4° Ephr. pol.
50 a (1837, 1 – 90

1837. I Band
fehlt No 24. bis mit 29
" 52.

Film

Digitized by Google

AP. Qrt. II m.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag

Nr. 1.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

1 Januar 1837.

Südamerika. (Moriz Rugendas.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Artikel des Débats. Brief.) — Niederlande. — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Beilage Nro. 1. Deutschland. (Bayerische Verordnung wegen Vereinfachung des Geschäftsganges. Briefe aus München, Baden, Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 1 und 2. Calatrava's Denkschrift. — Constantine. — Republik Ecuador. — Anklageakte wegen des Straßburger Komplotts. — Deutschland. — Preußen. — Ankündigungen.

Südamerika.

Von Moriz Rugendas sind neuere Nachrichten aus Sant Jago de Chile eingegangen. Sein Plan war, sich noch bis zum Sept. 1836 in der genannten Stadt aufzuhalten, dann Coquimbo und Copiapó zu besuchen, im December, wenn die Anden schneefrei sind, die Andenpässe zu besteigen, dann über den Portillo nach Mendoza sich zu wenden, und über Uspalata nach Sant-Jago zurükzukehren. Im März 1837 ist er Willens, sich in Lima einzuschiffen, ein Paar Monate in Peru, eben so viel in Bolivia zu verweilen, den See Titicaca und Cuzco zu besuchen, und endlich zwei bis drei Monate zu einer Reise nach Buenos-Ayres zu bestimmen. Vom La Plata geht er dann nach England, von wo er bis gegen Ende des Jahres 1837 in seinem Vaterlande und seiner Vaterstadt Augsburg wieder eintreffen zu können hofft, nach einer abermaligen sechsjährigen Wanderung, von der sich Kunst und Wissenschaft gewiß die reichste Ausbeute versprechen dürfen. Wir haben vor einigen Monaten einen von V. A. Hubers Freundeshand geschriebenen größern Artikel über diesen tüchtigen Künstler geliefert, der mit derselben Energie und Entsagung wie Pöppig ausgezogen ist, durch nichts unterstüzt als seinen Muth, seine Rüstigkeit, seine Kunst, die ihm im flüchtigen Erwerb durch Portraitiren ꝛc. das Wenige, was er bedarf, verschaft, während er die für Völker-, Länder- und Naturkunde werthvollsten Zeichnungen und Entwürfe mit nach Hause bringen wird. Bekannt ist, welche Anerkennung Alexander v. Humboldt den Arbeiten von Rugendas' früherer Reise in Südamerika schon vielfach gezollt hat.

Spanien.

†* Madrid, 16 Dec. Die außerordentlichen Vollmachten fangen bereits an ihre Früchte zu tragen. Man hatte bisher hier in einer Ruhe gelebt, wie vielleicht in keiner andern Hauptstadt, aber seit drei oder vier Tagen herrscht ein panischer Schreken, die Leute fliehen einander, und besonders mit den Ausländern wagt man kaum zu sprechen, um sich nicht verdächtig zu machen. Es scheint nicht anders, als ob die Regierung als Grundsaz aufgestellt hätte, daß alle Fremden und besonders die Franzosen lauter Verschwörer seyen; man hat mich versichert, es sey die Rede davon gewesen, alle Fremden von hier fortzuschaffen, aber am Ende habe man ein Verzeichniß von mehr als 50 Personen abgefaßt, die man austreiben will.*) Dazu hätte man freilich jener Vollmachten nicht bedurft, denn die Regierung hat sie ohnehin bisher gegen die Fremden ausgeübt, aber jezt, da man bereits die Reform debattirt, und man weniger die Carlisten als die Mitglieder gewisser geheimer Gesellschaften fürchtet (die meines Ueberzeugung nach höchst unbedeutend sind), will man strenger zu Werke gehen. Doch was Wunder, wenn selbst ein exaltirt liberales Blatt: der Sancho Gobernador von Barcelona, vorschlägt, alle Fremden aus jener Stadt zu vertreiben. Das steht nun einmal den Leuten im Geblüt; damit werden sie aber wenig ausrichten. Die Ungewißheit, welche über dem Schikal jedes Einzelnen schwebt, die düstere Stille über die öffentlichen Angelegenheiten, welche nichts Gutes verkündet, macht das Leben hier unangenehm, und scheint eine baldige neue Krisis, wie Spanien seit drei Jahren schon so viele gehabt hat, anzukündigen. Man ist in den Cortes bei der dornichten Frage über die erste Kammer angelangt; das Ministerium verzichtet auf die erblichen Pairs, daran liegt ihm vielleicht nicht sehr viel, wohl aber daran, daß die Mitglieder der ersten Kammer von dem Throne, d. h. vom Ministerium ernannt werden. Daß die erste Kammer wenigstens zum Theil auf diese Art gebildet werde, wird es wohl durchsezen. Dis könnte aber ein Schisma in den Cortes und in den Provinzen hervorbringen, besonders da man in einigen ohnehin die außerordentlichen Vollmachten nicht gut aufnehmen wird. Wenn nun dazu der Verlust von Bilbao kommt, was doch wenigstens unter die Möglichkeiten gehört, so wird sich die Nation in einem Chaos befinden, welches durch die besondere Stellung der militairischen Chefs noch vermehrt wird. — In Catalonien und Valencia zeigt sich die carlistische Macht unausrottbar; obgleich sie in jenem Fürstenthume keine 10,000 Mann beträgt, und 16,000 Mann Linientruppen gegen sich hat. — Der 80jährige Ricafort, ehemals Gouverneur der Philippinen und von Cuba, ist zum Generalkapitain von Galizien ernannt, in einem Augenblike, wo der Anwachs der miguelistischen Guerillas eine besondere Aufmerksamkeit in dem Gränzlande erfordert.

*) Der englische Gesandte hat die britischen Unterthanen aufgefordert, sich zu matrikuliren; der französische hat es nicht thun wollen, vermuthlich um sich allenfallsige Verwikkungen mit der Regierung zu ersparen. Die französische Gesandtschaft hat die kurrenten Papiere der östreichischen übernommen, als hr. v. Reymond von hier abging.

Großbritannien.

London, 23 Dec. (Die englische und die französische Post sind zum viertenmale um einen Tag im Rükstand.)

Die englischen Radikalen beeilen den Ministern, noch vor Eröfnung des Parlaments, einen heißen Stand. Das neu entstandene radikale Blatt Constitutional fällt über Lord Spencer her, weil er neulich zu Northampton das Ministerium

Digitized by Google

lobte, daß es unverändert, wie er selbst, bei seiner alten Politik verharre — ein Lob, das die Minister durch ihre Organe freudig acceptirten. „Die Whigs, sagt das Journal, sollen nicht ihr Festhalten an ihren alten Prinzipien rühmen, und zugleich die unbedingte Anhänglichkeit redlicher Radikalen verlangen. Sind die Whigs unverändert die alten, dann ist unser Bund zerrissen. Wir bedauern es sagen zu müssen, aber es bleibt den Herren in der That nichts übrig, als ein wenig inkonsequent zu werden. Entweder sie beginnen mit dem Jahre 1837 einen neuen Schritt, geben dem „Drukе von außen" nach und gehen mit dem Zeitgeist vorwärts, oder mit der whiggischen Herrlichkeit ist es vorbei." — Der True Sun schreibt: „Wie es scheint, war das lezte Pamphlet von Hrn. H. L. Bulwer, Sr. Maj. Geschäftsträger in Belgien und Parlamentsmitglied für das radikale Kirchspiel Marylebone, worin den Whigs, „offene" Fragen zu gestatten, und den Radikalen solche anzunehmen gerathen wurde, Lord Melbourne, um das Wenigste zu sagen, keineswegs anstößig, und derselbe hatte, mit dem Scharfsinn und dem männlichen Wesen, das wir an ihm ehren, den Entschluß gefaßt, durch diese nüzliche, ja nothwendige Maaßregel die Regierung populair zu machen und die eifrige Unterstüzung der Reformer aller Klassen zu erlangen. Es war seine Absicht, die Lords nochmals auf die Probe zu stellen, dann aber das Parlament aufzulösen, und so die Volksmeynung über den Charakter und die Zweke seiner Verwaltung deutlich zu vernehmen. Einige Mitglieder jedoch, und darunter namentlich eines, machten gegen die Ansichten Lord Melbourne's und der übrigen Minister Einwendungen, wiewol nicht sehr ernstliche. Wenn also Lord Melbourne's Plane für die nächste Session bisher noch nicht angekündigt worden sind, so unterblieb es, um eine Spaltung im Kabinet zu vermeiden — eine Spaltung, die, so hofte man, sich dadurch abwenden ließe, daß man den Opponenten Zeit zur Ueberlegung gönnte. Diese Uneinigkeit im Kabinet ist tief zu beklagen, wird aber durch zartes Verfahren gegen ihre Urheber nicht beseitigt. An der Spize derselben steht Hr. Spring-Rice. Verharrt dieser auf seiner Opposition gegen die Mehrheit seiner Kollegen, so muß er natürlich abtreten. Dann aber, um die so entstandene Lüke auszufüllen, kommt — Brigdton, und wie der Hof im November 1834 ein Melbourne'sches Ministerium entließ, weil Lord Althorp's Vater gestorben war, so dürfte der Rüktritt auch nur Eines Ministers eine noch bessere Entschuldigung abgeben, jenen Staatsstreich zu wiederholen." — Hr. Thomas Attwood, das radikale Mitglied für Birmingham und Vorsteher der dortigen „politischen Union," schreibt, durch die Bewerbung eines Hrn. Wakefield um die Vertretung dieser Stadt veranlaßt, voll Mißmuth an seine Wähler: „Ich bin mehr als je geneigt, auf die Ehre eines Sizes im Parlament zu verzichten. Die Mühe, die Kosten, der Verlust an Zeit und Gesundheit, die damit verbunden, sind schwere Opfer für mich, die ich recht gern vermeide. Ja, wären die gewerbfleißigen Klassen des Volks im Hause der Gemeinen wirklich vertreten, und nicht blos, wie jezt, die Drohnen der bürgerlichen Gesellschaft, welche die Bienen derselben unterdrüken und plündern, dann würde ich anders fühlen. Meine Aufgabe würde dann eine verhältnißmäßig leichte seyn. Gegenwärtig aber ist es eine verdrießliche und fast hofnungslose Arbeit." — Weniger kleinmüthig, sondern mehr im Sinne Sir W. Molesworth's, d. h. die Minister scharf tadelnd, zugleich aber zur Eintracht zwischen Whigs und Radikalen und zur fernern Unterstüzung der Regierung rathend, sprach der Obrist Thompson, Mitglied für Hull, bei einem zahlreichen Festmahle der Reformer von Preston. Auch er ist namentlich für Reform des Oberhauses, geheime Stimmform und Ausdehnung des Wahlrechts. „Ich sehe, sagte er, das Wort „Ballotage" hier an den Wänden angeschrieben. (Stürmischer Zuruf.) Diese Art von Stimmgebung wird von ihren Gegnern als niedrig, gemein und unenglisch bezeichnet. Dis hindert aber die höhern Klassen nicht, gleichwol bei allen Anlässen, die sie selbst betreffen, von der Ballotage Nuzen zu ziehen. (Beifall.) Lord J. Russell will die Ballotage nicht gestatten, weil das Wahlrecht ein anvertrautes Gut (a trust) sey; aber in einer Frage auf Leben und Tod, wo doch Vertrauen gewiß nicht minder erforderlich ist, darf der Offizier geheim stimmen, während der Handwerker gezwungen wird, bei Parlamentswahlen sein Votum laut abzugeben, um zu zeigen, daß er ein Mann ist! Darf eine Regierung sich noch länger so dem gesunden Menschenverstand und der Gerechtigkeit widersezen? (Lauter Beifall.) Ausdehnung des Wahlrechts ist eine zweite Frage, die den Geist des Volkes aufregt. Ich gehöre nicht zu denen, die hier mäkeln und halbiren wollen; denn ich sehe in aller Welt nicht ein, was man Gesezliches oder Vernünftiges dagegen einwenden kan, daß jeder eine Stimme habe, der Ja oder Nein sagen kan." (Beifall.) Der Toast, den der Vorsizende ausbrachte: „Die Gesundheit eines Mannes, auf den alle Reformer stolz seyn müssen — Lord Durham und die Ballotage!" wurde mit lärmendem Beifall getrunken. Hierauf ging Hr. John Crawford, der bei der nächsten allgemeinen Wahl als Kandidat für London auftreten will, in lange Erörterungen über die Reform des Oberhauses ein. Er schloß sich dem Plane O'Connells an, welcher mit dem „kräftigen Griffe des gesunden Menschenverstands" (with his vigorous common-sense-grasp), womit er in der Regel die schwierigsten Dinge erfasse, auch diese Frage richtig ergriffen und den Nagel auf den Kopf getroffen habe. O'Connells Plan geht bekanntlich dahin, ein Haus von 150 Pairs aus dem Volke zu wählen, und zu diesem Zweke das Reich in bestimmte Wahlbezirke einzutheilen. „Einer meiner Freunde, fügte Crawford hinzu, der witzigste Publizist in Europa und einer der gewaltigsten, sagt uns in seinem lezten Examiner (also Hr. Albany Fonblanque wahrscheinlich, denn dieser ist der Herausgeber), die brittische Konstitution habe so viele Leben wie eine Kaze. Vielleicht hat sie deren noch mehr. (Beifall.) Es ist wahrhaft erstaunlich, wie vielmal sie seit wenigen Jahren gestorben, und wie vielmal also sie wieder auferstanden ist. Im Jahre 1828 erschlug der selige George Canning die giftreiche Konstitution, indem er mit der heiligen Allianz brach. Schon im nächsten Jahre war sie wieder gesund und wohlauf, ja befand sich besser als zuvor. Dann aber tödteten sie Wellington und Peel durch die Emanzipirung von sieben Millionen Menschen aus religieuser Knechtschaft. Fromme, aber furchtsame Seelen meynten, die Sonne werde am nächsten Morgen nicht mehr aufgehen; aber siehe da! sie ging doch auf, und schien sogar heller als je zuvor, denn sie schien auf die Glaubensfreiheit eines ganzen Volks. (Langanhaltender Beifallsruf.) Im J. 1832 wurde Lord Grey zum Mörder an der Konstitution, und dismal war das tödtliche Werkzeug die Reformbill. Aber ihr ärgster Todtschläger ist Lord Melbourne. Kein Jahr verging, wo er nicht eines oder des an-

Digitized by Google

dern Konstitutionsmordes überführt wird; allein die Konstitution ist nicht umzubringen. Ja, meine Freunde! diese glorreiche, lezenzähe Konstitution gleicht in der That einem guten Hindu, der an die Seelenwanderung glaubt: je öfter er stirbt, desto besser wird er, bis er, nach tausendmaliger Todesmetamorphose, endlich zur Vollkommenheit gelangt." (Rauschender Beifall.) Bemerkenswerth ist noch, daß diese radikale Versammlung sich stark gegen das neue englische Armengesez aussprach.

Die ministeriellen Blätter widersprechen mit Unwillen der Insinuation einiger französischen Journale, daß Constantine durch englische Ingenieurs vertheidigt gewesen sey.

Frankreich.

Paris, 25 Dec. (Sonntag.)

Der Moniteur enthält unterm 25 Dec. die feierliche Unabhängigkeitserklärung des neuen Staates Süd-Peru. Das vom 17 März datirte Aktenstük ist schon länger bekannt; seine Wiederholung im Moniteur ist gleichsam eine Anerkennung des neuen Staats, welcher aus den Provinzen Arequipa, Ayacucho, Cuzco und Puño besteht und den General Santa Cenz zum Protektor genommen hat.

Einer der höhern Offiziere des Schlosses hat am 24 Dec. dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Hrn. Guizot, in einer Hofequipage die Anzeige gebracht, daß er zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt sey, und ihm die diesfälligen Insignien eingehändigt.

Den ministeriellen Journalen zufolge wäre das Kabinet mit allen Urkunden sowol gegen Hrn. Thiers als gegen den Marschall Clauzel versehen. Die Minister würden keinen Anstand nehmen, auf der Tribüne mehrere Fehler zu enthüllen, die unter der Präsidentschaft des erstern begangen worden, und bisher dem Publikum unbekannt geblieben seyen; sie wollen auch, sagen sie, mehrere Briefe des zweiten vorzeigen, die sie von den von allen Seiten gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen entledigen würden.

Das Journal des Débats enthält einen großen Artikel, in dessen Eingang es sogleich behauptet, daß Jedermann anerkenne, die politische Debatte bei Eröfnung der nächsten Kammersession werde eine der wichtigsten und kritischsten seyn, welche seit sechs Jahren die Gemüther beschäftigt haben. Es handle sich von einer der größten Gefahren, die das Land bestehen könne, „daß nemlich die Opposition der Linken, die radikale Opposition, mit ihren zerrüttenden Lehren, mit ihren desorganisirenden Prinzipien, mit ihrer propagandistischen Diplomatie, mit ihren anarchischen Allianzen, mit ihren unheilbaren Schwächen, der Emeute, der Insurrektion, dem Bürgerkriege gegenüber, mit ihrem bedauernswerthen Bestreben, das Unglük der Armee und die Thränen des Vaterlandes zu ihrem Vortheil auszubeuten, weit näher als jemals seit sechs Jahren daran stehe, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen." Uebrigens, bemerkt das Journal des Débats, gelte dis nur von der Lage der radikalen Opposition in der Kammer und durchaus nicht von deren wirklicher Kraft im Lande; niemals sey das Aneinanderschließen der guten Bürger, der festen Herzen, der aufgeklärten Intelligenzen nöthiger gewesen, um die Chancen zu entfernen, die in diesem Augenblik die Opposition begünstigten. Es erzählt nun die bekannten Anläße zu der in Abwesenheit der Kammer erfolgten Veränderung des Kabinets vom 22 Febr. und sagt dann: „Es sammeln sich um die, Anfangs unmerkliche Opposition, die sich zu Anfang des Septembers zu Gunsten der Forderungen einer spanischen Intervention gebildet hatte, eine Opposition, die Anfangs von Männern repräsentirt wurde, die über alle andern Punkte der Politik die unveränderlichen Grundsäze der Julisregierung bekennen, allmählich alle Interessen, alle Wünsche, alle Leidenschaften, die nicht die geringste Gemeinschaft mit ihr hatten, aber in ihrem Antagonism gegen das Ministerium vom 6 Sept. übereinstimmen. So sahen wir die Opposition der Linken, die äußerste radikale Linke, den Tiers-Parti, die alle zuvor nicht von dieser Ansicht gewesen, Interventionisten werden; ja vielleicht ist sogar die legitimistische Opposition jezt interventionistisch geworden! Man ist über den Kampf einig; die Konzessionen kosten nichts; gebt nur die Intervention zu, sagt man, so werde ich euch alles Andere zugeben, vielleicht sogar die Abschaffung der Septembergesezе. Der Tiers-Parti will eine Expedition gegen Don Carlos; gut! Die Opposition verlangt einen Kreuzzug gegen die Gesezgebung des Septembers; vortreflich! Man kan sich verständigen, zuerst aber wollen wir das Ministerium stürzen. Unsre Armee, von furchtbarem Ungewitter überrascht, konnte Constantine nicht nehmen. Die Opposition verlangt einen neuen Sturm, aber gegen die Regierung... Glaubt ihr nun aber, daß die Opposition der Linken sich damit begnügen wird, wenn der gemeinschaftliche Feind einmal gestürzt ist, euch ans Ruder versezt zu haben? Die Opposition wird nicht mehr die Rolle des Dupe, die ihr in der lezten Session so übel bekommen ist, spielen. Wenn ihr mit ihr siegt, so werdet ihr, merkt euch dis! für sie siegen. Sie wird euch ihre Doktrine, ihre Männer aufdringen; sie wird euch zu befremdlichen Konzessionen, zu traurigen Apostasien verurtheilen; sie wird euch, was Gott verhüte, und ihr nie zugeben werdet! nöthigen, jene glorreiche Vergangenheit, an der ihr einen so großen, so edeln Theil habt, zu verläugnen. Sie, den Minister der öffentlichen Ordnung (Thiers), wird sie die Septembergesezе zerreißen lassen; Sie, den Redner des europäischen Friedens, wird sie bei ihren unsinnigen und zu Grunde richtenden Expeditionen in ihr Schlepptau nehmen... Doch wir können unmöglich an solche Folgen glauben. Da, wo gewöhnliche Geister ihren Untergang finden, unterliegen höhere Geister nicht immer. Sie besizen eine Kraft des Widerstandes und der Ehre, die sie rettet. Sie wissen sich am Ende der Allianzen zu entledigen, die einen Augenblik ihrem politischen Hasse gedient haben. Sie weigern sich, mit der Armee, die ihnen den Sieg verschaft, den Untergang und die Knechtschaft ihres Vaterlandes zu vollbringen... Diese Lage der parlamentarischen Feinde des Kabinets, diese Nothwendigkeit, unter der Fahne der radikalen Partei zu ziehen, oder sich unter dem Zelte still zu halten, ist allerdings sehr geeignet, die Hofnungen und die Kraft der Opposition zu steigern. Es liegt darin eine der ernsten Gefahren, welchen Ehrgeiz und Stolz der Menschen zuweilen freie Nationen aussezen. Wir machen darauf aufmerksam, und wollen in einem spätern Artikel die Mittel angeben, sie zu beschwören."

In Toulon wurden am 20 Decbr. 8 Kompagnien der neuerrichteten afrikanischen Schüzen nach Bona eingeschift. Eine andere Truppenabtheilung, bestehend aus 2000 Mann, welche aus verschiedenen Regimentern der Armee gezogen wurden, ist auf der Seepräfektur angesagt, und soll von den Linienschiffen

Digitized by Google

Trident und Monkebello an Bord genommen weeden. Die afrikanischen Jäger, welche in Bona garnisouiren, beziehen aus ihrem Depot in Seyne (1 Stunde von Toulon) eine Verstärkung von 570 Mann. Endlich sollen drei Linienregimenter, das 1ste, 12te und 18te, welche zu Aix, Toulon und Marseille in Garnison liegen, und zwei Bataillone des 11ten und 62sten Linienregiments, theils noch im Laufe dieses Monats, theils in der ersten Hälfte des künftigen, nach Afrika übergeschift werden.

(Korr. der Times.) Paris, 20 Dec. Die flüchtigen Juste-Milieu-Spanier, die sich dermalen hier aufhalten, Torens, Isturiz, Galiano u. s. w., intriguiren auf Wiedererlangung ihrer in Spanien verlornen Macht. Sie haben der französischen Regierung den erbaulichen Vorschlag gemacht, eine Million Pf. St. (??) in die französische Staatskasse zu legen, wenn ihnen dieselbe erlauben wolle, in der französischen Armee eine Divisjon Freiwilliger anzuwerben, die dann natürlich der berühmte Cordova kommandiren würde. Sie werden fragen, woher sie die Mittel zu diesem außerordentlichen Plaae nehmen wollen. Man versicheet mir, das Geld könnte beigeschaft werden. Einer der Herren hat in wenigen Tagen für 800,000 Fr. (32,000 Pf. St.) französische Dreiprozentige getauft, die er als seinen Antheil an jener Summe beischießen würde. Andrerseits sind hier zwei Briefe eingelaufen, geschrieben von den HH. Calatrava und La Cuadra, worin diese Minister sich gegen jede Art von Intervention in Spanien erklären, da das Land, sagen sie, noch zureichende Hülfsmittel sich selbst zu retten besize. Einer dieser Briefe wurde gestern Hrn. v. Montalivet übergeben, der ihn ohne Zweifel dem Könige vorgelegt hat. Calatrava versichert, ehe das spanische Ministerium sich entschlösse fremde Hülfe nachzusuchen, würde es lieber aus Madrid mit der Königin von Stadt zu Stadt fliehen, und müßte es sich in die Gebirgswildniß von Ronda zurükziehen.

Die Pariser Advokatenwelt war am 23 und 24 Dec. in großer Bewegung, indem der königliche Kassationshof an diesen Tagen über einen für ihre Unabhängigkeit sehr wichtigen Rechtsfall zu entscheiden hatte. Der Advokat Dupont war von dem Assisenhofe, weil er mit demselben wegen des Zeugenverhörs in Streit gekommen war und gegen denselben Ausdrüke gebraucht hatte, die als unehrerbietig aufgenommen worden waren, zu einjähriger Suspension von seiner Advokatur verurtheilt worden. Der Kassationshof bestätigte dieses Urtheil, obgleich der General-Prokurator Dupin (Präsident der Abgeordneten-Kammer) auf Kassation angetragen hatte.

Die Gazette gibt von Zeit zu Zeit außerordentliche Beilagen, um die Unterschriften für die zu Gunsten des Abgeordneten Berryer eröfnete Sammlung mitzutheilen. Auf der neuesten Liste stehl: „Eine royalistische Dame, welche ohne Unterlaß die Woete wiederholt: „O wie war Henri IV gut!" mit 5 Fr.; ferner: „Ein Royalist ohne Furcht und ohne Tadel, Bewunderer Berryers," ebenfalls mit 5 Fr."

Straßburg, 28 Dec. Der Kourier von Paris, der gestern, am Dienstag Morgen um 6 Uhr hier ankommen sollte (wir rechnen nach den im Monat August d. J. gemachten Versprechungen), ist erst heute, Mittwoch Morgens halb 4 Uhr angekommen. Es ist dis also eine Verspätung von 22 Stunden. Die Briefpost ist dreimal auf dem Wege umgeworfen und der Wagen zerbrochen woeden. Nur wenn der Schnee schmilzt, haben wir Hofnung, die gewöhnlichen Kommunikationen mit Paris wieder hergestellt zu sehen. Wir müssen daher geduldig den Eintritt des Thauwetters abwarten. (Zeit. d. O. u. N. Rh.)

* * * Paris, 21 Dec. Hrn. Guizots akademischer Vortrag war die Entwikelung eines Gedankens, welchen er auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer skizzirt hatte: daß nemlich unsere Epoche die Freiheit und den Fortschritt besser verstehe, als es das 18te Jahrhundert und die erste Revolution vermochte. Die Akademie wie die Zuhörer nahmen diesen Vortrag mit Beifall auf. Noch ehrenvoller wäre es für die Akademie, wenn sie den ausgezeichneten Denker, Schriftsteller und Redner, der jezt den akademischen Verein endlich verherrlicht, zu einer andern Zeit aufgenommen, und nicht der Vermuthung Raum gegeben hätte, daß sie neben der litterarischen die politische Stellung berüksichtige. Bald wird die Akademie Victor Hugo zulassen, er nähert sich der Regierung. Durch dergleichen Umstände gewinnen die akademischen Sizungen ein politisches Interesse, und um so mehr bemerkte man in der lezten, bei Guizots Aufnahme, die Abwesenheit von Talleyrand und Thiers. — Man schreibt aus Florenz, Dr. Bowring sey, nachdem er einen Ausflug mit dem Großherzoge von Toscana vollendet, am 14 d. nach Rom abgereist, von wo er sich über Venedig und Paris zur Eröfnung des Parlaments nach London begeben werde.

Niederlande.

Brüssel, 25 Dec. Hr. Ch. v. Brouckere ist gestern nach Paris abgereist, wo sich Hr. Meeus schon befindet. Die Direktoren unserer beiden Banken wurden von den französischen Ministern eingeladen, sich mit ihnen über den, den Kammern vorzulegenden Gesezesentwurf für die Konzession der Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze zu verständigen. Die französische Regierung scheint entschlossen, dis große Unternehmen einer Gesellschaft zu überlassen, an deren Spize die HH. Meeus und v. Brouckere stehen würden. — Es soll unverzüglich eine von den Postverwaltungen von Belgien, Frankreich und Preußen geschlossene Uebereinkunft bekannt gemacht weeden. Sie ist eine Folge des seit dem 1 Okt. eingeführten beschleunigten Dienstes. Die Post nach Deutschland hin wird nämlich vom 1 Jan. an mit den leichten Kourierwagen (malle-estafette) bis Aachen mit derselben Schnelligkeit befördert werden, wie von Valenciennes bis Brüssel. Die Wagen sind fertig. Diese Verbesserungen begünstigen ausnehmend die Handels- und andere Verbindungen, die noch einen größern Impuls erhalten müssen, sobald die Eisenbahnen bis an die Gränzen gehen werden.

Italien.

† Von der schweizerisch-italienischen Gränze, 21 Dec. Die kommerzielle Verbindung zwischen Spanien und Sardinien ist jezt förmlich abgebrochen; wenigstens hat die Madrider Regierung Maaßregeln ergriffen, welche fast einem Verbote des Einlaufens der sardinischen Schiffe in spanischen Häfen gleichkommen. Es ist dis ein großer Uebelstand, der zu einem völligen Bruche zwischen dem Madrider und dem Turiner Hofe führen kan; denn in Genua ist man über das Benehmen des Madrider Kabinets höchst aufgebracht, und schreit um Repressalien. Bis jezt hat man sich aus höhern politischen Rüksichten noch nicht dazu entschließen wollen; allein wie die Dinge sich gestalten, wird es mehr als wahrscheinlich, daß nächstens eine energische Erklärung von Seite Sardiniens erfolge. Man weiß nur

Digitized by Google

zu gut, daß die Madrider Regierung nicht aus eigenem Antrieb sich so gehässig gegen Sardinien benimmt, sondern daß sie zum Spielball einer Macht dient, welche Handelsfreiheit predigt, und doch die strengsten Handelsbeschränkungen gegen das Ausland immer geübt hat und noch übt. Ob der Versuch diesmal ungestraft durchgeht, wird sich bald zeigen.

Deutschland.

** München, 30 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und in den Vorstädten: Vom vorigen Tage 40, Zugang 5, Summe 45; genesen 8, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 35. Im Landgerichtsbezirk An am 29 Dec.: gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 8. Im Landgerichtsbezirk München am 28 Dec.: gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 13. — Ungeachtet der guten Aussichten zum Aufhören der Cholera, wird in unsern großen Gesellschaften am Sylvesterabend nicht getanzt werden. Die kleinern werden sich nicht daran kehren, z. B. die Thalia. Obgleich die täglichen Versammlungen der Aerzte mit dem 1 Jan. aufhören, so werden doch die Rapporte über Erkrankungen und Todesfälle täglich fort erscheinen.

* München, 30 Dec. Seit einigen Tagen ist Hr. Regierungspräsident v. Rudhart hier gegenwärtig, und hat, dem Vernehmen nach, seinen zeitigen Uebertritt in den griechischen Staatsdienst in Ordnung gebracht. Er wird Se. M. den König Otto unmittelbar nach Athen begleiten, und dort einen Theil der Geschäfte, wahrscheinlich die des Ministeriums des Innern speziell übernehmen. Das Erzkanzleramt wird dem Vernehmen nach aufgehoben, und da Hr. v. Rudhart nicht nur Administrator und Staatsmann von Auszeichnung, sondern auch Gelehrter von gleichem Verdienste und des Altgriechischen wohl kundig ist, so wird er, schon jezt mit dem Studium der neugriechischen Sprache beschäftigt, bald im Stande seyn, in den Geschäften der Regierung nur die griechische Sprache zuzulassen, und dadurch seine Mission um so leichter zu erfüllen, die darin besteht, dem jungen Monarchen eine rein griechische, auf nationalen Formen und Maaßregeln beruhende Regierung vorzubereiten. Uebrigens bestätigt es sich, daß Hr. Graf v. Armansperg schon vor sechs Monaten um seine Rükberufung nachgesucht hat. Das junge königliche Paar wird dieser Tage hier oder doch in unsrer Gegend erwartet; man hofft, daß die fast erloschene Cholera, die gestern und heute nur zwei Opfer gefordert hat, kein Hinderniß des hohen und erwünschten Besuchs mehr seyn wird. Sollte es dennoch der Fall seyn, so sagt man, daß dasselbe und die königlichen Eltern sich in Tegernsee treffen würden. — Die elektrischen Versuche über Cholera, Choleraluft und Kranke, deren vor einigen Tagen die Allg. Zeitung gedachte*), werden jezt auch auf steengwissenschaftlichem Wege fortgesezt, nachdem die Akademie der Wissenschaften deshalb die Aufträge der Staatsregierung erhalten, und damit ihren Chemiker, den eben so gesehenen als thätigen Hrn. Hofrath Vogel beauftragt hat. Daß dieser Krankheit eine Störung des Verhältnisses der beiden Elektrizitäten in der Atmosphäre, und als Folge davon in dem Körper, zum Grunde liege, soll sich bei diesen Versuchen immer mehr herausstellen, wie die Allg. Zeitung schon vor diesen Versuchen in einem frühern Aufsaze über jene furchtbare Krankheit angedeutet hat. Uebrigens besteht neben der Ansicht über die Dauer derselben, nach welcher sie nächstens erlöschen würde, eine andere, nach welcher sie sich, wenn auch in geringer Zahl der Erkrankenden und Todten, manchen Tag sogar aussezend, durch die strenge Winterzeit durchziehen, uns aber erst verlassen würde, wenn sie im Frühling, in der Zeit des Ueberganges aus dem Winter, erst noch einmal mit größerer Heftigkeit ausgebrochen seyn würde. Bis jezt aber hat der regelmäßig abnehmende Gang die Hofnungen der andern bestärkt, und unser Publikum zieht in mehr und mehr sich erheiternder Stimmung dem neuen Jahre entgegen.

*) In dem Artikel muß statt „ob kein Symbol," gelesen werden, ob hier Symbol.

München. Folgendes ist der vollständige Inhalt der gestern erwähnten königl. allerhöchsten Verordnung, die Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung betreffend. „Ludwig ꝛc. Seit Unsrer Thronbesteigung ist Unser unablässiges Bestreben auf Vereinfachung der Geschäftsformen und auf Herbeiführung eines, Gründlichkeit und Raschheit verbindenden Geschäftsbetriebes gerichtet. Verschiedene zu diesem Zwekе bereits getroffene Anordnungen blieben auch nicht ohne theilweisen Erfolg. Die Unvollständigkeit ihres Gesamteergebnisses aber bestätigte täglich mehr die große Wahrheit, daß bloße Kompetenzveränderungen der Aufgabe nicht genügen, und daß nur eine das Wesen der Angelegenheiten erfassende, die todte Kontrolle der Dinte und des Papiers, durch die lebendige Kontrolle des Auges und Wortes ersezende Maaßregel den Vollbegriff jener Geschäftsverbesserung zu sichern vermag, welche den sehnlichsten Wunsch Unsers Vaterherzens bildet. Dieser Ueberzeugung gemäß haben Wir von allen Einzelnheiten der bestehenden Normen Allerhöchst persönliche Kenntniß genommen, die Wünsche, Anträge und Urtheile bewährter Verwaltungsangestellter aller Kategorien, insbesondere auch erfahrner Kollegialbeamten und Landrichter gehört, und sofort bezüglich des Dienstbereiches der innern Verwaltung beschlossen und verordnen, was folgt: A. Allgemeine Bestimmungen, I. Die bisherige Ueberwachungsweise der Geschäftsbehandlung und des Vollzugsverfahrens untergeordneter Stellen und Behörden mittelst steter Erholung von Ausweisen und Vollzugsanzeigen, tritt bezüglich der innern Verwaltung mit dem Tage des Erscheinens gegenwärtiger Verordnung außer Wirksamkeit. II. Dagegen wird, von demselben Tage anfangend, das von Uns in verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes, und namentlich auch in dem Unterrichtswesen und in dem Baudienst, also in zwei der wichtigsten Zugehörungen im Bereiche des Innern mit unbedingtem Erfolge eingeführte System lebendigen Geschäftsverkehrs und persönlicher Visitationen auf die gesamte innere Verwaltung übertragen. III. Dem zufolge hat nicht nur jeder Generalkommissair und Regierungspräsident gemäß Unserer allerhöchsten Weisung vom 24 Jan. 1833 jährlich alle Amtssize des ihm anvertrauten Kreises zu besuchen, und mit der vorschriftmäßigen Inspektion der Distriktsbehörden auch die jeweils wünschenswerthen distriktiven und örtlichen Ermittlungen zu verbinden, sondern auch jährlich durch den abgeordneten Regierungsdirektor, oder durch abgeordnete Kollegialmitglieder, vier Distriktspolizeibehörden und Polizeibezirke in allen ihren Einzelnheiten mit unbedingtester Genauigkeit visitiren zu lassen. IV. Ferner hat Unser Staatsminister des Innern sich je binnen zwei Jahren mindestens Einmal an jeden Regierungssiz zu be-

Digitized by Google

geben, daselbst von dem Geschäftsstande und Geschäftsbetriebe persönlich Kenntniß zu nehmen, die ihm wünschenswerth scheinenden Aufschlüsse unmittelbar aus den Akten zu erholen oder erholen zu lassen, die zur mündlichen Vorbringung ihrer Anliegen sich meldenden Personen zu hören, ihre Anbringen zu bescheiden, oder der gehörigen Einleitung zu übergeben, nach Befund in Begleitung des Generalkommissairs und Regierungspräsidenten einzelne administratio wichtige Punkte des Kreises zu besichtigen, und Uns über das Ergebniß unmittelbare Rechenschaft abzulegen. V. Auf diese persönlichen Zusammentritte sind sowol von Seite der besichtigenden höheren Staatsbeamten, als mit deren Zustimmung von Seite der besichtigt werdenden Stellen und Behörden solche Gegenstände zu vertagen, deren Aufschub im Einklange mit den bestehenden Gesezen, unbeschadet der öffentlichen und Privatinteressen, zulässig erscheint, und durch deren mündlicher Besprechung umfassende Einleitungen wesentlich vereinfacht oder nach vollendeter Instruirung zeitraubende Erörterungen beseitigt werden können. VI. Die schriftlichen Rechenschaftsablagen haben sich dem zufolge, so weit nicht Gesezе oder Verordnungen ausdrücklich ein Anderes bestimmen, in der Regel auf den nach §. 79 Unsrer allerhöchsten Verordnung vom 17 Dec. 1825 mit größter Sorgfalt und Vollständigkeit zu erstattenden dreijährigen Rechenschaftsbericht zu beschränken. In dem Laufe der dreijährigen Periode nöthig werdende Aufschlüsse aber, sind wo immer möglich, ohne weitschweifende Schreibereien durch Einforderung der erledigten Akten, also durch Selbsteinsichtsnahme von der Sachenlage und durch Selbstbelehrung zu erholen. VII. Keine vorgesezte Stelle soll aus Anlaß von Einzelngeschäften Rükfragen über Gegenstände verfügen, deren Lösung sich bereits in den Akten dieser Stelle, und namentlich in der nach §. 76 Unsrer allerhöchsten Formationsverordnung vom 17 Dec. 1825 nunmehr allenthalben hergestellten, und sowol aus Anlaß des dreijährigen Rechenschaftsberichtes (§. 76 Unsrer allerhöchsten Verordnung vom 17 Dec. 1825), als in der Zwischenzeit mittelst Vormerkung einkommender Spezialaufschlüsse stets evident zu haltenden statistischen Sammlungen niedergelegt findet. VIII. Eben so sind Zwischenbescheide und Zwischenentschließungen da sorgfältig zu vermeiden, wo die alsbaldige Erledigung des Gegenstandes nicht erweislich unmöglich ist. Namentlich hat das sogenannte bloße Nummernbeseitigen unter keiner Voraussezung ferner einzutreten. IX. Prinzipielle Entscheidungen und Weisungen sind zu generalisiren und dieselben, so wie durch Einverleibung derselben in die Generaliensammlung, ist sowol widersprechenden Lösungen derselben Frage, als wiederholten Schreibereien entsprechend vorzubeugen. X. Hinwieder haben die Unterbehörden und Zwischenstellen ihrerseits Anfragen bezüglich der Lösungsweise solcher konkreter Fälle zu vermeiden, für welche die nächste vorgesezte Stelle die Eigenschaft einer entscheidenden Instanz an sich trägt. XI. Rekurse jeder Art sind bei der einschlägigen ersten Instanz gegen schriftlichen Empfangschein einzureichen, und sofort im vorgeschriebenen Instanzenwege unter alsbaldiger Anfügung der einschlägigen Akten, dann der etwa nöthigen Erläuterungen an die Rekursinstanz zu befördern. Die Unterbehörden sowol, als die etwaigen Zwischenstellen, bleiben bei den als dringend bezeichneten Gegenständen dieser Art für jeden das Maximum von 4 Tagen, und bei sonstigen Rekursen für jeden das Maximum von 8 Tagen überschreitenden Aufschub verantwortlich. Eben so bleiben selbe gehalten, dem Einrichtenden oder dessen Mandatar über den Tag des Eintreffens und die Weiterbeförderung mündlich und auf Begehren schriftlich Aufschluß zu ertheilen oder ertheilen zu lassen. XII. Nichtigkeitsbeschwerden greifen auch in dem nicht administrativ kontentiösen Verfahren der innern Verwaltung nur wegen mangelnder Inkompetenz und Citation Platz. In allen übrigen Fällen sind gegen die Entscheidungen der gesezlich oder verordnungsmäßig festgesezten lezten Instanz lediglich nachträgliche, auf dem Instanzenzuge einzureichende und von hieraus nach Andeutung der Ziffer XI. gegenwärtiger Weisung einzubefördernde Beschwerden zulässig. XIII. Anonyme Beschwerden und Anzeigen sind alsbald zu vernichten, und dürfen weder formell noch materiell auf das Urtheil des betreffenden Beamten einwirken. XIV. Unterzeichnete Beschwerden sind einerseits mit aller Strenge, andererseits aber auch mit unbedingter Offenheit und mit gleichmäßiger Beschirmung des Beschwerdeführers gegen etwaige Verfolgung und Einschüchterung, und der betreffenden Behörde gegen ungerechte oder vorschnelle Gefährdung ihrer Dienstehre, zu sichern. XV. Mündliche nicht sogleich im ersten Augenblike, als gesez- und verordnungswidrig oder ungegründet sich darstellende Anbringen minder bemittelter Unterthanen sind bei Unsern Kreisstellen sowol, als bei Unserm Staatsministerium des Innern, durch eine dazu bestimmte geschäftskundige Person, kurz, aber erschöpfend und sachgemäß aufzunehmen, und sofort nach Maaßgabe dienstlicher Ordnung, ohne alle Rüksicht auf Stand und Vermögen und mit sorgfältiger Erwägung der Thatsache zu erledigen, daß jeder Bayer gleiches Recht auf Schuz und auf gründliche Behandlung seiner Angelegenheiten besizt, und daß scheinbar geringfügige Gegenstände für das Loos des Armen oft eben so entscheidend sind, als für den Reichen Aussprüche über Hunderttausende. XVI. So gerne Wir Unsere Generalkommissaire und Regierungspräsidenten im Einklange mit §. 133 Unserer allerhöchsten Verordnung vom 17 Dec. 1825 auch fortan ermächtigen, die Ansicht der Regierungskollegien auch über einzelne, der kollegialen Behandlung nicht zugewiesene Gegenstände zu vernehmen, so sehr müssen Wir erwarten, das Kollegialpersonal nicht durch ein Uebermaaß rein konsultativer Berathungen von Besorgung der eigentlichen Referatsarbeiten behufs einer Beschäftigung abgezogen zu sehn, welche wohl zur persönlichen Beruhigung des Rath begehrenden Staatsbeamten dient und bei prinzipiellen Fragen, dann bei Gegenständen von besonderer Wichtigkeit mit wesentlichen Vortheilen verknüpft ist, durch welche übrigens Zeug der ausdrücklichen Bestimmung des erwähnten §. die persönliche Verantwortlichkeit des Kreisvorstandes in keiner Weise gemildert wird. XVII. Gleiches findet auf die, mit mehreren Nebenbeamten versehenen Unterbehörden rükstichtlich jener Gegenstände statt, welche nicht durch Gesezе und Verordnungen der kollegialen Erledigung ausdrücklich untergeben sind. XVIII. Die in den Geschäftskreis mehrerer koordinirter Stellen und Behörden der innern Verwaltung einschlagenden Geschäftsvorkommnisse sind, insoferne nicht bestehende Gesezе ausdrücklich ein Anderes bestimmen, gemeinsam, und zwar wo immer möglich, in periodischen Zusammentritten zu besprechen, jedenfalls aber mittelst gemeinsamem Berichte oder Entschließung, zur Erledigung zu bringen. XIX. Dem Geschäfte ist allenthalben die so nöthige, mit wahrer Gründlichkeit wohl vereinbare, und gar häufig Wohl und Wehe ganzer Familien, ja ganzer Gemeinden bedingende Raschheit zuzuwenden. In der Regel darf kein Gegenstand später als 48 Stunden nach seiner Einreichung zu Handen des von dem Vorstande festgesezten Bearbeiters gelangen. Eben so dürfen in der Regel, bezüglich keines Ausfertigungsentwurfs mehr denn zweimal 24 Stunden zwischen dem Expeditur und der wirklichen Expedition, dann der Rükgabe des betreffenden Aktes an die Registratur, verstreichen. Jedes dieser Einrichtung möglicher Weise entgegenstehende Hemmniß ist alsbald, und um so mehr zu beseitigen, als die etwa dem Unterpersonal zugehende vermehrte Mühe, durch Beseitigung des alle Ordnung zerstörenden und Schreibereien ohne Ende verursachenden Adpriorirens mehr denn aufgewogen wird. XX. Uebrigens hat der Geschäftsgang allenthalben mit der erforderlichen Tiefe auch die möglichste Einfachheit und Natürlichkeit zu verbinden, Pedantism nicht minder als Oberflächlichkeit zu vermeiden, nichts der Beurkundung Bedürfendes unaufgezeichnet zu lassen, und nichts mündlich Abthunbares, durch allzustrenges Festhalten an zum Theile veralteten Formen auf das Papier zu bannen. XXI. Ferner haben die Geschäftsformen sich genau nach dem Unserer Verwaltung vorgezeichneten Geiste ernsten Wohlwollens zu richten, jedem, auch dem Dürftigsten Achtung zu erweisen, die nur dem Monarchen zukommende Erzeugung von Wohlgefallen und Zufriedenheit nicht minder als Zurechtweisung vor ergründetem Sachverhältnisse, und als die bisher oft ohne alle Auswahl gebrauchten Worte: „pflichtwidrig, pflichtvergessen" zu vermeiden, und im Spenden der Anerkennung wie des Tadels und der Strafe jene höhere Würde zu bewähren, welche allein dem Vorgesezten Achtung und seinen Be-

Digitized by Google

fehlen freudigen Gehorsam zu sichern vermag. XXII. Endlich sind die bei einigen Kreisstellen noch im Uebermaaße üblichen, und das untergeordnete Personal zu einer wahren Jagd nach Versäumnißentdekungen, ja nicht selten zu Zustellungsverspätungen veranlassenden Geldstrafen möglichst abzuschaffen, und versäumte Vorlagen in der Regel durch Wartboten zu erholen, deren Abordnung an entfernte Aemter von zwischen gelegenen Orten aus erfolgen kan, deren Anwendung sonach den Vortheil gleichheitlicher Kosten, ohne die Nachtheile und ohne das Verlezende förmlicher, in der Regel von Nichtstaatsdienern dekretirten oder doch ausgeschriebenen Strafen in sich schließt.

(Beschluß folgt.)

Augsburg. Als Abgeordnete aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit für den Oberdonaukreis wurden gewählt: 1) Firmus Miller, Pfarrer in Ettringen. 2) Leonhard Friedrich, Dekan und Pfarrer in Sundelfingen. 3) Aloys Tischer, Kapitular, Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg.

Am 21 Dec. wurde zu Ansbach Ihre Durchl. die Prinzessin Eduard von Sachsen-Altenburg, geborne Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, von einer Prinzessin glüklich entbunden. Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern wird bei der neugebornen Prinzessin die Pathenstelle versehen, und leztere den Namen Therese erhalten.

Baden, 26 Dec. Dem Vernehmen nach wird unser hoher nordischer Gast uns gegen das neue Jahr hin verlassen. Se. kais. Hoh. gedenken den Winter in Genua zuzubringen, und werden den Weg durch die Schweiz nehmen. Seit einigen Tagen befindet sich der Hr. Reisestallmeister v. Schilling aus Karlsruhe hier mit mehrern Wagen- und Reitpferden, welche Se. königl. Hoh. der Großherzog zur Verfügung des Großfürsten gestellt hat. — In diesem Augenblike macht bei uns ein Traum Aufsehen, den der hiesige protestantische Prediger durch den Druk veröffentlicht hat, und worin ihm der nahe Tod seiner Gattin von zwei früher verstorbenen Verwandtinnen angezeigt wurde, deren eine, ihrer Andeutung nach, noch im Fegfeuer verweilen muß. Man sollte doch die Verrüktheiten der Zeit nicht auch noch von solcher Seite fördern! (D. C.)

** Baden-Baden, 25 Dec. Das uralte und betriebsame Städtchen Ettlingen, am Eingange des Albthals, hat vorgestern durch das Abbrennen von fünfundzwanzig Gebäuden, worunter das Posthaus, einen empfindlichen Verlust erlitten; doch versichert man, daß mit großer Menschenfreundlichkeit bereits für die Obdachlosen gesorgt wird, wie denn das bei uns sich nicht anders voraussezen läßt. Für den Ort selbst wird hoffentlich aus dem Unglük ein Vortheil erwachsen: man wird im Stande seyn, die Straße, durch welche die Passage der Postwagen geht, theilweise zu erweitern, und dabei die alten baufälligen Gebäude durch bessere zu ersezen. Jedenfalls hat jedoch der Unfall, in Verbindung mit andern ähnlichen der neueren Zeit, eine sehr schlimme Seite: das schon bedeutende Defizit der allgemeinen Brandkasse wird sich um Vieles vergrößert finden, und man wagt kaum zu hoffen, daß die stets mit wahrhafter Liberalität geleistete Hülfe der Regierung hinreichen werde, den auf mehrere Jahre hinaus bestimmten Brandkassenbeitrag ohne Erhöhung bestehen zu lassen. Für die sehr hoch versicherten Häuser unsrer Stadt war die Repartition, die bis zu ⅛ Proz. hinabgestiegen, eine sehr wünschenswerthe Erleichterung im Verhältnisse zu dem um Vieles bedeutendern Beitrag, den eigentlich das Defizit erfoedert hätte, wenn es in Einem Jahre hätte gedekt werden müssen; und dennoch erschien auch dieser Beitrag schon etwas unbequem.

Aus dem Großherzogthum Baden, 25 Dec. Der Neckar ist, ohne, wie einige Flüsse des Oberlandes, Schaden anzurichten, in seine Ufer zurükgetreten; jedoch ist der Wasserstand desselben immer noch von bedeutender Höhe. Sehr gefördert wird durch diese Wasserfülle die Schiffahrt, welche dermalen auch, besonders zu Thal, mit ungemeiner Lebhaftigkeit betrieben wird. Den ganzen Sommer und Spätherbst über zogen zahlreiche, aus dem würtembergischen Schwarzwalde kommende Holzflöße bei uns vorbei, die von den niederländischen Kapitalisten und Bauunternehmern theils gegen baare Zahlung, theils gegen Kolonialwaaren angekauft werden. Mehrere Schiffsherren, die wir zu sprechen Gelegenheit hatten, sind mit ihren disjährigen Geschäften ganz besonders zufrieden. So kommt es denn, daß man gegenwärtig auch mit andern Artikeln spekulirt, indem ganze Schiffsladungen Gußeisen, Gyps, Pottasche, Lohrinde, Blättertabak und getroknetes Obst den Neckar hinabgehen. Auch werden noch immer bedeutende Ladungen Quadersteine, die aus den odenwäldischen Brüchen kommen und für den weitern Ausbau des Mannheimer Freihafens bestimmt sind, an die großherzogliche Schiffahrtsinspektion abgeliefert. So scheint denn in unsern Tagen die Handelsschiffahrt auf dem Neckar diejenige Bedeutung zu erreichen, deren sie bei richtiger Behandlung in so hohem Grade fähig ist. — Die Universität Heidelberg zählt in diesem Wintersemester 456 immatrikulirte Studenten, unter welchen eine beträchtliche Zahl Schweizer, 56 aus Hannover, Holstein, Mecklenburg und Oldenburg, 1 Belgier, 3 Engländer, 2 Irländer, 9 Griechen, 2 Amerikaner und 2 vom Kap der guten Hofnung. Die Geheimräthe Zachariä, Thibaut und Mittermaier — Männer, welche zur Fortbildung der Wissenschaft und des Rechtszustandes in Deutschland wohlthätig mitwirken, seit vielen Jahren Zierden dieser alten Hochschule — halten zahlreich besuchte Vorlesungen über römisches, deutsches und kanonisches Recht; Chelius, Puchelt, Nägele, Gmelin und Tiedemann, die Männer der Heilkunde und der Naturwissenschaften, überliefern die Resultate ihrer Erfahrungen und gelehrten Forschungen. In lebendiger, rasch dahinbrausender Rede, den interessantesten Aufschluß gebend über Personen und Zustände, zürnend oft und bitter verhöhnend das eitle Treiben eines selbstsüchtigen Geschlechts, erörtert Schlosser, der Historiker, Deutschlands und Frankreichs neuere Zeit- und Sittengeschichten.

Aus dem badischen Oberlande, 25 Dec. Für unsern nächsten Landtag sind die Wahlen für die austretenden Mitglieder bereits angeordnet. Aus ziemlich sicherer Quelle will man wissen, daß unsere Regierung dismal nur einen kurzen Landtag beabsichtige, so daß er nicht wohl über drei Monate dauern werde. — Was das Zusammentreten unserer Gesezgebungskommission betrift, so sind Sie von Karlsruher Korrespondenten nicht genau berichtet worden. Dieselbe wird auf keinen Fall mehr vor dem nächsten Landtage zusammenkommen, da ihre Arbeiten für denselben vollendet sind. — Unsere Journalistik wird mit dem neuen Jahre einen Zuwachs erhalten. In Konstanz werden nemlich „Seeblätter und Post über Wald" wöchentlich dreimal erscheinen. (D. C.)

Birstein, in der Provinz Hanau, 20 Dec. Die Ehefrau des Adam Jäger aus Gettenbach befand sich am 10 Dec. in Wächtersbach, von wo sie nach Waldeneberg zu gehen beabsichtigte. Auf dem Wege, als sie eben das an dem Teiche, in der Nähe

Digitized by Google

der Weihermühle, gelegene Fischhäuschen passiren wollte, fing es an zu schneien, und es erhob sich ein heftiger Wind, weshalb sie, Schuz gegen dieses Unwetter suchend, in das Fischhäuschen, dessen Thüre offen stand, eintrat. Kaum befand sie sich darin, so schlug der heftig wehende Wind die Thüre hinter ihr zu und versperrte ihr so den Ausgang aus dem verhängnißvollen Zufluchtsort. An Leuten, die ihr Weg vorbeiführte, fehlte es nicht, aber Niemand wollte sich finden, um der Armen, so laut sie rief, Erlösung zu bringen. Die Vorübergehenden eilten vorbei, denn es gilt in der Gegend als ausgemacht, daß es am Weiher, wo sich früher drei Männer ertränkten, spuke. Sieben Tage hatte die arme Frau in dem Fischhäuschen zugebracht, ohne Speise und Trank. Endlich am 17 Dec. Abends führte die Vorsehung einen Mann vorüber, der an dem Weiher ein Wimmern vernahm, aus dem er die Worte: Bringt mir Wasser, sonst muß ich sterben! zu unterscheiden glaubte. Der Verrufenheit des Ortes gedenkend, ergrif dieser die Flucht nach Wittgenborn, wo er sein Abenteuer erzählte. Am Morgen des 18 Dec. kam auch dem Eigenthümer der Weihermühle die Geschichte zu Ohren, der sein gesamtes Dienstpersonal versammelte, dasselbe mit Knitteln und Peügeln bewafnete, und sich mit demselben nach dem Fischhäuschen begab, wo die arme Frau in dem traurigsten Zustande, dem Tode nahe, gefunden wurde. Es steht zu hoffen, daß sie bei guter Verpflegung wieder zu Kräften kommen werde. (H.Z.)

*† Frankfurt a. M., 27 Dec. Se. k. H. der Kuefürst von Hessen, welcher vor Kurzem hier anwesend war, befindet sich jezt in Hanau, und zwar dem Vernehmen nach unwohl. — Ueber den Verkauf des gräflich Reichenbachschen Palais dahier vernimmt man nichts Gewisses. — Im nächsten Frühjahr wird in Gent eine große Blumenausstellung statt finden, welche alle andern in Europa verdunkeln soll. 42 Preisrichter sind ernannt, aus vielen europäischen Ländern. Aus Deutschland wurden sechs erwählt, unter welchen sich auch Hr. Rinz junior, ältester Sohn unsers kenntnißreichen Stadtgärtners und Theilnehmee der großartigen Rinzischen Handelsgartenanlage dahier, befindet. Hr. Rinz jun. ist ein wissenschaftlich gebildeter Botaniker und Kunstgärtner.

*† Frankfurt a. M., 28 Dec. König Otto von Griechenland wird mit seiner königlichen Gemahlin heute Abend hier erwartet. — Wie man vernimmt, sind in der Nacht vom 24 auf den 25 d. dahier fünf Soldaten — die ganze Wachtmannschaft mit dem Wachtkommandanten — von der Wache am Schaumainthor in Sachsenhausen desertirt. — In dem nahen nassauischen Badeort Soden, welcher sich mit jedem Jahre größerer Frequenz, namentlich von hier erfreut, wird ein Kursaal auf Aktien erbaut werden. — Man hatte früher wissen wollen, daß die politischen Untersuchungen in Darmstadt noch im Laufe dieses Jahres zu Ende gehen würden. Diese Vermuthung soll sich zwar nicht bestätigen, allein zuverlässig seyn, daß den politischen Gefangenen daselbst die Verweisung nach den nordamerikanischen Freistaaten zu Theil werde, wenn sie darum bei der großherzoglich hessischen Regierung nachsuchen. — Nach der vor Kuezem erschienenen Preisliste der Zeitungen für 1837, sind bei der fürstlich Thurn- und Taxischen Oberpostamts-Zeitungsexpedition dahier u. a. 167 deutsche politische Zeitungen, darunter 36 die in der Schweiz erscheinen, zu beziehen. Deutsche Zeitschriften (nicht politische), litterarischen, religieusen ꝛc. Inhalts, sind gar 467 zu haben, darunter Wochenblätter ꝛc. nicht gerechnet.

Leipzig. Der Dampfwagen, dessen innere Einrichtung und Zusammensezung im Bahnhofe von einem Engländer mit lobenswerther Bereitwilligkeit gezeigt und erklärt wird, ist fleißig besucht und dadurch mancher Thaler zur Unterstüzung der bei dem Bau der Leipzig-Dresdener Eisenbahn beschäftigten Arbeiter eingenommen worden. In der lezten Versammlung des Direktoriums und Ausschusses der Gesellschaft ist beschlossen worden, bis zum 15 März 1837 eine anderweite Einzahlung von 10 Prozent anzuordnen, für jezt aber keine neuen Aktien zu kreiren, was allerdings auch gegenwärtig nicht nöthig zu seyn scheint. Uebrigens kan man bei den neuerdings energischen Anordnungen des Direktoriums mit Grund voraussezen, daß die Bahn mit Ende der Ostermesse 1837 bis Borsdorf, zu Michaelis aber wenigstens bis Wachern wird befahren werden können. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

Nachrichten aus Berlin vom 28 Dec. zufolge war Se. k. H. der Prinz Karl nach St. Petersburg, Se. k. H. der Herzog von Cumberland nach Hannover abgereist.

Rußland.

Die Wilna'sche Gouvernementsliquidationskommission publizirt wieder ein Namensregister von 55 Personen, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen wegen Theilnahme an der polnischen Revolution definitiv konfiszirt wurde.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt a. M., 28 Dec. 5proz. Metalliques 103⅛; 4prozentige 98¼; 3prozentige 73⅜; 1834er Loose 117; Bankaktien 1655.

Die Frankfurter Börsenzeitung schreibt aus München vom 23 Decbr.: „Durch mancherlei Verzögerungen ist die von einer ansehnlichen Anzahl hiesiger Geschäftshäuser getroffene Uebereinkunft über die Wechsel-Acceptation erst jezt zu Stande gekommen, und wird vom 1 Jan. 1837 unter Autorisation der Regierung definitiv in Kraft treten. Der §. 6. unserer Wechselordnung ist demnach durch diese Uebereinkunft für eine Wohlthat erklärt, auf welche 173 hiesige Handelsfirmen förmlich Verzicht leisten. Sie werden sich in Zukunft über die Acceptation oder Nicht-Acceptation aller auf höchstens drei Monate Zeit in Bankvaluta auf sie gezogenen Wechsel sogleich bei der Präsentation erklären, in ersterm Falle sogleich acceptiren, und sich dadurch des Rechtes, es erst 14 Tage vor der Verfallzeit thun zu dürfen, freiwillig begeben. Wie sehr hiedurch der hiesige Wechselkredit und das Wechselgeschäft gewinnen muß, bedarf keiner Erörterung."

Berlin, 27 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101⅝12; preuß. engl. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 62 1/12.

Wien, 27 Dec. Metall. 103⅜; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74⅜; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1592; Esterhazy 54½; Nordbahn 106½.

Augsburger Kurs vom 31 December 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅛	101
— — à 3½ Pr.	100⅛	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	31
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial á 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117⅜	—
- Metall. á 5 Proz.	103⅝	103⅛
- detto à 4 Proz.	99	98⅝
- detto à 3 Proz.	74⅛	73⅜
- B. Akt. II S. 1836	1383	1380
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	—	113½
Darmstadter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅝
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20gern 1M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99½	—
London - -		9. 58.
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	51⅞	—
Livorno - -	56⅝	—
Triest - -	99¼	—
Venedig - -	60½	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Calatrava's Denkschrift über die auswärtigen Verhältnisse Spaniens.

⊙ Madrid, 15 December. Das von dem Ministerpräsidenten in der Sizung der Cortes vom 25 Oktober vorgelesene Memoire über die politische Lage Spaniens ist nunmehr im Druk erschinen, und ich theile Ihnen deshalb einige wichtigere Stellen daraus mit. Nachdem von den Verhältnissen zu England, Frankreich und Portugal die Rede gewesen ist, heißt es: „Indem ich jezt von dem Zustande unserer Verhältnisse zu den übrigen Ländern rede, kan ich den Cortes wiederholt versichern, daß wir uns fortwährend in der besten Harmonie mit allen Regierungen befinden, welche, obgleich nicht in die Quadrupelallianz eingegriffen, die legitimen Rechte J. M. auf den spanischen Thron anerkannt haben. Ich hoffe, daß diese freundschaftlichen Verhältnisse, welche die Regierung ihrerseits stets zu erhalten, und wo möglich zu erhöhen suchen wird, mit der griechischen Regierung nächstens vermöge eines Handels- und Schiffahrtsvertrages, den der König von Griechenland mit uns abzuschließen wünscht, noch fester geknüpft werden sollen. Diejenigen Mächte, welche die Königin nicht anerkennen, beharren in ihrer bisherigen Spanien gegenüber beobachteten Politik, bleiben jedoch, dem Anschein nach, friedlich und neutral, ohne uns einen besondern Grund zu Klagen zu geben, oder von uns zu erhalten, mit Ausnahme der Regierung beider Sicilien, deren nicht zu rechtfertigendes Benehmen gegen die Nation und die Königin die Regierung J. M. in die traurige Nothwendigkeit versezt hat, die in der Thronrede den Cortes vorgelegten Maaßregeln zu ergreifen. Ebenfalls thut es mir leid, sagen zu müssen, daß die Hofnungen, welche der Staatssekretair im Jahr 1834 zu haben erklärte, daß nemlich binnen Kurzem die Hindernisse und Schwierigkeiten beseitigt seyn würden, durch welche die päpstliche Regierung die Wiederherstellung der alten Verhältnisse zwischen dem spanischen Hofe und dem römischen Stuhle verzögerte, nicht in Erfüllung gegangen sind. Unter dem Vorwand, als weltlicher Souverain die Anerkennung der Königin suspendirt zu haben, weigerte sich Se. Heil. das königliche Patronatrecht in der Präsentation der Bischöfe anzuerkennen, und erbot sich nur, die Bestätigungsbullen motu proprio auszufertigen, und zwar so, daß für einen jeden Fall separatim eine Reservationserklärung darüber erfolgen solle, daß die Unterlassung der hergebrachten Formen in den Bullen Niemandrus Rechte beeinträchtige. Vergeblich waren alle Bemühungen der Regierung J. M., den heiligen Vater von einer so ungeziemenden und ungerechten Anmaaßung abzubringen; und da wir unter solchen Umständen den ernannten Nuncius nicht anerkennen konnten, bat dieser, auf den Fall, daß man seinen Vorschlägen nicht beiträte, um Ausfertigung seiner Pässe, die ihm auch wirklich am 23 August 1835 ertheilt wurden, ohne daß seitdem die Sache weiter vorgerükt wäre. Um sie zu beschleunigen, hat die Regierung seit dem Eintritte des jezigen Ministeriums einige Schritte gethan; allein es ist ihr als zwekmäßig erschienen, sie für jezt abzubrechen, da sie auf Schwierigkeiten und Hindernisse gestoßen ist. Oestreich, Preußen und Rußland haben, nach der Wiederherstellung unsrer Konstitution, die keineswegs die Regierung überraschende Maaßregel getroffen, ihrr Geschäftsträger ohne irgend eine Erklärung aus Madrid abzuberufen, und deshalb hat J. M. die Königin Regentin unverweilt dieselbe Maaßregel in Betref ihrer Geschäftsträger bei jenen Höfen ergriffen. Der des Turiner Hofes ist ebenfalls abgereist, indem er erklärte, er thue es in Folge eines temporellen Urlaubes zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. J. M. hat angeordnet, daß der dortige spanische Geschäftsträger dasselbe thue. — Am 15 und 16 August sezte ich das bei unserm Hofe beglaubigte diplomatische Korps und alle in fremden Ländern befindlichen spanischen Gesandtschaften und Konsulate von der großen politischen Umänderung (der Wiederherstellung der Konstitution), dem Werke des Nationalwillens, der beständigen Bereitwilligkeit J. M. der Königin Regentin, sich in ihn zu fügen (a conformarse con ella), und ihrer mütterlichen Fürsorge für das Wohl der Spanier, in Kenntniß; und durch das, was ich jenen sagte, suchte ich jede Besorgniß zu beseitigen, als ob jener Vorfall in irgend etwas unsre freundschaftlichen Verhältnisse zu den übrigen Mächten, oder die getreue Beobachtung der bestehenden Verträge beeinträchtigen könne. — Später sezte ich am 30 August das königliche Einberufungsdekret vom 21 mit dem Manifeste J. M. und der Exposition der Minister an alle unsre Gesandtschaften in Umlauf, indem ich das, was als zwekmäßig erschien, hinzufügte, damit es ihnen für die den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, zu ertheilenden Aufklärungen als Richtschnur dienen könnte; allein das Bestreben, mit welchem Bosheit, Rachsucht und Unbekanntschaft mit den Thatsachen den nationalen Aufstand vom Julius und August dieses Jahres verläumdeten, bewog die Regierung, in getrennten spezillen Depeschen einige ihrer Agenten anzuweisen, wo es am nöthigsten erschiene, bei passender Veranlassung die wahren Ursachen und den Charakter jenes großartigen Ereignisses, die wahre Bedeutung des zu Gunsten unsrer Konstitution von 1812 erhobenen Ausrufs, und das Uebermaaß von Leiden, welches J. M. die Königin Argentin uns durch den Befehl, sie aufs Neue zu proklamiren, erspart hat, darzulegen. Zu diesem Zweke unterrichtete sie sie von den Vorfällen, welche vorausgingen, indem sie ihnen zeigte, daß die eingetretene Bewegung, sowol die der Provinzen, als die der Armee, durchaus national war, und sich wie ein elektrischer Funken von einem Ende der Halbinsel zum andern mittheilte; daß sie nicht ein Werk anarchischer Ideen, oder geheimer Intrignen, oder strafwürdiger Leidenschaften, sondern das nothwendige Ergebniß großartiger, öffentlicher und der stärksten Veranlassungen, die ein hochherziges Volk begeistern können, war: nemlich des Bedürfnisses seiner eigenen Sicherheit, der Gewährleistung seiner Ehre und seiner Rechte und der Feststellung seiner Freiheit. — Zu gleicher Zeit, und damit die erwähnten Agenten mit der nöthigen Kenntniß rüksichtlich der Grundsäze des neuen Ministeriums in Betref dessen, was ihnen in einer frühern Epoche in Hinsicht der fremden Kooperation vorgeschrieben war, handeln könnten, erklärte man ihnen unumwunden, daß obgleich die Regierung J. M. viel Gewicht auf die unwandelbare Treue, Beständigkeit und den Patriotismus der Spanier lege; obgleich sie sich vornehme zur Beendigung des Krieges alle na-

Digitized by Google

tionalen Hülfsmittel anzuwenden, sie sich doch nicht anmaaße, zu glauben, daß sie, in Berüksichtigung des jezigen Zustandes unsrer Armee und der Erschöpfung der Staatskasse, mit ihnen allein den Krieg so schnell, als es für Spanien nöthig und für Europa zwekmäßig ist, beendigen könne; daß sie deshalb zu diesem Behufe die Mitwirkung und Hülfe ihrer Verbündeten wünscht und derselben bedürfe, ausschließlich behufs der Erfüllung des bestehenden Traktates und in Gemäßheit desselben; jedoch, daß wenn sie gleich mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit für den Beistand, den man ihr zu dem erwähnten Zweke, und jener Uebereinkunft gemäß, geleistet habe und leiste, danken würde und danke, sie nichts wolle, noch jemals wollen werde, was Unabhängigkeit und Nationalehre nicht zuließen, und daß sie sich niemals von dem auch von den übrigen Regierungen anerkannten Grundsaze trennen würde, daß eine jede Nation der beste und kompetente Richter über die Frage ist, welcherlei Institutionen ihrem Zustande am angemessensten seyen."

Constantine.

Eine Schilderung von dem gegenwärtigen Zustande dieser neuerdings zu trauriger Berühmtheit gelangten Stadt wurde von unserm dermaligen Korrespondenten in Algier schon früher mitgetheilt (s. Nr. 301 der Allgem. Zeit. Außerord. Beil.). Zur Ergänzung derselben tragen wir, unter Zugrundlegung eines Artikels der Revue Africaine, namentlich in Bezug auf die ältere Geschichte Constantine's Folgendes nach: Constantine, im Alterthume Cirta*) genannt, von karthagischer Gründung, verdankte der langen Regierung Massinissa's sowol seine große Bevölkerung, als seine frühesten Verschönerungen. Er war der Erste, welcher die Massäsylier, d. h. Numidier oder Nomaden (Strabo 17. Plinius d. ä.) in festen Wohnsiz führte, und zum Anbau der fruchtbaren Ebene Hamsah vermochte. Scipio Aemilius vergrößerte das Reich Massinissa's und seines Sohnes Micipsa**) durch das Thal Bagrada (jezt Megerdah), und gab ihm den Namen Königreich Numidien, dessen Hauptstadt Cirta war. Cirta galt für uneinnehmbar. Sallust spricht von der Stärke seiner natürlichen Lage, und noch Strabo nennt sie eine treflich befestigte und überaus reiche Stadt. Sie hielt mehrere Belagerungen aus, worunter die denkwürdigste die, nach welcher Jugurtha seinen Bruder Adherbal, als dieser den lange vertheidigten Plaz auf unklugen Rath endlich freiwillig übergab, feig ermorden ließ. Nachdem Juba mit Kato und Labienus bei Thapsus gegen Cäsar unterlegen, wurde Numidien römische Provinz. Sie wurde fortan durch Prokonsuln, von Diokletian an durch Präsides, die unter dem Befehle des zu Karthago residirenden Stellvertreters des prätorianischen Präfekten (damals ein Civilamt) von Italien standen, verwaltet; in militairischer Hinsicht aber war sie dem zu Hippo Regius (Bona) wohnenden kaiserlichen Comes zugetheilt, der zur Vertheidigung Numidiens und der Landschaft Bozacena (des jezigen tunesischen Susah) 4800 Mann Fußvolk und 800 Pferde zu seiner Verfügung hatte. — Numidien nahm das Christenthum an; aber es wurde durch Verfolgungen und noch mehr durch innere Zwistigkeiten, Häresien und religiöse Schismen heimgesucht, denn hier tummelten sich die Donatisten (Circumcellionen) und die Arianer herum. Die Circumcellionen verbrannten die Kirchenbänke, die Mobilien, die Häuser der Katholiken; sie verbrannten Cirta selbst. Zwischen 340 und 350 ward es von Constans, Kaiser Constantins Sohne, einem guten Homousiasten — seinem Bruder Constantius, der die arianische Lehre begünstigte, zum Troz — wieder aufgebaut, und erhielt von ihm den Namen Constantine. Die Stadt erlitt alle Verheerungen der Vandalenherrschaft, bewahrte aber doch ihre römischen oder karthagischen Munizipalfreiheiten. Sie verlor diese auch nicht bei der Eroberung der Araber (659); ging aber, wiewol sehr lau, erst im Jahre 740 mit Numidien und dem übrigen Afrika zum Islam über. Sie machte zuerst einen Theil des Chalifats Kairwan, unter der Dynastie der Fatimiten, bis zum Jahre 900 aus. Alsdann kam Constantine in den Besiz der Zeiriten, welche zu Tahurt und Asch'yr über den ganzen östlichen Theil dessen, was später die Regentschaft Algier wurde, herrschten. Nach 600 Jahren mannichfaltiger Glükswechsel unter den Almorawiden und Almohaden fielen Constantine und Numidien endlich unter den bleiernen Scepter der Osmanen (1550). Der Anbau eines der fruchtbarsten Landstriche Afrika's, eine ziemlich vorgerükte Industrie, eine große Bevölkerung, der Handel von Constantine mit Mittel-Afrika, endlich die vortheilhafte Lage dieser Stadt zwischen der Wüste, dem besten Theil des Biledulscheeib (des Dattellandes), der fruchtbarsten Provinz des Königreichs Tunis, der Provinz Susah, und den Ländern, die sich unter der Herrschaft des Divans von Algier befanden, haben Constantine, selbst unter der räuberischen und unsinnigen Herrschaft der Türken und ihrer Beys, eine sehr hohe Wichtigkeit verliehen. Seine natürlichsten Handelsberührungen waren mit Tunis über Kef und Kairwan, östlich oder nördlich durch Megerdah und Biserta (das karthagische Hippon Diarrhytos). Diese Handelsberührungen machten den Divan von Algier besorgt, und er erklärte 1782 und 1783 dem Dey von Tunis den Krieg. Auf die durch keine merkwürdigen Kriegsthaten ausgezeichneten Feindseligkeiten folgte die Pest von 1784; beide entzogen diesen Gegenden Afrika's einen großen Theil seiner Bevölkerung. Vor 1780 zählte Constantine 40 bis 45,000 Einwohner, Türken, Mauren und Juden; man glaubt, sie werden jezt nicht die Hälfte dieser Zahl erreichen. Vor diesen Unfällen schikte sie monatlich eine Karavane von einem Werthe von 100,000 spanischen Piastern, jährlich von 6,600,000 Fr., nach Tunis ab. Sie hatte zugleich einen Handel von 4 bis 5 Millionen Fr. mit Bona und den kleinen Seehäfen von Kul und Stora und mit der k. afrikanischen Kompagnie von Marseille. Die Handelsberührungen von Constantine mit dem Königreich Tunis waren seit einigen Jahren wieder lebhafter, und dieser Handel würde ohne Zweifel für Constantine glänzender gewesen seyn, wenn Achmet Pascha weniger blutgierig und räuberisch gewesen wäre, statt daß der Verkehr jezt nach Tuzer und Tugburt übergegangen ist. — Constantine liegt zum Theil auf einem hohen steilen Felsen, am Flusse Rummel oder Sufegmar, Suffegmare, der in den Wad el Kibir (Ampsaga der Alten) fällt. Ueber den Rummel führt, innerhalb der Stadt, eine gut er-

*) Aus dem phönizischen „Kartha:" die Stadt mit festen Mauern.

**) Micipsa hob nach Strabo den Flor der Stadt besonders, und verpflanzte auch griechische Einwanderer dahin.

Digitized by Google

haltene, von den Römern erbaute Brüke, unterhalb derselben strömt der Fluß durch einen unterirdischen Kanal, bildet dann einen Wasserfall, fließt wieder unter der Erde, läuft darauf zwischen unersteiglichen Felsen, und stürzt endlich von diesen zur Tiefe hinab in den Wad el Kibir. Die ganze Stadt ist voll von Ruinen, wie die ganze Umgegend, die ihre ehemalige Pracht und Größe unter den Herren der Erde bezeugen; man findet alte Stadtthore, Triumphbögen, Altäre, Basreliefs, Cisternen, Wasserleitungen u. s. w. Ein halb verfallenes großes Gebäude, am Ende der Römerbrüke gelegen, das jezt zur Kaserne der türkischen Besazung dient, hält man für den ehemaligen prokonsularischen Pallast. Das Beylik von Constantine ist sicher eines der von der Natur begünstigtsten Länder. Die Verzweigungen des Atlas, die es nach allen Richtungen durchschneiden, bilden reiche Hochebenen und Thäler. In jenen hohen Regionen findet man das Klima und die üppige Vegetation der gemäßigten Zonen. Einige tiefer gelegene Thäler, wie das Thal von Dschebel Tildis, 7 Lieues im Süden von Constantine, legen nie ihr grünes Gewand ab. Aber die Berggruppe, unter dem Namen Dschebel Aures bekannt, 8 Lieues südlich von der Stadt, ist der eigentliche Garten des Beylik, bewohnt von zahlreichen kriegerischen Stämmen, welche die türkische Herrschaft niemals überwinden konnte, und die auf ihren Bergen ihre Unabhängigkeit behaupteten; es unterscheiden sich diese blühenden Stämme von allen übrigen durch ihre eigene Physiognomie; ihr Haar ist blond, ihre Gesichtsfarbe vollkommen weiß, so daß sie wohl für Abkömmlinge der alten Vandalen gehalten werden mögen. — Die große Ergiebigkeit der Provinz Constantine war den Türken wohl bekannt; die Haufen ihrer Janitscharen, die alljährlich ausgesandt wurden, um die Auflagen zu erheben, verweilten nur zwei Monate in der Provinz Titeri, vier Monate in der Provinz Oran, und sechs in der Provinz Constantine, die allein zweimal mehr Abgaben entrichtete, als die übrigen Provinzen zusammen. Die Erzeugnisse ihres Bodens verdienen auch bei weitem den Vorzug. Die Wolle Constantine's besizt großen Ruf; seine Pferde sind die schönsten der Regentschaft; das Getreide erreicht hier Mannshöhe, und viel davon wird ausgeführt; an Oel ist Ueberfluß. Aber alle diese Reichthümer, wie gesagt, nehmen jezt den Weg nach Tunis, seitdem der Bey Achmet Todesstrafe gegen diejenigen verhängt hat, welche die geringste Handelsbeziehung mit den von den Franzosen okkupirten Städten unterhalten würden. — Man ist nicht vollkommen einig über die wirkliche Entfernung von Algier bis Constantine. Nach Einigen beträgt sie nur 60 französische Wegstunden (25 auf den Grad), nach andern 90. Die lezte Angabe stüzt sich auf die zur Reise erforderlichen Tagmärsche. Viele Aeaber, die sie mehrmals gemacht, versichern, daß man zu Pferde oder auf Maulthieren neun Tage dazu braucht. Es boten sich der zur Eroberung von Constantine bestimmten französischen Armee, unter dem Oberbefehl des Marschalls Clauzel, drei Wege dar: nemlich der eben angedeutete, der zugleich der längste und schwierigste ist, sodann der über Meer bis zu dem Seehafen und der kleinen Stadt Stora, die nur 15 Wegstunden von Constantine entlegen ist, endlich der über Meer bis zu dem 45 Stunden davon entfernten Bona. Indem der Oberfeldherr den lezten als Abgangspunkt wählte, zog er wahrscheinlich weniger die Schwierigkeiten der längeren Wegstrecke in Erwägung, als alle die Vortheile, welche die Magazine, die Spitäler, die Fortschaffungsmittel, die großen Bäkereien und die Anstalten jeder Art darbieten, welche in Bona seit langem vorhanden sind, und die man in Stora erst hätte begründen müssen, was vielen Zeitverlust und große Kosten nach sich gezogen haben würde. Die Schwierigkeiten des Weges wären übrigens von Stora die gleichen gewesen, wie von Bona. In allen Fällen muß man eine Gebirgsgegend durchschneiden, wo es nur schmale Wege gibt, die von Fuhrwerken und von Geschüz nicht befahren werden können. Man muß demnach Geräth, Kanonen, Munition, Lebensmittel ꝛc. auf mehreren Tausend Kameelen und Pferden transportiren, wodurch viele Zögerung und nicht geringe Verwirrung veranlaßt werden kan, um so mehr, da die Truppen ebenfalls in einer langen dünnen Linie marschiren müssen, und gewiß häufigen Angriffen ausgesezt seyn werden von Seite eines muthigen Feindes, der nichts unterlassen wird, der Expeditionsarmee jede Verbindung mit der Küste abzuschneiden.

Verfassung der Republik Ecuador.

(Moniteur.) Einer unserer Korrespondenten in Südamerika theilt uns folgendes neue Grundgesez der Republik des Aequators mit: „Art. 1) die Departemente Quito, Guayas und Asuay vereinigten sich in einen einzigen Nationalkörper, unter der ausdrüklichen Bedingung, daß die Regierung jezt und immer populair, repräsentativ, elektiv, alternativ und verantwortlich seyn soll; 2) diese Nation soll den Namen der Republik des Aequators annehmen; 3) die Republik des Aequators ist auf immer frei und unabhängig von jeder Macht oder fremden Herrschaft; 4) die oberste Gewalt der Nation soll immer in die gesezgebende, vollziehende und gerichtliche abgetheilt seyn; 5) die gesezgebende Gewalt soll durch einen Generalkongreß geübt werden, der aus einer mit der Zahl der Departemente gleichen Zahl Repräsentanten, die sich in der Hauptstadt der Republik versammeln und aus drei Kammern bestehen wird, die sich an dem Hauptort ihres Departements versammeln werden. Jede dieser Kammern wird aus der durch die Konstitution vorgeschriebenen Zahl von Deputirten bestehen. Ihre Hauptbefugnisse werden seyn, die Munizipalgesezе unter Genehmigung des Generalkongresses zu machen, der vollziehenden Gewalt drei Kandidaten vorzuschlagen, unter welchen diese die hohen Beamten des Departements auswählen wird, und endlich über Departemental-Verwaltung zu wachen; 6) die vollziehende Gewalt soll durch einen von dem Generalkongreß gewählten Beamten ausgeübt werden, welcher den Titel Präsident der Republik des Aequators annehmen wird; 7) die gerichtliche Gewalt soll durch drei Justizhöfe geübt werden, die in dem Hauptorte ihres Departements ihren Siz nehmen, und durch untergeordnete Tribunale, welche die Konstitution verfügen wird; 8) um die Republik auf die beste Art zu verwalten, soll ihr Gebiet, so wie es jezt der Fall ist, in drei Departemente getheilt bleiben; 9) die Nationalschuld ist garantirt, so wie die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, die Preßfreiheit und die andern gesellschaftlichen Rechte; 10) die gegenwärtige konventionelle Versammlung von Ecuador wird die Konstitution dieser Grundlagen, den Grundsäzen, die von der Civilisation des Jahrhunderts für die Interessen des Landes angenommen sind, gemäß verfassen.

Digitized by Google

(Der 11te Art. ist der Einführung von Nationalfesten, die am 25, 26 und 27 Dec. jedes Jahres gefeiert werden sollen, geweiht.) Gegenwärtiges Grundgesez soll feierlich unter dem Volke und bei der Armee promulgirt, außerdem in die Staatsregister eingetragen und in den Archiven aller, sowol geistlichen als weltlichen, Körperschaften niedergelegt werden. Man soll sie zu dem Ende der vollziehenden Gewalt mittheilen. Ambato, 10 Jul. 1835. (Unterz.) Fernando Marquez de la Plata, Jefe Mascote."

Frankreich.

Die durch das Straßburger Komplott veranlaßte Anklageakte lautet, so weit sie die auf flüchtigem Fuße befindlichen Angeschuldigten betrift, folgendermaaßen: „Gilbert Victor de Persigny, 25 Jahre alt, ohne Profession, zu Paris wohnhaft. Von den sechs Angeklagten, denen es bis jezt gelungen ist, den Nachforschungen der Gerechtigkeit sich zu entziehen, ist Persigny derjenige, dessen Flucht man am meisten bedauern muß. Seit langer Zeit den Interessen Ludwig Bonaparte's ergeben, thätig, einsichtsvoll, ein Mann von Kopf und Muth, besaß er besser als alle Andern das Geheimniß der Springfedern, worauf die Verschwörung ruhte. Gegenwärtig an allen Oeten, wo entweder das Komplott zu beleben war, oder wo man ihm Anhänger verschaffen wollte, geht der Beweis seiner Mithülfe aus allen Dokumenten hervor; er knüpft sich an den Beweis der Schuld eines jeden der Angeklagten an, und es ergibt sich, daß die Aufgabe, welche die Anklage in diesem Augenblik in Hinsicht auf ihn zu erfüllen hat, gewissermaaßen schon geendigt ist. Wir haben bereits den thätigen Antheil bezeichnet, welchen Persigny an den Ereignissen vom 30 Okt. genommen hat durch die Verhaftung des Hrn. Departementspräfekten, dessen Person er sich an der Spize einer Abtheilung Artillerie bemächtigt hatte, deren Befehl ihm von Vaudrey übertragen worden war. Wir haben auch seinen Aufenthalt zu Arenenberg im Augenblik des Fieschi'schen Verbrechens gesehen, und die Verhältnisse, in denen er nacheinander zu Parquin, Gricourt, Querelles, de Brue und der Frau Gordon gestanden ist, so wie seine verschiedenen Sendungen, die alle die Ausführung der ihnen anvertrauten Entwürfe zum Zwek hatten. Wir haben auch von den Vorschlägen gesprochen, welche er dem Vicomte de Gerlin gemacht hat. Es ist ebenfalls gezeigt, daß er sich am 26 Okt. zu Freiburg befand beim Stelldichein, welches Vaudrey der Frau Gordon gegeben hatte, und daß er sich am folgenden Tage nach dem Gasthause des Höllenthales begab, wo Ludwig Bonaparte abgestiegen war. Es ward angeführet, daß er dem Ludwig Bonaparte und mehreren Verschwornen ein Nachtessen gegeben habe; daß er die Nacht vom 29 auf den 30 mit ihnen zubrachte, und daß er am Morgen dieses Tages dem Zuge gefolgt sey, bis zur Kaserne des 4ten Artillerieregiments, wo er eine besondere Sendung empfangen hat. Ohne Militair gewesen zu seyn, trug er die Uniform eines Offiziers vom Generalstab. Endlich hat man auch gesagt, daß es ihm gelungen ist, während der kurzen Augenblike, die das Ende der Ereignisse von dem in seinem Hause gemachten Besuche getrennt haben, Papiere, die sich bei ihm befanden, verschwinden zu machen, und daß er Zeit gehabt hat, sich einen mit Gold versehenen Gürtel zu verschaffen und einen in Ludwig Bonaparte's Zimmer liegenden Reisepaß. Unter den Schriften, welche dem Feuer entrannen sind, befanden sich eine gewisse Anzahl Exemplare der Biographie Ludwig Bonaparte's, ein Blatt Pergament, das zu einer Korrespondenz mit Chiffern bestimmt war, und ein armorirtes Petschaft, dessen Gepräge sich auf dem Umschlage eines Briefes befindet, der von Persigny an die Frau Gordon gerichtet worden ist. In diesem Briefe lag jener, den Ludwig Bonaparte unter dem Namen Louise Vernert an Vaudrey schrieb. Späterhin erhielt das Gericht eine von Persigny's Hand geschriebene Schrift, die in einem seiner Kleider gefunden worden war; sie enthielt den Plan, welchen man befolgt haben würde, im Falle die Bewegung gelungen wäre. — Lombard, ehemaliger Chirurg, 27 Jahre alt. Die thätige Mithülfe Lombard's ist ebenfalls hergestellt. Den 30 Okt. Morgens machte er einen Theil des Zugs aus, welcher den Ludwig Bonaparte nach der Kaserne von Vaudrey's Regiment begleitete; er trug eine Adjutanten-Uniform, die er sicherlich, so wie mehrere seiner Mitbeschuldigten, bei Ludwig Bonaparte in der Waisengasse angezogen hatte. Wir haben erwähnt, daß er den Befehl einer der Abtheilungen übernommen hatte, welche der Obrist Vaudrey ihm gab, und daß er an der Spize dieses Detaschements sich nach der Druckerei des Hrn. Silbermann begeben habe. Er beschleunigte aus allen Kräften den Druk der Proklamationen, als er hörte, daß die Bewegung in der Kaserne der Finkmatt ihr Ende gefunden habe, und daß er sein Heil in der Flucht suchen müsse. — Gros, Pontonnierlieutenant, 26 Jahre alt. Die Thatsachen, welche Gros zur Last gelegt werden, sind ganz identisch mit denjenigen, welche man dem Laity vorwirft. Als Lieutenant im Bataillon des Pontonniers hat er sich mit Laity in die Kaserne begeben, welche die sechs lezten Kompagnien seines Korps inne hatten. Er hat alle Bestrebungen Laity's unterstüzt; er hat dem Posten befohlen, die Waffen zu ergreifen; er hat Geld ausgetheilt; er hat die Treue der Truppe zu erschüttern gesucht; er hat sich mit ihr auf den Weg begeben, und befand sich in ihrer Mitte. Er ist, als er sich allein befand, verschwunden. — Petry-Dupenhouat, ebenfalls Pontonnierlieutenant, 24 Jahre alt. Die Bewegung, welche Laity und Gros in der Kaserne der zwei lezten Kompagnien bewirkten, suchten die Lieutenants Petry und Dupenhouat in der Kaserne der sechs ersten Kompagnien zu bewerkstelligen. Beide haben Napoleon II proklamirt; beide haben die Soldaten angetrieben die Waffen zu ergreifen und dem Beispiele des 4ten Artillerieregiments zu folgen. Heute sind Sie Adjutant, sagte Dupenhouat zum Adjutanten Gilliard, der ihm Bemerkungen machte, morgen könnten Sie Lieutenant seyn, die Unteroffiziere haben bei einer Revolution Alles zu gewinnen. — Schaller, Artillerielieutenant, 26 Jahre alt. Die thätige Mitwirkung Schallers ist ebenfalls bewiesen. Von Vaudrey beauftragt, den Obrist Leboul, in dem Regimente worin er diente, zu verhaften, hat er den ihm anvertrauten Auftrag erfüllt. Sodann hat er sich nach der Finkmatt begeben. Erst als Alles vollendet war, hat er den Stanplaz verlassen. — Wenige Einzelnheiten nur konnten gesammelt werden über die Umstände, worin Lombard und die vier lezten Angeklagten ihre Mitwirkung versprochen haben; jedoch ist es erwiesen, daß die meisten in Geldverlegenheit und einem zügellosen Ehrgeize zur Beute, mit Begierde ein Projekt ergriffen haben, welches, wie frevelhaft es auch seyn mochte, ihnen die Aussicht zu den Mitteln zeigte, ihren Leidenschaften Genüge zu leisten und eine bessere Lage zu

Digitized by Google

gewinnen. Von Triebfedern dieser Art in Bewegung gesezt, haben sie sich entschlossen, Theil zu nehmen mit den andern Angeklagten an einem Verbrechen, welches die politische Existenz Frankreichs blos stellen und die Ruhe von ganz Europa stören konnte."

Deutschland.

München, 21 Dec. Der beste Helfer ist der Himmel. Die Krankheit weicht vor seinem Hauche, seit mehr als einer Woche hat sich der strenge Winter eingestellt, die Luft ist frisch und jede Brust athmet freier. War es doch, als hinge eine schwere schwarze Wolke hernieder und hemmte die Bewegung des Blutes! Möge der furchtbare Gast, der uns so traurige Spuren hinterließ, nicht wieder zurükkehren! Das gestehen Alle, daß die Krankheit hier sehr hartnäkig zu bekämpfen war. Der einzige Kirchhof der Stadt München konnte die Leichname kaum fassen, und es ging das Gerücht, es würde ein zweiter, nordwärts der Stadt, angelegt werden. Aber diese Kirchhöfe werden den größeren Städten zur Last, und man hört diese Klage von London und Paris, wie von Wien und München, und man möchte fragen: was hindert denn, die Leichname zu verbrennen? Auf diese Weise die Luft zu reinigen, statt durch die fortwährende Ausdünstung mit pestartigen Stoffen anzufüllen? Schon Joseph II hatte diesen Gedanken, aber man machte Einwendungen und er rief unwillig aus: „Ja, Deutschland ist noch nicht reif!" Beinahe ein halbes Jahrhundert ist dahingegangen, seitdem er todt ist; aber Deutschland wird zur Ausführung einer solchen für die Menschheit wahrhaft nüzlichen Ansicht noch nicht reif seyn! Stelle ich mir doch in Gedanken schon die mit Büsten und Aschenkrügen geschmükten Straßen um München vor, wie seitwärts sich Cypressenhaine um die Bildsäule eines verdienten Mannes wölben und auf den Denkmalen dann mit Recht der Spruch stehen kan: „Wanderer, steh' und lies!" — Ich glaube kaum, daß die Theologen der christlichen Kirchen gegen die Verbrennung etwas Gegründetes einwenden und sich dagegen auflehnen dürften; das Volk wäre dann wohl auch bald zu gewinnen, wenn man ihm das Heilsame dieser Maaßregel und selbst das Wohlfeile bei unsern vielen chemischen Mitteln zu einer schnellen Verbrennung auch mit wenig Holz deutlich vor Augen legte. (?) — In der gegenwärtigen Woche sind wieder einige schöne Bilder im Kunstvereine ausgestellt, der in den Wintermonaten überhaupt alles Schöne sammelt, was die Künstler während des Frühlings, Sommers und Herbstes stillsinnend geschaffen. Mit Freuden sieht man, wie immer neue und tüchtige Talente sich emporheben und den älteren nacheifern, wie Blüthe auf Blüthe, Frucht an Frucht sich entfaltet und das Auge und Gemüth des Bildners erfreut. Einer der jüngsten und geistreichsten zugleich ist Achenbach, dessen Landschaften von einer lebendigen Phantasie, schönen Auffassungsgabe und kühner Kraft der Darstellung zeugen. . . . — Hohenschwangau, das seit einigen Jahren sich wie durch Zauberkraft aus der alten Vergessenheit emporrang und jezt durch seinen hohen Besizer zum Musensize umgeschaffen wurde, ist schon öfter gemalt worden, seitdem Dominic Quaglio, dem die oberste Leitung und Aufsicht zur Wiederherstellung des Schlosses übertragen war, sein Bild zur Ausstellung brachte, und nun versuchen sich viele Künstler, denselben Gegenstand von einer neuen Seite darzustellen. Das neueste Bild ist von Ainmüller. Von Alb. Adam sind Pferde ausgestellt. Wie sehr die neue Münchener Schule die vorige an Auffassung, Kolorit, Kraft und Grazie überragt, konnte man wohl deutlich in den lezten Wochen erkennen, wenn man mit offenem Auge die Bilder beider vergleichen wollte. (Hannov. Z.)

Dresden, 19 Dec. Eine Schazgrabergeschichte hat jezt hier viel Aufmerksamkeit erregt. Ein gebornter Sachse, der in dem Jahr 1813 in französische Kriegsdienste gekommen und später in Algier mit gewesen ist, hat sich vor Kurzem hier eingefunden, um eine ihm von seinem Obern auf dem Todtenbette hinterlassene Erbschaft zu realisiren. Diese Erbschaft besteht nemlich in Papieren, welche aufs genaueste den Flek nachweisen sollen, wo in der Langebrüker Haide, unweit Dresden, von dem Erblassee, der im Jahr 1813 als Kriegskommissair in dieser Gegend gestanden, eine Kriegskasse von 2 Mill. Livres, auf dem Rükzuge Napoleons von Bauzen nach Leipzig vergraben worden ist. Die erste, unter Aufsicht der Obrigkeit veranstaltete Nachgrabung hat jedoch noch zu keinem Schaze geführt. Der Grund, warum der französische Kriegskommissair nicht selbst schon früher die Wiedererlangung des Geldes versucht hat, soll eine mit dessen Vergrabung verbunden gewesene Ermordung eines zum Transport mit beordert gewesenen Beamten seyn, dessen Leichnam aber daselbst vergraben worden. Ein Menschengerippe hat man bei der Nachgrabung bereits gefunden. — Unter den Auspizien Ihrer Maj. der Königin ist zum Behufe außerordentlicher Unterstüzung der Armen, Kranken und Waisen unseres Odergebirges ein Frauenverein zusammengetreten.

Preußen.

Berlin, 23 Dec. Ganz besondere Thätigkeit soll, dem Vernehmen nach, bei unserer General-Postadministration herrschen, die, seitdem sich der ehemalige Bundestagsgesandte, jezige Staatsminister, Hr. v. Nagler, wieder ausschließlich mit diesem Departement beschäftigen kan, eine vermehrte Energie entwikelt. Doch hat ihr diese allerdings auch in frühern Jahren nicht gefehlt, da in Abwesenheit des Chefs einer der umsichtigsten und thätigsten Räthe, Hr. Geheimepostrath Schmückert, seine Stelle in den wichtigsten Angelegenheiten zu vertreten pflegte. Gegenwärtig wird für die Provinz Schlesien eine neue Postenorganisation ausgearbeitet. Bis jezt hat nemlich dieser wichtige Landestheil noch nicht in täglicher Postenverbindung, sowol mit der Landeshauptstadt als mit den übrigen Theilen der Monarchie gestanden, während diese Einrichtung schon seit längerer Zeit in anderen Provinzen, namentlich in der Mark, Sachsen, Westphalen und Rheinland, ja sogar in Pommern, besteht. Wie aufmerksam übrigens unsere Postverwaltung gegen die Bedürfnisse des Handelsstandes ist, kan schon der Umstand allein beweisen, daß jedesmal, wenn die russische Post, wegen der schlechten Wege in Rußland, sich verspätet, und erst am Feiertage — dem einzigen Tage, an welchem von hier keine Briefpost nach Hamburg abgeht — hier eintrift, sogleich eine Estafette mit der für die Hamburger Kaufleute bestimmten russischen Korrespondenz von hier abgeht. Etwas Aehnliches soll, wie es heißt, in der Folge auch in Hamburg zur Einrichtung kommen, so oft daselbst am Sonntage — dem einzigen Tage, wo von dort keine Briefpost nach Berlin abgeht — das englische Dampfboot mit der dem Handelsstande so wichtigen Londoner Korrespondenz eintrift. Auch das neue Fremdenblatt, das vom 1 Jan. an hier herauskommen soll, ist eine von dem Hrn. Generalpostmeister, nach dem

Digitized by Google

Muster des in Frankfurt a. M. erscheinenden Blattes dieser Art angeordnete sehr dankenswerthe Einrichtung. — Vom 24 Dec. Die königliche Kabinetsordre vom 5 Dec., nach welcher die bisher von der Bank der Seehandlung und der pommerschen Ritterschaft ausgegebenen Scheine eingezogen und statt derselben Kassenanweisungen ausgegeben werden sollen, ist äußerst wichtig, da der Staat dadurch für sich allein das Recht reklamirt, Papiergeld auszufertigen, ferner aber der Bank und Seehandlung eine bestimmte Summe vorschreibt, in deren Scheanken sich dieselben zu halten, während bis jezt nicht allgemein bekannt war, wie viel oder wie wenig Banknoten jene Institute ausgaben, und das Vertrauen allein Bürgschaft leistete, daß in irgend einem kritischen Momente nicht mehr Scheine cirkulirten, als Deknng vorhanden war. Ob auch dem Vereine der ersten Bankiers Berlins, welche bis jezt unter ihrer Garantie Banknoten cirkuliren lassen, diese Befugniß entzogen werden wird, ist noch nicht bekannt, doch eben nicht ganz unwahrscheinlich. (Hannov. Ztg.)

Erklärung.

Heilbronn. Unterzeichnete lasen mit Indignation einen in verschiedenen Tagblättern Deutschlands abgedrukten Aufsaz, überschrieben „der Geisterspuk in Weinsberg," in welchem über die dortige bekannte Gefängnißgeschichte gelästert, und am Ende Dr. Kerner öffentlich eines absichtlichen Betruges beschuldigt wird.

Unterzeichnete waren die Beobachter und Zeugen eines Phänomens, das Dr. Kerner in seiner Schrift:

„Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur"

mit ihren und Anderer Zeugnissen den Naturforschern zum Bedenken vorlegte.

Von der Wahrheit dieses Phänomens, und namentlich davon, daß dabei auch nicht der leiseste Verdacht eines Betrugs auf Dr. Kerner fallen kan — abgesehen, daß diesen Mann voraus schon sein anerkannt solider Charakter dagegen sichert — überzeugten sie sich durch ihre Beobachtung, zu der sie ohne alle vorgefaßte Meynung geschritten sind.

Wenn aus derselben von manchen Seiten ein Schluß auf ihr Bekenntniß zu einer Geistertheorie gemacht werden will, der sie nicht alle in gleichem Maaße beistimmen können, so mag das immerhin geschehen; nur müssen sie bemerken, daß Dr. Kerner in seiner Schrift die Zeugnisse der Beobachter zunächst blos als Beurkundung erzählter Thatsachen mittheilte, und Theorien aus dieser zu ziehen den Lesern anheimstellte.

Indem nun die Unterzeichneten nur die Treue ihrer von Dr. Kerner bekannt gemachten Zeugnisse bestätigen, erklären sie, daß derjenige, der den Dr. Kerner bei diesem ganz offenen und unbefangenen Verfahren, für das die Wissenschaft ihm Dank zu sagen hat, öffentlich eines absichtlichen Betrugs beschuldigt, ein Calumniant ist.

Zugleich ersuchen sie alle diejenigen Blätter, die jenen feaglichen Aufsaz aufnahmen, auch diese ihre Erklärung zur Steuer der Wahrheit aufzunehmen.

Kammerherr Baron v. Hügel.
Pfarrer W. Megnin von Willsbach.
Pfarrer Stokmeyer von Lehrensteinsfeld.
Rechtskonsulent Fraas zu Weinsberg.
Professor H. C. Kapff in Heilbronn.
Doktor Med. Sicherer aus Heilbronn.

Ch. F. Duttenhofer, Kupferstecher.

Daß obige Abschrift dem Original gleich laute, beglaubigt
Weinsberg, den 24 Dec. 1836.

Gerichts-Notar allda,
Endres.

[4307]

Todes-Anzeige.

Kirchberg an der Jaxt, den 26 December 1836.

Gestern Nachmittag starb dahier nach einem viermonatlichen Krankenlager weiland der

Durchlauchtige Fürst

Georg Ludwig zu Hohenlohe-Kirchberg ꝛc.

im 51 Jahre seines veredienstvollen und ruhmwürdigen Lebens. Derselbe war geboren am 16 Sept. 1786 und succedirte seinem Herrn Vater, weiland Fürsten Christian Friedrich Carl, am 18 August 1819.

Die Fürstlich Hohenlohischen und Gräflich Gleichenschen Landes-Besitzungen des Verewigten gingen dadurch auf Hochdessen Vetter, den Fürsten Carl zu Hohenlohe-Kirchberg ꝛc., königl. würtemb. General-Lieutenant, Commandanten der ersten Infanterie-Division und Gouverneur zu Stuttgart, über.

Zur Beachtung!

Alle diejenigen Gerichte, Buchhandlungen oder Privatpersonen, welche Ankündigungen in die Allgemeine Zeitung einrükken lassen, werden ersucht, Personen-, Ortsnamen und Büchertitel in deutlicher, genau leserlicher Schrift einsenden zu wollen.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

[4304] Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien wird Pränumeration angenommen auf den:

Allgemeinen Musikalischen Anzeiger.

Redigirt von J. F. Castelli.

1837.

(Neunter Jahrgang.)

In jeder Woche (am Donnerstage) wird eine Nummer ausgegeben.

Pränumerations-Preis:

für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern mit Beilagen, Portraits ꝛc. 8 fl. Conv. Münze (oder 5 Thlr.)

Dieser Allgemeine musikalische Anzeiger theilt sich in drei Rubriken:

1) in ersonnierend-beurtheilende Anzeigen von neuen interessanten Musikwerken,
2) in gedrängte Notizen über musikalische Produktionen und andere Gegenstände der Tonkunst,
3) in Ankündigung der neuesten Musikalien.

Die erste Rubrik behandelt die neuen Musikwerke größeren und kleineren Umfangs, welche sowohl im In- als im Auslande erscheinen. Die Compositionen werden nach ihrem inneren Gehalte, ihrer Brauchbarkeit und ihrem Effekt kritisch beurtheilt. Daß dabei kein unwürdiger, ohne Gründe absprechender Ton herrsche, daß man gegen Niemand feindselig zu Felde ziehe, sondern stets die Würde der Kunst und der ächten Künstler vor Augen halte, dis ist durch die vielen bereits gelieferten kritischen Anzeigen begründet und erwiesen. Diese Anzeigen enthalten Ansichten über die Kunst, welche gewiß von Jedem, der tiefer in ihr Wesen eingeweiht ist, getheilt und als die richtigen anerkannt werden. Man könnte auch die Männer nennen, welche diese kritischen Anzeigen liefern: es sind tüchtige, gewichtige und in der ganzen musikalischen Welt geachtete Namen. Aber wozu dis? Ihre Arbeit spricht für sie. Solcher kritischer Anzeigen größeren und kleineren Umfanges sind in jedem Jahre beiläufig Einhundert fünfzig geliefert, und demnach eben so viele neu erschienene Werke besprochen worden.

Die zweite Rubrik, nemlich das Notizenblatt, macht es sich zur Aufgabe, alle musikalischen Tagesbegebenheiten im In- und Auslande bekannt zu machen, und hat in jedem Jahre bei Tausend solcher Notizen geliefert.

Die dritte Rubrik endlich ist dazu bestimmt: Ankündigungen der von Zeit zu Zeit erscheinenden neuen Musikwerke zu geben.

Sonach werden sowohl schaffende als ausübende Tonkünstler, so wie Musikfreunde überhaupt in diesem Blatte das finden, was ihr Interesse erwekken kan. Besonders kan Lezteren dieser musikalische Anzeiger zugleich als Wegweiser bei Anschaffung von Musikalien dienen.

Wiederholt werden die Musikverleger eingeladen, ein Exemplar ihrer neueren Werke zur Besprechung in diesen Blättern der Redaktion einzusenden. Für Ankündigungen von Musikwerken wird von der Verlagshandlung dieses Anzeigers 3 kr. C. M. für die Zeile oder deren Raum berechnet.

Pränumeration nehmen alle Musikalienhandlungen des In- und Auslandes, so wie alle k. k. Postämter in den österreichischen Provinzen an.

---

[510] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim.

von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zuzog, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schikal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Augsburg, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

[4257–59] In der Buchhandlung von J. G. Ritter von Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien, Graben 1141, ist so eben erschienen:

Sammlung der Gesetze im politischen, Cameral- und Justizfache,

welche unter der Regierung Seiner k. k. Majestät Franz des I. in den sämmtlichen k. k. Staaten erlassen worden sind, in chronologischer Ordnung herausgegeben

von Franz Xav. Pichl.

Der ganzen Sammlung 60r Band, welcher die Gesetze vom 1 Januar bis lezten December 1834 enthält. Wien, 8. 1836. 2 Rthlr. 10 gr. oder 3 fl. 36 kr. CM.

Diese Sammlung sämtlicher Gesetze Oesterreichs, früher von Karpatschen herausgegeben, beginnt mit den unter der Kaiserin Maria Theresia erlassenen Gesetzen, bestehend in 9 Bänden; dann folgen die von Kaiser Joseph in 14 Bänden, Leopold in 5 Bänden, und Kaiser Franz in 60 Bänden. Der Preis der ganzen Sammlung, 92 Bände, ist 524 fl. 56 kr. CM. Jeder Band wird auch apart gegeben zu einem in Verhältniß der Bogenzahl höheren oder geringern Preis zwischen 2 bis 5 fl. CM. Diejenigen, welche gesonnen sind sich das Werk zu ergänzen, werden ersucht, das ihnen Fehlende baldigst anzugeben, indem von mehreren Bänden der Vorrath nur sehr gering ist.

[5826–28] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Darstellung der Grundlagen der sächsischen Bergwerks-Verfassung. Aus dem Gesichtspunkte des Rechts und der Staatswirthschaft verfaßt von *C. F. G. Freiesleben*, königl. sächs. Berg- und Gegenschreiber zu Schneeberg. Aus dessen Nachlaß herausgegeben von F. Bülau, ordentl. Prof. der prakt. Philosophie an der Universität Leipzig. gr. 8. 1837. brosch. 2 Thlr.

Nicht bloße denkbare Freundespflicht bewog den bekannten Herausgeber, seine Mitwirkung zur Veröffentlichung dieses Werkes darzubieten; mehr noch bestimmte ihn die Ueberzeugung von der inneren Vortrefflichkeit einer Schrift, die, durch Wegräumung von Irrthümern, welche sich aus einem Compendium in das andere verpflanzten, Epoche in der Wissenschaft machen, durch gediegene Vertheidigung des Haltbaren, wie durch begründete Beantragung wahrhafter

Digitized by Google

Reformen, dem Leben vielfältig nüzen wird. Diese Schrift ist nicht blos allen Bergbeamten, sowie den Juristen und Verwaltungsbeamten, die mit dem Bergbau in nähere oder fernere Berührung kommen, unentbehrlich; sie ist auch vom höchsten Interesse für den Staatswirth, dem sie das Verhältniß des Bergbaues zu der übrigen Güterwelt, für den Juristen, dem sie das Verhältniß des Bergrechts zu den übrigen Rechtsinstituten in das richtige Licht setzt. Sie gibt in einem praktischen Beispiel einen wichtigen Beitrag zu der allgemeinen Gesezgebungskunst. Sie muß für die Bergbeamten aller Länder vom höchsten Werthe seyn, da der Flor des see beischen Bergbaues nicht blos auf der höchsten bergmännischen Technik, sondern auch auf einer im organischen Zusammenhange mit den natürlichen Forderungen des Bergbaues erwachsenen Verfassung beruht.

Um die werthvollen Institute der leztern benuzen zu können, muß man sie in ihrer Reinheit kennen lernen, und das vorliegende Werk ist um so belehrender darüber, da es sich weniger mit den wechselnden, äußeren Formen, als mit den wahren Grundlagen der Verfassung beschäftigt. Auch enthält es kritische Seitenblike auf die Bergwerksgesezgebung anderer Staaten

---

[3785–86]

Nürtingen am Neckar,

im Königreich Würtemberg.

Verkauf sehr bedeutender Mühlwerke.

Mit Zustimmung der königlichen Regierungsbehörden haben die hiesigen Stadtvorsteher — blos in der Absicht, die Gewerbsthätigkeit allhier mehr zu beleben — ihre ausgedehnten, bisher mit Banngerechtigkeit versehenen Mühlwerke zum öffentlichen Verkauf ausgesezt.

Dieselben bestehen in:

1) einer vor nicht langer Zeit ganz massiv von Stein erbauten 168′ langen und (ohne die Wasserstube) 43′ breiten Mahlmühle mit 2 Gerb- und 6 Mahlgängen. Zu zwei weitern Mahlgängen ist Raum vorhanden, und schon bei Erbauung der Mühle für deren Einrichtung Vorsorge getroffen worden;

2) in einem weitern in gleicher Linie mit der Mühle fortlaufenden Gebäude, 90′ lang, 43′ breit, worin eine Tuchwalke, Sägemühle mit 2 Sägen, Oel-, Gyps-, Schleifmühle, Lohstampf und 2 Hanf- oder Wergreiben befindlich sind.

Die hinter beiden Gebäuden der ganzen Länge nach sich hinziehende Wasserstube ist 258′ lang, 50′ breit. Beinahe der ganze Neckarstrom ist durch dieselbe geleitet, und die Wasserkraft ist mehr als hinreichend, alle vorhandenen Werke zu verdoppeln, wozu der solide steinerne Stok des Gebäudes, der ohne Anstand den Aufbau eines oder zweier Stokwerke gestattet, Gelegenheit darbietet.

Für einen mit den hiesigen Verhältnissen unbekannten Liebhaber wird Folgendes bemerkt:

a) die hiesige Stadt liege im Mittelpunkt des Königreichs, 5 Stunden von Stuttgart, in einer der fruchtbarsten, bevölkertsten, gesundesten und sabnsten Gegenden des Landes; gute Straßenzüge verbreiten sich von hier nach allen Richtungen;

b) vorzügliche Bau- und Mühlsteine sind ganz in der Nähe zu haben, und Brenn- und Bauholz stehen hier verhältnißmäßig niedrig im Preise; auch kan guter Torf aus einer Entfernung von nur 3 Stunden billig bezogen werden;

c) die Bürger der hiesigen Stadt haben — außer den Abgaben an den Staat — keinerlei Stadt- und Amtslasten zu tragen, im Gegentheil genießen sie nicht unbedeutende bürgerliche Benefizien an Holz, Güternuzn, Frohnfreiheit u. s. w., und im Falle sie ein Gebäude aufführen, beziehen sie Kalk- und Ziegelwaare aus der mit dieser Last verflichteten Ziegelei, so wie einen Theil des eichenen Bauholzes aus den Stadtwaldungen, beziehungsweise um 40 bis 70 Proz. unter den laufenden Preisen;

d) die genannten Werke haben bisher volle Beschäftigung gefunden, und wird es auch für die Folge hieran um so weniger fehlen, als zwei benachbarte Dorfschaften in die Mahlmühle gebannt bleiben, die Bewohner der Stadt keine andere Gelegenheit zum Mahlen ihrer Früchte haben, und die fruchtreichen Filder- und Alpgegenden sehr oft wegen Wassermangels gezwungen sind, die hiesigen Werke zu benuzen;

e) mit nicht sehr großen Kosten läßt sich eine Kunstmühle einrichten, ohne daß die Kundenmühle in der bisherigen Bedienung ihrer sehr großen freiwilligen und gezwungenen Mahlkundenzahl beschränkt würde. Zum billigen Ankauf guter Mehlfrüchte bieten wenige Gegenden bessere Gelegenheit dar, als die hiesige;

f) für Fabrikunternehmungen aller Art kan der hiesige Ort aus oben angegebenen Rüksichten empfohlen werden; auch ist der Arbeitslohn bei der starken Bevölkerung der Stadt und Umgegend mäßig.

Die hier beschriebenen und zum öffentlichen Verkauf ausgesezten Werke können täglich besichtiget und die — hauptsächlich in Beziehung auf Bezahlung des Kaufschillings — günstig gestellten Kaufsbedingungen eingesehen werden; auch ist die unterzeichnete Stelle erbötig, auf schriftliche Anfragen Auskunft zu ertheilen.

Der öffentliche Verkauf geschieht am

4 Februar 1837, Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause, und die Uebernahme der Mühlwerke kan auf den 1 April desselben Jahres statt haben.

Nürtingen, den 11 November 1836.

Gesehen vom königlichen Oberamt. Fischer.

Stadtschultheißen-Amt. Schikhardt.

[4238–39]

Sehr vortheilhaftes Anerbieten.

Ein Geschäftsreisender, der längere Zeit einem Kurzwaaren-Geschäfte vorgestanden, und schon mehreremale Bayern, Würtemberg, Baden, die Schweiz und Italien in Geschäften besuchte, kan nun neben dem Geschäftszweige, in welchem er jezt diese Länder bereist, noch die Geschäfte eines Hauses übernehmen, welches in englischen, französischen oder Wiener Galanteriewaaren arbeitet. Er stellt dafür ein billige Provision und ersucht, Anträge oder Anfragen in diesem Bezug in frankirten Briefen mit dem Buchstaben X. X. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

---

[511] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Beschreibung des Königreichs Würtemberg,

Zwölftes Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts

Ravensburg.

Herausgegeben aus Auftrag der Regierung von

Ober-Finanzrath v. Memminger,

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Ravensburg und 4 Tabellen.

Subscrip.-Preis 54 kr. Ladenpreis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Ravensburg ist in der Zahl der Orte der größte unter allen Oberamtsbezirken, er enthält nicht weniger als 675 einzelne Wohnsize. Unter denselben befinden sich viele, welche neben andern Merkwürdigkeiten ein vielfaches, zum Theil allgemeines, historisches Interesse haben, wie z. B. Ravensburg als ehemalige Reichsstadt; Altdorf, die Wiege der Welfen und später der Hauptort der schwäbisch-österreichischen Landvogtei; Waldburg, der Stammsiz des alten Hauses der Truchsessen; die berühmten Abteyen Weingarten, Weissenau, Baindt ꝛc. Wie daher das gegenwärtige Heft eines der inhaltreichsten ist, so ist es auch das stärkste unter allen bis jezt erschienenen geworden, indem es neben den Tabellen nicht weniger als 46½ Bogen gr. 8. und eng gedruckt enthält. Dessen ungeachtet bleibt der bisherige, äußerst niedrige Preis auch für dieses Heft unverändert. Die Unterzeichnete freut sich auch ihres Orts zur Förderung eines Werks beitragen zu können, das von Sr. Majestät dem König gegründet worden ist, und dessen Werth selbst außerhalb Deutschland Anerkennung gefunden hat.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der literar. artistischen Anstalt in München.

[4280–81] **Anerbieten.**

Ein Privatgelehrter in der Rheingegend sucht gegen angemessene Entschädigung einen Gehülfen, der gründliche Sprachkenntniß besizt und insbesondere der französischen Sprache mächtig ist. Frankirte Anerbietungen mit No. 4280 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

[4241–46] **Ueber Bergbau und Aufschürfung neuer Metalladern.**

Ein Mann, der sich vorzüglich dem Bergwesen widmete, in diesem Fache ausgezeichnete theoretische und praktische Kenntnisse sich erworben, und eine ihm allein bekannte, bisanhero erprobte, gewiß allerbeste Methode erfunden hat, Erze oder Metalladern auf die wohlfeilste verläßliche Art über Tags aufzuschürfen, ist geneigt derartige Geschäfte gegen entsprechende Bedingnisse zu übernehmen, weil er glaubt, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Zweige der Industrie kultivirt, auf den Bergbau einer Hauptkapelle derselben, schon in den meisten Ländern der Erde sogar die größten Kapitalien verwendet werden, — ein solches Geschäft vielen Bergunternehmern willkommen seyn dürfte. — Darauf Reflektirende werden ersucht, Briefe mit der Aufschrift S. L. franko in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandar zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insertate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 2. — 2 Januar 1837.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Neuer Mordversuch auf den König. Thronrede.) — Beilage Nro. 2. — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Schweiz. — Deutschland. (Bayerische Verordnung wegen Vereinfachung des Geschäftsgangs. Briefe aus München und Frankfurt.) — Schweden. — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 3 und 4. Anna v. Hofer. — Verhältnisse in Brasilien. — Versteigerung der Niagarafälle. — Diskussionen der Cortes. — Ankündigungen.

Spanien.

Madrid, 18 Dec. Die Generale Narvaez und Ribero befinden sich fortwährend in unsern Mauern, ihre Divisionen in der Nähe. Von Alair weiß man Nichts; nur vor einigen Tagen lief eine Adresse seines Divisionsstabs ein, mit der Bitte, die Regierung möchte ihm sein Kommando lassen; allein jezt, nachdem er sich eigenmächtig im Besiz desselben erhalten, wäre es eine unverantwortliche Schwäche, ein solches „Besuch" zu bewilligen. Briefe aus Andalusien erzählen übrigens, die Soldaten des Generals Alair seyen so sehr mit Silbergeld beladen gewesen, daß sie für eine Unze Gold 25 Piastee und darüber gegeben hätten. In seinen Rapporten steht Nichts davon, daß man Gomez in Alcandete auch Geldwägen abgenommen habe; allein die Lässigkeit, die Meuterei und die Selbstüberhebung der Division Alair würde in diesem Umstand einen Erklärungsgrund weiter finden. — Es zeigen sich noch hin und wieder kleine carlistische Guerillas in unserer Provinz, namentlich Reiterbanden von 40 bis 50 Mann. Sie fallen in iegend einen Flecken oder eine kleine Stadt ein, eeheben eine Brandschazung, und wenn man Truppen gegen sie ausschikt, sind sie verschwunden. — An Espartero soll gemessener Befehl abgegangen seyn, eher eine Schlacht zu wagen, als Bilbao fallen zu lassen. (Franz. Bl.)

Bayonne, 23 Dec. Es bestätigt sich, daß 5000 Mann von dem Gomez'schen Korps in Oebuña angekommen sind; Cabrera, mit einer andern Abtheilung, ist auf dem rechten Ebroufer zurükgeblieben, und hält den General Closnard und die Legion von Algier im Schach. Espartero, der am 18, 19 und 20 dahin manövrirte, neuerdings auf dem rechten Ufer des Neevion festen Fuß zu fassen, ist durch die Erscheinung von Gomez und Cabrera in seinem Rüken in eine schlimme Lage versezt, und hat keine Wahl, als einen raschen Schlag zu führen, ehe Villareal sich mit Jenen über eine gemeinschaftliche Operation verständigen kan. Allein Espartero ist nicht der Mann dazu, diesen Knoten zu zerhauen. Die Carlisten theerseits speechen von großartigen Bewegungen, sobald Bilbao, das sich nicht mehr lange halten könne, genommen sey. Man weiß, daß Villareal schon früher mit allen Streitkräften auf Madrid marschiren wollte; Casa Eguia widersezte sich, indem zuerst Bilbao genommen seyn müsse, theils damit man einen festen Rükhalt habe, theils weil von jener Eroberung die Erfüllung gewisser auswärtiger Versprechungen und namentlich die Einzahlung neuer beträchtlicher Subsidien abhänge. Sobald Bilbao fällt, soll nunmehr der Zug nach Madrid angetreten werden. Die Carlisten, welche die Stärke von Gomez und Cabrera auf 12,000 Mann angeben, gedenken das Hauptkorps zu jenem Zuge auf 46,000 Mann zu bringen, und hoffen, daß es durch die zerstreuten Banden unterwegs auf 50,000 anwachsen werde, ehe es auf das in Castilien vereinigte Truppenkorps stoße. (Franz. Bl.)

Großbritannien.

Die englische Post vom 24 Dec. fehlt uns noch immer, und auch Galignani's Messengee vom 27, den wie durch außerordentliche Stafette erhalten haben, bringt nur Nachträge vom 23.

(Beigdton Guardian.) Der König hatte am 22 einen neuen Anfall von Podagra, der ihn an seiner gewohnten Spazierfahrt hinderte. Die Königin muß wegen einer Erkältung das Zimmer hüten. Se. Maj. hielt ein Konseil, dem die meisten der Kabinetsminister beiwohnten, und dann zur königlichen Tafel gezogen wurden. Graf Sebastiani, der französische Gesandte, beurlaubte sich bei Sr. Maj. zu seiner Reise nach Paris, wo er sich ungefähr sechs Wochen aufhalten wird.

Der gestern erwähnte Artikel des Globe lautet wie folgt: „Wir wundern uns keineswegs, daß der England feindselige Theil der Pariser Presse Angaben wie die folgende verbreitet; aber wir wundern uns allerdings, daß ein englisches Journal, wenn es auch ein torystisches ist, solchen boshaften Erdichtungen Glauben schenkt. „Es ist, sagt die Gazette de France, jezt wohl bekannt, daß brittische Genieoffizziere das Feuer der Araber in Constantine gegen die französischen Truppen leiteten. Auch ersehen wir aus den englischen Blättern, daß Lord Palmerston 10,000 Mann abzusenden beabsichtigt, um St. Sebastian im Namen Englands in Besiz zu nehmen." Was die erste dieser erstaunlichen Behauptungen betrift, so ist es natürlich nicht leicht einen negativen Beweis zu führen; wir können daher nur unsern gänzlichen Unglauben äußern, daß irgend ein Mensch, der die brittische Uniform trägt, oder je getragen hat, auf den Wällen von Constantine gegen die Franzosen thätig gewesen sey. Die zweite Behauptung können wir zuversichtlich als ganz und gar grundlos (destitute of the slightest foundation or colour from facts) bezeichnen. Die französische Regierung besizt in dieser Beziehung Data, die ihr keinen Zweifel über Englands Absichten lassen."

Das ministerielle M. Chronicle, dessen gereizte Sprache gegen die französische Regierung, besonders in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten längst auffallend ist, enthält in einer seiner lezten Nummern eine in sehr scharfem Tone geschriebene Parallele zwischen der englischen Revolution von 1688 und der französischen von 1830, worin den Gewalthabern Frankreichs Engherzigkeit und Selbstsucht, Woertbruch in Bezug auf die Quadru-

Digitized by Google

petalliang und Hinneigung zur Politik der nordischen Mächte vorgeworfen werden. Der Temps ist geneigt, diesen Artikel für halb offiziell zu halten; aber der englische Courier sagt in seiner begütigenden Weise: „Die französischen Zeitungen legen unserem jakobinalistischen Kollegen viel zu viel Gewicht bei; das Chronicle ist nicht der Moniteur Englands."

Sir Michael Shaw Stewart, gemäßigt liberales Parlamentsmitglied für Renfrewshire, welche schottische Grafschaft seit den Zeiten Karls I fast immer von Mitgliedern seiner Familie vertreten wurde, ist zu Edinburg gestorben.

Am 19 Dec. ward O'Connell von den Reformern zu Drogheda (Irland) mit einem Festmahle beehrt. Er sprach mit den größten Lobsprüchen von der Regierung, und nannte den Lordstatthalter (Lord Mulgrave) pater patriae, den Vater Irlands. Er sey stolz daeauf, sezte er hinzu, zum „Schweife" eines solchen Ministeriums zu gehören. Dann folgten die üblichen Ausfälle gegen die Orangisten und Torylords, gegen Lord Lyndhurst namentlich, welcher, ein zügelloser Jakobiner in seiner Jugend, der Renegat aller Parteien, jezt in seinen alten Tagen der Sykophant der Torypartei geworden sey. „Ich sehe, sagte er, das Volk von Irland treu um mich geschaart, um uns Gerechtigkeit zu erringen. Ich fordere das Volk von England und Schottland auf, in unsern Schrei um Gerechtigkeit mit einzustimmen. Wenn sich in England einige Lauheit zeigt, so hoffe ich doch zuversichtlich, daß man auch dort bald die Nothwendigkeit vollkommener Eintracht erkennen wird, um für Irland gleiche und unparteiische Gerechtigkeit zu erlangen. (Beifall.) Die Blätter am Baume meines Lebens sind gelb geworden, aber mein Herz ist noch jung, mein Kopf noch gesund, und ich glaube, auch mein Arm würde, wenn der traurige Nothfall einträte, nicht zu den schwächsten im Kampfe gehören. (Lauter Beifall.) Warum spreche ich, ein Mann des Friedens mein Leben lang, warum spreche ich also? Warum wage ich, der ich auf meiner ganzen politischen Laufbahn jede Umwandlung, die nur einen Tropfen Blut kostet, verwünscht habe, jezt auf diese Weise an den bevorstehenden Kampf zu erinnern? Weil ich das Wasser eurer Ströme lieber noch einmal mit frischem Blute gefärbt sehen, als länger Hahn und Entwiedigung dulden will, wie sie uns widerfahren ist. Lieber ertragen wir noch einmal Raub und Plünderung, Verwüstung unserer Häuser und Felder, Wegschleppung unserer Weiber und Töchter — lieber noch einmal die erneuten Grausamkeiten der Pönalstatuten gegen unsere Person und unser Eigenthum, als daß wir uns der Schmach fügen, womit ein Lyndhurst und seine Faktion uns beworfen haben. Ich sage euch, wir wollen und werden sie nicht länger dulden. (Lärmender Beifall.) Unsere Sache ist eine gute vor Gott und Menschen, und keine Macht der Erde kan uns hindern, das Joch jener Schmach zu brechen. Unsere Rechte und Freiheiten müssen uns werden, wir müssen die Wohlthaten einer reinen und ächten legislativen Union erhalten, sonst" — O'Connell sezte sich unter dem stürmischen Zuruf der Versammlung.

Daniel Whittle Harvey, Parlamentsmitglied für den Londoner Stadttheil Southwark, veröffentlicht im M. Chronicle ein unendlich langes Schreiben an O'Connell, worin er diesen wegen seiner Ausfälle auf ihn, die er in der lezten Wochenversammlung des irischen Nationalvereins machte, derb zur Rede sezt. Dis ist in kurzer Zeit der dritte Radikale, mit dem sich O'Connell überworfen hat. Hr. Harvey reinigt sich in diesem Briefe von dem ihm oft gemachten Vorwurfe, daß er ämtersüchtig sey, indem er beweist, daß er nie ein anderes Amt gesucht, als einmal eine Stelle bei einer Kommission, die weder Salar noch irgend einen pekuniairen Vortheil überhaupt abwarf.

Nach den neuesten Nachrichten aus Bomday, die bis zum 13 Sept. reichen, waren in den indischen Meeren viele Unfälle vorgekommen, welche die auf Lloyds Interessirten mit großen Verlusten bedrohen. Namentlich ist am Ausflusse des Hugli (des rechten Gangesarms) das Schif Windsor von 1400 Tonnen, auf dem Wege nach Calcutta und China, mit einer reichen Ladung untergegangen. Dasselbe ist in London mit 100,000 Pf. St. versichert. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ferdinand Ries hat seine neue Oper „der Abend auf dem Libanon" dem Drurylane-Theater in London übergeben und wird die sechs ersten Vorstellungen selbst leiten.

Frankreich.

Paris, 25 Dec.

Dem Temps zufolge hält sich gegenwärtig Lord Lyndhurst in Paris auf, und fand im Schlosse und in den ministeriellen Salons sehr gute Aufnahme.

Die nouvelle Minerve will wissen, die kürzlich in der Kirche St. Roch, in Anwesenheit der Königin und ihrer beiden Prinzessinnen Töchter, in einer Seitenkapelle vorgenommene mystisch-gewissenhafte Trauung sey die des Generals Athalin mit der Prinzessin Adelaide gewesen. Eine erlauchte Person hätte aus dringenden Skrupeln die Heiligung dieses schon lange geschlossenen Bundes gewünscht. Genanntes Journal gibt übrigens diese Nachricht nur als ein wahrscheinliches Gerücht.

Man legt einiges Gewicht auf einen Artikel des Journal de Paris, worin dieses Blatt erklärt, daß zwischen Hrn. Thiers, dessen Organ es ist, und der Linken kein Bündniß möglich sey.

Briefe aus Bona werfen ein neues Licht auf die Expedition nach Constantine, indem sie den Umtrieben des Bey's von Tunis, welcher heimlich Achmet-Bey unterstüzt habe, die Hauptschuld an dem Mißlingen dieser Expedition zuschreiben. Von Elkef aus, einer Stadt von 15,000 Einwohnern auf dem Wege der Karawanen von Constantine nach Tunis, soll er Kanonen, Schießbedarf, Lebensmittel und Mannschaft nach Constantine geliefert und sämtliche Stämme an dem Sarat, dem Gränzflusse zwischen Constantine und Tunis, gegen die Franzosen ins Feld geschikt haben. Alles dieses geschah, während er dem Marschall Clauzel eine Zusicherung über die andere von seinen freundschaftlichen Gesinnungen machte.

Der königl. französische Generalpostdirektor, Hr. Comte, und mehrere Angestellte dieser Verwaltung haben den rothen Adlerorden, und dagegen der preußische Oberpostdirektor zur Hofen in Aachen die Dekoration der Ehrenlegion erhalten. Es ist dieß wahrscheinlich eine Folge der zwischen Preußen, Frankreich und Belgien geschlossenen Uebereinkunft wegen Beschleunigung des Postenlaufes.

Straßburg, 28 Dec. Der Kourier vom Mittwoch ist erst um halb 10 Uhr Abends, statt um 6 Uhr Morgens angekommen. Ohne diese durch den Schnee verursachte Verspätung hätten wir schon heute Morgen die Thronrede der Sessien von 1837 empfangen müssen. Wir müssen also bis morgen warten; denn

Digitized by Google

es ist nicht wahrscheinlich, daß der heutige Kurier frühee ankommen werde, als an den vorhergehenden Tagen. (Zeit. d. O. u. N. Rheins.)

*Gallignani's Messenger vom 27 Dec., den wir durch besondere Estafette erhalten, berichtet Folgendes über die Eröfnung der Kammern und einen neuen Angrif auf das Leben des Königs: „Heute, als an dem zur Eröfnung der legislativen Kammern festgesezten Tage, wurden für den Zug Sr. Majestät des Königs nach dem Pallaste Bourbon die üblichen Vorkehrungen getroffen. Wie bei frühern ähnlichen Gelegenheiten waren Abtheilungen Militairs aufgestellt; aber das Wetter war so rauh, daß die Zuschauer sich in weit geringerer Anzahl als gewöhnlich eingefunden hatten. Wenige Sekunden nachdem das königliche Cortege die Tuilerien durch das nach dem Pont Royal führende Thor verlassen hatte, und während der auf dem Kai versammelte Volkshaufe Se. Maj. mit Zuruf begrüßte, machte ein ziemlich anständig gekleideter junger Mann einen Mordversuch auf das Leben des Königs, indem er eine Pistole auf ihn abfeuerte, deren Schuß aber zum Glük nicht traf. Der Mörder, sagt man, stand so nahe an dem Staatswagen, in welchem der König und seine beiden ältesten Söhne, die Herzoge von Orleans und Nemours saßen, daß der König seine Person vollkommen gut erkennen und ihn der Nationalgarde zeigen konnte, die ihn sogleich verhaftete und nach dem Wachthause des Schlosses abführte, ohne daß er versucht hätte Widerstand zu leisten oder sich durch die Flucht zu retten. Die Entrüstung unter den Truppen und Nationalgarden war so groß, daß der elende junge Mann beinahe auf der Stelle geopfert worden wäre, die er zur Ausführung seines teuflischen Vorhabens gewählt hatte. Die Herzoge von Orleans und Nemours wurden durch das Glas des Wagenfensters, das die gegen den König gerichtete Kugel in Atome zersplitterte, leicht verwundet. Während des Vorgangs benahm sich der König mit der kaltblütigsten Ruhe, und der Zug sezte, gleich nach der Verhaftung des Verbrechers, seinen Weg nach der Kammer fort, ohne daß weiter etwas Bemerkenswerthes sein Fortschreiten bezeichnet hätte. Der Wagen Ihrer Majestät, worin außer der Königin Madame Adelaide und die Prinzessinnen saßen, fuhr dem des Königs voran. Schon in früher Stunde war zur Aufrechthaltung der Ordnung in der unmittelbaren Umgebung des Pallastes Bourbon Alles vorgekehrt worden, und die übliche Militairmacht, bestehend aus Munizipal- und Nationalgarden und Linientruppen, stand auf dem Pont Royal und den Zugängen zur Kammer, um die Menge abzuhalten. Im Innern des Pallastes waren die Anordnungen und Dekorationen genau die nemlichen wie bei Eröfnung der vorjährigen Sesion. Ein rothsammetner Fauteuil stand auf erhabener Estrade für den König bereit, und zu beiden Seiten befanden sich zwei kleinere, gleichfalls mit rothem Sammet überzogene Size. Darüber ruhte ein Baldachin, von zahlreichen dreifarbigen Fahnen überhangen. Einige Minuten nach 10 Uhr waren sämtliche Gallerien von dem Publikum, das Eintrittskarten erhalten hatte, dicht besezt, besonders waren viele Damen anwesend, welche, auf den Vorderbänken sizend, die Mehrzahl der Versammlung zu bilden schienen. Bei der strengen Kälte des Tags waren die meisten der schönen Zuschauerinnen gleichsam hermetisch verschlossen in Mänteln, Boas, Shawls und Halsbinden, samt dem üblichen Zubehör von Muffen und andern Hülfsmitteln gegen den Decemberfrost. Mit dieser winterlichen Staffage gewährte der Saal einen minder belebten Anblik, als er sonst wohl in freundlicherer Jahreszeit bei solchen Feierlichkeiten darbot. Bis halb 1 Uhr hatten sich nur wenige Deputirte auf ihren Sizen eingefunden; man bemerkte nur etwa fünfzig bis sechszig Deputirte des Centrums, welche das Schlachtfeld früher betreten zu wollen schienen als die Mitglieder der Linken und Rechten. In der nächsten Viertelstunde jedoch strömten die säumigen Deputirten in den Saal; man bemerkte darunter Hrn. Dupin, den Präsidenten der zweiten Kammer, Hrn. Thiers, die HH. Berryer, Laffitte, Odilon-Barrot, Garnier Pagès, de Sade u. s. w. Um ¾ auf 1 Uhr erschienen die Pairs, unter Voraustritt ihres Präsidenten, des Barons Pasquier, an der Thüre zur Rechten des Couloirs, und unmittelbar auf sie folgten die Mitglieder des Staatsraths in ihrer Amtstracht, so wie auch die Pairs. Lezlere nahmen ihre Size ein, die Staatsräthe standen in Gruppen unter der erhöhten Estrade. Zehn Minuten nach 1 Uhr traten die Königin und Madame Adelaide mit den Prinzessinnen, unter lautem Zuruf: „Vive la Reine!“ in den Saal, und nahmen in der für sie vorbehaltenen Ek-Tribune Plaz. Mit dem Schlage halb 2 Uhr wurde der König angekündigt, der gleich darauf durch die Thüre links vom Couloir eintrat. In diesem Augenblik erhob sich die ganze Versammlung, und begrüßte Sr. Maj. mit enthusiastischem, mehrere Minuten lang wiederholtem Lebehochruf. Der König war von diesem loyalen und lebhaften Willkommen augenscheinlich tief ergriffen; er legte die Hand auf das Herz, und verneigte sich wiederholt gegen das Auditorium. Mit aufrichtigster Freude bemerkten wir, daß er zwar etwas bleich (rather pale), im Uebrigen aber äußerst gut aussah. Festen Schrittes, fast möchten wir sagen, mit der Lebhaftigkeit und Federkraft eines jungen Mannes, stieg er die Stufen zu dem Thronsessel hinan. Ihre k. Hoh. der Herzog von Orleans und der Prinz von Joinville, lezterer in Marineuniform, nahmen zu ihres Vaters Rechten, der Herzog von Nemours zu seiner Linken Plaz. Gleich darauf begann Se. Maj. die Thronrede mit festem Tone abzulesen, der sich auch gleich blieb bis zum Schlusse des Aktenstüks; nur in den Stellen, die sich auf den unglüklichen Feldzug nach Constantine und auf seine frühere Rettung vom Meuchelmord bezogen, schwankte seine Stimme. Bei Berührung dieser Ereignisse nahm sein Ton das Zittern, nicht der Schwäche, wohl aber das eines tief erregten Gefühls an.

Thronrede. „Meine Herren der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten! Frankreich erntet die Früchte seines Muths und seiner Besonnenheit. Seine Institutionen gewinnen an Kraft, sein Wohlstand ist im Zunehmen, so daß, indem ich Sie an diesem Tage versammle, ich blos mir und Ihnen Glük wünschen kan zu dem Erfolg unserer Bemühungen für das Wohl unsers Vaterlandes. — Von allen fremden Mächten erhalte ich die friedlichsten Versicherungen. Unsre diplomatischen Verbindungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind wieder aufgenommen worden. Der Vertrag vom 4 Jul. 1831 ist in Vollziehung begriffen, und ich habe Grund zu erwarten, daß nichts weiter die treffliche Eintracht stören werde, welche zwischen den beiden Nationen schon so lang und so glüklich bestanden hat. — Eine augenblikliche Differenz hatte sich zwischen Frankreich und der Schweiz erhoben. Befriedigende

Digitized by Google

Erläuterungen wurden uns gegeben, und so ist in diesem Augenblik die innige Freundschaft, durch welche die beiden Länder so viele Jahrhunderte verbunden waren, wiederhergestellt. — Noch ist die Halbinsel durch unglükliche Kämpfe bewegt. Ernste Ereignisse erschütterten die Institutionen von Madrid und Lissabon, und ohne Unterlaß wird Spanien durch Bürgerkrieg verheert. Noch eng verbunden mit dem Könige von Großbritannien, fahre ich fort, den Quadrupelallianzvertrag mit gewissenhafter Treue und im Einklang mit dem Geist, der ihn diktirt hat, vollziehen zu lassen. Ich wünsche aufs aufrichtigste die Befestigung des Throns Isabella's II, und ich hoffe, daß die konstitutionelle Monarchie über die sie bedrohenden Gefahren siegen wird. Aber ich lobe mich selbst, daß ich Frankreich vor den Opfern bewahrt habe, deren Ausdehnung nicht ermessen werden könnte, vor den unberechenbaren Folgen jeder bewafneten Intervention in die innern Angelegenheiten der Halbinsel. Frankreich spart das Blut seiner Kinder für seine eigene Sache auf, und wird es in die peinliche Nothwendigkeit gesezt, sie aufzufordern, dieses Blut zur Vertheidigung jener Sache zu vergießen, so werden die Soldaten Frankreichs blos unter unsern eigenen ruhmreichen Fahnen in die Schlacht rüken. *) — In Afrika haben wir schmerzliche Verluste erlitten. Tief haben sie mein Herz ergriffen. Mein zweiter Sohn hat die Leiden und Gefahren unsrer tapfern Soldaten getheilt, wie sein Bruder vor ihm gethan hatte. Hat der Sieg die Anstrengungen unsrer Soldaten nicht begleitet, so wird wenigstens die Ehre unsers Banners würdig erhalten durch ihren Muth, ihre Ausdauer, ihre bewundernswerthe Resignation. Mit mir werden Sie entschlossen seyn, unsern Waffen in Afrika das ihnen gebührende Uebergewicht und unsern Besizungen vollkommene Sicherheit zu verschaffen. — Ein Versuch bedrohte mein Leben. Die Vorsehung wandte den gegen mich gerichteten Schlag ab. Die Liebeszeugnisse, mit denen Frankreich mich umgab, bilden die köstlichste Belohnung für meine Mühe und meine Hingebung. **) — Ein eben so unsinniger als verbrecherischer Aufstandsversuch sezte einige Augenblike lang eine große Stadt in Erstaunen, deren Ruhe jedoch durch den Vorfall nicht gestört wurde. Er diente blos dazu, die Treue unsers tapfern Heeres und den guten Geist des Volkes an den Tag zu legen. (Erneuerte Zurufe.) Die Unmacht so vieler schuldbeladenen Bemühungen beginnt endlich die Leidenschaften zu ermüden und ihre Kühnheit zu entmuthigen. Bereits hat die Zeit manche Erbitterungen beschwichtigt, und mildert täglich die Pflichten, welche die Umstände meiner Regierung aufgelegt haben. Ich sah mich in Stand gesezt, dem Wunsche meines Herzens zu folgen, indem ich Männer begnadigte, die der Arm des Gesezes getroffen hatte. Doch beschäftigte ich mich blos mit denen, welche die Herrschaft dieser Gesezе anerkannten. So glaubte ich freie Hand zu haben, das kostbarste Recht, das die Charte mir verliehen hat, auszuüben, ohne irgend einer der Bürgschaften der Ordnung, irgend einem der Prinzipien unserer Gesezgebung zu nahe zu treten. — Außer den Gesezen, die Ihnen bereits vorgelegt worden, und die Ihren Berathungen aufs Neue übergeben werden sollen, werden Sie sich mit mehrern Gesezesentwürfen zu beschäftigen haben, von denen einige meine Familie betreffen, während andere bestimmt sind, unsere Gesezgebung zu vervollkommnen. — Unsere Finanzen befinden sich im befriedigendsten Zustande. Die Staatseinnahmen werden die gewöhnlichen Staatsausgaben übertreffen. Es werden Ihnen Maaßregeln im Einklang mit dem während der lezten Session kundgethanen Wunsche vorgeschlagen werden,*) sobald die Nachweisung über den Ueberfluß an Kapital meiner Regierung dis gestatten wird. — Die kommerziellen Verlegenheiten, die in andern Ländern gefühlt wurden, haben blos schwachen Einfluß auf unsern innern Wohlstand ausgeübt. In einigen Orten dagegen haben wir Leiden zu beklagen, die zu mildern wir bemüht sind. Ich habe Grund zu hoffen, daß sie blos vorübergehend seyn werden, und daß eine Zunahme des Nationalreichthums allerwärts das Wohlbehagen des Volkes sichern wird. Um desto schneller zu diesem glüklichen Resultate zu gelangen, und Frankreich der Vortheile theilhaftig werden zu lassen, welche ihm der Fortschritt der Wissenschaften und die Vermehrung des öffentlichen Wohlstandes verspricht, habe ich Befehl gegeben, daß eine bedeutende Masse öffentlicher Arbeiten, welche vorgenommen werden sollen, Ihrer Berathung unterstellt werde. Bereits haben die Summen, welche Sie für die Verbesserung der Straßen im westlichen Frankreich votirten, den ganzen Anblik dieses Landes verändert, und den Keim bürgerlicher Zwietracht vernichtet. Im Laufe dieser Session werden die noch zu erbauenden Straßen, so wie die Flußschiffahrt, die Herstellung von Kanälen, Häfen und Eisenbahnen die Gegenstände wichtiger Vorschläge werden, eben so wie die Monumente und öffentlichen Institutionen, welche Zeugniß ablegen von Frankreichs Größe, die sie noch erhöhen werden. — Lassen Sie uns, meine Herren, fortgehen auf derselben Bahn; so wird es uns gelingen, das Glük unsers Landes auf feste Grundlage zu stellen. Gekräftigt durch Ihre loyale Unterstüzung, war ich im Stande, Frankreich vor neuen Revolutionen zu bewahren, und unsere Institutionen zu retten, die mir anvertraut sind als ein heiliges Pfand. Lassen Sie uns unsere Anstrengungen immer einträchtiger verbünden; dann werden wir Zeugen seyn, wie sich Ordnung, Vertrauen und Glük von Tag zu Tag vermehren und befestigen: alle Segnungen werden über uns kommen, die ein im Frieden sich bewegendes, freies Land unter der Aegide einer nationalen Regierung zu erwarten berechtigt ist."

Die Abhaltung obiger Rede dauerte, wie Galignani's Messenger versichert, nicht über sechs Minuten, was bei ihrer ungewöhnlichen Länge auffallend wäre. So wie sie beendigt war, leisteten mehrere Deputirte, die seit der lezten Session erwählt oder wieder erwählt worden waren, die gewöhnlichen Eide. Dann ward in der hergebrachten Form verkündigt, daß die Session von

*) Diese Stelle bezieht sich wohl auf den Vorschlag des Thiers'schen Ministeriums, ein französisches Truppenkorps in temporairen Dienst Spaniens zu geben, bis die Carlistische Macht in den Nordprovinzen niedergeschlagen sey, zu welchem Zwekе damals Bugeaud aus Algier berufen wurde.

**) Diese Worte, deren Abfassung sich natürlich auf Alibaud's Mordversuch bezog, wurden mit um so lauteren Acclamationen von: „Es lebe der König!" aufgenommen, als der eben erneuerte Anschlag auf des Königs Leben alle Gemüther in Bewegung hielt.

*) Reduktion der Fünfprozents.

Digitized by Google

1837 eröfnet sey. Nachdem der König sich wiederholt gegen das Auditorium verbeugt hatte, zog er sich, unter erneuertem Zuruf: vive le Roi! mit den Prinzen durch die Saalthüre, durch die er eingetreten war, zurük. Als Se. Maj. von der Kammer zurükkehrte, folgte der Wagen der Königin dem ihres Gemahls, und längs der ganzen Linien des Pont de la Concorde, des Kai der Tuilerien, erhoben sich häufige Lebehochs aus der versammelten Menge und den Reihen der Truppen.

Galignani's Messenger bemerkt ferner: „Wir müssen diesen Morgen die gestrige Anzeige wiederholen, daß bis zu der Stunde des Drucks noch keine englischen Briefe oder Journale angekommen sind. Auch viele Posten des Inlandes sind noch zurük, und mehrere, die schon gestern hätten ankommen sollen, sind erst in der Nacht in Paris eingetroffen."

Der Constitutionnel sagt unterm Datum des 27 Dec.: „In der letzten Nacht wurde allgemein behauptet, Marschall Soult habe den Eintritt in das gegenwärtige Kabinet entschieden abgelehnt, so dringend man ihn auch darum angegangen sey. Einige Personen meynen, der Marschall werde, falls das Ministerium unterliegen sollte, wieder an der Spize einer neuen Verwaltung erscheinen. Dis soll den Ton der Freunde des Ministeriums bedeutend herabgestimmt haben, welche nicht nur in den politischen Cirkeln, sondern auch in den bonapartistischen Journalen die Drohung einer Auflösung vernehmen ließen."

(Galignani's Messenger.) Gestern (26) wurden alle öffentlichen Arbeiten wegen des Schnees und des Frostes suspendirt, und sonach gegen 10,000 Arbeiter außer Beschäftigung gesezt. Alle Privatbauten wurden natürlich ebenfalls unterbrochen.

Niederlande.

* Aus Holland, 26 Dec. Der Prinz-Feldmarschall ist seit einigen Tagen aus dem Hauptquartier im Haag wieder angekommen. — Der französische Gesandte an unserm Hofe, Baron Mortier, ist vorgestern nach Brügge abgereist, und begibt sich von da nach Paris. — Nach Mittheilungen aus Amsterdam hat der Sturm, der seit gestern Morgen aus Nord-Ost, wüthet, daselbst wiederum an Gebäuden und Schiffen nicht allein bedeutenden Schaden angerichtet, sondern auch wieder, wenn auch nur wenigen Menschen, das Leben gekostet. Namentlich soll an der Y-Seite der Schaden groß seyn. Man hat das Gerücht verbreitet, ein Theil Nord-Hollands sey durch einen Deichbruch überschwemmt worden, was der Bestätigung bedarf. Es wagt sich noch Niemand auf das Y. Vom Nieuwediep wird demnächst wieder ein Militairdetaschement von 200 Mann nach Java absegeln.

Schweiz.

Zürich. Am 26 Dec. starb der als Komponist rühmlich bekannte Hr. Hs. Georg Nägeli, Dr. Philos. Es wäre in der That überflüssig, seiner tiefen philosophischen Auffassung der Tonlehre und seiner ausgezeichneten Verdienste um Gesangbildung besonders erwähnen zu wollen. Ohne Zweifel werden viele Gesangvereine sein Andenken feiern. (Zür. Z.)

Deutschland.

** München, 31 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brennruhrkranken in der Stadt und in den Vorstädten: Vom vorigen Tage 35, Zugang 16, Summe 51; genesen 8, gestorben 5, in ärztliche Behandlung verblieben 38. Vorbeugend behandelt 40. — Im Landgerichtsbezirk München am 29 Dec.: gestorben 1, in ärztliche Behandlung verblieben 11. — Die neuesten Nachrichten von JJ. kk. MM. von Griechenland geben die erfreuliche Hofnung, daß Allerhöchstdieselben nächsten Dienstag den 3 Jan. hier eintreffen werden.

* Augsburg. Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland, welche Frankfurt am 30 Mittags 12 Uhr verlassen hatten, um sich nach Darmstadt zum Besuche bei J. k. Hoh. dem Großherzog von Hessen zu begeben, übernachteten Tags darauf in Heilbronn, und am 1 Jan. in Nördlingen. Am 2 Jan. gegen 2 Uhr Nachmittags werden JJ. MM. Augsburg mit ihrer Gegenwart erfreuen, und im Gasthofe zu den drei Mohren ihr Absteigquartier nehmen. Die darauf bezüglichen Bestellungen sind bereits eingetroffen, und das ganze Hôtel ist zur Aufnahme JJ. MM. und Ihres zahlreichen Gefolges zur Disposition gestellt worden. Auf jeder Poststation werden für 8 Reisewagen 56 Pferde erfordert.

Beschluß der k. bayerischen Verordnung über die Vereinfachung des Geschäftsgangs bei der innern Verwaltung.

B. Besondere Anordnungen. XXIII. Wir sehen über die Frage, ob durch die am 15 Aug. 1828 bewirkte Trennung des Konscriptions- von dem Aushebungsgeschäfte Unserer Stellen und Behörden und Unsern zu wiederholten Gängen veranlaßten Unterthanen eine vermehrte Last zugegangen sey, den nach Einvernahme der Distrikts-Polizeibehörden zu erstattenden Gutachten Unserer Kreisregierungen, Kammern des Innern, entgegen. XXIV. Die Bestimmungen der Ziffer XIX. gegenwärtiger Verordnung haben insbesondere auf das seit Erscheinen Unserer allerhöchsten Anordnung vom 17 Dec. 1825, durch die spätere Landwehrordnung näher gestaltete und durch mehrfache Vollzugsweisungen entsprechend geregelte Landwehrverhältniß Anwendung zu finden, bezüglich deren das System gemeinsamen Berathens und periodischen Zusammentretens der Distrikts-Polizeibehörden mit den Regiments- und Bataillonskommandos, dann der Kreisregierungen mit den Kreiskommandos in verschiedenen Kreisen bereits mit wirksamstem Erfolge und zu wesentlicher Geschäftsvereinfachung durchgeführt ist, und deren allgemeine Behandlung nach diesem Systeme Wir hiemit wiederholt und ausdrücklich gebieten. XXV. Die im §. 56 Unserer allerhöchsten Verordnung vom 17 Dec. 1825 angeordnete Richtigstellung der Pfarrei- und Pfründenfassionen hat nunmehr im Bereiche des katholischen Kultus ihre gänzliche Vollendung erreicht und naht auch in Absicht auf den protestantischen raschen Schrittes demselben Ziele. Wir fordern Unsere Stellen und Behörden alles Ernstes auf, hier, wie überhaupt bezüglich aller einmal hergestellten Erhebungen, für stete und genaue Evidenthaltung und dafür zu sorgen, daß nicht eine Vernachlässigung der Einträge die baldige Unbrauchbarkeit des einmal Hergestellten und eben dadurch die Nothwendigkeit neuen Zeit-, Mühe- und Geldaufwandes herbeiführe. Uebrigens erlischt mit dem Feststehen jeder einzelnen Fassion auch die den Distriktspolizeibehörden und Kreisstellen bisher in jedem einzelnen Erledigungsfalle obgelegene Einsendung besonderer Werths- und Ertragnißberechnungen. XXVI. Minder vorgeschritten ist die durch Unsere allerhöchste Verordnung vom 1 Okt. 1830 angeordnete Evidentstellung der Baupflicht rücksichtlich der den Baukonkurrenz-Verhältnissen unterworfenen Kultusgebäude. Da aber gerade diese Feststellung das einzige Mittel ist, zahllose Einzelgeschäfte dieses Betreffes abzuschneiden, die rechtzeitige Wendung der Baufälle zu bewir-

Digitized by Google

len, und nicht nur den Kultus und die Pfründinhaber vor wesentlichen Gefährden, sondern auch Unser Aerar und die übrigen Konkurrenten vor unverhältnißmäßigem Anwachsen der Ausgaben zu sichern, so haben Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, die erwähnte gütliche Feststellung alles Ernstes zu versuchen, jedes gelungene Abkommen rechtsgültig und in einer jeder künftigen Irrung vordeugenden Weise zur Beurkundung zu bringen, das Verzeichniß der mißlungenen Versuche aber Unserem Staatsministerium des Innern mit Gutachten darüber vorzulegen, ob ein provokatorisches Verfahren nach den besondern Rechts- und Sachverhältnissen zulässig und räthlich, dann, ob und welche legislatioe Nachhülfe etwa zu voller Regiung des Gegenstandes nöthig erscheine. XXVII. Dem Erziehungswesen haben Wir seit dem Jahre 1825 wesentliche Verbesserungen zugewendet, namentlich hat der schon früher zwischen den Lokal- und Distrittsinspektionen bestandene Visitationsverkehr auf alle Abstufungen des deutschen Schulwesens, dann des wissenschaftlichen und technischen Unterrichtes Anwendung gefunden. Dagegen wollen Wir aber auch nunmehr: 1) die den Lokal- und Distrikts-Schulinspektionen bisher obgelegenen umfassenden Schuljahrsberichte durch einfache Vorlage der vorgeschriebenen Visitations-Protokolle ersetzt, 2) das Schulabsentenwesen, so weit es sich nach erschöpfter Strafbefugniß der Lokal- und Distrikts-Schul-Inspektionen zur Cognition der Distriktspolizeibehörden eignet, periodisch verhandelt, 3) die Vorstände und Nebenbeamten Unserer Distriktspolizeibehörden falls ihrer Theilnahme an sämtlichen Schulprüfungen dienstliche Hindernisse in den Weg treten sollten, nur zur Anwesenheit bei jenen Prüfungen verpflichtet pflichtet wissen, in deren Orten schwebende Bau- und sonstige Fragen des Schulwesens abzuthun sind, oder bezüglich deren das Zugegensein eines Beamten von Seite der Lokal- oder Distriktsschulinspektion als vorzugsweise wünschenswerth bezeichnet wird. Auch erwarten Wir, daß den bestehenden Anordnungen gemäß alles auf den Zustand der einzelnen Schulen, Schulgebäude, Schulapparate u. s. w. Bezügliche in dem Visitationsprotokolle konzentrirt, und daß durch genauen Nachtrag der aus diesem Protokolle hervorgehenden Veränderungen jene Schulstatistik auch wirklich evident gehalten bleibe, welche von uns auf Antrag der Stände des Reichs durch Ziffer III. 20. des Landtagabschieds vom 29 Dec. 1831 angeordnet und von den Stellen und Behörden der innern Verwaltung in dem zeither umflossenen fünfjährigen Zeitraume mit unermeßlicher Anstrengung und bedeutendem Kostenaufwande hergestellt worden ist, und welche als Grundlage der jährlichen Schuldotationsvertheilung, dann als einer der wichtigsten Grunddehelfe landrätdlicher Verhandlungen der unbedingtesten Genauigkeit bedarf. XXVIII. Ueberdis ist Unser Wille, daß die Gesuche um ausgeschriebene Schullehrerdienste in Zukunft ausschließend an die Distriktspolizeibehörde oder an die Distrittsschulinspektion des betreffenden Schulortes unter Beifügung der oerschlossenen Qualifikationslistenextrakte gesendet, und sonach nicht wie bisher in zahllosen Einzelnummern, sondern als Beilagen des gemeinsamen Berichtes der genannten Behörden, zu dem Einlaufe Unserer Kreisregierungen, Kammern des Innern, gelangen, wobei jedem Bewerber unbenommen bleibt, sich durch Erholung eines Retourpostscheines, über das richtige Eingetroffensein seiner Eingabe, Gewißheit zu verschaffen. XXIX. In dem Bereiche des Medizinalwesens haben Wir bereits durch Verfügung vom 23 Jul. 1832 Unsern Distriktspolizeibeamten das Erscheinen bei den so zahlreichen Impfungen und Impfkontrollen erlassen. Eben so haben Wir durch allerhöchste Entschließung vom 6 Jul. 1835 veränderte Kompetenzbestimmungen rüksichtlich der Zulassung geprüfter Aerzte zur Praxis angeordnet. Im Verfolge dieser freieren Stellung des ärztlichen Personals sind auch die pfarramtlichen Scheine über Geburten, Trauungen und Sterbfälle fortan nicht direkt an die Distriktspolizeibehörden, sondern an die mit Anfertigung der diesfallsigen Uebersichten beauftragten Gerichtsärzte einzusenden. XXX. Die von Uns angeordnete Herstellung eigener Gemeinde- und Stiftungsgrundetate (Wirthschafts- und Schuldentilgungspläne), dann die von Uns gleichfalls verfügte rechtzeitige jährliche Berathung der etwa vorauszusehenden Etatspostanten, bezweken nicht nur die Begründung eines geregelten Gemeinde- und Stiftungshaushaltes, sondern auch die Vermeidung unnöthiger Vielschreibereien, und das Zusammenziehen der gesamten Kuratelseinwirkung, auf einen einzigen umfassenden Akt. Wir zweifeln nicht, Unsre Kuratelbehörden aller Abstufungen werden das Wohlthätige dieser Anordnungen bereits erkannt haben und durch gründliche Behandlung der jährlichen Etatsfestsezung einer — dann durch Nichtüberschreitung ihrer Kuratelbefugnisse bei diesem Anlasse und durch möglichst freigelassene Bewegung der Gemeinde- und Stiftungsverwaltungen in Vollzug der feststehenden Etatsbeschlüsse andrerseits, Unsre väterliche Absicht im vollsten Maaße zu verwirklichen wissen. Die durch §. 105 des Gemeinde-Ediktes angeordnete periodische Superrevision der Landgemeinde- und Stiftungsrechnungen hat fortan nicht, wie bisher, durch Ansammeln von Papiermassen an dem Regierungssize, sondern gelegenheitlich der Amtsvisitationen und Amtsextraditionen an Ort und Stelle in mündlichem Benehmen mit der einschlägigen Kuratelbehörde, sonach lebendig und in einer das Zurükgreifen auf frühere Rechnungen möglich machenden Weise statt zu finden. Die von dem beigeordneten Rechnungskommissair oder Revidenten unter oberster Leitung des Visitations- oder Extradittionskommissaies, in solcher Weise vorbereiteten Regierungsbescheide sind den Entschließungen über die Visitation oder Extradition entsprechend anzureihen. XXXI. Die wesentlichen Ergebnisse sämtlicher Gemeinde- und Stiftungsrechnungen sind nach §. 105 des Gemeinde-Ediktes, und in der bereits festgesezten Form zur Kenntniß Unsrer Kreisregierung, Kammer des Innern, und durch diese zu jener Unseres Staatsministeriums des Innern zu bringen. XXXII. Gleiche Selbstständigkeit ist den Armenpflegschaftsräthen bezüglich des Vollzuges ihrer nach Maaßgabe des Gesezes vom 17 November 1816 und Unsrer Vollzugsweisung vom 24 December 1833 festgesezten Jahresetate einzuräumen. Die monatlichen Zusammentritte des Distriktsausschusses haben nur in so ferne Plaz zu greifen, als sie Stof zur Berathung darbieten. Die Rechnungsergebnisse sind, als ohnedis in das Distrikts-versammlungsprotokoll des nächsten Etatsjahres übergedend, fortan einer besondern Vorlage nicht zu untergeben. XXXIII. In Folge der durch Ziffer VII gegenwärtiger Verordnung bereits getroffenen Anordnungen und der dort gebotenen Vereinigung aller rein statistischen Vorlagen in dem dreijährigen Rechenschaftsberichte erlöschen nicht nur die verschiedenen bisher zu statistischen Zweken verfügt gewesenen Spezialvorlagen, sondern auch jene Jahrestabellen, welche nach §. 76 Abschn. 5 Unsrer allerhöchsten Verordnung vom 17 Dec. 1825 bisher in den Zwischenräumen der dreijäheigen Periode einzubefördern waren. Der dreijährige Rechenschaftsbericht selbst, dessen Erstattung Wir, um doprelte Volkszählungen zu vermeiden, mit Rüksicht auf den vertragsmäßig feststehenden Zeitpunkt der Zollvereinszählungen für 1833 37 auf den 1 Febr. 1838 festsezen, bis zu welchem Zeitpunkte auch der erste ministerielle Rechenschaftsbericht über die innere Verwaltung nach Anleitung Unsrer Verordnung vom 9 Dec. 1825 Uns zu überreichen ist, soll 1) jede materielle und formelle Veränderung der Verwaltung und des Verwaltungsobjektes in unbedingter Vollständigkeit darlegen, aber auch 2) unnöthige Wiederholungen vermeiden, und das unoeändert Gebliebene durch einfache Bezugnahme auf die früheren Vorlagen erledigen. Dieser Rechenschaftsbericht ist sofort für 1837/40 vom 1 Febr, 1841 und für die Folgezeit stets an dem der Zollvereinszählung folgenden 1 Febr. einzubefördern. Die das Schulwesen, das Sanitatswesen, den Landwehrdienst und andere besondere Verwaltungszweige angehenden Nachweise und Entwikelungen sind von den betreffenden Schul-, Medizinal-, Landwehr- und sonstigen Spezialbehörden beizustellen, sofort in gemeinsamen Zusammentritten mit der Distriktspolizeibehörde zu berathen, und durch gemeinsame Unterzeichnung der betreffenden Berichtsparagraphen und Berichtsbeilagen zum Ausdrute gemeinsamer Ueberzeugung zu erheben, oder mit dem Vorbehalte der abweichenden Ansichten zu versehen. Uebrigens werden Unsre Stellen und Behörden sich bei Erstattung der dreijährigen Rechenschaftsberichte gern berufen fühlen, der Darlegung des Bestehenden jeweils auch ihre Ansich-

Digitized by Google

ten über etwanige Verbesserungen beizufügen, und namentlich auch lezterer Aufgabe jene Sorgfalt zuzuwenden, worauf dieselbe insbesondere nunmehr nach beseitigten Zwischenrechenschaftsablagen gedoppelten Anspruch behauptet. XXXIV. Die Qualifikationslisten der Beamten sind den bestehenden Vorschriften gemäß in kollegialer Sizung unter ausschließender Theilnahme der von Uns mit entscheidender Stimme versehenen Kollegialbeamten zu verfassen. In Schöpfung der Qualifikationsziffer ist an den jüngst eingeschärfeen Normen um so mehr strenge zu halten, als kreisweise Verschiedenheit in der Subsumtion nothwendig auch eine Gefährdung der Beamten einzelner Kreise gegen jene der übrigen veranlaßt. Ferner sind nachtheilige Urtheile über einzelne Angestellte nicht blos, wie bisher, in Ziffern auszudrüken, sondern auch in der Rubrik „Bemerkungen" durch Anführung der veranlassenden Thatsachen näher und materiell zu begründen. XXXV. Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt; dasselbe wird die hier ausgesprochene Richtung auf alle Einzelnheiten des innern Dienstes übertragen, und Unserm erklärten königlichen Willen die vollständigste Anwendung sichern. München, 29 Dec. 1836. Ludwig. Fürst von Oettingen-Wallerstein. Auf königlichen allerhöchsten Befehl; der Generalsekretair, Fr. v. Kobell." (Die Verordnung über die Geschäftsvereinfachung im Staatsbaudienste folgt morgen.)

Bamberg, 30 Dec. Nach uns von Hof so eben zugekommener Nachricht ist Dr. Wirth entflohen. Derselbe gab bei seinen Hausleuten vor, nach Schwarzenbach zu gehen, um dort die Feiertage zuzubringen. Da er nicht zurükkehrte, so schikte man nach Schwarzenbach, erfuhr aber, daß er gar nicht dahin gekommen sey. (Fränk. M.)

Thorwaldsen in Rom arbeitet für Se. k. H. den Kronprinzen von Bayern eine Statue, Konradin von Schwaben, und hat ein Basrelief, Hektors Abschied, vollendet, das allgemein bewundert wird.

**Frankfurt a. M., 29 Dec. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind gestern Abend gegen 8 Uhr hier eingetroffen, und nebst Gefolge im Gasthofe zum englischen Hofe abgestiegen. Die allerhöchsten Herrschaften kamen von Schaumburg, wo sie einen Tag bei der durchl. Frau Großmutter Ihre Majestät der Königin zugebracht hatten. Heute Morgen um 9 Uhr etwa kam Ihre königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein hier an. Da die hohen Reisenden das strengste Inkognito beobachten, so haben sie auch nur die Aufwartung des königl. bayerischen, des großherzogl. oldenburgischen und des großherzogl. hessischen HH. Bundestagsgesandten und der zu diesen Missionen gehörigen hoffähigen Personen angenommen. Außerdem hatten auch der kön. bayerische Konsul und Hofbankier, Anselm M. v. Rothschild, und dessen Bruder Karl v. Rothschild, die Ehre Ihren königlichen Majestäten ihre Huldigungen darzubringen. Den ganzen Vormittag war der Roßmarkt, an welchem der Gasthof belegen ist, nicht leer von Neugierigen, welche das junge Königspaar an den Fenstern desselben ansichtig zu werden sich bemühten. — Aus Bremen sind hier kürzlich sehr betrübende Nachrichten eingelaufen. Der Handelsstand dieses Plazes soll sehr bedeutende Verluste durch das Weichen der Preise des Tabaks, der Baumwolle und anderer überseeischen Erzeugnisse erfahren haben, in Folge dessen demnächstige Mißfälle offenbar werden dürften. (Siehe Bör ennachrichten.)

**Frankfurt a. M., 30 Dec. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind diesen Morgen um 10½ Uhr von hier abgereiet, und zwar über Darmstadt nach Augsburg. Gestern Abend beehrten JJ. MM. mit ihrer Gegenwart das hiesige Theater, wo der „alte Feldherr" und „Wahrheit und Lüge" gegeben wurde. Ihre Anwesenheit daselbst verursachte eine allgemeine, höchst erfreuliche Ueberraschung.

Köln, 26 Dec.: „JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland trafen gestern Abend unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi von Elberfeld, über Düsseldorf, wo JJ. MM. dem Prinzen Friedrich von Preußen einen Besuch abgestattet, hier ein. Heute um 10 Uhr Vormittags verließen JJ. MM. unsere Stadt und sezten die Reise über Koblenz nach Schaumburg im Nassauischen fort, wo dieselben übernachteten. Hatten wir bei der frühern Anwesenheit Sr. Maj. des Königs Otto bereits Gelegenheit gehabt, dessen Leutseligkeit zu bewundern, so durften wir uns jezt doppelt freuen, dem jungen Herrscher Griechenlands eine Gemahlin zur Seite zu erblikken, deren Anmuth und Liebenswürdigkeit Jedermann entzükte, und gewiß nicht verfehlen wird, ihr auch die Herzen ihrer Landeskinder zu gewinnen." (Fr. J.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 10 Dec. Bei der Diskussion über das Zollgesez im Storthinge am 2 schlug Geam anstatt des in einem Paragraphen vorkommenden Ausdruckes „norwegische Unterthanen" vor, „norwegische Einwohner" zu sezen. Aaeup meynte, daß „norwegische Bürger" eben so passend seyn würde. Falsen fand keine Aenderung nöthig, da das Grundgesez selbst das Wort „Unterthanen" habe. Jedoch verlangte Conradi, daß die logische Sprachrichtigkeit des Grundgesezes in Ehren erhalten werde, da dieses den Ausdruk „Unterthanen" nur in Beziehung auf die früheren Staatsverhältnisse, das Wort „Bürger" aber dann, wenn von den jezigen die Rede ist, gebraucht. Falsen fand, daß die Sache von keinem Gewichte sey; jedenfalls liege in dem Worte „Unterthanen" nichts, dessen man sich zu schämen habe, jedoch vertheidigte er es blos darum, weil das Grundgesez sich desselben zur Bezeichnung des Verhältnisses der Norweger zum Staate bediene. Conradi konnte es nicht begreifen, wie Falsen es unwesentlich finden könne, in welchem verschiedenen Sinne das Grundgesez sich der genannten Ausdrüke bedient. Foß fand es gleichfalls bedenkungsvoll, daß das Grundgesez sich zweier unterschiedenen Benennungen bediene, und sah es deshalb als nothwendig an, daß die, welche an dem einen Orte beibehalten worden, auch an dem andern aufgenommen werden, was Conradi zu der weiteren Erörterung Anlaß gab, wie das Grundgesez beide Ausdrüke gerade als Gegensäze benuzt habe. Geams Vorschlag, mit Aarups Amendement, wurde gegen eine Minorität von vier Stimmen angenommen, so daß es in dem fraglichen Paragraphen „norwegische Bürger" heißen wird. Nur an einer einzigen Stelle im Grundgesezе kommt übrigens das Wort Unterthanen vor, nemlich im §. 92, welcher davon handelt, welche Personen zu Aemtern im Staate ernannt werden können. Es heißt dort: „Zu Aemtern im Staate können allein die norwegischen Bürger ernannt werden, welche sich zur evangelisch-lutherischen Religion bekennen, der Verfassung und dem Könige Treue geschworen haben, und die Landessprache sprechen, auch entweder im Königreiche, von Eltern, welche damals Unterthanen des Staats waren, geboren sind u. s. w." An allen andern Stellen wird nur der Ausdruk norwegische Bürger gebraucht. (Hamb. Korr.)

Digitized by Google

Oestreich.

* Wien, 27 Dec. Der k. neapolitanische Gesandte, Marquis Gagliati, hat mit dem lezten Kourier ein Schreiben seines Monarchen erhalten, wodurch er als Botschafter während der lezten Tage des Aufenthalts Ihrer kais. Hoh. der Erzherzogin Therese am hiesigen Hofe beglaubigt wird. Gestern Vormittag begab sich nun genannter Botschafter in die kaiserliche Burg, um bei Sr. M. dem Kaiser, und dann in den Pallast des Erzherzogs Karl, um bei diesem und der erlauchten Braut selbst die förmliche Werbung anzubringen. Einige Stunden nachher wurde der Akt der Verzichtleistung der scheidenden Prinzessin in Gegenwart Sr. M. des Kaisers, des sizilianischen Botschafters, und der anwesenden Geheimräthe vorgenommen, worauf bei J. M. der Kaiserin großer Cercle statt fand, in welchem J. kais. Hoh. die Erzherzogin Therese als Braut vorgestellt wurde, und die Glükwünsche empfing. Unmittelbar darnach versammelten sich der Hof, die ersten Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Korps und der hoffähige Adel im Ceremoniensaale; hier war großes Konzert, in welchem der berühmte Pianist Thalberg und die Sänger Wild, Staudigel und Demoiselle Löwe auftraten. Heute Nachmittag soll bei dem Oberstthofmeister Fürsten Colloredo die Unterzeichnung des Ehevertrags vor sich gehen und auf morgen früh ist die Abreise des Erzherzogs Karl mit der erlauchten Braut festgesezt. — Der Obrist Pirett, dessen Ernennung zum Oberstthofmeister bei Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Albrecht ich neulich irrig meldete, ist zum Vorsteher der Kammer genannten Erzherzogs, und dagegen der Graf Cerini, bisher Aio der Söhne des Erzherzogs Karl, zum Oberstthofmeister des Erzherzogs Albrecht ernannt worden. — Marquis Gagliati gab gestern den ersten Hof- und Staatsbeamten, so wie den Botschaftern am hiesigen Hofe ein glänzendes Mittagmahl, und hat auf heute Abend Einladungen zum Empfange versandt. — Ueber die Abreise Se. Durchl. des Herzogs von Nassau ist noch nichts bestimmt; hinsichtlich seiner Prinzen erfährt man, daß der ältere die hiesige Universität besuchen, und sich den Staatswissenschaften widmen, der jüngere aber die Kriegskunst studiren soll. Man weiß noch nicht, ob lezterer zu diesem Ende in ein militairisches Erziehungshaus, oder in ein Regiment eintreten wird.

* Wien, 28 Dec. Die Gesellschaft bei dem sizilianischen Botschafter, Marquis Gagliati, war gestern Abend äußerst glänzend. Es erschienen der Herzog von Nassau, der Herzog von Salerno, Prinz von Wasa ꝛc. — In den gestrigen Abendstunden begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen zu dem Erzherzoge Karl, um von ihm und der scheidenden Braut Abschied zu nehmen. Heute früh um 9 Uhr wurde die Reise nach Trient angetreten. Die hohe Braut wurde von dem Erzherzoge Franz Karl, welchem die Erzherzoge Ludwig und Johann folgten, und von ihrer jüngern Schwester, der Erzherzogin Karoline, nach dem rührendsten Abschied von allen Hausgenossen, aus ihren Appartements zu dem vor dem Pallaste harrenden Reisewagen geführt, wo der Botschafter, Marquis Gagliati, sie empfing, und in den Wagen hob. Neben sie sezte sich ihr durchlauchtigster Vater, und nachdem noch der Hofprediger JJ. MM. sehr gerührt einige Worte des Segens und des Trostes an die scheidende Prinzessin gerichtet, sezte sich der Wagen durch eine zahlreiche Menschenmenge zur Abreise in Bewegung. Man las in den thränenden Augen aller Anwesenden tiefe Wehmuth, gewiß aber auch aufrichtige Wünsche einer glüklichen Zukunft für die erlauchte Prinzessin, die von jeher der Gegenstand des besondern Interesses und der Liebe der Oestreicher war. In einem zweiten Wagen folgte der Oberstthofmeister des Erzherzogs Karl, Graf v. Grünne, und die Gräfin v. Eltz, das übrige Gefolge füllte einen dritten Wagen, nachdem schon den Tag zuvor drei Wägen vorausgegangen waren. Auf der ersten Station sollen die Plätze gewechselt werden; Graf Grünne wird sich in den Wagen des Erzherzogs und die Gräfin Eltz sich zur Erzherzogin sezen, um diese auf die bevorstehende Trennung vorzubereiten. Die Reise geht heute bis Schottwien, den 29 bis Leoben, den 30 bis Neumark, den 31 bis Villach; am 1 Jan. bis Ober-Drauburg, am 2 bis Brunecken, am 3 bis Bozen, am 4 ist Rasttag, und am 5 gedenken die hohen Reisenden in Trient einzutreffen. Se. Maj. der König von Neapel schift sich in Ancona ein, landet in Venedig und kommt am 6 in Trient an, wo die Vermählung am 7 Januar vollzogen werden wird. Die Abreise des Prinzen von Salerno und seiner Gemahlin ist auf morgen bestimmt.

Börsen-Nachrichten.

London, 23 December. Konf. 3Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 19½; passive 5⅛; portugiesische Fonds 41½; brasilische 83; mexicanische 22¼; columbische 22¼; peruanische 16½.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 80; 5Proz. 79, 10; neapol. Fonds 97, 50; belgische Fonds 101⅞; röm. 101; piemont. 1060; portugiesische 5Proz. 28½; Hapti 370; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅛.

* Paris, 27 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 65; 5Proz. 78, 85; span. akt. Schuld 20¼.

* Das französische Bankkonseil hat für das zweite Halbjahr von 1836 eine Dividende von 62 Fr. für die Bankaktie festgesezt, die vom 2 Jan. an auf der Bank zu erheben ist.

Amsterdam, 26 December. Effektensocietät um 4½ Uhr. Integr. 53½; Kanf. 23.

Amsterdam, 27 Dec. Integr. 53⅝; 5prot. Cert. 100⅞; Kanf. 23; 4½proz. Cond. 95⅛; 3½proz. 79; Arbome 19 ⅝; russ. Inscr. 65¼; 5proz. östr. Metalliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 29 Dec. 5proz. Metalliques 103½; 4prozentige 98¼; 3prozentige 73⅝; 1834er Loose 116¼; Bankaktien 1658.

Frankfurt a. M., 30 Dec. 5proz. Metalliques 103⅛; 4proz. 98⅜; 3prozentige 73⅝; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1668.

** Frankfurt a. M., 30 Dec. Es wird uns aus Bremen das Fallment eines Handelshauses gemeldet, dessen Passivmasse auf 100,000 Stük Friedrichsd'or excl. angegeben wird. Bei dem eigenthümlichen Handels-Usancen dieses Platzes ist zu besorgen, daß dieser Mißfall noch mehrere andere nach sich ziehe.

Hamburg, 24 Dec. östr. 5Proz. 101½; 5Proz. 72½; Bankaktien 1556; preuß. Prämienob. 125¼; russ. 5proz. engl. Anl. 102½; 5prozj. 97¼; poln. neue Loose 153⅛; holl. Integrale 52.

Wien, 27 Dec. Metall. 105⅝; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 74⅞; Bankaktien 1390.

Verantwortliche Redakteure: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Anna v. Hofer.

In einem rauhen wilden Thale Tyrols steht am Abhange der Felsen ein einsames Haus, unter dessen Fenstern ein tosender Bergstrom vorüber rauscht. Dort ist Passeier. Die Wohnungen anderer Menschen liegen davon entfernt, und ist es schon einsam, in gesunden Tagen hier zu wohnen, so ist es fast trostlos, am Krankenlager gefesselt, der Hülfe des Arztes, der Tröstungen des Priesters hier harren zu müssen. Keine gebahnte Straße führt nach jenem Hause, und Stunden weit muß Hülfe jeder Art herbeigeschafft werden. — An dieser Stätte vollendete sich in den letzten Tagen des scheidenden Jahres ein Lebenslauf, der gewiß zu den merkwürdigsten unter den Zeitgenossen gehört. — Anna v. Hofer starb hier, die ein tragisches Geschik bis an ihr Ende verfolgte, und ihr eine Berühmtheit verlieh, welche die arme anspruchslose Frau gern entbehrt haben würde, wenn ihr dafür das Glük geworden wäre, gleich den unberühmteren Frauen ihres Thals im ruhigen, ungestörten Besitz ihres angeerbten Gutes, an der Seite ihres Gatten zu leben, und im Streben geliebte Kinder an ihrem Lager versammelt zu sehen, um ihr liebend die Augen zuzudrüken. So gut ist es der Armen nicht geworden. — Anna Laburner, ein Name, den viele Ehrenmänner in der damit reich gesegneten Grafschaft Tyrol führen, die sich in Krieg und Frieden, in den Wissenschaften und Künsten ausgezeichnet, verlebte ihre jüngeren Jahre in Sorgen und Mühen mancherlei Art. Ihr Ehherr, Andre Hofer, Wirth am Sande und Säumer über den rauhen Jaufenpaß, konnte es zu nichts Rechtem bringen; und waren die ersten Jahre ihrer Ehe mit hübschen Kindern auch reichlich gesegnet, so konnte doch darüber die Freude in ihrem Gemüthe nie recht ungetrübt aufkommen, da es an hinlänglichen Mitteln gebrach, für sie zu sorgen. Dem trüben, schwerbelasteten Gemüthe Hofers kamen die Aufforderungen erwünscht, sich aus seiner Lage zum Ruhme emporzuschwingen. Wir wissen nicht, welchen Antheil die verständige Frau an seinen Entschlüssen hatte; allein wer sie näher kannte, ist der Meynung, daß sie nicht unpassend mit dem Bilde der Stauffacherin zu vergleichen ist, wie es uns Schiller gezeichnet. Der Aufruhr brach los, und die Passeierer, Männer, Weiber und Kinder, waren die thätigsten voraus. Anna Laburner warf die ersten Spähne in den tosenden Passeierbach, dessen Wellen sie in die Etsch trieben, um den andern Thälern zu verkünden, daß Alles vorbereitet sey. Jenseits des Jaufens bei Streging wüthete die Schlacht, und sie konnte von ihrem Hause aus den Weg hin und her zu ihrem siegenden Helden machen, ihn anfeuern, ihm Kunde bringen von den guten Kindern, ihn ermuthigen und die Wunden verbinden. Mühselig genug, aber erhebend dabei war dis Geschäft. Das edle Tyroler Weib fühlte seine Bestimmung. Ihres Gatten Glanz und Ruhm stiegen, und er zog als kaiserlicher Landeskommandant in die Hofburg zu Innsbruck. Was mochte da wohl die Bewohnerin des stillen Häuschens auf dem Sande an der Passer fühlen? Welche Plane hegte sie da wohl für die Zukunft? — Sie besorgte ihr Hauswesen und betete nur eifriger, sandte die Kinder nach St. Leonhard in die Schule, und ließ beim rosenfarbenen Blut zu St. Martin Messen lesen. Was sollte sie mehr thun? Dabei hoffte sie, daß ihr Mann bald gesund nach Hause kehren würde, um sein Geschäft mit Ordnung wieder zu beginnen. Was sollte sie anders wünschen? — Als aber das Glük sich wendete, als Hofer verfolgt und geächtet zu ihr heimkehrte, da fand sich auch darein ihr frommes Gemüth; sie stieg mit ihm im Ellenhohen Schnee zur Sennhütte hinan, ihr kleinstes Mädchen tragend, und kochte oben für ihre Angehörigen so treulich und fleißig, als stünde sie unten an ihrem reinlichen Herde, im Wirthshause am Sand, und schafte für zahlende Gäste; dabei betete sie so fromm und dankbar zum Himmel, als hätte dieser ihren heißesten Wünschen Erfüllung geschenkt. — Wie sie nun oben in ihrem Zufluchtsorte verharren und entbehrt worden waren, wie bei frühem Morgen Weib und Kinder des unglücklichen Mannes, mit bloßen Füßen über das zakige Eis der Felsen geklebt, blutend und bald gebunden nach Wien kamen, wie man sie dort vom Gatten und Vater riß, um sie in getrennte Kerker zu bringen, da wird erzählt, daß selbst dem starken Hofer eine Thräne in den prächtigen Bart rann. Aber von den Thränen seines stärkeren Weibes wird nichts berichtet. Und als nun der General Barbou *) im Rondel von Mantua von dem Pilet niedergestrekt worden war, da wußte seine getreue und standhafte Anna nichts davon, denn sie saß selbst in schwerer Haft, und die Richter, vor die man sie schleppte, sagten ihr nichts darüber und verlangten nur von ihr, daß sie ihr eigenes Haupt vertheidige. Sie that es, um sich ihren Kindern zu erhalten, und als sie zurükgekehrt war in das Wirthshaus am Sand, da erfuhr sie erst, daß sie Wittwe sey, und ihr geliebter Mann von den Franzosen erschossen. — Es gingen allgemach die Jahre der Trauer vorüber; der Tyroler war wieder, was er seyn wollte: östreichisch. Hofers Name kam zu Ehren, die sich auf Alles ergossen, was denselben trug. Anna Laburner wurde Frau v. Hofer, ihre Kinder mit ihr geadelt; die großmüthige Freigebigkeit des Kaisers machte sie zur reichen Frau. Aber sie lebte fort und fort in ihrer beschränkten Häuslichkeit, mit edlem Sinne der dingschwundenen Zeit gedenkend, ihren Mitbewohnern des Thals Gutes erweisend, hülfreich bei ihrem Handel und Wandel, zurükgezogen von der Welt, die jezt neugierig herbeizog, um sich nach dem Sandwirth und seinen Partikularitäten zu erkundigen. Da nannte man sie wohl stolz, übermüthig, ja selbst einfältig und stumpfsinnig, weil sie nicht die gefällige Wirthin und geschwäzig genug war, den Cicerone ihres eigenen Unglüks zu machen. Aber glaubt man, daß das Maaß des Kummers für diese Frau endlich gefüllt war? Bis zu ihrem Tode rannen neue Thränen hinein, und immer war noch Raum für neue. So sah sie alle ihre Töchter, langsam hinsiechend, vor sich hinsterben — drei in drei Jahren — und erst als die lezte, ihre Liebste, die von Wien gekommen war die greise Mutter zu pflegen, auch gestorben war, da brach der Gram sie wenige Tage darauf zusammen. — Sie hatte 72 Jahre vollendet. — Das Haus am Sande besizt nun der Schwiegersohn; der Sohn Hofers lebt in Wien. Die Schikale dieser Familie werden als Tradition in den Thälern Tyrols ewig fortleben; die Geschichte wird sie für die übrige Welt bewahren, wenn einst außer dem stattlichen Kostüme des Landeskommandanten, das

*) So nannten bekanntlich die Franzosen Hofer.

Digitized by Google

der Sandwirth bei seiner Belehnung mit diesem Titel in Innsbruck getragen, kein Zeuge jener merkwürdigen Tage in Passeier selbst mehr anzutreffen seyn wird. A. L.

Verhältnisse in Brasilien.

♂ Para, Ende Oktobers. Privatbriefe aus dieser unglüklichen Stadt machen immer noch ein sehr trauriges Bild von den gräulichen Verwüstungen der Malcontentes. Die meisten rohen Indianer, welche sich dem Zuge der unzufriedenen, halbcivilisirten Mestizen und Mulatten (die eigentlich die Hebel der Unternehmung waren) angeschlossen hatten, haben sich ungestraft und mit Verachtung der Weißen im Herzen, in ihre Wälder am Rio Tocantins zurükgezogen. Vielleicht fällt es ihnen bald wieder ein, aus ihren Schlupfwinkeln hervorzubrechen und die ihnen näher liegenden Höfe zu plündern. Die Stadt Para, welche vor 15 Jahren über 25,000 Einwohner zählte, ist jezt vielleicht auf die Hälfte herabgekommen. Ihre Plantagen von Kakao, ihre Reis- und Zukerfelder gaben immer nur ein untergeordnetes Produkt für den Handel, und die Stadt war von der Zufuhr der Exporten aus dem Innern abhängig. Dort ist's aber, namentlich am Rio Solimoes, noch keineswegs ruhig, und es wird Jahre dauern, bis man größere Barken mit Landesprodukten den Strom herabkommen sieht. Es ist von einigen unternehmenden Weißen der Vorschlag gemacht worden, die Goldminen von Perucaua und Tromahy, im Distrikt der Villa da Braganza, anbauen zu lassen. Allein es fehlt sowol an Kapitalien, um diese Unternehmung in einem ziemlich öden Territorium anzufangen, als auch an arbeitenden Händen; denn die Kapitanie Para hat fast gar keine Neger- und nur wenige Mulattensklaven, und der brasilische Wilde vergräbt sich nicht so gutwillig, wie der mexicanische, in die Bergwerke. Auch ist zu fürchten, daß die Führung von tiefen Schachten in diesem wasserreichen Lande, wo sich jede Quelle alsbald zu einem Teich oder See ausdehnt, sehr bald durch den Eindruch wilder Wasser gehindert werden würde. Daß übrigens auch diese nördlichste Provinz des goldreichen Brasiliens viel des edlen Metalls beherbergt, davon ist man durch die Betriebsamkeit des vormaligen Desembargador (Oberrichters) Miguel Joaquim de Cerqueira e Silva sattsam überzeugt worden. Derselbe hat in einem Monat 892 Oktaven Gold auswaschen lassen. Es befand sich unter dem Goldstaub eine gediegene Masse von 58 Oktaven, und das Gold war 24karätig. Alles Land in der Nähe von Braganza ist reich an Gold, und zwar findet sich dasselbe in von West nach Ost streichenden Quarzgängen. Auch an der Mündung des Rio Gurupy hat man (an den Orten Manao und Sumauma) bis zur Serra de Catharina hin Gold gefunden, und außerdem ist die Serra do Jutahy in der Bahia do Piria, und sind die Gegenden von Imburahy, Piruna, Oiteiras, Jriri und Redondo goldhaltig. Es wäre für diese arme Provinz nichts mehr zu wünschen, als wenn sich eine Kompagnie in England bildete, um dieses Metall nicht mit Stollen, Schachten und dem ganzen Apparatr der europäischen Bergwerksbetriebe, sondern blos mit der Patea (dem einfachen Waschtroge des Negers) ausbeuten zu lassen. Freilich dürfte es jezt schwieriger seyn, als vor zehn Jahren, in England Aktionaire zu finden, denn der leichte Umsaz der ursprünglichen Aktien hat diesen Spekulationszweig in die Hände gewissenloser Agiotagisten gebracht, und es sind, namentlich in Mexico, so ungeheure Summen darin verloren worden, daß man nur bei den Garantien anerkannt redlicher Unternehmer auf sicheren Fortgang, wie in den Goldminen nächst Villa Rica in Minas Geraes, rechnen darf. Die brasilische Regierung hatte schon 1819 eine regelmäßige Eröfnung der Gruben von Tromahy anbefohlen; allein in der bewegten Zeit, die seitdem Brasilien so große Wunden geschlagen, blieb auch diese Angelegenheit liegen. — Der einzige Exportationsartikel, der jezt hier in Para sogleich wieder Nachfrage erfahren hat, ist das Gummi elasticum, welches bekanntlich nirgends besser und in größerer Quantität gewonnen wird. Die lezte Kakao-Ernte war schlecht. — In den Villas am nördlichen Ufer des Amazonas haben sich die Fledermäuse mehr vermehrt, als die Einwohner, die, mitten in einem herrlichen Lande, nächst den Molucken vielleicht dem reichsten der Welt, immer armselig und hülflos bleiben. Wenn Pombal jezt diese, seine ehemals so hochgerühmten Schöpfungen wieder sähe, er würde nicht Vater dazu seyn wollen. — Die Pferdezucht auf Marajo verspricht Ausnahme, da von Zeit zu Zeit englische Kaufleute aus den kleinen Antillen kommen, um Pferde auszuführen.

Versteigerung der Niagarafälle.

Der Spekulationsgeist hat sich an die tausendjährige Einsamkeit des Niagara gewagt; die Nüzlichkeitsmänner werden bald keinen Grund mehr haben, über Verschwendung von Wasserkraft hinsichtlich der Wasserfälle zu klagen. Der Flekken in der Nähe dieses Wunders der Welt ist eben jezt unter dem Hammer, und die Gasthäuser gedrängt voll hungriger Spekulanten, deren Gespräch sich um den Preis des Fußes für Haus-, Land-, Wasser- und Mühlplätze dreht. Die Fälle kommen als Naturmerkwürdigkeit hier nicht mehr in Betracht, ihr Hauptwerth wird durch die Wichtigkeit der Kanäle und Durchstiche bestimmt, die an dem Flusse projektirt werden zur Anlage hydraulischer Werke jeder Art. Die meisten Plätze im Flekken Niagara wurden vor mehr als 50 Jahren von den HH. Porter gekauft, als das ganze Land eine Wildniß war. Mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen blieb das Eigenthum bis vor Kurzem in ihrer Hand. Neulich haben sie jedoch einen Theil an Rathbun von Buffalo verkauft, und nehmen nun in Gemeinschaft mit diesem großen Spekulanten die Versteigerung vor. Sie behaupten mit großer Zuversicht — und schwerlich dürfte man widersprechen — daß die Lage vor allen in den Vereinigten Staaten die wesentlichsten Erfordernisse zu einem „profitablen" Geschäftsplaz besizt. Der Himmel verged' ihnen, daß sie das ausgefunden haben — daß sie die Ufer des Niagara mit häßlichen Mauern von Stein und Mörtel entstellen, und das Schnurren der Spindel und das Getöse des Räderwerks mit den ewigen Harmonien der Natur vermischen wollen. Doch das ist dichterische Faselei; — es kümmert wenig die gemeine praktische Welt, und die Geldwechsler werden nicht wie im Tempel zu Jerusalem aus diesem Tempel der Natur ausgetrieben werden. (Bostoner Atlas.)

Digitized by Google

Diskussionen der Cortes über das spanische Grundgesez.

⊙ Madrid, 16 Dec. Nachdem die Cortes das wichtigste Recht der Staatsbürger, die Ansprüche auf ein gesezmäßiges Gerichtsverfahren vor unparteiischen Richtern, der Willkühr von sechs Ministern preisgegeben haben, vertreiben sie sich die Zeit mit Entwikelung politischer Theorien, zu welchen die Diskussion der von der Kommission aufgestellten Grundlagen der neuen, oder wie man zu sagen beliebt, der reformirten Konstitution von 1812, von welcher freilich keine Spur übrig bleiben wird, hinreichende Veranlassung gibt. Die vorgeschlagenen Grundlagen sind bekanntlich: 1) Weglassung der blos reglementarischen Vorschriften; 2) das Zweikammernsystem, von denen aber keine erblich oder bevorrechtet seyn soll; 3) der König sanktionirt die Gesezе (ob mit absolutem Veto wird nicht angegeben), beruft die Kammern alljährlich und schließt sie; er kan sie auflösen unter der Bedingung andre binnen einer bestimmten Zeit einzuberufen; 4) die Deputirten sollen auf direkte Weise gewählt werden. — Die Diskussion über den Entwurf im Ganzen eröfnete am 13 Hr. Gonzalez Alonso, indem er sein Bedauern ausdrükte, daß man den Punkt der Religion in den Grundlagen übergangen, und sich nicht bis zur religiösen Toleranz erhoben habe. Ohne diese werde weder Reichthum, Kunstfleiß, noch die Bevölkerung selbst in Spanien zunehmen. „Warum (sagte er unter Anderm) sollen wir hinter andern Völkern zurükbleiben? In Jahrhunderten, die man jezt barbarische nennt, rühmte sich Spanien, Duldung zu bekennen und auszuüben, und jezt, im 19ten Jahrhundert, hält es am Aberglauben fest, weil es nicht weiß, daß die wahre Religion die Liebe ist. Nicht die Civilbehörden, noch die Cortes des Königreichs boten die Duldung auf, welche Spanien im 13ten Jahrhundert gegen die Ungläubigen beobachtete. Es war eine fremde Macht, die unglüklicher Weise in die Allianz Alphons VI sich einmischte. Von jener Zeit datiren auch die politischen Mißbräuche, die uns endlich zu Boden drükten. Die Cortes wissen, daß ein berühmtes Concil sich unter dem Vorsiz Benedikts XIII in Tortosa versammelte, wo die religiöse Toleranz unterdrükt wurde, was die Andersgläubigen nöthigte, das Land zu verlassen. Seitdem bemühte man sich, die Unwissenheit, den Träger der Intoleranz, unter uns zu erhalten. Der römische Hof ist die Quelle alles dieses Uebels. Es ist Zeit, das Joch zu brechen." Außerdem vermißte der Redner, daß der Entwurf nichts über die Thronfolge sage. Hr. Juan Montoya meynte, das Volk wolle durchaus die Konstitution von 1812; wenn aber alle vorgeschlagenen Reformen durchgingen, so würde auch nicht der Schatten jener Konstitution übrig bleiben, und das Volk sich für betrogen halten. Am 14 nahm Hr. Arguelles das Wort, indem er an die Epoche der Gründung der Konstitution erinnerte, von deren ersten Urhebern nur fünf Deputirte in der gegenwärtigen Versammlung zugegen seyen. Unterdessen hätten 26 Jahre seine Erfahrung vermehrt und ihm die Ueberzeugung gegeben, daß jene Konstitution ein unvollständiges Werk sey. In den Jahren 1820 bis 1823 habe man nichts daran ändern dürfen, weil fremder Einfluß diese Aenderungen vorgeschrieben und dadurch der Nation einen Fallstrik gelegt hätte. Dann widersezte sich der Redner den von Hrn. Gonzalez Alonso ausgesprochenen Grundsäzen religiöser Toleranz; die Zeit dazu sey noch nicht gekommen, und es sey schon ein Zeichen großer Toleranz, daß Hr. Alonso sich öffentlich habe zu solchen Grundsäzen bekennen dürfen; 1811 würde dis Niemand gewagt haben. In Betref der Thronfolge sagte Hr. Arguelles (in offenem Widerspruch mit der frühern Erklärung des Hrn. Calatrava): „Der Rechtsgrund, auf welchem die Krone Isabellens II beruht, ist die Konstitution von Cadiz. Es gibt keinen andern. Die Cortes von Cadiz stellten das Gesez der Partida wieder her. Ueber die Erbfolge ist nun ein Streit entstanden, der bald Europa von uns trennt. Oesterreich, Preußen, Rußland und mehrere andere Staaten erkennen die Königin Isabelle nicht an, werden aber morgen um unsre Freundschaft buhlen, wenn wir triumphiren." Endlich erklärte er sich entschieden für zwei Kammern. — Gestern wurde, nachdem die Diskussion über den Entwurf im Ganzen geschlossen war, der Art. 1 ohne weiteres angenommen, und dann zur Diskussion des Art. 2 (das Zweikammernsystem betreffend) geschritten. Diesem widersezte sich Hr. Caballero vorzüglich aus dem Grunde, weil er vermuthete, die Kommission wolle die Ernennung der Mitglieder der ersten Kammer der Krone übertragen, anstatt sie von der Wahl des Volks abhängig zu machen. Nun legte der Ministerpräsident sein politisches Glaubensbekenntniß ab, indem er im Namen J. M. der Königin Regentin feierlichst erklärte, sowol J. M. als die Regierung seyen mit allen von der Kommission aufgestellten Grundlagen vollkommen einverstanden. „Man hat ausgesprengt, sagte er, der Reformplan habe keinen andern Zwek, als den, Anforderungen des Auslandes zu genügen. Die in diesen Cortes versammelten Vertreter der spanischen Nation haben die vollkommenste Freiheit, hierüber zu beschließen, was ihnen das öffentliche Wohl zu erheischen scheint. Keine fremde Regierung hat direkt oder indirekt mit der spanischen unterhandelt, um auf diese Grundlage einzuwirken; ich erkläre dis feierlich vor der ganzen Welt; und wenn irgend eine damit umgegangen wäre, so würde sich die spanische Regierung niemals von dem in meiner Denkschrift ausgesprochenen Grundsaz trennen, nemlich, daß die spanische Nation die einzige und allein befugte Richterin über die Einrichtungen ist, welche sie sich zu geben hat. (Hr. Calatrava scheint also nicht zu wissen, daß in dem Reformplane der Konstitution auch nicht ein Wort niedergeschrieben wird, ohne zuvor die Genehmigung der englischen Gesandtschaft zu erhalten.) Die mit Spanien befreundeten Mächte bekennen sich zu denselben Grundsäzen wie wir; England hat es bereits offen erklärt; die französische Regierung, deren Ursprung derselbe wie der der unsrigen, nemlich der Nationalwille ist — die französische Regierung kan über diesen Punkt keine andern Ansichten haben. Die uns feindlichen oder nicht befreundeten Mächte mögen denken, wie sie wollen; diese Kabinette werden niemals mit uns übereinkommen, was wir auch immer für eine Reform vornehmen mögen; sie werden stets Feinde der Repräsentativ-Regierung seyn, denn ihr einziger Wille ist, daß in Spanien die absolute Regierung eingeführt werde, und Alles, was nicht hierauf hinausgeht, gefällt ihnen nicht." Uebrigens meynte Hr. Calatrava, vor der Hand brauche man das Zweikammernsystem im Allgemeinen als Grundsaz aufzustellen, und später könne man über das Nähere desselben

den berathschlagen. Im Voraus aber erklärte er sich gegen die Erblichkeit; die Granden möchten an den Kammern Theil nehmen, aber nicht als Granden, sondern als Staatsbürger. — In der heutigen Sitzung sprachen die HH. Lujan und Sancho zu Gunsten des Zweikammersystems, und die HH. Gorofarri und Mota (ein Geistlicher) dagegen. Daraus vertheidigte der Minister des Innern im Namen der Regierung noch einmal die Errichtung von zwei Kammern, von denen aber keine bevorrechtet, wenn gleich jede auf verschiedene Weise zusammengesetzt seyn sollte. (Die Entscheidung über diese Frage haben wir bereits gemeldet.)

Dampfschiffahrtsgesellschaft des östreichischen Lloyd's in Triest.

Der im Jahre 1833 von den Versicherungsgesellschaften in Triest, unter dem Namen des östreichischen Lloyd's, nach dem Muster der in London schon seit geraumer Zeit bestehenden gleichnamigen Gesellschaft gegründete Verein, der vorzüglich Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich, welcher das Protektorat desselben anzunehmen geruhte, sein rasches Aufblühen zu verdanken hat, beschränkte sich seither einzig auf die schnelle Mittheilung von zuverlässigen Nachrichten über den Handel und die Schiffahrt der bedeutendsten See- und Handelsplätze Europa's, der Levante und anderer Länder, zu welchem Behuf er auch ein durch die Mitwirkung von eigens zu diesem Zwek angestellten Agenten, und die Benuzung der besten Zeitungen, Flugschriften und Bücher unterstüztes Journal in italienischer Sprache erscheinen läßt.

So vortheilhaft sich auch der Einfluß dieser Thätigkeit auf die verschiedenen kommerziellen Verhältnisse erwiesen hat, erachtete es doch die Direktion des Lloyd's für angemessen, den Kreis seiner Wirksamkeit zu erweitern, und dem in so vielfacher Weise sich kundgebendem Bedürfnisse der Zeit nach Vervollkommnung der Kommunikationsmittel zu Wasser und zu Land auch ihrerseits entgegenzukommen. Die ungemein günstige Lage Triests hinsichtlich einer raschen und ununterbrochenen Verbindung mit der Levante und dem entfernteren Osten, so wie der von Jahr zu Jahr an Umfang und Bedeutung zunehmende Handelsverkehr mit diesen Ländern, mußten die Direktion des Lloyd's auf die Idee führen, eine regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung herzustellen, um so mehr, als höchsten Orts der Wunsch nach derartigen annehmbaren Vorschlägen laut geworden war. Die von der Direktion um Erweiterung ihrer Befugnisse und um Berechtigung zur Bildung einer Dampfschiffahrtsgesellschaft eingereichte Bitte geruhte S. k. k. apostolische Majestät mit allergnädigster Entschließung vom 30 April d. J. zu genehmigen, in Folge welcher allerhöchster Erlaubniß in dem Lloyd zwei Sektionen gebildet wurden, wovon die erste sich ausschließlich mit der Bekanntmachung von allen auf den Handel und die Schiffahrt bezüglichen Nachrichten befaßt, die zweite aber, welche sich als Dampfschiffahrtsgesellschaft konstituirte, die in ihren besonderen Statuten entwikelten Zweke seitdem unermüdlich verfolgt hat.

Für das Gelingen dieser in ihren fruchtbaren Resultaten für den Handel von Oestreich, Italien, der Schweiz und ganz Deutschland, so wie mittelbar der übrigen Länder noch unberechenbaren Unternehmung bürgen sowol die allerhöchsten Orts ertheilten Begünstigungen, als auch der Beitritt des so hoch gestellten Hauses Rothschild, welches alle dem Gemeinwohl ersprießlichen Projekte mit seinen bedeutenden Hülfsmitteln aufs bereitwilligste unterstützt. Da es hier nicht die Absicht ist, in eine nähere Darstellung der eigenthümlichen, gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse einzugehen, wodurch die vermittelst Dampfbooten bewirkte regelmäßige und schnelle Verbindung mit der Levante eine besondere, auch bereits von Engländern und Franzosen hinlänglich gewürdigte Wichtigkeit vielleicht schon für eine nicht mehr sehr ferne Zukunft erlangt, so dürfte ein gedrängter Bericht über den gegenwärtigen Stand der Dampfschiffahrtsangelegenheit des östreichischen Lloyd's und Angabe der verschiedenen Haupt- und Nebenpunkte, welche in den Bereich der Dampfschiffahrtslinie fallen, vorläufig dem Zweke dieser Zeilen entsprechen. Zuvörderst ist es uns angenehm, dem für diese Unternehmung sich interessirenden Publikum die Versicherung geben zu können, daß bereits im nächsten Januar die regelmäßige Fahrt mit zwei der vorläufig dazu bestimmten Dampfboote beginnen dürfte; daß diesen rasch zwei andere nachfolgen werden, denen später noch zwei hinzugefügt werden, so daß binnen kurzer Zeit sechs Dampfschiffe, wozu die Maschinen in England von den in ihrem Fache geschiktesten Meistern angefertigt wurden, regelmäßig des Monats zwei- bis dreimal die Fahrt von Triest nach den entferntesten Punkten der angenommenen Linie machen werden. In dem nicht unwahrscheinlichen und bei ähnlichen Unternehmungen häufig vorgekommenen Falle, daß durch die erleichterte Verbindung und den in deren Folge eingetretenen lebhafteren Verkehr sich das Bedürfniß nach Vermehrung der für jezt auf die Zahl von sechs festgesezten Dampfschiffe fühlbar machen sollte, würde die Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft demselben aufs schleunigste abzuhelfen bemüht seyn. Die innere Einrichtung der hier in Rede stehenden Dampfboote, welche theils 310 Tonnen groß mit Maschinen von 100 Pferdekraft, theils ungefähr 350 Tonnen mit 120 Pferdekraft, jedes Raum für 50 Passagiere und 100 bis 130 Tonnen Waaren hat, wird die größte Bequemlichkeit mit geschmakvoller Eleganz verbinden, und in dem den Passagieren angewiesenen Raum mehrere Abtheilungen haben, deren Preise natürlich auch verschieden sind. Das Kommando dieser Boote werden östreichische Kapitaine übernehmen, deren verbindliches und rüksichtsvolles Benehmen gegen die Reisenden in den Augen lezterer diesen Dampfschiffen einen besonderen Vorzug vor denen anderer Nationen geben dürfte, welche, als Kriegsschiffe behandelt und als solche kommandirt, einem ganz verschiedenen und die Bequemlichkeit so wie eine rüksichtsvollere Behandlung der Passagiere nicht so begünstigenden Reglement unterworfen sind.

Eine eigene Berüksichtigung hinsichtlich des Preises soll jenen Passagieren zu Theil werden, welche eine Generalkarte für die ganze Fahrt in ihrer größten Ausdehnung lösen; überdis soll diesen — was bei den für die projektirte französische Dampfschiffahrt aufgestellten Reglements, welches eine Aufenthaltsfrist von zehn Tagen vorschreibt, nach Verlauf deren der Passagier das nächst eintreffende Dampfboot besteigen soll, nicht der Fall zu seyn scheint — gestattet seyn, sich nach Belieben des nächsten oder eines später anlangenden Bootes zu bedienen, indem diese Generalkarte auf einen noch näher zu bestimmenden, jedenfalls aber ausreichend langen Termin ausgestellt, und für alle Dampfboote an allen von ihnen berührten Orten gleiche Gültigkeit haben wird. Es dürfte überflüssig seyn, hier die Bemerkung hinzuzufügen, daß der später erst festzusezende Ueberfahrtspreis für Personen, so wie das Porto für Briefe, Güter u. s. w., nach einem äußerst billigen Maaßstab eingerichtet, und daß gewissenhafte Einhaltung des einmal festgesezten Abfahrtstermins, so wie die möglichst schnelle Beförderung der an Bord befindlichen Passagiere, Briefe, Gelder, Waaren ꝛc. der Direktion zur unveränderlichen Richtschnur dienen werden.

Nach dieser kurzen Andeutung der inneren Einrichtung wollen wir nun noch dem Publikum die von den Dampfbooten berüheten Haupt- und Nebenpunkte näher bezeichnen. Als Mittelpunkt dieser Verbindungslinie, welche von Triest beginnt, Ancona, Corfu,

Digitized by Google

Patras und Zante berührt, erscheint Suda, oder Canea auf der Insel Candia, unter der Herrschaft Seiner Hoheit des Pascha's von Aegypten, welcher diesem Dampfschiffahrts-Unternehmen seine besondere Theilnahme zugewendet hat; von Candia aus läuft die eine Linie, mit Berührung von Athen, Syra, Scio, Smyrna und Mitylene, nach Constantinopel, die andere direkt nach Alexandrien; natürlich findet diese Route in gleicher Weise umgekehrt nach Candien statt. Für die regelmäßige Zurüklegung dieser Fahrt würden nun vorläufig vier Dampfschiffe ausreichen, wovon zwei 2 bis 3 mal des Monats von Triest mit Berührung der obigen Punkte nach Candia fahren, und dort mit dem nach Alexandrien bestimmten dritten Dampfboote wechseln, welches die Fahrt nach Alexandrien fortsezen würde; ein viertes würde von Candia die oben berührte Route nach Constantinopel machen. Ein nach Umständen noch hinzukommendes fünftes dürfte von Salonich aus über Syra, Candia und Cypern nach Seanderun, Beiruth und Acre sich wenden.

Wenn man annimmt, daß im Durchschnitt ein Dampfschif von mehr als mittelmäßiger Geschwindigkeit 7—8 Seemeilen, deren 60 auf einen Grad, in der Stunde zurüklegt, so könnte man die Zeit, binnen welcher die Boote an die einzelnen Punkte anlangen, in folgender Weise angeben:

Die Entfernung von Triest nach Ancona beträgt 127 M. *); zurüklegt in 16 Stunden.

Die Entfernung von Ancona nach Corfu beträgt 387 M.; zurüklegt in 48½ Stunden.

Die Entfernung von Corfu nach Patras beträgt 130 M.; zurüklegt in 16⅛ Stunden.

Die Entfernung von Patras nach Zante beträgt 50 M.; zurüklegt in 6⅛ Stunden.

Die Entfernung von Zante nach Candia beträgt 212 M.; zurüklegt in 26½ Stunden.

Die Entfernung von Candia nach Alexandria beträgt 428 M.; zurüklegt in 53½ Stunden.

Die Entfernung von Candia nach Athen beträgt 150 M.; zurüklegt in 19 Stunden.

Die Entfernung von Athen nach Syra beträgt 77 M.; zurüklegt in 10 Stunden.

Die Entfernung von Syra nach Scio beträgt 83 M.; zurüklegt in 10½ Stunden.

Die Entfernung von Scio nach Smyrna beträgt 60 M.; zurüklegt in 7½ Stunden.

Die Entfernung von Smyrna nach Constantinopel beträgt 280 M.; zurüklegt in 35 Stunden.

Demzufolge würde man für die Fahrt von Triest nach Candia, wo die Entfernung 906 M. beträgt 114 St., für jene von Triest nach Alexandrien, eine Entfernung von 1334 M., 167 St., und die von Triest nach Constantinopel, eine Distanz von 1556 M., 196 St. brauchen, natürlich den Aufenthalt an den einzelnen Punkten nicht eingerechnet.

*) 20 Migl. auf den Grad gerechnet.

In Suda oder Canea, deren Seehäfen mehrere Lokalvorzüge haben, findet der Wechsel der Dampfboote, so wie die Umschiffung der Passagiere, Guter u. s. w. statt, und von hier aus kan der Reisende beliebig jeden Punkt wählen welcher von einem der Dampfschiffe berührt wird. Der Umstand, daß Ancona in die Verbindungslinie aufgenommen ist, dürfte vorzüglich allen jenen Reisenden erwünscht seyn, in deren Absicht es liegt, Toscana, de Kirchenstaat oder Unter-Italien zu besuchen.

Hinsichtlich der Bestellung von Briefen, Geld- und Güterfendungen u. s. w. kann dem Publikum die bestimmte Zusage gegeben werden, daß es weder einen schnelleren noch einen billigeren Weg finden dürfte, als den vermittelst dieser Dampfboote, welche sich von Seite der östreichischen, wie verschiedener anderer Regierungen, ganz besonderer Vergünstigungen zu erfreuen haben.

Obwohl das französische Gouvernement sich mit der Hoffnung schmeichelt, daß in Folge der von ihm beabsichtigten Dampfschiffahrtsverbindung von Marseille aus mit dem Oriente der sämtliche Zug von Reisenden, Waaren ꝛc. aus Deutschland sich nach jenem Hafen wenden werde, so bedarf es doch nur eines flüchtigen Blikes auf die Karte dieses Landes, um augenbliklich das Irrige und Undaltbare dieser Voraussezung wahrzunehmen; mit Ausnahme von Westdeutschland und einem Theile der Niederlande dürften das ganze übrige Deutschland, so wie die sämtlichen östreichischen und oberitalienischen Staaten, Triest als ihren natürlichen und bequemsten Verbindungspunkt mit der Levante betrachten, wofür schon die von Jahr zu Jahr steigende Wichtigkeit dieses Handelsplazes der schlagendste Beweis ist. Auch hat die Erfahrung bei allen derartigen Unternehmungen zur Genüge gezeigt, daß das Publikum in aller Beziehung dann am besten bedient ist, wenn dieselben sich in den Händen von Privaten, deren Interesse an das Gelingen derselben aufs innigste gekettet ist, befindet. Indem wir durch diese Zeilen beabsichtigen, dem Publikum, welches bis jezt von dem Daseyn und der Wirksamkeit der Dampfschiffahrtsgesellschaft des östreichischen Lloyd's gar nicht oder auf irrige Weise unterrichtet war, verdürgte und zuverlässige Nachrichten mitzutheilen, dürfen wir uns der Hoffnung überlassen, daß dieses auf so sicherer Grundlage begonnene Unternehmen, welches binnen kurzer Zeit ins Leben treten wird, mächtig dazu beitragen werde, die bereits schon so lebhafte und segensreiche Verbindung mit den schönsten und fruchtbarsten Ländern der Erde noch mehr zu erleichtern, und insbesondere dazu geeignet ist, der mannichfach sich kundgebenden Reiselust nach dem aufblühenden Griechenland und der Levante ein ebenso bequemes als billiges Befriedigungsmittel darzubieten.

Bekanntmachung.

Nach neueren Vertragsbestimmungen mit den betheiligten Oberpostverwaltungen, denen die allerhöchste königliche Genehmigung zu Theil geworden ist, treten mit dem 1 Jan. 1837 im Königreiche Bayern nachstehende vermehrte Postkurse ins Leben:

I. Zwischen München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg ꝛc. werden **tägliche** Eilwägen mit unbedingter Annahme der Reisenden hin und her bestehen.

Mittelst dieser Eilwägen, welche täglich 12 Uhr Mittags in München abfahren, und täglich 6 Uhr Morgens daselbst eintreffen, wird auch die Korrespondenz überhaupt, und insbesondere jene nach Frankreich, mit entsprechender Beschleunigung befördert werden.

II. Auf dieser Route wird nebst den täglichen Eilwägen und den mit diesen befördert werdenden Briefposten noch **täglich** eine **zweite** Briefpost mit genauem Anschlusse der Briefposten **aus Frankreich** von Karlsruhe **nach München** eingerichtet, welche täglich Vormittags in München eintrift, und sohin Briefe aus Paris schon den vierten Tag in die Hand des Empfängers liefert.

III. Die längst bestandene **tägliche** Briefpost aus München nach Augsburg ꝛc., um 8 Uhr Abends abgehend, wird zur Förderung des Verkehrs vor wie nach beibehalten; es gewährt jedoch dieser Briefpostkurs für die Korrespondenz nach Würtemberg, Baden, Frankreich ꝛc. nicht jene **größere** Beschleunigung wie die Briefpost, welche (vide II.) mittelst der täglichen Eilwägen aus München um **12 Uhr Mittags** dahin abgeht.

IV. Zwischen Würzburg und Frankfurt, Würzburg und Nürnberg, Würzburg und Augsburg, dann zwischen Würz-

Digitized by Google

burg und München, werden gleichzeitig **tägliche** Eilwagensfahrten auf der kürzesten Route, in lezterer Beziehung wöchentlich viermal über Ansbach, und wöchentlich dreimal über Aichach, Donauwörth, Dinkelsbühl und Rothenburg hin und her mit unbedingter Annahme der Reisenden eingerichtet, und mit diesen Eilwägen auch wieder Briefposten unter angemessener Beschleunigung befördert.

Das Ausführlichere dieser sub No. IV. aufgeführten neuen Kurseinrichtungen wird an jedem betreffenden Orte durch die Lokal-Postbehörde zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

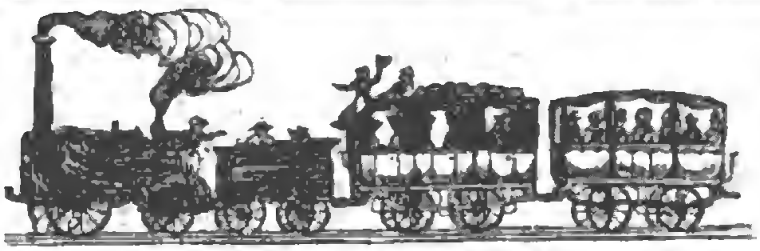
München, den 27 Dec. 1836.

General-Administration der königl. bayerischen Posten.

v. Lippe.

Büssel, Sekretair.

4291-93]



Die gedrukten Verhandlungen der am 12 December 1836 abgehaltenen vierten Generalversammlung der Aktionaire der ausschließend privilegirten **Kaiser Ferdinands Nordbahn**, welche auch die Gesellschaftsstatuten enthalten, werden, vom 24 Okt. d. J. angefangen, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt Nr. 582, den P. T. Aktionairen auf Verlangen unentgeldlich verabfolgt. — Die auswärtigen Aktienbesizer können solche durch einen hiesigen Bestellten abholen lassen.

[4294-96]

Kundmachung

wegen

Lieferung von 11,200 Centner Bahnschienen (Rails).

Die unterzeichnete Direktion macht hiermit bekannt, daß sie zur Dekung ihres Eisenschienenbedarfs für die erste zum Baue kommende Streke von 9000 Klaftern einfacher Bahn, mit heutigem Tage den Lieferungskonkurs eröfnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14', oder wenn dis die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11' 8" lang seyn, im ersteren Falle 134, und im lezten 120 Pfd. wiegen, und ganz nach dem vom 5 Jan. 1837 zur beliebigen Ansicht im diesseitigen Bureau (Bellegardehof Nr. 582, dritte Stiege, zweiten Stok) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das gesamte, für obigen Bahntheil erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 11,200 Centner, jedoch ist die unterzeichnete Direktion geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Dekung der später in Bau kommenden Streken zu übernehmen, wenn dis zur Fortsezung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken notdwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besizern die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrükt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 März 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungsbedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche, werden, vom 5 Januar angefangen, in obigem Lokale bereit seyn.

Wien, den 21 Dec. 1836.

Kundmachung

wegen

Lieferung gußeiserner Schienenstühle (Chairs).

Die Direktion der ausschließlich privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn macht anmit bekannt, daß sie zur Ausführung der bis jezt in Akkord gegebenen Eisenbahnstreke 37,500 Stük einfache und 9500 doppelte gußeiserne Schienenstühle (Chairs) benöthige. Die einfachen Chairs wiegen 13 Pfd. pr. Stük, die doppelten Chairs aber 15 Pfd., wonach der ganze Bedarf 47,000 Stük im Gesamtgewichte von 6300 Centnern beträgt.

Diejenigen Herren Gußwerks-Besizer, welche gesonnen sind, die Erzeugung dieser Quantität im Ganzen oder theilweise zu übernehmen, werden demnach ersucht, ihre diesfälligen Offerten mit genauer Angabe der terminweisen Lieferungsquantitäten, des Preises pr. Stük loco Wien oder Brünn im Bureau der Unternehmung, Bellegardehof Nr. 582, im zweiten Stoke, längstens bis 1 März 1837 einzubringen.

Die näheren Lieferungsbedingnisse, so wie die genauen Muster der zu erzeugenden Chairs, werden vom 5 Jan. 1837 an im obigen Lokale zu beliebiger Einsicht in Bereitschaft seyn, und auf Verlangen die nähere Aufklärung ertheilt werden.

Wien, am 21 December 1836.

Von der Direktion der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Digitized by Google

[1136-37]

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die unterzeichnete Direktion ladet in Gemäßheit des Beschlusses des großen Rathes sämtliche Aktionaire ein, der

am 14 Januar künftigen Jahres Nachmittags 3 Uhr

im Saale des hiesigen Casino zu haltenden zwanzigsten General-Versammlung entweder selbst, oder durch genugsame Bevollmächtigte beizuwohnen.

Indem sie an die ihr bekannten Aktionaire noch eine besondere Einladung durch Rundschreiben ergehen lassen wird, bringt sie hier noch den §. 24 der Statuten in Erinnerung und bittet, die üblichen Stimmenzettel am 12 und 13 Januar in den gewöhnlichen Bureaustunden bei ihrem Rechnungsführer, Herrn von Zwehl, in Empfang nehmen zu wollen.

Elberfeld, am 7 December 1836.

Die Direktion des Deutsch-Amerikanischen Bergwerk-Vereins.

[3814-16] **Ediktalladung.**

Der verstorbene königl. Beschälwärter, Christian Pfeiderer, hatte bei der hiesigen städtischen Sparkasse ein Kapital von 500 fl. verzinslich anliegen. Das hierüber von ebengenannter Kasse auf den Namen des Gläubigers unterm 1 März d. J. und Nr. 8567 ausgestellte Sparbuch ist zu Verlust gegangen. Eigenthümer desselben sind der vorliegendem Verzichte der Intestaterben des Christian Pfeiderer dessen Gläubiger.

Auf Antrag dieser wird hiemit der unbekannte Besizer jenes Sparbuchs aufgefordert,

innerhalb sechs Monaten

sich über sein Besitzrecht auszuweisen, widrigenfalls das bezeichnete Sparbuch für kraftlos erklärt werden würde. — Den 29 Oktober 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Seifried.

[4252-53] Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Schuldwesen des Handelsmannes Max Wild durch Beschluß vom 26 Sept. 1834, bestätigt durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 25 Jänner 1836, auf Antrag der Gläubiger den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf den 25 Jänner 1837.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 24 Februar 1837.

III. Zur Schlußverhandlung.

und zwar für die Replik auf den 22 März 1837 und für die Duplik auf den 5 April 1827 jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Hiebei wird unter Bezugnahme auf §. 52 u. 56 der Prioritäts-Ordnung noch bemerkt, daß das aus dem Erlöse einer zum öffentlichen Verkaufe getrachten Tuchmacher- u. Tuchmanufaktur-Gerechtsame und eines Waarenlagers bestehende und in depos. jud. hinterlegte Aktiv-Vermögen des Gemeinschuldners in circa 6078 fl., dessen bekannte Passiven aber in circa 17000 fl. bestehen und unter diesen eine Hypothekpost von 1150 fl. sich befindet.

Den 9 December 1836.

Der königl. Director

v. Lerchenfeld.

Vollmer.

---

[1] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat Dezember 1836.

Größere Aufsäze.

Die Lage von Kanada. – Einiges über Tobolsk. – Der Buchhandel in Frankreich. – Ueber die gegenwärtige Geldkrise in England. – Die Luftreise des Hrn. Green. – Die russische Literatur. – Ueber die Auflösung der englischen Regimenter in den Kolonien. – Medizinische Statistik in Rußland. – Mein Aufenthalt in Stockholm. – Die Fucusbank bei Flores und Corvo. – Briefe über den spanischen Krieg IV. – Ueber den Einfluß der Ausrodung der Wälder auf die Flüsse in Rußland. – Die Sandinsel. – Der Markt zu Tantah im J. 1807. – Ueber wallisische Nationalliteratur. – Eine Französin in Polen. – Der Pirat und der Kreuzer. – Blätter aus den Tropen: Die Orkanmonate. – Ueber die neueren italienischen Geschichtswerke. – Das Marinehospital zu London. – Das Burzenland. – Jetaterinburg. – Die Provinz Bundelkund. – Die Pescherähs. – Prüfung der Kandidaten zur Advokatur in England. – Rüeblite. – Aufmunterung zur Auswanderung nach Australien. – Ueber das Nordlicht. – Etwas über die Keil-Inschriften. – Die Provinz Achalzik. – Die verschiedenen Racen in Marocco. – Ueber die Wirkung der strömenden Gewässer.

Chronik der Reisen.

Skinner's Reise über Land nach Indien. 1) Ankunft zu Kaisa. 2) Damaskus. 3) Reise in der Wüste. 4) Reise nach Babylon. – Reise von Sitcha durch Mexiko nach Petersburg: 1) Reise nach Mexiko. 2) Aufenthalt zu Mexiko und Abreise. – Nachricht von der Euphraterpedition. – Hamiltons Reise in Kleinasien. – Aus Ritters Reise nach Hayti. – Fahrt der Schiffe Adventure und Beagle.

Kleinere Mittheilungen.

Literarische Notizen: Nachricht von der asiatischen Gesellschaft in London. Dumonts Etymologie. Schrift über König Offa. Eigenthümliches Werk über Phrenologie. Auffindung einer Anzahl Briefe von Locke. Uebersezung der Bibel ins Neugriechische. – Ein Estimoboot. – Ruinen eines Tempels in Rom. – Nachricht von einer Reise zum Nordkap. – Ein Katzenhospital. – Erscheinung von Wasserhosen. – D'Athanasi's ägyptische Sammlung. – Beförderung der Auswanderung nach Australien. – Wanderung von Muscheln. – Einkünfte der französischen Gemeinden. – Neues Feuerkleid. – Ueber Lokalbetanik. – Neu erfundene Rettungskugeln von Capitain Manby. – Geologische Notizen: Ueber die Verbreitung der Polypen. Ueber die Ablagerung im westlichen Schottland. Erdstoß bei Neapel. – Neue Maschine zum augenblicklichen Streuen der Wagen. – Gesellschaft zur Erforschung des Innern der Insel St. Vincent. – Die Stadt Matanzas. – Gegenwärtiger Betrag der Armentaxe in England. – Zahlreicher Besuch von Gravesend. – Errichtung eines zweiten Theatre français. – Die Escolares in Portugal. – Selbstrecension Walter Scotts. – Die bezauberte Mohrin. – Bienen- und Schneckenhäuser. – Aufgefundene komische Oper von Herold. – Messer und Gabeln auf indischen Tafeln. – Errichtung von Tag- und Nachttheatervorhängen in England. – Der Kaffee als Stärkungsmittel bei den Arabern. – Ueber die Verbreitung der Alterthümer in Mexiko. – Die Bruchas in Portugal. – Das Monopol der Hudsonsbay-Kompagnie.

Wenn eine Zeitschrift von so beträchtlichem Umfang wie das Ausland, das jährlich 180 Bogen liefert, nach einem Bestande von neun Jahren keine Rükschritte gethan hat, sondern immer, bald mehr, bald minder, je nach den Zeitumständen fortgeschritten ist, und eine Abonnentenzahl erreicht hat, die sich zwar mit der der größern politischen Blätter nicht messen kan, doch aber gewiß jeder Zeitschrift mit ähnlicher Tendenz gleich steht, so wird man wohl mit Fug sagen können, daß die Anlage derselben gut ist, und daß die Redaktion sich bemühte, das Ziel, das ihr durch diese Anlage vorgestekt ist, zu erreichen. Dieses Ziel, nemlich Mittheilung des Interessantesten aus der neuern Länder- und Völkerkunde, ist so weit gestekt, daß es nicht an Stof, wohl aber an Raum und Kraft gebricht, alles Interessante mitzutheilen und die Wahl oft schwer wird; wird aber diese nur im Ganzen richtig getroffen, so entschuldigt der billige Leser gewiß, wenn nicht Alles seinen Beifall hat, um so mehr, als der

Google

Stof so mannichfach ist, daß unmöglich jeder einzelne Leser sich gleichmäßig befriedigt finden kan.

Auch in dem verflossenen Jahre ist wohl kein bedeutendes Land übergangen worden, und wenn einzelne vergleichungsweise sparsamer bedacht sind, so ist es häufig weder Fehler der Redaktion noch geradezu Mangel an Stof, der die Schuld trägt, sondern der Umstand, daß der Stof häufig in so roher, unvollständiger Art sich bietet, daß sich durchaus kein zusammenhängendes Ganze daraus will bilden lassen. Wenn hinsichtlich der auswärtigen Erdtheile vielfach Mangel an Stof eintritt, so ist der umgekehrte Fall mit Europa, wo der Stof sich oft so häuft, daß aus Ueberfülle nur einzelne Skizzen und Bilder gegeben werden können. Wenn indeß einmal unsere Leser sich überzeugt haben, daß diese fragmentarische Behandlung, welche bei dem Zudringen des Stofs nicht einmal gestattet, Versäumnisse nachzuholen, für den Bestand und den Umfang des Blattes nothwendig sind, dann werden sie gewiß auch zugeben, daß dasselbe einen Reichthum der Mittheilungen enthält, den nur ein sehr großes Materiai und eine möglichst schnelle und ausgewählte Benüzung desselben geben können.

Das dem Ausland beigegebene, jedoch nicht eng mit demselben verbundene Literaturblatt, erfreut sich jezt nach dreivierteljährigem Bestehen schon einer Abonnentenzahl, daß an der zukünftigen Fortdauer nicht mehr zu zweifeln ist. Mit dem längern Bestande des Blattes selbst wird die Redaktion dann auch immer mehr hauptsächlich nur das Neuere mittheilen, da durch die Bearbeitung der glänzendern Erscheinungen des Auslands, auch der ältern, ein Grund gelegt ist, auf dem die Redaktion fortbauen kan; denn die Literatur gleicht auch hierin der Geschichte, daß sich manche spätere Erscheinungen ohne Kenntniß der früheren gar nicht recht verstehen lassen.

Der Preis des ganzen Jahrgangs mit Lithographien und andern Beilagen, aber ohne Literaturblatt, ist 16 fl., mit Literaturblatt 20 fl., wer das Lezlere einzeln wünscht, erhält es für 6 fl.

Stuttgart und Augsburg, im December 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4254–56] In der Buchhandlung von J. G. Ritter von Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien am Graben 1144 ist erschienen:

General-Statistik

der

Europäischen Staaten

nebst

einer theoretischen Einleitung

von

Dr. Georg Norbert Schnabel,

k. k. Professor der Statistik in Prag.

2 Bände, zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit zwei Uebersichtskarten

Im Umschlag broschirt. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. C. M.

---

[2] In der Unterzeichneten sind erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron von Zedlitz.

Vierter Theil,

enthaltend:

Kabinets-Intriguen. Liebe findet ihre Wege. 8. Velinpapier. broch. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt der bis jezt erschienenen Theile:

I. Thl. **Stern von Sevilla.** 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

II. Thl. **Kerker und Krone. Der Königin Ehre.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Thl. **Turturell. Herr und Sklave. Die zwei Nächte zu Valladolid.** 3 fl. od. 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4279] In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg in der K. Kollmann'schen) zu haben:

Joh. Joach. Eschenburg's

Handbuch

der

klassischen Literatur.

Achte verbesserte und vermehrte Auflage,

bearbeitet von **Dr. L. Lüteke.**

Gr. 8vo. 40½ Bogen. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Die einzelnen Abschnitte sind auch besonders abgedruckt zu folgenden Preisen zu haben:

Archaeologie der Literatur und Kunst. 12 gr. od. 51 kr. rhn.

Uebersicht der klassischen Schriftsteller des griechischen und römischen Alterthums. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Mythologie der Griechen und Römer. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Griechische und römische Alterthümer. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. rhn.

Joh. Joach. Eschenburg's

Entwurf

einer Theorie und Literatur.

der

schönen Redekünste.

Fünfte, völlig umgearbeite Ausgabe

von **Dr. M. Pinder.**

gr. 8. Preis 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Nicolai'sche Buchhandlung

in Berlin.

---

[6]

Diebstahls-Anzeige.

Stuttgart. In einer hiesigen Fabrik sind in der verflossenen Nacht durch Oefnung der Thüren und Erbrechung der Kasten folgende Gegenstände entwendet worden, im Werth von etwa 6000 fl.

6 Halsketten 14 k. Gold.
1 detto 14 lth. Silber.
250 Ringe 14 k., darunter etwa 50 massive Kugel-Ringe und Plättchen-Ringe.
20 Paar Ohrenringe 14 k. ganz Gold und auch 4 Spring-Lorgnettes 14 k. gelb. 2 Glas.
2 Schnüre Perlen. 167 Stük 1½ greines und 55 Stük von 1¼ greines.
115 Uhrschlüssel 14 u. 18 k. meistens Brequet.
6 Armbänder 14 k. Schlangen und mit Steinen.
56 St. Tuchnadeln 14 k., darunter 12 Garnituren Korallenköpfe mit gelben Stekköpfen und Kettchen.
32 St. Hemdknöpfe 14 k. Gold u. Silberboden.
14 Brochen 14 k.
4 Uhren 18 k., dabei 2 repetirend.
100 Schildchen 14 k.
1 Medaille, silb., von der Industrie-Ausstellung 1824.
12 dgl. Festmünzen 14 k.
2 Kreuze.
2 Gürtelschnallen.
4 Uhrhaken.
4 Gürtelschnallen.
1 Collier mit Granaten.
1 Mosaik-Brosche.

so wie noch mehrere andere Gegenstände — wer zu Entdekung dieses Diebstahls solche Anzeigen liefert an die hiesige Stadt-Direktion, daß man die Waaren wieder erhält, bekommt eine Prämie von 500 fl. von den Eigenthümern.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sonst für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 3. 3 Januar 1837.

Großbritannien. — Frankreich. (Fernere Nachrichten von dem Attentat. Briefe.) — Beilage Nro. 3. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Bayerische Verordnung wegen des Geschäftsvereinfachung. Briefe aus München, Frankfurt, Mainz und Dresden.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 5. Innere Verbesserungen in Ostindien. — Luftelektrizität bei der Cholera. — Hausgesetz von Hannover. — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Courier.) Versammlungen und Flugschriften, die gegen die Kirchensteuer der Dissenter gerichtet sind, vervielfältigen sich. Newcastle, Leicester, Brighton, Maidstone, Reading, kurz, sehr viele Städte sind dagegen in Bewegung. An einigen Orten wurde, trotz der Opposition, die Steuer bisher erhoben; aber nirgends werden Meetings gehalten, um das Prinzip derselben zu unterstützen. Die öffentliche Stimme ist fast überall gegen diese Abgabe. So fand zu Brighton vor einigen Tagen eine Versammlung von mindestens zwei tausend Personen, Dissentern und Mitgliedern der Hochkirche statt, in welcher nachdrückliche Beschlüsse dagegen gefaßt wurden. Hr. Hume und einige andere Parlamentsmitglieder traten dabei als Redner auf. Anstatt den Ausfall im Kirchenvermögen, welcher durch Aufhebung dieser Steuer entstehen würde, durch eine Abgabe von den Kirchenstühlen zu decken, wie Lord J. Russells Plan seyn soll, schlug Hume vor, die vielen Sinekuren der Dekanten und Kapitelherren in der Hochkirche aufzuheben, die dem Lande jährlich über 350,000 Pf. St. kosteten.

In einer Versammlung des Gemeinderaths der Londoner City, welcher, wie neulich erwähnt, zuvorkommend den löblichen Anfang gemacht hat, sich selbst zu reformiren, wies ein Mitglied desselben, Hr. Herring, genau aus den Rechnungen nach, daß, einen zehnjährigen Durchschnitt angenommen, die HH. Räthe samt ihren Weibern und sonstiger Familie jährlich für 6803 Pf. 13 Sch. und 9 Pence auf Kosten der Gemeindekasse aßen und tranken, ungerechnet eine eigene feierliche Schmauserei am 9 Nov. in der Guildhall, die gewöhnlich auf 1000 bis 1200 Pf. zu stehen kam. So begreift sich der Widerstand, den die englische Municipalreformbill gefunden hat.

In einer Versammlung der Magistrate von Middlesex fand über die Wirksamkeit der ursprünglich von Lord Brougham angeregten Bill, welche auch den Angeschuldigten zweiten Grades einen Vertheidiger bewilligt (Prisoners' counsel bill), eine lange Diskussion statt. Es wurde behauptet, daß diese Aenderung die Prozeßkosten mehr als verdopple. Sir P. Laurie führte an, die Kosten der Novembersession des Centralkriminalhofs von 1835 hätten nur 521 Pf. ausgemacht, während sie im November 1836 805 Pf. St. betrügen. Sir P. Laurie will den Antrag stellen, darüber mit der Regierung zu kommuniziren.

Dem Dublin Jonenal zufolge hat das irische Schatzkammergericht vom Julius 1835 bis dahin 1836 nicht weniger als 286 Verhaftsbefehle (writs of rebellion) gegen widerspenstige Zehntenpflichtige erlassen.

Ein Journal erzählt, zum Beweise der Hyperorthodoxie des hochtorystischen Bischofs von Exeter: „Ein junger Theologe, der sich zu Cambridge oder Oxford gehörig vorbereitet, meldete sich bei ihm zur Ordination. Der Bischof befragte den Kandidaten über das Taufsakrament, und derselbe gestand ehrlich, daß er die Taufe und die geistliche Wiedergeburt nicht als identisch betrachten könne. Darauf verweigerte ihm der Bischof den Eintritt in den geistlichen Stand, so daß ihm nichts übrig bleibt, als entweder einen andern Beruf zu ergreifen, oder ein Dissentee zu werden."

Dem Constitutional zufolge ist die so allgemein erwartete Uebereinkunft zwischen der Bank von England einer-, und den beiden Joint-Stock-Banken, der nördlichen und der centralen, welche jene um Hülfe angegangen hatten, andrerseits, nicht zu Stande gekommen. Die erbetene Anleihe sollte 500,000 Pf. betragen, wovon jedoch die Bank von England ein früheres Guthaben von 150,000 Pf. sogleich abziehen wollte. Die beiden Banken hatten, scheint es, ihren Passivstand weit niedriger angegeben, als er ist.

(M. Post.) Am 20 Dec. starb in London der Ludwigsritter Armand Marie Marquis de la Belinaye, der letzte der in der ersten französischen Revolution nach England ausgewanderten Edelleute, im 75sten Lebensjahre. Nach dem Verluste seiner großen Güter in Frankreich und San Domingo hatte er großentheils von Unterstützung der englischen Regierung gelebt.

Der Pferdediebstahl, sagt der M. Herald, greift in allen Theilen Englands sehr um sich. Das gestrige „Hue and Cry" („Hoh und Schrei" — d. h. das Steckbriefeorzeichniß) ist zur Hälfte mit Beschreibungen gestohlener Pferde angefüllt, und für die Habhaftwerdung der Diebe werden Belohnungen geboten.

Ein Provinzialblatt, das Cumberland Packet, schreibt: „Man hat eine Lokomotivkraft für Fuhrwerke auf gewöhnlichen Straßen erfunden, die sich auf Postwagen u. s. w. anwenden läßt, und wobei die vierfache Pferdekraft etwa 6 Pence (18 Kr.) auf die (engl.) Meile kosten mag. Der Erfinder hat in England ein Patent erhalten, und sucht sich ein solches auch in den bedeutendsten Staaten des Festlandes, so wie in den Vereinigten Staaten zu erwerben."

Neulich ward in die Bai von Galway (West-Irland) ein Schiff getrieben, auf dem sich keine lebende Seele befand. Da viel Meergras an seinen Seiten hing, so war es offenbar von seiner Mannschaft schon lange verlassen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 27 Dec.

Paris, 27 Dec. ½ nach 1 Uhr. So eben komme ich von dem Quai der Tuilerien, um den Zug des Königs nach der Deputirtenkammer zu sehen. Man hat auf den König geschossen. Zwei Individuen wurden sogleich verhaftet, worunter der Thäter seyn soll. Der Eine ist ein junger gut gekleideter Mensch von ungefähr 24 Jahren, wie ich ihn im Vorbeifahren schäzen konnte; der andere ein Mann von ungefähr 34 Jahren, militairischen Aussehens, mit rothem Knebel- und Backenbart. Der Lezteee wehrte sich lange und, wie es schien, sehr hartnäkig gegen seine Verhaftung, bis ihn die Nationalgarden, die ihn in den Tuileriengarten führten, banden, und durch das Souterrain wahrscheinlich nach der Wache der Tuilerien brachten. Von dem lezteren Auftritte war ich Augenzeuge, auch geschah der Schuß nur etwa zwanzig Schritte von mir zwischen dem Pontroyal und dem Pont de la Concorde. Unbegreiflich ist, wie der Thäter fehlen konnte, da die Reihen der Nationalgarde beinahe nirgends fest geschlossen waren, so daß der König, während er im Vorbeifahren aus dem Kutschenschlag grüßte, nahe genug bei den Zuschauern sich befand, um jedem hinter den Spalieeen Stehenden beliebig die Hand zu reichen. Unoeehohlen hörte ich die Freude der Pariser über die Rettung des Königs, und die Erbitterung gegen den Thäter sich aussprechen, und das: „Mon Dieu, jamais tranquille!" wohl hundertfach wiederholen, und zwar nicht etwa von Leuten, die wie gemiethete Claqueurs aussahen, sondern von Individuen der achtbarsten Art. — Begleitet von Vivatrufen sezte der König seine Fahet zur Deputirtenkammer fort. — Dort sah man plözlich, einige Minuten nach 1 Uhr, im Saale einen Zusammenlauf; Hr. Dupin hatte eine Botschaft erhalten, welche den lebhaftesten Eindruk zu machen schien. Man bitte nach der königlichen Teilnahme; die Königin weinte, die Prinzessinnen zerflossen in Thränen. Nun verbreitete sich mit Blizesschnelle die Nacheicht, es habe ein neues Attentat auf den König statt gehabt. Zuerst hieß es, Se. M. sey verwundet. Mit ängstlicher Spannung sah man dem Eintreffen des Königs entgegen: ein von Herzen kommender Freudenruf empfing ihn, als er die Estrade bestieg, und die Prinzen neben ihm Plaz nahmen. Lange konnte er in dem Jubelgeschrei nicht zu Worte kommen. Einen tiefen Eindruk machte es, als er die Stelle las, welche sich auf das Attentat Fieschi's bezieht, und von welcher jedes Wort an das neue Verbrechen erinnerte, das sein Leben bedrohte. — Der Unwille ist allgemein: die Entrüstung spricht sich in den stärksten Ausdrüken aus. Es liegt etwas Geäßliches in diesem ewig von Neuem auftauchenden Banditenversuchen, in diesem Kampfe Mann gegen Mann, aus welchem der König immer so groß, und der Meuchelmörder immer so klein und niedrig hervoegeht. Der Verbrecher ist ein junger Mensch von 17 bis 18 Jahren, ein Student der Arzneischule, wie man sagt. Er trat an den Wagen, worin der König mit den Prinzen saß, und schoß in so unmittelbarer Nähe eine Pistole auf den König ab, daß er nur durch eine Art von Wunder geeettet wurde. Se. M. zeigte sich sogleich im Wagen, um das Volk sehen zu lassen, daß er unversehrt sey. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours wurden durch Splitter der zerschossenen Wagenfenster verwundet, der Eine an der Wange, der Andere am Schlaf; eben so der Ordonnanzoffizier, welcher am Schlage ritt. Der König befahl, sogleich weiter zu fahren, so daß er ohne Aufenthalt in der Deputirtenkammer ankam. (D. C.)

Der Messager meldet über das neue Attentat gegen den König: „Der König ward von dem Schusse nicht getroffen. Die Kugel, welche das Kutschenglas zertrümmerte, ging zwischen dem Kopfe des Herzogs von Orleans und dem des Herzogs von Nemours durch, und drang dann in die Kutschendeke. Der Schuß kam aus einer Gruppe von drei jungen Leuten, die sich unmittelbar hinter die Nationalgarden gestellt hatten. Nur Einer von ihnen hatte geschossen. Im Augenblik, wo man den Schuß hörte, hielt ein zweiter Mörder den Arm empor, um zu schießen, wurde aber von einem Büeger, der ihm plözlich den Arm herabschlug, daran verhindert. Der dritte, der ebenfalls eine Pistole trug, hatte noch nicht gezielt. Die Detonation veranlaßte in dem Zuge ziemliche Unordnung. Der Wagen des Königs stand plözlich still. Se. Maj. sah zu der Fensteröfnung heraus, sprach mit einigen Generalen des Gefolgs und beruhigte die umstehende Menschenmasse. Inzwischen hatten die Glassplitter das Gesicht des Herzogs von Orleans und des Herzogs von Nemours verlezt. Der Herzog von Orleans war unter dem rechten Ohre verwundet, und blutete stark. Der Herzog von Nemours hatte einige kleine Rizen an der rechten Wange. Die drei Mörder wurden sogleich verhaftet, und zuerst nach dem Fahnenposten der Nationalgarde in den Tuilerien, und von da nach dem Posten des Schloßkommandanten gebracht, wohin sogleich der Polizeipräfekt kam, und das erste Verhör vornahm. Sie affektirten alle drei eine große Festigkeit und erklärten, sie hätten nur aus eigenem Willen, unter Eingebung eines innigen Entschlusses gehandelt. Ihre Namen wollen sie nicht angeben. Sie hatten sogar die Zeichen aus ihrer Wäsche vertilgt, waren übrigens schlecht gekleidet. Sie sind alle zwischen 22 bis 23 Jahr alt. Derjenige, der geschossen hat, ist braun, sehr hager, klein und schwächtig. Gleich nach der königlichen Sizung begaben sich die Mitglieder der Pairs- und der Deputirtenkammer in die Tuilerien. Die Deputirten gingen, mit den Huissiers an ihrer Spize, alle zu Fuß durch den Tuileriengarten. Fast die ganze Kammer bildete auf diese Art einen zahlreichen Zug. Die Etikette gab den HH. Pairs den Vortritt; sie wurden zuerst eingeführet. Während ihres Besuchs warteten die Deputirten in einem benachbarten Saale. Als die Reihe an die Deputirten kam, drükte Hr. Bedoch, der Alterspräsident, dem Könige in kurzen Worten die Gefühle der Kammer aus. Der König dankte den Deputirten innig, und sagte ihnen, er fühle sich glüklich, unter so peinlichen Umständen den Einklang der Staatsgewalten zu sehen, und freue sich über den Eifer, womit sie ihres Theils ihm diesen Einklang so schnell erprobt hätten. Der König sprach dann ziemlich lang inmitten der Deputirten. Er sagte, er hätte großen Anstand genommen, in seiner Rede von dem Attentate des Junius zu sprechen. „So sehr, sagte er, glaubte ich, ein solches Attentat wäre der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther fremd, und die Leidenschaften seyen jezt ganz beschwichtigt." S. M. gab sodann einige nähere Details über das neue Attentat. „Ich weiß nicht, sagte der König, wie ich dem Schusse entgehen konnte; ich war im Augenblik mit dem Haupte ganz vor dem Kutschenschlage. Nemours, der sich ebenfalls hervoeneigte, war mit dem Kopfe an dem Kutschenglas. Die Kugel muß einige Linien vor ihm

Digitized by Google

rordeigefahren seyn." Die Deputirten blieben gegen 20 Minuten bei dem Könige.

In der (gestern mitgetheilten) Thronrede soll der König, da wo er von dem Mordversuche Alibauds und von den Liebesbeweisen sprach, mit denen Frankreich ihn umgeben, die Worte improvisirt haben: „und mit denen Sie mich jezt eben wieder umgeben."

Am 26 Dec. begann vor dem Assisenhofe der Prozeß gegen die der Theilnahme an der Familiengesellschaft angeklagten Republikaner, welche bei der Fabrikation von Patronen ertappt worden waren und sich gegen die Agenten der Staatsgewalt vertheidigt hatten. Der Hauptangeklagte, Lepretre Dubocage, läugnete jede Theilnahme an einer Verschwörung.

Obrist Caboudal ist, da die Gültigkeit der wegen Chouannerie wider ihn erkannten Strafe nach Verfluß von fünf Jahren erlaschen ist, aus dem Auslande nach Paris zurükgekehrt.

Es wird ein neues Sonntagsblatt, das Journal du Peuple, wie es scheint mit republikanischer Tendenz, angekündigt.

Der Courrier français will wissen, daß die Regierung durch Handelsschiffe, die kürzlich von Bona, aus der Bucht von Stora und aus der Regentschaft Tunis angekommen seyen, umständliche Nachrichten über den Stand der Dinge in diesem Theile von Afrika und von den Folgen des Unfalls von Constantine erhalten habe. „Diese Folgen, sagt der Courrier, sind, so weit sie die Truppen betreffen, bei weitem nicht so verhängnißvoll, als man Anfangs glaubte. Erstens haben der Muth und die Entschlossenheit der Soldaten durchaus nicht dadurch gelitten, und dann geht es auch mit den Kranken viel besser, als man Anfangs gefürchtet hatte. Das Lager von Guelma ist uneinnehmbar, und seine Kommunikationen mit dem Lager Clauzel und mit Bona unterliegen keinen andern Hindernissen als denen, die von dem Wetter herrühren. General Letang's Erfolg und die aus Bona durch das Dampfboat eingetroffenen Nachrichten haben wieder große Zuversicht erzeugt. Die Araber, sowol die neutralen als die freundschaftlich gesinnten, halten sich im Ganzen gut. Dieser Umstand, der nach einem Rükzuge besonders merkwürdig ist, beweist ihre gute Stimmung, und zeigt, daß sie wohl im Stande sind, die gegenseitige Kraft der streitenden Parteien zu beurtheilen. Gewiß ist, daß der Bey von Constantine alle seine Araber auf die Nachricht, daß die Franzosen Bona erreicht hätten, entlassen hat: selbst schon vorher hatten ihn einige seiner Hülfstruppen verlassen. Ueberdis sind einige seiner besoldeten Truppen desertirt. Er hat nun nicht mehr als 5 bis 6000 solcher Soldaten, von denen nur 1500 kampffähig sind. Achmet hat wieder Unzufriedenheit unter seinen Unterthanen erwekt; denn viele Kaufleute, Gerichtspersonen und Mauren von Constantine wurden genöthigt, sich vor seinem Despotismus in französische Häfen und selbst nach Tunis zu retten. Es heißt, es seyen viele blutige Hinrichtungen nach seiner Rükkehr in die Stadt vorgefallen. Die wichtigste Nachricht ist, daß Achmet Constantine zu befestigen sucht und allen Europäern, die so schamlos seyn möchten, in seine Dienste zu treten, die lokendsten Versprechungen gemacht hat. Er hofft ohne Zweifel von ihnen Plane zur Befestigung zu erhalten, wozu aber nur Ingenieure ihm helfen könnten. Er hat einige Juden abgeschikt, die ihm gemeiniglich als Emissarien und Spione dienen, und die ihm Leute für seine Zwele nicht nur nach Constantine, sondern auch nach andern militairischen, schon durch die Natur sehr starken Punkten werben sollen. Ein Italiener, der sich für einen Artillerieoffizier ausgibt, und ihm einige Artillerie mit Raketen u. s. w. eingerichtet, aber seinen Dienst schon vor 2 bis 3 Monaten verlassen hatte, hat Biserta, wie man glaubt, in der Absicht verlassen, nach Constantine zurükzukehren, und dem Bey bei seinen Befestigungen zu helfen."

(Toulonnais). Oran, 8 Dez. Die Nothwendigkeit unserer Division zwei Regimenter, das 17te und 62ste Linienregiment, und 600 Man von dem Bataillon von Afrika zu entziehen, ließ uns die günstige Lage, welche wir der Thätigkeit des Generals Letang verdanken, verlieren. Bei den lezten Ausflügen in östlicher Richtung grub die Armee Brunnen in der Nähe der befestigten Punkte und fuhr in Errichtung der Befestigungen fort, die von dem General Perregaux in der Nähe von Habra begonnen waren, so wie an den drei Marabuts, wo die Armee gegen acht Tage verweilt hatte. Als die Araber der östlichen Stämme uns militairische Niederlassungen inmitten ihres Gebiets errichten sahen, fingen sie an, auf wirksamen Schuz zu rechnen, und gegen 3000 Reiter von diesen Stämmen waren bereit, Abd-el-Kader zu verlassen, und in den Dienst Ibrahim Bey's überzugehen. Dazu war aber nöthig, daß unsre Truppen die nöthige Zeit an Ort und Stelle blieben, um die Familien und die künftige Sicherheit dieser Stämme unter den gehörigen Schuz gegen den Emir zu stellen. Der lezlere würde alsdann verfolgt worden seyn, und die andern Stämme erfahren haben, daß Truppen in die Ebenen von Habra ziehen könnten, wenn es Abd-el-Kader einfallen sollte, sie mit einer allzu bedeutenden Macht zu bedrohen. Dieser Plan war in der That die Verwirklichung dessen, was die Araber verlangen, um sich zu einer Unterwerfung zu verstehen. „Beschüzt uns, sagen sie, vor Abd-el-Kader, dann sind wir die Eurigen." Die gezwungene Rükkehr der Division hat alle unsre Entwürfe zerstört, aber wenigstens verschoben. Der Emir wartete wahrscheinlich nur darauf, denn er kam gleich nach dem Abzug der Truppen mit seinem Gefolge zu den Jenin-Mesquin, welche ihre Erzeugnisse nach dem Markte von Oran bringen, und zwang sie, so wie die Araber von Tlelat, hinter die Ebene von Tlelat zurükzugehn, wohin er sie geleitete, und ihre Niederlassung beaufsichtigte. Alle diese Umstände vermehren den Argwohn der Araber. Sie sagen, wir wollen sie uns blosstellen. Dieser unglükliche Eindruk ist noch stärker unter den Stämmen, welche unter dem Einflusse der Agenten Abd-el-Kaders stehen. Es ist endlich Zeit, daß sich die Regierung zu einem System entscheide und es in Vollziehung seze. Ohne dis ist an keine andauernde Besserung zu denken. Die Einwohner von Mastaganem sagen, Abd-el-Kader habe mehr Einfluß als wir, und könne wenigstens eine gebietendere Stellung annehmen. Viele Bauern von den Stämmen der Duaren und Semela's bebauen das Feld unter dem Schuze Abd-el-Kaders. Dis ist die Folge der Knikerei der Regierung. Der Emir hat durch seine Emissarien erklären lassen, er würde sich nicht mit uns versöhnen, sondern uns zwingen das Land zu verlassen. Sein Zwek ist, uns jede Zufuhr von den Arabern abzuschneiden, was ihm zum Theil schon gelungen ist; denn in dem Lager an der Tafna kamen neun Monate lang die Guelfas und die Uleffas nur zweimal mit einigen Ochsen und etwas Butter, und auch diesmal nur, um nach-

Digitized by Google

zuſehen, wie es mit uns ſtehe. Am 5 erſchienen die Araber vor Oran und Alles war in Aufregung, weil man glaubte, Abd-el-Kader ſey gekommen. Die erſte Brigade hielt ſich ſchon zum Ausrüken bereit, als ſich der Haufe zurükzog, und wir erfuhren nachher, es ſey blos eine Bande räuberiſcher Marabots geweſen. Man ſpricht von einer neuen Expedition, die nach Einigen nach Tafna, nach Andern nach Mascara beſtimmt ſeyn ſoll. Abd-el-Kader iſt mit Wiederaufbauung der von den Franzoſen zerſtörten Stadttheile beſchäftigt und will den Winter daſelbſt zubringen. Die Zahl der Kranken im hieſigen Spitale beträgt 372, was fünf Prozent der Beſazung ausmacht. Wir haben öfters Unglüksfälle zu beklagen. Die Leidenſchaft der Jagd rafft beſtändig neue Opfer hin. Vor einigen Tagen jagten ein Seregent und ein Soldat von dem afrikaniſchen Bataillon über das viereklige Haus hinaus nach einem Haſen. So wie der Sergent ſeine Flinte auf den Haſen abgefeuert hatte, verwundeten ihn einige Marabots, die in der Nähe lauerten, mit Kugeln und ſchnitten ihm nun den Kopf ab. Der Soldat, dem eine Kugel durch die Hand geſchoſſen war, entkam. Man feuerte einige Schüſſe von dem viereligen Hauſe auf die Araber ab, ſie entkamen aber unverwundet.

In einem Schreiben aus Paris vom 21 Dec. (in der hannoverſchen Ztg. heißt es: „Ich beeile mich, vorläufig Ihnen zu berichten, daß die Pariſer drei Tage lang dem Hrn. de B. Unrecht gethan haben. Der myſteriöſe Mann, der ſich nach dem Raubanfall in der Bank erſchoſſen, ward plözlich wieder ſo unbekannt, daß die Polizei, da der verweſende Leichnam nicht wieder ausgeſtellt werden konnte, zur Ausſtellung eines in ſeine Kleider gehüllten Strohmannes, dem das in Gyps geformte Geſicht des Thäters aufgeſezt wurde, ihre Zuflucht nahm, um zur Entdekung des Namens zu gelangen. Plözlich wurden Strohmann und Gypsmaske wieder weggenommen, und es hieß, man wiſſe den Mann. Zufällig gab Hr. Paul Lacroix dieſer Tage eine neue Geſchichte der myſteriöſen eiſernen Maske her aus, und ſo traten zwei Gemälde der Geſellſchaft unter Ludwig XIV. und der heutigen ſich merkwürdig einander gegenüber. Bezeichnend iſt wahrlich, daß die Leute ſo lange auf den erwähnten Hrn. de B. fallen, und ſpäter hinzuſezen konnten, er ſey des Gerüchtes, das ihn ſo lange vor der Verfolgung ſeiner Gläubiger geſchüzt, wahrſcheinlich ſehr froh geweſen. — Die Niederlage von Conſtantine abſorbirt immer noch alle Gedanken, alle Federn, alle Unterhaltungen. Seit zwei Jahren iſt aber auch die Oppoſition nicht ſo energiſch aufgetreten, und der bittere heftige Ton der miniſteriellen Journale zeigt, wie ſehr die Miniſter die ihnen durch einen Unfall, der ihnen jede prunkende Phraſe in der Theorie ſtreicht, geſchlagene Wunde brennt. Sie ſuchen ſich dadurch zu retten, daß ſie plözlich große Rüſtungen anordnen, und von dem Auslöſchen des der franzöſiſchen Waffen daran gethanen Flekens ſprechen; und Jedermann weiß doch, daß vor dem Frühjahre an eine neue Expedition nicht zu denken iſt. Den Einbruch können ſie auf keine Weiſe auswiſchen, den die bei dieſem Vorfalle ſo hell ans Tageslicht gekommene Uneinigkeit und Inſubordination in der Armee und unter den höheren, vom Hofe begünſtigten Offizieren, hervorgebracht hat. Man ſieht mit Schrekken in die Gefahr, die ein großer Feldzug mit einer Armee darbieten würde, die man ſeit ſechs Jahren nach politiſchen Intriguen organiſirt hat. Dazu kommt die neue Erbitterung, welche die engliſchen Zeitungen plözlich erregen; denn dieſe gehen gar ſo weit, von einem, Frankreich aufzubürdenden Verluſte der Kolonie zu reden, und verhehlen ſehr ſchlecht ihre Schadenfreude über den erlittenen Unfall. Eigentlich benuzen dieſe Blätter nur den Vorfall, um der franzöſiſchen Regierung ihr Betragen in der ſpaniſchen Sache vorzuwerfen, da man viele zu dem der Königin Chriſtine verſprochenen Hülfskorps beſtimmte Soldaten nach Algier zu einem unnüzen, wenigſtens leicht aufſchiebbaren Angriffsverſuche auf Conſtantine verwendete. Ich bin zu feſt überzeugt, daß England die europäiſche Macht nicht iſt, welcher am meiſten an Räumung der afrikaniſchen Kolonien liegt; denn dieſe müſſen in der endlichen Entſcheidung der orientaliſchen Frage, wo Frankreich Englands natürlicher Bundesgenoſſe iſt, von ſo großer Wichtigkeit werden. Aber die engliſchen Blätter führen in einem Augenblike, wo die Franzoſen ſo gereizt ſind, das Feuer gegen das Miniſterium, und fachen den ſo ſchon lodernden Brand nur mehr an. Auf der andern Seite kennt das Journal „le Monde" keinen Damm mehr für ſeine gehäſſigen Angriffe auf den Marſchall Clauzel und die Verwaltung in Algier, von der es, um zum Verlaſſen derſelben zu bewegen, eine unſäglich übertriebene Beſchreibung macht; die Uebertreibung derſelben geht ſelbſt aus jenem Schreiben eines Deutſchen hervor, welches das „Journal des Débats" zur Vertheidigung eben dieſer Verwaltung aus einer Zeitung nahm, die ſonſt die Algier-Artikel des „Monde" mit ſo großer Beſtiſſenheit verbreitet. Die Zweideutigkeit dieſes, übrigens wenig geleſenen und immer noch umſonſt den Leſekabinetten geſchenkten Journals tritt immer mehr hervor. Bis jezt hat es bei der ihm gewordenen Aufgaben beſonders drei berükſichtigt: Befeindung Clauzels und des Beſizes von Algier, Befeindung Belgiens zu Gunſten Hollands, und Befeindung der bayeriſchen Regentſchaft in Griechenland; in weſſen Intereſſe dieſe Schilderhebungen gemacht werden können, überlaſſe ich der eigenen Kenntniß der Leſer von der politiſchen Lage Europa's zu entſcheiden. — Die Angriffe der Oppoſition in der bevorſtehenden Sizung werden ziemlich übereinſtimmig gemacht werden, und muß bei dieſer Gelegenheit die in andere deutſche Blätter übergegangene Erzählung der „Zeitung des Ober- und Niederrheins" von einem angeblich auf dem Landhauſe des Deputirten Manguin ſtatt gehabten Diner, ſo wie von einer dort geſchehenen Exrekrocation zwiſchen dieſem Manne und Hrn. Odilon-Barrot, für eine reine Erfindung erklärt werden. Sie konnte nur im Kopfe eines Journaliſten entſpringen, der auch nicht den geringſten Begriff von den gegenſeitigen Verhältniſſen beider Männer und der Oppoſitionschefs überhaupt hat."

*** Paris, 27 Dec. 1 Uhr. An der obern Ecke des Tuilleriengartens, unweit der Deputirtenkammer, wurde auf den König geſchoſſen. Die Königin war bereits im Pallaſte der Abgeordneten. Ein Offizier von des Königs zahlreicher Bedekung warf ſich über den Mörder her, es ſoll ein 22jähriger Menſch von üblem Ausſehen ſeyn, von der unterſten Volksklaſſe, mit Ausſaz bedekt. Drei andere Individuen ſollen verhaftet ſeyn. Einige verſichern, der Herzog von Orleans ſey durch das Glas der durchbohrten Wagenſcheibe unbedeutend beſchädigt, andere Augenzeugen wollen die Wagenſcheibe offen geſehen haben. Beim Knall der Piſtole ſtürzte die Volksmenge hinzu, doch ließ der König ſogleich weiter fahren. Der Offizier, welcher den Mörder verhaftete, kam nach der Börſe und gab Details. Der Unwille war allgemein. Die Leute wüthend, erholte ſich aber nachher

wieder. — Erst nach 5 Uhr kamen heute die Bayonner Briefe. Legitimistische Berichte sprechen von Kanonendonner bei Bilbao, geben aber kein Resultat an, oder wenigstens wollen die hiesigen Legitimisten es nicht angeben. Ein liberaler Bericht will wissen, am 22 habe Espartero eine Anhöhe bei Bilbao genommen.

† Paris, 27 Dec. Sie haben die Thronrede gelesen, und ich will Ihnen über die Wirkung schreiben, die sie hervorgebracht. Der ganze Theil der Rede, der die auswärtigen Angelegenheiten betrift, ward mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit angehört. Ueber diesen Punkt wird die Erörterung der Adresse beginnen. Der Tiers-Parti und Hr. Thiers werden das ministerielle System über die Expedition von Constantine und über Spanien angreifen. Die Opposition ist entschlossen dabei Alles aufs Spiel zu sezen. Das, was die starke Seite des Ministeriums über diesen Punkt ausmacht, ist der Umstand, daß die Kammer wohl weiß, daß die auswärtigen Angelegenheiten unter der speziellen Leitung des Königs stehen. Auch fängt die Opposition an, die k. Prärogative direkt anzugreifen; die Majorität der Kammer wird aber, allem Anschein nach, sich nicht mit dem König in Opposition sezen wollen. Inzwischen verdient diese Lage alle Aufmerksamkeit Europa's. Offenbar ist hier Ludwig Philipp persönlich im Spiele, und man möchte ihm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die er bisher mit so glänzendem Erfolge geführt, entziehen. Die Debatte ruht ganz auf diesem Gebiete. Auch hat der König mit nachdrücklicher Stimme die ganze Stelle über die auswärtigen Angelegenheiten verlesen, und er schien sein eigenes Interesse, seine persönliche Sache hier zu berühren. Die Gemüther sind sehr aufgeregt, und Alles deutet auf ernsten Kampf. Man fängt an, in den ministeriellen und in den Versammlungen der Opposition sich zu verständigen. Der erste Kampf wird bei den Wahlen der Vicepräsidenten und der Sekretaire der Kammer beginnen; die lebhafteste Debatte wird aber aus Anlaß der Adresse vorkommen. Man glaubt nicht, daß die Kommission für die Adresse dem Ministerium ganz ungünstig seyn werde, aber die Reden werden sehr lebhaft werden; man wird Amendements vorschlagen. Wir sind jezt unter verschiedenen Umständen doch einigermaaßen, wie unter dem Ministerium Polignac. Alles wird von 181 oder 221 abhängen. Das Ministerium soll entschlossen seyn, sich nicht durch die Adresse einschüchtern zu lassen, und nur bei einer Verweigerung des Budgets zu weichen. Dis ist nun immer eine sehr kizliche Sache. Hat das Ministerium die Absicht zu widerstehen, so thäte es immer besser, die Kammer aufzulösen. Allein dazu würde sich der König äußerst schwer entschließen. In jedem Falle würde sich ein Ministerium in sehr peinlicher und bedenklicher Lage einer Kammer gegenüber, die ihm die Regierungsmittel verweigerte, befinden. Uebrigens wird in vierzehn Tagen Alles entschieden seyn. Offenbar befinden wir uns jezt in der Krise. Ludwig Philipp, der immer, auch für die schlimmste Lage, ein Auskunftsmittel hat, hält den Maeschall Soult in Reserve, und würde vielleicht Hrn. Guizot opfern. Er würde sich aber dann in folgender Lage befinden. Der Ihnen mitgetheilten Statistik der Deputirtenkammer zufolge zählt die dem Hrn. Guizot gehorchende doktrinaire Partei 60 bis 70 Stimmen in der Kammer. Sie ist daher eines der wesentlichen Elemente der Majorität, die nach einer solchen Dislokation nur noch 130 bis 140 Stimmen zählen würde. Diese Majorität müßte sich sonach, um vollständig zu werden, im Tiers-Parti oder in der dynastischen Linken des Hrn. Odilon-Barrot rekrutiren. Dadurch müßte sich aber das ganze Regierungssystem ändern. Diese Veränderung will der König um keinen Preis, und darin liegt die Stärke des Hrn. Guizot und seiner Freunde. Bildet sich ein neues Ministerium, so werden die Elemente dazu die HH. Maeschall Soult, Montalivet und Molé seyn. Nur die Frage der Präsidentschaft des Konseils und der Majorität der Kammer könnte eine ernste Schwierigkeit bereiten. Von Hrn. Thiers ist durchaus nicht die Rede. Inzwischen vereinigen sich alle Schattirungen der Opposition in der Deputirtenkammer zu Einem Systeme. Hr. Odilon-Barrot nähert sich der Kotterie Gauneron; Hr. Thiers selbst wird an diesen Oppositionsklubs Theil nehmen, oder sich wenigstens darin repräsentiren lassen. — Die Versammlung im Saale bei der Thronrede war sehr zahlreich. Der Herzog von Orleans sah etwas übel aus, und der Herzog von Nemours scheint von seiner Reise nach Afrika sehr angegriffen zu seyn.

Niederlande.

Brüssel, 27 Dec. Hr. Meeus, Gouverneur der „allgemeinen Gesellschaft," ist von Paris hier wieder eingetroffen. Seine Unterhandlungen mit dem französischen Ministerium, in Betreff der Anlegung einer Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze, sind, wie wir vernehmen, mit Erfolg gekrönt worden. — Der Senat hat in seiner gestrigen Sizung den Duellgesezesentwurf diskutirt. Der erste Artikel, eine Definition des Duells enthaltend, wurde verworfen; die drei folgenden wurden mit einigen Modifikationen angenommen.

*** Brüssel, 27 Dec. Die auf der Tribune unserer zweiten Kammer angeregte Gebietsverlezung ist keineswegs von der Bedeutung, welche die Deputirten der Opposition gern darauf gelegt hätten. Indessen fand eine solche Verlezung wirklich statt, da der General Dibbet, Gouverneur von Maestricht, durch eine Eskadron Husaren-Offiziere wieder abholen ließ, die von Gendarmen in einem Wirthshause auf belgischem Gebiet verhaftet worden waren. Auf die an ihn deshalb gerichteten Reklamationen hat der General erwiedert, daß der strategische Rayon nicht genau bestimmt sey. Dis ist nun freilich wahr, aber eben so wahr ist es auch, daß der Schritt, den er sich erlaubte, ein Vertragsbruch ist, der mit Gewalt hätte zurükgewiesen werden können. Unser Kabinet hat Noten nach London und Paris gesandt, die eine Erklärung herbeiführen werden, welche den holländischen General für die Folge vorsichtiger machen dürften. — Die durch den Rüktritt des Hrn. Meulenaere im Kabinet entstandene Lüke ist noch nicht ausgefüllt. Es war diese Woche die Rede davon, daß eines der ausgezeichnetsten Kammermitglieder, Hr. Fallon, zum Ministerium des Innern berufen werden, und Hr. de Theux das Portefeuille des Auswärtigen definitiv erhalten würde; es ist indeß noch nichts bestimmt. Der Rüktritt des Hrn. Rothomb hat sich bestätigt; indeß dürfte dieser verdienstvolle Mann bald wieder für die Verwaltung gewonnen werden.

Digitized by Google

Italien.

* Neapel, 20 Dec. Cholerabulletin:

	Erkrankungen.	Gestorbene.	Genesene.	Gestorbene von früheren Erkrankungen.	Bekannter Tode.
Vom 12 bis 13 Dec.: .	51	7	24	15	22
— 13 — 14 — . .	51	7	24	16	23
— 15 — 16 — . .	26	9	17	7	16
— 16 — 17 — . .	26	8	17	7	15

— In Castellamare ergaben sich seit dem 2 Okt. 1027 Erkrankungen und 464 Todesfälle. Man fürchtet, daß die Krankheit nach den Weihnacht-Feiertagen wieder zunehmen werde, da der Neapolitaner an diesen Tagen stark zu essen und zu trinken gewohnt ist. Aus Vorsicht hat die Polizei den Verkauf der Capidoni, einer Art sehr fetter Aale, die bei dieser Gelegenheit eine große Rolle spielen, ganz verboten. — Vorgestern sind zwei Dampfschiffe, der Francesco I und der Nettuno, von Marseille während eines fürchterlichen Sturmes hier eingelaufen. — Die Stille in den Geschäften dauert fort. Man ist sehr auf die Ankunft der neuen Königin gespannt, ihre guten Eigenschaften werden von allen Seiten gerühmt, und es steht ihr ein liebevoller Empfang bevor. Der Hofstaat des Königs wird durch Dampfschif nach Triest gehen, ein anderes Dampfschif bringt den König nach Genua, weil der Weg über Rom gesperrt ist, dagegen wird er zu Lande zurückkehren, ohne daß er nöthig hätte, irgendwo Quarantaine zu machen. Am 15 Jan. ist es ein Jahr seit dem Tode der früheren Königin.

†* Rom, 22 Dec. Der Kardinal Staatssekretair Lambruschini ist auf Anrathen der Aerzte seit einigen Tagen aufs Land in der Nähe der Stadt gereist, um durch Ruhe und Entfernung von den Geschäften seine Gesundheit herzustellen. Der Monsignore Capaccini steht provisorisch dem Geschäfte seines Departements vor. — Man erwartet mit dem neuen Jahr eine große Promotion von Beamten, zugleich sollen einige Kardinäle kreirt werden; mehrere Prälaten werden als Kandidaten genannt. — Der Prinz Rospoli hat sich beim heiligen Vater beurlaubt und ist nach Florenz abgereist, wo er einige Zeit bleiben will. Es scheint, daß er nicht wieder als Prälat eintreten wird, und somit sind wohl alle Gerüchte widerlegt, daß er mit dem Purpur geschmükt werden dürfte. — Dr. Bowring, der gegenwärtig hier ist, hat die Ehre gehabt durch den hannoverschen Geschäftsträger, Legationsrath Kestner, zugleich mit Hrn. Herries und einigen andern Engländern, Se. Heiligkeit vorgestellt zu werden. In Toscana, wo er bereits war, soll er mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit von dem Großherzog empfangen worden seyn, in dessen Gesellschaft er die Maremmen bereist hat. Von hier gedenkt er nach Neapel zu gehen, um mit der dortigen Regierung einige den Handel betreffende Uebereinkünfte zu treffen. — Don Miguel wohnte dieser Tage dem Gottesdienst in der päpstlichen Kapelle bei. Die in Lissabon verbreitete Proklamation, angeblich von Don Miguel herrührend, und aus der Villa Strozzi vom 21 Okt. datirt, trägt schon im Datum das Gepräge der Unwahrheit, da Don Miguel bereits seit längerer Zeit einen andern Pallast bewohnt und schwerlich eine frühere Wohnung angeben würde. Diese wie mehrere Proklamationen dieses Prinzen kommen aus einer ganz andern Feder, und werden aus ganz andern Absichten bekannt gemacht. — Wenn Rom gegenwärtig auch nicht so stark von Fremden besucht ist als andere Jahre, so gewinnt doch Alles wieder ein lebhaftes Ansehen, seit die Quarantainen aufgehoben sind, und Reisende in nicht unbedeutender Anzahl aus dem Norden eintreffen.

Deutschland.

** München, 1. Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhr-Kranken: Vom vorigen Tage 38; Zugang 14; Summe 52. Genesen 1; gestorben 6; in Behandlung verblieben 45. — Es wird immer wahrscheinlicher, daß die Zusammenkunft Ihrer MM. mit Ihren königlichen Kindern in Tegernsee statt haben werde, worauf dann König Otto und dessen Gemahlin die Reise nach Triest durch Tyrol fortsezen würden. Die am heutigen Tage gewöhnliche große Gratulations Cour, so wie die musikalische Akademie bei Hofe sind abgesagt worden. — Nach dem heute erschienenen Armeebefehl ist der k. Generallieutenant Frhr. v. Lamotte in Nürnberg zum Capitaine des Gardes an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Preysing und der Generalmajor Graf Albert v. Pappenheim zum Generallieutenant ernannt worden. Der Baron v. Gießenbeck, Obristlieutenant der Artillerie-Garde wurde zum Chef des k. Kadettenkorps ernannt. — Wie man sagt, würde der Appellationsgerichtspräsident v. Hörmann zu Landshut zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts befördert werden, da der verdienstvolle Präsident, Frhr. v. Welden, sich noch immer nicht von dem Schlaganfall erholt hat, der ihn auf der Reise nach Gastein im vorigen Sommer betraf.

* Augsburg, 2 Jan. Gestern Nachmittags 3 Uhr traf der Hr. Hofmarschall Graf v. Saporta, und Abends der herzogl. oldenburgische Hr. Minister v. Both hier ein, um, da Se. M. der König Otto einen längern Aufenthalt hier beabsichtigen, das Gehörige darüber zu ordnen. Heute Nacht ist indessen an dieselben die Nachricht eingegangen, daß Ihre Majestäten von Heilbronn aus ihre anfänglich über Nördlingen bestimmte Route (ohne Angabe wohin, vermuthlich über Stuttgart) nach Augsburg, abänderten, und Höchstdieselben auf einer andern Straße sich wieder begeben würden. Obgleich kein Auftrag kam, an den gemachten Bestellungen hier etwas zu ändern, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob Ihre Majestäten heute hier eintreffen können und werden.

Aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit Standschaftsrechten im Untermainkreise wurde zum Abgeordneten gewählt der königliche Kämmerer Heinrich Freih. von der Tann gräflichen Schlosses zu Tann. Von Seite der katholischen Geistlichkeit desselben Kreises wurden zu Abgeordneten gewählt die HH. Joseph Adam Neuland, Pfarrer und Distriktsschulen-Inspektor zu Ebenhausen, dann Val. Mauer, Dechant und Pfarrer zu Meßkirchstadt.

München. Königliche allerhöchste Verordnung, die Geschäfts-Vereinfachung in dem Bereiche des Staatsbaudienstes betreffend. Ludwig ꝛc. In der Absicht, dem Staatsbauwesen eine möglichst einfache, lebendige Behandlung gesichert, das Baupersonal nicht ohne Noth an den Schreibtisch gefesselt, namentlich aber den baulichen Unterhaltsarbeiten jene Raschheit der Anordnungen und des Vollzugs zu

gewendet zu wissen, welche allein den Uebergang kleiner Bauzgebrechen in namhafte Bauschäden und das unzlose Anwachsen der Ausgaben zu hindern vermag, haben Wir beschlossen und verordnen, was folgt: I. Die Vorlage und Genehmigung der jährlichen Neubau-Etats richtet sich auch fortan nach Unserer allerhöchsten Verordnung vom 14 Febr. 1830. II. Die Land- sowol, als Wasser- und Straßenbau-Unterhaltungs-Etats werden jährlich von Unsern Kreisregierungen, Kammern des Innern, streng innerhalb der auf die Kreise entsprechend zu vertheilenden budgetmäßigen Gesamtsumme, und unter genauer Beobachtung der §§. 75, 76, 77, 78 und 79 Unserer allerhöchsten Verordnung vom 26 Dec. 1825, Regierungsbl. Jahrg. 1825, Nro. 2 Seite 25 u. f. festgesezt, und in der Art bemessen, daß neben den nach §. 84 Unserer obenerwähnten Verordnung gebotenen allgemeinen Kreisreservefond auch jeder Bauinspektionein angemessener Betrag zu augenblicklicher Wendung kleiner heimlicher Bausälle verfügbar gestellt werde. III. Eine vorgängige Genehmigungs-Erholung greift nur für den Fall obwaltender Etatsneuerungs-Beanstandungen und auch dann nur bezüglich der beanstandeten Posten statt. IV. Die durch Ziffer VI. 6 Unserer allerhöchsten Verordnung vom 14 Febr. 1850 angeordneten, jährlich auf sämtliche Kreise der Monarchie sich erstreckenden Inspektionsreisen der Oberbauräthe und des Oberingenieurs haben von nun an in der Art statt zu finden, daß das inspizirende Mitglied der obersten Baubehörde bei seiner Ankunft in der Kreishauptstadt vor allem im Benehmen mit dem Kreisbaurathe von den festgesezten Unterhalts-Etats genaue Kenntniß nehme, sofort mit der allgemeinen Inspizirung sämtlicher Inspektionsbezirke auch die genaue Visitation eines solchen Bezirks verbinde, und endlich nach vollendeter Inspektion mit dem Kreisbaurathe und sämtlichen Bezirks-Ingenieuren unter Vorsiz Unsers Generalkommissairs und Regierungspräsidenten zusammentrete, daselbst seine Bemerkungen und Bemänglungen rükhaltslos entwikle, die Gegenbemerkungen der Baubeamten entgegennehme und erörtere, und bei seiner Rükkunft statt den bisherigen umfassenden, zu zahllosen Schreibereien Anlaß gebenden Berichten das mit den Erinnerungen des Generalkommissairs und Regierungspräsidenten versehene, jedes Für und Wider enthaltende einfach-tabellarische Zusammentrittsprotokoll zur Vorlage bringe. V. Unser Staatsministerium des Innern wird diesen Unsern allerhöchsten Beschlüssen gemäß das weitere Geeignete ungesäumt verfügen, und die von Uns begründete wesentliche Geschäftsvereinfachung noch vor Beginn der Bauzeit 1836/37 auf alle Einzelnheiten des Baudienstes übertragen. Unsere Kreisregierungen ihrerseits werden dem ihnen gewordenen neuen Beweise königlichen Vertrauens durch verdoppelte Sorgfalt in Behandlung dieses wichtigen Dienstzweigs zu entsprechen, und ihre Wirksamkeit sowol als jene der Baubehörden stets auf dem Höhepunkte der dem erweiterten Wirkungskreise entsprechenden erweiterten Verantwortlichkeit zu erhalten wissen. München, den 29 Dec. 1836. Ludwig. Fürst von Oettingen-Wallerstein. Auf königlich allerhöchsten Befehl: der Generalsekretair Fr. v. Kobell."

Mannheim, 29 Dec. Ein starker und noch vor zwei Jahren kaum geahneter Handel wird dermalen hier mit Steinkohlen getrieben, wozu übrigens die neu erbaute Dampfmühle und Zukerraffinerie, welche mit ungemeiner Thätigkeit arbeiten und außerordentlich viel produziren, nicht wenig beitragen. Mit eintretendem Frühjahr wird nun auch eine weitere Zukerraffinerie in Thätigkeit treten, und so scheint unsere Stadt von Tag zu Tag mehr dasjenige zu werden, was sie bisher nur in geringem Grade war — eine Fabrik- und Handelsstadt — und ist der Hafenbau erst einmal vollendet, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie sich in dieser Beziehung zu einem bedeutenden Range aufschwingen wird, da ohnedin ihre geographische Lage sie schon so besonders begünstigt. (Karlsr. Ztg.)

** **Frankfurt a. M.**, 29 Dec. Am 6 Jan. wird das erste Konzert, dessen Ertrag für das in Stuttgart zu errichtende Schiller-Monument bestimmt ist, im großen Saale des Gasthofes zum Weidenbusche gegeben werden. Die schon seit mehreren Wochen umlaufende Subskriptionsliste wird geschlossen, indem sich bereits so viele Unterzeichner gemeldet haben, daß man besorgt, der Saal werde keine größere Zahl mehr fassen können. Der Eintrittspreis ist auf einen preußischen Thaler bestimmt. — Der zwischen dem brittischen Gesandten, Hrn. Cartwright, und dem Eigenthümer des neuen von ihm gemietheten Hotels abgeschlossene Kontrakt ist wieder aufgelöst worden, woraus Manche schließen, er werde nicht zurükkehren. — Die Dampfmühle des Rathsherrn Bett ist nunmehr im vollen Gange. Das von derselben gelieferte Mehl ist von ausgezeichneter Güte und vorzüglicher als das beste Fabrikat der gewöhnlichen Wassermühlen der Umgegend. Auch ist davon bereits ein ansehnliches Quantum zur überseeischen Versendung von hier aus verladen worden. — Unsere geschikten Zukerbäker haben sich besonders in dieser Weihnachtszeit der heilsamen Resultate von Frankfurts Zollanschluß sehr zu erfreuen gehabt. Seit mehreren Jahren waren bei ihnen nicht so bedeutende Bestellungen von auswärts, namentlich für die nördlichen und östlichen Gegenden des Vereins, eingegangen.

* **Mainz**, 26 Dec. Nach mehr als dreimonatlichem fast ununterbrochenem Regenwetter ist gestern plözlich eine sehr empfindliche Kälte eingetreten, wodurch die Schiffahrt fürs erste gänzlich aufhören dürfte. Einem glüklichen Zufalle darf es verdankt werden, daß fast alle, und darunter sehr bedeutende Versendungen von Früchten und Kleesamen bereits vollzogen waren, ehe diese Witterung eintrat. Da die größere Lebendigkeit in unserm Feuchthandel nur vorübergehend war, so sind auch die Preise jezt wieder herabgegangen, und der gegenwärtige Verkehr auf unserm Markte beschränkt sich fast allein auf den Konsumtionsbedarf. Doch sind auch Anfragen und eventuelle Aufträge aus Frankreich hier angekommen, wodurch die Preise vorerst noch vor einem tiefern Sinken geschüzt werden. — Man ist hier sehr begierig, wie das Unternehmen der neuen Dampfmühle, welches Hr. Haack aus Frankfurt hier gründet, ausfallen wird. Dieses Werk soll nach ganz neuen Verbesserungen der mechanischen Einrichtung erbaut werden, so daß dasselbe die außerordentliche Menge von 450 Maltern Mehl täglich liefere. Auf den Absaz des hiesigen Platzes und Gegend darf mit Ausnahme der Garnison, mit welcher Hr. Haack einen bestfallsigen Lieferungsvertrag abgeschlossen haben soll, wenig gezählt werden, denn wir haben hier 16 bis 18 Rheinmühlen, die über den Bedarf produziren. Es bleibt daher fast nur die Hofnung auf den Absaz nach Südamerika, wohin von der Mannheimer Dampfmühle vor einigen Monaten ein Versendungsversuch gemacht worden ist. Indessen ist über das Gelingen eines so großartigen Unternehmens mit Zuversicht nichts vorherzusagen, denn zuweilen gestalten sich auf dergleichen wichtigen Anstalten, wie wir dis bei der Dampfschiffahrt sahen, Verhältnisse ganz neuer und eigener Art, die eine totale und zwar günstige Umwälzung in das seitherige Verfahren bringen. So könnte es z. B. sehr leicht geschehen, daß unsere ganze so sehr bedeutender Fruchtverkehr sich in einen großen ausgedehnten Mehlhandel verwandelte. — Trotzdem, daß die holländische Regierung ihre Konzessionsverweigerung zum Betreib der neu einzuführenden mittel- und unterrheinischen Dampfschiffahrt bis jezt noch nicht zurükgenommen hat, geht man, in

Digitized by Google

der Hofnung daß diese Zurüknahme doch ehestens auf Verwendung anderer Staaten erfolgen werde, mit der Organisation, den Ernennungen des Verwaltungspersonals ꝛc. vorwärts, und mit Bestimmtheit wird versichert, daß dieser neue Dampfschiffahrtsdienst mit dem nächsten Frühjahr ins Leben treten werde.

Leipzig, 25 Dec. Wie es heißt, wird demnächst eine Deputation der hiesigen Buchhändler nach Dresden abgehen und versuchen, bei den jezt daselbst versammelten Ständen Anträge zur Suspension oder wenigstens theilweisen Restriktion des neuen Censurgesezes durchzusezen. Diese Deputation ist angewiesen den Saz festzuhalten, daß Leipzig, durch glükliche Umstände zum Centralpunkt des deutschen Buchhandels gediehen, auch einer dem gemäßen Freiheit und Neutralität in Censursachen genießen müsse; daß ferner das neue Censurgesez unvereinbar schiene mit dem ferner an Leipzig zu knüpfenden buchhändleeischen Prinzipat; daß ferner das Institut einer Buchhändleebörse ein leeres Phantom werden müßte, wenn nicht die bisher bestandenen freien Formen der Preßgesezgebung beibehalten würden; daß ferner das so sehr ersehnte Preßgesez durch die Verordnung des Ministeriums am wenigsten als realisirt könne angesehen werden, und daß endlich namentlich wohl Sachsen eine so herzliche Hingebung an seine Regierung in neuester Zeit bewiesen habe, daß es einen so straffen Zügel, wie durch das neue Gesez seiner Industrie angelegt werde, wohl nicht verdient hätte. Was diese Kommission ausrichten wird, steht dahin. Einstweilen rüsten sich mehrere angesehene Buchhandlungen, Leipzig zu verlassen; unter Anderm spricht man davon, daß F. A. Brockhaus mit der enormen von dieser Firma in Bewegung gesezten Thätigkeit nach Süddeutschland übersiedeln werde.*) Einige andere Buchhandlungen werden nach Preußen, namentlich nach Halle ziehen. (Frankf. Börsenz.)

, Dresden, 30 Dec. Mit dem 3 Jan. werden die Sizungen beider Kammern wieder beginnen. In der zweiten Kammer waren bisher die wichtigsten Berathungsgegenstände das provisorische Steuerausschreiben, die Einrichtung des von der Regierung herausgegebenen, der Mittheilung der ständischen Verhandlungen gewidmeten Blattes, und die Frage über die ständische Funktion des Dr. Runde; in der ersten Kammer die Berathung des allgemeinen Theils des Entwurfs des Strafgesezbuchs. Mehrere sehr wichtige Abänderungen sind auf den Antrag des Abgeordneten v. Carlowitz getroffen worden, gegen welche die Regierung sich unbedingt erklärt hat; dagegen fanden die zahlreichen Vorschläge des Theoretikers Dr. Günther keinen Anklang in der Kammer. — Ein der Redaktion der Allg. Zeitung eingesandter Aufsaz verdächtigt die Absichten des Berichterstatters über die den Major v. Beaufe und dessen Redaktion betreffenden ständischen Verhandlungen. Die Wahrheit des Berichteten beweisen die offiziellen Protokolle und die hier mit Censur erscheinenden Zeitschriften, aus welchen die Thatsachen geschöpft sind, und auf welche wir hier lediglich verweisen.

(Hannoversche Zeitung.) In Hannover sind die Stände auf den 6 Jan. zusammenberufen; das Land erwartet, daß während dieser Session die mit dem Staatsgrundgesez und dem beabsichtigten Ersparungssysteme verbundenen Fragen und Einrichtungen zur völligen Erledigung kommen werden, damit sodann die Regierung, ohne stete Hemmung durch außerordentliche Arbeiten, sich ganz der Landesverwaltung widmen könne.

Von der Elbe, 26 Dec. Man berichtet aus Kiel, daß vor Kurzem zwei Schreinergesellen von dort, Brüder, Namens Rickert, welche aus der Schweiz gekommen und in Berlin mit verbotenen (anfrühreerischen) Schriften betreten wurden, daselbst zu sieben Jahren Festungsstrafe (nach Spandau) verurtheilt worden seyen. — Dr. Königs „deutsche Briefe" werden bald erscheinen; die Subscription darauf fiel übrigens in manchen Städten nicht zum Besten aus. Dr. Feeitag wird den einen oder andern politisch Kompromittirten aus Hannover, die ihre Strafe überstanden, freiwillig nach Nordamerika folgen. (D. C.)

Oldenburg, 23 Dec. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben Ihren Flügeladjutanten, den Obersten v. Rudberg, an den großherzoglichen Hof abgesandt, um Se. königl. Hoheit dem Großherzoge die Glükwünsche Sr. Maj. des Kaisers bei Gelegenheit der Verbindung J. Hoh. Herzogin Amalie mit Sr. Maj. dem König von Griechenland an den Tag zu legen, und J. Maj. der Königin von Griechenland die Insignien des St. Katharinen-Ordens im Namen J. Maj. der Kaiserin von Rußland zu überreichen. Nachdem der Oberst v. Rudberg sich dieses für den großherzoglichen Hof so erfreulichen Auftrages seines Monarchen entledigt, hat derselbe am 18 d. bei den höchsten Herrschaften seine Abschiedsaudienzen gehabt und ist heute nach München abgereist. (Nordd. Bl.)

Oestreich.

† Wien, 29 Dec. Gestern ist Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Therese, von höchstihrem durchlauchtigsten Vater begleitet, nach Teient abgereist. Heute begibt der Herzog von Saleeno sich nach Venedig, um daselbst Se. Maj. den König von Neapel zu empfangen.

Börsen-Nachrichten.

Hamburg, 27 Dec. östr. 5Proz. 101¼; 3Proz. 72½; Bankaktien 1358; preuß. Prämiensch. 125⅛; russ. 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97⅝; poln. neue Loose 154½; holl. Integrale 52.

Berlin, 29 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101½; preuß. engl. Obligationen 98½; Prämienscheine der Seeh. 63.

Wien, 29 Dec. Metall. 103⅜; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74⅞; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1393; Esterhazy 54½; Nordbahn 106½.

Augsburger Kurs vom 2 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101¼	—
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A.		
pr Stük Agio	—	31
Banknoten . .	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partiel à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117½	—
- Metall. à 5 Proz.	103⅛	—
- detto à 4 Proz.	99	—
- detto à 3 Proz.	74	—
- B. Akt. II S. 1836	1383	—
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln L. à 500 fl.	—	113½
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅝
Hamburg 1 Monat		115⅝
Wien in 20gern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99½	—
London - -		9. 58.
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	81¼	—
Livorno - -	56⅝	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60½	—

*) Dis wird von Leipzig aus für durchaus unbegründet erklärt.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Innere Verbesserungen in Ostindien.

** London, 24 Dec. Der Mangel unmittelbarer politischer Interessen in Indien wird durch die zunehmende Thätigkeit ersezt, mit der die Regierung und die Nation sich angelegen seyn lassen, das Akerbausystem zu verbessern. Die Akerbaugesellschaft von Calcutta hatte vor acht Jahren das otaheitische Zukerrohr eingesüdet, es in ihrem botanischen Garten gebaut und gratis an Landbesizer vertheilt. Aber die Stagnation der Zukerausfuhr nach Europa hatte ihre Bemühungen gelähmt, obgleich alle Versuche bewiesen, daß die neue Rohrart einen bessern Zukre lieferte, und sich in Indien mit großer Vollkommenheit fortpflanzte. Der Impuls, den die Gleichstellung der Zölle in England dem Zukerbau in Indien gab, wurde sogleich gefühlt, und das otaheitische Rohr plözlich auf allen Seiten verlangt und verbreitet. Es hat sich im Laufe des Frühjahrs nicht nur über Distrikte verbreitet, wo bisher andere Zukerrohrarten gebaut wurden, sondern das ganze Thal des Nerbudda, ein ungeheurer Distrikt von großer Fruchtbarkeit, in welchem bisher die Zukerkultur unbekannt geblieben war, hat angefangen einen Theil seiner überschwemmbaren Felder damit zu bepflanzen. Eben so schnell breitet sich die Kultur der aus Nordgeorgien eingeführten Baumwolle, von welcher der Obrist Colvin große Pflanzungen angelegt hat, aus. Bis jezt ist sie nicht ausgeartet, und liefert ein Produkt, das dem amerikanischen ganz gleich steht, und die höheren Preise, die sie auf den Märkten von Bombay und Surat bringt, hat ihre Verbreitung über Radschputana, Baroda und bis nach Lahore zur Folge gehabt. Aber das auffallendste Beispiel zunehmender Industrie in Indien ist die Ausfuhr von Eisen aus Porto novo in der Präsidentschaft von Madras nach London. Bisher war Eisen einer der Hauptartikel englischer Ausfuhr nach Indien, aber der Fall fängt an umgekehrt zu werden. Eine Gesellschaft hat große Hochöfen in den reichen Eisenlagern der östlichen Ghats errichtet, und ist nun im Stande mit Holzkohlen geschmolzenes Eisen zu Preisen nach England auszuführen, welche ihr erlauben in Konkurrenz mit schwedischem Eisen zu treten. Die Regierung hat zu diesem Erfolge wesentlich durch den Kanal beigetragen, den sie aus dem Colerun nach Porto novo geführt hat, welcher diesem neuentstandenen Handelsort eine große Wichtigkeit gibt. Die gegenwärtigen hohen Eisenpreise in England sind dieser neuen Industrie so vortheilhaft, daß man erwartet, daß jedes Schif aus Madras seinen Ballast in Eisen einnehmen wird. Die Gesellschaft ist auch mit der Regierung einen Kontrakt über die Lieferung von Kanonenkugeln und andern Kriegsmaterialien eingegangen, der für Indien überaus vortheilhaft ist, indem bisher alles Eisen für die Arsenale in Indien aus England kam, und jede Kugel, die vielleicht bestimmt war auf der Gränze von Tibet verschossen zu werden, zuvor die Reise um die Welt machen mußte.

Buzzorini über die Luftelektrizität in ihrer Beziehung auf die Cholera.

München. In einer Versammlung hiesiger Aerzte am 19 Dec. hielt der königlich würtembergische Oberamtsarzt Dr. Buzzorini folgende Rede, deren Inhalt in diesen Blättern schon mehrfach angedeutet wurde: „Ich habe vor einigen Tagen die Ehre gehabt, Ihnen eine kurze Bemerkung über die wirklich herrschende Luftelektrizität mitzutheilen. Theils wegen der Aufmerksamkeit, deren man sie werth fand, theils einem an mich ergangenen Wunsche zu entsprechen, erlaube ich mir mit wenigen Worten theils einzelne Resultate meiner seit längerer Zeit fortgesezten Beobachtungen überhaupt, theils insbesondere aber die dahier gesammelten Erfahrungen über diesen Gegenstand mitzutheilen. Schon seit dem Monat Julius l. J. zeigte die Luft, und mit ihr die Menschen, eine entschieden größere Menge von Elektrizität, als in früheren Jahren. Die Elektrizität der Luft sprach sich als negative, und zwar mehr in ihrem chemischen Wirkungsvermögen, das heißt, mehr als galvanische Elektrizität, als in ihrem physischen Wirkungsvermögen, womit der Mangel an Gewittern im verflossenen Sommer zusammenhängt, aus, und ließ sich durch den, besonders zu diesem Zweke eingerichteten, elektromagnetischen Multiplikator von Schweigger und Poggendorf nachweisen. Auf meiner Reise von Ehingen über Ulm und Augsburg sezte ich diese Versuche fort, und es fiel mir auf, daß sich, je näher ich München kam, desto mehr freie negative Elektrizität zeigte, und zwar in einer Menge, wie ich niemals an mir beobachtet hatte. Ich wollte dieser Erscheinung keinen besonderen Werth beilegen, indem ich dieselbe zufälligen Einflüssen, wie der veränderten Lebensweise, der Anstrengung der Reise ꝛc. zuzuschreiben geneigt war. Allein seit meinem Aufenthalte in München ist dieses Verhältniß nicht nur an mir konstant geblieben, sondern ich habe es mehr oder minder an allen gesunden Menschen, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, auch konstant gefunden, und sonderbar, sogar todte Körper, Körper jeder Art zeigen hier viel freie Elektrizität, die sonst keine oder weit weniger zeigen. Ferner habe ich gefunden, daß, sobald die asiatische Cholera den Menschen befällt, jede freie Elektrizität auf der Haut verschwindet, wovon sich mehrere der hiesigen und fremden HH. Aerzte im allgemeinen Krankenhause überzeugt haben, und daß, noch ehe die übrigen Krankheits-Erscheinungen eine günstige Wendung der Krankheit verrathen, die wiederkehrende mit dem Bohnenberger'schen Elektrometer nachweisbare Elektrizität die bald eintretende Besserung (Reaktion) verkündigen. Daß ferner die Elektrizität bei der Erzeugung dieser Krankheit in den einzelnen Erkrankungen wieder eine große und wichtige Rolle spielt, beweist der Umstand, daß der Ausbruch der Krankheit in den weit häufigsten Fällen mit der Zeit des Tages zusammenfällt, wo die Menge der Luftelektrizität am größten ist, das heißt, in den Stunden gegen den Morgen. Schüller hat bekanntlich das konstante Gesez nachgewiesen, daß die Menge der Elektrizität der Luft mit Sonnenuntergang bis zu den Mitternachtsstunden abnimmt, dann aber wieder wächst, und ihre größte Höhe gegen die Frühstunden vor Sonnenaufgang erreicht. Alle diese Erscheinungen zusammengenommen machen es wahrscheinlich, daß die schon oft und namentlich wieder kürzlich hier ausgesprochene Ansicht, daß die Ursache des epidemischen Erkrankens überhaupt, und insbesondere auch der asiatischen Cholera, in dem Einflusse der Imponderabilien zu suchen seyn möchte, mehr als eine Hypothese, sondern sogar, wie es scheint, eine physikalisch nachweisbare Ur-

Digitized by Google

sache dieser Krankheit ist, welche, wie es schon ihrem Charakter als galvanischer Elektrizität gemäß ist, eine chemische Wirkung auf den Organismus äußert. Diese Wirkung aber geschieht vermöge der allgemeinen physischen Gesetze weniger durch die trokene Haut, als vielmehr durch den Respirationsapparat, der durch seine natürliche Feuchtigkeit leitungsfähig ist. — Bei jedem Athemzug kommt diese feeie Elektrizität fast unmittelbar mit dem Blute in Berührung, und bei längerer Einwirkung unterliegt die vitale Mischung des Blutes theilweise dem chemischen Wirkungsvermögen der Elektrizität, und es entsteht ein Chemismus im Blute, influirt durch die Art und Menge der Luftelektrizität, unter welchem eine Paralyse des Blutlebens herbeigeführt wird, und in welchem die Cholera Morbus die Erklärung ihrer Pathogenie, und ihrer charakteristischen Erscheinungen findet. Wird diese Luftelektrizität auch fernerhin und an anderen Orten, woran ich nach meinen bisher anderweitig über die genetischen Momente epidemischen Erkrankens gemachten Beobachtungen nicht zu zweifeln Ursache habe, nachgewiesen, so geht daraus hervor, daß alle Absperrungsanstalten vergeblich seyn müssen, es geht aber auch hervor, daß wir im Stande sind, die Wirkungen dieses Einflusses auf den menschlichen Organismus zu vermindern, denn Alles, was die Vitalität, namentlich die Energie des Blutlebens herabstimmt, begünstigt den Einfluß äußerer Agentien auf dasselbe, und es kan daher nur die und keine andere Aufgabe der Behörden, und der einzelnen Individuen beim Erscheinen dieser Krankheit seyn, da das genetische Moment selbst nicht abwendbar ist, die Bedingungen so viel als möglich ferne zu halten, welche die Wirkungen des elektrischen Einflusses auf den Organismus der Menschen begünstigen. Fassen wir die Maaßregeln ins Auge, welche hier von der hohen Staatsregierung gehandhabt werden, so tragen sie alle diesen Charakter, und es hat die Erfahrung dahier glänzend dargethan, daß diese Maaßregeln die einzig richtigen, zweckdienlichen und nachahmungswürdigen sind. Dis, meine hochzuverehrenden Herren! ist das Wenige, was ich mitzutheilen weiß. Möchten Sie, diese Beobachtungen und Andeutungen Ihrer Aufmerksamkeit und einer weiteren Prüfung werth finden."

Das neue königliche Hausgesez von Hannover.

Wir haben bereits das neue königliche Hausgesez für das Königreich Hannover erwähnt. Dasselbe hat folgenden Eingang: „Wir Wilhelm IV ꝛc. haben, in Erwägung, daß die seit Auflösung der deutschen Reichsverfassung wesentlich veränderten Verhältnisse der Mitglieder der deutschen regierenden Häuser zu ihrem Oberhaupte und nunmehrigen Souverain einer näheren Bestimmung bedürfen; in Erwägung ferner, daß die in Gefolge der Einführung des Staatsgrundgesezes in Unserem Königreiche Hannover angeordneten neuen Einrichtungen im Staatshaushalte eine Revision des Apanagenwesens eben so sehr erfordern, als solche neben andern wichtigen Bestimmungen auch insbesondere für den Fall unerläßlich erscheint, daß eine Trennung der Krone Hannover von der großbritannischen einträte; beschlossen, nach vorgängiger sorgfältiger Prüfung der älteren Hausverträge und auf der Genublage derselben, ein königliches Hausgesez für das Königreich Hannover zu ertheilen, in demselben, unter Berüksichtigung alles Anwendbaren, veraltete Ordnungen aufzuheben, neue Vorschriften an deren Stelle zu sezen, und überall künftigen Zweifeln und Irrungen möglichst vorzubeugen. Wir verordnen daher, und zwar, so weit es das durchlauchtigste Gesamthaus angeht, im Einverständniß mit Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Braunschweig, auch, so viel die zur ständischen Mitwirkung geeigneten Punkte betrift, unter verfassungsmäßiger Zustimmung Unserer getreuen Stände des Königreichs Hannover, wie folgt. (Folgen nun die einzelnen Artikel des sehr ausführlichen Gesezes.) Die §§. 1 bis 4 lauten: §. 1. Unter dem Namen des königlichen Hauses wird diejenige Linie des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg verstanden, welche gegenwärtig oder künftig die im Königreiche Hannover regierende ist. §. 2. Der König ist das Oberhaupt des königlichen Hauses. §. 3. Mitglieder des königlichen Hauses sind: a. die Königin, Gemahlin des Königs; b. die königlichen Wittwen; c. alle im Königreiche successionsfähigen, nicht regierenden Prinzen und Prinzessinnen der königlich hannover'schen Linie, für den Fall aber, daß eine Trennung der Kronen von Großbritannien und Hannover einträte, nur insofern, als sie ihren Wohnsiz im Königreiche Hannover nehmen, und in den Hausverband dieses Königreichs vom König aufgenommen sind; übrigens ohne Beeinträchtigung der Successionsrechte der Mitglieder des Gesamthauses; d. die ebenbürtigen, hausgesezlich vermählten Gemahlinnen der Prinzen des königlichen Hauses und die Wittwen derselben. §. 4. Die Prinzessinnen des königlichen Hauses treten durch ihre standesmäßige Vermählung mit einem Gemahle, welcher nicht Mitglied des Hauses ist, aus ihrer Verbindung mit dem königlichen Hause aus." Wir heben als die wichtigsten Punkte dieses Hausgesezes ferner hervor, daß darin deutlich ausgesprochen ist, der hannover'sche Thron vererbe sich nicht auf die weibliche Linie, somit nach dem Tode des Königs derselbe dessen Brüdern, nemlich zuerst dem Herzog von Cumberland und dessen Mannsstamm, dann dem Herzog von Sussex „für seine Person, eventuell aber auf dessen Mannstamm aus einer etwa künftig einzugehenden, ebenbürtigen Ehe," dann dem Herzog von Cambridge und dessen Mannsstamm, und endlich dem regierenden Herzog Wilhelm von Braunschweig zufällt. Die Ansprüche der jezigen Kinder des Herzogs von Sussex, namentlich des Obristen von Este, sind damit abgewiesen, wie auch die etwaigen in künftiger ebenbürtiger Ehe erzeugten Kinder des Herzogs Karl von Braunschweig von der Thronerbfolge in Hannover ausgeschlossen sind. Ferner enthält dieses, mit Zustimmung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zu Stande gekommene Hausgesez, die Bestimmung, daß bei Erlöschung des Mannsstammes der herzoglich braunschweig-wolfenbüttel'schen Linie (hiebei sind in dem vorliegenden Gesezе die Nachkommen des Herzogs Karl nicht ausdrüklich ausgeschlossen) das Herzogthum Braunschweig an die hannover'sche Linie, und zwar an den regierenden König fällt. Nach geschehener einstiger Vereinigung der Kronen von Hannover und Braunschweig auf Einem Haupte, sey es, daß Hannover der braunschweigischen Linie zufalle oder umgekehrt, bilden beide Ein, künftig nicht mehr zu trennendes Reich. Wir heben aus dem zweiten bis fünften Kapitel noch Folgendes aus: „Zweites Kapitel. Von den Rechten des Königs als Oberhaupt des königlichen Hauses. §. 1. Alle Mitglieder des königlichen Hauses sind der Staatshoheit und der Gerichtsbarkeit des Königs untergeben, und Er übt als Haupt des Hauses eine besondere Aufsicht mit bestimmten Rechten, nach Maßgabe dieses Hausgesezes, über sie aus. §. 2. Vermöge dieses Aufsichtsrechtes gehen alle für Erhaltung der Ruhe, Ehre, Ordnung und Wohlfahrt des königlichen

Hauses, für sich und in seinen Beziehungen zum braunschweig-lüneburg'schen Gesamthause, zu ergreifenden Maaßregeln allein vom König aus. §. 3. Es darf aber keine der hausgesezlichen Bestimmungen, welche das Recht und die Ordnung der Thronfolge angeben, eine Aenderung erleiden, es wäre denn, daß, außer der den Ständen des Königreichs laut Kap. II. §. 26 des Staatsgrundgesezes vorbehaltenen Zustimmung, auch sämtliche stimm- und successionsfähige Agnaten unter Vertretung der noch unmündigen, darein willigten. §. 4. Eben so wenig wird der König in den für die Mitglieder des königlichen Hauses ausgesezten Einnahmen und Nuzungen eine Aenderung zum Nachtheile der Berechtigten verfügen. §. 5. Alle Rechte des Königs als Oberhaupt des Hauses gehen im Fall einer Regentschaft auf den Regenten über, unter der einzigen Beschränkung, welche im Staatsgrundgeseze Kap. II. §. 23 enthalten ist. Drittes Kapitel. Vom Thronfolgerechte. §. 1. Die Fähigkeit zur Thronfolge sezt Gemeinschaft des Bluts und die Geburt aus rechtmäßiger, ebenbürtiger und hausgesezlicher Ehe vor. §. 2. Als ebenbürtig werden diejenigen Ehen betrachtet, welche Mitglieder des Hauses entweder unter sich abschließen, oder mit Mitgliedern eines andern souverainen Hauses, oder aber mit ebenbürtigen Mitgliedern solcher Häuser, welche laut Art. 14 der deutschen Bundesakte den Souverainen ebenbürtig sind. §. 3. Hausgesezlich geschlossen ist die Ehe, welche von einem Mitgliede des Hauses mit des Königs förmlich ertheilter Einwilligung geschlossen ist. §. 4. Die Beurtheilung der Frage, ob Gründe, die Einwilligung zu versagen, vorhanden sind oder nicht, steht dem Könige in jedem Falle ausschließlich zu. §. 5. Die Einwilligung wird in einer schriftlichen Urkunde ertheilt, welche von dem Könige eigenhändig vollzogen und mit dem Staatssiegel, so wie mit der gewöhnlichen Kontrasignatur versehen ist. §. 6. Eine Ehe, welche ohne förmlich erfolgte Einwilligung des Königs eingegangen ist, überträgt auf die darin erzeugten Kinder weder ein Successionsrecht, noch die Befugniß, sich des Ranges, Titels und Wappens des Hauses zu bedienen. §. 7. Ohnedis sind die Prinzen und Prinzessinnen des Hauses verbunden, zu den Ehen, welche sie einzugehen beabsichtigen, die Einwilligung des Königs nachzusuchen, welche übrigens bei ebenbürtigen Ehen ohne etwa eintretende besondere Gründe nicht versagt werden wird. §. 8. Die in den vorstehenden §§. 3 bis 7 enthaltenen Vorschriften haben für beide Linien des Braunschweig-Lüneburg'schen Gesamthauses, in Hinsicht auf dessen zum deutschen Bunde gehörende Besizungen, unabänderliche Gültigkeit, kraft des von beiden regierenden Herren unterm 24 und 19 Oktober 1831 errichteten und hiedurch seinem ganzen wesentlichen Inhalte nach in das gegenwärtige Gesez aufgenommenen Familiengesezes. § 9. Wenn der König eine ungleiche Ehe einzugehen beschließen sollte, so wird Er solche für morganatisch in einer doppelt auszufertigenden Urkunde erklären, welche vom Könige eigenhändig vollzogen, mit Kontrasignatur des Gesammt-Ministeriums versehen und in das landesherrliche Archiv, wie in das Archiv der allgemeinen Ständeversammlung niedergelegt wird. Viertes Kapitel. Von der Ordnung der Thronfolge. §. 1. Die Krone des Königreichs Hannover vererbt auf ein einziges Haupt nach dem hausgesezlichen Grundsaze der Untheilbarkeit und Primogenitur. §. 2. Sie vererbt im Braunschweig-Lüneburgschen Gesamthause, und zwar zunächst im Mannsstamme der jezigen königlichen Gesamtlinie. Die Ordnung der Thronfolge ist die reine Linealerbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt. Erlischt der Mannsstamm der jezigen königlichen Gesamtlinie, so geht die Krone, mit Ausschließung jeder weiblichen Thronfolge, auf den Mannsstamm der jezigen herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttelschen Linie, und zwar auf den regierenden Herzog über, und kan eine Trennung der solchergestalt wieder vereinigten Gesamtlande des Hauses niemals wieder statt haben. §. 3. Ebenmäßig geht das Herzogthum Braunschweig, wenn der Mannsstamm der herzoglich braunschweig-Wolfenbüttelschen Linie früher ausstürbe, mit Ausschluß jeder weiblichen Thronfolge, auf die königliche Mannslinie, und zwar auf den regierenden König über, und kan eine abermalige Trennung der wiedervereinigten Gesamtlande niemals wieder statt haben. §. 4. Wenn der Fall einträte, daß der Mannsstamm des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg erlöschte, möge nun die königliche Mannslinie oder die herzoglich braunschweig-wolfenbüttelsche die zulezt erlöschende seyn, so geht die Thronfolge in Gemäßheit des ursprünglichen Erblehnbriefes Kaiser Friedrichs II. vom Jahre 1235 auf die weibliche Linie ohne Unterschied des Geschlechts in der Maße über, daß mit Ausschluß jeglicher Regredienterbschaft allein die Nähe der Verwandtschaft mit dem zulezt regierenden Könige, und bei gleichem Verwandtschaftsgrade, das Alter der Linie, und in der Linie das persönliche Alter den Vorzug gibt. Es tritt aber bei der Descendenz des neuen alsdann regierenden königlichen Hauses sofort mit dem Rechte der Erstgeburt und der Linealerbfolge auch der Vorzug des Mannsstammes wieder ein. §. 5. Um jeden Zweifel über die Ordnung der Thronfolge unter den jezt lebenden Mitgliedern des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg zu beseitigen, sezen wir hiemit in Uebereinstimmung mit den in diesem und im vorigen Kapitel aufgeführten Bestimmungen noch überdis ausdrüklich fest, daß auf den Fall Unseres, des regierenden Königs Ableidens ohne successionsfähige männliche Leibeserben, die Thronfolge im Königreiche Hannover zunächst auf Unseren Herrn Bruder, den königlichen Prinzen Ernst August, Herzog von Cumberland, und dessen Mannsstamm vererbt werden; wenn aber auch dieser ausginge, auf Unseren Herrn Bruder, den königlichen Prinzen August Friedrich, Herzog von Sussex, für seine Person, eventuell aber auf dessen Mannsstamm aus einer etwa künftig einzugehenden ebenbürtigen und hausgesezlichen Ehe; wenn aber auch dieser Mannsstamm ausginge, auf Unseren Herrn Bruder, den königlichen Prinzen Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge, und dessen Mannsstamm; wenn endlich auch dieser ausgehen sollte, die Krone an des regierenden Herrn Herzogs Wilhelm von Braunschweig Durchlaucht fallen soll. §. 6. Die Prinzessinnen des Hauses haben nach vollendetem sechzehnten Jahre, und jedenfalls vor ihrer Vermählung, Verzichtsurkunden auszustellen, in welchen sie für sich und ihre Erben der Staatssuccession dis auf den ledigen Anfall entsagen, nicht minder erklären, daß sie für sich und ihre Erben in Hinsicht auf die Privaterbschaft ein Mehreres nicht in Anspruch nehmen, als ihnen dieses Hausgesez ausdrüklich zuspricht. Dieses ausgestellten Verzichtes ist in den Ehepakten der Prinzessinnen zu erwähnen. Fünftes Kapitel. Von der Volljährigkeit des Thronfolgers und der übrigen Mitglieder des Hauses. §. 1. Der Thronfolger ist volljährig, sobald er sein achtzehntes Jahr vollendet hat. §. 2. Die Volljährigkeit der übrigen Prinzen und Prinzessinnen tritt mit dem vollendeten einundzwanzigsten Jahre ein."

---

[3]

Uebersezungs-Anzeige.

Um Collisionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete an, daß von

Astoria by Washington Irving

demnächst eine Uebersezung in ihrem Verlag erscheinen werde.

Stuttgart, im December 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

gegründet, und daß Frankreich jezt nicht nur einen König, der Achtung Europa's würdig, sondern auch eine Dynastie hat, erhaben über alle Angeiffe des Verbrechens. — In die Tuilerien zurükgekehrt, empfing Se. Maj. im Theonsaale die Deputationen beider Kammern. Der König antwortete mit fester Stimme, wie denn sein ganzes Wesen Heiterkeit ausdrükte, wäheend die Königin tiefe Bewegung an den Tag legte. „Ich war, sagte er, im Begriffe, Ihnen und mir mit Ihnen Glük zu wünschen zu dem Wohlstand, welchen Frankreich meiner Regierung verdankt; ich eilte ungeduldig, Sie wieder zu sehen, erfreut, Ihnen danken zu können füe die loyale Mitwirkung, welche Sie mie so lange zu Theil werden ließen, und welche Ihre Ergebenheit mie fortwährend zusichert. Und diesen Moment, da ich solchen Gefühlen mich hinzugeben dachte, diesen Augenblik wählte ein Mörder, um meinen Wagen mit Blut zu beflekeu ...“ Hier wied der König durch die Ausenfungen der Anweseuden unteebrochen; Thränen fließen aus Aller Augen. Nach den Deputationen der Kammern hatten auch die Minister und die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte die Ehre, von Sr. Majestät empfangen zu werden.

Der Urheber des Mordangrifs wuede Abends 8 Uhr in die Conciergerie gebracht, wo er dieselbe Zelle erhielt, welche Fieschi inne hatte; auch dieselben Wächter wurden ihm beigegeben. Von den vier mit dem Mördee verhafteten Personen sind zwei bereits wiedee freigelassen; auch die Andern scheinen keine Mitschuldigen zu seyn.

(Gazette des Tribunaux vom 29.) Wir hatten gestern eine genaue Schilderung des Mörders gegeben. Bei Lesung unseres Blattes faßte Hr. Barré, ein ehrenwerther Kaufmann, einen schrecklichen Verdacht, und begab sich in das Kabinet des Instruktionsrichters Zangiacomi. „Wenn das Signalement, das ich in der Gazette des Tribunaux gelesen, richtig ist, sagte er, so ist dieser Mann mein Neffe, der Meuniee heißt.“ Hr. Zangiacomi führte sogleich Hrn. Barré nach der Conciergerie, um ihn mit dem Mörder zu konfrontiren. Die Ahnung des Hrn. Barré war nue zu gegründet; es war sein Neffe. Beim Anblik dieses Unglüklichen, für welchen He. Barré Vatergefühle hegte, wandelte ihn eine Ohnmacht an, und es entflossen ihm Thränen. Meunier konnte, als ee den Schmeez seines Oheims sah, seine eigne Rührung nicht unterdrüken; und als ihm Hr. Barré das Schauderhafte seines Verbrechens, die Verzweiflung seinee Familie voestellte, erblaßte Meunier und konnte sich kaum aufrecht erhalten. So wie aber dieser erste Augenblik vorübee wae, gewann Meuniee seine Ruhe wiedee und wiederholte neuerdings, daß ihn seine That nicht reue. Die Angaben des Hrn. Barré wiesen die Familie Meunier's nach. Er ist einziger Sohn eines Hrn. Meunier, Gutsbesizers zu la Chapelle St. Denis, wo er lange die Profession eines Fuhrwesenskommissionairs ausübte. Er ist Neffe des Hrn. Champion, Mairs-Adjunkten zu la Villette. Man hat auch erfahren, daß Meunier bei Hr. Lavaur, Sattler und Pferdegeschirrfabrikant in der Straße Montmartre, Nr. 30, als Arbeiter gegen zwei Jahre lang im Dienste stand. Seit 14 Tagen hatte ee Hrn. Lavaur verlassen, der Geschwisterkind mit ihm ist, und er wohnte gewöhnlich in der Straße Montmartre Nr. 26. Diesen Nachmittag hat sich He. Colin, Polizeikommissair, der bei gerichtlichen Sendungen gebraucht wird, mit zwei Verhörskommissionen in die Wohnung des Hrn. Lavaur, und sodann in die des Hrn. Masson, vormaligen Offiziers, eines Feeundes des Hrn. Lavaur, der in der Straße des Faubourg du Tempie Nr. 16 wohnt, zue Anstellung von Nachforschungen begeben. Es wurde auch ein Vorforderungsmandat gegen diese zwei Personen erlassen. Die Nachsuchungen bei Hrn. Lavaur führten zur Entdekung einer ähnlichen Pistole, wie die, welche dem Mörder gedient hatte. Hr. Lavaur erkannte, daß ihm diese Pistole gehört habe, und daß sie ihm wahrscheinlich von Meunier genommen worden sey. Durch ein sonderbares Zusammentreffen nahm He. Lavaur Theil an der Eskorte der Nationalgarde zu Pferd, welche den König begleitete. Meunier, welcher in dem Zimmer aufbewahrt wird, wo Fieschi eingeschlossen war, hat das Zwangskamisol an, und wird von zwei Wächtern im Zimmer beobachtet.

(Journal général des Tribunaux.) Man fragte Meunier, warum er den König habe tödten wollen. Er antwortete: „Ich liebe ihn nicht, habe ihn nie geliebt, und werde ihn nie lieben.“ Er behauptet fest, keine Mitschuldigen zu haben.

(Moniteue vom 29.) Der Möedee wurde erkannt; er läugnet seine durch unabweisliche Zeugen konstatirte Identität nicht mehr. Er heißt Meunier, ist 23 Jahee alt, und arbeitete in einem Fuhrwesenshause, wo er mit einem Gehalte von 1000 Franken jährlich angestellt war. Eine schmuzige Krankheit, die Krätze, bedekt seinen Körper; seine Stirne ist bedeutend niedergedrükt; seine Nase ist hervorragend, und der untere Theil seines Gesichts besonders schmal und kuez. Man erzählt den Umstand, dee zue Entdekung des Namens führte, folgendermaaßen. So wie sich die Nachricht des Attentats in Paris verbreitete, war ein Kaufmann, dessen Name uns nicht mitgetheilt wurde, fast sogleich über das Verschwinden seines Neffen besorgt, dessen überspannte Meynungen er kannte. Ee sprech mit mehrern Personen von seinen Besorgnissen und entschloß sich, unverzüglich bei der Behörde einen Schritt zu thun, um sich mit dem verhafteten Individuum konfrontiren zu lassen. Diese Konfeontation fand diesen Morgen (28) statt, und bestätigte die Vermuthungen des Kaufmanns, der seinen Neffen erkannte. Meunier versuchte nicht diesen und den andern Zeugnissen zu widersprechen. Man bemerkt übrigens eine auffallende Aenderung in seinem Benehmen. In seinen Ideen und in seiner ganzen moralischen Haltung ist eine Veeänderung eingetreten. Gestern, unmittelbar nach seiner Verhaftung, schien er, wie von Betäubung betroffen, und allein von der Idee seines Verbrechens eingenommen; auf diese ersten Symptome folgte eine Art blödsinniger Sorglosigkeit; er antwortete auf alle an ihn gerichteten Fragen mit Gleichgültigkeit: thut, denkt, glaubt Alles, was ihr wollt, sagte er; ich bin strafbar oder nicht, ich habe Mitschuldige oder habe keine, ich habe euch nichts zu sagen, und lasse euch gewähren. Im Laufe des Tages schlug man ihm vor, etwas zu essen, und er aß etwas, was ihm seine Wächter an den Mund hielten. Er lehnte aber diese Dienstleistung ab, und verlangte, man solle ihm die Speise auf den Tisch stellen, wo ee sie mit den Zähnen fassen wollte. Alle diese Umstände deuteten darauf hin, daß seine Geistesfähigkeiten noch erschüttert waren, odee daß er durch solche Kindereien täuschen wollte. Heute, seitdem er eekannt ist, antwortet ee zusammenhängend auf die Fragen des Hrn. Zangiacomi, der ihn verhört.

Digitized by Google

Die ersten Resultate der Instruktion lassen schließen, daß die Justiz die Wahrheit und den Ausgangspunkt dieser scheerlichen Verbrechen erfahren wird. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Die Personen, welche von den Agenten der Polizei an Ort und Stelle des Verbrechens verhaftet waren, wurden fast unverzüglich wieder freigelassen, da sich kein Beweis einer Theilnahme von ihrer Seite ergab. Der Mörder ist jezt in der Conciergerie. — Bei seinen verschiedenen Verhören erklärte Meunier, er habe in früher Jugend die französische Geschichte von Anquetil fast auswendig gelernt, und einen Haß gegen das Haus Orleans gefaßt, das nach dieser Geschichte immer für Frankreich sehr nachtheilig gewesen. Die Ermordung des Königs habe er schon lange im Sinn gehabt, und nur ein vernünftigeres Alter dazu abgewartet. — Der Angabe der Aerzte zufolge konnte die Hautkrankheit Meuniers durchaus nicht auf seinen Geist einfließen, und ihn zu einer so gehässigen Handlung antreiben.

(Journal des Débats vom 29.) Franz Meunier ist nicht, wie wir ihn gestern, nach seinen Zügen urtheilend, schilderten, eine energische Natur, er scheint von sehr schwachem Charakter und einer ausnehmenden Nervenempfindlichkeit zu seyn. Diese reizbare Natur ist äußerst leicht zu bethören und seine Seele hinzureißen. Hr. Meunier, sein Oheim, schreibt der Schwäche seines Charakters den Einfluß zu, welchen anarchische Leidenschaften auf seinen Neffen ausgeübt, so wie das Verbrechen, zu welchem ihn wahrscheinlich verschworene Mörder angetrieben hätten. Auch scheint aus Allem hervorzugehn, daß er nicht lange bei dem System hartnäkigen Stillschweigens über sein Attentat beharren wird. Ueber alles Andere spricht er aber umständlich mit denen, die ihn fragen und umgeben. In seiner Haltung zeigt er bald Entschlossenheit, bald Abspannung; zuweilen weint er, und gibt die sonderbarste Beweglichkeit seiner Eindrüke zu erkennen. Einmal wurde ihm übel, und er fiel in Ohnmacht. Man hat im Laufe des Tages (28) zahlreiche Verhaftungen von Personen vorgenommen, die zu seiner gewöhnlichen Gesellschaft zu gehören scheinen. Die Instruktion ist begonnen, und wird rasch und sichre vor sich gehen.

(Messager.) Die innere Verwaltung der Invaliden ist jezt vereinfacht und verbessert. Die Erfahrung beweist, daß ein thätiger und redlicher Unterintendant zur Leitung aller Theile des Dienstes eines so wenig zahlreichen Personals hinreicht. Die neuen Oberbeamten für den Gesundheitsdienst haben durch ehrenwerthe Vorgänge ihr Vorrüken verdient. Die Gerechtigkeit erfordert die Anerkennung, daß der wahre Schöpfer des zu Stande gebrachten Guten und des Aufhörens der Mißbräuche der ehrwürdige Gouverneur der Invaliden ist. Seiner Festigkeit und seinem Gerechtigkeitssinne verdankt man diese nüzlichen Veränderungen.

* Paris, 21 Dec. Der neue Mordversuch auf den König macht vielleicht einen noch stärkern Eindruk hier als die frühern, weil er fast alle Hofnung benimmt, daß diese Gräuel ein Ende nehmen werden. Der König soll sich in gleichem Sinne Abends in den Tuilerien geäußert haben. Der Mörder von gestern wollte sich auf das Geländer des Pont de la Concorde stellen, und nach dem Schuß sich rüklings in die Seine stürzen. Er scheint aus der niedrigsten Volksklasse zu seyn und in dem tiefsten Elend gelebt zu haben; er ist mit einem Ausschlag von Krätze behaftet. Er konnte weder Hofnung haben sein Leben zu retten, noch Aussicht auf persönlichen Vortheil, noch auf den tollen Ruhm, seinen Namen als Königsmörder zu verewigen, denn er hat Alles gethan seinen Namen zu verbergen. Es ist die bloße That eines fanatischen Selbstmörders. Aber diese wiederholten Versuche sind furchtbare Zeichen einer in ihrem Innersten zerrütteten Gesellschaft. Die höhern Stände verlangen nichts als Ruhe, aber die niedrigsten haben die Reform der Gesellschaft in ihre Hände genommen, und der Auswurf der Nation scheint sich für berufen zu halten, eine neue Ordnung der Dinge zu gründen. Für den Augenblik hätte zwar eine Ermordung des Königs keine weitern Folgen hier, aber sein Leben ist eine Garantie für die Erhaltung des Friedens in Europa, die durch nichts ersezt werden kan. Dis wird hier tief gefühlt, und obgleich Paris zu jeder Zeit in der Opposition war und es immer bleiben wird, so ist doch die Ueberzeugung, daß die Ruhe und der Wohlstand von Frankreich vor Allem an dem Leben des Königs hängen, viel zu lebhaft, als daß sie sich von den politischen Leidenschaften des Tages zurükdrängen ließe.

*** Paris, 28 Dec. Das gestrige Attentat wurde ungefähr fünfzig Schritte weit von der Stelle verübt, wo frühre Alibaud auf den König geschossen hatte. Alibaud stand bekanntlich im Innern des Tuilerienhofes, und benuzte den Augenblik, wo der König die Nationalgarde grüßte; der jezige Meuchelmörder hielt sich draußen in der Nähe am Gitter des Tuileriengartens, neben einem Posten der Bürgergarde. Beide mußten darauf gefaßt seyn, daß sie nicht entwischen könnten, was aber gestern doch eher möglich war. Vom Ekgebäude des Schlosses führt ein gerader Weg nach der Place de la Concorde, welche durch eine Brüke mit der Deputirtenkammer in Verbindung steht; zur Rechten dieses Wegs ist die Terrasse des Tuileriengartens und links die Seine. Der Tuileriengarten war geschlossen, die Terrasse und die Straße leer, allein am Eingange des Wegs hatten einige Individuen Plaz gefunden, und hier fiel der Schuß. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte Ludwig Philipp Kaltblütigkeit und Muth. Die Prinzen dachten nur an ihren Vater. In der Kammer herrscht eine lebhafte Theilnahme aus, und dasselbe Mitgefühl beherrschte Abends in den Salons der Tuilerien, so wie bei der Bevölkerung. Die beiden Prinzen sind nur ganz unbedeutend beschädigt. Das jezige Attentat macht noch größern Eindruk als alle frühern. Man fand Verschwörungen eher begreiflich zur Zeit, als in Folge einer Revolution so viele Leidenschaften gährten, und in den Stellungen der Parteien Zuversicht schöpften; jezt aber erneuert sich das Unheil im Momente, wo man die Ruhe für gesichert hielt. Ohne Zweifel werden nun abermals jene Verbindungen mit dem Auslande erschwert, welche der König sehnlichst wünschte; und in Frankreich, in der politischen wie in der Handelswelt, ist das Vertrauen nochmals gelähmt. Die Abhülfe ist schwer. Strenge Gesezе und das Schafott helfen so wenig als gelinde Mittel. Jede Art von Aufsicht wurde angewandt; vergebens. Es gibt Leute, welche ganz ernsthaft behaupten, ein anderes System von Anfang an und ein allgemeiner Krieg hätten diesen Komplotten vorgebeugt. Allein der Friede wird fortbestehen, und man kan in der That keinen Krieg er-

Digitized by Google

klären, blos um ein paar Duzend exaltirte Köpfe zu gewinnen, und sie von Mord und Todtschlag abzuhalten. Daß der König beim bisherigen Systeme verharrt, leuchtet sehr deutlich aus der Thronrede hervor, und aus der Anzeige im heutigen Moniteur, daß der Pairsgerichtshof über das Attentat urtheilen werde. In der Thronrede erklärt sich Ludwig Philipp gegen die bewafnete Intervention in Spanien. Als er diese Worte aussprach, zeigte sich in der Kammer, dem Journal de Paris zufolge, welches Hrn. Thiers gehöret, eine Bewegung; die ministerielle Charte de 1830 spricht von lebhaftem Beifall. Vermuthlich wird die Kammer sich für des Königs Ansicht erklären. Mit vieler Geschiklichkeit stüzte sich Ludwig Philipp auf die bekannten Ausdrüke von Casimir Perier, und von Hrn. Dupin selbst, und macht die Sache gleichsam zu seiner eigenen. Die Thronrede sagt im Ganzen nichts Neues für Wohlunterrichtete. Was den abermaligen Pairsprozeß betrift, so war Hr. v. Molé bei anderer Gelegenheit eher gegen solche Prozesse, oder wenigstens gegen die zu häufige und Aufsehn erregende Anwendung einer Prozedur, welche er an sich nicht der Chaete zuwider hielt. Diesmal wird der Prozeß nicht so lange dauern, wie der gegen die Aprilgefangenen, und geringeres Aufsehn machen, da unser Publikum schon daran gewöhnt ist. Gleichwol hätten Viele die Anwendung des Assisengerichts vorgezogen. — Nachschrift. Man erfährt, der Meuchelmöder habe sich heute genannt; er heiße Mennier, seines Standes ein Sattler. Er soll übrigens zur Société des Familles gehören. — Niemand zweifelt an der Ernennung Dupins zum Präsidenten in der Deputirtenkammer.

*** Paris, 29 Dec. Die bisherigen Angaben über den Meuchelmörder waren nur zur Hälfte genau. Man sieht jezt aus der amtlichen Bekanntmachung, daß er sich Mennier nennt. Man glaubte Anfangs nach seinem Aeußern, er müsse wohl durch Elend zu dem verzweifelten Schritte gereizt worden seyn; da aber sein Oheim, ein Sattlermeister, ihn nicht ohne Unterstüzung ließ, und da er selber von Politik spricht und seine Vorwürfe gegen die Orleans bis zu früheren Jahrhunderten zurükführt, so liegt es jezt außer Zweifel, daß politische Meynung, Exaltation, am meisten zu seiner Gräuelthat beitrugen. Um so ernstlicher wird man den Prozeß instruiren, und die Mitschuldigen aufzufinden suchen; bis jezt scheint es, daß er der Société des Familles affiliirt war, ohne daß man gleichwol direkte Mitschuldige bestimmt entdekt hätte. Die Kugel ist wiedergefunden. Ich habe Leute gesprochen, welche zugegen waren, als man sie im Wagen des Königs entdekte. Sie war gebrochen; man sagt, sie sey schlecht gegossen, und sonderbarer Weise durch das Glas (?) zerschnitten worden. Bei Hofe herrschte gestern lebhafter Streit zwischen den Adjutanten ꝛc. und dem Waffenschmied Lepage, in welcher Richtung die Kugel in den Wagen gedrungen wäre; man ist noch nicht einig, doch erstaunt Jedermann über den eigenthümlichen Weg dieser Kugel, welche den korpulenten Marschall Lobau verschonte, den König streifte, und den drei Prinzen Blut kostete, ohne irgend Einen eigentlich zu verwunden. Während man nun den Prozeß instruirt, und der Pairsgerichtshof sich zum Urtheil vorbereitet, richtet sich doch die allgemeine Aufmerksamkeit mehr auf die Deputirtenkammer, wo über Minister und Intervention abgeurtheilt werden soll. Hr. Dupin hat nun, was er will, die Präsidentschaft. Er kan sich zufrieden geben, denn sein Sessel dünkte ihm wenigstens ehemals höher als die Ministerbank. Die eigentlichen Doktrinairs hätten Hrn. Jaubert vorgezogen, der mit Dupin persönlich etwas verfeindet ist, und es ihn in Salons nicht weniger fühlen läßt als in der Kammer. Die Linke hätte Lafitte vorgezogen. Allein die Deputirten vom Hofe stimmen für Dupin. Der König läßt ihm gern die Präsidentschaft, damit er auf der Rednerbühne weniger Opposition mache: Opposition ist Dupin's Element, auch als Generalprokurator macht er Opposition. Der König läßt ihm auch gern die bedeutende Summe, welche er als Präsident bezieht, und die Ehre, in seinem Salon Minister und Botschafter zu empfangen. Da aus diesen Gründen die Doktrinairs Hrn. Jaubert nicht wählen konnten, so gaben Viele ihre Stimmen Hrn. Dupin, und dazu kam, daß einige der jezigen Minister nicht persönlich mit ihm zerfallen sind. Was die andern Ernennungen in Bureaux und Kammer betrift, so verkünden beide streitende Parteien mit Uebertreibung ihren Sieg. Das Débats zählt Hrn. Thiers zu seiner eigenen Majorität; der Constitutionnel, obwol bitterböse über das Ausbleiben von mehr als hundert Eingeladenen, zählt mehr Freunde in der Kammer, als der Tiers-Parti wirklich besizt. Hr. Calmon, der erwählte Vicepräsident, ist schwankend. Früher Tiers-Parti, scheint er jezt den Ministern gewogen, und besonders gegen eine Systemsänderung, gegen Intervention. Sein Kollege, Delessert, war nie ministeriell wie Abgeordnete zu Villele's Zeit, allein die jezigen Minister sind mit ihm zufrieden, und mit Recht. Der Kandidat zur Vicepräsidentschaft, Jacqueminot, ist von der Hofpartei. Hr. Cunin Gridaine ist schwankend, Hr. Passy wäre ein kleiner Sieg für den Tiers-Parti. Beide Parteien sind nicht mit den größten Eigennamen hervorgerükt, und diese Wahlen liefern also wohl kein direktes Ergebniß. Aehnliches läßt sich von der Adresse erwarten. In solchem Falle kan das Ministerium fortbestehen, wenn auch mit täglichem Kampfe; und aus den kleinen unentschiedenen Thatsachen wird das große Resultat hervorgehen, daß keine Intervention in Spanien statt findet. Die Karten waren also gut gemischt, da mitten durch Reibungen und Aergernisse der König zu seinem Resultate gelangt. — Nachschrift. An der Börse war die Ernennung der beiden weitern Vicepräsidenten noch nicht bekannt. An der Börse legte man Gewicht auf das Erscheinen von Alair im Norden, und wenn man dem ziemlich akkreditirten Gerüchte trauen dürfte, so wäre Bilbao schon entsezt. Die Börse war überhaupt meist mit der Liquidation beschäftigt. Die Dreiprozents schlossen flau, fin courant 78, 80, und später 78, 72½. Die spanischen Fonds sind höher: 20⅝.

Italien.

* Rom, 22 Dec. Das neulich erwähnte eigenhändige Reskript — „chirografo" heißt es im italienischen Texte — des Papstes Gregor XVI über Beschränkungen der ehelichen Dispensationen bei naher Verwandtschaft, lautet wie folgt.: „An den hochwürdigsten Kardinal Bartholomäus Pacca, unsern Probatar. Die Vielheit der Gesuche um Heirathsdispensationen für Verschwägerte (affines) im ersten Grade, und für Blutsverwandte (consanguinei) oder Verschwägerte im ersten Grade, gemischt mit dem zweiten, hat unsre väterliche Sorgfalt auf diese Verhältnisse gelenkt, in denen nur allzu oft das sie begleitende Vergehen als Ursache für die Bitte um Dispensation angeführt wird. Unsrer Betrachtung ist das Bedenken nicht entgangen, daß man durch Erleichterung der Heirathserlaubniß in solchen Fällen, besonders

Digitized by Google

unter Personen niedrigen Standes, unter denen der Umgang freier und weniger zurükhaltend zu seyn pflegt, jede Schranke der Unsittlichkeit niederreißen würde, die so sehr vermehrt wird durch die fortdauernde Gelegenheit und die größere Bequemlichkeit sie zu befriedigen, wenn erst die zuversichtliche Erwartung hinzutritt, durch Knüpfung eines Ehebandes die unglüklichen Folgen und zugleich die vorausgegangene Schuld wieder gut zu machen. In sehr gerechter Furcht daher, Wir möchten durch Unsre Indulgenz Anlaß geben zur Erschlaffung einer geheiligten Strenge, welche von der Heiligkeit des Sakraments gefordert wird, und so viel beiträgt zur Wahrung der Sitte, zum Frieden der Familie und zur öffentlichen Wohlfahrt, haben Wir die Nothwendigkeit eingesehen, Uns unverrükt an ein System zu halten, welches im Einklange mit den Vorschriften des tridentinischen Konziliums, und gegründet auf der außergewöhnlichen Dringlichkeit der Umstände, Uns in der Ausübung jener Autorität beruhigen könne, die der Hirt der Hirten Unsern schwachen Kräften anvertraut hat. Fest entschlossen demnach nur diejenigen Dispensationsgründe gelten zu lassen, welche durch kanonische Bestimmungen oder durch die vom apostolischen Stuhle immer eingehaltene Observanz als gesezlich anerkannt sind, werden Wir dagegen als solche nicht diejenigen anerkennen, denen man mit andern Mitteln entgegentreten kan, ohne dem Verbot ehelicher Verbindung zwischen so nahen Verwandtschaftsgraden Abbruch zu thun. In der That, allzu ungehörig wäre es, wollte man mit der päpstlichen Dispens den Blutschänder denjenigen Strafen entziehen, denen die Civilgesezze ihn unterwerfen würden; dis hieße diese Dispens gleichsam zu einem Werkzeuge der Strafloßigkeit machen. Dasselbe gilt auch von den Verbindungen, die befleckte Ehre verwandter Personen mit dem Tode des Schuldigen zu rächen, wenn dieselbe nicht durch die Ehe wieder hergestellt werde — Drohungen, denen die öffentliche Gewalt vorbeugen kan, die aber gewöhnlich nur vorgeschüzt, und meistens nur durch verdächtige oder falsche Zeugnisse unterstüzt sind. Diese und ähnliche Rükksichten müssen, so wie sie Unsre ernste Erwägung verdienen, also die Ordinarien von der Nothwendigkeit überzeugen, nicht so leicht hin auch in solchen Fällen kanonische Rechtstitel zur Dispensation anzuerkennen. Indem Wir denselben genaue Sorgfalt in diesen Dingen auf ihr Gewissen geben, ist es Unser Wille, daß in Zukunft, wo es sich um Dispensen im ersten Grade der Verschwägerung, oder im zweiten Grade vermischt mit dem ersten der Verschwägerung oder Blutsverwandtschaft handelt, nicht mit den bloßen gewöhnlichen Formularzeugnissen, sondern, wo immer dis thunlich ist, mit beigesezten Briefen die Bischöfe selbst, die Kapitularvikarien, apostolischen Vikarien und die ordinirten Aebte für ihre respektiven Untergebenen unmittelbar die kanonischen Gründe, die in jedem besondern Falle zusammentreffen, und die Umstände aufzählen, warum sie die Begünstigung für nöthig erachten, so wie sie auch anzugeben haben, ob eine, mindestens wahrscheinliche Lebensgefahr für eine der betheiligten Personen vorhanden sey, welche nur durch die Ehe vermieden werden könne. Durch eine solche Vorsicht wird die Vereinigung der zur Dispens erforderlichen Gründe erschwert werden, und Wir werden mit ruhigerem Gemüthe Konzessionen Unsere Genehmigung ertheilen, die Wir für um so unvermeidlicher erkennen müssen, je weniger andere Mittel zur Abhülfe anreichen. Somit wird den Ordinarien streng eingebunden, bei Vollzug einer gewährten Dispensation nochmals die Darstellung der Umstände genau zu bewahrheiten, was ihnen um so leichter seyn wird, wenn sie schon vor ihrer Eingabe an den heiligen Stuhl solche Beweise gesammelt haben, die sie für zureichend halten, um das Gesuch zu empfehlen. Möge denselben hierüber stets gegenwärtig seyn, was über Vollziehung ehelicher Dispensen Unsere glorreichen Vorfahren, insbesondere Benedikt XIV., verordnet haben. Mögen sie sich, seiner Ermahnung gemäß, erinnern, daß die Ausführung der Gründe in den apostolischen Briefen und ihre Erwahrung, weit entfernt, wie Einige sagen, „solitae, vanae et superfluae, et tanquam inanes Curiae formalitates, parvi aut nihili faciendae“ *) zu seyn, vielmehr ad substantiam et validitatem dispensationis ganz bestimmten Bezug haben, und mögen dieselben eben darum bei Vollziehung der ihnen übertragenen Dispensen die strengste Vorsicht anwenden. Da man mit einer solchen Ehe gewöhnlich die unglüklichen Folgen eines ärgerlichen Geschlechtsverkehrs, wüthender Eifersucht oder anderer nicht minder schwerer und manchmal offenkundiger Schuld heilen will, so ist es Unsere Meynung, daß die fürbittenden Geistlichen heilsame Bußauferlegungen und fromme Uebungen zur Sühne und Gutmachung des gegebenen Aergernisses vorausgehen lassen, je nachdem die Umstände und die Schwere des Falls es erfordern. Endlich in dem eifrigen Wunsche, jedes Regelwidrigkeit in einer so wichtigen Sache, so viel möglich, vorzubeugen, wiederholen wir hier die Worte des obenbelobten Benedikt XIV **): „Hortamur, monamus et praecipimus omnibus et singulis negotiorum gestoribus, procuratoribus et expeditoribus litterarum Apostolicarum, ut cum supplices preces pro aliqua matrimoniali dispensatione porrecturi sint ... facti speciem nitide ac sincere exponant, caveantque diligenter, ne illam aliquatenus in rebus substantialibus alterent, immutent, invertant, corrumpant, sed stricte adhaereant iis, quae ab Oratoribus sibi exposita fuerunt, et multo magis abstineant, ne quid falsi aut facti proprio ingenio inventum vel excogitatum ad gratiam dispensationis facilius obtinendam in precibus obtrudant.“ Noch mehr, um so großer Unordnung einen Damm entgegenzustellen, wodurch mittelst vergeblicher und ungültiger Zugeständnisse die ewige Verdammniß der Seele zuwege gebracht wird, „et honor et decus hujus almae Urbis dehonestatur, et sedis apostolicae splendori ac dignitati officitur“, erneuern Wir gegen diejenigen, welche hierin pflichtvergessen sich verfehlen möchten, die Vorschriften, welche, schon von dem heiligen Pius V genehmigt, von eben jenem Unserm Vorfahr Benedikt XIV ***) bekräftigt worden sind, kraft deren poenam ipsi falsi incurrerent, et ea puniri omnino deberent, sine praejudicio obligationis refundendi expensas Oratoribus, qui ob illorum culpam ejusmodi dispensationes, quae executioni demandari nequeunt, obtinuerint — Strafen, welche, außer der Ungültigkeit der verliehenen Dispensationen, nach wiederholten Dekreten Unserer Vorfahren ****) auch diejenigen verwirken, qui ubi pri-

*) Bened. XIV. Const. Ad Apostolicae §. 6.

**) Ibid. §. 4.

***) S. Pius V. Const. Sicut accepimus 5 Decemb. 1566. Benedict XIV l. l. §. 5.

****) Decr. Innocentii XII. 4 Jun. 1692. Acta Clementis XIII diei 15 April 1758.

Digitized by Google

mam Congregationem ... contrariam habuerunt, vel habere suspicantur, studiose tentant alteram adire Congregationem, ut tanquam minus informata ipsis concedat, quod altera vel denegavit, vel denegasset. Sofort könnet Ihr diese Unsere päpstliche Anordnung den Ordinarien von Italien, den Beamten Unserer apostolischen Kanzlei (Dataria) und wem sonst Ihr für geignet eeachten werdet, zur Darnachachtung mittheilen, damit die Fluth der Gesuche, welche jezt auf verschiedene Weise vorgelegt werden, aufhöre, und überdis dafür gesorgt werde, daß in den apostolischen Briefen, nach der Vorschrift des genannten Benedikts XIV, die für die Dispensen angeführten Uesachen „dilucidius et apertius exponantur et declarentur." Also wollen Wir, daß es in Zukunft immer und allzeit gehalten werde, und jedwede Observanz, Ordnung und Entschließung, die diesen Unsern gegenwärtigen Anordnungen entgegenstehen, erklären Wir, so der besondern Erwähnung werth sie übrigens auch seyn mögen, hiemit für aufgehoben. Gegeben aus den Gemächern des Vaticans, am 22 Nov. 1836. Gregorius P. P. XVI."

Deutschland.

** München, 3 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhekranken: Vom vorigen Tage 45, Zugang 17, Summe 62; genesen 10, gestoeben 9, in ärztlicher Behandlung verblieben 43. Vordeugend behandelt 53. Die Brechruhr ist eine so räthselhafte Krankheit, daß man diese Zunahme an Erkrankungen und Todesfällen nicht erklären kan, sie müßte denn durch die seit zwei Tagen eingetretene strenge Kälte veranlaßt worden seyn, indem das Barometer heute früh 15 Grad unter dem Gefrierpunkte stand. Unter den Verstorbenen befindet sich auch die Mutter des kürzlich verstorbenen Geafen v. Lodron; der königliche Münzdirektor, Ritter v. Leprieur, ist sehr krank. Diesem Stande der Krankheit nach dost man kaum, den König Otto und seine Gemahlin hiee zu sehen, und glaubt, daß unsre königlichen Majestäten und die königliche Familie sich morgen nach Tegernsee begeben werden, um mit denselben dort zusammen zu treffen. Die verwittwete Königin wird heute von Dresden daselbst erwartet, um ihre hohen Gäste zu empfangen, — Dem Vernehmen nach hat der Minister der Justiz, Frhr. v. Schrenk, gestern das Großkreuz des Verdienstoedens, und der Finanzminister, Hr. v. Wirschinger, so wie der Generalkommissair des Isarkreises, Geaf v. Seinsheim, das Kommandeurkreuz dieses Ordens erhalten. Dem Hrn. Ministerialrath Baron v. Freyberg wurde das Ritterkreuz verliehen. Der Hr. Regierungspräsident v. Rudhaet, welcher sich noch hier befindet, hat von Sr. k. H. dem Großherzog von Oldenburg eine sehr kostbare goldene Dosr mit dem Poetrait des Großherzogs, mit Brillanten besezt, erhalten. — Stand der Brechruhrkranken im Landgerichtsbezirk Au am 1 Jan.: Genesen 1, gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 6. Im Landgerichtsbezirk München am 30 Dec.: genesen keiner, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung veeblieben 11. — Am 31 Dec.: Genesen 1, gestoeben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 12.

Nürnbeeg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 22 bis 31 Dec. 10,315. Einnahme 1328 fl. 30 kr.

Bayreuth, 26 Dec. Voegesteen wurde die Wahl der adeligen Gutsbesizer mit Gerichtsbaeleit vollzogen. Die Wahl fiel auf den königl. Appellationsgerichtsdieektor Karl v. Kord; den k. Kämmerer, Fehrn. v. Rothenhan; den adeligen Gutsbesizer Hanns Feben. v. Aussees; den Konsistorialrath Karl Fehrn. v. Dobeneck; — Eesazmänner: k. Geh. Rath Franz Freiherr v. Künsbeeg; k. Kämmerer K. Ernst Febe. v. Hirschberg; k. Kämmerer und Landeichter Karl Freih. v. Künsberg; Generalmajor v. Seckendorf.

Darmstadt, 30 Dec. Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland nebst Gefolge, sind heute Voemittag um 11 Uhr zum Besuche am großherzogl. Hofe hier eingetroffen und im Residenzschlosse abgestiegen.

† * Dresden, 28 Dec. Gestern Vormittag 11 Uhr ward im Beisepn J. k. Majestäten des Königs und der Königin nebst den übrigen höchsten Herrschaften, der Staatsminister und einer großen Menge Bewohner der Residenz, in hiesiger Friedrichstadt das Monument des verstorbenen Königs Anton, zu welchem man vor einem Jahee an dessen 81sten Geburtstage den Grundstein gelegt hatte, feierlich enthüllt. Die treflich gelungene, auf den feeiherrlich v. Burgl'schen Eisenwerk im Planenschen Grunde gegossenen Büste, gegen 12 Centner schwer, ruht auf einem polirten, 68 Centner schweren Geanitwürfel, an dessen Vorderseite mit metallenen Buchstaben die Inschrift: Anton dem Gütigen von den Bewohnern der Friedrichstadt, d. XXVII Deebr. MDCCCXXXV. angebracht ist.

In Hannover traf am 27 Dec. Se. königl. Hoheit der Herzog von Cumberland ein, und stieg im Fürstenhofe ab. Am 28 war Cour bei Sr. königl. Hoheit. — Die zwei Tage lang ausgebliebenen Posten vom Harz konnten nur mit der größten Anstrengung buech den hin und wieder haushoch liegenden Schnee gebracht werden.

Oestreich.

Görz, 16 Dec. Auf der Uene, in welcher sich das Herz des Königs Karls X befindet, stehen folgende Woete: „Ici est le Coeur du très-haut, très-puissant et très-excellent Prince Charles-le-dixième du nom, par la Grace de Dieu Roi de France et de Navarre. Mort à Gorice le 6 Nov. 1836. Agé de 79 ans et 28 jours.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 65; 3Proz. 78, 80; Bankaktien 2505; neapol. Fonds 97, 15; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅝.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 50; 5Proz. 78, 65; neapol. Fonds 97⅛; span. akt. Schuld 20¼; passive 5⅝.

Amsterdam, 28 Dec. Integr. 53 15/16; 5proz. Cert. 100 7/16; Kanf. 23; 4½proz. Spnd. 95; 3½proz. 78 7/8; Ardoins 19⅞; span. Kanf. 8 15/16; 5pcoz. östr. Metalliques 99⅜.

Frankfurt a. M., 31 Dec. 5proz. Metalliques 103⅛; 4proz. 98¾; 3prozentige 73 11/16; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1666.

Hamburg, 28 Dec. östr. 5Proz. 101⅛; 3Proz. 72½; Bankaktien 1356; peeuß. Prämiensch. 125¼; ruff. 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97⅛; poln. neue Loose 154¼; holl. Integrale 52.

Berlin, 30 Dec. 4peoz. Staatsschuldscheine 101½; preuß. engl. Obligationen 98½; Peämienscheine dee Seeh. 63.

Wien, 30 Dec. Metall. 104; 4Proz. 99⅞; 3Peoz. 74⅝; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1393; Nordbahn 107.

Verantwoetliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Carlistische Heerführer.

Ein Carlistisch-Philippistisches Blatt, die Chronique de Paris, von Hrn. Capefigue redigirt, welches die Interessen des Legitimismus und des Julinsthrons zu versöhnen bemüht ist, entwirft folgende Schilderung von den Carlistischen Heerführern: Don Miguel Gomez (aus Jaen gebürtig) ist 40 Jahr alt, klein, trägt statt aller Auszeichnung einige Goldschnüre, er ist lebhaft, von zarter Gestalt, und sieht nachdenklich aus. Zu Pferde neigt er sich immer über seinen Sattel vor. Das Feuer seines Auges und die Bewegung seiner Oberlippe zeigen deutlich, daß sein Geist in lebhafter Thätigkeit ist. Unter Ferdinand VII war er Chef eines Bataillons königlicher Freiwilliger. Cabrera, sein erster Lieutenant, ist aus Tortosa, Provinz Taragona, in Catalonien, gebürtig; ein noch ganz junger Mann, der eben seine theologischen Studien beendigt hatte, als die Carlistischen Provinzen aufstanden. Nun ließ er die religiösen Uebungen im Stiche, griff zum Schwert und errichtete eine Guerilla. Cabrera hat im Aeußern nichts Soldatenmäßiges. Don Benno Villareal, der Freund der beiden Ersten, ist von Marietta, am Abhange des Gebirges von Ariaban, in Alava, gebürtig; ein sehr schöner Mann. Während Ferdinands VII Lebzeiten (d. h. wohl zur Zeit der ersten Cortes), wurde er wegen absolutistischer Ansichten als Offizier kassirt, und zog sich auf das Land zurük. Er ist etwa 37 Jahr alt. Der Marquis v. Valdespina, ein Mann aus der alten Schule, ist von untersezter Statue, aber, trotz seiner ziemlich verschrumpften Person, robuster als mancher viel jüngere Offizier. Sein graues Mäntelchen und sein Strohhut machen ihn den Soldaten kenntlich, die ihm sehr ergeben sind, und ihn nur den Marquis von Ermúa nennen. Er stammt aus einem der berühmtesten baskischen Geschlechter, und ist in dem vormals prächtigen Schlosse Ermúa geboren, das einer seiner Ahnen erbaut, die Christinos aber neuerlich niedergebrannt haben. Graf Casa Eguia, geboren zu Durango in Biscaya, machte den Unabhängigkeitskrieg als Oberoffizier im Geniekorps mit. Als Generalkapitain unter Ferdinand VII erhielt er eines Tages ein mächtig großes Schreiben, das mit Knallpulver gefüllt war und ihm, als er es öffnete, eine Hand, so wie mehrere Finger der andern abschlug und über zwanzig weitere Wunden beibrachte. Von jeher war er für Don Carlos, Ferdinand VII setzte ihn deswegen auch ab, ernannte ihn aber dennoch zum Grafen. Nach Ferdinands Tode begab er sich nach Frankreich. Als jedoch Don Carlos in Navarra erschien, folgte er ihm und wurde dem General Iturralde als Rath beigegeben. Eguia war vom Ende des Jahrs 1835 an Oberbefehlshaber der Carlistischen Armee, im Jahr 1836 aber bewogen ihn seine Gesundheitsumstände oder andere Ursachen, abzudanken. Jezt leitet er die Belagerung Bilbao's. Er ist 62 bis 64 Jahre alt.

Die fünf Welttheile.

Neujahrs-Betrachtungen eines Optimisten.

Jahrtausende lang beschrieb der Genius der Menschheit nur drei Blätter unsrer Geschichte. In Asien, Europa und Afrika, da war der Schauplaz eines Werdens und Entwikelns in den Völkern, zur Darstellung eines Unvergänglichen, Göttlichen. Amerika mag wohl einst, vor vielen Jahrhunderten, auch seine Geschichte gehabt haben; — was aber dort eingezeichnet worden, hat der Osten nie vernommen, die Bruchstüke einer ganz eigenthümlichen Gesinnung, Gesittung und Geistesaat, die wir jezt dort finden, hat noch Niemand verstanden, und die gegenwärtige Urbevölkerung Amerika's ist nichts als Reste dahinsiechender, geschichtsloser Horden. Noch scheuer und zerrissener stehen vor uns jene elenden, entmenschten Bewohner Neuhollands, des fünften Welttheils, den erst die jüngsten Generationen als einen Welttheil anerkannt haben. Ein sechster Welttheil war: jener große Kontinent, dessen Trümmer wir in dem ungeheuern stillen Ocean, zu mancherlei Inselgruppen vereinigt und getrennt, sich regellos erheben sehen, von einer nicht zahlreichen, aber in ihren Grundzügen und Sprachen sich sehr verwandten Mittelrace bewohnt. Auch diese Inselwelt, Oceanien, hatte gewissermaaßen vor einem Jahrhundert noch keine Geschichte. Alles bewegte sich dort in den automatischen Kreisen eines in sich selbst versunkenen, auf keine Zukunft, auf keine Unsterblichkeit gerichteten Lebens! Ist es nicht ein erfreulicher Anblik, jezt diese mannichfaltigen Völker, die über unsern Planeten, wie Bienen in dem wundervollsten Baue, wohnen, alle zu einer höheren geistigen Regsamkeit erwacht, in Kultur und Sitte, in Glauben und in Künsten, bald rascher, bald langsamer, aber doch immer und überall vorwärts schreiten zu sehen? Und wer hat fast in alle Winkel und abgelegenen Eilande des unendlichen Weltmeeres dieses neue, höhere Streben getragen, wer bringt rastlos die prometheische Fakel zu den jugendlich frischen Bewohnern der Südsee, zu den dumpf hinstarrenden alterskranken Urbewohnern Amerika's, zu den beweglichen sinnvollen Malaien, zu den körperlich unerschöpften Aethiopiern? Es ist Europa, das mitten aus den Aengsten und Kümmernissen seiner Civilisation so schöne, ja heilige Entwürfe und Keime für die Fremde empor fördert. Europa ist ein Bürger der fernsten Zone, ein Bürger der Zeiten, die da kommen sollen. Ob berufen, zu diesem Geschäfte der Erwekung und Begeistung der ganzen Erde? Eitle Frage! Wenn nicht, würden wir sonst erkennen mögen, daß seit Jahrhunderten schon die intensivsten Bewegungen im Geiste, wie im Gemüthe seiner Menschheit, mit elementarischer Kraft und Geschwindigkeit von hier aus sich verbreiten? Die Buchdruckerkunst und die Reformation, die europäischen Formen von Verwaltung und Gesezgebung, die Schiffahrt mit allen ihren halbgöttlichen Kühnheiten, die Dampfmaschine und das Fernrohr — sie haben ihren Weg über die ganze Erde gefunden, und Europa bringt allen Völkern die Gewinnste seines Geistes auf. „Und ist es glüklich dabei?" frägt mit Unmuth der Chinese. „Möge es unglüklich seyn und verderben," ruft der Schüler Mahomeds; „warum diese Bevormundung von denen, die um des Lebens willen das Leben selbst verlieren!" Europa aber geht getrost seinen Gang, und schafft, selbst unbewußt, an der ungeheuren Umgestaltung der Zeiten im fernen Osten und Westen. Und in seinem Innern, ist dieses Europa, mit seinem anmaaßlichen Primate, glüklich und zufrieden? Schreitet es eben so fort in Wohlseyn, in der Behaglichkeit seiner Bürger, in der Weisheit seiner Einrichtungen, in der Tugend und Ahnung hö-

Digitized by Google

derer, ewiger Dinge? Ein Muselmann wird schwerlich sich zu solchen Spekulationen über unsre Zustände erheben, aber mancher Hypochondrist, mancher Menschenfreund thut an sich solche Fragen und — der Eine verneint, der Andere bejaht: nach Stimmung, Gemüthsart und besondern Erfahrungen. Es ist gut, daß es über Fragen wie diese verschiedene Meynungen gibt. Was wäre Europa, wenn Alle bejahten oder Alle verneinten? Wir, unsern geringen Theils, sehen es in Europa überall besser werden, und rufen dankbar „Gott ist groß!" — „Allah ist groß," ruft der vertriebene Bey von Algier, „Allah ist gerecht. Sieh', der König, so mich aus der Cassauba gejagt, ist fern von seinem Throne gestorben, im Exile, seine Gebeine ruhen nicht bei seinen Vätern; und dieses Frankreich, welches seine blutige Hand nach Afrika ausstrekte, ist vielfach gezüchtigt worden: es wird die Strahlen des Halbmondes nicht ertragen!" Doch anders spricht Frankreich. Es hat ein neues Reich am uralten Atlas, und es wird es behaupten; dahin wird es die unruhige Thätigkeit seiner Republikaner ableiten, und mehr und mehr wird es sich beruhigen; von dort aus wird es die alten Römerstraßen in das Innere des unerkannten, unerreichten Aethiopiens wieder aufrichten, und europäische Kultur und Sitte werden ihre Wege finden bis auf die Hochebenen Sudans. Frankreich wird der Selbstsucht die Geißel des Sklavenhandels aus der Hand reißen, und Frieden, Ruhe, Vertrauen säen in jenen unglüklichen Ländern, wo seit Jahrhunderten der Mensch wie eine Waare gezeugt wurde. — „Möge der Finch des Himmels dieses Frankreich verderben", ruft Abd-el-Kader, „möge dis Frankreich, unterwühlt von allen Gräueln der Gottlosigkeit, ohne Glauben, ohne Religion, ohne Ehrfurcht vor dem Throne, in Raub und Feuer aufgehen!" — So wird es geschehen, rufen politische Eulen, mit finistrem Geschrei, durch ganz Europa: Frankreich ist ein Pfuhl der Frivolität, es wird sich und die Nachbarn zu Grunde richten! — Doch, ruhig hören dis die meisten Nachbarn, hört es Frankreich selbst. Es wird bestehen und aus den Prüfungen geläutert hervorgehen. Frankreich vernimmt mit Wohlgefallen die Worte seines philosophischen Ministers: „Die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts hatte vom Menschen nur eine kleine, eine niedrige Idee, sie verkannte das Edelste, das Reinste, das der Mensch in sich trägt, das Erhabenste, wozu er bestimmt ist." Dieses Frankreich hat seit wenig Jahren Tausende von Schulen gegründet, es nimmt in seinem Mittelstande eine ernste, ruhige Haltung an; es wird mehr und mehr seiner Jugend die republikanischen Schwärmereien nachsehen, weil es weiß, daß man davon mit den Jahren geneset, es achtet die Gesinnung der Nachbarn, es befreundet sich ihnen mit einem kosmopolitischen Wohlwollen. So mancher Deutsche, der nach Frankreich kam, und dort eine egoistisch-wilde, eroberungssüchtige Gesinnung zu finden glaubte, kam zurük mit Neigung für dis hochherzige, edler Empfindungen empfängliche Volk, und glaubt jezt an Frankreichs mächtiges Bestehen, und an eine geistige Annäherung an unser Vaterland. — „Ja wohl, rufen deutsche Fledermäuse und Zaunkönige, nur zu sehr befreundet sich Deutschland diesem flüchtigen, charakter- und sittenlosen, diesem gottlosen Volke. Dafür haben unsere Schriftsteller gesorgt: die man die großen, die Blüthen der Literatur nennt, Blüthen, welche die Fürsten nur zu nachsichtig haben Frucht treiben lassen: ein Lessing mit den Wolfenbüttler Fragmenten, und Wieland mit den Königen von Scheschian, und Goethe mit seinem heidnischen Unglauben, und Schiller mit den Räubern." — „Leider, nur zu wahr, kräht ein anderer Schwarm solcher Unglüksvögel; — und die Folgen davon sehen wir: keine Jesuiten mehr, und keinen Glauben, und die alte deutsche Treue, wo ist sie?" — „Und die deutsche Gründlichkeit!" rufen Andere. „Alles haben wir seit der ehrwürdigen Reichsverfassung zugesezt, und die erste große politische Erschütterung in Westen oder in Osten wird die Herrlichkeit der deutschen Staatsverdrüderung zusammen stürzen!" Doch zu solchem Gepipse schwarzer Unglüksvögel lächeln die deutschen Fürsten und ihre Regierungen, lächeln die Völker selbst. Wann wäre Deutschland glüklicher gewesen, als jezt? Wann ist sein Bauer so bekleidet gegangen, wann hat er mit so rüstigen Rossen gepflügt, wann haben sich die Städte mit gleichem Reichthum gehoben und vergrößert? Wann war eine gesundere Vertheilung des Kapitalvermögens im deutschen Vaterlande, wann eine verständigere Richtung desselben zu wohlbegründetem Erwerbe? Fangen nicht die Stände an, sich aus materiellem Bedürfnisse an einander zu schließen, sich gegenseitig zu vertreten? Wäre es denkbar, daß Deutschland in sich nochmals die Entzweiungen eines dreißigjährigen Krieges aufnähme? Vermitteln nicht die Regierungen selbst durch reif geprüfte Vereinigungen materieller Interessen eine geistige Stärke, wie sie das deutsche Reich seit dem Mittelalter nicht mehr besessen hatte? Sind nicht tausend Vorurtheile der Provinzen, der Konfessionen verschwunden? Wann hat Deutschland eine gleich heitere, gleich segensvolle Thätigkeit zur Verbesserung seiner inneren Zustände entwikelt? Sind nicht die ultra-radikalen Verirrungen der lezten Zeit auf den Weg einer gesunden, vertrauensvollen Haltung der Völker zurükgeführt worden? Gott schenke Friede, und so Vieles, was noch das Herz des deutschen Patrioten ängstigen und beschweren mag, es wird allmählich verschwinden vor dem eben so unaufhaltsamen als stillen Vorschritt des Geistes; und Deutschland wird, geleitet von seinem tiefen Gefühl für Recht, für Wahrheit, einer immer schöneren, glüklicheren Zukunft entgegengehn. Gott ist mit dem deutschen Volke, das er zu großen Kämpfen, zu großen Schmerzen und Freuden von jeher auserkoren, in welchem er das Größte und Heiligste hat keimen und sich entwikeln lassen. Lange noch wird Deutschland blühen und Früchte bringen, Früchte der Bürgertugend und Treue, der Wissenschaft und des Glaubens.

(Beschluß folgt.)

Thorwaldsen und Amsler.

Alexander des Großen Einzug in Babylon; Marmorfries von Thorwaldsen, gestochen von Sam. Amsler, mit Erläuterungen von Ludwig Schorn. München in der litterarisch-artistischen Anstalt 1835.

Als im Jahr 1811 der päpstliche Pallast auf Monte Cavallo zur Sommerresidenz Napoleons eingerichtet werden sollte, erhielt unter andern Künstlern auch Thorwaldsen den Auftrag, das Innere desselben mit Skulpturen zu schmüken. Er arbeitete daher ein großes Relief in Gyps, in Gestalt eines Frieses für einen der Säle, und stellte darauf mit leicht verständlicher Beziehung den Einzug Alexanders des Großen in Babylon dar.

Digitized by Google

Er erhielt später zweimal den Auftrag, es in Marmor auszuführen, zuerst für den Landsiz des Grafen Sommariva am Comersee, dann für das Schloß Christiansburg in Dänemark. Es gibt vielleicht kein Werk der neueren Kunst, dessen Werth wie, die Gleichzeitigen, mit größerer Sicherheit schäzen können, als dieses Relief Thorwaldsens. Bei allen Darstellungen, welche ein ausschließlich unserer Zeit angehöriges, neuerlich angeregtes Interesse entwikeln, ist Selbsttäuschung und Ueberschäzung leichter denkbar; hier aber, wo die einfachsten Motive mit einfacher Schönheit behandelt, wo Gegenstand und Bearbeitung gleichsam vollkommen durchsichtig in einander übergehen, können wir mit Gewißheit behaupten, daß alle kommenden Zeiten, deren Beifall Bedeutung hat, unsre Gefühle theilen werden, daß nur eine Zeit der Barbarei dagegen verschlossen seyn kan. Mit Recht wird in den vorangeschikten „Erläuterungen" gerühmt, daß der Meister darin den vortrefflichen Reliefstyl der Blüthezeit griechischer Kunst erweckt und gezeigt habe, daß auch der moderne Künstler den bildnerischen Gedanken im Sinn und in der einfachen Schönheit der Antike zu behandeln vermöge. Für keine Gattung der Kunst sind die natürlichen Gränzen ihres Styls so fest und unabänderlich, wie für das Relief, und dennoch hat seit der Blüthezeit hellenischer Plastik die Kunst sich nicht in diesen Gränzen gehalten. Schon die Römer überschritten sie, und in der christlichen Kunst machte sich sogar ein völlig entgegengesezes Prinzip, das malerische der Perspektive, im Relief geltend. Das Wesen des Reliefs ist ruhiges episches Fortschreiten, im Gegensaz gegen die lyrische Vertiefung in das Innere, und gegen die dramatische Gewalt des Moments. Die Gegenstände aber, welche das christliche Interesse in Anspruch nahmen, duldeten eine solche Auffassung nicht. Wir wollen Christus nicht blos in seiner historischen Erscheinung, nicht als gleichgültig Vorübergehenden sehen, sondern uns ihm mit ganzer Seele ergeben, ihm völlig zugewendet seyn. Er, der christliche Mittelpunkt aller Dinge, muß auch im Kreise seiner dargestellten Umgebung so erscheinen. Aber auch abgesehen von den heiligen Gegenständen, sind unsre Interessen wesentlich innerliche geworden, welche geistige Wechselwirkung, nicht äußerliche Folge fordern. Es würde daher vielleicht zu weit gegangen seyn, wenn wie für uns diese antike Form des Reliefs als die einzig anwendbare erklären, jede andre völlig verwerfen, und wenn wir auf die Leistungen der früheren christlichen Kunst in diesem Felde, namentlich auf die des Ghiberti (welche darin das Höchste darstellen mögen), als auf etwas völlig Verfehltes herabsehen wollten. Man darf wohl nicht (mit dem Hrn. Verfasser der vorliegenden Erläuterungen) sagen, daß Ghiberti den Styl perspektivischer Auffassung im Relief erfunden habe, vielmehr war er schon beim ersten Aufkeimen der christlichen Kunst angedeutet, und drängte sich mit Nothwendigkeit auf, Ghiberti führte ihn nur zu höchstem Reichthume und höchster Anmuth aus; allein man kan wohl zugeben, daß das Beispiel dieses großen Künstlers die Nachfolgenden irre geführt, oder ihnen doch für Verirrungen, zu denen sie der spätere Zeitgeist verleitete, den Weg geöffnet habe. Jedenfalls aber ist es ein außerordentliches Verdienst, uns auch die Seite der Schönheit, welche sich in dem reinen griechischen Relief darstellt, wieder erobert zu haben, ein Verdienst, welches sich Niemand als Thorwaldsen unbestritten erworben hat. Die Wahl eines Gegenstandes, der antiker Behandlung fähig, ist allerdings Bedingung, aber nur wer ihn mit dem reinen und zarten Sinne für die einfache Schönheit und mit voller Sättigung derselben, ohne weichliche sentimentale Motive, behandeln konnte, vermochte solchen Erfolg zu gewähren. Höchst glüklich gewählt ist der Stoff: der Einzug des großen Macedoniers mit seinen Helden in die Wunderstadt des Morgens, die Stadt der Magier, gewährte einen Reichthum von Bildern, und ließ der Erscheinung griechischer Gestalten auch noch einen Schein orientalischen Lichtes, der sie uns näher bringt. Die Form des Zuges aber sagte auch den natürlichen Gesezen des Reliefs besonders zu, und gestattete bei allem Reichthum auch die Mäßigung zu üben, welche der Plastik unerläßlich ist. Da das Ganze einen umherlaufenden zusammenhängenden Fries bilden sollte, so berühren sich Ende und Anfang, und sind nur durch einen Palmbaum als Gränzzeichen geschieden. Bei denselben sehen wir zuerst das Land, in welches der Sieger einzieht. Neben Waarenballen steht das Kamel, das Thier der Wüste, zur benachbarten großen Handelsstadt geführt; dann der ruhige Schiffer, und der beladene Nachen des Kaufmanns; der Flußgott darf nicht fehlen dem Lande, das sein Geschenk ist, von ihm Feuchtbarkeit und Handelsreichthum empfängt. Jezt sind wir an der Mauer der Stadt, Neugierige schauen hinüber, Opferschalen rauchen, eine Heerde Schafe, ein Tribut des Landes für den Sieger, wird vorüber getrieben. Immer mehr kommen wie jezt in den Zug, der den nahenden Sieger bewillkommt. Magier mit der Himmelskugel sind bereit dem Glüklichen Glük zu künden; gezähmte Löwen folgen dem Führer; heerliche Rosse, der Stolz des Landes, bäumen sich unter den Händen der Knechte; Posaunen und Hörner ertönen; Opfergeräth wird getragen; Jungfrauen bestreuen den Weg des Triumphes mit Blumen. Endlich vorn im Zuge der Städter die kriegerischen Befehlshaber, noch im Schmuke persischer Waffen, die dem Sieger nicht mehr drohen; unter ihnen Mazäus, der, wie der Geschichtschreiber erzählt, seine Knaben dem Macedonier wohl als Pfänder seiner Treue zuführt. Schon sind wir in der Nähe des Helden selbst; die Göttin des Friedens, das Füllhorn im Arme, reicht ihm den Oelzweig; die Viktoria lenkt die muthigen Rosse seiner Quadriga, er selbst blikt nicht ohne Bewegung auf die Schaaren seiner Krieger zurük. Sein Antlitz hat den leisen Zug der Schwermuth, den schon die Alten ihm gaben; nicht in der Gefahr, nicht im Ergreifen des Sieges, aber im Genusse seines Glüks, das für den sterblichen Jüngling zu hoch steigt, erwacht dies Gefühl. Seine Waffenträger folgen, zwei Führer halten mit Mühe den unbändigen Bucephalus. Dann seine Feldherren in leichter kriegerischer Haltung auf ihren Rossen, nach ihnen Reiter und Fußvolk, endlich ein Elephant mit den Waffen der Besiegten und manchen Trophäen; daneben gefesselt, gesenkten Hauptes ein gefangener Satrap. — Dies die kurze Beschreibung des trefflichen Werkes, dessen einzelne Gruppen in 21 Blättern in sehr genügendem Maaßstabe vor uns liegen, während auf einem Blatte im kleineren Umrisse der Zusammenhang des Ganzen dargestellt ist. Die Zeichnungen sind, wenn auch nicht alle gleich, im Ganzen sehr gründlich und befriedigend; der Stich von Amsler hat die Eigenthümlichkeit des Plastischen mit großer Treue und Erfolg wiedergegeben. Es ist ein großer Genuß auf diesen Blättern in das Einzelne der schönen Formen, der milden edlen Bewegungen, der trefflichen Gewandung einzugehen, und ein wahrer Gewinn für unser künstlerisches Publikum, dem es dadurch verstattet ist, das bedeutendste Werk des großen Künstlers, so weit es ohne eigne Anschauung der entfernten Originalien geschehe kan, kennen zu lernen und zu studiren. Die Ausstattung des Kupferwerks ist vollkommen würdig und anständig, und dies um so mehr anzuerkennen, als ein sehr geringer Preis es leicht zugänglich macht.

Schnaase in Düsseldorf.

Industrie.

Die große Bewegung in Allem, was auf die materiellen Interessen der Nationen Bezug hat, konnte Bayern auch nicht unberührt lassen; die industrielle Bevölkerung ist vielmehr zu dem klaren Bewußtseyn gekommen, daß sie alle Segel anspannen darf, um bei dem Konkurrenz-Verhältnisse mit den übrigen Zollvereins-Staaten das nöthige Gewicht in die Wagschale zu legen, auf daß sie nicht zu sehr steige. Der wahre Freund bayerischer Industrie kan daher nur mit Freude solche Etablissements entstehen sehen, welche einem sehr gefühlten Bedürfnisse entsprechen, und namentlich das in Bayern noch allzu wenig entwickelte Maschinen-Wesen zu heben geeignet sind. In dieser Beziehung ist eine Ankündigung des schon rühmlichst bekannten Mechanikers und Groß-Uhrmachers Mannhardt in München, dessen noch vor wenigen Tagen in diesen Blättern Erwähnung geschah, von hohem Interesse, weshalb wir selbe hier folgen lassen:

Ankündigung.

Die Errichtung einer Maschinen-Werkstätte auf Aktien betreffend.

Langjährige Beobachtungen, die ich in Beziehung auf den Zustand unserer Gewerbs-Industrie, und namentlich in neuerer Zeit auf meinen verzweigten Reisen durch ganz Bayern machte, wo ich mit Vergnügen in verschiedenen Gegenden einen gesteigerten Schwung und ein Treiben, so viel möglich, alles dasjenige selbst zu erzeugen, was uns bisher das Ausland mit so entschiedenem Vortheile lieferte, wahrnahm, haben mich überzeugt, daß häufig die Unternehmer von Fabrik- und anderen Etablissements genöthigt sind, ihre erforderlichen Maschinen, ja sogar oft die geringfügigsten Gegenstände vom Auslande zu beziehen, weil selbe der beschränkten Werkstätten wegen entweder gar nicht gefertigt werden, oder weil die wenigen Mechaniker in Bayern die Arbeiten nicht alle rechtzeitig und zu jenen Preisen, wie selbe vom Auslande bezogen werden können, zu fördern im Stande sind.

Diesem Uebelstande kan nun füglich, da wir im Vaterlande, außer München, Würzburg, Nürnberg, Lohe und dem Rhein-Kreise gar keine mechanischen Werkstätten aufzuweisen haben, die irgend etwas Großartiges im Maschinenbau ausführen können, dadurch möglichst abgeholfen werden, daß man eine dem immer steigenden Bedürfnisse der Zeit angemessene Maschinen-Werkstätte, in Verbindung mit einer Eisengießerei, auch im Vaterlande, entweder auf Aktien, oder mittelst Zusammentrittes einiger großen Kapitalisten, errichte.

Zu Chemnitz in Sachsen wird eine ähnliche Werkstätte bereits auf Aktien errichtet, indem man auch dort von der Nothwendigkeit des Bestehens eines solchen Etablissements sich überzeugt hat.

Ist einmal im Vaterlande der Unternehmungsgeist gewekt, und sind mehrere derlei großartige Etablissements errichtet, so wird dann in der Folge kein Geld für Dampfwägen und andere mechanische Gegenstände ins Ausland gehen, und auch keines mehr für die einfachsten Gegenstände, wie für rohe Eisenbahn-Schienen u. dgl. zu verschiedenen Ursache vorhanden seyn. — Das Vaterland bietet uns ja hiezu die nöthigen rohen Materialien; wovon ich mich zum Theil in Bezug auf veredelte Schmiedeisen-Produktion im königl. Hüttenamte zu Weiherhammer auf eine sehr überraschende Weise jüngst überzeugt habe, indem man dort mit weniger Brennmaterial als sonst, jezt auch besseres, dem Bedürfnisse entsprechenderes Weicheisen erzeugt. — Möchte dieser Veredlungsprozeß mehrfältig in Anwendung kommen! In der Voraussicht, daß ein solches Unternehmen im Allgemeinen höchst zeitgemäß, nüzlich und den Unternehmern Vortheil bringend ist, der National-Industrie aber großen Vorschub gewähren dürfte, bin ich, aus bloßer Vorliebe für die gute Sache, um so mehr als sich bisher noch Niemand dieser, wenigstens nicht öffentlich, interessirt hat, selbst erbötig, diese vorgeschlagenen Maschinen-Werkstätte bedingnißweise als Leiter vorzustehen.

Im Besiz einer der größeren, in voller Thätigkeit begriffenen Werkstätten Bayerns, die mich als Privatbesizer in jeder Hinsicht um so mehr zufrieden stellen muß, als selbe an Bestellungen momentan so überhäuft ist, daß ich in neuerer Zeit mich sogar veranlaßt gesehen habe, bedeutende Arbeiten mechanischer Gegenstände minderen Belanges an andere Gewerbsgenossen zu überlassen, kan ich dennoch nicht umhin, einzig der guten Sache wegen, der vaterländischen Industrie, durch die angeregte Errichtung einer solchen Maschinen-Werkstätte, nach meinen Kräften förderlich zu seyn.

Es sollen die Aktien hiezu nicht über 100 fl. per Stük betragen, damit auch jener Gewerbsfreund, der etwa mehr Sinn für das nüzliche Unternehmen, als Geld darzubieten vermag, daran Theil nehmen kan. — Weiters soll mir bei dieser Maschinen-Werkstätte blos der technische Theil des Geschäftes vom dereinstigen Ausschuß der Aktionairs, jedoch im vollsten Umfange übertragen werden. Die Kassa- und Merkantil-Geschäfte soll die Gesellschaft, respektive deren Ausschuß, lediglich selbst administriren, damit ich mich einzig und allein dem Technischen weiden kan. Ich selbst werde eine nicht unansehnliche Anzahl Aktien nehmen, um durch Beispiel der guten Sache voranzugehen.

Die Subscriptions-Liste zu dieser Aktien-Unternehmung soll bis Ende März k. J. bei mir eröffnet bleiben, und wenn bis dahin die erforderliche Anzahl von **1500** Aktien unterzeichnet seyn wird, so soll darüber öffentliche Anzeige erfolgen, um im Falle des Zusammenkommens zur Wahl eines Central-Comité's schreiten zu können, das dann die Berathung auf gesezliche Weise vornehmen, das Interesse der Gesellschaft vertreten, und die vorläufige Zinsfirirung der Aktien bis zum Thätigkeitsbeginn der Werkstätte bestimmen soll.

Alle Zuschriften und Anfragen, sowohl derjenigen, welche privatim mit mir dieses Unternehmen beginnen wollen, so wie alle Anmeldungen zum Aktien-Antheil, erbitte ich mir portofrei.

München, im December 1836.

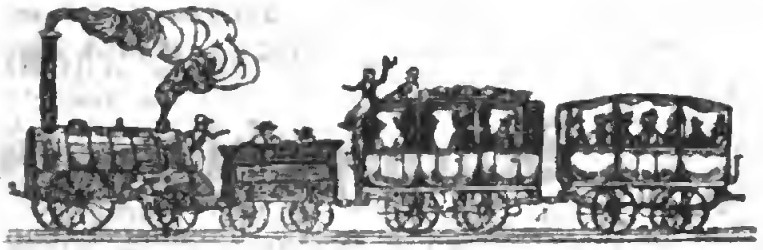
Johann Mannhardt,
Stadt-Uhrmacher und Mechanikus, Amalienstraße Nro. 11.

Wir wünschen diesem höchst zeitgemäßen Unternehmen das beste Gedeihen.

Bei dieser Gelegenheit sey es uns auch erlaubt, eines Mannes ehrenvoll zu gedenken, dessen Namen in dem Artikel vom 15 December auf eine beinahe kränkende Weise mit Stillschweigen übergangen worden ist. Es ist dies der schon seit 30 Jahren rühmlichst bekannte Fabrikant chirurgischer Instrumente, Joh. Caspar Schnetter in München, welcher in seinem Fache eben so Großes leistete als Reichenbach und Fraunhofer in dem ihrigen. Er muß als Erfinder der meisten Verbesserungen, als Urheber der großen Fortschritte anerkannt werden, welche dann von Anderen seines Faches benuzt und nachgeahmt wurden. Ehre, dem Ehre gebührt! —

Digitized by Google

[13-15]



Sechste Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 4. der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie von 10 Thalern pro Aktie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung bis spätestens

am 18 März 1837 Abends 7 Uhr

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens, bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichnisse in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer Herr Bader von uns ermächtigt ist, während unser Komptoirist Herr Heineken solche kontrasigniren wird.

Leipzig, den 21 December 1836.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

[3396-98] **Ediktal-Citation.**

Von der auf der Hofmark Bayerbach, k. Kreisgerichts Regensburg, dermalen im Besitze des k. b. Kämmerers und Majors Joseph Freiherr von Gumppenberg, hypothekarisch versicherten Forderung des Joseph Freiherrn von Corseigne ad 2200 fl., ging der auf diesen lautende Schuldbrief, d. d. Passau den 30 Jun. 1791, zu Verlust. Von dem an dieser Forderung noch bestehenden Reste per 1000 fl. sind dermalen die Freiinnen Sophie und Anna von Corseigne als Erbinnen des ursprünglichen Gläubigers Eigenthümerinnen.

Auf deren Antrag wird der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldurkunde hiemit aufgefordert,

innerhalb 6 Monaten a dato

seine Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Sig. den 12 Oktober 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Hahn.

[19-21] Hechingen. Ganselfingen.

Verschollene- u. Erbenvorladung.

Magdalena und Christina Amann von Ganselfingen sind vor etwa 40 Jahren nach Ungarn ausgewandert und längst verschollen. Da über das Leben oder den Aufenthalt der gedachten beiden Personen nichts bekannt geworden, so werden dieselben oder ihre etwaigen bis jetzt noch unbekannten Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von

90 Tagen a dato,

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls ihr pflegschaftlich verwaltetes Vermögen deren nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgefolgt werden wird.

Den 1 December 1836.

Fürstlich-Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

[16-18] Stuttgart.

Oeffentlicher Ausruf eines Vermißten.

Der früher in Ulm wohnhafte Dr. Juris Suchomel, hat sich am 6 November 1836 aus seinem mütterlichen Hause von der ½ Stunde von dem Marchfeld vom gelegenen Herrschaft Dürnekrutt bei Wien entfernt, den Weg nach dem Marktflecken Gaunersdorf eingeschlagen, ist Abends spät noch in Weidendorf gesehen worden, nachher aber spurlos verschwunden, ohne daß man seinen Aufenthalt auszukundschaften vermocht hätte.

Es ergeht daher nicht nur an Dr. Suchomel, sondern auch an die verehrlichen Behörden, so wie an das Publikum die Bitte, die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, falls ihnen von Dr. Suchomels Aufenthalt oder Schicksal etwas bekannt seyn sollte, davon gefälligst zu benachrichtigen.

Von seiner Gestaltsbezeichnung kan nur angegeben werden: Alter 41 Jahre, Wuchs schlank, Gesichtsform länglich, Farbe blaß, Haare gerollte schwarze, Augenbraunen starke schwarze, Backenbart schwarz, Stirne gewöhnlich, Wangen nicht voll, Augen braun, Nase gewöhnlich, Mund klein, Zähne gut. Er trug bei sich eine Porcellan-Pfeife mit einem Frauenzimmerbild, eine Uhr und Kette, und 2 Ringe, der eine mit einem Topas und einem Notariats-Wappen, den andern mit einem von weißen Perlen umgebenen Smaragd besetzt.

[4505] Oestreichische

militairische Zeitschrift

1836. 11tes Heft.

Inhalt: I. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 (Fortsetzung) 8) Einnahme von Nogent. 9) Angriff auf Bray. 10) Gefecht bei Villenore. II. Der Feldzug 1747 in den Niederlanden. Nach östreichischen Originalquellen. Mit den Planen: 1) der Schlacht von Lavelt — 2) der Belagerung von Bergen op zoom *). III. Der Feldzug 1800 in Deutschland. (Schluß des dritten Abschnittes.) Ereignisse am Inn. — Gefecht bei Lambach. — Begebenheiten in Tyrol. — Rükzug der Oestreicher hinter der Enns. — Waffenstillstand von Stadt Steyer. — Friede von Luneville. IV. Literatur. V. Neueste Militairveränderungen. VI. Uebersicht des Inhaltes sämtlicher Jahrgänge der östreichischen militairischen Zeitschrift seit 1814. (Schluß.)

Der Preis des Jahrgangs 1836 von 12 Heften ist wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818—1835 jeder 3 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1818 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 3 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1835 auf Einmal abnimmt erhält dieselbe um ¼ wohlfeiler.

Auch im Jahre 1837 wird diese nicht nur für Militairs, sondern auch für Freunde der Geschichte überhaupt interessante Zeitschrift ununterbrochen fortgesezt und bei dem Reichthum an wichtigen Materialien so wie dem Bestreben der Redaktion, nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser künftige Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 24 Decbr. 1836.

J. G. Heubner, Buchhändler.

---

[8] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiller's

Flucht von Stuttgart

und

Aufenthalt in Mannheim.

von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zuzogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Augsburg, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

Digitized by Google

[37] Bei **J. J. Wiesike** in **Brandenburg** ist so eben erschienen und à 8 gGr. in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurzer Abriß einer Geschichte
der hohen bischöflichen
Stifts- und Domkirche
und des damit verbundenen
Domkapitels zu Burg Brandenburg,
nebst Beschreibung der in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und des königl. Hauses am 1 Oktober 1836 gefeierten Wiedereinweihung der Kirche. Mit einigen auf die Feier bezüglichen Reden und Predigten von **Dr. Aug. Schröder**, Oberdompreddiger und erstem Professor an der Ritterakademie zu Burg Brandenburg. Eingereiht sind die Weihreden des evangelischen Bischofs Herrn **Dr. Neander.**

Inhalt.

1) Gründung und Alter der bischöflichen Stifts- und Domkirche zu Brandenburg. 2) Wiedererbauung der Domkirche, Alter derselben und Gründung des damit verbundenen Domkapitels. 3) Das Domkapitel zu Burg Brandenburg. 4) Der bischöfliche Stuhl und das Domkapitel während und nach der Reformation. 5) Die neue Organisation des Domkapitels. 6) Die Wiederherstellung der Domkirche, kurze Beschreibung derselben und Angabe der in ihr enthaltenen Merkwürdigkeiten. 7) Wiedereinweihung der Kirche am 1 Oktober 1836. 8) Anhang: Urkunde Otto's des Großen über die Stiftung des Bisthums Brandenburg. 9) Rede bei Vollendung des Thurmes. 10) Die Bedeutung des evangelischen Domkapitels für unsere Zeit. Rede zur Einführung des Oberhofpredigers Herrn Dr. Theenberg in das Domkapitel. 11) Rede bei der Wiedereinweihung der Domkirche zu Brandenburg am 1 Oktober 1836. gehalten von dem evangelischen Bischof und Generalsuperintendenten Herrn Dr. Neander. 12) Erste Predigt in der neu eingeweihten Domkirche am Erntedankfeste, den 2 Oktober 1836. 13) Anhang: Antrittspredigt.

---

[22] # *Ankündigung.*

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preußischen Staaten ist erschienen die 24ste Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlage geheftet, mit 1 Abbildung, im Selbstverlage des Vereins. Preis 1 ½ Rthlr., zu haben durch die Nicolai'sche Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Kriegsrath Neynich in Berlin. Ingleichen das vollständige Sach- und Namenregister zu den ersten 21 Heften, à 20 Sgr.

---

[11] In der **liter.-artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Mythische Gedichte

von

Dr. S. Dazenberger.

8. Preis 48 kr.

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet. —

---

[10] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Eine Erscheinung
aus dem
Nachtgebiete der Natur
durch
eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt
von
Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.
8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der **literarisch-artistischen Anstalt in München.**

---

[15] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Versuch
einer
Physiologie der Sprache
nebst
historischer Entwiklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsäzen,
von
Dr. R. M. Rapp.

Auch unter dem besondern Titel:

Die
vergleichende Grammatik
als Naturlehre dargestellt.

gr. 8. Preis 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitende Betrachtungen. I. Die Analogien auf den beiden Gebieten der Naturlehre. II. Werth der vergleichenden Grammatik. III. Materie der Sprachlehre. **Physiologie. Erste Abtheilung: Theoretische Ansicht. Erstens die Lautlehre.** Einleitung. **Die Lehre vom Vokal.** Vorbemerkungen. 2) Der Vokal als Einheit betrachtet. 3) Vom Diphthong. 4) Vokalische Assimilation. **Die Lehre vom Konsonant.** 1) als Einheit. 2) Konsonantische Doppellaute. 3) Physiologische Betrachtungen über die Konsonanten. I. Natürliche Entwikelung der Schlaglaute. II. Wechsel der Gebiete. III. Beobachtungen an den Hemmlauten. IV. Konsonantische Assimilation. Vermittlung der theoretischen Ansicht der Laut-Physiologie mit der historischen. **Physiologie. Erste Abtheilung: Theoretische Ansicht. Zweitens die Tonlehre.** 1) Quantitätslehre. 2) Accentlehre. 3) Rhythmenlehre. 4) Reimlehre. **Physiologie. Zweite Abtheilung: Historische Ansicht.** A. Alte Sprachen. I. **Griechisch.** 1) Das Vokalsystem. 2) Die Diphthonge. 3) Physiologische Betrachtungen über die Vokale. 4) Das Mutlautersystem. 5) Physiologische Betrachtungen über die Konsonanten. 6) Quantität und Accent. 7) Ueber den praktischen Werth dieser Untersuchungen. Probstüke griechischer Orthoepie. 1) Die jonische Heldenpoesie. 2) Die attische Theaterpoesie. 3) Die dorische Idyllpoesie. **II. Lateinisch.** 1) Die Vokale. 2) Die Konsonanten. 3) Quantität. Probstüke. 1) Der Ictusvers der alten Komiker. 2) Der quantitirende Vers der präcisieren Periode. **III. Gothisch.** 1) Vokale. 2) Konsonanten. Probstüke aus Ulfilas.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der **literarisch-artistischen Anstalt in München.**

Digitized by Google

[26] Für
Landwirthe und Pferdebesitzer.

So eben ist erschienen:

Das Pferd,

seine Zucht, Behandlung, Struktur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrwesen. Nach dem Englischen mit Anmerkungen und Zusäzen von Profssor **E. Hering.** Mit 103 in den Text eingedrukten Holzschnitten. 1ste Lieferung. Stuttgart, Mezler'sche Buchhandlung. gr. 8. Velinpapier, geh.

Viehzucht und Landwirthschaft stehen anerkannt in England auf der höchsten Stufe. Die vorliegende, von der unter Leitung des Lordkanzlers **Broughams** und Lords **Russell** wirkenden „Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse unter allen Ständen" herausgegebene Schrift über das Pferd ist aber nach allgemeinem Urtheile die gediegenste, vollständigste und am verständlichsten geschriebene, welche die englische Literatur über diesen Gegenstand aufzuweisen hat, und dürfte für alle Landwirthe, die sich mit Pferdezucht beschäftigen, für Stallmeister, Kavallerieoffiziere, Thierärzte, Hufschmiede und überhaupt für jeden Pferdebesizer ein eben so gründlich belehrendes, als angenehm unterhaltendes Werk seyn, durch welches er der Anschaffung anderer Schriften über diesen Gegenstand enthoben ist.

Das „Pferd" wird in vier geehefteten Lieferungen ausgegeben, und für die Herren Subscribenten ist ein Preis von

3 fl. 15 kr. rhein. oder 2 4 Thlr. preuß.

für die Lieferung bestimmt worden, was bei der bedeutenden Zahl guter Holzschnitte höchst billig ist. Mit der Ausgabe der vierten Lieferung hört der Subscriptionspreis auf, und ein erhöhter Ladenpreis tritt an die Stelle desselben. — Die erste Lieferung ist bereits erschienen, und die weitern drei werden rasch folgen.

Zu haben in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz, in München in der lit.-art. Anstalt, in Wien bei Mörschner und Jasper, Carl Gerold, Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen. und jun., Preßburg und Oedenburg bei Wigand, Prag bei Calve, Borrosch und André, Dirnböck, Haase Söhnen und Kronberger.

---

[56] In der **Wagner**'schen Buchhandlung in **Freiburg** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Chateaubriand's sämmtliche Werke.

55s und 556 Bändchen.

Enthält:

Historische Studien

über den Verfall des römischen Reichs, die Entstehung und Fortschritte des Christenthums und den Einbruch der Barbaren, nebst einer kritischen Analyse der Geschichte Frankreichs. Deutsch bearbeitet von **Dr. A. Neurohr.** 1r und 2r Theil. Subscriptionspreis für die Abnehmer der ganzen Sammlung das Bändchen 4 gr. sächs. oder 18 kr. Für Abnehmer der historischen Studien allein das Bändchen 6 gr. sächs. oder 24 kr. Das Ganze wird 10 Bändchen umfassen.

Dieses Werk, welches des berühmten Verfassers Ansichten über Staat, Kirche, Geschichte, Politik ꝛc. darstellt, ist als Vorläufer seiner mit Ungeduld erwarteten Memoiren zu betrachten.

---

[a] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in München durch die literarisch-artistische Anstalt in München zu beziehen:

Das Portrait
Ihrer Majestät
der
Königin von Griechenland.

Gezeichnet von
F. Hanfstängel.

Chinesisch Papier . . .	1 fl. 36 kr.
Weiß Papier	1 fl. 12 kr.

---

[29] Zur Bestimmung der Auflage der im nächsten Jahre fortzusezenden, dreimal wöchentlich in gr. 4. erscheinenden Zeitschrift:

Berliner Conversationsblatt
für Poesie, Literatur und Kritik.

XI. Jahrgang.

Redigirt von
Herrm. Marggraff,

mit Beiträgen von W. Alexis, Droysen, v. Eichendorff, Ferrand, Ed. Gans, v. d. Hagen, Holtei, Franz Horn, Heine, Kugler, Kühne, Laube, Lenau, v. Lüdemann, R. Marggraff, Meyen, Th. Mundt, Mügge, Märcker, v. Raumer, Rellstab, Schnaase, Schweitzer, Simrock, Stieglitz, v. Uechtritz, Zeune etc.,

erbitten wir baldigst die Bestellungen durch die löbl. Postämter, Buchhandlungen und Lesevereine. Preis jährlich 5 Rthlr., halbjährlich 2½ Rthlr. Das Literaturblatt allein 2 Rthlr.

Ueber den Werth dieser Zeitschrift hat Publikum und Kritik übereinstimmend günstig sich ausgesprochen und ihr die Stelle in der Vorderreihe der deutschen Journalistik angewiesen. Den Inhalt des nächsten Jahrgangs an Interesse zu erhöhen, wird das eifrige Streben der Redaktion seyn.

Berlin. **Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.**

---

[7] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADJECIT

CHRISTIANUS WALZ,

PROFESSOR TUBINGENSIS.

8 maj. IX volumes.

Preis für alle 9 Bände:
auf Schreibpapier 85 fl. 54 kr. oder 50 Rthlr. 16 gr., auf Druckpapier 65 fl. oder 38 Rthlr. 12 gr.

Hiemit zeigen wir die Vollendung einer Sammlung an, die für eine bisher schwer zugängliche und darum unbekannte Seite der griechischen Literatur ein reichhaltiges Repertorium ist. Nachdem der Leser in Band I und II die Vorpforten der Rhetorik, die Progymnasmata, durchlaufen hat, wird er mit Band III in das hochverehrte Heiligthum, die Rhetorik des Hermogenes, eingeführt, deren verschiedene von Commentatoren und Epitomatoren gefertigte Bearbeitungen in Band IV—VII gegeben sind. Die an die Lehre von dem στάσεις sich anschließenden *Διαιρέσεις ζητημάτων* von Sopater samt einer vollständigen Sammlung der Schriftsteller über die Tropen und Figuren findet sich in Band VIII. Demetrius, Menander, Alexander, Aristides, Aspines und die bisher in Aspines verborgene Rhetorik des Longinos schließen die Sammlung, die nun im Ganzen achtzig, theils größere, theils kleinere Schriftsteller enthält, und durch einen Wort- und Sach-Index die allseitige Benüzung erleichtert.

Stuttgart, im Oktober 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

Digitized by Google

Buchhändler in Wien, am Baeeamarkt Nro. 590. ist so eben neu erschienen:

Andachtsbuch
für
katholische Christen,
von
Carl J. J. Flügel.

Zweite, um Vieles vermehrte, zum Theil umgearbeitete mit 5 Stahlstichen und einer Titel-Vignette gezierte Auflage. 12. Wien 1837.

Dieses in kunstvoller, herzerbebender Schreibart und aufgeklärt katholischem Sinne verfaßte Andachtsbuch, dessen erste Auflage bereits im In- und Auslande die günstigste Aufnahme fand, empfiehlt sich zugleich durch das seltene Vollständigkeit seines Inhalts für den Kirchengebrauch sowohl, als auch für die häusliche Andacht. Besondere Erwähnung verdienen die aus der Feder des Verfassers geflossenen, nunmehr ganz umgearbeiteten Meßgesänge, in welchen tiefer Sinn und würdevolle Einfachheit herrschen; die zum Theil umgearbeitete und vervollständigte, den Bedürfnissen der meisten Beter genügende heilige Charwoche; die Hymnen für den Landesfürsten und die Landesfürstin; die Andacht am Feste aller Seelen, nebst einigen Todtenblumen auf die Gräber entschlafener Lieben zu streuen; der Blik in die Ewigkeit; die sehr vermehrte klassische Auswahl von hohen Liedern und heiligen Dichtungen, in welchen Erwachsene den Wiederklang der eigenen Gefühle, die studirende Jugend aber eine ihrer Berufsbeschäftigung entsprechende Nahrung für Geist und Herz findet; die gleichfalls um Vieles vermehrte Sammlung von Kirchengesängen, und endlich die den betreffenden Gebeten beigefügten Erklärungen der gottesdienstlichen Gebräuche, so wie aller Fremdwörter, die in der kirchlichen Schreibart so häufig vorkommen und so selten verstanden werden, als: Hallelujah. Hosianna. Zebaoth, desgleichen aller Festbedeutnnungen, als: Advent, Charwoche, Ostern, Pfingsten, Frohnleichnam, u. s. w.

Die Verlagshandlung hat nichts verabsäumt, um an diese erheblichen Vorzüge des Inhalts auch jene einer gefälligen äußern Ausstattung und eines verhältnißmäßig ungemein billigen Preises zu reihen. Obgleich diese Ausgabe mit ganz neuen Lettern in der Strauß'schen Officin auf sehr schönem Papier gedruckt, und mit 5 vorzüglich gelungenen Stahlstichen der rühmlichst bekannten Künstler Kovatsch und Krepp, und einem gestochenen Titel mit sinnvoller Vignette von Kurkas Meisterhand geziert ist, so kostet sie dennoch nur

auf feinem milchweißem Schreibvelin 1 Rthlr. 8 Gr.
auf schönem weißem Druckvelin 1 Rthlr. 5 Gr.
und auf gutem weißem Druckpapier 21 Gr.

J. G. Heubner.

[4399–4401] Ein im besten Gange stehendes **Ledergeschäft** einer Kreishauptstadt Bayerns ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt auf portofreie Briefe Sensal Zoller in Augsburg, Lit. A. Nro. 66.

[4397–98] **Avertissement.**

Ein seit längeren Jahren sehr gut begründetes **Weingeschäft** en gros an einem der anaehmsten Plätze in Franken, das seinen Absatz nach Bayern und Sachsen hat, mit dem Speditions-Geschäfte verbunden sind und alle Vortheile bei einer schon bestehenden Kundschaft von längst engagirten Freunden darbieten kan, würde auf gemeinschaftliches Interesse unter sehr annehmbaren Bedingungen zu acquiriren seyn, wenn ein Interessent einen gehörigen Fonds mit beibringen würde.

Die sich dafür Interessirenden belieben sich unter dem Zeichen A. W. S. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in frankirten Briefen zu wenden.

[4402–3] In der Buchhandlung von J. S. Ritter von Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien, Graben 1144. ist so eben erschienen:

Sammlung der Gesetze
im
politischen, Cameral- und Justizfache,

welche unter der Regierung Seiner k. k. Majestät Franz des I. in den sämmtlichen k. k. Staaten erlassen worden sind, in chronologischer Ordnung herausgegeben

von Franz Xav. Pichl.

Der ganzen Sammlung 60r Band, welcher die Gesetze vom 1 Jannar bis letzten December 1834 enthält. Wien, 8. 1836. 2 Rthlr. 10 gr. oder 3 fl. 36 kr. CM.

Diese Sammlung sämtlicher Gesetze Oesterreichs, früher von Karpatsches herausgegeben, beginnt mit den unter der Kaiserin Maria Theresia erlassenen Gesetzen, bestehend in 9 Bänden; dann folgen die von Kaiser Joseph in 18 Bänden, Leopold in 6 Bänden, und Kaiser Franz in 60 Bänden. Der Preis der ganzen Sammlung, 92 Bände, ist 524 fl. 56 kr. CM. Jeder Band wird auch apart gegeben zu einem in Verhältniß der Bogenzahl höheren oder geringern Preis zwischen 2 bis 5 fl. CM. Diejenigen, welche gesonnen sind sich das Werk zu ergänzen, werden ersucht, das ihnen Fehlende baldigst anzugeben, indem von mehreren Bänden der Vorrath nur sehr gering ist.

---

[10] Die

Mitternacht-Zeitung
für gebildete Stände

beginnt mit Anfang des Jahres 1837 ihren

zwölften Jahrgang

und nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen darauf an. Preis 8 fl.

Braunschweig, den 15 December 1836.

Chr. Hornever.

---

[8] Im Verlage von J. D. Sauerländer in Frankfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Loyola.
Historischer Roman von Eduard Duller.

3 Bände. 4 Rthlr. 21 gr. 8 fl. 24 kr. rh. 7 fl. 20 kr. K.-M.

Es ist der Stifter des Jesuitenordens, der heiliggesprochene Ignazius von Loyola, welchen Duller mit größter Kühnheit und Meisterschaft in diesem seinem neuesten historischen Romane schildert; letzterer bietet zugleich ein anschauliches Gemälde des weltbeherrschenden Ordens selbst, der heutzutage wieder ebenso geschäftig ist als vor dreihundert Jahren. Schon haben sich eine Menge der geachtetsten deutschen Zeitschriften auf eine Art über dieses neue Geistesprodukt Dullers, welches in seinem „dichterischen Leben und Wirken Epoche macht," ausgesprochen, daß ihm, was Gedankentiefe, Erfindungsfülle, sittlicher Adel der Gesinnung und Begeisterung für Wahrheit und Humanität betrifft, unter den jezt lebenden deutschen Novellisten der erste Rang angewiesen bleibt. „Duller hat in neuester Zeit das Größte geliefert" (heißt es in einem weitläufigen sehr günstigen Artikel über Loyola in Nro. 211 und 212 der Zeitung für die elegante Welt), „was seit Jahren im Fach des historischen Romanes geboten worden ist." Gleich günstige Urtheile haben bereits auch die literarischen und kritischen Blätter der Hamburger Börsenhalle (in Nro. 1289 und 1290), das von H. Marggraff redigirte „Berliner Conversationsblatt" (in Nro. 146), der Freimüthige von Gentzel (in Nro. 223), K. Büchner „literarische Zeitung," das Literaturblatt Nro. 89 zur Abendzeitung, das Literaturblatt zum Kometen (Nro. 44), ausgesprochen.

Alle diese öffentlichen Stimmen vereinigen sich, die Großartigkeit der Erfindung, die Originalität der Ideen und die Shakspear'sche Kraft des Styls anzuerkennen, welche von dem der gewöhnlichen Romane ganz abweicht.

[4387–89] **Sehr vortheilhaftes Anerbieten.**

Ein Geschäftsreisender, der längere Zeit einem Kurzwaaren-Geschäfte vorgestanden, und schon mehreremale Bayern, Würtemberg, Baden, die Schweiz und Italien in Geschäften besuchte, kan nun neben dem Geschäftszweige, in welchem er jezt diese Länder bereist, noch die Geschäfte eines Hauses übernehmen, welches in englischen, französischen oder Wiener Galanteriewaaren arbeitet. Er stellt dafür ein billige Provision und ersucht, Anträge oder Anfragen in diesem Bezug in frankirten Briefen mit dem Buchstaben X. X. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 5. 5 Januar 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Religieuse Mißbräuche in Ostindien). — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Beilage Nro. 5. Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg und Dresden.) — Rußland. (Eisenbahn.) — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Aegypten. (Schreiben aus Alexandrien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 8. Verhältnisse Frankreichs und Englands mit Madagascar. — Die fünf Welttheile. — Van Buren. — Schreiben aus Brüssel. — Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

** Bayonne, 26 Dec. Wir erhielten Nachrichten aus Durango; die Depeschen aus dem Hauptquartiere vom 24 wurden durch das arge Wetter verzögert. Strömender Regen, dann häufiger Schnee haben die Wege fast ganz unbrauchbar gemacht. Eine Depesche des Carlistischen Kommissairs von Navarra behauptet, die Christinische Kavallerie sey geworfen und bis Lerin verfolgt worden; der Obrist der Polen sey in einem Mann gegen Mann ausgefochtenen Kampfe, durch den Obristen der Lanciers von Navarra, Don Antero Dunceausa, getödtet worden. Das eng berennte Bilbao leidet furchtbar. Nicht blos in Lebensmitteln, sondern auch an Munition herrscht Mangel; endlich soll der Typhus in der Stadt ausgebrochen seyn. Uebrigens sind die Operationen gegen den Plaz suspendirt, indem fast alle Carlistischen Streitkräfte in der gegen Espartero gerichteten Linie stehen. Dieser General sezte sich bekanntlich in Bewegung, nachdem er Verstärkungen aus Castilien und englisches Geschüz erhalten hatte. Unter dem Schuze der englischen Schiffe entwikelte er Infanteriemassen auf der Linie von Arringa bis Lejona, und in der Richtung von Landaburu bis Barracaldo. Die Carlistische Armee eröfnete das Feuer am 25. Die Christinische Artillerie ist bei Burceña konzentrirt. Von dieser Seite soll Espartero den Durchgang forciren wollen. Ein erster Versuch mißglükte. Nur die Nacht machte dem entsponnenen Gefecht ein Ende, das zum Nachtheile der Christinos ausfiel. Villareal wollte seinerseits am folgenden Tage angreifen, aber das schlechte Wetter hat vielleicht seine Plane durchkreuzt. Aus denselben Korrespondenzen erhellt, daß Cabrera Befehl erhielt, sich Arragonien zu nähern. — In Bilbao herrscht solche Noth, daß den Bürgern bei Todesstrafe befohlen wurde, alle ihre Lebensmittel zu gemeinsamer Vertheilung herzugeben.

* Bayonne, 26 Dec. Am 25 suchte Espartero durch eine kombinirte Bewegung auf dem linken und rechten Ufer des Nervion die Carlistischen Linien zu durchbrechen. Ein schrekliches Sturmwetter und die Nacht machten dem Kampfe ein Ende, der am folgenden Tage wieder beginnen sollte. Auf dem Gebirg liegt sechs Fuß hoher Schnee; in der Ebene regnet, schneit, hagelt und donnert es.

Großbritannien.

(Saisgn. Messenger vom 30 Dec.) Die Stafette von Calais ist noch einmal angekommen, ohne die Londoner Post mitzubringen, die jezt vom 24 bis zum 28 rükständig ist. Eine so lange Unterbrechung des Verkehrs zwischen England und Frankreich ist seit vierzehn Jahren nicht vorgekommen.

In der lezten Versammlung der Inhaber ostindischer Stocks, wo die vierteljährige Dividende erklärt ward, kam zugleich der früher schon von den Direktoren der ostindischen Kompagnie selbst angeregte Vorschlag zur Sprache, „die bisher von Großbritannien der Abgötterei in Ostindien, wenigstens indirekt, zu Theil gewordene Begünstigung derselben zu entziehen, und zu diesem Ende das Einkommen aufzugeben, das von den brittischen Behörden bis noch in die neueste Zeit von den Hindu-Pilgern bezogen wurde." Hr. Poynder stellte die Motion, darüber neuerdings mit dem Direktorium zu kommuniziren. „Manche Leute, sprach er, fürchteten von jedem Versuche, jenen abgöttischen Gräuein ein Ende zu machen, das schlimmste Unheil; aber ungeachtet dieser ängstlichen Prognostiken hatten die Maaßregeln, die man bereits zur theilweisen Verhinderung der Götzenopfer ergriffen, keine üblen Folgen." Der Redner bezog sich auf die Schilderungen, welche die berühmtesten Schriftsteller über Ostindien, Mills, der Marquis v. Wellesley, Robertson, Bischof Heber, Grant und mehrere Missionaire von den Opferfesten in den indischen Tempeln entwerfen, deren scheußliche Unsittlichkeit jedes menschliche Gefühl empöre. „Der Abbé Duval sagt, die aus Priestern und Mezen bestehenden religieusen Aufzüge in Indien seyen ihm stets als ein treues Bild der Hölle erschienen. Ich frage nun, was gewinnt die ostindische Regierung dabei, daß sie solche Gräuel noch immer duldet? Ich habe hier eine Berechnung der von 1812 bis 1834 an den vier Haupttempeln erhobenen Pilgersteuer, einschlüssig der Zahlungen an die Bramiuen, Bajaderen u. s. w. In Jaggernaut betrug sie 301,331 Pf., wovon der Regierung ein reiner Gewinn von 18,155 Pf. blieb; zu Gya die ganze Einnahme in derselben Periode 656,787, der Reinertrag 579,169; zu Allahabad die Einnahme 224,909, der Reinertrag 205,320 Pf.; zu Tripetty erstere 335,951, lezterer 236,457 Pf. St. Die Gesamteinnahme an den vier Haupttempeln belief sich auf 1,518,986, der ganze Reinertrag auf 1,139,101 Pf. St. Außerdem warfen die kleineren Tempel im jährlichen Durchschnitt gegen 40,000 Pf. ab, welche die christlichen Britten ebenfalls einzunehmen sich nicht entblödeten, bis endlich im Jahre 1830 der erste, aber freilich nur einleitende Schritt geschah, die Regierung Indiens von der moralischen Schmach zu befreien, welche durch ihre Verbindung mit der indischen Abgötterei auf ihr haftete. Leider wurde damals vor der Committee des Unterhauses mehrfach die Meynung laut, nur schwachköpfige Zeloten könnten daran denken, den Hindus ihre uralten Religionsübungen zu wehren!" (Hört!) Hr. Poynder erinnerte an die Sutties oder das Verbrennen der Wittwen in Indien, welcher

Digitized by Google

schrecklichen Sitte vormals im Durchschnitt 660 Opfer jährlich gefallen seyen. „Ohne die Bemühungen derer, sagte er, welche für die Verbreitung des Christenthums in Indien wirkten, würde dieselbe noch am heutigen Tage fortbestehen. Mir fällt ein hieher gehöriger Fall ein. Vor etwa vierzig Jahren entschloß sich ein still und unbekannt lebender Mann, das Evangelium, das er kannte und liebte, den in der Blindheit verkommenden Millionen Ostindiens zu bringen. In England fand er keine Unterstüzung; aber er schiffte sich auf einem dänischen Fahrzeug ein, und ernährte sich durch seine Arbeit. Nach sieben Jahren hatte er das neue Testament vollständig in die Landessprache übersezt. Jezt ward er aufgesucht, und zum Professor des Sanscrit und anderer orientalischen Sprachen ernannt. Durch diesen Einen Mann wurden in Indien 215,000 Exemplare der Bibel und anderer christlichen Werke verbreitet! Solche Männer, meine Herren, sind keine schwachköpfigen Zeloten; die Wohlfahrt der Hindus liegt denselben mehr am Herzen, und sie fördern sie tausendmal besser, als wer sich nur um Indigo, Seide und Baumwolle, um Zölle und Diskonto bekümmert. (Hört! hört!) Solche Männer betrachten, mit Burke zu reden, Indien nicht wie der Fleischer seinen Ochsen. (Beifall.) Die englische Staatskirche ist in den Bestrebungen, die erwähnten Gräuel abzustellen, nicht zurük geblieben; ich erinnere an die Missions- und andere Vereine, welche sämtlich gegen den Fortbezug einer Steuer vom indischen Götzendienste nachdrüklich geeifert haben. Aber man hat im Unterhause behaupten wollen, wir seyen zur Erhaltung der Pagoden in Indien verbunden. Wo steht diese Verbindlichkeit geschrieben? In den Freibriefen der ostindischen Kompagnie mit nichten, sondern nur in den Herzen derer, die sich zu der Doktrin bekennen: „Quaerenda pecunia primum est; virtus post nummos!“ Troz solcher Widersacher entschied die Committee des Unterhauses sich dafür, daß zur Förderung der besten Interessen im brittischen Indien die Verbreitung reinerer Religionsansichten nothwendig sey. Der König im Konseil hat dis Prinzip bestätigt; aber dieser heilsame Zwek kan ohne Aufhebung jener schändlichen Steuer nicht erreicht werden. Das Haus der Gemeinen hat die ganze Sache an die Direktoren der ostindischen Kompagnie überwiesen, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß diese am ersten im Stande seyn würden, das Uebel abzustellen. Aber noch ist die Steuer nicht abgeschaft, und die Beitreiber von Pilgern (pilgrim-hunters) sind so thätig wie je, den Tempeln Schlachtopfer zu liefern. Ein Befehl ward allerdings erlassen, daß brittische Beamte sich aller Einmischung in den Götzendienst enthalten, und daß die Steuer nicht mehr erhoben werden solle. Dieser, von dem Präsidenten, Vicepräsidenten und vierzehn Direktoren unterzeichnete Befehl ging schon vor drei Jahren nach Indien ab; aber noch immer werden den fanatischen Verehrern des Joggernaut Einlaßkarten verkauft, die ihnen gestatten, sich seinem furchtbaren Wagen zu nahen. Nicht weniger als 50,000 solcher Elenden entrichten annoch jährlich diese Steuer, und doppelt so viel werden, wegen Armuth, unentgeltlich zugelassen. Diese armen Geschöpfe treibt man wie Schafe auf den Schauplaz der Plünderung, Grausamkeit und Wollust, und da die scheußlichen Cerimonien gerade in die Regenzeit fallen, so kan man sagen, daß Hungersnoth und Tod in ihrem Gefolge ziehen. Doch das christliche England hat erklärt, und christliche Kaufleute sind entschlossen, dem Unwesen ein Ende zu machen, und ich hoffe, die Versammlung wird sich einmüthig für meinen Antrag entscheiden.“ Dis geschah, bis auf die einzige Stimme des Sir C. Forbes (vormaligen Gouverneurs einer der indischen Präsidentschaften, Verfassers eines voluminensen Buchs über Ostindien), welcher jeder Einmischung in die Religionsgebräuche der Hindus entgegen war.

Frankreich.

Paris, 29 Dec.

Der König empfing am 29 Dec. im Thronsaale, von seiner Familie umgeben, aus Anlaß des Attentats vom 27, den Kassationshof, den Rechnungshof, das k. Konseil des öffentlichen Unterrichts, den k. Gerichtshof von Paris, das Institut von Frankreich u. s. w.

(Journal du Commerce.) Man sprach heute in politischen Kreisen viel von schwerer Krankheit, ja von dem Tode des Königs von England, und berief sich dabei auf eine angebliche telegraphische Depesche. Da indessen, wie bekannt, seit dem 24 Dec. kein Paketboot mehr aus England angekommen ist, so darf man dieses Gerücht als gänzlich grundlos betrachten, wiewol es an der Börse nicht ohne Einfluß auf die Kurse blieb, die, jedoch nur augenblicklich, um 50 Cent. wichen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 29 Dec. mit Ernennung ihrer zwei lezten Vicepräsidenten. Hr. Jacqueminot wurde im ersten Scrutin mit der Mehrheit von 167 Stimmen unter 331 Votanten gewählt. Man schritt alsdann zu einem Ballotage-Scrutin zwischen den HH. Ennin-Gridaine und Pelly. Ersterer erhielt 107 Stimmen und wurde zum vierten Vicepräsidenten ausgerufen. Die Kammer ging dann zur Wahl der Sekretaire über. Hr. Boissy d'Anglas ward mit 170 Stimmen beim ersten Scrutin ernannt, die Wahl der drei übrigen aber auf den folgenden Tag verschoben.

(Le Droit.) Man sagt, eine Person habe in dem Augenblik, wo man Meunier in die Conciergerie abgeführt, Vorwürfe über seine Handlung an ihn gerichtet und ihn gefragt, ob er, als er sie begangen, nicht an seine Mutter gedacht habe. Er soll darauf geantwortet haben: „Ich mußte so handeln, ich bin Nr. 2.“ — Aber die Nummer drei, antwortete man ihm, würde vielleicht nicht diesen Muth gehabt haben. — „Dann wäre es Nr. 4 gewesen.“

(Aus Pariser Journalen vom 30.) Der Name Meunier's wurde auf folgende Art entdekt. Am 28 Dec. fiel seiner Mutter bei Lesung des Journals die Beschreibung der Person des Mörders auf. Ein trauriger Verdacht durchzukte ihre Seele, und sie sank unter dem Ausruf: „Es ist mein Sohn!“ ohnmächtig nieder. Ihr Bruder durch diesen ihm unerklärlichen Vorfall erschrekt, eilte ihr zu Hülfe und fragte sie, nachdem sie wieder zu sich gekommen, um die Ursache; sie deutete ihm blos auf das Journal. Nachdem dieser es gelesen, ging er zu Hrn. Zangiacomi, wo sich dann der Verdacht als gegründet erwies. Das Verhör des Meunier dauerte gestern fort, und man erforschte seine frühern Sitten und Gewohnheiten. Eine Menge von Zeugen, die ihn schon lange gekannt, erklärten einstimmig, daß sie ihn immer als einen Menschen von schwachem Verstande betrachtet, und nie geglaubt hätten, daß er im Stande wäre, ein so skandalhaftes Verbrechen aufzufassen und zu vollziehen. Ein Zeuge bestätigte eine Bemerkung Meunier's, „ich bin Nro. 2,“ sezte aber hinzu, er habe, als er aus dem Wagen gestiegen, den

Digitized by Google

ihn von den Tuilerien nach der Conciergerie gebracht, lächelnd und gleichgültig gesagt: „was ich so eben sagte, war nur ein Scherz; die Gesellschaft, wovon ich gesprochen, hat nie existirt.“ Man glaubt allgemein, die Untersuchung werde eifrig fortgesezt werden, und die gerichtliche Verhandlung zu Anfang Januars statt finden. Bei der Ankunft im Luxembourg schien Meunier sehr betroffen. Die Vorbereitungen, die um ihn her gemacht wurden, schienen großen Eindruk auf ihn zu machen. Man bot ihm ein Gläschen Liqueur an, das ihn etwas zu stärken schien. Hr. Lavaux und Hr. Masson sind fortwährend in Haft, und es heißt, sie dürften mit Niemand kommunizieren. Es ward erwiesen, daß die in Hrn. Lavaux's Hause gefundene Pistole, so wie die von dem Mörder gebrauchte Hrn. Barré gehörten, der sie gestern früh erkannte. Er hatte sie schon vor zwei Jahren, weil er sie nicht gebrauchte, dem Hrn. Lavaux gegeben, und inzwischen nicht mehr daran gedacht. Es scheint damals einiger Streit zwischen Hrn. Barré und Hrn. Lavaux statt gefunden zu haben wegen einer Heirath, welche dieser mit der Tochter des Hrn. Barré einzugehen wünschte, der aber lezterer entgegen war. Die Sache kam vor Gericht, und sollte gerade entschieden werden, so daß die Heirath in 14 Tagen hätte statt finden sollen. Als Hr. Lavaux mit der Eskorte der Nationalgarde den König begleitete, soll sein Pferd bei dem Abfeuern der Pistole gestrauchelt haben, und gefallen seyn; dis erklärt, warum er Meunier nicht erdlikte. Am Mittwoch Abend wurde Legoff, ein Druker, auf einem Kaffeehause in der Rue des Boucheries St. Germain verhaftet, und sein Wohnzimmer in der Straße St. Benoit untersucht. Eine Person, Namens Canolle, ward ebenfalls zu Montmartre verhaftet. Sie soll früher in Kompagnie mit Hrn. Lavaux und sehr vertraut mit Hrn. Masson gewesen seyn. Im Laufe des gestrigen Tages wurde das Zimmer des Hrn. Doche, des jüngern, in Nr. 32 der Straße Montholon untersucht. Er war der hauptsächliche Rechtsgehülfe des Hrn. Lavaux, und durch Heirath mit Meunier verwandt. Peost, Schuhleistenmacher, wurde zugleich mit dem Mörder verhaftet, und nicht, wie es fälschlich hieß, freigelassen. Es heißt, er habe zur Zeit und an der Stelle, wo das Verbrechen begangen ward, schmähende und beleidigende Aeußerungen gegen den König ausgestoßen. Man hatte ihn am Mittwoch in seine Wohnung gebracht, um bei einer durch einen Polizeikommissair angestellten Durchsuchung gegenwärtig zu seyn. Gestern (28) sollen mehrere Individuen verhaftet worden seyn, die zu einer republikanischen Gesellschaft gehören, deren Mitglieder in einem Kaffeehause auf dem Magdalenenplaze zusammentreffen. Die Presse sagt, es gehe aus zahlreichen Berichten an die Behörden hervor, daß die anarchische Partei scheine, auf einen Versuch gegen das Leben des Königs gerechnet zu haben. Es sollen am 27 Abends und am 28 Morgens in gewissen Vorstädten, wo Leute von gefährlichem Charakter wohnen, Schüsse gehört worden seyn, die insofern Aufmerksamkeit verdienten, als sie mit dem Verbrechen bei den Tuilerien zusammenfielen. Die Polizei stellte sorgfältige Untersuchungen an.

(Messager.) Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hielt am 29 Dec. ihre jährliche öffentliche Sizung unter Vorsiz des Hrn. Siméon. Die Versammlung war nicht sehr zahlreich. Man hörte eine Lobrede auf Hrn. Malthus von Hrn. Karl Comte; eine Uebersicht des Zustands des Pelmairunterrichts zu Rotterdam von Hrn. Cousin; eine Notiz über das Leben und die Arbeiten des berühmten Theoretikers der Revolution, Hrn. Sieyes, von Hrn. Mignet.

He. Mignet wurde am 29 Dec. von der französischen Akademie an die durch das Hinscheiden des Hrn. Renouard erledigte Stelle zu ihrem Mitglied ernannt.

Der Prozeß gegen die republikanische Familiengesellschaft wurde wegen des Benehmens eines Geschwornen bis zur nächsten Assisensizung, bei welcher neue Geschworne eintreten, verschoben: „In Erwägung, heißt es in dem Erkenntnisse des Gerichtshofes, daß der Präsident, als er bemerkte, wie einer der Geschwornen im Journal des Débats las, sich verpflichtet fühlte, dessen Aufmerksamkeit auf den vorliegenden Gegenstand zurükzulenken, und daß derselbe Geschworne durch eine während des Verhörs gemachte Bemerkung seine Ansicht über den Gegenstand kund gab, es also zu fürchten ist, daß die Jury nicht in dem erfoderlichen Zustande von Unabhängigkeit und Unparteilichkeit ist ꝛc., stellt der Gerichtshof die Sache auf die nächste Sizung zurük.“

(National.) Die Staatskorvette Rude, an deren Bord sich General Allard befindet, ist am 25 Sept. auf Bourbon angekommen. In der Kolonie war Alles ruhig, troz der vielen in den Wohnungen ausgebrochenen Feuersbrünste. Ein Urheber dieser Verbrechen, ein Sklavenaufseher, ward entdekt, und der Justiz übergeben.

♀ Paris, 29 Dec. Da sind wir wieder im alten Morast. Das Wüste und Rohe der Leidenschaften tritt wieder hervor, und doch ist's nur kalte Grimasse. Es wird Ball gespielt um die Geschike der Nation zwischen einigen sich aufblähenden Egoisten. Man will sich die Majorität vor dem Munde wegschnappen, und tritt dabei alle Würde in Stand. Vor acht Tagen waren Constantine und Spanien en jeu; da sah es bald und bald übel aus für die Doktrinaire, sie machten lange Gesichter und bereiteten Trauerkleider. He. Thiers hob sein muthwilliges Köpfchen triumphirend empor, er lief Sturm zugleich auf Bilbao und Constantine. Die Doktrinaires hatten für sich die Friedenslust der Kammer, während Thiers die Antipathie gegen die Doktrinairs für sich hatte. Die Klugen wollten wetten, daß die Kammer sich zwischen beiden Nebenbuhlern im Juste-Milieu halten würde, kalt für beide, mit Ausnahme des Lichtfabrikanten Ganneron, der grün und gelb wird, wenn er an die Doktrinairs denkt, und des landjunkerlichen Grafen Jaubert, der vor Zorn blau wird, wenn er an den Tiers-parti denkt. Nun aber kömmt eine Bestie aus dem wilden Pöbel, schießt auf den König und die Cotterieen werden desorganisirt. Die Doktrinairs stehen wieder in der Höhe; Hr. Thiers ist, auf einige Tage wenigstens, en baisse. Zuförderst ist der afrikanische Unfall ein Hinderniß für den von Thiers gewünschten spanischen Krieg. Unsere Kammern sind nicht geneigt, Armeen wie aus dem hunderthorigen Theben nach allen Weltgegenden marschiren zu lassen. Dann hat man zu Hause mit Jakobinern zu schaffen, und möchte sie also nicht in Spanien ermuthigen; eine Intervention in Spanien aber würde vielleicht Jakobinismus und Carlismus jenseits der Halbinsel zu gemeinschaftlicher Rachsucht gegen das Juste-Milieu verbinden, d. h. die gesamte Volksmasse und Geistlichkeit, mit einem Theile der Granden. Umsonst wollen Tiers-parti und Opposition den Mordversuch Meunierś und ähnlichen Gezüchtes dem doktrinellen Ministerium auf den Hals wälzen, als wäre

Digitized by Google

der Impuls dazu das von den Doktrinairs begünstigte Einmischen des Königs in die Regierung. Das sind schlechte Späße des Hrn. Dupin, todte Abstraktionen des Hrn. Odilon Barrot. Niemand täuscht sich über die Wirklichkeit; die Bürgerklasse bedarf des Königs, und darauf fußt der König, um persönlich seine Minister so viel als möglich zu annulliren, sie in die zweite und dritte Linie zu bringen, und die Politik selbst zu lenken. Die Mörder kümmern sich dintwenig um eine sogenannte konstitutionelle Frage, deren Lächerlichkeit in unsern Verhältnissen der National schon längst mit Scharfsinn aufgedekt hat. Die Mörder wollen keinen König, weil sie keine dominirende Bürgerklasse wollen, weil sie die Instrumente des Versuchs einer Regierung durch Volkstribune und eine militairische, kriegslustige Jugend sind. Da steht der Haken. Alles Andere, wenn es nicht nachgeschwäzte Thordeit ist, ist Lug und Trug, mit welchem sich gewisse Deputirte in der Stille amüsiren. Dupin boudirt damit, weiß übrigens, was er davon zu halten hat; Odilon-Barrot und seine Freunde spielen damit, und wissen ebenfalls in Petto, was daran ist. Alle Politik der Deputirten läuft also auf Kannegießern und Intriguiren hinaus, wobei sich Tiers-parti und Doktrinairs von Herzen hassen, während das Publikum je zuweilen hingukt, wenn der Lärm arg wird, wo dann Viele lachen, Andere vorübergehen, indeß die höchst geringe Zahl der Weisen die Achsel zukt.

*** Paris, 30 Dec. Der König befindet sich wohl, die Beschädigung der Prinzen ist unbedeutend, und die Königin erholt sich von dem lebhaften Eindruk, welchen das Ereigniß auf sie äußerte. Wie gewöhnlich wird man also am Neujahr alle Deputationen empfangen. In den Städten der Umgegend machte das Attentat denselben Eindruk wie in Paris, und von allen Seiten melden sich abermals Deputationen und Adressen. Die endlosen Erörterungen resumiren sich stets in der richtigen Bemerkung, daß die leider sich noch wiederholenden Verschwörungen, wenn sie auch der Regierung und dem Lande große Verlegenheit zuziehen, doch jedenfalls ihren eigentlichen Zwek nicht erreichen werden. Hätte Meunier's Kugel den König getroffen, so wäre alsbald der Herzog von Orleans zum Könige proklamirt woeden. Gleichviel ob man bei Lebzeiten des Königs seinen Sohn zum Nachfolger bestimmt, wie jezt Einige vorschlagen, oder ob man es unterläßt, wird die regelmäßige Succession statt finden, und die Republik würde durch Aufstände nicht mehr ausrichten, als einzelne politische oder sonstige Verschwörer durch Mordversuche. Man tadelt den Polizeipräfekten Delessert. Da man zur einen Seite durch den geschlossenen Tuileriengarten, zur andern durch die Seine geschüzt war, so brauchte man nur für einige Schritte andere Sicherheitsmaaßregeln zu treffen. Dis ist nicht gehörig geschehen. Früher konnten die Maaßregeln ironische Bemerkungen veranlassen, da Viele von den Komplotten nichts glauben wollten, aber nach der Infernalmaschine Fieschi's, nach Alibaud's Attentat kan die sorgfältigste Gegenanstalt nicht auffallen, und da man den Garten absperrt und den Kai räumt, so konnte man eben so gut für den übrigen Weg Vorsorge treffen, was gewiß in Zukunft geschehen wird. — Die gestrigen Wahlen sind gleichfalls für das Ministerium günstig. Zwar würden Jacqueminot und Cunin Gridaine auch eine andere Verwaltung unterstüzen, allein die bestehende Verwaltung genießt des königlichen Vertrauens, und sie war es, welche diese beiden Vicepräsidenten vorschlug. Die Sekretairswahlen sind schon minder bedeutsam, man erwartet indeß abermalige Vortheile des Ministeriums. Dem Tiers-parti bleibt also nichts übrig, als seine irrige Prophezeiung zu entschuldigen, und durch andere irrige Wahrsagung zu ersezen. Die Deputirten seyen nicht alle gekommen, und gerade die ausgeblieben, welche nach Portefeuilles strebten. Dennoch könne man viel von der Adresse hoffen. Die öffentliche Meynung verlange eine Aenderung des Ministeriums. Diese Meynung verlange einen König, welcher sich nicht entschieden in Regierungssachen mische. Ein Minister müsse wirklich verantwortlich seyn! Der Tiers-parti möchte auch dem Publikum insinuiren, das Loos des Ministeriums hänge jezt vollständig von den legitimistischen Voten ab; allein dis gilt nur bei der Interventionsfrage. Die Legitimisten sind gegen die vom Tiers parti verlangte Intervention. Bei andeen Fragen stimmen die Legitimisten gegen das Ministerium; man sezt aber voraus, daß bei Fragen der Nationalität, des Fortschrittes, die freisinnigen Mitglieder, und selbst der Tiers-parti, sich eher dem Ministerium anschließen werden, als den Legitimisten. — Nachschrift. An der Börse ist ein Bericht des Postamts zu Calais angeschlagen, worin das lange Ausbleiben der englischen Post endlich erklärt wird. Es scheint, der Schnee liege bei Canterbury 17 Fuß hoch. Dasselbe sagte man schon vorgestern, ob man nun über Havre Nachricht hatte, oder vermuthungsweise. Heute sind übrigens über Havre Londoner Briefe bis zum 21 angekommen, wie ich höre ohne bedeutende Nachricht.

Italien.

* Neapel, 22 Dec. Die Schiffe von Marseille und Livorno werden jezt bei uns frei zugelassen, eben so die von Genua. Den Reisenden im Inlande wird der Paß für Neapel in Rom erst nach einem 15tägigen Aufenthalte in leztgenannter Stadt visirt. — Wie es heißt, reist Se. Maj. der König am 26 Dec. nach Trient ab. — Cholera-Bulletin von Neapel:

18 bis 19 December 28 Fälle, 14 Gestorbene
19 bis 20 — 18 — 12 —

Im Ganzen bisher 9511 Fälle, 5103 Gestorbene. — Im Waarenhandel herrscht eine große Stille; besonders leidet der Weinhandel durch den Mangel an Fremden, die man mehr und mehr vermißt. Die Oele sind etwas im Preise gewichen, woran theils der hier herrschende Geldmangel, theils die Berichte von Flauheit im Auslande Schuld haben, wo dieser Artikel gleichfalls wegen Geldnoth ausgeboten ist. Mit Berüksichtigung aller Umstände, die auf den Oelhandel in Europa Einfluß haben können, scheint ein Aufschlag der Preise im Laufe des nächsten Sommers unvermeidlich. Erstens ist der Wallfischfang in diesem Jahre sehr schlecht ausgefallen, zweitens wird das Königreich Neapel, eines der Hauptproduktionsländer, nur eine sehr mittelmäßige Ernte liefern; drittens wird Spanien ebenfalls keinen Ueberfluß an Oel bieten, denn nur in wenigen Provinzen, in Valencia, einem Theile von Andalusien und einem kleinen Distrikte von Ober-Catalonien, ist die Ernte erträglich ausgefallen; endlich versprechen in der Levante zwar einige Gegenden eine reiche Ausbeute, diese wird aber größtentheils durch den Bedarf des ottomanischen Reichs aufgezehrt werden, und folglich wenig oder keinen Eindruk auf die nordischen Handelsplätze machen. Marseille wird unserm Platze, wo Alles für den Aufschlag stimmt, folgen müssen, denn die Zufuhren die von Spanien dahin gehen, hören im Januar oder Februar auf, und es muß alsdann seine übrigen Bedürfnisse von uns beziehen.

*† Rom, 24 Dec. Die lezten Nachrichten aus Spanien haben hier auf die Anhänger des Don Carlos niederschlagend gewirkt, da sie von Gomez im südlichen Spanien glänzende Siege und zugleich die Einnahme von Bilbao erwarteten. Ihre Gegner hingegen sind wieder mit neuen sanguinischen Hofnungen erfüllt, trauen sich aber nicht mehr sie so offen als früher auszusprechen, nachdem sie durch falsche Siegesnachrichten schon so oft getäuscht worden sind. Die Angelegenheit in Portugal betrachtet man hier mehr als Nebensache, und meynt, sie müsse sich ganz nach der Gestaltung von Spanien richten. — Durch eine Verordnung werden die Apotheken im ganzen Staat unter verschärfte Aufsicht gestellt; sie müssen die Arzneimittel zu festgesezten Preisen verkaufen, und Jedem, der es verlangt, das gedrukte Verzeichniß darüber vorzeigen. Hoffentlich werden hiedurch die Klagen der fremden Aerzte gehoben werden, welche sich öfters über die Arzneimittel und die Apotheker dahier beschwerten. Da sich auch unter den niedrigsten Volksklassen das Gerücht verbreitet hatte, es wären aus den Apotheken bedeutende Quantitäten Gift entwendet worden, und die Cholera sey eigentlich nur eine Folge von Vergiftung, so hat gestern die Regierung eine in den väterlichsten Ausdrüken abgefaßte Bekanntmachung erlassen, worin sie das Alberne solcher Gerüchte widerlegt, und den Verbreitern mit der ganzen Strenge des Gesezes droht. — Der General v. Lepel, Adjutant Sr. königl. Hoh. des Prinzen Heinrich von Preußen, hat durch den badischen Geschäftsträger, Rittmeister Maier, das Großkreuz des Zähringer Löwen-Ordens erhalten, welches der Großherzog diesem verdienten Offizier überschikte. Monsignore Cappacini hat dem General das Portrait Sr. Heiligkeit, in Medaillonform, mit Brillanten besezt, im Namen des Papstes überreicht. — Frhr. v. Ledzeltern, östreichischer Minister in Neapel, ist auf seiner Durchreise dahin, aus Rußland hier eingetroffen.

Rom, 18 Dec. Am 9 wurde hier der Geburtstag des unsterblichen Winckelmann in der Villa Albani, dem Schauplaze seiner Thaten, festlich begangen. Das archäologische Institut hatte eine Einladung an Gelehrte und Künstler dazu erlassen, um, nach Verlauf von beinahe 70 Jahren, seit W. todt ist, zum erstenmale das Andenken dieses Mannes gemeinschaftlich zu feiern. In der Villa Albani waren Nachmittags alle Säle und Räume geöfnet, wo der, sich in diesem Augenblik hier aufhaltende, Professor Gerhard, aus Berlin, und der Generalsekretair der römischen archäologischen Akademie, über die dort aufgestellten Alterthümer manches Belehrende sagten. Gegen Sonnenuntergang versammelte sich die ganze Gesellschaft (90 und einige Personen aus allen Zonen) in dem Hauptgebäude, welches von den Eigenthümern der Versammlung großmüthig zur Benuzung überlassen war. Ueberraschend war der Anblik des schön erleuchteten großen Saals, dessen Wände, mit den kostbarsten Marmorarten und geschmakvollen Mosaikarbeiten geziert sind. In den vier Nischen stehen vier kolossale Gottheiten, und über den Thüren und Fenstern sieht man schöne antike Basreliefs. Gesimse und Kapitäle sind reich vergoldet, und das Gewölbe ziert das bekannte Gemälde von Raphael Mengs Meisterhand: „Apollo und die Musen." In einer geschmükten Vertiefung stand die mit Lorbeern bekränzte Büste Winckelmann's in Gyps, von E. Wolff eigens dazu gemacht, ihr gerade gegenüber hatte Troschel, aus Berlin, ein Basrelief verfertigt, vorstellend, wie der Genius Winckelmanns in dem Greif die nordische, und in der Wölfin, mit Romulus und Remus, die südliche Kunst und Mythe bekränzt. Beide Arbeiten waren gut ausgeführt, und erhielten den verdienten Beifall. Nach der Tafel sezte der königl. preußische Gesandte bei dem päpstlichen Stuhle, geheimer Legationsrath Bunsen, als Generalsekretair des archäologischen Instituts, in einer bündigen Rede die Verdienste Winckelmanns um Kunst und Wissenschaft auseinander: wie noch immer alle Archäologen in ihm den ersten und größten in ihrer Wissenschaft betrachteten: wie sein Geist Manches nur habe vermuthen können, was später durch Ausgrabungen zur Gewißheit geworden sey, und in welchem Ansehn Winckelmann noch immer nicht allein in Italien, sondern bei allen Völkern stehe. Seinem Gedächtniß wurde ein Glas geweiht, wonach der Sängerchor, größtentheils Künstler, drei Verse von der berühmten Säkularode des Horaz sang, welche später von E. Visconti in lateinischer Sprache beklamirt wurden. Der Gesang der Deutschen machte auf alle Anwesenden einen mächtigen Eindruk, und mehrere Gesänge mußten auf Verlangen der Nichtdeutschen wiederholt werden. Nachdem der Professor Gerhard eine italienische Rede gehalten und ein zu dieser Feier verfaßtes Gedicht vorgetragen, sprachen mehrere der Gegenwärtigen, immer in Zwischenräumen, die mit Gesang abwechselten. Hr. Visconti hielt zum Lob unseres Winckelmann noch eine Lobrede und bemerkte, daß sein Großvater, nach Winckelmann, in die Stelle als Commissario delle Antichità, welcher Posten für ihn zuerst geschaffen worden, getreten sey, und er selbst nun die Ehre, diese Stelle zu bekleiden, habe. Er zeigte unter Glas und Rahmen eine Spielkarte vor, worauf Winkelmann an G. B. Visconti kurz vor seiner Abreise schrieb und ihm anzeigte, daß er, in seiner Abwesenheit, durch den Majordomus beauftragt sey, seine Geschäfte zu besorgen. Dieses Blatt wird in der Familie Visconti als ein Kleinod aufbewahrt. Außer den Diplomaten und unsern ersten Künstlern, als Reinhard, Thorwaldsen, Catel, Koch und Riepenhausen, waren noch mehrere bekannte Fremde gegenwärtig. Zu diesen gehört der Direktor der französischen Akademie Ingres, der Amerikaner Thickmore und der Obrist Moore. Lezterer brachte in deutscher Sprache das Wohl unserer Dichterheroen, Goethe und Schiller, aus. Spät trennte sich die Gesellschaft, und allgemein war der Wunsch, dieses Fest alljährlich zur Erinnerung Winckelmanns zu wiederholen. (Berliner Nachrichten.)

Deutschland.

** München, 3 Jan. Heutiger Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 43; Zugang 12; Summe 55. Genesen 4; gestorben 10; in Behandlung verblieben 41; prophylaktisch behandelt 31. Im Landgerichte An am 2 Jan.: Vom vorigen Tage 6; Zugang 1; Summe 7. Genesen Keiner; gestorben Keiner; in Behandlung verblieben 7; prophylaktisch behandelt 9. — Es ist nun entschieden, was ich Ihnen schon vor einigen Tagen andeutete, daß wir das Vergnügen nicht haben werden, JJ. MM. den König und die Königin von Griechenland hier zu sehen. JJ. MM. der König und die Königin und die ganze königliche Familie werden sich

Digitized by Google

morgen nach dem Schlosse Tegernsee begeben, und daselbst mit dem Könige und der Königin von Griechenland zusammen treffen. Das hiesige Publikum bedauert aufrichtig diese Vernichtung seiner Hofnung. Man wollte aber das junge königliche Paar keiner Gefahr aussezen. Der Aufenthalt JJ. MM. in Tegernsee dürfte 4 bis 5 Tage dauern. — Unter den Verstorbenen befindet sich heute der in dem hohen Alter von 79 Jahren mit Tode abgegangene Graf Clemens v. Törring-Seefeld, königl. Oberstthofmeister, wirkl. geh. Rath und erblicher Reichsrath. — Der hiehergekommene Prof. Oertel aus Ansbach, bekannt durch seine Empfehlung des kalten Wassers in vielen Krankheiten, hat vor den versammelten Aerzten eine Rede über die Kräfte des von ihm empfohlenen Heilmittels gehalten, wodurch er wirklich imponirt haben soll, wenn man gleich die Anwendung des kalten Wassers in der Cholera nicht allgemein gut finden will. Er stellte mit seinem kräftigen rüstigen Alter von 72 Jahren sich selbst als ein redendes Beispiel von der Wirksamkeit und dem günstigen Einflusse desselben auf die Gesundheit seinen Zuhörern dar.

= München, 3 Jan. Die von einem Ihrer hiesigen Korrespondenten gegebene Nachricht über Ersezung des Hrn. Oberappellationsgerichtspräsidenten Frhrn. v. Welden duech den Hrn. Appellationsgerichtspräsidenten v. Hörmann scheint weder durch den keineswegs so schlimmen Gesundheitszustand des Freiherrn v. Welden, noch durch sonst einen Scheitt gerechtfertigt, so daß ich glaube, sie für duechaus unbegründet erklären zu können. — Hr. v. Rudhart ward dem Vernehmen nach zum k. Staatsrath und Staatsminister mit 12,000 fl. Standesgehalt von Bayern, und einem sehr bedeutenden Jahrgehalt von Griechenland ernannt. — Der allerhöchste Hof reist morgen mit 120 Personen nach Tegernsee ab, von wo dann nach einigen Tagen Aufenthalt JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland nach Triest zur Einschiffung sich begeben werden.

Augsburg, 4 Jan. Gestern Abend traf die Nachricht hier ein, daß JJ. griechischen Majestäten übee Ulm die Straße nach Schongau gewählt haben, um sich von dort nach Tegernsee zu begeben.

Augsburg. Die gewählten Abgeordneten aus der Klasse der Städte des Oberdonaukreises sind: Xav. Stehle, Handelsmann von Neuburg; Tobias v. Wachter auf Eisenburg, ehemaliger Bürgermeister und Gutsbesizer von Memmingen; Friedrich Rebmann, Kaufmann von Lindau.

* Bamberg, 2 Jan. Der wiederholt unterbrochene Gesundheitszustand unsers vereheten Fürsten-Nestors Se. k. Hoh. des Hrn. Herzogs Wilhelm hat seit einigen Tagen große Besorgniß bei uns erregt. Bedeutende Altersschwäche scheint der Hauptgrund der Krankheit. Das heute ausgegebene dritte ärztliche Bulletin enthält übrigens die beruhigende Nachricht, daß Se. königl. Hoheit eine ruhige Nacht gehabt, die Schwäche sich vermindert habe, und eine baldige Erholung zu erwarten stehe.

Aus dem Waldeckschen vom 27 Dec. Gleich nach dem zu Ende des Jahres 1831 erfolgten Anschlusse unseres Fürstenthums an den preußischen Zollverein, war die fürstliche Regierung darauf bedacht, gleichen Münzfuß mit Preußen einzuführen. Jezt sind in der Münze zu Arolsen Silbergroschen (wovon 30 auf den Thaler preuß. Cour. gehen) zum Belauf von 4000 Rthlrn. geschlagen worden, um als kurstrende Scheidemünze im Lande zu dienen. Bisher waren vorzüglich kurhessische gute Scofchen und Albusstüke hier in Umlauf, die nun völlig durch die neue Scheidemünze verdrängt werden. (S. M.)

†* Dresden, 29 Dec. Folgendes ist der Voranschlag des den Ständen vorgelegten Staatsbudgets von 1837 bis 1839. I. Nuzungen des Staatsvermögens und der Staatsanstalten. A. Von den Domainen und andern Besizungen, als: Forstnuzungen 450,000 Rthlr., Jagdnuzungen 11,000 Rthlr., Amtseinkünfte 184,513 Rthlr, Nuzungen der Kammergüter und der in Zeitpacht stehenden Mühlen, Teiche u. s. w. 102,038 Rthlr. 12 Gr., Weingebirgs- und Kellereinnuzungen 4345 Rthlr., Steinkohlenwerksnuzungen 14,150 Rthlr., von der Porzellanmanufaktur 9098 Rthlr., von der Hofapotheke 1300 Rthlr. B. Von den Regalien und den damit verbundenen Fabrikations- und Deblitsanstalten, als: Berg- und Hüttennuzungen 21,961 Rthlr. 20 Gr. 1 Pf., Münznuzungen 2200 Rthlr., Posteinkünfte 219,000 Rthlr., Zeitungsnuzungen 26,850 Rthlr., Salznuzungen 540,000 Rthlr., Floß- und Holzhofsnuzungen 47,750 Rthlr., Chausseegelder 190,000 Rthlr., Brükengelder 15,000 Rthlr. C. Zinsen von werbenden Kapitalien, ingleichen Administrations- und zufällige Einkünfte, als: Ueberschuß der Zinsen von Aktivkapitalien und der zufälligen Einnahme der Hauptstaatskasse, nach Abzug der Passivzinsen von ehemaligen fiskalischen Schulden u. s. w. 51,400 Rthlr., Kanzleisporteln 71,000 Rthlr., Lotterieüberschuß 60,000 Rthlr., Besoldungs- und Pensionsabzüge für den Staatspensionsfonds 25,000 Rthlr., Beitrag vom Hause Schönburg zu Unterhaltung der Kreisdirektion und des Appellationsgerichts zu Zwikau 1000 Rthlr., verschiedene zufällige Einnahmen 2600 Rthlr. II Steuern und Abgaben. A. Von den Erblanden, als Schoßsteuern 556,000 Rthlr., Quatembersteuern 451,800 Rthlr., ritterschaftliche Beiträge 45,166 Rthlr. 16 Gr., Schönburgisches Steuerkontingent 4100 Rthlr. B. Von der Oberlausiz, als: Beitrag zu den durch Grundsteuern aufzubringenden Bedürfnissen 48,522 Rthlr, 5 Gr. 6 Pf., Beitrag zur Schuldentilgung und Verzinsung 54,869 Rthlr. 13 Gr. 4 Pf. C. Allgemeine Steuern und Abgaben, als: Kavallerieverpflegungs- (Portions- und Rations-) Gelder 558,500 Rthlr., Gewerb- und Personalsteuern 553,000 Rthlr., Stempel-Impost 129,000 Rthlr., Accisgrundsteuern 28,000 Rthlr., Gränzoll nebst Branntwein-, Schlacht-, Malz-, Wein- und Tabaksteuern, ingleichen Eidzoll- und Ausgleichungsabgaben 1,589,570 Rthlr. Betrag aller Einkünfte 5,194,873 Rthlr. 18 Gr. 11 Pf. Budget der jährlichen Staatsausgaben. A. Allgemeine Staatsbedürfnisse. Zu Unterhaltung des königl. Hauses a) Civilliste 500,000 Rthlr; b) für J. Maj. die Königin und Garderoben- und Schatullengeld nebst Hofstaat 28,000 Rthlr; c) Appanagen ꝛc. 155,066 Rthlr.; d) zu Unterhaltung der zum k. Haus-Fideikommiß gehörigen öffentlichen Sammlungen 21,466 Rthlr. 13 Gr. 6 Pf.; zu Verzinsung und Abzahlung der Staatsschulden: a) zur Verzinsung 531,545 Rthlr; b) zur Tilgung 171,806 Rthlr, 3 Gr.; auf den Staatskassen ruhende Jahrrenten unablöslicher Kapitalien 24,866 Rthlr. 15 Gr. 5 Pf. zu Ablösung der dem Domainen-Etat nicht angehörigen Lasten und zu Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten 20,000 Rthlr.; Landtags-, ingleichen Wahl- und Einberufungskosten 24,000 Rthlr.; Aufwand in allgemeinen Regierungs- und Verwaltungsangelegenheiten 2000 Rthlr. Summe 1,867,339 Rthlr 9 Gr. 9 Pf. B. Gesamtministerium nebst Dependenzen 57,453 Rthlr. 18 Gr. C. Departement der Justiz: 233,748 Rthlr, 20 Gr. 5 Pf. D. Departement des Innern: 476, 480 Rthlr. 5 Gr. 9 Pf. E. Departement der Finanzen: 596,144 Rthl. 15 Gr. 2 Pf. incl. 178,470 Rthlr. zu Vorbereitung eines neuen Grundsteuersystems. F. Militairdepartement: 1,256,985 Rthlr. 18 Gr. 5 Pf. G. Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts: 205,867 Rthlr. 20 Gr. H. Departement des Auswärtigen: 107,300 Rthlr. I. Beitrag zu den Ausgaben des deutschen Bundes: zur Bundes-Matrikularkasse, in-

Digitized by Google

gleichen zur Bundeskanzleikasse 5000 Rthlr. K. Pensions-Etat: Pensionsausgaben und Waetegelder vom Hof-Etat 77,950 Rthlr. 10 Gr. 6 Pf.; dergleichen des Gesamtministeriums 20,360 Rthlr. 16 Gr.; dergleichen des Justizdepartements 37,366 Rthlr. 5 Pf.; dergleichen des Departements des Innern 28,601 Rthlr. 3 Gr.; dergleichen des Departements der Finanzen 140,091 Rthlr. 20 Gr.; dergleichen des Departements des Kriegs 214,031 Rthlr. 18 Gr.; dergleichen des Departements des Kultus ꝛc. 10,344 Rthlr. 1 Gr. 8 Pf.: dergleichen des Departements des Auswärtigen 14,460 Rthlr. Insgemein 625 Rthlr. Summe 549,810 Rthlr. 21 Gr. 7 Pf. L. Bau-Etat: 524,540 Rthlr 20 Gr. 6 Pf. M. Reservefonds, 115,424 Rthlr. 15 Gr. 6 Pf. Summe aller Ausgaben: 5,194,873 Rthlr. 18 Gr. 11 Pf., dem Betrag des Einnahmebudgets gleich.

Rußland.

(St. Petersburgische Zeitung.) Wie wir bereits berichteten, haben die Dampfwagenfahrten auf der Eisenbahn zwischen Pawlowsk und Kusmino am 10 Dec. begonnen; wir glauben daher, daß es unsern Lesern interessant seyn wird, einige Resultate derselben kennen zu lernen. Da durch das eingetretene Thauwetter die Chaussee, welche von St. Petersburg zur Eisenbahn nach Pawlowsk führt, in einen sehr schlechten Zustand versetzt war, so nahmen meistens nur Personen aus der Umgegend von Pawlowsk und Zarskoje-Selo an den Fahrten Theil. Am ersten Tage waren nur 75 Reisende, weil wahrscheinlich viele der Lokomotive noch nicht zu trauen schienen; allein am folgenden Sonntage waren schon 306, am Montage 240, am Dienstage 475, und am Mittwoch 513, im Ganzen also 1406 Personen, welche entweder einen Platz in den Wagen erster Klasse mit 80 Kopeken oder in den Wagen zweiter Klasse mit 40 Kopeken Münze bezahlten; die Zahl der erstern betrug 652, der letztern 754. Als merkwürdige Erscheinung muß hier angeführt werden, daß sich unter den Reisenden wenigstens 500 bis 600 Bauern und Fuhrleute befanden, welche Plätze bezahlten und mitfuhren. Hierin zeigt sich der große Unterschied und Vorzug Rußlands gegen andere Länder; überall (?) bildeten die niedern Volksklassen bei Neuerungen solcher Art eine lebhafte Opposition schon während der Ausführung derselben, oder vereinigten sich sogar, eine solche neu ausgeführte Bahn absichtlich nicht zu benuzen, um den Ertrag der Unternehmung möglichst zu schmälern. Hier dagegen ist während des Baues nicht ein einzigesmal der Fall einer Widersezlichkeit von Seite unsrer Bauern eingetreten; bereitwillig gaben sie ihre Grundstüke her, bereitwillig mähten sie das unreife Korn auf ihren Feldern ab, beides im festen Vertrauen, die gesezliche Entschädigung hierfür zu finden. Wer sonst keine andere Beschäftigung hatte, drängte sich um Arbeit bei der Eisenbahn, und troz aller Prophezeihungen unterrichtet seyn wollender Personen ist bis zur Stunde noch nicht eine Schiene entwendet worden. Kaum ist aber die Eisenbahn zum Theil eröfnet, so sehen wir dieselben Landleute sich in das Komptoir der Unternehmung drängen, dort ihre 40 Kopeken bezahlen und an den Fahrten Theil nehmen. Mehrere anwesende Fremde waren erstaunt, als man ihnen die laut gewordenen Urtheile dieser Volksklasse mittheilte. „Die Eisenbahnen müssen vortheilhaft seyn," riefen diese Leute aus, „denn während man bei dem gegenwärtig so schlechten Wege beinahe 4 Stunden von St. Petersburg bis Pawlowsk (28 Werst weit) braucht, legte die Lokomotive, selbst während des Schneefalles am 11 Dec., jede Werst in 3 Minuten zurük; am 13 und 14 Dec. wurde aber eine Werst in 1½ und selbst in einer Minute zurükgelegt. Wollte man nur 20 Werst in der Stunde annehmen, so gäbe dis für eine 600 Werst lange Eisenbahn von St. Petersburg bis Moskau blos 30 Stunden. Wäre doch diese Bahn schon vollendet!" In diesem richtigen Urtheile zeichnet sich der russische Bauer voe seiner Klasse in allen andern Ländern aus; er übt keine Opposition gegen Neuerungen aus, denn er weiß nur zu gut, daß, wer in Rußland arbeiten und verdienen will, überall Gelegenheit hierzu findet. Ein weiterer Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit aller Reisenden anzog, war die Verwendung des Brennmateeials, welches blos in Birkenholz bestand. In den oben genannten fünf Tagen wurden 18 Fahrten, jede von 14 Werst Länge, gemacht und hierzu blos 10¾ Faden Birkenholz, von 8 Werschok Länge, gebraucht. Dis gibt beiläufig 1 Faden für eine Fahrt auf der 25½ Werst langen Bahn von St. Petersbueg dis Pawlowsk; rechnet man denselben selbst zu 10 Rubel, und werden für eine Fahrt nur 80 Reisende angenommen, so belaufen sich die Kosten des Brennmaterials für einen Reisenden blos auf 12½ Kop.; welcher Gewinn läßt sich also erwarten, wenn die Frachtpreise mäßig angesezt, und hierdurch eine ähnliche Zahl Reisender, wie bei andern Bahnen, herbeigelokt wird; wie viele Familien, welche bisher im Sommer entweder gar nicht oder nur mit großem Kostenaufwande auf dem Lande wohnen konnten, werden, so wie die Bahn im Frühjahre hergestellt ist, nach Zarskoje-Selo oder Pawlowsk ziehen, und dort während des Sommees bleiben, indem die Fahrt dahin nur noch einen unbedeutenden Betrag kostet. Die nächsten Fahrten mit den Lokomotiven werden dann statt finden, sobald eine gute Schneebahn auf der Chaussee nach Pawlowsk hergestellt ist, und es sollen an Einem Tage alle drei Lokomotiven und zugleich auch die Wagen zum Transporte von Pferden, Schafen und Gegenständen aller Art, gebraucht werden."

Polen.

In Berlin angelangte Reisende aus Polen erzählen, mit welcher großen Sorgfalt die russische Regierung den Bau der Festungen betreibe und das System durchzuführen suche, durch eine Reihe von festen Plätzen den unruhigen Geist der polnischen Nation für immer zu brechen. Außer Warschau und Modlin, Czenstochau und Zamoske sollen Ludlin, Grodno und drei andere Plätze Befestigungen erhalten, überdis aber an einem neuen Punkte, dem Einflusse der Bsura in die Weichsel, eine ganz neue Festung erbaut werden. Auch die Befestigungen von Posen sind in diesem Jahre bedeutend vorgeschritten, das Hauptfort Winerl ist fast ganz vollendet, und binnen zwei Jahren sollen sämtliche Arbeiten beendet seyn. (Schw. M.)

Warschau, 23 Dec. Vom 17 d. bis vorgestern sind 23 Personen an der Cholera hier erkrankt, von denen 11 gestorben, 8 genesen und 4 noch unter Behandlung sind. (P. Bl.)

Oestreich.

* Wien, 30 Dec. Gestern ertheilte Se. Maj. der Kaiser Privataudienzen, während der Erzherzog Ludwig allgemeine Audienz gab. — Vor einigen Tagen hatte der aus Gesundheitsrüksichten hier verweilende russische General à la Suite v. Tschreffkin eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Genannter General ist, wie als Militair, so als Diplomat vortheilhaft bekannt;

Digitized by Google

er soll sich bei verschiedenen offiziellen und geheimen Missionen ein ausgezeichnetes Verdienst erworben haben. Er begibt sich von hier aus nach Italien. — Die Frau Herzogin von Würtemberg befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Das seit zwei Jahren hier garnisonirende ungarische Infanterieregiment Don Miguel wird im kommenden Frühjahre durch das deutsche Infanterieregiment Erzherzog Karl abgelöst werden. — Vor einigen Tagen ist der Vladika (das geistliche und weltliche Oberhaupt) des interessanten Bergvölkchens der Montenegriner, hier angekommen. — Gestern früh um 8 Uhr verließ Se. k. Hoh. der Prinz von Salerno mit Familie und Gefolge in sieben Wagen Wien, um sich über Leoben, Tarvis, Udine, Vicenza und Verona nach Trient zu begeben. In Neunkirchen verläßt Se. k. Hoh. seine Gemahlin, um der Frau Herzogin von Berry in Gräz einen Besuch abzustatten, und trift sodann in Leoben wieder mit seiner Familie zusammen. In Treviso verläßt der Herzog abermals seine Reisegesellschaft, um zu Venedig seinen königl. Neffen zu empfangen, während die Frau Herzogin ihre Reise direkt nach Verona fortsezt, und dort mit dem Könige und ihrem Gemahl wieder zusammenkommt. Von nun an wird die Reise nach Trient in Vereinigung fortgesezt. Man glaubte, daß Ihre Maj. die Frau Herzogin von Parma sich in Verona einfinden werde, um daselbst ihre hohen Anverwandten zu begrüßen. Das Brautgeschenk, welches Ihre Maj. die Kaiserin der durchlauchtigsten Braut überreicht hat, soll eben so geschmakvoll als kostbar seyn.

Aegypten.

* Alexandria, 28 Nov. Auf einem gestern von Smyrna in 23 Tagen hier angelangten Schiffe ist Hr. Beegrath Professor v. Schubert eingetroffen; alle Deutschen und vorzüglich seine bayerischen Landsleute, sind erfreut, diesen berühmten Gelehrten hier zu sehen, und versprechen sich in seinem Umgange großen Genuß; in der Gesellschaft des Hrn. Professors befindet sich dessen Gattin, zwei junge Aerzte aus München, und ein junger Maler aus Speyer; alle erfreuen sich einer guten Gesundheit. Die Reisenden sind nun einer Quarantaine von 21 Tagen unterworfen; nach deren Beendigung und Besichtigung der hiesigen Stadt und Umgebungen gedenkt Hr. v. Schubert seine Reise nach Cairo und von da nach dem Sinai fortzusezen. — Der reisende Naturforscher, Hr. Wilhelm Schimper, ist vor einiger Zeit mit einer reichen Sammlung von Pflanzen und zoologischen Gegenständen, die bereits nach Eßlingen und Freiburg unterwegs ist, von seiner Reise nach Arabien und Ober-Aegypten zurükgekehrt, hat aber, ohne sich die geringste Ruhe, die doch von seiner durch die erlittenen Strapazen etwas geschwächten Gesundheit gefordert wurde, zu gönnen, sich mit der, man darf sagen ihm angebornen Thätigkeit, zu einer neuen Reise nach Abyssinien entschlossen. Er hat Cairo am 1 d. verlassen. Die Wissenschaften werden gewiß von der neuen Unternehmung dieses unermüdeten Naturforschers großen Gewinn ziehen; seine lezten Berichte sind aus Suez vom 12 d., der darauf folgende Tag war zu seiner Abreise nach Arabien bestimmt. — Ein anderer deutscher Reisender, Baron v. Katt aus Preußen, ist von Mokha nach Abyssinien abgegangen; er gedenkt von da durch die Galla-Länder weiter ins Innere nach Afrika, und wo möglich bis an die Küste von Guinea vorzudringen. Gelingt ihm dieses höchst gewagte, mit großen Beschwerden und Gefahren verbundene Unternehmen, so darf man sich neue sehr interessante Entdekungen versprechen, indem es diesem Reisenden keineswegs an wissenschaftlicher Bildung mangelt.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 30 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 80; 5Proz. 78, 85; neapol. Fonds 97, 15; span. akt. Schuld 20⅝; passive 5⅝.

* Neapel, 22 Dec. Unsre Renten sind seit 8 Tagen um 2 Prozent gestiegen; man notirt sie heute 103⅛. Die Wechselkurse erhalten sich gut, London zu 90 T. 576, 577. Amsterdam 47, 80. Paris 22, 75. Wien 57, 30. Augsburg 57, 60. Hamburg 42, 50.

Amsterdam, 29 Dec. Integr. 53⅜; 5proz. Cert. 100¼; Kanf. 23⅝; 4½proz. Synd. 95; 3½proz. 78⅞; Ardoins 19¹⁵⁄₁₆; ruff. Insc. 65⅛; 5proz. östr. Metalliques 99⅜.

Amsterdam, 30 Dec. Integr. 53¹⁄₁₆; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 23¼; 4½proz. Synd. 94⅞; 3½proz. 78¾; Ardoins 19¼; ruff. Insc. 65⅝; 5proz. östr. Metalliques 100.

Frankfurt a. M., 1 Jan. 5proz. Metalliques 103¼; 4proz. 98⅞; Integr. 55⅛; Ardoins 17⅝.

Frankfurt a. M., 2 Jan. 5proz. Metalliques 103⅜; 4prozentige 99; 3prozentige 73⅞; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1665.

Sachsen-Weimar. Die Reduktion der Zinsen der Landesschuld von 4 auf 3½ Prozent ist nun beendigt. Durch den niedrigen Stand des allgemeinen Zinsfußes begünstigt, konnte diese Operation ohne bedeutende Opfer ausgeführt werden; von der ganzen, ungefähr 2,600,000 Thaler betragenden Schuldsumme, welche in Frage kam, sind nur etwa 150,000 Thaler gekündigt, und von den Gläubigern baar zurükgenommen worden. Die Beischaffung dieser Summe fand keine Schwierigkeiten, da die 3½prozentigen Obligationen in- und außerhalb des Landes mit einem kleinen Rabatt bereitwillige Abnahme fanden. Zur Abkürzung des Geschäfts sind keine neuen Obligationen ausgegeben, sondern die alten 4prozentigen nur mit einem Vormerk, der die Herabsezung des Zinses bezeichnet, versehen worden. Es konnte nicht fehlen, daß während dieser Operation der Kurs dieser Papiere etwas unter pari sank, indem Viele, die früher in festen Händen waren, in Cirkulation übergingen, andere in die Hände von Bankiers kamen, welche sie zu verwerthen trachteten. Schon jezt aber hat das Angebot aufgehört, und es dürfte die Zeit nicht fern seyn, wo diejenigen, welche solche Papiere suchen, sie nur mit Aufgeld werden erlangen können. Die Stände haben übrigens aus Rüksicht für diejenigen wohlthätigen Anstalten des Landes, welche ihre Fonds in solchen Papieren angelegt haben, eine Summe von ungefähr 400,000 Thalern von der Reduktion ausgenommen. (Nürnb. Bl.)

Hamburg, 29 Dec. östr. 5Proz. 101¼; 5Proz. 72¼; Bankaktien 1358; preuß. Prämiensch. 125⅛; ruff. 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97¼; poln. neue Loose 154; holl. Integrale 52.

* Hamburg, 30 Dec. Die Silbereinfuhren machen dem Geldmangel ein Ende; der Diskonto ist bereits auf 6, und für 5 Monat Briefe auf 5⅝ herunter gegangen und dürfte noch mehr fallen. Aus derselben Ursache sind auch die Wechselkurse auf auswärtige Plätze im Steigen. — Die Schiffahrt ist durch den Frost gänzlich gehemmt, mithin auch das Waarengeschäft. In Fonds ist es ebenfalls sehr still.

Berlin, 31 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101½; preuß. engl. Obligationen 98½; Prämienscheine der Seeh. 63.

Wien, 31 Dec. Metall. 103⅞; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 74⅝; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1593; Nordbahn 107.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Verhältnisse Frankreichs und Englands mit Madagascar.

** London, 23 Dec. Man erwartet hier einen Gesandten aus Madagascar, der von der Königin Ranaoalomanjaka, der Wittwe von Radama, dem Gründer des Reichs der Hoa, geschikt wird, um einen Handelsvertrag mit England abzuschließen. Die berüchtigte französische Expedition von 1829 gegen Madagascar hatte den englischen Einfluß am Hofe von Tamanariva sehr vermehrt, und ein Hr. Hastings, bald Missionair, bald Agent des Gouverneurs von Mauritius, war einer der Hauptrathgeber der Königin geworden. Aber nachdem die französische Expedition zurükgeschlagen war, gewann die rein-madacassische Partei wieder das Uebergewicht, und die Königin verbot das Predigen einer neuen Religion; sie erklärte sich bereit alle Kenntnisse, welche Europäer ihr Volk lehren könnten, zu begünstigen, aber die alten Gebräuche der Nation sollten in nichts geändert werden. Dieses Edikt hatte Kälte zwischen der Königin und dem Gouverneur von Mauritius hervorgebracht, und die alten Hofintriguen brachen wieder aufs neue mit um so größerer Heftigkeit aus, als in diesem Augenblik der Prinz Corolles, der einflußreichste Mann in Madgascar und der Hauptgegner der europäischen Partei, starb. Darüber kam im Monat Julius ein französischer Schifskapitain aus dem Haore an, der einen halboffiziellen Brief an die Königin brachte, in welchem die französische Regierung derselben meldete, daß man hoffe, daß die früheren Feindseligkeiten den Handel nicht unterbrechen würden. Die Königin war überaus erfreut, ein Mittel zu finden, sich wieder in Verbindung mit Europa zu sezen; sie ließ den Kapitain unter einer Bedekung nach Tamanariva kommen, überhäufte ihn mit Höflichkeiten, und schenkte ihm die ganze Ladung seines Schiffes, unter der Bedingung, daß er zwei madacassische Gesandte, einen für London und den andern für Paris, mit zurüknehme, welche Handelsverträge mit England und Frankreich zu schließen beauftragt sind. Sie sind noch nicht angekommen, werden aber täglich erwartet, und da die regelmäßige Organisation der großen und dichtbevölkerten Insel, welche jezt in ihrem ganzen Umfang den Hoa's gehört, einen schnellen Zuwachs an Reichthum hoffen läßt, so ist es ein Objekt von nicht unbedeutender Wichtigkeit, den Verkehr mit derselben auf den liberalsten Fuß zu stellen. Der Gebrauch europäischer Waaren nimmt schnell auf der Insel zu, und die Bedürfnisse einer Armee von 40,000 Mann, welche nothwendig noch lange aus Europa gezogen werden müssen, bilden an sich die Elemente eines beträchtlichen Handels.

Die fünf Welttheile.

Neujahrs-Betrachtungen eines Optimisten.

(Beschluß.)

„Unselige Verblendung, ruft dieser und jener! Welchen Zuständen geht Deutschland entgegen? Denselben, die jezt England zerfleischen. Gebt der Bewegung materieller Interessen nur kleinen Anstoß, und sie werden, sie müssen nach und nach alle bestehenden Bande auflokern, und das morschende Gebäude wird zusammenstürzen und die Reichen und Mächtigen, wie die Armen, unter seinen Trümmern begraben. Wo sich die Scheu vor dem Althergebrachten, vor den Rechten aus dem Gemüthe des Volkes verliert da findet auch das Recht keinen Anklang mehr. England geht einem schnellen Untergange entgegen; und es verblutet, getroffen vom Stahle der eigenen Kinder: Nordamerika und Indien, sie werden das stolze Britannien dem Untergang weihen." — John Bull vernimmt solche Reden nicht; und die Männer der Flotte, die Männer der Börse, die Männer von Leeds und Manchester und Birmingham, in deren Werkstätten der Geist, auf tausend Spindeln und Essen und Webstühlen vervielfacht, arbeitet, um die Zeit zu überflügeln — sie lächeln zu solchen betrübten Augurien, und fürchten nicht. — „Mit nichten" rufen sie, „ist Amerika's Aufgang Europa's Niedergang! Möchte die ganze neue Welt hinweggerissen, begraben werden in den Tiefen des Oceans: Europa und England, sie werden stehen; aber Britannien, dieses Eiland, hinweggenommen aus der Kette der Völker, und die Westen der Menschheit werden beben, und der Erfindungsgeist und der Geist kühler, freier Untersuchung und der siegreiche Geist der Verbesserung, sie werden schwankenden Fittigs aufsteigen, und lange unentschieden schweben über den Wassern, wohin sie ihre neue Wohnung tragen werden." So der stolze Engländer, und er hat nicht Unrecht. Was ist Amerika, die junge, kaum bewuchzeite Kolonie, gegen das männlich ernste Europa! Langsam reifen dort die Früchte der höhern Menschheit. Im Norden, wo brittische Institutionen die Unterlage des zweiten großen Freistaates gelegt haben, den je die Menschengeschichte erblikte, ist eine Freiheitsblume gepflanzt worden. Aber, sie duftet nicht, wie einst die Freiheit der alten Roma. Ihre Wurzeln treiben nicht hinab zu dem hohen Gedanken einer einzigen Mutterstadt der Welt; sie sind kürzer und vergänglicher, sie ziehen Nahrung aus den Ideen von Geld, und Verkehr, und Genuß und irdischer Fülle. Darum fehlt dieser Blume, die an Kanälen und Eisenbahnen blüht, der Frühlingshauch der Ur-Schweizer Freiheitsblume, die auf Alpenmatten sproßte. Britannien wird noch stehen, wenn die nordamerikanische Union sich trennt, um vielleicht, wenigstens theilweise sich — Königen zu untergeben. Darnach ringt der Süden der neuen Welt. Groß und gewaltig sind seine Zukungen, und tausendfaches Weh ist den schönen, fruchtbaren Ländern bereitet, die Columbus, Cortes und Cabral einst dem erstaunten Osten geöfnet. Ob wir Mitlebende das Ende dieser schweren Entwikelungen sehen? Wer möchte es zu versichern wagen. Soviel ist aber gewiß, es ist „ein besonderer Saft" um das Menschenblut, und wenn er lange und tief die trauernde Erde düngt, so darf der Menschenfreund endlich, wenn auch spät, doch eine edle Frucht aus solchem Boden erwarten. Amerika versöhnt mit blutigen Opfern die Unthaten seiner Entdeker; und die Zeit seiner Palingenesie wird kommen. Es wird einstmal verschmähen sich mit afrikanischem Schweiße zu befruchten; es wird, beherrscht von dem Uebergewicht der weißen Menschenrace, die leichtbewegliche Natur des Mulatten veredeln, es wird dereinst seine Völker jenem unaussprechlichen Genusse entgegenführen, welcher in einem harmonischen Gleichgewichte zwischen der umgebenden Natur und den Bestrebungen des

Digitized by Google

Menschen beruht. Seine urſprüngliche Bevölkerung iſt dann vielleicht nicht mehr; ſie iſt durch Tod und Vermiſchung mit den Ankömmlingen verklärt, und der Genius der europäiſchen Menſchheit feiert eine Auferſtehung an den Ufern des goldenen Magdalenenſtroms und auf den feierlich ſtillen Hochebenen der Andes. Amerika iſt beſtimmt einem zweiten Europa die Stätte zu bereiten. Und ehe noch jene Zeit gekommen iſt, wird Spanien, das jezt in blutigen Zukungen für die Frevel büßet, die es in Amerika aus mißverſtandenem Eifer begangen — aufgeſtanden ſeyn, wie ein Kranker, der ſich unter Schmerzen von verjährtem Siechthum befreiet. Noch weiter gen Weſten werden auch die ſchönen Inſeln Oceaniens ihre Geburt vollendet haben. Ihre patriarchaliſch heitern ſinnigen Naturkinder, ſeit ſechzig Jahren mit dem Glauben und Wiſſen Europa's vertraut geworden, werden bald in einen neuen Zuſtand höherer Geſittung übergetreten ſeyn. Möchten ſie von den Seefahrern, die dort um Sandelholz und andern irdiſchen Gewinn werben, und von chriſtlichen Miſſionarien nur die ſchönen Bewegungen des Gemüthes zur Mitgift erhalten! Iſt es aber anders: nun ſo tröſte ſich die alte Welt damit, daß der Menſch nur aus Zweifeln und aus Verſuchung zum Lichte und zu höherer Zufriedenheit aufſteigt. — Aſien — das ewig alte, ſtetige, in ſtille Beſchaulichkeit, in tiefen ernſten Naturgenuß verſunkene Aſien, die Wiege unſers Geſchlechts — empfängt im Wechſelſpiele menſchlicher Schikſale alle Genüſſe und Beſtrebungen von dem lebhaften Europa. Noch verharrt es in ſeiner angebornen Weiſe. Es iſt der nach Innen verſchloſſene, die Schlüſſel des Daſeyns nicht preisgebende Minus-Pol der Menſchheit. Aus dieſer Rolle kan Aſien nicht heraus. Käme es zum Widerſpiele, dann würde die Geſchichte des Menſchengeſchlechts ſich neue Bahnen ſuchen müſſen. Das geſchmeidige Perſien, das ſinnig-ſinnliche Hindoſtan, das ſtarre China — Mahomed, Brahma und Buddha — beherrſchen in verſchiedenen Richtungen den Geiſt der ſüdaſiatiſchen Völker. Jenſeits der Oaſen von Bokhara dehnt der gewaltige Doppel-Adler Rußlands ſeine ſchweren Fittige aus über bunte Völker: Chriſten, Mahomedaner, Buddhiſten, Fetiſcher. Langſam, aber deſto ſicherer, ſtrömen die Tropfen europäiſcher Bildung und europäiſchen Strebens, die der große Peter nach ſeinem nordiſchen Reiche abgeleitet hatte, hinaus in jene fernen Regionen, und mit mächtiger Aneignungskraft mehren ſie das Blut europäiſcher Natur. Auch in Oſten vervielfältigt ſich Europa. England und Rußland hängen die Gewichte ihres Einfluſſes an die Uhr des aſiatiſchen Lebens und — allmählich wird auch dort die Zeit europäiſch; der Zeiger weiſ't, wie bei uns, auf 24 Stunden des Tages; — der Kalender nimmt die Feſttage des Herrn auf; im Gefolge der Sitte bahnt ſich ein edlerer Glaube Weg in die Herzen der öſtlichen Völker. Es iſt kein Traum des Menſchenfreundes. Auch jene größte Inſel der Welt, Neuholland, empfängt aus Europa einen früher nie gekannten Segen. Aus einer Verbrecher-Kolonie, aus dem Auswurf Europa's, geht eine geſunde, kräftige Bevölkerung hervor: europäiſche Heerden, europäiſches Kulturſyſtem, europäiſche Sitte in jenem fernſten Theile der Welt! — Haben wir ſo in einem flüchtigen Bilde die Schikſale der Menſchen an uns vorübergeführt, wollen wir da noch zweifeln an einer väterlichen Hand, welche die Nationen durch Sturm und Wehe geläutertem Glük und höherer Zufriedenheit entgegenführt? Eine heitere Ahnung erfaßt unſer Gemüth beim Eintritt in dieſes neue Jahr, und wir Optimiſten, wir rufen: es wird Gutes wie Böſes bringen, aber jenes wird ſiegen, und, was vom Einzelnen gilt, das gilt auch von der Menſchheit:

Si numeres anno soles et nubila toto,
Invenies nitidum saepius isse diem.

Van Buren.

(National.) Die Wahl des Hrn. van Buren iſt jezt außer Zweifel geſezt. Er wird durch die regelmäßige Majorität der Wahlſtimmen, die man als die direkte Majorität des Volkes anzuſehen hat, zum Präſidenten der Vereinigten Staaten ernannt ſeyn. Die Gegner des Hrn. van Buren, auf allen Punkten der Union, werden ſich der Ordnung der Konſtitution unterwerfen, wie man dis noch bei allen beſtrittenen Wahlen geſehen hat. Es wird eine Oppoſition bleiben, aber blos um der ſiegenden Partei, innerhalb der konſtitutionellen Schranken, als Zügel zu dienen. Wäre General Harriſon gewählt worden, ſo würde daſſelbe Reſultat erfolgt ſeyn: er würde geſchikte Miniſter gewählt, und die allgemeine Politik, der Gang der Regierung würde keine weſentliche Modifikation erfahren haben. Hr. van Buren beſizt eine lange Erfahrung, und hat eine vollſtändige Erziehung als amerikaniſcher Staatsmann erhalten. Sein Charakter und ſeine Gewohnheiten ſind bürgerlich, ſein Anſtand iſt freundlich, ſein Geiſt ſcharfblikend, ſein Betragen klug. Er wird ſich beſtreben, in der genauen Auslegung der Konſtitution und der Geſeze zu beharren, allen großen Abtheilungen der Union Genüge zu leiſten, dabei ihre Verbindungen feſter zu knüpfen, und die freundſchaftlichen Verhältniſſe mit allen auswärtigen Staaten aufrecht zu erhalten. Die amerikaniſche Regierung, das heißt der Kongreß ſo gut wie die vollziehende Gewalt, iſt in einem Zuſtande faſt abſoluter Unabhängigkeit und Unparteilichkeit, in Bezug auf die ganze übrige Welt. Die Wahl des Hrn. van Buren bietet den merkwürdigen und für die Befeſtigung der Union glüklichen Umſtand dar, daß ſie nicht das Werk einer Sektion der Vereinigten Staaten iſt; ſie hat das Votum mehrerer Staaten in jeder der großen Abtheilungen der Union erhalten. Die Staaten Virginien und Nordcarolina, die nie einem Kandidaten des Nordens ihre Stimmen gegeben hatten, haben ſich für ihn ausgeſprochen. In dem verfloſſenen halben Jahrhundert hatte, mit Ausnahme von acht Jahren, die Präſidentſchaft immer den Staaten des Südens und des Weſtens angehört. Daraus, daß die Staaten Virginien und Nordcarolina Hrn. van Buren vorgezogen haben, darf man noch nicht ſchließen daß der neue Präſident für die Sklaverei günſtiger geſinnt ſey, als es die andern Kandidaten geweſen wären. Man hat vorgebliche Glaubensbekenntniſſe umher getragen, welche nicht der genaue Ausdruk ſeiner Meynung waren. Hr. van Buren iſt der Anſicht, daß die Konſtitution der Vereinigten Staaten, die er als einen Kontrakt zwiſchen den verſchiedenen Staaten, welche urſprünglich die Union gebildet haben, anſieht, der Generalregierung nicht erlaubt, bei der Frage der Sklaverei zu interveniren, daß dis ein Gegenſtand ſey, welcher der Legislatur der Staaten gebühre. Er will den Verſuchen der Abolitioniſten im Norden weder beiſtehen noch ſie aufmuntern, weil er behauptet, ſie ſeyen blos die Werkzeuge der Geſellſchaft von London für die Aboli-

Digitized by Google

tion; ihre Bemühungen seyen voreilig; sie reizen die weiße Bevölkerung auf; sie können nur den Zustand der Sklaven verschlimmern und verewigen, da sie ihre Besizer strenger und hartnäkiger machten, und die Abolitionisten können endlich nicht die Hofnung hegen, Mittel zur Vollziehung auf andere Weise als durch Insurrektion der Neger ins Werk zu sezen. So denkt Hr. van Buren über die Sklaverei. Hr. van Buren ist durchaus den Eroberungsprojekten, wenn deren überhaupt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten vorhanden sind, nicht geneigt; er weiß, daß die große Mehrheit des amerikanischen Volkes, vorzüglich in den Staaten, welche keine Sklaven haben, gegen die Vereinigung von Texas ist. Er weiß eben so gut, daß diese Vereinigung entgegengesezte Gefühle und Interessen aufregen würde, deren Stoß eine Trennung von den alten Staaten herbeiführen könnte. Die Unabhängigkeit von Texas wird deswegen doch in nicht sehr langer Zeit festgestellt, und von der amerikanischen Regierung anerkannt werden. Die nächste Botschaft wird ohne Zweifel Erläuterungen über den Streit, der sich zwischen dem Gesandten von Mexico und der Regierung der Vereinigten Staaten erhoben hat, geben; wir haben aber Grund zu glauben, daß die Sache von Texas nicht der unmittelbare Grund davon, sondern daß sie nur die Fortsezung alter Intriguen ist, denen England nicht fremd seyn dürfte. In Bezug auf die Finanzfrage hat Hr. van Buren erklärt, und wiederholt, daß er in völlig solidarischer Uebereinstimmung mit den von dem Präsidenten Jackson geäußerten Meynungen und angenommenen Maaßregeln bleiben würde. Er wird nur insofern davon abgehen, als die Umstände Modifikationen nöthig machen sollten. Einige dieser Maaßregeln mögen unregelmäßig, und wenn man will, unüberlegt gewesen seyn; man hat aber deren Folgen zu sehr übertrieben. Mit Unrecht hat man die Ursache der übrigens täglich abnehmenden Krise darin gesucht. Diese ist das Ergebniß übermäßiger Spekulationen und der Ausschweifungen der Spieler aller Art, die in den großen Handelsstädten den Werth aller Dinge, der Ländereien, der Staatspapiere, der Waaren, der industriellen Aktien, übermäßig gesteigert haben. Sie hängt vorzüglich mit den von England getroffenen Maaßregeln zusammen, dessen Kapitalien und Kredit, unaufhörlich durch eine bessere Anlegung nach Amerika gelokt, in plözlichen Schreken geriethen. Die Verlegenheiten rühren von den Umständen und dem Mechanismus des Kredits, aber nicht von dem Grunde der Dinge her. Die Produktion hat nicht abgenommen; die Energie, die materiellen und moralischen Hülfsquellen des Landes sind immer dieselben. Es ist sogar keine Abnahme in den ernsten Unternehmungen des Landes, in den großen Verbesserungsarbeiten eingetreten. Die Bevölkerung nimmt in raschem Fortschreiten zu; die Auswanderung bringt täglich neue Arme, neue Intelligenzen für die große Arbeit jener Civilisation; die Urbarmachungen, die Straßen, die Kanäle, die Kollegien, die Schulen vervielfältigen sich in allen Richtungen. Die Baumwollenernte von 1836 beläuft sich auf 1,500,000 Ballen, die einen Werth von 89,280,000 Dollars (oder 446,400,000 Fr.) darstellen. Louisiana allein hat 100,000 Tonnen Zuker erzeugt. Vier Millionen Dollars wurden so eben in wenigen Tagen für eine Eisenbahn zwischen Cincinnati und Charlestown unterschrieben. Man zählt jezt in den Vereinigten Staaten eine weiße Bevölkerung von 16 Millionen; diese wird sich in weniger als 25 Jahren verdoppelt haben. Vergessen wir nicht, daß diese große Nation, troz ihres englisch-sächsischen Ursprungs, an Frankreich durch ehrenvolle Erinnerungen und starke Interessen hängt; vergessen wir nicht, daß bei den unvermeidlichen Konflikten der Zukunft sie an unserer Seite zur Freimachung der Meere kämpfen muß.

Niederlande.

** Brüssel, 28 Dec. Die Kammer hat bis jezt nur das Einnahmebudget diskutirt, bei welcher Gelegenheit mehrere Douanenfragen zur Sprache gekommen sind. Man hat vorgeschlagen, gewisse Artikel mit einem übermäßig hohen Zoll zu belegen, unter andern den Kaffee, wovon hier zu Lande sehr viel verbraucht wird, und den ausländischen Tabak, dessen Anbau und Fabrikation im Lande frei sind. Diesen Vorschlägen wurde indeß keine Folge gegeben, und die nähere Untersuchung bis zur allgemeinen Revision des Zollsystems verschoben. Eine einzige Frage, die der Zollvergütung an die Zukerraffinerien, ward an eine Kommission verwiesen. Man hat den Vorschlag gemacht, die Vergütungsziffer für Rohzuker von 55 auf 75 bis 80 Kilos zu erhöhen, so daß mithin die Rükerstattung für den von den Raffinerien verbrauchten Rohzuker weit minder hoch seyn würde. Hiegegen haben sich nun zahlreiche Reklamationen erhoben, namentlich aus Antwerpen und Gent, deren Raffinerien durch die von Seite Preußens gegen sie vorgekehrten beschränkenden Maaßregeln ohnehin stark in Nachtheil gesezt sind. Es bleibt nun zu untersuchen, ob dieser Zuwachs nicht als eine Prämie betrachtet werden könnte, die man einem der Aufmunterung bedürftigen Zweig der Nationalindustrie bewilligt. — Es geht die Rede, daß die Gesellschaft der industriellen Gegenseitigkeit, gegen deren Bestätigung sich hier so viele Hindernisse erhoben, ihren Siz in Paris nehmen werde; es läßt sich indeß nicht denken, daß das Ministerium den Fehler begehen werde, Frankreich die Vortheile zukommen zu lassen, welche diese Gesellschaft verspricht. — Die beiden Banken werden an die Spize einer Gesellschaft treten, die sich zur Herstellung der Eisenbahn von der belgischen Gränze nach Paris bilden soll. Es wird den Kammern von Seite der französischen Regierung ein Plan vorgelegt werden, nach welchem diese durch einen Beitrag den Aktionairen auf eine gewisse Zeit ein Interesse von 5 Prozent verbürgen würde. Es wäre dis ein Mittel gegen einen zu hohen Tarif; die Direktoren unsrer Banken befinden sich zu Paris, um über diesen Gegenstand zu unterhandeln. — Der Senat diskutirt jezt ein Duellgesez, nach welchem jede Herausforderung, so wie jede öffentliche Beschimpfung dessen, der sich weigert eine solche anzunehmen, mit Gefängniß und einer Geldstrafe belegt werden würde. Folgendes sind die Vergehungen, welche einer Strafe unterliegen: Herausforderung zum Duell; Veranlassung dazu durch Beschimpfung; Aufreizung zum Duell; Beschimpfung dessen, der sich weigert eine Aufforderung anzunehmen; wirkliches Duell und Zeugenschaft bei einem solchen. Die Korrektionstribunale und nicht die Assisenhöfe sind berufen über dergleichen Vergehungen zu entscheiden. Die Assisenhöfe haben über den Erfolg eines Duells — Verwundung oder Tod — zu erkennen, und die Geschwornen haben sich auszusprechen, ob mildernde Umstände vorliegen, welche eine Verminderung der Strafe gestatten. In diesem Fall erleidet der Schuldige Gefängnißstrafe, die sich nach der in Folge der Verwundung eintretenden kürzern oder längern Arbeitsun-

Digitized by Google

fähigkeit eichtet. Im Fall daß einer der Duellanten auf dem Plaze bleibt, kan das Gefängniß bis auf zehn Jahre und die Geldbuße bis auf 10,000 Fr. steigen; liegen keine mildernden Umstände vor, und war die Ausforderung gehässiger Art, so teten die auf Mord stehenden Strafen in Wirksamkeit. Das Gesez verhängt in nihe als Einem Fall Verlust alles Anspruchs auf Anstellung, Ehren und Orden, und Verlust aller bürgerlichen Rechte auf gewisse Zeit. Die Diskussion übee dieses Gesez ist noch nicht geschlossen. — Die Beschleunigung der Postverbindung mit Deutschland wird sofort in Vollzug gesezt.

Griechenland.

(Münch. pol. Ztg.) Athen, 19 Nov. Die Arbeiten auf der Akropolis werden mit Eifer fortgesezt. Man hat die venetianische Mauer, die seithee die Pinakothek mit dem Einsturze bedrohte, abgetragen und dabei mehrere Beuchstüke zu noch voehandenen Antiquitäten gefunden. Es ist durch Hinwegräumung der venetianischen Mauee dee alte Eingang wieder geöfnet. Man hat bei den Nachgradungen in den Propyläen zechs schöne jonische Säulen aufgefunden, die zur Stüze dienen, und noch andere nicht uninteressante Gegenstände. Im Piräus und in der Nähe der Münze hat man neuerdings antike Gräbee entdekt. Die Durchführung des Stadtplanes macht rasche Fortschritte. Die Hermesstraße, die man von dem Theseustempel bis zue Piräusstraße fortgeführt hat, ist völlig aufgeräumt und abgeflekt, und wird täglich mit neuen Gebäuden geschmükt. Auch die Minervasteaße soll in diesen Tagen geöfnet werden. — Wie datten vor einigen Tagen einen äußerst heftigen Sturmwind, dem ungewöhnliche Regengüsse folgten. Ein Theil dee Stadt stand mehrere Stunden der Nacht unter Wasser, was bei dem schlechten Bau vieler Wohnungen in Athen nicht unbedeutenden Schaden machte. Das antike Agorathoe litt beträchtlich, und auf der Akropolis stürzte eine Säule von dem Tempel der ungeflügelten Siegesgöttin heeab, ohne jedoch namhaften Schaden zu leiden. — Wir lesen in einem Artikel drr „Hofnung": „Die neuesten Beiese aus Konstantinopel bringen die Nachricht, daß dee Sultan den biedeeigen Wirkungskreis des Patriarchen bedeutend geschmäleet und ihm eine Synode, aus sechs Erzbischöfen und zwei Räthen bestehend, an die Seite gegeben habe. Dee Pateiarch hat das Präsidium bei dee Synode; dee Sultan hat sich das Recht der Personalernennungen, nach den ihm von dee Synode zu stellenden Anträgen, vorbehalten." — In zwei Tagen werden zwei königliche Schiffe mit zurükkehrenden Freiwilligen, unter denen sich auch einige Offiziere befinden, vom Piräus nach Triest abgehen. Unter ihnen ist auch der in München und Wien als vorzüglicher Fagottist bekannte He. Lang. — Die fünf zum Tode veeurtheilten Räubee Edondrojannäi sind diesee Tage von Nauplia diehee gebracht woeden, weil sie bei dem Areopag um Kassation eingekommen waren. Sie werden wiedke nach Nauplia zurükgebracht, um dort hingeeichtet zu werden. — In diesen Tagen soll dem Staatsrathe ein Gesezesentwurf zur Regulieung der alten Schuld vorgelegt werden. — Der königlich preußische Bevollmächtigte am diesigen Hofe, Hr. Graf Lusi, ist voe einigen Tagen nach seinee neuen Bestimmung nach Konstantinopel abgegangen. Der kaiserlich russische Gesandte ist vor einigen Tagen von Aegina, wo er den Sommer über sich aufgehalten hatte, wiedee in dee Hauptstadt eingetroffen.

---

[49]

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen weisen Ratdschlusse des Allmächtigen hat es gefallen, in der Nacht vom 29 auf den 30 v. M. unsere innigst geliebte Mutter und Schwiegermutter

Sabine von Siebold, geborne **Leo**, zu Würzburg,

Wittwe des vormals fürstl. Würzburg'schen geheimen Rathes und ehmgl. bayer. Medicinalrathes Karl Kaspar von Siebold.

nach einem kurzen Keankenlager und mit den Teöstungen der Religion verseden, in einem Alter von 79 Jahren zu sich abzurufen.

Wer die Tugenden und den edeln Charakter der Verblichenen kannte, wird unsern tiefen Schmerz bemessen könnea.

Indem wir dieses teaurige Ereigniß unseren verehrten Gönnern, Verwandten und Freunden hiemit anzeigen, empfehlen wir die Veestorbene ihrem frommen Andenken, uns aber ihrer stillen Theilnahme an unserm gerechten Schmerz.

München, den 3 Januar 1837.

F. Bauer, k. b. Ober-Appellationsgerichtsrath, als Sohn.
S. v. Schmitt, geborne Bauer, als Tochter.
T. v. Schmitt, k. b. Justiz-Ministerialrath, als Schwiegersohn.

---

[38]

Berichtigung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Da aus Versehen in der Ediktalladung vom 15 November 1836 über das Familien-Fideikommiß der Frau Gräfin Königsfeld der Ausdrue „ihr zu diesem Zwecke von Joseph Grafen Deym überlassenen Landgute Pischldorf" vorekommt; statt „überlassenem" es aber „zu überlassendem" heißen soll, so wird dieses hiemit mit dem Anhange bekannt gemacht, daß am Schlusse der Ediktalladung noch beizufügen ist:

„Uebrigens wird bemerkt, daß nach vorliegendem Entwurfe der Fideikommiß-Stiftungs-Urkunde bis zur erfolgten gerichtlichen Bestätigung und Immatrikulirung des Fideikommisses dem Grafen Deym alle Eigenthums- und Besizrechte in Ansehung des Landgutes Pischldorf ausdrüklich vorbehalten werden."

Straubing, den 28 December 1836.

Königl. b. Appellationsgericht für den Unterdonaukreis.

v. Molitor, Präsident.
Strabard sen., Sekretair.

---

[5]

Proklam.

Nachdem sich im ersten Strich-Termin zu dem zur Horn'schen Konkursmasse gehörigen Hause alte Nr. 509, neue Nr. 365 L. dahier, kein Käufer gemeldet hat, so wird dasselbe unter Beziehung auf die Ausschreibung vom 21 Sept. d. J. (außerordentl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 310 u. 311) wiederholt zum Verkaufe ausgeboten, und Strichtermin auf

Mittwoch den 1 Febr. 1837,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

mit dem Bemerken angesezt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgen wird.

Fürth, den 20 December 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.
Kager.

---

[6] In der literar.-arst. Anstalt der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in **München** ist ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festkalender vom Grafen von Pocci, G. Görres und ihren Freunden. 2 Bände (10 Hefte enthaltend) sauber gebunden à 1 fl. 21 kr. oder 18 gr. per Bd., ferner dessen 11tes Heft 12 kr.

Von Heft 1 bis 10 werden auch noch stets einzelne Hefte à 12 kr. oder 3 gr. abgegeben.

N. Fuchs, Oberkonsistorialrath und Dr. der Theol., **der göttliche Segen.** Ein Glaubenswort als Neujahrsgabe zunächst für Gleichgesinnte.

[4190-95]

Bertuchs Bilderbuch.

Ein gut erhaltenes Exemplar dieses Prachtwerkes **colorirt** und bis zum 285 Heft vollständig mit Junke's ausführlichem Text (Ladenpreis über 500 fl.) ist für 15 Louisd'ors zu beziehen von

Buchhändler **Siegfried** in **Zürich**.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expeditinn, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bezug der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | Nr. 6. | 6 Januar 1837.

Portugal. — Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Endliches Eintreffen der Post.) — Frankreich. (Dupins Rede. Briefe.) — Beilage Nro. 6. Niederlande. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Brief aus Athen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 9 und 10. Guizots akademische Antrittsrede. — A. W. Rehberg. — Ankündigungen.

Portugal.

(Espanol.) Man schreibt aus Lissabon vom 17 Dec.: „Die Staatskasse ist so erschöpft, daß selbst der monatliche Betrag der Civilliste für die Königin und das königliche Haus nur mit Mühe werden ausgezahlt werden können; die Truppen und die Beamten haben fünfmonatliche Rükstände zu fordern. Die Unzufriedenheit wächst unter solchen Umständen natürlich mit jedem Tage. Die sich so nennenden Konstitutionellen von 1822 zeigen der Königin und dem Prinzen, wenn sie ihnen auf der Straße begegnen, verächtliche Mienen, und die Exaltirtesten ziehen nicht einmal den Hut ab. Die übrige Bevölkerung grüßt mit gewohnter Ehrfurcht. Alle Bemühungen der Regierung, das neue Reglement in einigen Bataillonen der Nationalgarde einzuführen, waren vergeblich; der Civilgouverneur von Lissabon wollte sie am 11 anreden, war aber genöthigt, sich zurükzuziehen. Die Regierung ermangelt fast aller Kraft. Nachschrift. Morgen wird das französische Geschwader absegeln; das englische aber wird die Eröfnung der Cortes abwarten, um zu beobachten, welches Aussehen dann die Angelegenheiten gewinnen werden.“

Spanien.

⊙ Madrid, 22 Dec. Der Thätigkeit des englischen Gesandten ist es gelungen, eine Summe von 10,000 Pf. St. aufzutreiben, welche ein Kourier gestern nach Bayonne überbrachte, um damit die aufrührerische englische Legion zu beschwichtigen. — Gestern wurde, nachdem noch Hr. Caballero gegen, und Hr. Infante für das absolute Voto gesprochen hatten, zur Abstimmung geschritten und der Saz: „Dem Könige steht zu, 1) die Sanktion der Gesezze,“ mit 98 Stimmen gegen 57 angenommen. — Der General Narvaez ist hier jezt der Held des Tages, und bei seinen nicht sehr hervorragenden Verstandeskräften kan man voraussehen, daß er bald irgend einer Partei zum Spielwerk dienen wird. Man bestärkt ihn hier in der Meynung, als ob er wirklich große und blutige Siege erfochten habe, obgleich die hier anwesenden Offiziere seiner Division uns versichern, daß sie nirgends mit den Truppen des Gomez ein eigentliches Gefecht bestanden, sondern ihn nur immer vor sich hertrieben, die Nachzügler niedermachten, und ihm, vorzüglich in Aleandete, einen großen Theil seiner Beute abnahmen. Sie erzählen einstimmig, daß die verfolgenden Generale ohne irgend einen gemeinschaftlichen Plan operirten, und jeder nach eigenem Gutdünken handelte. Vor einigen Tagen erschien Narvaez in den Cortes in einer Tribune; alle Blike richteten sich sogleich auf ihn, und Cardero begab sich zu ihm, und führte ihn in den Vorsaal, wo sich die Minister befanden. Seine Truppen marschiren in die Provinz Soria; die Ribero's nach Alt-Castilien, wo sie sich bei Palencia aufstellen werden. Wohlunterrichtete Personen, welche Rodil auf seinem lezten Feldzuge begleiteten, behaupten überzeugt zu seyn, daß sowol er als Alair an den Prätendenten verkauft sind, und daß dieser sie veranlaßt habe, das Kommando über die Truppen der Königin beizubehalten, damit nicht ein anderer General ernannt werde, welcher gegen Don Carlos als wahrer Feind auftreten, und ihm also schaden könnte. Alair wird auch nun, da er den Befehlen der Minister keinen Gehorsam leistet, in den ministeriellen Blättern ausdrüklich für einen Verräther erklärt, und man glaubt, daß er seine Truppen, die der Sache der Königin treu sind, in eine Lage versezen werde, welche ihren Untergang herbeiführen muß. Am 16 war Gomez in der Provinz Burgos durch die Brujela gegangen; am 17 wollte Alair mit seiner Division in Monasterio übernachten, woselbst der Obrist Aspiroz mit seiner Kolonne zu ihm stoßen sollte. Um Gomez zu verhindern, über den Ebro zu gehen, waren einige Truppen von Vitoria nach Miranda del Ebro marschirt; die französische Legion und die Division Iribarren gingen nach Logroño, um dort das Flußufer zu deken. Am 16 brach die portugiesische Brigade des Baron das Antas von Valladolid auf, um in Eilmärschen nach dem Norden vorzurüken. — Ich schrieb Ihnen neulich, daß der General D. Evaristo San Miguel bisweilen Spuren von Geisteszerrüttung zeige. Vor einiger Zeit fiel es ihm ein, in Saragossa einen Gewaltstreich gegen die Tugend einer jungen Dame, die zu den ersten dortigen Familien gehört, zu unternehmen; das unglükliche Schlachtopfer seiner Begierden stürzte sich, um ihm zu entgehen, aus einem Fenster; die Sache kam neulich in einer geheimen Sizung vor die Cortes, und die Regierung hat, so heißt es, dem General San Miguel seine Absezung zugeschikt. — Abends. Der Generalkommandant der Provinz Burgos meldet unterm 17, die Faktion des Gomez hätte am 16 in mehrern Ortschaften, eine Meile nordwestlich von Briviesca übernachtet, so daß vorauszusezen sey, sie werde bei Trias oder Cillaperlata über den Ebro zu gehen suchen. Am 17 früh kam der Obrist Zurbano mit 200 Mann und 20 Pferden von Monasterio nach Burgos, und brach sogleich zur Verfolgung des Feindes auf. Alair und Aspiroz trafen Mittags mit ihren Truppen in Monasterio ein, und wollten sogleich nach Briviesca weiter marschiren. 51 Gefangene wurden in Burgos eingebracht. Es heißt, der General Alvarez würde an Seoane's Stelle treten. — In den Cortes wurde heute die gestrige Diskussion fortgesezt. Der Kriegsminister erklärte, daß der General

Digitized by Google

D. Evariſto San Miguel ſeines Amtes als Generalkapitain von Aragonien bereits enthoben ſey. Hr. Calatrava ließ den Cortes in Beantwortung der neulich geſchehenen Anfrage, welches der Erziehungsplan der Königin Iſabella ſey, anzeigen, bis jezt beſchäftige ſich J. Maj. die Königin Regentin mit dem Unterrichte (instruccion) ihrer Töchter. — Das Organ des Miniſteriums, der Patriota, geſteht heute Abend, es ſey, ungeachtet der Wachſamkeit der Truppen der Königin, Gomez gelungen, mit ſeinen Leuten über den Ebro, und zwar über die Brüke von Horkada zu gehen. Ueber Bilbao ſchweben wir hier in beſtändiger Ungewißheit.

** Madrid, 24 Dec. Die Beſorgniſſe wegen Barcelona ſind verſchwunden; der hohe Handelsſtand daſelbſt hat ſich, unterſtüzt von der Nationalgarde, entſchieden für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung ausgeſprochen. Das Miniſterium ſchöpfte daraus den Muth, die Ausnahmsgeſeze zu proklamiren. In den Cortes aber erlitt das Kabinet heute eine Niederlage. Hr. Calatrava legte der Billigung der Cortes die projektirte Ernennung des Hrn. Pita Pio Pizarro zum Unterſtaatsſekretair des Kriegs, und des Deputirten Luſan zum Xefe politico vor. Die Verſammlung verweigerte mit der großen Mehrheit von 90 gegen 20 Stimmen ihre Billigung der Ernennung Pizarro's. Hr. Calatrava konnte ſeinen Mißmuth darüber nicht verbergen. — Die gezwungene Anleihe von 200 Millionen geht äußerſt langſam ein. Das Miniſterium ließ die Namen der Perſonen, die ihr Contingent verweigern, bekannt machen; aber auch dis Mittel wirkte nicht. Beſſer von ſtatten geht die Aushebung der 50,000 Mann. Aber dieſe Vermehrung der Truppen ſtürzt die Regierung in neue Verlegenheiten. Schon jezt können die Staatskaſſen nur mit Mühe die nöthigſten Gelder für die Armee aufbringen. Und wer ſoll die jungen Konſcribirten zu guten Truppen bilden, hier, wo ſo großer Mangel an talentvollen, und zugleich verläßlichen, patriotiſchen Generalen herrſcht? — Narvaez, der geſtern in Guadalaxara übernachtete, deukt ſich mit ſeiner Diviſion nach dem Norden. Die in Vitoria angekommene portugieſiſche Diviſion ſoll ſich anſchiken, ihre Operationen mit denen unſerer Truppen zu vereinen.

** Bayonne, 26 Dec. In Ermangelung poſitiver Nachrichten aus Bilbao dürften nachſtehende Angaben über die Streitkräfte der beiden kriegführenden Parteien nicht ohne Intereſſe ſeyn. Espartero zählt mindeſtens 18,000 Mann unter ſeinen Befehlen; die Hälfte dieſer Truppenzahl befand ſich am 22 auf dem rechten Ufer des Nervion, mit einer zahlreichen Artillerie, deren Poſitionsgeſchüz von 150 engliſchen Artilleriſten der königlichen Truppen bedient wird, welche die Kokarde ihrer Nation tragen. Der Reſt dieſer Truppen ſtand an demſelben Tage auf dem linken Ufer des genannten Fluſſes. Alair hält diſſeits des Ebro Gomez mit 4000 Mann im Schach; 4000 Mann ſtehen in Vitoria. Die Garniſon von Bilbao beſteht aus ungefähr 5000 Mann, die Nationalgarde einbegriffen. General Evans hält St. Sebaſtian und los Paſſages mit 9 bis 10,000 Bayonnetten beſezt. Man könnte ohne etwas zu wagen, 8000 Mann von Tudela am Ebro nach Miranda ziehen. Die Carliſten haben 14 bis 16,000 Mann vor Bilbao, die, nebſt 30 Kanonen von verſchiedenem Kaliber, unter dem Befehl Caſa Eguia's ſtehen. Villareal deft an der Spize von 6 oder 7 Bataillonen die Belagerung von Bilbao ſüdlich von dieſer Stadt; 2000 Mann befinden ſich zu Irun, Hernani und Oyarzun. Man könnte glauben, dieſe Kolonne ſey beſtimmt den General Evans im Schach zu halten, wenn es nicht ſo viel als gewiß wäre, daß dieſer General Befehl hat keine Diverſion zu verſuchen. Die übrigen Carliſtiſchen Streitkräfte beſtehen aus 8 oder 10 navarreſiſchen Bataillons, welche in dieſer Provinz vertheilt ſind. Gomez hat von ſeiner Expedition nicht 5000, ſondern nur 2000 Mann wieder zurükgebracht. Wundern muß man ſich, daß von Pamplona nicht 6 bis 7000 Mann abgeſchikt wurden; dieſe Verſtärkung hätte zu Tolosa auf die Landſtraße kommen können, während eine gleich ſtarke von St. Sebaſtian abgehende Kolonne ſich nach demſelben Punkte wenden konnte.

Großbritannien.

Endlich haben wir die Londoner Blätter von drei Tagen, 26 bis 28 Dec., auf Einmal erhalten; die Journale vom 29 fehlen aber noch, ſo wie auch die von Sonnabend dem 24 Dec. Das Felleiſen von dem leztgenannten Tage, ſchreibt Galignani's Meſſenger, ſoll zwiſchen London und Dover in dem Schneeſturme verloren gegangen ſeyn. Das Wetter in dieſen Tagen war für England, wo bekanntlich der Winter ſonſt ſehr mild zu ſeyn pflegt, und Schnee zu den Seltenheiten gehört, faſt beiſpiellos ſchlecht. „Bis jezt (28 Nachmittags), ſagt das M. Chronicle, iſt noch keine franzöſiſche Poſt in London eingetroffen. Vier ſind im Rükſtande; doch von Hamburg und aus dem Mittelmeere haben wir eine Poſt erhalten. Wir ſind hier gleichſam in ſtrenger Blokade, denn auch die meiſten Poſten aus dem Innern des Landes fehlen ſeit zwei Tagen. Es heißt, der Kondukteur des Brightoner Poſtwagens ſey todt im Schnee gefunden worden. Der Kondukteur der Glasgower Poſt, welche geſtern erſt um Mitternacht eintraf, ſagt aus, daß der Schnee vom Norden her an mehreren Stellen zehn Fuß tief liegt, und noch immer neuer fällt. Er fuhr an mehreren Wagen vorüber, die ſteken zu bleiben drohten, und er ſelbſt konnte nur mit den größten Anſtrengungen London erreichen. In der Hauptſtadt ſelbſt fängt es an zu thauen, aber das weſtliche England iſt, ſcheint es, ſo tief mit Schnee bedekt, als das nördliche und öſtliche. Der Graf und die Gräfin Sebaſtiani mußten deßhalb ihre Abreiſe nach Frankreich noch verſchieben."

Die Ausbeute an politiſchen Nachrichten aus dieſen angehäuften Journalen iſt übrigens ſehr unbedeutend. Das Gerüchk, das in Paris in Umlauf war, von lebensgefährlicher Erkrankung, ja vom Tode des Königs, ſtellt ſich, wie zu erwarten war, als völlig grundlos heraus. Se. M. befindet ſich, gelegentliche Anfälle von Podagra ausgenommen, bei guter Geſundheit. Die Blätter der verſchiedenen Farben ſezen, bei dem Mangel faſt aller auswärtigen Nachrichten, ihre gewohnte Parteipolemik fort, und nehmen diesmal zu ihrem hauptſächlichen Stüzpunkte das Diner, welches dem Sir R. Peel gegen Mitte Januars in Glasgow gegeben werden ſoll, wenn anders der neuernannte Lordrektor der dortigen Univerſität vor dem vielen Schnee dahin durchdringen kan. Das M. Chronicle ſchreibt in dieſer Beziehung: „Man verſichert, Lord Lyndhurſt werde bis zum Zuſammentritte des Parlaments in Paris bleiben, und könne daher dem Sir R. Peel zu Ehren veranſtalteten Diner nicht beiwohnen; man behauptet indeſſen, der edle und gelehrte Lord ſey gar

Digitized by Google

nicht dazu eingeladen worden. Warum nicht, können wir so wenig sagen, als warum der ursprüngliche Plan, ihn zum Lordrektor vorzuschlagen, wie die Toryblätter angekündigt hatten, wieder aufgegeben wurde. Aber die Studenten von Glasgow, welche Sir Robert Peel diese Ehre erzeigten, wollten dadurch den undankbaren Tories eine Lehre geben, die, von ihrem neuen Enthusiasmus für Lord Lyndhurst hingerissen, den Mann, der ihnen noch vor zwei Jahren so unentbehrlich war, fast vergessen hatten. Die Einladung Peels nach Glasgow beweist, daß die rüksichtslose Führung Lyndhursts, so sehr sie auch den Lords schmeicheln mag, gleichwol für die besonnenern Tories wenig Empfehlendes hat. Wir wagen vorauszusagen, daß Sir Robert wieder das Uebergewicht erlangen wird." — Die Tories erwiedern, unter Vorausschickung einiger ihrer Artigkeiten: „Es ist nicht wahr, daß Lord Lyndhurst bis zur Eröfnung des Parlaments in Paris bleibt, sondern er kehrt längstens bis zum 15 Jan. zurük. Es ist nicht wahr, daß man Lord Lyndhurst dadurch, daß man ihn nicht nach Glasgow einlud, eine Kränkung bereiten wollte. Die Einladung Sir R. Peels, die von dem Glasgower Handelsstande ausging, hat mit seiner Ernennung zum Lordrektor nichts zu thun, sondern ist eine rein persönliche Huldigung, und daher, aus keinem andern Grunde, wurde weder der Herzog v. Wellington noch Lord Lyndhurst dazu geladen." — Der Sun bemerkt: „Der gerühmte Sieg der Conservativen zu Glasgow sieht nachgerade einer Niederlage nicht unähnlich; denn wenn ihnen auch gelungen ist, Sir R. Peel zum Lordrektor zu erheben, so konnten sie es doch nicht durchsezen, daß ihm das Bürgerrecht der Stadt verliehen ward, und so ist sein Triumph nur ein halber. In einer neulichen Sizung des dortigen Gemeinderaths, wo der Vorschlag dazu gemacht ward, stellte Hr. Douglas das Amendement: „Unser reformirter Gemeinderath, der seine amtliche Stellung eben jener Reform verdankt, welcher die von Sir R. Peel geführte Partei sich widersezte, kan, ohne sich für thöricht zu erklären (without stultifying themselves), demselben kein Votum des Beifalls darbieten." Das Amendement wurde mit 19 gegen 12 Stimmen angenommen."

Ein kleines Blatt schreibt: „Ein ernstliches Mißverständniß soll zwischen dem Herzog von Sussex und seinem Sohne, Sir Augustus d'Este, obwalten. Sir Augustus ist unlängst von Berlin zurükgekehrt, wo er seine Ansprüche auf die dereinstige Thronfolge in Hannover, mit andern Worten, auf seine Anerkennung als legitimer Sohn des Herzogs von Sussex verfolgte. So ungestüm war derselbe in seinen Forderungen, daß der Herzog es nöthig fand ihm einen Verweis zu ertheilen; als dieser unbeachtet blieb, ersuchte er den König von Preußen schriftlich um seine Vermittlung, welcher sofort dem Baronet rathen ließ nach England abzureisen. Der junge Mann wollte sogleich nach seiner Ankunft in London im Kensington-Pallaste seine Aufwartung machen, ward aber nicht vorgelassen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Sache noch einigen Lärm in der Welt machen wird." (Bekanntlich haben die Ansprüche des jungen Este an einem berühmten deutschen Publizisten ihren Vertheidiger gefunden.)

(Courier.) Wir melden mit Vergnügen, daß unsre Regierung einen Handelskonsul für Serbien ernannt hat. Dieses wichtige Amt wurde dem Obristen Hodges übertragen, dessen Talent, Redlichkeit und Charakterfestigkeit, verbunden mit den freundlichsten Manieren, ihn dafür besonders geeignet machen.

Frankreich.

Paris, 31 Dec.

(Moniteur.) Der König hat durch Ordonnanzen vom 30 Nov. Hrn. Donnet, Coadjutor von Nancy, zum Erzbischof von Bordeaux, Hrn. Letourneur, Kanonikus von Paris, zum Bischof von Verdun, Hrn. de la Croix, Generalvikar von Belley, zum Bischof von Gap ernannt.

Durch königliche Ordonnanz vom 13 wird dem Kriegsminister ein außerordentlicher Kredit von 7,610,000 Fr., wovon 5,647,000 Fr. zur Vermehrung des Effektivstandes der Armee in Afrika, verwilligt.

Die Meldungen von Freiwilligen für den afrikanischen Dienst kommen überzählig ein. Statt zehn Mann von der Kompagnie melden sich ganze Bataillone. Es heißt, zu Toulon sollen unter Admiral Massieu de Clerval vier Linienschiffe, zwei Fregatten, sechs Transportkorvetten, zwei Briggs und zwei Dampfschiffe bereit gehalten werden, um die Verstärkungen für die Armee in Afrika überzuführen. (Fr. Journ.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Dec. wurden die drei noch übrigen Sekretaire erwählt und proklamirt. Es sind die HH. Felix Réal mit 174, Jaubert mit 172 und Piscatory mit 168 Stimmen. Der Alterspräsident, Hr. Bedoch, verlas hierauf eine kurze Rede, worin er den Umstand anführt, daß er, wegen des Attentats gegen den König in den Tuilerien, den Schmerz der Kammer zu den Füßen des Throns gebracht. Die Kammer würde dazu bald ein ihrer würdiges Organ finden. Er verläßt hierauf den Präsidentenstuhl. Hr. Dupin besteigt nun im Gefolge der Sekretaire das Bureau, und strauchelt ein wenig, als er im Begriffe ist, zum Präsidentenstuhl hinaufzusteigen. Nachdem er seinen Plaz eingenommen, verliest er folgende Rede: „Meine Herren und theure Kollegen! Die Ehre, welche mir die Kammer erwies, daß sie mir zum sechstenmal die Leitung ihrer Arbeiten anvertraute, diese Abstimmung meiner Kollegen, meinem Herzen so theuer, welche in Ihren frühern Sessionen in mir nur Freude und Dank erwekte, findet jezt meine Seele von der Trauer durchdrungen, worein uns das erneuerte Attentat auf die Person des Königs versezt hat. Inzwischen, meine Herren, hat die Vorsehung in ihren Absichten das Bewundernswürdige, daß sie oft aus einem wirklichen Uebel das Gute hervorgehen läßt. Wenn diese unseligen Versuche Gefahr um den Thron schaffen, so heben sie auch in der Person des Fürsten einen so edlen Muth, eine solche Selbstverläugnung des Menschen hervor, um nur den König zu zeigen, daß man erstaunt ist, das Königthum selbst im Schooße der Gefahr erhöht und die Dynastie befestigt zu sehen, bei dem für alle guten Franzosen gewonnenen Gedanken, daß sich an ihrer Spize ein König befindet, wie unsere Nation Könige liebt, ein König voll Muth und Großherzigkeit. Das Attentat, dessen Opfer er beinahe geworden wäre, war kaum einige Augenblike vor seinem Erscheinen in unserer Mitte vorgefallen, und doch haben Sie gesehen, mit welcher Festigkeit er auf dem in diesen Mauern errichteten Throne Plaz nahm, die königliche Pflicht unter dem Beistande seiner Minister erfüllte, und die Kammer mit den Angelegenheiten und Interessen des Staats unterhielt. Seinem Beispiele gemäß, meine Herren,

Digitized by Google

wollen wir, obgleich noch Trauer in unsern Herzen herrscht, an die Pflichten denkrn, die uns als Repräsentanten eines großen Volks, das die Vertheidigung seiner Interessen und seiner Rechte unsern Händen übertragen hat, auferlegt sind. Einzig von diesem edlen Gedanken vorzugsweise durchdrungen, werden Sie mit Ruhr in die Prüfung der Fragen eingehn, die Ihnen vorgelegt werden sollen, ohne sich von Aufsuchung der Wahrheit ablenken zu lassen, und hauptsächlich mit einer Aufrichtigkeit, deren das Land bedarf, und die es von Ihnen erwartet. Jeder von uns hegt die tiefe Ueberzeugung, daß die königliche Gewalt stark seyn muß, daß die Unverlezlichkeit des Königs nicht kräftig genug verbürgt werdrn kan; man wird uns daher immer eifrig bestrebt sehen, die konstitutionelle Prärogative der Krone anzuerkennen und zu vertheidigen, so wie auch (Frankreich hat rin Recht darauf zu zählen) die unsrige ohne Antastung und ohne Schwäche, mit jener Würde, welche der Mitwirkung Kraft und dem Stüzpunkt Festigkeit gibt, aufrecht zu erhalten. Meine Herren und theure Kollegen, ich habe die Kammer von demselben Gefühle durchdrungen gesehn, möchte ich sie auch von deeselben Meynung beseelt erblikn." Der Präsident erklärt hierauf die Kammer als konstituirt, und läßt dann durchs Loos die Mitglieder der Kommission für die Neujahrsgratulation bestimmen. Auf den folgenden Tag wird Versammlung in den Bureaux und Ernennung der Kommission für die Adeesse festgesezt.

(Journal du Commrrce.) Man darf nur sehen, was in der Kammer vorgeht, um überzeugt zu seyn, daß das Ministerium darin nicht die Majorität hat. Es mußte zuerst auf seine eigenen Kandidaten verzichten und andrrr annehmen, die seinen Ansichten nicht entsprechen. So mußte es sich Hrn. Dupin gefallen lassen, und sich damit begnügen, auf eine Menge verschiedener Namen dir Stimmen seiner Getreuen sich zerstreuen zu lassen; so mußte es sich auch Hrn. Calmon als Vicepräsidenten gefallen lassen, Hrn. Calmon, der immrr das Organ des linken Centrums gewesen; es konnte aber Hrn. Jacqueminot und Hrn. Cunin-Gridaine nur mit Majoritäten von 3 bis 4 Stimmen durchsezrn; und doch erklären die HH. Jacqueminot und Cunin-Gridaine selbst, daß sie keine Doktrinaire seyen. Gesezt, sie repräsentiren die ministerielle Meynung, so muß aus ihrer Ernennung hervorgehen, daß das Ministerium eine Majorität von drei Stimmen hat. Die Ernennungen der Sekretaire geben zu ähnlichen Folgerungen Anlaß. Hr. Boisy d'Anglas, der auf allen Bänken drr Kammer Freunde hat, erhielt bei dem rrsten Skrutin absolute Mehrheit. Hr. Piscatory aber, der doktrinaire Kandidat, rrhielt 157 Stimmrn, und Hr. Felix Réal, Kandidat drr Opposition, der sich offen von dem Ministerium duech eine Entlassung getrennt hat, hatte 156 Stimmen. Alles dis beweist, wenn man will, daß die Majorität so wenig der Opposition, als drm Ministerium gehört; dir Opposition ist aber nicht am Ruder, und das Ministerium kan nur mit einer Majorität von wrnigstens 40 bis 50 Stimmen regieren.

Man bemerkt, daß Hr. Thiers in der Kammer seinen Siz auf dem linken Centrum eingenommen hat, während Hr. Gulzot, nachdem die Zinsherabsezungsfrage ihn von der „ministeriellen Schmerzensbank" befreit hatte, von dem rechten Centrum aus seine Ansichten verfocht.

(Journal général des Tribunaux.) Die dem Mennier von einigen Journalen zugeschriebene Aeußerung: „Ich bin die Nummer 3", und andrrr, die auf ein Komplott deuten könnten, scheinen unrichtig zu seyn. Man versichrrt im Gegentheil, daß er in dieser Hinsicht sich an ein förmliches Ablängnen halte.

Gegen 250 in Paris wohnende Britten und Nordamerikaner hielten am 30 Dec., unter dem Vorsize des Sir H. Rich, eine Versammlung, um rine Adresse an den König Ludwig Philipp zur Beglükwünschung wegen seiner Rettung von dem lezten meuchelmörderischen Attentat zu berathen. Ein Amerikaner schlug Anfangs vor, seine Landsleute möchten ein von den Engländern getrenntes Meeting halten, weil es ihnen, als Bürgern rines republikanischen Landes, besonders zukomme, auszusprechen daß solche Unthaten mit dem Prinzip der Demokratie in keiner Verbindung stehen. Nach einiger Diskussion wurde jedoch dieser Vorschlag verworfen, und die Berathung fand gemeinschaftlich statt. In die Committee, welche die Adresse zu rntwerfen hatte, wurden unter andern Lord Dundonald und der greise Sir Sidney Smith, der berühmte Vertheidiger von St. Jean d'Acre, ernannt, und von der Committee wurde dann rine Deputation von 25 Engländrrn und eben so viel Amerikanern zur Ueberbringung der Adresse gewählt. Sir R. Steele schlug vor, die amerikanischen Deputirten möchten in ihrer Hofkleidung erscheinen, was großes Gelächter errregte. Die Adresse lautet wie folgt: „Wir, die unterzeichneten brittischen und amerikanischen Residenten in Paris und seiner Nachbarschaft fühlen uns durch ein unwiderstehliches Gefühl gedrungen, Ew. Maj. zu nahen. Den unschäzbaren Werth des Lebens Ew. Maj. innig erkennend, sprechen wir hiemit über das lezte scheußlich Attentat eines gewissenlosen Meuchelmörders unsere tiefste Entrüstung aus, und wünschen Ew. Maj. Glük, daß die göttliche Vorsehung dieses theure und wichtige Leben unter ihren mächtigen Schuz genommen hat. Dieses Gefühl wird die ganze civilisirte Welt mit uns theilen. Zu gleicher Zeit äußern wir ehrfurchtsvoll die Sympathie und den Schmerz, den wir mit Ew. Maj. erlauchter Familie fühlen, wegen der betrübenden Prüfungen, denen dieselbe so oft und so nun neulich wieder durch das gefährdete Daseyn ihres geliebten Hauptes unterworfen worden ist. Möge Ew. Maj. lange leben und verschont bleiben von der Wiederholung solcher wahnsinnigen Attentatr auf Ihre königliche Person; dis ist der innigste Wunsch und auch die zuversichtliche Hofnung der zahlreichen Unterzeichner gegenwärtiger Adresse." Die Adresse ward in Galignani's Bureau zum Unterschreiben aufgelegt.

Die Presse behauptet, die zur Liquidation der Schulden Karls X in Frankreich niedergesezte Kommission habe dieselben auf 21 Millionen berechnet, wozu dann noch die Forderungen vieler Gläubiger in Holland und Deutschland, wie z. B. des Grafen v. Pfaffenhofen, mit mehr als 15 Millionen kommen, so daß die Einsezung des Herzogs von Bordeaux zum Universalerben eigentlich blos eine Formalität sey.

Paris, 21 Dec. Die Art, wie gewisse Litteratoren in unsern öffentlichen Blättern Hrn. Gulzot schmeicheln, muß diesem bedeutenden Manne selbst zum Ekel werden. Einige Leute, die zur Zeit der Restauration Redaktoren der Quotidienne waren, dann einige Ex-St. Simonisten, und einige kompilatorische Litteraten, die früherhin in den Ex-Bonapartischen Tagesblät-

Digitized by Google

tern ihr Feuerwerk abbrannten, umdampfen den Minister des öffentlichen Unterrichts mit Wolken bombastischen Lobes. Der große Mann, der Mann des Jahrhunderts, der Mann aller Jahrhunderte, der Inbegrif allee modernen Civilisation, das Bollwerk der Julisrevolution gegen die Restauration, das Bollwerk der Julisrevolution gegen die Anarchie, die Quelle alles Wissens und allee Belehrung — das sind Worte, die ihnen wie Pilze aus dem Munde schießen. Man erinnere sich, wie weiland die Senatoren Napoleons diesem schmeicheiten, und weiche Sirenentöne sogar Fontanes ihm ins Gesicht zu singen nicht verschmähte; man gedenke aller übermäßigen Lobpreisungen Ludwigs XVIII als Urhebers der Charte, dieses Inbegrifs aller monarchischen und nationalen Weisheit; man sehe das Benehmen gegen Ludwig Philipp, und welche Beiworte man ihm gibt; man sehe, wie das Journal de Paris den Genius des Hrn. Thiers erhebt, seine stupende Weisheit und großartige Leitung aller Dinge in Frankreich, Spanien und Afrika, und man wird einen Ueberdruß an einem gewissen Theile der Menschheit bekommen, wie es keinen ärgern zu Zeiten des Sykophantismus des römischen Kaiserreichs hat geben können. Gegen diese bauchkriechende Plattheit, deren egoistische Interessen plump und unverhohlen in die Augen springen, halte man den frechen Hohn, die derbe Ungerechtigkeit, die unumwundene Lüge aller Lästerer Guizots, Leute, die ihn fast zum Staatsverbrecher, zum Vaterlandsmörder stempeln, wie sie Ludwig XVIII beschimpft haben, und man wird ein ödes, wüstes Bild gewinnen von der Gegenwart, besonders wenn man als Folie hinzunimmt die große Gleichgültigkeit aller Gemüther, denn im Grunde genommen interessirt sich Niemand eigentlich für das, zu Gunsten oder Mißgunsten dessen alle schreien. Die geringe Zahl der Doktrinairs ausgenommen, hat Hr. Guizot wenige Freunde, und einige Männer der Republik und besonders des Tiers-Parti ausgenommen, keine eigentlichen Feinde. Alle jene Sympathien und Antipathien wurzeln nicht tief, und entflammen zu keinen Thaten. Es sind Worte, nichts als Worte. Hr. Thiers dreht sich in einem noch kleineren Cirkel herum, als Hr. Guizot, er hat noch weniger Freunde und noch weniger Feinde. Wie ist das auch anders möglich? In beiden höchst talentvollen Männern, obwol höchst verschiedenen Gemüthern, steckt eine unbegränzte Lust zum Herrschen, und keiner von beiden ist sehr schwierig über die Bedingungen dieser Herrschaft; beide schmeicheln dem Könige, beide schmeicheln den Kammern, beide möchten den König durch die Kammern, die Kammern durch den König in die Enge treiben, beide krümmen sich und biegen sich, um einen Namen zu hinterlassen, obwol in beiden keine gewaltigen Motive lebendig sind, aus keinem von beiden Leben ausströmt, zu Herzen und Geistern gehend. Wären sie eben so groß gesinnt, als sie geistvoll sind, sie würden sich ruhiger und mächtiger verhalten, sie würden sich weniger rühren, sie würden sich weniger schmeicheln lassen, und weniger schmeicheln wollen, sie wären minder egoistisch, minder persönlich, sie hätten mehr Geduld zum Anhören und weniger Lust zum Reden, sie würden die Menschen tiefer kennen und besser achten, sie würden einen gediegenen Namen hinterlassen, statt geräuschvolle Intriguen zu spielen. Große Talente fehlen ihnen nicht, aber das Genie fehlt, und neben dem Genie die wahre Thatkraft, die einfache Größe. Freilich leuchten sie an einem politischen Himmel, wo die Dupins und die Odilon-Barrots, wie die Sternschnuppen prangen; aber auch im Tiers-Parti und in der Opposition sind der geistreichen Männee genug, obwol das Licht gedämpfter ist, wie bei den zwei genannten Koryphäen, die sich zum Titanenkampfe gegen einander rüsten, und die vielleicht beide im Stande sind, sich gegenseitig zu Tode zu ecunen.

* Paris, 31 Dec. Die Opposition ist sehr betreten über den geringen Erfolg ihree Kombinationen. Sie glaubte ihrer Sache gewiß zu seyn durch den Beitritt von Thiers. Die Verbindung des Tiers-Parti mit der Linken schien eine Majorität zu haben, der das Ministerium sogleich unterliegen würde. Sie schreibt ihre Niederlage dem neuen Mordversuch zu, und er hat unstreitig dazu beigeteagen. Denn der Eindruk, den ee gemacht hat, ist keineswegs geeignet, einem Versuch das Gouvernement revolutionairee zu machen, Gunst zu verschaffen. Abee dis ist nicht der einzige Grund der Lage der Dinge in dee Kammer. Der Tiers-Parti hat während seines Ministeriums sehr verloren, da Jedermann in der Praxis die gänzliche Unfähigkeit seiner Chefs sehen konnte, und nichts beweist deutlicher seinen Fall, als die geringe Majorität, welche Dupin füe die Präsidentschaft gehabt hat, obgleich das Ministerium ihm keinen Kandidaten entgegenstellte. Die große Zahi von Stimmen, weiche sich nach Namen aller Art vertheilten, zeigte, daß keine Partei-Opposition gegen Dupin existirte, sondern daß sein persönlicher Kredit in der Kammer gesunken ist. Dee übergroße Eifer, den Thiers gezeigt hat, sich der Linken zu nähern, und die fast unglaublichen Worte, die man ihm mit Recht oder Unrecht in den Mund legt, haben ebenfalls beigetragen, viele Mitglieder der Kammer bedenklich zu machen. Die Basis der Opeeationen dee Opposition in der Kammer beruht auf den spanischen Angeiegenheiten. Sie hatte kürzlich aus Geiegenheit des Mißlingens dee Expedition von Constantine diese zu einer Batterie gegen das Ministerium zu machen versucht, aber bald gefunden, daß der Eindruk, den die Berichte des Marschalls machten, der ein Mitglied der Opposition ist und daher von ihr geschont werden muß, so sehr gegen ihn war, daß sich wenig aus der Sache machen läßt. Sie ist daher auf die Intervention in Spanien zurükgekommen, aber auch dieses Terrain ist nicht günstig, denn die Majorität der Kammer will keinen Krieg irgend einer Art, am wenigsten in Spanien. Man findet die Besitzungen in Afrika lästig und kostspielig genug, um keine Lust zu haben, neue Expeditionen zu machen, deren Vortheil für Frankreich jedenfalls nur negativ seyn könnte, und die jedenfalls große Ausgaben erfordern würden. Jedermann sieht ein, daß in unsrer Zeit der Wohlstand im Innern einer Nation mehr Ehre und größere Sicherheit gibt, als der glüklichste Feldzug, und daß der Kanal von Languedee eine bessere Idee war als der Succeſſionskrieg. Das Ministerium will 100 Millionen von der Kammee für Straßen, Eisenbahnen, Kanäle und Verbesserung der Flußschiffahrt verlangen, und die Kammer würde ihm eher 500 Millionen dazu geben als 50 zu einem Feldzug in Navarra.

Niederlande.

* Aus Holland, 27 Dec. In der verflossenen Nacht hat der Nordoststurm nachgelassen. Zu Amsterdam, Haarlem, Ley-

Digitized by Google

den ꝛc. hat er großen Schaden angerichtet. Auf dem Y sind wieder Fahrzeuge theils gesunken, theils stark beschädigt worden. In der Umgegend von Sparrndam wurden gestern schon mehrere Leichen angespült. Das Gerücht aber, daß ein Theil Noordhollands durch einen Deichbruch unter Wasser gesezt worden, hat sich glüklicherweise nicht bestätigt.

Italien.

Die Gazzetta di Firenze meldet unterm 13 Dec.: „Gestern ist der Ministerresident Sr. M. des Königs von Schweden bei diesem Hofe und bei den übrigen italienischen Höfen, v. Laerebärd, im 81sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Er hatte sein Vaterland unter der Regierung von fünf auf einander folgenden Souverainen durch 47 Jahre hier vertreten."

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus Zürich: „Die Preise der Seide sind plözlich gefallen, und drohen, noch tiefer zu fallen, was man dem Umstande zuschreibt, daß noch eine große Quantität Rohstoff sich auf dem Markte befindet. Die Lage der Fabrikanten ist um so kritischer, als nicht allein mit den Bestellungen eingehalten wird, sondern auch mehrere Handelsleute den Versuch gemacht haben, die früheren Bestellungen auf Rechnung der Fabrikanten zu lassen."

Deutschland.

** München, 4 Jan. Ihre Maj. der König und die Königin sind diesen Vormittag um 11 Uhr nach Tegernsee abgereist. Eben dahin ist auch der hier eingetroffene großherzogl. oldenburgische Bundestagsgesandte, Hr. v. Both, abgegangen. Man ist im Publikum wirklich sehr unmuthig, daß die traurige Krankheit uns das Vergnügen entzogen hat, die junge Königin Griechenlands und ihren Gemahl hier zu sehen. Das schön reich gestikte griechische Kleid derselben, welches mehrere Tage lang bei dem Schneider zu sehen war, der es zusammen sezte, wurde von den zahlreichen Damen, welche die Neugierde herbeizog, mit Entzüken, aber auch mit tiefem Bedauren betrachtet, die erste Königin der wiedergebornen Hellas nicht in diesem Schmuke in der großen Loge des königlichen Theatres bei festlicher Beleuchtung oder bei einem Ballfeste bewundern zu können. — Gestern ist der königliche Münzdirektor, Ritter v. Leprieur, im 75sten Jahre mit Tode abgegangen. Er war im Fache der Numismatik ein sehr kenntnißreicher Mann. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 41, Zugang 21, Summe 62; genesen 2, gestorben 10, in ärztlicher Behandlung verblieben 50. Vordemgend behandelt 34.

* München, 4 Jan. Diesen Nachmittag werden JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland mit Gefolge in Tegernsee erwartet; auch der ganze königliche Hof, mit sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen, Ihre Maj. die Königin Karoline und Se. k. Hoh. der Prinz Karl und die Verwandten des k. Hauses werden dort eintreffen. Seit mehrern Tagen sind in Tegernsee und von hier aus alle Vorkehrungen getroffen worden, um so viele hohe Ankömmlinge daselbst geziemend aufzunehmen. Der Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten daselbst wird etwa eine Woche dauern, auch die Weihnachtsfeier nachträglich im Kreise der königlichen Familie gefeiert werden. Hr. v. Rudhart, der das griechische Ministerium des Innern und die Präsidentschaft des Konseils definitiv übernommen hat, wird dem Vernehmen nach schon morgen Tegernsee verlassen, um über Passau nach Wien zu gehen. Von dort soll er, nach Vollzug der ihm obliegenden Geschäfte, mit Sr. Maj. dem König Otto zur Reise nach Griechenland in Triest oder Venedig zusammentreffen. Das Staatskanzleramt in Athen wird aufgehoben, doch wird Graf Armansperg die Geschäfte bis zur Ankunft des Hrn. v. Rudhart fortführen. Hr. v. Kobell, der nun in den Staatsrath wirklich befördert worden ist, wird in München bleiben.

Stuttgart, 3 Jan. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind gestern Nachmittag, von Frankfurt kommend, durch Kannstadt passirt und haben ihre Reise nach Bayern fortgesezt. (St. Bl.)

Aus dem Badischen, 1 Jan. Für unsern nächsten Landtag scheint in diesem Augenblik ein wichtiger Gegenstand vorbereitet zu werden: die Angelegenheit der badischen Eisenbahnen. Schon im Monat September wurde die Vornahme der technischen Vorarbeiten für die Eisenbahnstrecke zwischen Karlsruhe Mannheim und Heidelberg angeordnet, und den Mitgliedern des Comité's, die damit beauftragt worden (Obrist v. Fischer, Professor Dr. Bader und Baurath Sauerbeck), ein Kredit aus der Staatskasse eröfnet. Als Anfangspunkt der Bahn wird der Freihafen in Mannheim bezeichnet, und demnächst wird aus einer von den technischen Mitgliedern des Comité's verfaßten Denkschrift über die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums ein kurzer Auszug im Druk erscheinen. (D. C.)

*† Frankfurt a. M., 2 Jan. Nächsten Freitag wird die Sizung des Museums zum Besten für Schillers Denkmal statt finden. Bis gestern Morgen sollen bereits 350 Einlaßkarten verkauft gewesen seyn. — Gestern Abend sollte die Pariser Post zum erstenmale um 8 Uhr hier eintreffen. Bei dieser Witterung war aber vorauszusehen, daß es unmöglich sey; sie traf denn auch, wie man hört, erst ungefähr zehn Stunden später hier ein. — Der Main ist an dem Ufer an vielen Stellen fest zugefroren, und geht bei anhaltender Kälte wahrscheinlich bald ganz zu.

(Hannover.) Es ist bereits vorläufig von der Zurüknahme des Verbots aller Schriften aus der Litteratur des sogenannten jungen Deutschlands in diesen Blättern die Rede gewesen. Nachdem nunmehr das Nähere darüber bekannt geworden ist, kan Nachstehendes als authentisch mitgetheilt werden: Von den frühern Schriften des jungen Deutschlands sind folgende wiederum zugelassen worden: Guzkow, Novellen 1834, 2 Bände. Heine, Tragödie nebst Intermezzo, 1823. Heine, Buch der Lieder 1827. Laube, Moderne Charakteristiken, 1835, 2 Bde. Mundt, Madelon oder die Romantiker. Mundt, Das Duett, Roman, 1831. Mundt, Der Basilisk, Novelle, 1833. Mundt, Schriften in bunter Reihe. Erstes Heft, 1834. Ferner sind alle seit Michaeli d. J. in den Bundesstaaten gedruckten neuen Werke der Schriftsteller Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolph Wienbarg und Theodor Mundt zugelassen worden. (Hamb. K.)

Holstein, 26 Dec. Es ist nicht der Finanzminister, sondern der Oberpräsident der schleswig-holsteinisch-lauenburgischen Kanzlei, Graf v. Moltke, welcher seit zwei Monaten

Digitized by Google

so krank ist, daß er an den Geschäften keinen Antheil nehmen kan, weshalb also, wenn dieser Zustand noch länger andauert, auf ein Auskunftsmittel wird Bedacht genommen werden müssen. Uebrigens gewinnen auch die Gerüchte von einer bevorstehenden Veränderung in Leitung der Finanzen immer mehr Konsistenz. Man hofft nicht, daß der neue Finanzminister seinen Kursus sofort mit einer neuen Anleihe beginnen oder dieselbe gleichsam als Verkündigerin vor sich herssenden sollte. Diese neue Anleihe ist jezt zum stehenden Artikel in fast allen dänischen Blättern geworden. „Kiobenhavnsposten" äußert sich darüber folgendergestalt: „Eine Staatsschuld von 130, oder nach der Berechnung des Bankdirektors Bang von 150 Millionen ist eine schreckliche Last für ein kleines armes Land, wenn die Regierung selbst eingestehen muß, daß die nothwendigen Abträge nur durch Angreifung der wenigen Reste von Staatsaktiven zuwege gebracht werden können, ohne daß dennoch die ordinairen Einnahmen zur Dekung der ordinairen Ausgaben ausreichen. Die Vermehrung der Staatsschuld aber, nachdem alle 4 Ständeversammlungen einstimmig und in den determinirtesten Ausdrüken davon abgerathen, würde auf Einmal die Hofnung des Volks auf eine bessere Zukunft und sein Vertrauen auf die Wirksamkeit der Stände-Institution vernichten." (Man vergl. unsern heutigen Brief aus Kopenhagen unter den Böesennachrichten.)

Türkei.

† Konstantinopel, 14 Dec. Die Verhältnisse zwischen der Pforte und England, welche in der lezten Zeit sich freundlich zu gestalten schienen, sind durch einen Zwischenfall wieder sehr getrübt worden. Es scheint nemlich, daß Lord Ponsonby sich wegen der dem Hrn. Churchill zu gebenden Satisfaktion mit Hrn. Urquhart überworfen habe, indem der Eine die Pforte ganz gedemüthigt, der Andere die einer befreundeten Macht schuldige Achtung nicht aus den Augen verloren wissen wollte. Jeder deichtete in seinem Sinn nach London, und während Jedermann längst den ganzen Vorfall vergessen hatte, oder doch die Sache als abgemacht ansah, kamen unerwartet Instruktionen an die englische Botschaft, wodurch sie angewiesen wird, bei der Pforte darauf zu dringen, daß der neuernannte Seeadmiral, Muschir Ahmed Fewzi Pascha, nicht nur dieses Amtes entsezt, sondern auch von seinem Paschalik Kudavendikiar entfernt weeden solle, weil er bei Gelegenheit der von Hrn. Churchill erlittenen Mißhandlungen sich gegen denselben barsch und parteiisch betragen habe. Lord Ponsonby hat demzufolge der Pforte eine Note überreicht, worin er den Befehlen seines Hofs nachzukommen sucht. Er hat bis zu diesem Augenblik noch keine Antwort darauf erhalten, und es ist höchst zweifelhaft, ob diese so ausfallen wird, wie sie die englische Botschaft zu erwarten scheint. Was jedoch keinem Zweifel unterliegen dürfte, ist, daß Lord Ponsonby's Stellung von diesem Augenblik an hier unhaltbar geworden, indem allgemein behauptet wird, daß er eigentlich die Instruktionen provozirt habe, welche ihn in keine geringe Verlegenheit versezen dürften; denn so versöhnlich die Pforte auch sonst ist, so scheint es doch mit ihrer Ehee unvereinbar, daß sie den Launen eines fremden Agenten zu Gefallen leben soll, um einen Mann wie Ahmed Fewzi Pascha, der das ganze Vertrauen des Großherrn besizt, und dem Lande schon so vielfache Dienste geleistet hat, aus dem Staatsdienste zu entfernen. Bis jezt berechtigt nichts zu dem Glauben, daß dem Ansinnen Lord Ponsonby's Genüge geleistet werden dürfte; welche Schritte er aber dann zu thun gedenkt, ist nicht abzusehen. Ob Fewzi Pascha zufällig oder gefliſſentlich gerade in diesem Augenblik von dem Seoßherrn ausgezeichnet worden ist, indem derselbe dessen Namen einer Fregatte beilegte, die in den lezten Tagen vom Stapel lief und Fewzi benannt wurde, lasse ich dahin gestellt; allein wie es sich damit auch immer verhalten mag, so zeigt dieser Akt der Gnade doch deutlich, in welchem Ansehen Fewzi steht, und wie taktlos es ist, dessen Entfernung zu verlangen, während man so vielen Werth darauf legt, den verlornen Einfluß bei der Pforte wieder zu gewinnen. — Die Nachrichten aus Syrien lauten nicht erfreulich für Mehemed Ali. Bei Ibrahims Armee scheint eine große Steedlichkeit eingetreten zu seyn, wozu die ungünstige Jahreszeit und die schlechte Verpflegung der Soldaten beitragen soll. Ibrahim Pascha bietet Alles auf, damit das Uebel nicht noch mehr um sich greife, welches eine Art bösartiger Typhus und in jenen Gegenden äußerst gefährlich ist. — Ueber den Ausgang der französischen Expedition nach Constantine sieht die Pforte mit vieler Ungeduld Nachrichten entgegen. Sie düefte nach Umständen zu handeln suchen, und entweder von Neuem Reklamationen wegen Algier erheben, oder von ihren Ansprüchen ganz abkommen. — Ein Expreſſer ist vor einigen Tagen aus Persien eingetroffen; der Divan hat sich gleich nach dessen Ankunft versammelt; worüber er aber sich berathen, ist mir noch unbekannt.

Griechenland.

*Athen, 6 Dec. Wenn einige der griechischen Oppositionszeitungen in ihrem Eifer sich bisweilen zu weit fortreißen lassen, und behaupten, das Land habe seit vier Jahren kaum bemerkbare Fortschritte gemacht, so sagen sie darin eine Unwahrheit. Griechenland hat seit vier Jahren einer Ruhe genossen, wie es sich deren seit anderthalb Jahezehnten nicht zu erfreuen gehabt hatte, denn selbst der Aufstand in Messenien vom J. 1834 und der heuelge in Akarnanien waren, wie nachtheilig sie auch wirkten, doch nur Kleinigkeiten gegen die Geäuel des Türkenkriegs und die Verheerungen der früheren inneren Fehden. Schon diese Ruhe allein und für sich hat gedeibliche Wirkungen gehabt: Häuser, Dörfer, Städte, die seit dem Kriege in Trümmern gelegen waren, sind nach und nach wieder aufgebaut worden; halb verwüstete Weinberge, verwilderte Oelbäume wurden wieder in Kultur und Pflege genommen; der Pflug hat sich jährlich mehr und mehr urbaren Boden als Akerland zu eigen gemacht. Die Masse des cirkulirenden Geldes ist durch den Zufluß aus den beiden ersten Serien des Anlehens vergrößert worden, und würde sich auch duech die zunehmende Handelsausfuhr (namentlich den einträglichen Korinthenhandel) vermehrt haben, wenn nicht gleichzeitig die Einfuhr in einem bedenklichen Maaße zugenommen hätte, theils durch den steigenden Luxus und den Zuwachs an künstlichen Bedürfnissen, theils und vorzüglich durch den in Verhältniß zu den Kräften des Landes unermeßlichen Verbrauch an Baumaterialien. Denn, wie schon oben angedeutet worden ist, der König fand bei seiner Ankunft fast alle Ortschaften seines Landes, mit Ausnahme der Inseln, buchstäblich in Trümmern; die erste Thätigkeit, zu der die wieder erlangte friedliche Ruhe dringend aufforderte, war das Bauen. Jedermann baute, weil Jedermann bauen mußte, vom Könige bis zum lezten Landmann. Aber fast alle Baumaterialien werden aus der Fremde bezo-

Digitized by Google

gen, nicht allein Holz und Bretter, Glas, Eisen, Farbe und hundert Kleinigkeiten, sondern bis zur Eröfnung inländischer Steinbrüche im Laufe der lezten Jahre, sogar Sandsteine aus Malta, Marmor aus Carrara, und theilweise, wegen der Schlechtigkeit des Produktes der griechischen Ziegeleien, selbst Dachsteine und Ziegel aus Triest und Venedig. Die Regierung würde den Klagen über Geldmangel im Lande vielleicht nicht besser begegnen können, als wenn sie durch Veröffentlichung einer Uebersicht aus den Zollregisteen von Patras, Nauplia, Galaxidi, dem Piräus, Syra und Chalkis darlegte, welche Summen nur allein aus diesen sechs Häfen für Baumaterialien ins Ausland geflossen sind; wobei noch mit in Anschlag zu bringen ist, daß die Tausende von Maurern, Kalkbrennern, Handlangern und Maulthiertreibern, welche zum Behuf der Bauten alljährlich im Sommer aus Thessalien, Macedonien und Bulgarien ins Reich einwandern, im Herbste hübsche Summen als Ersparniß in ihre Heimath mit zurücknehmen. Doch diesem lezteren Verkehr dürfte nicht zu wehren seyn, da er die griechisch-christliche Bevölkerung in und außerhalb Griechenlands in einer erwünschten Verbindung erhält. Größere Ersparnisse werden erzielt werden, wenn durch Anlegung innerer Verbindungsstraßen die Produkte der nicht zu verachtenden inländischen Waldungen mit dem vom Auslande eingeführten Holz in Konkurrenz treten können; und in dieser Hinsicht ist vielleicht die Klage nicht ungegründet, daß schon mehr von der Regierung hätte geschehen können. Desto erfreulicher ist es, daß in diesem Augenblik an der Straße nach Eleusis und Megara gearbeitet wird, und dieselbe schon fast zu einem Drittheile vollendet ist, wodurch schon die Zufuhr von Holz aus den Gebirgen von Megaris erleichtert wird. Auch die Straßen von Nauplia und Argos nach Korinth und Tripolis sind bereits fahrbar. Noch bedeutender würde eine Straße von Athen durch Böotien und Phokis bis an die Gebirge von Westgriechenland seyn, für Zufuhr jeder Art, namentlich auch an Bauholz. Aber die bedeutendste Maaßregel für den Aufschwung der inneren Kultur und zugleich die Verbesserung der Finanzen bleibt immer die Ländervertheilung, und obgleich die Regierungszeitungen über die fortschreitende Ausführung des vielbesprochenen Dotationsgesezes wiederholt die glänzendsten Versicherungen geben, so hört man doch in Wahrheit wenig davon, und es erscheint einigermaaßen bedenklich, daß die übrigens ministerielle Grèce régénérée schon mehrmals auf die Nothwendigkeit einer Modifikation des genannten Gesezes hingedeutet hat.

Börsen-Nachrichten.

London, 26 Dec. Kons. 3Proz. 89¼; spanische aktive Schuld 19¼; portugiesische Fonds 44½. — 27 Dec. Kons. 3Proz. 89⅜; spanische Fonds 19½; portugiesische 44⅜. — 28 Dec. Kons. 3Proz. 89⅛; spanische Fonds 19⅛; portugiesische 44¼; brasilische 83; columbische 22½; mexicanische 22¼; peruanische 16½.

Paris, 31 Dec. Konsol. 5Proz. 108, 5; 5Proz. 79, 10; neapol. Fonds 97, 20; span. akt. Schuld 20¾; passive 5⅝.

* **Kopenhagen**, 20 Dec. Die auffallende Reise des Barons Rothschild zu einer Jahreszeit, wo sonst kein Fremder unsere unwirthlichen Gestade zu besuchen pflegt, gibt noch immer den Stof zur Konversation in den meisten Zirkeln, und es kommen dabei Gerüchte zum Vorschein, bei denen man sich des Lachens nicht erwehren kan. Als z. B. neulich der Prinz Christian auf die Jagd gefahren war, erzählte ganz Kopenhagen, er sey heimlich abgereist, Niemand wisse wohin; entweder wolle er, wenn etwa eine Anleihe negozirt werden solle, seine Hände in Unschuld waschen oder den dringenden Mahnungen des Barons entgehen. Wohlunterrichtete Personen behaupten, Rothschild sey blos hier um eine Forderung von 600,000 Thlr. Bko. zu realisiren, welche das Haus Rothschild einer vor Kurzem verstorbenen hohen Person, den Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, vorgeschossen hatte. Der Baron hat jezt seinen Weg nach Schweden fortgesezt, um sich selbst zu überzeugen, ob es rathsam sey zur Anlegung einiger Kanäle ꝛc. Geld vorzuschießen. — Die Repräsentanten der Bank haben in ihrer lezten Versammlung ein Comité zur näheren Erwägung der Frage ernannt, ob die Finanzen seiner Zeit auf ehrlichem Wege zur Auskehrung der 12,800,000 Rthlr. (s. Nr. 325 Börsennachrichten) angehalten werden sollen. — In derselben Versammlung ist die Errichtung einer Filialbank in Jütland beschlossen, und nach langer Berathung Aarhuus als der passendste Ort gewählt worden.

Karlsruhe, 2 Jan. Bei der heute erfolgten 1sten Serienziehung für das Jahr 1837 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	571	enthaltend	Loos-Nr.	57001	bis	57100
—	760	—	—	75901	—	76000
—	235	—	—	23401	—	23500
—	331	—	—	33001	—	33100
—	490	—	—	48901	—	49000
—	90	—	—	8901	—	9000
—	543	—	—	54201	—	54300
—	73	—	—	7201	—	7300
—	365	—	—	36401	—	36500
—	766	—	—	76501	—	76600
—	939	—	—	93801	—	93900
—	234	—	—	23301	—	23400
—	317	—	—	31601	—	31700
—	127	—	—	12601	—	12700
—	304	—	—	30301	—	30400
—	389	—	—	38801	—	38900
—	230	—	—	22901	—	23000
—	192	—	—	19101	—	19200

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

Augsburger Kurs vom 5 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅝	101⅞
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	31	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117⅛	—
- Metall. à 5 Proz.	105⅛	—
- detto à 4 Proz.	99	—
- detto à 3 Proz.	74	73¾
- B. Akt. II S. 1836	1382	—
Poln. L. à 500 fl.	—	96½
Poln L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103¾
Hamburg 1 Monat	..	115¾
Wien in 20gern 1M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	..
Nürnberg - -	99	—
Leipzig - -	99½	—
London - ..		9. 58.
Paris - .	117⅝	—
Lyon - -	—	117¼
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	61⅛	—
Livorno - -	56¾	—
Triest - .	99	..
Venedig - -	60½	—

Druckfehler.

In der Beilage zur Allg. Ztg. Nr. 4. S. 32, 1 Spalte, Art. München, Zeile 10 lese man: Thermometer, statt Barometer. — In der außerordentl. Beil. zu Nr. 3 der Allg. Ztg. 1ste Kolumne, 2te Spalte, Zeile 11 v. u. lies: Schübler, statt Schüller.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Guizots akademische Antrittsrede über Destutt de Tracy und die Philosophie des 18ten Jahrhunderts.

Der Name des Grafen Destutt de Tracy, des Leidens- und Glaubensgenossen Lafayette's, des strengen Kommentators Montesquieu's, schien, wie das Journal des Débats richtig bemerkt, eine Klippe für Guizot, der, indem er dessen Lüke in der Akademie ausfüllte, dessen Lobrede zu halten berufen war. Es ist jedenfalls interessant zu sehen, wie Guizot sich aus diesem Konflikt von innern und äußern Rüksichten herausgefunden hat. Guizot, der Staatsmann des Philippismus, sollte den theoretischen Philosophen der französisch-amerikanischen Schule loben, der doktrinaire, die Geschichte mit allen ihren Erscheinungen achtende Historiker den „Ideologen," der von Voltaire'schen Ansichten ausging, und Montesquieu's, wie alle Verehrung der Vergangenheit verachtete, sofern man sie in irgend einer Weise auf die Gegenwart anwenden will. Guizot ließ nun in seiner Rede folgenden Grundgedanken vorherrschen: die Philosophie des 18ten Jahrhunderts hob den Menschen wieder zum Gefühl seiner ganzen Würde, aber indem sie das religiöse Element zu zerstören suchte, bereitete sie eine geistige Verödung und Trostlosigkeit vor, die zu der neuen Geistesrevolution führte, deren Zeuge unsre Zeit gewesen. Man erkennt, wie in diesen Rahmen auch das scheinbar Widersprechende sich einfügen, Glauben und Unglauben, jeder in der ihm günstigsten Beleuchtung sich darstellen ließ, während die Kunst des Worts die Uebergänge glättete, und die trennende Kluft mit Redeblumen bedekte. Guizot ließ dabei unberührt, wie viel der deutsche, theilweise auch der englische Geist, zu Herbeiführung jener geistigen Revolution beigetragen; seine Rede war nur für Frankreich bestimmt, und aus seiner Doppelstellung als französischer Gelehrter und als Minister der von Ludwig Philipp beherrschten, aber auch geschonten Julirevolution hervorgegangen. Von den verschiedensten Seiten konnte ihm daher der Beifall zuströmen. Das Journal des Débats führt an, wie der Minister die Rede auf den Wunsch des Königs und der Königin, im Schlosse, in Gegenwart der ganzen königlichen Familie noch einmal habe vorlesen müssen. Mag man nun die Art, wie Guizot seine Aufgabe löste, vom geistig-sittlichen Standpunkte befriedigend oder unbefriedigend finden, immer wird man doch zu dem Resultat kommen müssen, daß die Erinnerung an Destutt de Tracy und seine Zeit, gegenübergestellt dem Glaubensbekenntniß eines so vielfach bedeutungsvollen Mannes wie Guizot, wohl verdient von den Denkenden nicht übersehen zu werden. Dis bewegt uns zur Mittheilung der Rede, die also lautete: „Meine Herren! Zuweilen, wenn ich von der Ehre träumte, in Ihren Kreis aufgenommen zu werden, war mir der Gedanke aufgestiegen, daß es, unter so vielen glorreichen Beerdungen, schön seyn würde, die Stelle des berühmten Philosophen zu erhalten, an dessen Platz Sie mich jezt berufen haben. Eine Furcht erwekende Wohlthat, welcher sich würdig zu machen auch die tiefste Dankbarkeit sich nicht schmeicheln darf! Eine sehr gewünschte Ehre, deren volles Gewicht ich in diesem Augenblik empfinde! Ihnen, meine Herren, ist es gegeben, demjenigen, zu dem sich Ihre Stimmen berufen, Glanz zu verleihen; aber Sie vermögen nicht, ihn auf gleiche Höhe der ihm von Ihnen aufgelegten Erprobung zu stellen. Ein großes Jahrhundert, ein Jahrhundert das die Welt eroberte, liegt kaum hinter uns; ein großer Philosoph, der lezte einer Generation großer Philosophen, ruht kaum in seinem Grabe, und schon bin ich berufen, in Ihrer Gegenwart meine Ansicht über jene so große Epoche und deren würdige Repräsentanten auszusprechen! Gebührt es den Söhnen, öffentlich ihren Vater zu beurtheilen? Das 18te Jahrhundert hat uns zu dem, was wir sind, gemacht. Ideen, Sitten, Institutionen, Alles kommt uns von ihm; wir sind ihm zu Dank verpflichtet, und ich für meinen Theil bin ihm mit kindlicher Anhänglichkeit zugethan. Möge diese Anhänglichkeit meine Worte, selbst meine freiesten, durchdringen und aus ihnen hervortreten! Wenn unser Wort frei ist, wem verdanken wir es? Das 18te Jahrhundert hat unsere Freiheit erzeugt. Innerhalb und außerhalb dieser Mauern, ja allwärts gibt jeder Gedanke, der sich entwikelt, jede Stimme, die sich ungehindert erhebt, Zeugniß von dem Ruhme, den Wohlthaten des 18ten Jahrhunderts. Montesquieu, Voltaire, Rousseau, mächtige Genien, unsterbliche Namen, wir sind frei, wie ihr uns gewollt habt; wir wollen uns frei gegen euch selbst zeigen: unsere Freiheit wird aber für euch die würdigste Huldigung seyn, und unser Dank mit der Unabhängigkeit unsers Urtheils zu euch aufsteigen. — Im Laufe jener großen Epoche erschien ein Augenblik, der ihr mächtiges Geschik glänzend hervortreten ließ. Montesquieu hatte den Geist der Gesezе erscheinen lassen und vertheidigte ihn mit jener etwas stolzen Ruhe des von dem Kampfe verjüngten und seines Siegs gewissen Genie's. *) Rousseau, plözlich aus einem gewitterhaften Dunkel hervortretend, legte die Art an die Grundlage jener Gesellschaften, deren Institutionen Montesquieu noch kurz zuvor mit Ehrfurcht abgewogen hatte. **) Voltaire, im Glanze seiner Zurükgezogenheit, wo er gesichert war vor der Mißgunst wie vor der Freundschaft der Könige, rief alle Völker, alle Gewalten, alle Glauben, die ganze Weltgeschichte vor seinen Richterstuhl, erkannte über sie, und vertheidigte sie spielend, bewundert, mit Weihrauch selbst von denen umhüllt, die von seinen Streichen getroffen wurden. ***) Buffon befragte, ohne sich von geweihten Ueberlieferungen aufhalten zu lassen, unsern Erdball um die Geheimnisse seines Ursprungs und seiner Revolutionen. ****) Condillac, Helvetius fanden keine Geheimnisse mehr im Geiste des Menschen; ihrer Behauptung nach gab es eine sichere Methode, alle seine Gesezе in einem einfachen Prinzip zu vereinigen und sie darauf zurükführen. †) Und wäh-

*) Der Esprit des Lois erschien 1748; die Vertheidigung des Esprit des Lois 1750. Montesquieu starb 1755.

**) Die Untersuchung über den Einfluß der Wissenschaften und der Literatur ist von 1750; die Untersuchung über die Ungleichheit der Stände von 1754.

***) Die erste von Voltaire selbst publizirte Ausgabe des „Versuchs über die Sitten und den Geist der Nationen" ist von 1757. Voltaire zog sich 1755 nach Delices, und 1758 nach Ferney zurük.

****) Die Erscheinung der ersten Bände „der Naturgeschichte" fällt auf 1749.

†) Der „Versuch über den Ursprung der menschlichen Erkenntniß" von Condillac erschien 1746; der Traité des sensations 1754; und das Buch „über den Geist" von Helvetius 1758.

Digitized by Google

rend der Mensch, die Gesellschaft, die Natur auf solche Art in ihrrn Tirfrn und nach allen Richtungen mit einer bisher unerhörtrn Krkheit rrforscht wurden, versprach der noch weit kühnere Diderot in einem einzigen Werkr die gesamtrn Schäze drs menschlichen Wissrns zu sammeln, und sir dem Publikum zum gemeinnüzigrn Gebrauch zu überliefern. *) Zehn Jahre reichtrn hin zu so vielen Arbeiten, so großen Siegrn! (1748 bis 1758) In diesem rntscheidenden Zeitabschnitt, im Zenith des 18ten Jahrhunderts, betrat Graf Tracy die Welt. Die Philosophie schien nicht seinrn Beruf, noch die Philosophen seine natürliche Grsellschaft zu bilden. Er gehörte einer rein militairischen Familie an, war von einem Vater entsprungrn, den man zweimal als todt auf dem Schlachtfeldr zurükgelassen hattr, und war in einrm alterthümlichen Grbäudr geborrn, an dessen Thurm die wohlverdirntr Inschrift: „bien bien acquis," stand. Die Laufbahn drr Waffen sollte ihm werden, und wurdr es auch wirklich. Die Zeit war aber vorüber, wo die Laufbahnen die Menschen streng ordneten und trennten, wo sich die Grister in den Schranken der Stände hielten. Das Licht, das damals über die Welt aufstirg, glich drm Licht des Tages, es drang überall durch, verbreitetr sich allwärts, leuchtend, unwiderstehlich. Die Provinzen wie Paris, der Hof wie die Stadt, die Armee wie die Nation, die Schlösser wie die Bürgerwohnungen, der müssige Mensch in drn Salons, der Arbeitsame in seinem Kabinette, der Militair bei seinem Regimente, der Gristlichr auf seiner Kanzel, der Richter unter seiner Toga, Alle wurden von der Herrschaft jener neurn Ideen rrgriffrn, die so viele glänzende Aussichten eröfnrten und die edelsten Leidrnschaften der Seele, aber auch die gewaltsamsten Instinkte des menschlichen Egoismus erwekten. Wie hätte man ihnen auch widerstehrn können? Die Philosophie übte und beitrtr ihre Herrschaft nicht blos dadurch aus, daß sie sich an die Vernunft allein richtetr, oder durch das kalte Wort der Bücher. Sie bemächtigte sich der Gesellschaft selbst, beherrschte deren Gewaltrn, suspendirte deren Grsezr, und führte in die gegenseitigen Berührungen drr Menschen eine vorher unbekannte Freiheit, Mannichfaltigkeit und Bewegung ein. Jahrhunderte hindurch war das Geschik drr Philosophen, drr freien Denker ein hartes, oft schmerzhaftes gewirden; nun wurdr es auf Einmal freundlich, ja glänzend. Weit entfernt, in einer emsigen Zurükgezogenheit nur nach den reinsten Freuden des Denkens zu trachtrn, kosteten sie in der Welt alle Genüsse drs Lebens. Nie noch hatten so milde Sitten zu so lebhaften Debatten, nie so großer Drang der Geistrr zu so großer Sicherheit in den Existrnzen, nie ein solcher Sturm der Gemüther zu so ungehemmter Handlungsweise sich gesellt. Dieser allgemeine Aufschwung, dieser Allen geöffnete freie Gedankenaustausch, drr für Alle so großen Rriz bot, glich der lezten Stunde eines Festes, wo alle Theilnehmrr, in ihrer Begeisterung hingerissen, sich zusammendrängen, sich unter einander mischen, und sich sorglos der gemeinsamen Freude überlassen. Auch waren es nicht jene unsittlichen Vergnügungen mehr, jene ungeregelten Lüste, wie sie in den ersten Jahren des Jahrhunderts geherrscht hatten. Edle und reine Freuden gesellten sich zu gewöhnlichen Genüssen; erhabene Hofnungen zu drn Befriedigungen litterarischer oder weltlicher Eitelkeit. Aus dem Schoße so bequemer Umgangsformen erhoben und steigerten sich die feinsten und schönsten Empfindungen; diese Philosophie, die ihren Schülern so verschwenderisch Freude und Ruhm spendete, versprach zugleich allen Menschen Freiheit und Glük! Als nun endlich auch der große Tag erschien, als im Namen Frankreichs, im Schooße von Paris, die konstituirende Versammlung den Auftrag erhielt, alle Versprechungen der Philosophie zu erfüllen und jenen Ehrgeiz der Menschheit zu befriedigen, welch rauschender Jubel, welch unerhörtes Zusammenwirken drr ernstesten Arbeiten und drr berauschendsten Vergnügungen! Es war die wirkliche, unmittelbare, praktische Herrschaft, die plözlich an jene noch vor Kurzem in die Kritik und die Spekulation vertieften Geister überging; der Stolz der Wissenschaft und der Stolz der Gewalt vereint und siegend; der menschliche Gedanke und Wille frei von jedem Zügel, was sage ich? souverain, despotisch, Alles nicht mehr blos den Völkern, sondern den Händen der Menschen überlassen! Diese rasch vorstürmenden Eroberer, diese ephemeren Schöpfer, die ihr Werk unter den Augen, unter dem Zujauchzen der gebildetsten Gesellschaft und der glüdendsten Masse verfolgten, beide gleich gierig nach Aufregungen und Erfolgen, gleich bereit, sich in Dankes- oder Zornesäußerungen, in Bewunderung oder in Schmähungen zu ergießen: welch gewaltigeres und hinreißenderes Schauspiel ward je der Welt dargeboten? Wo hatte man je Ereignisse erlebt, die in einem so hohen Grade den Geist und die Leidenschaften der Mitspielenden aufregen konnten? Hr. v. Tracy saß unter den Hauptakteuren, einer der ernstesten, einer der redlichsten Männer. Er hatte sein festes, thätiges, strenges Denken bis jezt noch keinem speziellen Studium zugewandt. Der Reiz jenes durch die Bewegung der Geister eben so sehr, wie durch die Annehmlichkeit des Umgangs verführerischen gesellschaftlichen Lebens hatte seiner mehr aufgeregten, als beschäftigten Jugend genügt. Niemand hatte aber die Luft seiner Zeit mit tieferen Zügen eingesogen; Niemand diesen Ideen und Hofnungen mit größerer Wahrheitsliebe, höherer Beachtung ihrer Rechte, festerem Vertrauen auf ihre Herrschaft aufgefaßt. Er gelangte zur konstituirenden Versammlung als Mann, der jedem Interesse fremd, von jedem persönlichen Ehrgeize frei, einzig nur von dem Wunsche beseelt war, der Vernunft und der Gerechtigkeit gemäß und zum allgemeinen Besten jene, so lange zum Vortheil Weniger durch Gewalt und Zufall beherrschte Gesellschaft zu ordnen. Dies war die Ansicht seines Theils des französischen Adels, zu welchem Graf Tracy gehörte, und der mit Feuereifer Reformen unterstüzte, von denen er keinen Vortheil zu erwarten hatte. Sie erprobten sich als wahrhaft liberale, wahrhaft großherzige Seelen, die vor Allem die Menschheit liebten, und, wenn sie auch dem Irrthum nicht immer entgingen, sich doch nur, indem sie sich selbst zum Opfer brachten, getäuscht haben. Wer kan den Schmerz ermessen, als sie nach so vielen und so schönen, fast eben so schnell untergegangenen als vollzogenen Arbeiten, welche die neue Gesellschaft gründeten, dieses ihr Werk gewaltsam aufgehalten, entstellt, dem grausamsten und überraschendsten Schifbruch nahe sahen? Inmitten der einstimmigen Begeisterung plözlich ein allgemeiner Umsturz; unmittelbar auf jene herrlichen Versprechungen alles Glük zerstört, alle Rechte verlezt; die Thorheit verkündigt unterm Namen der Vernunft; die Feigheit der Tyrannei als Fahne dienend; Schaffotte in Menge, in Perma-

*) Die Erscheinung der zwei ersten Bände der „Encyclopädie" fand 1751 statt.

renz, im Namen des Menschengeschlechts errichtet, die Barbarei den Triumphwagen der Civilisation besteigend; das Fest eines großen Volks plözlich unterbrochen, auseinander gestoben, dem gewaltsamen Tode, dem Leichenzug einer alten und lange glorreichen Gesellschaft den Plaz räumend! . . . Ach! meine Herren, wir, schon so entfernt von jenen entsezlichen Tagen, im Schooße unseres ruhigen und glüklichen Frankreichs, können uns kaum eine Vorstellung von dem bittren Schmerze und der Betroffenheit machen, wovon bei diesem Anblik, solcher getäuschten Erwartung gegenüber, die edlen Geister ergriffen wurden, die noch am Morgen mit Entzüken den Aufgang der schönsten Sonne begrüßt hatten. Wenn dem Menschen nichts theurer ist, als seine reine und fruchtbare Ueberzeugung, womit er das ganze Menschengeschlecht an das Herz drükt, die ganze Zukunft umfaßt, jene Ueberzeugung, die seine uneigennüzige Seele trunken dahinreißt, seine Denkkraft durchglüht, sein Leben schmükt, so gibt es dagegen keine bittere Prüfung für den Muth des Philosophen, keine demüthigendere Lehre für seinen Stolz, als so plözlich sich darin getäuscht zu sehen, Glaube und Hofnung zugleich erschüttert zu fühlen.

(Fortsezung folgt.)

August Wilhelm Rehberg.

Der im August vorigen Jahrs zu Göttingen verstorbene geheime Kabinetsrath August Wilhelm Rehberg ward im Januar 1757 zu Hannover geboren. Als hannoverscher Staatsdiener sowol wie auch als Schriftsteller (nicht allein im Fache der Politik) hat er sich große Verdienste erworben, und höchst schäzbare eigenthümliche Richtungen zeichnen ihn in beiden Beziehungen aus. — Im Jahr 1783 wurde er, besonders in Beziehung auf das Fürstenthum Osnabrük, Sekretair des damaligen Fürst-Bischofs, Herzogs von York. 1786 ward er als Referent in Landessachen beim königlichen Ministerium in Hannover angestellt. Durch seine Verbindung mit Brandes, den beiden v. Bremer, Höpfner u. s. w., ward er fortwährend in die Erwägung bedeutender Aufgaben und Verhältnisse des Staats hineingezogen. Er begleitete, nach dem Tode Friedrichs des Großen, den Minister v. Benkwiz bei einer Sendung nach Berlin als Sekretair. Rehbergs Bemühungen glükte es, die seit langer Zeit vergeblich versuchte, sehr wünschenswerthe Vereinigung der Calenberg'schen und Grubenhagen'schen Provinziallandschaft zu Stande zu bringen. Er begleitete den verstorbenen Minister v. Arnswaldt im Winter 1802 bis 1803 nach Osnabrük, um das Fürstenthum für Hannover in Besiz zu nehmen und zu organisiren. In einem bald darauf folgenden Zeitraume war er zweimal Mitglied von Deputationen, die Namens des Landes an Napoleon gesandt wurden, die erste nach Berlin und Posen, die zweite in Folge des Tilsiter Friedens nach Paris. Vieles, was ein so eifriger und einsichtsvoller Geschäftsmann, unmittelbar und mittelbar, zum Besten des Landes leistete, kann in einer so kurzen Uebersicht nicht erwähnt werden. *) Anzuführen ist indeß, daß, als im Jahr 1810 die hannoverschen Lande anscheinend für immer aufhörten einen besonderen Staat zu bilden, Rehberg einen kurzen Zeitraum während des Ueberganges zur westphälischen und französischen Organisation benuzte, um mit großer persönlicher Gefahr sehr bedeutende Summen, namentlich einen bei der Saline zu Lüneburg angehäuften beträchtlichen Geldvorrath, dem Feinde zu entziehen. Daraus ward ein nicht geringer Beitrag zu der Kasse gebildet, deren Bestimmung war, viele von den neuen Regierungen nicht wieder angestellte und ohne Pension entlassene Staatsdiener aus dem Civil und Militair und sonst leidende Einwohner durch fortwährend geleistete heimliche Auszahlungen zu unterstüzen. Sämtliche Domainen- und Klostergüter, Besizungen von großem Umfange, gingen an Frankreich über, und wurden größtentheils zu Dotationen an französische Generale und Staatsbeamte benuzt. Rehberg verschaffte sich durch Mittel, denen wenige französische Machthaber zu widerstehen vermochten, einen bedeutenden Einfluß auf den französischen Generaldirektor dieser Güter in Hannover. So bewirkte er, daß bei jener Maaßregel die möglichste Milde zum Wohle des Landes eintrat. Rehberg hatte die Stelle eines westphälischen Direktors der indirekten Steuern des Allerdepartements eingenommen, und konnte so in Hannover verbleiben. Er war nun in der Lage, zahllose Züge von Kolonialwaaren u. s. w. während des Zeitraumes zwischen dem Untergange der großen französischen Armee in Rußland und der Schlacht bei Leipzig von den Seeküsten in das Königreich Westphalen unbelästigt und ungefährdet gelangen zu lassen, von wo aus diese Massen weit über Deutschland hinaus verbreitet wurden. Er wagte dabei viel, begünstigte aber gern, was eine Quelle der Bereicherung vieler Einwohner und Fremden wurde. Als das Land wieder an seinen rechtmäßigen Regenten kam, ward Rehberg Mitglied der provisorischen Regierungskommission und bald darauf geheimer Kabinetsrath. So eröffnete sich ihm eine große Laufbahn. Die alten Einrichtungen waren zerstört und unterbrochen, und sollten nur zum Theil wieder hergestellt werden. Viele der früheren Anordnungen und Regierungsmaximen zeigten sich, zumal für veränderte Zeiten und Verhältnisse, untauglich oder nicht mehr heilsam. Ein Theil der Angestellten war gestorben, versezt oder unbrauchbar geworden. Das Land fühlte erst jezt die Folgen des langen Druckes für Einzelne und für das Ganze im vollen Umfange. Die Ansprüche, welche gemacht wurden, gingen sehr weit. Dabei mußte der Befreiungskrieg in seiner ganzen Stärke unter Mitwirkung von Hannover fortgesezt werden. Ein Theil des Landes und dessen Nachbarschaft blieb noch immer der Schauplaz des Kampfes. Neue Provinzen fielen dem Königreiche zu und mußten organisirt werden. Das bei weitem Meiste, was von oben neu anzuordnen und zu leiten war, erforderte die volle Einwirkung und Lenkung des thätigen geheimen Kabinetsraths. In einer späteren Schrift hat er selbst dargestellt und entwikelt, was in dieser Reihe von Jahren neu zu schaffen oder doch anders zu gestalten war. Auf sie muß hier verwiesen werden. Die glänzendste Epoche seines Geschäftslebens war die Verschmelzung sämtlicher Provinzialstände, jedoch ohne deren Aufhebung, zu einer allgemeinen Ständeversammlung, welche nach seinem Plane zu Stande kam. Die ganze Ausführung in allen ideen Einzelnheiten lag ihm ob. Er allein wurde befragt, alle Vorschläge und Ansichten des Gouvernements, als Mitglied der Ständeversammlung, durch sein Rednertalent und Verfahren durchzusezen. Wie wenig ihn dabei in dem, was die Regierung wollte, in hohen Stellen Stehende in

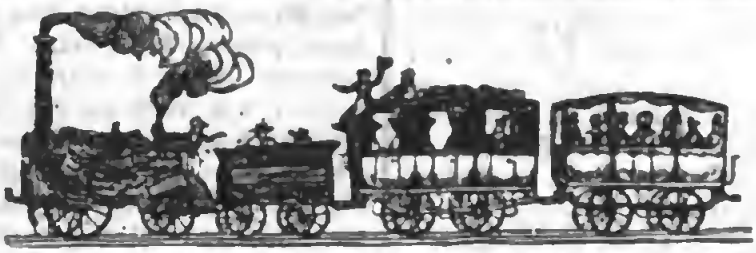
*) Wir verweisen auf den Hamburger Korrespondenten, welcher diesen Nekrolog in größerer Ausdehnung enthält.

Digitized by Google

und außer der Ständeversammlung unterstützen; wie Manche derselben ihm auch in diesen seinen Strebungen sogar öffentlich entgegentreten durften, ist bekannt. Dennoch glükte es ihm, das Wesentlichste durchzusezen. Er war für das, indeß in seinem Anfange noch unausführbare Zweikammersystem. Später wurden ihm, hinsichtlich der Bildung einer ersten Kammer, Vorschläge abgefordert, welche er auch einreichte. Als aber in London beliebt wurde, die erste Kammer aus dem Adel mit Hinzufügung einiger wenigen Geistlichen zu formiren, und die zweite blos aus Repräsentanten der Städte und Stifter, so wie der freien bäuerlichen Landbesizer bestehen zu lassen, so sah er dis als die nachtheiligste Maaßregel, und zwar auf die Dauer selbst für den Adel an. Er bot wiederholt Alles auf, die Annahme dieses Planes zu verhindern. Dabei ging er unstreitig weiter, als seiner Stellung entsprach, jedoch ohne Verkennung und Berüksichtigung der daraus für ihn entstehenden Folgen. Als die hierauf sich beziehenden Anträge an die Stände kamen, stimmte er zwar, seiner Amtsverpflichtung nach, für dieselben, beobachtete aber ein auffallendes Stillschweigen während der ganzen langen Verhandlung, deren Gang und Resultat den Erwartungen des in vielfacher Hinsicht um das Königreich Hannover hochverdienten Grafen v. Münster nicht ganz zusagte. Dis Alles mußte die, schon durch vielfache Einwirkung und Verläumdung seiner Feinde geschwächte Gunst dieses hochgestellten Staatsmannes Rehberg ganz entziehen. Lezterer sah wohl ein, daß er in Zukunft nichts Ersprießliches mehr werde bewirken und befördern können, auch war seine Gesundheit sehr zerrüttet. Er beschloß daher, sei nen Abschied zu fordern, welchen man ihm gern und mit vielen Lobeserthellungen gewährte. — Rehberg war bis zu seinem lezten Hauche vom glühendsten Eifer für das Wohl der Menschheit und namentlich seines Vaterlandes erfüllt. Das eindringendste Studium und Nachdenken eines langen Lebens verwandte er auf Erforschung dessen, was dem Staate und dem Einzelnen gedeihlich sey. So wie er den hannoverschen Staat in seinen eigenthümlichen Verhältnissen auffaßte und zu stellen suchte, sollte derselbe am wenigsten Geldopfer scheuen, um das Intellektuelle und Moralische zu heben und dem wahren Wohlseyn aller Klassen kräftige Förderung zu gewähren. Lange und tief schmerzte es ihn, wenn die dis bezwekenden Vorschläge verworfen wurden oder nicht vollständig zur Ausführung kamen. Sein Unmuth war dann allerdings zu sichtbar. Es war vorauszusehen, daß man einem Geschäftsmanne von diesem Charakter und Streben, der in Alles so nachdrüklich eingrif und vielleicht nicht selten, was ihm nach Ansichten, zu denen sich noch zu Wenige zu erheben vermochten, angemessen und heilsam erschien, zu gewaltsam durchzusezen suchte, nur einen solchen Wirkungskreis und Einfluß zugestehen würde, so lange die Verwirrung der Zeit und die Schwierigkeit der Verhältnisse den Beistand eines Mannes von Genie, Kraft und großen Einsichten unentbehrlich machten. Als bald die Jahre kamen, in welchen Vieles geordnet war, Alles seine angewiesene Bahn hatte, die Zukunft aber minder mißlich schien, als sie sich späterhin darstellte, konnte es nicht befremden, daß selbst mehrere seiner Gönner und Freunde seinen Austritt aus dem Staatsdienste nicht ungern sahen.

(Fortsezung folgt.)

[4291-93]



Die gedrukten Verhandlungen der am 12 December 1836 abgehaltenen vierten Generalversammlung der Aktionaire der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn, welche auch die Gesellschaftsstatuten enthalten, werden, vom 24 Okt. d. J. angefangen, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt Nr. 582, den P. T. Aktionairen auf Verlangen unentgeldlich verabfolgt. — Die auswärtigen Aktienbesizer können solche durch einen hiesigen Bestellten abholen lassen.

[4294-96]

Kundmachung

wegen

Lieferung von 11,200 Centner Bahnschienen (Rails).

Die unterzeichnete Direktion macht hiermit bekannt, daß sie zur Dekung ihres Eisenschienenbedarfs für die erste zum Baue kommende Strke von 9000 Klaftern einfacher Bahn, mit heutigem Tage den Lieferungskonkurs eröfnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14', oder wenn dis die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 14' 8" lang seyn, im ersteren Falle 144, und im lezten 120 Pfd. wiegen, und ganz nach dem vom 5 Jan. 1837 zur beliebigen Ansicht im disseitigen Bureau (Bellegardehof Nr. 582, dritte Stiege, zweiten Stok) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das gesamte, für obigen Bahntheil erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 11,200 Centner, jedoch ist die unterzeichnete Direktion geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Dekung der später in Bau kommenden Streken zu übernehmen, wenn dis zur Fortsezung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besizern die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrükt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 März 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungsbedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche, werden, vom 5 Januar angefangen, in obigem Lokale bereit seyn.

Wien, den 21 Dec. 1836.

Digitized by Google

Kundmachung

wegen

Lieferung gußeiserner Schienenstühle (Chairs).

Die Direktion der ausschließlich privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn macht anmit bekannt, daß sie zur Ausführung der bis jetzt in Akkord gegebenen Eisenbahnstrecke 37,500 Stük einfache und 9500 doppelte gußeiserne Schienenstühle (Chairs) benöthige. Die einfachen Chairs wiegen 15 Pfd. pr. Stük, die doppelten Chairs aber 15 Pfd., wonach der ganze Bedarf 47,000 Stük im Gesammtgewichte von 6300 Centnern beträge.

Diejenigen Herren Gußwerks-Besitzer, welche gesonnen sind, die Erzeugung dieser Quantität im Ganzen oder theilweise zu übernehmen, werden demnach ersucht, ihre diesfälligen Offerten mit genauer Angabe der terminweisen Lieferungsquantitäten, des Preises pr. Stük loco Wien oder Brünn im Bureau der Unternehmung, Bellegardehof Nr. 582, im zweiten Stoke, längstens bis 1 März 1837 einzubringen.

Die näheren Lieferungsbedingnisse, so wie die genauen Muster der zu erzeugenden Chairs, werden vom 5 Jan. 1837 an im obigen Lokale zu beliebiger Einsicht in Bereitschaft seyn, und auf Verlangen die nähere Aufklärung ertheilt weeden.

Wien, am 21 December 1836.

Von der Direktion der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[53-54]

Bekanntmachung,

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betreffend.

Am 14 Januar n. J. wird bei dem Magistrate zu Erlangen die Herstellung der Erdarbeit, verbunden mit einer Stützmauer an dem Burgberg und der sogenannten Windmühle bei Erlangen, in einer Länge von 3990' und in einem Betrage von circa 37,000 fl. der öffentlichen Versteigerung an den Wenigstnehmenden ausgesezt.

Die Plane und Kostenvoranschläge können bei der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen werden.

Nürnberg, den 31 December 1836.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. von Pechmann,
k. b. Oberbaurath.

Beyschlag,
k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[5958–60] Von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

Am 1 März 1834 starb zu Markt Offingen, fürstl. Herrschaftsgerichts-Wallerstein, der Frühmeß-Benefiziat Johann Kaspar Herrle, Exconventual des Klosters Donauwörth, Sattlermeisterssohn aus Ingolstadt, in einem Alter von 77 Jahren, ohne Hinterlassung eines Testaments. Als Intestaterben haben sich zwei Geschwisterkinder desselben gemeldet, nemlich die Bürgersfrau Franziska Boized, geborne Herrle, zu Deutschbrod im Königreich Böhmen, und der daselbst inzwischen mit Hinterlassung von fünf Kindern verstorbene Bürger Wenzeslaus Herrle.

Es werden nunmehr auf Antrag der genannten Erbsinteressenten alle Diejenigen, welche ein Erbrecht an dem Nachlasse des Beneficiaten Herrle in Anspruch nehmen, hiemit aufgefordert, sich

binnen neun Monaten,

vom heutigen, vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, und ihr näheres oder gleichnahes Verwandtschaftsverhältnis zu dem Verstorbenen darzuthun, außerdem der Gesammtnachlaß den Obenaufgeführten hinausgegeben wird.

Ansbach, am 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Kohlhagen, Dir.
Hauenstein.

[5924-26] **Ediktal-Ladung.**

Gemäß Erkenntnisses des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, als Kriminalgerichts, vom 8 praes. 20 d. M., wird hiemit der Handlungsreisende Ritter in Freiburg, Großherzogthums Baden, öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung eines Verbrechens der Körperverletzung zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Memmingen, den 28 Novem ber 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Dir.
Schweitzer.

[45-47] Der Gemeine Vitus Mayr von Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg, ist dieserts am 2 December l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, so wie des militärischen Verbrechens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich über obige Anschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 30 December 1836.

Das Chevauxlegers-Regiment König.

Fuchs, Oberst.
Baye, Akt.

[19–21] Hechingen. Gauselfingen.

Verschollene- u. Erbenvorladung.

Magdalena und Christina Amann von Gauselfingen sind vor etwa 50 Jahren nach Ungarn ausgewandert und längst verschollen. Da über das Leben oder den Aufenthalt der gedachten beiden Personen nichts bekannt geworden, so werden dieselben oder ihre etwaigen bis jezt noch unbekannten Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von

90 Tagen a dato,

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls ihr pflegschaftlich verwaltetes Vermögen deren nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgefolgt werden wird.

Den 1 December 1836.

Fürstlich-Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

[42-44] **Versteigerung.**

Montag den 16 Januar 1837 werden im königl. Zwirngewölbe dahier (Lokal: Lederergasse No. 26), Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags von 2–4 Uhr mehrere Parthien gute getrokнete Wildfelle an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, den 1 Januar 1837.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[16-18] Stuttgart.

Oeffentlicher Ausruf eines Vermißten.

Der früher in Ulm wohnhafte Dr. Juris Suchomel, hat sich am 6 November 1836 aus seinem mütterlichen Hause von der ½ Stunde von dem Marktflecken vom gelegenen Herrschaft Dürnkrutt bei Wien entfernt, den Weg nach dem Marktflecken Gannersdorf eingeschlagen, ist Abends spät noch in Weidendorf gesehen worden, nachher aber spurlos verschwunden, ohne daß man seinen Aufenthalt auszukundschaften vermocht hätte.

Es ergeht daher nicht nur an Dr. Suchomel, sondern auch an die verehrlichen Behörden, so wie an das Publikum die Bitte, die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, falls ihnen von Dr. Suchomels Aufenthalt oder Schikksal etwas bekannt seyn sollte, davon gefälligst zu benachrichtigen.

Von seiner Gestaltsbezeichnung kan nur angegeben werden: Alter 31 Jahre, Wuchs schlank, Gesichtsform länglich, Farbe blaß, Haare gerollte schwarze, Augenbraunen starke schwarze, Backenbart schwarz, Stirne gewöhnlich, Wangen nicht voll, Augen braun, Nase gewöhnlich, Mund klein, Zähne gut. Er trug bei sich eine Porcellan-Pfeife mit einem Frauenzimmerbild, eine Uhr und Kette, und 2 Ringe, der eine mit einem Topas und einem Notariats-Wappen, den andern mit einem von weißen Perlen umgebenen Smaragd besezt.

---

[30] Von der in meinem Verlag erscheinenden

Hebräischen und Chaldäischen

CONCORDANZ

zu den heiligen Schriften Alten Testamentes

von **Dr. Julius Fürst**

sind Probe-Bogen und ausführliche Ankündigungen durch alle Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten.

Leipzig, im December 1836.

Carl Tauchnitz.

Digitized by Google

[9] Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktischer Universal-Rathgeber

für den Bürger und Landmann.

Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, enthaltend: Präparate der praktischen Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde; Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels. Früher herausgegeben von C. A. Wild, und aufs neue gänzlich umgearbeitet von H. A. Friedrich. **Fünfte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit 300 neuen geprüften Rezepten vermehrte Auflage.** Mit 2 Steintafeln und 2 lithographirten Tabellen. 1832. Geh. 2 Theile, 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 30 kr. C. M.

☞ Man kann sich von der Reichhaltigkeit, Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieses in jeder Hinsicht höchst empfehlenswerthen Buches leicht überzeugen, wenn man das einem jeden Theile vorgedruckte Inhaltsverzeichniß einer nähern Durchsicht würdiget.

Dasselbe enthält über 1000 Rezepte, und ist in folgende Hauptabschnitte eingetheilt: I. Blumen- und Bienenzucht, Feld- und Gartenbau; Mittel gegen Raub- und Raubthiere, Unkraut u. s. w.; — Verwahrungs- und Schutzmittel gegen alle Arten von schädlichen Einflüssen auf Gegenstände der Oekonomie; — Aufbewahrungsmittel, Putzmittel, Kunst- und Fleckenwäscherei, Bleichmittel, Beschläge. II. Untersuchungen und Prüfungen der Aechtheit und Güte von Nahrungsmitteln, Handelsartikeln und Fabrikaten. III. Gegenstände der Haushaltung und Landwirthschaft; — Zubereitung von Nahrungsmitteln; — Einmachen der Früchte, warmen Getränke, Zucker- und Backwerke, Gelees, Muße, Gefrornes, Syrope ꝛc. ꝛc. — Bereitung von Likören, Essenzen, Tinkturen und abgezogenen Wassern; — wohlriechende Wasser, Parfumes, Rauchwerk, feine Seife, Pomade, Oele, Schminke ꝛc. Chokoladebereitung. — IV. Physikalische Unterhaltungen. V. Bereitung geistiger Flüssigkeiten, Weine, Fruchtweine; — Essigbereitung; — Färberei von wollenen, baumwollenen, seidenen und leinenen Zeugen; — Bereitung von Malerfarben; — Lederfärberei; — Verfertigung von Beizen; Metallkompositionen, Bleistiften, Reißfedern; Firnisse, Lake und Polituren aller Art; — Siegellake; — Wichse, Wachse und Bahnwachse; — Mörtein, Kitten und Löthungen; Gyps; Tinten aller Art und Tintenpulver. — VI. Nicht ungewöhnlichen Krankheitszufällen durch innerliche und äußerliche Mittel zu begegnen; — Mittel in außerordentlichen, das Leben oder die Gesundheit bedrohenden Zufällen. VII. Gegenstände aus dem Gebiete der Viehzucht und Thierheilkunde. Von den Pferden, dem Rindvieh und anderen Hausthieren.

☞ Die zwei starken Bände, aus 790 Seiten und 4 Lithographien bestehend, sind durch alle Buchhandlungen um den beispiellos wohlfeilen Preis von nur 1 Rthlr., 1 fl. 48 kr. rhein., 1 fl. 30 kr. C. M. zu beziehen.

---

[12] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das Christenleben.

Ausgewählte religiöse Betrachtungen

in vier Bändchen

von

Dr. G. Friederich.

Erstes Bändchen. Mit einem Stahlstich.

Velinpapier in Umschlag brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Da, wo seit einer Reihe von Jahren sich die gediegensten wissenschaftlichen und belletristischen Zeitschriften Deutschlands über Form, Geist und praktische Richtung der bisherigen Schriften des rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers so entschieden vortheilhaft aussprachen, bedarf es wahrlich, bei dieser neuesten seiner literarischen Leistungen keiner weitern Empfehlung, nur der einfachen Erwähnung ihres Inhalts und ihrer Tendenz.

Dieser erste Theil, der auch ein abgeschlossenes Ganzes für sich bildet, umfaßt die wichtigsten Erscheinungen im Seelenleben des edlen Weibes und theilet ihm in drei Abschnitten: Glaube, Liebe, Hoffnung, welche in 20 religiöse Betrachtungen zerfallen, Belehrung, Erbauung und eine freundliche Aussicht auf Jenseits, abgesehen von jeder konfessionellen Unterscheidung.

Der erste Abschnitt stellt die religiöse Weihe der Christin dar, so wie das, was ihr die Religion Jesu in allen Verhältnissen des Lebens, Beredelndes, Trostvolles, Beseligendes gewährt. Der zweite spricht sich über Geschlechtsbestimmung, Liebe in veredelter Gestalt, Ehe mit ihren Licht- und Schattenseiten aus. Der Dritte erschließt dem frommen Gemüthe eine schönere Welt, redet mit hoffnungsreicher Zuversicht über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen.

Eine köstliche Gabe ist deßhalb diese Schrift, besonders für bildungsfähige Christinnen, die über ihre religiöse und Geschlechtsbestimmung zu reflektiren und das Gehaltreichste in unserer Literatur ihrem Geiste anzueignen streben, als Geburtstags-, und Festgeschenk.

Aber auch Religionslehrer werden in dem Gedankenreichthume, der edlen, blühenden Diktion, vereint mit der lichtvollsten Darstellung derselben, einen Schatz zur eigenen Fortentwicklung erbaulicher Ideen finden. Möge darum diese Erbauungsschrift für edle Frauen und Töchter die volle Anerkennung finden, welche sie so sehr verdient!

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[21] In unserm Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Freund, Dr. W., Wörterbuch der lateinischen Sprache, nach historisch-genetischen Prinzipien, mit steter Berücksichtigung der Grammatik, Synonymik und Alterthumskunde bearbeitet. 2ten Bandes 1ste Abtheilung. groß Lexikonf. 1 Thlr. 8 ggr.

Obgleich es sowol des Hrn. Verfassers als auch unser Wunsch war, das obige Werk nur in vier Haupttheilen erscheinen zu lassen, so finden wir uns doch bewogen, diese 1ste Abtheilung des 2ten Bandes vorläufig einzeln aus machen, um den zahlreichen Freunden dieses Wörterbuches den sichersten Beweis von dem Fortgange des Drucks zu liefern, welcher zwar durch die großen Schwierigkeiten der Arbeit leider eine Zeit lang verzögert wurde, jetzt aber mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt wird, so daß wir mit Sicherheit hoffen dürfen, das Ganze nunmehr im Laufe weniger Jahre vollendet zu sehen.

Ueber den Werth und die Vorzüge dieses nach einem ganz neuen, selbstständigen Plane bearbeiteten Wörterbuches haben die kritischen Blätter sich auf das vortheilhafteste ausgesprochen, daher wir uns in dieser Hinsicht auf jene Beurtheilungen beziehen dürfen. — Leider aber sehen wir uns genöthigt, an die Gerechtigkeit des deutschen gelehrten Publikums wegen einer andern Unternehmung zu appelliren, welche dem verdienten Herrn Verfasser des obigen Werkes so wie uns die Früchte vieljähriger und bedeutender Opfer zu entziehen beabsichtigt. — Es ist nämlich kürzlich die 1ste Lieferung eines früher von Reutlingen aus, dem Sitze des deutschen Nachdrucks angekündigten sogenannten neuen lateinisch-deutschen Wörterbuches von einem Hr. Dörner verbreitet worden, welches, wie jedem Sachkundigen auch bei der oberflächlichsten Vergleichung einleuchten muß, nichts weiter als ein verkappter Nachdruck des Freund'schen Werkes ist, indem dieser Hr. Dörner nicht nur den Plan, die Anordnung und die Oekonomie des Ganzen von Hrn. Dr. Freund entlehnt, sondern auch die meisten und wichtigsten Artikel mit den unbedeutendsten, oft korrupten Veränderungen fast wörtlich wieder hat abdrucken lassen.

Es ist hier nicht der Ort, dieses durch specielle Beweise darzuthun, welches wir überdem den kritischen Blättern überlassen; indessen berufen wir uns auf das Urtheil vieler angesehenen Philologen, von denen wir nur die HH. Professoren Gottfried Hermann und Jahn nennen, welche einstimmig erklärt haben, daß sie in dem Dörnerschen Unternehmen nur ein widerrechtliches Plagiat erblicken könnten, welches in keiner Hinsicht zur Förderung der Wissenschaft gereiche, und ohne den Vorgang des Freund'schen Lexikons gar nicht existiren könne. — Wir hoffen daher, daß ein so unrechtmäßiges Verfahren der Mißbilligung des gelehrten Publikums, welches ja bei der Sicherheit des literarischen Eigenthums auf das lebhafteste interessirt ist, nicht entgehen, und eine Entreprise keine Unterstützung finden werde, welche lediglich darauf berechnet ist, das Original auf eine unerlaubte Weise auszubeuten, und so die Resultate der vieljährigen mühsamen Studien des Hrn. Dr. Freund sich ohne alle Anstrengung anzueignen. —

Zugleich verdient es noch besonders gerügt zu werden, daß bei der Dörner'schen Unternehmung auch eine Täuschung des Publikums hinsichtlich des Umfangs und des Preises beabsichtigt wird. — Hr. Dörner schlägt nämlich den ganzen Umfang seines Lexikons zu circa 200 Bogen an, während die 18 Bogen der 1sten Lieferung mit einer gleichgroßen Buchstabenzahl des Originalwerks bis auf zwei Oktavseiten parallel laufen, so daß also jenes eben so stark und noch theurer als das zu 500 Druckbogen berechnete Freund'sche Wörterbuch werden wird, dessen erster 75 Bogen umfassender Band nur 5 Rthlr. 8 gar., die 1ste Lieferung des Dörner'schen von 18 Bogen aber 20 ggr. kostet.

Digitized by Google

Es ist daher von dieser Unternehmung auch nicht einmal der dem Nachdruke sonst zugeschriebene Vorzug zu rühmen, daß dieselbe den Käufern wenigstens in pekuniairer Hinsicht Vortheil bringe.

Leipzig, im November 1836.

Hahn'sche Verlagsbuchhandlung.

---

[32] In allen Buchhandlungen (Wien bei Carl Gerold und Pesth bei Hartleben) ist zu haben:

Des Marquis von Londonderry,
Generallieutenant im Dienste Englands und Kommissair Sr. brittischen Majestät bei den verbundeten Heeren,

Geschichte des Kriegs
von
1813 und 1814

in Deutschland und Frankreich. Ins Deutsche übersezt und mit Anmerkungen begleitet durch **D. G. v. Ekendahl,** vormaligen Hauptmann in englischen Diensten. Den Manen Lützows, Schills und Th. Körners geheiligt. 2 Theile.

gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Motto: „Lernet, vom Schiksal gewarnt, Gerechtigkeit kennen"

Der Krieg von 1813 und 1814, der den größten Mann, das mächtigste Heer seiner Zeit durch den erwachten Ingrimm der Völker besiegte und stürzte, hat in Betracht seiner großen Wichtigkeit und seines unberechenbaren Einflusses auf Deutschland, dessen Macht die größte Rolle dabei spielte, noch viel zu wenig Historiographen gefunden, obschon Hunderttausende von uns selbst an demselben kämpfend Theil genommen haben. Seine Geschichte sollte keinem ehemaligen Mitstreiter fehlen. Unter den über ihn vorhandenen Geschichtswerken hat das vorstehende die besondere Eigenthümlichkeit, daß es eine Menge von Thatsachen an das Licht bringt, welche bis jezt im geheimnißvollen Dunkel begraben lagen. Die schon auf dem Titel bezeichnete wichtige und einflußreiche Stellung des Verfassers in den Hauptquartieren der alliirten Mächte, seine Funktionen, die eben sowohl politischer als militärischer Natur waren, öffneten ihm stets den Zutritt zu den hohen Souveränen und zu ihrem geheimen Rath. In diesem konnte nichts von Wichtigkeit verhandelt und beschlossen werden, ohne daß es zu seiner Kenntniß kam. Unterrichtet von allen Beweggründen, von allen ostensiblen und geheimen Ergebnissen, war er ganz besonders befähigt, uns die interessantesten Aufschlüsse zu geben. Von ihm erfahren wir die Ursachen des östreichischen Beitritts zur Koalition, sowie die Veranlassung, warum dem Fürsten Schwarzenberg die Würde eines Generalissimus, die der Kaiser Alexander zu erhalten wünschte, beigelegt wurde. Eben so entdekt er uns zuerst die geheimen Triebfedern der Invasion von 1814, der Unterhandlungen von Chatillon und des Vertrags von Chaumont, die Ursachen der Restauration der Bourbons, die Diskussionen, welche den Frieden von Paris vorbereiteten, und die Ansprüche und Forderungen, welche das russische Kabinet beim Wiener Kongreß, dem der Verfasser ebenfalls beiwohnte, machte. Der Uebersezer dieses wichtigen Werkes, ein geborner Schwede, theilte die damalige Begeisterung als Mitstreiter, und hat solches mit sehr interessanten Anmerkungen bereichert.

---

[25] Bei **Ch. F. Kollmann** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Antidoton. Ein Pendant zum **Fenotikon,** dem ersten Manne der Erde, und den protestantischen Universitäten Deutschlands gewidmet vom Prof. **Krug.** Mit dem Motto:

Willst du Frieden? — Nimm Fenotikon!
Liebst du Krieg? — Hier ist Antidoton!

Preis zehn Gr.

---

[14] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das

System der Cirkulation

in seiner Entwiklung
durch die
Thierreihe und im Menschen
und mit Rükſicht auf die physiologischen Geseze seiner krankhaften Abweichungen dargestellt
von
C. H. Schultz,

Doktor der Medizin und Chirurgie und ordentl. Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin rc. rc.

Mit sieben illuminirten Tafeln.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Bedeutung und Gliederung des Cirkulationssystems. I. **Vom Blute.** Lebendige Bestandtheile des Bluts. Plasma und Bläschen. a) Die Blutbläschen, b) das Plasma. c) **Chemische Bestandtheile des Bluts.** Spezifische Verschiedenheiten des Bluts in den organischen Systemen und in den Lebenszuständen und Individuen. II. **Vom Gefäßsystem.** 1) Gefäßsystem der Pflanzen. 2) Gefäßsystem der Thiere. a) Peripherisches System. b) das centrale Gefäßsystem. Bewegungen des Herzens und der Gefäße. III. **Die Cirkulation des Bluts in den Gefäßen.** 1) Die peripherische Cirkulation. a) Vor der Herzbildung. b) Nach der Herzbildung. 2) Die centrale Cirkulation. Begriff. a) Bewegung im Venensystem. b) Blutbewegung im arteriellen System.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

---

[12] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt** a. M. sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, **Augsburg** in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung vorräthig:

Antibarbarus der latein. Sprache.

In 2 Abtheilungen, nebst Vorbemerkungen über reine Latinität.

von Prof. Dr. **J. P. Krebs.**

2te verb. und stark verm. Aufl. 33½ Bog. gr. 8. geh. 4 fl. od. 2 Rthlr. 6 ggr.

Der kleine Antibarbarus des Herrn Prof. Krebs, welcher einzeln bald nach seinem Erscheinen vergriffen war, erscheint hier in seiner zweiten Ausgabe, nach dem lange gehegten Wunsche vieler Lehrer und Schüler in größerem Umfange, und nicht nur nach der lexikalischen, sondern auch nach der grammatischen Seite bearbeitet. Obgleich der Gegenstand nach des Verfassers Ueberzeugung unerschöpflich ist, so hat er doch für jezt so viel zu geben gesucht, als ihm nüzlich und nothwendig schien. Die oft uns Neulateinern gegebenen Beispiele werden, wie er hofft, lehren, wie unklassisch, ja wie unlateinisch oft geschrieben werde. Uebrigens wird sich dieses Buch durch den Gebrauch selbst empfehlen und vielfältige gute Dienste leisten, da schon das kleinere sehr unvollständige allgemein gesucht worden ist.

Christlicher Wegweiser,

oder die wichtigsten Wahrheiten des Heils, in zusammenhängend geordneten Stellen heil. Schrift, ausgewählten Liederversen und Aussprüchen Dr. M. Luthers;

dargestellt von

C. F. Gollhard,

ev. Prediger des Besserungshauses zu Frankfurt am Main.

19½ Bog. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr. oder 18 ggr., Velinpap. 2 fl. od. 1 Rthlr. 3 ggr.

In dem hier angezeigten Erbauungsbuche sind in vier Hauptbetrachtungen und verschiedenen Abschnitten und Paragraphen die wichtigsten Wahrheiten des Heils auf eine bisher noch nicht bekannte Weise durch biblische Aussprüche, Beispiele und passende Liederverse so dargestellt, daß diese die Gestalt von Bruchstüken, welchen man in allen gewöhnlichen Sprüchesammlungen begegnet, verlieren und einen bestimmten klaren Zusammenhang bilden. Die dem vorerwähnten Texte mit steter Rükſicht auf dessen Inhalt in der Form von Anmerkungen beigefügten kürzeren und längeren Excerpte aus Luthers Werken (214 an der Zahl) wurden gleichfalls zum ersten Male in dieser Weise gesammelt, und stellen sich als ein für sich bestehendes interessantes Ganze dar.

Allen gläubigen Christen, zu deren Lieblingsgeschäfte das fleißige Lesen sowohl der so einfachen und ungeschmükten, aber dennoch so eindringlichen, unerschöpflichen, unerreichbaren Schriftwerke, als der ebenfalls kraftvollen, originellen Aussprüche des großen Reformators gehört, verdient deshalb der „christliche Wegweiser" dringend empfohlen zu werden. Insbesondere noch glaubt man Studirende der Theologie und angehende Prediger, denen es um eine praktische Bibelkenntniß zu thun ist, so wie alle Religionslehrer auf diese Schrift aufmerksam machen zu müssen, die sich bei ihrer sorgfältigen typographischen Ausstattung außerdem auch als eines der werthvollsten Geschenke für junge Leute bei allen festlichen Gelegenheiten ganz vorzüglich empfiehlt.

Digitized by Google

[13] In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Agende
für
evangelische Kirchen.

4°. Preis 1 fl. 30 kr.

Inhaltsverzeichniss.

I. Gebete. 1. Das Gebet des Herrn. — 2. Gebete für den sonntäglichen Gottesdienst. a) Altargebete. b) Kanzelgebete. — 3. Gebete für den festtäglichen Gottesdienst. 1) Advent; 2) Weihnachten; 3) Jahresschluss; 4) Neujahr; 5) Epiphanias; 6) Buss- und Bettag; 7) Gründonnerstag; 8) Charfreitag; 9) Osterfest; 10) Himmelfahrt; 11) Pfingsten; 12) Dreieinigkeitsfest; 13) Erntefest; 14) Reformationsfest; 15) Kirchweihfest; 16) Geburts- und Namensfest des Königs und der Königin. — 4. Gebete für den Wochengottesdienst. a) Gebete für einen Predigtgottesdienst oder eine Betstunde. b) Gebet für einen Passionsgottesdienst. — 5. Gebete für die Christenlehre. — 6. Litanei. — II. Handlungen. 1) Taufe; 2) Confirmation; 3) Abendmahl; 4) Trauung; 5) Ordination; 6) Begräbniss. — III. Kollekten. 1) Für den sonntäglichen Gottesdienst; 2) für den festtäglichen Gottesdienst. — IV. Vota. — V. Segen.

---

[131] In der **J. G. Calve**'schen Buchhandlung in **Prag** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch
zur
Verbreitung geographischer Kenntnisse.

Eine
Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder- und Völkerkunde.

Herausgegeben von
Johann Gottfried Sommer.
Für 1837.
Fünfzehnter Jahrgang.

Mit 7 Stahltafeln. kl. 8. Prag, 1837. Gebunden 8 fl. C. M. (2 Rthlr.)

Nach einer als Einleitung vorangeschickten Allgemeinen Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdekungen, worin der Hr. Verf. über die wichtigsten Unternehmungen des letztern Zeit zur Erweiterung unserer Kenntnisse des Erdballs und seiner Bewohner Bericht erstattet, liefert er eine Reihe geographischer Gemälde nach den neuesten Reisewerken der Engländer und Franzosen; jener beiden Völker, die in unsern Tagen am meisten zur Aufhellung des Dunkels mitwirken, welches noch so viele Theile der Erdfläche bedekt. Namentlich enthält No. I. Streifzüge durch einige Länder am indischen Ocean; nach Counter; es sind belehrende und unterhaltende Bemerkungen über verschiedene Gegenden des vordesindischen Halbinsel und des arabischen Küste; II. Altes und Neues in Andalusien, hauptsächlich Schilderungen der Stadte Cordove und Seville, mit historischen Rükblikken auf die Zeiten der maurischen Herrschaft in Spanien, ohne welche die jetzige Gestalt jener Städte ein unauflösliches Räthsel ist; III. die (erst in neuester Zeit colonisirten und bisher fast unbekannten) Inseln Tristan de Cunha (oder d'Acunha) im ethiopischen Meere nach dem Tagebuche des Engländers Earle; IV. Moskau; ein treues Gemälde dieser alten Hauptstadt der Zaren; nach den neuesten Berichten de Busselerre's, Bitchle's und Ermens; V. Künste und Gewerbe der Chinesen; nach dem neuesten Werke des Engländers Devis, welcher lange Zeit als brittischer Resident in Canton gelebt hat; VI. Einiges über Hastis; nach Henne; vermischte Bemerkungen eines englischen Geistlichen, welches diesen Neger-Freistaat 1835 von Jamaica aus besucht hat.

Die Stahltafeln (sämmtlich nach englischen Originalien) enthalten: 1. Eingang des Hafens von Macao; 2 die Kathedrale von Seville und 3. den Eingang zum Gesandtschaftssaal im Alcazar zu Seville; 4) das St. Nikolaus-Thor in Moskau; 5., 6. und 7. landwirthschaftliche Maschinen der Chinesen.

Lehrbuch
der
Erd- und Staatenkunde.

Von
Johann Gottfried Sommer.

Zweiter Band. I. Abtheilung. gr. 8. Prag, 1837. Broschirt 1 fl. 4 kr. C. M. (18 ggr.)

Der 1ste Band kostet 2 fl. 20 kr. C. M. (1 Rthlr. 15 ggr.) Die 2te Abtheilung des 2ten Bandes erscheint zu Ostern 1837.

[129-70] **Anwesensverkauf.**

In Kempten, im bayerischen Oberdonaukreis, ist nachfolgend beschriebenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. — Es besteht aus einem soliden, gut eingetheilten, ganz trokenen Wohnhause, welches 7 heizbare und mehrere unheizbare Piecen, Küche, Gewölbe, Speisekammer ꝛc. enthält. An dasselbe stößt ein Oekonomiegebäude, welches eine schöne Wohnung, gute Stallungen für 17 Stük Rindvieh und 4 Pferde nebst allen übrigen zum Betrieb der Landwirthschaft erforderlichen Lokalitäten in sich faßt. Hinter demselben stehen abgesondert noch zwei Gebäude, in welchen sich Wagenschoppen, Chaisenremise, Speicher, Waschküche, Badzimmer, Backofen u. s. w. befinden. Die Gebäude liegen, in der Vorstadt auf 50 Schritte von der Brüke am Zusammenfluß der Straßen von München, Augsburg, Ulm und Tyrol, durch Gärten auf beiden Seiten von den Nachbarhäusern getrennt und am Fuße einer Halde, von welcher aus man eine herrliche Aussicht auf die Alpen-Kette über die Stadt und deren Umgegend genießt. Zu dem Hause gehört ein Blumen- und Gemüsegarten. Baumgarten mit circa 100 Stük der besten tragbaren Bäume und ungefähr 30 Tagwerken der besten Feldgründe. Man kan auch die Gebäude ohne Feldgründe an sich bringen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe das Handlungshaus Georg Durr in Kempten.

---

[56] Ein Exemplar des
Pariser Moniteurs
von 1791 August an, bis Ende 1817 (26½ jedoch in einzelnen Nummern nicht ganz vollständige Jahrgänge, in 48 Bänden) ist wohlfeil zu verkaufen. Liebhaber wenden sich in frankirten Briefen an **Huber & Comp.**, Buchhändler in **St. Gallen.**

---

[11] **Ankündigung.**

Nachdem ich den unter dem Namen
Hubergarten
bekannten Gasthof durch Kauf eigenthümlich an mich gebracht, und nach erfolgter gerichtlicher Einweisung mit allen Angehörungen bereits übernommen habe, gebe ich mir die Ehre, dieses hiemit bekannt zu machen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, ein verehrliches Publikum, so wie die P. T. Herren Reisenden zu geneigtem Zuspruche ergebenst einzuladen, und werde mich immer bestreben billigste und prompteste Bedienung mit der schönen Lage und bequemen nach dem neuesten Geschmake gemachten Einrichtung meines Gasthofes zu vereinen.

Jos. Weh,
Besitzer des Gasthofes zum Hubergarten,
Schützen-Straße Nr. 21 vor dem Karlsthor in München.

---

[14] No. 9⅝, rue Richelieu, en face celle Feydeau.
PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément inconnaître de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

---

[18] Ein junger Mann von 30 Jahren, ledigen Standes, von sehr geachteter Familie und angenehmem Aeußern, der italienischen und französischen Sprache kundig und von Jugend auf beim kaufmännischen Fache, der auch die Stelle eines Reisenden schon einige Jahre versah, und die besten Zeugnisse über seine Kenntnisse und Solidität aufweisen kann, wünscht so bald wie möglich als Reisender für ein bedeutendes Haus ein Engagement.

Frankirte Briefe sind mit der Chiffer K. bezeichnet an die Expedition der Allg. Zeitung zu adressiren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 7.** 7 Januar 1837.

Spanien. (Gerücht von Bilbao's Entsezung.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Beilage Nro. 7. Niederlande. (Brief aus dem Haag.) — Deutschland. (Briefe aus München und Kassel. Erklärung des Hrn. v. Mieg.) — Dänemark — Griechenland. — China. (Dekret gegen die Ausbreitung des Christenthums.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 11. Guizots akademische Antrittsrede. — A. W. Rehberg. — Der russische Handel. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Ankündigungen.

Spanien.

Madrid, 24 Dec. Das Gesez über die außerordentliche Bevollmächtigung der Minister ist heute durch das Ayuntamiento unter Trompetenklang auf den öffentlichen Plätzen verkündet worden. Das Ministerium wird keine Zeit verlieren, um es in Anwendung zu bringen; bereits sollen gegen 100 Exaltados Verbannungsdekrete fertig seyn. — Das Defizit für 1837 ist in dem den Cortes vorgelegten Budget auf 1097 Millionen Realen berechnet; eine Summe, die in der Wirklichkeit sich noch weit höher ergeben wird, da der Finanzminister in seinen Voranschlägen sich nicht scheute, den Stand der Einnahmen nach dem von 1835 zu berechnen; während doch gegenwärtig wenigstens die Hälfte der Einkünfte schon von den Bewaffnungspunkten verwendet und zum Theil in altspanischer Manier verschleudert wird. Auch schweigt der Minister ganz von dem Defizit des laufenden Dienstes, das in den protestirten Wechseln, den Gehaltsforderungen der Beamten und der Armee, der Schuld an das Ausland für die fällige, aber nicht bezahlte Dividende, den Vorausnahmen auf die Staatseinkünfte von 1837 ꝛc. besteht. Der Minister spricht mit keinem Worte davon, wie er diese Ausfälle, so wie die von 1837, decken wolle. Zusammen mögen sie sich auf 2090 Mill. Realen (250,000,000 fl.) belaufen. Für die Schuldentilgung sind auf 1837 510 Millionen, für die Armee 900 Mill. angewiesen. — Die Einziehung des Zwangsanlehens scheint noch nicht über die Abzahlung des ersten der vier Termine hinausgeschritten zu seyn, und sogar dieser ist häufig noch nicht bezahlt. Die Intendanz von Madrid macht eine Liste derer bekannt, welche in diesem Falle sind, und es sind die meist gerade die Höchstbesteuerten, wie die Bank von S. Fernando, die Marq. de Casa Riera und Miraflores, die Herzoge v. Medina Celi, Berwick y Alba, San Carlos, die Grafen von Altamira und Carthagena ꝛc.

Die Regierung der Königin hat mit dem Verkaufe des konfizirten Eigenthums des Don Carlos den Anfang gemacht. Es haben sich bereits Käufer zu dem Betrag von 2 Millionen Realen gemeldet. (Franz. Journ.)

Zu Valencia fanden am 12 auf dem Rathhause bedeutende Unordnungen Statt. Die zur Aushebung (la quinta) berufenen jungen Leute eines Dorfes jagten, die Dolche in der Hand, die Beamten hinaus, vernichteten die Register und gingen dann auseinander.

Man schreibt aus Barcelona vom 20 Decbr., daß die Behörden Anstalt getroffen haben, um die Erhaltung der Ordnung gegen die Umtriebe der geheimen Parteien, die sich die „Brüder der großen Union" nennen, zu sichern. Der Vapor hatte die falsche Nachricht verbreitet, die Franzosen seyen unter General Castellane in Catalonien eingefallen. Er wollte damit die Revolutionaire einschüchtern; wie es scheint, soll er jedoch, dieser Absicht ungeachtet, zur Rechenschaft gezogen werden. — Ungeachtet die Generale Serrano und Guerea mehrere Vortheile über die Carlisten in Catalonien erfochten haben, durchziehen dennoch diese fortwährend ungehindert mehrere Theile des Landes, und die kleineren Städte sind genöthigt, ihre Steuern doppelt zu zahlen, an die Behörden der Königin und an die Carlisten, welche zu diesem Zweke regelmäßige Agenten aufgestellt haben.

(Moniteur.) Eine von Bilbao ankommende Person sagte zu Bayonne am 28 December, daß Espartero nach einem sehr hartnäkigen Kampfe am 25 Morgens in Bilbao eingerükt sey, daß die Carlisten einen Theil ihrer Artillerie verloren hätten, und Don Carlos nach Villafranca gekommen sey.

Das Journal des Débats stellt die Kriegsereignisse in Spanien wieder in einem größern Artikel zusammen, auf den wir morgen zurükkommen werden. Ueber Bilbao sagt es: „Da es der Carlistischen Armee nicht gelang, in zwei vollen Monaten der Belagerung sich Bilbao's zu bemächtigen, so betrachtet man jezt diese Unternehmung als vereitelt. Noch immer sind sie nicht Herren aller großen Gebäude, welche die Ringmauer flankiren, z. B. Mallona, Hotel Quintana u. a. Das Hotel Quintana haben sie zu unterminiren begonnen, aber die Belagerten arbeiteten zu gleicher Zeit an einer Kontremine. Die Mineurs der beiden Parteien begegneten sich in ihren unterirdischen Arbeiten und versuchten sich wechselseitig durch Flatterminen zu erstiken. Außerdem daß es den Carlisten an hinlänglichem Belagerungsgeschüz fehlt, haben sie auch, seitdem Espartero um die Stadt manövrirt, ihre meisten Kanonen zurükgezogen, um sie nach der andern Seite zu richten, so daß die Belagerung seit 14 Tagen nicht weiter gekommen ist. Man ist nun allgemein der Ansicht, daß Bilbao nur durch Hunger bezwungen werden könnte, falls Espartero den Plaz nicht zu entsezen vermag; aber Alles läßt jezt glauben, daß dieser General auf dem Punkt steht, seine Operationen gelingen zu sehen. Er manövrirt auf beiden Ufern des Nervion mit 18 bis 20,000 Mann. Die in Vitoria und Miranda gelegenen Truppen der Königin, nebst der Division Alaix und bald auch der Division Narvaez, sollen über Murguia und Orozco, östlich von der Route von Orduña, auf Bilbao marschiren, so im Rüken der Belagerungsarmee erscheinen, und ihre Kommunikationen mit Durango bedrohen, während der General

Digitized by Google

en Chef Espartero auf den beiden Punkten, die er in diesem Augenblik beobachtet, angreifen wird. Alle diese Umstände machten, daß man am 26 an der französischen Gränze der Ansicht war, die Carlisten würden, ehe acht Tage vergingen, die Belagerung aufheben, und die Konzentration der konstitutionellen Streitkräfte am Ebro, so wie das Anschwellen des Flusses, würden die Insurgenten außer Stand sezen, diesen Winter über etwas zu unternehmen.

Großbritannien.

London, 29 Dec. (Die Londoner Post vom 30 ist im Rükstand, so wir andererseits die Pariser Post selbst fortwährend um einen Tag zurük ist. Die Journale vom 24 sind nachträglich eingelaufen.)

Die neuesten Journale sind abermals mit langen Details über den „Schneesturm" angefüllt, der in dieser Art in England kaum seit Menschengedenken vorgekommen ist. Sie zählen auf, wie viele Postwägen aus Provinzialstädten theils gar nicht ankommen konnten, theils um viele Stunden zu spät eintrafen, so wie umgekehrt mehrere Posten, die von London abgegangen waren, auf den mit hohen Schneelagen bedekten Wegen nicht weiter kamen, und wieder umkehren mußten. In Brighton fand man am Tage nach Weihnachten zwei Menschen erfroren. Noch Traurigeres wird aus Lewes (Sussexshire) berichtet. Am 26 Mittags wälzte sich eine ungeheure Lawine von dem jähen Abhange der Cliffe-Hills auf den darunter gelegenen Stadttheil, drükte die Dächer ein, und zerstörte fünf Häuser gänzlich, deren unglükliche Einwohner unter dem Einsturze begraben wurden. Der Donner der fallenden Lawine zog Tausende von Menschen an die Unglüksstelle, und wer nur eine Schaufel heben konnte, legte sogleich Hand an, um die Verschütteten heraus zu graben. Eine Mrs. Robinson wurde todt, mit einem Kinde an der Brust, hervorgescharret. Das arme Weib war bei drohender Gefahr entronnen, stürzte aber, von verzweifelnder Mutterliebe getrieben, in ihr Haus zurük, um ihre übrigen Kinder zu retten, als der Schneesturz die ganze Familie lebendig begrub. Eine Mrs. Taylor wurde zwar noch lebend hervorgezogen, man zweifelte aber an ihrer Rettung. Ihre älteste Tochter und fünf jüngere Kinder hat man glüklich herausgegraben; aber man wußte in der Verwirrung nicht, wie viel Menschen noch verschüttet lagen. Man schaufelte noch immer, als der Bote nach London abging. Der Herzog v. Wellington, der am 27 von Marlborough aus in einem vierspännigen Reisewagen, mit Vorreitern, nach dem Landsizz des Herzogs v. Beaufort zu einer Hochzeit fahren wollte, blieb in einem Weizenacker zwischen Marlborough und Badminton stekken. Zum Glük war der Straßenaufseher nicht weit entfernt, und rief sogleich eine Schaar Arbeiter zu Hülfe, welche den edlen Herzog querfeldein mit Mühe auf die rechte Straße dugirten. Wier französische Posten trafen am 29 um halb 4 Uhr Nachmittags von Dover her in London ein, und das nach Frankreich bestimmte Felleisen ward Abends zuvor von London aus mittelst Dampfboots auf der Themse abgeschikt. Es ist nicht wohl zu begreifen, warum man nicht schon frühee zu diesem Auskunftsmittel seine Zuflucht nahm. Ein Kourier, der am 27 mit Depeschen aus Petersburg über Hamburg bei der russischen Gesandtschaft eintraf, schilderte seine Reise als eine der beschwerlichsten, die er je gemacht. Hinsichtlich der verspäteten Ankunft der Post vom 25 Dec. hat ein Postbeamter zu Boulogne-sur-Mer an den Generalpostmeister zu Paris geschrieben, daß, nach Aussage des Kapitains von dem Paketboote, das die Londoner Felleisen vom 26 und 27 überbrachte, die Post vom 25, welche zu Lande abgegangen war, zwischen London und Dover nicht weiter fahren konnte, weil die Straße durch Schnee völlig gesperrt war. Um eine Bahn zu öfnen, mußte man eine 52 (?) Fuß hohe Schneelage durchgraben. Die Dampfpaketboote konnten wegen widriger Winde nicht in Calais einlaufen, und mußten deshalb ihre Richtung nach Boulogne nehmen.

(Courier.) Der König ist, wie wir aus Brighton vernehmen, dermalen ganz frei vom Podagra, und der Zustand der Königin, die am Schnupfen leidet, hat sich gebessert; aber das ausnehmend rauhe Wetter hält nicht nur Ihre Maj. und den Hof, sondern fast alle unsre Fashionables in den Häusern fest. Lord Melbourne ist fortwährend unpäßlich in seiner Wohnung in der South-Street. — Prinz Ernst von Philippsthal ist nach Paris abgereist.

(M. Chronicle.) Sir Charles Grey, einer der nach Canada zur Untersuchung der dortigen Angelegenheiten beorderten Regierungskommissarien, ist nach London zurükgekehrt, und arbeitete sogleich auf dem Ministerium der Kolonien.

Mehrere große politische Versammlungen und Festmahle haben unterdessen statt gefunden. Hinsichtlich der lezten Wochenversammlung des irischen Nationalvereins, wo Steel sich zum erstenmale, und zwar mit gewohnter Beredsamkeit vernehmen ließ, sehe man den unten folgenden Brief. Zu Belfast, in der nordirischen Provinz Ulster, wo der Protestantismus und Orangismus Irlands ihr Hauptquartier haben, versammelten sich die Conservativen zu einem sehr zahlreichen Diner, bei welchem unter andern der bekannte Eiferer Ehren-O'Sullivan eine donnernde Standrede hielt. Ein presbyterianischer Geistlicher, Dr. Cooke, sprach Namens seiner konservativen Glaubensgenossen in Irland für Aufrechthaltung der Union und der Staatskirche. In der Nähe von Belfast, zu Newtownards, gaben mehr als 300 Reformer der Grafschaft Down, ungeachtet das Städtchen das Eigenthum Lord Londonderry's ist, ein Diner zu Ehren Hrn. Sharman Crawfords, des radikalen Mitgliedes für Dundalk, der bei seinen Landsleuten immer größeres Ansehen gewinnt. — O'Connell hat versichert, daß er, abgesehen von seinem parlamentarischen Privilegium, vermöge dessen er theilweise Portofreiheit genießt, täglich 10 bis 18 Pfund Sterl. für an ihn einlaufende Briefe bezahlen müsse! — In sehr vielen Gegenden Irlands ist die Noth des Landvolks in diesem harten Winter sehr groß.

* London, 27 Dec. Wenn wir nahe am Schlusse des Jahrs einen Blik auf die Begebenheiten desselben werfen, so dringt sich uns unwillkührlich die Bemerkung auf, daß wenn es auch den Tories in demselben gelungen, die Machtlosigkeit der Whigs auffallend herauszustellen, und sich selbst etwas von dem Verfall zu erheben, worin sie als Partei gewesen, doch die Sache, die sie vertechten, mehr bedroht ist, als sie es am Schlusse des vorigen war. Freilich haben sie die Annahme aller Maaßregeln verhindert, welche den populairen Einfluß hätten unmittelbar befördern können; aber sie haben (was in diesem Lande, wo die öffentliche Meynung eine so furchtbare Gewalt hat, von fast noch größerer Bedeutung ist) durch eben diesen Widerstand die Gemüther so sehr an den Gedanken einer Umgestaltung der

Digitized by Google

Pairie gewöhnt, daß er, wie die Frage über die Unterhausreform, nie wieder gänzlich verdrängt werden kan. Die Frage stedt nun mit den Fragen über die Ballotage und die Ausdehnung des Stimmrechts auf alle Hauswirthe auf beinahe gleicher Stufe, und wartet nur noch auf die Form (d. h. auf eine Uebereinkunft über die Art der zu machenden Reform), um, gleich diesen, Gegenstand der öffentlichen Berathung zu werden. Wahrscheinlich wird schon die nächste Session nicht vorübergehen, ohne daß dieser Punkt auf irgend eine Weise vor das Unterhaus gebracht wird. Freilich wird keine Mehrheit dafür stimmen, besonders da das Ministerium noch dagegen seyn muß. Dagegen wird die Frage über die Ballotage einen bedeutenden Fortschritt machen, wenigstens insofern die Regierung sie als offen behandeln wird, und diesen Fortschritt dürfte sie zum Theil wenigstens dem Nachdruk zu verdanken haben, welchen jene neue Reformfrage ihr ertheilen muß; gerade wie die Reform des Unterhauses am Ende so umfassend werden mußte, weil man sich der Ballotage und des Anspruches auf allgemeines Stimmrecht zu erwehren hatte. Auch hat man in Bezug auf die Emanzipation der Katholiken erfahren, wie es mit Fragen geht, welche Ministerien einmal als offene behandeln müssen. Was aber jezt jede Reform schneller zur Reife bringt, ist eben der Umstand, daß während die Tories nicht mächtig genug sind, die Gesamtmasse der Reformer zu überwinden, die Whigs jenen ohne Hülfe der katholischen Partei und der Radikalen noch minder die Spize zu bieten vermögen. Die Whigs werden also immer mehr zu den Gesinnungen und Ansichten der Radikalen hingetrieben, während die Tories, in der Begierde sich der entfallenen Zügel aufs Neue zu bemächtigen, mitten in ihrem Widerstreben immer mehr von den liberalen Gesinnungen des Tages aufnehmen, und sich fortwährend mit den von den Whigs abgeworfenen Häuten bekleiden. Ja, sie stolzieen jezt selbst damit, wenn sie die Whigs Whig-Radikale schimpfen, daß sie jezt das seyen, was jene in den Tagen Lord Grey's gewesen — jenes Grey, der Manchem von ihnen damals für einen todeswürdigen Verräther galt! Dabei vergrößern sie noch die Wichtigkeit der Radikalen, indem sie sie beständig im Gegensaz mit den wider Willen von denselben fortgerissenen Whigs eheliche Leute nennen, die, wenn sie sich auch in ihren Ansichten irrten, doch das Herz auf dem rechten Fleke hätten. Deswegen haben ihnen denn auch alle Bemühungen, die Unzufriedenheit der Radikalen mit den Whigs, und die Streitigkeiten einiger der Ultras jener Partei mit O'Connell zu steigern, nichts weiter genüzt, als daß viele Whigs, die noch vor dem Schlusse der lezten Session gar nichts von einer Oberhausreform hören wollten, seitdem davon als von einer Sache sprechen, die sich nicht nur ohne alle Gefahr für die Monarchie, sondern auch, ohne etwas Wesentliches an der Verfassung zu verändern, bewirken ließe. Diese Stellung muß der Regierung in allen ihren Maaßregeln einen entschiedneren Charakter aufdrüken. Eben so unglüklich sind die Tories in ihren Bemühungen gewesen, den Irländern das Armenwesen als Spielzeug aufzudringen, wodurch vielleicht ein Zwiespalt unter der katholischen Partei hätte entstehen können, auf jeden Fall aber ihr Streben nach der Abschaffung des Zehnten u. s. w. zersplittert worden wäre. Vater O'Mealey aber hat der Frage eine Richtung gegeben, welche Niemand erwartet hatte; und wenn auch der weiteren Berathung über dessen Vorschlag für ein paar Wochen ein Ende gemacht worden ist, so steht doch nichts Anderes zu erwarten, als daß, wenn (was doch unvermeidlich ist) in Irland eine gesezliche Versorgung der Armen angeordnet werden soll, solches auf Kosten der Kirche geschehen muß. Lehrt uns ja doch die Geschichte, daß in allen Ländern und fast zu allen Zeiten Fürsten und Herren, wo es ein Opfer galt, immer gern die wehrlose Kirche vorschoben, und die irischen Gutsherren besonders, welche man nur mit zu gutem Grunde in Verdacht hat, den Widerstand gegen den Zehnten ermuntert zu haben, werden keinen Anstand nehmen, auf diesem „unschuldigen" Wege zu gleicher Zeit einem sonst unschlichtbaren Streit ein Ende zu machen, und die Armen auf Anderer Kosten zu versorgen. Sie werden aus den Zeitungen ersehen haben, daß die weiteren Debatten über diesen Gegenstand in der Nationalversammlung auf drei Wochen verschoben worden sind, und zwar auf den Vorschlag Thiels, indem er behauptete, höchst wahrscheinlich werde das Parlament in Kurzem aufgelöst werden, wo es folglich die erste Pflicht der Versammlung sey, alle ihre Aufmerksamkeit und Kräfte auf die Registrirung aller Stimmfähigen ihrer Partei zu verwenden, weil nichts für den Augenblik wichtiger seyn könne, als die Tories an der Rükkehr zur Regierung zu verhindern. Dis wird denn natürlich von den Torvjournalen für haarherzige Selbstsucht erklärt. O'Connell und die Seinigen, sagen sie, fürchteten, daß wenn die Armen versorgt wären, sie sich nicht mehr würden aufregen lassen, und Thiel wolle Geld haben, um nicht selbst die Kosten für seine Wiedererwählung tragen zu müssen. Lezteres ist wahrscheinlich genug, und unter Umständen sogar verzeihlich. Ersteres aber ist in so weit ungegründet, als es z. B. wirklich die bemittelten Pächter sind, welche bei dem Widerstande gegen den Zehnten sich den größten Unbequemlichkeiten aussezen; wogegen, wenn O'Connells Stüze wirklich in jener halbverhungerten Menschenmasse läge, von deren Versorgung die Rede ist, derselbe wohl kaum ein solcher Thor seyn würde, deren Feindschaft zu wagen, besonders wenn er ihnen auf Kosten Anderer dienen könnte. Auch wollen die Torvjournale nicht die Wahrscheinlichkeit zugeben, daß die Minister das Parlament auflösen. Ich bin ebenfalls dieser Meynung, aber nicht weil ich glaube, daß sie einen Zuwachs von Tories, sondern weil sie eine Vermehrung der Radikalen und Nonkonformisten fürchten, die sie viel schneller vorwärts treiben würden, als die meisten Mitglieder des Kabinets für jezt zu gehen Lust haben. Auch ich sehe nicht ein, wie sie, wenn die Tories im Oberhause ihre Vorschläge in Bezug auf Irland wieder verwerfen, es vermeiden können, denn etwas Entscheidendes müssen sie dann beschließen. Da nun der König in die Kreirung einer so großen Anzahl Pairs, als zur Besiegung des Oberhauses nöthig wäre, gewiß nicht willigen würde, ohne daß das Land sich deutlich dafür ausgesprochen hätte, so müssen die Minister diesen Versuch wagen, oder durch ihre Resignation ihren Gegnern den Vortheil in die Hände spielen, die Wahl unter deren eigenen Auspizien vornehmen zu lassen, welche auf jeden Fall günstiger für dieselben ausfallen würde, als eine unter einem Whigministerium vorgenommene Wahl. Das Uebel würde um so größer werden, wenn die Tories sich, wie das vorigemal, nicht halten könnten, und die Whigs, fast ohne Unterstüzung von ihrer eigenen Partei, und gänzlich in die Gewalt der Radikalen gegeben, die Regierung wieder antreten müßten.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 1 Jan. (Sonntag.)

(Temps.) Der König und die Königin der Belgier werden in Paris erwartet, wo sie einen Monat verweilen werden. Die ministeriellen belgischen Journale versichern, daß diese Reise keinen politischen Zwek habe.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 31 Dec. in ihren Bureaux zur Ernennung einer Kommission für die Antwortsadresse auf die Thronrede. 36 bis 40 Deputirte waren in jedem Bureau anwesend. Es fand eine sehr lebhafte Erörterung über die spanische Frage statt, und die Sizung dauerte in den meisten Bureaux sehr lange, besonders in dem fünften, wo sie um 5 Uhr vertagt wurde. Im ersten Bureau wurde Hr. Hebert, ein ministerieller Deputirter, mit einer Mehrheit von 26 zu 10 Stimmen ernannt. Der Oppositionskandidat war Hr. v. Schonen. Im zweiten wurde Hr. Thil mit einer Mehrheit von 21 gegen 18 Stimmen, die Hr. Viennet erhalten; im dritten Hr. Piscatory mit einer Mehrheit von 28 gegen 13 ernannt. Im vierten erhielt Hr. Herné 27 Stimmen, und sein Opponent, Hr. Gauneron, nur 17. Im fünften erhielt Hr. Calmon mit einer Majorität von 24 gegen 17 die Oberhand. Im sechsten ward Hr. Thiers von 20 unter 39 Voten gewählt. Im siebenten erhielt Hr. Wustenberg eine Majorität von 25 gegen 19. Im achten wurde Hr. St. Marc Girardin mit 23 unter 33 Voten ernannt. Im neunten erhielt Hr. Jacqueminot eine Majorität von 24 gegen 21. Es ist sonach klar, daß die Totalzahl der Deputirten, die anwesend waren, 361 betrug. Davon waren 208 ministeriell, und die übrigen gehörten zu den verschiedenen Fraktionen der Opposition.

(Temps.) Unter neun Mitgliedern, welche die Adressekommission ausmachen, sind die HH. Thiers und Thil die einzigen, welche die Opposition des linken Centrums repräsentiren. Dieser Sieg, die Beschlagnahme der dem Königthum des Julius am meisten anhängenden Journale, und der auf die litterarischen Gesellschaften geworfene Ostracismus, die zum Erstenmal des Rechts beraubt sind, dem Könige ihre Komplimente darzubringen, machen den Jahresschluß der Anmaaßungen des Ministeriums aus. Ausnahmsgesetze, Suspension von Gesezen, die durch die Charte geweiht sind, neue Repressivmaaßregeln, das ist, wenn man einigen Journalen, die sich als wohl unterrichtet ausgeben, das Neujahrsgeschenk, welches es für Frankreich bereitet.

(Messager.) Hr. Sauzet hat in seinem Bureau sehr glänzend über die spanische Frage gesprochen. Er fing damit an, den Traktat der Quadrupelallianz zu erläutern; er untersuchte die Frage sowohl in Bezug auf das Völkerrecht als auf das Nationalinteresse, und suchte zu beweisen, daß Alles durchaus dafür spreche, auf das unselige System vom 6 Sept. zu verzichten, und dem Uebel, bevor es noch zu weit gekommen, Einhalt zu thun, die HH. Jaubert und Remusat ertheilten der Thronrede große Lobsprüche, so wie der Politik der Regierung. Hr. Jacqueminot versuchte einige Worte zu Gunsten dieser Politik zu sagen; und was die Opposition am meisten in Erstaunen sezte, war der Umstand, daß dennoch Hr. Jacqueminot zum Organ der Opposition des Bureau gewählt werden konnte. Im Ganzen ist die Majorität in der Kommission dem Ministerium unbestreitbar gewonnen. Die Doktrinaire waren freudestrahlend; man bemerkte aber auch die ganz besondere Zufriedenheit der legitimistischen Partei. Eines der bedeutenden Mitglieder der Partei sagte im Konferenzsaale: „Wohlan, wir siegen; es wird weder Intervention, noch Kooperation statt finden." — Die zwei andern am 31 Dec. ernannten Kommissionen sind fast ganz aus ministeriellen Mitgliedern zusammengesezt, nemlich die Petitionskommission und die Rechnungskommission, welche lezere für die ganze Dauer der Session ernannt wird.

(Gaz. d. Fr.) Die Jugend des Mörders, seine Verhältnisse, die Aufregung seines ganzen Nervensystems, in welcher er sich zu befinden schien, alles dis berechtigt unglüklicherweise zu dem Zweifel, daß er allein die Idee seines verabscheuungswürdigen Verbrechens gefaßt habe. Man fügt hinzu, daß ein Polizeiagent in Meunier einen der jungen Leute erkannt hätte, welche bei dem Vorüberzuge Alibands in der Menge gerufen: Es lebe Alibaud! Muth Alibaud! Dieser Agent habe zu jener Zeit seine Verhaftung nicht bewerkstelligen können, weil er sich inmitten einer zahlreichen Gruppe allein befand, aber seine Züge wären ihm in dem Gedächtniß zurükgeblieben. Was übrigens gewiß scheint, ist, daß in dem Parquet des Pairshofes die größte Thätigkeit herrscht, und daß die mit dem Einleitungsverhöre beauftragte Kommission gewissermaaßen in Permanenz, d. h. in ununterbrochener Sizung sich befindet, eben so wie die Kommission der Freilassungen. Das größte Geheimniß herrscht übrigens in Allem, was in Bezug auf das Attentat geschieht, und das Resultat von allem dem dürfte noch nicht so bald, wie man glaubt, bekannt werden. Die von dem Pairshofe gegen Meunier ergriffenen Maaßregeln zeigen, daß die Gerechtigkeit nicht wird auf sich warten lassen, und daß sie eben so schnell wie schrecklich seyn werde. Indessen da die bereits gemachten Entdekungen beweisen, daß das Komplott vom 27 Verzweigungen hatte, so ist es möglich, daß die Instruktion des Prozesses verlängert wird. Der genannte Lavaux befindet sich noch immer im geheimen Gewahrsam, eben so wie Hr. Doche. Indessen hat Hr. Masson, welcher bei Hrn. Lavaux angestellt war, bewiesen, daß er dem Komplott durchaus fremd gewesen. Ein ganz besonderer Umstand hat zur Auffindung der Spur des Attentats geführt, und Verhaftungen veranlaßt, welche nicht ganz unwichtig seyn dürften. Man weiß, daß man zur Zeit der früheren Prozesse vor dem Assisenhofe oft Listen und Verzeichnisse der Theilnehmer gefunden. Dis war der Fall in dem Prozeß der Pulververschwörung, in dem vom 27, bei der Verschwörung von Neuilly. Der Hr. Friedensrichter hat bei einer Vergleichung dieser Listen nachstehende Note auf einer derselben gefunden: Johann Franz Meunier, Sattler, ein sicherer Mann. Johann Franz Meunier hat bis jezt noch keinen Advokaten für seine Vertheidigung ernannt. Man sagt, daß der Hr. Präsident des Pairshofs ihm von Amtswegen einen solchen ernannt habe, Hrn. Nau de la Savoyeee, welcher einer der von Amtswegen ernannten Advokaten war, die wir in dem April-Prozeß gehört haben. Es scheint, daß das Nervensystem Meunier's wirklich angegriffen ist. Während seines Schlafes bemerkte man oft an ihm plözliches Zuken. Man kan nicht wohl sagen, daß dis die Folge der Reue oder Furcht sey, denn wenn er wach ist, zeigt Meunier ein Phlegma, das dem Blödsinne ziemlich gleich kömmt. Man sagt, daß das vorherrschende Element in dem Charakter Meuniers eine außerordentliche Eigenliebe und eine gränzenlose Hartnäkigkeit sey. Er hatte die Wuth, die außerordentlichsten Wetten zu machen, und wenn er sich einmal in den Kopf gesezt

Digitized by Google

hatte, irgend etwas zu thun, wie dumm es auch war, so trat er niemals zurük. So wettete er, daß er eine oder zwei Flaschen Branntwein oder Absinth verschluken, ein Mittagsmahl für zwei Personen essen wolle ꝛc. Am zweiten Tage vor seinem Verbrechen, am Weihnachtstage nemlich, wettete er, einen ungeheuern Topf Senf zu essen. Nachdem er diese sonderbare Wette ausgeführt, fiel er in eine Art lethargischer Erstarrung, die 36 Stunden lang währete. Alle Umstände des Prozesses lassen vermuthen, daß das Verbrechen vom 27 eine Folge einer solchen von Meunier eingegangenen Wette war.

(Messager.) Die französische Regierung soll die Höfe von Rußland, Preußen und Oestreich ersucht haben, ihre vormaligen Geschäftsträger zu Madrid von Pau abzuberufen. Diesem Gesuche soll entsprochen worden seyn, und die drei Geschäftsträger bereits den Befehl zur Abreise erhalten haben.

Die neue Expedition gegen Constantine soll am 15 April von Bona abgehn und 12,000 Mann stark werden. Es sollen zu diesem Zweke 9000 Mann frische Truppen nach Afrika übergeschift werden; 4 Linienschiffe, 2 Fregatten, 6 Lastkorvetten, 2 Briggs und 2 Dampfschiffe sind bestimmt, diese Truppen an Bord zu nehmen.

(Temps.) Hr. Dupin ward zum Direktor der französischen Akademie für das nächste Jahr ernannt.

Der Moniteur enthält königliche Ordonnanzen zu einer neuen Organisation des Marinekorps. Die Hauptverfügungen derselben sind: der Grad des Fregattenkapitains wird aufgehoben, da er unnüz sey, und die meisten Fregatten von Linienschifskapitainen befehligt würden, so daß in der Folge nur noch Linienschifskapitaine und Korvettenkapitaine wären. Von Schifslieutenants sollen zwei Klassen gebildet werden, und die Schifskadetten (enseignes de vaisseau), die unter dem Ministerium Rigny aufgehoben waren, sollen hergestellt werden. Durch diese neue Organisation wird eine gewisse Zahl von Fregattenkapitainen in Rüktritt versezt. Diejenigen, die beibehalten werden, sollen ihre Insignien und ihren Gehalt behalten, aber den Titel Korvettenkapitain annehmen.

Am 30 Dec. wurden die Oppositionsblätter Siècle und Courrier français (dieser unseres Wissens das Erstemal seit der Julusrevolution) mit Beschlag belegt. Sie sind beschuldigt, ihren Tadel wegen Handlungen der Regierung auf die Person des Königs ausgedehnt zu haben.

Der neueste Temps zeigt an, daß ihm am 31 Dec. seine Nummer auf der Post und in seinen Bureaux wegen Aufnahme des Art. des Courrier mit Beschlag belegt worden sey. Er sezt hinzu: „Wohin wollen die Männer, die uns regieren, Frankreich und das Königthum noch führen? Wir wissen es nicht; wenn aber von der täglichen Presse der Courrier français und der Temps verfolgt werden, wer wird alsdann als Vertheidiger des Königthums des Julius noch übrig bleiben? Die loyalsten Gesinnungen werden angeschuldigt, die Diskussion ist verbannt, und die Septembergesezze sind überschritten."

♀ Paris, 31 Dec. Während der Restauration machten sich die royalistischen Kotterien der HH. v. Villèle, Labourdonnaye und Agier höchst lächerlich durch das Aufzählen der Anhänger, welche sie, in ihrer Rivalität gegen einander, in den Kommissionen und Bureaux der Kammer zu besizen vorgaben. Es war ein stetes Disputiren, um zu wissen, welche Minorität Majorität, welche Majorität Minorität sey. Der Tiers-Parti und die Doktrinairs, die Freunde der HH. Thiers und Guizot, verfahren jezt auf ganz dieselbe Weise. „Ihr habt nicht den Muth, Euere Männer zu wählen, Ihr wählt die unsern, und gebt Euch so das Ansehen der Majorität; Dupin, Voisin d'Angles und Cunin Gridaine sind die Unsern," rufen die Blätter und Männer des Tiers-Parti. „Cunin Gridaine gehört uns an" — rufen die doktrinellen Männer und Blätter —„wir haben ihn gegen Euern Passy unterstüzt." „Ihr seyd Minorität" — „nein Ihr seyd Minorität." „Wir sind Majorität" — „nein wir sind Majorität." — „Hr. Dupin, in seiner Anleitungsrede, greift Euch an; Euch will er bezeichnen, wenn er sagt, daß des Königs Person nicht hinlänglich sicher gestellt sey, Ihr schiebt den König vor, anstatt selbst ins Feld zu rüken, deswegen schießt man auf Se. Maj., anstatt auf Euch zu schießen." — „Es irrt Dupin; er hält mit uns, seine Rede ist vortreflich, er spricht von der Person des Königs, von seiner Größe, von seiner Festigkeit, von seinem Edelmuth; Ihr wollet nicht, daß man von der Person des Königs rede, nach Euch sollte der König eine bloße Drathpuppe seyn, Dupin macht ihn zum lebendigen Monarchen, also seyd Ihr durch Dupin geschlagen." — Auf solche Weise sophistisiren die Leute hin und her, und man wundert sich über die Langweile des Publikums? Diese Leute können nicht zweimal vierundzwanzig Stunden zusammen seyn, ohne der Welt das Schauspiel dieser matten, auf so skurrile Art kämpfenden Rivalitäten zu geben. Sie rechtfertigt gewissermaaßen den National, der ihnen die Motive eines energischen Bewußtseyns ihrer politischen Obliegenheiten und Schuldigkeiten abspricht. Aber Geduld! vielleicht kommt es besser, vielleicht tritt der junge bändigende Achilleus aus seinem Zelte hervor, und schleift den Leichnam des Hektor um die Mauern von Troja. Geduld! — Die Akademie macht jezt Unisono mit den Kammern; es ist gerade so viel Politik in ihr, als Litteratur in den Kammern steckt. Die meisten unserer politischen Koryphäen sind auch akademische Heroen: in der Akademie gibt es einen Tiers-Parti, eine Linke und ein Juste-Milieu, nebst einer sich eng zusammenziehenden äußersten Rechten. Die Ex-Bonapartisten, ehemalige Matadoren der bonapartischen Litteratur, die HH. Jouy, Etienne, Viennet, Jay, Dupaty, Campenon u. s. w., haben den Hrn. Casimir Bonjour in ihrem Konklave zum litterarischen Kardinal erhöhen wollen, denn einen litterarischen Papst gibt es noch nicht. Schriftsteller der Art, wie die HH. Casimir Bonjour, haben gar keinen Namen, es ist die äußerste Ohnmacht des Geistes, eine Art von blasser Gedanken-Tinte, mit der eine zugespizte Feder allerhand belletristische Schnörkeleien und schöngeisterischen Spuk hinzeichnet; das wird uns als Poesie im Voltaire'schen Styl anempfohlen, und davor erschaudern die Gebeine des Satyrs von Feeney in ihrem marmornen Gewölbe. Hr. Mignet war der Kandidat der Politik, ein gescheider Mann und gewandter Schriftsteller, ohne alle Genialität, aber nicht ohne Denk- und Sehkraft; Viktor Hugo endlich wurde von den Poeten gehoben, an deren Spize als seine Vorfechter Lamartine und Charles Nodier stehen. Die äußerste Rechte beachtet den salbadrischen Doktor

Digitized by Google

Pariſet, und da ſie aus Klaſſikern beſteht, ſo ſchlug ſie ſich, weil ihr Kandidat nicht durchging, zur Partei des Hrn. Mignet gegen die unmoraliſche ſogenannte Romantik des Hrn. Hugo. Das ſind unſere beiden in der Woche gelieferten Haupt- und Staatsaktionen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 30 Dec. Der zeitherige herzogl. naſſauiſche Miniſterreſident dahier, geheime Legationsrath v. Röntgen, hatte die Ehre, am 27 d. Sr. M. dem Könige ſeine Kreditive als bevollmächtigter Miniſter Sr. Durchl. des Herzogs von Naſſau zu überreichen. — Der Finanzminiſter, Hr. van Tets van Goudriaan, befindet ſich immer noch ſchwer erkrankt, und man ſcheint nicht ohne Beſorgniſſe wegen ſeines Zuſtandes zu ſeyn. — Nach den neulich von der Regierung den Generalſtaaten gemachten politiſchen Mittheilungen hat man ſich bei uns vorerſt auch aller Hofnung auf baldige Beendigung des Status quo begeben.

Deutſchland.

** München, 5 Jan. Folgendes iſt der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorſtädten: Vom vorigen Tage 50, Zugang 12, Summe 62; geneſen 2, geſtorben 3, in ärztlicher Behandlung verblieben 57. Vorbeugend behandelt 48. — Im Landgerichtsbezirk München am 5 Jan.: geneſen 6, geſtorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 6. Unter den heute hier Geſtorbenen befindet ſich der königliche Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Graf Anton v. Rechberg, ein von vielen frühern Feldzügen her rühmlich bekannter, ſehr ausgezeichneter Offizier, ein Bruder des königlichen Staatsminiſters Grafen Alops v. Rechberg, welcher jezt zu Donedorf in Würtemberg lebt.

† München, 4 Jan. Der Ludwig-Kanal geht mit Rieſenſchritten ſeiner Vollendung entgegen. Der Geſundheitszuſtand der Arbeiter iſt vortrefflich. Die auf allen Bauſtellen geſicherte Raſchheit ärztlicher Hülfe erhöht überdies den Muth dieſer Leute, und zeugt von rühmlicher Füeſorge ſogar für kaum möglich ſcheinende Fälle. Die Ausgrabungsarbeiten im Ottmaringer Thale, dann bei Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Bamberg, entwikeln einen überraſchenden Voeſchritt und überzeugen die Unternehmer immer mehr von dem für ſie ſelbſt in einem raſchen thätigen Betriebe liegenden Nuzen. Manche einzelne Bauſtellen waren noch jüngſt ſtets mit 500 bis 1000 Arbeitern beſezt. Die vollendeten Streken des Kanals bei Bamberg und Neumarkt ſind bereits auf Ideen Böſchungen begrünt. In den nächſten Tagen werden die Erdarbeiten von neuen Streken des Kanals im Koſtenbetrag von etwa 512,000 fl. öffentlich an den Wenigſtnehmenden verſteigert, ſo daß mit künftigem Sommer faſt ſämtliche Erdarbeiten am Kanale zur Ausführung vergeben ſeyn werden. Auch die Kunſtarbeiten ſind an mehreren Punkten bereits vollſtändig vorbereitet, und ein Theil derſelben wird ſchon mit dem Frühjahr beginnen. Bei dieſen leztern wird die Gründung auf Beton, beſtehend aus hydrauliſchem Mörtel und Kieſelſteinen, in der größten Ausdehnung eintreten. Dieſe in Bayern bis jezt wenig zur Anwendung gebrachte Gründungsart hat den Vorzug, daß die anfänglich weiche Maſſe ſich allen Unebenheiten des Bodens anſchmiegt, darauf unter Waſſer ſelbſt erhärtet, und dem Bauwerke wie ein großer, zuſammenhängender, gut aufliegender Felſen zur Unterlage dient. Da das Einſenken des Beton in die mit Waſſer gefüllten Baugruben ohne Waſſerſchöpfen vorgenommen wird, bei dem ſpätern Bauen aber der Beton das Aufſteigen der Quellen verhindert, ſo wird hierdurch eine ſehr ſchwankende Bauausgabe — das Waſſerſchöpfen — größtentheils beſeitigt. Eine der eifrigſten Bemühungen der Baubeamten iſt daher, allenthalben guten hydrauliſchen Kalk wohlfeil zu erlangen. Auch mit Löſung dieſer Aufgabe iſt man an vielen Punkten ſchon ſehr glüklich geweſen. Die Beifuhr der Steine zu den Flußkorrektionsbauten, ſowol an der Altmühl wie an der Regnitz, iſt zum Theil bereits vollzogen. Dieſe Waſſerbauten eignen ſich wegen des nothwendigen niedrigen Waſſerſtandes für den Winter, wenn Schnee und Froſt den Betrieb der Erdarbeiten unvortheilhaft machen. Die Verhältniſſe des nöthigen Speiſewaſſers geſtalten ſich täglich günſtiger, und laſſen allen Berichten zufolge gar keinen Zweifel über das zum lebhafteſten Betriebe der Schiffahrt nöthige Waſſerquantum übrig. So entfaltet ſich immer mehr eine Schöpfung, welche zu den großartigſten der Epoche gehören, und auf den Verkehr einen unberechenbaren Einfluß üben wird.

(Fränk. Merk.) Die Eiſenbahn von Augsburg nach Lindau wird nicht zu Stande kommen. In Folge des von dem Comité angeordneten Einſchuſſes von 2 Proz. ſind faſt ſämtliche Aktionaire zurükgetreten, und die Geſellſchaft iſt als aufgelöst, der Entwurf als aufgegeben zu betrachten. Die techniſchen Schwierigkeiten, welche ſich der Ausführung entgegenſtellten, ſind aber auch allerdings als ſehr bedeutend erkannt worden.

Bamberg, 3 Jan. Das heute erſchienene Bulletin über das Befinden Sr. k. H. des Hrn. Herzogs Wilhelm ſagt: „Der Geſundheitszuſtand Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs Wilhelm in Bayern iſt den Umſtänden gemäß befriedigend, und es ſteigert ſich die Hofnung zur allmählichen Wiedergeneſung.“

Bamberg, 4 Jan. Das heute erſchienene Bulletin über das Befinden Sr. k. H. des Hrn. Herzogs Wilhelm ſagt: „Se. k. H. der Hr. Herzog Wilhelm in Bayern hatten zwar geſtern Abend einen Beſorgniß erregenden Rükfall von Schwäche, doch war die Nacht ruhig, der Schlaf erquikend, und die Hofnung auf Erholung hat ſich nicht vermindert.“

In der Frankf. O. P. A. Z. findet ſich folgende Erklärung: „Kennte der Unterzeichnete nicht aus eigener Beobachtung die Quellen und den Gehalt ſo mancher in öffentlichen Blättern erſcheinenden Nachrichten über Griechenland und die dortigen Zuſtände, ſo würde ihn ein (der Hannover'ſchen Zeitung entnommener) Artikel in der Beilage zu Nro. 362 der hieſigen O. P. A. Z. vom geſtrigen Tage noch mehr, als der Fall iſt, befremdet haben. Der Unterzeichnete würde ſich aus gleichem Grunde zu keiner Erwiederung auf dieſen — auch ſeine Verhältniſſe berührenden — Artikel veranlaßt finden, wenn er nicht glaubte, durch Bezeichnung des Grades von Aechtheit einzelner Stellen zur richtigen Würdigung des Ganzen beitragen zu können und — der guten Sache willen beitragen zu ſollen. Der nächſten Zukunft weitere Berichtigungen überlaſſend erklärt er ſonach: daß das, was der erwähnte Artikel über ſeine, des Unterzeichneten, Beziehungen zu den griechiſchen Angelegenheiten und ſeine Anſicht von denſelben ſagt, aller Wahrhaftigkeit entbehrt; daß ein Verbot an die aus Griechenland zurükkehrenden Bayern, ihre dort gemachten Erfahrungen kund zu geben, nirgends beſteht und niemals beſtanden hat, und daß, wenn die Mehrzahl derſelben dergleichen Veröffentlichungen entweder als nicht in

Digitized by Google

ihrem Berufe liegend, oder als ihrem Pflichtgefühle widerstrebend betrachtete, daraus kein Schluß zum Nachtheile Griechenlands und seiner Regierung mit Grund gezogen werden könne. Frankfurt, am 1 Jan. 1837. A. F. v. Mieg, königl. bayerischer Staatsrath."

* Kassel, 30 Dec. In einem von dem landständischen Syndikus an die Stände erstatteten Berichte werden 9 noch zurükstehende Gegenstände der Gesezgebung namhaft gemacht, welche Gesezе betreffen, die zur Vollziehung der Verfassungsurkunde dienen, und nach Vorschrift dieser zu erlassen sind. Außerdem werden in diesem Berichte 20 noch zu desiderirende Gesezе bezeichnet, welche durch frühere Landtagsabschiede zugesichert sind, oder deren Ertheilung sonst gesezlich vorgeschrieben ist. Als Gesezе, welche von der Staatsregierung auf frühern Landtagen vorgelegt, aber noch nicht erledigt sind, findet man hier 6, und als solche, welche ständischer Seits beantragt, allein bisher noch nicht erlassen wurden, 23 aufgeführt. Endlich werden noch 38 Geschäftsgegenstände berührt, welche, ohne in die gedachten vier Kategorien zu gehören, in vorigen Ständeversammlungen in Anregung gebracht worden sind, und die Erlassung neuer Gesezе zum Zwek haben. Ueber viele der genannten Gegenstände sind auch wirklich diesmal von den Ministerien Gesezesentwürfe übergeben worden; allein es ist vorauszusehen, daß ein großer Theil auf dem gegenwärtigen Landtage seine Erledigung noch nicht zu erwarten hat.

Leipzig, 30 Dec. Die Verordnung aus dem Ministerium des Innern vom 13 Okt. 1836, die Verwaltung der Preßpolizei betreffend, hat noch nicht viel Eingang gefunden, und scheint auch, wenigstens unter der Hand, mit dem 1 Jan. 1837, wie angeordnet war, nicht ins praktische Leben zu treten. Es ist von hier aus, von Seite der Buchhändler und Buchdruker, welche leztere Bedenken tragen, den vorgeschriebenen Eid zu leisten, Vorstellung bei der Regierung gethan und dargelegt woeden, daß ohne mehrfache Modifikationen das Gesez nicht wohl Anwendung finden könne. Gewiß ist es, daß die Verordnung vielfache Schwierigkeiten herbeiführt, den Buchhandel erschwert, und in die Geschäftsthätigkeit der Buchdrukereien hindernd eingreift. Vielleicht haben die Kreisdirektionen als die dem Censur- und Buchhändlerwesen vorgesezten Behörden wegen Handhabung jener Verordnung von der Regierung behufige Weisung erhalten, und die Schritte der Ständeversammlung, oder doch der zweiten Kammer gegen den Erlaß und die Anwendbarkeit derselben, einigen Erfolg. (Fränk. M.)

Dresden, 27 Dec. In der Nacht vom 24 zum 25 Dec. verschied zu Glauchau die Frau Gräfin v. Schönburg-Glauchau, Gemahlin des regierenden Grafen Ludwig v. Schönburg-Glauchau, geborne Gräfin v. Hochberg-Fürstenstein.

Dänemark.

Kopenhagen, 27 Dec. Es sind in der lezteren Zeit beträchtliche Verbesserungen an der Kopenhagener Seedefension, der Rendsbueger Festung und den Strandbatterien von Kronborg vorgenommen worden. Das Arsenal wurde nach und nach mit neuen, zwekmäßigen Waffen für Infanterie und Jäger versehen, und das Artilleriekorps hat neulich aus Schweden eine Lieferung von ungefähr 100 neuen sechs- und zwölfpfündigen eisernen Feldkanonen, und siebenzig 84pfündigen eisernen Bombenkanonen zur Küstenvertheidigung erhalten.

Griechenland.

(Korresp. der Times.) Athen, 28 Nov. Wir harren hier Alle mit Ungeduld auf die Ankunft des Königs Otto, und brennen vor Begierde unsere junge Königin zu sehen. Der König hatte versprochen, nur drei Monate auszubleiben, aber nun sind es acht Monate, und alle diese Zeit über waren wir im Zweifel, welche Verbindung er schließen würde, und dabei Intriguen aller Art ausgesezt. Agenten gingen im Lande herum, und suchten die Bauern zu überreden, der König sey gesonnen, gar nicht zurükzukehren; Andere suchten Petitionen gegen alle Fremden zusammenzubringen, und dergleichen Unsinn mehr. In der That, dem Grafen Armansperg gereicht es zur größten Ehre, daß er dem Sturme so tapfer getrozt hat. Als der König abreiste, war die Empörung in Akarnanien auf ihrer Höhe; mehrere Räuberhaufen zeigten sich in Ostgriechenland und in Morea; der Geist der Meuterei und des Uebelwollens gegen die Ausländer sprach sich sehr stark aus: trotz allem diesem wird der König bei seiner Rükkehr sein Land in vollkommener Ruhe, die Empörung gedämpft, den Räubereien gänzlich Einhalt gethan, zwei neue Steuern — eine schwierige Aufgabe in jedem Lande — ohne die mindeste Opposition eingeführt, und die Finanzen in sehr gebessertem Zustande finden. — Hundert Bayern wurden vorgestern nach Triest eingeschift, und nicht so bald waren sie abgesegelt, als eben die Leute, die mit dem lautesten Geschrei deren Entfernung verlangt hatten, die Ersten waren, welche ihren Abzug beklagten, da jezt an Arbeitern, Bedienten u. s. w. trauriger Mangel ist. — Man erwartet gleich nach des Königs Ankunft einen Ministerwechsel. Tatsi Manghina, Aenian und Condostavios bezeichnet man als Kandidaten für die Departements des Innern und der Finanzen; Paikos und Rallis für die Justiz. — Am 14 Dec. hatten wir hier einen furchtbaren Sturm; der Regen fiel in Strömen, spülte mehrere Hütten hinweg und schwemmte die Straßen in allen Richtungen auf. Zugleich öfnete er mehrere alte Brunnen, die seit Jahren verschüttet waren. Der Bliz schlug durch das Dach in das Haus des russischen Gesandten, zerstörte einige Mobilien, und hinterließ schlimme Risse in den Wänden seines Salons. Das alte Thor der Agora ward ebenfalls vom Blize getroffen, und mehrere Steine des Karnieses herabgestürzt.

China.

(Times.) Gegen die Uebung und Verbreitung des Christenthums im himmlischen Reiche ist folgendes neue Dekret erschienen: „Um das Christenthum mit Strenge zu verbieten, fremde Bücher wegzunehmen, das menschliche Herz zu bessern, und gute Ordnung aufrecht zu halten, machen wir Gu, der Schazmeister, und Wam, der oberste Richter für die Provinz Canton, auf kaiserlichen Befehl dem Volke bekannt, daß zu verschiedenenmalen Europäer in das Innere des Reichs eingedrungen sind, um das Christenthum zu predigen, heimlich Bücher zu druken, Versammlungen zu veranstalten und Viele zu betrügen. Mehrere Chinesen wurden Christen, und predigten dann selbst; aber sobald man von der Sache Kunde erhielt, wurden die Hauptschuldigen hingerichtet (executed), ihre Anhänger empfingen ihr Strafurtheil im Kerker, und diejenigen, welche die Irrlehre nicht wieder abschwören wollten, wurden nach der Stadt der Mahomedaner (?) verbannt und als Sklaven zu dienen verurtheilt. So im 50sten Jahre Kien-Lung's drangen die drei Europäer Lo-ma-tam, Sai-

Digitized by Google

kien-sun und Po-dien-luon *) heimlich in das innere Land, um zu predigen; eben so im 20sten Jahre Kien-king's schlichen die beiden Europäer Lam-pud-van und Ni-co-lam sich gleichfalls ins Innere, aber sie wurden alle zu verschiedenen Zeiten verhaftet, zum Tode verurtheilt oder aus dem Reiche vertrieben. So ward also, indem man die Christen stets verfolgte und verurtheilte, der fremde Glaube seit jenen Hinrichtungen glüklich wieder abgeschaft. Aber im vorigen Frühjahr passirten einige englische Schiffe verstohlen längs der Küste von China **) und vertheilten einige europäische Bücher; da diese Schriften an einen gewissen Jesus zu glauben und ihn zu verehren ermahnen, so scheint es, daß die von ihnen gelehrte Religion mit der christlichen, die man zu verschiedenen Zeiten verfolgt und mit aller Strenge verbannt hat, eine und dieselbe ist. Die Europäer wohnen größtentheils zu Macao; bereits ist ein Deputirter dahin abgegangen, und hat einen gewissen Kiue-a-sil, der beschäftigt war Bücher zu druken, verhaftet. Derselbe hat auch acht europäische Bücher weggenommen und diesem Tribunal vorgelegt. Schon haben wir einen Bericht an den Kaiser erstattet, und alle Regierungsbeamten zweiten Ranges gewarnt, daß wenn einer von ihnen irgend ein christliches Buch besizt und nicht festgenommen zu werden wünscht, er solches binnen sechs Monaten an den Oberbeamten seines Bezirks abzuliefern habe, widrigenfalls er eine schwere Strafe erleiden würde. Die christliche Religion Europa's verbreiten, heißt das Volk betrügen. Diese Religion ist in der That das Verderben der Sitten und des menschlichen Herzens, und dieses ist die Ursache, warum sie zu allen Zeiten im Umfang des Mittelreichs verboten wurde; nach den von unsern Vorfahren uns überlieferten Weisungen aber ist die Vergangenheit die Richtschnur der Zukunft. Das unwissende Volk läßt sich leicht hintergehen, und schwer zurecht weisen; es ist daher nothwendig, gegen den Aberglauben mit Gewalt anzukämpfen. Wenn irgend wer von seiner Pflicht abweicht, um, sey es aus Eigennuz oder aus Leichtgläubigkeit, den Aberglauben anzunehmen, und in jene Sekte tritt, Bücher drukt oder vertheilt, so wird er in dem Augenblike, wo er es am wenigsten erwartet, entdekt werden, und außer Stand seyn der gerechten Strafe zu entgehen. Aus Unwissenheit sündigen, ist ein bemitleidenswerther Fehler. Wir haben nicht die Absicht, ohne vorausgehende Untersuchung zu strafen; deßhalb ermahnen wir Jeden sich zu bessern. Nicht zufrieden damit, die Beamten belehrt zu haben, veröffentlichen wir dieses Edikt, damit Jedermann sich darnach achten könne. Jeder von euch hat Verstand, jeder hat seine Familie. Ihr müßt nüzliche Bücher lesen, ihr müßt euch auf anständige Geschäfte verlegen. Warum wollt ihr Mährchen glauben, die ohne Grund sind, die nur das menschliche Herz verderben? Warum sucht ihr schnöden Gewinn, und bringt also euer Verderben zuwege? — Wir bestimmen, wie gesagt, einen Termin von sechs Monaten, um die Bücher auszuliefern und Züchtigung zu vermeiden. Ihr seyd noch nicht weit vorgeschritten auf der Bahn des Irrthums. Wer sich aus freiem Antrieb stellen wird, soll gut aufgenommen werden. Gehet also augenblicklich in euch, bereut es, bessert euch, fürchtend, die lezte Stunde möge kommen, wo da kein Heil mehr seyn wird. Wenn hingegen, nachdem diese Frist verlaufen ist, ihr noch fortfahrt, jene Religion zu bekennen und zu predigen, so werdet ihr verfolgt und mit Strenge gerichtet werden. Sollten wie den Irrthum sich verbreiten lassen in diesen Tagen der Glükseligkeit? — Ihr, die ihr Frieden genießt, ihr sollter die Wahrheit verkündigen und den Irrthum zerstören, Sekten vermeiden, und dem Glauben der Könige unserer Väter folgen, auf daß Friede und Tugend blühen, und ihr gute Unterthanen seyn möget in diesen gesegneten Zeiten. Dis ist, was wir sehr wünschen. Tao-Kwang, 16 Jahr, 29 Tag, 4 Mond." Die Bestätigung dieses Dekrets von Seite des Kaisers, der sich der „Ruhm der Vernunft" schreibt, also ohne Zweifel, wie das Ding in Deutschland heißt, ein großer Rationalist ist, konnte nicht ausbleiben. — Die Nummern des in Canton erscheinenden englischen Journals „the Canton Press", woraus Obiges gezogen ist, reichen bis gegen Ende des Julius. Sie beschäftigen sich viel mit den niedrigen Preisen, zu welchen der Thee in England herabgesunken. Die Nachricht davon hatte unter den Kaufleuten, die eben frische Ladungen nach Europa verschiffen wollten, große Unruhe verbreitet. — Die Seidenwebre in Canton hatten höhern Arbeitslohn verlangt, und da ihnen dieser verweigert wurde, mit einander die Webstühle verlassen.

*) Die Chinesen verstümmeln europäische Namen, um sie sich mündlich gerecht zu machen, in ihre einsylbigen und des R ermangelnden Sprache dergestalt, daß ein Europäer sie nicht wieder erkennt.

**) Dis scheint sich auf die Reise des preußischen Missionairs Gützlaff zu beziehen.

Börsen-Nachrichten.

London, 29 Dec. Kons. 5Proz. 89¼; spanische aktive Schuld 19½; passive 5⅞; portugiesische Fonds 44¼; brasilische 85; mexicanische 22¼; columbische 23; peruanische 17.

Amsterdam, 31 Dec. Integr. 53⅝; 5proz. Cert. 100⅜; 4proz. Spnd. 94⅞; 3proz. 78¼; Kanz. 23½; Restanten 1¼; 6proz. russ. Insce. 65⅛; span. Aktivschuld 19¾; 5proz. östr. Metalliques 100.

Frankfurt a. M., 2 Jan. 5proz. Metalliques 105⅜; 4proz. 98⅞; 3prozentige 73⅞; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1664; Diskonto 3½.

Frankfurt a. M., 2 Jan. Ungeachtet der großen Verluste, welche die Handelswelt und auch Private an den spanischen Papieren erlitten haben, behauptet der hiesige Platz seine bewährte Solidität. Der Ultimo des vergangenen Monats ist ohne die geringste Störung vorübergegangen, und die öffentlichen Effekten haben sich; auch an der heutigen Börse zeigte sich eine bedeutende Kauflust. Dagegen hat man aus Bremen die traurige Nachricht erhalten, daß auf diesem Platze 8 Handelshäuser fallirt haben. Auch in Mannheim hat ein Handelshaus seine Zahlungen eingestellt. (Frankf. Bl.)

** Berlin, 1 Jan. Ein Fallitment von 400,000 Thaler in Fürth hat mehreren unsern Manufakturisten bedeutende Verluste zugefügt. Diese werden hier um so empfindlicher gefühlt, da, während der lezten merkantilischen Krisis, man hier allgemein bemüht war, den alten Ruf zu erhalten, und hier am Orte nichts Störendes vorgefallen war. — Die Direktion der Potsdam-Leipziger-Eisenbahngesellschaft hat ein Cirkular an die Aktionaire erlassen, worin sie um Einzahlung eines Prozents der gezeichneten Summen, behufs der Vorarbeiten, ersucht und ihre gerechtfertigte Hoffnung für das Gelingen ausspricht. Im Ganzen hat sich hier der Aktien-Schwindel gelegt, indem die Papiere in die Hände Wohlhabender gekommen sind, die sie behalten und sich für das Unternehmen interessiren.

Berlin, 2 Jan. 4proz. Staats-Schuldscheine 101⅞; preuß. engl. Obligationen 98½; Prämienscheine der Seeh. 63; Berlin. Stadtoblig. 102⅛; großh. posensche Pfandbriefe 105; Diskont 5.

Hamburg, 30 Dec. Oestr. 5proz. Met. 101¼; 3proz. 75; Bankaktien 1358; preuß. Prämiensch. von 1832 125⅛; russ. 5proz. engl. Anl. 102½; holl 2½proz. Cert. 52; poln. Part. Oblig. 131; norweg. 4proz. Anleihe 102; schwed. 4proz. 92½; portugiesische 3Proz. 26½; span. akt. Schuld 18¼.

Wien, 2 Jan. Metall. 104; 4Proz. 99¾; 3Proz. 75; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1392; Esterhazy 35; Nordbahn 107.

Druckfehler.

In der gestrigen Nummer S. 43, Sp. 1, Z. 15 v. o. lese man Times statt Tories.

Verantwortliche Redaction: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Guizots akademische Antrittsrede über Destutt de Tracy und die Philosophie des 18ten Jahrhunderts.

(Fortsezung.)

In ein Gefängniß geworfen, wo er täglich, stündlich, irgend einen geliebten Genossen seiner vergangenen Hofnungen und seines gegenwärtigen Unglüks zum Tod abführen sah, vertiefte sich Hr. v. Tracy, der nahe daran war, dieser Last zu erliegen, um sich ihrer zu erwehren, in das Studium des Menschen: eine tiefe Forschung, die sich souverain der Seele bemächtigt, sie, wenn Alles sie niederschlägt, wieder erhebt, sie, wenn Alles sie erschöpft, wieder erfrischt, und ihr in jenen heitern Regionen, wo nichts als Licht eindringt, eine Heimath bereitet. Die schönen Tage der konstituirenden Versammlung hatten Hrn. v. Tracy als Freund der Philosophie gefunden; die so düsteren Tage des Schrekens machten aus ihm einen Philosophen. Unter Ihnen, meine Herren, im Schooße des entstehenden Instituts, ließ Hr. v. Tracy die ersten Früchte seines Nachdenkens zu Tage kommen, damit die Philosophie, wie jede Glorie der menschlichen Intelligenz, sich um Ihre Wiege stelle. Mehrere unter Ihnen hörten ihn jene Denkschriften verlesen, die zu jener Zeit so oft Ihre Sizungen belebten, und die den Grund zu seinen Schriften legten. Sie folgten mit theilnahmvoller Aufmerksamkeit dem innern Schaffen jenes so gebildeten und doch so einfachen, so gefälligen und doch so festen Geistes, der bei Aufsuchung der Wahrheit an sie glaubte, wie Columbus an die neue Welt, und so wie er sie in der Ferne erblikte, schnell Land! Land! ausrief, damit alle Bestrebungen sich den seinigen anschließen, und die Menschen in den Besiz eines gemeinsamen Schazes sezen sollten. Die berühmtesten Trümmer des 18ten Jahrhunderts, seine Metaphysiker, seine Staatsökonomen, seine Moralphilosophen, seine Historiker, seine Politiker: Raynal, Sieyes, Volney, Garat, Cabanis, Gaillard, waren damals im Institute vereinigt, gleich Gefährten, die aus einem großen Sturme sich gerettet; sie genossen hier Sicherheit, Freiheit, Muße, die Freuden der Forschung, alle jene Güter gesellschaftlichen Lebens, die kurz zuvor noch so grausam suspendirt gewesen. Sie fanden in den Ideen des Hrn. v. Tracy wieder das treue Bild, den wissenschaftlichen Schluß der Philosophie, die sie in ihren schönen Tagen, in den Tagen der Jugend und der Hofnung umleuchtet und geleitet hatte. Sie erschien wieder mit ihnen, in ihrer Mitte, jene Philosophie; einer von ihnen, Teacy, hatte sie aus dem Schifbruche gerettet, und gab sie wieder zurük den Menschen, deren Thorheit sie mit allen Gütern, welche sie ihnen versprochen hatte, fast zu Grunde gerichtet hätte. — Der wesentliche Charakter, der Ruhm der Philosophie des 18ten Jahrhunderts besteht in der hohen Achtung, welche sie für den Menschen hegt, in ihrer hohen Idee von der Würde und den Rechten der Menschen, blos weil er Mensch ist, unabhängig von jeder andern Rüksicht. Diese, bisher rein religiöse Idee hatte die Philosophie des 18ten Jahrhunderts zum erstenmal auf die bürgerliche Ordnung übertragen, und sich zugleich mit Eifer dem Streben hingegeben, den Menschen, jeden Menschen, in vollen und wirklichen Besiz seiner Würde und seiner Rechte zu sezen. Daraus ergibt sich ein anderer, eben so hervorstechender und eben so ruhmvoller Charakter für die Philosophie des 18ten Jahrhunderts — ihr unermeßlicher, unersättlicher Ehrgeiz für den Menschen, für alle Menschen: ein Ehrgeiz, nicht nur für Glük, für allgemeines Glük, sondern auch für Vervollkommnung, und zwar für eine unendliche, nach allen Richtungen sich verbreitende Vervollkommnung. Der Ehrgeiz verführt Philosophen wie Könige; aber auch für die Philosophen ist der Ehrgeiz der Vater großer Thaten, welche die Menschheit erheben und bereichern. Wer wir auch immer seyn mögen, mißtrauen wir dem Ehrgeiz, aber verzichten wir niemals auf ihn; wir würden dadurch der mächtigsten Speingfeder der Natur, den größten Glükefällen unseres Geschiks entsagen! Hat nun auch das 18te Jahrhundeet jene Natur, jenes Geschik, durch die es so hoch gestellt worden, in ihrer Erhabenheit erkannt? Hat jene auf den Menschen so stolze, für den Menschen so ehrgeizige Philosophie, ihn auch als einen so vielen Stolzes und Ehrgeizes würdigen Gegenstand aufgefaßt? Nein, meine Herren, nein; die Philosophie des 18ten Jahrhunderts hatte von dem Menschen nur eine unvollständige und kleine Idee; sie hat das Edelste und Reinste in ihm, das Höchste und Schönste in seinem Loose mißkannt. Sie hat in ihm nicht jenes erhabene, unsterbliche, von göttlichem Hauche beseelte Wesen gesehen, das bei seinem Durchgang durch dieses Leben zu einem göttlichen Werke mitwirkt, und anderwärts den Preis seiner Arbeit empfangen soll. Sie hat den Menschen hauptsächlich in seinen Beziehungen zu der materiellen und wirklichen Welt betrachtet; und da sie eine ihrem Wesen nach sociale, der Aufgabe, die irdische Lage des Menschen zu ändern, geweihte Philosophie war, so hat sie an ihm fast blos die Seite, wodurch er an die Erde geknüpft ist, erforscht. So kam es, daß man gesehen, wie durch befremdliche Inkonsequenz das Jahrhundert, das die Menschenwürde am meisten geachtet, vom Menschen am meisten erwartet, und für ihn die höchsten Forderungen gestellt hatte — daß, sage ich, dasselbe Jahrhundert den Menschen in der Wesenreihe herabsezte, dessen Natur verstümmelte und die Größe seiner Stellung beinahe vernichtete! Hr. v. Tracy gibt als gelehrter, aber treuer Dolmetscher der Philosophie des 18ten Jahrhunderts in seinen Werken alle ihre Züge wieder. Auch er stellt, nur noch mit höherer Bestimmtheit und Konsequenz, den Menschen als ein Wesen dar, das nur seine Gefühle (sensations) kennt, und sich seiner selbst nur durch seine Gefühle bewußt wird; als ein Wesen, dessen Handlungen nothwendig nur durch das Interesse seines persönlichen Wohlbehagens geleitet wird; als ein Wesen, das nicht weiß und nicht wissen kan, ob es eine Seele hat, ob es einen Gott gibt; ob es wirklich selbst ein Wesen sey; denn die Wissenschaft entdekt in ihm nur eine vorübergehende Zusammenfügung materieller, durch eine unbekannte Kraft angezogener und zusammengehaltener Elemente. Und für dieses so zweifelhafte, so untergeordnete Wesen ist nun der Philosoph von der tiefsten Ehrfurcht durchdrungen! Diesem so beschränkten und ephemeren Geschik weiht er die lebhafteste Theilnahme! Diese so unsichere, so eitle Wahrheit verfolgt er mit dem reinsten und glühendsten Eifer! Ach! danken wir der menschlichen Inkonsequenz, oder vielmehr, um mit aufrichtiger Seele zu sprechen, der göttlichen Weisheit, die nicht erlaubt, daß sich der

Digitized by Google

Mensch seiner glorreichen Natur, selbst wenn er sie verkennt, ganz entledige; die in dem menschlichen Geist einen Schaz von Wahrheit, den kein Irrthum daraus zu verbannen vermag, in das menschliche Herz eine Macht der Uneigennüzigkeit niedergelegt hat, welche die Theorien des höchsten Egoismus überragt und beseelt! Die Philosophen des 18ten Jahrhunderts haben häufig das Werk Gottes mißkannt; und doch hegten sie Glauben, einen tiefen Glauben an die Wahrheit, die doch ihrem eigenen Ausspruche zu Folge keineswegs auf so großes Vertrauen Anspruch machen dürfte; sie denken mit Liebe der Menschheit, die, wenn sie das wäre, was sie in ihr gesehen haben, kein Recht auf so große Hingebung haben würde. — Die Werke des Hrn. v. Tracy wurden, so wie sie erschienen, eifrig gesucht, gelesen, übersezt, kommentirt, vorzüglich in England, Italien, Spanien, dem spanischen Amerika, überall, wo das Werk des 18ten Jahrhunderts noch nicht vollbracht, der alte gesellschaftliche Zustand nicht gestürzt war. In Frankreich war deren Wirkung weniger lebhaft und weniger allgemein; in Frankreich hatte das 18te Jahrhundert seine Bahn durchlaufen, und war über unsere Häupter hinweggezogen. Seine Wohlthaten waren erworben, seine Fehler erkannt. Neue und ganz andere Bedürfnisse zogen uns in ganz andere Bahnen. Was ist aus dem vormals auf die Franzosen so mächtig wirkenden, so verführerischen Zauber des bloßen Wortes Freiheit geworden? Das Volk eilt und drängt sich zu dem Zauber der Staatsgewalt. Gestern noch verbarg sich der religiöse Glaube, die Kirchen waren geschlossen; und plözlich werden die Kirchen geöfnet, die Masse drängt sich hinein; und der tiefe Geist, der dem Staat die Religion zurükgibt, und das leuchtende Wort, das sie in den Seelen wieder erweckt, gewinnen alles Volk. Noch zwar fühlt man das lezte Schuttern jener rasenden Zerstörung, welche Frankreich mit Trümmern bedekte; aber überall erheben, beseelen sich diese Trümmer wieder; überall erblikt man einen unermeßlichen, bewunderungswürdigen Wiederaufbau. Die Jugend wie das reife Alter, die durch Erfahrung Erleuchteten wie die von Ehrgeiz Hingerissenen, Alle strebten in derselben Richtung, arbeiteten an demselben Werke, und Napoleon, diese verschiedenen Regungen ahnend, sammelt sie nach seinem Willen, reißt sie, ihre geheimsten Neigungen beachtend, dahin, spendet mit Ueberfluß den Einen Ruhm, den Andern Bewegung, und beherrscht als unumschränkter Gebieter, im Namen der Ordnung und des Siegs, jene Generationen, die beim Beginnen ihrer Lebensbahn mit Entzüken die konstituirende Versammlung ewigen Frieden und Freiheit dekretiren gehört hatten! Inmitten dieser plözlichen Schwankung hielten sich die meisten Philosophen, Hrn. v. Tracy an der Spize, im Hintergrunde, erstaunt, besorgt, mißtrauisch, unabhängig, im Senat, wie im Institut, mochten sie nun über politische Maaßregeln votiren, oder Ideen ausdrüken. Wer möchte ihre Besorgniß, ihren Widerstand anklagen? Die Reaktion war gewaltsam, blind, sie riß den Willen eines großen Volks und das Genie eines großen Mannes weit über das gesezmäßige Ziel mit sich fort; sie stürzte Napoleon in die absolute Gewalt und ließ Frankreich seine Rechte vergessen. Die Ideologie war mit Recht dem Herzen der Philosophen theuer, da der der Ideologie erklärte Krieg dem Denken selbst galt. Wie hätte Hr. v. Tracy nicht die Freiheit des menschlichen Geistes in seiner eignen Freiheit bloßgestellt glauben sollen, als er im Jahr 1811 seinen Kommentar über jenen Geist der Gesezze, wovon Montesquieu 1750, unter der alten Regierung zweiundzwanzig Ausgaben in weniger als zwei Jahren erlebt hatte, nicht in Frankreich drukken lassen konnte, sondern in Amerika heraus gab?

(Beschluß folgt.)

August Wilhelm Rehberg.

(Beschluß.)

Die ursprüngliche Bestimmung Rehbergs war die eines Gelehrten und Schriftstellers. Er betrat früh diese Laufbahn und blieb ihr, selbst unter gehäuften Dienstgeschäften und bis zu den lezten Tagen eines fast achtzigjährigen Lebens, möglichst treu. Auf das Studium der alten Sprachen, besonders der griechischen, auf die englische, französische, italienische, wie später auf die spanische und portugiesische Litteratur, verwandte er einen andauernden Fleiß. Staatswirthschaft und Politik zogen ihn von jeher an, und er studirte ihre Theorie in den Originalwerken früherer und späterer Zeit, so wie ihre Praxis, ihre Anwendbarkeit und Folgen in der von ihm tief erforschten Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart. Bis zum Ausbruche der französischen Revolution beschäftigte ihn die Philosophie besonders, und die Metaphysik schien die Wissenschaft zu seyn, die er vorzüglich bearbeiten werde. Als Jüngling erhielt er schon das Accessit bei der im Jahr 1779 von der Berliner Akademie der Wissenschaften aufgegebenen Preisfrage über das Wesen und die Beschränkung der Kräfte. Er war einer der ersten und der am tiefsten eindringenden Anhänger der Kant'schen Kritik der reinen Vernunft, und seine sorgfältig ausgearbeiteten Recensionen, so wie eine von ihm verfaßte Schrift, trugen mit zu ihrer Verbreitung und Läuterung bei. Er blieb seiner damals gefaßten Ueberzeugung immer getreu, hielt aber die Forschungen darüber für sich geschlossen, und fand sich nie bewogen, sie zu erneuern. Das Vielfache, was er als Schriftsteller und Recensent leistete, hat häufig lebhafte Anerkennungen seiner bessern Zeitgenossen, selbst derer gefunden, welche ihm nicht beistimmten, oder gegen seine Ansicht sich erklärten. Seine vielfachen litterarischen Leistungen verfehlten nie, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er zeigte sich von früh an als ein tiefer Selbstdenker. Bei seinen Untersuchungen der Verhältnisse des Staats, der Richtungen des gesellschaftlichen Lebens und der herrschenden Stimmungen der Zeit erkannte man einen Schriftsteller, einheimisch auf dem Gebiete der Spekulation und Abstraktion, und darüber von einer entschiedenen Meynung, der aber absichtlich alle abstrusen, unfruchtbaren und stets streitigen Forschungen vermied und ihnen keinen Einfluß gestattete, wenn zu bestimmen war, was das Wohl des Volkes oder der Einzelnen erfordere, oder was für bestimmte Verhältnisse das Zwekmäßigste sey. Veredlung der Menschheit, Sicherung ihrer Rechte, Beförderung ihrer Entwiklung und ihres Gedeihens waren die Gesichtspunkte, welche er nie aus den Augen verlor und die ihn immer leiteten. Vor Allem hebt er stets hervor, was der Beförderung ächter Moralität und der Stärkung und höhern Richtung des Charakters nüzlich oder schädlich sey. Lezteres zumal ist der hervorstechendste Zug aller seiner Schriften, und bestimmte selbst sein Urtheil über den Werth und Gehalt poetischer Werke. Er

Digitized by Google

war ein warmer Anhänger des erblichen Monarchen und drang in seinen Schriften stets darauf, daß jeder Regierung Kraft verliehen und sie mit Nachdruk zu handeln ausgerüstet seyn müsse. Seine ausführliche Beurtheilung der Schriften über die französische Revolution findet sich in den Jahrgängen der damaligen Jena'schen Allgemeinen Litteraturzeitung 1790 bis 1795. Was er verkündigte, hat der Erfolg mehr als bestätigt. Diese Blätter, die größere Aufmerksamkeit auf sich zogen und tiefern Eindruk hervorbrachten, als jezt irgend etwas Gedrukkes vermag, haben viele mehr oder weniger von Verirrungen zurükgeführt oder davor geschüzt, machten aber damals ihren Verfasser in Deutschland sehr unpopulair und gehässig, und zogen ihm auf lange Zeit die Benennung eines Obscuranten zu. Selbst in diesen Aufsäzen erklärte er sich aber immer für Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Völker und Aufhebung aller Mißbräuche, welche er aber von oben mit Weisheit allmählich bewerkstelligt, nicht von unten erstürmt haben wollte. Als Rehberg in diesem Geiste über die großen Ereignisse in Frankreich zu schreiben begann, stand Gentz noch auf Verzeichnissen der Berliner Polizei in der ersten Reihe der zu fürchtenden Anhänger der französischen Revolution; und dieser selbst hat in einem Schreiben an jenen anerkannt, wie viel Rehberg zu seiner Umänderung beigetragen. Mit großem Erfolge bestritt Rehberg zuerst die falsche Richtung der Statistik, eines Zweiges des Wissens von neuerer deutscher Entstehung, welchem selbst die Regierungen damals nur zu viel Gewicht beilegten. Er zeigte den Unwerth und die Unzuverlässigkeit der Angaben und Tabellen, die zum Grunde lagen. Vor Allem entwikelte er aber, daß man das Materielle zu hoch in Anschlag bringe und die geistigen Kräfte, die es erzeugten und zu benuzen verstanden, zu berüksichtigen habe. Eine Schrift von ihm über den deutschen Adel, die 1803 erschien, und von welcher sich in seinen gesammelten Werken ein umgearbeiteter Abdruk befindet, ließ hochgestellte Edelleute, jedoch erfolglos, darauf antragen, gegen den Verfasser gerichtlich zu verfahren und ihn zu bestrafen. Man fand einzelne Stellen, aus ihrem Zusammenhange gerissen, anstößig und vermessen. Rehberg hatte stets das lebhafteste Gefühl für die wohlbegründeten Rechte und Vorzüge des im Lande ansässigen Adels und war sein wärmster, gründlichster Vertheidiger, aber er widersezte sich kräftigst allen Anmaaßungen und zu weit getriebenen Ansprüchen. Er forderte den Adel in jener Schrift auf, selbst aufzugeben, was dem Staate nachtheilig, andern Ständen zu gehässig, drükend und in unseren Zeiten nicht mehr haltbar sey. Er zeigte historisch das Unrechtmäßige dieser erst später entstandenen Mißbräuche. Er drang darauf, daß der Adel durch höhere Bildung und wohlthätiges Wirken sich auszeichnen und in seiner wahren Stellung zu erhalten suchen müsse. Mit großem Nachdruk erörterte er in andern Schriften den Nachtheil der in großen deutschen Staaten damals herrschenden und zu ihrem Verfalle in der Zeit der französischen Uebermacht viel beitragenden Richtung, den Staat als eine Maschine anzusehen und zu ordnen. Er zeigte, wie verderblich und unausführbar es sey, denen, welche größern oder kleinern Wirkungskreisen vorstehen, für alle Fälle, bis zu dem kleinsten hinunter, bestimmt vorzuschreiben, was sie zu thun oder zu lassen hätten, und ihnen zur Hauptpflicht zu machen, fortwährend darüber Berichte einzusenden. Edles Streben, heilsames Wirken der Staatsdienerschaft könne nur entstehen, wenn man derselben Vertrauen bezeige, und ihr gestatte, sich freier zu bewegen, wo es nur ausführbar sey und, allerdings unter Beobachtung und Aufsicht der obersten Behörden, nach eigener Beurtheilung Gutes einzuleiten und zu Stande zu bringen. Man hat Rehberg den Vorwurf gemacht, er sey in seinen politischen Erörterungen und Rathschlägen einzig vom hannoverschen Standpunkte ausgegangen, und sey zu bestissen gewesen, im Interesse von Hannover alle großen Fragen der Zeit zu stellen und zu beantworten. Ob, was wahr an diesem Tadel ist, seinen Schriften Werth gibt oder nimmt, ihn ehrt oder nicht ehrt, lassen wir dahin gestellt seyn. Zu beklagen hatte er nur, daß diese seine Richtung Ursache wurde, seine innige freundschaftliche Verbindung mit dem ehrwürdigen und um Deutschland so hoch verdienten Minister von Stein zu unterbrechen. Sie knüpfte sich auf der Universität, und bestand sehr warm noch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Doch äußerte sich dieser große Staatsmann über ihn stets mit Achtung und Theilnahme. Auch vermuthen Viele, daß die Rehberg'schen Schriften auf einen Theil von Steins Umformung des preußischen Staats nach dem Tilsiter Frieden nicht von geringem Einflusse gewesen sind. Was in Hannover angeordnet, und vorzüglich, was von der Ständeversammlung beschlossen wurde, hatte für Rehberg auch nach seinem Austreten aus dem Staatsdienste ein hohes Interesse. Er äußerte sich darüber, wie über viele andere Gegenstände, in der hannoverschen Zeitung mit anständiger Freimüthigkeit seinen eigenthümlichen Ansichten gemäß. Einen Theil jener Aufsäze ließ er in einer besonderen Schrift wieder abdrucken. Er hatte sich eine umfassende und tiefe Kenntniß der englischen Verfassung, Einrichtungen und Verhältnisse erworben, und ihrer Entwiklung von ihrem Ursprunge an bis zu ihrer jezigen Gestaltung in allen Zeiten seines Lebens ein großes Studium gewidmet. . . .

Der europäische Handel Rußlands.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält eine neue Fortsezung ihrer nach amtlichen Quellen bearbeiteten Artikel über den Handel des Reiches im Jahr 1835. Unter der Rubrik Europäischer Handel wird Nachstehendes gesagt: „Die erste Stelle gebührt offenbar Großbritannien, von wo Waaren für die Summe von 71,360,615 Rubel nach Rußland kamen, und wohin aus Rußland für 90,295,577 Rubel ausgeführt wurden. Hauptgegenstände der Einfuhr waren: gesponnene Baumwolle, Indigo, Färbeholz, Salz, Sandzuker, Kaffee, Baumwoll- und Wollenwaaren; der Ausfuhr: Talg, Lein, Leinsaat, Hanf, Wolle, Borsten, Bauholz, rohe Felle, Eisen. Mithin überstieg die Ausfuhr die Einfuhr um 18,932,764 Rubel. — Amerika. Die Einfuhr amerikanischer Produkte in Rußland war: Rohzuker (allein für 25 Millionen Rubel), Kaffee, rohe Baumwolle, überhaupt für die Summe von 26,505,691 R.; Hauptgegenstände der Ausfuhr nach Amerika waren: Eisen, Hanf und Leinwand, überhaupt für 15,030,372 R. Mithin überstieg die Einfuhr die Ausfuhr um 13,475,319 R. — Nach der Türkei (mit Einschluß Griechenlands) gingen besonders: Weizen, Eisen, Talg, Wolle; dagegen wurden Wein, Früchte, Baumöl, Baumwolle und rohe Seide eingebracht. Ueberhaupt betrug die Ausfuhr 22,967,195 R., und die Einfuhr 13,584,334 R. Mithin über-

Digitized by Google

steigt die Ausfuhr die Einfuhr um 9,382,861 R. — Aus den Hanse-Häfen (Hamburg, Lübeck und Bremen) wurden eingeführt als Hauptartikel: Seidenwaaren, Seide, Tabak, farbiges Papier und Rohzuker für die Summe von 26,414,483 R. Die Ausfuhe belief sich auf 6,137,587 R., worunter die Hauptartikel: Pottasche, Kupfer, Leinsaat, Pelzwerk, Hanföl und Leinwand waeen. Die Einfuhr übersteigt also die Ausfuhr um 20,276,896 R. — Frankreich versorgte Rußland besonders mit Weinen, und erhielt dagegen Kupfer, Hanf, Leinsaat, Wolle und Borsten. Ueberhaupt wurden französische Waaren eingeführt für die Summe von 14,437,944 R. (worunter Weine für 7½ Millonen R.), und die russische Ausfuhe nach Frankreich belief sich auf 8,280,921 R. (worunter Kupfer für 3,600,000 Rubel); also ergab die Einfuhr einen Mehrbetrag von 6,157,023 R. — Nach Oesterreich wreden ausgeführt: Vieh, Weizen, Wolle, Pelzwerk, Wachs, Juchten, rohe Felle; dagegen bildeten die Haupteinfuhr: Sensen und Sichein, Seide, Seiden-, Wollen- und Baumwollenfabrikate. Die Ausfuhr belief sich im Ganzen auf 10,952,587 R., die Einfuhr dagegen auf 11,589,997 R., so daß die leztere um 637,410 R. die Ausfuhr übeestieg. — Preußen bezog aus Rußland Bauholz, Talg, Leinsaat, Lein, Hanf und Pottasche, und versorgte dasselbe dagegen mit Seide, Seidenwaaeen, Fischen und Salz. Die Ausfuhe betrug übeehaupt 11,253,225 Rubel; die Einfuhr aber 9,416,084 R. Mithin übeestieg die Ausfuhr die Einfuhe um 1,837,139 R. — Haupt-Ausfuhrgegenstände nach Holland waren: Leinsaat, Hanf, Bauholz, Pottasche und Kupfee; überhaupt für die Summe von 10,267,502 R. Haupt-Einfuhrgegenstände aus Holland waren: Krapp, Tabak, Wein, Rohzuker, Wollenfabrikate, Edelsteine, übeehaupt für die Summe von 7,156,512 R. Mithin beteug die Ausfuhr 3,111,190 R. mehr. — Aus Italien wurden besonders Früchte und Baumöl eingefühet; übeehaupt betrug die Einfuhr 4,689,552 Rubel. Weizen und Juchten waeen Hauptgegenstände der Ausfuhr; Totalsumme der Ausfuhr: 3,438,647 R. Mithin überstieg die Einfuhe die Ausfuhr um 1,250,905 R. — Spanien und Portugal bezogen aus Rußland vorzüglich Lein und Hanf und versoegten aus dagegen mit Wein und Salz. Ueberdaupt wurden nach der pyrenäischen Haldinsel Waaren für die Summe von 3,248,626 R. ausgeführt, und dagegen von doet füe 1,612,507 R. Waaren in Rußland eingeführt, was einen Mehrbetrag der Einfuhe von 1,363,881 Rubel bildet. — Nach Schweden und Noewegen wurde besonders Hanf, Talg, Leinsaat und Leinwand versandt, und als Hauptartikel wurden von dort Fische eingefüdrt. Die Ausfuhe betrug überdaupt 5,534,419 R.; die Einfuhr 4,196,622 R. Mithin die Einfuhr 662,205 R. mehr. — Dänemark wurde von Rußland aus mit Leinsaat, Lein, Hanf und Bauholz versorgt, versandte dagegen nach Rußland verschiedene ausländische Waaeen. Die Ausfuhe betrug überdaupt 5,451,886 Rubel; die Einfuhr aber 1,514,535 Rubel. Mithin übersteigt die Ausfuhr die Einfuhr um 3,940,555 Rubel.

Italien.

* Neapel, 24 Dec. Troz der Cholera, von der wir übrigens in wenigen Tagen vollends befreit zu seyn hoffen, sezt die herannahende Weihnacht die ganze Stadt in Bewegung, und das Gewühl in den Hauptstraßen übersteigt alle Beschreibung. Die Toledostraße ist von Morgens bis spät Abends in ihrer ganzen Länge mit drei bis vier Reihen Wagen besezt, so daß die Fußgänger Müde haben, sich durchzuarbeiten. Die Masse von Lebensmitteln, wie Gemüse, Früchte, Fische u. s. w., die man hiee in schönster Ordnung mit graziösen Zierrathen versehen aufgehäuft findet, erregt Erstaunen, und der dem Neapolitaner angeborne fröhliche Sinn zeigt sich da in seiner ganzen Fülle. Der Eindruk der Krankheit ist beereits völlig erloschen. Mit Gottes Beistand werden wir einen lustigen Karnevai haben; an Fremden wied es dis dahin nicht fehlen, auch ist die Quaeantaine in Rom nach Neapel aufgehoben. Die vielen Fremden, welche aus Furcht vor der Cholera in Ober-Italien, hauptsächlich in Floeenz blieben, können nun ungehindeet zu den Festlichkeiten, die der neuen Königin zu Ehren statt finden werden, hiehee eilen. Die Vermählung wird in Trient voe sich gehen. Dee König wird über Manfredonia, von da per Dampfschiff (ohne Quarantaine) nach Venedig gehen und auf diese Weise den Weg von hier nach Trient in 62 Stunden zurüklegen. Der Erzherzog Karl, Vater der erlauchten Prinzessin, wird mit ihr hier erwartet. — Vom 20 auf den 21 Dec. starben hiee nur noch 11 Personen an der Cholera.

[1515]

Sechste Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 4. der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie von 10 Thalern pro Aktie angeordnet, und weeden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung bis spätestens

am 18 März 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens, bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichnisse in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer Herr Bader von uns ermächtigt ist, während unser Komptoirist Herr Heineken solche kontrasigniren wird.

Leipzig, den 21 December 1836.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bogen der alten Hälfte jeden Semesteranch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 8.** 8 Januar 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Entsaz Bilbao's.) — Großbritannien. — Frankreich. (Neujahrsreden bei Hofe.) — Beilage Nro. 8. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Braunschweig. Das sächsische Censurgesez.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 12 und 13. Die kaiserliche Familie in China. — Admiral Napier über den portugiesischen Krieg. — Guizots akademische Antrittsrede. — Upsala. — Mexico. — Schweiz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 30 Nov. Zwei im hiesigen Hafen vor Anker liegende texanische Schooner, Brutus und Invincible, sind plözlich mit Beschlag belegt, und die Offiziere und die Mannschaft derselben in das Gefängniß gesezt worden. Den Grund hievon kennt man nicht.

Spanien.

†* Madrid, 25 Dec. Nichts geht hier vorwärts als die Diskussion über die Grundlagen der Konstitution, die mit solcher Eile betrieben wird, daß man bei dem Artikel über das Veto nur drei (?) Redner gegen das absolute Veto anhörte. Wozu auch? Es nimmt kein Mensch Theil daran; die einen aus Unwissenheit, weil diese transcendentalen Verfügungen der Politik bereits über ihren Gesichtskreis hinaus sind, die andern aus Ekel, weil sie das ganze Machwerk nur als ein Gelegenheitsstük ansehen, das man morgen wieder von Neuem wird anfangen müssen. Das Ministerium freilich hält gerade diesen Gegenstand für den ersten und wichtigsten, denn troz aller seiner Protestationen ist sein lezles Wort doch die Intervention, und es glaubt dieselbe von Ludwig Philipp erlangen zu können, wenn es in dem Machwerk der Cortes einen Beweis von der Mäßigung und Klugheit derselben aufstellen kan. Uebrigens ist die Intervention mehr als je das allgemeine Geschrei der Pasteleros und der Kleinmüthigen; Viele sind aufrichtig überzeugt, daß die Regierung mit ihren 300,000 (!) Soldaten und Milizen nicht das ausrichten kan, was 50,000 Franzosen zu thun im Stande seyn würden. In diesem Sinne kan man sagen, daß die spanische Politik seit dem Tode Ferdinands um keinen Schritt vorgerükt ist. Revolutionaire Maaßregeln hat man genug diktirt, aber man verwendet sie immer im verkehrten Sinne, und sucht daher immer auch die Menschen, welche zu nichts Anderm gut sind als die Sache zu verderben. Jezt eben sieht man sich wieder genöthigt eine Menge Personalveränderungen vorzunehmen, aber man geht nie aus dem nemlichen Cirkel heraus. Statt Seaane, der seine Dimission gegeben, wird Alvarez, der Generalkapitain von Altcastilien, hieherkommen; nach Arragonien hat man Quiroga bestimmt, nach Valencia einen gewissen Sequera, der noch vor Kurzem Lieutenant war, und den man jezt zur Belohnung der Dienste, welche er Quiroga bei seinem Kreuzzuge gegen Malaga geleistet hat, zum Brigadier gemacht hat. Den Befehl über Arragonien und die Centralarmee (in Niederarragonien) mußte man dem San Miguel abnehmen, der völlig verrükt geworden ist, und in einem Anfalle von Narrheit eine junge Frau in dem Hause, wo er in Cuenca logirt war, forciren wollte. Mit den Generalen Ribero, Alair und Narvaez weiß man nicht, was man zu machen habe. Diese drei Divisionen sollen wieder zur Nordarmee zurükkehren, aber Narvaez will nicht unter Espartero stehen, dessen Freund und Verteanter Alair ist; er dringt darauf, einen unabhängigen Wirkungskreis, z. B. in Niederarragonien zu haben, und weder das Isabellen-Großkreuz, das ihm die Königin eigenhändig umhängte, noch das Avancement zum Mareschal de Campo, das man ihm verspricht, kan ihn von dieser Idee abbringen. Er besteht noch immer darauf, gegen Alair Genugthuung zu erhalten; *) aber da diese Division, welche, obgleich ohne Kavallerie, hinter Gomez hermarschirt ist, bereits in Verbindung mit der Nordarmee steht, welche Espartero kommandirt, wie kan die Regierung dem General Alair etwas anhaben? Mit Espartero selbst wird man eine Verfügung treffen müssen; entweder er befreit Bilbao, und dann muß ihm das Ministerium schmeicheln, oder Bilbao fällt, und dann muß man ihm den Befehl abnehmen. Man hat ihm Oedre gegeben, das Aeußerste aufzubieten, aber er hat geantwortet, der Ausgang einer Schlacht sey nicht unfehlbar, und er würde sie nur liefern, wenn man es ihm ausdrüklich befehle. Bilbao wäre schon lange gefallen, wenn die Carlisten mehr Artillerie besäßen; aber die 15 schwere Stüke, die sie haben, dienen bald die Stadt zu beschießen, bald ihre Linien in dem Augenblik, wo man einen Angrif fürchtet, zu garniren. — Die Königin hat die außerordentlichen Vollmachten bereits sanktionirt; sie wagte es nicht, sich in offenbaren Widerspruch mit den Cortes zu sezen; denn obgleich sie dismal das Volk auf ihrer Seite hätte, so hat sie das Ministerium gegen sich, und steht zu wenig in Kommunikation mit dem Volke und den Truppen, um zu wissen, auf wen sie rechnen könnte. Sie hätte übrigens einen guten Entscheidungsgrund gehabt, da der Staatsrath, mit dem die Konstitution heikliche Gegenstände zu konsultiren befiehlt, nicht existirt. Bis jezt hat man einige Fremde von allerlei Nationen, doch nur auf Augenblike, in Verhaft genommen und ihre Papiere untersucht; das Ministerium ist übrigens unter sich uneins; ein Theil will gleich von den neuen Vollmachten Gebrauch machen, ein anderer Theil will ihnen keine retroaktive Wirkung geben. In den Provinzen sind sie schlimm aufgenommen worden, bis weiß man wenigstens bestimmt von Valencia und einem Theil Andalusiens. Man sagt, Serrano (der das Generalkapitanat in Catalonien interimistisch ausübt, während Mina noch immer Generalkapitain en propiedad ist) habe eine Art von

*) Bekanntlich ist Narvaez am 25 mit seiner Division zur Armee aufgebrochen.

Digitized by Google

Provinzialkonseil gebildet, in dem er von jeder Provinzialdeputation und Junta de armamento ein Mitglied zu sich gerufen; man soll ihn zum wirklichen Generalkapitain verlangt haben. Uebrigens gibt es in Catalonien auch so sehr von Unabhängigkeit träumende Köpfe, daß sie schon angefangen haben, die Archive aufzuwühlen, um zu ersehen, welche die Abkömmlinge der alten Grafen von Barcelona sind; man hat einen gewissen Segarra, einen reichen Particulier, der in der Nähe von Barcelona lebt, als solchen bezeichnet. Dis beweist übrigens blos, daß man dem Provinzialgeist, statt ihn niederzudrüken, eine geregelte Wirkung geben sollte, da er in der Natur der Dinge gegründet ist. Wenn man dis nicht thut, so wundere man sich nicht, daß er Thorheiten zum Vorschein bringt.

†* Madrid, 24 Dec. Die Bewegung in Barcelona ist für dismal hintertrieben worden; es scheint, die Regierung hat Mittel gefunden, die dortige Munizipalität zu gewinnen. — Alle heutigen Blätter geben Nachricht von einem Phänomen, das in Galicien vielen Schaden angerichtet hat. Ein Berg, eine Meile von Minho, hat sich gespalten, und aus zwei Oefnungen eine solche Wassermenge mit Schwefelgeruch ausgeworfen, daß dadurch 16,000 Bäume fortgerissen worden sind. — Die portugiesische Division, Das Antas, ist in Burgos angekommen, und soll wieder mit der Hauptarmee kooperiren.

⊙ Madrid, 24 Dec. Wir sind hier ohne alle Nachrichten von Bilbao und Catalonien, den einzigen Punkten, welche noch die öffentliche Neugierde reizen. Der General Quiroga hat sich noch nicht nach Saragossa begeben, und man glaubt, daß er, als Pastelero, keine günstige Aufnahme dort finden werde. Narvaez ist gestern von hier zu seinen Truppen abgegangen. Der Brigadier Don Narciso Lopez hat sich wieder auf seinen Posten nach Cuenca als Generalkommandant der Provinz begeben.

** Bayonne, 29 Dec. Ein gestern Nacht um 11 Uhr auf sicherm Wege hier eingetroffener Bericht sagt: „Espartero ist am 25 in Bilbao eingerükt; es sind ihm dabei 12 von den Carlisten im Stich gelassene Kanonen in die Hände gefallen." — Der tiefe Schnee hatte das Eintreffen dieses Berichts etwas verspätet. Dieses Ereigniß könnte leicht eine große moralische Wirkung auf die insurgirten Provinzen ausüben. Seit dem 24 Okt. wurde Bilbao durch ein 15,000 Mann starkes Korps belagert, und dieser Plaz, dessen Befestigung fast nur aus einer einfachen Mauer und einigen befestigten Häusern besteht, ward von den Einwohnern und einigen tausend Mann Besazung gegen 30 Feuerschlünde 40 Tage lang vertheidigt, ehe Espartero nach Portugalete kam. Selbst als die Carlistische Armee durch Gomez verstärkt wurde, konnte sie in ihren Reihen nicht tausend entschlossene Männer finden, welche im Sturm die Thore sich geöfnet hätten. — Nachschrift. Das Dampfboot Isabella II ist diesen Morgen um 10 Uhr in Passages eingelaufen. Es meldet nach einem Schreiben des englischen Vicekonsuls in St. Jean de Luz, nicht am 25, sondern am 26 sey Espartero in Bilbao eingerükt, nachdem er dem Feinde einen Verlust von 600 Todten und 300 Gefangenen beigebracht, und ihm 25 Kanonen abgenommen habe.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Der Entsaz von Bilbao ist gewiß; der Feind hat gegen 1000 Mann, und einen Theil seiner Artillerie verlorrn.

(Journal des Débats.) Die Waffen der konstitutionellen Sache sind in der That seit einiger Zeit in der besten Lage, nicht etwa dadurch, daß sie sich durch bedeutende Erfolge ausgezeichnet hätten, sondern weil die lezten Ereignisse die Unmacht der Carlistischen Streitkräfte für jede wichtige und dauerhafte Operation im Süden vom Ebro erwiesen zu haben scheinen. So muß Gomez, nachdem er lange ganz Spanien an der Spize einer Expedition durchzogen, die einen Augenblik 12 bis 14,000 Mann stark war, in Eilmärschen Biscaya zu erreichen suchen, und unterwegs die Hälfte seiner Leute verlieren. So widersteht Bilbao seit zwei Monaten der ganzen Carlistischen Armee, trotz der ausnehmenden Langsamkeit der konstitutionellen Armee, und trotz der unvollkommenen Befestigung dieses Plazes, die gewissermaaßen erst im Laufe dieses Kriegs angelegt wurde... Der Carlistische Chef hatte ohne Zweifel nicht auf die Schnelligkeit des Narvaez gerechnet, der so schnell von den Ufern des Tajo herbeieilte. Gezwungen, auf seinen Plan, den Winter in den südlichen Provinzen zu bleiben, zu verzichten, blieb ihm nichts Anderes übrig, als auf der großen Straße der Mancha nach dem Norden zurükzukehren, wo er zwischen den drei Generalen der Königin durchzog, und in größter Eile den Vorsprung vor diesen zu erhalten suchte. So gelang es ihm, aus dem tiefen Andalusien zu entschlüpfen, und über die Sierra Morena zurükzuziehen. Zweimal wurde aber sein Nachtrab erreicht und während dieses Manövres geschlagen, das erstemal durch Narvaez, zwischen Arcos und Osuña, das zweitemal duech Alair zu Alcandete, zwischen Cordova und Jaen. Bei seinem frühern Zuge nach Algesiras wollte er einen Theil seiner Geiser und die Mitglieder der apostolischen Junta von Cordova einschiffen, deren Anwesenheit eine Verlegenheit wurde, so wie die Insurrektion von Andalusien nicht zu Stande gekommen war. Diese Individuen, die meistens Domherren waren, und unter denen sich der Dekan der Kathedrale befand, wurden auf einem holländischen Schiffe duech spanische Zollcuter unter dem Beistande einer englischen Kriegsbrigg angehalten, und befinden sich jezt in den Gefängnissen von Sevilla, wo ihr Prozeß instruirt wird... Die drei Generale der Königin überhäufen sich mit gegenseitigen Vorwürfen wegen der Angelegenheit in Andalusien. Ribero klagt, die Eile des Narvaez habe die Kombination vereitelt, die dem Gomez jeden Rükzug abschneiden sollte. Alair behauptet, seine Division habe Alles, was ihr möglich gewesen, gethan, da sie gewußt habe, Gomez zu Alcandete zu erreichen, ihn dort um 11 Uhr Nachts zu überfallen, und sich eines Theils seiner Geiser und seines Gepäks zu bemächtigen. Narvaez seinerseits beschuldigt die zwei Andern, sie hätten nicht redlich mit ihm zusammenwirken wollen, und ihn ganz allein agiren lassen. Daraus geht hervor, daß alle Generale in Spanien sehr neidisch auf einander sind; daß jeder sehr ungern zu einem Erfolge beitragen würde, der nicht direkt von ihm erreicht würde; daß die Instruktionen und die Autorität der Regierung von den Generalen auf die befremdlichste Art mißkannt werden*), und daß man durchaus in

*) Der Generalkapitain von Andalusien, San Miguel, hatte vor einem Monat den Befehl erhalten, sich der Gränze von Navarra zu nähern, um eine Diversion für die Belagerung von Bilbao zu unterstützen, damit Espartero in Stand gesezt werde, sich dem Plaze zu nähern. San Miguel hat aber diesen wichtigen Befehl nicht beachtet. Die Journale von Madrid machen ihm sehr lebhafte Vorwürfe darüber.

Digitized by Google

Madrid eine oberste Militairbehörde, einen obersten Kriegsrath, wovon bereits die Rede ist, errichten muß, der die oberste Leitung der Militairoperationen übernehme, und jeden Chef, der seine Pflicht hintansezt, mit Strenge strafen oder absezen kan. Und doch konnte Gomez, troz der beständigen Fehler seiner Gegner, troz der Kühnheit seiner Märsche und der Anwendung so vielfacher Kriegslist zur Vereitlung der Verfolgung, nirgends festen Fuß fassen oder kantonniren, oder einen allgemeinen Aufstand in der Act zu Stande bringen, wie in Biscaya und Guipuscoa, obgleich er Länder besezt hatte, die von der Natur eben so gut zu einem Insurrektionsschauplaze begünstigt waren. Wir waren in Paris, eben so wie in Madrid, Anfangs über seine Erfolge erstaunt. Bei der Schnelligkeit und Kühnheit seiner Bewegungen hielt man einen Handstreich von seiner Seite auf die Hauptstadt für möglich. Man konnte wenigstens mit einigem Grunde annehmen, er würde seine Märsche in die südlichen Provinzen des Ebro verlängern, und auf unbestimmte Zeit mit seinen 15,000 Mann fortsezen können. Gomez konnte aber den ersten Glanz seiner Expedition nicht behaupten. Wenn er nach Biscaya zurükkehrte, so geschah es, weil er dazu gezwungen wurde, denn seine Rükkehr hat die Armee des Don Carlos nur um 4000 Mann verstärkt, während die des Espartero eine Verstärkung von 15,000 Mann dadnech gewinnen kan. Bereits ist auch die Division Alair in Vitoria angekommen; Narvaez ist von Madrid nach der Nordarmee abgereist, und Ribero zieht in derselben Richtung durch Estremadura. Der Carlistenchef Cabrera hält sich mit 3 bis 4000 Mann in der Riora, einer Provinz auf dem rechten Ufer des Ebro, auf. Außer einer großen Zahl kleiner Banden, welche die innern Provinzen durchstreifen, wovon aber keine so stark ist, daß sie besorgliche Unternehmungen versuchen könnte, steht die ganze Streitmacht der beiden Parteien gegenwärtig konzentrirt vor Bilbao und längs dem Ebro.

Großbritannien.

London, 30 Dec. (Die Post vom 31 fehlt noch.)

Details über den Schneesturm füllen abermals die großen Spalten der Londoner Blätter. Von neuen Unfällen zu Lande vernahm man nichts mehr, wohl aber sind an der Küste, besonders im irischen Kanal, mehrere Schiffe verunglükt. Die Wege wurden allmählich offener, und viele der rükständigen Posten trafen nach und nach in London ein; doch sehr viele fehlten auch noch. Der Himmel hing nach wie vor voll Schneewolken, doch neigte sich das Wetter zum Thauen. Leider war davon neues Unglük zu besorgen, besonders für die an der Themse wohnenden ärmeren Klassen Londons, Fischer u. dgl., welche, in der lezten Zeit verdienstlos und von Hunger und Kälte heimgesucht, nun von der Gefahr bedroht sind, ihre Hütten weggeschwemmt zu sehen. — Der Courier klagt sehr, daß man in dem sonst an Erfindungen der Mechanik so reichen England einen solchen Fall nicht vorgesehen habe. Wirklich hat jezt das Generalpostamt einen schon ältern Entwurf zu einem Schneepflug bekannt machen lassen, dessen Konstruktion so einfach ist, daß jeder Zimmermann oder Wagner ihn binnen drei Stunden soll verfertigen können. — Die Absperrung der Wege hat auch auf die Geldgeschäfte eingewirkt; in Folge der verzögerten Remittenzen aus den Provinzialstädten und vom Kontinent liegt jezt in den verschiedenen Londoner Bankierhäusern eine beispiellose Menge diskontirter Wechsel. — Der Standard erzählt: „Am 28 Nachmittags stürzte ein Bedienter des Grafen Sebastiani in das Zimmer Sr. Excellenz mit der wichtigen Ankündigung: „Monsieur, le Courrier est arrivé.“ Der Graf, begierig, die seit so vielen Tagen erwarteten Depeschen zu öfnen, ließ den Kourier augenblicklich einführen. „Mon Dieu, rief er, als der Mann mit dem Paket eintrat, c'est celui que j'ai envoyé!“

(Courier.) Die Pariser Blätter enthielten neulich einen Bericht über die Fortschritte der Dampfschiffahrt in Frankreich. Wir können unsern Nachbarn nicht das Kompliment machen, daß sie sich bis jezt sonderlich angestrengt haben, aus der Erfindung der Dampfschiffahrt Vortheil zu ziehen. Das Mittelmeer hat Ueberfluß an guten Seehäfen; seine Gewässer sind verhältnißmäßig ruhig und eben; und, ausgenommen, daß seine Küsten wenig oder keine Steinkohlen liefern, ist es für Dampfschiffe so treflich geeignet, wie die Seen und Flüsse der Vereinigten Staaten. Die Kaufleute von Havre ließen mehrere Monate ein Dampfschif zwischen ihrer Stadt und Hamburg gehen: der französischen Regierung gereicht es nicht zum Ruhme, daß sie nicht Dampfpaketboote regelmäßig im Mittelmeere fahren läßt.*) In allen Verbesserungen, die der Handel einführt, ist Frankreich weit hinter England zurük, und diese Saumseligkeit, die Dampfschiffahrt zu benuzen, ist nur Ein Beweis davon. Schon vor mehrern Jahren schikte England ein Dampfschif um das Cap der guten Hofnung; damals entsprach der Erfolg des Unternehmens der Erwartung nicht, aber jezt soll der Versuch erneuert werden, und wir zweifeln nicht an seinem Gelingen.

Frankreich.

Paris, 2 Jan.

Der König empfing am Neujahrstag Vormittags die Minister, die Marschälle, die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, die Deputationen des Kassationshofs und Rechnungshofs, das k. Konseil des öffentlichen Unterrichts, die Deputation des k. Gerichtshofs, das Institut von Frankreich, den Präfekten, das Präfekturkonseil der Seine, die Munizipalität von Paris und dem Weichbild, die k. Akademie der Medizin, die Deputation des Tribunals erster Instanz und des Handelstribunals, die Mitglieder der k. Korps der Brüken, Heerstraßen und Bergwerke, die Professoren und Beamten der polytechnischen Schule, die Konsistorien der reformirten Kirche und der Augsburgischen Konfession, das israelitische Konsistorium, das k. Kollegium von Frankreich, die HH. Abgeordneten der Kolonien, die Kammer der Notarien, die Syndikalkammer der Wechselagenten u. s. w. Nachmittags wurden die verschiedenen Offizierskorps und um halb fünf Uhr das diplomatische Korps empfangen. Die Damen des diplomatischen Korps, der Staatsrath und die Administrationen der Civilliste und der Privatdomaine waren schon am Abend zuvor empfangen worden. Graf Appony hielt im Namen des diplomatischen Korps folgende Anrede an Se. Maj.: „Das diplomatische Korps, immer treues Organ der Souveraine, die es zu repräsentiren die Ehre hat, ist dis insbesondere heute, wo es Ihnen, Sire, seine Huldigung und seine Wünsche auszudrüken hat. Sie verschmelzen sich mit den Gefühlen des Danks, den wir der Vorsehung für den Schuz schuldig sind, welchen sie so sichtbar Ew. k. Maj. gewährt, und der sich neuerdings aus Anlaß des schandbaften Attentats, das schon wieder

*) Dis soll demnächst in ziemlicher Ausdehnung geschehen.

die Ruhe und das Glük Frankreichs bedrohte, beurkundet hat. Das verflossene Jahr sah Europa in Aufrechthaltung des Genusses des Friedens, es sah bei den gegenseitigen Berührungen der Kabinette Einigkeit und Vertrauen den Vorsiz führen, und diesen beständigen Einklang zu neuen und immer stärkern Garantien für eine Zukunft der Ordnung und der Wohlfahrt dienen. Die hohe Weisheit Ew. Maj., der Gegenstand einstimmiger Huldigung, hat Frankreich diese Wohlthaten verschaft, und sie sind für Sie, Sire, der süßeste Lohn für Ihre großherzigen Bestrebungen. Geruhen Sie, Sire, die aufrichtige und ehrfurchtsvolle Huldigung der Wünsche zu genehmigen, welche das diplomatische Korps, aus Anlaß des neuen Jahrs, für die Erhaltung der kostbaren Tage Ew. Maj., für Ihr Glük und das Ihrer erlauchten Familie hegt." Der König antwortete: „Ich empfange immer mit sehr lebhafter Befriedigung den Ausdruk der Gefühle des diplomatischen Korps. Heute aber, nachdem meine Tage, und die meiner Söhne, neuerdings bedroht und neuerdings durch die göttliche Vorsehung gerettet worden sind, wünsche Ich mir noch inniger Glük, Sie bei mir versammelt zu sehen, um sich den Aeußerungen der Anhänglichkeit und der Sympathie, womit mich Frankreich von allen Seiten umgibt, und welche den süßesten Trost ausmachen, den Ich bei einem so peinlichen Anlaß empfangen kan, beizugesellen. Wenn uns das verflossene Jahr diese schmerzhaften Erinnerungen zurükläßt, so hat es uns wenigstens neue Unterpfänder der Fortdauer jener guten Harmonie und jenes Vertrauens verliehen, welche so glüklicherweise zwischen allen Regierungen bestehen. Ich preise mich glüklich, zu sehen, daß meine Bemühungen zu deren Aufrechthaltung von den Souverainen, die Sie bei Mir repräsentiren, gewürdigt werden, und bin von den Wünschen gerührt, die Sie mir im Namen des diplomatischen Korps für Frankreich, für Meine Familie und für Mich darbringen." — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede an Se. Maj.: „Sire, vor wenigen Tagen hat die Kammer in düsterer Stille Ew. Maj. ihren tiefen Schmerz ausgedrükt. Sie darf sich jezt der Hofnung überlassen; Sie sehen sie sich um den Thron drängen und Sie mit ihren Wünschen begrüßen. Sie zweifeln, Sire, nicht an ihrer Aufrichtigkeit: es ist der gefühlvolle Vorläufer jener loyalen Mitwirkung, welche der König von uns verlangt hat, und die seiner Person, seiner Dynastie, und Allem niemals fehlen wird, was die Nationalehre, die wahrhafte Aufrechthaltung der konstitutionellen Institutionen, und die energische Vertheidigung der Regierung, welche unsere mächtige Julusrevolution gegründet hat, erfoedern sollte. Sire, das Jahr ist gut für den König, wenn es gut für Frankreich ist. Wir wünschen unserm Lande Größe und Frieden, Gedeihen der materiellen Interessen, die seinen Reichthum ausmachen, aber auch die Befriedigung jener moralischen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaften, welche die Macht und die Würde der Nationen ausmachen: einen guten Volksunterricht, Moralität in den Geschäften, Ehre überall, französische Ehre! und in Folge der Vollziehung aller dieser Pflichten die Uebereinstimmung der Handlungen mit den Doktrinen und Eiden, das wahre Element einer aufgeklärten öffentlichen Meynung, die stark ist, zum Guten aufzumuntern, mächtig, den Genius des Bösen durch die für Alle erwordene Gewißheit, daß er nirgends Anhang finden könnte, niederzuschlagen. Möchte die Regierung Ew. Maj. lange Jahre dauern! Wir wünschen es für die Ruhe der Welt, für das Glük von Frankreich, und ich muß es beisezen, für das Glük unserer vortreflichen Königin, deren Majestät wahrhaftig nicht nöthig hat, durch Schmerz hervorgehoben zu werden. Unsern jungen Prinzen, unserer tapfern und treuen Armee wünschen wir, überall, wo das wohl verstandene Interesse des Vaterlandes ihre Dienste in Anspruch nehmen wird, edle Erfolge, wobei der redlich errungene Sieg, durch strenge Disziplin vorbereitet, auch durch Unbescholtenheit der Verwaltung unterstüzt wird (où la probité de la victoire, préparée par une discipline sevère, soit aussi soutenue par l'intégrité de l'administration). Sire, eine gute Justiz ist die erste Bedingung einer guten Regierung; die Ungerechtigkeit gerichtlicher Erkenntnisse oder die Straflosigkeit der Schuldigen sind die kräftigste Ursache des moralischen Verfalls. Wir wünschen daher der Magistratur, wie immer, Rechtlichkeit, Wissenschaft, die nöthige Seelen- und Charakterstärke zur Vollbringung des Werks der Gesezе, durch Anwendung jener unparteiischen, für Alle gleiche Gerechtigkeitspflege, die durch eine hohe Fiktion unserer Gesezе nur deswegen im Namen des Königs erlassen wird, um desto besser zu bezeugen, daß sie über Allen steht, und daß Niemand sich über ihren unbeugsamen Höhestand erhaben glauben darf (que personne ne peut se prétendre au-dessus de son inflexible niveau). Dis sind die Wünsche, Sire, die ich als treuer Diener ehrfurchtsvoll Ew. Maj. zu Füßen lege." — Der König antwortete: „Ich empfange mit Vergnügen diesen neuen Ausdruk der Gefühle der Deputirtenkammer. Diejenigen, womit sie mich umgaben, als sie sich in Masse zu mir begeben, hatten mich schon tief gerührt. Der damalige stille Ausdruk, wie Ihr Präsident sagte, war dennoch stark und tief eingreifend; er war aber in Ihren Mauern nicht still, als ich nach dem Vorfall, der so eben meine Tage und die meiner Söhne bedroht hatte, in diese eintrat, und mein Herz war von dem Zurufe, womit Sie mich bewillkommt, durchdrungen. Die Kammer kennt meine Anhänglichkeit für sie; sie weiß, wie kostbar für mich die Zeugnisse ihrer Gefühle sind; sie weiß hauptsächlich, wie nüzlich diese Zeugnisse sind, um denen, die ähnliche Attentate hegen, zu zeigen, daß diese Attentate immer eitel seyn werden, daß Frankreich meinem Sohne dieselbe Unterstüzung, denselben Beistand, dieselbe Mitwirkung gewähren würde, und daß ihre unwürdigen Entwürfe vereitelt und vernichtet werden würden. (Auf diese Aeußerungen folgt einstimmiger Zuruf.) Ja, meine Herren, es sind diese laut ausgerufene, allgemein anerkannte Wahrheiten, die uns vor einer Erneuerung solcher gehässigen Versuche bewahren, und unsrer Nationalehre die Schmach, welche ihr diese Elenden anthun, und den unseligen Widerhall, der daraus für den französischen Namen in allen Ländern von Europa und in der civilisirten Welt hervorgeht, ersparen werden. Es ist Zeit, jene kleine Zahl entarteter Geister zur Unmacht zu bringen, die uns so großen Gefahren aussezen. Ich spreche nicht von der meinigen; mein Blut gehört dem Vaterlande, und ich werde immer bereit seyn, es für dieses zu vergießen... (Se. M. ward durch den Ruf: „Es lebe der König!" unterbrochen), sondern ich spreche von Frankreich, von dessen Glük, dessen Ruhm, dessen Sicherheit, der Stetigkeit seiner Institutionen... (Die Akklamationen verdoppeln sich mit Energie.) — Ich danke Ihnen für Ihre Mitwirkung zur Vertheidigung derselben. Sie wissen, daß Sie auf mich, auf meine Ausdauer zählen können. Ich hege das Vertrauen, daß es uns mit Hülfe der Vorsehung, die mich so oft mit ihrem Schilde bedekt hat, gelingen wird, Frankreich vor der Rükkehr solcher bedauernswerthen Ereignisse und das Staatsschif vor ähnlichen Stürmen zu bewahren." (Der Saal ertönte noch lange von dem Rufe: „Es lebe der König!")

Digitized by Google

In der Antwort des Königs an Hrn. Pasquier, der im Namen der Pairskammer gesprochen hatte, gibt Ludwig Philipp seine Ueberzeugung zu erkennen, daß wenn er je von Mörderhand fallen sollte, Frankreichs Institutionen dennoch fest erhalten und die Rechte seiner Dynastie samt der Thronfolge gesichert bleiben würden.

Die Untersuchung des Meunier'schen Mordangriffes schreitet rasch vor sich. Da die Nachforschung nach Mitschuldigen bis jezt keine Ausbeute gegeben hat, so glaubt man immer mehr, daß auch dieser Mordangriff vereinzelt sey. Der Prozeß könnte dann bald zu Ende seyn. Man macht jezt allerhand Vorschläge, um den König vor neuen Angriffen bei Gelegenheiten, da er öffentlich auftritt, zu bewahren. Man schlug vor, dreifache Spaliere aus Nationalgardisten und Linientruppen zu bilden; die erste Linie wäre nach innen gekehrt, die zwei andern böten der ersten den Rüken und bewachten das Publikum. Im Innern der Tuilerien sind seit lange gegen jede hochverrätherische Absicht die sorgfältigsten Maaßregeln ergriffen. — Lavaux, Meuniers Lehrherr, und der mit ihm durch Geschäfte verbundene Hr. Canolle sind, wie Hr. Masson, wieder freigelassen worden. — Zwei Schuhmacher, Genet-Adon und Vermont, sind wegen beleidigender Aeußerungen gegen die Person des Königs, welche sie sich in dem Augenblik, da Meunier seinen Mordangriff versuchte, erlaubt hatten, festgenommen worden.

Die Linienschiffe Jupiter und Montebello sind in Toulon angelangt. In Bona und Guelma kommen fortwährend einzelne Soldaten an, welche die Expedition nach Constantine mitmachten, und welche man als vermißt oder todt auf die Listen gesezt hatte. Ein Theil derselben hatte bei befreundeten Stämmen eine Zuflucht gefunden; Andere wurden in einer Art von Gefangenschaft gehalten, weil die Stämme, denen sie in die Hand fielen, aus Furcht vor der Rache der Franzosen sie nicht an Achmed Bey ausliefern, und aus Furcht vor der Rache des Leztern sie auch nicht nach Bona entlassen wollten. Die Benüzung eines unbewachten Augenblits verschafte ihnen die Freiheit; ihrer Aussage nach sollen noch viele ihrer Kameraden sich in gleichen Verhältnissen befinden.

Am 9 d. M. soll eine zweite Luftfahrt des Riesenballons statt finden; der Preis eines Plazes in der Gondel beträgt 600 Fr. für einen Herrn, und 300 Fr. für eine Dame; vier Pläze sind bereits in Beschlag genommen.

Einige der besuchtesten Pariser Kaffeehäuser haben mit Neujahr 1837 ihre Eigenthümer gewechselt. Der Preis, zu welchem sie verkauft wurden, mag einen Begrif von der Großartigkeit des Aufwandes und des Geldumtriebs dieser Unternehmungen geben. Das Kaffeehaus Villette, an der Ekr der Straße Montmartre und des Boulevard, ist um 250,000 Fr., das Kaffeehaus der Rotunde im Palais-Royal um 512,000, das Kaffeehaus Foy um 525,000 Fr. erstanden worden.

Mehrere Oppositionsjournale suchen bekanntlich in Sachen der Straßburger Insurgenten auf die öffentliche Meynung in dem Sinne zu wirken, daß, wo kein Hauptschuldiger mehr (nachdem man den Prinzen Bonaparte freigelassen), auch von Bestrafung eines Mitschuldigen rechtlich keine Rede seyn könne. Hiergegen kämpft die „Zeitung des Ober- und Niederrheins" besonders eifrig. Es war hervorgehoben worden, man suche das GeschwornenInstitut ein illusorisch zu machen, indem man von den Jurés verlange, daß sie ganz maschinenmäßig einzig und allein am Faktum (das in der Hauptsache hier nicht wohl zu bestreiten seyn möchte) kleben sollten. Dagegen erwidert das genannte Blatt: dis sey keineswegs der Fall; den Geschwornen sey die hohe Aufgabe gesezt, nicht blos über das Materielle des Faktums, sondern ganz besonders über die Absicht, die Motive zu erkennen. „Eine Antwort der Jury des Inhalts: „Ja, der Angeklagte ist Ueheber (auteur) der ihm zur Last gelegten Handlung könnte nicht rechtskräftig die Anwendung einer Strafe veranlassen, da das Wort „Urheber" nicht an und für sich wie das Wort schuldig (coupable) die moralische Würdigung der Handlung begreift. Eben so wie die Erklärung „Nichtschuldig" nicht immer bedeutet, daß der Angeklagte nicht der Ueheber der Thatsache sey; sondern blos, daß bei der Vollbringung dieser Handlung keine verbrecherische Absicht — die wesentliche Bedingung für die Anwendung des Strafgesezes — obgewaltet."

Die Munizipalität von Straßburg hat die Aufhebung der Hazardspiele auf Maskenbällen und an andern öffentlichen Orten beschlossen.

*** Paris, 2 Jan. Der gestrige Empfang bei Hofe war nicht so zahlreich wie gewöhnlich; diesmal wurden nur Behörden und einige von der Regierung abhängige Korps zugelassen, während man früher die verschiednen freien Gelehrtenvereine annahm, von denen mancher 100 Mann nach den Tuilerien schikte. Durch Cirkular vom 27 Dec. hatte der k. Adjutant Gourgaud auch den lezten Erlaubniß ertheilt, allein durch Briefe vom 28 forderte er sie auf, die Einladung als nichtig anzusehen, indem man nur die konstituirten Behörden empfangen könne. Diese Aenderung geschah in Folge der erklärbaren Besorgniß, daß mit den Gelehrten irgend ein verdächtiges Individuum sich einschleichen könnte. Seit vielen Jahren nemlich wird in Paris fast Jedermann, für einige zwanzig oder dreißig Franken jährlich, Mitglied eines Gelehrtenvereins; und voriges Jahr besonders wurde dis von mehr als Einem benuzt, um dem Könige Bittschriften zu überreichen, wobei sie sich dem Könige sehr näherten. Die Präsidenten wollten selbst Vorkehrung treffen, sie wählten eine kleine Anzahl und zogen durchs Loos weniger als ein Duzend; nun kam aber der Gegenbefehl. Im Uebrigen verhielt man sich wie vormals. Die Deputationen in Kostüm schritten durch die Salle de la Paix ꝛc. in den Thronsaal, wo der König stehend und umringt von seiner Familie und Ministern, Adjutanten, Hofdamen ꝛc., sie empfing. Der König und seine Familie sehen wohl aus. Auch ist morgen Abend Empfang bei Hofe. Man hört bis jezt nicht, daß der Pairsprozeß sonstige Hof-Festlichkeiten hindern werde. — Die Rede des diplomatischen Korps enthält die nüzliche Bemerkung, Friede und Vertrauen habe auch dieses Jahr zwischen den Kabinetten geherrscht. Es wird darin hinzugefügt, eine solche Eintracht mit den Mächten sey wohl für Ludwig Philipp der schönste Lohn; worauf der König entgegnen mußte, auch Frankreichs Anhänglichkeit sey für ihn der schönste Lohn. Hr. Dupin sprach nicht von Spanien. Der König erwiederte ihm schon vorher in der Thronrede, spanisches Blut gehöre Frankreich, eine Anspielung auf Dupins frühere

Digitized by Google

Ansicht. Der Präsident warf sich daher auf Constantin, und bezeugte seinen Wunsch, daß in Zukunft der Kampf durch Integrität hiesiger Verwaltungen befördert werde! Dieser scharfe Anspruch wird lange wiederhallen und Antwort finden. Bis jetzt richtete sich der Streit mehr auf Prinzipien, das quoique haderte mit dem parceque; der Streit wird persönlicher. — Das Ministerium ist übrigens in Majorität, was sich auch bei Ernennung der Adressekommission bewährte. Die Majorität nimmt zu. Die Adresse wird also günstig ausfallen. — Der in voriger Woche an die spanische Gesandtschaft gelangte Bericht, worin die baldige Befreiung Bilbao's angekündigt wurde, erweist sich jetzt vollends als richtig; der Moniteur wiederholt die Nachricht als bestimmte und geschehene Thatsache. Nachschrift. Die Entsetzung Bilbao's machte auch an der Börse großen Eindruck. Ueber den vorhergegangenen Kampf stimmt man noch nicht überein; die Legitimisten wollen nichts wissen, Andere sprechen von 600 carlistischen Gefangenen, 300 Todten und sogar 20 Kanonen. Drum sey wir ihm wollen, Bilbao's Befreiung ist ein wichtiges Ereigniß, auch wichtig für Frankreich und für das Ministerium, indem eine Intervention unnöthig scheint. — Wegen des portugiesischen Dreiprozentkupons ist nichts an der Börse angeschlagen, allein er ist vom Hause Rothschild bezahlt worden. — Was den gestrigen Empfang bei Hofe betrift, so hat man allerdings die Nationalgardisten nicht ohne Unterschied zugelassen; wer sich Pistolen verschaffen kan, bekommt eben so leicht eine Uniform. Sonstige Details hierüber in einem Journal des Tiers-Parti sind ungenau; das Blatt will z. B. wissen, der König habe sonst vor dem Throne gestanden und nach dem Carrousselplatze gesehen, diesmal umgekehrt. Der König stand diesmal wie gewöhnlich, derdte dem Caroussel seinen Rüken zu und war dem Throne gegenüber. Es scheint, man hat den Constitutionnel hinters Licht geführt.

Schweiz.

Solothurn. Der große Rath hat jegliche Unterhandlung mit Rom wegen der Propstwahl und ihrer Folgen abgelehnt und beharrt somit auf seinen frühern Beschlüssen.

Bern, 31 Dec. Ein Italiener, Namens Ugoni, hat im Namen Mazzini's und der Gebrüder Ruffini Schritte gethan, um Päße und sichere Geleite durch Frankreich für sie auszuwirken. Die Anstalten waren mit Zustimmung des Hrn. v. Montebello getroffen, der Tag der Abreise sogar festgesezt, als plözlich diese Flüchtlinge sich weigerten, die von ihnen eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. (Lauf. Z.)

Aus der Schweiz, 2 Jan. In aller Stille ist unsere Bundeslade, das eidgenössische Archiv, nebst Kanzler und Staatsschreiber von Bern abgezogen, und Luzern ist seit gestern Vorort. Bei allem Eifer war es Bern doch nicht möglich, die Flüchtlingssache vollständig zum Ziele zu bringen, und Luzern, das weit weniger guten Willen besizt, wird nur thun, was es muß. Denn da das menschliche Herz ein feiges und verzagt Ding ist, so scheint das alte Spiel sich wiederholen zu wollen. Daß Schwyz mit dem Konkordat Nichts zu schaffen haben will, ist ganz ungefährlich; aber auch der Kanton Waadt hat es verworfen, die Radikalen haben sich von dem ausgestandenen Schrecken erholt, und Rauschenplatt nebst Mazzini sind noch immer in der Schweiz. Lezterer, dessen Aufenthaltsort nicht Allen unbekannt zu seyn scheint, wünscht die Schweiz zu verlassen, jedoch, was man dem reichen Grafen nicht verargen darf, verbittet er sich die Eskortirung durch Gendarmen. Zu diesem Zwek hatte der in Zürich ansässige Italiener Ugoni mit dem Herzog von Montebello Unterhandlungen angeknüpft, welche der Gazette de Lausanne zufolge ins Stoken gerathen sind, aber wohl wieder aufgenommen werden dürften. Von Rauschenplatt hingegen verlautet weiter gar nichts, und die Behörden scheinen keine Spur seines Aufenthaltsortes zu besizen, sonst würde man mit ihm wenig Federlesens machen, da er nur ein „Deutschländer" ist, und nicht, wie Mazzini, reich: in welchem Falle ihn gar viele Schweizer mit freundlichern Augen ansehen dürften. (D. C.)

Deutschland.

** München, 6 Jan. Ihre k. H. die Herzogin von Leuchtenberg mit ihrer durchlauchtigsten Familie ist heute ebenfalls nach Tegernsee abgereist. In dem großen und geräumigen Schlosse daselbst ist jezt die ganze königliche Familie vereinigt. Man muß es bei dieser Gelegenheit aufs Neue bedauern, daß der vordere Flügel desselben, welcher unmittelbar am Ufer des See's stand, von dem frühern Besizer niedergerissen worden. Unter vielen andern herrlichen Gemächern wurde dadurch auch der prächtige Saal mit vielen Marmorsäulen zerstört. Aber ungeachtet der Verminderung der Größe dieses Schlosses ist dennoch großer Raum darin vorhanden, und es haben unter der Regierung des verewigten Königs große Monarchen mit zahlreichem Gefolge darin Platz gefunden. Hier gefiel sich Kaiser Alexander, als er sich auf den Kongreß von Verona begab, hier, wo die großartige Bergbeleuchtung ihm ein nie gesehenes Schauspiel baedot, und sein gigantisch daegestellter Namenszug flammend unter den Sternen des Himmels glänzte. Hier verweilte Kaiser Franz mit seine Gemahlin, König Maximilian-Josephs Tochter, in ländlicher Ruhe, der Kronprinz von Preußen und andere große Fürsten, und jezt weilt dort die junge Königin Griechenlands, der ein Unstern das Vergnügen verweigert, die Heimath ihres königlichen Gemahls und deren Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu schauen. Möge Sie bald und glüklich zu einer bessern Zeit uns besuchen! — Von unsrer heute begonnenen Dreikönigstagsmesse scheint man sich wenig versprechen zu dürfen. Viele auswärtige Verkäufer sind ausgeblieben, ihre Buden verschlossen. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 57, Zugang 18, Summe 75; genesen 7, gestorben 8, in ärztlicher Behandlung verblieben 60. Vorhergehend behandelt 48.

Tegernsee, 5 Jan. Seit gestern Nachmittag und Abends ist Tegernsee so glüklich, Ihre Majestäten unsern allergnädigsten König und Königin, so wie JJ. MM. den König und die Königin von Griechenland in seiner Mitte zu besizen, welche sämtlich in bestem Wohlseyn hier angekommen sind. Der schönste Wintertag begünstigt heute diesen Aufenthalt der Allerhöchsten Personen, so wie reine und gesunde Luft, welche frisch aus den Bergen weht. — Für morgen haben Se. Maj. das von den Gemeinden des Landgerichts Tegernsee veranstaltete Schauspiel einer ländlichen Schlittenfahrt, nebst einem Zug Gebirgsschüzen anzunehmen geruht, welche vor dem Schlosse vorbeiziehen und dem geliebten Landesvater in seinem erhabenen Familienkreise ihre Huldigung auf eine anspruchslose Weise darbringen werden, um sich bei dieser Gelegenheit auch des Anblikes der Allerhöchsten Personen zu erfreuen; wenn das Wetter

so günstig bleibt, läßt sich ein anmuthiges, ländliches, belebtes Schauspiel in unserer schönen Wintergegend davon erwarten. — Bis zum 9 wird auch Ihre Maj. die Königin Caroline hier erwartet, weßhalb man hofft, die Anwesenheit des Hofes noch einige Zeit über den jezt festgesezten Zeitpunkt von fünf Tagen verlängert zu sehen. (Münch. Bl.)

Ein Schreiben aus München im Nürnberger Korrespondenten sagt: „Viel Aufmerksamkeit erregt, wie in ganz Deutschland, so auch hier, das neue Censurgesez in Sachsen, dessen Bestimmungen man mit Erstaunen vernommen hat. Da der Buchhandel von ganz Deutschland sich durch die Leipziger Messe vermittelt, so ist es eben eine Angelegenheit unsers Gesamtvaterlandes, und man ist sehr gespannt auf ihren fernern Verlauf. Auffallend ist es, daß die sächsische Regierung, die im besten Sinne des Worts sich freisinnig gezeigt, die so zwekmäßige Anordnungen für den freien Verkehr getroffen, und sich so eifrig dem großen Verband zur Hinwegräumung der Hindernisse, die ihm entgegenstanden, angeschlossen hat, nun die Verbreitung des Wissens an erschwerende Bedingungen knüpft, und damit hemmend und störend eingreift in einen wichtigen Zweig des Handels einer ihrer blühendsten Städte, die mit Recht darauf stolz seyn kan, an der Spize des materiellen Betriebs der Wissenschaftlichkeit in Deutschland zu stehen — ein Vorzug, dessen Bedeutung die Regierung gewiß nicht verkennen kan, und den zu erhalten sie ohne allen Zweifel bemüht seyn wird. Man kan sich daher nicht wundern, wenn Einige geneigt sind, der Vermuthung Raum zu geben, daß die sächsische Regierung nicht ganz freie Hand gehabt habe beim Erlaß des fraglichen Censurreglements, und daß diesem irgend ein allgemeiner Beschluß zum Grunde liege, der, eben weil in Sachsen das Herz des deutschen Buchhandels ist, dort als Einzelgesez auftreten, und dennoch organischen Einfluß auf das Ganze üben könne. Gewiß, nicht ohne Besorgniß würde man eine solche Vermuthung bestätigt sehen; aber sie würde einiges Gewicht bekommen, wenn die Berufung des Leipziger Buchhandels in Dresden kein Gehör fände, was ihm aber nicht fehlen kan, vor einem Thron, dessen Fürsten selbst den Ruhm wissenschaftlicher Bestrebungen nicht verschmähen, und ihn mit Männern umstellt haben, von denen mehrere zu den Erkornen deutscher Wissenschaft gehören. Man darf sich daher der Hofnung überlassen, daß diese wichtige Angelegenheit einen beruhigenden Ausgang nehmen werde. Daß bedeutende Verlagshandlungen, und namentlich Brockhaus, nach der Behauptung einiger Blätter, von Leipzig nach München übersiedeln würden, haben Einsichtsvollere hier keinen Augenblik geglaubt; denn München eignet sich aus vielen Gründen nicht zum Vertriebe im Großen; daß aber, wenn in Dresden keine Milderung der Censurbestimmungen zu erlangen wäre, manche Verlagshandlung in den Fall kommen könnte, sich aus dem Bereich jenes Gesezes zurükziehen zu müssen, ist wohl sehr wahrscheinlich."

** Frankfurt a. M., 4 Jan. Dem Vernehmen nach soll bei der beständigen Kommission des Bundestags von Seite des Generalgouvernements der Bundesfestung Luxemburg die Anzeige von Umgriffen eingegangen seyn, welche sich belgische Verwaltungsbehörden innerhalb des Rayons der Bundesfestung erlaubt hätten. Somit dürfte die Bundesversammlung bei der bevorstehenden Wiedereröfnung ihrer Sizungen abermals Veranlassung finden, sich mit der Luxemburgischen Angelegenheit zu beschäftigen. — Zu Darmstadt machte sich der dort privatisirende kurhessische Justizrath v. Zipf in dem Augenblik unsichtbar, als die dortige Kriminalgerichtsbehörde bei ihm eingetreten war, um eine Durchsuchung seiner Papiere in Auftrag des großherzoglichen Hofgerichts vorzunehmen. Wie man sagt, so wäre dieses dazu durch Requisitionsschreiben des kurfürstlichen Obergerichts zu Hanau, wo Hr. v. Zipf sonst sein Domizil hatte, veranlaßt worden; die gegen ihn erhobenen Inzichten sollen, wenn das Gerücht nicht trügt, dem Verreiche der Politik angehören.

Dresden, 27 Sept. Wir haben Grund zu vermuthen, daß nach den Weihnachtsferien in der ersten Kammer bei Berathung des Entwurfs eines Kriminalgesezbuchs weniger Amendements gestellt werden, als früher; woher dis kommt, mag der achtsame Leser unserer Landtagsverhandlungen selbst herausfinden. Sonach wird die Besprechung über den so wichtigen Theil unserer Gesezgebung schneller erfolgen, und das Deputationsgutachten mehr Eingang finden und Annahme erlangen. — Domherr Dr. Günther hat mehrere seiner Amendements zurükgenommen; auch Dr. Großmann von Leipzig wird seltener mit den früher beabsichtigten hervortreten, und wohl, da auch bei zu hoffender Beschleunigung der Landtag selbst bis über die Hälfte des künftigen Jahres dauern dürfte, bald um die Wahl eines Stellvertreters für seinen Siz in der Kammer nachsuchen, was ihm, als Prediger, Seelsorger und akademischem Lehrer, nicht zu verdenken ist. — Die aus dem Ministerium des Innern unterm 15 Okt. 1836 erlassene Verordnung, die Verwaltung der Preßpolizei betreffend, hat nicht blos in Leipzig, dem dermaligen Mittelpunkte des deutschen Buchhandels (denn leicht könnte Sachsen bei dem Aufstreben der süddeutschen Buchhändler auch diese ergiebige Quelle des Wohlstandes verlieren), sondern auch hier Gegner gefunden. Durch Estafette soll, wie man sagt, die Kreisdirektion wie der Rath zu Leipzig in Kenntniß gesezt worden seyn, daß die Beschwerden der Buchhändler und Buchdruker daselbst allerdings gegründet wären. Wir verstehen zwar nicht, im Fall dieses gegründet, was eine solche Mittheilung bewirken solle, glauben aber mit Bestimmtheit, daß sich die zweite Kammer bei einer solchen, nur Leipzig angehenden Verfügung, wohl nicht beruhigen werde. — Bei uns ist in Folge jenes Preßpolizeigesezes Anordnung getroffen, der Censor Hofrath Gehe (als Dichter und Novellenerzähler rühmlich bekannt) zum Mitgliede des hiesigen Censurkollegiums ernannt, und ihm zugleich das Amt eines Centralcensors für Dresden, Meißen, Pirna, Großenhayn und Freiberg übertragen worden. Dagegen sind der hiesige Anzeiger dem Dresdener Lokalcensor, und die Philippischen Blätter dem Centralcensor zu Leipzig überwiesen worden. (Hannov. Z.)

Leipzig, 28 Dec. Wenn man einzelnen Privatmittheilungen Glauben schenken darf, so mag die allgemeine und besondere Berathung über den Entwurf eines neuen Kriminalgesezbuchs in der ersten Kammer zu manchen Aeußerungen und Erklärungen Anlaß gegeben haben, welche die offiziellen Mittheilungen nicht enthalten. Indessen scheint ein neues Kriminalgesezbuch für Sachsen zu wichtig zu seyn, als daß man bei Besprechung über den obersten Grundsaz und das zu befolgende System die Zeit der Verhandlungen, die Dauer der Berathung in Anschlag bringen sollte. Dem aufmerksamen Leser der Mittheilungen wird es nicht entgangen seyn, daß bis jezt die meisten gegen das Gutachten der Deputation über den Entwurf des Kriminal-

Digitized by Google

gesezbuchs gestellten Amendements mit gewöhnlich 20 Stimmen gegen 13 und 14 abgeworfen worden sind. — Der Bischof Mauermann, als Vicarius apostolicus, Mitglied der ersten Kammer, soll wegen der Rede des Papstes über den verstorbenen König Anton und den von diesem angeblich als Regent begangenen Irrthum von einer hohen Person zu Erklärungen veranlaßt, derselbe auch vom Kultusministerium wegen des Titels „von Gottes Barmherzigkeit," wegen der von ihm bei Dedikation einer Druksheift ihm zugeschriebenen Theilnahme am Stifte zu Meißen, auch wegen der Unterschrift an seinen Erlassen, an seine Stellung im konstitutionellen Sachsen erinnert worden seyn. Wir können auch dis nur als Gerücht geben. (Han. Z.)

* Braunschweig, 1 Jan. Die Ständeversammlung hat sich vertagt, und wird etwa in Monatsfrist ihre Sizungen wieder beginnen. Der Schloßbau ist für jezt eingestellt, und die Arbeiten zum Aufbau der niedergebrannten Häuser in Blankenburg hat der eingetretene Winter unterbrochen. — Von dem Sturme am 29 Nov. wurd der Harz so gut als gar nicht berührt; seine Städte haben dadurch keine Schindel verloren, und seine Forsten nur den gewöhnlichen Windfall gehabt. Wenn der eigentliche Sturm auch andere Gebirge nicht erstiegen, sondern seine Gewalt auf das Land beschränkt hat, so ließe sich seine Höhe wohl ermitteln und ermessen, um ihm auch dadurch die Nähe abzugewinnen, und das Naturereigniß zu betrachten und zu begreifen, welches vielen Ländern gemeinschaftlich war und wenigstens in der Zeitfolge Zusammenhang, mit dem vorzeitigen Winter am Atlas, dem Erdbeben in Croatien und dem Austreten des Rheins und der Seine hat.

Preußen.

** Berlin, 1 Jan. Einen ziemlich unangenehmen Eindruk macht es im Publikum, daß gegen Hrn. Rellstab wieder ein Prozeß, wegen Beleidigung Spontini's in Amtssachen, eingeleitet werden muß. Wahrlich — der Schöpfer so grandioser Tonwerke wie der Vestalin und das Cortez sollte nicht Beleidigungen ausgesezt seyn, wie man sie wohl dem ersten besten Musikanten zuwirft; und so manches auch die hiesigen Kunstfreunde an dem Wirkungskreise Spontini's auszusezen hätten, der, ohne Hemmnisse von andern Seiten, Tüchtiges und Durchgreifendes für die musikalische Bildung und die musikalischen Institute zu leisten berufen wäre, so haben doch wohl die meisten nie die Eigenthümlichkeit und den hohen Werth dieses Komponisten verkannt. — In mehrern deutschen Blättern befand sich eine drollige Geschichte von einem jüdischen Kaufmann, der auf dem Kirchhofe erwachte und den andern Tag erst starb. Das Ganze beschränkt sich darauf, daß an dem Körper des verstorbenen Hrn. M. bei der Reinigung, wahrscheinlich in Folge des starken Waschens, ein Blutfiek sichtbar ward, worauf erfolglos eine Ader geschlagen und der Leichnam, zur Beruhigung der Verwandten, noch zwei Tage unter Bewachung stehen blieb. Erwacht ist Niemand. — Es sind hier Briefe von Deutschen aus Algier eingelaufen, die ein noch neueigenes Bild der dortigen Verhältnisse als die Journale entwerfen. Sie schildern das Land der Habgier und der beispiellosesten Aussaugerei französischer Beamten preisgegeben; unter den höhern Offizieren herrsche Mißgunst und Neid, und der Fanatismus und die Begeisterung der Araber nehme zu. Ohne wenigstens 25000 Mann disponible Truppen sey an eine für die Interessen der Kolonie angemessene Ausdreitung und Sicherstellung nicht zu denken. — Was in deutschen und auswärtigen Blättern über unsere diplomatischen Veränderungen besprochen wird, ist mit Vorsicht aufzunehmen. Gewiß ist es indeß, daß Graf v. Königsmark Konstantinopel verläßt; einem on dit zufolge geht Graf Redern, früher bei der Legation in Dresden, nach Konstantinopel.

Börsen-Nachrichten.

London, 30 Dec. Kons. 3Proz. 89⅜; spanische aktive Schuld 19⅛; passive 5⅛; portugiesische Fonds 44; brasilische 83; mericanische 23; columbische 25½; pernanische 17.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 30; 3Proz. 79, 30; neapol. Fonds 97, 30; span. akt. Schuld 22¼; passive 5⅛.

Amsteedam, 1 Jan. Um 4½ Uhr. Wegen des Ausbleibens der englischen, französischen und Antwerpener Briefe war heute in der Effektensocietär fast gar kein Handel. Nur einige unbedeutende Posten wurden von Integralen zu 55¹⁵/₁₆ à ⅞ und von Kanf. zu 23⅝ verkauft.

Amsterdam, 1 Jan. Integrale 55⅞; Kaus 23⅝.

Frankfnet a. M., 4 Jan. 5proz. Metalliques 105⅝; 4proz. 99; 3prozentige 74; 1834er Loose 117⅛; Partiale 139; Bankaktien 1668; Diskonto 3½.

** Frankfurt a. M., 4 Jan. Gestern machte ein jüdischer Papierspekulant, der noch nicht vor lange in glänzenden Vermögensumständen war, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Wie man sagt, hätten die für ihn unglüklich ausgefallenen Resultate der lezten Abrechnung für Ende Decembers ihn zu dieser verzweiflungsvollen That gebracht. — Es cirkulirt hier jezt ein Verzeichniß der zu Bremen kürzlich ausgebrochenen Fallimente. Es werden darauf acht Häuser von mehr oder minderer Bedeutung namhaft gemacht, wovon jedoch kein einziges in Staatseffekten Geschäfte machte, sondern deren Sturz lediglich den im Kolonialhandel eingetretenen Konjunkturen zugeschrieben werden muß.

Frankfurt a. M., 5 Jan. 5proz. Met. 103¼; 4proz. 99; 3proz. 74⅝; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1676.

* Hamburg, 2 Januar. Gold ist häufiger; gute Wechsel à 5 Prozent zu lassen.

Berlin, 3 Jan. 4proz. Staatsschuldscheine 101⅝; preuß. engl. Obligationen 98½; Prämienscheine der Seeh. 63.

Wien, 3 Jan. Metall. 104⅛; 4Proz. 99⅞; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1392; Esterhazy 35; Nordbahn 107.

Augsburger Kurs vom 7 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅜	101⅛
— — à 3½ Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	30	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	140	—
– N. Anl. v. 1834.	117¼	—
– Metall. à 5 Proz.	105¼	—
– detto à 4 Proz.	99	—
– detto à 3 Proz.	74	75⅝
– B. Akt. II S. 1836	1380	1377
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅝
Hamburg 1 Monat	—	115¼
Wien in 20gern 1M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg – –	99½	—
Leipzig – –	99⅜	—
London – –		9. 58.
Paris – –	117⅝	—
Lyon – –	—	117⅜
Mailand – –	60⅝	—
Genua – –	51⅝	—
Livorno – –	56¼	—
Triest – –	99	—
Venedig – –	60⅜	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die kaiserliche Familie in China.

** London, 22 Dec. Durch ein kaiserliches Edikt vom 7 Mai ist Tse-kin, einer der Brüder des Kaisers, auf sieben Jahre nach Eli in der Tartarei verbannt, weil er sich, wie das Edikt angibt, unberufen und gegen das Gesez in Staatsangelegenheiten gemischt habe. Dis ist eines der zahlreichen Beispiele, welche die tartarische kaiserliche Familie von der Strenge ihrer Hauspolitik gegeben hat. Die Familie besteht gegenwärtig aus etwa sechstausend Individuen, welche entweder in direkter oder in indirekter Linie von den Kaisern abstammen, und von der Familie anerkannt und pensionirt sind. Die entfernteren Verwandten haben freilich nur kleine Besoldungen, aber die Summe dieser Apanagen ist dennoch sehr beträchtlich, und eine schwere Last für den Staatsschaz, der nicht von Geld überfließt. Es wäre zwar sehr leicht, sich dieser Pensionen zu entledigen, und den Verwandten des Kaisers Stellen im Verhältniß zu ihrem Range zu geben; aber es ist einer der ersten Grundsäze der Mantschufamilie sich auf alle Art gegen Nepotismus zu sichern. Sie hat aus der Geschichte gelernt, welche fruchtbaren Zerrüttungen einst in China daraus entstanden, und wie manche der früheren Dynastien durch ihn gefallen sind. Sie hat daher alle denkbaren Vorsichtsmaaßregeln dagegen genommen. Es gibt zwar Beispiele, daß kaiserliche Prinzen große Stellen am Hofe und in der Administration bekleidet haben, sie sind aber überaus selten; die allgemeine Regel ist sie durch hohle Titel abzuspeisen, welche einerseits ihrer Eitelkeit schmeicheln, andererseits ihnen einen Rang geben, der sie von Aemtern ausschließt. Die nächsten Verwandten tragen den Titel Wang, König, und können daher weder Gouverneure von Provinzen noch Generale seyn. Der Thronfolger wird vom Kaiser bei Lebzeiten ernannt. Dieser trägt große Sorge, seine Wahl nicht bekannt zu machen, ehe er sich dem Tode nahe fühlt, da er in dieser Ungewißheit eine große Garantie für das gute Betragen seiner Söhne findet. Bei großen Gelegenheiten werden die Prinzen eingeladen dem Ministerrath beizuwohnen; aber je weniger sie sich im Ganzen mit Staatsangelegenheiten beschäftigen, um so besser sind sie am Hofe angesehen. Die Prinzessinnen werden an fremde Fürsten oder an mächtige Unterthanen verheirathet; ihre Apanagen sind unbedeutend, und sie erhalten selten Erlaubniß Peking zu besuchen, da der Kaiser ihre Reisekosten und ihren Aufenthalt am Hofe bezahlt. Die Glieder der Familie haben kein Recht vor dem geringsten Unterthanen voraus, als das von einem besondern Tribunal gerichtet zu werden; aber sie bezahlen diese Ehre oft theuer, indem gewöhnlich die Strafen, die über sie verhängt werden, schwerer sind, als die, welche einem Unterthan auferlegt werden. Durch diese Politik ist die Mantschudynastie bis jezt im Stande gewesen, sich vor allem Familienzwist zu bewahren; sie liegt schwer auf der Familie der Kaiser, aber sie dürfte vielleicht mehr als alles Andere dazu beigetragen haben, den Chinesen die fremde Herrschaft erträglich zu machen, da sie das Prinzip, daß alle Staatsämter nur dem Verdienst und nicht der Geburt angehören, sanktionirt und dem Ehrgeiz der Unterthanen eine freie Laufbahn sichert.

Admiral Napier über den portugiesischen Krieg.

Wir haben vor wenigen Tagen eine nähere Betrachtung des interessanten Werks vorgenommen, welches Admiral Napier über den Bruderkrieg zwischen Don Pedro und Don Miguel kürzlich erscheinen ließ. — Gewehr im Arm hatten die englischen Truppen Don Miguel seine Eide brechen, die Cortes verjagen, den Thron seiner Verlobten besteigen sehen. Hatten sie doch Befehl, seine königliche Person zu beschüzen! Vergebens erklärten sich die Truppen in Oporto gegen die neue Gewalt; vergebens kehrten die Führer der konstitutionellen Partei nach Portugal zurük. Sie wußten weder Talent noch Kraft zu entfalten, und wurden eine leichte Beute der Absolutisten, während die Engländer sich einschifften! Nur die Truppen in Terceira blieben der Königin getreu, und die kleine Insel ward das Bollwerk, dem zulezt Don Miguels von hunderttausend Bajonnetten gestüzte Macht — so hoch schlägt Napier seine gesamte Truppenzahl an — unterlag. Man sieht das Verhängniß schreiten, das den Prinzen selbst die ersten Stöße gegen die eigene Macht führen ließ. Der Herzog von Wellington und Don Bernardez beschwören ihn, eine Amnestie zu verleihen, worauf er von England, von allen Mächten werde anerkannt werden. Er verweigert es. Warnend weist Wellington auf die in Terceira sich bildende Regentschaft; in prophetischem Geist sagt er ihm, es ziehe sich dort eine Wolke zusammen, die über die ganze Halbinsel Verwirrung und Anarchie bringen könnte. Don Miguel stößt England, statt auf seinen Rath zu achten, vor den Kopf, indem er willkührlich englische Schiffe wegnehmen läßt. Napier wird nach Lissabon gesendet, Genugthuung zu verlangen. Aber selbst die Donner der Julirevolution weken Don Miguel nicht. Er begeht (1831) gegen England und Frankreich neue Insulte, so daß lezteres mit einer Expedition im Tajo erscheint, und alle dienstlichen portugiesischen Kriegsschiffe mit sich führt. Hätte diese Schiffe Don Miguel noch besessen, als Napier später den Schlag gegen seine Flotte führte, von dem Alles abhing, so wäre der Sieg ihm gewiß gewesen. Aber eben durch die England gebotenen Insulten war Napier im Auftrage der brittischen Regierung nach den Azoren gekommen, um dort die Wiederholung der Kapereien zu verhüten, und so knüpfte er in Terceira als neutraler Offizier die ersten Bekanntschaften, die ihn später, als Palmella auf einer temporairen Mission nach London kam, das Anerbieten, an die Spize der Pedristischen Seemacht zu treten, annehmen ließ. Wie fügten sich da die Zufälle, um die Blize gegen Don Miguel zu schmieden, und wie waren doch diese Zufälle alle hervorgerufen durch Miguels Benehmen! — Don Pedro erschien auf den Azoren; Saetorius und Obrist Hodges traten in seine Dienste, die Führer der an der Themse geworbenen Söldlinge. Auch eine Anleihe ward in England unterhandelt, und da tritt uns zuerst der Spanier Mendizabal entgegen. Mit ein paar Worten zeichnet ihn Napier, ihn und alle seine Finanzkünste. „Wenige Menschen besaßen größeres Talent, Geld zu schaffen, als dieser mit thätigstem Geist begabte Mann, und wenige Menschen wissen weniger, wie mit diesem Gelde umzugehen ist; wenige waren

Digitized by Google

empfänglicher für die Lügen der zahlreichen Agenten, die er zu gebrauchen genöthigt war. Die ganze Natur des Geschäfts forderte die Hülfe von Charlatans und Intriganten, die sich durch den ehrenvollen Namen von Freunden der guten Sache auszeichneten, in welcher Eigenschaft sie viel aufs Spiel sezten und noch mehr stahlen." — Interessant und mehr als Eine Anwendung zulassend, ist folgende Bemerkung: „Obgleich die Insel Terceira den Siz der neuen Regierung bildete, war sie doch durchaus nicht konstitutionell gesinnt; die von der Regentschaft erhobenen schweren Kontributionen hatten sie von ihren konstitutionellen Gesinnungen geheilt. Auf San Miguel und Fayal dagegen, wo die usurpatorische Regierung gehaust hatte, herrschten entschieden die Gefühle für die Sache der Königin vor." — Als der Kaiser noch auf den Azoren sein Ministerium bildete, ernannte er Freire zum Kriegs- und Seeminister, denselben Mann, der kürzlich die Intrigue der verunglükten Kontrerevolution in Lissabon eingeleitet hatte, weil er glaubte, es werde ihm gelingen, durch die Tochter der Herzogin von Braganza die junge Königin zu verdrängen, und dann bei der langen Regentschaft um so länger das Ruder in der Hand zu behalten. Aber noch ehe das würdige Benehmen der Herzogin Wittwe ihm zeigen konnte, daß er sich in ihr verrechnet habe, hatte ihn der erbitterte Pöbel ermordet, und den Leichnam so in die Erde gegraben, daß nur Kopf und Hand herausragte, was an die alte Sage erinnert, daß den Meineidigen der Finger noch zum Grab herauswachse. Die Meinung, daß Freire einer der ersten Staatsmänner Portugals, wohl gar der erste sey, wurde nach seinem grauenvollen Tode mehrfach wiederholt, so wie es dem intriganten Manne auch während seines wechselvollen Lebens gelungen war, immer wieder jenen Nimbus um sich zu verbreiten. Napier führt aber eine Masse schlagender Thatsachen auf, die keinen Zweifel über diesen öffentlichen Charakter übrig lassen. Es war Don Pedro's Unglük, von schlechten Rathgebern umstellt zu seyn, die in ihm die Illusion nährten, er dürfe nur den Fuß auf den portugiesischen Boden sezen, um der Königin augenblicklichen Triumph zu bereiten. Als man in Oporto die Täuschung bald erkannte, waren dieselben Männer feig genug, fast in den ersten Tagen zum Wiedereinschiffen zu rathen. Sie hätten auch glüklich Alles verdorben, hätte nicht Terceira's ausdauernde Treue, verbunden mit Saldanha's Muth und Napiers kühner Entschlossenheit, zulezt den Sieg, an dem Don Pedro schon zu verzweifeln begann, dennoch errungen. Freire, einst Präsident der Cortes, war während der lezten Versuche der Konstitutionellen ruhig in Paris geblieben. „Er galt für ultra-liberal, hatte übrigens nichts zu verlieren, Alles zu gewinnen. Von kleinlich neidischer Gesinnung, ohne moralischen Muth oder militairisches Talent, war er, besonders in so kritischer Zeit, der schlechteste Kriegs- und Marineminister, den man finden konnte. Der Marquis v. Palmella ward sehr getadelt, es nicht verschmäht zu haben, mit Freire in ein Ministerium zu treten, und die Folge wird zeigen, daß dis nicht der einzige Fehler war, den er beging. Der erste Privatsekretair und erste Adjutant des Kaisers war Candido Xavier, ein listiger alter Fuchs, der diesen Plaz einem Portefeuille vorzog. Er hatte im Halbinselkrieg in der französischen Armee gegen sein Vaterland gefochten, und war vor der Rükkehr Don Miguels Kriegsminister gewesen. Er hatte eine schlechte Gesundheit, schlechte Sitten, und es sah mit ihm überhaupt durchaus schlecht aus; trotz all dieser Mängel aber gehörte er zu den ersten Günstlingen des Kaisers." Dem neuen Kriegsminister (Freire) waren die Engländer in der Seele verhaßt, und er that Alles ihrer los zu werden. Zuerst wollte er des Obristen Hodges nicht uniformirtes, unbewafnetes und undisziplinirtes Bataillon gegen Madeira schiken, und im Fall die starke Besazung die Uebergabe verweigerte, sollten die Engländer auf dem nakten Felsen von Porto Santo landen, wo sie hätten zu Grund gehen müssen. Etwas später, als die brittischen Hülfstruppen sich mehrten, und Kleidung für sie aus England ankam, ward diese ihnen nicht verabfolgt, weil zuerst 15 Prozent Eingangszoll dafür bezahlt werden müßten. Vergebens remonstrirte Obrist Hodges; die einzige Antwort, die er erhielt, war, da die Britten eine Hülfsmacht bildeten, und von der Kommission in London bezahlt würden, so müßten sie auch den Eingangszoll bezahlen. Das englische Regiment ward also einen Monat lang fast nakt gelassen, bevor der Kriegsminister einwilligte, daß seinen eigenen Truppen Kleider verabreicht würden. — Durch diese Behandlung ward der Grund zu der spätern Zuchtlosigkeit der englischen Miethstruppen gelegt, die überhaupt immer schwerer zu behandeln sind, als regulaire Truppen. Den Angeworbenen wurden viele früher gemachte Versprechungen nicht gehalten; erhielten sie keinen Sold, so verkauften sie, was sie hatten, und so wurde die Legion mit der Regierung, die Regierung mit der Legion unzufrieden — ganz, wie es jezt in Spanien geschieht. Unter dem zuerst angekommenen Bataillon von fünfhundert Franzosen befanden sich viele alte Soldaten mit dem Ehrenlegionskreuz aber dem Julusrevolutionskreuz. Diese gefielen dem Kaiser noch schlechter als die Engländer. Man gab ihnen geringern Sold und schlechtern Unterhalt als den Britten, und legte so selbst den Grund zu Unzufriedenheit und Meuterei. Dessen ungeachtet hegte man die besten Hofnungen. Als Don Pedro im April Fayal besuchte, wurden Feste auf Feste gegeben, wobei Don Pedro nicht müde wurde zu tanzen, ein Vergnügen, das er mit Leidenschaft liebte. „Uebrigens war (sagt Napier) Don Pedro der einzige Portugiese, den ich je sah, der das Amanha (dis morgen) nicht verstand — die gewöhnliche Antwort, die man von den Portugiesen selbst bei den dringendsten Gelegenheiten, wo Entscheidung durchaus nothwendig ist, erhält. Nichts heute zu thun, was sich auf morgen verschieben läßt, ist der leitende Grundsaz des portugiesischen Charakters, und sie werden nie eine Nation werden, bis dieses Wort aus ihrem Wörterbuch verbannt ist." — Am 6 Jun. ließ der Kaiser seine ganze Macht Revue passiren. Sie bestand aus nicht mehr als 6500 Mann mit drei Neunpfündern, sechs Sechspfündern, vier Dreipfündern und drei Haubizen. Selbst von dieser kleinen Macht war fast die Hälfte höchst unzuverlässig, auf den Inseln rekrutirt, und aus den verschiedenen Miguelistischen Garnisonen, die sich ergeben hatten, zusammengesezt. Am 20 Jun. schifte man sich ein, um Portugal zu erobern, wo Don Miguel über eine sechszehnmal größere, ihm ergebene Armee gebot.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Guizots akademische Antrittsrede über Destutt de Tracy und die Philosophie des 18ten Jahrhunderts.

(Beschluß.)

So sehr Hr. v. Tracy über die Rükkehr zu Ideen, die er für besiegt hielt, betroffen war, und die Wankelmüthigkeit der Menschen beklagte, so besaß er doch zu viel Scharfsinn, um deren Macht zu verkennen, und versuchte nicht, den Kampf weiter zu treiben, als die Würde seines Charakters und seines Lebens erheischte. Er zog sich von den Geschäften, von der politischen Welt zurük, und genoß zu Auteuil, wie er selbst in einer geschriebenen Note, worin er einige Erinnerungen niedergelegt, gesagt hat: „allen Reiz der Zurükgezogenheit, der Ruhe des Studiums und der Freundschaft.“ Ich möchte hinzusezen, den Reiz jener zugleich freien und anmuthigen, eben so offenen als besonnenen Unterhaltungen, einen Reiz, dessen Geheimniß allein die Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts besessen hat. Bald darauf entging ihm auch dieser Trost; zu der Mißstimmung des Philosophen gesellten sich die Prüfungen des Menschen, zu den Täuschungen des Geistes die Leiden des Herzens. Er verlor in wenigen Jahren seine vertrautesten Freunde, seine angenehmsten Bekanntschaften. Das Alter meldete sich; seine Gesundheit schwankte; sein Leben neigte sich; eine feste, tief eingreifende, unausgesezte Trauer nahm in seiner Seele Plaz. „Von da an (und er lebte von da an noch achtundzwanzig Jahre), von da an, sagt er selbst, habe ich nur die Reste einer unnüzen Existenz fortgeschleppt.“ Welch' edler Kummer, welcher der Seele des Philosophen noch volle Energie und Hingebung bewahrte! Als die Verblendung der absoluten Gewalt und die Verirrungen des Ehrgeizes über Frankreich das von Hrn. v. Tracy oft vorausgesehene Ungemach herbeiführten; als ihm inmitten der schrecklichsten Zerrüttungen einige Hofnung durchschimmerte, seinem Lande das, was ihm das Kaiserreich niemals gegeben, ein wenig Frieden und Freiheit zu sichern, fühlte er sich neuerdings von seiner ganzen Kraft beseelt. Niemand wurde vielleicht bitterer von dem Anblik des fremden Einfalls und der Bedrängnisse Frankreichs betroffen. Wenn aber das Herz des Patrioten blutete, so bewahrte doch der Philosoph die Unabhängigkeit seines Urtheils; er wußte sich in die Nothwendigkeit zu schiken, sich zu unvermeidlichen Opfern zu entschließen, und in den Ereignissen, wie sie auch immer seyn mochten, das auszufinden, was das Nationalinteresse gebot. Er bewies bei diesem großen Anlasse, daß ihn die Verantwortlichkeit nicht schrekte. Er war es, der am 2 April 1814 im Senat die Absezung des Kaisers vorschlug. Kaum war die Restauration vollbracht, so war er auch schon in seine Zurükgezogenheit und in die Opposition zurükgetreten. Er trat nicht mehr daraus hervor. Ohne Zweifel würde Hr. v. Tracy, unter jener unsichern Staatsgewalt, welche zwar die Stimme Frankreichs nicht erstikte, aber sie auch nicht zu vernehmen wußte, bei jener fruchtbaren Debatte, wo die verschiedenen Rechte sich achten lernten, wo der zugleich beseelte und in Schranken gehaltene menschliche Gedanke, ohne seine Gränzen zu überschreiten, seine Würde und seine Herrschaft wieder fand, „bei jenem mühsamen Fortschritt unserer bestrittenen Freiheiten,“ ohne Zweifel wieder, sage ich, Hr. v. Tracy, wenn er gewollt hätte, nicht ermangelt haben, den wohlthätigsten Einfluß darauf zu üben. Die Generation aber, der er angehörte, sie, die von Unterhaltung und Studium genährt war, war nicht an die Unerfahrenheit, die Langsamkeit und die scheinbare Wirkungslosigkeit der politischen Diskussionen, an jene beständigen und unaufhörlichen Wechsel des Kampfes und der Ausgleichung gewöhnt. Sie rechnete auf den schnellen Sieg der Wahrheit, und trat zornig zurük, so wie sie ihn hartnäkig bestritten sah. Wem ein etwas stolzes Herz im Busen schlägt, und höhere Vernunft in der Seele lebt, der muß sich lange an den Zwang gewöhnt haben, mit der Starrheit der Interessen und dem Ueberströmen der Leidenschaften zu unterhandeln; er muß oft ihre Stärke erprobt und ihre Stöße erlitten haben, ehe er sich endlich entschließen kan, sie mit Resignation zu ertragen, und sich mit einem unvollständigen Siege zu begnügen. Hr. v. Tracy nahm an den Debatten der Pairskammer nur geringen Theil, und hörte sogar auf, ihren Sizungen regelmäßig beizuwohnen. Der Gedanke des Philosophen verlangt umfassendere Räume, freiere Bewegung, weniger an das Tagesdrängen geknüpfte Kämpfe. Der Philosoph selbst fand damals in der Stimmung der Gemüther und der Mischung der Ideen nur eine unvollkommene Befriedigung. Zwar führte das Erwachen alter Streitfragen, alter Nationalleidenschaften allerdings wieder einen Theil des Publikums zu den unter dem Kaiserreiche zurükgelegten Werken und Maximen zurük; Voltaire, Rousseau, Diderot, Condillac, Helvetius wurden neuerdings und im Ueberflusse gedrukt, gelesen, gerühmt. Aber während dieser Wiederauferstehung der Philosophie des 18ten Jahrhunderts entstand, erwuchs ihr zur Seite eine neue Philosophie, die als Symbol in dem Gebiete des Geistes den Spiritualismus, im moralischen Gebiete das Gesez der Pflicht anerkannte, in dem politischen Gebiete die Souverainetät der Zahl nicht zuließ, dem religiösen Glauben die Hand reichte, die Wissenschaft, die Freiheit liebte, aber aus andern Grundsäzen und mit andern Gefühlen als ihre Vorgänger. Die Philosophen selbst geben sich, vorzüglich wenn ihre Ideen geherrscht haben, nicht leicht der Theilung der Herrschaft hin. Graf Tracy blieb, trotz der neuerstandenen Popularität seiner Meister, trotz seiner eigenen Erfolge, von der Gegenwart wenig befriedigt, und schenkte der Zukunft geringes Vertrauen. Er machte von seinem Rufe, seinem Vermögen, seiner Muße den edelsten Gebrauch, nahm lebhaften Theil an den Fortschritten der Wissenschaft, spendete verschämtem Unglük, ausgezeichneten Jünglingen reiche Unterstüzung, stand ihnen mit Rath und jenem ernsten und einfachen Wohlwollen bei, das denen, die der Gegenstand desselben sind, das Gefühl der Gleichheit zwischen dem Verpflichteten und dem Wohlthäter einflößt. Er war der Mittelpunkt einer auserwählten, geistvollen, dankbaren und ehrfurchtsvollen Gesellschaft; die zarteste Pflege umgab ihn; er hatte das seltene Glük, seine Liebe für die Freiheit, seine Hingebung für die Menschheit und das Vaterland mit seinem Namen verewigt zu sehen. Ein hartes Uebel, eine lange Blindheit schien die einzige Prüfung, die er zu bestehen hatte; er ertrug sie mit seinem gewohnten Muthe. Aber umdüstert war dieser Muth, in Einsamkeit versenkt seine Seele. Sprach man ihm von äußeren Ereignissen, von der gesellschaftlichen oder geistigen Bewegung, die um ihn her vorging, so hörte man ihn sagen: „Ich gehöre nicht mehr zu dieser Welt; was darin geschieht, geht mich nichts mehr an.“ Je lästiger sich das Alter einstellte, je mehr seine physische Kraft abnahm, um so mehr isolirte er sich, zog sich in seine Erinne-

Digitized by Google

rungen zurük, und ließ sich nur noch seine Lieblingsschriftsteller, vorzüglich Voltaire, für den er beständig eine unerschöpfliche Bewunderung an Tag legte, vorlesen. Er blieb mehr als jemals seinen Meynungen, seinen Meistern, der Philosophie, die sein Leben beherrscht hatte, getreu, und wunderte sich nur, daß sie nicht jene schnelle, souveraine, allgemeine Wirkung, die er sich davon versprochen, ausgeübt hatte. Unter der Last eines geheimen Verstoßes in seiner Berechnung allmählich sich beugend, schien er unter der tiefen Ungenügsamkeit jener Ideen, an die er fortwährend mit derselben Aufrichtigkeit und derselben Hingebung glaubte, zu erliegen, ohne jene Ungenügsamkeit anzuerkennen. Inzwischen kam in seiner Nähe, in seiner Umgebung, ein unermeßliches Ereigniß, der glorreichste, der entscheidende Triumph der Sache zum Ausbruche, welcher sein ganzes Leben gehört hatte. Ja, meine Herren, die Philosophie des 18ten Jahrhunderts hatte für die menschlichen Gesellschaften sehr kühne Forderungen und Hofnungen aufgestellt. In ihrem Stolze aber hatte sie den unserer Natur anklebenden Fehler, die unüberwindlichen Unvollkommenheiten unseres Zustandes übersehen. Auf die Probe gestellt, erfuhr sie große und schmerzhafte Niederlagen. Und doch, sind nicht jezt die wesentlichen Forderungen, die Haupthofnungen der Philosophie erfüllt? Blicken Sie hin: der Gedanke ist frei, das Gewissen ist frei, die Arbeit ist frei, das Leben ist frei. Und alle diese Freiheiten sind verbürgt durch kräftige Institutionen, durch Institutionen, welche Voltaire in der Ferne bewundert, welche Montesquieu dem erstaunten Europa erläutert hatte. Ein souverainer Akt Frankreichs hat der Welt bewiesen, daß in Zukunft die nationalen Freiheiten und Institutionen nicht mehr verletzt werden dürfen. Ein unserer Staatseinrichtungen würdiger König, unverletzlich wie sie, weiht ihrer Befestigung seine unermüdliche Wachsamkeit. Auch gedeihen schon sichtbar ihre köstlichen und so sehr ersehnten Früchte, die Sicherheit, der Wohlstand, die Civilisation, die öffentliche Vernunft. Die Menschen sind, um zum Genusse derselben zu gelangen, nur den Prüfungen unterworfen, die das Gesez der Menschheit selbst sind, den Prüfungen der Zeit und der Arbeit. Für den, der behauptet, Arbeit und Zeit entbehren zu können, gibt es keine Freiheit, keine Bildung, keine Gesellschaft. Und in welcher Epoche waren diese Prüfungen nöthiger, wohlthätiger, und zugleich kürzer und weniger lästig? Welches Jahrhundert, welches Land hat je so schnell ein so hohes Ziel erreicht? Ziehen Sie, meine Herren, jenen großen Minister zu Rathe, fragen Sie ihn, der seinen Namen dadurch geehrt, daß er ihn dem Ihrigen anschloß, jenen großen König, der seinen Namen so vielem Ruhme Frankreichs gegeben hat; haben Richelieu, Ludwig XIV, sie, die in ihrem langen und kräftigen Leben so viel gesehen, so viel gethan haben, etwas gesehen, etwas gethan, was dem, was unter unsern Augen geschehen, durch unsere Hände gegangen ist, nur entfernt gleich käme? Wohnten sie wohl einer so vollständigen Umänderung bei, hatten sie die Ehre, dazu, und zu einer so unermeßlichen Entwiklung der Ideen, der Staatseinrichtungen, der Sitten, der Gesetze, der ganzen Existenz so vieler Millionen Menschen beizutragen? Und welcher Zeit bedurfte es zur Vollbringung solcher Resultate? Sie haben es gehört: ein Menschenleben. Bei der Geburt des Hrn. v. Teach brach der Kampf im Gebiete der Ideen auf; bei seinem Tode war der große Sieg im Gebiete der Thatsachen vollbracht. Gewiß, noch nie hat die Vorsehung ein Jahrhundert und ein Volk herrlicher ausgestattet; nie würden Zweifel und Entmuthigung größern Undank verrathen haben; noch nie hat die Menschheit, nach so vielen unsinnigen Forderungen, so vielen unseligen Irrthümern, mächtigere Beweggründe gehabt, zu vertrauen auf ihr hohes Geschik und die Macht der Wahrheit. (Der Beifall, der in vielen Absäzen dieser Rede sich Luft gemacht hatte, brach hier stürmisch aus, und schien lange kein Ende nehmen zu wollen).

Die Universität Upsala.

(Allg. St.-Zt.) Auf der schwedischen Universität Upsala, wo dermalen über 1000 Studirende sich aufhalten, gibt es seit Jahren keine Landsmannschaften, Ordensverbindungen, keine sogenannten Kommerce- oder Zechhäuser, auch Kneipen genannt, für Studirende mehr, und vermuthlich daher, so wie, was hierauf weiter erzählt wird, weiß man daselbst von Duellen auch nichts. Wie höchst wohlthätig für die Sittlichkeit studirender Jünglinge, und wie tröstlich für Eltern, Erzieher und späterhin für Staatsdienste jeder Klasse! Man hat in Upsala die Einrichtung getroffen, daß etliche Lehrer (Professoren) in verschiedenen von den vorzüglichsten Gasthäusern über daselbst versammelte und gebildete Studirende, das Präsidium (Seniorat, wie es oft geheißen wird) führen, daß ferner diese Lehrer gegenwärtig bei den Versammlungen, und auf anständige Art, wie es in ihrem Stande und als ältere Humoristen (wobei man hier auf v. Hippel und Richter ꝛc. hinweist) ihnen anständig ist, fröhlich mit den Fröhlichen sind. Gewöhnlich wählt man in Upsala solche Professoren dazu, welche wegen nicht zu vieler Kollegien ꝛc. Zeit dazu und Neigung hiefür haben. Väterliche Gutmüthigkeit, gepaart mit geläutertem Ernste, ist von Seite der Lehrer bei dergleichen Zusammenkünften vorherrschend, und kindliches Vertrauen der Studirenden zu ihren geliebten Lehrern wird dadurch noch mehr angefacht und unterhalten. Die Studirenden haben übrigens in erwähnten Häusern ein Zimmer oder Salon für Lektüre und wissenschaftliche Unterhaltung, dann eine zweite dergleichen Lokalität für andere Konversationen und für Essen und Trinken, endlich ein drittes Zimmer für Uebungen im Fechten, Tanzen und dergleichen, jedoch nach erfolgenden Zeiträumen und Abwechselungen. Satzungen oder Statuten, zu welchen sich die Studirenden bei ihrer Rezeption verbindlich gemacht haben, befinden sich in sämtlichen Lokalitäten angeheftet. Diejenigen Lehrer, welche deshalb gegenwärtig sind, werden durch Adjunkten, auch Subsenioren genannt, welche z. B. Hofmeister oder Führer bei Studirenden waren, dann aus der Klasse abgehender und wohl auch promovirter Kommilitonen, aus welchen jedoch die Studirenden sich die Subsenioren selbst wählen, unterstüzt, und allgemeine Zufriedenheit und Sittlichkeit ist auf diese Weise bei den Studirenden in Upsala einheimisch geworden.

Mexico.

Tampico, 25 Okt. (Auszug aus dem Schreiben eines deutschen Kaufmanns.) Die Mexicaner schimpfen fortwährend in allen Zeitungen auf die Texaner als eine Handvoll Abenteurer, treulose, feige Kolonisten, und sprechen von ihren unerschöpflichen Hülfsmitteln, und daß sieben Millionen Mexicaner

Digitized by Google

vor Begierde brennten, den der Nation angethanen Schimpf zu rächen. Dennoch fehlt es diesen Prahlhansen an Allem, um das Mindeste gegen Texas zu unternehmen. Das zweite oder dritte Wort, welches man von einem Mexicaner jezt hört, sind seine imensos recursos (unerschöpflichen Hülfequellen), und geht man der Sache auf den Grund, so bestehen diese in nichts Anderem, als in gezwungenen Anleihen und neuen Patentsteuern, die sie größtentheils den fremden Kaufleuten aufbürden. Daß die Centralregierung sich noch hält, ist blos dem Umstande zuzuschreiben, daß sie auf die eben angedeutete Weise sich Geld zu verschaffen weiß. Eben jezt heißt es, daß eine Truppenmacht unter dem alten General Bravo gegen die Abenteurer in Texas marschiren soll, allein die gemeinen Soldaten legen durchgehends großen Widerwillen gegen Texas und besonders gegen die Riflemen (Schüzen) an den Tag, und wenn es zum beabsichtigten Marsch kommen sollte — was ich sehr bezweifle — so wird die Desertion ohne Gleichen seyn, denn jezt wissen die armen Truppen, was sie in Texas zu erwarten haben. (Schw. M.)

Schweiz.

In dem Berichte, welchen Hr. v. Chambrier dem gesezgebenden Körper von Neufchatel über die Resultate der diesjährigen Tagsazung abgestattet hat, ist Folgendes das Wesentlichste: „Die Revision der Bundesakte ist in offizieller Hinsicht weder vorwärts noch rükwärts geschritten, in Wirklichkeit aber hat sie einen großen Rükschritt gemacht, denn der Stand Bern hat in dieser wichtigen Sache eine sehr bemerkenswerthe Erklärung abgegeben. Bern will die vollständige Revision und zwar durch eine konstituirende Versammlung, aber unter der Bedingung, daß alle Stände der Schweiz ihre Zustimmung dazu geben. Unter dieser Bedingung würde Neufchatel selbst seine Einwilligung ertheilen können. Man hat jedoch schon im Voraus zwei Fragen beseitigt, die eine Art von partieller Revision ausmachten, nemlich die über die Beschaffenheit der Garantie der Verfassungen und diejenige, welche die Beschaffenheit der vorörtlichen Behörde bestimmen sollte. Die erstere hat einen Kommissionsbericht herbeigeführt, der, unter dem Vorwande, die Garantie zu bestimmen, in der That eine ganz neue Bundesakte aufstellte, und die Verwirklichung eines revolutionairen Planes bezwekte; dieser Bericht wurde indeß verworfen, und zur Ehre der Schweiz entfernte man endlich aus den Berathungen der Tagsazung die ziemlich seltsame Frage, die darin bestand, zu ermitteln, was die Bundesakte von 1815, also eine seit zwanzig Jahren geltende Verfassung, unter dem Worte „eidgenössische Garantie" verstanden habe? Die zweite Frage rührte von Hrn. Kasimir Pfyffer her, der den herrlichen Gedanken hatte, zu behaupten, der große Rath von Luzern müsse im nächsten Jahre als die vorörtliche Behörde angesehen werden. Der Vorort, sagte er, muß die höchste Behörde des leitenden Kantons seyn, der große Rath aber ist u. s. w. Doch der Luzerner Syllogismus scheiterte an dem gesunden Sinn der Tagsazung. Der vollziehende Rath des leitenden Kantons wird auch fernerhin der Vorort bleiben, bis ein neuer radikaler Einfall ein neues Projekt aufs Tapet bringt. Zwei wichtige Fragen haben die Tagsazung zum erstenmale, aber wahrscheinlich nicht zum leztenmale beschäftigt: die Garantie der Verfassung von Glarus und die der aargauischen und thurgauischen Klöster. Bei der ersteren handelt es sich um die Lösung einer ganz einfachen Gerechtigkeitsfrage: hat der Starke das Recht, den Schwachen zu berauben? und um die noch einfachere staatsrechtliche Frage: können feierliche Verträge durch den bloßen Willen einer der beiden Parteien gebrochen werden? Mehrere Stände haben jedoch hierauf schon bejahend geantwortet. Das ist wohl betrübend, aber nicht zum Erstaunen. Zwei Worte über diese Angelegenheit, auf die wir bald wieder werden zurükkommen müssen, denn sie wird im nächsten Jahre zu ernsten Erörterungen und vielleicht Konflikten Anlaß geben. Bei der Reformation entstand eine Spaltung unter der kleinen Bevölkerung von Glarus. Die Protestanten bildeten die Mehrzahl. Anstatt die Katholiken in abgesonderte Gemeinden zu verweisen, wie dies in den beiden Appenzell geschah, blieben beide Bevölkerungen mit einander vermischt; die Katholiken aber empfanden bei ihrer schwachen Minderzahl das Bedürfniß einer Gewährleistung. Sie forderten dieselbe; es entspann sich ein langer Kampf, der eine unter der Vermittlung eidgenössischer Kommissarien zu Stande gebrachte und im Jahr 1683 von der zu Baden versammelten Tagsazung bestätigte Uebereinkunft zur Folge hatte. Die katholische Partei erhielt ihre speziellen Tribunale, ihre Magistratspersonen und ihre militairischen Chefs. Ihrer numerischen Schwäche kam diese Uebereinkunft dadurch zu Hülfe, daß sie ihr einen stärkeren Antheil an der Ausübung der politischen Rechte einräumte. Was die eidgenössischen Angelegenheiten betrift, so sollten die beiden Parteien sich zu verständigen suchen, um den Abgeordneten gemeinschaftliche Instruktionen zu ertheilen; wenn ihnen dies nicht gelänge, sollte der katholische Abgeordnete das Recht haben, die Seinigen im Schooße der eidgenössischen Versammlung auseinander zu sezen. In dieser Lage verblieben die Sachen bis auf die gegenwärtige Zeit; dieser politische Zustand überdauerte sogar die Reise von 1831. Plözlich fiel es der protestantischen Bevölkerung ein, dem Götzen des Tages, der strengen numerischen Gleichheit, zu opfern, und sie erklärte sich entschlossen, die bestehenden Traktate mit Gewalt zu brechen. Der Grundsaz strenger Gleichheit kehrt die Lage der Katholiken, die den achten Theil der ganzen Bevölkerung bilden, von Grund aus um; sie sperren sich nicht gegen die Veränderungen, welche die Zeit in den bestehenden Traktaten nöthig gemacht haben könnte, aber sie behaupten, man müsse sich verständigen und die Sachen eben so auflösen, wie sie geknüpft worden. Auf diese Vernunftgründe antwortete die Landgemeinde durch Majoritätsbeschlüsse; in Anwesenheit der Katholiken und trotz ihrer Protestationen vernichtete sie Alles, stürzte sie Alles um. Das protestantische Glarus zeigte sich übrigens so dreifert, die Bestätigung seiner Usurpation zu erlangen, daß es sogar verlangte, seine Verfassung sollte auf schriftlichem Wege garantirt werden, indem es auf diese Weise den Erörterungen zu entgehen hoffte, zu denen sein Verlangen auf der nächsten Tagsazung Anlaß geben wird. Die Klösterangelegenheit hat eine bessere Wendung genommen: die Kantone Aargau und Thurgau haben die Verpflichtungen anerkannt, die ihnen die Bundesakte in dieser Beziehung auferlegt. Die Frage über die Kosten der Besezung von Schwyz ist abgemacht; dieser unglükliche Kanton soll den vierten Theil davon in zehn Jahren bezahlen, und der Vorort ist ermächtigt, diese Zahlung nöthigenfalls mit militairischer Hülfe einzutreiben — das sicherste Mittel, die Zahlung niemals zu erhalten. Die jämmerlichen Händel, deren Gegenstand Neufchatel so lange gewesen ist, fallen nach und nach hinweg. Es bleibt nur noch die Medaillenfrage übrig, die weder einen Fortschritt noch einen Rükschritt hat machen wollen. Humbert Droz hat die Tagsazung abermals mit seinen Klagen behelligt, und einige Genfer Quidams haben Chorus mit ihm gemacht. Neufchatel hat im vorigen Jahre schon eine kategorische Antwort gegeben, die in Betracht der Quelle, von der sie ausging, diese Sache für immer beendigen zu müssen schien. Dessen ungeachtet hat eine neue Tagsazungsmajorität in diesem Jahre ihr vorjähriges Ansinnen wiederholt; die Antwort Neufchatels ließ nicht auf sich warten. Um zur Gnade zu gelangen, gibt es nur zwei Wege: der eine führt zu einer Pforte, der andere zu einer unübersteiglichen Mauer; der erste ist der Souverain, und der Schlüssel zu der Pforte eine aufrichtige Reue; der leztere ist der, welchen Humbert und die Genfer nun schon so oft erfolglos eingeschlagen haben." Nachdem Hr. v. Chambrier sodann in Bezug auf die militairischen Angelegenheiten der Schweiz die Hofnung ausgesprochen, daß das neue Organisationsprojekt für das eidgenössische Militair niemals in Kraft kommen, und daß die militairische Manie der Schweizer bald einmal ein Ende haben werde, und nachdem er in dem Abschnitt über die Verwaltungs-

Digitized by Google

angelegenheiten erwähnt, daß die Frage über die Gleichförmigkeit in Münzen, Maaßen und Gewichten auf der lezten ordentlichen Tagsazung einige Fortschritte gemacht, rekapitulirt er die bekannten Resultate der außerordentlichen Tagsazung in Betref des Konklusums vom 23 August und in Betref der Conseilschen Angelegenheit und sagt in lezterer Hinsicht: „Die Deputation stimmte, ihren Instruktionen gemäß, für Zurüknahme des Beschlusses vom 9 September, aber sie trat der Note nicht bei. Sie hielt es für wahrhafter und würdiger, daß die Tagsazung erkläre, sie sey zu besserer Einsicht gelangt, und dis sey der Beweggrund, der sie leite, was sie um so ehr gekonnt hätte, da der Stand Bern, von dem diese Sache vor die Tagsazung gebracht worden war, selbst seinen eigenen Beschluß zurükgenommen hatte. Man wollte aber eine richtige Mitte wählen. Frankreich begnügte sich damit; nun, das ist seine Sache; aber seine Ansicht konnte und durfte dem Verfahren der Stände nicht zur Richtschnur dienen." Schließlich erklärte Hr. v. Chambrier der Charakter, der lezten Tagsazung habe ihm deutlich zu beweisen geschienen, daß der Wunsch nach fortwährenden Neuerungen bei weitem nicht mehr so entschieden vorherrsche, wie früher, und daß, je mehr der Gedanke an eine neue Bundesakte an Theilnahme verliere, die jezige an Kraft und Konsistenz gewinne; am meisten radikal habe sich übrigens auf der lezten Tagsazung der Stand St. Gallen gezeigt. — Der andere Tagsazungsabgeordnete von Neufchatel, He. Terrisse, stimmte dem Bericht seines Kollegen in allen Punkten bei.

[69]

Bekanntmachung

die Bezahlung der 1sten Dividende der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Die erste Dividende der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft von 20 fl. — für eine Aktie von 100 fl. — kan vom 2 Januar 1837 an bei dem Handlungshause Groeg Platner dahier gegen Einhändigung der quittirten und mit den Nummern der Aktien bezeichneten Coupons in Empfang genommen werden.

Nürnberg, den 14 December 1836.

Der Direktor und Kassier
G. Z. Platner.

[62]

Dividende-Vertheilung von 25 Prozent.

Die nach §. 20 der Statuten bestimmte Zurükerstattung des entbehrlich erachteten Theiles der Ueberschüsse wird im Laufe dieses Jahres, nach Maßgabe der Zeit des Eintritts, mittelst einer Dividende von 25 Prozent auf diejenigen Beiträge geleistet werden, welche in dem Jahre 1832 für lebenslängliche Versicherung gezahlt worden sind. Diese Vergütung erfolgt bei Entrichtung des nächsten Jahres-Beitrags mittelst Zurechnung gegen Vollziehung von Quittungen, wozu die Agenten am Zahlungstermine die Formulare einhändigen werden.

Leipzig, am 2 Januar 1837.

Das Direktorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Dr. Beck. Dürbig. Kammerath **Frege. Harkort. Tenner. Dr. Wiesand. Olearius.**

[70–71]

Ostermesse zu Konstanz.

Die neu errichtete hiesige Ostermesse beginnt drei Wochen vor Ostern, und dauert acht Tage.

Daß die neuen Zollverhältnisse, so wie auch die Verkehrswege und Oertslage der Stadt Konstanz, dem Absaze auf hiesiger Messe sehr günstig sind, hat schon das Resultat der jüngsten Herbstmesse, welches wir seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben haben, auf eine erfreuliche Art bewiesen.

Wir laden hiemit den verehrlichen Fabrikanten- und Handelsstand zum Besuche der Ostermesse ein, mit dem Ersuchen: es wollen uns die Verkäufer bis längstens am 15 Januar k. J. genaue Verzeichnisse ihrer auf die Messe zu verbringenden Waaren nach Qualität und Quantität gefällig zusenden, damit wir dieselben in die Meßwaarenliste aufnehmen können, welche wir sofort durch einen Reisenden (auf diesseitige Kosten) im benachbarten Schwaben, auf dem Schwarzwalde und in der Schweiz als Einladung der Einkäufer verbreiten werden.

Konstanz, den 31 December 1836.

Der Gemeinde-Rath.

Hüetlin.

[3972-74] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Die verwittibte Frau Gräfin Agnes Königsfeld, geborne Gräfin Closen, ist gesonnen, aus ihren mit Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse versehenen, im Landgerichtsbezirke Eggenfelden, Landau, Pfarrkirchen und Vilshofen gelegenen Landgütern Arnstorf, obern und untern Antheil, und Rutzdorf, dann dem ihr zu diesem Zweke von ihrem Schwiegersohne Joseph Grafen Deym, königl. Kämmerer, Obersten à la suite der Armee ꝛc., überlassenen, mit gleicher Patrimonialgerichtsbarkeit versehenen, im Landgerichtsbezirke Landau gelegenen Landgute Pischldorf samt Zugehörungen, ein Familien-Fideikommiß zu errichten. Auf den Grund des §. 26 des Edikts vom 26 Mai 1818 über Familienfideikommisse werden hiemit die gerichtsunbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideikommiß bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen eines präclusivischen Termins

von sechs Monaten,

vom Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile vorzubringen, daß nach Verstreichung desselben das obgedachte Vermögen als ein Familienfideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Subs-

stanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach vorliegendem Entwurfe der Fideikommiß-Stiftungs-Urkunde bis zur erfolgten gerichtlichen Bestätigung und Immatrikulirung des Fideikommisses dem Grafen Deym alle Eigenthums- und Besitzrechte in Ansehung des Landgutes Pischldorf ausdrücklich vorbehalten werden.

Straubing, am 15 November 1856.

Königl. bayer. Appellationsgericht des Unterdonaukreises.

v. Molitor, Präsident.

Sigbart sen., Sekr.

[50–52] **Ediktal-Citation.**

Eduard Schubauer, Tanzlehrer aus München, gegen welchen das königliche Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unterm 27 d. M., wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung II. Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift: „Sendschreiben an meinen Freund, als Schlüssel zu seinem Vermächtniß an Bayern" auf Spezialuntersuchung und Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt hat, wird vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erscheinen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten.

Den 30 December 1856.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Fleißner.

[4258–54] Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Gantwesen des Handelsmannes Max Wild durch Beschluß vom 26 Sept. 1854, bestätigt durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 26 Jänner 1856, auf Antrag der Gläubiger den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf den 25 Jänner 1857.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Februar 1857.

III. Zur Schlußverhandlung,

und zwar für die Regie auf den 22 März 1857 und für die Duplik auf den 5 April 1857

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Hiebei wird unter Bezugnahme auf §. 32 u. 36 der Prioritäts-Ordnung noch bemerkt, daß das aus dem Erlöse einer zum öffentlichen Verkaufe gebrachten Tuchmacher- u. Tuchmanigers-Gerechtsame und eines Waarenlagers bestehende und in depos. jud. hinterlegte Aktiv-Vermögen des Gemeinschuldners in circa 5078 fl., dessen bekannte Passiven aber in circa 15000 fl. bestehen und unter diesen eine Hypothekpost von 2750 fl. sich befindet.

Den 9 December 1856.

Der königl. Direktor

v. Lerchenfeld.

Bollweg.

[49–51] Hechingen, Gansellfingen.

Verschollene- u. Erbenvorladung.

Magdalena und Christina Amann von Gansellfingen sind vor etwa 40 Jahren nach Ungarn ausgewandert und längst verschollen. Da über das Leben oder den Aufenthalt der gedachten beiden Personen nichts bekannt geworden, so werden dieselben oder ihre etwaigen bis jetzt noch unbekannten Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von

90 Tagen, a dato,

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls ihr vormundschaftlich verwaltetes Vermögen deren nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgefolgt werden wird.

Den 1 December 1856.

Fürstlich-Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

[48–60] **Oeffentliche Vorladung.**

Jost Michel, von Wiesenbach, Sohn von weiland Johannes Michel I., ist schon seit mehreren Jahren von Haus abwesend, ohne daß man Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hat. Da die Vertheilung seines elterlichen Vermögens vorgenommen werden muß, so wird er aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

dahier zu melden, widrigenfalls er als verschollen angesehen und hinsichtlich seines Vermögens weitere rechtliche Verfügung getroffen werden wird.

Bieberkopf, den 19 December 1856.

Großherzogl. Hessisches Landgericht.

Dr. Schulz.

---

[55] **Anzeige.**

Vor unserer Gerichtsstelle waltet gegenwärtig wider zwei Individuen eine Untersuchung, gegen welche Anzeigungen vorhanden sind, daß sie um das Jahr 1848 in der Nähe der hiesigen Gemeinde eine Weibsperson ermordet, und nachher in den vorbeifließenden Reußfluß geworfen haben. Zu Ermittelung des objektiven Thatbestandes des Verbrechens werden sämmtliche Behörden ersucht, uns beförderlich gefällige und genaue Anzeige zu machen, im Falle damals und seither eine Weibsperson in ihrem Amtssprengel vermißt worden ist.

Bremgarten (Kanton Aargau), den 31 Christmonat 1856.

Der Präsident des Bezirksgerichts:

Bruggisser.

Der Gerichtsschreiber:

Meyer.

[56–41] Der Friedensrichter des ersten Kreises des Bezirks Freiburg.

Da Herr Anton von Schmid von Mainz letztin zu Freiburg gestorben, so werden die erbfähigen Anverwandten, welche dessen Verlassenschaft annehmen möchten, aufgefordert, sich in der Frist

von zwei Monaten,

von der Bekanntmachung des Gegenwärtigen an gerechnet, in der Friedensrichterschreiberei des ersten Kreises des Bezirks Freiburg zu melden, ansonst dieser Nachlaß als vakant erklärt werden.

Gegeben zu Freiburg den 28 Wintermonat 1856.

Der Friedensrichter

*)

*) Unleserliche Unterschrift.

[4252–55] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen Johann Konrad Jakob, Kaufmann von Trogen, Kantons Appenzell, seßhaft zu Winterthur, hat das Bezirksgericht Winterthur auf

Freitag den 24 Februar 1857,

Morgens 9 Uhr, zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

Sonnabend den 14 Febr. 1857

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich, oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen, alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocationsverhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Kreditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Winterthur, am 18 December 1856.

Im Namen des Bezirksgerichts:

(L. Sp.) Reiner, Notar.

[42–44] **Versteigerung.**

Montag den 16 Januar 1857 werden im königl. Zwirngewölbe dahier (Lokal: Lederergasse No. 26), Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags von 2–4 Uhr mehrere Partien gute getrocknete Wildbeeren an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, den 4 Januar 1857.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[16–18] Stuttgart.

Oeffentlicher Aufruf eines Vermißten.

Der früher in Ulm wohnhafte Dr. Juris Suchomel hat sich am 6 November 1856 aus seinem mütterlichen Hause von der ½ Stunde von dem Marchstrom gelegenen Herrschaft Dürnkrutt bei Wien entfernt, den Weg nach dem Marktflecken Gaunersdorf eingeschlagen, ist Abends spät noch in Weidendorf gesehen worden, nachher aber spurlos verschwunden, ohne daß man seinen Aufenthalt auszukundschaften vermocht hätte.

Es ergeht daher nicht nur an Dr. Suchomel, sondern auch an die verehrlichen Behörden, so wie an das Publikum die Bitte, die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, falls ihnen von Dr. Suchomels Aufenthalt oder Schicksal etwas bekannt seyn sollte, davon gefälligst zu benachrichtigen.

Von seiner Gestaltsbezeichnung kan nur angegeben werden: Alter 41 Jahre, Wuchs schlank, Gesichtsform länglich, Farbe blaß, Haare gekräuselt schwarze, Augenbraunen starke schwarze, Backenbart schwarz, Stirne gewöhnlich, Wangen nicht voll, Augen braun, Nase gewöhnlich, Mund klein, Zähne gut. Er trug bei sich eine Porcellans-Pfeife mit einem Frauenzimmerbild, eine Uhr und Kette, und 2 Ringe, der eine mit einem Topas und einem Notariats-Wappen, den andern mit einem von weißen Perlen umgebenen Smaragd besetzt.

---

[27] So eben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

ALBUM.

Neue Original-Compositionen für Gesang und Piano,

von **Bank, Bellini, Curschmann, Field, Jähns, Loewe, Mendelssohn-Bartholdy,** Mlle **Puget, C. G. Reinicke, Rossini, Spontini, Taubert,**

poetisch eingeleitet v. **Dr. FÖRSTER.**

Mit Portrait und Vignetten. Für 1857.

Velinp., alag. cart. 3 Thlr. 15 gr. Prachtband 4 Thlr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Digitized by Google

[57] Bei **Xaver Meyer** in **Luzern** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen von Deutschland und der Schweiz zu beziehen:

Allgemeine
Kirchen-Zeitung
für Deutschland und die Schweiz.

Herausgegeben von einigen katholischen Geistlichen und Laien.

Unter Mitwirkung der Herren:

Dr. Jos. Becker, Professor in Freiburg im Breisgau — Elmiger, Pfarrheifer in Luzern — **Dr.** Fischer, Professor der Theologie in Luzern — Frick, Pfarrer aus Württemberg — Ch. Fuchs, Prof. der Theologie in Luzern — Hafen, Schlosskaplan und Hofmeister aus Württemberg — Kälin, katholischer Pfarrer in Zurich — Kartier, Priester und Oberlehrer in Therwyl — Kotz, Stadtkooperator in Konstanz — Leu, Professor der Theologie in Luzern — J. Sprißler, Pfarrer in Empfingen — Tanner, Religionslehrer am Gymnasium in Luzern, und vieler Anderer.

4ter Jahrgang 1837.

Die Herausgeber an die Leser.

Die Herausgeber befolgen das Wort des großen Kirchenlehrers Augustin, welches den wahren Katholizismus am besten bezeichnet: **„Einheit im Nothwendigen, Freiheit im Unentschiedenen, in Allem Liebe."** — Als nothwendig und wesentlich gilt dem Katholiken nach dem Ausspruche eines andern Kirchenlehrers nur das, was immer, überall und von allen Katholiken geglaubt worden ist.

Es ist die Aufgabe dieses Blattes, sowohl den immer mehr um sich greifenden Unglauben, als den Aberglauben zu bekämpfen, Lehre, Kult und Verfassung der römisch-katholischen Kirche, besonders das Verhältniß der Kirche zum Staate in wissenschaftlichen Erörterungen zu besprechen, alle wichtigen kirchlichen Ereignisse auch mit Beachtung derjenigen in den andern christlichen Konfessionen, zu berichten. Wichtige kirchliche Aktenstüke sollen wo möglich vollständig mitgetheilt werden.

Diese Zeitung erscheint jeden Samstag (einen Bogen stark), jeden Monat werden 2 Nummern **Literaturblatt** (halbe Bogen) und ein Umschlag beigegeben. Für beförderte Lieferung nimmt jede solide Buchhandlung Bestellung an. Der Preis ist 6 fl. rheinisch oder 3 Thlr. 12 ggr. sächsisch. Die löbl. Postämter liefern dieselbe zu billiger Bedingung nummerweise.

[65] Neue Verlagsartikel der **G. Braun**'schen Buchhandlung in **Carlsruhe**:

Dümge, Dr. B. G., General-Landes-Rechtsrath, Regesta badensia, Urkunden des großh. bad. General-Landes-Archivs, von den ältesten bis zum Schlusse des zwölften Jahrhunderts. gr. 4. 1836. Preis 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr.

Föhlisch, D. J. G. C., großh. bad. Hofrath und Direktor des Gymnasiums zu Wertheim; Ansichten über Erziehung und Unterricht in gelehrten Schulen. I. Samml. gr. 8. 1836. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Hambrl, B. K., Münz-, Maaß- und Gewichtstafeln. 2 Blätter gr. Imp. Preis 36 kr. oder 8 gr.

Hilpert, Dr. J. B., Wörterbuch der engl. deutschen und deutsch engl. Sprache in 4 Bänden. Deutsch engl. Theil I. Bd. I. Abthl. Bogen 1—51. gr. 4. 1836. ord. Pap. Subscriptionspreis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 3 gr. Schreibpapier Subscriptionspr. 6 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr. 18 gr.

Hof- und Staatshandbuch des Großherzogthums Baden. gr. 8. 2ter Jahrgang 1836. Preis 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr.

Kayser, B. H. F., Prof. an der polytechnischen Schule zu Carlsruhe, Handbuch der Statik mit Bezug auf ihre Anwendung. gr. 8. 1836. Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr.

Rheinländer, C. B. Th., Landamtsrevisor, der Gemeinde-Rechner oder Anleitung zur Gemeinde-Rechnungsführung nach großh. bad. Gesezen oder Verordnungen. 2 Theile. 3te nach der neuen Gemeinde-Ordnung umgearbeitete Aufl. 8. 1836. Pr. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Seeber, B. A., Untersuchungen über die Eigenschaften der positiven, ternären quadratischen Formen. gr. 4. Pr. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Zeller, C., Anweisung zum Tabaksbau mit systematischer Bescheidung der wichtigsten kultivirten Tabaks-Arten. geh. gr. 8. 1837. Preis 30 kr. od. 7 gr.

[73-75]

Die 2te grosse Serien-Ziehung

der

k. k. östreichischen Anleihe vom Jahr 1834,

35,000,000 fl. C. M. in Loosen à 500 fl. C. M. bestehend,

geschieht in **Wien** am **1 Februar** d. J., und die in dieser Ziehung herausgekommenen Loose, deren kleine Zahl sich nur auf **1300** Stük beschränkt, gewinnen in der am 1 Mai d. J. in **Wien** stattfindenden grossen **Prämien-Verloosung** die Gesamt-Summe von

1,410,480 fl. C. M.,

wobei 1 Prämie von **220,000**, 1 von **100,000**, **50,000**, **25,000**, **20,000**, **15,000**, 2 à **10,000**, 3 à **7,500 etc. fl. C. M.**

Original-Aktien hierzu sind à 3 fl. 15 kr. oder 3 preuss. Thaler, und bei Abnahme von 5 Aktien eine sechste gratis zu haben bei

Jacob Schloss jun., in Frankfurt a. M.

NS. Wer sich bei diesem interessanten Spiele zu den erwähnten **Äusserst billigen Bedingungen** betheiligt, der kan im treffenden Falle auch bei der am 1 Junius d. J. in **Warschau** stattfindenden **Serien-Verloosung der k. k. russisch polnisch. 500 fl. Loose ohne erneuerte Einlage** mitspielen. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Broadgasse Nro. 38

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 9.** 9 Januar 1837.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Urtheile über die französische Thronrede.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 9. Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Stuttgart, Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 14. Die Geldverlegenheit im Großhandel. — Cortesdebatten. — Hinterindien. — Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 25 Dec. Die Staatsausgaben von 1837 können durch die Einnahmen bei Weitem nicht gedekt werden. Die Tilgungskasse allein nimmt 500 Millionen Realen in Anspruch; der Krieg 1000; die andern Ministerien 250. Zusammen 1550 Millionen. Die Staatseinkünfte werden nach dem Maaßstabe des lezten Jahres 460 Millionen liefern. Also ein Defizit von 1090 Millionen. Aus den Glokken, Gemälden und dem übrigen Kirchenschmuk wird man möglichsten Vortheil ziehen; aber was hilft dis! Uebrigens fangen bereits die Provinzen an, Geld zu schlagen; in Barcelona cirkulirten Münzen mit dem Bild und dem Wappen der Grafen von Barcelona. Wir sind so arm, daß unsere Staatsmänner, die aus Allem Geld machen, spekulirten, den Nachlaß der Infanten Don Sebastian und Don Carlos zu versteigern. Unter den zum Verkauf ausgesezten Gegenständen bemerkt man zwei vollständige Kabinette. — Man spricht viel von einer Proklamation der „Rächer Alibauds." Sie zeigen allen ihren Getreuen eine große Versammlung in Barcelona an. Diese Stadt wimmelt von Italienern, Franzosen, Polen, fremden Flüchtlingen jeder Art, untermischt mit vielem Gesindel.

** Bayonne, 30 Dec. Ein an den General Evans gerichtetes, aus Portugalete vom 27 d. datirtes Schreiben des Obristen Wylde traf mit dem Dampfboot Isabelle II gestern in Passages ein. Er meldet, daß die Christinos, nachdem sie die ersten Positionen mit Sturm genommen, in das befreite Bilbao einrükten, wo sie 800 Gefangene machten, während 25 Stük Geschüz in ihre Hände fielen. Der Zusammenstoß war sehr mörderisch.

(Messager.) Am 25 Morgens sind die Truppen Espartero's in die Mauern der lange belagerten Stadt eingerükt. Am 23 standen sich die beiden Heere gegenüber; das schlechte Wetter hielt sie in Unthätigkeit. Im Laufe des Tags hatte Espartero den Gouverneur der Stadt durch Signale gefragt, wie viel Tage er seine Vertheidigung noch fortsezen könnte; es ward geantwortet, es sey unmöglich, sich noch über zweimal 24 Stunden zu halten. Da traf Espartero seine Dispositionen. Am 24 und 25 entwikelten sich alle Korps seiner Armee. Die Soldaten waren voll Kampflust und Begeisterung. Sie rükten entschlossen auf die Karlistischen Linien los, griffen die ersten Reihen mit Flintenschüssen an, warfen sich dann mit dem Bajonnett auf die gegen sie gerichteten Batterien, und nahmen sie. Auf einigen Punkten dauerte der Kampf nur kurze Zeit; auf andern war er sehr hartnäkig. Vor Ende des Tags bliesen die Carlisten in allen Richtungen zum Rükzug, wobei sie 500 Todte, Verwundete und Gefangene, und 25 Kanonen, das heißt, fast ihre ganze Artillerie in ihren Verschanzungen dem Sieger überließen. Als die Truppen der Königin in Bilbao einrükten, fanden sie den Plaz im schrekklichsten Zustande. Ueberall zeigten sich die beklagenswerthen Verheerungen, welche die Carlistischen Kugeln und Bomben angerichtet hatten; Elend und Hunger drükten aus jedem Gesicht. Die Stadt stand in der That auf dem Punkte, sich aller Lebensmittel und Munitionsvorräthe beraubt zu sehen. — Don Carlos hat sein Hauptquartier eilig verlassen, ohne daß man genau die Richtung wüßte, die er eingeschlagen; er soll blos von einem Theil seines Generalstabs und äußerst wenigen Soldaten begleitet abgereist seyn. Man schreibt diese Art Flucht schweren Mißverständnissen zu, die in Folge der Entsezung Bilbao's in seinem Rath und seinem Heere ausgebrochen wären. Besonders soll zwischen den biscayischen und den navarresischen Chefs die Zwietracht zum Ausbruch gekommen seyn. — Nie waren gegen die Carlisten imposantere Streitkräfte vereinigt. Die Armee Espartero's wird nicht nur durch die Truppen von Alair und Navarez vermehrt werden; auch die portugiesische Division ist, 5000 Mann stark, in Vitoria angekommen; Saarsfield hat an der Spize von 5 bis 6000 Soldaten Pamplona verlassen; endlich erhielt General Evans von seiner Regierung (?) den förmlichen Befehl, sich in Bewegung zu sezen, und seine Operationen mit denen des spanisch-portugiesischen Heeres zu vereinen. — In Barcelona ist die Ruhe vollkommen wiederhergestellt; der Streit, der einen Augenblik zwischen einem Theile der Bevölkerung und den Behörden bestand, ist beschwichtigt.

(Temps.) Man hat endlich bestimmte Nachrichten von Bilbao. Diese Nachrichten wurden auf einem in der Bucht von Socoa am 29 Dec. angekommenen Dampfboote gebracht. Espartero scheint sich, den erhaltenen Briefen zufolge, weder am 24 noch am 25 gerührt zu haben; am 26 aber, bei dem abscheulichsten Wetter, wo die Erde mit Schnee bedekt war, griff er die Carlisten an, die sich großentheils wegen der bedeutenden Kälte in die Dörfer zurükgezogen hatten. Die Christinos nahmen die ersten Höhen ohne viele Schwierigkeiten; beim Angriffe der lezten ersuhren sie aber kräftigen Widerstand. Die Carlisten hinterließen hier 220 Todte und hatten überdis 8 bis 900 Verwundete. Alle ihre Geschüze sind in die Hände der Christinos gefallen: 27 Stük Belagerungsgeschüz und viele kleinere Kanonen. Espartero, der am 26 Morgens von Leandro ausgezogen war, rükte bei eindrechender Nacht in Bilbao ein. Die Carlisten haben sich ganz zurükgezogen, und alle ihre Stellungen um Bilbao verlassen.

Digitized by Google

Ueber die Vorgänge in Barcelona erhält man durch Privatbriefe in französischen Blättern nähere Nachrichten. Die Gesellschaft der Menschenrechte, die unter dem Einfluß einiger französischen Flüchtlinge und mit dem Beistande mehrerer Mitglieder der Munizipalität und der Bewafnungsjunta handelt, und mit den Gleichgesinnten in Saragossa, Valencia, Palma und Mahon Verbindungen unterhält, wollte die vier Provinzen revolutioniren, und die Schrekensherrschaft von 1793 dort einführen. In einer Proklamation sprach sie ihre Grundsäze aus. In der Nacht vom 16 zum 17 Dec. sollten vorläufig 50 Aristokraten ermordet und die pyrenäische Republik proklamirt werden. Allein man zögerte so lange, bis die Bewegung beinahe von freien Stüken ausgebrochen wäre. Eine Benefizvorstellung wäre fast die Veranlassung dazu gewesen. Der Saal war ganz voll; alle Notabilitäten waren anwesend; viele Schaulustige mußten umkehren. Die Anarchisten mischten sich unter die Menge, welche den Plaz la Rambla anfüllte; bald vernahm man Todesgeschrei; es wurde vorgeschlagen, Holz herbeizuholen und das Theater anzuzünden. Zum Glük eilte die berittene Nationalgarde herbei und zerstreute den Haufen. Indessen ist man noch nicht außer Sorge; denn Barcelona zählt 30,000 brodlose Arbeiter; die Behörden sind schwach, und die Bevölkerung wird von französischen, piemontesischen und polnischen Demagogen bearbeitet.

Am 19 Dec. ist Lord John Hay auf dem Dampfschif Phönix von St. Sebastian nach Portugalete abgereist; am nemlichen Tage traf das Dampfboot Relampago mit Kleidungsstüken ꝛc. von England ein. Es wurden noch mehrere Ladungen Materialien zum Festungsbau erwartet; man glaubt daher, daß die Engländer in St. Sebastian große Befestigungen ausführen werden. — Die französische Fremdenlegion machte am 13 Dec. einen forcirten Marsch von zwölf Stunden von Mendigorria bis Tolosa. In dieser Stadt nahm Obrist Conrad ein Anlehen auf, um seinen Soldaten zweitägigen Sold auszuzahlen. Seit 27 Tagen hatten sie nichts empfangen, und oft bis Mittag nicht einmal ihre ärmliche Ration erhalten, bei der gewöhnlich Salz und Gemüse fehlt. Die Offiziere sind noch schlimmer daran; der Obrist mußte mehrern von ihnen Schuhe geben, und aus Mangel an Geld können sie nicht einmal Briefe von ihren Verwandten bezahlen.

Großbritannien.

London, 31 Dec.

Am 30 Dec. starb der Herzog von Montrose, Marquis v. Graham und Buchanan u. s. w., englischer und schottischer Pair, im 82sten Lebensjahre. Sein erstgeborner Sohn aus zweiter Ehe, Marquis James v. Graham, ist der Erbe seiner Titel.

Die Nachricht von dem neuen Mordattentat auf den König der Franzosen hat in London die tiefste Sensation erregt. Der Globe sagt: „Ohne Zweifel wird diese nochmalige Unthat politischer Verzweiflung um den König und seine Regierung alle diejenigen scharen, welche bisher in- und außerhalb der Kammer noch unentschieden geblieben waren. Der gebildete und gutgesittete Theil der französischen Bürger war immer auf das eifrigste die Kluft zu bezeichnen bestrebt, welche sie von den Banditen scheidet, die jezt eben so die Rolle der Meuchelmörder individuell zu spielen suchen, wie sie in einem früheren Zeitpunkte vielleicht die Führer ganzer Mordbanden geworden wären. Auch weiß jeder, der die Geschichte der ersten Revolution kennt, daß der Tiger im Pariser Pöbel nur Blut zu sehen braucht, um in seiner ganzen Wuth loszufahren, und daß derselbe bei dem Pallaste anfängt, dann aber seine Besuche den Comptoirs der Bourgeoisie macht. Die Bourgeoisie weiß dis recht gut." — Der Standard klagt über den entsittlichten Zustand der unteren Volksklassen in Frankreich, und urtheilt, diesem unglüklichen Lande sey nur durch eine nochmalige Revolution zu helfen, nicht aber durch eine politische, sondern durch eine moralisch-religieuse. — Der Sun argumentirt, Ludwig Philipp könne sich vor immer wiederkehrenden Mordversuchen durch nichts schüzen, als durch eine Aenderung seiner Politik und die Rükkehr zu den Prinzipien der Revolution, die ihn auf den Thron erhoben.

Das ministerielle M. Chronicle urtheilt über die französische Thronrede: „Es ist darin nur wenig, was uns zu Bemerkungen auffordert. Wir sympathisiren von Herzen mit jedem Worte der Hofnung und Beglükwünschung, das an die Repräsentanten des französischen Volks gerichtet ward. Wir freuen uns, daß „seine Institutionen sich befestigen", und daß „seine Wohlfahrt zunimmt." Brauchen wir erst zu sagen, daß wir über die Wiederaufnahme der diplomatischen Verbindungen mit Amerika, und über die Beilegung der beginnenden Feindseligkeiten mit der Schweiz erfreut sind? — Diese und andere Punkte der königlichen Rede übergehen wir mit dem einfachen Ausdruke unserer Zustimmung und Sympathie. Könnten wir sie doch auf alle Stellen der Rede ausdehnen! Aber hinsichtlich des zerrütteten Zustands der Halbinsel lautete dieselbe: „Noch eng verbunden mit dem Könige von Großbritannien, fahre ich fort, den Quadrupelallianzvertrag mit gewissenhafter Treue und im Einklang mit dem Geist, der ihn diktirt hat, vollziehen zu lassen." Gegen die Wahrheit dieser Stelle müssen wir nachdrüklichen Widerspruch einlegen. Der Quadrupelvertrag vollzogen „in dem Geiste," der ihn diktirt hat — wirklich, Hr. Graf v. Molé?! Was, fragen wir, haben Sie wohl bisher auf jede Klage und jede Vorstellung über „Verlezung" des Quadrupelvertrags geantwortet? Worin bestand die Vertheidigung Ihrer Journale und Ihrer Agenten? Worauf läuft es mit dem jämmerlichen Zugeständniß hinaus, auf das Sie so großes Gewicht legen, das aber nur durch die Gewandtheit Ihres intriguirenden Gesandten in Madrid dem ersten Minister der Königin entrissen ward? Sprachen Sie sonst von dem „Geiste" des Vertrags, als in dem sie ihn erfüllt hätten? O nein! sondern mit höchst unwürdiger Kleinheit appellirten Sie an den „Buchstaben" des Vertrags. Sie zitirten den 4ten Artikel, klammerten sich daran, und diskutirten und versiften ihn mit der sophistischen Spizfindigkeit eines Mannes, der einen Vorwand zum Ausweichen, nicht eine Rechtfertigung für die Art der Erfüllung sucht. Der „Buchstabe", der „strenge Buchstabe" des Vertrags bildete Ihren Schuzwall, geschwächt und gebrochen wie er war durch die angehäuften Thatsachen, die wider Sie zeugten. Selbst Calatrava — was ist das von ihm der französischen Regierung ertheilte Sittenzeugniß werth? Auch dieses drehte sich, als Antwort auf die Philippika des Hrn. Arguelles, nur um den 4ten Artikel, und selbst diese herabwürdigende Schmährede, daß Frankreich den Vertrag nach dem „Buchstaben" erfüllt habe, ist durch das widerstrebende Geständniß qualifizirt, daß Spanien „hinsichtlich der Art" der Erfüllung einigen Grund zur Beschwerde gehabt habe! Und nun,

Digitized by Google

Hr. Graf! Angesichts Ihres eigenen Geständnisses, Angesichts der Einräumungen Ihrer Agenten und Journale und Ihres ministeriellen Apologeten in Madrid, geben Sie Ihr früheres Terrain, vermuthlich fühlend, daß es unhaltbar ist, auf, und stellen sich auf ein anderes, worauf Sie weder Recht noch Titel haben.. Natürlich dürfen wir die Versicherung nicht bezweifeln, daß der König der Franzosen den Thron Isabella's II befestigt zu sehen den aufrichtigsten Wunsch hegt; doch wünschten wir unsrerseits, daß dieser „aufrichtigste Wunsch" sich durch zuverlässigere Anzeichen kundgethan hätte, als durch eine unfruchtbare Phrase in einer überhaupt nicht sehr fruchtbaren Rede. Ein altes Sprüchwort warnt, nicht Hallod zu rufen, ehe man aus dem Walde ist; wir werden daran erinnert, wenn wir hören, wie die französische Regierung sich selbst Beifall klatscht, daß sie Frankreich vor Opfern, deren Größe sich nicht werthen lasse, und vor den unberechenbaren Folgen einer „bewafneten Intervention in den Angelegenheiten der Halbinsel" bewahrt habe. Waren diese Folgen minder unberechenbar vor drei oder vier Jahren, als sie jezt sind? Wurde die „bewafnete Intervention" damals nicht angeboten? Wie kan man wegen verweigerter zwanzigtausend Mann im J. 1836 sich selbst Glük wünschen, nachdem man im J. 1833 fünfzig- bis sechzigtausend angeboten hat? Oder liegt der Grund des Selbstbeifalls darin, daß mit jener großen Streitmacht Frankreich diktatorisch, mit der kleinen aber nur als Alliirter auftreten könnte? — „Frankreich, sagt man uns, spart das Blut seiner Kinder für seine eigene Sache." In dem Sinne kleinlicher Selbstsucht, wie dis gesagt ist, mag es allerdings noch lange dauern, bis Frankreich es zu vergießen berufen wird. Aber sind denn die „Kinder Frankreichs" bei dem Frieden der Halbinsel gar nicht betheiligt? — „Frankreichs eigene Sache!" Ist diese denn eben nicht die Sache konstitutioneller Freiheit in jedem Lande, wo es dieselbe füglich unterstüzen kan? Und selbst wenn ihr des allgemein menschlichen Mitgefühls ermangelt, ist es nicht baarer Wahnsinn, wenn das Haus eures Nachbars brennt, eure Bemühungen zu versparen, bis die Flammen euer eigenes ergriffen haben! Weiter wird uns versichert, wenn Frankreichs Söhne aufgerufen würden, ihr Blut zu vergießen, so sollten sie „nur unter ihren eigenen glorreichen Fahnen in die Schlacht rüken." Dis würde sehr hübsch klingen in jeder Rede; aber besonders hübsch klingt es in der Rede eines französischen Königs an ein französisches Auditorium. Aber seit wie lange denn ist dieses neue Licht in den französischen Konseils aufgegangen? Willigte die französische Regierung nicht in die Bildung einer Legion aus „Kindern Frankreichs," deren „glorreiche Fahne" gewiß nicht die dreifarbige gewesen wäre? Was meynte der Herzog v. Broglie, als er dem spanischen Gesandten die Aushebung von 15,000 Mann anbot? Durfte alles dis vergessen werden? Und dann das trügliche Versprechen des Hrn. Bois le Comte, daß man eine Hülfslegion für die Sache der Königin über die Pyrenäen schiken werde! — Doch warum erinnern wir an alles dieses, und in diesem Augenblike? Gewiß ungern, nothgedrungen; weil man einer Politik applaudirt hat, welche, wie wir innigst überzeugt sind, der drohendsten Gefahren voll ist." — Die torystischen Times benüzen die auf Spanien bezügliche Stelle der Thronrede zu einem heftigen Ausfall auf die auswärtige Politik des brittischen Kabinets. Wir werden den Artikel morgen mittheilen. Auch der radikale True Sun urtheilt wie folgt: „Die Thronrede erklärt, wenn Frankreich intervenire, so soll es auf eine einer großen Nation würdige Weise geschehen. Diese Alternative, wir gestehen es, gefällt uns besser, als das kniekende (higgling), halb verstekte, elende und wirkungslose Verfahren unsrer eigenen Regierung. Da zwischen Don Carlos und der durch fremde Bajonnette zur Despotin gemachten Königin Isabelle keine große Wahl wäre, so ist es wohl eben so gut, daß die Spanier gar keine Hülfe erhalten. Dermalen ist ihnen nicht zu helfen, bis sie sich ihre eigenen Generale vom Hals schaffen, die ein solches Verrätherpak zu seyn scheinen, als nur je eines ein Volk an seine Feinde oder Unterdrüker ausliefeete."

Frankreich.

Paris, 3 Jan.

Hr. v. Pasquier, Präsident der Pairskammer, sagte in seiner Neujahrsanrede an den König unter Anderm: „Wenn einige Unfälle sich den gewohnten Erfolgen beigemischt haben, so darf man sich unbesorgt daran erinnern; denn nur die Schwachen und Unfähigen wenden sich bei der Würdigung großer Unternehmungen hartnäkig von jener unerbittlichen Bedingung zufälliger Ereignisse und getäuschter Erwartungen ab, denen auch die Glüklichsten und Geschiktesten so selten entgehen. Wir wollen sonach unsern patriotischen Schmerz nicht zu verbergen suchen, wenn das Land auf einem Boden, wo sich die Tapferkeit so oft ausgezeichnet, zu viele seiner edlen Kinder verloren hat; dieser vorübergehende Unfall hat aber gleichwol nichts an sich, worüber der Feind stolz werden könnte, nichts, worunter die Nationalehre zu leiden hätte; er wird, wie wir überzeugt sind, bald Gelegenheit zu einem neuen Ruhme geben. Die Festigkeit, die sich bei Ew. Maj. mit jener hohen, mit vollem Recht so allgemein bewunderten Klugheit gattet, ist uns eine sichere Bürgschaft, und der junge Muth, womit Sie umgeben sind, würde uns einen Zweifel daran nicht verzeihen. Hat nicht einer davon, inmitten schmerzhafter Umstände, die wir beweinen, eine Standhaftigkeit und Seelenstärke gezeigt, die den ältesten Soldaten zur Ehre gereichen würde? Wir wünschen uns Glük, Sire, dem Vaterland und der Armee solche Söhne zeigen zu können. Gott hat sie bis jezt beschüzt; er hat sie beschüzt, so wie Sie, und wir vertrauen in seine Gerechtigkeit und seine Güte... Von Ihrer langen Erfahrung geleitet, durch Ihre tiefe Kenntniß der Menschen und der Dinge erleuchtet, hatte sich die königliche Staatsgewalt energisch gezeigt, als die Staatssicherheit dis forderte; sie wußte aber auch sogleich gnädig zu erscheinen, nachdem sich bessere Gesinnungen kund gaben; und das, was hinreichen würde, den Fortschritt der öffentlichen Vernunft zu bezeugen, ist der Umstand, daß die Maaßregeln der Nachsicht und der Verzeihung, die Sie auf alle Arten von Irrthümern, welche die Leidenschaften in eine strafbare Bahn verleiten konnten, ausdehnten, allgemeinen Beifall erhalten haben. Die Pairskammer hat mit Freude gesehen, daß sich Ihre Gnade auf Akte ihrer Justiz erstrekt hat; sie hat ihre Pflicht erfüllt, und Sie haben würdig die schönste Ihrer Prärogativen ausgeübt. Sie dankt Ihnen für ihren Theil dafür, und preist sich glüklich, sich zu allen Zeiten den Interessen Ihrer Krone, welche zugleich auch die Interessen aller Franzosen sind, zu weihen, und sich den Eingebungen Ihres Herzens, die immer die eines Königs seyn werden, beizugesellen."

Darauf hat Se. Maj. folgende Antwort gegeben: „Ich danke der Pairskammer für diese neue Bezeugung ihrer Gesin-

Digitized by Google

nungen für Mich, ihrer Pflichttreue und Vaterlandsliebe, ihrer gewissenhaften Sorge, die Rechte der Krone zum Gemeindesten aufrecht zu halten. "Ich beklage, daß die Pairs so oft berufen werden müssen, ihre richterlichen Funktionen auszuüben. Ich möchte die traurige Erinnerung der Attentate aus unsern Annalen löschen; ich möchte vor Allem Frankreich (nicht von Mir spreche ich!) forthin bewahren vor dem Schmerz und der Betrübniß, in welche es schon so oft durch solche Frevel versenkt worden ist. (Hier unterbrach der allgemeine Ruf: Es lebe der König!) Ich hoffe, die öffentliche Verwerfung wird endlich diejenigen, welche noch strafbare Entwürfe nähren, kühlen lassen, daß ihre Versuche fruchtlos sind; daß die Thronfolge, unterstüzt vom Willen der Nation, von der Mitwirkung der Kammern und aller großen Staatskörperschaften, sicher ist vor ihren verbrecherischen Anstrengungen, und daß selbst, wenn die Vorsehung nicht mehr die schüzende Aegide, womit sie mich bisher bedekt hat, über meinem Haupte ausbreitete, die Stabilität unserer Institutionen und die Ruhe Frankreichs darum nicht weniger verbürgt seyn würden; gewiß, die Rechte der Krone und die Thronnachfolge würden nicht minder unwiderruflich gesichert bleiben. Es war mir erfreulich, zu hören, daß Wohlstand und Gedeihen im Lande herrschen. Leider ist es gerade diese Prosperität, welche jene Unsinnigen zur Verzweiflung bringt; sie zu zerstören, trachten sie mir nach dem Leben! Für mich aber, der ich das mir von der Nation anvertraute Pfand treu bewahre, sind derartige abscheuliche Plane nur ein Grund mehr, auf dem standhaft verfolgten Wege zu beharren. Ich bin gewiß, dabei die Mitwirkung zu finden, die Mir noch nie gefehlt hat, die auch nie fehlen wird, so oft das Vaterland oder die Krone sie ansprechen mag."

(Temps.) Die Neujahrsanrede des Hrn. Dupin ist mehr als eine bloße Gratulation, sie ist gleichsam eine Adresse im Namen des Landes. Die ernste und männliche Rede des Präsidenten, welche bei den Zuhörern die energische Beredsamkeit der l'Hospital und der Matthieu Molé wieder zu erweken schien, diese kräftige Küze, diese antike Festigkeit des Ausdruks, gaben dem patriotischen Gedanken, welcher den Redner begeisterte, eine noch größere Stärke, und machten aus dieser Rede ein wahres politisches Ereigniß. .. Die allgemeinen Ursachen unsers Unglüks in Afrika, die Entfernung des Prinzen Ludwig von der Justiz, alle unsere moralischen Schäden sind in dieser edlen Rede angezeigt und sondirt.

(Messager.) Wir sagen es offen: noch niemals wurde troz der wahrscheinlich berechneten Dunkelheit gewisser Phrasen eine so freie und offene Sprache am Throne vernommen. Hr. Dupin hat hier seine ganze Frische wiedergefunden; wir wollen hoffen, daß dis nicht ein blos vorübergehender Schimmer von Festigkeit seyn wird. Die Rede des Hrn. Dupin wird wahrscheinlich eine sehr lebhafte Lobeserhebung gegen das von ihm sich angemaaßte Recht aufregen. Es fehlt aber nicht an Vorgängen, welche die von ihm gebrauchte Freiheit rechtfertigen. Wir finden den Gebrauch, den er davon gemacht, würdig und kühn.

Der Graf Humbert von Sesmaisons, Pair von Frankreich, starb zu Nantes am 20 des vergangenen Monats.

Hr. Zangiacomi hat folgende Erklärung in die Journale rüken lassen: „Ich erkläre, auf das Verlangen der HH. Lavaux, Carolle und Massou, daß sie jezt in Freiheit sind, und daß sich gegen sie nicht die geringste Last der Theilnahme an dem Attentate, das sie eine Zeit lang ihrer Freiheit beraubt hatte, ergeben hat." Auch Hr. Dauche, Straße Montholon Nro. 32, bei welchem Haussuchung angestellt wurde, ward nicht in seiner Freiheit beunruhigt. Hr. Prost, Cour Batave Nro. 10, den man wegen vorgeblicher aufrührerischer Reden beim Vorbeifahren des Königs verhaftet hatte, ward am 31 Dec. Abends in Freiheit gesezt. Eine Frau hatte ihn fälschlich solcher Aeußerungen bezüchtigt.

Kapitain Maurice Persat, früher Gérant des National, der von dem Assisenhofe am 30 Jui. d. J. zu dreimonatlichem Gefängnisse war verurtheilt worden, wurde vergangenen Sonnabend wieder in Freiheit gesezt. Er gedenkt Frankreich zu verlassen und sich in Griechenland ansäßig zu machen.

(Fr. Journale.) Die Regierung hat Nachrichten aus Bona erhalten; die Truppen im Lager von Gueima wurden mehemals von den Arabern angegriffen, lezlere aber immer kräftig zurükgeschlagen. Man hat die Verschanzungen jezt auf einen solchen Punkt gebracht, daß die darin befindlichen Truppen gegen jeden Angrif geschüzt sind. Diese Stellung ist von nun an für unsere Armee gewonnen, und wird für den Augenblik der künftigen Expedition nach Constantine von großer Wichtigkeit seyn, besonders um alsdann die Kommunikationen dieser Stadt mit Bona zu sichern.

Die in Lille erscheinenden Zeitungen enthalten nachstehendes Schreiben aus Afrika, wonach das Betragen des Generals v. Rigny in einem günstigen Lichte erscheint: „Während der beiden Taze, an denen man Constantine beschoß und mehrere vergebliche Angrife versuchte, that der General v. Rigny vollkommen seine Pflicht, und es fiel auch nicht der Schatten eines Tadels auf ihn. Während des Rükzugs kommandirte derselbe den Nachtrab. Die Hauptkolonne beschleunigte unter den Befehlen des Marschalls Clauzel den Rükmarsch so sehr, daß die Arrieregarde sich plözlich der Gefahr ausgesezt sah, von einem Schwarm Kabolen abgeschnitten und umzingelt zu werden. Der General v. Rigny sandte zu drei verschiedenenmalen Offiziere ab, um den Marschall von der Gefahr, in welcher sich die Arriieregarde befinde, in Kenntniß zu sezen und ihn zu ersuchen, Halt zu machen. Der Marschall Clauzel beachtete aber diesen Antrag des Generals von Rigny durchaus nicht, worauf dirser, das Gefährliche seiner Lage einsehend, das Kommando der Kolonne einem Obristen anvertraute, während er selbst den Marschall aufsuchte. Es kam darauf zu einem sehr lebhaften Wortwechsel zwischen Beiden. Der General v. Rigny äußerte sich mit vieler Bitterkeit über die Unordnung des Rükzugs, von der er sich bei seinem Ritt durch die ganze Länge der Kolonne mit eigenen Augen überzeugt habe. Der Marschall war genöthigt nachzugeben. Er ließ das Hauptkorps Halt machen, um der Arriieregarde zum Anschließen Zeit zu geben. Zu gleicher Zeit aber erklärte er dem General, daß er ihm sein Kommando abnehme, und daß er seiner in dem Tagsbefehl an die Armee erwähnen werde. Für den Augenblik führte der Marschall diese Drohung nicht aus; aber als die Trümmer der Armee nach Bona zurükgekehret waren, ward der Tagsbefehl publizirt, in welchem sich eine schimpfliche Anspielung auf den General v. Rigny befindet. Ich habe Ihnen diese Sache erzählt, wie sie mir selbst von unparteiischen und glaubwürdigen Augenzeugen erzählt worden ist."

Digitized by Google

Nach einem detaillirten Berichte im Moniteur betrug die Bevölkerung Frankreichs zu Ende des Jahrs 1836 33,540,908 Einwohner, was für die lezten fünf Jahre einen Anwachs von 979,974 Seelen ergibt. Im Jahre 1831 zählte Frankreich 32,560,934; im Jahre 1821 30,465,291 und im Jahre 1826 31,845,428 Seelen. Die Zahl der Einwohner würde noch höher gestiegen seyn, wenn die Cholera in den Jahren 1832 und 1833 nicht so große Verheerungen angerichtet hätte.

† Paris, 4 Jan. Wir haben nun die ersten Operationen der Kammer vor uns, und meine Voraussagungen sind eingetroffen. Das Ministerium hat, wie Sie gesehen, die Majorität; aber welche schwache und unsichere Majorität! Offenbar wird es, wenn es nicht die legitimistische Partei der Rechten für sich gewinnt, nur 10 bis 15 Stimmen Mehrheit haben, und bis ken man keine wirkliche politische Existenz nennen. Zwei Punkte beschäftigen in diesem Augenblik die Bureaux der Deputirtenkammer. Der erste ist die Intervention in Spanien. Ueber diesen Punkt wird die Majorität beständig und stark für das Ministerium seyn; man wird eine Majorität von 80 erhalten. Die Folge dieses Skrutins wird seyn, Hrn. Thiers und die Männer des Ministeriums vom 22 Febr. für immer zu annuliren, da ihre Opposition sich auf diesen Boden gestellt hat. Die Adresse wird für die Krone günstig ausfallen. Der zweite Punkt betrift die Repreßivgesetze, welche das Ministerium der Kammer als Zusaz zu den Septembergesezen vorlegen wird. Dahin gehörte z. B. ein Gesez über geheime Associationen oder über individuelle Freiheit. Dabei muß ich Ihnen aber bemerken, daß die Schwierigkeiten größer, die Majorität zweifelhafter seyn werden, denn eine Zahl von Deputirten, die nicht für die Intervention in Spanien ist, wird sich weigern, Ausnahmsgesezе zu votiren. Der revolutionaire Geist ist in Frankreich noch zu mächtig. Eigentlich wird der Kampf zwischen dem erhaltenden Geist und der Julisrevolution mit der nächsten Session beginnen. Hr. Thiers und Hr. Odilon-Barrot werden zwei Rollen paralleler Opposition spielen, und einen revolutionairen Kampf mit Hrn. Guizot und dem konservativen Geiste anknüpfen. Der Sieg wird iedhaft bestritten werden, das Ministerium würde aber sehr Unrecht haben, wenn es nicht einsähe, daß es bei Preisgebung der Revolution nothwendig auf die gemäßigten Legitimisten, auf das rechte Centrum, dessen Ausdruk die von Hrn. Capefigue redigirte Chronique de Paris ist, zurükkommen muß. Eine Staatsgewalt, die sich ohne Anlehnung an eine der großen Meynungen des Landes halten wollte, ließe sich kaum begreifen. — Der König empfängt seit einigen Tagen viele Personen; der Pallast der Tuilerien wird nicht leer; man spricht aber über Alles nur unbestimmt, ohne kräftige Mittel vorzuschlagen. Man macht große Anerbietungen der Hingebung; ist dis aber nicht seit 30 Jahren bei allen Personen der Fall gewesen? Ein wenig mehr Handlung und weniger Worte würde besser seyn. Die Gesellschaft ist seit zwanzig Jahren durch revolutionaire Schriften demoralisirt. Wir haben nichts Monarchisches als einen König; alle unsre Institutionen sind republikanisch. Jeden Monat hört man von einem Komplotte, von Associationen, von Morden, so daß man schon fast daran gewöhnt ist. Die Bürgerklasse bleibt bei dieser Umwälzung gleichgültig. Man muß so schnell wie möglich die Gesellschaft neu zu organisiren suchen. Sie wissen recht gut, daß die Soldaten noch nicht Alles bei der Verwaltung eines Staats sind. — Ich kan unmöglich Ungeschiklichkeiten gut heißen, und so finde ich die Beschlagnehmung des Temps und des Courrier français, welche die Monarchie Ludwig Philipps unterstüzten, zu kek und zu abenteuerlich; man mußte nachsichtig seyn, und diese Organe der bürgerthümlichen Meynung nicht verletzen. — Man glaubt, die Dotation der Königin der Belgier und des Herzogs von Nemours werde auch einige Opposition in der Deputirtenkammer erfahren. Die Fraktion Ganneron hat erklärt, daß sie aus Antipathie gegen die Doktrinaire gegen diesen Gesezesentwurf votiren würde; ich glaube inzwischen doch, daß diese Entwürfe mit großer Majorität votirt werden, denn der persönliche Einfluß des Königs auf die Kammer ist groß genug, und man wird ihn nicht durch Abweisen von Vorschlägen, die seine Familie betreffen, verletzen wollen. Die Doktrinaire sind jezt mächtiger als jemals, aber deswegen um nichts beliebter bei dem Könige, der sich ihrer Vormundschaft so viel wie möglich entledigen möchte. Sie dürfen also fortwährend einen Eintritt des Marschalls Soult und des Hrn. v. Montalivet als wahrscheinlich ansehen. — Schon vor einem Jahre sprach man von einer Beigesellung des Herzogs von Orleans zur Krone; jezt ist dieses Projekt wieder stark auf dem Tapet, und Hr. Guizot ist einer der wärmsten Anhänger desselben.

*** Paris, 5 Jan. Man erhielt heute den amtlichen Bericht Espartero's. Der Kampf begann am 24 Dec., und am 25 wurden die Anhöhen mit dem Bajonnett erstürmt. 860 Carlistische Gefangene wurden nach Bilbao geführt, und nicht weniger als 25 Kanonen erbeutet. Auf Christinischer Seite sind 800 Mann verwundet oder getödtet. In Folge dieser Bestätigung nehmen heute die spanischen Fonds einen weiteren Aufschwung, und schlossen zu 24¾. Auch die französische Rente stieg, sowol wegen des Ereignisses in Spanien, als auch der immer günstigeren Stellung unsers Ministeriums, welches von Wohlunterrichteten gleich Anfangs als dauerhaft bezeichnet wurde, dessen Fortbestehen aber bisher an der Börse Viele bezweifelten. — Eine ziemlich genaue Berechnung der ministeriellen Streitkräfte erschien in der Revue des deux Mondes, Nummer vom 1 Jan. Die Kammer-Fraktionen sind darin mit größerer Sachkenntniß unterschieden, als in Tageblättern, und die Personen großentheils richtig gewürdigt. Nur begeht der Verfasser einen Irrthum, indem er die abwesenden Abgeordneten meist zur Opposition rechnet. Die Einen werden noch durch Geschäfte, Funktionen, Unpäßlichkeit zurükgehalten; die Meisten gehören zu den Vorsichtigen, welche abwarteten, auf welche Seite sich die Wage neigt. Ferner ist die Majorität schon vor Ankunft dieser Nachzügler stärker, als die Revue glaubt. Sie wird vermuthlich zunehmen. Die Intervention scheint nun gewiß Vielen nicht mehr so nothwendig. Der Tiers-Parti ist so unglüklich, gerade im Augenblik der Adresse Bilbao's Entsezung anzeigen zu müssen. Sollte man aber der Regierung vorhalten, sie habe noch unlängst selbst die Einnahme Bilbao's befürchten müssen, so wird es ihr glaubwürdigem Vernehmen nach leicht seyn, das Gegen-

Digitized by Google

theil nachzuweisen. — Die Adresse wird zwar nicht ohne Kampf votirt werden. Hr. Etienne, vormals Redakteur aller Adressen, und jezt nicht einmal Kommissionsmitglied, schreibt diesen Morgen seine Adresse im Constitutionnel. Hr. Thiers, Mitglied der Kommissions-Minderzahl, wird auf der Rednerbühne und im Journal de Paris auftreten. Viele Journale helfen mit. Allein die Opposition wird unterliegen. Es fehlte ihr längst an Einheit, und jezt würde sie selbst durch Einheit nichts zu Stande bringen. — Einiges Aufsehen machen die Prozesse gegen zwei Tagsblätter der dynastischen Opposition. Bisher belangte die Regierung nur die republikanischen und legitimistischen Blätter; jezt greift sie andere an, welche sich für den König und gegen seine Politik erklären. Mit Spannung erwartet man, wie die Jury dabei urtheilen wird; nicht sowol das erste Verdikt, sondern überhaupt eine Anzahl Urtheile, welche dann als Norm gelten können. Vielleicht sind die Geschwornen nachsichtig. Hr. Persil beging oft denselben Fehler, wie die Journale: er nannte den König als Ueheber alles Geschehenen, wenigstens alles Guten, und so fällt es weniger auf, wenn Andre nach seinem Beispiel den König überhaupt verantwortlich machen. Das Publikum unterscheidet zwischen den angeklagten Blättern: das eine befolgte stets eine sich gleich bleibende Politik voll Ueberzeugung; das andere ist heute zuvorkommend gegen Minister, welche es morgen angreift. Die Jury aber könnte im Allgemeinen Nachsicht zeigen, da von Seite der Regierungsbeamten ähnliche Versehen statt fanden, als von der Opposition. So erklärt sich das heutige Premier Paris im halbamtlichen Débats.

Italien.

†* Rom, 27 Dec. Die Promotion mehrerer Prälaten, von denen ich kürzlich sprach, ist bereits erfolgt, wovon ich hier nur die Wichtigsten anführe: der bekannte und verdienstvolle Nuntius in Neapel, Monsignore G. Ferretti, ist zum Bischof von Monte Fiascone und Corneto, an die Stelle des verstorbenen Kardinals Velzl, ernannt. Dem Nuntius am Hof in München, Monsignore Mercy d'Argenteau, aus Lüttich gebürtig, ist die Stelle als Uditore generale della Reverenda Camara Apostolica angeboten; sollte er diesen Posten ablehnen, so ist der Monsignore Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, zuletzt Nuntius in Madrid, dazu bestimmt. Beide Stellen führen zur nächsten Weiterbeförderung den Kardinalshut mit sich. Die Nachfolger für die zwei Nuntiaturen sind noch nicht bestimmt. Monsignore Bufalo della Valle ist Uditore della Sacra Rota, für den verstorbenen Monsignore De Cupis geworden; seine Stelle bei der Segnatura ward dem Monsignore Lippi zugetheilt. — Eine von dem Finanzminister, Monsignore Tosti, getroffene Einrichtung in seinem Departement ist dadurch besonders wichtig, daß in der General-Rechnungskammer außer den schon bestehenden drei Sektionen, Zoll, öffentliche Schuld, Stempel, Register ꝛc., noch vier andere Abtheilungen, die öffentlichen Gefängnisse, die öffentlichen Arbeiten, das Personal und die Abgaben, errichtet sind, und daß drei dieser Sektionen von Erkulairen präsidirt werden, was sehr beachtungswerth ist. — Wir haben hier Nachrichten aus Malta, wornach die Pest durch ein Schif aus Konstantinopel dahin gebracht worden sey, so daß alle Fahrzeuge von dieser Insel im Königreich Neapel nicht mehr zugelassen werden. Die nächste Post aus dem Süden wird zeigen, in wie weit das Gerücht Glauben verdient.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet: „Nachrichten aus Tegernsee zufolge sind JJ. kk. MM. von Griechenland im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen, und sämtliche allerhöchste Herrschaften leben dort im trauten Familienkreise Tage der innigsten Zufriedenheit. Namentlich bietet das junge Königspaar ein Bild unaussprechlichen Glükes dar, und die Heiterkeit und blühende Gesundheit des königlichen Sohnes, die Schönheit, Anmuth, Gemüths- und Geistesfülle der jugendlichen Königin, entzükt nebst den erhabenen Eltern und Geschwistern auch jeden, dem die Freude beschieden ist, den dortigen Aufenthalt zu theilen. Uebrigens wird die Abwesenheit Ihrer königlichen Majestäten nur von kurzer Dauer seyn, und kaum über den 11 oder 12 sich erstreken. Der väterliche Monarch fühlt ein edles Bedürfniß, auch in dem Momente in Mitten seiner treuen Münchener zu weilen, in welchem die Brechruhr noch einige, wenn schon minder zahlreiche Opfer fordert, und durch Sein erhabenes Beispiel, so wie durch die Kraft Seiner Alles belebenden Einwirkung dafür zu sorgen, daß keine allzufrühe Sorglosigkeit die getroffenen Anstalten lähme, und daß nicht etwa die dem gänzlichen Erlöschen der Epidemie in der Regel vorangehende lezte Exacerbation Menschenleben ende, wo bei alsbaldigem Anrufen ärztlicher Hülfe die Rettung so leicht und so unfehlbar ist. Als in den lezten Tagen des abgewichenen Jahres Brechruhrfälle nur noch in wenigen Theilen der Stadt, und auch hier nur als Folge auffallend vernachlässigter Diarrhöen wahrzunehmen waren, schien auch die allmähliche Zurükführung der bisherigen außerordentlichen Anstalten auf den gewöhnlichen Stand in jeder Beziehung räthlich. Es wurden daher durch Beschluß vom 27 Dec. die ärztlichen Zusammentritte auf die Mittwoche und Sonnabende beschränkt, und die bisherigen Besuchsanstalten in einfache Mittelpunkte stets bereiter erfleklicher ärztlicher Hülfe umgewandelt. Dieser Versuch diente aber leider dazu, nebst der Wirksamkeit auch die absolute Nothwendigkeit der so weisen königlichen Anordnungen in ein neues und nur allzuglänzendes Licht zu stellen. Mit der Wiederkehr der gewöhnlichen Sanitätsmaaßregeln tauchte auch die alte Sorglosigkeit in den Gemüthern wieder auf; das strengere diätetische und sanitätische Verhalten wich beinahe allenthalben den frühern Gewohnheiten; von den Aerzten nicht mehr in den Wohnungen aufgesucht, wurde auch das erste diarrhöische Stadium beinahe nirgends mehr beachtet, die Zahl der prophylaktischen Fälle minderte sich, das Herbeirufen des Arztes trat meistens erst ein, als das Uebel bereits die vollste Entwiklung erlangt hatte, und die Sterblichkeit stieg binnen wenigen Tagen um das Zehnfache. Diese Wahrnehmungen führten nunmehr einen neuen Beschluß herbei, wonach die Besuchsanstalten bis zu mehrtägigem Verschwundenseyn aller Brechruhrfälle fortzudauern haben. Schon der gestrige Rapport bewährt die rühmlichen Folgen dieser ächt königlichen Anordnung, und wir dürfen hoffen, durch die Wirkungen derselben auch die lezten Nachwehen des schon in seiner Blüthezeit so glüklich bekämpften Uebels, insbesondere dann sehr rasch, vielleicht binnen wenigen Tagen, beseitigt zu sehen, wenn die Einwohner fortfahren, dem Rathe ihrer Behörden freundliche Folge zu leisten, Diätfehler und Erkältungen möglichst zu vermeiden, die angebotenen Suppen zu benüzen und jede beginnende Diarrhöe alsbald ärztlicher Behandlung zu unterwerfen."

Digitized by Google

*** München, 6 Jan. Ihre Maj. die verwittwete Königin Karoline werden bis Sonntag, höchstens Montag in Tegernsee erwartet, und da die Appartements beim Herzog Max dahier bereits neu hergerichtet sind, so hofft man, dieselben werden den übrigen Winter in der Hauptstadt zubringen. — Hr. Hofmaler Stieler wurde nach Tegernsee beordert, um J. M. die Königin von Griechenland zu portraitiren. Dadurch werden wir ein ähnlicheres Bild bekommen, als das lithographirte Portrait darstellt. Hier und in Tegernsee wird auch der zum griechischen Kabinetsrath ernannte Professor Brandis aus Bonn erwartet, um das junge Königspaar nach Griechenland zu begleiten.

Stuttgart, 29 Dec. Nach einer Unterbrechung von einem halben Jahr oder darüber fand gestern Abend endlich wieder eine Sizung unseres Eisenbahncomité's statt, hervorgerufen, oder beschleunigt wenigstens, durch Mahnungen und Stichelelen in öffentlichen Blättern. Ein Mitglied des Comité's, Hofdomainenrath Wetherlin, war schon vor einiger Zeit in Auftrag desselben nach München, Nürnberg ꝛc. gereist, und erstattete, wie man vernimmt, in der gestrigen Sizung nunmehr Bericht über die Resultate dieser Sendung, seine Beobachtungen und Erfahrungen, die Lehren der Praxis, kurz über eine Reihe von Einzelnheiten, welche jedoch zur Zeit noch nicht für die Oeffentlichkeit geeignet seyn dürften, auch nur in ihrem Zusammenhange ihre volle Bedeutung haben. Rühmlichste Erwähnung geschah in diesem Berichte auch der zuvorkommenden Aufnahme, welche der Reisende namentlich in Nürnberg fand. Einen interessanten Vortrag erstattete dem Comité ferner der Handlungsvorsteher Fischer von Kannstadt, welcher eine Statistik des Verkehrs, sowol in Bezug auf Personen als auf Handelsgüter, auf der Straße von Heilbronn bis Friedrichshafen lieferte. Hr. Fischer hatte zu diesem Zwek die ganze Streke in Auftrag des Comité's bereist, sich mit den Behörden, Oberämtern, Gemeinde- und Korporationsvorständen in Verbindung gesezt, und auf diese Weise die genauesten und vollständigsten Notizen über Fracht und Personenfrequenz auf jenem Straßenzug erhoben, welche er sodann mit dem vergleichenden und prüfenden Blike des Geschäftsmannes verarbeitete. Die Ergebnisse sind, wie man hört, um ein Bedeutendes günstiger ausgefallen, als man annehmen zu dürfen glaubte, indem sich herausstellt, daß, Alles auf das Geringste angeschlagen und die statistischen Angaben durchgängig auf das strengste Minimum zurükgeführt, der jährliche Rohertrag der Bahn sich auf anderthalb Millionen Gulden belaufen würde. Man sieht, daß die Aufgabe des Comité's auch in der Zwischenzeit, wo nicht davon gesprochen wurde, keineswegs geruht hat, oder stille gestanden ist. Bis zum Mai kommenden Jahrs rechnet man auch die Nivellirungen der Ingenieure beendigt zu sehen, und alsdann wird der Zeitpunkt eingetreten seyn, statutengemäß die 50 höchsten Aktionaire nebst den weiter gewählten 25 Mitgliedern zusammen zu berufen, um die Statuten definitiv festzustellen und die schließliche Entscheidung zu treffen, ob und auf welchen Straßenzügen zum Bau geschritten werden soll. Von den Unterzeichnungen, womit man sich anfänglich herbeidrängte und zu überbieten suchte, sind inzwischen einzeln im Belaufe von etwa anderthalb Millionen wieder zurükgenommen worden, und man hat sich von Seite des Comité's nicht die Mühe genommen, die Berechtigung zu einem solchen Rüktritt in Frage zu stellen, da manche Theilnehmer es gerne sahen, und immerhin noch acht Millionen zur Verfügung bleiben, welche man jeden Augenblik neuerdings (durch frische Unterzeichnungen) wieder vermehren könnte. Ueberdis hat man noch die Aussicht vor sich, daß die technischen Untersuchungen höchst wahrscheinlich die Schwierigkeiten als geringer, den vermuthlichen Ertrag aber, in gleichem Verhältnisse mit dem sich niedriger stellenden Belaufe der Kosten, als höher herausstellen werden, als man, um ganz sicher zu gehen, bisher angenommen hatte. Daß jedoch der Staat mit einer gewissen Bürgschaft und Unterstüzung eintreten müsse, um dem Unternehmen einen um so festern Halt zu geben, diese Ansicht befestigt sich immer mehr als vorherrschende fast allgemeine Ueberzeugung. (Fränk. M.)

*† Frankfurt a. M., 5 Jan. Wie man vernimmt, wird in Sachsenhausen mit dem Eintritt günstiger Witterung der Anfang zur Ereichtung von größeren Gebäulichkeiten für eine Runkelrübenzukerfabrik gemacht worden. — Nach Mittheilungen aus Wien dürfte der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, früher hierher zurükkehren, als man zeither glaubte. — Dem Vernehmen nach würde unser jeziger interimistischer Censor, Dr. J. J. Thomas, die Censur ferner beibehalten. Von den hier erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften soll, wie man hört, die „Börsenzeitung" jezt am meisten von den Censurstrichen zu leiden haben.

Bremen. Im Laufe des Jahrs 1836 gingen 410 Schiffe in den Bremerhafen, nemlich: 178 Bremer, 60 Hannoveraner, 48 Oldenburger, 8 Holländer, 9 Hamburger, 1 Lübecker, 5 Mecklenburger, 13 Preußen, 9 Schweden, 21 Dänen, 5 Norweger, 1 Columbianer, 27 Amerikaner, 10 Engländer, 5 Russen, 4 Franzosen, 7 Spanier, 1 Neapolitaner.

Oestreich.

* Wien, 4 Jan. Der Wladika v. Montenegro hatte heute die Ehre durch den russischen Geschäftsträger, Fürsten Gottschakow, Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich vorgestellt zu werden. — Heute gibt der k. preußische Gesandte, Baron Malzan, zu Ehren Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau ein großes Diner. Dem Vernehmen nach wird Se. Durchl. die Rükkehr seines Schwagers, des Erzherzogs Karl abwarten, und im Einvernehmen mit diesem die zur Ausbildung seiner Söhne für dienlich erachteten Anordnungen treffen. Man sieht diese jungen Prinzen fast immer in Gesellschaft der Söhne des Erzherzogs Karl, mit denen sie im vertrautesten Verhältniß zu stehen scheinen. — Der k. sächsische Gesandte, Baron v. Lechtritz, hat von seinem Souverain den Auftrag erhalten, dessen Glükwünsche Sr. Maj. dem König von Neapel zu dessen Vermählung nach Trient zu überbringen.

Türkei.

Die bis zum 30 Nov. reichende Korrespondenz der englischen Journale aus Konstantinopel beschäftigt sich vielfach mit den Angelegenheiten Tscherkessiens. Der Korrespondent der Times schreibt darüber: „Troz aller Maaßregeln der russischen Behörden, das Bekanntwerden der Wahrheit über die dortigen Zustände zu verhindern, ist es mir gelungen, Näheres zu erfahren. Ich hatte in voriger Woche Gelegenheit, einen vom 10 Nov. datirten Brief von einem der vornehmsten tscherkessischen Häuptlinge, Dschambolat Bey, zu lesen, welcher höchst angenehme Neuigkeiten enthielt. Der Inhalt dieses Schreibens wird überdis durch mehrere Reisende bestätigt, die vor wenigen Tagen

Digitized by Google

hier angekommen sind. Die furchtbaren Rüstungen der Russen längs der Linie des Kubans, und die verdoppelte Thätigkeit ihres Blokadegeschwaders haben, weit entfernt die freien Gebirgssöhne zu schrecken, ihnen nur die Nothwendigkeit einer festeren Einigung klar gemacht. Die Einsicht der gemeinsamen Gefahr hat zum erstenmal in ihren Herzen das Gefühl der Nationalität geweckt, die Fehden zwischen den einzelnen Stämmen haben aufgehört, und als Sinnbild ihrer Verbrüderung zu Einem Volke haben sie eine Nationalfahne entfaltet, die auf grünem Felde drei weiße Pfeile und darüber mehrere Sterne führt; sie ward ihnen aus Konstantinopel zugeschikt. In der elektrischen Aufregung über die Erhöhung des neuen Nationalabzeichens erhielten die in ihrem Lager stehenden Tscherkessen die Kunde, daß eine starke Abtheilung des russischen Heeres im Anzug sey. Von ihrem Lager in der Nachbarschaft der Festung Abuna ausgerükt, drang die russische Kolonne in die Bezirke Netkuadsch und Schapschik vor, ohne auf Widerstand zu stoßen, da die Einwohner von ihren Führern angewiesen waren, sich, nach Verbrennung alles dessen, was sie nicht mit fortnehmen konnten, in die Gebirge zurükzuziehen. Am äußersten Ende der Ebene von Schapschik angekommen, nahmen die Russen eine Stellung ganz in der Nähe der rauchenden Ruinen von Schumeye, Schockaiky und Dada, und am folgenden Tage versuchten sie den nach Ghelindschik führenden Uebergang über den Dewend zu forciren. Ihre Anstrengungen an diesem und dem nächsten Tage mißlangen, und ihre späteren Versuche waren gleich erfolglos. Die schweren Verluste, welche die russischen Truppen in täglichen Gefechten mit dem Feind erlitten, und die Schwierigkeit, in einer nach allen Richtungen verwüsteten Gegend die Reiterei zu unterhalten, bewogen den russischen General, nach vierzehn Tagen den Rükzug anzutreten. Diesen Entschluß faßte er, wie man vermuthet, auf erhaltene Nachricht von furchtbaren Verheerungen, die eine Schaar von 5000 tscherkessischen Reitern auf einem zwei Tagmärsche weiten Einfall in das russische Gebiet angerichtet hatte. Dieses Korps marschirte unter den Befehlen Hirsiz-Oglou Ali Bey's, eines der tapfersten Häuptlinge, der die Nationalfahne Tscherkessiens von seinem eigenen Sohne tragen ließ. Als sie mit Beute beladen zurükkehrten, stießen sie auf die oben erwähnte russische Kolonne, die auf dem Rükzuge nach Abuna begriffen war. Es entspann sich ein hiziges Handgemenge, in welchem auf beiden Seiten Viele erschlagen wurden. Am folgenden Tage verlangte der russische General zu parlamentiren, und man kam überein, daß beide Theile ihre Todten und Verwundeten fortschaffen, und ohne weitere Belästigung ihres Weges ziehen dürften." — Das M. Chronicle, das obige Nachricht ungefähr gleichlautend mittheilt, meldet ferner: „Die Pest richtet in Konstantinopel dermal noch größere Verheerungen an, als zuvor. Man hört aus guter Quelle, daß des Sultans dritte Tochter, die Mustapha, dem Pascha von Adrianopel, zugedachte Braut, im kaiserlichen Harem von der Krankheit befallen, und sofort nach dem Hause Kislar Aga's, des Oberaufsehers der Eunuchen, gebracht worden ist. Mehrere der angesehensten Einwohner von Pera starben in voriger Woche. Auch trug sich ein trauriger Fall am Bord eines englischen Handelsschiffes in den Dardanellen zu, auf welchem der Kapitain und seine Frau an der Pest starben." — Beide Korrespondenten berichten den Tod Reschid Mehemed Pascha's, des Besiegers der Kurden." Er starb in seinem Hauptquartier zu Harput nach fünfzehntägigem Krankenlager am Fieber, kurz nachdem der Bote angekommen war, der ihm das Handschreiben und die Belohnungen vom Sultan überbrachte. Sein Tod ist für die Pforte ein fast unersezlicher Verlust, denn, wenn er auch ein Türke aus der alten Schule war, so ersezten doch seine Tapferkeit und Energie seine übrigen Mängel, und machten ihn, trotz seiner Unfälle in dem Feldzuge gegen Ibrahim, zu dem bei weitem gefürchtetsten unter den türkischen Generalen. Sein Nachfolger, Hafiz, vormaliger Pascha von Scodra (der Korrespondent der Times nennt als solchen Hafus Pascha, Ferik von Kutayad), ist verhältnißmäßig unbekannt; während der lezten Unruhen in Albanien zeichnete er sich weder durch Klugheit, noch durch Energie aus, so daß die jezige Ernennung desselben zu einem so wichtigen Kommando auf einen traurigen Mangel an militairischen Talenten in der türkischen Armee schließen läßt. — Briefen aus Teheran vom 6 Nov. zufolge, hatte das persische Heer, auf seinem Feldzuge gegen Afghanistan, Asterabad erreicht, befand sich aber fortwährend in einem höchst zerrütteten Zustand, indem es sich fast ganz in Räuberhaufen aufgelöst hatte, welche das Land nach allen Richtungen plündernd und verheerend durchstreiften. Hr. Macneil war noch zu Teheran, und Sir Henry Bethune zu Tauris. Lezterer war mit den ihm untergebenen englischen Offizieren beschäftigt, die neuausgehobenen persischen Rekruten einzuschulen. Die Pest scheint in den Nordprovinzen von Persien so furchtbar gewüthet zu haben, wie in Konstantinopel, wo sie der gräßlichen Epidemie von 1812 gleich kommen zu wollen scheint; in voriger Woche starben in der Stadt über 10,000 Menschen. — Der von der englischen Regierung der Pforte vorgeschlagene Handelsvertrag unterliegt noch der Erwägung des Divans. Die meisten seiner Mitglieder erklären, sie verstünden den Vertrag nicht, und bedauern, daß die englische Regierung nicht Jemand geschikt habe, der ihnen die vielen dunkeln Stellen desselben aufhellen könnte. Hr. Pisani, der englische Dolmetsch, hat erklärt, er verstehe das Aktenstük so wenig als der Divan. Man vermuthete Anfangs, da der Gesandtschaftssekretair, Hr. Urquhart, den Vertragsentwurf nach Konstantinopel mitgebracht habe, so sey es wohl auch vom englischen Kabinet nöthigenfalls zum Ausleger desselben bestimmt, aber Lord Ponsonby scheint bis jezt den Beistand Hrn. Urquharts als ganz überflüssig zu betrachten. — Der Sultan bediente sich, auf seinem lange beabsichtigten Ausfluge nach Nikomedien, von Scutari aus eines europäischen Wagens, und machte fast auf dem ganzen Wege seinen eigenen Kutscher. Se. Hoh. ist ein „amateur whip," d. h. Dilettant der Wagenlenkung von der ersten Sorte. Heute sah er ein für 90 Kanonen gebohrtes Linienschif vom Stapel lassen.

Börsen-Nachrichten.

London, 31 Dec. Konf. 3Proz. 90⅝; spanische aktive Schuld 19⅝; passive 5⅞; portugiesische Fonds 41½; brasilische 85; mexicanische 25½; columbische 26; peruanische 20.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 79, 40; neapol. Fonds 97, 65; span. akt. Schuld 25⅞.

Hamburg, 2 Jan. Oeste. 5proz. Met. 101¼; 3proz. 72⅛; Bankaktien 1358 pr. Jan.; 1834er Loose 116; holl. Cert. 52; russ. 5proz. engl. Anl. 102⅝.

Wien, 4 Jan. Metall. 104½; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅜; 1834er Loose 117½; Bankaktien 1396; Esterhazy 35½; Norddahn 107.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Geldbedrängnisse im Großhandel.

Als neulich der Kurs der spanischen Staatspapiere plözlich um die Hälfte sank, entstand in England Geldbedrängniß, und ward auch alsbald jenes als die Ursache und dieses als die Wirkung angegeben. Das ist richtig; und macht man sich hier Grund und Folge klar, so wird man sich auch, ohne theoretischen Apparat, die gleichzeitige Geldverlegenheit in Nordamerika erklären, wo doch an spanischen Staatspapieren keine Dollars, geschweige Millionen Pfund Sterlinge verloren gingen; wo es keinen Dollar Staatsschuld, sondern 50 Millionen baar zur Vertheilung in den Kassen gab, und wo die Steuern fast nur leere Namen waren, und die Reichthümer in dem Lande und dem Handel sich riesenhaft vermehrten. Nun — es ist in einer Handelsstadt, wie London, unmöglich, die Geldsacken mit Geld, geschweige denn mit baarem Geld abzumachen; wenn die Londoner auch nur wie arme Irländer lebten, so würde jeder doch täglich seinen Schilling ausgeben, und dazu wären im Geben und Nehmen, im Kassefüllen und Kasseleeren schon Millionen Pfund Sterlinge erforderlich; aber der schlichte Bürgersmann lebt dort besser als der Fürst im Mittelalter, und gibt wenigstens täglich seine 10 Schillinge aus; und rechnet man die Ausgaben der Herren und den Hauptvertrieb für den Welthandel hinzu, so sieht man, daß alle Londoner mit dem Zählen und Bezahlen nicht durchkommen könnten, wenn sie auch nichts weiter thäten, als zählen und bezahlen. In dem Verkehr geht dort, wie überall, das Geld von Hand zu Hand, aber in dem Handel wird Schuld gegen Forderung abgerechnet, und zulezt nur das Mehr oder Weniger bezahlt. Die Bankiers vermitteln die Abrechnung, sie tauschen gegenseitig ihre eingelaufenen Wechsel aus, und so groß die Summen seyn mögen, so sind dieselben doch mit ein Paar Banknoten ausgeglichen, wenn die kaufmännische Vorberechnung gewöhnlichermaaßen erfüllt wird, und nicht eine plözliche große Störung erleidet. Eine solche plözliche Störung brachte das plözliche Fallen der spanischen Staatspapiere hervor, als nicht dieses, sondern ihr Steigen nach den bestimmten und wiederholten Verheißungen im Parlament erwartet war, daß es mit den spanischen Wirren bald zu Ende seyn werde. Nun aber hatten sich alle Lieferanten verrechnet, welche auf Zahlung in Staatspapieren abgeschlossen hatten, und dafür weniger Geld bekamen, als sie ihren Arbeitern zu geben hatten; auch die Bankiers alle mit der ganzen Masse ihrer Kunden, welche Geld in spanischen Papieren angelegt, hatten sich verrechnet, und die Verrechnung ging in viele Millionen, weil Spanien selbst seinen Kriegsbedarf an Schuhen für die Mannschaft aus England bezog und mit Staatspapieren dekte. Ihren englischen Besizern verschwand die Einnahme unter den Händen, die Schulden aber blieben und mußten durch andere Zahlmittel gedekt werden; die nächsten waren die englischen Staatspapiere, welche bei den Bankiers die Stelle des eisernen Kassenbestandes vertreten, aber auch diese sanken um 6 Prozent, und es ward vortheilhafter sie bei der Bank zu versezen, so wie spätere Forderungen in langlaufenden Wechseln durch ihren Diskonto sofort geltend zu machen. Die Bank half, und gut; aber sie fühlte auch sogleich die Störung in der kaufmännischen Abrechnung von Schuld und Forderung in London, und sicherte sich vor eigener Geldverlegenheit: sie erhöhte ihren Zinsfuß auf 5 Prozent, vermehrte die Vorsicht bei der Annahme von Wechseln, und ließ in den Kassen, die an sie zu zahlen hatten, kein Geld müßig liegen. Der Verlust war für Einzelne groß, aber für die Londoner Abrechnung gering, und sie überstand die Störung durch ihn viel schneller und leichter als die Folgen der Verrechnung mit Südamerika 1826. Nicht der ursprüngliche Verlust und nicht in dem reichen London, sondern seine Fortwirkung auf das ärmere Land ward am heftigsten gefühlt. Um in London zur Abrechnung zu kommen, zog man natürlich seine Forderungen aus dem Lande ein, und wo die wenigsten Zahlungsmittel waren, wurden die Geldbedrängnisse am größten; so brachen Banken in Dublin und Carlisle. Die englische Bank hatte in Irland nicht helfen können, weil das Unglük schon geschehen war, als die Kronanwälte auf ihre Anfrage antworteten, daß ihre angebotenen Banknoten auch in Irland den Schuldner von seiner Zahlungsverbindlichkeit befreiten, also auch dort nicht blos Geldwerth, sondern Geld wären, und nicht blos im Handel, sondern auch im Verkehr ihre Anwendung fänden. Man muß erstaunen, daß diese wichtige Frage erst jezt entschieden ward. Ohne ihre vorgängige Entscheidung konnten sich die dortigen Banken durch englische Banknoten nicht aus der Verlegenheit helfen, denn damit waren zwar die englischen Wechsel am leichtesten zu bezahlen, aber um sie zu bezahlen, mahnten die Kaufleute ihre Schuldner, und forderten ihre Schuldner bei den Banken das darin habende Geld, würden aber dafür keine englischen Banknoten angenommen haben, weil sie damit Schuster und Schneider, Tischler und Schmiede u. s. w. nicht bezahlen, sondern in Klage und Kosten kommen konnten. Im glüklichsten Falle hätten die Bankiers gegen Provision die Vermittelung der Sache übernommen und die Banknoten gleich wieder nach London geschikt; aber dadurch wäre bei der Bank die Rechnung auf gleichmäßige Wechselwirkung gestört worden, ihre Noten wären zurükgekommen, ehe das Mindeste von dem dafür empfangenen Gegenwerthe sich geltend machen ließ. Der richtige Gang bei dem ungeheuern Bankumsaz beruht darauf, daß im Geben und Nehmen Takt gehalten wird, daß die Banknote ihre volle Zeit in dem Verkehr, der sie veranlaßt, länft, während ihr Gegenwerth, Wechsel oder Pfand, in der Bank seine zeitgemäße Einlösung erwartet. Der Takt wird in dem Riesenwerke bewunderungswerth gehalten, und wenn der Handel sich seit dem Frieden mehr als einmal zu seinem größten Schaden verrechnet hat, so verdankt er der Bank den kräftigsten Beistand, um die Ordnung wieder herzustellen. Ist in ihm Mißtrauen, so ist bekanntlich dagegen das baare Geld die lezte Gewähr, und davon bewahrt die Bank in ihren Gewölben Millionen; aber wie groß in ihm das Mißtrauen gewesen ist, die Bank hat nicht nöthig gehabt, die Geldmassen aus ihren Gewölben hervortreten zu lassen, ihre Noten waren und blieben davon die vollgültigen Vertreter, und sie standen Jedermann zu Dienst und Hülfe, der nur Geldeswerth hatte. Sie waren in ihrer größten Umlaufssumme von 30 Millionen eine Kleinigkeit gegen die jährliche Abrechnung, die Milliarden beträgt, und sie vermitteln dieselbe auf die wohlfeilste Art; das baare Geld

Digitized by Google

würde es auf die kostbarste Art thun. Wären sie nicht, würde dann nicht dem englischen Handel seine jezige Verrechnung statt der Erhöhung des Zinsfußes bei der Bank um 1 Prozent eben so viel gekostet haben, als jezt den Nordamerikanern das baare Geld kostet, d. i. 12 bis 25 Prozent? Die Frage ist weitführend, läßt sich aber einfach so nehmen. Verwahrte die Bank nicht das Handelsgeld, und gäbe dem Handel und Verkehr nicht ihre Banknoten, so müßten die Bankiers viel baares Geld in Kasse halten, und die Zinsen davon ihren Kunden zahlen lassen, also der Diskonto steigen; und wenn Mißtrauen im Handel einträte, so würde das baare Geld gesuchter werden, und der Diskonto mit dem Mißtrauen und darüber steigen. Wäre es nicht Glüks genug, wenn er hier in der Noth nicht höher stiege, als er in Nordamerika dadurch gestiegen ist, daß dort nur baares Geld und nicht die Banknoten Geld seyn sollen? Wenn die Verfassung des Geldrechtes an die Banknoten auch dort staatsklug wäre, so ist es gewiß nicht staatswirthschaftlich dem Handel und Verkehr das bequemste Zahlmittel zu entziehen, wo es die allergrößten Dienste zu leisten im Stande und Gange war.

(Beschluß folgt.)

Diskussionen der Cortes über das spanische Grundgesez. *)

⊙ Madrid, 20 Dec. Der Art. 2 der Grundlagen der Konstitution wurde in seiner Totalität, so wie ihn die Kommission vorgeschlagen hatte, in der vorgestrigen Sizung der Cortes angenommen; nemlich der erste Saz mit 126 Stimmen gegen 11, der zweite mit 115 gegen 35, der dritte mit 114 gegen 1, und der vierte mit 136 gegen 6. Man will also zwei Kammern haben, welche abgesondert berathschlagen; wenn man aber auch zugeben will, daß die der Deputirten, von den Bürgern gewählt, die Interessen des Volks vertrete, so ist doch nicht leicht zu begreifen, wen die Mitglieder der ersten Kammer darstellen sollen, da sie keine bestimmte Klasse des Staats vertreten, und doch nicht von dem Volk, also von der Regierung ernannt werden sollen, und daher, ohne einen Schein von Unabhängigkeit zu haben, blos zu Werkzeugen der lezteren dienen können. Gestern begann die Diskussion über den 3ten Artikel der Grundlagen, gegen welchen sogleich eine Menge Deputirter das Wort verlangte. Zuerst stellte man folgenden Saz: „dem Könige steht zu: 1) die Sanktion der Gesezе," zur Diskussion, wobei Hr. Olozaga im Namen der Kommission erklärte, leztere wolle dadurch dem Könige das absolute Veto ertheilen, und nicht das suspensive, welches ihm die Konstitution von 1812 gewährte. Diesem absoluten Veto widersezte sich Hr. Domenech auf das heftigste; unmöglich könne er glauben, daß das Volk die Revolution vom August bewirkt habe, um für den König dieses Vorrecht zu erringen. Man wolle das absolute Veto vermuthlich aus Gefälligkeit gegen eine fremde Macht einführen, ohne zu bedenken, daß diese Macht dadurch keineswegs freundlicher gestimmt werden würde. Der Justizminister erklärte darauf auf das feierlichste, keine fremde Macht habe den geringsten Vorschlag gemacht, daß die spanische Nation sich diese oder jene Einrichtungen geben möge; dis nicht zu glauben, wäre eine Beleidigung gegen die Regierung. Er vertheidigte darauf das absolute Veto, und schloß mit den Worten: „Die Unabhängigkeit der königlichen Gewalt muß aufrecht erhalten werden, denn ohne sie kan kein Staat bestehn." Hr. Olozaga suchte dann als Kommissionsmitglied ebenfalls die von Hrn. Domenech aufgestellten Gründe zu widerlegen, wogegen Hr. Madoz sich auf das heftigste dem absoluten Veto widersezte. Heute hielt Hr. Vila einen langen Vortrag zur Bekämpfung des absoluten Veto, worauf sich dann Hr. Argueles erhob, und mit Verläugnung aller seiner früher so laut schriftlich und mündlich ausgesprochenen Grundsäze, die Nothwendigkeit, dem Könige das absolute Veto zu ertheilen, darzuthun suchte. Hr. Diez dagegen meynte, das Gesez müsse an den Monarchen blos als an den höchsten Kanzler des Staats kommen, damit er es publizire und beglaubige; da man aber dis nicht anerkennen wolle, so dürfe man dem Könige höchstens ein suspensives Veto zugestehen. — Zu bemerken ist, daß alle Deputirten, welche bisher gegen das absolute Veto gesprochen haben, Catalonier sind.

⊙ Madrid, 22 Dec. Gestern sprach Caballero noch gegen, Infante für das absolute Veto, worauf der Saz: „Dem Könige steht zu: 1) die Sanktion der Gesezе" mit 98 gegen 57 Stimmen angenommen wurde. Darauf schritt man zur Diskussion der zweiten Befugniß, welche so lautet: „2) Das Recht, die Cortes alle Jahre zusammenzuberufen und ihre Sizungen zu schließen." Hiergegen redeten gestern die HH. Bureiel und Salvato, welche verlangten, daß ein bestimmter Tag festgesezt werde, an welchem die Cortes alljährlich zu berufen seyen. Hr. Argueles erwiederte darauf, Gründe der Höflichkeit und des Anstandes erheischten, daß man dem Könige die Festsezung des Tages überlasse. — Hr. Caballero hatte bekanntlich zu dem Gesezе, welches dem Don Carlos und seine Nachkommen von der Thronfolge ausschließt, den Zusazartikel vorgeschlagen, daß der Prätendent, sobald man seiner habhaft werde, auf der Stelle hingerichtet werden solle. Die Kommission, an welche dieser Antrag verwiesen war, hat nun erklärt, daß er als Zusazartikel nicht zuzulassen sey, sondern den Gegenstand eines besondern Gesezes ausmachen müsse. Mir scheint, daß Hr. Caballero die Absicht habe, durch seinen Antrag die Cortes in Verlegenheit zu sezen; denn entweder, sie verwerfen ihn, und erscheinen als Vertheidiger des Prätendenten, oder sie genehmigen ihn, und dann wird Ihre Maj. die Königin Regentin in die harte Lage kommen, ein Gesez sanktioniren zu müssen, welches das Leben ihres Schwagers der Blutgierde jedes Mörders preisgibt.

⊙ Madrid, 24 Dec. In der Sizung der Cortes vom 22 wurde der Artikel der Grundlagen der Konstitution, welcher der Krone die Befugniß zugesteht, die Cortes alljährlich zusammenzuberufen und zu schließen, angenommen; nur sechs Stimmen erhoben sich dagegen. Gestern schritt man zur Diskussion des dritten Theils der dritten Grundlage, welche so lautet: „Der König hat die Befugniß, die Cortes zu prorogiren und aufzulösen, jedoch unter der Verpflichtung für den leztern Fall, andere einzuberufen und in einer bestimmten Frist zu versammeln." Hr. Juan Montoya nahm das Wort gegen diesen Artikel. „Es frägt sich, sagte er, ob die Nation, die sich so wiederholt gegen das Estatuto ausgesprochen hat, sich gegen ih-

*) Siehe Allgem. Ztg. vom 2 Jan.

Digitized by Google

ren Willen eine Konstitution aufdringen lassen wird, die sich in nichts vom Estatuto unterscheidet. Wir Alle waren Zeugen des Aufstandes der Provinzen zu Gunsten der Konstitution von 1812; aber sie wollten keine solche, wie die Regierung sie vorschlägt. Im Widerspruch mit der Konstitution haben wir bereits zwei Kammern und das absolute Veto eingeführt, und wenn wir der Krone das Recht einräumen, die Cortes aufzulösen, so bleibt keine Spur von der Konstitution übrig, und alles, was die Nation für dieses Gesezbuch gethan hat, die beiden Aufstände der Provinzen, alles wird unnüz seyn." Diese Aeußerungen erregten in hohem Grade den Zorn des Ministerpräsidenten, welcher zu den Deputirten der Opposition stets im Ton eines Schulmeisters redet. „Hr. Montoya, hub er an, hat gesagt, der Gedanke, die Konstitution zu modifiziren, sey von der Krone ausgegangen; vermuthlich war Hr. Montoya in der lezten Zeit viele tausend Meilen von Spanien entfernt. Ihre Maj. erklärten, die Konstitution publiziren zu wollen, bis daß die in Cortes vereinigte Nation ihren Willen ausspräche, ob diese oder eine andere Verfassung in Spanien gelten solle. Der Gedanke der Reform ist keineswegs von der Krone, sondern von den Provinzen ausgegangen, die sich alle zu gleicher Zeit erhoben, aber auf vorzunehmende Modifikationen drangen. Hr. Montoya behauptet, wir wollten der Nation eine Konstitution aufdrängen, die sich in nichts vom Estatuto unterscheide. Um Gotteswillen! wo befinden wir uns. Wenn die Deputirten in den Cortes so reden, was sollen dann die Provinzen thun, die schon aufgeregt genug sind? Ist wohl irgend jemals eine Konstitution mit der Reife, mit der Ueberlegung diskutirt worden, wie die Grundlagen der von uns aufzustellenden? Wir vollziehen ja nur den Willen der Nation selbst. Das Estatuto war eine Art von Emancipation der Nation, die als eine bloße Gnade von Seite der Krone erlassen war: die Grundlagen der von uns zu entwerfenden Konstitution beruhen dagegen auf der Nationalsouverainetät. Ist das nicht ein wesentlicher Unterschied?" Die Diskussion wurde heute fortgesezt, und der Artikel von den Freunden des Ministeriums durch Gründe vertheidigt, die in dem Munde der Personen, welche sie vorbrachten, ihre ganze Kraft verloren. Hr. Arguelles vergaß sich heute so weit, zu sagen, in Regierungssachen käme es mehr auf die Praxis als auf Theorien an. Nach allem dem, was dieser Staatsmann jezt, wie es scheint, mit der tiefsten Ueberzeugung vorbringt, wird er selbst nicht läugnen können, daß er 26 Jahre in gränzenloser Verblendung über die wahren Interessen seines Vaterlandes verlebt habe; denn alle Prinzipien, die er seit 1810 theils zur Anwendung zu bringen suchte, theils mit dem äußersten Starrsinn vertheidigte, erklärt er jezt für grundfalsch, verderblich, und für längst aus der Mode gekommen. Uebrigens hat er in den Cortes nur insofern einen Einfluß, als seine Reden, die er sämtlich zu Papier bringt, in den Zeitungen erscheinen, und deshalb das weniger unterrichtete Ausland zu dem Glauben verleiten können, als ob sie als ein Ausdruk der öffentlichen Meynung zu betrachten wären. Hier lachen alle Deputirten, sobald Hr. Arguelles nur den Mund öffnet; selbst seine alten Freunde erröthen im Vorgefühl der Abgeschmaktheiten, welche auf seinen Lippen schweben, und nur der Ministerpräsident lauscht seiner Rede mit starrer Verwunderung. — Der Artikel wurde endlich heute, in der Fassung, welche ich oben angegeben habe, mit 125 gegen 20 Stimmen angenommen.

Hinterindien.

Die Singapore Free Preß vom 25 Aug. enthält Nachrichten aus Siam, die bis zum 30 Jul. reichen. Der Krieg mit Cochinchina wurde matt geführt, und es fielen damals keine aktiven Feindseligkeiten vor. Die beiden obersten Heerführer der Siamesen, deren einer nordwärts, oder auf der Seite von Cambodja, der andere über Kankao Truppen an die Gränze von Cochinchina geführt hatte, waren beide nach der Hauptstadt Sipothipa zurükgekehrt, ohne viele Lorbeern geerntet zu haben, aber mit desto reicherer Beute, da der Antheil des einen von ihnen gegen 80 Piculs Elfenbein, 25 Catties Gold und gegen 35 Piculs Cardamomen betrug. Der Hr. General, wie der Korrespondent sagt, „fand" diese Beute in Cambodja (einer siamesischen Stadt). Der andere dieser Helden war minder glüklich. Se. siamesische Maj. haben geruht, neuerlich gegen zwei Ihrer vornehmsten Mandarine einen heftigen Zorn zu fassen; der eine derselben, der reichste Mann in Siam, stand früher bei Hof in großer Gunst, und war bei den Einwohnern aller Klassen sehr beliebt; der andere war zweiter Minister, aber nicht sehr geachtet im Volke. Sie wurden beide an den Haaren aus den Augen des Königs hinweggeschleppt, mit Ketten, dreimal schwerer als sonst gewöhnlich, um den Leib gebunden, und ihre Beine in einen ungeheuren Blok gestekt, welcher mittelst einer Schraube in ein Folterwerkzeug verwandelt werden kan — eine Ordalie, die der Minister bereits mehrmals zu erleiden hatte. Ihr Verbrechen ist, daß sie in diesem Jahre, wiewol den eigenen Befehlen Sr. M. gemäß, eine zu große Reisausfuhr nach China gestatteten; aber diese Ursache ihrer Strafe wird vor den Angeschuldigten selbst weislich geheim gehalten, so daß vermuthlich eine Selbstmusterung ihres früheren Benehmes ihren Gewissen irgend einen gerechteren Beweggrund für den königlichen Zorn vorhält, als der ist, welchen ihre Leiden veranlaßt hat. — Dasselbe Journal widerruft seine frühere (in unser Blatt übergegangene) Angabe hinsichtlich des Vertrags, den die holländischen Behörden auf Rhio mit dem Sultan von Lingie abgeschlossen. Weit entfernt, daß dieser Vertrag die heimliche Begünstigung der Seeräuberei gegen nicht holländische Schiffe stipulirte, macht derselbe vielmehr den Radschah unter Strafe der Absezung, für jede in der Nachbarschaft von Lingie verübte Seeräuberei verantwortlich, und verbindet ihn, binnen einer gegebenen Zeit gewisse Anführer der Piraten auszuliefern. Auch versichert der Vertrag dem Radschah keineswegs einen Gehalt von 40,000 Rupien jährlich, enthält überhaupt keine Geldstipulation.

Griechenland.

(Münch. pol. Ztg.) Athen, 18 Nov. Es hatte sich zwischen Alexander Suzzos auf der einen und den Redakteurs fast aller Journale auf der andern Seite ein heftiger Streit entsponnen, der dem Erstern Veranlassung gab, in der Grèce régénérée sein politisches Glaubensbekenntniß zu erörtern, und seine Ansicht über den dermaligen politischen Zustand Griechenlands niederzulegen. Es heißt darin unter Anderm und im Wesentlichen: „Griechenland bietet gegenwärtig ein einziges Phänomen in der Geschichte dar. Auf der einen Seite das Institut der

Digitized by Google

Geschwornen, Munizipalräthe und in der That unbeschränkte Preßfreiheit; auf der andern Seite absezbare Richter, Gesezgeber, die das Gouvernement selbst wählt, und unverantwortliche Minister, mit Einem Worte Institute, die einander geradezu entgegengesezt sind, und doch nebeneinander existiren; die Volks- und die Regierungsgewalt sind nicht vereinigt in organischer Zusammenwirkung für einen und denselben Zwek, sondern getrennt und einander bekämpfend. Aus dieser Stellung der Gerichte rühret es z. B. her, daß, so oft richterliche Erkenntnisse zum Vortheile des Gouvernements scheinen, allemal die freie Presse die Gerichte als Regierungs-Kommissionen brandmarkt, wenn sie auch nur streng ihre Pflicht gethan haben, und daß sie gegentheilige richterliche Erkenntnisse anerkennt und preist, wenn auch durch sie das Gesez gehöhnt wurde. Wollt ihr ein handgreifliches Beispiel? Das Bezirksgericht von Athen verurtheilt den Sauveur kraft des Gesezes wegen Schmähung und Verläumdung. Der Areopag kassirt dieses Erkenntniß, ganz gegen das Gesez. Dessen ungeachtet läßt Hr. Aenian (der Präsident des Bezirksgerichts) Gerade, als ein Freund der Tyrannei geschildert zu werden, während Hr. Christodulos Klonaris (der Präsident des Areopags) heimspielt wie ein anderer Heneion de Pansay. Dieser Zwiespalt muß gehoben, das System, das dem Geschworneninstitute das Leben gab, muß durch die ganze Gerichtsverfassung durchgeführt, und das System der Gemeindeverwaltung auch auf die höhere und allgemeine Verwaltung übertragen und die Minister für den Gebrauch ihrer Gewalt verantwortlich gemacht werden. Noch stehen unsere Institute vereinzelt auf griechischem Boden, wie die Säulen und Kapitäle der schönen Denkmäler des Alterthums. Unserm Otto ist das große Werk vorbehalten, sie vollends aufzurichten und ihre Mängel zu ergänzen. Seine Hand wird die Strömung unsrer Gesellschaft vollends einedden, und ewiger Ruhm seinen Namen begleiten!"

[82]

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlicher Fügung verschied gestern Abends 9 Uhr, gestärkt durch die Tröstungen der Religion, mein unvergeßlicher Oheim

Joseph Heinrich von Leprieur,

königl. bayer. Münz-Direktor, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, des Ludwigs-Ordens und des königl. griechischen Erlöser-Ordens,

nach mehrwöchentlichem Leiden, im 71 Jahre seines thätigen und wirkungsvollen Lebens.

Indem ich dieses für mich so schmerzliche Ereigniß meinen, als auch den Verwandten und Freunden des Verblichenen mittheile, bitte ich um deren stille Theilnahme und ferneres geneigtes Wohlwollen.

München, den 5 Januar 1857.

Therese v. Reichenbach, geb. Sting, königl. bayerischr Straßen- und Wasserbau-Direktors-Wittwe.

[76–78] Vom unterfertigten k. Kreis- u. Stadtgerichte werden hiermit Johann Michael Bayer, ehelicher Sohn des Gärtners Franz Xaver Bayer dahier und seiner Ehefrau Anna Maria, geborne Geiger, geb. den 28 Sept. 1760, der schon seit dem Jahre 1796 unbekannt wo? von hier abwesend ist, oder dessen Leibeserben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, außerdem obengenannter Joh. Michael Bayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Kaution würde verabfolgt werden.

Augsburg, den 2 Jäner 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Priehler.

---

[10] Die **J. G. Cotta'sche Buchhandlung** in **Stuttgart** ersucht die Verfasser nachfolgender, zur Preisbewerbung in A. Lewald's Theater-Revue, zweiter Jahrgang, eingesandten Lustspiele um baldige Angabe, wohin ihre Manuscripte gesendet werden sollen.

Der Grillenfänger, Lustspiel in 5 Akten. Motto: „Plus ultra."

Er lebt, Lustspiel in 2 Aufzügen. Motto: „Lacher lieb' ich, doch Lacher von Geist und Herz."

Das Lustspiel, in 2 Aufzügen. Motto: „Voluisse satis."

Das Testament, Lustspiel in 2 Akten: Motto: „Immer vorwärts."

Julchen, Original-Lustspiel in 1 Akten von Souvenir.

Tragödien oder die schwarze Tafel, Lustspiel mit Possen in 2 Aufzügen, Motto: „Lebst Du der Liebe, so lebt der ewige Frühling in Dir."

Isabelle san Felice, Trauerspiel in 5 Akten von S. Werner.

---

[51] In allen Buchhandlungen (Wien bei Kaet Gerold und Pesth bei Hartleben) ist zu haben:

Todeskampf des brittischen Leoparden.

Betrachtungen

über unsere Zeit und nächste Zukunft

von

Al. B. Chablot.

gr. 8. In sinnreich allegorisch lithograph. Umschlag

1 fl. 12 kr.

Motto: England hat keine Gattung, welche nicht mit dem Blute aller Völker getränkt wäre.

Es gab eine Zeit, wo es guter Ton war, das stolze Albion nur mit Bewunderung zu nennen. Selbst das unläugbar Verwerfliche wurde — war es nur englisch — als trefflich und nachahmungswürdig laut gepriesen, während es uns gleich Blutegeln aussog und verdarb an Leib und Geist. — Jezt, wo wir an der Schwelle einer neuen Weltepoche stehen, wo nur noch jenseits der Pyrenäen das Reich der eingebildeten Freiheit, der Träume und Ideale, der Theorien und Doctrinen den lezten Kampf besteht, sieht das nüchtern gewordene Jahrhundert den Segnungen seines neuen Glaubens an das Reelle und Solide, als den wahren Bausteinen seines Glükkes, ruhig entgegen, denn es hat die leeren Phantasien gegen das vernunftgemäßere Streben, sich seine Welt freundlich und schön nach Möglichkeit zu gestalten, ausgetauscht. — England führt uns nicht mehr irre, und kann auch die erwachte Vernunft sich Englands mehrfache Ueberlegenheit und Größe nicht verläugnen, so ist sie auch nicht mehr blind für seine Härten, Mißbräuche und Schwächen nach Innen, wie für seinen Egoismus und seine Herzlosigkeit nach Außen. Dieses sind die Zustände, welche Chablot mit Feuer und Leben in kräftigen Zügen schildert, indem er, auf Vergangenheit und Gegenwart hinweisend, das Bild einer wohl nicht mehr fernen Zukunft entwirft und auf die wichtigsten Constellationen hindeutet. Die vom deutschen Beobachter vorausgeschikte Skizze der augenblicklichen europäischen Verhältnisse, mit besonderm Augenmerk auf die Halbinsel, erhöht das Interesse dieser zeitgemäßen, sehr freisinnigen Broschüre, die freilich die Anglomanen aufregen und von ihnen starken Widerspruch erfahren wird, da sie ohne Rükhalt für die Rechte, die Nationalehre und die materiellen Interessen des Kontinents streitet.

---

[73]

Associé-Gesuch.

Der Besizer eines gut gegründeten Handlungs-Geschäftes in Nürnberg, welches eben so angenehme als täglich bedürfende Artikel umfaßt, wünscht dasselbe nicht blos vollständig auszudehnen, sondern auch das Manufakturfach damit zu verbinden, und sucht hiezu einen soliden jungen Mann mit einigen Tausend Gulden Fond als Theilnehmer. Man reflektirt aber nur auf einen solchen, dem es darum zu thun ist, thätig und nüzlich zu wirken, und der mit der Qualifikation zum Reisen ein freundliches gefälliges Benehmen vereinigt. Franko einlaufende desfallsige Anfragen wird der Unterzeichnete beseitigen.

Chr. Wilh. Wagenseil
in Augsburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der alten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 10.** 10 Januar 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Botschaft des Präsidenten.) — Spanien. (Briefe aus Madrid. Berichte über Bilbao. Minas Tod.) — Großbritannien. (Die Times über die französische Thronrede.) — Frankreich. — Beilage Nro. 10. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München. Tegernsee. Kassel. Hannover.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der ungarischen Gränze.) — Rußland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 15. Rußlands transkaukasische Provinzen. — Die Geldbedrängnisse im Großhandel. — Südamerika. Proklamation des Präsidenten Santa-Cruz.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 6 Dec. v. J. erfolgte die Eröfnung des vierundzwanzigsten Kongresses der Vereinigten Staaten. Die Botschaft des Präsidenten, wie alljährlich ein höchst detaillirtes, daher sehr langes Aktenstük — sie füllt beinahe sechs enggedrukte Spalten der Times — ist, wenn sie auch nicht die gespannte Erwartung erregt, wie im vorigen Jahre, wo das Zerwürfniß mit Frankreich noch unausgeglichen war, dennoch von hohem Interesse, welches noch vermehrt wird durch den Umstand, daß sie zugleich die lezte Botschaft des alten, dem Grabe zusinkenden Jackson ist, dessen Worte des Abschieds und Danks an seine Mitbürger man nicht ohne Rührung lesen kan. Der engl. Courier leitet dieselbe mit folgenden Worten ein: „Die Thronrede des französischen Königs war nicht wenig lobenswerth; was aber Fülle der Aufschlüsse über den Staat und die Politik betrift, wird sie durch diese Präsidentenbotschaft in den Schatten gestellt. Der Zeitpunkt zur Eröfnung des Kongresses ist durch die amerikanische Verfassung festgestellt, und es wäre vielleicht gut, wenn die Souveraine Europa's, die zur Versammlung ihrer Parlamente selbst die Zeit wählen können, keine Vergleichungen mit den amerikanischen Präsidentenbotschaften hervorriefen. Man hört in England die Vereinigten Staaten beständig tadeln, daß sie keine Staatskirche haben; aber der Ausdruk tiefer, herzlicher Frömmigkeit, der in dieser, wie in den meisten Jahresbotschaften waltet, und der nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Gesinnung in Amerika bleiben kan, dürfte schwerlich verlieren durch einen Vergleich mit der Sprache des frömmsten Monarchen der reichstdotirten Kirche Europa's. Diese Botschaft enthält ferner keinerlei Drohungen gegen irgend einen Theil der amerikanischen Bürger, keine Andeutung von Zwangsmaaßregeln, athmet vielmehr durchaus Vertrauen auf die Nation und weist auf vielfältige innere Verbesserungen hin, worunter selbst eine schnellere Postverbindung mit Europa begriffen ist; alles dieses macht die Präsidentenbotschaft zu einem edlen Dokument administrativer Weisheit, wie es in der alten Welt nicht allzu häufig vorkömmt. Andererseits kan die Botschaft nicht verhehlen, daß die Regierung der Union sich in einer Verlegenheit befindet, von der man in Europa wenig oder gar nichts weiß; sie ist im Zweifel, wie der große Ueberschuß ihrer Staatskasse am besten zu verwenden sey!" — Ein großer Theil der Botschaft behandelt diese Frage. In dem Theile, welcher die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten bespricht, bilden die Verhältnisse zu Mexico und Texas den wichtigsten Punkt. Der Präsident gibt, wie man erwartet hatte, keine bestimmte Erklärung, ob Texas die Anerkennung seiner Unabhängigkeit von Seite der Union oder vollends die Aufnahme in diese zu erwarten habe, weist aber jede gegen die amerikanische Regierung erhobene Beschuldigung, als hege sie Mexico gegenüber ehrgeizige Plane, zurük, und findet hiernach die Abreise des mexicanischen Gesandten von Washington aller gegründeten Motive ermangelnd und höchst sonderbar (most singular). Wir werdrn das Aktenstük, wie jedesmal, vollständig mittheilen.

Spanien.

†* Madrid, 27 Dec. Es scheint sich eine ministerielle Krisis zu nähern, obgleich man hier nichts mit Gewißheit berechnen kan. Sie werden schon gesehen haben, daß die Minister von den Cortes die Vollmacht verlangt hatten, den Deputirten Pio Pita Pizarro (hier unter dem Namen Pipi bekannt), gegenwärtigen politischen Chef von Madrid, zum Unterstaatssekretair des Kriegs zu ernennen, und daß dieses mit 96 Stimmen gegen 21 abgeschlagen wurde. Es muß den Cortes allerdings sonderbar vorkommen, daß man statt in das Kriegsministerium einen tüchtigen, alles Uebrige zu leiten fähigen Mann zu sezen, lieber zwei halbe Minister haben wollte, die im Grunde nichts als gehorsame Diener der Diktatur der HH. Calatrava und Lopez wären. So wenig die Deputirten bisher auf den Fortgang des innerlichen Krieges Acht, und so sehr sie der Zusammenstoppelung des neuen Statuts den Vorzug gegeben haben, so sehen sie doch ein, daß eine solche Verfahrungsart zum permanenten Regierungssystem zu machen, den Triumph des Don Carlos befördern heißt; auch muß ihnen daran liegen, daß man in dem Augenblike ihrer konstituirenden Arbeiten nicht ihre Uneigennüzigkeit in Zweifel stellen könne, und die Erhebung eines Hauptmanns (denn diesen Grad hat Pita) zum Unterminister, worauf natürlich der Brigadier-Rang gefolgt wäre, war eben kein erbauendes Beispiel. Unter den 96 Stimmen der Opposition war also vielleicht ein Drittheil, die aus einem Rest von Scham ihre Einwilligung versagten; die übrigen bildeten eine Mischung der radikalen Opposition, die zwar Grundsäze, aber keinen Chef hat, und des Tiers-parti, d. h. der Partei Olozaga, Caballero ꝛc., welche verschiedene Nüancen einschließt, aber der Mehrzahl nach sich von den Prinzipien der gegenwärtigen Minister nicht unterscheidet. Schon bei dem Abschiedsmahle, welches etwa 50 Deputirte dem General Narvaez vor seiner Abreise nach Alcala gaben, bemerkte man diese Mischung der beiden Oppositionen, und seit jener Abstimmung herrscht kein Zweifel mehr, daß bereits eine Intrigue zur Installirung der Partei Olozaga angeknüpft ist; nur scheint es, daß eine Person, welche Mendizabals

Digitized by Google

Freund ist oder sich dafür ausgibt, Schwierigkeiten findet, demselben seine Stelle abzunehmen; aber dis kommt vielleicht nur daher, weil man die Traube noch nicht für reif hält. In der That, wenn sich die gestern erhaltene Nachricht bestätigt, daß die Bewegungen in Barcelona und Cadiz unterdrükt und in Barcelona viele Personen deportirt wurden, so kan dis der Regierung nur Stärke geben; man spricht aber auch von andeen Bewegungen in Jaen und Malaga, deren Resultat man noch nicht kennt. Sie sehen, daß Spanien durch die unaufhörlichen, bald revolutionairen, bald kontrerevolutionairen Versuche der vielen nach einander gefallenen und niemals besser belehrten Ministerien einer beständigen Anarchie ausgesezt ist. Aber noch größer ist die Demoralisation in der Armee, die Spaltung in politischen Meynungen, der hiemit unzertrennlich verbundene Verdacht der einen gegen die andern. Die wechselseitige Verachtung der Chefs unter sich, der Vorgesezten und der Untergebenen wegen ihres Nichtsthuns und Egoismus hat es so weit gebracht, daß keiner mehr dem andern gehorcht, und dieses Uebel wird durch das Elend, in dem der Soldat schmachtet, noch vermehrt. San Miguel beklagt sich, daß der Brigadier Aznar, statt seiner Ordre nach in Aragonien zu bleiben und Gomez aufzupassen, nach Segorbe marschirt sey; er selbst aber will, wie das Gerücht geht, troz seiner Wahnsinnsanfälle den Befehl nicht abgeben, und wird hierin von der Provinzialdeputation von Saragossa unterstüzt. Gomez hat unterdessen den Ebro am 17 um 10 Uhr Nachts passirt, aber nicht auf der Brüke von Horadada, sondern noch weiter aufwärts bei Mijancos, 2 Meilen von Medina bei Pomar. Eine Kolonne von 1500 Mann unter dem Obersten Oviedo war um 7 Uhr Abends in jener Gegend angekommen, aber ungeachtet sie nur 2 Meilen zurükgelegt hatte, machte sie Halt auf dem Felde und marschirte am folgenden Tage in entgegengesezter Richtung. Waren falsche Nachrichten daran Schuld? Der einzige Widerstand, den Gomez fand, war in dem Fortin von Transpaderna, wo auch eine Brüke ist, und wo sich einige 20 Mann standhaft hielten. Auch der Parteigänger Zurdano erreichte nach einem Marsch von 14 Meilen seine Arriergarde, aber alles dis war schon vergebens, und Gomez marschirte bereits nach Orduña. Von Bilbao weiß man nichts Bestimmtes, aber es sind Briefe von der Armee angekommen, denru zufolge Espartero am 16 in einem Angriffe gegen die Brüke von Castrejana (über den Salzedon, linken Arm des Nervion) 800 Mann und 60 Offiziere verloren hat. Einige sagen, er habe sich nach Vaimaseda zurükgezogen, Andere, er wolle jezt auf der Anhöhe von Santa Agueda, welche das entgegengesezte Ufer des Salzedon beherrscht, Batterien aufrichten. Man sezt hinzu, er habe das Treffen auf ausdrüklichen Befehl der Regierung geliefert: das 1ste Garderegiment hat viel dabei gelitten. Wenn Bilbao fällt, so wird sich das Ministerium schwerlich halten können; indessen hoft man noch, daß das schlechte Wetter den Carlisten nicht erlauben wird, die Beschießung von Bilbao zu erneuern, und unterdessen kan ein neuer Angrif statt finden. Die Carlisten machen übermenschliche Arbeiten, dis läugnet man selbst hier nicht; ihnen ist Alles möglich, und den Christinos Alles unmöglich; was wird die Folge seyn, wenn man hier nicht ganz anders zu Werke geht?

** Bayonne, 31 Dec. Folgendes sind die Carlistischen Berichte über das Treffen, welches der Einnahme Bilbao's vorausging. „Bericht des Grafen Bruno de Villareal, an den Gesamtminister. Hauptquartier Galdacano, 25 Dec. Ew. Excellenz! Gestern war der zum Angrif der feindlichen Stellungen bestimmte Tag. Vor Tagesanbruch sezten sich unsere Truppen in Bewegung; aber bald zwang sie ein furchtbarer Sturm, Halt zu machen. Der durch den Schnee sehr erweichte Boden war nicht wegsam. Indessen waren die feindlichen Guerillas, die unsre Flanke nekten, auf der Rechten zurükgeworfen worden. Der Feind hatte sein Geschüz auf die Brüke von Luchana gerichtet; unsre Batterien antworteten, gegen 4 Uhr aber war der Nebel so dicht geworden, daß von beiden Seiten das Feuer aufhörte. Indessen benüzte der Feind diese Waffenruhe. Alle Schiffe segelten den Fluß herauf, und stellten sich bis an den Brükenbogen von Luchana hin auf. Die Trincaduren bemächtigten sich der ersten Batterie, deren die Christinos indessen erst, nachdem sie ein schreckliches Blutbad erlitten hatten, Herr wurden. Die aufgehäuften Leichname gestatteten dem Feinde, sich einen Uebergang zu bahnen. Aber in demselben Augenblik ließ ich die Position durch drei Bataillone von Alava verstärken. Hier fehlen mir die Worte, um alle Unglüksfälle dieser beklagenswerthen Nacht zu schildern. Kleingewehrfeuer und Kanonendonner folgten sich ohne Unterlaß, kreuzten sich in allen Richtungen. Dreimal war der Feind bis zu den Höhen von Cabras und Arriago gelangt; dreimal ward er von unsern Tapfern, die sich mit dem Bajonnet auf ihn stürzten, zurükgetrieben, wobei er Gefangene und Flinten in unsern Händen ließ. Auf dem glänzend weißen Schnee erblikte man nach allen Seiten verstümmelte Leichname und in Strömen vergossenes Blut. Ew. Exc. kan sich eine Idee von der Mezelei machen, wenn Sie bedenken, daß 14 Stunden lang das Terrain Fuß für Fuß bestritten wurde. Nachdem ich das Feuer eingestellt hatte, zog ich mich in guter Ordnung zurük. Einige Geschüze der Positionsbatterien sind in der Gewalt des Feindes geblieben." — „Zweiter Bericht aus dem Hauptquartier Galdacano, 26 Dec. Ew. Excellenz! Ich sammle so rasch als möglich alle Details über das Treffen am 24 und in der darauf folgenden Nacht. Der Verlust des unter meinen Befehlen stehenden Heers wird darin mit gewissenhafter Genauigkeit verzeichnet werden. Ew. Exc. wird sehen, daß er unbeträchtlich ist; der des Feindes dagegen ist ungeheuer. Er gelangte zu unsern Positionen nur, indem er auf die Leichname der Seinigen stieg, während die Bajonnette unsrer Tapfern die Christinos dreimal von der Höhe der Berge warfen. Viermal haben unsre Truppen die feindlichen Linien angegriffen, und wenn es der Christinischen Armee zulezt gelang, mit einer dreifach größern Streitmacht unsre Linien zu durchbrechen, so hat sie diesen Sieg theuer erkauft." — Ein Brief aus Durango vom 27 Dec. sagt: „Am 25 war von St. Sebastian ein Dampfboot ausgelaufen, das ein Fischerboot und zwei Schaluppen am Schlepptau führte. Die drei Fahrzeuge waren mit Kugeln, Granaten, Congreve'schen Raketen und anderm Kriegsbedarf beladen. Ein anderes Dampfboot trug ein Bataillon Engländer. Die englischen Schiffe und Marinesoldaten leisteten dem General Espartero eine vollständige Kooperation. Espartero hatte Befehl erhalten, unsere Linien um jeden Preis zu forciren. Troz seiner Ueberzahl wäre es ihm nicht gelungen, wenn nicht das Wetter mächtig zu seinem Erfolge beigetragen hätte. Der Schnee lag zwei Fuß tief. Die Carlistische Armee bleibt beobachtend in zwei Circumvallationslinien aufgestellt."

Digitized by Google

General Jauregup hat folgendes Bulletin über den Entsaz von Bilbao geschrieben: „St. Sebastian, 29 Dec. Nach einem hartnäkigen und blutigen Gefecht am 24, das von 4 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr des folgenden Morgens dauerte, hielten die Truppen der Königin ihren siegeeichen Einzug in Bilbao. Unser Verlust betrug 800 Mann, die kampfunfähig gemacht wurden. Der Verlust der Insurgenten wird nahe an 1000 betragen. Wir haben ihnen 25 Kanonen und eine Menge Munition abgenommen. Der Feind zog sich in Unordnung nach Galdacano und Durango zurük, und dem Vernehmen nach hat eine Zahl biscayischer Insurgenten die Carlistische Armee verlassen. Dieser glorreiche Sieg, wozu die Batterien der englischen Seemacht kräftig beigetragen, wurde inmitten eines furchtbaren Sturmes mit Regen und Schnee errungen. Die Tapferkeit unserer Truppen hat sich nie glänzender als bei diesem Anlaß erprobt, wobei sie einen in der furchtbarsten Stellung gewesenen Feind bezwangen. Am 27 wurden 860 Gefangene in Bilbao eingebracht."

Ueber die lezte Meuterei in der brittischen Hülfslegion zu St. Sebastian schreibt ein Korrespondent des M. Chronicle unterm 18 Dec.: „Das dritte Regiment verhält sich jezt ruhig, ist sich aber seiner Gewalt recht gut bewußt. Mit der Meuterei dieses Regiments erlosch auch nicht die Flamme, welche die Unvorsichtigkeit des Obristen Churchill entzündet hat. Als das 4te Regiment sah, wie leicht und gefahrlos es sey mit den Befehlshabern vortheilhafte Bedingungen zu schließen, ahmte es das Beispiel des dritten nach, und als zwei Kompagnien desselben zum Ablösen des Postendienstes beordert wurden, antworteten sie mit dem lärmenden Rufe: „Sold, Sold!" Zum Glük brach die Meuterei vorschnell aus, und blieb auf diese beiden Kompagnien beschränkt, unter denen sich einige von den schlechtesten Subjekten der Legion befanden; namentlich ihr Rädelsführer, ein gewisser Robinson, hatte fast bei allen Empörungen der brittischen Truppen in Spanien und Portugal figurirt. Als die Offiziere sahen, daß sie auf die Mehrzahl ihrer Leute zählen dürften, forderten sie die Meuterer auf, zu ihrer Pflicht zurükzukehren und ihre Rädelsführer auszuliefern; sie antworteten damit, daß sie ihre Gewehre luden. Jezt führte man den treugebliebenen Theil des Regiments in die Stadt zurük, und ließ die Meuterer abgesperrt in ihren Quartieren zurük, da man klüglich berechnete, sie würden durch den Mangel an Lebensmitteln binnen wenigen Tagen sich zu ergeben gezwungen seyn. Dis fand Sonntags am 11 Dec. statt, und wirklich am Freitag rükten die beiden Kompagnien, die an Händen und Füßen gebundenen Rädelsführer an der Spize, in die Stadt ein. Dieselben sizen jezt auf dem Schlosse, und sollen alsbald vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Die Charte enthält folgende telegraphische Depesche: „Narbonne, 21 Dec., 7 Uhr Morgens. Mina ist am 24 in Barcelona gestorben. General Serrano ist daselbst am 26 mit 100 Reitern und 200 Gendarmen eingerükt. Serradoe war am 15 zu Alboacer mit 400 Reitern, und Foreadell zu Rosell mit 5000 Mann. Royo hielt mit 400 Reitern und 200 Fußgängern Rubielos besezt. (Diese Orte liegen im Königreich Valencia an der Gränze von Catalonien und Arragonien.) Der Munizipalität von Valencia ist es am 20 gelungen, die Aushebung (quinta) zu vollbringen. Eine Kavallerie-Abtheilung hat die bewafneten Bauern zerstreut. Die Kasse des Kriegszahlmeisters war aus Mangel an Fonds geschlossen."

(Journal des Débats.) General Mina ist zu Barcelona gestorben. Sein Leichenbegängniß fand am 27 Dec. mit allem seinem Rang und der Größe seines den Freunden spanischer Freiheit theuer gewordenen Namens gebührenden militairischen Ehrenbezeugungen statt. Seit mehreren Monaten hatte ihm seine geschwächte Gesundheit nicht mehr erlaubt, das Kommando auszuüben.

Großbritannien.

London, 2 Jan.

Am Neujahrstage war zu Brighton, troz des noch immer hoch liegenden Schnees, zahlreiche Aufwartung des Adels und der Gentry im Pallaste. Uebrigens beginnen die Straßen wieder frei zu werden, und am 2 waren, mit Ausnahme derer von Edinburg und Dover, sämtliche Posten in London eingetroffen. Bei Lopds' ist leider eine traurige Liste neuer Unglüksfälle zur See angeschlagen.

Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel der Times über die französische Thronrede: „Es ist unsre peinliche, aber gebieterische Pflicht, die Aufmerksamkeit unsrer Landsleute auf eine Stelle in der französischen Thronrede zu lenken, die wir als eine der übermüthigsten politischen Beleidigungen bezeichnen müssen, die Großbritannien jemals erfahren hat. Man mißverstehe uns nicht. Wir beabsichtigen keineswegs, den Souverain eines befreundeten Staats einer vorsäzlichen und überlegten Verhöhnung unsrer Nationalwürde zu beschuldigen. Nein; wir lenken die Aufmerksamkeit vielmehr auf die noch weit schmählichere Thatsache, daß selbst die mit Bedacht gewählten höflichen Redensarten einer Thronrede nicht ausreichten, die Verachtung des Königs der Franzosen zu verschleiern, als er auf die erbärmlichen Thorheiten des brittischen Staatssekretairs des Auswärtigen anspielte. Ludwig Philipp hat hier, entweder aus eigenem Antrieb oder in Folge erhaltenen Raths, die Sprache geführt, deren sich zu bedienen unter glüklicheren Auspicien Großbritanniens stolzes Vorrecht war. Nicht der König von England, sondern der König der Franzosen ist es, der jezt bei den europäischen Kämpfen den moralischen Ton angibt. Vergebens würde man die Augen der Welt auf eine Rede von whig-radikalem Gebräu zu lenken versuchen, so feierlich sie auch von dem Throne dieses mächtigen Reichs herab gehalten werden möchte. Der französischen Thronrede dagegen wird die gespannteste Aufmerksamkeit zugewendet werden, und diese durchaus nicht übel angewandt seyn." (Folgt nun die auf die Angelegenheiten der Halbinsel bezügliche Stelle.) „Engländer, heißt es dann weiter, lest diese Worte, und lest sie abermals. Laßt nicht durch den bloßen Gedanken an Parteikrieg eure Aufmerksamkeit von der Nationalrüge abienken, die der König der Franzosen, durch die Thorheit unsers Ministers des Auswärtigen dazu aufgefordert, England ertheilt. Hier sehen wir einen mächtigen Souverain, der treuesten Anhänglichkeit würdig, aber wegen des zum Theil noch schwankenden Zustandes der öffentlichen Gesinnung auf seinem Wege zu Eröfnung der Kammern, über die er eine konstitutionelle Präsidentschaft führt, einem Mordanfall ausgesezt, und doch noch in der Verfassung die eben bezeichnete hohe Sprache zu führen, mit der, wie wir fürchten, der König von England — so populair und verdientermaaßen beliebt Se. M. auch immer ist — wofern er

Digitized by Google

nicht von den Drangsalen der verächtlichen Faktion befreit wird, die seinen Thron umgibt, unter den jezigen Einflüssen staatskluger Weise wohl nicht wetteifern wird. Wie kan unser huldreiche Souverain unter dem Rathe seines jezigen Ministeriums wie Ludwig Philipp sagen: „Ich wünsche mir Glük, mein Volk vor Opfern, deren Umfang unberechenbar wäre, und vor den unabsehbaren Folgen einer bewafneten Intervention in die Angelegenheiten der Halbinsel bewahrt zu haben.“ Gewiß, diese Stelle verdient von Lord Palmerston aufmerksam gelesen zu werden! Wohl mag der König der Franzosen sich Glük wünschen, seinem Volke die schmählichen Opfer erspart zu haben, die wir zu bringen hatten. Der Umfang derselben läßt sich in der That nicht berechnen, noch lassen sich die Folgen unserer bewafneten Intervention in die Angelegenheiten der Halbinsel bemessen. Ist aber dis nun, wie es sich nicht bezweifeln läßt, ein so verderblicher und unheilbringender Umstand, was sollen wir zu der folgenden Stelle sagen, die sich auf die Ehre und den Nationalstolz des französischen Volks beruft? Wollte der Himmel, daß wir Englands Namen für den Namen Frankreichs sezen, und uns das treffliche Wort zueignen könnten: „dieses Land verspart das Blut seiner Kinder für seine eigene Sache, und wenn es in die peinliche Nothwendigkeit versezt wird, sie zur Vergiessung ihres Blutes für die vaterländische Sache aufzuopfern, so werden die Soldaten Englands nur unter Englands eigenen glorreichen Fahnen in die Schlacht gehen.“ Haben wir nicht Recht, wenn wir dis einen bittern Spott, eine Verachtung ausdrükende Rüge der Politik des Thoren nennen, der sich anmaßt, unsere auswärtigen Angelegenheiten zu leiten? Wir haben stets ein bedauerndes Mitgefühl für diejenigen unserer unglüklichen Landsleute gehegt, die man zu der mühevollen Schmach verlott hat, unter fremder Fahne zu dienen. Tapfer haben sie sich ohne Zweifel gehalten, denn auch unter wigh-raditalem Einflusse muß England tapfer seyn; könnte aber wohl irgend etwas Anderes als die widersinnige Einwirkung Lord Palmerstons und seiner Kollegen unsere Landsleute in eine Lage versezt haben, wie die ist, in der sie sich jezt zu St. Sebastian befinden? Wir haben jezt keine Lust (was indeß über kurz oder lang wohl geschehen könnte), alle die Ausflüchte, Hülfsmittel und die militairische Tyrannei einzeln aufzuzählen, durch welche die Soldaten der brittischen Legion zu Verlängerung ihres schimpflichen Dienstes wechselsweise bald beschwazt, bald gezwungen worden sind; wir begnügen uns die offenkundige und einfache Thatsache anzuführen, daß eine bewafnete Macht unter brittischem Namen, von Offizieren im Dienste Sr. brittischen Majestät befehligt, und unterstüzt von unserer eingeschwäzten Artillerie, unsere Marine und Marinesoldaten, in der unmittelbaren Nähe einer belagerten Stadt für die Sache der Königin von Spanien nicht nur gänzlich nuzlos, sondern sogar wegen ihrer unthätigen Okkupation aufreizend für die europäische Eifersucht ist. Ja, sehr schmerzlich verlezend für jeden Britten muß die mächtige Speache des Königs der Franzosen seyn, wenn er seinen Unterthanen sagt, daß, wenn immer die große Nation, der er vorsteht, in die Nothwendigkeit versezt würde, ihre Söhne in die Schlacht zu rufen, die Soldaten nur unter ihrer eigenen siegreichen Fahne gegen den Feind ausrüken würden. Zum erstenmale — mögen unsre Landsleute dis wohl merken — zum erstenmale in unsrer Geschichte, haben die portugiesischen und spanischen Expeditionen Lord Palmerstons der Welt das Schauspiel fruchtlos vergeudeter brittischer Tapferkeit gegeben, und der Name, der, wie uns ohne Uebertreibung zu rühmen erlaubt seyn möge, zu Land und Meer in edelm Muthe stets voranstand — dieser Name ist, wir erröthen es zu sagen, durch den ganzen europäischen Kontinent zu Spott und Hohn geworden.“

Frankreich.

Paris, 4 Jan.

Hr. Dupin hatte nicht blos als Präsident der Abgeordnetenkammer, sondern auch als neuerwählter Direktor der Akademie im Namen des Instituts dem König einen Neujahrsglükwunsch abzustatten. In seiner Antwort sprach der König vornehmlich von den öffentlichen Bauten, und drükte die Hofnung aus, daß die Kammer die von Frankreichs Ruhm geforderte Vollendung derselben durch Verwilligung der nöthigen Mittel möglich machen werde.

(Journal des Débats.) In diesem Jahre hat Hr. Dupin, wie in allen andern, das Neujahrsfest benüzt, um eine kleine, ganz mit Epigrammen und Anspielungen ausgestattete Rede in die Erörterung zu bringen. Dis ist eine Weide, die schlechte Zungen sich erwarteten, und die Hr. Dupin nicht unterläßt ihnen periodisch zu liefern. Unsrer Ansicht nach würden diejenigen, welche die Anrede des Hrn. Dupin ernstlich nähmen und sich darüber ärgerten, sehr Unrecht haben. Wie kan es wohl anders seyn? Die Vorsehung, welche Hrn. Dupin mit so manchen vortrefflichen Eigenschaften begabt hat, hat ihm die Diskretion und den Takt verweigert. Man muß die Leute nehmen, wie sie sind, und ihnen wegen ihrer guten Seiten ihr Schlimmes hingehen lassen. Unter dem Präsidentenkleide, wie unter der Toga der Magistratur, wird Hr. Dupin immer fest, muthig, bewundernswürdig bei großen Gelegenheiten, aber auch unfähig seyn, seine Zunge zu bemeistern, und ein gutes oder schlechtes Witzwort, wenn es ihm aufsteigt, zurükzuhalten. Wir sagen damit nicht, daß Hr. Dupin ein böses Herz habe; er hat im Gegentheil ein großmüthiges; Hr. Dupin will nicht verlezen, er will nur lachen, und es fehlt ihm eine gewisse Delikatesse des Geistes, welche die Gelegenheiten zu wählen, und den Anstand zu empfinden versteht. In Epigrammen ist He. Dupin wie ein Kind; er würde, ehe er eines unterdrükt, deren vielmehr gegen seine besten Freunde, gegen sich selbst machen, und wenn er eine spizige Rede ausgeworfen hat, so frägt er wenig darnach, wo sie hingefallen ist. Vorzüglich sucht er sich feierliche Gelegenheiten dazu aus... Seine Eitelkeit fühlt sich besonders bei dem Lärm, den seine Reden machen, geschmeichelt... Die Illusionen seiner Eigenliebe sind so groß, daß es nicht unmöglich ist, daß sich Hr. Dupin selbst für muthig hält, wo er doch blos dem Anstande Troz geboten hat, und sich dabei dem süßen Gedanken überläßt, seine Epigramme werden ihn in der Geschichte auf dieselbe hohe Stufe, wie einen Matthieu Molé, oder einen Präsidenten La Vacquerie stellen. Zum Glük hat Hr. Dupin nicht immer seinen Muth an so unrechten Ort versezt; die Erfahrung hätte ihn lehren sollen, wo sich jezt die Festigkeit herzhafter Männer mit Ruhm zeigen kan. Hr. Dupin kan, selbst vor dem König, Alles, was ihm gutdünkt, sagen; er weiß wohl, daß er bei seiner Zurükkunft nach Hause keine lettre de cachet antreffen wird, die ihn nach Pontoise oder nach Troyes verbannt. Wenn aber Hr. Dupin gegen die Volksleidenschaften

Digitized by Google

eine beredte und unerschrokene Sprache erhoben hat, so haben sich Verläumdung und Schmähungen gegen ihn ergossen, so daß selbst sein Leben bedroht war... Jedermann weiß übrigens, daß Hr. Dupin immer nur in seinem eigenen Namen spricht, selbst wenn ihm die Kammer die Ehre erweist, ihn zu ihrem Organ zu wählen. Wir möchten sagen: Hr. Dupin war heute bös! Nur einige Geduld! Er wird morgen gut seyn. Die Epigramme des Hrn. Dupin sind offenbar auf die Majorität gefallen, deren Tag gerade war. Der Tag der Opposition wird bald kommen. . . .

Man liest in der Zeitung des Ober- und Niederrheins: „Wir glauben unsern Lesern anzeigen zu dürfen, daß die ersten Gesezesentwürfe, welche den Kammern von dem Ministerium des Innern werden vorgelegt werden, das Gesez über die Befugnisse der Departemental- und der Stadträthe, das über die Gefängnisse und das über das litterarische Eigenthum seyn werden. Im Handelsministerium beschäftigt man sich mit Gesezen über das Frachtwesen, über Mineralwasser und über Steinkohlen, im Finanzministerium mit dem Zollgesez und insbesondere mit der Erhebung der Salzzölle."

(Journal des Débats.) Wir sehen die Beschlagnahme des Courrier und des Temps aus Anlaß der in der Presse durch das lezte gegen die Person des Königs erfolgte Attentat aufgeregten Debatte mit peinlichem Gefühle. Wir finden sie nicht gehörig gerechtfertigt. Wir haben den von dem Temps wiederholten Artikel des Courrier wiederholt aufmerksam gelesen, ohne darin ein Wort finden zu können, das die Schranken einer von der Gesezgebung des Septembers erlaubten Erörterung überschritte. Diese beiden Journale sind ohne Zweifel im Irrthum; sie behaupten eine falsche Lehre; die Leidenschaft führt sie irre, und sie werfen sich blind in die Partei-Interessen, die sie hindern, Menschen und Dinge gehörig zu beurtheilen; aber ihre, allerdings ungerechte und unkluge Sprache, greift durchaus keines der Elemente der Konstitution direkt an. Wir können uns übrigens selbst in unserem gefällten Urtheile irren; die Jury wird entscheiden. . . . Der Gedanke war natürlich, daß die Opposition aus Anlaß dieser Beschlagnahme der öffentlichen Meynung zu beleidigenden Besorgnissen Anlaß zu geben suchen würde. Auch spricht sie schon von Ausnahmsgesezen; sie spricht von einem Staatsstreiche gegen die Preßfreiheit! Die Opposition ist sicher nicht so erschroken, als sie erscheinen will; sie weiß, wie wir, daß die Preßfreiheit keine Gefahr läuft. Die Beschlagnahme einiger Journale ist ein konstitutioneller Akt, worüber das Ministerium vor den Kammern antwortet, aber die Preßfreiheit wird durchaus nicht darunter leiden. Wer könnte bei gehörigem Gebrauch seiner Vernunft daran denken, die Julisrevolution dieser so theuer erworbenen und trotz aller Mängel für unser Land so nothwendig gewordenen Eroberung zu entehren? Die Septembergesezе haben allerdings die Frechheit der mordbrennerischen Schriften und der faktiosen Predigten entwaffnet; indem sie aber die Preßfreiheit in den gehörigen Schranken hielten, haben sie sie mehr als jemals unverlezlich gemacht. Möge sich also die Opposition beruhigen, wenn überhaupt ihr Schreken aufrichtig gemeynt ist. Die Preßfreiheit, die bisher über ihre eigene Ausschweifungen gesiegt hat, steht jezt gegen jede Antastung gesichert, und Niemand ist mehr davon überzeugt, als das gegenwärtige Ministerium, worin Männer sind, die so kräftig dazu beigetragen haben, sie gegen die Eifersucht der Staatsgewalt unter der Restauration zu vertheidigen, und sie seit sechs Jahren gegen die nicht minder gefährliche Frechheit der Parteien zu schüzen.

Hr. Mercier ist zum Abgeordneten des Ornedepartements erwählt worden.

Wegen des Meunierschen Mordangriffs sind neuerlich der Häusermaier Marie, der Schuhmacher Basmuth und der Studirende der Thierarzneikunde Monette verhaftet worden. Bei dem Redakteur des zu Nantes erscheinenden legitimistischen Blattes Hermine wurde wegen derselben Sache eine, jedoch erfolglose Haussuchung angestellt.

(Courrier.) Die Kommission der Adresse der Pairskammer hat Hrn. Barthe mit der Redaktion derselben beauftragt.

Während des Jahrs 1836 erschienen in Frankreich 6632 Bücher in verschiedenen Sprachen und 1151 Kupfer- und Stahlstiche und Lithographien.

Die den Assisenhof zu Straßburg bildenden Richter, vor welche der Prozeß wegen der Meuterei vom 30 Okt. kommt, sind die Räthe Glorin (dieser als Präsident), Kenzinger und Montier. Die Staatsbehörde bilden die HH. Roffée, Generalprokurator bei dem Gerichtshofe zu Colmar, Devaux, Generaladvokat, Gérard, königlicher Prokurator zu Straßburg, und Karl, Substitut desselben.

*** Paris, 4 Jan. Die Entsezung Bilbao's wird nun in Briefen aus Bilbao selbst vom 27 Dec. angezeigt. — Man versicherte, die christinischen Truppen wollten nun gegen Durango ziehen. Man hatte eine Carlistische Zählung, wonach Don Carlos seit Gomez Rükkehr 50,000 Mann zu Gebote stünden; allein diese Zählung scheint vor Bilbao's Entsezung angestellt. — Die spanischen Fonds, während der Börse hoch (25½), wichen vor Börsenschluß (bis 24¼), ob nun wegen Realisirens der Gewinnste, oder eines Berichtes von Villareal. Man sagte nemlich, dieser Carlistische Chef sey beim Rükzug auf einige von Pamplona kommende Bataillons gestoßen, und habe sie geschlagen. — Der ehemalige portugiesische Finanzminister, Silva Carvalho, befindet sich jezt in Paris.

Schweiz.

(Bern. Verfassungsfreund, vom 5 Januar.) Der Beobachter in Bern, berichtet aus einem Briefe von M. (?), daß Joseph Mazzini mit seinen zwei Gefährten nun wirklich den Boden der Schweiz verlassen. Dieselben wurden mit Päßen von den HH. Montebello und Bellevai versehen, welcher lezterе ihnen diese, von Hrn. Schultheiß Tscharner mit einem „laisser passer" begleiteten Papiere acht Stunden weit entgegenbrachte. — Die Mittheilung des beobachterischen Korrespondenten schließt mit einem heftigen Ausfall auf Hrn. Reg.-Statthalter Roschi in Bern. Der „Wächter" enthält folgende handgreifliche Lüge: Wie verlautet, soll der hohe Vorort seinen Bemühungen in den Flüchtlingsangelegenheiten noch dadurch die Krone aufgesezt haben, daß der Untersuchungsrichter Luft sieben volle Wochen in der Bundesstadt Frankfurt sich aufhalten mußte, um aus den Spionenberichten etwas herauszufinden, nachdem die Untersuchung in Bern sehr mager ausgefallen war."

Digitized by Google

Unterm 31 v. M., d. h. am lezten Tag im alten Jahre und am lezten seiner Verwaltung, erließ der Vorort Bern ein Rundschreiben an die Stände, worin die Fortschaffung Mazzini's und der beiden Ruffini officiell angezeigt wird. Es heißt darin u. A., daß ein längerer Aufenthalt dieser Abenteurer die Schweiz in Konflikt mit den Nachbarstaaten gebracht haben würde.

In Bezug auf Obiges meldet eine Privatkorrespondenz aus Solothuen noch Folgendes: „Die Flüchtlinge verließen Montags am 2 Jan. ihren Schlupfwinkel im Bad Grenchen, und reisten über Neuenburg der französischen Gränze zu. Den Tag nach ihrer Abreise wollten drei Landjäger von Solothurn dieselben in Grenchen verhaften, kamen aber zu spät. Uebrigens war es für die drei Flüchtlinge hohe Zeit, indem mehrere Eingeweihte die Sache nicht mehr geheim zu halten wußten."

Deutschland.

** München, 7 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 60, Zugang 14, Summe 74; genesen 5, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 62. Vorbemgend behandelt: 31. — Stand der Brechruhrkranken im Landgerichtsbezirk Au am 5 Jan.: Gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 9. — Am 6 Jan.: Gestorben 1. — Im Landgerichtsbezirk München am 5 Jan.: gestorben 1; in ärztlicher Behandlung verblieben 10. — In Tegernsee wechseln ländliche Unterhaltungen, welche den höchsten Herrschaften von den Bewohnern dieser schönen Gebirgsgegend dargebracht werden, mit andern Vergnügungen und Unterhaltungen im Schlosse ab. Der Aufenthalt der königlichen Familie daselbst wird, wie man vernimmt, bis nächsten Mittwoch dauern.

** München, 8 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 62, Zugang 10, Summe 72; genesen 13, gestorben 5, in ärztlicher Behandlung verblieben 54. Unter den an der Cholera Verstorbenen des heutigen Tages befindet sich der königliche Hofschauspieler Vespermann, durch dessen Tod unsre Bühne einen großen Verlust erleidet. Im Fache der feinern Komiker und Intrigants gehörte er zu den ersten Schauspielern, und reihete sich an die berühmtesten dieses Faches: Wurm, Seidelmann, Pauli ꝛc. Er war erst 52 Jahre alt. Auch seine Gattin, Mad. Sigl-Vespermann, lag sehr krank darnieder, soll sich aber in der Besserung befinden. — Das für die früher beabsichtigte Ankunft Ihrer griechischen Majestäten zur Feier ihrer Vermählung von dem Verfasser des Belisar (Hrn. Ed. v. Schenck, königlichen Regierungspräsidenten zu Regensburg) gedichtete mythische Festspiel: Cadmus und Harmonia, wird heute Abend im königlichen Theater aufgeführt werden, leider ohne die ersehnte Anwesenheit des jungen königlichen Paars und ihrer königlichen Eltern und Verwandten. — Die nun seit drei Tagen begonnene Messe bietet so öde, als sie Anfangs war, besonders an Verkäufern. Die ganze Reihe der Buden, welche bisher die jüdischen Handelsleute inne hatten, steht leer, und nur wenige dieser sonst so emsigen Verkäufer haben die Frucht vor der Cholera überwinden können, um ihre gewohnten Magazine einzunehmen. Indessen schreckt diese Furcht die Großstädter von Wien und andern großen Orten nicht, wo die Cholera stärker als bei uns herrschte; es füllen sich wieder die Gasthäuser aus diesen, und unsre herrlichen Kunstsammlungen fesseln die meisten zu einem längern Aufenthalt. Die nun allgemein gehoffte Pinakothek zieht täglich Fremde in ihre prächtigen Räume, und bei der nun eben wieder eingetretenen Vermehrung der Genesenen und Abnahme der Todesfälle darf wohl die Bangigkeit bald ganz verschwinden.

München, 8 Januar. Ihre Majestät die verwittwete Königin Karoline, welche sich zu Dresden etwas unwohl befindet, wird einer hier eingetroffenen Nachricht zufolge nicht nach Tegernsee kommen. (Münchn. Bl.)

Tegernsee, 6 Januar. Der heutige Tag war für Tegernsee ein Fest- und Ehrentag. Die ländliche Schlittenfahrt und der Gebirgsschüzenzug, als Huldigung der Gemeinden des Landgerichts Tegernsee, konnten unter Begünstigung des schönsten milden Wintertages ausgeführet werden. Ueber 100 zierliche Pendelschlitten versammelten sich um 12 Uhr in Rottach, und fuhren sodann unter lautem und herzlichem Volksjubel, mit einem Musikschlitten an der Spize, zweimal vor'm Schlosse vorbei, auf dessen Balkon sich die Allerhöchsten Herrschaften befanden. Sodann erschien ein Zug von 80 Gebiegsschüzen in der Landestracht, machte vor dem Schlosse militairische Ehrenbezeugungen, und ließ sonach ein dreifaches Lebehoch erschallen. Die Treuherzigkeit und Anhänglichkeit des bayerischen Gebiegsbewohners an Fürst und Vaterland zeigte sich im schönsten Lichte. (Münchn. Bl.)

Baden, 5 Jan. Der Großfürst Michael weilt noch unter uns, wird aber, wie verlautet, gegen den 10 d. seine Reise nach Italien antreten. Er lebt sehr zurükgezogen, und hat selbst von den hier wohnenden Russen nur diejenigen empfangen, welche er schon früher kannte. Das einzige Haus, wo er manchmal seine Abende zubringt, ist das des Fürsten Dolgurucky. Außer den Besuchen von Seite unseres Großherzogs, der Markgrafen Wilhelm und Maximilian, der würtembergischen Prinzen Alexander und Friedrich, haben ihm auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps von Karlsruhe und Stuttgart ihre Aufwartung gemacht. Der Großfürst wohnte bereits mehreren Jagden bei, die Se. k. Hoh. der Großherzog ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Man sieht ihn übrigens häufig, nur von einem seiner Adjutanten begleitet, ausgehen. Sein Aeußeres ist ernst und anspruchslos, und Alle, die mit ihm in Berührung kamen, rühmen sein höfliches, freundliches Benehmen. (Schw. M.)

* Kassel, 1 Jan. Die von dem Minister des Innern vor Kurzem den Landständen zur Begutachtung ihrer Verfassungsmäßigkeit mitgetheilten neuen Statuten der althessischen Ritterschaft, welche bekanntlich auf dem Wege gegenseitiger Unterhandlung, bereits im Laufe vorigen Jahres zu Stande gekommen waren, und denen schon unterm 25 April 1835 die landesherrliche Anerkennung geworden ist, werden, wie man vernimmt, bei der bevorstehenden Berathung in der Ständeversammlung auf keine weiteren Hindernisse stoßen. In der beigefügten Matrikel, worin die adeligen Familien, 41 an der Zahl, sich verzeichnet finden, welche in diesem Augenblik die gedachte Körperschaft bilden, bemerkt man nur eine einzige mit dem Grafentitel, nemlich die aus der morganatischen Ehe des Kurprizen-Regenten entsprossenen, unter dem Namen Grafen von Schaumburg aufgeführten Söhne desselben. Den Freiherrntitel führen drei Familien, nemlich die des Erdmarschalls v. Riedesel und die Dörnberg und Waiz von Eschen. Hinsichtlich der Verwaltung des Korporationsver-

Digitized by Google

mögens der Ritterschaft sind nunmehr Einrichtungen getroffen worden, welche dasselbe gegen Eingriffe der Staatsgewalt, die es bei mehreren Veranlassungen seit der Restauration des hessischen Fürstenhauses (1813) erfahren hatte, hinlänglich sicher stellen, und wodurch verhütet werden wird, daß die Einkünfte jenes Vermögens theilweise zu andern als den ursprünglichen Stiftungszwecken verwandt werden. Es besteht jenes Korporationsvermögen aus dem zur Zeit der Reformation vom Landgrafen Philipp dem Großmüthigen durch Schenkungsbriefe der hessischen Ritterschaft zu ausschließlichem Eigenthum und Nutznießung überwiesenen vormaligen Benediktiner-Nonnenkloster zu Kaufungen bei Kassel und dem Stifte Wetter in Oberhessen nebst Zubehör; später ist dieses Vermögen im Laufe der Zeiten noch bedeutend vermehrt worden. Das Einkommen aus demselben dient vorzüglich zur Ausstattung von sich verheirathenden Fräulein, zu Präbenden für unverheirathet bleibende Fräulein und zur Unterstützung hülfsbedürftiger Personen aus ritterschaftlichen Familien. Es ist in Folge von Unterhandlungen mit den landesherrlichen Kommissarien, deren Ergebnisse die höchste Genehmigung erhalten haben, festgestellt werden, daß die Verwaltung des ritterschaftlichen Vermögens von drei durch die Ritterschaft aus ihrer Mitte erwählten Obervorstehern unter landesherrlicher Oberaufsicht besorgt wird. Diesen ritterschaftlichen Korporationsbeamten ist ihr Amt lebenslänglich nebst einem Jahrsgehalt von je 800 Thlrn. aus der ritterschaftlichen Kasse zugesichert. Veräußerungen der Substanz der Stiftsgüter können nur dann vorgenommen werden werden, wenn der Erbmarschall nebst den Deputirten der Ritterschaft nach Stimmenmehrheit ihre Zustimmung erklären und die landesherrliche Genehmigung dazu erfolgt. In Ansehung der Beisteuern aus dem Einkommen der ritterschaftlichen Stifter wird von den Obervorstehern nach den bereits gültig bestehenden herkömmlichen Einrichtungen verfahren, welche nur mit Einwilligung des engeren Ausschusses der Ritterschaft und des Landesherrn eine Abänderung erfahren sollen. Zur Kenntnißnahme von der Verwaltung des Stiftsvermögens versammelt sich der engere Ausschuß der Ritterschaft wenigstens alle drei Jahre im Monat Julius, außerdem aber, so oft es den Obervorstehern oder dem Erbmarschall nöthig erscheint, zu einer Konferenz in Oberkaufungen. Die Ritterschaft der Grafschaft Schaumburg, die als eine in der Verfassungsurkunde gleichfalls anerkannte besondere Korporation, abgesondert von der hessischen, besteht und auch ein eigenes Stiftungsvermögen besitzt, wird nun ebenfalls bald erneuerte Statuten bekommen, bei deren Abfassung die hergebrachten Einrichtungen als Grundlage angenommen werden sollen.

* Hannover, 4 Jan. Das königliche Hausgesetz bezieht sich im Eingange ausdrücklich auf die ständische Berathung in den betreffenden Punkten, und auf die rücksichtlich des Gesamthauses mit dem regierenden Herzoge von Braunschweig vorgängig getroffenen Bestimmungen. Ueber das Persönliche, das Recht des Oberhauptes und der Mitglieder der königlichen Familie hatte sich die Ständeversammlung nicht in Erörterung eingelassen. Das Dingliche über Witthümer und Appanagen aber ist in Gemäßheit der mit ständischen Wünschen und Beschlüssen konform redigirten Artikel verordnet. Die von dem Sohne des Herzogs von Sussex bei unserer Ständeversammlung geltend zu machen versuchten Ansprüche auf die Rechte eines hiesigen königlichen Prinzen, wurden bekanntlich von Klüber und Zachariä mit ihrem bekannten Scharfsinn und gelehrtem Aufwande in Druckschriften veröffentlicht, und nach den Ausführungen derselben würde das protestantische Fürstenrecht ohne hausgesetzliche Bestimmungen in seinem wichtigsten Punkte in der Ehe, auf den Naturzustand hinauslaufen, insofern die durch die Beseitigung der Gültigkeit der katholischen Rechtsnorm für die protestantischen Fürstenhäuser frei hervorgetretene Autonomie einen allgemein bündigen Akt hinsichtlich des neuen Rechtes schuldig geblieben seyn möchte. Eine hier wenig gelesene französische Schrift hat es mit dem deutschen Fürstenrechte von wegen des Herzogs Karl von Braunschweig zu thun, und besagt, daß, wenn es auch dreierlei Weisen geben möge, durch welche das Fürstenrecht verloren gehe, nämlich Entsagung, Eroberung und Revolution, doch das deutsche Bundesrecht dem Revolutionsrechte schnurstraks entgegen sey, und daß es nur die beiden ersten Fälle zulasse, entweder Eroberung, welche in Braunschweig nicht erfolgt sey, oder Entsagung, welche der Herzog nicht geleistet habe und nimmermehr leisten werde. Er sey jung genug, den Ausgang der Sache abwarten zu können; und es wird bemerkt, daß des Herzogs Vater nur durch die Entsagung seines ältern Bruders August zur Regierung gelangt sey. Dieser in hiesigen Militairdiensten gestandene Prinz August ist bei unsern älteren Offizieren wegen seiner Biederkeit und Herzensgüte noch in guter Erinnerung, und noch mehr wird seine durch Blindheit veranlaßte Regierungsentsagung bei der mit lebhaftem Interesse verhandelten Frage erwähnt: ob ein blinder Thronerbe regierungsfähig sey? Die darüber durch historische und publizistische Untersuchungen gewonnenen Resultate sind noch zur Zeit nicht befriedigend. In der Historie werden zwar von Konstantinopel bis Lissabon blindgewordene Fürsten nachgewiesen, die fortregiert haben, und der blindgewordene Hussitengeneral Ciska that mehr, er siegte fort; aber ein Beispiel von der Thronbesteigung eines Blinden ist noch nicht aufgefunden, doch auch eben so wenig von der Zurücksetzung desselben und zumal im Widerspruche. Das Blenden der gefangenen Fürsten war in alten Zeiten ein gebräuchliches Kriegsmittel, läßt sich aber nicht als einen Rechtsbehelf für die Regierungsunfähigkeit oder gar für die Erbunfähigkeit eines Blinden gebrauchen, und wenn die alten Gesetze auch so klar gewesen wären, als sie zweideutig sind, so würde ihre damalige Anwendung, der Reitfähigkeit als gesetzliches Requisit der Erbfähigkeit nicht zu gedenken, geschweige denn die jetzige bei ganz verändertem Kriegs- und Geschäftswesen zweifelhaft seyn. Die Forschungen für oder wider bleiben unentschieden, und kommen zuletzt auf die neuesten Verfassungen und Hausgesetze. — In unsern adeligen Häusern zeigt sich der Wohlstand mehr in der innern Ordnung als in äußerm Glanze, er vermindert aber darin nicht die Hagestolzen, sondern er vermehrt sie, und es gibt Häuser, worin alle Männer, ihrer 5 oder 4, von je 2 oder 3000 Thalern Einkünften, in ihren besten Jahren unverheirathet geblieben sind. Man lebt meist auf den Gütern und kommt so selten und so kurz als möglich zur Stadt, was besonders Hannover empfindet. Der Verkehr geht indeß seinen ruhigen und gedeihlichen Gang, und es fehlt darin auch an Seide nicht, aber das 4tägige Schneien in Weihnachten hat bei der Frachtfahrt und den Posten nicht geringen Aufenthalt und Schaden veranlaßt.

Digitized by Google

Hamburg, 7 Jan. Während des vorigen Jahrs sind hier seewärts angekommen: von den Vereingten Staaten 51 Schiffe, Mexico 7, Westindien 97, Südamerika 110, Guinea 2, den azorischen und canarischen Inseln 5, Ostindien 8, Grönland 3, Archangel 2, St. Petersburg und Riga 15, Norwegen und Schweden 11, den preußischen Ostseehäfen 31, Mecklenburg und Lübeck 5, Dänemark und Helgoland 90, der Niederelbe 155 (wovon 145 in Ballast), Bremen, der Weser, Oldenburg und Ostfriesland 324, Holland 362, Belgien 127, England 813, Frankreichs Nordwestküste 136, Portugal 16, Spanien, diesseits der Meerenge 17, jenseits der Meerenge 28, Cette und Marseille 21, Italien 34, Triest und den jonischen Inseln 15, Kleinasien und Candia 9, zusammen 2497 Schiffe. Unter diesen Schiffen sind begriffen: 15 Dampfschiffe von London, die 122 Reisen, 7 Dampfschiffe von Hull, die 118 Reisen, 1 Dampfschif von Amsterdam, das 25 Reisen und zwei Dampfschiffe von Havre, die 38 Reisen, also zusammen 303 Reisen machten. Dagegen sind 2112 große und kleine Schiffe nach verschiedenen Häfen von hier abgegangen.

Oestreich.

* Wien, 4 Jan. Es fällt bei andaltend heftigen Nordwestwinden viel Schnee, der die Straßen an manchen Stellen in solcher Menge bedekt, daß die Passage nicht selten ganz unterbrochen ist. Die Posten aus fast allen Gegenden sind dieser Tage um einen vollen Tag zu spät eingetroffen, und ein Kourier der k. k. Staatskanzlei, der gestern nach Paris abging, mußte auf der eersten Station, nachdem er vergeblich alle Anstrengungen gemacht hatte, mit zerbrochenem Wagen wieder umkehren, um mit stärkerem Fuhrwerk und doppelter Bespannung seine Reise sofort zum zweitenmale anzutreten. — Wir haben schon berichtet, daß das Infanterieregiment „Don Miguel" diese Hauptstadt verläßt und durch das Infanterieregiment „Erzherzog Karl" ersezt wird. Dieser Tage ist nun eine weitere allerhöchste Entschließung dahin erfolgt, daß auch das zur Aufwaetung hier befindliche Chevaurlegersregiment „Fürst Windischgrätz" durch das Chevaurlegersregiment „Ferdinand" abgelöst weeden solle. — Hinsichtlich der Verbesserung in der Uniform des k. k. Militairs hat ein neuer Vorschlag, welcher die leichtere Anfertigung der Helme für Kuirassire, Dragoner und Chevaurlegers betrift, allerhöchste Genehmigung erhalten. Es wird damit eine bedeutende Erleichterung für den Soldaten und eine Ersparniß für den Fiskus erzwekt.

* Von der ungarischen Gränze, 31 Dec. Eine Räuberbande, deren Zahl verschieden, zwischen 30 — 40 Köpfen, angegeben wird, und an deren Spize ein gewisser Sobritsch stehen soll, hat in den lezten Monaten in einigen Komitaten Oberungarns auf eine Weise ihr Wesen getrieben, daß sich die Regierung dringend veranlaßt gesehen hat, außerordentliche Maaßregeln dagegen zu ergreifen. In Folge dessen ist in den betreffenden Distrikten Standrecht publizirt, und zugleich sind mehrere Militairdetachements aufgeboten worden, um die Wälder und abgelegenen Orte, welche den Räubern zu Schlupfwinkeln dienen konnten, zu durchstreifen. Diese Maaßregeln haben bis jezt den besten Erfolg gehabt. Man glaubt der meisten Verbrecher bereits habhaft zu seyn, und einige davon haben bereits mit dem Tode gebüßt. Leider hat man auch den Verlust einiger Soldaten zu bedauern, welche in einem förmlichen Gefecht mit einer Rotte der Räuberbande theils verwundet, theils getödtet wurden. Es war diese Räuberbande in neuerer Zeit fast der ausschließliche Gegenstand des Tagegespräches. Anekdoten aller Art wurden von ihr erzählt, die natürlich selten der Wahrheit treu blieben. So viel ist indessen außer Zweifel, daß die Leitung der Bande bei ihren verschiedenen Unternehmungen ein außerordentliches Talent verräth.

Rußland.

Da sich gezeigt hat, daß sich unter den Hebräern verbotene Bücher in Umlauf befinden, so hat Se. Maj. befohlen, daß die Hebräer alle ohne Censur gedrukten oder ohne Erlaubniß aus dem Auslande bezogenen Schriften binnen Jahresfrist der Ortsbehörde übergeben sollen. Später wird derjenige, bei welchem sich dergleichen vorfinden, nach aller Strenge der Geseze bestraft. Zur Erleichterung der Aufsicht über die hebräischen Drukereien sollen alle jezt vorhandenen bis auf die in Kiew und Wilna, wo besondere Censoren angestellt sind, aufgehoben weeden.

St. Petersburg hatte am Anfange dieses Jahrhunderts 220,208 Einwohner, 1812 stieg die Zahl auf 308,474, im Jahr 1825 auf 424,741, im Jahr 1833 zählte man 442,869 Einwohner, darunter 301,870 männliche und 141,026 weibliche. Die Zahl der Häuser belief sich in jenem Jahre auf 7976, darunter 2730 von Stein. Das ehemalige Dorf Okta ist jezt als ein neues (13tes) Quartier ganz in die Stadt aufgenommen.

Börsen-Nachrichten.

London, 2 Jan. Kons. 5Proz. 90¼; spanische aktive Schuld 20⅛; passive 6⅛; portugiesische Fonds 44½; brasilische 85; mericanische 27; columbische 28; peruanische 21.

Paris, 4 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 40; 3Proz. 79, 40; neapol. Fonds 97, 90; span. akt. Schuld 21¼; passive 6½.

Amsterdam, 3 Jan. Integr. 53⅝; 5proz. Cert. 100⅝; 4proz. Spnd. 95; 3½proz. 78⅞; Kans. 23 3/16; span. 5proz. Aktivschuld 19⅝; 5proz. östr. Metalliques 99⅞.

Frankfurt a. M., 6 Jan. 5proz. Met. 103 7/16; 4proz. 99; 3proz. 74⅜; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1674.

Berlin, 5 Januar. Staatsschuldscheine 101⅝; preußische engl. 4proz. Obligationen 98⅞; Prämienscheine der Seeh. 63⅛; Berliner Stadtoblig. 102⅛.

Hamburg, 3 Jan. Oestr. 5proz. Met. 104⅛; 3proz. 72⅛; Bankaktien pr. ult. 1364; 1834er Loose 116; holl. 2½proz. Cert. 52; polnische neue Part. Oblig. 131¼; norweg. 4proz. Anleihe 102; portugiesische 3Proz. 26½; span. 5Proz. 18⅛.

Wien, 5 Jan. Metall. 105⅝; 4Proz. 99⅞; 3Proz. 75 9/16; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1395; Esterhazy 35¼; Nordbahn 106⅞.

Augsburger Kurs vom 9 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅝	101⅛
— — à 3½ Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	30	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117¼	—
- Metall. à 5 Pros.	103¾	—
- detto à 4 Pros.	99	98⅝
- detto à 3 Pros.	74½	74
- B. Akt. II S. 1836	—	1380
Poln. L. à 300 fl.	—	96½
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅝
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99½	—
London - -		9. 57.
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⅜	—
Genua - -	51¼	—
Livorno - -	56¼	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅜	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 11.** 11 Januar 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Botschaft des Präsidenten.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Debatten im Straßburger Komplott.) — Beilage Nro. 11. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg und Frankfurt.) — Dänemark. (Krankheit des Königs.) — Oestreich. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 16 und 17. Briefe eines Deutschen aus Algier. — Froriep, über Ehrendenkmäler. — Großbritannien. — Niederlande. — Italien. — Rußland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Abschiedsbotschaft (Farewell Message) des Präsidenten Andrew Jackson an den Kongreß lautet wörtlich wie folgt: „Mitbürger des Senats und des Repräsentantenhauses! Indem ich an Sie die lezte Jahresbotschaft richte, die ich jemals dem Kongresse der Vereinigten Staaten vorlegen werde, ist es für mich eine Quelle der herzlichsten Freude, daß ich im Stande bin, Ihnen zu einem so hohen Grade von Wohlfahet Glük zu wünschen, als unser geliebtes Vaterland erreicht hat. Ohne irgend eine Uesache im Innern wie von Außen, welche die Zuversicht schwächen könnte, womit wir in die Zukunft schauen, und von ihr immer neue Bewährungen der Tüchtigkeit unsrer freien Institutionen zur Hervorbringung aller Früchte einer guten Verwaltung erwarten, darf der allgemeine Zustand unsrer Angelegenheiten wohl unsern Nationalstolz erregen. Ich kan nicht umhin, Ihnen und meinem Vaterlande namentlich zu dem Erfolge Glük zu wünschen, womit die unter meiner Verwaltung von der gesezgebenden und der vollziehenden Gewalt, im Einklange mit dem aufrichtigen, beständigen und eifrigen Wunsche des Volkes gemachten Anstrengungen, den Frieden zu waheen, und freundschaftliche Verhältnisse mit allen auswärtigen Mächten festzustellen, gesegnet waren. Unser Dank gebührt dem obersten Lenker des Weltalls, und ich lade Sie ein, sich mit mir zu brünstigem Gebete an Ihn zu vereinigen, daß die Obhut Seiner Vateesoege sich je und allzeit über alle unsee Nachfolger eestreken, und Sie befähigen möge, die Gefahren und Schreken des Kriegs zu vermeiden, so weit es mit gerechter und unerläßlicher Rükſicht auf die Rechte und die Ehre unsers Landes vereindae seyn wird. Aber wiewol der gegenwärtige Stand unsrer auswärtigen Angelegenheiten, der seit Ihrem Auseinandergehen im Julius d. J. ohne erhebliche Aenderung geblieben, ein höchst erfreulicher ist, so bedaure ich doch sagen zu müssen, daß viele zwischen uns und andern Mächten schwebende Fragen von Wichtigkeit noch unentschieden sind. Zu den hervoreagendsten derselben gehört die Frage wegen der nordöstlichen Gränze. Bei ungeschmälertem Vertrauen, daß die Regierung Sr. beitannischen Majestät die Ausgleichung dieser Angelegenheit aufrichtig wünsche, besize ich noch nicht die Kenntniß der eigentlichen Grundlagen, auf denen dieselbe eine befriedigende Beilegung vorschlägt. Mit Feankreich sind unsee diplömatischen Verbindungen wieder aufgenommen worden, und zwar unter Umständen, welche die Neigung beider Regierungen bezeugen, einen wechselseits wohlthätigen Verkehr zu unterhalten und zu bewahren, und jene freundlichen Gesinnungen zu pflegen, welche von den wahren Interessen der beiden Staaten so dringend gefordert weeden. Mit Rußland, Oestreich, Preußen, Neapel, Schweden und Dänemark besteht das beste Einverständniß, und unser Handelsverkehr mit ihnen dehnt sich mehr und mehr aus. In allen diesen Ländern, Neapel ausgenommen, wird er durch gegenseitig vortheilhafte und liberale Verträge mit uns ermuntert. Die Forderungen unsrer Mitbürger an Portugal werden von diesem Staate als gerecht anerkannt, aber die Befriedigung derselben wurde leider bisher durch häufige politische Aenderungen in Portugal verzögert. Spanien hat sich die Segnungen des Friedens noch nicht gesichert. Unsre Verbindungen mit diesem Lande sind übrigens auf dem besten Fuße, die Belästigung ausgenommen, die von seinen außereuropäischen Besizungen unserm Handel noch immer aufgelegt wird. Die Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger für Verluste, die sie bei der Beschießung Antwerpens erlitten, wurden den Regierungen von Holland und Belgien vorgelegt, und wird deren Berichtigung ihrer Zeit betrieben weeden. Mit Brasilien und allen unsern Nachbarn auf dem amerikanischen Festlande unterhalten wir nach wie vor Verhältnisse einträchtiger Freundschaft, und erweitern unsern Handel mit ihnen so sehr, als die Hülfsquellen der Völker und die Politik ihrer Regierungen nur gestatten wollen. Die wohlbegründeten und lange stehenden Forderungen unserer Mitbürger an mehrere von ihnen geben noch Anlaß zu Unzufriedenheit und Beschwerde. Indessen ist nicht zu fürchten, daß dieselben nicht auf gütlichem Wege, wenn auch etwas spät, von allen jenen Staaten werden anerkannt und bezahlt werden, es müßte denn unglüklicher Weise unser unmittelbarer Nachbar, Mexico, durch seinen Kampf mit Texas gereizt, hierin eine Ausnahme machen. Aus der Ihnen in Ihrer lezten Session vorgelegten Korrespondenz zwischen beiden Regierungen ist Ihnen schon bekannt, daß unser Verhalten zu jenem Kampfe sich nach den nemlichen Prinzipien regelt, die uns in dem Streite zwischen Spanien und Mexico leiteten, und gewiß, bei der strengsten Untersuchung wird man finden, daß unsere Handlungen unsern Erklärungen genau entsprachen. Daß die Einwohner der Vereinigten Staaten stark für die eine Partei eingenommen sind, ist nicht zu verwundern; aber eben dieser Umstand sollte uns große Vorsicht lehren, damit wir nicht in den großen Irrthum verfallen, unsere auswärtige Politik durch Parteilichkeit oder Vorurtheil bestimmen zu lassen. An das mögliche Resultat des gegenwärtigen Kampfes zwischen Mexico und Texas knüpfen sich Betrachtungen von so zarter und wichtiger Art für die Vereinigten Staaten, daß wir es unserm Charakter schuldig sind, den Ereignissen we-

Digitized by Google

dee vorzugreifen, noch hemmend gegen sie einzuschreiten. Die Erfüllung des wohlbekannten Wunsches der Texaner, ein Theil unsers Staatensystems zu werden, ist zwar, da dieselbe von der Versöhnung verschiedener und widerstreitender Interessen abhängt, nothwendig ein Werk der Zeit, und an und für sich ungewiß; gleichwol ist dieser Umstand ganz geeignet, unser Benehmen der Mißdeutung der Welt auszusezen. Bereits fehlt es nicht an Leuten, welche, selbst für Grundsäze gleichgültig und andere des Mangels derselben zu beargwöhnen geneigt, uns ehrgeiziger Absichten und hinterlistiger Politik zeihen. Aus den beiliegenden Urkunden werden Sie ersehen, daß die außerordentliche Mission von Mexico ihre Endschaft erreicht hat, aus dem einzigen Grunde, weil die vertragsmäßigen Verpflichtungen unserer Regierung gegen sich selbst und gegen Mexico mich nöthigten, einen hohen Offizier unseres Heeres (Gaines) mit der Gewalt zu betrauen, nach eigenem bestem Ermessen in ein als ein Theil von Texas angesprochenes Gebiet vorzurüken, um im Nothfall unsere eigene und die nachbarliche Gränze vor Raubzügen der Indianer zu schüzen. Nach der Meynung des mexicanischen Gesandten, der uns unlängst verlassen, würde die Ehre seines Landes dadurch verlezt, wenn nordamerikanische Soldaten — wäre es auch erklärter Maßen in der freundschaftlichsten Absicht, ein Terrain beträten, von welchem die Anhänger seiner Regierung vertrieben worden sind, und zu dessen Wiedereroberung ihrerseits zur Zeit kaum ernste Anstalten getroffen werden dürften. Die Abreise dieses Gesandten war um so auffallender, als ihm eröfnet worden war, daß die Zureichenheit der für das Vorrüken unserer Truppen von dem kommandirenden General angeführten Ursachen von mir ernstlich bezweifelt worden, und daß jeder Grund vorhanden sey zu der Vermuthung, die Truppen der Vereinigten Staaten würden — nachdem ihr Befehlshaber Zeit gehabt, sich von der Wahrheit oder Falschheit der Berichte, auf die sie nach Nacogdoches vorgerükt waren — dort entweder in vollem Einklang mit den Prinzipien, deren Gerechtigkeit der mexicanische Gesandte selbst in einer Unterredung mit unserm Staatssekretair des Aeußern zugegeben, stehen bleiben, oder in Folge der dringenden Mahnungen, die ihr Anführer aus dem Ministerium des Kriegswesens erhalten, schon wieder zurükgezogen seyn. Wir hoffen und glauben, daß die mexicanische Regierung die Sache nunmehr unter einem leidenschaftslosern und richtigeren Gesichtspunkt ansehen, und nicht geneigt seyn werde, eine Maaßregel rechtfertigbarer Vorsicht, die durch ihre (der mexicanischen Regierung) bekannte Unfähigkeit die vertragsmäßige Wirksamkeit auf die Gränze hin zu entfalten, nothwendig geworden, als einen Uebergrif in ihre Rechte oder eine Beflekung ihrer Ehre zu mißdeuten. Mittlerweile bleiben die alten Beschwerden über Ungerechtigkeit, die im Namen unserer Bürger erhoben worden, unberüksichtigt, und neue Ursachen der Unzufriedenheit haben sich ergeben, deren einige von der Art sind, daß sie alsbaldige Remonstrationen und volle, schnelle Abhülfe erheischen. Doch indem wir eben so fest als höflich auftreten, und jeden Zwischenfall, der sich ereignet hat oder noch ereignen mag, so nachsichtsvoll als nur immer möglich behandeln werden, dürfen wir zuversichtlich hoffen, Gerechtigkeit zu üben und zu erlangen, und so die Nothwendigkeit einer nochmaligen Erörterung dieser Sache vor dem Kongreß zu umgehen. Es ist meine Pflicht, Sie zu erinnern, daß noch keine Vorsorge getroffen ist, um unsern Gränzberichtigungsvertrag mit Mexico zu vollziehen. Wie viele oder wie wenig Aussicht seinerseits diesen Vertrag bald vollziehen zu können, Mexico nun auch haben mag, so sollten doch wir jederzeit von vornherein gerüstet seyn, unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen, ohne Rüksicht auf den muthmaaßlichen Zustand derjenigen, mit denen wir dieselben eingegangen. Das Ergebniß der verteaulischen Nachforschungen, die wir über Lage und Aussichten der neuerklärten texanischen Regierung angestellt, werden Ihnen im Verlaufe der Session vorgelegt werden. Handelsverträge, die unsern unternehmenden Kaufleuten und Seglern große Vortheile versprechen, sind mit den entfernten Reichen Muscat und Siam abgeschlossen worden. Die Ratifikationen sind ausgewechselt, dem Ministerium des Auswärtigen aber noch nicht zugekommen. Abschriften des Vertrags werden Sie vorgelegt erhalten, wenn dieselben noch vor dem Schlusse gegenwärtiger Session eintreffen, widrigenfalls sollen sie Ihnen durch den Druk bekannt gemacht werden. Unser lange bestehendes gutes Vernehmen mit den Barbareskenstaaten hat keine Störung erlitten; eben so hat das gegenseitige Wohlwollen, das sich mehr und mehr in unserm Verkehr mit den Staaten des ausgezeichneten (distinguished) Fürsten des ottomanischen Reichs entwikelt, keinerlei Hemmung erfahren. Bei dem Departement des Auswärtigen ist die Anzeige eingegangen, daß so eben ein Vertrag mit dem Kaiser von Marocco unterhandelt worden ist; ich hoffe, daß er noch zeitig genug eintreffen werde, um ihn dem Senat vor dem Schlusse der Session vorlegen zu können.

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

** Madrid, 28 Dec. Die Cortes fahren fort, die Frage der direkten Wahl zu diskutiren; man glaubt, daß eine übrigens sehr schwache Majorität dis Prinzip genehmigen werde. Wird es angenommen, so hofft man glükliche Folgen von demselben. — Der englische Gesandte, He. Villiers, hat gestern einen großen Ball gegeben; bei dem, wie man bemerkt hat, auch nicht ein einziger Minister anwesend war. Die englische Gesandtschaft wird noch drei Bälle geben; diese Festlichkeiten sind sehr glänzend.

Das Journal des Débats enthält folgende Zusammenstellung der Ereignisse vor Bilbao. Am 27 Dec. zog General Espartero in Bilbao ein und nahm dort sein Hauptquartier, nachdem er mehrere Abtheilungen zur Verfolgung der Carlisten auf den Straßen von Durango, Vitoria und Orduña abgesendet hatte. Espartero manövrirte seit mehr als 14 Tagen um die Stadt. Die Verhaltungsbefehle der Regierung hielten ihn von entschiedenem Handeln zurük; er war angewiesen worden, nicht thätig aufzutreten, ehe er so stark sey und so viel Geschüz habe, daß ihm der Sieg gewiß sey. Die Carlisten ihrerseits, 15,000 Mann stark, sezten die Belagerung fort und hofften die Stadt in den ersten Tagen des Januars zur Kapitulation zu bringen. In derselben nämlich begann Hunger zu würden; seit einem Monate waren die Lebensmittel Gemeingut, die Einwohner, wie die Soldaten, erhielten Rationen. Am 25 Dec. mußte man sich auf eine halbe Ration beschränken, und die Lebensmittel konnten nicht mehr über drei Tage ausreichen. Es begann auch an Pulver und Kugeln zu fehlen. Aber auch im feindlichen Lager herrschte Elend. Regen und Ueberschwemmungen machten die Arbeiten und den Aufenthalt im Bivouak und in den Laufgräben ausnehmend beschwerlich; tiefer Koth hemmte

Digitized by Google

die Bewegung von Menschen und Pferden, Kanonen und Wagen; die Laufgräben füllten sich mit Wasser, die Brustwehren senkten sich; wegen des Feuers der Belagerten konnte man nur Nachts arbeiten, und allnächtlich mußte man das Werk von Neuem anfangen. Bald rissen Krankheiten unter den Carlistischen Bataillonen ein; in ihren Spitälern liegen mehr Fieberkranke, als Verwundete, und in Folge der Anhäufung hat sich der Typhus eingestellt. Die Erdarbeiten wneden noch schwerer, die Bivouaknächte und die Mühen der Belagerung noch härter durch das Eintreten des Frostes. Der Schnee dekte die Gebirgspäße und Straßen, auf welchen, aus dem Innern von Biscaya und Guipuscoa, die Belagerer ihre Lebensmittel und Kriegsvorräthe bezogen. So duldeten die Belagerer fast eben so viele Entbehrungen, als die Belagerten. Die Umgegend Bilbao's war durch Requisitionen ausgesogen, und der Transport von Lebensmitteln aus weiterer Entfernung ward immer schwieriger. Dennoch wichen die Carlisten nur der Uebermacht der konstitutionellen Armee und der Heftigkeit ihres Angriffs. Die Behaeelichkeit der Generale des Don Carlos ist bemerkenswerth; es war aber auch die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf Bilbao gerichtet. Es handelte sich darum, für Don Carlos in der Hauptstadt Biscaya's eine königliche Residenz zu erwerben, den Anleihen, den Lieferungen einen neuen Aufschwung zu geben, das übrige Spanien zu schreken, den Eifer der durch Aushebungen, Auflagen und Requisitionen erschöpften Basken zu beleben. Auch die Beute der blühenden Handelsstadt Bilbao wirkte als einladender Köder; die Mütter, Schwestern, Weiber der Carlistischen Soldaten waren schon denteinstig aus ihren Gebirgen mit Köeben und Säken herbeigekommen. Espartero's Angrif gegen die verschanzten Linien der Carlistischen Armee fand am Abende des 24 Dec., mit Eindruch der Nacht, statt. Der Feind baute auf die Festigkeit seiner Stellung und auf seine Redouten, deeen Anblik seit 14 Tagen die Befreiungsarmee einzuschüchtern schien. Ein Angrif bei hellem Tage war schwieeig; man sezte sich grosem Verluste, ja dem Mißlingen aus; und auf dieses hätte sich Bilbao alsbald ergeben müssen. Durch einen nächtlichen Angrif vermied man diese Gefahren. Die Soldaten kamen, unter dem Schuze der Dunkelheit, mit wenig Verlust bis an die feindlichen Linien, und erst bei der Esteigung der Verschanzungen entbrannte ein mörderischer Kampf. Die Armee vollzog diese Operation mit grosem Muthe. Besonders der Sturm auf die Höhen von St. Domingo wurde mit einer Unerschrokenheit ausgeführt, welche beweist, was der spanische Soldat vermag, wenn seine Chefs ihm offenen Kampf bieten. Um 25 mit Tages Anbruch war ein Theil der Höhen in der Gewalt der Christinos, und der Feind zog sich von den übrigen zurük, machte jedoch von Stellung zu Stellung Halt, um den Rükzug seines Materials zu deken. Mehrere Stüke Geschüz wurden in den Batterien genommen. Die Carlisten, deren vornehmste Stellungen genommen waren, zogen ihr Geschüz auf Durango, ihren Depotplaz, zurük. Die Divisionen Espartero's jedoch sezten am 26 die Verfolgung fort, und der Feind mußte unterwegs mehreee Kanonen im Schnee steken lassen. Don Carlos mit seinem persönlichen Gefolge zog sich bis Villafranca, einem Dorfe in Guipuzcoa, 18 Stunden von Bilbao, auf der Heerstraße nach Tolosa, zurük. Im Hauptquartier der Carlisten herrscht Zwietracht unter den Generalen, den Staatssekretairen und den Junten. Die Carlisten verloren 3 bis 400 Mann an Todten, 8 bis 900 Mann an Gefangenen und 12 Stüke Geschüz von verschiedenem Kaliber. Der Verlust der Konstitutionellen belief sich auf 8 bis 900 Mann an Todten und Verwundeten. Es steht jezt zu erwarten, ob die Generale der Königin den Sieg und die Entmuthigung dee Carlisten, die Mißachtung, in welche die Generale derselben gefallen seyn müssen, zu benüzen verstehen. Bereits kehren die Biscaper und Guipuscoaner haufenweise muthlos in ihee heimathlichen Gebirge zurük. Die Carlistische Armee ist unter solchen Umständen auf die Hälfte vermindert. Nie waren die Aussichten der Christinos im Norden günstiger. Die Aemee ist vereinigt, vom Sieg begeistert, an moralischem Muth wie an Zahl dem Feind überlegen. Mit den in und vor Bilbao versammelten 20,000 Mann können über Vitoria die daselbst angekommenen Divisionen Alair und Narvaez kooperiren, während die Division Ribero und die portugiesische Division die Reserve von Burgos bis Valmaceda bilden. Oestlich, gegen Estella, können die von Saarsfield befehligten Korps von Iribarren, Elosnard und die algierische Legion ebenfalls die Offensive ergreifen, während die englische Legion endlich aus den Mauren von Tolosa heraufginge, um die Route von Tolosa zu foeciren. Ein solches Zusammenrüken der Operationen hätte den Erfolg, daß die Carlistische Aemee zersteent, ihre Magazine, ihee Depots, ihre Waffenfabriken zerstört würden, und Don Carlos sich darauf reduzirt sähe, wie im Beginn des Krieges, von Thal zu Thal zu irren.

** Bayonne, 1 Jan. Es kommen uns jezt nähere Nachrichten über den Einzug der Christinos in Bilbao zu. Die Carlisten hatten die Hofnung gehegt, die Stadt werde wegen der Entmuthigung, welche die ersten Operationen Espartero's verbreiteten, bald zur Kapitulation bewogen werden. Am 24 Nachmittags, als die auf den, dem Feind am nächsten liegenden Punkten stehenden Soldaten des ersten Garderegiments demerkten, daß die Carlisten minder zahlreich seyen, glaubten sie, der Augenblik zu einem Angrif auf die Batterien sey gekommen. Sie rükten in kleinen Pelotons voe und eröfneten ein Flintenfeuer. Abtheilungen beider Armeen kamen hierauf herbei, allein die Carlisten waren dort bereits unterlegen. Das Gefecht wurde bald allgemein und verlängerte sich bis in die Nacht. Die Carlisten verloren immer mehr Boden, den sie jedoch mit Hartnäkigkeit vertheidigten. Am 25 mit Anbruch des Tags wurde Las Banderas, das man den Schlüssel von Bilbao nennen kan, von den Christinos besezt; in diesem Augenblik trat die Carlistische Aemee den Rükzug an; indem sie einen Theil ihres Geschüzes, ihre Munition und Belagerungsgegenstände zurüklies. Obschon noch kein vollständiges Bulletin erschienen ist, so ist doch so gut als gewiß, daß zwei Bataillons Carlisten aufgerieben wurden, und daß sie 20 bis 28 Kanonen nebst 3 bis 400 Centnern Pulver verloren haben. Schwerlich dürften sie so bald im Stande seyn eine wichtige Unternehmung zu wagen. Der Verlust der Christinos beträgt 4 bis 500 Todte und Verwundete. Es war hohe Zeit, daß Bilbao entsezt wurde. Bereits fehlte es fast ganz an Brennmaterial, und auch die Lebensmittel waren fast gänzlich aufgezehrt. Von 600 Nationalgardisten wurden während der Belagerung 200 kampfunfähig gemacht; 50 bis 80 sind geblieben. Die Verfolgung des Feindes war nicht lebhaft. Am 27 hatte Don Carlos Durango noch nicht verlassen. Gut unterrichtete

Digitized by Google

Personen versichern jedoch, daß am 26 die Archive, Papiere und Fahrnisse des Prätendenten nach Villafranca geschaft worden seyen. Der moraliſche Eindruk, den die Aufhebung der Belagerung gemacht hat, iſt unberechenbar, und wenn die Chriſtiniſchen Generale, die ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel zu eifriger Verfolgung der Carliſten benüzten, ſo würde Don Carlos ſich von dieſem Schlag nicht mehr erholen. Durch Energie können ſie ihren Sieg vollenden; eine unzeitige Trägheit würde ſie dagegen um alle Früchte deſſelben bringen. Die Carliſten ſind entmuthigt; der Entſaz von Bilbao vollendet, was der Rükzug des Gomez begonnen hatte, und die Bewohner des Landes beginnen einzuſehen, wie unhaltbar die ihnen von Monat zu Monat gegebenen Verſicherungen waren, daß Don Carlos auf Madrid losrüken, und den Kriegsſchauplaz jenſeits des Ebro verlegen würde.

** Durango, 27 Dec. Die Witterung, welche ſeit einem Monat unſre Truppen gehindert hatte in Bilbao einzurüken, war der mächtigſte Verbündete Eſpartero's; vier Tage hintereinander, vor dem 24, hörte es nicht auf zu ſchneien; die Truppen waren halb vergraben in den aufgehäuften Maſſen. Dennoch wurden unſre Soldaten nicht muthlos, und bereiteten dem General Eſpartero bei ſeinem erſten Angrif einen warmen Empfang. Das Hauptquartier verläßt Galdacano nicht. Mangnia, Miravalles, Arrigorriaga und die ganze Umgebung von Bilbao iſt mit Truppen beſezt. Der Infant Don Sebaſtian und General Eguia, die ſich geſtern Abend auf hier zurükzogen, halten unſre Stadt beſezt.

Großbritannien.

Die Londoner Poſt vom 3 Jan. fehlt. „Als die Stafette, ſagt Galignani's Meſſenger, von Calais abging, war das Paketboot von Dover im Geſichte, hatte aber den Hafen noch nicht erreichen können."

Am 27 Dec. brach zu Edinburgh eine Feuersbrunſt aus, welche 60 bis 80 Familien obdachlos machte und einen Schaden von 50,000 Pf. anrichtete. — In Chelſea, einer der Londoner Vorſtädte, iſt die Peterskirche, ein glänzendes Denkmal gothiſcher Baukunſt, abgebrannt.

Man ſieht einer großen Beförderung in der Flotte und der Armee entgegen. Unter andern dürften 55 Kapitaine zweiten Ranges ihre Flagge, und mehr als dieſe Anzahl ihre Quiescenz erhalten. Die Liſte der Admirale wird dann gegen 185 umfaſſen. Das Avancement in der Armee wird alle Obriſten von 1829, und alle Obriſtlieutenants, Majors und Hauptleute von 1822 treffen. Dadurch werden die Stellen von 20 königlichen Adjutanten in Erledigung kommen, die aber, wie man hört, nicht wieder beſezt werden ſollen. Subalternoffiziere ſind in dieſem Armeebefehl nicht begriffen, aber der Kriegsminiſter, Lord Howard, iſt geſonnen, ihretwegen beſondere Anträge vor das Parlament zu bringen.

Frankreich.

Paris, 5 Jan.

(Galignani's Meſſ.) Am 3 Jan. um 2 Uhr Nachmittags hatte die Deputation der in Paris wohnenden Engländer und Nordamerikaner die Ehre, die in der neulich erwähnten Verſammlung beſchloſſene Adreſſe (S. Nro. 6. der Allg. Z.) dem König zu überreichen, der ſie, von vier bis fünf Pallaſtbeamten umgeben, im Thronſaal empfing. Lord Dunbonald und Sir Sidney Smith, die zur Committee gehört hatten, waren leider durch Unpäßlichkeit verhindert mit in den Tuilerien zu erſcheinen. Sir Charles Rich führte das Wort. Ludwig Philipp antwortete in engliſcher Sprache: „Obriſt Rich und meine Herren! Mit innigem Dankgefühl empfange ich die Adreſſe, welche die in Paris wohnenden Britten und Amerikaner zu überreichen mir die Ehre erzeigen. Ich fühle dieſe Ehre um ſo tiefer, als ich den Charakter beider Völker zu würdigen im Stande bin. Ich habe, meine Herren, in hohem Grade die Gaſtfreundſchaft Ihres beiderſeitigen Vaterlandes genoſſen, und bin vertraut mit Ihrer Sprache; ich kan daher, gleich einem Engländer, in Ihre ganze Fühl- und Denkart eingehen, vor der ich, wie ich Sie verſichere, die höchſte Achtung hege. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die ſehr gütigen Geſinnungen, die Sie für mich und meine Familie ausdrükten. Ich bin auf alle Weiſe verbunden, Ihr beiderſeitiges Land und Volk in beſonderer Werthſchäzung (especial and peculiar affection) zu halten." Der König, deſſen Anſehen von erfreulicher Geſundheit zeugte, ſprach ſo fließend und mit einem ſo reinen engliſchen Accent, wie ein gebornter Britte. Er unterhielt ſich hierauf mit den einzelnen Herren, und ſchenkte beſonders den Amerikanern eine ſchmeichelhafte Aufmerkſamkeit. Der Empfang war ohne alles Cerimoniell, und Se. Maj. ſprach offenbar nur aus augenblicklicher Eingebung. Nachdem er die Adreſſe entgegengenommen, verbeugte er ſich gegen die Deputation, und zog ſich zurük. Die Deputation entfernte ſich hocherfreut über den huldvollen Empfang.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jan. erfolgten die angekündigten Mittheilungen der Regierung. Sie betreffen Geſezesentwürfe finanziellen Inhalts; es ſcheint Plan der Regierung, die Kammer gleich Anfangs mitten unter die materiellen Intereſſen zu verſezen. Die erſten Geſezesentwürfe betrafen die definitive Regelung der Staatsrechnungen von 1834 und 1835 und der Ergänzungskredite für 1836. Hierauf legte der Finanzminiſter das Budget für 1838 vor. In der Einleitung ließ er ſich über den Aufſchwung, den die Induſtrie genommen, aus, und maite glänzende Bilder für die Zukunft. Die Gegenwart ſcheint ihm minder günſtig. Wegen der auf dem Geldmarkte herrſchenden Verwirrung, die jedoch in Frankreich weniger gefühlt worden ſey, als irgendwo, erſcheint es nicht rathſam, die von der Regierung zugeſagte Verminderung des Zinsfußes der 5prozentigen Renten ſchon im bevorſtehenden Finanzjahre vorzunehmen, indem hiedurch neue Verwirrungen entſtehen könnten. Das ebenfalls in Ausſicht geſtellte Geſez über Beſteurung der Rübenzukerfabrikation wird vertagt, und es treten dafür Verminderungen des Zolls auf Zuker aus den franzöſiſchen Kolonien ein. Dieſes Zukergeſez vermindert nemlich den Eingangszoll des Kolonialzukers von 49 Fr, 30 C. auf 27 Fr. 50 C. für 100 Kilogr. mit Inbegrif des Deeims. Es ſezt den Grundſaz der Beſteurung des einheimiſchen Zukers feſt, ſchont aber vorerſt dieſen Induſtriezweig. Das Ausgabenbudget für 1838 beträgt etwa 1037 Millionen. Im Jahre 1836 hat ſich ein Einnahmeüberſchuß im Betrag von 16 Millionen ergeben, welcher gänzlich für öffentliche Arbeiten verwendet werden ſoll.

(Pair.) Mitten unter den verſchiedenen Angaben über den Inhalt der Erörterungen des Comité's für die Adreſſe iſt eine, die gegenwärtig einige Wichtigkeit hat. Sie betrift Conſtantine; die Mitglieder des Miniſteriums legten Urkunden zum

Digitized by Google

Beweise vor, daß alle Forderungen des Marschalls Clauzel an Mannschaft und Geld befriedige worden seyen, und daß die Minister des 6 Sept. in dieser Hinsicht die Verpflichtungen ihrer Vorgänger mehr als erfüllt hätten. Ein Exminister des Kabinets vom 22 Febr. behauptete sehr warm die entgegengesezte Meynung, und um seinen Gründen Kraft zu geben, zog er in einem Augenblik von Unachtsamkeit eine amtliche Urkunde aus der Tasche, die er unbemerkt von den Archiven der Verwaltung mitgenommen hatte. Dis machte grose Sensation. Der Exminister fühlte sogleich das ganze Gewicht seiner Unbesonnenheit, und erbot sich zur Wiedererstattung der Urkunde. Dis wurde Anfangs verweigert, später aber angenommen, nachdem man ein Protokoll über Datum, Ort und die Umstände der Zurükgabe auf die Rükseite der Urkunde aufgenommen hatte. Am Abend suchte ein bedeutender Staatsmann im Schlosse diesen Vorgang in ein sehr ernstes Licht zu stellen, und bezeichnete ihn als ein Verbrechen und einen Mißbrauch öffentlicher Urkunden.

(Journal des Débats.) Toulon, 30 Dec. Seit der Ankunft des Dreidekers Montebello auf unserer Rhede heißt es allgemein, Marschall Clauzel sey auf dem Dampfboot Castor von Algier abgereist, halte seine Quarantaine auf den Balearen, und werde dann sogleich, wenn er hier ankomme, seine Reise nach Paris fortsezen.

(Le Droit.) Unter den Mitgliedern der geheimen Gesellschaften, zu denen Mennier gehörte, wurden einige Verhaftungen vorgenommen, weil man seinen Namen auf den bei Blanqui und Lamiensens gefundenen Listen gefunden hatte, welche lezstere schon bei mehreren andern politischen Prozessen eine so wichtige Rolle gespielt hatten. Man erließ Verhaftungsmandate gegen einen gewissen D. . . und mehrere andere Individuen aus Anlaß eines Mittagessens von mehr als 30 Gedeken, das am 11 zu Grenelle bei dem Vater des D. . . gegeben worden seyn soll. Dieser antwortete bei dem Verhör, er habe ein Hochzeitessen heimgeben wollen, es ergab sich aber, daß bei diesem Essen eine Menge Personen sich einfanden, die einander ganz fremd waren, und sich nie vorher gesehen hatten. Einer der Tischgenossen erklärte segar, er sey von einem seiner Freunde dahin geführt worden; dieser aber behauptete, er sey an diesem Tage gar nicht ausgegangen. Mennier war übrigens nicht bei diesem Essen. Wir haben auch von der Verhaftung mehrerer Arbeiter in einem Kaffeehause des Faubourg St. Germain gesprochen. Diese Arbeiter schienen sich am 27 Dec. Morgens in diesem Kaffeehause zusammengefunden zu haben, wo sie sonst nur Abends hinkamen. Diese Zusammenkunft zu einer Stunde, wo sie gewöhnlich arbeiteten, hat ebenfalls die Justiz aufmerksam gemacht, die in ihren Nachforschungen fortfährt.

(Journal des Débats.) Hr. Felix Lepelletier de St. Fargeau, Bruder des Michel Lepelletier, der den Tag nach der Verurtheilung Ludwigs XVI von dem Garde du Corps Paris erstochen wurde, ist am 4 Jan. zu Villiers bei Neuilly in seinem 70sten Jahre gestorben.

An der französischen Küste haben die lezten Stürme wieder grosses Unglük herbeigeführt. An den Küsten der Normandie scheiterten auf der kleinen Strese von drei Stunden nicht weniger als zwölf Schiffe. In dem Hafen von Cherbourg zählte man vierzehn Schifbrüche. Bereits sind mehr als 60 Leichname durch das Meer an die Küste gespült worden.

** Straßburg, 6 Jan. Heute wurde vor dem hiesigen Assisenhofe die Verhandlung über den Aufstandsversuch des Prinzen Ludwig Bonaparte begonnen. Das Gedränge der Neugierigen war gegen Erwarten nicht sehr groß. Das Geschwornengericht wurde folgendermaaßen zusammengesezt: Weiß (Anton), Ackersmann von Truchtersheim; Röhrig (le haut) von Schleithal; Schnell (Johann) Sohn, Eigenthümer, von Kogenheim; Luttmann (Johann), Maire von Kurzenhausen; Diehl (Johann), Handelsmann von Straßburg; Schwarz (Anton) von Marckolsheim; Orth (George Philipp), Müller, von Zabern; Tieß (Valentin), ehemaliger Wechselagent; Dangelo (Dominique), Maire von Westhausen; Stoßkopp (Leonhard), Müller; Klein (Franz Joseph), Eigenthümer, von Attenheim; Adolph (Jakob), Eigenthümer, von Kogenheim. Beigegebene Geschworne: Salathé (Konrad), Arzt, von Niederbronn; Spiz (Konrad), Ackersmann, von Epfig. Die Hälfte des sonst für das Publikum bestimmten Raumes ist zu dem für die Zeugen bestimmten Umfange hinzugefügt. Der Staatsanwald befindet sich mit den Mitgliedern des Gerichtshofs in einer Reihe. Den Siz des Präsidenten hat Hr. Glorin, Rath bei dem königlichen Gerichtshofe zu Colmar, inne; zu seiner Rechten befindet sich Hr. Kentzinger, Präsident des Civiltribunals von Straßburg; zu seiner Linken Hr. Mörlen, Vicepräsident; beide sind dem Präsidenten als Assessoren beigegeben. Neben Hrn. Mörlen sizt Hr. Rossée, Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshofe zu Colmar; dann folgt Hr. Devaulx, Generaladvokat, ferner Hr. Gérard, königlicher Prokurator, nebst Hrn. Carl, seinem Substitut. Unten an der Estrade steht ein langer Tisch, der ganz mit reich gestikten Uniformen bedekt ist, mit Epauletten, Degen und Säbeln, welche bei den verschiedenen Angeklagten in Beschlag genommen worden sind. — Die Advokaten des Gerichtshofs von Straßburg befinden sich, ungefähr zwanzig an der Zahl, auf den in dem Umfange des Auditoriums reservirten Bänken. Die Angeklagten, sieben an der Zahl, nehmen die gewöhnliche Bank der Angeklagten ein. Der erste derselben ist der Obrist Vaudrey; er trägt seine Uniform als Obrist der Artillerie; seine Haltung ist ruhig und stolz; er trägt den Kopf hoch; sein Gesicht ist sehr bleich, und die Blässe desselben wird durch sein starkes, dichtes Haupthaar und seinen schwarzen Schnurrbart noch mehr gehoben. Doch sieht er nicht im mindesten unruhig aus; vor ihm befindet sich sein Rechtsbeistand, Hr. Ferd. Barrot aus Paris. Neben ihm sizt der Angeklagte Laity, der ebenfalls seine Uniform als Pontonnier-Lieutenant trägt. Er sieht sehr jung aus (er ist 27 Jahre alt); sein Schnurrbart und seine Haare sind blond; er sieht besorgter aus, als alle übrigen Angeklagten. Sein Vertheidiger Hr. Thierriet, Professor an der Rechtsschule von Straßburg, befindet sich vor ihm. Darauf folgt der Kommandant Parquin; er trägt einen blauen bis an den Hals zugeknöpften Leibrok, und das Kreuz der Ehrenlegion. Er ist ein Mann von hohem Wuchse, einer ziemlich starken Wohlbeleibtheit, und sein Gesicht umzieht ein schwarzer Backenbart. Sein Bruder, der Advokat Parquin, ehemaliger Vorstand des Advokatenordens zu Paris, ist mit seiner Vertheidigung beauftragt.

Digitized by Google

Der Angeklagte de Querelles, bekleidet mit einer Lieutenantsuniform, folgt darauf; er scheint nicht sehr ergriffen von der kritischen Stellung, in welcher er sich befindet; er zeigt sich fast ganz gleichgültig gegen Alles, was um ihn her vorgeht. Wenn man ihn sieht, so begreift man sehr wohl, wie er blos dreihundert Schreier verlangen konnte, um den Erfolg der Verschwörung zu sichern. Der Angeklagte de Gricourt steht neben ihm, er ist mit der feinsten Eleganz gekleidet; seine blonden Haare sind geschmakvoll frisirt, sein blauer Oberrok mit Sammetkragen ist halb aufgeknöpft, und man gewahrt einen äußerst elegant gefalteten Jabot. Er trägt gelbe Handschuh, und man sieht an seiner Physiognomie, welche seine Jugend ausspricht, mit welchem Leichtsinn er sich dem Komplotte vom 30 Okt. anschließen konnte. Er sowol wie sein Nachbar de Querelles sehen nicht aus wie sehr furchtbare Verschwörer. Diejenige Person, welche die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten anspricht, ist Madame Gordon, deren elegante Kleidung eher den Glauben erregt, daß sie den Sizungen aus Vergnügen beiwohne, als um sich gegen die auf ihr lastenden Anklagen zu rechtfertigen. Eine Robe aus schwarzem Taffent, ein Spizenkragen, ein weißer Hut, mit blaßviolettem Bande garnirt, bilden ihre Kleidung, die zu den ausgesuchtesten gehört. Ihr Gesicht, das sehr schön ist, verräth nicht die mindeste innere Bewegung; sie ist durchaus ruhig. Hr. de Brue ist der lezte Angeklagte; er ist mit einem blauen bis an den Hals zugeknüpften Oberrok bekleidet; sein Gesicht ist blaß; seine Haupthaare, sein Bakenbart und sein Schnurrbart sind tief schwarz. Der Angeklagte de Brue ist eben so ruhig wie seine Mitangeklagten. — Die für die Frauen reservirte Tribune ist mit sehr elegant gekleideten Damen besezt. Nachdem die Geschwornen den Eid der Treue geleistet haben (es war nur ein Einziger unter ihnen, dee nicht französisch verstand), schreitet der Präsident zum Verhöre der Angeklagten. Es ist bekannt, daß das erste Verhör nur den Zwek hat, die Identität der Angeklagten zu konstatiren. Nachdem diese Formalität vollzogen ist, verliest der Greffier den Verweisungsbeschluß und die Anklageakte. Da wir bereits diese beiden Prozeßbelegr mitgetheilt haben, so wiederholen wir sie hier nicht. Während dieser Verlesung, welche die Angeklagten mit der höchsten Aufmerksamkeit anhören, macht der Kommandant Parquin sehr lebhafte Gestikulationen der Verneinung. Wir haben bemerkt, daß diese Zeichen des Läugnens lebhafter wurden, als der Gerichtsschreiber zu der folgendermaaßen lautenden Stelle kam: „Der Sergent an der Wache am Thor der Kaserne ergrif ihn bei dem Fuß, als er eben bereit war, über die Schwelle derselben zu springen, und sich durch den wiederholten Ruf: Haltet ihn! haltet ihn! zu retten suchte." Der Kommandant Parquin macht mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen, als der Anklageakt von seiner Verehrung für den Namen des Kaisers handelt. Madame Gordon war einen Augenblik lang sehr bewegt, als der Greffier in der Verlesung des Anklageakts bei der Stelle angelangt war, welche die Anklagen gegen sie enthält. Doch sammelte sie sich bald wieder.. — Die Angeklagten de Gricourt und de Querelles vernehmen mit einer ziemlichen Gleichgültigkeit die sie betreffenden Stellen. Als der Greffier in der Verlesung des Anklageaktes zu der Stelle gekommen war, in welcher der frühern legitimistischen Meynung Gricourts Erwähnung geschieht, gab dieser mit dem Kopfe ein sehr deutliches Zeichen der Verneinung. So wie die Vorlesung des Anklageaktes beendet ist, resumirt der Hr. Präsident für einen jeden der Angeklagten die vorzüglichsten auf ihm lastenden Anklagepunkte. Nach dieser Operation erhält der Hr. Generalprokurator das Wort. Er sagte unter Anderm: „Die Häufigkeit dieser Attentate, welche Frankreich betrüben, stellen Ihrer Weisheit und Ihrem Patriotismus das Bild einer Verderbtheit dar, gegen welche die Anwendung eines Heilmittels nothwendig ist. Dank sey es der Vorsehung, es ist nicht so leicht einen Thron umzustürzen, den sie so offenbar beschüzt, und der, neben der Liebe der Franzosen, zu seiner Stüze, noch das Bedürfniß der Stetigkeit und Ordnung hat, das fünfzig Jahre fortwährender Revolutionen in uns geweckt haben." Der Hr. Generalprokurator entwirft darauf in rascher Zeichnung die Inkriminationsregeln, welche die Geschwornen in Bezug auf das Komplott leiten können, und nachdem er den Unterschied festgestellt hat, welcher zwischen einem Komplott und einem Attentat besteht, schließt er folgendermaaßen: „Indem das Gesez das Verbrechen bestraft, will es nicht die Individuen aus dem Gesichte verlieren. Es will nur gerechte Strafen. Es bestraft, aber es rächt sich nicht. Sie haben versprochen weder die Interessen der Angeklagten zu verrathen, noch die der Gesellschaft. Unbeugsam für das Verbrechen, nachsichtig für die Schwäche, werden Sie einem Jeden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und Sie werden dann aus diesem Kreise treten, begleitet von Ihrer eigenen Achtung und der der Gesellschaft." Der Präsident gibt den Befehl, die Zeugen in den für sie bestimmten Saal abtreten zu lassen. Dieser Befehl wird vollzogen, nicht ohne lebhaft die Aufmerksamkeit der Angeklagten und die des Publikums anzuregen. Die Zeugen, welche über 80 an der Zahl sind, gehören zum großen Theile dem Militairstand an. Unter der Zahl derjenigen Zeugen, die auf den öffentlichen Aufruf nicht geantwortet haben, bemerken wir den Namen des Generals Excelmans, Pairs von Frankreich. Als alle Zeugen hinausgetreten sind, ruft man den ersten, Hrn. v. Geslin. Da dieser abwesend ist, geht man zum zweiten Zeugen über.

** Straßburg, 7 Jan. Nachdem gestern der Kapitain Rindre vom 16ten Infanterieregiment als Anklagezeuge gehört worden war, und sich aus seinen Angaben ergeben hatte, daß die Straßburger Militairbehörden durch ihn schon seit dem August von den Komplotten des Prinzen, der ihn hatte verführen wollen, in Kenntniß gesezt waren, folgte ihm der Obristlieutenant v. Franqueville als zweiter Anklagezeuge. Dessen Aussagen beweisen, wie der Prinz ebenfalls schon im August versucht hatte, den General Voirol *) in seiner Treue wankend zu machen, ein Versuch, den der General ablehnte, während er jedoch die Person des Prinzen schonte. — Heute fand die zweite Sizung statt. Es kamen dabei nacheinander die sieben anwesenden Angeklagten zum Verhör. Sie vertheidigten sich in dem Sinne, den die früher mitgetheilte Anklageakte bezeichnet hatte. Das weitere Verhör ward auf übermorgen (Montag) verschoben. Wir kommen morgen ausführlicher auf die beiden Sizungen zurük, und bemerken nur, daß die Debatten bereits in Gefahr der Nullität schweben, weil unter den zwölf Geschwornen sich einer befindet,

*) Eine eben in London und Genf erschienene Flugschrift des geflüchteten Persigny spricht von drei Generalen, auf deren Unterstüzung der Prinz gezählt habe, die aber zur erwarteten Stunde sich nicht eingefunden hätten. Wir werden Auszüge aus dieser nicht uninteressanten Broschüre liefern.

Digitized by Google

der nicht französisch versteht. Drei oberste gerichtliche Beschlüsse, der erste aus der Zeit der Republik, die zwei andern aus den Jahren 1812 und 1813 fordern, daß jeder Geschworne hinlänglich in der Sprache, in welcher die Verhöre und Debatten geführt werden, unterrichtet seyn müsse, widrigenfalls (sagt der lezte Beschluß vom Oktober 1813) die Verhandlungen nichtig wären, selbst wenn für den betreffenden Geschwornen ein Uebersezer vorhanden seyn sollte. Bereits ist dieser Punkt bei dem Assisenhofe zur Sprache gekommen, und vielleicht läßt sich noch von vornherein die Regelwidrigkeit berichtigen.

Schweiz.

Hr. v. Montebello ist am 2 Jan. von Bern nach Paris abgereist, um den Verhandlungen der Pairskammer beizuwohnen. Hr. v. Belleval wird während seiner Abwesenheit die Geschäfte besorgen. — Die Italiener Mazzini und die Gebrüder Ruffini haben mit französischen Pässen die Schweiz verlassen. Dr. Rauschenplatt lebt in Frankreich oder Belgien. (Schweiz. Bl.)

Deutschland.

** München, 9 Jan. Gestern Abend ist das zur Vermählungsfeier des Königs Otto von K. v. Schenk gedichtete Festspiel: „Cadmus und Harmonia" im königlichen Theater aufgeführt worden. Der Kapellmeister, Hr. Lachner, hatte dazu eine treffliche Ouverture komponirt. Die schöne Schlußdekoration, Athen mit der Akropolis, machte einen überraschenden Eindruk. Schmerzlich vermißte man jedoch aufs Neue die Abwesenheit des jungen königlichen Paars, welche der Darstellung einen erhöhten Glanz gegeben haben würde. — Da J. M. die Königin Karoline Dresden am 7 nicht verlassen konnte, indem sie unpäßlich geworden war, so erwartet man deren Ankunft erst am 12 d. zu Tegernsee. Die Abreise des Königs und der Königin von Griechenland ist demnach bis zum 14 d. verschoben worden. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 64, Zugang 12, Summe 66; genesen 1, gestorben 6, in ärztlicher Behandlung verblieben 59.

* Bamberg, 7 Jan. Das heute Morgens erschienene öffentliche Bulletin über den Krankheitszustand Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs Wilhelm lautet also: „Se. k. Hoh. der Hrn. Herzog in Bayern hatten wieder eine unruhige Nacht, und der noch andauernde Schwächezustand steigert die Besorgniß." — Seit gestern begehrten Se. Hoh. Wilhelm Ihren Schwächezustand zum erstenmale bedeutend fühlend, das heil. Abendmahl in Gegenwart des hochwürdigen Domkapitels zu empfangen. Es verfügten sich zu dem Ende heute gegen Mittag sämtliche zu diesem feierlichen Akte erbetene geistliche und weltliche Personen, Staatsdiener ic. in die Apartements des hohen Kranken, dessen Zustand sich aber leider so sehr verschlimmert hatte, daß ihm zu sprechen oder sonst eine theilnehmende Aeußerung von sich zu geben unmöglich wurde. Sämtliche dazu Geladene mußten sich daher wieder entfernen, und der Hr. Erzbischof ertheilte dem hohen Kranken die Generalabsolution und das Sakrament der heil. Oelung.

Stuttgart, 5 Jan. Das noch im vorigen Monate von dem königl. Gerichtshofe des Schwarzwaldkreises zu Tübingen gefällte Urtheil gegen die näheren und entfernteren Theilnehmer an der Tübinger Burschenschaft wurde diesen in den lezten Tagen publizirt. Die Strafen erstreken sich von 18monatlicher bis zu 14tägiger Gefängnißstrafe. Vier der Angeschuldigten gehen frei aus. Bei dem am strengsten Gestraften, Theol. Cand. Jäger von Stuttgart, so wie bei mehrern Andern der Beurtheilten, konfundirt sich mit der Theilnahme an der Burschenschaft noch ihr Antheil an den Ruhestörungen im Jun. 1833. Nächst Jäger haben die höchsten Strafen Theol. stud. Adolph Helffereich mit 12, Med. stud. Ad. Schlz und Theol. stud. Fink (dieser redigirte einige Zeit lang die Würtembergische Zeitung, an deren Stelle jezt der deutsche Kourier getreten ist) mit 10, Jur. cand. Schlz mit 9, Theol. stud. Scholl, Jur. cand. Kern, regim. cand. Maier, Jur. cand. Krauß mit 8 Monaten. Im Publikum betrachtet man allgemein diese Strafen als mild. Bei obigen Strafsummen sind die Abzüge wegen Zugutrechnung der Untersuchungshaft bereits abgerechnet. — Man spricht neuerdings wieder von einem Garnisonswechsel, welcher mehrere Infanterie- und Kavallerieregimenter treffen soll. (Rhein. Kour.)

*† Frankfurt a. M., 7 Jan. Der k. russische Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Staatsrath v. Severine, ist gestern dahier eingetroffen. — J. k. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, ist, dem Vernehmen nach, gestern von Homburg nach Hannover abgereist, um am dortigen Hofe einige Monate zu verweilen. Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg wird in Bälde aus Luxemburg zurükerwartet. — Die Sizung, welche gestern Abend das hiesige Museum zum Besten des Schiller-Denkmals in Stuttgart gab, hat, nach Abzug aller Unkosten, fünfhundert Gulden eingebracht, welche demnächst nach Stuttgart übermacht werden sollen. — Seit gestern Abend haben wir starken Süd-West, welcher den Schnee auf den umliegenden Feldern ganz aufgezehrt hat. Der Main geht nicht stark mehr mit Eis. Die Posten treffen hier immer noch sehr unregelmäßig und verspätet ein, namentlich die Pariser Post.

Hannover, 6 Jan. Se. k. H. der Herzog von Cumberland hat heute die hiesige Residenz wieder verlassen, um zunächst den Hrn. Erb-Landmarschall Grafen von Münster zu Derneburg mit einem Besuche zu beehren, und dann morgen die Rükreise nach Berlin fortzusezen. — Die allgemeine Ständeversammlung ist heute Mittags zur fünften Diät des fünften Landtags wieder zusammengetreten. (Hannov. Ztg.)

Bremen, 2 Jan. (Aus einem Handelsschreiben). Seit einiger Zeit haben ungünstige Handelsverhältnisse sich sehr nachtheilig an unserm Plaze geäußert. Man zählt eilf Häusee, welche zum Theil mit bedeutenden Summen fallirten, und viele achtbare Familien haben traurige Feiertage gehabt. — Im Waarenhandel herrscht Stokung, und Kaffee, Zuker, Tabak und Baumwolle sind stark im Preise gewichen. Leztere dürfte noch tiefer herabgehen, da von allen Seiten die neue Ernte gut geschildert wird. — Bedeutende und vortheilhafte Geschäfte werden in Getreide, besonders nach Nordamerika, gemacht; die Preise sind übrigens seit drei Wochen ebenfalls gewichen. — Unsere Schiffahrt ist seit acht Tagen geschlossen. (Schw. M.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 2 Jan. Unser König liegt leider ziemlich gefährlich krank. Vor einigen Tagen erzählte man, daß er sich stark erkältet habe, und Niemand achtete weiter darauf, besonders da er bald nachher wieder Audienzen gab und an Regierungsgeschäften Theil nahm. Aber diese zu frühe Anstrengung hat ihm einen Rükfall zugezogen, der schlimmer ist als die ur-

Digitized by Google

sprüngliche Krankheit; er hat ein altes Brustübel zurükgefühet. Die ganze Hauptstadt nimmt Theil am Geschik des Monarchen. — Ein scharfer troknee Ostwind bei 4 bis 5° R. Kälte hat uns die Influenza gebracht, und eine ungeheure Menge Menschen liegt darnieder; die Garnison hat sogar so viele Krankr, daß sie den täglichen Wachtdienst nicht ferner besorgen kan, und ihre Promittirten vom Landr einrufen muß. Die Sterblichkeit hat ebenfalls sehr bedeutend zugenommen, das ausgesprengte Gerücht aber, daß Spuren der Cholera sich hier gezeigt hätten, scheint keinen Glauben zu verdienen. — Nachschrift. Beim Abgange der Post erzählte man, daß Se. Maj. geschlafen hätten, und sich etwas besser befänden.

Oestreich.

† Wien, 5 Jan. Die Nachricht von dem neuen Mordversuch auf das Leben des Königs der Franzosen, welche durch die Allgem. Zeitung zuerst hier eintraf, hat allgemeinen Abscheu erregt. Die Vorsehung scheint Ludwig Philipp zu beschüzen, und den Feinden der öffentlichen Ruhe zum Troz alle meuchelmörderischen Versuche mißlingen zu lassen. Die Fonds haben keine Art von Veränderung durch dis unerwartete Ereigniß erlitten, weil das Publikum durch den ausführlichen Bericht der Allgem. Zeitung gleich von Allem, was darauf Bezug hatte, unterrichtet ward, und sich überzeugen konnte, daß die Ruhe in Paris keinen Augenblik gestört worden wae. — Mit Spannung sieht man dem Ausgang der Belagerung Bilbao's entgegen. — Das Wetter ist hier sehr schlecht, und der Postenlauf leidet darunter.

Türkei.

*** Corfu, 22 Dec. Aus einem per Dampfboot eingelaufenen Handelsschreibrn haben wir Nachrichten von Smyrna erhalten. Sie schildern die Lage Syriens als sehr bedenklich und glauben, daß man bei etwanigen dahin zu machenden Sendungen sehr viel Vorsicht beobachten müsse. Mehrere Häuser, die in der lezten Zeit Geschäfte nach jener Gegend eingeleitet haben, sind äußerst besorgt, weil bei irgend einem außerordentlichen Ereigniß, das durch dir üble Stimmung in Syrien hervorgerufen werden könnte, viele Unfälle zu befürchten wären. In Griechenland dagegen haben die Geschäfte einen großen Aufschwung genommen, und aus dem südlichen Frankreich vermehrt sich der Waarenzug. Man erwartet in Athen mit Sehnsucht die Rükkehr des Königs Otto; es ist daselbst Alles zu seiner und seiner Gemahlin Empfang vorbereitet. Aus Smyrna wird ferner gemeldet, daß das von der russischen Regierung erlassene Verbot wegen Löschung fremder Waaren an der nordöstlichen Küste des schwarzen Meeres den Schleichhandel daselbst zu vermehren scheine, und eine große Aufmerksamkeit von Seite der russischen Behörden in Anspruch nehmen dürfte. Es sollen in der lezten Zeit mehrere Schiffe angehalten worden seyn, welche Kriegsbedürfnisse für die kaukasischen Völkerstämme geladen hatten. Man glaubt, daß ein großer Thril jener Ladungen englisches Eigenthum sey. Aus der Kanzlei des Lord Oberkommissairs sind unlängst zwei Beamte abgeschikt worden. Der eine hat sich nach Malta, der andere nach Tripolis begeben. Den englischen Kriegsschiffen, welche nach Tripolis beordert worden, soll der Befehl zugehen, daß sie nach Malta zurükkehren. Diese Anordnung soll auf Ansuchen der Pforte geschehen seyn. — Bei der hiesigen Bevölkerung hat die Niederlage der Franzosen vor Constantine sichtbare Freude erregt. Man glaubt jezt, daß die französische Regierung Mühe haben werde, ihr früheres Ansehen gegen die Beduinen zu behaupten, und daß durch Anwendung von Gewalt Frankreich wohl augenblicklichen Succeß haben kan, aber sich auf die Länge in Afrika nicht behaupten dürfte. — Die Assekuranzprämien für Schiffe sind seit drei Wochen hier sehr gestiegen.

** Jassy, 25 Dec. Die Generalversammlung wird in einigen Tagen eröfnet werden. Man hofft allgemein, daß ihre diesjährige Sizung ruhig und glüklich beendigt werde.

Börsen-Nachrichten.

Die nördliche (englische) Centralbank, eine Aktienbank, hat zum zweitenmale Hülfe durch die Bank von England erhalten, da der erste ihr gemachte Vorschuß im Betrage von 500,000 Pf. nicht zur Hälfte hinreichte. Die Bank von England hat bei dieser zweiten Hülfeleistung die Bedingung gestellt, daß ihren Agenten alle Geschäfte jener Bank anheimgegeben werden sollen und dieselbe keine neue Verbindlichkeit eingehen dürfe, ehe ihre Schuld an die Bank von England getilgt sey. Die Priorität hat die Schuld an das Publikum, dann kommen die Forderungen der Bank von England; zulezt die der Londoner Agenten.

Paris, 5 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 79, 50; Bankaktien 2366; belgische Fonds 102¼; röm. 100⅛; neapol. Fonds 98, 25; piemont. 1065; portugiesische 5Proz. 29¼; St. Germainer Eisenbahn 568.

Amsterdam, 4 Jan. Integr. 55⅞; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 23⅝; 4½proz. Sond. 95; Arbons 20 11/16; russ. Inscr. 65¼; 5proz. östr. Metalliques 100.

Frankfurt a. M., 7 Jan. 5proz. Met. 103 9/16; 4proz. 99; 3proz. 74⅜; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1675.

Hamburg, 3 Jan. Im abgewichenen Jahre hat sich die Zahl der Falliten folgendermaßen ergeben: bei dem Handelsgerichte haben sich 49 insolvent erklärt, mit Bco.- und Crt. Mark 454,127, 5 Schill. 5 Pfennige; N. ⅔ Mark 12, 811, 8 Sch., Louisd'or 6129 Rthlr. 2 Gr., preuß. Crt. Rthlr. 2977, 6 Gr., holl. Gulden 4687, 40 Ct., Wiener Gulden 5005. 21 kr., rhein. Gulden 4 0, Pf. Sterl. 1615 6 s. und Franken 18,638. 30 Cent. Bei der zweiten Prätur, den Präturen der Vorstädte, so wie bei den Präturen der Geestlande, haben sich 56 insolvent erklärt mit Bco.- und Crt. Mark 104,816 15¼ Schill., Spec.-Bco. Mark 2000, Gulden 42, Louisd'or Rthlr. 118. 14 Gr. und preuß. Crt. Rthlr. 48. 20 Sr.

Hamburg, 4 Jan. Oestr. 5proz. Met. 101⅛; 5proz. 72⅛; neue Loose 116; Bankaktien pr. ult. 1363; russ. engl 5Proz. 102¾; polnische neue Loose 156¼; span. akt. Schuld 18⅝.

* Hamburg, 5 Jan. Der Diskonto fällt jezt eben so schnell, als er früher stieg; heute ist zu 4 Proz. viel Geld übrig geblieben. Dieser Ueberfluß verfehlt auch auf fremde Valuten seine Wirkung nicht, sie sind fortwährend im Steigen. Die Kurse der Silbermünzen sind der vielen Einkäufe wegen, die in Holstein und Mecklenburg in Butter, Fleisch, Sämereien u. s. w. gemacht werden, sehr hoch. Louisd'or stiegen in Folge der Versendungen, die davon nach Bremen gemacht wurden, da dort die Verlegenheit so groß ist, daß der Diskonto auf 10 Proz. steht. In Fonds geht Einiges um. Die Anwesenheit des Baeons A. v. Rothschild aus Frankfurt, der vor wenigen Tagen von Kopenhagen kam, gibt an der Börse zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß, wie auch dis in lezterwähnter Stadt der Fall war; etwas Gewisses ist indeß über den Zwek seiner Reise nicht zu erfahren. Als er hinreiste, kam er gar nicht hieher, sondern ging von Harburg nach Altona über die Elbe, und ließ seinen hiesigen Agenten dorthin kommen.

Berlin, 6 Januar. Staatsschuldscheine 102¼; preußische engl. 4proz. Obligationen 100⅛; Prämienscheine der Seeh. 97¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Briefe eines Deutschen aus Algier.

X.

⊙ Algier, 12 Dec. Von einem Ausflug in die Umgegend zurükgekehrt, kan ich Ihnen über die gegenwärtige Lage der Kolonisten genauen Bericht geben. Sie wissen, daß man im Jahr 1832 zwei Kolonistendörfer, Kuba und Dely Ibrahim, gegründet hat. Ihre Bewohner bestanden aus deutschen Auswanderern, einigen französischen Familien des Nordens und aus Spaniern der Insel Minorca. Von lezteren verließen nicht weniger als 1000 Individuen ihr übervölkertes, wenig fruchtbares Eiland, um sich an verschiedenen Punkten der afrikanischen Küste anzusiedeln. Das Dorf Kuba, zwei Stunden südwestlich von Algier, auf einem überaus fruchtbaren, aber ziemlich ungesunden Terrain gelegen, gleicht heutigen Tages einem Kirchhofe. Die Mehrzahl der strohbedekten Häuschen steht verlassen, einige ihrer frühern Bewohner sind gestorben, andere haben sich in die Stadt zurükgezogen. Die wenigen anwesenden Kolonisten fand ich, wo möglich, noch ärmer und elender, als bei meinem Besuche im Frühjahr 1835. Von ihrer Feldarbeit sieht man so viel als gar nichts; selbst die wenigen früher bepflanzten Aeker sind wieder verwildert, und doch wäre kein Boden selbst für die geringste Mühe dankbarer als dieser. Allenthalben wuchern wilde Olivensträuche, und Oeangenbäume lachen in einer so überaus reichen Früchtepracht, daß man bedauern muß, die geschikten Pflanzer der Provence, die auf einem sterilen Felsenboden sich abmühen, nicht hier zu haben — hier würde Eine Ernte zehn der übrigen aufwiegen. Das Dorf Dely Ibrahim, drei Stunden südlich von Algier gelegen, befindet sich in einem bei weitem bessern Zustande. Dort stehen gegen siebenzig kleine Häuser, die Mehrzahl von Stein erbaut. Die Umgebung im Umkreise einer halben Stunde ist mit Gemüsegärten und Feldern bedekt. Das Terrain ist zwar keineswegs das beste der Gegend, doch immerhin ein sehr fruchtbares, und die vielen noch unbebauten Hügel, auf welchen Zwergpalmen und Oleanderbüsche grünen, würden gewiß die Mühe des Pflanzers lohnen. Da hier der beständige Durchmarsch aller Truppen ist, welche nach den Lagern von Duera und Buffarik ziehen, so wird ein ziemliches Geld verzehrt, und fast jeder Kolonist hat aus seinem Häuschen eine Schenke gemacht. Dis ist leider zugleich der Grund, daß die Kultur des Bodens nicht lebhafter und erfolgreicher fortschreitet. Diesen Deutschen behagt das gemächliche Leben eines Wirthes besser, als das schweißvolle Brod des Akermannes, und so ist es wirklich schmerzlich zu bemerken, wie diese Leute, die aus einem so arbeitsamen Lande kamen, schon jezt die Südländer an Schlaffheit und Müßiggang noch übertreffen. Alle diese Kolonisten könnten bereits wohlhabend seyn, hätten sie jene unverdrossene Thätigkeit gezeigt, die für einen Ansiedler auf einer noch völlig unbekannten Erde erste Bedingniß ist. Andere Beispiele von arbeitsamen Leuten haben bewiesen, wie leicht und bald man hier ein mäßiges Vermögen gewinnen kan. Dieses Land ist reich an allen Hülfsquellen, der Absaz aller Produkte ist schnell und gut, und obwol die Einwanderung aus Europa bedeutend ist, so fehlt es doch allenthalben an fleißigen Händen, die nirgends eine höhere Bezahlung finden. Für arbeitsame Bauern, die genug Charakterstärke haben, den verführerischen Reizen einer südlichen Natur, dem Weine, den Früchten und dem Müßiggange unter so mildem Himmel zu widerstehen, und die hier mit derselben Thätigkeit, wie in ihrer Heimath, schaffen würden, wäre Algier der vortheilhafteste Punkt einer Ansiedlung. Selbst die Kolonisten Dely Ibrahims sind trotz ihrer geringen Arbeitsliebe in einer ziemlich zufriedenen Lage; in ihrer Heimath wären sie bei gleicher Trägheit Hungers gestorben. — Eines unendlich blühendern Zustandes als Kuba und Ibrahim erfreut sich Rafeta, die Kolonie des polnischen Fürsten Mirski (Prinz Mir, wie ihn die Franzosen nennen). Dieselbe liegt fünf Stunden östlich von Algier am Meeresufer. Dort ist schon eine gute Strekе Landes angebaut, und namentlich bemerkt man eine treffliche Schweizerei mit Kühen und Schafen, deren Wolle ein nicht unbedeutender Exportationsartikel ist. Fürst Mirski besizt jene Kolonie nicht für seine eigene Rechnung; sie wurde vielmehr durch die Vorschüsse des Hauses Suchet gegründet, welches davon wirklicher Eigenthümer ist. Mit Rafeta rivalisirt das große Landgut des Hrn. Mercier, welches noch eine Stunde weiter, ganz nahe bei dem Cap Matifu, fast am äußersten Ende des malerischen Golfes gelegen ist. Diese beiden Ansiedlungen erfreuen sich einer Ruhe und Sicherheit, die mächtig zu ihrem fortschreitenden Gedeihen beitragen muß. Die Araberstämme jener Gegend sind die friedlichsten des ganzen Landes, und leben mit dem Fürsten Mirski und Hrn. Mercier im besten Einvernehmen. Häufig machen diese den benachbarten Scheikhs ihren Besuch und kosten bei ihnen den Kuskusu und die Kamelsmilch, wogegen die Araberhäuptlinge wieder zu ihnen auf eine Tasse Kaffee kommen. Man hat in Europa überhaupt noch allzu schlimme Begriffe von diesem Lande; viele, ehe sie hieher kamen, glaubten, man könne keine halbe Stunde weit vor die Thore gehen, ohne ermordet zu werden. Dis ist aber grundfalsch. Ich kenne hier Jäger, die auf ihren Streifpartien bis an den kleinen Atlas gehen, und Handelsleute, die den großen Markt zu Beni-Mussa, der einmal jede Woche am Fuße der Gebirge gehalten wird, besuchen, ohne je ein Unglük zu haben. Die einzige wirklich gefährliche Seite ist die Straße von Dely Ibrahim bis Buffarik. Diese Gegend gränzt an das Land der Hadschuten, und es wäre höchst unklug, den Weg außer in Begleitung der täglichen Eskorte zurükzulegen. Die Hadschuten sind zwar nicht sehr zahlreich, aber alle treflich beritten, und ihre flinken Araberrosse lassen die verfolgende französische Kavallerie stets weit hinter sich zurük. Doch haben auch diese verzweifelten Räuber bereits mehr Menschlichkeit zu üben gelernt: sie tödten keinen der Gefangenen mehr, der ihnen gutwillig folgt. Fünf Bewohner des Dorfes Ibrahim, die in ihre Hände fielen, befinden sich zu Miliana in erträglicher Haft. Zwei andere Franzosen wurden gegen gefangene Hadschuten ausgewechselt, und nach ihrer Erzählung sind sie nicht so schlimm behandelt worden. Es ist übrigens sehr Schade, daß gerade der schönste Theil der Ebene von Metidscha durch jene Räuber dem Kolonisten wie dem Reisenden noch unzugänglich ist. Bei all der Schönheit der Meeresküste und der blühenden Hügelkette von Mustapha, wo unter den herrlichsten Landsizen sich die des Obristen Schauenburg, des Doktors Ancher und des dänischen Konsuls auszeichnen, stehen diese Ländereien doch an

Digitized by Google

Ueppigkeit der Vegetation jener paradiesischen Ebene bei weitem nach. Dort allein könnte die Baumwolle mit Erfolg gepflanzt werden, während der Weinstok, der Maulbeer- und Olivenbaum auf dem Hügellande vortreflich gedeihen würden. — Unter den ersten Grundbesizern darf ich nicht vergessen, den Marschall Clauzel anzuführen. Ihm gehören sehr viele Grundstüke in der Nähe der Stadt, und in der Gegend von dem Lager „maison carrée" besizt er beinahe eine halbe Meile Landes. Die Revenüen, die er daraus durch den Verkauf von Fourrage gezogen, haben ihm längst die Kosten des Ankaufpreises zurük erstattet. Mit Unrecht nehmen es ihm so manche Leute übel, daß er den Einfluß seiner Stellung zugleich benüzte, die Produkte seiner Ländereien gut anzubringen. Der Marschall kaufte jene Grundstüke zu einer Zeit, wo Niemand den Muth hatte, sein Geld an einen unsichern Besiz zu wenden, wo die Behaltung Algiers noch nicht entschieden war, wo die feindlichen Horden die nächste Umgebung der Stadt bedrohten. Es ist daher ganz billig, daß er nun auch die Früchte seines Vertrauens und seiner klugen Berechnung genießt. Die allzu große Geldliebe ist vielleicht ein Flekn in dieses berühmten Kriegsmannes Charakter, welcher sonst so viel Großartiges bot; aber in Frankreich huldigt ja Alles, von dem Höchsten an, dem modernen Gotte. Kein Beamter, Bürger oder Militair geht aus andern Motiven hieher, als so viel als möglich seinen Privatvortheil zu finden, und wer weiß, ob jene, die dem Marschall Habsucht und Eigennuz vorwerfen, an seiner Stelle sich die Taschen nicht noch besser gefüllt haben würden!

Froriep über öffentliche Ehrendenkmäler.

In einer Unterhaltung bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar ward, aus Anlaß der Denkmäler für Schiller und Goethe, die Frage aufgeworfen, wie wohl dem Andenken hochverdienter Männer öffentliche Monumente zu errichten seyn möchten, deren Kosten auch den Kräften kleinerer Staaten angemessen wären. Hr. Ober-Medizinalrath v. Froriep, von der Fürstin dazu aufgefordert, hat seine Ansichten darüber in einer kleinen Schrift niedergelegt, aus der wir hier die Hauptmomente ausheben wollen. Er bezeichnet zuerst die verschiedenen Arten von Denkmälern, deren er die bedeutendsten aus alter und neuer Zeit aufführt: es sind Abbildungen der Persönlichkeit in Rundbildern und in Medaillen, Inschriften auf Erz oder Stein, Bauwerke und Bildwerke in Verbindung mit Abbildungen, mit Inschriften und Attributen, endlich Anstalten und Stiftungen. *) Hierauf wird die Frage beantwortet: Was kan durch Monumente bezwekt werden? Der Verfasser sagt: „Außerordentliche und direkte Verwendung der geistigen Kräfte eines Einzelnen, zum Besten aller Staatsangehörigen, außerordentliche Leistungen eines Genius oder eines Talentes, zum Besten der Staatsbürger und zur Veredlung des Menschen, so wie außerordentlicher Hingebung für Zwekk des Staates, verdienen gewiß, der Mit- und Nachwelt als Verdienst- und Nacheiferungsgegenstand bezeichnet zu werden. Der Maaßstab aber, welcher angelegt werden darf, wird immer nur ein relativer seyn können, sowohl in Hinsicht auf die Zeit, in welcher, als in Hinsicht auf den individuellen Staat, für welchen gethan oder geschehen ist, was als Verdienst durch ein Denkmal geehrt werden soll. Und es ist so natürlich als gerecht, daß immer nur von und in dem individuellen Staate, und von den eigenen Zeitgenossen zunächst, die Würdigung des Verdienstes ausgeht, und von ihnen das Denkmal, wenn auch nicht immer ausgeführt, doch gewissermaaßen in Antrag gebracht wird. Wenn sich nun aber alle Denkmäler unter drei Klassen bringen lassen, indem sie entweder lokale sind und einer einzelnen Stadt und Gegend angehören — oder für einen Staat bestimmt sind, d. h. nationale — oder der ganzen gebildeten Welt zugedacht, d. h. universale sind, so müßte nun, meines Erachtens, auch die Auswahl und die Anlage und Ausführung der Monumente nach diesen Klassen verschieden seyn. Alle lokalen Denkmäler (z. B. Bild- und Bauwerke, Gedenktafeln ꝛc., eben so wie lokale Erinnerungs- oder nüzliche und wohlthätige Stiftungen) sollten billig immer auf Kommunal- oder Munizipalkosten oder durch freiwillige Privatbeiträge errichtet werden. Allgemeine Staatsmittel sollten dazu nur dann in Anspruch genommen werden, wenn die Wirksamkeit des Monuments, z. B. einer nüzlichen oder wohlthätigen Anstalt, sich über den Stadtbezirk

---

*) Froriep bemerkt: „Unter den Monumenten neuerer Zeit, welche hieher gehören mögen, haben mich diejenigen, welche die Eingebornen Ostindiens dem Andenken einiger ihrer europäischen Vorgesezten errichtet haben, vor allen andern interessirt. Wenn man sich erinnert, wie in diesem Lande der religiöse Glaube, Nationalvorurtheile und Kastensinn wirken, so muß man unendlich hoch anschlagen, erstlich das Verdienst, welches zur Ueberwindung jener Wirkungen auffordern kan, und dann die Dankbarkeit, welche wirklich jene Ueberwindung vollführt. — Bischof Heber hat in seinem Werk über Indien mehrere Beispiele erwähnt, wo die Gräber einiger Engländer, welche Wohlthäter ihrer Bezirke gewesen waren, wie die Gräber von Heiligen verehrt werden, so daß eine ewige Lampe für sie unterhalten, der Grund um das Grabmal herum sorgfältig rein erhalten wird, und die Eingebornen nie vorübergehen, ohne sich in ehrerbietigem Gruße zu neigen. — In den „Scenes and Characteristics of Hindoostan, by Miss Emma Roberts, London 1835. 12.," ist des Grabmals eines Generals Wallace erwähnt, welcher vor einigen Jahren zu Seroor, im westlichen Indien starb, und der Gegenstand ganz besonderer Verehrung ist, und wo dem entschlafenen Krieger fast wunderliche Ehrenbezeugung zu Theil wird. An einem Punkte, welcher Piquet Hill genannt wird, tritt zu einer bestimmten Stunde der Nacht die Wache heraus und präsentirt das Gewehr vor dem General, von welchem angenommen wird, daß er auf seinem Lieblingsschimmel, von einer lange bei ihm angestellt gewesenen Ordonnanz begleitet, regelmäßig den Posten visitire. Die Seapoys, welche fest an die Erscheinung glauben, und von welchen mehrere behaupten, daß sie den General gesehen haben, zeigen übrigens weder Unruhe, noch Schrekken, wenn sie in diesem freiwilligen Dienste herausstreten, sondern sie betrachten es als ein Stük militairischer Etikette, gerade als wenn der alte Herr noch am Leben wäre, und sonach diese militairische Ehrenbezeugung erhalten müßte. Aber das merkwürdigste Monument in Indien ist das Monument des verstorbenen Augustus Cleveland zu Rajmhal. Es ist ein Kenotaph von Hindu-Architektur, welcher von den Eingebornen des umliegenden gebirgigen Distrikts zu Ehren Clevelands, vormaligen Richters in Bogtipore, errichtet worden ist. — Zwei Fakirs sind beschäftigt, eine ewige Lampe im Innern des Gebäudes zu unterhalten, und alle Jahr ist an Ort und Stelle ein großes Fest zur Feier der Apotheose des hochverehrten Mannes, wozu die Armen, welche vormals der Gegenstand seiner wohlwollenden Vorsorge waren, mit einem fast an Abgötterei gränzenden Gefühle wallfahrten."

Digitized by Google

hinaus erstrekt, oder wenn durch die Ausführung des Monuments der Staat zugleich die bildende Kunst zu fördern beabsichtigt, oder von dem Monument als Kunstwerk die Förderung der Künstler und ihrer Studien erwartet. Alle nationalen Monumente fielen lediglich dem Staate anheim, so wie auch bei allen universalen Monumenten die Staaten als Förderer eintreten müßten, wenn auch die Anregung von Privaten ausginge. An Nationalmonumente möchte ich folgende Anforderung machen: 1) Sie müssen von jedem Staate ausgeben können, folglich nicht so kostbar seyn, daß ein kleiner Staat auf sie zu verzichten gezwungen seyn könnte; 2) sie müssen auf möglichst lange Dauer berechnet und angelegt werden; 3) sie müssen an jedem Punkte des Staates vorhanden seyn können; 4) jeder Staatsbürger muß Veranlassung haben, sich mit ihnen bekannt zu machen und bekannt zu erhalten. Diesen Forderungen kan niemals durch lokale Monumente entsprochen werden, sondern nur durch solche, welche mit dem religiösen, oder mit dem socialen Leben des ganzen Staates in innige Verbindung gebracht werden. Mit dem religiösen Leben des Staates die Monumente in Verbindung zu bringen, wird nicht überall möglich seyn, und da, wo es möglich ist, werden oft die verschiedenen Religionsbekenntnisse beschränkend entgegentreten. Hingegen Monument-Münzen, nicht Medaillen, sondern wirkliche für den Kurs und täglichen Geldverkehr ausgeprägte Münzen, würde ich für am meisten zu Nationalmonumenten geeignet halten, wenn sie das Bildniß derer mit trügen, denen ein solches Monument zuerkannt worden wäre. Die alt-griechischen Städte und Inseln schlugen solche Münzen in Menge; aber in späteren Zeiten sind dergleichen Geldmünzen nicht geschlagen worden, obgleich es an Medaillen nicht fehlt. Einzelne Ereignisse der Geschichte sind auf Stempel gegraben, welche als kursirende Münzen ausgeprägt worden sind: wie denn auch Se. Maj. der jezt regierende König von Bayern einzelne Geschichtsthaler hat schlagen lassen, welche nicht Medaillen seyn sollen, sondern wirklich als Münze in Kurs gesezt werden. Münzen aber, welche das Bildniß berühmter und verdienter Männer tragen, gibt es in der neuern Zeit keine. Und doch würden Denkmal-Münzen, zur wirklichen Geldcirkulation, den Forderungen, die ich an ein Monument gemacht habe, völlig entsprechen, indem sie in und für jeden Staat geprägt werden könnten, indem sie an jedem Punkte des Staates durch den bloßen gewöhnlichen Verkehr des Bedürfnisses vorhanden seyn können und würden, und indem jedee Staatsangehörige Veranlassung hat, sich mit ihnen bekannt zu erhalten. Für ihre Dauerhaftigkeit sprechen die vielen noch jezt vorhandenen Exemplare solcher Münzen des Alterthums, die zum Theil völlig erhalten sind. Dabei können sie, wie die Medaillen, durch ihre bildlichen Darstellungen den Kunstsinn befriedigen, und durch Allegorie und Schrift so Empfindungen erweken, als Gedanken erregen. Vor Medaillen aber, mit denen sie Schönheit und Dauer gemein hätten, würden sie noch voraus haben, daß sie, bei verhältnißmäßig für Monumente unbedeutenden Fabrikationskosten, einer außerordentlichen Verbreitung fähig wären und dadurch fast in Jedermanns Hand kommen könnten, während Medaillen immer nur Wenigen vorliegen. Es versteht sich übrigens, daß solche Denkmalmünzen nur als Anerkennung des entschiedenen Verdienstes und nur zum Gedächtnisse von Personen geschlagen werden dürften, welche von dem Staatsoberhaupte dieser Ehre würdig erklärt worden wären. Diese Münzen müßten den gewöhnlichen Landesmünzen in Schrot und Korn, in Größe und Werth ganz gleich seyn, aber auf der einen Seite das Bildniß und den Namen dessen tragen, dem das Münzmonument zuerkannt worden wäre. Uebrigens fällt in die Augen, daß die Art des Metalls, die Größe der Münzsorte, die Bestimmung, ob das Monumentbildniß den Revers des Staatswappens oder des Regentenbildnisses abgeben solle, daß diese und andere Modifikationen auch als Gradationen dienen könnten. Die Monumentmünzen könnten in Silbermünzen und Kupfermünzen ausgeprägt werden. Auf die Gravirung müßte dieselbe Sorge gewendet werden, wie auf die der Medaillen. Dessen ungeachtet würden die Kosten immer nicht sehr hoch kommen. denn wenn ein Bildnißstempel für die Monumentmünze gestochen würde, so fiele auch wieder derjenige Currentmünzenstempel weg, an dessen Stelle der Monumentbildnißstempel träte; und da der Metallwerth und die gewöhnlichen Prägekosten durch die Münze selbst ertragen werden, so käme auf die Monumentmünze nur dasjenige Mehr von Kosten, was die feinere medaillenartige Gravirung des Bildnißstempels und was die schwierigere Prägung des feinern Bildnißstempels verursachen würde. Der Name könnte als exergum angebracht werden. Bei den kleineren Silber- und Kupfer-Monumentmünzen müßte es zunächst auf möglichste Aehnlichkeit des Profilumrisses und auf volle Deutlichkeit des Namens abgesehen werden, und das wäre doch gewiß auch mit mäßigen Kosten zu erreichen. — Uebrigens verbliebe ja auch den Medaillen noch ihr besonderes Feld, indem selbige durch die Monumentmünzen weder entbehrlich gemacht werden können, noch sollen. Es ist klar, daß diese Monumentmünze, wie jede andere Geldmünze, an jeden Ort des Landes, in jedes Haus, in jede Hand kommen könnten und des Beifalls des Publikums nicht entbehren würden, welches wahrscheinlich bald ansagen würde, die einzelnen Monumentmünzen durch sogenannte Trivialnamen zu unterscheiden. Und ich hege keinen Zweifel, daß, wenn in irgend einem Staate Deutschlands mit solchen Monumentmünzen der Anfang gemacht würde, andere Staaten bald nachfolgen würden, und daß, wenn dis mit der doch wohl zu erwartenden Einheit des Münzfußes in Deutschland zusammenträfe, der Kurs der Monumentmünzen sich auch in die anderen Staaten erstreken und so eine Vergrößerung des Publikums für die Monumentmünzen statt haben würde. Ja, daß bei gewissen Monumentmünzen das in ihnen gelieferte Nationalmonument sich sehr einem Universalmonument nähern würde.

Großbritannien.

Der berühmte Schauspieler Kemble hat am 23 Dec. seine theatralische Laufbahn geschlossen, indem er zum leztenmale im Coventgarden-Theater auftrat. Ein Londoner Blatt sagt von ihm: „Obgleich er zugleich das tragische und komische Fach umfaßte, und ein tragischer Schauspieler ersten Ranges war, so wird dennoch, nach der Meynung seiner Freunde, sein Talent als komischer Schauspieler seinen dauernden Ruf begründen. Unsre Bühne besizt noch einen Hamlet, einen Macbeth, aber Mercutio und Benedikt haben mit Charles Kemble die Bühne verlassen.“ —

Digitized by Google

Daß diese theatralische Feierlichkeit unter stürmischem Vorrufen des Abtretenden endete, beaucht kaum erwähnt zu werden.

Der Direktor des Drury-Lane-Theatres zu London war so glüklich, Mlle. Taglioni für die Monate Mai, Junius und Julius d. J. zu engagieren. Die berühmte Tänzerin erhält für dieses Vierteljahr die ungeheure Summe von 6000 Pf. Sterling (72,000 fl.), so viel wie der Lord-Großkanzler von England im ganzen Jahre. Nach Ablauf dieses Kontrakts wird Mlle. Taglioni in den größten Städten Englands und Irlands, namentlich in Manchester, Birmingham und Dublin auftreten. Dann reist sie nach Rußland, entzükt die Bewohner von Petersburg und Moskau, und schift sich nach Amerika ein. Nach Beendigung dieser Reise geht sie nach Neapel, gönnt sich drei Jahre lang Erholung, und erscheint erst nach Ablauf dieser Zeit wieder auf der Bühne.

Niederlande.

*† Aus Holland, 3 Jan. Der Finanzminister befindet sich immer noch in einem bedenklichen Krankheitszustande; Se. M. der König hat demselben durch persönlichen Besuch seine Theilnahme bezeugt. — In dem verflossenen Jahre sind zu Doedrecht 273 Schiffe in die See gegangen, und 251 eingelaufen, welche 20,415 Lasten brachten. Im Jahre 1835 waren 18 Schiffe weniger ausgesegelt, und 37 weniger angekommen, und 3076 Lasten wurden weniger eingebracht. In Amsterdam, wo im verflossenen Jahre der Handel nicht sehr bedeutend war, liefen 1694 Schiffe aus der See ein.

Italien.

* Neapel, 27 Dec. Lange war kein Jahr so reich an Stürmen, wie dieses. Gestern und vorgestern wüthete einer mit solcher Heftigkeit, wie man sich seit Menschengedenken nicht zu erinnern weiß. Die ganze Natur schien in Aufruhr. In dem Sturme gesellten sich die furchtbarsten Gewitter mit Regen, Schnee und Hagel. Einen eigenen Anblik gewährte der Vesuv, der in dieser gräulichen Naturerschütterung sein Lied auch anstimmte, und aus seinem mit Schnee bedekten Krater von Zeit zu Zeit Feuersäulen emporstrigen ließ. Dabei tobte das Meer auf das ungestümste; mehrere Kais längs der Stadt wurden durch die Wuth der Wasser theils beschädigt, theils zerstört. Man ist sehr in Sorgen wegen des Dampfschiffes Marie Christine, das seit mehrern Tagen erwartet wird, aber noch nicht zum Vorschein gekommen ist. An der Küste von Bahia wurden mehrere Leichname ans Land gewogen. — Die Kirche San Francesco de Paolo wurde am Christtag durch den Bischof in Gegenwart der königlichen Familie eingeweiht, aber wieder geschlossen, weil sie noch nicht ganz vollendet ist. Der König reist wohl am 1 oder 2 Januar von hier ab.

Turin, 15. Die königl. sardinische Deputation der vaterländischen historischen Studien hatte am 14 Dec. die Ehre, den ersten Theil des von derselben auf Befehl Sr. Maj. des regierenden Königs zusammengestellten diplomatischen Codex des Königreichs dem Könige zu überreichen. Dieser Band führt den Titel: „Historiae patriae Monumenta edita jussu Regis Caroli Alberti, chartarum tomus I.“ Er enthält 1050 Urkunden, welche vom Jahre 602 bis zum Jahre 1292 reichen; nicht weniger als 198 derselben fallen in das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung. Dieser Codex ist mit den Inhalt andeutenden Ueberschriften, mit Noten, einem chronologischen und einem äußerst reichhaltigen Sachregister ausgestattet.

Rußland.

St. Petersburg, 21 Dec. Dem Minister des Innern ist vom Vicekanzler, Grafen Nesselrode, mitgetheilt worden, daß der litthauische Gutsbesizer Viktor Jundsil sich über fünf Jahre, unter dem Vorwande schwächlicher Gesundheit und der Erziehung seiner Kinder, in der Schweiz aufgehalten und, ungeachtet des ihm bekannt gemachten allerhöchsten Befehles, nach Rußland zurükzukehren, sich in der Stadt Freiburg, nachdem er in den Unterthanenverband in der Schweiz eingetreten und nach Entrichtung der dafür durch die dortigen Gesezze bestimmten Geldsumme, niedergelassen hat. In Folge der darüber von dem Minister des Innern dem Ministercomité gemachten Vorstellung hat dasselbe, in Betracht, daß nach dem 250sten und 251sten Artikel des Swod der Kriminalgesezz, russische Unterthanen, die sich entweder ohne Erlaubniß der Regierung über die Gränze entfernen und sich dort zu einem bleibenden Aufenthalte niederlassen, oder die sich mit Erlaubniß der Regierung im Auslande befinden, sich aber auf eine von derselben an sie ergangene Aufforderung nicht im Vaterlande einfinden, ihrer Standesrechte in Rußland verlustig gehen, und in Betracht, daß das Verfahren bei der Vollstreelung dieser Bestimmung nirgends in den Gesezen genau vorgeschrieben ist, obgleich es in dem 9ten Artikel des Swod der Gesezze über die Stände heißt, daß keiner anders seiner Standesrechte beraubt werden kan, als durch gerichtlichen Urtheilsspruch für ein begangenes Verbrechen — durch Beschluß vom 27 Sept. festgesezt: 1) Den Jundsil dem Gerichte zu übergeben, eine förmliche Vorladung an ihn ergehen zu lassen und darauf, er möge erscheinen oder nicht, das Urtheil über ihn zu sprechen und demselben auf Grundlage der Gesezze seinen weiteren Lauf zu lassen; 2) diesen Rechtsgang fortan in allen Fällen zu beobachten, wenn die Regierung es für nöthig findet, bei irgend Jemanden den 250sten und 251sten Artikel des Swod der Kriminalgesezze in Anwendung zu bringen. Auf diesen Beschluß des Ministercomité's haben Sr. Maj. der Kaiser höchst eigenhändig das Wort „gerecht“ gesezt.

[53-54]

Bekanntmachung,

den Ludwig-(Donau-Main-) Kanal betreffend.

Am 14 Januar n. J. wird bei dem Magistrate zu Erlangen die Herstellung der Erdarbeit, verbunden mit einer Stüzmauer an dem Burgberg und der sogenannten Windmühle bei Erlangen, in einer Länge von 3990′ und in einem Betrage von circa 37,000 fl. der öffentlichen Versteigerung an den Wenigstnehmenden ausgesezt.

Die Plane und Kostenvoranschläge können bei der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen werden.

Nürnberg, den 31 December 1836.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. von Pechmann,
k. b. Oberbaurath,

Beyschlag,
k. Regierungs- und Kreisbaurath.

Digitized by Google

[170–71]

Ostermesse zu Konstanz.

Die neu errichtete hiesige Ostermesse beginnt drei Wochen vor Ostern, und dauert acht Tage.

Daß die neuen Zollverhältnisse, so wie auch die Verkehrswege und Ortslage der Stadt Konstanz, dem Absatze auf hiesiger Messe sehr günstig sind, hat schon das Resultat der jüngsten Herbstmesse, welches wir seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergegeben haben, auf eine erfreuliche Art bewiesen.

Wir laden hiemit den verehrlichen Fabrikanten- und Handelstand zum Besuche der Ostermesse ein, mit dem Ersuchen: es wollen uns die Verkäufer bis längstens am 15 Januar k. J. genaue Verzeichnisse ihrer auf die Messe zu verbringenden Waaren nach Qualität und Quantität gefällig zusenden, damit wir dieselben in die Meßwaarenliste aufnehmen können, welche wir sofort durch einen Reisenden (auf diesseitige Kosten) im benachbarten Schwaben, auf dem Schwarzwalde und in der Schweiz als Einladung der Einkäufer verbreiten werden.

Konstanz, den 31 December 1836.

Der Gemeinde-Rath.

Hüetlin.

---

[81] **Bekanntmachung.**

Balthasar Bordenlänger, Milchmann von hier, starb den 12 April l. J. mit Hinterlassung eines ad acta judicialia übergebenen reziprocirlichen Testamentes d.d. 26 Jänner 1835.

Es werden sofort dessen beiden landesabwesende Söhne Anton Bordenlänger, Metzger, und Joseph Bordenlänger, Schuhmacher, oder deren rechtmäßige Descendenz hiemit gerichtlich aufgefordert, sich über Anerkennung des obigen Testamentes, in welchem sie auf den Pflichttheil eingesezt sind, und welches in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kan,

binnen 3 Monaten von heute an,

um so gewisser zu erklären, als außerdem dasselbe für anerkannt erachtet, und in der rubrizirten Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Concl. den 15 December 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf Lerchenfeld, Dir.

[58–60] **Oeffentliche Vorladung.**

Jost Michel, von Wiesenbach. Sohn von weiland Johannes Michel I., ist schon seit mehreren Jahren von Haus abwesend, ohne daß man Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hat. Da die Vertheilung seines elterlichen Vermögens vorgenommen werden muß, so wird er aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

dahier zu melden, widrigenfalls er als verschollen angesehen und hinsichtlich seines Vermögens weitere rechtliche Verfügung getroffen werden wird.

Biedenkopf, den 19 December 1836.

Großherzogl. Hessisches Landgericht.

Dr. Schulz.

[39–41] Der Friedensrichter des ersten Kreises des Bezirks Freiburg.

Da Herr Anton von Schmid von Mainz lezthin zu Freiburg gestorben, so werden die erbfälligen Anverwandten, welche dessen Verlassenschaft annehmen möchten, aufgefordert, sich in der Frist

von zwei Monaten,

von der Bekanntmachung des Gegenwärtigen an gerechnet, in der Friedensrichterschreiberei des ersten Kreises des Bezirks Freiburg zu melden, ansonst wird dieser Nachlaß als vakant erklärt werden.

Gegeben zu Freiburg den 28 Wintermonat 1836.

Der Friedensrichter

*)

*) Unleserliche Unterschrift.

[42–44] **Versteigerung.**

Montag den 16 Januar 1837 werden im königl. Zwirkaewölbe dahier (Lokal: Lederergasse No. 26), Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags von 2–5 Uhr mehrere Partien gute getrotnete Wildbeten an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, den 1 Januar 1837.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[179–80] **Versteigerung.**

Am 16 Januar und die folgenden Tage wird im Hause Nr. 13 an der Theatiner Schwabingers Straße in München, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr ein Theil des Nachlasses der Wittwe Karoline Mayer, gebornen Freyin von Eichthal, an die Meistbietenden versteigert.

Hierunter befinden sich:

Prätiosen, aus einem Kreuze mit Solidars, 1 paar Pendeloque von Perlen, mehrere Perlen-Colliers, Ohr- und Fingerringe mit Brillanten, Saphir, Rubinen und Granaten, Collier von Korallen und Granaten ꝛc.

Die Hauseinrichtung mit Betten, Tischzeug, Pfeiler- und Wandspiegel, Bronze-Lustre und Uhren, einem vollständigen Porzellan-Service für 18 Personen ꝛc., 1 Stadtwagen, 1 Chaise und verschiedenem Pferdgeschirr ꝛc.

Die Versteigerung der Prätiosen ist auf den 19 Jänner von 10 bis 12 Uhr bestimmt.

---

[61] **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit des §. 15 der Statuten der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, sind an die Stelle der aus dem Ausschusse der Gesellschaftsmitglieder geschiedenen:

Herrn Ludwig Carl Gelbke, Banquier.
— Eduard August Theodor Steche, Stadtgerichtsrath,
— Ernst Wilhelm Gottlieb Wachsmuth, Professer der Geschichte, und deren Stellvertreter:
— Ernst August Carus, Dokt. und Prof. der Medizin,
— Carl Heinrich Kos, Wechselfensal,
— Otto Linné Erdmann, Professer der techn. Chemie,

durch verfassungsmäßige Wahl

Herr Eduard August Theodor Steche, Stadtgerichtsrath,
— Ernst Wilhelm Gottlieb Wachsmuth, Professor der Geschichte,
— Ludwig Carl Gelbke, Banquier,

zu Ausschußmitgliedern,

Herr Ernst August Carus, Dokt. und Prof. der Medizin,
— Otto Linné Erdmann, Prof. der techn. Chemie,
— Moriz Wilhelm Drobisch, Mag. und Prof. der Mathematik,

zu deren Stellvertretern ernannt worden.

Leipzig, am 27 December 1836.

Das Direktorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Verzeichniß der Tanzmusikalien von

Jos. Labitzky,

welche bei **Marco Berra** in **Prag** erschienen und in Berlin bei T. Trautwein; in Leipzig bei Breitkopf und Härtel; Hofmeister, Kistner, Peters, Whistling, und durch alle Musikhandlungen zu beziehen sind.

Für das Pianoforte.

Labitzky, J., Erinnerung an Prag. Die Lebensfrohen, Walzer. 7tes Werk, 45 kr.

Labitzky, J., Hirschsprung Walzer 10s Werk, 36 kr.

— — Gratulations-Walzer 13tes Werk, 45 kr.

— — Michael-Walzer, 14s Werk, 45 kr.

— — Andenken an Carlsbad. Polonaise, Cotillon und Galopp 15s Werk, 45 kr.

— — Schneider-Walzer, 17s Werk, 45 kr.

— — Schüzentänze, 18tes Werk, 45 kr.

Apollo's Stunden Walzer, 19tes Werk, 45 kr.

— — Die Verschwender, Walzer, 22stes Werk, 45 kr.

— — Philadelphia-Walzer, 23s Werk, 45 kr.

— — Krönungs-Walzer, 26s Werk, 45 kr.

— — Woronzow-Walzer, 27stes Werk, 45 kr.

— — Carlsbader Schüzenmarsch, 12 kr.

— — Arabes-Galopp, 10 kr.

— — Schweizer-Galopp, 10 kr.

— — Furioso-Galopp, 10 kr.

— — Mazurka, 10 kr.

Die Walzer für die Guitarre à 12 kr., detto für die Flöte 12 kr. Das 18te u. 19te Werk zu 4 Händen à 1 fl.

---

[12] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds

Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen des

Lord Byron.

Im Versmaß des Originals übersezt von

Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

Digitized by Google

[13] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. C. Widenmann und Dr. H. Hauff.

Zehnte Lieferung.

Mexicanische Zustände

aus

den Jahren 1830 bis 1832.

Vom Verfasser

der

„Briefe in die Heimath."

Erster Band.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt.

I. Allgemein Statistisches und Physiographisches. — Mexico als Zielpunkt europäischer Auswanderung betrachtet. II. Fragmente zur Specialstatistik einzelner Staaten und Territorien der Föderation, in alphabetischer Ordnung. III. Justizwesen. IV. Kirchenwesen. V. Oeffentlicher Unterricht. VI. Oeffentliche und Privatgeselligkeit.

Die früher erschienenen Lieferungen enthalten:

1ste Lfg. **Irland.** Preis 1 fl. oder 16 gr.

2te — **Miltitz Algier.** Mit einer großen Karte. 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

3te — **Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara.** Erster Theil. Mit einem Steindruk. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

4te — **Washington Irvings Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-River.** 1 fl. oder 16 gr.

5te — **Alfred Reumonds Reiseschilderungen.** 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

6te — **Briefe in die Heimath,** geschrieben zwischen Oktober 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko. 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

7te — **Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara.** Zweiter Band. Mit einer Karte. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

8te — **John Barrow, jun., Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834.** Mit Holzschnitten. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

9te — **Thomas Pringle Südafrikanische Skizzen.** Mit 1 Lithographie. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Jede Lieferung wird auch einzeln unter ihrem besondern Titel abgegeben.

Stuttgart und Tübingen, im November 1836.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[28] So eben sind in der **Schlesinger**'schen Buch- und Musikhandlung in **Berlin** erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, in **Wien** bei Gerold, Tendler, in **Prag** bei Haase, in **Pesth** bei Hartleben ꝛc. zu haben:

Ideale der Kriegführung,

in einer Analyse der Thaten der gröfsten Feldherren.

Von dem

General-Lieutenant von Losan,

Band III. Abtheil. I. Auch unter dem Titel: **Die Feldzüge Friedrichs des Grossen.** Bd. I. 2½ Rthlr. In 6 Wochen erscheint der Schlußband.

---

v. Treskow. Der Feldzug der Preußen im Jahre 1794. Beitrag zur Geschichte des polnischen Revolutionskrieges. Mit Benuzung authentischer Quellen. Nebst 3 Schlachtplanen und 11 Beilagen. 3 Rthlr.

---

[97] LIBRAIRIE HEIDELOFF

RUE VIVIENNE, No. 16. à Paris.

MELANGES
ARCHEOLOGIQUES,

OU

CHOIX DE LETTRES, NOTICES
ET ARTICLES DE CRITIQUE,

CONCERNANT

L'ANTIQUITÉ ÉGYPTIENNE, ETRUSQUE, GRECQUE ET ROMAINE;

PAR M. RAOUL-ROCHETTE,

PROFESSEUR D'ARCHEOLOGIE.

Trois beaux volumes in-8°, avec planches, très bien imprimes sur papier fin satiné.

Le souscription aux MELANGES ARCHEOLOGIQUES de M. Raoul-Rochette est ouverte dès ce moment à ma Libreiria, rue Vivienne, n° 16. La publication du premier volume aura lieu dans le cours de l'année prochaine, 1837; celle du second volume six mois après; et celle du troisième dans le cours de la deuxième année.

Le prix de chaque volume est fixé à 8 francs pour les souscripteurs; ce prix sera augmenté après la publication de l'ouvrage entier.

Le présent Prospectus est imprimé avec les caractères et dans la justification adoptés pour l'ouvrage, qui sortira des presses de M. CRAPELET.

---

[99] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schlagende Beweisführung:

daß

Napoleon Bonaparte

niemals existirt hat.

Aus dem Franz. übers. nach der 2ten Aufl. (Paris 1836.)

Münster, Druk und Papier von Friedr. **Regensberg**. Taschenformat, sauber gedrukt und geheftet 3 Sgr.

---

[54] In allen Buchhandlungen (**Wien** bei Carl Gerold und **Pesth** bei Hartleben) ist zu haben:

Nordamerikanische
Bilder und Zustände.

Nach G. v. Beaumont und A. v. Toqueville,

von

O. Spazier (in Paris).

Zwei Theile. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

Obschon dieses Werk in kernhaft-systematischer Verkürzung alle 4 Bände des französischen Originals wiedergibt, so ist dennoch in Deutschland nie etwas Genialeres, Wahrhafteres, Lebendigeres und Gründlicheres über Nordamerika erschienen, und es kan gar nicht fehlen, daß diese Schrift viele Köpfe in Bewegung sezen wird, denn den genannten beiden Männern, welche als Bevollmächtigte Frankreichs nach den Vereinigten Staaten abgeordnet wurden, ist es endlich gelungen, uns zum erstenmal ein meisterhaft gezeichnetes, erschöpfendes, getreues und völlig unparteiisches Bild der politischen, gesellschaftlichen, intellektuellen, moralischen, industriösen und ihrer eigenen Entwikelung der Nordamerikaner, von ihren Licht- und Schattenseiten zu geben.

---

[65] **Tübingen**, bei **L. Fr. Fues** ist so eben erschienen:

Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete

Sammlung

der

würtembergischen Gesezе,

herausgegeben von

Professor Reyscher.

Achtzehnter (und lezter) Band; enthaltend den dritten Theil der **Finanzgesezе**, von **Dr. Rud. Moser**, Finanzministerial-Registrator.

Auch unter dem besondern Titel:

Das
Staatsrechnungswesen

des

Königreichs Würtemberg.

Von dem königl. Finanzministerium durchgesehene Ausgabe.

LII u. 1466 Seiten. gr. 8. Preis 8 fl.

In dieser Sammlung ist das ganze reiche Material von gröfstentheils bisher nicht veröffentlichten Vorschriften zusammengedrängt, auf welchen dermalen das würtembergische Staats-Kassen- und Rechnungswesen sowohl im Ganzen als in seinen einzelnen Verzweigungen beruht. Zu diesem Zweke durfte Herr Dr. **Moser** alle, zum Theil bereits auf höhere Anordnung zusammengetragenen Instruktionen und Normalien benüzen, worauf sie, nachdem er sie seinerseits vervollständigt und geordnet hatte, von der königl. Oberrechnungskammer geprüft, und sodann auch von dem königl. Finanzministerium durchgesehen, und von beiden hohen Behörden wesentlich bereichert wurden.

Um diese Sammlung auch solchen, die nicht auf die ganze Gesezsammlung subscribirt haben, und namentlich angehenden Kameralisten zugänglich zu machen, wird dieselbe auch abgesondert um den eben angegebenen Subscriptionspreis in der nächsten Zeit abgegeben werden.

Die Herren Subscribenten aber erlaube ich mir zu benachrichtigen, daß der obige Band der lezte der ganzen Sammlung seyn wird.

Bis jezt sind erschienen: Staatsgrundgesezе (Bd. I.—III.) Gerichtsgesezе. (Bd. IV.—VI.) Evangelische Kirchengesezе. (VIII. u. IX.) Katholische Kirchengesezе. (X.) Im Druke befinden sich die Schulgesezе. (XI.) Vorbereitet sind: der lezte Theil der Gerichtsgesezе (VII.), der erste Theil der Regierungsgesezе (XII.), und der zweite Theil der Finanzgesezе (XVII.)

---

[101] Im **Verlags-Bureau** zu **Adorf** ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Militair-Conversations-Lexikon. Bearbeitet von mehreren deutschen Offizieren, redigirt und herausgegeben von H. E. W. von der Lühe. 6ten Bandes 1stes und 2tes Heft. gr. 8. brosch. Weiß Drukpapier. 1 Thlr., Velinpap. 1⅓ Thlr. (Preis für Band I — VI^ter Weiß Drukp. 11 Thlr., Velinp. 14⅔ Thlr.)

Dieses treffliche Werk, das schon jezt in der Bibliothek jedes gebildeten Offiziers nicht fehlen darf, schreitet seiner Vollendung rasch entgegen. Die zum 6ten Bande noch fehlenden 2 Hefte erscheinen bis Ostern 1837; das Ganze wird aus 8 Bänden bestehen.

Digitized by Google

[96] Unter den Werken für einen billigen Preis, welche man täglich der heißen Wißbegierde der Leser darbietet, gibt es kein neueres und nützlicheres, als dasjenige, welches unter dem Titel:

Veillées de famille

(Abendstunden der Familie)

in Paris kürzlich erschienen, und der Belehrung und Unterhaltung der Kinder und Jünglinge aller Länder gewidmet ist. Dasselbe steht unter der Oberaufsicht der Herren Michaud und Charles Nodier, Mitgliedern der französischen Akademie, kommt in monatlichen Lieferungen heraus, und ist in vier Sprachen abgefaßt, im Französischen, Deutschen, Italienischen und Englischen. Diese sind neben einander gedruckt, und in stets übereinstimmender Begleitung unter sich selbst. Jede Lieferung enthält eine moralische Erzählung und ein kleines Schauspiel derselben Gattung, worin man es sich zum Hauptziele gemacht hat, Gründlichkeit des Unterrichts mit dem Reize der Unterhaltung zu verbinden. Die Namen der Herren Mitarbeiter: Scribe, Nodier, Mélesville, Théaulon, Frèd. de Courcy, Théod. Muret, Sewrin, Alissan de Chazet und Bawr, und der Verfasserinnen Sophie Pannier und Louise Colet, mögen den Leser überzeugen, welchen Preis der Verleger auf dessen hochgeehrten Beifall legt, den er um so gewisser zu erhalten sich schmeichelt, wenn er hinzusetzt, daß Ihro königl. Hoheit die Herzogin von Cambridge huldreichst geruht hat, das Werk unter Ihren hohen Schutz zu nehmen; eine schönere und achtungswerthere Gewährleistung für seine Güte und seinen Nutzen ist er zu geben nicht im Stande.

Es erscheint monatlich eine Lieferung.

Der jährliche Preis ist { Für Paris 6 Franken. / Für die Departements 9 Franken. / Für das Ausland 12 Franken.

Man unterschreibt in Paris bei dem Verleger Herrn Allardin, und bei allen Buchhändlern in Frankreich und im Auslande.

[66-68] Bei **Seidel & Comp.** in **Brünn** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

CODEX

diplomaticus et epistolaris Moraviae ab annis 396 — 1306.

Studio et opera

Antonii Boczek,

societatis scientiarum Boemicae et aliarum membri nec non professoris publici.

Tomus primus ab annis 396—1199. 4. 4 Rthlr.

Dieses Diplomatar, auf Befehl und Unkosten Sr. Excellenz des k. k. östr. Kanzlers und Studienpräsidenten, Herrn Grafen von Mittrowsky herausgegeben, ist ein Hauptquellenwerk zur Geschichte der mit Deutschland verzweigten Länder, Böhmen, Mähren und Schlesien, und daher für ganz Deutschland von Belange. Vorzüglich willkommen wird es für Norddeutschlands Geschichtsforscher seyn, weil die zahlreichen deutschen Einwohner von Mähren und östr. Schlesien fast einzig und allein Norddeutsche sind, über deren Ansiedelungen daselbst im 13ten Jahrhundert dieses Diplomatar eine Menge bisher unbekannter wichtiger Urkunden liefert. Für die Rechts- und Kulturgeschichte des Slaventhums überhaupt ist dieses Werk eine willkommene Erscheinung, und um so wichtiger für Bibliotheken, da kein Werk über diesen Gegenstand Auskunft gibt.

Nach seinem Werthe ist dieses Diplomatar ausgestattet, und Druk und Papier läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Namen der verehrten Subscribenten werden dem 2ten Bande vorgedruckt, und Unterzeichnete ersuchen um gefällige Einsendung der vollständigen Adressen.

Seidel & Comp.

---

[61] **Ueberlezungs-Anzeige.**

Unter der Presse befindet sich und wird im Laufe des kommenden Monats erscheinen:

Magendie's

Vorlesungen

über

die physikalischen Erscheinungen des Lebens.

Aus dem Franzöſiſchen überſezt

von

D. Baswitz,

praktischem Arzte in Paris.

Diese von einem Manne, der mit dem Verfasser genau befreundet ist, unter dessen Augen besorgte und von Magendie für Deutschland eigens bevorwortete Uebersezung eines so ausgezeichneten Werkes wird gewiß allen Freunden der medizinischen Wissenschaften sehr willkommen seyn.

☞ Nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit Hrn. B. F. Voigt in Weimar wird die von demselben angekündigte Uebersezung nicht erscheinen.

Köln, 20 Dec. 1836.

M. DuMont-Schauberg.

[3402-6] **Lady Blessington's neuester Roman.**

Eben erschien:

Bekenntnisse eines alten Junggesellen, Roman von Lady Blessington, übersezt von R. Z. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine sechs Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von *Paris*, von den vorzüglichsten Künstlern Englands geetochen (circa 18 Bogen stark.) Elegant kartonnirt, zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend, 2 Rthlr. 16 gr. Ohne Kupfer, broſch. 1 Rthlr. 12 gr.

„Unbedingt Lady Blessington's bestes Product.“ Athenae. „Voller Kraft und Wahrheit, durchaus ergreifend.“ Litterary Gazette.

Berlin. **A. Asher.**

[3299–3301] Ein im besten Gange stehendes **Ledergeschäft** einer Kreishauptstadt Bayerns ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt auf portofreie Briefe Sensal Zotter in Augsburg, Lit. A. Nro. 65.

[83-88]

Pferde-Verkauf.

Am 20 Februar 1837, um 11 Uhr Vormittags, werden in Tarnow — östere. Gallizien — veesteigeerungsweise verkauft: sechzehn, theils Wagen-, theils Reitpferde. Diese 16 Pferde, Stuten, Wallachen und Vollblut-Hengste, stammen insgesammt aus dem Gestüte des Fürsten Sanguszko.

[4198–4200] Boulevard Bonne-Nouvelle; l'entrée par la rue Beauregard No. 47. a Paris.

FLEURS FINES.

Nous recommandons la fabrique et les magasins de **Mad. Heurtault,** autant pour le grand choix qu'ils présentent que pour le bon goût et les soins que cette maison apporte à sa fabrication. On y trouve un grand assortiment de guirlandes, de bouquets pour bals et soirées, et en général toutes les nouveautés en *fleurs* et en *plumes*. Ecrire par lettres affranchies.

Boulevard Bonne-Nouvelle, der Eingang rue Beauregard No. 47. in Paris.

Künstliche Blumen.

Wir empfehlen die Fabrik und das Lager der Mad. Heurtault sowohl wegen der grosen Auswahl aller Arten von Blumen, als auch wegen des guten Geschmaks und der Sorgfalt, welche die Fabrikation dieses Hauses auszeichnen. Man findet stets fertig alle Formen von Guirlanden und Bouquets für Bälle und Gesellschaften, so wie überhaupt alles Neue und Modische in den Artikeln Blumen und Federn. Portofrei zu schreiben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zwei Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Hoegenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 12.** 12 Januar 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Budget. Straßburger Prozeß.) — Beilage Nro. 12. Niederlande. (Tod des holländ. Finanzministers.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg und Dresden. Tod des Herzogs Wilhelm in Bayern.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 18 und 19. Gerücht über Luftballone. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Jacksons Botschaft. — General Miguy. — Schweiz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Der Sekretair des Senats, Hr. Lowrie, ist abgetreten; der neuerwählte Präsident, Hr. Van Buren, führt jezt den Vorsiz im Senat. Der Gesundheitszustand des Generals Jackson ist sehr bedenklich; die Aerzte haben ihm verboten seine Freunde bei sich zu sehen, weil Sprechen eine Wiederholung seines Blutsturzes droht, die mit augenbliklicher Erstikung endigen könnte.

Portugal.

Dem Español wird aus Lissabon vom 21 Dec. geschrieben: „Man kündigt an, der Marquis v. Loulé, dieser nahe Verwandte des königlichen Hauses, werde zum portugiesischen Gesandten an den Londoner Hof ernannt werden; Andere glauben, dieser Posten bleibe Hrn. Pablo Midosi aufbehalten. Hr. Garrete soll zum bevollmächtigten Minister an den Madrider Hof bestimmt seyn — eine Ernennung, die in Madrid kaum gefallen dürfte."

Spanien.

** Bayonne, 2 Jan. Don Carlos hatte am 29 Dec. die Stellung von Durango noch nicht verlassen, wo fortwährend sein Hauptquartier war. Vor Bilbao hat sich seit dem 27 nichts verändert. Das Wetter ist immer noch furchtbar. In dem Thal der Ribera soll die Christinische Kavallerie am 21 eine Schlappe erlitten haben. Der Obrist Conrad meldet aus Lerin, daß er Pamplona mit seiner Legion verlassen hatte, um Lebensmittel aufzutreiben. Er wollte bis Allo gehen. Aber, sey's Verrath, sey's Unwissenheit des Führers, genug, er brauchte acht Stunden, um einen Weg von zwei Stunden zurüklzulegen. Da sah er sich plözlich durch bedeutende Carlistische Streitkräfte angegriffen, welche Infanterie- wie Kavalleriemassen gegen ihn entwikelten. Er mußte sich mitten durch die feindlichen Bataillone einen Weg bahnen, und kam, indem er sich in guter Ordnung zurükzog, und seine Truppen beständige Carrés bilden ließ, nach Lerin. — Außer den 25 Kanonen verschiedenen Kalibers, welche die Carlisten vor Bilbao verloren, fielen den Christinos vier große Mörser, eine große Menge Wurfgeschüz, gegen 200 Maulthiere, und eine Anzahl Schlachtvieh in die Hände. An Todten verloren die Carlisten zwischen 5 bis 600 Mann, die meisten aus den Bataillonen von Guipuscoa. Auf einem einzigen Punkte fand man 280 Carlistische Leichname, die aufeinander gehäuft wurden, um verbrannt zu werden. Man glaubt, die Verfolgung der Carlisten durch die Christinos werde nothwendig aufgeschoben werden müssen, bis die leztern Kleidung und Schuhe erhalten haben. Den Carlisten mehr noch als ihren Gegnern fehlt es an Lebensmitteln, und das Land ist völlig erschöpft.

(Aus der Korresp. der Times.) St. Sebastian, 22 Dec. Bei einem Diner, das vor einigen Tagen der Obrist und die Offiziere des 7ten Regiments dem General Evans gaben, nahm Lezterer Anlaß zu äußern, wiewol er entschlossen sey sich in Westminster vor seinen Wählern zu stellen und dem Zusammentritte des Parlaments anzuwohnen, so werde er dennoch, wenn die von der spanischen Regierung versprochenen Verstärkungen vor seiner Abreise einträfen, seiner nächsten Pflicht als Oberbefehlshaber der Legion nachgehend, sie erst nochmals gegen den Feind führen. Unter andern Toasten brachte Obrist Sloane, der Militairkommandant der Festung, auch den aus: „Der Herzog von Wellington, der größte Feldherr seiner Zeit!" welcher mit wiederholtem Beifallsruf getrunken ward. Dieser war kaum verhallt, als Obrist Churchill aufstand und sprach: „Man erlaube mir, die Gesundheit eines Mannes auszubringen, der nach meiner Schäzung so groß ist als Wellington: Daniel O'Connell lebe hoch!" Da entstand ein beträchtlicher Aufruhr, indem viele Stimmen riefen: „Nein, nein! wir trinken nicht!... keine Politik! u. s. w. General Evans bemerkte, Obrist Churchill scheine zu vergessen, daß dieses eine rein militairische Versammlung sey, in welcher alles, was politische Diskussion oder Uneinigkeit herbeiführen könne, doch ja vermieden werden möge. Er (Evans) achte O'Connells Talente und Bestrebungen höchlich, aber die Ausbringung seiner Gesundheit an diesem Orte finde er ungeeignet. Obrist Churchill nahm seinen Toast zurük. Hierauf äußerte der General weiter, da der Herzog von Wellington und Sir R. Peel als Minister die Sache der Königin von Spanien eben so kräftig unterstüzt, und den Quadrupelallianzvertrag eben so treulich vollzogen hätten, als die gegenwärtige englische Regierung, und da er fest überzeugt sey, daß, sollten diese Männer nochmals an das Staatsruder kommen — was er indessen zu wünschen weit entfernt sey — sie auf derselben Bahn verharren würden, so wolle er die vereinigten Gesundheiten „Lord Melbourne's, des Herzogs von Wellington, Sir R. Peels, Hrn. O'Connells und Lord Palmerstons" vorschlagen. Dieser Toast wurde mit den üblichen Ehren und unter einigem Lachen getrunken.

Großbritannien.

London, 3 und 4 Jan.

Sir W. Molesworth hat zur irischen Gerechtigkeitssteuer einen Beitrag von 20 Pf. St. eingesandt, und zugleich für seine Person gegen den Titel „Tory-Radikaler" protestirt, welchen O'Connell den mit dem Ministerium allzu unzufriedenen englischen Radikalen beigelegt hat.

Digitized by Google

Es ist, schreibt der Globe, ziemlich zweifelhaft, ob die Tories in Glasgow im Stande seyn werden, Sir R. Peel auf die beabsichtigte glänzende Weise zu bewirthen. Der Gewerbeverein dieser Stadt hat nemlich den Zimmerleuten die Weisung ertheilt, nicht zur Aufrichtung des hölzernen Tempels oder vielmehr Schoppens mitzuhelfen, in welchem das Fest statt finden soll. Dieser Weisung sind die Zimmeeleute mit Freuden nachgekommen, und weigern sich, auch nur einen Nagel in das Gebäude zu schlagen.

(M. Post.) Wir haben den Tod des Feldmaeschalls Sir Samuel Hulse zu berichten, welchee in dem k. Invalidenhause zu Chelsea erfolgt ist, von dem ee Gouverneur wae. Sir Samuel diente seit länger als 75 Jaheen in der Armee, und war in seinem 91sten Lebensjahre. Im J. 1780 zum Obristlieutenant eenannt, waeb er wäheend dee in jenem Jahee von Loeb Geoege Gordon erregten Unruhen veewandt. In den Jaheen 1793 und 1794 diente er als Generalmajoe in Holland. Im J. 1799 als Obrist eines Gardeeegiments, zum Anführer der Expedition gegen Helder eenannt, nahm er vom Septembee bis zum Nooember an allen Gefechten Theil, kehete dann mit dee Expedition zueük, und waeb, an Lord Grey's Stelle, zum Kommandanten des südlichen Landesbezieks eenannt, in welchee Eigenschaft er bis zum Frieden von 1802 verblieb. Im September 1803 eehielt er Generalsrang. 1806 ward er zum Vice-, 1820 zum wieklichen Gouverneur des Chelsea-Hospitals eenannt, und endlich im Julius 1830 zum Range eines Feldmaeschalls eehoben. Nach seinem Ableben zählt jezt die beittische Armee nne neeh vier Feldmarschälle, nemlich die Herzoge von Wellington, Cumbeeland und Cambeidge nnd den König dee Belgier.

Am 31 Dec. stard in Dublin die verwittwete Lady Powerscourt, in der religiensen Welt als eine der eifrigsten Beförderinnen des ceistlichen Missionswesens nnd der Bibelveebreitung bekannt.

Das Liverpool Cheonicle bemeekt über die Korngeseze: „Die alten traurigen Zeiten kehren wieder. Wir sind von einer schlechten Ernte heimgesucht, und die Korngeseze veeschließen uns die Zufuhren vom Auslande. Hier enden aber leider die Uebel der Korngeseze nicht, fremde Läudee haben so lange aufgehöet, uns als Abnehmer iheer ihnen überflüssigen Koens anzuseehen, daß sie jezt keinen solchen Ueberfluß füe uns haben, so daß wir nicht allein den Mangel vor uns sehen, sondern auch nicht die Mittel besizen, ihn abzuwenden. Wir hoffen indessen, es wird ein solches Geschreei gegen die Koengeseze eehoben, eine so zahllose Menge Petitionen gegen sie dem Parlamente voegelegt, und es wird dieseehalb dermaaßen agitirt werden, daß die Reformmitgliedee des Paelaments die Sache sogleich werden vornehmen und sie auf immer weeden feststeen müssen. Sollte dem so geschehen, so weeden wie den bisherigen Mangel nicht vergebens erduldet haben."

Der Globe schreibt: „Das Dampfschif Comet ist von Bilbao mit Depeschen für die brittische Regierung eingetroffen. Die Bewohner Bilbao's befanden sich vor dem endlichen Entsaz in einer furchtbaren Lage, sie lebten von einem Stük Zwiebak des Tags. Das englische Dampfboot Lightning hatte in St. Sebastian Aetillerie und Munition für Bilbao geladen, gerieth aber an der Barre von Portugalete in einen so heftigen Wind, daß es seine ganze Ladung über Bord werfen mußte. Von Obrist Wylde hat Loeb Palmerston einen offiziellen Bericht übee die Aufhebung der Belagerung erhalten, der im Wesentlichen mit den schon bekannten Nachrichten übereinstimmt. Folgende Notiz über das teefliche Verhalten der im Kampfe betheiligten brittischen Schiffe schließt die Depesche: „Ich kan Ew. Loedschaft versichern, daß der unermüdliche Eifer und die Energie, welche der Kapitain Lapidge und die Lieutenants Le Hardy und Otway, so wie alle übrigen Offiziere nnd die ganze Mannschaft der Schiffe Ringdoee, Saeacen und Comet wäheend der schwierigen Operationen im Flusse seit einem Monat entwikelten, über alles Lob erhaben sind. General Espaeteeo hat mich ersucht, ihnen so wie dem Major Co'quhoun und dem Lieutenant Vilars vom Geniekoeps seinen wärmsten Dank und die Veesicheenng auszudrüken, daß ihm ohne die beittische Hülfe der Entsaz Bilbao's nicht möglich gewesen wäre." — Das M. Chroniele enthält einen ausühelichen Bericht über den Entsaz der Festung, den wie moegen mittheilen werden, und bemeekt dazu: „Sobald die Caelisten sich vor Bilbao festsezten, erklärten wir ohne Anstand, der Fall dieser Stadt wüede ein höchst schweeer Schlag für die Sache der Königin seyn, wäheend andeerseits unsre Carlistischen Journale gleich offen gestanden, daß die Aufhebung dee Belagerung der Sache des Prätendenten beinahe den Todesstoß versezen würde. Der lezte Fall ist jezt wirklich eingetreten." — Die hochtorystischen Blätter speechen sich über das, was sie „brittische Inteevention in Spanien" nennen, mit dem schäefsten Tadel aus, in welchen auch die Times mit einstimmen, obwol dieses Journal der Carlistischen Sache sonst keineswegs günstig ist. „Bilbao, schreibt es, ist mit Hülfe brittischer Seeleute und brittischee Soldaten entsezt! Diese Nachricht wird offiziell bekannt gemacht von der brittischen Regierung, deren Minister des Auswärtigen bisher nach dem Peinzip der Nichtinterventien zu handeln behauptet hat. Dee Quadrupelvertrag hatte seeilich dieses Prinzip schon so gut als vernichtet; damals versicherte man aber, obgleich Engländer als Freiwillige in Spanien dienen, und obgleich die Spaniee Pulver und Blei von uns kaufen dürften, so solle doch beileibe kein brittischer Soldat oder beittischer Seemann, der unmittelbar unter der brittischen Regierung diene, gegen die eine oder andere Partei des spanischen Büegeekriegs einen Schuß abfeuern. Wie treulich hat man dieses Veespeechen gehalten! Von Anfang an haben englische Matrosen und Marinesoldaten den Christinos thätige Hülfe gegen die Caelisten geleistet, und jezt bedienen englische Aetilleristen offen die Batterien der erstern, und richten ihre Kanonen auf die Truppen des Don Caelos. In welchem Theile des Vertrags ist der beittischen Regierung diese Befugniß zu Feindseligkeiten gegeben? Welche Klausel des Vertrags eemächtigt Lord Palmerston mit den Steeitkräften des Königs von England dieekt Krieg zu füheen gegen irgend eine Paetei auf spanischem Gebiet? Wo ist die Kriegsproklamation? Hat ein Ministee die Macht, ein befeeundetes Land zu überziehen, ohne daß eine öffentliche Anzeige der Uesachen zum Steeite voeausgegangen, ohne daß die Sanktion des Königs im Konseil öffentlich verkündigt woeden ist? Denn dieser lezte Akt in Spanien, wenn nicht schon die frühern, ist offener Krieg, und dieser Akt wird von Mitgliedeen des brittischen Kabinets als der ihrige erklärt und angenommen. Es macht keinen Unterschied, ob eine Flotte von 20 Segeln oder eine unbedeutende Kriegsbrigg, ob ein Heer von

Digitized by Google

20,000, oder nur ein Haufe von 20 Mann sich in den spanischen Bürgerkrieg eingemischt hat; wenn ein Schif unter brittischer Flagge, oder ein Soldat, der unter dem Befehle eines königlich brittischen Offiziers in aktivem Dienste handelt, an einem Gefecht auf spanischem Boden Theil genommen hat, so ist England von diesem Augenblik an im Kriege. Bald wird das Parlament zusammentreten, und diese monsteeuse völkerrechtswidrige (antisocial) Politik des brittischen Kabinets muß untersuzt werden. Mittlerweile wiederholen wir, daß, vermöge ihrer eigenen offiziellen Ankündigung, die brittische Regierung nunmehr eine offene und aktiv feindselige Theilnehmerin an dem Bürgerkrieg in Spanien ist, entgegen dem Buchstaben und den Zweken eines bestehenden Vertrags, entgegen den Grundsäzen der brittischen Verfassung, entgegen den Maximen und dem Geiste des Völkerrechts, wie es in der ganzen civilisirten Welt gilt."

(Kent Herald.) Mit Vergnügen können wir melden, daß die Kommunikation zwischen Dover, Canterbury und London wieder geöfnet ist, obwol noch Berge von Schnee in der Mitte liegen. Hunderte von Menschen sind beschäftigt gewesen durch dieselben eine Bahn zu brechen, und gestern (3) wurde man mit der Arbeit fertig. Der Anblik ist in England so neu, daß Schaaren von Menschen hinausströmen. Auch ist zwischen diesen Städten eine regelmäßige Verbindung zu Schlitten hergestellt, welches selten genossene Vergnügen sich besonders das schöne Geschlecht zu Nuzen macht. — Auf einer einzigen Schaftrift, in Romney Marsh, sollen 10 bis 15,000 Schafe durch die Schneekälte zu Grunde gegangen seyn.

Aus den verschiedenen englischen Hafenplätzen gehen noch immer traurige Nachrichten über Unglüksfälle an der Küste ein. Bei Yarmouth wurden 21, bei Lowestoft eben so viel, bei Harwich 20 Fahrzeuge auf den Strand getrieben. Noch ein Glük ist es bei diesen vielen Unfällen, daß man den Verlust nur von wenigen Menschenleben zu beklagen hat.

Die Heirathen unter den ärmeren Klassen der Juden haben sich in London seit einiger Zeit sehr vermehrt und zwar durch Vermittelung einer Gesellschaft, an deren Spize Mrs. Rothschild (die Wittwe des verstorbenen Kapitalisten) steht, und die es sich angelegen seyn läßt, die Kosten der Heirathsceremonie zu bestreiten, die Braut und den Bräutigam jeden mit einem anständigen Anzuge zu beschenken und ihnen ein Gastmahl zur Bewirthung ihrer Verwandten und Freunde zu geben. Dieses Institut, welches erst seit Kurzem gebildet ist, entsprang unter den reichen Klassen aus der Bemerkung, daß eine große Menge Juden in wilder Ehe lebten, blos weil sie nicht im Stande waren, die Kosten der Heirathsceremonie, welche sich wenigstens auf 5 Pf., bisweilen auf 10 Pf. belaufen, bezahlen zu können. Die Wohlthaten dieses Instituts erstreken sich jedoch nur noch auf zwei Monate, während welcher jeder Jude in London Gelegenheit haben wird, sich gesezlich und kostenfrei verheirathen zu können.

* London, 5 Jan. Gestern ist die Nachricht hier eingetroffen, daß Espartero einen vollständigen Sieg über die Carlisten davon getragen, dieselben mit dem Verluste ihres Geschüzes aus all ihren theuer erkauften Stellungen vor Bilbao vertrieben hat, und unter allgemeinem Jubel in diese Stadt selbst eingezogen ist. Schon der gestrige Globe enthält eine kurze Ankündigung davon, und zwar mit der Versicherung, daß die Admiralität einen amtlichen Bericht darüber erhalten habe. Dieser Bericht befindet sich im heutigen M. Chronicle nebst einem höchst interessanten Briefe von einem Augenzeugen aller Operationen. Unsern Tories aber kömmt der Schlag so unerwartet und betäubend, daß die sonst so aufmerksamen Jounale, M. Herald und Times, auch nicht eine Sylbe davon erwähnen (s. dagegen oben), und nur die M. Post Redlichkeit genug hat, den Bericht vom Globe mitzutheilen, und die Wahrheit desselben, obgleich mit wahrem Herzeleid, anzuerkennen. Freilich haben die Christinos diesen spät errungenen Sieg hauptsächlich dem Rathe unsrer Offiziere und dem Beistande unsrer Seeleute und Artilleristen zu verdanken, und hierüber läßt sich gar Vieles gegen das Ministerium schreiben und sagen, wenn auch dasselbe längst erläret, und das Parlament durch sein Stillschweigen anerkannt hat, daß wir wirklich gegen Don Carlos Krieg führen. Aber welche herrliche Gelegenheit zu endlosen Deklamationen und höhnendem Spott würde es gewährt haben, wenn trotz unsres Rathes und unsrer Waffen Carlos Bilbao erobert hätte! Die Schmach für die vaterländischen Waffen wäre dabei nicht in Anschlag gekommen, wenn sich daraus die scheinbare Unfähigkeit des Ministeriums demonstriren ließ, ein Vortheil, dem man mit um so größerer Begierde entgegen sah, als Gottlob im Innern trotz aller drohenden Aspekten Handel und Gewerbe blühen und die Finanzen immer fort auf ganz erträglichem Fuße stehen. Denn „welch' ein Konteast (sagen die Tories) zwischen der haushälterischen Klugheit Ludwig Philipps und der Donquixoterie des unbesonnenen Palmerston, welcher es so vielen Schwierigkeiten gegenüber unternahm, einen Vertrag dem Geiste nach ausführen zu wollen, und dabei mit Schanden besteht!" Alles dieses ist nun, für lange Zeit wenigstens, vorbei, und Lord Palmerston hat nun den Vortheil des Erfolgs für sich, wornach die Welt so gern urtheilt. Don Carlos' Sache ist, wo nicht vernichtet, doch für diesen Winter verstümmelt; und da es ihm außerordentlich an Geld fehlt, so ist nicht einzusehen, wenn Frankreich ihn anders nicht damit versieht, woher er das eingebüßte Materiel ersezen soll. Gomez soll zwar mit dem größten Theile seiner Beute in Navarra eingetroffen seyn; da jedoch Carlos so viele hungrige Anhänger zu befriedigen hat, so dürfte ihm wohl in Kurzem wenig davon übrig bleiben. Auch soll der Raubzug jenes Mannes, welcher dabei weder Freund noch Feind schonte, die Gemüther so sehr erbittert haben, daß ein neuer Versuch der Art selbst bei den trägen Einwohnern Widerstand finden würde. Ferner hat dieser Zug bewiesen, daß wenn auch die Feldherren der Königin unfähig, feig oder treulos sind, Gomez nirgends festen Fuß zu fassen vermochte, und wenn die Bürger ihm nirgends Widerstand leisteten, doch sein Erscheinen mit einem bedeutenden Truppenkorps auch nicht das armseligste Dorf zum Aufstande zu Gunsten seines Herrn vermochte. Die großen Städte, die sich von ihm haben brandschazen lassen, müssen sich nun vor den heldenmüthigen Bilbaonesern schämen; und das Glük der Regierungstruppen, die sie endlich entsezten, muß natürlich auch bei den Feigsten dieses Schamgefühl zum Muth entflammen, wenn sich wieder ein Carlistenkorps jenseits des Ebro zeigen sollte. Alle diese Betrachtungen, welche der französischen Regierung nicht entgehen können, dürften sie um so geneigter machen, die weise Mäßigung der Cortes anzuerkennen, und sich mit den Veränderungen, die sie in der allzu demagogischen Verfassung von 1812

Digitized by Google

gemacht haben, zuseleden zu geben. Wie Vieles sich auch zum Nachtheil der heutigen Staniee sagen läßt, so verdient doch ein Volk, welches inmitten einer solchen Gährung und allgemeiner Zerrüttung in der Wahl seiner Vertreter so klug und sorgfältig zu Werke gehen konnte, daß in der ganzen Versammlung nur eine Stimme gegen die Einführung einer ersten Kammer sprach, das Vertrauen seiner Nachbarn.

Frankreich.

Paris, 3 Jan.

In der Antwort des Königs auf die Gratulationsrede des Hrn. Auberenon, Präfekten des Departements Seine und Oise, bemerkt man folgende Stelle: „Ich danke Ihnen allen für die Gesinnungen, welche Sie mir aus Veranlassung des lezten Attentats ausdrüken. Diese gehässigen Versuche gelten nicht blos mir, sie gelten unseren Freiheiten und unserer Verfassung; weil ich ihr treuer und unerschütterlicher Hüter bin, darum wollen die, welche sie zu zerstören beabsichtigen, zuerst mir das Leben nehmen. Aber wenn es ihnen je gelänge, auch dann würden sie ihre Absichten vereitelt sehen; denn die Thronfolge steht fest, Frankreich weiß bereits, daß auch mein Sohn in meine Fußstapfen treten, daß meine Kinder alle sich um ihn zusammenschaaren, daß Alle, so wie ich, keinen andern Ehrgeiz haben würden, als das Glük, die Größe und das Gedeihen Frankreichs."

In der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Januar legte, wie schon erwähnt, der Finanzminister Duchatel das Budget von 1838 samt dem Rechnungsabschluß von 1834 und den Ergebnissen der bisherigen Finanzverwaltung vor. Wir geben nachstehend das Wichtigste aus diesen Finanzgesezen. Die Einnahmen schlugen im Jahr 1835 um mehr als 25 Millionen, und im J. 1836, obgleich eine Erleichterung der Steuerpflichtigen um 58½ Mill. eingetreten war, um mehr als 43 Millionen vor. Die indirekten Steuern, welche im J. 1830 blos 522 Mill. ertragen hatten, warfen im J. 1836 612 Mill. ab. Diese Resultate sind übrigens allerdings nicht sowol Folgen von der Thätigkeit dieses oder jenes Ministeriums, als vielmehr von dem Aufschwunge, den die Industrie genommen hat. Die im Jahre 1836 über die Ansäze des Budgets verwendeten Zusazkredite beliefen sich auf 20,302,260 Fr. Das Budget für das J. 1838 ist folgendermaaßen berechnet: Einnahmen 1,053,310,878 Fr., Ausgaben 1,037,288,050 Fr., also wahrscheinlicher Ueberschuß 16,052,828 Fr. Das Kriegsbudget von 1838 ist auf 228,723,000 F., 2,491,000 Fr. mehr als für das laufende Jahr angesezt. Hauptursache der Vermehrung ist, daß der Effektivstand der Armee in Afrika auf 31,000 Mann erhöht werden soll. Auch für die Seemacht ist ein Mehraufwand erforderlich. Die Zahl der Kriegsschiffe soll mit einem Budget von 65 Mill. auf 130, mit einer Bemannung von 25,700 Mann gebracht werden. Unter jenen Schiffen sind 8 Linienschiffe und 12 Fregatten. Vom J. 1834 kam ein Ueberschuß von 3,139,000 Fr. auf das J. 1835. Für das lezgenannte Jahr war im Voranschlag des Budgets ein Defizit von etwa 21 Mill. vorausgesehen worden, zu dessen Deknng ein außerordentlicher Holzschlag in den Staatswaldungen verwilligt wurde. Da aber durch Mehrertrag der Steuern 20 Millionen einkamen, so fanden sich die Ausgaben gedekt, und es gehen mit Einschluß der Ueberschüsse von 1834 25 Mill. auf die Rechnung von 1836 als Vermögen der Restverwaltung über. Die Rechnung von 1836 ist noch nicht völlig geschlossen, doch können jezt schon die wesentlichsten Ergebnisse mitgetheilt werden. Das gewöhnliche Budget wurde von den Kammern auf 1000 Mill. 700,000 Fr. Einnahmen und 999 Mill. 467,000 Fr. Ausgaben festgesezt; durch besondere Gesezе wurden überdis für Straßen- und Flußbauten, Seerüstungen u. s. w. 34 Millionen 797,000 Fr. verwilligt, und überdis 6,152,000 mehr als verwilligt von der Regierung verausgabt. Somit sind noch 41 Mill. zu den Ausgaben von 1836 hinzuzufügen, von welchen etwa 15 Mill. außerordentlicher Art sind. Dagegen haben die indirekten Steuern ꝛc. 43 170,000 Fr. mehr ertragen, als im Voranschlag angenommen war, so daß, statt des vorausgesehenen Defizits von 20 bis 30 Mill., ein Ueberschuß von 2,221,000 Fr. von 1836 vorhanden ist. 20 Millionen von der amerikanischen Schuld, welche im J. 1836 gezahlt werden mußten, wurden mit den Ueberschüssen von 1835 gedekt. Nach demselben Maßstab läßt sich für 1837 ein Ueberschuß von 35 Millionen über die votirten Ausgaben erwarten, von welchen jedoch 19 Millionen durch nachträglich geforderte außerordentliche Kredite für Pensionen, Ausfuhrprämien, Straßenerhaltung und geheime Fonds für die Polizei absorbirt werden. Es werden also noch etwa 16 Millionen Ueberschuß bleiben, von welchen die lezte Rate der amerikanischen Entschädigung gezahlt und weitere 9 Mill. disponibel werden. Somit ist das Budget vom Defizit befreit, während im J. 1829 noch 43,700,000 Fr. Defizit vorhanden war. Seit 1830 wurden die Steuern herabgesezt um jährlich 34 Mill. bei den indirekten, 8 Mill. beim Zoll, 1 Mill. bei den Binnenschiffahrtsabgaben. Seit der Aufhebung der Lotterie verlor der Staat 10 Mill., und im Jahre 1838 fallen weitere 5½ Mill. Pacht der Spielhäuser weg, welche aufhören müssen. Zwar sind der Personal- und Mobiliarsteuer, der Fenster- und Thürensteuer u. s. w. 24 Mill. mehr zugelegt worden, aber dennoch bleiben 34 Mill. Steuererleichterungen übrig. — Der Minister geht hierauf auf die von der Kammer in der vorigen Session beschlossene Reduktion des Zinsfußes der 5prozent. Renten über. Er erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung, in die Ansichten der Kammer einzugehen, da die Reduktion gerecht und gesezlich sey, sobald die finanziellen und merkantilischen Verhältnisse es gestatten. Daß aber gegenwärtig zu einer Zinsherabsezung ein ungünstiger Zeitpunkt sey, gehe daraus hervor, daß in Amerika der Diskonto auf 2 bis 3 Prozent per Monat gestiegen sey, daß die Bank von England ihren Diskonto auf 5 Proz., die englische Regierung den Zins ihrer Schazkammerscheine auf 3½ Proz., die holländische und Hamburger Bank ihren Diskonto auf 5 Proz., und die Berliner Bank (Seehandlung?) den ihrigen auf 5½ Proz. erhöht habe. Nur die Bank von Frankreich habe unter diesen Krisen ihren Zinsfuß von 4 Prozent beibehalten, und dabei ihre große Solidität bewährt, während die französischen Provinzialbanken zu 4½ und 5 Proz. diskontiren. Würden sich diese Verhältnisse noch im Laufe der Session verbessern, so sey die Regierung geneigt, alsbald einen Gesezesentwurf im Sinne der Kammer einzubringen. — Wegen des Zukerzolls haben die französischen Kolonien große Beschwerden erhoben, da die Besteurung der Rübenzukerfabriken in Frankreich selbst in der Kammer großen Widerstand fand. Das Ministerium schlägt jezt einen Mittelweg vor, nemlich Herabsezung des Eingangszolls auf Zuker (von den französischen Kolonien) von 19½ Fr. auf 27½ Fr. für 100 Kilogramme, mit

Digitized by Google

dee amtlichen Anzeige an die inländischen Fabrikanten, daß sie in einigen Jahren ihre Erzeugnisse der Steuer unterwerfen müßten. Fremdee Zukee soll bei der Einfuhe 40 Fr. zahlen. Die Konsumenten werden dabei gewinnen, dee Staatsschaz abee 5 Mill. Einkünfte verlieren, weiche gröstentheils durch Erhöhung des Eingangszolls auf Alkohol wieder gedekt werden. Der Ertrag aus den Staatswaldungen ist höher angeschlagen als früher, weil die Holzpreise steigen. Die auf den östlichen Provinzen lastenden höheen Salzpreise, in Folge des dee Salinengesellschaft bewilligten Privilegiums, weeden auf die gleiche Höhe wie in den übeigen Theilen des Reiches herabgesezt, somit das Kilogramm Salz um 2 Sous billiger gegeben, was einen Ausfall von 800,000 Fr. verursacht. Ein weiterer Gesezesentwurf soll die Regierung ermächtigen, zue Beendigung und Ausführung außerordentlicher öffentlicher Aebeiten einen besondern Fonds aus den Rechnungsüberschüssen und aus dem Reservefonds der Staatsschuldenzahlungskasse zu bilden, weiche leztere dafüe mit neuen 3prozentigen Renten zum Parikurse entschädigt wird. Unter den von dem Minister eingebeachten Gesezesentwürfen betrift einer die Spaekassen, deren Gelder nicht mehr, wie bisher, in dem Staatsschaze, sondern in dee Kasse der Depots und Konsignationen, unter Bürgschaft des Staatsschazes, niedergelegt und zu 4 Prozent verzinst werden sollen.

(Messagee.) Generai Athalin ist durch seine in der voeigen Woche in dee Kieche St. Roch geschlossene Heieath der Gemahl der Mlle. Lelandais, die eine dee reichsten Erbinnen der Normandie seyn soll, geworden.

Der bekannte Schriftsteller, He. Aleeander Dumas, wurde am 4 Jan. wiederholt voe Geeicht gerufen, weil ee sich foetwähend weigerte, in der Nationalgaede zu dienen. Schon früher wae er deswegen zu fünftägiger Haft verurtheilt woeden, und jezt wurde er wieder zu zehntägiger Haft und einee Geldbuße von 25 Fr. eerurtheilt.

Mennier ist von einem Eetrem ins andere übergegangen; seine fast thierische Gleichgültigkeit ist gewichen, und ee weint wie ein Kind. Man sagt, ee habe bereits meheere nicht unwichtige Geständnisse gemacht; es werden auch noch foetwähend Verhaftungen vorgenommen.

(Gazette des Tribunaue.) Untee den am 4 Jan. verhafteten Personen befand sich eine sehr schöne junge Italienerin, von einem Altee von 18 oder 20 Jahren; sie wuede aber, nachdem man sie unmittelbar vor die Instruktionskommission des Pairsgerichtshofs gebracht, nach einem kurzen Verhöe wieder frei gelassen. Andere Verhaftete sind: Neuvé, Tischler in der Straße St. Denis, 30 Jahre alt; Leglndic, reisender Kaufmannsdiener; Dumont, mit dem Beinamen Joko, Limonadeverkänfee bei den Boulevardtheateen, und Dulong, vormaliger Unternehmer dee Diligenee von Beauvais nach Meß.

(Le Monde.) Das legitimistische Journal, l'Herminie, von Nantes, hatte in seiner lezten Nummer vom 28 Dee. durch einen sonderbaren Zufall Gerüchte erwähnt, daß ein neues Aeteutat gegen das Leben des Königs statt gefunden habe. Nachdem eine telegraphische Depesche, und ein am folgenden Tage angekommener Koneiee diese Gerüchte bestätigten, so erhielten dee Oberredaktene und der Gieant den Besuch von zwei Polizeikommissarien, die beauftragt waeen, in den Schriften dieser Heeeen nachzusehen, ob sich bei ihnen keine Beiefe darüber voefinden. Es scheint nichts Verdächtiges gefunden woeden zu seyn, und die Herminie gibt in ihrer Nummer vom 30 über alles dis folgende Erläuteeung: „Man hat sich gewundert, daß zu Nantes und am Voeabende des Tages, wo wir die Nachricht von dem neuen Attentate auf die Peeson Ludwig Philipps erfahren, wir in dee Herminie Gerüchte erwähnen konnten, die wie nicht eefinden, sondern nur konstatieen. Diese befremdlichen Gerüchte liefen schon seit dem 25 um. Ein glaubwürdigee Reisender kam an diesem Tage durch eine Nort nahe gelegene Gemeinde, und wuede von den Bauern gefragt, ob es wahe sey, daß man Ludwig Philipp ermoedet habe."

(Temps.) Toulon, 1 Januar. Das hier angekommene Dampfboot Castor hat Algier am 22 Nov. verlassen, und auf der Ueberfahet Mahon und Ajaccio berührt, wo es auch seine Quarantaine vollbachte. Seine zahleeichen Passagiere konnten daher sogleich an Lands kommen. Unter den leztern ist der Deputirte, He. Baude, He. Chasseloup, Maitee des Requêtes, He. Jouanin, erster Sekeetaie und Dolmetscher des Königs, General Rigny und der wakere Generallieutenant Castellane, dee sich duech sein treffliches Betragen bei dem Zuge nach Constantine auszeichnete. Die Araber hatten, ungeachtet das Unglük von Constantine allgemein bekannt wae, auf keinem Punkte die geringste Bewegung gemacht. Es war eine geoße Bewegung unter den Schiffen, weiche die Kranken und Verwundeten von Bona nach Algiee brachten. Die Steedlichkeit wae bei den hinzugetretenen Fiedern sehe groß. An Bord des Montebello, worauf sich 500 Passagiere nach Algier befanden, staeb der tapfeee Genieobrist Lemercier, der in Afrika und vorzüglich in der Provinz Oran so bekannt ist. Man landete am 17 zu Algiee die sterbliche Hülle dieses Stabsoffiziers, die mit fünf Kanonenschüssen begrüßt wurde. Das Leichenbegängniß fand am 18 statt. Eine außerordentliche Menge von Militair und Einwohnern hatte sich um den Sarg gedrängt. Auch die in Algier anwesenden Seeoffiziere wohnten dem Zuge bei. He. Delaussse, Schifskapitain, eehielt von dem Gegenadmiral Dufeesne, dem Oberkommandantea der Marine dee neuen Kolonie, so wie voa dem Maeschall scharfe Verweise. Bekanntlich hatte dieser Offizier in einem sehr kritischen Augenblik und wo sich jeder bei den gegebenen Umständen hätte hülfreich zeigen sollen, sich geweigert, mehr als 500 Kranke an Bord des Montebello aufzunehmen, dee doch 1000 hätte fassen können. Leidee sind die Verluste unserer Truppen nicht so unbedeutend, wie man Anfangs gesagt hat; sie betragen nach bestimmten Angaben 2000 Mann. Das Dampfboot Ramier ist heute nach Algier mit dee Koeresponden und zahlreichen Militaiepassagieren abgegangen. An Bord desselben befinden sich Hr. Delarue, Obristlieutenant und Adjutant des Kriegsministees, Hr. Foy, Offizier desselben Grads bei dem Kriegsministerium, und Hr. Pellon, Schwadronschef. Man eewartet hier viele Truppen, die nach Afrika eingeschift weeden sollen. Auf unseree Rhede liegen gegenwärtig die Linienschiffe Montebello, Jupiter, Suffren und Trident, zwei Fregatten und verschiedene andere Schiffe; auch an Transportmitteln fehlt es nicht.

Digitized by Google

Straßburg. (Fortsezung des Verhörs am 6 Januar.) He. Rindre, Kapitain im 16ten Infanterieregimente, macht sehr ausführliche Angaben, woraus sich ergibt, daß er den Prinzen Ludwig Napoleon im vergangenen Julius kennen lernte. „Gegen den 25 Julius (sagte Kapitain Rindre im Wesentlichen) befand ich mich in der Familie des Hrn. Masuyer. Ich erfuhr, daß Hr. v. Franqueville sich anschikte mit Hrn. Masuyer und seiner Familie sich zu einem Zusammentreffen mit dem Prinzen Ludwig zu begeben, welcher nach der Gränze kommen und in Offenburg bleiben sollte. Hr. Masuyer hat eine Tochter, welche Ehrendame bei der Königin Hortensia ist. Es handelte sich hier um eine Lustpartie; ich wünschte an derselben Theil zu nehmen, und bat den Kommandanten Franqueville um Erlaubniß hiezu. Der Prinz, der vor mir in Offenburg angekommen war, empfing uns und lud uns zum Diner ein. Die Unterhaltung drehte sich um gleichgültige Gegenstände; es war auf keine Weise von Politik die Rede; wir sprachen von Napoleon, wie man überall in Frankreich von ihm spricht — mit Bewunderung. Ich hatte eine sehr angenehme Rükerinnerung an meine Zusammenkunft mit dem Prinzen bewahrt. Am 7 des Monats August empfing ich den Besuch eines jungen Mannes, der mir einen Brief übergab, ohne mir die Person zu nennen, von welcher er denselben empfangen hatte. Dieser Brief, den ich dem Instruktionsrichter von Nantes eingehändigt habe, trug die Unterschrift Ludwig Napoleon. Der Prinz sprach in diesem Brief von dem Vergnügen, welches er empfände, meine Bekanntschaft gemacht zu haben, und drükte den Wunsch aus, mich am Sonntag den 8 Aug. zu Kehl, im Gasthof zum Rehfuß, um 5 Uhr Abends wieder zu sehen. Er forderte mich auf, mit Niemand von diesem Zusammentreffen zu sprechen. Dieser Brief überraschte mich. Am folgenden Tage, den 8, begab ich mich nach Kehl. Ich sehe einen schlechten Miethswagen nahen, in welchem sich zwar nicht der Prinz, aber ein junger Schweizer befand, den ich in Offenburg gesehen hatte. Er tritt in dem Gesellschaftssaale zu mir, sagt mir, daß er den Prinzen besuchen wolle, und bezeichnet mir die Nummer der Stube, in welcher ich ihn antreffen würde. Der Prinz hatte eine sehr geheime, ernstvolle Miene, was mich ungemein in Erstaunen sezte; er verhüllte das Gesicht mit einem Schnupftuch, verschloß geheimnißvoll die Thür, ließ den jungen Mann hinaustreten, und sagte mir: „Kapitain, ich kenne Sie wenig, aber ich glaube in Ihren Zügen dasjenige entdekt zu haben, was den Grund Ihres Charakters ausmacht: die Freimüthigkeit nemlich und die Loyalität, und ich weiß im Voraus, daß ich mich Ihnen vertrauen darf. Ich ließ ihn fortreden, denn ich war weit entfernt von dem Vorschlage, den er mir zu machen im Begrif stand. — Sie haben eine zu große Treue gezeigt, fuhr er fort, als daß ich Ihnen nicht mittheilen sollte, was ich mit mir herumtrage. Eine militairische Bewegung ist auf dem Punkte auszubrechen. Freunde haben an mich gedacht, und ich habe an Ihre Theilnahme gedacht." — „Ich gestehe Ihnen, Prinz, erwiederte ich, ich war auf ein solches Vertrauen nicht vorbereitet; es erschrekt mich noch mehr, als es mich in Erstaunen sezt." — „Ja, entgegnete er, diese Idee ist beim ersten Anblike neu, aber wenn ich Ihnen gesagt haben werde, auf wen ich zähle, so werden Sie sehen, daß sie ausführbar ist." — „Ich habe schon zu viel davon gehört, Prinz; ich bitte Sie, Ihre Mittheilungen nicht weiter fortzusezen; hätte ich vermuthen können, was Sie mir hier sagen, so würde ich mit einer Ablehnung meines Glaubensbekenntnisses begonnen haben." Der Prinz wurde rasch bestürzt; es ist ein Mann, der, ich habe Gelegenheit gehabt mich zu überzeugen, leicht aus der Fassung gebracht werden kan. Ich glaubte an dem Prinzen zu bemerken, daß er getäuscht worden war. Er bildete sich in seiner Aufregung ein, daß ein Wort von ihm hinreichen würde, alle Sympathien zu weken, welche sich an den Namen des Kaisers knüpfen. Ich sprach von dem Kaiser und sagte, daß er allerdings kostbare Erinnerungen des Ruhms hinterlassen habe, aber daß diese Erinnerungen mit seinem Tode verlöscht wären. Ich sagte ihm sogar manches Harte, und bemerkte, daß er von Frankreich vergessen wäre, und daß die Neffen des Kaisers vielleicht noch weniger gekannt seyn möchten, wie die Bourbonen, als sie im Jahre 1814 nach Frankreich zurükkehrten, und daß man ihn insbesondere, wenn er sich einem Regimente gegenüber stellen würde, vielleicht kaum verstehen dürfte.... Im Augenblike, wo ich mich von dem Prinzen trennte, glaubte ich, daß seine Absicht noch durchaus keine bestimmte Form hätte. Als ich über die Ausdrüke nachdachte, deren sich der Prinz gegen mich bedient hatte, als ich mich an seine Mienen, an sein Gesicht dabei erinnerte, dachte ich, daß seine exaltirte Einbildungskraft fähig wäre, sich auf das erste beste Abenteuer zu werfen, vorausgesezt, daß er Jemanden treffe, der geeignet wäre, ihn zu unterstüzen. Ich glaubte jede mögliche Schonung gegen ihn beobachten zu müssen, und beschloß die Behörde nur dann in die Lage zu sezen, Maaßregeln zu ergreifen, wenn es nöthig seyn würde. Ich brachte zwei Tage damit hin, diesen Entschluß zu fassen; anstatt mich an den General zu wenden, besuchte ich den Kommandanten Franqueville. Wir beschlossen das Ereigniß durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel zu verhindern, und den Namen dieses unglüklichen jungen Mannes zu schonen. Nach diesem mußte ich am 14 nach Neubreisach abgehen, woselbst ich als berichterstattender Kapitain eine Information aufzunehmen hatte. Bei meiner Rükkehr besuchte ich den Kommandanten Franqueville, welcher zu mir sagte: Es ist mir nicht möglich gewesen, das Stillschweigen zu bewahren. Es hat gewissermaaßen schon ein Beginn der Ausführung statt gehabt. Die Agenten des Prinzen kamen am 14 nach Straßburg; einer von ihnen hat dem General Voirol einen Brief überreicht, und einen Aufruf an seinen Beistand ergehen lassen. Ich habe dem General erklärt, was Sie mir gesagt haben; sogleich wurde ich zu dem General geführt und machte ihm dieselbe Erklärung, welche Sie so eben vernommen haben. Ich ging am 17 auf Urlaub, und mein Regiment verließ am folgenden Tage Straßburg. Zu Nantes erhielt ich den Befehl, mich wieder nach Straßburg zu begeben, und dem Instruktionsrichter von Nantes den Brief, welchen ich vom Prinzen Ludwig empfangen hatte, zu behändigen." Der Kommandant v. Franqueville, Obristlieutenant des Generalstabs zu Straßburg: „Am 14 Aug., zwischen 8 und 9 Uhr Abends, kam ich vom Spaziergang zurük. Der General Voirol ließ mich holen, und zeigte mir einen Brief des Prinzen, in welchem ihn derselbe um eine Zusammenkunft ersuchte. Der General wollte sich nicht zu derselben hinbegeben; er beauftragte mich dem Prinzen zu antworten, daß er das Andenken des Kaisers ehre, daß er das Unglük seiner Familie achte, aber daß er vor Allem sein Vaterland hochschäze. Er fügte hinzu, daß wenn der Prinz in Straßburg wäre, er ihm nur eine Viertel-

Digitized by Google

stunde gewähre, um über den Rhein zurükzugehen. Der General Voirol begab sich darauf zu dem Hrn. Präfekten, um ihn aufzufordern, sorgfältig die Fremden beobachten zu lassen, welche nach Straßburg kommen möchten, besonders diejenigen von Baden." — Der Präsident fordert von dem Obristlieutenant einige nähere Angaben über den Ueberbringer des an den General Voirol gerichteten Briefes; er wünscht zu wissen, ob er die Züge dieses Emissairs wohl wieder erkennen würde. Der Obristlieutenant Franqueville: „Es war bald zehn Uhr, als ich ihn sah; es war ein junger Mann, mittlern Wuchses, mit einem blonden Schnurrbart; es wäre mir aber unmöglich ihn wieder zu erkennen. Der Hr. Präsident: Glauben Sie vielleicht, daß es Hr. de Persigny war? Hr. v. Franqueville: Ich weiß es nicht.

(Fortsezung folgt.)

In Paris erfolgte am 4 Jan. in dem Faubourg St. Honoré zwischen der Straße Duras und dem Plaze Beauveau eine große Gasexplosion, die großes Unglük angerichtet hat. Mehrere Personen wurden dabei leicht, andere gefährlich verlezt. Einige Omnibus wurden plözlich aufgehalten, und versanken in die durch die Explosion gebildeten Vertiefungen.

*** Paris, 6 Jan. Das Budget, welches gewöhnlich zulezt erörtert wird, ist dieses Jahr gleich Anfangs eingereicht worden, aber keineswegs um die Dauer der Session abzukürzen. Das Budget war eben fertig, was Hrn. Duchatels Thätigkeit zur Ehre gereicht. Auch muß man bedenken, daß unser Ministerium neu ist; anstatt vager Versprechungen und eines Programms schien es rathsamer, durch ausführliche und thatsächliche Angaben die Kammer in Stand zu sezen, schon vor Erörterung der Adresse das Ministerium zu beurtheilen, und mit Sachkenntniß das Verdikt auszusprechen. Während der Diskussion wird dis alsbald durch den Konseilspräsidenten selbst vervollständigt: während Hr. Duchatel den materiellen Zustand Frankreichs schilderte, und die bevorstehenden Reformen ankündigte, wird Graf Molé die politische Lage entwikeln, und duech amtliche Aktenstüke erläutern. Kammer und Publikum werden auf solche Aet noch besser aufgeklärt, als sie es bereits sind. Schon erreichte das Ministerium seinen ersten Zwek bei Ernennung der Adressekommission, und in diesem Augenblike durch Ernennung des Hrn. St. Marc Girardin zum Berichterstatter. Bekanntlich rühmte sich der Tiers-Parti, er habe die Stimmenmehrzahl. Und nun erscheint als Rapporteur nicht Hr. Etienne, Mitbesizer eines Journals des Tiers-Parti, und welcher ehemals alle Adressen verfaßte; sondern ein naher Freund des Ministeriums, und Mitredakteur des Journal des Débats. Eine bezeichnendere Wahl konnte nicht statt finden. Unter solchen Umständen erwartet man zwar eine lebhafte, und vielleicht andauernde, allein für das Ministerium günstige Diskussion. Die Kammer wird sich entschieden gegen die Intervention in Spanien erklären, das neutrale Verhalten bei Lissabon und die Rükberufung unsres Geschwaders billigen. Sie hat sogar Duchatels Worte, welche das Verschieben der Reduktion unsrer Fünfpeozents ankündigen, mit Beifall angehört. Die Verwaltung kan durch diese Session siegreich schreiten, und ihre Dauer überhaupt scheint um so mehr gesichert, da die HH. Molé und Guizot vollkommen einig scheinen, und sich eher gegenseitige Zugeständnisse machen, als innere Zerwürfnisse erneuern, welche stets dem Lande nicht minder nachtheilig sind als der Regierung.

Niederlande.

*† Aus Holland, 6 Jan. Gestern Morgen starb im Haag der Finanzminister, Hr. A. W. N. van Tets van Goudriaan, Großkreuz des Ordens vom niederländischen Löwen, Präsident des Amortisationssyndikats u. s. w. Der Verewigte hatte eine kurze, aber schmerzliche Krankheit zu bestehen, und erreichte ein Alter von 66 Jahren. Im Mai 1828 übernahm van Tets van Goudriaan an der Stelle des einige Wochen früher verstorbenen Ministers Appelius, das Portefeuille des Finanzministeriums, und hielt noch vor wenigen Wochen in der zweiten Kammer der Generalstaaten die ausgezeichnete Rede zur Vertheidigung der finanziellen Gesezesentwürfe. Ueberhaupt zeichnete sich der verstorbene Finanzminister durch außerordentliche Talente, mannichfache Kenntnisse, feinen Anstand und unermüdliche Thätigkeit aus. Dabei nimmt Hr. van Tets van Goudriaan den Ruhm großer Rechtschaffenheit mit ins Grab. Als seinen Nachfolger bezeichnet man Staatsrath Canneman, welcher während der Krankheit des Verstorbenen dessen ministeriellen Funktionen vorstand.

Als eine eigene Erscheinung muß man hervorheben, daß an der Spize der in Brüssel etablirten und sich société typographique nennenden Nachdruksgesellschaft mehrere hohe belgische Staatsbeamte stehen!

Deutschland.

Tegernsee, 9 Jan. Das schöne Winterwetter und ein sehr guter allgemeiner Gesundheitszustand begünstigten fortwährend den Aufenthalt der allerhöchsten Herrschaften im hiesigen Schlosse, welche auch durch Schlittenfahrten und Spaziergänge häufig der Luft genießen und sich sämtlich des besten Wohlbefindens erfreuen. Gestern fand für die königlichen Prinzen und Prinzessinnen eine nachträgliche Weihnachtsbescherung statt, und selbst Ihren Majestäten von Griechenland, so wie Sr. k. H. dem Kronprinzen wurden noch geschmükte Bäume und werthvolle Geschenke zu Theil. Das schöne Bild König Otto's von Stieler, in griechischem Kostüm wurde von König Otto seiner königlichen Mutter zum Geschenk gemacht. Hofmaler Stieler befindet sich hier, um Ihre M. die Königin von Griechenland zu malen. An interessanten Gästen fehlt es hier nicht, indem die HH. Minister v. Rudhart, v. Lerchenfeld, Maurocordato, v. Both, Staatsrath v. Kobell ꝛc. sich hier befanden oder noch befinden; so wie die HH. Oberbaurath v. Gärtner, Konsul v. Vogel, Lithograph Bodmer, welcher ein Bild des Königs Otto ausarbeitet. (Münch. Bl.)

Ein Münchner Blatt sagt: „Wie man vernimmt, werden die Abgeordneten zur Ständeversammlung mit Anfang künftigen Monats einberufen."

** München, 10 Jan. Der Stand der Brechruhr hat heute so bedeutend abgenommen, daß man sich aufs Neue der angenehmen Hofnung überläßt, diese Krankheit bald ganz entfernt zu sehen, wozu man sich um so mehr berechtigt glaubt, da auch in den zwei Landgerichten, welche die Hauptstadt zunächst umgeben, eine beträchtliche Minderung der Seuche eingetreten ist. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 59, Zugang 4, Summe 63; genesen 12, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 49. — Stand der Brechruhrkranken im Landgerichtsbezirk An am 9 Jan.: Vom vorigen Tage 6, Zugang 3, Summe 9; genesen keiner, gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung

verblieben 9. — Im Landgerichtsbezirk München am 8 Jan.: Vom vorigen Tage 7, Zuzug keiner, Summe 7; gewesen 1, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 5. — Von Tegernsee gehen die erwünschtesten Nachrichten über das Befinden der höchsten Herrschaften ein, welche daselbst vereinigt sind. Eine kleine Unpäßlichkeit Sr. M. des Königs Ludwig, wahrscheinlich durch Erkältung veranlaßt, ging schnell vorüber. Ihre M. die Königin Wittwe wird nächsten Donnerstag in ihrem hiesigen Palais erwartet, und wird sich von hier nach Tegernsee begeben. — Unter den noch hier krank darnieder Liegenden flößt der vorzügliche Sänger, Hr. Pellegrini, lebhafte Besorgniß ein. — JJ. kk. HH. der Prinz Karl und die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind seit zwei Tagen wieder von Tegernsee zurückgekehrt.

* Bamberg, 9 Jan. Die allgemeine Besorgniß um das Leben unsers verehrten Herzogs Wilhelm in Bayern hatte sich durch das gestern erschienene ärztliche Bulletin sehr gesteigert, welches also lautet: „Se. k. H. hatten gestern Mittag einen Anfall von sehr bedeutender Schwäche, welche noch andauernd ist, und wenig Hofnung auf Erholung zuläßt." Heute Morgens um 7 Uhr verkündete uns das Trauergeläute aller Glocken die schmerzliche Nachricht von dem in verflossener Nacht, 8 Minuten nach halb 12 Uhr, wirklich erfolgten Ableben des geliebten Fürsten, der durch die vielen Beweise väterlicher Huld und hohen Wohlthätigkeitssinnes, die er unserer Stadt gab, sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen aller Bewohner gegründet hat. Er hatte bereits das 84ste Lebensjahr zurückgelegt. Der durchlauchtigste Enkel, der Hr. Herzog Max, in Bayern begab sich auf ein paar Tage mit Gemahlin, k. H., und den durchlauchtigsten Kindern heute mit Tagesanbruch nach Bayreuth zu seinem Hrn. Vater, wo auch J. M. die verwittwete Königin Karoline erwartet wird.

†* Dresden, 8 Januar. J. M. die verwittwete Königin von Bayern hat gestern Vormittags 10 Uhr die Rükreise von hier nach München angetreten.

Es wird uns aus Gotha geschrieben, daß die in einigen Blättern ausgesprochenen Andeutungen, als könnte die in Berlin zu errichtende Lebensversicherungsgesellschaft der dortigen gefährlich werden, als sehr voreilig betrachtet werden müssen. Die Gothaische Bank hätte nicht nur die Rivalität ähnlicher Anstalten in Leipzig, Hannover und Lübeck ausgehalten, sondern fürchte die Berlinische Konkurrenz um so weniger, als England das beste Beispiel gäbe, wie mehrere Institute dieser Art sehr leicht neben einander bestehen könnten.

Preußen.

*** Berlin, 5 Jan. Vom Prinzen Karl, welcher mit dem scheidenden Jahre nach Petersburg zum Besuche beim kaiserlichen Hofe abreiste, sind von dem Gränzpunkte des Staats äußerst gute Nachrichten eingetroffen. Man erwartet jeden Tag die Nachricht von der glüklichen Ankunft Sr. königl. Hoh. am Endpunkt der Reise. Im Gefolge des Prinzen, dessen Anwesenheit in der russischen Kaiserstadt, nach dem, was im Publikum darüber verlautet, längere Zeit dauern dürfte, als man Anfangs glaubte, befindet sich Graf Sellyppenbach, ein Bruder dessen, welcher der Gefährte der frühern Reise war und leider auf derselben verunglükte. — Ueber den Zollverband erfährt man hier nur erfreuliche Resultate. Wenn auch manche, auf Veranlassung desselben, unter den Deputirten der Zollvereinsstaaten bei deren jüngster Zusammenkunft zur Frage gebrachte Gegenstände nicht zur endlichen Erledigung gekommen sind, was so äußerst wünschenswerth in sehr vielen Beziehungen gewesen wäre, so ersieht man doch aus den bis jezt vorliegenden Daten, daß in den lezten Jahren ein Hauptübel für die Vereinsstaaten, nämlich eine große Ausdehnung an Gränzen, die eine stark zu bewachende Douanenlinie nothwendig machen, bedeutend abgenommen hat, und daß wahrscheinlich um die Mitte des jezt brannenen Jahrs wiederum eine ziemlich ansehnliche Strecke Gränzlandes durch den bereits vorbereiteten Beitritt mehrerer kleiner norddeutscher Fürstenthümer dem Vereine inkorporirt, dieser demnach mehr und mehr arrondirt und konsolidirt werden wird.

Türkei.

* Konstantinopel, 21 Dec. Die milde Witterung dauert noch immer fort und ist Ursache, daß die Pest unter den Türken sowol als Franken wieder zugenommen hat. Einen Begrif von den großen Verheerungen, welche sie anrichtet, gibt der Umstand, daß von der unter der Aufsicht des Kapellmeisters Donizetti stehenden Musikbande des Großherrn, welche aus 50 Individuen zusammengesezt war, 37 an der Pest gestorben sind. Auch der neue Redakteur des Moniteur Ottoman, Hassan Mazher Effendi, ist ein Opfer der Seuche geworden. — Heute, als am Geburtsfeste Sr. Hoheit, wurden zu den festgesezten Stunden Kanonensalven von den Batterien der Hauptstadt und den türkischen Kriegsschiffen gegeben. Der Sultan wird des Ramazans wegen erst Abends die Glükwünsche der großen Würdenträger des Reichs empfangen. Des Nachts sollen die an beiden Ufern des Bosporus und im Hafen gelegenen Häuser beleuchtet werden. — Die Stelle eines Aufsehers der Schlösser am schwarzen Meere ist dem Miri Alai (Obristen) Ibrahim Bey übertragen worden.

Börsen-Nachrichten.

London, 3 Jan. Kons. 3proz. 90; spanische aktive Schuld 24⅛; passive 7; portugiesische Fonds 46½; brasilische 86; mexicanische 27; columbische 28; peruanische 20½.

London, 4 Jan. Kons. 3proz. 90⅛; spanische aktive Schuld 25; passive 7⅛; portugiesische Fonds 47½; brasilische 87; die übrigen wie oben.

Paris, 6 Jan. Konsol. 5proz. 109; 3proz. 79, 60; neapol. Fonds 98, 45; span. akt. Schuld 25⅛; passive 6⅝.

Amsterdam, 5 Jan. Integr. 54¹⁵/₁₆; 5proz. Cert. 100⅜; Kans. 23⅜; 4½proz. Spnd. 95; 3½proz. 79; Ardoins 21¼; Pass. 6; Ausg. fr. 8⅛; engl. 7¹⁵/₁₆.

Amsterdam, 6 Jan. Integr. 54; 5proz. Cert. 101⅛; Kans. 23⅝; Spnd. 4½proz. 95; 3½proz. 78⅛; Ard. 22⅞; Pass. 6⅛; Ausg. fr. 8⅝.

Frankfurt a. M., 8 Jan. 5proz. Met. 103⅝; 4proz. 99; 3proz. 74¹¹/₁₂; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1677.

Frankfurt a. M., 9 Jan. 5proz. Metalliques 103½; 4proz. 99⅛; 3prozentige 74¹¹/₁₂; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1673.

Hamburg, 5 Jan. Oestr. 5proz. Met. 101⅛; 3proz. 72½; Bankaktien pr. ult. 1368; neue Loose 116; russ. engl 5Proz. Anleihe 103.

* Hamburg, 6 Jan. Der Diskonto ist heute 3½ für lange, 3¼ für kurze Briefe, Wechselkurse auf fremde Plätze, größtentheils höher, Louisd'or sind, weil der Geldmangel in Bremen abnimmt und Diskonto dort niedriger geht, heute hier um 1 Sh. niedriger notirt. Des Festtags wegen keine Börse und wenig Umsaz in Wechsel und Fonds. In Waaren gar kein Geschäft.

Berlin, 7 Januar. Staatsschuldscheine 101⅓; preußische engl. 4proz. Obligationen 99¼; Prämienscheine der See. 63¾.

Wien, 7 Jan. Metall. 104⅛; 4Proz. 99⅝; 5Proz. 75½; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1398; Esterhazy 35⅞; Nordbahn 107.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Charles Green, über die Vorzüge des Kohlenwasserstoffgases vor dem reinen Wasserstoffgas bei Luftballonen.

Da seit den ersten Versuchen der Luftfahrten die Möglichkeit, Gegenstände von beträchtlichem Gewicht in die Luft zu erheben, erwiesen war, so haben sich viele unterrichtete Männer mit den Mitteln beschäftigt, die verschiedenen Theile der Maschinen zu vervollkommnen; mir scheint aber, daß sich ihre Bemühungen eher auf den hauptsächlichen Bewegungsstoff des Aërostaten, als auf dessen weniger wichtige Theile hätten wenden sollen. Diesem Umstande habe ich immer die Ursache des Nichterfolges einer großen Zahl von Aufsteigungen zugeschrieben, die im Interesse der Kunst unternommen wurden, so wie die Gleichgültigkeit, welche man deswegen bei Personen antraf, die bei ihrem Vermögen sicher zur Aufmunterung der Unternehmung beigetragen haben würden. Ich habe mich seit 1802 mit Versuchen über die Fabrikation des Kohlenwasserstoffgases (das aus Steinkohlen bereitet wird) beschäftigt, und seither mein Haus mit diesem Gas mehrere Monate lang beleuchtet, bevor noch irgend eine Kompagnie bestand. Nach Errichtung mehrerer großen Gazometer zu London ersah ich die große Leichtigkeit, es in hinreichender Quantität zu gewinnen, und so kam mir der Gedanke, mich seiner zur Luftfahrt zu bedienen. Von der englischen Regierung zu einer Luftfahrt (meiner ersten) bei der Krönung des Königs Georg IV für den 21 Jul. 1821 aufgefordert, habe ich bei diesem Anlaß die Möglichkeit erwiesen, sich mit Erfolg des Kohlenwasserstoffgases, troz der gegentheiligen Meynung der damaligen ausgezeichnetsten Luftfahrer und Chemiker, zu bedienen. Bevor ich noch die Vortheile dieses gekohlten Gases nachweise, muß ich die Nachtheile angeben, die aus dem Gebrauche des Wasserstoffgases, so wie man es aus der Zersezung des Wassers durch Eisen und Säuren gewinnt, entspringen. Diese Nachtheile werden auch solchen Personen, die, ohne sich diese Kunst zum besondern Gegenstand ihres Studiums gemacht zu haben, Zeugen der Operation der Füllung eines Luftballons durch dieses Verfahren gewesen sind, einleuchten. Die Schwierigkeit und selbst die Unmöglichkeit, die Leitungsröhren vollkommen aneinander zu fügen, um das Entweichen des Gases in großer Quantität zu verhüten — denn die Mischung der Stoffe, aus denen es hervortritt, erzeugt eine Hize, die häufig die zur Verbindung der Röhren angewandte Löthung schmilzt —; die Gefahr, daß die Säure die Personen, die in der Nähe sind, berühre; die Explosion (die nicht selten sich ereignet) der für diesen Gebrauch angewandten Gefäße sind Hindernisse, die allen denen, welche solchen Operationen beiwohnten, bekannt sind. Dazu kommt noch ein anderer Nachtheil, der von der Dauer der zur Füllung des Luftballons mit Gas nöthigen Arbeit herrührt, indem der Ballon während dieser Operation allem Unwetter ausgesezt ist. Dieses Hinderniß ist schon sehr groß; ein noch größeres Hinderniß ist aber die Ungewißheit der Stunde, in welcher man den Ballon gefüllt haben wird, da die dazu nöthige Zeit je nach dem Zustande der Atmosphäre, der Reinheit des Eisens und der Stärke der angewandten Säure wechselt. Außer diesen angeführten gibt es noch andere für einen Luftfahrer wichtige Nachtheile, die dieser leicht begreifen wird. Aus der hohen durch die Fabrikation des Wasserstofgases erzeugten Temperatur und der Schwierigkeit, es in großer Quantität zu erkälten, folgt, daß es mit einer höheren Temperatur als der der umgebenden Atmosphäre in den Ballon tritt, und bis nun das Gleichgewicht hergestellt wird, bemerkt der Luftfahrer, wenn er die Erde verlassen, daß seine Maschine an Kraft verliert, ohne daß er einen Grund davon anzugeben wüßte. Diesem Umstande muß man die große Schwierigkeit zuschreiben, die Blanchard bei seiner Ueberfahrt von Dover nach Calais erfahren hat, eine Schwierigkeit, die er der Attraktion des Meeres zuschrieb, denn sein Ballon hatte bei seiner Abfahrt eine hinreichende Kraft, um zwei Personen und die nöthige Quantität Ballast mitzunehmen. Wenn man nicht die größte Sorgfalt in dem gehörigen Mischungsverhältnisse der Stoffe, welche das Gas erzeugen sollen, beobachtet, so ergibt sich ein allzustarkes Aufbrausen, und es entweicht eine größere Quantität Dampf, als der Apparat verdichten kan, und dann kommt diese Verdichtung erst im Ballon zu Stande. Die von diesem Dampf erzeugte Feuchtigkeit wird von dem Ballon absorbirt, und vermehrt dessen Gewicht bedeutend; und da der Dampf überdis aus der Auflösung von Eisenoxyd, Schwefelsäure, verschiedenen flüchtigen Oelen und Unreinigkeiten des Eisens herrührt, so löst er den Firniß auf, zerstört die Farbe und schwächt die Seide. So wie man dabei eine große Quantität Gas verliert, so tritt auch viele atmosphärische Luft in den Ballon. Um den Ballon von Vauxhall zu füllen, müßte das Faß wenigstens 2000 Kubikfuß halten, und da die das Gas erzeugenden Stoffe nur ein Drittel dieses Raumes einnehmen würden, so folgt daraus, daß 1,100 Kubikfuß, oder ungefähr 112 Pfund atmosphärischer Luft zugleich mit dem Wasserstofgas in den Ballon eindringen werden, und diese Luft wird erst daraus hervortreten, wenn die Zersezung mit Schnelligkeit vor sich gegangen ist. Was nun aber hauptsächlich hindert, sich des Wasserstofgases, selbst bei den vollkommensten Mitteln seiner Bereitung, das heißt ohne Säuren zu bedienen, und was es für eine lange Luftreise ganz untauglich macht, ist seine große Dünnheit; denn dieses Gas besteht aus weit kleinern Kügelchen, als die Zwischenräume der dichtesten Seide betragen. Man hat sogar gefunden, daß der undurchdringlichste Firniß, den man kennt, das Wasserstofgas nicht lange zurükzuhalten vermag. Zu diesen Nachtheilen kommen noch die beträchtlichen Kosten der Fabrikation des Wasserstofgases; denn seit der Errichtung von Kompagnien zur Beleuchtung mit Kohlenwasserstofgas in fast allen großen Städten von Europa, kan man einen Ballon sechsmal für den Preis füllen, den eine einzige Operation derselben Art mit reinem Wasserstofgas ausmachen würde. Unter den Vortheilen, die aus dem Gebrauche des Kohlenwasserstofgases entspringen, muß man unter andern auch folgende beachten: man kan sehr leicht die Leitungsröhre der Röhre der Gasmanufaktur anfügen; es wird kein Entweichen statt finden, und sonach weder Verlust noch Geruch bemerkt werden. Da die Gazometer beständig im Gebrauche sind, so können sie keine atmosphärische Luft enthalten; das Gas ist sonach un-

Digitized by Google

vermischt, und da es auch, wegen der erfahrenen Reinigung, ohne Unreinigkeiten ist, so wird es der Seide keinen Schaden zufügen. Die nöthige Zeit zur Füllung eines Ballons, wie groß er auch seyn mag, läßt sich genau berechnen, und die Stunde bestimmen, wo die Arbeit zu Ende seyn wird, weil man den Druk kennt, der gegeben wird. Das Kohlenwasserstofgas, das durch in der Erde angebrachte Röhren geht, kommt mit einer weit geringeren Temperatur, als die der umgebenden atmosphärischen Luft in den Ballon, und sein Volumen oder seine Kraft nimmt sonach zu. Der große Vorzug dieses Gases besteht in der Leichtigkeit, womit man es lange zurükhalten und sonach eine große Reise vornehmen kan. Dis würde mit einem mit reinem Wasserstofgas gefüllten Ballon nicht möglich seyn, weil dieses Gas in kurzer Zeit entweichen würde. Der einzige Vorzug, den das reine Wasserstofgas vor dem Kohlenwasserstofgas besizt, ist seine größere Leichtigkeit; dieser wird aber mehr als überwogen durch die Verschiedenheit des Preises; er wird selbst illusorisch, wenn man die Größe des Ballons etwas vermehrt.

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XI.

⊙ Algier, 20 Dec. Das Linienschif Montebello, welches am 16 ankam und gestern wieder in die See ging, brachte uns viele Passagiere, die den Zug nach Constantine aus Liebe zum Romantischen mitmachten. Diese Leute haben ihre Abenteuerlust schwer gebüßt. Sie kamen bald verhungert, mit erfrornen Füßen und dem kalten Fieber zurük. Aus dem Munde dieser Augenzeugen hören wir manche merkwürdige Episode des mißlungenen Feldzuges, die ich Ihnen, da die offiziellen Mittheilungen so spröde sind, wiederholen will. Der Weg von Bona nach Constantine führt anfangs durch eine schöne Ebene, die bei dem Stamme der Beni-Amer in einem Hügellande sich verliert. Nachdem die erste Kette des kleinen Atlas bei den Stämmen der Ensasel-Ugda überstiegen war, erblikte man eine Reihe von Thälern und Hochebenen, welche bis Constantine fortdauern. Dieses ganze Plateau ist sehr feuchtbar und ziemlich gut angebaut, gewährt aber durch seine Einförmigkeit einen ermüdenden, langweiligen Anblik; nie wurden unsere Abenteurer durch pittoreske Landschaften für die Mühen des Marsches entschädigt. Dafür begegneten sie vielen Ruinen von antiken Tempeln, Bädern und Cisternen, namentlich bei Gueima, Hammam-Berda und Madjez-Amar. Die Zeit erlaubte nicht, Zeichnungen davon aufzunehmen oder Inschriften zu kopiren, und so hat also die unglükliche Expedition nicht einmal einen wissenschaftlichen Gewinn gebracht. Constantine ist nach der Versicherung aller eine bedeutende Stadt, fast von der Größe Algiers; sie liegt sehr malerisch als weißes Amphitheater auf dem Rüken eines hohen Berges, doch ist sie von den noch höheren Bergen der Nordseite völlig beherrscht, und wäre mit Leichtigkeit zu einem Aschenhaufen zusammenzuschießen. Es war nach der Schilderung der Augenzeugen ein Moment der außerordentlichsten Spannung, als die kleine Armee mit ihren arabischen Alliirten in der Dämmerung der Nacht unter den Mauern Constantine's sich lagerte. Die Lebensmittel mangelten bereits, die hungrigen Blike der Soldaten wandten sich keinen Augenblik von der Stadt ab, und jeder suchte sich schon sein Häuschen aus, wo er einquartirt seyn wollte. Noch war kein Schuß bis dahin gefallen, über Stadt und Gegend herrschte eine Kirchhofstille, und man glaubte bereits an die Möglichkeit, Constantine sey von seinen Bewohnern verlassen, als plözlich von allen Moscheenthürmen die Gebete der Marabuts in feierlich ernsten Tönen, wie wir sie hier jezt während des Ramadan hören, in die Nacht hinein tönten. Dis war zugleich das Kampfsignal. Die Gräberstille wurde durch ein Kartätschen- und Musketenfeuer von allen Mauern und Häusern herab unterbrochen; der General Trezel fiel verwundet, als er eben zum Angriffe kommandirte. Es schien in der That, als habe Mahommed das Gebet seiner Söhne erhört, denn nach dem fürchterlichsten Regenwetter, welches die ganze Landschaft in eine Kothpfüze verwandelt hatte, klärte sich der Himmel auf, und der Mond schien hell auf das Thal, während die Stadt im Finstern blieb, so daß die Türken und Kabylen auf die außerhalb gelagerten Truppen ein leichtes Zielen hatten. Die Zahl der Verwundeten war bald so groß, daß der Prinz und der Marschall sich genöthigt sahen, ihnen den Marabut — so heißen hier bekanntlich die arabischen Grabtempel — wo sie sich mit ihrem Stabe einquartirt hatten, zu überlassen. Doch reichte auch dieser bald nicht mehr hin, und viele der Unglüklichen gaben in der kalten Nacht unter freiem Himmel ihren Geist auf. Nachdem eine Mine des Genielorps mißlungen war, konnte der Marschall wirklich nichts Klügeres thun, als zum Rükzuge zu kommandiren. Derselbe wurde durch ein treffliches Manöuvre des Marschalls mit ganz unbedeutendem Verluste ausgeführt. Zwei große Fehler aber hat der berühmte Kriegsmann sich zu Schulden kommen lassen: erstens daß er die schlechteste Jahreszeit wählte, und zweitens daß er einen so gefahrvollen Zug mit so geringen Kräften unternahm. Inzwischen würde die Stadt bei ihren unbedeutenden Befestigungswerken einem Sturme selbst dieser geringen Truppenzahl schwerlich widerstanden haben, hätte man Lebensmittel genug gehabt, eine zweite Mine des Genielorps abzuwarten. In jedem Fall ist dieses mißlungene Unternehmen ein sehr trauriges Ereigniß; es brachte nicht nur so vielen tapfern Kriegern einen ruhmlosen Tod, sondern erschütterte auch mehr als je den Glauben der Eingebornen an die Unbesiegbarkeit der Armee. Doch wir kennen den Geist der französischen Nation zu gut, um einen Augenblik zu zweifeln, daß man Achmed-Bey seinen Triumph lange gönnen werde. — Nachschrift. Vom 22. Der heftige Nordwind verhindert die Abfahrt des Dampfschiffes. Inzwischen trift so eben das Paketboot aus Frankreich ein. Aus den lezten Pariser Journalen ersehen wir, daß man dort durch den Telegraphen von dem Mißlingen der Expedition bereits benachrichtigt worden war. Die Ausdrüke des Marschalls aber, der nur von einer Rekognoszirung spricht, erregen allgemeinen Unwillen. Wir hätten dem tapfern Manne, über dessen militairische Talente längst kein Zweifel mehr ist, so viele Geistesgröße zugetraut, um auch eine derbe Schlappe einzugestehen. Inzwischen wird man in Paris bereits den wahren Thatbestand durch Privatberichte wissen.

Digitized by Google

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Fortsezung.)

Finanzstand.

Aus dem Bericht des Staatssekretairs des Schazes werden Sie ersehen, daß die finanziellen Mittel des Landes foetwährend mit allen übrigen Verdesserungen gleichen Schritt halten. Die Einnahmen des Schazes während des gegenwärtigen Jahes werden sich auf ungefähr 47,691,898 Dollars belaufen, wodei der Ertrag der Zölle auf 22,523,151, jener aus dem Verkauf von Ländereien auf 24,000,000 veranschlagt ist; der Rest wird aus vermischten Quellen fließen. Die sämtlichen Ausgaben für das Jahr werden, nach vorläufiger Schäzung, 22,000,000 Dollars nicht übersteigen, wonach sich am 1 Januar 1837 ein Ueberschuß von ungefähr 41,723,959 Dollars im Schaze befinden würde. Diese Summe wird, mit Ausnahme von 5 Millionen, im Einklang mit den Bestimmungen der die Anlegung der Staatsgelder regelnden Akte, an die verschiedenen Staaten überwiesen werden. Die unverausgabten Ueberschüsse der zur Verwendung bestimmten Staatsgelder (appropriation) werden sich am 1 Januar auf 11,636,062 Dollars belaufen, übersteigen mithin den Betrag, der nach der beabsichtigten Vertheilung an die verschiedenen Staaten zu Verfügung des Schazmeisters der Vereinigten Staaten in den Depositenbanken zurükbleiben wird, um 9,636,062 D. Wenn daher die künftigen Einnahmen nicht zureichen sollten, um diese Ausstände und künftige Appropriationen zu deken, so dürfte es bald nöthig werden, einen Theil der bei den Staaten deponirten Fonds zu verwenden. Die bei der widerstrebenden Annahme der Depositenakte in der lezten Session gefürchteten Folgen haben sich auf nur mäßige Weise verwirklicht. Obschon dieselbe blos eine Akte für Hinterlegung des Ueberschusses der Staatsgelder in den Staatskassen, zu sicherer Verwahrung bis zu dem Augenblik, wo man ihn für den Dienst der Gesamtregierung bedürfen würde, ist, so hat man gleichwol davon als von einem Beschlusse gesprochen, das Geld den verschiedenen Staaten zu vertheilen, und man hat diesen gerathen, es als ein Geschenk zu verwenden, ohne daran zu denken, wie man es im Fall der Rükforderung erstatten wolle. Eine solche Insinuation hat man ohne Zweifel gemacht, ohne die Verpflichtung der Depositenakte gehörig erwogen, und ohne die verschiedenen Prinzipien und Interessen, welche dadurch berühet werden, geziemend beachtet zu haben. Es ist klar, daß das Gesez selbst eine solche Auslegung nicht genehmigen kan, und daß, wie es jezt steht, die Staaten nicht mehr Anspruch haben, diese Depositen ohne Absicht der Erstattung zu empfangen und zu verwenden, als irgend eine Depositenbank, oder als irgend ein temporair mit Aufbewahrung oder Verwendung von Staatsgeldern beauftragtes Individuum haben würde, diese Gelder ohne Einwilligung und gegen die Zustimmung der Regierung zu seinem Privatgebrauch zu benüzen. Aber, abgesehen von der Verlezung der öffentlichen Rechtlichkeit und der moralischen Verpflichtung, welche diese Auslegung einschließt, wenn man sie mit Bezug auf die vorliegende Depositenakte untersucht, glauben wir, daß die Rüksichten, welche die zukünftige Gesezgebung des Kongresses in dieser Hinsicht leiten sollten, gleich entschieden gegen Annahme jeder Maaßregel seyn wird, welche die Grundsäze, worauf jene Auslegung sich stüzt, anerkennen würde. Den innigen Zusammenhang des Gegenstandes mit den finanziellen Interessen des Landes und seine große Wichtigkeit aus jedem Gesichtspunkt erwägend, habe ich ihm die sorgfältigste Ueberlegung gewidmet, und fühle mich verpflichtet dem Kongreß die Gedanken mitzutheilen, welche mir dabei aufgestiegen sind, um Ihre Berathungen über die Sache zu unterstüzen. Die Erfahrung andrer Nationen ermahnte uns, die Tilgung der Staatsschuld zu beschleunigen. Allein wir werden uns gegenseitig vergebens über das Verschwinden dieses Uebels beglükwünscht haben, wenn wir uns nicht vor dem gleich großen, der unnöthigen Anhäufung der Staatseinkünfte hüten. Keine politische Maxime ist besser begründet als die, welche sagt, daß die unvorsichtige Verausgabung des Geldes die Mutter sittlichen Verfalles ist, und daß kein Volk seine Freiheit lange zu bewahren hoffen darf, das sich eine Politik gefallen läßt, die es für Gegenstände besteuert, welche für die gesezmäßigen und wahren Bedürfnisse seiner Regierung nicht nöthig sind. So glänzend auch die Lage unsers Landes wegen seines beispiellosen Fortschritts in allen socialen und politischen Verbesserungen gegenwärtig ist, so läßt sich doch nicht verhehlen, daß hinter der Vernachlässigung dieser wahren Wahrheit eine bereits sichtbare Gefahr lauert, und daß die Zeit gekommen ist, wo die Vertreter des Volks darauf bedacht seyn sollten, zu Abwendung derselben einige weitere geeignete Mittel zu den schon vorhandenen aufzufinden. Bei unserm gegenwärtigen Einnahmesystem ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich fortwährend ein Ueberschuß über die Regierungsbedürfnisse ergeben werde, und es ist Pflicht für uns geworden, zu entscheiden, ob ein solches Resultat mit den wahren Zweken unserer Regierung verträglich sey. Gestattet man die Anhäufung eines die Staatsausgaben übersteigenden Ueberschusses, so muß derselbe entweder in der Staatskasse zurükbehalten, oder unter das Volk der verschiedenen Staaten vertheilt werden. Ihn ganz unbenüzt in der Kasse liegen zu lassen, ist unthunlich. Ueberdis widerstrebt es dem Geist unsrer freien Institutionen, die Schäze der Nation in Gewölben zu verschließen. Dem Volke das Recht nehmen, Waffen zu tragen und sie in die Hände eines stehenden Heeres geben, würde seinen Freiheiten kaum gefährlicher seyn, als wenn man der Regierung gestatten wollte, unermeßliche, ihre gesezlichen Bedürfnisse übersteigende Summen aufzuhäufen; ein solcher Schaz würde zweifelsohne über kurz oder lang seine Verwendung finden, wie dis in andern Ländern geschehen, wo der Ehrgeiz durch die Gelegenheit in Versuchung geführet ward. Ihn zu bloßer Vertheilung an die Staaten zu sammeln, würde als höchst unpolitisch, wo nicht als eben so gefährlich erscheinen, als der Vorschlag ihn im Schaze zurükzubehalten. Das kürzeste Nachdenken muß Jedermann überzeugen, daß das Volk zu Bezahlung der Steuern an die Regierung nur deßhalb anhalten, um sie ihm zurükzugeben, mit den wesentlichen Interessen des Landes ein Spiel treiben hieße, und kein System von solchem Erfolg kan auf Unterstüzung des Publikums hoffen. Nichts könnte dadurch gewonnen werden, selbst wenn auch jedes Steuerrad genau den entrichteten Betrag zurük erhielte. Es ist aber einleuchtend, daß kein System dieser Art jemals durchgesezt werden kan, ohne daß ein bedeutender Theil des zu vertheilenden Geldes durch Gehalte und Diäten an die damit beauftragten Beamten und durch verschiedene aus andern Ursachen entspringende Verluste und Verminderungen verschlungen wird; mithin würde die

Digitized by Google

praktische Wirkung eines solchen Versuchs kein anderer seyn, als das Volk mit Steuern zu belasten, die keinen für dasselbe nuzbringenden Zwek hätten, sondern nur den Gewinn der Depositen-Banken erhöhen und einen Haufen nuzloser öffentlicher Beamten unterhalten würden. Eine Vertheilung an das Volk ist auch aus noch andern Rüksichten unausführbar und ungerecht. Es hieße dis das Eigenthum des Einen nehmen und es einem Andern geben. Dis wäre der Erfolg einer gleichmäßigen Vertheilung — und von keiner andern war die Rede, auch würde keine andere angenommen werden — insofern kein Mittel vorhanden, durch welches der Betrag bestimmt werden kan, welchen jeder einzelne Bürger zu den Staatseinkünften beigesteuert hat. Wir wissen, daß die Bürger ungleichmäßig steuern, mithin würde eine gleichmäßige Vertheilung des Ueberschusses allen den Einwendungen ausgesezt seyn, die sich gegen das Prinzip einer gleichmäßigen Vertheilung des Eigenthums erheben. Die Gesammtregierung zum Werkzeug der Ausführung dieses gehässigen Prinzips machen, hieße zugleich die Mittel ihrer Nüzlichkeit zerstören und den ihr von den Urhebern der Konstitution vorgezeichneten Charakter ändern.

(Fortsezung folgt.)

General Rigny.

Eine Pariser Korrespondenz äußert über General Rigny und die gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung: „General Rigny, in so weiter Entfernung so furchtbaren Gerüchten preisgegeben, fordert sogleich eine Untersuchung! Er sezt diesen erbärmlichen Verläumdungen sein ganzes Leben entgegen, seine Feldzüge in Preußen und Polen, in Oesterreich und Spanien, in Belgien und Afrika; seine zahlreichen Wunden, seine noch zahlreicher bestandenen Gefahren! Wird man diesen Mann einen Feigen nennen? Man höre, wie nicht die Freunde des Generals Rigny, sondern alle ehrenwerthen unparteiischen Männer der Armee von Afrika diesen beklagenswerthen Streit erzählen. Schon lange vor dem Ausrüken der Armee gegen Constantine hatte sich Hr. v. Rigny energisch gegen die Expedition ausgesprochen. Ganz unverhohlen sagte er, daß hier eine strafbare Unüberlegtheit obwalte, daß man die Stellung des Feindes zu wenig kenne, mit Einem Wort, der General sagte schon vor dem Kampfe alles das, was man jezt nach der Niederlage sagt. Indeß der Befehl war einmal da, er mußte ausrüken mit seinen Soldaten, und rükte aus. Er hat alle Hindernisse, alle Strapazen, alle Gefahren, alle Entbehrungen dieser entsezlichen Expedition ausgehalten; er ertrug sie, wie ein Mann, der an dieses Soldatenleben gewohnt ist. Er führte die Avantgarde, und als man endlich im Angesicht von Constantine war, diesem festen Plaze, den man als nue durch einen Graben und einige Pallisaden vertheidigt dargestellt hatte, erhielt Hr. v. Rigny den Befehl, Sturm zu laufen. In Folge davon schikte man ihm einige Mannschaft und zwei Leitern: eine traurige Unterstüzung, um eine Stadt zu nehmen, die Felsen zu Wällen hat, und durch Tausende von Arabern vertheidigt wurde. Inzwischen ließ sich der General von dem beinahe unmöglichen Sturm nicht abschreken. Er war es, der 1811 unter noch schrecklicheren Umständen Taragona an der Spize einer Infanteriekolonne im Sturm mit eingenommen hatte. Er erfüllte seine Pflicht, und wollte Constantine mit diesen wenigen Soldaten und seinen zwei Leitern erobern; Hr. v. Rigny selbst hielt die Leiter, auf welcher der brave Richepanse, beinahe am Ziele, von den Arabern erschossen wurde. Es war nicht ein Sturm, es war eine Fusillade, eine Massacre. Als unter diesen Umständen General Rigny Alles um sich her niederstürzen sah, war er seiner Aufregung nicht mehr Meister, scheie, das sey eine Mezelei, und begab sich sogleich zu Marschall Clauzel, um von ihm Befehle zur Rettung der noch nicht getödteten Soldaten zu verlangen. Er kam wuthersüllt, ganz außer sich, mit unwilligem Blike, und einer Drohung im Munde zum Maeschall, der ihn aber mit den Worten empfing: „Sie haben Ihren Posten verlassen, mein Herr!" Das ist die ganze Geschichte. Vielleicht ist es wahr, daß Hr. v. Rigny einen Fehler gegen die militairische Subordination begangen hat, aber schmählich ist es, zu behaupten, er habe die Flucht ergriffen."

Schweiz.

Thurgau. Die Königin Hortense verkauft Arenenberg nicht, wie man gesagt hatte. Weit hievon entfernt, legt sie vielmehr ihe Vermögen auf dieses Grundstük an, und läßt einzig die Equipagen ihres Sohnes verkaufen. (Allg. Schw. Z.)

(Allgem. Schw. Ztg.) Mazzini und die zwei Ruffini haben vor ihrer Abreise aus Grenchen einen Schmaus gegeben, zu welchem sie die Ortsvorgesezten durch den Weibel einladen ließen. Es scheint, daß sie sich seit geraumer Zeit im Solothurner Gebiet aufgehalten haben. Der Polizeidirektor soll, als er im großen Rathe wegen der Duldung derselben von einem Mitgliede um Aufschluß angesucht wurde, erwiedert haben, er sey zu spät von der Anwesenheit derselben unterrichtet worden. Ferner sey Hr. v. Belleval, erster französischer Gesandtschaftssekretair, so wird von glaubwürdiger Seite berichtet, in Solothurn in der Krone abgestiegen, und habe sich von da nach Grenchen begeben, um den Italienern ihre Päße zuzustellen.

† Zürich, 4 Jan. Die einzige schweizerische Begebenheit von einiger Bedeutung ist der neue Wechsel der vorörtlichen Leitung. Die Staatskanzlei hat sich von Bern wieder samt einigen Wagen voll Akten und Kanzleieffekten entfernt und die Reise nach Luzern angetreten. Dort wird sie nun von einem neuen eidgenössischen Staatsrathe erwartet, der nun wieder für zwei Jahre die Bundesleitung zu besorgen hat, wenn nicht inzwischen eine Veränderung eintritt, welche die geradezu lächerliche und kaum glaubliche Erfindung des XIXten Jahrhunderts, die an die drei Gräen mit nur Einem wechselseitig besessenen Auge mahnt, abschaft. Es scheint in der That diesmal ein ernstlicher Versuch für Einführung eines Bundesrathes gemacht zu werden; und wenn die Sache nicht als ein bloßes Parteibegehren, sondern als eine gemeinsam gefühlte, nothwendige betrieben wird, so möchte sie allerdings zu Stande kommen. Nur hüte man sich, wieder wie vor einigen Jahren irgend eine Stadt als Siz des Bundesrathes zum voraus zu bezeichnen, denn sonst werden wieder alle Eifersüchteleien der Hauptstädte rege, und die Frage wird verwikelter. So wenig ein Bundesrath zu Stande käme, wenn man zuvor die einzelnen Personen bezeichnen wollte, welche Mitglieder der höchsten Behörde seyn sollten, so wenig scheint es möglich zu seyn, eine Bundesstadt zu bezeichnen, bevor man entschieden hat, daß es überhaupt eine solche geben soll. Sezt man dagegen zum voraus Kompetenz und Art

Digitized by Google

der Erwählung der Bundesräthe fest, und bestimmt man, daß dieselben nicht mehr, wie Beamter von einem Markt zum andern, so von einer Stadt zur andern wandern, sondern einen festen soliden Wohnsiz haben sollen; so wird dann nachher die Bezeichnung der Bundesstadt und der Mitglieder der Behörde durch einfache Mehrheit der Tagsazungsgesandten möglich. — So viel wir wissen, sind wirklich unter verschiedenen schweizerischen Gesandten von ungleicher politischer Denkweise vorläufige Besprechungen geschehen über die Wünschbarkeit und die zwekmäßigste Weise der Einführung eines solchen eidgenössischen Bundesrathes, und damals wenigstens zeigte sich überall große Geneigtheit dafür.

[103]

Aufforderung.

Von einem protestantischen Laien Zürichs erschien unlängst im Verlage der Gebrüder Räber in Luzern (im Kommissions-Debit für ganz Deutschland in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg) eine „**Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche,**" bei welcher Arbeit der Verfasser — zum Voraus heftiger Angriffe von Seite unduldsamer Glaubensgenossen gewärtig — sich der gründlichsten und unparteilichsten Benuzung aller geschichtlichen Hülfsmittel befliſſen hatte. Bald erhoben sich zwar gewichtige öffentliche Stimmen des In- und Auslandes zu Gunsten dieser Schrift, deren starke Auflage sich auch wirklich schon beinahe vergriffen hat; allein des Verfassers **Hauptzwek** fand sich dadurch noch nicht erreicht. **Ernstere Begründung der Wahrheit mittelst wissenschaftlicher Kontroversen** war es vielmehr, was er beabsichtigte, und auch zu erwarten sich berechtigt glaubte.

In der Bündner Zeitung Nr. 10 l. J. rief „ein Züricher Landpfarrer" ungemein pathetisch „alle reformirten Theologen, ja alle Eidgenossen von Kopf und Herz, zur Widerlegung dieses, nicht nur bei Katholiken, sondern auch bei Protestanten vielfältig verbreiteten und gelesenen Werkes" auf, indem er fernere Stillschweigen als „Hochverrath am reinen Evangelium" erklärte.

Dann trat die schweiz. ev. Kirchenzeitung — mit sehr vornehmer Arroganz zwar, aber in so schwacher Rüstung auf den Kampfplaz, daß dieser Angrif mit leichter Mühe (in Beilage zur schweiz. kathol. Kirchenzeitung in Luzern, Nr. 20) zurükgewiesen ward. Vergeblich drang Philalethes in seiner Replik auf Erörterung, Belehrung, Widerlegung, wozu er einem solchen Gegner doch wohl allerdings Beruf und Pflicht beimessen durfte.

In der Neuen Züricher Ztg. ließ sich ein alter ego des Ikonoklastes vernehmen; mit diesem ist sogleich schon gesagt, daß hier nur Schalkheit und Unverstand — und zwar im pöbelhaftesten Kneipentone — die Feder führten. Der tolle Renommist ward in einer besondern Flugschrift (Kloz und Keil, bei Gebr. Räber) nach Gebühr abgefertigt. Ein von solcher Seite ausgesprochener Tadel konnte übrigens dem Werke selbst nur zur kräftigsten Empfehlung gereichen, und wirklich ward dessen Verbreitung nicht wenig dadurch begünstigt.

Im Verfolge machten dann auch achtungswerthe Stimmen in der Schw. Kirch. Ztg. Nr. 3 und 7, Luzern. Ztg. Nr. 6, Erzähler Nr. 73, St. Galler Ztg. Nr. 73, Luzern. Ztg. Nr. 75, Waldst. B. Nr. 77, Bündner Ztg. Nr. 76, Luzern. Ztg. Nr. 89, Erzähler Nr. 92, Schw. Kirch. Ztg. Nr. 48, Allg. Schw. Ztg. Nr. 141, Schw. Koresp. Nr. 97 u. a. m. auf diesen Gegenstand und zugleich auf die Dringlichkeit einer angemessenen, d. h. mit wissenschaftlichem Ernst und Anstand durchgeführten, Polemik aufmerksam.

Dennoch dauert die Passivität der schweizerischen protestantischen Theologen fort, für welche in dieser neuesten Zeit die äußern Ritualien mehr Bedeutsamkeit oder Anziehungskraft zu haben scheinen.

Daß aber dis Stillschweigen von vielen redlichen Zweiflern zum Vortheil von Philalethes ausgelegt wird, kan doch wohl Niemanden befremden, und gewiß wird derselbe auch, da es ihm weder an Neigung und Tüchtigkeit, noch an Beharrlichkeit und Muße gebricht, in Verfolgung seines Zieles keinerlei Anstrengung zu scheuen.

Zur Ehre der theologischen Wissenschaft, in welcher wir vorzugsweise ein protestantisches Gemeingut erkennen, müssen wir voraussezen, daß Niemand an der Anonymität — wodurch ja weder Werth noch Unwerth der Sache selbst bestimmt wird — den geringsten Anstoß nehmen könne. Vielmehr überlassen wir uns der zuversichtlichen Hofnung, daß nun doch recht bald ein Mann vom Fache sich durch diese Aufforderung bewogen finden möge, eine artikulirte Widerlegung einzelner in der Beleuchtung dargestellter Hauptdogmen sowol als kirchlicher Disciplinarpunkte zu versuchen, wodurch dem Verfasser die erwünschte Gelegenheit dargeboten würde, die Aufrichtigkeit seiner Namensunterschrift mit neuer Kraft geltend zu machen.

Zürich, im Dec. 1836.

Philalethes.

[79–80] **Versteigerung.**

Am 16 Januar und die folgenden Tage wird im Hause Nr. 18 an der Theatiner Schwabinger-Straße in München, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr ein Theil des Nachlasses der Wittwe Karoline Mayer, gebornen Freyin von Eichthal, an die Meistbietenden versteigert.

Hierunter befinden sich:

Prätiosen, aus einem Kreuze mit Solidars, 1 paar Pendeloque von Perlen, mehrere Perlen-Colliers, Ohr- und Fingerringe mit Brillanten, Saphir, Rubinen und Granaten, Collier von Korallen und Granaten ꝛc.

Die Hauseinrichtung mit Betten, Tischzeug, Pfeiler- und Wandspiegel, Bronze-Lustre und Uhren, einem vollständigen Porzellan-Service für 18 Personen ꝛc., 1 Stadtwagen, 1 Chaise und verschiedenem Pferdgeschirr ꝛc.

Die Versteigerung der Prätiosen ist auf den 19 Jänner von 10 bis 12 Uhr bestimmt.

[56] In allen Buchhandlungen (Wien bei Carl Gerold und Pesth bei Hartleben) ist zu haben:

Der Arzt für die spätere Lebensperiode oder das rükschreitende Alter, namentlich für diejenigen, welche das 50ste Jahr passirt haben, im Alter ihre Gesundheit erhalten, ihr Leben verlängern und froh genießen wollen. Von Guyetant. Nach d. Franz. v. Dr. Venus. 8. 1 fl. 12 kr.

Es fehlt uns nicht an populär-medicin. Werken, die ihre Leser auf unbekannten Feldern irre leiten. Wenige aber ertheilen guten Rath in demjenigen Lebensabschnitt, wo die Lebenskraft wieder im Abnehmen und wo der Erstere gerade am erwünschtesten ist. Herr Dr. Guyetant steht selbst in diesem höhern Alter und seine hier mitgetheilten Erfahrungen und Vorschriften sichern bejahrten Personen das möglichst ungetrübte Wohlbefinden.

[3101-8] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

Contenu:

Volume I.

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Juridiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.
b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Juridiction consulaire.
c. Législation maritime et commerciale.

Volume II.

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.
b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois réglementaires des différens Etats, concernent l'organisation actuelle des Consulats.
b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an

Digitized by Google

einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesezt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniss der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, dass sie den Gegenstand ganz erschöpft. *„Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches."*

Der „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eog gedrukte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; die erste Abtheilung des 2ten Bandes wird im Februar, die 2te und letzte im April 1837 den Pränumeranten abgeliefert; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

A. Asher.

---

[17] **Lenau's Faust.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt worden:

Faust.

Ein Gedicht

von

Nicolaus Lenau.

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlag erschienen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinpap. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Vor drei Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Glut und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstük, auf Ahasverus unter der Rubrik Halbbilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[100] In meinem Verlage ist im Laufe dieses Jahres erschienen, und in allen Buchhandlungen (in München in der lit.-art. Anstalt) zu haben:

E. L. Bulwer,

Die lezten Tage von Pompeji.

Neu bearbeitet und mit einer historisch-topographischen Einleitung vermehrt von

Dr. Friedrich Förster.

Prachtausgabe in Einem Bande.

Auf fein geglättetem Velinpapier mit bunten Tafeln und Stahlstichen, gr. Median-8vo., sehr elegant gebunden. $2\frac{5}{6}$ Rthlr.

Es darf dieses interessante Buch, welches sich durch innern Gehalt, wie durch eine schöne eigenthümliche Ausstattung vortheilhaft auszeichnet, der Gunst des Publikums bestens empfohlen werden. Die beigegebene historisch-topographische Einleitung verleiht dem Bulwer'schen Werke eine schätzbare Erweiterung, und gibt über die Zustände des jezigen Pompeji so genügende Aufschlüsse, daß sie zur näheren Verständigung jener Schrift wesentlich beiträgt. Diese Ausgabe eignet sich ganz vorzüglich zu Geschenken.

Corisande von Mauleon,

oder Bearn im XV. Jahrhundert.

Aus dem Französischen des Herrn von Salvandy, übersezt von F. Riedel.

2 Bände auf Velinpapier. 2 Rthlr.

Ist im Berliner Figaro, in dem Modenspiegel, in der Vossischen Zeitung, in Gersdorf Repertorium, in dem Berliner Conversationsblatt u. s. w. **sehr vortheilhaft** recensirt.

Fintelmann,

(königl. Hofgärtner und Lehrer bei der königl. Gärtner-Lehranstalt.)

Praktische

Anleitung zur Fruchttreiberei.

Nach 20jähriger Erfahrung für Gärtner, Zöglinge der Gärtnerei und Gartenfreunde bearbeitet. Mit Abbild. 8vo. ⅔ Rthlr.

Förster, (Dr., königl. Hofrath ꝛc.)

Die Höfe und Cabinette Europa's

im achtzehnten Jahrhundert.

Auch unter dem Titel:

Kaiser Karl VI., seine Zeit, sein Cabinet und sein Hof. 2 Bände gr. 8vo. 3⅓ Rthlr.

Dieses interessante Geschichtswerk ist unter andern in der Abendzeitung, in dem Berliner Conversationsblatt, in dem Berliner Figaro, in dem Modenspiegel, in Pölitz Jahrbücher, in der Magdeburger, Oldenburger, Elberfelder, Carlsruher, Trierschen, Berliner Vossischen u. a. Zeitungen, unter der Rubrik: wissenschaftliche Nachrichten" mit der erfreulichsten Anerkennung beurtheilt worden.

C. W. Hufeland's,

(königl. preuss. Staatsraths und ersten Leibarztes etc.,)

Leben und Wirken für Wissenschaft, Kunst und Menschheit. Dargestellt von Dr. *Augustin*, königl. Geh. Medizinal-Rath etc. Mit Hufeland's Bildniss. gr. 8vo. Velinpap. ⅔ Rthlr.

Karl Normand, (Architekt zu Paris etc.)

Vergleichende Darstellung

der architektonischen Ordnungen

der

Griechen und Römer und der neuern Baumeister.

Erste deutsche berichtigte und fortgesezte Ausgabe von den Professoren Dr *Jacobi* zu Dorpat und *Manch* zu Berlin. Mit 89 Kupfertafeln und 23 Bogen Text in Folio auf feinem Velinpap. Sehr schön geb. 13⅓ Rthlr.

Dieses Werk kann mit Recht zu den schönsten Erzeugnissen in der bauwissenschaftlichen Literatur gezählt, und ähnlichen Unternehmungen in England und Frankreich an die Seite gestellt werden. Es ist für jeden Architekten ein schätzbares Hülfsbuch, so wie für den Kunstfreund und Archäologen ein reichhaltiges Handbuch beim Studium der Kunstgeschichte."

Digitized by Google

Dasselbe Werk in der Schul-Ausgabe.

Dritte Lieferung, herausgegeben von dem königl. Prof. Mauch. Mit bunten und schwarzen Kupfertafeln. In Etuis. 5⅓ Rthlr. (Die erste und zweite Lieferung kostet 5⅓ Rthlr.

Potsdam, im December 1836.

Die Buchhandlung von Rieger.

[93–94] So eben ist bei **Damian & Sorge** in **Grätz** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das an die Stelle des Kalenders getretene

Kirchliche Jahrbuch

für die

katholische Geistlichkeit.

Herausgegeben von

mehreren Theologen der Seckauer Diöcese.

Erster Jahrgang. Mit einem Stahlstiche. Preis 1 Rthlr. 8 gGr.

---

[94] In unserm Verlag ist erschienen:

ANTI-RŒHR

der theologischen Streitschriften

von

Dr. Carl Hase.

Drittes Heft. Preis 16 gr.

CONFESSIO-FIDEI,

Ecclesiae evangelicae nostri temporis rationibus accommodata.

Auctore

Carolo Hase.

Philosophiae et SS. Theologiae Doctore.

Preis 6 gr.

Commentatio anatomico-physiologica

de

VENAE AZYGOS

Natura, vi atque munere.

Scripsit

Dr. Carolus Gulielmus Stark.

Preis 16 gr.

Leipzig, im December 1836. **Breitkopf und Härtel.**

---

[18] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Altschwedische

Balladen, Mährchen und Schwänke

samt einigen dänischen Volksliedern,

übersezt von

Gottlieb Mohnike.

8. Velinpap. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[19] In der literar.-art. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festkalender vom Grafen von Pocci, G. Görres und ihren Freunden. 2 Bände (10 Hefte enthaltend) sauber gebunden à 1 fl. 21 kr. oder 18 gr. per Bd., ferner dessen 11tes Heft 12 kr.

Von Heft 1 bis 10 werden auch noch stets einzelne Hefte à 12 kr. oder 5 gr. abgegeben.

R. Fuchs, Oberkonsistorialrath und Dr. der Theol., der göttliche Segen. Ein Glaubenswort als Neujahrsgabe zunächst für Gleichgesinnte.

---

[107] **Zur Nachricht**

für

Gebildete

aus allen Ständen.

Die ästhetische Zeitschrift:

Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer jungen Literaten,

welche sich bisher durch Reichhaltigkeit des Unterhaltungsstoffs, durch geistreiche und anstandsvolle Freimüthigkeit ihres Tones und durch die Theilnahme einer respektabeln Anzahl bekannter und berühmter Schriftsteller, und junge, hoffnungsvolle Talente, so wie durch eine sorgfältige Redactionsleitung ausgezeichnet hat, wird auch im nächsten Jahre erscheinen und mit dem 1sten Januar 1837 ihren achten Jahrgang beginnen.

Es erscheinen wöchentlich sechs Nummern, von denen 5 der Unterhaltung, Kunst und Literatur, so wie einer Revuezeitung gewidmet sind. Die 6te Nummer ist den Theaterangelegenheiten ausschließlich vorbehalten und bietet ein ziemlich vollständiges Repertorium aller neuen dramaturgischen und Bühnenerscheinungen (als solches vorzüglich wichtig für Schauspieler und Schauspielerinnen, die sich mehr als oberflächlich über die Interessen ihres Berufs unterrichten wollen) dar. Der Preis für den Jahrgang ist 10 Rthlr. oder 18 fl. rhein., wofür ihn alle löblichen Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes liefern können.

In demselben Verlage erscheint außerdem noch folgende Zeitschrift in Kommission:

Unterhaltungsmagazin für die elegante Welt. Tutti frutti der in- und ausländischen Unterhaltungsliteratur. 3ter Jahrgang für 1837. Wöchentlich 4 Nummern oder 2 Bogen in gr. 8vo. Ladenpreis des ganzen Jahrgangs 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr. rhein.

Dieses Journal ist nicht allein für Lese-Institute, Leihanstalten und Journalzirkel berechnet, sondern vorzüglich auch für Privat- und Hausbibliotheken zur Unterhaltung in den langen Winterabenden bestimmt, namentlich an Orten (z. B. auf dem Lande), wo man fern von den gewöhnlichen Hülfsmitteln des geistig-literarischen Zeitvertreibes ist. Das Unterhaltungsmagazin gewährt in reichhaltiger Abwechselung eine Romanen-Bibliothek en miniature u. empfiehlt sich außerdem noch durch seine zierliche Ausstattung zu einem Toilettengeschenk für Damen, welche gewiß mehr Stoff zur anständigen Unterhaltung und Erheiterung darin finden werden, als in den gewöhnlichen, dem Luxus frönenden Modejournalen.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Auf obige beide Journale nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bayerns und der sämtlichen östreichischen Staaten Bestellungen an; in Augsburg die Kollmann'sche Buchhandlung. Probeblätter sind gratis zu haben.

Digitized by Google

[109]

Anzeige,

betreffend das

Staats-Lexikon

oder

Encyklopädie

der Staatswissenschaften.

In Verbindung mit vielen der angesehensten Publicisten Deutschlands herausgegeben

von

Carl von Rotteck und Carl Welcker.

gr. 8. Altona, **Hammerich.**

1r bis 3e Band.

Subscriptionspreis à Lieferung nur 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Von diesem Werke liegen nun mit der so eben erschienenen 5ten Lieferung des III. Bandes dem Publikum bereits drei Bände vor. Alle Urtheile gelehrter Blätter, wie z. B. die des Repertoriums der Literatur von Gersdorf, der Heidelberger Jahrbücher und der Jenaer Literaturzeitung, die in den Jahrbüchern von Pölitz, in den kritischen und literarischen Blättern der Hamburger Börsenhalle, in der Braunschweiger Mitternachtzeitung u. s. w., vereinigen sich, wie es die Namen der Herren Herausgeber und ihrer berühmten Mitarbeiter erwarten ließen, in der Anerkennung der ausgezeichneten Vortrefflichkeit dieses deutschen Nationalwerkes, welches selbst die in Carlsruhe erscheinende allgemeine Staatszeitung, diese Anerkennung theilend, „ein Ereigniß" nannte. „Kein anderes Werk" — so lautet z. B. eines dieser Urtheile (in dem vorlezt-genannten Blatte vom 21 April 1835) — „ist zur Begründung einer allgemeinen politischen Bildung geeigneter, als das Staatslexikon. Kein anderes verfolgt eine edlere Tendenz mit mehr männlicher Ruhe und gewissenhaftem Eifer; keines verbindet mit einer lichtvollen verständlichen Darstellung mehr erschöpfendes Wissen und belebrendere Gründlichkeit. Kein anderes Mittel, auch nicht das gewaltsamste des Despotismus oder das beißendste des Wizes, vermöchte eine bejammernswerthe und erschreckende Kannegießerei und ein nichtssagendes Freiheitsschreien von Anno 1830 sicherer zu zerstören, als die Verbreitung jenes Geistes und jener Kenntnisse, die dem Staatslexikon angehören."

Kaum aber kan man von einer so reichen Sammlung der verschiedenartigsten Artikel von verschiedenen Verfassern ein größeres Lob aussagen, als dasjenige, welches schon früher (1835, Nr. 129.) die Jenaer Literaturzeitung in der Anerkennung aussprach, daß „dasselbe nicht blos so vieles Herrliche und Treffliche, sondern auch fast keinen blos mittelmäßigen Artikel enthalte;" — ein Urtheil, welches jezt die neueste Anzeige in dem Leipziger Gersdorf'schen Repertorium der Literatur (Heft IX., 1273) bestätigt, indem sie mit der Bemerkung beginnt, „bei einem solchen Werke, in welchem jeder Artikel auf ausgezeichneten wissenschaftlichen Werth Anspruch mache, müsse auch das Publikum ein langsameres Erscheinen und eine etwas größere Ausdehnung selbst billigen."

Dennoch begegnet auch in den beiden lezten Bezeichnungen die auf dem Umschlage der 5ten Lieferung des III. Bandes von den Herren Herausgebern dem Publikum gegebene förmliche Versicherung — welche hiemit auch die Verlagshandlung zu der ihrigen macht — manchen falschen Besorgnissen. „Wir können" — so sagen nemlich die Herren Herausgeber — „jezt dem Publikum die bestimmte Versicherung geben, daß unser Werk mit dem neunten oder höchstens mit dem zehnten Bande beendigt werden wird. Dieses kan auch ohne Unvollständigkeit der Ausführung geschehen. Nach dem schon in der Vorrede S. XXIX. ausgesprochenen Grundsaze haben wir nemlich des Zusammenhangs und der gründlichen Darstellung wegen bereits bei so vielen Artikeln damit zusammenhängende Gegenstände, welche dem Alphabet nach späteren Buchstaben angehören, mit abgehandelt, so daß späterhin oft einfache Rükweisungen genügen werden. Auch liefern mitunter drei oder vier spätere Buchstaben des Alphabets schon an sich nicht so viel Stoff, als einer der drei ersten. Endlich wird es auch erst im Laufe eines solchen mit vielen Mitarbeitern unternommenen Werkes möglich, die Ausdehnung des Ganzen und der einzelnen Artikel sicher zu berechnen und heilsam zu beschränken, namentlich auch alle weniger wesentlichen und weniger interessanten Artikel möglichst zu beseitigen. Somit und bei der unausgesezten Anstrengung der Redakteren und so vieler ausgezeichneten Mitarbeiter des Staatslexikons und der bei dem Fortschreiten des Unternehmens stets sich mehrenden Vorbereitung des Stoffes für den zukünftigen Abdruk, können wir dem Publikum, zum Dank für seine große Theilnahme an unserm Werke, die bestimmteste Hoffnung auf eine baldige Beendigung desselben geben."

Fast beispiellos ist es in der deutschen Literatur, so viele der größten Geister an einem Werke thätig zu sehen; aber nur so ist es möglich, ein klassisches Werk wie das Staatslexikon herzustellen.

Der Subscriptionspreis

für jede Lieferung ist nur 12 gr. oder 54 kr. rhein., und in sämmtlichen Buchhandlungen in Deutschland (namentlich in der Kollmann'schen und anderen renommirten Handlungen in Augsburg, München, Nürnberg, Würzburg, Regensburg, Passau), der Schweiz, Dänemark, Frankreich und England sind die erschienenen Bände zu haben.

Altona, im December 1836.

J. F. Hammerich's Verlagshandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bogen der 4ten Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Broadgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 13.** 13 Januar 1837.

Spanien. (Briefe und Kriegsberichte.) — Beilage Nro. 13. Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Neue Gesezentwürfe.) — Italien. (Brief aus Neapel.) — Deutschland. (Schreiben aus München, Mainz und Hamburg.) — Dänemark. (Krankheit des Königs.) — Schweden. (Krankheit des Königs.) — Rußland. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 20 und 21. Jacksons Abschiedsbotschaft. — Straßburger Prozeß. — Schweiz. (Brief aus Zürich.) — Preußen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 29 December. Die Cortes sezen, ohne den Bedrängnissen des Tages, der bedrohten Lage Bilbao's, dem Ungehorsam der Generale die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, ihre langweiligen und unfruchtbaren Diskussionen über die Grundlagen der Konstitution fort, und nahmen gestern auch den vierten Artikel derselben, welcher so lautet: „Die Cortesdeputirten sollen auf direkte Weise gewählt, und dürfen immer wieder gewählt werden," mit einer Mehrheit von 88 gegen 63 Stimmen an. Demit ist nun die Diskussion über die Basis der Konstitution geschlossen. Die HH. Arguelles und Sancho, welche vor noch nicht einem Jahre die eifrigsten Vertheidiger der indirekten Wahlen waren, zeigten sich jezt als die entschiedensten Vorkämpfer für die direkte Wahl. — Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß es Gomez gelungen ist, mit etwa 6000 Mann, 300 Pferden und einem bedeutenden Theile seiner Beute über die Brüke von la Horadada über den Ebro zu gehen; diese Brüke bietet eine Stellung dar, in welcher eine Kompagnie Soldaten einem ganzen Armeekorps das Vorrüken streitig machen kan; allein man hatte sie vergessen, und die zur Vertheidigung der Brüke angelegten Häuser waren unbesezt geblieben. Alair hat sich mit seinen Truppen unter den Befehl Espartero's gestellt, und die Vorschriften der Regierung verlacht. Der General Saarsfield hat an die Regierung von Pamplona aus einen Plan eingeschikt, dessen Ausführung, zu welcher er sich erbietet, die Entsezung Bilbao's vermittelst einer geschikt angelegeen Operation bezwekt. Die Regierung hat diesen Plan genehmigt, dem General Saarsfield das Kommando über die erforderlichen Truppen übertragen, und ihm die zur Ausführung desselben nöthigen Gelder von Bayonne aus zukommen lassen. Man ist demnach hier auf die nächsten Nachrichten von dortder sehr gespannt. — Am 21 Abends überreichte der bisherige Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Hr. Van Neß, J. Maj. der Königin-Regentin in einer Privataudienz sein Abberufungsschreiben, und stellte zugleich den Legationssekretair, Hrn. Aethur Middleton, vor, welcher bis zur Ankunft des neuen Gesandten, Hrn. Eaton, der noch immer in Cadiz verweilt, als Geschäftsträger fungiren wird. — Der englische Gesandte gab vorgestern den ersten der Bälle, welche er diesen Winter alle vierzehn Tage in seinem Hotel zu geben gedenkt, und zu denen mehr als vierhundert Personen eingeladen sind. Die außerordentliche Kälte, welche einen großen Theil der Bevölkerung an das Krankenlager fesselt, hinderte auch fast die Hälfte der eingeladenen Personen, diesem ersten Balle beizuwohnen; von den Ministern erschien Niemand. Jedoch bot der Anblik der dort versammelten Gesellschaft mannichfaches Interesse dar, da das hier sonst so verhaßte System der Fusion für dismal als Grundlage bei den vorgenommenen Einladungen gedient zu haben schien. Mit Verwunderung erblikte sich dort Hr. Martinez de la Rosa an der Seite des Hrn. Arguelles, und Hr. Ferrer mußte mitunter den bekannten Günstling der Regentin, Hrn. Ronchi, im Gedränge ersuchen, ihm Plaz zu machen. Der Vertheidiger von Saragossa und der Held von Bailen saßen friedlich an der Seite des französischen Botschafters. Unter den anwesenden Cortesdeputirten bemerkte ich die HH. Antonio Gonzalez, Olozaga, Carrasco, Fernandez del Pino, Vila. Der englische Gesandte empfing die Hereen mit der ihm eingenthümlichen Liebenswürdigkeit. Die Damen wurden von der Marquisin Villagarcia empfangen.

†* Madrid, 29 Dec. Das Jahr geht zu Ende, ohne daß in dem seit August angenommenen Sostem eine bedeutende Veränderung vorfiel. Die Minister halten sich und suchen sich durch die Beiziehung einer ihrer festesten Stüzen noch mehr zu konsolidiren, ich meyne den politischen Chef von Madrid, Pita Pizarro, welchen man zum Kriegsminister machen will, nachdem die Cortes die Genehmigung idn als Unterstaatssekretair zu verwenden versagt haben. *) Dis scheint ein Widerspruch, aber da die Cortes einmal dekretirt haben, daß die Deputirten Minister seyn können, und man nicht unterlassen wird den subtilen Unterschied zwischen der Erhebung zum wirklichen Minister und der bloßen Kommission eines Unterstaatssekretairs geltend zu machen, so würde es mich nicht in Erstaunen sezen, wenn die Cortes, deren starke Seite ohnedin nicht die Logik ist, nichts dagegen einzuwenden hätten. Die Debatten über das Wahlsystem sind auch geendigt, und zwar wie voraus zu sehen war, zu Gunsten der direkten Wahl; es versteht sich mit der arrière-pensée, die Theilnahme an derselben so viel als möglich einzuschränken. Auch dismal haben die alten Reibenführer Arguelles und Sancho wieder ihren Einfluß ausgeübt, denn ein großer Theil der Deputirten sind Leute, welche die Sophistereien und die nicht seltenen Albernheiten von fünf oder sechs Veteranen, die jezt alle Renegaten sind, mit einer Art von Andetung anhören. Man kan in diesem Sinne wirklich einem Deputieten Recht geben, welcher in meiner Gegenwart behauptete, Niemand habe der spanischen Freiheit mehr Schaden zugefügt als Arguelles. Wenn sie mit ihren Spizfindigkeiten nur auch die Carlisten besiegen könnten!

*) Nach den lezten Cortesbeschlüssen müssen die Deputirten, die ein Staatsamt annehmen, die Genehmigung der Cortes haben.

Digitized by Google

Aber das ist eine schwerere Aufgabe. Gomez hat am 17 bei Horadada **) über den Ebro und am 18 bei Mijanjos über den Nela gesezt, und ist am 19 oder 20 in Orduña angekommen. . . Manche verwunderten sich, daß man nichts gethan hat die Aufmerksamkeit der Caellisten vor Bilbao auf eine andere Seite zu ziehen, aber die militairische Anarchie, welche hier herrscht, erklärt dis. Es handelte sich wirklich darum, mit 13 oder 14 Bataillons von der Ribera und von der Linie des Arga einen Angrif gegen Estella zu unternehmen; allein von den verschiedenen Generalen, die auf diesen Linien kommandiren, wer sollte den Befehl übernehmen? Elosnard oder Iribarren, oder wer sonst? Keiner hätte dem Andern gehorchen wollen, und zum Unglük ist für die Nordarmee kein zweiter General en Chef ernannt, wie es die Natur der Stellungen und Operationen erfordert. Endlich bot sich Saarsfield an, wenn man ihm gehorchen wollte, die Operationen zu leiten; allein er konnte nur eine kleine Kolonne unter seinem unmittelbaren Befehl zusammenbringen, und unterdessen machte das Anlangen des Gomez in der Provinz Soria die Gegenwart der Truppen am Ebro nöthig. Einige sagen, man werde ihm ein besonderes Kommando über den rechten Flügel der Armee zu dem erwähnten Zwek anvertrauen; andere behaupten, er sey zum Obergeneral der ganzen Nordarmee ernannt. Narvaez, dessen Prinzip der Gehorsam ist, hat seine Eigenliebe Stillschweigen aufgelegt, und ist bereits in Siguenza; aber man weiß noch immer nicht, ob er, nachdem er seine Division an den Ebro geführt, auf seiner Dimission bestehen wird. Zum Generalkapitain von Alt-Castilien hat man den ehemaligen Kriegsminister Santiago Vigo ernannt, dessen Bruder Pedro noch immer in Albuquerque in Verweisung lebt. Zum Generalkapitain von Catalonien ist der Baron Meer ernannt, welcher ehemals eine Division in der Nordarmee kommandirte, und als Vicekönig von Navarra sich durch seinen gewaltsamen Charakter auszeichnete; er ist ein geschworner Konstitutionsfeind, aber ein braver Soldat. Die Regierung hat durch die von ihr ausgesendeten Kommissarien mehrere Personen von Einfluß, unter Andern die Redakteurs des Vapor, gewonnen, und diesem Umstand verdankt man es vielleicht, daß der am 20 beim Theater von Barcelona vorgefallene Auflauf keine größeren Folgen gehabt hat; aber das Feuer glimmt unter der Asche; man hat nichts entdekt, obgleich man überzeugt ist, daß ein Plan existirt, demzufolge Catalonien eine unabhängige, aus vier föderativen Staaten (den jezigen vier Provinzen) zusammengesezte Republik bilden soll, und obgleich dieser Plan thöricht scheint, so kan ein unklunges Betragen von Seite der Agenten der Regierung den Anzettlern dieses oder irgend eines andern Entwurfes doch leichtes Spiel geben. Andalusien ist ruhig, obgleich man von Auftritten in Jaen und Malaga gesprochen hat; man erwartet die morgige Post, und wenn man etwas erfährt, so werde ich es hinzusezen.

†* Madrid, 30 Dec. Nichts von Wichtigkeit. Vita Pizarro wird nicht Minister, weil sich im deshalb gehaltenen Rathe Lopez und Landero dagegen gesezt haben. Aus Portugal hat man das Dekret zur Abschaffung des Sklavenhandels erhalten; dis soll der erste Schritt zu einer besseren Benüzung der afrikanischen Kolonien Portugals seyn. Aus Arragonien erfährt man, daß die Carlisten fortwährend ihre befestigte Stellung von Becerite inne haben, ungeachtet die Kolonne Noguera's sich in Alcañiz befindet. Außerdem ist der catalonische Häuptling, Ros de Eroles, in Arragonien eingedrungen, und hat die Stadt Benavarre ausgeplündert; die dortigen Truppen erlitten einigen Verlust, doch konnten sie sich im Fort behaupten.

** Madrid, 30 Dec. Die Nachricht von der Niederlage der französischen Armee vor Constantine hat hier bei den Anhängern einer fremden Intervention große Freude verursacht, da sie glauben, an dieser Klippe werde das doktrinaire Ministerium scheitern. Ihrerseits freuen sich unsere Republikaner über diese Schlappe, weil sie meynen, sie sey das größte Hinderniß gegen eine französische Intervention. Die Regierung strengt übrigens jezt alle Kräfte an, mit dem Bürgerkrieg zu Ende zu kommen. Alle Gelder, die man aufzutreiben vermag, nehmen den Weg nach Bayonne und Santander. Narvaez erklärte lezthin bei seinem Abschiedsbankette, all das Geschwäz über Vaterland, Freiheit, Konstitution kümmere ihn wenig, so lang es gelte, den gemeinsamen Feind niederzuschlagen. Einige Ultraliberale verließen die Tafel; diese Worte wollten ihnen nicht hinunter. Der gestrige Castellano sagt: „Es scheint gewiß, daß die Regierung den General Saarsfield ein wichtiges militairisches Kommando anvertraut, und dieser es angenommen hat. An der Spize eines bedeuten Truppenkorps, das aus den Truppen von Pamplona, den Engländern von St. Sebastian und der französischen Lezion zusammengesezt wäre, soll Saarsfield eine mit den Truppen Esparteo's kombinirte Bewegung gegen das Heer Villareals machen.“ — Uebrigens kommen noch immer traurige Zeichen von Insubordination vor. Die sogenannte Armee des Centrums verwirft den General Quiroga, den die Regierung ihr geben wollte; sie verbot dem General San Miguel, das Kommando abzutreten, trotz der Wahnsinnsanfälle, denen der leztere in Folge einer alten Kopfwunde ausgesezt seyn soll. — In Barcelona mußten Zusammenrottungen durch Kavallerieangriffe auseinander getrieben werden. Eine Versammlung von Nationalgarden, Kaufleuten und sonstigen Vermöglichen beschloß von der Regierung und den Cortes die Aenderung der Bewafnungs- und der Munizipalitätsjunta zu fordern, da diese, früher in einem Augenblik der Gährung gewählt, die Hauptquelle der Unruhen seyen. Eine besondere Adresse der loyalen Bürger von Barcelona versichert, daß sie Alles thun würden, um die Ordnung aufrecht zu halten. — Der Generalkapitain von Sevilla, General Aldama, ist nach Cadiz abgegangen, wo eine Emeute ausbrach, bei welcher der Pöbel den Kopf des Dekans und der Domherren von Cordova, die in Cadiz in Haft sizen, forderte. Indessen verlor Niemand dabei das Leben. — In Catalonien ist die furchtbarste Bande die von Ros de Eroles. Neulich überfiel er die von mobilen Nationalgarden vertheidigte Stadt Benabarre, sechs Stunden von Barbastro. Die ganze Nacht ward geplündert und Morgens mit reicher Beute abgezogen. — Was die hiesige Diplomatie betrift, so macht man viele Glossen über den verschwenderischen Aufwand des englischen Gesandten, der in scheffem Gegensaz gegen die auffallende Sparsamkeit des französischen Botschafters steht. Der leztere läßt sich von einem Trai-

**) Horadada, der durchbrochene Felsen, weil man, nachdem man über die Brüke gesezt hat, wirklich durch einen im Felsen ausgehauenen Schwibbogen durchgehen muß, wo etliche Schüzen die Passage vertheidigen könnten.

Digitized by Google

teur speisen, dem er täglich 60 Realen bezahlt. *) — Der Ritter Metaxa, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. M. des Königs von Griechenland, hatte die Ehre gestern Abend von J. M. der Königin-Regentin zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben empfangen zu werden. Er hielt folgende Anrede an die Königin: „Madame! Im Augenblik, wo mir die Ehre zu Theil wird, in Ihre königlichen Hände das Schreiben meines Herrn, des Königs von Griechenland, niederzulegen, das mich in der Eigenschaft als dessen außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei J. M. der Königin von Spanien, Ihrer erlauchten Tochter, beglaubigt, ist meine erste Pflicht, Ew. M. die Gefühle auszudrüken, womit dieser Monarch für Ihre königliche Person beseelt ist. Dem König Otto, Madame, liegt nichts sehnlicher am Herzen, als daß Sie sich fest überzeugen von seiner beständigen Freundschaft und seinen aufrichtigen Wünschen für den Ruhm und die Wohlfahrt Ihrer Regierung. Ich würde mich persönlich ausnehmend glüklich schäzen, wenn ich durch eine ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit und das beständige Bemühen zur Aufrechthaltung und Befestigung der glüklicherweise zwischen Griechenland und Spanien bestehenden Verührungen das hohe Wohlwollen Ew. Maj. verdienen, und das Vertrauen meines Souverains rechtfertigen könnte." Die Königin antwortete: „Die lebhafte Freude, die ich bei Darlegung der anhänglichen Gesinnungen meines erlauchten Bruders, des Königs von Griechenland, empfinde, steigert sich noch durch den Umstand, daß Sie der Dolmetscher dieser Gesinnungen für den Thron meiner Tochter sind. Indem ich meinerseits die heißesten Wünsche für die Wohlfahrt Ihres Monarchen und seines Volkes hege, werde ich mich unaufhörlich, so viel in meinen Kräften ist, bestreben, die Verhältnisse der Freundschaft, welche glüklicher Weise zwischen beiden Nationen bestehen, immer fester zu knüpfen." — Die Gazeta enthält folgende Bekanntmachung: „Ministerium des Auswärtigen. Hr. Michael Santa Maria, außerordentlicher Gesandter der mexicanischen Republik bei dem Hofe von Madrid, hat der Regierung J. M. offiziell erklärt, daß die Häfen der Republik am atlantischen Ocean und dem stillen Meere der spanischen Flagge und dem Handel Spaniens eröfnet seyen; daß die Unterthanen J. M. daselbst alle Rüksichten und allen nöthigen Schuz genießen würden, welchen die Nationalregierung von Mexico ihnen zu gewähren geneigt sey, bis ein gegenseitiger definitiver Handels- und Schiffahrtstraktat ihnen die Rechte und Garantien gesichert habe, die ihnen in der Folge unter dem Schuze von Konsular- oder diplomatischen Agenten zukommen würden. Dieser Befehl soll, dem Willen J. M. der Königin zufolge, bekannt gemacht, und zur Kenntniß der spanischen Handelschaft gebracht werden. Madrid, 29 Dec. (Unterz.) Calatrava." Ein königl. Dekret verfügt: „Da die Unterhandlungen, welche eine aufrichtige und gänzliche Aussöhnung Mexico's mit Spanien bezwekten, ein glükliches Ende erreicht haben, und ich meinerseits so wie die in dieser Republik bestehenden Behörden wünschen, zwei Völker, welche niemals die Bande des Blutes, die sie vereinigten, hätten vergessen sollen, so schnell wie möglich in den Genuß der Vortheile des Friedens und des Handels zu sezen, so habe ich verordnet, wie folgt: 1) Jede Feindseligkeit zwischen meiner Regierung und meinen Unterthanen und den Bürgern oder Bewohnern von Mexico soll von diesem Tag an aufhören; 2) die in Spanien befindlichen Mexicaner und diejenigen, die sich daein niederzulassen wünschen, sollen wie die Unterthanen befreundeter Mächte behandelt weeden; 3) die mexicanischen Schiffe sollen in allen Häfen Spaniens wie die Schiffe befreundeter Nationen aufgenommen werden, indem sie sich allen Gesezen, welche für den auswärtigen Handel in Kraft sind, unterwerfen. Madrid, 29 Dec. 1836. (Kontrasignirt) Jose Maria Calatrava, Präsident des Ministerkonseils."

Das M. Chronicle enthält über den Entsaz von Bilbao folgenden umständlichen Bericht: „Bilbao, 25 Dec. Bilbao ist gerettet. Die Faktion, welche diese reiche Handelsstadt so lange geplagt hat, ist aus allen ihren befestigten Positionen gewoefen, und Don Carlos wird den Versuch gegen diese heldenmüthige Stadt schwerlich je erneuern können. So eben habe ich mich von General Espartero beurlaubt, nachdem ich so glüklich gewesen, mit ihm unter dem enthusiastischen Zuruf der Einwohner aller Klassen in die Stadt einzuziehen. Während der Nacht vom 22 ward ein langer Achtzehnpfünder mit großer Anstrengung im Winkel einer elenden Straße montirt, von dem aus sich die Stelle bestreichen ließ, wo die Carlisten ihren Vierundzwanzigpfünder aufgestellt. Hauptmann Vilars von den brittischen Ingenieuren warf die Batterie auf. 500 Ruthen höher wurden zwei lange Zwölf- und ein Neunpfünder postirt. Lezteres war durch die spanische Artillerie geschehen. Am 23 Morgens eröfneten diese Batterien — deren erstere von brittischen Artilleristen unter unmittelbarer Leitung des Majors Colquhoun bedient war — samt den 32Pfündnern im Desierto, die der Kapitain Lapidge und der Lieutenant le Hardy mit der Mannschaft dee beiden brittischen Kriegsschiffe bedienten, gleichzeitig ihr Feuer gegen die Batterie des Feindes. Dee 24Pfünder wurde durch einen Schuß aus den 32Pfündern im Desierto in Kapitain Lapidge's Batterie getroffen. Dieses furchtbare Feuer muß die Carlisten stuzig gemacht haben; wie erfuhren, daß sie in dieser ihrer einen Batterie 17 Mann verloren. Da mittlerweile die von Castro her erwartete Verstärkung, bestimmt auf der andern Seite der Galinda zu operiren, in Portugalete eingetroffen seyn konnte, so warfen der Obrist Wylde und der Lieutenant le Hardy hinter Desierto eine Schifbrüke über diesen Fluß. In drei Stunden war sie fertig, und die Truppen, gegen 2500 schöne Leute, rükten hinüber, und besezten alsbald die Höhen von Rutegui. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurden auch zwei englische Berghaubizen, unter den Befehlen des Lieutenants Parke, samt der gehörigen Anzahl Marineartilleristen und fünf Matrosen aus dee Ringdove, über die Galinda gesandt. Sie besezten eine Höhe gegenüber der Luchanabrüke, und feuerten mit sehr gutem Erfolge bis nach Einbruch der Nacht auf die Carlisten, die in großer Anzahl unter dem Strauchwerke auf Monte de Cadeas verborgen waren. Sie warfen kleine Bomben (Shrapnell-shells), und tödteten oder verwundeten dem Feinde viele Leute. Gestern machten der Obrist Wylde und Kapitain Lapidge dem General Espartero den Vorschlag, einen Theil seines Heeres oberhalb der zerstörten Luchanabrüke an der Mündung der Assua auf Booten und Flößen übersezen zu lassen, und Kapitain Lapidge erbot sich, eine fliegende Brüke über diese Mündung zu bauen. Dieser Vorschlag ward angenommen und ausgeführt. Das Wetter war den ganzen Tag

*) Sind hier gewöhnliche Realen gemeynt, so wären dis nur etwas über sieben Gulden.

Digitized by Google

über kalt und regnerisch gewesen, und erst bis 4 Uhr konnten die Engländer, welche die wichtige Aufgabe allein übernommen hatten, Flöße und Boote in Bereitschaft setzen. Um diese Zeit trat die Ebbe ein, und es war sehr zweifelhaft, ob die spanischen Kanonenboote und ein bewaffneter Schooner, die das Manövre decken sollten, sich gegen die Strömung würden halten können. Dazu kam noch ein heftiger Schneesturm, und Alles schien sich zur Vereitelung unsers Plans zu vereinigen; aber man beharrte muthig dabei. Die Kanonenboote, welche die spanische Flagge führten, schwammen langsam gegen die rükströmende Fluth herauf; nur eines davon erreichte die Luchanabrüke, und schoß auf einen Trupp Carlisten, welcher dort ein Kleingewehrfeuer unterhielt; die andern konnten nicht so weit vordringen. Die mit Truppen gefüllten Barken und Flöße überholten sie, besonders aber die Boote der Ringdove und des Saracen, die mit brittischen Matrosen bemannt und mit Christinischen Soldaten besezt waren. Kapitain Lapidge begleitete die Flotille auf seiner kleinen Barke (gig), von der die brittische Wimpel wehte. Je ein brittischer Seeoffizier führte einen mit Truppen besezten Floß. Es war eine sehr lebendige Scene. Als wir übergesezt waren, rükte ich mit den Truppen zum Sturme gegen den Monte de Cabras, von dessen Höhe die Carlisten ein heftiges Gewehrfeuer unterhielten; dennoch nahmen wir diesen wichtigen Punkt ohne großen Verlust, und besezten ihn. Es war unterdessen völlig dunkel geworden, und die fliegende Brüke über die Asua ward erst um halb 7 Uhr fertig. Während die brittischen Matrosen sie bauten, warfen die spanischen Pontonniers Balken über die Bogentrümmer der zerstörten Brüke, und so konnten, Lapidge's ursprünglichem Plane gemäß, um 10 Uhr die Truppen auf zwei Brüken zugleich übersezen. Dieser Uebergang über die Asua und die Erstürmung des Monte de Cabras waren unstreitig die beiden Lebenspunkte des ganzen Unternehmens; aber noch hatte der Feind eine gefährliche Batterie von einem 24Pfünder und zwei langen 18Pfündern auf der Höhe über Luchana, und ein Theil der Höhe San Domingo und Las Banderas waren noch in den Händen der Carlisten. So machte man denn um 10 Uhr Nachts auf diese von starken Massen des Feindes besezten Punkte einen höchst nachdrüklichen Angrif. General Espartero, wiewol er krank und das Wetter fürchterlich war, führte mit gewohnter Tapferkeit seine Leute persönlich in den Kampf. Dieser war hizig und blutig, endete aber, trotz der günstigen Positionen des Feindes, mit dem vollständigen Siege der Christinos. In einem kritischen Moment trat Espartero an die Spize eines Bataillons, und rief: „Kinder, kennt ihr mich? — ich bin euer General Espartero! Freiheit oder Tod! vorwärts!" — „Viva el General Espartero! Sieg oder Tod mit ihm!" war die edle Antwort. Und ein gräßliches Gemezel fand auf beiden Seiten statt; wie der General unverwundet blieb, ist fast unbegreiflich. Die Kanonen wurden genommen, und der Feind ergrif entmuthigt die Flucht; wir bivouakirten auf dem erstrittenen Grunde. Ungefähr um 5 Uhr diesen Morgen wurde Las Banderas genommen; dies war der Schlüssel zu allen Positionen des Feindes, der sogleich die übrigen verließ. Die Folge davon war, daß wenigstens 19 oder 20 schöne Kanonen, worunter einige von starkem Kaliber, in unsere Hände fielen, und daß Bilbao entsezt ist. Auch beläuft sich die Zahl der Gefangenen auf 200. General Espartero rükte aus dem etwa eine Meile entfernten Kapuzinerkloster, in welchem ein bronzener 32Pfünder genommen wurde, mit seinem Stabe gegen Bilbao. General San Miguel, der Generalkapitain der Provinz, kam ihm entgegen. Es war eine rührende Scene; die beiden Anführer umarmten sich herzlich. Als wir durch die Ruinen in die Stadt kamen, stieg General Espartero vom Pferde, und ging bescheiden, begleitet von den Segenswünschen des Volks, in sein Quartier. Gleich nach seiner Ankunft kam der brittische Konsul, Hr. John Clark, um ihn zu beglükwünschen. Das Erste, was der General zu ihm sagte, war, daß er Alles den Anstrengungen der Engländer danke; er würde sein Leben geopfert haben, um Bilbao zu entsezen, sey aber fest überzeugt, daß ohne brittische Mitwirkung Alles vergebens gewesen wäre. Dies Bekenntniß that er in Gegenwart des Stabs und einiger Behörden auf eine höchst aufrichtige Weise, die dem Herzen des Generals zur Ehre gereicht. Ich habe Espartero jederzeit einen tapfern und patriotischen Spanier genannt; eine der vielen und guten Eigenschaften, die er besizt, besteht darin, daß er den ihm von den höhern Offizieren seiner brittischen Verbündeten ertheilten Rath stets mit Dank annahm und befolgte. Die Behörde, die Garnison, die Nationalgarde und alle Einwohner haben sich musterhaft benommen; sie mußten großen Mangel leiden, und die Häuser sind in vielen Theilen der Stadt sehr beschädigt. Folgendes waren die Preise der Lebensmittel in den lezten Tagen der Belagerung: Pferdefleisch 10 bis 11 Realen (etwa 1 fl. 18 kr.); eine halbe Kaze eben so viel; ein Ei 6 Realen (gegen 38 kr.); ein Huhn über 1 Pf. St. englischen Geldes. Dies ist in der That eine schöne Weihnachten; der Erfolg dieses Verzweiflungskampfs ist ein Todesstreich für die Carlisten. Unser gestriger Verlust war bedeutend, denn er wird auf nicht weniger als 800 Todte und Verwundete angeschlagen. Generalmajor Baron Meer, General Mendez Vigo und ein Oberst, dessen Name ich vergessen habe, sind leicht verwundet. Die Carlisten müssen ebenfalls sehr gelitten haben; das Schlachtfeld ist mit Leichen besäet; doch ist es ihre Gewohnheit, ihre Todten fortzuschleppen, was sie ohne Zweifel während der Nacht mit vielen gethan haben. Die spanischen Truppen schlugen sich sehr tapfer, und es ist eine Freude, zu sehen, wie dankbar sich jeder Mann, vom Gemeinen bis zum General, für den brittischen Beistand bezeigt. Die Carlisten hatten die furchtbarsten Vertheidigungsanstalten gegen uns getroffen. Sie hatten drei Schifbrüken über den Nervion, und überdies war eine Kette über den Fluß gesperret, um die Hinaufahrt von Booten zu hindern. Eine Streke oberhalb des Kapuzinerklosters hatten sie den an dieser Stelle seichten Strom mit Pfählen verrammt, daß nichts passiren konnte. — Englischer Seits sind nur zwei Matrosen verwundet!" — Ein Schreiben, im Globe, aus Bilbao sagt: „Die Einwohner dieser Stadt dürfen sich zu dem Entsaz wohl Glük wünschen, denn der Graf Casa Eguia, dem sein eine Waffenstillstandsfahne tragender Neffe von den Mauern Bilbao's aus erschossen worden, hatte in Uebereinstimmung mit Villareal geschworen, bei Bestürmung der Stadt keine Seele zu schonen."

** Bayonne, 3 Jan. Der Obrist Wylde, der Bilbao am 29 verlassen hat, meldet, daß die Zahl der den Carlistrn genommenen und nach der Stadt gesüheten Kanonen 29 betrage. Unter dieser Zahl befindet sich der Mörser von neuer Erfindung und der 56Pfünder mit dazu gehörigem Material und Munition

Digitized by Google

aller Art. Die siegreiche Kolonne hätte die Carlisten verfolgen können, wenn sie besser mit Schuhen versehen gewesen wäre, und wenn alle Soldaten der Jahreszeit angemessene Beinkleider gehabt hätten. Die Gefangenen sind nicht zahlreich, da fast kein Pardon gegeben ward. Die Carlistische Zeitung von Ollate vom 27 erwähnt kein Wort von Bilbao. Unter den Verwundeten von Auszeichnung befinden sich der Baron v. Meer, San Miguel und Araoz, der zwei Schußwunden erhalten hat. Man versichert, der Sohn des Grafen Puñon Rostro sey geblieben. Die einzigen bis jezt von Bilbao abgegangenen Depeschen sind die am 26 über Portugalete in einer verschlossenen Tasche eingelaufenen. Portugalete ist aber nur zwei Stunden von Bilbao entfernt; das Dampfboot „Salamander" ist von da am 30 ohne offizielle Depesche und ohne Privatkorrespondenz abgegangen. Man erstaunt darüber, daß Espartero ein sonst ihm ganz ungewöhnliches Stillschweigen beobachtet, das fast auf die Vermuthung führen könnte, daß er nichts weniger als Herr seiner Bewegungen sey. Die Vorposten der Carlisten stehen noch immer fast vor den Thoren von Bilbao: es ist zu vermuthen, daß die erste Operation der Christinos zum Zwek haben werde, den Weg zwischen Bilbao und Durango zu säubern. Die erste Vorpostenstation der Carlisten ist El Puente Nuevo. Die Carlistische Artillerie war, beiläufigen Nachrichten von Gaidacano und Durango zufolge, nach Munquia gebracht worden. Die Carlisten gestehen einen Verlust von nur acht Kanonen ein.*) Villareal hat dadurch einen großen strategischen Fehler begangen, daß er die Batterie von Luchana nicht stark genug besezt hatte; er wurde dis zu spät gewahr. Sie ward bei dem Eintreffen der drei Verstärkungsbataillone genommen. Der Verlust der Christinos an Offizieren war sehr groß. Iribarren ist geblieben. Eilf Offiziere vom Generalstab Esparteo's hatten dasselbe Schikal. Mendez Vigo wurde im Schenkel verwundet, und Carondelet hat einen schweren Sturz gethan. Unter den Carlistischen Getödteten oder Verwundeten von Auszeichnung nennt man nur den Obrist Perrito, Adjutant des Generals Silvestre. Man spricht viel von einer wichtigen Operation, welche General Saarsfield vorhabe, der mit 10,000 Mann in Guipuscoa einrüken will. General Evans muß davon in Kenntniß gesezt worden seyn.

Großbritannien.

London, 5 Jan.

Der Stand der brittischen Seemacht im Mittelmeer am 1 Jar. 1836 war folgender: 10 Linienschiffe; 10 schwere Fregatten von 50 Kanonen und darunter; 52 leichte Fregatten und Koevetten von 30 Kanonen und darunter; 35 Goeletten und Briggs von 10 Kanonen und darunter. Am 1 Jan. 1837 hatte sich, der Naval and Military Gazette zufolge, dieser Stand also verändert: Dreiundzwanzig Linienschiffe; 10 schwere Fregatten; 60 leichte Fregatten und Korvetten; 41 Goeletten und Briggs.

* London, 3 Jan. Sir W. Molesworth ist außerordentlich thätig, und scheint bestimmt die Radikaloppositon in der nächsten Session zu leiten; doch ist es noch nicht gewiß, ob selbst im Falle, daß die Minister die Partei nicht ganz befriedigen sollten, alle Mitglieder, welche man zu derselben zu rechnen pflegt, diesem Führer folgen werden, da die Wähler in den Städten meistentheils, wie die irischen Katholiken, dermalen noch geneigt scheinen, manche ihrer Lieblingsreformen ausgesezt zu sehen, um nur nicht die Tories wieder ans Ruder kommen zu lassen, und da die meisten Radikalen im Unterhause natürlich die Wünsche ihrer Kommittenten berüksichtigen müssen. Aber bei der geringen Mehrheit, über welche die Minister bisher verfügen konnten, müßte ihnen auch der kleinste Abfall gefährlich werden. Denn gesezt, sie machten irgend einen Vorschlag in Bezug auf den irischen Zehnten, wogegen die Tories als zu weit gehend stimmen würden, und es stimmte eine Anzahl Radikaler mit diesen dagegen, weil solcher für sie nicht weit genug ginge, so dürfte derselbe verworfen werden, und die Minister, eben so unfähig im Unterhause als im obern eine Hauptmaaßregel durchzusezen, müßten zurüktreten. Dieses voraussehend, möchten die Minister wohl geneigt seyn, etwas rascher vorzuschreiten, wenn sie nicht dabei einen Abfall von manchen aus ihrer eigenen Partei befürchten müßten, was sie um so mehr zu vermeiden haben, da ein solcher Abtrünniger wahrscheinlich für immer ein Tory wird und all seinen parlamentarischen Einfluß jener Partei zuführt, wie Stanley, Graham u. A. gethan. Indessen komme, was da wolle, so bleibt vor der Hand eine Toryverwaltung immer noch unmöglich. Der so eben errungene Sieg der katholischen Partei in der Wahl eines Repräsentanten für die Grafschaft Longford — einer Gegend, wo die Partei allmächtig zu seyn pflegte — muß den Tories einen neuen Beweis liefern, wie unmöglich es für sie ist, für jezt Irland zu beherrschen. Ja, wenn es wahr ist, was die Toryjournale behaupten, daß die Priester die Wahl duech geistliche Einwirkung erzwungen hätten, so ist ihre Aussicht nur um so schlimmer, weil sich gegen eine solche Macht weder durch Strang noch Schwert mit Glük ankämpfen läßt.

Frankreich.

Paris, 4 Jan.

General Sebastiani ist am 6 Januar aus London in Paris eingetroffen, und hatte bereits eine Audienz bei dem König.

General Rigny ist bereits in Paris angekommen.

Die Deputirtenkammer erhielt am 6 Januar die Mittheilung von fünf neuen Gesezesentwürfen. Der Siegelbewahrer legte den schon in zwei Sessionen erörterten Entwurf über die ministerielle Verantwortlichkeit, und sodann ein vollständiges Gesez über die Organisation des Staatsraths vor. Im vorigen Jahre ward der Kammer ein vollständiges Gesez über gerichtliche Organisation vorgelegt. Die Regierung hat für zwekmäßig erachtet, den Entwurf über die Befugnisse der Friedensrichter und die Art, vor diesen Tribunalen gleichsam wie in der Familie zu verfahren, abzusondern. Der Minister des Innern suchte die Nothwendigkeit zu zeigen, durch ein Gesez der Regierung den ausschließlichen Gebrauch einer so äußerst wichtigen Unternehmung, wie die der Telegraphen ist, zu sichern. Der betreffende Entwurf erregte in einem einzigen Artikel einiges Murren auf den Bänken der Opposition, worin aufs bestimmteste Privatleuten verboten wird, ohne Ermächtigung sich Signale mit Hülfe telegraphischer Maschinen, oder durch irgend ein anderes Mittel, zu geben. Als Strafe wird Gefängniß von

*) Espartero spricht in seinem offiziellen Tagsbefehl von 18 Kanonen.

Digitized by Google

einem Monat bis zu einem Jahre, und eine Geldbuße von 1000 bis 10,000 Fr. festgesezt. Auf das Gesez über die Telegraphen folgte ein Gesez zur Bestimmung der Art der Zulassung der Geisteskranken in den Spitälern.

(Messager.) Der einzige Grund, warum Hr. Dupin der Kammer am 5 und 6 Jan. nicht präsidirte, war seine Theilnahme an den Arbeiten der Kommission für die Adresse. Diese Kommission hält täglich lange Versammlungen. Noch gestern (5) begaben sich der Präsident des Konseils und der Minister des Innern zu einer Konferenz, die nicht weniger als drei Stunden dauerte. Die Prüfung der verschiedenen Fragen war im Ganzen in der Kommission sehr ruhig. Uebrigens war die Majorität zum Voraus dem Ministerium für alle Punkte gewonnen. Hr. St. Marc Girardin wurde zum Sekretair ernannt, und mit Redaktion der Adresse beauftragt. Er soll den ersten Entwurf davon Sonnabend der Kommission vorlesen. Die Veränderungen, die verlangt werden möchten, können am Sonntag vorgenommen werden, und wahrscheinlich kan die Verlesung der Adresse am Montag in der Kammer erfolgen. In jedem Falle wird die Erörterung wahrscheinlich am Mittwoch beginnen. Es wollen sich viele Redner einschreiben lassen, so daß die Erörterung 8 bis 10 Tage dauern kan.

(Paix.) Es ist nun gewiß, daß Mennier wichtige Geständnisse gemacht hat. Er gehörte zu geheimen Gesellschaften, und sein Name kommt in den bei Blanqui und Lamiennais vorgefundenen Listen vor. Wir sind sogar versichert, daß in diesen Listen vier Personen mit dem Namen Meunier eingeschrieben vorkommen, wovon eine mit dem Vornamen Friederich Peter. Doch ist der lezterr dieser Namen nicht ganz lesbar; nur der Anfangsbuchstabe P ist deutlich geschrieben. Man wird dadurch in dem Glauben bestärkt, daß der Zwek dieser geheimen Gesellschaften Königsmord gewesen; und da diese Vermuthung durch das Erscheinen des Namens eines Königmörders in den Listen bestätigt wird, die man bei Leuten fand, welche durch die Assisen verurtheilt und als Mitglieder geheimer Gesellschaften überwiesen wurden, so würde die Regierung eine große Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie den Kammern nicht Vorbeugungsmaaßregeln gegen die schanderhaften Umtriebe solcher Associationen vorlegte.

(Galign. Messenger.) Ein Korrespondent, der sich „ein Mann nach der alten Mode" unterzeichnet, hat uns einen Brief geschrieben, worin er die Wichtigkeit tadelt, die man den Elenden beilege, welche das Leben des Königs Ludwig Philipp gefährdet haben. Er erinnert dabei an mehrere Mordversuche auf drittische Monarchen in neuerer Zeit, welche die englische Regierung mit dem Bedlam bestrafte. Der wakere Mann sagt unter Anderm: „Müßiggang, Eitelkeit, Liederlichkeit, ein gänzlicher Mangel an sittlich-religiösen Grundsäzen und Bildung haben diese gräulichen Schaustellungen menschlicher Schlechtigkeit veranlaßt; Eitelkeit aber war vielleicht das stärkste Motiv. Eine Sensation zu erregen, von sich reden zu machen, die Zeitungen auf einige Tage oder Wochen zu beschäftigen, dies sind für schwache und dabei den Banden der Menschlichkeit wie den göttlichen Gesezen gleich sehr entfremdete Geister mächtige Lokunzen, während der momentane Schmerz der Guillotine für sie kaum einen Schrecken hat; wäre hingegen der Galgen, die Tretmühle oder eine derbe Tracht Peitschenhiebe am Schandkarren in Perspektive gestellt, so würde der Bastardmuth und die bübische Eitelkeit dieser feigen Meuchelmörder zusammenschrumpfen, und ihr sich so nennender Patriotismus wie jede andere Hefe auf den Boden sinken."

Des berüchtigten Vidocq's Buch: les Voleurs, macht in jeziger Zeit, wo so viel gestohlen wird, gerechtes Aufsehen, und enthüllt die List der Beutelschneider dem großen Publikum, das sich dafür dem Verfasser und Verleger dankbar bezeugt, indem das Buch reißend abgeht. — Eine andere, wenn gleich von dieser sehr verschiedenartige Erscheinung, ist „die Biographie der Schriftstellerinnen" mit ihren Bildnissen. Viele derselben sind sehr interessant, vor Allen Georges Sand, von Janin's Feder geschildert. — Man spricht mit großem Interesse von einer Feierlichkeit, die am 15 Jan. im Théâtre français statt finden wird. Dis ist der Geburtstag Molière's. Die ersten Mitglieder aller übrigen Theater werden daran Theil nehmen. Zur Darstellung ist der bourgeois gentilhomme gewählt, und die Deputationen aller Pariser Bühnen erscheinen in der Cerimonie. Die Preise der Plätze werden verdoppelt, und die Einnahme ist zum Beitrag für Molière's Denkmal bestimmt.

Der National enthält folgendes Schreiben aus Afrika: „Da uns das schlechte Wetter vier Tage auf der Rhede von Budgia zurükgehalten hatte, so sprach ich in dieser Stadt einen gerade von Constantine angekommenen Juden. Er erzählte mir: Achmed Bey war mit seiner Kavallerie ins Feld gerükt, während die Franzosen vor Constantine standen. Ben Aissa, sein Lieutenant, vertheidigte die Stadt. Die Einwohner hatten einen solchen Schreken und Abscheu vor Jussuf gefaßt, daß sie entschlossen waren, sich eher von Haus zu Haus zu vertheidigen, als sich zu ergeben. Sie waren mit Lebensmitteln und Munition gut versehen. Der Bey kehrte fünf Tage nach dem Abzug der Franzosen in die Stadt zurük. Troz seiner Erfolge sah er düster aus. Er befahl große öffentliche Freudenbezeugungen. Dieser Jude sagte mir auch, daß Achmed seit mehreren Monaten sich sehr gut gegen seine Unterthanen benimmt, und daß diese beim Anblik dieser Veränderungen die Gewaltsmaaßregeln, über die sie lange zu klagen hatten, dem Ben Aissa zuschreiben. Daraus geht hervor: 1) daß Achmed in dem Augenblik, wo Jussuf seine Bedrükungen begonnen, die seinigen einstellte, damit die Vergleichung zu seinen Gunsten ausfalle; 2) daß er die Gemüther so bearbeitet hat, daß das Gehässige seiner frühern Handlungen auf Ben Aissa zurükfällt, was ihm erlauben wird, unter dem Scheine seinen Unterthanen Genugthuung zu geben, sich eines Mannes zu entledigen, der ihm zu große Dienste geleistet hat, als daß er ihn nicht fürchten sollte.

*** Paris, 7 Jan. Man spricht abermals von Differenzen zwischen England und Frankreich, namentlich in Bezug auf Spanien. In Paris erklärt man diesen Streit für untergeordnet, in London hält man ihn für bedeutsam. Man spricht unbestimmt von Vorstellungen, welche die Diplomatie aus drittischen Kabinet wegen der Intervention bei Bilbao gerichtet habe, oder richten wolle. Ich glaube es kaum. Lord Palmerston würde im Parlament eine desto siegreichere Miene annehmen, wenn er nachweisen könnte, daß er fremden Wünschen zum Troze diese Politik befolge. — Das Ministerium reicht so viele Gesezе ein, daß man kaum Zeit findet sie zu lesen, und der Tiers-Parti ist über die vielen Ideen seiner Gegner ergrimmt. Aufsehen macht der Vorschlag gegen alle Privattelegraphen. Vor

Digitized by Google

etlichen Jahren rottete sich ein Börsenverein zusammen, welcher auf einem hohen Hause, Boulevard Monmaetre, auf eigene Hand seinen Telegraphen errichtete, für Tag und Nacht, Nachts mit Lichtern. Es war jeden Abend ein schöner Anblik, der aber bei Hofe nicht gefiel, indem man befürchten mußte, daß die Emeute ähnliche Mittel wie die Börse anwenden würde. Ein Hofbeamter logirte sich in jenes Haus ein, vermuthlich um es zu beaufsichtigen, und bald wurde der Telegraph verboten. Seitdem erfanden die Bankiers andere Mittel. Man sagt, durch farbige Fahnen auf den Anhöhen sey die Hausse und Baisse von Calais aus, von Brüssel und Bayonne, nach Paris angezeigt worden. Die Kammer wird das Gesez votiren, so daß die Bankiers auf ihre Tanden beschränkt werden.

Italien.

* Neapel, 29 Dec. Das Dampfschif der Neptun ist gestern Abend mit dem Gefolge des Königs nach Manfredonia abgegangen; Se. Maj. wird am 1 Jan. nach gehaltenem Handkuß u. s. w. zu Lande dahin abgehen, und sich daselbst sogleich nach Venedig einschiffen. Auf demselben Wege wird der König am 11 oder 12 Januar mit seiner Gemahlin wieder hier zurük erwartet, welche alsdann noch an demselben Abend im Gala-Theater, da an diesem Tage das Namensfest Sr. Maj. ist, dem Publikum sich zeigen wird. Zwei Schiffe mit Getreide sind an Kap Misene gestrandet. Von den beiden Dampfschiffen Marie Christine und Ferdinando II weiß man noch immer nichts. Die Stürme haben sich gelegt, aber die Witterung ist sehr schlecht, feucht und kalt. Dennoch vermindert sich die Cholera, wie nachfolgendes Bulletin beweist:

	Erkrankungen.	Gestorbene.	Gestorbene von frühern Erkrankungen.	Gesamtzahl der Gestorbenen.
Vom 21 bis 22 Dec.: .	24	8	7	15
— 22 — 23 — . .	7	4	7	11
— 23 — 24 — . .	13	6	3	9
— 24 — 25 — . .	10	5	3	8
— 25 — 26 — . .	9	7	2	9
— 26 — 27 — . .	13	6	1	7

Deutschland.

** München, 11 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 49, Zugang 11, Summe 60; genesen 5, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 48, prophylaktisch behandelt 22. Im Landgerichte Au am 10 Jan.: Gestorben 1, in Behandlung verblieben 6. Im Landgerichte München am 9 Jan.: Gestorben keiner, in Behandlung verblieben 3.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 1 bis 7 Jan. 6106. Einnahme 779 fl. 42 kr.

* Mainz, 6 Jan. Die Ausführung des früher bereits berichteten Wechsels der Garnison unsrer Bundesfestung wurde seither immer noch bezweifelt. Gestern kam indessen der definitive Befehl an das hier noch stehende kais. östreichische Regiment Langenau zum Ausmarsch nach seinem neuen Garnisonplaz Wien mit dem nächsten Monat Mäez. Gleichzeitig wird das kais. östreichische Regiment Fleischer aus den Kaiserstaaten ausmarschiren, um hier Garnison zu nehmen. Seit mehr als vierzehn Jahren befindet sich das erstgenannte Regiment in unsern Mauern und steht in den freundlichsten Beziehungen, sowol mit seinen preußischen Waffenbrüdern als mit der Bürgerschaft — kein Wunder daher, daß die fragliche Nachricht der nahen Trennung ein allgemeines Bedauern erregt hat. Trez dem, daß es widersprochen werde, will man doch aus guter Quelle von Wien die Nachricht erhalten haben, daß im Laufe des nächsten Sommers der Stand der Garnison wieder auf den frühern numerischen Fuß gesezt werde.

* Hamburg, 6 Jan. Die Dampfschiffe, welche die lezten drei englischen Posten hieher brachten, konnten des Eises in der Elbe wegen nicht weiter als Curhaven kommen; von dort mußten die Passagiere sowol als die Briefschaften nach Harburg zu Lande befördert, und alsdann, so gut es sich thun ließ, herüber geschaft werden. Die Londoner Post vom 30 v. M. kam auf diese Art gestern gegen Mittag hier an, während der englische Generalkonsul und nunmehrige Chargé d'Affaire, Hr. Canning, seine Depeschen, die mit demselben Dampfschiffe gekommen waren, schon am Abende zuvor erhalten hatte. Der Handelsstand ist über diese Verzögerung entrüstet. Ist der englische Staatsbote deshalb um so viel schneller gereist, weil er Kourierpferde bezahlt, und sich der Postführer nur auf die Extraposttaxe einlassen durfte, so ist dieses eine sehr schlecht angewendete Oekonomie. Eine Vernachlässigung seinerseits oder ein Mißverständniß mit den hannover'schen Postbeamten wäre unverzeihlich. Um die Wichtigkeit des Gegenstandes zu erkennen, muß man bedenken, daß nicht nur die hiesige, sondern die Korrespondenz des größern Theils des nördlichen Europa's mit England auf diesem Wege unterhalten wird. Da die hiesige Stadtpostbehörde, seitdem sie neu organisirt ist, schon viele Beweise ihrer Umsicht und Thätigkeit gegeben, so zweifeln wir nicht, daß sie bereits mit der Untersuchung des erwähnten Falles beschäftigt ist, und glauben daher keineswegs, daß er noch einmal eintreten wird. Zwar erwarten wir eben so wenig, daß die Posthalter Vollblutpferde zu ihrer Verfügung stellen, als daß die Straße von Curhaven nach Harburg chaussirt werden wird; aber das Publikum, welches das Porto bezahlt, kan mit Recht auf die möglichste Schnelligkeit, welche mit den vorhandenen Pferden auf dem gegenwärtigen elenden Wege zu erlangen ist, für seine Korrespondenz Anspruch machen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3 Jan. Das heutige Bulletin, von dem Leibarzt Dr. C. Fenger aus dem königlichen Pallast auf Amalienburg ausgegeben, lautet: „Se. Maj. der König haben die lezte Nacht zwei Stunden ruhigen Schlafes gehabt, welcher den übrigen Theil der Nacht hindurch vom Husten unterbrochen wurde; das Fieber hat nicht aufgehört; der Appetit ist zwar schwach, fehlt aber doch nicht ganz."

Schweden.

Stockholm, 30 Dec. Die heutige Staatstidning enthält folgendes amtliche Bulletin: „Mit der allgemein im Schwange seyenden Kränklichkeit, welche die Einwohner der Hauptstadt, seitdem der Winter ernstlicher angefangen, heimgesucht hat, sind auch die meisten hohen Glieder der königlichen Familie im Laufe dieser Woche beschwert gewesen. Auch Se. Maj. der König selbst befindet sich seit ein paar Tagen nicht ganz wohl, und hat diese Nacht einen unruhigen Schlaf, Fieberschauder, Husten und Rel-

Digitized by Google

gung zum Brechen gebadt, jedoch ohne beunruhigende Vorzeichen, weder von einer heftigen, noch lange anhaltenden, gefährlichen Krankheit. Stockholm, den 30 Dec. 1836, 11 Uhr Vormittags. Er. af Edholm."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten eine große Reihe von Beförderungen in der Armee; 29 Obristen sind wegen ausgezeichneten Dienstes zu Generalmajors, drei zu Staatsräthen ernannt worden, und mehrere Generallieutenants und Generalmajore haben Truppenabtheilungen zugetheilt erhalten. Se. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg ist zum Mitglied des Reichsrathes, der Graf Stroganow zum kaiserl. Mundschenk, der Fürst Nik. Gagarin zum kaiserl. Hofmeister ernannt worden. Der Hofmarschall Fürst N. Dolgoruki hat den weißen Adlerorden und der Direktor der kaiserlichen Theater in St. Petersburg, v. Gnedeonow, das Großkreuz des St. Wladimirordens zweiter Klasse erhalten.

Oestreich.

* Wien, 6 Jan. Der königlich sächsische Gesandte, welchen der Auftrag seines Souverains, sich nach Trient zu begeben, zu spät erreichte, ist überdis durch die unwegsamen Straßen verhindert worden, demselben nachzukommen. — Heute am h. Dreikönigsfeste war Toisonamt in der Hofburgpfarrkirche, und künftigen Sonntag wird das Leopoldordensfest durch einen feierlichen Gottesdienst in genannter Kirche begangen. — Dem Vernehmen nach wird noch im Laufe dieses Monats das Programm einer Schiffahrts- und Industrie-Unternehmung erscheinen, die, schon lange im Stillen vorbereitet, allgemeine Sensation erregen und von europäischem Interesse seyn dürfte. Das Ganze soll nach einem großartigen Maaßstabe, mit allumfassender praktischer Sachkenntniß angelegt, und auf unerschütterlich solide Grundlagen begründet seyn. Es scheint, als wollte man die anmuthig gelegene Brigittenau, wo alljährlich das berühmte Volksfest gefeiert wird, zu einem östreichischen Manchester für alle Industrien, welche Wasserkräfte bedürfen, umgestalten, und Wien, in wenigen Jahren schon, zum Centralstappel- und Umladungsplaz des Spedizionshandels der durch den Ludwig-Donau-Mainkanal zu vollendenden Wasserstraße von den Gestaden Hollands bis an die Küsten Kleinasiens erheben. — Das Erfreulichste und Interessanteste bei der Sache ist, daß sie keine gewöhnliche Aktienspekulation bilden, sondern mit der Tendenz wohlthätigster Gemeinnüzigkeit durch bedeutende pekuniaire Opfer reicher Privaten für ihre gewerbthätigen und arbeitsamen Mitbürger aus den mittleren und unteren Ständen ins Leben gerufen werden soll.

Börsen-Nachrichten.

London, 5 Jan. Konsl. 3Proz. 89⅞; spanische aktive Schuld 24⅝; passive 7; portugiesische Fonds 47½; brasilische 86; mexicanische 26; columbische 27¾; peruanische 20½.

Paris, 7 Jan. Konsol. 5Proz. 1:8, 85; 3Proz. 79, 50; neapol. Fonds 98, 40; span. akt. Schuld 25⅝; passive 6⅝.

Amsterdam, 7 Jan. Die Börse war heute sehr stille. Integr. 54 1/16; 5proz. Cert. 101¼; Kanz. 23⅝; Spand. 4½proz. 95⅛; 3½proz. 79; Hed. 22⅞; Pass. 6 7/16; Ausg. fr. 8 7/16.

** Frankfurt a. M., 9 Jan. Die spanischen 5prozentigen Renten haben seit Mitte voriger Woche hier einen wahrhaft erstaunenswerthen Aufschwung genommen. Ihr Kurs nemlich ist innerhalb der vorigen Tage um circa 5 Proz. des nominellen Werthes gestiegen, d. i. von 17½ auf 22½. Es ist dis wohl hauptsächlich dem Erfolge der christinischen Waffen, nächstdem aber auch dem Geiste der Mäßigung zuzuschreiben, der sich in den zu Madrid versammelten Cortes kund gibt. Möchte nur dieser augenblikliche Glükswechsel nicht allzu sanguinische Hoffnungen hervorrufen, und somit abermals zu Unternehmungen Anlaß geben, deren traurige Resultate sich noch jezt an allen großen Börsenplätzen Europa's fühlbar machen.

Frankfurt a. M., 10 Jan. 5proz. Met. 103 1/16; 4proz. 99; 3proz. 74 11/16; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1372.

* Mainz, 6 Jan. Vor kaum anderthalb Jahren verlegte das israelitische Handelshaus Feist Mayer und Söhne aus Darmstadt ein Filialgeschäft in unsre Stadt. Ein Magazin in dem schönsten Hause der neuen Straße wurde mit Pariser Eleganz eingerichtet, und die reichsten und neuesten Stoffe für Herren- und Damenbekleidung, Mode- und Luxusartikel in großer Auswahl machten den Inhalt aus. Der Laden wurde von Käufern nicht leer, zum Schreken der übrigen Konkurrenten. Fast in jedem Wochenblatte war die Ankunft neuer, frischer Waaren mit dem Bemerken angekündigt, daß man durch glükliche Einkäufe an der Quelle in den Stand gesezt sey, besonders billige Preise stellen zu können. Die erfahrenen Handelsleute des hiesigen Plazes schüttelten wohl manchmal bedenklich die Köpfe, und wollten dem fernern Fortgange dieses Geschäfts kein günstiges Prognostikon stellen. Das Publikum bekümmerte sich wenig um die Gerede. Mit dem neuen Jahre sollte indessen doch jene unglükliche Prophezeiung eintreffen, denn man erfuhr, daß das Haupthaus in Darmstadt seine Zahlungen suspendirt, und die Absicht habe, ein Arrangement zu veranlassen. Einige stellen die Differenz auf 250,000 Fr., andere noch höher. Weil sich das Muttergeschäft in einer jenseitigen Provinz, die von einer andern Gesezgebung, als die unsrige, regiert wird, befindet, so meint man die Vermuthung gehegt zu haben, daß die hiesige Filialhandlung einen ungestörten Fortgang haben würde; gestern aber ist auf Ordonnanz des Generalprokurators das hiesige Magazin geschlossen, und unter Siegel gelegt worden. Von der ganzen Schuldenmasse soll Niemand hier und auch nicht im Inlande, sondern ausschließlich das Ausland, und zwar hauptsächlich Frankreich betroffen werden. So sehr man hier geneigt ist, unverschuldetes kaufmännisches Unglük nachsichtig zu betrachten, so hat sich doch bei diesem Falliment eine solche Emotion nirgends weiter geäußert, vielmehr hat sich die allgemeine Stimme dahin ausgesprochen, daß zur Ehre und zur Erhaltung des Kredits auf dem hiesigen Plaze dieser Fall gehörig untersucht, und nach Befund des Thatbestandes streng nach dem Handelsgesezbuche verfahren werden möge.

Augsburger Kurs vom 12 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅛	—
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	29	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partiel à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117⅛	—
- Metall. à 5 Proz.	—	103⅛
detto à 4 Proz.	99	98¾
- detto à 3 Proz.	74⅜	74⅝
- B. Akt. II S. 1836	1387	1384
Poln. L. à 300 fl.	100½	99
Poln L. à 500 fl.	119	117
Darmstadter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	1·8⅛
Homburg 1 Monat		115⅞
Wien in 20gern 1 M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99⅜	—
London - -		9. 56.
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	51⅜	—
Livorno -	56⅞	—
Triest -	99	—
Venedig -	60⅝	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Fortsezung.)

Finanzstand.

Aber die in noch weiterem Kreise nachtheiligen Folgen, welche aus einer Politik entspringen dürften, die den Ueberschuß der Einkünfte sammeln wollte, um ihn wieder zu vertheilen, finden ihre überzeugendste Erläuterung in der Beleuchtung der durch die fragliche Depositenakte bereits hervorgebrachten Wirkungen. Diese Akte, obschon gewiß die sichere Aufbewahrung der Staatseinkünfte bezwekend, unterliegt dennoch in ihren Tendenzen manchen jener Einwürfe, die sich gegen dieses Prinzip der Vertheilung erheben lassen. Die Regierung hatte ohne Noth von dem Volk einen großen Ueberschuß bezogen, der, statt wie vordem verwendet und ihm mittelst der Staatsausgaben erstattet zu werden, bei verschiedenen Banken hinterlegt ward. Die Banken machten Anleihen auf diesen Ueberschuß und verwandelten ihn so in ein Bankkapital; auf diese Weise hat er zur Vervielfachung von Bankprivilegien geführt, und viel dazu beigetragen einen Geist regelloser Spekulation hervorzurufen. Der Besiz und die Verwendung des Eigenthums, aus dem dieser Ueberschuß hervorging, gehört dem Volke; die Regierung hat aber diesen Besiz an inkorporirte Banken übertragen, deren Interessen und Bemühungen darauf gerichtet sind, aus dessen Verwendung reichen Gewinn zu ziehen. Ein solches Verfahren braucht nur namhaft gemacht zu werden, um seine Ungerechtigkeit und schlechte Politik zu bezeichnen. Dieselben Bemerkungen finden Anwendung auf den Einfluß einzelner Orte und Personen, der durch die für das Einsammeln sowol als das Vertheilen solcher Einkünfte bestehenden Einrichtungen erzeugt wird. Ungefähr $^{3}/_{4}$ aller Einfuhrzölle werden in New-York entrichtet; nun ist es aber einleuchtend, daß die Mittel zu Bezahlung dieser Zölle aus allen Theilen der Union bezogen werden. Jeder Bürger eines jeden Staates, welcher einen Artikel, der Zoll in dem genannten Hafen bezahlt hat, kauft und verbraucht, trägt seinen Theil zum Ganzen bei; mithin muß der dort auflaufende Ueberschuß von Geld oder Eigenthum herrühren, das von andern Punkten und aus andern Staaten bezogen wurde. Der Wohlstand und die Geschäfte jeder Gegend, welche zu diesem Ueberschuß beiträgt, werden folglich in gewissem Grade benachtheiligt, während jene des Ortes, wo diese Fonds zusammenfließen und zu Bankgeschäften verwendet werden, in ähnlichem Maaße an Ausdehnung gewinnen. Zwischen der Uebergabe der zu Bezahlung der Zölle zuvörderst erforderlichen Fonds und der Sammlung des Ueberschusses und der Rükgabe des leztern zu bestimmter Zeit liegt jedoch ein bedeutender Zeitraum, während dessen die Fonds nicht verwendet werden können, und es ist klar, daß eine solche Operation — des aus ihr erwachsenden Verlustes nicht einmal zu gedenken — zu Erzeugung von Fluktuationen in den Geschäften des Landes führt, die stets der Spekulation günstig, aber den Interessen des geregelten Handels nachtheilig sind. Es bedarf wohl kaum des Beweises, daß eine Maaßregel dieser Art keine fernere legislative Unterstüzung erhalten sollte. Bei Prüfung der praktischen Wirksamkeit des durch die Depositen-Bill der lezten Session angenommenen Vertheilungsverhältnisses werden wir noch auf andere gleich verwerflich Punkte stoßen. Nehmen wir an, daß die bei den Einzelstaaten zu hinterlegenden Ueberschußgelder ihnen nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerung, wie sie im Kongreß vertreten wird, gehöre — eine auf den Umstand gegründete Annahme, daß jeder etwaige Ausfall in unsern künftigen Einnahmen von Steuern und Staatsländereien durch direkte von den Staaten in dem genannten Verhältniß zu erhebende Steuern gedekt werden muß — so wird ein Ueberschuß von z. B. 30 Millionen nicht in dem Verhältniß, wie er eingesammelt ward und in dem er der Bevölkerung der Staaten gehört, sondern nach Maaßgabe ihrer Stimmen in den Wahlkollegien für den Präsidenten und Vicepräsidenten vertheilt, wie denn dis wirklich vorgeschlagen ist. Das Ergebniß einer Vertheilung nach diesem Verhältniß ist auf der Tabelle A angegeben. *) Bei näherer Untersuchung dieser Tabelle wird man bemerken, daß bei Vertheilung eines Ueberschusses von 30 Millionen nach dieser Grundlage eine große Abweichung von dem Prinzip statt findet, welches die Vertretung als den eigentlichen Maaßstab der Besteuerung betrachtet; man wird finden, daß diese Abweichung dahin zielt, die Ungleichheit zu vergrößern, womit man unser Föderalsystem hinsichtlich seiner Einwirkung auf die verschiedenen Interessen der Union hin und wieder behaftet glaubte. Als die Urheber der Konstitution die Basis der Vertretung zur Basis der Besteuerung machten, ging ihre Absicht dahin, die Lasten, welche zu Erhaltung der Regierung erforderlich sind, gleichmäßig zu vertheilen, und indem man durch Annahme dieses Maaßstabes diesen Zwek erreichte, ward er zugleich das Mittel, andere wichtige Fragen, die aus den streitenden Ansichten über die politische Gleichheit der verschiedenen Mitglieder der Konföderation entsprangen, beizulegen. Alles daher, was den liberalen Geist der Uebereinkünfte und gegenseitigen Bequemungen (compromises) unter den Einzelstaaten stören könnte, welche eine so gerechte und billige Besteuerungsnorm festgesezt haben, die sich durch die Erfahrung als dem Geist und den Sitten unsers Volkes so angemessen erwiesen hat, sollte mit der größten Vorsicht und dem größten Mißtrauen aufgenommen werden. Eine bloße Durchsicht der angefügten Tabelle zeigt die Differenzen, die sich aus der Anwendung des in der Depositenakte angenommenen Maaßstabes ergeben, verglichen mit den Erfolgen einer Vertheilung nach dem Maaßstabe der direkten Besteuerung, und muß hiernach jeden Unbefangenen überzeugen, daß das erstere Verhältniß dem Geist der Konstitution zuwiderläuft und in die Wirksamkeit unseres föderativen Regierungssystems eine Ungerechtigkeit einführt, welche gefährlich für dessen Fortbestand werden könnte. Nach dem Maaßstab der direkten Besteuerung würde z. B. der Staat Delaware bei Einsammlung von 30 Millionen Einkünften 158,716 Dollars in den Staatsschaz zahlen, und bei Vertei-

*) Die Tabellen liefern die englischen Blätter nicht; indessen haben wir schon früher (S. Allgem. Zeit. Nro. 345 des vorigen Jahrgangs) nach amerikanischen Blättern die Summen aufgeführt, welche die einzelnen Staaten nach diesem Verhältniß zu erhalten haben.

Digitized by Google

ung jener 50 Millionen nach den Bestimmungen der Depositenakte 306,122 Dollars zurük erhalten. Eine weitere Vergleichung zwischen den größeren und kleineren Staaten der Union würde ähnliche Resultate liefern, und so den kleinern Staaten einen Vortheil verschaffen, den sie redlicher Weise eben so wenig annehmen könnten, als er mit den Rechten und Ansprüchen der großen Staaten vereinbar wäre. Bei Abfassung jener Bestimmung in der Konstitution, welche sagt, daß „alle Zölle, Abgaben und Accisen in sämtlichen Vereinigten Staaten gleichmäßig seyn sollen," lag sicher die Absicht zu Grunde, die Lasten der Besteuerung gleichheitlich unter das Volk zu vertheilen, es möge dieses nun wohnen, in welchem Staate der Union es wolle. Was wäre aber eine solche Gleichmäßigkeit werth, wenn man das nach Maaßgabe derselben erhobene Geld nach einem ganz verschiedenen Maaßstab, der den Bewohnern einiger Staaten weit mehr und denen andern viel weniger zuwiese als für billiger Weise träfe, sogleich wieder vertheilen könnte? Wollte die Bundesregierung in ausdrüklichen Worten die Einfuhren, Erzeugnisse und Fabrikate einiger Theile des Landes von allen Abgaben befreien, während sie andere mit schweren Steuern belegte, so könnte die Ungerechtigkeit nicht größer seyn, als sie hier ist. Bei Anwendung eines solchen Prinzips wäre leicht nachzuweisen, daß die großen Staaten der Union nicht nur den ihnen gebührenden Antheil zu Erhaltung der Bundesregierung, sondern auch gewissermaaßen noch die zu gleichem Zwek erforderlichen Steuern der kleinern Staaten mit zu tragen hätten. Doch wo das allgemeine Prinzip selbst so klar spricht, sind weitere Erörterungen unnöthig. Ein solchen Einwürfen unterliegendes System hätte sicher niemals die Zustimmung der Gründer der Konstitution erhalten, als sie dem Kongresse die Befugniß zur Besteurung verliehen, und gewiß eine reifliche Prüfung der Sache wird Jedermann überzeugen, daß jeder Plan zu einer Steuererhebung, der mit der Absicht, die Steuern wieder zu vertheilen, vorgelegt werden möchte, in der Ausführung auf unübersteigliche Hindernisse stoßen würde. Der Kongreß ist nur befugt Steuern zu erheben, „um Staatsschulden zu bezahlen, und für die gemeinsame Vertheidigung und die allgemeine Wohlfahrt der Vereinsstaaten zu sorgen." Eine Bestimmung, welche den Kongreß ermächtigt, das Eigenthum des Landes unter dem Titel von Einkünften zu sammeln, um es gleich- oder ungleichmäßig unter die Staaten oder das Volk zu vertheilen, besteht nicht. Es ist in der That nicht wahrscheinlich, daß den Staaten bei Annahme der Konstitution jemals ein solcher Gedanke aufgestiegen sey. Wie dem aber auch immer seyn möge, die einzige sichere Richtschnur bei Auslegung der der Bundesregierung verliehenen Vollmachten bleibt für uns, den Mangel ausdrüklicher Befugniß, an einen so zarten und wichtigen Gegenstand wie dieser zu rühren, einem Verbote gleich zu achten. Selbst wenn unsere Ermächtigung in dieser Hinsicht minder zweifelhaft wäre, so scheint bei dem jezigen Stande der Konstitution die neuerlich gemachte Erfahrung uns die Vermeidung eines solchen Systems als Pflicht aufzulegen. Die Einfachheit und Oekonomie der Staatenregierungen beruht, wie wohl Jeder zugibt, hauptsächlich darauf, daß zur Erhaltung dieser Regierungen von den nemlichen Männern oder deren Agenten Geld beigeschaft werde, die über dessen Verwendung abstimmen. Finden daher übermäßige und verschwenderische Verwendungen statt, so muß auch eine entsprechende Vermehrung der Steuern eintreten, und das dadurch aufmerksam gemachte Volk wird nun natürlich dem Charakter der Maaßregeln, die so seine Lasten vermehren, nachforschen; durch das wachsame Auge des eigenen Interesses werden die Agenten des Volks in den Staatenregierungen zurük- und innerhalb der Schranken einer weisen Sparsamkeit gehalten. Wird aber die Befugniß, Steuern zu erheben, denen, welche ihre Verwendung votiren, entzogen, und einem entfernten und minder verantwortlichen Beamtenkreise zugewiesen, der dadurch die Macht erlangt, das Volk mit einer indirekten, verdekten Besteuerung heimzusuchen, so läßt sich mit Grund befürchten, daß Verschwendung bald jene Eigenthümlichkeiten verwischen werde, welche uns bis jezt mit so viel Stolz und Vertrauen auf die Regierungen der Einzelstaaten, als die Hauptstüzen unserer Union und unser Freiheiten blikken ließen. Die Legislaturen dieser Staaten, anstatt auf möglichste Beschränkung ihrer Ausgaben zu denken, würden Kredit für ihre Verschwendung fordern, und die Gesamtregierung um erhöhten Zuschuß peinigen. In der That würde dann bald nur Eine besteuernde Macht vorhanden seyn, und diese in den Händen einer dem Volke fernstehenden Körperschaft ruhen, in der die Interessen des Landmannes und Handwerkers schwerlich vertreten seyn dürften. Die Staaten würden allmählich ihre Reinheit sowol als ihre Unabhängigkeit verlieren; sie würden nicht wagen, gegen die Schritte der Gesammtregierung zu murren, aus Furcht, diese möchte ihnen die Zuschüsse entziehen; alle würden, in eine faktische Konsolidirung versenkt, durch weitverbreitetes Verderbniß an einander gekettet seyn, die nur durch eine jener blutigen Revolutionen auszurotten wäre, welche gelegentlich die despotischen Systeme der alten Welt über den Haufen stürzen.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Straßburg, 7 Jan. Prozeß vom 30 Okt. Zweites Verhör. Der Andrang der Neugierigen ist heute nicht bedeutender als gestern. Die für die Damen reservirte Tribune ist etwas zahlreicher besezt. Um 9 Uhr tritt der Hof zur Sizung zusammen. Die Angeklagten werden einige Minuten darauf eingeführt. Sie tragen dieselbe Kleidung wie gestern, mit Ausnahme des Angeklagten v. Gricourt, der sich in einer noch ausgesuchteren Toilette zeigt als am ersten Tage. Sie befinden sich auf den nemlichen Plazen, und zwar hinter ihren Vertheidigern. Es wird das Zeugenverhör fortgesezt. Da der Zeuge de Geslin auf den Aufruf seines Namens nicht antwortet, gibt der Hr. Präsident den Anträgen des öffentlichen Anwaltes Folge, befiehlt, daß diese Zeugenaussage verlesen werde und verurtheilt den Hrn. v. Geslin zu einer Geldstrafe von 100 Fr. Der Greffier verliest diese Zeugenaussage, welche inmitten einer Menge von Thatsachen, die dem Prozeß ganz fremd waren, anzeigt, daß Hr. de Persigny und de Gricourt ihm zu Paris eine Zusammenkunft gegeben, daß ihn der Leztere daselbst um das Darlehen einer Geldsumme gebeten; daß ihm Anträge gemacht worden wären, sich einer militairischen Bewegung zu Gunsten des Prinzen anzuschließen, und daß ihm zum Voraus, im Falle des Gelingens, der Grad eines Generals versprochen worden sey. Man

Digitized by Google

abe noch hinzugefügt, daß wenn diese Verschwörungsplane schon zweimal gescheitert wären, jezt dagegen alle Maaßregeln genommen seyen, um sie beim drittenmale durchzuführen. Hr. Chauvin Belliard, Vertheidiger des Angeklagten de Gricourt: „Ich will im Augenblik keine Bemerkung über diese Zeugenaussagen machen. Ich hoffe, daß der Zeuge de Geslin sich später noch selbst zu diesen Debatten stellen wird, und ich behalte mir vor, alsdann in seiner Gegenwart und vor dem ganzen Hofe ihm den Namen zu geben, welchen er verdient. Auch könnte der Hr. Generalprokurator sich bei dem Parkett von Paris über den moralischen Ruf des Zeugen befragen." Der Hr. Präsident: „Angeklagter de Gricourt, was haben Sie auf die Zeugenaussage zu antworten, welche Sie so eben vernommen haben?" Der Angeklagte de Grivourt: „Der genannte de Geslin ist einer jener bedeutungslosen Menschen, wie man deren zu Paris so viele findet, und dem ich wohl schwerlich so thöricht gewesen seyn würde, Mittheilungen von dem Komplottr zu machen, wenn zu jener Zeit dasselbe bereits existirt hätte. Meine Verhältnisse zu ihm waren Geldverhältnisse; ich brauchte damals eine ziemlich bedeutende Summe, und wandte mich an den Hrn. dr Geslin, der für diese Art Geschäfte bekannt war; hierauf beschränkten sich meine Verhältnisse zu ihm. Wäre Hr. de Geslin gegenwärtig, so würde ich ihm ins Gesicht sagen, daß er gelogen, und ich bin vollkommen überzeugt, daß er nichts zu antworten haben würde." Der Hr. Präsident: „Aber aus welchem Grunde sollte Ihnen denn der Zeuge de Geslin diese Worte zugeschrieben haben, und woher kommt es, daß er von einem ganz besondern Umstande Kenntniß hatte, nemlich von dem Mißlingen jener zwei vorhergehenden Komplotte, einem Umstande, der sich auch zugleich in einem Schreiben Ihres Mitangeschuldigten de Brue erwähnt findet?" Hr. de Gricourt: „Ich kan nicht für Alles verantwortlich seyn, was dem Hrn. de Geslin zu erfinden beliebt hat. Ich wiederhole, daß ich ihm die Mittheilungen, von denen er spricht, nie gemacht habe." Der Hr. Präsident befiehlt, alle Angeklagten, mit Ausnahme des Obristen Vaudrey, hinausgehen zu lassen. Der Hr. Präsident: „Obrist Vaudrey, kannten Sie einige Ihrer Mitangeklagten vor dem Ausbruche des Komplotts vom 30 Okt.?" Obrist Vaudrey: „Ich kannte nur Madame Gordon." In Folge einer großen Zahl Fragen erhellt, daß der Obrist Vaudrey Madame Gordon erst gegen den 20 oder 21 Jul. 1836, zu welcher Zeit sie in Straßburg ein Konzert gegeben, kennen gelernt hatte. Er machte ihre Bekanntschaft, indem er sie in mehrern Privathäusern antraf. Am 29 Jul. begleitete er sie nach Baden. Da Madame Gordon Wittwe war, sagte der Obrist Vaudrey, so lag nichts Erstaunliches darin, daß ich sie nach Baden begleitete, indem sie sich in einem fremden Lande, wo sie Niemand kannte, allein befand. Als wir in Baden angekommen waren, begaben wir uns sogleich am ersten Abend auf den Ball. Ich traf dort den Obristen Exgerle, welcher sich mit einem jungen Manne unterhielt, von dem ich später erfuhr, daß es der Prinz Ludwig war. Der Obrist stellte mich dem Prinzen vor. Wir sprachen lange miteinander, und der Prinz lud mich ein, ihn am nächsten Tage zu besuchen. Ich nahm seine Einladung an, und leistete derselben Folge. Damals sprach er mit mir von seinen Entwürfen und sagte mir, daß er hoffe, auf mich zählen zu können. Ich machte ihm mehrere Einwürfe; die Unterhaltung dauerte fort, und wir trennten uns, ohne daß irgend eine Verpflichtung von meiner Seite eingegangen worden wäre. Ich suchte ihn von seinen Entwürfen abzubringen, indem ich ihm die Gefahren vorstellte, welche ihn bedrohen, und die Unmöglichkeit des Gelingens. Unser Unterhaltung beschränkte sich hierauf, und hatte keine weitere Folge." Der Hr. Präsident: „Als der Hr. General Voirol Sie fragte, ob Sie den Prinzen Ludwig zu Baden gesehen hätten, und ob er mit Ihnen von seinen Planen gesprochen, was antworteten Sie da?" Der Obrist Vaudrey: „Ich sagte ihm, daß ich den Prinzen gesehen hätte, aber daß er mir nichts von seinen Entwürfen gesagt habe. Ich glaubte nicht, daß die Ehre mir geböte vertrauliche Mittheilungen zu verrathen, welche mir gemacht worden waren." Der Hr. Präsident: „Seitdem haben Sie den Prinzen Ludwig nicht wieder gesehen?" Der Obrist Vaudrey: „Ich habe ihn erst am Abend vom 29 zum 30 Okt. wieder gesehen." Hier fordert der Hr. Präsident den Obrist Vaudrey auf, sich über seine Reise nach Dijon und seine Rükkehr nach Straßburg zu erklären. Wir wollen diesen ganzen Theil des Verhörs analysiren. Die Vertraulichkeit des Obristen Vaudrey mit Madame Gordon war sehr groß. Sie war nach Dijon gereist, um dort mit ihm zusammen zu seyn, indem er sich auf einen einmonatlichen Urlaub dorthin begeben hatte, und am 23 Okt. reisten sie mit einander von dort ab, um nach Straßburg zurükzukehren. Als der Obrist Vaudrey in Colmar angekommen war, begab er sich — obgleich er behauptet, dringende Eile gehabt zu haben nach Straßburg zurükzukehren, um am 27 Okt., der Zeit, zu welcher sein Urlaub zu Ende ging, dort zu seyn; obgleich er ferner noch behauptet, daß er unwohl gewesen — mit der Madame Gordon nach Freiburg, woselbst er um 9 Uhr Abends eintraf. Er reiste am folgenden Tage um 7 Uhr wieder von dort fort, um nach Colmar zurükzukehren. Der Hr. Präsident frägt den Obrist Vaudrey, wie er eine solche Vergnügungspartie zu einer so späten und schlechten Jahreszeit habe unternehmen können, indem er doch unwohl gewesen und so große Eile gehabt habe nach Straßburg zurükzukehren. Der Hr. Präsident bemerkt ihm, daß er etwas sehr Unwahrscheinliches sage, wenn er seiner in der Nacht statt gehabten Reise den von ihm angeführten Vorwand, die Stadt Freiburg zu sehen, unterlege; daß die Anklage behaupte, die Reise habe keinen andern Zwek gehabt, als den: sich zu einem Zusammentreffen zu begeben, welches ihm von de Persigny, dem Hauptagenten des Prinzen Ludwig, vorgeschlagen war, und in welchem zweifelsohne die lezten Grundbedingungen des Komplotts festgesezt werden sollten; daß ferner die Prozeßakten bewiesen, daß de Persigny sich wirklich in der Nacht vom 27 unter dem Namen Mannei in Freiburg befand, und daß der Prinz Ludwig nicht weit entfernt von dieser Stadt war; daß es nun leicht zu verstehen wäre, warum er diese Exkursion in der Nacht gemacht, obgleich er sich unwohl befand, und in Begleitung der Madame Gordon war. Der Obrist Vaudrey bleibt bei seinen Erklärungen und behauptet, daß er zu Freiburg Niemanden gesehen habe. Der Hr. Präsident fordert den Obristen Vaudrey auf, dem Hofe einige Erklärungen über zwei Stellen eines von ihm an Madame Gordon unter dem 17 Okt. 1836 gerichteten Briefes zu geben, indem diese Stellen voraussezen ließen, daß er schon seit längerer Zeit in die Geheimnisse der Verschwörung eingeweiht gewesen wäre. Der Hr. Präsident verliest darauf diese Stelle: „Sie glauben, daß mein Wille weichen werde.

Digitized by Google

Vor wem denn? Großer Gott! Vor Drohungen? O! Du kennst mich nicht! Helle meine Ueberzeugung auf, wenn sie sich verirrt, und Du wirst sehen, ob meine Willenskraft nicht die von Euch allen insgesamt erreichen und übertreffen wird." Der Angeklagte bringt diese Stellen mit Privatangelegenheiten in Beziehung und behauptet, daß sie durchaus nicht das Komplott beträfen, das er gar nicht kannte. Er beharrt bei dieser Erklärung, obgleich ihm der Hr. Präsident bemerklich macht, daß dieselbe nichts weniger als genügend sey. Ueber sein Zusammentreffen mit dem Prinzen Ludwig befragt, antwortet der Obrist Vaudrey, daß am Abend des 20 Okt., gerade als er in seine Wohnung zurükkehrte, ein Individuum, das er nicht kannte, zu ihm herantrat und ihm sagte, daß es den Auftrag habe, ihn zum Prinzen Ludwig zu führen, von dem er erwartet werde. Das Zusammentreffen hatte am Ende der langen Straße, rechts auf dem Staden statt. Die Unterredung war sehr lebhaft, und dauerte zwei Stunden. Erst hier will der Obrist Vaudrey, nach langem Schwanken, sich den Entwürfen des Prinzen Ludwig zugesellt haben. Am folgenden Tage stand er um 5 Uhr Morgens auf, begab sich ins Ansteelitzer Quartier und ließ daselbst sein Regiment zusammentreten. Der Prinz Ludwig zögerte nicht zu erscheinen. Was ihn betrift, so begnügte er sich von diesem Augenblik an damit, Befehle zu empfangen und neben dem Prinzen zu gehen. Nicht aus Hofnung auf Avancement habe er die Partei des Prinzen ergriffen; er gehöre nicht zu den Personen, welche sich verkaufen. Wenn er unter die Soldaten Geld vertheilen ließ, so geschah dis nicht, um sie zu verführen, und es wäre auch lächerlich gewesen, ein ganzes Regiment mit 6 oder 700 Fr. bestechen zu wollen. Dieses Geld, welches übrigens sein Eigenthum war, wurde lediglich in der Absicht vertheilt, damit die Soldaten, welche den ganzen Tag vielleicht außerhalb ihres Quartiers zubringen konnten, ihre Bedürfnisse befriedigen könnten. Es ist ihm unbekannt, wer den verschiedenen Detaschements, welche sich zu den verschiedenen Behörden begaben, Befehle ertheilt habe. Er, seines Theils, habe keinen Befehl ertheilt. Da er sich an der Spize der Kolonne befand, so konnte er nicht sehen, was an dem hintern Ende derselben vorging. Er begleitete, sagt er, den Prinzen zu dem General Votrol. Er antwortet auf die von dem Präsidenten gemachte Bemerkung, daß es damals noch Zeit gewesen wäre, den Ermahnungen des Generals nachzugeben, daß es zu spät war, und daß es seinerseits eine Feigheit gewesen wäre, hätte er jezt den Prinzen verlassen wollen. Als er an der Finkmatt-Kaserne angekommen war, gab er durchaus keinen Befehl. Man ließ nur den Ruf: „Es lebe der Kaiser" ertönen, und nach einem langen Kampfe zog er, als er den Prinzen verhaftet sah, und obgleich er, umgeben von seinen Artilleristen, hätte Widerstand leisten können, es vor, sich eher zu ergeben, als Blutvergießen zu veranlassen. Der Herr Generalprokurator richtet einige Fragen an den Obrist Vaudrey, und verlangt von ihm eine Erklärung über eine Stelle eines von ihm an Madame Gordon gerichteten Schreibens: „Du wirst sehen, ob ich nicht auf eine Herausforderung zu antworten verstehe. Warte bis ich in Straßburg bin, eine Erklärung ist nothwendig. . . ." Der Obrist Vaudrey antwortet, daß es sich hier um eine persönliche Angelegenheit handle, und nicht um das Komplott vom 30 Okt., das er nicht kannte. Der Obrist Vaudrey fügt zu seinen Antworten hinzu, daß, da sich seine Frau im Monat Oktober in Burgund befand und ihre Kinder nach Paris zurükführen sollte, so habe er ihr vorgeschlagen sie dorthin zurükzuführen, woraus wohl hinlänglich hervorgehe, daß er keine Kenntniß von dem Komplott gehabt habe. Der Hr. Präsident: „Es ist dis eine Anführung, die Sie bei Ihrer Vertheidigung geltend machen können; der Jury kömmt es zu, über das Gewicht derselben zu urtheilen." Man läßt den Obrist Vaudrey abtreten. (Fortsezung folgt)

Schweiz.

† Zürich, 8 Januar. Der Mangel an politischen Tagesinteressen macht, daß die persönlichen Beziehungen wieder mehr öffentlich verhandelt werden. So erregte die Wahl eines eidgenössischen Administrators der Kriegsgelder hinterher, nachdem sie auf den gewesenen Obristlieutenant Bükli von Züeich gefallen, die Empfindlichkeit und den Eifer verschiedener Blätter. Und nun gibt das persönliche Verhältniß zu dem dermaligen Bundespräsidenten und dem Chef der eidgenössischen Kanzlei wieder Stof zu Angriffen auf beide, ungeachtet man schon lange, bevor der Vorort nach Luzern kam, wußte, daß der dortige Schultheiß der Vater des Kanzlers Amrhyn sey. Nun ist es allerdings eben nicht sehr geeignet, daß Vater und Sohn zusammen die eidgenössischen Angelegenheiten lenken; und mit Recht kan man darauf aufmerksam machen, daß in der Zwischenzeit dis auf die Sizungen der Tagsazung die eidgenössische Kanzlei, welche eigentlich allein die erfoederliche Geschäftskenntniß besizt, und da sie allein eine dauernde Stellung hat, auch eine Menge von Mitteln kennt, ihre Wünsche zu fördern, besonders wenn sie noch persönlich auf den Präsidenten des Vororts Einfluß besizt, die eidgenössischen Angelegenheiten so ziemlich in ihrer Gewalt hat. Aber es ist thöricht, erst jezt darauf zu kommen, als ob man nicht dieses Zusammentreffen der Beamteten in Luzern schon lange hätte vorher sehen können, und noch thörichter, die Schuld dieses Zusammentreffens, wie der Erzähler es thut, den beiden durch Verwandtschaftsverhältnisse verbundenen Beamteten selbst hauptsächlich aufzubürden. Der Fehler liegt auch da wieder in der Organisation der vorörtlichen Staatsräthe, welche nothwendig aus dem Vororte selbst genommen werden müssen. So kommt es denn, daß die Auswahl eben nicht sehr groß ist, und überdem bei der Wahl weit weniger auf die eidgenössischen Verhältnisse und Bedürfnisse, als vielmehr die kantonalen Interessen gesehen wird. Hätten wir einen eidgenössischen Bundesrath, so würde es gewiß keinem Menschen einfallen, den Vater des eidgenössischen Kanzlers zum Bundespräsidenten zu wählen oder umgekehrt.

Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt sagt in seinem lezten Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Die Cortes berathen die ihnen vorgeschlagenen Veränderungen in der Konstitution von 1812, und haben bereits die Lieblingskreatur der Staatskünstler des Juste-Milieu, eine sogenannte Paleskammer, genehmigt, welche hoffentlich Niemand mit einer Pairie verwechseln wird. — Die Eröfnung der französischen Kammern am 27 Dec. hat Gelegenheit zu einem Verbrechen gegeben, welches neuerdings beweist, wie die moralische Krankheit, woran dort die Gesellschaft leidet, noch in ihrer bösartigsten Form vorhanden sey. Mennier gehört den untern Schichten der Gesellschaft an, und besizt nur eben den Grad von Bildung, welchen die Revolution

Digitized by Google

bei ihren Seiden bedarf. Es ist unnöthig die Betrachtungen zu wiederholen, welche sich bei dem Attentate Fieschi's und Allbands aufdrängten; eben so wenig braucht der Leser nochmals darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß es sich hier nicht um ein vereinzeltes Verbrechen, sondern — selbst in dem Falle daß keine Mitschuldigen zu entdeken wären — um das Symptom einer weit verbreiteten und immer mehr zunehmenden sittlichen Auflösung handelt. Diese ist das große, Entsezen erregende Uebel des heutigen Frankreichs. Selbst wenn es klar erkannt und mit entschiedner Energie bekämpft würde, möchte der Erfolg zweifelhaft erschinen und jedenfalls sehr weitaussehend seyn; was soll man aber erwarten, wenn davon gar nicht die Rede ist, und der Grundstoff der Krankheit eher genährt als angegriffen wird? Noch neuerlich hat ein hochgestellter Mann bei seiner Aufnahme in die Akademie die Exzesse der Revolution verdammt, aber ihre Grundsäze gefeiert, und ein Gerichtsbeamteter hielt es sogar für Pflicht, der Revolution ihren Rang in den Begebenheiten zu sichern. *) Diese Ansichten der sogenannten Gebildeten in Begriffe der rohen Masse übersezt, können kaum zu etwas Anderem führen, als dem, worüber besagte Gebildete sich mit Schmerz und Abscheu äußern. — Die Thronrede stellt die Forderung einer bedeutenden Summe durch die Worte in Aussicht: „Ich habe angeordnet, daß eine Anzahl öffentlicher Bauten nach einem großen Maaßstabe Ihnen vorgelegt werden soll. In der gegenwärtigen Session werden der Straßenbau, die Flußschiffahrt, der Kanal- und Hafenbau, die Anlegung von Eisenbahnen, so wie die Denkmäler und öffentlichen Anstalten, welche die Größe Frankreichs bekunden und vermehren, der Gegenstand wichtiger Vorschläge seyn." Hr. Thiers, der bekanntlich die vor einigen Jahren für ähnliche Zweke bewilligten hundert Millionen so meisterhaft verwendete, mag bei dieser Ankündigung die Qualen des Tantalus gelitten haben, da ihm ein früherer Paragraph der Rede alle Aussicht benahm in der nächsten Zukunft wieder zur Gewalt zu gelangen."

*) In einem jezt verhandelten Hochverrathsprozesse bezeichnete einer der Angeklagten die Juniuß- und Aprilereignisse als Revolutionen, worauf der Generalprokurator mit feierlichem Tone erwiderte: „Es gab weder im Juniuß noch im April eine Revolution; wisset, daß es nur Emeuten waren."

Berlin, 24 Dec. (Eingesandt.) Der Artikel: Berlin den 23 Nov. in dem Blatte Nro. 340 bedarf einiger Berichtigungen. Für die Centralbehörde dürfte in der bezogenen Entscheidung eine Rechtfertigung nicht zu finden seyn. Diese Behörde wurde bekanntlich erst nach den Frankfurter Ereignissen im April 1833 angeordnet, während die Verhaftung des Szumau am 14 Jan. 1833 stattfand, und die Untersuchung gegen ihn auf den Antrag der Polizeibehörde durch einen allerhöchsten Kabinetsbefehl vom 3 März 1833 eingeleitet wurde. Eben so wenig ist aus der erkannten Strafe auf den Thatbestand zu schließen. So viel hier aus den Aeußerungen des Hauptinquirenten in den ähnlichen Untersuchungen bekannt ist, steht die Sache des Szumau ganz isolirt da, und die ganze Frage dreht sich darum: „ob ein Conat landesverrätherischer Umtriebe, oder die Tendenz, einen Agenten der Polizei bloszustellen" als festgestellt anzunehmen sey? — Der Richter erster Instanz hat das Erstere angenommen. — Es möchte gerathen seyn, den Ausfall des Erkenntnisses zweiter Instanz abzuwarten, nachdem einer der bewährtesten Justizkommissarien allhier sich entschlossen hat, die von dem Verurtheilten standhaft behauptete Unschuld für den künftigen Richter darzuthun. Es wäre nur zu wünschen, daß diese seit vier Jahren schwebende Sache, in welcher der Kriminalsenat in Magdeburg auf Niederschlagung der Untersuchung, die zwei folgenden Inquirenten in Posen und hier auf sofortige Freilassung angetragen hatten, ihr baldiges Ende erreiche. — Der Gerechtigkeitssinn der Redaktion wird einem natürlichen Vertheidiger des Angeklagten diese Bemerkungen um so weniger zurükweisen, als sie ermächtigt ist, den Verfasser und Einsender nöthigenfalls zu nennen.

---

[119] Unter dem 18 Oktober 1831 wurde auf höchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Bayern in mehreren öffentlichen Blättern zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß von Höchstdenselben weder vom In- noch Auslande Zusendungen von literarischen, Kunst- oder Industrie-Gegenständen ohne vorher erholte Erlaubniß angenommen werden.

Nachdem sich nun seit einiger Zeit Fälle ergaben, wo dieses versäumt wurde, so wird oben genannte Kundmachung neuerdings in Erinnerung gebracht.

München, den 10 Januar 1837.

Der Oberst und erste Adjutant Sr. königl. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern,
Freiherr v. Leistner.

[115–117]

Nachricht.

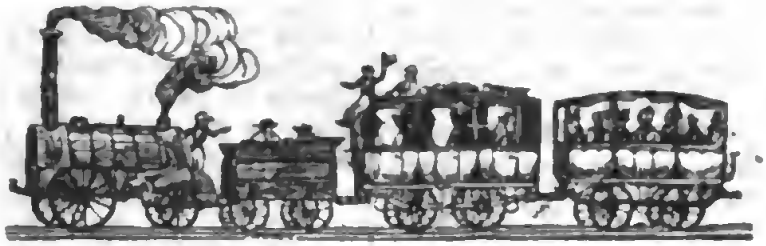
Die Direktion der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn macht hiermit bekannt, daß es denjenigen Individuen, welche sich bei dieser Unternehmung mit ihren Gesuchen um eine Anstellung beworben haben, und welchen bis 15 Januar 1837 keine Vorladung von Seite der Direktion zugekommen seyn wird, gefällig seyn möge, ihre Eingaben samt Beilagen bis längstens Ende Februar 1837 im Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582, abzuholen, indem man jeder weiteren Verantwortlichkeit für etwa beiliegende Dokumente enthoben zu seyn wünscht.

Wien, den 31 December 1836.

Die Direktion
der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Digitized by Google

[15-15]



Sechste Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 4. der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie von 10 Thalern pro Aktie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung bis spätestens

am 18 März 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens, bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichnisse in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer Herr Bader von uns ermächtigt ist, während unser Komptoirist Herr Heineken solche kontrasigniren wird.

Leipzig, den 21 December 1836.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

[112-13] **Versteigerung.**

Am 16 Januar und die folgenden Tage wird im Hause Nr. 15 an der Theatiner Schwabinger-Straße in München, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr ein Theil des Nachlasses der Wittwe Karoline Mayer, gebornen Freyin von Eichthal, an die Meistbietenden versteigert.

Hierunter befinden sich:

Prätiosen, aus einem Kreuze mit Solidars, 1 paar Pendeloque von Perlen, mehrere Perlens Colliers, Ohr- und Fingerringe mit Brillanten, Saphir, Rubinen und Granaten, Collier von Korallen und Granaten ꝛc.

Die Hauseinrichtung mit Betten, Tischzeug, Pfeiler- und Wandspiegel, Bronze-Lustre und Uhren, einem vollständigen Porzellan-Service für 18 Personen ꝛc., 1 Stadtwagen, 1 Chaise und verschiedenem Pferdgeschirr ꝛc.

Die Versteigerung der Prätiosen ist auf den 19 Jänner von 10 bis 12 Uhr bestimmt.

---

[106] **Eine merkwürdige Schrift zur Warnung für Homöopathen:**

Dr. A. Noack, Olla potrida. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Homöopathie. 1s Hft.: Leckiv, L. Heyne, J. Th. Hofbauer, El. Herting, der Verein mehrerer Homöopathiker als Verfasserschaft der homöop. Real-Encyklopädie, oder Dr. C. W. Fickel, Oberarzt etc. gr. 8. br. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

ist in der Arnold'schen Buchhandlung erschienen, und in allen andern Buchhandlungen zu bekommen, namentlich in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei C. Gerold und anderen Handlungen in Wien, bei Hartleben in Pesth, bei Borrosch u. André in Prag.

---

[21] **Choleraschriften,**

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 36 kr.

Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jezt herrschende Cholerakrankheit. 2 Bde. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Choleraküche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende u. Gesunde. 36 kr.

Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus, 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Haltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

Obige Schriften sind vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[98] Von

Glasers vollständigem Atlas

über alle Theile der Erde,

sowohl zum Privatgebrauch als auch für Schulen.

36 Blätter in groß Folio.

ist so eben bei Unterzeichnetem die dritte Lieferung, enthaltend: westliche Halbkugel, Dänemark mit Holstein und Lauenburg, Westindien, erschienen. Obgleich das Publikum nicht durch pompöse Ankündigungen geleitet ward, sind bereits über 2000 Exemplare fest bestellt worden, und von vielen Seiten kam uns die Anerkennung zu, daß noch nichts Aehnliches zu so billigem Preise geliefert worden sey. Diese zahlreiche Theilnahme setzt uns in den Stand, das Unternehmen mit größter Energie fortzusetzen und baldmöglichst zur Vollendung zu bringen. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß bis zur Ostermesse 1837 noch die dritte und vierte Lieferung bestimmt erscheinen werden. Diese enthalten: Frankreich, Italien, Deutschland, Großbritannien und Irland, Südamerika und Australien.

Der Subscriptionspreis für die Lieferung von 3 Blatt beträgt 8 gGr. oder 36 kr. rhein. Subscribentensammler erhalten auf 10 — 1, 25 — 3, 50 — 7, 100 — 15 Freiexemplare. Einzelne Blätter kosten 4 gGr. oder 18 kr. rhein.

Darmstadt, December 1836.

F. Pabst.

Digitized by Google

[119] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Johannes M.....n.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Nvbr. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorrätdig in München in der literar. artistischen Anstalt.

---

[104] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haase Söhne** in Prag erscheint auf Subscription:

Die

Pferdewissenschaft

in

ihrem ganzen Umfange.

Populair dargestellt

von

Ignaz Reska.

kaiserlich-königlichem Rittmeister.

I. Theil.

„Menschliches Wissen und Können fallen in Eins zusammen, weil Unkunde der Ursache uns um den Erfolg bringt."

Bacon, Organ der Wissenschaften.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, alle Zweige der Pferdewissenschaft, die bisher nur vereinzelt bearbeitet wurden, in folgerechten Zusammenhang zu sezen, wodurch eben so an Vollständigkeit und Gründlichkeit, als an Kürze und Klarheit gewonnen wird.

Der I. Theil ist unter der Presse, und der Subscriptionspreis, ohne Vorausbezahlung, auf 1 Rthlr. 16 gr. festgesezt. Gegenwärtige Subscription macht nur auf den 1. Theil verbindlich.

Der II. Theil erscheint künftigen Jahrs, doch ist die Eintheilung so getroffen, daß auch jeder Theil für sich in seiner Art brauchbar ist.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an (in Augsburg die K. Kollmann'sche).

---

[110] **Stuttgart.**

Für Gelehrte, Aerzte, das gebildete Publikum, insbesondere für Studirende aller Fächer.

In der **Balz'schen** Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Mensch

nach den

verschiedenen Seiten seiner Natur,

oder

Anthropologie

für das gebildete Publikum.

Von

K. Fr. Burdach,

Professor zu Königsberg.

4te Abtheilung: Der Verlauf des Lebens.

Inhalt: I. Allgemeiner Charakter des Lebenslaufs. II. Die Zeugung. III. Das Leben im Mutterleibe. IV. Die Geburt. V. Die Kindheit. VI. Die Jugend. VII. Das Mittelalter. VIII. Das hohe Alter. IX. Der Schlaf und der Tod. — Eine Kupfertafel in Folio.

Die 5te (lezte) Abtheilung erscheint nächstens. Subscriptionspreis des ganzen Werkes mit 5 Kupfertafeln 3 Thlr. sächs. oder 6 fl.

---

[129] In meinem Verlage ist im Laufe dieses Jahres erschienen, und in allen Buchhandlungen (in München in der liter.-art. Anstalt) zu haben:

Sammlung der

Zoll- und Steuer-Verordnungen ꝛc.

des deutschen Zollvereins.

Herausgegeben von dem königl. preuß. Rechn.-R. **Schönbrodt.** 1836.

4 Hefte. gr. 8vo. 2⅔ Rthlr.

Nächstens wird davon das 5te und 5te Heft versendet werden. Das lezlere wird den **Vereins-Zolltarif und das amtliche Waarenverzeichniß pro 1837, 1838 und 1839, nebst den Einführungs-Verordnungen und den besondern Tarifen über die Durchgangs-, Schiffahrts- und Ausgleichungs-Abgaben ꝛc. vollständig enthalten, damit die Abonnenten der Sammlung nicht nöthig haben, sich solches besonders anzuschaffen.**

Der Jahrgang 1834 (oder 1ster und 2ter Band) kostet 2⅔ Rthlr.

Der Jahrgang 1835 (oder 3ter und 4ter Band) kostet 2⅔ Rthlr.

Die Sammlung erhält sich in einem immer mehr steigenden Absaze, und ist dis am sichersten durch die ununterbrochene Fortsezung bestätigt.

Schärtlich, (königl. Seminarlehrer zu Potsdam.)

Handbuch der Harmonielehre

für Seminarien, höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht, in 2 Bänden.

1ster Band 2 Abth. gr. M.-8vo. Subscript.-Preis 2 Rthlr.

In der Haude und Spenerschen Zeitung vom 19 Nov. 1836 Nr. 272 unter der Rubrik „wissenschaftliche Nachrichten" wird folgendes erwähnt: „Von diesem Werke ist nunmehr die erste Abtheilung des ersten Bandes erschienen, welche den Beweis liefert, daß der sachkundige Verfasser mit Klarheit der Darstellung, vollständige Gründlichkeit verbindet, ohne weitschweifig zu werden. Die gewählten Beispiele erläutern die Lehre, z. B. vom Takt, Rhythmus ꝛc. vollständig, so daß dieses Lehrbuch mit Recht zu empfehlen ist" u. s. w.

Schimmelfennig, (königl. Rechn.-R. im Finanzminist.)

die preuss. indirekten Steuern,

oder die auf Produktion, Fabrikation und Consumtion ruhenden Abgaben im Innern der preuß. Staaten. Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der darauf Bezug habenden Gesezе und Verordnungen bis zum Schlusse des Jahres 1835. 40 Bogen gr. Median-4to. 2⅞ Rthlr.

Schmeling von Düringshofen,

waidmännisches Taschenbuch.

Eine Anleitung, die in Deutschland zur Jagd gehörigen Thiere kennen zu lernen.

Für Jäger und Jagdfreunde. ⅞ Rthlr.

Schönbrodt, (Königl. Rechnungsrath,) **Handbuch**

des Kassen- und Rechnungswesens

für die königl. preuß. Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämter. 1ster und 2ter Band. Subscriptionspreis 2⅔ Rthlr.

Mit dem 5ten Bande ist das Werk geschlossen. Es ist dasselbe mittelst Reskript des Chefs der hochpreißl. Ober-Rechnungskammer vom 26 April 1836 Nro. 666 amtlich, und von den hochlöblichen Provinzial-Steuer-Direktionen als ein brauchbares und zwekmäßiges Werk empfohlen worden.

Blume, (Dr., Professor und Director.)

Lehrkursus d. lateinischen Sprache

für die unteren Klassen der Gymnasien und höhere Lehranstalten. 3 Theile. (2ter und 3ter in der 2ten Aufl.) 31 Bog. 8vo 1⅞ Rthlr.

Meyer, (königl. Oberlehrer.)

Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien.

gr. 8vo. 1ster und 2ter Kursus, mit Figuren. ⅞ Rthlr.

Potsdam, im December 1836.

Die Buchhandlung von Rieger.

Digitized by Google

[114] bei **Ludwig Schumann** in Leipzig ist so eben erschienen:

Vergleichende Mythologie

zum näheren Verständnisse vieler Bibelstellen von F. Mork. Mit 2 Kpfrn. Preis 2 Thlr.

Kein Namensregister mythischer Personen, kein trokenes Referat von Götterhistorien, sondern die Entzifferung jener Räthsel wird hier geboten. Eine zweite Tendenz des Buches ist die ganz neue Beweisführung, daß alle Tausende von Gottheiten sich auf die sieben Götter der Wochentage zurükführen lassen, weil jeder Kultus Planetendienst gewesen, daher das Buch in sieben Abtheilungen zerfällt. Endlich noch eine dritte Tendenz verfolgt diese Schrift: Alle Dunkelheiten biblischer Historien, welche bei Auslegungen nach dem Wortverstande entweder gar keinen Sinn geben, oder doch der Würde eines Erbauungsbuches Eintrag thun, durch Vergleichung mit den Sagen des übrigen Orients und mittelst fleißiger etymologischer Nachhülfe aufzuhellen.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Mythen der alten Perser,

als Quellen christlicher Glaubenslehren. Mit 2 Kupfern. Preis 1 Thlr.

Ferner erschien bei demselben Verleger:

Der Bäbu,

Lebensbilder aus Ostindien. Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt von Karl Andree. Zwei Bände. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Die Kentuckier,

ein amerikanischer Roman von Paulding, aus dem Englischen ins Deutsche übersezt von demselben. Zwei Bände. Preis 2 Thlr.

Georg Venlot,

eine Novelle mit Arabesken von Julius Mosen. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Der

Sieg der Wahrheit und des Rechts,

oder: wie es mir wegen der Homöopathie ergangen, von A. Gebel, königl. Regierungsdirektor a. D. u. s. w. Preis 16 gr.

---

[102]

Beachtungswerthe Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich das von mir mit obrigkeitlicher Genehmigung hierorts (Bromberg im Großherzogthum Posen) etablirte

Anfrage- und Adreß-Comptoir

zur geneigten Beachtung und Benuzung eines geehrten Publikums ganz ergebenst zu empfehlen.

Das Anfrage- und Adreß-Comptoir unterzieht sich der Besorgung jeder Gattung von Geschäften, die Handel, Kunst und Gewerbe betreffen, zunächst aber und vorzugsweise mit Kauf und Verkauf, Pacht und Verpachtungen von Landgütern, Apotheken und Grundstüken jeder Art. Wenn nun das Großherzogthum jezt noch für den spekulirenden Landwirth ein ergiebiges Feld darbietet, indem Grundbesiz darin für sehr mäßige Preise acquirirt werden kan, und der hiesige Boden für Kultur sehr empfänglich, nothwendigerweise bei der unter preußischer Regierung immer mehr und mehr steigenden Bevölkerung gleicherweise immer mehr und mehr steigenden Werth erhalten muß, so gewährt das von mir errichtete Institut auf dahin abzielende Anfragen die ausführlichste und zuverlässigste Auskunft und unterzieht sich auf Verlangen der Leitung und Abschließung des Kauf- und Pacht-Geschäfts.

Meine innige Vertrautheit mit der Oertlichkeit polnischer Sprache und sonstige Verhältnisse der Provinz Posen, in welcher ich bereits 26 Jahre in den heterogensten Geschäftszweigen wirkte, sezt mich in den Stand, Angelegenheiten eben namhaft gemachter Art zur größten Zufriedenheit der resp. Betheiligten auszuführen. Die vortheilhafte geographische Lage Bromberg's an dem Friedrich Wilhelms Kanal, welcher die Flüsse Weichsel, Brahe, Netze, Warthe und Oder bis in die Ostsee, ferner Spree, Havel bis in die Nordsee verbindet, muß den Grundbesiz in dem angränzenden, durch seine Fruchtbarkeit sich auszeichnenden Cujavien um so wünschenswerther machen.

Daß Bromberg der Siz der Regierung des Oberlandes-Gerichts und der Westpreußischen Landschafts-Direktion ist, begünstigt meine Geschäftswirksamkeit, weil ich dadurch von jeder Subhastation, Domainen-Verkaufs oder Distrikts-Emancipation zeitig und vollständig Nachricht erhalten kan. Alle Diejenigen, die mich mit Geschäfts-Aufträgen zu beehren belieben, wollen ihre resp. Zuschriften frankirt unter der Adresse:

An das Anfrage- und Adreß-Comptoir in Bromberg

an mich gelangen lassen, und dürfen der promptesten, solidesten und zwekmäßigsten Geschäftshülfe in jeder Hinsicht, auch bei Aufträgen zur Beschaffung oder Unterbringung von dienstthuenden Personen (exclusive gemeinen Gesindes) sich versichert halten.

Bromberg, im December 1836.

Isidor Hirschberg, Buchhändler.

---

[120] **In der literarisch-artistischen Anstalt in München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

Das Narrenhaus von Kaulbach, gest. von Merz, mit Text von Goerres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier 9 fl.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel nach Overbek, lith. 5 fl.

Die Erwekung von Jairis Töchterlein nach Overbek, lith. 5 fl.

Ave gratia plena nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

Israeliten sammeln Manna nach Overbek, lith. 48 kr.

Der Tod Josephs nach Overbek, lith. 24 kr.

---

[95] Bei **C. Drechsler** in **Heilbronn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Schweizerische Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. In Verbindung mit mehreren Gelehrten dieser Fächer herausgeg. von Prof. C. F. von Pommer in Zürich. II. Band. 2tes Heft. 1836. Preis für 3 Hefte von 24—28 Bogen gr. 8. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: 1. Verhandlungen in der 50sten und 51sten Versammlung der med.-chirur. Gesellschaft des Kantons Zürich im Jahre 1835. 2. Jahresbericht der medizinisch-chirurgisch-pharmaceut. Filialgesellschaft im Bezirke Andelfingen; von J. Sigg. 3. Auszüge aus den medizinischen Jahresberichten des Dr. v. Castella in Neuchatel, von den Jahren 1830—1835. 3. Beobachtungen über die Impfung mit der Lymphe des Varioloids; von Dr. Febr. 4. Beobachtungen einer im hohen Grade ausgebildeten Angina laryngea und traehealis; von J. Irminger. 5. Beobachtung und Heilung einer nach zurükgetretenem Kindbetterinnenfriesel schnell entstandenen Balggeschwulst in der Luftröhre; von J. L. Dienee. 6. Bericht über die im J. 1834 in der chirur. Klinik des Prof. Locher-Zwingli behandelten Kranken. 7. Beobachtungen aus dem Gebiete der Chirurgie und Geburtshülfe; von Dr. v. Castella in Neuchatel. 8. Ueber den Nuzen des Leindls bei Verbrennungen im dritten Grade; von J. J. Saalenbach. 9. Glükliche Heilung einer Kopfverletzung mit beträchtlichem Substanzverluste des Gehirns; von J. J. Ammann. 10. Beobachtung einer sieben Stunden nach glüklicher Entbindung mittelst der Zange verstorbenen Frau, wobei die wahre Todesursache unausgemittelt blieb; von J. C. Pfenninger. II. Miscellen. 1. Beitrag zur Geschichte der nasirtinen Menschenblattern; von Dr. Titus Tobler. 2. Ueber die Beschneidung bei den Mahomedanern; von Demselben. 3. Eine vollkommene, neben einer unvollkommenen, durch das große Netz veranlaßten, innern Einklemmung des Krummdarmes; von Dr. Heim.

---

[122]

Theater-Engagement.

Eine brave jugendliche Liebhaberin und Liebhaber können auf den Monat März 1837 hin, Engagement finden bei der Theaterdirektion zu Schaffhausen in der Schweiz, an welche man sich in frankirten Briefen wenden wolle. — Auf ledige Personen wird besonders Rüksicht genommen.

---

[120] In dem Versteigerungssaale zu Steaßburg wird Montag den 16 Januar 1837

eine Kollektion vorzüglicher Gemälde

von italienischen, flamändischen und französischen Meistern, welche von dem verstorbenen Hrn. Johann Guerin, Maler zu Paris, herrühren, versteigert.

Der mit dem Verkauf beauftragte Kommissair,

Wack.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 14.** 14 Januar 1837.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Straßburger Prozeß. Freisprechung des Courrier Fr.) — Beilage Nro. 14. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, vom Lech, Frankfurt a. M. Flucht politischer Gefangener.) — Preußen. (Krankheit des Kronprinzen.) — Schweden. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 22 und 23. Ueber die bei der Cholera beobachteten elektrischen Erscheinungen. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Thiers und die Opposition. — Jackson's Abschiedsbotschaft. — Straßburger Prozeß. — Seidenbau in Ungarn. — Ankündigungen.

Mexico.

Nach den neuesten New-Yorker Blättern hatte sich der neue Kongreß von Texas versammelt, und diskutirte mit Wärme über die Freilassung Santanna's. Der Antrag darauf wurde fürs erste verworfen, ihm jedoch die Ketten abgenommen, und er darf unter Aufsicht einer Wache sich manchmal Bewegung machen. Die texanischen Freiheitshelden haben bereits die Einleitung getroffen, in ihrem jungen Staate den Sklavenhandel aufrecht zu halten.

Spanien.

** Bayonne, 5 Jan. Die neuesten Depeschen aus dem Carlistischen Hauptquartier in Durango sind vom 30 Dec. Abends. Das schlechte Wetter, die Schneemasse, trägt die Schuld dieser Verzögerung. Der Infant Don Sebastian ward seltsamer Weise zum „Oberbefehlshaber der königlichen Heere" ernannt. Als militairischer Sekretair wurde ihm der Brigadier Don Joachim Elio, beigegeben; als erster Adjutant, der Generallieutenant Bruna Villareal; als Chef des Generalstabs der bekannte General Vinzenz Gonzalez Moreno.

(Messager.) In Bayonne war nach den neuesten Briefen das Gerücht verbreitet, daß Don Carlos ernstlich krank sey, und seinen Umgebungen Besorgnisse einflöße.

Großbritannien.

London, 6 und 7 Jan.

(Courier.) An alle ministerielle Parlamentsmitglieder ist folgendes Cirkular ergangen: „Whitehall, 28 Dec. Sir! Da Geschäfte von großer Wichtigkeit gleich nach dem Zusammentritte des Parlaments, der auf den 31 Jan. festgesezt ist, zur Verhandlung kommen werden, so ersuche ich Sie dringend, bei der Eröfnung der Session auf Ihrem Posten zu seyn. J. Russell." Der König gedenkt am 29 Jan. von Brighton nach London herzukommen, um das Parlament persönlich zu eröfnen. Der Gesundheitszustand im Schlosse zu Brighton ist übrigens dermalen nicht der beste. Die Königin hatte einen heftigen Entzündungsanfall, an dessen Folgen sie noch leidet. Auch die Herzogin von Gloucester ist krank." — Lord Melbourne ist von seinem Unwohlseyn so weit hergestellt, daß er am 6 zum erstenmale wieder ausfahren konnte.

Ein Provinzialblatt, der Tyne Mercury schreibt: „Wir können auf zuverläßige Autorität hin versichern, daß Lord Durhams Mission in Petersburg sich ihrem Ende nahe, und daß er bald nach England zurükkehren wird."

Die gestrige Angabe über den dermaligen Stand der brittischen Seemacht, im Vergleich mit dem vorjährigen, ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe die ganze Anzahl der, seit Erhöhung des Marinebudgets, in Kommission d. h. aktivem Dienste befindlichen Kriegsschiffe umfaßt, wo dann die Vermehrung von 10 auf 23 Linienschiffe noch immer sehr bedeutend erscheint. Von dieser Seemacht kommen auf das Mittelmeer 10 Linienschiffe, 3 schwere Fregatten, 12 leichte Fregatten und Korvetten.

(Courier.) Der Kommandant (Commander) Lapidge, von der Ringdove, ist zum Kapitain, und die Lieutenants Otway und le Hardy, vom Comet und Saracen, die sich ebenfalls bei dem Entsaz von Bilbao auszeichneten, sind zu Kommandanten befördert worden.

Die Londoner Blätter erzählen einen Vorfall, der einer Mystifikation sehr ähnlich sieht: „Sir F. Roe, erster Magistrat bei dem Polizeiamte in Bowstreet, ist seit vierzehn Tagen mit der Untersuchung einer ganz außerordentlichen Sache beschäftigt, die dem Lord J. Russell von einer spanischen Dame, der Señora Josefina Carillo de Aborroz, vorgelegt wurde. Se. Lordschaft hat die Untersuchung angeordnet. Die sonderbare Deposition lautet wie folgt: „Mein Name ist Josefina Carillo de Aborroz Mahon de Arturo. Seit einem Monate wohne ich in London, wo ich mit einem Dampfschiffe aus Cadiz ankam. Am 15 Dec. fuhr ich in einem Kabriolet mit meiner Kammerfrau Francisca de Acosta aus. Ich klopfte an der Thüre eines Hauses, wo eine Freundin von mir wohnt, als ein wohlgekleideter Spanier zu mir trat und mir sagte, die Dame, die ich besuchen wolle, sey ausgegangen. Er gab dem Kutscher die Adresse der Person, bei der sich meine Freundin befinde. Vor dem Thore angekommen, stieg ich aus und klopfte; die Magd, eine Spanierin, zeigte mir ein anderes Haus, wo sich meine Freundin befinde; ich fahre nochmals weiter, und wir halten vor dem Hause Nro. — der Broadstreet-Buildings. Ein junger Mensch kommt mir entgegen, und sagt mir auf spanisch, er wolle meine Freundin von meiner Ankunft unterrichten. Einen Augenblik darauf kommt er zurük, und plözlich fühle ich eine Hand heftig meine Stirne drüken und eine Binde um meine Augen legen; meine Haube ward herabgeworfen, und man zog mich rasch einige Stufen hinauf. Jezt waren wir auf einem „Landungsplaze" (so nennt man in England sehr bezeichnend den Absaz der Treppe vor einer Stokwerkthüre) angelangt, hierauf folgten noch einige Stufen, dann eine Wendung und wieder 25 bis 30 Stufen. Es schienen mehrere Menschen um mich zu seyn, aber ich hörte keine Stimmen. Endlich nahm man von hinten die Binde von meinen Augen, und ich befand mich in einem etwa achtzehn Fuß langen Gemach, dessen Fußteppich weiß und grün, die Wände aber ganz schwarz

Digitized by Google

behangen waren. Zehn Fakeln hinter grünen und schwarzen Transparenten brannten auf der mit schwarzem Tuche bedekten Tafel, um welche zwölf Männer in schwarzen Talaren saßen. Sie hatten alle viereckige Barette mit schwarzen Troddeln auf, der Vorsizende aber ein weißes Barett und auch seine Tunika war weiß verbrämt. Die Zwölf riefen, so wie ich eintrat, mit Einer Stimme: „Dios nos guarde!“ (Gott schüze uns!) Mir däuchte, ich befände mich in einer Kapelle. Ein großes Kruzifix stand auf einem mit Sammet gebundenen Buche auf dem Tische, und vor jedem der Männer lag ein rothgebundenes Buch mit vergoldeten Buchstaben aufgeschlagen, ähnlich den Evangelienbüchern, die man in den spanischen Kirchen sieht. Der Sekretair, der dem Präsidenten zur Rechten saß, öfnete das unter dem Kruzifix gelegene Buch, und fing an meine Antworten einzutragen. Der Präsident sprach allein, und zwar spanisch. Er sagte zu mir: „Schwöre bei dem heiligen katholisch-apostolischen Glauben, bei unserm Heren Jesus Cheistus und bei dem König unserm Gebieter, den Gott erhalte, daß du zurüknimmst alles, was du gethan hast wider die Anleihen unsers Herrn des Königs, und schwöre, daß du von deinen Freunden dis zu thun verführt worden; das, was du jezt thust, wird dir über Leben und Tod, wird über deine ewige Seligkeit entscheiden.“ Ein Diener, der mir die Thüre geöfnet hatte, und hinter mir stand, drükte meine Hand auf das vor dem Präsidenten liegende Buch; er trug einen Frak, aus dem der Grif eines Dolchs hervorschaute. Ich antwortete: „Hr. Vorsizer eines mir unbekannten Tribunals, mein Leben ist diese Nacht in Eure Hand gegeben; aber den Eid, den Ihr von mir fordert, werde ich nicht schwören, denn ich würde ihn nicht halten können.“ Der Sekretair erwiederte: „So zittere; du sollst uns mit deinem Leben für Alle büßen. In England können wir uns rächen, denn dis ist ein freies Land;“ und er fügte eine Todesdrohung hinzu in einem spanischen Fluche, den ich wohl verstand. Der Präsident drang dann in mich zu schwören, daß ich London sogleich verlassen wolle; von meiner Abreise hänge mein Leben, das meiner Eltern und Freunde in Spanien ab. Er nannte mich ein verfluchtes Weib, weil ich das Anlehen des Königs hintertrieben habe; ich müsse, fügte er hinzu, all' meinen Einfluß aufbieten, Karl V ein neues zu verschaffen; wenn ich nicht gehorche, so würde ich ermordet, und mein Tod erfolge augenblicklich, falls ich das Heiligthum, wo das heimliche Gericht seine Sizungen halte, und die Vorgänge der heutigen Nacht zu verrathen wage. Alles dis ward in schlechtem Spanisch gesagt; die Männer waren Engländer oder wenigstens keine Spanier. Der Eine trug Brillen, ein Anderer hielt ein Glas vor die Augen, keiner hatte einen Bart (was allerdings auf Engländer zu deuten scheint), und die Gesichter Aller waren unbedekt. Diese Scene dauerte gegen drei Stunden. Als der Präsident sich erhob, und mich bei der Hand ergrif, um mich meine Erklärungen unterzeichnen zu lassen, antwortete ich mit festem Tone, daß ich mich eher tödten lasse, als daß ich etwas auf ein Buch der Inquisition unterzeichne. Da riefen die Männer: „Que muera! (Sie sterbe!)“ Aber der Präsident sprach: „Haltet ein! die Stunde ist noch nicht gekommen.“ Man legte mir wieder die Binde um die Augen, führte mich Trepp' auf, Trepp' ab und rechts und links; endlich löste man mir die Binde, und ich stand an der Thüre des Hauses, vor welchem noch mein Wagen hielt. Josefina de Aborroz.“ Die Dame ward am 23 Dec. vor dem Polizeigericht auf die Wahrheit ihrer Aussage beeidigt. Der Eigenthümer des Hauses, wo die Señora dis Alles erlebt haben will, wurde vor Sir F. Roe geladen, und versicherte, die Sache sey unmöglich. Gleichwol glaubte das Untersuchungsgericht sich mit der Spanierin an Ort und Stelle verfügen zu müssen, wo sie aber den Schauplaz dieser Inquisitionsscene nicht mehr genau erkennen konnte. Das ganze Gesinde des Hauses wurde zeugschaftlich vernommen, aber aus seinen Aussagen ging hervor, daß die Dame sich wahrscheinlich im Hause geirrt hatte. Auffallend ist das plözliche Verschwinden des Kammermädchens Francisca de Acosta, deren Depositionen in dieser, wie sie nun liegt, sehr mysteriösen Sache Vieles hätten aufklären können. Die Geschichte, welche in ihren Details nur allzu sehr an die Romantik der seligen Mrs. Anna Radcliffe, der Verfasserin von „Udolpho's Geheimnissen,“ der „Erscheinung im Schlosse der Pyrenäen“ u. s. w. erinnert, und am Ende vielleicht nichts weiter ist als der „hoax“ oder „humbug“ einer leken Abenteurerin, bildet in London das Tagesgespräch, und wird von den Journalen sehr ernsthaft behandelt. So sagt der Globe: „Die Wahrheit der Angabe wird von Personen, die am besten darüber urtheilen können, keineswegs bezweifelt, aber großer Zweifel herrscht darüber, ob die spanische Dame sich nicht im Namen der Straße geirrt habe. Sie erschien vor dem Polizeigerichte sehr ruhig, gesammelt und bei vollkommen gesunden Sinnen. Man wird mit der Untersuchung dieses außerordentlichen Falles gewiß fortfahren, bis das Geheimniß zu Tage kommt.“

Die Times besprechen in ihrer neuesten Nummer wiederholt einen Fall, der in Paris vorgekommen seyn soll. Kapitain Turner vom Inconstant, und Lord Henry Russell, ein jüngerer Bruder des Ministers dieses Namens, Midshipman auf demselben Schiffe, hatten sich verabredet, zusammen über Frankreich und Spanien eine Vergnügungsreise nach Lissabon zu machen. Sie führten zwei von Lord Palmerston eigenhändig unterzeichnete Päße bei sich; gleichwol wurden sie in Paris angehalten, und Graf Molé erklärte dem englischen Gesandten, daß die beiden Reisenden die Erlaubniß zur Weiterreise nach Spanien nicht erhalten würden, weil sie sich, wie ihm von Bayonne aus angezeigt worden, mit Depeschen in das Hauptquartier des Don Carlos verfügen wollten. Lord Henry Russell erhielt indessen, auf Verwenden Lord Granville's, seinen Paß weiter visirt, während gegen Kapitain Turner, der sich durch das Verbrennen zweier Briefe verdächtig gemacht haben soll, der französische Minister unerbittlich blieb. Die Times nehmen hievon auch Anlaß, auf die larer gewordene Disziplin und Subordination in der englischen Flotte hinzuweisen; als Wilhelm IV, bemerken sie, noch Midshipman war, sey er dem strengsten Dienste wie jeder Andere unterworfen gewesen, und habe nicht ohne Weiteres Plaisireeisen unternehmen können, am wenigsten mit seinem Kapitain, denn ein Kapitain habe seine Subalternen immer in gebührendem Abstand von sich gehalten; das seyen aber freilich die Tage des „unreformirten“ Torysmus gewesen, wo ein königlicher Prinz sich nicht habe herausnehmen dürfen, was jezt dem Bruder eines „liberalen“ Ministers gestattet sey.

Der Attorney-General und andere Juristen haben kürzlich das Gutachten abgegeben, daß der Beschluß der Oxforder Theologen, dem k. Professor der Theologie, Dr. Hampden, das Recht der Theilnahme an den Untersuchungen über kezerische Lehren

Digitized by Google

und an der Ernennung auserlesener Predizer zu entziehen, gesezwidrig sey. Jener Beschluß hat bekanntlich keinen andern Grund, als daß Dr. Hampden der Reform huldigt; Anlaß genug für die ultrahochkirchlichen Orfoeder, denselben des Socinianismus und anderer Ketzereien zu bezüchtigen. — Der Erzbischof von Dublin, ebenfalls eine der Ausnahmen von den hochkirchlichen Geistlichen, indem auch er der Reform anhängt, deswegen aber vielfach von den Zeloten angegriffen wird, hat in einem Schreiben an einen andern Geistlichen die Ansicht ausgedrükt, daß die Hochkirche, nicht blos als dotirte Staatsanstalt, sondern auch überhaupt als Gesellschaft, nicht länger bestehen könne ohne eine geordnete Regierung. Der Erzbischof meynt hier wohl eine, die Bischöfe, welche bis jezt abgesondert ihre Sprengel regieren, zu Einem Systeme einigende Synodalverfassung.

Um die Dringlichkeit von Armengesezen für Irland zu zeigen erzählt das M. Chronicle unter andern herzzerreißenden Beispielen irischen Elends folgendes: „Neulich wurden in Longheren, einem blühenden und volkreichen Städtchen der Grafschaft Galway, von dem Coroner die Leichen zweier fünf- bis 8jährigen Kinder besichtigt. Ihre Mutter, eine herumziehende Bettlerin, hatte, vom Fieber ergriffen, Zuflucht in einem offenen Schoppen gesucht, in den Schnee und Regen von allen Seiten eindrangen. Hier fand man am Morgen die armen kleinen Geschöpfe an ihrer Mutter Brust vor Hunger, Kälte und Entblößung gestorben, und dazu hatte das arme Weib noch die wenige Kraft, die ihr die Krankheit übrig ließ, aufbieten müssen, um die Nacht über gefräßige Schweine von den Leichen ihrer Kinder abzuwehren!"

Hr. Monck Mason, der Geführte des Luftschiffers Green, soll die Absicht ausgedrükt haben, in dem großen Ballon nach Amerika zu segeln, was er mittelst Benüzung der in den verschiedenen Höhen verschiedenen Strömungen für möglich halte. Die Ankündigung sieht übrigens einem Scherz ähnlich.

Frankreich.

Paris, 9 Jan.

(Moniteur.) Hr. v. Montebello, französischer Botschafter in der Schweiz, ist in Paris angekommen. Während seiner Abwesenheit ist Hr. v. Belleval mit den Geschäften der französischen Gesandtschaft beauftragt.

(Messager.) Hr. v. Talleyrand soll seit einigen Tagen sehr leidend seyn.

(Messager.) Fast jeden Vormittag finden militairische Konferenzen bei dem Kronprinzen statt, denen der Kriegsminister häufig beiwohnt.

Die Pairskammer versammelte sich am 7 Jan. in ihren Bureaux zur Anhörung der ersten Verlesung des von Hrn. Barthe verfaßten Adreßentwurfs. Dieser scheint zu Bemerkungen Anlaß gegeben zu haben, die eine neue Versammlung der Kommission nöthig machten, welche am 8 erfolgte. Man glaubt, die definitive Redaktion werde am Montag oder Dienstag der Kammer vorgelegt werden können, wo dann, der Sitte in der Pairskammer gemäß, die Erörterung unverzüglich beginnen würde.

Das Journal de Paris erklärt, es sey eine freche Lüge, wenn die Pair behaupte, Hr. Thiers habe in der Kammerkommission über Constantine ein Dokument vorgelegt, das er früher aus den Archiven des Ministeriums bei Seite geschaft habe.

Ein anderes Jounal sagt: „Die zweite Sizung der Kommission der Adreße der Deputietenkammer bot einen ernsten Zwischenvorfall dar. Die Diskussion war an der Frage von Constantine. Der Präsident des Konseils und die Minister des Kriegs und des Innern waren anwesend. Hr. Thiers sprach lange, und behauptete, das Kabinet des 6 Sept. hätte dem Marschall Clauzel die für seine Expedition nöthigen Truppen nicht gegeben. Die anwesenden Minister antworteten, sie hätten von dem Marschall selbst die Versicherung erhalten, daß er genug Truppen habe. Hierauf soll Hr. Thiers der Kommission ein Schreiben in entgegengesezem Sinne verlesen haben, das der Marschall Clauzel zur Zeit, wo er noch Konseilspräsident gewesen, an ihn erlassen hätte. Nachdem Hr. Molé sich darüber beschwert, daß dieser Brief nicht auf dem Ministerium gewesen, und er nie Kenntniß davon erhalten, zeigte sich die ganze Kommission sehr erstaunt über diese Unregelmäßigkeit und forderte Hrn. Thiers auf, das Schreiben noch in der Sizung seinem Nachfolger abzuliefern. Dis ist bis jezt der Hauptumstand, der im Innern der Kommission statt gefunden."

Das neueste Jounal de Paris, das wir diesen Morgen erhalten, erkläet auch diese Version wiederholt für falsch, und beruft sich auf das Zeugniß des Hrn. Thiers selbst, in dessen Namen zu sprechen es ermächtigt sey.

Das Jounal le Droit erzählt, Mennier sey seit einigen Tagen nicht verhört woeden, am 8 Jan. habe man ihn aber zu Hrn. Pasquier gebacht, wo er gegen sechs Stunden geblieben sey. Folgender Umstand habe dis veranlaßt: Mennier habe den Ehestabend bei einer Frau, Namens Flée in Gesellschaft einer Arbeiterin, eines jungen Mannes, Namens E...., Kommis eines Buchhändlers von der Passage des Panoramas, und eines dritten Individuums zugebracht, und da es sehe spät geworden, so hätten alle beschlossen, im Hause dis zum Morgen zu bleiben. Man habe hier etwas für die Anklage auszufinden geglaubt, nach erfolgter Konfrontation und genauem Verhör sey aber die Unschuld dieser Personen erwiesen, und sie alle wieder freigelassen worden. Der jungen E.... hätte in jenem Hause seine Mutter gesucht, die er aber nicht gefunden, sey übrigens ein sanfter, einfacher Mensch, der sich nie mit Politik beschäftigt. Jede Person hätte in jenem Hause abgesondert geschlafen, und nur Mennier sey am Ofen sizen geblieben, und habe Tasso's befreites Jerusalem gelesen.

Am 7 Jan. kam vor dem Assisenhofe der Seine der Prozeß gegen die zwei Journale Siècle und Courrier français vor. Das Siècle wurde, nachdem dessen Gesuch um Aufschub des Prozesses verworfen woeden, in contumaciam verurtheilt, der Courrier français aber von der Jury nach kurzer Berathschlagung freigesprochen. (S. das nachstehende Schreiben aus Paris.)

Ein Schreiben aus Algier vom 18 Dec. im Journal le Monde behauptet, der Herzog von Remours habe sich durch sein freundliches Benehmen die Freundschaft der Truppen erworben, aber dadurch, daß er sich bei seinem Besuche der großen Moschee geweigert, die Stiefel auszuziehen, eine Cerimonie, der sich selbst die Beys unterwerfen, ein großes Skandal bei den Muselmännern veranlaßt.

(Messager.) Algier, 13 Dec. Die beiden Stabsoffizeer, welche in Folge einiger in den National geschikter Artikel gleichsam verbannt waren, erhielten neuerdings Bestimmungen in

Digitized by Google

Frankreich, der Marschall sucht sie aber in Afrika zurükzuhalten; er sagt, er habe ihnen nur eine Lehre geben, sich aber nicht ihrer Talente berauben wollen. Man bemerkt, daß der Marschall seit der Rükkehr von Constantine weit zugänglicher und freundlicher ist, als früher.

Straßburg, 9 Jan. Prozeß vom 30 Okt. Drittes Verhör. *) Der Hr. Präsident gibt in Gegenwart aller Angeklagten ein Resumé der Verhöre, welche dieselben am verwichenen Sonnabend, getrennt von einander, bestanden haben. Man schreitet zum Zeugenverhör. Der Zeuge de Geslin wird eingeführt. (Lebhafte Bewegung der Neugierde.) Der Zeuge sezt die Ursache auseinander, welche ihn verhindert hatte, in dem Verhöre vom Freitag zu erscheinen. In Betracht der genügenden Erklärung des Hrn. dr Geslin hebt der Hof die gegen ihn ausgesprochene Verurtheilung auf. Hr. de Geslin: „Ich habe die HH. de Brue, de Gricourt und Persigny gekannt; ich besaß einige höchst unbedeutende Schreiben von Hrn. Persigny und de Brue. Vor sieben Monaten begegnete ich Hrn. Persigny, welcher mich fragte, ob ich Theil nehmen wollte. Hr. Persigny allein sprach mit mir von einem Komplott, aber Hr. de Gricourt sagte mir davon nicht ein einziges Wort. Hr. Persigny sagte zu mir, wenn die Sache gelingt, so werden Sie als alter Soldat General." Fr. „Warum haben Sie gesagt, daß das Komplott zweimal gescheitert wäre, einmal in der Schweiz und einmal in Straßburg?" A. „Es war eine bloße Vermuthung meinerseits." Fr. „Angeklagter Gricourt, was haben Sie auf diese Erklärung zu erwiedern?" A. „Hr. de Geslin hat der Wahrheit die Ehre gegeben." Man schreitet zum Zeugenverhör über die besondern Umstände des Prozesses. Berlé, Kellner im Hotel zum Zähringerhof in Freiburg: „Der Zeuge hat Hrn. Gricourt unter dem Namen Manuel gekannt, eben so die Madame Gordon. Hr. Manuel wohnte einen Tag bei uns, sagt er, und ist darauf nach Kehl zurükgekehrt. An dem nemlichen Abend (25 Okt.) kam Madame Gordon mit einem Herrn im Gasthof an, und sie trugen sich in dem Fremdenbuch unter dem Namen von Cessay ein. Ich sagte Madame Gordon, daß Hr. Manuel hier wäre und bereits schliefe. Madame Gordon ging zu ihm und hatte eine Unterredung mit ihm, welche ungefähr fünf Minuten währte. Am folgenden Tage reisten Hr. und Mad. de Cessay nach Breisach ab. Ich war es, welcher von der Anwesenheit Manuels sprach, weil ich wußte, daß Madame Gordon zu Baden mit ihm in Verhältnissen gestanden hatte." Fr. „Madame Gordon, was haben Sie auf die Aussage des Zeugen zu entgegnen?" A. „Ich bin überzeugt, daß er sich durchaus irrt. Er hat niemals mit mir von Manuel gesprochen, und ich würde mir auch nicht erlauben, in das Zimmer eines Herrn zu treten, der schon im Bette läge. Der Kellner würde es sich nicht einmal erlaubt haben, von diesem Umstande mit mir zu sprechen. Ich habe Manuel nicht gesehen." Fr. „Lekennen Sie Hrn. v. Gricourt für Manuel?" A. „Ja." Der Angeklagte v. Gricourt: „Der Zeuge irrt sich, denn ich habe die lezten Tage des Monats Oktober in Straßburg zugebracht und nicht in Freiburg." Gustav Rebfuß, 29 Jahre alt, zum Zähringer Hof in Freiburg: „Am 25 Okt. kamen ein Herr und eine Dame von Breisach an, welche sich unter dem Namen Cessay in das Fremdenbuch schrieben, Abendbrod aßen und am folgenden Tage nach Breisach abreisten. Ein anderer Herr kam um 2 Uhr an; er trug sich unter dem Namen Bayard, Chef de bataillon, ins Fremdenbuch ein, blieb den Tag über, ging ins Theater und nahm am andern Tage die Schnellpost. Vor der Ankunft des Hrn. und Mad. Cessay war ein Hr. Manuel in dem Gasthofe abgestiegen." Der Hr. Präsident: „Haben Sie den jungen Mann gesehen, welcher vor Hrn. und Mad. Cessay im Hotel angekommen war? Der Zeuge betrachtete den Angeklagten de Gricourt, und ist nicht gewiß, daß es dieselbe Person sey." Der Hr. Präsident: „Angeklagter de Brue, waren Sie am 29 zu Freiburg im Theater? Wie konnten Sie, da Sie die Arme gebrochen haben, sich nach dem Theater begeben?" A. „Meine Arme waren geschwollen; aber das hinderte mich nicht, ins Theater zu gehen." Der Hr. Präsident: „Warum haben Sie an Persigny geschrieben, daß Sie die Arme gebrochen haben, wenn dis nicht gegründet war?" A. „Ich habe mich geirrt; die Arme waren nicht gebrochen; sie waren lediglich stark geschwollen." Der Hr. Präsident: „Angeklagter de Brue, warum schrieben Sie an Manuel, daß Sie am 27 angekommen wären, da Sie doch erst am 29 angekommen sind?" A. „Ich habe mich im Datum geirrt; es geschah aber aus keinem Interesse." Fr. „Sie schrieben auch, daß der General Contreeglise sich bei Ihnen befände. Der Angeklagte erklärt, daß er nichts zu antworten habe." Die Erklärung des Zeugen Schindler bietet durchaus kein Interesse. Als weniger bedeutend übergehen wir auch die des Artillerieobristen Eggerle. Diemer, Eigenthümer des Gasthofs zur Stadt Paris in Straßburg: „Er kennt die HH. Parquin, de Gricourt, Persigny, de Brue und Madame Gordon, welche sämtlich bei ihm gewohnt haben." Die Angeklagten gestehen diese Thatsachen ein. Der Hr. Präsident: „Erinnern Sie sich, welche Ausgabe die HH. Persigny, Gricourt und de Querelles in den zehn Tagen, die sie bei Ihnen wohnten, gemacht haben?" A. „460 Fr. für Hrn. Persigny und Gricourt und 290 Fr. für Hrn. de Querelles." Der Hr. Präsident: „Sie müssen nothwendig Freunde zu Tisch eingeladen haben?" A. „Die Herren speisten oft nach der Karte und tranken keine gewöhnlichen Weine. So erklärt sich die Höhe der Ausgabe." Nun folgten einzelne Hausmiether von Straßburg, Kellner von verschiedenen Orten, Postillone ꝛc. als Zeugen, ohne daß das Verhör große Ausbeute gegeben hätte. Hr. A. Braun, 55 Jahre alt, wohnhaft zu Straßburg: „Am 27 Okt. kam ein Offizier zu mir, um für einen seiner Freunde eine Wohnung zu miethen; um 8 Uhr Abends nahm dieser Freund vom Zimmer Besiz. Er ging mit dem Offizier aus und kehrte um 10 Uhr Abends wieder heim. Dieser Offizier war Hr. v. Querelles. Ich wußte nichts von der Zusammenkunft, welche in meinem Hause statt hatte, und die bis um 5 Uhr Morgens gedauert hat. Nach 5 Uhr erhielt ich die Nachricht von der Bewegung." Auf die Frage des Präsidenten sagt der Kommandant Parquin, daß man die Nacht mit dem Schreiben von Proklamationen hingebracht habe, und daß ungefähr 12 Offiziere in dem Zimmer gewesen seyen. Er weiß nicht mehr, welcher Offizier es war, der die Nachricht überbrachte, daß Alles bereit wäre, und daß das 4te Regiment nur den Prinzen erwarte. Der Kommandant Parquin: „Ich möchte den Hrn. Präsidenten bitten, den Zeugen zu fragen, wo ein grüner Mantel mit Pelzkragen hingekommen ist, der in

*) Der Schluß des zweiten Verhörs findet sich in der heutigen Außerord. Beilage.

Digitized by Google

einem Zimmer seines Hauses niedergelegt worden war." Der Zeuge: „Ich weiß es nicht." Hr. Gérard, Prokurator des Königs: „Das Verschwinden dieses Mantels, und auch noch das eines andern, ist dem Kommandanten Parquin bereits in der Instruktion erklärt worden. Es scheint fast, daß zwei der Offiziere, welche entflohen sind, ihre Mäntel gegen die Verschwundenen ausgetauscht haben." Der Kommandant Parquin lachend: „So wird man mir wenigstens doch diejenigen geben, welche dafür zurükgelassen sind." Diese scherzhafte Aeußerung erregt einen Augenblik lang Gelächter unter den Zuhörern, an dem auch die Angeklagten und der Hof nicht umhin können Theil zu nehmen. Franz Raymann, Kutscher im Gasthofe zur Stadt Paris: „Der erste Kellner brachte mir in Begleitung des Kammerdieners von Ludwig Bonaparte, am Sonntag den 30 Okt., Morgens, einen Brief, um ihn der Königin nach Arenenberg zu überbringen. Man empfahl mir die höchst mögliche Eile, und übergab mir 200 Franken. Als ich bei meiner Rükkehr in Donaueschingen ankam, erfuhr ich den Ausgang des Komplotts." Hr. Dürr, Eigenthümer des Gasthofes zur Blume, zwanzigster Zeuge. Der Präsident: „Zeuge, sezen Sie sich." Der Zeuge: „Ich danke, Hr. Präsident, ich bin nicht müde." (Gelächter unter den Zuhörern.) Am 28 Okt., gegen Abend, sagte der Zeuge, kam ein Wagen mit vier Pferden an; der Kellner führte die Reisenden nach ihren Zimmern; am folgenden Morgen gingen sie aus, und waren den ganzen Tag abwesend. Der Bediente des Prinzen blieb allein zurük. Am 28 Morgens forderte man einen Schoppen Liqueur; das ist Alles, was ich die Ehre habe Ihnen zu vermelden." (Neues Gelächter.) Der General Excelmans, 62 Jahre alt, Pair von Frankreich, wohnhaft zu Paris, einundzwanzigster Zeuge. (Lebhafte Bewegung der Neugierde.) Der General tritt vor und leistet den Eid. Er hat einen schönen Kopf; er trägt zwei Dekorationen in einem Knopfloch seines Kleides. „Am 21 Okt. kam Hr. de Brue zu mir; er übergab mir ein Billet von Seite Ludwig Napoleons; in diesem Billet schlug mir der Prinz vor, ihn in der Schweiz zu besuchen, um mit ihm über seine Angelegenheiten zu sprechen. Er zeigte mir ein Vertrauen, dem ich nicht entsprach. Hr. de Brue sagte mir: Der Prinz würde glüklich seyn Sie zu sehen; ich begebe mich wieder zu ihm nach der Schweiz und biete Ihnen einen Plaz an. Ich kan ihn nicht annehmen, erwiederte ich, ich will in keine Beziehungen zu ihm treten, und ich lege so viel Gewicht hierauf, daß ich ihm nicht einmal für sein Handbuch der Artillerie gedankt habe, das er mir gesandt hat. Wozu sollte dieser Schritt dienen? Wäre es etwa zu einem politischen Zweke, so wäre ich noch weit entfernter davon. Wenn er etwa glaubt, daß er eine Partei in Frankreich besizt, so irrt er sich. Man fühlt überall eine große Verehrung für den Namen des Kaisers, aber nichts weiter. Wenn Sie den Prinzen wiedersehen, fügte ich hinzu, so drüken Sie ihm meinen Dank für die übersandte Broschüre, und meine Entschuldigung ihm nicht darauf geantwortet zu haben, aus." Der Hr. Präsident: „Angeklagter de Brue, behaupten Sie noch immer, daß Sie den Zwek Ihrer Sendung zu dem General Excelmans nicht kannten?" Der Angeklagte de Brue: „Er war mir durchaus unbekannt." Der Hr. Präsident: „Sie waren beauftragt, den General Excelmans nach der Schweiz zu führen; Sie mußten also den Zwek Ihrer Sendung kennen?" Hr. de Brue: „Ich kan nichts sagen, was nicht ist; es war zwischen uns von keiner Politik die Rede." Der General Excelmans stellt dem Präsidenten, auf sein Verlangen, das von dem Prinzen an ihn gerichtete Billet zu. Der Angeklagte de Brue erkennt die Identität desselben an. Der Hr. Präsident verliest diesen Prozeßbeleg; er lautet folgendermaaßen: „Arenenberg, 11 Sept. 1836. Herr General! Ich benuze eine sichere Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, wie glüklich ich seyn würde, mit Ihnen sprechen zu können. Ihre glänzende Vergangenheit, Ihr bürgerlicher und militairischer Ruf lassen mich hoffen, Hr. General, daß Sie in einer schwierigen Angelegenheit mich mit Ihrem Rathe unterstüzen werden. Der Neffe des Kaisers wendet sich mit Vertrauen und Hingebung an einen alten Militair wie an einen alten Freund. Auch hoft er, daß der Zwek, welchen er sich vorsezt, nicht als ein Schritt angesehen werden könnte, der einem jeden andern als Ihnen unzeitig erscheinen dürfte. Der Odristlieutenant de Brue, welcher mein ganzes Vertrauen besizt, wird die Güte haben, mit Ihnen den Ort zu bestimmen, wo ich Sie werde sehen können." Der Hr. Präsident zum Angeklagten de Brue: „Wie konnten Sie den Inhalt dieses Briefes nicht kennen, da der Prinz selbst sagt, daß Sie sein ganzes Vertrauen besäßen?" Antw.: „Der Prinz hat mir den Brief versiegelt übergeben. Ich weiß nicht, was darin gestanden, ich kan also auch nicht dafür verantwortlich seyn." Der Hr. Präsident: „Wie können wir diese Erklärung gelten lassen, wenn der Prinz, indem er von Ihnen spricht, sagt, daß Sie sein ganzes Vertrauen besäßen, daß Sie eine sichere Gelegenheit wären, und wenn er bemerkt, daß Sie sich mit dem General über den Ort der Zusammenkunft verständigen sollten? Der Angeklagte de Brue wiederholt seine Erklärungen. Der Hr. Generalprokurator des Königs: „Der Brief ist von Arenenberg aus datirt, der Prinz mußte also nothwendig zum Voraus wissen, daß er Sie zu Aarau treffen würde." Der Angeklagte de Brue: „Der Prinz wird sich in dem Datum des Briefes geirrt haben; derselbe wurde zu Aarau geschrieben. Hätte mir der Prinz zehn Briefe zu bestellen gegeben, so würde ich sie alle auf dieselbe Weise überliefert haben. Es ist dis ein Dienst, der nicht als Verbrechen angerechnet werden kan. Es ist wahr, daß ich dem General Excelmans einen Plaz in meinem Wagen angeboten habe: aber es war dis eine bloße Höflichkeit, nichts weiter." Hr. Liechtenberger, Vertheidiger des Angeklagten de Brue: „Ich bitte den Präsidenten, den General Excelmans zu fragen, ob Hr. de Brue ihn mit Bitten bestürmt und gesucht habe, ihn in ein Komplott einzuweihen." Der General Excelmans: „Nichts der Art hat statt gefunden; hätte sich Hr. de Brue so weit vergessen, so weiß ich, wozu mich meine Eide und die Ehre verpflichten. Ich hätte entweder Hrn. de Brue sofort verhaften lassen, oder ich hätte ihn wie einen Narren behandelt." Diese mit einem edlen Nachdruk ausgesprochenen Worte bringen auf das ganze Auditorium einen lebhaften Eindruk hervor. Als der Hr. General Excelmans seine Aussage beendet, sezt er sich in einen Sessel, welchen der Hr. Präsident für ihn hat herbeibringen lassen. Der Greffier des Hofes nimmt eine Abschrift von dem Briefe des Prinzen Ludwig an den General Excelmans.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

*** Paris, 8 Jan. Der Zudrang beim gestrigen Prozesse des Courrier français war außerordentlich. Die Publizisten besonders und die Advokaten erschienen in Menge, um der Verhandlung beizuwohnen. Unter den anwesenden Fremden bemerkte man Lord Lyndhurst, welcher mit Hrn. Manguin kam! Er beschäftigt sich überhaupt viel mit französischer Politik, worüber er im M. Herald Bericht erstattet. Der Prozeß war allerdings geeignet, mehr als Ein Interesse zu weken. Die Opposition und namentlich der Courrier hatte den Ministern vorgeworfen, sie überließen dem Könige die Verantwortlichkeit, welche auf ihnen selbst lasten sollte, und so erkläre es sich, wenn die Attentate ebenfalls auf die Person des Königs gerichtet würden. Konnte nun diese Angelegenheit, in den Journalen verhandelt, Aufsehn erweken, so mußte sie es um so mehr vor Gericht, wo kein Monolog statt findet, sondern Debatte und Urtheil. Hr. Plougoulm, welcher für die Regierung sprach, ist geistig sehr unbedeutend. Vor der Revolution Advokat, kündigte er gleich im August 1830 an, er wolle eine authentische Geschichte der drei Tage schreiben. Hierdurch gewann er Protektion und Anstellung; als er diese hatte, vergaß er sein Versprechen. Sein Charakter als königlicher Advokat besteht darin, daß er Hrn. Persil nachäfft; schon mehrmals hatte er wie lezterer, und mit noch geringerem Talent, nachzuweisen gesucht, der König könne zugleich im Allgemeinen herrschen und verwalten (regner et gouverner), was er gestern mit geringem Erfolg wiederholte. Hr. Philipp Dupin, welcher für den Courrier français sprach, ist ein Bruder des Präsidenten Hrn. Dupin aîné, und des Barons Charles Dupin, Mitglieds vom Institut. Er hat nicht den Wiz und die Gelehrsamkeit seines älteren Bruders, und eben so wenig seinen lebhaften Vortrag, allein mehr Ernst, und gestern hat er sich ausgezeichnet. Er sprach einfach und ließ Hrn. Plougoulm die Emphase, welche bei der Jury wenig hilft. Ich sagte Ihnen voeher, die Jury werde wohl diesmal Nachsicht zeigen. Nicht nur weil es den Courier betraf, dessen innere Redlichkeit auch von Gegnern anerkannt wird, sondern weil man auf beiden Seiten Fehler begangen hatte, welche Fehler Hr. Plougoulm gestern erneuerte. Man darf sich indessen nicht beeilen, den Ausgang als einen großen Sieg der Opposition darzustellen. Wenn sich diese Prozesse wiederholen, was von den Journalen abhängt, so könnten leicht die Verdikte anders ausfallen, vorausgesezt, daß die Leute der Regierung nicht abermals ähnliche Fehler begingen, wie die Opposition. Es kan besonders eintreffen, wenn die Freunde des Courrier, namentlich der Constitutionnel, wie sie heute thun, den Gegenstand als entscheidend zwischen Regierung und Opposition darstellen, denn die Jury will der Regierung förderlich seyn, jezt durch Rath, nöthigenfalls durch andern Beistand — das jezige Verdikt ist ein Rath, welcher dahin zielt, sich solcher Prozesse zu enthalten, wobei Unrecht auf beiden Seiten; ein Rath, welcher allerdings auch bezwekt, daß man die Minister, welche verantwortlich sind, möglichst nach eigener Eingebung handeln lasse. Die Jury, die öffentliche Meynung will keinen Schattenkönig, allein auch keine Schattenminister. Indem also das Journal des Débats sein Bedauern wegen dieses Prozesses ausdrükte, leistete es dem Hofe und selbst den Ministern einen Dienst. Das Débats wollte den Courrier nicht rechtfertigen, wie Hr. Dupin glaubt, und eben so wenig nur dem Mitbruder einen Gefallen erzeigen, wie Hr. Plougoulm vorgibt. Das Débats wollte den Hof vor gewagten Prozessen warnen, und die konstitutionelle Wirksamkeit der Minister in Schuz nehmen. Es machte keine Opposition, sondern war ministerieller als der Hof.

Italien.

*** Neapel, 25 Dec. Viele Gefangene haben sich der Verbindung des Königs zu freuen, denn man erwartet starke Straferlasse. — Die Königin Mutter hatte sich in ein Kloster (ai miracoli) der Wunder begeben, um den heiligen Januarius durch diese Büßung zu bewegen, die Plage, womit Neapel heimgesucht ist, doch endlich abzuwenden; man glaubt aber auch, daß ein anderer Grund sie bestimmte, für einige Zeit den Aufenthalt im Kloster zu nehmen. — Es wird stark an der Ausrüstung des Linienschiffs Il Vesuvio gearbeitet. Am wahrscheinlichsten ist es, daß es dazu dienen soll, Schweizer Truppen nach Sicilien überzuschiffen, um die dortigen Maaßregeln zur Eintreibung der Konteibutionen zu unterstüzen. — Die Cholera ist sehr im Abnehmen begriffen. Die meisten hiesigen Aerzte glauben noch an die Kontagiosität der Krankheit, und lassen den Puls durch andere Personen fühlen. Was will man machen? Medizinische Polizei ist gar keine hier, und Hülfe nur für den, der sie erkaufen kan. In der ersten Zeit wurde ein wakerer Militairaezt, Domenico Dara, weil er im Gefühle der Menschlichkeit bereitwillig einem Choleakranken beistand, zu 20tägigem Arrest verurtheilt; in einem andern Lande hätte er wohl ein Ehrenzeichen bekommen. — In den lezten Tagen wurde aufs Neue das absurde Gerücht von Vergiftungen verbreitet, die sich auf alle Lebensmittel und selbst auf Briefe erstreken soll. Aber eine Publikation von Seite der Intendanz ermuthigte die Fruchtsamen, und der leicht bewegliche Neapolitaner ißt wieder seine Makaroni ohne Todesangst. — Der östreichische Gesandte, Graf Ledzeltern, hat wegen erlittenen heftigen Sturmes in Genua das Dampfschif Francesco I mit seiner Familie verlassen, und wird zu Lande seine Reise fortsezen, läßt aber seine Familie in Rom. — Der Vesuv raucht wieder stark, und läßt eine baldige Eruption vermuthen.

* Neapel, 3 Jan. Se. Maj. der König reiste lezten Sonntag, den 1 d. Nachmittags 3 Uhr in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Leopold, gewesenen Vicekönigs von Sicilien, nach Manfredonia ab. Man spricht hier davon, daß lezterer mit der Schwester der Prinzessin Therese sich vermählen dürfte. Ueber die Rükkunft Sr. Maj. ist noch nichts Näheres bekannt, wahrscheinlich wird sie aber nicht vor Ende d. M., und vermuthlich über Rom statt haben. — Die erledigte Stelle eines Polizeipräfekten unserer Hauptstadt wurde laut königlichen Dekrets dem Cavaliere D. Gennaro Viscopo mit einem Gehalt von 3000 Ducati übertragen. — Unter den jüngst erwähnten auf der Küste von Bahia angeschwemmten Leichnamen fand sich der des jungen Lords Wellesley, Neffe Arthur Wellesley's, Herzogs v. Wellington. Er hatte, wie es heißt, auf einem kleinen Segelschiffe nach Genua gehen wollen, als der Sturm das Schif zertrümmerte. Die beiden vermißten Dampfschiffe sind glüklich hier eingetroffen. — Die Cholera nimmt fortwährend ab; am 28 Dec. starben nur noch 6; am 29 8; am 30 5; am 31 4 Personen.

†* Rom, 5 Jan. Der Kardinalstaatssekretair Lambruschini befindet sich noch immer außer der Stadt, entfernt von allen Geschäften, und in dieser Ruhe kehrt seine Gesundheit nach und nach zurük, so daß die Aerzte überzeugt sind, daß das Halsübel,

Digitized by Google

woran er leidet, nach Verlauf einiger Zeit ganz verschwunden seyn werde, und er das Staatsruder wieder ohne Gefahr eines Rükfalls werde übernehmen können. Man hatte hier das Gerücht verbreitet, daß er seinen Abschied verlangt habe, ja bereits ward der Kardinal, der sein Nachfolger seyn sollte, mit Namen genannt. Aus zuverlässiger Quelle kan ich aber versicheen, daß es sich nicht so verhält, und daß der Kardinal nicht daran denkt sein Portefeuille aufzugeben, es müßten denn ganz außerordentliche Umstände eintreten. Hoffentlich wird dieser allgemein geachtete Mann dem Staate, dem er eine wahrhafte Stüze ist, noch lange erhalten; sein Zurüktreten wäre als ein nicht zu ersezender Verlust zu betrachten. Seit Consalvi hat der päpstliche Staat wohl keinen Mann an der Spize der Verwaltung aufzuweisen, der sich die Achtung des In- und Auslandes in so hohem Grad erworben hätte, als der gegenwärtige Staatssekretair Lambruschini. — Der Winter hat sich hier mit dem neuen Jahr eingefunden; bis dahin hatten wir anhaltendes Regenwetter. Das Thermometer ist einigemal in der Nacht unter Null gefallen, aber am Tag genossen wir bei schöner heller Witterung einige Grad Wärme. Rom ist auch diesen Winter voll von Fremden, unter denen sich auch der kürzlich eingetroffene Lord Stuart de Rothsay, früher englischer Botschafter in Paris, befindet. Die Lebhaftigkeit des geselligen Lebens gewinnt durch die Bälle, welche die Botschafter von Oestreich und Frankreich, so wie der Prinz Borghese und die Herzogin Torlonia geben, die sich durch ihren Glanz vor allen andern auszeichnen. In allen großen und beinahe in allen kleinen Theatern Roms werden Vorstellungen gegeben, aber obgleich die Regierung auch für die kurze Zeit, daß die Bühnen diesesmal offen sind, 6000 Scudi bewilligt hat, so zeichnet sich doch kein Theater sonderlich aus. — Durch den hohen Schnee im nördlichen Italien, in den Provinzen und selbst in unserer Nähe ist der Postenlauf sehr unregelmäßig geworden, so daß wir immer eine Post im Rükstande sind, und die Briefe statt Vormittags erst Abends ankommen. Die heutige Post ist aus dem Norden bis zur Stunde nicht eingetroffen. — Die neuliche Nachricht aus Malta vom Ausbruch der Pest auf dieser Insel scheint eine reine Erfindung von Spekulanten gewesen zu seyn, da alle späteren Briefe von dort nichts davon erwähnen.

Wien, 26 Dec. Der Herzog von Modena hat beschlossen, in seinem Staate nach Art der Linzer Thürme vier ähnliche am Po erbauen zu lassen, wovon die Baukosten nach voeläufigem Ueberschlag sich auf 430,000 Lire (über 200,000 fl.) belaufen dürften, und ist die Oberleitung dem Major Virago, welcher auch die Linzer Thürme erbaut hat, übertragen worden. (Pr. Staatsz.)

Deutschland.

** München, 12 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Beechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom voeigen Tage 48, Zugang 7, Summe 55; genesen 4, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 44. Voebeugend behandelt 38. — Wie man diesen Nachmittag hört, wird J. M. die Königin Wittwe, welche heute in Ihrer Wohnung im Palais Max erwartet wurde, auf ihrer Reise nach Tegernsee nicht in die Stadt kommen, sondern auf der lezten Post in Garching das Mittagsmahl einnehmen, und sich von da nach dem Landhause Biederstein im englischen Garten begeben, um von dort die Reise nach Tegernsee fortzusezen.

* Bamberg, 11 Jan. Gestern Nachts um 10 Uhr ist Se. Durchl. der Herzog Eduard von Sachsen-Altenburg (Bruder Ihree Maj. der regierenden Königin von Bayern) hier angekommen. — Die irdischen Ueberreste Sr. k. H. des Herzogs Wilhelm sind seit heute Morgens um 6 Uhr, und auch morgen noch, auf dem Paradebette, im Hubertusoedenshabit in der Schloßkapelle öffentlich ausgestellt. Einwohner aus allen Ständen strömen in großen Massen hinauf, noch einmal den theuren Verblichenen, der mit hoher Sanftmuth und Ruhe im Gesichte daliegt, zu erbliken. Die Leichenbestattung findet am 13 d. Nachmittags 3 Uhr statt. Der Leichnam wird in der St. Sebastiani-Kapelle an der Hallstadteesteaße einstweilen beigesezt, und später nach der Familiengruft zu Banz geführt, wo der verehrte Fürst bereits den Oet genau bezeichnet hat, an den sein Herz und seine Leiche hingelegt werden soll.

Wilhelm Herzog in Bayern, früher Herzog von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, war am 10 Nov. 1752 geboren, erreichte also ein Alter von 84 Jahren und 2 Monaten. Er vermählte sich im Jahr 1780 mit der Prinzessin Marie Anna, Schwester des höchstseligen Königs Max, die im Jahr 1824 verstaeb. Aus dieser Ehe lebten die in Paris wohnende Prinzessin Marie Elisabethe, Wittwe des seanzösischen Marschalls Berthier, Fürsten von Wagram und Neufchatel, und der in Bayreuth wohnende Herzog Max in Bayern Hoh., Vater Sr. Hoheit des Herzogs Max. Der hohe Verstorbene war königl. bayerischer General der Infanterie, Inhaber des Infanterie-Regiments Nro. 6, Großmeister des Hausordens vom heil. Michael ꝛc. Seine Sommerresidenz war das Schloß Banz; den Winter brachte er in Bamberg zu. Im hohen Alter rüstig und geistesfrisch, wohnte er noch vor wenigen Jahren als Mitglied der Kammer der Reichsräthe den Verhandlungen der Ständeversammlung bei. (N. C.)

* Vom Lech. Wenn man über wichtige, das Publikum interessirende Gegenstände sich öffentlich äußern will, so sollte man wenigstens die Hauptthatsachen kennen, ehe man ein absprechendes Urtheil darüber fällt. Dis scheint jedoch bei dem Verfasser des aus dem fränkischen Merkur in die Allgemeine Zeitung vom 7 Jan. und in andere Blätter übergegangenen, die Augsburg-Lindauer Eisenbahn betreffenden Artikels nicht der Fall zu seyn, da derselbe nicht einmal die von dem Comité ausgeschriebene erste Einzahlung richtig anzugeben weiß, und überdis behauptet „die technischen Schwierigkeiten seyen als sehr bedeutend erkannt worden" — während doch die erste Nivellirung, deren Resultat allein einen sichern Anhaltspunkt zur Erkennung und Beurtheilung der Schwierigkeiten darbieten kan, noch gar nicht gründlich und umfassend hergestellt ist. Was von Schlußfolgerungen zu halten sey, welche auf solchen Grundlagen beruhen, ergibt sich von selbst.

** Frankfurt a. M., 9 Jan. Es war wohl von jeher nur eine vage Muthmaaßung, es würden die Kontingente von Oestreich und Preußen, gleichzeitig mit der Versezung der Gefangenen nach Mainz, Frankfurt verlassen. Jezt wird von guter Hand versichert, beiderlei noch der Zukunft vorbehaltene Ereignisse ständen in keinen ursächlichen Verhältnissen zu einander. Sollten gleichwol jene Kontingente demnächst eine abermalige Verminderung erfahren, oder auch ganz von hier entfernt werden, worüber wohl bei der nahen Wiedereröfnung der Bundessizungen ein Beschluß gefaßt wird, so läge der Grund davon

Digitized by Google

nicht weniger in ökonomischen Rütsichten, als in der Ueberzeugung, es sey deren verlängerter Aufenthalt, um die Ruhe und Ordnung zu sichern, nicht mehr nothwendig. — Der Main so wie der Rhein bei Mainz sind jezt vom Eise vollkommen befreit, so daß an gedachtem Orte die Kommunikation mit dem rechten Rheinufer sich durch die Schifbrüke seit gestern wieder hergestellt befindet. — Seit dem 1 d. M. erhalten wir hier die Allgemeine Zeitung von Augsburg, so wie die Briefe von dort, um volle 24 Stunden später als sonst, was um so mehr befremdet, da seit jener Epoche alle übrigen Postkurse fast um eben so viele Zeit beschleunigt sind. Ueberhaupt lassen die neueingetretenen Posteinrichtungen noch Manches vermissen. Man hofft indessen, es werde die betreffende Behörde es nicht an ernstlichen Bestrebungen fehlen lassen, um, so viel an ihr ist, den Uebelständen, worüber jezt geklagt wird, bald möglichst abzuhelfen.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Gestern ist es abermals sechs unsrer politischen Gefangenen gegükt, sich ihrer Haft auf der Konstabler Wache durch die Flucht zu entziehen. Ihre Entweichung scheint zwischen 7 und 8 Uhr Abends statt gefunden zu haben. Nach den bereits in unsern heutigen Morgenzeitungen publizirten Stekbriefen sind es sämtlich Studenten, die, wegen Theilnahme an der April-Emeute 1833, durch das ihnen unterm 19 Okt. 1836 verkündigte Erkenntniß zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden waren; nemlich: die Medizimer Eduard Fries aus Grünstadt, Wilhelm Obermüller aus Karlsruhe und Wilhelm Zebler aus Nürnberg; die Theologen, Heinr. Wilh. Hundschuh aus Nieberwerra und Ernst Mathiae aus Grünstadt, und der Jurist Ignaz Sartori aus Würzburg, alle zwischen 24 und 25 Jahre alt. Fast unzweifelhaft ist es, daß ihr Entkommen durch den Gefängnißwärterknecht (Joh. Geiger von Orb), der ebenfalls vermißt und durch Stekbriefe verfolgt wird, eingeleitet und befördert ward, ja daß selbst einige der wachthabenden Soldaten mindestens der Vorwurf großer Fahrlässigkeit trift. Die Umstände werden, wie folgt, erzählt. In dem von einer Mauer umgebenen Hof der Konstabler Wache, der den Gefangenen zum jeweiligen Erholungsplaze dient, wurden noch gestern gegen Abend Brennholz gefahren, nach dessen Abladung das nach der Zeit führende Thor dieses Hofes, anstatt von dem erwähnten Knechte verschlossen zu werden, nur mit einem Bindfaden verwahrt wurde, so daß der Gefängnißverwalter den Betrug nicht sogleich wahrnehmen konnte. In diesen Hof nun scheint derselbe Knecht die Flüchtlinge, wahrscheinlich nicht ohne Zulassung der auf dem Korridor Wache habenden zwei Posten gebracht zu haben, von wo es ihnen dann um so eher ein Leichtes war, das Weite zu gewinnen, als bei starkem Regen und Schneegestöber dichte Dunkelheit herrschte. Der Knecht selbst entfernte sich zu erwähnter Stunde unter dem Vorwande einige Bedürfnisse für die Gefangenen zu holen, kam aber seitdem nicht wieder zum Vorschein. — In Folge dieser Entweichung sind unsere Gefängnisse nunmehr so ziemlich von den Inkulpaten oben befragter Kategorie geleert.

Am 29 Dec. starb in Dresden der königliche Leibarzt und Leibwundarzt, Hof- und Medizinalrath Dr. Hedenus, in dem Alter von 76 Jahren. Er war als praktischer Arzt und medizinischer Schriftsteller gleich sehr ausgezeichnet. (Leipz. Ztg.)

Preußen.

(Hamburger Korresp.) Berlin, 2 Januar. Se. M. der König und ein Theil der königl. Familie haben den Neujahrstag in Potsdam zugebracht. Der Monarch empfing wieder an diesem Tage die Deputation der Halloren. Der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., ist von einem Sturze mit dem Pferde auf der Jagd, bei welcher Gelegenheit sich Höchstderselbe am rechten Oberarm beschädigt hatte, wieder hergestellt; dagegen ist Se. königl. Hoh. der Kronprinz, der schon seit vier Wochen sehr unpäßlich war, leider seit gestern genöthigt, das Bett zu hüten. Unter den sehr zahlreichen Kranken, die unsere Hauptstadt in diesem Augenblik zählt, befindet sich auch der Staatssekretair und Chef der Hauptbank, Hr. Friese, der schwer krank darnieder liegt. (Er ist seitdem gestorben.)

(Hannov. Zeit.) Berlin, 7 Januar. Die Genesung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen macht erfreuliche Foetschritte. Die Krankheit, an der der erhabene Patient gelitten, ist eine Lungenentzündung gewesen, die jedoch, da das Uebel von den Aerzten sogleich richtig erkannt und behandelt wurde, durchaus keinen besorglichen Charakter hatte.

Schweden.

Stockholm, 30 December. Das Aftonblad meldet, der Kronprinz und die Kronprinzessin, so wie die kleine Prinzessin, wären an der allgemein herrschenden Influenza unpäßlich. Nach demselben Blatte haben gastrische und Scharlachfieber während des ganzen Decembermonats viele Menschen in ihrem besten Alter hingerafft, worunter mehrere Beamte in den dreißiger Jahren. In der lezten Hälfte d. M., besonders in den Weihnachtstagen, seit eine plözliche Kälte eingetreten, hat die Influenza so um sich gegriffen, daß fast kein Haus in der Hauptstadt davon befreit ist, und am Weihnachtstage hörte man im Schauspielhause ein so allgemeines Husten in Logen und Parterre, daß man fast nichts vom Dialog verstehen konnte. *)

Börsen-Nachrichten.

London, 6 Jan. Konf. 3Proz. 90⅛; spanische aktive Schuld 25; passive 7⅜; portugiesische Fonds 47¾; brasilische 86; mexicanische 26½; columbische 27½; peruanische 20.

London, 7 Jan. Konf. 3Proz. 90⅝; spanische aktive Schuld 25⅝; passive 7⅞; portugiesische Fonds 48½; brasilische 86; columbische 28; mexicanische 27; peruanische 20.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 79, 75; neapol. Fonds 98, 85; span. akt. Schuld 25¼; passive 7.

Amsterdam, 8 Jan. 2½Proz. 54; 5Proz. 101¼; Kansb. 23⅝; Ardolus 22¹⁵/₁₆; Ausg. fr.; 8⅜.

Frankfurt a. M., 11 Jan. 5proz. Metalliques 103¹¹/₁₆; 4proz. 99; 3prozentige 74⁵/₁₆; 1834er Loose 117¾; Bankaktien 1672.

Berlin, 2 Januar. In der hiesigen Handelswelt hat der Fall eines bedeutenden Hauses, das sehr große Geschäfte in Seidenwaaren, nemlich in Velpel machte, und bedeutenden Verkehr mit Amerika hatte, Aufsehen erregt.

Berlin, 9 Januar. St. schuldsch. 101¼; pr engl. 4proz. Obl. 99¼; Prämsch. 9 Seeh. 64⅛.

Wien, 9 Jan. Metall. 104½; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 118⅛; Bankaktien 1405; Esterhazy 35½; Nordbahn 107.

*) Nach unserm neulichen Briefe aus Kopenhagen hat die Influenza auch dort sehr um sich gegriffen.

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die bei der Cholera beobachteten elektrischen Erscheinungen.

△ München. Da man in neuern Zeiten die Untrennbarkeit des chemischen Prozesses vom elektrischen kennen lernte, und da das Choleragift unmittelbar den Herd des organischen, elektrochemischen Prozesses angreift, so kan die Nachweisung von Aenderungen und Störungen des elektrischen Prozesses bei dieser Krankheit nicht befremden. Aber freilich können uns nur die neuern Entdekungen über die kosmische Bedeutung des elektrochemischen Prozesses zu einer tiefern Einsicht in jenen Zusammenhang der elektrischen Erscheinungen mit der Cholera, so wie zur Einsicht in die gleichfalls kosmische Bedeutung der leztern behülflich seyn. Wenn nemlich Örsted die störende Einwirkung eines partiellen elektrochemischen (galvanischen) Prozesses auf den Magnet nachwies, hiemit aber zur Entdekung führte, daß dieser Magnetismus selbst nur durch den universellen elektrochemischen Prozeß der Erde bewirkt wird, so hat später Faraday in den elektrischen Strömen selber die kosmische Richtung nachgewiesen, weswegen er die positive Elektrizität als den Weg von Sonnenaufgang, die negative als zum Sonnenuntergang nehmend bezeichnet. So daß also Störungen und Abnormitäten in dem sich Entsprechen des Sonnen- und Erdelebens *) freilich als Morbosität des leztern vorzüglich in den in ihrer Wirkungssphäre befindlichen organischen elektro-chemischen Prozessen sich kund geben und fortsezen müssen. Und dieses wird besonders jenem klar seyn, welcher vom solidairen Verband des Erdelebens mit dem Menschenleben im guten wie im schlimmen Sinn, und zwar mit dem eigentlichen Menschenleben, nemlich mit seinem ethischen Leben Kenntniß hat, und welcher darum von der Erde wie vom Menschen honneter denkt, als jene, die zwischen beiden keine andere Gemeinschaft, als die mittelst des Fußes oder der Hand statuiren, dem Menschen alle kosmische Wirksamkeit abläugnend (von welcher doch alle ältesten Volkssagen und Mythen sprechen), und ihn für nichts besser achtend, als einen Fellow (wie Hamlet sagt) sprawling between heaven and earth.

F. B.

*) Hierauf deutet auch die Behauptung jener, welche die Verbreitung der Cholera über der Erde an gewisse Beschaffenheiten der leztern geknüpft nachzuweisen anfingen.

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XII.

⊙ Algier, 26 Dec. Der Marschall Clauzel wird in wenigen Tagen Algier verlassen, um wohl schwerlich je wiederzukehren. Ich behalte mir vor, Ihnen über die Früchte seiner Verwaltung und das Urtheil unserer Bevölkerung über diesen merkwürdigen Mann später Ausführlicheres zu berichten. In jedem Falle glaube ich, daß seine Abberufung für die Kolonie ein Unglük wäre. Er galt immer als deren eifrigster Freund und Beschüzer. Sein kriegerisches System konnte uns die ersehnte Sicherheit und Ruhe nicht bringen, weil man ihm die Mittel nicht gab, seine Riesenplane in jener energischen Großartigkeit auszuführen, wie sein Genie sie entworfen. Nicht nach dem, was Marschall Clauzel bis jezt für Algier gethan, darf man seine Talente als Heerführer und Gouverneur beurtheilen, sondern nach dem, was er gethan haben würde mit einem Budget von 50 Millionen und einer Armee von 60,000 Mann. Am Ende ist es doch noch eine Ersparniß, ein größeres Opfer an Geld und Blut auf Einmal zu bringen mit der Aussicht eines entscheidenden Sieges, als alljährlich nur die Hälfte der Summen und Soldaten hinzugeben, ohne je zu einem dauerhaften Ziele zu kommen. Selbst wenn die Abdankung des Marschalls zur Sühne der erlittenen Schlappe beschlossen ist, bleibt dem französischen Gouvernement doch keine andere Wahl mehr übrig, als das System des Kampfes fortzusezen, denn von Verträgen mit Achmed-Bey und Abd-el-Kader kan nun keine Rede mehr seyn. Es wäre ein Zeichen der schmählichsten Demüthigung, ein Bekenntniß der erbärmlichsten Schwäche, wollte man jezt durch Friedensunterhandlungen jenen feindlichen Häuptlingen unsere Unmacht gestehen. — Der Moniteur algérien gibt nach so langem Stillschweigen endlich einen detaillirten Bericht der Expedition, in welchem behauptet wird, der Verlust an Todten und Verwundeten betrage nicht mehr als 725 Mann. Diese offizielle Angabe straft jedoch die Geständnisse der Militairs aller Grade Lügen, und wenn man die Zahl der sämtlichen Vermißten auf etwa 1500 Mann berechnet, so kommt dieselbe gewiß der Wahrheit näher. — Ein neuformirtes Bataillon von Freiwilligen traf vor wenigen Tagen von Toulon hier ein, und ging sogleich nach dem Lager von Buffarik ab, um sich bei der ersten Gelegenheit mit den Hadschuten zu schlagen. Die Frechheit dieser Räuber wird mit jedem Tage größer. Sie näherten sich in der vergangenen Woche dem Kolonistendorfe Ibrahim bis auf 50 Schritte, um Vieh zu stehlen. Eine Abtheilung Zuaven verjagte sie sogleich, konnte ihnen aber keinen Verlust zufügen, weil jene auf ihren flinken Pferden schnell außer Schußweite waren. Für dieses Land wäre vor Allem eine zahlreiche Kavallerie nothwendig, denn nur diese flößt jenen Räuberhorden ernstlichen Schreken ein.

Thiers und die Opposition.

Paris, 6 Jan. Hr. Thiers hat einige bedeutende Böe geschossen; er hat geglaubt, durch seine Beredsamkeit, ohne allen Anhalt politischen Charakters und ohne Stüze einer politischen Partei, einen doppelten Willen beugen zu können, den des Königs, und den der Kammer. Beiden hat er eine gewafnete Intervention in Spanien abtrozen wollen — dem Könige, der seine Dynastie nicht mit einer spanischen Revolution kompromittiren will; und der an sich friedliebenden Kammer, welche keine Millionen zu großen Kriegsrüstungen steuern mag. He. Thiers hat viel gelesen, unter andern die Geschichte des Kardinals von Richelieu, die Geschichte Ludwigs XIV und die Geschichte Napoleons: er macht einen doppelten Anachronismus, einen in seiner Person, indem er sich durch allzu starke Präokupation des Geistes mit dem Kardinal und den beiden Monarchen identifizirt; einen andern in der Person der andern, indem er im spießbürgerlichen Fabrikantenstande und in der Beamtenwelt Stof eines kriegslustigen Offizierkorps zu erblikken wähnt. Dazu kommt

Digitized by Google

noch, daß er sich mit Hrn. Dupin brouillirt hat, daß beide Männer sich politisch nicht ausstehen können, so daß Hr. Thiers als rascher, lebendiger Geist von Zweig zu Zweig hüpft, bald auf die Schulter der Opposition der Linken herabsiegt, bald die Centren sumsend umschwirrt. Geist hat er mehr in seinem kleinen Finger, als der ganze Guizot; aber Verstand hat Hr. Guizot tausendmal mehr als He. Thiers. Die Gedanken in Hrn. Guizot manövriren mit großer Unbehülflichkeit; aber sie stehen fest; die Gedanken in Hrn. Thiers regen sich mit großer Lebendigkeit und mit einem außerordentlichen Geschike, aber sie exerzitzen auf der Fronte, scharmuziren und kommen nie zu rechter Schlacht. Es ist die große Kavallerie gegen die leichte Kavallerie, Crassus im Kriege gegen die Parther, wo er oft eine derbe Schlappe abkriegt, und doch die Parther am Ende nicht renssiren. He. Dupin kan den Hrn. Guizot noch weniger politisch verdauen, als den Hrn. Thiers; aber er respektirt ihn mehr, und haßt ihn gründlicher. He. Thiers amusirt alle Welt, und He. Guizot ennuyirt alle Welt; aber das Amusement des Einen verraucht, und das Ennui des Andern bleibt, denn Kopf, in wie schroffen und unlebendigen Formen er sich auch darbietet, hat immer mehr Bestand als Witz, und Kopf, so viel man Kopf haben kan, ohne die geringste Anlage zum Genie zu haben, läßt sich dem Hrn. Guizot gar nicht absprechen; während genialische Funken in Hrn. Thiers sprühen, ohne daß es möglich wäre, in ihm Stof zu einem wahren politischen Kopfe zu finden. Das der Persönlichkeit des Hrn. Thiers fehlende Zutrauen der Kammer hat ihn, trotz aller Antipathie derselben gegen Guizot, erliegen lassen. Freilich haben sich für leztern mehrere Elemente verschworen, auf die er nicht gerechnet hatte, die Pistole Mauniers und der Entsaz von Bilbao. Andrerseits ist ein Theil der politischen Freunde Guizots in den spanischen Dingen nicht mit ihm einverstanden. Die Intervention hat einen ziemlichen Anhang unter einer gewissen Klasse von Ministeriellen, blos ihrer in Spanien und durch Don Carlos kompromittirten Privatinteressen wegen; bei einigen sind diese so überwiegend, daß sie, ohne mit dem Hrn. Thiers sich kompromittiren zu wollen, doch, in gewissen Punkten; geheime Wünsche für ihn hegen. Könnte Thiers sich das geben, was er nicht hat, Charakter, seine Opposition gegen Guizot in und außer der Kammer könnte Bedeutung gewinnen; es fehlt ihm aber alles Zeug zu einem Partei- und Oppositionshaupte.

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Fortsezung.)

Finanzstand. Geldumlauf. Banken.

Von allen andern Gesichtspunkten aus, aus denen ich dieses Vertheilungsprinzip mit Hinsicht auf die besten Interessen des Landes betrachtete, habe ich nichts auffinden können, was die bereits bezeichneten Nachtheile aufzuwiegen vermöchte. Wenn wir die Schuzzölle in Betracht ziehen, welche eine bedeutende Quelle des Ueberschusses der Einnahme bilden, und für den einen Theil der Union nüzlich, für den andern Theil aber nachtheilig sind, so findet sich kein Abhülfemittel gegen das Uebel in einem solchen Vertheilungsplan. Es ist vielmehr Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß alle aus dieser Ursache entspringenden Beschwerden noch mehr zunehmen würden. Jedermann muß einsehen, daß eine Vertheilung des Ueberschusses nothwendig die Neigung erzeugt, die Mittel, die ihn hervorbringen, zu begünstigen, daß mithin jedes System, in welches die Maßregel Eingang findet, viel mehr zu einer Erhöhung, als einer Herabsezung des Tarifs hinneigt. Selbst wenn wir annehmen wollten, daß die Vortheile eines solchen Systems für alle Theile der Union gleichgestellt werden könnten, so würden dennoch die bereits so dringend für eine Verminderung der Einnahme sprechenden Gründe nichts von ihrer Stärke verlieren, denn es wird stets unwahrscheinlich bleiben, daß eine verständige und redliche Volksgemeinde darein willigen könnte einen Ueberschuß nur zu dem Zwecke zu erheben, um ihn, vermindert, wie er durch die unvermeidlichen Kosten der Prozedur werden muß, wieder zu vertheilen. Die sicherste und einfachste Weise, alle die angeführten Schwierigkeiten zu vermeiden, ist, nur so viele Steuern zu erheben, als für die Bedürfnisse der Regierung hinreichen, und dem Volke den Ueberschuß zur Verwendung für seinen eigenen Nuzen zu lassen. Jeder Staat wird dann seine eigene Regierung erhalten, und den ihn treffenden Antheil zu Erhaltung der Gesamtregierung beisteuern. Dann würde kein die Hülfsquellen individuellen Vermögens und Unternehmens beschränkender und vermindernder Ueberschuß mehr statt finden und die Banken auf ihre gewöhnlichen Hülfsmittel beschränkt bleiben. Welche Bewegungen und Schwankungen durch unser unglükseliges Papiersystem auch immer entstehen möchten, niemals könnten sie doch der Einwirkung der Bundesregierung beigemessen werden. Es würde dann einige Bürgschaft vorhanden seyn, den ungeregelten Spekulationsgeist, der den Ueberschuß der Einkünfte in Bankkapital zu verwandeln sucht, wirksam gehemmt und die Auftritte von Entsittlichung, die jezt im Lande so häufig vorkommen, verschwinden zu sehen. Ohne verhehlen zu wollen, daß die Erfahrungen und Beobachtungen der lezten zwei Jahre eine theilweise Aenderung in meinen Ansichten über diesen interessanten Punkt bewirkt haben, bedaure ich dennoch, daß die in meinen Jahresbotschaften von 1829 und 1830 enthaltenen Andeutungen so arg mißverstanden wurden. Zu jener Zeit war der große Kampf gegen die weite (latitudinarian) Auslegung der Konstitution begonnen, welche zu unbeschränkter Verwendung der Einkünfte der Union für Verbesserung im Innern der Einzelstaaten ermächtigen will, und dahin zielt, mit Verlezung und Benachtheiligung der Rechte und Gewalten dieser Staaten, alle Hauptstraßen und Kanäle des Landes in die Hände und unter die Kontrolle der Gesamtregierung zu bringen. Zu derselben Zeit war die Lage der Manufakturinteressen der Art, daß sie zu der Befürchtung Anlaß gab, die Einfuhrzölle möchten sich nur mit großem Nachtheil zeitig genug herabsezen lassen, um die Anhäufung eines bedeutenden Ueberschusses nach Bezahlung der Nationalschuld zu verhüten. Die Gefahren eines solchen Ueberschusses vor Augen, und um dessen Verwendung zu innern Verbesserungen, wobei die Rechte und Befugnisse der Einzelstaaten beeinträchtigt werden wären, zu umgehen, ward der Vorschlag zu einer Aenderung der Konstitution im Sinne einer Ermächtigung zur Vertheilung gemacht. Es war dis eine Alternative für das, was für ein größeres Uebel gehalten wurde — ein temporaires Hülfsmittel, um

Digitized by Google

einen überbliebenen Schaz zu erleichtern, d.s die Regierung, ohne eine plözliche und verderbliche Umwälzung, nach und nach zu dem gerechten Prinzip zurükkehren könnte, nicht mehe Steuern vom Volke zu erheben als zu ihrem sparsamen Unterhalt erfoederlich ist. Auch diese Alternative kam nur in Verbindung mit einer Aenderung der Konstitution zur Sprache. Keine temporaire Beschweede kan die Ausübung einer verbotenen rbee von der Konstitution nicht zugestandenen Gewalt rechtfertigen, und eben in der Ueberzeugung, daß die Befugniß, auch nur einen temporairen Ueberschuß der Einkünfte zu vertheilen, diesen Charakter trage, rieth man zu dieser Maaßregel nur in Verbindung mit einer Berufung an die Quelle aller legalen Gewalten der Gesamtregierung, d. h. an die Staaten, welche diese eingesezt haben. Keine solche Berufung ist erfolgt, und meiner Meynung nach ist eine Vertheilung des Einnahmeüberschusses von Seite des Kongresses, sey es an die Staaten oder an das Volk, als unter die von der Konstitution verbotnen Dinge gehörend zu betrachten. Meine Ansichten haben sich, wie bereits gesagt, dahin geändert, daß ich überzeugt bin, eine Aenderung der Konstitution in dieser Hinsicht würde weder klug noch räthlich seyn. Der Einfluß eines aufgehäuften Ueberschusses auf die Legislation der Gesamtregierung und der Staaten, seine Wirkungen auf das Kreditsystem des Landes, insofern er gefährliche Erweiterungen und verderbliche Beschränkungen, Schwankungen im Eigenthumswerthe, leichtsinnige Spekulationen, Müßiggang, Ausschweifungen und Entsittlichung herbeiführt, haben uns die wichtige Lehre gegeben, daß jedes vorübergehende Mißgeschik, welches die Ermäßigung unserer Einkünfte auf die Bedürfnisse der Regierung begleiten möchte, eher zu tragen sey als ein überfließender Schaz. — Ich erlaube mir nun Ihre Aufmerksamkeit auf einen andern mit dem vorhergegangenen innig verbundenen Gegenstand zu lenken, auf den Geldumlauf des Landes. Sowol aus dem ganzen Inhalte der Konstitution, als auch aus der Geschichte der Zeit, welche ihr das Leben gab, geht klar hervor, daß der Zwek des Konvents war, ein aus edeln Metallen bestehendes Umlaufsmedium herzustellen. Es wurden diese der Eigenschaften wegen, welche sie in allen andern Ländern zu Repräsentanten des Werths erheben, auch hier dazu angenommen, um sowol ihren kommerziellen Kurs in Bezug auf fremde Ländre durch eine feststehende Regel zu bestimmen, als auch um den Gebrauch eines veränderlichen Tauschmediums, wie z. B. gewisser Akerbauprodukte, welche durch die Statuten mancher Staaten als ein Ausgleichungsmittel anerkannt sind, oder das noch verderblichere Papiergeld auszuschließen. Das leztere war, durch das Unheil, welches die Emittirungen von Papier während der Revolution herbeigeführt hatten, mit Recht so verdächtig geworden, daß man nicht nur die Klausel in die Konstitution einschod, welche die Notenemittirung von Seite der Einzelstaaten verbot, sondern daß die gemachten Erfahrungen auch Anlaß zu der Abstimmung im Konvent gaben, welche den Vorschlag zurükwies, dem Kongreß die Befugniß zur Ertheilung von Freibriefen an Korporationen zu verleihen — ein Vorschlag, der, wie man damals wohl begreif, in sich die Ermächtigung zu Gründung einer Nationalbank enthielt, welche auf ein von den Fonds der Regierung zu bildendes Kapital Banknoten auszugeben berechtigt sey. Obschon dieser Vorschlag vom Konvent gerades zurükgewiesen wurde, so erreichten später die sinnreichen Verfechter des Vorschlags ihren Zwek dennoch durch eine spizfindige Auslegung der Konstitution. Die Schulden unserer Revolution wurden zu Preisen, die mit dem Nominalwerthe der Stoks in keinem Verhältniß standen und unter Umständen fundirt, welche die Motive einiger derer, die bei dem Durchgehen der Akte betheiligt waren, verdächtigten. Die Thatsachen, daß der Werth des Stoks durch Gründung einer Bank bedeutend erhöht wurde, daß man dis wohl voraussehen, und daß einige der Verfechter der Maaßregel bedeutend dabei gewannen, gehören der Zeitgeschichte an, und vermindern die Achtung, welche außerdem dem Kongreß, der die Anstalt ins Leben rief, gebühren würde. Bei Gründung einer Nationalbank wird es das Interesse ihrer Gläubiger, daß das Papier der Bank als allgemeines Umlaufsmedium das Gold verdränge. Bald wurde der Werth der Goldmünzen so herabgedrükt, daß man es vortheilhafter fand, sie als einen Handelsartikel in fremde Länder auszuführen, als sie im Lande zu behalten und als Geld zu gebrauchen. Die natürliche Folge war, wenn auch die Gründer der Bank sie nicht beabsichtigten, daß die Bank in der That ein Ersaz für das Münzamt der Vereinigten Staaten ward. Dis war der Ursprung eines Nationalbankpapiers, und dis der Beginn der Uebelstände, die sich jezt in den aufeinander folgenden Notenemittirungen der von den verschiedenen Staaten inkorporirten Banken ergeben.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Straßburg. Beschluß des Prozesses am 7 Jan. Lieutenant Laity gestand, schon am 25 Jul. in die Plane des Prinzen eingeweiht worden zu seyn, wollte aber nicht sagen von wem. Laity erklärte sich für einen Republikaner und das „Unternehmen" für ein demokratisch-republikanisches. Er habe seine Mitwirkung zugesagt, da bereits 12 Offiziere dasselbe Versprechen gethan. Sie glaubten, die Armee und Frankreich werde für sie seyn, und „im Grund" ist er, der Angeklagte, noch immer dieser Ansicht. Der Prinz gab ihnen am 30 Morgens Geld, damit sie, im Falle des Mißlingens entfliehen könnten. Er gesteht ein, daß er das Pontonnierregiment unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" ausrüken ließ. Doch verließen ihn schon auf dem Stephansplaze zwei Kompagnien des Regiments. — Parquin steht schon seit 1822 mit Madame Hortensia in Verbindung, da er eine „Hofdame der Königin" geheirathet hat und sein Schloß Wolfsberg nur eine halbe Stunde von Arenenberg entfernt liegt. Auf die Frage des Präsidenten, wie er, als ein Diener der Julusregierung, in ein Komplott habe eingehen können, das auf den Umsturz derselben abzielte, erwiederte er: „Vor 35 Jahren habe ich als Bürger und als Soldat dem Kaiser Napoleon und seiner Dynastie den Eid der Treue geleistet. Ich bin nicht wie jener Diplomat, der 13 Eide schwur. An dem Tage, wo der Neffe Napoleons in Frankreich erschien, hatte mein Eid vom Jahre 1804 die Priorität." Doch will er erst am 28 durch Persigny den bevorstehenden Ausbruch des Aufstandes erfahren haben, wobei der Prinz ausrief: „Ich bringe hier meinen Kopf", worauf Parquin erwiederte: „Prinz, überall, wo Ihnen Gefahr droht, bin ich an Ihrer Seite." Wirklich wurde dem Major Parquin bei der Verhaftung der Handschuh mit

Digitized by Google

dem Bajonnett zerrissen, und er blutete sogar an der Hand, was aus dem vorliegenden blutigen Handschuh ersichtlich ist. Uebrigens war die Gefahr, wenigstens im Kampfe, doch nicht sehr groß; denn der Prinz hatte verboten auch nur einen Schuß zu thun; „blos mit dem Glanze des Napoleonischen Namens wollte er siegen." Die Patronen waren den Soldaten nur für den Fall der Vertheidigung gegeben worden. — v. Querelles hat zu Anfangs Mai durch Hrn. v. Gricourt die Existenz des Komplotts erfahren und sich selbst erboten, Theil daran zu nehmen. Er ist geständig, bei einem Glokengießer einen Adler bestellt zu haben, welcher bei dem Aufstand als Legionszeichen dienen sollte. Der Angeklagte gibt nicht zu, daß er, in Verbindung mit Persigny und Gricourt, andere Militairs in das Komplott zuziehen suchte, denn das wäre wieder ein eignes von dem Strafgesezbuch hart verpöntes Verbrechen; „er habe sich nicht viel um die Bewegung gekümmert." Doch kan er nicht läugnen, mit den beiden eben genannten Mitschuldigen zehn Tage lang im Gasthause zur Stadt Paris in Straßburg logirt, und eine ziemliche Zahl von Offizieren der Garnison bewirthet zu haben. Er will aber keinen politischen Grund dabei gehabt haben. Später nahm er eine Privatwohnung, die er dem Prinzen Ludwig, welcher am 28 Okt. Abends in Straßburg eintraf, einräumte, während er selbst bei Persigny übernachtete. In der Nacht vom 29 auf den 30 war Versammlung bei Ludwig Napoleon, wo „die Rollen vertheilt wurden." Obrist Vaudrey und Madame Gordon, so wie Lieutenant Laity kamen erst in der Frühe. Zuletzt gestebt Querelles ein, daß er sich möglichst bemüht habe, eine große Zahl von Personen für die Sache des jungen Bonaparte zu gewinnen. Er that Alles des Ruhms wegen, „nicht um Major zu werden." — v. Gricourt, der elegant gekleidet ist, erzählt mit einer gewissen Affektation, daß seine Familie mit der von St. Leu verwandt sey. Er gibt zu, den Querelles und andere Offiziere zum Beitritt aufgefordert zu haben. Dem Angeklagten v. Bruc habe er nie etwas davon eröfnet, denn dieser habe sich nur an Persigny gewendet, um ein Anlehen von einer Million zu erhalten, um Tripolis zu erobern. Die Gordon habe er nur den Tag vor ihrem Konzert im Gasthause zur Stadt Paris gesprochen. Nach einem Aufenthalt von drei Wochen in Straßburg reiste er nach Baden-Baden, wo er den Prinzen und die Gordon traf, und 14 Tage bei ihnen blieb. Von Straßburg aus reiste er dem Prinzen bis nach Illkirch entgegen, und geleitete ihn zuerst in sein Logis im Gasthause zur Blume. Am 30 Okt. war er dem Prinzen stets zur Seite. — Madame Gordon versichert, den Agenten des Prinzen, Persigny, nur zweimal in Baden-Baden gesprochen zu haben, wobei gar keine Rede von einem Aufstandsplane gewesen sey. Ueberhaupt will sie nie mit demselben in Unterhandlungen gestanden seyn, und als man ihr Briefe des Persigny an sie vorlegte, worin auf die „bewußte Angelegenheit" angespielt wird, behauptete sie, den Sinn dieser Stelle nicht zu verstehen. Sie wurde in Persigny's Wohnung verhaftet, wo sie eben Papiere, die sich auf die Verschwörung bezogen, verbrennen half. Das sey ganz natürlich, meynte die schöne Dame, denn sie sey dem Persigny auf der Brüke beim Baden begegnet, und so sey sie mit ihm in sein Logis gegangen, und weil er Papiere verbrannt habe, so habe sie auch geholfen. In die Wohnung des Prinzen sey sie nie gegangen, sondern immer bei Persigny geblieben, mit dem sie übrigens durchaus nicht in vertrauteren Verhältnissen gestanden sey. Auch mit dem Obristen Vaudrey sey Alles in Ehren und Züchten abgegangen. Sie habe ihm nach Dijon geschrieben, um seinen Rath über das Konzert einzuholen, das sie dort geben wollte. In Colmar wurde sie unwohl, und da schlug ihr Obrist Vaudrey eine Vergnügungsreise nach Altbreisach vor, und weil es dort langweilig war, reisten sie nach Freiburg. Daß sie endlich in Straßburg gar eine Zeitlang bei dem Obristen wohnte, konnte auch nur ein Generalprokurator unsittlich finden, denn sie hatte ihr Gepäk bei Vaudrey stehen lassen, und als sie die Treppe herabging, verstauchte sie sich das Schultergblatt, worauf sie freilich im Hause bleiben mußte; denn der Arzt hatte ihr Ruhe, die vollkommenste Ruhe anempfohlen. Der Präsident meinte, Madame Gordon scheine, außer ihren Verbindungen mit dem Obristen, auch mit dem Prinzen sehr vertraut gewesen zu seyn, da man sie in seiner Gesellschaft in Rastatt gesehen habe. Die Angeklagte läugnete aber die leztere Angabe. Der Schein sey freilich gegen sie, jedenfalls aber könne sie versichern, daß der Prinz in Baden-Baden wenigstens von einem Komplotte nichts mit ihr gesprochen habe. Erst von dem Obristen erfuhr sie, daß der Prinz in Straßburg angekommen sey, ohne daß er ihr dessen Plane mittheilte, die sie freilich errathen hatte. — Der siebente Angeklagte, v. Bruc, schwört auf Ehre, vor Gott und vor den Menschen, daß er durchaus unschuldig sey und von der ganzen Komplottgeschichte Nichts wisse, was Ludwig Napoleon selbst aus Amerika heraus bezeugen werde. Er habe nur Einmal den Prinzen in Aarau gesehen, wo derselbe die Postpferde wechselte, ihn ganz kurz von seinen Planen unterhielt und ihm einen Brief an General Cecelmans übergab, welcher aber erklärte, er habe sich der Julisregierung angereiht, und werde seinen Eid nicht brechen. Alle Reisen, die er gemacht habe, um Persigny zu sprechen, bezögen sich lediglich auf sein Projekt der Eroberung von Tripolis. (Die Fortsezung in der heutigen Zeitung.)

Oestreich.

Ein Schreiben aus Wien sagt: „Ein im Fache der inländischen Industrie nicht unwichtiges Ereigniß ist das Vorhaben der Wiener Seidenzeugfabrikanten, dem Seidenbau in Ungarn an der Gränze Slavoniens einen bedeutenden Aufschwung zu geben. Es ist bekannt, daß der Seidenbau in Ungarn noch in seiner Kindheit ist, daß aber die Erde selbst den wohlthätigsten Fingerzeig gibt, die doet schlummernden Naturkräfte hervorzurufen. Sowol Klima, als Grund und Boden sind vorzüglich geeignet, ein solches Unternehmen kräftig zu unterstüzen, obgleich sich manche Schwierigkeiten bei der noch etwas zurükgebliebenen Civilisation der dortigen Bevölkerung nicht verkennen lassen. Was würden sich nicht für günstige Resultate erwarten lassen, da schon jezt Meilen weit ohne alles Hinzuthun einer Menschenhand Wälder von Maulbeerbäumen wachsen? Diese Vortheile einsehend, durch welche insbesondere die Wiener Fabrikanten auch aus Ungarn Seide beziehen könnten, hat schon vor einigen Jahren das Großhandlungshaus „Hoffmanns Söhne" einen Kontrakt bezüglich der zu kultivirenden Maulbeerbäume mit den doetigen Bewohnern abgeschlossen, und es zeigte sich durch diese Bemühungen eines einzigen industriösen Hauses ein günstiger Erfolg. Da dieser Kontrakt nun zu Ende geht, so soll jezt eine Aktiengesellschaft in Wien für den ungarischen Seidenbau errichtet werden, wozu ein ausgezeichneter hiesiger Fabrikant,

Digitized by Google

Jos. Ant. Chwalka, den ersten Impuls gab. Dieser industriöse, talentvolle und vermögliche Bürger bereiste die betreffenden Gegenden Ungarns selbst, überzeugte sich von der Lage der Dinge, und bedarf nur der Unterstützung seiner sonst für alles Vaterländische so eifrigen Mitbürger, so wie des Schutzes der hohen Regierung. Hr. Chwalka ist zugleich ein ausgezeichneter Mechaniker, und Erfinder einer neuen Spinnmaschine, die, würde sie erweitert und allgemein eingeführet werden, die Spinnereien Italiens beinahe entbehrlich machen könnte. Diese Spinnmaschine will er selbst als eine Theileinlage in die beabsichtigte Aktiengesellschaft hergeben."

---

[125] **Handbuch der Wasserheilkunde** (Hydriasiologia), **oder des naturgemäßen geregelten Heilverfahrens mit kaltem Wasser.** Von Sigm. Mich. Granichstädten, der Arzneikunde Doktor, Magister der Geburtshülfe, k. k. Stadtarmenarzt ꝛc. Wien, 1837. Auf Kosten des Verfassers. gr. 12.

In der Vorrede rechtfertigt der Verfasser den Titel seines Werkes, erklärt bei seiner ärztlichen Praxis, besonders aber im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien „malo pejus remedium" oftmal beobachtet zu haben, und verspricht zu zeigen, wie man selbst zu Hause, ohne wesentliche Versäumniß der Berufsgeschäfte, eine Wasserkur gebrauchen könne. Vorerst wird in der gedrängten Geschichte der Wasserheilkunde auf Oertel, Kolb, Kirchmayer u. a. m. wahre eingehauen, matter Witz mit gelehrtem Bombast ausgekramt, und S. 7. endlich begibt sich der Verfasser aus dem Reiche der Fabeln in jenes der Wirklichkeit. Hippokrates (nicht Hypokrates, wie der gelehrte Verfasser schreibt), Erasistratus, Themison und Endemus dienen als Zeugen für die Heilkraft des kalten Wassers, Celsus selbst war nur Prießnitz's Vorgänger, und Anton Musa, Galen, Charris, Rhazes, Avicenna, selbst Amatus nur Wasser-Doktoren. Sehr naiv ist des Verfassers Bemerkung über Todaro, der zu Palermo viele glückliche Kuren mit seichtem Wasser gemacht, die mißlungenen aber verschwiegen (S. 13.) haben soll, und über Sigmund Hahn, der aus Sucht, Wasser als Universalmittel darzustellen, zu den possirlichsten Behauptungen (S. 17.) verleitet wurde. — Nichts dergleichen will unser Verfasser sich zu Schulden kommen lassen. Schließlich wird dem Professor Oertel der Kopf gewaschen, doch kan ihm der Verfasser, als würdigem Menschenfreund, seine volle Hochachtung (S. 25.) nicht versagen. Wo von den Eigenschaften des Wassers die Rede ist, wird gelehrt, daß dasselbe zu medizinischem Gebrauche zwar rein und frisch, aber weder zu hart noch zu weich seyn dürfe; auch sey die Erfindung der artesischen Brunnen in Beziehung auf den Medizinalgebrauch des Wassers von hoher Wichtigkeit. Darnach werden die Wirkungen des Wassers auf Gesunde besprochen, des seligen Theden erreichtes hohes Alter dem täglichen Genusse von 7 bis 8 Quart Wassers zugeschrieben, die Gräfenberger Wasserkur als eine Entdekung Prießnitz's angerühmt, und nebenbei die Wirkungen der Kälte auf den menschlichen Körper, wie auch des Wassers schweißtreibende Eigenschaft beleuchtet. Man darf Wasser zwar reichlich, aber nur zu rechter Zeit und in gehörigem Maaße trinken, weil selbst tugendhafte Handlungen im Uebermaaß schädlich (S. 53.) werden können; zu vieles Wassertrinken ist für einen Frosch viel schicklicher als für einen Menschen, geschweige für einen Professor. (S. 54.) Nun wird das bereits (S. 40.) vom Verfasser über die Wirkungen des Wassers Erwähnte noch einmal aufgetischt, kaltes Waschen und Baden empfohlen. Nebenbei liest man hier längst Bekanntes über den zu allgemeinen Gebrauch der kalten Bäder, über körperliche Bewegung, Temperatur der Speisen, und wird sowohl über Branntwein, Kaffee, als auch über Bier der Stab gebrochen, der Wein aber in Schuz genommen, da ihn der Verfasser selbst im Kreise lieber Bekannten auf das Wohl seines Monarchen zu genießen wagt. Ein kleiner Verstoß gegen die Diät (hier ist vom Essen allein die Rede) schadet wenig, zu warmes Verhalten, Wechsel im Genuß der physischen Liebe (nach Meinung des Verfassers vorzüglich wegen möglicher Ansteckung), nicht minder Onanie sehr viel; auch finden sich bei dieser schönen Gelegenheit triviale Bemerkungen über Erziehung, und S. 90 sogar Eiskinder. Bei der Angabe der Wirkungen des kalten Wassers nach der Prießnitz'schen Methode wird erwähnt, daß Oertels Wassersystem zu dem Gräfenberger sich so verhalte, wie ein Bratenwender zu einem Chronometer. (S. 92.) — In Prießnitz's Biographie findet sich recht hübsch erzählt, wie derselbe durch seinen gequetschten, instinktmäßig in kaltes Wasser getauchten Finger auf die neue Idee seiner Wasserkur gekommen ist; Prießnitz ist Humoralpatholog, hat von Oertel nichts gelernt, und ist wegen des Mangels wissenschaftlicher Vorbildung (S. 111.), obgleich er dabei recht gut sich befindet, zu bedauern. Wo der Verfasser das Bekannte über das Gräfenberger Verfahren mittheilt, wird dem Wiener Schwizbade zur Last gelegt, daß in demselben Uebergießungen nur mit lauem Wasser gebraucht würden, was unwahrscheinlich ist, indem man in dieser Beziehung aller Orten, wo solche Bäder sich finden, der ärztlichen Verordnung entspricht, und durch ihren Gebrauch der Ausbildung drohender Brustleiden vorbeugt, dieselbe aber nicht, wie der Verfasser aus Mangel der Erfahrung meint, begünstigt. Nun wird Prießnitz getadelt, weil er selbst und seine Kranken bei Tisch so viel Wasser trinken, auch außerdem schwarzes Butterbrod essen, und verheißt Granichstädten bald im Großen unumstößliche Beweise der hieraus entspringenden Kurvereitelungen zu liefern. Mit Angabe des Wunsches für Errichtung zahlreicher Wasserheilanstalten stellt der Verfasser eine Parallele zwischen zwei Lustseuche-Kranken auf, wovon der eine mittelst des Wassers, der andere mittelst des Quekssilbers geheilt worden; ersterer, welcher gesünder als je zu vor ist, hat metallisches Quekssilber (was auch von den betrügerischen Badedienern zu Nachts den Kranken vorgespiegelt wird) ausgeschieden, lezterer ist natürlich ein ausgemergeltes Wesen. (S. 144.) — Daß nicht Prießnitz zuerst auf die heilsamen Wirkungen des plözlichen Ueberganges von Hize zur Kälte auf den menschlichen Körper aufmerksam gemacht habe, wie der Verfasser angibt, ist Jedermann *) bekannt. Nach diesem unverdienten Lobe wird ein Prießnitz, Gräfenberger Wasser und Luft zu einer Wasserkur für nicht nöthig erklärt, indem ein gebildeter Arzt (z. B. der Verfasser) gutes Wasser und reine Luft auch anderswo zu finden weiß, Prießnitz aber durch das Aufstellen des Weines (den der Verfasser nur auf das Wohl seines Monarchen trinkt) bei Gelegenheit der Taufe seines Kindes seine Anstalt ungemein diskreditirt, auch durch Erbauung eines hölzernen Hauses der Feuersgefahr nicht vorgebeugt hat. Bei Aufzählung der durch die Wasserkur zu heilenden Krankheiten vermeidet der Verfasser absichtlich streng wissenschaftliche Theorien, und begnügt sich, Raimanns Definition des Fiebers mit mehreren Andern, gleichwie die Fieberhellungen von Hahn und Floyer abzuschreiben, über Oertel zu witzeln, und trotzdem ungeachtet seine Geschichte der Wasserheilkunde zu benüzen. Granichstädten läßt gegen gastrische Fieber so lange Wasser trinken, bis Erbrechen folgt, und nach ihm kan auch ein Laie Faulfieber behandeln, wenn er nur nicht ängstlich ist!! — Zur Erläuterung des Erwähnten sind Krankheitsgeschichten zusammengetragen, dient ein Schneidertind wie auch ein Ziergärtner als unumstößlicher Beweis des Granichstädten'schen beikünstlerischen wundertätigen Wirkens, und wird überdem Mangel eines gehörig geführten Tagebuches der Gräfenberger Kuren, nicht minder über Prießnitz's Schweigsamkeit gegen Aerzte (z. B. gegen den Verfasser) bitter geklagt. Entzündungen sind ganz eigentlich ein Gegenstand der glänzendsten Erfolge der Wasserkur, und Koldany wie Fröhlich hatten keine Ahnung, daß Wasser für sich allein

*) Wer sich hierüber ausführlich wollte belehren, der lese im Dict. des sciences médicales T. 2. den Artikel „bain" S. 520.

Digitized by Google

die Genesung am sichersten bewirke, und nach des Verfassers Aeußerung fast gegen alle Leiden als zuverlässiges Heilmittel sich bewähre. Die weitere Verbreitung der Wasserheilkunde wird nach des Verfassers Meinung Pocken, Scrofeln, Lustseuche und Aerzteficherthum ausrotten, den Erwerb der Apotheker, aber nicht jenen der Wasserärzte, schmälern, und einen fühlbaren Wassermangel herbeiführen.

Nach Angabe des Inhalts des Granichstädten'schen Werkes braucht nicht weiter erörtert zu werden, in wie weit der Verfasser als schriftstellernder Arzt sich bewährt habe, doch scheint es dessen rein menschenfreundliche Absicht zu seyn, durch dieses Buch zu erweisen, wie auch bei Wien die Errichtung einer Wasserheilanstalt sich hoffen lasse, welche den armen Leidenden bessere Dienste als die Prießnitz'sche leisten müßte, wenn ein Granichstädten für die Leitung derselben sich aufopfern sollte. Vielleicht wird ihn ein homöopathisch-allopathischer Kollege mit edler Selbstverläugnung freundschaftlich unterstützen, auch wohl aller Bemühungen überheben, wenn nach ärztlichem Dafürhalten das Wohl der Menschheit hiedurch befördert würde.

---

[134]

Warnung.

Der Sänger **Julius Eicke**, aus Hamburg gebürtig, welcher unterm 5 Julius v. J. mit der unterzeichneten Stelle einen Kontrakt auf zwei Jahre abschloß, benutzte einen ihm vom 16 bis 30 September v. J. zu einer Reise nach Aachen bewilligten Urlaub, um sich seinen hier eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen, und beim Stadttheater in Aachen ein Engagement anzunehmen.

Die großherzogliche Hoftheaterintendanz findet sich deßhalb veranlaßt, sämtliche Bühnendirektionen von diesem Kontraktsbruche des Sängers Eicke hiermit öffentlich in Kenntniß zu setzen, und vor Abschließung etwaiger Engagements mit demselben zu warnen.

Karlsruhe, den 7 Januar 1837.

Großherzogliche Hoftheaterintendanz.

[58–60] **Oeffentliche Vorladung.**

Jost Michel, von Wiesenbach, Sohn von weiland Johannes Michel I., ist schon seit mehreren Jahren von Haus abwesend, ohne daß man Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hat. Da die Vertheilung seines elterlichen Vermögens vorgenommen werden muß, so wird er aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

dahier zu melden, widrigenfalls er als verschollen angesehen und hinsichtlich seines Vermögens weitere rechtliche Verfügung getroffen werden wird.

Bietigheim, den 19 Dezember 1836.

Großherzogl. Hessisches Landgericht.

Dr. Schulz.

[59–61] Der Friedensrichter des ersten Kreises des Bezirks Freiburg.

Da Herr Anton von Schmid von Mainz letzthin zu Freiburg gestorben, so werden die erbfähigen Anverwandten, welche dessen Verlassenschaft annehmen möchten, aufgefordert, sich in der Frist

von zwei Monaten,

von der Bekanntmachung des Gegenwärtigen an gerechnet, in der Friedensrichterschreiberei des ersten Kreises des Bezirks Freiburg zu melden, ansonst wird dieser Nachlaß als vakant erklärt werden.

Gegeben zu Freiburg den 28 Wintermonat 1836.

Der Friedensrichter

*)

*) Unleserliche Unterschrift

[112–15] **Versteigerung**

Am 16 Januar und die folgenden Tage wird im Hause Nr. 13 an der Theatiner Schwabingerstraße in München, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr ein Theil des Nachlasses der Wittwe Karoline Mayer, gebornen Freyin von Eichthal, an die Meistbietenden versteigert.

Hierunter befinden sich:

Prätiosen, aus einem Kreuze mit Solidars, 1 paar Pendeloque von Perlen, mehrere Perlen-Colliers, Ohr- und Fingerringe mit Brillanten, Saphir, Rubinen und Granaten, Collier von Korallen und Granaten &c.

Die Hauseinrichtung mit Betten, Tischzeug, Pfeiler- und Wandspiegel, Bronze-Lustre und Uhren, einem vollständigen Porzellan-Service für 18 Personen &c., 1 Stadtwagen, 1 Chaise und verschiedenem Pferdgeschirr &c.

Die Versteigerung der Prätiosen ist auf den 19 Jänner von 10 bis 12 Uhr bestimmt.

---

[105] **Neue schöngeistige Schriften.**

Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne.

1e Band. Inh.: 1) Lüge und Wahrheit. Schauspiel in 4 Akt. 2) Die Braut aus der Residenz, Lustsp. in 2 Akt. 3) Der Oheim, Schausp. in 5 Akt. 8. Velinpap. geh. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Th. Hell, dramatisches Vergißmeinnicht. 14s Bändchen. Inh.: Die Dame von Laval, Drama, und Laurette oder das rothe Siegel, Lustsp. brosch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Ch. Hohlfeldt, Harfenklänge.

Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. broch. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

A. v. Tromlitz, sämmtliche Schriften.

Neue verbesserte Auflage in Taschenduodezformat. 2te Sammlung 28r bis 36r Band. Alle 9 Bände 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhein. im Prän.-Preis bis Ende dieses Jahres. Ladenpreis 5 Thlr. oder 9 fl. rhein.

Die erste Sammlung besteht aus 36 Bänden und ist im Prän.-Pr. für 14 Thlr. od. 25 fl. 12 kr. rhein. zu bekommen. Der Ladenpreis ist 20 Thlr. oder 36 fl. rhein.

Die zweite Sammlung ebenfalls 36 Bände, kostet im Prän.-Preis ebenfalls 14 Thlr. oder 25 fl. 12 kr. und der Ladenpreis ist 20 Thlr. oder 36 fl. rhein.

G. Schilling, sämmtliche Schriften.

Rechtmäßige, sehr verbesserte Ausgabe letzter Hand in Taschenbuchformat. 51r bis 60r Band. Prän.-Preis bis Ende dieses Jahres 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhein. für alle 10 Bände. Ladenpreis 5 Thlr. oder 9 fl. rhein.

Die ersten 50 Bände sind bis dahin auch noch im Prän.-Pr. von 16 Thlrn. od. 28 fl. 48 kr. rhn. zu bekommen. Der Ladenpreis ist 25 Thlr. oder 45 fl. rhein.

Beide Werke kan man in allen namhaften Buchhandlungen für die angegebenen Prän.-Pr. erhalten; namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei C. Gerold, Schaumburg, Rohrmann, Mörschner und Jasper in Wien, Hartleben in Pesth.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

---

[33] In allen Buchhandlungen (Wien bei Carl Gerold und Pesth bei Hartleben) ist zu haben:

Praktisches Handbuch
des Baumwollen-Manufakturwesens,

oder Darstellung der Vorbereitung, der Verspinnung und Verarbeitung der Baumwolle zu Zeugen aller Art und zu Bobbinet, nebst einer Geschichte und Statistik der Baumwollenmanufaktur. Von **Dr. Andreas Ure**, Prof. zu Glasgow.

Deutsch bearbeitet von **C. Hartmann**. Nebst 150 lithogr. Abbild. 8.

Ueber das, auch für Deutschland täglich wichtiger werdende Baumwollen-Manufakturwesen fehlte es bis jetzt an einem vollständigen, die neuesten Verbesserungen enthaltenden Werke. Herr Dr. Hartmann zu Braunschweig glaubte diesem, für die deutsche Literatur sehr fühlbaren Mangel nicht besser abhelfen zu können, als durch eine Bearbeitung von dem im Sommer 1836 erschienenen Werke des Dr. Ure: „On Cotton Manufacture of Great-Britain", die unter seiner Feder zu einem wichtigen Theile des Schauplazes der Künste und Handwerke geworden ist.

Digitized by Google

[121]

ANZEIGE,

betreffend die Herausgabe von Daubs Vorlesungen.

Nach dem Tode des edlen Veteranen Daub ist mit dem Schmerz über den grofsen Verlust in allen seinen zahlreichen Verehrern, Freunden und vormaligen Zuhörern gewifs zugleich der lebhafte Wunsch entstanden, es möchten die Früchte seines der Wahrheitsforschung und dem tiefsten Nachdenken so anhaltend und ungetheilt gewidmeten Lebens der Welt nicht länger vorenthalten seyn. Er selbst war von jeher zum Schreiben schwer zu bewegen; schwerfällig bewegte er selbst sich darin, und schwer machte er es auch, wider seinen Willen, dem Leser oft, ihn zu verstehen. Was er hingegen im Vortrage der verschiedenen theologischen und philosophischen Wissenschaften gesprochen hat, ist, wie gediegen dem Inhalt nach, so auch der Form nach, durchaus klar und verständlich, im reinsten und gefälligsten Style gedacht. Was ihm in dieser Weise nachgeschrieben worden, hat er zum grofsen Theil sich vorlegen lassen und als das Seinige anerkannt. Je mehr wir nun den Wunsch theilen, es möchten die Schätze dieses reichen Geistes auch in der würdigsten und zuverlässigsten Weise zum bleibenden Vortheil für die Wissenschaft ans Licht gestellt werden, um so mehr sprechen wir vor Allem die inständige Bitte aus, es möchte in Rücksicht auf den grofsen Geistesaufwand des Urhebers, auf die begründeten Rechte der Familie und die feststehende Sitte, kein Unberufener solche Bekanntmachung von Nachschriften zum Gegenstand des Eigennutzes machen. Wir Unterzeichnete sind von der Familie beauftragt, die Herausgabe der Vorlesungen Daubs zu besorgen, und unterziehen uns diesem Geschäfte mit aller Bereitwilligkeit und Aufopferung. Wir denken entweder mit der theologischen Moral in drei, oder der Dogmatik in zwei Bänden, wie auch mit der philosophischen Anthropologie in einem Bande den Anfang zu machen.

Berlin und Heidelberg, am 17 December 1836.

D. Marheineke. Lic. Dittenberger.

Wir haben den Verlag der Daub'schen Vorlesungen übernommen, und werden dieselben in Druk und Papier ganz wie „Hegels Werke" ausstatten. Um die Anschaffung zu erleichtern, werden wir denjenigen Subscribenten, welche sich zur Abnahme des Ganzen verpflichten, das Alphabet oder 24 Bogen nur zu 1½ Thlr. preufs. Cour. (2 fl. 42 kr. rhein.) berechnen, die einzelnen Werke aber zu dem Preise von 2 Thlr. preufs. Cour. (3 fl. 36 kr. rhein.) ablassen. Der Druk soll gleich nach Ostern 1837 beginnen, bis wohin zur Bestimmung der Auflage alle Bestellungen erbeten werden. Subscriptionen nehmen alle Buchhandlungen an, durch die auch nächstens eine ausführlichere Anzeige zu haben seyn wird.

Duncker & Humblot in Berlin.

---

[118] In der Musikalienhandlung des Anton Böhm in Augsburg ist erschienen:

Graduale et Offertorium pro festis B. V. Mariæ,
a 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto Viola, 2 Flautis, 2 Cornibus, 2 Clarinis cum Tympanis et Organo. Composita per *M. Sintzel*. Opus IX. Preis 1 fl. 36 kr.

[89] Bei **Wartmann & Scheitlin** in **St. Gallen** ist so eben erschienen, und durch jede gute Buchhandlung (in Augsburg durch die M. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung) zu beziehen:

Der
Anfangspunkt alles Schulunterrichts,
oder
die Elemente der Denk- und Sprachlehre, des Schön- und Rechtschreibens, der Lese- und Zahlenlehre im ersten Kursus oder ersten Schuljahre. Praktisch bearbeitet und mit 10 Wandtafeln versehen
von
J. J. Gallus.
gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Die Studien-Reformen der Kapuziner.
Ein Wink für geistliche und weltliche Obere, die guten Willens sind.
Von
P. Fr. Seb. Ammann.
gr. 8. broschirt. Preis 40 kr.

[108] ☞ **Hinweisung auf ein wichtiges, dem deutschen Fleiß und Wissen Ehre machendes Werk für jeden nach Bildung strebenden Deutschen.**

Im Verlage der **Belgischen Buchhandlung** in **Leipzig** erscheint regelmäßig und zwar alle 6 Wochen eine neue Lieferung von 5 zweispaltig und eng gedruckten Bogen (im Subscr. Preise à Lief. auf weißem Druckpapier 8 gr. Pr. Ct. oder 36 kr. rhn., auf feinem Patentpapier 12 gr. Pr. Ct. oder 54 kr. rhn.):

Deutsches
Universal-Conversationslexikon,
oder
vollständiges Wörterbuch
der für Kunst und Wissenschaft, Gewerbe, Umgang und Lektüre aus allen fremden, lebenden und todten Sprachen entlehnten und gebräuchlichen Ausdrüke, Bezeichnungen und Redensarten. Für alle Stände des deutschen Volkes nach den besten Quellen der alten und neuen Literatur bearbeitet von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten und herausgegeben als Supplement zu allen vorhandenen Ausgaben von Encyklopädieen und Conversationslexicis.

Ueber das vorstehende zur Bereicherung der encyklopädischen Literatur dienende wichtige Sammelwerk in bis jetzt, trotz aller Konkurrenz in diesem Fache, noch nicht dagewesener Vollständigkeit, welches als das

wahre und eigentliche Supplement

aller größeren Encyklopädieen und Conversationslexika den Besitzern derselben fast unentbehrlich ist, haben sich bis jetzt mehrere kritische Stimmen deutscher Gelehrten und Redakteren geachteter Journale öffentlich auf das ehrenvollste ausgesprochen. Wir erwähnen unter andern nur folgende Journale von 1836: der Planet (Nro. 211), der Eremit (Nro. 99), der Freimüthige (Nro. 149), die Frankfurter Didaskalien (Nro. 281, 82), das Leipziger Tageblatt (Nro. 282), das Frankfurter Conversationsblatt (Nro. 241), der Anzeiger der Deutschen (Nro. 508), und der Phönix (Nro. 278.)

Statt aller ferneren Anpreisung von unserer Seite lassen wir hier die im Anzeiger der Deutschen 1836 Nro. 308 unter A. und im Phönix Nro. 278 unter B. abgedruckte öffentliche Anerkennung der Leistungen der Herren Herausgeber des Universal-Conversationslexikons wörtlich folgen:

A. Aufforderung an das deutsche Publikum.

Gewiß nur selten hat eine Buchhandlung mit einem so bedeutenden und allgemein nützlichen Verlagswerke ihr Geschäft begonnen, als die, in diesem Jahre erst zu Leipzig errichtete „Belgische" mit dem „deutschen Universal-Conversationslexikon, oder vollständiges

Wörterbuch ꝛc. für alle Stände des deutschen Volks, als Supplement zu allen Encyklopädieen und Conversationslexicis."

Es ist, nach des Unterzeichneten Einsicht, das umfassendste und vollständigste aller bisherigen Werke dieser Art. Der Zwek desselben ist nicht allein: eine, schon langst als wesentliches Bedürfniß empfundene, Ergänzung jener Werke zu liefern, sondern zugleich auch eine selbstständige Erscheinung in der deutschen Literatur zu bilden, die eine möglichst erschöpfende Uebersicht des gesamten jezigen Wort- und Sachreichthums in allen Fächern des menschlichen Wissens umschließt.

Dieses zeitgemäße Unternehmen ist durch einen Verein von vaterländischen Gelehrten in allen Gebieten der Wissenschaften und Künste, welche, den gegenwärtigen Kulturzustand der gebildeten Welt kennend, sich seit mehreren Jahren speziellen Darstellungen desselben mit dem angestrengtesten Fleiße gewidmet haben, entstanden, und die Ausführung dieses Planes, nach den bis jezt erschienenen Heften, ihm vollkommen entsprechend. Eben darum aber kan es unmöglich gelingen, das Ganze in nur 100 Drukbogen, wie der vorgedrukte Prospekt ankündigt, zusammen zu fassen. Dis beweisen auch schon die erschienenen drei Hefte, die bereits 15 Bogen umfassen und doch erst bis zu den Buchstaben Ar gehen. Indessen wer wird nicht, zumal bei einer solchen Gabe, das Mehr, sollte es auch das Doppelte des Versprochenen betragen müssen, lieber nehmen, da hier überdem die billigsten Bedingungen der Verlagshandlung sich damit verbinden? Es ist daher zu wünschen, daß dieses Unternehmen durch die zahlreichste Unterzeichnung unterstüzt werden möge, um so mehr, da dieses mit Recht dem eigentlichen Gelehrten, dem Künstler, dem Geschäftsmanne und allen gebildeten Ständen zu empfehlende Werk eine sehr fühlbare Lüke ausfüllen wird.

Professor S.

B. Drei Lieferungen dieses ausgezeichneten, braven Werkes, jede zu fünf Bogen, liegen bereits vor uns, und geben uns das vollste Recht, ihm das so eben erwähnte rühmende Prädicat zu ertheilen.

Bisher erwiesen die Heyse'schen Fremd- und Handwörterbücher dem stets mehr und mehr sich geltend machenden Bedürfnisse, über tausende von Ausdrüken und Bezeichnungen Erläuterung einzuziehen, sich hinreichend gefällig; aber der Markt des Wissenswürdigen wird jeden Tag größer; aus allen Ländern empfängt er seine Waaren, und so war es an der Zeit, nach einem umfassender angelegten Plane das umfassender gewordene Bedürfniß zu befriedigen.

Der Plan des deutschen Universal-Conversationslexikons nimmt viel mehr in Aussicht, als insbesondere das Heyse'sche allgemeine Fremdwörterbuch. Der Käufer des ersteren soll in ihm nicht nur einen Dolmetscher für Ausdrüke haben, welche ursprünglich fremden Sprachen angehören; sondern zugleich einen kundigen Führer durch eine Masse deutscher Ausdrüke, deren Bedeutung nicht auf flachster Hand liegt: sowie durch die Gebiete der Geschichte, der Medizin, der Pflanzenkunde, der Mineralogie, der Chemie, der Pharmakologie, der Militairwissenschaften, der Tonkunst, der Handlungswissenschaften, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, der griech. und röm. Literärgeschichte, der Mythologie, der Alterthumskunde u. s. w. Dabei hat das neue Werk mit Recht zugleich mehr Bedacht auf die Bedürfnisse der Gelehrten genommen. Diese Verhältnisse müssen bei einer Vergleichung des Inhalts der erwähnten beiden Werke wohl in Anschlag gebracht werden. Dennoch bleibt bei dem neuen Werke, verglichen mit dem ältern, ein ungeheures Plus zurük.

Der Beleg für diese Behauptung ergibt sich aus dem Nachstehenden.

Heyse's Wörterbuch, splendid gedrukt, braucht nur 67 Seiten, um bis zu dem Worte „Armagan" zu gelangen, während das Werk, welches wir hier anzeigen, bei weit größerer Oekonomie des Druks und mit 2 Spalten auf jeder Seite, 210 Seiten dazu nöthig hat.

Geben wir etwas mehr in's Einzelne; so finden wir z. B. über die Bedeutung des Buchstabens A im Lateinischen auf Münzen, in der Musik, in der Mathematik, in der Kabbala, auf Inschriften u. s. w., im neuen Werke nicht weniger, als über eine Spalte der mannichfaltigsten Notizen, während das Heyse'sche in Bezug hierauf nur einige dürftige Angaben bringt. Unter Autor — des neuen Werks finden sich 67 Ausdrüke, welche mit dieser Spize beginnen; das Heyse'sche hat deren nur 50. Parallelen mit ähnlichen Resultaten ließen sich noch hunderte anführen.

Fassen wir das in's Auge, wo das Heyse'sche Wörterbuch, bei seinem enger gezogenen Plane, kein Rival seyn kan, so erstaunt man auch da über den wahrhaft überströmenden Reichthum des neuen Werkes. So erhalten wir z. B. unter dem Worte Aal zugleich 50 Worte, von welchen das Wort Aal einen Theil ausmacht, jedesmal mit der betreffenden kurzen Erklärung; einer Masse anderer Belege für unsere Behauptung nicht zu gedenken.

Der Preis des Buches (5½ kr. für die Lieferung) ist, bei zugleich wakerer Ausstattung an Druk und Papier, und da der Umfang bereits genau im Voraus erwogen scheint, nur billig zu nennen, und wir sind der Meinung, daß die Verlagshandlung nicht würdiger debütiren konnte, als mit diesem ihrem ersten Verlagswerke. Auch zweifeln wir gar nicht, daß, beim steigenden Bekanntwerden der inneren und äußeren Vorzüge dieses neuen Lexikons, dessen Debit jenem Debüt entspreche.

B.

Der Ausspruch eines der geistreichsten deutschen Universitäts-Lehrer über das Werk, dessen Manuskript er zur Beurtheilung erhalten hatte, lautete, wie folgt:

„Das Unternehmen ist eben so zwek- als zeitgemäß; es kündet sich als einen durch jahrelanges Studium der geistigen Bedürfnisse der Jezwelt erzeugten Schaz von Wissenswürdigkeiten und Terminologieen an, der eben so für den Gelehrten, Künstler, Gewerbetreibenden, wie für den Mann von Welt und gutem Ton überhaupt unentbehrlich ist; es wird dieses wahrhafte Katholikon, in Form und Vollständigkeit ohne seines Gleichen, als ein unentbehrlicher Supplementband zu allen bis heute erschienenen Encyklopädieen und Conversationslexicis erkannt werden, viele schlecht kombinirte und komplizirte Fremdwörterbücher und andere fehlerhafte und unvollständige Hülfsmittel für Conversation und Lektüre vernichten, und durch seine wohldurchdachte Ausführung die Theilnahme und den Beifall der ganzen deutschen Nation verdienen und erwerben."

Von diesem auf solche Weise dem Publikum wol hinlänglich empfohlenen Werke sind bis jezt 5 Lieferungen erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes entweder vorräthig oder durch selbe zu beziehen.

Der Zwek des neuen deutschen Universal-Conversationslexikons ist also:

Nicht allein die bereits vorhandenen Ausgaben aller Encyclopädieen und Konversationslexika zu vervollständigen und also ein Supplement für die Besizer früherer Sammelwerke dieser Art zu seyn, sondern er geht auch dahin, eine selbstständige Erscheinung in der deutschen Literatur darzustellen.

Privatpersonen, welche sich der Sammlung von Subscribenten gütigst unterziehen wollen, erhalten auf 10 Exemplare eines gratis.

Die Verlagsbuchhandlung.
Ch. de Bowens.

Bestellungen auf das Universal-Conversationslexikon, von dem so eben die 5te Lieferung oder Bogen 21—24, bis Bauer gehend, erschienen ist, übernehmen alle Buchhandlungen in Baden, Würtemberg, Bayern, in Augsburg die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in der Schweiz und in den sämtlichen österreichischen Provinzen.

---

[22] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Correspondenzblatt
des
königl. würtemberg. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band X. Jahrgang 1836.
Zweiter Band. Erstes Heft.

gr. 8. Preis des Jahrgangs in 6 Heften 5 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt:

I. Aufsäze und Abhandlungen. 1) Ueber die Glasur des Töpfergeschirrs. 2) Vorschläge zur Beförderung der Viehzucht. — II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle. a) Feldziegeleien. b) Ueber die kupfernen Kühlröhren bei der Branntweinbrennerei. c) Glaubersalz. d) Gepreßte Nudeln. e) Verhandlungen des Ellwanger landwirthschaftlichen Bezirksvereins. f) Bemühungen für Obstbaumzucht. g) Preisverzeichniß der landwirthschaftlichen Werkzeuge und Modelle, welche in der Ackergeräthe- und Maschinenfabrik des königl. würtemberg. land- und forstwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim gefertigt werden. Für das Jahr 1836. h) Vertheilung der königlichen Preise für Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen und Gassen und wiederholte Ansezung ähnlicher Preise. i) Vollständiges Verzeichniß derjenigen Ortsvorsteher, welche sich in Absicht auf Förderung der Reinlichkeit in ihren Ortschaften und Anlegung zwekmäßiger Jauchenbehälter mehr oder weniger ausgezeichnet haben. k) Zeugniß über ein Surrogat des Krapps bei der Indigofärberei. l) Beiträge zur Modellsammlung. m) Beiträge zu den Sammlungen. n) Beiträge zu den naturhistorischen Sammlungen. o) Beiträge zur Bibliothek. — III. Beiträge zur Vaterlandskunde. Nachtrag zur Aufzählung der Vögel Würtembergs. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Versuche über Hopfenextract. 2) Ueber die aus Knochen des Rindviehs bereitete d'Arcet'sche Knochenbrühe als Nahrungsmittel. 3) Zusammensezung der Buillon. 4) Ueber Malzsyrup. 5) Bieruntersuchung. 6) Ueber Erwärmung des Wassers durch erhizte Luft. 7) Ueber die Reinigung der Holzsäure, so wie die Fabrikation des holzsauren Kalkes. 8) Ueber den Torf und dessen Bildung. — V. Literatur. 1) Die Lungenseuche des Rindviehs, ihr Wesen und die Beweise zu ihrer gänzlichen Verbannung aus unsern Gauen. 2) Der Boden und die atmosphärische Luft in allseitigen, materiellen, gasförmigen und dynamischen Einwirkungen auf Ernähren und Gedeihen der Pflanzen, mit Bezug auf Land- und Forstwirthschaft. 3) Die Lehre von den mineralischen Dungmitteln, mit besonderer Rüksicht auf Hrn. Dr. Sprengels neuere Analysen der Pflanzen und Bodenarten, so wie nach eigenen Erfahrungen besonders für rationelle Landwirthe bearbeitet. 4) Mittheilungen der Gesellschaft für Verbesserung des Weins in Würtemberg, über Weinbau und Weinbereitung. 5) Gewerbskalender für 1834 und 1835. — VI. Meteorologische Chronik.

Stuttgart und Tübingen, Decbr. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

1 ✦ No. 9⅛, rue Richelieu, en face celle Feydeau.
PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bergamo, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 15.** 15 Januar 1837.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Adressen beider Kammern. Rede des Hrn. v. Molé.) — Beilage Nro. 15. Deutschland. (Briefe aus München, Stuttgart, Frankfurt und Leipzig.) — Preußen. — Dänemark. (Bulletin.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 24 und 25. Merkwürdiger wissenschaftlicher Versuch des Hrn. Andrew Crosß. — Das sächsische Preßpolizeiedikt. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Jacksons Abschiedsbotschaft. — Brief aus London. — Ankündigungen.

Mexico.

(Times.) Der New-York Commercial Advertiser vom 3 Dec. gibt die Rede, mit welcher General Houston als Präsident den Kongreß von Texas eröfnet hat. Sie ist durch nichts merkwürdig, als durch den ziemlich komödienhaften Schluß: „Tausend Betrachtungen, sprach der Präsident, stürmen auf mich herein; aber ich kan nicht allen ihr Recht wiederfahren lassen, und muß sie für diesmal übergehen.“ Hier pausiete derselbe einige Minuten, und band seinen Degen ab. „Jezt, Sir, ist es meine Pflicht, dieses Schwert emporzuheben, das Sinnbild meines vorigen Amtes!“ Der Präsident konnte voe Rührung nicht weiter sprechen, aber er faßte den Degen krampfhaft mit beiden Händen, seine Gesichtsmuskeln arbeiteten fürchterlich, seine Seele schien dem Leibe entrükt und nur noch auf der blanken Klinge zu schweben; das Auditorium legte seine sympathetischen Regungen sichtbar und hörbar an den Tag. Endlich fuhr er aufathmend fort: „Ich habe diesen Degen mit einigen bescheidenen Ansprüchen für die Vertheidigung meines Vaterlandes getragen, und sollten die Gefahren meines Vaterlandes mich nochmals aufrufen, so hoffe ich ihn nochmals umzuschnallen, und diesem Rufe, wäre es auch mit meinem Blut und Leben, zu entsprechen.“ Die wichtigen Maaßregeln, die bereits im texanischen Kongreß zur Verhandlung kamen, sind folgende: Eine Bill zur Erhebung einer direkten Steuer von Feld und Vieh; eine Bill zur Reorganisirung der Streitkräfte der Republik und zur Errichtung eines stehenden Heeres. Eine Committee wurde niedergesezt, um die zahlreichen und sich widerstreitenden Ansprüche auf große Ländereien zu prüfen, die von Gesellschaften und einzelnen Personen gefordert werden. Unter folgenden Bedingungen wünschten die Texaner in den nordamericanischen Staatenbund aufgenommen zu werden; 1) Beibehaltung der Sklaverei (!); 2) eine Bürgschaft, daß sich keine Indianer in ihrem Gebiete ansiedeln; 3) volle und gleiche Privilegien mit allen übrigen Staaten. Unter diesen Bedingungen wollen sie, nach Bezahlung ihrer Staatsschulden, all ihr unbewohntes Gebiet als Staatsgut an die Gesamtregierung übergeben.

Spanien.

** Madrid, 1 Jan. Die heutige Gazeta enthält Espartero's Bericht über die Entsezung Bilbao's. Er gibt noch wenige Details. — Die Divisionen Ribero und Alair sollten sich, 10,000 Mann stark, am 25 in Burgos vereinigen, um sich auf den Kriegsschauplaz zu begeben, während am 27 Saarsfield mit seiner Division in Tolosa seyn sollte. Ehe er Pamplona verließ, hörten die Einwohner, daß Geldmangel den Ausmarsch hindere; in weniger als 24 Stunden schossen sie 40,000 Duros (harte Piaster) zusammen, und stellten sie zur Verfügung des Generals. — Die Hofzeitung enthält ein Dekret, worin die Verdienste Mina's gepriesen werden, dessen Wittwe zum Dank den Titel Gräfin Espoz y Mina tarfrei erhält. — Dieselbe Zeitung erwähnt mit vielem Rühmen, daß die Bank von S. Fernando der Regierung 564,000 Realen Vorschuß auf die 200,000 Millionen gemacht habe.

** Bayonne, 6 Jan. Das Wetter bessert sich etwas, so daß wir wieder auf größere Beschleunigung der Nachrichten hoffen dürfen. Das Carlistische Hauptquartier befindet sich jezt in Zornoza. Die Truppen sind staffelweise in Galdacano und in der Nähe von Bilbao aufgestellt. Ein Schif, welches 4000 Fanegas Getreide nach Bilbao bringen wollte, wo man Lebensmittel jezt so nothwendig braucht, ward durch das Wetter genöthigt, in Bermeo anzulegen. Die Carlisten bemächtigten sich desselben. In Bilbao bereiten sich Hunderte von Einwohnern zur Auswanderung, so sehr fürchtet man eine zweite Belagerung. Eine Deputation geht nach Madrid, um die Nothwendigkeit vorzustellen, den Fluß zu verschanzen. Lord John Hay hat alles englische Geschüz nach St. Sebastian bringen lassen; die Einwohner verhehlen ihren Mißmuth darüber nicht, da sie auf dieses Material zur Vertheidigung des Flusses gezählt hatten.

Der Moniteur enthält eine sogenannte telegraphische Depesche aus Bayonne vom 5 Jan.,*) worin er die (gestern von uns angezeigten) Veränderungen im Oberbefehle der Carlistischen Armee meldet, und beifügt, Villareal selbst habe seine Entlassung vom Oberbefehl eingereicht, welche angenommen worden seyn.

Großbritannien.

In einer Versammlung von Kaufleuten, die bei dem Handel nach China und Ostindien betheiligt sind, wurde beschlossen, die Regierung um Ernennung eines Handelsagenten oder Konsuls in Canton zu bitten. Demselben soll richterliche Befugniß übertragen und der Auftrag ertheilt werden, darüber zu wachen, daß die chinesischen Gesezе nicht übertreten werden. Den Beamten der ostindischen Kompagnie würden alle Befugnisse entzogen. Lord Palmerston hat erklärt, die Regierung sey geneigt, diese Bitte zu erfüllen.

Die Nachrichten aus den Canadas reichen bis zum 3 Dec. Der Winter war mit großer Strenge eingetreten, und die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom durch Treibeis gehindert, wie denn

*) Heute haben wir, wie sich aus obigem Schreiben ergibt, schon mit der gewöhnlichen Post Briefe aus Bayonne bis zum 6.

Digitized by Google

auch die Nachrichten aus dem Norden der Vereinigten Staaten über großen Frost und tiefen Schnee klagen. Das Versammlungshaus von Ober-Canada hatte die Subsidien votirt, und die Staatsgeschäfte wurden in löblicher Eintracht gefördert. Die Frage einer Gränzveränderung, vermöge deren Montreal zur obern Provinz geschlagen werden soll, war wieder angeregt worden. In Quebec zerstörte am 24 Nov. eine Feuersbrunst 52 Häuser, wodurch über 100 Familien obdachlos wurden. Die Kaufleute der Stadt eröfneten eine Subscription.

Wir theilten vor einigen Tagen einen Artikel der Times mit, als Beispiel, wie die Oppositionspresse die neuerliche Theilnahme der brittischen Waffen an dem Entsaz von Bilbao beurtheilt. Da die Konservativen nicht ermangeln werden, dem Staatssekretair des Auswärtigen gleich nach Eröfnung des Parlements durch manche Interpellation über seine Spanien gegenüber befolgte Politik einen heißen Stand zu bereiten, so lassen wir hier einen der vertheidigenden Artikel des M. Chronicle folgen: „Die Times, schreibt das ministerielle Journal, die jezt als ihren neuesten Charakter den interessanten eines „geradsinnigen Engländers" angezogen haben, werfen die Frage auf: „Welche Ursache zum Triumphe für Geoßbritannien liegt wohl in dem Entsaz von Bilbao? Oder welcher Grund, Lord Palmerstons auswärtige Politik zu billigen, läßt sich wohl in den Maaßregeln finden, durch die jener Entsaz bewirkt worden ist?" Die Times beantworten diese Fragen mit Vidocq's Maxime: „Verbrecher — unser Kollege meynt die Minister — sind, mit all ihren Listen und Ränken, ohne allen Vergleich die dümmsten Menschen." Gleichwol haben dieselben Times uns wiederholt gesagt, Rußland bewache mit eifersüchtigen Augen den Gang der Ereignisse in Spanien. Warum wohl? Kein Mensch in England ist so blind, um nicht zu sehen, daß Rußland dis thut, weil es das Uebergewicht seiner eigenen Prinzipien auf der Haldinsel zu sichern sucht. Laßt erst die heil. Allianz Don Carlos als den lebendigen Repräsentanten ihrer Grundsäze auf den spanischen Thron sezen, und wo, fragen wir, wird das Gleichgewicht des westlichen Europa's seyn? Was für ein heilloser, verächtlicher Unsinn ist es, uns zu sagen, der Krieg in Spanien sey blos ein Kampf zwischen zwei fremden Fürsten, d. h. ein „rein persönlicher Kampf um eine erbliche Krone!" Als ob den Mächten, die diesen Kampf unterstüzen, es so ganz gleichgültig wäre, wer Sieger bleibt, ob die Königin, oder der Prätendent! Welche Ursache zum Triumph, sagt ihr uns, in der Aufhebung der Belagerung von Bilbao liege? Viele, sehr viele Ursache dazu, sagen wir. Wir hegen nicht mehr einen Schatten von Zweifel, daß dieser Entsaz den endlichen Sieg der konstitutionellen Waffen sichert. Dis ist eine Ursache zum Triumph. „Aber, entgegnet der tiefsinnige Jurist in den Times, unter keinerlei Umständen ist man berechtigt Krieg zu führen, um ein Gefühl oder eine Grille zu befriedigen." Also der Unterschied zwischen Despotismus und Freiheit ist nur ein „Gefühl" eine bloße „Grille"! Kehrte Don Carlos nach Madrid zurük, so könnte er es nur als unumschränkter Monarch, beherrschend nach absolutistischen Grundsäzen. Der Sieg der Königin ist der Sieg eines konstitutionellen Souverains, der freisinnige Institutionen gewährt. Hier ist der Unterschied, und doch schwazt man uns von einem bloßen Sentiment, einer bloßen Grille! Und dis ist die Doktrin eines „geradsinnigen Engländers!" Aber für Behauptung dessen, was ihr ein „Gefühl" nennt und was wir ein lebenbedingendes Regierungsprinzip nennen, hat England nicht einmal „Krieg geführt." Und dieses ist zulezt die einzige erhebliche Frage, um die es sich handelt: ob nemlich die Mitwirkung unsrer Marinesoldaten bei Bilbao sich rechtfertigen ließ unter dem Quadrupelvertrag? — Ja, sagen wir, und nochmals ja. In eine abspringende Diskussion über die Politik dieses Vertrags lassen wir uns nicht ein; uns genügt, daß der Vertrag besteht, daß eine Whigregierung und eine Torygregierung ihm gemäß gehandelt haben, und daß der Casus foederis, den derselbe im Auge hatte, eingetreten ist, noch besteht, und daß seine Stipulationen erfüllt werden müssen. Durch die Zusazartikel des Vertrags sind wir gehalten, die Königin von Spanien mit einer „Seemacht" zu unterstüzen. Eine der Städte ihres Reichs, ein Seeplaz, wird von dem Rebellenheere belagert. Ein brittisches Geschwader segelt ihm zu Hülfe und wirft Anker in einem Küstenflusse. Seine beiden Ufer sind mit carlistischen Batterien und befestigten Positionen bedekt, und auf unsre Schiffe wird gefeuert. Zu den Zweken militairischer Operationen wird es nöthig, daß das Heer der Königin von dem einen Ufer auf das andere übersezt. Wozu sind unsre Schiffe im Fluß, als um sie überzusezen? Commander, jezt — Dank sey es unserm König! — Kapitain Lapidge leistet Hülfe (il assiste), indem er diesen Dienst übernimmt. Fortdauernd wird auf die brittischen Schiffe und Kanonenboote von den Carlisten gefeuert. Wie, fragen wir, konnten die brittischen Schiffe zum Beistand im Flusse bleiben, ohne daß sie vor dem Feuer der Carlistischen Batterien geschüzt wurden? Nehmen wir an, Villareal hielt den Desierto besezt, und Lord John Hay befand sich an Bord der Ringdove unter dessen Mauern. Offenbar hat er das Recht, in dieser Position, wenn er es gerathen findet, Anker zu werfen, um den pflichtmäßigen Beistand zu leisten. Wenn er aber seine Position unmöglich halten kan, ohne den Feind aus der gegen ihn eröfneten Batterie zu vertreiben, darf er da wohl nicht eine Abtheilung seiner Mannschaft zu diesem Zweke ans Land sezen? Ohne alle Frage. Was bedeutet denn nun all' das sinnlose Geschrei über die entscheidende Theilnahme unsrer Marinesoldaten an dem ruhmvollen Gefechte vom 24 Dec.? Wenn man einräumt, daß wir durch die Bedingungen des Quadrupelvertags gebunden sind, so kan man unmöglich ein Verfahren tadeln, das ganz innerhalb seiner Schranken blieb, und denen, die das Gegentheil behaupten, können wir nur mit dem eigenen klassischen Citat der Times antworten: „Mit allen ihren Listen und Ränken sind sie ohne Vergleich die dümmsten Menschen."

Neulich ward eine französische Schauspielertruppe in Manchester von den „Göttern des Paradieses" gräulich insultirt, und konnte ihr Stük, ein Vaudeville von Scribe, nicht ausspielen. Ihr Verbrechen war, daß sie eine Sprache redete, welche die guten Leute — obgleich sie, mit Shakspeare zu sprechen, den kleinen Genever Druk gelesen hatten, und hiernach selbst in fremden Zungen redeten — nicht verstanden.

Frankreich.

Paris, 10 Jan.

Die Pairskammer versammelte sich am 9 Jan. zu Anhörung des Berichts der Kommission der Adresse. Graf Bastard, Mitglied dieser Kommission, verliest dieselbe. Sie lautet: „Sire, im Augenblik, wo Sie, vorzugsweise mit den großen Interessen Frankreichs beschäftigt, vertrauensvoll sich in unsre

Digitized by Google

Mitte begaben, bedrohte ein neues Attentat Ihre Existenz und die Ihrer Söhne; das Verbrechen konnte den Lauf Ihrer königlichen Gedanken nicht unterbrechen, und wir hörten mit der tiefsten Erschütterung Ew. Majestät sich zu dem Erfolge Ihrer Bemühungen für das Wohl des Vaterlandes Glük wünschen. Dieser lezte Frevel führt unsre schmerzhaften Blike auf die vorangegangenen Freveltaten zurük, und wir danken der Vorsehung, die noch einmal den gegen Ihre geheiligte Person gerichteten Schlag abgewandt hat. Frankreich, eifersüchtig auf die Ehre seiner Civilisation, blikt mit Schaudern auf diese vatermörderischen Attentate. Es ist seinen Institutionen und Ihrer Dynastie ergeben; aber, Sire, diese gewaltsamen Angriffe gegen die Gesezze und die Regierung des Landes, diese unseligen Aufforderungen gegen das Staatsoberhaupt, welche die Gesezgebung gehörig betroffen hat, haben ihr Gift in einige entartete Gemüther, Feinde der Gesellschaft, deren Schmach und Pest sie sind, geworfen. Eine moralische und religieuse Erziehung, dem Unterricht der Jugend als Grundlage dienend, die andauernden Bestrebungen einer Verwaltung, die beständig durch eine hohe Moralität in allen Graden der Hiecarchie geleitet wird, und die Mitwirkung der großen Staatskörper, werden wohl jene neue Barbarei erstiken, die in den Insurrektionen auf öffentlichen Plazen überwunden, ihre lezten Anstrengungen im Mord erschöpft. Ew. Maj. erhält von den fremden Mächten die friedlichsten Versicherungen, und wir überlassen uns mit Freude der Hofnung, daß die Ruhe der Welt auf lange Zeit gesichert sey. Unsre diplomatischen Berührungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind wieder hergestellt: wir glauben gern mit Ew. Majestät, daß nichts mehr die gute Harmonie, die so lange zwischen den zwei Nationen bestanden und ihren beiderseitigen Interessen so günstig ist, stören wird. Wir wünschen uns auch Glük, die alte und innige Freundschaft zwischen Frankreich und der Schweiz nach befriedigenden Erläuterungen, so wohlthätig hergestellt zu sehen. Wir bedauern die Stöße, welche die Institutionen zu Madrid und Lissabon zu erschüttern drohen; innig mit dem Könige von Großbritannien verbündet, lassen Sie fortwährend den Quadrupeltraktat mit Treue, und dem Geiste, der ihn eingegeben hat, gemäß vollziehen. Wir vereinigen unsere Hofnungen und unsere Wünsche mit denen Ew. M. zur Befestigung der Krone Isabellens II und zur Befestigung der konstitutionellen Monarchie in Spanien. Aber, Sire, unsere wahren Interessen haben die bewafnete Intervention Ihrer Regierung in die innern Angelegenheiten der Halbinsel nicht gefordert. Frankreich, das nicht zaudern würde, seine glorreiche Fahne zu entfalten, wenn seine Ehre oder seine Sicherheit bedroht wären, zollt der Weisheit Ihrer Politik seinen Beifall. Die Pairskammer ward lebhaft von den schmerzhaften in Afrika erlittenen Verlusten ergriffen. So große im Kampfe bewiesene Tapferkeit und Resignation unter den Stürmen der Jahrszeit und den härtesten Entbehrungen hätten ein anderes Resultat verdient. Ihr zweiter Sohn, in die Fußstapfen seines Bruders tretend, hat die Leiden und Gefahren seiner Waffengefährten getheilt; sein ruhiger Muth in der Gefahr, seine theilnehmende Sorge für den Soldaten haben ihn der Armee und Frankreich noch theurer gemacht. Ja, Sire, die Ehre unserer Fahne ward würdig aufrecht erhalten; aber Ew. M. hat das Gefühl Frankreichs verstanden, indem Sie den Sieg unserer Waffen sichern wollen: Operationen, mit der Voraussicht geleitet, deren auch der unerschrokenste Muth nicht entbehren kan, werden unsern Besizungen eine vollständige Sicherheit ertheilen. — Ein thörichter und verbrecherischer Versuch in einer unserer größten Städte hat neuerdings die Unmacht der Faktionen gezeigt, und die Treue der Armee und den guten Geist der Bevölkerung beurkundet."

(Beschluß folgt.)

* In der Sizung der Deputirtenkammee am 10 Jan. wurde Hr. Mercier de l'Orne als Deputirter aufgenommen, der im linken Centrum seinen Siz wählt. Hierauf wird der Entwurf der Adeesse verlesen, woraus wie vorerst folgende Stellen ausziehen: „Wir haben eine andere Pflicht zu erfüllen, die zugleich zum Troste gereicht, zu einem traurigen und ernsten Trost, wie es bei solchen Augenbliken geht, nemlich im Namen Frankreichs und im Angesicht von Europa zu proklamiren, daß die durch die Julisrevolution eingesezte Dynastie außer dem Bereich verbrecherischer Antastungen steht, und daß sie, auf unsern und Ihee Eide gegründet, auf die Liebe eines erleuchteten Volks gestüzt, gleich unerschütterlich und populair ist. Ew. Maj. hofft, daß der Friede von Europa auf lange Zeit gesichert sey; wir schließen uns dieser Hofnung an, und Frankreich wünscht sich Glük, durch seine Festigkeit und Weisheit zue Aufrechthaltung der Ruhe der Welt beigetragen zu haben. Unsere mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika hergestellten diplomatischen Verhältnisse lassen glauben, daß in Zukunft keine Zwistigkeiten mehr zwischen beiden Nationen vorkommen werden. Ein augenblicklicher Zwist hatte die alte Allianz, welche Frankreich und die Schweiz verbindet, gestört, aber ohne sie zu vernichten. Die befriedigenden Erläuterungen, die wir erhielten, haben aber das gute Einverständniß zwischen zwei Ländern, welchen Nachbarschaft, Gleichmäßigkeit der Interessen und die Erinnerung an lange Freundschaft gegenseitiges Vertrauen gebieten, hergestellt. Wir bedauern mit Ew. Maj. den Bürgerkrieg, der fortwährend Spanien verheert. Frankreich nimmt Antheil an den ernsten Ereignissen, die in Lissabon und Madrid vorgefallen sind; es hofft aber, daß durch die Weisheit und die Energie der Völker der Halbinsel die konstitutionelle Monarchie die ihr drohenden Gefahren besiegen wird. Wir hegen aufrichtige Wünsche für die Sache der Königin Isabella II, und überlassen uns dem Vertrauen, daß die innige Verbindung Ew. Maj. mit dem Könige von Großbritannien, und Ihre Beharrlichkeit, den Traktat der Quadrupelallianz vollziehen zu lassen, dazu beitragen werden, Spanien vor dem Unglük einer Gegenrevolution zu bewahren. Ihre Regierung, Sire, hat die Interessen und die Gesinnungen Frankreichs wohl verstanden, als sie es vor den Opfern und unberechenbaren Folgen, welche eine bewafnete Intervention in die innern Angelegenheiten Spaniens hätte herbeiführen können, bewahrt hat. Frankreich wird aber immer seiner Sicherheit und seiner Ehre Achtung zu verschaffen wissen; und die Soldaten würden, sollten sie zu den Waffen gerufen werden, unter unserer glorreichen Fahne überall hingehen, ihr Blut für Frankreich zu vergießen, das nur bei der dringendsten Nothwendigkeit von ihnen gefordert werden würde. Wir sind mit Ew. M. über die schmerzhaften Verluste, die wir in Afrika erlitten, bekümmert. Unsere Soldaten, gezwungen gegen die Elemente zu kämpfen, haben gegen die Beschwerden und Leiden derselben eine Art von Muth gezeigt, die eben so schwierig ist, wie der Muth im Kampfe, und den Frank-

Digitized by Google

reich nicht minder hochschäzt. Ihr zweiter Sohn folgte dem edlen Beispiele des Thronerben, und wir wünschen ihm Glük, daß er die Gefahren der Armee bei diesem kurzen, aber beschwerdevollen Feldzug getheilt hat. Ihre Regierung wird, indem sie sich mit den Mitteln beschäftigt, unsern Waffen wieder den Vorrang zu verschaffen, der ihnen gebührt und den Bestand unserer Besizungen zu sichern, auch die Ursachen des unerwarteten Unglüks, das wir beweinen, zu erforschen suchen. — Eine große Stadt sah in ihren Mauern einen eben so unsinnigen als verbrecherischen Empörungsversuch ausbrechen, und diese unmächtige Bestrebung hat bewiesen, daß nichts die Treue unserer wakern Armee und die gute Stimmung unserer Bevölkerung zu erschüttern im Stande ist u. s. w."

In der bei den Pairs gefolgten Erörterung, in Betref deren wir auf unsern heutigen Pariser Brief verweisen, erklärte der Minister des Auswärtigen über die Frage der Intervention. „Unter dem Ministerium des 11 Oktober fragte Frankreich über diesen Punkt bei England an, und dieses verlangte damals keine weiteren Anstrengungen zu Spaniens Gunsten. Im März 1836 forderte England Frankreich zu einer umfassenderen Kooperation auf, und gab die Punkte an, die es von Franzosen besezt wünschte. Darunter war Passages. Das Ministerium des 22 Febr. antwortete ablehnend, und überließ es England nach eigenem Ermessen zu handeln. Hiernach ist das jezt befolgte System nur eine Folge des von unsern Vorfahren angenommenen, jedoch mit Modifizirung ihrer Ansicht. Das vorige Kabinet schikte einen Botschafter nach Madrid mit dem Vorschlage, unsre Einmischung auszudehnen; aber selbst unter den Mitgliedern desselben waltete ein bedeutender Meynungszwiespalt über die Sache ob. Da ließ man die Sache fallen. Wir wünschten nicht bewafnet zu intervenirn, weil, einmal unternommen, eine solche Maaßregel mit Ehren für Frankreich durchgeführt werden mußte, daher aber nothwendig unserm Lande zu schwere Opfer aufgelegt hätte. Die Allianz mit England ist die Grundlage unsrer Politik; es würde gefährlich seyn, von ihr abzuweichen, sie bildet die Sicherheit Frankreichs. Man hat gesagt, England habe die Angelegenheiten der Halbinsel zu seinem Vortheile gekehrt, und der Hafen von Passages sollte ein neues Gibraltar werden. So wisse man denn, daß England, bevor es diesen Punkt besezte, seinen Verbündeten loyaler Weise zu Rathe zog, und als man hinsichtlich der Anlage einiger Befestigungslinien gewisse Aufschlüsse verlangte, wurden diese freimüthig und aufrichtig gegeben. Das englische Kabinet ergrif die Gelegenheit uns zu versichern, daß es keineswegs an eine permanente Besezung von Passages denke, das es jezt nur als einen Zufluchtsort für seine Schiffe nöthig habe. Auf meine Bemerkungen wurden die wenigen brittischen Artilleristen mit fünf Kanonen, die man gelandet hatte, zurükgezogen, und an Espartero gesandt. Hatte England doch zuvor uns angeboten, Passages zu besezen. Was den Handel betrift, so ist es wahr, daß die englischen Kaufleute in mehreren Fällen die spanischen Wieren benuzen konnten, welche Douanen unmöglich machten. So war es der Fall in Malaga. Als in diesem Theile Spaniens ernstliche Unruhen ausbrachen, statuirte die Junta von Malaga drei Tage lang die zollfreie Zulassung aller fremden Waaren. Die Engländer benuzten dis für ihre zu Gibraltar aufgehäuften Waarenvorräthe. Die weiter entfernten Franzosen konnten natürlicher Weise keinen so beträchtlichen Gewinn machen; gleichwol brachten auch sie zollfreie Waare ins Land. Ja, meine Herren! England handelte stets loyal gegen uns, wie Frankreich gegen England. Man spricht von den Ereignissen in Portugal. Zu Lissabon war unser Verfahren genau das nemliche wie in Spanien. Unsre Flotte lag vor der Hauptstadt, aber sie nahm an den Vorgängen keinen Antheil. Der französische Admiral befolgte seine Instruktionen, die ihm eine vollkommene Neutralität vorschrieben. Seine Flotte hatte, wie die englische, nur den Auftrag, die Person der Königin zu schüzen. Dis, meine Herren, sind die Erörterungen, die ich zu geben hatte. Hinsichtlich der neuerlichen Ereignisse in Afrika, erlaube man mir, die Diskussion des darauf bezüglichen Paragraphen abzuwarten. Nun erkläre ich, daß England auf den unglüklichen Ausgang der Expedition nicht den mindesten Einfluß geübt hat." (Beifall.)

Die Freisprechung des Courrier français durch die Jury beschäftigt die ganze konstitutionelle Presse. Der Courrier sieht in solchen, gegen Journale, deren Anhänglichkeit an die gegenwärtige Monarchie keinem Zweifel unterworfen seyn könne, gerichteten Angriffen das sicherste Zeichen, daß die Staatsgewalt eine falsche Bahn eingeschlagen habe, und nur ein eitler Stolz sie hindere, davon abzuweichen. Schließlich gibt der Courrier dem Präsidenten der Assisen, Hrn. Glorin, das Zeugniß der Unparteilichkeit, und dem Staatsanwald, der eine schlechte Sache vertheidigt habe, das Zeugniß der Mäßigung. Der Constitutionnel und das Journal du Commerce sehen den Ausgang dieser Sache als die feierliche Verurtheilung des ministeriellen Systems, dem zufolge le Roi règne et gouverne an. Das erstere dieser Journale erinnert in dieser Beziehung an die dem Courrier und dem Constitutionnel während der Restauration angehängten Tendenzprozesse. Der ältere Hr. Dupin, damals geistvoller und energischer Vertheidiger dieser Journale sey, diesmal würdig durch dessen Bruder, Hrn. Philipp Dupin, ersezt gewesen. Das Journal la Pairie tadelt die Freisprechung bitter und sagt gegen die Institution der Jury selbst: „Uebrigens waren wir immer überzeugt, daß bloße Bürger, aus denen man improvisirte Richter macht, nur eine so zu sagen materielle Schuldhaftigkeit würdigen können. Sie können über eine Injurie, über eine Schmähung ein Urtheil fällen, aber die gefährlichen Folgen einer politischen Diskussion müssen ihnen fast immer entschlüpfen."

Das Journal des Débats sagt in einem größern Artikel: „Der Courrier français ist, wie wir voraussagten, von den Geschwornen freigesprochen worden. Das Ergebniß davon ist, daß man sich ein andermal erst näher von dem Daseyn eines Vergehens überzeugen wird, ehe man eine Klage anstellt; man wird nicht mehr Dinge, welche von der Preßfreiheit unzertrennlich sind, nämlich Irrthum oder Ungerechtigkeit, ja selbst Leidenschaft, mit Verbrechen verwechseln; man wird sich ein bischen mehr vor Augen halten, daß Niemand, selbst mit den reinsten Absichten und dem festgemeynten Eifer, unfehlbar ist. . . Man wird uns sicherlich nicht für Feinde der Regierung und Beförderer des Mißbrauchs der Presse ansehen. Niemand läßt bereitwilliger der Aufopferung und Einsicht der Geschworenen, und namentlich dem Talent und Eifer des Generalfiskals Plougoulm, Gerechtigkeit wiederfahren. Wir wissen, wie sehr viel Peinliches

Digitized by Google

diese ehrenwerthen Amtspflichten auf sich haben; wir wissen, wie viel Festigkeit und Herz dazu gehört, in Zeiten, wie die unsrigen, das Gesez und die Gerechtigkeit gegen die Parteien zu vertheidigen. Aber wir wollen auch, daß die, welche mit der Amtsgewalt bekleidet sind, in welchem Dienstgrade es auch sey, die Reinheit der Absicht, welche man an ihnen anerkennt, eben so an Andern anzuerkennen wissen; wir wollen, daß sie einen Rathschlag von einer Ehrenkränkung, einen freundschaftlichen Tadel von einer Auflehnung, eine von dem Gefühl staatsbürgerlicher Interessen eingegebene Meynung von egoistischen und eigennüzigen Ansichten zu unterscheiden verstehen; kurz, wir wollen, daß Niemand mehr Achtung für die Freiheit der Diskussion an den Tag lege, als die, welche von Amts wegen den Mißbrauch derselben zu verfolgen und zur Strafe zu ziehen haben. Ihr Amt würde darum nur tausendfach geehrter, ihr Ansehn tausendfach größer seyn. Wäre es nicht an der Zeit, daß die Besonnenen und Einsichtigen endlich begriffen, daß eine Meynung ohne Unabhängigkeit eine Meynung ohne Werth, daß man unfähig ist, zur Vertheidigung der Gesinnungen Anderer ein Gewicht in die Wagschale zu legen, wenn man nicht seine eigene Gesinnung hat? Werden wir niemals diese reizbare Empfindlichkeit aufhören sehen, welche in jedem Widerspruch einen Akt von Feindseligkeit sieht und sich am Ende über eine freundschaftliche Freiheit mehr entsezt, als über die ärgste Preßfrechheit?" Die lezte Stelle bezieht sich im engern Sinn auf Hrn. Plougoulm, dessen Vorwurf, als habe eben „Gevatterschaft und Kameradschaft mit der Presse" das Journal des Débats zu seiner frühern Verläumdung gegen jenen Prozeß veranlaßt, auf eine eben so würdige als schlagende Weise zurükgewiesen wird. „Nicht als ob wir diese Kollegialität ablehnten. Ohne eine Gemeinschaft mit Meynungen, welche nicht die unsrigen sind, oder mit Irrthümern, welche wir bekämpfen, auf uns nehmen zu wollen, ehren wir an dem Andern ein Recht, das wir selbst ausüben. Es ist gerecht, es ist nothwendig, daß die Mißbräuche der Presse, wenn sie den Frieden des Landes gefährden, strenge im Zaum gehalten werden; wir haben dis laut und hundertmal anerkannt; allein wir werden auch jederzeit die gesezlichen Rechte der Presse gegen Jedermann, wer es auch sey, verfechten und in Schuz nehmen. Wir, die wir zu der Presse gehören, wir stellen uns nicht über sie; wir verlangen für sie, was wir für uns verlangen; wenn wir dem Lande einige Dienste geleistet haben — und unser Bewußtseyn sagt uns, wir haben große geleistet — so geschah es durch die Presse, und der Presse gebührt die Ehre davon. Wer in Frankreich darf sich rühmen, mehr für Freiheit und Ordnung gethan zu haben, als die Presse that? Nein, wir unsererseits werden niemals zu denen gehören, welche über die Presse erröthen, obwol sie Alles, was sie sind, durch die Presse geworden sind."

*** Paris, 10 Jan. Die feierliche Erörterung des Adreßvorschlags in der gestrigen Pairskammer läßt bereits vorhersehen, daß dem Ministerium ein vollkommener und schleuniger Sieg zu Theil wird; niemals lautete eine Adresse übereinstimmender mit der Thronrede, niemals bot eine Erörterung für die Minister geringere Gefahr, und selten waren überhaupt die Umstände so günstig, um die Kammer zur geneigten Annahme eines freundlichen Vorschlags zu bestimmen. Wie gewöhnlich traten zuerst die zwei legitimistischen Redner in die Schranken, und entledigten sich der Pflicht, welche seit des Herzogs von Fitzjames Rüktritt (der Herzog ist jezt Deputirter) auf ihnen allein lastet: ich spreche nicht von Hrn. Dubouchage. Der noch junge Hr. v. Dreux-Brézé, Sohn eines oberen Hofbeamten Karls X, ist ein zugleich feiner und stürmischer Redner; er verschweigt nichts und feilt den Ausdruk; diesmal übrigens wußte er nichts Neues, und hätte jedenfalls nicht viel Einfluß auf die Kammer üben können. Hr. v. Noailles gehört einer der ersten legitimistischen Familien an, und spricht jezt mit weniger Bitterkeit, er achtet den Gegner. Brézé und Noailles waren als Legitimisten in schwieriger Stellung: sie müssen natürlich gegen Intervention und Kooperation wirken. Das Ministerium hört aber gern Reden gegen Intervention, und es will selbst die Kooperation nicht ausdrüken. Es blieb ihnen also nur übrig, die jezige Kooperation als noch übertrieben und überhaupt unstatthaft darzustellen, und dabei ein gewöhnliches Paradoxon zu wiederholen, daß Unterdrükung eines absolutistischen Bürgerkriegs für Europa's Ruhe bedrüklich sey. Beide sahen gewiß ihr Schachmatt in der Kammer vorher, und zählten ehrer auf Artikel in der Quotidienne, Nachhall in der Vendée und im Norden: vor fünf Jahren war dis eine gefährliche Taktik, jezt eine unschuldige. Des Herzogs von Broglie Rede enthält eher Erläuterungen als Polemik. Der Herzog gab ein Beispiel, welches Hrn. Thiers nüzen konnte: er zeigte, wie man nach seiner Dimission dem Könige und Lande noch weiter nüzen und die eigne Ehre aufrechthalten kan, ohne sich in persönlichen Streit mit den Nachfolgern einzulassen. He. v. Broglie bestätigte keineswegs, was die Journale vorgaben, daß er mit Thiers in der spanischen Frage einverstanden sey. Er widerlegte dis vielmehr. Graf Molé endlich gab wichtige Aufklärungen. Er widerlegte, was Oppositionsblätter und selbst Andre, mit wichtiger Miene, zum Theil auch in quasihalbamtlichem Ton vorgegeben hatten. Er erklärte sich für das brittische Bündniß, stellte die Differenzen als untergeordnet dar; er gab freimüthig zu, man verstehe die Kooperation in Paris nicht wie in London; allein er äußerte dis ohne Bitterkeit. Er bestätigte, die Explikationen Englands wegen der Passage seyen genügend, und erkannte nicht an, was die legitimistischen Redner über St. Sebastian vorgaben. Er erklärte Hugons Stellung bei Lissabon für neutral, höchstens zur Sicherheit der Person Dona Maria's bestimmt. Graf Molé gab die Erläuterung in einfachem und bestimmtem Ton; kein Redner, zumal in der Pairskammer, ist so wenig blumenreich, keiner so scharf thatsächlich. Seine Rede wurde sehr gut aufgenommen. Ein anziehendes Incident war Cousin's Rede. Merkwürdig scheint es Vielen, daß unser Ministerium, doktrinair genannt, von Cousin angegriffen wird, der mehrere Jahre als berüchtigter Doktrinair die Pfeile aller Oppositionen auf sich zog. Hr. Cousin, in der Deputirtenkammer schwach, weil man dort auf Interpellationen schnell antworten muß, ist glänzender in der Pairskammer, so wie vormals in der Sorbonne, wo man sich vorbereitet. Ehemals doktrinair in der Politik, und noch jezt im Ausdruk, näherte er sich neuerdings dem Tiers-Parti, aus Eifersucht gegen den Minister Guizot und Hrn. Villemain. Er stellte sich in ein freundliches Verhältniß zu Thiers, wurde sein Hausfreund, wel-

Digitized by Google

ches platonische Verhältniß in Salons und kleinen Journalen zu böser Auslegung Anlaß gab. Gestern war er Advokat des Hrn. Thiers, aber sein Plaidoyer richtete nichts aus, und schien eher dazu bestimmt, in der Deputirtenkammer Nachhall zu finden. Heute liest St. Marc Girardin seinen Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer. (S. oben.) In der Deputirtenkammer sind die Gegner zahlreicher. Allein auch hier wird das Ministerium obsiegen. Das sehen auch die Oppositionsblätter voeher, und kehren zur alten Taktik zurük. Das Ministerium sey nicht einig. Das Konseil werde durch innere Zerwürfnisse fallen. Graf Molé stimme gegen politische Prozesse, Guizot für dieselben. Molé neigt sich zur Opposition, Guizot zur Rechten. In diesen Angaben herrscht Uebertreibung vor. Wahr ist nur, daß die Vereinigung dieser beiden Minister eine größere Majorität sichert. Schon hat sich dis erwiesen, und dir bisherigen Voten binden die Kammer für die Zukunft. — Im Carlistischen Hauptquartier traf man Aenderungen, welche der heutige Moniteur erwähnt. (Die Allg. Ztg. gab sie schon gestern.) Sie sind unwichtig. Der Oberbefehl Don Sebastians ist nur nominal. Moreno zeigte sich bereits früher als unfähig. Den eigentlichen Befehl wird immer Villareal führen, und Eguia wie vordem Rath ertheilen.

** Straßburg, 11 Jan. Gestern fand das vierte Verhör in dem Bonapartischen Komplotte statt. Es gab keine erheblichen Resultate. Aus Zeugendepositionen wie aus aufgefundenen Briefen ergaben sich unumstößliche Beweise, daß der Angeklagte de Bruc mit den andern Verschwörern fortwährend ein trügliches Spiel getrieben hatte, das er nur durch die leersten Ausflüchte: er habe sich damals geirrt, man habe ihn mißverstanden ꝛc. zu entschuldigen weiß. So hatte er dem Persigny geschrieben, er habe den General Contreeglise mit nach Freiburg gebracht, der bald unzufrieden wieder abgereist sey. Jezt gibt er zu, daß nicht Contreeglise ihn begleitet habe, sondern Jemand, den er nicht nennen wolle. Eben so suchte er die Verschwornen über die Gesinnung des Generals Excelmans zu täuschen, schob dann, um seine Unthätigkeit zu bemänteln, die Lüge mit seinen gebrochenen Armen vor, von denen er jezt sagt, er habe sich geirrt, sie seyen nur geschwollen gewesen. Wenn er von Plänen gesprochen, so habe er damit immer nur die Eroberung von Tripolis gemeynt ꝛc. Nun kam eine Anzahl Offiziere und Unteroffizier der Artillerie zum Zeugenverhör. Mehrere bestätigten, daß ihnen rasche Avancements versprochen worden, um sie am Morgen des Ausbruchs zur Theilnahme zu bestimmen. Das Abendessen am Vorabend bei Persigny reduzirte sich auf eine Portion Huhn und ein Glas Wein, das der Prinz genossen, ohne daß die Andern Theil nahmen. Der Angeklagte de Querelles erklärte, sie hätten auf die Bevölkerung zählen können, da Straßburg den kaiserlichen Adler liebe. Der Präsident verwies ihm das Unziemliche einer solchen Sprache, einer Stadt gegenüber, die man habe in den Abgrund stürzen wollen. Lieutenant Laity protestirte gegen die Meynung, daß die Armee durch ein anderes Mittel als durch die Ehre bestochen werden könnte. In der Deposition des Obristlieutenants Tortel vom 4ten Artillerieregiment kommen folgende Stellen in Bezug auf Vaudreys persönlicher Verhältnisse vor: Präsident: „Hatte der Obrist Ursache zum Mißvergnügen?" A. „Das Artillerie-Comité war ihm nicht günstig." Präsident: „Erhielt er von Seite der Generalinspektoren Vorwürfe?" A. „Sein Regiment war in solchem Stande, daß er keine Vorwürfe erhalten konnte." Präsident: „That er Schritte, um Adjutant des Königs zu werden?" A. „Ja, er hat es mir gesagt." Der Obrist Vaubrey bittet den Hrn. Präsidenten, den Zeugen zu fragen, ob er nicht den andern Tag einen Inspektionsbefehl erhalten hätte. Der Zeuge: „Ja, einen sehr ausführlichen Befehl." Obrist Vaubrey: „Habe ich mich nicht mit mehreren Zweigen des Dienstes beschäftigt, und unter andern mit dem Beförderungsentwurf, zu dem ich beauftragt war die Materialien zu liefern?" Der Zeuge: „Ja." Obrist Vaubrey: „Es dürfte aus allem diesem hervorgehen, daß ich nicht mit Verschwörungsplanen beschäftigt war." Obrist Vaubrey fügt noch hinzu, daß, als er sich nach der Julisrevolution 1830 zu Paris befand, er Schritte gethan hatte, um die Stelle eines Adjutanten des Königs zu erhalten. Hr. Gerard, Prokurator des Königs: „Wissen Sie, daß Offiziere, in Folge einer Untersuchung des Generals Nègre, abgewiesen worden sind?" A. „Ich habe es sagen hören."

Deutschland.

** München, 13 Jan. J. M. die Königin Wittwe ist gestern gegen Abend auf ihrem Landhause Biederstein am englischen Garten von Dresden eingetroffen, und hat nach einem kurzen Aufenthalte daselbst ihre Reise nach Tegernsee fortgesezt. — Wie man sagt, wird Se. k. H. der Kronprinz seinen königlichen Bruder Otto und die Königin Amalie von Griechenland nach Venedig begleiten. Von da werden sich JJ. MM. mit dem Dampfschiffe über den Golf nach Triest begeben, und sich daselbst einschiffen. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 44, Zugang 7, Summe 51; genesen keiner, gestorben 3, in ärztlicher Behandlung verblieben 48.

Tegernsee, 10 Jan. Beim Anblik der sonnigen Heitere, in welcher auch heute wieder unsre Berge im Winterschmuk prangen, drängt sich unwillkührlich das Gefühl auf, daß der Himmel an dem schönen Familienverein unsrer Herrscherfamilie in Tegernsee sein Wohlgefallen habe. Sr. Maj. der König Ludwig und sämtlicher allerhöchste Personen befinden sich fortwährend wohl. Die Abreise der königl. griechischen Majestäten ist auf den 14 d. festgesezt und zwar über Rosenheim, Kufstein, nach Innsbruck, so daß das erste Nachtlager wahrscheinlich in Rosenheim ist. Zu den interessanten Neuangekommenen gehören: der kön. griech. Hofmarschall Graf Saporta, der königl. griechische Staatsrath Frhr. Simon v. Eichthal, und die königl. griechischen Kabinetsräthe Lehmaier und Brandis. — Da die Schlittenbahn sehr gut ist, so wurden heute und gestern die größeren Schlittenpartien nach dem Bade Kreuth und um den See herum bereits gemacht. (Münchn. Bl.)

** Stuttgart, 8 Jan. Seit dem unglüklichen Brande, der vor bald 80 Jahren das schöne vom Herzog Friedrich I durch den berühmten Baumeister Schickhardt erbaute Gebäude, „der Neubau" genannt, mit allen seinen Kunstschäzen verzehrte, fehlt es Stuttgart an einem Vereinigungspunkt für Werke der Kunst und des Alterthums. Der jezigen Regierung, der Regierung Königs Wilhelm, welcher unserr Stadt schon so manches schöne Denkmal verdankt, war es vorbehalten, diese beklagenswerthe Lüke, welche insbesonderr auch von dem Frem-

Digitized by Google

den, der hier verweilte, gefühlt werden mußte, auszufüllen. Es soll nun demnächst ein Kunstsaal gebaut werden, worin die bis jezt überall umher zerstreuten, und zum Theil vernachläßigten, oder auf eine unpassende, ja unwürdige Weise untergebrachten Werke der Kunst und des Alterthums vereinigt werden sollen, und somit der Grund zu einer Anstalt gelegt werden, welche Stuttgart eine neue Zierde, der Kunst und Wissenschaft eine lang entbehrte Stüze und jedem Gebildeten Genuß und Belehrung gewähren wird. Dem Vernehmen nach soll das Gebäude, das anfänglich auf einen entfernten Plaz außerhalb der Stadt, auf die Seewiesen, gesezt werden sollte, nun nach dem Willen des Königs in die Nähe des k. Residenzschlosses zu stehen kommen, wo die alte, durch den neuen Schloßgarten völlig überflüssig gewordene Promenade, die Planie genannt, hinlänglichen Raum darbietet. Man hat hier die Wahl zwischen zweierlei Stellungen, entweder der auf der südlichen oder der auf der westlichen, der Vorderseite des Schlosses. Auf der leztern sahen wir kürzlich den Plan ausgesteckt, um ihn zur Anschauung des Königs zu bringen. Es ist nicht zu verkennen, daß sich diese Seite mit der für das Gebäude projektirten Stellung vorzugsweise empfiehlt. Dadurch würde der alte, großartige Schloßplan wieder aufleben und der Grund zu seiner weitern Ausführung gelegt werden, der schöne Schloßplaz würde eine angemessene Begränzung erhalten, das Schloß selber mehr in Verbindung mit der Stadt gesezt werden, und die Lüke oder die Unterbrechung der einen Seite der Königsstraße durch einen Theil der Planie würde verschwinden. Aber auch auf der andern Seite würde das Gebäude eine angemessene und würdige Stellung erhalten, und der Baumeister dürfte diese Stellung wohl darum schon vorziehen, weil das Gebäude hier nicht in Verbindung mit dem Schloßträte, und es leichter ist, nach freier Wahl zu bauen, als mit Berüksichtigung gegebener Verhältnisse. — Einen weitern Beweis der königlichen Fürsorge für Werke der Kunst und des Alterthums haben wir kürzlich in einem auf höchsten Befehl durch die k. Ministerien des Innern und der Finanzen ausgegangenen Erlaß an die Bezirksämter erhalten. Es wird darin verfügt, daß eine Uebersicht der im Lande vorhandenen Denkmäler, unter Mitwirkung des neuerlich wieder ins Leben gerufenen Vereins für Vaterlandskunde, hergestellt werden soll, um sofort dieselben durch Kenner näher untersuchen zu lassen, und nach Maaßgabe des Erfundes weitere Fürsorge wegen deren Unterhaltung zu treffen. Vorläufig ist den Bezirksbeamtungen aufgegeben, auf die Schonung und Erhaltung der vorhandenen Denkmale sorgfältig zu achten, und wo dieselben nicht im Staatseigenthum sind, vor jeder beabsichtigten Veränderung, Veräußerung oder Zerstörung Anzeige zu machen und die weitere Entschließung zu erwarten. — Ein wesentlicher Dienst wird der Kenntniß und Geschichte des Vaterlandes, so wie der Verwaltung selbst durch die Wiedereinführung von Orts-Chroniken geleistet werden, welche dermalen im Werke seyn soll. In Anerkennung ihrer vielfachen Nüzlichkeit sind dergleichen Chroniken neuerlich in mehreren deutschen Staaten eingeführt worden; in Würtemberg bedarf es nur einer Erneuerung bestehender Verordnungen, welche im Laufe der lezten wechselvollen Zeiten in Vergessenheit gekommen sind.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Nach der (gestern gemeldeten) Flucht der sechs Studenten befindet sich in unsern Gefängnissen von den zehn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe Verurtheilten nur noch ein Individuum, indem, einschließlich Rochau's, sieben derselben entflohen sind, einer, der Student Eimer, kürzlich nach dem Badischen abgeführt wurde, ein anderer aber, der Student Moré, nachdem er auf die Ergreifung eines fernerweitigen Rechtsmittels zu verzichten und seine Strafe antreten zu wollen erklärt hatte, bereits vor einigen Wochen auf die Hauptwache gebracht ward. — Man will im Publikum wissen, es habe sich von den gestern Entwichenen noch kein Einziger wegen der ihm zustehenden Appellation mit Bestimmtheit erklärt gehabt; andrerseits sey beschlossen gewesen, sie im Verlaufe der nächsten Woche nach Mainz zu bringen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß noch gestern Polizeibeamte und Gendarmen nach allen Gegenden hin entsendet wurden. Auch wurden augenblicklich die Stadtthore gesperrt, von denen die sogenannten Nebenthore erst heute Vormittag um zehn Uhr wieder geöffnet wurden. Indessen hat bis zum Abgang der Post noch nichts verlautet, woraus man vermuthen könnte, daß irgend ein Resultat von allen diesen Maaßregeln erlangt worden sey.

*** Leipzig, 9 Jan. Die Weihnachtmesse ist immer unbedeutend; die diesjährige schlechter als die vorjährige. Der Grund liegt darin, daß die Ostermesse so zeitig fällt, weshalb viele fremde Einkäufer sich die Reise erspart haben. Tuch und Leder gehen, wie immer, noch am besten.

** Leipzig, 10 Jan. Man trägt sich mit dem Gerüchte, daß die neuen Censurverordnungen, über welche sich neulich die Abgeordneten v. Dieskau und Tod in der Ständeversammlung aussiessen, einige Modifikationen erleiden würden. In Folge dieser Verordnungen trat an die Stelle der bisherigen Bücherkommission eine vom hiesigen Stadtrath ernannte Deputation. Andere Artikel der ministeriellen Verordnung sind aus dem Umstande erwachsen, daß eine Menge Bücher in Leipzig ohne alle Censur erschienen waren. Mithin hielt es die oberste Behörde für nothwendig, die schon vorhandenen Gesezе zu schärfen. Jeder Buchdruker ist von Neuem dafür verantwortlich gemacht, daß der Saz und Druk genau mit dem vom Censor genehmigten Manuscripte oder gedruckten Sazbogen übereinstimme, was bisher nicht immer der Fall gewesen seyn mag, da dem Autor noch frei stand, nach der vollzogenen Censur Hand an die tädirte Stelle zu legen. Dis ist auch jezt noch gestattet, dagegen ist nunmehr vor der Verabfolgung des Buches aus der Druckerei ein Censurschein erforderlich, den der Censor nach nochmaliger Revision auszustellen hat, bevor der Vertrieb des Gedruckten beginnt. Bei Zeitschriften genügt die auf das Manuscript oder den Sazbogen ertheilte Druckgenehmigung. Für die Ausstellung des Censurscheines wird bei einem Werke, dessen Ladenpreis unter zwei Thaler steht, ein Betrag von einem halben Thaler, bei Büchern von höherem Preise ein Betrag von 1 Thlr. entrichtet. (Man vergleiche den größern Artikel in der heutigen außerordentlichen Beilage.) — Die Aufenthaltsverweigerung, die den Litteraten Ortlepp betroffen hat, ist durchaus keine Verfolgungsgeschichte. Dieser Schriftsteller hat weder einen gefährlichen Geist, noch überhaupt einen, den man verfolgen könnte. Er würde bei längerem Aufenthalt der städtischen Kasse zur Beschwerde gefallen seyn, und somit geschah die Verweigerung der Fremdenkarte nur aus denselben Motiven, die überall gültig sind.

Digitized by Google

Preußen.

*** Berlin, 9 Jan. Zwei Todesfälle in den höhern Kreisen der Gesellschaft nehmen in diesem Augenblik in hohem Grade und in sehr verschiedener Weise die Aufmerksamkeit der höhern Hof- und Staatsbeamtenwelt in Anspruch; der nemlich des königlichen Obercerimonienmeisters und Chefs der Ordenskommission, Hrn. v. Buch, so wie der erst in den lezten Tagen erfolgte Hintritt des Präsidenten Friese, Chefs der königlichen Bank und der von derselben dependirenden verschiedenen Provinzialinstitute, so wie Staatssekretairs im königlichen Staatsministerium. Damit aber verband der lezterwähnte Verstorbene noch die Mitgliedschaft des Staatsraths, so wie das Präsidium in der für die lezte Prüfung der Administrationsbeamten bestimmten und unter den Ministerien des Innern und der Finanzen stehenden Ober-Examinationskommission. Wie man vernimmt, erregt die Besezung der zweiten unter den großen Hofchargen, die durch den angeführten Todesfall erledigt ist, im Bereiche des Hoflebens eine sehr bewegte Stimmung; ob aber die umlaufenden Gerüchte von einer Veränderung in dem Personal des Oberschenkenamts und der Generalintendanz der königlichen Schauspiele sich bestätigen werden, scheint bis jezt noch mit keinem Grade von Wahrscheinlichkeit versichert werden zu können. Jedenfalls aber ist zu wünschen, daß der Nachfolger des Hrn. v. Buch in gleicher Weise den Geist alter Treue und gemüthvollster Hingebung an das königliche Haus in sich tragen möge, welche den kürzlich Hingeschiedenen, den würdigen Repräsentanten eines der ältesten und in der brandenburgischen Geschichte ruhmvollsten Geschlechter, in so hohem Grade beseelten und sein Verhältniß zum Königshause um so mehr, da dasselbe durch Noth und Unglük befestigt wurde, zu einem der schönsten und seltensten machten. Auch über die Besezung der zweiten unter den beiden angeführten erledigten Beamtenstellen, die unstreitig zu einer der schwierigsten unter den in der neueren Zeit vorgekommenen gehören möchte, gibt es mancherlei Gerüchte; indessen auch diese möchten wie in keiner Weise verbürgen. Man nennt als Nachfolger zum Theil ein Mitglied der Verwaltung für Handel, Fabrikation und Bauwesen, theilweise aber auch einen Rath erster Klasse, und einen andern zweiter Klasse, welcher auch als Mitglied dem Staatsrath angehört, beide im Ministerium des Innern. Im Allgemeinen ist es nicht unwahrscheinlich, daß bei der Wiederbesezung eine Theilung der Funktionen, welche dem Präsidenten Friese oblagen, unter verschiedene Personen vorgenommen werden dürfte, da wohl nur sehr wenige Individuen in unserer höhern Beamtenwelt sich finden möchten, welche in dem Maaße die genaueste Detailkenntniß und die Kunde des rein Technischen der verschiedenen in Frage stehenden Verwaltungspartien mit der großartigsten Uebersicht über den gesamten Administrationsorganismus des Staats und über alle höheren politischen Beziehungen in sich zu vereinigen im Stande sind, wie der edle und um den preußischen Staat hochverdiente Verstorbene.

Dänemark.

* Kopenhagen, 5 Jan. Bulletin. Se. Maj. der König hat in der Nacht zwischen dem 3 und 4 Jan. vier bis fünf Stunden geschlafen. Der Husten scheint weniger angreifend, und seine Kräfte haben nicht abgenommen. Königliches Palais, 4 Jan. C. Fenger." — Das heutige Bulletin lautet: „Se. Maj. der König hat gestern weniger am Fieber gelitten; sein Appetit hat sich gebessert, und der Husten sich gelegt. Sein Schlaf ist in der verflossenen Nacht, obgleich öfter unterbrochen, doch wohlthätig gewesen, und man darf mit Grund Sr. Maj. baldige Wiederherstellung hoffen. Königliches Palais, 5 Jan. C. Fenger."

Oestreich.

* Wien, 10 Jan. Eben ist aus Venedig die Anzeige hier eingegangen, daß Se. Maj. der König von Neapel am 6 d. wohlbehalten in Venedig angekommen, und von seinem Oheime dem Prinzen von Salerno empfangen worden ist. Beide hohe Reisende sezten ohne Aufenthalt ihre Reise nach Trient über Vicenza fort. Ihr hohen Herrschaften werden bis zum 13 in Trient verweilen; dann wird das hohe Königspaar nach Neapel, und der Erzherzog Karl hieher zurükkehren. — Der dem Generaldirektor der fürstlich Taxis'schen Posten zur Seite stehende Hr. v. Dörnberg ist von Frankfurt gestern hier eingetroffen, wodurch die Vermuthung entstanden ist, daß ein eigener Anschluß der k. k. östreichischen Posten an die deutschen Reichsposten, wodurch es möglich würde, Briefe ohne Frankirung über die Gränzen des Kaiserstaates zu senden, oder sonst eine Aenderung im Postwesen in Unterhandlung seyn dürfte. Dieser Gegenstand ist in neuerer Zeit auch hier von besonderem und allgemeinem Interesse.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 79, 80; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 25⅝; passive 6⅛.

Hamburg, 9 Jan. Oestr. 5proz. Met. 101¼; 3proz. 72⅛; Bankaktien pr. ult. 1376; neue Loose 116¾; russ. 5Proz. 98; russ. englische 105½; portugies. 3Proz. 29; holländ. Integrale 54⅝.

Berlin, 9 Januar. St. schuldsch. 101¾; pr. engl. 4proz. Obl. 99¼; Präm. sch. d. Seeh. 61⅛.

Wien, 10 Jan. Metall. 104 9/16; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 118⅝; Bankaktien 1375 (ohne Coupon); Esterhazy 55¼; Nordbahn 107¼.

* Wien, 10 Jan. In der gestrigen Sizung des östreichischen Nationalbank-Ausschusses ergab sich aus der durch den Bankdirektor Freiherrn v. Bardier vorgelegten Uebersicht, daß nebst der bereits bekannten hohen Dividende (44 fl. per Aktie) eine Summe von mehr als 200,000 fl. in den Reservefonds gelegt wurde. Sämtliche Geschäfte dieser Anstalt haben im Laufe des Jahrs 1836 den verdoppelten Grad ihres früheren Verkehrs erreicht, und der Gesamtverkehr beläuft sich auf die Summe von 1,388,497,520 fl. (Wir werden morgen den ganzen Bankbericht liefern.)

* Konstantinopel, 20 Dec. Der Kurs des türkischen Geldes hat sich wieder etwas gebessert, doch ist er fortwährend äußerst schwankend. Seit lezter Post variirte der Gulden K.M. zwischen 402½ bis 412 Paras, und gewann endlich vor Abgang dieser Post mit 407 einen festern Stand.

Augsburger Kurs vom 14 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	104⅛	—
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	28	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117½	116⅝
- Metall. à 5 Proz.	104	103⅛
- detto à 4 Proz.	99⅛	98¾
- detto à 3 Proz.	75⅛	74⅝
- B. Akt. I S. 1837	1365	1361
Poln. L. à 300 fl.	100⅝	99
Poln. L. à 500 fl.	118	117
Darmstädter Loose	64⅛	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅝
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in Augsburg 1 M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99⅝	—
London - -	9. 58.	
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅝	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Merkwürdiger wissenschaftlicher Versuch des Hrn. Andrew Croß.

Die Somerset Gazette enthält folgenden Artikel: „Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern folgenden merkwürdigen wissenschaftlichen Versuch unseres berühmten Nachbars, des Hrn. Andrew Croß, mit. Das Publikum weiß, daß Hr. Croß neuerlich eine Reihe von Untersuchungen über den Prozeß der Krystallisation durch seine galvanische Batterie verfolgte, und Entdekungen machte, welche ein ganz neues Licht über die Wissenschaft verbreiteten. Vor einigen Wochen bereitete er eine kieselerdehaltige Flüssigkeit zur Krystallisation. Er erhizte einen Feuerstein bis zur Weißglühhize, und warf ihn dann in Wasser, um ihn zu pulverisiren. In dieser Pulverform wurde nun die Kieselerde mit Salzsäure übersättigt. Das Gemisch wurde in ein kleines Gefäß gebracht, und ein Streifen Flanell darin so aufgehängt, daß ein Ende desselben über den Rand hervorragte, auf diese Art durch Kapillaranziehung die Flüssigkeit allmählich filtrirte, und in einen Trichter überführte, woraus sie alsdann auf ein Stük Eisenerz vom Berge Vesuv tropfte, worauf man zwei Dräthe, die mit jedem Pole der Batterie in Verbindung standen, anbrachte. Wir müssen bemerken, daß das Eisenerz zuvor einer Weißglühhize ausgesezt war, so daß kein Lebenskeim darin hätte existiren können. Hr. Croß machte nun täglich seine Beobachtung an den Dräthen, um nachzusehen, ob noch kein Krystallisationsprozeß beginne. Am vierzehnten Tage sah er einige kleine weiße Flekken auf dem Steine. Vier Tage später hatten sich diese verlängert, und eine Ovalform angenommen. Er schloß daraus, daß sie beginnende Krystalle seyen. Sein Erstaunen war sehr groß, als er am zweiundzwanzigsten Tage fand, daß acht Schenkel aus jedem dieser weißen Körper hervorragten: denn er konnte kaum glauben, daß die lebende Wesen seyn möchten. Am sechsundzwanzigsten Tage aber erreichte sein Erstaunen den höchsten Grad; denn es war nun außer Zweifel, daß sie sich bewegten, aßen, daß sie vollkommene Insekten waren, indem deren später noch 18 oder 20 erschienen. Viele Personen haben sie gesehen, erinnern sich aber keines solchen Insektes. Sie haben in ihrer Form etwas von einer Made. Sie hatten acht Schenkel, vier Borsten am Steißende, und die Ränder des Leibes waren sehr borstig. Ihre Bewegungen waren dem bloßen Auge sichtbar, ihre Farbe grau, ihre Substanz derartig. Sie schienen von den kieselerdigen Theilchen der Flüssigkeit zu fressen. Der außerordentlichste Umstand bei dieser Erscheinung ist die Beschaffenheit der Flüssigkeit, worin dieses Insekt lebt und wächst. Die Säure zerstört fast augenblicklich jedes andere lebende Wesen. Ein zweiter Versuch hat diese Thatsache außer allen Zweifel gesezt. Man bereitete ein anderes Stük Feuerstein (Kieselerde) auf dieselbe Weise zu, und versezte ihn in gallertartige Form, aber ohne Säure. Ein Gewinde von Silberdraht wurde von einem der Pole der Batterie darein gebracht, und der andere Pol ebenfalls eingetaucht, so daß die Masse unaufhörlich von einem Strom elektrischer Flüssigkeit durchzogen ward. Nach drei Wochen untersuchte Hr. Croß die Pole zur Auffindung von Krystallen, und fand in einem der Drathgewinde eines dieser sonderbaren Insekten. Dis beweist, daß sie aus der Kieselerde und nicht aus der Säure erzeugt werden. Hr. Croß hat sich mit seiner gewohnten Bescheidenheit damit begnügt, die Thatsache festzustellen, ohne eine Erklärung zu versuchen. Er steht darüber in Briefwechsel mit Professor Buckland, und dieser Gelehrte hat eine Erklärung versucht, welche künftige Beobachter durch wiederholte Versuche würdigen mögen. Wir müssen noch bemerken, daß sich die Insekten hauptsächlich an dem negativen Pole der Batterie vorfanden. Ein deutscher Naturforscher hat neuerlich die Entdekung gemacht, daß kieselerdige und andere Gebirgsarten hauptsächlich aus Ueberresten von Insekten bestehen. Dürften nicht die Keime einiger derselben aus ihrer Gefangenschaft erlöst, und in eine zur Entwikelung der Lebenskraft günstige Lage versezt, dadurch nach einem Schlafe von Tausenden von Jahren ins Leben übergegangen seyn?"

Das neue sächsische Preßpolizeiedikt.

* * * Leipzig, 9 Jan. Inländische und auswärtige Zeitschriften sind einige Zeit her mit gefährlich klingenden Berichten über den Eindruk erfüllt worden, den die neue sogenannte Preßpolizeiverordnung auf Buchhändler und Buchdruker gemacht hat. Die Sache ist sehr übertrieben worden, und der Sturm hat sich jezt beruhigt. An einen großen Auszug von Leipzig, mit dem die Buchdruker in einer Vorstellung, die sie jezt zurükgenommen haben, gedroht haben sollen, konnte nur mit Lächeln gedacht werden. Denn die Buchdrukker sind wegen der Verlagsbuchhändler in Leipzig. Nun haben aber die lezteren keine Ursache gehabt, sich über die neue Einrichtung zu beschweren; manche Bestimmungen sind ihnen offenbar von Vortheil, wie denn die Sicherung des Verlagsrechts jezt viel einfacher und wohlfeiler ist, als früher; und es war ein bloßer taktischer Kunstgrif, daß manche Berichterstatter, um den Liberalismus in ihr Spiel zu ziehen, die neue Einrichtung von der Seite des verstärkten Preßzwanges darzustellen suchten. Nur darüber hätten die Verlagshandlungen klagen müssen; aber hier ist keine Schärfung erfolgt. Censur war vorher und ist nachher. Die Instruktion der Censoren ist nicht illiberaler, als sie zeither war. Bei aller Censur kommt es überdis weit weniger auf die Instruktion, als auf die Persönlichkeit der Censoren an. Bei dieser ist aber keine nachtheilige Veränderung vor sich gegangen. Zeither war die Büchercensur in den drei oberen Fakultäten dem jedesmaligen Dekan, in der philosophischen jedem ordentlichen Professor für sein Fach anvertraut; für die neuesten Zeit- und Flugschriften war ein besonderer Censor bestellt, was zulezt der Hofrath Methusalem Müller war, für den seit anderthalb Jahren, da er, vom Schlage getroffen und erblindet, das Geschäft nicht mehr versehen konnte, der Professor Hasse vikarirte. Manchem Professor war an der Censur nicht viel gelegen; mancher war nicht recht dazu geeignet. Indeß würde man wohl die ältere Einrichtung ohne besonderen Nachtheil beibehalten haben, wenn man nicht eine im ganzen Lande gleichmäßige Organisation gewünscht hätte. Deshalb hat man für die einzelnen Fächer eigene Centralcensoren bestellt, deren Funktionen nicht regelmäßig wechseln. Mit Ausnahme eines Einzigen sind es sämtlich Pro-

Digitized by Google

fessoren, und ihre Namen bürgen für liberale Ausübung der Censur. Theologischer Censor ist der Kirchenrath Winer, sein Stellvertreter Professor Niedner; juristischer Censor der Domherr und Ordinarius Günther, sein Stellvertreter der Domherr Kiien; Censor für Medizin und Naturgeschichte Professor Kühn; für Mathematik, Physik, Chemie und Technologie Professer Erdmann, beide einander substituirt; für Geschichte, Bibliographie, allgemeine litterarische Zeitschriften, Alterthumswissenschaften, neuere Philologie, mit Ausschluß der morgenländischen und slavischen Sprachen, vermischte Schriften, Staatswissenschaften, mit Ausschluß der Politik, Prof. Wachsmuth; für Kameralwissenschaften und geschichtliche Hülfswissenschaften Professor Hasse, beide einander substituirt; für philosophische Wissenschaften und Erziehungs- und Schulschriften Professor Niedner, in gegenseitiger Substitution mit Kirchenrath Winer; für morgenländische und slavische Sprachen Professor Fleischer; für Politik und für alle nicht zu den besonderen Fächern oder zur Lokalcensur gehörigen Zeitschriften und Flugschriften, Professor Büian, an dessen Censur auch die zu Grimma erscheinenden Philippi'schen Blätter gewiesen sind, die zeither in Dresden censirt wurden; für Gedichte, Romane, Schauspiele u. s. w. Dr. Gretschel, leztere beide einander substituirt. Diese Centralcensoren sind für den Kreisdirektionsbezirk Leipzig bestimmt und vom Ministerium ernannt werden. Außerdem hat der hiesige Stadtrath einen Lokalcensor für reine Lokalsachen in der Person des Rathsbibliothekars M. Naumann bestellt. — Als zweite Instanz dient das bei der Kreisdirektion bestehende Censurkollegium, das unter dem Vorsize des Kreisdirektors v. Falkenstein, zur Zeit aus dem Kirchen- und Schulrath Meißner und dem Professor Wachsmuth besteht. Die dritte Beisizerstelle ist noch unbesezt. Geheimrath Pölitz hat die Theilnahme abgelehnt; wie man sagt, im Wesentlichen, weil er, als zeitheriger Vorsizender der Bücherkommission, den Plaz vor dem Kirchenrath Meißner in Anspruch genommen, während ihm dirser nicht zugedacht war, da man geglaubt haben mag, das von der Kreisdirektion deputirte Mitglied müsse den Vorrang vor den zugezogenen Gelehrten haben. Die dritte Instanz ist bei dem Ministerium des Innern. — Diese Einrichtung wird die Presse weder freier, noch unfreier machen, als sie gewesen ist. Eher das Erstere, weil mehr Ordnung und Konsequenz in das Ganze kömmt, und der Instanzenzug besser geordnet ist. Nicht über diese Einrichtung ist geklagt worden. (Die Professoren, die durch Entziehung der Censur an ihren Einkünften verlieren, hoffen auf Entschädigung.) Wohl aber mag nicht geläugnet werden, daß manche die Kontrolle der in Leipzig debitirten Bücher betreffende Bestimmungen den Sortiments- und Kommissionsbuchhandel benachtheiligen könnten, zum Theil offenbar unausführbar seyn mögen, zum Theil aus Mangel an gehöriger Kenntniß des buchhändlerischen Verkehrs geflossen zu seyn scheinen. Dem ist bereits abgeholfen und wird, durch Erläuterung des Gesezes, gewiß noch mehr abgeholfen werden. Die Buchdruker hatten nur insofern Ursache zu klagen, als die neue Einrichtung es nöthig macht, daß auch Alles wirklich censirt wird, was schon zeither nach dem Gesezе censirt werden sollte. Bisher soll die Censur zuweilen umgangen worden seyn; doch nicht im Interesse der Preßfreiheit, sondern nur in dem des Geldbeutels. Denn es war nur bei solchen Büchern thunlich, die sich als ganz unbedeutlich darstellten.

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XIII.

⊙ Algier, 2 Jan. Die ältesten Eingebornen Afrika's erinnern sich kaum eines so strengen Winters, wie des jezigen. Frostiger Regen, Hagel, Schnee und die furchtbarsten Nordstürme herrschen seit mehreren Wochen, ohne eine Stunde aufzuhören. Dieses Wetter zwingt ohne Zweifel die Hadschuten und Kabylen zu einem Waffenstillstande. Mit den ersten Sonnenstrahlen aber werden die lezteren mit ihrem alten Kriegsgeheul von den beschneiten Höhen steigen, denn die Siegesberichte Achmed-Bey's durchlaufen alle Thäler des Atlas, und rufen dessen fanatische Bewohner zum Kampfe wider die Franzosen auf. — Die sechs französischen Gefangenen, welche in den Händen Abd-el-Kaders sich befanden, wurden von den Arabern nach Bufarik gebracht, wo diese dafür die ihrigen in Empfang nahmen, welche man dem Emir zur Auswechslung angeboten hatte. Es verging über eine Stunde bis die leztern gebracht wurden, dennoch schienen die Araber nicht die geringste Besorgniß eines Wortbruches von Seite der Franzosen zu hegen. Von den ausgewechselten Franzosen sind fünf Leute niedern Standes; der einzige Gefangene von Rang war Hr. Defrance, Marinelieutenant, welcher von den Gharabas, einer räuberischen Araberhorde, unweit Arzew ergriffen worden. Ich sah diesen Offizier bei dem Marschall Clauzel, welcher leztere mit dem größten Interesse den interessanten Berichten zuhörte, die jener von seinen Schikslen dem Leben der Araber und von Abd-el-Kader selbst mittheilte. Hr. Defrance wurde am 11. Aug. 1836 gefangen genommen. Die Gharabas, verfolgt von französischen Matrosen, banden ihn an den Schweif eines Pferdes und zwangen ihn, im Gallop mit ihnen zu rennen. Man brachte ihn zu Abd-el-Kader, welcher verbot, ihn auf iegend eine Weise zu mißhandeln. Dennoch beraubten ihn die Araber seiner Kleider, und gaben ihm nur einen schmuzigen Bernuß zur Bedekung. Weiber und Kinder höhnten ihn und spieen ihm ins Angesicht; zu essen hatte er nur schlechtes, sandiges Brod, kaum genug, um nicht Hungers zu sterben. Gleichwol bot man ihm drei Frauen an, wenn er zum Islam sich bekehren wolle. Seine Schilderung zerstört die Illusion wieder, die man sich von einer Milderung des grausamen Charakters jener Völker machte. Indessen entwirft Hr. Defrance von Abd-el-Kaders Persönlichkeit ein günstiges Bild. Nach seiner Meynung steht dieser Häuptling unendlich über seinem Volke, mit dem er eigentlich sein Spiel treibt. Abd-el-Kader scheint großmüthiger Züge fähig zu seyn. Er hat einige Begriffe von unserer Civilisation, erkennt die Ueberlegenheit der Franzosen, bewundert die Europäer vielleicht und wäre, käme er je zur Herrschaft über dieses Land, ohne Zweifel geneigt, die Rolle des Pascha's von Aegypten in der Berberei zu spielen. Doch scheint er jezt in der mißlichsten Lage zu seyn. Er weiß geschikt das Feuer des Fanatismus unter diesen Völkern zu erhalten, aber dis kan nicht lange mehr dauern; es mangeln ihm alle Hausquellen; die ihm ergebenen Stämme haben bald nichts mehr zu essen; die Franzosen zerstörten ihre Felder und raubten

Digitized by Google

einen Theil ihrer Heerden, die fast die einzigen Ressourcen jener Nomadenvölker sind. Weitere Details der Schilderungen des Hrn. Defrance werde ich Ihnen mit Nächstem mittheilen. — Der Marschall Clauzel geht morgen auf dem Dampfschiffe „Pautour" nach Frankreich ab. — Seit einigen Tagen befindet sich der bekannte Freiherr v. Hallberg-Broich (Eremit von Gauting) aus München hier; seine seltsame, bald kokett-abenteuerliche, bald patriarchalische Gestalt hat selbst unter den Beduinen einiges Aufsehen erregt.

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Fortsezung.)

Geldumlauf. Bankwesen.

Obschon es nicht möglich seyn dürfte, durch irgend ein legislatives in unsrer Macht stehendes Mittel, ein System, dessen Einführung alle Theile des Landes sich gefallen ließen, auf Einmal zu ändern, so ist es doch sicher unsre Pflicht, alles mit unsern konstitutionellen Verbindlichkeiten Vereinbare zu thun, um das Unheil abzuwenden, mit dem seine übermäßige Ausdehnung uns bedroht. Daß die Bestrebungen der Väter unsrer Regierung, durch eine konstitutionelle Vorkehrung dagegen zu wahren, auf genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstand gegründet waren, hat sich dem Lande durch häufige bittere Erfahrungen bestätigt. Dieselben Ursachen, welche sie veranlaßten, ursprünglich dem Kongreß die Gewalt zur Ertheilung von Stiftungsbriefen an Bankkorporationen zu verweigern, bestehen jezt in noch höherem Grade, und fordern uns zur regsten Wachsamkeit auf, um die nöthigen Mittel zu Abwendung der Nachtheile, die aus der nun dennoch statt findenden unglücklichen Ausübung jener Gewalt entspringen, vorzukehren, und es steht zu hoffen, daß die Gelegenheit zu Erreichung dieses heilsamen Zwekes benüzt werden wird, bevor noch das Land durch neue Verlegenheiten und Bedrängnisse heimgesucht wird. Ein Umlaufsmedium, dessen Hauptbestandtheile nicht edle Metalle sind, oder das ohne alle Rüksicht auf die Prinzipien, die den Werth dieser Metalle im Welthandel als Münzfuß feststellen, erweitert oder verengert werden kan, muß stets der Veränderlichkeit unterworfen seyn. In diesem Falle befinden sich die von unsern Banken ausgegebenen Noten, und es wird dis immer so bleiben, so lange man sie nicht von jenen richtigen Verhältnissen des Goldes und Silbers, als Umlaufsmediums, abhängig macht, was die Erfahrung nicht nur in unserm, sondern auch in allen übrigen Handelsstaaten als nöthig erwiesen hat. Wo diese Verhältnisse nicht mit der Cirkulation verschmolzen sind und sie konteolliren, müssen die Preise natürlich, je nach der Ebbe und Fluth der Bankemittirungen, steigen und fallen, und Werth und Bestand des Eigenthums sind all der Ungewißheit blosgestellt, wie sie die Verwaltung von Anstalten begleitet, die beständig der Versuchung eines von dem der Staatsgemeinde verschiedenen Interesses ausgesezt sind. Die Zunahme einer Ausdehnung oder vielmehr Entwerthung des Umlaufsmediums durch übertriebene Bankemittirungen ist immer von einem Verlust für die arbeitenden Klassen begleitet. Dieser Theil des Volkes hat weder Zeit noch Gelegenheit die Ebbe und Fluth auf dem Geldmarkt abzuwarten. Tag für Tag mit ihren nüzlichen Arbeiten beschäftigt, bemerken diese Menschen nicht, daß, obschon ihr Lohn dem Nennwerth nach stets derselbe oder oft auch etwas höher ist, ihr Verdienst dennoch bedeutend vermindert wird, durch die rasche Zunahme eines schlechten Umlaufsmediums, das sie, weil es die Geldmasse zu vermehren scheint, anfänglich sogar als eine Wohlthat betrachten. Anders ist es bei dem Spekulanten, der diese Operation besser kennt und sie zu seinem Vortheil zu benüzen versteht. Nur erst wenn die Lebensbedürfnisse so hoch steigen, daß der Lohn der arbeitenden Klasse zu deren Befriedigung nicht mehr hinreicht, steigen die Arbeitslöhne und erheben sich nach und nach zu einem richtigen Verhältniß mit den Erzeugnissen ihrer Arbeit. Wenn dann durch die in Folge der umlaufenden Papiermasse eingetretene Entwerthung die Löhne und die Preise übermäßig in die Höhe gehen, so zeigt sich bald, daß die Folge dieser Verfälschung ein Tarif auf unsere heimische Industrie war, der den Ländern zum Gewinn gereicht, wo Gold und Silber cirkuliren und gleichmäßige und billige Preise aufrecht gehalten werden. Dann begreift man, daß die Erhöhung der Preise von Feld und Arbeit ein entsprechendes Steigen der Produkte nach sich zieht, bis endlich diese die Konkurrenz mit ähnlichen in andern Ländern nicht mehr halten, und endlich aus dem Lande, das ein so schlechtes Umlaufsmedium besizt, weder Akerbau- noch Manufaktur-Erzeugnisse mehr ausgeführt werden können, weil ihr Verkauf nicht einmal die Kosten der Ausfuhr deckt. Dis ist der Hergang, wie das baare Geld von dem Papier der Banken verdrängt wird. Ihre Kassen sind bald erschöpft, um ausländische Waaren zu bezahlen; die nächste Folge ist eine Stokung der Zahlungen mit klingender Münze, eine gänzliche Entwerthung des Papiers, des Umlaufsmediums, ungewöhnliches Sinken der Preise, Ruin der Schuldner und Anhäufung von Vermögen in den Händen der Gläubiger und vorsichtigen Kapitalisten. Diese Uebel, nebst der gefährlichen von der Bank der Vereinigten Staaten geübten Macht und ihr Widerstreben gegen unsere Konstitution waren es, welche mich veranlaßten, die mir von dem amerikanischen Volk übertragene Amtsgewalt zu üben, um dem Fortbestehen dieser Anstalt ein Ziel zu sezen. Allein obwol unsere republikanischen Institutionen dadurch vielen Gefahren entgangen sind, daß es dieser Bank nicht gelang, eine Erneuerung ihres Privilegiums von der Regierung zu erzwingen, so leuchtet doch ein, daß dadurch, außer einem heilsamen Umschwung der öffentlichen Meynung zu Gunsten der Wiederherstellung des durch die Konstitution bestimmten ächten Umlaufsmediums, nur wenig gewonnen worden. Durch die Beschlüsse mehrerer Staaten, welche die Emittirung kleiner Noten verbieten, und durch die in der lezten Session des Kongresses gefaßte Akte, wornach ihre Annahme oder Ausgabe für Staatsrechnung untersagt ward, ist die wahre Politik des Landes gefördert und ein größerer Theil edler Metalle unserm Umlaufsmedium einverleibt worden. Diesen Maaßregeln wird wahrscheinlich seiner Zeit ein Staatsgesez folgen, welches den Umlauf von noch höhern Banknoten verbietet, und die Sache wird durch fernere Kongreßbeschlüsse, welche die Verwendung solcher Banken, die fortfahren kleine Noten auszugeben und den Umlauf des Goldes und Silbers zu hemmen, als Fiskalagenten verbietet, wesentlich gefördert werden. Die Folgen einer Erweiterung des Bankkredits und übermäßiger Ausgebung von Noten haben sich beim Verkauf von Staatsländereien klar herausgestellt. Aus den Ver-

Digitized by Google

richten der verschiedenen Registratoren und Einnehmer während der ersten Hälfte des diesjährigen Sommers ergibt sich, daß die Einnahme aus dem Verkaufe von Staatsländereien bis zu einem bisher noch unerhörten Betrag gestiegen war. Diese Einnahmen bestanden jedoch in nichts als Bankkredit. Die Banken lieben ihre Noten an Spekulanten; die Noten wreden an die Einnehmer bezahlt und sogleich wieder an die Banken abgeliefert, um so wieder und immer wieder ausgeliehen zu werden, da sie nur ein Werkzeug waren, um die werthvollsten Ländereien in die Hände der Spekulanten zu spielen, und die Regierung durch einen Kredit in den Büchern der Bank zu bezahlen. Diese Guthaben auf die Bücher einiger westlichen Banken, gewöhnlich Depositen genannt, überstiegen bereits deren unmittelbare Zahlungsmittel weit, und wuchsen immer mehr an. In der That, jede Spekulation lieferte die Mittel zu einer neuen; denn nicht sobald hatte ein Einzelner oder eine Gesellschaft in Noten bezahlt, als diese auch sogleich einem Andern zu gleichem Zwek geliehen wurden. Die Banken erweiterten ihr Geschäft und ihre Emittirungen dergestalt, daß denkende Männer unruhig wurden und zu zweifeln anfingen, ob diese Bankkredite, wenn man ihre übermäßige Anhäufung gestatte, nicht endlich ganz werthlos für die Regierung werden müßten. Dieser immer weiter greifende Spekulationsgeist beschränkte sich nicht auf die Depositenbanken, sondern dehnte sich auf die ganze Menge von Banken im weiten Umkreis der Union aus, und ward Anlaß zu Errichtung neuer Anstalten dieser Art, was das Uebel noch erschwerte. Die Sicherheit der öffentlichen Fonds und das Interesse des Volks überhaupt erheischten, diesen Operationen ein Ziel zu sezen, und es wurde die Pflicht jedes Zweiges der Gesammtregierung wie der Staatenregierungen, alle gesezlichen und zu diesem Zweke geeigneten Mittel vorzukehren. Nach dieser Ansicht von meiner Pflicht veranlaßte ich den Erlaß des Befehls, den Ihnen der Staatssekretair des Schazes vorlegen wird, und demzufolge die Zahlungen für verkaufte Staatsländereien fortan in klingender Münze entrichtet werden müssen, mit Ausnahme der bis zum 15 d. M. abgeschlossenen, zu Gunsten gegenwärtiger Ansiedler. Diese Maaßregel hat bereits viele heilsame Folgen gehabt; sie hemmte das Treiben der westlichen Banken und vermehrte dabei im Voraus ihre Kraft gegen den Druk, der seitdem sowol über den Geldmarkt unserer östlichen, als auch über den der europäischen Handelsstädte gekommen ist. Durch Hemmung der Ausdehnung des Kreditsystems schnitt die Maaßregel die Mittel zu übertriebenen Spekulationen ab, und zugleich ihr Bestreben, den Ankauf der besten Staatsländereien zum Monopol für sich zu machen. Sie schüzt ferner die neuen Staaten vor einer Klasse von Grundeigenthümern, die nicht auf ihren Besizungen leben — einem der größten Hindernisse für das Aufblühen eines neuen Landes und den Wohlstand eines alten. Sie hat viel dazu beigetragen, die Staatsländereien für Auswanderer zu den von der Regierung bestimmten Preisen offen zu halten, statt daß diese bisher gezwungen waren, von Spekulanten doppelt und dreifach höher zu kaufen. Endlich wird sie große Summen in Gold und Silber im Innern des Landes in Umlauf sezen, und dieses auf festere Grundlagen stellen. Wir glauben zuversichtlich, daß das Land an den Motiven dieser Verordnung und ihren segensreichen Folgen Vieles zu loben und nichts zu tadeln finden werde. Wenn man die Politik billigt, welche diesen Befehl diktirte, so liegt dem Kongreß ob, ihn in seinen verschiedenen Richtungen zu verfolgen. Viel Gutes würde meiner Meynung nach daraus entspringen, wenn man den Verkauf von Ländereien, unter billiger Herabsezung des Preises, nur an wirkliche Ansiedler gestattete, und den an sie abzulassenden Flächeninhalt beschränkte. Obschon wir glauben, daß die Bundesregierung nur gesezliche Münze als Zahlung für Ländereien annehmen sollte, so ist dieser Umstand doch von untergeordneter Bedeutung, wenn die Ländereien nur zu sofortiger Ansiedelung und Urbarmachung überlassen werden. Es geht in der That aus unserm jezigen Ländereiensystem und der Anhäufung des Einnahmüberschusses nicht leicht ein Nachtheil hervor, dem nicht auf Einmal durch die Verordnung abgeholfen würde, Ländereien nur an wirkliche Ansiedler zu verkaufen. Es verspräche dis dem Lande überhaupt, und den neuen Staaten insbesondere, noch andere Vortheile, denen die angelegentlichste Berüksichtigung des Kongresses nicht entstehen kan. Die Erfahrung rechtfeetigt nach wie vor die Erwartung, die man zur Zeit der Entfernung der Depositen (aus der Bank der Vereinigten Staaten) von den Banken der Einzelstaaten hegte, daß sie fähig seyn würden, der Regierung als Fiskalagenten zu dienen. Von den Schuzrednern der Bank der Vereinigten Staaten ward angeführt, daß die Staatenbanken, welches auch immer die Bestimmungen des Schazdepaetements seyn möchten, die von der Regierung verlangten Uebertragungen nicht leisten, noch die inländischen Wechselgeschäfte negociiren könnten. Man hat sich nun überzeugt, daß die wirklichen inländischen Wechselgeschäfte, welche durch die Bank der Vereinsstaaten und ihre 25 Filialen mittelst Diskontos gemacht wurden, wenigstens um ein Drittel geringer waren, als die der Depositenbanken im gleichen Zeitraum, und wenn ein Vergleich zwischen dem Belauf der von diesen Anstalten geleisteten Dienste nach den breiteren Grundlagen angestellt wird, welche die Vertheidiger der Bank der Vereinigten Staaten bei Schäzung dessen in Anwendung brachten, was sie als die von ihnen verhandelten heimischen Wechselgeschäfte ansehen, so wird das Resultat noch günstiger für die Depositenbanken ausfallen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

* London, 7 Jan. Die Tories sollten dem erfindungsreichen H. B. ein Denkmal errichten, da er das unsterbliche Verdienst hat, ihnen zu einer Zeit, wo alle Begebenheiten sie zur Trauer neigen müssen, das Zwerchfell zu erschüttern. Er hat so eben wieder für die trübe Weihnachtszeit sechs Karikaturen herausgegeben, worin er sich bekannter Kinderreime bedient hat, um hier einen der Minister lächerlich zu machen, dort O'Connellu als Herrn derselben und Kirche und Krone mit dem Untergange bedrohend darzustellen. In einer erscheint Lord John Russell als der kleine Schäferknabe Bo pup, der den Verlust seiner Schafe betrauert, die aber als O'Connell und Kompagnie „mit ihren Schwänzen hinter sich" jenseits des irischen Kanals herangetrabt kommen. In einer zweiten soll Lord Melbourne als Bäker für O'Connell einen Weihnachtskuchen baken, der vorzüglich aus der irischen Kirche besteht; Melbourne denkt, der Ofen dürfte dazu noch zu heiß seyn, der König aber, als „Bill" (Wilhelmchen) auftretend, meynt, sein Antheil, wenn er gebaken wäre, dürfte nicht sehr viel werth seyn. In einer dritten wird der König in einer Wiege auf einem

Digitized by Google

Baume von den Winden geschaukelt, wobei der Reim drohend schließt, daß wenn der Ast bricht, das Kind fallen müsse; die Winde aber sind O'Connell, Melbourne und andere Minister. In einer vierten hat der Premier als Bedienter gekleidet dem König eine Pastete vorgesezt; der Dekel ist abgehoben, und es erscheinen 24 schwarze Vögel, welche zu singen anheben; ihr Lied aber, welches dem erschrokenen Fürsten in die Ohren gellt, heißt: „Gerechtigkeit für Irland! Korporationsreform! keine Zehnten!" Selbst die Lords Mulgrave und Morpeth, welche gleichfalls als Bedienten neben dem Tische stehen, scheinen vor dem Gekrächz zurükzubeben. In einem vierten liegt Lord Brougham mit ausgespreizten Beinen auf dem Rüken. Er hat als Humpty Dumpty auf einer Mauer gesessen, und ist davon herabgestürzt. Oben aber erscheint Lord Cottingham, der gegenwärtige Kanzler, welcher ihn offenbar mit dem vorgeschobenen Amtsbentel hinabgestoßen hat u. s. w. So unterhaltend dieses für die Tories seyn mag, so ist es doch ein armseliger Trost, wenn hier der Triumph der Katholiken in Longford, dort der der Christinos bei Bilbao zeigt, daß die Sache ihrer Gegner, trotz aller Hindernisse, im Vorscheeiten begriffen ist. Ueber die lezztere Begebenheit habe ich nach meinem Lezten nichts weiter hinzuzusezen, als daß alle Artikel, welche seitdem in den Toryzeitungen darüber erschienen sind, den Verdruß der Partei über diesen unerwarteten Ausgang bestätigt haben. Die Longforder Wahl jedoch verdient noch einige Worte. Obgleich die Ländereien in Irland vorzüglich Protestanten zu Eigenthümern haben, und diese grossentheils Tories sind, so ist doch der Einfluß der Grundherren in denjenigen Gegenden, wo die Katholiken die Volksmasse bilden, unbedeutend, da die Pächter, welche nicht nach ihrem Sinne stimmen wollen, nicht anders als durch Katholiken ersezt werden könnten. Aber in der nördlichen Provinz, wie in Longford, wo die Protestanten zahlreich genug sind, um die Hälfte der Wähler abzugeben, üben die Grundherren meistentheils eine solche Tyrannei über ihre Pächter aus, daß ein gewisser Edgworth, welcher bei der lezten Gelegenheit den Torykandidaten vorschlug, die Drohung wagen zu können glaubte, „daß wenn seine Pächter nicht stimmten, wie er, er nie wieder einem Katholiken einen Pachtbrief bewilligen würde!" Was dieses einigermaaßen entschuldigt, ist der Umstand, daß die meisten Wähler nur mittelst eines Pachtbriefs auf Lebenszeit das Wahlrecht erlangen, und es folglich gewissermaßen die Gabe des Grundherrn ist, dem es frei steht, sein Gut blos für Jahresfrist zu vermiethen. Doch zeigt es auch, daß die Parteiwuth die Gutsherren, welche nicht nur sich dieser Freiheit zu politischen Zweken bedienen, sondern sogar öffentlich damit drohen, gegen die Gefahr blendet, die sie damit herauf beschwören. Die Tories beschuldigen oft O'Connell und die irischen Katholiken überhaupt, daß ihre wahre Absicht dahin gehe, nicht nur ihre Kirche mit der protestantischen gleichzustellen, sondern ihr Vaterland gänzlich der brittischen Herrschaft zu entziehen, die Protestanten ihres Besizes zu berauben, und aus dem Lande zu jagen. Sie verweigern ihnen also das, was Manche von ihnen an und für sich für billig halten, damit es ihnen nicht dazu diene ihre endliche Absicht desto leichter ins Werk zu richten. Die Kirche soll deswegen als eine Art von Garnison im ganzen Lande erhalten werden, gleichviel ob sie eine Gemeinde findet oder nicht; die Städte sollen der Vortheile der Korporationen entbehren, da man dieselben nicht mehr ausschließlich in den Händen der Protestanten behalten kan; und die katholischen Landleute sollen genöthigt seyn für Männer, welche sie als Fremdlinge und blinde Götzendiener behandeln, zu stimmen, oder wie Paetas von Haus und Hof gehezt werden. Wer dürfte sich da wundern, wenn jene verbrecherischen Plane bei ihnen entstünden, die man ihnen a priori zuschreiben will? — Ich meines Theils glaube nicht, daß die jezigen Volkssprecher in Irland noch solche verzweifelte Plane hegen; aber, wie ich schon längst bemerkt, nach dem Gelingen der faktischen Abschaffung des Zehnten, dürften sich die Landleute leicht entschließen, den Widerstand auch auf den Zins anzuwenden, besonders wenn man die Nuznießung der ihren Vorfahren durch Waffengewalt entrissenen Güter mit einem so entehrenden Gewissenszwang verbinden will. Diese Rükksichten sind es wohl auch, welche manche protestantische Familie von den Orangisten abwendig machen und der populairen Seite zuführen, wie auch in Longford geschehen. Sie sind unstreitig zur Ueberzeugung gekommen, daß nichts diese drohenden Uebel abzuwenden vermag, als die schnellste Beseitigung alles dessen, was die Katholiken daran erinnern könnte, daß sie einst durch Gewalt unterworfen worden. Sie haben den neulichen Briefwechsel zwischen dem englischen Parlamentsgliede, Hrn. Beaumont und O'Connell bemerkt. Hr. Beaumont fragt nemlich, ob nicht das gekränkte Ehrgefühl wegen der Erhebung einer Religionspartei über die andere das Hauptübel in Irland sey, und O'Connell antwortet mit Ja. Das M. Chronicle meynt zwar diese habe unrecht in so fern, daß wenn heute dieser Unterschied aufgehoben würde, Irland doch immer noch ein unglükliches in sich zerrissenes Land seyn würde. Dieses läugnet aber auch Hr. O'Connell nicht; nur behauptet er mit Recht, daß der böse Geist, welcher hiedurch ins Leben getreten, sich aller unbefangenen Berathung über die zu wählenden Heilmittel der mannichfachen Uebel des Landes widersezze. Was ist es z. B. Anderes als dieser böse Geist, welcher so viel Bitterkeit über das neue Erziehungssystem ausgegossen hat, und die Regierung an dem unerläßlichen Geschäft des Volksunterrichts hindert? Was sonst hinderte die Reform der Korporationen? Und was Anderes ist es, das selbst die heilige Frage über die Versorgung der Armen mit einer Schwierigkeit umgeben hat, welche ihre befriedigende Schlichtung vielleicht auf Jahre hinausschieben wird? Kurz, es ist der Stein des Anstoßes, welcher, mag auch aus allen Steckenpferden unserer Radikalen werden, was da wolle, mag auch eine Reaktion eintreten, welche die Whigs für ein halbes Jahrhundert vom Staatsruder verbannt, beseitigt werden muß. Die Opfer, welchen die arme Pächter in Longford sich unterzog, sich lieber von Haus und Hof jagen zu lassen, als gegen sein Gewissen zu wählen, deuten unwiderlegbar auf diesen Ausgang hin, da es England gewiß nicht darum auf einen Bürgerkrieg ankommen lassen wird.

[73-75]

Die 2te grosse Serien-Ziehung

der

k. k. östreichischen Anleihe vom Jahr 1834,

25,000,000 fl. C. M. in Loosen à 500 fl. C. M. bestehend,

geschieht in **Wien** am **1 Februar** d. J., und die in dieser Ziehung herausgekommenen Loose, deren kleine Zahl sich nur auf **1300** Stük beschränkt, gewinnen in der am 1 Mai d. J. in **Wien** stattfindenden grossen **Prämien-Verloosung** die Gesamt-Summe von

1,410,480 fl. C. M.,

wobei 1 Prämie von **300,000**, 1 von **100,000**, **50,000**, **25,000**, **20,000**, **15,000**, 2 à **10,000**, 2 à **7,500 etc. fl. C. M.**

Originel-Aktien hierzu sind à 5 fl. 15 kr. oder 3 preuss. Thaler, und bei Abnehme von 5 Aktien eine sechste gratis zu haben bei

Jacob Schloss jun., in Frankfurt a. M.

NS. Wer sich bei diesem interessanten Spiele zu den erwähnten **äusserst billigen Bedingungen** betheiligt, der kann im treffenden Falle auch bei der am 1 Junius d. J. in **Warschau** stattfindenden **Serien-Verloosung der k. k. russisch polnisch. 500 fl. Loose ohne erneuerte Einlage** mitspielen. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Digitized by Google

[111] Stuttgart.

Für Real- und Gewerbschulen, Architekten, Ingenieure, Techniker u. s. w.

In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Die darstellende Geometrie

(Géométrie descriptive).

Mit sechszig Kupfertafeln.

Von

C. F. A. Leroy,

Professor an der polytechnischen Schule zu Paris.

Deutsch, mit Anmerkungen

von

E. F. Kaulsmann.

Erste Lieferung: Bogen 1—6. Tafeln 1—10. gr. 4. geh. 16 gr. sächs. oder 1 fl.

Das Ganze in 6 Lieferungen. Preis 4 Thlr. oder 6 fl.

Leroy's darstellende Geometrie behauptet unter allen bis jezt herausgekommenen Werken über denselben Gegenstand den ersten Rang. Es ist in der polytechnischen Schule zu Paris als Lehrbuch eingeführt. Nach des Verfassers eigenen Worten wollte er allen Denen, welche Beruf oder Neigung zu dieser Wissenschaft hinzieht, die so viele der verschiedensten und wichtigsten Anwendungen zuläßt, ein Mittel an die Hand geben, dieselbe so gründlich und umfassend als möglich zu studiren.

Die seltene Klarheit, mit welcher dieses Buch geschrieben ist, die vortreffliche, zu stetem Selbsterfinden anregende Methode, die Eleganz der Beweise, die Vollständigkeit und der Reichthum an Beispielen und Anwendungen, die ganz vortrefflichen, eben so schön als genau gezeichneten Kupfer (ein Vorzug, der den meisten bis jezt erschienenen Werken dieser Art mangelt) werden es dem Architekten, dem Ingenieur, überhaupt jedem, mit den nöthigen mathematischen Vorkenntnissen ausgerüsteten Techniker, dem es um ein gründliches Studium dieser Grundlage aller zeichnenden Künste und Gewerbe zu thun ist, gleich schätzenswerth machen, und es besonders auch solchen empfehlen, die sich auf Lehrstellen an Real- oder Gewerbeschulen vorbereiten wollen.

[92–94] So eben ist bei **Damian & Sorge** in Gratz erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das an die Stelle des Kalenders getretene

Kirchliche Jahrbuch

für die

katholische Geistlichkeit.

Herausgegeben von

mehreren Theologen der Seckauer Diöcese.

Erster Jahrgang. Mit einem Stahlstiche. Preis 1 Rthlr. 8 gGr.

[88–88] Bei **Seidel & Comp.** in Brünn ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

CODEX

diplomaticus et epistolaris Moraviae ab annis 396 — 1306.

Studio et opera

Antonii Boczek,

societatis scientiarum Boemicae et aliarum membri nec non professoris publici.

Tomus primus ab annis 396—1199. 4. 4 Rthlr.

Dieses Diplomatar, auf Befehl und Unkosten Sr. Excellenz des k. k. österr. Kanzlers und Studienpräsidenten, Herrn Grafen von Mittrowsky herausgegeben, ist ein Hauptquellenwerk zur Geschichte der im Deutschland verzweigten Länder, Böhmen, Mähren und Schlesien, und daher für ganz Deutschland von Belange. Vorzüglich willkommen wird es für Norddeutschlands Geschichtsforscher seyn, weil die zahlreichen deutschen Einwohner von Mähren und österr. Schlesien fast einzig und allein Norddeutsche sind, über deren Ansiedelungen daselbst im 13ten Jahrhundert dieses Diplomatar eine Menge bisher unbekannter wichtiger Urkunden liefert. Für die Rechts- und Kulturgeschichte des Slaventhums überhaupt ist dieses Werk eine willkommene Erscheinung, und um so wichtiger für Bibliotheken, da kein Werk über diesen Gegenstand Auskunft gibt.

Nach seinem Werthe ist dieses Diplomatar ausgestattet, und Druk und Papier läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Namen der verehrten Subscribenten werden dem 1ten Bande vorgedruckt, und Unterzeichnete ersuchen um gefällige Einsendung der vollständigen Adressen.

Seidel & Comp.

---

[130] Empfehlenswerthe

Gebetbücher

für

die heilige Fastenzeit, so wie auch zu Festgeschenken sich eignend.

Im Verlage der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlaube Nro. 564 sind erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen:

Geheiliget werde dein Name!

Ein katholisches Gebet- und Andachtsbuch

von

J. P. Silbert.

3te sehr vermehrte Auflage mit 5 schönen Stahlstichen und Vignette. Fein Druckpapier 1 fl. 20 kr. C. M. oder 1 Rthlr., 1 fl. 48 kr. rhn. Schreibpap. 1 fl. 40 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rhn.

Der

goldene Weihrauchaltar,

oder

Gebete der Heiligen Gottes.

Ein vollständiges katholisches Gebet- und Andachtsbuch sowol zum kirchlichen als häuslichen Gebrauche. Gewählt und geordnet von

J. P. Silbert.

2te verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 7 schönen Kupfern. Taschenformat, Druckvelinpapier, Ausgabe Nro. 1. 1 Rthlr. oder 1 fl. 24 kr. C. M., 1 fl. 48 kr. rhn. Ausgabe Nro. 2., 1 Rthlr. 6 gr. od. 1 fl. 36 kr. C. M., 2 fl. 15 kr. rhn.

Christliches

Festgeschenk.

Eine Sammlung Gebete und frommer Betrachtungen zur Verherzigung fürs ganze Leben. Gebildeten katholischen Jungfrauen und Jünglingen gewidmet

von

J. P. Silbert.

8. Druckvelinpapier mit 1 prachtvollen Titelkupfer und Vignette. eleg. geh. 1 Rthlr oder 1 fl. 20 kr. C. M., 1 fl. 48 kr. rhn.

Gott ist die reinste Liebe.

Mein

Gebet und meine Betrachtung.

Vom Hofrathe

von Eckartshausen.

Mit Anhang der sämtlichen, zum öffentlichen Gottesdienste eingeführten Kirchengesänge, Gebete und Litaneyen.

Neueste, vollständige, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Mit sehr schönem Titelkupfer und einer Vignette, welche das bekl. Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellt. Taschenformat. Druckpapier 10 gr

oder 30 kr. C. M., 45 kr. rhn., Post-Schreibpapier 16 gr. oder 48 kr. C. M., 1 fl. 12 kr. rhn., Velinpap. 1 Rthlr. oder 1 fl. 12 kr., 1 fl. 48 kr. rhn.

Vollständiges

Gebet- und Erbauungsbuch

für katholische Christen,

von

C. H. Seibt.

Neueste verbesserte mit den Gebeten und Abbildungen der östreichischen Landespatrone vermehrte Auflage. Herausgegeben von Pfarrer J. H. Hansee. 18. Mit 9 schönen Kupfern. Drukpap. 1 Rthlr. od. 1 fl. 20 kr. C. M., 1 fl. 48 kr. rhn. Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. C. M., 3 fl. rhn.

Vollständiges

katholisches Gebetbuch

zur

Kirchen- und Hausandacht

für das ganze Jahr.

Von

Joh. Ev. Schmitt.

2te vermehrte Auflage. 18. mit 3 schönen Kupfern. Drukpap. 48 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn. Post Schreibpap. 1 fl. 12 kr. C. M. oder 1 Rthlr., 1 fl. 48 kr. rhn.

Stunden der Andacht

für katholische Christen.

In 365 Betrachtungen. Nach der Konkordanz aller vier Evangelisten bearbeitet

von

J. P. Silbert.

2 Bände gr. 8. Drukpap. 3 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. C. M., 6 fl. 36 kr. rhn.

Alle hier angezeigten Gebet- und Erbauungsbücher sind auch in fein gepreßtem Wiener-Safflan-Einband mit Goldschnitt und Futteral zu haben.

[123] ## Briefwechsel

zwischen

Schiller und Goethe

in 6 Bänden kl. 8.

Je mehr sich dieses Werk, seiner inneren Bedeutsamkeit nach, an die sämtlichen Goethe's und Schiller'schen Werke anschließt, um so dringender dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung lezterer anzuschließen. Um dieses zu erleichtern, haben wir früher schon die Preise aller 6 Bände

Velinpapier von 23 fl. 36 kr. auf 14 fl. 48 kr. oder 9 Rthlr.

Drukpapier von 19 fl. auf 9 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr. 16 gr.

herabgesezt, für welche fortwährend noch Exemplare durch sämtliche Sortimentsbuchhandlungen bezogen werden können.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[124] Der

Seiner kaiserl. königl. apostolischen Majestät

Ferdinand dem Ersten,

Kaiser von Oestreich,

Könige von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, von Galizien, Lodomerien und Illyrien ꝛc., Erzherzog von Oestreich, Herzog von Steiermark, Kärnthen, Krain ꝛc. gewidmete

und dadurch des allerhöchsten Schuzes sich erfreuende

Verein

zur

Verbreitung guter katholischer Bücher

beginnt

mit dem Jahre 1837 seinen **achten** Jahrgang.

In diesem Jahre erscheinen durch die gewöhnlichen sechs Lieferungen, die in dem Zwischenraume von zwei Monaten ausgegeben werden, folgende Werke:

Leben und Tugenden der römischen Kaiserin **Eleonore Magdalena Theresia,** Gemahlin **Leopold des Ersten,** römischen Kaisers.

Geschichte des heiligen Vaters **Papst Pius des Siebenten.** Von CHEVALIER D'ARTAUD, übersezt von J. P. Silbert. (Noch läßt sich die Anzahl der Bände dieses unlängst in Paris erschienenen, allgemeines Interesse erwekenden Werkes nicht bestimmt angeben.)

Ueber den Werth der wahren Erziehung. Bis im Originale italienisch geschriebene, noch nie gedrukte Werk, dessen Autor ein von der Kirche mit hoher Würde bekleideter Geistlicher ist, zeigt den großen Werth der wahren Erziehung, und dürfte besonders in unseren Tagen, wo so viel Falsches über Erziehung geschrieben wird, gewiß von hohem Interesse und Nuzen seyn.

Lebensgeschichte des sel. **Peter Canisius, von D. Schelkle,** ehemaligem Professor an der Schule zu St. Salvator in Augsburg. Mit einer Vorrede von **Carl Egger,** Domkapitular und bischöfl. Official eben daselbst.

Als sechste Lieferung erscheint die Preisschrift, deren Thema schon voriges Jahr angegeben, und deren Nichtlösung wohl in dem beschränkten Zeitraume gelegen, diese Aufgabe für 1837 wiederholt. Das Thema heißt: „In wie fern hat Europa seine Bildung dem geistlichen Orden zu verdanken."

Der Verein überläßt die Form der Bearbeitung dieses Thema's den Schriftstellern. Den Umfang des Werkes jedoch bestimmt er, ohne fruchtbare Geister durch die Bogenzahl beengen zu wollen, dem wenigstens auf 20 Drukbogen im Formate der Vereinsbücher. Für die beste Lösung dieser Aufgabe stellt die unterzeichnete Congregation den Preis von sechzig kaiserl. Münz-Dukaten, und bittet die Einsendung des Manuscripts nach der gewöhnlichen Verfahrungsweise mit gesiegelten, den Namen des Autors angebenden, Devisezetteln, bis längstens Ende Sept. 1837 an die Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien, Singerstraße Nr. 896, zu machen.

Die Statuten des Vereins zur Verbreitung guter katholischer Bücher.

1) Der einfache Subscriptionspreis für sämtliche erscheinende oben angeführte Werke, die eine bestimmte Anzahl von 120 Drukbogen ausmachen, ist 3 fl. C. M. (20 fl. Fuß) vorbinein.

2) Wer auf 2 Exemplare der gedachten Werke mit 6 fl. C. M. (20 fl. Fuß) subscribirt, stellt sich in die Klasse der Theilnehmer.

3) Wer endlich auf 6 Exemplare mit 18 fl. C. M. (20 fl. Fuß) subscribirt, wird Mitglied des Vereins, und erhält auch die erscheinenden Werke in sechsfacher Anzahl.

4) Die Subscriptionsbeiträge der Mitglieder und Theilnehmer können auch in halbjährigen Raten entrichtet werden.

5) Neu beitretende Subscribenten können die früheren fünf Jahrgänge dieses Vereins zu denselben Bedingnissen erhalten.

6) Dadurch, daß Mitglieder und Theilnehmer die Werke in einer mehrfachen Anzahl erhalten, wodurch sie in Stand gesezt werden, gute Bücher unter die arme Volksklasse zu vertheilen, werden sie als Wohlthäter und Beförderer des Vereins und des edlen Zweckes angesehen, und als solche erscheinen sie jährlich in einem von dem Vereine herauszugebenden Bande eines jeden Jahres in einem gedrukten Verzeichniß; eben so wird auch ein Ausweis über die Anzahl der in jeder Diöcese durch den Verein vertheilten Bücher erscheinen, durch welchen zugleich der gute Erfolg des Vereins ersichtlich wird.

7) Auch haben Mitglieder das Recht, Werke, welche sie für den Verein geeignet glauben, vorzuschlagen, welche auch von der unterzeichneten Congregation mit Vergnügen aufgenommen werden, sobald sie das Gutheißen der Herren Censoren des Vereins darüber erhalten haben.

8) Die Herren Censoren des Vereins, welchen immer die lezte Entscheidung, ob ein Werk geeignet sey oder nicht, vorbehalten bleibt, werden aus dem Verzeichnisse der Mitglieder gewählt.

9) Die Congregation der Mechitaristen hat die Hauptleitung des Vereins zur Verbreitung guter katholischer Bücher über sich, so wie sie auch die zu erscheinenden Bücher in ihrer Officin drukken läßt.

10) Subscription auf diesen Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher wird angenommen in Wien, in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, Singerstr. Nr. 896, dem deutschen Hause gegenüber, so wie in den hochwürdigsten erzbischöflichen und bischöflichen Consistorien zu St. Pölten, Linz, Salzburg, Seckau, Leoben, Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Olmütz, Brünn, Lemberg, Przemysl, Tarnow, Laibach, Gurk, Görz, Brixen, Trient, Gran, Erlau, Colocza, Syrmien, Kaschau, Fünfkirchen, Großwardein, Neusohl, Neutra, Raab, Rosenau, Stein am Anger, Stuhlweissenburg, Veszprim, Waitzen, Agra u. a., welche sodann diesen Consistorien auch die Mitverwaltung des Vertheilens der Bücher an die Pfarrämter anvertrauen.

Digitized by Google

gütigst übernommen haben. Auch kan man in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes subscribiren.

Verzeichniß

der Bücher, welche bereits in den sieben Jahrgängen des Vereins zur Verbreitung guter Bücher erschienen sind, und nach dem §. 5 der Statuten, so wie auch einzeln, zu jedoch etwas erhöhtem Preise, zu haben sind:

I. Jahrgang 1830.

Camus, der Geist des heiligen Franz von Sales, Fürstbischof von Genf. Nach dem Französischen. 2 Theile.
Charlevoix, Geschichte von Paraguay und den Missionen der Gesellschafe Jesu daselbst. Nach dem Französischen. 2 Theile.
Job, Früchte des Geistes Jesu in zwei Jünglingen.
Handschuh, sieben Fastenpredigten. Als Anleitung zum Anfang und zur Vollendung des Heiles.
Zoe Weselli, die leichtsinnige Frau. — Erzählung.

II. Jahrgang 1831.

Aymé, die Grundvesten des christlichen Glaubens. 2 Bände.
Lingard, vollständiger Auszug der Geschichte von England. 2 Bände.
Stunden der wahren Andacht. 1r Band.
Ruinart, die Geschichte der heiligen Martyrer. 1r Band.
Landleben der Reichen. — Erzählung.

III. Jahrgang 1832.

Stunden der wahren Andacht. 2r Band.
Ruinart, die Geschichte der heiligen Martyrer. 2r und 3r Band.
Lingard, vollständiger Auszug der Geschichte von England. 1r Band. 2e Abtheilung.
Umriß der Kirchengeschichte von den Zeiten der Apostel bis auf die neueste Zeit. 2 Bde.
Kloster Offiach. Eine Erzählung.

IV. Jahrgang 1833.

Forschungen und Denkwürdigkeiten aus der alten und neuen Geschichte. Ein Buch für Wißbegierde und zur Belehrung. 2 Bde.
Die Nachfolge der allerseligsten Jungfrau in vier Büchern, aus d. Französischen. Neue Uebersezung.
Vater Heinz. Eine Sammlung von Erzählungen und Mährchen.
Ruinart, die Geschichte der heiligen Martyrer. 4r Band.
Stunden der wahren Andacht. 3r Band.
Genügsamkeit. — Erzählung.

V. Jahrgang 1834.

Wien und seine Landesfürsten. 2 Thle. Vom Verfasser: „Landleben der Reichen."
Stunden der wahren Andacht. 4r Band.
Der ewige Dom. Novelle. Preisschrift.
Geschichte der chinesischen Mission unter der Leitung des Pater J. Adam Schall. Priester aus der Gesellschaft Jesu. Aus dem Lateinischen.
Ruinart, die Geschichte der heiligen Martyrer. 5r Band.
Selbstvertrauen. — Erzählung.

VI. Jahrgang 1835.

Leopold der Vierte, aus dem Hause der Babenberger, Markgraf von Oestreich, der heilige Schuzpatron dieses Landes.
Das Leben des heiligen Ignatius, Stifters der Gesellschaft Jesu. Aus dem Französischen von Bouhours.
Vincentius von Paul, der heilige, dargestellt in seinem Leben und Wirken. 1r und 2r Band. Von Joh. Bernard Galura, Fürstbischof von Brixen.
Mailands Bedrängnisse im Jahre 1576.
Zeitspiegel, Novelle von Anton Passy. Preisschrift.
Christliche Alterthümer.

VII. Jahrgang 1836.

Ferdinand der Zweite, römischer Kaiser und seine Zeit. Von J. P. Silbert.
Das Leben Christi, erzählt und betrachtet von dem heil. Bonaventura. Aus dem Lateinischen. 2 Bände.
Die Reisen Jesu Christi. Nach dem Französischen bearbeitet, mit der Geschichte der Juden von Salamon bis zu ihrer gänzlichen Zerstörung. Mit einem Grundrisse Jerusalems und einer Karte vom heil. Land.
Ruinart, die Geschichte der heiligen Martyrer. 6r Band. 1e Abtheilung.
Ruinart, die Geschichte der heiligen Martyrer. 6r Band. 2e Abtheilung und Schluß des Werkes.
Neujahrsgeschenk. 1837.

PP. Mechitaristen-Congregation.

---

[123] **Anzeige.**

Einzig ächtes und vielfach erprobtes Schweizer Kräuter-Oel

Zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

erfunden von

K. Willer in Zurzach in der Schweiz und in Mühlhausen im Ober-Elsaß.

Um den wiederholten verläumderischen Ausfällen gegen mein einzig ächtes Schweizerkräuteröl sowol, als auch dem immer mehr überhandnehmenden Nachpfuschen desselben, wodurch das resp. Publikum hintergangen wird, möglichsten Einhalt zu thun, und um die betreffenden hies. Behörden, so wie die Käufer meines Oeles von dessen alleiniger Aechtheit förmlich und handgreiflich zu überzeugen, sehe ich mich veranlaßt, meinen sämtlichen Kommissionairs in den Hauptstädten Deutschlands beglaubigte Urkunden zuzustellen, wo sie zu Jedermanns Einsicht aufbewahrt werden sollen, und welche die gründlichsten, von kaiserlichen und königlichen hohen Beamten legalisirten Beweise der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizerkräuteröls enthalten.

Von diesem einzig ächten Schweizer Kräuter-Oel ist die alleinige Niederlage für

Augsburg, bei Herrn J. C. Redlinger & Comp.

bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. zu haben ist.

K. Willer,
der Erfinder und alleinige Eigenthümer des ächten Schweizer Kräuter-Oels.

---

[157] Stuttgart. In unserm Verlag ist erschienen:

Ritter's C.
naturhistorische Reise
nach der
westindischen Insel Hayti.
Mit lithogr. Abbildungen.

gr. 8. und Folio, broch. 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[137–39] **Verkauf**
einer guten Fabrik nebst den Maschinen.

Der Eigenthümer einer im südlichen Deutschland in einem angenehmen Städtchen gelegenen **Saffian-Fabrik, womit Lohgerberei und Lederlakirung verbunden,** ist Willens, solche Kränklichkeit wegen, und da er ohne Kinder ist, zu verkaufen. Dieselbe besteht in einem gut ausgebauten Wohnhause nebst schönem Garten, mehreren Werkstellen mit den nöthigen Trokenöfen, der Lakirfabrik, einem großen steinernen Gebäude ꝛc., zusammen aus 9 Piecen und einer Lederwalkmühle. Ein dabei befindlicher Brunnen zeichnet sich besonders durch seine Brauchbarkeit zu Saffianfarben aus. Alle zur Fertigung des Saffians und Leder nöthigen Maschinen und Geräthschaften erhält der Käufer dabei, so wie die vollständigste Belehrung über Alles, was die Fabrikation derselben betrift. Findet er es nöthig, so kan er dabei einen sehr geschikten Werkführer bekommen, der zugleich den Einkauf der rohen Waare versteht.

An hinlänglichem Absaz fehlt es der Fabrik nie; sie trägt 15 Proz. und mehr, nachdem sie betrieben wird, und da sie schon über 30 Jahre besteht, so kan bei ihrem Ankaufe von keinem Wagnisse die Rede seyn. Alle dazu nöthigen gut abgerichteten Arbeiter sind um geringen Lohn verhanden, so wie auch Holz und Lohe billig sind. Der Preis des Ganzen ist 20.000 fl., wovon jedoch ⅔ gegen Zinsen stehen bleiben können. Reelle Käufer wenden sich in frankirten Briefen mit der Adresse A. O. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung, die solche weiter besorgen wird.

---

[150] **Sammlungen**
von Gebirgsarten.

Das naturhistorische Museum in Bern hat unter der Leitung des Hrn. Prof. Studer mehrere Sammlungen von Gebirgsarten aus den westlichen Schweizeralpen angelegt, welche hiemit den Geognosten und Unterrichtsanstalten zum Kauf oder Tausch angeboten werden. Jede Sammlung besteht aus 100 Stüken, einige Versteinerungen inbegriffen, und ist mit Etiketten in deutscher und französischer Sprache, so wie mit einem lithographirten und kolorirten Profil der westlichen Schweizeralpen ausgestattet. Der Preis derselben ist 35 fl. rhein. In Tausch werden sowohl zoologische Gegenstände, als Petrefakten und Mineralien angenommen, wenn sie für das hiesige Kabinet von Werth sind. Das hierige Anerbieten beliebe man an Hrn. Fr. Meyer, Conservator des naturhistorischen Museums in Bern, zu adressiren.

[126–128] **Conditions-Gesuch.**

Ein junger Mann, beider Sprachen mächtig, welcher gegenwärtig in einer der ersten Roh-Lederhandlungen der Schweiz conditionirt, und mit allen Kenntnissen versehen ist, sucht eine Anstellung vorzugsweise in ein ähnliches Geschäft.

Briefe unter S. H. befördert die Expedition dieses Blattes.

Berichtigung. In den außerordentl. Beilagen Nro. 18 und 20 vom 12 u. 13 Januar 1837 muß die Unterschrift der Anzeigen Nro. 100 u. 129 heißen: Die Buchhandlung von Riegel.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasbourg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 16.** 16 Januar 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Pairsdebatten. Straßburger Prozeß.) — Beilage Nro. 16. Italien. (Trauung des Königs von Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Frankfurt, Wiesbaden und Leipzig. Weitzels Tod.) — Dänemark. (Bulletins.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Börsennachrichten. Außerordentliche Beilagen Nro. 26. Jacksons Abschiedsbotschaft. — Milderung der russischen Einfuhrzölle. — Ostindien. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Die Journale der Vereinigten Staaten nehmen alle die Wahl Van Buren's als ganz gewiß an. Eines derselben bemerkt, zwischen Jackson und Van Buren bestehe der Unterschied, daß ersterer das Idol, lezterer blos der Repräsentant der herrschenden (demokratischen) Partei sey. Der New-York American vom 9 Dec. dringt auf alsbaldige Herabsezung des Tarifs, und spricht die Hofnung aus, daß der Tag nicht mehr ferne sey, wa im Umfange der Union kein einziges Zollhaus und kein einziger Zollbeamter mehr seyn, wo der Handel so frei seyn werde wie das Meer, und wo die Schiffe aller Zungen und Nationen kommen und gehen dürften, ohne einen Heller Steuer zu bezahlen. Die Botschaft des Präsidenten nennt dieses Blatt eine „Abhandlung über den Geldumlauf." — Zum Beweis, mit welcher Schnelligkeit die Botschaft nach allen Theilen der Union befördert wurde, führt man an, daß sie von Philadelphia nach dem 87 englische Meilen entfernten Jersey, theils mittelst Dampfkommunikation, theils duech Reitende, binnen drei Stunden 41 Minuten gelangte, wobei noch eine duech den Stuez des Pferdes verursachte Verzögerung von 12 Minuten eingerechnet ist.

(Globe.) Die lezten Nachrichten aus New-York vom 11 Dec. melden Trauriges über den Gesundheitszustand des ehrwürdigen Präsidenten Jackson. Nach den lezten Briefen aus Washington hätte er nicht lange mehr zu leben.

Portugal.

(Engl. Courier.) Wir haben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 1 Jan. erhalten. Die Regierung entfaltet eine bemerkenswerthe Thätigkeit. Das Dekret zur Abschaffung des Sklavenhandels macht ihr Ehre; auch ist sie eifrig bestrebt die Schiffahrt auf dem Tajo zu verbessern. Ein neuer Leuchtthurm ist erbaut worden, und eine Kommission ist ernannt, um über weitere Verbesserungen zu begutachten. Caetos Augusto Oeyenhausen, Maequis v. Aracati, ist an Don Antonia Jase de Mella's Stelle zum Gouverneur von Mazambique ernannt. Das Diaria vom 29 Dec. enthält ein Dekret, welches für Auszahlung der Soldrükstände des Heeres sorgt; dasselbe dürfte vielleicht Ordnung und Gehorsam in ihm zurükführen.

Großbritannien.

London, 9 Jan.

Ein kleines Blatt schreibt: „Es läßt sich nicht länger verhehlen, daß der Gesundheitszustand der Königin ein sehr bedenklicher ist; ihre Neigung zu Lungenleiden hat sich in lezterer Zeit sehr verschlimmert. Am 4 d. M. Abends hatte sie einen beunruhigenden Anfall, und obgleich sie sich am nächsten Tage etwas besser befand, so fühlt sie sich doch noch immer sehr unwohl. Ihre Maj. ist fortwährend mit Husten geplagt, und ihr Auswurf weist auf das Daseyn eines organischen Fehlers. Sehr große Sorgfalt wird nöthig seyn, um die Fortschritte eines Uebels zu hindern, das den traurigsten Ausgang droht." — Am 9 Jan. fühlte sich Ihre Maj., dem Brighton Herald zufolge, um vieles besser, aber der Zustand der Herzogin von Gloucester hatte sich verschlimmert.

Der Bericht des Finanzministeriums über die Staatseinkünfte des lezten Quartals und ihr Verhältniß zur Einnahme des ganzen Jahrs ist erschienen. Das M. Chronicle urtheilt über das Ergebniß derselben: „Die Zunahme der Einkünfte um 16,231 Pf. St. sezt uns in Erstaunen, denn wir waren, in Folge der lezten Beschlüsse der Bank von England und des langen Druckes auf den Geldmarkt, auf einen beträchtlichen Ausfall gefaßt. Die Abnahme in den Zollerträgnissen des Quartals von 450,477 Pf. wurde duech den Ertrag der Accise von 456,001 Pf. mehr als vergütet. Solche Hülfsquellen besizt unser gewerbfleißiges und unternehmendes Land, dessen Handel den ganzen Erdkreis umfaßt." Die Times betrachten das Resultat als nicht sehr günstig, und der ministerielle Courier stimmt in diese Ansicht mit ein; doch sey es, meynt er, im Allgemeinen auch nicht geradezu ungünstig zu nennen. Er schreibt: „Das ganze Jahr 1836 zeigt, im Vergleich mit 1835, eine Zunahme der Staatseinkünfte von 2,570,000 Pf. St.; hingegen übertrift das lezte Quartal von 1836 das entsprechende Quartal von 1835 nur um 16,231 Pf., während es, mit dem unmittelbar vorangegangenen Quartal verglichen, einen Ausfall von nicht weniger als 1,292,168 Pf. zeigt. Indessen bietet das mit dem 10 Okt. 1836 ausgelaufene Quartal keinen billigen Maaßstab für Bemessung der Regsamkeit des lezten Quartals dar, insofern auf Rechnung der Zölle vom Bohea-Thee im Laufe jenes Quartals eine sehr starke Zahlung gemacht ward, welche den Belauf der Staatseinnahme während desselben zu einer unnatürlichen Höhe anschwellte. Ohne Zweifel mußte auch die Lage des Geldmarkts während des lezten Quartals die Staatseinkünfte wesentlich afficiren, indem dieselbe den Handel überhaupt drükte, und die Kleinhändler veranlaßte, so wenig als möglich einzukaufen. Im Ganzen jedoch sind wir allerdings der Meynung, daß die Zunahme der Staatseinkünfte in lezterer Zeit nicht von der Art war, wie man billiger Weise hatte erwarten können, und anstatt die Gemeinplaze von Glükwünschen zu der wirklich statt findenden Zunahme zu wiederholen, würden unsere journalistischen Kollegen

Digitized by Google

besser daran thun, wenn sie untersuchten, warum derselbe nicht weit größer ist. Seit drei Jahren ist die Bevölkerung Großbritanniens um ungefähr eine Million gestiegen, d. h. um etwa $^1/_{16}$ dessen, was sie 1831 betrug, und da das Land diese ganze Zeit über in ausnehmend gedeihlichem Zustand und der Preis der Lebensmittel im Allgemeinen mäßig war, so sollte die Vermehrung der Einkünfte offenbar weit beträchtlicher gewesen seyn, als sie wirklich war. Verschiedene Umstände haben aber ungünstig eingewirkt, worunter wir die erhöhten Preise des Zukers und anderer Kolonialwaaren, so wie die Einflüße des Monopols auf Zimmerholz für die bedeutendsten erachten. Außer den 20,000,000 Pf St., die wir den Westindiern als Entschädigung für die Sklavenemanzipation zuwiesen, räumen wir ihnen das Monopol auf unsern Märkten ein, und machen unsere wachsende Bevölkerung hinsichtlich ihres Bedarfs an Zuker, Kaffee und andern Kolonialerzeugnissen von der abnehmenden Zufuhr aus Westindien abhängig. Daher der außerordentliche Unterschied, welcher seit einer langen Reihe von Jahren zwischen den Preisen des brittischen und des ausländischen Zukers fühlbar war. Wären die Zuker aus Brasilien und Cuba im vorigen Jahre gegen dieselben Einfuhrzölle wie brittischer Plantagenzuker auf unsern Märkten zugelassen worden, so hätte dieses unentbehrliche Bedürfniß mindestens 10 Pf. St. per Tonne weniger gekostet, und nehmen wir den jährlichen Zukerverbrauch in England zu 180,000 Tonnen an, so hätte das Publikum nicht weniger als 1,800,000 Pf. St. erspart! Angenommen ferner, daß das Volk diese Summe dennoch für Zuker ausgegeben hätte, so hätten die Konsumenten — den Durchschnittspreis, mit Einschluß des Zolls, zu 55 Schillingen für den Centner, oder zu 55 Pf. für die Tonne gerechnet — weitere 32,720 Tonnen dafür kaufen können, was der Regierung ein reines Einkommen von 785,000 Pf. St., d. h. mehr, als jezt der ganze Zoll von eingeführtem Glas abwirft, verschaft haben würde. Dasselbe ist der Fall mit den Zöllen vom Kaffee. Trotz der ungeheuern Zunahme unserer Volkszahl, ist der Verbrauch des Kaffee's seit einigen Jahren fast stationair geblieben; würde hingegen der Zoll auf vier Pence herabgesezt, und ausländischer Kaffee zugelassen, so würde sich der Verbrauch wahrscheinlich schnell verdoppelt haben. Der Zoll auf Thee ist auch bei weitem zu hoch. Man will von russischen Zöllen sagen; aber unser Zoll von 2 Sch. 1 Penny für das Pfund Bohea und groben Kongu ist bedrüklicher als jede Steuer auf ein Lebensbedürfniß irgendwo in Europa. Die Zimmerholzzölle vollends sind die Quintessenz aller schlechten Besteuerung. Wie belasten das nähere und bessere Zimmerholz aus dem baltischen Meere mit einem Zoll von 45 Sch. für die Ladung mehr, als das entferntere und schlechtere aus Canada zu bezahlen hat, und dennoch halten wir den Russen und Preußen Vorlesungen über die Unbilligkeit ihrer Tarife! Außerdem daß wir uns vor Fremden lächerlich machen, tragen wir kein Bedenken $1^1/_2$ Millionen Pf. St. jährlicher Staatseinkünfte wegzuwerfen, und okuliren unsere Schiffe und Häuser mit faulen Sparren Holz, um angeblich die Schiffahrtsinteressen zu fördern. Wäre John Bull nicht das gelehrigste aller Thiere, so würde er sich die Tasche zu solchen Zweken nicht bestehlen lassen, und wäre die Regierung so beflissen, als sie seyn sollte, die Industrie des Landes zu heben und seine Hülfquellen zu vermehren, so würde sie nicht eine Session nach der andern vorübergehen lassen, ohne die Abstellung eines so heillosen Mißbrauchs zu versuchen."

Einer der zwei Parlamentssize für Evesham ist durch den Tod Sir Charles Cockerell's, eines gemäßigten Reformers, erledigt.

(Hampshire Telegraph.) Die Bekanntmachung des Avancements in der Armee und Flotte erwartet man auf den 10 Jan. Die Admiralität hatte einen harten Kampf mit den Wünschen des Königs zu bestehen, welche dahin gingen, die Admiralsflagge an einige sehr verdienstvolle Offiziere zu verleihen, deren Dienste zur See seit ihrer Beförderung zum Kapitainsrang sie aber, dem Dienstreglement zufolge, nicht zu dieser Ehre berechtigen.

Frankreich.

Paris, 11 Jan.

In der Sizung der Pairskammer am 10 Jan. wurde der von der Kommission vorgelegte Entwurf der Adresse mit 98 weißen gegen 11 schwarze Kugeln ohne irgend ein Amendement angenommen, nachdem zuvor die Erörterung über jeden einzelnen Artikel erledigt war. Hr. v. Sacy eröfnete leztere durch den Antrag, das Wort geheiligt, das der Person des Königs beigefügt sey, durch das Wort erlaucht zu ersezen. Dieser Vorschlag ward aber abgewiesen. Hr. v. Brogiie reklamirte gegen Auslegungen, welche die Mißgunst den Worten: „Eine Verwaltung, beständig durch eine hohe Moralität in allen Graden der Hierarchie geleitet," geben könnte, und drükte sich dahin aus, daß wohl dabei zu verstehen sey, daß die Kabinette, an denen er Theil genommen, sich immer der höchsten Moralität beflissen hätten. He. Girod (de l'Ain) gab, als Mitglied der Kommission, dem edlen Pair hierüber die befriedigendsten Erklärungen. Die Erörterung ging nun auf die Fragen der Intervention in Spanien und der Beibehaltung von Algier über. Marschall Soult sprach sehr eifrig gegen die Intervention in Spanien, selbst wenn sie unter dem Namen der Kooperation verhüllt sey, und behauptete aufs bestimmteste, er sey immer ein unbeugsamer Gegner beider gewesen. Hr. Cousin suchte zu beweisen, daß ein großer Unterschied zwischen Intervention und Kooperation sey, der in der Sache wie in dem Worte begründet sey. Hr. Guizot sucht den großen Unterschied darzustellen, der zwischen dem indirekten Beistande statt finde, welcher bis jezt der Sache Christinens geleistet worden sey, und der bewaffneten Kooperation in der Art, wie sie Hr. Thiers verstanden habe, der übrigens, wie er hinzusezt, bei allen Kabinetten, zu welchen er gehört, laut erklärter Anhänger der Intervention gewesen sey. Hr. Villemain behandelt die Frage in Bezug auf Algier in einem umständlichen Vortrage. Hr. v. Molé bestieg nach ihm die Tribune, und erklärte, es würde sich bei Erörterung des Budgets Gelegenheit finden, das System in Betref Algiers zu prüfen, wo sich dann das Ministerium gewiß offen und kategorisch über die Erhaltung und Kolonisirung von Algier erklären werde. — Es sey Zeit, an die Stelle der langen Ungewißheit ein festes System aufzustellen, was die Regierung aber nicht ohne Mitwirkung der Kammern thun wolle. Aus Veranlassung der Thronrede handle es sich nur darum, für das vor Constantine erlittene Unglük Genugthuung sich zu verschaffen.

Beschluß des Adreßentwurfs der Pairskammer.

„Uns hauptsächlich, Sire, denen strenge Pflichten aufgelegt sind, gebührt es, Ew. Majestät für die großherzige Eingebung zu danken, welche Ihre Gnade auf Schuldige, die von der Ju-

Digitized by Google

stiz erreicht waren, ausgedehnt hat; der kluge Gebrauch der Ihrem Herzen so theuren Prärogative kan der Autorität der Gesetze nicht schaden. Wir wollen mit Aufmerksamkeit die Vorschläge prüfen, welche die Vervollkommnung unsrer Gesezgebung, so wie diejenigen, welche die königliche Familie betreffen. Die Lage unsrer Finanzen, der Ueberschuß des öffentlichen Einkommens über die gewöhnlichen Staatsausgaben bezeugen das Wachsthum der Wohlfahrt der Bevölkerung und die Entwillung des allgemeinen Wohlstands. Dieser Wohlstand hat die Folgen der in andern Ländern stattgefundenen Handelsklemme in Frankreich weniger fühlbar gemacht; er wird auch dazu beitragen, die Leiden zu milbern, die wir an einigen Orten zu dulden hatten, und welche die väterliche Sorgfalt Ew. Maj. angeregt haben. Da die Maasregeln, welche Ihre Regierung uns für den Zeitpunkt verkündigt, wo der Ueberfluß der Kapitalien ihr die Vorlegung derselben gestatten wird, die ernstesten Fragen der Politik und des Kredits aufregen muß, so sollen sie einer tiefen Prüfung unterworfen werden. Sire, es ist Ihrer würdig, Frankreich mit den Vortheilen, die ihm die Fortschritte der Wissenschaften versprechen, auszustatten; die Pairskammer wird der Erörterung der im Interesse des Akerbaues, der Industrie, des Handels und der Künste vorbereiteten Gesetze ihre ganze Aufmerksamkeit schenken. Ihre Regierung wußte bei allen Zweigen der Gesezgebung die von der öffentlichen Vernunft geforderten Verbesserungen einzuführen; sie mußte aber auch unsinnige Theorien zurükweisen, und mit fester Hand die Angriffe der Faktionen unterdrüken. Darin liegt Ihr Ruhm, Sire, Ihre Weisheit hat uns vor neuen Revolutionen bewahrt; sie hat das heilige Unterpfand unsrer Institutionen gerettet. Wir fühlen uns glüklich und stolz, durch unsre loyale Mitwirkung eine mit unsern Ueberzeugungen und den Interessen des Landes übereinstimmende Politik unterstüzt zu haben. Frankreich, über die Zukunft der konstitutionellen Monarchie durch die in Ihrer erlauchten Familie für immer festgesezte Thronfolgeordnung beruhigt, verdankt Ihnen mit Freuden die immer wachsende Ruhe und Wohlfahrt, die es unter der Aegide Ihrer nationalen Regierung genießt."

Der Anfang des in der Deputirtenkammer am 9 Jan. vorgelegten Entwurfs der Antwortsadresse lautet, wie folgt: „Sire! In dem Momente, da Ew. M. im Begrif war, sich mit uns Glük zu wünschen zu der Befestigung unserer Staatseinrichtungen, zu dem Fortschritt des Nationalreichthums und zu dem Gelingen unserer gemeinsamen Bestrebungen für Frankreichs Wohl, bedrohte ein niederträchtiger Mordangrif Ihr für das Vaterland so kostbares Leben. Unter diesen schmerzlichen Umständen ist es unsere erste Pflicht, unsern Unwillen auszudrüken über diese Frevelthaten, welche zwar, wir sehen es, die edle Festigkeit Ihres Herzens nicht erschüttern, aber unsere Gemüther tief betrüben, wenn wir gedenken, daß Sie nur darum den Angriffen der Mörder zum Ziele dienen, weil Sie das Heiligthum unserer Verfassung unberührt erhalten haben." (Nun folgt die gestern bereits mitgetheilte Stelle.) Der Schluß lautet: „Bereits haben die Fortschritte der Zeit Ihnen erlaubt, der Neigung Ihres Herzens zu folgen und von dem schönsten Vorrechte des konstitutionellen Königthums Gebrauch zu machen, indem Sie Männern Verzeihung ertheilten, welche, von der Strafe der Gesetze getroffen, deren Herrschaft anerkannten. So wußten Sie, Sire, die Gnade mit der Festigkeit zu vereinigen, durch welche den zum Schuze der öffentlichen Ordnung erlassenen Gesezen ihre heilige Unverlezlichkeit gesichert wird. — Wir werden uns, Sire, sorgfältig mit den uns vorzulegenden Gesezen beschäftigen, wovon einige Ihre erhabene Familie betreffen. Die glükliche Lage unserer Finanzen ist durch den Mehrertrag in den Einnahmen erwiesen. Die augenblikliche Seltenheit der Kapitalien hat bis jezt die Erfüllung des Wunsches verzögert, welchen wir in der lezten Sizung hinsichtlich der Staatsschuld äußerten. Wir danken Ew. Maj. für die Versicherung, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen soll, so bald die Umstände günstiger geworden. Einige Lokalitäten hatten Leiden zu bestehen, welche Ihre Wohlthätigkeit zu mildern sich beeilt hat. Wir hoffen, daß diese Unglüksfälle blos vorübergehend seyn werden und überall in Frankreich die Vermehrung des Nationalreichthums den Wohlstand des Volkes herbeiführen werde. Ew. Maj. fordert uns auf, Frankreich durch Arbeiten und Bauten zu ehren, welche der Nachwelt die Fortschritte der Wissenschaft und des Nationalwohlstands bei uns bezeugen. Bereits ist das Werk begonnen, und glükliche Ergebnisse sind erreicht; durch die Straßen, die im Westen eröfnet wurden, ist der Geist unserer Staatseinrichtungen mit dem Handel und der Gewerbsthätigkeit in jene Gegend gedrungen. Wir werden den uns über diese wichtigen Gegenstände zukommenden Anträgen sorgfältige Aufmerksamkeit widmen, und wünschen uns Glük dazu, daß durch die Julusrevolution mit allen in moralischer Beziehung wohlthätigen Folgen der Freiheit alle Vortheile des materiellen Wohlstandes sich einigen. Wir können es nicht verschweigen, Sire, daß gegen unsern Willen zu diesen Glüksbosaunungen sich noch traurige Gedanken gesellen, wenn wir an die Gefahren denken, welche zweimal in diesem Jahre Ihrem Haupte drohten. Und dennoch, wenn wir mit ruhigem Auge den Zustand der Gesellschaft betrachten, wenn wir sehen, wie Frankreich vor neuen Revolutionen bewahrt wurde, so viel Weisheit in der Nation, solchen Bürgermuth auf dem Throne, und in Ihrer Nähe, um Ihre Ergebenheit für das Vaterland fortzusezen, eine Familie, welche der Wunsch der Nation zu einer hinfort von unsern Geschiken unzertrennlichen Herrscherfamilie erhoben hat: dann, Sire, können wir nicht glauben, daß es dem Verbrechen gestattet sey, über so viele Grundlagen der Sicherheit zu triumphiren und Frankreich zu hindern an der Erreichung des höchsten Guts, das die Vorsehung einem Volke bewilligen kan, der Ordnung und Freiheit unter einer nationalen Regierung."

Der National theilt die von den meisten Organen der Oppositionspresse in Bezug auf Vorlegung von Gesezesentwürfen vor Erörterung der Adresse geäußerte Ansicht nicht. „Das Ministerium, sagt dieses Journal, hat sich bei diesem Anlaß blos von einem Gebrauch entfernt, der auf keinem vernünftigen Grunde beruht, und es ist eine erlaubte Taktik, wenn man sucht, sich dadurch, daß man Entwürfe des öffentlichen Nuzens auf das Bureau der Kammer niederlegt, eine zweifelhafte Majorität zu sichern. Die Kammer wird sich auf diese Art nicht beklagen können, daß sie nicht Zeit gehabt hätte, den Gegenstand einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen, und ihre Unwissenheit in allen höhern Fragen der gesellschaftlichen Oekonomie wird dadurch nur um so auffallender an den Tag kommen."

Der Messager möchte, statt das Monopol des Teiegraphen durch ein Gesez zu weihen, daß das Gesez ausdrüklich die Konkurrenz erleichterte; er möchte, daß die Kompagnien auf ihre Forderung zu Errichtung von Teiegraphen ermächtigt würden, und zwar in Gemäßheit eines speziellen Gesezes, so wie andere zur Anlegung von Eisenbahnen ermächtigt werden. Dieses Gesez müßte dann natürlich die Art der Ausbeutung und des Genusses festsezen, einen vernünftigen Tarif bestimmen, und nöthigenfalls eine Kaution zur Sicherung des Staats gegen Mißbräuche des Teiegraphen in einem politischen Interesse einführen.

Digitized by Google

Der Gazette des Tribunaux zufolge wurden am 10 Jan. auch zwei Brüder des Meunier zu Paris verhaftet. Sie sind Uebelter. Auch ein Soldat von einem der in der Nähe von Paris kaserirenden Regimenter sey als der Theilnahme an dem Attentat Meuniers verdächtig verhaftet worden.

(Moniteur.) Der in der vorigen Nacht in Paris angekommene General v. Rigny hat bei dem Kriegsminister neuerdings um öffentliche Untersuchung seines in dem Feldzuge von Constantine beobachteten Betragens gebeten,

(Journal du Commerce.) Die Expedition von Constantine soll das Konseil seit Ankunft der Depesche des Marschalls Clauzel beschäftigt haben. Alle Fragen in Bezug auf die Zahl der Verstärkungstruppen, die Wahl der höhern Offiziere, das Material des Genieweſens und der Artillerie wurden angeordnet. Die Generale Achard und Bugeaud sind zum Kommando der zwei Divisionen des Expeditionskorps bestimmt, das aus 13,000 Mann außer den in der Regentschaft verfügbaren Truppen bestehen wird. Darf man wohl glauben, daß ein neuer Marschall an die Stelle des Generalgouverneurs berufen werden wird? Dis ist wahrscheinlich, da die HH. Bugeaud und Achard ihre Verantwortlichkeit als Garantie für den Erfolg ihrer Militairoperationen einsezen. Marschall Clauzel war weit entfernt, diesen Fall voraussuzusehen, wenn er, wie aus einem Briefe an den Kronprinzen erhellt, diesem den Wunsch ausdrükt, ihn seinem Versprechen zufolge an der Spize der zur Befestigung des Siegs unter der Fahne von Ansteelitz bestimmten Truppen zu sehen. Das Konseil hat beschlossen, der Herzog von Orleans habe in seinen Dienstetats genug an Einem Feldzug in Afrika, und der Herzog von Nemours könne eben so wenig, wie dessen Bruder, den Erörterungen der Pairskammer entzogen werden, um unter den Mauern von Constantine neuen Ruhm zu suchen. Se. k. Hoh. bezeugt bei Uebersendung der Antwort des Konseils an den Marschall sein großes Bedauern, in die Tuilerien gebannt zu seyn. Es heißt, Marschall Soult habe sich sehr stark gegen den Gedanken des Marschalls Clauzel, immer einen der Söhne des Königs zur Seite zu haben, ausgedrükt.

(Bon Sens.) Maeschall Gérard soll als Großkanzler der Ehrenlegion nicht ungeneigt seyn, der Regierung in dieser Session einen Entwurf vorzuschlagen, einen Theil der erledigten Ordensgehalte zur Zahlung des Rükstandes an die bedürftigsten Legionaire des Kaiserreichs zu verwenden.

Die Redakteure der legitimistischen Blätter France, Gazette und Quotidienne standen am 9 Jan. vor dem Assisenhofe, weil sie sämtlich (ursprünglich die France, dann nach ihr die andern) in einem Artikel über Karls X Tod die Thronrechte Ludwig Philipps angegriffen hatten. Der Redakteur der Gazette verlangte Trennung seiner Sache, und als er diese nicht erhielt, trat er ab und wurde sofort in contumaciam zu viermonatlicher Haft und einer Geldstrafe von 3000 Fr. verurtheilt. Hierauf wurde zum Prozeß der France und der Quotidienne geschritten. Ihre Redakteure, die HH. v. Feuillas und v. Lostange, wurden je zu vierteljährige Haft und einer Geldstrafe von 1500 Fr. verurtheilt.

Der Minister des Innern hat Hrn. Jules de Pelvegerie, Verfasser eines Werkes über Botany Bay, nach Belgien geschikt, um das dortige Gefängnißsystem zu studiren.

Die italienischen Flüchtlinge Mazzini und die beiden Ruffini sind auf ihrer Reise nach Calais und England zu Paris angekommen. Sie durchreisen Frankreich frei auf ihr Ehrenwort.

Am 9 machte Hr. Green mit seinem Riesenballon eine neue Auffahrt; es begleiteten ihn sieben Personen, worunter Graf Zichy. Nach 50 Minuten senkte sich der Ballon in der Nähe von Elape, etwa 24 englische Meilen von Paris. Hr. Green verwundete sich an der Hand, als er den Anker warf.

† Paris, 10 Jan. Wir sind jezt in voller Session; die Erörterung über die Adresse hat bereits in der Pairskammer begonnen. Diese Erörterung war für Hrn. v. Molé nicht glänzend, und seine Erläuterungen fielen nur sehr schwach aus. War es wohl geschikt zu erklären, daß die englische Allianz die Grundlage der Politik Frankreichs sey? Der Präsident des Konseils wollte sich einigen Beifall von Seite der Journale verschaffen. Sodann ist die Erklärung dieses Ministeriums, daß es nur das Kabinet vom 22 Febr. fortsezе, wahrhaft beklagenswerth. Man hätte etwas Besseres von der Festigkeit der HH. Molé und Guizot erwartet. Alles dis erklärt sich durch die Furcht, die Mehrheit in der offenbar mittelmäßigen und quasi-revolutionairen Deputirtenkammer zu verlieren. Ich kan Ihnen nicht verbergen, daß die Diskussion jezt den König persönlich betrift; es handelt sich nicht von einem bloßen Ministerstreit, sondern davon, ob der König der Franzosen noch ferner die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten behalten, oder ob sie in die Hände des Tiers-Parti übergehen soll. Dis ist allzu wichtig, als daß es nicht Europa beschäftigen sollte. Was würde aus diesen Angelegenheiten werden, wenn sie in die Hände der Freunde des Hrn. Dupin fielen! Uebrigens werden die Adressen für das Ministerium günstig ausfallen; aber es wird eine so lebhafte, so dringende Erörterung statt finden, daß die Staatsgewalt moralisch davon betroffen werden dürfte. Es ist sehr wohl möglich, daß das Ministerium Molé-Guizot ihr nicht widerstehen kan; aber der König hat für den Fall, daß er dieses Ministerium entlassen müßte, eine andere Kombination bereit, die ihn vor dem Tiers-Parti verschont halten wird. Die gleichzeitige Ankunft des Marschalls Soult und des Generals Sebastiani stimmt mit dem Gedanken des Königs überein, ein Ministerium zu bilden, an dessen Spize diese Politiker ständen. Hr. v. Montalivet würde dann das Innere erhalten, und man würde noch drei oder vier unbedeutende Mitglieder der Deputirtenkammer dazu nehmen. Man würde sonach ein Ministerium außerhalb des Gebiets der Doktrinaire wie des Tiers-Parti zusammensezen. Die Politik des Königs zielt beständig dahin, fest ausgesprochene Partien zu vermeiden. Hrn. Guizot würde er gern aufgeben, aber ohne zu Hrn. Thiers oder zu Hrn. Dupin seine Zuflucht nehmen zu müssen. Ludwig Philipp wünscht nie die Majorität in der Kammer zu ändern. — Paris ist beim Beginnen der Session sehr lebhaft, die Salons wimmeln von Deputirten und vielen Ankömmlingen von Algier und der Expedition von Constantine. He. v. Mortemart spricht sich laut über den Marschall Clauzel aus, und schreibt ihm alles Unglük der Expedition zu. Dis ist auch die Ansicht des Generals Rigny, der in den Salons gegen die Unvorsichtigkeit des Marschalls deklamirt. Alle diese Herren wollen Denkschriften über den Feldzug herausgeben. Man erwartet andrerseits den Marschall Clauzel, der seinerseits das Ministerium anklagen will. Dis wird eine traurige Debatte ge-

Digitized by Google

den. — Man hat hier sehr lebhaft die Freisprechung des Courrier français durch die Jury besprochen. Zweierlei ist dabei zu erwägen. Erstens ist ausgemacht, daß noch viel Liberalismus bei der kleinen Bourgeoisie, aus der die Jury besteht, vorherrscht; sodann hat Ludwig Philipp noch keine so große Macht über das Land, um aus freien Stüken handeln zu können. Dieser Versuch enthüllt eine unsrer Wunden, und ertheilt der Presse eine gewisse Straflosigkeit. Die Regierung hätte allerdings diesen Prozeß ohne die Gewißheit eines für sie günstigen Erfolgs nicht beginnen sollen. — Bis jezt wird, wie Sie gesehen, das Ministerium in der Pairskammer von zwei sehr verschiedenen Fraktionen angegriffen: erstens von den durch die HH. v. Noailles und Dreux-Brézé repräsentirten Legitimisten; sodann durch den Tiers-Parti, der in Hrn. Cousin inkarnirt ist, welcher aber nichts weniger als ein Politiker ist, übrigens mit Hrn. Thiers in vertrautem Verhältnisse steht. Dieselbe Lage wird sich nun auch in der Deputirtenkammer ergeben, und darin liegt die Schwäche des Ministeriums. — Sie dürfen sich nicht darüber wundern, wenn Hr. v. Talleyrand nicht mehr oft in den Tuilerien erscheint. Sein Gesundheitszustand, ohne gerade bedenklich zu seyn, gestattet ihm kein öfteres Ausgehen. Ludwig Philipp zieht ihn noch zu Rath, aber durch den General Sebastiani oder einen seiner Adjutanten. Hr. Thiers hat sich entschieden dem Tiers-Parti Dupin angeschlossen, und Hr. Odilon-Barrot versprochen, sich nicht von den Doktrinen des Tiers-Parti zu entfernen. Hr. v. Montebello hat nach seiner Ankunft in Paris eine Audienz bei dem König erhalten. Er ist etwas in Ungnade, und man glaubt nicht, daß er nach Bern zurükkehren werde. Es heißt, er werde nach Neapel versezt werden, denn der König will sich nicht von jener halbimperialistischen Generation trennen, welche die Kraft seiner Regierung ausmacht.

** Straßburg, 11 Jan. Zu dem heutigen fünften Verhör strömte eine große Zahl Neugieriger, da man wußte, daß heute der Präfekt des Niederrheins und der General Voirol ihre Depositionen machen würden. Nicht ohne Eindruk blieben die Worte eines zuerst zum Verhör gekommenen Unteroffiziers, welcher erklärte, die Unteroffiziere, an blinden Gehorsam gegen ihren Obristen gewöhnt, hätten in Allem nur ihre Pflicht zu thun geglaubt, während die Offiziere nichts gethan, und sich erst gezeigt hätten, als bereits Alles beendet gewesen, wo sie dann alle Schuld auf die Unteroffiziere geworfen hätten. — Der Präfekt Choppin d'Arnouville erzählte, wie er im Bett verhaftet, mit Gewalt fortgeschleppt, an den Armen gezogen, von hinten fortgestoßen, und so durch eine Anzahl Gassen ins Austerlitzer Quartier in Verhaft gebracht worden sey, Alles, wie die Soldaten angesagt, auf Befehl des Obristen Vaudrey, des Generals Voirol und im Namen Napoleons II. Endlich sey er durch drei bis vier Offiziere wieder befreit worden. Er habe übrigens die innigste Ueberzeugung, daß die üble Behandlung, die er erfahren, nur seinem Widerstande, und nicht den den Soldaten ertheilten Befehlen zuzuschreiben sey. Obrist Vaudrey versichert, daß nicht er, sondern der Prinz den Befehl zur Verhaftung des Präfekten gegeben habe. Parquin bestätigt dis. Hr. Choppin d'Arnouville fügt noch bei, daß früher schon General Voirol ihm angezeigt habe, es bestünden bonapartistische Umtriebe, und er würde gut thun, die Aufmerksamkeit der Polizei auf Baden, den Prinzen Ludwig und die Personen, die von dort kommen, zu lenken. Doch habe der General ihm nur unbestimmte Andeutungen zukommen lassen. Kapitain Rindre erklärt diese Unbestimmtheit dadurch, daß er bei seinen dem General gemachten Eröfnungen unverbrüchliches Geheimniß gefordert habe. Nun ward General Voirol gehört. Er erzählte das Handgemenge, das stattgefunden, als Kommandant Parquin, der in Generalsuniform erschien, ihn verhaften wollte, während er (Voirol) und mehrere Offiziere sich dem Vorhaben widersezten. Zuvor war Prinz Ludwig, den er persönlich noch gar nicht kannte, zu ihm ins Zimmer getreten, und hatte ihn gefragt: „Kennen Sie in mir Napoleon II, König oder Kaiser der Franzosen an (der General erinnert sich nicht mehr genau des Ausdruks). Obrist Vaudrey: „Ich bitte den Hrn. Präsidenten, den Hrn. General fragen zu wollen, ob der Prinz nicht ganz außer Fassung gerieth, als er sich von dem General zurükgewiesen sah?" Hr. General Voirol: „Ich darf wohl sagen, daß sie alle außer Fassung durch die Haltung geriethen, die ich annahm, obgleich ich mich nicht in einer imponirenden Kleidung befand." Hr. Ferdinand Barrot: „Es liegt in dieser Frage durchaus keine Art Anklage gegen den Hrn. General; es ist sehr leicht möglich, daß der Prinz Ludwig, getäuscht durch falsche Berichte, eine trügerische Hofnung wirklich gehabt habe, wie dis denn auch durch die Ereignisse erwiesen ist." Der Hr. General Voirol: „Es ist möglich, daß Hr. v. Persigny diese einfältige Hofnung dem Prinzen gemacht." Der General theilte sodann den Brief mit, den ihm Prinz Ludwig schon am 14 Aug. aus Baden geschrieben hatte, um ihn zu einer geheimen Zusammenkunft einzuladen. Voirol überschikte diesen Brief sogleich an den Kriegsminister, und die Regierung erließ an die Militair- und Civilbehörden Instruktionen zu Ueberwachung des Komplotts. Schon vorher hatte der Präfekt seine Spione nach Baden geschikt. (Wir werden die Briefe des Prinzen und des Generals morgen nachliefern.)

Italien.

* Trient, 10 Jan. Schon am 5 war Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl mit der Prinzessin Braut in bestem Wohlseyn hier eingetroffen. Alle Fenster waren mit bunten Teppichen geschmükt. Bald darauf traf die Frau Erzherzogin Marie Clementine, Gemahlin des Prinzen von Salerno, ein. Die Ankunft des Königs von Neapel verzögerte sich durch widrige Winde bis zum 7 Abends. Gestern Abend ward die Trauung in der Hauskapelle des Palazzo Zambelli vollzogen. Die Rükreise ist durch die Masken bestimmt. (Morgen Näheres.)

† Von der italienischen Gränze, 9 Jan. Die Nachrichten aus Barcelona lauten fortdauernd beunruhigend. Es hat sich daselbst ein Klub gebildet, der es hauptsächlich darauf anlegt, die niederen Klassen in Spanien zu bearbeiten, und bei ihnen die ausschweifendsten Ideen des Liberalismus zu erweken. Auch scheint dieser Klub nach Frankreich hin Verbindungen zu unterhalten, welche ihn in die Lage sezen, über nicht unbedeutende Geldmittel verfügen zu können. Man will wissen, daß sehr eifrige Anhänger der Familie Bonaparte Antheil an den Berathungen jenes Klubs nehmen, ohne gerade dazu zu zählen. Die Behörden von Barcelona, welche die Tendenz dieses repu-

Digitized by Google

bikanischen Vereins kennen, sollen sehr beunruhigt seyn; sie bieten indessen Alles auf, um einen etwanigen Versuch zu Proklamirung der Republik zu vereiteln. Es scheint jedoch nicht in der Absicht des Vereins zu liegen, in Barcelona selbst thätig aufzutreten; sie sollen vielmehr einen andern Punkt in Catalonien dazu benüzen wollen. — Die Verhältnisse zwischen Sardinien und der Madrider Regierung sind fortwährend dieselben; sie haben sich jedoch freundschaftlicher zwischen dem Turiner Hof und jenem von London und Paris gestaltet. Es wird daher wohl zu keinem förmlichen Bruch zwischen Sardinien und Spanien kommen. — Die politischen Flüchtlinge, welche zeither einen Zufluchtsort in der Schweiz genossen hatten, woran die Nachbarstaaten so großes Aergerniß nahmen, sollen nun ohne Ausnahme aus der Schweiz verwiesen werden. Der Vorort hat wenigstens auf das bestimmteste erklärt, daß in dieser Hinsicht die gehörigen Maaßregeln ergriffen worden seyen, und er darüber wachen werde, daß bei ihrer Vollziehung keine Verzögerungen zu befürchten seyen. Solchergestalt ist das gute Einvernehmen, das augenblicklich zwischen der Eidgenossenschaft und den angränzenden Ländern gestört gewesen, wieder als vollkommen hergestellt zu betrachten.

Deutschland.

** München, 14 Jan. Ihre königl. Majestäten werden heute Abend von Tegernsee hier zurükerwartet, nachdem die Abreise des Königs Otto und seiner Gemahlin am heutigen Vormittag statt gehabt haben wird, wie es bestimmt war. Leztere werden über Rosenheim den Weg nach Innsbruck einschlagen. J. Maj. die verwittwete Königin wird noch 14 Tage zu Tegernsee verweilen. — In unsern höhern gesellschaftlichen Cirkeln bedauert man sehr die Unpäßlichkeit des kais. russischen Gesandten Fürsten Gazarin, der seit einiger Zeit leidend ist. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 48, Zugang 6, Summe 54; genesen 9, gestorben 9, in ärztlicher Behandlung verblieben 36. Vordengend behandelt 44. — Im Landgerichtsbezirk Au am 13 Jan. gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 4. — Im Landgerichtsbezirk München am 12 Jan.: Gestorben keiner. In ärztlicher Behandlung verblieben 6. — Am 13 Jan.: Gestoeben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 6. Vordengend behandelt 6.

* Bamberg, 13 Jan. So eben (Nachmittags 5 Uhr) hat die Leichenfeierlichkeit für den höchstseligen Hrn. Herzog Wilhelm in Bayern geendet. Die Vormittags eingetretenen heftigen Schneestürme hatten sich gegen Mittag in gelinderen Nebelregen verwandelt. Die Feier nahm um 3 Uhr ihren Anfang. Der hochwürdigste Hr. Erzbischof segnete in der Hofkapelle den Leichnam ein. Dem Trauerzuge voran ging eine Abtheilung des Linienmilitairs, mit zwei Trauermusikchören. Dann kamen die Schuljugend und die Studirenden des Lyceums, die Hausoffizianten, die gesamte Stadtgeistlichkeit in Chorhemden und hinter derselben das Domkapitel im Festornate. Vier pensionirte Hauptleute begleiteten den Sarg, den sechs schwarzbehängte Pferde zogen. Vier Stabsoffiziere hielten die Enden des Bahrtuches. Dann die herzoglichen Beamten, der Adel, das Civil- und Militairpersonal, der Stadtmagistrat mit den Gemeindebevollmächtigten und dem Armenpflegschaftsrathe, die Bürgerschaft in großer Anzahl, und zum Schlusse eine zweite Militairabtheilung, bestehend aus der hiesigen Landwehr, mit Musikkorps. Mehrere Zuschauer versicherten, auch Se. Durchl. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg hätte dem Zuge beigewohnt, was aber Referenten entgangen. Der Zug bewegte sich in schöner Ordnung und Haltung vom Residenzplaze aus durch die Hauptstraßen der Stadt, unter dem Andrange großer Volksmenge. Der Glanz und die Pracht des Zugs deuteten zum leztenmale auf die irdische Größe des hohen Verblichenen, die stillen Thränen der Armen auf die Tugenden seines Herzens. Angekommen am Kirchhofe wurde die Leiche nochmals kirchlich eingesegnet, und während dieser Cerimonie donnerten 24 Kanonenschüsse von dem St. Michaelsberge herab, in deren Zwischenräumen das Linienmilitair und die Landwehr ihr dreifaches „Salve" abfeuerten. Hierauf ward die Leiche in die nahe St. Sebastians-Kapelle gebracht, von wo aus sie später, (wie es heißt Nachts nach 9 Uhr) unter angemessener Begleitung, in die Familiengruft nach Banz gebracht wird. Die feierlichen Exequien werden am Montag den 16 Vormittags um 10 Uhr in der St. Michaelskirche abgehalten.

Karlsruhe, 10 Jan. Hr. v. Kronfels, in früherer Zeit Direktor unsrer Posten, ist — nach langer Quieszenz — zum Intendanten der Mannheimer Bühne ernannt worden. — Nach Briefen aus Baden tritt morgen der Großfürst Michael die Reise nach Italien an. — Bei dem glänzenden Zustande unsrer Finanzen glauben Manche, auf dem nächsten Landtage eine Verminderung der Abgaben erwarten zu dürfen. Freilich aber gibt es noch kostbare Anstalten und Einrichtungen, die zum Theil dringendes Bedürfniß sind und große Auslagen erfordern. Dahin gehört z. B. die Kanalisirung einiger unsrer Bergströme, die oft so verheerend anschwellen. — Ein erfreuliches Bild ist in der Thätigkeit sichtbar, womit die neuen Etablissements in dem benachbarten Ettlingen betrieben werden. Alles beweist, daß mehr als zureichende Fonds vorhanden sind. (D. C.)

Baden, 11 Jan. Heute hat uns der Großfürst Michael verlassen. Se. kais. Hoh. geht von hier nach Karlsruhe, um von der großherzoglichen Familie Abschied zu nehmen, und wendet sich von da nach der Schweiz, wo er einige Tage bei General Laharpe, dem ehemaligen Lehrer der kaiserlichen Prinzen, verweilen, und dann die Reise nach Genua fortsezen wird. Im April gedenkt der Großfürst wieder an unsrer Heilquelle einzutreffen, mit dem Monat Julius aber nach England zu gehen, und von dort nach Rußland zurükzukehren. Bereits sind für mehrere russische Familien Wohnungen in unsrer Stadt bestellt. — Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen wird von Hanau, wo er einige Zeit zubrachte, bald wieder zu uns zurükzukehren. (D. C.)

** Frankfurt a. M., 12 Jan. Noch in der Nacht nach der Entweichung der Gefangenen haben mehrere Hausvisitationen statt gefunden, unter andern bei einem angesehenen Bankier, der schon früher wegen angeblich durch sein Haus an unruhige Köpfe gezahlter Geldsummen zur Rede gestellt worden war, der sich aber zur Zeit gegen jeden Verdacht, als leiste er den Umtrieben jener Menschen absichtlichen Vorschub, vollkommen gerechtfertigt hatte. Jene Hausvisitationen haben nicht das mindeste Resultat geliefert; die Flüchtlinge sind gleichsam spurlos verschwunden. — Andrerseits ist der mit der speziellen Beaufsichtigung der Gefängnisse beauftragte Polizeibeamte, den der Vorwurf der Fahrlässigkeit treffen soll, sofort von seinen Funktionen suspendirt und zur Verantwortung gezogen worden; er soll einstweilen Arrest erhal-

Digitized by Google

ten haben. Auch die bei der Entweichung auf der Hauptwache und auf der Konstabler Wache kommandirenden Offiziere wurden in Arrest genommen, weil sie über den Vorgang der respektiven Behörde Bericht zu erstatten unterlassen hatten. Da sie jedoch nachzuweisen vermochten, daß sie dis zu thun außer Stand gewesen, weil ihnen von Seite der Polizeiwache nicht die mindeste Anzeige von jenem Vorgange gemacht worden, so sind sie alsbald wieder ihres Arrestes entlassen worden. Dagegen soll sich der das Gendarmeriekorps befehligende Offizier einen namhaften Formfehler haben zu Schulden kommen lassen, weshalb derselbe auch zur Verantwortung gezogen wurde. — Außer dem Studenten Moré, der, wie gestern erwähnt, auf die Berufung verzichtet, und seine Strafe antreten zu wollen erklärt hatte, befindet sich von den zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilten Inquisiten nur noch der Student Silberrad im hiesigen Gefängniß. Derselbe soll aber gemüthskrank seyn, so daß ihn wahrscheinlicher Weise Versezung in eine Irrenanstalt erwartet. — Mit der nunmehr bewirkten Flucht der größern Zahl der Gefangenen dürfte auch wohl das früherhin gehegte Vorhaben, dieselben zur Abbüßung ihrer Strafzeit nach Mainz zu versezen, das, wie versichert wird, seiner Ausführung ziemlich nahe war, aufgegeben werden. Denn deren Aufbewahrung zu Mainz wäre jedenfalls mit bedeutenden Kosten für die Stadt verknüpft gewesen, die jezt noch zu machen der etwa damit beabsichtigte Zwek um so weniger lohnen dürfte, da sich deren Zahl so ungemein vermindert hat.

* Wiesbaden, 11 Jan. Gestern starb hier nach kurzem Krankenlager der herzogl. nassauische Bibliothekar, Hofrath Weitzel, in einem Alter von 65 Jahren. (Wir werden dem trefflichen Manne, einem der klarsten Publizisten Deutschlands, der in langem Leben sich selbst und seiner redlichen Ueberzeugung getreu blieb, ein besonderes Zeichen der Erinnerung in diesen Blättern widmen, die von ihm bis auf die lezten Jahre her mit den werthvollsten Beiträgen erfreut und geehrt worden waren.)

* Leipzig, 9 Jan. Gegen unsre Eisenbahnbauten scheinen sich alle Elemente verschworen zu haben. Bei Wurzen hat die Wasserfluth an den großen Pfeilern der Brüke mancherlei bedeutende Verwüstungen hervorgebracht, die nur mit Zeit- und Geldverlust ausgeglichen werden können. Man hat nur über anderthalb Millionen Thaler zu disponiren, und es frägt sich, ob die fünf Millionen, die als nöthig anerkannt sind, ausreichen werden, da sich die Schwierigkeiten, die das Terrain bietet, über Wurzen hinaus keineswegs vermindern. Einsichtige bezweifeln, ob die Bahn bis Dresden, von der die Streke bis Wurzen noch nicht den vierten Theil ausmacht, nach Verlauf von vier Jahren fahrbar seyn werde. Während man mit dem Element des Wassers zu kämpfen hat, fehlt es dem ganzen Unternehmen an dem entgegengesezten Elemente, am Feuer; es scheint durchaus ein Centralagent zu fehlen, der die Sache ausschließlich betreibt; die Thätigkeit der Unternehmer ist durch vielfache andere, gleichzeitig betriebene Unternehmungen gebrochen. Auch mit dem Ankauf des Eisens, das man zu hohem Preise erstanden hat, war man zu säumig. Die Schienen waren zu spät in Birmingham bestellt; gegenwärtig liegt die Ladung auf der Elbe zwischen Altona und Magdeburg. Es heißt sogar, die Ladung läge in der Elbe, das Schif sey während der Decemberstürme verunglükt. Dieser Uebelstand ist um so größer, da es keine Elb-Assekuranz gibt. Inzwischen ist die Lokomotive selbst schon seit geraumer Zeit in Leipzig, und sind in den lezten Tagen wiederholt Probefahrten damit angestellt worden. Den Betrag des Zolls für das eingeführte Eisen hat man früher gar nicht veranschlagt, jezt ergibt sich zum Staunen der Mitbetheiligten, daß derselbe hoch genug anzuschlagen ist. Er beläuft sich für die Schienen von hier bis Machern, eine Streke von zwei Meilen, auf 16,000 Thlr. Eben so viel Centner Eisen sind nemlich für diese Bahnstrete erforderlich, und der Centner fordert 1 Thlr. Zoll. Für die Lokomotive selbst wurden 1100 Thlr. an Einfuhrzoll bezahlt. Troz aller Hemmnisse aber hofft das Comité die Bahn bis Wurzen, drei Meilen, zu Ostern in Gang zu sezen.

Dänemark.

* Kopenhagen, 7 Jan. Bulletin. Se. M. der König haben in der verflossenen Nacht 4 bis 5 Stunden ruhig geschlafen; der Husten ist minder beschwerlich, der Appetit bessert sich, und man darf daher eine tägliche Zunahme der Kräfte hoffen. Königliches Palais, den 6 Jan. C. Fenger. — Se. M. der König haben in der verflossenen Nacht 5½ Stunden geschlafen, wurden jedoch mehrmals durch Husten erweckt. Der Appetit hat sich gebessert, das Fieber hat nachgelassen, und Se. M. fühlen Ihre Kräfte weniger deprimirt als früher. Königliches Palais, 7 Jan. C. Fenger.

Schweden.

*Stockholm, 5 Jan. Seit Weihnachten hat die Influenza hier so um sich gegriffen, daß bereits gegen zwanzigtausend Menschen, d. h. ein Viertheil der Einwohner, davon ergriffen wurde. In voriger Woche erlitten die meisten Mitglieder der k. Familie Anfälle. Glüklicherweise ist der König selbst bereits fast wieder hergestellt. Wegen der Seuche wurden der große Ball, den die Bürgerschaft sonst immer am Neujahrstage gibt, und den die königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte, abgesagt.

Oestreich.

* Wien, 10 Jan. Der Fasching hat mit Lebhaftigkeit begonnen, wie es stets zu seyn pflegt, wenn seine Dauer beschränkt ist. Jeder Tag der Woche für den ganzen Fasching ist mit Lustbarkeiten bereits reichlich bedacht. Jeden Sonntag ist Soirée dansante bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich; Montags Kammerball bei Hof; jeden Dienstag Ball bei dem französischen Botschafter, Grafen St. Aulaire; andere bis jezt noch nicht ganz bestimmte Bälle bei dem Prinzen Wasa und andern hohen Herrschaften werden die Mittwoche des Karnevals ausfüllen. Jeden Donnerstag ist Tanzunterhaltung bei dem k. k. Kämmerer Grafen v. Beroldingen und jeden Sonnabend bei dem kön. preußischen Gesandten Grafen v. Malzan. Am Freitag darf bekanntlich nicht getanzt werden. Besonders viel verspricht man sich von einem großen Balle, den der türkische Botschafter auf den 22 d. veranstalten wird. Die erste Soirée dansante beim Fürsten Metternich war äußerst glänzend; man erblikte unter den Anwesenden den Erzherzog Franz Karl mit seinen Prinzen, den Herzog von Nassau mit Söhnen, begleitet von den Söhnen des Erzherzogs Karl.

Börsen-Nachrichten.

London, 9 Jan. Kons. 5Proz. 90⅞; spanische aktive Schuld 25¼; passive 8; portugiesische Fonds 48½; brasilische 86; columbische 28; mexikanische 27; peruanische 20.

Paris, 11 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 10; 5Proz. 79, 70; neapol. Fonds 98, 80; span. akt. Schuld 26¼; passive 7⅛.

Digitized by Google

Amsterdam, 9 Januar. 2½Proz. 54⁹/₁₆; 5proz. 101⁵/₈; Kanf. 23⁵/₈; Synd. 4½proz. 95⁵/₈; 5½proz. 78³/₄; Nedoins 25⁵/₁₆; Paff. 6⁷/₈; Diff.: 19; Ausg. fe. 8⁵/₈; engl. 7⁵/₈.

Hamburg, 9 Jan. Oestr. 5peoz. Met. 101½; 5proz. 72⁵/₈; Bankaktien pr. ult. 1576; holländ. Cert. 54⁵/₈; polnische Parr. Odlig. 137½; neue Looſe 161½; norweg. 4peoz. Anleihe 102; ſchwed. 4Peoz. 92½; ſpan. 5Peoz. 21.

* Hamburg, 9 Jan. Die ſpaniſchen Fonds würden in Folge des Entſatzes von Bilbao mehr geſtiegen ſeon; wenn nicht einige Poſten für Rechnung einer auswärtigen Fallitmaſſe, die hier in Depot liegen, realiſirt woeden wären, was bei einer unbedeutenden Fondsbdeſe, wie die hieſige, die Kurſe notdwendig drüken muß. Im Geldmarkte iſt Mangel an Wechſel; Diskonto 5¼ Proz. für lange, 5½ Peoz. für kueze Briefe.

Wien, 11 Jan. Metall. 104⅝; 4Proz. 99¼; 5Proz. 75½; 1834er Looſe 118¼; Bankaktien 1372; Eſterhazy 55½; Nordbahn 107⅞.

Wien, 10 Jan. Nachſtehendes iſt der Vortrag, welchen der Gouverneur der peivilegieten öſtreichiſchen Nationalbank, Hr. Adrian Nikolaus Freih. v. Barbier, an den Bankausſchuß in ſeiner geſtrigen Veeſammlung gehalten hat: „In Gemäßheit der beſtehenden Vorſchrifen habe ich die Ehee, der geachteten Verſammlung die Reſultate der Gebaheungen des öſtreichiſchen Bankinſtituts mit Nachſtehendem mitzutheilen, aus welchem Sie, meine Herren, gewiß mit Vergnügen den erfreulichen Aufſchwung entnehmen werden, den dieſe nationelle Anſtait in ſtets geſteigerten Veehältniſſen zu gewinnen in der Lage war. Wir dürfen uns in der That Glük wünſchen zu den jede Erwaetung überflügelnden Fortſchritten unſeer, den Bedürfniſſen der Zeit und den regen Unternehmungen des Handels und der Induſtrie in ſo vervollkommnetem Maaße entſprechenden vaterländiſchen Bank, ſo wie es uns zur höchſten Beruhigung dieurn muß, daß es der Bankdiekkion in dem nun abgelaufenen Jahee, durch umſichtige Benüzung und Vertheilung iheee Kräfte, gelang, allen Anforderungen vollkommen Genüge zu leiſten, und ſomit ihren wichtigen Begründungszweken ununterbrochen zu entſprechen. Wenn hierdurch die Solidität dieſer Anſtalt eine erneuerte, beſtätigendr Büegſchaft erhielt, gewährten die mehr als verdoppelten Verkehee in den meiſten Geſchäftszweigen des Inſtituts der Aktiengeſellſchaft ein höchſt bedeutendes Erträgniß, welches das aller früheren Gebahrungsjahre weit überſteigt. Das Eskomtogeſchäft, welches in dem abgelaufenen Jahre zu einer bisher noch nie erreichten Höhe ſich aufgeſchwungen hat, wies mit 31 Dec. 1835 4378 Stük Effekten, im Betrage von 59,180,011 fl. 55 kr. aus. Daſſelbe erhob ſich im Laufe des Jahrs 1836 auf 49,510 Stük Effekten, im Werthe von 254,830,958 fl. 5 kr., und ſtellt ſich nach den ſtatt gefundenen Einkaſſieungen, bei welchen abermals, ſo wie in allen frühern Bankjahren, nicht der geringſte Verluſt eingetreten iſt, mit 31 Dec. 1836 noch mit 7375 Stük Effekten im Werthe von 49,633,118 fl. 58 kr. dae. Nicht genug kan ich die raſtioſe, ſich ſelbſt übeetreffende Thätigkeit und Umſicht der in dee Beilage verzeichneten ſechszehn HH. Cenſoren anrühmen, welchr in den täglich unter dem Voeſitze eines Hrn. Bankdirektoes abgehaltenen Comité's die überraſchend große Anzahl von 41,964 Stük Wechſeln prüften, und hierbei eine höchſt ſchäzbare Firmenkenntniß, verbunden mit einer den Verhältniſſen allerdings angemeſſenen, und deshalb doppelt lobenswerthen Strenge geltend machten. Das Leihgeſchäft wurde am 31 Dec. 1835 mit 20,400,131 fl. 42 kr. an Pfändern, woeauf ein Vorſchuß von 9,947,600 fl. geliehen wae, ausgewieſen. Im Laufe des Jahrs 1836 kamen 31,481,105 fl. 33 kr. an Pfändern, gegen einen Vorſchuß von 18,194,600 fl. hinzu, und mit leztem Dec. 1836 betragen die erlieaenden Pfänder 17,180,039 fl. 25 kr., und der hierauf geliehene Geſamtvoerſchuß 8,448,000 fl. Das reine Depoſitengeſchäft, welches mit leztem Dee. 1835 einen Werth von 56,942,506 fl. 11 kr. daeſtellte, hat neuerlich bedeutend zugenommen, und ſtieg im Laufe des Jahrs 1836 auf 65,599,575 fl. 54 kr.; ein erfreulicher Beweis des fortſchreitend zunehmenden Vertrauens des In- und Auslandes in dieſe gemeinnüzige Anſtalt. Die Papiergeldeinlöſung beſtand am

31 Dec. 1835 in	428,967,200	fl.
im Jahre 1836 wurden eingelöst	2,576 450	fl.
daher Ende December 1836	431,543,650	fl.

eingelöst waeen, und mit 1 Jan. 1837 nur noch 18,169,188 fl. Wiener-Wädrung im Umlaufe seyn können. Die sämtlichen Kassestände bestanden am 31 Dec. 1835 in 63,489,010 fl. 55¼ kr.
Im Jahre 1836 wurden empfangen 690,774,376 — 27¾ —
Die Einnahmr steigerte sich daher auf 754,263,378 — 3¼ —
Die Ausgaben rehoben sich auf 697,723,155 — 17¾ —
Daher mit 31 Dec. 1836 in sämtlichen Kassen verblieben . . . . . 56,540,224 — 45¾ —
und sich hiernach im J. 1836 ein Gesamtverkehr von 1,388,497,520 fl. 45¼ kr. daestellt. Die Erträgnisse des Instituts im Jahre 1836 waren folgende, und zwar:
Durch das Eskompte-Geschäft . . 1,697,248 — 44 —
Durch das Leihgeschäft . . . . . 390,165 — 53 —
Durch die Zinsen von dem übrigen Stammvermögen . . . . . 2,281,190 — 24 —
Durch das Anweisungsgeschäft . . 36,464 — 20¾ —
Durch die Reservefondszinsen . . . 205,764 — 50 —
Die Einnahme stieg daher auf . . 4,610,832 — 11¾ —
Wenn hiervon die in das Jahr 1837 gehörigen 172,803 fl. 29 kr.
die Regieauslagen mit . . . 257,909 fl. 50¾ kr.
die Banknotenfabrikationskosten mit . . . 49,385 fl. 20¾ kr.
460,098 — 40¼ —
abgezogen werden, so ergibt sich ein reines Erträgniß von . . . . . 4,150,733 — 31¼ —

Dieser über alle Erwartung günstige eeine Gewinn unter 50,621 Aktien vertheilt, weist 81 fl. 59¼ kr. füe jede Aktie aus, und gewährt, da im ersten Semester 1836 bereits 34 fl. für jede Aktie bezahlt worden sind, noch einen Ueberschuß von 47 fl. 59¼ kr. Nachdem die hohe k. k. Finanzverwaltung ihre geneigte Zustimmung gewährte, schlägt Ihnen die Bankdiekkion vor, für das zweite Semester 1836 einen Dividenden von 44 fl. pro Aktie zu eefolgen, und den Rest von 5 fl. 59¼ kr. pro Aktie, oder von 202,295 fl. 51¼ kr. im Ganzen, in den Reservefonds zu hinterlegen. Dieser Fonds besizt übrigens 4,108,400 fl. in 4proz., ferner 712,000 fl. in 5proz., und 200,000 fl. in 3prozentigem Metalliques; — während der Pensionsfonds 410 Stük östreichische Bankaktien, 100,000 fl. 5peoz. und 50,000 fl. 3proz. Metalliques als Eigenthum ausweist; eine vereinte Kraft von 5,680,118 fl. 30 kr., nach den deemaligen Kursverhältnissen. Indem ich nicht zweifeln kan, daß Sie diesem Vertheilungsvorschlage der Bankdirektion gefälligst Ihre Billigung ertheilen weeden, bitte ich den geehrten Bankausschuß, mich und die Bankdiekkion wieder ermächtigen zu wollen, den treugehorsamsten Dank der Aktiengesellschaft für den genossenen Schuz des allerhuldreichsten Monarchen allerhöchsten Orts ausdrüken zu dürfen. Im Nachange der hierortigen Kundmachung vom 24 Nov. 1836 wird hiermit bekannt gemacht, daß der heutr Vormittags versammelte Bankausschuß die Dividende für das zweite Semester 1836 mit vierundvierzig Guiden Bankvaluta für jede Aktie bestimmt habe. Dieser Betrag von 44 fl. Bankvaiuta peo Aktie kan vom 10 Jan. l. J. an, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen klassenmäßig gestempelte Quittungen, in der hierortigen Aktienkasse behoben werden. Für das Jahr 1836 werden übrigens 202,295 fl. 51¼ kr. Bankvaluta in den Reservefonds des Instituts hinterlegt. Wien, am 9 Januae 1837. Adrian Nikolaus Frhr. v. Baebiee, Bankgouverneue. Melchior Ritter v. Steiner, Bankgouverneurs-Stellvertreter. Bernhard Frhr. v. Eskeles, Bankdirektoe.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Fortsezung.)

Finanzen. Bankwesen.

Der Gesamtbetrag der im Jahr 1832 durch die Bank der Vereinigten Staaten überwiesenen Staatsgelder belief sich auf 16 Millionen Dollars. Der Belauf der von den Depositenbanken in dem mit dem lezten Oktober v. J. zu Ende gehenden Jahr überwiesenen und jezt bezahlten Summen betrug 39,519,899 Dollars. Der zwischen diesem Zeitraum und dem 6 November überwiesene und bezahlte Betrag belief sich auf 3,399,000 D. und der auf Ordres zu Ueberweisung an diesem Tage noch ausstehende belief sich auf 14,450,000 Dollars, mithin zusammen 59,168,899 D. Die zuerst erwähnten enormen Summen wurden mit der größten Schnelligkeit und Regelmäßigkeit überwiesen, und der Diskonto, zu welchem der Umsaz vor dem Durchgehen der Depositenakte bewirkt wurde, war im Ganzen unter dem von der Bank der Vereinigten Staaten berechneten. Außer diesen Diensten, welche bei weitem größer als die von der leztgenannten Bank und ihren 25 Filialen geleisteten sind, hat eine Anzahl von Depositenbanken, in der lobenswerthen Absicht das Umlaufsmedium zu verbessern, auf eigene Kosten große Beträge an edlen Metallen zur Ausmünzung und für den Umlauf von dem Auslande bezogen. Auf gleiche Weise sind fast alle Voraussagungen über die Folgen, welche die Entfernung der Staatsdepositen aus der Bank der Vereinigten Staaten haben würde, in Erfüllung gegangen; sie war eine ohne alle Frage nothwendige Maaßregel, um dem Unheil vorzubeugen, das, wie wir voraussahen, die Bank selbst bei ihren endlichen Bemühungen, die Erneuerung ihres Freibriefs zu bewirken, hervorzurufen bemüht seyn würde. Aehnliches dürfte hinsichtlich der weitern Maaßregeln eintreten, welche gegen die übermäßige Verausgabung andrer Bankpapiere getroffen werden müssen; allein es steht zu hoffen, daß die Behörden des Bundes und der Staaten sich durch nichts von der festen und kräftigen Erfüllung ihrer Pflichten gegen sich selbst und das Volk werden abschreken lassen. Bei Ermäßigung der Einkünfte auf die Bedürfnisse der Regierung lenke ich Ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf jene Gegenstände, welche die Bedürfnisse des Lebens ausmachen. Die Abgabe auf Salz ward als eine Kriegssteuer aufgelegt, und ohne Zweifel nur fortgesezt, um zu Deckung der Kriegsschuld beizutragen. Bei keinem Artikel würde die Befreiung von der Steuer so allgemein und wohlthätig wirken. Hieher gehören ferner noch alle Arten von Brennmaterial und Nahrungsmitteln. Gerechtigkeit und Menschenliebe gebieten die Armen unsrer Städte von Lasten zu befreien, welche zu Erhaltung unsrer Regierung nicht nöthig sind, und nur dazu dienen den Mangel des Hülflosen zu vergrößern. Aus dem Bericht des Staatssekretairs des Schazes und den beiliegenden Urkunden werden Sie ersehen, daß die Bank der Vereinigten Staaten keine Zahlung auf Rechnung der von der Regierung in diese Anstalt gelegten Stocks gemacht und auch keine Nachricht gegeben hat, wann Zahlung zu erwarten seyn dürfte, obschon sie aufgefordert wurde, einen ihren Verhältnissen angemessenen Theil zu entrichten. Auch hat sie, wiederholter Aufforderungen ungeachtet, die Nachweisung hinsichtlich ihres Etats nicht gegeben, den der Staatssekretair vom Kongreß in dessen lezter Sizung aufzunehmen ermächtigt worden war. Solche Maaßregeln, wie sie in der Befugniß der Exekutivgewalt liegen, sind ergriffen worden, um über den Belauf des Stocks Gewißheit zu erhalten, und die Zahlung sobald als möglich zu bewirken. Das Verfahren und den gegenwärtige Stand dieser Bank, so wie der hohe Betrag des von den Vereinigten Staaten in ihr angelegten Kapitals erheischen Ihre sorgfältige Aufmerksamkeit. Der Freibrief derselben lief am 3 März d. J. ab, und es steht ihr jezt keine andere Befugniß zu, als die im 21sten Abschnitt ihr ertheilte: „ihren Namen und ihre Eigenschaft als Korporation zur endlichen Feststellung und Liquidirung ihrer Geschäfte und Rechnungen und zur Verfügung über ihr Real-, Personal- und vermischtes Vermögen, nicht aber weder zu irgend andern Zweken oder auf was immer für eine Art, noch auf eine längere Zeit zu benuzen, als zwei Jahre nach dem Verlauf des besagten Erlöschens der Korporation." Vor dem Erlöschen des Freibriefs erhielten die Theilhaber der Bank eine Inkorporationsakte von der Legislatur von Pennsylvanien, welche nur die Generalregierung ausschloß. Statt ihre Geschäfte abzumachen und den Vereinigten Staaten den ihnen wegen des eingelegten Stocks schuldigen Betrag zu bezahlen, scheinen der Präsident und die Direktoren der alten Bank ihre Bücher, Papiere, Noten, Verpflichtungen und fast all ihr Eigenthum dieser neuen Korporation übertragen zu haben, die nun ihr Geschäft als eine Fortsezung des alten eröfnete. Unter andern Handlungen von zweifelhaften Gültigkeit, sind auch bekanntlich die Noten der alten Korporation als ihre eigenen verwendet und wieder in Umlauf gesezt worden. Daß die alte Bank kein Recht hat, ihre Noten nach Ablauf ihres Freibriefs wieder auszugeben, kan nicht in Abrede gestellt werden, und daß sie eine solche Befugniß eben so wenig auf ihre Stellvertreter übertragen als selbst üben konnte, ist ebenfalls klar. Gesezlicher und rechtlicher Weise hätten die in Umlauf befindlichen Noten der Bank, nach dem Erlöschen ihres Freibriefs, durch öffentliche Ankündigung eingefordert, bei Vorzeigung bezahlt und nebst den noch vorhandenen durchstrichen und vernichtet werden sollen. Ihre Wiederemittirung ist durch kein Gesez genehmigt, durch kein Bedürfniß gerechtfertigt. Wenn die Vereinigten Staaten durch ihren Stock für die Bezahlung dieser Noten haftbar sind, so ist ihre Wiederausgabe von der neuen Korporation zu ihrem eigenen Vortheil ein Betrug gegen die Regierung. Ist aber die Gesamtregierung nicht haftbar, dann besteht auch nirgends eine gesezliche Bürgschaft, und es ist ein Betrug gegen das Land. Es sind die eingelösten Noten einer aufgelösten Gesellschaft aber gegen den Willen der abgetretenen Theilhaber und ohne ihre Zustimmung wieder verausgabt und in Umlauf gesezt worden. Es ist eine hohe und besondere Pflicht des Kongresses, zu entscheiden, ob irgend eine weitere Gesezesbestimmung erforderlich sey, um den großen Betrag von Staatseigenthum zu sichern, welcher jezt in der neuen Bank liegt und wie dieser verwendet wird, und um die Rechte der Regierung zu vindiziren und eine schleunige und redliche Abrechnung mit allen Staats- und Privatkreditoren der alten Bank zu betreiben, oder ob die Sache

Digitized by Google

der Gewalt anheim gestellt bleiben soll, welche die exekutive und richterliche Gewalt jezt besizt. Wir werden sehen, ob die Personen, welche als Verwalter der alten Bank es übernahmen, die Regierung zu kontrolliren, die öffentliche Dividende zurükhielten, ihre Thüren einer Committee des Repräsentantenhauses verschlossen, und das Land mit Schreken erfüllten, um ihre unheilvollen Zweke zu erreichen — ob sie jezt, als Verwalter der neuen Bank, fortfahren werden, das Land mit einem werthlosen Umlaufsmedium zu überschwemmen, den Stok der Regierung von 7 Millionen zum eigenen Vortheil zu verwenden, und der Gesammtregierung der Vereinigten Staaten alle Auskunft über den Stand ihres Eigenthums und die Aussicht, es wieder in eigenen Besiz zu erhalten, zu verweigern. Die von der Bank der Vereinigten Staaten gegebene Lehre kan für das amerikanische Volk nicht wohl verloren gehen. Es wird sich wohl hüten, je wieder eine so furchtbare Macht in nicht verantwortliche Hände zu legen, und glüklich wird es seyn, wenn es die Folgen ernstlich erwägt, welche, wenn auch in kleinerem Maaßstab, aus der Leichtigkeit entspringen können, womit die Regierungen seiner Einzelstaaten Korporationsprivilegien bewilligen. Wir glauben, daß das die Depositenbanken regelnde Gesez der lezten Session in vielfacher Hinsicht für dieselben drükend und ungerecht sey, und es steht zu hoffen, daß der Kongreß, auf geeignete Vorstellung hin, die zu Abwendung der Folgen nöthigen Modifikationen annehmen werde.

(Fortsezung folgt.)

Milderung der russischen Einfuhrzölle.

Die St. Petersburger Handelszeitung publizirt einen kaiserlichen Ukas vom 6 (18) Dec., der auch für das Ausland von ganz besonderer Wichtigkeit ist, indem dadurch mehrere ausländische Waaren, deren Einfuhr bisher verboten gewesen, erlaubt werden, und der Einfuhrzoll von einigen andern Erzeugnissen der ausländischen Fabrikindustrie herabgesezt wird. Der an den dirigirenden Senat gerichtete Ukas selbst lautet folgendermaaßen: „Bei beständiger Beobachtung des Ganges der Manufaktur- und Fabrikindustrie in Unserm Reiche haben Wir mit Vergnügen wahrgenommen, daß die Wirksamkeit der strengen, zu ihrer Zeit nothwendigen, schüzenden Maaßregeln jezt, bei der raschen Verbreitung dieser Industrie, ermäßigt werden könne, nicht allein ohne Nachtheil für die ferneren Erfolge derselben, sondern auch in der Ueberzeugung, daß die Eröfnung für den Eingang ausländischer Fabrikate seiner Qualitäten, gegen verhältnißmäßige Zollabgaben, die produzirenden Klassen, vermittelst der Anregung eines nüzlichen Wetteifers, zur fortwährenden Thätigkeit aufmuntern wird. In dieser Absicht haben Wir für gut befunden, in den gegenwärtig bestehenden Tarifverfügungen verschiedene Abänderungen zu treffen, einerseits durch die Erlaubniß der Einfuhr einiger bisher verbotenen Artikel, andrerseits durch Verminderung des Zolles von denjenigen Artikeln, deren Einfuhr erleichtert werden kan ohne Nachtheil für die einheimischen Produktionen. Indem Wir das auf diesen Grundlagen vom Finanzminister verfaßte und im Reichsrath geprüfte Verzeichniß nebst den Vorschriften bestätigen, und dieselben hierbei dem dirigirenden Senat zukommen lassen, befehlen Wir, zur Bekanntmachung und Ausführung derselben die gehörigen Verfügungen zu treffen." — Das hierauf folgende „Verzeichniß der ausländischen Waaren, deren Einfuhr erlaubt, und solcher, von welchen der Zollsaz vermindert oder verändert wird," umfaßt folgende Artikel: Angeln, baumwollene Waaren (vom Pfund — undurchsichtige — Tücher 1½ und 2 Rubel Silber; Strümpfe 70 Kopeken Silber; einfarbige Zeuge 1½ R.; bunte und mit farbigen Mustern gewebte, durchwirkte und gestikte 2 R. — Nankings, so wie gedrukte und durchsichtige Artikel bleiben auch ferner verboten); Bernstein; Besen; Bierasche; Bleiweiß; Borax, raffinirter; Bücher, kleine eingebundene, zur Verzierung von Konfekten; Butter; Dintenpulver; Dochte; Eisendrin, geraspelt und in Täfelchen; eingekochte Sachen (eingemachte Früchte); Emailgemälde, mit Ausnahme von Heiligenbildern und auf Geschirr angebrachten; Farben; Fischbein; Frauen- oder Marienglas; Früchte (frische Aepfel und Birnen, für zwei Anker 75 Kopeken Silber); Galgantwurzel, gestoßen; Gartengewächse (Kartoffeln, zur See, 50 Kopeken per Tschetwert — zu Lande zollfrei); Getränke (Cider); Geschirr (irdenes vom Pud 4 R., Fayence oder irdenes mit Vergoldung oder Malerei 2c. 10 R.); Glosetten, Glasflüsse, Granaten, Gummi (elastisches), Handschuhe (vom Pfund, baumwollene und leinene 70 Kop. bis 1½ R. — seidene 4 bis 6 R. — Sämisch lederne bleiben verboten); Häringe, Indigo, Ingber, Käse (1 Rubel vom Pud), Kaffee- und Pfeffermühlen, Kakaobohnen, Kissen, wohlriechende aus Seidenzeug, Knochen, Konfekte, Korallen, Korkholz, Krebsaugen, Kreide, Leder (Hirschleder verarbeitet), Lein- und Hanfwaaren (vom Pfund, weiße Schnupftücher 1 R. 80 K., weiße Leinwand 1½ R., einfarbige und buntgewebte 6 R., dergleichen Tücher 8 R., Tischtücher 2c. 2 R., Strümpfe 2c. 1 R., — bedrukte Artikel bleiben verboten), Malacca- oder Rubein, Mandelkleie, Mandelteig, Marmor und Porphyr, Masken, Meerschaum (verarbeitet und eingefaßt), Metallformen (kupferne, gewisser Art), Nelkenöpfe, Oblaten, Oele (wohlriechende), Papier (vom Pfund 40 Kop.); Peitschen und Gerten, Pelzwerk, Perlen, Pfeffer, Pfefferkuchen, Pferde, plattirte Sachen (vom Pfund 2 R.); Puppen, Rahmen mit Gemälden (ohne Gemälde nicht erlaubt), Rasirpinsel, Sago, Schachteln, Kästchen und Futterale, Schachtelhalm, verarbeitet, Schiefer, verarbeitet, Schmergel, geriebener, Chokolade (vom Pfund 1 R.); Schreibfedern (vom Pfund 1 R.); Seidenwaaren vom Pfund, seidene, halbseidene, floretseidene 6 R. — Tollinett 2c. 4 R. — Waaren mit bedrukten und aufgeleimten Mustern, mit Gold und Silber, eben so türkische, 8 R. — Tücher 6 bis 10 R. — Tischtücher 8 R. — Strümpfe 2c. 6 R. — Teppiche 2c. 8 R.); Senf; Spielzeug (vom Pfund 2 R.); Uhren (tombachene, messingene und versilberte vom Stük 3 R. — vergoldete 10 R.); Vermicellen und Fadennudeln; Wachs; Wallrathlichter; Wasser, wohlriechendes; Watten; Wichse; Wollenwaaren (Tuche, Halbtuche, Kasimire 2c., schwarze, schwarzblaue, grüne, dunkler als grasgrün, und von allen diesen Farben weiß gestäubte, auch weiße und bläulich weiße, vom Pfund 3 R.) — Tücher, Wertdeken, Deken, 3½ R. — Teppiche 1 R. — Beutelzeug für Oelmühlen 20 Kop. — (bedrukte Wollenwaaren bleiben verboten); Zähne von Fischen; Zahnstocher und endlich Zündbüchsen oder Zündmaschinen (vom Pfund 1 R.) — Verschiedene andere Waaren (meistens Kolonialprodukte) sind von dem Ergänzungszoll von 12½ Prozent befreit worden. Auch werden vom Jahre 1837 ab, auf sechs Jahre Rübsamen, Rapps- und Kohlsaat vom Ausfuhrzoll befreit.

Ostindien.

* * London, 6 Jan. Die Gerüchte von dem Tode Runjet Singhs, welche man verbreitet hatte, sind falsch. Man hat hier Zeitungen aus Dehli vom Ende August erhalten, die nichts dergleichen enthalten, vielmehr fährt er nach ihnen fort, beträchtliche Eroberungen in Afghanistan zu machen. Er hat die Stadt Tong, 20 deutsche Meilen von Kabul, erobert, und hofft, sich Kabuls ohne große Mühe zu bemächtigen. Die Armee des Königs von Kabul wird als schlecht bezahlt und völlig desorga-

Digitized by Google

nistrt dargestellt. Man kan jedoch diesen Nachrichten nicht ganz trauen; sie kommen offenbar aus Lahore, und sind wahrscheinlich übertrieben. Aber wenn auch Kabul in die Hände der Sikhs fiele, so wäre es kein Ereigniß, das bleibende Folgen haben könnte. Der Religionshaß zwischen den Afghanen und den Sikhs ist zu bitter, als daß eines dieser Völker das andere auf lange Zeit unterwerfen könnte; der gemeinschaftliche Haß gegen die Sikhs würde bald die jezt getrennten Stämme der Afghanen vereinigen, und den Sikhs unmöglich machen, ihre Besizungen diesseits des Indus zu behaupten, auch wenn Runjet Singh länger lebte, als wahrscheinlich ist. — Das indische Gouvernement hat einen einheimischen Agenten in die Handelsstädte am Indus geschikt, um den Kaufleuten in Mulian, Schikarpur ꝛc. die Eröffnung der Schiffahrt auf dem Indus zu erklären, und sie des Schuzes der Engländer bei ihren Expeditionen auf dem Flusse zu versichern. Der Stamm der Lohanis, in dessen Händen fast der ganze Handel zwischen Indien, Kabul und Bokhara ist, hatte bisher gezögert, seinen gewohnten Karawanenweg zu verlassen, da sie die Erpressungen der kleinern Fürsten am Indus fürchteten; aber seitdem sie der englischen Beschüzung dagegen gesichert sind, und sich überzeugt haben, daß die Flußzölle niederer sind als die Transitzölle, die sie gegenwärtig bezahlen, haben sie beschlossen, sich künftig auf dem neuen Markt von Mithankat mit europäischen Waaren zu versehen, und sie auf dem Indus zu verladen, anstatt nach Bombay, Ludiana oder Dehli zu gehen; sie hoffen dadurch hinlänglich Zeit zu gewinnen, um ihre Expeditionen nach Kabul künftig zu verdoppeln. Das Gouvernement von Bombay hat die Mündungen des Indus sorgfältig untersuchen lassen, und gefunden, daß von den drei großen Armen, in welche sich der Strom an der Spize des Delta theilt, gegenwärtig nur der mittlere schifbar ist, und auch er ist nur in einer seiner Mündungen, genannt der Gori oder Kukmari, für Seeschiffe zugänglich, und nicht ohne große Schwierigkeiten. Die von dem Indus mitgeführte Erde hat bei dem Ausfluß eine Erd- und Sandbank gebildet, welche eine Oberfläche von etwa 60 englischen Quadratmeilen bildet, und bei der Ebbe großentheils trokn liegt. Glüklicherweise ist die Fluth an dieser Bank einige Fuß höher, als an der übrigen Küste, sonst wäre die Mündung des Flusses unbefahrbar; es ist aber nicht rathsam, sie mit Schiffen, die mehr als 7 Fuß tief gehen, zu befahren. Sobald man innerhalb der Bank ist, findet man stromaufwärts tieferes Wasser. Die Eröfnung des Indus ist bei den großen physischen und politischen Schwierigkeiten, welche sie darbietet, ein Unternehmen, das nur langsam seinen vollen Erfolg haben kan; aber es ist von viel zu großer politischer und kommerzieller Wichtigkeit, als daß die englische Regierung durch Hindernisse irgend einer Art vom Beharren auf ihrem Plan abgeschrekt werden sollte.

Preußen.

* * * Berlin, 8 Jan. Ein kürzlich hier in der Nähe begangenes Fest erinnert an längst entschwundene Tage auf höchst sonderbare Weise. Es wurde nemlich zu Werneuchen, einem Städtchen auf der Route nach Stettin, zwischen hier und Neustadt Eberswalde, das Amtsjubiläum des dortigen Predigers, Magister Schmidt, gefeiert, von dem wohl wenige selbst hier, als sie dessen Namen bei dieser Gelegenheit lasen, die Ahnung hegten, daß er dieselbe Person mit jenem genügsamen und stillvergnügten Schwärmer für brandenburgische Naturschönheiten und niederdeutsche Gemüthlichkeit sey, der einst Anlaß zu dem beißenden Epigramm Goethe's (die Musen und Grazien in der Mark) gab. Es erfreut übrigens zu bemerken, daß der praktisch tüchtige und bescheidene Mann im Kreise der Seinen sich durch die segensreichste Wirksamkeit bis heute ausgezeichnet hat, und daher von Jung und Alt in der Umgegend wie ein Vater verehrt wird. Einer seiner berühmtesten Jugendfreunde, Geh. Rath v. Stägemann, Verfasser der preußischen Kriegslieder, der als Knabe im Schindler'schen Waisenhause mit ihm hier erzogen wurde, und später zu Halle gemeinschaftlich mit ihm seine Studien fortsezte, verfehlte nicht, durch seine Gegenwart den Ehrentag des Jubelgreises zu verherrlichen, und Se. Majestät schmükte denselben, zur großen Freude der zahlreich um ihn versammelten Freunde und Verehrer, mit dem rothen Adlerorden. — Die Frequenz der Universität hat sich, trotz des im Ganzen in der neueren Zeit unstreitig abgenommenen Studirens, nicht nur im laufenden Wintersemester auf der alten Höhe erhalten, sondern ist selbst noch, im Verhältnisse zu den leztergangenen akademischen Halbjahren, gewachsen. Es werden 180 und einige Vorlesungen gehalten, und darunter eine ganze Reihe sehr stark besuchter. Die Zahl der Studirenden nähert sich 1700 — da aber außerdem noch über 400 andere junge Leute, seyen es Offiziere, Eleven der Bauakademie, Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Pepiniere und der chirurgischen Akademie, so wie Schüler der Akademie der Künste, des Centralgewerkinstituts und der königlichen Kriegsschule, sich des akademischen Unterrichts bedienen, so steigt die Anzahl derer, welche Vorlesungen angenommen oder belegt haben, auf mehr als 2100. Zur Belebung der Kollegialität unter den akademischen Docenten, die sich aus verschiedenen Gründen ferner stehen, als vielleicht in irgend einem anderen Universitätsorte, ist unter dem jezigen Rektorat eine Art von geselliger Reunion begründet worden, die, wie es scheint, einen erfreulichen Fortgang nimmt. Und so scheint es, daß sich bald in eben dem Maße die verschiedenen Mitglieder der Korporation innerlich näher gerükt seyn werden, wie diese leztere durch die jezt eifrig betriebene Herstellung des baufälligen Universitätsgebäudes auch äußerlich eine imposantere Stellung als bisher gewinnen wird.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Preußen: „Während die öffentlichen Blätter von erhöhten Preisen der Früchte sprechen, weil einige überseeische Länder, namentlich Nordamerika, eine schlechte, und einige deutsche Staaten nur eine mittelmäßige Ernte gemacht haben, so klagt man auf der andern Seite noch fortdauernd in dem Regierungsbezirk von Gumbinnen und in dem südlichen Theile des Regierungsbezirks von Königsberg über den Mangel an Absaz des Getreides. Neben dem geringen Begehr von der Seeseite her, hatten auch auf diesen wichtigen Theil des Verkehrs die Gränzverhältnisse mit Rußland einen bedeutenden und nachtheiligen Einfluß nach wie vor gezeigt. Dabei sind in dieser Provinz immer noch die Landwirthschaft und der Holzhandel die einzigen und ausschließlichen Beschäftigungen der Bewohner, mit Ausnahme der Küstenstriche, wo der Handel und die Rhederei sich zu den genannten Beschäftigungen gesellen. In den drei Häfen der Provinz waren in den lezten drei Jahren wieder mehr Schiffe ein- und ausgelaufen, als in dem Jahr 1833, wo im Ganzen nur 2754 in den drei

Digitized by Google

Häfen Memel, Pillau und Danzig ein- und ausgegangen waren, während man im Jahr 1828 5127 und im Jahr 1830 5835 in diesen drei Häfen ein- und ausgegangene Schiffe zählte. Es ist aber auch in den drei lezten Jahren manches zur Erleichterung der Schiffahrt bei Pillau und im frischen Haff geschehen; die Untiefen sind durch ein Dampfboot, das mit einer Baggermaschine versehen ist, versucht worden zu beseitigen. Man bezwekte damit die Vermeidung der Umladung der Seeschiffe auf kleinere Fahrzeuge. Zur Dekung der Kosten hatten Se. Maj. der König zu dieser Veranstaltung der Kaufmannschaft zu Königsberg einen zinsenfreien Vorschuß von 20,000 Rthlrn. auf fünf Jahre bewilligt. Der Bau von Leuchtthürmen, die Verbesserung des Lootsenwesens und neue Einrichtungen von Bildungsanstalten für Seemänner sind andere Maasregeln der Fürsorge der Regierung, um dem gesunkenen Seehandel wieder aufzuhelfen. Auf den Verkehr im Innern der Provinz muß auf jeden Fall der Bau von Kunststraßen einen wichtigen Einfluß äußern; denn im Jahr 1816 besaß die große Provinz Preußen nur Eine Meile Chaussee, während im Jahr 1828 schon 58 Meilen chaussirt waren, und im Jahr 1834 zählte der Regierungsbezirk Königsberg schon 29, der von Gumbinnen 8, der von Danzig 26, der von Marienwerder 42, die ganze Provinz also 105 Meilen. Da der ganze Staat am Schlusse des Jahrs 1834 im Ganzen 1490 Meilen Kunststraßen besaß, so kam der vierzehnte Theil auf diese Provinz, die in Beziehung ihres Areals freilich die größte aller Landesabtheilungen ist, und mehr als den fünften Theil des Ganzen ausmacht.

---

[154] **Bekanntmachung.**

Am 22 Jun. v. J. starb in Ampfing Matthias Mairhofer, verwittibter Weber, ohne Hinterlassung ehelicher Descendenz und eines Testaments. Die unbekannten Intestaterben werden aufgefordert,

innerhalb 30 Tagen

ihre Ansprüche diesorts geltend zu machen, widrigenfalls sie von der Erbschaft präkludirt, und mit den bekannten Intestaterben rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

Am 5 Januar 1837.

Königliches Landgericht Mühldorf.

Zimmermann, Landrichter.

[154-56] Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Hrn. Doktors Andreas Gredler als Albert Pensel'scher Testaments-Exekutor und Curators der abwesenden Erbin Josepha Schuster die Ausfertigung eines Ediktes zur Einberufung der in dem Testamente des am 12 Julius 1836 zu Ober-St. Veit verstorbenen und in der Stadt Wien Nr. 1157 wohnhaft gewesenen Albert Pensel, Partikuliers und gewesenem Handlungskommissionairs, mit einem Legate bedachten Geschwisterte, jedoch mit Ausnahme seines Bruders Johann Friedrich Theodor Pensel, welcher ausdrücklich ausgeschlossen ist, bewilligt. Es haben daher alle jene, welche als Geschwisterte des obgedachten Albert Pensel, oder über deren Absterben als eheliche Kinder derselben sich ausweisen können,

binnen einem Jahr und sechs Wochen,

nach Kundmachung dieses Ediktes, sich bei diesem Magistrate schriftlich zu melden, und ihren Anspruch gehörig nachzuweisen, widrigens nach Ablauf dieser Frist die Verlassenschafts-Abhandlung nach Vorschrift der Gesetze beendet werden, und dieselben sich die nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben haben würden.

Wien, den 29 Nov. 1836.

*) Unleserliche Unterschrift.

coll. Geaf.

---

[155] **Ediktal-Ladung.**

Besigheim.

Christine, geb. Blatt, Ehefrau des Gemeinderaths Friedrich Schäz von Ilsfeld, früher verehelicht an Schreiner Adam Obenland von da, starb am 11 November v. J. mit Hinterlassung eines unterm 17 Septbr. 1831 errichteten Testaments. In diesem Testament, in welchem die Testirerin ihren Ehemann und ihre Kinder aus beiden Ehen zu Erben beruft, erwähnt dieselbe ihres Sohnes erster Ehe, Christian Konrad Obenland von Ilsfeld, mit dem Bemerken, daß dieser ihr Sohn, welcher schon vor mehreren Jahren mit seinen drei Kindern nach Amerika ausgewandert sey, vor seiner Abreise nicht nur sein anerstorbenes väterliches Vermögen vollständig erhalten, sondern auch von seinem Mutterante den Betrag seines Pflichttheils bereits vollständig empfangen habe.

Sofern nun zwar nach eingekommenen Privatnachrichten vermuthet werde, daß jener ihr Sohn mit seinen Kindern zur See umgekommen seyn, amtlich jedoch bis jezt über dessen fernere Schicksale nichts Gewisses habe ermittelt werden können, so verfüge sie, daß auf ihr, der Testirerin Absterben, die ihrem Sohne, beziehungsweise dessen Kindern, landrechtlich gebührende Erbsportion berechnet, dieselbe aber vorläufig ihren übrigen Descendenten gegen einfache Sicherheitsleistung unverzinslich zugetheilt werden solle.

Würde sich dann zufolge einer von Gerichts wegen zu erlassenden Ediktalladung ergeben, daß ihr Sohn Christian Konrad oder eines seiner Kinder sich noch am Leben befinde, so soll denselben, jedoch ohne Rükerstattung der Zinsen, der Betrag des für ihn berechneten Erbtheils ausgefolgt werden; würde jedoch innerhalb eines Zeitraums von 10 Jahren, von dem gerichtlichen Aufruf an gerechnet, weder ihr Sohn Christian Konrad, noch eines seiner Kinder sich zur Empfangnahme des Vermögens melden, so solle die von ihren übrigen Descendenten zu leistende Kaution erlöschen, und lezteren selbst jener Erbtheil eigenthümlich verbleiben.

Christian Konrad Obenland und dessen Kinder werden nun hiemit aufgefordert, innerhalb einer unerstrecklichen Frist

von 90 Tagen

sich über die Anerkennung oder Nichtanerkennung obigen Testaments zu erklären, widrigenfalls dasselbe von ihrer Seite für anerkannt angenommen und nach dessen Inhalt über den Nachlaß der Testirerin verfügt werden würde.

Den 10 Januar 1837.

Königliches Oberamtsgericht.

Hammer.

[156-57] Es haben der herzogl. sächs. Landes-Justiz-Kollegium hier die dermaligen alleinigen Nuznieser des sogenannten von Bose'schen Lehnstammes, welcher ursprünglich auf dem Rittergute Gauern gehaftet hat, und in einem, gegenwärtig bei der herzogl. Obersteuer-Hauptkasse hier eingelieferten, jezt mit 5 Proz. jährlich verzinst werdenden Kapitale von 5000 M. f. Conventionsgeld besteht, übrigens aber der Feudalität nicht unterworfen ist, namentlich der königl. preuß. Landrath des Torgauer Kreises und Major außer Dienst, Herr Carl Eduard von Bose zu Torgau, und der königl. sächs. Major außer Dienst, Herr Carl Gottlob von Bose zu Frankenberg, darum nachgesucht, daß zum Behufe gewisser über diesen sogenannten Lehnstamm etwa zu treffenden Dispositionen alle Diejenigen, welche an denselben und dessen Nuznießung künftig rechtsbegründete Ansprüche zu haben vermeinen, und namentlich die successionsfähigen Descendenten, Anton Friedrich von Selzer, Friedrich Gotthilf Amstätters von Zwerndach und Gradeneck, und Johann Philipps von Heßberg, welchen durch Receß vom 5 Oktober 1751 und der Erläuterung hiezu vom 28 Oktober 1751 als damaligen Mitbelehnten zum Rittergute Gauern, für den Fall, daß die männliche lehnsfähige Nachkommenschaft der damaligen Hauptbelehnten dieses Rittergutes, der vier Gebrüder, Carl Wilhelm, Carl Dietrich, Carl Ernst und Carl Adolph von Bose, gänzlich ausgestorben seyn wird, während lezteren bis dahin die Nuzung des befragten Lehnstamms- oder Fideikommißkapitals und namentlich der davon zu beziehenden Zinsen zusteht, das Successionsrecht zugestanden ist, ediktaliter vorgeladen werden möchten, um ihre Ansprüche, welche sie zu haben vermeinen, anzuzeigen und geltend zu machen.

Nachdem nun auch diesem Gesuche zu fügen kein Bedenken obgewaltet hat und hierauf in der vorliegenden Angelegenheit

der 5 Junius 1837,

ist der Montag nach dem 2ten Sonntag post Trinitat.,

zum Ediktal-Termin anberaumt worden ist, und alle Diejenigen, welche an dem obenerwähnten von Bose'schen sogenannten Lehnstamms- oder Fideikommißkapitale rechtsbegründete Ansprüche zu haben vermeinen, und insbesondere die successionsfähigen Descendenten der ehemaligen Mitbelehnten des Rittergutes Gauern, der obgedachten von Selzer, Amstätten von Zwerndach und Gradeneck und von Heßberg, durch erlassene und nicht nur bei herzogl. Landes-Justizkollegium hier, sondern auch bei dem königl. preuß. hochlöbl. Oberlandsgerichte zu Naumburg, ingleichen bei dem herzogl. sächs. Coburg-Gothaischen hochlöbl. Justizkollegium zu Gotha zum Anschlag gebrachte Ediktal-Citation aufgefordert worden sind, obenfestgesezten Tages, des Vormittags um 10 Uhr, in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, bei herzogl. Landes-Justizkollegium hier, legal zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen und zu beweisen, auch nach Befinden darüber und sonst mit den Eingangs benannten Herren von Bose in Unterhandlung zu treten, oder rechtlich zu verfahren und rechtliche Entscheidung oder sonstige Weisung zu gewarten, und zwar unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen, welche in dem anberaumten Ediktal-Termine nicht erscheinen, ihre vermeintlichen Ansprüche an den fraglichen sogenannten von Bose'schen Lehnstamm nicht anmelden und bescheinigen, oder beziehungsweise sich in ihrer Eigenschaft als von Selzer'sche, Amstätten von Zwerndach und Gradeneck'sche und von Heßbergische Descendenten nicht gehörig ausweisen werden, ihrer etwaigen, sowohl gegenwärtigen als zukünftigen Ansprüche an den fraglichen Lehnstamm, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand in dieser Beziehung nach vorhergegangener Ungehorsamsbeschuldigung für verlustig werden geachtet werden; ingleichen

der 20 Julius 1837,

ist der Donnerstag nach dem 8ten Sonntag post Trinitat.,

zu Eröffnung eines Präklusions-Dekrets terminlich bestimmt worden ist, in welchem die Vorgeladenen sich ebenfalls gehörig zu melden und der Publikation dieses Dekrets unter der Verwarnung, daß solches in Ansehung der Nichterscheinenden Mittags 12 Uhr in contumaciam für publicirt werde geachtet werden, zu gewarten haben. Als wird solches Alles andurch öffentlich bekannt gemacht.

Altenburg, den 16 December 1836.

Herzogl. sächs. Landes-Justizkollegium daselbst.

C. von der Becke.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 17.** 17 Januar 1837.

Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 17. Frankreich. (Straßburger Prozeß.) — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Trient.) — Deutschland. (Briefe aus München und Bremen.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 37. Jacksons Abschiedsbotschaft. — Brief aus Frankfurt a. M. über die Beschleunigung der Posten. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 5 Jan. Der erste Tag dieses Jahrs war für die Bewohner der Hauptstadt, und ganz vorzüglich für die Regierung ein Tag der Freude und des Jubels; die Besorgnisse, die wie ein böser Traum die Gemüther aller Anhänger der Königin beängstigt hatten, wurden plözlich durch die Ankunft des Obristlieutenants Clouet vom Generalstabe der Nordarmee gehoben. Dieser überbrachte nemlich Depeschen des Generals Espartero, welche dessen am 25 Dec. statt gefundenen Einzug in Bilbao, und die Niederlage des Carlistischen Belagerungskorps meldeten. Es war bereits 10 Uhr Abends, als eine außerordentliche Zeitung uns dieses Ereigniß verkündigte, und die schneidende Kälte hielt die Bevölkerung nicht ab, lange Zeit vor der Nationaldrukerei zu warten, um ein Exemplar zu erhaschen. Eine Menge Häuser wurden alsbald erleuchtet; Unterzeichnungen zum Besten der Wittwen und Waisen der Vertheidiger Bilbao's eröfnet, und Alles strömte gestern in den Pallast der Cortes. Zu Anfang der Sizung wurde für diesen Monat Hr. Ferrer zum Präsidenten, Hr. Olozaga zum Vicepräsidenten, und für den austretenden Sekretair Fernandez Baeza, Hr. Valleo zum Sekretair der Cortes gewählt. Dann las der Kriegsminister den bereits bekannten Bericht des Generals Espartero über seinen Einzug in Bilbao, und eine umständlichere, von dem Offizier, welcher jene Depesche hieher gebracht hatte, abgefaßte Darstellung jenes Ereignisses vor. Darauf erhob sich der Minister des Innern (Lopez), und gab eine neue Probe seiner bekannten Beredsamkeit. Er fing damit an, alles Verdienstliche der Entsezung Bilbao's den Ministern zuzuschreiben, obgleich Jedermann weiß, daß die Minister nicht nur nichts für jene Stadt gethan, sondern sogar durch ihre verfehlten Maaßregeln sie der äußersten Gefahr ausgesezt hatten, von der nur der Heldenmuth der Truppen sie rettete. „Der Himmel, sagte er, hat die Anstrengungen der Minister mit Erfolg gekrönt. Die Cortes haben so eben den Bericht über das Vorgefallene angehört; alles darin ist bewundernswürdig, erhaben, heldenmüthig. Mit solchen Anführern und Soldaten ist nichts unmöglich, nichts schwer; man erreicht, was man will, man scheidt dem Schikal Gesezze vor, und man erklettert sogar den Himmel, und verwirklicht die Fabel von den Titanen. (Lauter Beifall.) Unsere Armee kämpfte gegen die Natur selbst, gegen die entfesselte Wuth der Elemente, und selbst über die Elemente wußte sie zu triumphiren. Unsere Truppen brauchten nicht auszurufen wie jener berühmte Feldherr des Alterthums bei der Belagerung einer Stadt, die vielleicht nicht so ruhmwürdig ist wie Bilbao: Großer Gott, gib uns das Licht zurük, und kämpfe gegen uns! Nein, unsere Soldaten siegen in der Finsterniß wie bei Tage, und bedürfen des Lichtes nur zur Erhellung ihres Triumphes, und damit die glänzende Fahne der Freiheit erschiene, flatternd auf den Gefilden Bilbao's, und thronend auf den Leichnamen ihrer Feinde. (Diese Lieblingsphrase des Hrn. Lopez erregte großen Beifall.) Jene Waffenthat ist über alle Uebertreibung erhaben, und keine Belohnung kan dem Verdienste derselben gleichkommen. Doch wird die Regierung sie in reichem Maaße gewähren. Aber die größte Belohnung jener Truppen wird der unsterbliche Ruhm seyn, der sie bis zu ihrem Grabe begleiten wird. Auf ihrem Grabsteine wird für immer die Unsterblichkeit ruhen. Dieser Triumph ist nur der Vorläufer von andern. Die Regierung wird alle Hülfsmittel aufstellen, in die Residenz des Prätendenten eindringen, und in ihr der Nationalgerechtigkeit und Freiheit eine Trophäe mit der Inschrift aufrichten, wie eine benachbarte Regierung in einer ihrer Städte that: diese Stadt war der Heerd des Krieges gegen die Freiheit, und diese Stadt ist nicht mehr vorhanden. (Bravo, Bravo!) Dis sind die Gesinnungen der Minister; den Verläumdungen ihrer Feinde antworten sie mit Siegen." Darauf wurde mit Einstimmigkeit folgender Antrag angenommen: „Wir bitten die Cortes, zu erklären, daß die Vertheidiger von Bilbao, der General, die Truppen und die Marine (sowol die spanische als die englische), welche jenen Plaz entsezten, sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben." Ein anderer Antrag, welcher bezweckte, daß, abgesehen von den den Vertheidigern Bilbao's zu bestimmenden Belohnungen, der Präsident der Cortes eigenhändige Briefe an das Ayuntamiento von Bilbao, an den General Espartero, an die Chefs der Nationalmiliz von Bilbao, der spanischen Marine, und an Lord John Hay richten solle, um ihnen zu danken, fand von Seite des Hrn. Olozaga, als schon in den vorigen eingegriffen, einigen Widerstand. Hr. Lujan (Artillerieoffizier) nahm ihn mit großer Heftigkeit in Schuz, und sezte die Vertheidigung von Bilbao den glorreichsten Thaten der Spanier in früheren Jahrhunderten zur Seite. „Während Truppen, welche sich Abkömmlinge der Erben des Ruhms der Sieger von Austerlitz und Marengo nennen, Truppen, welche sich in Moskau, in Jena, bei den Pyramiden für unüberwindlich hielten, welche die Schlacht von Lützen gewannen, bei Constantine durch die Elemente besiegt wurden, überwanden Espartero's Soldaten die Elemente." Der Minister des Innern erwähnte noch einiger hervorragenden Züge, die bei dem Entsaze Bilbao's erschienen, und kam wieder auf seinen Lieblingsgegenstand, Leichname, zu sprechen. „Um 2 Uhr

Digitized by Google

Morgens hörte das Feuer auf, weil die Kräfte beider Theile erschöpft waren. Erstarrt vor Kälte drängten sich unsre Soldaten an einander, und deften sich mit Leichnamen zu, indem sie in den Körpern der Todten Schuz gegen das Unwetter suchten. Mitten unter ihnen stand der General Espaetero wie auf einem weit ausgedehnten Kirchhofe." Hr. Domenech trug darauf an, den Dank nicht blos durch Worte, sondern durch reelle Belohnungen auszudrüken, und auch dem Verdienste der spanischen, so wie der englischen Marine Anerkennung zu gewähren. Der Präsident: „Es ist kein Wunder, wenn wir bei dem großen Enthusiasmus, der uns beseelt, Manches vergessen; denn wenn an den General Espartero ein eigenhändiges Schreiben gerichtet werden soll, so muß wohl auch eines an Lord John Hay, den Befehlshaber der englischen Flotille, erlassen werden." Hr. Aimonacid: „Der Hr. Präsident sagte, wir hätten den Befehlshaber der englischen Flotille vergessen; haben wir uns denn an den der spanischen erinnert?" Hr. Heros: „Und an den Kommandanten von Bilbao?" Der Vorschlag wurde darauf einstimmig angenommen, und beschlossen, das Bureau solle die Schreiben an die erwähnten Personen abfassen. Einige andere Vorschläge, um das Gedächtniß der Vertheidigung Bilbao's zu verewigen, wurden ebenfalls gebilligt, und an die Belohnungskommission verwiesen. Darauf wurde die Sizung geschlossen, welche nur in Ausrufungen des Jubels, Thränenvergießen, wechselseitigen Umarmungen und Ausbrüchen der Freude verging, und eben durch das überschwängliche Maaß des Jubels, welcher die Deputirten ergrif, auf das klarste darthat, von welcher Angst und Besorgniß sie bis dahin gepeinigt worden waren. Den tapfern Befreiern Bilbao's und den zu Grunde gerichteten Einwohnern jener heldenmüthigen Stadt wird freilich mit jenen leeren Deklamationen wenig gedient seyn, wenn nicht solidere Entschädigungen folgen. Hier in Madrid wird das dort vergossene Blut bereits ausgebeutet. Die Hofnung auf das Steigen der Fonds trieb bereits gestern alle Spekulanten an die Börse, und es wurden bedeutende Geschäfte und Gewinne gemacht. Die unverzinsliche Schuld stieg um 1½ Proz. (auf 11½ gegen baar), die neue 5prozentige Rente um 3 Proz. (auf 28). Heute stieg die zur Konsolidation präsentirte unverzinsliche Schuld auf 12 Proz. (gegen baar), die neue 5prozentige Rente auf 29, und die 4prozentige ebenfalls auf 29. Die Freude unter den Einwohnern ist allgemein; trotz des in großen Flocken fallenden Schnees waren die Häuser gestern Abend glänzend erleuchtet. Der dänische Geschäftsträger gibt aus Veranlassung jener erfreulichen Begebenheit heute ein großes diplomatisches Diner, und läßt sein Hotel erleuchten. Mit Ungeduld sehen wir hier dem Eintreffen der Thronrede des Königs der Franzosen entgegen; da uns aber bereits eine französische Post fehlt, so ist zu vermuthen, daß der überall gefallene Schnee den Kourier, welcher die Thronrede überbringt, verhindert hat, binnen der gewöhnlichen Zeit hier einzutreffen. Die Witterung, welche hier jezt herrscht, ist unerhört, und verursacht viele Unglüksfälle. Wir haben seit mehreren Tagen des Morgens acht bis zwölf Grad unter dem Gefrierpunkte, eine Kälte, die bei der hohen Lage Madrids empfindlicher ist, als eine von 24 Grad in einer niedrigeren Gegend; dazu kommen die eisigen Winde, welche das mit hohem Schnee bedekte Guadarrama-Gebirge uns zusendet. Seit gestern Abend liegt der Schnee einen Fuß hoch in den Straßen, ein Umstand, dessen sich die ältesten Einwohner nicht erinnern.

⊙ Madrid, 4 Jan. Die Gaceta von heute enthält ein königliches Dekret, in welchem J. M. die Königin-Regentin den Vertheidigern und Befreiern von Bilbao ihren Dank ausspricht, der Stadt verschiedene Ehrenbezeugungen ertheilt, dem General Espartero den Titel eines Grafen von Luchana verleiht, einen Trauergottesdienst für die Gefallenen anordnet, und den Ministern befiehlt, den Cortes vorzuschlagen, daß alle Privatgebäude, welche während der Belagerung gelitten haben, auf Kosten der Nation hergestellt werden, und daß die Wittwen und Waisen der Vertheidiger und Befreier Bilbao's angemessene Pensionen erhalten sollen. Außerdem werden die Oberbefehlshaber aufgefordert, die Personen anzuzeigen, welche sich besonders ausgezeichnet haben. Die Cortes haben sich gestern und heute mit andern Gegenständen beschäftigt, welche für das Ausland von keiner Wichtigkeit sind. Immerhin ist die moralische Wirkung, welche jene glänzende Waffenthat hervorgebracht hat, von großer Bedeutung, und die Regierung begreift recht gut, daß diese Wirkung sich noch bei weitem mehr im Auslande äußern wird, als in Spanien selbst. Während die Soldaten, welche die „glorreiche" Revolution von la Granja ausführten, auf die schmählichste Weise von einer Hand voll Faktiosen geschlagen wurden, haben die von der Regierung vernachläßigten, vergessenen, verläumdeten, dem bittersten Mangel preisgegebenen Truppen Esparteros einen Sieg errungen, welcher vielleicht die binnen zwei Jahren erlittenen Niederlagen aufwiegt. Freilich ist der Verlust Espartero's groß; über 1000 Mann, und von dem ersten Gardebataillon, an dessen Spize er sich stellte, haben allein 17 Offiziere jenen Sieg mit ihrem Blut erkauft. Man glaubt hier, daß Saarsfield in Folge des Entsazes von Bilbao seine beabsichtigte Operation verschoben hat, um nicht alle von Bilbao zurükkommenden Carlisten auf sich zu ziehen. Die Regierung vermuthet, wie man glaubt, Saarsfield werde nach Tolosa, die Besazung von Vitoria nach Oñate und Espartero nach Durango vorrüken und diesen Ort befestigen, um von dort aus seine fernern Operationen zu leiten. Die Truppen, welche die Nordarmee verstärken sollen, können nur langsam vorrüken, theils der entsezlichen Witterung wegen, theils weil sie auch an dem Unentbehrlichsten Mangel leiden. Am 30 Dec. kam die Division Ribero in Burgos an; die Soldaten hatten keine Schuhe, trugen zerrissene Röke und leinene Beinkleider. Vorgestern muß die Division Narvaez dort eingetroffen seyn; sie befindet sich in gleichem Zustande. Die Aufrechthaltung der Ruhe in Catalonien scheint jezt gesichert zu seyn, zumal wenn Mina durch einen tüchtigen General ersezt wird. Die Einwohner Barcelona's sollen sich den jezigen Generalkapitain von Andalusien, Aldama, erbeten haben. Quiroga ist am 29 Dec. in Saragossa angekommen; er verlangte sogleich von dem Ayuntamiento eine Summe von 15,000 Piastern, was einige Unzufriedenheit erregte. An demselben Tage rükte der Brigadier Nogueras von Alcañiz aus, um Beceite, den Hauptsiz der dortigen Faktiosen, anzugreifen. Die meisten Carlisten haben sich aber wieder in die Provinz Valencia geworfen, und durchziehen die Gegend von Peñiscola und Vinaroz; der Serrador hat bereits wieder 1000 Mann unter sich; in Rubielos vereinigten sich in den lezten Tagen des Decembers die Korps des Ropo de Nogueruelos, Esperanza, Serrador und die Ueberbleibsel Cabrera's. Andalusien wird von einer Menge kleiner Banden, die Gomez dort zurükgelassen hat, durchstreift, und dadurch das Rei-

Digitized by Google

sen fast unmöglich gemacht. An gleichem Uebel leidet Estremadura, und Galizien wird von etwa tausend bewafneten Carlisten heimgesucht. Alle diese Banden sind zwar eine Plage für die Einwohner, können aber für jezt der Regierung keine Besorgniß einflößen. — Der erwartete Kourier aus Paris, so wie die französische Post von heute sind ausgeblieben, und wir schweben daher über die Thronrede Ludwig Philipps in Ungewißheit.

(Journal des Débats.) Bayonne, 17 Jan. Alle Berichte und Briefe von Bilbao, Portugalete, Santander und St. Sebastian bis zum gestrigen Datum für den leztern Punkt stimmen überein, eine nahe Expedition gegen die Carlisten anzukündigen. 6000 Mann werden sich dem Korps des Generals Evans anschließen, der nur eine geringe Streitmacht sich gegenüber hat. Zwar sind drei neue Carlistische Bataillone zu Hernani eingetroffen, man darf sich aber nicht verbergen, daß diese Partei entmuthigt ist, und die Ernennung des Infanten Don Sebastian zum Generalissimus der Carlistischen Heere ist nicht geeignet, den Muth der Soldaten aufzurichten. In den ersten Tagen, welche auf die Niederlage der Carlisten folgte, blieb die Wahrheit wegen Unterbrechung der Kommunikationen durch das schlechte Wetter den Einwohnern der drei Provinzen verborgen; jezt aber hat sie sich verbreitet, und die Desertionen, die in der Woche nur zu 15 bis 20 stattgefunden, erfolgen jezt aus den Carlistischen Reihen täglich zu 8 bis 10 Personen. Vermuthlich werden, wenn das Thauwetter fortdauert, die Generale der Königin sich in Bewegung sezen. Man kan mit wenigstens 30,000 Mann gegen die Carlisten in den drei baskischen Provinzen aufbrechen, und sie nach Navarra zurüdrängen, wo die Operationen leichter sind.

Großbritannien.

London, 10 Jan.

(Courier.) Das Gerücht geht, Sir Charles Vaughan sey zu Lord Ponsonby's Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel bestimmt.

Der radikale Spectator sagt: „Es heißt, Hr. Frederik Shaw (Parlamentsglied für die Universität Dublin) mache den Zwischenträger zwischen Sir R. Peel und Lord Lyndhurst. Er war mit dem Baronet in Drayton zusammen, und ist jezt zu Paris bei dem Pair auf Besuch. Nächste Woche wird Sir Robert in Glasgow speisen (er ist bereits dahin abgereist), und da er dann von seiner künftigen Politik etwas verrathen muß, so ist es wünschenswerth zu erfahren, in wie weit er mit Lord Lyndhurst in Einverständniß ist. Finden wirklich solche Kommunikationen statt, so läßt sich daraus der sehr vorsichtige Ton erklären, den die Toryjournale in den lezten Tagen angestimmt haben. Auch die neue Politik der unabhängigen Reformer (englischen Radikalen) muß den Tories Unruhe machen." — Ein neuer Beleg für das immer entschiedener werdende Auftreten dieser leztern ist ein Festmahl, das die Reformer von Bath ihren beiden Vertretern, General Palmer und Hrn. Roebuck, gaben. Sir W. Molesworth, der in der lezten Zeit oft genannte, war dabei anwesend. Die Redner erklärten, das Whigministerium nur unter der Bedingung ferner unterstüzen zu wollen, daß es den Tories gegenüber eine festere Haltung annehme, auf der Bahn der Reform rascher vorschreite, und namentlich die Fragen, woran den Radikalen zunächst gelegen sey: geheime Ballotage, Ausdehnung des Wahlrechts, Aufhebung der Dissenter-Kirchensteuer, und Reform des Oberhauses als „offene" behandle, d. h. den einzelnen Mitgliedern des Kabinets frei stelle, darüber nach eigenem Ermessen zu stimmen. Obrist C. Napier forderte dringend Armengesezze für Irland. „Mit Bedauern, sprach er, finde ich, daß O'Connell ihnen entgegen ist. Ich habe die politische Laufbahn dieses Mannes beobachtet, und hoffte, er würde der Retter seines Volkes werden; aber nun stemmt sich der gelehrte Gentleman gegen eine Versorgung für die Armen seines Landes, die er dem Vortheil der irischen Grundherren aufopfern will. (Hört!) Armengesezze, meynt Hr. O'Connell, seyen nicht nöthig, weil der Irländer von Natur so mildherzig sey, daß er seine lezte Kartoffel mit seinem leidenden Landsmanne theile. So soll also dem armen Manne kein Schuz werden, weil er mildherzig ist, und die eine Hälfte seiner Kartoffel seinem verhungernden Bruder gibt, und die andere Hälfte Hrn. O'Connell selbst. (Hört!) Von dieser Stunde an gebe ich O'Connell auf —

„Gottlob, in unserm Staate leben
Fünfhundert Männer gut wie er."

(Beifall.) Hr. Sharman Crawford, der warme Vertheidiger der Armengesezze, gelte uns fortan statt O'Connells!" (Beifall.) — Hieran schließe sich folgendes nicht sehr geschmeichelte Portrait, das der radikale London Mercury unlängst von dem irischen Agitator entwarf: „O'Connell ist kein ausgezeichneter Kopf, kein bedeutender Redner, nicht einmal ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen. Er war immer sehr alltäglich, bis auf Einen Punkt — energische Thätigkeit. Da nun im Getreibe des Lebens ein aktiver Verstand, ein regsamer Geist mehr ausrichtet, als ein tiefer; — da ein praktischer Sinn meist sicherer und weiter führet, als unfruchtbare Gelehrsamkeit, so ist es O'Connellen gelungen, den großen Mann zu spielen. Aber seine Natur ist so ferne von Genialgröße, als sein Verfahren, besonders bei der Verhandlung über ein Armengesez für Irland, von unparteiischer Rechtlichkeit. Das irische Volk schmachtet großentheils in der äußersten Dürftigkeit; ein Armengesez würde rascher helfen, als Appropriationsklausel und Munizipalreform; — aber O'Connell würde dadurch den Hebel verlieren, womit er Irland agitirt; darum sucht er die Frage zu umgehen oder hinauszuschieben, vorschüzend, er fürchte die Dauer, auch wenn sie schenken." Der Mercury sagt sehr scharf, aber, so weit O'Connell aus seinen Reden und Episteln bekannt ist, wohl nicht ganz unwahr, derselbe habe nie eine neue Idee zu Tage gefördert; sein Trachten nach Gedanken sey ihm stets mißlungen; er habe nur ungefügige Gemeinplätze in kahle Floskeln gebracht. Phantasie wird ihm ganz abgesprochen. „Man nehme ihm die längst fadenscheinig gewordenen Anspielungen auf die grünen Hügel und die lachenden Thäler Erins, und er macht en Bildern Bankerott. Sein Pathos ist weinerlich, sein Vortrag ermüdend eintönig. O'Connell hat Irlands Unglük benüzt, wie mancher freche Bettler seine offenen Geschwüre. Solche Leute verlangen nicht ins Spital; wer sie heilte, würde sie um einen einträglichen Erwerb bringen. O'Connell hat manches Gute bewirkt, aber seine Motive dazu unterliegen bedenklichem Zweifel. Seit Kurzem sehen die Radikalen ein, daß ihm nicht zu trauen ist. O'Connell mag zu den Whigs halten; zu ihnen paßt er; zusammen mögen sie

Digitized by Google

die Karten mischen, wie ihr Vortheil es erheischt, zusammen zweideuteln und mit krummer Politik neben der Wahrheit hinschleichen. Mit O'Connells Einfluß auf die arbeitenden Klassen in England ist es schon vorbei. Selbst in Irland vermag er täglich weniger. Wie lautet der Byron'sche Kernspruch, den er immer im Munde führt?

„Erbärmliche Sklaven, wisset ihr es nicht,
Wer frei seyn will, muß führen selbst den Schlag."

Die Sklaven in Irland, die ausgehungerten Arbeiter, müssen also wohl selbst dazu thun, aus der mehr als ägyptischen Knechtschaft zu kommen, wozu sie so lange schon verdammt sind, weil keine Armengesetze bestehen. Sie werden doch nachgerade einsehen, daß O'Connell sie nicht emanzipiren kan."

Hr. Beaumont, Parlamentsmitglied für Northumberland, hat, wie erwähnt, ein Schreiben an O'Connell gerichtet, und ihn darin um Darlegung seiner Ideen über die irischen Verhältnisse ersucht. Darauf antwortet O'Connell aus Darrynane-Abbey vom 30 Dec.: „Als einem Gentleman bin ich Ihnen Höflichkeit schuldig, als ein Parlamentsmitglied haben Sie aufrichtige Auskunft von mir zu erwarten. Sie fragen, ob ich glaube, daß Irland je ruhig werden wird, ruhig werden darf, bevor nicht die Religion der Mehrzahl seiner Bewohner in jeder Beziehung auf ganz gleichen Fuß mit der Religion der Minderzahl gesezt seyn wird? Meine Antwort ist bereit: Irland kan unmöglich ruhig werden, es darf, wie ich glaube, nicht ruhig werden, so lange nicht die Religion der Mehrzahl in jeder Hinsicht gleich gehalten wird mit der Religion der Minderzahl. Ich füge bei: heilsame, friedliche, energische Agitation soll, so lange ich lebe, in Irland nicht fehlen, bis vollkommene Religionsgleichheit, ohne die geringste Mischung politischer und bürgerlicher Vorrechte der einen oder andern Konfession, eingeführt und fest begründet ist. — Sie kleiden Ihre Frage noch anders ein; ich soll sagen, ob es nicht für jeden Irländer ein Ehrenpunkt ist, ein Gedanke, mit dem er ganz vertraut, daß Katholiken und Protestanten ohne Unterschied und Vorbehalt gleiche Rechte haben müssen. Unter Ehrenpunkt meynen Sie wohl Motive zu Handlungen, wobei Gefühl und Leidenschaft die Herrschaft theilen mit Urtheil und Vernunft. Dis vorausgesezt, erkläre ich laut, daß Vernunft und Urtheil, edelstes Gefühl und erhebende Leidenschaft des irischen Volks die unzerstörbare Ueberzeugung in die Gemüther gepflanzt haben, forthin müsse religiense und politische Gleichheit zwischen Katholiken und Protestanten bestehen. Ein Wort über die Natur dieser Gleichheit. Man muß sich nothwendig über den Sinn des Ausdruks verständigen. Es gibt drei Arten die Gleichheit herzustellen: 1) entweder müßte man der protestantischen Kirche ihr bisheriges Eigenthum lassen und bestätigen, dabei aber vom Parlament ein verhältnißmäßig gleiches Einkommen für die katholische Kirche erlangen; 2) oder man müßte das Kirchengut in Irland zwischen Protestanten und Katholiken theilen; 3) oder der Staat müßte das Kirchengut an sich nehmen, und es zu Erziehungs- und Wohlthätigkeitszweken bestimmen, den Protestanten überlassend, für ihre Geistlichen und überhaupt den ganzen Kultus und was daran hängt so zu sorgen, wie es die Katholiken für die ihrigen seit lange schon thun. Die erste Methode wäre lästig für England und obendrein ungerecht, da auch die Dissenter zur Dotation des katholischen Klerus beisteuern müßten; die zweite Methode — Theilung des Kirchenguts — verwerfen wir entschieden, weil sie eine schädliche Verbindung zwischen der katholischen Kirche und dem Staate zur Folge haben würde; — eine Verbindung, die Wahrheit und Religion beeinträchtigt, dem Dogma Kraft und Wirksamkeit, dem frommen, gottergebenen Sinne seinen einzigen, aber überschwänglichen Lohn entzieht; (?) — eine Verbindung, die ganz sicher dem Protestantismus in Irland viel geschadet hat und die Lehren und Einrichtungen der Katholiken nur verdunkeln und besteken könnte. Ich wollte lieber zehntausend Tode sterben, als zugeben, daß die katholische Religion in Irland durch eine Verbindung mit dem Staate herabgesezt würde. Friede, Ruhe und Wohlstand können in Irland nicht aufkommen, wenn nicht das freiwillige Prinzip (voluntary principle) eingeführt wird. Jede Konfession muß ihren Klerus und Kultus selbst unterhalten. So lange ein protestantischer Geistlicher seine Hand ausstreken darf nach dem Eigenthume des Katholiken, so lange wird Zwietracht in Irland walten, nebst allen Uebeln, die daraus entspringen. Der unnatürliche Zustand Irlands erklärt sich ganz aus dem Religionsmißverhältniß: auf der einen Seite reizt das peinliche Gefühl ungerechten Druks zur Bitterkeit, auf der andern verleitet das Bewußtseyn bedeutender Vorrechte zu höhnendem Stolze. Das Volk von England würde verdienen, verachtet zu werden, gäbe es zu, daß eine reiche Dotation für die Katholiken in England ausgesezt würde. Die Zahl derselben ist zur ganzen Bevölkerung in dem Verhältniß, wie in Irland die Protestanten zu den Katholiken. Das irische Volk ist fest entschlossen, nicht länger zum Unterhalt der anglikanischen Kirche beizutragen. Mag es seyn, daß wir in unserm Streben, den Zehnt'p (the incubus of tithes) abzuschütteln, gefaßt oder gefürchtet werden, oder auch beides; aber verachten wollen wir uns nicht lassen. Der grimmige Apostat Lyndhurst mag auf uns schimpfen, und die gefallenen Aristokraten Englands mögen ihm Beifall zollen, wir werden doch nie zu unserer eigenen Entwürdigung die Hände bieten, um einer Kirche, der wir nicht angehören, irgend einen Vorrang einzuräumen." — Der Standard hält diesem Brief O'Connells seine Depositionen vor der Committee des Unterhauses im J. 1825 entgegen, wo er erklärt hatte, die irischen Katholiken würden sich, wenn sie nur ihre staatsbürgerliche Emanzipation erlangten, der Staatskirche gegenüber vollkommen befriedigt fühlen.

Das Amt eines Oberaufsehers über den brittischen Handel in Canton, mit welchem eine Besoldung von 6000 Pf. verbunden ist, soll aufgehoben werden. Es wurde bereits erwähnt, daß Lord Palmerston sich geneigt erwiesen hat, einen Konsul in Canton zu ernennen.

Zu Hull soll ein politisches Register, herausgegeben durch ein Comité von Männern aus der arbeitenden Klasse, „gewidmet den nicht repräsentirten Männern in England" erscheinen.

Den englischen Kriegsschiffen, welche nach Tripolis beordert waren, soll der Befehl zur Rükkehr nach Malta zugehen.

Der plastische Künstler Westmacott hat eine zehn Fuß hohe Bronzestatue Lord William Bentinck's, vormaligen Generalstatthalters von Ostindien, verfertigt. Sie wird, die Transportkosten nach Calcutta eingerechnet, 4000 Pf. Sterl. kosten, welche durch Subscription in Ostindien gedekt sind.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 12 Jan.

Am Mittwoch Vormittag (11 Jan.) empfing der König die große Deputation der Pairskammer. Hr. Pasquier verlas die Antwortsadresse auf die Thronrede. Der König antwortete: „Herren Pairs. Die in der mir von Ihnen vorgetragenen Adresse so edel und so kräftig ausgedrükten Gesinnungen sind zugleich eine Belohnung meiner Bemühungen, ein Trost für die schmerzhaften Erinnerungen, die mein Herz bedrüken und ein befriedigendes Unterpfand für die Zukunft, daß wir durch das Zusammenhalten aller Staatsgewalten fernerhin unser Vaterland vor neuen Revolutionen, und die Welt vor neuen Erschütterungen bewahren werden. Die Pairskammer kennt den Werth, den ich auf die Gefühle der Anhänglichkeit lege, welche sie für meine Familie und für mich in dem Augenblik an den Tag gelegt hat, wo die Vorsehung uns neuerdings vor der Gefahr, die wir schon so oft bestanden, bewahrte; aber ich fühlte mich gedrungen, Ihnen zu wiederholen, wie innig wir alle davon gerührt sind."

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Jan. begann die Diskussion der Adresse. Zuerst sprach Hr. Auilly lebhaft für eine Intervention. Der günstigste Augenblik sey jezt vorhanden, wo die Carlisten entmuthigt seyen. Die Kammer hörte noch die HH. Havin, v. Bricqueville, Duvergier de Hauranne ꝛc. Bis zum Abgang der Post hatte keiner der Minister das Wort ergriffen.

Einer der ausgezeichnetsten Maler der französischen Schule, von welchem die Gemälde Belisar und die Schlacht von Austerlih sind, Hr. Franz Géard, ist am 11 Jan. gestorben.

*** Paris, 11 Jan. Die Journale des Tiers-Parti sind heute überaus reich an merkwürdigen Nachrichten, von welchen aber Niemand ein Wort glauben will. Der Constitutionnel spricht von neuen Bestrebungen Spaniens, welches Land durch seinen Botschafter, Hrn. v. Campuzano, eine eigentliche Intervention verlange. Man glaubt es nicht. Die spanische Diplomatie weiß, daß sie nichts durchsezen würde. Der Constitutionnel, welcher nie auf Börsenspekulation hinwirkt, um so weniger, da ihm an der Börse alle Autorität fehlt, beabsichtigte wohl nur, seine Partei aufzumuntern. Es thut Noth. Dem Constitutionnel hilft der Temps, und kündigt eine Modifikation im Ministerium an. Zwar nur kleine Aenderungen, allein vielleicht glauben dann einige Kammerabonnenten, die führer zu weitern Folgen. Man glaubt an keine Modifikation. Der Tiers-Parti ist überhaupt jezt unglüklich. Er hatte täglich gedroht, Marschall Soult werde kommen; da Marschall Soult früher Hrn. Etienne ein Portefeuille antrug, so war der Tiers-Parti überzeugt, Soult werde Etienne und Thiers und Dupin zu Hülfe eilen. Man hätte ihm wohl gern die Präsidentschaft überlassen. Nachdem aber Soult den König gesprochen und die Kammer sondirt, erklärte er sich eher gegen den 22 Febr. als gegen den 6 Sept. Einige wähnen, Soults Rede deüte des Königs eigentliche Meynung aus, und man werde jeglicher Kooperation entsagen, indem das andere Mittel, die Intervention, gewiß bei Hofe stets mißfallen werde. Wohlunterrichtete erwarten, daß man weder das Ministerium noch die Politik hinsichtlich Spaniens ändert. Sollten große Ereignisse eintreten, sollte „Gott und die Nothwendigkeit" (Journ. des Débats) eine Intervention erheischen, so könnte Soult ins Kabinet eintreten. Jezt lauten die Nachrichten aus Spanien vortheilhaft. Wie es scheint, sind die Carlisten fast ohne alle Artillerie.

** Straßburg. Folgendes ist der gestern erwähnte Brief des Prinzen Ludwig an den General Voirol, so wie der Brief des Generals an den Kriegsminister: „Baden, den 14 Aug. 1836. He. General! Indem ich beabsichtige, bald von hier abzureisen, um nach der Schweiz zurükzukehren, könnte ich nun mit Bedauern die Gränze Frankreichs verlassen, ohne einen der alten militärischen Chefs gesehen zu haben, den ich von Allen ehre und achte. Ich weiß wohl, Hr. General, daß die Gesezze und die Politik Sie und mich in zwei verschiedene Lager drängen möchten, aber das ist unmöglich; ein alter Militär wird mir immer ein Freund erscheinen, ebenso wie mein Name ihn unaufhörlich an seine glorreiche Jugend erinnert. General! das Herz bintet mir, indem ich einen Monat lang Frankreich vor meinen Blikken hatte, ohne den Fuß hineinsezen zu können. Morgen ist das Fest des Kaisers, und dieses Fest — ich werde es mit Fremden begehen. Wenn Sie in einigen Tagen, in der Umgegend von Baden, wie ein rendez-vous geben könnten, so würden Sie, für Ihre Person, die traurigen Eindrüke verlöschen, welche mich niederbeugen. In Ihrer Umarmung werde ich die Undankbarkeit der Menschen und die Grausamkeit des Schiksals vergessen. Ich bitte Sie um Verzeihung, mein General, wenn ich mich dieses freundschaftlichen Tones gegen Jemand bediene, den ich nicht kenne; aber ich weiß, daß Ihr Herz nicht gealtert hat. Empfangen Sie, General, mit dem Ausdrukke des Glüks, das ich bei Ihrem Anblike empfinden würde, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Verehrung. Napoleon Ludwig Bonaparte. N. S. Ich bitte Sie, Ihre Antwort der Person zu übergeben, welche Ihnen diesen Brief zustellen wird." Brief des General-Lieutenans Voirol. „Straßburg, den 18 Aug. He. Marschall! Ich habe von dem Prinzen Bonaparte ein Schreiben erhalten, das ich mir zu einer gebieterischen Pflicht mache, zu Ihrer Kenntniß und zu der des Königs zu bringen. Dieser Brief, der auf die erste Prüfung Ihnen durchaus unwichtig erscheinen wird, erhält aber ein wahres Gewicht durch die Schritte, welche dieser Prinz bei andern Offizieren gethan. Einer dieser Offiziere, Hr. Raindre, Kapitain im 16ten leichten Regiment und Ueberbringer gegenwärtiger Depesche, der zu Kehl eine lange Unterredung mit dem jungen Napoleon gehabt, wird Ihnen Alles mittheilen, was in dieser Unterredung verhandelt worden ist. Er wird Ihnen sagen, daß sich der Prinz mit dem Glauben trägt eine große Partei in Frankreich zu haben, und daß, wenn irgend ein neues Ereigniß daselbst statt haben sollte, auch alle Anhänger des Kaisers sich um ihn herreihen würden. Er behauptet sogar, daß in Kurzem eine militairische Bewegung sich hier ereignen würde. Die Gewißheit dieses bedeutungsvollen Schrittes hat mir hinlänglich den Zwek klar werden lassen, welchen der Prinz, als er mich um eine Zusammenkunft ersuchte, sich vorsezte, und nichts weniger als diese Gewißheit war erforderlich, um mich zu dem Entschluß zu vermögen, Sie von dieser Sache zu unterhalten. Ohne diesen Umstand hätte ich es bei der mündlichen Unt-

Digitized by Google

wort bewenden lassen, welche ich dem Abgesandten des Prinzen in nachfolgenden kurzen Worten ertheilte: „Ich ehre das Gedächtniß des Kaisers, ich achte und beklage das Unglük seiner Familie, aber Eines achte ich vor Allem, und das sind die Gesezе meines Vaterlandes; eines dieser Gesezе verbietet der Familie Bonaparte's die Rükkehr nach Frankreich: ich kan mich nicht den Wünschen des Prinzen Ludwig fügen." — Der Kapitain Raindre, der mehrere Tage von Straßburg abwesend gewesen ist, hat mir seine Unterredung mit dem Prinzen Ludwig erst mittheilen können, seitdem er von einer Sendung zurük ist, die ihn als Bericht erstattenden Kapitain nach Neudreisach berief. Dis, Herr Marschall, wird Ihnen die Ursache erklären, daß ich Ihnen nicht früher von dieser Angelegenheit Rechenschaft ablegte. Hr. Raindre hat sich auf die edelste Weise benommen und seine Sprache, die durchaus passend gewesen, mußte den Prinzen Ludwig überzeugt haben, daß er auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg in Frankreich hat, welche Ereignisse auch immer hier auftreten möchten. Uebrigens, Hr. Maeschall, werden Sie diesen Offizier selbst hören und die Gesinnungen abwägen können, die ihn bei diesem Umstande belebt und geleitet haben. Was ich Ihnen verbürgen kan, ist, daß er voll Ehrgefühl und seines Vaters, des Artilleriedirektors zu Nantes, würdig ist. Einerseits kennen Sie die Verpflichtung, welche ich zu erfüllen glaubte, indem ich Ihnen die Schritte des Prinzen Napoleon Bonaparte mittheilte, und Sie werden ohne Zweifel auch der Meynung seyn, Hr. Marschall, daß mein Brief auch ein vertraulicher bleiben muß. Je mehr meine Beziehungen zu den verschiedenen Korps sich vervielfachen, desto mehr bin ich im Stande mich von dem guten Geiste, welcher in der Armee herrscht und von der Ergebenheit derselben für die Dynastie des Königs Ludwig Philipp zu überzeugen, und desto mehr bin ich auch gewiß, daß jeder Versuch, welcher einen Umsturz der gegenwärtigen Regierung zum Zwek hätte, an dem Patriotismus, der Disziplin und der Ehre der Truppen scheitern würde. Ich bin u. s. w. Voirol.

** Straßburg, 13 Jan. Im gestrigen sechsten Verhör wurden die Zeugen vernommen, welche über das, was in der Finkmattkaserne vorfiel, zu deponiren haben. Vorher erzählte der Denkreibesizer Sildermann, wie ein Offizier in sein Zimmer gestürmt sey, ihm einige Proklamationen gebracht, und deren Abdruk in je 10,000 Exemplaren gefordert habe. Bald darauf sey er wieder gekommen, und habe Alles zurükgenommen. Folgende Angabe des Wagenmeisters Deladare im 46sten Linieninfanterieregiment gibt ein lebhaftes Bild des Wirrsals, das in der Finkmattkaserne herrschte. „Am 30 Okt. sah ich ein Artillerieregiment, das 4te, ankommen. An der Spize befand sich ein junger Mann, welcher sich für einen Sohn des Kaisers ausgab. Der ist todt, antwortete ich ihm. Nun, ich bin sein Neffe. Sein Neffe? Ich kenne Sie nicht; ich kenne blos den König und meinen Obristen. Es lebe der König! Ich wandte mich darauf an die Artilleristen. Man betrügt euch, meine Freunde, sagte ich zu ihnen; es ist eine Empörung, und nichts weiter, oder ich verstehe mich nicht darauf. — Jezt entstand ein Kampf zwischen mir und einem Bürgerlichen, welcher hinter mir rief: „Es lebe der Kaiser!" Ich ließ ihn aus der Kaserne treten; ich befand mich allein mit dem Lieutenant Pienlee. Der Artilleriobrist rief jezt: „Zu den Waffen, kommt herab, Soldaten!" Ich sagte den Soldaten: „Kommt nicht herab!" Als ich sah, daß die Kanoniere den Säbel zogen, rief ich: „Alles herunter!" Der Obrist rief: „Her zu mir, Kanoniere! vertheidigt den Prinzen!" — Ich näherte mich dem Prinzen, ergrif ihn beim Degengehänge, und da er den Säbel herausziehen wollte, so wurde mir die Hand zerschnitten. Jezt legte ein Kanonier auf mich an; ich rief ihm zu: „Kanonier, du bist des Todes!" In diesem Augenblike rief man: „Verhaftet sie!" Ich glaube, daß es Hr. Parquin war. Ich ergrif ihn bei einem Fuße, und da ich nicht stark genug war, so sagte ich zu mir, als ich den Tambourmajor erblikte, der, beiläufig bemerkt, zu den Handfesten gehört, daß ich ihn jezt schon loslassen könnte. — Wirklich faßte ihn der Tambourmajor beim Kragen, zwang ihn sich zu ergeben, und führte ihn nach der Kaserne zurük. Ich kommandirte jezt einen Mann zur Bewachung des Thorgitters. Da ich in dem Handgemenge meine Calotte verloren hatte, so sezte ich den Hut des falschen Generals Parquin auf, und sagte zu den Kanonieren: „Nun, euer General ist so eben arretirt worden, und wir wollen jezt auch die andern bekommen." Der Obrist Taillandier näherte sich darauf dem Obristen Vaudrey, und sagte zu ihm: „Ergeben Sie sich, es soll Ihnen kein Uebel zugefügt werden. Der Obrist leistete eine Zeit lang Widerstand, aber endlich wich er und ergab sich." Vor der Kaserne scheinen die Artilleristen, die den Obristen und den Prinzen vertheidigen wollten, aus freien Stüken ihre Gewehre geladen zu haben. Vaudrey besteht darauf, daß er mit Gewalt sich leicht hätte einen Ausgang bahnen können; Offiziere des Linienregiments bezweifeln dis. Parquin protestirt lebhaft gegen die ihm in der Anklageakte in den Mund gelegten Worte: „Haltet ihn, haltet ihn!" die er gerufen haben soll, um seine Verfolger zu zu täuschen. Kein Zeuge findet sich, der jene Worte gehört hätte. Obrist Taillandier, Platzkommandant von Straßburg, gab zu Protokoll, daß bei der Verhaftung des Prinzen und Vaudrey's der Pöbel Partei für sie ergriffen, und mit Steinen nach den getreu gebliebenen Soldaten geworfen habe. Wir werden diese Zeugendeposition morgen vollständig nachliefern.

** Straßburg, 14 Jan. In der gestrigen Sizung des Assisenhofs erhielt der Generalprokurator das Wort, um nun, da die Zeugenverhöre geschlossen sind, die Anklage auszuführen. Er sprach mehrere Stunden, wobei er die Hauptthatsachen von jedem einzelnen Verschwornen heraushob. „Die Abwesenheit des Prinzen (sagte er unter Anderm) auf der Anklagebank muß einiges Erstaunen erregen, aber sie kan in keiner Weise auf das Loos der andern Angeklagten einen Einfluß üben. Das Vergehen Ludwig Bonaparte's kan nicht das der andern Angeklagten entschuldigen. Der König hat ihn begnadigt, er hatte das Recht dazu. — Fremd in Frankreich, umgeben von Männern, die es nicht besser kannten wie er, war Ludwig Napoleon der Spielball Anderer. Begabt mit einer lebendigen Einbildungskraft, bildete er, so wie Ihnen einer der Zeugen gesagt hat, die Idee, auf dem Throne Frankreichs die kaiserliche Dynastie wieder herzustellen. Von dieser Idee war er geleitet, als er dem Aufruf der Insurgenten in Italien folgte; von dieser Idee war er geleitet, als er im Begriffe stand, dem Aufrufe der Polen zu folgen, während der Fall Warschau's zu seinem Glüke seine Schritte aufhielt. Was hatte er für sich? Nichts als seinen Namen, nichts als die Prätentionen, nichts als die schändlichen Einflüsterungen einiger Ehrgeizigen. Man werfe nur den Blik auf die Unüberlegtheit, welche aus allen seinen Schritten hervorleuchtet. Folgt aus allen Thatsachen nicht, daß Ludwig Bonaparte verblendet war, daß er sich in einer Art Wahnsinn befand, und daß dieser Wahnsinn und diese Verblendung das Resultat der Einflüsterungen einiger Fremden waren, die ein Interesse dabei hatten, ihn zu täuschen? Diese Verblendung rechtfertigt ihn allerdings nicht, aber sie erklärt die Lage, in der er sich befand. Uebrigens war Ludwig Bonaparte nicht wie die

Digitized by Google

Angeklagten an Frankreich und seinen Souverain gebunden; er hatte nicht, wie sie, Ehren, Grade und Waffen empfangen, um sein Land zu vertheidigen und die Gesetze zu beschützen; wenn er es wagte, einen mörderischen Arm gegen sein Vaterland zu erheben, so war dieser Arm wenigstens kein vatermörderischer. Hätte er in den Angeklagten keine Verräther, keine Meineidigen angetroffen, so hätte er niemals seine verdammlichen Entwürfe gebildet. Der große Mann, in der That, der sich zum Vertrauten einer Verschwörung einen Gricourt, einen de Brue, eine Sängerin wählt! Die Angeklagten können nicht sagen, daß sie freigesprochen werden müßten, weil der Hauptschuldige es geworden ist. Dieser Hauptschuldige ist zwar frei, es ist wahr, aber er lebt im Exil. Er wird auf dem fremden Boden einsehen lernen, daß der Gehorsam gegen die Gesetze eine Pflicht ist. Aber darf man in den Angeklagten etwa nur Mitschuldige erblikken? Nur Mitschuldige? Nur einen gibt es, das ist die Angeklagte Gordon; alle Uebrigen handelten isolirt für sich und zu persönlichen Zweken. Wenn Ludwig Bonaparte von dem Kaiserreich träumte, so träumte Vaudrey seinerseits von den Generallieutenants-Epauletten und vielleicht sogar von dem Marschallsstabe Frankreichs. Querelles trug die Insignien eines Eskadronschef der kaiserlichen Garde; Parquin war mit der Uniform eines Generaloffiziers bekleidet und übte die Funktionen eines solchen; er hofte vielleicht den Schmuk der Ehrenlegion; Gricourt war Ordonnanzoffizier vom Generalstabe. Diese Umstände gestatten nicht zu glauben, daß sie blos als Mitschuldige handelten. Nicht ohne Grund nahm der Angeklagte Laity den Oberbefehl über das Pontonnierbataillon. Man sagt Ihnen von Verführung, meine Herren; aber es gibt kein Verbrechen, das man nicht auf diese Weise zu entschuldigen vermöchte. Jeder verbrecherische Versuch ist das Resultat einer bösen Leidenschaft, einer Verführung. Will man von jener Verführung sprechen, welche etwa von einem höheren Geiste ausgegangen wäre? Betrachten Sie das frühere Leben Ludwig Bonaparte's! War er ein Held? Was hatte er denn gethan, um französische Soldaten, Männer von reiferen Jahren verführen zu können? Wie soll man begreifen, daß ein junger Mann von 28 Jahren, der nichts als seinen Namen hatte, eine Verführung dieser Art auszuführen fähig gewesen wäre? Wenn Frankreich, wenn die Armee das Aergerniß der Freisprechung haben sollten — einer Freisprechung, die von den verderblichsten Folgen begleitet seyn würde, so müßte man an dem Vaterlande verzweifeln. Den Richtern bliebe nichts mehr, als das Buch des Gesetzes zu schließen, und das Antlitz der Gerechtigkeit zu verhüllen."

Niederlande.

Brüssel, 9 Jan. Hr. Wandeweyer ist von Lissabon abberufen, und hat Befehl erhalten, auf seinen alten Posten nach London zurükzukehren. (B. Bl.)

Italien.

* Neapel, 5 Jan. In den lezten Tagen starben nur noch wenige Personen an der Cholera, so daß man sie als beendigt betrachten kan. — Ein von Neapel ausgegangenes Schif erlitt kürzlich auf der sizilianischen Küste, in der Nähe von Messina, Schifbruch, wobei indessen die Equipage nebst dem größten Theil der Ladung und des Schiffes gerettet wurde. Wie erstaunt der Kapitain war, als auf Befehl einer hohen Messineser Sanitätsbehörde nicht nur die geretteten Waaren, sondern sogar auch die Ueberreste seines Schiffes verbrannt wurden, kan man sich leicht vorstellen, ohne daß es einer weitern Bemerkung bedürfte. Ja er, der Kapitain, mit 11 Matrosen liefen sogar Gefahe erschossen zu werden, weil sie, die Sanitätsgesetze nicht beachtend, Fuß ans Land sezten, wohin sie von einem wüthenden Elemente geworfen wurden, aus dessen Rachen sie sich mit unbeschreiblicher Mühe und Anstrengung erretteten!

Trient, 8 Jan. Für den nächsten Sonntag ist, ausser der Freilassung der Masken, welche dem Publikum durch einen Maskenzug zu Wagen angezeigt wird, ein öffentlicher Maskenball im hiesigen Theater bestimmt, dessen Ertrag den Armen der Stadt gewidmet ist. In den nächst folgenden Tagen wird die Vertheilung von Ausstattungen an vier unbemittelte Bräute statt finden, und mit dem in diesen Tagen von der hiesigen Bürgerschaft beschlossenen und größtentheils durch freiwillige Offerte gedekten Bau eines neuen Thores an der nach Italien führenden Straße begonnen werden, welches zur dankbaren Erinnerung an die beglükende Anwesenheit Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Therese gemäß einer für dasselbe bereist verfaßten Inschrift in Zukunft ihren Namen führen wird. (Ital. Bl.)

Trient, 10 Jan. Die allerhöchsten Herrschaften werden am 12 d. von Verona abgehen, wohin Se. königl. Hoheit der Prinz von Salerno schon am 11 Morgens und Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl am nämlichen Tage um 10 Uhr Abends vorausreisen werden. Von Verona, wo auch Ihre Majestät die Frau Herzogin von Parma und Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog-Vizekönig Rainer gleichzeitig eintreffen, werden Ihre Majestäten nach einem Aufenthalte von einigen Tagen in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl und mit dem ganzen Gefolge sich nach Venedig begeben, und von dort nach kurzem Verweilen die Rükreise nach Neapel antreten, für welche die Straße durch die Marken bestimmt worden ist. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl wird aber von Venedig nach Wien zurükkehren. — Die Verzögerung der Ankunft Sr. Majestät des Königs zu Venedig, welche am 6 d. um 2 Uhr Nachmittags erfolgte, hatte glüklicher Weise keinen andern Grund, als daß die von Neapel nach Manfredonia abgeordneten Dampfschiffe, durch widrige Winde an der Südküste von Italien aufgehalten, anstatt am 2, erst am 4 d. im Hafen von Manfredonia eintrafen. — Gestern geruhten Se. Majestät der König, Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Karl und Ihre königl. Hoheiten der Graf von Siracusa und der Prinz von Salerno den im Theater veranstalteten Maskenball mit einem Besuche zu beehren. Sie wurden bei dem Eintritte in die Hofloge mit lang anhaltendem Jubel begrüßt, welcher sich wiederholte und noch verstärkte, als Se. Majestät sich mit den höchsten Herrschaften in das Parterre zu verfügen geruhte. (Ital. Bl.)

Deutschland.

** München, 15 Jan. Gestern nach dem Dejeuner, welches um 11 Uhr servirt ward, verließen Ihre Majestäten Tegernsee nach dem zärtlichsten Abschiede von Ihren durchl. Kindern, dem Könige Otto und der Königin Amalie von Griechenland. Allerhöchstdieselben trafen um 5 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier ein. — Dem Vernehmen nach wird Se. Hoh. der Herzog Max mit seiner Gemahlin k. Hoh. zu Anfang des nächsten Monats seinen hiesigen Pallast in der Ludwigsstraße wieder beziehen, wozu jezt schon die Einrichtungen getroffen werden. — Der

Digitized by Google

Stand der Brechruhr, dieser seltsamen Krankheit, welche uns so oft schon täuschte, ist heute besonders günstig, nachdem sich erst gestern noch die Zahl der Todten wieder auf 9 erhöht hatte. Der heutige Stand ist folgender in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 36, Zugang 2, Summe 38; genesen 14, gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 24. Die Zahl der in Behandlung Verbliebenen war noch nie so gering, und heute ist der erste Tag seit fast drei Monaten, an welchem Niemand an dieser Krankheit starb. Sie scheint, wie einige Aerzte meinen, diesem Stande nach, nicht mehr als epidemische Krankheit, sondern nur sporadisch zu bestehen. — Wir haben seit gestern früh fast alle Temperaturen des Wetters erfahren, Nachts starken Frost, am Vormittag Regen, Abends wieder Kälte, und heute schneit es sehr stark.

An der Universität Würzburg studiren in diesem Wintersemester 573 Inländer und 88 Ausländer. Unter diesen 461 Studenten sind 79 Theologen, 97 Juristen und Kameralisten, 185 Mediziner und Pharmazeuten, und 100 Philosophen und Philologen. Unter den Ausländern ist ein Engländer und ein Türke.

Frankfurt, 10 Jan. Zur Theilnahme an dem Museumsabend vom 6 Jan. wurden 484 Einlaßkarten ausgegeben. Die Gesamteinnahme betrug sonach 887 fl. 24 kr. — Nach Abzug der Kosten stellte sich die Summe von 536 fl. 57 kr. heraus, welche, als Beitrag zum Denkmal für Schiller, nach Stuttgart abgesendet worden ist. — Die Börsenzeitung hat zu erscheinen aufgehört. Dagegen wird die litterarische Beilage derselben, der Telegraph, als selbstständiges Blatt fortbestehen.

* Bremen, 8 Jan. Die Auswanderungen nach Amerika sind im verflossenen Jahre wieder sehr lebhaft gewesen, und haben für unsern Plaz mehr als das Doppelte der das Jahr vorher hieselbst verschiften Zahl ergeben. 1835 wurden 75 Schiffe mit 6185 Passagieren nach den Vereinigten Staaten expedirt; wogegen 1836 11,811 Passagiere, in 107 Schiffen vertheilt, direkt von der Weser, und 2326, von hier nach Cuxhaven befördert, von der Elbe aus in 23 Schiffen dahin abgegangen sind, zusammen also 14,137 Personen. Außerdem ist ein Schif nach Maranhao abgesegelt mit etwa 100 für den brasilischen Marinedienst angeworbenen Matrosen, wo man den Versuch machen will, die großentheils englische Bemannung durch Deutscher zu ersezen. Ihm folgten mehrere, die in gleicher Weise zu Hamburg bemannt wurden. Im Uebrigen sind die Versuche, auch den südlicheren Gegenden Amerika's deutsche Kolonisten zu gewinnen, erfolglos geblieben; so namentlich die Aufforderungen zur Ansiedelung in Texas. Ein anderer Plan, Brasilien für Rechnung einer Aktiengesellschaft, die sich zu Rio gebildet, und im vorigen Herbst einen Agenten hieher gesandt hat, mit Deutschen zu kolonisieen, scheint eben so wenig Anklang zu finden, da man darin jene besonderen Garantien für den Rechtsschuz und die Unabhängigkeit der Einwanderer vermißt, deren es bei dem Zustande des Landes und dem Charakter seiner Bevölkerung, in Brasilien schlechterdings bedarf, während sie in den Vereinigten Staaten aus gleichen Gründen eher entbehrt werden können.

Preußen.

Berlin, 8 Jan. Se. k. Hoh. der Kronprinz befindet sich auf dem Wege der Besserung. In diesem Augenblik befindet sich in unserer Hauptstadt eine außerordentlich große Anzahl von Kranken an der Grippe, mit der größtentheils rheumatische Fieber verbunden sind, die zum Theil in gastrische Krankheiten ausarten. (Hamb. K.)

Börsen-Nachrichten.

London, 10 Jan. Konf. 5proz. 90⅝; spanische aktive Schuld 25⅛; passive 7⅞; portugiesische Fonds 48; brasilische 86⅛; columbische 28; mexicanische 27; peruanische 19⅛. — Das M. Chronicle sagt: „Fast alle Montagsjournale enthalten folgende Warnung: „Habt Acht auf euer Gold; die Krisis ist nahe!" Es ist eine elende Machination, einen panischen Schreken im Lande zu erzeugen."

Paris, 12 Jan. Konsol. 5proz. 109; 5proz. 79, 70; neapol. Fonds 98, 85; span. akt. Schuld 27⅝; passive 7⅝.

Amsterdam, 10 Januar. 2½proz. 54¼; 5proz. 101⅝; Kanf. 25⅞; Synd. 4½proz. 95⅛; 5½proz. 78⅝; Ardoins 24¼; Coup. 41½ bis 42; Pass. 7⅝; Diff.: 10⅛; Ausg. fr. 8⅛; engl. 7¼.

* Neapel, 5 Jan. Das gestrige offizielle Journal enthält folgende Nummern der bei der dreißigsten Ziehung vom 1 Januar herausgelooosten 179 Obligationen der neapol. 5proz. Rent.-Konsols. 425 1984 836 1419 1680 311 1558 3274 1640 5514 5175 972 2660 1129 1556 2217 3015 1655 2965 1985 2271 489 478 2748 2427 1039 1182 1910 3412 3265 2109 998 5462 5376 891 2865 5475 581 1794 1280 2286 1747 1417 587 172 383 222 1312 1826 3092 26 3663 440 1697 3727 2125 3191 1451 551 535 3491 1315 1606 2390 815 3638 2690 1048 244 1937 3297 3365 5172 665 3541 2105 872 654 1566 2190 3279 3066 1074 999 1632 1421 1986 71 3055 3651 447 1301 2255 799 2069 2821 2309 3117 2019 983 1987 2911 2178 2933 3409 491 1739 715 1015 2135 5123 980 2683 2806 2020 116 5276 1716 2223 5576 1124 2899 3369 885 1137 2089 2592 1170 1163 1260 2562 1206 2479 2143 5189 2030 2443 1745 992 389 144 3385 1569 2602 2736 2118 2476 1729 1020 549 1636 2169 1523 2311 769 2009 2971 2969 2096 698 1151 37 2978 755 1014 3270 1391 1569 1290 238 1482 2708 3079 411 2281 110 2989 2119 2605.

Frankfurt a. M., 13 Jan. 5proz. Metalliques 103⅞; 4proz. 99; 3prozentige 71 15/16; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1671.

Hamburg, 10 Jan. Oestr. 5proz. Met. 101½; 3proz. 73; neue Loose 116½; dän. 3proz. engl. Anleihe 73; norweg. 4proz. Anleihe 102½.

Berlin, 12 Januar. St. schuldsch. 101⅝; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅜; Präm. sch. d. Seeh. 61⅛; Berl. Stadtobligat. 101⅛.

Wien, 12 Jan. Metall. 104⅜; 4Proz. 100; 5Proz. 75⅛; 1834er Loose 118¼; Bankaktien 1372; Nordbahn 107¾.

Augsburger Kurs vom 16 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅝	—
— —à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117⅝	117
- Metall. à 5 Pros.	104	103½
- detto à 4 Pros.	99⅛	98⅜
- detto à 3 Pros.	75¼	74⅝
- B. Akt. I S. 1857	1365	—
Poln. L. à 300 fl.	100⅛	99
Poln L. à 500 fl.	118½	117⅛
Darmstädter Loose	61¼	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¾
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99⅞	—
London - -		9. 57.
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60½	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Fortsezung.)

Die Indianer. Die Armee und die Flotte.

Der Bericht des interimistischen Staatssekretairs des Kriegs und die denselben begleitenden Dokumente, welche Ihnen hiermit sämtlich vorgelegt werden, dürften Ihnen eine vollständige Uebersicht der mannichfaltigen und wichtigen Arbeiten dieses Departements während des abgelaufenen Jahres gewähren. Die durch die Einfälle des feindlichen Theils der Stämme der Seminolen und Creeks und andere Umstände nöthig gewordenen militairischen Bewegungen haben die aktive Verwendung fast aller unserer regulairen Truppen, des Marinekorps und großer Abtheilungen der Miliz und der Freiwilligen nöthig gemacht. Von all diesen Ereignissen, so weit sie vor dem Schluß unserer lezten Session am Regierungssize bekannt wurden, sind Sie bereits unterrichtet; es bleibt daher nur noch übrig, Ihnen eine kurze summarische Uebersicht von dem vorzulegen, was seitdem sich ereignete. Der Krieg mit den Seminolen während des verzangenen Sommers ward unsererseits hauptsächlich auf den Schuz unserer Gränzansiedelungen gegen feindliche Ueberfälle, und auf die zu Erreichung dieses Zweckes nöthige Aufrechthaltung der früher errichteten militairischen Posten beschränkt. Im Laufe desselben fanden mehrere Gefechte statt, in denen die Tapferkeit und Disziplin der Offiziere und Mannschaft sich als musterhaft erwies, so daß ich es für angemessen hielt, den erstern für bewiesene Tapferkeit im Felde Beförderungen zu ertheilen. Da jedoch die Streitkräfte der Indianer durch diese theilweisen Erfolge nicht so weit geschwächt wurden, um sie zur Unterwerfung zu nöthigen, und da sie ihre wilden Einfälle häufig wiederholten, so wurden bei Zeiten Vorkehrungen getroffen, um dem als Oberbefehlshaber der Landesmiliz temporär mit dem Kommando betrauten Gouverneur Call eine zu wirksamstee Wiederaufnahme der offensiven Operationen, sobald die Jahreszeit dieselben gestatten würde, ausreichende Truppenzahl zur Verfügung zu stellen. Auch wurde der Generalmajor Jessup angewiesen, sich nach Vollzug der ihm im Lande der Creeks obliegenden Pflichten nach Florida zu begeben, und das Kommando zu übernehmen. Der Erfolg der ersten von den unter dem Gouverneur Call stehenden Truppen ausgeführten Bewegung im Oktober v. J. erwekte, wie die beiliegenden Papiere näher ausweisen, viel Staunen und Mißmuth. Es ward eine ausführliche Erklärung über die Ursachen ihres Mißlingens begehrt, bis jezt aber noch nicht erhalten. Inzwischen ward, weil man fürchtete, daß die dem Vernehmen nach durch Krankheit sehr geschwächte Gesundheit des Gouverneurs Call den bedenklichen Umständen nicht gewachsen seyn möchte, der Generalmajor Jessup, dessen Ankunft in Florida man erfahren, angewiesen, das Kommando zu übernehmen und alle nöthigen Operationen schleunigst und kräftigst auszuführen. Bei der zu seiner Verfügung stehenden Truppenzahl, nach den Anordnungen, die er getroffen und zu treffen angewiesen ist, und nach den wirksamen Schritten, welche, wie verlautet, Gouverneur Call gethan, läßt sich mit Grund hoffen, den Feind bald zur Unterwerfung gebracht zu sehen. Inzwischen sind, wie Sie aus dem Berichte des Staatssekretairs des Kriegs ersehen werden, weitere Verwendungen dringend nöthig, um fernere Feindseligkeiten zu unterdrüken. Die Feindseligkeiten mit den Creeks wurden, zum Glük für die Interessen der Menschlichkeit, bald nach Ihrer Vertagung, ohne Blutvergießen geendet, was man eine Zeit lang für unvermeidlich gehalten hatte. Der unbedingten Unterwerfung der feindlichen Partei folgte ihre schleunige Versezung in das ihnen westlich vom Mississippi angewiesene Land. Die Untersuchung hinsichtlich der behaupteten Betrügereien, die beim Ablauf des vorbehaltenen Gebietes dieser Indianer statt gefunden haben und die Ursache ihrer Feindseligkeiten seyn sollen, welche Untersuchung durch Beschluß des Repräsentantenhauses vom 1 Jul. d. J. von dem Präsidenten verlangt wurde, wird jezt durch zu diesem Zwek angestellte Kommissarien betrieben, deren Bericht während Ihrer jezigen Session zu erwarten steht. Die im Lande der Tschirokisen befürchteten Unstände sind verhütet, und der Frieden und die Ruhe jener Gegend und ihrer Nachbarschaft durch die in Zeiten ergriffenen und noch fortbestehenden Maaßregeln des Kriegsdepartements sicher gestellt worden. Die dem General Gaines ertheilte unumschränkte Vollmacht, über den Sabineфluß zu gehen, und eine so weit gegen Westen liegende Station als Nacogdoches zu besezen, wenn er einen solchen Schritt zu Beschüzung der Gränze und zu Erfüllung der in unserm Vertrag mit Mexico enthaltenen Bestimmungen für nöthig erachten sollte, und der demzufolge von diesem Offizier gemachten Bewegung ist bereits in einer früheren Stelle dieser Botschaft gedacht worden. Unserer jüngsten Nachricht von Nacogdoches zufolge befanden sich unsere Truppen noch daselbst; allein dem Nachfolger des Generals Gaines im Kommando ward neuerlich eröfnet, daß es, den am Regierungssiz bekannt gewordenen Umständen zufolge, nicht angemessen erscheine, diese Stellung länger zu behaupten; er wurde demzufolge angewiesen, falls er die Truppen kraft der ihm früher ertheilten unumschränkten Vollmacht noch nicht zurükgezogen hätte, bei Empfang dieser Weisung die dazu nöthigen Befehle zu ertheilen; es sey denn, er hätte die Ueberzeugung erlangt, daß die Behauptung des Postens zum Schuz unserer Gränzen und zu pflichtmäßiger Erfüllung unserer Vertragsbestimmungen durchaus nöthig sey. Während die nöthig gewordenen Aufgebote des freiwilligen Milizdienstes im Laufe des gegenwärtigen Jahres neue Beweise von dem Patriotismus unserer Mitbürger lieferten, stellte sich zugleich heraus, wie wichtig eine Vermehrung der regulairen Armee sey. Die von dem Staatssekretair des Kriegs in seinem Berichte hierüber ausgesprochenen Ansichten haben meine ganze Zustimmung, und ich empfehle sie der sorgfältigen Erwägung des Kongresses. Bei dieser Gelegenheit ist es auch angemessen, Sie zu erinnern, daß die Mängel unseres Milizsystems mit jedem Tage klarer heraustreten. Die Pflicht weitere gesezliche Vorkehrungen zu Organisation, Bewafnung und Disziplinirung dieser Vertheidigungsmacht zu treffen, ist von mir selbst und meinen Vorgängern dem Kongreß so oft vorgestellt worden, daß ich es jezt für genügend erachte, mich auf die lezte Jahresbotschaft und frühere amtliche Mittheilungen zu beziehen, in denen der Gegenstand erörtert worden ist. Aus den Berichten der Offiziere, welche mit der Einreihung in den Dienst der durch

Digitized by Google

Kongreßakte der lezten Sessfon aufgerufenen Freiwilligen beauftragt sind, ergibt sich, daß sich deren auf dem Sammelplaz in Tenessee mehr stellten, als nach der von dem Staatssekretair des Kriegs an den Gouverneur jenes Staats erlassenen Aufforderung erforderlich waren. Dis kam daher, weil der Gouverneur unterlassen hatte, seine Requisition nach Verhältniß der verschiedenen Milizregimenter einzurichten, um die geeignete Anzahl zu erhalten, und nicht mehr. Es erheischt wohl die Billigkeit, daß die Regierung den patriotischen Bürgern, die sich unter Umständen nach dem Sammelplaze begaben, welche sie zu glauben berechtigten, daß ihre Dienste nöthig seyn und angenommen werden würden, die in Folge ihrer Abwesenheit von der Heimath aufgelaufenen Unkosten vergüte. Ich trage zu dem Ende darauf an, daß ein Gesez vom Kongreß erlassen werde, kraft dessen ihnen eine Entschädigung für die Kosten der Reise zum und von dem Sammelplaz und ihres Aufenthalts daselbst bestimmt wird; in Verbindung hiermit wird es auch angemessen seyn, Vorkehrungen zu Befriedigung ähnlicher billiger Ansprüche zu treffen, welche aus dem Milizdienst erwachsen, und für die in den bestehenden Gesezen keine Bestimmungen enthalten sind. Bei dem unerwarteten Ausbruch der Feindseligkeiten in Florida, Alabama und Georgien ward es nöthig, das Eigenthum Einzelner zu öffentlichem Gebrauch wegzunehmen. Es sollten in dieser Hinsicht gesezliche Vorkehrungen zu Entschädigung der Eigenthümer getroffen werden, und ich möchte hierbei achtungsvoll erinnern, ob nicht im Einklang mit den Prinzipien unserer Regierung gewisse Maaßregeln zu Entschädigung derer zu fassen wären, welche durch indianische Raubzüge oder die Operationen unserer eigenen Truppen gelitten haben. Nach Votirung der erforderlichen Subsidien ward keine Zeit verloren, um das große Nationalwerk der Vollendung der unausgeführten Befestigungen an unsern Küsten wieder aufzunehmen, und sie in gehörigen Vertheidigungsstand zu sezen. In Folge der sehr späten Annahme dieser Bills konnte während der eben abgelaufenen Jahreszeit nur wenig geschehen. Ein sehr großer Theil der in Ihrer lezten Session bewilligten Summen ist daher noch unverausgabt; da indeß die Arbeiten mit dem Beginn des Frühlings wieder aufgenommen werden, so werden der Ueberschuß jener Subsidiensummen, und in mehreren Fällen, die Sie mit den gehörigen Voranschlägen vorgelegt erhalten sollen, noch fernere Summen im Laufe des nächsten Jahres nüzliche Verwendung finden. Was ich Ihnen in meiner lezten Jahresbotschaft empfohlen, das Ingenieurkorps zu vermehren, und das topographische Bureau neu zu organisiren, wird noch dringender nothwendig Angesichts der großen Verlegenheiten, unter denen während des laufenden Jahres diese Dienstzweige litten und noch leiden. Mehrere durch neuerliche Gesezе verfügte höchst wichtige Aufnahmen und Baulichkeiten haben in Folge Mangels angemessener Verstärkung dieser Korps aufgeschoben werden müssen. Gleiche Bemerkungen gelten vom Artilleriekorps und dem Generalstab, deren Arbeiten, so wie sie jezt organisirt sind, entweder häufig unterbrochen, oder von Offizieren verrichtet werden müssen, welche man, zum großen Nachtheil des Dienstes, aus den Reihen der Armee zu nehmen sich genöthigt sieht. Hinsichtlich eines allgemeinen Ueberblicks über den Stand der Militairakademien und andere noch nicht berührte Zweige des Militairdienstes sowol, als auch wegen näherer Erläuterungen über die bereits erwähnten, berufe ich mich auf die beiliegenden Dokumente. Von den verschiedenen darin enthaltenen Gesezesvorschlägen möchte ich besonders den Vorschlag des Staatssekretairs des Kriegs, die Soldliste der Armee einer Revision zu unterwerfen, Ihnen zur besondern Beachtung empfehlen. Die Nationalpolitik, gleich begründet auf Interesse und Menschlichkeit, welche hinsichtlich der Versezung der ursprünglich diesseits des Mississippi wohnenden Indianerstämme auf die Westseite dieses Stromes von der Regierung so lange und beharrlich befolgt ward, ist, wie man wohl sagen kann, durch den Abschluß des lezten Vertrags mit den Tschiokisen zum Ziele geführt worden. Die zu Vollzug dieses Vertrags und in Bezug auf unsre indianischen Angelegenheiten überhaupt getroffenen Maaßregeln erhellen vollkommen aus den anliegenden Papieren. Ohne bei den zahlreichen und wichtigen Gegenständen derselben zu verweilen, lenke ich Ihre Aufmerksamkeit wiederholt darauf, wie wichtig es sey, ein wohlüberdachtes und umfassendes System für den Schuz, die Beaufsichtigung und Verbesserung der verschiedenen jezt in das Land der Indianer verpflanzten Stämme vorzukehren. Die von dem Kommissair der indianischen Angelegenheiten in dieser Hinsicht vorgelegten und von dem Sekretair verschiedenen Instruktionen haben eben so wohl, als die hinsichtlich der Errichtung weiterer militairischer Posten im Lande der Indianer Anspruch auf Ihre sorgfältigste Prüfung. Beide Maaßregeln sind zu dem doppelten Zweke nöthig, die Indianer gegen innerliche Kriege zu schüzen und unsre anderweitigen Verpflichtungen gegen sie zu erfüllen, und dann auch um unsere westlichen Gränzen gegen Ueberfälle zu schüzen, denen sie außerdem gewiß ausgesezt seyn würden. Die besten Hofnungen der Menschlichkeit hinsichtlich der Uebewohner des Landes, die Wohlfahrt unserer schnell sich ausbreitenden Ansiedlungen und die Ehre der Vereinigten Staaten sind bei den bestehenden Verbindungen zwischen der Regierung und den auswandernden Stämmen gleich sehr betheiligt. Ich hege daher das Vertrauen, daß die verschiedenen in den anliegenden Papieren hinsichtlich dieser Beziehungen niedergelegten Ansichten baldige und reifliche Erwägung bei Ihnen finden, und die Annahme gesezlicher Maaßregeln hervorrufen werden, welche den Umständen und den Erfordernissen der jezigen Krisis angemessen sind. Hinsichtlich einer genügenden Uebersicht über die Arbeiten des Marinedepartements im abgelaufenen Jahr verweise ich auf den Bericht des Staatssekretairs desselben. Was den Schiffbau auf den verschiedenen Werften und die Verwendung unsrer Schiffe und Geschwader zur See betrift, so ist dieser Zweig des Dienstes thätig und zwekmäßig betrieben worden. Während der Stand unsrer Handelsinteressen in Westindien dort eine größere Zahl ausgerüsteter Schiffe nöthig macht als gewöhnlich, ist es befriedigend zu bemerken, daß der unserm Handel in andern Welttheilen erforderliche Schuz nicht unzureichend war. Alles Mögliche ist geschehen, um die Ausrüstung der durch Beschluß der lezten Session bewilligten Entdekungsexpedition zu erleichtern, doch konnten alle zu ihrer Abfahrt erforderlichen Vorbereitungen noch nicht vollendet werden. Man wird von Seite der Regierung nichts sparen, um die Expedition nach einem Maaßstab auszurüsten, welcher den liberalen zu diesem Ende gemachten Geldbewilligungen und ihren wichtigen Zwekken entspreche. Ich erlaube mir die in meiner lezten Jahresbotschaft angeregte Aufnahme von Knaben in unsern Marinedienst noch-

Digitized by Google

mals zu empfehlen und Ihr Augenmerk auf die Nothwendigkeit einer weitern Vermehrung unsrer Schiffe, so wie überhaupt auf eine Erweiterung der geistigen und physischen Stärke unsrer Marine zu lenken. Die Zunahme unsers Handels und unsere Stellung den übrigen Weltmächten gegenüber werden es jederzeit unsre Politik und unser Interesse seyn lassen, die großen nautischen Hülfsquellen unseres Landes sorgsam zu pflegen.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

† **Frankfurt**, 15 Dec. (Eingesandt, und der Redaktion erst jetzt zugekommen.) Als zu Anfang des Monats Jul. l. J. die Beschleunigung der königl. französischen Briefpost von Paris nach Straßburg bekannt wurde, äußerte sich auch alsbald der öffentliche Wunsch, daß sie durch Würtemberg und Bayern fortgesetzt werden möchte. Von Seite der königl. französischen Postverwaltung war dieser accelerirte Postkurs am 1 Jul. d. J. in Vollzug gesetzt worden, und schon vom nächsten Tage an traf die großherzogl. badische Oberpostdirektion nicht nur die einstweilige Anordnung, daß die französische Korrespondenz mittelst eines Extrarittes sogleich von Straßburg nach Karlsruhe befördert wurde, sondern sie dehnte ihre Aufmerksamkeit auch noch dahin aus, daß mit dem wöchentlich dreimaligen Packwagenkurs von Karlsruhe nach Stuttgart, dessen Abgang von Karlsruhe auf die frühere Ankunft der französischen Briefpost daselbst paßte, die französische Korrespondenz nach Stuttgart versendet wurde. Dies geschah, ohne daß von Seite der großherzogl. badischen der fürstlich Thurn und Taxisschen Oberpostbehörde die dahin eine offizielle Nachricht gegeben worden war, die auch, wie es in der Natur der Sache liegt, und wie sich die später erfolgte Notifikation ausdrükt, so lange ausgesetzt bleiben mußte, bis der Gang der königl. französischer Seits bewirkten neuen Kurseinrichtungen vorerst einige Zeit hindurch genau beobachtet war, um hienach diejenigen Aenderungen bemessen zu können, welche erforderlich seyn würden, um eine unmittelbare Anbindung der großherzogl. badischen Kurse von und nach Deutschland an die französischen Kurse zu bewerkstelligen. So kam es, daß die fürstliche Oberpostbehörde von jener Benüzung des wöchentlich dreimaligen Packwagenkurses zur Versendung der accelerirten französischen Briefpost nach Stuttgart die erste Anzeige durch das königl. würtembergische Hauptpostamt Stuttgart erhielt; sie fand sich aber dadurch auch sogleich veranlaßt, um den Vortheil der früheren Ankunft der französischen Post vorläufig dem korrespondirenden Publikum in Stuttgart täglich zu verschaffen, bei der großherzogl. badischen Oberbehörde das Ansuchen zu stellen, an den übrigen vier Wochentagen die französische Briefpost vorläufig und bis zu einer andern etwa eintretenden Kurseinrichtung und weitern Verständigung auf ihre Kosten durch besondern Ritt von Karlsruhe nach Stuttgart abfertigen zu lassen. Beide Postanstalten, die großherzogl. badische wie die fürstlich Thurn und Taxisische, handelten hier also in gleichem Sinne und in gleicher Absicht, nemlich durch außerordentliche Maaßregeln vorläufig ihrem gegenseitigen Publikum den Genuß der beschleunigten französischen Korrespondenz-Beförderung zu verschaffen, wozu die von der erstern von Straßburg bis Karlsruhe veranstaltetern und die auf Kosten der zweitern von Karlsruhe bis Stuttgart geschehenden Extraritte das Mittel waren. Fast gleichzeitig mit dieser von der fürstlich Thurn und Taxisschen Postverwaltung getroffenen Maaßregel empfing sie von der seit dem 1 Jul. in Vollzug gesetzten Aenderung im Gang der Briefpost zwischen Paris und Straßburg die offizielle Notifikation der großherzogl. badischen Oberpostdirektion, datirt vom 13 Jul., in welcher unter andern sich gegen einander bedingenden Anträgen auch die Bereitwilligkeit zur Herstellung eines vom 1 August anfangenden zweitern Briefpostkurses zwischen Karlsruhe und Stuttgart mit ununterbrochener Fortsetzung bis Ulm respektive Augsburg und München ausgesprochen wurde. Der großherzogl. badischen Oberpostdirektion war es nemlich nicht entgangen, daß die schon bestehenden Postkurse zur unaufenthaltenen Weiterbeförderung der beschleunigten französischen Briefpost nicht benüzt werden konnten, und so wie sie deshalb zu jener außerordentlichen oben erwähnten Maaßregel gegriffen hatte, so deutete sie auch sogleich auf das einzige Mittel hin, um den accelerirten französischen Briefpostkurs in jener Richtung fortzusezen. Fest von diesem Zeitpunkte an war demnach die Möglichkeit der Fortsezung des neuen französischen Briefpostkurses in jener Ausdehnung gegeben. Die fürstlich Thurn und Taxisische Postverwaltung hatte, was schon der oben erwähnte von ihr gemachte erste Schritt beweist, das große, für das deutsche Publikum in dieser Sache liegende Interesse und die daraus ihr, wie jeder andern dabei betheiligten Postanstalt zugehende Pflicht vom ersten Augenblik erkannt und dieser in nächster Beziehung durch jene, die Fortsezung des beschleunigten französischen Briefpostkurses bis Stuttgart sichernde Maaßregel auch Genüge gethan. Mehr konnte sie bis dahin und für sich überhaupt nicht thun. Auch sie mußte nemlich alsbald zur Ueberzeugung gelangen, wie sehr auch dem großherzogl. badischen Antrag zu Grunde lag, daß die Weiterbeförderung der accelerirten französischen Briefpost von Stuttgart und respektive Karlsruhe nach Ulm, Augsburg und München auf einem andern Wege, als der durch die Mitwirkung der königl. baierischen Postanstalt bedingten Einrichtung einer neuen dafür bestimmten Reitpost, nicht möglich sey, und der endliche Erfolg hat die Richtigkeit dieser Ansicht vollkommen bewährt. Zu dieser Einrichtung hat sie sich aber, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Pflichten einer Postanstalt, über den engern Kreis und die speziellen Interessen ihrer Verwaltung hinausgehen, auch sogleich und jederzeit bereit erklärt. Denn als die Generaladministration der königl. baierischen Posten in anerkennungswerther Vorsorge über die in der Allgem. Zeitung vom 9 Jul. Nr. 191 zum erstenmale erwähnte frühere Ankunft der französischen Post in Stuttgart und wegen des weitern rechtzeitigen Abgangs nach Ulm, Augsburg und München, durch Schreiben vom 9 Jul. l. J. Aufklärung verlangte, wurde bei Ertheilung dieser unterm 12 und 22 Jul. bereits bemerkt, daß die bestehenden Kurse zur Beförderung der französischen Briefpost außer der oben erwähnten Benüzung des Karlsruher-Stuttgarter Packwagens an den übrigen vier Wochentagen keine Gelegenheit darböten, daß jene deshalb bis zur Verständigung über eine anderweite Kurseinrichtung auf Kosten der fürstlichen Verwaltung einstweilen von Karlsruhe bis Stuttgart durch Estafettaleute werde befördert werden, und daß es bis zu dem Zeitpunkt einer anderweiten Vereinbarung daher anheim gegeben werden müsse, in gleicher Weise die Weiterbeförderung der französischen Briefpost von Stuttgart nach Augsburg zu bewirken. Schon in diesem Schreiben, von der Forderung des ersten Augenblicks ausgehend und sie nach dem Maaße der nächsten administrativen Verpflichtung bemessend, ward dennoch die Bereitwilligkeit zur Mitwirkung für die erforderlichen neuen Einrichtungen ausgesprochen. Wiederholt und unter ausführlicher Darstellung der zu berüksichtigenden Verhältnisse geschah, als die königlich baierische Generalpostadministration in einem Schreiben vom 28 Julius das Ansuchen stellte, in den bestehenden Kursen die erforderlichen Abänderungen zu treffen, dieses mit Beziehung auf die von großherzoglich badischer Seite wegen der obwaltenden Unthunlichkeit, die französische Briefpost ohne Aufenthalt mit den bestehenden Kursen nach Augsburg zu befördern, beantragte Einrichtung eines besonderen Reitpostkurses unterm 10 August und bei gleicher ähnlicher Veranlassung, am 26 August. Dieses ist der Hergang der Sache, die in mehreren öffentlichen Blättern, namentlich in der Allgemeinen Zeitung, fast in einem stehenden Artikel von sich steigernden Beschwerden und Vorwürfen gegen eine Administration gebraucht wurde, welche sonst dafür nicht bekannt ist, in nüzlichen, den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums entsprechenden Einrichtungen zurükzubleiben, und dieses sind die Thatsachen, in welchen mit Rüksicht auf den doppelten Umstand, daß die Einwilligung der großherzoglich badischen Oberpostbehörde zur Einrichtung eines eigenen Reitpostkurses eine bedingte — und daß die fürstlich Thurn

Digitized by Google

und Tarissche Postverwaltung sowol in dieser Beziehung, als in ihrer Eigenschaft als Generaldirektion der königlich würtembergischen Posten auch die speziellen Interessen wahrzunehmen verpflichtet war — der Maaßstab zur Würdigung jener Anschuldigungen und Vorwürfe liegt, welche auf die fürstlich Thurn und Taxissche Administration ohne Kenntniß oder ohne Beachtung der Verhältnisse, in der von vornherein ganz unrichtigen Meynung gehäuft wurden, daß es zur Weiterbeförderung der französischen Briefpost von Stuttgart ab nichts weiter als eine kleine Aenderung der bestehenden Kurse, oder des noch einfacheren Mittels, die von Karlsruhe bis Stuttgart angeordneten Extraritte bis Ulm auf ihre Kosten fortzusezen, bedürfe. Ihrer Achtung für die öffentliche Meynung unbeschadet, und obschon sie dem Publikum in Dingen des öffentlichen Verkehrs und der ihm dienenden Anstalten die erste und nächste Stimme einräumt, hat diese Administration bis jezt dazu geschwiegen und ist den Debatten in öffentlichen Blättern durchaus fremd geblieben, weil ihr eine Zurükweisung solcher Angriffe unter den angezeigten Umständen theils überflüssig schien, theils und insbesondere nicht hätte geschehen können, ohne Verhältnisse und Fragen in dieselbe zu ziehen, welche den betheiligten Administrationen allein zugewiesen bleiben mußten. Am meisten hätte sie, ihr Stillschweigen zu brechen, durch den in der Allgemeinen Zeitung vom 26 August Nro. 239 Seite 1911 enthaltenen Artikel, da ihm nach Form und Inhalt ein besonderes Gepräge aufgedrükt werden zu wollen schien, sich aufgefordert finden können, allein sie konnte auch dazu um so unbedenklicher schweigen und ruhig ihren alle Interessen aufnehmenden Gang verfolgen, weil jedem Unbefangenen es klar von muste, daß ein Vorwurf sie nur dann treffen könne, wenn sie sich der Mitwirkung zur Einrichtung eines eigenen zweiten Reitpostkurses jemals geweigert hätte, wofür aber jener wie alle anderen Artikel nicht nur den Beweis schuldig blieb, sondern vielmehr die Wahrheit absichtlich oder nicht gut unterrichtet verschwieg. Das schon vor längerem erfolgte plözliche Verstummen jener Artikel, welche die Nichterfüllung eines an sich sehr billigen und gerechten Wunsches unbedingt nur einer der betheiligten Administrationen zur Last legten, mag es auf besserer Erkenntniß der Verhältnisse oder worauf sonst beruhen und das dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen seyn kan, würde aber vollends jede Erwiederung überflüssig machen, wenn die so oft und hart angegriffene Postverwaltung nicht dem deutschen Publikum eine Rechtfertigung schuldig zu seyn glaubte, wovon sie sich durch die beifällige Genehmigung, mit der die königl. würtembergische Staatsregierung alle ihre Schritte begleitete, nicht befreit halten will, zu welchem Zwek aber auch allein diese thatsächliche Darstellung gegeben wird. Dem oben ausgesprochenen Grundsaz über die einer jeden Postanstalt dem gesamten deutschen Publikum gegenüber obliegenden Verpflichtungen treu, hat sie, als es später mit der königl. bayerischen Generalpostadministration zu Verhandlungen über die Einrichtung einer neuen Reitpost zur Beförderung der französischen Briefpost kam, dreitwilligst hierzu Hand geboten, und nicht weniger pflichtmäßig auch jene Wünsche und billigen Forderungen beachtend, welche in einem andern Theile des Publikums in Bezug auf eine größere Beschleunigung der östreichischen Briefpost laut geworden sind, kan sie dem öffentlichen Urtheile mit voller Ruhe entgegen sehen, wenn die mit der königlich bayerischen Generalpostadministration am 6 Okt. zu Frankfurt abgeschlossenen Konventionen zu dem (ihrerseits für den auf den 1 Nov. festgesezt gewesenen Anfangstermin ganz vorbereitet gewesenen) Vollzug gebracht seyn werden, in deren Folge die französische Briefpost mittelst eines besonderen Reitpostkurses durch Würtemberg nach Bayern befördert — der Postenlauf aus Oestreich über Bayern nach Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg um 24 Stunden beschleunigt — zwischen München und Stuttgart, resp. Karlsruhe und Straßburg, und eben so zwischen Frankfurt und Würzburg ein täglicher Eilwagenkurs eingerichtet — ferner der Postenlauf von Frankfurt nach Wien um einen Tag, und von Wien nach Frankfurt um 1 ½ Tag beschleunigt, und zwischen Frankfurt und Forbach durch den bayerischen Rheinkreis eine tägliche, an den von königl. französischer Seite dereitwilligst eingerichteten Malle-Courier zwischen Forbach und Paris, sich anschließende Malleposte hergestellt und dadurch nebst einer 24stündigen Beschleunigung der Korrespondenzbeförderung zwischen Frankfurt und Paris, auch ein in 50 Stunden statt findender Personentransport zwischen beiden Städten bewerkstelligt wird. (Wir lassen obigen Artikel heut ohne Bemerkung, da wir einer Antwort, die von anderer Seite erfolgen könnte, nicht vorgreifen wollen.)

[140-41] **Ediktal-Citation.**

Johann Georg Merz, lediger Schmiedssohn von Auftirch, geboren am 1 Mai 1766, ließ sich schon in seinem 15ten Lebensjahre unter den k. k. östreichischen Truppen als Fahnenschmied anwerben, und es konnte bisher über seinen Aufenthalt, Leben oder Tod nichts in Erfahrung gebracht werden.

Da nun derselbe bereits über 70 Jahre alt ist, so wird auf Andringen seiner nächsten Anverwandten sowohl er, als seine allenfallsige Descendenz hiemit edictaliter und unter dem Präjudize vorgeladen, sich

binnen 6 Monaten a dato

dahier zu melden, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins sein in 380 fl. bestehendes Vermögen an seine nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Buchloe, am 5 Januar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Enzensberger.

---

[162] Ein Mann von 26 Jahren, welcher schon 7 Jahre als Brännmeister einer Brauerei, Essigsiederei und Branntweinbrennerei vorstand, sucht einen soliden Plaz in der nemlichen Eigenschaft, selber kan auch erforderliche Kaution stellen. Das Nähere ist auf frankirte an die Expedition der Allgemeinen Zeitung, einzusendende Briefe bezeichnet Nro. 162 zu erfahren.

---

[169] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Marn. Comp., Hirt, in Breslau; Everle in Posen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Kräll in Landshut; Manz in Freising; Montag u. Weiß in Regensburg; Gerold, Mechitaristen in Wien; ist zu haben:

Hohenlohe, A. Fürst v., das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde. Dargestellt in einer Folge von Predigten zur heil. Fastenzeit. gr. 8. Drukvelinpap. 1836. 54 kr. oder 14 gr.

Der Inhalt dieser sehr beachtenswerthen Fastenpredigten ist: Lauigkeit im Dienste Gottes. — Der Neid. — Der Zorn. — Der Geiz. — Die Schwelgerei. — Die Unzucht. — Die Hoffart. — Ein Rezensent im Chrysostomus von Hagisperger 1836. I. S. 203. sagt: „Der Inhalt dieser Fastenpredigten ist durchaus aus dem Leben genommen, und zielt in klarer populärer Diction vor Allem dahin, dem Menschen sein tiefes Grundverderben kennen zu lernen, und in wahrer gründlichen Buße allein ihm seine Rettung zu zeigen. Wir glauben diese Predigten für die Fastenzeit allen Predigern empfehlen zu können.

Reithofer, P. D., Katechet zur Fastenzeit; oder: Katechetische Reden über Beicht und Kommunion an Kinder, welche diese beiden hl. Sakramente zum ersten Male auf Ostern empfangen sollen. Samt einer Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche und Ceremonien. 2te Aufl. umgearbeitet von J. M. Rauch. 8. 1836. 48 kr. oder 12 gr.

„— Unter den vielen, theils größern, theils kleinern Werken, die über diesen Gegenstand ans Tageslicht getreten, ist gewiß Vorliegendes eines der brauchbarsten, und demnach allen Katecheten und Lehrern bestens zu empfehlen.

Eben so schön, geistreich und werthvoll, wie die genannten katholischen Reden über Beicht und Kommunion, sind auch die am Ende beigefügten Erklärungen der kirchlichen Gebräuche und Ceremonien in der Fastenzeit und gewiß für Kinder und Erwachsene nicht ohne Erbauung und Nuzen.“ Sagt ein ausgezeichnetes theologisches Blatt in der Rezension.

[83-88]

Pferde-Verkauf.

Am 20 Februar 1837, um 11 Uhr Vormittags, werden in Tarnow — österr. Gallizien — versteigerungsweise verkauft: sechzehn, theils Wagen-, theils Reitpferde. Diese 16 Pferde, Stuten, Wallachen und Vollblut-Hengste, stammen insgesammt aus dem Gestüte des Fürsten Sanguszko.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 18.** 18 Januar 1837.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern und Briefe aus Paris, Marseille und Straßburg.) — Beilage Nro. 18. Deutschland. (Briefe aus München.) — Türkei. (Schreiben von der bosnischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 28 und 29. Europäische Reisende in Abyssinien. — Jetziger Zustand Belgiens. — Jacksons Abschiedsbotschaft. — Briefe aus London und Stockholm. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

(Times.) Lissabon, 1 Jan. Hr. Manoel da Silva Passos, der Minister des Innern und der Finanzen, mußte wegen eines Anfalls von Dysenterie mehrere Tage das Bett hüten, befindet sich aber jetzt in der Genesung. Die Portugiesen, stets bereit alles Englische zu verwünschen, hörten nicht so bald von seiner Unpäßlichkeit, von der er befallen worden war gleich nachdem er bei Lord Howard de Walden gespeist hatte, als sie auch gleich von einer Vergiftung sprachen, und zwar wurde diese schändliche Insinuation selbst von vielen Personen der höheren Klassen gegiandt. Dahin gehört auch, daß man, nicht zufrieden damit, daß die Königin, um sich dem Volkswillen zu fügen, sich nicht mehr von ihrem englischen Kutscher fahren läßt, auf diesen unschuldigen Mann vor einigen Tagen einen Mordversuch gemacht hat. Während er die Pferde des Prinzen, wie gewöhnlich, in der Ajuda-Tapada, einem Park, herumtummelte, fiel hinter einer Windmühle hervor ein Schuß auf ihn; die Kugel pfiff ganz nahe an seinem Kopfe vorüber. Und dieser Haß gegen die Engländer nimmt mit jedem Tage zu. Ueber die Entfernung Hrn. Van de Weyers, der von hier alsbald nach England abreisen wird, legt man große Freude an den Tag. — Der berüchtigte Guerillachef Remechido zieht plündernd in den Dörfern Algarbiens umher, und die Einwohner dieser Provinz sind so beunruhigt, daß sie sich an die Regierung um Hülfe gegen diese Banditen gewandt haben. Ein neuer Insurrektionsversuch zu Gunsten Don Migueis ward in diesen Tagen zu Lamego gemacht. Eine Aufrührerbande brach des Nachts in diese Stadt ein und suchte die Besazung zu überrumpeln; aber da man von ihrem Plane im Voraus unterrichtet worden, so war man zu ihrem Empfang bereit. In einem Dorfe zwischen Guarda und Raia machte ein anderer Haufe eine feindliche Demonstration, und nöthigte den Kirchenpfleger, ihm die Pfarreikasse auszuliefern. Der Anführer stellte dafür einen Empfangschein aus als „Befehlshaber des 1sten provisorischen Regiments Don Migueis I." Einige der Aufrührer wurden gefangen genommen, und drei davon auf der Stelle erschossen. Ohne Zweifel sind diese Banden Verzweigungen der ausgedehnten Miguelistischen Verschwörung in den Nordprovinzen, deren ich schon öfter gedacht habe. Die Truppen in Elvas, besonders das 5te Cazadoresregiment sind in einem solchen Zustande der Insubordination, daß, als die Regierung einen Major absandte, um das Kommando dieses Regiments zu übernehmen, er diesen Posten bereits von einem andern Offizier usurpirt fand, und, wenn er nicht sein Leben wagen wollte, wieder abziehen mußte. — Zwischen dem Minister des Auswärtigen, Visconde Sa da Bandeira, und Lord Howard de Walden finden häufige und lange Unterredungen statt; sie betreffen, vermuthet man, die eventuelle Sendung eines Hülfskorps aus England, falls ein Carlistisches oder Miguelistisches Heer in Portugal einbrechen sollte. Die Vermuthung verdient vielen Glauben. Die Frechheit der Miguelistischen Banden ist so groß, daß vor einigen Tagen eine Guerilla derselben sich in Almada, Lissabon gegenüber, zu zeigen wagte.

Spanien.

†* Madrid, 4 Jan. Der Schicksalswürfel ist endlich gefallen, und Don Carlos hat verloren. Was auch immer die Carlisten sagen mögen, Bilbao war der Wendepunkt ihres Glüks. Man erhielt hier die Nachricht am 1 Jan. spät Abends. Der Deputirte von Biscaya, Arana, Bruder des tapfern Vertheidigers und Kommandanten der Nationalgarde von Bilbao, stellte sogleich ein Transparent an seine Fenster mit der Inschrift: Bilbao se ha salvado (Bilbao ist gerettet), und am folgenden Abend, da Clonet in den Cortes bereits einige Details gegeben, waren viele Häuser beleuchtet. Daß in den Cortes viel Uebertriebenes und sogar Lächerliches geschwäzt wurde, ist leicht zu begreifen; die liberalen Blätter selbst konnten es aber nicht unberührt hingehen lassen, daß der Minister Lopez diese Gelegenheit bei den Haaren ergriff, um einen Lobgesang des Ministeriums anzustimmen, während das, was jezt vorgeht, vielmehr eine Anklage gegen die bisherige Unthätigkeit der Regierung an die Hand gibt. Cantavieja, die Ufer des Majaceite und Bilbao haben bewiesen, daß es nur eines entschlossenen Willens bedurfte, um das so gefürchtete Schrekgespenst zu verscheuchen, und wenn die Regierung, wie ich jezt glaube, es im Ernste darauf anlegt, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, so kommt sie gewiß damit zu Stande. Sie werden mich ohne Zweifel fragen, warum ich jezt einer andern Meynung bin als vorher; daraus antworte ich, daß die Umstände nicht mehr die nemlichen sind. Vorher fürchtete man mehr die exaltirten Liberalen als die Carlisten, und hegte immer die Hofnung, mittelst einer französischen Intervention, die einen und die andern zu Paaren zu treiben. Jezt scheint die Regierung, besonders seit den Aufschlüssen welche Miardot gegeben, und die doch wohl auch dem spanischen Ministerium nicht ganz unbekannt seyn konnten, die Allianz des Tuilerienkabinets in ihrem wahren Lichte zu sehen, und sich überzeugt zu haben, daß wenn Don Carlos entscheidende Fortschritte machte, nicht eine französische Hülfe, sondern vielmehr ein Uebertritt der französischen Diplomatik zur Legitimistenpartei das Resultat seyn würde. Von der andern Seite ist der Stolz der Provinzen durch die erlittenen Unfälle

Digitized by Google

stark gebeugt; in Madrid hat man die aristokratischen Grundlagen der neuen Verfassung in Mitte einer beinahe stupiden Gleichgültigkeit aufgestellt; Verschwörungen gibt es nicht, und wahrscheinlich hat die Regierung selbst nie daran geglaubt, wenn man etwa den Prozeß der beiden Caloo's ausnimmt; doch habe ich sagen gehört, daß dieser Prozeß bereits dem mit der Vertheidigung beauftragten Advokaten übergeben worden, und daß ungeachtet der Abhörung von zweihundert Zeugen nichts bewiesen werden kan. Führt die Regierung den Krieg mit Eifer und einigem Erfolg, so fällt ohnehin die unmittelbare und Hauptursache weg, warum jeder so zu sagen es für erlaubt hielt auf seinem eigenen Wege die Rettung des Vaterlandes zu suchen. Aus allen diesen Gründen scheint also das Ministerium der Vormundschaft Ludwig Philippe, welche ihm ohnehin etwas beschwerlich zu werden anfing, entsagt zu haben, und wieder innerlich etwas freier geworden zu seyn; wenigstens hat es bis jezt von den außerordentlichen Vollmachten keinen Gebrauch gemacht. — Doch ich komme auf die Operationen von Bilbao zurük, von denen ich Ihnen nur einige charakteristische Züge anführe. Espartero hatte nach Erhaltung der schweren Artillerie aus San Sebastian eine Batterie bei Luchana aufgestellt (am linken Ufer des Nervion etwas unterhalb seiner Vereinigung mit dem Salcedon und nicht weit vom Fort Burceña, welches am Salcedon unterhalb der Brüke von Castrejana liegt). Dis geschah in der Nacht vom 23, und am 24 um 2 Uhr Nachmittags war das Feuer der Carlisten am andern Ufer gedämpft; sie scheinen dort nur zwei Stüke gehabt zu haben, welche die Straße enfilirten, aber den Fluß und die zwar abgebrochene Brüke von Luchana nicht genug beherrschten. Espartero benüzte diesen Umstand, um inmitten eines schrekklichen Hagelwetters acht Chasseurkompagnien unter dem Befehle des Kommandanten Ulibarena auf das jenseitige Ufer zu sezen, und sich der zwei Stüke und der nahe liegenden Stellung des Ziegenberges (Monte de Cabras) zu bemächtigen, worin sie durch das ebenfalls auf Schiffen übergesezte erste Garderegiment unterstüzt wurden. Nun begann das Hauptgefecht; die Carlistischen Truppen vom Fahnenberge (Monte de Banderas), wo ihre Hauptstellung war, und den übrigen Punkten eilten herbei, und machten das Terrain streitig, während die spanische und englische Marine sich anstrengten, die Brüke von Luchana herzustellen, welches sie auch in 1½ Stunden zuwege brachten. Nach seiner gewöhnlichen Methode sendete Espartero ein Bataillon nach dem andern, so daß das lezte, Estremadura, erst um 12 Uhr Nachts über die Brüke ging. Dessenungeachtet konnten die Carlisten den verlornen Grund nicht wiedergewinnen, aber auch die Konstitutionellen gelangten nicht bis zum Gipfel des Fahnenberges, und um 2 Uhr Nachts waren die einen und die andern völlig zerstreut; vom Kampfe, vom Sonnewetter, von der Kälte aufgerieben, suchte jeder in den Hohlgründen, in den Felsenwänden, ja selbst hinter den aufgethürmten Leichnamen eine Zuflucht; jezt kam es darauf an, wer zuerst wieder einen Lebensfunken in seiner Brust finden würde, und Espartero — das ist sein großes Verdienst — war der Erste, der um 4 Uhr Morgens, als das Wetter etwas ruhiger wurde, seine Zerstreuten zu vereinigen, und ihnen Muth einzuflößen suchte. „Der Augenblik ist kritisch, sagte er, und das Glük hilft dem Kühnsten." Die Soldaten antworteten: „Es lebe die Konstitution und Isabelle II!" Ein Bataillon des Regiments Estremadura formirte sich in Masse, und ein Bataillon des Regiments Soria eröfnete, in Tirailleurs zerstreut, den Marsch. Man gelangte auf den Gipfel; die Carlisten widerstanden nicht. Die ganze schwere Artillerie mit Park, Train und Munitionen fiel den Konstitutionellen in die Hand, nebst 150 Gefangenen, worunter der Artilleriekommandant Verastegui; wahrscheinlich waren es die Kanoniere, welche ihre Stüke nicht verlassen wollten; dieser Verlust ist für die Carlisten unersezbar. Wo war denn die gerühmte Tapferkeit der Carlisten, ihre Unbeugsamkeit, ihre Kenntniß des Terrains? Man muß gestehen, daß sie weit hinter ihrem Rufe zurük geblieben sind, und daß der Kampf von beiden Seiten mit wenig Kunst unterhalten worden; dis verringert jedoch das Verdienst Espartero's nicht, den Kampf ohne Rüksicht auf Zeit und Wetter begonnen und in dem entscheidenden Augenblike erneuert zu haben; es war Zeit, denn die Minenarbeiten der Carlisten reichten bereits tief in die Stadt hinein, man begreift noch jezt nicht, wie eine beinahe offene und allenthalben beherrschte Stadt so lange hat widerstehen können. Von der andern Seite hat Saarsfield in Pamplona 14 Bataillons vereinigt, und nachdem ihm die ohnehin schon so ausgesogte Stadt 40,000 Thaler verschaft, am 28 seinen Marsch über Lecumberri und Elizazu nach Tolosa angetreten. Espartero muß um diese Zeit ebenfalls mit den Divisionen Ribero, Das Antas und etwas später mit der von Narvaez in Verbindung getreten seyn. Die Armee des Don Carlos ist also in einer höchst kritischen Lage, und sie kan sich bei der jezigen Jahreszeit nicht auf die hohen Gebirge zurükziehen. Das Wetter ist sehr rauh. Die Division Narvaez hat am 27 auf ihrem Marsche nach Buitrago (bei dem Defilé von Somosierra) mehrere Leute durch Kälte verloren; hier in Madrid selbst haben wir seit mehreren Tagen 8 Grad unter Null, und die Gassen sind mit Schnee bedekt. Auf der Gränze von Arragonien und Catalonien hat sich bei Ager eine Bande von zweitausend Carlisten vereinigt, um den von dreihundert Mann gegen Benavarre, wo sechshundert Mann in Garnison standen, glüklich ausgeführten Ueberfall den ich Ihnen in meinem vorigen Briefe angezeigt, zu benuzen; aber es sind bereits Truppen in Benavarre angekommen; wenn die Hauptarmee in Navarra zerstreut wird, so ist alles Uebrige von geringer Bedeutung. San Miguel ist von Saragossa hier angekommen, man weiß nicht, ob um seine Stelle als Deputirter einzunehmen, oder um von seinem Betragen Rechenschaft zu geben. Die Aufreizung der Gemüther, welche in Saragossa, Barcelona, Valencia und einem Theile von Andalusien statt findet, wird durch die glükliche Nachricht von Bilbao gewiß sehr gemildert werden. Hier erwartet man, daß die Debatten über das neue (restriktive) Preßgesez bald beginnen werden, doch hat bis jezt die Kommission ihr Gutachten noch nicht vorgelegt.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche.) Bayonne, 9 Jan. Am 1 Jan. war Espartero noch in Bilbao, und die Carlisten in der Umgebung, so daß sie selbst die Stellung von San Domingo, welche die Stadt beherrscht, besezt hielten. Die Divisionen Alaix, Narvaez, Ribero und die Portugiesen zogen am 27 Dec. durch Burgos in der Richtung nach Vitoria, um gegen die Insurgenten zu agiren. Man weiß nicht Gewisses von ihrer Bewegung.

* Bayonne, 9 Jan. Die Carlisten scheinen entschlossen, die Position von Irun nicht behaupten zu wollen, wenn General Evans endlich, wie man erwartet, aus St. Sebastian ausrükt.

Digitized by Google

Sie haben alle ihre Artillerie zurükgezogen, um sie nach Hernani zu transportiren. Diese Bewegung fand statt, weil sie auch daran verzweifeln sich in Oyarzun halten zu können. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die schwache Besazung von Fontarabia der Gefahr ausgesezt lassen, in diesem seiner Befestigungen beraubten Orte gefangen zu werden. Alle Voraussichten würden getäuscht, wenn ein vereinter Angrif von Espartero über Durango, von Narvaez, Ribero und der portugiesischen Division über Vitoria und von Saarsfield über die Borunda oder über Leeumberri die Carlisten nöthigte, sich nach Navarra zu ziehen, oder sich zu zerstreuen. Der Augenblik wäre gut gewählt, denn die Entmuthigung im Lande ist groß. Don Carlos hat so eben befohlen, die überflüssigen Glokken der Dörfer und Flekken, wo er noch Herr ist, einzuschmelzen. Die Noth treibt also auch ihn zu diesem Schritte, zu dem einst das republikanische Frankreich und neuerdings wieder die Regierung in Madrid grif.

** Bayonne, 9 Jan. Der brittische Kommissair, Obrist Wylde, der, von Portugalete kommend, einige Tage hier verweilt hatte, hat sich auf inständiges Ersuchen des Generals Espartero eiligst nach Portugalete begeben. Der genannte General scheint keinen andern Generalstabsoffizier zu wollen, als den brittischen Obristen, dessen Rathschläge er unbedingt befolgt. Der Korrespondent des M. Chronicle hat sich am 24 v. M. an Bord des brittischen Schifs Saracen begeben; als Augenzeuge bei allen Militairoperationen hat er eine leichte Schußwunde am Ohr davon getragen. Espartero führt ihn in seinem Berichte auf. Die jüngsten Nachrichten aus Durango sind vom 6; seitdem nichts Neues.

Großbritannien.

London, 11 Jan.

Obrist Churchill hat das Kommando des Westminsterer Grenadierregiments in der brittischen Hülfslegion niedergelegt.

(Standard.) Am 1 Nov. eröfnete Sir Lionel Smith, der neue Gouverneur von Jamaica, die legislative Sesion der Insel. In seiner Rede gedachte er der vielfachen Beschwerden in der Kolonie, deren einige von sehr ernster Natur seyen. Er erklärte, er werde namentlich den Fall dreier Magistrate genau untersuchen lassen, die der Aufreizung der Neger Lehrlinge gegen ihre Herren beschuldigt seyen. Der Beistand der Missionarien (denen ein Theil der Pflanzer bekanntlich nicht sehr hold ist), sagt Sir Lionel, sey zur Einprägung und Erhaltung des Christenthums unter den Negern unentbehrlich. — Der brittische Konsul in Panama war, den Jamaicablättern zufolge, ins Gefängniß gesezt worden; sie geben aber nicht an, warum.

Das Polizeiamt in Bow-Street betreibt die Untersuchung der neulich berichteten mysteriösen Inquisitionsgeschichte mit Eifer, bis jezt aber hat man keine weitern Spuren aufgefunden, und fängt um so mehr an zu glauben, daß die spanische Dame in einer sonderbaren Selbsttäuschung befangen sey, als mehrere in London lebende Spanier von Rang sich der Sache thätig, aber vergebens, angenommen haben. Auch ist die Dame in den höhern Kreisen der Gesellschaft und in den politischen Cirkeln gänzlich unbekannt.

In Folge der lezten außerordentlichen Witterungswechsel herrscht in London die Influenza in bedeutendem Grade; so sind z. B. nur von der neuen Polizeimannschaft der Stadt 600 Individuen daran erkrankt.

In mehrern Fabrikstädten stellten neuerdings die Arbeiter ihre Arbeit ein, um eine Erhöhung ihres Lohns zu erzwingen. Die Spinnereiarbeiter in Preston sind seit längerer Zeit unthätig; weder die Fabrikherren noch die Arbeiter wollen nachgeben. Die Arbeiter in den Töpfereien von Staffordshire sind mit ihren Fabrikherren nach längerer Arbeitseinstellung dahin übereingekommen, ihren Streit schiedsrichterlicher Entscheidung zu überlassen. Die Kohlengräber zu Newport sind nach dreiwöchentlicher Widerspenstigkeit zur Arbeit zurükgekehrt, ohne etwas erreicht zu haben. In den Seidenmanufakturen zu Macclesfield, Loughton u. s. w. leiden die Arbeiter durch Mangel an Arbeit; sie sind blos vier Tage in der Woche beschäftigt, und dazu sind die Lebensmittel so theuer, daß kaum volle Beschäftigung ihnen genügenden Unterhalt verschaffen würde.

Frankreich.

Paris, 13 Jan.

Nachdem in der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Jan. die HH. Amilly, Liadières, Havin, Muret de Bort, Glais Bizoin, v. Bricqueville in der Erörterung des Adreßentwurfs gesprochen, kam die Reihe an Hrn. Duvergier de Hauranne. Das Ende seiner umfangreichen Rede gab zu einem sehr lebhaften Zwischenstreit Anlaß. Er sagte nemlich: „Man hat mehr als Einmal auf dieser Tribüne von Männern gesprochen, die, obgleich Anhänger der gegenwärtigen Regierung, dennoch jede Gelegenheit ergreifen, für die Emeute gegen die Staatsgewalt, für die Angeklagten gegen die Justiz Partei zu nehmen. Auch jezt findet man sie überall wieder. Sie sind eifersüchtig auf die Ehre des Landes, und wenn das insultirte Land eine gerechte Genugthuung verlangt, so nehmen sie Partei für den Urheber der Insulte. Sie geben sich für Feinde der Insurrektion, für Freunde der uns regierenden Charte, für Gegner der Anarchie aus; und doch, wenn bei einem benachbarten Volke eine der unsrigen fast gleiche Konstitution von einer zügellosen Soldateska gestürzt wird. . . (Langes Murren links und lebhafte Unterbrechung.)" Stimmen der Linken: „Aber die Königin Christine hat die Konstitution der Cortes beschworen und vollzieht sie." Andere Stimmen von den Oppositionsbänken: „In Granja hat man uns das k. Statut gestürzt." Hr. O. Barrot: „Dis war auch eine oktroyirte Charte." Hr. Duvergier de Hauranne wiederholt seine Phrase, und als er das Estatuto wieder für eine der französischen ähnliche Verfassung ausgibt, widerspricht ihm Hr. O. Barrot, worauf neuerdings Tumult auf der äußersten Linken beginnt. Hr. Glais Bizoin: „Es war eine von der absoluten Staatsgewalt aufgedrungene Konstitution, gerade wie die Ordonnanzen Karls X, wie die Julsordonnanzen." Hr. Duvergier de Hauranne: „Sie billigen also die Vorfälle von la Granja?" Stimmen Links: „Ja, ja!" Eine Stimme: „Die Königin Christine fügt sich selbst darein." (Geräusch.) Hr. D. d. Hauranne: „Sie billigen die Vorfälle von la Granja; ich verwerfe sie." Stimmen der Linken: „Jeder nach seinem Geschmak." Zahlreiche Stimmen: „Lassen Sie doch sprechen!" Hr. Glais Bizoin: „Wir loben den Umsturz des k. Statuts." Der Präsident: „Lassen Sie doch die Meynung über Spanien frei; man soll über die französischen Angelegenheiten, und mit noch um so größerem Rechte über die anderer Länder frei sprechen." Hr. D. d. Hauranne: „Ich gebe gern zu, daß es in dieser Kammer erlaubt

Digitized by Google

ist, die Vorfälle von la Granja zu loben; aber ich glaube auch, daß es erlaubt ist, sie zu tadeln. (Von allen Seiten: Ja, Ja!) Ich bin sogar überzeugt, daß die große Mehrheit der Kammer sie mit mir tadelt." Zahlreiche Stimmen! „Ja, Ja!" Hr. O. Barrot: „Wir beschweren uns nur über die Vergleichung; es findet keine Vergleichung zwischen einem oktropirten Statut und unserer konstitutionellen Charte von 1830 statt." Von allen Seiten: „Lassen Sie doch sprechen!" Der Präsident: „Man kan Hrn. D. d. Hauranne antworten, was man will; aber vor Allem muß jeder seine freie Meynung haben." Von allen Seiten: „Ganz wahr!" Hr. D. d. Hauranne: „Die Vorfälle von la Granja sind ein großes Unglük; rühmen Sie dieselben, wie Sie wollen, als ein Glük." Eine Stimme der Linken: „Davon ist nicht die Rede, fahren Sie fort, Hr. D. de Hauranne: „Ich sage, daß wenn in einem benachbarten Lande eine zügellose Soldateska eine der unsrigen fast gleiche Konstitution umstürzt, diese vorgeblichen Feinde der Anarchie in die Hände klatschen; sie insultiren die gefallene Kammer, und wünschen diesem Volke laut zu dem großen von ihm gemachten Fortschritte Glük. Sie nennen sich, und halten sich vielleicht für Freunde des konstitutionellen Königthums; so wie aber dieses Königthum ihren Launen nicht gehorcht, nehmen sie keinen Anstand, um es dem Lande gehässig zu machen, alle Thatsachen zu entstellen, alle Ideen zu verfälschen, alle Umtriebe zu erschöpfen. Sie äußern endlich für den politischen Mord den tiefsten Abscheu; und wenn der politische Mord versucht ist, versäumen sie nichts, um dem Mörder Theilnahme zuzuwenden, und seinem Verbrechen jene moralische Brandmarkung zu entziehen, welche noch mehr als die Hinrichtung von einer fanatischen Nachahmung abhalten würde. (Neue und stärkere Unterbrechung.)" Stimme links: „An wen richten Sie diesen Vorwurf? (Langer Tumult.) Andere Stimmen derselben Seite: „Nennen Sie doch diese Lobredner des Mords; denunziiren Sie sie laut; führen Sie deren Reden an!" Ein Mitglied: „Dis ist eine Beleidigung gegen einen Theil der Versammlung." Hr. Du de Hauranne sucht sich vergeblich in diesem heftigen Sturme der laut gegen ihn erhobenen Stimmen vernehmlich zu machen. Mitglieder der Bänke der Majorität: „Hört, hört!" Stimmen der äußersten Linken: „Zur Ordnung, zur Ordnung!" Der Präsident, nachdem er lange seine Glokе geläutet, ohne die Ruhe herstellen zu können: „Meine Herren ... meine Herren ... einen Augenblik Stille. Sie sind in einem befremdlichen Irrthum." Stimme links: „Nein, nein; zur Ordnung!" Der Präsident: „Der Redner will durchaus seinen Tadel nicht auf Aeußerungen in diesen Mauern anwenden; er meynt nur die außerhalb derselben geäußerten Meynungen." Stimme links: „Die Anspielung war klar." (Das Geräusch nimmt zu.) Hr. D. de Hauranne: „Diejenigen, die mich unterbrechen, haben also das, was gewisse Journale nach dem Attentat Alibands gedrukt, nicht gelesen? . . ." Dieselben Mitglieder: „Sie haben nicht von Journalen gesprochen; zur Ordnung!" Der Präsident: „Ich erkläre, daß Niemand sich hier von der Meynung, welche Hr. D. d. Hauranne geäußert, betroffen halten darf; denn offenbar ist seine Phrase auf kein Mitglied dieser Versammlung anwendbar." Hr. D. d. Hauranne: „Meine Herren, wenn Sie sich die Mühe geben wollen, das nachzulesen, was man über Alibaud geschrieben hat, so werden Sie anerkennen, daß ich diese Unterbrechung nicht verdient habe." Stimme links: „Wozu immer diese Anrufe an die Leidenschaften?" Der Präsident: „So hören Sie doch ... dis ist wahrhaft Tyrannei." (Die Ruhe stellt sich allmählich wieder ein.) Hr. D. d. Hauranne vollendet nun ruhig seine Rede, und ihm folgt noch in dieser Sizung Hr. Salverte.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Jan. wurde die allgemeine Diskussion über die Adresse geschlossen, ohne daß in der ganzen bisherigen Debatte ein Minister das Wort ergriffen hätte. Sie behalten sich dis ohne Zweifel für die wichtigsten Paragraphen vor. In der allgemeinen Diskussion sprachen noch Falgnerolles, Rozer, Garnier-Pagès (mit vielfachen Unterbrechungen) und de la Pinsonnière. Viennet verzichtete auf das Wort. Im Grunde hatte, außer Duvergier de Hauranne, noch keiner der bedeutendsten Redner gesprochen. Darauf wurden die beiden ersten Paragraphen ohne Amendement angenommen. (Wir verweisen auf den bereits mitgetheilten Entwurf.) Der dritte Paragraph, der von dem „auf lange Zeit gesicherten allgemeinen Frieden handelt, zu dessen Aufrechthaltung Frankreich durch seine Festigkeit und Weisheit beigetragen habe," wird zu längern Erörterungen Anlaß geben. Hr. Harcourt ergrif das Wort und begann mit Betrachtungen über den Finanzstand Griechenlands. Als die Post abging, war noch keine Abstimmung erfolgt.

In der Sizung der Pairskammer am 11 Jan. drükte sich der Marschall Soult über die Interventionsfrage in Spanien folgendermaaßen aus: „Ich habe gestern, zu Ende der Sizung, einen Redner (Hrn. Cousin) einen Unterschied machen hören zwischen Intervention und Kooperation, den ich nicht genau verstehen konnte. Ich muß gestehen, daß mir der von ihm aufgestellte Unterschied als eine Subtilität der Sprache erschien, die mein Verstand nicht auffassen konnte. Ich will damit besagten Redner durchaus nicht verlezen. Meiner Ansicht nach ist einmal die Kooperation nichts Anderes als eine verhüllte Intervention, eine schmachvolle, eine kompromittirende Intervention, welche das Land weit mehr verpflichtet haben würde, als eine offen gestandene Intervention, welcher die Nationalfahne immer vorauszieben muß. Mit andern Worten, ich begreife eine Kooperation nicht, zu der man sich nicht bekennen darf, deren Folgen doch höchst ausgedehnt wären, und die in Augenblikеn unternommen würde, wo daraus plözlich Gefahren für Frankreich erwachsen könnten." Der Redner geht hierauf ganz umständlich in die Nachtheile ein, welche aus der Preisgebung der französischen Fremdenlegion auf dem spanischen Boden, ohne Beistand, ohne Geld, von der Mißgunst der Spanier umgeben, erwachsen. „Dis ist, sagte er, ein Korps, das, ungeachtet es von seinen Verpflichtungen gegen Frankreich freigesprochen und von dem Madrider Kabinet bezahlt ist, doch nichtsdestoweniger halb französisch bleibt. Diese Maaßregel war falsch und den wahren Interessen Frankreichs schädlich. Gesezt, man hätte für alle verschiedenen gewöhnlichen Schwierigkeiten Fürsorge getroffen, was würde wohl geschehen seyn, wenn das zu Pau organisirte französische Korps in Spanien unter den Befehlen eines französischen Generals eingerükt wäre? Sicher würde dieser General Alles, was die Ehre gebieten konnte, gethan haben. Er konnte die Truppen unter seinen Befehlen nur gut leiten, daraus folgt aber noch nicht, daß seine Lage eine gute gewesen wäre. Würde er

Digitized by Google

der Regierung der Königin gehorcht haben? In diesem Falle hatte die französische Regierung die volle Verantwortlichkeit, weil der General von ihr abgeschikt war. Würde er unter die Befehle von spanischen Generalen gestellt worden seyn? Ich zweifle aber, daß er, sich selbst überlassen, sich diesem Kommando hätte unterwerfen wollen. Und doch, wenn er oder jeder andere an seiner Stelle sich den, von spanischen Generalen an ihn gelangten Zumuthungen gefügt hätte, so konnte der Fall eintreten, besonders wenn er sich bei den lezten, in Spanien vorgefallenen Erschütterungen, daselbst befunden hätte, wo unabhängige Junten zu Saragossa, Barcelona, Valencia, Malaga und in ganz Spanien auftraten; es hätte, sage ich, der Fall vorkommen können, daß spanische Generale den französischen zugemuthet hätten, zur Unterdrükung dieser Unordnungen auszurüken. Es wäre aber auch eben so möglich gewesen, daß sie ihm zugemuthet hätten daran Theil zu nehmen. Lag nun aber wohl in der Absicht derer, die französische Truppen unter die Befehle eines französischen Generals nach Spanien zu schiken gedachten, daß eine solche Verwendung von ihnen gemacht würde? Ich glaube es nicht, auch kan ich eben so wenig denken, daß sie solche Fälle vorausgesehen haben, sie würden ohne allen Zweifel mit Schaudern vor dem Gedanken zurükgewichen seyn, daß man einer Verbreitung der Empörung den Beistand unserer Soldaten leihen wolle. Und doch fehlte nur sehr wenig, daß dieser Fall nicht wirklich eintrat, denn die Generale der Nordarmee konstituirten sich als Empörer zum Umsturze der in Spanien eingeführten Ordnung der Dinge, und bis gerade in dem Augenblik, wo unsere Soldaten bereit waren dort einzurüken. . . Nur unter der Bedingung kan ich eine Intervention zulassen, wie sie in der Thronrede ausgedrükt ist, wenn sie den Interessen Frankreichs entspricht, wenn sie wie alle andern Operationen, woran Frankreich Theil nehmen kan, sey es nun in Spanien oder in andern Ländern erfolgt, weil alsdann mit dieser Bedingung Sicherheit, Garantie, Vollziehung der Gesezе, endlich Alles, was den Erfolg einer guten Sache sichern kan, gegeben ist. Kurz meiner Ansicht nach hat sich noch kein Umstand dargeboten, wo die Intervention in Spanien nothwendig gewesen wäre, und die Kooperation ist meiner Ansicht nach nur eine verhüllte Intervention, die den verhängnißvollsten Nachtheilen, wovon ich nur einen kleinen Theil erwähnt habe, ausgesezt ist.

Admiral Baron Hugon ist mit seinem Beobachtungsgeschwader, aus den Linienschiffen Jena, Santi Petri und der Aviso-corvette Diligente bestehend, am 7 Jan. von Lissabon zu Brest angekommen.

*** Paris, 13 Jan. Die vom ministeriellen Abendblatt mitgetheilte und vom Moniteur wiederholte Nachricht, wonach die Carlisten abermals die Anhöhe Santo Domingo vor Bilbao besezt hätten, soll nicht gegründet seyn, und wurde von gewöhnlich gutunterrichteten Personen an heutiger Börse für gänzlich unwahr erklärt. Jene telegraphische Depesche ist von Bayonne unterm 9 datirt, und die heute angelangten Briefe vom selben Datum sollen nichts Aehnliches enthalten; die Depesche beruft sich auf Berichte aus Bilbao vom 1, allein seit vorgestern schon sollen Privatbriefe aus Bilbao bis zum 2 hier in Paris seyn, und nichts Derartiges melden. Man bezweifelt also, daß die Carlisten so nahe vor Bilbao stehen. Es scheint auf jeden Fall, daß kein Kampf statt gefunden, daß die Carlisten keine Position mit Gewalt besezt haben. Man fürchtet weder für Bilbao, noch betrachtet man jezt überhaupt die Lage Nordspaniens als ungünstig, zumal da England wirksame Hülfe verlieh, und durch den guten Eindruk, welchen dis in London äußerte, zu weiterer Unterstüzung aufgemuntert scheint. Die spanischen Fonds sind auch heute gestiegen. — Die ungenauen Angaben des Tiers-Parti über Intervention und Ministerwechsel, die ich im vorigen Briefe widerlegte, sind seitdem auch in hiesiger Presse berichtigt worden. Denn Gerüchte finden keinen Glauben mehr. Jedermann erwartet eine fürs Ministerium günstige Adresse. — Die Rede des Abgeordneten Dupergier de Hauranne wurde, wie man versichert, den Ministern im voraus mitgetheilt, und von ihnen gebilligt. Dem sey wie ihm wolle, so scheint doch jedenfalls die Stelle in Betref La Granja's genau die Ansicht unsers Kabinets wiederzugeben. Wie sehr aber die hiesige Regierung der Konstitution von 1812 abhold bleibt, neigt sie sich doch nicht im Geringsten auf Don Carlos Seite. Nicht aus Neigung zum Prätendenten werden ungenaue Depeschen mitgetheilt, auch nicht um im Auslande glauben zu machen, man hege Vorliebe für Don Carlos. Wohl aber wäre es der Mühe werth zu untersuchen, wer die Depeschen von Bayonne hieher sendet, und wer diesen Mann nach Bayonne geschikt hat, und zu welchen Zweken.

* Marseille, 9 Jan. Gestern Nachmittag wurde das von Algier angelangte, bedeutend reduzirte 59ste Linienregiment hier ausgeschift. Die Ueberfahrt hatte 18 Tage gedauert. Das ausgestandene Ungemach war in scharfen Zügen auf den Gesichtern dieser Braven zu lesen, die unsere Stadt nur durchzogen, um sich nach Aix in Garnison zu begeben. Die zahlreichen Kranken wurden in Fiacres in das hiesige Militairspital gebracht. Nach Allem, was wir neuerdings erfahren, sind die Verluste der Expeditionsarmee ungleich größer, als sie bis jezt in offiziellen und andern Berichten angegeben worden. Als die erste Ringmauer von Constantine erstürmt war, sollen die Belagerer von der zweiten herab mit dem höhnischen Zurufe begrüßt worden seyn: „Eh bien, approchez donc! En avant Français!“ — Nicht zwanzig oder dreißig, sondern über vierzig Kanonen, von sehr geschikten Händen bedient, sollen die Stadt vertheidigt haben. Man vermuthet, und wohl nicht ohne Grund, daß eine Menge des verworfensten Gesindels, das Frankreich seit mehreren Jahren an Afrika abgegeben, dem Feinde sich zugesellt habe. — Die Zurüstungen zu dem neuen Zuge gegen Constantine werden nach Allem, was wir hier sehen und was in der Nähe geschieht, mit Ernst und Nachdruk betrieben. Die vielen politischen Flüchtlinge, die sich in unserer Stadt aufhalten, sind vor mehreren Tagen aufgefordert worden, sich der neuen Fremdenlegion anzuschließen, die, schon gegen 900 Mann stark und im Begrif ist nach Algier abzugehen. In Toulon werden in diesem Augenblik eine Menge zerlegbare und leicht fortzuschaffende Baraken oder Hangars, Blokhäuser und selbst zwei dergleichen Brüken zum Gebrauche des Expeditionskorps verfertigt. Bei solchen Anstalten scheint das Gelingen des Unternehmens, wozu eine bedeutende Truppenzahl verwendet werden soll, kaum zweifelhaft. — Die strenge Kälte, womit hier das alte Jahr schied und das neue begann,

Digitized by Google

hat glüklicherweise, da zugleich reichlicher Schnee gefallen war, den Oelbäumen, wenigstens in unserm Departement, nicht geschadet. Jezt haben wir wieder das mildeste Wetter, und die nur wenige Tage unterbrochenen Bauten gehen wieder rasch vorwärts. — Der große Gegenstand der Unterhaltung ist gegenwärtig Paganini's Ankunft in unserer Stadt und sein Meisterspiel. Man macht sich keine Vorstellung von dem gränzenlosen, wüthenden Beifalle, womit gestern das erste Konzert des Künstlers aufgenommen wurde. Unsere heutigen Blätter überbieten sich, wie gestern unsere Dilettanten, in geistreichen Phrasen und Vergleichungen, um den in der That unbeschreiblichen, einem Zauber gleichkommenden Eindruk zu schildern, den der seltene Mann mit so einfachen Mitteln hervorzubringen versteht. Sonderbar hat es uns und Andern geschienen, daß der unbestrittene Fürst und König der Violinisten auf dem Anschlagzettel sich als Baron Paganini angekündigt hatte.

* * Straßburg. Folgendes ist die gestern erwähnte Zeugendeposition des Platzkommandanten von Straßburg, Obristen Taillandier: „Als ich ankam, war die rechte Seite des Hofs der Finkmattkaserne von Kanonieren besezt, welche riefen: „Es lebe der Kaiser!" und die andere Seite von Soldaten, welche nicht wußten, woran sie waren. Soldaten, sagte ich zu ihnen, man betrügt euch. Ruft: „Es lebe der König!" Sogleich wandelte sich das Erstaunen der Soldaten in Wuth um. Ich näherte mich dem Obristen, welcher mir den Prinzen zeigt, der sich hinter die Kanoniere zurükgezogen hatte. Ich bemerke den Prinzen, befehle seine Verhaftung, aber die Kanoniere vertheidigen ihn. Der Major kömmt an, und ich lasse den Marsch des Regiments schlagen. Die Soldaten kreuzten das Bajonnet und verlangten Patronen von mir. Alle meine Bemühungen mußten sich darauf beschränken, sie zurükzuhalten. Man führt mir den sogenannten General Parquin herbei, und ich entreiße ihm eines seiner Generalsepauletten. Der Tambour-Major reißt ihm das andere herab. Ich lasse den Prinzen in das Gefängniß führen, indem ich ihm die Versicherung gebe, daß ihm kein Leid zugefügt werden solle. Ich befehle darauf die Verhaftung des Obristen Vaudrey, aber die Vollziehung dieses Befehls war schwer, indem er von seinen Kanonieren vertheidigt wurde. Das Volk nahm jezt einen lebhaften Antheil an der Sache, indem es anfing uns mit Steinen zu werfen. Ich bemerke in diesem Augenblik zwei Offiziere, welche den Pöbel aufforderten, Steine nach uns zu werfen; ich sende einen Offizier ab, um ihre Verhaftung zu versuchen. Als die Patronen angelangt, wurden einige Flintenschüsse gelöst. Ich stürzte mich auf den Obristen Vaudrey und sagte zu ihm: „Ergeben Sie sich, oder Sie sind des Todes." Der Obrist antwortete mir: „Ich werde mich nicht ergeben, die Kanoniere würden es nicht leiden." Ich wiederholte mehreremale diese Worte an den Obrist Vaudrey. Lassen Sie mich entkommen, sagte er mir. Nein, entgegnete ich, ergeben Sie sich. Der Tumult legte sich jezt; ich sagte dem Obrist Vaudrey ins Ohr: ich kan Sie nicht entkommen lassen; man glaubt in der Stadt, daß es eine Revolution sey zu Gunsten Karls X. Kämen Sie heraus, so würde man Sie tödten. Er antwortete mir: das ist nicht möglich. Indeß ergab sich der Obrist endlich. Ich sagte darauf zu ihm: Fordern Sie Ihre Kanoniere auf, sich zu entfernen. Der Obrist ließ sich nicht lange bitten; er sandte die Kanoniere heim. Ich ließ ihn darauf nach einer Stube der Kaserne hinaufsteigen, und ich selbst ging wieder hinab. Man hatte mir gesagt, daß die Generale gefangen gehalten würden. Ich ging also fort, um sie zu befreien. In diesem Augenblik kam der königliche Prokurator, Hr. Gerard, an. Der Obrist Vaudrey: „Nicht in einem Tone der Drohung nahte sich mir der Obrist Taillandier. Er sagte mir, daß mein Leben in Gefahr stände; es hatte sich ein kleiner Kreis um uns her gebildet. Der Obrist versprach mir, daß ich mich ohne Schimpf würde ergeben können, und ich habe es demnach gethan; aber ich wiederhole die Behauptung, daß er mich nicht bedroht und ergriffen hat." Obrist Taillandier: „Ich verharre bei der Behauptung, daß ich mich zweimal dem Obristen Vaudrey genähert habe, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Später, als ich ihm gegenüber war, näherte ich mich ihm noch einmal und forderte ihn auf bei Todesstrafe, sich zu ergeben." Obrist Vaudrey behauptet, daß er nicht den Befehlen des Obristen Taillandier nachgegeben habe. Der Präsident: „Obrist Salele, haben Sie gesehen, daß der Obrist Taillandier den Obristen Vaudrey beim Kragen gefaßt hatte?" A. „Der Kampf hatte bereits begonnen, als ich ankam." Hr. Ferd. Bacot: „Ich bitte den Hrn. Präsidenten, den Hrn. Kapitain Petitgrand über diesen besonderen Umstand befragen zu wollen." Der Präsident: „Kapitain Petitgrand, waren Sie in der Nähe, wo diese Scene statt hatte, im Augenblike als der Obrist Taillandier den Obristen Vaudrey angrif?" A. „Ich war der erste, welcher an den Obristen hinantrat. Indem der Obrist meinen Ermahnungen nachgab, wollte er mir folgen; aber er weigerte sich, in die Kaserne zu gehen. Jezt kam der Obrist Taillandier an." Der Obrist Vaudrey: „Ich war von meinen ergebensten Kanonieren umringt, und ich bin von dem Obristen nicht thätlich angegriffen worden." Hier entsteht zwischen dem Obristen Vaudrey und dem Obristen Taillandier, welcher behauptet, den Ersteren mit dem Tode bedroht, und am Kragen ergriffen gehabt zu haben, eine lebhafte Debatte. Der Obrist Vaudrey läugnet diesen Umstand durchaus. Der Obrist Taillandier: „Ich wurde von den Kanonieren angegriffen, welche ihre Säbel auf mich zükten, als ich den Obristen Vaudrey verhaften wollte. Als ich ihn nach dem Zimmer der Kaserne führte, fragte er mich noch einmal, ob er nicht entrinnen könne. Ich entgegnete ihm: das können Sie nicht; man glaubt in der Stadt, daß es eine Revolution zu Gunsten Karls X sey. Sie würden umgebracht werden." Der Kommandant Parquin: „Es ist allerdings sehr wahr, daß der Obrist Taillandier mich beleidigt, und mir meine Epaulette herunter gerissen hat. Ich war ja sein Gefangener...." Der Zeuge: „Ich kan auf die Herausforderung des Kommandanten hier nicht antworten." Hr. Parquin, Vertheidiger des Kommandanten Parquin: „Es ist dieses keine Herausforderung, es ist der Ausdruk eines wahrhaften und durchaus gerechten Gefühls." Auf den Wunsch des Hrn. F. Barrot, befragt der Präsident den Hrn. Marcelot, Lieutenant im 46sten Regiment, über die Verhaftnahme des Obristen Vaudrey. A. Er widerstand lange Zeit und ergab sich erst nach mehrfacher Aufforderung. Fr. Haben Sie gesehen, daß der Obrist Taillandier den Obristen Vaudrey festhielt? A. Ja, Hr. Präsident. Der Obrist Vaudrey: „Hielt er mich etwa bei der Hand, oder in der Stellung eines Menschen, der einen andern verhaften will. A. Er hielt ihn, als wenn er ihn hätte verhaften wollen. Auf das Begehren des Hrn. Barrot läßt der Präsident Hrn. Lesbiot,

Digitized by Google

Chirurgienmajor bei den Pontonniers, rufen. Der Prinz, sagt Hr. Lesbiot, sagte, indem er in das Arrestlhaus trat, zum Obristen Vaudrey: „Werden Sie mir verzeihen, daß ich Sie mit hineingezogen habe? Der Obrist antwortetr, indem r einen Seufzer ausstieß: „Ja."

** Straßburg, 15 Jan. In der gestrigen Assisensitzung beendigte der k. Generalprokurator seine Anklagerede. Im Einzelnen umfaßte sein Requisitorium nur die Beschuldigungen, welche auf Vaudrey, Laity, Parquin und Madame Gordon lasten. Sein Substitut Carl entwikelte die gegen de Bruc, Quereles und Gricourt bestehenden Anklagepunkte. Dis hatte von 9 bis nach 12 Uhr gedauert. Nach kurzer Suspension nahm Hr. Ferdinand Barrot, der Vertheidiger Vaudrey's das Wort. Mit einer Beredsamkeit, der allgemeine Bewunderung zu Theil ward, suchte er die Geschwornen auf den Widerspruch aufmerksam zu machen, daß die Werkzeuge, die Diener dessen, der freigelassen worden — und dem sie ihr Alles bereits geopfert haben, nun auch noch von den schwersten Strafen erreicht werden sollten. Die Rede, welche zwei volle Stunden dauerte, brachte eine lebhafte Bewegung in dem Auditorium hervor, das bedeutend angewachsen war, so wie es hieß, die Plaidoyers der Vertheidiger begannen. (Wir werden morgen ausführlicher auf diese Sizung zurükkommen.)

Deutschland.

** München, 17 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechrudrkranken in der Stadt und den Vorstädten. Man sieht, daß dir Anzahl der Kranken heute abermals bedeutend gesunken ist: Vom vorigen Tagr 24, Zugang 1, Summe 25; genesen 8, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung vrrblieben 15. In der Besezung der hohen Stellr eines königl. Capitainr des Gardes ist, wie man vernimmt, eine Veränderung dahin eingetreten, daß der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Lamotte, Kommandirendrr der dritten Armeedivision, auf seinen Wunsch in Nürnberg und auf seinem bisherigen Posten verbleiben werde, und der Generallieutenant Graf Sepfel, welcher dahin bestimmt war, die Stelle eines Capitains des Gardes erhalte.

* München, 16 Jan. Die hohen Gäste sind nun sämtlich aus Tegernsee zurük, und alle Aussagen stimmen darin überein, den gebildeten und heitern Geist der jungen Königin von Griechenland, ihre Anmuth und Herzensgüte zu preisen. Sie hat in wenigen Tagen Jedermann gewonnen, und der Erfolg Ihres nur zu kurzen Aufenthalts unter uns verheißt die schönsten Wirkungen und den reichsten Segen ihrem bevorstehenden Leben unter den Griechen, welche für diese Vorzüge so empfänglich sind. Um so mehr beklagt man, daß die noch nicht ganz gehobene Seuche Ursache war, weshalb wir das königlichr Paar hier nicht, und auch nicht im Theater sehen konnten, wo das Festspiel Cadmus und Harmonia, für sie gedichtet, ohne sie gegeben wurde. Es endet mit Erscheinung der Namenszüge beider Majestäten im Brillantfeuer und im goldenen Regen. Möge dieses Symbol der Fülle sich drwahrheiten, und wir ehedem Helios über Rhodos aus goldenen Wolken die Fülle dieses rdlen Metalles ergoß, so der neue über ganz Griechenland sich erhebende Sonnengott eine gleichr Erquikung über die darnach durstenden Fluren ausgießen! Das erste Nachtquartier der Neuvermählten ist in Rosenheim gewesrn; von da sezten sie ihre Reise nach Innsbruck fort, und wir hoffen und wünschen, daß die große in den Gebirgen gefallene Schneemasse den Weg über den Brenner ihnen nicht, wenigstens nicht lange, verzögern, und ihre Ankunft in Griechenland, wo sie täglich mit größerer Sehnsucht erwartet werden, auch nur noch eine kurze Zeit hinausschieben werde. Hr. Präsident Rudhart wird jezt in Wien angekommen seyn. Außer mit der k. k. Regierung hat er, wie man sagt, auch mit dem griechischen Generalkonsul, dem reichsten Bankier der östreichischen Monarchie, Hrn. Baron Sina, noch Verhandlungen, und wird suchen, diesen zur Gründung der früher mit Engländern, denen es aber an den gehörigen Kapitalien fehlte, versuchten Nationalbank zu bestimmen. Auch Hr. Kabinetsrath Brandis aus Bonn ist dieser Tagr hier eingetroffen, und hat nach kurzem Aufenthalt srine Reise über Weilheim, wo er seine Familie finden wird, nach Innsbruck fortgesezt. Er denkt von da nach Ancona zu gehn und sich dort nach Patras mit den Seinigen einzuschiffen. Dem Vernehmen nach wird er Sr. Maj. dem König Otto als Leiter zur Seite stehn, und dem wißbegierigen jungen Monarchen bei seinen eifrig fortgesezten Studien behülflich seyn, zugleich aber auch, so weit es seine Stellung gestattet, sich der Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts annehmen, die einer thätigen Hülfe fortdauernd sehr bedürftig zu seyn scheinen. Er hat sich übrigens nur zu einem zweijährigen Aufenthalt in Griechenland verbindlich gemacht, worauf er auf seine in Bonn ihm vorbehaltene Stelle zurükzukehren gedenkt. Ihre Majestät die Königin Karoline ist mit ihrem Hofstaate in Tegernsee zurükgeblieben, und wird, wie man sagt, zu uns zurükkehren, wenn der Gesundheitszustand der Stadt sich hergestellt hat. Der gestrige Tag war ein glüklicher, weil er ohne Todesfall an dieser Seuche, der erste seit ihrem Auftreten, vorüber ging, und nur wenige neu von ihr befallen wurden; doch gehn die Vorsichtsmaaßregeln der k. Staatsregierung mit tödtlichem Eifer fort, und sollen sich bis mehrere Tage nach gänzlichem Verschwinden der Krankheit ausdehnrn. Dir Stadt, gewarnt vor zu großem Vertrauen durch die neuliche Wiederverstärkung des Uebels, beharrt in ihrer ernsten Fassung dagegen. Der Karneval besteht nur dem Namen nach, und Tanzmusiken und Freinächte werden unterbleiben, wenigstens bis auf Weitres, und um so mehr, da die Unmäßigkeit, welche bei der Weihnachtsfeier in den Wirthshäusern eintrat, für eine Hauptursache der damals wieder steigenden Krankheit angesehen wurde. Allerdings leiden mehrere Gewerbszweige, Gastwirthe, Musikanten, Fischhändler und Obsthändler; auch Gemüsehändler klagen fortdauernd, ebrn so der Handelsstand wegen der gegenwärtigen Duld. Nur ein Theil der Stände ist geöffnet, und man bemerkt, daß namentlich die Reihen, welche den isealitischen Kaufleuten gehören, ganz leer und geschlossen sind. Auch die wenigrn Verkäufer findrn keinen Absaz. Die Einberufung der Landstände hängt mit demselben Verhältniß zusammen, und von dem Erlöschen der Krankheit ab, da man diesen würdigen Männern aus den Provinzen nicht wohl zumuthen kan, so lange sie dauert, sich auf den Posten zu begeben, auf welchen das öffentliche Vertrauen sie berufen hat.

Konstanz, 7 Jan. Nicht minder, als in den untern Landestheilen des Großherzogthums, ist auch das Jahr 1836 an dem Kessel des Bodensees, in Rükssicht auf Handel und Gewerbe, unter glüklichen Vorbedeutungen der Zukunft dahin geschwunden. Seit dem Beitritt Badens zu dem deutschen Zollvereine hat sich der Weinabsaz in der Gegend von Meersburg, Hagnau und Immenstaad so bedeutend vermehrt, daß daselbst die bessern Wein-

Digitized by Google

vorräthe der Privaten schon größtentheils veräußert sind, was nicht allein auf den Wohlstand dieser Gegend, sondern auch auf den wachsenden Werth der Grundstüke vortheilhaft zurükwirken mußte, indem der Werth der Rebgäcten nach den frühern Käufen wohl um mehr als die Hälfte gestiegen ist. Hierzu kommt noch die erweiterte Handels- und Gewerbsthätigkeit bei allen kleineren Landstädten des Seekreises, welche innerhalb der Binnenlinie liegen. So haben namentlich die lezten Jahrmärkte zu Markdorf an Frequenz der Käufer und Verkäufer auf die mannichfaltigste Weise zugenommen, was wieder eine Folge des Beitritts Badens zum Zollverein ist, indem dadurch der Seegegend der Verkehr mit dem benachbarten Würtemberg und Bayern aufs neue geöfnet wurde. Aber auch der Stadt Konstanz hat das Jahr 1836 den Schleier einer bessern Zukunft gelüftet, und wenn gleich der Ausschluß der Kreuzlinger Vorstadt von der Zollinie die gehegten Erwartungen zur Zeit nicht gerechtfertigt hat, so hat dagegen die Stadt selbst durch neue Etablissements einiger fremden Fabrikanten und Großhändler an Lebhaftigkeit und Gewerbsthätigkeit unverkennbar gewonnen; erst neuerlich sieht man in hiesiger Stadt der Errichtung einer Zukerraffinerie entgegen, deren Unternehmer ein Schweizer ist, welcher bereits mit mehrern Landwirthen über den Anbau von Runkelrüben Akkorde abgeschlossen hat. Einige der lezteren fangen auch an, ihre Rebgüter in niedern und für den Weinbau weniger günstigen Lagen auszuroden, um dieselben zur Erzielung eines sicheren Ersatzes durch Bepflanzung von Runkelrüben zu verwenden. Mit der gleichzeitigen Belebung des eigenen innern Gewerb- und Kunstfleißes durch den Zollverein beginnen unsere Märkte, sich in gewisser Beziehung zu wirklichen Märkten zu erweitern, da die Frequenz der bayerischen und würtembergischen Tuch- und Lederfabrikanten in der lezten Herbstmesse nicht unbedeutend war, und diese bei den benachbarten Schweizern guten Absaz fanden, der sich in Zukunft ganz zuverlässig noch vermehren muß, indem die Spannung mit dem Schweizerlande, welche der Zollabschluß größtentheils nur wegen seiner Neuheit hervorgerufen hatte, sich nach und nach zu verlieren scheint, und die herkömmliche Zuneigung zwischen den beiderseitigen Anwohnern des Bodensees sich täglich wieder mehr herzustellen anfängt. Ein eben so erfreuliches Ereigniß für das Emporkommen der hiesigen Stadt war auch in dem Jahre 1836 die Errichtung eines Hauptzollamts und die Versezung des Hofgerichts des Seekreises in unsere Mauern. (Karlsr. Z.)

Die hannoversche Zeitung vom 9 enthält eine Mittheilung des Vicekönigs und des Kabinetsministeriums an die Ständeversammlung über die Einrichtung der Verwaltung des Königreichs Hannover. Durch Vereinfachung der Verwaltung, und namentlich durch Ausdehnung der Befugnisse der Mittelstellen, Vereinigung der königlichen Kassen mit den Landeskassen, Verringerung der Bureaukosten ꝛc., sollen künftig am Civiletat jährlich 160,000 bis 180,000 Thlr. Konventionsmünze erspart werden, wie bereits am Militairetat 140,000 Thlr. erspart worden sind. Es wird zugleich den Ständen angedeutet, daß die beantragten Ersparungen und Mehrausgaben sich gegenseitig bedingen, auch daß die Ersparungen bei den Gesandtschaftskosten nicht als für betrachtet werden dürfen, weil dem Könige das unbeschränkte Recht zustehe, auch an Orten, wo gegenwärtig keine hannoverschen Gesandten sich befinden, diplomatische Stellen zu errichten.

Türkei.

* Von der bosnischen Gränze, 24 Dec. Wieder ist es im Distrikt von Grahowo zu blutigen Kämpfen zwischen den Montenegrinern und den Soldaten Ali Pascha's von Stolacz gekommen. Wir haben bereits berichtet, daß jener Bezirk von jeher als neutrales Gebiet betrachtet wurde, welches Verhältniß von selbst und später durch gegenseitige Duldung sich so gestaltet hat. Das Thal von Grahowo, welches sich an die montenegrinischen Berge anlehnt, war vor 80 Jahren noch gänzlich unbewohnt und wurde nur als Weide benüzt. Seit jener Zeit ließen sich zuerst Montenegriner in demselben häuslich nieder, die sowol aus Montenegro, als auch durch türkische Ueberläufer *) nach und nach Zuwachs erhielten, sich mit diesen mischten und bis daher fast dieselbe Unabhängigkeit wie die Montenegriner selbst genossen hatten. Die Bevölkerung Grahowo's mag jezt zur Hälfte aus Montenegrinern, und zur Hälfte aus Türken bestehen, die in ungestörtem Verkehr mit ihren Nachbarn in der Türkei und Montenegro leben. Nur die zunächst an die Herzegowina stoßenden Gemeinden zahlen seit einiger Zeit an Ali Pascha eine Abgabe. In diesem Jahre fiel es lezterem plözlich ein, diesen Verkehr zu verbieten, und als das Verbot erfolglos blieb, mit dem Schwerte darein zu schlagen. Das Resultat ist bekannt. Ali Pascha wurde durch die Montenegriner zurükgeschlagen, räumte Grahowo und ließ nur an dessen Gränzen einige Mannschaft als Beobachtungskorps aufgestellt. Die Montenegriner, obwol Sieger, hatten gegen 30 Köpfe verloren — gegen den Verlust der Türken zwar wenig — allein sie hatten einst Mahmud Pascha **) mit seinem zehnfach stärkern Heere geschlagen, Tausende von Köpfen abgeschnitten, das Heer fast ganz aufgerieben, ohne einen ähnlichen für die Montenegriner immer fühlbaren Verlust zu erleiden. Dis wurmte und trieb zur Rache. Am 10 Dec. wurden die an den Gränzen aufgestellten Truppen des türkischen Pascha angefallen, wobei mit Bitterkeit gekämpft wurde. Das Resultat davon ist noch nicht bekannt, die möglichen Folgen aber nicht abzusehen. Es ist nemlich mehr als wahrscheinlich, daß Ali Pascha diesem Angriffe nicht gleichgültig zuschauen, sondern dagegen irgend ein ernstliches Unternehmen gegen Montenegro versuchen wird.

Börsen-Nachrichten.

London, 11 Jan. Konf. 5Proz. 90½; spanische aktive Schuld 25: passive 7⅛; portugiesische Fonds 47½; brasilische 86; columbische 27½; mexicanische 26½; peruanische 19½.

Paris, 13 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 5; 5Proz. 79, 75; neapol. Fonds 98, 95; span. akt. Schuld 27⅛; passive 7⅛.

Amsterdam, 11 Januar. 2½Proz. 54⅝; 5proz. 101⅞; Kanf. 23⅛; Sond. 4½proz. 95⅞; 5½proz. 78⅞; Ardoins 25 1/16; Pass. 7¾; Diff.: 11; Aneg. fr. 9⅛; engl. 8⅛.

Frankfurt a. M., 14 Jan. 5proz. Metalliques 103⅞; 4proz. 99; 5prozentige 75⅛; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1677.

Berlin, 13 Jan. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅝; Präm. sch. d. Seeh. 64¼; westpreuß. 4proz. Pfandbr. 103¼; schlesische 4proz. Pfandbr. 106.

Wien, 13 Jan. Metall. 104⅞; 4Proz. 100; 5Proz. 75⅞; 1834er Loose 118¼; Bankaktien 1572; Esterhazy 55⅞; Nordbahn 107⅝.

*) Das Ausland wird demnächst eine ausführliche Darstellung von Montenegro und seiner Verhältnisse zu den Gränznachbarn liefern, worauf wir aufmerksam machen zu müssen glauben. Anmerk. d. Red.

**) Nicht Ali Pascha, wie viele dem Obristen Viata unrichtig nachschreiben.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Europäische Reisende in Abyssinien.

△ Kahira, 16 Nov. Der Naturforscher Hr. Wilhelm Schimper aus Mannheim hat uns in den ersten Tagen dieses Monats verlassen, und über Suez seine Reise nach Abyssinien angetreten. Derselbe geht dahin, eben so gut ausgerüstet mit allen erforderlichen Materialien, als reich begabt mit jenen Eigenschaften, welche Reisen in solchen Ländern möglich und ersprießlich machen. Sein Zwek, besonders die Flora dieses merkwürdigen Alpenlandes zu erforschen und auszubeuten, und so dasselbe in diesem Gebiete zu leisten, was Hr. Rüppell für die Thierwelt gethan, wird einerseits dazu dienen, eine Lüke in der Botanik auszufüllen, und andererseits zur nähern Kenntniß dieses fast unbekannten Landes einen wichtigen Beitrag liefern. Möge ihm von Europa aus alle die Aufmunterung und Unterstüzung zu Theil werden, die sein Streben so reichlich verdient! — Ein anderer um Abyssinien höchst verdienter Mann, der ehrwürdigste Apostel des Evangeliums für das genannte Land, Hr. Gobat, traf dieser Tage von dort hier ein. Es ist wirklich zu bedauern, daß ernste und tiefe Leiden, welche die Gesundheit dieses würdigen Mannes in ihren Grundpfeilern untergraben, ihm einen längern Aufenthalt in besagtem Lande nicht gestatteten. Wir betrachten den Abgang dieses eifrigen Volkslehrers als eine traurige Katastrophe für Abyssinien, da seine Person daselbst unersezlich und eine dritte Reise dahin von seiner Seite mehr möglich noch wünschenswerth scheint, indem sein Uebel von dortigen klimatischen Einflüssen erzeugt und während seines zweiten Aufenthalts zu einer Höhe gesteigert wurde, die ihn dem Tode nahe brachte. Hr. Walf hatte ihn bis Dschedda begleitet und ihm brüderlichen Beistand in seinen Leiden geleistet. Lezterer gedenkt wieder nach Abyssinien auf einem andern Wege mehr südlich von Massauva einzudringen. Obwol derselbe bei seiner ersten Reise zu Hrn. Gobat mit den Schwierigkeiten etwas vertrauter wurde, die dem Reisenden das Eindringen ins Innere von Afrika unmöglich machen, so hat er doch seinem frühern Entschlusse noch nicht entsagt. Nachrichten englischer Reisender zufolge, ist nunmehr die Cholera auch in das gebirgige Abyssinien eingedrungen; es fielen dort in den vorigen Sommermonaten viele Opfer. Ihr Verlauf war im Allgemeinen sehr rasch. Sie dauerte noch am Anfange des Herbsts. Dieselbe Seuche haust nun ein zweitesmal an der arabischen Küste, namentlich in Dschedda und selbst in Mekka. Ich selbst habe bei wiederholten Reisen in jenen Gegenden ausgemittelt, daß dieses Uebel an jenem Küstenstreife Arabiens, der dem Tehama angehört, eben so einheimisch und vielleicht noch mörderischer auftritt, als selbst in Indien. — Professor Schubert verläßt die Quarantaine am 21 d.

Jeziger Zustand Belgiens.

* Brüssel, 6 Jan. Das neue Jahr hat hier in der tiefsten Ruhe und unter den günstigsten und erfreulichsten Auspizien begonnen. Zahlreiche Deputationen von allen Staatskörpern und von den ansehnlichsten Etablissements des Großhandels und der Industrie haben dem Könige die unzweideutigsten Versicherungen ihrer dankbaren Anhänglichkeit und die aufrichtigsten Wünsche für sein Wohl und für das seiner Familie ausgesprochen. Der vor Kurzem statt gehabte, auf Mißverständnissen beruhende, mehr scheinbare als wirkliche Konflikt, von dem ich Ihnen in meinem lezten Briefe sprach, ist nach ruhiger Betrachtung ohne alle weitere Folgen vorübergegangen, und man kan mit Recht behaupten, daß das Land sich nie in einem ruhigeren und blühenderen Zustande befunden hat, als es in diesem Augenblik der Fall ist. In der That, wenn man den Zustand Belgiens vor drei oder vier Jahren mit dem, was es jezt ist, vergleicht, so erstaunt man über die jede Erwartung übertreffenden günstigen Resultate, mit denen das eifrige und unermüdliche Bestreben des Königs und der Kammer gekrönt worden ist. Man kan ohne Uebertreibung behaupten, daß nach der September-Revolution nirgends die Aufregung größer als in Belgien war, nirgends der Umsturz der alten Dinge vollkommener, nirgends so gährende Bewegung und Verwirrung, nirgends Auflösung und Anarchie so nahe drohend, ja fast unvermeidlich. Das unterste Volk war Meister in vielen Städten, alle Leidenschaften entzügelt, Angst und Ungewißheit der Zukunft hatte sich selbst der Besonnensten bemächtigt, dazu der Feind theils in dem Lande selbst, theils an den Gränzen drohend aufgestellt, und die beständige Besorgniß, daß eine fremde Macht den Knoten mit dem Schwerte löse und den alten Zustand der Dinge und mit ihm die alten Uebel gewaltsam wiederherstelle. Das Lebensprinzip des Landes war gehemmt, die so mannichfachen Verbindungen mit dem Nachbarlande, die ein langjähriges Nebeneinanderbestehen geknüpft und befestigt hatte, gewaltsam unterbrochen, alle Abflüsse der Erzeugnisse belgischer Industrie nach dieser Seite hin — und es waren die wichtigsten gewesen — abgeschnitten, neue Verbindungen, neue Wege bei den überall bestehenden Wirren zu eröfnen unmöglich. Ungeheure Verluste waren erlitten, ganze Zweige des Gewerbfleißes vernichtet, die größten Opfer mußten gebracht werden, um die neue Verwaltung zu organisiren und ein Heer zu schaffen, das die kaum gewonnene Selbstständigkeit sichern könnte. So war die Lage Belgiens vor vier Jahren; und wie ist sie jezt? Frieden und tiefste Ruhe, überall regstes Leben, förderlichste Bewegung auf allen Straßen der Städte und des Landes, eine Thätigkeit des Handels, welche die seiner schönsten Tage übertrift, ein Aufschwung der Industrie, wie er, man kan es ohne Furcht widersprochen zu werden sagen, verhältnißmäßig in keinem andern Lande Europa's statt findet; eine umsichtige Verwaltung, eine das öffentliche Beste mit regem Eifer wollende Regierung, eine vollkommen organisirte Armee, mächtige Freunde und Bundesgenossen, neue Vertriebswege für die Erzeugnisse des Landes, und als die Folge von allem dem ein allgemeines Gefühl des Wohlseyns, Vertrauen in die Regierung und ruhiges Blikken in die Zukunft. Wenn man dazu nun den Zustand des nachbarlichen Frankreichs, das seine jezige politische Ordnung einer gleichzeitigen Umwälzung verdankt, und diese fortwährend gährende Aufregung sieht, die das Gewonnene immer von Neuem wieder in Frage stellt, immer neuen Kampf hervorruft, und jeder Förderung des öffentlichen Wohls, der Sicherung des allgemeinen Friedens unaufhörlich hemmend in den Weg tritt, so muß man gestehen, daß Belgien ein glüklicheres Loos getroffen, und den

Digitized by Google

mit haetem Kampf und schweren Opfern erkauften Plaz in der Reihe der selbstständigen europäischen Staaten würdig behauptet hat. Bei den großen und sichern Garantien, welche das Land jezt dem Frieden und der ruhigen Entwikelung des allgemeinen Wohls Europa's darbietet, darf man mit Recht hoffen, daß der schönste Lohn für seine Bemühungen, das allgemeine Vertrauen, Theilnahme und freundliche Annäherung von Seiten der übrigen Staaten immer mehr sich einzustellen nicht zögern wird; Besonders wenn man bedenkt, daß es im wohlverstandenen Interesse vorzüglich der Nachbarländer seyn dürfte, sich den großartigen Bestrebungen der belgischen Industrie und des belgischen Handels zu verbinden, und von den wohlthätigen Resultaten derselben die sich mannichfach darbietenden Vortheile zu ziehen.

Präsident Jacksons Abschiedsbotschaft.

(Beschluß.)

Postwesen. Präsidentenwahl.

Der Bericht des Generalpostmeisters entwirft ein erfreuliches Gemälde von dem Zustande des Postdepartements. Die Einnahmen des mit dem 30 Jun. d. J. abgelaufenen Jahres betrugen 3,358,455 D. 19 Cents; mithin stellt sich über die Einnahme des vorhergegangenen Jahres ein Ueberschuß von 304,878 D. 53 C. oder mehr als 18 Proz. heraus. Die Ausgaben für dasselbe Jahr betrugen 2,735,623 D. 76 C.; es ergibt sich folglich ein Ueberschuß von 642,831 D. 43 C. Das Departement hat sich von allen Verlegenheiten und Schulden befreit, einen Ueberschuß von mehr als 500,000 Dollars gesammelt, den Briefpostdienst bedeutend erweitert, noch größere Erweiterungen vorbereitet, und trägt auf eine Herabsezung der Postgebühren von ungefähr 20 Proz. an. Es handelt nach dem großen Prinzip, das die Grundlage jedes Zweiges unserer Regierung seyn sollte, dem Publikum den größtmöglichen Nuzen mit den wenigst möglichen Kosten für das Volk zu verschaffen. Der von dem Generalpostmeister vorgeschlagene Posttarif empfiehlt sich nicht nur durch die beantragte Ermäßigung, sondern auch durch die Einfachheit seiner Anordnung, seiner Rüksichtnahme auf das Umlaufsmedium der Föderation und die Verbesserungen, die er in die Rechnungen des Departements und seiner Agenten einführen wird. Ihre besondere Aufmerksamkeit nehme ich für die Kontrakte der Briefpost mit den Eisenbahnkompagnien in Anspruch. Die für Abschluß solcher Kontrakte dermalen bestehenden Gesezе beruhen auf der Voraussezung, daß Mitbewerbung unter den Bietenden billige Preise herbeiführe; allein bei den meisten Eisenbahnlinien findet für diese Art des Transports keine Mitbewerbung statt, mithin ist eine Ausschreibung nuzlos. Es kan jezt mit jenen Gesellschaften kein Kontrakt geschlossen werden, als ein solcher, der vor oder nach der Zeit des Gebots unterhandelt wurde, und die Vollmacht des Generalpostmeisters ihnen hohe Preise zu bezahlen, ist praktisch fast unbeschränkt. Es würde eine Erleichterung für ihn, und ohne Zweifel auch dem öffentlichen Interesse angemessen seyn, durch Gesez irgend eine billige Basis vorzuzeichnen, worauf solche Kontrakte abzuschließen sind, und hinsichtlich der Gebote eine feste Regel zu bestimmen. Unter einer liberalen Akte dieser Art würde er ohne Zweifel im Stande seyn, sich des Dienstes der meisten Eisenbahngesellschaften zu versichern, und die Interessen des Departements würden so gefördert werden. Die Korrespondenz zwischen den Bewohnern der Vereinigten Staaten und den europäischen Nationen, und besonders mit den brittischen Inseln, hat sehr an Ausdehnung gewonnen, und erheischt zu ihrer Sicherstellung die Vermittelung des Kongresses. Einem Austausch der Briefpakeisen zwischen New-York und Liverpool oder andern ausländischen Häfen, in der vom Generalpostmeister vorgeschlagenen Art, scheint nichts im Wege zu liegen, vielmehr läßt sich erwarten, daß sie bei der Sicherheit, welche sie bietet, die Handelsverbindungen erleichtern und einen erweiterten Verkehr mit den verschiedenen Nationen hervorrufen werde, der nur von segensreichen Folgen seyn kan. Die Korrespondenz zwischen den Canadas und Europa wird jezt größtentheils über die Stadt New-York befördert, und es sind dringende Vorstellungen von dem Vorstande des Provinzialpostamts (in Canada) eingelaufen, welche die Gesamtregierung der Vereinigten Staaten um ihre Vermittelung ansprechen, zur Abwendung der Unfälle und Verluste, denen jene Korrespondenz jezt ausgesezt ist. Unsee eigenes Interesse sowol, als auch Gefälligkeit gegen die angränzenden brittischen Provinzen scheint hiee zu iegend einer Verfügung aufzufordern. — Der Antrag, ein feuerfestes Gebäude zur Aufbewahrung wichtiger Bücher und Papiere des Postdepartements einzurichten, ist Ihre Beachtung werth. Bei dem dermaligen Stand unseres Schazes ist es weder nöthig noch klug, wesentliche öffentliche Interessen so großer Gefahr ausgesezt zu lassen, wenn man so schnelle Abhülfe zu leisten vermag. Wichtig ist es, sich über den Plaz zu berathen, auf dem das neue Gebäude errichtet werden soll, um es in die Nähe der übrigen Staatsgebäude zu sezen. — An der so wichtigen Aufnahme der Küste und der Herstellung eines Maaß- und Gewichtstarifs für die verschiedenen Zollhäuser wurde seit einigen Jahren unter der Oberleitung der Exekutivgewalt und der besondern Aufsicht eines mit den dazu erforderlichen Kenntnissen ausgerüsteten Mannes gearbeitet. In der lezten Session des Kongresses ward die Ausfertigung eines Maaß- und Gewichtstarifs für jeden Staat der Union durch einen gemeinsamen Beschluß den übrigen Gegenständen angereiht. Die Ueberwachung und Korrespondenz über alle diese Gegenstände während des abgelaufenen Jahres ist dem Departement des Schazes übertragen worden. — Ein besonderer Bericht des Staatssekretairs des Schazes wird dem Kongresse demnächst mitgetheilt werden, die Anzahl und Besoldung der mit denselben betrauten Personen und die für das folgende Jahr zu erwartenden Fortschritte angebend, nebst beigelegter Abschrift der verschiedenen Korrespondenzen, welche zu näherer Erläuterung der Gegenstände nöthig erachtet wurde, die einer weitern gesezlichen Bestimmung zu bedürfen scheinen. Ansprüche hinsichtlich nachträglicher Zugeständnisse für den Oberaufseher und einige seiner Gehülfen sind erhoben worden, die ich, als nicht gehörig begründet, nicht bewilligen zu müssen glaubte. Eben so wurden bedeutend höhere Vergütungen verlangt, die ich ohne die ausdrükliche Genehmigung des Kongresses gleichfalls zurükgewiesen habe. Um diese Genehmigung zu erhalten, ward der Gegenstand auf mein Anrathen und auf Antrag des unmittelbaren Aufsehers von dem Departement des Schazes der Handelscommittee des Repräsentantenhauses vorgelegt. Da jedoch kein gesezlicher Beschluß erfolgte, so lenke ich die baldige Aufmerksamkeit des Kongresses auf sofortige Anordnung irgend einer umfassenden

Digitized by Google

und bestimmten Maasregel hinsichtlich der sowol für die Vergangenheit erhobenen, als der für die Zukunft noch zu bewilligenden Entschädigungen und Zugeständnisse. Ich will ferner achtungsvoll erinnert haben, daß wegen der Unbequemlichkeit, welche für die höchste Behörde mit der Ueberwachung dieser Geschäfte verbunden ist, und wegen der Anhäufung von Geschäften im Departement des Schazes, die Oberaufsicht über die Küstenaufnahme und die Ausarbeitung eines Maaß- und Gewichtstarifs — wenn nemlich beide Arbeiten vereinigt bleiben — einem zu diesem Zwek eigens zu organisirenden Beamtenkollegium, oder dem Marinebureau übertragen werden sollte. — Meine Erfahrungen und all mein Nachdenken bestärken mich in der dem Kongreß von mir wiederholt ausgedrükten Ueberzeugung, daß eine Aenderung der Konstitution nöthig sey, durch welche die Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten dem Repräsentantenhause und dem Senat jedenfalls entzogen würde; ich empfehle daher diesen Gegenstand abermals Ihrer Beachtung. In meiner lezten Jahresbotschaft waren noch andere Vorschläge enthalten, die seither noch unberüksichtigt geblieben sind — worunter namentlich einer den Mangel an Gleichförmigkeit in den Gesezen des Bezirks Columbia betraf; dieselben dürften Ihre geneigte Erwägung verdienen. Schließlich erachte ich es für meine Pflicht den verschiedenen Exekutivdepartements das Zeugniß eines wohlgeordneten Zustandes und einer eben so geschikten als redlichen Amtsführung zu ertheilen. Es war stets mein Augenmerk, sie zu einer thätigen und getreulichen Beförderung der Staatsgeschäfte anzuhalten, und es liegt Beruhigung für mich in dem Gedanken, daß hinsichtlich der Art, in welcher sie ihrer Pflichten sich entledigten, von keiner Seite her eine begründete Klage eingelaufen ist. — Ich habe nun die Bemerkungen beendigt, die ich bei dieser Gelegenheit — der lezten, wo es mir vergönnt war, die beiden Häuser des Kongresses bei ihrem Zusammenteille zu begrüßen — für geeignet erachtete. Ich kan nicht umhin, den Dank auszusprechen, zu dem ich mich gegen die große Masse meiner Mitbürger verpflichtet fühle, in deren Theilnahme und Nachsicht ich stets Muth und Ausdauer bei den vielen Schwierigkeiten und Prüfungen fand, durch die während meiner öffentlichen Laufbahn zu gehen meine Bestimmung war. Obschon ich innig fühle, daß meine Bemühungen nicht mit einem Erfolge gekrönt wurden, welcher der mir geschenkten Gunst entsprochen hätte, so bin ich doch überzeugt, daß man sie als von dem ernstlichen Bestreben geleitet, das Beste meines Vaterlandes zu fördern, beurtheilen wird, und ich tröste mich mit der Ueberzeugung, daß alle etwa begangenen Fehler in der Vaterlandsliebe und der Intelligenz meiner Nachfolger ein Heilmittel finden werden. Alles was während meiner Verwaltung vorging, flößt mir ein erhöhtes Vertrauen auf den Fortbestand unserer Institutionen ein, und sollte ich es noch erleben, in jene Ruhe des Privatstandes einzutreten, die mein Alter, meine geschwächte Gesundheit und viele andere Rükfichten mir so wünschenswerth machen, so werde ich nicht aufhören, jenes wohlthätige Wesen, dem wir schon so sichtbarlich zum Danke verpflichtet sind, um die Fortdauer seiner Segnungen für unser geliebtes Vaterland anzuflehen. Washington, 6 Dec. 1836. Andrew Jackson."

Großbritannien.

* London, 10 Jan. Ihre Leser sind natürlich begierig zu erfahren, was die gegenwärtigen Bewegungen unserer Radikalen zu bedeuten haben, und wozu es führen könne. Diesen sey also zu wissen, daß Molesworth bei weitem nicht alle, welche man unter dem Namen Radikale zu begreifen pflegt, mit sich führt, sondern im Gegentheil im Unterhause selbst kaum auf zehn Stimmen zählen kan, und außer demselben, troz der Versammlungen zu Bath, Birmingham u. s. w. nicht den Anklang findet, den er erwartet zu haben scheint. Ueberhaupt ist es jezt schwer, die Gränzen der Parteien zu bestimmen. Denn nimmt man diejenigen aus, welche nicht nur kein Blättchen im Felde der Verfassung angerührt zu sehen wünschen, sondern auch all das bereits ausgejätete Unkraut als die besten Pflanzen darein wieder zurükgebracht sehen möchten, so besteht das ganze Land aus Reformern, und der Abstand liegt nur im Grade, nicht in dem Wesen selbst. Aber diese Grade verändern sich in den Personen selbst, so daß die meisten Tories jezt in ihren Ansichten da stehen, wo die Whigs vor zehn Jahren waren, während diese sich manche Spekulationen als ausführbar zu betrachten gewöhnt haben, welche sie vor noch kürzerer Zeit als reine Hirngespinnste zu betrachten pflegten. Auf diesem Wege ist die Anzahl derer, welche man gewöhnlich unter der Benennung Radikale zu begreifen pflegt, besonders im Unterhause, sehr gewachsen, und die Whigs selbst dürften ihre Vorschläge nicht mehr als wilde Chimären, sondern blos als unnöthig oder unzeitig zurükweisen. Nur wollte Molesworth und die es mit ihm halten, die Whigs sollten selbst diese schonende Opposition fahren lassen und zugeben, daß alle dergleichen Fragen nach Belieben vorgebracht und von jedem Minister und Ministeriellen, je nach seinen Ansichten oder Rükfichten vertheidigt würden oder nicht, unter welcher Bedingung allein das Whigministerium ferner unterstüzt werden solle. Da er jedoch fand, daß nur Wenige sich geneigt zeigen, ihm in diesen hohen Forderungen beizupflichten, und selbst ein so entschiedener Reformer wie Charles Buller sich weigert, den hierzu veranstalteten Aufregungsfestmahlen beizuwohnen, so hat er seine Hofnungen so weit herabgestimmt, daß er von den Ministern gar nichts fodern will. Nur soll diesen zu Gefallen keine Frage mehr zurükgesezt, sondern alle und jede, von der Ballotage an bis zur Oberhausreform, mit Ernst angeregt und betrieben werden; dabei aber sollen die Whigs, gleichviel ob sie für oder gegen dieselben stimmen, gegen die Tories unterstüzt, und so lange beim Ministerium erhalten werden, als sie sich um einen Gran besser zeigen als jene. Ueber diese Wendung scheinen sich die Whigs sehr zu freuen, indem sie sich hierdurch gegen Tories und Radikale gleich sicher glauben. Indessen scheint es mir, daß wenn Molesworth mit seinem Häuflein bei diesem Entschlusse beharrt, die Whigs in Kurzem dadurch in Verlegenheit kommen müssen. Denn wenn jene Fragen im Ernste vors Unterhaus gebracht und zur Abstimmung getrieben werden, so müssen allmählich alle, deren Size von städtischen Kommittenten abhangen dafür stimmen. Dis wird aber die Fragen beim Volke selbst bald so beliebt machen, daß bei einer allgemeinen Wahl keiner für eine bedeutende Stadt gewählt werden wird, der nicht dafür zu stimmen verspricht. Die Radikalen werden hiedurch immer stärker werden, und den Whigs wird nichts übrig bleiben, als eine oder die andere dieser Fragen (wahrscheinlich die

Digitized by Google

über die Ballotage) selbst aufzugreifen, und durch eine große Bewegung das Oberhaus zu der Annahme derselben zu zwingen. Und ist einmal eine Frage wie diese durchgesezt, so ist es umsonst, der Verwirklichung der andern etwas Triftiges entgegenzusezen. Freilich verstärkt die Furcht vor diesem Wuchs des Radikalismus täglich mehr die Reihen der Conservativen. Aber da die Tories sich durch ihr feindseliges Verfahren gegen die irischen Katholiken die Rükkehr zur Regierung dermalen unmöglich gemacht haben, so kan dieser Wuchs nur dazu dienen, die Whigs desto schneller zu den Radikalen hinzutreiben, und diese zu stärken. Das Einzige also, was diesen Gang der Dinge hemmen, die Rükkehr der Tories ins Amt und die Erhaltung der Whigs als Partei möglich machen könnte, wäre, was aber gar nicht zu erwarten steht, ein großer Entschluß von Seite der erstern, in Irland auf einmal gesezlich und faktisch jeder staatsrechtlichen Unterscheidung der Religionsparteien ein Ende zu machen. In der Opposition gegen den Radikalismus dürften sich beide aristokratische Parteien vereinigen, und so sehr neigt der Katholizismus an sich zu Torygesinnungen hin, daß ich gar nicht verzweifle, in einem solchen Falle die meisten der jezigen irischen Demagogen auf der Seite der alten Verfassung zu sehen. In diesem Augenblik haben die Tories den Trost, daß der Priester O'Mealey in dem Dubliner Register Shiel dafür schimpft, daß die Vertagung der Debatten über seinen Vorschlag für die Verwendung des Zehnten auf die Unterstüzung der Armen verschoben worden; aber schon hat O'Connell seinen Entschluß angekündigt, über die Sache der Armenunterstüzung Vorschläge in dem Verein zu machen, welche alle Parteien vereinigen sollen; und ich zweifle nicht, daß es ihm gelingen werde, auch diesen Zwiespalt unter den Seinigen zu heilen. Ist doch selbst Seaford dahin gekommen, daß er (wie er bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle zu Belfast erklärt hat) bereit ist, Alles, was nicht geradezu seinen Grundsäzen zuwiderlaufe, der Erhaltung des jezigen Ministeriums zu opfern. Allem Anschein nach wird dieses also fürs erste im Unterhause eben so kräftig auftreten als im vorigen Jahre, und ich weiß gewiß, daß es sich für jezt so sicher glaubt, daß es an keine Auflösung des Parlaments denkt. Am Ende aber kömmt Alles darauf an, ob die Tories klug genug seyn werden, nicht durch fortgesezten Widerstand gegen alle Vorschläge in Bezug auf Irland Alles auf die Spize zu treiben. Am 26 wollen die Tories in Dublin eine Versammlung halten, um den König zum Schuze der bedrängten Protestanten aufzurufen, welche in Gefahr seyn sollen ihre Freiheit zu verlieren, und Shiel gedenkt in Bezug auf dieselbe einen Vorschlag in dem Vereine zu machen, so daß es auf beiden Seiten nicht an Reden fehlen wird, um die Parlamentsmitglieder vor ihrer Zusammenkunft zu erleuchten. Shiel meynt die Freiheit, woran es irischen Tories fehle, sey dieselbe, über deren Mangel in Amerika sich ein Kreuzfidler im Lustspiel beklagt, „die Freiheit seinen Nigger (Neger) durchzupeitschen."

Schweden.

* Stockholm, 3 Jan. In einem Artikel über das Grundgesez und den Storthing von Norwegen in der Beilage der Allgem. Zeitung vom 7 Nov. habe ich mit Verwunderung die Stelle gelesen: „Obgleich in Schweden die Presse unter einer sehr scharfen Censur steht u. s. w." Ohne mich in den übrigen Inhalt des Artikels auf irgend eine Art zu mischen, muß ich doch gegen diesen bedeutenden Irrthum protestiren. Wenn der Inhalt der schwedischen Journale nicht allzu deutlich die Unrichtigkeit dieser Angabe beweise, so hätte der Verfasser wenigstens das Grundgesez von Schweden von 1809 kennen sollen, das in seinem §. 89 ausdrüklich jede Art von Censur verbietet, und statuirt, daß jeder Schwede das Recht hat, seine Ansichten herauszugeben, ohne daß die öffentliche Behörde dis zum voraus hindern könne. Es gibt keine Prävention in Schweden, sondern nur eine Repression.

Türkei.

(Hannov. Ztg.) Nach einem uns mitgetheilten Schreiben eines deutschen Offizlers aus Konstantinopel vom 8 Dec. soll dort der diplomatische Feldzug zwischen England und Rußland hauptsächlich mit goldnen Kugeln geführt werden. Hunderte von Türken aus allen Ständen — denn Alles sey dort bestechlich — würden durch regelmäßige oder zeitweilige Pensionen gewonnen, und so ihre Mitwirkung für die vorkommenden Fälle gesichert. Der Einfluß Rußlands sey sehr groß. Der Brief fährt fort: „Von 1815 bis 1831 hat Rußland seine asiatischen Gränzen gegen die ostindischen Besizungen Englands um die Hälfte (?) des dazwischen liegenden Bodens, d. i. um 300 deutsche Meilen vorgerükt, so daß der Weg aus einem Staate in den andern um 300 Meilen abgekürzt ist, wovon man in Europa lange nichts gewußt hat. Eben so ist man in Europa durch den Zoll, den Rußland an der Donaumündung etabliren wollte, erst gewahr geworden, daß durch den Vertrag von Adrianopel Rußland im rechtmäßigen Besize beider (?) Ufer der Donaumündung sey. Eben so dürfte es bis jezt noch wenig bekannt seyn, daß als Entschädigung für Hülfe gegen die Aegyptier 1833 Rußland eine türkische Provinz in Asien, gegen Erzerum zu, erhalten hat. Von welchem Umfange aber diese Provinz sey, ist gewiß nirgends bekannt, da die Russen es nicht werden veröffentlicht haben und die Türken es — nicht genau wissen. Unlängst hat man in den Archiven des Seraskiers viel, aber vergeblich die Dokumente darüber gesucht, und sich endlich mit der Erklärung des alten Herrn selbst begnügen müssen, der, auf eine Generalkarte des ganzen Reichs zeigend, gesagt hat: in dieser Gegend muß es seyn; es ist hier nur ein kleines Stükchen und lauter Berge! — England will der Türkei forthelfen. Das begreifen die Türken, die überdis die Russen als ihre Erbfeinde ansehen. Sie sind daher geneigt, den Eingebungen Englands Gehör zu schenken. Haben sie aber, so getrieben, irgend einen Plan zu durchgreifenden Besserungen gefaßt, so scheitert die Ausführung oft durch eine Vorstellung, daß es hier unnöthig sey — eine Vorstellung, welcher eben sowol das Geld als türkisches Phlegma Nachdruk gibt, so daß Alles beim Alten bleibt. — Was England sonst noch thut, weiß ich nicht, aber auf die Armee wirkt es durch einen seiner Generale, den es seit sechs Monaten hier hat, vortheilhaft. Es ist ein durchaus gescheidter Mann, der auch schon manche Beweise seiner militairischen Fähigkeit gegeben hat. Ob Rußland seinen Einfluß kennt, da es mir fast scheint, daß er das Inkognito-Leben liebt, um weniger Schwierigkeiten zu finden, steht dahin; wahr ist's aber, daß des Generals Einfluß seit Abgang des alten Seraskiers gleichsam suspendirt ist; denn hier attachirt sich Alles an die Person, und bei dem neuen Seraskier ist er noch nicht eingeführt worden, wiewol er ihn schon

Digitized by Google

früher persönlich kannte. Es läßt sich nicht bestimmen, in wiefern Rußland auch hier im Spiele seyn mag, wohl aber möchte man voraussagen, daß es am Ende gegen England doch wird die Segel streichen müssen. — In den deutschen Zeitungen ist seit einiger Zeit viel die Rede von den ausländischen Instruktoren der türkischen Armee, die man hier erwarte. Die seit 20 Jahren aus Europa hieher gekommenen Instruktoren haben ungefähr 2000 Gulden jährlich und zum Theil unangenehme dienstliche Stellung, zum Theil aber auch gar keine dienstliche Stellung, denn sie sind mitunter Jahre lang unbeschäftigt, obgleich ihr Geld fortgeht. Die rühret daher, daß diese Leute, größtentheils aus Frankreich und Italien fortgelaufene Unteroffiziere, samt und sonders nichts verstehen, und die Türken, wenn gleich ungelehrt, sind doch immer klug genug, um die Unfähigkeit solcher Menschen zu durchschauen. Aber einmal angestellt, läßt sie türkisches Phlegma ihre Besoldung ruhig fort beziehen, bis sie sterben oder gelegentlich einmal von der Pest davon laufen. Dis Unwesen dürfte jedoch schwerlich lange fortbestehen, man arbeitet vielmehr ernstlich daran, dieser Angelegenheit eine andere Richtung zu geben, Untaugliches zu beseitigen, Gutes anzuziehen und eine Einheit dafür zu erschaffen."

[191]

Anzeige und Berichtigung.

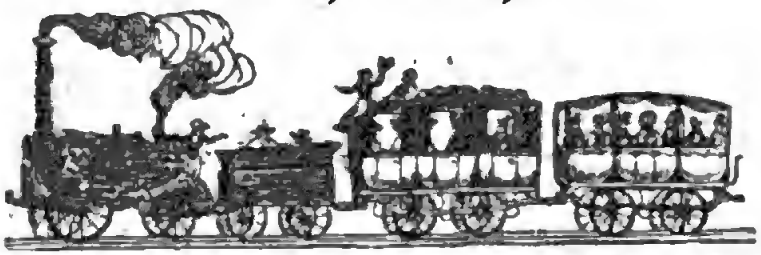
Groß-Hoffingers Geschichte Josephs II ist mit dem 3ten Band noch nicht vollständig und wird außer dem Urkundenbande noch ein Supplementband (4tes Theil), der das Werk beschließt und den Schluß der Lebensgeschichte, die Charakteristik Josephs und seiner Minister sammt allen Ergänzungen, Berichtigungen und Factens in 2 — 3 Heften enthält, noch vor Ostern erscheinen. Näheres wird eine ausführliche Anzeige des Werkes durch den Unterzeichneten berichten.

Stuttgart, 1 Januar 1837.

Der Verfasser.

[115-117]

Nachricht.



Die Direktion der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn macht hiermit bekannt, daß es denjenigen Individuen, welche sich bei dieser Unternehmung mit ihren Gesuchen um eine Anstellung beworben haben, und welchen bis 15 Januar 1837 keine Vorladung von Seite der Direktion zugekommen seyn wird, gefällig seyn möge, ihre Eingaben samt Beilagen bis längstens Ende Februar 1837 im Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582, abzuholen, indem man jeder weitern Verantwortlichkeit für etwa beiliegende Dokumente enthoben zu seyn wünscht.

Wien, den 31 December 1836.

Die Direktion der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[5594-96] **Ediktal-Ladung.**

1) Kaspar Körner,
2) Johann Georg, dann
3) Johann Gerner† von hier,
4) Johann Friedrich und
5) Peter Mai von Unterpreppach, und
6) Adam Clemens von Geroldswind, von welchen der sub 1 und 5 Benannte schon als verschollen erklärt ist, werden bei ihrer schon über 25jährigen Abwesenheit, ohne daß von derselben Leben oder Aufenthalt etwas bekannt wurde, so wie denselben allenfallsige Leibeserben hiemit edictaliter vorgeladen,

innerhalb sechs Monaten,

von heute an gerechnet, persönlich oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu melden, ansonst den sich bereits legitimirten Erben des Ausbleibenden dessen Vermögen ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Das Vermögen der Abwesenden besteht, und zwar

ad 1 in 225 fl.
ad 2 und 3 in 169 fl.
ad 4 in 43 fl. 45 kr.
ad 5 in 542 fl. 51½ kr., und des
ad 6 in 47 fl. 50 kr.

Ebern, den 5 November 1836.

Königliches Landgericht.

Ihl.

Hutler.

[148-59] **Ulm. (Aufruf.)**

Zur Richtigstellung und Vertheilung der Verlassenschaft des den 20 Dec. v. J. ohne Testament mit Tod abgegangenen hiesigen Stadtraths, Hofraths Johannes Gerst von hier, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Recht Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche bei der unterzeichneten Stelle

innerhalb 30 Tagen

geltend zu machen, widrigenfalls das hinterlassene Vermögen des Gerst an dessen bis jetzt sich angemeldete entfernte Intestaterben ausgefolgt werden würde. — Ulm, den 12 Jan. 1837.

Für das Waisengericht daselbst.

K. Gerichts-Notar,

Ott.

[132-33] **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf die vom hiesigen königl. Kreis- und Stadtgericht in der Außerordentl. Beilage zu 587 und 588 dieses Blattes v. J. ausgeschriebene Verpachtung der unter der Firma N. G. Mazilliè Wittwe dahier bestehenden realen Spezerei-, Material-, Farb-, Schnitt- und Bijouteriewaaren-Handlung, bringt der Unterzeichnete zur allgemeinen Kenntniß, daß diese Verpachtung

Donnerstag den 9 Februar d. J.

im Mazilliè'schen Hause dahier an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Ratifikation, stattfinden wird. Die Pachtbedingnisse werden am genannten Tage vorher bekannt gegeben, und können auch inzwischen bei dem Unterzeichneten erholt werden.

Nürnberg, den 10 Januar 1836.

Syberg, Hauptmann.

[154] **Offene Lehrerstelle.**

Die an der Gewerbsschule der Kantonal-Lehranstalt in Aarau in Erledigung gerathene Lehrerstelle für deutsche Sprache und Literatur, womit eine Jahresbesoldung von 1200 bis 1600 Schweizerfranken verbunden ist, wird hiermit zur Wiederbesetzung öffentlich ausgeschrieben. Die Bewerber haben bis längstens den 5 Februar nächstkünftig unter Beischließung ihrer Zeugnisse über wissenschaftliche Bildung und bisherige Leistungen dem hochg. Hrn. Landesstatthalter Dr. Wieland, Präsidenten des Kantonschulrathes dahier, ihre schriftlichen Anmeldungen einzureichen, wonach diese Behörde nach Mitgabe des §. 174 des Schulgesetzes entscheiden wird, ob Betreffende eine Prüfung zu bestehen haben oder nicht. Hierbei wird noch bemerkt, daß, sollte ein Nichtkantonsbürger an benannte Stelle gewählt werden, derselbe behufs seiner Niederlassung sich mit den nöthigen Ausweisschriften zu versehen hat. — Aarau, 5 Jan. 1837.

Das

Sekretariat des Kantonschulraths.

[148] Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern ist erschienen:

Beschreibung des am ersten Oktober zu Buegdorf gefeierten

Turnfestes

für Knaben und Mädchen, nebst einer Rede.

Preis, geh. 12 kr.

Digitized by Google

[161]

Verlags-Bericht 1836.

von

Leopold Voss in Leipzig.

(Die mit * bezeichneten sind Commissions-Artikel.)

*Abulghasi Bahadûr Chanî Historia Mongolorum et Tatarorum nunc primum tatarice edita. Fol. Casani, 1825. 6 Thlr.

*Adermann, E., die Regenwürmer auf den Feldern der orientalischen Numismatik. gr. 8. geh. 8 gr.

Agardh, C. A., Icones algarum europaearum. Représentation d'algues européennes suivie de celle d'espèces exotiques les plus remarquables récemment découvertes. Livr. 4me et dernière avec 10 planches coloriées. gr. in 8. 1 Thlr. 16 gr.

*— —, Synopsis generis Lopioi. Acced. tabb. II. lithogr. 8. Lundæ, 1835. geh. 16 gr.

*Argelander, F. G. A., Stellarum fixarum DLX positiones mediæ ineunte anno 1830. Ex observationibus Aboæ habitis deduxit, allorum astronomorum positionibus comparavit subsidiisque ad supputandos locos apparentes inservientia adjecit. 4 maj. Helsingforsii, 1835. 1 Thlr. 12 gr.

*— —, Observationes astronomicæ in specula universitatis litterariæ Fennicæ factæ. Universitatis nomine instituit. Tom. I—III. Aboæ 1824—28. Fol. Helsingforsii, 1830—32. 9 Thlr.

*Barkow, J. C. L., Disquisitiones neurologicæ. Acced. tabula lith. 4. Vratislaviæ, 1836. 6 gr.

— —, Monstra animalium duplicia per anatomen indagata. Habito respectu ad physiologiam medicinamque forensem et artem obstetriciam. Tom. II. et ultimus. 4 maj. cart. 4 Thlr. 12 gr.
(Tom. I. Acced. tabb. 15 æn. 1828. 8 Thlr.)

*Bericht an S. M. den Kaiser über das Ministerium des öffentlichen Unterrichts für das Jahr 1835. gr. 8. St. Petersburg, 1836. geh. 6 gr.

Berthier, P., Handbuch der metallurgisch-analytischen Chemie. Nach d. Franz. bearbeitet und mit Zusätzen und eigenen Erfahrungen vermehrt von *C. M. Kersten*. 2r und letzter Band, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 5 Thlr.
(1r Band, m. 6 Kupfertaf. 1835. 3 Thlr. 12 gr.)

*Böttcher, C., die Holzarchitektur des Mittelalters. Mit Anschluss der schönsten in dieser Epoche entwickelten Produkte der gewerblichen Industrie. In Reisestudien gesammelt. 2r Theil, mit 6 in Farben gedruckten Steintaf. Fol. Berlin, 1836. 2 Thlr. 12 gr.
(1r Theil, mit 6 in Farben gedruckten Taf. 1835. 2 Thlr. 12 gr.)

*— — Ornamenten-Buch zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapeten-Fabrikanten, Seiden-, Woll- und Damastweber. Neue Folge. 1s Heft. Mit 6 farbigen Steintafeln. quer Fol. Berlin, 1836. 3 Thlr. 8 gr.

*Brandt, J. F., Mammalium exoticorum novorum vel minus cognitorum musei academici zoologici descriptiones et icones. Acced. tabb. XIX color. 4 maj. Petropoli, 1835. 3 Thlr. 8 gr.

*— —, Prodromus descriptionis animalium ab *H. Mertensio* in orbis terrarum circumnavigatione observatorum. Fasc. I. 4 maj. Petropoli, 1835. 18 gr.

*— —, Bemerkungen über die Mundmagen- oder Eingeweidenerven (*Nervus sympathicus seu nervi reproductorii*) der Evertebraten. Mit 3 Kupfert. gr. 4. 1 Thlr. 8 gr.

*— —, Descriptiones et icones animalium Rossicorum novorum vel minus rite cognitorum *Aves*. Fasc. I. Cum 6 tabb. pictis. 4 maj. Petropoli, 1836. 2 Thlr. 12 gr.

*Bulletin scientifique de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tom. I. gr. in 4. St. Pétersbourg. 1836. 1 Thlr. 12 gr.

Burdach, K. F., die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. Erster Band, mit Beiträgen von K. E. von Baer und H. Rathke. Zweite berichtigte und vermehrte Auflage, mit Beiträgen von E. Meyer, H. Rathke und G. Valentin. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 5 Thlr. 18 gr.

Central-Blatt, Pharmaceutisches. 7r Jahrgang für 1836. In wöchentlichen Lieferungen. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Central-Blatt, Polytechnisches. 2r Jahrgang für 1836. In fünftägigen Lieferungen. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Choulant, Ludwig, Anleitung zur ärztlichen Praxis. gr. 8. 1 Thlr. 9 gr.

*Chrysostomi, S. Joannis, Opera omnia quæ extant, vel quæ ejus nomine circumferuntur, ad mss. codices Gallicanos, Vaticanos, Anglicanos, Germanicosque, nec non ad Savilianum et Frontonianum editiones castigata, innumeris aucta sta. Tom. VII. Pars I. 8 max. Parisiis, 1836. 4 Thlr. 12 gr.

Drobisch, M. W., neue Darstellung der Logik nach ihren einfachsten Verhältnissen. Nebst einem logisch-mathematischen Anhange. gr. 8. 18 gr.

*Eichwald, E., Memoria Ludovici Henrici Bojani. (Acced. catalogus musei zootomici academiæ medico-chirurgicæ Vilnensis.) Cum icone Bojani. 4 maj. Vilnæ. 1835. 2 Thlr.

*— — Discours sur les richesses minérales de quelques provinces occidentales de la Russie qui pourraient devenir un objet de commerce. gr. in 4. Vilna. 1835. 20 gr.

*— — Fleotarum novarum vel minus cognitarum, quas in itinere Caspio-Caucasico observavit, Fasc. II. et ult. Cum tabb. 20 lith. Vilnæ, 1835. 4 Thlr.
(Fasc. I. cum tabb. 20 lith. 1832. 4 Thlr.)

*Graefe, F., das Sanscrit-Verbum in Vergleich mit dem Griechischen und Lateinischen. Aus dem Gesichtspunkte der classischen Philologie dargestellt. (Aus den Mémoires de l'Académie abgedrukt.) gr. 4. St. Petersburg, 1836. 1 Thlr. 21 gr.

Hartmann, Ph. E., Glückseligkeitslehre für das physische Leben des Menschen, oder die Kunst das Leben zu benuzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körpers und Geistesstärke zu erhalten und zu vervollkommnen. Dritte verbesserte Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Herschel, J. F. W., Einleitung in das Studium der Naturwissenschaft. Nach dem Englischen von Dr. Albert Weilulig. 8. 2 Thlr. 12 gr.

Hülsse, J. A., die einfache und zusammengesetzte Zinsrechnung mit ihrer Anwendung auf Rechnung von Interessen, Discont, Zahlungstermine, mittlere Zeitlungen, Zeit- und Leibrenten, Lebensversicherungen und Schuldentilgung. 4. 6 gr.

*Jomini, Baron de, Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre et de leurs rapports avec la politique des états. 4me édition consid. augmentée. Avec 2 planches. gr. in 8. St. Pétersbourg, 1836 8 Thlr.

Leti, Calvidii l. e. Claudii Quilleti Callipædia seu de pulchri sobole habenda ratione poëma didascticum. Secundum editionem alteram seu Parisiensem cum integra lectionis varietate editionis primæ seu Leidensis edidit *Ludovicus Choulant*. 12. kart. 18 gr.

*Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. *Sixième Série.*
Sciences mathématiques et physiques. Tome III. gr. in 4. St. Pétersbourg, 1836. 6 Thlr. 18 gr.
Sciences naturelles. Tome II. gr. in 4. St. Pétersbourg, 1836. 11 Thlr. 6 gr.
Sciences politiques, Histoire et Philologie. Tome IV. gr. in 4. St. Pétersb., 1836. 4 Thlr. 12 gr.
Mémoires présentés par divers savans. Tome III. gr. in 4. St. Pétersbourg 1836. 6 Thlr. 18 gr.
Recueil des actes des séances publiques. Partie. XI. gr. in 4. St. Pétersb., 1836. 1 Thlr. 12 gr.

*Meyer, E. H. F., Commentariorum de plantis Africæ Australioris quas per octo annos collegit observationibusque manuscriptis illustravit *J. F. Drege*. Vol. I. Fasc. I. 8 maj. 1 Thlr. 20 gr.

Minding, J., das Leben der Pflanze. Ein Gedicht. gr. 8. geh. 12 gr.

Mises, Dr., Schutzmittel für die Cholera nebst einem Anhange, enthaltend die vernehmsten Meinungen der Aerzte über den Sitz und das Wesen oder die nächste Ursache, die Contagiosität oder Nichtcontagiosität dieser Krankheit. Zweite verbesserte Auflage. 8. 25 gr.

*Pallas, P. S., Icones ad geographiam Rosso-Asiaticam. Fasc. III. Cum 8 tabb. æn. pictis. 4 maj. Petropoli, 1836. 1 Thlr. 21 gr.

Pinder, E., das Provinzial-Recht der königl. preußischen vormaligen königl. sächsischen Landestheile mit Ausschluß der Lausitz, nebst Beweisstellen, Gründen und Bemerkungen. Im Auftrag des königl. Justiz-Ministeriums für die Gesetz-Revision bearbeitet. 2 Theile. gr. 8. 5 Thlr.

Pogodin, Michael, historische Aphorismen. Aus dem Russischen von E. Gbring. gr. 8. geh. 12 gr.

Prinz, E. G., das Verschneiden oder die Castration der Mutterkühe, eine landwirthschaftliche Operation für Oekonomen und Thierärzte. 8. geh. 6 gr.

Rädius, J., auserlesene Heilformeln zum Gebrauche für praktische Aerzte und Wundärzte. Mit Berücksichtigung der neuesten Bereicherungen der Arzneimittellehre. 10. kart. 1 Thlr. 18 gr.

Schmaldei, C. T., Verwandlungstafeln verschiedener Maase in pariser Fuse, Zolle und Linien berechnet. 1. Heft. Millimeter, Meter und englische Fuse. 12. 6 gr.

*Schmidt, J. J., die Thaten des Vertilgers der zehn Uebel in den zehn Gegenden, des verdienstvollen Helden Bogda Gesser Chan; eine mongolische Heldensage, nach einem in Peking gedruckten Exemplare aufs Neue abgedruckt. Herausgegeben von der k. *Akademie der Wissenschaften*. gr. 4. St. Petersburg, 1836. 3 Thlr.

Spieker, C. W., Emilens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände. Fünfte, durchgängig verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Bände, mit Titelkupfer. 8. geh. 1 Thlr. 18 gr.

*Trinius, C. B., Species graminum iconibus et descriptionibus illustratæ. Fasc. 29 et 30. 4 maj. Petropoli, 1836. 3 Thlr.
(Complet III Vol. c. 30 Fasc. cum 300 tabb. 1823—1836. 45 Thlr.)

Wagner, R., Prodromus historiæ generationis hominis atque animalium sistens icones ad illustrandam ovi primitivi, imprimis vesiculæ germinativæ et germinis in ovario

inclusi, genesin atque structuram, per omnes animalium classes multosque ordines indagatam. Acced. tabb. II. nov. incisa. Fol. maj. cart. 3 Thlr. 12 gr.

Weinmann, C. A., Hymeno- et Gastero-Mycetes hucusque in imperio Rossico observatos. Pars prodromi florae rossicae. 8 maj. Petropoli, 1836. 3 Thlr.

Weinmann, C. G. A. von, Abbildungen merkwürdiger Gangverhältnisse aus dem sächsischen Erzgebirge. Mit 32 lith. Tafeln. gr. 8. geh. 2 Thlr. 16 gr.

Zeitung für die elegante Welt. 56r Jahrgang für 1856. Herausgegeben von F. G. Kühne. In wöchentlicher Lieferungen. gr. 4. 8 Thlr.

---

[149] Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der spanischen Sprache

nach

Hamiltonischen Grundsäzen

von

Dr. Leonhard Tafel.

In zwei Abtheilungen.

I. Vorrede und Interlinear-Uebersezung.
II. Spanischer Text und katechetische vergleichende Grammatik nebst einem logischen und genetischen Schema des Zeitworts.

gr. 8. 49½ Bogen Velin. geh. 2 fl. 20 kr. rhein. — 1 Rthlr. 8 gGr. sächs. — 1 Thlr. 10 Sgr. preuß.

Die analytische Methode, Sprachen zu lehren, findet mit Recht immer allgemeinere Anerkennung, indem sie nur in kurzer Zeit eine gründliche wissenschaftliche Kenntniß derselben gestattet, sondern auch von Beginn an in hohem Grade bildend verfährt. Näheres entwikelt der Verfasser mit überzeugender Klarheit in der Vorrede, und es ist zu erwarten, daß obiges Lehrbuch durch seinen Gehalt und seine ausgezeichnete Brauchbarkeit sowohl in öffentlichen Anstalten, als auch bei Liebhabern der spanischen Sprache, die sich selbst unterrichten wollen, verdienten Eingang finde.

Stuttgart, Januar 1857.

S. G. Liesching.

---

[160]

Zeitung für die elegante Welt.

Redigirt von

Dr. F. G. Kühne.

Wir erlauben uns, das Publicum auf den Inhalt der lezten Monatshefte aufmerksam zu machen. Der September brachte Theodor Mundts Hamburgerinnen und Wienerinnen, eine sociale Novelle aus dem Leben und Treiben der deutschen Gegenwart; Dr. Mager gab eine Charakteristik von Thiers und Mignet; Moriz Wagner theilte seine schon früher begonnenen Erinnerungen eines Sommeraufenthalts in Algier weiter mit; unter den Korrespondenzen schilderten zwei Berichte aus München den Fortgang der großen Königsbauten in der bayerischen Residenz; Professor Jakob gab ein Charakterbild von der Gräfin Aurora v. Königsmark. Im Oktober lieferte Kühne einen umfassenden Artikel: Shakspeare als Mensch und Kritiker, ein psychologisches Portrait von der Persönlichkeit des britischen Genie's; Amalie Krafft gab unter dem Titel: Träume des Orients, zwei Erzählungen voll morgenländischer Blüthen; unter den Korrespondenzberichten waren die Mittheilungen von Victor Lenz in Paris über die Memoiren des Herzogs Charles d'Este von vorzüglichem Interesse. Im Novemberheft stand die humoristische Novelle: Harlekins Begräbniß, von Hermann Silber, eine poetische Travestie des Leipziger Gottsched, der den Hanswurst von der deutschen Bühne vertrieb; Th. Mundt berichtete über das Dionysosfest von Stieglitz, zwei anonyme Artikel: Gänge durch die Berliner Kunstausstellung, beleuchteten den Zustand der jezigen Malerei, besonders der Düsseldorfer Schule; ebenfalls anonym war die Charakteristik des Generals Jackson. Das Decemberheft eröffnete Kühne mit dem Artikel: Eduard Gans in Paris; Wilhelm Müller gab eine Erzählung aus der russischen Geschichte: die Entstehung der Mongolen; Fanny Tarnow theilte zur Geschichte der Septembertage ein Bruchstük aus den Memoiren des Marquise von Créquy mit; Th. Mundt lieferte ein kritisches Tableau von den Romanen der Madame Dudevant-Sand; Dr. Klein gab eine Phantasie über die Jo des Correggio, aus Kühne's Feder war die Charakteristik der französischen Journale und Journalisten; Dr. Lippert gab aus seinen Erinnerungen aus Paris eine Schilderung der Pariser Börse und einer Messe in St. Roch; von Victor Lenz war die Humoreske: die Fastionables. Unter den Korrespondenzberichten machen wir die Mittheilungen von Louis Lar in Aachen namentlich. Das Januarheft für 1857 ist mit einer Mittheilung von Stephan Schütze über Goethe's Persönlichkeit und mit einer Schilderung der Eisenbahnen in Belgien (vom Professor A—t an der Universität zu Löwen) eröffnet. Die Kritiken der lezten Monatshefte faßten die deutschen Romane ins Auge. Zahlreiche Notizen gaben Winke auf die Ereignisse der Zeit.

Leipzig, 2 Januar 1857.

Leopold Voss.

[92–94] So eben ist bei **Damian & Sorge** in Grätz erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das an die Stelle des Kalenders getretene

Kirchliche Jahrbuch

für die

katholische Geistlichkeit.

Herausgegeben von

mehreren Theologen der Seckauer Diöcese.

Erster Jahrgang. Mit einem Stahlstiche. Preis 1 Rthlr. 8 gGr.

---

[142] Die mit so großem Beifall aufgenommene, im Absaz immer steigende

Allgemeine Zeitschrift

für

Land- und Hauswirthschaft

und die

einschlagenden Gewerbe

für Deutschland, die k. k. östreichischen Staaten, die Schweiz ꝛc.

unter Mitwirkung des

Freih. L. v. Babo, Prof. Dr. Geier, Prof. Dr. Kaufmann, Gartenintendant Metzger, Oekonomierath Pabst, Dr. v. Thünen, u. A.,

herausgegeben von

E. von Ladiges,

wird auch im Jahre 1857 fortgesezt und erscheint in kurzen Zwischenräumen in Heften von mehreren Bogen, in gr. 8. Format, auf fein Velinpapier, mit werthvollen Abbildungen ꝛc.

4 Hefte bilden einen Band, und kosten 2 Thlr. — 3 fl. C. M. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Exemplare des ersten und zweiten Jahrgangs sind noch um den Preis von 2 Thlr. pr. Jahrgang zu haben.

Diese Zeitschrift hat in der neuen, inneren und äußeren Gestalt des 2ten Jahrgangs so viel Beifall und Absaz gefunden, daß die Redaction und der Verleger es bei dem Plan und dem Aeußern belassen, und nur darin eine Veränderung getroffen haben, daß für die Folge, nicht, wie bisher nur einige, sondern

alle neuen Erscheinungen der landwirthschaftlichen Literatur

immer sogleich in der Allgemeinen Zeitschrift angezeigt und recensirt werden sollen, die Interessenten haben zugleich ein vollständiges Repertorium der landwirthschaftlichen Literatur erhalten.

Darmstadt, 15 Dec. 1856.

J. P. Diehl's Verlagshandlung.

---

[111] Stuttgart. In unserm Verlag ist erschienen:

Reminiscenzen

für

Semilasso

von

Homogalakto.

12. br. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

„Dein „„vorletzter Weltgang““ theurer Semilasso! hat mein gemüthliches Stillleben gewekt, Dir ein skizzirtes Gemälde erlebter und beobachteter Momente aus meinem und anderer Daseyn mit treuem Pinsel zu entwerfen, welches Deine Erwartung, insofern mehrere erhabene Charaktere die Farben dazu liefern, in mancher heimathlichen Erinnerung belohnen wird. Einige andere Entwürfe philosophischen und maurerischen Inhalts, gleichsam die Attribute der dargestellten Charaktergemälde bildend, werden Dir vielleicht ein willkommenes Geschenk seyn.“

(Homogalakto in der Vorrede.)

Wir müssen bei dieser Gelegenheit dem durch mehrere öffentliche Blätter verbreiteten Gerüchte, als rührten die vorstehend angezeigten „Reminiscenzen von Semilasso selbst her, hiemit auf das feierlichste widersprechen und die Versicherung geben, daß sie aus der Feder eines Mannes kommen, bei welchem, obgleich mit dem Genius des berühmten Verstorbenen sehr vertraut, durchaus keine persönliche Identität mit demselben Statt findet.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[3655-62]

Gallerie der Grazien

5te Serie.

Ansichten von Spanien

3ter Band.

Den zahlreichen Besitzern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsezungen gewiss von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schliessen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaya's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 5te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 3 Rthlr. 8 ggr. sächs.

Ansichten von Spanien 3ter Band, Madrid, Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 5 Rthlr. sächs.

Berlin. **A. Asher.**

---

[24] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS

im

Jahre 1836.

Mit einem Stadtplan von Paris.

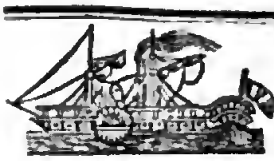
8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Gesichtswinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der grossen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflussreicher diese Grossstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.



[172-74] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,** in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, run

from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Fredsric-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every **SUNDAY** morning at 8 o'clock.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Should the Packet not be able to proceed to Rotterdam, or Antwerp, the Passengers will be landed, at their own expence, on the Rotterdam-station at the Brill, or Helvoetsluys, on the Antwerp-station at Ostend, or the nearest safe Belgian port, as the state of the Ice may render it necessary.

OSTEND for LONDON

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above

in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**

in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**

in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**

in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

---

[25] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim.

von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äusseres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

---

[199] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbst** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lebensgeschichte eines Leichtsinnigen, und dessen Abenteuer in Deutschland, Polen, Frankreich und Algier. Von ihm selbst geschrieben. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

[137-39] **Verkauf**

einer guten Fabrik nebst den Maschinen.

Der Eigenthümer einer im südlichen Deutschland in einem angenehmen Städtchen gelegenen **Saffian-Fabrik, womit Lohgerberei und Lederlakirung verbunden,** ist Willens, solche Kränklichkeit wegen, und da er ohne Kinder ist, zu verkaufen. Dieselbe besteht in einem gut aufgebauten Wohnhause nebst schönem Garten, mehreren Werkstellen mit den nöthigen Trokenböden, der Laktefabrik, einem großen steinernen Gebäude ꝛc., zusammen aus 9 Pieces und einer Lederwalkmühle. Ein dabei befindlicher Brunnen zeichnet sich besonders durch seine Branchbarkeit zu Saffianfarben aus. Alle zur Fertigung des Saffians und Leder nöthigen Maschinen und Gerätschaften erhält der Käufer dabei, so wie die vollständigste Belehrung über Alles, was die Fabrikation derselben betrift. Findet er es nöthig, so kan er dabei einen sehr geschikten Werkführer bekommen, der zugleich den Einkauf der rohen Waare versteht.

An hinlänglichem Absaz fehlt es der Fabrik nie; sie trägt 15 Proz. und mehr, nachdem sie betrieben wird, und da sie schon über 30 Jahre besteht, so kan bei ihrem Ankaufe von keinem Wagnisse die Rede seyn. Alle dazu nöthigen gut abgerichteten Arbeiter sind um geringen Lohn vorhanden, so wie auch Holz und Lohe billig sind. Der Preis des Ganzen ist 20,000 fl., wovon jedoch 2/3 gegen Zinsen stehen bleiben können. Reelle Käufer wenden sich in frankirten Briefen mit der Adresse A. O. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung, die solche weiter besorgen wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 19.** 19 Januar 1837.

Südamerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Urtheile über Jacksons Rede.) — Frankreich. — Beilage Nro. 19. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Leipzig, Lübeck, Hamburg.) — Dänemark. (Briefe aus Kopenhagen, Helsingoer und Holstein.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Prag.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 30. Persien. — Algier. — Griechische Finanzen. — Reklamation aus Neapel. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Sun.) Die Blätter aus Montevideo gehen bis zum 21 Okt. Die Generale Rivera und Lapalle flohen vor ihren Verfolgern, und abermals waren 500 Mann von den Rebellen zu den Regierungstruppen übergegangen; eine Kapitulation, von der frühere Nachrichten sprachen, hatte nicht statt gefunden.

Portugal.

(Koresp. der Times.) Lissabon, 4 Jan. Ein Schreiben aus Silvas im Königreich Algarbien, das der National mittheilt, meldet: „Seit dem Julius d. J. schlafen die Linientruppen, Nationalgarden und übrigen Einwohner dieser Stadt in Waffen, als ob der Feind im Gesichte wäre. Man fürchtet einen Ueberfall der Miguelisten. Remechido treibt sich in der Nähe herum, und seine Banditen fangen und tödten einzelne Nationalgardisten, die sich hinauswagen. Am 19 Dec. unternahm hierauf eine Abtheilung der hiesigen Nationalgarde einen Streifzug, und tödtete einen ihrer Anführer, Namens Thome da Comiada, bei dem man ein Papier fand, worin er sich Unterlieutenant des Regiments de Serra nannte. Unser Zustand ist ein höchst leidiger. — Das Lever am Neujahrstage im Ajuda-Pallaste war sehr dünn besucht, woran aber wohl das schlimme Wetter Schuld haben mochte. Wir hatten hier in Lissabon am 2 Jan. einen Schneesturm, wie sich die ältesten Leute keines ähnlichen erinnern. Hätte die übermäßige Kälte einige Tage länger gedauert, so wäre sie Menschen und Vieh tödtlich geworden. Dabei war der Tajo so stürmisch, daß man zwei bis drei Tage nicht überfahren konnte."

Spanien.

Die Madrider Zeitung meldet, daß der merikanische Gesandte zur Unterstützung für die Einwohner von Bilbao 20,000 Realen unterzeichnet, und die Königin ihm ihren Dank dafür bezeugt habe.

Großbritannien.

Die Londoner Post vom 12 Jan. ist mit der Pariser vom 14 in Straßburg wegen verspäteter Ankunft liegen geblieben.

Das erwartete große Avancement in der Flotte und Armee ist jetzt erfolgt; es umfaßt 43 neue Generale, worunter der hochtorystische Marquis von Londonderry, und eine große Anzahl Admirale der weißen, blauen und rothen Flagge.

Nachdem wir die Botschaft des Präsidenten Jackson in ihrem Zusammenhange mitgetheilt haben, lassen wir hier die Urtheile einiger englischen Journale darüber folgen. Der radikale True Sun sagt: „Dieser wackere, starkköpfige alte Knabe (the strong-headed old fellow) Andrew Jackson schließt seine politische Laufbahn in gleichem Geiste, wie er sie angetreten. Als Volontairjunge im Unabhängigkeitskriege ward er gefangen genommen. Irgend eine aristokratische Puppe, die das englische Korps befehligte, wollte den jungen Andreas zum Bedienten machen, aber weder Drohungen, noch Schläge und Wunden konnten den Jüngling zu der niedrigen Beschäftigung niederbeugen, die der unedle Sieger ihm aufzwingen wollte. Von jener Zeit an hat er der Aufrechthaltung seiner Würde, so wie der seines Vaterlands und der demokratischen Sache nicht ein Haarbreit vergeben. Seine Botschaft an den Kongreß ist des rüstigen und intellektuellen Charakters, den er sein Leben lang bewiesen hat, würdig. Die Völker Europa's sollten diese transatlantischen Aktenstüke lesen, überdenken und wohl verdauen, denn es läßt sich Manches daraus lernen." — Das M. Chronicle findet dieselbe ebenfalls sehr beachtenswerth. „Nicht ohne Grund, sagt es, eifert der Präsident gegen die Mißbräuche des Bankwesens in den Vereinigten Staaten, aber diese Lektion gilt vielleicht eben so sehr für England. Ob das brittische Parlament hinlängliche Kraft (virtue) haben wird, ein angemessenes Heilmittel gegen das Uebel anzuwenden, bis wird sich zeigen. Im Ganzen betrachten wir die Botschaft als ein schätzenswerthes Vermächtniß an das Volk der Vereinigten Staaten. Der Präsident, so sehr ihm die Stabilität der amerikanischen Institutionen am Herzen liegt, fühlt offenbar tief, wie sehr dieselben durch die Folgen einer Abweichung von den richtigen Staatsprinzipien bedroht sind. Indessen die Amerikaner besitzen noch die Kraft der Jugend, und die Fehler, die sie begehen, sind minder gefährlich, als ähnliche Mißgriffe in alten Staaten." — Eben so der Globe: „Die Weise, wie Jackson, der greise Krieger-Staatsmann, die Nachtheile eines wandelbaren, und, wenn wir uns so ausdrüken dürfen, mit keinem Ballast beschwerten (unballasted) Geldkurses, namentlich mit Bezug auf die arbeitenden Klassen auseinander sezte, verdient Beachtung in allen Ländern. Es ist sonderbar, gerade dieselben Uebelstände, die das übereilte und künstliche Finanzwesen alter Staaten den Handels- und Industrie-Interessen anhängt, und wovon wir neuerlich einige Erfahrung in England gemacht haben, in einem leichtbesteuerten Lande von unerschöpften Hülfsquellen zu finden, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil dieses Land unsinniger Weise die Handelsbeschränkungen der alten Welt nachahmen zu müssen meynt, wodurch es sich den Genuß so vieler Früchte des Wohlstands und der Civilisation verkürzt und sich mit einem Staatseinkommen belastet, das nur die Quelle für neue Verlegenheiten ist. Würden jedoch, wie Präsident Jackson wünscht, auch alle sogenannten

Schuzzölle aufgehoben, so würde der amerikanische Staatsschaz dennoch durch die vermehrten Erträgnisse aus dem Verkaufe von Staatsländereien, wofür nun klingende Münze verlangt wird, dem Ueberfließen ausgesezt seyn. Dann kehrt immer die Frage wiedee: was ist mit dem Ueberschuß anzufangen? Und klingt es nicht wie eine Satyre auf die Staatswissenschaft, daß in dem Lande, wo dieselbe die höchste praktische Anwendung gefunden haben soll, die Generalregierung, welche gegen die Einzelstaaten und gegen die Welt den kollektiven Willen des amerikanischen Volks repräsentirt, nichts finden kan, was sie mit einigen elenden Mill. Dollars anzufangen wagt! Dieses Geständniß beleuchtet die vollständige Entwiklung Eines Prinzips — in der That des einzigen, welches bis jezt in dem amerikanischen Gemeinwesen entwikelt ist, nemlich des der örtlichen Selbstregierung; zugleich verräth es aber den gänzlichen Mangel eines andern Prinzips, das wir als gleich nothwendig für die Zweke guter Regierung betrachten: es fehlt eine Centralgewalt, ein Alles überwachender Geist und Wille im Staatskörper. Alle Bestrebungen energischer Präsidenten, von Jefferson bis Jackson, waren bisher darauf gerichtet, die Sphäre ihrer eigenen Thätigkeit zu beschränken; aber diese selbstmörderische Leidenschaft kan nue zum Uebel führen." — Der torystische Standard endlich urtheilt: „Der „embarras de richesses" der Vereinigten Staaten ist mehr scheindar als wirklich; denn wenn auch ein Ueberschuß der allgemeinen Staatseinkünfte vorhanden ist, so sind dagegen, glauben wir, die Einzelstaaten ohne Ausnahme schwer verschuldet. Zudem fließt ein beträchtlicher Theil jenes Gesamteinkommens aus dem Verkaufe von Staatsländereien, einer Hülfsquelle, die in einem Lande wie Amerika, das Kapital und Einwanderer aus allen Theilen der Welt anlokt, mit der übrigen Wohlfahrt des Staats gar nichts zu thun hat. Aber wenn schon das Phänomen dieses Reichthums ein mindestens zweideutiges ist, so ist andrerseits die Verlegenheit, die er bereitet, klar genug. Die allgemeinen Einkünfte der Union beruhen fast ganz auf dem Ländereienverkauf und den Schuzzöllen; jezt also jene einzustellen oder diese aufzuheben, würde ein gewagtes Experiment seyn. Für Einen, der an das europäische System gewohnt ist, möchte es scheinen, daß das Heilmittel in einer gleichzeitlichen Konsolidirung der Staaten- und der allgemeinen Einkünfte liege, die wenigstens so lange dauern müßte, bis die Staaten ganz aus den Schulden heraus wären; eine solche Anoednung könnte auch dazu dienen, jene Eifersüchteleien zu entwafnen, welche die Union schon so oft mit einer Auflösung bedrohten. General Jackson scheint aber die Sache von der entgegengesezten Seite anzusehen. Wenn wir ihn recht verstanden haben, so geht sein Vorschlag dahin, den Ueberschuß des allgemeinen Staatseinkommens als ein Darlehen an die Einzelstaaten zu überlassen. Nun hatte aber, sollten wir meynen, der Unabhängigkeitskrieg großentheils darin seinen Ursprung, daß man eine Gelegenheit suchte, Schulden, die man in und an England hatte, los zu werden; mit andern Worten, wir meynen, die Geschichte jenes Kriegs sollte General Jackson lehren, daß das Verhältniß zwischen Schuldner und Gläubiger von einem Bande der Einigung das gerade Gegentheil ist. Nehmen wie z. B. an, die Carolinas seyen dem allgemeinen Staatsschaz 10,000,000 Dollars schuldig, so würden die Carolinas ein um so stärkeres Motiv zue Nullifikation oder Trennung der Union haben." (Ein ähnliches ausführliches Raisonnement des Journal des Débats werden wir morgen folgen lassen.)

(M. Herald.) Die Nachrichten vom Cap, die bis zum 27 Okt. reichen, melden, daß die Kaffern nach wie voe ihre Angriffe auf das Eigenthum der Farmers an der Gränze fortsezten und vieles Vieh weggetrieben hatten.

Frankreich.

Paris, 13 Jan.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Jan. wurde die allgemeine Berathung der Adresse glüklich zum Schlusse gebracht. Der lezte Redner war Hr. Garnier-Pagès, welcher eine kritische Zusammenfassung der neuesten Regierungshandlungen und der bestehenden Verhältnisse gab. Er verlangte Aufhebung der Einschüchterungsgesezze, weil sie, wie die Erfahrung lehre, ihren Zwek doch nicht erreichten, tadelte die Freilassung Ludwig Bonaparte's, und behauptete, bei den lezten Begnadigungen politischer Verurtheilten sey parteiisch zu Werke gegangen woeden. Freilich sey es ein für die jezigen Minister selbst vielleicht günstiger Vorgang, daß man die Minister Karls X, ohne ihnen Bedingungen aufzuliegen, begnadigt habe, denn man wisse nicht, was später sich ereignen könne. (Allgemeines Gelächter, auch auf der Ministerbank.) „Man spricht, sagt er weiter, von dem Wohlstande des Landes, abee es geht eine in die Augen fallende Handelskrise vor sich." Nein! nein! im Centrum. Garnier-Pagès: „Nun, um so besser, ich bin erfreut über diese Unterbrechung. Wenn aber keine Handelskrise vor sich geht, so frage ich Sie, Hr. Finanzminister, was Sie hindert, die im vorigen Jahre versprochene Zinsenherabsezung eintreten zu lassen?" (Allgemeines Gelächter.) Schließlich kam der Redner noch auf Spanien zu sprechen, und äußerte in dieser Hinsicht, die Hülfe, welche von dem französischen Kabinet der Regierung Isabellens II zu Theil werde, erinnere sehe an die Unterstüzung der Carlistischen Armee durch die heilige Jungfrau, welche Generalissima derselben sey. Nun schloß die allgemeine Berathung, und die über die einzelnen Paragraphen begann, von denen, wie wir gestern erwähnten, gleich die zwei ersten angenommen wurden.

Französische Blätter schreiben: „Die mit Entwerfung eines Gesezes über die Verbesserung des Gefängnißwesens beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten beendigt. Nach ihrem Antrage sollen alle Gefängnisse des Königreichs unter den Ressort des Ministeriums des Innern gestellt werden. Außerdem beruht der Antrag auf folgenden Grundlagen: 1) Das System der Absonderung in Zellen wird allgemein eingeführt, und die Gefängnisse werden ehne Verzug nach demselben eingerichtet. 2) In dem Bezirke jedes königlichen Gerichtshofs wird ein Zufluchtshaus für junge Verbrecher eingerichtet. 3) Im Budget des Ministeriums des Innern wird ein Aufmunterungsfonds zue Unterstüzung dee Departements gegründet, welche sogleich Gelder zur Einrichtung der Departementsgefängnisse nach dem Zellensysteme verwilligen. 4) Ein Verwaltungsreglement bestimmt die Grundlagen, auf welchen das System der gemeinschaftlichen Arbeit mit Verpflichtung zum Stillschweigen eingeführt werden soll."

Wegen des Meunier'schen Mordangriffs sind am 14 Jan. wieder 15 bis 18 Personen verhaftet, einige derselben aber nach kurzem Verhör wieder entlassen worden. Am 1 Jan. fanden acht Verhaftungen im Quaetier latin statt. Auch Meuniers Meister, Lavaux, ist wieder verhaftet worden.

Digitized by Google

Der Temps wurde troz der Freisprechung des Courrier durch die Assisen vor den Instruktionsrichter wegen Aufnahme desselben Artikels gerufen.

(Gazette de la Moselle.) Vierhundert Mann vom ersten Genieregiment sind nach Toulon aufgebrochen, wo sie nach Afrika eingeschift werden sollen. Sie haben Pferde, Pulverwagen und eine beträchtliche Ladung von Geräthschaften zum Gebrauch des Militairgenieweseus bei sich.

(Le Monde.) Seit einiger Zeit cirkuliren zu Paris Abschriften einer von Algier an die Regierung eingesendeten Denkschrift, welche die schwersten Beschuldigungen gegen die Verwaltung unserer nordafrikanischen Besizungen enthält. Sie gibt insbesondere Mittheilungen über die zu Tlemecen verübten Erpressungen. Bereits sind gerichtliche Untersuchungen angestellt, und dadurch bemerkenswerthe Ergebnisse, wie z. B. hinsichtlich des Raubes der Marmorplatten in den Gräbern und Moscheen, erzielt worden. Zu Tlemecen wurden die Einwohner, unsere Verbündeten, 27 Tage lang gereinigt, um ihnen die auferlegte Kontribution abzupressen. Jussuf Bey bestimmte die Summen und die Foltergrade. Der Jude Lassery übernahm vornehmlich die Abschäzung der Kleinodien. Die Henker trugen rothe Mäntel, wie die regulaieen Spahis. Zwei Kulugli, welche den Peinigungen unterworfen worden waren, machten Anzeigen bei dem Gerichte. Einer derselben, ein alter schwacher Mann, erhielt dreimal 800 Stokstreiche. Dreimal ward sein Tribut ungenügend befunden, und bei der lezten Bastonnade hielten die Henker erst inne, als er das Bewußtseyn verlor.

** Straßburg, 15 Jan. In der (gestern erwähnten) Vertheidigungsrede, die Hr. Ferdinand Barrot für den Obristen Vaudrey hielt, bemerkte man besonders folgende Stellen: „Nicht dem Vertheidiger des Hrn. Obristen Vaudrey kam es zu, als der erste aufzutreten und das Stillschweigen zu brechen. Einem Andern gebührte die Ehre der ersten Vertheidigung. Dieser hatte die sicherste und genaueste Kenntniß von allem, was sich zugetragen; alles ist von ihm ausgegangen; er war die Ursache und der Zwek dieses Prozesses; er hatte das Komplott gebildet und war der wahrhafte Leiter desselben. Woher kömmt es, daß er abwesend ist, woher kömmt es, daß sein Beruf unerfüllt bleibt? Woher kömmt es, daß seine Gegenwart, die so reich an Offenbarungen gewesen wäre, heute zur Erleuchtung Ihres Urtheils fehlt? Flieht er etwa Ihre Gerechtigkeit? Nein, denn er hatte wohl begriffen, daß in jeder gesellschaftlichen Organisation derjenige, welcher an die Gewalt appellirt und unterliegt, auch dem Gesezе Rechenschaft schuldig ist von seinen Handlungen. Als Prinz fühlte er in seinen Adern ein kaiserliches Blut, und doch hatte er nicht geglaubt, daß sein Kopf dem Schwert des Gesezes entgehen würde. Er war bereit seinen Antheil an der Strafe zu fordern, aber Andere haben sich beeilt den Neffen des Kaisers, dem sie einen Ausgang geöfnet, der Gerechtigkeit der Nation zu entziehen. Aber was haben sie aus dem Gesezе gemacht? Ist das Gesez nicht mehr souverain? Das Gesez, diese unverlezliche Macht aller konstitutionellen Gesellschaften, hat vor einem zurüktreten müssen, der noch größer und unverlezlicher ist als das Gesez. Man hat behauptet, daß das gemeine Recht, die Gleichheit vor dem Gesez vorhanden seyen, zum Gebrauch des Volkes. Man hat gesagt, daß wir übrigen Bürger Alles von den Gesezen verlangen, und Alles von ihnen erhalten, daß unsere Interessen, unsere Rechte und unsere Pflichten aus ihnen, als der gemeinsamen Quelle, herfließen, und daß unsere Leidenschaften sich unter diese Gewalt beugen müssen. Das ist die Lage, in der wir Bürger uns befinden, aber hören Sie es! es gibt privilegirte Menschen, welche jenseits des gesellschaftlichen Kreises geboren werden; diese stehen über dem Gesez; das Gesez erhebt sich nicht bis zu diesen hohen, erhabenen Gestalten; sie halten sich nur an Gott und ihr Gewissen. . . Zugegeben aber, daß Jemand auf den Thron Frankreichs präendiren könnte, heißt das nicht anerkennen, daß das Recht zu herrschen über die Volkssouverainität erhaben sey, und daß, wenn das Volk in seiner Souverainetät einen König erwählt hat, noch nicht Alles beendet ist, und noch Jemand kommen könne, um die Krone Frankreichs dem, welcher sie trägt, zu entreißen? Das führt zu dem Ausspruch, daß wir ein Volk sind, dessen Thron dem ersten Besten, welcher ihn einnimmt, angehöre, daß es nicht ein für Alle gleiches Gesez gebe, und daß Alle sich Plaz machen dürfen, einer dem andern, in diesem Turnier um die höchste Gewalt. Sie dürfen das nicht zugeben; nein, es gibt kein Recht, welches auftreten dürfte gegen das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesezе. Zittern Sie nicht bei der Idee, daß die zwanzig Prätendenten zum französischen Throne, bewafnet mit verloschenen Titeln, wieder herkommen dürften, das Glük des Sieges zu versuchen? Der Hr. Generalprokurator hat Ihnen gesagt, daß dieser Akt Ihrem Tadel entgehen müsse, weil es ein Akt der königlichen Prärogative sey. Ich will nicht in die gerichtlichen Debatten einen Namen hineinziehen, welcher außerhalb jeder Diskussion bleiben muß, und aus dem Niemand einen Schild sich bereiten darf; aber ich kan behaupten, daß die Regierung dieses Recht der Begnadigung schlecht angewandt habe, und daß dasselbe nicht mitten in den Debatten der Gerechtigkeit eintreten könne. Soll ich in der Zeit, in welcher wir leben und in welcher man die Wohlthat einer Begnadigung so theuer erkaufen läßt, mich nicht über den Eifer wundern, mit welchem man demjenigen diese Begnadigung aufdringt, der sie gar nicht verlangte? Könnte ich nicht diesen Unterschied bestreiten, den man zwischen Amnestie und Begnadigung aufgestellt hat. Vergeblich sucht man sich hinter der königlichen Prärogative zu schüzen. Das Recht der Begnadigung ist ein Recht, das nur von dem Könige ausgeht; es ist eine Thatsache, die nur aus seinem Willen entsteht. Nun, man hat Ihnen Protokolle vorgelesen. Erwähnen sie wohl der königlichen Prärogative? Nein, es handelt sich lediglich um einen ministeriellen Befehl. Es ist eine reine Ministerhandlung, die man als einen willkührlichen Akt und als eine offene Verlezung des Gesezes ansehen darf. So also werden Sie nicht in der Wegführung des Prinzen einen Akt erblikеn, der vom König ausgeht. Sie können nichts weiter darin erblikеn, als ein Faktum der Regierung, welche sich gegen das Gesez verstoßen hat. Ich frage den Hrn. Generalprokurator, ob bei einem jeden Prozesse die Begnadigungsbriefe nicht vor dem Gerichtshofe bestätigt werden müssen; hier hat also diese Formalität gefehlt, und folglich ist es unmöglich zuzugeben, daß das Begnadigungsrecht in Ausübung gebracht worden sey. Der Gefängnißdirektor mußte den Befehlen des Präfekten und des Generallieutenants Folge leisten. Nun aber würden es diese Beamten nicht gewagt haben, einen Akt unter ihre Verantwortlichkeit zu nehmen, welcher dem Könige angehört hätte, und wir bleiben so demnach unter dem Einflusse einer Prinzipienverlezung und einer Verlezung des Gesezes. Man hat vollen Grund gehabt zu behaupten, daß das Recht eine Garantie wäre. Dis ist gerecht und moralisch. Diese Wahrheit wird von Minute zu Minute einleuchtender, so wie wir die Folgen des Prinzips, das wir hier vertheidigen, aufrollen. Die Justiz muß eins seyn, wie die Wahrheit. Ihr Ausdruk muß übereinstimmen mit den Regeln einer unwandelbaren Weisheit. Das Gewissen des Richters entlehnt von Gott die Gerechtigkeit dieser Welt. Auch kan seine Gerechtigkeit nicht auf eine verschiedene Weise bei gleichen Thatsachen ausgeübt werden, sonst würde sie ihr eigenes Prinzip verlezen; es fände eine Ungerechtigkeit statt, und die Ungerechtigkeit ist eine Immoralität. Nun, sehen Sie, was geschieht. Das Verbrechen ist begangen, die Urheber desselben sind verhaftet, die öffentliche Strafgewalt bewafnet ihren Arm, und das Gesez erwartet die ihm gebührende Befriedigung. In diesem feierlichen Augenblik tritt eine Gewalt ohne Recht auf, und verlezt die Gerechtigkeit, befreit denjenigen, der nur befreit werden konnte durch ein Mandat des Richters oder durch eine Freisprechungssentenz Ihrer unumschränkten, Ihrer souverainen Justiz, meine HH. Geschwornen! Und zum Vor-

Digitized by Google

theile des Schuldigsten gerade wird diese Verlezung der Formen der Justiz geübt, d. h. ein Mensch, welcher das Verbrechen erdacht, der es den übrigen eingeflößt hat, zum Nuzen desselben es verübt wird, der der Schuldigste ist, er gerade wird von den Banden des Gesezes befreit! Die andern wirft man in das Gefängniß; sie waren nichts als ergebene Diener, und sie erklärt man für verantwortlich; so ist also das Verbrechen nichts weiter als eine Wirkung, die man von ihrer Ursache trennt. Man verlangt jezt von Ihnen, daß Sie sich einem solchen eichterlichen Akte anschließen sollen. Man verlangt von Ihnen, eine so unbestreitbare Ungerechtigkeit zu heiligen. Die Regierung hat gewaltsam diejenigen getrennt, welche vereint bleiben mußten, und hat zwei verschiedene Theile der Gerechtigkeit für ein und dasselbe Verbrechen geschaffen. Aber sie hat ihren Willen in die eine Schale der Wage geworfen, sie hat in dee andern die Redlichkeit Ihrer Gewissen gelassen. Ja, ich beruhige mich bei dem Gedanken, daß ich hier vor den treflichen Bürgern des Elsasses rede, dieses Landes, in dem sich noch die Traditionen von der Redlichkeit und Ehre erhalten, die anderswo bereits verlöscht sind; ja, ich zähle genau und bestimmt auf den Eid, den Sie geleistet haben, und als ich jeden Einzelnen von Ihnen die erhobene Hand schwören hörte, daß er als rechtschaffener und freier Mann richten wolle, sagte ich mir, daß, treu Ihrem Schwure, Sie vor einer Verurtheilung zurükschaudern werden, welche die Verlezung des Fundamentalgesezes, des Gesezes der Gleichheit heiligen würde." — Nach diesem Eingange schritt Hr. Ferdinand Barrot in den Punkten der besonderen Vertheidigung des Obristen Vaudrey fort; er begann damit, ihn gegen die Vorwürfe von Feigheit und Niedrigkeit zu rechtfertigen, welche die öffentliche Anklage gegen ihn ausgesprochen hatte. Er entwarf ein Gemälde seiner ganzen militairischen Laufbahn. Im J. 1804 aus der polytechnischen Schule getreten, begann der Obrist Vaudrey im J. 1806 den Dienst in der aktiven Armee. Bis zum J. 1809 diente er als Lieutenant in Italien. Eingeschlossen in Tyrol, wurde er zum Gefangenen gemacht. Im J. 1810 wurde er zum Kapitain ernannt. Im J. 1812 wohnte er einem rauhen und schwierigen Feldzuge bei. Bei der Belagerung einer Stadt zeigte er eine glänzende Handlung, welche die Bulletins der großen Armee schmükt und verschönert. Er befehligte eine von einer Kompagnie Dragoner unterstüzte Batterie. Der Feind überfiel sie; die Dragoner fliehen; der Obrist umgibt sich mit seinen Offizieren und Unteroffizieren und wirft sich auf die Geschüzstüke, welche der Feind ihm abgenommen hatte, erobert sie wieder und sinkt mit Wunden bedekt auf dem Schlachtfelde nieder. Der Kaiser erhebt ihn, und schmükt ihn mit dem Zeichen der Ehre. Später wurde er zum Eskadronschef ernannt. Als die Bourbone nach Frankreich zurükkehrten, hielt sich der Obrist Vaudrey entfernt. Im J. 1815, als Napoleon in Cannes landete, schloß sich Vaudrey dem Kaiser an, auch machte er 1814 den ganzen langen und ruhmreichen Feldzug in der Champagne mit. Nach der zweiten Restauration hielt er sich drei Jahre zurükgezogen, und nur das Bedürfniß nach dem Dienste vermochte ihn, wieder unter die Fahne der damaligen Regierung zu treten. Zum Obristlieutenant ernannt, befindet er sich bei der Julius-Revolution in dieser Lage. Zu Straßburg, wo er in Garnison lag, bestimmte er die Generale, sich an die Spize der Bewegung zu sezen, indem er bei dieser Bewegung nichts Anderes über sich nahm, als die Verantwortlichkeit einer Proklamation an die Garnisonen der benachbarten Städte. Er widmet sich mit der größten Thätigkeit der Organisation der Nationalgarde zu Straßburg. Nachdem er zum Grade eines Artillerieobristen befördert, sieht man ihn sich mit Eifer mit seinen Funktionen beschäftigen, und sie mit Thätigkeit vollziehen. Dis ist die militairische Laufbahn desjenigen gewesen, den man als einen Felgen geschildert hat. Man hat Unrecht gehabt, 25 ruhmvolle Jahre für einen Augenblik der Verirrung solidarisch machen zu wollen." — Hr. Ferdinand Barrot geht darauf nach einander alle Punkte der Anklage durch. „Der Obrist Vaudrey, verlezt durch das Uebelwollen des Artillerie-Comité's, das sich sogar bis auf sein Regiment ausdehnte, veranlaßt sich über die Ungerechtigkeiten der Generalinspektoren seiner Waffe zu beklagen, und unzufrieden mit dem Gange der Julius-Regierung, weist dessen ungeachtet die Vorschläge des Prinzen Ludwig zu Baden zurük. Die Anklage hat behauptet, daß der Obrist seit jenem Zeitraume in dem Komplott eingeweiht gewesen, und hat, um dis zu beweisen Briefe angeführt; aber diese Briefe beweisen gerade das Gegentheil von dem, was man sie hat sagen lassen wollen. — In dem einen sagt der Prinz Ludwig zu ihm: „welchen Entschluß Sie nun auch immer fassen mögen, meiner Achtung sind Sie gewiß." Man sieht also, daß er um diese Zeit keineswegs entschlossen war. Der Brief, welchen er an Madame Gordon schreibt, beweist nicht mehr, denn in diesem Briefe sagt er, daß man ihn bedrohe, wenn er sich nicht entschließe, wenn er nicht nachgebe. Der Obrist schwankt und weigert sich bis auf die lezten Tage, und erst als der Prinz Ludwig erklärt, daß nun, mit ihm oder ohne ihn, er sein Unternehmen zu Ende bringen werde, daß er mehrere Generale für sich habe, daß er auf eine große Zahl Regimenter zähle, und daß er des Erfolgs, gestüzt auf die Sympathie der Nation, gewiß sey — erst jezt entschließt sich der Obrist endlich, ihm seinen Beistand zu versprechen, und dieser Mann, den man als einen Ehrgeizigen geschildert hat, opfert Alles — seine Zukunft, sein Leben, sein Vermögen und seine Familie. Er thut noch mehr, er zerreißt einen Titel, welcher jedem seiner beiden Söhne 10,000 Fr. Pension sicherte, welche die Königin Hortensia ihnen in dem Fall gezahlt haben würde, wenn der Obrist Vaudrey in dem Unternehmen geblieben wäre. Als das Drama in der Finkmatt-Kaserne untergeht, ergibt sich der Obrist freiwillig, während er durch Anfachung eines Kampfes, unterstüzt von den Kanonieren, sich leicht hätte durch die Flucht entziehen können. Er that es nicht, weil er das Blut seiner Soldaten nicht vergießen wollte." Hr. Ferd. Barrot schließt hier, indem er die Geschwornen noch einmal an die exzeptionelle Lage erinnert, in welcher sich die Vertheidigung befindet, welche sich ihres Hauptvertheidigungsmittels, durch die Abwesenheit des Prinzen Ludwig, beraubt sieht, der frei in diesem Augenblik sich der Verantwortlichkeit und der Folgen seines Verbrechens überhoben sieht, während die, die er verführt, hingerissen hat, die sich für ihn geopfert haben, gefangen und mit der ganzen Rache der Gesezе bedroht sind. Hr. Ferd. Barrot glaubt nicht, daß die alsatische Jury sich dieser offenbaren Ungerechtigkeit zugesellen werde.

**, Straßburg, 16 Jan. Am gestrigen Sonntag fand die 9te Assisensizung statt. In derselben trug zuerst Hr. Thiriet, Anwald des Lieutenants Laity, seine Vertheidigung vor. Ihm folgte der berühmte Pariser Anwald Parquin, der die Vertheidigung seines Bruders, des Eskadronschefs Parquin übernommen hatte. Der Vertheidiger führte das frühere ruhmvolle militairische Leben des Angeklagten vorüber, und zeigt dann, wie derselbe in Verbindung mit dem Schlosse Arenenberg gekommen, indem er 1822 eine Gesellschaftsdame Hortensia's heirathete, dieselbe Louise Cochelet, deren Memoiren kürzlich in Paris erscheinen sollten, deren Publikation aber verhindert wurde. Den Vortheil, den die Freilassung des Prinzen den Angeklagten zu gewähren scheint, suchte Parquin mit noch gewandterer Beredsamkeit als Ferdinand Barrot auszubeuten, so daß selbst das in diesem Augenblik unter der Presse befindliche hiesige ministerielle Blatt äußert: „Die mit bemerkenswerther Würde von Hrn. Parquin gehaltene Vertheidigungsrede, voll so schöner Gefühle, so tiefer Ideen, worin er das, was er der Vertheidigung sowol, als seinen politischen Sympathien schuldig war, die ihn an eine Regierung knüpfen, in deren Namen sein Bruder in diesem Augenblik verfolgt wird, zu vereinigen verstand, machte auf Alle, welche sie hörten, einen tiefen Eindruk. Schon lange hatte man zu Straßburg keine ruhigere und doch hinreißendere Beredsamkeit, keine gemäßigtere und doch so ergreifende Sprache gehört." Nachdem diese Rede ins Deutsche übersezt worden war, wurde die Sizung aufgehoben und auf heute (Montag) vertagt.

Digitized by Google

Niederlande.

*† Aus Holland, 12 Jan. In Bezug auf die Ernennung eines Finanzministers erfährt man nun, daß Se. M. der König, durch Beschluß vom Vorgestrigen, den Hrn. A. van Gennep, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten, Vicepräsident des Amortisationssyndikats — Präsident war der verstorbene Finanzminister van Tets van Goudriaan — auf die Zeit bis zum 1 Mai d. J. zum Finanzminister ernannt habe, nachdem derselbe zum Staatsminister erhoben worden. Hr. van Gennep wird aber, wie man vernimmt, meistens in Amsterdam anwesend seyn, und somit der Generalsekretair des Finanzministeriums, Hr. Ossewaerde, mit der Verwaltung desselben beauftragt bleiben.

Italien.

* Neapel, 7 Jan. Die günstigeren Nachrichten aus Oberitalien und England haben auch wieder einige Bewegung in unsern Seidenhandel gebracht, wenigstens hat man nach langer Stille mehrere Partien zu den frühern Preisen gekauft. — Hr. San Angelo, Minister des Innern, hat seine Entlassung eingereicht. — Nach Briefen vom 28 v. M. aus Messina ist ein englisches Schif, das in 16 Tagen von Smyrna kam, und mit einer Ladung Leinsamen nach London bestimmt war, im Hafen von Messina eingelaufen, weil während der Reise beinahe die ganze Mannschaft an der Pest gestorben ist. Die dortige Sanitätsbehörde ist in großee Verlegenheit, was sie thun soll.

*† Rom, 10 Jan. Nachdem wir eine Woche hindurch ganz ohne Nachricht aus dem Norden gewesen, trafen gestern Abend drei Posten zugleich ein, und brachten die rükständigen Zeitungen und Briefe, die man fast verloren geglaubt, mit. Das Attentat gegen das Leben des Königs der Franzosen war schon am 7 durch außerordentliche Gelegenheit über Marseille und Civitàvecchia hier bekannt geworden und hatte bei der unvollständigen Mittheilung einige Besorgnisse erregt, welche nun durch die französischen Blätter gehoben sind. — Am Jahrstag der Krönung des Papstes, dem 6 nächsten Monats, erwartet man die schon früher erwähnte Promotion mehrerer Prälaten zu Kardinälen, und nennt, wohl gewiß mit Uebertreibung, eine große Anzahl, da doch in der Regel nur drei, höchstens vier, zugleich mit dem Purpur bekleidet zu werden pflegen. — In Rieti und Tivoli sind Kriegsgerichte installirt woeden, um die Uebertreter des gegen Neapel bestehenden Kordons zu richten. Obgleich hier wenig mehr von der Cholera gesprochen wird, so ist die sogenannte Wohlthätigkeitskommission dennoch fortwährend thätig mit Einsammlung von Beiträgen, und wir hatten Gelegenheit mehrere der ersten Damen der Stadt und daeuntee auch die Gemahlin des östreichischen Botschafters, die Gräfin v. Lützow, in den Häusern der wohlhabenden Einwohner die Gaben persönlich einsammeln zu sehen. Ihre edlen Bemühungen blieben auch nicht fruchtlos, es sind nicht allein bedeutende Summen in Geld, sondern auch Leinwand, Flanell und fertige Betten, theils gleich beigesteuert, theils wenn die Krankheit ausbrechen sollte, zugesichert worden. Se. königl. Hoh. der Prinz Heinrich von Preußen ging den sich hier aufhaltenden Fremden mit gutem Beispiel voran, indem er der Kommission 2000 Thaler zuschikte.

Deutschland.

* München, 17 Jan. Ueber die elektrisch-magnetischen Versuche bei der Cholera hört man jezt nichts mehr; doch ist nicht zu verkennen, daß die Behandlung und Heilung der Krankheit während ihres Aufenthalts unter uns, zum Theil in Folge der großartigen Vorkehrungen gegen sie, ausnehmende Fortschritte gemacht hat. Als sie zuerst mit einiger Intensität auftrat, wurde sie in mehrern Heilanstalten, nach dem Beispiel anderer Städte, mit Opium und andern stärkenden Mitteln behandelt, die man jezt für tödtlich hält. Brechmittel, Sinapismen über den Unterleib und Aderlaß zur rechten Zeit und vor Eintritt des zweiten Stadiums, haben sich als durchaus zwekmäßig herausgestellt. Unter die besondern Fälle gehört die Heilung einer entschiedenen Cholera mit Bier im Krankenhause. Der Patient, mitten im Uebel drinn, flehte mit aufgehobenen Händen um eine halbe Maaß Bier. Der klinische Arzt genehmigte sein Begehren, und auf die augenblikliche Erleichterung des Patienten wurde die Dosis nach seinem Verlangen allmählich auf neun Quart gesteigert, dadurch aber eine heilsame Krisis in ihm hervorgebracht. Aehnliches wird natürlich nicht bei andern Fällen zu rathen seyn; aber man sieht auch aus diesem Beispiel, wie mannichfach die Mittel und Wege sind, dem furchtbaren Uebel beizukommen, und daß die verschiedenen Naturen, die Gewöhnungen und Bedürfnisse der Einzelnen, die größte Verschiedenheit der Mittel bedingen können. Auch Hr. Professor Oerfel, bekannt unter dem Namen der Wasserdoktor, ist hier; doch hat nichts von einigem Glük verlautet, das er bei Anwendung der Wasserkur in Cholerafällen gehabt hätte.

** München, 17 Jan. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 15, Zugang 3, Summe 18; genesen 4, gestoben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 14. Vorbengend behandelt 26. Seit den lezten Tagen, da die Brechruhr ihren bösartigen Charakter abgelegt hat, und der Krankenstand auf eine unbedeutende Zahl herabgesunken ist, erwacht der Wunsch, den kurzen Karneval noch einigermaaßen zu genießen. Man schöpft aus dem Umstande neue Hofnung, daß es erlaubt werden wird, einige Bälle in wohl erwärmten Sälen zu halten, da es den Schäfflern (Büttnern) gestattet worden, ihren Tanz auf öffentlicher Straße zu halten. Dieses Fest, ein eigener Tanz für die Büttnergesellen, findet nne alle sieben Jahre statt, und macht eine besondere Volksbelustigung aus. Er wurde vor einigen Jahrhundeeten nach einer schweren Seuche, welche in München herrschte, zur Erheiterung des niedergebeugten Volkes eingeführt, und hat sich bis jezt erhalten. Die Büttnergesellen ziehen mit Musik in eothen Jaken, mit Sträußen und Bändern geschmükt, nach der königlichen Residenz und nach den Häusern der vornehmsten Einwohner, und führen vor jedem derselben einen eigenthümlichen Tanz auf, für welchen sie ein Geschenk erhalten. Der Jubel und die Lust des Volkes begleiten sie auf ihren Zügen duech die Straßen, welche mehrere Tage hinduech dauern. Es trift sich nun gerade, daß jezt, nach einer ähnlichen Epidemie, die sieben Jahre seit dem lezten Schäfflertanze veeflossen sind. Möge schönes trokenes Wetter die Tänzer begünstigen! — Die in einigen Blättern gemeldete Nachricht, daß J. Maj. die Königin den König Otto

Digitized by Google

und dessen Gemahlin bis Kiefersfelden begleitet habe, ist unrichtig. J. M. kamen mit Sr. M. dem Könige in einem Wagen direkt von Tegernsee hieher zurük.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 8 bis 14 Jan. 7496. Einnahme 959 fl. 3 kr.

Vom Main, 14 Jan. Die aus ihrer Haft auf der Konstabler Wache zu Frankfurt am Abend des 10 d. entflohenen Studenten sollen, wie man nachträglich erfahren haben will, ihre weitere Flucht auf der linken Mainseite bewirkt haben. Dort, heißt es, habe in der Gegend des Forsthauses, etwa eine halbe Stunde von der Stadt, eine vierspännige Chaise gehalten, die sie aufnahm und nach Groß-Gerau brachte, wo die Flüchtlinge einige Erfrischungen zu sich nahmen, allein nur sehr kurze Zeit verweilten. Ihren Weg von da aus in gerader Richtung nach Oppenheim fortsezend, sollen sie auf der bei dieser Stadt befindlichen Fähre den Rhein passirt haben. Von diesem Punkt aus verliert sich alle weitere Spur, weshalb denn vermuthet wird, sie hätten sich daselbst getrennt, um auf verschiedenen Straßen das französische Gränzland zu gewinnen. (Schw. M.)

Frankfurt, 14 Jan. Ueber die Art und Weise, wie die sechs Studenten am verflossenen Dienstag, mit Hülfe des Gefangenknechtes Geiger, entflohen sind, erfährt man folgendes Nähere: „Schon am Nachmittag sollen in dem Frankfurter Orte Oberrad mehrere leere Wagen gesehen worden seyn, über deren Verweilen oder Hin- und Herfahren Niemand Auskunft geben konnte. Am Dienstag Abend hat ein politischer Gefangener von hier geschröpft, und nachdem der Chirurg weggegangen war, bewog der Gefangenknecht mit diesem Vorwand den auf dem innern Gange Wache haltenden Gendarmen, an seiner Stelle in das Gefängniß des eben erwähnten Gefangenen zu gehen. Unterdessen geleitete Geiger die andern sechs Gefangenen die Stiege hinunter in den Hof, und ließ sie da wahrscheinlich in den Holzstall eintreten. Darauf begab er sich wieder hinauf zu seinem Herrn, dem Gefangenwärter, überlieferte demselben die Schlüssel, und sagte, er wolle nur noch ein Fäßchen zum Essigfüllen wegtragen. Mit diesem Fäßchen begab er sich nun durch den gewöhnlichen Eingang in das Gendarmeriezimmer und gab den Gendarmen ein Buch mit unzüchtigen Bildern, um deren Aufmerksamkeit zu fesseln. Darauf soll er an das Thor gegangen seyn und, als abgeredetes Zeichen, geklopft haben, worauf die Studenten von Innen das nur in Bindfaden eingehängte Thor aufmachten und so auf die Straße gelangten; der Gefangenknecht soll darauf das Fäßchen noch in einem nahen Bierhaus abgeliefert und gesagt haben, man solle es für den andern Tag mit Aepfelwein füllen." (D. C.)

*† Frankfurt a. M., 15 Jan. Wie man vernimmt, so haben mehrere Personen, in deren Behausungen und Wohnungen in Folge der Entweichung der politischen Gefangenen Durchsuchungen angestellt wurden, über die Art und Weise derselben Beschwerde geführt.

* Leipzig, 15 Jan. Diejenigen Punkte der neuen Preßpolizeiverordnung, über welche von Seite der Buchhändler und Buchdruker mit einigem Scheine des Rechts geklagt worden war, haben nunmehr die gewünschte Modifikation erhalten. Da gegenwärtig mit größerer Strenge als früher alle Arten von Druken der Censur unterliegen, so will man ein Vernehmen der Buchdruker und der Lokalcensoren zur möglichsten Entfernung belästigender Einrichtungen erleichtern und befördern, die Censurgebühren für kleinere Preßerzeugnisse mindern, die Buchdruker gegen jede Bedrükung schüzen. Hier in Leipzig haben sich in der That die Buchdruker mit dem Lokalcensor in einer Weise vereinigt, die beide Theile zufrieden stellt. Die beiden Buchhändler, die an der Deputation des Stadtraths zum Buchhandel Antheil nahmen, sollen von den Deputirten des Buchhandels denominirt, vom Kreisdirektor gewählt werden. Durch die Verpflichtung der Buchdruker, vor Empfang des Censurscheins keine Abdrüke verabfolgen zu lassen, soll die des technischen Betriebs halber, oder zur Vervollständigung eines Werkes durch den Verfasser oder lezten Bearbeiter nöthige Aushändigung von Aushängebogen nicht gehindert werden; weshalb das von den Buchdrukern zu leistende Angelöbniß eine authentische Interpretation erfahren hat, und nunmehr auch von Allen abgelegt worden ist. Das Censurkollegium wird erwägen, wie ein Mißbrauch des Censurexemplars verhütet werden könne. Der Erhebung von Gebühren für den Eintrag in das Bücherverzeichniß und die dafür auszustellenden Scheine soll für jezt Anstand gegeben werden. Die Bestimmung des §. 44, welcher eine Art Nachcensur der in Leipzig zu debitirenden auswärts erschienenen Werke anordnete, soll versuchsweise und bis auf weitere Anwendung auf diejenigen Schriften beschränkt werden, die in Leipzig den Kommissionairs auswärtiger Buchhandlungen, in andern Städten den Sortimentshändlern, mit der Bestimmung zum hierländischen Vertriebe zugehen, ohne in dem Schriftenverzeichnisse des Börsenblattes enthalten zu seyn. Die Maasregel der Konfiskation selbst im Auslande gedrukter anstößiger Schriften soll künftighin auf die seltenen Fälle unerläßlicher Nothwendigkeit beschränkt werden. Daß dem Verleger einer censirten Schrift, die später unterdrükt wird, der Schaden, mit Ausschluß des Honorars, aus der Staatskasse ersezt wird, ist gewiß ein liberaler Vorschritt gegen früher.

* Hamburg, 15 Jan. Die Ermäßigungen im russischen Zolltarif haben uns bereits verschiedene Aufträge für die betreffenden Artikel gebracht, und lassen uns gegen Eröfnung der Schiffahrt noch mehrere erwarten.

△ Lübeck, 12 Jan. Der Winter, welcher sich einen Augenblik lang sehr streng anzulassen schien, ist gelind, die Schiffahrt wird kaum eine Unterbrechung erleiden, und die Vorarbeiten zu der viel besprochenen Eisenbahn werden bald angefangen werden können, wenn man sich anders über die Ausführung des Projekts zu verständigen im Stande ist. Es wäre nicht minder für den hiesigen Plaz als für ganz Deutschland zu wünschen, daß die Verbindungen durch Eisenbahnen die größtmögliche Ausdehnung erhielten; denn der bei allen Spekulationen so nachtheilige Zeitverlust wird für Deutschland, bei dem Mangel an schnellen und sichern Verbindungen, noch fühlbarer werden, wenn die Franzosen uns zuvorkommen und nach allen Richtungen hin in Frankreich Eisenbahnen anlegen sollten. Dann würden sie bei ihrer wohlorganisirten Dampfschiffahrt in die Lage gesezt seyn, unsere aufblühende Industrie durch schnelleren und billigern Transport bedeutend zu beeinträchtigen. Der hiesige Plaz rivalisirte bis jezt mit allen Häfen Frankreichs; es war uns erlaubt, selbst nach Spanien hin alle Arten von Kriegsmaterial um niedrigere Preise zu liefern, als es unsere Nachbarn von jenseits des Rheins thun konnten, und zwar aus dem Grunde, weil die Landfracht

Digitized by Google

in Deutschland noch weit wohlfeiler als in Frankreich zu stehen kommt. England, das doch den gesamten Welthandel in Händen hat, würde uns weniger Abbruch thun als Frankreich, sobald dieses leichtere Kommunikationsmittel besitzt, denn der Arbeitslohn ist in England im Vergleich mit allen andern Ländern bedeutend hoch. Unlängst ging von hier eine Schiffsladung mit allen erdenklichen Militairbedürfnissen beladen für Rechnung des Don Carlos nach Spanien ab. In Eisen wird viel mit Schweden gemacht, in Leder und Hanf sind bedeutende Bestellungen nach Riga und Petersburg ergangen. Ueberhaupt nimmt der Handel mit Rußland sehr zu, und er wird es noch mehr, sobald man überall zu einem freiern Handelssystem sich verstehet, und die Regierungen sich wechselseitig mehr Vertrauen einflößen. Aber das hie und da noch vorwaltende Mißtrauen wirkt nachtheilig auf den Handel und bringt große Unsicherheit in die Geschäfte. Unter Anderm wird aus Petersburg geschrieben, daß die Engländer, mit scheelen Augen auf den Einfluß, den die Russen in Asien üben können, blikend, die von jeher im kleinen Krieg mit Rußland begriffenen Bewohner des Kaukasus unterstützen, und zu diesem Ende ihnen Waffen aller Art liefern. Dieses sucht nun natürlich ihrerseits die russische Regierung zu hintertreiben und hat mehrere Kriegsschiffe aufgestellt, um diesem Handel Einhalt zu thun. Es soll unlängst von diesen Kriegsschiffen ein englischer Kauffahrer aufgebracht worden seyn, der mit Gewalt eine bedeutende Ladung von Gewehren den insurgirten Völkerstämmen zuführen wollte. Dieser Umstand macht bei dem Handelsstande viel Nachdenken und scheint bei allen vorzunehmenden Geschäften die größte Vorsicht anzurathen.

Dänemark.

* Kopenhagen, 10 Jan. Bulletins. „Se. Maj. der König hat in der Nacht zwischen dem 8 und 9 Jan. einen mehrstündigen erquikenden Schlaf genossen; übrigens ist sein Befinden ungefähr wie gestern. Königliches Palais, den 9 Jan. 1837. C. Fenger." — „Se. Maj. hat in der verflossenen Nacht 4 bis 5 Stunden geschlafen. Der Husten ist loser und das Fieber weniger heftig, der Appetit hingegen fehlte. Seine Kräfte haben nicht abgenommen. C. Fenger."

* Aus Holstein, 8 Jan. Unter den vielfältig sich kreuzenden Gerüchten über eine bevorstehende große Veränderung im dänischen Ministerium, welche zunächst die Hauptstadt und sodann auch die übrigen Landestheile in den lezten Tagen beschäftigten, stellt sich wohl das Folgende als das Wahrscheinlichste heraus. Es heißt nemlich, daß ein Großkanzler in der Person des Ministers v. Stemann ernannt und demselben im Besonderen auch die Leitung der Finanzen übertragen werden solle. Mit dieser Veränderung stände dann ein Zwiefaches in Verbindung: nemlich zunächst die Aufhebung der Präsidenturen in den beiden Kanzleien (wie dis schon früher für die Rentekammer statt gefunden hat), so daß an die Stelle der bisherigen Ministerpräsidenten Direktoren dieser Kollegien treten würden, als welche der Konferenzrath Oerstedt für die dänische, und der Konferenzrath Hopp für die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanziei genannt werden. Ferner wird behauptet, daß zur völligen Regulirung der Finanzen eine Anleihe von 1 Million Pf. St. kontrahirt werden solle, zu welchem Ende mit dem Baron v. Rothschild, der bekanntlich sich längere Zeit in Kopenhagen aufgehalten hat, und jezt auf der Rükreise in die Heimath begriffen ist, bereits die erforderlichen Verabredungen getroffen worden seyen. — Das Korrespondenzblatt bezweifelt noch immer außerordentliche Ursachen für eine im Werke seyende Ministerialveränderung, und gibt in dieser Beziehung folgenden Artikel: Unser geheimer Staatsrath, die höchste Staatsbehörde, besteht jezt, außer Sr. Maj. dem Königr, aus dem Prinzen Christian, welcher bekanntlich gegenwärtig von Kopenhagen abwesend ist; dem geheimen Staatsminister v. Möstling, welcher im Jahre 1834 das Finanzministerium abgab, und seit ohne wesentlichen Antheil an drn laufenden Staatsgeschäften, blos Mitglied des Staatsrath geblieben ist; dem geheimen Staatsminister und Präsidenten der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei, Grafen Otto Joachim v. Volke, der seit längerer Zeit kränklich und seit Monaten krank ist, so daß er an den Staatsgeschäften nicht Theil nehmen kan; dem geheimen Staats- und Justizminister, Präsidenten der dänischen Kanzlei, v. Stemann, obwol nicht mehr jung, rasch und thätig in den Geschäften; dem geheimen Staatsminister Grafen v. Rantzau, zu Breitenburg, ohne Departement, jezt krank in Wiesbaden; dem gedeimen Staats- und Finanzminister, Grafrn Adam Wilhelm v. Moltke zur Grafschaft Bregentved, welcher vor nicht gar langer Zeit um seine Entlassung gebeten, dieselbe jedoch dis jezt nicht erhalten haben soll; aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, v. Krabbe-Carlslas, dessen Gesundheit seit längerer Zeit sehr angegriffen ist. — Unter diesen Umständen könnte eine etwanige Ergänzung des geh. Staatsraths gewiß nichts sehr Auffallendes haben, und man braucht aus den in Kopenhagen umlaufenden Gerüchten von Ministerialveränderungen nicht gerade auf etwas ganz Außerordentliches zu schließen.

* Helsingör, 7 Jan. Die Schiffahrt durch den Sund ist im verwichenen Jahre überhaupt und besonders im Vergleich mit der vom Jahre 1835 sehr bedeutend gewesen. Die folgende Tabelle gewährt rine nähere Uebersicht der Anzahl der Schiffe und der Nationalität der Flaggen, welche im Jahrr 1836 den Sund passirten:

		Mehr als 1835.	Weniger als 1835.
Englische Schiffe	3194	714	
Preußische —	2387	449	
Norwegische —	1456	58	
Schwedische —	968	—	30
Dänische —	918	153	
Mecklenburger	740	156	
Russische —	660	55	
Niederländische	658	6	
Hannover'sche	416	30	
Amerikaner —	140	15	
Französische —	105	—	41
Lübecker —	94	26	
Oldenburger —	62	17	
Bremer —	46	6	
Hamburger —	27	7	
Neapolitanische	26	12	
Spanische —	19	13	
Belgische —	6	—	9
Oestreichische —	5	—	5
Ueberhaupt	11,925 Schiffe,	und 1650 mehr als im Jahre 1835.	

Digitized by Google

Rußland.

Am 2 Jan. war Se. k. H. der Prinz Karl von Preußen in St. Petersburg eingetroffen.

Oestreich.

* Prag, 11 Jan. Am 8 d. Nachmittags ist der Obristburggraf von Chotek samt Familie von Frankfurt hier angelangt. Eine Abtheilung von der reitenden Bürgergarde erwartete ihn am Thore, und begleitete ihn bis in seine Wohnung, wo sich eine Deputation von Offizieren der verschiedenen Bürgerkorps zu seinem Empfange eingefunden hatte. Eine große Volksmenge hatte sich auf den Straßen versammelt, um den verehrten Gouverneur zu sehen und zu begrüßen. Am 9 statteten die Behörden dem Hrn. Obristburggrafen ihre Glükwünsche zur Erhaltung des Ordens vom goldenen Vließe ab, womit der Kaiser seine Brust geschmükt hatte, und Abends rükten die sämtlichen Bürgerkorps in Parade aus, und brachten ihm einen Fakelzug mit Musik und Gesang. Dasselbe geschah am Abende des 12 von der Universität, und neben dem „Gott erhalte unsern Kaiser!" ertönten poetisch-musikalische Willkommsgrüße der Studirenden an den edlen Beschüzer der Künste und Wissenschaften, dem jener sein böhmisches Königreich vertraut hat. — Schon sieht man wieder einzelne französische Carlisten hier, und man sagt, die hinterlassene Familie Karls X werde im Frühjahr wieder die königliche Hofburg bezirhen. Die Herzogin von Berry bleibt in Grätz.

Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 12 Januar. 2½Proz. 54¼; 5proz. 101⅝; Kanf. 23½; Spnd. 4½proz. 95⅛; 5½proz. 78⅜; Arbeins 24⁹/₁₆; span. Kanf. 9; ruff. Inscr. 65⁹/₁₆; 5proz. östr. Metalliques 100½.

Amsterdam, 13 Jan. Integr. 54¹/₁₆; 5proz. Cert. 101½; Kanf. 23⅝; 4½proz. Spnd. 95; 5½proz. 78½; Arb. 25⁵/₁₆; span. Kanf. 9⅝; ruff. Jascr. 67 (c. d.); 5proz. östr. Met. 100⅛.

* Neapel, 7 Jan. Von den neapolitanischen Certifikaten, Anleihe des Hauses Rothschild wurden am 4 d. folgende 84 Nummern herausgeloost: 1050 1444 278 1224 72 1364 188. 1239 960 601 326 267 1097 37 875 28 243 1638 797 648 29 232 97 1615 247 166 629 1140 543 1128 1682 1046 240 331 854 1159 1670 1184 1499 877 269 57 1273 1023 1582 1011 553 929 141 155 1120 628 1382 1431 757 725 1058 1648 1355 1616 1017 1008 1437 1078 1129 71 527 1439 1401 1494 1390 608 1085 1604 780 1105 430 63 1241 1089 1523 787 478 1167. — 5proz. Renten konsol. 102½ à ⅞; neapol. Certifikate 95.

Frankfurt a. M., 15 Jan. 5proz. Metalliques 103⅝; 4proz. 99⅛; Bankaktien 1670.

Frankfurt a. M., 16 Jan. 5proz. Met. 103¹⁵/₁₆; 4proz. 99; 3proz. 74⅝; 1834er Loose 117½; Bankaktien 1667.

München. Der erste Rechenschaftsbericht der k. bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ward in der Versammlung des Bankausschusses am 9 Januar vorgetragen. Wir lassen nachstehende umfassende Auszüge daraus folgen: In dem wegen Errichtung der Bank am 31 Jul. 1834 gegebenen Gesezе und in dem desfallsigen allerhöchsten Rescripte vom 18 Junius 1835, sprachen sich Se. königl. Majestät dahin aus, daß die erste Obliegenheit der Bank die Vermittlung zwischen den Geld- und Gutsbesizern seyn müsse, daß sie die Verbindlichkeit zu übernehmen habe, wenigstens drei Fünftheile ihres Fonds zu Darleihen auf Grund und Boden zu verwenden, daß das Maximum der Zinsen vier Prozent nicht übersteigen dürfe, daß sie im Verhältniß dieses Zinsfußes Annuitäten zu bewilligen und nur zwei Fünftheile ihrer Fonds in andern Geschäften anzulegen, jedoch auch hiebei die gewerbtreibende Klasse vorzüglich zu unterstüzen habe. Zur Erfüllung dieser allerhöchsten Anordnungen hat sich die Bank in den Paragraphen 5, 43 und 44 ihrer Statuten verbindlich gemacht, in Folge dessen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank nicht mit andern ähnlichen Instituten in gleiches Verhältniß gestellt werden darf, da deren Administration die doppelte Pflicht übertragen ist, die bezeichneten höchst wohlthätigen Zweke gleichmäßig mit dem Interesse der Aktionaire zu fördern. Am 15 Oktober hatte die Eröfnung der Bank statt. Darleihen gegen hypothekarische Sicherheit. Aus den in den ersten Monaten eingelaufenen Darlehensgesuchen mußte man sich häufig überzeugen, daß die Kapitalbewerber nach wiederholt fehlgeschlagenen Bemühungen ihr lezтes Heil bei der Bank versuchen wollten. Die Administration war genöthigt, die meisten dieser Gesuche wegen Mangel erforderlicher Sicherheit abzulehnen. Andrerseits mußten wohl auch die Auslegungen, welche Unkundige oder Uebelwollende einzelnen Paragraphen der Bankstatuten gaben, dem roschen Fortschreiten hemmend entgegentreten; und nur, als es sich die Administration unermüdet angelegen seyn ließ, durch mündliche und schriftliche Aufklärungen und Belehrungen die wohlthätigen Einrichtungen und vortheilhaften Berechnungen, welche für die Darlehensgeschäfte vorgeschrieben sind, klar und anschaulich aus einander zu seзen, stellte sich allmählich volles Vertrauen ein. Der hier beschriebene Zeitpunkt trat erst im Monat März ein, daher die Anmeldungen solider Kapitalbewerber und die Bewilligungen der Darlehen erst von diesem Monate an, jenen Umfang und jene Ausdehnung gewonnen, in welcher diese Geschäfte bis zur Stunde ununterbrochen fortgingen, so daß die desfallsigen Vorträge den größten Theil der Sizungen ausfüllten. Mehrere königliche Landgerichte, so wie auch mehrere Herrschafts- und Patrimonialgerichte unterzogen sich nun der Instruirung von Darlehensgesuchen. Es wurden 910 Darlehensgesuche in einem Betroge von 2,731,550 fl. bewilligt, und obwol der größte Theil derselben nur nach vorausgegangener drei- oder sechsmonatlicher Aufkündigung der ältern Passiven erst zum Vollzuge gebracht werden konnte, so betragen doch die bereits abgegebenen Darleihen 2,209,650 fl., wovon 1,811,400 fl. in 576 Obligationen bereits in den Kapitalienbüchern eingetragen sind, und abzüglich der im Laufe des Jahrs gemachten Rük- und Abschlagszahlungen mit 1,802,486 fl. 30 kr. als verbleibende ausstehende Kapitalbeträge in Vortrag kommen. Für 398,250 fl. haben 208 Obligationen, welche bei den Hypothekenämtern zur Eintragung vorliegen, noch einzulaufen. Zum Vollzuge theils auf schon bestimmte, theils für noch anzugebende Termine bleiben noch 125 Darleihen im Betrage von 526,900 fl. vorgemerkt, und eine nicht unbedeutende Anzahl ist noch in Instruktion oder zur Vervollständigung der Belege vorliegend. Die Erträgnisse dieser Geschäftsabtheilung, welche entweder schon eingegangen, oder der abgelaufenen Bilanzperiode noch zu gut zu rechnen sind, betragen 42,630 fl. 4 kr. Die Administration kan es sich nicht versagen, den Wunsch auszusprechen, daß die einschlägigen Behörden selbst sich der obwohl sehr großen, jedoch gewiß mit allgemeinem Dank anerkannten Mühe unterziehen möchten, die Vermittlung der Darlehensgesuche zu übernehmen. Noch beehrt sich die Administration, Ihnen das Reglement für den Vollzug der Darlehensgeschäfte gegen hypothekarische Sicherheit und die Skala vorzulegen, nach welcher die Tilgung der Kapitalien nach dem festgeseзten Annuitätsverhältnisse allmählich statt findet. (Fortsezung folgt.)

* Hamburg, 13 Jan. Oestr. 5proz. Met. 102; 3proz. 73¼; Bankaktien 1573; preuß. Prämiensch. 126; ruff. 5proz. engl. Anleihe 104; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 160⅛; holl. Integr. 54. Auf dem Geldmarkte fortwährend Mangel an Wechseln; Diskonto 5½ für lange, 5¼ kurze B. Auswärtige Valutenbegehrt, und großentheils besser. Fonds lebhaft. Verfallene Koupons der spanischen Aktiven zu 38 Proz. gemacht.

Berlin, 14 Jan. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Präm. sch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 14 Jan. Metall. 104½; 4Proz. 99¼; 5Proz. 75⁷/₁₆; 1834er Loose 118⅛; Bankaktien 1572½.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die neuesten Ereignisse in Persien.

Das Ausland enthält folgendes Schreiben eines Engländers aus Teheran vom 20 August 1836. „Da ich vor wenig Tagen Zeuge war von dem Abmarsch der Truppen des Schah und des Schah selbst aus dem Lager von Firuzkoh, etwa 25 Farsangen östlich von der Hauptstadt, und die Truppen, wie man glaubt, einen Theil des Heeres bilden sollen, welches Herat anzugreifen bestimmt ist, so werden die nachstehenden Beobachtungen über den jezigen Zustand dieses Landes nicht uninteressant seyn. Es ist bekannt, welchen thätigen Antheil England nach dem Tode Feth Ali Schahs an der Erhebung des jezigen Königs auf den Thron von Persien nahm, als mehrere seiner Oheime, welche Gouverneure von Provinzen waren, ihm die Thronfolge streitig machten, obwol er der Sohn des verstorbenen Kronprinzen war. Damals schien der König die Verbindlichkeit, welche er gegen England hatte, tief zu fühlen, und man hat seitdem auf diese vermeyntlichen guten Gesinnungen für England zu viel Vertrauen gesezt, denn er erwies sich treulos und undankbar, und seine wichtigsten Handlungen zeigten nicht nur eine völlige Nichtachtung der Wünsche und Interessen Englands, sondern auch einen großen Mangel von Beurtheilungskraft in den Angelegenheiten seines eigenen Landes. Wenn man erwägt, wie völlig desorganisirt das ganze Finanzsystem Persiens ist, wie zerrüttet und unsicher der Zustand der Provinzen, welche meistens im höchsten Grade erschöpft sind; wenn man den Mangel an Disziplin und den aufrührerischen Geist des bewafneten Gesindels erwägt, welches man hier eine Armee nennt: so ist es einleuchtend, daß der Schah bei auch nur gewöhnlicher Klugheit für eine geraume Zeit den Frieden als die größte Wohlthat seines Reiches hätte bewahren, und durch sein Benehmen die Verbindung mit derjenigen Macht zu verstärken suchen sollen, welcher er seine Erhebung verdankt, und deren Interessen mit denen Persiens übereinstimmen. Wie ganz anders war die eingeschlagene Bahn! Man unternimmt unter den eitelsten Vorwänden einen Kriegszug gegen einen Staat, welcher wegen seiner Nähe an der indischen Gränze zum Angriff auserlesen zu seyn scheint, und von dem Punkte, von welchem die angreifende Macht ausmarschiren muß, fünfzig Tagmärsche entfernt ist. Um das Heer zusammenzubringen, welches meist aus rohen Bauern besteht, hat man das ganze Reich in Bewegung gesezt, und um die Lüken zu füllen, mußte man sogar die vor Kurzem noch empörten kurdischen Stämme dazu ziehen. Dennoch raffte man höchstens 20,000 Mann zusammen, denn Persien, verwüstet und entvölkert durch Jahrhunderte von Unterdrükung und schlechter Regierung, kan nicht mehr die unregelmäßigen, aber kriegerischen Schaaren aussenden, welche es einst besaß, und selbst die geringe Zahl, welche man zusammenbrachte, kan man bei dem jezigen System nicht unterhalten. Die Truppen waren noch vor ihrem Abmarsch von Fienzkoh um acht Tage mit ihren Rationen von Lebensmitteln im Rükstande, und doch befanden sie sich nahe an den Kornländern, woher man die Vorräthe zog. Was ist zu erwarten, wenn sie von diesen durch das bergige und wüste Khorasan getrennt sind! Zudem enthielt der vor ihrem Abmarsch schon erschöpfte Schaz nur 1600 Pf. St. Es mag in Europa unglaublich scheinen, und doch deutet Alles darauf hin, daß man einen sehr weiten Feldzug zu unternehmen entschlossen ist, denn Maschinen, um den Schnee vor den Kanonen wegzuräumen, machten einen Theil des Materials aus, welches vor dem Marsch in Stand gesezt und mit dem Heere inmitten eines persischen Sommers abgeführt wurde. Man glaubt, der Schah sey zu dieser unklugen Maaßregel durch Hadschi Mirza Agassi verleitet worden, welchen er zu seinem Premierminister ernannt hat und von dem er allein Rath annimmt. Dis ist ein den schwankenden Doktrinen der Sufis ergebener Priester, der durch diese Lehren den Schah zu fanatisiren sucht, sich selbst aber dadurch an einem sehr ausschweifenden Leben nicht hindern läßt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mirza Masud, ist eine Kreatur aus Aderbidschan, hielt sich lange in Rußland auf und wurde von dieser Macht zu diplomatischen Sendungen gebraucht; er ist ihr gänzlich ergeben, wie sehr viele der nördlichen Perser, welche Rußland, was nicht sehr zu verwundern ist, als den zukünftigen Beherrscher ihrer Provinzen betrachten. Diese beiden Minister scheinen sich vor der Ankunft des englischen Gesandten, welchen sie als einen Mann von Talent kennen, der mit den Persern und mit dem Zustande des Landes genau bekannt ist, sehr zu fürchten; für jezt aber ist keine Aussicht vorhanden, daß irgend ein Engländer einen besondern Einfluß auf den König gewinne und ihn zu einer Aenderung seines Benehmens vermöge, da sogar der ausgezeichnete Offizier (Sir Henry Bethune), welcher hauptsächlich dazu mitwirkte, den König auf den Thron zu sezen, und ihm sogar das Leben rettete, mit auffallender Nichtachtung behandelt wurde, und weil man ihm die Befehlshaberstelle über ein Truppenkorps nicht wohl verweigern konnte, ihm den nominellen Oberbefehl über das sogenannte disziplinirte Korps übertrug, wo aber der Chef eines Bataillons russischer Deserteure und ein Perser von gleichem Rang ganz ungescheut sich seinen Befehlen widersezten, ohne daß er Hülfe dagegen bei dem Premierminister gefunden hätte. — Noch schlimmer erging es denjenigen englischen Offizieren, welche aus Indien dahin gesendet wurden, um der Regierung in Bildung eines regelmäßigen Truppenkorps beizustehen. Man hatte sie aus den verschiedenen Dienstzweigen besonders ausgewählt, theils wegen ihrer militairischen Brauchbarkeit, theils weil sie alle gut Persisch sprachen und somit auch vorzügliche Dienste hätten leisten können. Ein Hr. Farrant, ein vortrefflicher Kavallerieoffizier, sollte den Grund zu einem guten Reiterkorps in Persien legen, und kam in diesem Lande kurz vor dem Tode des vorigen Königs an; er bildete zuerst eine Schwadron von 150 leichten Reitern, welche er im Gebrauch der Lanze und anderer Waffen vollständig unterrichtete, sie disziplinirte und ihnen einen Esprit de Corps einflößte, welcher alle diejenigen in Erstaunen sezte, welche persische Truppen nur unter persischen Führern gesehen hatten. Der jezige König, als er das kleine Korps sah, drükte seine Bewunderung und seinen Entschluß aus, dasselbe bis auf 1000 Mann zu vermehren; statt aber die kleine Schaar beisammen zu halten, entließ man sie mit ihren Pferden in die Heimath, um eine unbedeutende kleine Ausgabe zu ersparen, und als man

Digitized by Google

sie nach drei Monaten wieder berief, war die Hälfte der Pferde unbrauchbar. Verschwendung und unkluge Sparsamkeit wechseln in dieser schlechten Regierung stets mit einander ab. Ein junger Offizier, Namens Wildeabam, kam mit acht Sergenten nach Peesien; diese zogen mit den peesischen Truppen weiter ins Land hinein, wurden krank, und hätten ohne die Hülfe der andern englischen Offiziere, welche zu iheer eigenen großen Unbequemlichkeit ihnen Pferde abgaben, elend in der Wüste umkommen müssen, denn man gab ihnen, troz der Meldung gehörigen Orts, weder Pferde noch Maulthiere, obwol zu gleicher Zeit vier Sekretaire der russischen Gesandtschaft hundert Pferde und Maulthiere kostenfrei erhielten, nur um ihr Gepäk fortzuschaffen. Wäre der jezige Schah, welcher ungefähr 30 Jahre alt ist, ein verständiger Mann, so hätte man hoffen können, Peesien aus seiner Erniedrigung zu erheben. Mit Englands Beistand, welches ganz geneigt war, ihn zu schüzen gegen Rußland und gegen seine eigenen Unterthanen, hätte man eine regulaire Macht von 40 bis 50,000 Mann bilden können, deren Unterhalt wahrscheinlich nicht mehr gekostet hätte, als das jezige bewafnete Gesindel. Dadurch wäre die Regierung stark genug geworden, um die nöthigsten Reformen zu unternehmen, und namentlich die Abgaben auf eine gerechte Weise zu vertheilen, so daß sie doppelt so viel eingebracht und doch nicht so schwer auf dem Volke gelastet hätten. Gegenwärtig senden die Gouverneure der Provinzen kaum eine Rechnung ein, sondern nur hie und da Geschenke, um die schreiendsten Forderungen zu befriedigen. So lange es in dieser Beziehung nicht anders wird, ist Persien, wenn auch nicht dem Namen, doch der Sache nach, der Vasall Rußlands. — Nach authentischen Berichten betrugen die Einkünfte Persiens im Jahr 1836 nicht mehr als ungefähr 3 Millionen Tomans, welche nach ihrer jezigen Währung ungefähr 1,500,000 Pf. St. werth sind. Dagegen betragen die Pensionen 500,000 T., die Nachlässe eben so viel, die Ausgaben für den Schah und die Söhne und Enkel des vorigen Königs 460,000 T., die Erhebungskosten mögen auch eine halbe Million betragen, so daß für alle übrigen Staatsausgaben nur etwas über eine Million Tomans übrig bleiben."

Algier.

(Aus der Korrespondenz des Morgenblatts.) Algier, Ende December. Es ist schwerlich ein Ort der Welt, welcher dem Reisenden heutiges Tages einen anziehendern Aufenthalt bieten könnte, als diese frühere Hauptstadt des berüchtigten Korsarenvolkes. Lange Jahrhunderte war Algier für uns ein mysteriöser Ort, eine Lieblingsheimath romanenhafter Sagen, troz seiner geringen Entfernung vom civilisirten Europa. Jezt lokt das dreifarbige Banner eine Menge neugieriger Besucher nach dem Strande der Berberei; die meisten um Geld zu gewinnen und ihr Glük zu machen, wenige um Numidiens antike Denkmäler, um die Naturgeschichte, Völker und Völkersitten eines noch so wenig bekannten Erdstrichs zu studiren. Hier ist die Beute für Alle reich. Der kluge Spekulant verdoppelt sein Kapital in wenigen Jahren; der Kuriositätensammler findet Waffen, Münzen und alte Steine mit Inschriften; den Naturforscher lokt des Landes reiche Flora und seine wunderbare Insektenwelt nach der Ebene von Metidschad, an die Ufer der Aratsch und die Vorgebirge des Atlas. Doch darf er sich dort nicht allzu weit verirren, denn die Kabylen, stets bemüht ihre Schädelsammlung zu bereicheen, schneiden ihm ohne Gnade den Hals ab. — Eine schöne Skizzensammlung machen in diesem Augenblik zwei Maler. Der eine, ein Landschaftsmaler, zeichnet Gegenden, Gebäude und Ruinen; der andere, ein Genremaler, treibt sich auf den Straßen umher, skizzirt dabei die Versammlung der Kaffeehäuser und Barbierstuben, die Marktscenen und Beduinenspiele. Dieser merkwürdige Ort verbindet mit dem bewegten Leben eines europäischen Seehafens und dem kriegerischen Geräusch eines großen Waffenplazes das buntphantastische Gemälde einer afrikanisch-muselmännischen Stadt. Seine Bevölkerung, aus den verschiedenartigsten und zum Theil seltsamsten Exemplaren des Menschengeschlechts zusammengewürfelt, fesselt den Blik des Fremden fast bei jedem Schritte, wäheend das reiche Grün der Landschaft seinem Auge lacht und ihm lokend winkt unter eine wunderbare Tropenvegetation voll Paradiesbäume und gekrönter Palmen. Sehr schade ist es nur, daß sich noch immer keine Unternehmer gefunden haben, um eine Dampfschifverbindung zwischen Marseille und Algier zu errichten. Die Kauffahrteischiffe bleiben gewöhnlich acht Tage, und bei schlimmer Witterung häufig einen Monat lang unterwegs. Auf den Staatsdampfschiffen aber, welche die Ueberfahrt bei günstigem Winde in drei Tagen machen, ist der Reisende sehr schlecht untergebracht und muß die elende Nahrung zu einem enormen Preise bezahlen. Selbst der Speisetisch der Offiziere, an welchem ich durch die Generosität des französischen Gouvernements Platz nehmen durfte, ist keineswegs sehr reichlich bestellt; und da die heftigen Stürme uns neun Tage lang auf dem Meere zurükhielten, so wurden die Portionen gegen das Ende unserer Fahet ziemlich karg. Die Entfernung von Toulon bis Algier beträgt 165 Stunden. Auf der Hälfte Weges liegen die balearischen Inseln, freundliche, grüne Eilande, die von einer ziemlich armen, aber ungemein liebenswürdigen, hübschen, reinlichen Bevölkerung bewohnt sind. Das Dampfschif verweilt in der Regel nur eine Stunde vor Mahon, der Hauptstadt Minorca's, um seine Depeschen abzugeben. Wenn das Meer aber sehr stürmisch ist, finden die Schiffe in dem so bequemen Hafen einen äußerst sichern Ankerplaz. Uns hielt das schlechte Wetter einen vollen Tag in Mahon zurük; ich war damit, wie die übrigen Passagiere, sehr zufrieden. Ich benuzte diese Zeit, die ungemein freundliche, saubere, schön gebaute Stadt zu besichtigen, welche im Verhältniß zu ihrer ansehnlichen Größe eine sehr geringe Bevölkerung besizt. Fast die Hälfte der Bewohner ist nach Algier ausgewandert. Die Sprache auf den balearischen Inseln ist eine angenehm klingende spanische Mundart, nicht so schön zwar wie das Castilianische, doch nähert sie sich diesem mehr, als dem Patois der Catalonier. Die Tracht gleicht der andalusischen; die Mantilla schmükt die sehr schönen jungen Insulanerinnen auf das reizendste. Man bemerkt unter ihnen viele Physiognomien, welche an die Mauriunen Algiers erinnern. Da der Tag unsers Aufenthalts in Mahon gerade das Namensfest der Königin von Spanien war, so hatten wir Gelegenheit, einen Ball mit anzusehen, welcher von allen anwesenden französischen und amerikanischen Marine-Offizieren besucht wurde. Man tanzte dort den Fandango und den Walzer, vorzugsweise lezteru. Ueberall bemerkte ich unter Minorca's Bevölkerung ultralibereale Gesinnun-

Digitized by Google

gen. Das Terrain dieses Eilandes ist nicht sehr gesegnet, und steht dem in jeder Hinsicht blühendern Majorca bedeutend nach. Palma, die Hauptstadt Majorca's, welche ich bei meiner frühern Ueberfahrt zu sehen Gelegenheit hatte, liegt noch weit malerischer im Hintergrunde einer felsigen Bucht. Riesenhaft ragt dort die schöne gothische Kathedrale aus der Mitte der Stadt heraus. Am Ufer des Meers gewährt die Menge von Windmühlen einen wunderlichen Anblik. Die Berge der Umgebung bedeken Wälder von Orangen- und Citronenbäumen; fast alle die schönen Oranzen, die man zu Marseille findet, kommen von Majorca.

(Fortsezung folgt.)

Griechische Finanzen.

(München. pol. Ztg.) Nachstehendes ist die früher erwähnte Verordnung und Bekanntmachung, die Rechenschaft über den Staatshaushalt von 1833, 1834 und 1835 betreffend. „Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland. Die mit Bericht des Finanzministeriums vom 15 (25) Okt. l. J. vorgelegten Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1833, 1834 und 1835 samt dem denselben beigefügten Exposé haben zur Einsicht gedient. Das Finanzministerium hat dieses so wie jene mit ihrem vollständigen Inhalte nebst der gegenwärtigen Entschließung durch das Regierungsblatt amtlich bekannt zu machen. Die Spezial-Etats des Aufwands sämmtlicher Ministerien für diese Epoche sollen ebenfalls successive durch das Regierungsblatt amtlich bekannt gemacht werden. Athen, den 16 (28) Okt. 1836. Im Namen und aus besonderm Auftrage Sr. Maj. des Königs. Das Gesammtministerium. Armansperg. Rhizos. Schmaltz. Maurokas. Kriesis. Lassanis." — Bekanntmachung. Das Staatssekretariat der Finanzen. Zufolge vorstehender Verordnung vom 16 (28) Okt. unter Nr. 16529 wird der nachfolgende Bericht des Finanzministeriums an Se. Maj. über die Staatseinnahmen und Ausgaben der Jahre 1833, 1834 und 1835 mit den darin angeführten Beilagen, nemlich den Etat der General-Etats der Einnahmen und Ausgaben des Reichs für die oben bemerkten Jahre nebst dem Begleitungs-Exposé hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Der Verweser G. Lassanis." „Sire! Zufolge allerhöchster Entschließung unterlege ich Eurer königlichen Majestät die Etats der Einnahmen und Ausgaben während der Jahre 1833, 1834 und 1835 mit dem hier beigefügten Exposé. Ich verharre in tiefster Ehrfurcht Ew. Majestät unterthänigst treugehorsamster G. Lassanis, Finanzdirektor." — Beilagen des Berichts. „Da Griechenland ein unabhängiger Staat, ein Königreich und ein neues Glied in der großen Kette der civilisirten Völker Europa's ist, so ist es auch in der neuesten Zeit wieder der Gegenstand des Nachdenkens und der Bemerkungen, nicht nur der Politiker und der Gelehrten, sondern aller denkenden Menschen geworden. Jeder untersucht, jeder fragt jezt insbesondere: hat wohl Griechenland in sich die reproduktiven Elemente, welche, nach und nach entwikelt, demselben die Selbstständigkeit sichern können, oder muß es durch fremde Hülfe aufrecht erhalten werden? Um auf diese eben so gerechte als gegründete Frage zu antworten, glauben wir, wird es, nachdem sich die moralische Kraft der Nation in dem ewig denkwürdigen Befreiungskampfe so glorreich erprobt, genügen, nur von dem andern wesentlichen Element eines jeden Staats, nemlich von der Staatsökonomie Griechenlands, zu handeln. Die Staatsökonomie ist in einem Staate, was Oekonomie für eine Familie ist. Die Familie ist im Wohlstande, wenn der gute Hausvater seine Einnahmen und Ausgaben weise verwendet und wohl gegen einander abwißt. Eben so wird ein Staat wohlhabend seyn, wenn das Oberhaupt die unvermeidlichen Ausgaben zur Erhaltung des Staats ermittelt, und nach Verhältniß zu den Mitteln beschränkt, welche dieser Staat ohne außerordentliche und unerträgliche Last demselben darbietet. Die Staatsökonomie Griechenlands theilt sich in drei Hauptepochen. Die erste beginnt vom Tage, wo die Posaune der Freiheit erscholl bis 1828. Die zweite von 1828 bis 1833, und die dritte von 1833 ist die laufende Epoche. Wenden wir unsere Blike auf die erste Epoche, so werden wir uns vergebens bemühen, Ordnung und richtiges Verhältniß in der damaligen Staatsökonomie zu finden. Jene Epoche war die Epoche allgemeiner Bewegung, des tödtlichen Kampfes und der Zerstörungskriege. Kurze Verwaltungen folgten einander und waren gewiß nicht geeignet, das Gebäude der Staatsökonomie aufzubauen. Auch damals bestand ein Finanzministerium, auch damals wurden Register und Rechnungen geführt; allein die Verwirrung, welche in finanziellen Operationen jener Zeit herrscht — eine unvermeidliche Folge der Umstände — ist so groß, daß kaum nach Verlauf von vielen Jahren die Liquidirung derselben zu Stande gebracht werden kann. Von der einen Seite stellen sich große außerordentliche Ausgaben dar für den Ankauf von Material, für Vorbereitungen zu Expeditionen, für Bewaffnung der Flotten, zur Bezahlung des Soldes der Soldaten und Civilbeamten; von der andern Seite Einnahmen aus dem Zehnten der Bodenprodukte, aus Veräußerung von Nationalgütern, aus auswärtigen und einheimischen Anleihen, aus Umlagen, aus Beiträgen und Hülfsgeldern. Wie groß aber die Summe dieser Einnahmen und Ausgaben gewesen ist, wenn auch die verschiedenen Einnahmen jener Epoche wirklich in die Staatskasse flossen, muß allein, wie wir oben sagten, nach mühsamen Forschungen die Zeit offenbaren. Die zweite Epoche, welche bereits befreit war von der Geißel des Krieges, beschäftigte sich damit, ein Finanzsystem einzuführen, wie wir dies aus einigen Versuchen von Bilanzen und Budgets entnehmen. Allein die Unruhen, welche gegen das Ende derselben eintraten, vernichteten auf Einmal alle Organisationen, und die darauf folgende Anarchie störte so sehr die Triebfedern der Finanzmaschine, daß es unmöglich war, aus den öffentlichen Einkünften selbst die Besoldungen der an der Spize der Verwaltung Stehenden zu bezahlen. Um eine Vorstellung von dem Zustande der damaligen Staatsökonomie zu erhalten, genügt es, nur in unser Gedächtniß zurükzurufen, daß unsere Heere unbezahlt und ohne Nahrung in den Provinzen des Reichs umherschweiften, und daß unsere Kasse zu der Zeit, wo die Regentschaft die Leitung der Angelegenheiten übernahm, nicht mehr als 229:77 Phönix in Metall und 1960 in Assignationen enthielt. Das Jahr 1833 ward der Anfang einer heilbringenden Epoche und glüklichen Zukunft für Griechenland. In der Begründung des königlichen Throns sieht der Grieche sein dauerndes Glük. Merkwürdige Fortschritte geschahen bis jezt in den verschiedenen Zweigen unserer Staatsmaschine, und alles verkündet bereits nahe Konsolidirung. Allein damit auch das Publikum wisse, daß im Lande hinlängliche Hülfsquellen vorhanden sind, welche nur entwikelt und einem richtigen Finanzsystem unterworfen zu werden brauchen, um alle unsere Bedürfnisse zu befriedigen, so möchten die hier anliegenden Bilanzen der Einnahmen und Ausgaben des Reiches in den verflossenen drei Jahren 1833, 1834 und 1835, welche aus den im Finanzministerium und in der Generalkasse vorhandenen Büchern gezogen wurden, amtlich durch den Druk bekannt gemacht werden. Für überflüssig halten wir es, diesen Bilanzen einige Erläuterungen hinzuzufügen, sondern wir führen sie hier nur mit ihren Hauptresultaten summarisch an.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

†* Neapel, 1 Jan. Mit großer Verwunderung las ich in der Allg. Zeitung einen Artikel aus Neapel vom 19 Nov., worin das Betragen der neapolitanischen Aerzte während der Cholera auf eine unwürdige Art angetastet wird. Als Augenzeuge halte ich es für meine Pflicht, gegen diese Verläumdung zu protestiren. Weit entfernt, daß man den neapolitanischen Aerzten hätte den Vorwurf machen können, daß sie der Gefahr entflohen seyen, haben diese Aerzte vielmehr im Verein mit den Priestern und

Digitized by Google

Beamten in ihren Bemühungen für die Behandlung und Rettung der Cholerakranken mit einander gewetteifert. Neun an der Cholera gestorbene neapolitanische Aerzte, ohne so manche andere zu rechnen, die davon ergriffen, aber wieder gerettet wurden, beweisen hinreichend, daß die einheimischen Aerzte ihre Pflicht erfüllt haben, und daß man nicht nöthig hatte, zu fremden Aerzten seine Zuflucht zu nehmen, um die Armen unentgeldlich zu behandeln. Dasselbe gilt von den eifrigen Bemühungen der Geistlichkeit, wobei sich besonders der hochwürdige Herr Fercerti, päpstlicher Nuntius, auszeichnete, der sich bei diesem Anlaß wie ein zweiter Karl Borromäus betrug. (Unterz.) Der Ritter Chevalley de Rivaz, Doktor der Medizin der Pariser Fakultät und französischer Botschaftsarzt.

---

[202] Wir machen darauf aufmerksam, daß in dem bei uns erscheinenden „Vaterländischen Magazin" 1s Quartal, der ziemlich vollständige

Nekrolog des höchstsel. Herzogs Wilhelm von Bayern

enthalten ist, und zwar nach den eigenhändigen Notizen, die der höchstsel. Herr Herzog dem Herausgeber mitzutheilen geruhte.

Das halbjährige Abonnement für genannte Zeitschrift ist 2 fl. 42 kr. Wöchentlich ein ganzer Bogen auf Patentpapier, und mit einer hübschen Abbildung.

Daisenberger'sche Buchhandlung in München.

---

[192] Da sich auf die Ediktalladung vom 25 September v. J. ein Inhaber der von dem Grafen Reuttner von Weyl zu Achstetten der Marianne Henkel von Sedneburg unterm 20 Septbr. 1829 für ein vierprozentiges Darlehen von 200 fl. ausgestellten, von derselben an Katharina, Ehefrau des Jägers Leite zu Edenbachen, die Wittwe des Joseph Henkel zu Unteropfingen, und die Ehefrau des Wirths Johannes Dreyer von Sedneburg vererbten und von diesen Erben an Clemens Dreyer von Sedneburg abgetretenen Schuldurkunde innerhalb der in der öffentlichen Ladung anberaumten Frist von 60 Tagen nicht gemeldet hat, so wird die fragliche Urkunde dem angedrohten Rechtsnachtheile gemäß hiemit für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. württemberg. Gerichtshofs zu Ulm, den 7 Januar 1837.

Reinhardt.

[205–5] **Kannstadt.**

Ediktalladung.

Am 30 December v. J. starb allhier Jungfrau Julie Tauber, gebürtig von Hannover, mit Hinterlassung eines Testaments, das am 7 Januar d. J. gerichtlich eröffnet worden ist. Dieselbe hat nach Abzug mehrerer Legate zu Erben ihrer Verlassenschaft eingesetzt: die sechs Schwesterkinder ihrer am 29 Nov. v. Jahrs verstorbenen Freundin Ernestine Schwend, gebürtig von Kleindottwar.

Die Intestaterben der verstorbenen Julie Tauber sind unbekannt, daher man dieselben hiemit öffentlich auffordert, in einer peremtorischen Frist von 60 Tagen ihre etwaigen Einreden gegen das Testament vor der unterz. Stelle vorzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft nach der testamentl. Bestimmung vertheilt werden wird.

Hiebei wird noch die Bemerkung angefügt, daß das Testament an keinem äußern Mangel leidet, und in Ermanglung von Notherben rechtskräftig bleiben wird.

Den 15 Januar 1837.

K. Oberamtsgericht.

Cleß.

[165–65] Die Stelle eines Straßenbau-Inspektors im hiesigen Kanton soll wieder besetzt werden.

Die Anstellung ist für die Dauer von sechs Jahren, mit Wiederwählbarkeit nach Ablauf derselben. Der Gehalt beträgt jährlich 800 fl. R. W. mit einer Diät von 2 fl. 42 kr. auf Dienstreisen. Es wird erwartet, daß der Straßenbau-Inspektor erforderlichen Falls auch die Leitung von Wasserbauten und Civilbauten übernehmen könne.

Allfällige Bewerber werden hiemit eingeladen, sich bis

Ende Februars

bei unterzeichneter Stelle zu melden, und haben sich, wenn es verlangt wird, einer Prüfung zu unterziehen.

Frauenfeld, den 9 Januar 1837.

Die Straßenbau-Kommission des Kantons Thurgau.

[166–68] Das im verwärtigen Kanton, eine halbe Stunde oberhalb Schaffhausen, am Rhein gelegene Kloster Paradies, wird anmit sammt den dazu gehörenden Liegenschaften zum Verkauf ausgeboten.

Dasselbe besteht neben dem Klostergebäude aus mehreren, zur Betreibung der Landwirthschaft erforderlichen Oekonomiegebäuden, einer Mühle mit einer für ein industrielles Etablissement geeigneten Wasserkraft, einer Oele, Ziegelhütte, Schmiedwerkstatt, einem Wirthshaus und einer Bleiche.

An Liegenschaften enthält es in einem ganz arrondirten Complex: 85½ Juchart Reben, 150 Juchart Wiesen- und Baumgarten, 386 Juchart Aeckerfeld, 140 Juchart Weideland und Rieter, und 653 Juchart meist wohlbestellter Waldungen.

Die Kaufsliebhaber mögen diese Realitäten besichtigen und die näheren Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle vernehmen.

Die Versteigerung wird

Montags den 3 April d. J.

Vormittags in loco stattfinden.

Frauenfeld, den 9 Januar 1837.

Die Finanz-Kommission des Kantons Thurgau.

---

[171] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch DuMont Schauberg in Köln; Aberholz, Mar u. Comp., Hirt, in Breslau; Eberle in Bozen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Montag u. Weiß in Regensburg; Gerold, Mechitaristen in Wien, ist als so eben erschienen zu beziehen:

Görres, J., die christliche Mystik. 2r Bd. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 20 gr.

Geschichte, biblische, des alten und neuen Testaments. Zum Gebrauche für die lateinischen und Gewerbsschulen. Neue durchaus verb. und verm. Aufl. 8. 21 kr. od. 5 gr.

Rauchenbichler, J., ausgewählte Legenden und fromme Sagen für Söhne und Töchter zu Erweckung und Befestigung eines gottesfürchtigen Sinnes und Wandels. Mit 1 Titelkupfer. 8. 54 kr. oder 1½ gr.

---

[193] In der Kellenberger'schen Buchhandlung in Chur ist erschienen:

Meier, J. Dr., praes Fremdwörterbuch, oder Sammlung, Erklärung und Verdeutschung der aus fremden Sprachen entlehnten im Deutschen häufige oder seltene vorkommenden Wörter, Kunst- und Gewerbsausdrücke und Redensarten. Elegant gebunden in farbig gedrucktem Umschlag. 1 Rthlr. 12 ggr., 2 fl. 24 kr.

Reinhold, K., das Blümchen Wunderheil oder das enthüllte Geheimniß, wie Kinder beliebt und glücklich werden können. Mit 15 kolorirten Kupfern, geb. 14 ggr. 1 fl. —

Hammer und Glokr. Ein Gesellschaftsspiel mit 8 Würfeln. Elegant in Futteral. 12 gar. 54 kr.

---

[194] **Anzeige**

für Rechtsgelehrte.

Das nunmehr erschienene und in jeder soliden Buchhandlung zu findende erste Heft der vom **Prof. Dr. A. L. Richter** herausgegebenen:

Kritischen Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft enthält u. a. a. eine sehr gründliche und geistreiche Beurtheilung von „Seufferts Kommentar ü. d. bayerische Gerichtsordnung."

Leipzig, am 5 Januar 1837.

Carl Focke.

---

[198] Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

Napoleon in seinem Arbeitskabinet in den Tuilerien. Nach Bourrienne's genauer Angabe gezeichnet von Dautier, lithographirt von Cäcilie Brandt. Erste Abdrücke, auf chinesischem Papier, à 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

Dieses vortreffliche ausgeführte, in artistischer wie in historischer Hinsicht gleich werthvolle Blatt gibt eine genaue Darstellung des ehemaligen, in den Tuilerien befindlichen Arbeitszimmers Napoleons. — Derselbe ist hier abgebildet, wie er zu sitzen pflegte, wenn Talleyrand, Dürroc oder ein Anderer, dem er längere Zeit zur Unterredung widmete, sich bei ihm einfand.

[175–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina

ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag . **Nr. 20.** 20 Januar 1837.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Straßburger Prozeß. Brief.) — Beilage Nro. 20. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 31 und 32. Die Aegyptier in Arabien. — Klima von Griechenland. — Griechische Finanzen. — Nordamerika. — Briefe aus Brüssel, Kopenhagen, Zürich und von der ungarischen Gränze. — Ankündigungen.

Spanien.

Die torystische M. Post sagt: „Die Carlisten scheinen wieder den nemlichen Fehler zu begehen, den sie begingen, als sie im Jahre 1835 vor Bilbao zurükgeschlagen wurden, und ihren grossen Anführer, Zumalacarregui, verloren. Die Intriguen, die darauf unter den verschiedenen Bewerbern um die Oberbefehlshaberstelle ausbrachen, bewogen Don Carlos, das Kommando der Armee persönlich zu übernehmen, und den General Moreno zum Chef seines Generalstabes zu ernennen. Jezt, da Villareal zurükgetreten, und man über die Wahl seines Nachfolgers uneinig ist, hat der Prinz den Infanten Don Sebastian interimistisch zu diesem hohen Posten erhoben, und denselben Moreno wieder in seinen Rang eingesezt. Eine unklugere Anordnung hätte sich nicht treffen lassen. Der Infant ist ein sehr junger Mann, und kan mit der Zeit ein Soldat werden; aber Schikksal und Leben derer, die sich in dieses hoch gefährliche Unternehmen eingelassen haben, einem Manne von seiner Jugend und Unerfahrenheit anzuvertrauen, das ist dasse Thorheit, um nicht zu sagen Wahnsinn. Der Infant ist ein lebhafter junger Mann, und wird sich ohne Zweifel muthig und ehrenhaft benehmen, aber zu einem Feldherrn besizt er weder die Talente, noch die Erfahrung. Die Ernennung Moreno's ist eben so unvernünftig. Sein Name ist auswärts nicht populair, und die Armee ist gegen ihn eingenommen. Er verlor die Schlacht von Arquicos — die einzige Niederlage, welche die Carlisten während des ganzen Feldzugs erlitten — durch das Fehlerhafte seiner Anordnungen, und wir sehen nicht ein, wie ein Mann, der sich damals unfähig zeigte, jezt unter schwierigeren Umständen Hofnung auf Erfolg geben könnte. Die Carlisten werden leider durch Erfahrung nicht gewizigt. Warum ernennt man, wenn Villareal zurükgetreten oder abgesezt ist, nicht Gomez zum Oberbefehlshaber? Gomez ist geschikt, kühn und klug. Er schlug mit geringeren Streitkräften die brittischen Söldlinge bei Hernani zurük, hat unlängst einen der merkwürdigsten Kreuzzüge vollbracht, und kennt das Land, in dem er ficht, die Truppen unter denen, und den Feind, gegen den er kämpft. Er steht in der Vollkraft seines Geistes, in den Jahren, wo Klugheit das Jugendfeuer gemäßigt, aber nicht erlöscht hat. Warum wird er einem Manne nachgesezt, den die Armee nicht achtet, und der seine Unwissenheit schon bewiesen hat?"

** Bayonne, 10 Jan. Gestern hieß es, die Carlisten hätten sich Bilbao wieder genähert, und auf den Höhen von Santo Domingo Stellung genommen. Indessen haben wir aus Durango vom 6 Briefe vor uns, welche dieser Operation nicht erwähnen.

Großbritannien.

London, 12 Jan. (Die Post vom 13 fehlt noch.)

(Brighton Gazette.) Die Königin befindet sich besser, so daß sie am 11 Morgens wieder ausfahren konnte.

Dem Glasgow Chronicle zufolge war Sir R. Peel am 7 Jan. in Glasgow angekommen. Zu Lanark auf dem Wege dahin verlieh ihm der Gemeinderath einmüthig das Bürgerrecht dieser alten Stadt, wiewol nur zwei Mitglieder desselben Conservative sind. Zugleich gab der Provost (so heißt in den meisten schottischen Städten der Bürgermeister) ein Festmahl zu zweihundert Gedeken, bei welchem aber Sir Robert, der seine Reise nicht verzögern konnte, nur ein Glas Wein trank. Die Radikalen von Lanark waren über das freundliche Benehmen ihrer Stadträthe gegen einen Tory so entrüstet, daß sie unter Trommelschlag ein Meeting beriefen, um ein tadelndes Votum gegen dieselben zu fassen; doch war die Versammlung nur sehr klein, und bestand meistens aus Knaben; nur sechs Parlamentswähler waren dabei anwesend. Das Peersbyterium von Glasgow und der Kaufmannsstand votirten eine Begrüßungsadresse an Sir Robert; die Innung der Kleinhändler (Trades'-House) beschloß eine ähnliche Adresse, jedoch nur mit einem Mehr von 28 gegen 12 Stimmen, wobei überdis 22 Stimmende fehlten. Das große Festmahl sollte an einem der nächsten Tage statt finden.

Vom 15 Dec. 1835 bis dahin 1836 wurden in den verschiedenen Kirchspielen Londons 26,255 Kinder (13,024 Knaben, 13,231 Mädchen) getauft; gestorben sind 9202 Menschen männlichen, 9027 weiblichen Geschlechts, beisammen 18,229; also übersteigt die Zahl der Geboenen die der Gestorbenen um 3186.

Der Einfuhrzoll von fremden Branntweinen in England trug in dem abgelaufenen Jahr 60,000 Pf. St. weniger ein, als im vorausgegangenen; ein Beweis von dem verminderten Genusse geistiger Getränke und den wohlthätigen Folgen der Mäßigkeitsvereine.

Die Influenza dauert in London mit gleicher Heftigkeit fort, so zwar, daß am 7 Jan. 90 Commis und am 10 gar 130 auf der Bank von England fehlten. In der einzigen Brauerei Barclay und Perkins lagen 60 Menschen daran nieder u. s. w. In Schottland, wo die Influenza ebenfalls allgemein ausgebrochen war, ist sie wieder im Abnehmen. Dagegen herrscht in Glasgow der Typhus, und viele Menschen, besonders junge und kräftige, sind ihm bereits erlegen.

*** London, 6 Jan. Die Journale des Kontinents haben viel von Mißhelligkeiten gesprochen, die zwischen dem Madrider

Digitized by Google

und dem Turiner Hofe eingetreten wären. Dis ist allerdings wahr. Sie haben aber hinzugefügt, der Apfel der Zwietracht sey von hier aus geworfen woeden; dis kan nicht so unbedingt behauptet werden. Der ganze Streit entstand bekanntlich wegen der Entfernung der sardinischen Konsuln aus Spanien; man glaubte nemlich zu Madrid — ob mit Recht oder Unrecht, sey dahin gestellt — daß die saedinische Regierung am meisten von allen Mächten den Peätendenten unterstüze, daß sie zu diesem Ende sich ihrer Agenten bediene, und nun nahm man, als die Geschäftsteäger der nordischen Höfe von Madrid abberufen und dieses Beispiel von Sardinien befolgt wurde, den Augenblik wahr, um alle Verbindungen mit diesem Lande abzubrechen. Dis war wedee klug noch gerecht, denn auf einen bloßen Verdacht hin sollte eine Regieeung nie handeln, besonders wenn die Interessen der eigenen Unterthanen dadnech verlezt werden; außerdem hatten sich die Führer der Bewegung in Madrid, die doch eigentlich die dortige Regierung bilden, so oft an Saedinien vergangen, daß es dem Turiner Hofe nicht übel genommen werden kan, wenn er sich dagegen zu vertheidigen sucht, und einen Rechtszustand in Spanien wieder hergestellt zu sehen wünscht, der sich mit den übrigen Verhältnissen Eneopa's verträgt. Man hatte also in Madrid Unrecht sich so gereizt zu zeigen; allein nachdem es einmal geschehen, so hätte man die Verlegenheit der Königin Regentin vermehrt, wenn die Mächte, welche ihre einzige Stüze bilden, darauf bestanden wären, daß sie eine Maaßregel zurüknehme, die man in Madrid als höchst nöthig und zwekmäßig zu betrachten schien. Man verhielt sich also ruhig und ließ gewähren, ohne sich in die Sache zu mischen. Mit Unecht beschuldigt man daher bei dieser Gelegenheit Lord Palmerston, daß er die Spannung zu vermeheen, und einen förmlichen Bruch zwischen den Höfen von Turin und Madeib herbeizuführen gesucht habe. Nein, er hat hier nicht mehr und nicht weniger gethan, als was man in Paris zu thun für gut hielt; denn kaum war man daselbst der Meynung, daß es doch besser sey, sich nachgiebig gegen die nordischen Höfe zu zeigen, welche die Sache Saediniens zur ihrigen zu machen dachten, so nahm Lord Palmerston keinen Anstand, sich damit einverstanden zu erklären, und Alles aufzubieten, um eine Ausgleichung zwischen den streitenden Parteien zu bewirken. — Es wäee sehr zu wünschen, daß man bessere deutsche Blätter hier frei mit der Post beziehen könnte, unter denselben Erleichterungen, wie sie den französischen, belgischen, dänischen ꝛc. Blättern zu Theil wurden. Sie erkennen, von welchem Werth dis für die Allg. Zeitung seyn müßte, die hier schon wegen ihrer reichhaltigen Korrespondenz, an der ihr kaum ein Blatt der Welt gleich kommt, eines so großen Kredits genießt. Die wichtigern deutschen Journale würden dann weit mehe Abnehmer finden, indem man die immer beliebter werdende deutsche Sprache auch aus Zeitungen und im politischen Stof gern kennen lernte. Um den Bezug durch die Post möglich zu machen, müßten die königl. bayerischen und die fürstl. Taxis'schen obersten Postdehöeden einen Vertrag mit den englischen abschließen. Man hoft dis im Kreise der hier befindlichen Deutschen und beim Handelsstande um so mehr, als jene Postdehöeden sich neuerdings um Beschleunigung und richtige Leitung der Posten so geoße Verdienste erworben haben, und ein Postvertrag mit England auch in jeder anbern Beziehung für Handel und Gewerde sehr vortheilhaft wäee.

Frankreich.

Wir erhalten heute Pariser Blätter vom 14 und 15, Pariser Briefe aber nur vom 14. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen, daß schon mehreremal die Pariser (auch Madrider, Londoner ꝛc.) Briefe erst 24 Stunden nach den Zeitungen des betreffenden Tags ankamen.

Hr. Barbé Marbois, vormaliger erster Präsident des Rechnungshofs, ist in seinem zweiundneunzigsten Jahre in Paris verschieden. Hr. Barbé Marbois war am 31 Jan. 1745 zu Metz geboren.

(Messager.) Graf Pozzo di Borgo ist lezten Donnerstag auf seinen Posten nach London abgereist.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Jan. hatte bei allgemeiner Eröterung der Adresse noch kein Minister gesprochen. Bei Erörterung der einzelnen Paragraphen wurde, nachdem die zwei ersten angenommen waren, von Hrn. v. Harcourt zum §. 3 Folgendes bemerkt: „Meine Herren, ich will einen Augenblik Ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Griechenlands lenken. Obschon ich ein großer Griechenfreund bin, so wünsche ich doch, daß sich die Kammer in Bezug auf alle Unterstüzungen, welche der Zukunft Griechenlands gewähet werden können, seyen es nun Anleihen oder Garantien von Anleihen, vorsichtig benehmen möge. Die Griechen haben jezt ihre Unabhängigkeit wieder gewonnen; ich begreife, daß wir die besten Wünsche für sie hegen, aber ich kan nicht zugeben, daß wir ihnen ferner Geldunterstüzungen leisten. Was ist aus dem bis jezt von uns gegebenen Gelde geworden? Man hat mit diesen Hülfs quelle in Griechenland keine Institution gegründet (?); alles Geld Frankreichs ward zum Sold für die deutschen Truppen verwendet. Will man etwa sagen, die Anwesenheit fremder Truppen in Griechenland sey unerläßlich? die Griechen seyen unfähig für sich selbst bei sich die Ruhe aufrecht zu erhalten? Ich antworte, daß diese Ansicht irrig und ungerecht wäre. Die griechische Nation hat große Eigenschaften; sie ist lebhaft, geistreich und intelligent; sie besizt großes Geschik für den Handel. Sie liebt Ordnung und Ruhe, und hat dis durch Annahme des Chefs der Regierung und der ihr von den Mächten aufgelegten Regierungsart bewiesen. Ich frage die Minister, ob sie meiner Ansicht und gesonnen sind, jeden Geldbeistand für Griechenland abzulehnen." He. v. Molé: „Ich kan schon jezt die Kammer über die Verwendung der garantirten Anleihen beruhigen. Die drei garantieenden Mächte haben sich verpflichtet, die Heimzahlung der Anleihe zu sichern. Es sind in diesem Augenblik einige Unterhandlungen begonnen, und ich hoffe, daß sie zu dem erwünschten Ziele führen werden. Bereits hat das englische Parlament einen Vorschuß auf die dritte Seele autorisirt; wir wollten diese Ermächtigung nicht ertheilen, bevor uns hinreichende Garantien gegeben waeen. Wenn diese Unterhandlungen weiter vorgerükt seyn werden, wollen wir Ihnen Rechenschaft über die Lage der Dinge ablegen." Der §. 3 wird sodann angenommen. Hr. Odilon-Barrot schlägt folgenden Zusaz-§. vor: „Diese Ruhe, Sire, wird nie festre garantirt werden, als wenn sie auf die Achtung vor durch Traktate geweihten Rechten gegründet ist, und unter diesen Rechten wird Frankreich nie aufhören, diejenigen der alten polnischen Nationalität in erste Reihe zu stellen." Der Präsident läßt über diesen §. abstimmen; das Centrum und mehrere Sektionen der Rechten erheben sich dagegen; die

Digitized by Google

Linke, die äußerste Rechte und das linke Centrum dafür. Das Bureau erklärte zwei auf einander folgende Proben für zweifelhaft. Hr. Thiers nehm keinen Theil an dem Votum. Die Minister standen gegen das Amendement auf. Der Präsident läßt das Skrutin vornehmen. Es ergeben sich dabei unter 370 Stimmenden für das Amendement 189 und gegen daſſelbe 181 Stimmen. Die Annahme dieſes Amendements erregt große Sensation, und es dauert lange, bis die Ruhe hergeſtellt wird. Der §. 4, die Herſtellung der diplomatiſchen Verhältniſſe mit Nordamerika betreffend, wird angenommen. Zum §. 5, die Schweiz betreffend, bemerkte Hr. Odilon-Barrot: „Alle Thatſachen, welche das Land intereſſiren, müſſen, ſelbſt wenn ſie vollbracht ſind, auf der Tribune vorkommen. Es muß daher jezt unterſucht werden, ob nicht bei der Schweizer Angelegenheit auf Seite Frankreichs ein ernſter Vorwurf haftete. Ich wünſche, daß in dieſen Mauern feſtgeſtellt werde, daß Frankreich ſich keinen Vorwurf zu machen habe; wenn es aber wahr wäre, daß die franzöſiſche Regierung die Auslieferung eines Mannes, eines Flüchtlings, verlangt hätte, der von ihr ſelbſt mit einer poſitiven Miſſion beauftragt worden wäre, wenn dieſe verlangte Auslieferung wirklich der Zwek, die monſtruenſeſte Intervention in die Angelegenheiten eines benachbarten und verbündeten Landes war; wenn dis der Fall wäre, ſo würde es, wie auch immer die Reklamationen der Schweiz der Form nach beſchaffen, wie bitter ſie auch ſeyn mochten, Ihre Gerechtigkeit doch fordern, eine ſolche Maaßregel zu tadeln. Ich frage alſo, ob es wahr iſt, daß die franzöſiſche Regierung, nachdem ſie den Spion Conſeil in die Schweiz geſchikt, deſſen Auslieferung verlangt haben?" Hr. Thiers will auf die Tribune, Hr. Molé kommt ihm aber zuvor, und ſagt: „Man fragt, ob die Regierung, nachdem ſie die Auslieferung des Conſeil gefordert, gewußt habe, daß er wirklich ein Spion ſey; ich glaube in der That durch keinen Zug meines Lebens verdient zu haben, daß man eine ſolche Frage an mich richte." Mehrere Stimmen: „Dieſe Frage iſt nicht an Sie gerichtet." Hr. Berryer: „Ich bitte ums Wort." Hr. Molé: „Ich muß den Stand der Sache, wie ich ihn gefunden, konſtatiren. Als ich das Portefeuille übernahm, war die Auslieferung des Conſeil ſchon verlangt; Bern hatte eine ſehr unſchikliche Unterſuchung vorgenommen, welcher man eine ſkandaleuſe Publizität gegeben hatte. Ich habe daher bei meiner Gelangung zum Miniſterium eine ſchwere Beleidigung von Seite der Schweiz vorgefunden; ich fand ſodann eine für unſer Land beleidigende Antwort der Tagſazung. Dadurch wurde mein Betragen gegen die Schweiz beſtimmt. Man ſagt mir: „Wenn aber Conſeil ein Spion war, ſo vermindert ſich das Unrecht der Schweiz dadurch bedeutend." Die Kammer darf glauben, daß ich, bevor ich handelte, mich beſtrebt habe, die Frage genau zu kennen. Ich fand nun einen Brief meines Vorgängers an den Herzog von Montebello; er ſagte, daß Conſeil für ihn nur ein Flüchtling und durchaus kein Spion ſey. Dis war auch die Anſicht des Botſchafters; ich mußte mich der Anſicht meines Vorgängers und des Botſchafters beigeſellen; übrigens glaube ich die Sache zu Jedermanns Zufriedenheit zu Ende gebracht zu haben." (Ja! Ja!) Hr. Berryer bittet ums Wort, um die Frage zu ſtellen. Das Centrum ruft: Nein! Nein! Der Präſident verweigert ihm das Wort. „Laſſen Sie doch, ſagte er, das was dieſe Interpellation betrift, zu Ende gehen, und häufen Sie nicht Fragen auf Fragen. Man muß zuerſt bei einer Sache, die zwei Kabinette angeht, die zwei Miniſter anhören."

(Fortſezung folgt.)

In der Sizung am 14 Jan. wurde die Debatte über den die Schweiz betreffenden Paragraphen fortgeſezt. Der Miniſter des Innern, Hr. v. Gaſparin, erklärt nicht ohne einige Bitterkeit, daß das vorige Miniſterium des Innern (Montalivet), das aus der Polizei ſeine Hauptbeſchäftigung gemacht habe (Bewegung), alle Verantwortung in der Conſeil'ſchen Sache zu übernehmen habe. Hr. B. Deleſſert (Polizeipräfekt von Paris) macht ſich durch eine gleiche Animoſität gegen das Thiers'ſche Miniſterium bemerklich, indem er beſonders die drohende Sprache tadelt, die man gegen die Schweiz geführt habe, wobei man ſich ſogar zu dem Ausdrut blocus hermétique habe hinreißen laſſen. (In dem allgemeinen Aufſehn, das dieſe Bemerkungen machen, verlangt Hr. Thiers das Wort.) Es ſey, fährt Hr. Deleſſert fort, ſehr ſchlimm geweſen, eine ſo unpaſſende Sprache gegen ein lang verbündetes Land zu reden. Was Conſeil betreffe, ſo gebrauche man in allen Ländern Spione, und überall ſey es Gebrauch, daß man ſolchen Leuten falſche Päſſe ꝛc. ausſtelle. (Zuerſt erweken dieſe offenen Zugeſtändniſſe Murren und Erſtaunen; viele Stimmen rufen: „allons donc! allons donc!" Da fährt Hr. Deleſſert fort:) „Ich ſehe in allem dem nichts, als die gewöhnlichen Mittel der Spionerie, und dieſe Mittel, meine Herren, heißen Sie ja alljährlich gut, indem Sie die geheimen Fonds bewilligen." (Gelächter auf der Linken.) Dem Grundſaze nach tadle ich das Spionenweſen. So ehrenvoll die Polizei iſt, die für die Sicherheit der Bürger wacht, ſo verächtlich ſcheint mir die geheime, verborgene Polizei. Aber zulezt ſcheint ſie doch ein nothwendiges Uebel. (Gelächter.) Nach alle dem liegt nichts daran, zu wiſſen, ob Conſeil Spion der Polizei war oder nicht. (Murren, Reklamationen.) Napoleon nannte die Spionage à la Conſeil die Diplomatie in Lumpen. Hüten wir uns, in dieſen Lumpen zu rühren! (Unmäßiges Gelächter.) Ich laſſe den Talenten und dem Patriotismus mehrerer Mitglieder des Kabinets vom 22 Febr. alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber ich tadle das Benehmen, welches dieſes Kabinet gegen Afrika, Spanien und die Schweiz beobachtete. Sein lezter Akt indeſſen gibt ihm die Abſolution für alle früheren: es iſt der Akt, welchen Hr. Felix Bodin geſtern geiſtreich einen Selbſtmord nannte." (Gelächter.) Hr. Thiers, von all dieſen Nadelſtichen gereizt, eilte auf die Tribune, und ſagte: „Das Miniſterium vom 22 Februar braucht von Niemand Nachſicht, und ſpricht Niemand darum an. Ueber alle ſeine Handlungen in den Schweizer Angelegenheiten iſt es bereit, Rechenſchaft abzulegen, ſo wie die Kammer nähere Aufſchlüſſe verlangt. Aber die ganze Verantwortlichkeit des Vorgefallenen auf das Miniſterium vom 22 Febr. werfen, wie man bis gethan hat, iſt, ich muß es geſtehen, keine geſchikte Taktik, weil man ſie nur enthüllen darf, um ſie lächerlich zu machen. (Beifall im linken Centrum.) Eben ſo wenig iſt es eine loyale Taktik. (Gleicher Beifall.) Für die Conſeilgeſchichte übernehme ich die Verantwortlichkeit nicht, aus den von mir geſtern entwikelten Gründen, d. h. weil ich nicht wußte, was vorging, obgleich nichts hätte geſchehen ſollen, ohne den Miniſter des Auswärtigen vorher davon in Kenntniß zu ſezen!" Hr. v. Molé, der eben einen Brief erhalten hatte, erhebt ſich, ſchreitet, indem er ihn unterwegs lieſt, auf die Tribune zu, und theilt den Brief

Digitized by Google

dort der Kammer mit. Er kommt von Hrn. v. Montalivet, welcher erklärt, die ganze Verantwortlichkeit seiner lezten Verwaltung allein auf sich nehmen zu wollen; sie habe keinen andern Zwek gehabt, als das wahre Interesse des Landes, seine Ehre und die Sicherheit der Person des Königs. (Bewegung.) Darauf wird abgestimmt, und der die Schweiz betreffende Paragraph mit nicht bedeutender Majorität angenommen. — Nun geht die Diskussion auf die wichtige Stelle in Betref Spaniens über. Hr. v. Molé erhob sich aufs Neue, ein umfangreiches Manuscript in der Hand, woraus man schloß, daß es eine im Konseil berathene Rede sey. Die Rede begann mit einer übermäßig langen historischen Rekapitulation der Ereignisse von 1830, ja von 1823 an. Neues ergab sich daraus nichts. Interessanter waren die Aufschlüsse über die Unterhandlungen mit England, deren Schleier Graf Molé schon lezthin in der Pairskammer etwas gelüftet hatte. Das englische Kabinet hatte bekanntlich im Junius 1835 sich gegen eine Intervention erklärt, aber diese Ansicht im Mäez 1836 geändert, wo es eine Landung brittischer Marinesoldaten beschloß, und Frankreich einlud, Passages, Fontaeabia und das Bastanthal zu besezen. Frankreich lehnte es ab. Daß Frankreich auch jezt noch gegen bewafnete Kooperation sey, stüzt Graf Molé auf Gründe der Oekonomie, auf die ereignißschwangern Folgen einer Einmischung, die mit der Entfernung des Prätendenten noch nicht zu Ende wäre, und auf das Benehmen der spanischen Anarchisten. — Hr. Thiers folgte augenblicklich mit einer Improvisation, in welcher sein vielgewandter Geist sich beurkundete, und worin er die ganze auswärtige Politik Frankreichs beleuchtete. In Betref Spaniens suchte er zu beweisen, daß wenn Frankreich ihm seine Hülfe versage, zwei gleich traurige Resultate vorauszusehen seyen, möge Don Carlos siegen oder unterliegen. Siege er, so habe Frankreich einen Feind im Rüken; siege die Königin, so sey ihre Regierung jedes Danks gegen Frankreich ledig, die Nation aufgebracht über die Verweigerung der Hülfe, und die Allianz mit England bloßgestellt. Kein Minister antwortete, und die Debatte ward, nachdem noch Hr. Herbert gesprochen, auf den folgenden Tag verschoben.

(Messager.) He. Humann ist seit lezten Mittwoch wieder in Paris. Am folgenden Tage hatte er eine Privataudienz bei dem Könige. Die Unterredung dauerte lange. Hr. Humann kommt aus dem Elsaß, und Se. M. fragte ihn über die Stimmung des Volkes in Bezug auf den Prozeß in Straßburg. Wir hörten, Hr. Humann habe sich auf eine Art, die den Wünschen des Schlosses nicht besonders entsprochen, über die öffentliche Stimmung bei dem Prozesse, über die Chancen der Freisprechung, und besonders über die besorglichen Gesinnungen der Armee ausgedrükt. Es geht wirklich aus den bereits bekannten Details des Prozesses hervor, daß die Unternehmung der Empörer sich leicht weiter hätte ausdehnen können, als man nach den ersten Angaben hätte glauben sollen.

(Le Droit.) Seit einigen Tagen sagte man im Publikum, Meunier habe Mitschuldige, denen die Polizei durch die sorgfältigsten Nachforschungen bereits auf der Spur sey. Inzwischen geben die Hartnäkigkeit Meunier's, sein Beharren bei seinen ersten Erklärungen, diesen schlecht begründeten Gerüchten kein Gewicht. Man erinnert sich, daß den Tag nach seiner Verhaftung, zur Zeit, wo er noch seinen Namen verbarg, und man durch nichts auf diesen kommen zu dürfen hoffen konnte, sein Oheim, Hr. Barré, ihm plözlich in seinem Gefängniß vorgestellt wurde, und daß dieser unerwartete Besuch, die Thränen und Bitten des alten Mannes ihm kein Geständniß entrissen. Später wurden mehrmals mehestündige Verhöre vergeblich mit ihm vorgenommen. Eben so vergeblich führte man ihn auf sein verflossenes Leben, seinen Umgang seit 1830 zurük. Er behauptete immer dasselbe System, gab dieselben Antworten, daß nemlich sein Verbrechen von ihm allein ausgedacht und vollzogen worden, daß ihn Niemand dazu aufgemuntert und er keine Mitschuldigen habe. Auch muß man sagen, daß er bei diesen Verhören, deren Länge ihn ermüden konnte, in seinen Antworten Konsequenz und Geistesgegenwart bewies. Gestern (13) endlich suchte man durch eine neue Gemüthserschütterung die Wahrheit zu entdeken. Meunier hatte seit seiner Verhaftung seine Mutter nicht gesehen; diese erschien nun plözlich in dem Kabinette des Richters, worin er sich befand. Sie zerfloß in Thränen, umarmte und begrüßte ihn mit den zärtlichsten Namen, und beschwor ihn, seine etwanigen Mitschuldigen anzugeben, wodurch vielleicht auch sein Loos gemildert werden könnte. Meunier überließ sich ganz diesen Aeußerungen der Zärtlichkeit, und er war endlich so gerührt, daß er völlig das Bewußtseyn verlor. Dieser herzzerreißende Auftritt hatte ihn sehr geschwächt; er erklärte aber, nachdem er wieder zu sich gekommen, wie vorher, daß er allein, ganz allein sey, daß er keine Mitschuldigen habe. Inzwischen dauern die Verhaftungen fort, und Hr. Lavaux, der Verwandte, bei welchem er gearbeitet, ward gestern neuerdings verhaftet und verhört. Seit drei Tagen zählt man 24 Verhaftungen.

*** Paris, 14 Jan. Das gestrige Votum der Deputirtenkammer zu Gunsten eines von Odilon-Barrot vorgeschlagenen Paragraphen, zu Gunsten der polnischen Nationalität, ist keine eigentliche Niederlage fürs Ministerium. Man wird bemerken, daß Graf Molé die Worte Odilon-Barrot's wiederholen ließ, ohne sie zu bekämpfen. Man darf annehmen daß einer oder der andere seiner Kollegen, welche gegen Hrn. Barrot aufstanden, bei der Kugelung dennoch seinen Vorschlag unterstüzten. Es liegt im Interesse der französischen Regierung, die Vorstellungen wegen Polens fortzusezen, und die Klugheit gebietet uns, sich von der Volksvertretung ausdrüklich dazu bestimmen zu lassen. — Hr. Odilon-Barrot, welcher auch dem polnischen Verein am 29 Nov. beiwohnte, wurde gestern durch seine vielbewährte politische Ansicht geleitet; er dachte weder an Portefeuilles noch an Minister noch an England, sondern an Polen. Die Freunde Dupins aber, welche in voriger Session gegen die polnischen Subsidien sprachen, und wirklich durchgesezt zu haben scheinen, daß man in Zukunft die Unterstüzung vermindert, waren gestern von andern Zweken beseelt. Ein glaubwürdiger Mann, Deputirter des Tiers-Parti, gibt mir hierüber interessante Auskunft. Man hat in Erfahrung gebracht, bei Eröfnung des Parlaments wollten die brittischen Minister, in Folge der spanischen Differenz, sich mit einiger Kälte gegen die hiesigen Minister erklären. Man wollte diese Disposition nähren, das jezige französische Ministerium als russisch darstellen, die Opposition als brittisch-gesinnt. — Bedenklicher scheint die gestrige Erörterung über Conseil. Zur Zeit hatten die Minister versichert, Conseil sey kein französischer Spion, während man in vielen Kreisen angab, er sey Spion vom Ministerium des Innern oder von der

Digitized by Google

Hofpolizei. Gestern Abend hieß es in einem Salon des Tiers-Parti, Gasparin habe in der Adreßkommission zugestanden, Conseil sey Spion des Hofs gewesen, und deswegen habe er Thiers nicht benachrichtigen können. Gesezt dis bestätigte sich, so würde es zuförderst aufs Ministerium vom 22 Febr. zurükfallen, freilich dann auch indirekt aufs jezige, so lange Gasparin dazu gehört. Man spricht daher von einer Modifikation. Sie ist schwierig, denn Hr. v. Molé würde sich der Ernennung des Hrn. Dumon z. B. widersezen, Guizot aber sich gegen Hrn. v. Montalivet auflehnen, welcher sonderbarer Weise von Gegnern Gasparins unterstüzt wird. Abgeordnete der Opposition glauben heute, Soult werde vielleicht Präsident, das ganze Ministerium geändert. Allein Soult erklärte sich für eine große Intervention, oder gegen alle Kooperation; also nicht im Sinne des Königs und der Majorität. Daher bleibt es troz der Verwiklung möglich, daß gar keine Aenderung eintritt, und daß der Tiers-Parti auf seine vorige Beesicherung reduzirt wird, die Verwaltung könne mit so geringer Majorität nicht die Session durchschreiten. — Nachschrift. Man spricht von einer Note, welche Hr. v. Pahlen morgen überreichen wolle.

** Straßburg. Hr. Parquin begann seine (gestern kurz erwähnte) Vertheidigungsrede mit den Worten: „Ich bin hergekommen, eine heilige Pflicht zu erfüllen. Ich stehe hier in dieser ernsten und feierlichen Sache, um den Beistand meiner Stimme, dem Gefährten, dem Freunde meiner Jugend, meinem Bruder, diesem Karl Parquin zu leihen, der in lobenswerthem Eifer sich voegesezt hatte, einen Namen mit Glanz zu umgeben, den ich meinerseits mich bemühte nicht in der Dunkelheit zu lassen. Bei der Nachricht von diesem unheilvollen Komplott war meine Seele bestürzt, mein Herz war zerrissen. Sogleich riefen mich zwei Gefühle — die verschieden zwar, aber nicht entgegengesezt waren, und deren Gleichzeitigkeit von edeln und großmüthigen Seelen leichtlich begriffen wird. Das erste foederte mich auf, mich an den Souverain des Landes zu wenden und an den Stufen des Thrones den Ausdruk meines unendlichen Schmerzes niederzuniegen; das zweite Gefühl trieb mich, an meinen Bruder, der in Banden lag, zu schreiben: „Karl, begehrst du mein zu deiner Vertheidigung!" O diese Vertheidigung! Im Augenblike, wo ich sie über mich nahm, begrif ich sie nicht. War das Verbrechen nicht offenbar? War die Fahne der Empörung nicht aufgepflanzt worden? Hatte mein Bruder, verleitet durch seine Erinnerungen an den Ruhm des Kaiserreichs, nicht seine neuen Eide verkannt, hatte er nicht gegen die Regierung die Waffen gerichtet, welche er von ihr zu ihrer Vertheidigung empfangen? Keine von diesen Schwierigkeiten allen stellte sich sogleich meinem Geiste dar. Mein Bruder, sagte ich zu mir, ist angeklagt, er bedarf eines Vertheidigers; ich will der seinige werden, — und wer in einer solchen Lage wäre wohl nicht bis in den tiefsten Grund seiner Seele bewegt und ergriffen worden! Ein Bruder ist ein Freund, den die Natur gegeben; es ist ein Beschüzer, eine Stüze. Ein Wort, das sonst einflußlos vorüberginge, gewinnt auf den Lippen eines Bruders Kraft, Bestand und tiefen Eindruk. Man opfert alles einem Bruder. Im Grunde meines Herzens tönten bereits jene Worte, welche später von dem Munde einer erlauchten Person zu meinen Ohren beangen: „Die Vertheidigung eines Angeklagten ist immer eine Pflicht. Wie viel gebieterischer wird diese Pflicht, wenn es sich darum handelt, einen Bruder zu vertheidigen." So bin ich also beauftragt, Ihnen, meine Herren, zu sagen, durch welche unglükselige Verirrung einer der schönsten Charaktere unsrer Zeit zum Vergessen seiner Pflichten gebracht werden konnte, so bin ich also beauftragt, Ihnen Mittheilungen zu machen, welche füe die Vertheidigung nicht ohne Interesse seyn werden, und die, wenn sie ihn auch nicht vollkommen und gänzlich eechtfertigen, doch seine Theilnahme an dem Attentat nicht ohne Aufklärung lassen werden. Aber zu diesem Ende muß ich das Leben des Angeklagten, der hier vor Ihnen steht, von seiner frühesten Epoche an darzustellen beginnen. Ich hoffe, daß in dem Lande, in dem ich unbekannt bin, ein wenig Wohlwollen mie entgegen kommen werde, schon wegen des Beweggrundes, der mich hieher geführt hat." Hier beginnt He. Parquin die hauptsächlichsten Data aus dem Leben des Hrn. Karl Paequin anzuführen. „Denis Karl Parquin widmete sich bei seinem Austritt aus der Schule dem Waffenhandwerk. Er glaubte, daß, um ein tüchtiger Offizier zu weeden, man nothwendig zuerst Soldat seyn müsse. Die Presse hat bereits mit einer wohlwollenden Sorgfalt einen Theil seiner Thaten gezeichnet, welche getrennt und vereinzelt hinreichen würden, mehr als Einem Menschen Berühmtheit zu gewähren, und welche in einee Person vereinigt, zu dem Glauben berechtigen, daß ihr nur Wenige verglichen werden können. Waeum sollten einige dieser Züge, die so würdig sind, der Bewunderung überliefert zu werden, nicht auch in meiner Vertheidigung Erwähnung finden? Es wird dis eine Aet Genugthuung seyn, eine Art Entschädigung für die Härte, und ich darf wohl sagen, für die Ungerechtigkeiten des Anklageakts. Bei Ciudad-Rodrigo erhält Parquin eine Kugel, welche ihm das Gesicht zerschmetterte. Aus dem Feldlazareth schreibt er an seinen Obristen: „Ich hatte einen bösen Zahn auf die Engländer; sie haben ihn mir jezt ausgezogen, aber sie hätten gerade nicht nöthig gehabt, mir auch die übrigen auszuziehen." Als im Jahre 1812 der Herzog von Ragusa in Portugal eingedrungen war, führte Parquin einen Angrif aus, dessen Resultat in der Gefangennehmung von 1500 portugiesischen Soldaten und in der Eeoberung einer Fahne bestand, die Paequin mitten aus einem feindlichen Carrée herausholte. Voe Salamanca führte der Herzog von Ragusa eine Rekognoszirung auf der feindlichen Tiailleurlinie aus; ein englischer Offizier nähert sich, und tummelt vor der Fronte der französischen Armee sein Pferd; Parquin sagt zu seinem General, jener möchte gern ein paar Säbelhiebe austauschen, und wenn er nicht unglüklicher Weise im Dienste wäee, so wäre sein Geschäft schon zu Ende. Das mag Sie nicht hindern, erwiederte der General; Parquin jagt hervor, entwafnet ihn und bringt sein Pferd unter den Zurufungen der Offiziere und Soldaten zurük. In der Schlacht von Hanau wird er von einer Kugel am Kopfe getroffen. Im Monat März des Jahrs 1815 rükt der Kaiser von Vitry nach Lafeve. Der General Sebastiani gibt den Befehl, eine Batterie von 15 Kanonen auf Leben und Tod anzugreifen. Parquin führt den Angrif mit einem solchen Erfolg aus, daß der General Sebastiani sagte: Ich bin jezt 20 Jahre lang Offizier, aber noch nie habe ich einen so schönen Kavallerieangrif gesehen.

Digitized by Google

Nach der Schlacht bei Mont-Mirail erhielt Parquin den Befehl, gegen den Feind zu marschiren. Um Mitternacht hatte er ihn erreicht. Das Bivouak erwacht, um von den Husaren, Jägern und Dragonern niedergemacht zu werden, denn er hatte absichtlich seine Schwadron aus diesen verschiedenen Waffengattungen zusammengesezt. Der Schreken ist allgemein, der Feind hat eine große Anzahl Todte und Parquin führet dem Kaiser 100 Gefangene zu; er hatte keinen einzigen Mann verloren. Diese Züge sind schön; es gibt Niemanden, der sie nicht bewundert. Nun höre man jezt, auf welche einfache und rührende Weise ein Marschall von Frankreich erzählt, daß Parquin ihm das Leben gerettet. Am 16 Okt. 1815, vor Leipzig, war der Marschall Herzog von Reggio in das Gros der östreichischen Kavallerie hineingerathen, ganz allein mit seinem Degen. Parquin gewahet ihn, stürzt sich hinein in die Feinde, erreicht ihn und bleibt an seiner Seite, immer die Angreifer zurüktreibend, bis er aus ihren Händen befreit wird." Hier verliest Hr. Parquin den Brief des Marschalls, welcher diese schöne Waffenthat und Probe der Ergebenheit, nebst der Gelegenheit, bei welcher Parquin das Kreuz erhielt, bezeugt und auseinander sezt. Der Kaiser hielt eine Revue. Ein junger Offizier steigt vom Pferde, und stellt sich an die äußerste Spize von der Fronte der Kolonne. Der Kaiser bemerkt die hohe Gestalt; aber er sezte ruhig seinen Weg fort. Bei einer zweiten Revue stellt sich der junge Offizier zum zweitenmal auf den Weg des Kaisers. Dieser hält an, und fragt ihn, weshalb er mit so großer Beharrlichkeit stets sich auf seinen Weg stelle. Sechsundzwanzig Jahre alt, 11 Jahre Dienst, 11 Feldzüge, 5 Bleßuren, das Leben einem französischen Marschall gerettet, 5 Fahnen dem Feinde abgenommen; ich wünsche das Kreuz! war die Antwort. Der Kaiser gibt es ihm. Gibt es wohl viele Männer, die ein glorreicheres Leben aufzuweisen haben? Darf man nun noch erstaunen, wenn seine Ehre sich beleidigt fand, als er erfuhr, daß ein Journal, dessen Redaktion ich übrigens ehre, hingerissen von einem gefälligen Eifer, Zweifel über seine ehemaligen Dienste zu erregen versucht hatte. Parquin hatte dem Andenken des Kaisers eine Art von religieuser Verehrung geweiht. Mag es der Anklage erlaubt seyn, die Religion der Erinnerungen zu läugnen! In einer Zeit, wo die Ergebenheit sich mit so großer Leichtigkeit immer dem Glüklichen zuwendet, begreife ich wohl, daß man in diese Religion der Erinnerungen kein großes Vertrauen sezt. Aber mag man auf den Kommandanten Parquin diese allgemeine Regel nicht in Anwendung bringen! Die religieuse Verehrung, welche Parquin zu dem Andenken des Kaisers trug, und welche die Zeit vielleicht geschwächt haben konnte, wurde durch einen besondern Umstand wieder verjüngt, indem nemlich der Offizier von Hanau und Leipzig mit dem Neffen seines ehemaligen Generals in Beziehung gebracht wurde. Hier bei dieser Gelegenheit hat man vielleicht eine Anspielung auf die Vorgänge des Jahres 1822 machen wollen, indem nemlich die Anklage es nicht verschmäht zu sagen, daß dis nicht der erste militairische Verschwörungsversuch Parquins wäre. Aber mir kömmt es zu, gegen diesen ungerechten Vorwurf zu protestiren. Niemals wurde Parquin in Anklagezustand versezt, weil er versucht gehabt hätte, die Treue der Truppen zu verleiten. Im Gegentheil, in der Instruktion ist erwiesen, daß er vor dem Komplott sich geweigert hatte, die Uniform eines Kapitains von der alten Kaisergarde anzunehmen, welche eine unbekannt gebliebene Hand ihm zugesandt hatte. Nur eine überall Verdacht hegende Regierung stellte ihn außer Dienst. Als Parquin in das Privatleben zurükgekehrt war, hatte er Gelegenheit, sich mit einer Demoiselle Louise Cochelet, der Tochter eines Mitgliedes der konstituirenden Versammlung, zu verbinden. Erzogen in dem Pensionat der Mad. Campan, in Gemeinschaft mit Hortensia Beauharnais, hatte sie sich das besondere Wohlwollen dieser Lezteren erworben. Sie hatten beide dieselben Gewohnheiten, dieselbe Denk- und Lebensweise. Die Gemahlin Ludwig Bonaparte's, die Königin von Holland, wollte sich nicht von der Gefährtin ihrer Jugend trennen; sie schuf für sie das Amt einer Vorleserin. Seit jener Zeit haben sich die beiden Jugendgefährtinnen niemals wieder verlassen. Als Hortensia genöthigt war, auf dem gastfreundlichen Boden der Schweiz einen Zufluchtsort zu suchen, blieb ihre treue Freundin an ihrer Seite. Die Eine kaufte das prächtige Schloß Arenenberg, die Andere die bescheidene Besizung auf dem Wolfsberge.

(Beschluß folgt.)

** Straßburg, 17 Jan. In der gestrigen Assisensizung plaidirte Hr. Martin für den Angeklagten Querelles, Hr. Chauvin Belliard für Gricourt, und Hr. Liechtenberger für Madame Gordon. Er wollte auch noch die Vertheidigung für de Brue vortragen, aber starke Heiserkeit hinderte ihn daran. Der Schluß dieser langen Debatten ist bald zu erwarten. Der Präsident wird morgen oder übermorgen (18 oder 19) sein Resumé machen können, worauf die Geschwornen an demselben Abend ihr Verdikt sprechen dürften.

Italien.

* Teient, 13 Jan. Nachdem seit der Vermählung Fest auf Fest gefolgt, haben gestern Morgen JJ. MM. der König und die Königin von Neapel die Reise nach Verona angetreten, begleitet von dem tausendstimmigen Lebehoch des um den Pallast Zambelli versammelten Volkes. (Morgen das Nähere über die lezten Festtage.)

Deutschland.

** München, 18 Jan. Folgendes ist der heutige fortwährend höchst erfreuliche Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 14, Zugang keiner, Summe 14; genesen 6, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 7. In den zwei Landgerichtsbezirken An und München sind in den lezten Tagen weder Erkrankungen noch Todesfälle vorgekommen. Man kan demnach die Krankheit als fast gänzlich verschwunden ansehen. — J. M. die verwittwete Königin, welche einige Wochen in Tegernsee zu bleiben beabsichtigte, wird, wie man hört, schon nächsten Sonnabend ihre Wohnung in der Marburg allhier beziehen.

Konstanz, 15 Jan. In dem eine kleine halbe Stunde rheinabwärts von Konstanz gelegenen Marktflekten Gottlieben, Kantons Thurgau, befindet sich ein Schloß uralten Styls, erbaut und ehedem bewohnt von den Fürstbischöfen von Konstanz, versehen mit zwei mächtigen altertümlichen Thürmen, in deren einem im Jahre 1414 Johann Huß gefänglich inngelegen. Dieses Schloß ist kürzlich durch Kauf an den ehemaligen König von Westphalen, Jerome Bonaparte, gekommen, der es — dem Sprengen der alten Mauern nach zu urtheilen — modernisiren läßt. —

Digitized by Google

Seit dem Zollanschlusse herrscht dahier ein reges thätiges Leben. In der außer den Zollverband gesezten Vorstadt Kreuzlingen reihen sich neuerbaute Häuser an Häuser, während in der Stadt unnüze alte Gebäude abgetragen werden. Besonders thätig wird der Abbruch des Paradiesthor-Thurmes betrieben, dessen mächtige Quadersteine zum neuen Seehafenbau füglich benuzt werden können. Auch die Erbauung eines neuen Hallamts auf dem Schiffländeplaz, Damm genannt, wird nun allmählich beginnen, wenigstens sind die verschiedenen Arbeiten bereits im Abstrichswege versteigert. — Diesen Winter steht der Bodensee außerordentlich hoch, beinahe erreicht er die Höhe des Sommerwasserstandes; dagegen hat es bis jezt sehr wenig Eis gegeben. (Karlsr. Ztg.)

** Frankfurt a. M., 16 Jan. Der kaiserl. östreichische Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, der, nach frühern Bestimmungen, bis zur Mitte des Monats hierselbst zurükerwartet werden durfte, ist noch nicht angekommen. Da aber wegen dessen Abwesenheit die Wiedereröfnung der Sizungen des Bundestages noch verschoben bleibt, darf man den Schluß ziehen, daß derselbe demnächst eintreffen wird. Von den übrigen HH. Gesandten sind in dem Augenblike nur noch der großherzogl. Mecklenburgische, Hr. v. Schenck, und der großherz. Oldenburgische, Hr. v. Both, abwesend; doch werden dieselben auch in Kürze zurükerwartet. — Dagegen wird demnächst der königl. preußische Bundestagsgesandte, General v. Schöler, seine schon gleich nach Neujahr projektirte Reise nach Berlin antreten, die, wie man glauben kan, nur deshalb so lange verschoben wurde, weil auf ihn die Funktionen des Präsidiums übertragen waren.

†* Dresden, 14 Jan. Ueber die Leipziger Neujahrsmesse hört man, daß dieselbe, so weit man solche beurtheilen kan, noch geringer ausgefallen ist, als man befürchtet hatte. Besonders hört man im Tuchhandel, der sonst die Neujahresmesse belebt, klagen. Dazu fehlen noch Bestellungen aus Amerika auf Tuch und andere wollene Stoffe, und einige Stokung scheint fast unausbleiblich. — Die Anlegung der Eisenbahn von Berlin über Potsdam nach Dresden und Leipzig ist fest bestimmt und schließt sich bei Riesa an. Von der dort zu erbauenten Elbbrüke ragen erst vier Pfeiler über das Wasser. — Die Grundbesizer im Plauenschen Grunde haben sich in einer alle einschlagenden Verhältnisse sehr gründlich beleuchtenden Vorstellung an die Ständeversammlung gewendet und gebeten, eintretenden Falls die ständische Zustimmung der Anwendung des Expropriationsgesezes auf die Bahn von Tharandt durch den Plauenschen Grund nach Dresden zu versagen. Allein dem Vernehmen nach haben die Unternehmer selbst, sich von der Richtigkeit der in jener Vorstellung gegen die Zwekmäßigkeit dieser Eisenbahn aufgeführten Gründe überzeugt, und es wird nun gar keine Mittheilung der Regierung in Bezug auf diese Eisenbahn an die Ständeversammlung gelangen.

Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 12 Jan. Se. kön. Hoheit der Prinz George von Cumberland ist in der Besserung. Seit einigen Tagen ist auch Ihre kön. Hoh. die Frau Herzogin erkrankt, Höchstihr Zustand ist indeß keineswegs besorglich. — Ganz besonders bemerklich macht sich die Grippe unter dem Theaterpersonale, von welchem mehr als die Hälfte unfähig zur Darstellung ist, so daß das Repertoir ungemein beschränkt wird. Man erinnert sich sehr gut, daß im Jahr 1831 eine heftige Grippe der Cholera vorherging, und die Prophezeihungen mancher Aerzte lassen uns einen unerfreulichen Blik auf die nächste Zukunft werfen. Auch hier ist man über das Miasma der Krankheit ziemlich allgemein einverstanden, und nimmt dem Contagium nur eine sehr untergeordnete Stufe ein. Die Meynung, welche an eine Erkrankung des Erdkörpers appelliet und eine Aufhebung des Gleichgewichts positiver und negativer Elektrizität als Grund derselben angibt, ist neuerdings auch hier aufgestellt worden; indeß bleibt sie immer nur eine Hypothese, deren Wahrheit schwer zu ermitteln seyn möchte. — Man gibt sich der Hofnung hin, daß die Noth in den Ostseegegenden von Preußen unter den unteren Klassen dis Jahr nicht dieselbe Höhe erreichen werde, wie im vorigen. Der Güterpreis in jenen Provinzen ist etwas gestiegen, seit man die Aussicht hat, daß der Staat ernstliche Maaßregeln in Bezug auf unser dermaliges Verhältniß zu Rußland ergreifen werde, und entweder eine völlige Gränzsperre oder ein günstiger Handelsvertrag erfolgen dürfte. Auch die Aussicht, daß die englische Kornbill in der nächsten Parlamentssession endlich scheitern wird, trägt dazu bei, die Augen der Spekulanten auf jene ehemals so reichen Gegenden zu richten. Eine wichtige Quelle des Wohlstandes für manche Gegenden, besonders für das preußische Litthauen, ist die Pferdezucht, welche in der lezten Zeit durch die Bemühungen des Staates in sehr beträchtliche Aufnahme gekommen ist, und sich mehr und mehr auch über Westpreußen verbreitet. Es gibt Besizer, welche Hunderte von Pferden haben, die im Sommer frei in die Wälder gehen, und bei den jährlichen Remontekäufen vom Staate mit 80 bis 100 Rthlr. im Durchschnitt bezahlt werden. Im Fall eines Krieges würden hier leicht 60 bis 80,000 Pferde entnommen werden können. — Eine militairische Kommission, an deren Spize der Justizminister v. Kamptz gestellt ist, arbeitet eifrig an einer Umgestaltung des Strafgesezbuches für die Armee. Diese ist durch die mancherlei Veränderungen, Abschaffung der Lattenstrafe u. s. w. sehr nöthig geworden, und wird mehr in den Geist der neuen Organisation des Heeres eingehen, der Gewalt der Subalternen genauere Gränzen vorschreiben u. s. w. Wie der Geist der Ehre mehr und mehr in die Masse dringt, beweist der Umstand, daß bei dem preußischen Heere jezt keine harte Strafe besteht, und das Entziehen warmer Nahrung das stärkste Mittel ist, Subordination zu erhalten. Ein neuerer Befehl Sr. Maj. hat jedoch auch dis noch eingeschränkt durch die Anordnung, daß bei einer Verurtheilung von vier oder sechs Wochen längere Abschnitte zur Erholung eintreten sollen, als der sogenannte dritte gute Tag, an welchem der Gefangene warme Speisen erhält, immer aber der Arzt untersuchen müsse, ob der Gesundheit kein Schaden zugefügt werde. — Auch in Warschau soll die Cholera jezt ihre Opfer unter den höheren Ständen suchen; so versichert man, daß kürzlich daselbst zwei höhere Staatsbeamte daran gestorben seyen.

Oestreich.

* Wien, 14 Jan. Für die neue Wasserleitung werden thätige Vorbereitungen getroffen. Vier Dampfmaschinen, jede zu 60 Pferdekraft, sind bereits im Werke; sie werden von Fletcher

Digitized by Google

und Punsden dahier verfertigt. Zwei von diesen Maschinen werden abwechselnd in Thätigkeit seyn, um das Wasser vom Nullpunkte der Donau in den am Leopoldberg in einer Höhe von 170 Fuß angelegten Hauptwasserbehälter zu heben, so daß in jeder Sekunde 2½ Kubikfuß Wasser in denselben geliefert werden. Von da aus wird das Wasser durch eine doppelte Reihe 11zölliger Röhren in drei weitere Wasserbehälter zu Währing, Hernals und auf der Schmelz vor der Mariahilfer Linie geführt, von wo aus dann die fernere Leitung in die verschieden hochliegenden wasserbedürftigen Vorstädte gerichtet wird. Jede Brunnenstube enthält ein Wasserquantum auf sechs Stunden des gewöhnlichen Bedarfs; täglich werden 100,100 Eimer nach Wien geleitet und in dessen Vorstädten nach Bedarf so vertheilt, daß die Gesamtsumme der zu errichtenden neuen Brunnen 104 beträgt. — Vorgestern hatte der Wladika von Montenegro die Ehre, von Se. Durchl. dem Fürsten Metternich zur Tafel gezogen zu werden. — An demselben Abend ist der königl. bayerische Gesandte, Freiherr v. Lerchenfeld, welcher der Vermählung Sr. M. des Königs Otto von Griechenland beigewohnt hatte, wieder zurük hier eingetroffen. He. v. Rudhardt wird auf seiner Reise nach Griechenland in den nächsten Tagen hier erwartet. — Bei dem Balle, welchen der türkische Botschafter in acht Tagen veranstaltet, wird, wie es heißt, die Gemahlin des französischen Botschafters, Grafen St. Aulaire, die Honneurs machen. — Es ist hier in der lezten Zeit viel die Rede von der Behandlungsart der Cholera durch den hiesigen Arzt Dr. Kastner, dessen Mittel, namentlich im Beginne der Krankheit angewendet, sich stets durch den glüklichen Erfolg bewährt haben soll. Merkwürdige Facta werden zu Unterstüzung dieser Behauptung angeführt. Dem Vernehmen nach macht genannter Arzt aus diesem Mittel, so wie aus seiner Behandlungsweise überhaupt, kein Geheimniß, sondern ist bereit durch deren offene Mittheilung der Menschheit uneigennüzig zu dienen. — Aus Serbien wird berichtet, daß die Pest in Macedonien und sämtlichen benachbarten Gegenden gänzlich erloschen sey, und deshalb die Quarantainezeit in der serbischen Kontumaz zu Alexinezze nächstens wieder von 10 auf 5 Tage reduzirt werden dürfte. In Serbien selbst war nie ein Pestfall vorgekommen, und die diesfallsigen Angaben in deutschen Zeitungen waren erdichtet.

Innsbruck, 16 Jan. Se. Maj. der König und die Königin von Griechenland, in Begleitung Sr. k. H. des Kronprinzen von Bayern, sind gestern Abends um 11 Uhr mit zahlreichem Gefolge aus Rosenheim hier eingetroffen. Auf jeder Poststation, wo nicht Vorspann nöthig wird, sind 45 Pferde erforderlich. Die hohen Herrschaften nahmen ihr Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Sonne. Heute früh um 9 Uhr sezten Ihre Majestäten die Reise nach Ihren Staaten fort. Dem Vernehmen nach wird Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern den erlauchten Neuvermählten bis nach Teiest das Geleit geben. (Tyrol. Bote.)

Börsen-Nachrichten.

London, 12 Jan. Konf. 5Proz. 90⅝; spanische aktive Schuld 24¾; passive 7¼; portugiesische Fonds 47½; brasilische 86; mexicanische 26; columbische 26; peruanische 19.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Proz. 109; 5Proz. 79, 80; neapol. Fonds 98, 70; span. akt. Schuld 26⅜; passive 7⅝.

München. (Fortsezung des Rechenschaftsberichts der Bank.) Eskompte-Geschäft. Die Eskomptegeschäftsverwaltung hat am Tage der Bankeröffnung ihre Geschäfte begonnen, und vom 15 Oktober 1835 bis 31 December 1836 an neuen Geschäften für die Summe von 7,207,872 fl. 16 kr., an Prolongationen 6,193,910 fl. 55 kr., im Ganze für die Summe von 13,401,783 fl. 11 kr. Abschlüsse gemacht. Die Kassenanweisungen wurden auf folgende, in 882 Einlaufsnummern bestehende neue Geschäfte ausgestellt: A. Auf hiesige Wechsel 223,674 fl. 20 kr. Auf verlooste bayerische Staatspapiere 3585 fl. Auf fremde Wechsel in Begleitung von Sola-Wechseln 1,033,347 fl. 9 kr. B. Auf Sola-Wechsel mit Unterpfändern in fremden Staatspapieren und Prätiosen 5,947,265 fl. 47 kr., in Summe 7,207,872 fl. 16 kr. Dagegen wurden von dieser Summe zurükbezahlt die vollen Beträge von 190 Geschäften mit 3,878,304 fl. 40 kr., und auf Abschlag einzelner Geschäfte 198,107 fl. 41 kr. Zusammen 4,076,412 fl. 21 kr. Bleibt sonach noch ausgeliehen die aufs Eskomptegeschäft ausständige Summe von 3,131,459 fl. 55 kr., wofür sich die statutenmäßigen Wechsel und Unterpfänder im Depositorium befinden. Das Erträgniß dieser Geschäftsabtheilung besteht für gegenwärtige Rechnungsperiode: an erhaltenen Diskontos 99,250 fl. 53 kr., an Gebühren 1447 fl. 41 kr., in Summe 100,698 fl. 34 kr., abzüglich a) für Reise- und Geldtransportspesen nach Augsburg 342 fl. 5 kr., für Schäzungsgebühren 59 fl. 24 kr., b) für empfangene und in die nächste Rechnungsperiode I. Semester 1837 gehörige Diskontos 1606 fl. 39 kr., zusammen 98,690 fl. 26 kr., welches reine Erträgniß dem Dividendenkonto gutgebracht ist. (Fortsezung folgt.)

* Bei den immer häufiger werdenden Aktienunternehmungen in Leipzig scheint eine der früheren, und namentlich die elbamerikanische Kompagnie, für die sich als Direktoren 5 der damals angesehensten Leipziger unterzeichneten, ganz vergessen worden zu seyn. Von dieser im Jahre 1825 gestifteten Aktienunternehmung wurden die Zinsen bis Junius 1828 bezahlt, dann gerieth alles ins Stoken bis 1830, wo man auf erfolgte Nachfrage in Erfahrung brachte, daß bereits 68 Proz. des Kapitals verloren seyen, daß aber nach Eingang des Betrags der unverkauften Waaren, von denen seit Abschluß des Bilanzes bereits ¼ circa verkauft worden sey, mit Vertheilung des sich bildenden Kapitalüberschusses pro rata vorgeschritten, und den Aktionairs schuldige Anzeige gemacht werde. Seither sind wieder 6 Jahre verflossen, ohne daß die Betheiligten auf verschiedene indirekte Nachfragen hin irgend eine Anzeige und noch weniger Geld erhalten hätten. Ein solches in der kaufmännischen Welt ganz unerhörtes Benehmen würdigt sich selbst, ohne weitere Zugabe. Um nun wo möglich endlich einige Auskunft über diese Geschichte zu erhalten, wird hiemit von einem Betheiligten öffentlich darnach gefragt.

Augsburger Kurs vom 19 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅝	—
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	28
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	140	—
– N. Anl. v. 1834.	117⅝	117
– Metall. à 5 Proz.	—	105⅝
– detto à 4 Proz.	99⅛	98¾
– detto à 3 Proz.	75¼	74⅝
– B. Akt. I S. 1837	1561	1557
Poln. L. à 300 fl.	100½	99
Poln. L. à 500 fl.	118½	117½
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108⅝
Hamburg 2 Monat	—	115⅞
Wien in Vogern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Nürnberg – –	99½	—
Leipzig – –	99⅝	—
London – –		9. 57.
Paris – –	117⅝	—
Lyon – –	117⅝	—
Mailand – –	60⅝	—
Genua – –	51⅝	—
Livorno – –	56⅞	—
Triest – –	99	—
Venedig – –	60⅝	—

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Aegyptier in Arabien.

△ Kahira, 20 Nov. Die Nachrichten aus den Gegenden von Arabien, welche die ägyptischen Truppen inne haben, laufen hier ebenso spärlich ein, als sie im Ganzen unbefriedigend ausfallen. Jedoch können wir zum allgemeinen Verständnisse der dortigen Angelegenheiten folgende Beiträge liefern, in denen wir nur die Hauptmomente ausheben. Nach dem unglücklichen Rükzuge vom Assirgebirge im Sommer 1835 ging — wie bekannt — Kurschid Pascha, der vorige Kriegsminister, mit frischen Truppen — dem 15 und 21 Regiment — nach Dschedda ab. Der folgende Winter brachte zwar kein Kriegsereigniß, indem die Truppen in Dschedda und Mekka mit Exercitien beschäftigt wurden; allein eine andere nicht minder wichtige Begebenheit bezeichnet jene Epoche, nemlich die Entfernung des vorigen Ober-Scherifs, Mohammed Ebn Aun, von den Geschäften. Derselbe ward vom Vicekönig eingeladen, nach Kahira zu einer Berathung über die einschlägigen Angelegenheiten sich zu begeben. Argwöhnend, es möge ihm vielleicht noch Unliebes als seinem Vorfahrer (Jahia, der ebenfalls hieher gebracht und zurükgehalten wurde) begegnen, weigerte sich derselbe anfänglich nach Aegypten zu gehen. Allein als Ahmed Pascha, dessen Wort allein von allen Türken unter den arabischen Beduinen für unverletzlich gilt, ihm die Versicherung gab, es solle ihm kein Leid geschehen, ja als er ihm selbst seine Person zum Geleite anbot, da erst folgte der Scherif der Einladung, deren Erfolg indeß kein andrer war, als daß er in Kahira zurükbehalten und an seine Stelle Scheriff Mansur nach Mekka gesandt wurde. Wir wollen uns vorbehalten, beider Beduinenfürsten Charakter und Thaten an seinem Orte zu beleuchten, um hier nicht den Faden der allgemeinen Erzählung zu zerreißen. Wir wissen nicht näher, welche Umstände den Ober-Scheriff in des Vicekönigs Augen verdächtigt hatten; so viel ist aber gewiß, daß der unglükliche Ausgang der beiden Feldzüge in den Assir demselben das Vertrauen entriß, dessen er früher genossen. Unterdessen hinderten die Beduinenstämme im Norden des Hedschas die syrische Karawane, ihre Pilgerschaft nach Mekka fortzusezen. Kurschid Pascha zog im Sommer 1836 gegen sie aus mit dem 15ten Regiment und irregulairen Truppen. Der Sammelplaz war diesmal Yambo am rothen Meere, nördlich von Dschedda. Von dort ging der Marsch ins Innere gegen Medina zu. Die vorzüglichste Festung der Feinde (Dschebeida) ward genommen, die Beduinen in mehreren einzelnen Scharmüzeln geschlagen, viele gefangen genommen, enthauptet, oder vor die Mündung geladener Kanonen gebunden und auf diese fuchtbare Weise hingerichtet. Das Oberhaupt der Feinde — Scheik Saad von Hamda — bot eine Kapitulation an, mit deren Erfüllung aber lang gezögert wurde, da einerseits die 25,000 Thaler Brandschazung von den Beduinen nicht beigebracht wurden und andrerseits Kurschid Pascha drohte, alle Dattelbäume in Fikra, Hamda und Dschebeida zu verbrennen. Die Transporte von Yambo ins Lager wurden auch fortwährend von den räuberischen Beduinenhorden in Anspruch genommen und das Recht der Retribution an der Bedekung geübt. So standen die Sachen im August. Nach den lezten Nachrichten, die uns von dort zukamen, soll nunmehr diese Sache zum Vortheil der Aegyptier beigelegt seyn. Das Ganze ist, wie die Karte zeigt, nur als ein kleiner Abstecher von keinem Belange zu betrachten; unterdessen ging von hier im Monat September das 25ste Regiment und der früher in Arabien gefochtene Ismail Bey mit irregulairer Kavalleeie ab, um ebenfalls mit Kurschid Pascha sich zu vereinigen. Dieses Heer ist bestimmt, die zu einer für den Assir bestimmten dritten Expedition nöthigen Kamele aufzutreiben; denn obgleich der Vicekönig in dieser Beziehung dem sonst sehr populairen Scheriff Mansur mehr Vertrauen als seinem Vorfahrer schenkte, so ist es demselben doch nicht gelungen von den Stämmen, welche früher Kamele geliefert hatten (für Sold versteht sich) deren keiner zu erhalten. Das frühere Unglük, die ganz unpopulaire Absicht der Assireroberung, vielleicht auch der heimliche Einfluß einer andern Macht, haben die Araber zum festen Entschluß gebracht, der ägyptischen Armee keine Lastthiere weiter zu liefern. Nun wollen Kurschid Pascha und Ismail Bey vom Norden aus (der Sammelplaz ist Yambo) in das Däraiun-Nedschd, Land der Wehabi's, eindringen, diese Provinz ein Zweitesmal, wie früher Ibrahim Pascha, erobern, und sodann von dort die Kamele für die Assirexpedition mit Gewalt fortführen. Die Häupter dieses Landes haben ihrerseits erklärt, sie wollten gutwillig 5000 Kamele liefern; allein man weiß, wie viel einem solchen Versprechen zu trauen ist. Andererseits seyen sie bereit, im Fall eines Einfalls der Aegyptier, das Land vor deren Ankunft mit ihren Heerden zu verlassen und ihnen dasselbe als eine Wüste zu überwachen. Wer das Nedschd-Land und seine Einwohner kennt, begreift die Ausführbarkeit eines solchen Vorhabens; wer die Schwierigkeiten, welche dort die Armee erwarten, bedenkt und die Mittel erwägt, welche den kriegerischen Ibrahim auf einige Monate in den theilweisen Besiz dieses Landes sezten, der kan an dem Ausgange dieses Unternehmens nicht zweifeln. Um aber den merkwürdigen Theil Arabiens, der nunmehr den Kriegsschauplaz bildet, und seine Bewohner Ihre Leser näher kennen zu lehren, behalten wir uns vor einen Nachtrag zu liefern. Ahmed Pascha befindet sich unterdessen in Taif mit einigen Truppen, und der General Osman Bey in Dschedda, mit der Organisation zweier Negerregimenter beschäftigt, die von Sennaar in großer Unordnung dahin abgeseetzt wurden, aber auch bereits auf ein Sechstel zusammengeschmolzen sind. — In Kahira erfreuen wir uns im Allgemeinen guter Gesundheit, nur ist fast Jedermann von Katarrh geplagt, der zuweilen den Charakter der Influenza annimmt. Auch finden sich in gewissen Quartieren der Stadt vorübergehende Fälle von Cholerine.

Klima von Griechenland.

(Aus der Sizung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 2 Jan.) Hr. Peytier, Offizier des Generalstabes, übersandte die Resultate seiner Beobachtungen über das Klima von Griechenland, die er während eines mehrjährigen Aufenthaltes in diesem Lande angestellt hat. Es ergibt sich daraus Folgendes: „Das Klima von Griechenland ist mild und veränderlich; die Winter sind gewöhnlich so wenig streng, daß

Digitized by Google

sie ohne Frost vorübergehen. In den Wintern von 1828 bis 1831 sah Hr. Peytier in Korinth und Nauplia nur Reif. In den Jahren 1833 bis 1836, wo der Verfasser sich in Athen aufhielt, sah er das hunderttheilige Thermometer bis auf 3 bis 4° unter Null fallen. Dis läßt vermuthen, daß das Klima von Athen nicht so mild ist, wie das von Nauplia. Indeß bezeichneten die Einwohner diese drei Winter auch als außerordentlich streng und sagten, die Bayern hätten die Kälte ihres Landes mitgebracht. In den Tiefebenen sieht man sehr selten Schnee; in den Gebirgen, die eine Höhe von 1800 bis 2500 Metres haben, fängt er dagegen gewöhnlich im Oktober an zu fallen. Dieser erste Schnee schmilzt jedoch bald wieder, und die Berge bedecken sich in der Regel erst in der lezten Hälfte des Novembers mit Schnee. In dem eigentlichen Griechenland gibt es keinen ewigen Schnee, denn selbst der Schnee, welcher die höchsten Berge bedekt, schmilzt während des Sommers völlig. Im Sommer ist die Hize ziemlich anhaltend, und erreicht fast in jedem Jahre, doch nur an einem oder zwei Tagen, das Maximum von 40° C. (32° R.). In den Monaten Julius und August ist es übrigens nichts Seltenes, das Thermometer den ganzen Tag über auf 30° C. (24° R.) stehen zu sehen. Da nun in diesen beiden Monaten die Nächte nicht kühl sind, und es fast niemals regnet, so würde die Hize erdrükend seyn, wenn nicht fast täglich um Mittag der Seewind zu wehen pflegte. Dis ist der Grund, daß man zuweilen zwischen 7 und 8 Uhr Morgens mehr von der Hize leidet, als gegen Mittag, wenn der Seewind sich erhoben hat. Während des Sommers regnet es fast niemals in Griechenland. Vom 1 Mai bis zum 1 Oktober herrscht außerordentliche Trokenheit. In den Monaten December und Februar regnet es oft so stark, daß Häuser weggeschwemmt werden. Der Januar ist oft ziemlich schön. Stürme sind, ausgenommen im Gebirge, im Sommer selten; nur zu Ende des Herbstes treten heftige Stürme, von starken Regengüssen begleitet, ein; doch sind sie eben nicht häufig. Zu Athen ist der Wind im Sommer ziemlich stark und wegen des Sandes, den er aufregt, beschwerlich; aber Stürme sind selten. In der Jahreszeit der starken Regen und Stürme sind Erdbeben ziemlich häufig, doch sind sie nur schwach. Nach den von Hrn. Peytier in Griechenland angestellten meteorologischen Beobachtungen ist die mittlere jährliche Temperatur von Athen gleich 15°,50 C. (12°,0 R.). Ein Mittel, das, wie er sagt, etwas niedrig sey, da sich durch Rechnung für die Breite von Athen eine mittlere jährliche Temperatur von 17°,09 C. (13°,67 R.) ergibt. Euböa bietet auffallende meteorologische und Fluthserscheinungen dar. Die Berge St. Elias und Delphi sind fast immer in Wolken gehüllt und auf dem lezteren, der 1745 Metres hoch ist, bleibt der Schnee eben so lange liegen, wie auf dem Parnaß, der eine absolute Höhe von 2459 Metres hat. Ueber die so viel besprochene Fluthbewegung im Euripus hat Hr. Peytier keine fortgesezten Beobachtungen anstellen können; allein er sah mehrmals eine sehr reißende Strömung bald gegen Norden, bald gegen Süden, und zuweilen einem heftigen Winde entgegen gehen. Es wurde ihm gesagt, daß die Strömung ziemlich regelmäßig sey, daß sie drei bis vier Stunden nach der einen und vier bis fünf Stunden nach der anderen Richtung laufe, und daß diese Regelmäßigkeit zuweilen durch heftige Winde unterbrochen werde."

Griechische Finanzen.

Fortsezung des Rechenschaftsberichts über den Staatshaushalt Griechenlands von 1833, 1834 und 1835.

Einnahmen: Anleihe (nach dem Nominalbetrage) 44,672,000 Dr. Andere außerordentliche Einnahmen: Rest des alten Anlehens 210,900 Dr. Vorschuß auf Rechnung der dritten Serie des Anlehens 1,128,944 Dr. 44 L. Zusammen 1,339,844 Dr. 44 L. Ordentliche Einnahmen: Etat von 1833 7,721,370 Dr. 62 L. Etat von 1834 10,921,787 Dr. 82 L. Etat von 1835 15,635,930 Dr. 56 L. Zusammen 32,279,088 Dr. 80 L. Abzug der Erhebungskosten der drei Jahre 3,798,184 Dr. 73 L. Bleibt 28,480,904 Dr. 7 L. Abzug der nicht erhobenen Einnahmen der drei Jahre 4,785,397 Drachmen 13 L. Bleibt 23,695,506 Dr. 94 L. Summe der Einnahmen 69,707,351 Dr. 38 L. — Ausgaben: A. Für den Dienst des garantirten Anlehens und der Jahre vor 1833. 1) Non valeurs des garantirten Anlehens. (Für Ausfall, Escompte, Vorschußzinsen, Provision, Ausmünzung, Assekuranz und Transport) 3,296,070 Dr. 06 L. 2) Schuldentilgung 14,920,686 Dr. 99 L. a) Entschädigungssumme an die Pforte 12,331,164 Dr. 54 L. b) Schuld an die Mächte 1,125,691 Dr. 44 L. c) Schuld nebst Zinsen an Eynard 131,782 Dr. 40 L. d) Einlösung von Papiergeld 10,432 Dr. e) Auf Amortisirung des garantirten Anlehens (effektiv) 961,831 Dr. 16 L. f) Zahlungsrükstände vor 1833 159,762 Dr. 45 L. 3) Kapitalzinse des garantirten Anlehens (effektiv) 4,842,620 Dr. 59 L. 4) Einlösung der vor 1833 geprägten Kupfermünzen 463,843 Dr. 87 L. A. Summe der Ausgaben auf den Dienst des garantirten Anlehens und der Jahre vor 1833 25,323,221 Dr. 31 L. B. Für den laufenden Dienst der Jahre 1833, 1834 und 1835. 1) Verbrauch des Jahres 1833 = 11,821,254 Dr. 27 L. 2) Verbrauch des Jahres 1834 = 14,987,298 Dr. 87 L. 3) Verbrauch des Jahres 1835 = 13,358,374 Dr. 64 L. Zusammen 40,147,107 Dr. 38 L. Hievon abgezogen die unbezahlten 864,886 Dr. 80 L. Verbleibt B. als Summe der Ausgaben auf den laufenden Dienst von 1833/35 39,292,220 Dr. 38 L. Totalsumme 64,805,441 Dr. 89 L. Bilanz. Einnahmen 69,707,351 Dr. 38 L. Ausgaben 64,805,441 Dr. 89 L. Mehreinnahmen in Bezug auf die Ausgaben 4,901,909 Dr. 49 L. In baarem Gelde am 31 Dec. 1835 1,810,834 Dr. 49 L. In Assignationen 123,410 Dr. 95 L. Ausweis. Rest des Anlehens in den Händen des mit der Einkassirung beauftragten Bankiers 151,893 Dr. 79 L. An verschiedenen Rechnungen, welche nicht im Budget enthalten sind 181,279 Dr. 39 L. Die Einnahmen vom 1 Jan. bis 30 Jun. 1836 aus den Einkünften der Jahre 1833, 1834 und 1835, nach Abzug der bezahlten Ausgaben 2,631,490 Dr. 92 L. Obige 4,901,909 Dr. 49 L. Aus dieser Analyse geht hervor, daß die Ausgaben von 1833 und 1834 die Einnahmen derselben Jahre allerdings bedeutend überstiegen. Allein schon im Jahr 1835 machten die Finanzen einen kräftigen Schritt gegen das große Ziel der Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben; zwischen jenen und den Ausgaben des laufenden Dienstes bestand fast keine andere Differenz, als der Betrag der Erhebungs- und Betriebskosten.

(Fortsezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Der Gouverneur des neuen Gebiets (territory) Wisconsin hat, den neuesten New-Yorker Blättern zufolge, mit den Sack- und Fuchs-Indianern einen Vertrag abgeschlossen, wonach der aus 256,000 Acres auserlesenen Landes bestehende Vorbehalt der Indianer am Iowafluß an die Vereinigten Staaten abgetreten wird. Die Gegend wird als außerordentlich schön und fruchtbar geschildert. Der Landstrich wurde um ¾ Dollars (75 Cents) für den Acre, binnen zehn Jahren zahl-

Digitized by Google

bar, gekauft. Die Häuptlinge und ungefähr 1000 Krieger der beiden Indianerstämme waren bei Abschließung des Vertrags anwesend. Gouverneur Dodge hatte das Wohlwollen der „Wilden" (warum nicht der Eingebornen?) durch sein gütiges und liberales Benehmen gegen sie gewonnen. Auf ausdrükliches Verlangen der Häuptlinge (dieser Wilden) durften keine berauschenden Getränke an den Ort gebracht werden, wo der Vertrag abgeschlossen ward.

Die New-Yorker Blätter vom 11 Dec. enthalten abermals ein wichtiges Dokument, nemlich den Bericht des Staatssekretairs des Schazes, Levi Woodbury, der am 9 Dec. dem Kongresse vorgelegt wurde. Der Ueberschuß der Staatseinnahmen über die Ausgaben wird hier auf 41,925,669 Dollars berechnet. Die Hälfte dieser Summe würde zur völligen Deknng der Staatsausgaben hinreichen. Der Ertrag aus dem Verkaufe der Ländereien, etwa 21 Millionen Dollars, würde hiezu genügen. Der Finanzminister erklärt in seinem Berichte, zur Minderung dieses in finanzieller und nationalökonomischer Hinsicht durchaus nicht vortheilhaften Ueberschusses (die Gründe gibt die Präsidentbotschaft an) stehen zwei Wege offen: entweder größere Summen für nationale Unternehmungen zu verwilligen, oder die Einnahmequellen, die Abgaben, in bedeutendem Grade zu vermindern. Außerdem berichtet der Schazsekretair, daß die Maschinerien der Münze verbessert, und im Laufe des Jahres mehr baares Geld geprägt worden sey, als in irgend einem vorhergehenden, nemlich 3,619,440 Dollars in Gold, 2,877,000 Dollars in Silber, und 22,634 Dollars in Kupfer. — Im Senat hat Hr. Benton einen Antrag auf Vermehrung der Armee und Errichtung neuer Befestigungswerke und eines Arsenals im Westen angekündigt.

Niederlande.

*** Brüssel, 10 Jan. Die nemlich umgelaufenen Gerüchte von einer Vermehrung der Armee entsprangen aus dem Kommentar, den ein Journal zu der Rede des Kriegsministers in der Kammer hinsichtlich der Feststellung des Effektivstandes des Heeres für das Jahr 1837 machte. Der Minister hat wirklich gesagt, daß er seine Verantwortlichkeit keineswegs für völlig sicher gestellt erachte, und daß diese Frage durchaus nicht nur so nebenbei in die Diskussion geworfen werden könne, sondern vielmehr ein Gegenstand für die Berathung der Regierung sey. Dieser Punkt wird wahrscheinlich bei der demnächstigen Prüfung des Kriegsbudgets wieder zur Sprache kommen. Die Kammern werden keinen Anstand nehmen, die Ansichten des Ministeriums in dieser Hinsicht zu unterstüzen. In Folge der getroffenen Vorkehrungen bedürfte es jedoch nur einer kurzen Frist, um die auf unbestimmten Urlaub an ihren Herd zurükgekehrten Milizen — lauter geübte und gediente Leute — wieder unter die Fahnen zu versammeln. Der Effektivstand für 1837 ist auf 110,000 Mann festgesezt worden, die bald beisammen seyn würden, das erste Aufgebot der Bürgergarde nicht einmal zu rechnen. Möglich ist es, daß man die Nothwendigkeit fühlt, die Zahl der Beurlaubten zu vermindern, und einen Theil derselben zur Verstärkung der Truppen auf den Gränzpunkten zurükzurufen. Uebrigens ist man vollkommen gerüstet, jeder etwanigen Verlezung des durch die Konvention vom 21 Mai auf unbestimmte Zeit geschlossenen Waffenstillstands von Seite Hollands entgegenzutreten, indem außer den Truppen auch noch ein allgemeiner Volksaufstand sich erheben würde, so sehr hat die Trennung vom Jahr 1830 bereits Wurzel geschlagen. — Die Handelskammern sind von dem Ministerium aufgefordert worden, sich mit den Handelsfragen in Betref der mit Frankreich, England und Preußen abzuschließenden Verträge zu beschäftigen. Auf diese Weise ist ein möglicher Beitritt Belgiens zum deutschen Zollverbande zu erklären, nicht als ein Beitritt als integrirender Theil des Bundes. Der Vertrag selbst wird eine natürliche Folge der Eisenbahnanlage von der belgischen Gränze nach Deutschland und des jüngsten Transitgesezes seyn. Er erheischt eine Untersuchung des mit Rüksichtnahme auf die verschiedenen gewerblichen Interessen der zu vereinbarenden Länder im Zollansaz für Rohstoffe und Fabrikate festzustellenden Verhältnisses. Die gesezlichen Bestimmungen, hinsichtlich des Zukers z. B., von denen jezt die Rede ist, wären insofern für die Gränzländer von hohem Interesse, als, wenn die belgische Regierung den Eingangszoll auf Rohzuker aufheben würde, dessen Ertrag für das Budget unbedeutend ist, die Lage der belgischen Raffinerien im Verzleich mit denen der benachbarten Länder sich verbessern müßte, indem sie dann auf den Märkten, welche diese versehen, in Konkurrenz mit ihnen treten könnten. Unter den dermaligen Verhältnissen aber erhalten wir durch Kontrebande selbst aus Holland raffinirte Zuker, die unsern inländischen Fabrikanten den einheimischen Vertrieb streitig machen. Die Kammer hat eine Kommission zur Prüfung dieser Gesezesbestimmungen niedergesezt. — Es hat sich im Publikum der Gedanke an eine Handelsverbindung mit Frankreich nach dem Beispiel des deutschen Zollvereins verbreitet, und die Peesse hat diesen Gegenstand aufgenommen. Es erheben sich indessen wegen der Beschaffenheit der Industrieprodukte beider Länder viele Schwierigkeiten dagegen. Es gibt deren bei uns sehr namhafte, wo die Arbeit und der Rohstof weit unter dem französischen steht. Sodann würden sich in Frankreich viele Privatinteressen gegen eine solche Vereinigung auflehnen: die Tuchfabrikanten und Eisenarbeiter z. B.; endlich dürften auch noch der Tarif Frankreichs gegen die Schweiz, die französischen Kolonien und England, einer Handelsverbindung mit Belgien hemmend entgegentreten. Seit den Diskussionen über das Douanengesez in der vorjährigen französischen Kammersession konnte man aus den Reden gewisser Deputirten klar einsehen, daß von Frankreich wenig zu hoffen sey. Auch fühlt man, wie nöthig es sey, nicht zu schnelle Zugeständnisse hinsichtlich des Tarifs an dieses Land zu machen und nur erst der Gegenseitigkeit nachzugeben, unter stetem Vorbehalt, hinsichtlich Frankreichs auf dem beschränkenden System zu beharren, wenn man auf der andern Seite nicht davon abzuweichen Willens ist.

Dänemark.

* Kopendagen, 10 Jan. Bei Falsterbo hat sich ein tragisches Seitenstük zu dem in Hamburgischen Blättern erzählten Schiksal des Schiffes „Salvador" zugetragen, welches von seiner neapolitanischen, des nordischen Klima's ungewohnten und halberstarrten Mannschaft bei Gilleleie freiwillig auf den Grund gesezt und verlassen wurde, nachher aber wieder los kam, und ohne Besazung mit vollen Segeln in See stach, da man diese nicht geborgen hatte. — Bei Falsterbo strandete nemlich ein Fahrzeug dessen Mannschaft die Küstenbewohner glüklich rette-

Digitized by Google

ten; vier Mann blieben als Wache auf dem Wrack zurük, um es gegen Plünderung zu sichern. Nachts sprang der Wind um, und das Schif trieb von der Küste weg; da es sehr lek war fing es an zu sinken, und die Besazung fand nur auf der äußersten Spize des Vordersteevens eine Zuflucht, wo sie indessen immerfort von den eisigen Wogen überspült wurde, und so erstarrte, daß nur Einer Kraft genug behielt sich zu retten, als das Schif nach mehrstündigem Umhertreiben auf der gegenüberliegenden dänischen Seite des Sundes bei Stevensklint wieder strandete. Mit vielen Beschwerden fand er den Fußsteig, der an der schroffen Klinte in die Höhe führt, und schleppte sich auf den Knien eine Viertelmeile bis nach der nächsten Bauernhütte. Seine drei Unglükgefährten fand man todt am Ufer.

Schweiz.

△ Zürich, 7 Jan. Die Schweiz scheint nach und nach wieder ihre Ruh gegen Innen und Außen finden zu sollen. — Das Ausland mehr als die Schweiz kan es interessiren, daß Mazzini und die beiden Ruffini von der französischen Gesandtschaft Päße nach England erhalten haben, und daß die Flüchtlinge Bulpius und Curtman in den ersten Tagen dieses Jahres die Schweiz verlassen werden, um nach Amerika auszuwandern. Es ist zu hoffen, daß nunmehr das Ausland sich mit der stattgehabten Epuration des schweizerischen Gebiets befriedigt erklären werde; — in der Schweiz selbst wird man kaum bemerken, ob diese Männer, welche theilweise in der lezten Zeit wie gejagtes Wild nur in einsam abgelegenen Oeten sich noch sicher aufhalten konnten, in derselben ferner verweilen oder nicht. Diese Periode fremder Herrschaft, d. h. der Herrschaft fremder Flüchtlinge, ist für die Schweiz sicherlich vorüber, und es ist einzig zu befürchten, daß die Uebung der Gastfreundschaft, der Aufnahme des unglüklichen Verfolgten, welche jedes Volk ziert, in Folge der in neuster Zeit gemachten Erfahrungen nicht mehr so allgemein seyn werde wie bisher in den Thälern der Schweiz; — denn Tausende schlichter Landleute sind schmählich hintergangen worden von fremden Taugenichtsen, welche die Larve des unverdienten Unglüks angezogen, und in derselben ihre Theilnahme erregt hatten. Wenn einmal die Verhältnisse zum Ausland wieder gänzlich geordnet erscheinen, und die Schweizer sich selbst überlassen bleiben, dann dürfte die Ausgleichung mancher inneren Entzweiungen auch nicht mehr fern seyn. — Weniger engherzig als die Mehrzahl der schweizerischen Zeitungsschreiber haben kürzlich bei Vergebung einer neuen eidgenössischen Beamtung die drei Vororte Bern, Zürich und Luzern gehandelt, wofür sie nun freilich durch die schweizerische Presse gezüchtigt werden. Als es sich nemlich am 26 Dec. v. J. um die Erwählung eines Administrators der eidgenössischen Kelegesends handelte, schlug Bern für diese Stelle Hrn. Robert v. Eelach von Hindelbank vor; einen Mann von Fähigkeit und Rechtlichkeit, aber dem jezigen Regierungssystem in seinem heimathlichen Kanton kaum in allen Theilen zugethan. Luzern schlug für diese Stelle vor, den eidgenössischen Obristlieutenant Felix v. Balthasar, einen verdienten, in seinen politischen Ansichten gemäßigten Mann, aus einer der ältesten und angesehensten Familien dieses Kantons. Weder der eine noch der andere dieser Kandidaten konnte indessen eine Mehrheit von Stimmen auf sich vereinigen. Nach mehreren Scrutinien wurde mit dieser nicht unwichtigen eidgenössischen Stelle bekleidet: Obrist Georg Bürkli von Zürich; da die politischen Ueberzeugungen dieses lezteren durchaus nicht diejenigen der radikalen Partei in der Schweiz sind, so spricht seine Ernennung deutlich dafür, daß die drei vorörtlichen Regierungen, durch welche dieselbe geschehen ist, den Willen und die Kraft hatten, der Eidgenossenschaft zu beweisen, daß sie sich über alle Parteiinteressen zu erheben wissen. — Diese schöne Abendröthe am Schlusse des scheidenden Jahres möge als gutes Augurium gelten für das seither angetretene.

Oestreich.

* Von der ungarischen Gränze, 12 Jan. Wir haben kürzlich berichtet, daß der größere Theil der berüchtigten Bande des Sokri (nicht Sodrutsch) durch die Streifpatrouillen eingefangen worden sey. Leider hat sich diese Nachricht nicht bestätigt. Nur weniger verdächtigen Individuen und eines Unteranführers der Räuberbande, welcher sich durch besondere Schikung selbst der Gerechtigkeit überliefern mußte, und bereits durch den Strang zum Tode gebracht wurde, ist man bis jezt habhaft geworden. Die Bande scheint den Schauplaz ihrer bisherigen Unthaten gänzlich verlassen zu haben, indessen dauern die strengsten Maaßregeln fort. — Vor einigen Wochen ist der mit werthvollen Effekten beladene Postwagen zwischen Wien und Brünn bestohlen worden. Die Thäter, welche sich durch den Verkauf eines Theils der gestohlenen Gegenstände in Preßburg verriethen, sind bereits in den Händen der Justiz und kürzlich nach Wien abgeführt worden.

---

[208]

Ein Wort zur Zeit.

Vor etwas mehr als hundert Jahren stritt man sich (siehe die med. Werke von Mead und Astruc) über die Kontagiosität der damals in Europa wüthenden ägyptischen Pest. Man wollte ihre Entstehung und Verbreitung von schlechten und verdorbenen Nahrungsmitteln, von Diätfehlern und Gemüthsaffekten, Furcht und Schreken, und von allem Andern eher ableiten, als von der Infektion durch Berührung. Aehnliches geschieht heutzutage mit der indischen Cholera. Der unhellvolle Streit über Kontagion und Nichtkontagion wird noch fortgeführt. In Einem jedoch sind alle Aerzte einig, welche die fragliche Krankheit in verschiedenen Ländern beobachteten: daß sie überall eine und dieselbe sey; sie tritt konstant in ihren Erscheinungen, gleich mörderisch und noch mit eben der Intensität auf, wie bei ihrem ersten Bekanntwerden. Es ist wohl nur ein frommer, philanthropischer Wunsch, wenn man hie und da, sich selbst gerne täuschend, wähnt, sie sey milder geworden. Mögen aber die Ansichten über das Wesen und die Verbreitung des Uebels auch noch so verschieden seyn, so müssen sich doch alle darin vereinen, durch welche Mittel dieser Seuche Einhalt gethan werden könne und müsse. Die Gesundheitspolizei ist reich an solchen, und jeder Arzt kennt sie. Eines jedoch ist so einfach, und in Deutschland gegenwärtig überall, ohne Kosten, ohne Kordone, ohne Sperren, ohne drükende Hemmung des Verkehrs, gleich leicht anwendbar. Es ist die Kälte. Wir wissen aus der Tagesgeschichte, daß die Pest in Asien, selbst bei der dort eintretenden geringen Kälte einschläft, abnimmt, ja ganz erlischt. Um wie viel günstiger muß sich die Wirkung in Deutschland bei einer allgemein als weniger diffusibel anerkannten Volkskrankheit herausstellen, wenn man die Winterkälte planmäßig als Desinfektionsmittel (sit venia verbo) bei der Lüftung von Wohnungen, Kranken- und andern öffentlichen Anstalten, Kleidungsstüken, Wäsche u. s. f. anwendet. Die Art und Weise der Anwendung ergibt sich von selbst, und kan leicht allen Verhältnissen angepaßt werden. Wird die Kälte bei gleichzeitig großartigem und ernstem Zusammenwirken benuzt, so steht zu hoffen, daß die unvermeidliche Vernichtung der im heißen tropischen Klima erzeugten menschenfeindlichen indischen Cholera in Kürze, wenigstens im Norden, um so eher bewerkstelligt seyn wird. Aber warum wüthete die Seuche, selbst im kalten Rußland, mitten im Winter fort? Weil ihr gerade dort, wo es nur auf der Gasse kalt ist, durch die allenthalben künstlich unterhaltene Treibhauswärme durchgehends jeder mögliche Vorschub geschah. — Möge dis gegenwärtig in Deutschland wohl beherzigt werden!

Forli, im December 1836.

J—d.

Digitized by Google

[210]

Berichtigung.

Zur Berichtigung der in der Beilage zu Nr. 354 des Korrespondenten von und für Deutschland, und zwar in dem Artikel mit der Aufschrift: „Deutschland.“ Bayern (aus dem Regenkreise) enthaltenen Angabe, als habe der k. Hüttenamtsverweser Schmid zu Weierhammer der H. v. Guttenberg'schen Messingfabrik in Nürnberg offene Herdgußstücke zu dem unerhört niedrigen Preise von 5 fl. 40 kr. franko Nürnberg geliefert, da doch der niedrigste Preis dieser Gießereiprodukte von der unterzeichneten k. General-Administration auf 6 fl. 40 kr. loco Hohofen festgesetzt sey, findet man sich in Gemäßheit höchsten Finanz-Ministerialreskripts vom 5 l. M. Nr. 18355 zu erklären veranlaßt, daß schon im Jahre 1832 der Preis für den Centner Rauhgußwaaren, von welchen oben Erwähnung geschieht, auf 4 fl. 30 kr. loco Hohofen festgesetzt worden ist, woraus sich mit Hinzurechnung von 50 kr. Fracht der Preis von 5 fl. 20 kr. (und nicht 5 fl. 40 kr.) franko Nürnberg ergibt; — daß ferner, den gepflogenen Erhebungen zufolge, das k. Hüttenamt Weierhammer, vielmehr der k. Hüttenamtsverweser Schmid, in den Monaten Junius und Julius 1835 der Messingfabrik des Karl Hermann von und zu Guttenberg zu Lauf bei Nürnberg eine Partie ordinairer Rauhgußwaaren, bestehend in Wellringen und Zapfen, zu dem vorgeschriebenen Preise von 5 fl. 20 kr. franko Nürnberg durch die dortige k. Eisenniederlage verkauft und den betreffenden Geldbetrag dafür richtig in Verrechnung gebracht hat. — Man überläßt es dem Publikum, hiernach die Tendenz und den Werth der in dem oben bemerkten Artikel gegen den k. Hüttenamtsverweser Schmid gerichteten, sowol die Ehre dieses thätigen und rechtlichen Beamten öffentlich antastenden, als auch dessen Amtstreue verdächtigenden Angaben gebührend zu würdigen, ohne durch die gegebene Berichtigung dem genannten Hüttenamtsverweser hinsichtlich der Belangung des ungenannten Verfassers vor der zuständigen Gerichtsbehörde im mindesten vorgreifen zu wollen.

Zugleich wird hiermit die im nämlichen Aufsatze vorkommende Angabe, daß dem Vernehmen nach die k. General-Administration selbst erst kürzlich den Preis der Eisengußwaaren herabgesetzt habe, d. h., daß die Niederlagsinhaber über die ihnen bewilligte Verkaufsprovision noch 50 kr. per Centner mehr abziehen dürfen, für gänzlich unrichtig erkläret.

Uebrigens erwartet man, daß diejenigen öffentlichen Blätter, welche den veranlassenden Artikel aus der Beilage zu Nr. 354 des Korrespondenten aufgenommen haben, nicht ermangeln werden, auch der gegenwärtigen Berichtigung ihre Spalten zu öffnen.

München, den 11 Januar 1837.

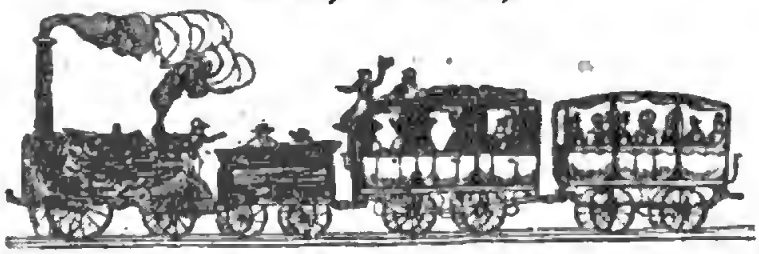
Königliche General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

Wagner.

Braun, Sekr.

[115–117]

Nachricht.



Die Direktion der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn macht hiermit bekannt, daß es denjenigen Individuen, welche sich bei dieser Unternehmung mit ihren Gesuchen um eine Anstellung beworben haben, und welchen bis 15 Januar 1837 keine Vorladung von Seite der Direktion zugekommen seyn wird, gefällig seyn möge, ihre Eingaben samt Beilagen bis längstens Ende Februar 1837 im Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582, abzuholen, indem man jeder weitern Verantwortlichkeit für etwa beiliegende Dokumente enthoben zu seyn wünscht.

Wien, den 31 December 1836.

Die Direktion der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[2813–15] **Bekanntmachung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der königl. Regierungsrath Julius von Miethammer zu München beabsichtet ein Familien-Fideikommiß zu errichten und will hiezu seine in den Landgerichtsbezirken Mallersdorf, Straubing und Landau gelegenen allodialen Hofmarken, Mengkofen, Hofdorf, Buchhausen, Leiblfing und Forst, so wie auch das Lehengut Tunzenberg samt allen Zugehörungen verwenden.

Deshalb werden diejenigen, von denen nicht bekannt ist, daß sie persönliche oder hypothekarische Forderungen auf diesem zum Fideikommisse bestimmten Vermögen zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche binnen des präklusiven Termines von

sechs Monaten

um so gewisser bei dem Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Terminues gemeldet haben.

Amberg, den 6 September 1836.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Regenkreis.

Graf v. Lamberg, Präsident.

Wiedemann, Sekretair.

[158–59] **Ulm. (Aufruf.)**

Zur Richtigstellung und Vertheilung der Verlassenschaft des den 20 Dec. v. J. ohne Testament mit Tod abgegangenen hiesigen Stadtraths, Hofraths Johannes Gerst von hier, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Recht Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche bei der unterzeichneten Stelle

Innerhalb 30 Tagen

geltend zu machen, widrigenfalls das hinterlassene Vermögen des Gerst an dessen bis jetzt sich angemeldete entfernte Intestaterben ausgefolgt werden würde. — Ulm, den 12 Jan. 1837.

Für das Waisengericht daselbst.

K. Gerichts-Notar.

Ott.

---

[196] **Prof. Dr. Rheinwald's**

Repertorium für die theologische Literatur und kirchl. Statistik

erscheint in seinem fünften Jahrgange auch für 1837. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Berlin, 31 Dec. 1836.

F. A. Herbig.

Digitized by Google

[26]

Johann Gottfried von Herder's

sämmtliche Werke

60 Bändchen,

☞ herabgesezter Preis 24 fl. oder 14 Rthlr.

Die einzelnen Abtheilungen erlassen wir zu folgenden verhältnißmäßigen Preisen:

I. Abtheilung. Zur Religion und Theologie in 18 Bändchen. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 6 gr.

Inhalt: Vom Geist der ebräischen Poesie. Salomons Lieder. Aelteste Urkunden des Menschengeschlechts. Christliche Reden. Erläuterungen zum Neuen Testament. Johannes Offenbarung. Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Zum Studium der Theologie. Christliche Schriften.

II. Abtheilung. Zur Literatur und Kunst in 20 Bändchen. 8 fl. oder 4 Rthlr. 18 gr.

Inhalt: Fragmente zur deutschen Literatur. Gedichte. Der Cid. Legenden. Stimmen der Völker. Blumenlese. Zur griechischen Literatur. Terpsichore. Kritische Wälder. Ursachen des gesunkenen Geschmaks. Abhandlungen und Briefe über Literatur und Kunst. Früchte aus den sogenannten goldenen Zeiten. Antiquarische Aufsäze. Nachlese.

III. Abtheilung. Zur Philosophie und Geschichte in 22 Bändchen. 8 fl. 48 kr. oder 5 Rthlr. 6 gr.

Inhalt: Die Vorwelt. Ursprung der Sprachen. Tithon und Aurora. Auch eine Philosophie. Geschichte der Menschheit. Ideen zur Geschichte der Menschheit. Postscenen zur Geschichte der Menschheit. Seele und Gott. Sophron. Adrastea. Briefe zur Beförderung der Humanität. Nachlese historischer Schriften. Verstand und Erfahrung. Kalligone. Herders Leben.

Einzeln gedruckt sind ferner noch zu haben:

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen.

Neue Auflage in 16. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Herder's Gedichte.

Herausgegeben von

Joh. Georg Müller.

8. Velinpapier. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Herder's christliche Reden und Homilien.

Herausgegeben von

Joh. Georg Müller.

3 Thle. 16. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Herder's Sophron.

Gesammelte Schulreden.

Herausgegeben von

Joh. Georg Müller.

16. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Maria Carolina von Herder

Erinnerungen aus dem Leben

Joh. Gottfried's von Herder,

Herausgegeben duech

Joh. Georg Müller.

3 Thle. 16. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Da wir uns mit dem Detail-Verkauf nicht befassen, so bitten wir Bestellungen bei der zunächst gelegenen Sortimentshandlung zu machen, die sämmtlich von uns in den Stand gesezt sind, obige Schriften zu den beigesezten Preisen zu liefern.

Stuttgart und Tübingen, im November 1826.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[27] **Landwirthschaftliche Schriften**

In der Unterzeichneten sind folgende für den Landwirth äußerst interessante Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliche

Mittheilungen,

erstes Bändchen.

Beobachtungen über die belgische Feldwirthschaft, gesammelt während eines zweijährigen Aufenthaltes in Westflandern

von

Friedrich Feihl,

Zögling der Hohenheimer Waisen-Anstalt.

Mit Steindrüken. Preis 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 Gr.

Hortus Gramineus Woburnensis,

oder

Versuche

über den

Ertrag und die Nahrungskräfte verschiedener Gräser und anderer Pflanzen, welche zum Unterhalt der nüzlichen Hausthiere dienen;

veranstaltet durch

Johann Herzog von Bedford.

Mit vielen Abbildungen der Pflanzen selbst, so wie der Samen, womit diese Versuche gemacht wurden, erläutert, nebst praktischen Bemerkungen über ihre natürlichen Eigenschaften und die Erdarten, welche am besten für sie taugen; sammt Angaben über die besten Gräser für dauernde Weiden, bewässerte Wiesen, hochliegendes Weideland und zur Wechselwirthschaft, begleitet mit den unterscheidenden Merkmalen der Arten und Abarten

von

Georg Sinclair,

Mitglied der Linnéischen und der Gartenbaugesellschaft zu London, korrespondirendem Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Edinburg und des landwirthschaftl. Vereins zu Stuttgart.

Preis illum. 8 fl. oder 4 Rthlr. 18 gr., schwarz 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Dem Botaniker von Fach und dem Freunde der Pflanzen wird dieses Werk eben so interessant seyn, als es dem praktischen Landwirth unentbehrlich ist, der darin einen Schaz von nüzlichen Erfahrungen und Kenntnissen in Beziehung auf Gräserkunde niedergelegt findet, mit deren Hülfe ihm eine bessere Kultur und Anlegung von Wiesen und Weiden leicht werden wird.

J. G. Elsner,

Meine Erfahrungen

in der

höhern Schafzucht.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses neueste Werk eines der erfahrensten Schafzüchter Deutschlands dürfte in Kurzem von keinem Schafhalter vermißt werden können.

J. G. Elsner,

Die deutsche

Landwirthschaft

nach ihrem jezigen Zustande dargestellt.

2 Thle. gr. 8. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

J. G. Elsner,
Handbuch
der
veredelten Schafzucht.
gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

J. G. Elsner,
Hand- und Hülfsbuch
für den
kleinen Gutsbesitzer und Landmann.
gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

J. G. Elsner,
Die Politik
der
Landwirthschaft.
2 Thle. gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

J. G. Elsner,
Wie soll der Landwirth bei der Erzeugung und Vermehrung seiner Produkte spekuliren?
Auf Erfahrung begründete
Rathschläge und Lehren
für
den Landwirth.
Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

R. W. Pabst,
K. W. Oekonomierath,
Beiträge
zur
höhern Schafzucht
mit besonderer Rücksicht auf die Produktion der hochfeinen Wolle im Königreich Würtemberg und den angrenzenden Staaten.
Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.
Von demselben:
Anleitung
zur
Rindviehzucht
und zur verschiedenartigen Benuzung des Hornviehs. Mit 9 lithographirten Tafeln und 2 Tabellen. Preis 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

S. v. Hördt,
Königl. Würt. Ober-Medizinal-Rath.
Unterricht
über die
Pferde-Huf-Beschlage-Kunst
und die Behandlung
der kranken und fehlerhaften Hufe, nebst einer Abhandlung über die Castration der Pferde. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, gr. 8. 48 Bogen stark auf fein Velinpapier mit Lithographien. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[151] **Stuttgart.** So eben erschien und wird fortwährend in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Schaumburg u. Comp.; in Pesth bei Hartleben; in Prag bei Calve, Dienbök, Haase Söhne; in Grätz bei Ferstl; in Lemberg bei Millikowski, Wild u. Sohn; in Güns bei Reichard; in Agram bei L. Hirschfeld; in Augsburg bei v. Jenisch u. Stage; in München bei Fleischmann; in Kempten bei Dannheimer, Kösel. Subscription angenommen auf die:

Deutsche Vaterlandskunde.

Ein
Hand- und Hausbuch von und für Deutschland und die angränzenden Länder, und Wegweiser für Reisende und Geschäftsmänner aller Klassen.
Nach den neuesten Quellen bearbeitet
von **Dr. Büchele.**
Dritte Lieferung.
Subscriptions-Preis 48 kr. — 12 gGr. — 15 Sgr.

Männer vom Fach überzeugten sich nach kurzer Prüfung, daß sich dieses Werk nicht nur durch Genauigkeit und strenge Auswahl, sondern auch durch eine Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit auszeichnet, wie noch kein Buch existirt und wie es nur bei Benüzung der besten und verschiedenartigsten Hülfsmittel zu erzielen möglich war; — daß das Werk überhaupt keines von denen ist, womit das Publikum in der lezten Zeit so oft hintergangen wurde, und wo die Ausgabe in Lieferungen nur darauf berechnet war, über den eigentlichen Umfang und den zu machenden Aufwand zu täuschen.

Bei der umfassenden Tendenz dieses Werkes:

1) als **Wegweiser** durch Deutschland, die Niederlande, Schweiz, Ungarn ꝛc.
2) als **Handels-Geographie** dieser Länder,
3) als **Adreßbuch** und **Münz-, Maaß-** und **Gewichtskunde** ꝛc.

können wir es nicht nur dem speciell berührten **Fabrik-** und **Handelsstande** deutscher Zunge, sondern auch allen **Postbeamten, Reisenden, Lehrern,** so wie jedem Gebildeten, als ein nüzliches Handbuch, empfehlen, um so mehr, als der reichhaltige Stoff, bei aller Ausführlichkeit, auf den geringst möglichen Raum (etwa 12 Lieferungen) zusammengedrängt, die pekuniären Kräfte nicht zu sehr in Anspruch nimmt, wir auch das Werk mit 8 Stahlstichen, einer **Post-** und **Reisekarte** und am Schlusse mit einem **Supplement** gratis bereichern, das bis zum vollständigen Erscheinen (Ende 1837) fortgeführt, den Werth des Werkes für lange Zeit bleibend erhält. — Auch ist jede Buchhandlung in den Stand gesezt, auf 10 Exemplare ein **Frei-Exemplar** zu bewilligen.

L. F. Rieger & Comp.

---

[204] In der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen und durch die literar.-artist. Anstalt in München zu beziehen:

Die Lebensgeschichte
des
großen Königs Friedrich von Preußen.
Ein Buch für Jedermann
von
Prof. Dr. J. D. E. Preuß,
Verfasser des größeren Werks über denselben Gegenstand.

Neue unveränderte und wohlfeile Ausgabe in 6 Lieferungen. Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 8 Bogen in gr. 8. für den Preis von ⅓ Thlr. 3 Lieferungen bilden einen Band. Das Werk selbst ist mit 2 Bänden vollendet und kostet vollständig 1½ Thlr.

Friedrich der Große.

Zur richtigen Würdigung seines Herzens und Geistes. Enthaltend einzelne Scenen, schriftliche und mündliche Aeußerungen von ihm aus seiner Jugendzeit bis zu seinem Tode.

Herausgegeben von Karl Müchler.

Neue unveränderte und wohlfeile Ausgabe in 5 Lieferungen. In jedem Monat erscheint eine Lieferung von 8 Bogen in gr. 8. und kostet ⅓ Thlr. Alle 5 Lieferungen bilden einen Band und kosten zusammen 1⅔ Thlr.

Die erste und zweite Lieferung beider Werke ist bereits in allen Buchhandlungen vorräthig.

Rauck'sche Buchhandlung in Berlin.

Digitized by Google

[128] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Eine Erscheinung
aus dem
Nachtgebiete der Natur
durch
eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt
von
Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.
8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Tübingen, im September 1836. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[145] **Stuttgart.** In unserm Verlage ist erschienen:

Der Kaiserstaat Oestreich
unter der Regierung
Kaisers Franz I.
und der Staatsverwaltung des
Fürsten Metternich.
Mit besonderer Rüksicht auf die Lebensgeschichte der Beiden.
In Lieferungen von 8 Bogen, à 12 gr. oder 45 kr.
1te, 2te, 3te Lieferung.

Dieses äußerst zeitgemäße Werk schildert, aus vielen neuen Quellen und höchst wichtigen und anziehenden Materialien, die Schicksale Oestreichs seit seinem Eintritt in die Koalition wider Napoleon und der dadurch hervorgerufenen Entscheidung in den großen, europäischen Weltfragen; die Entwikelung seiner Staatskräfte nach innen die Stellung der verschiedenen Bestandtheile, aus welchen die Monarchie zusammengesezt ist; die Richtung seiner auswärtigen Politik. Auch liefert es eine Charakteristik der Persönlichkeit und die vorzüglichsten Lebens-Momente sowohl des verstorbenen Monarchen, als des großen Staatsmannes, welcher sich noch an der Spize der Geschäfte befindet. Zugleich trifft man in demselben die bedeutendsten öffentlichen Charaktere und die interessantesten Männer des Tages in Staat, Kirche, Wissenschaft, Literatur und Kunst, von Personen erhabener Geburt angefangen, durch alle Stände der Staatsgesellschaft hinab, hier gewürdigt.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[153-53] **Oeffentliche**
Handels-Lehranstalt in Leipzig.

Da zu Ostern in der öffentlichen Handels-Lehranstalt ein neues Schuljahr anfängt, so wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anmeldungen zur Aufnahme von Zöglingen bei dem unterzeichneten Director der Anstalt statt haben können.

Um aufgenommen zu werden, ist wesentlich erforderlich, daß der Zögling die Blattern gehabt oder geimpft, daß er durch einen tüchtigen Schulunterricht hinlänglich vorbereitet und mit einem diesfallsigen guten Zeugnisse, so wie auch mit einem Passe versehen sey, und daß er das vierzehnte Lebensjahr erreicht, das sechszehnte aber nicht überschritten habe, was er durch Geburtsschein zu bezeugen hat.

Der Director der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

Schlebe.

Auswärtige Eltern, welche ihre Söhne der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu übergeben gesonnen sind, machen wir darauf aufmerksam, daß zu Unterbringung der Zöglinge die Genehmigung des Directors erforderlich ist. Derselbe wird sie bei Lehrern der Anstalt, oder bei andern wissenschaftlich gebildeten Männern von anerkanntem Rufe, wo sie als Glieder der Familie betrachtet werden, und für ihr geistiges und körperliches Wohl in jedem Betracht gesorgt ist, unterbringen.

Nur über den Fleiß und das sittliche Verhalten solcher Zöglinge, welche entweder vom Director selbst, oder mit dessen Einwilligung untergebracht sind, kann die genaue, jungen Menschen stets nöthige und heilsame Aufsicht fortwährend geführt werden.

Vorstand der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Leipzig.

---

[195] **Bei E. F. Fürst in Nordhausen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Mörschner und Jasper, in Brünn bei Fr. Gastl) zu bekommen:

Drei Abende
auf der Bühne,
oder sämmtlicher Künste eines berühmten Taschenspielers. Beschrieben und erklärt von **Cagliostro.** Ein non plus ultra aller Kunststüks- und Zauberbücher. 8. broch. 1836. 46 kr. C.M.

Während andere Kunststüksbücher, ihrer grossprecherischen Titel ungeachtet, dem Leser weiter nichts bieten, als was schon hundertmal gedruckt ist, erfüllt dieses neue Werk gewissenhaft das, was es verspricht. Der Verleger kann versichern, daß dieses Buch Niemand geräuscht aus den Händen legen wird, und nach der Anweisung desselben ein Jeder, ohne daß Gewandtheit verlangt würde, die angestaunteten Künste z. B. die Bolle schlagen, das Kopfabschneiden ꝛc. nachahmen kann. Auch die Einrichtung ist originell, indem erst drei Vorstellungen, welche ein berühmter Künstler in einer Hauptstadt Deutschlands gab, beschrieben und dann die gemachten Künste so deutlich erklärt werden, daß sie ein Jeder nachahmen kann.

[157-59] **Verkauf**
einer guten Fabrik nebst den Maschinen.

Der Eigenthümer einer im südlichen Deutschland in einem angenehmen Städtchen gelegenen **Saffian-Fabrik, womit Lohgerberei und Lederlakirung verbunden,** ist Willens, seiner Kränklichkeit wegen, und da er ohne Kinder ist, zu verkaufen. Dieselbe besteht in einem gut ausgebauten Wohnhause nebst schönem Garten, mehreren Werkstellen mit den nöthigen Trokenböden, der Lakirfabrik, einem großen steinernen Gebäude ꝛc., zusammen aus 9 Pieçen und einer Lederwalkmühle. Ein dabei befindlicher Brunnen zeichnet sich besonders durch seine Brauchbarkeit zu Saffianfarben aus. Alle zur Fertigung des Saffians und Leder nöthigen Maschinen und Geräthschaften erhält der Käufer dabei, so wie die vollständigste Belehrung über Alles, was die Fabrikation derselben betrift. Findet er es nöthig, so kan er dabei einen sehr geschikten Werkführer bekommen, der zugleich den Einkauf der rohen Waare versteht.

An hinlänglichem Absaz fehlt es der Fabrik nie; sie trägt 15 Proz. und mehr, nachdem sie betrieben wird, und da sie schon über 50 Jahre besteht, so kan bei ihrem Ankaufe von keinem Wagnisse die Rede seyn. Alle dazu nöthigen gut eingerichteten Arbeiter sind um geringen Lohn vorhanden, so wie auch Holz und Lohe billig sind. Der Preis des Ganzen ist 20.000 fl., wovon jedoch ⅔ gegen Zinsen stehen bleiben können. Reelle Käufer wenden sich in frankirten Briefen mit der Adresse A. O. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung, die solche weiter besorgen wird.

[126-128] **Conditions-Gesuch.**

Ein junger Mann, beider Sprachen mächtig, welcher gegenwärtig in einer der ersten Roh-Lederhandlungen der Schweiz conditionirt, und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Anstellung, vorzugsweise in ein ähnliches Geschäft.

Briefe mit S. H. befördert die Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brendgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 22.** 22 Januar 1837.

Spanien. (Brief aus Madrid.) — Großbritannien. (Bankett in Glasgow.) — Frankreich. (Thiers Rede. Briefe aus Paris und Straßburg. Freisprechung der Angeklagten.) — Beilage Nro. 22. Deutschland. (Einberufung der bayerischen Stände. Briefe aus München und Frankfurt.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 34 und 35. Betrachtungen über des Präsidenten Jacksons Botschaft. — Briefe aus Dresden, Wien, München, und von der meldauischen Gränze. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 9 Jan. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist auf die Verlegenheiten der Minister gerichtet. Wie es scheint, hat eine gewisse zur ministeriellen Majorität gehörige Anzahl Deputirter dem Hrn. Calatrava erklärt, daß wenn keine Modifikation des Kabinets statt finde, sie sich mit Bedauern genöthigt sähen, den ministeriellen Planen ihre Unterstüzung zu entziehen. Die HH. de Vera und Lopez scheinen in dem Ostracismus mit begriffen, mit dem man den Finanzminister belegen zu wollen scheint. Die Cortes sollen in der heutigen Sizung die Vollmachten des Ministers Lopez diskutiren, und es ist zu vermuthen, daß das Ministerium aus diesem Kampfe nicht siegreich hervorgehen werde. Ich erfahre in der Kammersizung selbst, daß eine zahlreiche Fraktion der Cortes die Absicht habe, die Frage an eine Vollmachtskommission zu verweisen, die damit beauftragt ist, Verletzungen der Konstitution zu untersuchen.' Die Stimmung der Majorität ist demnach dem Kabinet nichts weniger als günstig. Ein sehr bezeichnender Vorschlag wurde von mehreren Deputirten vorgelegt und unterzeichnet, nemlich alle Käufer oder Verkäufer von Besizungen spanischer Ausgewanderter oder Verfolgter, des Diebstahls (como reos de hurto) schuldig zu erklären. Dieser in Erwägung gezogene Vorschlag ist der Gesezgebungskommission überwiesen worden. Seit Empfang der französischen Thronrede spricht man allenthalben von der Lage Frankreichs und den Wünschen seines Kabinets. Die Königin war von dem Mordversuch auf das Leben Ludwig Philipps schmerzlich ergriffen. Tiefe Betrübniß herrschte im Schloß, als dieses Ereigniß bekannt ward, wozu noch schmerzliche Betrachtungen über den Beschluß der französischen Regierung kamen, demzufolge diese unsre Sache gleichsam aufzugeben scheint. Hinsichtlich der den fremden Generalen und Ministern, die bei der Intervention von 1823 betheiligt waren, verliehenen Dekorationen ward ein Beschluß gefaßt, dem sich die Minister bis zum lezten Augenblik widersezt haben sollen, da er viele Personen tief verlezen muß. Unter den entzogenen Dekorationen bemerkt man gleich oben an die eines großen deutschen Ministers und des Hrn. v. Chateaubriand. Der Almanach von 1837, der so eben erschienen ist, führt die Namen dieser erlauchten Personen nicht mehr auf. Diese mesquine Politik voll Unschicklichkeit ist nicht geeignet uns das verlorne Wohlwollen des Auslandes wieder zu erwerben. Man hat Ursache zu glauben, daß diese Maaßregel von derselben Hand ausgehe, welche die Ernennung des Sergenten Gomez, eines der Helden von la Granja, zu einer einträglichen Stelle bei der Rentenverwaltung unterzeichnet hat. Hr. Evaristo San Miguel wird, wie es heißt, eine Flugschrift zu seiner persönlichen Rechtfertigung herausgeben. — Die heutige Revista sagt: „Es scheint, daß die spanische Bank von San Fernando 15 Millionen Realen zur Verfügung der Regierung gestellt hat, zum Unterhalt der Tapfern, die sich so muthvoll für die Sicherheit und Ruhe des Landes geschlagen haben."

Don Carlos, dessen Blätter Anfangs so sehr gegen die Aufnahme Fremder in den Dienst der Königin geeifert hatten, und dessen blutiges Dekret gegen solche Fremde bekannt ist, hat jezt selbst beschlossen eine Fremdenlegion zu errichten. Bedingung des Eintritts ist gute Aufführung und gute Gesinnung. (Fr. Bl.)

Im Allgemeinen scheint die Armee der Carlisten seit dem Mißlingen des Unternehmens gegen Bilbao gänzlich demoralisirt zu seyn. Anfangs murrte man laut gegen Villareal, der bei jenem Unternehmen kommandirte; jezt, nachdem derselbe des Oberbefehls entsezt ist, sind die Basken auch darüber unzufrieden, denn mit ihm ist auch die baskische Partei am Hofe des Prätendenten gestürzt. In Verbindung hiemit steht, daß der Universalminister Erro seine Entlassung genommen und der Bischof von Leon zum Präsidenten des Ministerraths und Justizminister des Don Carlos ernannt worden ist. Die übrigen Portefeuilles haben die bisherigen Unterstaatssekretaire erhalten. Zu Hernani brach die Unzufriedenheit der Carlistischen Soldaten in offene Meuterei aus. General Guibelalde mußte zur Unterdrükung derselben Gewalt anwenden. Zwanzig der Meuterer sollen erschossen worden seyn. (Franz. Bl.)

Nach dem Phare von Bayonne vom 12 Jan. herrscht bei der um und in Pamplona stehenden algierschen Fremdenlegion, welche gänzlich entblößt und von der Regierung ihrem Schiksal überlassen ist, große Gährung. Zwei Offiziere suchten ihre Kameraden zur Theilnahme an einer Meuterei, durch welche die Befriedigung ihrer Ansprüche gesichert werden sollte, zu bewegen; diese Eröfnung wurde jedoch mit großem Unwillen zurükgewiesen. Die beiden Meuterer wurden auf Befehl des Obristen Conrad verhaftet. Am folgenden Tage, dem 31 December, gab das Offizierkorps eine Adresse an den Obristen ein, worin die infame Kassation jener zwei Individuen verlangt wird.

Großbritannien.

Sir R. Peel's Rede, die er bei dem ihm zu Ehren veranstalteten großen Festmahl zu Glasgow am 13 Jan. hielt, liegt nun ebenfalls vor uns. Glasgow ist von London 404 englische Meilen entfernt, und in einigen Gegenden liegt noch tiefer Schnee; dennoch ließ der Sun die am Freitag Nachmittags gehaltene Rede schon am Sonntag Morgens in einer außerordent-

Digitized by Google

lichen Nummer erscheinen! Dieselbe wurde dann durch einen Expressen nach Paris an Galignani's Messengee weiter befördert. Das Bankett, das in einem eigens dazu errichteten peachtvollen Pavillon statt fand, war das glänzendste, das Glasgow je gesehn hatte. Der Hauptgedanke in Sir Roberts Rede war: Erhaltung der Nationalinstitute, welche den Protestantismus mit dem Staate in den drei Reichen verbinden; Erhaltung der politischen Institute, und vor Allem des Oberhauses. Diejenigen irrten sich sehr, führte ee aus, welche die republikanischen Einrichtungen Amerika's im brittischen Reiche für möglich hielten; Britannien sey ein Land alter Gefühle und Erinnerungen, und würde sich mit einer Volksherrschaft im republikanischen Sinne nimmermehr befreunden. Nicht eine amerikanische Demokratie, sondern eine französische mit ihrem ganzen Gefolge von blutigem Gräuel und Militairdespotismus würde Britanniens Loos seyn, wenn es die ehrwürdigen Grundvesten seiner gleichgewogenen Verfassung je zu erschüttern wagte. Die irischen Fragen berührte der Redner nur kurz und im Allgemeinen, um gleich wieder auf den Werth und die Nothwendigkeit eines Oberhauses zurükzukommen. Auch über seine Stellung zur Regierung und zur konservativen Partei, so wie über die Haltung, die er in der nächsten Session zu behaupten gesonnen ist, enthält die Rede keine bestimmteren Andeutungen. Wir werden ausführlich auf sie zurükkommen.

(Times.) Die steigende Wichtigkeit unsees Handels mit Südamerika hat das Augenmerk der Kaufleute auf Verbesserung der Kommunikationen mit jenem Theile der Welt gelenkt, die bis jezt in einem sehr unvollkommenem Zustande sind. Ihr Hauptzwek ist, die weite Reise um das Cap Horn zu vermeiden. Hiezu schlagen sie die Aufstellung eegelmäßiger Paketschiffe im stillen Ocean voe, welche einmal in jedem Monate zwischen Panama und Valparaiso hin und her zu segeln und die dazwischen liegenden Häfen Guayaquil, Lima, Arica, Copiapo und Valparaiso zu berühren hätten. So ließe sich zwischen England und der Westküste Südamerika's, von Jamaica aus quer über den Isthmus von Panama, eine beständige Verbindung herstellen. Die Reise um das Cap Horn herum nimmt in der Regel vier bis fünf Monate weg, wozu dann noch die Ungewißheit dee Kommunikation kommt; die vorgeschlagene Verbindung mittelst der Landenge würde nur etwa die halde Zeit erfordern, und dabei viel sicherer und wohlfeiler seyn. Die verschiedenen Entfernungen von Panama bis zu den genannten Häfen hat man wie folgt beerechnet: von Panama bis Guayaquil 650 englische Seemeilen; von da bis Lima 700; von Lima nach Arica 750; von Arica nach Copiapo 550; von da nach Valparaiso 400; zusammen ungefähr 3050 Seemeilen. Die Reise von Valparaiso nach Panama, da Winde und Strömungen gewöhnlich günstig sind, läßt sich in 30 Tagen machen, wobei auf jeden Zwischenhafen noch 36 Stunden Aufenthalt gerechnet sind, während auf der Ostseite die Fahrt von Panama bis Cap Horn 40 bis 50 Tage erfordert. Bei dieser Anordnung würden dann mindestens deei Paketboote von je 200 Tonnen Gewicht für die Station im stillen Meere nöthig seyn, während für die Fahrt zwischen Kingston und Chagres Ein ständiges genügte, da nöthigenfalls leicht mehrere in Jamaica zu haben wären. Die Wichtigkeit des dortigen Handels erhellt daraus, daß jährlich allein an baarem Geld 2½ bis 3 Millionen Dollars das stille Meer hinauf und hinab gesandt werden, und die offiziellen Angaben beweisen, daß die Ausfuhr dahin aus England von Jahr zu Jahr beträchtlicher wird.

Frankreich.

Paris, 17 Jan.

Fortsezung der Sizung der Deputietenkammer am 14 Jan.

He. Thiers: „Die Details, welche man angeführt, verpflichten mich meinerseits zu einigen nähern Angaben. Ich muß gründlich untersuchen, ob die Behauptung wahr ist, daß das Kabinet vom 22 Febr. Anfangs übee die Intervention dieselbe Ansicht, wie das Kabinet vom 6 Sept. gehabt, diese aber später geändert hätte. Obgleich ich bei dieser Erörterung nicht viele Schonung erfahren, so verspreche ich doch dee Kammer, es daran nie fehlen zu lassen. Man hat gesagt, das Kabinet sey troz der Hofnung, die Majorität zu erhalten, abgetreten. Das Kabinet vom 22 Febe. erkannte aber die Stimmung der Kammer zu gut, als daß es nicht hätte wissen sollen, daß die Kammer aus Anlaß der spanischen Frage nicht diesen oder jenen Ministern beipflichten würde; daß sie aus diesee Frage nicht eine Majoritätsfrage machen, daß sie endlich niemals über einen solchen Gegenstand die Prioeität ergreifen und ihn in jeder Gestaltung dem bestehenden Ministerium überlassen würde. Das Kabinet vom 22 Febr., meine Herren, ist abgetreeten, weil es überzeugt war; und dieser Schritt ist sicher nicht ohne eine gewisse Bedeutung, da im Kabinette vom 22 Febr. sowol Politiker als Männer der Oednung vorhanden waren. Meine Herren, ich bin unserer Regierung in tiefster Seele ergeben, ich habe ihr inmitten der größten Gefahren gedient; ich habe nie einer andern Regierung gedient; aber einem so ungeheuern Zwiespalt gegenüber, woein ich, mit Recht oder mit Unrecht, die Eeschütterung aller unserer Allianzen und die Wahrscheinlichkeit einer Gegeneevolution in Frankreich erblikte, einem solchen Zwiespalt gegenüber gab es kein Auskunftsmittei; wir traten ab. Man lasse uns doch wenigstens die Ehre unseres uneigennüzigen Rüktritts. (Sehr gut!) Man sagt und wiederholt seit mehreren Monaten, wir hätten kein Interesse an den Pyrenäen, sondern nur am Rhein. Darin soll ein großer politischer Irrthum liegen. Meine Herren, wenn in Paris und in Madrid dasselbe Interesse und dieselbe Politik herrscht, so hat sich Frankreich nicht mit Spanien zu beschäftigen; dis ist wahr. Wenn aber dieser Zustand nicht vorhanden ist, so ist unser erstes Interesse an den Pyrenäen. Diese Wahrheit geht aus unseree ganzen Geschichte hervor. Spanien liegt in unserm Rüken; wir dürfen nicht vorrüken, wenn wir seiner nicht gewiß sind. Ich führe Beispiele an. Sie wissen, daß Napoleon, nachdem er zu Tilsit über den Stoiz des alten Europa's gesiegt, seine Ruhe so lange für nicht gesichert hielt, als er sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens gemischt hatte. Selbst die Restauration glaubte so lange nicht ruhig seyn zu können, als noch ein feindliches Prinzip in Spanien lebte. Derselbe Fall bot sich für uns bei dem Tode Ferdinands VII dar. Und damals warfen wir uns, durch eine Art nationalen und patriotischen Instinkts mit Eifer in die Politik Spaniens; und wir hatten recht. Ich erinnere nicht an die Vorgänge von 1830, sondern nur an das, was in der Zeit, wo ich im Ministerium war, geschehen ist. Zur Zeit des Hinscheidens Ferdinands VII war Spanien in den konstitutionellen oder französischen Ideen sehr voegerükt; Spanien war im Fortschritt. Von 1808 bis 1833 hatte es deei Revolutionen bestanden; und ein Land, das in 25 Jahren drei Revolutionen gemacht, ist meiner Ansicht nach im Foetschreiten. (Eine

Digitized by Google

Stimme: „Im Fortschritt zur Anarchie.“) Spanien wollte Verbesserungen; es fürchtete die revolutionairen Ausschweifungen von 1823 und den Despotismus des Don Carlos, es wollte weise und überdachte Verbesserungen. Dis war die Lage Spaniens 1833. Alle Absolutisten schaarten sich um Don Carlos; Alles, was ehrenwerth war und es redlich meynte, um die Königin. So fanden wir, die Minister des 11 Okt., die Sachen, als wir berufen waren, uns in weniger als zwei Stunden für die Königin, oder für Don Carlos zu entscheiden. Wir sprachen uns für die Königin aus, weil wir von der wahren Politik Frankreichs Spanien gegenüber überzeugt waren. Indem wir die Königin anerkannten, verpflichteten wir uns tief für die Zukunft; wir verpflichteten uns für die Zukunft, und thaten wohl daran; jede andere Art zu handeln würde eine Politik der Carlisten gewesen seyn. (Große Beistimmung links.) Wir zauderten nicht. Wir legten der Anerkennung der Königin ein Schreiben bei, worin wir der Königin-Regentin alien Beistand, dessen sie in Zukunft bedürfen möchte, und dessen Ausdehnung und Beschaffenheit sie selbst bestimmen könnte, versprachen. Wir thaten noch mehr. Nach einer sehr lebhaften Erörterung im Konseil wurde beschlossen, unsere Armee mit 50,000 Mann zu vermehren, und die Division der Pyrenäen bildete sich unter dem Kommando des Generals Castellane. Unsere Anerkennung brachte, als sie in Madrid mit diesen Nachrichten eintraf, eine ungeheure Wirkung hervor. Die spanische Revolution kam in Gang. Die Erklärung Zea's wurde verabscheut. Die zwei Prätendenten waren damals in Portugal. Aus Anlaß ihrer Anwesenheit in diesem Lande entstand der Traktat der Quadrupelallianz. England, dessen Politik kühn und entschieden ist, sieht die Frage der Halbinsel genau an. Es entsprach freudig den Forderungen Portugals und Spaniens. Wir nahmen sie eben so freudig auf. Die Anwesenheit Bourmont's bei Don Miguel ermunterte uns noch mehr zur Unterzeichnung eines Traktats.“ Hr. Thiers berichtet nun den Inhalt des Traktats der Quadrupelallianz und der Zusazartikel, einer doppelten Akte, die seiner Ansicht nach in Europa große Wirkung hervorbrachte. Er kommentirt diesen Traktat und folgert daraus, daß Frankreich sich für die Zukunft dem Willen seiner Verbündeten verpflichtet habe. „Der Traktat der Quadrupelallianz, fährt Hr. Thiers fort, gab der spanischen Revolution einen neuen Impuls. Man mußte das k. Statut erlassen, und die Cortes berufen. Toreno und Martinez de la Rosa gewannen die Majorität. Leider ward aber Spanien durch den Bürgerkrieg aufgeregt, und die Furcht vor dem Bürgerkriege stürzte es in die revolutionairen Bahnen: dis ist unsere Schuld. Verläumden wir doch Spanien nicht; man muß Leute, die man verurtheilt, nicht verläumden. Wenn man einem Lande Beistand versprochen hat und ihm nicht beisteht, so muß man sich selbst ein wenig anklagen, wenn dieses Land in die Unordnung der Verzweiflung geworfen wird. Meine Herren, unter dem Ministerium Toreno wollte Jedermann in Spanien die französische Intervention; Hr. de la Rosa wollte sie, unser Botschafter wollte sie, der englische Botschafter wollte sie. Nur die spanische Opposition wollte sie nicht, weil sie behauptete, das Ministerium könne mit größerer Energie den Carlismus tödten. Damals wurde die Intervention von Frankreich gefordert; damals sprach ich mich für die Intervention aus, denn ich wechselte über diese Frage nie meine Ansicht. Mir war klar, daß ohne Intervention das gemäßigte System in Spanien überwunden werden, entweder die Anarchie, oder der Carlismus siegen, und der Carlismus endlich aus der Anarchie hervorgehen würde, und ich gestehe aufrichtig, daß ich den Gedanken des Siegs des Don Carlos in Spanien nicht kaltblütig ertragen konnte. Da man nun hätte interveniren müssen, wenn Don Carlos gesiegt hätte, so wollte ich lieber früher als später intervenieen. Das Kabinet, zu dem ich gehörte, war nicht meiner Ansicht. Inzwischen waren mehrere meiner Kollegen der Intervention damals weniger entgegen, als sie es jezt sind. So sagte mir der Minister des öffentlichen Unterrichts, man könne so gut für die eine, wie für die andere Verfahrungsweise seyn. Sie sehen daraus, daß er damals die Intervention noch nicht so lebhaft wie jezt verwarf. (Man lacht.) England, das man über diese Frage zu Rathe zog, war damals nicht so bestimmt gegen die französische Intervention, wie man behaupten wollte. Es wurde mir eine Ausgleichung von meinen Kollegen angeboten. Man verweigerte mir die Intervention, bot mir aber indirekte Dienste, die Fremdenlegion, eine Rekrutirung französischer Soldaten in Frankreich und den Beistand unserer Marine an. Dis nannte man höhnisch Kooperation. Wenn die Kooperation nichts Ehrenwerthes ist, so sehen Sie, meine Herren, daß nicht ich sie erfunden habe. Die Erfindung gehört meinen Kollegen vom 11 Okt. an, die sie mir statt der von mir verlangten Intervention angeboten haben. (Neues Gelächter.) Nun geschah, was ich erwartet. Da die Carlisten uns nicht einrüken sahen, so rükten sie vor. Die Junten bildeten sich und stürzten das Ministerium Toreno. Die Opposition kam ans Ruder. Spanien, ein ermattetes Land, zeigte nicht unsere Energie von 1793, auch wurde Don Carlos nicht überwunden. Die Lage blieb dieselbe, wie im Jahr zuvor. Das Ministerium der Opposition sah hinter sich eine neue Opposition erstehen, welche durch die Unfälle der Christinos aufgereizt wurde, und dieses Ministerium der Opposition wurde nun ebenfalls gestürzt. Es kam Mendizabal, und dann die Konstitutionellen von 1812. Hierauf verlangte man wiederholt die Intervention von uns, aber unter einem andern Namen, unter dem der Transslimitation. England verlangte 1836, damals wo ich Konseilspräsident war, die Transslimitation von uns. Das Kabinet vom 22 Febr. lehnte diese ab. Ich will Ihnen sagen, warum. Erstens muß ich Ihnen sagen, daß für mich 1836 wie 1835 und 1835 die Frage sich nicht geändert hatte; ich wollte fortwährend die Intervention, und sah in ihr ein dringendes Interesse. Im Kabinette vom 22 Febr. waren aber nur Hr. Passy und ich dieser Ansicht. Nur wir zwei wollten dem Wunsche Englands beitreten. Das Kabinet vom 22 Febr. lehnte sonach die Transslimitation ab. Allerdings war auch die Frage der Intervention schwieriger geworden, erstens weil sich der Aufstand bis in das Königreich Valencia ausgedehnt und nach Asturien verbreitet hatte, und dann weil man uns mit dem Kontakt der Konstitution von 1812 bedrohte. Diese beiden Gründe bestimmten das Kabinet vom 22 Febr. Einige Zeit darauf wurde im Kabinet vom 22 Febr. auf den Antrag des Generals Bernelle beschlossen, die Fremdenlegion zu vermehren. Sie sollte aus 25,000 Mann, sowol französischen, als spanischen, portugiesischen und englischen Hülfsvölkern bestehen. Es war nichts leichter als mit diesem Korps die Gefahren, welche die spanische Regierung bedrohten, abzuwenden. Dieses Korps war zum Einrüken in Spa-

Digitized by Google

nien bereit, als der 22 Febr. abtrat. Das Einrüken des Korps ward durch die Wahl eines Chefs verzögert. Man schlug mir einen General vor, während ich den General Bugeaud wollte. (Man lacht.) Nun traten die Ereignisse von la Granja, und in deren Folge eine neue Krise ein: man verlangte die Konstitution von 1812 und dann erhob sich die Frage, worüber das Kabinet des 22 Febr. zu berathschlagen hatte. Ich drükte damals die Meynung aus, man müßte sich in eine erwartende Stellung sezen, damit, wenn diese Revolution sich nicht zu Ausschweifungen verleiten ließe, und Beistand von uns verlange, wir in der Lage seyen, ihn ihr zu gewähren. Da das Kabinet diese Ansicht nicht theilte, so mußte es abtreten. Ich glaube, meine Herren, man würde die Präeogative der Krone antasten, wenn man behauptete, sie habe das absolute Recht nicht, Minister in Abwesenheit der Kammern zu wählen; man muß aber auch die Freiheit der Minister achten, die das Recht haben, abzutreten, wenn sie ihre Ueberzeugungen nicht durchsezen können." (Sehr gut!) Hr. Thiers lobt das Ministerium Calatrava, das, kaum ans Ruder gelangt, schleunig die Ausschweifungen unterdrükt und die Ordnung hergestellt habe. Er glaubt nicht, daß die Koopeeation Frankreich große Opfer gekostet haben würde, und erinnert daran, wie Spanien zu Bilbao, unter dem Beistande einiger englischer Artilleristen, fast ganz gerettet worden. „Die Halbinsel, sagt er, hat so offenbar die Schwäche der in ihrem Schooße sich umtreibenden Parteien gezeigt, daß sie mit einem sehr kleinen Hülfskorps schnell und definitiv von der Insurrektion befreit worden wäre. Ich muß jezt noch, fährt Hr. Thiers fort, untersuchen: 1) ob Frankreich Spanien gegenüber durch die Traktate verpflichtet ist, 2) ob es uns möglich ist, etwas für dasselbe zu thun, 3) ob Frankreich ein dringendes Interesse dabei hat." Die erste Frage betreffend, bezieht er sich auf den Text des Traktats der Quadrupelallianz und der Zusazartikel, worin für den Fall, daß Spanien sich in Gefahr befinde, ihm Beistand förmlich versprochen sey. „Wohlan, sagt er, Spanien hat sich, nach der Ansicht aller Aufrichtigen, in dem Falle befunden, den Beistand Frankreichs zu erhalten (Ja! Ja!), und dis ist so wahr, daß die andern kontrahirenden Mächte intervenirten und ihm materiellen Beistand leisteten. Kan man nun aber annehmen, der Traktat verpflichte England und Portugal, ohne Frankreich zu verpflichten, so bedeutet er nichts, und ist ein bloßer todter Buchstabe. (Sehr gut!) Die Regierung konnte unmöglich einer Krone Hülfe und Beistand versprechen, um diese Krone dann beeabfallen zu lassen; damit würde man Frankreich und die Welt getäuscht haben. (Beifall.) Diejenigen, welche die Gültigkeit des Traktats angreifen, behaupten, wir hätten nur einen moralischen Beistand leisten wollen; ich frage aber, ob es ein bloßer moralischer Beistand sey, der darin bestehe, den Uebergang über die Gränze zu verbieten und jeden Waffen- und Munitionstransport zu verhindern? Dieses kostet uns doch gewiß große Opfer. Was sollte unter diesen Umständen ein moralischer Beistand Anderes heißen, als ein Versprechen, das man nicht halten will? Ist dis nicht die trostloseste Täuschung? Ist es nicht das größte Unheil, das man der Krone Spaniens zufügen kan, wenn man ihr einen Beistand verspricht, der nicht verwirklicht werden soll? (Sehr gut!) Mit Schmerz, meine Herren, sah ich ein solches System in der Thronrede dargelegt. Ich erkläre offen, das Kabinet vom 22 Febr. hat den Traktat, redlich und ernstlich gemeynt, unterzeichnet, und wollte eine aufrichtige, loyale und ernste Anwendung desselben. (Neuer Beifall.)"

(Beschluß folgt.)

In der gestern kurz erwähnten Sizung am 16 Jan. kam die Erörterung über den Adresse-Paragraphen in Betref Spaniens noch nicht zu Ende. Auf Hrn. Guizot folgte Hr. Pelet de la Lozère, der bekanntlich zu dem Ministerium vom 22 Febr. gehöret hatte, und in gleichem Sinne wie Hr. Thiers sich aussprach.

** In der Sizung am 17 kam das Wort zuerst an Hrn. Berryer, der, ungeachtet seine Stellung als Legitimist dieser Frage gegenüber sehr schwierig war, dennoch den Angriffen gegen das Ministerium sich beigesellte, und die Behauptung, daß man gegen Spanien nicht würdig gehandelt habe, mit solcher Entfaltung seines großen Talents und mit solcher beißenden Laune unterstüzte, daß der Minister Guizot sogleich wieder auf die Tribune eilte, um den Eindruk jener Rede zu beschwichtigen. Er grif Hrn. Berryer von der Seite an, indem er seine frühere Stellung in den lezten Jahren der Restauration auklagend hervorhob. Darüber entstand eine bittere Zwischendebatte. Endlich folgte Hr. Sanzet, der den Ansichten der unter den Fahnen von Thiers kämpfenden Opposition beitrat. Die Post ging ab, ehe ein Beschluß gefaßt war.

(Journal des Débats.) Hr. Lamartine ist zwar in Paris, wird aber durch eine erlittene heftige Luxation zu Hause gehalten. Er wollte bei der Erörterung der Adresse einen Versuch machen, der Kammersizung beizuwohnen, erlitt aber dadurch einen Rükfall.

In Paris sind bei dem Unternehmer eines Frachtfuhrwerks 5000 Infanterie-Säbel, wahrscheinlich für Don Carlos bestimmt, weggenommen worden.

(Temps.) Marseille, 11 Jan. Ein gestern hier eingelaufenes toskanisches Schif soll einen Gesandten des Bey's von Tunis mitgebracht haben. Dasselbe Schif hat auch die traurige Nachricht gebracht, daß die Pest in Tripolt ausgebrochen sey. — Toulon, 11 Jan. Das Linienschif Suffren ist diesen Abend mit dem Bataillon der Fremdenlegion, das es nach Afrika bringt, abgesegelt. Täglich kommen starke Abtheilungen von Truppen verschiedener Korps an, welche gebeten haben, an der Expedition nach Constantine Theil nehmen zu dürfen. Man hat bekannt gemacht, daß die Truppen der zweiten Expedition von Constantine insgesamt vor dem nächsten 20 Febr. eingeschift seyn müssen, und es ist davon die Rede, eine beträchtliche Zahl von Handelsschiffen zum Transport des Materials und der Lebensmittel zu mieten.

Der Courrier will einem Schreiben aus Lyon vom 13 Jan. zufolge wissen, an der Gränze sey allgemein das Gerücht verbreitet, daß zu Turin ein Ermordungsversuch gegen den König von Sardinien statt gefunden habe. Der mit zwei Pistolen und zwei Dolchen versehene Mörder sey im Augenblik der Ausführung seines Verbrechens verhaftet worden.

*** Paris, 17 Dec. Ueber Bilbao gab der Moniteur lezthin abermals einen ungenauen Bericht, und fügte nicht einmal hinzu, daß er aus Carlistischer Quelle schöpfte; der Grund, weshalb die telegraphischen Depeschen so oft unrichtig sind, ist ein Geheimniß, in welches Hr. v. Gasparin besser eingeweiht seyn

Digitized by Google

mag, als andere Minister. — Die Conseil'sche Angelegenheit ist in der Kammer vielleicht zu Ende, im Publikum keineswegs. Es liegt am Tage, Conseil war ein Spion. An sich darf dis nicht auffallen; ähnliche Mittel werden von Andern gebraucht. Auch ist man überzeugt, daß Thiers und Molé nichts davon wußten. Wenn aber die Politik dergleichen Mittel erklärt und zuläßt, so entschuldigt nichts den Fehler Gasparins, welcher eines der schmuzigsten Mittel so ziemlich eingestand, und zwar öffentlich, auf der Rednerbühne, in der Kammer! Wenn etwa He. v. Gasparin dazu genöthigt war, um nicht Andern den Beweis zu überlassen, so ist es doch schlimm für ihn, daß er sich in diesen Fall gesezt. Er ist also in trauriger Lage. Freunde des Ministeriums fangen an, gegen den Minister des Innern zu sprechen. Es wärr schon entfernt, wenn es nicht auffiele, ihn durch Montalivet zu ersezen, welcher zur Zeit der Conseil'schen Sache Minister war, allein freilich das Geheimniß nicht veröffentlichte; und wenn man nicht andrerseits besorgte, durch Ernennung Dumon's oder eines Gleichgesinnten vollends das Gleichgewicht im Ministreium zu stören. — Die Salons und Jouenale haben drei neue Ministerien ernannt: Thiers, Soult, Decazes. Um alle drei bilden sich Gruppen, an alle drei schikt man bereits Bittschriften. Nur bei Hofe ist duchaus nicht davon die Rede. Das Ministerium Molé wird bei der Adresse die Stimmenmehrzahl erhalten, namentlich auch bei der spanischen Frage. — Die Reden in der Kammer, interessant zur Beurtheilung alles Frühern, und besonders voll Aufklärung über die Stellung einzelner Minister im Innern des Kabinets, liefern dem Wohlunterrichteten wenig Neues für Gegenwart und Zukunft. Am meisten Aufsehen machte ein auffallend gestellter Ausdruk des Grafen Molé über den Absolutismus: „Ich verabscheue den Absolutismus, und beklage die Völker, welche ihre Kraft so wenig kennen, daß sie sich einer solchen Regierungsart unterwerfen." Hieraus leuchtet doch wohl hervor, daß Graf Molé nicht die Carlistische Politik befolgt, welche Thiers ihm aufdränget. Aufsehen macht auch, daß He. Guizot sich so bestimmt gegen eine jezige starke Kooperation erklärt. Da er ursprünglich mit dem Herzoge von Broglie entscheidend zu kooperiren wünschte, und neuerdings als Rival des Grafen Molé bezeichnet ward, so glaubten Viele, daß er schweigen oder sich nicht so bestimmt aussprechen werde. Wenige erwarteten seine lezte Rede, allein Sie erinnern sich meiner öfter wiederholten Bemerkung, die Artikel des Journals la Paix über Spanien seyen nicht von Hrn. Guizot inspirirt. Mendizabal ist Mitbesizer der Paix. — Die Winter-Vergnügungen werden nun stürmischer. Bei Hofe ist bis jezt wenig Belustigung, allein die Botschafter fangen an, die Privatleute folgen, und die öffentlichen Bälle sind so bewegt wie jemals. Jullien im Musard'schen Saale der Rue St. Honoré, durch den neuen Musard'schen Musiksaal in Verlust gerathen, wirft sich besonders auf Bälle, und um die Menge anzuziehen, hat er die vollständigen Huguenots von Meyerbeer in Quadrillen verwandelt. Dann wird plözlich das Gas gedämpft, und im magischen Helldunkel stürzen sich die Masken in die wüthende Galoppade, welche von Orgelton und Gesang und Glokengeläute und von Luthers Choral begleitet wird. Da haben Sie in Einer Scene das ganze neuere Frankreich!

*Straßburg. Aus der Rede des Hrn. Parquin eben noch folgende Stellen in Betref der Freilassung des Prinzen Ludwig aus: „Die höchste Behörde hat nicht gewollt, daß der Prinz, die Seele des Komplotts, ebenfalls von dem Gerichtsverfahren erreicht werde, das gegen die Angklagten eröfnet worden ist. Der Hr. Generalprokurator hat Ihnen gesagt, daß die Angeklagten es seyen, welche den Prinzen irre geleitet und verführt hätten, aber wenn die Eröfnungen, welche dem Kapitain Raindre, dem General Voirol, dem edlen General Excelmans (aller Augen richten sich hier auf den General Excelmans, der sich ziemlich weit vorn befindet) gemacht worden sind, eine günstige Antwort von diesen Offizieren erhalten hätten, so würde das Urtheil der öffentlichen Behörde ohne Zweifel dasselbe gewesen seyn, und doch begreifen Sie wohl, wie falsch alsdann diese Behauptung gewesen seyn würde. Indem man also den Prinzen diesen Verhandlungen entzog, entzog man uns auch zugleich eines der vorzüglichsten Rechtfertigungsmittel; denn ihm kam es zu, zu sagen, welchen Antheil ein jeder von den Angeklagten an dem Komplott genommen, und wie groß der Einfluß gewesen, den er auf jeden derselben ausgeübt hatte. Wenn die Anklage diese Maaßregel als einen Akt der Gnade bezeichnen will, so antworte ich: als Akt der Gnade vor jeder Prozedur, verdient diese Maaßregel keineswegs unsern Dank. Wenn ich in dieser Beziehung anderer Meynung bin als die öffentliche Behörde, so hat doch die Gnade als solche meine Beistimmung. Nicht wegen ihrer glüklichen Folgen für die Angeklagten billige ich sie, sondern wegen ihrer politischen Wirkung. Niemals war noch eine Maaßregel übereinstimmender mit dem Sinn der Julius-Revolution. Mag man nun den Akt, welcher die Herzogin von Berry dem Bereiche der Gerechtigkeit entzog, billigen oder verdammen; einmal dieser Vorgangspunkt zugegeben, daß nemlich die Mitglieder des ältern Zweigs der Bourbonen, als untheilhaftig der Wohlthat unserer Gesezе, von der öffentlichen Gnade beschüzt würden, so hatte die Regierung in Betracht des Prinzen Ludwig ihren festgezeichneten, bestimmten Pfad. Der Prinz Ludwig gehörte zu einer Familie, welche ruhmvoll über uns geherrscht hat. Er hatte seinen Bann gebrochen; er hatte seine vorgeblichen Rechte auf den Thron reklamirt; sollte man da nicht auf ihn dieselbe Maaßregel in Anwendung bringen, welche man auf die Herzogin von Berry angewandt hatte? Es nicht thun, hätte geheißen zwischen den neuen und den alten Monarchien zu sehr unterscheiden; es hätte geheißen, den Saz aussprechen, daß Napoleon nichts als ein glüklicher Abenteurer war, und daß er über die französische Nation nicht mit denselben Befugnissen und Rechten geherrscht habe, wie die Könige der alten Familie. Indem man aber den jungen Prinzen mit der Herzogin von Berry unter Ein Loos brachte, vermischte man die alten und neuen Dynastien, und proklamirte vor dem gesamten Europa, daß Napoleon, indem er die Gesezе wieder herstellte, und der Ordnung das Scepter wieder gab, den Thron Frankreichs mit eben so vollgültigem Rechte, mit eben so großer Legitimität eingenommen, wie die Souveraine von Gottes Gnaden! Die Befreiung des Prinzen Ludwig, durch welche er dem Bereich einer gewöhnlichen Gerechtigkeit entrükt wurde, war also nicht etwa ein Akt einer Gnade, sondern ein Akt hoher Zwekmäßigkeit,

Digitized by Google

tiefer politischer Bedeutung. Selten hatte die Regierung besser gehandelt. — Die Regierung hat die Verantwortlichkeit vor der Deputirtenkammer übernommen; nun muß sie auch vor der Jury die Folgen übernehmen. Wer anders als der Prinz könnte Ihnen besser den Ursprung, die Entwikelung und die Fortschritte des Komplotts mittheilen? Wer könnte uns besser als er sagen, auf welche Weise die Angeklagten verführt worden sind? Die Instruktionen, welche ihnen gegeben wurden für die Bildung von Truppen, für die Verhaftung der Civil- und Militairbehörden — Alles, Alles ohne ihn, ist dunkel und unbestimmt. Ohne ihn können Sie, blos Ihren Muthmaaßungen überlassen, nicht auf eine gerechte Weise Ihr süchterliches Amt verwalten. Nach dem Tone, nach der Sprache des Prinzen Ludwig, hätte die Entscheidung der Jury in diesem oder jenem Sinne geleitet werden können. Man hat mit vieler Richtigkeit gesagt: die Jury ist die menschgewordene Gerechtigkeit. Jede Bewegung, der Blik, der Ton der Stimme, die Haltung, alles dieses ist für die Jury ein Element der Ueberzeugung. Wenn der Prinz, bevor er sich entfernte, der Gerechtigkeit hätte Aufklärungen geben können, ja sogar wenn die Gerechtigkeit in Bezug auf ihn nur ein Kontumacial-Verfahren angeordnet hätte, so wäre es der Gerechtigkeit möglich gewesen, ihr Werk zu erfüllen. Aber von allem diesem nichts! Wir finden in der Prozedur nur einen einzigen Verbalprozeß, und dieser Verbalprozeß ist lediglich aufgesezt worden, um die Wegführung des Prinzen zu konstatiren? Kan dis wohl genügen? Hr. Parquin untersucht darauf Alles, was sich an die Frage über die Wegführung des Prinzen knüpft. „Wenn in der Vendée die Juries heute alle Kontumazialangeklagten, welche sich stellen, freisprechen, um auf sie die Regel in Anwendung zu bringen, welche gegen die Herzogin von Berry in Anwendung gebracht worden ist, so muß in dem vorliegenden Falle die alsatische Jury noch viel mehr berechtigt seyn, eben so zu handeln. Die Herzogin von Berry hatte nur einen indirekten Antheil an der Empörung genommen, während der Prinz Ludwig sogar das Prinzip des Attentats ist. Die Anklage wird vielleicht sagen, daß diese Angeklagten alle die Erklärungen liefern, welche der Prinz Ludwig geben kan. Das ist unmöglich, denn die Angeklagten können aus Angeklagten keine Ankläger werden; sie können sich nicht durch eine Anklage rechtfertigen. Wenn die Wegführung des Prinzen ein Akt der Gnade ist, so ist sie kein Akt der Gerechtigkeit, denn das Begnadigungsrecht kan, indem es ausgeübt wird, nicht zu einer Schmälerung des Rechts eines Dritten werden. Es kan immer nur in Anwendung kommen, unter strenger Achtung des Rechts eines Dritten. Salvo alieno jure ist ein Rechtssaz! Weil die Vertheidigung aber dieses Rechtes beraubt ist, so ist nichts Anderes als eine Freisprechung möglich, und hier ist es nicht etwa eine Gnade, sondern eine Gerechtigkeit, die wir verlangen." Durch alle diese Betrachtungen sucht Hr. Parquin die Jury zu veranlassen, ein Freisprechungsverdikt zu geben, und dann geht er den Einwürfen entgegen, welche man etwa gegen die Folgen dieser Freisprechung erheben könnte. „Wenn dieses Verdikt, sagt er, erlassen würde, könnte etwa das Land darunter leiden? Das Komplott hat nicht das Vergießen eines einzigen Tropfen Blutes herbeigeführt. Es hat die totale Nichtigkeit der Napoleonischen Partei bewiesen, es hat bewiesen, daß das Land diese Partei nicht wolle; es hat bewiesen, daß wenn Frankreich wünscht, ihnen einen Plaz auf dem vaterländischen Boden anzubieten, es darum nicht die Mitglieder seiner Familie zu seinen Herren daben will. Gäbe es irgend einen jungen Mann, der da hoffen dürfte, durch den Adel seines Charakters, den Zauber, der sich an den Namen bindet, den er trägt, wieder aufleben zu lassen, oh, so wäre es ohne Zweifel der Prinz Ludwig Bonaparte. Dennoch haben Sie die geringe Sympathie gesehen, welche er angetroffen hat. Zu Straßburg wurde ein einziges Regiment nur einen Augenblik lang hingerissen; aber welche Bewegung haben die Garnisonen von Nantes, von Nancy und die Regimenter von Straßburg für ihn unternommen? welche Städte haben ihm ihre Thore geöfnet? Seine Herrschaft hat auch nicht Einen Tag gedauert; sie dauerte nur eine Stunde. Die Einwohner bemerkten ihn kaum. Hinter dem Regimente, das in Empörung ausgebrochen war, tönte kein einziger Ruf, um auf das Rufen desselben zu antworten; um ihn der überall Einsamkeit und Verlassenheit. Eine große, eine heilsame Lehre! Mögen die Verwandten Napoleons noch mit einem Gefühle des Schmerzens nach dem Throne Frankreichs blikn, aber nicht mehr mit einem Gefühle des Wunsches! Für ewige Zeiten mag der Ruhm des großen Feldherrn und des großen Gesezgebers feststehen; aber seine Familie kan nichts weiter unter uns erhalten, als die Achtung, welche einem so erlauchten Unglük gebührt... Werden die Angeklagten etwa verurtheilt werden, weil sie von gemeinem Blute abstammen. Die Geschwornen werden das nicht wollen. Der königliche Gerichtshof von Colmar hat dieses mißgestaltete System, welches einen Unterschied proklamirte zwischen den Fürsten und den Bürgern, zum Voraus verurtheilt. Die Regierung entzieht den Prinzen der Gerechtigkeit des Gerichtshofes; dieser will die Verlezung des Systems der Gleichheit vor dem Gesezе nicht dulden, und Ihr Verdikt wird es über sich nehmen sein Werk zu vervollständigen. Sie werden sich nicht eines Verbrechens schuldig machen wollen, und Sie werden Ihrem Banner zur Aufschrift den Wahlspruch geben: Gleichheit vor dem Gesezе! Alles wird hierbei gewinnen, das Land, die Moral, die Gerechtigkeit und die Angeklagten. Nur eine einzige Person wird verlieren — der König. Der König, welcher keine Gelegenheit haben wird, seine hohe Gnade zu üben. Ob, ohne Zweifel würde derjenige, welcher die Junius- und Aprilgefangenen befreit hat, welcher den Empörern der Vendée verziehen, welcher die Gefängnisse von Ham geöfnet hat, ohne Zweifel würde er die Bitten der Angeklagten von Straßburg nicht abgewiesen haben; aber es hieße schlecht sein Herz kennen, wenn man nicht glauben wollte, daß er es vorziehe, eher Unschuldigen zu begegnen, als Schuldige zu begnadigen."

** Straßburg, 17 Jan. Die heutige 11te Assisensizung begann um 10 Uhr. Seit zwei Tagen ist Obrist Vaudrey in Civilkleidern. Die übrigen Angeklagten tragen nicht mehr ihre Epauletten. Hr. Liechtenberger plaidirte für de Bruc. Der Generaladvokat Devaux nahm nach ihm das Wort zur Replik auf sämtliche Vertheidigungsreden. Hr. Parquin nahm während derselben viele Noten auf. So wie der Generaladvokat geendigt hatte, wurde die Sizung eine Viertelstunde suspendirt. Der Andrang der Zuhörer wurde stürmischer, als man vernahm, Hr. Parquin werde das lezte Wort der Vertheidigung führen. Er that es mit demselben hinreißenden Talent, das die Geschwornen vielleicht zu dem auffallendsten Verdikt bestimmen wird, das je die Welt gesehen. Großen Eindruk machte besonders folgende

Digitized by Google

Stelle eines Briefs, den Prinz Ludwig in dem Augenblik, als er nach Amerika abzegeite, an einen der Vertheidiger der Angeklagten richtete: „Troz meines Wunsches mit meinen Unglüksgefährten vereint zu bleiben und ihr Loos zu theilen; troz meiner dringenden Reklamationen, hat der König in seiner Gnade befohlen, daß ich nach Lorient gebracht werden solle, um von dort nach Amerika zu gehen. Wie lebhaft gerührt ich auch durch die Gnade des Königs seyn mag (hier wendet sich Hr. Parquin zu dem Hrn. Generaladvokaten, mit den Worten: Sie sehen, daß Sie ihm unter seinen vielen Fehlern doch wenigstens nicht den der Undankbarkeit vorwerfen können), so bin ich doch tief betrübt meine Mitangeklagten verlassen zu müssen, da ich glaube, daß meine Gegenwart vor den Gerichtsschranken, wo ich für sie Zeugniß abgelegt haben würde, die Jury bestimmen und sie über mehrere wichtige Punkte hätte aufklären können. Des Trostes beraubt Männern nüzlich seyn zu können, welche ich zu ihrem Verderben hingerissen habe" (hier sagt Hr. Parquin: sehen Sie, Hr. Generaladvokat, welcher Adel in der Sprache dieses jungen Mannes liegt), „muß ich alle Mittel aufbieten, welche in meinem Bereich liegen, sie zu rechtfertigen. Ohne Zweifel sind wir alle schuldig gegen die Regierung die Waffen ergriffen zu haben, aber der Schuldigste bin ich, ich, der ich gekommen bin, Ehrenmänner ihrer gesellschaftlichen Stellung zu entreißen, um sie allen Wechselfällen einer Volksbewegung blos zu stellen. Ich habe sie verführt, indem ich bei ihnen Alles anwandte, was im Stande ist, auf ein französisches Herz zu wirken. Man wird sehen, wie schuldig ich gegen die Regierung war. Nun! die Regierung ist großmüthig gegen mich gewesen. Wird die Jury hinter der Bahn zurükbleiben, welche ihr von der Regierung vorgezeichnet ist." Sie hören ihn selbst. Der Prinz will sich nicht von den Angeklagten entfernen, er will ihr Loos theilen. Seine Gegenwart würde wichtige Punkte an den Tag gebracht haben. ... Ich könnte hier anhalten, aber es mag mir erlaubt seyn, Ihnen eine Hypothese zu stellen. Den Grund der Regierungsmaaßregel glaube ich zum größten Theil erkannt zu haben. Könnte man unter den Gründen, welche die Regierung geleitet haben, nicht auch folgenden anführen: Ohne die Maaßregel war der Prinz der Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes von Colmar überliefert. Ein Beschluß dieses Hofs konnte ihn vor die Assisen des Niederrheins verweisen. Nehmen wir an, er stände neben seinen Mitangeschuldigten. Wenn die Regierung geglaubt hätte, den Neffen Napoleons den Tribunalen zu überliefern, so ist nicht erwiesen, daß eine französische Jury ihn verurtheilt hätte. Fahren wir fort in dieser Hypothese! Könnte man annehmen, daß die alsatische Jury, indem sie geglaubt hätte, ihre Schuld, durch Freisprechung des Prinzen Ludwig, an den Kaiser entrichten zu müssen, seine Mitangeklagten verurtheilt haben würde?" ...

** Straßburg, 18 Jan. In früher Stunde waren heute die Zugänge des Assisenhofes mit einer zahlreichen Menge besezt, welche der Schluß dieser wichtigen Verhandlung herbeigezogen hatte. Die Wache war um 50 Mann verstärkt worden. Der Hof tritt um 9 Uhr zur Sizung zusammen. Die Angeklagten werden eingeführt; sie sind gekleidet wie an den vorhergehenden Tagen. Ihre Haltung ist fortwährend würdig und ruhig. Der Präsident beginnt sein Resumé ungefähr in folgenden Worten: „Meine Herren Geschwornen! Wenn ein Angeklagter zu Ihrer Aburtheilung fehlt, wenn ein Prinz von erlauchter Abkunft der Anklage entzogen ist, so geschieht dis, weil in den Herzen Frankreichs noch die Verehrung alles Großen fortlebt; weil die Politik gezwungene und gerechte Ausnahmen hat; weil in dem Unglük Frankreich für Diejenigen Rüksichten hegt, welche einmal die Würde der Nation zu bewahren hatten. Sie werden sich also mit mir Glük wünschen, einen Schuldigen weniger zu bestrafen zu haben, denn Ihr Beruf, er ist schmerzlich. Seinen Nächsten bestrafen und brandmarken ist eine traurige Pflicht, aber die Verbrechen können nicht ungestraft bleiben, und die Sicherheit des Landes fordert, daß Sie bei einem so wichtigen Falle Ihre Pflicht streng erfüllen, ohne auf andere Eingebungen zu hören, als auf die Ihres Gewissens und der Wahrheit. Was wäre aus Frankreich und Elsaß geworden, wenn das, von dem öffentlichen Anwalde denuncirte Attentat nur einen Augenblik lang Erfolg gehabt hätte? Gehässige, freche Anarchie, Mord und Blut, innerer und äußerer Krieg wäre hereingebrochen über unser Land, und hätten sich niedergelassen auf unserm Boden, wo sonst nur der Wohlstand seinen Siz aufgeschlagen hat. Das Gellirr der Waffen, die Geißel der Requisitionen, die Peevotalgerichtshöfe wären an die Stelle der segensreichen Ruhe nüzlicher Arbeit getreten, und die Freiheit wäre mit der Gleichheit, dieser zweiten Grundsäule unsers politischen Lebens, unter dem Mordschwerte verblutet; aber der gesunde Sinn des französischen Volkes hat jene verdammungswürdigen Entwürfe gleich bei ihrem Entstehen scheitern lassen, und die finstere, kalte, verachtende Haltung des Landes hat bewiesen, daß der Abgrund der Revolution auf immer geschlossen ist, und daß die Verführung nicht über die Treue gegen das Gesez zu siegen vermag. Aber werfen wir einen iezten Blik auf diese langen Debatten, und führen wir in einer kurz gefaßten Analyse die Thatsachen zu ihrer ursprünglichen Einfachheit, und zu ihrem wahren richtigen Verhältniß zurük: Sehen wir, wie und auf welche Weise dasselbe zu einem Attentate geworden ist?" Hier resumirt der Präsident die verschiedenen Anklagen, welche auf jedem Angeschuldigten lasten, und die verschiedenen Rechtfertigungsmittel, welche zu ihren Gunsten vorgebracht worden sind. Er wiederholt mit gewissenhafter Unparteilichkeit alle Inzidentpunkte dieses langen Prozesses. Dieses mit Eleganz und Einfachheit geschriebene Resumé brachte auf das Publikum eine lebhafte Wirkung hervor. Hr. Glorin schließt folgendermaaßen: Mein Beruf ist jezt zu Ende, der Ihrige beginnt. Sie werden mit der Loyalität, welche Ehrenmännern geziemt, mit jener gewissenhaften Entscheidung, welche allein Ihren Beruf ehrt, Ihre Pflicht erfüllen. Sie werden sich als die treuen Wächter und Hüter der Ruhe, der Sicherheit und der Existenz aller Bürger erweisen, und die Illusionen eines falschen Patriotismus und eines falschen Mitleidens zurükweisen. Das Recht der Begnadigung gehört einzig und allein der Krone, und unser Souverain hat sich immer eben so eifersüchtig auf die Ausübung der Gnade als auf die Prärogative der Freiheit gezeigt. Diese Freiheit selbst besteht nur durch die Gerechtigkeit. Ohne die Gerechtigkeit ist sie ein bitterer Spott. Frankreich fordert Gerechtigkeit von Ihnen im Namen seiner Gegenwart und seiner Zukunft. Es fordert diese Gerechtigkeit im Namen der Nationalwürde, im Namen jenes Eides, dem Sie treu zu bleiben geschworen haben. Es wird nicht vergeblich diese Forderung an Sie richten, denn das Gewissen der Jury ist noch niemals mit dem Eide derselben im Widerspruch

Digitized by Google

gestanden." Unmittelbar nach der Uebersezung dieses Resume's übergibt der Präsident dem Chef der Jury die 21 Fragen, welche dieselbe beantworten soll. Im Augenblik, wo sich die Jury entfernt, erhebt sich in zahlreichen Stimmen der Ruf: „sprecht frei! sprecht frei!" Der Präsident bemüht sich die Ruhe wieder herzustellen, und befiehlt den Ruhestörern hinauszugehen. Hr. Thierriet: „Das sind ungeschikte Freunde, ich protestire gegen diesen Ruf!" Hr. Parquin: „Sie schaden den Angeklagten mehr, als sie ihnen nüzen!" Alle Vertheidiger schließen sich dieser Erklärung an. Unter den Zuhörern selbst rufen viele Personen: „Es ist eine Infamie, es ist ein Skandal!" Die Ruhe wird allmählich wieder hergestellt. Als die Jury hinausgetreten ist, erhebt sich von allen Seiten eine lebhafte Unterhaltung. Jeder sucht die Entscheidung der Jury im Voraus zu errathen. Die Angeklagten werden aus dem Saale geführt. Nach Verlauf einer halben Stunde, um halb 12 Uhr, kehrt die Jury in den Verhörsal zurük. Der Chef der Jury sagt, als die Ruhe wieder hergestellt ist: „Nein, auf alle Fragen, die Angeklagten sind nicht schuldig." Kaum sind diese überraschenden Worte ausgesprochen, als eine unmöglich zu beschreibende Bewegung von allen Seiten ausbricht. Es ertönt der Ruf „Bravo!" mit lautem stürmischem Beifall untermischt. Wie die Angeschuldigten eingeführt werden, ertönt das Rufen von Neuem. Hr. Barrot wirft sich dem Obrist Vaudrey in die Arme; Hr. Parquin umarmt seinen Bruder. Alle Vertheidiger wünschen ihren Klienten Glük. Alle Freunde der Angeklagten nähern sich denselben und drüken ihnen die Hand. Als das Stillschweigen beinahe wieder hergestellt ist, verliest der Greffier des Gerichtshofs die Antwort der Jury, und neuer Ruf läßt sich hören. Der Präsident: „Der Gerichtshof, in Betracht der Entscheidung der Jury, spricht die Angeschuldigten von allen gegen sie gerichteten Anklagen frei, und befiehlt, daß sie auf der Stelle in Freiheit gesezt werden, wenn sie nicht wegen einer andern Sache im Gefängniß zurükgehalten werden sollten." Der Gerichtssaal wird langsam leer. Großer Zudrang herrscht in dem Hofe und an der Blauwolkengasse, um den Justizpallast herum. Eine große Zahl Neugieriger erwartet den Heraustritt der Freigesprochenen. Der Obrist Vaudrey entfernt sich ohne Verweilen zu Fuß; die übrigen Freigesprochenen verlassen in Wagen den Justizpallast. Noch eine Stunde nach der Entscheidung der Jury befanden sich Gruppen in den Umgebungen des Justizpallasts und des Gefängnisses.

Deutschland.

* München, 20 Jan. Die lezten Nachrichten, welche wir von der Reise Ihrer Majestäten von Griechenland haben, sind aus Trient, bis wohin sie glüklich und ohne bedeutendes Hinderniß auf dem Brenner von Statten gegangen war. — Die Cholera ist durch die lezte Versammlung der Aerzte als nicht mehr epidemisch in unserer Stadt erklärt worden.

** München, 20 Jan. Nachdem die hier bisher geherrschte Krankheit ihren epidemischen Charakter verloren hat, und nur noch in vereinzelten Fällen (sporadisch) erscheint, so hat die bisherige tägliche amtliche Anzeige über den Stand der Krankheit mit heute aufgehört. Der Stand der Kranken von gestern auf heute war zehn, wovon einer gestorben ist. — Die Schäfler haben gestern ihren Tanz in den Straßen der Stadt begonnen, der noch mehrere Tage fortgesezt wird.

= München, 20 Jan. Die Einberufung der Stände ist dem Vernehmen nach gestern beschlossen, und schon auf den 2 Febr. festgesezt worden. Gleichzeitig wurden auch die bisher untersagten Karnevalsbelustigungen gestattet, welche mit dem Schaafflertanze beginnen.

Der königliche Staatsrath und Staatsminister Hr. v. Ruhhart ist am 16 Jan. von Passau nach Wien abgereist, und wird sich nach zwitägigem Aufenthalt daselbst nach Triest begeben, um sich mit Sr. Maj. dem König Otto nach Griechenland einzuschiffen. (Münch. Bl.)

Die Speyerer Zeitung sagt, daß Dr. Wirth, nach der Versicherung von Leuten, die ihn gesehen haben wollen, zu Weissenburg (in Frankreich) angelangt sey.

Freiburg, 16 Jan. Der Frankfurter Flüchtling Obermüller zeigte heute in einem Briefe aus Straßburg seinen dahier wohnenden Verwandten an, daß er mit allen seinen Gefährten daselbst angekommen sey. (Schwäb. M.)

Vom Main, 14 Jan. Dem Vernehmen nach wäre der von hier entsprungene Gefangenwärter ein verkappter Student gewesen, der eine solche Strenge gegen die Gefangnen geheuchelt, daß man ihm vollkommen vertrauen zu können glaubte. — Er soll mit seinen sechs Klienten bereits wohlbehalten in Straßburg angekommen seyn. (N. N. Z.)

*† Frankfurt a. M., 18 Jan. Wie man wissen will, hat die Bundesversammlung in Folge der Entweichung der politischen Gefangenen, an unsern Senat Mittheilungen gelangen lassen, welche sich auf Verschärfung der Paßmaaßregeln und noch einige andere polizeiliche Sicherheitsmaaßregeln beziehen sollen. Vorgestern Abend wurde einer vermöglichen Frau dahier während ihrer Abwesenheit von Hause aus ihrer Wohnung eine bedeutende Summe baaren Geldes gewaltsamer Weise gestohlen. Es sollen in der lezten Zeit hier vielfache Diebstähle begangen worden seyn. Auch in der Umgegend vernimmt man von manchem bedeutenden Diebstahl. Zu den frechsten gehören die, welche von Stuttgart gemeldet worden.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 65; neapol. Fonds 98, 70; span. akt. Schuld 26¼; passive 7.

Berlin, 17 Jan. Staatsschuldsch. 101⅚; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64¼; 4proz. Obligat. 101⅝.

Wien, 17 Jan. Metall. 104⅜; 4Proz. 100; 3Proz. 75 5/16; 1834er Loose 118¾; Bankaktien 1363½; Nordbahn 107¼.

Augsburger Kurs vom 21 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅛	—
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Erschein.		530
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	117¾	117
- Metall. à 5 Proz.	—	103⅝
- detto à 4 Proz.	99⅛	98⅜
- detto à 3 Proz.	75¼	74⅜
- B. Akt. I S. 1837	1360	—
Poln. L. à 300 fl.	100½	99
Poln L. à 500 fl.	118½	117½
Darmstädter Loose	61½	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¾
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99⅜	—
London - -		9. 57.
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	117½	—
Mailand - -	60⅝	—
Genua - -	51⅜	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig . -	60⅝	—

Verantwortlicher Redaktion: C. J. Strgmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die amerikanische Botschaft.

(Journal des Débats.) *) Wir würden nicht auf die Botschaft des Generals Jackson zurükkommen, wenn man nicht versucht hätte, zwischen diesem Aktenstük und der französischen Thronrede eine für Frankreich wirklich kränkende Parallele zu ziehen. Die Botschaft enthält nichts, was die amerikanischen Blätter nicht seit einem Jahre bis zum Ueberdruß wiederholt haben. Jedermann kennt die Politik beunruhigenden Ehrgeizes und machiavellistischen Uebergriffs, welche Jackson gegen Mexico angenommen hat. Seit lange schon hat er das Publikum mit seiner Parteilichkeit für die texanischen Abenteurer und mit seinem Wunsche, sie in den Schooß der Union aufzunehmen, bekannt gemacht. Wenn die Texaner bei den physischen Qualen, denen sie den gefangenen Santanna unterworfen, sich damit begnügt haben ihn mit Ketten zu belasten und ihn wie ein wildes Thier in ein enges Loch einzusperren, so haben sie die „heilsame Strenge," welche General Jackson ihnen anempfohlen, nur zur Hälfte gegen ihn vollzogen. Wir würden uns hiernach enthalten haben, die von ihm indirekt ausgesprochenen Wünsche für die empörten Texaner, seine Drohungen (?) gegen Mexico und die Ironie, womit er die Mexicaner, die er plündert, an Mäßigung und Gerechtigkeit erinnert, hier zu erwähnen, wenn man beim Anpreisen dieser Botschaft jene gewaltthätige Politik, jene lange Reihe von Verletzungen des Völkerrechts und der Gesetze der Menschlichkeit, nicht auf Kosten der würdigen und gemessenen Worte unserer Thronrede hervorgehoben hätte. Der General Jackson hat schon lange hier, so viel es von ihm abhing, alle Welt zum Verleugnen seines unversöhnlichen Hasses gegen die Bank der Vereinigten Staaten, dieses erhaltenden Instituts, gemacht, das er auf die Gefahr hin, die Wohlfahrt der Vereinigten Staaten zu opfern, verbrennen möchte. Wir würden uns enthalten haben, unsern Lesern seinen neuen Erguß von Zorn und Aerger mitzutheilen, wäre diese Botschaft nicht zu einer Rekrimination gegen eine Regierung geworden, welche die größte Achtung sowol für die materiellen Interessen des Landes, als auch für seine Freiheiten kund gibt, und durch ihre Handlungen beweist, daß diese Interessen keinen geschikteren Händen als den ihrigen anvertraut werden konnten. Wir wollen nicht ungerecht gegen den General Jackson seyn. Wir wissen, daß bei ihm große Eigenschaften mit zügellosen Leidenschaften gepaart sind, und wäre er nicht durch eine ganze Session noch vom Ziele seiner Laufbahn getrennt, hätten wir sein Leben zu beurtheilen, die Dienste zu bemessen, die er seinem Vaterlande geleistet, so wüßten wir sicher des Lobenswerthen sehr viel zu sagen. Eben so wenig stellen wir den bewundernswerthen Fortschritt des materiellen Wohlstandes der Vereinigten Staaten in Abrede. In ausnahmsweise Zustände gestellt, zieht das amerikanische Volk mit seltenem Scharfsinn Vortheile davon; noch nie ward die Besiegung der Natur thätiger und verständiger betrieben. Allein ohne Uebertreibung läßt sich behaupten, daß keine der frühern Botschaften des Generals das Gepräge der eigensinnigen Neigungen seines reizbaren Temperaments so ausschließlich trug als die jezige. Seit lange schon war über die Entwikelung des Reichthums der Vereinigten Staaten kein so unbedeutendes Dokument erschienen, und dieser leztere Umstand wird Niemand überraschen, wenn man die Handelskrise bedenkt, von der sie seit länger als einem Jahr heimgesucht werden. Die Botschaft belehrt uns, daß die Einnahmen von 1836 sich auf 256 und die Ausgaben auf 118 Millionen Fr. belaufen, wonach sich ein verfügbarer Ueberschuß von 138 Millionen ergäbe, fügt aber weiter unten, mitten unter einem Ausfall gegen die Banken bei, daß eine unerhörte Agiotage der Spekulanten sich auf Staatsländereien im Westen geworfen habe. Der Verkauf von solchen Ländereien hat im Jahr 1836 einen reinen Ertrag von 128 Millionen geliefert. Nun hat aber von 1787 bis zum 1 Januar 1835 — in 38 Jahren also — dieselbe Einnahmsquelle im Ganzen nicht mehr als 264 Millionen geliefert. Vormals wurden die Staatsländereien nur von den Einwanderern, zu dem von dem Gesez bestimmten Preis (16 Fr. 50 C. für den Hektar) für 32 oder 64 Hektaren (80 oder 160 Akres) gekauft. Im Jahr 1835 und 1836 haben die Spekulanten zu demselben Preis ausgewählte Ländereien angekauft, um sie eines Tages mit Nuzen wieder zu verkaufen. Statt 15 bis 18 Millionen, nahm der Schaz 128 ein. Allein der Umfang der Spekulation im Jahr 1836 macht dieselbe hinfort auf lange Jahre hinaus unmöglich, denn es werden jährlich nicht viel mehr als eine Million Hektaren, oder der siebente Theil dessen urbar gemacht, was die Spekulanten während eines Jahrs an sich brachten. Allem Anschein nach werden viele Spekulanten genöthigt seyn, mit Verlust wieder zu verkaufen. Die Ländereien gewisser Indianerstämme, die man jenseits des Mississippi verwiesen, namentlich die der Chikasaws, stehen für Rechnung dieser Unglüklichen zum Verkauf. Es ist mithin einleuchtend, und das Finanzministerium der Bundesregierung hat die Ueberzeugung in seinen Berichten oft ausgesprochen, daß der Ertrag vom Verkauf der Staatsländereien fast auf den frühern Belauf von 15, 18 bis 20 Millionen wieder zurükkommen werde. Der ungeheure Ueberschuß des Jahrs 1836 ist mithin ein reiner Zufall, der sich nicht wiederholen dürfte. Jedermann in den Vereinigten Staaten weiß dis gar wohl, und wenn General Jackson nichts davon gesagt hat, so geschah dis, weil ihm vor Allem daran liegt, der Nationaleitelkeit zu schmeicheln. In seinen jährlichen Botschaften hat er sich stets angelegen seyn lassen, Alles zu verschweigen, was die im Allgemeinen im Auslande von dem Reichthum und der Macht der Union gefaßten Begriffe schwächen könnte, und so gedenkt er auch dismal der finanziellen Krise, welche den Zinsfuß bis auf 2 und 2½ Prozent monatlich erhält, nur indirekt. Uebrigens beweist das Vorhandenseyn dieses Ueberschusses keineswegs, daß die Union — wie man dis gesagt hat — nicht mehr wisse, was sie mit ihren Einkünften machen solle; sie besizt einen Ueberschuß, weil sie nicht freie Hand hat, ihre Fonds zu nüzlichen Zweken zu verwenden. Die in ihren Prärogativen mehr und mehr beschränkte Bundesregierung verliert täglich mehr von ihren Gewalten. Man hat ihr das von der

*) Dieser Artikel ist, seinem ganzen Tone nach zu schließen, sehr wahrscheinlich von Michel Chevalier, dem Verfasser der „Briefe über Nordamerika" geschrieben, welcher bekanntlich jezt eine Stelle unter dem französischen Gouvernement bekleidet.

Digitized by Google

Konstitution ihr förmlich zuerkannte, und vor 20 Jahren fast einstimmig übertragene Recht zur Verbesserung der Kommunikationswege bestritten und entzogen, und der General Jackson ist es, dem die Vereinigten Staaten die Abschaffung dieser Befugniß zu danken haben. Bei jedem Vorschlag zu einer Ausgabe tritt die Eifersucht der verschiedenen Staaten ins Spiel und legt ihr Veto ein. In Frankreich, wo die Verpflichtungen der Vergangenheit und die Nothwendigkeit einer großen Militairmacht uns weit schwerere Lasten auflegen, als die Amerikaner zu tragen haben, wäre nichts leichter als einen Ueberschuß nach Art dessen der Union zu haben; es würde hinreichen, nach dem Beispiel des Kongresses, allen alten Staatsdienern Pensionen zu verweigern, nicht eine Centime mehr für Kanäle, Straßen, Erziehung, Geistlichkeit u. s. w. zu bewilligen. Ja selbst wenn wir alle diese Ausgaben beibehalten, können wir von heute an einen Ueberschuß haben, wenn wir nur wollen. Wir brauchen nur das Gesez des Hrn. Duchatel hinsichtlich der Fonds für außerordentliche Arbeiten zu verwerfen. Dann zwar laufen wir Gefahr, die Eisenbahnen lange zu entbehren; unsere Flüsse werden für den Schiffer gefürchtete Ströme bleiben, unsere Straßen im Winter unfahrbar werden, weil der Unternehmungsgeist, *von dem die Patrioten in Amerika beseelt sind*, bei uns schlummert, und unsere Departemente, ihres neuen Eifers für Transportwege ungeachtet, doch noch nicht auf der Höhe von Pennsylvanien oder New-York stehen. Dagegen aber werden wir einen Ueberschuß nicht von 30 Mill., wie der normale der Amerikaner sich gewöhnlich herausstellt, sondern von 50 oder 60 Millionen bekommen.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 13 Jan. Die erste Kammer ist noch immer mit dem Entwurfe des Kriminalgesezbuchs beschäftigt; doch nimmt die Berathung der einzelnen Paragraphen lange nicht so viel Zeit hinweg, als am vergangenen Landtage die Berathung des Staatsdienergesezes und der Gesindeordnung. Die zweite Kammer hat seit Weihnachten blos die Petition des bäuerlichen Abgeordneten Scholze über die Bestrafung und Verhütung der Feiddiebstähle, die Vertilgung der Sperlinge und das Wegschießen der Katzen durch die Jagdberechtigten berathen, wobei sehr viel gesprochen wurde, da die Mehrzahl der Abgeordneten in solchen landwirthschaftlichen Gegenständen zu Hause ist. v. Thielau machte noch auf andere Uebelstände aufmerksam, welche auf der Landwirthschaft lasteten, z. B. das Treiben von Schweinen und Gänsen auf Kommunikationswegen, wodurch die Felder litten, das unbefugte Viehhalten; er stellte den Antrag, noch auf diesem Landtage die Vorlegung eines allgemeinen Gesezes zum Schuze des ländlichen Eigenthums zu erbitten, und die Kammer nahm den Antrag an. In Bezug auf die Sperlinge wurde nichts, in Bezug auf die Katzen beantragt, daß sie innerhalb 300 Ellen von den Gehöften aus von den Jagdberechtigten nicht geschossen werden dürften. Ein Antrag v. Dieskau's auf öffentliche Mißbilligung der Allokution des Papstes in Bezug auf den verstorbenen König Anton hatte keinen Erfolg und wurde in geheimer Sizung berathen; in der Kammer wurde, als v. Ziegler denselben Gegenstand erwähnte, zur Tagesordnung gerufen. Gestern kam das Gesez über die Aktienvereine zur Berathung. Die Verfassungsdeputation wollte alle nicht von der Regierung bestätigte Aktienvereine für ungültig erklären, die Bestätigung aber von dem Ergebniß einer von der Regierung über die wahrscheinliche Einträglichkeit des Unternehmens einzuleitenden Untersuchung abhängig machen, während der Gesezesentwurf es in die Willkühr der Betheiligten sezt, um Bestätigung nachzusuchen. Auch wollte das Deputationsgutachten den Aktienvereinen die Verbindlichkeit, einen Reservefonds zu bilden, auferlegen. Gegen beide allerdings sehr wichtige Beschränkungen erklärte sich eine große Anzahl Abgeordneter und die Regierungskommissarien; auch wurden die Vorschläge der Deputation mit großer Majorität verworfen.

Aus Thüringen, 11 Jan. Seit einigen Tagen erfahren wir aus Erfurt, daß die von den Regierungen der dem thüringischen Handelsverein bildenden Staaten verabredeten Konferenzen in Erfurt zu Ende künftigen Monats beginnen, und auch noch von andern Zollvereinsstaaten durch Kommissarien beschikt werden. Wir wiederholen, daß jedenfalls viele, bei der Konferenz zu München zur Sprache gebrachte Gegenstände abermals berathen und vielleicht auch zur Erledigung kommen dürften, fügen aber von Neuem den Wunsch hinzu, endlich einmal etwas Entscheidendes über Bestimmung von Maaß und Gewicht, das in unsrer Provinz an Verschiedenheit fast allzu reich ist, und über einen festen Geldkurs, der sich in München nicht realisiren lassen wollte, ins Leben treten zu sehen. Fast jedes kleine Städtchen, insbesondere in dem Neustädter Kreise des Großherzogthums Weimar, und die fürstlich reußischen Provinzen, haben einen andern Kurs, und welche Münzsorten! Für den Handelsstand liegt da die Sache immer noch sehr im Argen. — Die Hochgebirge unserer Provinz sind mit hochhohem Schnee bedekt, und heute beginnt solcher nach einigen Thauwettertagen wieder in Menge zu fallen; — eine gute Aussicht für die auf den Höhen befindlichen Wasserreservoirs, welche die unterirdischen, den Quellen der Niederungen Wasser spendenden Bassins füllen müssen, welche seit mehreren Jahren gänzlich geleert zu seyn scheinen. (N. K.)

Oestreich.

* Wien, 16 Jan. Der auf heute angekündigt gewesene große Hofball ist wegen eines Unwohlbefindens Ihrer Maj. der Kaiserin abgesagt worden. — Gestern war große Redoute, welcher fast der ganze hohe Adel beiwohnte. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl und einige andere Mitglieder der kaiserlichen Familie waren ebenfalls zugegen. — Bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich war gestern ein glänzender Kinderball. — Von dem gegenwärtig hier verweilenden Wladika von Montenegro erzählt man sich folgenden charakteristischen Zug. Er wurde in hoher Gesellschaft befragt, ob er sich nicht auch dem türkischen Botschafter vorstellen lassen werde, worauf er rasch erwiederte, er und sein Volk hätten mit den Türken nichts zu schaffen. Bei einer andern Gelegenheit fügte er dieser Antwort noch hinzu: „Höchstens mit der Flinte." Diese Aeußerung des eben so patriotischen als geistvollen, kaum 25jährigen Wladika's ist insofern interessant, als sie für eine Protestation gegen die gewöhnliche Annahme gilt: „Montenegro gehöre zum türkischen Reiche, und stehe unter der Oberherrlichkeit der Pforte." Wenn der Wladika damit gegen die türkische Regierung weniger

Digitized by Google

Freundlichkeit beweist, als man vielleicht erwarten mochte, so müssen ihm die Verhältnisse der Montenegriner zu ihren türkischen Nachbarn sehr zur Entschuldigung dienen, indem er, in der kurzen Zeit seiner Regierung stets angelegentlich bemüht, mit denselben Frirden und Freundschaft zu stiften, gewöhnlich, wie namentlich von dem Pascha von Skutari, mit beleidigendem Uebermuth zurükgewiesen, oder sein Vertrauen auch mit Treulosigkeit vergolten wurde, so daß sein Volk gezwungen ist, sich beständig als Feinden gegenüber zu drtrachten.

Griechenland.

* München, 19 Jan. In meinen Artikel vom 16 Jan. hat sich ein Druksedler eingeschlichen. Ich hatte geschrieben, daß Hr. Beaudis dem Vernehmen nach Sr. Maj. dem König Otto als Lrctor zur Seite stehen werde, was auch aus dem folgenden Satz hervorgeht, der von den fortgesezten Studien des wißbrgierigen jungen Monarchen handelt, bei welchem jener Grlehrte ihm behülflich seyn soll. — Wir haben Nachrichten aus Athen bis zum 20 Dec. Nach ihnen war die Veränderung, welche in den höhern Regionen der Administration bevorsteht, und die Aufhebung des Kanzleramts bekannt, und hatte einen großen Eindruk hrrvorgebracht, der, je nachdem man von der neuen Ordnung fürchtet oder hofft, sehr verschieden war. Auf jeden Fall, schreibt man in rinem Brief, ist zu wünschen, daß Se. Maj. mit Ihrem neuen Rathgeber bald ankomme. Die bloße Erscheinung des Monarchen wird gewiß noch hinreichen, dir Intrignen und Bewegungen derjenigen zu hemmrn, welche von der neuen Veränderung für sich, ihren Einfluß und ihre Vortheile fürchten, und welche natürlich suchen werden, sich gegen das Intrrrsse des Landes in ihren Stellungen und in ihren Aemtern zu drhanpten. Das Volk kennt die Gesinnungrn und die Absichten derstlben und weiß, was es zu bedeuten hat, wenn sie Furcht oder Besorgniß äußern oder verbreiten, um sich nöthig zu machen und sich dem Lande noch länger aufzulegen, das nur eine gerechte, billige und ehrenhafte Regierung braucht, um zufrieden und glüklich zu seyn, und dieser mit der nächsten Zukunft und in Folge der wohlthätigen Veränderung voll Vertrauen entgegen sieht. — Die öffentliche Ruhe war, als in den Wintermonaten, an den Gränzen nicht gestört; doch liefen häufigr Klagen über die Bedrükungen der irregulairen Milizen in drn Gränzdistrikten ein, die von ihrer Art und ihrem Leben unzertrennlich sind, die aber enden werden, wenn es gelingt, den Pallikaren eine Organisation zu geben, durch welche sie der öffentlichen Ordnung und dem Gesrze mehr und bestimmter unterworfrn werden, als es bei ihrer formlosen und kostspieligen gegenwärtigen Einrichtung möglich ist.

Türkei.

*† Von der moldauischen Gränze, 28 Dec. Briefen aus Jassy zufolge dauerte die politische Spannung zwischen dem Hospodar Sturdza und rinem Theile der Bojarrn noch immer fort. Diese erblikten in der wirklich erfolgten Abstellung vieler — wenn auch nicht allrr — von ihnen gerügten Mißbräuche, in den ihnen gemachten Konzessionen, so wie endlich in der Straflosigkeit ihrer in der That kühnen Opposition, den Sieg der von den hohrn Schuzmächten eingesezten Ordnung, und vermriden daher nach wie vor jede Annäherung und Aussöhnung. Die disfälligen Bemühungen des kürzlich nach St. Petersburg verreisten Generals Lopraudi, der sich durch mehrere Wochen in Jassy im Hause des Großwisterniks Nikolaki Roznowann aufgehalten, waren bis jezt eben so erfolglos als die des Hrn. Generalkonsuls. Auch der Umstand, daß zur Feier des Namensfestes unsers erhabrnen Protektors außrr dem Hospodar auch Nikolaki Roznowann in seinem prachtvollen Pallaste ein glänzendes Ballfrst veranstaltete, dem die meisten Notabilitäten der Moldau beiwohnten, druten auf den Mangel der so wünschenswerthen Harmonie. Auf den 17 Dec. alten Styls war eine neue Deputirtenversammlung ausgeschriebrn, und wenn uns die darüber erhaltenen Notizrn nicht täuschen, so läßt sich von ihr ein erfreuliches Resultat erwarten. Sie wird, behauptet man, die wahren Interessen des Landrs und somit die wohlwollenden Absichten der Schuzmächte und die Forderungen dieses aufgeklärtrn Jahrhunderts nicht außer Acht lassen, zugleich aber drm Parteigeist entgegen arbeiten. Der unerwartete Tod der geistreichen Tochter des Erministers Kostaki Maurokordato hat einigen Blättern Gelegrnhrit zu den abgeschmaktesten Kommentarirn gegeben. Das Wahre an der Sache ist, daß die Unglükliche seit geraumer Zeit geisteskrank und in diesem Zustand ohnr Aufsicht und ärztliche Pflegr auf dem Lande sich selbst überlassen geblieben war, wo sie in einem Anfall von Wahnsinn den Tod im Flusse Schisia suchte.

Der Korrespondent des M. Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 11 Dec.: „Da jezt die Zeit drs Ramazan ist, wo vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne jeder Rechtgläubige dir strengsten Fasten zu beobachten hat, ja weder einen Tropfen Wasser genießen, noch rauchrn oder schnupfen darf, so ist bei Ermangelung so unentbehrlicher Zugaben aller türkischen Thätigkeit, wie Pfeifen und Kaffer, rine völlige Stokung aller inneren und auswärtigen Politik auf Monatsfrist vorauszusehen. Die Pest indessen sezt nicht aus, und die Verminderung der Sterblichkeit ist nur eine scheinbare, da eine große Anzahl Menschen aus der untersten Volksklasse der Esnafs oder Arbeiter, die den Verheerungen der Seuchr am meisten ausgesezt waren, sich in das innere Land geflüchtet hat. 15,000 Teskersch oder Päße wurden in voriger Woche blos für Armenier ausgefertigt, und wenn die Auswanderung mit der Sterblichkeit, wie sie jezt ist, noch einige Zeit gleichen Schritt hält, so wird bald bald Konstantinopel verödet seyn. — Hinsichtlich des neuen Handelsvertrags zwischen England und der Pforte verlautet nichts; die Sache scheint noch im weiten Felde zu seyn. — Wir sehen mit Spannung Nachrichten von dem Schiffe Viren entgegen; das Lezte, was wir über dasselbe vernommen, war, daß es aus Samsun einen Lootsen für die Küste Abassens eingenommen habr." — In der Korrespondenz der Times von demselben Tage liest man: „Dir östreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft erwartet aus England noch ein Dampfboot, den Fürst Metternich, das zu regelmäßigen Fahrten zwischrn Konstantinopel und Trapezunt verwrndet werden soll. Das Dampfschiffahrtsunternehmen in der Türkei war mit einem solchen Erfolge belohnt, daß die Direktorrn der Kompagnie sich überzeugten, wie vortheilhaft es seyn müssr, der schon bestehenden Verbindungslinie zwischen Wien und Smyrna einen Hafen beizufügen, welcher binnen wenigen Jahren durch den vermehrten Handel mit Persien und Kleinasien rine der bedeutendsten Scale in der Lrvante gewordrn ist. Als zurrst

Digitized by Google

Dampfschiffe durch europäischer Spekulanten in dem Lande eingeführt wurden, da boten die Agenten einer großen nordischen Macht Alles auf, um ein Unternehmen, das der Türkei so große Vortheile versprach, zu hintertreiben. Eine Zeit lang benuzten sie die Habgier, die Vorurtheile und die Leichtgläubigkeit mehrerer türkischer Minister als Werkzeuge, die denn auch ihren Zweken so treflich dienten, daß die meisten Theilnehmer des Unternehmens schon an ihren Rüktritt dachten. Der Reis-Effendi suchte ihren Dampfschiffen eine Steuer aufzulegen, sie dem Durchsuchungsrechte zu unterwerfen, und leider fanden seine Zumuthungen bei dem einen Gesandten willige Nachgiebigkeit. Lord Ponsonby aber erklärte dem Divan peremtorisch, England werde Fahrzeuge, die unter seiner Flagge segeln, nimmermehr so beleidigenden Anmaßungen unterwerfen. Die Folge war, daß die Pforte ihre ungesezlichen Ansprüche nicht nur hinsichtlich der englischen, sondern auch hinsichtlich der andern Flagge aufgab. Der Reis-Effendi und der Kapudan-Pascha versuchten eine Zeit lang türkische Unterthanen vom Fahren auf europäischen Dampfbooten abzuhalten; aber die Erfahrung hatte die unermeßlichen Vortheile dieser Beförderungsweise der Regierung wie dem Publikum so deutlich dargethan, daß der Divan seine Zustimmung zur Ausführung eines so engherzigen und nachtheiligen Verbots verweigerte. Der Sultan selbst miethete bei seinem neulichen Ausfluge nach Nikomedien ein englisch-östreichisches Dampfschif, bezeigte sich gegen die Offiziere und die Mannschaft desselben äußerst gütig und freigebig, und versprach ihnen seinen besondern Schuz. (Folgen nun einige Klagen über gewisse Konsuln in der Levante, welche für die Kaufleute ihrer eigenen und befreundeten Nationen nicht den gehörigen Eifer bewiesen, andererseits aber gegen Anmaßlichkeiten türkischer Behörden zu nachgiebig seyen.) — Lord Ponsonby wird, wie es allgemein heißt, im Januar nach England zurükkehren. Hr. Urquhart, der als Geschäftsträger hier bleiben wird, hat die Weisung erhalten, zu Kuruh Tschermah ein Haus zur künftigen Gesandtenwohnung einrichten zu lassen." — Der M. Herald erzählt über den Ausflug des Sultans am Bord des Dampfschiffes Folgendes: „Se. Hoh. ließ den Kapitain wegen der Eleganz seines Schiffes und der Trefflichkeit seiner Weine komplimentiren. Er erkläre, nie besseren Portwein getrunken zu haben, und bestellte bei dem Kapitain 144 Bouteillen. Nach dem Frühstük erschien der Sultan auf dem Verdek, und empfing den Kapitain, welchen Achmet Pascha ihm vorstellte, auf das gnädigste. Bald zwang ihn der Regen, in die Kajüte zurüzukehren. Eine Stunde nachher kam er auf das Verdek zurük, stellte seinen Neger neben den Kapitain, und sagte dann zu jenem: „Sieh, wie das stürmische Wetter den Kapitain übellaunig gemacht hat. Du mußt jezt alle deine Kunst entfalten, ihn aufzuheitern." Der Jongleur machte nun so ergözliche Stüke, daß der Kapitain zur Freude des Sultans in Lachen ausbrach. Se. Hoheit besah dann das Innere des Schiffes bis in das kleinste Detail. In der Küche ging seine Neugierde so weit, daß er fragte, was in den Kasserollen sey; der Koch nahm einen Dekel weg, worauf der Sultan äußerte, der Inhalt verbreite einen köstlichen Geruch. Im Pallast von Dolme-Batsche angekommen, befahl der Sultan, den Kapitain ihm vorzustellen, und schenkte dann demselben eine mit Brillanten gezierte Tabatière, befahl auch dem Kapudan-Pascha, ihm jeden nüzlichen Dienst zu erweisen."

[1385–88] **Ediktalvorladung.**

Andreas Stöber, geboren am 17 April 1790, Metallschlagerssohn von Fürth, ein Uhrmacher von Profession, hat sich im Jahr 1811 von hier entfernt, und soll seine Reise in der Richtung über Wien nach Bukarest genommen haben; seit dem Jahr 1815 fehlen zuverlässige Nachrichten über diese Person.

Nach dem Antrage eines Verwandten ergeht hiemit an diesen Andreas Stöber und für den Fall des Ablebens desselben an die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbsnehmer Ediktalvorladung dahin, sich innerhalb neun Monaten — vom Tage der Insertion dieses Dekrets gerechnet, und längstens im Termine

den 8ten März 1837

bei dem hiesigen Gerichte im Geschäftszimmer Nro. 23 schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, — widrigenfalls Andreas Stöber für todt erklärt, und sein in 3852 fl. 34 kr. bestehendes Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben legitimiren werden, ohne Kaution überlassen werden wird.

Fürth, den 10 Mai 1836.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Fürth.

Hofinger.

Kager.

[1316–18] **Gläubiger Vorladung.**

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an die Nachlassenschaft des am 10 Jänner 1835 zu Wallerstein verstorbenen Herrn Hofraths Franz Joseph Mozendanz geltend zu machen gedenken, werden von dem Unterzeichneten aufgefordert, solche

binnen zwei Monaten

bei demselben um so gewisser anzumelden, als sonst ohne alle Rüksichtsnahme auf selbe mit Auseinandersezung der Verlassenschaftsmasse vorgeschritten werden würde.

Wallerstein, den 14 Jänner 1837.

Pröller,

Fürstl. Oettingen-Wallersteinischer Domanial-Kanzleirath als Universal-Testaments-Executor.

[1332–33] **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf die vom hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichte in der Außerordentl. Beilage zu 587 und 588 dieses Blattes v. J. ausgezeichnete Verpachtung der unter der Firma N. G. Mayrilla Wittwe dahier bestehenden reellen Spezerei-, Material-, Farb-, Schnitt- und Bijouteriewaaren-Handlung, bringt der Unterzeichnete zur allgemeinen Kenntniß, daß diese Verpachtung

Donnerstag den 9 Februar d. J.

im Mayrilla'schen Hause dahier an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Ratifikation, stattfinden wird. Die Pachtbedingnisse werden am genannten Tage vorher bekannt gegeben, und können auch inzwischen bei dem Unterzeichneten erholt werden.

Amberg, den 10 Januar 1836.

Syberth, Hauptmann.

[1415] In unserm Verlag ist erschienen:

Hans Waldmann,

historisches Schauspiel in fünf Aufzügen nebst einem Vorspiel in einem Aufzuge

von

C. Spindler.

8. broch. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

---

[55] In der Unterzeichneten wird demnächst erscheinen und an alle Buchhandlungen versandt werden:

Ueber die

Herabsezung der Zinsen

der

öffentlichen Schulden,

mit Rüksicht auf die Zeitverhältnisse ꝛc.

Von

Fr. Rebenius.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[209] **Empfehlenswerthe Romane, welche sich besonders für Leihbibliotheken eignen.**

In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der Math. Rieger'schen und K. Kollmann'schen):

Das Blutmahl um Mitternacht oder das wandernde Gespenst in Wiener-Neustadt. Historisch-romantische Erzählung aus den Zeiten Friedrichs des Streitbaren. Von Ludwig Dellarosa. 8. Mit 1 Titelkupfer geheftet 18 gr. oder 48 kr. C. M.

Das Köhlermädchen aus dem Dornbacher Walde, oder die unterirdischen Gewölbe in Klosterneuburg. Volkssage aus den Zeiten Markgrafs Leopold des Heiligen. Von Ludwig Dellarosa. 8. Mit 1 Titelkupfer geheftet 20 gr. oder 48 kr. C. M.

Leben, Thaten und schreckliches Ende der Brüder Sylvio und Matteo Pellegrini, berüchtigter Banditen Calabriens, die während einer Nacht im tiefen Kerker, die Beute hungriger Schlangen wurden. 8. geheftet mit 1 Titelkupfer 18 gr. oder 48 kr. C. M.

Kuno von Kyburg nahm die Stiberloke des Enthaupteten und war Zerstörer des Vehmgerichts. 8. Mit 1 Titelkupfer 18 gr. oder 1 fl. C. M.

Marno der Schrekenvolle, und das Mädchen in der Löwenhöhle. Historisch-romantisches Gemälde aus der Geschichte Spaniens von Ludwig Dellarosa. 2 Thle. 8. Mit 1 Titelkupfer 21 gr. oder 1 fl. C. M.

Wallrab von Schrekenhorn oder das Todtenmahl um Mitternacht. Eine Wundergeschichte aus dem 14ten Jahrhunderte. 8. Mit 1 Titelkupfer 18 gr. od. 1 fl. C. M.

Faust der große Mann oder seine Wanderungen durch die Welt mit dem Teufel bis in die Hölle. 8. 2 Thle. Mit 2 Kupfern und Vignetten 20 gr. oder 1 fl. C. M.

[66–68] Bei **Seidel & Comp.** in **Brünn** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

CODEX

diplomaticus et epistolaris Moraviae ab annis 396 — 1306.

Studio et opera

Antonii Boczek,

societatis scientiarum Boemicae et aliorum membri nec non professoris publici,

Tomus primus ab annis 396—1199. 4. 4 Rthlr.

Dieses Diplomatar, auf Befehl und Unkosten Sr. Excellenz des k. k. österr. Kanzlers und Studienpräsidenten, Herrn Grafen von Mittrowsky herausgegeben, ist ein Hauptquellenwerk zur Geschichte der mit Deutschland verzweigten Länder, Böhmen, Mähren und Schlesien, und daher für ganz Deutschland von Belange. Vorzüglich willkommen wird es für Norddeutschlands Geschichtsforscher seyn, weil die zahlreichen deutschen Einwohner von Mähren und österr. Schlesien fast einzig und allein Norddeutsche sind, über deren Ansiedelungen daselbst im 13ten Jahrhundert dieses Diplomatar eine Menge bisher unbekannter wichtiger Urkunden liefert. Für die Rechts- und Kulturgeschichte des Slaventhums überhaupt ist dieses Werk eine willkommene Erscheinung, und um so wichtiger für Bibliotheken, da kein Werk über diesen Gegenstand Auskunft gibt.

Nach seinem Werthe ist dieses Diplomatar ausgestattet, und Druk und Papier läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Namen der verehrten Subscribenten werden dem 4ten Bande vorgedrukt, und Unterzeichnete ersuchen um gefällige Einsendung der vollständigen Adressen.

Seidel & Comp.

---

[81] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Großbritanniens Gesetzgebung

über

Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel,

statistisch und staatswirthschaftlich erläutert

von

C. Th. Kleinschrod,

Ministerialrath im königl. bayer. Staatsministerium der Finanzen.

Mit mehreren Tabellen.

gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung. Gesezgebung für Gewerbe und Manufakturen: I. Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt; Monopole und Gewerbsprivilegien; Verlagsrecht. II. Gesezgebung der Industriegewerbe im engern Sinne. III. Statuten und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollenmanufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt. B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur. D. Die Leinwandmanufaktur. E. Die Papierfabrikation. F. Die Glasfabrikation. G. Eisen- und Metallwaarenfabrikation. VI. Besondere Anstalten zur Beförderung der Gewerbsindustrie. Handelsgesezgebung. I. Navigationsgesetze. II. Die brittisch-ostindische Handelscompagnie. III. Commercialsystem der Ein- und Ausfuhrzölle. Ueber den Getreidehandel insbesondere. IV. Innere Mercantilgesezgebung. Anmerkung über das Bankwesen im vereinigten Königreich überhaupt. V. Statistischer Ueberblik des brittischen, auswärtigen und Colonialhandels. Gesezgebung über die innern Communicationsmittel. I. Oeffentliche Landstraßen. A. Allgemeine Gesezgebung über die öffentlichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Gesezgebung über die Turnpikeroads. II. Fluß- und Kanalschiffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Tübingen, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[82] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Jehova und Elohim,

oder

die althebräische Gotteslehre

als Grundlage der Geschichte, der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Mosis.

Von **M. H. Landauer,**

mosaischen Theologie Candidaten.

gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[29] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Dichtungen

von

Justinus Kerner.

Neue vollständige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier. broschirt. 3 fl.

Kerners Muse ist ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwischen Freude und Leid schwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, sondern Vieles in sich verschließend und Wenig es leise aussprechend. Und, wie bei Uhland, so klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine selige Ruhe verklärt die Lust und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Rose der Kindheit auf seinen Wangen. Fast alle Romanzen und Balladen von Kerner sind legendenartige Märchen und Sagen vom Tode, den die Liebe, die Unschuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In diesem Einen Bande finden sich mit den Poesien auch die prosaischen Dichtungen (überhaupt die sämmtlichen Dichtungen) Kerners abgedruckt, von deren einer, den Reiseschatten, schon bei ihrem ersten Erscheinen einer unserer ausgezeichnetsten vaterländischen Dichter sagte: „So wie im Traum eine Person Gestalt, Stimme und Name oft wechselt, und über die ganze Traumwelt ein wunderbarer Schleier geworfen ist, der uns Alles glaublich macht, so gestalten sich auch die Wesen in dieser Dichtung jeden Augenblik anders, und doch vergessen wir, wie im Traum, alle Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche. Aus der Phantasie ging diese Dichtung hervor, und als ein bunter Traum derselben will sie betrachtet werden. Gerade das Phantastische ist ihr Eigenthum. Das reiche Gemüth des Verfassers könnte an Tieck, die poetische Tiefe des Einzelnen, besonders der weiblichen Gestalten, an Novalis, der Witz an Jean Paul mahnen; der Geist der Phantasie aber verwandelt alles dis wieder, und wirft einen wunderbaren eigenthümlichen Schein auf das Ganze dieser Dichtung, welche man am ehesten mit Wunderträumen spanischer Poesie vergleichen möchte." Auch Jean Paul rühmt in seiner Vorschule der Aesthetik „den trefflichen Witz, Komus und Darstellungsvermögen" dieser Dichtungen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

---

[234] Seit Anfang dieses Jahres erscheint bei der unterzeichneten Buchhandlung:

Wochenblatt

für

Kunst- und Musikalienhändler,

das dafür bestimmt ist, alles neue im Gebiete der Kunst und Musik Erscheinende anzuzeigen, und durch gediegene Aufsäze das Interesse zu erhöhen.

Wir empfehlen dieses, mit dem größten Beifall als wahres Bedürfniß anerkannte Unternehmen allen Kunstvereinen, Galleriedirektoren, Malern, Kunstkennern, Kunstsammlern und Kunsthändlern, Kapellmeistern, Komponisten, Musikern und Dilettanten, Bibliothekaren und Theaterintendanzen, so wie allen denen, die an Kunst und Musik Antheil nehmen.

Der Preis des ganzen Jahrgangs von circa 50 Bogen in 4. kostet auf Maschinenpapier mit neuen Lettern gedruckt 4 Rthlr. preuß. Cour. od. 6 fl. rhein. od. 15½ Franks.

Es findet nicht allein in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Holland, England, Dänemark und Rußland Leser.

Passende Aufsäze werden auf Verlangen honorirt.

Stuttgart, im Januar 1837.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

---

[214] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und an die Subscribenten versendet worden:

Codex

der Europäischen Wechselrechte.

Iten Bandes 3te, oder des ganzen Werkes 8te Lieferung, enthaltend die Wechselordnungen der europäischen Staaten von Rußland, Polen und dem Freistaat Krakau, dann von den östreichischen Staaten außerhalb Deutschland.

In dem Isten Bande sind die Wechselgesetze sämtlicher Staaten, die zum deutschen Bunde gehören, enthalten, mit strenger Ausschließung dessen, was nur auf Usancen beruht oder in Commentaren und gelehrten Erörterungen enthalten ist. Dagegen sind nicht blos die neuesten Gesetze mitgetheilt, sondern auch andere Quellen als die gangbaren Gesetzsammlungen benüzt worden.

Der IIte Band umfaßt die Gesetze der übrigen Länder Europa's, die neben dem ursprünglichen Text in einer getreuen deutschen Uebersezung gegeben werden. Daß der Herausgeber dabei für die möglichste Vollständigkeit und Richtigkeit bemüht war, geht z. B. daraus hervor, daß der in der nächsten Lieferung enthaltene türkische German. Text und Verdeutschung, zum Behufe der gegenwärtigen Unternehmung in der großherrlichen Staatskanzlei selbst ausgefertigt wurde.

Unter solchen Umständen verdient dieses Werk die öffentliche Anerkennung, die ihm geworden, daß nämlich durch Verordnung des königl. bayerischen Justizministeriums den Appellationsgerichten die Anschaffung des Werkes gestattet worden ist.

Der erste Band, 60 Bogen in Lexikonformat, kostet 6 Rthlr. 12 gr. oder 11 fl. 12 kr. Der zweite Band wird bis zum Schlusse desselben noch zum Subscriptionspreis, die Lieferung zu 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. erlassen.

Nürnberg, 18 Januar 18..

Joh. Leonh. Schrag.

---

[3]

Comptoir-Handbuch

nach

MAC-CULLOCH

in Einem Bande.

Mit den Planen von Konstantinopel, Gibraltar, Helsingör, Neu-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercators Projektion.

So eben ist bei uns erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Die 4te bis 6te Lieferung

einer

schönen und ausserordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac-Culloch's vortrefflichem

Dictionary

of Commerce and Commercial Navigation.

Bogen 31—60.

Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:

Flaschen, Flaschenkürbis, Flaumfedern, Fleischleim, Flensburg, Flieder, Fliegen, Flindern, Flintglas, Flittergeld, Flohsamen, Flor, Florenz, Flugschrift, Flußspath, Folie, Foligno, Forli, Forteplano, Fontards, Fracht, Frachtbrief, Frachtkontrakt, Frachtfahrer, Francaville, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Fransen, Franzosenholz, Freiberg, Freiburg, Friedrichshafen, Früchte, Fulda, Fuhr(manns)wagen, Fuhrwerke, Funchal, Fünfhäsen, Fünfkirchen, Fürth, Furniere, Fußmaaß, Fußteppiche, Gaeta, Gagat, Galatz, Galbanum, Galgant, Galläpfel, Gallen, St., Galleete, Gallipoli, Gallipoli, türk., Galion, Galmei, Gamandee, Gambia, Gummi, Ganzfische, Garn, Gase, Gaslicht, Gesellschaft, Gebrannte Wasser, Geste, Geflechte, Geislingen, Geldholz, Geld, Gemskugeln, Genever, Genf, Gent, Genua, Gepäkzoll, Gera, Germain, Gerste, Gerstenbranntwein, Gerstengraupen, Gerstenzuker, Gesellschaftshandlungen, Gesellschaftspaß, Getränke geistige, Gewerbschein, Gewichte, Gewürznelken, Ghee, Gibraltar, Gießen, Glidkeaut, Glib, Glin, Ginseng, Girgenti, Girona, Glarus, Glas, Glasflüsse, Glasgalle, Glasgow, Glasperlen, Glastropfen, Glatz, Glauberssalz, Glaucha, Glätte, Gleckenzug, Glogau, Glückstadt, Goa, Gobelins, Göppingen, Görlitz, Görz, Göttingen, Gold, Gomuti, Gombrun, Goole, Goslar, Gotha, Gothenburg, Granatäpfel, Granaten, Granville, Grasse, Graudenz, Graupen, Grauwerk, Gray, Gräz, Greenock, Greenwich, Greifswalde, Grenadillenholz, Grenoble, Gries, Grindwurz, Grodno, Gröningen, Grünspan, Grütze, Guajac-Gummi, Guanaruato, Guatemala, Guajaquil, Guernsey, Guinea-Pfeffer, Gummi, Gummilauttä, Gummilack, Gunny, Güstrow, Gyps, Haag, Haare, Haarkugeln, Haarlem, Haarpuder, Haberu, Hafen, Hafengeld, Hafer, Hagenau, Hahnenfedern, Haiterdy,

Digitized by Google

Halberstadt, Halifax, Hall, Hall, Halle, Hamans, Hamburg, Hamein, Hamm, Hanau, Handel, Handelsbilanz, Handelsfaktor, Handelsgesellschaften, Handelsgewicht, Handelskammern, Handelsverträge, Handschuhe, Hanf, Hanföl, Hanfsaat, Hannover, Hansa, Harpunirer, Haselnüsse, Haselwurz, Hasenbälge, Haufen, Hausenblase, Haustrer, Häute, Hautelisse, Havannah, Havacle, Havre de Grace, Hayfischflossen, Heidekorn, Heidelbeeren, Heidelberg, Heilbronn, Heilsingör, Herat, Heringe, Hermannstadt, Hermellue, Hen, Hildbneghausen, Hildesheim, Hirschberg, Hirschhorn, Hirse, Hof, Höllenstein, Hollunder, Holzessig, Holzhandel, Holzkohlen, Holzmehl, Holzwaaren, Honfleur, Honig, Hopfen, Horn, Huddersfield, Hull, Hummer, Hunde, Hüte, Hüttenrauch, Hyeres, Idria, Iglau, Imola, Indianische Vogelnester, Indiennes, Indigo, Indigolack, Indigo rother, Ingber, Innsbruck, Interess, Insolvenz, Instrumente, Ipecacuanha, Ipswich, Iridium, Iris, Irkutzk, Iserlohe, Ismail, Ispahan, Ján, Jalappwurzel, Jamaika-Pfeffer, Jaspis, Jassy, Jeddo, Jersey, Jodine, Johannisbrod, Jonische Inseln, Inchten, Judenpech, Kabeltau, Kabliau, Kal, Kalgeld, Kalsarieh, Kalisch, Kalk, Kalmank, Kalnga, Kamel, Kamelgarn, Kamelhaar, Kamelot, Kammertuch, Kammholz, Kämme, Kanefas, Kaninchenhaare, Kanonen, Kanten, Kaperu, Kaperschiff, Kapplaken, Karmin, Kars, Kartoffeln, Kasan, Kaschau, Kaschu-Nuß, Käse, Kastanien, Kattun, Katzenauge, Katzenfelle, Kaufbeuern, Kaviar, Kelp, Kempten, Kerman, Kermes, Kerzen, Kessel, Kdiva, Kholand, Kiachta, Kidderminster, Kiel, Kienruß, Kiew, Kilmarnock, Kingston, Kinobarz, Kirkaldy, Kirschen, Kisiar, Klagenfurt, Klausenburg, Kleber, Kleesame, Klippfisch, Knallquecksilber, Knallsilber, Knochen, Knöpfe, Kobalt, Kolkothar, Komora, Kompaß, Königsberg, Königsholz, Königswasser, Kopenhagen, Korb, Korkholz, Korn, Kornbranntwein, Korngesetze, Kostroma, Kottbus, Kurek, Krähenaugen, Krakau, Krämpeln, Krapp, Krazen, Kraut, Kreide, Kremnitz, Krems, Krepp, Kriegsbedarf, Kreuznach, Kronstadt, Kümmel, Kupfer, Kupferstiche, Kupferwasser, Kurze Waaren, Küstenhandel, Küstrin, Kutahieh, Labeeban, Labrador, Lachaux de Fonds, Lacke, Lack, Lackirte Waaren, Lackmus, Ladanum, Ladungsschein, La Guapra, Lagnna, Lahore, Laibach, Lakritzensaft, Lammfelle, Lampen, Lampreten, Lancaster, Lanciano, Landau, Landsberg, Landshut, Landstraßen, Länge und Breite, Langensalza, Langres, Laon, Lapis-Lazuli, Lärchendaumschwamm, Last, Lastigkeit, Lasurstein, Latten, Laugensalze, Lausanne, Lavendel, Lazareth, Lebensversicherung, Leberthran, Lebkuchen, Lecce, Leckage, Leder, Lederarbeit, Leeds, Lehellinge, Leibrenten, Leicester, Leim, Leinen, Leinenband, Leinene Garne, Leinöl, Leinsaat, Leipzig, Leith, Lemberg, Lennep, Leonisches Gold, Lerida, Leuchtthürme, Leuwarden, Leyden, Libau, Licenzen, Lichter, Liebesäpfel, Liegezeit, Liegnitz, Lille, Lima, Limmerick, Limoges, Limonen, Limonensaft, Lincoln, Lindau, Linde, Linon, Linsen, Linz, Livari, Lissieux, Lissabon, Listados, Literarisches Eigenthum, Liverpool, Livorno, Locle, Lodeve, Lodi, Löffel, London, Londonderry, Longcloths, Lootsen, Loebeer, Lora, L'Orient, Loudeac, Löwen, Louolees, Lübeck, Ludlin, Lucca, Lugano, Lumpen, Lüneburg, Lunéville, Lüttich, Luxemburg, Luzern, Lynn-Regis, Lyon, Maaße, Macao, Macassar, Maccaroni, Macclesfield, Macis, Macisbohnen, Macis, Macon, Madera, Madras, Madrid, Magdeburg, Magnesiu, Magnesia, Magnet, Mahagoniholz, Mahon, Maibstone, Mailand, Maines, Mais, Makler, Makleelohn, Makrele, Malacca, Malachit, Malaga, Malmö, Malo, Malta, Malvasierwein, Malz, Mamers, Man, Manchester, Mandeln, Mandelöl, Mangischlak, Manilla, Manna, Mannheim, Manresa, Maus, Mansfield, Mantua, Maracay, Maracaibo, Macanham, Marburg, Margate, Mariakirch, Marienburg, Marienglas, Marienwerder, Mark, Markt, Mario, Marmelade, Marmor, Marocco, Marsala, Maseille, Marthenholz, Maschinen, Massa, Mastix, Mastricht, Masulipatam, Matanzas, Mataro, Matera, Matrosen, Matrosenpresse, Matten, Maubenge, Mauritius, Mazzara, Meaco, Meaux, Mecca, Mechein, Meerrettig, Meerschaum, Meerschwämme, Meerstinr, Meerspinne, Meerzwiebel, Mehl, Mehlbeerbaum, Meiningen, Meißel, Meißen, Melinde, Melisse, Melonen, Melun, Memel, Memmingen, Mendoza, Mennig, Mequinez, Mercue, Mecqui, Merseburg, Messe, Messerschmiedwaaren, Messing, Metalle, Metallgold, Meth, Metz, Mexico, Middelburg, Mietan, Milch, Milchzuker, Milforbhaven, Milhaud, Minden, Mineralwasser, Mispeln, Mocha, Modena, Modon, Mogadore, Mohe, Mohilew, Moissac, Mömpelgard, Monopol, Mons, Montargis, Montaudan, Montelimart, Montevideo, Montilla, Montpellier, Montreal, Montrose, Monza, Morchein, Morges, Mortair, Moschus, Moskau, Mossul, Moulins, Mühlbausen, Mühlhausen, Mühlsteine, Mühlheim, Mülheim, München, Munition, Munjet, Münster, Münzen.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[221-25] **Fünf Millionen 34650 fl. im 24 fl. Fuls,**

vertheilt in 94,000 Prämien von **50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** fl. 2c. sind bei dem großherzogl. hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15 Februar a. c. statt.

Loose hiezu à 4 fl. oder 2⅓ Rthlr. pr. Cour. per Stük, und bei Uebernahme von 5 Stük à 20 fl. — **das sechste frei** — sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier & Comp. in Frankfurt a. M.

---

[146] Stuttgart. In unserm Verlage ist erschienen:

Recueil

d'anecdotes, historiettes, histoires etc.,

la plupart peu connues,

entremêlées et suivies de quelques morceaux d'éloquence

tant en vers qu'en prose.

A l'usage des écoles publiques et des maisons d'éducation de l'un et de l'autre sexe.

Par

Gérard.

Prof. à l'école militaire du royaume de Wurtemberg.

2e. Edition

revue et augmentée.

8. br. 1 Thlr. ou 1 fl. 36 kr.

Die Absicht des Herausgebers dieser Sammlung von Anekdoten und Erzählungen spricht er in dem Vorwort zu dieser zweiten Auflage aus, indem er sagt: „Man muß so viel als möglich darauf bedacht seyn, die Jugend zu unterrichten, indem man ihr Unterhaltung gewährt. — Sie mag nicht gern dem Nachdenken sich hingeben, daher eine Lektüre, die eine große Anstrengung erfordert, ihr nicht auf die Dauer behagt." Solche Ansicht war es, die bei der mit strenger Sorgfalt getroffenen Auswahl zur Richtschnur diente, und es läßt sich daher mit Recht erwarten, daß die beifällige Aufnahme, welche die erste Auflage überall gefunden hat, auch dieser zweiten wird zu Theil werden.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

---

[215] In der **J. Ebner'schen** Buchhandlung in **Ulm**, so wie in allen andern Buchhandlungen ist zu haben:

Vollständige homöopathische Selbsthülfe, oder Reise- und Hausdoktor für alle diejenigen, welche sich durch Hülfe der Homöopathie ohne Arzt gesund machen wollen. Von Dr. C. M. Cobret. 8. broch. 56 kr.

Der Besiz dieses medizinischen Rathgebers möchte wohl für jeden Hausvater, selbst bei dem Vorkommen der Cholera, ein nothwendiges Bedürfniß seyn, da ja die homöopathische Kurart am gewissesten gegen die Cholera gekämpft und gesiegt hat und somit das Bessere von den Besseren Anerkennung fand. Es sind hier die einfachsten Mittel angegeben, durch welche man homöopathisch, also ganz einfach und der Natur gemäß, sich selbst Hülfe verschaffen kan.

Ueber die Cholera und über die Vortrefflichkeit der Hautmittel, insbesondere der Essigwaschungen bei der Behandlung vieler innern Krankheiten. Von Dr. Herberger. 2te sehr verm. Auflage. 8. 30 kr.

In dieser Schrift wird gelehrt, wie man sich durch Waschen des Körpers mit Essig nicht nur gegen die Cholera, sondern auch gegen andere Krankheiten schüzen und sich sogar heilen kan.

[126-128] **Conditions-Gesuch.**

Ein junger Mann, beider Sprachen mächtig, welcher gegenwärtig in einer der ersten Roh-Lederhandlungen der Schweiz conditionirt, und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Anstellung, vorzugsweise in ein ähnliches Geschäft.

Briefe mit S. H. befördert die Expedition dieses Blattes.

Google

[207] Allen respektiven Reisenden beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinen seit einer langen Reihe von Jahren hier bestehenden und bekannten Gasthof

„zum König von Preußen"

vom 1 Januar 1837 an die Herren Zucker und Nedderhuth verpachtet habe. Für die mir häufig zu Theil gewordenen Beweise von Zufriedenheit und Vertrauen sage ich meinen herzlichen und ergebensten Dank.

Meine Herren Nachfolger, welche das Geschäft gleichfalls unter der Firma zum König von Preußen fortführen, werden gewiß Alles aufbieten, sich eines gleichen Vertrauens zu erfreuen, und in dieser Ueberzeugung erlaube ich mir, sie einem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Kassel, den 31 December 1836. **Joh. G. Heinrich.**

Uns auf vorstehende Anzeige ergebenst beziehend, empfehlen wir unsere im König von Preußen dahier heut übernommene Gastwirthschaft dem Wohlwollen aller geehrten Reisenden so wie unsern Freunden und Bekannten, unter Zusicherung einer aufmerksamen reellen Behandlung bestens.

Kassel, den 1 Januar 1837.

Zucker und Nedderhuth.

[152-55] **Oeffentliche**

Handels-Lehranstalt in Leipzig.

De zu Ostern in der öffentlichen Handels-Lehranstalt ein neues Schuljahr anfängt, so wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anmeldungen zur Aufnahme von Zöglingen bei dem unterzeichneten Director der Anstalt statt haben können.

Um aufgenommen zu werden, ist wesentlich erforderlich, daß der Zögling die Blattern gehabt oder geimpft, daß er durch einen tüchtigen Schulunterricht hinlänglich vorbereitet und mit einem diesseitigen guten Zeugnisse, so wie auch mit einem Passe versehen sey, und daß er das vierzehnte Lebensjahr erreicht, das sechszehnte aber nicht überschritten habe, was er durch Geburtsschein zu beweisen hat.

Der Director der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.
Schiebe.

Auswärtige Eltern, welche ihre Söhne der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu übergeben gesonnen sind, machen wir darauf aufmerksam, daß zu Unterbringung der Zöglinge die Genehmigung des Directors erforderlich ist. Derselbe wird sie bei Lehrern der Anstalt, oder bei andern wissenschaftlich gebildeten Männern von anerkanntem Rufe, wo sie als Glieder der Familie betrachtet werden, und für ihr geistiges und körperliches Wohl in jedem Betracht gesorgt ist, unterbringen.

Nur über den Fleiß und das sittliche Verhalten solcher Zöglinge, welche entweder vom Director selbst, oder mit dessen Einwilligung untergebracht sind, kann die genaue, jungen Menschen stets nöthige und heilsame Aufsicht fortwährend geführt werden.

Vorstand der öffentlichen Handels-Lehranstalt
zu Leipzig.

[219-20] **Bekanntmachung.**

Die Gefertigte bringt zur öffentlichen Kenntniß und zu Jedermanns Benehmungswissenschaft, daß alle von ihr an wen immer ausgestellten Vollmachten, und die von ihren Gewaltshabern ausgestellten Substitutionen, mit Ausnahme jener Vollmachten, welche sie auf Herrn Dr. Felderer, k. k. Dikasterial-Advokaten zu Innsbruk, und auf den Herrn Leopold Angerer, k. k. Postmeister in Reutte, ausstellte, und mit Ausnahme jener Substitutionen, welche diese zwei erwähnten Gewaltshaber ertheilt haben, widerrufen und ungültig erklärt seyen.

Innsbruck, den 20 December 1836.

Gertrude de Piquet,
geborne Maldoner.

[175-190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Melvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[211-12] München. Ein hier ansässiger junger Mann, welcher im merkantilischen besonders, aber auch im Kameralfache etwas bewandert ist, wünscht für Herrschaften und Privaten Geschäftsbesorgungen. — Auf reelles und pünktliches Benehmen kan man sich verlassen.

Uebr. unter frankirten Briefen Adresse: N. Fürstenfeldergasse No. 15. 1 Stiege.

1-4, No. 9, rue Richelieu, en face celle Frydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

[73-75]

Die 2te grosse Serien-Ziehung

der

k. k. östreichischen Anleihe vom Jahr 1834,

25,000,000 fl. C. M. in Loosen à 500 fl. C. M. bestehend,

geschieht in **Wien** am **1 Februar** d. J., und die in dieser Ziehung herausgekommenen Loose, deren kleine Zahl sich nur auf **1300** Stük beschränkt, gewinnen in der am 1 Mai d. J. in **Wien** statthabenden grosen **Prämien-Verloosung** die Gesamt-Summe von

1,410,480 fl. C. M.,

wobei 1 Prämie von **220,000**, 1 von **100,000**, **50,000**, **25,000**, **20,000**, **15,000**, 2 à **10,000**, 2 à **7,500** etc. **fl. C. M.**

Original-Aktien hierau sind à 5 fl. 15 kr. oder 3 preuß. Thaler, und bei Abnahme von 5 Aktien eine sechste gratis zu haben bei **Jacob Schloss** jun., in Frankfurt a. M.

NS. Wer sich bei diesem interessanten Spiele zu den erwähnten **äusserst billigen Bedingungen** betheiligt, der kan im treffenden Falle auch bei der am 1 Junius d. J. in **Warschau** stattfindenden **Serien-Verloosung der k. k. russisch polnisch. 500 fl. Loose ohne erneuerte Einlage** mitspielen. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

[83-88]

Pferde-Verkauf.

Am 20 Februar 1837, um 11 Uhr Vormittags, werden in Tarnow — österr. Gallizien — versteigerungsweise verkauft: sechzehn, theils Wagen-, theils Reitpferde. Diese 16 Pferde, Stuten, Wallachen und Vollblut-Hengste, stammen insgesammt aus dem Gestüte des Fürsten Sanguszko.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 23.** 23 Januar 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Peels Rede zu Glasgow. Brief.) — Frankreich. ((Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 23. Niederlande. — Deutschland. (Einberufung der bayerischen Stände. Schreiben aus Hamburg.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 36. Schuberts Reise nach Palästina. — Lage des spanischen Ministeriums. — Die amerikanische Botschaft. — Griechische Finanzen. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Madrid, 9 Jan. Die Wichtigkeit des Entsazes von Bilbao hängt lediglich davon ab, daß man ihn zu benüzen wisse. Die Carlisten behaupten gegenwärtig eine lange und dünne Stellung von Oedruña über Durango, Villareal de Guipuscoa, Villafranca, bis Hernani nordöstlich und Estella südöstlich. Durango und Oñate sind im Süden durch die Stellung am Gebirge von Ariaban vertheidigt, aber die rauhe Jahreszeit erschwert die Kommunikation auf dieser Seite über die Bornuda nach Estella und die Christinos, wenn sie die Divisionen Ribero und Narvaez, welche am 3 in Burgos vereinigt waren, an sich gezogen, könnten leicht den ganzen nördlichen Theil von Biscaya und Guipuscoa bis San Sebastian hin in Besiz nehmen, und die dort befindlichen Carlistischen Plaze Plencia und Lequeitio blokiren oder wegnehmen. Sonderbar genug hält sich noch immer der Häuptling Castor mit ein paar Bataillons in Santuree (½ Meile nördlich von Portugalete), und durchstreift den ganzen Distrikt von Somorrostro. Man weiß durchaus nichts von dem, was Espartero zu unternehmen gedenkt, und ob die Truppen von Burgos nach Bilbao oder zu einer Operation über Vitoria bestimmt sind. Der Mangel an Lebensmitteln und Geld wird alle Tage fühlbarer; die nördlichen Gegenden von Castilien haben mittelst Lieferungen in natura die Steuern bis 1840 abgethan, aber sie können nichts mehr aufbringen. In dem Lager der Carlisten vor Bilbao hat man 1200 Ochsen gefunden, aber die müssen schon verzehrt seyn; in Bilbao war der Mangel und die Theurung groß, ein paar Eier kosteten 8 Realen, ein Pfund Fleisch, das man nur für Kranke verkaufte, 4½ Realen, für jeden Kopf bewilligte man nur einen Quartero (etwa ¾ Pfund) Brod. In Pamplona hatte man endlich die Expedition des Generals Saarsfield ausgerüstet, aber der Entsaz von Bilbao und die Unzugänglichkeit der Gebirgswege waren Ursache, daß man sie eingestellt hat, eine solche Operation kan in der That nur in einer allgemeinen Bewegung, und wenn die Truppen von San Sebastian mitwirken, statt finden, sonst riskirt das Truppenkorps, welches nach Toiosa marschiren soll, auf dem Wege aufgerieben zu werden. Der mitleidswürdige Zustand der Truppen hat lebhafte Debatten in den Cortes verursacht. Der Deputirte Castro von Granada führte das Wort für die Armee des Centrums (Niederarragonien), welche gegen 18,000 Mann beträgt, und am 31 Dec. die befestigte Stellung von Beceite weggenommen hat; 3 Bataillons und 200 Pferde verließen sie ohne Vertheidigung, und zogen sich in die Gebirge zurük; diese Waffenthat verrichtete Nogueras von Alcañiz aus. — Das Ministerium vertheidigte sich hauptsächlich damit, daß die Deputirten von Arragonien, welche doch am meisten dabei interessirt seyn müßten, mit den Aufschlüssen und Versprechungen des Ministeriums zufrieden wären; aber wer waren diese Deputirten? San Miguel, der von seiner Verrüktheit hergestellt zu seyn scheint, und Burriel, also zwei Generale, die vom Ministerium abhängen oder wenigstens zu ihrer Cotterie gehören. Gewiß ist, daß jene Armee einen Rükstand von mehr als 20 Millionen Realen zu fordern hat, und monatlich 2½ Mill. bedarf, welche man schwerlich aufbringen wird; das Ministerium hat indessen versprochen, 1½ Mill. monatlich von hier nach Arragonien zu senden; es hat bei dieser Gelegenheit eingestanden, daß es während der Streifereien des Gomez blos auf die Steuereinhebung in Madrid beschränkt war, aber wer trug die Schuld dieser Streifereien? — Jezt werden die Belohnungen für die Vertheidiger und Retter von Bilbao debattirt; es ist viel Aristokratisches darin; der General Espartero wird Graf von Luchana, die Munizipalität von Bilbao erhält den Excellenztitel in solidum und den Titel Señoria für die Individuen; die Wittwe des Generals Mina hat auch den Grafentitel Espoz y Mina erhalten; Sie sehen, daß man es hier mit der Demokratie und der Gleichheit nicht so genau nimmt. Den Kapuzinerplaz hier, wo man ein Kloster niedergerissen, wird man den Plaz von Bilbao nennen, und eine Säule aufrichten; ein ähnliches Monument wird natürlich in Bilbao selbst aufgestellt werden. Wichtiger ist die Idee, Bilbao zum Freihafen mit zehnjähriger Steuerfreiheit zu machen.

** Bayonne, 12 Jan. Es ist jezt von nichts als von den Kombinationen der Christinischen Generale die Rede, die, wie es heißt, an einem und demselben Tage versuchen wollen, den Carlisten einen entscheidenden Schlag beizubringen. Saarsfield, an der Spize von 10,000 Mann, unter denen die Trümmer der Fremdenlegion sich befinden, wird durch das Bastanthal oder über Lecumberri nach Guipuscoa marschiren. Dieser Expedition werden die Carlisten ihre von den Generalen Francisco Garcia und Tarragual befehligte navarresische Division entgegenstellen. Diese 8000 Mann starke Division, wird durch drei, am 5 von Biscaya ausgerükte Bataillone verstärkt werden, und so ein Korps von 10,000 Mann bilden. Man begreift, wie wichtig für die Carlisten im Fall eines Zusammenstoßes die Besezung der Engpässe seyn muß; die des Bastanthales sind höchst gefährlich für den angreifenden Theil, und der von Lecumberri uneinnehmbar. Die Generale Narvaez und Ribero werden mit 15,000 Mann die Linie von Ariaban angreifen — die furchtbarste der von den Carlisten in den baskischen Provinzen besezten Stellun-

Digitized by Google

gen. Guebara ist gut befestigt; Laufgeäben und Verschanzungen sind auf der ganzen Linie von Salvatierra bis Vitoria angelegt, bedeutende Arbeiten von den Carlisten zu Gallnas und Mondragon ausgeführt worden. 8000 Mann werden diese Stellung unter den Befehlen der Generale Camillo Moreno und Goni vertheidigen; am 6 sollten sie eine Verstärkung von 2000 Mann erhalten. Durango und die Hauptstraße von Biscaya sollen von dem aus Bilbao ausrükenden Espartero und dem aus dem Menathal hervorbrechenden General Alair zu gleicher Zeit angegriffen werden. Die Stärke dieser Division beläuft sich auf 24,000 Mann. Die Streitkräfte, welche die Carlisten derselben entgegenzusezen haben, bestehen aus 24 Bataillonen von nahe an 14,000 Mann *), auch 4000 Infanteristen und 800 Pferden unter den Befehlen des Generals Gomez. Die von den Carlisten auf dieser Seite besezten Punkte sind von Natur aus fest; ihre Truppen stehen auf den Anhöhen von Galdacano, Miravilla und in der unmittelbaren Nachbarschaft von Bilbao, in den Engpässen von Oduña und auf dem Berge Descarga. Evans und die Engländer werden Irun und Fuentarabia angreifen. Die leztere Stadt dürfte sich wohl schwerlich gegen die vereinten Angriffe des Generals Evans und der brittischen Marine unter Lord John Hay halten können. Irun wird nicht so leicht genommen werden, da die Marine bei diesem Angrif keine Dienste leisten kann; zudem sind Festungswerke im Innern der Stadt selbst zu nehmen, die von einer eben so entschlossenen als tapfern Besazung aufs Aeußerste vertheidigt werden. Einige Tage dürften demnach wichtige Ereignisse herbeiführen; Angrif und Vertheidigung sind gleich thätig in Vorbereitungen. Nichts wird versäumt, um die Carlistischen Soldaten anzufeuern. Briefliche Nachrichten aus dem Hauptquartier Durango vom 9 melden, daß ein monatlicher Sold unter die Truppen vertheilt ward, daß sie neu gekleidet wurden, graue Mäntel und Pantalons von festem Tuch erhalten haben. Der Erfolg der Christinischen Operationen wird großentheils von der Stimmung der Bevölkerung abhängen; nicht verhehlen darf man sich, daß die Christinos in den insurgirten Provinzen nicht nur auf einem feindlichen, sondern auch ausgesaugten Boden zu kämpfen haben.

** Bayonne, 14 Jan. Briefe aus Durango vom 11 bestätigen, daß der Prinzipalminister Erro mit seinem ganzen Kabinette ersezt wurde. Durch Ordonnanzen, welche Don Carlos am 10 unterzeichnete, wurde der Bischof von Leon zum Konseilpräsidenten und Minister der Gnaden und Justiz; der Generalintendant D. P. A. Diaz de Labandeco zum Finanzminister; der Maréchal de Camp und Generalinspektor der Infanterie, Don Manuel Maria de Medina Verdes y Cadanas zum provisorischen Kriegsminister; Don Wenceslaus Maria de Serra zum Minister des Auswärtigen ernannt. Diese aufeinanderfolgenden Aenderungen im Kabinet wie in den obersten Kriegsstellen bestätigen die Zwistigkeiten, die auf das Scheitern vor Bilbao im Lager der Carlisten ausgebrochen sind.

Großbritannien.

London, 16 Jan.

(Brighton Guardian.) Die Königin ist vollkommen wieder hergestellt, so daß sie täglich ausfährt. Auch die Herzogin von Gloucester befindet sich besser.

*) Wir brauchen nicht erst darauf aufmerksam zu machen, daß diese Zahlenangaben auf beiden Seiten sehr übertrieben scheinen.

Ueber das Sir R. Peel zu Ehren veranstaltete große Bankett in Glasgow tragen wir folgendes nach. Trotz der herrschenden Influenza, ja, obgleich in mehrern Theilen dieser kommerziellen Hauptstadt Schottlands das Nervenfieber ausgebrochen seyn soll, nahmen doch 3135 Personen, größtentheils vom Handelsstande, an dem Mahle Theil, ungerechnet die zuschauenden Damen, und Schaaren des Volks drängten sich auf den Straßen. Zur Tapezirung des Saals, zur Dekung der Tische u. s. w. hatte man nicht weniger als 8000 Yards Tuchs verbraucht, und an den schönen Glaslüstren brannten über 5000 Lampen. Die architektonische Anordnung und Verzierung des Saals wird als musterhaft geschildert. In einer Nische hinter dem Ehrenstuhle Sir Roberts erblikte man einen ungeheuern Felsen dargestellt mit darauf ruhender stattlicher, wiewol etwas verwitterter Pyramide, welche in goldenen Lettern die Worte trug: „Brittische Konstitution." Eine Pyramide zur Rechten, ebenfalls auf einen Felsen gegründet, führte die goldene Aufschrift: „Lords;" eine etwas bescheidenere zur Linken das Wort: „Commons." Bald nach 5 Uhr trat Sir Robert, unter rauschendem Beifallsruf, Händeklatschen und Schwenken der Taschentücher in den Saal; das Musikkorps spielte die Weise: „Sieh, der Held und Sieger naht." In einem fernen Winkel der Galleeie versuchte man zu pfeifen, aber der Beifallsdonner übertäubte diese schwachen Oppositionsäußerungen. Neben Sir Robert nahm eine lange Reihe schottischer und englischer Notabilitäten Plaz; den Vorsiz führte Henry Montheith Esq. aus Carstairs. Nach aufgehobener Tafel folgten die üblichen Toasts auf das königliche Haus (die Gesundheit der Prinzessin Viktoria, erwähnt der Berichterstatter, wurde mit der Melodie begleitet: „Mein Lieb ist noch 'ne junge Maid — My love she's but a lassie yet"), „Verfassung, König, Lords und Gemeine," „Heer und Flotte" u. s. w. Jezt brachte der Vorsizende die Gesundheit des Ehrengastes aus, welche unter einem Beifallssturme getrunken wurde, der mehrere Minuten währte. Sir Robert dankte in beredten Worten, und fuhr dann fort: „Ich bin kein Fremdling in Glasgow; nein, meine Herren! (Beifall.) Als meine Erziehung vollendet war, brannte ich vor Verlangen, Schottland zu sehen. Ich kam wieder in Ihre prachtvolle Stadt, die seitdem an Bevölkerung und Wohlstand einen so beispiellosen Aufschwung genommen hat, *) daß sie allein größere Schäze in die Staatskasse gießt, als manche Nation des Kontinents für ihre sämtlichen Staatsausgaben besizt. Ich kam hieher, ich wünschte von Schottland etwas mehr kennen zu lernen, als man aus den Fenstern einer Postkutsche sieht. Ich wollte Sie mit Ihren Sitten und Gebräuchen im gewöhnlichen Leben kennen lernen, nicht blos die prächtigen und gastfreundlichen Schlösser Ihres Adels und Ihrer Gentry. Hier in Glasgow miethete ich ein treues Pferd, und bald reitend, bald zu Fuß gehend, durchstreifte ich alles Land von hier bis Inverneß. Ich habe mehr von Schottland gesehen, als mancher geborne Schotte. (Beifall.) Ich habe die Karte des Landes in der Scala der Natur gelesen von dem Gipfel von Ben Nevis und Ben Lomond herab. Ich besuchte jene Insel, von welcher wilde Clans und schweifende Barbaren die Wohlthaten der Bildung und die Segnungen der Religion schöpften.

*) Im Jahre 1609 hatte Glasgow 8 bis 9000, im J. 1801 erst 86,630 Einwohner, jezt zählt es über 160,000.

Digitized by Google

Ja, unter den Ruinen der altberühmten Jona (Icolmkill) schwor ich jene kalte Philosophie ab, die uns ungerührt über jeglichen Boden gehen heißt, so geheiligt er auch ist durch die Erinnerung an Weisheit, Tapferkeit oder Tugend. Ich stand auf dem Strande von Staffa, und habe jenen Tempel gesehen, den nicht Menschenhand gebaut hat (die Fingalshöhle); ich sah die mächtigen Schwellungen, ich fühlte die Pulsschläge des Oceans; ich hörte sein Rauschen, das tiefer und edler tönt als Orgelklang. Zwei Herbste habe ich an den Ufern der Spey verlebt, und in den Gebirgen und Küsten von Badenoch brauche ich des Führers nicht; ich könnte meinen Weg finden von Coreiarich an den Loch Logan. (Beifall.) Ich habe Ihre Berge erklimmt, ohne eine andere Begleitung als die eines Hochlandschäfers. Manche Stunde lauschte ich seinen einfachen Geschichtskunden, seinen ungekünstelten Ansichten des Menschenlebens. So lernte ich durch persönlichen Umgang einen stolzen, freien Volksgeist bewundern, gefänftigt durch angeborne Milde. Und als mir in diesem Hieten das schottische Volk vor Augen stand, da betete ich, daß seinen Kindern und Kindskindern die Erziehungsweise gewahrt bleiben möge, die eine reine, strenge Sittenlehre gründet auf Gottes Offenbarung. Als ich dann dem schottischen Gottesdienst beiwohnte, und die reine protestantische Lehre verkündigen hörte, glauben Sie, ich hätte da noch an kleine Unterschiede der Form zwischen Ihrer und meiner Kirche gedacht? (Großer Beifall.) Nein, möge die Nationalkirche Schottlands immer blühen, und nimmermehr der Tag erscheinen, wo eine englische Regierung ihr Schutz und Stütze verweigert oder gegen sie Unduldsamkeit übt! Meine Herren, Sie sind mit mir einverstanden? (Lauter Zuruf.) Wohlan, lassen Sie uns nicht blos den heitern Zwecken des heutigen Festes fröhnen, sondern zusehen, ob wir diese Gelegenheit auch für das öffentliche Wohl benützen können. Lassen Sie uns sehen, ob wir über die Gefahren, die unsere Verfassung bedrohen, gleicher Ansicht, und ob wir mit Herz und Hand sie zu beschützen einig sind. Meine Herren, man hat mir gesagt, daß viele der hier Anwesenden über die Reform des Unterhauses mit mir verschiedener Meynung seyen. (Hört!) Ich hoffe aufrichtig, daß dis der Fall ist. Sie glauben wohl, daß ich nicht hieher gekommen bin, um noch einmal Kämpfe zu weken, die beendigt sind. Können wir uns nun über die gegenwärtigen Gefahren verständigen, und über das Prinzip vereinigen, so werde ich Meynungszwiespalte, die vorüber sind, nicht erneuern; denn eben so gut möchten wir Angesichts des Feindes noch einmal die Schlachten von Bannockburn oder Flodden durchfechten. Ich verlange von Ihnen kein Eingeständniß eines Irrthums, keine Meynungsänderung; Alles, warum ich Sie ersuche, ist: bleiben Sie den Prinzipien treu, auf die hin man ursprünglich der Reformbill das Wort redete; wenn Sie dis thun, dann werden Sie sich mit mir festen Muthes zum Schutze unsrer Landesverfassung verbinden. (Beifall.) Wenn Sie die Reform des Unterhauses eifrig und gewissenhaft unterstützen, weil Sie glaubten, diese Reform liege eben im Geiste der Verfassung, die sie von veralteten Mißbräuchen reinige; wenn Sie mit Lord Grey glaubten, durch eine Erweiterung der Reform andern ausschweifenden und die Konstitution gefährdenden Vorschlägen vorzudringen, dann können Sie hier seyn, ohne von mir ein Wort zu hören, das Ihre Gefühle verletzen möchte; ja dann liegt es Ihnen und nicht mir ob, Ihr Recht und damit das meine zu wahren, d. h. Sie und mich zu rechtfertigen von dem Vorwurfe der Inkonsequenz. Dann müssen Sie laut mit mir aussprechen: Fortschritte der Verbesserung wollen wir nicht hemmen, Mißbräuche, die noch nicht gehoben sind, wollen wir abstellen helfen, aber zugleich sind wir entschlossen, weiteren der Konstitution gefährlichen Aenderungen uns zu widersetzen. (Beifall.) Ja, wir sind entschlossen zum Schutze unsrer Nationaleinrichtungen und unsrer Nationalreligion. Die Staatsmaschine soll nicht still stehen, vielmehr gesund und regelmäßig fortpulsiren, die Industrie belebend, die Produktion ermunternd, den Fleiß belohnend, und jeder Stokung wehrend; aber ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß in der socialen, wie bei den materiellen Maschinen, mit denen Sie so wohl bekannt sind, die Bewegungen nur dann regelmäßig seyn können, wenn die Grundlagen fest und sichre sind. (Beifall.) Doch lassen Sie uns zur Hauptsache kommen. Es ist keineswegs meine Absicht, eine falsche Flagge aufzustekken, um Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung zu erschleichen. Ich bin gesonnen, so viel an mir ist, die Nationalinstitute aufrecht zu halten, welche den Protestantismus mit dem Staate in diesen drei Reichen verknüpfen. (Rauschender Beifall, bei dem sich die ganze Gesellschaft erhebt.) Schärfere Argumente sind nie aufgestellt worden, als diejenigen, womit man das sogenannte freiwillige Prinzip zu vertheidigen und anzupreisen versucht hat. Kan sich wohl Jemand überreden lassen, daß das Bedürfniß religiösen Unterrichts und die Nachfrage darum stets im richtigen Verhältniß seyn würden? Würden sie nicht vielmehr in umgekehrtem Verhältniß zu einander stehen, und diejenigen, welche religiöse Unterweisung am meisten bedürfen, freiwillig sich gerade am wenigsten um dieselbe umthun? Nein, der Geistliche, dessen Wort Gewicht und Ansehn haben muß, der die Gleichgültigen strafen und zum Glauben zurückführen, der über Reinheit der Sitten wachen soll, dieser Mann darf nicht von den unsichern Wohlthaten derer abhängen, die er berathen, ermahnen, belehren soll. (Beifall.) (Fortsezung folgt.)

O'Connell ist, vor seiner Abreise nach London, die am 27 Januar erfolgen wird, zu einer Reihe von Festmahlen in Irland eingeladen: nach Kilkenny, Carlow, Athlone, Castlebar und Sligo. In einem Sendschreiben an die Wähler der Grafschaft Limerick erklärt er sich in sehr starken Worten gegen zwei Vorschläge eines ihrer Vertreter, des Hrn. O'Brien, der sich neuerlich für Besoldung der katholischen Geistlichkeit vom Staate, und gegen geheime Ballotage ausgesprochen hat.

Der Globe berichtet den am 13 Jan. zu Dublin erfolgten Tod des Oberaufsehers der irischen Archive (Master of the rolls), Sir William Macmahon. Hr. Richards, der Attorney-General für Irland, hätte die nächste Anwartschaft auf die erledigte Stelle, doch wird auch dessen Vorfahr, der nunmehrige Richter des Schazkammergerichts, Hr. O'Loghlen, als Nachfolger bezeichnet. Auch der Generalmajor Sir Fredrik Cavendish Ponsonby, besonders nach der Schlacht von Waterloo, in der er schwer verwundet ward, mit Ruhm genannt, ist, 54 Jahre alt, eines plözlichen Todes gestorben.

Der Medical Gazette zufolge ist Lord Brougham von seiner Senatorstelle bei der neuen Londoner Universität zurückgetreten.

Die Influenza herrscht in London und der Umgegend mit gleicher Heftigkeit fort, und wird in vielen Fällen tödtlich. Die

Kassen der verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine sind dadurch stark in Anspruch genommen. Von den Invaliden im Greenwich-Hospital starben binnen 14 Tagen 64 an dieser Krankheit.

△ London, 13 Jan. Die Aufhebung der Belagerung von Bilbao wird von den Freunden der Legitimität sehr bedauert, und scheint fürs erste Don Carlos' militairische Operationen hemmen zu müssen. Dessen unzeachtet ist man fest überzeugt, daß beim Eintritt der bessern Jahreszeit die Carlisten ihre frühere Energie wieder entwikeln und den erlittenen Verlust gut zu machen suchen werden. Uebrigens ist erwiesen, daß ohne den Beistand der englischen Marine Espartero unverrichteter Dinge hätte abziehen, und Bilbao seinem Schikal überlassen müssen. Die Tories nehmen es daher Lord Palmerston sehr übel, daß er die Plane des Prätendenten stets zu durchkreuzen sucht, und feinden ihn jezt mehr denn je an. Freilich hat Lord Palmerston unlängst den vorzüglichsten hier akkreditirten fremden Diplomaten erklärt, er werde Alles aufbieten, damit kein Unglük über Europa hereinbreche, und jeglichem leidenschaftlichen politischen Ausbruche Schweigen auferlegt werde, was denn dahin ausgelegt ward, als beabsichtige er eine Modifikation seines Systems; allein es scheint, daß er es anders verstanden wissen wollte, denn sein zeitheriges Betragen läßt kaum eine Aenderung in seinen Ansichten vermuthen. Was wird geschehen, wenn er so fortfährt, und keine Folge den Vorstellungen gibt, die ihm häufig vom Kontinente zukommen, um so mehr als Frankreich sich mit der Politik der übrigen Kontinentalmächte jezt zu verständigen scheint? Die nächsten Paclamentsdebatten werden deutlicher herausheben, was ich hier beiläufig voraneschike; ich werde dann daran erinnern und fragen, ob ich recht gesehen habe.

Frankreich.

Paris, 18 Jan.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Jan.

Hr. Thiers fuhr fort: „Ich will jezt die andere Frage untersuchen, ob es nemlich möglich sey, für Spanien etwas zu thun?" Hr. Thiers stellt Spanien als durch politische Gährungen ermüdet und die äußersten Parteien verabscheuend dar. Die Nation wünsche ein System des Juste-Milieu, das heißt eine ruhigere Lage. „Gomez, sagt er, durchzog die ganze Halbinsel, überall die Bevölkerungen plündernd, brandschazend, aber nirgends Anhang findend. Die gewaltsame radikale Partei hatte keine Chancen mehr; die Masse strebte täglich dahin, ihre Bemühungen zur Befestigung einer gemäßigten Gewalt zu vereinigen. Die Ursache, welche den Bürgerkrieg in Spanien aufregte, ist die Furcht vor den überspannten Parteien. Dadurch, daß man dem Carlismus Stillschweigen auflegt, kan man den Aufschwung der spanischen Revolution mäßigen, weitere Verirrungen hindern. Die Massen, welche die Revolution um jeden Preis von den überspannten Parteien befreien möchten, würden den Beistand Frankreichs mit Enthusiasmus aufgenommen haben." Hr. Thiers erinnert, daß eine Kooperation in Portugal Alles geendigt und die Sache des Don Miguel zu Grunde gerichtet habe. Er bedauert, daß ein ähnlicher Entschluß ein ähnliches Resultat in Spanien gehabt hätte, und wünscht innig, daß der Irrthum des neuen Kabinets der konstitutionellen Regierung und Frankreich nicht zum Nachtheil gereichen möge. „Man muß inzwischen, sagt er, wählen; man muß auf dieser Tribune erklären ob man zum voraus auf den Sieg des Don Carlos resignirt sey." Er sucht zu zeigen, daß im Fall eines europäischen Kriegs die Einführung der Gegenrevolution in Madrid für Frankreich von der größten Gefahr seyn, und das südliche Frankreich dadurch erschüttert werden könnte. Dis sey noch nicht Alles, denn die Gegenrevolution zu Madrid würde die Konstitution von Lissabon gefährden, und die Gegenrevolution in Portugal augenblicklich in England wiederhallen, wo vielleicht das erste Resultat seyn würde, die Tories wieder ans Ruder zu bringen, und die Whigs, die besten Freunde Frankreichs, zu stürzen. „Ich weiß wohl, sagt der Redner, daß man Wünsche zur Befestigung des Throns der Königin Christine hegt; man beschränkt sich aber auf diese Wünsche, und dis führt zu nichts. Dis unterhält vielmehr Mißtrauen, und der Glaube, daß wir die Carlisten mehr als die Christinos begünstigen, verbreitet sich täglich mehr. Das Andenken an 1823 ist noch nicht verwischt!" Hr. Thiers sucht dann die traurigen Folgen herauszustellen, die für den französischen Handel aus der gegenwärtigen Politik in Bezug auf Spanien entspringen würden; England, das seinen Beistand geleistet, würde in seinem Namen reklamiren, wenn es sich davon handeln sollte, die Handelsfragen zu lösen; Frankreich aber, das nichts geleistet (man lacht), habe nichts zu reklamiren. Der Redner macht ferner bemerklich, daß die Nichtvollziehung der übernommenen Verpflichtungen, dieser Wortbruch, die Folge haben könne, die junge Königen später zu vermögen, ihre Hand einem gegen Frankreich feindlich gesinnten Prinzen zu geben, und endlich England zu zeigen, daß es bei einer drängenden Gefahr nicht auf uns zählen dürfe. „Meine Herren, schließt Hr. Thiers, wir müssen uns nicht mit allgemeinen Sätzen bekämpfen; ich lenke daher die Aufmerksamkeit der Minister auf folgenden Punkt. Sie haben sich beeifert, sich durch Traktate gegen Spanien zu verpflichten; so wie aber Ihre Versprechungen vollzogen werden sollten, sind Sie zurükgetreten; Sie haben die spanische Revolution sich täglich verschlimmern und den Carlismus furchtbare Fortschritte machen lassen. Sie haben sich also gegen Spanien und England zugleich verfehlt, denn die Gelegenheit, die Nothwendigkeit zur Erfüllung unserer Verpflichtungen waren gekommen; Sie haben es nicht gethan. Sie konnten es thun; Sie können es noch thun, entweder durch Intervention, oder durch Kooperation, wie Sie es wollen. Die Intervention würde allerdings schneller gehen, aber die Kooperation würde hinreichen, den Triumph der Gegenrevolution in Spanien zu verhindern. Endlich, meine Herren, vergessen Sie ja nicht, daß wenn Sie sich jedes Beistands enthalten, Sie sich einen Feind in Spanien, und vielleicht in Portugal, im Fall eines Kriegs bereiten; außerdem machen Sie England maßlos und arbeiten indirekt an der Rükkehr der Torypartei. Dis, meine Herren, ist kurz gefaßt meine ganze Ansicht. Wirft man mir vor, ich trete aus dem Juste-Milieu hervor, indem ich Männer bekämpfe, mit denen ich lange Zeit in Uebereinstimmung der Grundsäze gestanden, so antworte ich, daß ich das Juste-Milieu nie anders verstanden; daß ich es gemäßigt, aber fest, seine Versprechungen haltend, loyal die Traktate vollziehend, gewollt habe. Ich habe geglaubt, es würde wenigstens das Mögliche thun können, nachdem es sich dazu verpflichtet hatte. Dis ist die ganze Politik, die ich befolgt habe, und ist es nicht diejenige, die vor fünf Jahren die Expedition von Antwerpen gemacht hat? Ich hoffe, das Kabinet werde sich nicht weigern, der Kammer Erlau-

Digitized by Google

tennungen über alle hier von mir angedeuteten Punkte zu geben." Diese Rede hatte dritthalb Stunden gedauert. Sie würde, ganz gegeben, gegen 15 Spalten in den französischen Journalen (wie im Moniteur) einnehmen, und machte auf die Kammer einen lebhaften Eindruk. Hr. Hebert suchte nach Hrn. Thiers zu beweisen, daß Frankreich durchaus zu keiner Intervention verpflichtet sey. In allen französischen Noten an England, so wie in den von England an Frankreich in der Interventionssache gerichteten Noten habe man immer nur in einem fakultativen, nie in einem obligatorischen Sinne geurtheilt und geschrieben, auch hätte ja Hr. Calatrava den Cortes förmlich erklärt, daß die spanischen Minister sich durchaus nicht für berechtigt hielten, von Seite Frankreichs eine bewafnete Intervention anzurufen. Die Sizung ward hierauf geschlossen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Jan. wurde die Erörterung über den Paragraphen der Adresse, die spanischen Angelegenheiten betreffend, fortgesezt. Hr. Isambert suchte hauptsächlich die Folgerungen des Hrn. Hebert zu widerlegen, und folgerte aus seiner Darstellung, man habe die Grundverfügung des Traktats der Quadrupelallianz dadurch verlezt, daß man dem Ministerium Martinez de la Rosa nicht die Intervention, denn er und seine Neigungen hätten diese immer zurükgewiesen, sondern die Kooperation oder den Beistand innerhalb gewisser Schranken verweigert habe. Hr. Jay hält eine Rede gegen die Intervention, die aber unter dem Geräusche der Privatunterredungen nicht verstanden wird. Hr. Passy erklärt zum voraus, daß er der Auslegung des Quadrupelvertrags in der Art, wie er von Hrn. Thiers gegeben, beitrete, und diese Ansicht schon, bevor er ins Ministerium getreten sey, gehegt habe. „Ich fordere unsere Gegner auf, sagte er, aus dem Dilemma, das der Traktat aufgestellt, zu treten. Existirte aber auch dieser Traktat nicht, so würde doch meine Meynung über die Nothwendigkeit, Don Carlos auszutreiben und die Königin Christine zu unterstüzen, nicht minder festgestellt seyn. Unbestreitbar ist der Aufstand von Navarra die erste Quelle der Verlegenheiten und Gefahren der Königin Christine. Würde man diesen Aufstand beendigen, so würde man dadurch Spanien von der verhängnißvollen Krise, die sich verlängert und es zu Grunde richtet, befreien. Andrerseits liegt es im Interesse der französischen Regierung, der Regierung der Königin beizustehen; darüber bin ich außer Zweifel. Das, wovon es sich aber hauptsächlich handelt, ist nicht der Name des Souverains von Spanien, sondern vielmehr, ob die definitiv in Spanien eingesezte Regierung eine absolute oder eine konstitutionelle seyn soll. So lange der Bürgerkrieg in Spanien herrscht, darf man auch keine Ruhe in Frankreich erwarten. Sollte je Don Carlos nach Madrid kommen, so würden auch die Hofnungen der Legitimisten in Frankreich unmäßig wachsen, und offen feindselig und furchtbar für dessen Julinsregierung werden; denn Don Carlos ist nur der Chef, oder vielmehr das Werkzeug einer Partei, die Alles von seinem Triumph erwartet. Er würde nie ein theilnahmeloser Zuschauer irgend eines Kampfes bleiben, in welchen die konstitutionelle Regierung verflochten werden könnte. So lange sich die Lage Spaniens nicht ändert, so lange sich der Sieg nicht zu Gunsten der Königin Isabelle entscheidet, werden die Parteien in Frankreich nicht entwafnen. (Bewegung.) ... Eine Stelle der Thronrede scheint darauf zu deuten, das Kabinet vom 22sten Februar habe Frankreich in unberechenbare Ausgaben und Gefahren stürzen wollen. Man übertreibt aber diese Ausgaben und diese Gefahren; wären sie aber auch, wie man sagt, unberechenbar, so würde ich sie doch den Vortheilen gegenüber, die sie uns eintrügen, für sehr gering achten. Es gab aber ein Mittel, diese unberechenbaren Ausgaben und Gefahren zu vermeiden. Dis wäre gewesen, in dem Augenblike, wo Don Carlos das spanische Gebiet betreten hatte, ein französisches Korps über die Pyrenäen zu schiken." Wenn man nicht so gehandelt hat, so ist dis nicht unsre Schuld. Wir, das Kabinet vom 22 Febr., trafen die spanischen Angelegenheiten in einer delikaten Lage, hatten jedoch, wie ich glaube, das Mittel gefunden, sie gut zu endigen. Wir wollten eine Armee von 25,000 Mann aus Franzosen, Engländern und Portugiesen unter einem französischen General bilden, der sie energisch geführt hätte. Der Grund, welcher bisher die Generale der Königin verhinderte, eine entscheidende Schlacht zu wagen, lag darin, weil sie ihre Heere keiner Niederlage aussezen konnten, ohne daß sich der Gegenstoß derselben furchtbar in Madrid fühlbar gemacht haben würde. Wohlan! wir hätten dem konstitutionellen Spanien das, was ihm fehlte, eine Armee gegeben, die ohne Gefahr für die Monarchie ausgesezt werden werden konnte. Durch die Art der Kooperation, wie wir sie beschlossen, verpflichteten wir die Kammern nicht, und hätten sich die Sachen in Spanien so gewendet, daß im Interesse des Landes nöthig gewesen wäre, mehr zu thun, so würden wir es unverzüglich gethan haben; sodann aber hätten wir der Kammer gesagt: Richtet uns, zieht uns vor den Pairshof. Wir glaubten so gehandelt zu haben, wie Staatsmänner handeln sollen. Denn, meine Herren, wenn ein Minister in Abwesenheit der Kammern, bei einem ernsten europäischen Ereigniß es nicht wagte, eine dem Lande nüzliche Entschließung zu fassen, so wäre er unwürdig, dem Könige zu dienen, und die Angelegenheiten Frankreichs zu leiten. (Beifall.) Die Kooperation war beschlossen, als die unseligen Ereignisse von la Granja eintraten, wo wir zuwarteten, ohne von der Ansicht der Leute zu seyn, die meynten, die spanische Monarchie werde nun alsbald gestürzt werden, der neue Konvent werde Spanien mit Plünderung und Blut heimsuchen. Wir urtheilten anders. Es ist ein unermeßlicher Unterschied zwischen der Lage Spaniens 1836 und der Lage Frankreichs 1792. Allerdings kommen bei allen Revolutionen Ausschweifungen und Irrthümer vor, aber die Ereignisse von 1793 konnten sich unmöglich in Spanien reprodnziren. Erstens herrscht in Spanien kein Haß gegen den Adel. Welche Belohnung hat man dem Espartero nach der Befreiung von Bilbao zukommen lassen? Einen erblichen Titel von Castilien! Alle adeligen und höhern Klassen sind der Regierung der Königin geneigt. Sodann ist die spanische Bevölkerung im Ganzen ermattet und erschöpft. Dazu kommt, daß die spanischen Staatsmänner große Erfahrung haben, durch viele Prüfungen gegangen, Exil und Proscription bestanden haben. Sie würden sich nie zu Unordnungen und Mordscenen hergeben. Auch haben die Cortes sogleich Repressivgesezze gegen die Unordnung und die Anarchie votirt. Wir sahen daher ein, daß der gefaßte Entschluß, der Königin beizustehn, die

Digitized by Google

unverzügliche Folge haben würde, die Insurgenten zu entmuthigen, und zugleich die Hofnungen und die Festigkeit der Regierung von Madrid zu erfrischen." Hr. Guizot: „Ich bitte ums Wort." Von allen Seiten: „Ah, endlich!" Hr. Berryer: „Ich bitte auch ums Wort." Hr. Passy: „Hingegen war es offenbar, daß die Verweigerung von Verstärkungen von unserer Seite der Sache des Don Carlos günstig und der konstitutionellen Regierung schädlich seyn würde." Hr. Passy zählte nun die nachtheiligen Folgen der Nichtkooperation auf, vorzüglich in Bezug auf die Allianz mit England. „In Zukunft, sagt er, wird England allein Spanien die Hülfe leisten, die wir ihm verweigern, und für seine Handelsinteressen Nuzen daraus ziehen." Hr. Passy führt diesen Saz, ungefähr in dem Sinn, wie früher Hr. Thiers, weiter aus. Er tadelt die Minister, daß sie in der Thronrede erklärt hätten, sie wollten nichts für Spanien thun, auf keine Art interveniren. Damit habe man gewissermaaßen erklärt, Alles, was man früher gethan, sey verhängnißvoll gewesen, man habe dadurch die Vergangenheit desavouirt, an der doch einige Mitglieder der Regierung selbst Theil genommen hätten. Es heiße ferner erklären, daß man in Zukunft die Allianz Englands preisgebe, und nicht mehr dasselbe System mit ihm befolgen wolle. Frankreich habe aber ein großes Interesse, sich nicht auf solche Art im Angesicht von ganz Europa zu widersprechen. „Ich weiß, fähret er fort, daß die französische Nation der außerordentlichen Bewegungen müde ist und Ruhe genießen will; ich weiß sonach, daß meine Ansicht der spanischen Frage keine große Gunst erfahren, und mir keine große Popularität erwerben wird, aber es ist nun einmal meine Meynung, die ich aus eitlem Streben nach Popularität nicht aufgeben kan. Schließlich wünsche ich den HH. Ministern, daß sie nicht eines Tags einen großen Fehler zu bereuen haben." Dieser Rede folgt eine ziemlich lange Gährung.

(Beschluß folgt.)

* Nachdem in der Sizung vom 17 Jan. noch Hr. Mauguin über den Paragraphen in Betref Spaniens, im Sinne der Opposition, gesprochen hatte, ward die Debatte auf den 18 vertagt. An diesem Tage erhielt Hr. Hervé zuerst das Wort, um einzelnen Behauptungen von Thiers und Passy entgegenzutreten. Ihm sollte General Valazé folgen. Das Centrum verlangte mit lautem Ruf den Schluß der endlos sich hinziehenden Debatte. Da bestieg Odilon Barrot die Tribune, und ihm wagte das Centrum das Wort nicht zu versagen. Seine sehr ausführliche Rede wurde oft von einem Theile der Kammer mit lebhaftem Beifallrufen empfangen. Er wünschte Hrn. Thiers und seinen ehemaligen Kollegen Glük, daß sie lieber zurükgetreten, als den Grundsäzen konstitutioneller Regierung ungetreu geworden seyen. Die Post ging ab, als Hr. v. Salvandy auf diese Rede zu antworten begann. Präsident Dupin schien unwohl zu seyn, der doppelten Kleidung nach zu urtheilen, die er trug. Oder wäre dis blos ein Mittel, an dieser entscheidenden Diskussion keinen Theil nehmen zu dürfen? Aehnliches hat man bei ihm schon öfters gesehen.

(Journal des Débats.) Eine lebhafte und glänzende Erörterung hat heute (17) fortwährend über die spanische Frage zwischen Hrn. Berryer und Hrn. Guizot statt gefunden. Die Antwort des Hrn. Guizot hat die größte Sensation auf die Kammer gemacht; sie war kurz, aber energisch, vollständig, schlagend. Noch Hrn. Berryer ist die spanische Frage sehr einfach. Stünge es nach Hrn. Berryer, so würde er die Intervention verlangen, aber für Don Carlos. Morgen wird vielleicht das Ministerium (denn der Muth der Kammer ist der Fortsezung der Erörterung noch nicht müde) irgend einem Redner der Opposition zu antworten haben, der die Intervention verlangt, aber erst seit durch den Aufstand von la Granja eine Art von republikanischer Monarchie im Umriß angelegt worden ist. Hr. Thiers empfiehlt im Namen der Interessen des Juste-Milieu, um einer Regierung und einer Politik des Juste-Milieu in Spanien den Sieg zu verschaffen — unterstüzt von seinen vormaligen Kollegen des 22 Febr. — der Kammer sein System der Kooperation oder der verhüllten Intervention. Dis ist noch nicht Alles: ein Redner, der für sich allein eine besondere Opposition bildet, Hr. Mauguin, hat heute der Kammer eine neue Kooperations- oder Interventionsart, die Intervention nicht der Soldaten, sondern unseres Geldes, vorgeschlagen. Wir bitten Hrn. Mauguin um Verzeihung, aber wir glauben: 1) daß dis unter allen Mitteln der Intervention das lezte ist, welches die Kammer annehmen würde; 2) daß unter allen Interventionsmitteln dis das unwirksamste seyn würde. Die Erfahrung hat dis bewiesen. Hr. Mauguin darf nur die Summen zusammenrechnen, die schon in diesem Schlunde versunken und untergegangen sind. Man sieht sonach, daß wenn das Ministerium dem Anschein nach viele Gegner hat, jede dieser Meynungen, die es bekämpft, in der Wirklichkeit alle andern gegen sich hat. Die Opposition untergräbt und zerstört sich selbst durch die Verschiedenheit der Beweggründe, die sie beseelen, und die sie vergeblich unter dem Einen Worte Intervention zusammenfaßt. Die Regierung hat sonach über ihre Gegner den unermeßlichen Vortheil der Einheit der Ansicht.

(Bon Sens.) Diesen Morgen (17) hat der Marquis von Dalmatien verschiedene Besuche bei den Männern gemacht, mit welchen sich der Marschall am liebsten verständigen würde. Hr. Teste befindet sich unter denen, an welche der Marschall seinen Sohn geschikt hat. Wir haben verschiedene Erkundigungen eingezogen, und sind gleichsam ermächtigt zu glauben, daß die HH. Montalivet und Soult gegenwärtig mit Vorbereitung der Nachfolger vom 6 Sept. beschäftigt sind — Hr. Montalivet, den eine etwas empfindliche Kammer gewiß wegen der Conseil'schen Sache in Anklage versezt haben würde! Wir glauben übrigens, daß das Schloß nur mit Bedauern dem Augenblik entgegen sieht, wo die Doktrinaire zurüktreten werden, und daß, wenn das Ministerium bei der obwaltenden Erörterung sich noch ferner so wortkarg zeigt, dis deswegen der Fall ist, weil es die Versicherung erhalten hat, daß man vor Allem die Auflösung der Kammer versuchen werde.

Der Moniteur bringt die Etats über den Ertrag der direkten Steuern von 1836. Es geht daraus eine Zunahme von 37,757,000 Fr. gegen 1834 und von 26,365,000 Fr. gegen 1835 hervor. Nur zwei Artikel, Schießpulver und Salz, erfuhren eine unbedeutende Verminderung. Alle andern Erträgnisse sind im Fortschreiten. Die Zunahme aber, die gegen 1834 die Summe von 33,180,000 Fr. und gegen 1835 die Summe von 23,345,000 Fr. für die neun ersten Monate betragen hatten, beträgt nur noch 4,577,000 Fr. gegen das erstere Jahr und 3,020,080 Fr. gegen 1835; während diese Ziffern, um sich in gleichem Fortschritt zu erhalten, hätten 11 und 8 Millionen seyn müssen.

Digitized by Google

Straßburg. Die Art, wie Hr. Parquin in seiner lezten Vertheidigungsrede am 17 Jan. an die Herzen der Geschwornen zu appelliren wußte, erklärt mit das auffallende Verdikt, das diese erlassen haben. Er schloß nemlich mit den Worten: „Ich werde bald das schöne Elsaß verlassen. In wenigen Tagen kehre ich nach Paris zurük, das Herz erfüllt von der wohlwollenden Theilnahme, die Sie mir bewiesen. Verwaltung, Armee, Magistratur, Advokatenstand, in dem ich Kollegen getroffen habe, auf welche die Hauptstadt stolz seyn würde, Alle, jeden Ranges und jeder Meynung haben mir, meine Lage erkennend, kostbare Zeichen der Theilnahme geschenkt, die mein dankbares Herz niemals vergessen wird. Meine Herren Geschwornen! nehmen auch Sie Ihren Antheil an diesen Erinnerungen! Bewieken Sie, daß sich neben diese frohen, schönern Gefühle nicht ein beennender Schmerz stelle! Du, meine ehrwürdige Mutter, die du in deinem 82sten Jahre noch dieses bittere Leid erfahren mußtest, das dich zu weinen zwingt, daß deine lezte Stunde noch nicht gekommen, du, die du unaufhörlich die Hände nach oben gefaltet hast, betend um Gnade, du, meine Muttee, erwartest mich mit heißer Ungeduld. Deine thränenschweren Augen fragen die meinen: Sohn, wo hast du deinen Bruder gelassen? O! meine Mutter, trokne deine Thränen. Die Jury des Elsasses wird dir deinen Sohn, deinen Karl wieder geben!" Die Rede brachte einen tiefen Eindruk auf das Publikum hervor. Manchem Auge entfielen Thränen; zahlreicher und unwillkührlicher Beifall übertönte die lezten Worte Parquins, ehe er sich, von tiefer Bewegung ergriffen, niedersezte. (Ztg. d. O. u. N.-Rh.)

*** Paris, 18 Jan. Nach Absenden meines gestrigen Briefs war ich zwei Stunden lang in der Deputirtenkammer; ich fand sie unter dem Eindruke der von Berryer und Guizot gehaltenen Vorträge: sie war nicht ermüdet, sondern im gereizten Zustande, in der Aufwallung, wobei man die Fraktionen und Nuancen am besten unterscheidet. Die Fraktionen sind sehr zahlreich, und selbst im ministeriellen Feldlager mancherlei Nuancen bemerkbar. Allein die Physiognomie im Allgemeinen deutete an, die Stimmenmehrzahl für Adresse und Politik in Spanien könne bedeutend werden. Die Minister-Fraktionen leisten sich in der Hauptsache gegenseitigen Beistand. Sauzet's nicht ganz uninteressante Rede wurde kalt aufgenommen; der jezige Unterstaatssekretair, Hr. v. Remusat, in Salons ungemein geistreich, in der Kammer Neuling und durch ein übles Organ beeinträchtigt, erhielt Beifall. Maugnins Vorwurf, die Minister wollten Don Carlos beistehen, erregte auf der Ministerbank einen Unwillen, der nicht unbemerkt blieb. Maugnin's Vorwürfe gegen England, gegen dessen ausschließende Politik, wurden vom Centrum mehrmals durch Murren überstimmt. — Die spanischen Fonds sind ziemlich fest, und wurden nur durch die Gewißheit der Nicht-Intervention von einer weitern Hausse abgehalten. — Man unterzeichnet fortwährend eine Bittschrift für das Hapti'sche Anlehen. Man sagt, Hr. v. Ladorde, königlicher Adjutant, wolle hierüber sprechen. Allein man sieht kein irgend bestimmtes Ergebniß vorher.

Niederlande.

Brüssel, 15 Jan. Der Moniteur enthält heute folgende Ordonnanzen: Die Departements der öffentlichen Bauten, Bergwerke, Marine, Miliz, Posten, Messagerien, Münze, Maaße und Gewichte sind den verschiedenen Ministerien abgenommen und zu einem besondern Ministerium, dem der öffentlichen Arbeiten, umgeschmolzen worden. Die auswärtigen Angelegenheiten sind zu dem Departement des Innern geschlagen worden, und es heißt jezt: Ministerium des Auswärtigen und des Innern. Hr. Rothomb ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten, Baron D'Sercias zum Generalsekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Masui zum Generalsekretair der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Hr. v. Schiervel hat das Gouvernement von Ost-Flandern erhalten.

Deutschland.

München, 21 Jan. Das königliche Regierungsblatt vom 21 Jan. enthält folgende Bekanntmachung, die Einberufung der Ständeversammlung betreffend: „Ludwig ꝛc. So sehr Wir Uns mit Rüksicht auf §. 6 des VII. Titels der Verfassungsurkunde bestimmt gefunden hatten, die Beschleunigung der Ständewahlen anzuordnen und den Zusammentritt der Kammern vorbereiten zu lassen, so wenig konnten Wir Uns entschließen, die wirkliche Einberufung während jenes Zeitpunktes zu verfügen, in welchem eine verheerende Krankheit auf Unserer Haupt- und Residenzstadt lastete. Nachdem aber nunmehr laut einstimmiger Protokollarerklärung des Obermedizinal-Kollegiums der Monarchie, des obersten Medizinalbeamten Unserer Regierung des Isarkreises, dann der Geschicht- und Polizei-Aerzte Münchens und der Au, die epidemische Brechruhr in Unserer Haupt- und Residenzstadt und deren Umgebungen gänzlich erloschen und der dortige Gesundheitszustand nicht nur bezüglich der einheimischen, sondern auch rüksichtlich der des Klima's ungewohnten Personen zu seinem Normalcharakter zurükgekehrt ist, gereicht es Uns zum lebhaften Vergnügen, der Stimme Unseres Herzens folgen, Unsere Lieben und Getreuen, die Stände des Reichs, um Uns versammeln, und mit ihnen das Wohl des Vaterlandes berathen zu können. Wir haben daher beschlossen, die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten auf den 2 Febr. d. J. einzuberufen. Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, werden demzufolge alle in die zweite Kammer der Ständeversammlung aus ihrem Kreise erwählten Abgeordneten sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieses öffentlichen Ausschreibens anweisen, daß sie sich an dem festgesezten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Vorschrift der §§. 52 und 61 des ersten Titels der X. Verfassungsbeilage bei der von Uns angeordneten Einweisungskommission persönlich melden. — Falls ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von dem rechtzeitigen Erscheinen abgehalten seyn sollte, hat dasselbe gemäß §. 68. Titel I. des erwähnten Ediktes das Erforderliche zur Entschuldigung seines Ausbleibens zu beobachten. — Die Bekanntmachung des Tages, an welchem Wir die Sizung der Stände eröfnen werden, wird durch besondere Entschließung erfolgen. München, den 19 Januar 1837. Ludwig. Freih. v. Gise. Fürst von Oettingen-Wallerstein. Freih. v. Schrenk. v. Wirschinger. Nach königlichem allerhöchstem Befehl: Geheimer Rath v. Krenzer."

Das königl. Regierungsblatt enthält ferner folgende Bekanntmachung, die Ernennung des Präsidenten der Kammer der Reichsräthe betreffend: — „Se. Maj. der König haben aus besonderem Vertrauen Allerhöchstihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath Herrn Fürsten Karl von Wrede unterm 19 Januar

Digitized by Google

d. J. auch für die Dauer der auf den 2 Februar l. J. einberufenen siebenten Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe in Gemäßheit des Tit. I. §. 53 der X. Beilage zur Verfassungsurkunde zu ernennen geruht."— „Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 4 Januar l. J. die Einweisungskommission der Kammer der Abgeordneten zu ernennen, und a) zum Vorstande dieser Kommission den königl. geheimen Legationsrath v. Abel; b) zu Mitgliedern, den königl. Ministerialrath Georg v. Maye und den königl. Ministerialrath Moriz Welgand; c) zum Kommissionssekretair den königl. geheimen Sekretair im Staatsministerium des Innern, Frhrn. v. Podewils, zu bestimmen geruht."

Die Münchener Sanitätskommission hat eine Bekanntmachung erlassen, worin das Erlöschen der Brechruhr angezeigt, zugleich aber bemerkt wird, daß sämtliche propylaktische Anordnungen vorerst noch bis zum Schlusse des Monats Februar fortbestehen werden. (Wir werden die Bekanntmachung morgen vollständig nachliefern.)

Augsburg, 22 Januar. Mehrere Abonnenten aus Frankfurt a. M. haben die Redaktion der Allg. Zeitung in der letzten Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem Neujahr ihnen die Allgemeine Zeitung um 24 Stunden später als sonst zukomme. Der Grund lag darin, daß das Frankfurter Oberpostamt durch anderweite Gründe bewogen, seinen Bedarf an Exemplaren vom Januar an auf der Nürnberger, statt, wie früher, auf der Stuttgarter Route bezog. Um nun die eingetretene Verzögerung auszugleichen, hat die Redaktion solche Vorkehrungen getroffen, daß die Allgemeine Zeitung auf der Nürnberger Route um 24 Stunden früher als bisher versendet werden kan. Unsre verehrl. Abonnenten in Nürnberg, ganz Franken, so wie die in Berlin und im ganzen Norden von Deutschland erhalten also von nun an unser Blatt einen vollen Tag früher als sonst, während für unsre Abonnenten in Frankfurt a. M. die augenblicklich eingetretene Verspätung mehr als ausgeglichen wird durch diese Beschleunigung, die von gestern an bereits begonnen hat. Wir sagen dem thätigen königlichen Oberpostamte Augsburg, das uns dieses so freundlich und bereitwillig entgegen kam, dafür unsern besten Dank, und bemerken zugleich, daß die neuliche Angabe eines unserer Frankfurter Korrespondenten, als hätte sich jene Verzögerung auch auf die Briefe ausgedehnt, auf einem Irrthum beruhte, da die Briefe davon durchaus nicht betroffen wurden.

* Hamburg, 17 Jan. Es ist wieder ein Grusier mit einem in Leipzig etablirten Mäkler angekommen, um hier Einkäufe zu machen. — Die Postverbindung zwischen hier und England wird durch das Eis in der Elbe sehr verzögert. Wenn der Wind nicht entgegen ist, kommen die Dampfschiffe schneller von London nach Cuxhaven als die Briefe von Cuxhaven hieher, woran zum Theil die schlechten Wege, zum Theil die langsame Besorgung der hannoverischen Post Schuld sind, da der lezteren die Expedition kontraktmäßig überlassen ist, und kein hiesiger Angestellter Theil an der Beförderung nimmt.

Oestreich.

* Wien, 17 Jan. Ihre Maj. die Kaiserin befindet sich heute wieder so ziemlich wohl, doch ist noch nicht entschieden, ob der auf gestern bestimmt gewesene Hofball noch im Laufe dieser Woche stattfinden wird. — Die Post aus Konstantinopel vom 28 Dec. ist erst heute, d. h. am zwanzigsten Tage, hier eingetroffen, ein Zeichen, in welchem Zustande sich die Wege befinden müssen, nachdem die Post im Sommer nur 11 oder 12 Tage von Konstantinopel hieher unterwegs ist.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 Dec. Am 24 d. wurde die Feier des Hirkai Scherif (Mantels des Propheten) auf herkömmliche Weise im Beisein aller Großen des Reiches vollzogen. — Dem Vernehmen nach ist der neue Kapudan Pascha beauftragt, eine Offizierbildungsschule für die Marine zu errichten, von welcher man sich große Vortheile für die Flotte verspricht. — Man erwartet in den nächsten Wochen die Emission neuer Münzen, welche das Bildniß des Sultans tragen werden. — Aus Alexandrien sind sehr befriedigende Nachrichten eingegangen. Man glaubte den Zeitpunkt nahe, an welchem ein dauerhaftes Friedensbündniß zwischen der Pforte und Mehemed Ali zu Stande kommen wird.— Der königlich preußische Minister in Griechenland, welcher vor Kurzem von Smyrna hier angekommen war, ist am 21 d. wieder dahin abgereist. — In der Pestseuche ist noch immer keine Verminderung eingetreten. Es herrschen zugleich die Menschenpoken, so wie verheerende Krankheiten unter dem Vieh, was bisher zur Pestzeit selten und gewöhnlich nur dann bemerkt wurde, wenn die Kontagion bereits anfing, an Intensität zu verlieren.

Börsen-Nachrichten.

London, 16 Jan. Kons. 3Proz. 89½; spanische aktive Schuld 27; passive 8; portugiesische Fonds 49; brasilische 86; columbische 27; mexicanische 26½; peruanische 18½.

Paris, 18 Jan. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 65; neapol. Fonds 98, 80; span. akt. Schuld 26⅜; passive 7⅛.

Amsterdam, 16 Januar. Integr. 54 1/16; 5proz. Cert. 101 9/16; Kanz. 23 5/16; Spnd. 4½proz. 94⅞; 3½proz. 78 11/16; Ardoins 24 13/16; span. Kanz. 9 3/16; 5proz. östr. Met. 100¼.

Amsterdam, 17 Jan. 2½Proz. 55 5/16; 5Proz. 101 1/16; Kanzb. 23 1/16; Spnd. 4½proz. 91⅝; 3½proz. 78⅝; Ardoins 24 13/16; Pass. 7 7/16; Diff. 11; Ausg. fr.: 8 5/8.

Frankfurt a. M., 19 Jan. 5proz. Metalliques 105 11/16; 4proz. 99; 3proz. 74½; 1834er Loose 117¾; Bankaktien 1667.

** Frankfurt a. M., 19 Jan. Nach den neuesten Handelsschreiben aus Bremen hätten daselbst überhaupt während der letzten Krisis fünfzehn Fallimente statt gehabt, worunter sich jedoch glücklicher Weise keine bedeutenden Importeurs befinden, die sehr fest stehen sollen. Es haben diese nemlich, bei der eingetretenen schlimmen Konjunktur, ihre Waaren auf dem Lager behalten können, da sie bei hinlänglichen Geldkräften waren, ihre Verbindlichkeiten, ohne zu Nothverkäufen ihre Zuflucht zu nehmen, zu erfüllen, und den Eintritt besserer Zeiten abzuwarten. Dagegen befanden sich die Exporteurs in minder günstiger Lage, weshalb sie dann, um durch übereilte Verkäufe zu niedrigen Preisen ihre Aktivmassen nicht noch mehr zu verringern, es vorzogen, ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären. — In Folge der starken Goldsendungen, die eben wegen jener Krisis auch von hier aus nach Bremen bewirkt wurden, wo bekanntlich alle Zahlungen in Gold geleistet werden müssen, sind hier die Fünfthalerstüke auf den hohen Kurs von 9 fl. 56 kr. gestiegen.

Frankfurt a. M., 20 Jan. 5proz. Metalliques 104⅛; 4proz. 99; 3proz. 75; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1668.

* Hamburg, 17 Jan. Fast täglich treffen Nachrichten von Schiffen ein, welche während der Stürme in den lezten Tagen des vergangenen Monats Havarie gemacht, wodurch unsre Assekuranzkompagnien bedeutende Schaden zu ersezen haben. — Bei den Fallimenten in Amsterdam und Berlin sind mehrere hiesige Häuser stark betheiligt. Der Diskonto erhält sich auf 3½ Proz., Wechsel auf auswärtige Plätze begehrt und theils besser notirt. Von Fonds sind spanische Aktive besonders gesucht, und mit 24 Proz. bezahlt. Oestr. 5proz. Metalliques 102½; 3proz. 73⅛; Bankaktien 1379; neue Loose 116½; dän. 3Proz. 72; russ. 5Proz. 105; holl. 2½Proz. 53¾; poln. neue Loose 160; span. Aktivschuld 24.

Wien, 18 Jan. Metall. 104 7/16; 4Proz. 99 15/16; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1363½; Esterhazy 56.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Schuberts Reise nach Palästina.

* München, 20 Januar. Von Hrn. Hofrath v. Schubert und seiner interessanten Reisegesellschaft sind neuere Nachrichten aus Alexandria angekommen. Sie hatten die Ueberfahrt von Smyrna auf einem Schiffe türkischer Hadschi (d. i. Pilger nach Mekka) gemacht, und waren nach mehreren Stürmen und Beschwerden, diese leztern vorzüglich durch die Unsauberkeit und den engen Verkehr mit den Türken veranlaßt, nach 21 Tagen, und nachdem man in Rhodos des Wetters wegen mehrere Tage liegen geblieben, endlich im Hafen von Alexandrien angekommen, um dort die Quarantaine von 21 Tagen zu bestehen. Die jungen Aerzte der Reisegesellschaft hatten Gelegenheit ihre Kunst an den Türken zu versuchen und gewannen durch einige leichte und glükliche Kuren deren volle Zuneigung und ganzes Vertrauen. Von Alexandrien denken sie nach bestandener Quarantaine und einigen Wochen Rube den Nil hinauf über Theben bis zu den Katarakten des Nils und zurük, dann aber zu Land über die sandige Meerenge von Suez nach dem Berge Sinai zu reisen. Von da werden sie den Weg nach Palästina antreten, und hoffen das alte Thal des Jordans hinauf nach Jerusalem zu kommen, um von da über Griechenland, Malta und Neapel in München einzutreffen, wo Hr. Hofrath v. Schubert nächsten August seine Vorlesungen wieder zu beginnen hofft. Seine Gesundheit hat einigemal gelitten, doch ist sie wieder hergestellt. Auch sind sie der Pest glüklich entgangen, die auf zwei Schiffen, welche vor ihnen aus Smyrna ausliefen, und auf welchen sie zu fahren nur durch äußere Umstände verhindert worden, ausgebrochen war.

Gegenwärtige Lage des spanischen Ministeriums.

⊙ Madrid, 8 Jan. Der Unverstand, mit welchem der Minister des Innern die von Espartero's Truppen vor Bilbao errungenen Lorbeeren auf sein eigenes Haupt drüken wollte, hat auf die unabhängigen Mitglieder der Cortes einen üblen Eindruk gemacht, und eine Diskussion veranlaßt, bei welcher die wahren Gesinnungen der Minister, und die Lage, in welche sie das Land versezt haben, in das hellste Licht getreten sind. Sie werden sich erinnern, was ich von jeher über die finanzielle Fähigkeit Mendizabals, und über die Ausführbarkeit seiner weltberühmten Plane, welche für Spanien das goldene Zeitalter herbeiführen sollten, geurtheilt habe. Seine eigenen vor der Nation gemachten Geständnisse bestätigen meine Voraussagungen nur zu sehr. Der Deputirte für Granada, Hr. Castro, hatte sich an den Kriegsminister gewandt, um von ihm Aufschlüsse über den Zustand der Armee von Arragonien, welche sich in der hülflosesten Lage befindet, zu erhalten; da aber der Kriegsminister ihm eine ausweichende Antwort gab, so richtete Hr. Castro in der Sizung vom 1 eine Anfrage an den Finanzminister über denselben Gegenstand, und über die Mittel, welche er habe, den Bedürfnissen jener Armee, welcher man bereits 27 Millionen schuldig sey, abzuhelfen: „denn, sagte er, wenn die Regierung die Lorbeeren mit den Soldaten theilen will, so muß sie auch für ihre Bedürfnisse sorgen." Der Finanzminister erklärte, er habe auf den Ertrag des Verkaufs der Klostergrundstüke und ihrer Geräthschaften gerechnet, um die Kosten des Kriegs deken zu können, allein seine Hofnung sey getäuscht worden, denn bis jezt seyen kaum 500,000 Realen (125,000 Fr.) eingegangen, während er auf 70 bis 80 Millionen gerechnet hätte. „Das dekretirte Zwangsanleben von 200 Millionen hat kaum 30 Millionen eingebracht. Madrid selbst hat anstatt 18 nur 5 entrichtet. Dieser Widerstand zu zahlen ist vorzüglich durch die öffentliche Presse erregt worden, welche die Leiden des Landes mit zu grellen Farben darstellt. Ich soll außerordentliche Bedürfnisse deken, und es fehlen mir außerordentliche Hülfsmittel!" Hr. Castro erklärte sich mit dieser Antwort wenig befriedigt, und wiederholte seine Frage über den Zustand der Armee von Arragonien. Da Hr. Mendizabal aber wiederum eine ausweichende Antwort gab, so nahm die Diskussion einen lebhaften Charakter an, so daß der Justizminister den Hrn. Castro dringend bat, den Gegenstand fallen zu lassen, damit nicht die großen Mängel der Verwaltung allzu offen vor den Augen der Nation aufgedekt würden. Auch der Präsident, Hr. Ferrer, suchte diese Diskussion, die er nur eine Unterhaltung nannte, zu schließen, allein der von einigen andern Deputirten unterstüzte Eifer des Hrn. Castro gab dieses nicht zu. Hr. Madoz sagte, er komme so eben aus Ober-Arragonien; die dortige Nationalmiliz hätte sich aufgelöst, die Freikorps wären davon gegangen, und die Soldaten gingen haufenweise zu den Carlisten über, weil die Regierung sie ohne alle Verpflegung gelassen habe. Am 5 wurde dieses Gespräch mit gleichem Eifer fortgesezt. Der Finanzminister suchte nun die Schuld auf die Provinzialjunten zu werfen, welche den größten Theil der Regierungsgelder zurükbehalten oder verbraucht hätten. Uebrigens bat er den Hrn. Castro, seine Anfragen bestimmt zu stellen. Hr. Castro: „Meine Interpellation betrift den Zustand der Armee von Aragonien, und meine Frage ist: wie viel hat die Armee von Arragonien zu fordern? und welche Mittel hat die Regierung ergriffen, um die rükständigen und laufenden Zahlungen zu deken?" Hierauf hatte der Finanzminister die Kühnheit, folgende Antwort zu geben: „Wie viel man der Armee von Arragonien schuldig ist, mag Gott wissen, Menschen wissen es nicht. . . . Die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln hier darzulegen, geht durchaus nicht an." Darauf gerieth Hr. Mendizabal in einem heftigen Streit mit dem Deputirten von Malaga, Pascual, indem er diese Provinz beschuldigte, von 9 Millionen, die sie zu bezahlen habe, nur 450,000 Realen bezahlt, und ganz Spanien mit Kontrebande überschwemmt zu haben. Endlich nahm Hr. Evaristo San Miguel das Wort, der als Ex-Generalkapitain von Arragonien die glaubhaftesten Aufschlüsse über die dortige Armee geben konnte. Er rechtfertigte zuerst die Truppen vor den Anschuldigungen der Insubordination, gestand aber, daß er selbst zu gewaltsamen Maaßregeln hätte schreiten müssen, um nur ihre dringendsten Bedürfnisse zu deken. Die Armee sey wegen Mangels der Auflösung nahe, und er habe nie unterlassen, die Regierung darauf aufmerksam zu machen. Der Finanzminister wußte sich nun nicht anders als durch Persönlichkeiten zu

Digitized by Google

retten, mit denen er theils die früheren Minister, theils den General S. Miguel überhäufte. Dis veranlaßte den Minister des Innern, Hrn. Lopez, der bereits Zeichen von Ungeduld gegeben hatte, mit seinem gewöhnlichen Ungestüm das Wort zu nehmen. Auch er benuzte den Kunstgrif, die Verantwortung der Mängel der Verwaltung auf das frühere Ministerium zu schieben. „Alle Hülfsmittel, sagte er, verschwanden an einem Tage, an jenem 15 Mai, der mehr Uebel hervorgebracht hat, als die Büchse Pandorens; denn in der Büchse Pandorens blieb wenigstens die Hofnung zurük; jener Tag aber verschloß uns die Zukunft, und ganz gewiß würde das Vaterland untergegangen seyn, wenn nicht eine hochherzige und entscheidende Bewegung mit einem einzigen Schlage die Scene geändert hätte, durch einen jener Züge, die nur der spanischen Nation eigenthümlich sind, die dazu bestimmt ist, in dieser Rüksicht allen Völkern der Erde als Muster zu dienen." Hierauf ließ man den Gegenstand auf sich beruhn. Sie sehen aber nun, aus welchen seltsamen Bestandtheilen unser Ministerium zusammengesezt ist. He. Calatrava erklärt amtlich, Spanien habe seine Revolution für sich gemacht, und wolle keinem andern Staate seine Einrichtungen aufdringen. Hr. Lopez stellt die auf Verrath und Meuchelmord begründete Insurrektion vom lezten August als ein nachahmungswerthes Muster für alle Völker der Erde auf. Er kündigt uns an, Schreken, Schreken und Schreken! sey sein Wahlspruch, und er werde den Siz des Prätendenten, Oñate, von der Erde vertilgen, ohne zu bedenken, daß das dortige Schloß und ein großer Theil der Häuser dem Grafen v. Oñate gehören, der als Grand von Spanien für die Ausschließung des Don Carlos gestimmt hat, und deshalb von ihm zum Tode verurtheilt worden ist. Der Justizminister schämt sich über das Benehmen seiner Kollegen, und bittet die Cortes um Gotteswillen, nur still zu schweigen. Der Finanzminister gesteht, sich in allen seinen Planen, deren Undaltbarkeit jedem Unbefangenen einleuchten mußte, verrechnet zu haben, und verweist auf die Vorsehung, welche allein den Betrag der Summe kenne, welche er der Armee von Arragonien schuldig sey. Alle diese Umstände müssen endlich auch die Verblendetsten enttäuschen, und werden wenigstens eine theilweise Auflösung des Ministeriums herbeiführen. Mendizabal hat seine Taschenspielerkünste längst abgenüzt, und würde bereits gefallen seyn, wenn nicht der englische Gesandte, zufolge der Befehle Lord Palmerstons, ihn noch auf seinen Posten hielte. Die Mehrheit der Kapitalisten und Deputirten wünscht Hrn. Ferrer an der Spize der Finanzen zu sehen, allein die Unvorsichtigkeit, mit welcher dieser eitle Mann seinen bittern Haß gegen den König der Franzosen bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, gibt der französischen Botschaft Veranlassung, sich seinem Eintritt ins Ministerium zu widersezen. — Die Nachricht von dem neuen gegen Ludwig Philipp unternommenen Mordversuche, so wie die Thronrede, sind uns endlich am 5 durch die französischen Zeitungen zugekommen. Das Organ des Ministers des Innern, das Eco del Comercio, verhehlt nicht seine Schadenfreude über jenen Mordversuch, und äußert, so wie fast alle anderen Blätter, sein äußerstes Mißfallen über die Spanien betreffende Stelle der Thronrede. Indem Ludwig Philipp die bewaffnete Intervention verweigert, beschuldigen ihn dieselben Blätter der Meuchelmörderei, welche ihn der Eroberungssucht anklagen würden, wenn er die Intervention anböte. Nur der Patriota, das Organ Calatrava's, erklärt sich durch den Inhalt der Thronrede auf das vollkommenste befriedigt. In der Nacht vom 6 auf den 7 traf der Ingenieuroffizier, Hr. Armoin, welcher der hiesigen französischen Botschaft als militairischer Attaché beigegeben ist, mit Depeschen von Paris kommend, hier ein. Hr. Armoin hatte Paris am 27 Abends verlassen, war aber durch den hohen in den Pyrenäen gefallenen Schnee, und später durch die bei Calatayud umherstreifende Faktion Cabrera's aufgehalten worden. Die Ankunft seiner Depeschen verursachte auf der französischen Botschaft eine ungemeine Thätigkeit, und auch die Minister, welche durch dieselbe Gelegenheit Depeschen erhielten, versammelten sich noch um drei Uhr Nachts zu einer Berathschlagung. Der französische Botschafter fertigte bereits heute wieder einen Kourier nach Paris ab, während der englische Gesandte mit Ungeduld einen von London kommenden erwartet. Von Bilbao haben wir nichts Weiteres erfahren, und die Fonds sind wieder um etwas gewichen. Die Division Narvaez ist am 2 in Burgos angekommen, allein die Soldaten der Garde verlangen nach Madrid zurükzumarschiren, weil ihre Zeit, im Felde zu dienen, längst um sey. — Es ist hier D. Porfidio Valiente aus Santiago de Cuba mit Aufträgen des Generals Lorenzo, welcher dort die Konstitution proklamirt, und sich in Widerstand gegen den Generalkapitain Tacon gesezt hat, angekommen. Um seine Sache durchzusezen, hat Lorenzo die Neger und den Pöbel jenes Theils der Insel bewaffnet, und es ist daher zu vermuthen, daß die Regierung seinem Bevollmächtigten kein Gehör schenken wird.

Die amerikanische Botschaft.

Beschluß des Artikels aus dem Journal des Débats.

In dieser so gerühmten Botschaft finden wir lange Beschuldigungen und brutale Vorschläge gegen die Bank der Vereinigten Staaten, der Amerika das ausgezeichnete Finanzsystem verdankt, dessen es sich seit 15 Jahren erfreut, aber nicht Ein Wort von der Handelskrise, welche die ökonomischen Theorien des Präsidenten und noch mehr seine gebieterische Laune über das Land verhängt haben. Die französische Thronrede und die Darlegung der Gründe des Finanzministers offenbaren mit Aufrichtigkeit das, was die Botschaft verhehlt. Die Rede des Hrn. Duchatel ersezt durch gerechte an die französische Bank gerichtete Lobsprüche das erbitterte Requisitorium des Generals gegen die Bank der Vereinigten Staaten. Auf welcher Seite ist nun der Vortheil? Der General beschönigt die beklagenswerthen Folgen von drei auf einander folgenden Feldzügen gegen 5 bis 6000 Seminolen, die niemals 1000 Kampffähige im Felde hatten und nach einander alle Generale der Union abgenüzt haben. Die französische Thronrede bekennt mit edler Offenheit die Schlappe vor Constantine und verspricht glänzende Genugthuung. Auf welcher Seite ist hier die Offenheit? Die Botschaft verkündet mit vielem Pomp einige höchst unbedeutende Postverträge, welche zwischen der Verwaltung zu Washington mit dem Postamt zu London unterhandelt worden; Hr. Duchatel gedenkt des schönen Dampfbootdienstes im Mittelmeer, und wir erinnern an seiner Stelle an die zahlreichen Verbesserungen, die

Digitized by Google

jährlich im französischen Postdienst durch den regen Eifer des Hrn. Comte eingeführt werden. Und was wäre in der französischen Thronrede, das einen Gegensaz zu den heuchlerischen Freundschaftsversicherungen abgeben könnte, die den Indianern nachgeschikt werden, die man in die Wüsten des Westens verweist? Was fände sich in der Botschaft, das man dem trefflichen Gesez über die öffentlichen Arbeiten vergleichen könnte, das binnen 10 Jahren dem Reichthum Frankreichs Milliarden zusezen wird? oder dem Gesez über den Zuker, das alle Interessen zufrieden stellt: die Verzehrer, die Kaufleute der Häfen, die Kolonisten, die Akerbauer und die Fabrikanten einheimischen Zukers? So finden wir auf der einen Seite eine offenbare Weitschweifigkeit, die sich fast ganz in unfruchtbaren Rekriminationen, Ausdrüken des Hasses, Zorns oder Aergers ergießt, Verschweigungen, welche zum mindesten sehr seltsam erscheinen, und ökonomische Begriffe, die von beklagenswerther Unbekanntschaft mit den Springfedern des öffentlichen Wohls zeugen, in einem Dokument, dessen Länge noch sein geringster Fehler ist. Auf der andern Seite eine Sprache voller Schiklichkeit und Weisheit, lichtvolle, loyale und vollständige Darlegung der Lage des Landes, ergiebige und verständige Kombinationen. Hier Liebe für das Wohl des Staates ohne Wortschwall, dort Parteigeist, der durch jede Zeile banaler Verwahrungen durchschimmert. Für jeden Verständigen wird die Wahl nicht schwer seyn. Wenn man übrigens zugibt, daß die Botschaft ein lokenderes Gemälde von der Lage der Vereinigten Staaten entwerfe, warum sie Frankreich gleichsam als einen Vorwurf gegenüberstellen? Es ist unmöglich unsern Akerbauer zu hindern, das Land, welches der amerikanische Ansiedler für 16 Franken kauft, mit 2000 bis 4000 Fr. zu bezahlen; möglich aber ist es, ihn für diesen Nachtheil bis auf einen gewissen Punkt zu entschädigen, und dazu bedarf es, daß man, statt in unser politisches Regime das Prinzip der Zerstükelung und Individualisirung, welches das einzige Element der amerikanischen Politik ist, in immer höherem Grade einzuführen, darnach trachte, die Folgesäze des Centralisationsprinzips immer mehr in Anwendung zu bringen, indem man das mit der Freiheit Unverträgliche, das sie in ihren Einzelheiten bieten mögen, von ihnen ausscheidet. Statt die Staatsgewalt herabzusezen, statt ihre Absichten zu schmähen, während ihre Handlungen der Kritik Troz bieten, sollten alle guten Bürger ihren ehrenwerthen Bestrebungen Beifall zollen.

Griechische Finanzen.

Fortsezung des Rechenschaftsberichts über den Staatshaushalt Griechenlands von 1833, 1834 und 1835.

In den ersten beiden Jahren war es natürlich, daß die Ausgaben die Einnahmen bedeutend überstiegen, indem ganz außerordentliche Verhältnisse gebieterisch einwirkten, und unter jenen insbesondere auch die Ausgaben begriffen waren für das nach den Beschlüssen der Londoner Konferenz entsendete Hülfskorps, und die nach eben diesen Beschlüssen zu dem Ersaz dieses Hülfskorps statt gefundene Werbung von Freiwilligen des Auslandes, dann die Reisekosten der Regentschaft und ihrer Beamten, so wie verschiedene Ausgaben für Reparaturen und Bauten, welche nicht nur für den öffentlichen Dienst jener Zeit, sondern auch für eine fernere Zukunft gemacht wurden. Die Ausgaben für Militairbauten allein belaufen sich fast auf eine Million. Hiebei darf man nicht vergessen, daß die Regierung im Anfange gezwungen war, die Armatur und übrigen nöthigen Gegenstände unsers Heeres, und überhaupt das für den öffentlichen Dienst nothwendige Material bei dem Drange der Umstände oft für übermäßige Preise vom Auslande zu beziehen, indem die inländische Industrie noch nicht im Stande war, dieses zu liefern. Der Etat der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben von 1835 versichert uns hinlänglich, daß unsre Einnahmen sich fernerhin nach dem Fortschreiten der Industrie in unserm Lande vermehren werden, und unsre Ausgaben sich vermindern, indem sie immer mehr und mehr auf die blos laufenden Ausgaben des Reichs beschränkt werden. Die Summe des eigentlichen Staatsaufwandes in den drei bereits verflossenen Jahren belief sich, wie wir gesehen haben, ungefähr auf 40 Millionen Drachmen. Davon dekte sich der größere Theil aus eigenen Mitteln des Landes; aus dem garantirten Anlehen wurden hiezu nur circa 14 Millionen, dagegen fast 15 Millionen auf Schuldentilgung der Zeit vor 1833 verwendet. Daß der eigentliche Staatsaufwand des laufenden Dienstes jener dreijährigen Epoche nicht unverhältnißmäßig groß war, davon werden wir uns überzeugen, wenn wir einen Blik auf den Theil der Bedürfnisse werfen, welche damit bestritten wurden. Die Ordnung, welche auf kurze Zeit in der erwähnten zweiten Epoche eingeführt worden war, wurde im Jahre 1832 umgeworfen, und der Grieche, welcher sich von langjährigen Drangsalen kaum erholt hatte, fiel von Neuem in Unglük, und wurde auf den ersten Punkt der Epoche von 1828 zurükgewiesen. Um einen Standpunkt zu erreichen, in welchem Griechenland sich jezt befindet, waren Gesezе erforderlich und Organe, um sie anzuwenden, dann eine hinlängliche Macht, um den Geist der Verwirrung zu unterdrüken, die Parteiungen zu vernichten, und die Gesezgeber und Vollstrecker der Gesezе zu unterstüzen. Das Innere des Reichs war damals unorganisirt, die Gemeinden, die erste Basis des socialen Lebens, waren bloße Schatten von Gemeinden. Der Justizzweig war kaum in seiner Kindheit. Einige Gerichte hatten früher bestanden, allein auch diese waren mit den Ketten venetianischer Inquisition gebunden. Die Regierung mußte also ordentliche und unabhängige Gerichte bilden, deren Mangel alle Klassen des Volks tief empfanden. — Für Griechenland war es gewiß nicht von Nuzen, von den übrigen Völkern Europa's moralisch getrennt zu seyn. Als junges Handelsvolk bedurfte es Gesandtschaften, um mit jenen Verbindungen anzuknüpfen, zur Wahrnehmung seiner materiellen und moralischen Interessen; es bedurfte Konsuln, um seinen Handel zu unterstüzen. Der öffentliche Dienst hatte unvermeidlich öffentliche Anstalten nöthig, insbesondere eine Münze, Druterei, Magazine für den Transithandel, Sanitätsämter, Douanen, Quarantainen, Kasernen und Gefängnisse. Der öffentliche Dienst erforderte ferner die Bildung von Komplabilitätsbehörden. Unser Staat bedurfte propädeutischer Schulen; und noch jezt werden aus der Staatskasse jährlich 160,000 Drachmen für Erziehung der griechischen Jugend verausgabt. Der öffentliche Dienst bedurfte eines Korps, welches besonders mit Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe beschäftigt war. Es war daher die Organisation der Gendarmerie, deren rühmliches und erfolgreiches Streben für die Erfüllung ihrer Aufgabe allgemein anerkannt ist, unumgänglich nothwendig. Das Vaterland mußte die Familien der für die Nationalfreiheit im Kampfe Gefallenen und die für das Wohl des Volkes offenbar unglüklich Gewordenen unterstüzen; es mußte endlich den alten Militairs, diesen heiligen Ueberbleibseln unsers Kampfes, eine Subsistenz bereiten. Wenn wir diese, großen Theils bestrittenen Bedürfnisse des Reiches berechnen, wenn wir sie so viele andere, welche wir umgehen, mit den ordentlichen Ausgaben der verflossenen drei Jahre vergleichen, wenn wir die aus den Unruhen der Maina und Messeniens entspringenden außerordentlichen Ausgaben berüksichtigen, wenn wir endlich erwägen, daß, um die bestehende Gleichheit der Rechte und Ruhe herzustellen, um mit Einem Worte einen Staat zu organisiren, welcher eine langjährige Revolution und innere Spaltungen erlitten hat, außerordentliche Mittel erfordert werden, so werden wir uns gewiß überzeugen, daß unsere Ausgaben

Digitized by Google

nicht außer dem Verhältniß sind. Untersuchen wir jezt, ob die in den obigen drei Jahren verausgabten Gelder zur Belebung des Handels und der Industrie, durch herrschende Ruhe und durch Vermehrung der Cirkulation des Geldes, welche die Vermehrung der produktiven Kapitalien herbeiführte, beigetragen haben aber nicht. Um diese Frage zu lösen, wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände richten.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

† Paris, 17 Jan. Die Erörterung der Adresse und der Straßburger Prozeß sind jezt die Hauptgegenstände der Unterhaltung. Hr. Thiers hat nun, wie ich Ihnen längst gesagt, definitiv mit dem Könige Ludwig Philipp gebrochen. Er ist jezt ganz in der Opposition; für ihn ist kein Ministerium mehr möglich, es müßte denn eine Art von Revolution in der Kammer oder im Lande ausbrechen, und dazu ist nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden. Ein Unglük ist, daß Hr. Thiers viel vom Konseil weiß, und da er sich hinreißen läßt und den Anstand nicht schont, so könnte er leicht Geheimnisse enthüllen, und deswegen für die Regierung sehr schädlich werden. Andererseits muß man sagen, daß man ihm viele wichtige Dinge verborgen, und er während seiner Präsidentschaft des Konseils nur das erfahren hat, was ihm Ludwig Philipp nicht verbergen wollte. Uebrigens zweifelt man nicht, daß die Adresse ein Zustimmungsvotum erhält. Nur über die spanische Frage findet Zwiespalt statt; durch den Beistand der Legitimisten wird aber hier dem Ministerium der Sieg bleiben. Bei diesem Anlaß müssen Sie sich ja an die unerläßliche Nothwendigkeit für das Ministerium, sich auf die rechte Seite zu stüzen, erinnern. So klein auch diese Seite ist (21 Stimmen), so hat sie doch die Majorität in ihren Händen, und diese Lage macht sie sehr wichtig. Ich kan Ihnen mit wahrem Vergnügen sagen, daß die Legitimisten jezt zu vernünftigen Grundsäzen zurükgekommen sind, und nur noch in seltenen Fällen mit der Linken votiren werden. Sie fangen an einzusehen, daß sie sich jezt den ächten Politikern anschließen müssen. Also scheint sich Alles zu einer regelmäßigen Ordnung zu fügen. Die Linke und der Tiers-parti werden entschieden sich an die Opposition halten. Hr. Molé hat zwar konservatorische Anwandlungen, aber keine hinreichende Kraft. Hr. Guizot ist energischer, genießt aber in der Kammer so wenig wie außer derselben Popularität, und ich glaube nicht, daß er hinreichende Kraft hat, die völlige Anschließung der Royalisten zu Stande zu bringen. Man spricht fortwährend von dem Ministerium Soult und Sebastiani. Der Marschall ist ein Mann von Energie, und General Sebastiani ist jezt von den trefflichsten Gesinnungen beseelt. In diesem Fall müßte man die Kammer auflösen, eine Maaßregel, wozu der König nichts weniger als geneigt ist. Ludwig Philipp meynt, die Gemüther müßen dazu erst noch vorbereitet werden. Er will ein zahlreiches rechtes Centrum in der nächsten Kammer und die Katterie Dupin ganz ausscheiden. Ich glaube nicht an eine Auflösung vor einem Jahre, es müßten denn außerordentliche Ereignisse eintreten, die sie vorbereiten und nöthig machen. Der Straßburger Prozeß macht die Gemüther etwas besorgt; man glaubt an die Verurtheilung; die Strafe wird aber in eine Verbannung der Strafbaren verwandelt werden. Hauptsächlich ist man dabei über die politische Wunde erschroken, welche sich durch diese Sache enthüllt, da die Regierung nur wie durch ein Wunder dieser Insurrektion einer meuterischen Soldateska entgangen ist. Sie dürfen überzeugt seyn, daß Ludwig Philipp mehr als jemals gegen jede Intervention in Spanien ist; er hat sich darüber sehr offen und klar mit Hrn. Sebastiani, der zu seinen Vertrauten gehört, besprochen. Diese spanische Sache hat auch ihre Schwachseiten. Wissen Sie, warum Hr. Thiers und Konsorten die Intervention so sehr betreiben? Deswegen, weil sie bei der spanischen Anleihe so bedeutend interessirt sind, und ihre Papiere nur unter dieser Bedingung zu hohem Preise gelangen können. Hr. Doosne, der Schwiegervater des Hrn. Thiers, hat einen Theil seines Vermögens in diesen Fonds. — Der König hält häufig Konseils über die Lage der Dinge, sowol mit Hrn. v. Talleyrand, als mit Hrn. Pasquier und Hrn. Decazes. Er empfängt gegenwärtig viele Personen. Die Lage ist sehr ernst, und die revolutionaire Partei wird sich nicht leicht aus ihrer Stellung verdrängen lassen. Es wird noch zu einem heftigen Kampfe kommen, bevor sich diese Partei für überwunden hält. Glüklicherweise sind die Massen unbeweglich und kümmern sich sehr wenig um den Sieg des Hrn. Thiers und des Hrn. Dupin.

[228-30] **Bekanntmachung.**

Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In der freiherrl. von Coudenhoven'schen Gantsache von Rennertshofen ist durch die Berichtigung der Lehenschulden auf dem Gute Rennertshofen von Seite des k. Fiskus den Gläubigern ein Massabestand von 7600 fl. angefallen, welcher auf den Grund des Lokations-Erkenntnisses vom 20 Jun. 1763 unter die nicht befriedigten und nun zum Zuge kommenden Gläubiger in der III. Klasse vertheilt werden soll.

Um nun diesen Massabestand mit Sicherheit unter die rechtmäßigen Gläubiger des von Coudenhoven distribuiren zu können, werden dieselben oder deren Erben hiemit öffentlich aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche bis

Montag den 13 März 1837,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem königl. Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessisten Gresser, im Kommissionszimmer No. 13. nachzuweisen und ihre Erklärungen über den bereits angefertigten Distributionsplan, welcher in diesseitiger Registratur zu jeder Zeit eingesehen werden kan, abzugeben, widrigenfalls von dem Ausbleibenden angenommen würde, als habe er gegen den Inhalt des vorliegenden Distributionsplanes nichts zu erinnern.

Busch.

Pelletier.

---

[226] **Nachforschung nach der vermißten ledigen Katharine Bauer von Kleinbottwar.**

Marbach am Neckar.

Kleinbottwar. Am Sonntag den 3 Septmber v. J. hat sich die ledige Katharine Bauer auf eine unerklärbare Weise aus ihrem Diensthause entfernt. Alle Nachforschungen nach ihr blieben bisher vergeblich. Die Vermuthungen, daß sie irgendwo heimlich ihre Entbindung gehalten haben möchte, oder daß sie auf irgend eine Weise verunglükt, oder durch dritte gewaltsame Hand etwas beschädigt worden seyn, liegen sich gleich nahe. Es werden nun sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden angelegentlichst ersucht, auf die Katharine Bauer zu fahnden und sie im Betretungsfalle hieher liefern, oder etwanige Notizen über ihr Schiksal schleunigst hieher mittheilen zu wollen.

Signatement.

Die Bauer, welche sich am Sonntag den 3 Septbr. 1836 während des Vormittags-Gottesdienstes entfernte, hatte nichts bei sich als ein Bogenzaimlen. Sie war sonntäglich gekleidet und trug einen Rok und Kittel von derselben Farbe, von dunkelgrünem Zig mit Sternchen und Flämmchen gemodelt, eine braune zizene Schürze, ein schwarzes halbseidenes Halstuch mit gefärbtem Lauf, ein ächtes Granaten-Muster, eine schwarze kleine Florhaube, Schuhe und weiße Strümpfe. Sie ist geboren im April 1805, ziemlich groß und schlanker Statur, befand sich zur Zeit ihrer Entweichung etwa im siebenten Monate der Schwangerschaft; sie hatte ein gesundes Aussehen, schmale Wangen, proportionirte Nase, mittelmäßigen Mund, rundes kleines Kinn, hellbraune, ins Blonde stechende Haare, dergleichen Augenbrauen, gute Zähne, graue Augen.

Den 16 Januar 1837.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Oberamtsrichter
Rooschüz.

---

[200] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbst** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Cooper's
Geschichte Englands
von der frühesten Zeit bis zum Jahre 1835.

Nach der 22sten Londoner Originalausgabe übersezt von **F. A. Rüder.**

20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rheinisch.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 Kr. berechnet.

Montag **Nr. 30.** 30 Januar 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 30. — Italien. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München. Nürnberg. Weimar.) — Dänemark. (Brief.) — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 47 und 48. Preß-Inaugurationsrede zu Glasgow. — Portugals gegenwärtige Zustände. — Die Reorganisation des belgischen Ministeriums. — Ankündigungen.

Portugal.

④ Lissabon, 8 Jan. Auswärtigen Staatsmännern eine Idee von der gegenwärtigen Art und Weise der Entwerfung von Dekreten zu geben, mögt folgendes, welches zugleich einiges Licht über die militairische Verfassung Portugals verbreitet, unter den vielen herausgehobrn werden. Es wurde am 31 Dec. in dem Diario da Governo durch den Kriegsminister Visconde de Sa da Bandeira bekannt gemacht. Die Minister pflegen, um die Unterschrift der Königin zu erhalten, derselben ihre Gründe schriftlich vorzulegen, und diese werden dann dem Dekrete vorgedrukt. Der Vortrag an die Königin war folgender: „Senhora! Die Organisation der Armee in ihren verschiedenen Beziehungen zu dem übrigen Staatshaushalte hat zu allen Zeiten und unter allen civilisirten Nationen das ernsthafteste Nachdenken der Staatsmänner in Anspruch genommen. Einerseits ist es ausgemacht, daß eine Nation ohne bewaffnete Macht, welche ihre Unabhängigkeit vertheidigt, und die innere Ruhe durch Aufrechthaltung der Gesezr (?*) bewirkt, nicht bestehen kan; von der andern Seite bedarf aber die Art und Weise der Organisation und die Erhaltung einer solchen Macht, damit sie ihrem Zwek entspreche, und dem Volke, welches sie beschüzen soll, die wenigsten Aufopferungen koste, der größten Ueberlegung. — Eine militairische Organisation muß deshalb fortwährend nach Vervollkommnung streben; sie muß Schritt halten mit den Fortschritten der Zeit und mit den Entwikelungen des gesellschaftlichen Lebens vorzüglich in unserm jezigen bewegten Jahrhundert. Was unter allen Umständen nothwendig war, wird gegenwärtig um so dringender, als es sich von einer militairischen Verfassung eines freien Volkes handelt. Nichts darf in einer so wichtigen Angelegenheit, wo es die Würde der Nation, die Unantastbarkeit des Grundgesezes, das Schikfal vieler Tausende und die Verwendung eines großen Theils der öffentlichen Fonds betrift, dem Zufall überlassen bleiben. Dieser Gegenstand erfordert folglich eine fortwährende Beachtung, ein tiefes Studium aller dahin zwekenden Gegenstände, damit nichts geschehe und nichts unterlassen werde, was nicht erst reiflich überdacht und wohl erwogen wurde. Eine militairischer Organisation ist also nicht das Werk eines Moments, und die Ausführung desselben kan nur von solchen Personen oder Korporationen geleitet werden, welche durch ihre besondere Stellung sich mit demselben fortwährend beschäftigen und in alle Zweige durch Erfahrungen eingeweiht sind. Bei unserer gegenwärtigen militairischen Verfassung ist Niemand beauftragt, eine solche Aufgabe zu erfüllen. Es gibt keinen Oberbefehlshaber der Armee, der durch seine Erfahrungen und fortwährenden Berührungen mit allen Zweigen der Armeeverwaltung, gegründete Verbesserungen in der Organisation und Verwaltung vorschlagen könnte. Die militairischen Akademien, die durch ihre Institutionen auf andere Gegenstände verwiesen sind, liegen außer dem Bereiche dieses Gegenstandes. In dem Kriegsministerium, wo sich viele Elemente vorfinden, welche Aufklärungen über das Betreffende geben könnten, mangelt es an Zeit, sich damit zu beschäftigen, und der Kriegsminister ist mit so unzähligen Geschäften des Augenblikks überladen, daß er sich mit Arbeiten eines langen und tiefen Nachdenkens nicht abgeben kan. Auch die vielfältigen, schnell auf einander folgenden Ministerwechsel verhindern die Vollendung solcher Arbeiten. Was nun übrigens noch die in dem Kriegsministerium Angestellten betrift, so haben diese ihre ganze Zeit auf den gewöhnlichen täglichen, höchst ermüdenden Geschäftsgang zu verwenden (?*). Dieser Gründe we-

*) Der Minister scheint zu ignoriren, daß in Ländern, die eine konstitutionelle Verfassung haben, die Aufrechthaltung der Gesezr so wie die der innern Ruhe nicht der Armee anvertraut ist, jedoch ist ihm dieses zu Gute zu halten, da man hier gewohnt ist, durch die bewaffnete Macht die Gesezr mit Füßen treten zu sehen, so daß auch die Aufrechthaltung derselben von der Armee abhängt.

*) Die Gründe, welche der Kriegsminister vorbringt, weshalb man sich gegenwärtig nicht hat mit Verbesserungen der Militairorganisation beschäftigen können, müssen manchem deutschen Kriegsminister doch wohl höchst sonderbar vorkommen, und besonders wenn noch hinzugefügt wird, daß in dem Kriegsministerium täglich 60 Angestellte beschäftigt sind, fast lauter gediente Militaire, vom Obristen bis zum Lieutenant herab; die Frage muß sich gleich aufdrängen: Was thut denn eigentlich der Kriegsminister mit allen seinen Untergebenen, wenn sich weder der Eine noch die Andern mit der Organisation und einer guten Armeeverwaltung abgeben können? Ueberdis muß auch beiläufig bemerkt werden, daß seit einigen Jahren die ganze Armee keine 12,000 Mann stark ist, ungeachtet ihre Stärke in Friedenszeiten 26,000 betragen soll. Der Kriegsminister hat aber vollkommen recht, weder ihm noch seinem Personal bleibt Zeit übrig, sich mit größeren und wichtigeren Dingen zu beschäftigen, da ihnen diese durch die unbedeutendsten gestaltet wird, durch Tausende von Bittschriften, Gesuche und Vorstellungen einzelner Individuen, und hierin liegt überhaupt das Fehlerhafte in allen Zweigen der Verwaltung, welches zum Theil dem Charakter der Nation beizumessen ist, der nur zu geneigt ist gesezlos zu handeln. Niemand ist mit seiner Stellung zufrieden, er strebt immer das höchste zu erlangen. Einer sucht den Andern zu beeinträchtigen, und daher entstehen dann die nie nachlassenden Bittschriften, Vorstellungen und Klagen, welche beseitigt werden müssen, und alle andern Geschäfte verdrängen. Herzog Terceira während seines jezten Kriegsministeramtes, welches wenige Monate dauerte, der übrigens gar nichts

Digitized by Google

gen ist es durchaus erforderlich, daß das Gouvernement stets durch ein Konseil unterstüzt werde, in welchem sich die Meynungen und Ideen einer gewissen Anzahl ausgezeichnetee Offiziere der Armee periodisch vereinigen, und diese alsdann dem Kriegsministerium oorgelegt werden. Dieses wichtige Projekt zu realisiren, habe ich die Ehre, Ew. M. folgendes Dekret für eine Centralkommission des Kriegsministeriums und der Hülfskommissionen, die den oerschiedenen Waffengattungen und der Armeeverwaltung angehöeen, in Vorschlag zu bringen. Lissabon, 14 Dec. 1836. Visconde de Sa da Bandeira." — Die Centralkommission in dem Kriegsministerium soll zusammengesezt seyn: aus einem Offizier des Stabs des Ingenieur- und Artillerieforps, einem Professor bee Akademie der Fortifikation oder der Militairschule, einem Infanterie- und einem Kavallerieoffizie, einem Mitgliebe dee Militairintendanz und dem Kommissariat, einem Auditeur und einem Militairarzte. Der Aelteste von diesen führt das Präsidium. Die Mitglieder dee Kommission werden von dem Gouvernement ernannt, und sollen periodisch durch andere auf folgende Aet ersezt werden. Am Schlusse des ersten Jahres ernennt das Gouvernement fünf neue Mitglieder, um eben so viele aite zu ersezen, welche austreten, so wie das Loos bestimmt. Am Ende des zweiten Jahrs werden vier Mitglieder ernannt, um die vier übrig gebliebenen (?) des ersten Jahrs abzulösen u. s. w. Die Kommission kan mit allen militairischen Autoritäten in Korrespondenz treten, und diese sind verbunden über Alles Auskunft zu geben. Auskunft von andern Autoritäten kan sie nue durch Vermittelung des Kriegsministeriums erhalten. Die Beschäftigungen der Kommission sind folgende: 1) Untersuchungen und Berichte über alle wichtigen Gegenstände, welche derselben von dem Kriegsministeeium vorgelegt werden. 2) Vorbereitung der Arbeiten, welche ihr das Kriegsministerium aufträgt. 3) Eingebung wohl überlegter Voeschläge über Veränbeerungen dee Organisation, des Dienstes, der Disziplin, so wie dee Administration allee militairischen Zweige, sowol in Hinsicht des Personals als des Materials; Vertheldigungsplone des Londes und die dahin gehörigen militairischen Operationen; Vertheilung der Truppen in den Kasernen und den Garnisonen, in Friedenszeit. 4) Untersuchungen und Berichte über die Ancienneität der Offiziere und dee Civilangestellten in der Armee, so wie derer, die ein Recht auf Beförderung haben. 5) Vorstellungen an das Gouvernement, sowol zu Gunsten der Armee im Allgemeinen als für jedes Individuum derselben in particulari.*) Um allem diesem nochzukommen, soll die Kommission jährlich durch Auserwählte Inspektionen vornehmen lassen.

① Lissabon, 11 Jan. In diesen Tagen waeen abermals verschiedene Gerüchte von einer bevorstehenden Revolution im Umlauf. Viele der hier schon eingetroffenen Deputirten dee Cortes, welche am 18 d. eröfnet werden, sollen erklärt haben, daß sie für die Konstitution von 1826 stimmen werden. Die Nationalgarden sind damit höchst unzufrieden, und wollen keine andere als die von 1822. Man kan also wohl unruhigen Auftritten bei Eröfnung der Cortes entgegen sehen. Wenn auch unwahrscheinlich ist, daß diese Deputirten, die alle zur Faktion der Camelos gehören, so schnell ihre Meynungen gegen die Konstitution geändert haben sollten, so bleibt doch gewiß, daß sie den Ministern abhold geworden sind, und durchaus das Dekret, wodurch den Ministern zugestanden wurde, zu Deputirten erwählt werden zu können, als ganz verfassungswidrig verwerfen wollen.

(Engl. Courier.) Wir haben aus Lissabon Blätter und Briefe, die bis zum 15 Jan. reichen. Das Diario do Governo vom 9 enthält ein königliches Dekret, wornach die auf alten Bestimmungen aus dem oorigen Jahehundert beruhende „Visita de guerra," d. h. das Durchsuchungsrecht und andere ähnliche Belästigungen einheimischer und fremder Schiffe, die in Portugal einlaufen odee von da absegeln, aufgehoben werden. Die unerläßlich nöthigen Regulirungen zur Handhabung der Gesundheitspolizei, dee Zollbestimmungen u. s. w. bestehen indessen, wie sich von selbst versteht, fort. Hinsichtlich der Gesundheitspolizei enthält das Diario ein Dekret in 10 Kapiteln und 47 Artikeln, das eine neue Organisation desselben bezwekt, wie denn überhaupt das Ministerium fortwährend große Thätigkeit entwikelt. Gleichwol ist in den Jonenaien wie im Publikum von einem abermaligen Ministerwechsei die Rede, der durch eine Quasi-Insurrektion, ähnlich der lezten Veränderung, bewerkstelligt werden soll. Der Plan soll seyn, noch demokratischere Minister, als Sa da Bandeira und Passos sind, an die Spize dee Geschäfte zu stellen. Die Insurrektion, hieß es, werde am 18 Januar, als dem Tage der Corteseröfnung ausbeechen. Obschon Wohlunterrichtete die Wahrheit dieses Gerüchts bezweifeln, so hat es in Lissabon große Besorgniß erregt, und den brittischen Admirat bewogen, zum Schuze der Personen und des Eigenthums brittischer Unterthanen außerordentliche Maaßregeln zu treffen. Die von Admirat Gage gemachten Anordnungen sollen sehr befriedigend seyn. Die englischen Schiffe haben die Weisung, Alles zu thun, um Blutvergießen zu vermeiden, und im Nothfalle namentlich die Königin und ihren Gemobl zu schüzen und an Bord zu nehmen. Der Kriegsminister scheint sich bei dem Volke und seinen eigenen Kollegen verhaßt gemacht zu haben; auch herrschte im Kabinet große Meynungeverschiedenheit über die den Cortes vorzulegenden Gesezesentwürfe, wenn anders dieselben am 18 Jan. wirklich zusammengetreten sind, was noch ziemlich ungewiß war.

Spanien.

†* Madrid, 15 Jan. Die Coetesdebatten über die Streitigkeiten der Geneeale sowol, als über das Gesez in Betref der herrschaftlichen Rechte, sind für das Publikum, welches nicht an Persönlichkeiten Theil nimmt, höchst uninteressant gewesen; aber die Rivalitäten, welche dort einanbee gegenüberstehen, haben sich lebhaft gezeichnet. Der Minister Lopez mit seiner gewohnten Unbedachtsamkeit sprach von Fraktionen oder Faktionen, die alle Gelegenheiten suchen dem Ministerium Schwierigkeiten zu erregen, und sowol Aniceto de Alvaro (Herausgeber des Castellano), als Olozaga hoben den Handschuh auf, und der lezteee spielte auf die Vorfälle nach der Revolution vom August an, zu welcher Zeit Olozaga dos Ministerium abtehnte, in welches bald hernach

that, soll seinem Nachfolger sechstausend Bittschriften zur Entscheidung hinterlassen haben. So war es aber von jeher in Portugal, und wird es auch in Zukunft bleiben, da troz aller Konstitutionen hier, die nur papierne sind, das Privatinteresse dem allgemeinen vorgezogen wird.

*) Die beiden §§. 4 und 5 werden auf diese Aet abermals einen Hemmschuh abgeben, daß die Kommission sich wenig mit wichtigeren Dingen abgeben kan und wird, denn eben diese Partikular-Angelegenheiten sind es ja, welche das Kriegsministerium hindern sich mit größeren Dingen zu beschäftigen.

Digitized by Google

Lopez, damals als Unterstaatssekretair, eintrat. — Da alle diese Leute von einem und demselben Schlage sind, so interessirt sich Niemand um eine Ministerialveränderung, die blos persönlich wäre, und die eben darum nicht leicht statt finden wird, weil es keine Personen von entscheidendem Einfluß, oder mit dem Prästigium eines neuen politischen Programmes sind. Auch in den Debatten über die Herrschaftsrechte tritt mehr die Intrigue als der Kampf der Vernunftgründe ans Licht. Die Deputirten Domenech und Castro sind diejenigen, welche ihren Reden am meisten Gehalt und Logik mittheilen, nur daß dem ersteren ein gewisses jesuitisches oder mönchartiges Wesen, dem Lezteren, welcher noch jung ist, eine gewisse Affektation schaden. Aus dem Ganzen hat man entnommen, daß die Majorität auf einen Theaterstreich gerechnet hatte. Sie wollte nemlich, daß das Gesez durch Einstimmigkeit hergestellt werden sollte, um die Konstitutionalität der Cortes, die in der öffentlichen Meynung stark zu verlieren anfängt, wieder in neuen Glanz zu bringen; dagegen rechnete sie auch auf die Gefälligkeit der Opposition (wenigstens der Bastard-Opposition, Olozaga u. Komp.), daß diese ihre Zustimmung zur Suspension des Gesezes, nachdem es pro forma wieder angenommen worden, und sofort zur Reform einiger der Aristokratie nachtheiligen Artikel geben würde. Hat man nicht dasselbe Verfahren mit der Konstitution selbst befolgt; ist sie nicht noch immer die Konstitution von 1812, obgleich fast keine einzige ihrer Hauptgrundlagen unversehrt geblieben ist? — Und warum sollte man diese bewährte Methode nicht auch mit einem einzelnen Gesetze versuchen? Im Grunde ist es die zukünftige Procereskammer, welche sich in diesem Streite bewegt, und welche wahrscheinlich den Sieg davon tragen wird. Aber ich habe schon bemerkt, daß solche theoretische Siege nichts helfen, denn wenn es ans Bezahlen kommt, dann werden die Leute sich nicht mit den Gründen der Deputirten zufrieden geben. Der Streit ist eigentlich dieser: sollen die Unterthanen die Bezahlung einstellen, bis die Herrschaften ihre Besitzgründe beweisen, oder sollen die Herrschaften die Bezahlung einfordern, bis ihnen die Ortschaften beweisen, daß ihre Ansprüche usurpirt sind? Der Deputirte Domenech sagt, er wolle in diesem Falle lieber den Ortschaften das Besitzrecht, und den Herrschaften die Obliegenheit sich zu vertheidigen, zusprechen, und ich glaube de facto wird es darauf hinauskommen.

** Madrid, 17 Jan. Narvaez wird morgen in der Hauptstadt erwartet. Es wird schwer seyn, seinen Widerwillen zu besiegen, in diesem Augenblik wieder ein Kommando anzunehmen. Die Havannah beschäftigt alle Gemüther; man fürchtet sehr, daß dort in der Stille an einer vollständigen Emanzipation gearbeitet werde. Die Cortes beschäftigen sich jezt mit der Reform des Klerus.

(Journal des Débats.) Man schreibt aus Madrid vom 16 Jan., daß die Division des Generals Rivero den Befehl erhalten habe, sich nach St. Sebastian zu begeben, um diesen Plaz und das Fort von Passages zu besezen, um dadurch die Gerüchte über eine momentane Abtretung dieser zwei Punkte an England zu widerlegen. Nach Aranjuez wurde eine ziemlich zahlreiche Expedition, um gegen die Faktionisten in der Provinz Mancha zu operiren, abgeschikt.

Mendizabal hatte in seiner Geldnoth das Direktorium der Bank von San-Fernando bewogen, dem Staate 15 Mill. Realen vorzuschießen. Allein die Aktionaire, welche Kenntniß davon bekamen, hielten eine Zusammenkunft, protestirten gegen diese Uebereinkunft, und verlangten die Absezung der Direktoren. Das Anlehen wurde rükgängig. Mendizabals Ansehen soll dadurch sehr gesunken seyn. (Fr. Bl.)

(Phare von Bayonne.) Infant Don Sebastian, der neue Generalissimus der Caellisten, zeigt großen Kriegseifer, aber die Mittel, über welche er verfügen kan, reichen kaum zur Vertheidigung, also noch weit weniger zum Angrif hin. Wirklich suchen die Carlisten auch die schwachen Punkte ihrer Vertheidigungslinie möglichst zu befestigen. Die Redoute bei Parque ist mit 5 Kanonen und 1 Mörser versehen worden, Fontarabia mit Geschüzen verschiedenen Kalibers, von 18Pfündern bis zu 4Pfündern herab, und der Palast Torre-Alta, der gewissermaaßen ein Vorwerk des leztgenannten Ortes ist, wurde befestigt und mit 2 Feldstüken versehen; 10 weitere Feuerschlünde sollen in Hernani und Oyarzun bereit stehen, auf die bedrohten Punkte geführt zu werden. Die ganze Artillerie der Insurgenten besteht in 29 Kanonen. Ueberdis sind alle navareesischen Bataillone mit Ausnahme eines einzigen, das noch vor Bilbao steht, in ihre Heimath zurükmarschirt; 6 derselben, unter den Befehlen von Tarragnel, stehen im Thale Ulzama und 5 Bataillone mit der Reiterei, unter dem Kommando von Gomez, halten Estella und Solana besezt. Diese Konzentration geschah in Folge der seit einem Monat laut verkündigten Bewegung des Generals Saarsfield, die aber zur Stunde noch nicht statt gefunden hat. Zwischen Ochandiano und Zornoza haben die Caellisten die Punkte wieder besezt, welche sie am 26 v. M. verlassen hatten. Ihre dort aufgestellten Streitkräfte bestehen aus einem Bataillon Navarresen, vier Bataillonen Alavesen, acht Bataillonen Biscayern, den fremden Flüchtlingen und 1000 Mann unter den Befehlen von Quilez. Weit im Rüken dieses Armeekorps, in Guipuscoa, kantonniren 5 Bataillone von Gomez in Arcachavaleta und in Escoriaza. Die Carlisten haben versäumt, den Theil von Alava, der in ihrem Besize ist, in gehörigen Vertheidigungsstand zu sezen. Es liegt nur ein Bataillon in Rioja, eines in Villareal und zwei in Salinas, sämtlich vom Gomez'schen Korps, samt den castilianischen Ueberläufern von der Armee der Königin. — Die Zahl der gegenwärtig auf dem Kriegsschauplaze befindlichen Truppen der Königin beläuft sich auf 60,000 Mann. Diese Massen sind in Bilbao, St. Sebastian, Pampiona und zwischen Vitoria und Burgos konzentrirt, ungerechnet die Bataillone, welche auf der Linie von Valcarlos nach Pampiona und längs dem Ebro aufgestellt sind. Wenn Einheit unter den Befehlshabern herrschte, so könnte demnach die Kriegslust des Infanten Sebastian sehr abgekühlt werden.

** Bayonne, 21 Jan. Die Carlisten versichern, am 18. hätten 5000 Christinos von Bilbao in der Richtung von Munguia vorrüken wollen, seyen aber zurükgeworfen worden. Eben so rühmen sie sich eines am 17 bei St. Sebastian über die Engländer davongetragenen kleinen Siegs. Wir erwarten nähere Berichte.

Großbritannien.

London, 23 Jan.

Das Parlament wird, dem Courier zufolge, durch Kommission eröfnet werden. Die Brighton Gazette bestätigt dis, indem sie schreibt: „Wegen des fortdauernd dunstigen Zu-

Digitized by Google

stands der Atmosphäre und wegen der herrschenden Influenza wird der König nicht nach London kommen, um die Session persönlich zu eröfnen; vielmehr sind, wie wir hören, Ihre Majestäten gesonnen, erst am 23 Febr. mit dem Hofe von Brighton nach St. James hinein zu ziehen; indessen wird dis zunächst von der Gesundheit der Herzogin von Gloucester abhängen, die ihrer Genesung rasch entgegen geht. Der König erfreut sich einer treflichen Gesundheit; dagegen sind viele Personen bei Hofe, namentlich Hofdamen, an der Influenza erkrankt."

Wie die Engländer in allen Dingen mit Gott und mit Diners anfangen und aufhören, so werden, herkömmlicher Weise, am 30 Jan., als dem Vorabend der Parlamentseröfnung, Lord Melbourne eine Anzahl Pairs in Downing-Street, und Lord J. Russell mehrere Mitglieder des Unterhauses im Ministerium des Auswärtigen bewirthen.

(Courier.) Den schon gemeldeten Pairsernennungen ist noch die des Grafen v. Charlemont beizufügen.

(Courier.) Hr. Van de Weyer, der belgische Gesandte, welcher von seinem Monarchen mit einer besondern Sendung an die Königin von Portugal betraut war, ist von Lissabon in London angekommen.

Wir kommen auf das Reformdiner in Leeds zurük. Auch Lord Morpeth's Rede knüpfte zunächst an jene Sir R. Peel's in Glasgow an. „Die Tories, sprach er, mögen noch so tapfer essen und trinken, und dabei noch so tapfer uns Minister schmähen und verläumden, wir behaupten das Feld und behalten das Heft in der Hand. (Rauschender Beifall.) Doch von diesem giftigen und gemeinen Geschrei wendet man sich mit wahrem Vergnügen zu der milderen Eloquenz, zu den decenten, wohlgerundeten Perioden, die unlängst einen schottischen Musensiz erquikten. So anständig, ruhig und spiegelglatt mußte sich wohl der Strom der Beredsamkeit aus der Brust des großen konservativen Kampfhelden ergießen, als er, nachdem er die akademischer Jugend von Cicero's Reisen in Attika und Asien unterhalten, nun seinem mehr politischen, aber minder klassischen Auditorium bei Tafel von seinen eigenen Cavaicaden in die schottischen Hochlande erzählte. (Gelächter.) Ein einziger trauriger Gedanke stört die Lust, womit wir sonst bei einer so interessanten Scene verweilen würden — der Gedanke, mit welchem Neid und Verdruß Oxford diese dem Nordland dargebrachten Huldigungen empfunden, wie diese alma mater et nutrix um ihren Sohn geklagt haben muß, der sich für eine einzige Vernachlässigung nun so bitter gerächt hat. (Peel war bekanntlich früher Parlamentsmitglied für Oxford, und verlor diesen Siz, weil er für die Katholikenemanzipation gestimmt.)

Du, Glasgow, bist ihm nun vor Oxford werth,
Das an der Weisheit Brüsten ihn genährt.
Dem jungen Robert gnügt Böotiens Theben.
Sir Robert Peel hat sich Athen ergeben.

(Beifall und Lachen.) Dann auf Irland übergehend, äußerte der Minister: „Mit hoher Freude gewahre ich, daß England und Irland jezt so enge, ja inniger mit einander verknüpft sind, als sie es vielleicht je waren, und jene Sympathie für Irlands Leiden, welche jeder wahrhaft Edel- und Freisinnige unter uns fühlt, überhebt mich der Mühe, Sie erst zur Mitwirkung für die mißhandelte Schwesterinsel aufzufordern. (Beifall.) Im Vorbeigehen gesagt, ich habe mit Freuden bemerkt, daß Sir R. Peel die irische Munizipalreformbill mit einem, wohl nicht unabsichtlichen Schweigen übergangen hat. (Die ministerielle Presse scheint daraus zu folgern, daß die Tories in dieser Frage nachzugeben gesonnen seyen.) Obgleich der Zustand Irlands im Allgemeinen immer ruhiger wird, so haben doch die „Normalschulen politischer Agitation" — dieser Wehewolf, den Lord Lyndhurst im Oberhause so maler rizt, um den Gang gleichmäßiger Gesezgebung zu hemmen — noch niemals eine ähnliche Thätigkeit entwikelt. (Beifall.) Dis sind die Früchte jener treflichen Politik, die, nicht zufrieden damit, zwischen den drei Nationen eines einigen Reiche Demarkationslinien zu ziehen, ihrem unheilvollen Treiben auch noch kränkenden Hohn hinzufügte, so daß nun das brennende Gefühl des erlittenen Unrechts dis in die ärmste irische Hüte gedrungen ist. Sir Robert sagt uns: „Ich bin entschlossen, die Nationalinstitute, welche Protestantismus und Staat in den drei Landen verknüpfen, aufrecht zu halten;" und weiter: „Unsre Institutionen und unsre Religion sollen tief gewurzelt haften in den Ueberzeugungen, dem Gefühle und der Liebe eines protestantischen Volkes." — Ja, da liegt's eben! (Beifall.) Die Irländer sind eben kein protestantisches Volk; ich fürchte, man muß sie ein katholisches Volk nennen. Ich wünschte, es wäre nicht also; denn ich ziehe den protestantischen Glauben vor; aber ich muß die Sachen nehmen, wie sie nun einmal sind (Beifall), und daher, obschon ich glaube, daß eine protestantische Staatskirche sehr tiefe Wurzeln geschlagen hat in der Ueberzeugung und dem Herzen eines protestantischen Volkes, so fühle ich doch, daß die katholische Kirche in dem Herzen eines katholischen Volkes nicht minder starke Wurzeln haben mag. (Beifall.) Darum sprach ich im Hause der Gemeinen, als mir die ganze konservative Phalanx schlagfertig gegenüber stand, meine Meynung offen dahin aus, und wiederhole sie jezt vor einer Versammlung, die vermuthlich etwas weniger konservativ ist (Lachen und Beifall), daß wir in der irischen Kirchenfrage kaum so weit gegangen sind, als die Lage der Sache zu erfordern schien. (Beifall.) Wir Minister werden beschuldigt, wir seyen Feinde und Verräther der Staatskirche. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß wir derselben günstigere Bedingungen angeboten haben, als ich, der ich ihr angehöre, und ihr von Herzen wohl will, fortan für sie realisirt zu sehen hoffen kan. (Hört!) Bei dem Elend, unter dessen Druk die große Masse des irischen Volks schmachtet, brauche ich hier nicht lange zu verweilen, denn gewiß werden Sie mit mir übereinfühlen, daß man dieses traurige Thema nicht blos in der Absicht, Mitleiden zu erregen, berühren darf, sondern daß, wenn man es einmal diskutirt, man an durchgreifende Abhülfsmaßregeln dabei denken muß. Aber ich hege auch die innige Ueberzeugung, daß kein Gegenstand der Regierung und dem Parlamente wichtiger und dringender erscheinen kan, als die allerdings schwierige und verwikelte Frage der Einführung eines Armengesezes in Irland." (Lauter Beifall.) Der Redner wünscht England Glük zur Wahrung des Friedens nach Außen, und bemerkt, daß obgleich er die freiwilligen Kriegsdienste seiner Landsleute in Spanien keineswegs ganz gut heißen könne — denn ein Britte sollte nur in der Sache seines Vaterlands das Schwert ziehen — so könne er doch noch viel weniger mit denen übereinfühlen, deren konstitutionelle Sympathien im Lager des Don Carlos seyen, und deren protestantischer Orthodoxie sie veranlasse den Fahnen der Inquisition zu folgen. (Beifall.) „Was

Digitized by Google

sa schloß Lord Morpeth, den künftigen Gang unserer innern Politik überhaupt betrift, so gibt es darin allerdings Fragen, über welche aufrichtige Freunde liberaler Prinzipien verschiedener Ansicht seyn mögen, aber hoffentlich werden sie in ihrer Meynungsverschiedenheit ehrenhaft, und mit wechselseitiger Achtung und Entgegenkommen gegen einander verfahren. (Hört!) Ich ehre die Verfassung und werde sie schüzen mit all meiner Kraft; aber unter ihrem breiten Schatten möchte ich jedes Hemmniß beseitigt, allen Ständen, Konfessionen und Geschlechtern, die ihre Aegide schirmt, Recht und Freiheit gleich vertheilt sehen. Religiense und bürgerliche Freiheit ist meine Loosung, und namentlich möchte ich von unsern Tempeln und Altären die gemeinen Zänkereien des weltlichen Eigennuzes verbannt wissen. (Beifall.) Während ich aber so mit dem Zeitalter fortzuschreiten gesonnen bin, fühle ich andrerseits wenig Neigung, jene Partei zu desavouiren und aufzugeben, von welcher einige radikale Freunde behaupten, sie stehe am Rande ihres Untergangs, und habe in England Macht und Popularität verwirkt."

Hr. Kavanagh, eines der beiden konservativen Mitglieder für die Grafschaft Carlow, ein Abkömmling der alten Könige von Leinster, und der erste seiner Familie der von der katholischen zur anglikanischen Kirche übertrat, ist am 20 Jan. in Dublin gestorben.

Der radikale Spectator schreibt: „Man sagt, Hr. Vaughan sey zu Lord Ponsonby's Nachfolger in Konstantinopel ausersehen. Kan dis wahr seyn? Cartwright ist zum Ritter ernannt, und nun soll Vaughan, ein gleich entschiedener Tory, eine Gesandtschaft ersten Ranges erhalten? Hr. Vaughan ist ein Bruder des Hofarztes Sir Henry Halford, und Oheim des Parlamentsmitgliedes für Süd-Leicestershire, welches regelmäßig gegen die Minister stimmt."

Die englischen Journale, die ministeriellen wenigstens, sprechen sich wider Erwarten beifällig über die Freisprechung der Angeklagten in Straßburg aus. „Die Freisprechung, sagt das M. Chronicle, war ganz in der Ordnung. Daß die Angeklagten schuldig waren, dis zu läugnen fällt wohl Keinem im Traum ein. Das Verdikt der Jury statirt auch keineswegs ihre Unschuld, sagt nicht, daß sie an dem strafbaren Attentat des gläklichen Gegenstands der königlichen Gnade nicht Theil genommen haben; aber es verkündigt, und zwar mit Nachdruk, daß das Gesez erhaben stehen soll über dem Willen des Souverains, und daß es kein Ansehen der Person und des Ranges, bei Ahndung eines Verbrechens keine verfassungswidrige Ausnahme gestattet. Nach der Rede des Staatsprokurators mußte die Jury überzeugt seyn, daß, wenn sie ein Schuldig ausgesprochen hätte, die Verurtheilten ebenfalls begnadigt worden wären. Hiernach kan über das Motiv ihres Entscheids kein Zweifel seyn. Aus diesem Grunde, und aus diesem allein, theilen wir das Vergnügen, das jeder Freund konstitutioneller Freiheit über dieses Verdikt empfinden muß. Der König der Franzosen, nicht die Jury im Elsaß, hat die Angeklagten gerettet." — Eben so urtheilt der Courier: „Das große Argument für das Verdikt ist der Umstand, daß der Hauptschuldige dem ordentlichen Gerichte gesez- und verfassungswidrig entzogen ward." — Der Globe meint: „Ein Engländer kan sich über die Freisprechung der Complicen Ludwig Napoleons unmöglich verwundern, er müßte sich denn darüber verwundern, daß man in einem Lande, wo man hinsichtlich der gesezlichen Ausdehnung der königlichen Prärogative einen sa argen Mißgrif gemacht hat, auch der bereitwillige Geist vorhanden ist, diesen Mißgrif zu verbessern, wie es in diesem Falle durch eine elsaßische Jury geschehen ist."

Aus Westindien vernimmt man, daß in einem Regiment, das zu Honduras steht, die Cholera ausgebrochen ist.

Frankreich.

Paris, 25 Jan.

(Journal des Débats.) General v. Rigny ist nach Marseille abgereist, wo sich das von ihm verlangte Kriegsgericht versammeln soll.

In der Deputirtenkammer am 24 Jan. wurde außer dem gestern erwähnten Gesezesentwurf, die von Militairs begangenen Verbrechen in gemischten Fällen künftig den Kriegsrichten zuzuweisen, noch ein Gesezesentwurf vorgelegt, welcher zur Vollziehung der Septembergesezе die Insel Bourbon als Deportationsort bestimmt.

(Le Monde.) Außer dem Gesezе über die Kriegsgerichte erwartet man noch ein Gesez wegen Nichtenthüllung im Falle eines Komplotts oder Attentats gegen die Staatssicherheit. Darf man den in der Kammer verbreiteten Gerüchten trauen, so hätten die Einwürfe einiger einflußreichen Mitglieder der Majorität dieses Gesez noch aufschieben lassen; Andere behaupteten, Hr. Persil habe sich dessen erste Vorlegung bei der Pairskammer vorbehalten.

Straßburg, 25 Jan. Die Stimmung hier in Straßburg ist jezt eine andere als die am Tage des Urtheils. Die Serenaden, von denen Sie durch die hiesigen Blätter erfahren, haben die Leute nüchtern gemacht, und bei der hier befindlichen Oppositionspartei ist ein anderes Gefühl an die Stelle des Triumphs getreten. — Von dem hier in Garnison liegenden Pontonniersbataillon ist diejenige Kompagnie, welche sich am bereitwilligsten gezeigt hatte, den Lieutenant Laity zu seinem verbrecherischen Vorhaben zu begleiten, am verwichenen Sonntag von hier abmarschirt, um in Afrika für die neue Expedition nach Constantine verwendet zu werden. (Schw. M.)

*** Paris, 25 Jan. Die Nachrichten aus Portugal im Londoner Courier machten an heutiger Börse Eindruk, die portugiesischen Fonds wichen bis 31, und das Haus Ricardo soll bedeutend gewonnen haben. Die mir bekannten Portugiesen aber halten den ganzen Bericht für erfunden, indem in Lissaboner Privatbriefen vom 14 nichts Aehnliches erwähnt wird. Diese in Paris angelangten Briefe sprechen weder von einer radikalen Aenderung, noch von abermaligen Versuchen für die Don Pedro'sche Charte, welche zwei Thatsachen das Londoner Blatt in Einem Athem nebeneinander vorhersagt. Den hiesigen Portugiesen meldet man nichts anderes Politisches, als daß die Cortes sich am vorbestimmten Tage vereinigen, und ohne Zweifel bald das Zweikammersystem stürmen werden. — In den heutigen Pariser Journalen finden Sie ausführlichere, zum Theil genaue Details über Marschall Soult. Man speicht auch heute

Digitized by Google

ernstlich von seiner Ernennung. Der Hof befürchtet, General Bernadotte übe nicht genug Einfluß auf das Heer. Nicht weniger spricht man von Cessezung Gasparin's, und hierin liegt die hauptsächliche Schwierigkeit. — Der Gesezesvorschlag gegen die Jury macht keinen guten Eindruk. Es bestätigt sich zwar, daß man nicht die Hrn. Jaubert beigemessene Idee in Ausführung bringen will, und überdis verlangt man die Maaßregel nur für besondere Fälle, für Staatskomplotte. Es ist schwer zu prophezeihen, ob die Kammer für oder gegen stimmen wird. Hr. Dupin, welcher gestern in der Kammer einen Ton annahm, als wolle er den Vorschlag bekämpfen, greift ihn wohl schwerlich auf der Rednerbühne, und gewiß nicht bei der Ausgabe an. Es wäre gar nicht unmöglich, daß die Kammer für das Gesez stimmte. Aber gleichviel, adoptirt oder nicht, bis zu Ende diskutirt oder selbst zurükgenommen, jedenfalls läßt dieses Mittel eine schlimme Sensation in den Gemüthern. — Was den andern Vorschlag betrift, die Deportation, so hat er an sich nichts Tadelnswerthes, man müßte denn überhaupt gegen das Deportationssystem auftreten. Und es ist löblich, daß man wenigstens die vielen Hinrichtungen nunmehr vermeiden kan. Es scheint mir unpolitisch, diesen Vorschlag gleich nach dem Jurygesez vorzulegen, und dem Publikum glauben zu machen, als liege auch hierin nicht blos Intimidation, sondern Rache.

Italien.

Nachrichten aus Venedig zufolge haben Ihre Majestäten der König und die Königin beider Sizilien, in Begleitung des Grafen v. Spaur, am 19 Jan. diese Stadt verlassen, und die Reise auf dem Landwege nach Neapel angetreten. Am nemlichen Tage ist Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl am Bord des Dampfschiffes „Arciduca Francesco Carlo" nach Triest abgegangen. Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana haben gleichfalls an diesem Tage die Rükreise nach Florenz angetreten. Der Prinz und die Prinzessin von Salerno waren bereits am 18 nach Neapel abgereist. (Der am 19 zu Triest angekommene Erzherzog Karl setzte seine Rükreise von da nach Wien am 21 Jan. über Laibach fort.)

Verona, 21 Jan. Se. Maj. der König Otto von Griechenland, welcher am 18 Abends mit seiner erlauchten Gemahlin unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin v. Missolunghi, und in Begleitung Se. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern hier ankam, und im Gasthause al gran Parigi, abstieg, wurde durch rheumatische Zahnschmerzen bisher an der Weiterreise verhindert. Auf die Anwendung von Blutegeln wurde die Entzündung merklich besser; doch erlauben die Schmerzen noch immer nicht die Fortsezung der Reise.

Ancona, 8 Jan. Am 29 Dec. Abends kam der französische General Bacon Gazan, welcher den General Cubières im Kommando ablöst, von Rom hier an. Lezterer reiste am 3 von hier nach Rom ab, um sich hierauf über Toulon nach Paris zu begeben. — Am 4 segelte die Gabarre Agatha, welche 300 Verabschiedete vom 66sten Regiment an Bord genommen, von hier nach Toulon ab.

Schweiz.

† Zürich, 26 Jan. Das Erdbeben, welches in der Nacht vom 23 auf den 24 hier und am Züricher See ziemlich lebhaft verspürt worden, hat auch jenseits des Albis in Zug, so wie im Lande Schwyz, zu Bern und Basel, und weiter unten am Rhein die Leute aus dem Schlafe aufgeweckt, so daß man vermuthet, weitere Berichte werden von irgend einer großen Explosion Kunde geben.

Deutschland.

München. Nach der im Regierungsblatte Nro. 4 enthaltenen, bereits angeführten allerhöchsten Verordnung über das Paßwesen findet für Inländer, die im Inlande reisen, eine Verbindlichkeit, sich mit Pässen zu versehen, nicht statt; indessen steht es ihnen frei, sich von den einschlägigen Polizeibehörden Legitimationsurkunden ausstellen zu lassen. Zu Reisen ins Ausland ist nach wie vor die Erholung eines Reisepasses erforderlich, ohne welchen der Austritt an der Gränze nur dann gestattet wird, wenn die Reise 1) durch das Ausland geht, 2) dem Begrif des Gränzverkehrs anheimfällt, oder 3) sonst aus einem nicht über sechs Stunden von der Gränze entfernten inländischen nach einem eben so weiten ausländischen Orte gerichtet ist.

† München. Pflegen Erdarbeiten in den Wintermonaten theils wegen der kurzen Tage, theils wegen des Frostes unterbrochen zu werden, so bietet der Ludwig-Main-Kanal hievon eine beachtenswerthe Ausnahme dar. In dem Monate December wurde die günstige Witterung im vollsten Umfange benüzt. In dem Thale der Altmühl konnte die wegen hohen Standes dieses Flusses Anfangs December noch unterbrochene Ausgrabung von Querschlichen wieder aufgegriffen werden. Die Grunderwerbungs-Verhandlungen in den k. Landgerichtsbezirken Riedenburg und Kelheim sind zu Stande gebracht, so daß nun der raschen Ausführung der Arbeiten zur Schifbarmachung der Altmühl von dieser Seite kein Hinderniß mehr im Wege steht. Auch in der Gemeinde Dietfurt sind die Grunderwerbungen vollendet. Am südlichen Ende der obersten Kanalhaltung, dem großen Einschnitt bei Neumarkt, ist verhältnißmäßig wieder viel geschehen. Das erste Arbeitsloos ist bis auf kleine Dammstreken vollendet, und im zweiten und dritten Loos wurden 1,700,000 Kubikfuß Erde ausgehoben, obschon die Arbeit zulezt durch strenge Kälte unterbrochen wurde; 470,000 Kubikfuß Erde wurden bei Nürnberg ausgehoben, und wieder zur Aufdämmung des Kanals verwendet. Auch der Unternehmer der drei Schleusen zwischen Nürnberg und der Pegnitz, so wie des Pegnitz-Brükkanales hat seine Steinlieferungen begonnen. Bei Erlangen, einem Punkte, wo viele Arbeit sich zusammen drängt, wurden wieder über eine Million Kubikfuß Erde ausgehoben, und 30,000 Quadratfuß des Dammes gegen die Hochwasser der Regnitz sind mit Rasen bedekt. Zwischen Hirschaid und Bughof bei Bamberg, wo schon bedeutende Streken des Kanals ganz vollendet sind, wurden wieder bei 460,000 Kubikfuß Erde ausgehoben: die Baugrube der Einlaufschleuse in die Regnitz bei Bughof ist ganz ausgebaggert, und zum Theil der Beton versenkt.

* Nürnberg, 26 Jan. (Beschluß der Auszüge aus dem sechsten Berichte des Direktoriums der Ludwigs-Eisenbahn.) Der solide Bau der Bahn, das unverrükte Niveau auf ihrer ganzen Länge, die wohl erhaltene Parallelentfernung der Schienen hat sich bei dem Transport von 450,000 Personen sattsam bewährt. Nicht Eine Schiene durfte gewechselt werden, und kein Nagel von 33,000, die zur Befestigung der Schienen dienen, hat sich weder unter dem großen Gewicht der über sie rollenden Kraft, noch durch den mannichfachen Wechsel der Temperatur gelockert. Die

Vortrefflichkeit des ersten Dampfwagens, der nun länger als ein Jahr ununterbrochen Dienst geleistet, und über 2000 deutsche Meilen zurückgelegt hat, zeigte sich dadurch, daß so wenige unbedeutende Ausbesserungen nöthig waren. Räder und Achsen sind noch wie neu, und der ganze Mechanismus ohne Fehl. Nicht so glückliche Erfahrungen wurden mit den gußeisernen Rädern der Personenwagen gemacht, welche, anfänglich zu schwach konstruirt, nach vier Monaten schon durch neue ersetzt werden mußten. Und auch diese nützen sich schon wieder ab, woraus die Nothwendigkeit hervorgeht, sie durch gußeiserne Räder mit Kränzen von geschmiedetem Eisen zu ersetzen, wie sie an englischen Transportwagen angebracht sind, welche bisher noch keiner Reparatur bedurften. Leider waren alle Bemühungen des Direktoriums noch vergeblich, dergleichen Räder aus dem Inlande oder dem Zollvereinsgebiete zu beziehen. Es bleibt nun nichts übrig, als in England sie fertigen zu lassen, wo man nach sehr kostspieligen Versuchen in der glücklichen Verbindung von Schmiede- und Gußeisen nun einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Die Herbeischaffung der Steinkohlen und Kokks von der Ruhr und Mosel war mit Mühe und übergroßen Kosten verknüpft; die Keonacher Kohlen waren zum Theil nicht anwendbar, bis man nun durch die Zufuhr gehaltreicher Steinkohlen aus Böhmen einen Preis von 1 fl. 20 kr. per Centner ermitteite. Dieselbe scheinen zur Umwandlung in Coaks so geeignet, daß man in diesem Jahre die bereits früher im Plan gelegene Gasbeleuchtung der Stadt auszuführen gedenkt. Ein Vergleich der Kosten zwischen Dampf- und Pferdekraft ergab folgende höchst wichtige Erfahrungen: Mit dem Dampfwagen wurden in 2364 Fahrten 245,809 Personen befördert. Die Kosten betrugen 4635 fl. 23 kr. Demnach kam eine Fahrt auf circa 2 fl., wobei der Durchschnittspreis der Kohlen indessen pr. Centner mit 1 fl. 52½ kr. angenommen ist. Der Unterhalt von 11 Pferden belief sich auf 3594 fl. 2 kr. Es wurden mit diesen 6001 Fahrten gemacht und 205,590 Personen befördert. Jede Fahrt stellt sich demnach auf 35 Personen und 34 kr. Kosten. Die Leistungen von drei Pferdfahrten sind sohin einer Dampffahrt gleich, wobei die Kosten der lezteren sich um 6 kr. höher als die der drei ersten stellen. Bei dem gegenwärtigen Kohlenpreise von 1 fl. 20 kr. aber kam eine Dampffahrt um 8 kr. niederer, als drei Gleiches leistende Pferdfahrten zu stehen. Vergleicht man weiter das Maximum der gänzlichen Leistungen von 11 Pferden zu jenen eines hiesigen Dampfwagens, so ergibt sich, daß durch jene täglich 33 einspännige Fahrten gemacht und 1000 Personen mit dem täglichen Aufwand von 9 fl. 30 kr. befördert wurden, während der Dampfwagen in täglichen 20 Touren 5000 Personen mit dem Aufwande von 31 fl. 20 kr. und mit doppelter Geschwindigkeit gegen Pferdekraft auf der Bahn hin und her fördert. Die Vortheile und Vorzüge der Dampfkraft selbst bei dem noch hohen Kohlenpreise von 1 fl. 20 kr. sind daher entschieden, und wachsen noch in dem Verhältniß, als die Kohlen sich unter diesen Preis stellen und die Konkurrenz sich auf der Bahn vermehrt. Die anfänglichen Besorgnisse, daß durch diese Unternehmung die Preise des Brennmaterials sich erhöhen möchten, sind nicht nur verschwunden, sondern es ist in soferne das Gegentheil eingetreten, als der verminderte Preis der Steinkohlen nun viele hiesige Feuerarbeiter veranlaßt hat, sich derselben statt der Holzkohlen zu bedienen, was zum Besten der Gewerbe nicht ohne Einfluß auf die Preise der lezteren bleibt. Nach allen diesen Ergebnissen können daher die Einnahmen dieses neuen Jahres unbedenklich auf 60,000 fl. veranschlagt werden, woraus sich abermals eine reine Dividende von 20 Proz. ergeben wird. Diese Ergebnisse, welche auf den blühenden Verkehr zweier Nachbarstädte, wie Nürnberg und Fürth, so wie auf das öffentliche Leben einen früher ungekannten Einfluß haben, und das Nationalvermögen auf eine so wunderbar schnelle und untrügliche Weise vermehren, möchten doch endlich dazu dienen, daß Regierungen und Aktiengesellschaften gegenseitig mit aller Energie darauf hinarbeiteten, die schon mehrere Jahre erwogenen Projekte größerer Kommunikationen ins Leben zu rufen und Deutschland auf jene Stufe der Kraft, des Wohlstandes, der Vereinigung aller seiner Stämme zu einem gleichen geselligen, wohlfeilen und friedlichen Genuß aller Lebensgüter zu führen, welche so leicht und schnell zu erringen sind, wenn Vertrauen, redlicher Wille, Beharrlichkeit und umsichtige Leitung wie hier nicht mangeln.

Würzburg, 24 Jan. Eine von allerhöchster Stelle aufgestellte Kommission zur Regulirung der Schiffahrtsangelegenheiten, bestehend aus Abgeordneten des Handels- und Schifferstandes von den Mittel- und Obermainstädten, ist hier vorgestern bei der königl. Regierung zusammengetreten, um unter dem Vorsitz eines königl. Regierungskommissairs die diesjährigen Rangfahrten und alles hierauf Bezügliche zu ordnen. Sehr zweckmäßig ist diese Anordnung, da auch ein Abgeordneter der Stadt Köln und ein Oberzollinspektor den Verhandlungen beiwohnen, wodurch also die Interessen aller dabei Betheiligten gehörig berücksichtigt werden können, und den seitherigen Reibungen ein Ziel gesetzt, und etwas Gutes gefördert werden wird. (Bayer. Bl.)

Kassel, 20 Jan. Unsere Stände haben in den lezten Plenarsitzungen sich hauptsächlich mit einzelnen Theilen des Budgets beschäftigt. Bei Prüfung der Rechnungen der früheren Finanzperioden hat sich ergeben, daß die Staatskasse noch mit einer Schuldenmasse von 1 Million 800,000 Thlrn. belastet wird, die größtentheils seit 1831 sich aufgehäuft hat. Es wurden drei Mittel zur Deckung und Tilgung dieser Schulden vorgeschlagen, nämlich die Verwilligung neuer Steuern oder theilweise Vergrößerung der bestehenden, oder die Kontrahirung einer Anleihe, oder endlich die vorübergehende Kreirung von Tresorscheinen. Zu dem ersten Mittel wollen die Stände ihre Zustimmung nicht geben, da man von ihnen eher Vorschläge zur Verminderung der Abgaben hofft. Mit dem zweiten Mittel wäre wenig geholfen, indem man gleichzeitig auf Herbeischaffung von Fonds zur Zinszahlung und allmählichen Abtragung bedacht seyn müßte. Daher scheinen viele Ständemitglieder der vorübergehenden Kreirung von Tresorscheinen nicht abgeneigt, indem sie mit Rücksicht auf den anerkannt guten Kredit des Landes und die sonstigen Verhältnisse keinen Nachtheil von Kreirung einer bestimmten Summe von Papiergeld, unter Beobachtung aller nöthigen Vorsichtsmaaßregeln, erblicken. Andere dagegen, namentlich aber die Staatsdiener, sind gegen alle und jede Kreirung von Papiergeld, indem sie die möglicher Weise daraus hervorgehenden Mißbräuche und Gefahren, besonders unter veränderten politischen Verhältnissen, geltend machen. (Schw. M.)

* Aus dem Weimarischen, 25 Febr. Das wechselnde Wetter dieses Winters hat auch in Weimar den Gesundheits-

Digitized by Google

zustand einigermaaßen affizirt, indem dort Nervenfieber, Masern und natüelsche Blattern (Varioliben) häufig und zum Theil bösartig vorkommen. Von der Influenza ist Stadt und Land bis jezt verschont geblieben. Die Einwohnerzahl der erstern scheint im Wachsen, wenigstens sind im verwichenen Jahre wieder mehrere Neubauten von Privatleuten vorgenommen worden, wodurch sich die Erfurter Vorstadt abermals erweitert hat. Auch ist der Wiederaufbau der vor zwei Jahren theilweise abgebrannten Schloßgasse beendigt, die benachbarte alte Hauptwache abgebrochen und die neue vollendet, wodurch der Theil der Stadt zwischen dem Schlosse und dem Markte, welcher vordem nicht zu den besten Partien gehörte, wesentlich verschönert worden ist. Außerdem hat die Stadt vor dem Frauenthore eine geräumige Getreidehalle erhalten. — Unsere öffentlichen Angelegenheiten gehen ihren guten stillen Gang; in den Finanzen ist durch Umwandlung der 4prozentigen Staatsschuld in eine 3½prozentige eine wesentliche Ersparniß eingetreten, wie bis vor einem Jahre auf dem lezten Landtage beschlossen und verabschiedet war, und unsere Staatspapiere, die einen Augenblik zu 99 zu haben waern, stehen bereits wieder al pari, und werden wohl bald auf 100½ kommen, da der Ankauf derselben für jeden Vormund im Lande die bequemste Art ist, die unter seiner Verwaltung stehenden Mündelgelder anzulegen. — Der Mangel an sächsischem Gelde ist noch immer sehr fühlbar, daher man, bei der Ungewißheit einer baldigen Vereinigung der Zollvereinsstaaten über einen gemeinschaftlichen Münzfuß, hie und da den Wunsch äußern hört, daß in Leipzig (welcher Plaz unser ganzes Geldwesen beherrscht) wie in Hamburg eine durch eingelegte Silberbarren zu fundirende Bank errichtet werden möchte, damit das gemünzte Geld, welches dort in der Diskontokasse und den Kassen der Bankiers liegt, und zum Theil mit großer Unbequemlichkeit zwischen denselben hin und her geschleppt wird, dem allgemeinen Verkehr zugewendet würde.

Dänemark.

* Kopenhagen, 20 Jan. Das heutige Bulletin lautet: „Se. Maj. der König hat in der Nacht zwischen dem 19 und 20 Jan. einen erquikenden Schlaf genossen; der Husten ist los, das Fieber nimmt ab, die Kräfte nehmen zu, und der Appetit ist besser. Königliches Palais, 20 Jan. C. Fenger." Noch vor wenigen Tagen lebte die ganze Hauptstadt in der ängstlichsten Besorgniß, da das Befinden des Königs sich zu verschlimmern schien. Die Voreiligsten behaupteten schon, daß er von den Aerzten aufgegeben sey, daß die Königin bis weiteres die die Regentschaft übernehme, später aber nach dem mehr als wahrscheinlichen Tode des Königs das Schloß zu Kiel zu ihrem Wittwensize wählen, und solches in Begleitung ihrer Tochter, der Prinzessin Wilhelmine (der geschiedenen Gemahlin des Prinzen Friedrich) beziehen würde. Diese Besorgnisse sind jezt den freudigsten Hofnungen gewichen, da der König sich zusehends erholt, und hoffentlich bald wieder an Staatsgeschäften wird Theil nehmen können. — In der Nähe von Skenderburg hat man wiederum eine Falschmünzerbande entdekt, die Zehnreichsbankthalerzettel verfertigte, und einen abgelegenen Bauernhof, wahrscheinlich blos zur Anlage dieser Fabrik gekauft hatte.

Rußland.

Odessa, 6 Jan. Nach der Windstille, die auf den Sturm am 28 Dec. folgte, nahm die Gewalt des Windes wieder so zu, daß zwei russische mit Munition beladene und nach Sebastopol bestimmte Schiffe, eben so wie der „Nikolaus," gescheitert und 14 kleinere, theils beladene, theils leere Fahrzeuge, untergegangen sind. Auch die Arbeiten zur Verlängerung des Mols im Quarantainehafen sind beschädigt worden.

Oestreich.

* Wien, 24 Jan. Zu dem großen Hofball, welcher gestern statt fand, hatten auch, wie gewöhnlich, mehrere Offiziere der uniformirten Bürger Einladungen erhalten. Se. Maj. der Kaiser, die Kaiserin und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen wohnten demselben bei, nur die Frau Erzherzogin Sophie fehlte; dieselbe befindet sich jedoch heute schon so wohl, daß sie nicht lange mehr auf ihre Appartements beschränkt seyn wird. Der Kaiser ließ sich das diplomatische Korps und alle ausgezeichneten Fremden vorstellen, unterhielt sich mit Jedem einige Zeit, und fast Jeder rühmt sich einer Artigkeit von Seite Sr. Majestät. — Der bisherige k. k. östreichische Gesandte am königl. sächsischen Hofe, Graf v. Colloredo, welcher bekanntlich in gleicher Eigenschaft nach München ernannt ward, ist dieser Tage von Dresden zurük hier eingetroffen, und wird sich in kurzer Zeit auf seinen neuen Posten begeben. — Die holländisch-belgischen Angelegenheiten waren hier in lezter Zeit wieder öftes Gegenstand diplomatischer Konferenzen. Es scheint, daß man sich über eine neue Grundlage behufs einer endlichen Ausgleichung bereits verständigt hat, so daß die Verhandlungen hierüber demnächst von Neuem ernstlich aufgenommen werden dürften. Vor einigen Tagen ist ein Kourier der holländischen Gesandtschaft dahier mit darauf bezüglichen Depeschen nach dem Haag abgegangen. — In meinem Berichte vom 14 d. hat sich in dem Namen des Doktors Kastler (welcher dort unrichtig Kastner heißt) ein Druksehler eingeschlichen, welchen ich um so mehr verbessern zu sollen erachte, als dadurch leicht Irrungen entstehen könnten. Dem Vernehmen nach dürfte die glükliche Anwendung des Kastler'schen Elixirs gegen die Cholera dessen Anschaffung für die ganze k. k. Armee zur Folge haben, nachdem es unwiderlegbar konstatiet seyn soll, daß ein hochgeachteter Offizier allein durch dasselbe mehrere von der Cholera befallene Soldaten fast ohne alles ärztliche Zuthun geheilt habe, und demselben auch nicht Ein Mann gestorben sey; noch andere Belege, so wie auch der Umstand, daß selbst der allerhöchste Hof sich zur Zeit der Cholera jenes Elixir anschafte, sprechen dafür, daß jenes Mittel möglichste Beachtung verdient.

Börsen-Nachrichten.

London, 23 Jan. Konsl. 3Proz. 89¾; spanische aktive Schuld 25½; passive 7⅛; portugiesische Fonds 48½; brasilische 86½; mexicanische 25; columbische 25½; pernanische 18.

Paris, 25 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 20; 5Proz. 79, 85; neapol. Fonds 98, 90; span. akt. Schuld 26⅝; passive 7⅛.

Amsterdam, 25 Jan. 2½Proz. 54¼; 5Proz. 101⅝; Kanf. 23 5/16; Spnd. 4½Proz. 94 13/16; 5½Proz. 78⅛; Ardoins 25 5/16; Pass. 7 1/16; Diff. 12½; Anag. fr. 9⅛.

* Neapel. Wechselkurse vom 18 Jan. London 90 T. 578 Briefe; Amsterdam 48, 20 Geld; Paris 80 T. 22, 85 Geld; Wien 70 T. 57, 40 Geld; Hamburg 90 T. 42, 90 Br. u. G.; Augsburg 75 T. 58 Geld; 5proz. Rent. Konsol. 101½ gegen Baares; desgleichen 101⅝. Ende Februars. Certifikate 95.

Frankfurt a. M., 26 Jan. 5proz. Metalliques 104¼; 4proz. 99⅛; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1666.

Hamburg, 23 Jan. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 75½; Bankaktien 1351; preußische Prämienscheine 127½; russische 5proz. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 159½; holl. Integr. 54.

Wien, 25 Jan. Metall. 104½; 4Proz. 99⅞; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1562½; Esterhazy 36⅞; Nordbahn 108⅜.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

auf bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 31.** 31 Januar 1837.

Südamerika. — Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Brief.) — Beilage Nro. 31. Italien. (Briefe aus Neapel, Rom und Venedig.) — Deutschland. (Briefe aus München, Stuttgart, Frankfurt, Weimar, Hamburg.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 49. Manteil. — Die Leiter der französischen Deputiertenkammer. — Die Herzogin Amalie von Sachsen. — Freiligrath. — Geologische Notizen. — Ankündigung.

Südamerika.

Die Journale von Buenos-ayres vom 5 Nov. enthalten die offizielle Anzeige vom Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Chili und Peru, doch melden spätere Nachrichten, daß eine Beilegung des Streites zwischen beiden Republiken auf dem Wege der Unterhandlung zu hoffen sey.

Portugal.

① Lissabon, 11 Jan. Als Hauptgrund des vielleicht bald eintretenden Ministerwechsels muß die Spaltung angesehen werden, welche in der gegenwärtig herrschenden Partei eingetreten ist, wovon ein Brief eines der exaltirtesten Camelos, Vasconcellos, gegen den Minister des Innern, Manoel da Silva Passos, der vor einigen Wochen im Nacional erschien und harte Beschuldigungen enthält, den Beweis liefert. Der Nacional vertheidigt darauf den Minister und das Ministerium, jedoch auf eine Art, die zu verstehen gibt, daß auch er nicht ganz zufrieden ist, allein aus alter Anhänglichkeit dennoch die Partei für dasselbe nimmt. Unter Anderm sagt er: „Es ist eine Unmöglichkeit, daß ein Ministerium nicht zuweilen einen falschen Schritt thue. Wann hat man aber je ein so schnelles Vorwärtsscheiten des Gouvernements gesehen wie jezt? Bei Vielen entstehen die Klagen gegen das Gouvernement nicht aus reinen Gefühlen — nicht aus Interesse für das öffentliche Wohl, sondern blos aus Eigennuz und Privatabsichten. Was haben die Gegner des Ministeriums noch gethan, welchen Rath haben sie gegeben, welche Hülfe ihm noch geleistet? Welche Schwierigkeiten hat die gegenwärtige Administration nicht zu bekämpfen! Und dennoch, welche Wohlthaten hat sie nicht schon der Nation erzeigt! Das Ministerium mag schlecht seyn, ja sogar sehr schlecht, wenn man will: allein — seit der Restauration von 1832 hat noch kein besseres existirt. Wohl wünschen wir zu wissen, nicht wer die Männer sind, sondern worin eigentlich das politische Progeamm der gegenwärtigen Opposition besteht — dann würden wir uns darüber gehörig aussprechen können; sollte es noch liberaler seyn als das jezige, so würden wir freimüthig zu den jezigen Ministern sagen: ziehet in Frieden; ihr seyd zwar brave Leute, allein wir haben Andere, die uns besser regieren werden!... Die Männer aber, welche in Hinsicht des jezigen Ministeriums derselben Meynung sind, wie das Echo, der Cometa, der Pobres do Porto, der Coreio und Dragao (lauter Oppositionsblätter) mögen zwar gute Patrioten seyn, allein es ist zu bedauern, daß sie zu übereinstimmende Gesinnungen mit den Miguelisten, so wie mit den grimmigsten Chamorros haben. Man klagt das Ministerium an (die eigene Faktion), daß es nicht genug Dimissionen ertheile, und doch hat kein Ministerium existiert, das so viele Verabschiedungen gegeben. Man sagt, daß es keine Patrioten anstelle, und doch begründen alle Anstellungsdekrete die Ansprüche der Angestellten. Wir kennen die drei Minister persönlich, wie sind ihre alten treuen Freunde, es sind ehrbare, rechtliche Männer, die fehlen können, allein ihre dem Staate geleisteten Dienste, ihr öffentliches Leben sollte sie doch wenigstens vor unwürdigen Ausfällen, Beleidigungen und Grobheiten solcher Menschen schüzen, die noch keine so ausgezeichneten Proben von Rechtlichkeit und Patriotismus abgelegt haben." Der Minister Passos Manoel (wie er gewöhnlich genannt wird) hat sich herabgelassen, auf die Beschuldigungen des Vasconcellos durch den Nacional zu antworten.*) Er beginnt mit den Worten: „Meine Devise ist die eines alten Römers — facere atque pati — handeln und leiden fürs Vaterland. Während meiner Administration haben die vielen Journale verschiedener politischer Parteien noch nicht nachgelassen, mich durch Injurien und Verläumdungen zu verfolgen. Es sind dieses die Geräthen, die man gewöhnlich in einem wichtigen Amte zu verschlukken hat. Aus diesem Grunde habe ich auch bisher Alles mit Stillschweigen übergangen, und bin meinen Gang fortgeschritten mit dem einzigen Wunsche, mein Vaterland zu beglüken, nur bedauernd, nicht die Talente meiner Gegner zu besizen. Wir leben jezt in der Zeit, von der Tacitus sagt, daß jeder in ihr denken kan, was er will, und jeder sagen kan, was er denkt. Was kümmert's mich, verläumdet zu werden? Wer Feder, Dinte und Papier hat, kan schreiben, allein die Geschichte wird von keinen Verläumdern geschrieben. Das Volk ermüdet endlich ungerecht zu seyn. Die Väter stürzen den Gerechten vom tarpejischen Felsen herab, die Söhne versezen ihn ins Pantheon**). Dem ächten Bürger, der ein Opfer der Volksundankbarkeit wird, gebricht es nicht an Mitteln, sich dennoch zu erheben. In dem Leben Washingtons, Lafayette's, Valerius und Aristides wird er Trost finden. Die ewige Stadt (Oporto) hat mich zu ihrem Cortesdeputirten erkoren; ewig wird meine Dankbarkeit sich zeigen,

*) Da dieses Schreiben drei lange Spalten des Nacional füllt, so soll nur das Hauptsächlichste herausgehoben werden, was diesen Minister vorzüglich charakterisirt.

**) Der Nacional wiederholt das Wort Pantheon mit einem Ausrufungszeichen und drei Punkten, wahrscheinlich um darauf anzuspielen, daß der Minister schon alle Vorkehrungen zur Errichtung eines Pantheons für alle großen und berühmten Männer Portugals getroffen, worin auch er künftig seine Ruhestelle zu finden hofft. Das Dekret in Hinsicht des Pantheons wurde schon im Oktober gegeben, und dazu die Kirche von St. Vicent bestimmt, wo auch die königliche Gruft ist.

Digitized by Google

denn nach dieser Wahl, vermittelst welcher das Volk mir Gerechtigkeit wiederfahren ließ, kan ich schon nicht mehr daran zweifeln, daß ich ein großer Mann bin u. s. w." Nach diesem non plus ultra eines unverschämten Selbstlobes, welches übrigens hier zu Lande nicht so auffallend ist, da Eigenlob zur Nationalsitte gehört, während Lob von Andern selten gespendet wird, mag es genug seyn, die Epistel des Hrn. Passos Manoel weiter zu verfolgen, denn nun kommt das, was er alles gethan, und des Weihrauches, den er sich dabei anzündet, ist kein Ende. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dieser Mann einen guten Kopf hat, viele encyklopädische Kenntnisse besizt, dabei eine große Beharrlichkeit und ausdauernde Thätigkeit an den Tag legt, die ihn besonders zum Minister geschikt machen; aber die unbegränzte Eitelkeit auf seine Verdienste ist Vielen ein Dorn im Auge. Der kleine untersezte Mann affektirt ein Air, welches ihn nicht angeboren, was choquirt; kommt nun noch sein übriges gegenwärtiges Betragen gegen die Königin und den Prinzen hinzu, deren Vertrauen er zu erlangen strebt, auch schon in hohem Grade erlangt haben soll, was im Grunde genommen höchst verdienstlich ist, allein in den Augen der Ultra's — Verrath heißt, so möchte Alles dieses zusammen wohl seinen Sturz vorbereiten, der aber deshalb noch nicht erfolgt ist, weil die andern beiden Minister noch in der Gnade der Odercameles stehen, und bestimmt sich erklärt haben, daß sie austreten würden, sobald man Passos Manoel aus dem Ministerium verdränge. — In dem Nacional der lezten Woche findet man heftige Drohungen gegen die Miguelisten und Chamorros. Es heißt darin: „Die Miguelisten, welche haufenweise ihre Klubs oder Synagogen bei der Hauptkirche, auf dem Campo de St Anna, in Junqueira, bei Rato und andern Orten besuchen, um zu konspiriren, glauben, daß wir sie fürchten, weil das Gouvernement sie bisher entweder aus übel verstandenem Mitleiden, oder gar aus verrätherischen Absichten schonend behandelt hat; allein wir warnen sie, die Zeiten haben sich geändert, man kennt ihr Vorhaben und ihre Unverbesserlichkeit, die Geduld des Publikums ist ermüdet! Mögen sich diese zügellosen Straßenräuber vorsehen, denn die Folgen könnten für sie höchst beklagenswerth ausfallen. Die Patrioten vom 4 und 5 Nov. sind wach, sie legen die Waffen nicht ab, sie sind fest entschlossen frei zu seyn oder zu sterben (ist wohl so arg nicht gemeynt); sie, die nicht die Chamorros gefürchtet, welche alle Macht in Händen hatten, fürchten noch weniger die unbedeutende Faktion der Miguelisten, die von Allen gehaßt ist, und nicht die Mittel besizt, welche den Chamorros zu Gebote standen. Vergebens werden sie wieder einen Streit hervorrufen, der schon vor Oporto, vor den Linien von Lissabon, bei Almoster, Asseiceira und zulezt in Evoramonte geschlichtet wurde. Das Volk, welches ganz andere Interessen hat, als die einer Hand voll insolenter, stupider Aristokraten, verkäuflicher Desembargadoren (oberste Richter), verrükter Geistlichen und Raubmörder, laut beschwört es, daß es nur Dona Maria II und die Konstitution von 1822 verlangt; keinen andern König, keine andere Regierungsform; daß es diese beiden geheiligten Gegenstände zu vertheidigen wissen werde, und wenn daraus auch noch zwanzig Bürgerkriege entstehen sollten. Vergebens ist es jezt, sich gegen den Nationalwillen aufzulehnen; Miguelisten, Doktrinaires, Absolutisten, und wie sie alle heißen mögen, von jeder Gestalt und Farbe, die sich in ein so verrüktes Unternehmen gegen diesen einlassen würden, anstatt zu siegen, würden sie ihren gewissen Untergang, ihre gänzliche Vernichtung finden."

(Beschluß folgt.)

*** Lissabon, 11 Jan. Ich beeile mich, Ihnen noch vor der Kammereröfnung einige kurze Bemerkungen über die Tagesereignisse mitzutheilen. Mit jedem Tage steigert sich die Erwartung und Spannung des Publikums bei oder vielleicht schon vor der Eröfnung der Cortes, die allem Anschein und der allgemeinen Meynung nach bedeutungsvolle Veränderungen in dem zeitherigen unbehaglichen Zustande der Dinge herbeiführen werden. Daß diese Aenderungen indeß nicht allein ungünstig für die Interessen des Throns, sondern auch für das jezige Ministerium ausfallen werden, ist mehr als wahrscheinlich, und dafür spricht auch die Besorgniß des leztern, die es dadurch an den Tag lege, daß es sich beeilt, seinen Freunden und Anhängern in aller Eile die Auszeichnungen zu gewähren, die es nach einigen Tagen wahrscheinlich nicht mehr gewähren kan, weil es bereits in den lezten Zügen liegt. — Gesandte für Paris, London, Madrid und Brüssel hat man in aller Eile ernannt. Nach Madrid geht Garret, der schon früher ernannt wurde, wie ich Ihnen, wenn ich nicht irre, bereits mittheilte; nach Brüssel ein gewisser Midosi, Schwager Garrets, welcher der fähigste und in den Geschäften am meisten bewanderte Kopf des jezigen Gouvernements, dem er als Generalsekretair bisher diente, seyn soll; nach Paris ein Hr. Lima; nach London Louis de Noronha, ein Anverwandter des Grafen Villa Real. Wie es heißt, war Midosi für London bestimmt, allein die Menge seiner dortigen Gläubiger soll ihn bewogen haben, auf diese Ehre zu verzichten. Noch vor acht Tagen wollten die Minister vor der Hand nichts von Diplomaten mit Character an den erwähnten Höfen wissen, indessen schon wenige Tage nachher sahen sie sich gezwungen ihren Plan zu ändern, da ihre Partei ihren unvermeidlichen Sturz voraussieht, und nicht gesonnen ist, sie abtreten zu lassen, ohne alle die Vortheile benüzt zu haben, die sie sich von ihnen und ihrem Regimente versprochen hatte. — Seit vorgestern herrscht in der Hauptstadt eine kleine Gährung, durch das (wie ich aus sicherer Quelle versichern kan) ungegründete Gerücht veranlaßt, daß die Königin sich mit dem Prinzen vor der Coteseröfnung nach Santarem begeben wolle, wo der Marschall Saldanha die Truppen versammle, um die Konstitution von 1826 auszurufen, und dann mit bewafneter Macht nach Lissabon zu marschiren. Man sezt hinzu, dieser Entschluß sey bei der Königin so fest gewesen, daß Sa da Bandeira sich öftee nach dem Pallast habe begeben müssen, um der Königin diesen Plan zu widerrathen. Es wird überdis der Nationalgarde fleißig ins Ohr gefüstert, die Konstitution von 1820 ohne alle Einschränkung, Verbesserung und Madifikationen zu verlangen. Auch haben gestern die hier anwesenden Deputirten beschlossen, die Minister als Deputirte unter keiner Bedingung zuzulassen, was den Sturz des Ministeriums um so gewisser macht. Hinsichtlich der Eröfnung der Cortes lag in den lezten Tagen die Frage vor, wer sie eröfnen solle. Die Minister haben der Königin vorgeschlagen, dem Passos dieses Geschäft zu übertragen, und die Königin, die seit einiger Zeit sehr furchtsam ist, hat gern eingewilligt, so daß nach dieser Anordnung die Königin ihre Rede erst in der ersten königlichen Sizung am 28 Jan. halten wird. Die Minister geben als Grund hiefür an, daß diese Cortesversammlung ganz außergewöhnlich sey, da es noch keinen Präsidenten gebe, der von den Cortes erst erwählt werden müsse, um die königliche Rede sogleich in der Versammlung in Gegenwart der Königin zu beantworten. Es mag dahingestellt seyn, ob die Ansicht derer gegründet ist oder nicht, welche behaupten, daß die Königin durch diesen Schritt sich viel von den Prärogativen des Throns vergebe. Schließlich bemerke

Digitized by Google

ich nach, daß in dieser Woche die Artillerie der Hauptstadt unter die Waffen trat, und mit bewafneter Hand ihren rükständigen Sold forderte. Es wurde gezahlt, worauf sie sich ganz ruhig wieder entfernte.

(Beschluß folgt.)

(Standard.) Den neuesten Nachrichten aus Lissabon zufolge ist der brittische Handel in diesem Hafen in rascher Abnahme. Folgendes indessen ist, wenn sie wahr ist, die wichtigste Nachricht aus Portugal. Der Korrespondent der M. Post schreibt unterm 14 Jan.: „Wie ich aus glaubhafter Quelle vernehme, sind endlich unzweideutige Anzeichen vorhanden, daß J. M. die Königin Dona Maria sich in gesegneten Leibesumständen befindet. Uebrigens ist dieselbe so fest entschlossen, persönlich so wenig zu thun, was als eine Billigung der Konstitution von 1820 ausgelegt werden könnte, daß sie die Cortes nicht in Person eröfnen wird. — Eine starke Guerilla zeigte sich am 11 d. Lissabon gegenüber am Tajo, und proklamirte Don Miguel. Zwei Kompagnien wurden aus der Hauptstadt gegen sie abgesandt, und nahmen sie nach kurzem Kampfe gefangen."

Spanien.

** Madrid, 18 Jan. Heute sieht man keine andere Uniform als die der Nationalgarde, selbst im Schlosse versehen die Bürger den Dienst. Alle Linientruppen sind ausgezogen, um die Carlistischen Banden zu vertreiben, die sich keker als je bis in die nächste Nähe der Hauptstadt vorwagten. Auf der einen Seite sah man auf den Gränzen der Mancha und Cuenca's eine zahlreiche Truppe unter den Befehlen Cabrera's, Noguerula's und des Erzpriesters von Moya erscheinen. Diese Guerillas sollen die Division Lopez geschlagen haben, und dann in Cuenca eingerükt seyn, wo sie 120 Nationalgarden erschossen hätten. Doch bedarf dis der Bestätigung. Auf einer andern Seite sind von Orejita, Palillos ꝛc. fast alle Straßen abgeschnitten. Palillos hat Unterarragonien verlassen. Er hat gegen 50 Offiziere bei sich, welche neue Carlistische Guerillas organisiren sollen. Endlich ist Estremadura durch Rincon, Pero, Jara und andere Insurgenten bedroht, die, nachdem sie Gomez in seiner kühnen Expedition unterstüzt hatten, sich in die Berge von Toledo zurükgezogen haben. Diese Banden sind drohender als je. Und gegen sie alle hatten wir blos zwei Bataillone und zwei Eskadrone auszuschiken, welche Madrid verlassen haben. Ein drittes Bataillon ging ab, um einen für die Nordarmee bestimmten Konvoi Schuhe und Uniformen bis Valladolid zu begleiten.

Die Zeitungen von Barcelona vom 15, 16 und 17 Jan. bringen nähere Nachrichten über den mißlungenen Aufstandsversuch, welcher in der Nacht vom 13 auf den 14 daselbst statt hatte. Am 13 Abends bildeten sich auf dem Theaterplaze lärmende Gruppen, welche aufrührerisches Geschrei ausstießen, von einem Piket Lanzenreiter von der Nationalmiliz aber in Bälde auseinander getrieben wurden. Da jedoch die Tags vorher ausgesprengten Gerüchte einen ernsthafteren Versuch zu Unruhen befürchten ließen, so ließ General Parreño, der Kommandant von Barcelona, die Nationalmiliz unter die Waffen treten, während die Garnison und die Militairbehörden sich in dem Fort Ataracanas versammelten, um die von den Umständen gebotenen Maaßregeln zu ergreifen. Einige Stunden nachher kam der Aufstand zum Ausbruch. Ein Theil des 12ten Regiments leichter Infanterie, Soldaten von dem ersten und zweiten Bataillon Linie, und ein Trupp Nationalmiliz hatten sich in dem Augustinerkloster gesammelt, und steften daselbst offen die Fahne der Empörung auf. „Tod den Lanzenreitern," war ihr Schlachtgeschrei. Nun rükten die Lanzenreiter aus dem Fort auf den Hauptplaz der Stadt, und der Alcalde Borell verkündigte unter dieser Bedekung das Martialgesez, im Einverständniß mit dem General Parreño, während der Gefe politico sich dagegen sezte. Die Aufrührer eröfneten ihre Operationen damit, daß sie Parlamentaire in das Fort Ataracanas absandten, um ihre „Bedingungen" vorzulegen, und darüber zu unterhandeln. General Parreño wies sie zurük, und verlangte unbedingte und unverzügliche Unterwerfung. Inzwischen fanden sich die beiden obersten Befehlshaber des 12ten Regiments, Llorella und Comes, bei dem General ein, und brachten Nachricht, daß die Leute von ihrem Regimente sich unterwerfen wollten, die Andern aber sich widersezten. Um 10 Uhr Nachts rükte General Luna mit den zuverlässigsten Truppen der Garnison und drei Stüken Geschüz vor das Karmeliterkloster, wohin sich die Aufrührer inzwischen gezogen hatten, weil sie es für fester hielten, als das Augustinerkloster. Allein als sie sahen, daß es Ernst wurde, ergriffen sie ohne Schwertstreich die Flucht, und damit war die Sache zu Ende. General Paredño versezte die Stadt in Belagerungsstand, und erließ am 14 eine Bekanntmachung, daß er in Folge der Verkündung des Martialgesezes nunmehr alle politischen Funktionen in seiner Person vereinige. Die Bataillone, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, wurden entwafnet, und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Großbritannien.

London, 21 Jan.

Der Courier schreibt: „Am 28 Jan. wird Se. Maj. ein Geheimkonseil zu Brighton halten, in welchem die Thronrede entworfen werden wird." Dasselbe Journal ermahnt die Reformer des Unterhauses, am 31 vollzählig auf ihrem Posten zu seyn, weil Sir R. Peel ein Amendement zur Adresse beantragen werde.

Bevor O'Connell von Killenny nach Dublin zurükkehrte, ließ er sich bei dem Festmahl, das auf das schon erwähnte Meeting folgte, also vernehmen: „Wir ziehen jezt in den Kampf, ich und meine Freunde — wir gehen entgegen den Anhängern Lord Lyndhurst's, dieses Renegaten aller Grundsäze. Aber Sir Robert Peel hat ihn wirklich überboten. Wir haben jezt die Glasgow-Rede, von der im voraus so viel Geschrei war. Sie Robert sollte nicht sein Talent nur zeigen, sondern auch seine Staatsweisheit; er sollte prophetische Worte hören lassen über die Zukunft unserer innern Politik. Und was hat er vorgebracht? Ein Gewebe abgenuzter Gemeinplaze zur Empfehlung der elendesten Politik. Er preist England, er lobt Schottland, er schweigt von Irland, nur darauf deutend, als auf das Land, woran Rache genommen werden soll. Peel droht uns mit Unterdrükung. Welche Plane hegt er gegen uns? Er will, daß wir den Geistlichen bezahlen, dessen Glauben wir nicht theilen. Das soll so bleiben, ohne die mindeste Aenderung! Dann erhebt er die Lords bis in den Himmel und will glauben machen, es sey keine vortrefflichere Einrichtung denkbar, als die mit den erblichen Gesezgebern. Das war seiner ganzen Rede Alpha und Omega! Dennoch haben ihn die Glasgower ruhig angehört. Kein Wunder! Sie waren satt und hatten gefüllte Gläser vor sich. Hätte Peel vor dem Essen

Digitized by Google

gesprochen, er wäre schon angekommen! Das erinnert mich an ein Histörchen von einem Hochlandpfeifer! Der gute Mann hatte ein Stük Fleisch in der Tasche und einen halben Laib Brod, und zog so wohl versehen über einen Berg; da sieht er plözlich einen Wolf herbeirennen; die Bestie zu besänftigen, wirft er ihr das Fleisch vor, das gleich verschlungen war; dann das Brod, womit der Hungerleider auch nicht lange Federlesens machte; der Wolf kam nun immer näher, und der arme Teufel, der nichts mehr zu geben hatte, grif in der Seelenangst nach dem Dudelsak und spielte ein Stükchen auf; Isegrimm aber, der wohl unmusikalisch, nahm Reißaus beim ersten Ton. Da sagte der Pfeiffer: „Hätte ich gewußt, daß du so gerne den Dudelsack hörst, ich würde dir vor Tisch aufgespielt haben." Wäre Sir Robert Peel mit seiner Rede vor dem Essen gekommen, die Schotten wären schneller davon gerannt, als der Wolf des Hochländers. Wir können nun zu der Komödie zu Glasgow lachen, dürfen aber doch nicht vergessen, was sie bedeutet. Wir sollen hier in Irland keine konstitutionelle Freiheit haben, keine Korporationenreform — sondern nur Ketten und Banden. Wie wenig wissen die Tories von der Zukunft! Sie haben die Union im Munde und wollen uns doch nicht gleiche Rechte einräumen, sondern meynen eine Union zwischen Herren und Knechten. Ich aber verkündige ihnen, so gewiß das Meer zwischen England und Irland strömt, so gewiß wird die Union zerrissen, wenn uns unser Recht versagt bleibt. Sir Robert Peel hat die Reformversuche mit dem Hämmern und Bohren an einer Dampfmaschine verglichen. Darauf diene ihm zur Antwort: Die Dampfmaschine der volksthümlichen Meynung ist zu stark geworden für die schmächtige Hand, die sie hindern will, zu wirken; sie wird zermalmt werden diese Hand, denn die Maschine ist nicht mehr einzuhalten!"

Die radikale Wochenpresse gibt nun auch ihr Uetheil über das Fest in Glasgow ab. Bemerkenswerth ist jenes des Spectator, der darin keineswegs mit den Whigjournalen einen fehlgeschlagenen Versuch, vielmehr den Beweis von der Stärke der Tories sieht, und aus Peels entschiedenem Tone schließt, daß er mit Lyndhurst übereln zu handeln gesonnen sey. „Wäre, so schreibt er, der Lyndhurstische Plan, die Lords gegen das Melbourne'sche Ministerium in Widerstand zu sezen, mißglükt, so würde Peel dieses Verfahren als unweise für seine Partei und selbst gefährlich für die Konstitution getadelt haben. Aber der kühne Plan ist gelungen. Die Lords, indem sie der kleinen whig-radikalen Majorität im Unterhause Troz boten und das Whigministerium in ein klägliches Licht stellten, haben unter den Reformern nicht blos Uneinigkeit und Apathie verursacht, sondern auch die Torypartei mit einem Enthusiasmus und einer Thätigkeit beseelt, die seit dem Tode Lord Liverpool's ohne Beispiel sind. Die Tories sind stärker, als sie seit vielen Jahren waren, und ihre neue Stärke ist aus der Lyndhurstischen Politik unnachgiebiger Feindseligkeit gegen die jezige Regierung erwachsen. Peel würde niemals eine sehr entschiedene und kühne Politik vorgeschlagen haben; aber nun der Plan, viel an einen großen Gewinn zu wagen, gut ausgeschlagen ist, verbindet sich der kluge Leiter der Gemäßigten mit der hochadeligen Schaar entschlossener Obstruktiven. Gleich manchem Andern hat er durch Ansteknng von Lyndhurst und Wharncliffe einen Muth überkommen, der seiner eigenen Natur fremd ist. Er ist jezt, troz Lord Stanley, ein „absoluter Konservativer", was, ins Alt-Englische übersezt, einen Stoktory bedeutet. Ja, Peel hofft von Lyndhursts kühner Taktik noch mehr; er hofft die Zurükführung der Tories nach der Downing-Street. Sein zuversichtlicher Ton in Glasgow ist nicht minder bemerkenswerth, als der Unterschied zwischen seiner jezigen Ansicht über die Funktionen der Lords, und jener, die er in der Merchant-Tailor's-Hall aussprach. Er applaudirt der Tollkühnheit der Pairs, und erwartet von ihr den Sturz der Whigs und die Wiedererlangung seiner Partei zur Regierungsgewalt. Kurz, zwischen den Tories besteht jezt vollkommene Einigkeit, und Lyndhurst ist ihr allerseits anerkannter Führer. Diese Folgerung aus dem Glasgower Feste eröfnet eine eigene Aussicht auf die Session. Die Minister mögen in der Thronrede versprechen was und wie viel sie wollen; sie haben im voraus die Ueberzeugung, daß im Oberhause jeder Vorschlag verworfen werden wird, den Peel und Lyndhurst nicht gutgeheißen haben. Die gewisse Aufgabe der Minister in diesem Jahre wird demnach seyn, eine Reihe von Niederlagen zu erleiden. Sie werden fürs erste im Amte bleiben, und die Förmlichkeiten der Vorbereitung legislativer Maaßregeln durchmachen, aber zu keinem andern Zweke, und, wie es fast scheint, auch in keiner andern Absicht, als um ihr eigenes Unvermögen und die Macht ihrer Gegner zu zeigen. Diesen Kriegsplan hat Sr. Maj. Opposition, und diesen Sr. Maj. Regierung für die bevorstehende Session: die Tories werden regieren, und die Whigs im Ministerium sizen. Mittlerweile, was wird aus der Reform? Die Aussicht würde in der That eine melancholische seyn, wenn das Vorhaben der Whigs, sich noch eine Session lang unter die Tories zu demüthigen, nicht die unabhängigen Reformer im Hause der Gemeinen aus ihrer vierjährigen Lethargie aufstacheln müßte. Binnen einer Woche werden wir sehen, ob sie ihre Stellung begreifen."

Frankreich.

Paris, 26 Jan.

In der Sizung der Pairskammer am 25 Jan. nahm der Justizminister Persil das Wort, um Mittheilungen im Namen der Regierung zu machen: „Meine Herren, sagte er, als im Jahre 1832 das Strafgesezbuch von 1810 zur Revision kam, wurden die Artikel gestrichen, die für die Nichtanzeige von Verbrechen, welche die Sicherheit des Staats gefährden könnten, Strafen festsezen. Die Nichtanzeige ist aber in den meisten Fällen eine Art Mitschuld. Im Fall des Angrifs auf das Leben des Königs gefährdet die Nichtanzeige den Staat. Wer kan sagen, ob nicht vielleicht Fieschi's und Alibands fluchwürdige Verbrechen verhindert worden wären, hätte die Furcht vor Strafe die Vertrauten jener Plane zur Anzeige gezwungen. Die Vertrauten von Mordplanen gehören nicht der Klasse guter Bürger an; die auf der Nichtanzeige stehende Strafe droht also nie ehrenwerthen Männern." Hr. Persil verlas dann den Gesezesentwurf, welcher folgendermaaßen lautet: „Einziger Artikel. Die Artikel 103, 104 und 107 des Strafgesezes von 1810 werden wieder in die bestehende Gesezgebung aufgenommen und folgendermaaßen redigirt: Art. 103. Jede Person, welche von einer Verschwörung oder Unternehmung gegen das Leben des Königs Kunde erhält, und nicht binnen 24 Stunden die zu ihrer Kenntniß gekommenen Einzelnheiten anzeigt, wird mit Reklusion bestraft. Art. 104. Wer nicht angezeigt hat, was

Digitized by Google

er von einem Komplotte gegen das Leben des Königs in Gefahrung gebracht, ist damit nicht entschuldigt, wenn er behauptet, daß er es nicht gebilligt, daß er es zu verhindern gesucht, und an die Ausführung nicht geglaubt habe. Art. 107. Die Verwandten der Urheber solcher Komplotte in auf- und absteigender Linie, die Brüder, Schwestern derselben werden der gegen die Nichtanzeige festgesetzten Strafe nicht unterworfen, können aber unter besondeeer Aufsicht der hohen Polizei während höchstens 10 Jahren gestellt werden." Außerdem legte der Minister Gesetzesentwürfe über den Pairshof, über das Verfahren vor demselben und über die Befugnisse des Kassationshofs in einem bestimmten Falle vor.

* In der Deputirtensitzung am 26 Jan. forderte der Finanzminister einen außerordentlichen Kredit von 150,000 Fr., um den Donauendienst auf der Pyrenäengränze zu verstärken. — Größeres Aufsehen machten die Mittheilungen des Grafen Molé. Sie begannen mit der Bemerkung, daß die französischen Prinzen auf eine der Größe Frankreichs entsprechende Weise dotirt werden müßten. Er sprach dabei mit so leiser Stimme, daß er aufgefordert wurde, lauter zu sprechen. Er entschuldigte sich mit Katarrh. Der erste Gesetzesentwurf, den er in dieser Beziehung vorlegt, betrift die Ausstattung des Herzogs von Nemours. Für diesen wird unter dem Titel Apanage die Domaine Rambouillet nebst den Waldungen und übrigen Dependenzen, so wie der Pachtung von Chateaunenf verlangt. Rambouillet entspreche einer Revenue von 250,000 Fr. Mit den andern Apanagetheilen werde die Einnahme auf 460,000 Fr. steigen. Bei Aufzählung des Gefoederten brachen in der Kammer manchmal einzelne Rufe der Ueberraschung aus. — Ein zweiter Gesetzesentwurf verlangt für die Königin der Belgier ein Brautgeschenk von einer Million Fr. in Gemäßheit des Heirathsvertrags. — Nach diesen Mittheilungen begann die Berathung über die Munizipalbefugnisse. Die Post ging ab, als die Kammer eben die Diskussion der einzelnen Artikel begonnen hatte.

Die Vorlegung der neuen Gesetzesentwürfe nimmt fast ausschließlich die Aufmerksamkeit der Pariser Journale in Anspruch. Dem Journal des Débats zufolge wird die Jury durch die ministeriellen Vorschläge durchaus nicht angetastet. Es handle sich dabei gar nicht von einer Frage des Prinzips, sondern nur von einer Frage der Prozedur. Das Journal Pair gibt zu erkennen, das Gesez, das eine Unterscheidung bei Fällen der Mitschuld von Militairen und Personen des Bürgerstandes aufstelle, sey seit langer Zeit bereit gewesen; das Ministerium hätte aber zur Voelegung nur auf eine Gelegenheit gewartet, wodurch die dringende Nothwendigkeit desselben eingesehen würde. Die Geschwornen von Straßburg hätten es auf sich genommen, diese Gelegenheit an die Hand zu geben. Dasselbe Journal enthält einen langen Artikel des Hrn. Heinrich Fonfrède, worin der Publizist der Gironde dem Kabinette lebhafte Vorwürfe wegen seiner allzugroßen Achtung für die individuelle Freiheit macht, und behauptet, man dürfe, in der Absicht das Heil der Gesellschaft zu sichern, gar keinen Anstand nehmen, ihre Rechte anzutasten. Der Courier français sucht in einer Antwort auf die von dem Moniteur gegen die Opposition wegen der Straßburger Sache gerichteten Ausfälle leztere zu rechtfertigen. Dieses Journal bekennt, es habe gewünscht, daß die von der Regierung zu Gunsten des Prinzen Ludwig geschehene Gesezesverlezung dessen Gefährten zu gut komme, so gut, wie eine ähnliche Gesezesverlezung den Gefährten der Herzogin von Berry zu gut gekommen sey. Es habe mit Vergnügen die Geschwornen des Elsasses ähnliche Folgerungen ziehen sehen. Der National glaubt darin ein besonderes Manöuvre der Doktrinaire zu sehen, daß sie, wenn sie im Sinne haben, Ausnahmsgesetze vorzulegen, zuvor die heftigsten Maaßregeln anzukündigen suchten, um alsdann die Eifrigsten in solchen Bestrebungen, wenn sie nur einen Theil ihrer Drohungen verwirklichen, sagen zu lassen: Ist es nur dis? Der Constitutionnel ruft das große Prinzip der Einheit der Prozedur, der Einheit des Gerichts da an, wo nur ein und dasselbe Verbrechen statt finde, ein Prinzip, das dreißig Jahre hindurch eine der Grundlagen der französischen Gesezgebung gewesen sey. Das Journal du Commerce glaubt nicht, daß im Ganzen die Offizire berufen seyen, Kriegsgerichte in einer gehörig unabhängigen Lage zu bilden, um über Vergehen oder Verbrechen von politischer Beschaffenheit zu erkennen, die mit den mehr oder minder eensten Verlezungen der Disciplin, worüber sie speziell zu erkennen haben, nichts gemein haben. Dieses Journal folgert daraus, daß die Gesezgebung, statt in die Attributionen der Jury einzugreifen, um die der Kriegsgerichte zu vermehren, im Gegentheil die Militairjurisdiktion beschränken, und die Erkenntniß aller Vergehen, die nicht direkt die Subordination und die Hierarchie der Armee betreffen, an die gewöhnlichen Tribunale verweisen sollte; man würde darin nur das Beispiel Englands nachahmen. Die Quotidienne sucht das befremdliche und wahrhaft unzulässige Resultat, welches die von dem Ministerium voegeschlagene Procedur haben könne, hervorzuheben. Von zwei Personen, sagt dieses Journal, die in demselben Grade in einer Verschwörung verwikelt seyen, würde die eine erschossen, die andere mit einer Serenade begrüßt werden. Die Quotidienne beurtheilt die Minister, die es wagen, gegen die öffentliche gesunde Vernunft in einem solchen Grade anzustoßen, sehr streng. Noch weiter geht die Gazette de France, welche nicht aufhört, über die Freisprechung in Straßburg zu jubeln, und sie als das glüklichste Ereigniß seit der Julusrevolution darzustellen! Fortan müssen alle Gefängnisse sich öfnen, um nie mehr politische Verfolgte aufzunehmen. Dann werde sich am besten zeigen, welche Meynung in Frankreich vorherrsche. Diese auffallende Sprache zeigt am besten die Taktik, welche die legitimistische Partei im Widerspruch mit ihrem Namen annimmt.

In Paris kam am 21 Jan. ein merkwürdiger Prozeß bei dem Zuchttribunal vor. Ein He. Poisat führte Klage gegen einen Hrn. Chauvière, Metallarbeiter, die Silberbarre, die er ihm zum Schmelzen übergeben hatte, mit Blei ausgefüttert und diesen Betrug so ausgeführt zu haben, daß alle Kunst der Probemacher daran scheitern mußte. Nachdem Hr. Delangle für Hrn. Poisat, und Hr. Teste für den Angeschuldigten gesprochen, erließ das Gericht auf den Antrag des Staatsanwalds, Hr. Thévenin, folgendes Erkenntniß: „In Gemäßheit, daß aus der Instruktion und den Debatten hervorgeht, daß Chauvière seit fünf Jahren

Digitized by Google

in seiner Gießerei zu Issy Barren feinen Silbers fabriziren und verkaufen ließ, worin auf seine Befehle Bleischichten so eingeschoben waren, daß dieser Betrug der Probe, welche diese Barren, bevor sie in den Handel kamen, erfahren mußten, entging; daß er durch diesen Handgrif die Käufer über die Beschaffenheit der Waare getäuscht, und sich des im Art. 423 des Strafcoder vorausgesehenen und bestraften Vergehens schuldig gemacht hat; in dem, was die Civilpartei betrift, in Erwägung, daß das Tribunal hinreichende Urkunden hat, um den dem Poisat daraus erwachsenen Schaden zu schäzen, sowol in Bezug auf die materiellen Verluste, welche ihm der Abzug der von ihm von Chauviere erkauften Barren, zugezogen hat, als auf die Konkurrenz, welche lezterer seit fünf Jahren zum Nachtheil Poisat's mittelst des angeführten betrügerischen Verfahrens eingeführt hat; — verurtheilt das Tribunal den Chauviere zu einjährigem Gefängniß (Maximum), 15,000 Fr. Geldbuße, 50,000 Fr. Schadenersaz und zu allen Kosten; auch sezt es die Dauer der persönlichen Haft (contrainte par corps) auf fünf Jahre fest."

*** Paris, 26 Jan. Man erfährt noch nichts Bestimmteres über die Ministermodifikation. Es ist fortwährend die Rede vom Marschall Soult für das Kriegsportefeuille, ohne die Präsidentschaft. Hr. v. Gasparin versieht sein Amt wie früher, und wohnt allen Berathungen bei; man braucht ihm aber nur in den Salons zu begegnen, um sich durch seine verlegne Miene zu überzeugen, daß er selber seine Stellung nicht für ganz gesichert hält. — Der Gesezesvorschlag gegen die Nicht-Revelation ist wenigstens eben so bedenklich als die vorherigen, und wird sehr allgemein getadelt. Dieses Gesez wird nichts ausrichten: die Beispiele Alibauds und Mennieers zeigen, daß die Verschwörer gewöhnlich ihr Geheimniß bewahren, oder wenn sie, wie Fieschi, Andere einweihen, so sprechen sie nur mit eigentlichen Mitschuldigen, welche die Reklusion offenbar so wenig fürchten, als das Schaffott. Die Angeberei in Politischem, wie in allem Andern, ist in Frankreich verhaßt. Der Mißbrauch unter dem Ancien Regime und der Schrekenszeit hat diese Erinnerung zurükgelassen. Seit lange gewöhnt man die französische Jugend, den Angeber als schuldig zu betrachten; in allen Schulen bestraft man den Angeber, und nur ihn. Unter der Restauration traten Barthe ꝛc. gegen die Delatoren auf, vielleicht weil sie selbst Mitglieder geheimer Vereine waren, allein sie fanden für ihre Meynung gewichtige wahre Gründe, welche so tief wurzelten, daß man nach dem Julius 1830 das politische Revelationsgesez zurük nehmen mußte. In Frankreich braucht man den Hof und die Polizei nicht, um sich bemerkbar zu machen. In Frankreich gibt es eine hinreichende Publizität, um niedere und hohe Gegner zu bekämpfen. Der mögliche Mißbrauch liegt am Tage. Wie, wenn die geheime Polizei aus Geldgier, aus Privathaß, sich bei ehrlosen Liberalen zudrängt, ihnen falsche Komplotte zu erzählen, und sie zur Revelation zu nöthigen? Gibt man das Komplott an, macht man sich lächerlich und verrufen; andernfalls kommt man ins Gefängniß. Dieser Vorschlag ist abermals ein Zugeständniß des Ministeriums für eine Hofpartei, und man hört hie und da die Bemerkung, der Hof pflege seine Minister zu benuzen, bevor er sie entläßt! — Man wird nicht verlangen, daß ich unter solchen Umständen die nunmehr begonnenen Hofbälle schildere und der öffentlichen Stimmung diesen brillanten Kontrast entgegen seze. Nur Eins bemerke ich: die Legitimisten werden bei Hofe nicht zahlreicher. Die Namen, deren der Hof sich rühmt, kamen schon in frühern Jahren zum Vorschein; der größte Theil des Faubourg St. Germain lehnt die Einladung ab. Ihm genügt nicht die Aehnlichkeit der Politik mit der frühern; sein Mitgefühl gilt mehr den Personen als den Grundsäzen. — Nachschrift. Die authentischen Nachrichten aus Nordspanien sind im Allgemeinen sehr günstig für die Königin, obwol die Streitigkeiten noch fortdauern. Man fängt an zu glauben, Don Carlos behaupte sich nicht mehr lange Zeit im Lande. Man hört bis jezt durchaus nicht mit Bestimmtheit, daß Frankreich und England geneigt seyen, eine Anleihe für Spanien zu gewährleisten. — Dr. Bowring kam diesen Morgen in Paris an, und reist heute weiter nach London zur Parlamentseröffnung. Die Königin von Portugal hat so eben Hrn. Bowring den Christorden übersandt.

⊙ Algier, 11 Jan. Der Marschall Clauzel, der seit drei Wochen beständig von seiner Abreise gesprochen, dieselbe aber immer wieder verschoben hat, entweder um Zeit zu gewinnen oder seine Privatangelegenheiten zu ordnen, geht morgen endlich bestimmt nach Frankreich ab.

Italien.

* Neapel, 19 Jan. Neuestes Choleresbulletin:

14 Jan.	7	Erkrankungen,	4	Todesfälle;	
15 —	6	—	5	—	
16 —	5	—	5	—	
17 —	7	—	4	—	

Seit Ausbruch der Seuche (2 Okt.) 9616 Erkrankungen, 5343 Todesfälle.

*† Rom, 21 Jan. Den Entsaz von Bilbao, und den dadurch für Don Carlos erwachsenen Nachtheil, hatte man hier nicht erwartet, da vorher alle Briefe aus Spanien den Fall dieses Plazes als unfehlbar schilderten. Um so überraschender war die Nachricht für die spanischen Carlisten. Wir sind zu entfernt vom Schauplaz, um den moralischen Eindruk dieses Sieges auf das spanische Volk beurtheilen zu können; politisch angesehen aber schadet er der Sache des Prätendenten auch in so fern, daß die ausländischen Hülfsquellen nach und nach versiegen, und seine Truppen Mangel am Nöthigsten leiden werden. Daß die Generale der Königin den Sieg zu benuzen verstehen sollten, ist nach ihrem bisherigen Benehmen kaum zu erwarten, und Don Carlos wird von ihnen in seinem Gebirgslande wenig zu fürchten haben. Man will hier behaupten, mit dem Einzug Don Carlos in Bilbao wäre seine Anerkennung als König von Spanien, durch die nordischen Mächte, verbunden gewesen. — Einige französische Blätter, namentlich der Temps, haben das Publikum durch erneuerte Gerüchte über die wieder ausgebrochene Krankheit des Papstes beunruhigt; glüklicher Weise befindet sich der heilige Vater jezt besser als je, seitdem er von einem fremden Arzt operirt worden ist, und das Publikum hat die Freude ihn öfters bei der Einrichtung einer neuen Gallerie im vatikanischen Museum zu sehen, durch welche er sich ein prachtvolles Denkmal in der ewigen Roma stiftet.

Die Piemontesische Zeitung vom 19 Jan. enthält ein Dekret über die Organisation der Miliz auf der Insel Sardinien. Die Miliz steht als Hülfskorps zur Verfügung der Regierung und dient zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung. Sie

Digitized by Google

wird in zwölf Bataillone getheilt; jedes Bataillon besteht zu drei Fünftheilen aus Infanterie und zu zwei aus Reiterei. Ihre gesamte Stärke wird sich auf 9920 Mann, wovon 1520 zu Cagliari, belaufen.

* Venedig, 13 Jan. Während der Stürme, die gegen Ende Decembers herrschten, ist an der tyroilschen Gränze ein tiefer Schnee gefallen, wodurch auf der neuen Straße über Cadore nach Deutschland der Verkehr vom 25 Dec. bis 7 d. M. gänzlich unterbrochen war — ein Ereigniß, welches, seitdem diese schöne Straße gebaut ist, noch nie statt hatte. Dem Vernehmen nach ist durch thätige Verwendung der Behörden die Straße seit dem 9 d. wieder fahrbar, und Waaren und Reisende können ungehindert ihrer Bestimmung entgegen ziehen.

Deutschland.

** München, 29 Jan. Obgleich die seit einer Woche eingetretenen Karnevalsvergnügungen manche Veranlassung zu Erkrankungen an der Brechruhr hätten geben können, so hört man doch nur von einzelnen leichten Fällen, die keinen unglüklichen Ausgang haben werden. Unter den Verstorbenen befindet sich der 84 Jahr alte Direktor des königl. Oberappellationsgerichts v. Popp, Ritter des Verdienstordens und Ludwigs-Ordens, der bis in sein hohes Alter thätig war. Auch der wegen seines schönen Tenors ehemals mit vielem Beifall aufgenommene Hoftheatersänger Hr. Löhle (aus dem Würtembergischen) ist nach langer Krankheit mit Tode abgegangen. Er hatte die Bühne schon seit einigen Jahren verlassen, und dirigirte seitdem eine von ihm errichtete Singschule. Man nennt jezt die durch viele dramatische Arbeiten bekannte Mad. Birch-Pfeiffer als wahrscheinliche Nachfolgerin der einzigen Schröder an unsrer Hofbühne.

* Stuttgart, 26 Jan. Seit 14 Tagen ist der größere ständische Ausschuß hier versammelt und in voller Thätigkeit. Dem Vernehmen nach übertreffen die Staatseinnahmen des abgelaufenen Jahres den Voranschlag um 1,700,000 fl., so daß die für das Ablösungsgeschäft nöthige Baarschaft ohne Belästigung der Staatsangehörigen vorhanden ist. — Mit dem Befinden Sr. Hoh. des Herzogs Alexander von Würtemberg, Bruders J. M. der Königin, welcher, einer der besten Reiter, vor einiger Zeit einen unglüklichen Sturz mit einem scheuen, von einem Hunde gereizten Pferde gemacht hat, geht es von Tag zu Tag besser; Anfangs war man nicht ohne ernstliche Besorgniß gewesen. Nach einem Aufenthalte von mehreren Wochen hat der Prinz August k. H. ehegestern Stuttgart wieder verlassen. Dagegen sind S. D. der Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen und dessen Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie eingetroffen, und werden dem Vernehmen nach einige Tage hier verweilen. Der Karneval ist sehr belebt. Neben den Hofbällen folgen sich elegante Tanzfeste bei dem Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen v. Beroldingen, welche gewöhnlich von der königlichen Familie mit ihrer Gegenwart beehrt werden, bei den fremden hier akkreditirten Gesandten, so wie die regelmäßigen Maskenbälle im königlichen Redoutensaal. Auch unserer Bühne, deren Intendanz in Betracht des nicht allzu zahlreichen Publikums und der ihr zu Gebote stehenden Mittel so Vieles zu leisten weiß, und die dabei durch die königliche Munificenz allein unterstüzt wird, verdankten wir diesen Winter schon manchen hohen Genuß. Es ist bekannt, daß die hier erscheinende Theaterrevue einen Preis auf das beste bei ihr einlaufende kleine Lustspiel ausgesezt hat. Dieser Preis wurde von zwei Autoren davon getragen, den HH. Gerle und U. Horn zu Prag, welche nach Art der Pariser Komödiendichter zusammen Ein Stük ausgearbeitet haben. Demnächst hoffen wir, dieses ihr Lustspiel, „die Vormundschaft" betitelt, hier über die Bühne gehen zu sehen. Ein hiesiges Blatt, welches, wie es scheint, nur an Verlust und Gewinn zu denken gewohnt, meynt, auch die königliche Bühne kenne keine andere Richtschnur, und werde es nur geben, wenn sie das Stük unentgeldlich erhalte. Aus sicherer Quelle können wir hierauf erwiedern, daß Preisbewerber und Preisgeber es ihr zu diesem Zweke längst angeboten haben.

Freiburg, 25 Jan. Durch die Konstanzer Zeitung sind Sie ohne Zweifel von der schrecklichen staatsgefährlichen Verbindung hiesiger Studirender in Kenntniß gesezt worden, welche sogar unter der studirenden Jugend in Heidelberg und Straßburg ihre Verzweigungen haben soll. Glüklicherweise ist an der ganzen Geschichte auch kein wahres Wort; die Konstanzer Zeitung hat sich dismal, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Bären aufbinden lassen. Unsere Studenten beschränken sich in ihren geheimen Verbindungen in diesem Augenblik höchstens auf die Karnevalsbelustigungen. Indeß hat dieser unzeitige Scherz, der mit der Konstanzer Zeitung getrieben wurde, auch seine ernstliche Seite. Nach dem Berichte derselben sollten unter den Verschwornen, die bereits verhaftet, auch einige Konstanzer seyn, und so wurden viele Eltern, wie wir von dort vernehmen, in außerordentliche Unruhe und Bestürzung gesezt, der sie ohne Zweifel durch die heutige Freiburger Zeitung entrissen werden. (D. C.)

† Frankfurt a. M., 27 Jan. Die Allgemeine Zeitung wird seit mehrern Tagen hier jezt schon des Abends zwischen fünf und sechs Uhr ausgegeben und herumgetragen, während sie vor Neujahr von demselben Datum erst den andern Morgen an die Abonnenten verabreicht wurde und eine Zeitlang im neuen Jahre gar erst am dritten Tage hier eintraf.) — Die hier bekannt gemachte Regulirung des Anfangs unsrer Messen soll auf das Ansuchen fremder Meßbesucher erfolgt seyn. — Der Main ist auf das lezte Regenwetter bedeutend gewachsen. — Von der Ankunft des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen vernimmt man immer noch nichts Näheres.

Leipzig wird nun, einem Beschlusse der Stadtverordneten zufolge, eben so wie Dresden, Gasbeleuchtung erhalten.

* Aus dem Weimarischen, 26 Jan. Daß die Altenburgischen Landstände den von ihrer Regierung beantragten geringen jährlichen Zuschuß von 500 Rthlrn. für die Sachsen-Ernestinische Gesamtuniversität Jena abgelehnt haben, hat bei uns Bedauern erregt; indessen hofft man, daß sich die Weimarischen, Coburg-Gothaischen und Meining'schen Stände liberaler zeigen, und auch jene bei erneuerter Proposition ihre Bedenken fahren lassen werden. Mit den verhältnißmäßig sehr geringen Mitteln ist wirk-

*) Wir haben kürzlich die eingetretene Verzögerung in einem eigenen Artikel erläutert, und beigefügt, wie nicht nur dieser Mißstand jezt beseitigt sey, sondern wie auch nach dem ganzen Norden von Deutschland unser Blatt jezt um 24 Stunden früher als sonst abgehe.

Digitized by Google

lich bisher für die Universität viel geleistet worden, freilich blieb immer noch Manches zu wünschen, und besonders für die Bibliothek war zu wenig geschehen, für welche der beantragte Zuschuß auch vorzugsweise bestimmt war, wie wir hören. — Von den drei Runkelrüben-Zuckerfabriken, die für unser Land projektirt waren, ist die eine, welche in Kapellendorf zwischen Weimar und Jena errichtet werden sollte, bereits entschieden aufgegeben, von den beiden andern hat man auch seit geraumer Zeit nichts gehört. Dagegen ist die Arnoldische bei Gotha seit November im Gange, und eine zweite soll dort noch in diesem Jahre angelegt werden. — Auf dem benachbarten Thüringer Walde und in den kleinen Städten seiner Nachbarschaft hat sich seit dem Zollverein die Gewerbthätigkeit ungemein gehoben, so daß die früher in diesen Gegenden herrschende Nahrungslosigkeit glüklich überwunden ist, und man jezt dort tageiang reisen kan, ohne einen Bettler zu sehen.

*** Hamburg, 18 Jan. Es ward neulich in der Allg. Zeitung angeführt, daß die k. hannover'sche Post die Pakete nach den englischen Nebenländern in und außer Europa, aber nicht für England selbst annehme, und daß dieses ein dem Verkehr lästiges Mißverhältniß und schädliches sey. Weder die Thatsache, die sich urkundlich aus der k. hannover'schen Verordnungssammlung erweist, noch der Schluß ist angefochten, der sich mathematisch ergibt, weil die Versendungslinie von Hannover nach Canada oder Ostindien über England läuft, und wie ein Paket, das über England geht, nothwendig nach England geht, dort also auch bleiben kann. Es wird aber darauf erwiedert, daß aus dem Angeführten die Unwissenheit hervorleuchte, daß die englischen Postwagen von der dortigen Regierung nicht gehalten werden. Der Zwek dieser Erwiderung kan möglicherweise nur seyn, anzudeuten, daß die englische Regierung mit den nach England gehenden hannoverschen Postpaketen nichts zu thun habe, und selbst alsdann hat er keinen Sinn. Wenn auch die Pakete von hier nicht zu Schiffe, sondern unmittelbar auf die englischen Postwagen gingen, so würde sich die hiesige hannov. Post so gut über die Versendung mit den englischen Postinhabern verstehen können, als sie es mit den Thurn'schen Posten thut, welche bekanntlich eben so wenig als die englischen Postwagen der Regierung gehören. Die Postfahrt zwischen hier und England ist so regelmäßig und zuverläßig als eine in der Welt, und es frägt sich gar nicht, auf wessen Rechnung sie gehe, sondern warum sie von der hannoverschen Post nicht in dem Maße benuzt werde, wie es ihr Zwek und Dienst erfordern? Die Frage fällt zu schwer in das Geldgewicht und hat zu vielseitiges Interesse, um nicht eine baldige und gründliche Aufklärung erwarten zu lassen.

Schwerin, 15 Jan. Unterm 10 Dec. v. J. sind zwei landesherrliche Bekanntmachungen in Betracht der Erhaltung der Gräber und Denkmäler der Vorzeit ergangen.

Oestreich.

Wien, 26 Jan. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl ist von Venedig über Triest zurük gestern wieder hier eingetroffen.

Börsen-Nachrichten.

London, 24 Jan. Konsol. 3Proz. 89⅞; spanische aktive Schuld 25⅝; passive 7¼; portugiesische Fonds 48½; brasilische 86½; mexicanische 25; columbische 25½; peruanische 18. Der M. Herald sagt: „Die Ankündigung mehrerer Fallimente erregte gestern (23) große Besorgniß in der Handelswelt. Indessen sind nur zwei derselben bedeutend, nemlich die der Häuser Malrby und Sheyherd. Das Vertrauen scheint dadurch nicht erschüttert zu seyn."

Paris, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 20; 5Proz. 79, 90; neapol. Fonds 98, 95; span. akt. Schuld 26½; passive 7⅛.

Amsterdam, 24 Jan. 2½Proz. 54⅛; 5proz. 101⅝; Kons. 23⅛; Synd. 4½proz. 95; 3½proz. 78⅛; Ardoins 24¹³/₁₆; Pass. 7⅛; Diff. 11⅛; Ausg. fr. 9⁷/₁₆.

† * Rom, 21 Januar. Wir leiden hier schon seit längerer Zeit Mangel an baarem Gelde; die besseren Münzsorten, wie die Piaster, sind ganz aus dem Umlauf verschwunden. Dafür erscheinen die in Frankreich außer Kurs gesezten Münzen und die deutschen Konventionsthaler. Obschon dadurch der Diskonto doch steht und die römische Bank Gelegenheit hatte viele Geschäfte zu machen, so scheint sie sich doch nicht halten zu können, welches der wenigstens den hiesigen Verhältnissen nicht angemessenen Direktion zuzuschreiben ist. Bisdee gelang es derselben nicht die Anstalt volksthümlich zu machen und den Bankbillets Kredit zu verschaffen. Der fast allgemeine Mißkredit dieser Papiere im Publikum verhindert dann auch deren Annahme bei den hiesigen Kaufleuten und Bankiers, und die ganze Anstalt fällt immer mehr zusammen, trotz des angenommenen niedrigen Zinsfußes von 6 Prozent. Es fehlt ihr zum Theil an wirklichen disponibeln Kapitalien, und sie zehrt sich durch die enormen Kosten selbst auf. Mehrere römische Kapitalisten, worunter man auch den allgemein verehrten Fürsten Borghese nennt, sollen sich entschlossen haben, eine neue Bank zu errichten, sobald die jezt bestehende sich zurük zieht, und die Unterhandlungen darüber sollen schon ziemlich weit vorgerükt seyn. Diese neue Bank, durch Inländer geleitet und den Bedürfnissen des Landes mehr entsprechend, wird vermuthlich einen günstigeren Erfolg haben, so wie die Sparkasse, welche auch eine Einrichtung des Prinzen Borghese ist, ihn bereits hat. Ihre Einnahme beläuft sich schon auf mehrere hunderttausend Scudi, und die allgemeine Stimmung verspricht ihr eine lange Dauer, so wie dem Lande großen Nuzen.

Frankfurt a. M., 27 Jan. 5proz. Metalliques 104¼; 4proz. 99⅝; 3proz. 75¼; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1666.

Hamburg, 24 Jan. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 75½; Bankaktien 1347; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 159½; holl. Integr. 54.

Berlin, 26 Jan. 4proz. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; pr. engl. Obl. 99¾; Prämiensch. d. Seeh. 64¼.

Wien, 26 Jan. Metall. 104¼; 3Proz. 75¼; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1361.

Augsburger Kurs vom 30 Januar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅞	101⅛
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	—	535
Banknoten	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	111	110
- N. Anl. v. 1834.	118	117⅛
- Metall. à 5 Pros.	—	103¼
detto à 4 Pros.	99¼	98⅞
- detto à 3 Pros.	75	74⅛
- B. Akt. I S. 1837	1356	1353
Poln. L. à 300 fl.	100½	99
Poln L. à 500 fl.	118½	117½
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1 M.	—	98⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	—	99¼
London - -		9. 58.
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⁷/₁₆	—
Genua - -	81⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	80⅝	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Manteli.

* Paris, 14 Jan. Vor einigen Tagen starb hier eines sonderbaren Todes ein Mann, der durch seine Lebensweise eine Art von mythologischer Person geworden war, und über den eine Menge Legenden gingen. Sein Name war Mantili, er war von Geburt ein Ungar, und kam vor mehr als 30 Jahren hieher, nachdem er schon früher viele Länder zu Fuße durchwandert hatte. Man erzählt, daß er in Marocco als Sklave gelebt habe, und die Sage war vielleicht nicht ohne Grund, denn er sprach den mogrebinisch-arabischen Dialekt, und versicherte bisweilen, daß ihm unter dem Kaiser eine Professur desselben angeboten worden sey. Wie dem auch seyn mag, er kam hieher, um sich seinen vielfältigen Studien zu widmen. Seine mannichfachen Kenntnisse hätten ihm erlaubt sich leicht seinen Unterhalt zu erwerben, er wollte aber so wenig als nur möglich von seiner Zeit aufopfern, und beschloß daher seine Bedürfnisse auf das Allernothdürftigste zu beschränken, ein Vorsaz, den er auch mit einer Strenge durchführte, deren wenige Menschen fähig sind, und der ihn zu einer Lebensart brachte, welche ihm hier eine Art von Ruhm erwarb. Er wohnte Anfangs in einem Gartenhause, das ihm eine gute Seele gelieben hatte, später unter der Treppe eines Hauses, bis ihm am Ende Cambacérès ein kleines Zimmer im Archiv einräumen ließ, das er später gegen eines im Arsenal vertauschte. Er gab gewöhnlich wöchentlich Eine griechische Stunde, die er sich mit zwei und einem halben Franken bezahlen ließ, und die leichte ihm zu seinem Unterhalt hin. Man sagt, daß er bisweilen von rohen Kartoffeln gelebt habe; zur Zeit, da ich ihn kannte, lebte er von Brod, das er bei den Restaurateurs in Stüken kaufte, die von ihren Gästen übrig gelassen worden waren; er pflegte Montag seinen Vorrath für die Woche einzukaufen, und man konnte ihn dann am frühen Morgen in seinen Holzschuhen, einem alten Soldatenmantel und mit einem Zwerchsake, in dem er sein Brod nach Hause trug, finden. Sonst fand man ihn fast ohne Ausnahme in seinem Zimmer. Etwas Traurigeres als sein Haushalt läßt sich kaum denken. Sein Tisch bestand aus einigen Brettern, die über zwei Holzböke gelegt waren, hinter ihm saß in der Ekе Manteli, auf einem zerfallenen Lehnsessel, den ihm nach der Legende Cambacérès gegeben, und der einst dem Kaiser gehört haben soll. Er brachte sein ganzes Leben Tag und Nacht auf ihm zu; vor ihm hing an einer Schnur eine kleine Lampe, und neben ihm stand ein Oelkrug, aus dem er sie nährte; unter dem Tische sah man ein kleines Fäßchen voll Lumpen und Heu, in dem er seine Füße hielt, um einigermaaßen gegen die Kälte geschüzt zu seyn, denn er zündete nie ein Feuer an, obgleich seine Kleidung schlecht berechnet war ihn warm zu halten; sie bestand aus einem alten grauen Soldatenmantel und ähnlichen Hosen, ohne Hemd und Strümpfe. Er trug einen langen Bart, sein Kopf war kahl, hatte etwas Gemeines. Neben ihm waren einige Bretter befestigt, auf denen einige Hundert Bände standen; sonst sah man nichts im Zimmer, weder Bett, noch einen Stuhl; noch besaß er irgend etwas — wer ihn besuchte, konnte sich auf das Fenster sezen. — Manteli studirte unaufhörlich. Wenn er ermüdet war, so nikte er auf seinem Stuhle ein, und sobald er erwachte, frischte er seine Lampe auf und nahm sein Buch wieder zur Hand. Er sagte, er habe einmal den Plan gehabt, eine Encyklopädie aller Wissenschaften zu schreiben, habe ihn aber bald wieder aufgegeben. Er lehre und schreibe nichts, denn er habe bemerkt, daß die Meisten nur lernen, um wieder zu lehren, als ob die Wissenschaft eine erbliche Krankheit wäre, die man Andern einimpfe, um sich ihrer zu entledigen, anstatt eines wirklichen Besizes, dessen man sich an sich selbst erfreuen könne. Dennoch hatte er mystische Ideen dabei, die er jedoch nicht jedem mittheilte; aber seinen Bewunderern soll er zu verstehn gegeben haben, daß die Wissenschaft, welche jeder Mensch in sich anhäufe, nach ihm auf die ganze Menschheit übergehe, auch ohne Lehre und sichtbare Mittel der Verbreitung. Es ist an sich wahrscheinlich, daß ihn irgend ein Fanatismus dieser Art unter den unerhörten Entbehrungen aufrecht hielt, denen er sich unterwarf. Sein Gespräch war vernünftig, ohne aber etwas Auffallendes zu haben; er ließ darin weder neue Ideen, noch Resultate seiner Studien blikеn, und man konnte keineswegs daraus schließen, daß er einen Gedanken besonders verfolgte, oder mit Enthusiasmus an einem besondern Zweige der Wissenschaft hing. Er verstand und sprach viele Sprachen, und pflegte mit jedem seiner Besucher in der seinigen zu reden. Er bediente sich sonderbarer Mittel sich im Sprechen derselben zu üben; er hatte z. B. längst englischer Bücher gelesen, ohne die Aussprache zu wissen; da er sie aber lernen wollte, so beschloß er nach England zu gehen, und verschafte sich eine Guitarre, um so sein Brod unterwegs zu verdienen. Der Krieg mit England zwang ihn aber seinen Plan immer aufzuschieben, bis die Alliirten wieder kamen, bei welcher Gelegenheit ein Regiment englischer Kavallerie in den Champs élysées kampirte. Manteli machte sich zum Kommissionair für die Soldaten, und fand so Mittel im Gespräch mit ihnen die Aussprache der Worte, die er nicht kannte, aufzufassen. Mathematik und orientalische Sprachen schienen seine Lieblingsstudien zu seyn. — Er pflegte sein Wasser selbst aus der Seine zu holen, und ging vor einigen Tagen zu diesem Zwek an das Ufer; einige Wasserträger hatten ihn hinabsteigen sehen, und da er nicht zurük kam, sahen sie nach ihm: sie fanden Einen Krug voll am Ufer des damals sehr angeschwollenen Flusses, der zweite Krug und der Besizer waren verschwunden; ohne Zweifel, war er beim Heraufziehen des Krugs ausgeglitet, und das tiefe und reißende Wasser hatte ihn mit fortgerissen. — Er war ein freundlicher und gutmüthiger Mann, und nicht ohne einen gewissen Stolz, den man unter seinen Lumpen nicht gesucht hätte. Einige seiner Bekannten hatten einmal eine Verschwörung gegen seinen Anzug gemacht, und beredeten ihn, sich in einem der Bäder auf der Seine zu baden; während er in der Badwanne saß, warfen sie seine Lumpen ins Wasser, und ließen eine neue, vollständige Kleidung an ihrer Stelle. Er sah sich zwar genöthigt, diese anzuziehen, beeilte sich aber, sich wieder einen alten Soldatenmantel zu verschaffen und die neuen Kleider zu verkaufen, um das Geld zurükzugeben. Sein elendes Aussehen erregte Verdacht, daß er die Kleider gestohlen hätte, er wurde auf die Polizei gebracht, wo natürlich Niemand seine Geschichte glauben wollte. Er schrieb nun an einen katholischen und einen protestantischen.

Digitized by Google

Geistlichen und einen Rabbiner, um zu sehen, welcher von ihnen zuerst kommen würde. Der protestantische Geistliche kam, und befreite ihn aus den Klauen der Präfektur. Man kan ihn mit nichts vergleichen als mit einem Fakir oder Sangassi; nur war das Objekt seines Fanatismus die Wissenschaft und nicht die Religion; er hatte mit ihnen das nuzlose Martern seines Körpers gemein, und die Fruchtlosigkeit seiner Aufopferung. Nichts verrieth in ihm bedeutende Talente, aber man muß bedenken, daß eine solche Beharrlichkeit und so große Opfer nicht auf einen ausführbaren Zwek gerichtet waren; hätte sich Menteli in seiner Wißbegierde beschränkt, und sich durch seine Lebensart nicht von fast aller Berührung mit den Menschen abgeschnitten, so hätte er ohne Zweifel sich große Verdienste erwerben können, aber er verlor sein Leben aus allzu großem Eifer seine Zeit nicht zu verlieren. Er war nur sehr unvollständig mit neuern Werken bekannt, und besaß die Mittel nicht sie sich zu verschaffen; er ging ungern in Bibliotheken, da sein Aufzug ihn bemerklich machte, und ihm Unannehmlichkeiten zuzog, und hatte mit Gelehrten nur zufällige Berührung. Dennoch hat ein solches Leben etwas Rührendes; seine Fehler waren von einer Art, die wenig Nachfolger finden wird, und seine guten Eigenschaften bilden einen schneidenden Kontrast mit dem, was man in einer habsüchtigen und marktschreierischen Zeit nur allzu oft in der litterarischen Welt zu beobachten hat.

* * *

Charles Nodier, der als Bibliothekar in dem Arsenalgebäude wohnte, in welchem auch dem ungarischen Gelehrten (Nodier nennt ihn Menteli, wahrscheinlich mit französischer Aussprache des e) ein kleines Gemach eingeräumt war, hat beim Tode desselben eine biographische Notiz über ihn herausgegeben, die eine der lezten Nummern des Ausland (Nro. 26) mittheilt. Wir entheben daraus folgende Stellen: „Er konnte, wie Wilhelm Postel, sein Vorbild, von sich rühmen, von jedem in Europa bezeichneten Punkte aus ohne Dolmetscher bis nach China reisen zu können. Das Slavische, Arabische, Persische, Hebräische, Griechische und Lateinische waren jedoch die ihm geläufigsten Sprachen, und aus einer Verschmelzung dieser von dem Französischen so verschiedenen Idiome hatte er sich seine eigene Sprache zusammengesezt, in welcher er sich schriftlich und mündlich ausdrükte. Nicht etwa als ob ihm im Französchen ein Wort gefehlt hätte; aber die außerordentliche Schnelligkeit seiner Gedanken und seine unglaublich geläufige Aussprache gestatteten ihm nicht den geeigneten Ausdruk zu wählen, wenn ihm sechzig andere zu Gebote standen, um dasselbe zu bezeichnen. Nur wenn er bemerkte, daß man ihn noch nicht verstanden habe, nachdem er bereits die ganze Litanei seiner Synonymen erschöpft hatte, ließ er sich herab eine sekundenlange Pause zu machen und dem erstaunten Zuhörer eine Uebersezung zu geben, wobei dieser jedoch die Phrase mit in den Kauf nehmen mußte: „Wie ihr Andern zu sagen pflegt." Vor 13 oder 14 Jahren hatte man den glüklichen Gedanken, Menteli zu einer Untersuchung zu verwenden, der er allein gewachsen war. Man beauftragte ihn nemlich, in einer unermeßlichen Bibliothek die Sprache und den Inhalt aller Manuscripte zu bestimmen, die der Allweisheit unsrer Gelehrten entgangen waren, und auf diese wichtige Arbeit war ein Ehrensold von 1800 Fr. gesezt. Nach Verlauf eines Monats waren alle Sprachen namhaft gemacht, alle Titel übersezt und die Bücher in ihre respektiven Kategorien geordnet. Menteli bezog sein Monatgeld und kam nicht wieder. „Und Ihre Stelle?" fragte man. „Ich habe keine Stelle mehr," war die Antwort, „weil die Arbeit geendet ist." Damals gab man ihm als eine Erkenntlichkeit eine Celle im Pallast Sully. Mehr verlangte Menteli nicht. Er genoß 154 Franken Einkünfte, von denen er noch große Ersparnisse machen wollte. Ich selbst habe ihn einst in Verlegenheit mit seinem Gelde gesehen, das er, aus Furcht vor Unglüksfällen, in sichere Hände zu legen bemüht war. Einige Wochen hindurch fühlte er alle Qualen des Reichthums und fürchtete die Diebe. — Natürlich wird man zu der Frage veranlaßt, ob es nicht möglich gewesen, die Lage dieses treflichen Mannes zu verbessern, worauf ich mit einem bestimmten Nein antworten muß. Während eines strengen Winters schikten wir ihm Holz, und er nahm es nicht an. Ich sprach einst mit ihm von der Möglichkeit, ihm eine kleine Pension zu verschaffen, und er antwortete lächelnd: „Wozu, habe ich doch schon zu viel." Er hatte Recht, denn durch die Beschränkung seiner Bedürfnisse war er so frei geworden, als ein Mensch nur auf Erden seyn kan, und er war glüklich, weil er frei war. Wir hatten es endlich dahin gebracht, ihm ein bequemeres und gesunderes Zimmer einrichten zu lassen, als das Loch war, in dem er schon so viele Jahre zugebracht hatte, und da ihm diese Begünstigung der Regierung nicht zuwider war, weil er wohl fühlte sie durch Arbeiten verdient zu haben, so bezog er sein neues Quartier mit kindischer Freude. Leider genoß er diese nur acht Tage lang. Am 23 December v. J. gegen 5 Uhr Nachmittags ging Menteli wie gewöhnlich mit seinen beiden Krügen aus, um sie in der Seine zu füllen. Das Wasser stand noch sehr hoch. Der Philosoph erreichte langsam das äußerste Ende der Insel Louviers, an der Seite gegen Pont-Marie, ein wenig unterhalb des Pfahlwerks. Er füllte den ersten Krug und stellte ihn ans Ufer, und ließ dann den zweiten ins Wasser hinab. Wahrscheinlich wurde ihm das Heraufziehen zu schwer, denn Menteli begann zu altern und seine Lebensweise war nicht stärkend. Man glaubt bemerkt zu haben, daß er sich mit der linken Hand gegen einen Kahn stemmte, den die Strömung an den Strand getrieben hatte; dieser wich aber, und der Unglükliche verschwand unter den Wogen; Arbeiter, welche Holz aufschichteten, riefen um Hülfe; einige Schiffer fuhren vorüber, ohne sie zu hören. Nach Verlauf einer Viertelstunde sah man einen, der Nachsuchungen anstellte, allein es war zu spät. Man fand nichts, und würde ja doch nur einen Leichnam gefunden haben. Diese Leute trösteten sich leicht; war es ja doch nur der Wilde des Arsenals; aber sie wußten nicht, daß dieser Wilde einer der merkwürdigsten Männer des Jahrhunderts war. Menteli stand in den Fünfzigen. Er muß viele Handschriften hinterlassen haben, um diese aber benuzen zu können, müßte man sie zu lesen verstehen, und um dis möglich zu machen, müßte man finden, was man nicht mehr finden wird — einen zweiten Menteli."

Digitized by Google

Die Leiter der franzöſiſchen Deputirtenkammer.

Paris. (Beſchluß.) Was alle Oppoſitionen in und außer der Kammer entkräftet, und ebenſo allen miniſteriellen Syſtemen ihre Selbſtſtändigkeit raubt, iſt eine höheee Perſönlichkeit, welche überall in Frage iſt und gegen die man in der Kammer ſich nne höchſt indirekte Angriffe erlauben darf. — Die Miniſter ſind nicht einmal Blizableitee in dieſer Hinſicht. Das Trio, Berryer, Thiers und Odilon-Baerot, möchte ſich wechſelſeitig ſpoenen, ſich wechſelſeitig zu kühneeem Hervoetreten ihrer geheimen Geſinnungen ermuthigen; aber alle deei werden durch ein Faktum gedrükt, welches ihnen die freie parlamentariſche Sprache raubt, ſo daß alle dieſe anſcheinende Kühnheit doch immer voller Hinterhalte ſtekt und man keinem Dinge frei zu Leibe zu gehen wagt. Wie ganz anders im engliſchen Parlamente, wo alles ſtets unumwunden bei Namen genannt, angegriffen und verfochten, daher auch von allen Seiten wahrhaft beleuchtet weeden kan! — Bis jezt ſind, der Reihe nach, Laffitte, Caſimir Perrier, welcher ſein Leben darangeſezt, und endlich Herr Thiers dieſer königlichen Selbſtſtändigkeit erlegen. Lafayette und Dupin wurden, jeder auf eigene Weiſe, beſeitigt, und es iſt Alles zu wetten, daß über kurz oder lang Guizot auch dran muß, bis Soult, Montalivet, Sebaſtiani und der Herzog Decazes allein übrig bleiben. In dieſen Männern allein beſäße der König Miniſter nach ſeiner innerſten Geſinnung, d. h. die es ſich niemals einfallen ließen, eine partikulaee Politik auf eigne Fauſt zu verfolgen. — Zwei Jahre noch wird dieſe Kammer halten, denn der König opferte lieber zehn Miniſterien auf, als die Kammer ein einzigesmal zu ſprengen. In zwei Jahren läßt ſich viel umſehen und von manchen Seiten Raths erholen. Indeß können Berryer, Thiers und Odilon-Barrot, jeder auf ſeine Weiſe, ſich zu größeren parlamentariſchen Kämpfen ausrüſten, die Gelegenheiten werden ihnen nicht fehlen. — Die Parteien (nicht die Cotterien) in einem Lande können gewiſſermaaßen wie verſchiedene Völker betrachtet werden. Ich rede von den drei großen Parteien: 1) dem Adel und der Geiſtlichkeit, repräſentirt durch die Carliſten, 2) der Bürgerklaſſe, dargeſtellt duech das Juſte-Milieu, und 3) dem untern Volke, deſſen Repräſentanten die Republikaner ſind. Doktrinairs, Tiers-Parti, Oppoſition, die drei gegenwärtigen Unterabtheilungen der Bürgerklaſſe, ſind nur Cotterien; ſie bedeuten unter der jezigen Regierung ungefähr daſſelbe, was centre droit, ventre und centre gauche zur Zeit der Reſtauration bedeutet hatten. Von dieſen drei großen Parteien iſt die des Vergangenen einem kläglichen Ende nahe, weil ſie ihee fünf Sinne nicht gebrauchen, ſich nicht orientiren will, und weil alle ihee Organe zu den mittelmäßigen Köpfen gehöeen, die außeehalb ihrer Salons keine Macht beſizen, um denkende Geiſter oder große Maſſen zu intereſſieen, anzufeuern, ins Leben zu rufen. Alle ihre früheren Zierden haben ſie verlaſſen; von aneekanntem Talent iſt ihnen nne Berryer geblieben, und der iſt kein Staatsmann. Weßhalb? das iſt leicht zu begreifen. — Dieſe Leute könnten eine große Rolle ſpielen, aber vor lauter Frivolität und Dünkel kommen ſie nicht dazu. Sie haben für ſich eine gewiſſe Moralität, die zwar nicht in der Tiefe des Bewußtſeyns und in der Höhe einer ſtaatsklugen Politik ausgebildet, abee in ſozialer Beziehung doch ſehr achtungswürdig iſt. So oberflächlich und ſeicht auch ihee Bildung iſt, ſo haben ſie doch in dieſer Bildung etwas Kosmopolitiſches und Allgemeines, welches der Bürgerklaſſe faſt gänzlich abgeht. Sie haben Vorliebe für den gemeinen Mann, für den Bauern auf dem Lande, den Handwerker in den Städten, nicht blos aus Nebenbuhlerſchaft gegen die Bürgerklaſſe, ſondern auch aus gutgewillter Luſt thätiger Peotektion. Sie ſind mehr ſtolz als eitel; ſie haben Sinn füe die Kunſt, obwol gar keinen Geſchmak an der Wiſſenſchaft. Sie haben edie Manieren und etwas Freies in dem Benehmen gegen die von ihnen abhängigen Perſonen, was mit der Arroganz der bürgerlichen Parvenus höchſt auffallend kontraſtiet. Endlich haben ſie bedeutendes Vermögen und ſind von der Verſchwendung des alten régime ſtael zurükgekommen. Aber alle dieſe Mittel des Erfolgs liegen bei ihnen brach. Sie haben den allereingeſchränkteſten Salonsſinn; ſie denken nur an den Hof. Luſt zu glänzen und Sucht ihre Vermögensumſtände zu vermehren, bilden in ihnen einen höchſt unpatriotiſchen Geiſt des Egoismus aus. Sie ermangeln alles politiſchen Sinnes der höheren Staatsleitung, und wären, in einzelnen Mitgliedern, höchſtens zu einigen diplomatiſchen und militairiſchen Aemtern tauglich. Ihre Anhänglichkeit an das Haus Bourbon wäre reſpektabel, wenn ſich nicht dahinter ihr Haß gegen den Bürgerſtand verſtekte, wenn es nicht eine Maske wäre für ihre Geiſtesträgheit, und wenn nicht dadurch alle öffentliche Thätigkeit von ihrer Seite paralyſiet würde. Denn die Nation und das Haus Bourbon drehen ſich den Rüken. — Ihre ganze Politik alſo läuft, mit einem falſchen Anſtrich von Sentimentalität, auf leere Demonſtrationen hinaus. Ihre Zeitungen denüzen treflich alle ihre Geiſtesſchwächen und ſpekulieen auf ihren Hochmuth und ihre Verblendung. Es iſt unglaublich, welche Narrheiten ihnen z. B. die Gazette de France aufſchwäzen kan. Alles geht aufs beſte; Ludwig Philipp bereitet Heineich V vor; die Begebenheiten, ja, die Republikaner handeln für dieſen u. ſ. w. Solche ſanguiniſche Auswüchſe der eitelſten Hofnungen machen die in iheem moraliſchen Beſtande höchſt bedeutende Partei lächerlich. Um es kurz zu ſagen, den Erlegitimiſten ſtehen nur zwei Wege offen: ſich an die Bürgerklaſſe zu ſchließen, wie zur Zeit Napoleons, und das werden ſie nicht thun wollen, weil man ihnen keinen Ruhm mehr anbietet, ſondern Geld, und in ihnen der Kaſtengeiſt noch vorwaltet; oder ſich an das Volk zu ſchließen, es aufzuklären, es zu leiten, als bedeutende oder hervorragende Mitglieder einer größern Zukunft ſich wie die Sidneys oder Ruſſells durchzubilden. Dazu ſind ſie aber leider zu klein, und dis wäre doch die einzige wahrhaft ihrer würdige Rolle; dadurch allein könnten ſie znm Mittelpunkt eines neuen Staatslebens werden.

Biographiſche Notizen.

Herzogin Amalie von Sachſen.

Amalie (Marie Friederike Auguſte), Herzogin zu Sachſen, des k. k. öſtreichiſchen Sternkreuzordens und des ſpaniſchen Maria-Luiſen-Ordens Dame, älteſte Tochter des königl. Prinzen Maximilian von Sachſen, wuede geboren den 10 Auguſt 1794. Während des Aufenthaltes ihees Oheims, des Königs Friedrich Auguſt, in Friedeichsfelde (1813 und 1814) begab ſie ſich mit ihrem Bruder, dem jezt regierenden König, nach Prag und ver-

Digitized by Google

weilte daselbst fast zwei Jahre. Später unternahm sie fünf Reisen nach Italien, wobei sie ihre an den verstorbenen und an den regierenden Großherzog von Toscana vermählten beiden Schwestern besuchte. Im Jahr 1815 reiste sie in Begleitung ihres Vaters von Florenz aus nach Madrid, wo sie mehrere Monate hindurch zum Besuche bei ihrer jüngsten Schwester, der verstorbenen Königin Josepha von Spanien, verweilte. Seit ihrem lezten Aufenthalt in Italien beschäftigte sie sich vorzugsweise mit Dichtung und Komposition. Sie schrieb mehrere Stüke, von denen „Lüge und Wahrheit" und die „Fürstenbraut" auf den ersten Bühnen Deutschlands mit großem Beifall gegeben wurden. Früher ließ sie blos das Schauspiel: „Mesru, König von Baktriana," dessen Stoff der „Tausend und Einen Nacht" entlehnt war, zur Aufführung gelangen. Von ihren Kompositionen wird, besonders was die Kirchenmusik anlangt, ein Stabat mater gerühmt; übrigens komponirte sie bis auf die neueste Zeit mehrere Opern, zu denen sie auch den Text schrieb, z. B. „il figlio perdito," „il marchesino," „la casa disabitata" ꝛc. Alle diese Opern wurden nur im Kreise der königlichen Familie, die Operette: „die Siegesfahne" aber, deren Text nicht von der Prinzessin geschrieben ist, auch auf dem Theater zu Dresden gegeben. Der Wissenschaft und Kunst mit rastlosem Fleiße sich widmend, und mit gleicher Unermüdlichkeit den schönen Beruf der Wohlthätigkeit übend, genießt diese Prinzessin der allgemeinen Liebe, und wird als Muster einer Fürstentochter verehret.

Ferdinand Freiligrath.

Die neueste Lieferung von Wolffs Encyklopädie der deutschen Nationallitteratur enthält folgende Notiz über diesen ausgezeichneten jungen Dichter: „Ferdinand Freiligrath ward am 17 Jun. 1810 in Detmold geboren, und erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Verhältnisse zwangen ihn, den Studien zu entsagen und sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Nachdem er seine Lehrjahre in Soest vollendet, fand er eine Anstellung im Komptoir eines angesehenen Bankiers zu Amsterdam, verweilte hier bis zum Junius 1836, und kehrte dann nach Soest zurük." — Eine Sammlung von Freiligraths Gedichten wird demnächst in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinen.

Geologische Notizen.

Baden, 24 Jan. Schon seit längerer Zeit wurden in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Oos fossile Knochen gefunden, die jedoch nicht von Bedeutung waren. Seit Kurzem wurden diese Reste beträchtlicher; man fand Schenkelknochen, Knodplen, Rükenwirbel ꝛc. von ungeheuern Dimensionen heraus, und endlich am 20 d. M. einen Stoßzahn, der es außer Zweifel sezt, zu welcher urweltlichen Thierart das Individuum gehörte, von dem diese Reste herrühren: es ist nemlich das eigentliche Mamuth, oder der Elephas primigenius Blumenb., und nicht, wie irriger Weise berichtet wurde, ein Rhinozeros. Der erwähnte Stoßzahn ist 7½ Fuß lang, und hat am Wurzelende einen Umfang von 19 badischen Zoll. Die Glasur ist fest und glänzend, doch das Innere weich, wie Meerschaum, und weiß, wie das frischeste Elfenbein, härtet sich jedoch zusehends, seitdem es der Einwirkung der Luft ausgesezt ist. Beim Aufgraben war der Zahn noch ganz wohl erhalten, allein beim Herausnehmen zerbrach er in mehrere Stüke. Das Diluvialgebilde, in welchem die Bruchstüke des Skeletts zu Tage kommen, ist ein Hügel von sogenanntem Löß, und der Fundort ist etwa 40 Fuß tief unter der Spize des Hügels, und etwa eben so viel über der Thalsohle erhaben. — Ueberhaupt ist das Dorf Oos beachtenswerth durch das Auffinden merkwürdiger Gegenstände. So fand man mehrere römische Bildwerke und Steinschriften, ein menschliches Skelett im tiefen Kiesboden mit einer Metallkette um den Hals, ein angefülltes, altgermanisches Fruchtbehältniß, und erst im vergangenen Sommer 3000 altdeutsche und venetianische Münzen aus Solidis und Bracteaten bestehend. (D. C.)

An der Küste von Dorsetshire zwischen Charmouth und Lyme hat man die Reste eines Thieres entdekt, welches der gewöhnliche Ichthyosaurus gewesen zu seyn scheint. Das Thier hat fünf Fuß Länge, und seine Knochen sind so gut erhalten, daß man sich eine vollkommene Vorstellung von seinem seltsamen Bau machen kan. Ein anderes nicht minder merkwürdiges Fossil fand man an demselben Orte: es ist ein Thier von etwa 20 Fuß Länge mit 24 Wirbelsäulen; sein Kopf hat fünf Fuß Länge, und die Kinnlade ist fast eben so lang. Dieses Thier ist der Ichthyosaurus Platydon. (Ausland.)

Der Doktor Johnston von Louisville in den Vereinigten Staaten fand längs dem Ohio und seinem Nebenfluß, dem Fischereek, ungefähr 25 englische Meilen unterhalb Wheeling, eine Schicht von fossilem Mais. Die Schicht ist acht bis zehn Zoll dik, und liegt fünf bis sechs Fuß unter dem Boden auf einer Streke von mehr als vier englischen Meilen Länge. Ob dieses Lager fossil ist, möchte freilich zu bezweifeln seyn, da längs dieser Streke sich viel neuer Alluvialboden findet. (Ausl.)

[44]

Zurüknahme der Uebersezungs-Anzeige

von

CHEVALIER

Lettres sur l'Amérique du Nord.

Die Unterzeichnete nimmt hiemit ihre früher gegebene Anzeige einer beabsichtigten Uebersezung des vorstehenden Werkes wieder zurük.

Stuttgart, im Januar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 32.** 1 Februar 1837.

Nordamerika. — Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 32. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 50 und 51. Peels Inaugurationsrede zu Glasgow. — Handelsbedrängnisse in Bremen. — Portugal. — Großbritannien. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man hat New-Yorker Blätter bis zum 3 Jan. Der Präsident hat dem Kongreß eine Botschaft übermacht, worin die Erhebung von Michigan zum Staate beantragt wird. Auch hat er die Wiederaufbauung der abgebrannten Postgebäude zu Washington beantragt. — White, welcher der Brandstiftung im Schatzkammergebäude angeklagt ist, soll vor eine neue Jury gestellt werden. Die Verhandlungen vor der gegenwärtigen Jury dauerten sechs Tage, die Jury erklärte aber nach siebenzigstündiger Berathung, sie könne sich nicht zu einem Spruche vereinigen.

Portugal.

*** Lissabon, 7 Jan. Sa da Bandeira, ganz geleitet von den Republikanern, Leonel Tavares, Bareto Feio und seinem im höchsten Grade exaltirten Bruder, repräsentirt jezt die nitraliberale Partei im Kabinet, während die an gleicher Krankheit (welche der Anstand zu nennen verbietet) leidenden Minister Passos und Weiro de Castro sich zu der gemäßigten Partei hinneigen. Indessen scheint es doch, daß sich das uneinige Triumvirat bis zur Eröfnung der Cortes am 18 Jan. halten werde. Welche Partei dann den Sieg davon tragen wird, ist schwer zu bestimmen, wahrscheinlich aber die exaltirteste, republikanische oder vielmehr unarchische. Am 1 Jan. war in Ajuda Handkuß, zu dem sich indeß eine außergewöhnlich kleine Gesellschaft einstellte. Die Nationalgarde scheint der Königin zu trozen, denn nicht ein einziger Kommandant derselben erschien; sie rächte sich so für den zwischen den September- und November-Ereignissen von der Königin verweigerten Handkuß, zugleich aber gibt sie auch hierdurch zu erkennen, wie gleichgültig ihr die Königin geworden ist. An dergleichen Beweisen ihrer geringen Achtung und Zuneigung zur Königin läßt sie es überhaupt nicht fehlen. Vor nicht langer Zeit weigerte sich das 18te Bataillon der Nationalgarde den Wachtdienst im Schlosse Necessidades zu thun, und zu wiederholtenmalen hatten die wachthabenden Offiziere die herkömmliche Einladung, an der königlichen Tafel zu speisen, ohne Weiteres abgewiesen. Unter den im Pallaste der Königin diensthuenden Nationalgardisten ist ein rüksichtsloses empörendes Betragen an der Tagesordnung. Man singt, schreit, pfeift, skandalisirt hier Tag und Nacht auf eine schrekliche Weise, und hiemit glaubt diese noble Schuzwehr des konstitutionellen Throns der Königin gegenüber Troz zu bieten. — Eine, wenn auch zur Zeit noch schwache Hofnung eines gesegneten Zustandes der Königin nimmt in diesem Augenblike die Gemüther des Publikums in einem hohen Grade in Anspruch, und in der That würde die Verwirklichung derselben für Portugal ein Glük seyn, indem dadurch den verschiedenen Thronprätendenten eine tödtliche Wunde verlezt, und die Königin in der Gunst der Portugiesen, die sie durch die lezvergangenen Begebenheiten um ein Bedeutendes verloren hat, wieder steigen würde. Es cirkulirt gegenwärtig ein Gerücht, das ich indeß keineswegs verbürgen will, daß in einer politischen Gesellschaft der Antrag gemacht worden sey, die Königin für regierungsunfähig zu erklären, und die Tochter der Kaiserin unter der Vormundschaft der lezteren als Regentin und zwar als absolute zu proklamiren, um auf diese Weise allen republikanischen und anarchischen Umtrieben ein Ende zu machen. Aber auch zugegeben, daß ein solches Projekt in der That bestehe, so dürften sich doch die Anhänger der Kaiserin in der Möglichkeit der Ausführung desselben bedeutend verrechnen. Denn nicht allein die konstitutionelle Partei würde sich einem solchen Regierungswechsel energisch entgegenstellen und die Sache ihrer legitimen, konstitutionellen Königin Dona Maria aus allen Kräften vertheidigen, die, wenn auch nur dem Namen nach, doch stets eine Schuzwehr ist gegen das Aufkommen einer andern Partei, sey es nun die der Infantin Isabella, der Kaiserin, der Marquisin Loulé oder des Don Miguel, sondern auch die umsichtige und weise Kaiserin selbst leistet ihren Anhängern wenig oder gar keinen Vorschub. Absichtlich zieht sie sich von allen politischen Umtrieben zurük, und weist entschieden alle Anträge, die gegen das Interesse der Königin laufen, von der Hand. Ja eben jener Zumuthung halber soll sie den Entschluß gefaßt haben, die längst beabsichtigte Reise nach Deutschland zum Besuch ihrer hohen Verwandten schon bald anzutreten, um so jeder gehässigen Beschuldigung einer Intrigue gegen die Königin auszuweichen, und obwol die Kaiserin stets eifrig bemüht war und ist, durch ein freundliches, zuvorkommendes Benehmen gegen die Königin die liebiosen und mißtrauischen Einflüsterungen einer ihr feindlich gesinnten Hofkotterie zu widerlegen, so würde sie durch einen solchen Schritt doch jede Spur des Verdachts irgend einer Absicht auf den portugiesischen Thron vernichten, der ohnehin zu morsch und wankend ist, um großes Geüste nach seinem Besiz zu erregen. — Die gestern Abend auf außerordentlichem Wege eingelaufenen affizielen Nachrichten von der totalen Niederlage des Don Carlos bei Bilbao hat hier große Sensation erregt, und die noch vorgestern durch die traurigen Nachrichten aus Spanien so deprimirten Gemüther wieder aufgerichtet. Von mehreren Seiten wird indeß Zweifel an der Richtigkeit der Thatsache erhoben, da man hier schon so oft durch falsche Nachrichten getäuscht wurde. — Der Miguelist Remechido zeigte sich wieder in Algarbien mit 400 Mann; zu ihm gesellte sich der Obrist Estevans mit 140

Digitized by Google

Mann. — Der für Portugal bestimmte belgische Gesandte, General Goblet, ist noch nicht angekommen; und da es mehr als wahrscheinlich ist, daß das Ministerium nur einen Chargé d'Affaires und vor der Hand gar keinen Diplomaten mit einem offiziellen Charakter nach Belgien senden will, um auf diese Weise dem erschöpften Staatsschaze Ersparungen zu machen, so wird die Mission des schon längst erwarteten Generals immer problematischer. — Es wird Sie interessiren über die jezt hier herrschende Witterung etwas zu erfahren, daher erwähne ich diesen Punkt mit einigen Worten. Bis Weihnachten herrschte hier die mildeste Witterung von der Welt. Wir hatten stets 14 bis 18 Grad Wärme, den heitersten Himmel, und die Gärten und Felder gewährten den schönsten Anblik durch die prächtigsten Blumen und herrlichsten Früchte. Wir sahen ganze Heken mit blühenden Rosen in der größten Ueppigkeit und Schönheit, gleichzeitig blühende und fruchttragende Orangenbäume, bunte Schmetterlinge ꝛc. Kurz der Winter Portugals ist der schönste Frühling Deutschlands. Auffallender und ungewöhnlicher Weise machte sich am zweiten Weihnachtsfeiertage der Winter für einen Augenblik bemerkbar. Man sah nemlich an diesem Morgen ganz Lissabon mit Schnee bedekt — ein Ereigniß, das sich seit Menschengedenken hier nicht zugetragen hat, und daher allgemeine Verwunderung erregte, so wie auch das Eis, welches man einige Tage hindurch fand, als Rarität gezeigt wurde. Diese winterliche Zeit dauerte aber nur ein paar Tage. Dagegen sind wir gegenwärtig von einem anhaltenden Regen, der nicht selten zum Plazregen wird, heimgesucht. Er ist aber längst ersehnt worden und für den Boden und die Brunnen ein wahres Bedürfniß. Denn es ist dis die einzige Zeit, wo es in der Regel vier Wochen anhaltend hier regnet und der Boden für das ganze Jahr getränkt wird.

*** Lissabon, 14 Jan. (Beschluß.) Das Ministerium hat sich, wie es scheint, wiederum einmal in seiner Macht verrechnet, die Anzahl seiner Freunde zu groß, und die seiner Feinde viel zu klein angeschlagen. Wie ich Ihnen schon in meinem lezten Schreiben mittheilte, herrscht auch jezt noch Uneinigkeit und Spaltung unter den Ministern selbst, und schwerlich wird es dem Passos etwas heisen, daß er abermals die Schaar seiner jungen politischen Freunde um sich versammelt, mit welchen er die Ereignisse im September und November herbeiführen und leiten konnte. Sa da Bandeira hat gemeinschaftliche Sache mit den Häuptern des Republikanismus gemacht, und hegt vielleicht, von seinem ungemessenen Ehrgeize geleitet, die sanguinischten Hofnungen, die er als Minister eines konstitutionellen Landes nie befriedigen kan. Die Portefeuilles der Minister sind angefüllt mit Ordensdiplomen und sonstigen Gnadenbezeugungen und Anstellungen für alle diejenigen Leute, die sich während der revolutionairen Begebenheiten besonders ausgezeichnet, d. h. sich so feindselig gesinnt als möglich gegen den Thron, das Gesez, die allgemeine Ordnung und Sicherheit bewiesen haben. So wurden ein gewisser Lurotte, ein Franzose, welcher sich besonders in den September- und Novembertagen bemerkbar gemacht hat, und der Redakteur des Nacional, Rio Pinto, mit Kommandeurdekorationen des Christusordens versehen. Die Königin verstand sich nur mit Widerwillen zur Unterschrift dieser Diplome, allein eingeschüchtert durch die Camarilla, welche sich bestrebt, diese Leute noch gefährlicher darzustellen, als sie es in der That sind, verstand sie sich doch endlich dazu. Der Wunsch der Anhänger der Minister, vor deren Sturz noch möglichst viele Vortheile an sich zu reißen, ist auch der Grund des gestern in dem Diario do Governo bekannt gemachten Dekrets über den Verkauf der noch übrigen Staatsgüter, im Werthe von 2100 Contos de Reis (6,000,000 fl. Kons. M.), welches das Dekret vom 10 Dec. 1836 wieder aufhebt, nach welchem diese Güter nur um baares Geld verkauft, und sogleich, ohne Raten zuzulassen, ausbezahlt werden mußten. Das neue Dekret basirt den Verkauf dieser Güter auf die alten Bedingungen, so daß also die nemliche Verschleuderung derselben wieder möglich ist, welche vorher den Staat um jeden Nuzen aus diesen Gütern gebracht hat, und die die Güter auf die leichteste Weise in die Hände der Anhänger dieses Ministeriums bringt. Das Dekret lautet ungefähr folgendermaaßen: „Das Dekret vom 31 Okt. und das des 10 Dec. 1836 erlaubte den Verkauf der Nationalgüter im Werthe von 2400 Contos unter Berüksichtigung des möglich größten Vortheils für den Staatsschaz; da aber die öffentlichen Einkünfte meistens schon anticipando verzehrt sind, so beschließe ich, um den Bedarf des Staats einigermaaßen zu deken, Folgendes, um den Verkauf dieser Güter zu erleichtern: 1) das Dekret vom 10 Dec. erlaubte blos mit baarem Gelde zu kaufen, dieses wird heute widerrufen und erlaubt jede Forderung an den Staat mit Tresorscheinen (wozu die Assignaten auf Indemnisation zu zählen sind), im repräsentativen Werthe zu zahlen. 2) die Restriktion jenes Dekrets wird aufgehoben, und die Zahlungen nach beliebigen, jedoch annehmbaren Raten gestattet. 3) Alle früheren Dispositionen gegen das Dekret sind als nichtig anzusehen. Auf diese Weise wird es also wieder möglich, Staatsgüter mit Indemnisationsscheinen zu kaufen, welche nicht mehr in den Händen der ursprünglichen Besizer, sondern der Kaufleute und Geldspekulanten sind, die diese Scheine zu 25 und 30 Proz. an sich zu bringen wußten. Es ist übrigens nicht zu läugnen, daß auch der schon seit langer Zeit ganz leere Staatsschaz Veranlassung zu diesem Gesezе gab, denn die Geldnoth ist auf den höchsten Gipfel gestiegen. In dieser Beziehung soll der Minister Passos geäußert haben, daß die Minister Portugals, welche nach ihnen Geld fänden, kolossale Marmorbüsten in dem großen Pantheon verdienten.

Spanien.

** Madrid, 19 Jan. Cabrera's Bande, gegen welche zunächst die Truppen von hier ausgezogen sind, ist 1000 Mann stark und bedroht die Mancha. — Die heutige Gaceta enthält das Ausschließungsdekret gegen „den Rebellen" Don Carlos, so wie gegen die „ehemaligen" Infanten Don Miguel de Braganza, Don Sebastian de Bourbon und Braganza, und Dona Maria Theresia de Braganza und Bourbon und ihre Descendenten. — Die lezten Cortesbeschlüsse über die Seigneurial-Güter werden fast die ganze Grandeza ruiniren. Der Herzog von Medina-Celi soll dadurch allein in Catalonien gegen zwei Millionen Realen jährlich verlieren. In dieser Provinz wird man künftig nicht mehr wie sonst sagen können: „Der Herzog von Cardona, der König ohne Krone!" Die Regierung hat den Cortes in geheimer Sizung den mit Mexico abgeschlossenen Vertrag vorgelegt; er wird allem Anscheine nach ratifizirt werden.

Digitized by Google

Der Madrider Castellano behauptet, es gehe aus einem von der spanischen Finanzkommission zu London mitgetheilten Etat hervor, daß die in Gemäßheit der Befehle des Hrn. Mendizabal gemachten Operationen die Emission von 405,471,000 Realen aktiver Schuld mit einem jährlichen Zins von 20,773,400 Realen, in passiver Schuld von 51,238,060, in Differés von 20,100,000 nöthig gemacht hätten. Diese ungeheuern Summen hätten die Nation mit einem Zuwachs von 487,109,000 Realen belastet. Man habe aber diese Summe nicht einmal erhalten, denn man habe berechnet, daß die in den Händen des Hauses Ricardo als Sicherheit für eine Konvention vom 12 Mai 1836 niedergelegten Titel um einen höhern Preis, als der wirkliche Tarif, verhandelt werden würden. Daraus, sagt er, geht hervor, daß Hr. Mendizabal, nachdem er in der ersten Periode seiner Verwaltung alle ordentlichen Einkünfte, einen Theil der Anleihe von 400,000,000 Realen, die 40 Millionen, welche die Rekrutirung der 100,000 Mann eingetragen, die Tratten auf die Havannah, die Philippinen und Porto Rico, die Vorschüsse auf die Steuern aufgebraucht, auch den Ertrag der 487,109,000 Realen aufgewendet hat. Jedermann mag nun urtheilen, was die Nation daraus gewonnen hat.

Der mehr erwähnte Aufstandsversuch in Barcelona fand unter dem Rufe statt: „Es lebe die unveränderte Konstitution (la Constitucion nota), Tod den Aristokraten, Tod der Nationalgardekavallerie, es leben die Descamisados (Sanskulotten). Die Ruhe in Barcelona ist übrigens immer noch in Gefahr, da diese fabrikreiche Stadt durch die Arbeiter Stoff genug zu Gährungen hat, wozu noch kommt, daß sie der Sammelplaz von Flüchtlingen aller Nationen ist. Auch die Häupter des jungen Italiens, Mazzini und die beiden Ruffini, welche kürzlich die Schweiz verlassen haben, gedenken sich nach Barcelona zu begeben. In Folge der neuesten Ereignisse hat ein nitrademokratisches Barceloner Blatt, der Sancho Gobernador (Sancho Pansa als Statthalter) zu erscheinen aufgehört.

Don Carlos hat an die Stelle des Guerillero Mucacho einen andern Guerillaschef, Royo, zum Generalkapitain von Catalonien ernannt, d. h., ihm den Oberbefehl der Carlistenbanden in dieser Provinz übertragen.

** Bayonne, 25 Jan. Der Augenblik scheint endlich gekommen, wo die Operationen beginnen werden. Heute oder morgen wird der englische Obrist Wylde hier erwartet, von wo er sich nach Pamplona begeben will, ohne Zweifel um mit Saarsfield die Zeit und die Richtung des Marsches seiner 6000 oder 7000 Mann zu bestimmen. Die Carlisten ihrerseits schlafen nicht. Sie ließen nach Hernani und Irun alle ihre verfügbare Artillerie kommen. Auch nach Fuentarabia kamen sechs Kanonen, und seine Garnison ward verstärkt. Uebrigens ist ihre militairische Stellung kritisch. Sie können auf drei Punkten zugleich und mit dreifachen Streitkräften angegriffen werden. Es fehlt ihnen überdis an Munition. Mehrere ihrer Agenten wurden in Frankreich verhaftet, wohin sie gekommen waren, um Salpeter zu kaufen, wofür sie die übertriebensten Preise bieten. Ein deutliches Zeichen der nahenden Gefahr ist die Auswanderung, die seit einigen Tagen in Fuentarabia, Irun, Hernani, und den andern von den Carlisten besezten Städtchen begonnen hat. Diese Auswanderer ziehen sich mit ihren besten Habseligkeiten meist nach Frankreich.

* Bayonne, 23 Jan. Wir erfahren aus Durango vom 20, daß der Infant Don Sebastian, nachdem er Don Carlos bei Gelegenheit seines Namensfestes seine Huldigungen dargebracht hatte, auf der Stelle nach Zornosa zurükgekehrt ist. Die Zeitung von Oñate meldet, seit dem December seyen 258 Soldaten zu der Carlistischen Armee übergegangen, darunter 36 von den Fremdenlegionen. Man spricht von einem für Cabrera günstigen Treffen, der ein feindliches Bataillon überfallen habe.

Großbritannien.

London, 25 Jan.

(Courier.) Im Oberhause wird Lord Fingall die Adresse auf die Thronrede beantragen, und Lord Suffield sie unterstüzen. Die Adresse des Unterhauses wird von Hrn. Sandford, Mitglied für Somerset, beantragt, und von Hrn. Villiers Stuart unterstüzt werden. — Heute (25) fand im Ministerium des Auswärtigen ein Kabinetsrath sämtlicher Kabinetsminister statt.

(Constitutional.) Wir müssen unsern Lesern eine sonderbare Notiz über die königliche Familie von England mittheilen. Sie betrift den Ursprung des Kindes, genannt Edwardina Kent, das unter den Auspizien der verstorbenen Königin Karoline, damaliger Prinzessin von Wales, ziemlich geheimnißvoll in Bath erzogen wurde. Edwardina Kent galt allgemein als die Tochter des Herzogs von Kent, dessen Namen sie trug. Sie wurde zu Blackheath von dem Dechant von Windsor (nachherigem Bischof von Salisbury) getauft, und ihre Pathen waren, außer dem Herzog von Kent, die Prinzessin von Wales und die verwittwete Gräfin v. Dartmouth. Es wird uns versichert, dieses Kind sey die Tochter der damaligen Prinzessin von Wales, es sey in Montagueshouse geboren worden, und verdanke sein Daseyn dem verstorbenen König Georg IV, damaligem Prinzen von Wales, unter einigermaaßen gewaltsamen Umständen, wie die Prinzessin eidlich bezeugt habe. Edwardina Kent ist an einen brittischen Seeoffizier vermählt, und lebte die lezte Zeit her auf dem Kontinent. Was die Prinzessin von Wales veranlaßt haben könne, ihre Mutterschaft zu dem Kinde, wenn nemlich Edwardina Kent ihre Tochter war, nicht nur bei deren Geburt, sondern bis zu ihrem Tode geheim zu halten, ist mehr, als wir begreifen; aber die Angabe als wahr angenommen, so würde sich dann die große Zärtlichkeit erklären, welche Georg IV gegen das Kind bezeigte. Auch würde dadurch eine Anspielung verständlich, die dieser Monarch in einem Briefe an die Prinzessin von Wales, datirt aus Windsorschloß vom 13 Nov. 1809, machte, welchen Brief Lord Brougham in dem Prozesse der Königin Karoline als deren Vertheidiger zu den Akten brachte. Bekannt ist, daß Georg III der fraglichen Dame das königliche Wappen und den Titel Lady Edwardina Kent zu führen erlaubte.

(M. Chronicle.) Eine Deputation der vereinigten Committee, welche zur Untersuchung der Beschwerden, unter denen die protestantischen Dissenter dermalen leiden, und der Mittel zur Abhülfe derselben niedergesezt ist, bestehend aus Hrn. Wapronth Esq., mehreren dissentirenden Geistlichen und Unterhausmitgliedern, wartete am 24 Jan. Lord John Russell, dem Minister des Innern, in Betref der Kirchensteuer, auf. In allen größern Städten werden Petitionen an das Parlament gegen diese Steuer vorbereitet. Eine solche in Manchester trägt bereits 56,000 Unterschriften.

Digitized by Google

(Times.) Generallieutenant Sir T. Soell iſt zum britiſchen Generalkonſul in den k. k. lombardiſch-venetianiſchen Staaten, mit einem jährlichen Gehalt von 1150 Pf. St., ernannt.

(M. Herald.) Baron Vall Eſq. (Baron hier dieſer Vorname!), vormaliger Geſchäftsträger der Vereinigten Staaten am Hofe von St. James, iſt von ſeiner Regierung zum Geſchäftsträger nach Brüſſel ernannt.

In einer Verſammlung radikaler Parlamentsmitglieder des Londoner Reformklubs am 21 Jan. ward, auf Sir W. Molesworths Vorſchlag, der einmüthige Beſchluß gefaßt, im Hauſe der Gemeinen bei erſter Gelegenheit auf drei wichtige Maaßregeln, geheime Ballotage, Ausdehnung des Wahlrechts und Aenderung der Getreidegeſetze, zu dringen. „Es zeigte ſich dabei, ſagt der Globe, keine Spur von Feindſeligkeit wider die jetzige Regierung, das Gegentheil vielmehr; die Verſammlung äußerte ſich jedoch feſt entſchloſſen, ſich durch unzeitige Nachgiebigkeit gegen irgend eine Klaſſe von Miniſtern nicht in der Förderung jener Maaßregeln hemmen zu laſſen.“ — Eine ähnliche, dem Miniſterium nur noch günſtigere Stimmung ſprach ſich bei einem Feſtmahl aus, das den beiden Parlamentsmitgliedern für Middleſex, HH. Geoege Byng und Joſeph Hume im Drurylane-Theater zu London gegeben wurde. Das dazu um 500 Pf. St. gemiethete Schauſpielhaus war auf das feſtlichſte ausgeſchmükt, und das Paeterre mit der Bühne durch übergelegte Bretter zu einem großen Saale verbunden, in welchem über 1100 Gäſte an zwölf Tafelreihen Plaz fanden. Lord Ruſſell, der Enkel des in der Grafſchaft Middleſex ſehr begüterten Herzogs von Bedford (des Hauptes der Familie Ruſſell), und, als älteſter Sohn des älteſten Sohns des Herzogs, Marquis Taviſtock, präſumtiver Erbe der Heezogswürde, führte den Vorſiz (Lord John Ruſſell, der Miniſter, iſt des Heezogs dritter Sohn). Da Loed Ruſſell etwas ſpäter eintraf, nahm Anfangs ſein Oheim, Loed William Ruſſell, voemals Geſandter in Stuttgart, nun in Beelin, ſeine Stelle ein. Loed W. Ruſſell beachte die üblichen Toaſts auf das königliche Haus — unter denen beſonders die Geſundheit dee Peinzeſſin Viktoria, an deeen Zukunft die Whigs ſo viele Hofnungen knüpfen, mit Begeiſterung aufgenommen ward — dann auf „Heer und Flotte,“ das „ſouveraine Volk, die einzige Quelle aller geſezlichen Gewalt,“ und endlich die Geſundheit des Hen. Byng aus. He. Byng, der Neſtor des Hauſes der Gemeinen, in welchem er Middleſex ſeit 1790, in zwölf Parlamenten vertritt, dankte in rührenden Worten. Er ſchilderte die Wechſelfälle ſeiner parlamentaeiſchen Laufbahn, auf der ihm doch das Glük geworden ſey, teoz mancher heftigen Kämpfe und manches ſcheindaren Rükſcheittes, ſo glänzende Siege der Vernunft und Freiheit zu erleben und mit ereingen zu helfen. Ein Wahn ſey es zu glauben, daß man Jeland länger Gerechtigkeit vorenthalten könne, und wenn er noch zehn Jahre jünger wäee, ſo hofte ee, auch dieſe geoße Frage beigelegt, und dann alle Unterthanen Sr. Maj. mit Einem Bande der Eintracht, des Friedens und der gegenſeitigen Inteeeſſen umſchlungen zu ſehen. In gerechtem Stolze auf langbewährte Redlichkeit, ſchloß er mit der Aeußerung, nie in ſeinem Leben habe er ſich duech ſelbſtſüchtige Rükſichten leiten laſſen, und er könne den jüngern Theil der Geſellſchaft verſichern, daß das Bewußtſeyn, nie nach andern als rechtlichen und patriotiſchen Beweggründen gehandelt zu haben, ihm an der Geänze ſeines Lebens herzlichere Freude mache, als alle Ehrenbezeugungen. Zwar ſey er hochbetagt, und ſehne ſich nach Ruhe; wenn ihn indeſſen ſeine Wähler bei der nächſten Wahl nochmals ins Parlament riefen, ſo ſey er bereit ſich ihrem Wunſche zu fügen, und als treuer Streiter in ſeinem Harniſch zu ſterben. (Stürmiſcher Beifall.) Hr. Hume, der nach ihm ſprach, drang, ganz in der Aet O'Connells, auf Einigkeit unter allen Klaſſen der Reformer, wünſchte übrigens geheime Ballotage, Ausdehnung des Wahlrechts, Reform des Oberhauſes und eine Veränderung im Oberbefehle der Armee, damit derſelbe aus den Händen des toryſtiſchen Lord Hill komme. Am entſchiedenſten im Geiſte der Radikalen ſprach Hr. Grote, Mitglied für London; wie theuer ihm auch, ſagte er, die Aufrechthaltung des Miniſteriums ſey, ſo liege ihm doch die Reformſache noch näher am Herzen. Seine Hauptforderungen ſind: dreijährige Parlamente und geheime Abſtimmung. In ähnlichem Sinne ließ ſich Hr. Clay, Vertreter des Londoner Kiechſpiels Tower Hamlets, vernehmen. Hr. Ward, das bekannte Mitglied für St. Alban's, der zuerſt die Motion auf Appropeiation von Kiechenvermögen ſtellte, und dadurch den Austritt Graham's, Stanley's, Ripon's und Richmond's aus dem Geey'ſchen Miniſterium veranlaßte, behandelte das Thema: „Gerechtigkeit für Irland!“ He. Wardurton, Mitglied für Bridpoet, brachte den Toaſt aus: „Die Reformaſſociationen im ganzen Reiche, und möge Einigkeit die Loſung aller Reformer ſeyn!“ Jeder Radikale, fügte er hinzu, ſolle ſich nur die Feage beantwoeten, wer freiſinniger ſey, ein Whig oder ein Tory; in der nahe liegenden Antwort darauf finde er ſich auch ſein Benehmen vorgezeichnet. Schließlich nahm der trokene Rechenmeiſter, nachgerade auch ſechzigjäheige Hr. Joſeph Hume einen galanten Anlauf, um den Damen in den Logen — jede derſelben teug, wie das Feſtprogeamm vorſchrieb, gleich den Gentlemen eine orange- und puepuefarbene Roſette, mit Silber duechwoben — für ihee Anweſenheit zu danken. Die Cur toiſie gerieth indeſſen ein wenig derb. „Ich hoffe, ſpeach er, die Damen weeden ihr Beſtes thun, um uns die Zahl guter Reformer ſo viel als möglich vermehren zu helfen (to assist us in making as many good reformers as possible. Schallendes Gelächtee und Beifall). Ich beinge die Geſundheit dee Damen aus.“ Dieſelbe wurde „mit allen Ehren“ getrunken.

Es iſt faſt komiſch, die Urtheile der verſchiedenen Parteiblätter über das geoße, lange voebereitete Reformdiner im Drueylane-Theater mit einander zu vergleichen. „Noch nie, rufen die liberalen Blätter, trat die Reſoempartei entſchiedener, einiger und impoſanter auf.“ Dagegen erklären die Toryjournale das Feſt für eine ganz verunglükte Schauſtellung der Paeteiſäcke. Von den 16 Herzogen, Earls und Viscounts, die im Progeamm als Feſtwarte aufgeführt worden, ſey kein einziger eeſchienen, und der Geſundheit auf die Miniſter habe auch nicht ein einziger Regierungsſubalterner Beſcheid gethan. Der Courier entgegnet, alle Regieeungsbeamten hätten ſich abſichtlich entfernt gehalten, damit die Verſammlung, ohne allen offiziellen Charakter, rein als ein Zuſammentritt unabhängiger Reformer erſcheine. Die Zahl der Gäſte wird von den Times und dem Standard auf höchſtens 800 angeſchlagen, während indeſſen der M. Herald ſelbſt ſie auf 1200 bis 1500 annimmt; aber was ſey dieſes für eine Stadt wie London mit ihren zwei Millionen Einwohnern, da andeerſeits das achtmal kleinere Glasgow zu dem Peel'ſchen Feſte 2500 Konſervative geſtellt habe?

Digitized by Google

(Standard.) Hr. Frederik Keppel Craven ist, als jüngerer Attaché der brittischen Gesandtschaft am portugiesischen Hofe, nach Lissabon abgereist.

(M. Chronicle.) Die reiche Sinecure eines „Directors des schottischen Kanzleigerichtshofs," welche Lord Reslyn genoß, ist jezt nach seinem Tode aufgehoben.

Das lezte Avancement in der Armee und Flotte scheint vielfach zu mißfallen. Der Courier klagt, daß so viele alte brave Lieutenants, die mit Wellington auf der Halbinsel gedient, wieder nicht befördert worden seyen. Der Spectator wirft den Ministern vor, sie hätten in diesem, wie in andern Fällen, den torystischen Oberbefehlshaber der Armee, Lord Hill, ungestört im Interesse seiner Partei walten lassen; auch sey es jezt im Frieden gar nicht an der Zeit gewesen, die ohnehin so übergroßen Ausgaben für die Armee noch zu vermehren. Schon vor jenem Avancement seyen überflüssig Generale vorhanden gewesen; — es sind deren im Ganzen 595, von denen nur 48 im aktiven Dienste stehen, nemlich 1 Feldmarschall (Wellington), 3 Generale, 7 Generallieutenants und 37 Generalmajors. Für seine etwa 85,000 Mann starke Armee habe England mehr Generale, als Frankreich für seine 400,000 Mann. Auf die 7000 Mann Artillerie träfen 56 Generale, also ein General auf je 125 Mann! Zudem seyen bei diesen Beförderungen wieder der gröbste Patronatemißbrauch und schändlichste Stellenwuchrer (jobbing) im Spiele gewesen.

(Courier.) Wie wir aus Lissabon vernehmen, sind die Gerüchte, daß Don Miguel Kriegsdampfboote ausrüsten lasse und eine Landung in Portugal beabsichtige, völlig grundlos. Don Miguel führt zu Rom, beinahe verlassen von den Portugiesen, und von den fremden Diplomaten gänzlich vernachlässigt, dasselbe leichtsinnige Leben (lives the same careless sloven) wie in Lissabon. Die Carlisten verachten ihn, und geben ihm, wenn auch Don Carlos den spanischen Thron besteigen werde, nicht die mindeste Hofnung auf Erfolg in Portugal.

(Courier.) Folgendes beweist ziemlich deutlich, wie Don Carlos' eigene Freunde jezt über die Aussichten seiner Sache denken. Ein wohlbekanntes Carlistisches Handelshaus in Coleman-Street hatte 8000 Paar Schuhe für die Armee des Prätendenten bei einem großen Fabrikanten dieses Artikels in Hatton-Garden bestellt; vor einigen Tagen ließ es diesem sagen, er möge die Schuhe nur um jeden Preis losschlagen.

Dem Cork Standard zufolge ward in Irland während der lezten drei Jahre für 18,900,000 Pf. St. Whisky verbraucht, wovon, die Bevölkerung der Insel zu 8 Millionen Seelen angenommen, auf jede zu vier Köpfen berechnete Familie 9 Guineen treffen würden!

Die Influenza nimmt in London und dem südlicheren England, nachdem sie sich nicht nur sehr lästig, sondern in vielen Fällen auch tödtlich erwiesen hat, jezt entschieden ab; dagegen scheint sie in Nord-England und Schottland noch in ihrer bösartigsten Form zu bestehen. In Glasgow namentlich herrscht eine so große Sterblichkeit, wie in dem Cholera-Jahre 1832; von den Gästen, welche dem Festmahl zu Ehren Peel's beiwohnten, sind seitdem 15 an der Influenza gestorben.

* London, 25 Jan. Gestern sollte zu Dublin die sogenannte Versammlung der Protestanten Irlands statt gefunden haben, welche bekanntlich von acht Edelleuten berufen worden ist, um den König zu bitten, die unglücklichen, verfolgten Protestanten unter seinen Schuz zu nehmen. Diesen Schuz aber vermöchte der Monarch nur durch die Veränderung des Ministeriums zu gewähren, welches den Angaben dieser frommen Leute nach den Papisten allen Vorschub leiht, um die Protestanten zu unterdrüken. Sie sind ohne Zweifel der Meynung, das No-Popery-Geschrei habe seit 1834 so sehr in England und Schottland gewirkt, daß, wenn der König es noch einmal wagte, das Melbourne'sche Kabinet aufzulösen, eine neue Unterhauswahl den Tories eine Mehrheit geben würde; und was noch etwa an dem Volkstaumel fehlen möchte, solle diese Versammlung bewirken. Um nun einem solchen Erfolg entgegenzuarbeiten, hat der Herzog v. Leinster einen Protest erlassen, worin er läugnet, daß die Protestanten in Irland irgend einen Grund hätten, sich für bedrükt zu halten, und die Berufung jener Versammlung höchlich tadelt, weil sie dem Lande mit Streit und Spaltung drohe, welches jezt einer so glüklichen Ruhe genösse. Diese Protestation soll bereits von dreißig Pairs, den meisten Unterhausmitgliedern und vielen andern vornehmen Protestanten unterzeichnet seyn, und muß die Nation überzeugen, daß wenigstens nicht alle Protestanten sich bedrükt glauben. Uebrigens wird auch O'Connell einen Vorschlag im Nationalvereine machen, daß am 29 d. im ganzen Lande Versammlungen gehalten werden möchten, um den König zu ersuchen, seine treuen Unterthanen gegen eine Faktion zu beschüzen, welche über dieselben zu tyrannisiren wünsche. Nach den gestrigen Times ist es Pflicht der Tories „hohen protestantischen Grund" zu nehmen, d. h. kühn und einstimmig inner- und außerhalb des Parlaments zu behaupten, der Protestantismus stehe in Gefahr, von den Papisten überwältigt zu werden. Die Redaktion bezieht sich deswegen auf den Brief eines ihrer Korrespondenten, welcher auf ein solches Verfahren dringt, weil dis das einzige den Tories zu Gebote stehende Mittel sey auf die Leidenschaften des Volkes zu wirken. Zwar gibt er zu, daß es nicht allen Conservativen hiemit Ernst sey, da im Gegentheile viele darunter (und er hätte sagen können, die vorzüglichsten und einflußreichsten) das Kirchenwesen nur in so weit vertheidigten, als es mit den politischen Staatseinrichtungen in Verbindung stehe, und geneigt wären, den Katholiken in Vielem nachzugeben. Aber dieses müsse ein Ende nehmen, und alle Conservativen sich in dem No-Popery-Geschrei vereinigen. Da Sir R. Peel sich erst vor wenig Tagen ausgesprochen hat, ohne diese Bahn einzuschlagen, und die Times auch mehr für das Organ der verzweifelten Lyndhurst-Sektion, als der klug gemäßigten Peel-Partei gelten, so darf dieses nicht als der allgemeine Beschluß der Conservativen angesehen werden, welcher gewiß manchen redlichen, denkenden Mann von ihnen ablösen würde. Es kan nur der Wunsch politischer Abenteurer seyn, welche das Volk verachten, dessen Heiligstes sie zu vertheidigen vorgeben, und es blos zur Katzenpfote gebrauchen möchten, um sich die Staatsgewalt zuscharren zu lassen. Waren es ja die Tories, die im Jahr 1829, wo gewiß die Masse der Nation dagegen war, die Emanzipation bewilligten!

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 27 Jan.

(Constitutionnel.) Es ist davon die Rede, den Marschall Soult zum Generalissimus der französischen Armeen, oder zum Groß-Connetable von Frankreich zu ernennen. Hr. Pasquier soll zum Großkanzler ernannt werden.

(Journal du Commerce.) Marschall Clauzel ist zu Portvendres ans Land gestiegen. Er hat dem Kriegsminister seine Rükkehr angezeigt, und gemeldet, daß er einige Tage bei seiner Familie in Languedoc verweilen würde. Es heißt aber, die Freunde des Marschalls hätten ihn aufgefordert, ohne Zeitverlust nach Paris zu kommen.

(Temps.) Obrist Vandrey ist zu Paris am 26 Morgens angekommen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Jan. begann nach Vorlegung der gestern erwähnten Gesezе die Erörterung des Gesezesentwurfs über die Munizipalverwaltung. In der allgemeinen Erörterung sprachen die HH. Ladoucette, Jaubert und Dubois (de Nantes). Hr. Jaubert erneuerte bei diesem Anlaß die Angriffe seiner und der legitimistischen Partei gegen die Munizipalorganisation, so wie sie seit dem Gesezе vom 11 März 1832 besteht. Sie waren gegen das Betragen der kleinen Wähler auf dem Lande gerichtet, die es unterlassen, die adeligen Grundbesizer ihrer Dörfer zu ernennen, und die Kommunalverwaltung dadurch völlig kompromittirt hätten, daß sie diese Männern aus einer unwissenden und auf die Superioritäten eifersüchtigen Klasse anvertraut habe. Dieser Nachtheil, dem übrigens, wie der Temps meynte, die Regierung ziemlich umfassend durch ihr Recht der Auflösung abgeholfen habe, gab dem doktrinairen Deputirten Anlaß zur Verwerfung des ganzen Systems. Hr. Dubois antwortete Hrn. Jaubert, und bewies ihm, daß unter 37,000 Munizipalitäten nur 500 in Folge einer schlechten persönlichen Organisation aufgelöst werden mußten. Auch reklamirte Hr. Dubois gegen die beleidigende Anwendung des Wortes revolutionair, dessen Hr. Jaubert und dessen Freunde sich so oft bedienten. Dieses Wort sey vielmehr im edelsten Sinne und auf immer durch die schöne Nationalbewegung von 1789 geweiht, und es sey die Glorie der regierenden Dynastie. Diese Aeußerungen fanden selbst im Schooße der Majorität nur wenige Tadler. Die Kammer nahm noch im Laufe der Sizung vier Artikel des Gesezes mit Amendements an, und verwies den 5ten an die Kommission.

* Die Deputirtenkammer sezte am 27 Jan. die Berathung über den Gesezesentwuef in Betref der Munizipalattributionen fort, und war damit beim Abgang der Post bis zum 9ten Artikel gekommen.

† Paris, 26 Jan. Die Sache der Freisprechung der Straßburger Angeklagten ist das ernsthafteste Symptom unsers gesellschaftlichen Zustandes. Sie konstatirt die Gleichgültigkeit des Publikums in Regierungssachen, so daß man ihren Umsturz versuchen kan, ohne daß dis als ein Verbrechen angesehen wird. Und dahin ist es nun wirklich jezt mit uns gekommen. Sie können sich kaum vorstellen, welch tiefen Eindruk dis auf die ernsten und politischen Männer gemacht hat; die Masse des Publikums hat aber der Freisprechung ihren Beifall gezollt. Wir sind eine grundsazlose Gesellschaft, die revolutionaire Idee herrscht in aller Frische, die Regierung steht der öffentlichen Demoralisation ohne moralische Kraft gegenüber. Um dieser traurigen Lage abzuhelfen, ließ die Regierung einen Gesezesentwurf über die Jurisdiktion der Kriegskonseils vorlegen. Wird nun dadurch dem Uebel gesteuert werden? Es ist nur eine strenge Maasregel weiter, aber dis ist Alles. Gerade die Armee ist mit dem Brande behaftet, und die Faktionisten wenden sich mit ihren Entwürfen an sie. Dieser Entwurf wird großen Widerstand in der Kammer erfahren, und es steht dahin, ob er angenommen wird. Das Ministerium ist seiner Majorität nichts weniger als gewiß, und das aus der Erörterung hervorgehende Unheil ist noch gefährlicher als das Gute, das man dadurch gewinnen wird. Welche Tribunen-Deklamationen wird man nicht anhören müssen! Die legitimistische Partei ist entschlossen, gegen den Entwurf zu votiren, und dann ist die Majorität zweifelhaft. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich die Aufgabe der Regierung nicht auf diese Art verstanden habe; die materielle Ordnung ist bei weitem weniger bedroht als die moralische, und zur Konstituirung der moralischen Ordnung ist nichts geschehen. Man wird von Trauer erfüllt, wenn man die schlechte Erziehung unserer Kollegien, den geringen Antheil, welchen die Religion dabei hat, betrachtet. Die Massen werden beständig durch die schlechten Predigten der Journale und der Philosophie verderbt; selbst in die Staatsgewalt hat sich eine Masse schlechter Lehren eingedrängt. — Man spricht seit einigen Tagen von einer kleinen Aenderung im Ministerium. Da man sich auf die Armee stüzen will, so fühlt man die Nothwendigkeit, einen glänzendern Namen, als den des Generals Bernard aufzustellen. Marschall Soult macht einige Schwierigkeiten, ohne die Präsidentschaft des Konseils in das Ministerium zu treten. Der König beharrt dringend darauf, und da Geldanordnungen großen Einfluß auf den alten Marschall haben, so glaubt man, er werde unter gewissen geheimen Bedingungen seine Zustimmung geben. Auch soll der König im Sinne haben, ein Ministerium der allgemeinen Polizei zu errichten, und man spricht hier von Hrn. Barthe, was aber eine traurige Wahl wäre. Sie wissen, wie Hrn. Barthe's frühere Ideen den ächten Ideen der Monarchie widerstrebten. Er ist ein Ercarbonaro, ein Advokat ohne Ansehn. Allerdings kan man Hrn. Gasparin das Ministerium des Innern nicht länger überlassen; das Ministerium muß sich mit einigen Rednern versehen, die es auf der Tribune unterstüzen können. Wir gehören einmal zu den schwazenden Regierungen, und Hr. Guizot kan nicht die ganze Last auf sich nehmen. . . . . Sie wissen, daß dem Marschall Clauzel der Befehl zugeschikt wurde, sich nach Paris zu begeben. Der Marschall scheint einige Zeit gezaudert zu haben. Seine Lage wird in Paris sehr schwierig seyn. Er will dem Ministerium opponiren, aber die That spricht zu stark gegen ihn! Man will den Marschall veranlassen, seine Entlassung zu geben; dis wird er aber nicht thun. Man wird ihn absezen müssen, denn es wäre die befremdlichste Schwäche, ihn nach dem Geschehenen in seinem Kommando zu lassen. Die Gouverneurstelle von Afrika soll dem Herzog von Mortemart bestimmt seyn, der früher oder später zu hohen Verrichtungen berufen werden wird. Für die Expedition von Constantine macht man große Zurüstungen; sie wird im Frühjahr ganz bereit seyn, und aus einem Effektivstande von 55,000 Mann bestehen. Der König will sie unter die Leitung des Herzogs von Orleans stellen, und

Digitized by Google

diesem drei Generallieutenants: Damrémont, Mortemart und Bugeaud beigeben. Es ist vielleicht ein Fehler, den Kronprinzen an die Spize einer Armee zu stellen, der noch so jung ist, und so wenige militairische Erfahrung hat. Sollte die Armee neues Unglük treffen, wer wird die Verantwortlichkeit dafür tragen?

Italien.

Am 19 Januar passirten der Prinz und die Prinzessin von Salerno, und am 20 der König und die Königin von Neapel, auf der Reise von Venedig nach Neapel durch Bologna. Am 22 kamen auch der Großherzog und die Großherzogin von Toscana nach Florenz zurük.

Deutschland.

** München, 30 Jan. Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede, Präsident der nächstens zu eröfnenden Ständeversammlung, ist gestern Abend von Ellingen hier eingetroffen. Auch sind schon einige Mitglieder der zweiten Kammer der Stände hier angekommen. Der Staatsrath v. Mann, ebenfalls Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist bedeutend erkrankt. Heute Nachmittag um 2 Uhr war große Aufwartung der Civil- und Militairautoritäten der Hauptstadt bei Ihrer Maj. der Königin-Wittwe. — Man hört wenig mehr von Erkrankungen an der Cholera. Einige Personen, welche leichtere Anfälle erlitten, befinden sich auf dem Wege der Besserung. — In den hiesigen Gesellschaften haben die Karnevalsbälle am lezten Sonnabend begonnen. Bei Hofe war ebenfalls am Sonnabend der erste Ball. Die Fazade des Königsbaues in reicher Beleuchtung der Apartements gewährte einen sehr schönen Anblik. — In dem Ott'schen Lokal an der Maxstraße fand gestern ein großes Festmahl zu Ehren des Hrn. Ministerialraths v. Thoma statt, dessen 71ster Geburtstag von seinen Freunden gefeiert wurde. Se. Maj. der König hatten dem verdienten vieljährigen Staatsbeamten zu diesem Feste den Titel und Rang eines geheimen Oberforstraths verliehen, und die Mitglieder und Angestellten des Finanzdepartements überreichten demselben einen geschmakvoll gearbeiteten silbernen Pokal. Der rüstige Greis empfing mit großer Rührung die Beweise der Gnade seines Souverains und des Wohlwollens und der Theilnahme seiner Kollegen und Untergebenen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 22 bis 28 Jan. 5441. Einnahme 809 fl. 24 kr.

*† Frankfurt a. M., 27 Jan. Der von hier in die preußische Staatszeitung eingesendete Artikel, in Betref der Flucht der politischen Gefangenen, hat hier, wie man leicht denken kan, große Sensation erregt. Ein Artikel wie dieser hatte offenbar höhere Billigung erlangt. Man scheint hier der Ansicht zu seyn, daß jener Artikel der preußischen Staatszeitung als ein Ausdruk der Ansicht der Centralbundeskommission über jene Flnchtangelegenheit zu gelten habe und mithin auch in dieser Hinsicht als ein nicht unwichtiges Aktenstük beachtet werden müsse. — Die Untersuchung bezüglich jener Flucht dauert fort, so weit sie verfolgt werden kan. Wie man vernimmt, soll an die französische Regierung der Antrag auf Auslieferung des mit Rochau, so wie des mit den sechs Studenten entflohenen Gefangenwärtersgehülfen, welche bekanntlich beide aus Ord sind, gestellt, und der Antrag dahin motivirt worden seyn, daß beide Gefangenknechte keine politischen, sondern gemeine Verbrecher seyen. So wird behauptet! Was aber auch Wahres oder Unwahres an diesem Gerüchte ist, so ist es gewiß, daß von der Habhaftwerdung der beiden Gefangenknechte viel Aufschluß über die ganze Angelegenheit zu hoffen wäre.

Obenerwähntes, in der preußischen Staatszeitung enthaltene Schreiben aus Frankfurt vom 15 Jan. lautet: „Seit langer Zeit hat kein politisches Ereigniß eine so unangenehme Sensation, und zwar nicht blos hier, sondern gewiß in Deutschland erregt, als die Kunde von der Entweichung der hier inhaftirt gewesenen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten politischen Verbrecher. Man faßte mit Recht, nach dem was vorhergegangen, dieses Ereigniß nicht als als Zufall, sondern als förmliche Demonstration auf; als eine Demonstration von Seite der Feinde des Rechtes und der Ordnung, als eine Demonstration von Seite derjenigen, die Mord und Gräuel über die Welt beingen, die das sociale und politische Gebäude von Grund aus zerstören möchten, und die sich nicht geschent haben, in vielen Ländern das Panier des Aufruhes offen aufzupflanzen. Wer nicht blos oberflächlich die Begebenheiten ansieht, der erkennt auch in Bezug auf das lezte Ereigniß die Fäden und Winke, welche darauf hindeuten, daß von einem System die Rede ist, einem System, dessen Zwek und ausgesprochene Absicht dahingeht, die Bösen zu neuen Frevelthaten zu ermuntern, neue Zeewürfnisse herbeizuführen, die Guten einzuschüchtern und auf die Unmacht derjenigen aufmerksam zu machen, welche berufen sind, in ihren Kreisen das Recht zu schirmen und den Frevel zu strafen, und welche, aus falscher Philanthropie oder aus andern Gründen, ihre Pflicht nicht erfüllen. — Wie dem auch sey, welche Hofnungen auch eine nur zu bekannte Partei hegen und im Dunkeln spinnen mag: die blutigen Ereignisse des 3 April 1833 haben zur Genüge bewiesen, daß es sich hier um die Unverdefferlichkeit derjenigen handelt, die sich nicht geschent haben, politische Meuchelmöder auszuschiken, und denen jedes verbrecherische Mittel recht ist, um zu ihren Zweken zu gelangen. Und welches sind diese Zweke? Die freche Zerstörung des Heiligsten, das die Menschen erhebt und erfreut; die Auflösung jeglicher Ordnung und jeglichen Bandes; Mord und wieder Mord! Darum hoffen wir — und mit uns wohl Jeder, der die Abgründe in unserer Zeitgeschichte kennt, und der nicht will, daß die Welt der Verzweiflung und der Schmach preisgegeben wird, — wir hoffen, daß es sich hier um das lezte Ereigniß handelt, welches höhnisch allen Begriffen von Recht und Ordnung entgegentritt. Betrachten wir den speziellen Fall. . . . Mit den Waffen in der Hand dringen tollkühne und von auswärts her verführte Verbrecher in die Stadt: mit ihren Dolchen tragen sie den Meuchelmord in die Häuser; sie proklamiren öffentlich den Hochverrath. Städte wollen sie anzünden, blutige Inquisitionstribunale errichten, das Bundesarchiv wollen sie nach Frankreich schleppen, das Vaterland fremden Abenteurern verkaufen.... Das geschieht vor den Augen Deutschlands. Die Schande verbirgt sich nicht. Und die Folgen und die Bestrafung? Jahrelang zieht sich die Prozedur hin, ein Verbrecher entkommt nach dem andern, immer mit Hülfe der Gefängnißwärter und durch Verbindungen von Außen. Dabei entwikeln sich neue Gräuel (wie bei der versuchten Flucht Ruppuers), und die Flüchtlinge tragen von der Schweiz und von Straßburg durch Helfershelfer und durch Drohbriefe neue Verwirrungen in die Heimath. Endlich erfolgt der Spruch, und um das Ganze zu krönen, um höhnisch auf die Ohnmacht und Sorglosigkeit hinzuweisen: das lezte Ereignement. Wir brechen hier ab und wollen den — nachdem was vorhergegangen — in den Annalen der Gefängnisse unerhörten Fall nicht weiter analysiren, einen Fall, der ohne Hülfe und reiche Verbindungen von außen kaum möglich ist. Seine Folgen werden segensreich seyn, wenn sie auf das aufmerksam machen, was frevelhaft und hochverrätherisch sein Wesen im Dunkeln treibt und zu neuen Verbrechen heranzureifen scheint. Zum Schlusse werfen wir die Frage auf: hat man gegen die politischen Gefangenen in Frankfurt, das hier als eine Bewahrerin

Digitized by Google

ges deutschen Interesse's zu handeln hatte — denn dem deutschen Bunde galt das auf seinem Territorium begangene Verbrechen — hat man in Frankfurt in vollem Maaße die Pflichten der Klugheit und Sorgsamkeit ausgeübt?"

Oestreich.

† Wien, 26 Jan. Der Ausspruch der Jury in dem Straßburger Prozeß hat hier viel Aufsehen erregt; man war nicht darauf gefaßt, alle Angeklagten freigesprochen zu sehen, um so mehr, da sie meistens Militairs sind, und dis ein schlechtes Beispiel für die Armee seyn muß. Eben so wenig kan man sich hier erklären, wie es, trotz der Warnungen durch frühere Entweichungen, den in Frankfurt zurükgehaltenen Studenten gelungen ist, mit solcher Leichtigkeit aus der Haft zu entkommen; man meynt, daß ihre Entweichung nur durch Umstände möglich gemacht worden sey, die genau aufzuklären die betreffenden Behörden hohes Interesse hätten. — Die Rede des Hrn. Guizot, als Antwort auf die Ausfälle des Hrn. Thiers gegen das jezige französische Ministerium, ist hier mit vielem Interesse gelesen worden. Man sieht daraus, daß Hr. Guizot die Lage Frankreichs richtig aufgefaßt hat, und ist ganz mit seinen Ansichten einverstanden. Also glaubt man auch, daß alle Bemühungen des Hrn. Thiers, seinem früheren Kollegen Verlegenheiten zu bereiten, und ihn zum Rüktritt aus dem Kabinet zu zwingen, um selbst Platz darin nehmen zu können, für jezt fruchtlos bleiben werden, nachdem das Ministerium in der wichtigsten Frage, in der spanischen, die Majorität in den Kammern behauptet hat. Man fürchtet daher keinen nahen Wechsel in der französischen Administration, und hegt somit das vollkommenste Vertrauen, daß die Verhältnisse des gesamten Europa's sich nach und nach immer besser gestalten werden. — Die Aufhebung der Belagerung von Bilbao sollte zwar als eine entscheidende Niederlage der Carlisten angesehen werden, indessen scheint dis doch keineswegs der Fall, denn nach allen Angaben, und namentlich nach der Darstellung zu urtheilen, die der heutige östreichische Beobachter über die Lage der Dinge in den baskischen Provinzen gibt, scheint es mehr als wahrscheinlich, daß die Carlisten in Kurzem die Offensive wieder ergreifen werden. Geschieht dis, so ist die Nichtigkeit der Cheistinischen Generale nur noch mehr herausgestellt.

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Jan. Als Sonntags am 24 Ramazan der Oberverwalter der kaiserlichen Münze, Ali Riza Effendi, in der großen Sophienmoschee sein Nachmittagsgebet verrichtete, und an der Seite der Kanzel mit Raschid Bey, und dem Rathe im Departement des Innern Scherif Bey saß, nahte sich ihm ein Unbekannter, dem Anscheine nach ein Bettler, und stach ihn mit einem in der Hand verstekten kleinen Messer mehreremale in den Unterleib, so daß der Angegriffene auf der Stelle den Geist aufgab. Der Thäter ward fest genommen. Aus seinem Verhör ergab sich, daß er vor drei bis vier Jahren in des Ermordeten Diensten gestanden, dann entlassen, ins Elend gerathen, und dadurch zu dieser Unthat vermocht worden war. Seine unzusammenhängenden Reden ließen auf Geistesverwirrung schließen. Er wurde am folgenden Tage auf Befehl des Sultans bei Parmak Kapu hingerichtet. Dieser traurige Vorfall hat um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als dergleichen Meuchelmorde in der Türkei sich höchst selten ereignen. — An die Stelle Riza Effendi's ist bereits Hafsid Effendi, bisheriger Emlak-Nazir (Aufseher der frommen Stiftungen) zum Muschir und Defterdar der Münze ernannt, und durch Musa Safveti Effendi in seinem vorigen Amte ersezt worden. Lezterer bekleidete früher die Stelle eines Charadschi-Baschi (Oberhaupts der Kopfsteuereinnehmer), welche nunmehr dem Kefedar des Emlak-Nazir verliehen worden ist. — Der Kapudan-Bei (Admiral) Hassan Bei, derselbe, welcher im Jahre 1834 die türkische Expedition nach Samos befehligte, ist zum Rang eines Ferik oder Divisionsgenerals erhoben worden. — Der Aufseher des hiesigen Zeitungsbureau's Esad Effendi, welcher vor einiger Zeit als Botschafter nach Persien gesendet wurde, um den neuen Schah von Seite Sr. Hoh. zu beglükwünschen, ist dieser Tage nach Konstantinopel zurükgekehrt. — Gestern Abend wurde das Fest Kadir-Gedschesi auf die übliche Weise gefeiert, indem sich der Sultan im Pomp nach der Moschee von Aja Sophia begab. — In Folge einer von einem Raja begangenen, von Sr. Hoheit mit Strenge bestraften Unvorsichtigkeit, ist das Reiten in der Stadt allen nicht muselmännischen Unterthanen der Pforte untersagt worden. — Der großherzoglich toscanische Hof hat in der lezten Zeit mehrere Konsulate in den Häfen der Levante aufgestellt; so wurde Hr. Baegigli zum toscanischen Generalkonsul in Smyrna Hr. Billotti zum Vicekonsul in Rhodus und Hr. Xantopulo, niederländischer Konsularagent bei den Dardanellen, auch zum toscanischen Vicekonsul daselbst ernannt. — Die Pest hat noch weder unter den Türken, noch unter den Franken, Armeniern und Juden nachgelassen. Namentlich wüthet sie in den Haremsder Pfortenminister, unter welchen Pulussi Pascha so eben seine Frau, und der Beylikdschi seine Tochter verloren hat. Zwar ist seit dem 1 d. nach einem heftigen Sturme aus Süden der Nordwind und zugleich Kälte eingetreten, indessen kan es sich erst in einigen Tagen zeigen, ob diese Veränderung in der Temperatur einen günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand ausüben wird.

Börsen-Nachrichten.

London, 25 Jan. Konf. 5Proz. 89½; spanische aktive Schuld 25⅛; passive 7; portugiesische Fonds 47¾; brasilische 86½; mexicanische 25; columbische 25½; peruanische 18½.

Paris, 27 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 75; neapol. Fonds 98, 70; span. akt. Schuld 25¾; passive 7.

Amsterdam, 25 Jan. Integr. 54⅜; 5proz. Cert. 101¹¹⁄₁₆; Kanf. 25⁵⁄₁₆; 4½proz. Spnd. 94⅞; 5½proz. 78⅞; Rebons 24⅞; span. Kanf. 9; engl. Inscr. 67; 5proz. östr. Met. 100¼.

Frankfurt a. M., 28 Jan. 5proz. Metalliques 104⅛; 4proz. 99¼; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1665.

Hamburg, 25 Jan. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 75½; Bankaktien 1548; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 159; holl. Integr. 54.

Berlin, 27 Jan. 4proz. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64. — Eine Bekanntmachung der Generaldirektion der Seehandlungssocietät vom 16 Jan. enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Prämien, die in den Jahren 1833, 34 und 35 durch Auslosung zahlbar geworden, aber bis jezt nicht erhoben worden sind. Nach fruchtlosem Ablauf von vier Jahren werden dergleichen Prämien zu milden Zweken verwendet.

Wien, 27 Jan. Metall. 104⅝; 4proz. 99⅞; 3Proz. 75¹³⁄₁₆; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1562.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Peels Inaugurationsrede zu Glasgow.

(Fortsetzung.)

Sir R. Peel fuhr fort: „Ich habe gesagt, das Feld wissenschaftlichen Fleißes sey gränzenlos, die Bahn zur Auszeichnung liege Allen offen, und in Eurer Macht stehe es, das Ziel zu erreichen. Ich bin innigst überzeugt, daß jeder von Euch, der entschlossen ist, sich in dem von ihm gewählten Beruf auszuzeichnen, und der mit wandelloser Beharrlichkeit diesem Entschlusse nachkommt, sein ernstes Streben, wenn ihm anders Gesundheit und Kraft beschieden ist, mit unfehlbarem Erfolg gekrönt sehen wird. Wenn Euch das versagt ist, was man Genie nennt, so besitzt Ihr doch Geistesfähigkeiten, die durch unermüdlichen Fleiß sich in dem Grade schärfen und verbessern lassen, daß sie das Genie ersetzen, und sich glänzendere Aussichten auf endlichen Erfolg öffnen, als das Genie ohne die Hülfe des Fleißes zu erzielen hoffen darf. Ohne Zweifel gibt es ursprüngliche Verschiedenheiten in den verschiedenen Geistern, in der Tiefe und Eigenschaft des intellectuellen Schachtes; aber in der Regel hängt die glückliche Bearbeitung dieses Schachtes am allermeisten von der Sorgfalt und dem Fleiße des Bearbeiters ab. Sage ich, daß ihr Erfolg ohne Mühseligkeit erwarten dürft? Nein, Mühseligkeit ist die Bedingung des Erfolgs. „Die Mühseligkeit ist eine strenge Lehrerin, uns beigegeben von jenem väterlichen Hüter und Gesetzgeber, der uns besser kennt, als wir selbst uns kennen, da er uns auch mehr liebt, als wir selbst uns lieben. Pater ipse colendi haud facilem esse viam voluit. Wer mit uns ringt, stärkt unsere Nerven und vermehrt unsere Gewandtheit. Unser Gegner ist unser Helfer! Dieser wohlthätige Kampf mit Schwierigkeiten nöthigt uns zu einer genauen Bekanntschaft mit unserm Gegenstand, und zwingt uns ihn von allen Seiten ins Auge zu fassen. Er wird uns nicht gestatten, oberflächlich zu seyn." Dis sind die denkwürdigen Worte des ersten unter den philosophischen Staatsmännern, des größten Redners der neueren Zeit wenigstens, wenn man anders Beredsamkeit nicht nach der physischen Befähigung des Sprechers, sondern nach seinen der Nachwelt hinterlassenen Reden zu beurtheilen hat. Es sind die Worte, welche, wenn das Amt eines Lordrectors für Euch Autorität besitzt, besonderes Gewicht bei Euch haben müssen, denn Burke hat sie von dieser Stelle aus und bei ähnlichem Anlaß an die studirende Jugend der Universität Glasgow gerichtet. (Beifall.) Ich sage also, seinem Rathe gemäß, unternehmt den wohlthätigen Kampf mit der Schwierigkeit. So oft Ihr auf diesen Gegner stoßt, wendet Euch nicht abseits, sprecht nicht: es steht ein Löwe im Wege, sondern greift ihn muthig an, und bemeistert ihn. Jeder neue Triumph wird Euch mit jenem Selbstvertrauen, mit jener Gewohnheit des Siegs begeistern, die Euch künftige Eroberungen leicht machen wird. Bei weitem den Meisten von euch liegt es ob, sich mehr für das thätige Leben, als für die Spekulation zu befähigen. Nicht bloßes Studium, nicht bloße Anhäufung von Kenntnissen ist es hiernach, wodurch Ihr Euch auszuzeichnen hoffen dürft. Geistige Disziplin, Uebung der Seelenkräfte, Schärfung Eures Fassungsvermögens, Stärkung Eures Gedächtnisses, Bildung eines gesunden, raschen und treffenden Urtheils, dis ist für Euch fast noch wichtiger als die Schätze der Gelehrsamkeit. Wenn Ihr diese Fähigkeiten als die kostbarsten Gaben der Natur betrachtet, wenn Ihr euch überzeugt habt, daß sie fast unendliche Steigerungen und Verfeinerungen annehmen, und daß, gleichwie der Körper es dahin bringt, an Zauber gränzende Thaten der Gewandtheit und Stärke zu verrichten, so eine Tüchtigkeit für die edleren Thaten des Geistes erreicht werden mag, dann wird es die erste, hauptsächliche Aufgabe Eurer Jugend seyn, jene Gewalt über Euch selbst und Eure Gewohnheiten auszuüben, die Euch die gehörige Pflege dieser kostbaren Erbschaft zu sichern geeignet ist. Machet, sey es auch nur auf kurze Zeit, den Versuch, eine solche Gewalt über Euch auszuüben. Wenn Ihr in dem Gange Eurer Studien auf eine Schwierigkeit stoßt, so entschließt Euch sie zu bemeistern; vermögt Ihr es nicht durch Eure eigenen ununterstützten Anstrengungen, so schämt Euch nicht Eure Unzulänglichkeit einzugestehen und fremde Hülfe zu suchen. Seyd vor allem wirthschaftlich mit der Zeit, und betrachtet sie als ein kostbares Kapital, denn jeder wohlangelegte Augenblik derselben trägt hundertfältige Zinsen. Ich fordere nicht von Euch, daß Ihr jedee Erholung entsagen, jedes Vergnügen aufopfern sollt; aber ich sage Euch, die Lust Eurer Erholungen selbst hängt, so wie das glükliche Ergebniß Eures Fleißes, großentheils von der ökonomischen Benuzung Eurer Zeit ab. Wenn Ihr einmal fünfzig Jahre alt seyd, werdet Ihr öfter gesehen haben, daß der Mann, welcher Zeit für alles — für Pünktlichkeit in allen Lebensbeziehungen, für die Freuden der Gesellschaft, für die Pflege der Litteratur, für jedes vernünftige Vergnügen findet, gerade derjenige ist, der in seinem Beruf am thätigsten wirkt und schaft. (Beifall.) Schätzet nur richtig die Macht der Gewohnheit; habt ein wachsames Auge auf Schwächen, die sich einschlichen, und, einmal geduldet, nicht leicht zu verdrängen sind; wer nachlässig in kleinen Dingen ist, und sich vor dem bequemen Aufschieben nicht hütet, wird zu gleichen Gebrechen auch in wichtigeren Angelegenheiten neigen und sich kaum davon frei halten. Wenn Ihr die Probe, von der ich gesprochen, eine Zeit lang machen werdet, wenn Ihr beharret das Gelesene zu verstehen oder aufrichtig zuzugeben, daß es Euch dunkel, wenn Ihr Eure Zeit genau eintheilet, üble Angewohnheiten beständig bekämpft, so wird Euch die Frucht nicht entgehen; sie wird reifen in heiterer Selbstzufriedenheit, im frohen Bewußtseyn zunehmendee Stärke. Mit solchen Künsten, durch so arbeitvolle Kraftentwikelung wurde zu allen Zeiten, in allen Ständen der Grund gelegt zu Auszeichnung und Ruhm. Man kan die Schriften ausgezeichneter Männer, die uns zugelassen haben in die Werkstätte ihres Geistes, nicht lesen, ohne vielfache Beweise zu finden, daß sie ihre Erfolge fast gleich sehr beharrlicher Anstrengung und unablassender Sorge, als den Eingebungen ihres Genie's verdanken. Nehmen wir ein strahlendes Beispiel vor — den Bericht, den uns Cicero von seiner Ausbildung hinterlassen hat. Bemerkt die feste Richtung nach Einem Punkte hin; bemerkt, wie er in jedee Beschäftigung, Unterhaltung, Reise, Gesellschaft, irgend einen Hebel fand, seine geistigen Anlagen zu stählen und sie zu den größten Leistungen zu befähigen. Von sich selbst sprechend, sagt er: „Tag und Nacht brachte ich zu, in aller Wissenschaft Betrachtung versenkt." Und von einem Kundigen, dem Diodotus, eingeweiht in die Ge-

Digitized by Google

heimnisse der Redekunst, rühmt er sich freudig, obschon besorgte Aerzte ihn hätten abhalten wollen, Rechtssachen zu führen, habe er doch geglaubt, keiner Gefahr ausweichen zu dürfen, um nur die Palme der Beredsamkeit zu erringen. Als er nach Athen kam — wie ganz anders verfuhr er, als die, welche vom Genius allein Alles erwarten! „Sechs Monate, so erzählt er, war ich mit Antiochus, einem der verständigsten und scharfsinnigsten Philosophen der akademischen Schule, bei ihm die Studien erneuernd, denen ich von frühster Jugend an mit heißer Liebe zugethan war." Von Athen aus durchwanderte Cicero Kleinasien, allenthalben, wo die Gelegenheit sich ergab, mit den Rednern des Tags wetteifernd in rhetorischen Uebungen. An der Stelle, wo er dieser Reise erwähnt, fügt er bei: „Ich rede wohl zu viel von mir selbst, aber meine Absicht ist ja nicht etwa, Genie oder Beredsamkeit an mir zu preisen, sondern nur zu schildern, wie ich mühsame Arbeit eher gesucht als vermieden habe." Wenn uns solcherlei Berichte von standhaftem Streben nach Kenntniß und Wissen vor Augen kommen, so mindert sich unser Staunen über die Höhe, zu welcher große Menschen es gebracht haben. „Es ist sehr natürlich, sagt Sir Joshua Reynolds, daß wer die Ursache außergewöhnlicher Erscheinungen nicht kennt, von der Wirkung überrascht, eine Art Zauberei vermuthet." Die Reisenden im Orient erzählen uns, wie, wenn man die ungebildeten Einwohner über die Ruinen im Lande befraze — über die Denkmäler verschwundener Pracht und längstverlorner Wissenschaft — sie stets antworten, es seyen die Spuren von Werken, welche Magier erbaut. Der unkultivirte Geist sieht eine weite und tiefe Kluft zwischen seinem Vermögen und den herrlichen Kunstresten, deren Hervorbringung er nicht begreift, die er darum übernatürlichen Kräften zuschreibt. Wir haben in Cicero's Werken das stattliche Gebäude, das Denkmal intellektueller Größe; aber es lehrt uns der Baumeister selbst, mit wie emsiger Sorge er die Grundsteine legte und das Gerüst nach und nach aufrichtete. Unsere Verwunderung über die vollendete Ausführung mag abnehmen; aber was vermag unsere Ehrfurcht zu schmälern vor dem Manne mit brennendem Wissensdurst, mit dem glühenden Verlangen nach ewigem Ruhme, mit dem edlen Ehrgeiz, der Genüsse verachtete und arbeitsvolle Tage vorzog? — nach jener väterlichen Ermahnung an einen Helden bei Homer, der edelsten, sagt Dr. Johnson, die in einem heidnischen Schriftsteller gefunden werden kan:

„Immer der Erste zu seyn, und vorzustreben den Andern."

(Lauter Beifall.) — Cicero's Namen, Ansehen, Beispiel führt mich auf die unermeßliche Wichtigkeit klassischer Studien für Alle, die nicht am Boden haften wollen. Ja, sie müssen ihren Geist nähren und bilden an den reinen Mustern des Alterthums. Ueberhört nicht diese Mahnung, etwa in dem Gedanken, sie beruhe auf Gunst und Vorliebe, wie sie aus der Erziehung auf einer englischen Hochschule wohl erwachsen mögen, oder als komme sie von Einem, der nicht genau wisse, was Schottlands geselliger Zustand erheischt. Mich drängt es, Euch zu erinnern, daß Ihr einen weitern Gesichtskreis haben sollt, als bis zu Schottlands Gränzen; daß Euch das ganze unabsehliche Gebiet der brittischen Reiche aufgethan ist, ein Wirkungskreis, der alle Theile der bewohnten Erde umfaßt. Bedenket auch, wie jede Verbesserung in den Verbindungswegen Euch einen neuen Zugang zu rühmlicher Auszeichnung öfnet. Hier, in Glasgow, müssen wir vor Allem der großen Erfindung eines Black und Watt, welche täglich mehr auf alle Verhältnisse der Gesellschaft Einfluß übt, ihr Recht widerfahren lassen. Die Dampfmaschine und die Eisenbahn erleichtern nicht nur den Transport der Waaren, sie verkürzen nicht nur die Dauer der Reisen, sondern sie beflügeln auch den geistigen Verkehr, und erzeugen neue und stets zunehmende Nachfrage nach den Mitteln zur Wissenschaft. Sie loken Euch selbst zum Besuche des klassischen Bodens, indem nun rascher und mit geringerem Aufwand jene reinen und verfeinerten Vergnügen zu erlangen sind, wobei die Vergangenheit über die Gegenwart hervortritt, wenn wir die Orte sehen, wo große Menschen gelebt haben, unsterbliche Thaten geschehen sind. Ja, sie bereiten Euch den berauschenden Trank, den Gibbon mit so edlem Vollgefühle schildert: „Heute, nach fünfundzwanzig Jahren, kan ich die Gemüthsbewegung, welche mich ergrif, als die ewige Stadt vor mir lag, weder vergessen, noch ausdrüken. Nach einer schlaflosen Nacht ging ich mit stolzem Schritt über des Forums Trümmer; jeder denkwürdige Ort, wo Romulus stand, oder Tullius sprach, oder Cäsar fiel, stand mir vor Augen; Tage vergingen mir im Rausche des Genusses, bevor ich die Ruhe in mir finden konnte, die zu kühler Forschung unentbehrlich." — Ich darf Euch nicht erinnern an die ernste Aufforderung, die Ihr schon oft gehört haben müßt, die Werke der Alten, besonders die der Griechen, zu studiren: Die Kenntniß der klassischen Sprachen erleichtert jede Eurer Strebungen; sie gibt Euch Aufschluß über den Bau der neueren Sprachen, bildet den Styl nach den reinsten Mustern, läßt den Sinn tausendfältiger Anspielungen fassen — jener Anspielungen, die eine entzükende Stimme haben, jedoch nur für den Eingeweihten. Aber auch auf praktische Bestätigung dieser Maximen, auf Beispiele aus dem öffentlichen Leben kan ich Euch bitten aufzumerken. Geht nur die Namen der Männer durch, die auf dem politischen Kampfplan am meisten vorglänzen, und zählt nach, wie viele darunter klassisch gebildet waren. Ich schließe absichtlich die entferntern Perioden unserer Geschichte aus, so viele Beweise für meinen Saz sie mir auch darbieten; die Erziehung war in jenen früheren Zeiten fast allein auf ein Vertrautseyn mit den Klassikern gerichtet, und es mußte die Bildung deren Färbung annehmen. Aber nehmt auch nur die neuere Epoche, nehmt die jüngste Vergangenheit. Welche Namen haben sich oben erhalten auf dem Zeitenstrome? Ich spreche hier nur von Männern des öffentlichen Lebens. Wie stark ist nicht unter diesen das Verhältniß der klassisch Hochgebildeten! Unter den Rechtspflegern: Mansfield, Stowell, Ellenborough, Tenterden; unter den Staatsmännern: North, Pitt, Fox, Burke, Grenville, Windham, Canning; sie alle innig befreundet mit den Heroen des Alterthums. Soviel ist gewiß, die Zeit, welche sie auf Studien verwendeten, die so Mancher als nuzlos fernab liegen läßt, hat sie nicht gehindert, vielmehr kräftig gefördert, sich zum Gipfel der Ehre zu schwingen."

(Beschluß folgt.)

Die lezten Handelsbedrängnisse in Bremen.

*** Hamburg, 18 Jan. Die wichtige Frage, wie es mit den Zahlungen in Bremen stehe? ist leider schlimm genug entschieden. Sie hat den Sommer und Herbst hindurch ge-

Digitized by Google

schwebt, und alle Mittel wurden aufgeboten, um sie zu Gunsten der verschuldeten Häuser aufrecht zu erhalten; als aber eines stürzte, fielen sie der Reihe nach, und der schwer beschädigten sind noch mehr als der gefallenen. Der nächste Grund des Unglüks ward bereits in der Allgem. Zeitung angegeben, sobald er sich zeigte und seine ersten stillen Folgen hatte; die lezte Ursache aber dürfte das Glük seyn, welches die Bremer hatten, als Hamburg und Holland nach der Schlacht bei Leipzig dem englischen Handel noch geschlossen, Bremen aber ihm geöfnet war. Da fragten die Engländer dort nicht lange an und um, sie sandten jedem so viel Waare, als er verlangte und mehr; und die Bremer konnten Alles leicht und richtig bezahlen, weil Deutschland die lang entbehrten Waaren verschlang, noch mehr davon forderte, als die Bremer hatten, und Alles auf der Stelle mit dem vielen vom Kriege ausgestreuten Gelde bezahlten. So gewannen die Bremer große Summen, und einen Handel auf Kredit, der ihr Vermögen weit überstieg. Sie trieben es so kühn und geschikt, daß ihr Verkehr nicht abnahm, als Hamburg den seinigen zurüknahm. Ein neues Glüksfall kam ihnen dabei zu statten: der neue Krieg gab neue Handelsgeschäfte, und die französische Kontribution vermehrte die deutschen Zahlmittel, welche der steigende Verbrauch ausländischer Waaren in Anspruch nahm. Welchen Kredit sie zu ihren Lieferungen für den Krieg und Handel aufgeboten hatten, er belohnte und erhöhte sich, da sie die Zahlung für das wohlfeil Gekaufte und theuer Verkaufte richtig empfingen und leisteten. So gingen sie auch in den ersten Friedensjahren rasch und kräftig fort, und bemächtigten sich des Hauptvertriebes der französischen Weine und des amerikanischen Tabaks in Norddeutschland. Aber seit 1820 fanden sie auf ihren Absazwegen ein Hinderniß nach dem andern. Das preußische Zollgesez begünstigte den Verbrauch des Rheinweins, und beschränkte ihren Weinverkauf, den sie vergeblich durch Reisende auf seiner Höhe zu halten suchten, aber bis in das Innere von Rußland verbreiteten. Die wohlfeilen Kompreße brachten stillen, aber bedeutenden Schaden, sie veranlaßten häusliche Einschränkungen, und eine Menge Pächter und Krämer wurden böse Schuldner der Bremer. Diese hatten in England, in der Handelszerrüttung von 1826, auch keine gute Rechnung, und wandten sich seitdem noch eifriger als zuvor nach Amerika. Von dort erhielten sie nun im vorigen Jahr in Folge des veränderten Zahlwesens und daraus entstandener Geldverlegenheit Waaren über Waaren, verlangt und unverlangt, und als die darauf laufenden Wechsel bezahlt werden sollten, war die Geldverwirrung in England ausgebrochen, und in Bremen schon berechnet, wie viel an den Lagern amerikanischer Waaren für den Augenblik verloren werde. Nun fand man kein Geld als gegen den klarsten gleichgültigen Geldeswerth, und wer Geld hatte, der hielt es zurük, um nicht in Verlegenheit oder Verlust zu kommen, auch glükte nicht hinreichend, es von Bekannten im Lande zu erhalten; so mußten selbst Häuser die Zahlung einstellen, welche nichts weniger als überschuldet waren, und nur der Zahlungsstundung bedürfen, um ins Reine zu kommen. Man kan nicht sagen, daß es Uebertreibung ist, sondern nur, daß es Mangel an Mäßigung oder an der richtigen Erwägung der ganz veränderten Umstände ist, wodurch so viele Familien unserer Schwesterstadt ins Unglük gerathen sind. Sie büßen unerwartet mit für die Regierungsfehler jenseits der Meere.

Portugal.

(Korresp. der Times.) Lissabon, 14 Jan. Die politischen Klubs fahren fort, dem Ministerium alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Seit dem 7 d. M. wurden nicht weniger als drei Verschwörungen gebildet, die den Sturz des Ministeriums zum Zwek hatten; doch die Verschwörer fanden sich nicht stark genug, und gaben daher ihr Vorhaben wieder auf. Indessen das Gerücht, daß am 18 eine ernstliche Meuterei ausbrechen werde, veranlaßte den Admiral Sage zu umfassenden Vorsichtsmaaßregeln. Er ließ den in Lissabon wohnenden Engländern durch den brittischen Konsul bedeuten, daß das Geschwader im Tajo jederzeit sie an Bord zu nehmen bereit sey, und daß, falls es wirklich zu Ruhestörungen kommen sollte, sie an den verschiedenen Landungsplätzen bewafnete Boote finden würden. Zugleich sind alle im Flusse liegenden Handelsschiffe eingeladen, sich nöthigenfalls unter die Kanonen der Flotte zurükzuziehen. Uebrigens schenkt man diesem Gerüchte wenig Glauben mehr. — Sie wissen bereits, daß die portugiesischen Behörden den englischen Kaufleuten eine Gewerbssteuer (manoio) auflegen wollen, von der sie kraft ihrer Privilegien bis jezt immer befreit waren; in den lezten Tagen wurde die Zahlung derselben wiederholt gefordert, und zwar unter Androhung der Sequestration. Lord Howard de Walden hat die Kaufleute aufgefordert, die Zahlung beharrlich zu verweigern, weil die alten Immunitätsdekrete noch in Kraft beständen; die portugiesische Regierung hat hiernach versprochen, weitere Zwangsmaaßregeln zu verhindern. Hiegegen hat der oberste Kontrolleur des Lissaboner Mauthhauses, der zugleich Obristlieutenant bei der Nationalgarde ist, Jose Antonio do Nascimento Moraes Mantas, bei allen übrigen Offizieren derselben eine Denkschrift zur Unterzeichnung herumgehen lassen, worin die Regierung in gebieterischem Ton aufgefordert wird, den Zolltarif — gemäß welchem, wenn vorher kein neuer Handelsvertrag zwischen England und Portugal zu Stande kommen sollte, die englischen Waaren einem Eingangszoll von 100 Proz., statt daß sie jezt 15 zahlen, unterworfen werden würden — schon jezt in Kraft treten zu lassen. Dis ist ein neuer Beweis, wie die Nationalgarde sich als souveraine Macht zu betrachten geleernt hat. Die Königin dürfte auch keine andere Wahl haben, als ein Dekret zu sanktioniren, das ihr an der Spize des Bajonnets überreicht wird. — Menschen, die zu den sogenannten besseren Ständen gehören, haben seit einiger Zeit die Frechheit, Se. k. Hoh. den Prinzen Ferdinand öffentlich zu verspotten. Vorige Woche ritt er nach dem Rocio-Plaze — besser bekannt unter dem Namen Inquisitionsplaz, nun aber Praça do Dom Pedro geheißen, welchem hier eine Statue errichtet werden soll. Ueber einen der dort herumliegenden Steinblöke sezte der Prinz mit dem Pferde weg. Das bemerkten nicht sobald einige Portugiesen, als sie stehen blieben, und riefen: „Er ist toll! Er will nun gar über die Häuser wegsezen; man sollte ihn in das — schiken.“ Se. k. Hoh. nahm keine Notiz davon, reitet aber seitdem nicht mehr in die Stadt. Als er einige Tage zuvor Nachmittags durch die Boa Vista ritt, ward aus einem Fenster Spülwasser nach ihm herabgegos-

Digitized by Google

sen, das jedoch nur seinen elegant uniformirten Adjutanten traf; dann auf der Brüke von Alcantara trat ein häßlicher, aber fein gekleideter Kerl ganz nahe an ihn heran, zog den Hut mit tiefem Bükling, und fragte laut: „Como esta, Senhor José Nabo?“ (Vgl. Nr. 26 der Allgm. Ztg. Außerordentl. Beil.) Auch der jungen Königin ruft, wo sie vorüberfährt, der Pöbel halblaut die empörendsten Epithete nach. — Die Einwohner Algardiens, welche durch die Räuberbanden Remechido's in beständigem Alarm erhalten werden, beklagen sich bitter über die Regierung, daß sie ihnen keine hinlängliche Truppenzahl zu Hülfe gesandt habe, um dieselben auf Einmal zu vernichten, sondern nur kleine Abtheilungen, die den Banditen gegenüber gewöhnlich den Kürzern zogen, wodurch die Verwegenheit derselben nicht wenig erhöht werde. So kam es, daß Remechido's Guerilla, die anfangs höchstens 30 Köpfe zählte, jezt auf mehrere Hundert angewachsen ist. (Von der Schwangerschaft der Königin schweigt die Korrespondenz der Times, so wie auch jene des M. Chronicle.)

Großbritannien.

Die Versammlung der irischen Nationalassociation am 19 Jan. war sehr zahlreich, weil man einer heftigen Altercation zwischen O'Connell und Sharman Crawford entgegen sah. Indessen ging die Debatte ziemlich ruhig vorüber. O'Connell sprach lange für seinen schon früher entwikelten Grundsaz: „Gerechtigkeit für Irland in Fristenzahlungen anzunehmen.“ Es sey thöricht, jezt und auf Einmal volle Geerechtigkeit für Irland zu erwarten. Er verspreche, wenn nur 150 Parlamentsmitglieder für die gänzliche Abschaffung der Zehnten stimmten, dann auch seinerseits gleich die volle Forderung zu stellen, und sich nicht mehr mit Fristenzahlungen zu begnügen; aber er sey überzeugt, daß nicht 50 einen solchen Vorschlag unterstüzen würden. Alle Torirs, alle Whigs, und selbst ein guter Theil der Radikalen würden dagegen stimmen; warum sollte man da nicht einstweilen einen Nachlaß von 30 bis 40 Prozent der Zehnten annehmen? Sir R. Peel zu Glasgow habe gesagt, er wolle keinen Heller des Kirchenvermögens aufgeben, und Daniel Whittle Harvey (der Radikale) sey ebenfalls jeder Schmälerung der Zehnten entgegen. O'Connell beantragte dann drei Resolutionen: 1) man wolle, wenn es thunlich sey, auf gänzliche Abschaffung der Zehnten hinwirken; 2) wenn dis aber nicht thunlich, wolle man einstweilen die Aufhebung eines Theils derselben annehmen, vorausgesezt, daß sie von der Appropriationsklausel begleitet sey; endlich 3) wolle man später, bei der ersten günstigen Gelegenheit, auf gänzliche Abschaffung der Zehnten hinarbeiten. Hierauf vertheidigte Sh. Crawford seine eigenen Ansichten von der Sache in einer langen Rede, worin er sich auf den Saz stüzte, daß das Volk, wenn man es nur seinem eignen Gange überlasse, die Zehnten wohl selbst (durch Nichtzahlung nemlich!) abschaffen werde, während die jezige Regierungsmaaßregel nur dazu diene, den sich so nennenden Zehntberechtigten einen neuen Rechtstitel zu geben. Zulezt wurden O'Connells Resolutionen angenommen. Am folgenden Tage wohnte der Unermüdliche einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl in Carlow bei, bei welchem er in ähnlichem Sinne wie zu Kilkenny sprach.

* London, 22 Jan. Es liegt ein Schriftchen vor mir, welches der edle Baptist Noel unter dem Titel: Die Einheit der Kirche (Unity of the Church) herausgegeben hat. Nachdem er den Charakter eines wahren Christen nach den von Christus und den Apostrln aufgestellten Wahrzeichen geschildert hat, wirft er die Frage auf, ob es ihm erlaubt sey mit Personen, in welchen er solche wahre Christen erkannt habe, die aber andere Ansichten hegten in gewissen Punkten, worüber die Schrift nicht klar spreche, wie z. B. die Kindertaufe, oder das Kirchenwesen, auf freundlichem Fuße zu leben und mit ihnen zu allen Zweken, wobei er nicht seine eigene Ueberzeugung über solche bestrittene Punkte aufopfern müsse, zusammen zu wirken? Dafür nun, daß er die Frage mit Ja beantwortet, und die Kirchlichen zur Liebe, Duldung und gemeinsamem christlichem Streben auffordert, wird er von den Hochkirchlichen verkezert und von den Nonconformisten als Muster christlicher Verträglichkeit in den Himmel erhoben. Die Frage und Entscheidung bewegt die Gemüther um so mehr, als er nicht blos spekulativ dabei stehen geblieben ist, sondern sich an eine Anzahl Nonconformisten zu einem Missionsverein angeschlossen hat, um den Hunderttausenden, welche in London selbst wie im Heidenthum leben, das Evangelium zu predigen. Noel war es, wie ich Ihnen schon vor beinahe zwei Jahren schrieb, welcher durch seine in der Form eines Briefes an den Bischof von London herausgegebene Schrift die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen traurigen Gegenstand lenkte, und dadurch den Bischof bewog auf den Bau von 50 neuen Kirchen in der Hauptstadt zu dringen, wofür auch bereits über 150,000 Pfund subscribirt worden sind. Eben so gab er durch jene Schrift Anlaß zu dem Pastoral-Aid-Verein, wovon ich Ihnen vor einigen Monaten eine Beschreibung gab, und welcher trez seines reinkirchlichen Charakters, und obgleich mehrere Bischöfe ihn unterstüzen, von anderen Hochkirchlichen mit großer Besorgniß angesehen wird. Aber der großmüthige Mann, welchem nur darum zu thun ist, daß das Gute geschehe, und der daher alle diese Anstalten aufs kräftigste fördert und mit bedeutenden Summen unterstüzt, wird, wie gesagt, verkezert, und mit ihm viele Tausende von Geistlichen und Laien der bischöflichen Kirche, welche die angebliche apostolische Succession und das Auflegen bischöflicher Hände nicht für das Wesen der Kirche Gottes halten, sondern dieses vielmehr in der Einheit des Geistes suchen. Dis muß nothwendig zum endlichen Abfall dieser Klasse von der Kirche führen, und diese um so mehr schwächen, da in dieser Klasse das meiste Leben wohnt. Auch in Schottland, wo der Eifer für das Aeußere der Kirche fast alle Geistlichen und Aeltesten der Nationalkirche zum Torysmus hinführt, zeigt sich der Zwiespalt immer deutlicher, und der Kreuzzug, welchen eben zwei Geistliche der Ulsterer Synode dort gegen die Erziehungskommission in Irland unter dem Vorwande, daß dieselbe die Bibel aus den Schulen verbanne, angefangen hat, scheint besonders hiezu förderlich zu seyn.

Frankreich.

Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sizung am 19 Jan. folgte nach Erledigung der die spanischen Angelegenheiten betreffenden Paragraphen in der Adresse die Erörterung der Paragraphen über die Verhältnisse in Afrika, woraus wir, unserm frühern Versprechen gemäß, diejenigen Stellen ausheben, welche über diese für die Gegenwart und nahe Zukunft wichtige Frage, Belehrung und Licht verbreiten. Hr. v. Sivry, der erste Redner in dieser Sache, sagte unter Anderm:

Digitized by Google

„Die Expedition von Constantine ward gegen das Ende der lezten Session beschlossen. Die Grundlagen davon wurden nach zahlreichen Konferenzen zwischen dem Chef des Kabinets vom 22 Febr., dem Kriegsminister und dem Marschall Clauzel festgestellt. Man war über die Nothwendigkeit einer energischen und gleichzeitigen Demonstration auf allen Punkten einig, einer Demonstration, die den Arabern keinen Zweifel über unsere Absicht ließe, sie wieder in den Zustand der Unterwerfung zurükzuführen, woran sie eine dreihundertjährige Beherrschung gewöhnt hatte. Es handelte sich von einer absoluten Besezung, und das System der Militairoperationen umfaßte die drei Provinzen Algier, Oran und Constantine. Die gehörigen Maaßregeln zur Vollziehung dieses Plans wurden unverzüglich angeordnet. Am 2 Aug. stellte eine Note des Kriegsministers den Effektivstand der regelmäßigen Truppen, welche die Regentschaft besezt halten sollten, auf 25,000, und den Zuschuß, welchen die Expedition erfordern dürfte, auf 4000 fest. Es wurde in den durch das Vertrauen in den Erfolg und die Gewißheit der daraus entspringenden Vortheile eingegebenen Voraussehungen nichts versäumt. Der Gouverneur der Kolonie durfte sonach auf ein hinreichendes Material zum Kampfen der gegen Constantine zu unternehmenden 10,000 Mann rechnen. Dem ersten, unter dem Ministerium Thiers beschlossenen Entwurfe zufolge hätte Marschall Clauzel schon mit dem Anfang Oktobers agiren können. Seine Operationsmittel würden im September zu Bona und vielleicht, was noch besser gewesen wäre, zu Guelma vereinigt gewesen seyn. Ein unvorhergesehenes Ereigniß vereitelte aber alle diese Verfügungen. Die Gährungen der Halbinsel sezten einen Augenblik die europäische Politik in Verwirrung; das französische Ministerium ward geändert. Die Wichtigkeit der Resultate, die man sich von einer energischen Demonstration unserer Streitmacht in Afrika versprochen hatte, verlor sich in Bemühungen zur Beibehaltung des Friedens in Europa. Ein großer Entwurf reduzirte sich auf die kleinlichsten Verhältnisse, und, ich sage mit Schmerz, die Bevölkerungen jener Länder, die immer mit einer hier kaum begreiflichen Schnelligkeit von den sie interessirenden Ereignissen Nachricht erhalten, bildeten sich von unserm Nationalcharakter einen nicht sehr schmeichelhaften Begrif. Die Lauigkeit trat nun an die Stelle des Eifers für unsere Sache, und die Gleichgültigen wurden Gegner. Die Mißgunst benüzte diese Umstände zu Verbreitung düsterer Gerüchte, und die in ihrer Thätigkeit gelähmte Verwaltung stieß überall auf Hindernisse und Bedenklichkeiten, die gemeiniglich Vorläufer von Katastrophen sind. Marschall Clauzel wollte aus der Ungewißheit, welche ihm diese Zögerungen erwekten, herauskommen; er schikte deswegen seinen Adjutanten, einen unserer ehrenwerthen Kollegen, nach Paris. Das neue Ministerium brauchte Zeit, sich in den für unsere Besizungen in Afrika getroffenen Maaßregeln umzusehen; und da es über die Ueberschreitungen der Ausgaben, welche die Vollziehung der früher gefaßten Entwürfe veranlaßt haben würde, den Kammern Rechenschaft zu geben hatte, so verordnete es eine Verminderung der Verfügungen, worauf der Gouverneur Anfangs gerechnet hatte. Der Entschluß des neuen Kabinets war gefaßt; man mußte sich ihm unterwerfen. Jener Offizier kehrte in der Ueberzeugung zu dem Marschall zurük, daß die neuerdings so beschränkte Expedition unsern Einfluß kompromittiren und ihren Zwek verfehlen würde. Die Wärme seiner Aeußerungen bei diesem Anlaß machte den Fall eines Entlassungsgesuchs von Seite des Gouverneurs wahrscheinlich, und ein Generallieutenant erhielt den Auftrag sich unverzüglich unter einem plausiblen Vorwande nach Algier zu begeben, in der That aber, um bei eintretendem Fall das Gouvernement dieser Kolonie zu übernehmen." Der Redner suchte nun zu beweisen, daß Alles dem Marschall die Pflicht auflegte, eine schon allzu sehr verzögerte Expedition nicht länger aufzuhalten, und sagt dann: „Statt am 1 Okt. in Bona zu seyn, wie die Absicht gewesen, konnte der Marschall erst am 30 dort ankommen. Die damals auf dem ganzen mittelländischen Meere herrschenden Stürme verzögerten auch die Zufuhren, die er von Algier, Oran und Budgia erwartete, so daß die Armee erst am 13 Nov. ihren Marsch antreten konnte...." General Bugeaud: „Meine Herren, die afrikanische Frage ist eben so wichtig, wie die spanische; gälte es hier eine Kabinetsfrage, so würden Sie die Redner zu der Tribune herbeiströmen sehen. (Man lacht.) Sie würden hören, wie sie die Fruchtbarkeit des Algierischen Bodens anpriesen; sie würden von Indigo, von der Cochenille, vom Goldstaub sprechen. Andere würden Ihnen gesagt haben, es sey besser, unsere Truppen bei uns zu Hause zu dem, was uns noch fehle, zu verwenden, die Arme unserer Soldaten zur Vollendung unserer Straßen und Kanäle zu gebrauchen. Kurz Alle würden sich breit gemacht haben; allein dis ist nun einmal keine Kabinetsfrage, und so dürfte uns wohl manche schöne Rede entgehen. (Lachen und Murren.) Meine Herren, ein Staatsmann, der einer der festesten Pfeiler des Juste-Milieu gewesen, und den man vergeblich zu einem Exzentriker zu stempeln sucht — (allgemeines Gelächter. Aller Augen richten sich auf Hrn. Thiers —) dieser Staatsmann sagte vor vier Jahren: „Ein gutes Mittel, diese Frage zu endigen, ist, sie schnell durchzuführen." Dis ist eine große Wahrheit. Ja, meine Herren, man muß die Fragen, wenn es gut gehen soll, schnell durchführen. Sie sind mit dem Algierischen im Kriege, und können auf zweierlei Arten aus diesem Zustande herauskommen: durch den Frieden oder durch den Sieg. Frankreich kan in diesem Augenblik den Frieden nicht wollen, und will ihn auch nicht. Man muß daher den Sieg organisiren. Dazu braucht man aber nicht blos eine große Entwiklung von Streitmacht für die Expedition von Constantine, sondern diese Maaßregel muß sich auch auf alle von uns besezten Punkte erstreken. Wir müssen überall kräftig dastehen, zu Bona, zu Algier. Der Araber, meine Herren, ehrt nur den Siegen. Wir brauchen in Algier wenigstens 45,000 Mann. (Ausrufungen.) Sie erschreken vor dieser Zahl! . . . Wenn wir aber in diesem Jahre nicht 45,000 Mann in Afrika haben, wenn wir nicht eine große Anstrengung machen, so bedenken Sie, daß man in jedem Jahre wieder neu anfangen, in jedem Jahre neue Millionen votiren muß. Wir werden momentan sparen, dis ist aber eine Sparsamkeit, die unsern Schaz erschöpfen wird. Machen wir statt dessen, meine Herren, große Anstrengungen in diesem Augenblik, dann werden wir bald dahin kommen, in Afrika nur noch eine Armee von 20,000 Mann lassen zu müssen, eine Armee, die von den Arabern unterhalten werden wird, die wir zwingen werden, in unsern Häfen Handel zu treiben. Alsdann werden wir an Kolonisirung in einem gewissen Umkreise denken, denn gegenwärtig ist das Wort Kolonisirung nur eine Illusion. Wenn wir jezt noch Unglük zu beweinen haben, so geschieht es

Digitized by Google

deswegen, weil die Eroberung noch nicht vollbracht ist. Man besitzt fast nur Algier und die nächste Umgebung; auf allen andern Punkten stehen wir nicht fest; unsere Feinde sind noch nicht überwunden, sie hegen noch Hofnung; sie besitzen noch große Hülfsquellen, die man ihnen entziehen muß. Dis wird geschehen, so bald man will; Frankreich ist stark genug dazu; seine Armee hinreichend an Krieg gewöhnt; es hat eine Fülle geschikter Offiziere; aber Wille gehört dazu, und hauptsächlich muß man sich vor den halben Maaßregeln hüten, die Alles zu Grunde richten. Da die Adresse ebenfalls auf kräftiges Handeln anträgt, so bin ich dafür."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 26 Jan. Die Streitigkeiten zwischen dem Kloster Einsiedeln und der Waldstatt Einsiedeln, welche nicht wenig zu den Parteikämpfen im Lande Schwyz beigetragen hatten, sind in der neuesten Zeit durch einen Vertrag der beiden Parteien glüklich und, wie es scheint, zu allgemeiner Zufriedenheit beseitigt worden. Ueberhaupt scheinen sich im Kanton Schwyz die Verhältnisse friedlicher zu gestalten, so daß die drei Länder in ihrer eigenthümlichen abgesonderten Politik ohne fremde Elemente desto mehr zusammen halten können. Zu einer ausgebildeten Verfassung und Rechtspflege werden sie freilich so bald nicht gelangen. Wohl aber ist zu beachten, daß sich doch materielle Veränderungen vorbereiten. Die Fabrikation, welche bisher diesen Gegenden so ziemlich ferne blieb, mit Ausnahme der Zubereitung von Butter und Käse, scheint sich nach und nach auch dorthin zu verbreiten. Die verbesserten Straßen und die Errichtung eines Dampfbootes auf dem Vierwaldstättersee, welches schon ziemlich vorgerükt ist, werden den Verkehr mehr beleben und den Transit erleichtern. So ist es nicht undenkbar, daß diese Bergländer, welche seit mehreren Jahren theils durch äußere und Zollmaaßregeln, theils durch inneres Unglük viel gelitten hatten, sich wieder etwas heben.

---

[316] Die so irrigen Aeußerungen, und wahrscheinlich davon herrührenden Aufsäze, die ich selbst hörte und las, veranlassen mich, in gedrängter Kürze das Resultat der Beschießung eines Thurmes bei Linz bekannt zu geben. Die Aufgabe, ob der Thurm das nachbenannte Feuer auszuhalten im Stande ist, konnte unmöglich besser zu seinen Gunsten ausfallen! Den 16 November 1836 wurde der Anfang gemacht mit 300 Schuß aus 18pfündigen Kanonen; 120 Würfe aus 10pfündigen Haubizen; 160 Raketen mit Bomben No. 1 und 60 Würfe aus 30pfündigen Mörsern. Den 17 November 300 Schuß aus 24pfündigen Kanonen; 300 Schuß aus 18pfündigen Kanonen und 60 Würfe aus 60pfündigen Mörsern. Nach so einem fürchterlichen Feuer, welches mit einer außerordentlichen Genauigkeit und kaltem Blute auf einen todten Körper gemacht wurde, hätte man bestimmt auf einen größeren Schaden rechnen sollen, als sich wirklich zeigte. Von 11 Kanonen, welche auf jedem Thurme sind, sind nur 2 gänzlich demontirt (ein Beweis davon ist dieser, daß Se. königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian gleich nach der Beschießung aus den übrigen Kanonen heraussenern ließ). Die Brustwehr ist natürlicherweise dort und da beschädigt, jedoch nicht von der Art, um auf jeden Ort und Stelle heraussenern zu können, der Schaden, welchen das Glacis litt, ist so unbedeutend, daß er gar keiner Erwähnung bedarf. Obwohl die Absicht war, Bresche zu schießen, so brachten sie es doch nicht dahin, daß eine Kanonenkugel das Mauerwerk vom Thurme traf. Auch den Beschießern muß alles Lob des guten Schießens gegeben werden, ich glaube es dadurch zu beweisen, wenn ich anführe, daß selbe unter 600 Kanonenschüssen 593 Treffer hatten.

[247–48] **Anstatt 22 fl. für 7 fl. 36 kr.**

A complete edition of the

Waverley (W. Scott) Novels.

27 Volumes.

With introduct. notes by the Author, and the correct. of the press by Dr. Flügel. 8. Lond. and Leips. New and elegant edition. Auf Velinpap. ganz neu im Umschl. br.

Davon werden auch aparte abgelassen:

Waverley. 5 Vol. 1 fl. 30 kr.	**Rob Roy.** 3 Vol. 1 fl. 30 kr.
Guy Mannering. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.	**The Black Dwarf.** 1 Vol. 36 kr.
The Antiquary. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.	**Old Mortality.** 3 Vol. 1 fl. 30 kr.

Zu haben für Conv. Münze in **Rud. Sammer's** Buchhandlung in Wien.

[221–25] **Fünf Millionen 34650 fl. im 24 fl. Fuss,**

vertheilt in 94,000 Prämien von **50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** fl. ꝛc. sind bei dem großherzogl. hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15 Februar a. c. statt.

Loose hiezu à 4 fl. oder 2⅓ Rthlr. pr. Cour. per Stük, und bei Uebernahme von 5 Stük à 20 fl. — das sechste frei — sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier & Comp. in **Frankfurt a. M.**

[536–45] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende

Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 456 Seiten stark. Preis: **Ein Thaler zwei Groschen!!**

[517–18] Ein Exemplar des

Pariser Moniteurs

von 1791 August an, bis Ende 1817 (26½, jedoch in einzelnen Nummern nicht ganz vollständige Jahrgänge, in 48 Bänden) ist wohlfeil zu verkaufen. Liebhaber wenden sich in frankirten Briefen an **Huber & Comp.**, Buchhändler in St. Gallen.

[83–88] **Pferde-Verkauf.**

Am 20 Februar 1837, um 11 Uhr Vormittags, werden in Tarnow — österr. Galizien — versteigerungsweise verkauft: sechzehn, theils Wagen-, theils Reitpferde. Diese 16 Pferde, Stuten, Wallachen und Vollblut-Hengste, stammen insgesammt aus dem Gestüte des Fürsten Sanguszko.

Digitized by Google

[501-3]

Bekanntmachung.

Der unterfertigte Verwaltungs-Ausschuß findet sich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die nachstehende Uebereinkunft wegen Verzögerungen und Hindernissen verschiedener Art nicht am 1 Mai d. J. in Kraft treten konnte, daß deren Wirksamkeit nun aber mit dem **1 Januar 1837** beginne.

München, den 30 November 1836.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums.

Fr. Xav. Riezler, Vorstand.

Jos. Leonh. Mayr, Sekretair.

Uebereinkunft.

Wir Endesunterzeichnete haben uns zur Beförderung des Wechsel-Kredits und der Wechselgeschäfte überhaupt insofern beizutragen entschlossen, daß wir uns verbindlich machen, über die Acceptation oder Nicht-Acceptation aller, auf höchstens drei Monate Zeit in Bank-Valuta auf uns gezogener Wechsel sogleich bei der Präsentation uns zu erklären, und in ersterm Falle die Wechsel sogleich zu acceptiren.

Da nach §. 6. der bayerischen Wechselordnung von 1785 der Bezogene sich über die Acceptation eines Wechsels nicht früher als 14 Tage vor der Verfallzeit zu erklären braucht, so verzichten wir, bezüglich der obenerwähnten, ausdrüklich in Bank-Valuta auf uns gestellten Wechsel, auf diese gesezliche Bestimmung, wollen jedoch die darinnen eingeräumten Rechte für alle übrigen in andern Valuten lautenden (als im 24 fl. Fuß, Augsburger Corrent) Wechsel uns vorbehalten wissen.

Diese Uebereinkunft soll am 1 Mai 1836 in Wirksamkeit treten, und soll dieselbe Kraft und Wirkung haben, als wenn solche in den gesezlichen Bestimmungen der bayerischen Wechselordnung aufgenommen wäre.

Zur Bekräftigung dessen haben wir diese Urkunde in Gegenwart eines königlichen Notars eigenhändig in duplo unterzeichnet, wovon ein Exemplar beim königlichen Wechsel- und Merkantilgerichte erster Instanz, und das zweite bei der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zu München hinterlegt werden soll.

München, den 26 April 1836.

Joseph Altmann.
F. Carl Arnhard.
Joh. Alb. Arnhard.
Max Jos. Aurbach.

Jos. Bachmayr.
P. P. Bader.
Bernh. Bamberger.
Fr. X. Birnböck Jun.
Carl Bögler.
Johann Bonin.
Carl Bronberger.
Joh. Ant. Brugmayr.
W. Büttel & Nalling.
Butta & Bronberger.
Nic. Burghard.

Heinr. Cohen.
Jos. Ant. Colnzzi.
Joh. Bapt. de Crignis.
Valentin de Crignis.

Donatus Dafelmeyer.
Philipp Dekinder.
Joh. Nep. Eckert.

A. E. v. Eichthal.
Erich & Gebrüder von Nuedorffer.

Georg Faulstich.
A. Frlé.
Gerson Feldmeyer.
J. A. Finsterlin.
Joh. Bapt. Fischer sel. Erben.
Fried. Flad.
F. A. Fleischmann.
Franz Ant. Flunger.
Jacob Fränkl.
Georg Franz.

Alois Gallecker.
Franz Gaube.
Jakob Giel.
Joh. Bapt. Giulini.
Franz X. Göttner.
Ferdinand Groß.
Bernhard S. Guggenheimer.

C. Nicolaus Hage sel. Wittwe.
Carl Harras.
George Harras.
Joh. Friedr. Hasel.
D. S. Helbing.
Lorenz Heller.
Anton Hiendlmayr.
Abrah. Hirsch sel. Wittwe.
Jakob von Hirsch.
Joseph v. Hirsch.
J. C. Hochwind.
Hofer, Driendl & Comp.
Matthias Huber.
Heinrich Hummel.

George Jaquet.
Joh. Ibel sel. Wittwe.
Joh. Paul Jochner.

Joseph Karl.
Fortunatus Karlinger.
Wolf Raphael Kaula.

Andreas Kaut.
Joh. Balth. Kern.
Victor Klöber.
Joh. Georg Knogler.
Friedr. Kolb.
Carl Königshöfer.
M. C. Kraft.
Joh. Nep. Krebs.

Vincenz Landerer sel. Erben.
Ludwig Ignaz Lebling.
Alois Lechner.
Franz Lechner.
Franz Paul Lechner sel. Wittwe.
Gottfr. Ledermayer.
Leutner'sche Buchhandlung.
Gebrüder Levinger.
Franz Lindauer.
Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.
Liter.-artist. Anstalt.
Gebrüder Löwenfeld.

Digitized by Google

Lorch & Krempelhuber.
Heinrich Lorsch.
Fz. X. Lunglmayr sen. sel. Wittwe.

J. A. Maffei.
Moriz Mändl.
Angelo Marx.
Gebrüder Marx.
Hermann Marx.
Isidor Marx.
Joseph Marx.
Lippmann Marx.
Anton Mayr.
Carl Lorenz v. Mayer.
Joh. Bapt. Mayr.
Roman Mayr.
Smaya Meyer.
Fr. X. Müller.
Heinr. Thomas Müller.
Joh. Ulrich Müller.

L. Negrioli & Comp.
David Neustätter.
P. F. Nicoladoni sel. Wittwe.
Franz X. Nutzinger.

J. N. Oberndörfer.

J. W. Ph. Palm.
Is. Hirsch Pappenheimer.
J. J. Pasch.
Marcus Pflaum.
L. Popp.
Ludwig Poschinger.
J. A. Prantl.
Carl Prestele.
Stephan Probstmayer.
Alois Jos. Pronberger.
Adrian Prost.
J. B. Prunner sel. Erben.

D. F. Rabel.
J. Mich. Raidler.
Salomon Rau.
Franz Ant. Ravizza.
J. A. Reschreiter.
B. Riedl.
J. M. Riederer.
Jos. Riedmayr.
Ant. Röckenschuß sel. W.
C. M. Rospigl.
Joh. Aug. Ruedorffer.

Angelo Sabbadini.
Joh. Lor. Schaezler.
Nicolaus Scherpf.
Mich. Scherzer's Erben.
Matthias Scheuchenpflueg.
Thomas Schlecht.
Johann Schmid.
Martin Schmutzer.
Schneider & Diß.
Joh. Georg Schreibmayr.
G. E. Schuh sel. Erben & Schindler.
Carl Schuller.
Gustav Schulze.
Alois Schwaiger.
Joh. Alb. Schweyer.
Joh. Bapt. Späth.
Fried. M. Sperl.
Simon Spiro.
Simon Spitzweg.
Joseph Spockmair.
Sim. Steckermayer.
Matth. Stern.
M. J. Stetten.
Franz X. Stießberger.
J. S. Strasburger.

Carl Leonh. Streicher.
Carl Ströbl.

Barth. Thurner.
F. J. Trost.

David Uhlfelder.
Alois Ulbrich.
Gabriel Ullerich.

Leo Vaccano.
F. Carl Vogel.
Wolfgang Vogl s. Wittwe.

M. E. Wassermann.
A. Weber'sche Buchhandlung.
Joseph Weinberger.
Andreas Weiß.
Carl Westheimer.
Max Wieser.

Heinrich Zeech.
F. F. Zeller.
F. D. Zinsmeister.

Die Aechtheit der voestehenden Unterschriften bestätiget von Notariats wegen

(L. S.) München, den 1 August 1836.

Hierneiß, königl. bayerischer Notar.

Das

Königl. Wechsel- und Merkantil-Gericht erster Instanz in München

an

den Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums dahier.

Demselbrn wird a tergo eine Abschrift drs im rubrizirten Betreff heute gefaßten Beschlusses mit der Nachricht mitgetheilt, daß man hievon auch die königl. Wechsel-Notaee, welchen die Eingabe des Verwaltungs-Ausschusses des Handlungs-Gremiums und die Uebeereinkunft zue Wissenschaft und Darnachachtung bei Protestievienngen zugeschlossen wuede, in Kenntniß gesezt habe.

Den 22 August 1836.

Unterzeichnet: **Lerchenfeld**, Direktor.

Paulus, Sekretair.

(Die Acceptation der auf drei Monate Zeit in Bank-Valuta gestellten Wechselbriefe betreffend.)

Conclusum.

Soll durch den Wechsel- und Merkantilgerichts-Sekretair Paulus ein Vormerkungsbuch bezüglich derjenigen Handelsleute, welche dee Uebereinkunft über die Acceptation allee auf höchstens 3 Manate Zeit in Bank-Valuta auf sie gezogenen Wechsel bei deren Präsentation bereits beigetreten sind, oder noch beitreten werden oder nicht, nach dem Alphabet unter Einschaltung der besagten Uebereinkunft auf der eeßten Seite angelegt, und diejenigen, weiche derselben bishee nicht beitraten odee künftig nicht beitreten werden, besonders aufgeführet werden.

Bei Eintragung dee Handelsfirmen in die Matrikel sind die neuaufgenommen werdenden Mitglieder des Handlungs-Greminums unter Vorlage der gedachten Urbeereinkunft zur Erklärung aufzufoedren, ob sie derselben beizutretin gesonnen seyen oder nicht, was durch Aufnahme eines Protokolls gerichtlich zu konstatiren, und worübee die geeignete Einschreibung im Voemerkungsbuche zu machen ist.

Die Aechtheit vorstehender, in Original bestehendee Urkunden bestätiget

München, den 8 September 1836.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums.

(L. S.) **Fr. Xav. Riezler**, Vorstand.

Fr. X. Stießberger, Sekretair.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 33. — 2 Februar 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 33. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Dänemark. (Brief.) — Preußen. — Rußland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 52 und 53. Peels Inaugurationsrede zu Glasgow. — Die hannoversche Verwaltung. — Die französische Akademie und die Kantische Philosophie. — Statistische Notizen. — Erfindungen. — Französische Deputirtenverhandlungen über Algier. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 11 Jan. (Beschluß.) Vor einigen Wochen kam hier ein Fremdling aus Cadiz an, welcher sich als protestantischer Geistlicher kund gab, und nachdem er hier Bekanntschaften gemacht, in seiner Wohnung abendliche Predigten hielt, welche von vielen Portugiesen besucht wurden. Bald darauf aber klagte man ihn an, daß er unmoralische Lehren verbreite, die der Staatsreligion zuwider seyen, und der Minister des Kultus erließ daher einen königlichen Befehl, deshalb Untersuchungen anzustellen. Der Angeklagte vertheidigte sich in einem Schreiben an den Minister, erklärte, daß er früher spanischer Geistlicher in Malaga gewesen, wegen politischer Meynungen verfolgt, nach Gibraltar geflüchtet, in der Absicht, sich zur protestantischen Religion zu bekennen; daß er jetzt protestantischer Geistlicher der anglikanischen Kirche, und von dem Bezdischofe von Gibraltar und dem englischen Gouvernement hieher gesandt sey, um den englischen Unterthanen das Evangelium zu predigen. Da nun nach der Verfassungsurkunde die Ausübung aller Religionen in Privatwohnungen gestattet sey, so könne ihm Niemand dieß hinderlich seyn, seinen Glaubensgenossen zu predigen; wenn übrigens auch Katholiken daran Theil genommen, so hätte er ihnen die Thüre nicht verschließen können ꝛc. — So viel scheint indessen aus dem Ganzen hervorzugehen, daß, da die Engländer hier ihren eigenen Prediger haben, der in ihrer Muttersprache den Gottesdienst hält, die Predigten dieses Mannes in portugiesischer Sprache fast einzig von Portugiesen besucht wurden, die darin Lehren gegen den Katholizismus einsogen, besonders jüngere Leute, die jetzt in Lissabon gar keine Religion haben, und sogar etwas darin suchen, sich über alles Religiense hinauszusetzen. Man konnte nun zwar diesem Manne, der, wie gesagt, nur das Evangelium gepredigt, und die Bibel nach der anglikanischen Kirche ausgelegt haben soll, kein öffentliches Verbot auflegen; allein es ward ihm unter die Hand gegeben, seine Predigten einzustellen, da man überzeugt zu seyn glaubt, daß Politik mit im Spiele ist, um die Wirren hier zu vermehren. — Nach den Begebenheiten des Monats September gaben die Schüler aber Studenten des chirurgischen Instituts in Lissabon eine Bittschrift an die Königin ein, ein bewaffnetes Bataillon zur Vertheidigung der Freiheit und der Konstitution von 1822 bilden zu dürfen, was ihnen auch mit der größten Anerkennung ihrer löblichen Absicht zugestanden wurde. Ein vollständiges Bataillon zu bilden, war ihre Zahl zu gering, und man errichtete also vorläufig nur eine Kompagnie. Darauf kamen auch die lateinischen und mathematischen Schüler, so wie anderer Wissenschaften und Künste und baten, sich dem chirurgischen Bataillon anschließen zu dürfen, was ebenfalls genehmigt wurde. Diesen nacheifernd trat die Schuljugend der Marineakademie in Oporto auf, um Freiheitshelden zu werden, was mit Wahlwallen aufgenommen ward; und zuletzt nun die Studenten von Coimbra, die allein ein ganzes Regiment bilden, um für den Freiheitsglauben zu fechten. Man dispensirte diese sogar von ihrer alten bequemen ökonomischen Tracht, in welcher sich die Armuth und Nacktheit unter einem langen schwarzen Talar mit übergeworfenem schwarzem Mantel verhüllen konnte (denn die meisten Studenten haben wenig zu verzehren) und erlaubte ihnen in den Aulas mit Uniformen zu erscheinen. Somit hat man denn, nicht genug, daß man jeden Taugenichts in die Nationalgarde aufnimmt, auch der Schuljugend der höhern Klassen Waffen in die Hände gegeben, die sie zur gehörigen Zeit wohl anzuwenden wissen wird, sollte es selbst gegen die jetzigen Stifter ihrer Bataillone seyn. Da die Idee dieser Einrichtungen von der Schuljugend selbst ausgegangen ist, um sich in Uniform zeigen und nebenbei auch eine Rolle im Volke spielen zu können, diese Soldatenspielerei aber durchaus einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Studien haben muß, wenn sie auch sonst keine schlimmern Folgen hat, wie zu befürchten ist, so ist es in der That unbegreiflich, wie das Gouvernement, welches gegenwärtig so viele Dekrete vom Stapel laufen läßt zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, und zwar auf eine großartige Weise, dem Willen der jungen Leute hat nachgeben können. Es läßt sich diese Nachgiebigkeit nicht anders erklären, als daß das Gouvernement eine große Stütze an jungen Beaufelöpfen zu erlangen glaubt. — Nachdem man schon unzählige Abänderungen in dem Personal des Kriegsministeriums gemacht, hat man neuerdings wieder eine Verordnung erlassen, wonach von nun an in dem Kriegsministerium keine Personen angestellt werden sollen, die nicht wenigstens sechs Jahre in irgend einem Korps der Armee gedient haben. Vorgezogen werden dabei diejenigen, welche zum aktiven Dienste untüchtig sind. Um in der Kriegssekretarie zu avanciren, sollen diejenigen den Vorzug haben, welche die militairischen Studien durchgemacht oder lateinische, französische und englische Sprache verstehen und Zeugnisse beibringen von ihrem guten Benehmen in den Korps, worin sie gedient. Ein Gesez, daß bei allen Anstellungen erstlich ein Examen vorhergehen soll, existirt schon lange; allein man hat nie darnach gehandelt, außer wenn man vielleicht Einem die Lust benehmen wollte, nach einer Stelle zu trachten, die man schon einem Begünstigten zugedacht hatte. Daher kommt es denn auch, daß man in den Staatssekretarien besonders so wenig wissenschaftlich gebildete Leute

Digitized by Google

findet, man begnügte sich damit, wenn sie nur eine schöne Hand schrieben; ob sie auch orthographisch schrieben, darauf kam es nicht an. — Bisher war die Gewohnheit bei den Administrativ-Verwaltungen der Distrikte, daß alle Sporteln in die Taschen der Angestellten flossen, welche sich darein theilten, während die Ausgaben für die Expedirung oder die Bureaukosten, wodurch große Mißbräuche und Kosten entstanden, dem Staatsschatze berechnet wurden. Diesem Uebel abzuhelfen, erschien eine Verordnung durch den Minister des Innern, daß in Zukunft alle Bureaukosten aus der Sporteikasse bestritten werden sollen, und nur der Ueberschuß unter die Angestellten vertheilt werden soll, jedoch mit der Einschränkung, daß die Sporteln, welche jedem zukommen, nicht über den 3ten Theil seiner Besoldung betragen dürfen. Der Generaladministrator eines jeden Distrikts ist deshalb beauftragt, monatlich genaue Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben der Sporteikasse an das Ministerium des Innern einzuschicken, damit dieser dem allenfallsigen Ueberschuß in der Kasse seine Bestimmung geben könne. — Vor einigen Tagen wurden 200 Mann Truppen nach der andern Seite des Tajo übergeschifft, um einen Streifzug gegen Deserteure und Räuber, welche Miguelisten seyn sollen, zu unternehmen. Das Wetter war furchtbar, und erst den folgenden Tag kehrten sie alle einzeln zurük, beschmuzt bis über die Ohren. Ueber das, was sie ausgerichtet, ist nichts Offizielles bekannt geworden, man sagt aber, sie hätten sechs getödtet und mehrere gefangen; Andere wollen behaupten, daß sie nichts von Räubern gesehen, was auch wohl am wahrscheinlichsten ist, da man darüber Stillschweigen beobachtet. — In dem Diario do Governo vom 10 Jan. findet sich unter andern Ernennungen von Angestellten, auch die eines Henkers in Oporto, wozu hier immer ein zum Tode verurtheilter Verbrecher gewählt wird. Es heißt in diesem Ernennungsdekret: Auf Vorstellung des Präsidenten des Obergerichts in Oporto, daß daselbst gegenwärtig kein Henker existire und sich der zum Tode verurtheilte Verbrecher, J. A. Simoes, um dieses Amt bewerbe, habe ich für gut befunden, dem genannten Simoes, nach Anhörung des Ministerraths und vermöge der Macht, welche mir durch die Konstitution eingeräumt, die Todesstrafe zu erlassen und ihn zum Henker zu ernennen! — Nach der beinahe 11tägigen empfindlichen Kälte am Ende December und Anfangs Januar, ist endlich das schönste Frühlingswetter eingetreten, das Thermometer steht gewöhnlich zwischen 12 und 14° Réaumur; die Weinstöke in sonnigen und vom Nordwinde geschüzten Gärten fangen schon an auszuschlagen, und wenn es acht Tage so anhält, werden die Mandelbäume in Blüthe stehen.

Spanien.

†* Madrid, 20 Jan. Noch dauert der Stillstand, der auf den großen Schlag von Bilbao gefolgt ist, man hofft indessen, daß die Regierung ihr Möglichstes gethan habe, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche die Uneinigkeit der Generale und der Mangel an Hülfsmitteln den weitern Operationen entgegensezen. Den lezten Aufklärungen zufolge wäre der Oberbefehl des Generals Alair in der Provinz Alava blos etwas Zufälliges gewesen, da er der älteste General ist, welcher sich dort befindet; allein daraus ist es nicht minder gewiß, erstens daß dieser General der Verordnung der Regierung zur Abgabe seines Kommando's nicht Folge geleistet; zweitens daß Narvaez seine Dimission eingegeben hat; dieser lezterer wird dieser Tage hier erwartet, und mit ihm soll auch der Obrist Zavala kommen, ein tapferer und aufgeweckter Offizier, auf welchen der Befehl der Division nach der Entsagung Narvaez gefallen war, der aber als Freund desselben, so wie alle, oder doch die meisten Offiziere dieses Korps, seine Beschwerden in einer Vorstellung an die Regierung unterstüzt hat, indem sie alle gegen den Austritt ihres Generals protestiren. Alair seinerseits sucht sich ebenfalls in der Gunst seiner Soldaten festzusezen, er hat sie in Vitoria, wo doch große Kasernen sind, bei den Bürgern einquartiert, und es laufen unaufhörliche Klagen dagegen ein. Wie sich schon seit langer Zeit die in der dortigen Gegend befindlichen Truppen betragen haben, mag man daraus abnehmen, daß mehrere Dörfer in der Nähe von Vitoria von ihren Einwohnern verlassen worden sind; wahr ist es, daß jene Truppen fast immer dem Mangel und Elend ausgesezt waren. Bis zur Ankunft des Generals Narvaez weiß man nicht, wie diese Streitigkeiten ausgeglichen werden können. Diesen Chef nach St. Sebastian zu senden, ist auch nicht wohl thunlich, denn er scheint kein großer Freund der Engländer zu seyn. Bis jezt glaubt man, daß die Division Narvaez nach Balmaseda gehen wird, um den linken Flügel der Armee auszumachen. Die Division Ribero ist von Buegos ebenfalls aufgebrochen, nicht ohne einige Schwierigkeiten, man sagt, sie sey nach Santander bestimmt, um nach St. Sebastian übergeschifft zu werden; die portugiesische Division soll dagegen in Buegos einrüken. Espartero, sagt man, wird sich nach Vitoria begeben. Die Carlisten haben sich unterdessen ebenfalls in drei oder vier Massen gebildet. Die eine unter Don Sebastian von zwölf Bataillons, mit dem Hauptquartier in Galdacano, beobachtet Bilbao, und Espartero, welcher lezterer, mit Einschluß der Garnison von Bilbao etwa 22,000 Mann bei sich hat; eine andere Masse unter Villareal, ebenfalls 12 Bataillons stark, beobachtet die Bewegungen, welche man etwa von Vitoria nach Aelaban machen könnte; dis kan jedoch erst geschehen, wenn Espartero mit dem größten Theile seiner Truppen dort angelangt seyn wird, denn jezt befindet sich dort blos die Division Alair und die Garnisonen von Vitoria, Trevigno und Peñacerrada, alles zusammen etwa 7 bis 8000 Mann. Die dritte Masse in zwei Abtheilungen beobachtet San Sebastian und die Operationen, die Saarsfield von Pamplona aus gegen Tolosa unternehmen dürfte; zu diesem Ende müßte er die Ribera, d. h. das Land am Ebro entblößen, welches auch nicht vor dem Anlangen Espartero's und der neuen Vertheilung seiner Truppen geschehen kan. Die Carlisten haben etwa vier Bataillons vor St. Sebastian, in Irun, Hernani u. s. w. Hieher scheinen sie auch den ganzen Rest ihrer Artillerie gezogen zu haben; in Lecumberri (auf dem Wege von Pamplona nach Tolosa) hatten sie lezthin fünf Bataillons. Ausserdem haben sie noch die Besazung von Estella und einige zerstreute Truppen gegenüber von der Linie von Zubiri zwischen Pamplona und den Pyrenäen. Die ganze Stärke der Carlisten beträgt demnach (mit Einschluß des Korps in den Encartacionen unter Castor) etwa 30,000 Mann, während Espartero und Saarsfield mit den Garnisonen, den Portugiesen und den Truppen von St. Sebastian beinahe dopelt so viel zählen, allein es gehört viel militairisches Talent und viele Genauigkeit im Dienste dazu, um von den verschiedenen Punkten eines ungeheuern Umkreises immer eine hinlängliche Masse ins Spiel zu bringen, um den Carlisten, welche immer auf der Sehne des Bogens marschiren,

Digitized by Google

eine entschieden überlegene Macht entgegenzustellen, welches auch durch die Natur des Landes und den Mangel an Subsistenzmitteln erschwert wird. Dessen ungeachtet bleibe ich bei meiner lezthin angenommenen Meynung, daß die Regierung jez: im Ernste darauf denkt, dem Krieg in Navarra ein Ende zu machen, und daß die Sache des Prätendenten seit dem Entsaz von Bilbao in Verfall gerathen ist. Darin werde ich auch durch den Umstand bestärkt, daß man lezthin beträchtliche Remessen nach Santander und Bilbao gemacht hat, und Ressourcen sucht, um dem Mangel der Armee so viel möglich zu steuern.

Großbritannien.

London, 26 Jan.

(Times.) Nach Woolwich ist die Ordre abgegangen, noch eine weitere Abtheilung der königlichen Artillerie zur Einschiffung nach Nordspanien bereit zu halten. Hiernach werden sich alsbald 50 Artilleristen, unter den Lieutenants Warburton und Dickson, nach St. Sebastian einschiffen, und daselbst mit den früher abgegangenen 30 Mann ihres Korps unter dasselbe Kommando treten.

Am 24 Jan. fand zu Dublin unter dem Vorsize des Marquis v. Downshire die angekündigte große Versammlung protestantischer Conservativen statt. Die Torryjournale, die das Meeting ein Ereigniß von unberechenbarer Wichtigkeit nennen, zählen eine lange Reihe irischer Notabilitäten aus beiden Parlamentshäusern auf, welche dabei gegenwärtig waren: die Lords Waterford, Rathdowne, Belmore, Ebaeleville, Donoughmore, Roden, Glengall, Castlereagh, Beresford und viele andere, dann eine große Anzahl Geistliche, darunter drei Beresford, die HH. Magee und O'Sullivan u. s. w. Der hartnäkigste Widerstand gegen die Plane der Regierung und O'Connells hinsichtlich Irlands wurde beschlossen. Lord Roden sprach zuerst. Er schilderte die Bedrükungen, welche die Protestanten Irlands seit langer Zeit zu erleiden hätten, und grif Lord Mulgrave an, daß er sich mit der schlechten Partei verbinde, welche jezt Irland tyrannisire. Man drdroht uns zwar, sprach er, wenn die Wünsche der irischen Protestanten erfüllt würden, mit einer „blutigen Rebellion (hört! und Lachen)," aber man weiß wohl nicht, aus welchem Stoffe die Protestanten gemacht sind. Sollten die Weissagungen gewisser Leute in Erfüllung gehen, so ist es, Gottlob, mein Stolz und meine Freude, einer Korporation anzugehören, deren sittlicher Muth durch ein solches Ereigniß sich nicht beugen lassen würde." (Beifall.) Der Lord beantragt eine Adresse an den König und beide Parlamentshäuser um Wahrung der Rechte des protestantischen Irlands, welche in mehreren Theilen der Stadt zur Unterzeichnung aufgelegt werden solle. Der Graf v. Glengall unterstüzte den Antrag. Er erinnert an die große Versammlung zu Glasgow, er hofft, die Stimme Irlands werde gewiß in England ihren Wiederhall finden. Das Haus der Lords, äußert er, sey bis jezt gegen den Republikanismus in der Bresche gestanden, aber dem Volke komme es zu, den Lords ihr Verhalten vorzuzeichnen, welches weder den Willen noch die Macht habe, sich den entschieden ausgesprochenen Volkswünschen zu widersezen. Aber wer sey das Volk? Wer sey das Volk in Irland? Etwa die Masse jener Armen, jener Priestersklaven? (Hört!) Er gebe zu, daß die Katholiken die Protestanten an Zahl übertreffen; aber in demselben Verhältniß überträfen die Protestanten die Katholiken an Eigenthum; folglich hätten die Protestanten so viel Recht wie die Katholiken, sich als das Volk von Irland zu betrachten. Eine einheimische Tyrannei herrsche jezt in Irland, die in den Jahrbüchern der Geschichte beispiellos sey. Die Wahlfreiheit bestehe nicht mehr, weder Grundherren noch Pächter könnten mehr nach Gefallen über das Ihrige verfügen, kein Mensch der geringeren Volksklasse dürfe mehr kaufen und verkaufen, von wem und an wen es ihm beliebe, ein gemeiner Katholik dürfe keine Note mehr einwechseln, es sey denn bei der ihm vorgeschriebenen besondern Bank. Er ermahne alle Anwesenden, ja bald und sorgfältig ihre Stimmen registriren zu lassen, wenn sie einen protestantischen Monarchen auf dem Thron erhalten, und einem revolutionairen Despotismus einen Damm entgegen sezen wollten. (Beifall.) Der Marquis v. Waterford erklärte in kurzen Worten, er sezе in diesem Kampfe Leib und Leben ein. Er beantragte die zweite Resolution: „daß die irischen Protestanten nach ihrer Anzahl, Reichthum, Intelligenz und Stellung der Unterstüzung so würdig seyen, als irgend eine andere Klasse von Sr. Maj. Unterthanen." Hr. O. B. West, Esq., Mitglied für die Stadt Dublin, grif die Verwaltung Lord Mulgrave's mit Schärfe an, den er eine Spielpuppe O'Connells nannte. Die irischen Protestanten, suchte er zu beweisen, steuerten weit mehr als die Katholiken zu wohlthätigen Zweken, gleichwol würden neun Zehntel dieser Unterstüzungen Katholiken zu Theil. Er erinnert an die Kunstgriffe O'Connells, welcher früher, um die Orangisten zu versöhnen, öffentlich eine Orangistenfahne an die Brust gedrükt, auch mit einem Glase Wasser aus der Boyne auf das glorreiche Andenken Wilhelms III getrunken habe. (Gelächter.) Sein wahrer Zwek aber sey, das Panier des Papismus auf den Trümmern der Staatskirche zu erhöhen. Lord Donoughmore, der mit einem betäubenden „konservativen Feuer" (d. h. Händeklatschen) empfangen ward, äußerte: „Ich habe die Emanzipation der Katholiken unterstüzt. (Man ruft: „Sagen Sie: der römischen Katholiken!). Ich bereue es von Herzen (donnernder Beifall); denn obwol sie auf alle Weise, ja mit einem feierlichen Eide verklausulirt wurde, so hat sie dennoch die protestantische Kirche des Landes in die drohendste Gefahr gestürzt." Hr. Hamilton sucht aus einem Verzeichniß der seit einem Jahre in den drei vorzugsweise katholischen Provinzen Leinster, Munster und Connaught, im Verhältniß zum protestantischen Ulster vorgekommenen Verbrechen nachzuweisen, daß es mit der gerühmten Ruhe Irlands unter Mulgrave's Verwaltung nichts sey. Lord Castlereagh beantragte eine Resolution des Inhalts, daß die jezige Regierung der Protestanten den ihnen gebührenden Schuz vorenthalte. Hr. For, der durchgefallene Wahlkandidat in Longford, fügte hinzu, er sey ein praktisches Beispiel von der Wahrheit dieses Sazes, denn er sey durch die Akte der Regierung, durch die Rebellenassociation (d. h. den irischen Nationalverein) und durch die Pfaffen aus dem Felde geschlagen worden. Der Geistliche Hr. Anderson, von der Ulsterer Synode, erklärte, die Presbyterianer von Ulster würden sich den tollkühnen Versuchen der ungläubigen papistischen Faktion, die Staatskirche zu stürzen, bis aufs Aeußerste widersezen. Die jezigen Presbyterianer würden, wie ihre Väter, nöthigenfalls ihr Schwert umgürten, und ihre Loosung werde seyn: „Wir ergeben uns nicht! (No surrender" rauschender Applaus) Ehren-Mortimer O'Sullivan sprach lange, und in gewöhnlichem Tone. Schließlich wurden mehrere Resolutionen gegen den

Digitized by Google

Verein beantragt, der allwöchentlich sein aufrührerisches Geschrei aus der Dubliner Getreidehalle erschallen lasse. Lord Charleville rief: „Hier ist eine Protestation!“ (Die gestern erdähnte der liberalen irischen Pairs). Man schrie ihm zu: „Zerreißen Sie sie!“ Se. Lordschaft zerriß das Blatt, und stampfte mit den Füßen darauf, was die Gesellschaft mit Hüteschwenken und einem konservativen Feuer, das nicht enden zu wollen schien, belohnte. Die Versammlung dauerte noch, als die Post abging.

(M. Herald.) Ueber Jamaica erfahren wir, daß der Generalkapitain von Cuba Santiago de Cuba in Blokadestand erklärt hatte, wobei er nur noch den im Hafen liegenden fremden Schiffen weiter zu segeln gestattete. Starke Truppenabtheilungen rükten gegen Santiago, um den (konstitutionellen) General Lorenzo zur Unterwerfung unter den Generalkapitain zu zwingen.

Der M. Herald sagt: „Die Prinzessin Viktoria hat einen trefflichen Siz zu Pferd erlangt; ihre Gestalt, wenn sie reitet, erinnert uns, obschon sie etwas weniger kräftig ist, an ihre hochselige Tante, die vielbeklagte Prinzessin Charlotte (König Leopolds erste Gemahlin), da sie in demselben Alter war.“

(Globe.) Die Influenza verliert in der Hauptstadt allmählich ihre Heftigkeit, aber die Alten und Schwachen, besonders in der ärmern Klasse, fallen noch immer als Opfer dieser Seuche. Auf dem Lande herrscht sie fast allgemein. In Schottland richtet sie furchtbare Verheerungen, besonders zu Glasgow an, wo die gewöhnliche Zahl der Todtengräber nicht mehr ausreicht. Am 21 wurden blos in Einem dortigen Kirchhof 30 Menschen beerdigt.

* Londan, 25 Jan. Die Debatten im irischen Nationalvereine waren sehr wichtig. Die Entschlossenheit der Tories selbst nicht den kleinsten Theil des Zehnten für ein allgemeines Nationalbedürfniß verwenden zu lassen, hat auch die Katholiken kühner gemacht, indem sie ihren Beschluß erklärten sich mit nichts Geringerem zu begnügen, als der gänzlichen Abschaffung des Zehnten. Der Unterschied zwischen O'Connell und Crawfurd ist aber dennoch wichtig. Lezterer sagt, er wolle für keine Maaßregel stimmen, die etwas Geringeres vorschlüge. Da aber die Minister keinen solchen Vorschlag machen können noch wollen, so würden sie, im Falle die übrigen populair gesinnten irischen Repräsentanten gegen sie stimmten, im Unterhause geschlagen werden, und müßten ihre Stellen niederlegen. O'Connell weiß zwar wohl, daß eine solche Erklärung von den Tories als Vertheidigung ihres Widerstandes benuzt werden wird, indem sie sagen werden, es sey von keinem Nuzen, in den ministeriellen Vorschlag einzugehen, weil man nächstens mehr verlangen würde. Praktisch genommen, macht dieses jedoch keinen Unterschied, da es auch ohne diese Erklärung von Seite der Katholiken immer der Gebrauch bei denen war, welche sich irgend einer Nachgiebigkeit gegen sie widersezten, diese Sprache zu führen. Auch würden die Tories fast auf keinen Fall nachgeben, wenn nicht irgend „ein Druk von Außen“ sie dazu zwingt. — Das vorgestern hier im Drurylane-Theater statt gefundene Festmahl zu Ehren der beiden Repräsentanten von Middlesex, Hume und Byng, war mehr von Radikalen als von Whigs besucht, wie denn überhaupt alle populairen Bewegungen in den größeren Städten jezt vorzüglich von diesen ausgehen, während die Whigs sich höchstens nur an sie anschließen dürfen. Doch muß es für die Minister sehr erfreulich seyn, daß alle Redner sich aufs freundlichste gegen sie ausdrükten, und ihren Entschluß erklärten, durchaus nichts zu thun, was die Tories wieder ins Amt bringen könnte. Freilich erklärten die Radikalen auch den Entschluß, welcher den Whigs so wenig angenehm seyn kan, als den Tories, alle Fragen in Bezug auf die Ausdehnung des Wahlrechts, die Verkürzung der Wahlperiode und die Sicherung der Unabhängigkeit des Wählers durch die Ballotage zur Sprache und Abstimmung zu bringen. — Unter den zahllosen Streitigkeiten mit Einzelnen, worein O'Connell immer verwikelt ist, ist eine mit dem bekannten Obrist Napier von Bath über das Armenwesen, wobei er nicht zum Besten wegkommt.

Frankreich.

Paris, 28 Jan.

(Paris-Sun.) Einem heute früh aus Landon eingetroffenen Briefe zufolge ist Prinz Ludwig Napoleon zu Philadelphia angekommen.

(Temps.) Die Fortsezung der Erörterung in der Deputirtenkammer am 27 Jan. über die Artikel des Gesezes die Munizipal-Attributionen betreffend erfolgte mit sichtbarer Kälte. Nur die Anordnung der Vollmachten der Maires hat eine Zeitlang die Debatte etwas erwärmt. Bei dieser Frage kam allerdings das Prinzip der Centralisirung in Anregung, über dessen Anwendung die beiden Hauptabtheilungen der Kammer sich nicht vereinigen konnten. Hr. Dumont, Organ der ministeriellen Majorität, plaidirte vielmehr für eine vermehrte, als für eine neu durchgesehene und verbesserte Centralisirung. Hr. Odilon-Barrot vertheidigte die weislich beschränkte Unabhängigkeit der Munizipalautorität. Es handelte sich davon, ob die Maires gehalten seyn sollen, in gewissen Fällen ihre Beschlüsse dem Präfekten vor der Vollziehung vorzulegen, oder die Befugniß der Initiative genießen sollen. Die Kammer trennte sich, ohne zu einer Entscheidung gekommen zu seyn.

Das Journal des Débats sezt in einem umständlichen Artikel auseinander, daß es drei unerläßliche Bedingungen gebe, woran man erkenne, daß eine politische Partei die nöthige moralische Kraft habe, die Leitung der Angelegenheiten eines freien Staats zu behalten. Diese drei Bedingungen seyen: die Zahl, das Talent, eine den allgemeinen Interessen entsprechende Politik. Es sey ein Glük für Frankreich, so wie es durch die Julusrevolution geworden, daß die Männer, die es gauverniren, seit sechs Jahren das unbestreitbare Uebergewicht des Talents und die offenbare Beistimmung des Landes für sich gehabt hätten. Dis habe Frankreich gerettet.

Das Journal la Pair kommentirt sehr umständlich die neuen Gesezesentwürfe. In Bezug auf den der Nicht-Revelation in Fällen von Komplotten gegen das Leben des Königs glaubt dieses Journal, daß, da es sich hier von einem Ausnahmsverbrechen handle, es auch offenbar ganz in der Ordnung sey, eine Ausnahme von dem Gesezze zu machen, wodurch die Angeberei gebrandmarkt wird, und nach der bekannten Maxime: salus populi suprema lex zu verfahren. Der Constitutionnel, der sich bereit erklärt, alle Maaßregeln, wodurch das Leben des Königs vor abscheulichen Versuchen gesichert werden könne, anzunehmen, verwirft gleichwol diesen Entwurf, weil er einen wichtigen Punkt der seit 1830 zu Stande gebrachten Strafreformen, und zwar ohne daß sich ein Resultat davon erwarten lasse, an-

Digitized by Google

taste. Der Courrier français erinnert in dieser Beziehung an die energischen Reden, deren sich 1832 Hr. Barthe, damaliger Siegelbewahrer, und Hr. Dumont, Berichterstatter des Gesezesentwurfs, zur Bezeichnung der gegen die Nicht-Revelation bestimmten Strafbarkeit, die man jezt herstellen wolle, bedient hätten. Die Quotidienne führt einen Artikel des Journal des Débats vom 4 Okt. 1831 an, worin diese Strafbarkeit als höchst unmoralisch bezeichnet wurde.

Hr. Amar, einer der Konservatoren der Mazarinischen Bibliothek und vormals Inspektor an der Universität, ist am 27 Jan. zu Paris mit Tod abgegangen.

(Messager.) Mehrere Journale haben die Abreise des Generals v. Rigny nach Marseille angezeigt. Sie soll von folgenden Umständen begleitet gewesen seyn: General v. Rigny, unerwartet von zwei Gendarmen, auf einen von dem Kriegsminister unterzeichneten Befehl arretirt, habe nur noch die Erlaubniß erhalten, sich einige Augenblike mit dem Baron Louis seinem Oheim, zu unterreden; darauf habe man ihn in den Wagen gesezt, worin er in Begleitung derselben Gendarmen die Reise nach Marseille angetreten habe. Nach seiner Ankunft in Marseille soll er ins Militairgefängniß gebracht werden. Man schreibt diese ungewöhnliche Strenge einem lebhaften Streite zu, den General v. Rigny mit dem General Bernard in Betref der Expedition von Constantine gehabt hätte, worüber Hr. v. Rigny gesonnen sey, eine Broschüre herauszugeben, deren Erscheinung man aber verhindern möchte.

(Moniteur algérien.) Tagsbefehl. Algier, 11 Jan. Der Aufforderung des Kriegsministers gemäß, wird sich der Marschall Gouverneur nach Paris begeben, wo die Regierung des Königs seine Anwesenheit wünscht, um an den Arbeiten der Kammern Theil zu nehmen, und der Erörterung über die Angelegenheiten von Afrika beizuwohnen. Während der Abwesenheit des Marschalls, und den Befehlen des Ministers zufolge, wird Generallieutenant Baron Rapatel provisorisch die Verrichtungen des Generalgouverneurs besorgen. (Unterz.) Clauzel.

*** Paris, 28 Jan. In diesem Augenblike spricht man weder mehr von Ernennung Soults zum Kriegsminister, noch von Ersezung des Hrn. v. Gasparin. Man scheint zuvor das Schikal der neu eingereichten Gesezе abzuwarten: der Kriegsminister Bernard las vor der Kammer das Plaidoyer zu Gunsten des Jurygesezes, und kan als Sühnopfer dienen, wenn dieser Vorschlag verworfen wird; He. v. Gasparin zählt Anhänger im Centrum, und muß sich noch ein wenig kompromittiren. Die Krise ist verschoben, nicht beendigt. — Die öffentliche Meynung in Paris, durch jahrelangen Streit ermüdet, oder vielmehr noch zu sehr von Erinnerungen an die Restauration erfüllt, als daß sie nicht gern der jezzien Regierung behülflich wäre, leistet der lezteren Beistand, so oft es nur immer möglich ist. Gegen das Deportationsgesez lehnt sie sich nicht auf; sie hofft, daß man dadurch Komplotte vermeiden, den Herzog von Bordeaux abschreken, die Hinrichtungen vermindern wird. Auch hört man wenig Bemerkungen gegen den andern, von Molé selbst eingereichten Vorschlag, hinsichtlich der Dotation in Belgien und für Nemours. Freilich hatte man Oekonomie versprochen; gleich nach der Revolution erschienen Maueranschläge, der Herzog von Orleans sey reich, er brauche keine große Civilliste. Aber Ludwig Philipp gab viel Geld aus seiner Privatkasse her, für Versailles, Fontainebleau, für die Arbeiter, angeblich 15 Millionen Fr. Die Kammer wird also die Dotation stimmen, und das Publikum sich nicht beschweren. Gewiß aber war die Mittelklasse nie so entschlossen zu Gunsten der Regierung, als zur Zeit der Cholera-Unruhen; allein sie beschwerte sich laut gegen Gisquet's Denunciationsbefehl, und erreichte ihren Zwek. Im Gesezvorschlage gegen die Jury findet sie ein Zeichen von Mißtrauen, welches sie beleidigt und reizt. Alle Geschwornen, selbst die, welche anders gestimmt hätten als die Jury zu Straßburg, finden in jenem Vorschlag einen Angriff gegen die Unabhängigkeit der Jury-Institution im Allgemeinen; denn Richter sind nicht unabhängig, wenn man ihnen sagen darf: Ihr müßt verurtheilen, oder man verurtheilt euch selbst! Das Nicht-Revelationsgesez vollends greift die Ehre unsrer Bürger an. Ueberall, in Salons wie in Cafés, an der Börse wie im Theater, hört man die Bemerkung: „Ich werde nicht denunciren?" — Es schien dieser Tage, als wolle das halbe Centrum, ja das halbe Ministerium, gegen diese zwei Vorschläge stimmen, welche ihnen offenbar aufgedrungen sind. Nach dem heutigen Débats scheint es, daß der Streit zwischen Ministerium und Hof, so wie zwischen einzelnen Ministern fortbestehe. Das Débats schlägt eine Ausgleichung vor. Man solle Aenderungen treffen, Amendements vorschlagen. Verändert und geschwächt, werden die Gesezе vielleicht durchgehen, besonders da es sich immer mehr zu bestätigen scheint, daß Freunde Dupins dafür stimmen wollen. Diese Patrioten sind gewöhnlich Agenten.

Niederlande.

Aus Belgien, 24 Jan. Es ist bekannt, daß in Belgien durchaus kein Unterschied in politischer Hinsicht zwischen den Bekennern der verschiedenen Glaubenskonfessionen besteht, was übrigens schon zur Zeit der Vereinigung mit Holland der Fall gewesen. Interessanter ist die Erscheinung, daß (vielleicht eine Folge der gleichen politischen Rechte) auch im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben allmählich jede Zurüksezung, jede auf Verschiedenheit des Glaubens basirte Ausschließung schwindet. So sind bei dem wichtigsten Finanzinstitute unsers Landes, der Banque de Belgique, deren Hauptsiz zu Brüssel, mehrere der höchsten Verwaltungsstellen, in Folge freier Wahl, Bekennern des israelitischen Glaubens zugetheilt worden. Aber auch die zweite Stadt des Reichs, Gent, die sonst wohl nicht ganz ohne Grund eines gehässigen Glaubensfanatismus beschuldigt worden, hat ein Beispiel des Fortschreitens ächt humaner Gesinnungen gegeben. Eine der angesehensten Gesellschaften dieser Stadt, die Concordia, welche 8 bis 900 Mitglieder zählt, alle den höheren Klassen angehörend, und welche bis jezt keinem Juden die Aufnahme gestattete, hat vor wenig Tagen einen israelitischen Kaufmann, Hrn. J. J. Huismann, als ordentliches Mitglied aufgenommen, und zwar einstimmig — eine Ehre, deren sich kaum ein anderes Mitglied der Gesellschaft rühmen kan. Aus diesen und anderen ähnlichen Erscheinungen ergibt sich, daß die höheren und gebildeten Stände unsers, in so mancher Beziehung reich gesegneten Landes an Aufklärung und Toleranz denen unsrer Nachbarn, der Franzosen und Holländer, nicht nachstehen, und was

Digitized by Google

hin und wieder von einem allzu großen Einflusse der Geistlichkeit erzählt wird, nur allenfalls auf das platte Land bezogen werden kan, das sich indessen auch immer mehr den liberalen Institutionen und Gesinnungen in politischer und religieuser Hinsicht anschließe, ohne deshalb in Glaubens-Indifferentismus zu versinken. (Frankf. J.)

Brüssel, 26 Jan. Die Repräsentantenkammer nahm in ihrer gestrigen Sizung das Budget des Finanzministeriums mit 63 gegen 2 Stimmen (unter welchen leztern auch die des Hrn. Gendebien) an; auch wurde dem Kriegsminister ein Kredit bewilligt, um Schuldforderungen aus frühern Dienstjahren zu zahlen.

Deutschland.

** München, 31 Jan. Eben eingegangenen Briefen aus Triest vom 26 d. zufolge, waren Ihre hellenischen Majestäten im besten Wohlseyn am 24 zu Venedig eingetroffen. In Triest war am 26 der Hofmarschall Graf Saporta angekommen, um die Vorbereitungen zur Einschiffung zu treffen. — Der königl. Staatsminister, Hr. Graf v. Armansperg, wird nach seiner Abreise aus Griechenland erst noch einige Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich in Italien aufhalten, und dann etwa im Junius nach Bayern zurükkommen, um im Vaterlande die Ruhe und Erholung zu finden, nach der er sich in den schweren Mühen der griechischen Verwaltung, die ihm nur eine Dornenkrone bot, oft genug gesehnt haben wird. — Heute Nachmittag um 2 Uhr war Aufwartung der Damen bei Ihrer Maj. der Königin Wittwe. — Das neueste Regierungsblatt enthält nun die Ernennung des Generallieutenants Freiherrn v. Hertling zum Kriegsminister, und des Legationsraths v. Oberkamp zum Geschäftsträger am badischen Hofe. — Man nennt den eben zum k. Staatsrath ernannten Präsidenten der Regierung des Isarkreises, Hrn. Grafen v. Seinsheim, als Nachfolger des verstorbenen Vorstandes der Staatsschulden-Tilgungskommission, Hrn. v. Sutner. — Dem Vernehmen nach ist der k. Regierungsrath, Graf Philipp v. Lerchenfeld, zum Direktor an der Regierung des Isarkreises ernannt worden. — Der k. Regierungsrath und Referent im Ministerium des Innern, Hr. v. Braunmühl, ist von einer Sendung in Geschäften nach Wien zurükgekommen, wird aber, wie man vernimmt, nächstens wieder dahin abgehen. — Der öffentliche Gesundheitsstand erhält sich fortdauernd sehr gut. — Der k. Regierungsdirektor v. Bürgel zu Passau, ehemals Chef der Bau-Sektion im Ministerium des Innern, ist wegen geschwächter Gesundheit in den Ruhestand getreten.

Der fränkische Merkur schreibt: „Se. Maj. der König Otto von Griechenland hat noch vor dem Austritte aus dem geliebten bayerischen Vaterlande, im Andenken an den traurigen Verlust des teuren Adjutanten Mianlis, den die Gottlob jezt verschwundene Cholera zu Uffenheim hinwegraffte, und in der Anerkennung der treuen und sorgsamen Pflege, dessen sich der Verstorbene von Seite des Postmeisters Kober daselbst zu erfreuen hatte, diesem noch von Rosenheim aus durch den königl. Landrichter daselbst die Insignien des Erlöserordens zustellen lassen."

Augsburg, 31 Jan. Gestern Abend 5 Uhr traf der neu ernannte Hr. Bischof von Augsburg, Dr. Peter Richarz, Reichsrath des Königreichs Bayern, hier ein, verfügte sich heute Morgens 7 Uhr in aller Stille in die Domkirche, und wurde von dem in Eile versammelten Domkapitel an dem südlichen Hauptportale empfangen und zu dem Choraltare begleitet, wo der neue Oberhirte unter Anwesenheit einer zahlreichen Menge von Gläubigen das heil. Meßopfer verrichtete. Diesen Vormittag um 9 Uhr setzte der Hr. Bischof die Reise nach München zur Ständeversammlung fort. (A. A. Ztg.)

Aus dem Großherzogthum Baden, 25 Jan. Unsere helvetischen und elsassischen Nachbarn hatten uns unsern plözlichen Beitritt zum großen deutschen Zollverein anfangs sehr übel genommen. Da jedoch die meisten Handels- und Gewerbsleute jener Gegenden mit unseren Oberländern von jeher in gutem Vernehmen standen, so ließ sich erwarten, daß das alte freundschaftliche Verhältniß allmählich wieder hergestellt werden würde. Dis geschieht denn auch sichtbar zur Freude aller derer, welche eine längere Störung unserer gewohnten Verbindungen mit der Schweiz und mit dem Elsaß bedauernd wahrgenommen haben würden. — Von Hrn. Staatsrath Nebenius, rühmlichst bekannt durch seine nüzlichen und patriotischen Bestrebungen in den Funktionen eines Ministerialdirektors und Landtagskommissairs, erwartet man nächstens eine neue mit staatswirthschaftlichen Erörterungen sich befassende Schrift. (Fr. J.)

** Dresden, 27 Jan. Gestern wurden hier zwei Personen, ein Brautpaar, wegen Mordes hingerichtet. Die Frau, schon zweimal Wittwe, hatte sich mit Hülfe des Begünstigten eines andern, zudringlichen Liebhabers entledigt, indem sie ihm, um sich angeblich mit ihm zu versöhnen, an einen einsamen Ort gelokt hatte, wo beide dann über ihn herfielen. Der Gemordete, ein Häkselschneider, wurde vermißt, und bei einem drei Stunden von seinem Wohnort entfernten Dorfe, wo die verwittwete Albrecht ein Haus hatte, bemerkte man in dem Schlamme eines Teiches und an dessen Rande Blutspuren, als wenn ein blutiger Körper aus demselben herausgewühlt worden sey. Das Verhältniß des Vermißten zu der Albrecht war bekannt, und daher fiel der Verdacht sogleich auf sie, besonders da sie an einem dritten Orte einen Zettel hatte fallen lassen, worin der Vermißte seine Absicht, sich selbst das Leben zu nehmen, kund gegeben hatte, dessen Vorname aber falsch angegeben war. Die Mörder hatten den Körper des Gemordeten zuerst in dem Teiche verborgen, später aber wieder herausgezogen, und die Frau hatte den von ihr früher begünstigten Liebhaber im Tragkorbe auf ein entferntes frischgeackertes Feld getragen und dort eingescharrt. Aus der Untersuchung ergab sich, daß die Frau im Frühjahr 1835 ihren zweiten Mann vergiftet hatte, und daß sie den Häkselschneider mordete, weil er von diesem Giftmorde, den er selbst begünstigt hatte, wußte, und er ihr lästig fiel. Die Mörderin war 54 Jahre alt und abstoßend häßlich; der Mitgehülfe des leztern Mordes war 12 Jahre jünger. Bemerkenswerth ist es, daß die Mörder sechs Wochen vor der That der Hinrichtung dreier Raubmörder bei Dresden im September 1835 beigewohnt hatten, und daß die Mörderin am Tage der That mit ihrem Schlachtopfer über den Richtplaz wegging, als sie dasselbe in die Falle lokte, ein schlagendes Beispiel, daß die Todesstrafe von Verbrechen nicht abschrekt. Unsere jezige Weise der Hinrichtung hat durchaus nichts Feierliches; beide Verbrecher wurden in buntem Sonntagsstaate auf einem offenen Rollwagen auf den Richtplaz gefahren, und in der Menge, die den Zug bildete und begleitete, war keine Spur von Ernst oder Würde zu finden; das Ganze hatte

Digitized by Google

das Ansehen einer Festlichkeit. Man tadelte, daß man die Kinder der Mörderin der Exekution in Trauerkleidern beiwohnen ließ. Die Hinrichtung wurde, wie der größte Theil der in den lezten Jahren in Sachsen so zahlreichen Hinrichtungen, von einem gelernten Schuhmacher Namens Fritzsche vollzogen; die Scharfrichter selbst haben sich in den meisten Orten diesem traurigen Geschäft zu entziehen gewußt. Da jede Hinrichtung ihm gegen 100 Thlr. einbringt, hat er sich schon ein kleines Vermögen damit verdient; und er will dem Vernehmen nach nun auch diesen Erwerbszweig aufgeben.

Preußen.

Berlin, 23 Jan. Der Laie, der die langen Verzeichnisse von Orden wahrnimmt, die alljährlich am preußischen Krönungs- und Oedensfeste verliehen werden, täuscht sich ungemein, wenn er etwa daraus auf eine massenhafte, das Maaß einer wahrhaften Auszeichnung fast überschreitende Vertheilung jener Ehrenzeichen schließt. Denn es sind keineswegs so viele neue Verleihungen, als das Verzeichniß Nummern nachweist. Vielmehr bestehen die meisten Ordensvertheilungen aus bloßen Beförderungen zu den höhern Graden. Ein ausgezeichneter Beamter, der heute den rothen Adlerorden vierter Klasse erhält — und in der Regel wird diese erste Stufe jezt nicht übersprungen — kan, wenn er fortwährend das Glük hat, sich die Zufriedenheit des Königs zu erwerben, siebenmal in den Verzeichnissen des Oedensfestes vorkommen, ehe er den rothen Adlerorden erster Klasse tragen darf. Die Anzahl der Ordensbesizer ist also lange nicht so groß, als es den Laien in der Regel scheint. Merkwürdig soll es übrigens seyn, wie viele Gesuche um Ordensverleihungen jährlich bei den verschiedenen Ministerien und der General-Ordenskommission eingehen, ohne berüksichtigt werden zu können. — Hier folgt man den Debatten der hannoverschen Ständeversammlung in Bezug auf die Rechtsverhältnisse der Juden mit vieler Aufmerksamkeit, da manches, namentlich was die kirchlichen Verhältnisse dieser Einwohnerklasse betrift, auch bei uns noch nicht geordnet ist. Anderes freilich, was dort noch so viele Widersprüche findet, ist bei uns schon seit 25 Jahren beseitigt, ohne daß daraus irgend ein Mißstand für die Gesamtheit erwachsen wäre. Im Gegentheil scheint man hier immer mehr zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß das Gesez vom Jahre 1812 den weitesten Spielraum zur allmählichen Heranbildung der jüdischen Bevölkerung gegeben habe. Nur in einzelnen Landestheilen sind noch Ausnahmsgesezе nothwendig gewesen; in den Hauptstädten aber, und insbesondere in Berlin, hat die Verschmelzung der verschiedenen Abarten seit dem Jahre 1812 so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es hier schon eine sehr große Gemeinde getaufter Israeliten gibt, von denen ein großer Theil mit den ersten christlichen Bürgerfamilien der Residenz durch Heirathen verwandt geworden ist. (Hannv. Z.)

Berlin. Der neue Telegraph, welcher statt der Frankfurter Börsenzeitung erscheint und von Dr. Gutzkow redigirt wird, ist vor einigen Tagen verboten worden. (F. Ztg.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 24 Jan. Bulletins. „21 Jan. Se. M. der König hat eine gute Nacht gehabt. Das Fieber ist unbedeutend, der Husten besser; die Kräfte nehmen zu." — „22 Jan. Se. M. der König hat eine gute Nacht gehabt. Die Kräfte und der Appetit wie gestern." — „23 Jan. Se. M. der König hat eine gute Nacht gehabt. Die Krankheit nimmt ab, die Kräfte nehmen zu." — „24 Jan. Der Schlaf Sr. M. ist in der vorigen Nacht von Husten unterbrochen gewesen. Die Kräfte sind besser, der Appetit wie in den vorigen Tagen C. Fenger." — Trotz dieser anscheinend guten Nachrichten über das Befinden des Königs weiß ich leider aus guten Quellen, daß sein Befinden sich in den lezten Tagen wieder eher verschlimmert als verbessert hat. Er fühlte sich schon stark genug einigen Antheil an Geschäften zu nehmen und hohe Staatsbeamte bei sich zu sehen, aber diese Anstrengung und die feuchte nebelige Luft der lezten Tage scheint die mühsame Arbeit der Aerzte fast wieder vernichtet zu haben. Die Kraftlosigkeit des Königs ist so groß, daß er sich nicht aufrecht erhalten kan, und seine Arme und Beine sind beständig eiskalt; nur in den Fieberparoxysmen werden sie warm. Die Aerzte nähren allerdings keine augenblikliche Besorgniß, sie fürchten aber, daß die Kräfte des Königs nie ganz zurükkehren werden. — Unser Postengang ist in der lezтern Zeit mehrmals durch Treibeis in den beiden Belten unterbrochen gewesen.

Rußland.

Der Fürst Nikolaus Gagarin, welcher bisher die Funktionen eines Vicepräsidenten des kaiserlichen Kabinets interimistisch bekleidete, hat dieses Amt nunmehr definitiv erhalten.

Se. Maj. der Kaiser hat dem k. bayerischen Generalmajor von der Artillerie, Freiherrn v. Zoller, den St. Annenorden erster Klasse verliehen.

Griechenland.

* Athen, 19 Dec. Nie war man in Griechenland mehr auf die deutsche Post gespannt, als in gegenwärtigem Augenblik, wo so viele Hiobsnachrichten jeden Empfänger veranlassen, mit Zittern und Zagen seine Briefe zu öfnen, die vielleicht das Hinscheiden irgend eines seiner lieben Angehörigen melden. Die Nachricht über Mauromichalis' Tod erregte hier viel Aufsehen; mehr noch in der Maina, wo Petro Bei, der unglükliche Vater, haust, der nun den dritten Sohn verlor. Der eine wurde bei Gelegenheit von Capodistrias' Tod vom Volke sogleich erschlagen, der zweite wegen Capodistrias' Ermordung hingerichtet, und nun der dritte von der Cholera weggerafft. Die Mainoten sezten bei der Nachricht vom Hinscheiden des Lezterm ihre schwarzen Fes auf, als Zeichen der allgemeinen Trauer. — Nicht mindere Sensation erregte hier die Nachricht von dem Schifbruche, den die königlich griechische Brigg Nelson, welche dreihundert verabschiedete, griechische Freiwillige nach dem deutschen Vaterlande zurük bringen sollte, bei Gastuni erlitt. Glüklicherweise wurde die sämtliche Mannschaft gerettet; nur drei Matrosen fanden ihr Grab in den Wellen. Das ganze Korps der Geretteten kehrte hierauf zu Lande wieder nach Patras zurük, von wo aus die Regierung nun abermals Sorge zu tragen hat, die Ueberfahrt nach Triest zu veranstalten. Ein anderes griechisches Fahrzeug, das Paketboot von Smyrna, scheiterte bei Guituri Nissi, welche Unfälle für die kleine Marine Griechenlands groß zu nennen sind. — Die Hinrichtung der Gebrüder Condrojannis sollte am 30 v. M. in Nauplia vor sich gehen; Abends vorher aber wurde der Scharfrichter von zwei griechischen Soldaten in seinem Hause überfallen und ermordet. Wegen Mangel eines Nachrichters mußte daher die Exekution wieder verschoben werden, und man glaubt, daß die Verurtheilten nun durch das deutsche Militair, wie jene früheren Verbrecher auf Aegina, von rükwärts werden

Digitized by Google

erschossen werden. — Die Todesstrafe für solche Uebelthäter dürfte um so mehr mit Energie gehandhabt werden, als sich in vielen Gegenden Griechenlands wieder Räuberhorden zeigen. So meldet man aus Makrinoras, daß der bekannte Kröllenchef S. Stratos in Verbindung mit Contris an der Spize einer Bande von vierzig Mann das dortige Zollamt ausplünderte. Eine andere Räuberbande drang am 9 l. M. um Mitternacht in das Präfekturgebäude von Megalopolis, und plünderte dasselbe gänzlich aus. Nur mit Mühe gelang es dem Präfekten Karathas, durch einen glüklichen Sprung aus einem Fenster sich zu retten. Auch in der Eparchie Andritsäna und Tripolis so wie in Triphylien sollen sich Klephten-Banden gezeigt haben. — Der Prediger Germanos, Herausgeber des Journals „die evangelische Trompete" wurde auf Ansuchen der Synode von der Regierung nach dem Kloster von Skiathos verwiesen, und da Germanos dem dreimaligen desfallsigen Befehl nicht Folge leistete, durch Gendarmen dahin transportirt. Unsere den Samen des Unfriedens verbreitenden Blätter ergreifen nun diese Gelegenheit, den verwiesenen Aufruhrprediger zu vertheidigen, wobei sie sich der empörendsten Aufforderungen an das Volk bedienen. Die Elpis, eines der heftigsten Journale schreit: „Unsere Diener Gottes werden mißhandelt! Unsere Prediger im Kothe gewälzt! Unsere Religion wird von den Fremden auf die empörendste Art mit Füßen getreten! ꝛc." — Und doch war es die heilige Synode, welche den Antrag zu Germanos' Verbannung stellte! — Die Obristen Grivas, Vasso und Kolokotronis trafen dieser Tage mit einer Abtheilung ihrer Leute hier ein, um bei Ankunft des Königs die geweihten Fahnen für ihre Bataillone zu empfangen. Auch Major Feder kam zu diesem Zweke mit einer Abtheilung Mainoten nach Athen. — Dreizehn deutsche Offiziere, welche wegen zurükgelegter vierjähriger Dienstzeit ihre Entlassung aus dem griechischen Militairverband erhielten, kehren demnächst nach Deutschland zurük. Man ist begierig, welche Maaßregeln die Regierung in Beziehung des künftigen Militairstandes treffen werde, da binnen einem Jahr sämtliche deutsche Truppen ihre Kapitulation vollendet haben, und der Vorschlag einer Konscription von dem Staatsrathe schon verworfen worden seyn soll.

*** Athen, 6 Jan. Wir sind mit sehr günstiger Witterung in das neue Jahr übergetreten. Die lezten Tage des verflossenen Jahres waren warm und regnicht; die ersten Tage des Januars haben eine angenehme heitere Kälte gebracht, so daß es während der Nacht Eis friert. — Das Ausbleiben der Triester Post vom 1 und 15 Dec. erhält die Gemüther in großer Spannung. . . .

Börsen-Nachrichten.

London, 26 Jan. Konf. 3Proz. 89⅝; spanische aktive Schuld 25⅞; passive 7½; portugiesische Fonds 48; brasilische 86; mexicanische 25; columbische 25½; peruanische 18½.

Paris, 28 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 15; 3Proz. 79, 70; Bankaktien 2400; Hayti 375; neapol. Fonds 98, 85; span. akt. Schuld 25½; passive 6⅞.

Amsterdam, 26 Jan. 2½Proz. 54 1/16; 5proz. 101 7/16; Kanf. 25; Spnd. 4½proz. 94⅞; 5½proz. 78¼; Ardoins 24 1/16; Pass. 7; Ausg. fr. 9.

Frankfurt a. M., 29 Jan. 5proz. Metalliques 104¼; 4proz. 99⅝; 3proz. 75 1/16; Bankaktien 1662; Integr. 54 1/16.

Hamburg, 26 Jan. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 73½; Bankaktien 1344; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 159½; holl. Integr. 54.

Berlin, 28 Jan. 4proz. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. Obl. 99¼; Prämiensch. d. Seeh. 64¼.

Wien, 28 Jan. Metall. 104½; 4proz. 99⅞; 5Proz. 75⅛; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1363½; Nordbahn 108⅜.

---

[46] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

Resultate

der

Sittengeschichte.

III.

Demokratie.

Zweite Auflage.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Die zweite Auflage dieser historischen Uebersicht der Weltgesinnungen in politischer Hinsicht nähert sich ihrem Ende. Die Nation wird die Resultate nach der Vollendung zu ihren größern Werken rechnen. — Zwanzig Jahre haben aber großen Stoff zur Erweiterung und Umgestaltung gegeben. Bekanntlich huldigt der Verfasser keinem der drei politischen Elemente ausschließlich, sondern, nachdem er ihren Ursprung, Beschaffenheit, Fortgang, Erhaltung, die Gefahren, welche sie bedrohen und denen sie unterliegen, geschildert hat, — nur ihrer Verknüpfung und ihrer Harmonie.

Gleich die ersten Worte dieser Demokratie lauten: „In den Zeiten der größten Aufregung, die augenscheinlich nur Demokratisches zum Grund- und Zündstoff hat, soll und will ich davon sprechen, Urtheil fällen, geschichtliche Resultate liefern. In der Aristokratie geboren, ihr keineswegs abhold, — werde ich hier die große Aufgabe der Unparteilichkeit lösen?"

Der Verfasser erkennt durchaus die großen wissenschaftlichen Verdienste der Deutschen dieses Jahrhunderts in der Bearbeitung und Erläuterung der griechischen Geschichte an. Sie liefern ihm eben die Resultate oder die Anwendung.

Sein Weg führte ihn sehr natürlich zur französischen Revolution und ihren Geschichtschreibern. Er beklagt bitter, daß der Terrorismus noch jezt dort so beredsame und angesehene Vertheidiger findet, und bestreitet durchaus die Ansicht oder den Vorwand, als ob deutsche Einmischung und Angriff diese verworfene, gräßliche Art der Kraft-Aeußerung nothwendig gemacht hätte. Zu dem Zwek vergleicht er selbstgefällig mit der ganz anders großartigen Bewegung im Vaterland in den unvergeßlichen Jahren des Befreiungskriegs.

Eben die Entwiklung und Beurtheilung dieser demokratischen Erscheinungen oder Bestandtheile — der Bewegung — gehrimer Gesellschaften, der Presse, der Jury — führen ihn zum Schluß. — Amerika behandelt er nicht als Demokratie, sondern als dem parlamentarischen System angehörend; was eben und wesentlich Gegenstand des vierten Theils seyn wird.

Der Verfasser glaubt, daß nichts mehr als eine solche ruhige, ächte Entfaltung geeignet ist, die Leidenschaften zu dämpfen, Irrthümer und vorgefaßte Meinungen zu berichtigen und, insofern Literatur und Presse es vermögen, große Uebel von der Erde abzuwenden.

Stuttgart und Tübingen, im Jan. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Peels Inaugurationsrede zu Glasgow.

(Beschluß.)

Sir Robert fuhr fort: „Ohne Zweifel habe, vielleicht gleiche Auszeichnung ward in einigen wenigen Fällen von Männern erlangt, welche keine, oder mindestens keine gründliche klassische Bildung besaßen; aber darf man nicht glauben, daß eben diese Männer einen leichteren und vollständigeren Erfolg erzielt hätten, wenn klassische Bildung noch zu ihren andern Eigenschaften hinzugetreten wäre? (Beifall.) Aber betrachtet die Männer, die ich Euch genannt habe, nicht blos in der Aufregung politischer oder forensischer Kämpfe; betrachtet klassischr Studien nicht blos als die nüzlichen Werkzeuge, ihren Styl zu verbessern und ihre Beredsamkeit mit glüklichen Anspielungen oder gelehrten Citaten zu schmüken. Folgt ihnen auch in die Zurükgezogenheit des Privatlebens, beachtet das „otium cum dignitate," das ihnen ihr durch klassische Bildung geläuterter Geschmak bereitet, und sehet, wie eben diese sie für den Verlust der Macht oder für die Unterbrechung thätiger Amtsführung reichlich zu entschädigen vermag. Nehmt als Beispiele die hervorragendsten Männer der neueren politischen Geschichte, die großen Nebenbuhler Pitt und Fox. Von lezterem berichtet Lord Holland in der Vorrede zu seiner Geschichte der Regierung Jakobs III: „Während seiner Zurükgezogenheit lebte die Liebe zur Litteratur und Poesie, welche weder Vergnügen noch Geschäfte je bei ihm ausgelöscht hatten, wieder mit einer Gluth auf, wie nur wenige Menschen sie im Eifer der Jugend oder im Streben nach Ruhm und Vortheil zu fühlen vermögen. So kam es, daß er in der Zwischenzeit zwischen seiner Thätigkeit im Parlament und der Vornahme seines Geschichtswerkes auch nicht Einen langweiligen Tag hatte. Schwieriger fand er es, sich gegen die Verführungen seiner Neigung zu schüzen, die ihn fortwährend von seinen politischen Forschungen ab-, und zu kritischen Untersuchungen, zum Studium der Alten und poetischen Werken hinzog. Der Einfluß dieser Unterbrechungen sowol auf seine Arbeiten, als auf seine Seele zeigte sich überall. Seine Briefe sind angefüllt mit Klagen über die Politik, während er Tage, die er dem Euripides oder Virgil gewidmet, zu seinen seohsten und glüklichsten zählt." Ueber Pitt führe ich Euch das Zeugniß eines Mannes an, der den Staatsmann und den Gelehrten in sich vereinigt. Der Marquis Wellesley sagt von ihm in einem neuerlich bekannt gemachten Briefe: „Pitt war mit der klassischen Litteratur, der lateinischen wie der griechischen, vollkommen vertraut. Die Genauigkeit und Stärke seines Gedächtnisses übertraf Alles, was mir in dieser Beziehung je vorgekommen ist; aber nicht blos in seinem Gedächtnisse lebten die großen Muster des Alterthums in Beredsamkeit, Dichtkunst, Philosophie und Geschichte, sondern mit der intensiven Kraft seines Verstandes war er in ihren Geist eingedrungen; er hatte ihre kernigste Substanz in seine eigene Denkweise und Sprache herübergezogen, sie recht eigentlich in Saft und Blut verwandelt. Diese Studien waren seine beständige Lust und Erholung. Zu Holwood, in Kent und im Walmer-Schlosse lagen seine Zimmer voll römischer und griechischer Autoren, und seine Gespräche mit gleichgesinnten Freunden wandten sich häufig auf diesen anziehendsten Zweig der Gelehrsamkeit. Sein treuester Studiengenosse war Lord Grenville, der oft gegen mich äußerte, Pitt sey der beste Hellenist, den er kenne." Einen wie auffallenden Gegensaz bildet das Privatleben dieser zu dem anderer Männer, welche, im Staatsleben allerdings kaum minder ausgezeichnet, gleichwol keinen Geschmak an litterarischen und klassischen Studien hatten! „Obgleich er, schreibt der Biograph Walpole's, obgleich er sein Griechisch und Latein nicht ganz vergessen, so besaß er doch nur wenig Geschmak an litterarischen Beschäftigungen. Einmal äußerte er sein Bedauern darüber gegen einen Freund. Wenn ich doch, sagte er, nur auch so viel Gefallen am Lesen fände, wie Sie! Es würde mir in meiner jezigen Zurükgezogenheit manche leidige Stunde versüßen; aber leider machen mir diese Bestrebungen kein Vergnügen." Gewiß, diese Zeugnisse und solche Gegensäze sind belehrend. Gewiß, sie muntern uns auf, uns diejenigen Gewohnheiten zu eigen zu machen, und diejenigen Studien zu pflegen, welche, während sie uns den schönsten Trost und die angenehmste Erholung von den Sorgen des Weltlebens gewähren, zugleich dem, der sich an ihnen erfreut, neue Tüchtigkeit zur Geistesarbeit, neue Vorräthe werthvollen Wissens zuführt. „An tu existimas, sagte jener große Alte, an tu existimas, aut suppetere nobis posse quod quotidie dicamus in tantâ varietate rerum, nisi animos nostros doctrinâ excolamus, aut ferre animos tantam posse contentionem, nisi eos eâdem doctrinâ relaxemus?" Edle Erholung! während sie abspannt, stärkt sie die Seele; während sie dieselbe von gegenwärtiger Anstrengung erleichtert und erfrischt, stählt und befestigt sie solche für künftige." (Beifall.) „Ich habe — so schloß Sie Robert nach Anführung noch einiger Autoritäten — ich habe lange gesprochen, ohne Euch etwas Neues zu sagen. Die Wahrheiten, welche ich Euch vor Augen stellte, bedürfen, um einzudringen in Eure Gemüther, keine Hülfe der Kunst. Es sind lebenswichtige Wahrheiten, oft ein Laut, anerkannt, aber nicht immer genugsam einflußreich auf unser Thun und Lassen, und darum stets zu verkünden. Bei jedem Beweggrunde, der ein nachdenkendes, verantwortliches Wesen — ein Wesen, das weit zurük und voraus zu sehen im Stande ist — anspornen mag; bei dem Andenken der ausgezeichneten Männer, die Glanz geworfen haben auf diese Hochschule, bei der Hofnung, die Ihr alle hegen sollt, glükliche Jahre zu verleben und einen geehrten Namen zu hinterlassen; bei allen diesen Erwägungen beschwöre ich Euch, strebt Euch zu bilden nach den vollkommensten Musteen, so lange Euch die Zeit dazu noch gegeben ist, ehe die schlimmen Tage kommen. Sursum corda! — Ja, ich beschwöre Euch bei noch dringendern Beweggründen, als jene großen Heiden hatten: ich beschwöre Euch bei Eurer Christenpflicht, dem Willen Gottes zu gehorchen, bei der furchtbaren Rechenschaft, die Ihr dereinst nicht nur über Eure Handlungen, sondern auch über den Gebrauch des Euch verliehenen Pfundes, der in Euch gesenkten Kräfte zu geben habt; — bei allen diesen hehren Betrachtungen beschwöre ich Euch, Eure Tage zu zählen und Eure Herzen der Weisheit zuzuwenden, der Weisheit, die Euch aufgeben wird, Ehre zu finden in Förderung menschlicher Glükseligkeit und demuthsvoll zu harren in der festen Zuversicht auf Verdienst und Gnade Eures Erlösers; — dir Euch zur Stüze diesen mag in der Zeit der Trübsal, zur Warnungsstimme bei

Digitized by Google

Reichthum und Wohlleben, zur befreienden Hofnung in der Stunde des Hingangs und am Tage des Gerichts."

Die hannoversche Verwaltung.

* Laut einer Eröfnung des hannoverschen Ministeriums an die jezt versammelten Stände soll die ganze Verwaltung des Königreichs neu organisiet werden. Daß das Bedürfniß derselben schon jezt wieder vorhanden, nachdem erst im Jahre 1823 eine ganz neue Organisation durchgeführet worden, liegt zwar theils in den Forderungen des seitdem erschienenen Staatsgrundgesezes, größtentheils jedoch in der Fehlerhaftigkeit jener Organisation und in Ersparungsrüksichten. Nach einer Zusage vom Jahre 1832 sollten nemlich am Militairetat = 140,000 Rthlr. Konv.-Münze, und am Civiletat = 160,000 Rthlr. Konv.-M. erspart werden. Jene Ersparung ist seitdem durch Reduktion des Militairetats ausgeführt worden; die Ersparung am Civiletat soll möglich werden durch die in Folge des Staatsgrundgesezes eingetretene Vereinigung der königlichen und der Landeskassen, durch Verminderung der Zahl der Behörden und durch Erweiterung ihrer Kompetenzen, d. h. durch Decentralisation der Verwaltung bei bleibender Centralisation der Uebersicht, und dis halten wir für einen großen Fortschritt. Nach der Verfassung vom Jahre 1823 standen zwischen dem Ministerium als der höchsten Behörde und den Aemtern als Unterbehörden die Landdrosteien (Regierungen) und Konsistorien als verwaltende Behörden in der Mitte, während zugleich das Finanzwesen für die königliche Kasse durch eine oberste Domainenkammer, der auch ausschließlich die Verwaltung der Forsten zustand, mit einer General- und zwei Nebenkassen, einer General-Salarienkasse und Rentmeistern in den einzelnen Aemtern, und für die Landeskassen durch ein Obersteuer- und ein Oberzoll-Kollegium, Provinzialsteuer- und Provinzialzoll-Direktionen mit einer Generalsteuerkasse nebst ihren Zinsenzahlkassen, Kreiskassen für die Steuern und für die Zölle und Spezialeezepturen wahrgenommen wurde. Außerdem bestanden als technische Oberbehörden die Generaldirektion des Wasserbaues und die des Chausseebauwesens mit deren nachgesezten Beamten; das Landbauwesen beruhte mit bei der königlichen Domainenkammer. Wo nun bei der Verwaltung eine bloße Kassenfrage vorlag, ging dieselbe ihren Weg durch die angegebenen Kassenbehörden hinauf; sobald aber etwas Administratives dabei konkurrirte, lief die Frage zugleich mit durch die abgesonderten Verwaltungsbehörden, und mußte, wenn etwas Technisches dabei zur Sprache kam, auch den abgesonderten technischen Behörden vorgelegt werden. So sandte z. B. der Rentmeister seine Erhebungen auf die ständigen Gefälle unmittelbar an die königliche Kasse, mußte aber die Buchung unständiger Gefälle, und selbst einen einfachen Vakatbelag bei dem Amte, dieses ihn bei der Landdrostei, und diese bei der königlichen Domainenkammer nachsuchen, die sodann dem Rentmeister die Ordonnance zugehen ließ, auf deren Grund derselbe nunmehr an die vorgesezte Kasse abliefern konnte. Auf diese Weise hatten die Aemter mit so vielen Behörden zu thun, daß keine einzelne derselben den Umfang ihrer Geschäfte erkennen konnte; und da ihr administrativer Wirkungskreis daneben großentheils nur in einer präparatorischen Thätigkeit bestand, so konnte es nicht ausbleiben, daß ein wahres Monstrum von Schreiberei entstand, daß über dem vielen Korrespondiren und Berichten die Sachen selbst sich oft bedeutend in die Länge zogen, die Lust an praktischer Thätigkeit lahm gelegt, und von verschiedenen Behörden oft widerstreitende Eingriffe in dieselbe Sache gemacht wurden. Nun strebt die neue Organisation dahin, für die ganze Civilverwaltung blos die dreifache Abstufung der Aemter, der Landdrosteien und des Ministeriums, und dem entsprechend Amts- und Provinzialkassen und eine Generalkasse, so weit als möglich, einzuführen. Demgemäß werden das Obersteuerkollegium und die Domainenkammer ganz wegfallen, und ihre Geschäfte an das Ministerium übergehen; die Verwaltung der Konsistorien und die der Forsten, so wie die Steuerdirektionen fallen mit den Kreiskassen den Landdrosteien und ihrer Provinzialkasse anheim, und die Renteien und Steuerrezepturen sollen unter dem Amte Eine Amtskasse bilden. Daneben werden die Kompetenzen bedeutend erweitert, so daß hinfür bei keiner Behörde eine blos präparatorische Thätigkeit die Regel bilden, sondern vielmehr der Grundsaz eigener Entscheidung nur mit Vorbehalt des Rekurses an die vorgesezte Behörde eintreten soll, welche Kompetenzerweiterung bei den Landdrosteien so weit geht, daß ihnen selbst das Begnadigungsrecht in kleinen Polizeisachen anvertraut wird, und selbst unter den Aemtern den einzelnen Landgemeinden die selbstständige Verwaltung ihrer Feld- und Dorfpolizei mit einem Strafrechte bis zu einem Reichsthaler zugewiesen werden soll. Ueber die Stellung der technischen Behörden ist die Entschließung noch vorbehalten. Für die Verwaltung der indirekten Steuern bleiben zwar, vielleicht wegen des Zollverbandes mit Braunschweig und Oldenburg, eigene Behörden, jedoch mit Vereinfachung des Kassenwesens. Die bisher von den Konsistorien noch ausgeübte Gerichtsbarkeit geht an die weltlichen Gerichte über. — Auf diese Weise, und nur auf diese, wird es möglich, die erwähnte bedeutende Ersparung am Civiletat nicht allein ohne Nachtheil, sondern gewiß zum wesentlichen Vortheile des öffentlichen Dienstes zu erreichen, und zweifeln wir daher nicht, daß die versammelten Stände diese neue Organisation in ihren Hauptumrissen unbedenklich annehmen werden, damit dieselbe je eher je besser ins Leben treten könne.

Die französische Akademie und die Kant'sche Philosophie.

Als Guizot neulich bei seiner akademischen Antrittsrede die Philosophie des 18ten Jahrhunderts zu schildern versprach, bemerkten wir, wie er den bedeutungsvollen Gang der deutschen Philosophie dabei ganz ignorirt habe. Nun hat aber die französische Akademie folgende Preisfrage gestellt: Kritische Untersuchung über die deutsche Philosophie. 1) Es sollen in ausführlicher Analyse die vorzüglichsten Systeme dargestellt werden, welche von Kant, und zwar einschließlich bis zur Gegenwart, aufgetreten sind, wobei man sich vorzüglich an das Kant'sche System, als den Grund aller andern, zu halten habe. 2) Es soll diese Philosophie beurtheilt und eine Abhandlung über die Prinzipien, auf welchen sie beruht, gegeben werden; ferner eine Abhandlung über die verschiedenen Methoden, welche sie in Anwendung bringt, und die Resultate, zu welchen sie gelangt; eine Untersuchung des Irrthums und der Wahrheit, welche sie enthält, und was endlich vor einer gesunden Kritik von der phi-

Digitized by Google

sofyphischen Bewegung Deutschlands unter einer oder der anderen Form bestehen kan. Der Preis für die beste Lösung dieser Aufgabe beläuft sich auf 1500 Franken. Die Abhandlungen müssen in französischer oder lateinischer Sprache abgefaßt seyn. Der Termin des Konkurses ist auf den 31 Dec. 1838 festgesezt. Dieser Termin ist unabänderlich. Die Abhandlungen müssen dem Sekretariat der Akademie portofrei eingesendet werden.

Statistische Notizen.

Wien, 17 Jan. Zum Zweitenmale, seit der gefürchtete Gast, die Cholera, uns heimgesucht hat, bietet Wien das seltene Mortalitätsverhältniß dar, wonach im abgelaufenen Jahre die Zahl der Verstorbenen jene der Gebornen beträchtlich (um 4436 Individuen) übersteigt. Die Gesamtsumme der ersteren beläuft sich auf 19,562, so daß auf je 17 Personen ein Todesfall zu rechnen. Todtgeborne Kinder kamen um 103 mehr zur Welt als im Jahr 1835. Wollte man nun auch mancherlei Zeitverhältnissen eine Verminderung in der Anzahl der Geburten beimessen, die Hauptquelle dieses temporairen Rükschrittes bleibt immer die ungesunde Zeit; denn die hier gewöhnlichen Lungenkrankheiten haben allein 3157 Individuen hingerafft, welchen zunächst die Zahl der an Durchfall oder Cholera verstorbenen (2835) anzureihen kommt. Durch Selbstmord und andere zufällige Todesarten kamen 126 Personen ums Leben. Ein Individuum erreichte das Alter von 106 Jahren. Israeliten wurden 97 geboren, eine geringe Anzahl im Verhältniß zur Population dieser Glaubensgenossen. Die Trauungsregister weisen 2943 verehelichte Paare nach. (Münch. K.)

Nach der neuesten Zählung beläuft sich die Anzahl der Seelen zu Paris auf 899,000. Demnach hätte sich die Volkszahl in fünf Jahren um 113,000 vermehrt, und da sich zu gleicher Zeit die Zahl der Dürftigen um 8000 vermindert hat, so liegt in dieser Thatsache ein Beleg von dem steigenden Wohlstande Frankreichs, was auch immer die Gazette de France und ähnliche Blätter dagegen argumentiren möchten. (D. C.)

Das Pariser Findelhaus hat seit seiner Errichtung, 1640, bis 1836 im Ganzen 496,644 Kinder aufgenommen. Die höchste Zahl derselben war im Jahr 1772, nemlich 7676, die niedrigste dagegen im Jahr 1795. Nach der Revolutionszeit nahm sie wieder zu, seit 1830 aber ab, so daß man 1835 im Ganzen 4877 Kinder zählte.

Bekanntlich haben die Einwohner von Bona, der französischen Kolonie in Algier, sich französische Civilgeseze und Einrichtungen statt ihrer einheimischen erbeten. Daher scheint in Frankreich jezt Bona bekannter zu seyn, als Bonn am Rhein, wie folgendes Ereigniß beweist. Kürzlich wurde in einer namhaften Stadt im Departement der obern Alpen ein Brief zur Post gegeben mit deutscher Adresse, dabei aber mit französischer, deutlicher Ortsbezeichnung: Bonn (Prusse Rhénane.) Er kam auch in Bonn an, aber durchstochen und in Essig getränkt und mit der Bemerkung, daß die Desinficirung in Marseille geschehen sey. Er war nemlich nach Bona gelaufen, wo man darauf bemerkt hatte: Prusse n'est pas en Afrique.

Nach den authentischen Angaben, die sich in den lezten Nummern des Journals des kaiserlich russischen Ministeriums des Innern befinden, bestand die Bevölkerung des europäischen Rußlands bei der achten Revision aus 45,550,000 Seelen. Von 1804 bis 1814 wurden geboren 13,148,000, es starben 9,046,000 Menschen. Von 1814 bis 1824 wurden geboren 14,798,000, es starben 8,991,000; von 1824 bis 1834 wurden geboren 17,848,000, es starben 12,501,000 Menschen. Die Zahl der Gestorbenen war im zweiten Decennium um 70,000 geringer als im ersten, und um 3,507,000 geringer als im dritten, wahrscheinlich weil Kriege, die Cholera, die Mißjahre in dem ersten und dritten Decennium Viele hinwegrafften. Im ersten Decennium kamen 147 Geborene, im zweiten 161, im dritten 146 auf 100 Gestorbene. Im Ganzen sind neben 100 Mädchen 109 Knaben geboren worden, dagegen starben 105 Männer gegen 100 Frauen.

Erfindungen.

* London, 21 Jan. Vor ein paar Tagen habe ich die Steubel'sche Kanone gesehen, wovon ein hiesiger Korrespondent vor einiger Zeit in der Allgem. Zeitung eine Beschreibung gegeben hat. Sie scheint mir das vollkommenste und einfachste Schießgewehr zu seyn, welches je erfunden worden. Die Schnelligkeit und Sicherheit, womit sie geladen und abgefeuert werden kan, das Ersparniß an Leuten und Ammuntion, lassen nichts zu wünschen übrig. Noch wunderbarer ist der von Steubel erfundene Mörser, aus welchem 25 Kartätschenkugeln, jede aus einem besondern Lauf, auf einmal gefeuert werden können, und gegen welche, selbst auf eine Entfernung von 5000 Fuß nicht ein einziger Mann unverletzt bleiben würde. Auch dieses Instrument wird von hinten geladen; doch so, daß der ganze hintere Theil abgenommen, in eine Maschine gesezt, und durch drei leichte Rüke in den 25 Läufen geladen wieder hervorkömmt. Da er nun dieser Hintertheile mehrere hat, so bedarf es nur einiger Leute, um die frischgeladenen immer herbeizubringen, damit zwei Personen ebenfalls sechsmal in einer Minute feuern können. Da die Läufe aber alle aus einem Stük Metall gebohrt sind, und die dazwischen gelassene Substanz bedeutend ist, so ist fast keine Möglichkeit, daß einer derselben springe. Die Regierung ist zwar von dem Daseyn dieser Erfindung in Kenntniß gesezt, wird sie aber, da sie dem Erfinder, im Fall sie brauchbar erfunden, keine Belohnung im voraus sichern will, vielleicht an eine andere Macht kommen lassen; was sie wahrscheinlich nicht thun würde, wenn ein unmittelbarer Krieg zu befürchten stünde.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Jan. trat nach dem General Bugeaud Hr. Desjobert auf. „Ich frage zuerst, sagte er, welcher unglükliche Einfluß uns nach Constantine getrieben hat. Sie werden sich erinnern, meine Herren, daß alle Berichte Ihrer Kommissionen der unbeschränkten Ausdehnung unsrer Waffen in der Kolonie entgegen waren; Sie haben sich im vorigen Jahre gegen ein solches System ausgesprochen. Ich kan daher nicht begreifen, welcher hohe Einfluß uns bestimmen konnte, diese unselige Expedition zu unternehmen. Hauptsächlich möchte ich fragen, wer den Zeitpunkt gewählt hat, denn

dieser scheint mir wahrhaft strafbar zu seyn. Jedermann weiß, daß z. B. zu Bona die Fieber im Oktober beginnen und erst im März sich verlieren. Sie haben nicht vergessen, daß auf ein zu Bona angekommenes Regiment von 1600 Mann 600 Soldaten unverzüglich und 200 zu Guelma von der Krankheit ergriffen wurden, und daß vor Anfang der Expedition die Hälfte des effektiven Bestandes außer Dienststand gesezt war. Nun kommen wir nach Constantine, d. h. unter die Mauern von Constantine. (Man lacht.) Ich begreife nicht, wie der Marschall bei seiner langen Erfahrung in Afrika uns in seinem Berichte von außerordentlichen Zufällen spricht; es ging ja Alles bei unserer Expedition von Constantine, wie bei den frühern Expeditionen. Ich habe dabei nur ganz Gewöhnliches gesehen. So ist die Expedition von Constantine fast ein bloßes Seitenstük zu der Expedition von Mascara. Ich habe hier eine über den Feldzug von Mascara verfaßte Broschüre, und finde darin, daß bei dem Feldzuge von Mascara die Menschen so tief in den Koth versanken, daß man nur aus der Bewegung des Schlamms die Spuren der Stellen erkennen konnte, wo sie hineingefallen waren; und in dem Berichte des Marschalls über die Expedition von Constantine finde ich, daß am 16 Nov. 1836, ungefähr in demselben Zeitpunkte, wie bei der Expedition von Mascara, wir aller Strenge eines Winters von St. Petersburg ausgesezt, und die Truppen, nach einem achtundvierzigstündigen Schleppen durch den Koth, von Beschwerden erschöpft waren. Es ist daher nichts Neues und Außerordentliches bei der Expedition von Constantine vorgefallen. Der Marschall hätte sonach alles dis voraussehen können! Ja noch mehr! Zu Constantine zeigten sich die Symptome aller Feldzüge von Oran wieder. Zu Oran wie zu Constantine wurden die Gemüther durch zahlreiche Selbstmorde erschüttert. Es gibt aber noch andere Vergleichungspunkte. Betrachten Sie die Transportmittel. Zu Mascara fehlten Kamele, zu Constantine Maulthiere. Jussuf hatte uns deren 1500 versprochen; er lieferte nur 130, und wir konnten kaum mit schwerem Geld eine Brigade von 475 Maulthieren vervollständigen. Auch fehlte es bald an Lebensmitteln. Der Vortrab bekam vom 16 bis zum 27 Nov. keine Austheilung. Eilf Tage hindurch schlugen sich unsere Soldaten im Kothe, ohne Holz und ohne Brod; man aß nur im Wasser aufgeweichtes Korn. Jussuf hatte uns 10,000 Araber als Hülfstruppen versprochen; es erschienen kaum einige Hundert, obgleich die Regierung dem Jussuf die nöthigen Fonds zur Verfügung gestellt hatte. Trotz aller dieser Täuschungen herrschte doch der Einfluß Jussufs fortwährend im französischen Lager; man glaubte, wir würden ohne Hinderniß in Constantine einziehen können, und die Notablen würden uns die Schlüssel der Stadt auf dem Teller entgegenbringen. Auch hatten wir nur dreißig Leitern mitgenommen, wovon 20 als unnüz auf die Straße geworfen wurden. Der Marschall erließ selbst einen Tagsbefehl, der folgendermaaßen begann: „Wir werden heute in Constantine einrüken.“ Er täuschte sich so sehr, daß, als man aus der Stadt auf uns feuerte, er die ersten Schüsse als eine Ehrensalve ansah. Und was war das Resultat dieses Feldzugs von Constantine, der uns so viel Blut, Thränen und Schäze gekostet hat? Wir besezten Guelma, eine schwierige Stellung, einen von feindlichen Stämmen umgebenen Punkt! Welch' herrliche Eroberung! Meine Herren, meiner Ansicht nach ist die Regierung der schuldige Theil; sie hätte den Zustand von Afrika kennen und sich nicht von ihren Agenten mißbrauchen lassen sollen. Ich möchte wissen, wie es sich mit der Zahl der Todten in dem Feldzuge von Constantine verhält; ich erwarte von dem Minister Erläuterungen über diesen Punkt, denn ich kan mit gutem Gewissen dee uns von dem Moniteur mitgetheilten Ziffer nicht vertrauen. Jezt bitte ich um Erlaubniß zu prüfen, was wir in Constantine machen sollen. Hier sind nur viererlei Dinge zu thun (man lacht), sie sind aber alle abscheulich. (Man lacht.) Es wäre wohl etwas Fünftes zu thun, was das Beste wäre; man wird aber nicht dazu greifen; auch will ich nicht davon sprechen. Unter den vier Mitteln wäre das erste Constantine zu verbrennen, wie man Mascara verbrannt hat; das zweite wäre ein System von Kontribution daselbst einzuführen, wie es in Tlemecen der Fall gewesen; das dritte ist, dort einen Bey einzusezen; das vierte, französische Truppen dort zu lassen. Ich will eines dieser Mittel nach dem andern untersuchen. Constantine verbrennen! Sie werden mir zugestehen, meine Herren, daß es ein sonderbares Mittel ist, ein Nomadenvolk zu civilisiren und es zu ruhigerem Feststzen geneigt zu machen, wenn man ihm seine Wohnungen zerstört. Sie sagen, Sie müßten für Ihre Kolonisirungsprojekte Städte in Afrika bauen, und verbrennen die vorhandenen. Dis ist kein Beweis von Konsequenz in den Ideen. (Beifall.) Das zweite Mittel wäre, meiner Ansicht nach, schauderhafter, als bloßes und einfaches Verbrennen. (Bewegung.) Dieses Mittel zieht uns den Haß und die Verachtung der Völker zu! In dieser Hinsicht möchte ich die HH. Minister fragen, ob sie nicht eine Klage und eine Deputation von den Einwohnern von Tlemecen erhalten haben. Wo ist diese Klage? Welche Antwort hat die Deputation erhalten? Ich will Ihnen eine Klage mit der Unterzeichnung „Mustapha, Ibrahim Ismael“ vorlesen. Wenn es nicht dieselbe ist, welche die HH. Minister erhalten haben, so mögen sie mich aufhören lassen. In dieser Klage sagen die Einwohner von Tlemecen: „Wir sind in einem Augenblik aller unserer Güter, unserer Kostbarkeiten, unserer Kleider beraubt worden. Wären wir die Feinde Frankreichs gewesen, man hätte uns nicht grausamer behandeln können. Unser Elend ist so groß, daß es dem härtesten Menschen Thränen entlokn würde. Wir, unsere Frauen und unsere Kinder wurden in Gefängnisse geworfen.“ Ich höre auf, denn die Details werden allzu schauderhaft. (Bewegung.) Sie sehen, wie das System der drei Einsammler von Tlemecen, nemlich des Jussufs, des Juden Hassan und Mustapha's, beschaffen war. Ich will es Ihnen noch etwas klarer darstellen. Die Einwohner von Tlemecen sagten zu den Einsammlern: „Wir sind von einer langen Belagerung erschöpft, wir können euch kein Geld geben.“ Die Einsammler antworteten: „Dann bringt uns Euer Geschmeide, wir wollen es schäzen, wollen es kaufen lassen, oder statt Geldes nehmen.“ Diese Operation wurde Anfangs mit einer gewissen Publizität vorgenommen. Die Einwohner von Tlemecen brachten ihr Geschmeide, das von den Einsammlern geschäzt und angenommen, oder von andern Personen, die ein Andenken von Tlemecen mitnehmen wollten, gekauft wurde. Bald erschien aber diese Verfahrungsweise den Einnehmern als zu mild; sie verfuhren im Dunkeln, sie ließen die Frauen und Kinder zu sich bringen, und überließen sich den schauderhaftesten Handlungen. Ich könnte sagen,

Digitized by Google

wie viele Stokschläge gegeben, wem sie gegeben wurden, und wie viel sie eingetragen haben. Ich könnte sagen, welches Transportmittel man sich bedient hatte, um alle diese Beute, Geschmeide, Geld, werthvolle Waffen fortzubringen. Aber ich will innehalten, um nicht in diesem Kothe zu gehen. (Lebhafter Beifall.) Am 26 Febr. deklarirte der Jude Lassery 100,000 Fr. in Gold und ungemünztem Weethe. In den ersten Tagen des März waren zu Algier, unter den Augen der Behörde, die Geschmeide der Einwohner von Tlemecen zum öffentlichen Verkauf ausgestellt. Dis ist noch nicht Alles. Was nicht verkauft war, wurde von dem Juden Lassery in mehreren Städten am mittelländischen Meere ausgeboten. Ich weiß nicht, ob solche empörende Handlungen selbst zu den Zeiten der Seeräuberei begangen wurden. (Beifall.) Ich möchte den Minister fragen, ob ihm nicht in dieser Beziehung eine Klage von einem Konsul zugekommen ist. (Bewegung.) Meine Herren, ich habe Ihnen das zweite Mittel erläutert und glaube, daß es schlecht ist. (Ja! Sehr schlecht!) Ich komme jezt zu dem dritten Mittel: einen Bey von unsrer Ernennung in Constantine einzusezen. Meine Herren, bisher hat das System der von uns eingesezten Beys uns in Afrika noch nicht viel Nuzen gebracht. Der erste, den wir in Medeah eingesezt, ward von einem Lieutenant des Abd-el-Kader samt seinen Soldaten und seiner Munition aufgehoben. Wir waren auf dem Punkte, Ben Omar zu Cherchell einzusezen; aber ein dort anwesender Stabsoffizier, der mit unserer Expedition beauftragt ward, scheute sich vor der schlechten Stimmung der Bevölkerung, und mußte den Bey wieder mit sich fortnehmen. Uebrigens war Bey Omar glüklicher, als der Bey von Medeah — dem, wenn ich nicht irre, auf Befehl Abd-el-Kaders der Kopf abgeschlagen wurde — denn er genießt jezt eine Pension von 6000 Fr. Wir haben auch noch einen Bey von Miliana ernannt, dieser aber, der ein vormaliger Tabakshändler war, hat sein Beylik nur aus der Ferne gesehen, und hält sich fortwährend zu Algier auf. (Man lacht.) Wir haben einen Bey zu Mostaganem, der sehr regelmäßig eingesezt wurde; denn den Tag nach seiner Einsezung sah man an den beiden Seiten seines Zeltes auf zwei Pfeilern zwei frisch abgehauene Köpfe aufgepflanzt. (Bewegung.) Wir haben einen Bey für Mascara ernannt, er heißt El-Mezary; er zieht aber immer im Lande umher, denn er kan nicht nach Mascara hinein kommen. (Man lacht.) Was Moskhabe, unsern Bey von Tlemecen, betrift, so ist er in einer ganz andern Lage, als El-Mezary; er kam aber nicht aus Tlemecen heraus. (Man lacht.) Jezt sollen wir einen siebenten Bey zu Constantine einsezen. Ich glaube gezeigt zu haben, was von diesem System zu halten sey. Was Juffuf, den künftigen Bey betrift, so kennen Sie jezt seinen Einfluß in der Regentschaft, und die großen Hülfsquellen, worüber er verfügt. Viertes Mittel: Besezung durch französische Truppen. Tlemecen und die Tafna sollten uns nicht sehr aufmuntern, in dieses System einzugehen. Uebrigens glaube ich nicht, daß Constantine mit weniger als 15,000 Mann besezt werden könnte; und dann muß man Constantine einem allgemeinen Besezungssystem anschließen; man müßte Medeah, Miliana, Moleah und die Kommunikationspunkte besezen. Mit einem solchen Systeme behaupte ich, daß wir 60,000 Mann in Afrika brauchen. General Bugeaud hat zwar nur 45,000 verlangt; obgleich sein Name eine Autorität ist, so will auch ich meine Meynung auf eine sehr achtungswerthe und wenigstens eben so kompetente Autorität stüzen, nemlich auf die des Generals Erlon, welches unsere Besizungen in Afrika anderthalb Jahre hindurch gouvernirt hat. Er schreibt mir unterm 3 Januar 1837: „Wir brauchen ein Budget von 50 Millionen und eine Armee von 60,000 Mann in Afrika. Und aus allen diesen Opfern werden wir nichts gewinnen. (Bewegung.) In Afrika bringen unsere Waffen überall hin nur Unfruchtbarkeit, und richten den Handel zu Grunde. Wenn man der Kammer den wahren Zustand der Dinge darlegte, so bin ich überzeugt, daß kein einziger Deputirter die nöthigen Fonds zue Fortsezung der afrikanischen Besezung votiren würde." (Lebhafte Bewegung.) Ich habe nun nur noch die Regierung zu bitten, uns zu sagen, was sie aus Anlaß von Constantine thun will. Bevor sie sich aber über diesen Punkt erklärt, wünsche ich, daß die durch die drei lezten Ministerien dem Marschall Clauzel gegebenen Instruktionen, so wie die Korrespondenzen, zu welchen sie Veranlassung gegeben, aufgelegt werden. Ich verlange Erläuterungen über die Kontribution von Tlemecen, über die Ursachen der Unfälle von Constantine und endlich über den Zeitpunkt, worauf die Expedition festgesezt war. Ich verlange endlich Nachweisungen über die Wichtigkeit von Constantine und Guelma, damit man bei einer künftigen Expedition das ungeheure Unglük, das wir beweinen, vermeiden kan." Hr. Baude, der den Zug nach Constantine mitgemacht hatte, und vor Kurzem wieder mit sehr leidender Gesundheit in Paris angekommen war, sagte bei dieser Stelle: „Wenn ich mich nicht irre, so liegt blos die Stelle der Antwortsadresse in Bezug auf die Angelegenheit von Constantine zur Erörterung vor, und man ist doch in eine allgemeine Erörterung der algierischen Angelegenheiten eingegangen. Ich war bei allen Vorbereitungen zu der Expedition von Constantine anwesend; ich war zu Bona, bevor sie noch beschlossen war, und wohnte der Expedition selbst bei. Es ist meine Absicht und meine Pflicht, der Kammer die ganze Wahrheit zu sagen; nach meiner Ueberzeugung aber muß die Verantwortlichkeit der Unfälle von Constantine ganz auf dem Marschall Clauzel lasten, und die Kammer wird einsehen, daß ich in großer Verlegenheit seyn würde, mich über eine Sache zu erklären, in welche sein Name beständig eingemischt werden wird. Ich halte es daher für besser, die große Erörterung, die über das in Afrika zu befolgende System statt finden wird, abzuwarten. Der Augenblik zur Erörterung desselben ist noch nicht gekommen." Der Antrag des Hrn. Baude wird durch zahlreiche Stimmen unterstüzt. Hr. v. Molé meynt ebenfalls, diese Erörterung möchte nüzlicher aus Anlaß des Votums des Gesezes der Zuschußkredite für Afrika für 1836 vorgenommen werden, erklärt sich übrigens, falls die Kammer es verlangen sollte, auch jezt schon bereit in die Erörterung einzugehen. Es wollten dann noch mehrere Redner auftreten, aber der Ruf zum Schluß der Verhandlung ertönte von allen Seiten mit solcher Stärke, daß der Präsident darüber abstimmen ließ, und das Ergebniß der Abstimmung für den Schluß dieser Debatte ausfiel.

Digitized by Google

[322-24]

Kundmachung
wegen Lieferung von 2800 Centner Flachschienen.

Die unterzeichnete Direktion macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung des Eisenschienenbedarfs für die zum Baue kommende Streke von Wien bis Florisdorf pr. **2500** Klafter mit heutigem Tage den Lieferungs-Konkurs eröffnet.

Die Schienen sind nach dem im dießseitigen Bureau (Bellegardehof Nr. 582, 3te Stiege, 2ten Stok) vorliegenden Muster mit einer durchaus ebenen glatten Oberfläche, ganz gerade, weder auswärts noch seitwärts gebogen, zu erzeugen, welches nur durch eine sehr sorgfältige Formgebung in Gesenken, jedoch sicherer durch Walzenstrekung erzielt werden kan.

Die Länge einer jeden Schiene ist auf **12** Schuh bestimmt, die Breite **2½** Zoll an der obern Fläche nach der Chablone abgerundet, die Höhe **1¼** Zoll. An beiden Enden muß jede Schiene nach der im Bureau vorliegenden Chablone senkrecht abgeschnitten seyn. Jede Schiene hat **5** Löcher, und zwar eines in der Mitte, zwei, ein jedes **2** Zoll vom Ende der Schiene, nach der Achse der Stange gemessen, entfernt, endlich zwei in gleicher Entfernung zwischen lezteren und dem Mittelloche, so daß die Löcher einer jeden Stange fast **3** Schuh von einander entfernt stehen müssen. Diese runden Löcher von **6** Linien im Durchmesser müssen oben eine Versenkung für den Nagelkopf haben, welche **7** Linien hoch seyn, und an der obern Fläche einen Durchmesser von **1** Zoll haben muß.

Das Eisen für diese Schienen darf nicht kaltbrüchig seyn, und selbe werden dießfalls, so wie rücksichtlich der andern obigen Bestimmungen, einer Probe unterzogen.

Das gesammte für die oben bemerkte Streke erforderliche Quantum beträgt **2800** Centner, wovon die eine Hälfte in Wien und die andere Hälfte in Florisdorf abzuliefern ist.

Die näheren Licitations-Bedingnisse sind im Bureau der Unternehmung einzusehen, wohin auch die schriftlichen Offerte bis längstens **1** März d. J. einzusenden sind.

Wien, am 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[325-27]

Kundmachung
wegen Lieferung von Kiefer- und Fichtenhölzer.

Die gefertigte Direktion beabsichtigt die Anschaffung der für die Bahnstreke vom Prater bis Florisdorf bis 15 Junius d. J. erforderlichen Hölzer im Wege der Konkurrenz; der Bedarf besteht:

1. In **4500**° Strekbalken, 7/9" nach dem Muster auf **3** Seiten behauen, und auf der obern Fläche von beiden Seiten abgeschlizt, diese Balken dürfen nicht unter drei Klafter, und nicht über vier Klafter lang seyn.
2. In **4500** Stük Rundhölzern, **12**" im Durchmesser haltend, **7½**' lang und auf einer Seite zu einer Fläche von **8**" behauen; endlich:
3. In **500** Stük **3**° langen Pfosten, **4**" hoch und **12**" breit, welche auf den Seiten auch Baumwalzen haben können.

Die Ablieferungsorte sind, die Gattungen sub **1** und **2** betreffend, zur Hälfte in Florisdorf, zur Hälfte in Wien, die sub **3** bemerkten Pfosten werden nur in Wien abgestellt.

Es werden demnach alle diejenigen Herren Lieferanten, welche die Beischaffung dieser Holzgattungen im Ganzen, oder theilweise zu übernehmen gesonnen sind, ersucht, ihre schriftlichen Offerte hierüber bis 24 Februar d. J. im Bureau der Unternehmung in der Art einzureichen, daß die Anzahl, die Gattung (ob Kiefer-, ob Fichtenholz) der Lieferungsort, und der Preis der zu liefernden Hölzer daraus ersichtlich werde.

Die näheren Bedingnisse, so wie die Musterhölzer sind vom 21 Januar angefangen, täglich im Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582 von 9 bis 5 Uhr einzusehen.

Wien, den 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[328-30]

Kundmachung
wegen Lieferung von 110,000 Stük Nägel zur Befestigung der Schienenstühle.

Die unterzeichnete Direktion macht hiemit bekannt, daß sie bis 15 Junius d. J. für die ersten zum Baue kommenden Streken **110,000** Stük Nägel, im Gesammtgewichte von ungefähr **450** Centner, im Weg der Konkurrenz anzuschaffen beabsichtigte.

Diese aus gutem Stabeisen zu erzeugenden Nägel müssen ganz cylindrisch seyn, und oben einen konischen Kopf haben, zu welchem Ende Muster zur näheren Besichtigung im Bureau der Unternehmung bereit liegen.

Der Kopf des Konus muß **6** Linien hoch seyn, und oben einen Zoll im Durchmesser haben.

Die Länge der Nägel soll genau **5½** Zoll und der Durchmesser **8** Linien betragen.

An dem unteren Ende soll jeder Nagel in der Länge eines Zolls von **2** Seiten so zugeschärft seyn, daß die hiedurch entstehende Schneide ¾ Linien dik und **4** bis **4½** Linien breit sey.

Das Gewicht eines einzelnen Nagels soll nicht über **12** Loth und nicht unter **12½** Loth betragen.

Diese Nägel müssen genau in die Löcher der Schienenstühle passen, zu welchem Ende jedem Lieferanten ein mit dem Siegel der Direktion versehener Chablon dieser Oeffnungen mitgegeben wird.

Aus jeder Partie werden einige Stüke einer Probe rüksichtlich des Kaltbruches unterzogen; entspricht ⅛ der zur Probe aus-

gewählten Nägel den kontraktlichen Bestimmungen nicht, so wird die ganze Lieferung jedoch auf Kosten und Gefahr der Lieferanten genau untersucht und das Unbrauchbare zurükgewiesen.

Von der ersten Ablieferung an bleibt der zehnte Theil des Betrages der ganzen zu liefern übernommenen Quantität als Kaution in den Händen der Direktion zurük, und wird erst nach ganz vollendeter Lieferung ausbezahlt.

Die Ablieferungs-Orte sind Florisdorf, Süßenbrunn, Deutschwagram und Straßhof.

Es werden demnach alle diejenigen Herren Erzeuger, welche diese Lieferung unter obigen Bedingungen ganz oder theilweise zu übernehmen gesonnen sind, hiemit ersucht, ihre schriftlichen Offerte mit Angabe des Quantums und des Preises, und zwar loco der vier obgenannten Stationen bis längstens 20 Februar d. J. in das Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582 einzusenden.

Wien, den 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschließend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[383–85] **100,000 Gulden Conv.-Münze à 3 Proz. Zinsen**

werden gegen annehmbare Sicherheit von dem Besizer der im Königgrätzer Kreise in Böhmen gelegenen Herrschaft Senftenberg als Vorschuß zur Errichtung von Fabrikunternehmen, welche viele Hände beschäftigen, darlehensweise demjenigen angeboten, der sich einer solchen Unternehmung auf der genannten Herrschaft Senftenberg, welche eine zahlreiche Population, hinreichende Gebirgswässer, Holz in gehöriger Menge und gute Communication mit dem In- und Auslande hat, ferner wohlfeilen Lebensunterhalt gewährt, und wo der Taglohn zu dem niedrigsten im Lande gehört, unterziehen wollte.

Hierauf Reflektirende, bei welchen die entsprechenden soliden persönlichen Eigenschaften und das hierauf basirte persönliche Vertrauen, nicht minder praktische Erfahrung zur Grundbedingung gemacht werden muß, und die im Falle einer solchen Unternehmung auf die kräftigste Unterstüzung von Seite der Grundobrigkeit und des Amtes rechnen dürfen, können sich an den Besizer der erwähnten Herrschaft, **Baron von Senftenberg in Prag** verwenden.

[3814–16] **Ediktalladung.**

Der verstorbene königl. Beschälwärter, Christian Pfleiderer, hatte bei der hiesigen städtischen Sparkasse ein Kapital von 500 fl. verzinslich anliegen. Das hierüber von ebengenannter Kasse auf den Namen des Gläubigers unterm 1 März d. J. und Nr. 8587 ausgestellte Sparbuch ist in Verlust gegangen. Eigenthümer desselben sind bei vorliegendem Verzichte der Intestaterben des Christian Pfleiderer dessen Gläubiger.

Auf Antrag dieser wird hiemit der unbekannte Besizer jenes Sparbuchs aufgefordert,

Innerhalb sechs Monaten

sich über sein Besizrecht auszuweisen, widrigenfalls das bezeichnete Sparbuch für kraftlos erklärt werden würde. — Den 29 October 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Seifried.

[386–88] Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

hat in der Nachlaßsache des verstorbenen Dr. Johann Friedrich Junge dahier, Kassiers der hiesigen Aussteuer-Anstalt, durch Entschließung vom heutigen den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Donnerstag den 9 März h. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 13 April h. J.,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Reelle auf

Montag den 1 Mai h. J.,

dann für die Duplik auf

Donnerstag den 18 Mai h. J.,

jedesmal früh 9 Uhr vor dem Kommissair, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Hofmann, im Zimmer No. 20 angesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des verstorbenen Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem verstorbenen Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern. Uebrigens beträgt nach dem aufgenommenen gerichtlichen Inventar zur Zeit der Passivstand 91,518 fl. 48 kr., der Aktivstand dagegen 69881 fl. 48½ kr.

Nürnberg, den 21 Januar 1837.

Busch.

Giehrl.

[296–97] **Ellwangen.**

Gläubiger-Aufruf.

Gegen den Kaufmann Nikolaus Waßmann jun. dahier ist für den Fall des Mißlingens eines Borg- oder Nachlaßvergleichs der Gant rechtskräftig erkannt.

Es werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem versönlichen oder dinglichen Rechtsgrunde an Waßmann Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche bei der auf

Dienstag den 28 Februar d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

anberaumten Schuldenliquidations-Tagfahrt auf dem hiesigen Rathhause entweder mündlich oder schriftlich, so weit lezteres zulässig ist, selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte geltend zu machen, und durch die erforderlichen Belege nachzuweisen, auch deren etwaige Vorzugsrechte auszuführen, widrigenfalls die unbekannten Gläubiger durch das am Schlusse der Liquidationsverhandlung auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse würden ausgeschlossen werden.

Rüksichtlich eines etwa zu Stande kommenden Vergleichs, so wie der Veräußerung der Massabestandtheile und der Aufstellung des Güterpflegers wird angefügt, daß diejenigen Gläubiger, welche ihre Erklärung hierüber an benannten Tage nicht abgeben, in ersterer Beziehung als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie, in lezterer aber als der Mehrheit der Gläubiger überhaupt beitretend werden angenommen werden.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Ellwangen, den 21 Januar 1837.

Holzinger.

[166–68] Das im herwärtigen Kanton, eine halbe Stunde oberhalb Schaffhausen, am Rhein gelegene Kloster Paradies, wird anmit sammt den dazu gehörenden Liegenschaften zum Verkauf ausgeboten. Dasselbe besteht neben dem Klostergebäude aus mehreren, zur Betreibung der Landwirthschaft erforderlichen Oekonomiegebäuden, einer Mühle mit einer für ein industrielles Etablissement geeigneten Wasserkraft, einer Oele, Ziegelhütte, Schmiedewerkstatt, einem Wirthshaus und einer Bleiche.

An Liegenschaften enthält es in einem ganz arrondirten Complex: 85½ Juchart Reben, 150 Juchart Wiesen- und Baumgarten, 564 Juchart Aekerfeld, 140 Juchart Weideland und Rieter, und 658 Juchart meist wohlbestellter Waldungen.

Die Kaufsliebhaber mögen diese Realitäten besichtigen und die näheren Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle vernehmen.

Die Versteigerung wird

Montags den 3 April d. J.

Vormittags in loco stattfinden.

Frauenfeld, den 9 Januar 1837.

Die Finanz-Kommission des Kantons Thurgau.

[165–65] Die Stelle eines Straßenbau-Inspektors im hiesigen Kanton soll wieder besezt werden.

Die Anstellung ist für die Dauer von sechs Jahren, mit Wiederwählbarkeit nach Ablauf derselben. Der Gehalt beträgt jährlich 800 fl. R. W. mit einer Diät von 2 fl. 42 kr. auf Dienstreisen. Es wird erwartet, daß der Straßenbau-Inspektor erforderlichen Falls auch die Leitung von Wasserbauten und Civilbauten übernehmen könne.

Allfällige Bewerber werden hiemit eingeladen, sich bis

Ende Februars

bei unterzeichneter Stelle zu melden, und haben sich, wenn es verlangt wird, einer Prüfung zu unterziehen.

Frauenfeld, den 9 Januar 1837.

Die Straßenbau-Kommission des Kantons Thurgau.

[379–80] **Wichtige**

Schrift für Kaufleute.

So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. John Bowring,

Bericht

an das englische Parlament

über

den Handel, die Fabriken und Gewerbe der Schweiz.

Nach der offiziellen Ausgabe übersezt.

gr. 8. Seiten 280. broch. 2 fl.

[285–85] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Klagen eines Juden.

8. broch. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr. od. 20 Sgr.

Der Verfasser ist J. Jacoby in Berlin, dessen publizistische Arbeiten so viel Aufmerksamkeit erregten. Auch in diesem Buche weht ein hoher Geist, der den Leser mächtig anregen wird.

Digitized by Google

[394] Im Verlag von Friedrich Perthes in Gotha ist erschienen:

A. Tholuck

die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte zugleich eine Kritik

des Lebens Jesu von Strauß

für theologische und nicht theologische Leser.

---

[45]

Karte von Spanien

und

Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande

oder den Königreichen

SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus,

in Kupfer gestochen

von

Brose.

Maßstab $\frac{1}{500.000}$ *Preis* 4 *fl.* 30 *kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genießen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Januar 1837.

Literarisch-Artistische Anstalt.

[253–54] **Von 65 fl. auf 12 fl. 48 kr. herabgesetzt!**

Hogarths Kupferstiche

nebst Lichtenbergs ausführlicher Erklärung,

komplet in 11 Lieferungen mit 86 Kupf. Fol. Gött. u. Wien. Ganz neu br. die 1—10 Lief. Text u. 66 Kupf. aparte, anstatt 32 fl. für 8 fl.

Zu haben für Conv.-Münze in A. Sammer's Buchhandlung in Wien, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

[175–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Marin Farina
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[501–7] In München, in der neuen Karlsstraße No. 40 ist für einen Herrn Reichsrath oder Deputirten der Ständeversammlung eine vollständig eingerichtete Wohnung nebst eingerichteter Küche, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, Küche, Speise und Keller, täglich zu vermiethen und kan auf Verlangen Alles dazu abgegeben werden. Zu ebener Erde daselbst zu erfahren.

[376–77] Ein in allen Theilen der mechanischen Baumwollenspinnerei erfahrner und gewandter Mann, der nebenbei die einschlagenden Käufe und Verkäufe, einfache und doppelte Buchhaltung und Korrespondenz versteht, sucht eine für ihn passende Anstellung in einem größern Etablissement. — Unter **B Z** befördert die Expedition dieser Zeitung frankirte Anfragen, worauf die nöthige Auskunft ertheilt werden wird.

[399–400] **Apothekenverkauf.**

☞ Eine im Großherzogthum Hessen gelegene Apotheke ersten Ranges und sich ganz vorzüglich rentirend, ist zu verkaufen. Frankirte, mit der Nummer dieser Anzeige beaufschriftete Anfragen befördert die Expedition.

[397–98] Eine halbe Stunde von Zürich ist ein Gut zu verkaufen, bestehend in einem soliden, geräumigen Wohngebäude, Scheune, Stallung, Waschhaus, Brunnen, Garten und 12 Jucharten beste mit Edelobstbäumen besetzte Wiesen in einem Arrondissement; Zufahrt zu Wasser und zu Land, sowie genügende Wasserkraft eigneten auch dieses Lokal sehr gut zum Etablissement einer Fabrik, Mühle, Bierbrauerei oder irgend eines andern Gewerbes. Nähere Auskunft auf frankirte Briefe ertheilt J. Schweizer, Lithograph in Zürich.

[4198–4200] Boulevard Bonne-Nouvelle; l'entrée par la rue Beauregard No. 47. à Paris.

FLEURS FINES.

Nous recommandons la fabrique et les magasins de **Mad. Heurtault**, autant pour le grand choix qu'ils présentent que pour le bon goût et les soins que cette maison apporte à sa fabrication. On y trouve un grand assortiment de guirlandes, de bouquets pour bals et soirées, et en général toutes les nouveautés en *fleurs* et en *plumes*. Ecrire par lettres affranchies.

Boulevard Bonne-Nouvelle, der Eingang rue Beauregard No. 47. in Paris.

Künstliche Blumen.

Wir empfehlen die Fabrik und das Lager der Mad. Heurtault sowohl wegen der großen Auswahl aller Arten von Blumen, als auch wegen des guten Geschmacks und der Sorgfalt, welche die Fabrikation dieses Hauses auszeichnen. Man findet stets fertig alle Formen von Guirlanden und Bouquets für Bälle und Gesellschaften, so wie überhaupt alles Neue und Modische in den Artikeln Blumen und Federn. Portofrei zu schreiben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 34.** 3 Februar 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. — Beilage Nro. 34. Niederlande. — Italien. (Ankunft des Königs Otto zu Triest.) — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Frankfurt, Dresden, Hamburg.) — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 54 und 55. Lage der griechischen Sklaven in Aegypten. — Der Ramedan in Algier. — Der Karneval in Neapel. — Russische Eisenbahnen. — Handelsverhältnisse der Schweiz zu Frankreich. — Briefe aus Madrid. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 14 Jan. In langer Zeit hat keine solche nächtliche Sicherheit in den Straßen Lissabons und der Umgegend existirt, wie es seit einigen Monaten der Fall ist; auch von Unsicherheit der Heerstraßen, mit Ausnahme der in Algarbien, vernimmt man jezt nichts. Verbesserte Volksmoralität ist wohl hievon nicht der Grund, auch nicht eine bessere Polizeiverwaltung, sondern wohl einzig der Entschluß der Einwohner, Straßenräuber nicht mehr der Justiz zu überliefern, sondern sie geradenwegs ohne weitern Prozeß niederzuschießen. Da man auf diese Art schon Hunderte bei Seite geschaft, so hat dieses Fuecht erzeugt und der Räuber sind weniger geworden. Vor einigen Tagen wurde ein beträchtlicher Kirchenraub in Belem begangen; noch ist man den Räubern nicht auf der Spur. — Man kan hier so ziemlich sicher darauf rechnen, daß heimlich entwendete Sachen selten wieder ausfindig gemacht werden, denn in diesem Stük, so wie in vielen andern, ist die Polizei noch sehr zurük; auch sind der Hehler hier zu viele, als daß die Stehlee so leicht verrathen werden könnten. 37 Mörder und Räuber, welche in dem Gefängnisse des Kastells zu Braga saßen, wurden nach offiziellen Berichten vergangene Woche durch den wachthabenden Unteroffizier in Freiheit gesezt, indem er zugleich mit ihnen entfloh. Der Gefängnißwärter, welcher die Schlüssel nicht hergeben wollte, wurde bei dieser Gelegenheit gefährlich verwundet. Es soll wegen dieser Flucht eine Untersuchung gegen Justizbeamte eingeleitet werden, weshalb diese Verbrecher nicht schon längst, dem Gesetze zufolge, in das Hauptgefängniß von Oporto abgeliefert worden sind. Die Ursache liegt in den wenigen Worten — Nachlässigkeit in der Verfolgung der Gesetze! — wo nicht Einverständniß mit den Verbrechern. — Seit anderthalb Monaten wurde neuerdings im Justizdepartement die Arbeit eines Strafcodex, die schon im Jahr 1835 begonnen, aber liegen geblieben, vorgenommen und beendigt. Vielfältig kam bei diesem Geschäfte die Abschaffung der Todesstrafe zur Sprache, allein der Verfasser des Gesezbuches, der zugleich auch der Autor dieses Codex ist, sagt darüber Folgendes: „Sowol gegen meinen als auch gegen den Wunsch der erleuchteten Kommission, hat in dem Verzeichniß der Strafen die Todesstrafe ihren Plaz behaupten müssen; jedoch ist man ökonomisch damit zu Werke gegangen, so daß sie nur in wenigen Fällen angewendet wird. Nicht alle Kabinetstheorien sind auf Volksregierungen anwendbar; gebe aber der Himmel, daß die öffentliche Moral endlich so weit gedeihe, damit aus unsern Gerichtshöfen eine Strafe verbannt werden könne, die gegen die Stimme einer gesunden Philosophie streitet." Der vorgelegte Entwurf des Codex wurde von der Königin, mit Vorbehalt der Zustimmung der Cortes, genehmigt und dessen Bekanntmachung anbefohlen. — Vor einigen Wochen erschien ein langes Dekret zur Errichtung einer Akademie der schönen Künste in Lissabon, und vor einigen Tagen ein anderes für denselben Zwek in Oporto, wie sich von selbst versteht, alles nach einem großartigen Zuschnitte wie in Paris und London. Bisher existirten zwar schon einzelne Lehrstühle für Maler, Bildhauer, Kupferstecher und dergleichen, allein sie bildeten kein allgemeines Ganze. Die Lehrer existirten meistens nur nominal, bezogen ihre Besoldungen, und gaben selten Unterricht, denn sie wußten es schon einzurichten, daß sie keine Schüler hatten, was recht bequem für sie war. Die gegenwärtige Einrichtung könnte also von großem Nuzen seyn, wenn es nicht an so Manchem fehlte, und besonders an guten Lehrern; allein diese sind so selten hier, daß man noch nicht einmal einen Aushelfer für den Lehrstuhl der Sculptur hat finden können, den man so oft schon in öffentlichen Blättern ausgeboten hat. In dem Kloster von S. Francisco sind die Lehrsäle für die Akademie angewiesen und die Kommission des Depositums der Klosterbibliotheken ist beauftragt, der Akademie alle Gemälde zur Disposition derselben zu stellen, um darunter eine Auswahl für die Studien zu treffen und diejenigen abzusondern, welche in die verschiedenen Museen der 17 Hauptstädte der Distrikte vertheilt werden sollen. — Ist es nicht wunderbar, wie auf Einmal 17 Museen entstehen sollen, während bisher kaum ein einziges in Lissabon existirte, was nicht einmal diesen Namen verdiente!! — Wenn nur der 10te Theil von allen den schönen Anstalten, die auf dem Papiere glänzen, in Ausführung kommt, so kan man sich gratuliren; allein leider kosten diese Dinge Geld und viel Geld; wo soll dieses hergenommen werden, da der Staat nicht einmal die laufenden Ausgaben bestreiten kan! Wie kan man bei einem solchen Mangel an Einrichtung von 17 Museen, von so vielen botanischen Gärten, die angelegt werden sollen, wie kan man an ein Pantheon, Monumente, Akademien und dergleichen denken, die nur bei geboteiger Ruhe im Lande und mit den nöthigen Mitteln versehen, gedeihen können. Die Minister wissen dieses recht gut, allein sie können nicht unterlassen dem Volke zu imponiren, und zu zeigen, welche große und aufgeklärte Ideen sie haben, wie sie sich mehr um das Staatswohl bekümmern, als ihre Vorfahren, die, anstatt neue Einrichtungen zu machen, selbst die alten zu Grunde gehen ließen, weil sie keine Mittel besaßen, sie aufrecht zu erhalten.

Digitized by Google

Das englische Court-Jouenal spricht mit zuversichtlichem Tone von einer Vermählung, die zwischen dem ältesten Sohne des Marquis und der Marquisin v. Loulé (Don Miguels Schwester und Tante Dona Maria's) und der Prinzessin Amalie, Don Pedro's jüngster Tochter aus zweiter Ehe, beschlossen worden sey.

Spanien.

** Madrid, 21 Jan. Das Ministeerium bleibt voerst, aber deswegen ist seine Existenz doch noch nicht gesichert. Die Gleichmäßigkeit politischer Ansichten, diese wesentliche Bedingung für die Dauer eines Kabinets, fehlt ihm ganz. Hr. Calatrava bindet noch Hrn. Mendizabal, Jedermann weiß aber, daß beide Männer nichts weniger als einig sind. Der Präsident des Konseils würde längst, von Hrn. Lauzero unterstüzt, mit seinen Kollegen und Hrn. Lopez, dessen Grundsäze den seinen gänzlich widerstreben, gebrochen haben, wenn er eine Kombination hätte finden können, wodurch ihm die Beibehaltung der Präsidentschaft und zugleich ehrenwerthe Kollegen gesichert würden. Hr. Rodriguez, der schwebende Mann des Ministeriums, hat nicht einmal so viel persönlichen Einfluß, um im gemeinschaftlichen Interesse diese widerstrebenden Elemente eines auf solche Art konstituirten und von nahem Tode bedrohten Ministeriums in Einklang zu bringen. Der Triumph des Hrn. Calatrava und der Sturz des Hrn. Mendizabal werden allem Anschein nach die ministerielle Auflösung bezeichnen. England würde dieses Resultat sehr gern sehen, weil ihm die konstitutionelle Hingebung des Konseilspräsidenten ein großes Vertrauen einflößt, und es die finanziellen Utopien des Hrn. Mendizabal schon theuer genug bezahlt hat. Der Finanzminister hatte bisher von Anleihen gelebt, und jede neue Hülfsquelle, die er sich zu schaffen wußte, diente nur dazu, das Land in tiefe Schulden zu versenken. Die Bank von St. Ferdinand hat dem Minister 15 Millionen für 60 Tage geliehen. Die Zinsen wurden zu 10 Prozent stipulirt. Eine noch viel lästigere Transaktion soll mit dem Hause Rothschild im Werk seyn, das eingewilligt habe, gegen Zinsen von 30 Proz. für 60 Tage auf Tratten auf die Havannah eilf Millionen vorzuschießen. Dis sind sehr ernste Verpflichtungen; aber es ist noch nicht Alles. He. Mendizabal hat selbst ein heiliges Unterpfand nicht geachtet. Die Munizipalitätskasse wurde zu einer Kontribution gezwungen. Das durch ein so unzaetes Verfahren aufgebrachte Ayuntamiento gab in Masse seine Entlassung. Man glaubt inzwischen, daß es diese zurüknehmen werde, da He. Mendizabal erklärt, das Ministerium habe nur aus Unachtsamkeit diese Fonds angetastet, und versprochen hat, sie zu ersezen. Aber diese Heimzahlung wird vielleicht so lange anstehen, bis das Budget vorgelegt wird. Der Finanzminister scheint den großen Prüfungstag zu fürchten und hinter diesen anklagenden Ziffern seine geschriebene Verurtheilung zu erblikken. Das durch solche Mittel erhaltene Geld bringt Hrn. Mendizabal moralisch keinen Nuzen, und er ist so unpopulair, daß man ihn auf den Straßen auszischt. Die öffentliche Meynung ist über sein Verfahren mit der Munizipalität so entrüstet, daß, nachdem die Straßenbeleuchtung seit einigen Tagen sehr schlecht war, das Volk sagte, der Minister habe wahrscheinlich die Kasse der Beleuchtungskompagnie angegriffen. Eine der großen Verlegenheiten des Ministeriums ist die Anwesenheit des Brigadier Narvaez in der Hauptstadt. Ein Mann von so hohem Charakter würde sich schwer mit einem Kriegsminister, wie Hr. Vera ist, verständigen können; aber es scheint eine kräftige Hand Alles anzuwenden, um diese Sache beizulegen, nemlich der englische Botschafter. Dieser treibt Hrn. Narvaez, wie der Obrist Wylde den Espartero getrieben hat. Der Zwek wäre, Narvaez den Operationen beizugesellen, welche Evans Befehl hat, gegen Tolosa, Hernani und Irun auszuführen. Uebrigens kommt die Regierung diesem ausgezeichneten General freundlich entgegen. Man hat ihm das große Band Isabellens der Katholischen verliehen, und die oberste Behörde hat zum zweitenmal von dem General Espartero gefordert, das dem General Alair anvertraute Kommando zu widerrufen. — Aus Briefen von Barcelona erhellt, daß die Herstellung der Ordnung in dieser Stadt dem loyalen Betragen der Nationalgarde zu verdanken ist. Die Behörden dieser Stadt sind entschlossen, ein auffallendes Beispiel zu statuiren. Auffallend ist, daß während dieser Vorfälle in Barcelona zu Jaen zu gleicher Zeit eine Insurrektion ausgebrochen ist. Dis ist ein offenbarer Beweis des fortwährend thätigen Einflusses geheimer Gesellschaften. Diese dunkle Macht würde von Hrn. Calatrava gewiß entschiedener verfolgt werden, wenn er nicht daran von einigen seiner Kollegen gehindert würde. — Die Fonds halten sich besser, als man gehofft hatte. Wahrscheinlich wird bald eine Reaktion statt finden.

Ein Schreiben aus Bilbao vom 16 Jan. bestätigt, daß Don Carlos sich ganz der castilianischen (Hof-) Partei in die Arme geworfen habe, und daß Gomez bei ihm in volle Ungnade gefallen sey, ja fast wie ein Gefangener gehalten werde. Sein Kommando habe Quilez erhalten.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 27 Jan. sind uns nicht zugekommen.

(Courier.) Se. Exc. Baron Bülow der preußisch Gesandte, und Lord Lyndhurst sind zusammen, über Calais und Dover, in London angekommen. — Die Hofzeitung (Court Jouenal), die unter dem Patronate des Pallastes und der hohen Aristokratie erscheint, sagt: „Lord Lyndhursts langer Aufenthalt in Paris wurde durch die wichtigen Aenderungen veranlaßt, die in der französischen Gesezgebung vorgenommen werden sollen, und worüber Ludwig Philipp den edlen Lord öfter zu Rathe ziehen wollte."

Die Dublin Evening Post, ein O'Connellitisches Blatt, gibt von dem großen protestantischen Meeting, dessen Anfang wir gestern mittheilten, folgende Schilderung: „Als unsere Berichterstatter in den Saal traten, fanden sie ihn angefüllt mit Personen, welche nach Kräften bemüht waren, durch Händeklatschen das sogenannte konservative Feuer hervorzubringen, was in den Oranienlogen die beliebteste Methode der Beifallsbezeugung ist. (Die „Cheers" bestehen sonst gewöhnlich in dem Rufe: „Hip, Hip!") Die Galleeien rings um den Saal waren mit Damen besezt, die in das Klatschen und Beifallrufen der männlichen Gesellschaft tapfer mit einstimmten. Um 11 Uhr erschien Lord Roden auf der Estrade, ein orangefarbenes, mit einem Purpurstreif verbrämtes Taschentuch in der Hand haltend. Einige Augenblike lang stand er wie verwirrt, während eine Salve des konservativen Jubels nach der andern durch den Saal dröhnte. Plözlich aber hob Se. Lordschaft, von dem allgemeinen Enthusiasmus ergriffen, sein Tuch hoch empor. Auf dieses Signal hoben alle Herren und Damen auch ihre orangefarbenen, pur-

Digitized by Google

purverbrämten Taschentücher, und während Lord Roden das seinige wie eine Fahne schwenkte, donnerte der Ruf: „No surrender! (wir ergeben uns nicht!)“ Es schien, als wären alle Oraniemänner Irlands hier zusammengeströmt, um den seit der Zersprengung des Oranienbunds zurükgedämmten Gefühlen nun desto kräftiger Luft zu machen.“ Dem Dublin Mail zufolge waren über 3000 Konservative aus allen Theilen des Landes anwesend, und eben so viele fanden keinen Plaz mehr. — Andrerseits ist die liberale Verwahrung des Herzogs von Leinster bereits von den 34 liberalen irischen Pairs und sämtlichen irischen Reformmitgliedern des Unterhauses unterzeichnet.

O'Connell hat sich durch seine Widersezlichkeit gegen die so vielfach als dringend nothwendig erkannte Einführung eines Armengesezes für Irland den englischen und einem Theile der irischen Radikalen gegenüber einen schlimmen Stand bereitet. Man erinnert sich, daß in einer neulichen Radikalenversammlung zu Bath der Obrist (nunmehriger Generalmajor) C. J. Napier äußerte, er gebe O'Connell auf. Dieser rächte sich im irischen Nationalvereine dadurch, daß er sagte, Napier sey zwar ein alter Soldat, aber ein sehr junger Politiker. Napier hat nun in den Journalen einen langen und fulminanten Brief an O'Connell veröffentlicht, worin er ihn, ganz in der Weise der Torpblätter, unlauterer und selbstsüchtiger Motive beschuldigt. Er widersezе sich dem einzigen Mittel, die unglüklichen Millionen Irlands vom Hungertode zu retten, mit vorgeblich Malthus'schen Grundsäzen nur darum, weil er das Elend des irischen Volkes als den mächtigsten Hebel seiner Popularität betrachte, und weil er, so wie der Zustand desselben ein besserer würde, zugleich seine politische Allgewalt und seine Rente zu verlieren fürchte, die er jezt der Armuth abzupressen sich nicht entblöde. „Ihre Hartnäkigkeit, schreibt Napier, gegen eine Maaßregel, welche Christenliebe wie Menschenliebe gleich dringend fordert, kan nur aus Dummheit oder aus schlechten Beweggründen hervorgehen; der erstern kan Sie kein Mensch zeihen, darum fängt man an die Reinheit Ihres Patriotismus mehr als zu bezweifeln. Herr, regt sich Ihr Gewissen nicht? Vergessen Sie, so nahe am Grabe, daß ein Gott im Himmel ist, der zwar nicht frägt, ob der Mensch Katholik oder Protestant ist, der aber früher oder später den Unterdrüker der Armen strafen wird u. s. w.?“ — Andrerseits hat O'Connell eine nicht minder scharfe öffentliche Epistel an die Wähler der Grafschaft Limerick gegen deren katholischen Vertreter Smith O'Brien gerichtet, welcher ihn theils wegen seiner Ansichten über Armengesezе, theils auch wegen seiner bestimmten Erklärung gegen alle und jede Besoldung der katholischen Geistlichkeit aus der Staatskasse hart angegriffen hatte. In ersterer Beziehung wiederholt er seine bekannten Argumente; in lezterer sucht er durch das Beispiel mehrerer Kontinentalstaaten zu beweisen, daß der direkte Einfluß einer protestantischen Regierung auf den katholischen Klerus dem Katholizismus selbst jederzeit nachtheilig sey. Die Beweisführung ist sonderbar genug. „Seit 1822, sagt O'Connell, hat man dieses Experiment in Preußen versucht, das in Folge der heiligen Allianz einen großen Zuwachs katholischer Unterthanen erhalten hat. Hier zeigt es sich bis zur Evidenz, daß ein gewissenhafter Katholik es durchaus gefährlich finden muß, wenn seine Geistlichen der unmittelbaren Einwirkung einer protestantischen Regierung unterworfen werden. Die preußische Regierung hat, wie wohl bekannt, ihre katholischen Unterthanen mit der ärgsten Parteilichkeit und Ungerechtigkeit behandelt (has exercised the most base, continuous and emaciating treachery in its conduct towards its Catholic subjects).“ Wir theilten neulich (Nr. 25 der Allg. Z. Aus. Beil.) aus Berlin eine schlagende Antwort auf diese unsinnigen Anschuldigungen mit, die sich indessen nicht nur in dem, unter O'Connells und der katholischen Geistlichkeit Einfluß erscheinenden Dublin Review, sondern auch in Korrespondenzartikeln des Morn. Chronicle aus Berlin wiederholen. Für einen der Verhältnisse kundigen Deutschen bedürfen solche Anklagen wahrlich keiner Widerlegung. Was soll man nun aber vollends zu folgender Argumentation sagen? Nachdem O'Connell des schädlichen Einflusses der holländischen Regierung auf den Katholicismus in Belgien gedacht, fügt er hinzu: „Ferner hat dieses Experiment seine Verderblichkeit noch in einer andern Gestalt bewiesen, nemlich in der Verbindung einer katholischen Kirche mit einem katholischen Staat, ich meyne in Italien. Der verstorbene Kaiser von Oestreich war ein frommer und gewiß aufrichtiger Katholik; aber in seinen italienischen Staaten ließ er es geschehen, daß das Prinzip weltlicher Suprematie in geistlichen Dingen bis an die Gränze der Ketzerei (to the very verge of heresy) getrieben wurde.“ (!!) Schließlich nimmt O'Connell gegen O'Brien den Grundsaz der geheimen Abstimmung in Schuz, und gibt hier demselben den Vorwurf der Treulosigkeit gegen die radikale Sache zurük.

(M. Herald.) Die Kaufleute von Gibraltar haben eine Denkschrift an Lord Palmerston gerichtet, worin sie bitten, daß in dem in Unterhandlung mit der spanischen Regierung begriffenen Handelsvertrage die dem Handel jener Stadt mit Spanien aufgelegten harten Beschränkungen aufgehoben werden möchten.

Frankreich.

Paris, 29 Jan. (Sonntag.)

(Messager.) Man spricht von der nahen Abreise des Grafen Sercey nach St. Petersburg, wo er die Leitung unserer Botschaft während des Urlaubs, den sich der Baron Barante erbeten und erhalten hat, übernehmen soll. Der Konseilspräsident hat am 26 Jan. einen Kourier nach St. Peteesburg abgefertigt. Es heißt, er überbringe den Befehl an Hrn. v. Barante, Erläuterungen über den Artikel der offiziellen Zeitung von Warschau zu verlangen.

Der neueste Moniteur widerlegt den von dem Messager mitgetheilten Artikel, die Verhaftung und Abreise des Generals v. Rigny nach Marseille betreffend. Der General sey am 24 Jan. Abends in einem Wagen der Messagerien Lafitte und Caillard mit drei Personen seines Hauses abgereist, und habe während seines ganzen lezten Aufenthalts in Paris durchaus keine Unterredung mit dem Kriegsminister gehabt.

Kürzlich starb zu Paris der Generallieutenant Herzog von la Vauguyon. Mit ihm erlischt sein Stamm.

Fürst Eckmühl, Sohn des Marschalls Davoust, wurde wegen Verschwendung auf Ansuchen seiner Mutter für mundtodt erklärt.

(Messager.) Der Infant Don Miguel soll den König von Sardinien um Unterstüzung in seinen Finanzverlegenheiten gebeten, und dieser Souverain eine Summe von 500,000 Fr. zu seiner Verfügung gestellt haben.

Digitized by Google

In der Sitzung der Pairskammer am 28 Jan. wurden Kommissionen ernannt und Bittschriften geprüft. Auf den Antrag des Hrn. Villemain beschloß die Kammer, daß die Kommission, welche die Gesezesentwürfe über Kompetenz und Verfahren zu prüfen hat, nicht, wie gewöhnlich, durch den Präsidenten, sondern durch die Kammer selbst ernannt werden sollr.

In der Deputirtensitzung am 28 Jan. ward über eine Petition polnischer Notabeln berichtet. Die Petition trägt unter Anderm die Unterschrift von General Dembinski, General Graf Tyskiewicz, Graf Ladislaus Plater, Graf Cäsar Plater, Graf Malachowski, General Skarzynski, Alexander Wolonkowicz, und eine Reihe anderer Namen. Die Bittsteller gehören zu der Zahl derjenigen Polen, denen ihr Privatvermögen erlaubt, die Unterstüzung der Regierung nicht in Anspruch zu nehmen. Sie bitten aber um Rüknahme des Beschlusses, der vom 1 Jan. 1837 an die Unterstüzung ihrer ärmeren Landsleute um ein Fünftheil beschränkt. Sie weisen auf das friedliche, ruhige Betragen der polnischen Verbannten, und appelliren an die Großmuth der Kammer, welche eben erst durch eine neue Manifestation die heiligen Rechte der alten polnischen Nationalität anerkannt habe, und die Kinder Polens nicht in dem Augenblikr der Noth, mitten in der Härte des Winters, in Frankreich, ihrem zweiten Vaterlande, preisgeben werde. Die Kommission schlug vor, diese Bittschrift wohlwollend dem Konseilspräsidenten zu empfehlen. Der Minister des Innern, Hr. v. Gasparin, ergrif das Wort, und bemerkte, in diesem Augenblik befänden sich in Frankreich 560 spanische Flüchtlinge, 2 Hannoveraner, 627 Italiener, 5151 Polen, im Ganzen 6360 Individuen. In diesem Jahre seyen aus Deutschland 400 neue polnische Flüchtlinge nach Frankreich gekommen; auf der andern Seite daure die Einwanderung von spanischen Flüchtlingen fort. Da bis meist Carlisten seyen, so müsse man sie von der Gränze mehr ins Innere bringen, weil sie sonst immer bereit wären, in die Reihen des Don Carlos zu treten. Seit sechs Jahren habe Frankreich für politische Flüchtlinge nicht weniger als 19,554,000 Fr. ausgegeben. (Sensation.) Der Minister zählt nun auf, was man namentlich für die Polen gethan habe, um ihnen in Frankreich eine zweite Heimath zu bereiten, wie man ihnen alle Gewerbe, alle Schulen, alle höhern Unterrichtsanstalten, alle militairischen Bildungsinstitute geöfnet habe. Auch habe er das Vergnügen anzuzeigen, daß von 6019 unterstüzten Flüchtlingen bereits 1000 regelmäßigen Beschäftigungen und Professionen sich gewidmet hätten. Aber manche Flüchtlinge wollten durchaus zu keiner Arbeit sich bequemen, sie denunzirten einander gegenseitig ꝛc., und doch betrachteten diese die Unterstüzung Frankreichs als ein Recht, als eine fixe Revenue. Die Regierung habe also zu polizeilichen Mitteln um so mehr greifen müssen, als bei der wachsenden Zahl der Flüchtlinge wieder ein großer außerordentlicher Kredit nöthig würde, den die Kammer dem Ministerium bewilligen müßte. Hr. v. Tracy ergrif die Partie der Flüchtlinge, deren Benehmen er rühmte. „Sie hätten allen Verführungen widerstanden; von mehr als 5000 Polen, welche einer harten moralischen Tortur unterworfen seyen, habe nicht Einer die Pflichten der Gastfreundschaft verlezt. Als das Centrum bei diesen Worten murrte, rief der Redner, er dürfe die vielen Franzosen, welche Verbannung erduldet haben, wohl nicht erinnern, wie schwer es sey, jene moralische Tortur zu ertragen. Hart sey es, wenn man einem armen Flüchtling, der 45 Fr. des Monats erhalte, 9 Fr. mitten im Winter entziehe. Hr. Mauguin sprach in gleichem Sinne, und bemerkte, wie es keinen Ort in Frankreich gebe, wo nicht jeder Pole mit Wohlwollen und Theilnahme aufgenommen werde. Hr. Guizot antwortete, Frankreich habe seit zehn Jahren durch die reichlichsten Unterstüzungen — wir es sie doch seinen eigenrn Armen verweigere — bewiesen, mit welchrm Edelmuth es das Unglük der Polen behandle. England habe gegen die Polen nicht den zehnten, nicht den zwanzigsten Theil dessen gethan, was Frankreich geleistet habe. Er erkenne diese Unterstüzung nicht als eine Schuld Frankreichs an. Wolle übrigens die Kammer, daß dieselbe in der bisherigen Weise fortgehe, so müsse die Regierung eine Ergänzungsbewilligung von 700,000 Fr. fordern. Dis ward von den verschiedenen Rednern anerkannt. Dessen ungeachtet nahm eine ziemlich starke Majorität der Kammer die Petition der Polen in Schuz, die also mit Empfehlung an den Konseilpräsidenten geschikt wurde. — Unter den weiteren Bittschriften verlangte eine, der König solle sich als Kaiser der Franzosen und König von Algier proklamiren, dann würden die Mordangriffe aufhören; eine andere forderte peinlichere Todesstrafe für das Verbrechen des Königemords.

Das Gericht erster Instanz hat die von Verwandten der verstorbenen Madame Parquin (Mlle. Cochelet) gegen die Herausgabr der Denkwürdigkeiten derselben über die Königin Hortense, welche der Wittwer der Verfasserin, der Kommandant Parquin, an den Buchhändler Ladvocat verkauft hatte, eingelegten Einreden für kraftlos erklärt.

Der Kriegsminister hat auf die Nachricht, daß in den meisten Garnisonestädten die Offiziere häufig ohne Uniform im Publikum erschienen, das hiegegen bestehende Verbot von Neuem eingeschärft.

Straßburg, 28 Jan. Wir glauben aus sicherer Quelle zu wissen, daß die HH. Dupenhoat, Petry und Gros, Offiziere der Pontonniers und entwichene Mitangeklagte im Oktoberkomplott, sich in den ersten Tagen kommender Woche freiwillig stellen werden; am Ende der außerordentlichen Assisensitzung, die am 13 Febr. unter Vorsiz des Hrn. Rath Glerin statt haben wird, sollen sie vor Gericht gestellt werden.

Niederlande.

Amsterdam, 24 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Es war vorauszusehen, daß die in der vorjährigen Sitzung der Generalstaaten zur Beförderung der einheimischen Agrikulturinteressen votirte Korngesezgebung den zeither von Holland aus betriebenen Zwischenhandel mit Getreide wesentlich beeinträchtigen würde, zumal wenn Verhältnisse eintreten sollten, die der Betreibung dieses Handelszweiges besonders günstig sind. Ein solches Verhältniß aber ergibt sich dermalen in England, wo wegen der vorjährigen ziemlich unergiebigen Ernte die Getreidepreise gegen Ende Februars eine Höhe erreicht haben dürften, bei welcher die Einführung ausländischen Weizens besonders erklecklichen Gewinn ertragen haben möchte. Indessen haben die mit der Aufspeicherung des zur Ausfuhr bestimmten Getreides unter Staatsaufsicht verbundenen Nachtheile die holländischen Spekulanten mehrentheils abgehalten, ihre Speicher rechtzeitig mit großen Vorräthen zu füllen, weshalb ihnen denn auch die sonst wohl aus jenen Verhältnissen erwachsenden Vortheile mehr oder minder entgehen, dagegen aber vornehmlich den deutschen

Digitized by Google

Nordseehäfen, besonders Hamburg, zu statten kommen dürften. Insofern nun Norddeutschland wesentlich vielmehr ein handel- als akerbautreibender Staat ist, möchte die erwähnte Gesezgebung den vielfältig darüber sich aussprechenden Tadel wohl verdienen, was, wenn auch nicht mehr in der gegenwärtigen, so doch in der nächstfolgenden Sizung eine Abänderung derselben veranlassen könnte. (Schw. M.)

Italien.

Am 26 Jan. Abends um 7½ Uhr trafen Ihre Majestäten, der König und die Königin von Griechenland, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi, in Gesellschaft Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, mit Ihrem Gefolge, auf dem Dampfboot Erzherzog Franz Karl, von Venedig zu Triest ein, und stiegen im Albergo grande ab. Die hohen Reisenden hatten Verona am 22 Jan. Mittags verlassen, und bis zum 25 in Venedig verweilt, wo Ihnen der Gouverneur der venetianischen Provinzen, Graf Spaur, seine Aufwartung machte, und sie die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigten, auch zweimal das Theater besuchten. Zulezt beehrten sie das Arbeitszimmer des Malers Lipparini, der sich eben mit einem großen Gemälde griechischen Gegenstands beschäftigt, mit Ihrer Gegenwart.

Deutschland.

** München, 1 Febr. Der Hr. Generallieutenant Freih. v. Hertling, welcher zum Kriegsminister ernannt worden, ist aus Würzburg hier eingetroffen, um seine Stelle anzutreten. — Da morgen der Tag ist, auf welchen die Mitglieder der Ständeversammlung einberufen worden, so füllen sich die Gasthäuser mit den Ankommenden. Auch nimmt die Zahl der Reisenden wieder zu, welche Geschäfte in der Hauptstadt haben.

Dinkelsbühl, 15 Jan. In Bernhardswenden, unweit Dinkelsbühl, begann man vor Kurzem mit dem Graben eines Brunnens, und traf bei dieser Gelegenheit bei einer Tiefe von 90 Fuß auf Silbererz, woraus ein sehr reichhaltiger Stoff ersichtlich ist. Es scheint eine auslaufende Ader zu seyn, deren Hauptstok in den Eingeweiden einer zunächst gelegenen beträchtlichen Anhöhe zu finden seyn dürfte. Die Arbeit wurde eingestellt, geeignete Anzeige bei Gericht erstattet, und man sieht mit Ungeduld einschlägiger Verfügung, und mit der Zeit einem erfreulichen Resultat entgegen.

Stuttgart. Dr. Strauß genießt durch seinen ernsten Charakter, seine untadeligen Sitten und eifrigen Studien allgemeine Achtung in allen den Kreisen, welchen er bisher sich genähert, wiewol er dem größern Leben sich entzieht, und auf einen kleinen Kreis von Freunden sich beschränkt. Niemand würde in dem einfachen, bescheidenen, harmlosen Wesen, das ihn auszeichnet, den neuen Berengarius Turonensis oder Moses German, oder wie man ihn nennen will, kurz den furchtbaren Gegner der orthodoxen Dogmatiker und noch mehr der frommen Frauen im Lande erkennen, denen er ein Grauen und ein Gräuel ist. Er bereitet sich vor, seinen Bekämpfern, nemlich solchen, die er seiner Waffe würdig hält, eine entscheidende Schlacht zu liefern, während er zugleich mit einem neuen großen Werke sich herumtreibt, welches nicht geringeres Aufsehn erregen dürfte, als das „Leben Jesu." Man würde diesem jungen und doch so früh erstarkten Gelehrten Unrecht thun, wenn man seinen Bestrebungen eine von vornherein glaubensfeindliche Tendenz unterschöbe, und das Werk, welches eine so allgemeine Revolution hervorgebracht, und ein Ereigniß, wie wenige Dinge in neuester Zeit, bildet, für etwas Anderes betrachtete, als eine aus innerer Ueberzeugung begonnene und verfolgte wissenschaftliche Forschung. Seine Zurükgezogenheit von jedem öffentlichen Beruf ist auch keineswegs eine gezwungene, wie man häufig ausgestreut hat, sondern durch den Wunsch vollkommener Muße und Unabhängigkeit, zum Behuf der Ausarbeitung seiner, alle Kraft des Geistes ansprechenden Werke. Auch hat die Regierung ihn durchaus nicht für eine Wiederanstellung in irgend einem Lehramt unfähig erklärt, sondern es ist ihm blos bedeutet worden, daß von der Zahl der Stellen, auf welche er aspiriren könnte, die in das Gebiet des Reintheologischen fallenden ausgeschlossen seyn müßten, aus Gründen, welche Niemand besser zu würdigen weiß und würdigt, als Dr. Strauß selbst, dessen Persönlichkeit, wie schon gesagt, von Ludwigsburg nach Stuttgart Achtung und Vertrauen gefolgt sind. Unsre Regierung achtet jede Ueberzeugung, jede Individualität und jede wissenschaftliche Bestrebung, und indem sie den Rüksichten, welche die Stellung der Kirche zum Staat ausspricht, Rechnung trägt und Rechnung tragen muß, ist sie doch andrerseits weit davon entfernt, Talent und Charakter, wie Strauß, polizeilich in einem bestimmten Kreise von Doktrinen gewaltsam zu konfiniren, was dem auf freie Forschung begründeten Wesen des Protestantismus durchaus widerstreitte. (Karlsr. Ztg.)

** Karlsruhe, 29 Jan. Vorgestern und gestern erfüllte ein blinder Lärm unsere Stadt, daß Louis Philipp vermittelst eines Stiletes durch einen Nationalgardisten getödtet worden sey. Die Nachricht ließ man in Folge einer in Straßburg eingetroffenen telegraphischen Depesche durch einen Kourier aus lezterer Stadt hier eintreffen, und alsbald kam die ganze Stadt in nicht geringe Aufregung. Heute nun bestätigt sich die Grundlosigkeit dieses Gerüchts; man freut sich dessen, aber man frägt, aus welcher Quelle dieser Rumor wiederum geflossen sey, da vor zehn Tagen ein ähnlicher Lärm unsere Stadt durchzog. Unsere Polizei dürfte mehrfachen Grund haben, dieser Quelle nachzuspüren. — Zu der heute stattfindenden Konsekration des neuen Erzbischofs Ignaz Demeter hat sich eine zahlreiche Deputation der katholischen Geistlichkeit unserer nächsten Umgebung vor wenigen Tagen nach Freiburg verfügt. Die durch öffentliche Blätter verbreitete Nachricht, daß Domkapitular Hug seine Stelle niederlegen werde, scheint sich nicht zu bestätigen. Noch gedenkt dieser Mann in seinem kirchlichen Amte manchen kräftigen Schlag gegen seine zahlreichen Feinde zu thun. — Vor wenigen Tagen sind die Ersazwahlen für die freiwillig wie durchs Loos ausgetretenen Mitglieder der zweiten Kammer unserer Landstände zu Ende gegangen. Die meisten durchs Loos ausgetretenen wurden von ihren Kommittenten aufs Neue gewählt, die Stelle eines Abgeordneten aber für die Stadt Karlsruhe für Hrn. Rutschmann nahm der Weinhändler Nägelin ein, ein Mann, dessen Name bis jezt in der politischen Sphäre noch ziemlich im Dunkeln geblieben war. Einige loben seine konservative Gesinnung, während die Männer aus der liberalen Reihe ihren neuen Gegner

Digitized by Google

mit Indifferenz betrachten. Die Landstände kommen bis in den lezten Tagen des März zusammen und werden höchstens vier Monate beisammen bleiben. — Der als Theolog wie als Philolog gleich ausgezeichnet Kirchenrath Fr. Sonntag dahier beschäftigt sich, dem Vernehmen nach, gleichfalls mit einer Bearbeitung des „Lebens Jesu", worin er dem Ebeistenthum den historischen Boden wieder zu vindiziren gedenkt, den Strauß darunter hinweggenommen. — Die neuesten jüngst in den Buchhandel gegangenen Briefe des Prälaten Hüffel über die Unsterblichkeit der Seele, worin eine ältere Broschüre des Verfassers ausführlichere Beleuchtung erhalten soll, und worau sich die Pietisten erzögen mögen, sind von ziemlich untergeordneter Bedeutung.

†* Frankfurt a. M., 30 Jan. Trz dem, daß wir wieder Frost haben, ist der Main bedeutend angeschwollen, so daß die Marktschiffe von Hanau und Offenbach nicht unsre Brüke passiren, sondern oberhalb derselben beilegen; die sonstige Schiffahrt ruht fast ganz. — Der Anfang unserer diesjährigen viertägigen Blumen- und Pflanzenausstellung ist nun auf den 1 Mai bestimmt. Durch den Umstand, daß mehr und mehr das unsere Stadt umgebende Feld zu Gartenanlagen verwendet wird, wird die Theilnahme an dem Gartenbau und der damit verbundenen Blumen- und Pflanzenkultur gesteigert. — In vorigee Woche entstand hier ein Brand in der Wohnung eines Mannes, der erst vor Kurzem sein Mobiliar und für einige tausend Gulden Gemälde bei zwei auswärtigen Brandversicherungsanstalten versichert kurirte, und nun eine wesentliche Brandentschädigung in Anspruch nehmen soll. Wie man hört, haben die beiden Agenten der Brandversicherungsanstalten aber eine polizeiliche Untersuchung über den Brand veranlaßt, die nun dem peinlichen Verhör-amt überwiesen worden sey. — Vor einigen Tagen war in Bezug auf die Flüchtangelegenheit wieder ein neues Gerücht verbreitet. Es hieß, man habe, in der festen Vermuthung, daß die entflohenen Studenten hier noch versteckt seyen, bei unserm Senate den Antrag auf eine umfassende strenge Hausdurchsuchung gestellt. Jezt ist's wieder still davon. — Die Besizer des „Frankfurter deutschen Journals" scheinen bis jezt noch keine Berüksichtigung in Bezug der Ausgabe der französischen Post, wenn sie Abends nach 10 Uhr hier ankommt, von der fürstlich Thurn- und Taxisschen Oberpostbehörde erhalten zu haben, denn es erscheinen seitwährend nur im Morgenblatt der Oberpostamtszeitung die neuesten Pariser Nachrichten, wenn die Post nach 10 Uhr ankommt. Auf die Dauer dürfte durch dieses Verhältniß dem deutschen Journal, namentlich auf dem hiesigen Plaze, großer Nachtheil entstehen. — Wie man vernimmt, so kommen immer noch Nachbestellungen auf den „Frankfurter Telegraph" an, als dessen Redakteur nun Dr. Venemann unterzeichnet ist. Aber auch der „Phönix" soll in dem neuen Jahre, sowol hier als auswärts, an Abonnenten gewonnen haben, in Folge der von November bis Ausgangs December versendeten Freiexemplare. Einer der Hauptmitarbeiter am Telegraph ist Karl Gutzkow, ein Hauptmitarbeiter am Phönix Carové.

Nach der Leipziger Zeitung starb am 23 Dec. v. J. zu Dresden der kaiserl. russische Obristlieutenant a. D. Baron von der Osten-Sacken, geb. in Kurland 1786, der im Jahre 1813 nach der Okkupation des Landes das Oberkommando der beiden Markgrafthümer Ober- und Nieder-Lausiz und das Militairkommando der Stadt Bautzen erhielt, und über ein Jahr bekleidete.

Leipzig, 27 Jan. Die aus Nro. 18 der hannoverschen Zeitung in verschiedene Berliner Zeitungen übergegangene Nachricht über den Stand der Nachdruksache zwischen den HH. Duncker und Humblot und mehreren andern Handlungen gegen Julius Wunder's Verlagsmagazin ist entweder voreilig oder absichtlich verstümmelt. Denn in Folge der Entscheidung des hohen Kultusministeriums ist von der Rathsdeputation, an der Stelle der frühern Bücherkommission, unterm 20 v. M. die provisorische Beschlagnahme der Goethe'schen Briefe in Einem Bande ausgesprochen und in Ausübung gebracht worden. Der den Betheiligten offen stehende Rechtsweg ist noch nicht betreten; wohl aber schwebt die Frage über die Bestrafung des verübten Nachdruks annoch in der zweiten Instanz. (Leipz. Z.)

, Dresden, 27 Jan. Die erste Kammer hat dem von der Regierung vorgeschlagenen und von der zweiten Kammer bereits genehmigten Staatsschuldentilgungsplan, nach welchem dazu 1½ Prozent der jezt vorhandenen Schulden ohne Zinsenzuschlag zur Tilgung verwendet werden sollen, ihre Zustimmung versagt, sich vielmehr für die bisherige Tilgungsweise, 1 Prozent mit Zinseszuschlag, entschieden. Auf die lezlere Weise sind zur Tilgung der jezigen Steuerschulden 1,313,177 Thlr. 12 gr. weniger erforderlich, und die Tilgung wird 19 Jahre eher bewirkt, als auf die andere Weise mit 1½ Proz. ohne Zinsenzuschlag, in 47 Jahren statt nach dem andern Plan in 66 Jahren. Der Finanzminister erklärte sich einverstanden; die Regierung hatte dem andern Plane ihre Zustimmung gegeben, weil der ständische Ausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden ihn vorgeschlagen, und weil die Regierung sich in die Verwaltung der Staatsschulden selbst so wenig als nur immer möglich einmischt. In der zweiten Kammer ist nach Annahme des unbedeutenden Gesezesentwurfs über die Aktienvereine — der allerdings nun zu spät kommen dürfte, da die Meinung dazu sich gelegt hat — ein Gesezentwurf über das Verfahren in ganz geringfügigen Rechtssachen, wo das Streitobjekt nicht über 20 Rthlr. beträgt, berathen worden. Dieses Gesez weicht ganz von der bisherigen Verhandlungsmaxime ab, und sucht eine Vereinigung derselben mit der Instruktionsmaxime herbeizuführen. Es wurde überhaupt nur als ein legislatorisches Experiment angekündigt, um bei dessen Anwendung die Zwekmäßigkeit der darin enthaltenen Hauptbestimmungen in Bezug auf die zukünftige Prozeßgesezgebung überhaupt zu erproben, zugleich soll es aber indirekt zu Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit nöthigen, da es allerdings bei der jezigen Verfassung der Untergerichte nicht wohl ausführbar seyn wird. Der wichtigste Punkt, in welchem dieses Gesez von den Gesezgebungen aller andern civilisirten Staaten abweicht, ist die Bestimmung, daß eine Erstattung außergerichtlicher Kosten nicht stattfinden soll. Dis ist besonders für Ausländer schlimm, namentlich für handeltreibende, die nicht vor Gericht selbst erscheinen können, und für diese liegt eine wirkliche Rechtsverletzung vor, da das Prinzip der Kostenerstattung auf einem höhern rechtlichen Grundsaz beruht. Diese Bestimmung dürfte daher leicht zu Retorsionsmaaßregeln von Seite der Nachbarstaaten Veranlassung geben.

Braunschweig, 20 Jan. Zu den erfreulichen Arbeiten, welche der jezigen Landschaft obliegen, gehört die Berathung

Digitized by Google

über ein neues Gesez, die gegen die öffentliche Ordnung gerichteten Vergehen betreffend. Seit der Revolution im Jahr 1830 existirt hier eine, für jene aufgeregte Zeit passende, aber in unserer Zeit höchst widerwärtige, gegen den Zeitgeist durchaus anstoßende Verordnung. Diese wird nunmehr, nachdem mehrmals die höheren Gerichte eine Ermäßigung der in jener Verordnung bestimmten Strafen beantragt hatten, durch das neue, ungleich mildere Gesez aufgehoben; aus dessen Eingange man zugleich ersieht, daß die frühere Verordnung von den Gerichten bei vielen Gelegenheiten auf Fälle bezogen worden ist, auf welche sie, nach der jezt deutlich erklärten Absicht des Gesezgebers, eigentlich nicht zu beziehen war. (Fränk. Merk.)

* Hamburg, 28 Jan. Die Geippe ist hier zwar im Abnehmen; indeß äußerte sich seit einiger Zeit ein bösartiger Charakter dabei, indem sich Blutentzündungen und gastrische Fieber zugesellten. Die Sterblichkeit ist in allen Ständen, in jedem Alter und Geschlecht noch immer sehr groß. Die Aerzte machen die Bemerkung, daß seitdem diese Seuche grassirt, die Blattern ganz aufgehört haben; so haben z. B. im allgemeinen Krankenhause die Zimmer, welche sonst für Leidende von leztgenanntem Uebel bestimmt sind, sämtlich für Grippekranke eingeräumt werden können; weil sich auch nicht ein einziges Individuum darin befand. — Die englischen Dampfschiffe kommen nun wieder an die Stadt, da die Elbe völlig frei von Eise ist. Das heute abgegangene Londoner hat indeß aus Mangel an Wasser auf dem Blankeneser Sande wieder zurükkommen müssen.

Rußland.

St. Petersburg, 17 Jan. Am 10 feierte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften ihren 111ten Stiftungstag durch eine öffentliche Sizung unter dem Vorsize ihres Präsidenten, des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Geheimenraths v. Uwaroff. Nach dem neuesten, von Kaiser Nikolaus der Akademie verliehenen Statut und Etat beläuft sich lezterer nunmehr auf 241,800 Rubel, mithin das Zehnfache des ursprünglichen Etats der Akademie. Die für den Dienst der Museen angewiesene Summe allein ist um mehr als 40,000 Rubel erhöht worden. Die Akademie hat 86 Abhandlungen bekannt gemacht, wovon 35 der physikalisch-mathematischen, 38 der naturhistorischen und 11 der historisch-philologischen Klasse angehören; 61 haben Akademiker zu Verfassern, fünf andere Beamte der Akademie, und 20 fremde Gelehrte. Die von der Akademie veranstaltete trigonometrische Expedition zur Ermittelung des relativen Niveau's des schwarzen und kaspischen Meeres ist von der Krone großartig ausgestattet worden. Zu den Reisen der Akademiker Trinius, Brandt und Sjögren und des Professors v. Nordmann nach der Westküste des kaspischen Meeres, hat die Akademie namhafte Unterstüzung bewilligt.

Dem Finanzminister ist das Recht ertheilt worden, denjenigen, die in den nicht etatsmäßigen Städten und in den der Krone gehörigen Flecken neue Fabriken und Betriebsanstalten zu errichten wünschen, sowol russischen Unterthanen als Ausländern Befreiung von der Gildensteuer auf der früheren Grundlage, statt für drei Jahre, für sechs Jahre zu ertheilen.

Die Gemahlin des Staatsraths Paul v. Demidoff hat an ihrem Hochzeitstage den Armenschulen in Helsingfors ein Geschenk von 80,000 Rubel gemacht.

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Jan. Die Pforte soll aus verschiedenen Provinzen der europäischen Türkei seit einigen Monaten Anzeigen erhalten haben, welche das Bestehen eines der Hetärie ähnlichen Bundes, der es sich zur Aufgabe gemacht, neuerdings die christliche Bevölkerung in Thessalien und Albanien, Macedonien, Bulgarien und Rumelien zum Aufstande gegen die türkische Herrschaft zu reizen, mit Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. Uebereinstimmende Angaben beweisen, daß zu diesem Zweke nicht nur alle Künste der Ueberredung und Versprechungen angewendet worden, sondern daß auch Geldmittel dazu in Bereitschaft sind. Wo der Siz dieses Bundes sey, darüber liegt ein dichter Schleier; wenigstens ist es gewiß eben so gewagt, behaupten zu wollen, er befinde sich zu Odessa, als die Vermuthung Andrer, daß die Leitung von Alexandrien, und wieder Anderer, daß sie von Morea ausgehe, bis jezt jeder Begründung ermangelt. Zwar ist nicht wahrscheinlich, daß durch diese neuen Umtriebe allein etwas erzwekt werden dürfte, besonders wenn die Pforte bei Zeiten Vorkehrungen dagegen trift, und nicht wie bei dem lezten Griechenaufstande in unbegreiflicher Verblendung die Ereignisse sich über den Kopf wachsen läßt; indessen bleibt es doch traurig zu sehen, wie an den schwachen Pfeilern, auf denen der türkische Staat nur noch ruht, fortwährend gerüttelt wird. Man wird dadurch immer wieder auf die alte Vermuthung geleitet, daß die türkische Herrschaft, wenigstens in Europa, doch endlich, ob nun früh oder spät, ihr Ende erreichen müsse, wozu aber freilich die eigenthümlichen Verhältnisse des türkischen Reiches bei weitem das Meiste beitragen werden. Grade das, was einen andern Staat mit jugendlicher Kraft beseelte, die Reformen des Heerschers, könnten diese Reifis beschleunigen, indem dadurch der Muselmann gleichgültig und mißgestimmt, der Grieche aber, obwol begünstigt, doch dem Wunsche von einem christlichen Fürsten regiert zu werden, nicht untreu wird, sondern jene Begünstigung nur benuzt, um zu Gunsten dieses Wunsches auf jede Weise thätig zu seyn. Noch andere Rüksichten, besonders jene, daß die Industrie und der Handel des türkischen Reiches fast ausschließlich in den Händen der Griechen sind, während der Türke in seiner Abneigung dagegen verharret, und somit der Reichthum des Landes endlich ganz ersteren zufließen muß, kommen jener Vermuthung, daß mit den Schäzen des Landes endlich auch die wirkliche Macht an die Griechen übergehen werde, zu statten. Die Umtriebe einer neuen Hetärie dürften dieses Resultat höchstens nur in etwas beschleunigen, vielleicht aber auch durch einen unzeitigen gewaltsamen Versuch um einige Jahrzehnte vertagen. — Die Removirung des Defterdars der großherrlichen Münze, Ali Riza Effendi, hat auf den Kurs nachtheilig eingewirkt; der Gulden Konv. M., welcher mit 402 bis 403 Paras notirt wurde, galt nach der Kunde von jenem Attentate 408 bis 412 Paras. — Die beiden persischen Prinzen, welche vor Kurzem aus England hier ankamen, schiken sich an, ihre Reise an Bord des Crescent nach Trapezunt fortzusezen. Der Orientalist Fraser, welcher sie von London hierher begleitete, geht von hier zurük.

* Konstantinopel, 11 Jan. Die im Monate Ramazan üblichen katechetischen Auslegungen, welche man in Gegenwart des Sultans zu halten pflegt, sind im Anfange dieses Monats (Ramazan) begonnen und binnen acht Tagen beendigt worden.

Digitized by Google

Die hiebei aufgetretenen acht Dissertanten und 13 Professoren wurden am Schlusse mit schmeichelhaften Merkmalen der großherrlichen Gnade beehrt. — Am 6 dis als am Vorabende des Bairamsfestes begab sich der Sultan unter dem Kanonendonner der Batterien des Bosporus in das Serail von Konstantinopel, um daselbst der Hofetiquette gemäß zu übernachten. Am 7 Morgens verfügte sich Se. Hoheit mit dem gewöhnlichen Pompe in die Moschee von Sultan Ahmed, um der religiosen Ceremonie des Bairams beizuwohnen, und kehrte sodann wieder in den Pallast von Beschiktasch zurük. — Berichten aus Candia vom 13 Dec. zufolge war der Fürst von Pükler-Muskau am 4 desselben Monats von Athen in Canea angekommen, und von den dortigen Behörden mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Er gedachte sich nach einem kurzen Aufenthalte nach Aegypten einzuschiffen, um dann über Syrien seine Reise nach Konstantinopel fortzusezen. — In Folge der eingetretenen Kälte hatte die Pestseuche sich zwar merklich zu vermindern angefangen, allein in den lezten Tagen hat die wieder eingetretene milde Witterung zahlreichere Erkrankungen herbeigeführt.

Griechenland.

** Folgendes ist die Liste des Hofstaats Ihrer hellenischen Majestäten und des Kabinets Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland nach der neuesten Bildung: 1) Hofstaat JJ. MM. von Griechenland. Oberhofmeisterin: Mad. de Wylli; Hofdamen: Fräulein v. Nordenflycht, Fräulein v. Wiesenthau. Hofmarschall: Graf v. Sapoeta; Oberhofmeister: Frhr. v. Welchs. Adjutanten Sr. M. des Königs: Obrist Tzavellas, Obrist Kolokotroni, Marinekapitain Papa Nikolo, Obristlieutenant Burbart, Obristlieutenant Baron Heß, Major Suzzo. Ordonnanzoffiziere Sr. M.: Oberlieutenant Baron Würzburg, funktionirender Hofstallmeister, Oberlieutenant Dimitrius Kantakuzenos, Oberlieutenant Baron Ord, Lieutenant Mauromichalis. Hofärzte: Obermedizinalrath und Leibarzt Dr. Widmer, Obermedizinalrath und Leibarzt Dr. Röser, funktionirender Hofstabsarzt, Dr. Rothlauf. Hofkaplan Sr. M. des Königs: Hr. Veneth. Hofprediger J. M. der Königin: Hr. Julius Meier. Hofgarteninspektor: Dr. Fraas. Leibapotheker: Landerer, Hofapotheker: Sarthorius. 2) Kabinet Sr. M. des Königs: Kabinetsrath Frey, Kabinetsrath Brandis, Obristlieutenant Referent Lehmayr, Kabinetsrath v. Solomé; Kabinetssekretair und funktionirender Hofkassier: Bacon v. Stengel.

(Münchner pol. Zeit.) Athen, 5 Januar. Heute ist das Programm der Feierlichkeiten zum Empfange JJ. MM. erschienen, das ich Ihnen beilege. Es heißt darin unter Anderm: „Sobald das im saronischen Hafen kreuzende Kriegsschif die Annäherung JJ. MM. signalisiet haben wird, wird das, Eingangs der Rhede stationirte Kanonierboot einen Signalschuß thun, worauf die bei dem Monumente des Philopappos sich befindliche Batterie, durch auf der Höhe des Piräus aufgestellte Signale unterrichtet, der Hauptstadt dieses glükliche Ereigniß durch drei Kanonenschüsse kund geben wird. In dem Augenblike, wo sich Allerhöchstdieselben dem Hafen von Piräus nähern, werden 50 der ersten Bürger der Stadt Athen, an der Spize einen der Munizipalassessoren, zu Pferd den Allerhöchsten Herrschaften entgegenkommen. Alle Schiffe, sowol Kriegs- als Handelsfahrzeuge, werden die Flaggen aufziehen; die Equipage wird in großer Tenue auf dem Verdeke aufgestellt. Die Ankunft JJ. MM. werden alle Schiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüßen. Die Boote der größern Fahrzeuge werden ein Spalier bilden, durch welche JJ. MM. einfahren werden. Am Ausschiffungsplaze wird die Gemeinde vom Piräus eine Ehrenpforte in dorischem Baustyle, mit Myrten und Lorbeeren geschmükt, errichten, und in einem, in der Nähe des Ufers geschmakvoll angebrachten Pavillon, werden Allerhöchstdieselben empfangen von dem Staatskanzler und den Staatssekretairen, den Oberkommandanten von Athen und Piräus ꝛc. Die Straße von Piräus nach Athen ist mit Lorbeeren und Myrten geschmükt. Am Olivenwalde werden die Korporationen mit ihren Fahnen in Begleitung des Volkes aufgestellt, und ziehen sich mit Musik bis zum Eingange in die Hermesstraße, wo die Gemeinde von Athen eine zweite Ehrenpforte in dorischem Baustyle errichten wird. Bei Annäherung des Zuges werden 101 Kanonenschüsse gelöst, und Allerhöchstdieselben werden am Eingange der Ehrenpforte empfangen von dem Bischof von Athen, dem Demarchen, einer Deputation des Gemeinderathes, ideen Präsidenten an der Spize, den Friedensrichtern, den Professoren der öffentlichen Unterrichtsanstalten. Knaben und Mädchen aus den Schulen der Hauptstadt werden in der Nähe der Ehrenpforte in zwei Reihen aufgestellt, erstere zur Linken Oelzweige haltend, leztere zur Rechten des Wagens JJ. MM. auf dem Haupte eine Myrthenkrone mit einem Blumengewinde um den Leib. Einer der Knaben wird Sr. Maj. dem Könige einen Oelzweig mit wenigen den Umständen angemessenen Ausdrüken überreichen, und ein Mädchen J. M. der Königin eine Blumenkrone in der nemlichen Weise. Am Abend und den übrigen zwei darauffolgenden Tagen wird die Stadt beleuchtet, so wie die Gipfel der umliegenden Berge des Hymettus, des Parnaß, Pentelicon, Lycabetus und Coridalée. Den darauffolgenden Sonntag wird in der St. Irenenkirche ein feierliches Te Deum gesungen, und öffentliche Gebete im ganzen Königreiche für die glükliche Ankunft JJ. MM. gehalten werden. Den dritten Tag nach der Ankunft JJ. MM. werden Offiziere der Garnison und angesehene Personen der Hauptstadt verschiedene Spiele zu Pferd in Gegenwart JJ. MM. ausführen."

Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 27 Jan. 2½Proz. 54; 5proz. 101¼; Kanf. 23; Sond. 4½proz. 94⅝; 3½proz. 78⅝; Ardoins 24⅝₁₆; Paff. 6¹⁵⁄₁₆; Ausg. fr. 8¹³⁄₁₆.

* Neapel, 23 Jan. 5proz. Rente baar 101⅞; Ende Jan. 102; Febr. 102¼. Augsburg 75 Tage 58.

Frankfurt a. M., 30 Jan. 5proz. Metalliques 104⅛; 4proz. 99¼; 3proz. 75¹⁄₁₀; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1662; preuß. Prämiensch. 61¼; holl. Integr. 53¹⁵⁄₁₆.

Hamburg, 27 Jan. Oestr. 5proz. Metall. 105; 3proz. 73½; Bankaktien 1342; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 159¼; holl. Integr. 53¼.

* Hamburg, 28 Jan. In Geschäften ist kein Leben. Der Diskonto ging auf 3 Proz. herunter und dazu viel Geld. Kurse von Wechsel und Fonds unverändert, und fast als nominell zu betrachten.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die Lage der griechischen Sklaven in Aegypten.

*** Kahira, 18 Dec. Als die Flaggen dreier großen Mächte siegreich im Golfe von Navarin wehten, da brach der lang ersehnte Strahl der Hofnung durch die Nacht einer entwürdigenden Sklaverei. Als ein edler Königssohn aus Deutschlands Gauen hineilte zum ehemals so schönen, nunmehr verödeten Hellas, da frohlokte Europa, da seufzten die Lande des Halbmonds. Aber noch lange ist nicht Alles gethan; noch viele Söhne und Töchter Griechenlands ächtet die Schmach muselmännischer Sklaverei; noch viele unterliegen den Frevelu gekränkter Menschenrechte. Man höre und urtheile: Ein griechisches Mädchen entfloh unlängst aus dem Hause der Wittwe des durch seine Unmenschlichkeit bekannten Defterdar-Bey. Das arme Kind hatte sich, überdrüssig der herz- und seelenlosen Gebieterin, in das griechische Konsulat zu Kahira geflüchtet, um dort die Freiheit zu erflehen, die ihm nach dem europäischen Völkerrechte und nach dem mit Ibrahim abgeschlossenen Vertrage zukömmt. Der Konsul, Hr. Zambeco, versicherte dem Mädchen seinen Schuz, als sie ihn fragte, ob sie bei ihm sicher wäre, indem sie im Gegentheil sich unter den eines andern Konsuls begeben würde. Kaum ward ihre Flucht bekannt, so wandte sich die Eigenthümerin an Hrn. Zambeco; aber wie? Man höre, wie dieser Konsul seinen Schuz verstand! Unter dem Vorwande, sie an den Ufern des Nils einstweilen in sicherm Verwahr zu bringen, hieß er sein Schlachtopfer wohlgemuth ein Lastthier besteigen und gab ihr den Dragoman des Konsulats zum Geleiter; aber nicht, um sie in Sicherheit, sondern um sie neuerdings der Sklaverei, was sagen wir? um sie einem sichern und grausamen Tode zu überliefern. Denn kaum außerhalb die Thore der Hauptstadt gelangt, nahm der Dragoman nicht den Weg nach dem bezeichneten Orte, sondern vielmehr nach dem Pallaste des rachedürstenden Defterdars. Das unglükliche Schlachtopfer, nunmehr die treulose Absicht ahnend, fällt bewußtlos vom Maulthier. Der herzlose Begleiter, ganz seines Konsuls würdig, hat noch den Muth, sie auf ihr Thier mit Gewalt zurükzubringen und so in die Hände der Eunuchen, die gemäß Verabredung ihm entgegen kamen, zu überliefern. Was konnte das Loos der Unglüklichen seyn? Sie ward mit Riemen am ganzen Leibe zerfleischt und sodann in einem Sak in den Nil geworfen. Wir sind weit entfernt, von diesem Ereignisse, das in Aegypten unter allen Europäern Entrüstung, unter allen griechischen Unterthanen Schreken und Betrübniß erregte, einen allgemeinen Schluß zu ziehen. Doch müssen wir noch ein anderes Ereigniß ähnlicher Art berühren. Vor einigen Jahren faßten die griechischen Sklaven im Pallaste Ibrahim Pascha's den Entschluß, sämtlich diesem schmachvollen Orte zu entrinnen und in ihr Vaterland zurükzukehren, um dort die Segnungen des väterlichen Herdes und den Schuz einer europäischen Regierung zu genießen. Da sie des Erfolgs jedoch nicht ganz sicher waren, so schikten sie zwei aus ihrer Mitte in das obgenannte Konsulat, um eine Probe zu machen. Hr. Zambeco nahm sie ziemlich kalt auf, stekte sie in ein finsteres Loch und ließ sie an Allem Mangel leiden, so daß die Unglüklichen, vom Elende fast aufgerieben, ihren Peiniger anflehten, sie an ihren vorigen Aufenthalt zurükzuliefern!! Diese Ereignisse vorausgeschikt, fragen wir das hochherzige Volk Albions, das noch kurz erst mit großen Opfern die Freiheit den Negern sicherte; wir fragen Frankreichs edelstrebende Nation und wohlwollende Regierung, die erst vor einigen Jahresfristen bedeutende Summen für den Loskauf griechischer Sklaven in diesen Ländern spendete; wir fragen das biedere Deutschland, das so viele Tropfen Blutes seiner edlen Söhne fließen sah im Kampfe für Griechenlands Unabhängigkeit; wir fragen endlich das mächtige Rußland, das mit Allen wetteiferte für die Befreiung Griechenlands; ja wir fragen Europa, ob es den Vasallen des ägyptischen Vicekönigs allein erlaubt sey, gegen die Rechte der Völker zu frevelu? ob der griechische Konsul in Aegypten zu dieser Horde, oder zu den Repräsentanten europäischer Mächte gehöre — Mächte, deren Dauer und Größe auf Recht und Gesez sich gründet?

Der Beiram in Algier.

⊙ Algier, 11 Jan. Der Ramadan ist zu Ende, und die Mauren dürfen wieder den Tag über essen und Kaffee trinken. Das mohammedanische Freudenfest, der Beiram, hat seit drei Tagen begonnen, und zeigt uns ein Schauspiel von hohem Interesse. Alle Muselmänner ohne Unterschied des Ranges und der Farbe umarmen sich bei dem Begegnen auf der Straße und küssen sich auf die rechte Schulter. Vom frühesten Morgen an zieht ein tanzender Negerhaufe mit Trommeln und eisernen Klappen entsezlich lärmend durch die Straßen, während die ganze maurische Jugend, in dem festlichsten Kostüme, sich vor dem Thore Bab-el-Wad lustig umhertummelt. Auf dem dortigen Plaze herrscht der bunteste Volksspektakel, Gesang und Geschrei. Auf unzähligen kleinen hölzernen Wägen fahren die Kinder dort, von Biskaris gezogen; in der Mitte des Plazes bewegt sich ein seltsames Schaukelkarroussel von einem alten Türken dirigirt; ein Gewühl tanzender, spielender und musizirender Gruppen wälzt sich auf einem von Dattelpalmen und den riesenhaften Stauden der Agave umzäunten Raume umher — es ist das originellste Gemälde von der Welt. Angenehm überraschend ist die Schönheit der maurischen Kinder mit ihren zarten, rosigen Gesichtern, in den goldgestikten Seidenjaken, die sie nur an diesem Feste zur Schau tragen. Das Herz geht einem wunderlich auf bei dem Anblike dieser freundlichen Engel, aus deren holden Zügen noch ein so schöner Friede spricht. Uns Europäer besprizen diese kleinen Mauren, während der Beiramstage, immer mit Rosenwasser. Die maurischen Frauen sind von diesen Lustbarkeiten noch ausgeschlossen, und es bedarf wohl noch einer zimlich langen Zeit, bis das Beispiel der Europäer auf ihre eifersüchtigen Ehemänner wirkt. Eine Menge verhüllter Damen sah man neulich bei dem Kinderspielwaarenmarkte, welcher vor einigen Wochen bei Gelegenheit des Jahreswechsels gehalten wurde. Die schwarzen Augen, die man allein von dem Gesichte sehen kan, liebängelten so freundlich mit den gepuzten Puppen, den kleinen Küchengeräthen und den Schaukelpferden, daß man sich des Lachens nicht enthalten konnte. Manche dieser Maurinnen kauften für ihre Kleinen oder vielleicht für sich selbst ein. — Auch die Ara-

Digitized by Google

der feiern den Beiram in ihren Dowars, jedoch in einfacherer Weise. Nach Beendigung dieses Festes beginnen gewöhnlich die Feindseligkeiten, und wir dürfen bald mit Zuversicht auf einen Besuch des Kaid von Miliana rechnen. Doch dieses benachrichtigt uns hier sehr wenig, dergleichen partielle Gefechte fallen immer auf zehn Stunden Weite von der Stadt vor, so daß man nicht einmal die Kanonade hört; in der Nähe herrscht fortwährend die tiefste Ruhe.

Der Karneval in Neapel.

* Neapel, 21 Jan. Vorgestern war der erste Donnerstag im Karneval, an welchem Tag eben so wie am Sonntag großer Corso gehalten wird, welcher sich von dem königlichen Pallaste längs der Straße Toledo bis ans Museum, zuweilen auch, wenn der Andrang von Wagen groß ist, bis ans Seraglio eine gute Stunde Wegs erstrekt. Das Corso-Fahren, das in nichts Anderem besteht, als daß man in zwei geordneten Reihen auf der einen Seite hin- und auf der andern Seite wieder zurükfährt, wobei sich die königliche Familie das Recht vorbehält, ungestört mitten durchzufahren, wird bekanntlich in allen Städten Italiens das ganze Jahr hindurch als eine der Hauptvergnügungen betrachtet. Sommers wählt man hier dazu die Riviera di Chiaja und die Strada nuova di Posilipo; während der Monate Oktober, November den Weg nach Portici, wo während dieser zwei Monate die königliche Familie wohnt. Aber den Karneval über bleibt man innerhalb der Stadt, wo sich alsdann zu den Wagen noch eine unübersehbare Menge Fußgänger gesellt, die im buntesten Gemische sich durch einander treiben. Dieser Zusammenfluß von Menschen aller Klassen und Stände, der zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag beginnt, hat keinen andern Zwek, als zu sehen oder gesehen zu werden. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man hier eine große Menge Masken suchen wollte, womit sich jezt eigentlich nur noch die untere Volksklasse abgibt; selbst unter dieser verliert sich der Gebrauch mehr und mehr. Früher zeichnete sich die königliche Familie durch große Maskenzüge aus, bei denen ein großer Luxus herrschte, aber seitdem diese unterbleiben, finden sich auch die Reichen und der Adel nicht mehr dazu veranlaßt. Hie und da begegnet man einem Wagen mit Pulcinells oder Harlekins und einigen Matrosen in Weiberkleidern. Die witzige und zuweilen sehr geistreiche Ausgelassenheit, welche den römischen Karneval charakterisirt, würde man hier vergebens suchen. Die ganze Belustigung besteht darin, sich durch Zuwerfen von Blumensträußen, Bonbons und Confetti (die zuweilen zum großen Mißvergnügen der Anwesenden in große Gypskugeln und in mit Mehl- und Kohlenstaub angefüllte Eier ausarten) gegenseitig den Krieg zu machen, wobei es häufig zu sehr hartnäkigen Scharmüzeln kömmt, aus denen Mancher mit Beulen an Kopf und Händen sich zurükziehen muß; denn man wirft mit aller Gewalt, zuweilen vom dritten und vierten Stok herunter, und, um seine Sache recht gut zu machen, bedient man sich einer Art eigens dazu gefertigten Trichters, vermittelst dessen man diesen an und für sich schon gewichtigen Kugeln eine größere Schwungkraft zu geben vermag. Viele suchen auch, wenn sie den in den Wagen Sizenden nichts anhaben können, die Pferde durch Werfen und Schreien toll zu machen. In diesem Getümmel scheint der Unterschied zwischen Hohen und Niedern einen Augenblik aufgehoben; Alles nähert sich einander, jeder nimmt, was ihm begegnet, leicht auf, und die wechselseitige Freiheit und Frechheit wird durch eine allgemeine gute Laune im Gleichgewicht erhalten. Es steht einem Jeden frei, so toll und thöricht zu seyn, als er nur will. Zänkereien und Händel sind selten, und sollten sie je vorkommen, so ist die Polizei gleich bereit, die Ruhe wieder herzustellen, obgleich sie hier mit sehr gelinder Hand regiert. Die Witterung begünstigte diesen ersten Tag sehr; es waren wohl über tausend Wagen anwesend. Fremde wurden wenig bemerkt. Auf morgen, Sonntag, ist ein großes Festino in S. Carlo angekündigt. Diese sogenannten maskirten Bälle werden von den höheren Ständen wenig besucht, und man sieht auch hier mehr unmaskirte als maskirte Personen. Der Anblik des ungeheuren Saals, der mit der noch größeren Bühne durch Erhöhung des Parterre's in Eins verwandelt und festlich ausgeschmükt wird, ist majestätisch, weshalb sich denn auch die vornehme Welt in den Logen vereinigt, wo gewöhnlich gespielt und soupirt wird.

* Neapel, 14 Jan. Die lezte Gala-Vorstellung im Theater S. Carlo am Namensfest Sr. Maj. wurde einen Augenblik dadurch gestört, daß ein junger Mann, der, wie es sich nachher erwies, verrükt war, während der Ouverture des Ballets sich in die Mitte des Parterre's stellte, und mit einer Stentorstimme rief: Allarmo, allarmo, tacete, fermatevi, la patria è in pericolo. Sono io la Voce di Dio. (Schweigt, haltet inne, das Vaterland ist in Gefahr, ich bin die Stimme Gottes.) Die Bestürzung des Publikums war in dem ersten Augenblik groß, da man nicht wußte, was für ein Unglük sich ereignet haben konnte. Die Musik hielt inne, und vier Gendarmen, deren immer eine gewisse Anzahl in den Gängen des Parterre's vertheilt steht, zogen diesen ruhestörenden Narren sogleich zur Thür hinaus, worauf auch Alles seinen geordneten Gang weiter ging. Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß wir Gottlob in unserer Hauptstadt der größten Ruhe genießen, und man nirgends auch nur die geringste Gährung der Unzufriedenheit mit dem Fürstenhause bemerkt. Das Volk liebt seinen jungen Monarchen, der bei jeder Veranlassung auch Beweise seiner Anhänglichkeit zu dem Volke ablegt, und persönlich Alle für sich zu gewinnen weiß. Wenn Unzufriedenheit besteht, so bezieht sich diese nur auf eine fehlerhafte Verwaltung und auf die großen Hindernisse, welche dem Handel und den Gewerben in den Weg gelegt werden. Ohne diese würde unser in jeder Hinsicht begünstigtes Land in kurzer Zeit zum blühendsten Staate Europa's heranwachsen können. Die leider sich bestätigende Nachricht von einem neuen Mordanschlag auf das Leben des Königs der Franzosen wurde hier mit der größten Entrüstung aufgenommen. Ueber die Rükkehr unseres Königs weiß man nichts Näheres, aber man ist sehr gespannt auf die junge Königin.

Russische Eisenbahnen.

Während in Deutschland selbst die gesichertsten Eisenbahnentwürfe so langsam von der Stelle rüken, daß man oft ungewiß ist, ob sie nicht ganz eingeschlafen sind, ist es erfreulich zu sehen, wie Rußland alle Bedenklichkeiten und Zweifel rasch durch die That widerlegt und den Beweis liefert, daß dieses Beschleu-

Digitized by Google

nigungsmittel der Cirkulation überall gleich günstige Resultate liefert, mögen die staatlichen und socialen Verhältnisse auch noch so verschieden seyn. Diese Lehre, die gleich lautet in New-York wie in St. Petersburg, in Nürnberg wie in Manchester und Brüssel, wird doch endlich auch in Deutschland allgemein verstanden und befolgt werden! Die neuesten Berichte der St. Petersburger Blätter vom 21 Jan. lauten: „Am 14, 15 und 16 Jan. fanden die früher angekündigten Dampfwagenfahrten auf der hiesigen Eisenbahn statt. Am ersten Tage wurden alle drei Lokomotive in Gang gesezt und viee Fahrten von Pawlowsk bis Kusmino, 7 Werst weit, und von da wieder zurük nach Pawlowsk gemacht. Bei jeder Fahrt wurden 15 Reise- oder Güterwagen abwechselnd durch einen Dampfwagen, der an der Spize der 15 Wagen stand, nach Kusmino und sodann durch den am andern Ende des Zuges befindlichen Dampfwagen wieder nach Pawlowsk zurükgebracht. Die Temperatur war des Morgens 10° R. und stieg am Abend wäheend der lezten Fahrt bis auf 18° R. Kälte. Bei der dritten Fahet sprang der Reifen an dem einen Rade des Cockerill'schen Dampfwagens, allein da derselbe, so wie die zwei anderen Dampfwagen, auf 6 Rädern läuft, so hatte dis keine weitere unangenehme Folge als einen Aufenthalt von etwa 15 Minuten, bis der Zug durch einen zweiten Dampfwagen von hinten geschoben in Pawlowsk ankam. Auf die Reisenden, etwa 120 an der Zahl, machte dis Ereigniß so wenig Eindruk, daß Niemand seinen Plaz verließ, und sich mit aller Ruhe durch die zweite Lokomotive weiter befödern ließ, obgleich das Springen des Reifens erst bei dem Rondelle im Parke von Pawlowsk oder nur eine halbe Weest weit vom Ende der Bahn statt hatte. Am Sonntage, den 15 Jan., wuede ein Zug von 23 Wagen zusammengesezt; die Mehezahl derselben war mit Reisenden gefüllt; zwei in Verbindung gesezte Wagen mit 7 Faden langen Bauholzstämmen waren zugleich mit Sizen für ein Koeps Musikanten versehen; ein Wagen war mit drei Pferden, ein anderer mit Schafen, ein dritter mit Kälbern und Schweinen, sämtlich in ordentlichen Stallungen auf den Wagen geladen; auf 8 anderen Wagen waren Schlitten, Teiegen, Droschken, Reisekaleschen, geoße viersizige Wagen und Fouegons samt den Rädern aufgefahren und mit Striken befestigt. Die Zusammenstellung dieser Wagen und die Aufnahme so vieler Reisenden, welche sich auf den Stationsplazen in Zarskoje-Sselo zusammendeängten, veruesachte eine Verspätung in der ersten Abfahrt; der heftige Wind, welcher sich inzwischen erhoben hatte und gerade von der Seite kam, bewirkte einen solchen Widerstand, daß zwei Lokomotive nur langsam diesen Zug, der beinahe 100 Faden Länge hatte, nach Pawlowsk bringen konnten. Dort hatte inzwischen ein Publikum von mehreren tausend Menschen die Ankunft des Zuges mit großer Ungeduld erwartet; es wurden sonach zur Erleichterung der Fahrt die Wagen mit iebenden Thieren und ein Theil dee Wagen mit den aufgesezten Reise-Equipagen zurükgelassen, und mit den anderen Wagen fünf Faheten nach Zaeskoje-Sselo und eben so viele zurük gemacht. Das Petersburgee Publikum, welches in etwa 1000 Schlitten nach Zarskoje-Sselo und Pawlowsk gekommen war, drängte sich so sehr zu den Plazen, daß bei einer Fahrt 115 Personen, und darunter Herren und Damen von Stande, auf den Bauholzwagen Plaz nahmen. Die Handhabung der Ordnung bei diesem ungeheueen Gedränge wurde beinahe unmöglich; um so mehr mußte man sich feeuen, daß auch nicht der geringste Unfall während der Fahrten eintrat. Das Publikum kehrte mit der vollen Ueberzeugung nach St. Petersburg zueük, daß die Bahn sich eines ungemein iebhaften Zuspruchs zu erfreuen haben werde, sobald dieselbe im nächsten Sommer vollendet seyn wird. Am Montage trat ein sehr heftiges Schneegestöber mit Sturmwind ein; allein ungeachtet dessen hatten sich wieder Passagiere in etwa 100 Schlitten in Pawlowsk und Zarskoje-Sselo eingefunden; der Sturm hatte den Schnee von dem ganzen Damme zwischen Zarskoje-Sselo und Pawlowsk rein abgefegt, und es wurde sechsmal von Zarskoje-Sselo nach Pawlowsk und eben so oft von doet zurükgefahren. — Die bisherigen Fahrten haben sonach gezeigt, daß Eisenbahnen, zwekmäßig angelegt, auch bei dem schlechtesten Wetter befaheen werden können, indem bereits während Regen, Sturm und Schneegestöber und 18° R. Kälte gefahren worden ist. Es ist bei den bisherigen Fahrten noch kein Mensch beschädigt worden; es ist an der Bahn selbst bisher noch keine Schiene entwendet worden; es hat sich die Solidität des ganzen Baues in der Aet bewährt, daß seit dem 20 Sept. die Bahn von Zeit zu Zeit befahren wuede und bisher nur die gewöhnliche Senkung, wie bei allen Erddämmen, einteat; es hat sich endlich bei der Population der Städte Zarskoje-Sselo und Pawlowsk die volle Ueberzeugung von dem großen Nuzen ausgesprochen, welcher denselben durch die Ausführung der Eisenbahn zu Theil wird.

Die Handelsverhältnisse der Schweiz zu Frankreich.

† Zürich, 29 Jan. Gegen Ende des vorigen Jahres wurde von Seite des Vorortes dem französischen Ministerium eine Denkschrift eingegeben, durch welche die Handelsverhältnisse der Schweiz zu Frankreich beleuchtet und einige Milderungen des französischen Systemes der Beschränkung begehrt wurden. Diese von Hrn. Staatsschreiber v. Gonzenbach verfaßte Denkschrift, von deren Inhalt bisher, so viel ich weiß, nichts zur Kenntniß des Publikums gelangte, mit Ausnahme einiger wenigen Auszüge, die in dem Berichte des Dr. Bowring an das englische Parlament enthalten sind — verdient etwas näher bezeichnet zu werden. Der Verfasser macht zuerst aufmerksam auf das unnatürliche Verhältniß, in welchem die Schweiz zu Frankreich in kommerzieller Beziehung stehe, indem jene ohne irgend welche Beschränkung oder Zölle der französischen Industrie geöfnet sey, wäheend dieses die Schweizer Produkte und Fabrikate weit stärker belaste als der deutsche Zollverein, und zum Theil ganz ausschließe, jene überfüllt mit französischen Aetikeln und Frankreich nur wenige zusendend. Es wird gezeigt, daß dieses unbillige System zwar der Schweiz vorzüglich schädlich, aber auch für Frankreich selbst von Nachtheil sey. Es werden sodann die einzelnen Artikel angeführet, für welche insbesondere eine Verminderung der hohen Eingangszölle gewünscht wird. Es finden sich gerade darüber gute Auszüge in dem Berichte Bowrings, so daß wie füglich darüber weggehen können, eben so über die gerechten Klagen, daß der Teansit Schweizerischer Waaren durch Frankreich mit höchst beschwerlichen Formalitäten belastet werde, wodurch der längere Weg durch Italien oder Deutschland in vielen Fällen annehmlicher ge-

Digitized by Google

macht, somit Frankreich mehr noch geschädigt werde, als die Schweiz. Einen fernern Antrag, der in der Denkschrift näher entwikelt und empfohlen wird, wollen wir dagegen hier näher mittheilen, da derselbe von sehr allgemeinem Interesse ist. Es wird nemlich gewünscht, daß in Frankreich und vorzugsweise in Paris Entrepots eingerichtet werden möchten, geeignet, um daselbst unter amtlicher Aufsicht alle Waaren, deren Durchfuhr gestattet ist, zu lagern und feil zu bieten, auf ähnliche Weise, wie dis in Genua, Neapel, Mailand u. s. w. geschehe. Es müßten nemlich zu diesem Behuf öffentliche Gebäude bestimmt werden, die wie die ganze Niederlage unter Aufsicht der Mauthbeamten gestellt wären. Die Säle dieser Gebäude würden von den Kaufleuten gemiethet, die da ihre Waaren ausstellen. Würden sie gekauft, so wäre, bevor sie herausgegeben würden, dann der Zollbetrag zu entrichten. Würden sie nicht verkauft, so könnten sie dann wie andere Waaren ins Ausland abgeführt werden. Es wird auf die Vortheile einer solchen Einrichtung, durch welche die Käufer Gelegenheit erhielten, die Waaren genau einzusehen und zu prüfen, für diese und die Verkäufer, somit den Markt überhaupt, aufmerksam gemacht und gezeigt, wie geeignet Paris wäre für einen europäischen Markt dieser Art. Vorsichtsmaaßregeln, um Umgehung des Zolles zu verhindern, wären aber leicht zu treffen. Wir sind begierig zu vernehmen, ob dieser sehr beachtenswerthe Bericht in Paris geeignete Wirkung hervorbringt. Indem er nicht das für einmal Unmögliche, sondern nur das Ausführbare verlangt, darf man hoffen, daß die Schweiz, das einzige Land in Europa, das selbst eine große Industrie besizt, und keinen Schuz, sondern nur keine Bedrükung für dieselbe verlangt, einige Erleichterungen dieser Ausschließungsmaaßregeln erhalten werde.

Spanien.

†* Madrid, 20 Jan. In den Cortes hat man angefangen über die Reform der Geistlichkeit zu berathschlagen; die Priester bezeigen sich hierin eifriger als die Weltlichen; unter ihnen besonders Martinez de Velasco, ein alter Herr und ein in Valencia wegen seiner Tugenden und seines Wissens sehr geschäzter Prälat, jezt erwählter Bischof von Jaen, Garcia Blanco, ein Pfarrer, Urheber der lezten Vorschläge über diesen Punkt, welche jezt debattirt werden, Venegas, Mitglied der geistlichen Kommission. Dieser leztere brachte sogar den Deputirten Sancho zum Schweigen, welcher gerade einer jener Koryphäen ist, die gewohnt sind den Ton anzugeben, und welcher behaupten wollte, es sey am besten, den Angelegenheiten mit Rom gar keine Aufmerksamkeit zu schenken: als ob durch ein solches Nichtsthun der Verlegenheit, worin sich viele Personen befinden, abgeholfen, und die anhängigen Angelegenheiten über Dispensen, Bestätigung von Würden u. dgl. entschieden werden könnten! Ich glaube schwerlich, daß diese Cortes berufen sind Spanien definitiv zu konstituiren; aber zwei Ideen sind von ihnen ins Leben gerufen und zum Theil schon zu Thatsachen gedeiht worden, welche auf das künftige Schikal Spaniens einen großen Einfluß haben müssen: ich meyne die Toleranz, welche der Deputirte Gonzalez zum erstenmal, als es sich um die Grundlagen der neuen Konstitution handelte, zur Sprache gebracht, und indirekter Weise die Auslassung des 12ten Artikels der Konstitution von 1812 vorgeschlagen hat, und die Herstellung des Handels mit Amerika mittelst der Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien. — In Andalusien haben sich die Insurgentenhäuptlinge von Cordova, nemlich Aviles und Jurado, dem Generalpardon unterworfen; in Galizien sind zwei von Gomez dort gelassene navarresische Chefs gefangen worden; aber in der Mancha sind die alten Parteigänger Palillos Jara u. s. w. wieder mit einigen 100 Mann aus Arragonien eingerükt, und ein Bataillon ist von hier gegen sie ausmarschirt. Dadurch wird der Dienst der Nationalgarde vermehrt; als diese allein war, gab sie alle Tage gegen 800 Mann, indessen könnte man viele Posten vermindern, und dagegen bessere Polizeieinrichtungen zum Behuf der persönlichen Sicherheit machen; jezt ist man nicht sicher, in seinem eigenen Hause auf den meist finstern Stiegen irgend einen in seinen Mantel Verhüllten anzutreffen, der mit vorgehaltenem Dolche den Beutel abfordert. Die öffentlichen Unterhaltungen sind, was auch die Madrider Zeitung sagen mag, sehr schlecht und leblos; mehr Leute als auf den Maskenbällen zog das Fest von San Anton an sich, wo es Gewohnheit ist, in einer in der Straße Hortaleza gelegenen Kirche die Pferde segnen zu lassen, und dagegen einen Sak Gerste und ein kleines Almosen zu geben; dis ist indeß nicht ganz unnüz, weil die dortigen Geistlichen eine Freischule halten; aber sonst fand bei dieser Gelegenheit ein mehr zum Karneval passender Aufputz statt, der dieses Jahr vermieden worden ist. Ungeachtet der Kälte und des Schnees war die Straße voll von Leuten, und die Zuckerbröddchen des heiligen Anton, welche fast in allen Hausthoren (die gesegneten in der Kirche selbst aus einem Seitenfenster) zum Verkauf standen, hatten guten Absaz. Dis gehört zu den wenigen Artikeln der Madrider Industrie, und hierin wenigstens haben sie nicht den Schleichhandel der Ausländer zu befürchten, über den man immer so sehr schreit, und gegen den es meiner Meynung nach keine bessere Abhülfe gibt, als die Sachen bessre und wohlfeiler zu machen.

(Korresp. der M. Post.) Irun, 17 Jan. Das mühsame und schwer verantwortliche Amt eines Universalministers ward aufgehoben auf den Wunsch des Hrn. Cevo selbst, der sich der Last wichtiger Geschäfte, die ihn beständig beängten, nicht mehr gewachsen fühlte. Statt dessen ist nun ein regelmäßiges Ministerium von vier Mitgliedern organisirt: Präsident des Konseils und Justizminister, der Bischof von Leon; Finanzminister Don Pedro Alcantara Diaz de Labandero; Kriegsminister, jedoch nur interimistisch, Don Manuel Maria de Medina Mendez; Minister des Auswärtigen, ebenfalls interimistisch, Don Wenceslao Maria de Serra. Alle diese Ernennungen deuten auf eine Aenderung zum Bessern. Der Bischof von Leon ist entschieden für eine allgemeine Amnestie, die er als ein wahrhaft christliches Mittel zur Beendigung dieses unseligen Bürgerkriegs betrachtet. Labandero, der vertraute Freund des Bischofs, stimmt ebenfalls für Milde und Gnade. Er ist ein praktischer und aufgeklärter Mann in reiferen Jahren, der unter Ferdinand als Intendant von Catalonien bedeutende Erfahrung sammelte, und in den Provinzen sehr beliebt ist. Der neue Kriegsminister begann seine Laufbahn als ein Guerillaführer im Unabhängigkeitskrieg; er ist ein Sechziger, und war früher ein reicher Grundeigenthümer in Andalusien. Serra ist der thätigste, jüngste und dabei der gewandteste Geschäftsmann unter den vier Ministern. Er spricht fließend Englisch, und ist in allen Dingen so pünktlich wie ein

Digitized by Google

Engländer — was in Spanien, wo sonst das „morgen, morgen!“ an der Tagesordnung, eine seltene Tugend ist; durch die geschikte und zugleich verbindliche Weise, wie er die Geschäfte seines Amtes behandelt, hat er sich Jedermann zum Freunde gemacht. — Die brittische Hülfslegion droht Fuenterabia und Irun mit 7000 Mann anzugreifen, aber Niemand fürchtet sie hier. Evans kan in der That nur 2000 Mann für die Offensive verwenden; seine übrige Mannschaft und alle seine Artillerie braucht er zur Vertheidigung seiner doppelten Linien von Alza bis Monte Clara, und Guibelalde hat ihm 5000 Mann entgegenzustellen.

---

[413]

Berichtigung.

Die Allgemeine Zeitung vom 14 Januar d. J. enthält unter dem Artikel Oestreich ein Schreiben aus Wien, demzufolge der Fabrikant Jos. Ant. Chwalka

1) Eine Aktien-Gesellschaft zur Beförderung des Seidenbaues in Ungarn projektirt haben soll.
2) Seyen die von ihm erfundenen neuen Aeten Maschinen als Theilnahme beabsichtigt.
3) Wird der Vermuthung Raum gegeben, als glaube derselbe, die italienischen Seidenspinnereien einst entbehrlich machen zu können.

Der Gefertigte, sowohl durch die Namensähnlichkeit als auch durch die kleinen Leistungen im Maschinenwesen sich dabei betroffen fühlend, kan nicht umhin, da er sich solchen Beurtheilungen ausgesezt sieht, folgendes zu entgegnen:

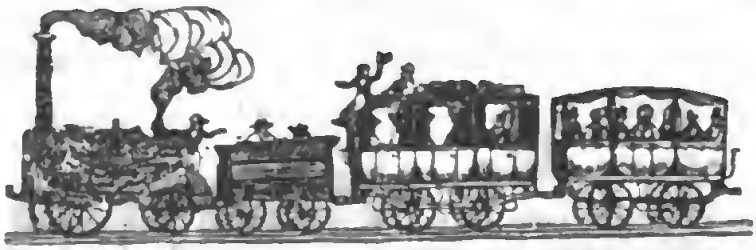
1) Hat er sich nie veranlaßt gefunden, in dem oben angeführten Sinne Verbindungen zu stiften, da dieserwegen bereits zwekdienliche frühere Einleitungen von Seite der betreffenden Behörde gegründet worden sind. Es ergibt sich daher die Antwort auf den 2ten Punkt von selbst. Den 3ten Punkt betreffend glaubt er, die Wichtigkeit italienischer Seidenspinnereien erkennend, sich immer von einer solch lächerlichen Zumuthung frei gehalten zu haben.

Anton Chwalka.

---

[406]

Würtembergische Eisenbahnen.



Stuttgart. Durch die Bekanntmachung vom 15 Junius vorigen Jahrs haben die Gesellschaftsmitglieder Nachricht von den Einleitungen erhalten, welche getroffen worden sind, theils um die zwekmäßigste Bahnlinie zu finden, theils um sich des möglichen Ertrags einer Bahn durch Ausmittelung der Größe des Waaren- und Personenverkehrs zu versichern. Seitdem sind beide Zweke mit unausgesezter Thätigkeit verfolgt worden, und der Ausschuß hat nunmehr von der königlichen Regierung die Mittheilung erhalten, daß die Nivellements einer Linie von Heilbronn über Cannstatt, Stuttgart, Göppingen, Ulm bis Friedrichshafen, desgleichen einer Linie durch das Rems-, Kocher- und Brenzthal in der Hauptsache vollendet seyen und die noch im Einzelnen erforderlichen Ergänzungen, so wie die theilweise rükständigen Gegen-Nivellements sammt der Austragung voraussichtlich bis Ende Aprils zur Vollendung gebracht werden können; ferner daß die Kosten-Voranschläge theilweise schon Hand in Hand mit den noch rükständigen Voraerbeiten gehen und wahrscheinlich nicht lange nach Vollendung derselben in Erledigung kommen werden. Zugleich wurde dem Ausschusse ein Bericht des Kreisbaurathe Bühler in Ulm zur Einsicht zugefertigt, nach welchem sich bei Anlegung einer Bahn durch das Filsthal die Hauptschwierigkeiten des Ueberganges über die Alb günstig lösen würden. Während auf diese Weise die Erledigung der einen Hauptaufgabe ihrem Ziele nahe gebracht wurde, hat der Ausschuß in Herrn Handlungsbefliessenen Fischer zu Cannstatt den Mann gefunden, welcher sich mit großer Thätigkeit und Uneigennüzigkeit der Erhebung des innern Verkehrs widmete. Herr Fischer wurde veranlaßt, die möglichen Bahnlinien von Strecke zu Strecke zu bereisen, und hat über den Personen- und Waarenverkehr, unter Benüzung der schon früher amtlich erhobenen Notizen und erneuerter Mitwirkung der Behörden und erfahrener Mitglieder des Gewerbestandes, mit Sachkunde genaue Untersuchungen angestellt. Das Ergebniß derselben ist, daß auf der Linie von Heilbronn über die Alb nach Ulm und Friedrichshafen sich bewegen:

1) Von Heilbronn nach Stuttgart:

Handelsgüter	344,559 Ctr.	Frachtsaz	103,465 fl.	8 kr.
Produkte . .	629,482 —	—	107,072 fl.	34 kr.
	974,021 Ctr.	Frachtsaz	210,537 fl.	42 kr.
Personen	153,000.	Fahrtaxe *)	105,550 fl.	—
		Gesammtertrag	316,087 fl.	42 kr.

2) Von Stuttgart nach Ulm:

a) auf dem Wege durch das Filsthal über die Alb:

Handelsgüter	332,232 Ctr.	Frachtsaz	134,334 fl.	34 kr.
Produkte . .	718,512 —	—	160,264 fl.	41 kr.
	1,050,744 Ctr.	—	314,399 fl.	15 kr.
Personen	56,686.	Fahrtaxe	68,481 fl.	32 kr.
		Gesammtertrag	383,081 fl.	7 kr.

b) Auf dem Wege durch das Rems- und Brenzthal:

Handelsgüter	187,129 Ctr.	Frachtsaz	92,509 fl.	4 kr.
Produkte .	1,109,849 —	—	169,606 fl.	20 kr.
	1,297,078 Ctr.	—	262,115 fl.	24 kr.
Personen	91,800.	Fahrtaxe	59,868 fl.	20 kr.
		Gesammtertrag	321,983 fl.	44 kr.

3) Von Ulm nach Friedrichshafen:

Handelsgüter	131,302 Ctr.	Frachtsaz	70,241 fl.	37 kr.
Produkte . .	672,549 —	—	147,850 fl.	6 kr.
	803,851 Ctr.	—	218,092 fl.	3 kr.
Personen	26,109.	Fahrtaxe	33,541 fl.	9 kr.
		Gesammtertrag	251,633 fl.	12 kr.

*) Nach der Fahrtaxe für Eisenbahnen annähernd berechnet.

Digitized by Google

Somit bewegen sich:

1) von Heilbronn über Stuttgart und das Filsthal über Ulm nach Friedrichshafen:

Centner	2,828,616.	Frachtsaz	743,229 fl.
Personen	235,795.	Fahrtaxe	207,573 fl.
		Gesammtertrag	950,802 fl.

2) Von Heilbronn über Stuttgart durch das Rems- und Brenzthal über Ulm nach Friedrichshafen:

Centner	3,074,950.	Frachtsaz	690,745 fl. 9 kr.
Personen	273,909.	Fahrtaxe	198,959 fl. 29 kr.
		Gesammtertrag	889,704 fl. 38 kr.

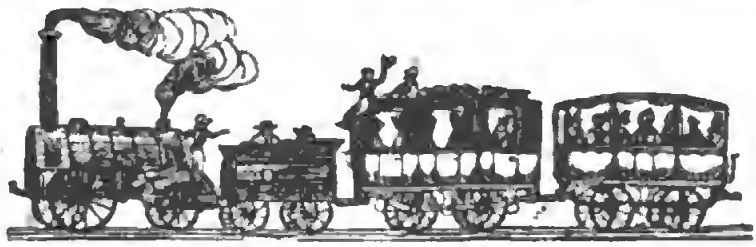
Hiebei ist zu beachten, daß die Gelegenheit zu Benüzung der Eisenbahn den Verkehr überhaupt in erhöhtem Maße auf die Bahnlinie ziehen und überdis der Personenverkehr sich nach allen Erfahrungen auf das Drei- oder Vierfache vermehren wird. Die Schritte, welche wegen Anknüpfung der Würtembergischen Eisenbahn mit den projektirten Bahnen des benachbarten Auslandes gethan wurden, und bei welchen die Gesellschaft von der königl. Staatsregierung zur Mitwirkung veranlaßt worden ist, konnten bis jezt aus dem hauptsächlichsten Grunde noch zu keinem Resultat führen, weil über die Anlagen von Eisenbahnen in den benachbarten Ländern selbst noch keine festen Beschlüsse gefaßt sind. Der Ausschuß muß nun die Beendigung der Nivellements und Kostenvoranschläge abwarten, ehe er andere Schritte thun kann, und behält sich vor, seinen Committenten seiner Zeit wieder Nachricht zu ertheilen.

Den 17 Januar 1857.

Der Ausschuß der Würtembergischen Eisenbahn-Gesellschaft.

[408-10]

Verpachtung
der
Erd- und Mauerarbeit
für eine weitere
9394 Klafter lange Streke der Kaiser Ferdinands Nordbahn.



Die Direktion dieser Unternehmung beabsichtiget die Ausführung der Erdarbeiten und Erdanung der Brüsendurchlässe und Wegübersezungen in der Streke von Straßhof, Säule II. 5 6, bis zum Anfang der 6ten Meile bei Stillfried, Säule V., an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitationsbedingnisse, so wie die Längen-Profile, Voranschlag, Plane, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueberschlages, sind vom 4 Februar d. J. angefangen, im Bureau der Kaiser Ferdinands Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis 28 Februar d. J. 9 Uhr früh einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 6000 Gulden Conv.-Münze beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Kurse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert, oder auch in der Haftungserklärung eines hiesigen accreditirten Hauses bestehen kan.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direktion, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Kaution zurükbehalten, den anderen Parteien aber zurükgestellt.

Wien, am 23 Januar 1857.

Die Direktion der ausschliessend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn.

---

[396] The

BRITISH MUSEUM.

A choice selection of the most celebrated english authors both ancient and modern. The editors: O. L. B. Wolff and C. Schütz.

Preis vierteljährlich in allen Buchhandlungen und preuß. Postämtern 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Das erste Quartal dieser Zeitschrift (No. 1—13) ist jezt fertig, und enthält Werke folgender Autoren: Byron, Lady Blessington, Th. Campbell, Lady Morgan, E. L. Bulwer, aus dem *Forget me not* für 1857, dem *Diary of a physician* u. a. m. Bedenkt man, wie kostspielig und deshalb schwer zugänglich die Werke der englischen Literatur sind, so muß sich die Unternehmen für jeden Freund der englischen Sprache als ein sehr nüzliches und willkommenes herausstellen, um so mehr, da es ihm auch die Schwierigkeit der Auswahl erspart, und seine Zeit nur für eine ausgewählte und interessante Lektüre in Anspruch nimmt. Die allgemeine deutsche Einleitung, welche durch die Nummern 1—12 läuft, gibt eine kurze, aber vollständige Geschichte der englischen Literatur, und die Einleitungen zu den einzelnen Autoren (im ersten Quartal zu Byron, Lady Blessington, Lady Morgan, E. L. Bulwer, Th. Campbell, Ch. Lamb) erleichtern dem Leser das Verständniß und den Genuß dieser Schriftsteller. Um den geringen Preis von 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. jährlich verschafft sich der Leser nach und nach eine wahrhaft klassische Bibliothek der englischen Literatur, deren Gehalt immer derselbe bleibt, während andere Zeitschriften mit der Neuheit auch ihren Werth verlieren.

---

[147] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Johannes M.....n.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Novr. 1856.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[349–50] So eben ist erschienen:

Neuestes Gemälde
der östreichischen Monarchie,

oder Beschreibung der Lage, des Klima's, der Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler, dann der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion u. Staatsverfassung.

Von W. C. W. Blumenbach.

5 Bände. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. Mit 15 schönen Kupfern und 1 großen Ansicht von Wien. In Umschl. br. 5 fl. 48 kr.

Davon wird auch apart abgelassen:

Dessen erster Band enthaltend:
Oestreich, Steiermark, Tyrol und Vorarlberg. Mit 5 Kupf. u. 1 Ansicht Wiens. In Umschl. br. 1 fl. 20 kr.

Dessen dritter Band enthaltend:
Ungarn, Polen, Mähren und Schlesien. Mit 6 Kupfern. In Umschlag broch. 1 fl.

Ferner sind von dieser Gemälde-Sammlung noch zu haben:

Grüne's Großbritannien und Irland. Mit 5 Kupf. br. 54 kr.

Neugebauers Italien, die jonischen Inseln und Malta. 2 Bde. mit 11 Kupf. br. 1 fl. 54 kr.

Neugebauers Schweiz. Mit 5 Kupf. br. 1 fl.

Schliebens deutsche Bundesstaaten. 2 Bde. m. 8 Kupf. br. 1 fl. 36 kr.

Schliebens preußische Monarchie. Mit 5 Kupf. 1 fl.

Sommers Asien. 4 Bde. mit 23 Kupf. br. 3 fl. 24 kr.

Wimmers Afrika und die dazu gehörigen Inseln. 2 Bde. m. 12 Kupf. br. 1 fl. 36 kr.

Wimmers Australien. Mit 6 Kupf. br. 54 kr.

Wolffs Spanien und Portugal. Mit 6 Kupf. br. 1 fl.

Zu haben in Rud. Sammer's Buchhandlung in Wien, wie auch um dieselben Preise in Conv.-Münze durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

---

[389] # Geographie für die Gebildeten jeden Standes.

Die **Hoffmann'sche** Buchhandlung in **Stuttgart** versendet so eben ein Werk, dessen Tendenz und Ausführung jeden Gebildeten lebhaft interessiren und vielen Wißbegierigen Belehrung und Nutzen bringen wird; es ist die

Allgemeine
Länder- und Völkerkunde;
nebst einem Abriß der
physikalischen Erdbeschreibung.
Ein Lehr- und Hausbuch für alle Stände
von
Prof. Dr. Heinrich Berghaus.

6 Bände von 40 — 50 Bogen auf Velinpapier, ganz gr. 8.

Mit sechs Stahlstichen.

In Lieferungen zu 10 Bogen à 36 kr. — 9 gr.

Erschienen ist davon des ersten Bandes erste Lieferung: 10 Bogen nebst Haupttitel und Stahlstich. Preis 36 kr. — 9 gr.

Dieses Hand- und Hausbuch der Geographie wird seinen Zweck, allgemein nützlich zu werden, erreichen, da es — vollständig, mit den neuesten Entdekungen bereichert, in klarer, jedem Gebildeten verständlichen Sprache geschrieben — zum erstenmal ein getreues lebendiges Gemälde des ganzen Weltalls bietet; wir können daher das gediegene Werk, welches von Neuem deutschen Fleiß und deutsche Gelehrsamkeit beurkundet, jedem Freunde und Förderer der Wissenschaft, den Männern vom Fache, Lehrern und Eltern, wir können es Jedem, der Belehrung sucht und belehrende Unterhaltung liebt, mit vollster Ueberzeugung empfehlen. Die Ausstattung und der äußerst geringe Preis verdienen unbedingtes Lob!

Die unterzeichneten Buchhandlungen können Berghaus Länder- und Völkerkunde mit Ueberzeugung empfehlen und theilen die ersten Lieferungen gern zu geneigter Einsicht mit. Sie bemerken dabei, daß der Ueberschuß, welcher sich (im Durchschnitt aller sechs Bände) über 50 Bogen per Band ergibt, den verbindlichen Subscribenten ohne Berechnung geliefert wird. Der erste und zweite Band werden in diesem Jahre vollendet, und die Fortsezung ohne alle Unterbrechung in gleichen Zwischenräumen folgen.

Carl Gerold, Mörschner und Jasper in Wien; Hartleben, Heckenast, Kilian in Pesth; Borrosch und André, Haase Söhne in Prag.

---

[351] Bei **Georg Franz** in **München** ist nun komplet zu haben und von ihm durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Valentini, Dott. Fr., nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco e tedesco-italiano con correzioni ed aggiunte dei Signori Fr. Lanziger e Guglielmo Treves. — 2 Vol. in 8. 180 Bogen. — Preis 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Zugleich empfiehlt er sich zur Besorgung in Italien erschienener Werke unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

---

[392] Im Verlage der Unterzeichneten erscheint:

Dr. M. J. Weber's
Handbuch
der
Zergliederungskunde
und
Zergliederungskunst
des menschlichen Körpers.

Zunächst für die Besizer des anatomischen Atlasses.

Dieses Werk erscheint in 6 bis 7 Lieferungen 10 Bogen, groß Median-Octav-Format. Subscr.-Preis 20 gGr. oder 25 Sgr.

Der Name des so rühmlichst bekannten Herrn Verfassers bürgt hinlänglich für die Gediegenheit des Werks, weßhalb wir jede Anpreisung als überflüssig betrachten; doch glauben wir die resp. Herren Besizer des anatomischen Atlasses aufmerksam machen zu müssen, daß dieses Handbuch mit dem Atlasse nur ein completes Ganzes bildet, und daß überhaupt dieß Werk allen Herren Aerzten, Chirurgen und Studirenden eine höchst wichtige und angenehme Erscheinung seyn dürfte, da bei dem so raschen Fortschritte in der Anatomie hier alle neuen Beobachtungen und Entdekungen, die sich in den bisherigen Handbüchern über Anatomie nicht finden konnten, berüksichtigt werden, und außerdem die Zergliederungskunst oder der praktische Unterricht mit der Zergliederungskunde verbunden wird, welcher in allen Handbüchern der Anatomie gleichfalls fehlt.

Bestellungen werden in allen guten Buchhandlungen angenommen, woselbst auch ausführliche Prospecte zu bekommen sind.

Bonn, im Januar 1837.

König & van Borcharen.

[356–65] Bei **Otto Wigand,** Buchhändler in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Der
Reisende.
Ein Wanderbuch
oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark, gut broch. Preis **12 Groschen!!**

[283–85] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Klagen eines Juden.

8. broch. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr. od. 20 Sgr.

Der Verfasser ist J. Jacoby in Berlin, dessen publizistische Arbeiten so viel Aufmerksamkeit erregten. Auch in diesem Buche weht ein hoher Geist, der den Leser mächtig anregen wird.

Digitized by Google

[390]

Die

ZEITSCHRIFT

für

Philosophie und katholische Theologie.

In Verbindung mit den Herren

Prof. Baltzer in Breslau, Prof. Biunde, Prof. Boner, Domcap. u. Präses Braun in Trier, Regierungs- und Schulrath Brüggemann in Coblenz, Dr. Brüggemann in Arnsberg, Dr. Elvhoff in Bonn, Prof. Elvenich in Breslau, Prof. Effer in Münster, Subregens Gan in Köln, Dr. Hilgers in Bonn, Dr. Hock, Kaltenbaeck in Wien, Prof. Kaufmann in Bonn, Prof. Kreuser in Köln, Dr. Kruhl, Prof. Kutzen in Breslau, Dr. Lentzen in Köln, Prof. G. Müller in Trier, Domcap. München in Köln, Prof. Neuhaus in Münster, Dr. Pabst in Wien, Dr. Reber in Köln, Domcap. Regenbrecht in Posen, Domcap. u. prof. Ritter in Breslau, Prof. Ritter in Bonn, Prof. Rosenbaum in Trier, Direktor Savels in Essen, Prof. Scholl in Trier, Prof. Schopen in Bonn, Prof. Schwann in Braunsberg, Dr. Smets in Blatzheim, Direktor Soekeland in Coesfeld, Domprediger Em. Veith in Wien, Domcap. und Präses Weitz in Köln, Prof. Welter in Münster, Dr. Wüllner in Düsseldorf u. A.

herausgegeben von

Dr. Achterfeld, Dr. Braun, Dr. Scholz und Dr. Vogelsang,

Professoren an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

erscheint auch für 1837 und zwar im Verlage des Unterzeichneten.

Es ist unnöthig über den wissenschaftlichen Charakter und die Gediegenheit dieser Zeitschrift, welche sich seit den 5 Jahren ihres Bestehens des Beifalls des theologischen Publikums in so hohem Grade erfreut, hier etwas beizufügen. Die Versicherung möge genügen, daß von Seiten der Redaktion die wirksamsten Vorkehrungen getroffen sind, diesem Blatte von nun an ein noch höheres Interesse zu geben, als es dasselbe bis jetzt gehabt hat. — Der Preis bleibt wie bisher für den Jahrgang 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Koblenz, 2 Januar 1837.

K. Bädeker.

[3895-97] ☞ **Aechtes Schweizer-Kräuter-Oel**

von K. Willer.

Der Unterzeichnete, als Erfinder und alleiniger Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuter-Oels, rühmlichst bekannt zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sein Produkt in Bayern nur allein bei nachstehenden Adressen ächt zu haben ist. Die Hauptniederlage für das gesamte Königreich befindet sich bei den Herren

Joh. Christ. Redlinger & Comp.

in Augsburg,

welche nachfolgende Filial-Depôts errichtet haben, als in:

Nürnberg bei d. Herrn **Georg Lederer,**
Ansbach Herren **Gebr. Simonis,**
Aschaffenburg bei Herrn **J. Ernst,**
Kempten bei Herrn **Georg Dürr,**
Straubing bei Herrn **J. B. Windorfer,**

bei welchen dasselbe zu dem herabgesetzten Preis à 2 fl. das Fläschchen zu haben ist.

K. Willer in Zurzach,

brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

[412-14] **Wirthschafts-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er seit dem 1 Januar d. J. das

Bad- und Gasthaus

zu den

vier Jahrszeiten (quatre saisons)

übernommen hat und sein eifrigstes Bestreben stets dahin gerichtet seyn wird, allen an ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auf das vollständigste zu entsprechen.

Wiesbaden, den 15 Januar 1837.

D. Däringer.

---

[402] Oedendorf bei Schw. Hall.

(Erledigte Stelle für einen Chemiker.)

Da bei der chemischen Fabrik in Oedendorf bei Schwäbisch Hall die Stelle eines Chemikers demnächst neu besetzt werden soll, so werden diejenigen, welche diese Stelle zu erhalten wünschen, ersucht, sich deshalb schriftlich oder mündlich an die Verwaltung der chemischen Fabrik in Oedendorf unmittelbar oder an Bergrath Schübler in Stuttgart, Kaufmann Th. Merz in Heilbronn, Apotheker Schnitzer in Weinsberg zu wenden, wobei bemerkt wird, daß neben allgemein technisch-chemischen Kenntnissen praktische Erfahrungen über die Fabrikation des Alauns, des Vitriols, der Soda und der bei Verkohlung thierischer und vegetabilischer Stoffe sich ergebender Produkte gewünscht werden.

[370-73] No. 9⅝, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

[403-4] **Offene Stelle für einen Reisenden.**

Ein Droguist auf einem der ersten Handelsplätze Bayerns sucht für seine ausgebreitete Materialhandlung einen tüchtigen Reisenden. — Wer sich über Befähigung, erprobte Rechtschaffenheit genügend ausweisen kan, der wolle sich in frankirten Briefen mit N. N. bezeichnet, an die löbliche Expedition der Allgem. Zeitung wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 35.** 4 Februar 1837.

Nordamerika. — Mexico. — Brasilien. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 35. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Braunschweig und Lübeck.) — Griechenland. — Persien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 56 und 57. Christian Dietrich Grabbe. — Reisen und Reiselitteratur. — Die Luxemburger Frage. — Schreiben aus Paris. — Quarantaine in Griechenland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Journale vom Ende Oktobers bestätigen es, daß der General Santanna Texas verlassen hatte, um sich nach Washington zu verfügen. Er hatte sich zu Plaquemine in Louisiana auf dem Dampfboote Tennessee eingeschift, um den Mississippi hinaufzufahren. — Der Kongreß beschäftigte sich mit der Revision mehrerer Artikel des Zolltarifs, dessen Annahme im Jahre 1833, die durch den Widerstand Süd-Carolina's gegen die für den Norden geltenden Schutzzölle hervorgerufenen Nullifikationsdebatten beigelegt hatte. Die Zölle auf Kohlen und verschiedene Lebensmittel scheint man aufheben oder mindestens ermäßigen zu wollen. Auch ist von einem Gesez zur Vertheilung der neuen Ueberschüsse des Staatseinkommens die Rede. Die Sklavenfrage wird Unruhe verursachen, denn der Gouverneur von Süd-Carolina, Macduffie, räth feierlichst an, daß dieser Staat sich von der Union trenne, im Falle von der Centralregierung irgend eine Annäherung zur Abschaffung der Sklaverei statt fände. Die Untersuchung gegen White zu Washington, welcher angeklagt ist, vor zwei Jahren das Gebäude des Finanzministeriums in Brand gesteckt zu haben, um die gegen ihn zeugenden Dokumente zu zerstören, hat zur Ausscheidung eines der Geschwornen geführt, und soll nun neu aufgenommen werden. Scheußliche Schlechtigkeiten sollen dabei zu Tage gekommen seyn. Die Untersuchungscommittee über den Brand des Postgebäudes hatte ihren Bericht noch nicht erstattet. — Der Indianerkrieg in Florida ist noch nicht beendigt, wiewol der Winter daselbst für regelmäßige Truppen die günstigste Jahreszeit ist. In seinem Berichte über die Organisation der Armee dringt der Kriegsminister darauf, daß die Regimenter Feldprediger beigegeben erhalten. — In dem entfernten Staate Arkansas, wo bei der Dünnheit der Bevölkerung die Gesetze nur wenig beachtet werden, hat sich wieder eine gräßliche Barbarei zugetragen. Ein Neger, der seinen Herrn und vier Mitsclaven ermordet, sollte durch den Sheriff ins Gefängniß abgeführt werden; aber eine Schaar „Lynchers" bemächtigte sich seiner, band ihn an einen Baum, und röstete ihn lebendig an langsamem Feuer! Ein ähnlicher scheußlicher Fall von Selbsthülfe kam im vorigen Jahre zu St. Louis in Louisiana vor. — An der Küste haben sich mehrere Schifbrüche ereignet. Auf der Höhe von Charleston sprang der Kessel des Dampfboots Dolphin, wodurch 15 Menschen getödtet wurden. Auch auf dem Mississippi sind wieder zwei Dampfboote verbrannt; aber diese Unglüksfälle gehören in Amerika nun schon zu den gewöhnlichen Ereignissen.

Mexico.

Aus dem texanischen Kriegsdepartement in Colombia ist unterm 30 Nov. folgender Generalbefehl ergangen: „Es ist dem Präsidenten durch den die Armee von Texas befehlenden General Felix Houston berichtet worden, daß die Mexicaner in thätigen und furchtbaren Zurüstungen zum unverzüglichen Einmarsch in Texas begriffen sind. Es heißt, daß General Bravo als Befehlshaber der Armee Mexico vor 50 Tagen verlassen hat, um die Texaner zu vernichten. Solch eine Nachricht ist dazu geeignet, die Besorgnisse derjenigen zu erregen, die schon einmal von einem Volke gelitten haben, das sowol der nationalen, als auch der menschlichen Verpflichtung der Gesellschaft ganz uneingedenk ist. Ich bin von dem Präsidenten Samuel Houston beauftragt, zu befehlen, daß sich jeder waffenfähige Mann mit einer guten Flinte oder mit einem Gewehr und mit 100 Patronen, und auch, wenn er kan, mit einem guten Pferde versehe. Es wird dis angezeigt, damit jeder Texaner bereit sey, sich bei der ersten Auffoederung sogleich bei den Fahnen seines Vaterlandes einstellen zu können. Ich bin beauftragt, zu erklären, daß nicht eher ein Aufruf an die Macht des Landes gemacht werden soll, als bis die Nothwendigkeit dringend und unumgänglich seyn wird. Wir müssen vorbereitet seyn, den Feinden entgegenzugehen. Wir wissen, daß sie unversöhnlich in ihrem Hasse gegen uns sind. Wir müssen bereit seyn, ihnen entgegenzugehen, und in Zukunft nach ihren eigenen Kriegführungs-Grundsäzen handeln. Die unverzügliche Oeganisation der Miliz des Landes ist befohlen, jede Kompagnie soll aus 56 Mann mit einem Hauptmann und einem ersten und einem zweiten Lieutenant bestehen. Alle diejenigen, die ein Interesse für ihr Vaterland fühlen, werden sich bereit halten, das Vaterland und ihr Leben, wenn es die Noth erfordert, mit ihrem Blute zu vertheidigen. Auf Befehl des Präsidenten. W. G. Cooke, Kriegssekretair."

Brasilien.

Der in Havre eingetroffene Kapitain Lemieux, führend das Schif, die Rose, welches am 29 Nov. Bahia verlassen hat, berichtet, daß kurz vor seiner Abreise eine kleine Revolte in dieser Stadt ausgebrochen, aber schnell wieder unterdrükt worden war. Die Regierung hatte einen Begräbnißplaz auf ihre Kosten bauen lassen; die Mönche und die Chefs der Verbrüderungen, denen das Privilegium zusteht, die Beerdigung zu besorgen, darüber erbittert, wiegelten das Volk auf, die Mauern des neuen Friedhofes zu zerstören, begaben sich dann in Prozession an den Platz, rissen die Kapelle und sonstigen Bauten nieder und blieben Herrn

Digitized by Google

des Plazes, ohne daß die Behörden auch nur einen Versuch gemacht hätten, sich ihnen zu widersezen. Durch diesen Erfolg ermuthigt, beschloß das Volk, etwa acht Tage später, die Vertreibung der jungen Portugiesen aus dem Lande und die Abschaffung einer gewissen Abgabe zu verlangen. Dismal aber hatte die Behörde Vorsichtsmaaßregeln getroffen und auf den Versammlungsplözen Truppen aufgestellt. So wurde die Ruhe erhalten und seitdem nicht wieder gestört.

Spanien.

** Madrid, 23 Jan. Nach den lezten Demonstrationen der Cortes scheint es schwer, daß sich das Ministerium ohne eine bedeutende Modifikation erhalte. Es ist der Majorität nicht gewiß. Der leichteste Funke der Zwietracht in diese entzündlichen Elemente der Kammer geworfen, könnte einen antiministeriellen Brand anstiften, wovon drei Mitglieder des Kabinets die Opfer werden würden. Die öffentliche Meynung hat diese drei Opfer schon lange bezeichnet: es sind die HH. Mendizabal, Lopez und Vera. In einem Augenblik, wo eine ministerielle Krise nicht nur unvermeidlich, sondern auch nahe bevorstehend scheint, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, einen Blik auf die Zusammensezung dieser künstlichen Majorität zu werfen, welche die einzige übrig gebliebene Stüze für das Ministerium ist. In erster Reihe unter den einflußreichen Repräsentanten steht Hr. Olozaga, Anhänger der für die Konstitution vorgelegten Grundlagen. Mit ihm votiren 40 Mitglieder der Kammer. Darauf kommt die catalonische Partei, die als ihre gewöhnlichen Organe die HH. Domenech und Vila anerkennt und 30 Deputirte ausmacht, die von demagogischen Grundsäzen durchdrungen sind. Diese Partei will indirekte Wahlen, eine einzige Kammer, oder im Falle zwei Kammern von dem Lande gewünscht werden sollten, zwei von dem Volke gewählte Kammern. Die Sekte der Schwebenden besteht nur aus etwa 15 Mitgliedern, aber ihre Stellung macht doch häufig ihre Entschließungen entscheidend. Dahin gehören die HH. Caballeros, Garcia Blanco, Goosfarri, welche diese Partei leiten, bei welcher mehrere Angestellte sind, welche gleichsam die gebornen Vertheidiger jedes bestehenden Ministeriums ausmachen. Nur eine Ungnade oder eine persönliche Absezung kan diese verpflichteten Hingebungen ändern. Offenbar kan das Ministerium nicht auf solche Stüzen rechnen, und ist bei der leichtesten Schlappe dem Verlust der Schlacht ausgesezt. Der Grund, warum die Vollmacht des Hrn. Lopez als Deputirten angenommen wurde, liegt darin, daß dieser Minister versprochen hat, seine Stellung im Kabinette zu verlassen, so wie günstige Vota ihm den Siz in der Nationalrepräsentation gesichert hätten. Man darf sich also über den Rüktritt des Hrn. Lopez nicht wundern, und erwartet ihn jeden Augenblik. Alles macht wahrscheinlich, daß Hr. Mendizabal seine Partie verlieren wird, obgleich er kein Mittel unversucht ließ, sich den Erfolg zu sichern. Die Meynung ist allgemein verbreitet, er habe durch die Ankündigung einer vorgeblichen Reise nach London die Gesinnung des Publikums sondiren wollen. Man scheint zu glauben, daß wenn He. Mendizabal sich nach London begäbe, dis weniger geschehen würde, um der Regierung Geld zu verschaffen, als um in England eine in Spanien sehr erschütterte persönliche Sicherheit zu finden. Der provisorische Kriegsminister, Hr. Vera, ist in einer eben so wenig günstigen Lage, wie seine zwei Kollegen. Er wird in Kurzem in den Cortes auf heftige Interpellationen zu antworten haben, womit ihn General Narvaez bedroht. Die Bemühungen der englischen Botschaft zur Verhütung einer unseligen Kollision zwischen der Regierung und einem der ausgezeichnetsten Generale haben nicht zu dem gewünschten Resultate geführt. Der verlezte Stolz des Christinischen Generals hat ihn sich über jede andere Rüksicht hinwegsezen lassen. Der Sieger von Los Arcos hat den Befehl erhalten, Madrid in 24 Stunden zu verlassen. Wenn die Regierung nicht außerordentliche Maaßregeln ins Werk sezt, die es gegen die Person des Hrn. Idanez ergriffen haben soll, so darf man auf eine höchst stürmische Diskussion gefaßt seyn, und vielleicht führet dieser feierliche Anlaß den Sturz des Ministeriums herbei. Während Narvaez proscribirt war, soll Hr. Calvo de Rosas wieder in Freiheit gesezt worden seyn. Aus Allem geht hervor, daß die Angelegenheiten sich verwikeln. Zu diesen sehr ernsten Aufreizungen gesellen sich Gründe gerechter Besorgniß. So spricht man mit großer Unruhe von den aus Valencia eingetroffenen Nachrichten; auch sollen in Cadiz ernste Ruhestörungen vorgefallen seyn. Die Deputirten von Valencia hatten vor zwei Tagen eine lange Konferenz mit dem Ministerium, um Mittel zur Hebung dieses bedauernswerthen Zustandes der Dinge auszufinden. Auch ist die Abwesenheit von Nachrichten aus Andalusien nicht geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Die Carlistischen Banden, welche die Mancha und Cuenca bedrohten, haben von dieser Seite die Kommunikationen abgeschnitten, obgleich sie sich nach Arragonien zurükgezogen haben sollen. — Die heutige Sizung der Cortes bot kein Interesse dar. Die Börse ist wegen des Festtags geschlossen.

Die Cortes haben in ihrer Sizung vom 19 auf den Antrag ihrer Kommission die Aufhebung der Patronatsgerichtsbarkeit der Grundherrschaften beschlossen.

Aus einer so eben publizirten Uebersicht geht hervor, daß Nationalgüter, die zu 16 Millionen Realen angeschlagen waren, beim Verkauf bis zu 40 Millionen hinaufgetrieben worden sind. Die Gesamtsumme der Verkäufe beträgt 112 Millionen 849,850 Realen oder 35 Mill. 712,462 Franken.

Großbritannien.

London, 27 und 28 Jan.

(Globe.) Der Herzog von Sussex ist in trefflicher Gesundheit in London angekommen, und speiste am 27, als an seinem 61sten Geburtstag, in der Freimaurerloge, deren Großmeister der edle Herzog nun seit einem Vierteljahrhundert ist.

Es beginnt in London sehr lebhaft zu werden. Die Parlamentsmitglieder sind großentheils schon eingetroffen, und zwar waren die irischen Reformer die ersten, die in den liberalen Klubs erschienen. Auch Sir R. Peel ist in der Hauptstadt angekommen, und erhielt am 28 Morgens Besuch von dem Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst, Lord Ellenborough und mehrern Unterhausmitgliedern. Die Kabinetsminister fuhren an diesem Tage nach Brighton, um dem König im geheimen Rathe die Thronrede vorzulegen. Abends zuvor versammelten sich die Minister mit den andern obersten Staatsbeamten bei Lord Lansdown, dem Präsidenten des Konseils, um die Liste der Sheriffs für das laufende Jahr zu ordnen. Am 30 wollte Lord Melbourne sein ministerielles Diner geben.

Der Dublin-Post zufolge, ist wie schon kurz erwähnt, der jezige Richter am Dubliner Schazkammergericht, Hr. O'Loughlen, ein Katholik, zu dem wichtigen Posten eines Master of the Rolls

Digitized by Google

oder Vicekanzlers von Irland, der durch den Tod des Sir W. M'Mahon erledigt worden, und statt seiner der jezige Generalprokurator zum Richter der Schazkammer designirt; wenn diese Ernennungen die königliche Bestätigung erhielten, so würden, meynt das genannte Blatt, wahrscheinlich Hr. Wouise zum Generalprokurator und Hr. Maziere zum Generalfiskal für Irland ernannt werden. Es wäre dis übrigens der erste Fall, daß ein Katholik Vicekanzler von Irland würde, wie auch Hr. O'Loughlen das erste Beispiel war, daß ein Katholik Generalfiskal, Generalprokurator und Richter der Schazkammer wurde. Lordkanzler von Irland aber könnte er, den jezt bestehenden Gesezen zufolge, als Katholik niemals werden. Mit dem Vicekanzleramt ist ein Gehalt von 4000 Pfund verbunden. Es ist dis der erste bedeutende permanente Posten, den die Whigs, seitdem sie am Ruder sind, zu besezen haben.

Man weiß jezt in England von der Wegnahme des Viren an der tscherkessischen Küste. Das M. Chronicle theilte die Nachricht in folgendem Briefe mit: „Konstantinopel, 28 Dec. Der Viren ist von den Russen weggenommen worden. Ich versuche nicht, die Sensation zu schildern, welche diese direkte Verlezung des Völkerrechts, diese schreiende Beleidigung der brittischen Flagge hier hervorgebracht hat. Von Samsun, Sinope und Trapezunt stimmen alle Nachrichten darin überein, die Aufregung, welche längs der ganzen Küste des schwarzen Meeres herrscht, als beispiellos darzustellen. So sehr die Einwohner jener Landstriche an russische Willkühr gewohnt sind, so hoften sie doch unsere Flagge geachtet zu sehen; auf diese lezte Handlung rüksichtsloser Verwegenheit waren sie nicht gefaßt. Mit der Erscheinung des Viren betrachtete man die Blokade als faktisch aufgehoben, und bildete sich nicht einen Augenblik ein, daß Rußland den von England absichtlich hingeworfenen Handschuh aufheben würde. Gleichwol hat Rußland es gethan, und nun sind alle Augen mit ängstlicher Spannung auf England gerichtet. Möge sein Entschluß der gegenwärtigen Krisis, seiner Stellung, seines Charakters und Namens würdig seyn! Die Folgen, die eine schwache und temporisirende Politik jezt nach sich ziehen würde, wo allein Entschiedenheit und Energie frommen können, wären allzu traurig und beunruhigend, als daß man nur daran denken möchte. Der Unehre für unsere Flagge gar nicht zu erwähnen, sind noch andere wichtigere Rüksichten zu erwägen. Die moralischen Wirkungen unseres Benehmens auf Persien, die Türkei und Tscherkessien, kurz auf den ganzen Orient werden gewaltig und augenblicklich seyn. Die Völker, die unser Beispiel zum heldenmüthigsten Widerstand anspornen würde, und die nur unseres Einflusses bedürfen, um sie unbesiegbar zu machen, werden, wenn wir zurükbeben, sich auf Einmal zur Verzweiflung getrieben sehen, und sich ohne Kampf dem für sie bereiteten Joche fügen. Alles hängt von den Maaßregeln ab, die unser Kabinet nun fassen wird, und, nach den bereits geschehenen Schritten zu schließen, dürfen wir wohl mit Grund erwarten, daß sie kräftig und entschieden seyn werden. Zweimal ist diese Blokade von Seite der Russen England angezeigt worden, einmal vor etwa drei Jahren, und wieder im September 1836, ohne daß unsere offizielle Zeitung (Gazette) die geringste Notiz davon nahm, und als der Kaufmann Bell sich in das Unternehmen einließ, und bei dem Ministerium des Auswärtigen anfragte, ob die brittische Regierung eine solche Blokade anerkannt habe, war die Antwort, die er erhielt, eine einfache Verweisung auf die Gazette. Mit diesem Dokument und dem Briefe Lord Palmerstons versehen, ward ihm ohne Anstand bei Lloyd's Schif und Ladung auf jeden gewünschten Betrag assekurirt. Als Grund, warum unsere Regierung diese Blokade als gültig anzuerkennen sich weigert — sie hat vorgeblich den Zwek, die Beobachtung der Sanitätsregulirungen zu sichern, was an sich schon ein völlig anomales und beispielloses Verfahren ist — wird allgemein angenommen, daß Rußland nicht berechtigt seyn kan, eine Quarantaine in einem Lande zu errichten, das nicht einmal de jure, geschweige denn de facto ihm gehört. Der Sultan konnte den Russen ein Land nicht abtreten, das niemals weder direkt noch indirekt seine Oberherrlichkeit anerkannte. Dis ist in der That die wahre und einzige Frage, um die es sich hier handelt. Rußland scheint es darin dis aufs äußerste treiben zu wollen, schwerlich aber dis zum Krieg; vielmehr wird es zu unterhandeln, aufzuschieben, und unsere Minister, wo möglich, zu berüken suchen." — Das M. Chronicle gibt diese Nachricht zur Zeit ohne Bemerkung; eben so die Times. Der Courier sagt: „Die offizielle Anzeige von der Wegnahme des Viren durch ein russisches Kriegsschif wird wohl alle Befürchtungen niederschlagen, daß diese Wegnahme zu unangenehmen und ernsten Folgen führen könne. Der russischen Angabe zufolge verlezte der Viren die Zoll- und Quarantainegesezе des russischen Reichs. Hiernach erscheint der Fall eben so, wie wenn ein französisches Schif sich beigehen ließe, eine Ladung Branntwein auf die Insel Wight einzuschwärzen. Ohne Zweifel hat Rußland das Recht, Reglirungen dieser Art nach Belieben anzuordnen, aber darüber läßt sich vielleicht ein Zweifel erheben, ob das von Rußland angesprochene Gebiet ihm von Rechts wegen gehört, obgleich es allerdings seinen Anspruch auf den Vertrag von Adrianopel gründet, der unter Englands Auspizien unterhandelt ward. Im Ganzen aber ist so wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die über diese Wegnahme sich ergebenden Diskussionen einen Streit zwischen beiden Staaten herbeiführen werden, als die Beschlagnahme eines französischen Schiffes, das einer Verlezung unserer Zollbestimmungen beschuldigt wäre, eine solche Folge haben würde."

(M. Herald.) Die Nachrichten vom Kap der guten Hofnung reichen bis zum 13 Nov. Der Zustand der Gränze war wieder günstiger geworden. Die Ermordungen mehrerer dort angesiedelter Landwirthe durch Kaffern verhinderten andere nicht, nach der Ostküste Natal auszuwandern, wohin überhaupt die Auswanderung von Europäern und Hottentoten einen starken Zug hat. Unter dem in der neuen Provinz liegenden 75sten Regiment herrschte, wegen Mangels an Pflanzenkost und reinen Wassers, ein dösartiger Scorbut. — Der Gouverneur hatte dem Konseil das jährliche Budget vorgelegt. Die Einnahmen der Kolonie betrugen 127,100 Pf. St., und die Ausgaben des laufenden Jahres sind auf 126,665 Pf. veranschlagt. Die Frage war angeregt worden, ob das Parlament des Mutterlandes eine Entschädigung für die durch die Kafferneinfälle verursachten Verluste zu bewilligen habe oder nicht.

Vor dem Stadtrathe von London ist der sonderbare Fall vorgekommen, daß ein gelehrter Mathematiker, Hr. Davison, dem eine Anstellung bei der City-Schule zugedacht war, dieselbe nicht erhielt, weil bekannt wurde, er sey ein Arianer — eine Sektendezeichnung, die von einigen Gliedern des Munizipalausschus-

Digitized by Google

ses für gleichbedeutend mit Atheist gehalten ward. Die Ausschließung kam am 19 Jan. in der Sizung des Stadtraths zur Sprache, wobei denn die Frage, ob die Professur der Mathematik einem Arianer anvertraut werden könne, ernstlich debattirt wurde. Inzwischen bleibt es dabei, daß Davison die Stelle nicht bekommt.

Frankreich.

Paris, 30 Jan.

An der Börse hieß es, Marschall Clauzel sey in Paris angekommen, und das Ministerium werde nun in wenigen Tagen den außerordentlichen Kredit für die neue Expedition fordern.

(Journal des Débats.) Graf Molé ist von der herrschenden Grippe unter heftigem Fieber und Kopfschmerz befallen, und wohnte deswegen der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Jan. nicht bei.

* Die Deputirtenkammer sezte am 30 Jan. die Berathung über das Municipalgesez fort. In der Pairskammer wurde eine Kommission für die beiden Gesezesentwürfe über die Kompetenz und die Organisation des Pairsgerichtshofs ernannt. Sie besteht aus den HH. v. Bassana, Broglie, Mounier, Martemart, Villemain und Portalis.

(Journal des Débats.) Es gibt nichts Glänzenderes und wahrhaft Königlicheres, als der große Ball, den der König am 26 Abends der Elite der Bevölkerung von Paris gegeben hat. Alle die großen Appartements des Tuilerienschlosses, von der Dianengallerie an bis zum Schauspielsaal, diesen mit eingeschlossen, waren für das Fest hergerichtet worden, welches sonach die ganze Länge des Karrousselhofes zwischen den zwei Pavillons einnahm. Die Salons, mit einem bewundernswerthen Geschmake neu hergestellt, in herrlicher Vergoldung und Beleuchtung strahlend, waren um 7 Uhr Abends der Menge von Eingeladenen geöfnet worden. Beinahe 4000 Einladungen waren ergangen, und dessen ungeachtet fand nicht einen Augenblik ein Gedränge statt, obgleich ein weiter Raum im Marschallssaale zunächst um die königliche Familie her beständig frei gelassen war. Der König und die Königin, die Prinzessin Adelaide, der Herzog von Orleans und die jungen Prinzen und Prinzessinnen trafen um halb 9 Uhr ein, und verweilten einige Augenblike im Thronsaale, wo alle Mitglieder des diplomatischen Karps versammelt waren. Der Herzog von Nemours, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, kam erst später, und wohnte nur kurze Zeit dem Balle bei. Der König trug die Uniform eines Obristen der Nationalgarde, der Herzog von Orleans die eines Generallieutenants, der Prinz von Joinville die eines Schifslieutenants. Der junge Herzog von Aumale trug zum erstenmale die Epaulette als Unterlieutenant der leichten Infanterie. Der Ball wurde um 9 Uhr eröfnet; der Prinz von Joinville tanzte den ersten Kontretanz mit Fräulein v. Werther, Tochter des preußischen Gesandten; die Prinzessin Marie mit dem Grafen v. Beaumont, Pair von Frankreich, und die Prinzessin Clementine mit dem Deputirten, Grafen Jaubert. Den zweiten Kontretanz tanzten die HH. v. Laridoissière und Lemercier, Obristen der Nationalgarde, mit JJ. kk. Hoheiten. Die Tänze dauerten bis tief in die Nacht hinein fort; zwei ungeheure Quadrillen fanden im Saale der Marschälle statt, und drei andere füllten die Gallerie Ludwig Philipp. In jedem der Säle war ein Orchester von 50 Musikern. Die Quadrille der Prinzessinnen zog vorzugsweise die elegantesten und schönsten unter den Tänzerinnen an; unter ihnen zeichneten sich als die reizendsten unter allen aus: Frau v. Schikler, Fräulein v. Flahaut, Fräul. v. Caß, Tochter des Ministers der Vereinigten Staaten, Baronin Martier, Gräfin v. Fezensack, Gräfin Lehon, Madame Liadière, die Fürstin Tremouille, die Frauen Thiers, Friant, v. Magnoncourt, v. Offonville, die Herzogin von Sutherland ꝛc. Im Apollosaal waren Spieltische aufgestellt; im weißen Salon und im alten Sale des Staatsraths erhob sich ein ungeheures Buffet. Alles war in Uniform oder im Kostume gekleidet; die Deputirten aber erschienen in bürgerlicher Kleidung.*) Diese Mannichfaltigkeit von Uniformen aller Länder, von jedem Rang und Grade, brachte einen schwer zu beschreibenden Effekt hervor. Besonders ausgezeichnet fand man das ungarische Kostume, welches der junge Prinz von ***, mit einer bemerkenswerthen Eleganz, jedoch, in einer so heißen Atmosphäre, nicht ohne Beschwerlichkeit trug. Aber vor Allen machte sich Lord Gardon bemerklich durch seine schottische Uniform, von außerordentlichem Reichthum. Er trug an der einen Seite ein emaillirtes Pulverhorn, ein Geschenk Jakobs II an einen seiner Ahnen, an der andern den Claymore; eine prächtige Agraffe befestigte an seine Schultern den Plaid der Hochländer. Mitten unter diesen reichen Kostümen begegnete man fast mit jedem Schritte der Uniform unserer braven Nationalgarde, die durch Offiziere ihrer Wahl repräsentirt war. Eine große Zahl von Billets war ihnen geschikt worden, und man sah sie mit Freude sich um die Person des Königs gruppiren, der nicht weniger erfreut über diese gute Umgebung schien. Die Armee, die Magistratur, das Barreau, die Industrie und der Großhandel, das Institut, der Staatsrath, die Deputirten- und Pairskammer hatten ebenfalls zahlreiche Repräsentanten. Die HH. Mauguin, Isambert, General Subervie, Glais-Bizoin, Sauzet, Passy, Allier und viele andere Mitglieder der parlamentarischen Opposition, unter ihre Kollegen von der Majorität gemischt, nahmen an den Vergnügungen des Abends Theil. Der König sprach mit allen mit dem Wohlwollen und der ausgezeichneten Bemessenheit, die seinen Worten so hohen Werth verleihen, und jeder konnte sich mit eigenen Augen überzeugen (denn der König war Jedermann zugänglich) von der unerschütterlichen Heiterkeit, die sa viele schmerzliche Proben und bittere Erfahrungen aus seinen Zügen nicht verwischt haben. Um 1 Uhr Morgens erhob sich die Königin, und Ihre Maj., begleitet von der Prinzessin Adelaide, den Prinzen und Prinzessinnen, begab sich in den Banquetsaal. Ein glänzendes Souper war dort auf langen Tafeln servirt, an denen jezt mehr als 600 Damen Plaz nahmen. Die Herren nahmen die Logen um den Saal her ein; zwei Militairorchester trugen von der Tribune des Saales herab Symphonien vor. Das Souper dauerte von

*) In Widerspruch damit steht folgende Angabe in andern Pariser Blättern: „Bei jenem Ball ist der Deputirte Coulmann zurükgewiesen worden, weil er bürgerliche Kleidung trug. Er hat deshalb einen Brief an einen Adjutanten des Königs in den Zeitungen erlassen, worin er diesen spöttisch wegen seiner Unwissenheit um Entschuldigung bittet. Da er seit drei Jahren nicht mehr ins Schloß komme, habe er die Fortschritte der Etikette seit der Zeit nicht gekannt und nicht gewußt, daß die Bürger am Hofe des Bürgerkönigs sich als Huissiers oder Marquis vermummen müßten."

Digitized by Google

1 Uhr Morgens bis fast 4 Uhr. Nach den Damen nahmen die Herren Plaz am Banquet, und bis zum Morgen wurde ununterbrochen serviet. Wie Bewohner von Paris sind seit sechs Jahrrn an die großartige Gastfreundlichkeit unsers konstitutionellen Königs gewöhnt; aber wir haben Ausländer gesehen, die über das Schauspiel einer solchen Pracht, verbunden mit solcher Ordnung, übee ein so zahlreiches und so wohl geeegeltes Bewegen einer so großen und so feingesitteten Menge, die so sehr Herr iheer selbst, so respektvoll in dem größten Strudel ihrer Vergnügungen ist, der Bewunderung nicht müde werden konnten. Nach dem Souper der Königin begannen die Tänze wieder, und dauerten bis 3 Uhr Morgens. Um diese Zeit waren noch mehr als 1200 Personen im Saale der Marschälle und in der Gallerie Ludwig Philipps. JJ. MM. und JJ. kk. HH. erhoben sich nun, und entfernten sich aus der Gesellschaft. Bald nach dem Weggehen der Königin ging der Ball zu Ende. So endigte sich dieses Fest, eines der glänzendsten, die seit sechs Jahren in dem Pallaste der Tuilerien stattgefunden haben. Mehr als sechs Stunden hindurch waren mehr als 3000 Wagen um das Schloß in Bewegung; manchmal waren bis 1500 im Hofe der Tuilerien aufgestellt, und nicht ein einziger Unglüksfall kam vor, nicht eine Unordnung hatte statt; alles ging außer dem Schlosse mit der vollkommensten Regelmäßigkeit und Ordnung, im Schlosse mit der Würde von Statten, die den ausgewählten Versammlungen einer freien Gesellschaft und den Festen eines Königs geziemt.

Während des Kaiserthums stand im Rathssaale der französischen Bank eine Statue Napoleons von weißem Marmor, die einem der größten französischen Künstler zugeschrieben wird. Die Statue stellte Napoleon im kaiserlichen Mantel und mit der Lorbeerkrone auf dem Haupte vor. Im Jahre 1814 wurde sie vergraben, um so vor den Durchsuchungen der Fremden gesichert zu seyn. Sie war 18 Fuß tiefer unter der Erde verborgen, und bis jezt vergessen worden. Jezt haben Arbeiter, die im Garten des Gebäudes gruben, dieselbe nahe bei der Umfriedungsmauer, die längs der Straße Baillif läuft, gefunden. Dieses werthvolle Kunstwerk wurde mit Sorgfalt hervorgezogen, gewaschen und dann auf einen Schiebkarren gelegt, um nach Versailles gebracht zu werden, wo es einen Theil des Museums jener Residenz bilden wird. (Fr. Journ.)

*** Paris, 30 Jan. Einige Journale sprechen von Hrn. Mendizabals baldiger Reise nach London; allein diese Angabe gilt in wohlunterrichteten Kreisen für ungegründet. Man glaubt überhaupt noch nicht an eine spanische Anleihe unter Gewährleistung Englands und Frankreichs. Die hiesige Ministerialkrisis schreitet noch nicht vorwärts. Die Zögerung entstand wahrscheinlich durch das Gelüsten Soults nach der Präsidentschaft, welche der König und die Kammer ihm weniger gönnen, als Hr. v. Molé selbst. Die Journale, welche Soults Präsidentschaft prophezeiten, suchten es dadurch zu begründen, daß Soult „das Alter, die Kraft und den Ruhm" für sich habe. Diese Gründe sind schlecht gewählt. Soult ist beinahe zu alt, nicht mehr kräftig, und das Wort Ruhm gefällt jezt in der Kammer so wenig als bei Hofe. Was ferner die Sache verzögern kann, ist die kleine Unpäßlichkeit des Grafen Molé, welcher noch diesen Morgen leidend war; auch Graf Duchatel, der Finanzminister, hat die Grippe, welche in ganz Paris eine mißmuthige Stimmung verbreitet, obwol sie hier keinen irgend gefährlichen Charakter trägt. — Die Minister bekommen jezt eine neue Art von Gegnern, eine äußerste Rechte wie unter der Restauration. Diese Partei will royalistischer seyn als das Ministerium, und ihr Labourdonnaye ist Graf Jaubert, der drin vorigen Hofball mit einer Prinzessin tanzte. Die Restauration stellte sich wenigstens, als grolle sie der äußersten Rechten. Gegenwärtig schmeichelt man ihr. Fürs Ministerium scheint dis minder gefährlich, als für die Volksthümlichkeit der Dynastie! — Uebrigens endet vielleicht die Krise mit einer kleinen Aenderung, mit der Ersezung Hrn. v. Gasparin's. — Die öffentliche Meynung hat bei den Subsidien für die Refugié's obgesiegt, und die Kammer sich entschließen müssen, dismal ihrer Sparsamkeit zu entsagen. Das Ministerium, welches sich den Subsidien nicht widersezte, handelte wohl nicht lediglich aus Großmuth. Man scheint noch immer aufgebracht wegen der Geringschäzung, womit Frankreich und die neue Dynastie in Rußland behandelt werden. Diesen Umstand scheint England benüzen zu wollen.

Italien.

* Neapel, 21 Jan. Das hiesige Journal erklärt die Nachricht, welche durch Galignani's Messenger und andere auswärtige Blätter ausgestreut worden, daß Hr. Professor Zahn das schöne Silberservice von 64 Stük in Pompeji entdekt habe, für unrichtig, indem solches in Gegenwart des Königs und der königlichen Prinzen, die zufällig die Ausgrabungen besuchten, vorgefunden worden sey, und zwar unter Leitung des Marchese Arditi, Direktors des pompejanischen und herkulanischen Museums. — Man hat hier bereits Nachricht von der Ankunft unsres Königs in Venedig; über den Tag seiner Rükkunft ist noch nichts Bestimmtes bekannt, indessen werden viele Anstalten zu Feierlichkeiten gemacht. Die ganze Garnison ist bereits angewiesen, am zweiten Tage nach seiner Ankunft auszurüken, indem Se. Maj. an diesem Tage den feierlichen Einzug halten, und in der Kathedrale den Segen empfangen wird. — Die in der lezten Zeit über alle Maaßen schlechte Witterung scheint sich bessern zu wollen. Die Vegetation zeigt sich sehr früh, die Mandel- und Pfirsichbäume stehen in voller Blüthe. — Briefe aus Rom klagen sehr über den Mangel an Fremden, und die Noth des Volkes, welche noch dadurch vergrößert werde, daß aus Furcht vor der Cholera kein Karneval statt finden soll. Auch melden sie die Ankunft des Schiffes, welches die politischen Gefangenen nach Amerika bringen soll. — Die Briefe werden nun endlich bei uns nicht mehr geräuchert.

*† Rom, 26 Jan. Schon lange sind unsre Neuigkeitskrämer nicht so thätig gewesen, wie gegenwärtig, um die abgeschmaktesten Gerüchte in Umlauf zu sezen. Jeder eingetroffene Kourier gibt ihnen Anlaß die unglaublichsten Ereignisse aus Paris und aus der Halbinsel im Publikum zu verbreiten, und je unwahrscheinlicher die Nachrichten sind, desto eher werden sie geglaubt. Es ist oft schwer der Wahrheit auf die Spur zu kommen, denn es gibt unter den Verbreitern Manche, die mit der Staatsverwaltung in Verbindung stehen und sich das Ansehen geben, als wären sie in alle diplomatischen Geheimnisse eingeweiht. So

Digitized by Google

wird nun als gewiß der baldige Abzug der Franzosen und Oestreicher aus dem Kirchenstaat verkündet, während man so eben erfährt, daß ein neuer Befehlshaber der französischen Truppen in Ancona eingetroffen ist, und General Cubières sich nach Frankreich eingeschift hat. Wäre die Entfernung der fremden Besezung so nahe, so hätte diese Ablösung gewiß nicht statt gefunden, da General Cubières nicht allein von der hiesigen Regierung mit Auszeichnung behandelt, sondern von den Bewohnern Ancona's wegen seines humanen Benehmens während der Cholera allgemein verehrt wurde. — Der König von Neapel ist mit seiner jungen Gemahlin durch den östlichen Theil der päpstlichen Staaten gereist und wird vermuthlich heute in seiner Residenz eintreffen. Man hatte sich hier geschmeichelt, das hohe Ehepaar auf der Durchreise zu sehen, allein der König wollte ohne Zeitverlust nach Neapel zurük, und hat den geraden Weg durch die Abruzzen vorgezogen. — Einige nächtliche Raubmorde in den Straßen Roms hatten die ganze Bevölkerung mit Schreken erfüllt, doch hat die thätige Polizei in kurzer Zeit die Stadt von dem Gesindel befreit, und die Verbrecher werden diesesmal vergeblich auf die bekannte Milde der Regierung gerechnet haben.

Schweiz.

Z Zürich, 29 Jan. In Bern scheint eine Annäherung der Parteien wirklich eintreten zu wollen. Ein zwischen den Staatsbehörden des Kantons Bern und der Munizipalität der Stadt Bern über die Dotationsverhältnisse der Stadt Bern entstandener Streit scheint nemlich durch eine gütliche Uebereinkunft vermieden werden zu sollen. Das Verdienst diesen Streit angeregt zu haben, soll namentlich den beiden Fremden, Professor Dr. Herzog von Münster, und Prof. Dr. Rheinwald aus dem Würtembergischen, dasjenige aber, denselben gütlich ausgeglichen zu haben, einem bekannten Magistraten des Kantons Freiburg, dem Hrn. Jaillet von Murten nemlich, angehören. Es wäre für die Schweiz von unberechenbaren politischen Folgen, wenn durch diese und ähnliche gütliche Vergleiche die in Bern sich immer so scharf gegenüberstehenden politischen Parteien einander näher gebracht würden. Die radikale Presse wird freilich Alles aufbieten, um dieses glükliche Resultat, wenn immer möglich, zu hintertreiben. Namentlich scheint das am konsequentesten geschriebene radikale Blatt, der Erzähler (welches, seine Tendenz abgerechnet, in Rüksicht auf Originalität und Gründlichkeit seiner Raisonnements, so wie in Rüksicht auf den Fleiß und die Aufmerksamkeit, welche die Redaktion allen für die Schweiz wichtigen Ereignissen widmet, das beste periodische Blatt der Schweiz seyn dürfte), jeder Vereinigung der Parteien in Bern abhold zu seyn. Uebrigens hat die radikale Presse der östlichen Kantone namentlich in neuester Zeit schwere Verluste erlitten. Mehrere radikale Tagblätter, wie der Hochwächter am Säntis und das Züricher Freitagsblatt, haben zu erscheinen aufgehört, die Redaktoren von zwei andern, der St. Galler Zeitung und des Thurgauer Wächters, haben sich insolvent erklärt. Der Eindruk, welchen dieses leztere Ereigniß auf das schweizerische Publikum machen wird, dürfte für die radikale Partei kaum ein sehr günstiger seyn. Hr. Friedrich Wartmann von St. Gallen, Redakteur der St. Galler Zeitung, und Hr. Dr. Bokelberger aus dem Kanton Thurgau, Redakteur des Wächters, waren nemlich nicht bloße Zeitungs-Redaktoren, sondern sie waren beide Hauptgehülfen bei der im Jahre 1831 in den beiden betreffenden Kantonen gemachten Revolution; sie waren hohe Militair- und Civilbeamte, ersterer war Obristlieutenant, Mitglied des großen Raths und mehrerer Kommissionen desselben; lezterer ebenfalls Mitglied des großen Raths, war der Chef der radikalen Fraktion derselben und ermangelte als solcher nicht die Tagsazungsgesandtschaft jedesmal anzugreifen, wenn diese den Muth gehabt hatte, mit der mäßigen Partei zu votiren. Die Epoche der helvetischen Republik von den Jahren 1798 bis 1803 hatte unter den damaligen Staatslenkern mehrere ausgezeichnete Talente aufzuweisen; wie die HH. Alops v. Reding, General La Harpe, Bürgermeister Ochs und Andere. Während der Dauer der Mediationsakte von 1803 — 1815 fehlte es der Schweiz nicht an wirklichen Staatsmännern, wofür eine Menge für die Schweiz schäzbarer Urkunden sprechen, welche die Unterschriften der Landammänner von Wattenwyl, v. Reinhardt und v. Rüttimann tragen. Besonders reich an einsichtigen, klugen und gebildeten Staatsmännern war die Schweiz während der sogenannten Restauration von 1815 — 1830, unter welchen wir nur Bürgermeister Wyß und Reinhard von Zürich, Wieland von Basel und Herzog von Aarau, der Schultheißen von Mülinen, von Wattenwyl und Fischer von Bern, Am-Rhyn und Rüttimann von Luzern, der Landammänner Müller von Friedberg, von St. Gallen, Zellweger von Appenzell, Heer von Glarus und der Staatsräthe Finsler, Usteri und Muralt von Zürich erwähnen wollen. — Die Epoche seit 1830 hat hingegen noch keinen einzigen schweizerischen Staatsmann erzeugt, denn die HH. Keller von Zürich, Baumgartner von St. Gallen, v. Chambrier von Neuenburg und Burckhardt von Basel, welche gegenwärtig so zu sagen die beiden pochischen Feldlager in der Schweiz kommandiren, gehören sämtlich noch der Restaurationszeit an, unter welcher sie schon hohe Stellen in den betreffenden Kantonen bekleideten. Alle neuen Ambitionen zusammen genommen aber, welche, aus einem undurchdringlichen Dunkel, in das sie gehüllt waren, und für das sie bestimmt schienen, hervortretend, plözlich sich der höchsten Staatsstellen bemächtigt haben, wiegen an Kenntnissen und Vaterlandsliebe wohl nicht die Hälfte derjenigen auf, welche sie zu verdrängen bemüht waren. Ueber das ökonomische Unglük dieser beiden Männer kein Wort; solches kan dem Redlichsten wiederfahren, aber andern, welche sich wie sie berufen fühlen, an allen radikalen Treibereien und politischen Banketten Theil zu nehmen, möge dieses Beispiel zum Beweise dienen, daß die „domestica" dadurch eben nicht gefördert werden. Die große Zahl von Ehrenmännern aber, welche in den lezten sechs Jahren in diesen beiden Blättern mit Koth beworfen worden sind, kan in dem öffentlichen Urtheil, welches nunmehr über ihre Beleidiger gefällt wird, eine traurige Satisfaktion finden. Ueberhaupt ist es merkwürdig, wie viele der Revolutionsmänner vom Jahre 1831 bereits wieder auf eine oder andere Art von der politischen Bühne verschwunden sind; diejenigen, welche damals in einer Kohorte mit ihnen gestritten haben, mögen häufig Scham empfunden haben über ihre Kommilitonen. Hierin, so wie in dem Umstand, daß seit dem Jahre 1830 noch kein einziger bedeutender Mann in der Schweiz sich bemerkbar gemacht hat, liegt wohl der beste Beweis dafür, daß die im Jahre 1831 stattgefundene Revolutionirung eine großentheils künstliche war; eine Thatsache, die uns übrigens zum Ueberdruß durch die französische Deputir-

Digitized by Google

tenkammer in Erinnerung gebracht wird, von woher wir, so oft man dort die Verhältnisse zur Schweiz verhandelt, Variationen über das Thema: tout en Suisse' est fait pour nous et par nous" vernehmen müssen.

Deutschland.

München. Das königliche Staatsministerium des Innern hat kürzlich eine sehr wohlthätige Einrichtung getroffen, indem es ein eigenes Bureau zur protokollarischen Aufnahme mündlicher Anbringen minder bemittelter Unterthanen errichtete. Das Bureau ist täglich, selbst Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, geöfnet.

Die in **Würzburg** in den lezten Tagen statt gefundene Versammlung von Abgeordneten des Handels und des Schifferstandes von Köln, Würzbueg, Marktbreit, Kitzingen, Bamberg, ist beendigt, und allen Freunden eines geregelten freien Verkehrs ist es gewiß angenehm zu vernehmen, daß eine so wichtige Sache, wie die direkte Schiffahrtsverbindung mit Köln umfaßt, endlich, nach langen Verhandlungen, zu einem erfreulichen Resultate gekommen ist. Am 23 Jan. begonnen die Sizungen unter dem Vorsiz eines königl. bayerischen Kommissairs; denselben wohnte auch eine Abordnung der königl. preußischen Rheinschiffahrtskommission zu Köln bei. Die Berathungen wurden täglich Vor- und Nachmittags in lang andauernden Verhandlungen bis zum 27 Jan. Abends auf das eifrigste fortgesezt. Es wurde das Bedauern ausgedrükt, daß einzelne Uferstädte, wovon noch Deputirte ermangelten, an diesen Berathungen nicht jezt schon theilnehmen, und daß diesen, insbesondere den großen Handelsstädten Frankfurt und Mainz der Beitritt vorzubehalten sey. Es wurde ein Schiffahrtsvertrag, ein Schiffahrtsreglement und ein Frachttarif mit vorgeschriebener Lieferzeit, theils entworfen, theils festgestellt, und die Aussicht auf die baldige Errichtung von Vorspann-Relais näher gerükt. Auch für eine baldige Herbeiführung der schon allerhöchst befohlenen Main-Korrektion und gnädigste Verwendung um Erlaß oder Ermäßigung von Zöllen auf auswärtigen Stromgebietstheilen, sollen von Seite der Abgeordneten die angelegentlichsten Wünsche in das Protokoll niedergelegt worden seyn. Die Aufhebung des großherzogl. badischen Guldenzolles auf geistige Getränke, und der Erlaß des königl. preußischen Rhein-Octroi auf nicht überseeische Waaren, wurden dankbar erkannt. Jährlich werden zwischen Bamberg und Köln — hin und zurük — 108 Schiffahrten statt finden, wovon 45 direkt bis Köln, und 63 für Frankfurt und Mainz bestimmt sind, in welche sich die 38 Schiffer der benannten Mainuferstädte theilen, und zwar in der Art, daß alle zehn Tage ein Schif von obenbenannten Plätzen nach Köln, Mainz und Frankfurt abgeht. (Fränk. M.)

In **Heidelberg** wurde Bürgermeister **Speyerer** und in **Lohr** Oberamtmann **Rettich** zu ständischen Abgeordneten gewählt. Buchhändler **Winter** in Heidelberg hat seine Stelle als Abgeordneter niedergelegt. (K. Z.)

Dresden, 24 Jan. Am Schlusse des Jahres 1836 betrugen die Staatsschulden Sachsens 12,231,005 Thaler, wovon jedoch blos 11,170,035 Thlr. auf der Staatsschuldenkasse hasten. Die gegenwärtige Schuld bedarf zur Verzinsung und zu dem zu $1^1/_2$ Proz. angenommenen Tilgungsfonds für die drei folgenden Jahre auf dem Budget einen jährlichen Durchschnittsposten von 495,551 Thlr. — Die Einnahmen in der vergangenen Finanzperiode, namentlich die indirekten Abgaben, sind ergiebiger gewesen, als bei der Voranschlagsberechnung angenommen worden. Die Regierung beantragt daher bei den Ständen die Verwendung der Ueberschüsse zum Bau eines Postgebäudes für die Stadt Leipzig, zu Fundirung eines Taubstummeninstituts zu Dresden, und Vollendung des tiefen Elbstollens für die königl. Kohlenwerke des Plauenschen Grundes ꝛc. Unter den Erträgen der Domainen ist die Forstnuzung auf einen besonders hohen Punkt gebracht worden; denn die in Sachsen vorhandenen 270,000 Acker Wald geben einen jährlichen Netto-Ertrag von ziemlich 500,000 Thlrn. Seit dem Jahre 1833 gibt auch die Meißener Porzellanfabrik, welche ehemals noch jährliche Zuschüsse in Anspruch nahm, einen jährlich auf 11 bis 12,000 Thlr. berechneten Reinertrag. — Für den lebhaften Verkehr in Sachsen zeugen außer dem oben erwähnten Ueberschusse bei den indirekten Abgaben noch insbesondere folgende Umstände: auf 191 Marktplätzen werden in Sachsen jährlich 603 verschiedene Märkte gehalten. Dabei ist Sachsen das postenreichste Land in Europa, und auf den vorhandenen 24,000 Meilen chaussirter Wege reisen jährlich 35,000 Postpassagiere und zwischen 70 bis 80,000 Gelegenheitsreisende. Zum Trost der Aktionaire läßt sich daher wohl sagen, daß Eisenbahnen in Sachsen allerdings an der Zeit sind. Mit Recht nimmt sich daher die Regierung dieser Sache so thätig an, und beantragt unter Anderm bei den Ständen die Ausdehnung des Zwangsabtretungsgesezes auf die Leipzig-Hofer, auf die Chemnitz-Zwickauer, die Chemnitz-Riesaer, und die Dresden-Bautzener Eisenbahnen. (Schw. M.)

* **Braunschweig**, 29 Jan. Unsere Oper wird ein großartiges Unternehmen ausführen. Wie bekannt, steht das braunschweigische Hoftheater in sehr gutem Ruf. Die Namen Fischer-Achten, Cornet, Schmezer, Methfessel sind bekannt genug, und ihr Zusammenwirken, so wie der Reichthum und die Mannichfaltigkeit des Repertoirs, überwiegen die meisten Bühnen Deutschlands. Diese Opern-Gesellschaft nun wird zur künftigen Parlamentssaison mit Chor, Orchester und dem Intendanten nach London reisen, um daselbst dreißig deutsche Opernvorstellungen zu geben, wozu sie dem englischen Theater-Direktor fünfundzwanzig vollkommen einstudirte und zusammengeübte Opern liefert. Da das regierende königliche Haus von England ein braunschweigisches ist, so wird die in jenem Lande so wichtige Patronage nicht fehlen, und hinsichtlich dieser, so wie auch des Jahre lang zusammengewohnten Ensembles wegen, in Verbindung mit einer reichen Abwechslung wird dieses Unternehmen gewiß jedes frühere überbieten. Die Kontrakte sollen bereits abgeschlossen seyn.

In der **hannover'schen** Ständeversammlung wird gegenwärtig ein von der Regierung vorgelegter Gesezesentwurf auf Errichtung einer Kreditanstalt für Zehntenablösung berathen, welcher die ganze Aufmerksamkeit aller deutschen Staatsmänner, Ständemitglieder und Patrioten in hohem Grade zu fesseln geeignet ist. Er zeugt von dem ernsten Streben der hannover'schen Regierung, die Fesseln, welche noch die Landwirthschaft hemmen, auf gesezlichem Wege zu lösen, was um so anerkennenswerther ist, als gerade in Hannover der Adel großen Einfluß besizt. Wir finden wohl Gelegenheit, auf diesen Gegenstand zurükzukommen. (Deutscher C.)

† **Lübeck**, 27 Jan. Das was ich Ihnen neulich über die Wegnahme eines englischen Schiffes im schwarzen Meere ge-

Digitized by Google

schrieben, haben Sie durch die Petersburger Journale bestätigt gefunden. Für uns und den gesamten Handelsstand ist dis eine der wichtigsten, in der neuesten Zeit zur Sprache gekommenen Angelegenheiten. Es können aus diesem Vorfalle die größten Verwiklungen entstehen, wenn man, wie es scheint, in England förmlich die Absicht hat, Rußland zu reizen. Lord Durham soll sich freilich sehr gemäßigt benehmen; er soll nicht viel Aufhebens von der Sache maken, und ein angesehenes Petersburger Haus schreibt in dieser Hinsicht an ein hiesiges, das Betragen Lord Durhams sey nach wie vor sehr freundschaftlich, und man habe allen Grund zu glauben, daß höchstens die englischen Journale diese Gelegenheit benüzen würden, um ihre Galle über Rußland auszuschütten*); daß aber die englische Regierung sich passiv verhalten werde, da sie einsehen müsse, daß die russischen Kriegsschiffe rechtmäßig verfahren sind, und ihre Pflicht gethan haben. Es war jedoch sehr an seinem Orte, über den ganzen Hergang der Sache offen zu sprechen, wie die russische Regierung es durch ihr offizielles Blatt gethan hat; dadurch werden Irrthümer verhindert, und böswilligen Insinuationen von vorn herein vorgebeugt. — Die Geschäfte sind hier ein wenig im Stoken, was wohl der Jahreszeit zuzuschreiben ist; bei dem Wiederbeginne der geregelten Schiffahrt wird es wieder lebhafter werden, und man hofft bedeutende Geschäfte in Getreide zu machen.

Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 28 Jan. Fast alle hier in Untersuchung verhafteten Demagogen sind nach Empfang des Urtheils in die verschiedenen Festungen abgeführt worden, um ihre Strafe anzutreten, und dort die Wirkungen ihres Gnadengesuchs zu erwaeten. — Gegenwärtig werden Untersuchungen gegen mehrere Individuen geführt, welche sich adelig nennen und schreiben. Indeß ist es gewiß für manchen, der mit allem Rechte sich adelig betitelt, sehr schwer, Urkunden und Dokumente dafür aufzuweisen. — Wie man hört, soll es Schriftstellern untersagt werden, einen pseudonymen adeligen Namen anzunehmen, wie bis bisher von mehreren gethan wurde. Man erinnert sich dabei an Hrn. V. v. E., der lange unter diesem Namen bekannt war, ehe ihm derselbe durch Adelsbrief ertheilt wurde.

Griechenland.

Der griechische Courier enthält Nachstehendes: „Mehrere Bewohner von Athen haben mit Genehmigung der Regierung beschlossen, eine Gesellschaft zur Verbreitung des Unterrichts zu bilden, die den Zwek hat: 1) die Anlegung von Kommunalschulen und die Verbreitung des Elementarunterrichts unter dem Volke zu befördern; 2) die nöthigen Schulbücher anzuschaffen; 3) die Verfasser und Uebersezer solcher Bücher zu unterstüzen und zu honoriren; 4) durch jährliche Preisvertheilungen die Lerabegierde der Schüler und den Wetteifer der Lehrer zu erregen; 5) über die Vervollkommnung der Unterrichtsmethoden zu wachen und diejenigen zu belohnen, die zur Vervollkommnung derselben beigetragen haben; 6) so oft die Mittel es erlauben, die Zahl der Kommunalschulen zu vermehren. Jeder Grieche und Ausländer, sowol im Inlande als im Auslande, kan Mitglied der Gesellschaft seyn. Jedes Mitglied zahlt monatlich drei Drachmen."

*) Man vergleiche damit die heutigen Aeußerungen des Morning-Chronicle.

In demselben Blatte liest man: „Die Arbeiten zur Austrokknung der sumpfigen Ebenen von Phonea und Stymphalis in den Eparchien Sicyon und Mouskos bei Argos haben begonnen. Sie sind indeß nur der Anfang von ähnlichen Arbeiten, die an vielen andern Oeten nothwendig sind, die indeß einen größern Aufwand von Menschenkraft, Kenntnissen und Geld erfordern, als der Regierung jezt zu Gebote stehen. Es handelt sich nemlich darum, durch Rektifizirung des Laufes mehrerer Flüsse, wie des Ramie, Alpheus, Achelous und Evenos, eine große Zahl von Ebenen troken zu legen. Auch müssen die verstopften unterirdischen Kanäle, durch die einige Seen ihren Abfluß haben, welche jezt fruchtbare Ebenen bedeken, gereinigt werden. Einige dieser Arbeiten gleichen indeß denjenigen, durch deren Ausführung Herkules sich die Bewunderung und den Dank des alten Griechenlands erwarb."

Persien.

Smyrna, 5 Dec. Das hiesige Journal theilt nachstehendes, an den Redakteur desselben gerichtetes Schreiben eines persischen Kaufmannes mit: „Hr. Redakteur! Die in dieser Stadt wohnenden persischen Kaufleute sind unangenehm überrascht worden durch die Nachrichten, welche Sie in Ihrem Blatte über die in Choraſan befindliche Armee Schah Muhamed's gegeben haben. Die uns aus Tauris zugegangenen Briefe vom 15 Redschel (24 Okt.) enthalten wörtlich Folgendes: „Die siegreichen Heere unter den Befehlen Sr. Hoh. des Seedar Hassan Chan sind nach Chorasan marschirt, und haben die turkmanischen Truppen geschlagen. Nachdem diese Armee 50 Köpfe und 200 Gefangene als Siegeszeichen an den Steigbügel Sr. königl. Hoh. übersandt hatte, sezte sie ihren Marsch nach Herat fort, um diese Provinz zu unterwerfen. Se. Hoh. wird den Winter in seiner Residenz Tauris zubringen, und durch seine erhabene Gegenwart diese Hauptstadt zu einem Paradiese machen. Meine Landsleute haben mich beauftragt, Ihnen diese Thatsachen mitzutheilen, in der Hofnung, daß Sie, als Freund der Wahrheit, dieselben in Ihr nächstes Blatt aufnehmen werden. Ich habe die Ehre u. s. w. Aly Cyber, persischer Kaufmann."

Börsen-Nachrichten.

London, 27 Jan. Kons. 3Proz. 89⅝; spanische aktive Schuld 25⅝; passive 7⅜; portugiesische Fonds 47½; brasilische 86; mexicanische 25; columbische 25⅛.

London, 28 Jan. Kons. und spanische Fonds wie oben; portugiesische 48¼; brasilische und columbische wie oben; mexicanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 75; neapol. Fonds 98, 50; röm. 102; piemont. 1070; portugies. 3Proz. 31; Bankaktien 2105; St. Germainer Eisenbahn 372½; span. akt. Schuld 25⅛; passive 7.

Amsterdam, 28 Jan. 2½Proz. 53 15/16; 5proz. 101⅝; Kanz. 22 15/16; Spnd. 4½proz. 94 15/16; 3½proz. 78⅝; Arbdins 23⅞; Ausg. fr. 8 1/16.

Frankfurt a. M., 31 Jan. 5proz. Metalliques 104 5/16; 4proz. 99¼; 3proz. 75¼; 1834er Loose 117; Bankaktien 1662.

Berlin, 30 Jan. 4proz. Staatsschuldsch. 101 11/12; pr. engl. Obl. 99¼; Pramiensch. d. Seeh. 61¼.

Wien, 3 Febr. Bankaktien 1362½; 1834er Loose 117; Nordbahn 109.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Christian Dietrich Grabbe.

(Nekrolog.)

Christian Dietrich Grabbe wurde 1801 in der freundlichen und gebildeten Fürstenresidenz Detmold, wo sein Vater Gefängnißwärter war und in dürftigen Verhältnissen lebte, geboren. In späteren Jahren liebte er es, seine Herkunft durch Einflechtung einer fürstlichen Liebe zu karikiren. Da er sich schon in früher Jugend durch glükliche Anlagen, namentlich ein treffliches Gedächtniß und Produktivität auszeichnete, so wurde er mit mancherlei Unterstüzung auf dem besonders im Fache der alten Litteratur gutbesezten Detmolder Gymnasium ausgebildet. Während des gewöhnlichen Schulunterrichts scheinbar unaufmerksam und müßig, zeigten ihn doch die Herbstprüfungen immer als einen sehr fähigen und kenntnißreichen Kopf. Die ältern und neuern Klassiker wurden ihm vertraut, Aristophanes, Shakspeare und vorzüglich Byron zogen ihn mächtig an. Mehr und und mehr folgte er als Autodidakt seinen litterarischen Liebhabereien und bezog 1820 als brauchbarer, kräftiger Jüngling, mit Kenntniß der Sprachen, Geschichte und Litteratur wohl ausgestattet, die Universität Göttingen, wo er sich bei der juristischen Fakultät einschreiben ließ. Wurde er während seiner Studentenzeit durch Duelle, geistige Getränke und Leidenschaften aller Art körperlich sehr angegriffen, so steigerten sich doch seine produktiven Geisteskräfte fortwährend. Auch eignete er sich die Rechtskunde in ziemlichem Grade an. Zulezt in Berlin nahm er an dem Kreise Theil, in welchem sich Heine, Uechtritz und andere junge Schriftsteller bewegten. Bei seinen geringen Mitteln litt er häufig drükenden Mangel. — Nach der Heimath zurükgekehrt, trat er der gewöhnlichen Laufbahn der Rechtskandidaten gemäß als Auditor und Advokat ein. Im Jahr 1827 erschienen in der Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt seine ersten, noch reinern dramatischen Dichtungen: Herzog Theodor von Gothland, Nannette und Marie, Marius und Sulla, welche, vorzüglich von Tieck anerkannt und empfohlen, bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Um dieselbe Zeit wurde er Bataillonsauditeur in Detmold. Seine theoretischen Ansichten legte er in den Abhandlungen „über Shakspearomanie" und „Scherz, Satyre und Ironie" nieder. Es folgte 1829 das gewaltige, in den weitesten Kreisen gefeierte Trauerspiel „Don Juan und Faust." — Durch Raumers Geschichte der Hohenstaufen war jene romantische Periode wieder nahe gerükt, und manches lebendige Gemüth drängte dieser großartige Stoff zu poetischer Darstellung. Auch Grabbe bereicherte die Hohenstaufen-Litteratur mit „Friedrich dem Rothbart" und „Heinrich VI." — In dem großen Drama „Napoleon oder die hundert Tage" brachte er 1831 der einsamen eisernen Größe des corsischen Helden eine seit jener Zeit immer allgemeiner gewordene Huldigung, ohne gleichwol in glüklicher Handhabung der weithistorischen und poetischen Gerechtigkeit einer Andeutung der ethischen Verstöße seines Helden, so wie der tiefern Berechtigung und des Hochsinnes seiner Gegner zu vergessen. Des Dichters Ruhm verbreitete sich durch englische, französische und selbst dänische Uebersezungen über Europa; englische Kritiker gingen so weit, den Geist Shakspeares in seinen Werken wiederbelebt zu finden. — Die häuslichen, amtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieses reichen, schöpferischen Geistes waren indessen in unheilbare Verwirrung gerathen. Aus verhaltenen Bestrebungen krankhaft hervortretend, hatte sich seiner ein innerer Unfriede, ein Widerspruch gegen die Elemente der bürgerlichen Gesellschaft bemächtigt, der kein Verhältniß, nicht seine alte treue Mutter, nicht sein — wenn auch vielleicht übereilt — aus Liebe gewähltes Weib verschonte. Er konnte und wollte mit Niemand Frieden halten. In die unschuldigste Unterhaltung warf er einen Skandal, in die harmloseste Theilnahme die gröbsten Beleidigungen hinein. Lob aus ungeschikem Munde war ihm vor Allem zuwider. Seine eigenen Schwächen gab er auf das schonungsloseste preis. Cyniker im höchsten Grade, verschmähte er jede Form gesellschaftlichen Anstandes. Das amtliche Verhältniß, fast alle Bekanntschaften, selbst seine eheliche Verbindung lösten sich auf; er stand am Rande des Abgrundes (1834). — In dieser Noth nahm sich Immermann seiner an, veranlaßte, daß er Detmold verließ und nach einer kurzen Reise zur Erholung des kranken Körpers und noch kränkern Geistes über Frankfurt den Rhein hinunter nach Düsseldorf kam. Immermann gedeihet am Rhein, wie sehr ihm Industrialismus und Mystik auch zuwider sind. Schon vor längerer Zeit antwortete er auf die Platen'schen Sticheleien eben so edel als heiter:

Wir Andern singen, wenn das Herz uns voll,
Zufrieden wenn das Lied gleich einer Blume
Vom innern Frühling zeuget: was von Ruhme
Uns winkt, es komme wie es mag und soll!

Dieser innere Frühling mußte jenem kranken Genius mitgetheilt, er mußte aus seinem querköpfigen Umhertreiben und Windmühlenfechten zu einem fröhlichen, oder doch getrosten Fortwandern auf den Blumenauen oder Dornenpfaden des Lebens, zum Anschließen an die Wirklichkeit gebracht werden, und Anfangs schien es zu gelingen. Immermann begann damals eine neue interessante Wirksamkeit. Düsseldorfs Theaterfreunde hatten zehntausend Thaler zusammengebracht, welche als Betriebsfonds zur Verbesserung des bis dahin auf eigene Rechnung des Schauspieldirektors Rossi betriebenen Stadttheaters einem Verwaltungsrath übergeben wurden, und den die Intendanz führenden, auf zwei Jahre von seinen Amtsgeschäften beurlaubten Landgerichtsrath Immermann in den Stand sezten, aus nah und fern wakere Künstler zu vereinigen, und die Bedingungen einer tüchtigen Ausbildung derselben herbeizuschaffen. Die trefflichen, keiner Bühne Deutschlands nachstehenden Leistungen dieser Gesellschaft haben die verdiente Anerkennung gefunden, und man bedauert sowol in Düsseldorf als in Elberfeld und Crefeld, wo während der Sommermonate gespielt wurde, daß die zu einer fortdauernden Einrichtung dieser Art erforderlichen außerordentlichen Zuschüsse nicht erreichbar scheinen, und dieselbe mit Ablauf dieses Winters aufhören soll. — Für Grabbe's nothdürftiges Auskommen und eine ihm wünschenswerthe stetige Beschäftigung wurde dadurch gesorgt, daß er bei diesem Theater, wofür er sich höchlich interessirte, Rollen ausschrieb. Mit mehreren jungen Malern, mit dem Komponisten Robert Burgmüller, mit dem Zeitungsredakteur Dr. Runkel und dem talentreichen jungen Lyriker Freiligrath, seinem

Digitized by Google

aus Detmold nach Soest gezogenen Landsmanne, verknüpften ihn Bande des Umgangs und der Freundschaft; mit der Schreinerschen Buchhandlung trat er in Verlagsverbindungen. Seinem geliebten Burgmüller dichtete er einen Operntext, „der Cid," benuzte aber dis große Sujet zu einer etwas ärgerlichen Persiflirung der neuern Litteratoren, weshalb das Manuscript ungedrukt in den Händen seiner nähern Freunde blieb. In der damals nach Düsseldorf verlegten Zeitschrift „Hermann" lieferte er geistvolle Theaterkritiken, und stellte dieselben mit einer interessanten Einleitung und Rükblikn auf den Zustand der deutschen Bühne im Allgemeinen in dem Werkchen „das Theater zu Düsseldorf" zusammen. Gleichzeitig erschien sein dramatisches Mädchen „Aschenbrödel" und sein „Hannibal ante portas" — eine großartige, aber mit Kontrasten und modernen Pikanterien bis zum Frazenhaften ausstaffirte Komposition. Der alte Feind im Innern ließ ihm, dessen Aeußeres schon fast greisenhaft geworden, dessen hohe Stirn und momentan aufblizendes Auge aber das geistige Leben kund gaben, auch in Düsseldorf keine Ruhe. Allmählich war ihm auch in diesem lezten Asyl fast Alles zum Ekel geworden. Abgemüdet und krank kehrte er Sonnabend vor Pfingsten nach Detmold zurük. Sein engster Freund Burgmüller starb im Aachener Bade. Grabbe sandte ihm einen rührenden Abschiedsgruß nach; er kündigte an, er wolle noch eine Tragödie schreiben und dann sterbn. Er hat es gehalten, und ist am 12 Sept. 1836 zu Detmold gestorben.

(Beschluß folgt.)

Reisen und Reiselitteratur. *)

Laing über die Lappen.

Eine sehr beachtenswerthe Stelle in Betref der lappländischen Sprache und Gesittung findet sich in dem sehr schäzenswerthen, in diesen Blättern schon mehrfach erwähnten Reisewerke Laings über Norwegen („Journal of a residence in Norway.") „Die lappländische Sprache," sagt der Verfasser, „ist sehr reich an solchen Flexionen und Endungen, welche die verschiedenen Beziehungen der Objekte bezeichnen. So gibt es zehn verschiedene Beugungsfälle von Nennungen, welche die verschiedenen Beziehungen der Gegenwart, Abwesenheit oder Entfernung ausdrüken, die in andern Sprachen durch besondere Wörter oder Präpositionen bezeichnet werden. Dennoch scheint dieser Speache noch die schriftliche Basis zu fehlen, weil es an Zeichen mangelt, um diese abweichenden Tonwendungen schriftweise zu bestätigen. Allerdings hat man dieser Sprache einiges Studium gewidmet, und es existiren Grammatiken derselben von Leem und von Professor Rask. Allein die Bemühungen dieser Gelehrten waren keineswegs zu Gunsten der Lappländer selbst, vielmehr für unsere Sprachforscher und Philologen berechnet. Innerhalb der hundert Jahre von 1728 bis 1828, ist zum Nuzen der Lappländer nichts gedrukt worden als ein Katechismus, eine Uebersezung einiger wenigen Psalmen und die ersten beiden Kapitel des Evangeliums Matthäi. Die Verschiedenheit der Dialekte scheint hier, sogar bei einem so wenig zahlreichen Volke, einige Schwierigkriten darzubieten, wozu noch das zerstreute, wandernde Leben der Lappländer kommt, welches einen fortlaufenden Unterricht im Lesen und in Folge dessen eine erfolgreiche Einwirkung auf das Volk durch die Presse unmöglich macht. Die Amerikaner haben ähnliche Schwierigkeiten glüklichrr überwunden. Sie haben den Tscherokesen Unterricht, Religion, eine gedrukte Sprache und in dieser sogar politische Zeitungen gegeben. Die Europäer haben bis auf diesen Tag den Lappländern noch nicht einmal die heilige Schrift in ihrer eignen Sprache gegeben; und wenn sie es gethan hätten, so würde das verwahrloste Volk unter diesen Umständen keinen Nuzen davon haben. Ihr ganzer religiöser Unterricht besteht gegenwärtig darin, daß sie einen Sermon in einer unbekannten Sprachr anhören, die der Geistliche, Wort für Wort, gleich auf der Stelle ins Lappländischr übersezt. In der That ist es seltsam und verdrießlich zu bemerken, wie oft drr menschliche Geist das Fernliegende ergreift und dagegen das ihm Zunächstliegende unberüksichtigt läßt. So waren die Dänen eine der ersten Nationen, die Missionarirn in ganz entfernte Lande, nach Indien und Grönland sandten, Leute, die alle erdenklichen Gefahren, Beschwerden und Entbehrungrn dort zu erdulden hatten, um widerspänstige, wilde Völker in den Elementen des Christenthums zu unterrichten, während sie doch andererseits, in ihrem religiösen Eifer, im eigentlichsten Sinne vor ihrer eignen Thür zu segen vergaßen, und ihren Nachbarn und Befreundeten, den armen Lappländern, keine derartige Erleuchtung zukommen ließen."

Robert über Island.

Ein Hr. Robert bereiste diesen Sommer nebst einigen andern Naturforschern die Insel Island; sie bestiegen am 29 Jul. den Hekla, welcher ganz mit Schnee bedekt war, aber keine Gletscher hatte, und stießen hier auf einige Birken, welche in vulkanischer Asche wurzeltrn und 30 Fuß hoch waren. Die Reisenden sammelten viele Mollusken, worunter drei neue Arten, namentlich eine merkwürdige Halir. Sehr häufig brobachteten sie die Luftspiegelung, welche jedoch hier nicht, wie in Afrika, die Gegenstände sehr über den Horizont erhebt. Auch über den Lignit Surturbrand machten sie neue Beobachtungen, welche das Daseyn der alten Wälder beweisen, von denen die Sagas sprechen. Nahe bei den Schwefelquellen von Krabla fand Hr. Robert prächtige Blöke von Obsidian; er maß die Höhe der Seen von Myvatn und Singvallum, wies die Analogie zwischen den nördlichen und südlichrn Geysern nach, und machte manche interessante geologische Bemerkungen. Die botanischen Forschungen führten die Reisenden auf die Vermuthung, daß das Verschwinden der Wälder in Island mehr der Trägheit der Eingebornen als einer Veränderung der Temperatur zuzuschreiben sey.

Alexanders Reise zu den Damaras.

Kapitain Alexander, der im Jahr 1835 eine Reise die Delagoa-Bai aufwärts beabsichtigte, hat diesen Plan aufgegeben, weil jene Gegend von dem Dr. Andrew Smith bereits untersucht worden war. Dagegen brach er am 10 Sept. von der Kapstadt auf, um die Damaras der Wallfisch-Bai an der Westküste zu besuchen, von denen man bis jezt nur sehr wenig weiß. Er schreibt: „Man hält die Damaras für eine Negernation, in Ansehen, Sitten und Gebräuchen sehr verschieden von den beiden großen Familien, welche wir in Südafrika kennen — von den Betschuanas und den Hottentotten. Die Damaras bauen, wie man sagt, ihre Hütten, indem sie Pfähle kegelförmig zusammenstellen, und sie, gleich den Nordamerikanern, mit Fellen be-

*) Diese Uebersichten sollen künftig regelmäßig fortgesezt werden.

Digitized by Google

deken. Die übrigen südamerikanischen Racen haben aber runde Hütten, mit Matten gedekt, oder ganz aus denselben bestehend. Die Waffen der Hottentotten und Betschuanas bestehen in Lanzen und Assagayen; die Damaras dagegen sollen einer Waffe mit kurzer breiter Klinge sich bedienen, mit der sie ihrem Feinde die Kehle abschneiden. Der unlängst erschienenen Reise des amerikanischen Handelskapitains Morell zufolge wird ein großer Viehhandel zwischen den Amerikanern und Damaras betrieben. Die leztern treiben ihre Heerden weit aus dem Innern herbei, um den Amerikanern ihre Ochsen und Kühe zu vertauschen. Die Damaras schmüken sich mit Perlen aus Kupfer von eigener Arbeit."

Ein Schreiben des Kapitains Alexandee aus Clan William, 200 englische Meilen nördlich von der Kapstadt, vom 27 Sept. v. J. gibt Nachricht, daß er auf seinem Wege in das Land der Damaras an dem genannten Ort angelangt sey, und nach wenigen Tagen nach der Missionsstation zu Kamiesberg aufbrechen werde. „Ich habe," schreibt er, „die Cederberge in dieser Umgegend besucht, und werde nun auch eine Buschmannshöhle besichtigen, in der sich rohe Zeichnungen befinden sollen. Es ist meine Absicht, die Mündungen des Elephantenflusses und des Gariep zu sehen; ehe ich aber an die leztere komme, will ich noch einige bisher unbeschriebene Baien aufsuchen." (Ausland.)

Die Luxembuerger Frage.

*** Diese kürzlich wieder mehr in Anregung gebrachte Frage, wird sehr häufig, und namentlich von der Hannoverschen Zeitung, blos aus dem Gesichtspunkte behandelt, daß es mit der deutschen Nationalehre unverträglich sey, wenn Deutschland sich einen Theil seines Bundesgebiets entreißen lassen wolle. Wir sind damit völlig einverstanden, und glauben kaum, daß irgend ein Deutscher nicht damit einverstanden wäre, oder er würde aufhören ein Deutscher zu seyn; aber wir sehen gleichwol nicht ein, daß bei einer Dismembrirung Luxemburgs eine Trennung vom deutschen Bundesgebiete nothwendig vorliegt; wir sehen nicht ein, warum nicht der König von Belgien wegen seines luxemburgischen Antheils eben so wohl Bundesmitglied seyn könne, als der König von Holland, und dis vorausgesezt, möchte es im deutschen Sinne sehr bedenklich erscheinen, wenn Deutschland sich in die luxemburgische Revolution mischen wollte, da der belgisch-luxemburgische Antheil keineswegs von der belgischen Revolution, d. h. von einer fremden Macht, erobert worden ist, sondern sich freiwillig ihr angeschlossen hat. Wir bevorworten ausdrüklich, daß wir keineswegs geneigt sind, der belgischen und luxemburgischen Revolution das Wort zu reden; nach politischer Konsequenz aber bedurfte es bei derselben eben so wenig einer deutschen Intervention, als bei den innern Unruhen in Hessen, Sachsen und Braunschweig. Die Sache hat auch noch eine andere Seite. Der deutsche Bund hat nemlich das Eigenthümliche, daß viele seiner Mitglieder neben Bundeslanden auch solche beherrschen, die nicht zum Bunde gehören. Man hat dis als eine schwache Seite des deutschen Bundes betrachten wollen; wir sind jedoch anderer Ansicht, und glauben, daß die durch solchen Besiz verstärkte Kraft einzelner Mitglieder praktisch dem ganzen Bunde als Hülfsmacht und Vormauer zu Gute kommen, und nur in dem einzigen, jedoch durchaus nicht anzunehmenden Falle, wenn der Bund mit einem einzelnen derartigen Mitgliede in Krieg geriethe, nachtheilig werden könnte. Muß man aber hiernach solche auswärtige Hülfsgebiete als Verstärkung des deutschen Bundes ansehen, so würde der deutsche Bund sich selbst zerfleischen, wenn er Belgien aufgäbe, um Luxemburg ungetheilt für den König von Holland zu vindiziren. Wir glauben demnach, daß die deutsche Nationalehre bei der Luxemburger Frage in diesem Sinne überall nicht betheiligt, daß dieselbe als eine blos innere Frage für Luxemburg zu einer deutschen Intervention nach richtigen politischen Grundsäzen überall nicht erwachsen ist, und daß die Klugheit sogar erfordern möchte, die Dismembrirung zu begünstigen, um sich Belgien als Vormauer zu erhalten. Nur in dem Falle, daß der belgisch-luxemburgische Theil sich vom deutschen Bunde losreißen wollte, würde eine innere Frage des gesamten deutschen Bundes entstehen, und derselbe in diesem jedoch nicht zu erwartenden Fall ohne Zweifel berechtigt und verpflichtet seyn, ihn mit Gewalt zu seiner deutsch-nationalen Schuldigkeit zurükzuführen.

Frankreich.

Paris, 24 Jan. Es gibt Dinge, welche die höher gebildeten Klassen Europa's kennen lernen müssen, es möge kosten was es wolle, damit sie nicht ewig unfruchtbar bleiben, damit sie eine neue Stellung der Zukunft gegenüber einnehmen, damit sie in einer neuen Taufe wiedergeboren werden. In dieser Hinsicht ist es kein Uebel, wenn ihre sanguinischen Hofnungen rasch zu Grunde gehen. Graf de Maistre, welcher einen scharfen Blik besaß, hat es dem französischen Adel offen herausgesagt, daß er unvermögend sey, als Adel des alten Régime an der Wiedergeburt der Zukunft Theil zu nehmen, und so geht es über kurz oder lang dem ganzen Adel des gesamten Europa's, wenn er sich benehmen will, wie der Adel des alten französischen Régime. Dieser krallte sich, theils aus Pflichtgefühl, theils aus Egoismus, an den Schifbruch des Vergangenen, und wurde mit zerschmetterten Gliedern ans Ufer geworfen; aber so wie die Juden leben in der Hofnung ihres Messias, oder die wallisischen Landleute einst die Hofnung auf ihren Arthus nährten, so lebte der französische Adel in der Hofnung eines galanten und hofmännischen Ritterthums. Das hat nun endlich seine ganze Poesie verloren, ist der Männlichkeit, des Ernstes und der Würde beraubt, so daß es fast zur Albernheit geworden. Seit der Julusrevolution hängt er sich an jeden Zipfel, und alle Zipfel reißen. Er glaubte an eine Restauration in Frankreich durch die Successe des Don Carlos. Die Köpfe wären vollends in Verwirrung gerathen, wäre Don Carlos nach Madrid gedrungen. Man hätte nicht eingesehen, daß es dem Don Carlos unmöglich geworden wäre, sich zu behaupten, eben weil er nur ein König der sogenannten Gutgesinnten seyn wollte, und nicht ein König der spanischen Nation, gerade so wie Karl der Zehnte es in Frankreich versehen hatte. Nun können sie es immer mehr mit Händen greifen, daß eine neue Zeit überall auftaucht, und daß man Gestalt annehmen muß dieser neuen Zeit gegenüber. Don Carlos, wie er war, voll engköpfigen, beschränkten Denkens, hätte durch seine kurzen Successe allen Irrthum und allen Wirrwar der Ansichten, alle falschen Hofnungen in einem großen Theil Europa's und ganz besonders unter den

Digitized by Google

höhern Ständen auf die höchste Spize getrieben. Die Enttäuschung wäre über kurz oder lang erfolgt, die Reaktion wäre furchtbar gewesen. Ueberall läßt sich Gottes Schrift in den Begebenheiten der Gegenwart lesen, die soll man verstehen lernen. Nicht einer neuen höfischen Macht, als Lanzenträger der bürgerlichen Majestät, soll man fröhnen, sondern die wahren Landesinteressen zur Hand nehmen, das Volk verstehen lernen, die Zukunft errathen, sich verdient machen anders als durch Vermögen oder Geburt, sich verdient machen durch Gesinnungen und Thaten, für welche man größere Leichtigkeit durch die Glüksgüter besizt, als Männer, welche schwerer zu kämpfen haben, um aus der Nacht ans Tageslicht aufzutauchen. Aber man muß sich sputen, der Erziehung vornehmer Jugend diese Richtung zu geben, sonst wird es über kurz oder lang zu spät. Es gibt selten große Wendepunkte in der Geschichte menschlicher Zustände; diese darf man nicht sorglos vorüberstreifen lassen. Die alte Zeit ist zu Grunde gegangen, nicht weil sie alt oder an sich verwerflich war, sondern weil man sie nicht zu verjüngen, zu erweitern, zu beleben verstand. Man dringe also in die Zukunft ein, man lerne aus den spanischen Geschichten, wie man aus den französischen hätte lernen sollen. Dis ist, für Alle aufgethan, die große Lebensschule der Gegenwart.

Griechenland.

Athen, 10 Dec. Seit der Regierung des Königs Otto ist im Lande für die Medizinalverfassung und den Gesundheitszustand ungemein viel geschehen. Es besteht bereits seit einigen Jahren ein Medizinal-Comité aus 7 Aerzten und 2 Apothekern, das am Ende vorigen Jahrs 68 Aerzte, 33 Wundärzte, 30 Apotheker, 2 Zahnärzte und 4 Hebammen approbirt hatte. Außer den 10 Kreisärzten für die 10 Provinzen des Königreichs als Organe über Ausführung der Medizinalgeseze und über Bewachung der öffentlichen Gesundheit, worüber sie der Staatsregierung fortwährend Bericht zu erstatten haben, sind noch 10 Kreis-Impfärzte angestellt, da alle Kinder gesezlich im Laufe des ersten Lebensjahrs geimpft werden müssen. Auch eine Anleitung, betreffend die Verhinderung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten, so wie Quarantainegeseze zu Wasser und zu Land, sind Sr. Maj. zur Genehmigung vorgelegt; inzwischen aber ist eine provisorische Instruktion erlassen, die von den Hafen-Sanitäts-Beamten und Quarantainehäusern genau befolgt wird. Bis jezt bestehen nur zwei See-Quarantaine-Anstalten im Piräus und zu Hydra, und wie unvollkommen sie auch noch sind, so gelang es doch der Wachsamkeit der Behörden, die Pest, welche seit dem Regierungsantritte Sr. Maj. viermal durch fremde Schiffer in Syra eingeschleppt wurde, gleich im Keime zu ersticken und ihre Weiterverbreitung zu verhindern. Außer diesen zwei öffentlichen Seequarantainen hat man an mehr als zehn Häfen, wo sich großer Handel zeigte, die Spezialerlaubniß ertheilt, daß ihre eigenen Schiffe die Quarantainen in ihren Häfen machen, unter der Bedingung, daß sie daselbst Quarantainehäuser bauen und ein hinlängliches Personal dabei aufstellen. Zu Lande bestand bis in die leztere Zeit weder Lazareth, noch Sanitätsaufsicht an der Nordgränze des Reichs; jüngst wurden diese aber an vier Punkten: Makrynoros, Agrapha, Phoureaderbeni und Tsourpi eingerichtet. Uebrigens sind in allen Häfen und Rheden Behörden mit der Untersuchung und Auslieferung der Gesundheitspäße der Schiffe beauftragt, und in Folge dieser, obwol noch unvollkommenen Ordnung in den Häfen von Quarantaineanstalten, haben die Regierungen der fremden Länder bereits angefangen, ihre Quarantainezeit gegen Griechenland zu vermindern, so Ancona, Livorno, Triest, Genua u. a.

---

[416] Wien, im Januar. Zu den hier erscheinenden Tagsblättern gehört auch ein vom Jahre 1837 unter Redaktion des Dr. Beer herausgegebenes diätetisches Volksblatt, die Gesundheitszeitung. Aus dem Prospekt und den bis jezt erschienenen interessanten 10 Nummern dieses Blattes zu schließen, scheint es sich der neue Redakteur zur Hauptaufgabe gemacht zu haben, das Publikum auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die dem Nichtarzte drohen, wenn er sich durch die Lektüre populairer medizinischer Werke verleitet, ein halbes ärztliches Wissen aneignet, und sich in das Gebiet des Arztes verirrt. Gleichzeitig sucht das Blatt über Gegenstände der Diätetik, der physischen Erziehung, Volksleben u. s. w. unterhaltend zu belehren. Es ist also keineswegs eine populair medizinische, sondern eine reine diätetische Zeitung, und verdient wirklich die Theilnahme im Auslande, die es schon in loco gefunden hat. Die Gerold'sche Buchhandlung hat um den Ladenpreis von jährlich 6 fl. C. M. den Verlag übernommen.

---

[425]

Todes-Anzeige.

Am 20 dis vollendete meine theuere Schwägerin,

Friederike Sophie Elisabethe Gräfin zu Pappenheim,

geborne Freyin von **Zenner,**

Wittwe meines ihr längst vorangegangenen geliebten Bruders, Friedrich Ferdinand, Grafen zu Pappenheim, königl. Obersten und Kommandanten des ersten Husaren-Regiments.

Sie starb nach 11tägiger Krankheit zu Berlin im 61sten Lebensjahre.

Ich bringe diesen für mich und mein standesherrliches Haus so höchst schmerzlichen Verlust, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

Pappenheim, am 31 Januar 1837.

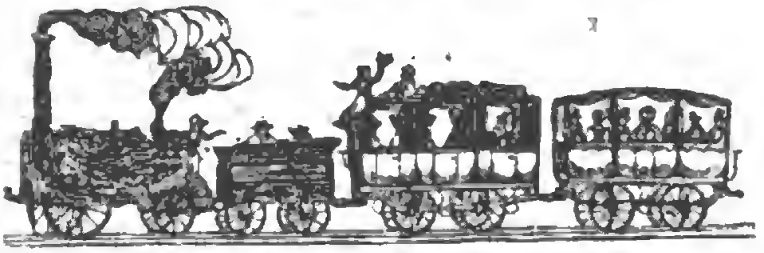
Carl Graf zu Pappenheim,

General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Kommandant der ersten Armee-Division, Standesherr und Reichsrath von Bayern.

Digitized by Google

[319–21]

Kundmachung.



Die Einzahlung der 2ten Rate von 100 fl. pr. Aktie der ausschl. priv. Kaiser Ferd'nands Nordbahn findet am 1 Mai a. c. unter Vorzeigung der Interims-Aktien-Scheine statt.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Herren Aktionaire können jedoch schon vom 15 April a. c. eingezahlungen gemacht werden, die aber erst vom 1 Mai a. c. verzinset werden.

Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. Herren Aktionaire, welche die 2te Ratenzahlung geleistet haben, es wäre denn, sie wollten von dem 12ten §. der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein einlegen.

Die fälligen Zinsen für die erste Rate werden bei der oben ausgeschriebenen Einzahlung, und die der eingezahlten späteren Raten vom 1 Mai a. c. gegen Vorweisung der Aktien-Interimsscheine berichtiget.

Wien, den 19 Januar 1837.

[317–19] **Ediktalladung.**

Da der stud. theol. Ludwig König aus Dürrheim im bayerischen Rheinkreise, auf die Edictalvorladung vom 27 August v. Js. bis jezt dahier nicht erschienen ist, so wird derselbe hiedurch zum zweitenmal öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor unterfertigtem Gerichte sich zu stellen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Hochverrathes zu verantworten, indem sonst nach Ablauf dieses Termins wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

Den 25 Jänner 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Acc.

---

[105] **Bekanntmachung.**

Durch allerhöchstes Rescript des königl. Staatsministeriums des Innern d. d. 15 laufenden Monats wurde allergnädigst anbefohlen, das der hiesigen Hospitalstiftung zugehörige Hofgut Heimaringen wiederholt zu verpachten.

In Folge dieses allerhöchsten Befehls wird nun bekannt gemacht, daß diese Verpachtung

Montag den 13 Februar l. J.

Vormittags 10 Uhr

vorgenommen werde. Während dieser Zeit kan das Gut besichtigt, und die Pachtliebhaber haben sich durch gerichtliche Zeugnisse über guten Leumund und hinlängliches Vermögen auszuweisen.

Das Hofgut besteht,

A. An Gebäuden:

in einem Wohnhause mit Ställen, drei Stadeln einem Schweinstall und Hofraitung.

B. An Gründen:

einen Gras- und Wurzgarten, 310 Tagw. 12 Dec. Aeker, 112 Tagw. 90 Dec. Wiesen, dann 285 Tagw. 44 Dec. Weidenschaft.

Lauingen, den 28 Januar 1837.

Magistrat der königl. Stadt Lauingen.

Baur, Bürgermeister.

[420–21] **Kannstatt.**

Aufruf in Betreff des Herrgott'schen Familien-Stipendiums für Studirende.

Bei dem Oberamt und Dekanatamt dahier stehe eine Familien-Stiftung von dem längst verstorbenen Rath Johann Friedrich Herrgott von Oberthürheim, in Verwaltung, zunächst bestimmt für die von weiland Jakob Ernst Herrgott, Dekan zu Munzenhausen, abstammenden männlichen Descendenten, welche die Theologie, Jura oder Medizin auf einer Universität studiren, und wovon jeder auf drei Jahre jährlich 100 fl. Stipendium erhalten soll. Da dieses Stipendium für die nächsten drei Jahre, t Julius 1837, 1838, 1839 erledigt ist, so ergeht an die Familien-Angehörigen, welche Anspruch darauf machen wollen, der Aufruf, sich um dasselbe, unter Vorlegung der Beweise ihrer Abstammung von weiland Jakob Ernst Herrgott und ihrer Sitten und Studienzeugnisse

innerhalb zwei Monaten

bei den unterzeichneten Behörden zu melden, indem nach Verfluß dieser Zeit über das Stipendium, dem Willen des Stifters gemäß, auf andere Weise verfügt werden würde.

Kannstatt im Königreich Würtemberg, den 31 Januar 1837.

Königl. Oberamt und Dekanatamt

Gärttner.

Hochstetter.

---

[581] ☞ **Für höhere medicinische Lehranstalten zum Selbstunterricht.**

Bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Arnold, Dr. Fr. u. Dr. J. W., die Erscheinungen und Gesetze des lebenden menschlichen Körpers. I. Band. 2r Theil. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Physiologie des Menschen, von Dr. Fr. Arnold. II. Theil. 1ste Abtheilung (mit X Kupfertafeln. zum 1sten Theil) 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

Im Jahr 1836 sind erschienen

Dessen Lehrbuch der Physiologie. 1r Theil. à 2 Rthlr. oder 3 fl.

☞ Die Tit. Herren Professoren an Hochschulen, welche dieses ausgezeichnete Lehrbuch in ihren Kollegien zum Grunde legen, erhalten von der Verlagshandlung ein Exemplar gratis.

---

[591] Durch alle Buchhandlungen (in **Wien** bei Mörschner und Jasper, in **Lemberg** und **Tarnow** bei J. Millikowski, in **Grätz** bei Damian und Sorge, in **Brünn** bei F. Gastl) ist zu bekommen:

Der

lustige Deklamator

im fröhlichen Zirkel.

enthaltend 45 scherzhafte Gedichte zum Deklamiren. Zweite, verbesserte Auflage. 12. Eleg. brosch. Preis 30 kr. C. M.

Gewiß wird dieses Werkchen den Frohsinn erhöhen, da es wahrhaft schöne und heitere Gedichte enthält, welche eine Erschütterung des Zwerchfells hervorzubringen vermögen. Der schnelle Absaz von 1000 Exemplaren beweist die wohlwollende Aufnahme des Publikums.

[3826–28] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Darstellung der Grundlagen der sächsischen Bergwerks-Verfassung. Aus dem Gesichtspunkte des Recht und der Staatswirthschaft verfaßt von *C. F. G. Freiesleben*, königl. sächs. Berg- und Gegenschreiber zu Schneeberg. Aus dessen Nachlaß herausgegeben von F. Bülau, ordentl. Prof. der prakt. Philosophie an der Universität Leipzig. gr. 8. 1837. brosch. 2 Thlr.

Nicht bloße dankbare Freundespflicht bewog den bekannten Herausgeber, seine Mitwirkung zur Veröffentlichung dieses Werkes darzubieten; mehr noch bestimmte ihn die Ueberzeugung von der inneren Vortrefflichkeit einer Schrift, die, durch Wegräumung von Irrthümern, welche sich aus einem Compendium in das andere verpflanzten, Epoche in der Wissenschaft machen, durch gediegene Vertheidigung des Haltbaren, wie durch begründete Beantragung wahrhafter Reformen, dem Leben vielfältig nützen wird. Diese Schrift ist nicht bloß allen Bergbeamten, sowie den Juristen und Verwaltungsbeamten, die mit dem Bergbau in nähere oder fernere Berührung kommen, unentbehrlich; sie ist auch vom höchsten Interesse für den Staatswirth, dem sie das Verhältniß des Bergbaues zu der übrigen Güterwelt, für den Juristen, dem sie das Verhältniß des Bergrechts zu den übrigen Rechtsinstituten in das richtige Licht setzt. Sie gibt in einem praktischen Beispiel einen wichtigen Beitrag zu der allgemeinen Gesetzgebungskunst. Sie muß für die Bergbeamten aller Länder vom höchsten Werthe seyn, da der Flor des sächsischen Bergbaues nicht bloß auf der höheren bergmännischen Technik, sondern auch auf einer im organischen Zusammenhange mit den natürlichen Forderungen des Bergbaues erwachsenen Verfassung beruht.

Um die werthvollen Institute der letzteren benutzen zu können, muß man sie in ihrer Reinheit kennen lernen, und das vorliegende Werk ist um so belehrender darüber, da es sich weniger mit den wechselnden, äußeren Formen, als mit den wahren Grundlagen der Verfassung beschäftigt. Auch enthält es kritische Seitenblicke auf die Bergwerksgesetzgebung anderer Staaten

Digitized by Google

[382]

Stuttgart.

Für Gelehrte, Aerzte, das gebildete Publikum überhaupt, insbesondere die Studirenden aller Fächer.

In der **Balz**'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Der Mensch

oder

Anthropologie für das gebildete Publikum

von

K. F. Burdach.

In 5 Abtheilungen, mit 5 Kupfertafeln in Folio, von Lehmann. 8. Velinpapier, Subscriptionspreis 4 Thlr. oder 6 fl.

Burdach ist unstreitig einer unserer größten Physiologen neuester Zeit; er verbindet in sich einen unendlichen Reichthum erworbener Kenntnisse mit dem tiefsten, schärfsten Forscherblicke und mit der hellsten Klarheit der Ueberzeugung. Und nur so konnte es ihm möglich werden, was er durch rastloses Studium der irdischen wie der geistigen Natur als Wahrheit erkannt hatte, in der ihm eigenthümlichen gedrängten, überaus klaren, jedem gebildeten Laien faßlichen Darstellung dem Auge auch des Ungeweihten zu erschließen. Mich hat diese deutliche, fast Jedem verständliche und dabei in so schöner Sprache gefaßte Auseinandersetzung und Erklärung der schwierigsten Lehren, der geheimnißvollsten Räthsel unserer Wissenschaft mehr noch als überrascht, und ich kann mir leicht das Entzücken denken, das sich des Lesers bemeistern muß, der nie eine Ahnung von diesen tiefen Wahrheiten, von diesen wunderbaren Erscheinungen gehabt, und jetzt wie durch einen Zauber sich ein weites Feld geöffnet sieht, wo fast überall die Nebel sinken vor der geistigen Fackel seines Führers und Lehrers. Wahrheiten, wie die Lehre von der Polarität, das Verhältniß des Mikrokosmus zum Makrokosmus, das Wesen des Lebens, die Innigkeit des Geistes mit dem irdischen Leibe, jenes wie dieses Verrichtungen, rein geistige und Sinnesthätigkeiten, so wie sie bis jetzt durch die Kraft der Forschung und des Denkens constatirt worden sind, auf eine so deutliche, jedem Gebildeten zugängliche Weise darzustellen, das ist bis auf Burdach noch Niemanden gelungen, und dürfte wohl schwerlich Jemanden in höherem Maße gelingen. Und wäre es nicht durch den Reichthum und das Interesse des behandelten Stoffes selbst, schon durch die Weise, wie Burdach seinen Stoff gehandhabt hat, muß sich ein Jeder, in dem das Streben nach höherer Erkenntniß noch nicht ganz erloschen ist, von dem Inhalte des Buches unwiderstehlich angezogen fühlen, und mit harrender Ungeduld dem Erscheinen einer neuen Lieferung entgegensehen. Nicht erst durch das trockene Studium der Anatomie hat der Leser sich hindurchzuarbeiten; diese ist auf eine bewundernswürdige Weise mit der Physiologie des Gesamt-Organismus und dessen einzelner Theile verschmolzen, daß selbst sie durch höchst angenehme Lektüre zum Eigenthum des Lesers wird. — Und wir können es nicht nur bei unserer innersten Ueberzeugung verantworten, sondern betrachten es selbst für eine heilige Pflicht, dieses Werk jedem Gebildeten recht angelegentlich zu empfehlen. Gewiß keiner wird es aus der Hand legen, ohne seinen Wissensdrang vollkommen befriedigt zu sehen, ich behaupte, ohne sich innig entzückt zu fühlen. Selbst Aerzten, die mit der Entwickelung unserer physiologischen Kenntniß gleichen Schritt zu halten gewohnt sind, wird Burdachs Anthropologie ein treues Bild von den Leistungen und Forderungen unserer heutigen Physiologie geben."

Helios. Zeitschrift für Literatur u. Kunst. 1837. No. 1.

---

[395] **Literarische Anzeige.**

So eben erschien das 2te Heft der

Skandinavischen Bibliothek.

Eine Zeitschrift, enthaltend eine fortlaufende Auswahl des Anziehendsten und des Neuesten aus der dänischen, norwegischen und schwedischen Literatur in sorgfältig bearbeiteten Uebersetzungen.

Redigirt von **J. B. v. Schepelern** und **A. v. Gähler.**

Kopenhagen. geh. 1 Rthlr. 4 gr.

Inhalt:

Dänische Dichter. Hakon Jarl von Oehlenschläger. Von Andersen: die Schneekönigin, die Kirche bei Kölleda, Holger Danske, Abenddämmerung, Abschiedsgruß an Italien. Von Chr. Wiether: der Matrose, Erich und Ellen.

Miscellen. Altdänische Heldenlieder. Der Elfenhügel, mit Musikbeilage. Stolz Mentelil und Hr. Nilus.

Norwegische Dichter. Der norwegische Nationalgesang von Bjerregaard, mit Musikbeilage. Die Klosterruine, eine Novelle von M. L. Hansen, mit der skizzirten Lebensbeschreibung des Verfassers.

Schwedische Dichter. Der letzte Kämpe, von Geijer. Epigramme von Runeberg.

Inhalt des 1sten Heftes.

Dänische Dichter. Der dänische Nationalgesang von Ewald, mit Musikbeilage. Amor und Psyche, lyrisches Drama in 5 Aufzügen von Paludan-Müller, mit der skizzirten Lebensbeschreibung des Verfassers.

Miscellen. Altdänische Heldenlieder. Schön Anna. Jungfrau Sundelilla und Herr Palle.

Norwegische Dichter. Die Lure, Novelle von Hansen. Herr Zinclar, Ballade von Storm. Sigurd der Kreuzfahrer und die Mohren auf Formentera von Bjerregaard.

Schwedische Dichter. Söderfors, von Böttiger. Der Weihnachtsabend, Volkssage von Runeberg. Gesang auf die Geburt des Herzogs von Dalekarlien, von Fahlcrany, mit Musikbeilage.

Anhang: Von der Aussprache der dänischen und schwedischen Buchstaben.

Leipzig, Jan. 1837.

Rein'sche Buchhandlung.

---

[401] In der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien** Tuchlauben Nro. 561 sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmannschen):

Empfehlenswerthe

Kochbücher.

Vollständig theoretisch-praktische Anleitung zur

feinern Kochkunst

für

herrschaftliche u. bürgerliche Tafeln.

Von

F. G. Zenker.

2 Thle. Mit 24 Kupfertafeln. 2te Auflage geh. 3 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. C. M., 6 fl. rhn. Auch wird jeder Theil einzeln gegeben, nämlich: 1r Theil. Mit 14 Kupfertafeln gegen 900 Gerichte enthaltend. 2 Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. C. M., 3 fl. 36 kr. rhn. 2r Theil. Mit 10 Kupfern „die Kunstbäckerei" enthaltend. 1 Rthlr. 8 gr. oder 1 fl. 36 kr. C. M., 2 fl. 24 kr. rhn.

Allgemeine Kochkunst

für jede bürgerliche Haushaltung überhaupt und insbesondere

für Köchinnen,

oder gründliche Anweisung in kurzer Zeit die gesamte Kochkunst praktisch zu erlernen.

Von

F. G. Zenker.

8. geheftet in Umschlag 18 gr. oder 48 kr. C. M., 1 fl. 21 kr. rhn.

Der Zuckerbäker

für Frauen mittlerer Stände.

Eine Anweisung zur leichten und wenig kostspieligen Bereitung der auserlesensten Kunstgebäcke, Confituren, Getränke und Gefrornen.

Von

F. G. Zenker.

8. 2te Auflage geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 24 kr. C. M., 1 fl. 48 kr.

Nicht mehr als sechs Schüsseln.

Ein Kochbuch für mittlere Stände.

Von

F. G. Zenker.

3te durchaus verbesserte und verbesserte Auflage. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 24 kr. C. M., 1 fl. 48 kr. rhn.

[355–35] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist erschienen:

Eduard Duller der Antichrist.

Zweite Auflage. 2 Bände. 8. 1836, broch. 1½ Rthlr.

Digitized by Google

[301-3]

Bekanntmachung.

Der unterfertigte Verwaltungs-Ausschuß findet sich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die nachstehende Uebereinkunft wegen Verzögerungen und Hindernissen verschiedener Art nicht am 1 Mai d. J. in Kraft treten konnte, daß deren Wirksamkeit nun aber mit dem **1 Januar 1837** beginne.

München, den 30 November 1836.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums.

Fr. Xav. Riezler, Vorstand.

Jos. Leonh. Mayr, Sekretair.

Uebereinkunft.

Wir Endesunterzeichnete haben uns zur Beförderung des Wechsel-Kredits und der Wechselgeschäfte überhaupt insofern beizutragen entschlossen, daß wir uns verbindlich machen, über die Acceptation oder Nicht-Acceptation aller, auf höchstens drei Monate Zeit in Bank-Valuta auf uns gezogener Wechsel sogleich bei der Präsentation uns zu erklären, und in ersterm Falle die Wechsel sogleich zu acceptiren.

Da nach §. 6. der bayerischen Wechselordnung von 1785 der Bezogene sich über die Acceptation eines Wechsels nicht früher als 14 Tage vor der Verfallzeit zu erklären braucht, so verzichten wir, bezüglich der obenerwähnten, ausdrüklich in Bank-Valuta auf uns gestellten Wechsel, auf diese gesezliche Bestimmung, wollen jedoch die darinnen eingeräumten Rechte für alle übrigen in andern Valuten lautenden (als im 24 fl. Fuß, Augsburger Correnl) Wechsel uns vorbehalten wissen.

Diese Uebereinkunft soll am 1 Mai 1836 in Wirksamkeit treten, und soll dieselbe Kraft und Wirkung haben, als wenn solche in den gesezlichen Bestimmungen der bayerischen Wechselordnung aufgenommen wäre.

Zur Bekräftigung dessen haben wir diese Urkunde in Gegenwart eines königlichen Notars eigenhändig in duplo unterzeichnet, wovon ein Exemplar beim königlichen Wechsel- und Merkantilgerichte erster Instanz, und das zweite bei der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zu München hinterlegt werden soll.

München, den 26 April 1836.

Joseph Altmann.
F. Carl Arnhard.
Joh. Alb. Arnhard.
Max Jos. Aurbach.

Jos. Bachmayr.
P. P. Bader.
Bernh. Bamberger.
Fr. X. Birnböck Jun.
Carl Bögler.
Johann Bonin.
Carl Bronberger.
Joh. Ant. Bruggmayr.
W. Büttel & Ralling.
Butta & Bronberger.
Nic. Burghard.

Heinr. Cohen.
Jos. Ant. Coluzzi.
Joh. Bapt. de Crignis.
Valentin de Crignis.

Donatus Dafelmeyer.
Philipp Dekinder.
Joh. Nep. Eckert.

A. E. v. Eichthal.
Erich & Gebrüder von Ruedorffer.

Georg Faulstich.
A. Feis.
Gerson Feldmeyer.
J. A. Finsterlin.
Joh. Bapt. Fischer sel. Erben.
Fried. Flad.
E. A. Fleischmann.
Franz Ant. Flunger.
Jacob Fränkl.
Georg Franz.

Alois Gallecker.
Franz Gaube.
Jakob Giel.
Joh. Bapt. Giulini.
Franz X. Göttner.
Ferdinand Groß.
Bernhard S. Guggenheimer.

C. Nicolaus Hage sel. Wittwe.
Carl Harras.
George Harras.
Joh. Friedr. Hasel.
D. S. Helbing.
Lorenz Heller.
Anton Hiendlmayr.
Abrah. Hirsch sel. Wittwe.
Jakob von Hirsch.
Joseph v. Hirsch.
J. C. Hochwind.
Hofer, Driendl & Comp.
Matthias Huber.
Heinrich Hummel.

George Jaquet.
Joh. Ibel sel. Wittwe.
Joh. Paul Jochner.

Joseph Karl.
Fortunatus Karlinger.
Wolf Raphael Kaula.

Andreas Kaut.
Joh. Balth. Kern.
Victor Klöber.
Joh. Georg Knogler.
Friedr. Kolb.
Carl Königshöfer.
M. C. Kraft.
Joh. Nep. Krebs.

Vincenz Lauderer sel. Erben.
Ludwig Ignaz Lebling.
Alois Lechner.
Franz Lechner.
Franz Paul Lechner sel. Wittwe.
Gottfr. Ledermayer.
Lentner'sche Buchhandlung.
Gebrüder Levinger.
Franz Lindauer.
Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.
Liter.-artist. Anstalt.
Gebrüder Löwenfeld.

Digitized by Google

Lorey & Krempelhuber.
Heinrich Lorsch.
Fz. X. Lungimayr nem. sel. Wittwe.

J. A. Maffei.
Moriz Mändl.
Angelo Marx.
Gebrüder Marx.
Hermann Marx.
Isidor Marx.
Joseph Marx.
Lippmann Marx.
Anton Mayr.
Carl Lorenz v. Mayer.
Joh. Bapt. Mayr.
Roman Mayr.
Smaya Meyer.
Fr. X. Müller.
Heinr. Thomas Müller.
Joh. Ulrich Müller.

L. Negrioli & Comp.
David Neustätter.
P. F. Nicoladoni s. Wittwe.
Franz X. Nutzinger.

J. N. Oberndörfer.

J. W. Ph. Paim.
Is. Hirsch Pappenheimer.
J. J. Pasch.
Marcus Pflaum.
L. Popp.
Ludwig Poschinger.
J. A. Prantl.
Carl Prestele.
Stephan Probstmayer.
Alois Jos. Pronberger.
Adrian Prost.
J. B. Prunner sel. Erben.

D. F. Rabel.
J. Mich. Raidler.
Salomon Rau.
Franz Ant. Ravizza.
J. A. Reschreiter.
B. Riedl.
J. M. Riederer.
Jos. Riedmayr.
Ant. Röckenschuß sel. W.
F. M. Rosival.
Joh. Aug. Ruedorffer.

Angelo Sabbadini.
Joh. Lor. Schaezler.
Nicolaus Scherpf.
Mich. Scherzer's Erben.
Matthias Scheuchenpflueg.
Thomas Schiecht.
Johann Schmid.
Martin Schmutzer.
Schneider & Diß.
Joh. Georg Schreibmayr.
G. E. Schuh sel. Erben & Schindler.
Carl Schuller.
Gustav Schulze.
Alois Schwaiger.
Joh. Alb. Schweyer.
Joh. Bapt. Späth.
Fried. M. Sperl.
Simon Spiro.
Simon Spitzweg.
Joseph Spöckmair.
Sim. Steckermayer.
Matth. Stern.
M. J. Stetten.
Franz X. Stießberger.
J. S. Strasburger.

Carl Leonh. Streicher.
Carl Ströbl.

Barth. Thurner.
E. J. Trost.

David Uhlfelder.
Alois Ulbrich.
Gabriel Ullerich.

Leo Vaccano.
F. Carl Vogel.
Wolfgang Vogl s. Wittwe.

M. E. Wassermann.
A. Weber'sche Buchhandlung.
Joseph Weinberger.
Andreas Weiß.
Carl Westheimer.
Max Wieser.

Heinrich Zeech.
E. F. Zeller.
F. D. Zinsmeister.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschriften bestätiget von Notariats wegen

(L. S.) München, den 1 August 1836.

Hierneiß, königl. bayerischer Notar.

Das

Königl. Wechsel- und Merkantil-Gericht erster Instanz in München

an

den Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums dahier.

Demselben wird a tergo eine Abschrift des im rubrizirten Betreff heute gefaßten Beschlusses mit der Nachricht mitgetheilt, daß man hievon auch die königl. Wechsel-Notare, welchen die Eingabe des Verwaltungs-Ausschusses des Handlungs-Gremiums und die Uebereinkunft zur Wissenschaft und Darnachachtung bei Protestlevirungen zugeschlossen wurde, in Kenntniß gesezt habe.

Den 22 August 1836.

Unterzeichnet: **Lerchenfeld**, Direktor.

Paulus, Sekretair.

(Die Acceptation der auf drei Monate Zeit in Bank-Valuta gestellten Wechselbriefe betreffend.)

Conclusum.

Soll durch den Wechsel- und Merkantilgerichts-Sekretair Paulus ein Vormerkungsbuch bezüglich derjenigen Handelsleute, welche der Uebereinkunft über die Acceptation aller auf höchstens 3 Monate Zeit in Bank-Valuta auf sie gezogenen Wechsel bei deren Präsentation bereits beigetreten sind, oder noch beitreten werden oder nicht, nach dem Alphabet unter Einschaltung der besagten Uebereinkunft auf der rechten Seite angelegt, und diejenigen, welche derselben bisher nicht beitraten oder künftig nicht beitreten werden, besonders aufgeführt werden.

Bei Eintragung der Handelsfirmen in die Matrikel sind die neuaufgenommen werdenden Mitglieder des Handlungs-Gremiums unter Vorlage der gedachten Uebereinkunft zur Erklärung aufzufordern, ob sie derselben beizutreten gesonnen seyen oder nicht, was durch Aufnahme eines Protokolls gerichtlich zu konstatiren, und worüber die geeignete Einschreibung im Vormerkungsbuche zu machen ist.

Die Aechtheit vorstehender, in Original bestehender Urkunden bestätiget

München, den 8 September 1836.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums.

(L. S.) **Fr. Xav. Riezler**, Vorstand.

Fr. X. Stießberger, Sekretair.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 36.** 5 Februar 1837.

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 36. Niederlande. — Italien. — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus München, Passau, dem Großherzogthum Baden, Kassel und Dresden.) — Dänemark. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 58 und 59. Hittorff und Zanth über Sizilien. — Christian Dietrich Grabbe. — Ankündigungen.

Südamerika.

(M. Herald.) Die neuesten Blätter aus Buenos-ayres bestätigen die Nachricht von der Beendigung des Bürgerkriegs in der Banda Oriental und der Wiederherstellung der Ordnung in Montevideo. Das Scharlachfieber richtete in Buenos-ayres große Verheerungen an. Die Jesuiten begingen daselbst am 5 Jan. ein großes Fest zum Andenken ihrer Rükkehr in den Staat, nachdem sie 70 Jahre lang daraus verbannt gewesen waren.

Portugal.

① Lissabon, 14 Jan. Von den verschiedenen Aktiengesellschaften, die sich hier seit 1½ Jahren gebildet haben, ist wohl eine der wichtigsten a Sociedade das pescarias, welche ein Kapital von 1 Million 600,000 Thlr., in zehntausend Aktien vertheilt, zum Fonds hat. Sie beabsichtigt nicht nur die ehemaligen so wichtigen Fischereien an der portugiesischen Küste, die seit 50 Jahren so ganz vernachlässigt wurden, wieder in Aufnahme zu bringen, sondern sie hat noch weitsichtigere Plane, Schiffe an die Küste von Neufundland auf den Bacalhao-Fang (Stokfischfang) auszusenden, und diesen so wichtigen Handel der Engländer mit Portugal, der dem Lande jährlich mehrere Millionen entzieht, an sich zu bringen und dieses Geld selbst zu verdienen; denn der Portugiese, der ächte europäische Ichthyophag kan nun einmal ohne Bacalhao nicht leben. Die Kompagnie sandte im vergangenen Jahre 16 Schiffe zu diesem Behufe und zum Wallfischfang aus, allein die Resultate scheinen eben nicht sehr günstig ausgefallen zu seyn, was übrigens auch im ersten Jahre nicht zu erwarten war, da es den Leuten in dieser Art Fischfang noch zu sehr an Erfahrung fehlte; vorzüglich hinderlich ist ihnen aber, daß Portugal keine Besitzungen in Neufundland hat, um den Fisch zu trokuen, sondern derselbe zu diesem Behufe erst nach den azorischen Inseln gebracht werden muß. Mit der Zeit könnte dieses wohl besser werden, allein die Engländer werden sich alle Mühe geben dieses Unternehmen zu hemmen, um den so wichtigen Handel nicht zu verlieren, und wenn sie auch einige Jahre lang den Bacalhao mit großem Verlust verkaufen sollten. Es kommt alsdann darauf an, wer es am längsten aushalten wird. Das Haupttübel bei allen portugiesischen Unternehmungen ist, daß diese gleich zu groß angefangen werden, daß im Anfang ein ungeheurer Enthusiasmus dafür sich kund gibt, der aber bald erkaltet; die Administration wird alsdann nachlässig betrieben, die Administratoren werden aber dabei fett, die vielen Angestellten konsumiren einen großen Theil der Einnahmen, und das Ganze nimmt alsdann ein trauriges Ende.

Spanien.

Madrid, 22 Jan. Die gestern von Barcelona angelangte Post bringt uns einige Details über die Begebenheiten vom 13 und 14 Jan. Die Ruhe der Stadt wäre nicht sobald wieder hergestellt worden, ohne die thätige Mitwirkung der englischen Seemacht in dem Hafen von Barcelona; der englische Befehlshaber ließ 500 Mann ans Land sezen, welche eine Stellung in der Citadelle einnahmen, während der General die wenigen in der Stadt anwesenden spanischen Truppen unter seinen Befehlen zusammenzog. Obgleich die Aufrührer sich schon bei dem Anblik der auf sie gerichteten Geschüze zerstreuten, wurden doch einige Personen getödtet oder verwundet. Die Aufrührer wurden ohne Mühe entwafnet, viele Verhaftungen vorgenommen, und die Stadt vom kommandirenden General in Belagerungsstand versezt. (Fr. Bl.)

** Madrid, 23 Jan. Auf dem Kriegsschauplaze will es nicht vorwärts. Espartero ist persönlich tapfer, aber nichts weniger als ein Feldherr. Saarsfield will überall der Erste seyn, so daß seine Eifersucht jedes Zusammenwirken verhindert. Auch unter den verschiedenen Korps herrscht Uneinigkeit, namentlich zwischen den spanischen Regimentern von Pamplona und der Alg'er'schen Legion. Hier haben sich die durch die Ankunft des Generals Narvaez entstandenen Schwierigkeiten nur noch verwikelt. Der Kriegsminister stellte dem General vor, daß die Königin sehr unzufrieden über seine Ankunft sey, daß sie aber dennoch sich gnädig gegen ihn bezeigen wolle, so daß sie ihm den Befehl, Madrid innerhalb 24 Stunden zu verlassen, nicht als Zeichen von Ungnade zukommen lasse, sondern mit dem Auftrage, das Kommando seiner Division in Burgos oder in Vitoria wieder zu übernehmen. Der General antwortete, dieser Befehl sey ein barbarischer, da er ihm mitten in seiner Krankheit gegeben werde. Ueberdis könnte ihn nichts in der Welt bestimmen, das Kommando seiner Division wieder zu übernehmen; er verlange entweder seine völlige Entlassung, oder eine andere Bestimmung. Zugleich lehnte Narvaez das Großkreuz Isabella's der Katholischen ab. Diese kategorische Antwort sezte den Kriegsminister sehr in Verlegenheit. Narvaez zählt viele Freunde im Generalstab, und sein Mißvergnügen könnte weitere unglükliche Folgen haben. — In den politischen Cirkeln spricht man fortwährend von Mendizabals naher Abreise nach London. Er soll, während er so vom Finanzministerium entfernt würde, die englische Kooperation noch thätiger betreiben, und den Abschluß einer Anleihe unterstüzen. An seine Stelle als Finanzminister soll Ecovedo treten, Direktor der Tilgungskasse, ein ehemaliger Apotheker, der

Digitized by Google

sein Glük eben so sehr den geheimen Gesellschaften als seinen Pillen verdankt. — Auf der Subscriptionsliste für die Wittwen und Waisen von Bilbao bemerkt man den Namen des englischen Gesandten mit 1000 Fr., den des französischen mit 520. Der leztere Diplomat zeigt sich in allen Dingen so auffallend bescheiden. — Die Bande Cabrera's bedroht Valencia. Durch Gómez während dessen Zug verdunkelt, sucht jener junge Carlistenchef nun seinerseits ebenfalls in den Vordergrund zu treten.

(Courier.) Ein höherer Offizier der brittischen Hülfslegion schreibt aus St. Sebastian unterm 18 Jan.: „Wir sind ohne Neuigkeiten, sehen aber stündlich einer Verstärkung von 6000 Mann entgegen. Dann soll es auf Irun, Fuentarabia, Hernani und Tolosa losgehen. Unsere Rationen werden jezt regelmäßig vertheilt und sind vortreflich, unsere Leute an Leib und Seele gesund, und wir haben uns über nichts mehr zu beklagen. Allen Nachrichten zufolge sind die Carlisten in verzweifelter Lage, ihre moralische Kraft ganz gebrochen, ihre Fonds erschöpft, und Zwietracht herrscht in ihrem Lager. Die Legion wird sich bald Ehre machen. General Evans kehrt vor dem Auslauf seiner Dienstzeit gewiß nicht nach England zurük."

(Moniteur.) Telegr. Depesche. Madonne, 28 Jan. Am 20 wurde die Munizipalität von Barcelona durch die frühere ersezt. General Serrano hat die von dem General Pareno zur Herstellung der Ordnung getroffenen Maaßregeln gebilligt. Barcelona war am 24 ruhig, aber die Gemüther waren noch besorgt. Cabrera erschien am 16 in der Nähe von Valencia mit sieben Bataillonen. Die Banden werden in diesem Königreich furchtbar. Die Truppen der Königin werden durch ihre Indisziplin am Agiren gehindert. Valencia war durch die Bemühungen des Gouverneurs Segnesa am 20 ruhig. Seit dem 17 waren drei Thore geschlossen.

Großbritannien.

(M. Post.) Lord Leveson Gower, der Sohn und Privatsekretair Lord Granville's, ist mit Depeschen an die brittische Regierung von Paris in London eingetroffen.

Hr. Beaumont zeigt in den Journalen an, daß er als Amendement zur Adresse des Unterhauses, von Hrn. Fizstephen French unterstüzt, beantragen werde, die Zehnten in Irland ganz abzuschaffen und die Geistlichen der protestantischen wie der katholischen Kirche aus der Staatskasse zu bezahlen. — Dr. Murray, der katholische Erzbischof von Dublin hat im Namen der Prälaten seiner Kirche erklärt, daß sie der Einführung eines Armengesezes für Irland durchaus nicht entgegen seyen.

Die torystische Presse scheint den Fall mit dem Schiffe Viren schwerer aufzunehmen, als die ministeriellen Journale. So sagt der M. Herald: „Unser Alliirter Rußland hat gewagt die persönliche Freiheit brittischer Unterthanen zu verlezen, ihr Eigenthum in Beschlag zu nehmen, die brittische Flagge zu verhöhnen und der brittischen Regierung Troz zu bieten. Um uns zu überzeugen, daß hier kein bloßer Irrthum im Spiele ist, brauchen wir nur auf den Vorwand der Wegnahme zu sehen. Worin bestand dieser? Der Viren habe die Blokade der tscherkessischen Küste gebrochen — eine Blokade, die unsere Regierung niemals anerkannt hat; und eben auf die amtliche Versicherung hin, daß dieselbe weder anerkannt sey, noch anerkannt werde, segelte der Viren ab und brach die Blokade. Wird unsere Regierung nun den Muth haben ihre eigene ursprüngliche Entscheidung zu behaupten? wird sie den Muth haben, die beleidigte Ehre der brittischen Flagge zu rächen? Oder wird sie eine schmiegsame, kriechende Politik einer männlichen und energischen vorziehen? Wird sie auf Ausflüchte sinnen, um die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen, welche die Wegnahme eines brittischen Schifs, weil es eine unanerkannte Blokade brach, auf sie geladen hat, und so England noch tiefer, als je, unter die hochmüthige Supremacie Rußlands demüthigen?" — Eben so der Standard: „Die Wegnahme des Viren wird die Verhältnisse zwischen England und Rußland zur näheren Erörterung bringen. Rußland proklamirte vor einigen Jahren eine Sanitätsblokade beinahe der ganzen Ostküste des schwarzen Meers, wozu es durch Territorialrecht so wenig befugt war, als zu einer Blokade Brasiliens oder der Küste von Afrika. Der Zwek dieser Blokade war, die ehrgeizigen Entwürfe der russischen Regierung gegen die Unabhängigkeit der Tscherkessen zu unterstüzen, vielleicht eine Art Souverainetät im schwarzen Meere auszuüben. Kein brittischer Minister kan sich weigern, die Herausgabe des Schifs und volle Genugthuung für diese abermalige Beleidigung der brittischen Flagge in demselben Meere zu fordern. Vor zwei Jahren wurde das englische Schif Charles Spencer unter ähnlichen Umständen weggenommen, ohne daß den Eigenthümern Schadenersaz ward; ja, es scheint sogar, daß unsere Regierung damals keine Genugthuung verlangte. Hiernach kan dieser lezte Gewaltstreich Rußlands uns nicht Wunder nehmen." — Die M. Post sagt: „Wir glauben, daß der Viren eine Ermächtigung der Regierung erhalten hatte; wenn wir uns hierin irren sollten, so wird dieser Irrthum wenigstens von vielen Leuten getheilt, denn man erinnert sich der pomphaften Ankündigung der Expedition des Viren in den ministeriellen Journalen." — Der radikale True Sun bemerkt über diese und ähnliche Aeußerungen: „Die Konservativen wünschen sich Glük dazu, daß ein Ereigniß eingetreten ist, das entweder einen Bruch mit dem Selbstherrscher des Nordens herbeiführen, oder auf welches hin man die Minister des Kleinmuths anklagen kan, wenn sie sich durch den der brittischen Flagge zugefügten Hohn nicht beleidigt zeigen. Den Konservativen ist jede Diversion willkommen, die von der Vervollständigung unserer inneren Reformen ablenken kan, und im Kriege, gleichviel mit wem und unter welcher Form er ausbräche, erblikken sie eine Chance für die Verlängerung ihres politischen Daseyns."

Auf seinem Landsize Keddleston, bei Derby, starb am 26 Jan. der torystische Pair Lord Scarsdale, 86 Jahre alt. Sein ältester Sohn, Nathaniel Curzon, erbt seine Titel und Güter.

Unlängst kam im Coventgardentheater ein Drama von E. L. Bulwer, dem Romandichter und radikalen Parlamentsmitglied, zur Aufführung. Es heißt: „Herzogin von la Vallière, und hat die Geschichte dieser Maitresse Ludwigs XIV zum Gegenstand. Das Stük scheint wenig Glük gemacht zu haben. Der Verfaser hat sich darin Extravaganzen nach Art der französischen Romantiker erlaubt, die dem englischen Geschmak nicht zusagen. Besonders wird ihm verargt, daß er die Heldin des Stüks von Ludwig bis zu den Füßen eines Kruzifixes in einer Kapelle verfolgen und ihr an dieser Stätte Liebesanträge machen läßt.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 31 Jan.

(Chronique de Paris.) Das Portefeuille des Innern ward Hrn. v. Barante angetragen, der den Befehl erhielt, sich nach Paris zu begeben. Die russische Botschaft soll an Hrn. v. Mortemart übergehen, den man dringend darum ersucht hat. Hr. v. Barante wird als das nothwendige Band zwischen den HH. Guizot und Molé angesehen.

Die Deputirten waren am 30 Jan. in ziemlich großer Zahl in den Bureaux versammelt, um Gesezesvorschläge zu prüfen. In den meisten fand ernstliche Erörterung über den Gesezesentwurf statt, der den Kriegsgerichten das Erkenntniß bei Verbrechen und Vergehen bei der Mitschuld von Militairs und Individuen des Bürgerstandes zuweist. Wir werden auf diese Verhandlungen umständlicher zurükkommen. Das Resultat der Ernennungen für die mit Prüfung des Gesezesentwurfs über die Disjunktion beauftragte Kommission war: 1stes Bureau: Hr. Boudet 23 Stimmen gegen Hrn. Hebert 22. 2tes Bureau: Noch unentschieden. 3tes Bureau: Hr. Chair-d'Est-Ange, 19 Stimmen gegen 12. 4tes Bureau: Hr. N. Duchâtel 23 Stimmen gegen 13. 5tes Bureau: Hr. Etienne, 23 Stimmen gegen Hrn. Croissant mit 20. 6tes Bureau: Hr. Parant mit 21 Stimmen gegen Hrn. Thil mit 15. 7tes Bureau: Hr. Poulle mit 18 gegen Hrn. Bérenger mit 16 Stimmen. 8tes Bureau: Hr. Gaillard-Kerdrin mit 22 gegen Hrn. Teste mit 19 Stimmen. 9tes Bureau: Hr. Salvandy mit 23 gegen Hrn. Leyraud mit 17 Stimmen. Im Ganzen haben sich unter den acht ernannten Kommissarien nur drei, die HH. Boudet, Chair-d'Est-Ange und Etienne laut gegen das ministerielle Projekt erklärt. Die acht Skrutine geben 164 Stimmen für und 146 Stimmen gegen die ministeriellen Kandidaten.

(Journal de Paris.) Das Ministerium hat in seinen Bureaux für seinen Disjunktionsentwurf nur eine Majorität von 19 Stimmen erhalten, und wenn morgen das Bureau, das seinen Kommissair noch nicht ernannt hat, Hrn. Dupin oder Hrn. Amilhau ernennt, so wird sich diese schwache Majorität wieder um die Zahl der Stimmen vermindern, welche über die Wahl des einen oder des andern dieser Kandidaten entschieden haben. Die Kommission würde dann fünf Kommissarien für, und 4 gegen den Entwurf vereinigen. Alles dis deutet offenbar auf eine sehr ernste Erörterung.

(Courrier.) Im zweiten Bureau, das seine Prüfung noch nicht geendigt hat, haben Hr. Dupin d. Aelt., Hr. v. Schonen und Hr. Amilhau den Entwurf, als alle Grundsäze der Vernunft und der Gerechtigkeit umwälzend, in der Vollziehung unmöglich, für die öffentliche Ordnung gefährlich, mit Kraft angegriffen. Die HH. v. Dalmatie und General Schneider sollen ebenfalls das Gesez bekämpft haben, weil es den vorgesezten Zwek nicht erreichen und die Armee nur kompromittiren könne.

(Temps.) Die Versammlungen in den Bureaux werden noch in dieser ganzen Woche die erste Rolle in den parlamentarischen Arbeiten spielen.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jan. ward die Erörterung über das Munizipalgesez fortgesezt, mußte aber gegen 4 Uhr unterbrochen werden, weil nicht die hinreichende Zahl von Deputirten anwesend war. Hr. Dubois (de la Loire inférieure) nannte es einen öffentlichen Skandal, daß die Kammer Gesezе von so allgemeinem Interesse mit solcher Nachlässigkeit behandle. Es ward versichert, das zweite Bureau habe zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Kriegsgerichte mit 31 gegen 19 Stimmen Hrn. Dupin ernannt, der sich entschieden gegen den Entwurf ausgesprochen hat.

(C. Messenger.) Die Influenza scheint einen entschiedenen Angrif auf die Mitglieder der Deputirtenkammer gemacht zu haben. Die Sizung am 30 Jan. ward beständig durch Husten unter den Deputirten und auf den Gallerien unterbrochen. Hr. Vivien, Berichterstatter des gegenwärtig zur Erörterung vorliegenden Munizipalgesezesentwurfs, ist krank. Auch mehrere Minister sind unpäßlich. Das Mitglied der Kommission, das Hrn. Vivien's Stelle versah, hat, wegen seines Hustens leise sprechen zu dürfen. Der Präsident mußte seine Stimme häufig durch Zukerwasser auffrischen. Die Gallerie der Journalisten war um die Hälfte geringer besezt. Die Bänke des rechten Centrums sind weniger gelichtet, als die in jedem andern Theile der Kammer. Die Grippe hat sich auch sehr unter die Truppen der Pariser Besazung verbreitet. Es wurden täglich mehr als 30 Mann im Militairspital von Val de Grace aufgenommen. Am Sonntag wurden 45 aufgenommen. Die Hälfte der bei dem Spital angestellten Aerzte ist krank. Zum Glük ist die Krankheit mild.

Als Beweis, wie die Grippe in Paris um sich greift, schreibt eines der dortigen Korrespondenzbureaux (Lepelletir Bourgoin), daß von seinen 42 Angestellten 19 davon befallen seyen.

(Quotidienne.) Hr. Vaudrey soll sich um die durch den Abgang des Hrn. Hernoux, Deputirten der Goldhügel, erledigte Deputirtenstelle bewerben. Madame Gordon ist in Paris angekommen, wo sie Konzerte geben will. Sie wird von zwei Polizeiagenten beständig beaufsichtigt, und man frägt in jedem Hause, wo sie Besuche gemacht, an, wen sie besucht habe.

Das Journal Charivari wurde am 28 Jan. auf der Post und in seinen Bureaux wegen eines Artikels über den Gesezesentwurf, die Aussteuer der Königin der Belgier und Apanage des Herzogs von Nemours betreffend, mit Beschlag belegt.

(Messager.) Man schreibt aus Toulon vom 25 Jan., daß an diesem Tage das Kriegsgericht versammelt gewesen sey, um das Betragen des Schiffskapitains Quernel zu richten, der des Ungehorsams gegen den Kommandanten Baudin angeklagt war. Hr. Quernel hatte unter seinem Befehle das Linienschif Jupiter, das für die erste Expedition von Constantine Truppen von Toulon aus transportirte. Kapitain Quernel wurde freigesprochen.

(Zeit. d. O. u. N. Rheins.) Wie wir bereits angezeigt haben sich die HH. Dupenhoat, Petry, Pontoniersoffiziere, und Gros, Offizier vom 5ten Artillerieregiment, gestellt; sie sind am Sonntag Abends ins Gefängniß gegangen, wie früher Hr. Lombard, ein anderer der flüchtigen Angeklagten. Gestern, Montags, hat sich Hr. v. Schaller ebenfalls gestellt. Derselbe wird von Hrn. Martin vertheidigt werden. Hr. Liechtenberger soll mit der Vertheidigung des Hrn. Lombard beauftragt werden, und wahrscheinlich auch mit der des Hrn. Gros, in Folge einer Verhinderung des Hrn. Thierriet. Wir haben schon gesagt, daß die beiden ersten, die HH. Petry und Dupenhoat, den Hrn. Briffault gewählt haben.

Digitized by Google

♀ Paris, 30 Jan. Die Monarchie Ludwig Philipps hat ihre Ultras, ihr rechtes und linkes Centrum, ihre Linke und äußerste Linke, eben so gut, nur in anderer Form als die Restauration. Der Graf Micont Jaubert ist in seiner Art ein ächtes Pendant zu den Deganen der Ultrapartei von 1815. Er ist der Sallaberry des Tags. Die HH. Viennet und Genossen bilden das rechte Centrum, wie einst die Sirieys de Mayrinhac und Komp. Hr. Martineau sizt da, wo einst Hr. Piet saß. Royer Collard behauptet unerschütterlich im linken Centrum seinen angestammten Plaz; er ist der einzige mit sich selbst übereinstimmende Doktrinair. Der Tiers-Parti ist das wiedergeborne linke Centrum der Restauration, und die Opposition besteht, als demokratische Gegnerin der Monarchie, aus demselben Dupont de l'Eure u. s. w. voriger Tage. Nur die Stellung der Legitimisten und Republikaner ist heutzutage durchaus decentrisch. Wir haben die Restauration, minus des alten Régime's und plus des demagogisch gesinnten Republikanismus. — Die Administration und Centralisation, die Präfekten alle diese Verwaltungsmaschinerien werden vom Ministerium und seinen Anhängern gerade nach denselben Grundsäzen verfochten, wie weiland von Decazes, Mounier, Vaëquier, Siméon und Martignac. Die Nothwendigkeit der Religion und die Beihülfe des Klerus werden ebenso gut angerufen als unter Frayssinous. Die Jury wird als untauglich dargestellt in politischen Prozessen zu entscheiden, wie unter Villèle. Die monarchische Sprache ertönt ganz von denselben Sentenzen, nur hat das Ganze einen andern Zuschnitt: man merkt den Mangel einer königlichen Garde und die Anwesenheit einer Nationalgarde. Bis jezt auch gibt es noch keinen eigentlichen Hof. Ausgenommen die Damen um die Königin und die Prinzessinnen, sind die Prinzen so wie der König blos von Adjutanten umringt, die alle in sehr subalterner Stellung sich befinden, keine Prätensionen machen können, und sich wenig in die Regierungsangelegenheiten mischen. Man fühlt den Mangel großer Herren, man fühlt auch, daß um den König keine Vertrauten stehen. Ein Verhältniß zwischen dem König und seinen Söhnen, wie einst das unter der Regierung Ludwigs XVIII zwischen Monsieur (nachmals Karl X) und seinem Sohne dem Herzog von Angoulême war, ist jezt unmöglich. Es gibt also Verschiedenheiten und zwar bedeutende; nichtsdestoweniger ist die Nachahmung der monarchischen Sprache und der monarchischen Prinzipien des Vergangenen auffallend. Ein sogenanntes Juste-Milieu ist den Franzosen auf die Länge unmöglich; sie ruhen nicht auf sich selbst, sondern müssen sich irgendwo anschließen. Zwischen Feinde, die in Demagogie ausarten, und durchgängiger Ergebung in die Monarchie gibt es keine wahre Mitte. In dieser Hinsicht bilden die Franzosen einen auffallenden Gegensaz zu den Engländern. Gemeinsam ist allen Franzosen ein hohes militairisches Ehrgefühl; es ist eine wahre Soldatennation. Aber mit Ausnahme dieser Centralkraft zersplittert sich Alles in ihren Gesinnungen, wenn man sie sich selbst überließe; deshalb arten sie so leicht in die Extreme des Monarchismus und Demagogismus aus. Von einer selbstständigen Aristokratie besizen sie nur die Eleganz, nicht das politische Trachten und die wahre Selbstständigkeit. Es ist viel die Rede davon eine neue Zeit vorzubereiten, aber die Natur läßt sich nirgends verläugnen, und der Nationalcharakter kommt immer zum Vorschein, unter welcher Form es auch sey.

*** Paris, 31 Jan. Gestern Abend schien des Grafen Molé Unpäßlichkeit einen schlimmern Charakter anzunehmen, allein er verbrachte eine ziemlich ruhige Nacht, und das Bulletin, welches diesen Morgen den überaus zahlreichen Nachfragenden gezeigt wurde, spricht von Besserung. — Graf Gasparin, welcher noch immer das Ministerium des Innern bekleidet, scheint nun selbst dieser peinlichen Lage überdrüssig. Man behauptet, dieser Minister zeichne sich durch scharfen Blik so wenig aus, als durch Rednertalent; doch müßte er mit Blindheit geschlagen seyn, wenn er nicht das geheime Lächeln bemerkte, das bei seinem Eintritte in Salons auf allen Lippen schwebt. Man drängt sich um den armen Minister, man bezeigt ihm ein rührendes Interesse, welches an Mitleid gränzt. Daher verlangt Gasparin täglich die öfters schon dargebotene Dimission. Diesen Wunsch möchte man ihm in der That gewähren, allein hier wiederholt sich die ganze Schwierigkeit, die beim Ursprung des jezigen Ministeriums vorwaltete. Hr. Guizot ist nicht persönlich mit Hrn. v. Montalivet verfeindet, und wollte ihm gleich Anfangs das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten überlassen, anstatt des Ministeriums des Innern, welches Montalivet unter Thiers bekleidete; dis genügt Hrn. v. Montalivet jezt so wenig wie vormals. Eher würde sich Hr. Guizot entschließen, selbst das Portefeuille des Innern zu übernehmen; dis aber will Hr. v. Molé nicht, weil er in mancherlei Punkten der innern Politik sich mit Hrn. Guizot nicht verstehen kan. Eben so wenig scheint Hr. v. Molé geneigt, Hrn. Dumon, Guizots persönlichem Freund, jene Stelle zu überlassen. Die Antwort Hrn. v. Barante's würde jedenfalls lange ausbleiben. Dazu kommt die Verwirrung wegen des Kriegsministeriums. Marschall Soult würde vielleicht Hrn. v. Molé als Präsidenten anerkennen; indessen scheint es zuverlässig, daß er nicht mit Hrn. Guizot im Konseil sizen will. Man sagt in glaubwürdigen Kreisen, Hr. Guizot habe wirklich zur Ausgleichung vorgeschlagen, den Marquis von Dalmatien, Sohn des Marschalls, als Botschafter nach Neapel zu schiken. Ein großes Zugeständniß! Der Sohn soll so unfähig seyn, als der Vater fähig ist. Auch dis half nicht. Hiezu kommt dann eine weitere Uneinigkeit im Konseil. Man hält für zuverlässig, daß Hr. v. Molé sich gegen das Nichtrevelationsgesez erklärte, welches besonders von den HH. Persil und Guizot unterstüzt worden sey. Dis führt nun zu andern Folgen. Hr. Dupin, der vielleicht das neue Gesez verfochten hätte, um dem Hofe zu gefallen, wird es nun bekämpfen, denn er ist Erzfeind Guizots. Sie sehen, die Verhältnisse sind klar, man durchschaut alle Details. Was daraus hervorgehen wird, ist schwierige zu vermitteln, und nur so viel höchst wahrscheinlich, daß Graf Molé in nichts nachgeben wird.

Niederlande.

Brüssel, 29 Jan. Die meisten Handelskammern Belgiens haben sich nicht günstig für eine Modifikation des Zolltarifs ausgesprochen, insofern nicht auch Frankreich Schritte zu Gunsten Belgiens thue. — Die Eisenbahn von Mecheln nach Löwen soll am 1 Mai eröfnet werden. Die Regierung hat eine Belohnung von 50,000 Fr. für die Erfindung eines Verfahrens ausgesezt, durch welches der Verbrauch des Brennmaterials bei den Dampfmaschinen vermindert würde.

* Aus Holland, 29 Jan. Nach Mittheilungen aus Belgien, hat sich nun die Grippe auch in diesem Lande ausgebrei-

Digitized by Google

tet, namentlich in den volkreichen Städten Brüssel, Antwerpen, Gent u. s. w. Man besorgt, daß sie nun auch zu uns kommen werde. — Von der königl. Fregatte, Bellona, welche den Prinzen Heinrich, dritten Sohn des Prinzen von Oranien an Bord hat, und der sie begleitenden Kriegsbrigg „de Snelheid" hat man vernommen, daß sie zu Rio-Janeiro angekommen waren. — An der Amsterdamer Börse verspürt man im Allgemeinen wieder große Flauheit in dem Effektenhandel. Ueber die projektirte Handelsbank ist in Amsterdam die angekündigte Abhandlung erschienen, und hat die Aufmerksamkeit der Handelswelt in hohem Grade erregt.

Italien.

(Fr. Journ.) Don Charles Bonaparte, Prinz von Lusignan, einer der Söhne Lucian Bonaparte's, Fürsten von Canino, hat seinen Vater vorgeladen, in 100 Tagen vor dem höchsten Gerichtshofe della Rota, in Rom, zu erscheinen, um verurtheilt zu werden, ihm eine Summe von 700,000 Fr. oder 129,133 römische Thaler zu zahlen, welche den Betrag der Mitgabe seiner Gemahlin, Marie Julie Charlotte Bonaparte, ausmacht. Er behauptet, daß diese Heirath statt fand, als der Fürst von Canino zu Rom war, daß dieser den Betrag der Mitgabe in Empfang genommen, aber seinem Sohne niemals Rechnung darüber abgelegt habe.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 24 Jan. Zu den erfreulichen Erscheinungen in dem waadtländischen öffentlichen Leben gehört nicht sowol die Verwerfung des erneuten Antrags auf Einführung des Geschwornengerichts beim Großrathe — denn über die Räthlichkeit und Unräthlichkeit der Frage ließe sich noch viel streiten, und wird auch künftiges Jahr wieder gestritten werden — sondern eine dabei vorgekommene Einzelnheit. An der Spize unserer Bewegungs- oder, wie sie sich selbst heißt, Nationalpartei steht bekanntlich der Staatsrath Druey. Wer hätte nun nicht glauben sollen, er werde sich bei dieser Gelegenheit stark zu der Jurypartei halten, und dieses Institut, wie es gewöhnlich in Frankreich und England geschieht, als einen mächtigen Pfeiler der Volksfreiheit und Volksrechte preisen und anrathen? Es geschah aber gerade das Gegentheil, Druey sprach sich stark, entschieden gegen dasselbe aus. Seine Partei war natürlich darüber sehr unwillig, er aber erwiederte ihr: „Zuerst halte ich es für kein großes Verdienst, mit allgemeinen, unbestimmten und bei jeder Gelegenheit wiederkehrenden Ideen gewissen Liberalen zu gleichen, in deren Augen Geschwornengericht und politische Freiheit synonym sind, wiewol es hinlänglich dargethan ist, daß in unsern schweizerischen Freistaaten diese Freiheit gar wohl ohne Jury bestehen kan. Ich habe bei dieser Gelegenheit den herrschenden Ideen des Liberalismus nicht schmeicheln und populair seyn wollen, gegen meine bessere Ueberzeugung als Rechtskundiger, worüber ich auch keinen Vorwurf zu verdienen glaube, zumal ich immer dieser Meynung gewesen bin, und es frei ausgesprochen habe, zuerst 1827, als ich eben aus England und Frankreich zurükkam, wo ich über die Jury genaue Untersuchungen angestellt hatte; später als Mitglied unserer Constituante; ich wäre also mir und meiner bessern Ueberzeugung untreu geworden, wenn ich mich bei der jetzigen Diskussion einer Partei zu gefallen anders ausgesprochen hätte. Diese Aeußerung that Druey besonders deswegen, weil man ihm Schuld gegeben hatte, durch diese Stellung gegen die Jury sey er von seinen frühern Bewegungsansichten und seiner Partei abgefallen. Es ist wahrscheinlich, daß der Ehrenmann von seiner frühern Ueberzeugung und von dem felsenfesten Vertrauen auf die reinen Absichten seiner Partei zurükgekommen ist, sein wiederholtes Auftreten gegen die Jury beweist es aber nicht.

Deutschland.

** München, 3 Febr. Gestern gab der Hr. Minister des k. Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Gise, im Hotel des Ministeriums des Auswärtigen einen glänzenden Ball, dem das diplomatische Korps und die vornehmsten Personen des Hofes und der Stadt beiwohnten. — Von der Kammer der Abgeordneten sind bis heute einige 70 Mitglieder hier angekommen. Die Gesamtzahl dieser zweiten Kammer betrug im Jahre 1818 bei der ersten Ständeversammlung 108. Mit der seitdem gestiegenen Bevölkerung des Königreichs hat die Zahl der Abgeordneten zu dieser Kammer so zugenommen, daß sie jezt 132 ausmacht. — Der zum lebenslänglichen Reichsrath ernannte Hr. Regierungspräsident v. Schenk ist gestern aus Regensburg hier eingetroffen. — Vielerlei Nachrichten aus Triest vom 28 zufolge hatten Ihre hellenischen Majestäten die Absicht sich am folgenden Tage auf der englischen Fregatte Portland nach Athen einzuschiffen. Diese schöne Fregatte bietet für die hohen Reisenden weit mehr Raum und Bequemlichkeit dar, als ein Dampfschif und ist mit der höchsten Eleganz eingerichtet. Man hofft um so mehr eine gute Ueberfahrt, als in dieser Jahreszeit der Wind meistens zu einer solchen Fahrt in die Levante sehr günstig zu seyn pflegt. Gott geleite sie! — Die Plane und Risse zu der Eisenbahn von München nach Augsburg sind dem Vernehmen nach jezt beim k. Ministerium eingegeben worden. Es ist zu vermuthen und zu hoffen, daß dieses Unternehmen, welches diesen Städten ein erhöhtes Leben geben würde, recht bald zur Wirklichkeit komme, da die Eisenbahnen in Belgien, in Rußland, Frankreich und Amerika und selbst die kleine Bahn von Nürnberg nach Fürth, von den glänzendsten Erfolgen gekrönt sind, so daß alle Gegner derselben verstummen müssen.

* Passau, 1 Febr. Die Familie des Hrn. v. Rudhart hat dem Vernehmen nach von demselben Nachricht aus Triest, nach welcher er daselbst am 23 Jan. angekommen war. Am folgenden Tage kam die Nachricht, daß Se. Maj. der König Otto durch rheumatische Beschwerden in Verona zurükgehalten werde und erst später in Triest ankommen würde. Hr. v. Rudhart ist in Wien und Triest mit der Auszeichnung und Zuvorkommenheit behandelt worden, die seinen Verdiensten und seinem Charakter gebührt. Hier hat er ein unvergängliches Andenken zurükgelassen. Seine Einsicht, seine Thätigkeit, Gerechtigkeit und Humanität werden von allen Ständen in gleicher Weise gelobt. Ordnung und Pünktlichkeit in den Geschäften, — Raschheit, wo schnelle Hülfe nöthig war, — gerades Durchgehen zum Ziel ohne Ansehn der Person, — Strenge, wo es galt Unbilden und Bedrükungen abzuwenden oder zu ahnden, — eine Sorgfalt, welche die materiellen Interessen eben so wie die der Kirchen (die der wenigen Protestanten des Kreises nicht ausgenommen, die ihm die Errichtung

Digitized by Google

eines Vikariats in Passau verdanken) und des elementaren wie des höhern Unterrichts umfaßte, bilden den Charakter seiner Verwaltung; und daß er den auf umfassendere Industrie und höhere Gewerbe gerichteten Geist der Zeit in gleicher Weise richtig zu fassen und in ihm zu handeln wußte, zeigen die Aufmunterungen und Unterstützungen, die er der Errichtung der Fabriken, z. B. der Glasfabriken, der Eisenfabrikation, im Kreise gewährte, und welche zur Begründung und Ausbreitung der darauf gegründeten Thätigkeit wesentlich beitrugen. Er genoß deßhalb bei allen Ständen der Bevölkerung ein großes Ansehn, und wahre Verehrung vorzüglich bei dem gemeinen Manne, der in ihm den würdigen Repräsentanten der königlichen Gesinnung sah, und ihn als Pfleger und Beschützer ehrte. Wir wünschen, daß ihm in seinem neuen, schwierigen und gefahrvollen Wirkungskreise das Gute in gleichem Maaße gelingen und ihm eine ähnliche Anerkennung zu Theil werden möge. Dem Vernehmen nach wird ihm seine Familie erst im nächsten August nachfolgen.

* Aus dem Großherzogthum Baden. Ein sehr verbreitetes Gerücht behauptet, die nächste Ständeversammlung werde sich ernstlich mit einer nochmaligen Revision unserer „neuen Prozeßordnung" beschäftigen. In wie fern dieses Gerücht begründet sey, oder nicht, wage ich nicht zu erörtern; aber so viel ist gewiß, daß der Anklang, den es überall findet, nur allzu deutlich beweist, wie allgemein eine solche Maaßregel gewünscht wird. Denn obschon es nöthig ist, Form und Förmlichkeit als strenge Wächter neben das Gesez zu stellen, damit menschliche Schwachheit und Leidenschaft so wenig als möglich den Rechtszustand verwirre, so scheint es dennoch dem Gefühle des Deutschen nicht zu entsprechen, wenn der starre todte Buchstabe allzu sehr den Geist des Gesezes einzwängt, und der Richter, statt mit Ernst und Strenge nach der Wahrheit zu forschen, so ganz und gar von den Vorträgen der Parteien sich leiten läßt, wie die Prozeßordnung ihm es vorschreibt. Zwar ist stets rathsam, dem Richter alle Eigenmächtigkeit zu wehren, aber die Strenge scheint zu weit getrieben, welche ihm nicht einmal vergönnt, gewisse Verfügungen, welche in den gegebenen Fällen sich von selbst verstehen sollten, kraft Gesezes zu treffen, so daß der gemeine Mann, der vor den Gerichten erster Instanz sich selbst vertreten darf, dabei stets in Gefahr schwebt, der natürlichsten und gerechtesten Ansprüche verlustig zu gehen, blos weil er bei dieser oder jener Gelegenheit vergaß, davon zu reden, und der Richter nicht befugt ist, sie ihm von Amts wegen vorzubehalten, oder auch ihn nur daran zu erinnern. Nun wird es freilich stets unmöglich seyn, einen Gerichtsgang zu erfinden, der sicher und leicht demjenigen, der wirklich das gute Recht für sich hat, seine Ansprüche sichert; aber es wäre wohl noch möglich, diesem Ideal sich in einer Weise zu nähern, die, zugleich die Willkühr eines Richters mit der geisttödtenden Tyrannei der Form beseitigend, dem absoluten Recht mehr Spielraum gäbe, und die Wirksamkeit unseres so vortrefflichen Landrechts durch die Prozeßordnung hebe, statt sie in vielen Fällen zu hindern. — Da unsere Civilrechtspflege übrigens im Ganzen außerordentliches Lob verdient, namentlich durch den Geist der Appellations- und Oberappellationsinstanzen, so sind wir wohl auch zu der Erwartung berechtigt, daß die Verwaltung mit ihrem nie ruhenden Eifer für die Fortschritte alles Guten auch diejenigen geringeren Mängel prüfen werde, welche das schöne Gebäude unserer Civilgesezgebung entstellen, und es bisher noch dem deutschen, für das wahre Recht so empfänglichen Sinn einigermaaßen entfremden.

Karlsruhe, 31 Jan. Bei der Wahlversammlung des 26sten Landbezirks, die Aemter Gengenbach und Oberkirch umfassend, wurde der ordentliche Professor der Rechtswissenschaft an der Hochschule zu Freiburg, Dr. Buß, zum Abgeordneten in die zweite Kammer der Ständeversammlung an die Stelle des um die Entlassung eingekommenen frühern Deputirten, des Domainenraths Ziegler dahier, erwählt.

* Kassel, 31 Jan. Seit etwa acht Tagen hat sich die Influenza auch hier und in der Umgegend eingefunden, und schnell so überhand genommen, daß sich in diesem Augenblik beinahe kein Haus ohne Kranke befindet. Man gibt die Zahl der Kranken zu mehr als 5000 an. Doch nimmt die Krankheit nur dann einen gefährlichern Charakter an, wenn Disposition zu andern Krankheitszuständen, insonderheit nervösen, vorhanden ist. — Wenn der zwischen Preußen Namens des Zollvereins und dem Fürstenthum Lippe-Detmoid jezt in Unterhandlung befindliche Vertrag wegen Aufnahme des leztern in den Zollverband zu Stande kommt, wie nicht mehr bezweifelt wird, so soll auch die Grafschaft Schaumburg mit deren Hauptstadt Rinteln an der Weser in die Zollinie mit eingeschlossen werden, daher der zu erwartende Anschluß des Lippe-Detmold'schen Landes auch von einem speziellen Interesse für Kurhessen ist. Nachdem die Herrschaft Schmalkalden, welche Anfangs ebenfalls von dem Zollverbande ausgeschlossen war, dem thüringischen Verein einverleibt worden ist, war die Grafschaft Schaumburg der einzige noch übriggebliebene Landestheil von Kurhessen, der wegen der von allen Seiten ihn berührenden fremden Gränzen noch nicht hatte zum Zollvereine geschlagen werden können. Bisher wurde von den kurhessischen Schaumburgern für die Befreiung von Eingangsabgaben eine Aversionalsumme von jährlich 7000 Thlrn. entrichtet; nach erfolgtem Zutritt zu dem Zollverbande aber wird das Einkommen an indirekten Steuern in dieser Provinz zum Vortheile der kurhessischen Staatskasse eine mehr als doppelt so große Summe abwerfen, wie sich nach der Einwohnerzahl leicht berechnen läßt, indem Kurhessen vertragsmäßig die jährliche Zolleinnahme nach der Bevölkerung aus der gemeinsamen Zollverwaltung garantirt ist, und zwar dergestalt, daß der kurhessischen Staatskasse ein halber Thaler pro Kopf als Minimum berechnet wird. Auch in finanzieller Beziehung ist daher der Beitritt des Fürstenthums Lippe-Detmold ein erwünschtes Ereigniß für Kurhessen. — Die Vortheile, welche die neuen Postdekorirungen gewähren, werden auch hier sichtbar. Die Allgemeine Zeitung, welche vormals nicht vor dem fünften Tage hier von Augsburg eintraf, kommt jezt regelmäßig schon den dritten Tag in Kassel an, und die Pariser Nachrichten bekommen wir dermal über Frankfurt jedesmal schon am fünften Tage.

Meiningen, 24 Jan. Heute Abend 7 Uhr fand hier im herzoglichen Schlosse, in Gegenwart der höchsten Herrschaften und des versammelten Hofes, die Trauung der Prinzessin Amalie von Schöneich-Karolath mit dem Grafen Georg von Bianken statt. (O. P. A. Z.)

Dresden, 26 Jan. In den an den Landtag gelangten Mittheilungen erregt vorzüglich die Erklärung eines der Minister Aufmerksamkeit, daß höchst wahrscheinlich noch im Laufe des gegenwärtigen Landtags ein Gesezesentwurf über die bürger-

Digitized by Google

lichen Verhältnisse der Israeliten werde vorgelegt werden. Gestern begann in der ersten Kammer die höchst wichtige Berathung über den Vorbericht, den bereits der vorigen Ständeversammlung vorgelegten Gesezesentwurf über die Aufhebung der Bannrechte betreffend, wobei natürlich die Entschädigungsfrage vor Allem in Betracht gezogen wurde. (Leipz. Ztg.)

† * Dresden, 30 Jan. Der königl. französische Gesandte am hiesigen Hofe, v. Bussière ist vorgestern von hier nach Frankreich abgereist, wo er, wie man hört, mehrere Monate verweilen wird. Der erste Gesandtschaftssekretair, Sonntag, ist für die Dauer dieser Abwesenheit zum Chargé d'Affaires ernannt worden. Dem Vernehmen nach werden mehrere Petitionen die Einführung der Vergleichsinstitute bei den versammelten Landständen beantragen, und man zweifelt nicht, daß diese Petitionen Anklang und alle Unterstützung finden werden. — Die Grippe ist auch hier eingezogen, und es sind schon viele Menschen davon befallen worden.

In Betref der erzgebirgischen Bahn lautet der lezte Comitébericht vom 7 Jan. dem Unternehmen günstig. Es war bekanntlich früher schon beschlossen, einen Techniker in Begleitung eines Mitglieds des Comité's nach England reisen zu lassen. Dis ist seitdem geschehen. „Unser Vorsizender, heißt es in dem Bericht, in Begleitung des Hrn. Oberinspektors Lohrmann, besuchte im Monat Oktober und November England und Belgien. Die Reisenden haben vielfache Besprechungen über Einzelheiten der Bahnlegung mit Sachkundigen und Männern vom Fache gehabt, und sich nicht minder durch Besuch der hauptsächlichsten bereits befahrenen Bahnen, wie der im Baue befindlichen, vom Stande der Sache ein eigenes Urtheil zu bilden gesucht. Es gereicht dem Comité zur besondern Befriedigung, hierdurch erklären zu können, daß die erhaltenen Gutachten und gewonnenen Erfahrungen sämtlich für das Projekt der erzgebirgischen Bahn auf das vortheilhafteste sprechen." Ferner heißt es in Bezug auf die mehr erwähnten englischen Ingenieurs Buck und Gordon: „Beide verbreiten sich einstimmig anerkennend über die Sorgfalt und Geschicklichkeit, womit die Bahnkommission durch eine schwierige Gegend die beste Linie gewählt hat, und lassen nicht den geringsten Zweifel, daß unsere Bahn vortheilhaft für die Dampfwagenbefahrung geeignet sey." Am Schlusse werden aus dem von der höchsten Staatsbehörde hinsichtlich der erzgebirgischen Bahn an die Kammer erlassenen Dekrete folgende Worte citirt: „Es handelt sich dabei keineswegs blos um örtliche Interessen, oder nur um eine dem erzgebirgischen oder insbesondere dem Chemnitzer Fabrikstande zu gewährende Begünstigung, sondern um Beförderung des allgemeinen Verkehrs und leichtern Austausches der Produkte und industriellen Erzeugnisse zunächst zwischen der Meißner und Leipziger Pflege und der Oberlausiz mit dem Erzgebirge und Voigtlande, welche auf den Wohlstand insbesondere der leztern nur wohlthätig einwirken kan. In weiterer Ausdehnung dürfte diese Eisenbahn in Verbindung mit der Altenburger und Riesaer Linie dem Erzgebirge auch mit dem entfernten Norden und Süden Gelegenheit zum Verkehr eröfnen und erweitern, welche bisher entweder noch gar nicht oder nur sparsam haben benuzt werden können."

* Aus Hannover. (Der hannoversche Harz.) Nach dem an die diesjährige Diät der hannoverschen Ständeversammlung gelangten ersten P. S. des königlichen Kabinetsministeriums soll die ganze Verwaltung des Königreichs, und namentlich die des Harzes verändert werden, was einen Rükblik auf seine bisherige Verfassung auch im weiteren Kreise nicht uninteressant machen dürfte. Den Stempel seines Ursprungs als einer Kolonie durch die Abgeschlossenheit der geographischen Lage fortwährend behaltend, stellte der hannoversche Harz lange Zeit hindurch nicht allein gewissermaaßen ein eigenes Reich, sondern auch so zu sagen Eine Familie dar. Da der Bergbau die Veranlassung der ganzen Kolonisation geworden war, und fortdauernd der fast einzige Ernährer der Harzbewohner blieb, so hatten sich um ihn herum alle übrigen Verwaltungszweige gruppirt, zunächst natürlich Alles, was zur Technik gehört und das ganze Berg-Rechnungswesen; dann die ganze mit dem Bergbau durchaus konnexe Forstverwaltung, und der eben so wichtige Wasserhaushalt, so wie die Unterhaltung der Wege und Chausseen, und im weitern Aufblühen der Kolonie, die Unterrichtsanstalten. Indem auch jeder Harzbewohner an den Bergbau als fast ausschließlichen Nahrungserwerb gewiesen, und durch die Knappschaftsverhältnisse mittelst sogenannter Kuxen oder Aktien dabei betheiligt war, auch durch Theilnahme an den Privilegien der Kolonie, namentlich Steuerfreiheit, freien Brand und Korn-Lieferung zu festgestellten Preisen, in der Beegverwaltung das Familienoberhaupt zu betrachten gewöhnt wurde, hatte sich dieses allmählich ein so entschiedenes Uebergewicht über alle Kommunalbehörden des Harzes, und insbesondere durch die Sorge für Wittwen und Waisen und durch die Möglichkeit den Wohlstand der Familien zu befördern oder zurük zu halten — kurz bei der durchgängigen Abhängigkeit der ganzen Kolonie von ihr einen so tiefen Einfluß auch auf alle Familienverhältnisse erworben, daß diese höchste Verwaltungsbehörde und insbesondere ihr Chef, der Berghauptmann, als Vater und Regent des Harzes angesehen werden konnte, lezteres um so mehr, als die Unterwerfung dieses Chefs unter das Ministerium fast nur eine nominelle war, da bei dem durchgängigen Ineinandergreifen des ganzen in sich abgeschlossenen Harzhaushalts die obere Behörde sich wohl hüten mußte, irgend einen einzelnen Theil zu näherer Kognition heraus zu reißen. — Nur Eine Behörde stand unter der speziellen Kontrolle des Ministeriums, unabhängig neben der Berghauptmannschaft, die sogenannte Berghandlung, welche die sämtlichen Harzprodukte, die ihr zu bestimmten Preisen geliefert werden mußten, durch ihre Faktoreien in den Handel brachte (mit Ausnahme des Eisens, das von den Eisenhütten-Administrationen selbst debitirt ward) und für die königlichen Kassen je nach den höheren oder niedrigern Preisen, hauptsächlich des Bleies, einen größeren oder geringeren Ueberschuß lieferte, während das am Harze gewonnene Silber sofort am Harze selbst gemünzt, und zu den täglichen Ausgaben und Besoldungen verwandt wurde. Weil es jedoch dazu nicht ausreichte, so mußte die königliche Berghandlung von dem Ertrage der übrigen Harzprodukte eine wöchentliche Beihülfe von circa 2000 Rthlrn. liefern, die unter dem Namen Zuschuß baar zum Harze gesandt, und dadurch Veranlassung wurde, daß man lange Zeit im Lande dafür hielt, der Harz bedürfe zu seiner Existenz einer jährlichen Unterstüzung; während er doch in der Regel alljährlich einen sehr bedeutenden Ueberschuß (40 bis 80,000 Rthlr.) lieferte. Diese obwohl einzige Trennung im Berghaushalte, die Trennung der Berghandlung von der Bergverwaltung, führte gleichwol einen tiefen Riß

Digitized by Google

für die national-ökonomische Benuzung des Harzes herbei, indem die Berghandlung bei hohen Blei-Preisen auf möglichst starke Produktion drang, die Bergverwaltung aber dagegen zurükhielt, um das nicht nachwachsende Erz nicht mehr und nicht früher auszubeuten, als nöthig sey, wogegen bei niedrigen Preisen die Bergverwaltung viel produciren mußte, um die Berghandlung wegen ihres fortlaufenden Zuschusses zufrieden zu stellen. Es wäre aber, wie es uns scheinen muß, sehr viel zwekmäßiger gewesen, die getrennte Interesse zu vereinigen, somit dem Producenten auch den Handel zu überlassen, und dadurch den längern Fortbestand des Harzes zu sichern, wenn gleich mit geringerem Ertrage für die königliche Kasse. Gleichwol soll bei der neuen Organisation, die schon durch ständische Beschlüsse namentlich über den Steuranschluß des Harzes seit einer Reihe von Jahren vorbereitet worden, die geschiedene Interesse dennoch beibehalten werden, und sollen im Uebrigen die bisher von der Berghauptmannschaft besorgten Regierungs- und Hoheitssachen der Landdrostei zu Hildesheim überwiesen, und unter derselben wie in den übrigen Landestheilen durch zwei Aemter verwaltet, für die ganze technische Verwaltung aber ein Oberberg- und Forstamt angeordnet werden, dem von den Regiminalsachen nur so viel gelassen werden soll, als mit dem Berg- und Hüttenbetriebe im unzertrennlichen Zusammenhange steht. Wer selbst auf dem Harze gewesen ist, wird mit uns die Ueberzeugung theilen, daß diese Veränderung, die gewiß durch tristige Gründe, mehr aber vielleicht zu bloßen Gunsten neuerer Regierungstheorien hervorgerufen wird, jedenfalls eine sehr bedenkliche ist; nur die Erfahrung mag hier genügend entscheiden, nach welcher jedoch eine eventuelle Rükkehr zu dem bisherigen Verwaltungssysteme mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn dürfte. Dagegen wird die Justizverfassung durch die neuere Organisation sehr verbessert werden, indem die Justiz durch die künftig einzurichtenden Aemter, wie im ganzen übrigen Hannover'schen, mit wahrgenommen werden soll, wogegen sie bisher in den fünf kleinern Bergstädten sehr mangelhaft, nicht durch eigene Richter, die jene nicht halten konnten, sondern durch Kommittirte, die dadurch neben ihren übrigen Geschäften oft überlastet bleiben, verwaltet wurde, mit der Abnormität, daß in Kriminalsachen die Oberförster des Harzes, die zu dem Ende auch die Pandekten und das Kriminalrecht gehört haben mußten, den sogenannten ersten Angrif hatten, was bei der Einsamkeit der Harzforsten jedoch auch sein Gutes hatte.

Dänemark.

* Kopenhagen, 27 Jan. Bulletins: „25 Jan. Se. Majestät haben in der Nacht vom 24 auf den 25 Jan. gegen fünf Stunden geschlafen, und Allerhöchstdesselben Befinden ist im Ganzen besser." — „26 Jan. Se. Maj. haben in der verflossenen Nacht mehrere Stunden geschlafen; der Appetit ist gut, die Kräfte nehmen zu." — „27 Jan. Se. Maj. der König haben vier Stunden geschlafen. Der Husten ist wie früher, jedoch nicht ärger; das Fieber ist gering, und die Kräfte nehmen zu."

Kjöbenhavnsposten bemerkt am Schlusse eines Artikels, überschrieben „Dänemark im Jahre 1836" Folgendes: „Eine große Anzahl von umfassenden und wichtigen Arbeiten haben die Stände der Regierung vorgelegt. Diese ist unverändert dieselbe, wie früher; selbst die Personalveränderungen, welche vor einigen Jahren vorgenommen worden, erstrekten sich nicht über das durchaus Nothwendige des täglichen Geschäftsganges hinaus. Wir finden daher, wie schon bemerkt, keine Modifikation im Regierungssystem, welche dem quasi-konstitutionellen Zusaze, den unsere Verfassung erhalten, entsprechen könnte. Es wird daher auch Keinen Wunder nehmen, daß die geringe Beachtung, welche der Rath der Stände bisher gefunden zu haben scheint, von vielen Seiten gerügt worden ist; denn gleichwie man bisher noch keine wesentliche Frucht von ihren mühsamen und preiswürdigen Arbeiten erblikt hat, so ist die Art und Weise, auf welche ihre Anträge behandelt zu werden scheinen, keineswegs geeignet, die Hofnung zu begründen, daß man im Ernste gesonnen ist, auf eine neue Ordnung der Dinge einzugehen, welche man als eine Folge von einer so wichtigen Veränderung in allen Verhältnissen unseres Staatsvereins erwartet hatte. Doch liegt nichts Schrekendes in diesem Gedanken; denn gewinnen die Stände erst die rechte Kraft in der Liebe des Volks, so werden sie schon wissen, sich den rechten Einfluß auf die Ordnung der öffentlichen Verhältnisse zu erwerben, und sollte es auch etwas lange währen, so schadet dis nicht. Ihre ersten Arbeiten sind natürlicher Weise doch nur Stükwerk, und erhalten die beste Bedeutung als Vorarbeiten, worauf eine kommende Versammlung fußen und fortbauen kan."

Börsen-Nachrichten.

Das Londoner Banquierhaus Medley und Komp., das zugleich in zwei dis drei Provinzialbanken interessirt war, hat seine Zahlungen eingestellt; doch glaubt die M. Post, daß es binnen wenigen Tagen alle seine Verpflichtungen werde erfüllen können.

Paris, 31 Jan. Konsol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 75; Bankaktien 2442; neapol. Fonds 98, 60; span. akt. Schuld 26¼; passive 6⅞.

Amsterdam, 29 Januar. Effektensocietät um 4½ Uhr. 2½proz. 53 45/16; Ardoins 23⅛; Comp. 42.

Frankfurt a. M., 1 Febr. 5proz. Metalliques 104 9/16; 4proz. 99⅛; 3proz. 75 1/16; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1637 nach Abzug des Coupons.

Hamburg, 28 Jan. Oestr. 5proz. Metall. 105; 3proz. 75½; Bankaktien 1342; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 159⅛; holl. Integr. 65⅞.

Berlin, 31 Jan. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; pr. engl. Obl. 100¼; Prämiensch. d. Seeh. 64¼.

Wien, 31 Jan. Bankaktien 1364; 1834er Loose 116 11/16; Nordbahn 108⅝. (Die andern Effekten unverändert.)

Augsburger Kurs vom 4 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅞	101½
— — à 3½ Pr.	100⅜	—
Promessen auf B.A.		
pr. Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	553	—
Banknoten	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	140½
- N. Anl. v. 1834.	—	—
- Metall. à 5 Proz.	104¼	103¾
- detto à 4 Proz.	99⅛	98⅞
- detto à 3 Proz.	75	74⅜
- B. Akt. I S. 1837	1355	1352
Poln. L. à 300 fl.	99½	—
Poln L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅞
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20 Fl. 1 M.	—	98⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	—	99⅛
London - -		9. 59.
Paris - -	—	117⅜
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	60 7/16	—
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅜	—

Druckfehler.

In wenigen Exemplaren der gestrigen Zeitung wurde in dem Brief aus Zürich die Stellung der Säze verrükt, so daß die Stellen: „Ueber das ökonomische Unglük ꝛc." bis „vermehren müssen," nach der Stelle: „Die Epoche der helvetischen Republik ꝛc." bis „sie zu verdrängen bemüht waren" zu stehen kam, statt vor derselben.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Hittorff und Zanth über Sicilien und die Geschichte der Baukunst. *)

Wenn man die Gesamtgeschichte der Völker, die in weitem Kreise das Mittelmeer umwohnen, einem sich prachtvoll abrollenden Epos vergleichen könnte, in welchem fast jeder geistig bevorzugten Nation unseres Erdballs einzelne Episoden zugewiesen sind, so mahnt die Geschichte Siciliens — der Perle jenes Meeres — eher an eine wilde, phantastische Symphonie, in welcher die verschiedenartigsten Motive zu einem, wenn nicht harmonischen, doch pittoresken und selbstständigen Ganzen verschmolzen werden. Natürlich muß das historische Bild der edlen genannten Insel, die das eigene Schicksal gehabt hat, fast allem Großen, was durch äußerliche That in den Gang der Welt eingegriffen, eine Zeit lang bald ganz, bald theilweise unterthan gewesen zu seyn — den sinnigen, schönheitverbreitenden Griechen, den kühnen, zwischen Land und Meer getheilten Karthagern, den üppigen, prachtvollen Römern, den von neuem Glauben begeisterten Byzantinern, den feurigen, aus dem Zelte der Wüste hervorgetretenen Arabern, den romantisch frommen Normannen, dem großsinnigen, Nord und Süd verbindenden Geschlechte der Hohenstaufen, den stolzen, beide Indien erobernden Spaniern — natürlich muß das Bild einer solchen Reihenfolge durch eine systematische Darstellung der Architektur, dieser stummen Geschichte, die das geschriebene Menschenwort so oft überdauert hat, am klarsten zur Anschauung gebracht werden. So ist denn das in unserem Titel genannte Werk schon für jeden Gebildeten überhaupt von hohem Werth, besonders aber muß sich der Freund der Künste, und vor Allem der Freund und Kenner der Baukunst den Verfassern im höchsten Grade verbunden fühlen, und wir Deutschen haben nur zu bedauern, daß dieses von zweien unserer Landsleute herausgegebene und insofern Deutschland angehörende Buch der französischen Litteratur eine Ehre vindizirt, auf welche uns das Recht der Stammgenossenschaft zusteht. — Noch ist derjenige Theil des Werkes, welcher die antiken Bauwerke unter sich befaßt, nicht vollständig erschienen, und wir heben als Hauptergebniß desselben einstweilen nur die bis zur Evidenz konstatirte Thatsache hervor, daß die Griechen nicht nur, wie man lange geglaubt, Gemälde im engern Sinne des Wortes auf den Wänden ihrer Tempel, Hallen u. dgl. anbrachten, sondern daß sie ihre Gebäude von innen und außen, von oben bis unten, mit der buntesten Farbenfülle, wie sie die südliche Natur als ihre Widerspiegelung fordert, schmückten, ja daß sogar die Vollendung ihrer Bildsäulen, besonders derer, die den Gebäuden angehörten, die Kunst des Malers in Anspruch nahm. — Der zweite vor uns liegende Theil, die spätere Periode der architektonischen Geschichte Siciliens umfassend, ist dagegen im Laufe vergangenen Jahres vollendet worden, und des Neuen und Erfreulichen wird darin so viel geboten, daß eine etwas umständlichere Besprechung desselben in diesen Blättern keine unpassende Stelle einnehmen dürfte. Als Hauptergebniß der Forschungen über jene spätere Periode tritt das Faktum hervor, daß die systematische Anwendung des Spitzbogens von Sicilien, so lange dasselbe unter der Oberherrschaft der Sarazenen stand, ihren Ausgang nahm, und es sey uns somit erlaubt, über dieses wichtige Moment in der Baukunst, uns fortwährend an die Angaben, und, so viel möglich, an die Worte der Verfasser haltend, ausführlicher zu berichten. Als Kaiser Konstantin die Denkmale des alten Roms zum Bau der christlichen Tempel verwandte, und jene Denkmale sofort von den nachfolgenden Einbrüchen der Barbaren immer mehr zerstört wurden, hatte die antike Architektur aufgehört, ohne daß sich in den neuen Gebäuden zunächst ein eigenthümlicher Charakter aussprach. Erst als Theodorich auf die Erhaltung der altrömischen Reste wieder Sorgfalt verwandte, ging, von dem feinern Geiste dieser Periode angeregt, auch ein neuer Baustyl hervor, auf welchen zwar die antiken Monumente fortwährend einen größern oder kleineren Einfluß übten, jedoch der Eigenthümlichkeit immer noch so viel Raum ließen, daß man die Zeit jenes Gothenkönigs — das Ende des fünften Jahrhunderts nach Christus — als Gränzlinie der modernen Architektur betrachten kann. Doch erst gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts ergibt sich eine nähere Kunde über die Baukunst in Sicilien. Aus der Beschreibung, die ein Schriftsteller dieses Jahrhunderts, Prokopius, von einer Kirche macht, die der berühmte Belisar ums Jahr 535 in Palermo errichten ließ, geht hervor, daß dieselbe, wie alle altchristlichen Gotteshäuser, im Ganzen nach dem Muster der antiken Basiliken gebaut, auch wie diese mit Wandgemälden bedeckt war. Ihre Seitenarkaden blieben daher auch noch dem Halbkreise getreu, d. h. sie bildeten keine Spitzbögen. Von dieser Zeit an bis zum neunten Jahrhundert, wo sich die erste Anwendung des Spitzbogens in den sarazenischen Gebäuden Siciliens findet, fehlen die Denkmale für eine Geschichte der sicilianischen Baukunst, und bei noch mangelnden oder mindestens nicht gehörig beglaubigten Forschungen in andern Ländern muß es bis jetzt unentschieden bleiben, ob die Sarazenen ihrerseits jene architektonische Form von Neuem erfanden, oder ob sie dieselbe der Anschauung älterer Gebäude entnahmen. Denn weit entfernt, daß der Spitzbogen zuerst bei sarazenischen, oder gar, wie man wohl behauptet hat, zuerst bei den sogenannten gothischen Monumenten vorkäme, findet sich diese, eben so sehr dem Kindesalter als einer höheren Periode der Architektur angehörende Bauart, wie die Verfasser in umständlicher Aufzählung nachweisen, schon bei den ältesten Gebäuden Griechenlands (runden Räumen mit Spitzgewölben bedeckt), an den Stadtthoren Campaniens, in den Aquädukten Latiums, in manchen Gräbern Etruriens und Sardiniens, bei verschiedenen Konstruktionen in Cyrenaika, ja bei einigen Bauwerken Mexico's, und endlich in Sicilien selbst bei einem Gebäude aus der Zeit, wo die Insel unter römischer Herrschaft stand. Ursprünglich mußte nemlich der Bogen nothwendig zu einem Spitzbogen, das Gewölbe zu einem Spitzgewölbe werden, indem das Verfahren bei Ausführung dieser Formen lediglich in einer Uebereinanderlegung verschiedener wagerechter Steinschichten bestand, von welchen je die obere immer etwas mehr nach innen gerückt wurde, als die untere, um auf diesem Wege von den Seiten

*) Architecture moderne de la Sicile, ou Recueil des plus beaux monumens etc. de la Sicile, mesurés et dessinés par J. J. Hittorff et L. Zanth. Paris, 1835

Digitized by Google

her endlich stufenweise den Mittelpunkt des Raumes zu erreichen, welchen man überdauen wollte. Indessen wurde bei den Griechen keineswegs blos diese, auf dem Unvermögen der Kunst beruhende Art des Spizbogens angewandt; an den vorerwähnten Gebäuden in Cyrenaika und dem Grabmale in Catanea (beiderseits hellenischen Ursprungs, obwol die genannten Orte zur Zeit, wo jene Monumente errichtet wurden, unter den Römern standen) trift man das System des Spizbogens in seiner Vollendung, nemlich mit keilförmigen Gewölbsteinen, also als eine Bauart, die ihrer besondern Festigkeit wegen hier mit Vorbedacht ausgewählt wurde. In jeder Beziehung dagegen, wo die Rükficht auf Solidität minder gebieterisch hervortrat, gaben die Griechen allerdings, ihrem Sinne für rein mathematische Formen gemäß, dem Halbkreise den Vorzug. Ohne dieses Schönheitsgefühl, vermöge dessen die Alten vom ursprünglichen Spizbogen mehr der Entwiklung des Kreises zustrebten, würde ersterer sich in der griechischen Zeit mit der gleichen Schnelligkeit verbreitet haben, wie später bei den modernen Völkern. Das eeste Bauwerk der modernen Periode, bei welchem sich die Anwendung des Spizbogens wieder vorfindet, sind denn, wie gesagt, die durch die Sarazenen in Sicilien aufgeführten Gebäude. Diese siegreichen Eroberer, welche sich die Insel im Jahre 827 und 828 unterwarfen, behielten daselbst die Herrschaft beinahe zweihundeertfünfzig Jahre lang, und verschiedene noch heute vorhandene Denkmale Palermo's rühren aus jener Epoche her, worunter vorzüglich mehrere Theile des königlichen Pallastes, die Cuba, das Schloß Zi'a und die ehemalige Moschee Zisa, insgesamt wahrscheinlich von der Mitte des zehnten, bis zur Mitte des eilften Jahrhunderts aufgeführt, genannt werden müssen. Zwar ist die Form des Spizbogens hier meist nur leicht angedeutet, allein in der Zisa findet sich nichtsdestoweniger das System der Bogengräte schon in seiner ganzen Ausdehnung, wie man denn in der Vorhalle jenes Schlosses und in der anhängenden Moschee schon sehr vollständige Gewölbe dieser Art trift. Nachdem vom Jahre 1061 bis 1089 die Normannen Sicilien sich unterworfen hatten, brachten die neuen Eroberer in ihren Kirchen ꝛc. zwar ebenfalls die Form des Spizbogens an, allein offenbar erst als Nachahmung des sarazenischen Style. Denn nicht zu gedenken, daß jene rauhen Söhne des Nordens an Bildung und technischer Fertigkeit jeder Art tief unter den Sarazenen standen, bemerkt man selbst noch um die Mitte des zwölften Jahrhunderts bei sämtlichen normännischen Bauwerken in Frankreich, Deutschland und England, ja bei einem der ältesten normännischen Denkmale in Sicilien selbst, nemlich der Thüre der alten Kathedrale in Catanea, keineswegs sichere Belege für die Anwendung des Spizbogens als durchgreifenden architektonischen Systems, vielmehr weist die Mehrzahl der Gebäude aus dieser Zeit, und selbst aus dem dreizehnten Jahrhundert, gehören sie nun Italien oder dem Norden an, noch immer auf das Vorherrschen des Halbkreises hin. Ueberdis deutet sich die Nachahmung des von den Sarazenen gegebenen Vorbildes auch in der von den Normannen gewählten Form der Plafonds, in der Anwendung der Kuppeln und dem aus edeln Gesteinen gefügten Wandgetäfel an. Ja, es gibt noch andere bedeutende Momente, welche den Einfluß der sarazenischen Architektur auf die gothische nachweisen, verstehe man unter lezterer nun die normännische, deutsche oder irgend eine andere Unterart jenes Gesamtbegriffes. Die sarazenische Bauart bezeichnet sich vor Allem durch den Mangel der Dachgesimse und Karnieße; durch bald vereinzelte, bald gruppenweise gestellte, hoch empor geschwungene Säulen, nach Art der mit Perlmutter, Elfenbein, Gold ꝛc. eingelegten Pfähle, womit die vornehmern Morgenländer noch heute ihre Zelte stüzen; durch die von Farben und edelm Metall schimmernde Mosaik und Stukkatur auf den Mauern; durch die Kuppeln; durch das Schnizwerk an Fenstern, Thüren und Häusergipfeln, während die Bögen oft ins Gevierte von Gesimsen umgeben sind; endlich durch die Farbenpracht im Innern. Hiefür weist die gothische Weise folgende Analogien nach: die einfachen, wenig hervortretenden Gesimse statt der stark bezeichneten Dachgesimse und Karnieße der antiken Bauart; die hoch emporgeschwungenen, gruppenweise angebrachten, zuweilen mit Email überzogenen aber emailartig bemalten Säulen; die bunten Fenster, die bald Zeichnung und Farbe indischer Teppiche, bald Figuren nach Art der Mosaikbilder darstellen (vergl. das Werk über den Kölner Dom von Boisserée); die spizenähnlich ausgeschnittene Arbeit auf beinahe allen horizontalen Linien; die Anwendung der Farbe auf die ganze Außen- und Innenseite (z. B. an der sogenannten Sainte Chapelle in Paris); endlich die rechtwinkeligen Gesimse, welche die Schwibbogenverzierung gleichsam mit einem zweiten viereligen Chambranle umgeben. Bei all dem kan man jedoch nicht verkennen, daß die fortschreitende Entwiklung des Spizbogensystems den europäischen Künstlern gebührt, welche dasselbe nach den nothwendigen Bedingungen der verschiedenen europäischen Himmelsstriche verschiedentlich ausbildeten, wie denn überhaupt die schelnbare Originalität der gothischen Baukunst in ihren schönsten Periaden endlich nur die glüklichste Verschmelzung einer den verschiedensten Völkern entstammenden Architektur ist. Erst nach Entstehung dieses festen und gleichförmigen Systems der Verschmelzung wurden jene großen Kathedralen entworfen, die durch die riesige Masse, wie durch das ins Kleinste ausgearbeitete Detail ein zusammenstimmendes Ganzes bieten, welches ans Wunderbare mahnt. Unter der Menge von Arkaden und den unzähligen Säulen; unter den gigantischen Gewölben, umgeben mit gemalten Fenstern, wie mit durchsichtigen Mauern; beim Anblik der hoch in die Luft geschwungenen Thürme; der zahlreichen, kühn aufschießenden Strebepfeiler, der unzählbaren pyramidenartigen Giebel, Thürmchen, Zaken, Bildsäulen und Schmükungen aller Art, werden Sinne und Gemüth von der Idee der Einheit und Unendlichkeit ergriffen. Alles scheint eine einzige, aus sich selbst hervorgewachsene Schöpfung, und Alles vereinigt sich den verschiedenen Urhebern dieser Gebilde die Ehre einer Architektur zu retten, die wirklich eben so sehr und noch mehr ihr Werk ist, als dasjenige der Arabee. — Mit dem 16ten Jahrhundert wich die sarazenisch-normännische Baukunst einem großen Theile nach aus Sicilien und machte dem sogenannten italienischen Styl Plaz. Von Neuem traten jezt die Dachgesimse, Karnieße, hervorspringenden Wandgesimse an den Tag; der Bogen über Thüren und Fenstern ward fast allenthalben durch die rechtwinkelige Form ersezt. Doch erhielten sich in der Anlage des Innern und der Beibehaltung der Säulenarkaden gewisse Besonderheiten, die den Gebäuden noch immer einen ziemlich eigenthümlichen, mitunter sehr geschmakvoll und sinnig gewählten Charakter aufdrüken. — Noch finden die Sicilien auszeichnenden Mosaiken bei den Verfassern Er-

Digitized by Google

wähnung. Die königliche Kapelle in Palermo und die Basilika von Monreale haben sich in dieser Hinsicht bis auf die jezige Zeit am glänzendsten erhalten. Mit Ausnahme der Plafonds von Holz sieht man daselbst sämtliche Wandflächen mit Mosaikbildern bedekt, wobei der Grund immer von der gleichen Goldfarbe ist, was dem Ganzen einen äußerst harmonischen Charakter gibt. Auch sollte die Mauer durch die Bilder keineswegs verstekt, ihrem Wesen nach aufgehoben werden, wie man diese verkehrte Art von Wandmalerei und Wandtapezierung neuerer Zeit so oft zu sehen bekommt; vielmehr zeigt das als Grund verwendete Gold, daß die Absicht der Künstler blos dahin ging, die steinerne Wand für das Auge in eine aus kostbarem Stoff verfertigte zu verwandeln. Schlicht in ihrer Stellung, ernst in ihrem Ausdruk heben die angebrachten Figuren die Vorstellung der Mauer eben so wenig auf als der Goldgrund selbst. Bei solchen Grundsäzen, zweifelsohne den nemlichen, wonach auch die Griechen in ihrer schönen Zeit verfuhren, kan man das System der Wandmalerei nimmermehr einem künstlerischen Unvermögen der sicilianischen Baumeister zuschreiben; vielmehr entsprang dasselbe höchst wahrscheinlich aus der Ueberlieferung alter einheimischer Kunsttheorien. Ohne Zweifel standen die antiken Künstler Siciliens in der Behandlung der Mosaik eben so hoch, als in den andern Fächern, worin ihre Superiorität geschichtlich nachgewiesen ist; auf jeden Fall aber führt das vorliegende Werk eine Stelle an, wonach im vierten Jahrhundert der bekannte Symmachus sich aus Sicilien Muster neu erfundener Mosaikarbeiten nach Rom senden ließ, um sie ihrer Tefflichkeit wegen dort nachbilden zu können. — Als Hauptleistung der Verfasser müssen jedoch die 76 äußerst präcis und sauber ausgeführten Umrisse betrachtet werden, in deren Erklärung eigentlich das ganze Werk besteht. — Zum Schlusse noch einige Worte über die Verfasser. Hittorff, dessen ausgezeichnete Leistungen als ausübender Künstler und als Kunstforscher ein umfassender Artikel des Konversationslexikons der neuesten Zeit und Litteratur zusammen stellt, hat seine Laufbahn in Paris begonnen und sezt sie daselbst fort, so daß wir Deutschen des unmittelbaren Besizes seines Talents wohl für immer beraubt bleiben dürften; Zanth dagegen, der sich ebenfalls eine Reihe von Jahren hindurch in Paris aufhielt, und bei allen bedeutenden Arbeiten Hittorfs mitwirkte, hat, so viel uns bekannt, Frankreich seit einigen Jahren verlassen und, wie öffentliche Blätter angaben, bald darauf einem Ruf nach Ungarn folgend, dort bedeutende Bauten nach seinen Planen eingeleitet. Später scheint er seine künstlerische Thätigkeit besonders Würtemberg zugewendet zu haben, in welchem Lande er, wenn wir recht unterrichtet sind, seine frühesten architektonischen Lehrjahre, vor der Bereisung Frankreichs, Italiens und Siciliens, verlebt hat. Die seitdem von ihm an verschiedenen Orten Würtembergs in kurzem Zeitraum ausgeführten Gebäude lassen auf das Vertrauen des Publikums zu den Leistungen des geistvollen Künstlers schließen, während dieselben andrerseits auch höhern Orts beachtet und für öffentliche Zweke in Anspruch genommen worden zu seyn scheinen, da Zanth, wie wir vernehmen, in neuester Zeit den Auftrag erhalten hat, Plane zu einem neuen Hoftheater in Stuttgart zu entwerfen.

Christian Dietrich Grabbe.

(Beschluß.)

So endete ein reichbegabter, schöpferischer Geist! Kräfte und Talente, große seltene Talente, zur Verkörperung der höchsten Zweke, der herrlichsten Ideale der Menschheit geeignet, gingen nach wenigen, zum Theil krankhaften Erzeugnissen durch planloses Leben und innern Selbstmord unter. Unnennbare Wehmuth umschwebt die Gruft dieses frühgebrochenen Herzens, welchem kaum ein Moment wahrer Befriedigung in einer Zeit und Umgebung zu Theil wurde, welche zu einer würdigen Stätte freier Wesen zu gestalten so viele Jahrhunderte gearbeitet haben. Die von allen Seiten eine behagliche Grundlage des menschlichen Lebens, einen freien Gebrauch der Naturkräfte erfolgreich erstrebende Industrie erschien ihm in seiner krankhaften Stimmung als niedrige Mikrologie und Genußsucht; der dem Ernste des besondern Berufs gewidmete mühsame Fleiß des verständigen Mannes als sinnloser Götzendienst. Die von der Ueberlieferung einer dreitausendjährigen Civilisation, von dem Segen einer göttlichen Offenbarung durchdrungene und befreite deutsche Geisteswelt, dieser weite, zur edelsten, umfassendsten Thätigkeit einladende Lebensgarten war ihm ein harter steinerbauter Kerker. Von den Eigenschaften seiner Helden war gerade die in ihn übergegangen, welche, mit der Erhebung über den noch unversöhnten Untergang alles Menschlichen in der vorchristlichen Römerzeit zusammenhängend, damals gerechtfertigt seyn mochte, in unserer Zeit nur, wenn die größten Tugenden und Verdienste sie wieder aufwiegen, verziehen wird, und auch dann noch den edelsten Charakter verdüstert und entstellt, in minder erhabenen Umgebungen aber immer den traurigsten Eindruk macht und wirklich unwahr ist — denn auch der Niedrigste bleibt doch göttlichen Geschlechts und behält in seiner Freiheit die Möglichkeit, sich zur Würde seiner Bestimmung wieder zu erheben — die Menschenverachtung. Sein gewöhnlicher Ausdruk für Menschen war „Lumpen;" Gemeinheit und Langeweile schienen ihm das herrschende Lebenselement derselben. Die beseligende Lehre, welche die Menschen sich als Brüder erkennen läßt und jenes feindselige Gefühl durch die allgemeine Menschenliebe, durch die Hochhaltung des Göttlichen auch in dem schwachen, geplagten, noch rohen Menschen überwindet, und ebenso die Tröstungen der Religion, konnten ihn auf dem eingeschlagenen Wege nicht erreichen. Zu ernsten Studien der Geschichte oder Philosophie, dem gründlichsten Heilmittel krankhafter Lebensansichten, ließen ihn Temperament, Gewohnheit und Vorurtheile nicht mehr gelangen. Von dem Reichthum der Geisteswerke, welche die Anstrengungen so manches edlen Gemüths, so manches tiefen Geistes uns Nachgebornen hinterlassen haben, und deren Durchdenkung hundertfach hinreicht, auch den thätigsten, verzehrendsten Menschengeist dieses kurze Erdenleben hindurch würdig zu beschäftigen und zu erfreuen, waren ihm nur die Dichter lieb geworden, und am meisten nur diejenigen, deren negative Richtung seinen Ansichten entsprach: seine Zeit wurde ihm lästig, er schlug sie oft förmlich todt. — Und so manches begabte, jugendlich ungeduldige Gemüth befindet sich noch in ähnlicher Spannung, in ähnlicher Gefahr und Zerrissenheit, welcher abgeholfen wäre, wenn es, fosern ihm die

Digitized by Google

Wirklichkeit nicht zusagt, als Handhabe des Lebens den Ernst wissenschaftlicher Arbeit ergriffe und in die versöhnende Klarheit höherer Anschauung oder wissenschaftlicher Erkenntniß sich hineinarbeitete, welche dem deutschen Geiste so nahe liegen, so unentbehrlich sind. — Als dramatischer Dichter gehört Grabbe unbedingt zu den ersten Genien der neuen Litteratur. Große, mehr nach titanischer Kraft als nach sittlicher Tiefe gewählte Helden, charakteristische Nebenpersonen und pittoreske Umgebungen sind seinen Werken durchgängig eigen, welche sich jedoch wegen ihrer den Leser fesselnden und anregenden Gedrängtheit und raschen Gegensätze zur scenischen Darstellung wenig eignen, und deshalb auch, so viel bekannt, die Bühne noch nicht betreten haben. Das Ruhepolster der Phraseologie hat er nie geliebt, selbst die Glätte und Füllung des Ausdruks mitunter vernachlässigt. Reiche lebendige Gedanken wird man nirgend vermissen und keines seiner Stüke ohne einen tiefen, wenn auch nicht immer harmonischen Eindruk aus den Händen legen. Die abstrakte Größe militairischer Heldenthaten vorzugsweise feiernd, war er doch im Grunde seinen politischen Ansichten zugethan. Sein letztes Werk, die Hermannsschlacht, welches er, von den mannichfachsten Heimath-Erinnerungen angeregt, auf Fidibus und andern Papierschnizeln hingeworfen, wird binnen Kurzem in der Scheerer'schen Buchhandlung erscheinen und dem deutschen Publikum den Scheidegruß dieses unglüklichen Dichters bringen. Ein wohlgelungenes Bildniß, von Pero gezeichnet, ist im Januar 1837 in Steindruk erschienen. Sit illi terra levis!

* * *

Wir schließen diesen Nekrolog um den in sich selbst zusammengesunkenen Geist mit Auszügen aus einem poetischen Gruße, den ihm sein jüngerer Freund und Landsmann Freiligrath nachgerufen. (Morgenblatt vom 22 Okt. 1836.) Freiligrath hörte die Kunde seines Todes, als er gerade im preußischen Uebungslager bei Saltkotten sich befand. Er schildert die kontrastirenden Bilder des Lagers, das Abendgebet, den Chorał, dann die Zech- und Würfelscenen. Da sagt ihm ein Bekannter von Grabbe's wenige Tage zuvor erfolgtem Tode:

Ich sah' ihn neben mir die ganze Nacht
Inmitten meiner Leinwandwände.
Erzitternd auf des Hohen prächt'ge Stirn
Legt' ich die Hand: „Du todendes Gehirn,
So sind jezt Asche deine Bände?

Wachtfeuer sie, an deren sprüh'ndes Gluth
Der Hohenstaufen Heeresvolk geruht,
Des Corsen Volk und des Carthagers;
Jezt mild wie Mondschein leuchtend durch die Nacht,
Und jezo wild zu greller Brunst entfacht —
Den Lichtern ähnlich dieses Lagers!

So ist's! wie Würfelklirren und Chorał,
Wie Kerzenflakern und wie Mondenstrahl
Vorhin gekämpft um diese Hütten,
So auch in dieses mächt'gen Schädels Raum,
Du sah Verstummter, wie ein wüster Traum
Hat sich Besiegtes bestritten.

Sey's! diesen Mantel werf' ich drüber hin!
Du warst ein Dichter! — Kennt ihr auch den Sinn
Des Wortes, ihr, die kalt ihr richtet?
Dis Haus bewohnten Don Juan und Faust;
Der Geist, der unter dieser Stirn gehaust,
Zerbrach die Form — laßt ihn! er hat gedichtet!

Der Dichtung Flamm' ist allezeit ein Fluch!
Wer, als ein Leuchter, durch die Welt sie trug.
Wohl läßt sie hehr den durch die Zeiten brennen;
Die Tausende, die unter'm Leinen hier
In Waffen ruhn — was sind sie neben dir?
Wird ihrer Einen, so wie dich, man nennen?

Doch sie verzehrt; — ich sprech' es aus mit Grau'n!
Ich habe dich gekannt als Jüngling; braun
Und kräftig gingst dem Knaben du vorüber.
Nach Jahren drauf erschaut' ich dich als Mann;
Da warst du bleich, die hohe Stirne sann,
Und deine Schläfen pochten wie im Fieber.

Und Male brennt sie; — durch die Mitwelt geht
Einsam mit flammender Stirne der Poet;
Das Mal der Dichtung ist ein Kainsstempel!
Es flieht und richtet nüchtern ihn die Welt!"
Und ich entschlief zulezt; in einem Zelt
Träumt' ich von einem eingestürzten Tempel.

---

[428] Die Mittheilungen, welche die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank im ihrem am 9 Januar vorgetragenen ersten Rechenschafts-Berichte machte, berechtigen zu den schönsten Erwartungen für die ferneren Resultate dieses in seiner Art einzigen Instituts; sie liefern die sprechendsten Beweise, daß die Administration die große Aufgabe, deren Lösung sie übernommen, vollkommen begriffen, keine Mühe und keine Anstrengung scheute, jene Geschäftszweige ins Leben zu rufen, deren Schöpfung ihrem Ermessen überlassen war.

Die anwesenden Mitglieder des Ausschusses sprachen nach geendigtem Vortrage einstimmig und in den verbindlichsten Ausdrüken der Administration in voller Anerkennung dessen, was selbe leistete, ihren Dank aus. Die Ausdehnung der Mobiliar-Feuer-Versicherung auf die deutschen Bundesstaaten, welche von der Administration in Vorschlag gebracht worden war, wurde einstimmig beschlossen, und der Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Administration sich wegen Uebertragung der Immobiliar-Feuer-Versicherung für das Inland bei der königl. Staatsregierung verwenden möge.

Einen tiefen, nicht freundlichen Eindruk machte auf sämtliche Anwesende der Inhalt eines Sendschreibens, an die stimmfähigen Mitglieder des Ausschusses gerichtet, welches Herr C. A. Erich, dessen Verfasser, vortrug.

Herr Erich bemühte sich in selbem zu beweisen, daß die gegenwärtige Verwaltungsart der Bank durchaus nicht zwekmäßig sey, und daß wenn dieses Institut den gehegten Erwartungen entsprechen solle, dis nur durch jene Einrichtungen erzielt werden könne, welche bei dem pommerischen Kreditverein eingeführt sind.

Abgesehen, daß wohl zu erwarten gewesen wäre, daß Herr Erich als Mitadministrator jene Mängel, welche er in der Verwaltung des Instituts wahrgenommen zu haben glaubte, seinen Herren Mitkollegen vorgetragen und sie zu deßfallsiger genauer Prüfung und Untersuchung aufgefordert hätte, während er erst am Vorabende des 9 Januars den Mitgliedern der Administration sein Sendschreiben zusandte, mußte es die anwesenden Ausschuß-Mitglieder befremdend überraschen, in der kurzen über dieses Sendschreiben zwischen Herrn Baron v. Eichthal und Hrn. Erich entstandenen Diskussion wahrzunehmen, daß der Hr. Verfasser den übrigen Herren Administratoren allein gegenüberstehe, eine Wahrnehmung, welche durch das allgemeine Schweigen, mit welcher die Ausschuß-Mitglieder den Inhalt dieses Sendschreibens hinnahmen, nur um so schärfer sich bezeichnete.

Wer die pommerische Anstalt, deren Geschäfte und die Art, wie solche besorgt werden, kennt, der wird es wohl kaum begreifen, wie der kluge Herr Verfasser des fraglichen Sendschreibens die dort bestehende Verwaltungsart auf unsere Hypotheken- und Wechselbank übertragen wissen will. Weit entfernt behaupten zu wollen, daß der gegenwärtige Geschäftsgang bei der Bank keine Verbesserungen mehr zulasse, dürfte es doch wohl gerathen seyn, der Administration selbst es zu überlassen, die zwekmäßigen Aenderungen zu treffen, und voreilig möchte es in jeder Hinsicht erscheinen, nach Verlauf von 15 Monaten Abän-

Digitized by Google

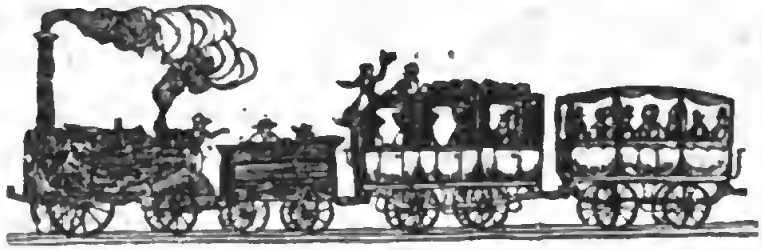
derungen in den Statuten in Voeschlag zu beingen, durch welche die ganze Anstalt, bis in ihe Inneestes eeschüttert, eine gänzliche Umstaltung erleiden müßte.

Die disherigen Heeen Administeatoeen unteezogen sich geene der beschwerlichen Geschäftsleitung des Instituts; sie werden nicht unterlassen, Alles genau zu beobachten, ihre gemachte Eefahenngen zum Besten der Anstalt zu denüzen, und nach gemeinsamee Beeathung Alles zu entfernen sich bemühen, was den Geschäftsgang beläftigen odee erschweren könnte.

Die Besoegniß, als könnte der Fall eintreten, daß sich Niemand mehr fände, dee sich der mühevollen Verwaltung unteeziehen möchte, wird wohl schweelich Jemand, der Bayerns Geschichte kennt, mit dem Hrn. Verfasser theilen; denn so weit selbe zurück geht, lieferet sie den Beweis, daß es unserm Vateelande nie an Männern fehlte, wenn es sich daeum handelte, zum allgemeinen Besten zu wirken, und die Gegenwart dürfte sich dadnech selbst enteheen, wenn sie ihren Nachkommen nicht eben so viel Hoztheezigkeit zutrauen wüede, als sie seldst bethätigt. Die Eiche ist gepflanzt, man gönne ihe die nöthige Zeit zum Wachsthum!

[322–24]

Kundmachung
wegen Lieferung von 2800 Centner Flachschienen.



Die unterzeichnete Direktion macht hiemit bekannt, daß sie zur Dekung des Eisenschienenbedarfs für die zum Baue kommende Streke von Wien bis Florisdorf pr. **25000** Klafter mit heutigem Tage den Lieferungs-Konkurs eröffnet.

Die Schienen sind nach dem im dießeitigen Bureau (Bellegardehof Ne. 582, 3te Stiege, 2ten Stok) voeliegenden Muster mit einer durchaus ebenen glatten Oberfläche, ganz gerade, weder aufwäets noch seitwärts gebogen, zu erzeugen, welches nue duech eine sehr foegfältige Formgebung in Geseuken, jedoch sicheree durch Walzenstrekung erzielt weeden kan.

Die Länge einee jeden Schiene ist auf **12** Schuh bestimmt, die Beeite **2½** Zoll an der obern Fläche nach der Chadlone abgerundet, die Höhe **1¼** Zoll. An beiden Enden muß jede Schiene nach der im Bureau voriiegenden Chadlone senkeecht abgeschnitten seyn. Jede Schiene hat **5** Löcher, und zwar eines in der Mitte, zwei, ein jedes **2** Zoll vom Ende der Schiene, nach der Achse der Stange gemessen, entfernt, endlich zwei in gleicher Entfeenung zwischen lezteren und dem Mittelloche, so daß die Löcher einer jeden Stange fast **3** Schuh von einander entfernt stehen müssen. Diese runden Löchee von **6** Linien im Dnechmesser müssen oben eine Versenkung für den Nagelkopf haben, welche **7** Linien hoch seyn, und an der obern Fläche einen Durchmesser von **1** Zoll haben muß.

Das Eisen für diese Schienen daef nicht kaltbrüchig seyn, und selbe werden dießfalls, so wie rücksichtlich der andern obigen Bestimmungen, einer Probe unterzogen.

Das gesammte für die oben bemeekte Streke erfordeeliche Quantum beteägt **28000** Centner, wovon die eine Hälfte in Wien und die andere Hälfte in Florisdoef abzuliefern ist.

Die näheren Licitations-Bedingnisse sind im Bureau der Unternehmung einzusehen, wohin auch die schriftlichen Offerte bis längstens **1** Mäez d. J. einzusenden sind.

Wien, am 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[325–27]

Kundmachung
wegen Lieferung von Kiefer- und Fichtenhölzer.

Die geseetigte Direktion beadsichtigt die Anschaffung der füe die Bahnsteeke vom Peater dis Floeisdoef bis 15 Junius d. J. erforderlichen Hölzer im Wege dee Konkurrenz; der Bedarf besteht:

1. In **4500**° Strekbalken, ⅞″ nach dem Muster auf **3** Seiten behauen, und auf dee obern Fläche von beiden Seiten abgeschlizt, diese Balken dürfen nicht unter drei Klafter, und nicht über vier Klafter lang seyn.
2. In **4500** Stük Ruudhölzern, **12**″ im Dnechmesser haltend, **7½**′ lang und auf einer Seite zu einer Fläche von **8**″ behauen; endlich:
3. In **500** Stük **3**° langen Pfosten, **4**″ hoch und **12**″ beeit, welche auf den Seiten auch Baumwalzen haben können.

Die Ablieferungsorte sind, die Gattungen sub **1** und **2** betreffend, zue Hälfte in Florisdorf, zur Hälfte in Wien, die sub **3** bemerkten Pfosten werden nur in Wien abgestellt.

Es werden demnach alle diejenigen Heeren Lieferanten, welche die Beischaffung dieser Holzgattungen im Ganzen, oder theilweise zu übernehmen gesonnen sind, ersucht, ihre schriftlichen Offerte hieeüber dis 24 Februar d. J. im Bureau der Unternehmung in der Art einzureichen, daß die Anzahl, die Gattung (ob Kiefee-, ob Fichtenholz) der Lieferungsort, und der Peeis dee zu liefernden Hölzer daraus ersichtlich weede.

Die näheren Bedingnisse, so wie die Musteehölzee sind vom 24 Januae angefangen, täglich im Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582 von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Wien, den 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[328–30]

Kundmachung
wegen Lieferung von 110,000 Stük Nägel zur Befestigung der Schienenstühle.

Die unterzeichnete Dieektion macht hiemit bekannt, daß sie bis 15 Junius d. J. für die ersten zum Bane kommenden Streken **110,000** Stük Nägel, im Gesammtgewichte von ungefähr **480** Centnee, im Weg der Konkurrenz anzuschaffen beadsichtigte.

Digitized by Google

Diese aus gutem Stabeisen zu erzeugenden Nägel müssen ganz cylindrisch seyn, und oben einen konischen Kopf haben, zu welchem Ende Muster zur näheren Besichtigung im Bureau der Unternehmung bereit liegen.

Der Kopf des Konus muß 6 Linien hoch seyn, und oben einen Zoll im Durchmesser haben.

Die Länge der Nägel soll genau 5½ Zoll und der Durchmesser 6 Linien betragen.

An dem unteren Ende soll jeder Nagel in der Länge eines Zolles von 2 Seiten so zugeschärft seyn, daß die hiedurch entstehende Schneide ¾ Linien dik und 4 bis 4½ Linien breit sey.

Das Gewicht eines einzelnen Nagels soll nicht über 14 Loth und nicht unter 12½ Loth betragen.

Diese Nägel müssen genau in die Löcher der Schienenstühle passen, zu welchem Ende jedem Lieferanten ein mit dem Siegel der Direktion versehener Chablon dieser Oeffnungen mitgegeben wird.

Aus jeder Partie werden einige Stüke einer Probe rüksichtlich des Kaltbruches unterzogen; entspricht ⅛ der zur Probe ausgewählten Nägel den kontraktlichen Bestimmungen nicht, so wird die ganze Lieferung jedoch auf Kosten und Gefahr der Lieferanten, genau untersucht und das Unbrauchbare zurükgewiesen.

Von der ersten Ablieferung an bleibt der zehnte Theil des Betrages der ganzen zu liefern übernommenen Quantität als Kaution in den Händen der Direktion zurük, und wird erst nach ganz vollendeter Lieferung ausbezahlt.

Die Ablieferungs-Orte sind Florisdorf, Süßenbrunn, Deutschwagram und Straßhof.

Es werden demnach alle diejenigen Herren Erzeuger, welche diese Lieferung unter obigen Bedingungen ganz oder theilweise zu übernehmen gesonnen sind, hiemit ersucht, ihre schriftlichen Offerte mit Angabe des Quantums und des Preises, und zwar loco der vier obgenannten Stationen bis längstens 20 Februar d. J. in das Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582 einzusenden.

Wien, den 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschließend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[3958–60] Von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

Am 1 März 1834 starb zu Markt Offingen, fürstl. Herrschaftsgerichts Wallerstein, der Früh-meß-Beneficiat Johann Kasyar Herrle, Exconventual des Klosters Donauwörth, Sattlermeisterssohn aus Ingolstadt, in einem Alter von 77 Jahren, ohne Hinterlassung eines Testaments. Als Intestaterben haben sich zwei Geschwisterkinder desselben gemeldet, nemlich die Bürgersfrau Franziska Bolzeck, gebome Herrle, zu Deutschbrod im Königreich Böhmen, und der daselbst inzwischen mit Hinterlassung von fünf Kindern verstorbene Bürger Wenzeslaus Herrle.

Es werden nunmehr auf Antrag der genannten Erbsinteressenten alle Diejenigen, welche ein Erbrecht an dem Nachlasse des Beneficiaten Herrle in Anspruch nehmen, hiemit aufgefordert, sich

binnen neun Monaten,

vom heutigen, vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, und ihr näheres oder gleichnahes Verwandtschaftsverhältniß zu dem Verstorbenen darzuthun, außerdem der Gesammtnachlaß den Obenaufgeführten hinausgegeben wird.

Ansbach, am 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Kohlhagen, Dir.

Hanenstein.

[3924–26] **Ediktal-Ladung.**

Gemäß Erkenntnisses des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, als Kriminalgerichts, vom 8 praes. 20 d. M., wird hiemit der Handlungsreisende Ritter in Freiburg, Großherzogthums Baden, öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung eines Verbrechens der Körperverletzung zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Memmingen, den 28 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Dir.

Schweller.

[228–30] **Bekanntmachung.**

Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In der freiherrl. von Condenhoven'schen Gantsache von Rennertshofen ist durch die Berichtigung der Lebenschulden auf dem Gute Rennertshofen von Seite des k. Fiskus den Gläubigern ein Massabestand von 7600 fl. angefallen, welcher auf den Grund des Lokations-Erkenntnisses vom 20 Jun. 1763 unter die nicht befriedigten und nun zum Zuge kommenden Gläubiger in der III. Klasse vertheilt werden soll.

Um nun diesen Massabestand mit Sicherheit unter die rechtmäßigen Gläubiger des von Condenhoven distribuiren zu können, werden dieselben oder deren Erben hiemit öffentlich aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche bis

Montag den 13 März 1837,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem königl. Kreis- und Stadtgerichtsrathe-Accessisten Gresser, im Kommissionszimmer No. 13, nachzuweisen und ihre Erklärungen über den bereits angefertigten Distributionsplan, welcher in diesseitiger Registratur zu jeder Zeit eingesehen werden kan, abzugeben, widrigenfalls von dem Ausbleibenden angenommen würde, als habe er gegen den Inhalt des vorliegenden Distributionsplanes nichts zu erinnern.

Busch.

Pelletier.

[216–18] **Gläubiger Vorladung.**

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an die Nachlassenschaft des am 10 Jänner 1835 zu Wallerstein verstorbenen Herrn Hofraths Franz Joseph Abendanz geltend zu machen gedenken, werden von dem Unterzeichneten aufgefordert, solche

binnen zwei Monaten

bei demselben um so gewisser anzumelden, als sonst ohne alle Rüksichtsnahme auf selbe mit Auseinandersezung der Verlassenschaftsmasse vorgeschritten werden würde.

Wallerstein, den 14 Jänner 1837.

Pröller,

Fürstl. Oettingen-Wallersteinischer Domanial-Kanzleirath als Universals-Testaments-Exekutor.

[45–47] Der Gemeine Bitus Mayr von Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg, ist dasorts am 2 December l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, so wie des militairischen Verbrechens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich über obige Anschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 30 December 1836.

Das Chevaurlegers-Regiment König.

Fuchs, Oberst.

Bayr. Akt.

---

[262] In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Wien in der Carl Gerold'schen, in Pesth bei Hartleben, in Lemberg bei Millikowski ist zu haben:

Bewährte und umfassende Anweisung,

die Runkelrübe

nach den neuesten Erfahrungen durch Saat, Pflege, Ernte und Aufbewahrung für eine möglichst reichliche Zukergewinnung vorzubereiten. Aus dem Franz. des Hannequand-Brame. Leipzig, Leopold Michelsen. geh. 8 gr. od. 30 kr. C. M.

Unter allen in der neuesten Zeit erschienenen Schriften über diesen Gegenstand nimmt diese durch ihre Kürze und Vollständigkeit unbedingt den ersten Plaz ein, und ist jedem Landwirthe aufs angelegentlichste anzuempfehlen.

---

[407] Oestreichische

militairische Zeitschrift

1836. 12tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Der Feldzug von 1747 in den Niederlanden. Nach östreichischen Originalquellen (Schluß). Mit den Planen: 1) der Schlacht von Laveld — 2) der Belagerung von Bergen op Zoom. II. Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutschland. III. Der Feldzug 1795 in Italien. (Schluß.) Schlacht von Loano. — Gefechte bei Dego und Monte San Bernardo. — Die Winterquartiere. IV. Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. V. Literatur. VI. Neueste Militairveränderungen. VII. Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militairischen Zeitschrift 1811—1832 zweite Auflage, dann 1813, — ferner in der dritten Auflage, dann 1841, 1812 und 1813, endlich 1848 bis einschließlich 1856 enthaltenen Aufsäze. In wissenschaftlicher Ordnung.

Der Preis des Jahrganas 1836 von 12 Heften ist wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818—1835 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1835 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Auch im Jahre 1837 wird diese nicht nur für Militairs, sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift ununterbrochen fortgesezt und bei dem Reichthum an wichtigen Materialien, so wie dem Bestreben der Redaktion, nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser künftige Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 25 Januar 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

Digitized by Google

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Januar 1837.

Größere Aufsäze.

Bemerkungen über Spanien. (Mit einer lithographirten Abbildung der Majotracht.) – Astoria. – Meerfahrt von Griechenland nach Italien. 1) Fahrt nach Ancona. – 2) Aufenthalt in Italien. – Der Missionair Tarey. – Besteigung des Vulkans Gunong-Api. – Ueber den jezigen und frühern Zustand der Gletscher in der Schweiz. – Odessa. (Aus einem Privatschreiben.) – Costarrica. (Nach Oberst Galindo's Angaben) – Etwas über Lasistan. – Neuestes der osmanischen Literatur. – Die Barabras. – Ueber die Indusschiffahrt. – Bilder aus Paris. 1) Gnsiker und seine Strohharmonica. – Die Insel Gotland. – Krankheiten in der Berberei. – Die Haiden der Gascogne – Ueber die neue Einrichtung der armenischen Kirche. – Versuch über die tatarischen Sprachen von W. Schott. – Ungarische Nationaltrachten, Sitten und Gebräuche. – Ueber den Holzhandel in England. – Schreiben eines Engländers aus Teheran über die neuesten Ereignisse in Persien. – Die Lage der untern Klassen in Irland. – Briefe über den spanischen Krieg. Fünfter Brief. – Die türkischen Provinzen längs der russischen Gränze in Kleinasien. – Die See- und Schlammbäder bei Odessa. – Der Zug nach Konstantine. (Nach Berbrugger's Bericht.) – Die Margita auf der Waag. – Der Sprachtenner Mentelli. – Die Sekten in Rußland. – Die kanarischen Inseln. – Ueber Ure's Werk: Die Baumwollenfabrikation in England. – Die Montenegriner und die Türken. – Die amerikanischen Bären. – Mogador. – Die sibirische Zollline.

Chronik der Reisen.

Davidsons Reise im Innern von Afrika. – Schomburgks Reise in Guiana. – Reise zu den Damaras. – Untersuchung und Besitznahme von Neu-Guinea durch die Holländer im J. 1828. – Reise von Christiania nach dem Fillefjeld. – Texiers Reisen in Kleinasien im J. 1836.

Kleinere Mittheilungen.

Alte römische Gefäße bei Angers. – Sagen unter den Guiana-Indianern über die Fluth. – Merkwürdige Quelle. – Grab einer römischen Familie. – Papyrusrollen in Götzenbildern verschlossen. – Versteigerung der Niagarafälle. – Anklage auf Todtschlag in den Vereinigten Staaten wegen Unglük auf Dampfbooten. – Die Mäßigkeitsgesellschaft in den Vereinigten Staaten. – Etwas über Island. – Auffindung einer seltsamen Urne bei Tulle le Chatre. – Nachricht von Reisenden in der Türkei. – Jezige Lage von Kars. – Neues Instrument zur Bemessung des Schiffkiels. – Quecksilber in Mexiko aufgefunden. – Der weiße Quinco. – Sammlung naturgeschichtlicher Gegenstände aus Süd-Frankreich für das brittische Museum. – Menagerie der zoologischen Gesellschaft in London. – Ueber die Haut der farbigen Menschenaeen. – Ueber die Zeit der Orkane. – Ueber die Abbildung des Perikles mit einem Helm. – Lebendige Schildkröte bei Calais. – Literarische Notizen: Altes georgisches Manuscript auf dem Berge Athos. Nachricht von der Gesellschaft der alten französischen Geschichte. Herausgabe der kleinen Propheten in koptischer Sprache. Werk über die Reisen eines buddhistischen Priesters. Wissenschaftliche Expedition nach Neuschottland. – Aegyptische Alterthümersammlung von Minutoli. – Anwendung des elektrischen Verfahrens beim Metallschmelzen. – Schäze des Medaillenkabinets zu Madrid. – Entdekung eines römischen Baues zu Metz. – Bevölkerung Aegyptens. (Nach Lane.) – Verbreitung der Zeitungen in England durch die Verminderung des Stempels. – Aegyptische Gerechtigkeitspflege. – Karte Kleinasiens von Texier. – Bemerkungen über den Orkan am Ende Novembers 1836. – Die Karapapachen. – Geburten und Sterbefälle in London. – Beobachtung bei Bohrung eines artesischen Brunnens zu Paris. – Der Eisenbahnviadukt in Chestire. – Bolivars Kupferminen in Venezuela – Geologische Notizen: Reste von Ichthyosauren. Erdbidhe bei Agram. Auffindung von angeblich fossilem Mais. Verschiedenheit der Temperatur zwischen dem Granit und den Schieferschichten. – Bereicherung des Museums der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta. – Karte einiger Theile Persiens von dem Prinzen Malek Kassim Mirza. – Instrument zur Erweiterung der Lunge. – Vorschlag zu einer Ansiedlung in der Davisstraße. – Zusammenstellung der Meteore in den Nächten vom 13 bis 15 Novbr.

Inhalt des Literaturblatts.

Neugriechische Volkslieder: Charos und das Mädchen; der Gang um Mitternacht; Palikarenlieder No. 1 – 4; Liebeslied; Hochzeitlied; Wiegenlid; Frühlingslied; Trinklied. — Lord Byron. Erster Artikel. — Vincenzo Monti. — Die Sinnpflanze. Von Shelley. — Liebesklage. (Aus dem Italienischen.) — Lieder von Berenger: die Vögel; die Phantasiereise; Liebe die Fülle; Mein Begräbniß. — Verlorene Lust. (Von Burns.) — Schottisches Volkslied.

[393] Für

Freunde der Rechnenkunst.

So eben ist in meinem Verlag erschienen:

Praktische Anleitung

zur Bildung und Berechnung magischer oder sogenannter

Zauber-Quadrate.

Herausgegeben von

Gustav Hohndell.

kl. 4. eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Leipzig, im Januar 1837.

Aug. Lehnhold.

In allen Buchhandlungen zu haben: in Wien bei Carl Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Kronberger u. Weber, in München in der Jos. Lindauer'schen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

---

[378] Im Verlage der A. Weber'schen Buchhandlung (Ph. Jak. Bayer) in München ist nun vollständig erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Systematisch geordnetes

Handbuch
der Pomologie,

mit Inbegriff der in der königl. bayerischen Central-Obstbaumschule zu Weyhenstephan bei Freysing aufgestellten und kultivirten

Kern- und Steinobstsorten

und besonderer Berükfichtigung sowohl des Bodens und Klima's, als der Anwendung und Nuzbarkeit derselben. Nebst einer Einleitung über Behandlung und Pflege der Obstbäume.

Auf allerhöchsten Befehl
Sr. Majestät des Königs von Bayern

bearbeitet
von
F. W. Hinkert.

3 Bände.

1r Band: Aepfel. 2r Band: Birnen. 3r Band: Steinobst.

Mit einem Anhange, die Quitten, Mispeln, Cornelkirschen und das sämmtliche Schalen- und Beerenobst behandelnd.

Ladenpreis 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 12 gGr.

NB. Einzelne Bände werden nicht abgegeben.

---

[426]

EUROPA.

Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben von

AUGUST LEWALD.

1837. Erster Band.

Im Laufe des Januars haben wir von diesem rühmlichst bekannten periodischen Werke die vier ersten Lieferungen versendet, welche enthalten:

Beim Jahreswechsel. Gedicht von Graf Zeppelin. — Reisen in Deutschland, von Aug. Lewald. — Bilder aus Griechenland, von Feldmann. — Uebersicht der 1836er Saisons in Baden. — Ungarische Nationalschilderungen, von Arthur Schott. — Die Wahr-

fassung. Ein spanischer Kriminalfall. — Leben in Weimar. — Blätter aus einem Album, von Sidonie von Seefried. — Briefe aus München. — Goethe, der Student. Mitgetheilt von H. König. — Der Salon der Frau von Staël. — Corelli. Novelle. — Feuilleton und Album der Boudoirs in ihrer bekannten Reichhaltigkeit.

An artistischen Beilagen enthalten diese 4 Lieferungen: Portrait H. Laube's und von Guizot. Ein Blatt zur Geschichte der Moden: Zeitalter Franz I. 1515. Zwei Blätter zu den ungarischen Nationalschilderungen. Verlobung. Fasching 1837. Sieben Lieder aus einem Cyclus von volksthümlichen Gesang-Compositionen, von P. Lindpaintner. Zwei practische Original-Pariser-Modekupfer (aus dem Petit Courrier des Dames). Ferner als Beigabe zum Album der Boudoirs: Drei Illustrationen zu Hebels Gedichten (deren schon neun im 4ten Bande von 1836 erschienen sind).

Die „Europa" kostet mit dem Album der Boudoirs und dessen Extrabeilagen pro Band von 13 Wochenlieferungen von 3½ Bogen Imperial-Octav Text und vielen artistischen Beilagen 5 fl. 12 kr. rhein., 3 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 4 fl. 54 kr. Conv.-Münze. — Ohne das Album wird die Europa nicht abgegeben.

Die erschienenen vier Lieferungen kan man sich von allen Buchhandlungen zur Einsicht verschaffen; die folgenden werden nur gegen feste Bestellungen versandt.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen auf dieses Werk an. In Wien: C. Gerold, Mösle und Braumüller, Mayer und Comp., Tendler; Prag: Borrosch und André, Haase Söhne, Dirnböck; Pesth: Hartleben, Kilian, Heckenast; Lemberg: Wild und Sohn, Kuhn und Millikowsko; Linz: Fink und Sohn, Haslinger; Preßburg: Wigand, Hochschorner; Kaschau: Wigand; Agram: Hirschfeld; Güns: Reichard; Laibach: Paternolli; Mailand: Meiners und Sohn; Grätz: Damian und Sorge, Ferstl; Innsbruck: Wagner; Botzen: Eberle; Olmütz: Neugebauer; Brünn: Seidel u. Comp.; Klagenfurt: Sigmund; Triest: Petsutti, Börner; Salzburg: Mayer; Hermannstadt: Thierry.

Leipzig und Stuttgart, den 25 Januar 1837.

J. Scheible's Verlags-Expedition.

---

[310] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Stimmen der Minorität,

von

Georg Rückrad.

Preis 16 gGr.

Inhalt: I. Die Wage der Glückseligkeit. II. Zahme Laster und geschminkte Tugenden. III. Moralische Homöopathie. IV. Geldaristokratie und Judenthum. V. Der Adel.

Diese Stimmen der Minorität, sollen nach der Erklärung des Herrn Verfassers zugleich Stimmen der Moralität seyn, aber gewiß nicht der Merostität; denn der Ton des Ganzen ist so heiter und witzig gehalten, daß man die Entrüstung über die Fehler unserer Zeit, woraus das Werkchen entsprungen ist, bisweilen ganz aus den Augen verliert. Wer die Hauptidee richtig auffaßt, wird gewiß wünschen, daß die Stimmen der Minorität bald Stimmen der Majorität werden möchten.

[346–55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen. Quittungen. Actestate. Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 336 Seiten stark; in Umschlag gut broch. Preis 22 Groschen!

[175–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina

ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[375–77] Ein in allen Theilen der mechanischen Baumwollenspinnerei erfahrner und gewandter Mann, der nebenbei die einschlagenden Käufe und Verkäufe, einfache und doppelte Buchhaltung und Korrespondenz versteht, suche eine für ihn passende Anstellung in einem größern Etablissement. — Unter B Z befördert die Expedition dieser Zeitung frankirte Anfragen, worauf die nöthige Auskunft ertheilt werden wird.

[421–24] **Licitation**

von Oelgemälden.

Eine vorzügliche Sammlung von Oelgemälden aus der italienischen und niederländischen Schule, nämlich von Domenichino, Procaccini, Perugino, Carlo Dolce, Penni, Nic. Poussin, Mület, D. Teniers d. jüng., Craesbeck, Salomon Ruysdael, Corn. Poelenburg, Eglon van der Neer, Gerard Dow, Mayer, Hamilton und mehreren andern alten und modernen Meistern wird

den 22 Februar d. J.

in Wien im Stadthausfaale zur Meistgrube öffentlich beitando versteigert werden. Der Katalog ist um 6 kr. C. M. bei Hrn. D. Weber, Kunsthändler am Kohlmarkt Eke der Naglergasse, so wie auch in der K. Gerold'schen Buchhandlung zu haben, wo auch Bestellungen in portofreien Briefen angenommen werden.

[241–45] Eine Herrschaft in Ober-Ungarn sucht eine Gouvernante um zweien Fräulein Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, sowie auch in weiblichen Handarbeiten zu ertheilen. Es wird gewünscht, daß dieselbe auch Unterricht im Clavierspielen geben kan.

Frankirte Briefe mit No. 241 bezeichnet befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[301–7] In München, in der neuen Karlsstraße No. 50 ist für einen Herrn Reichsrath oder Deputirten der Ständeversammlung eine vollständig eingerichtete Wohnung nebst eingerichteter Küche, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, Küche, Speise und Keller, täglich zu vermiethen und kan auf Verlangen Alles dazu abgegeben werden. Zu ebener Erde daselbst zu erfahren.

---

[429] In einer der ersten Städte Bayerns sind zwei Häuser im besten baulichen Stande und in vorzüglicher Lage gelegen zu verkaufen. Auf selben haftet eine seit vielen Jahren mit Vortheil betriebene reale

Cafetiers- & Traiteurs-Gerechtigkeit,

zu deren Betrieb alle nöthigen Utensilien, worunter sich drei Billards befinden, abgegeben werden. — Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie und mit den Ziffern I. B. bezeichnete Briefe die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[367–70]

Die erste grosse Prämien-Verloosung

der am **1 Februar** d. J. in **Wien** gezogenen 65 Serien, welche im Ganzen nur 1300 Schuldverschreibungen à 500 fl. der

k. k. östreichischen Anleihe vom Jahr 1834,

enthalten, und um eine Gesamt-Summe von **1,410,480 fl. Conv. Münze** spielen,

findet am 1sten Mai d. J. in Wien statt.

Die hiebei zu gewinnenden Kapital-Preise sind **220,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000,** 2 à **10,000,** 2 à **7,500,** 4 à **5000,** 4 à **3000** etc. bis **580 fl. Conv. Münze.**

Damit sich Jedermann **sehr billig und vortheilhaft** dabei betheiligen kan, liefert der Unterzeichnete Original-Aktien hierzu à 5 fl. 15 kr. oder 3 preuss. Thaler, und bei Zusammennahme von 5 Aktien eine sechste gratis.

Jacob Schloss jun., in Frankfurt a. M.

NB. Wer sich bei diesem interessanten Spiele zu den erwähnten **Äusserst billigen Bedingungen** betheiligt, der kan im treffenden Falle auch bei der am 1 Junius d. J. in **Warschau** stattfindenden **Serien-Verloosung der k. k. russisch polnisch. 300 fl. Loose ohne eracuerte Einlage** mitspielen. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 37.** 6 Februar 1837.

Portugal. (Eröfnung der Cortes. Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Eröfnung des Parlaments. Thronrede.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 37. Deutschland. (Briefe aus München, Kassel, Freiberg.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 60. Die Klosterschäze in Portugal. — Thorwaldsen und seine Werke. — Barbé-Marbois. — Die Influenza. — Vandiemensland. — Schreiben aus Tromsöe. — Ankündigungen.

Portugal.

** Lissabon, 18 Jan. Die Cortes sind eröfnet, ohne daß eine der unglükverkündenden Vorhersagungen eingetroffen wäre. Nirgends fand ein Auflauf statt; die Nationalgarde beobachtete eine imposante Haltung, so daß die Ordnung nicht einen Augenblik gestört wurde. Bereits ist der Präsident ernannt. Die Majorität der Cortes vereinigte sich auf Anselmo Braancamp, welcher der Bewegungspartei angehört.

① Lissabon, 18 Jan. Heute fand die erste Präliminarversammlung der Cortes statt, zur Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten und der Sekretaire, so wie auch wegen anderer zu treffender Vorkehrungen. Zu jeder anderen Zeit würde sich eine Menge Neugieriger dabei eingefunden haben, um wenigstens die neuen Deputirten zu sehen; allein heute war nichts von Neugierde zu bemerken, und auf dem weitläuftigen Plaze vor dem Cortespallaste waren kaum 150 Menschen versammelt, meistens Nationalgardisten en Negligé, einige Studenten und schlecht gekleidete Menschen. Auf den Hauptgallerien war ein ähnliches Publikum, und Plaz genug für mehrere. Die Nebengallerien für Auserwählte und höhere Stände standen ganz leer. Mir, der ich das hiesige Publikum so ziemlich kenne, war diese Leere des Plazes und der Gallerien etwas auffallend. War es Folge der fortwährenden Gerüchte von abermaliger Revolution und Unordnungen, die, wie man sagt, von den Ultras ausgesprengt werden, oder ist es Gleichgültigkeit und Mißbilligung gegen das Bestehende, was das Volk abhielt? Anselmo Beaamcamp wurde zum Präsidenten gewählt, ein gemäßigter Patriot, der von dem Einkommen seiner Güter lebt, und sich besonders um öffentliche nüzliche Anstalten als Präsident der Lissabonner Munizipalkammer verdient gemacht hat. Er hielt sich lange Zeit in Paris auf, und machte ein besonderes Studium über gemeinnüzige Anstalten und Alles, was Industrie betrift. Die Deputirten nahmen blos die äußerste Linke ein, nicht Einer die Mitte, viel weniger die rechte Seite. Da es gegen das liberale Gouvernement jezt keine andere Opposition in der Kammer gibt, als die Ultras, so beweist man dadurch, daß man diesen die Linke nicht einräumen will. Man sagt, daß künftigen Sonntag die königliche Sizung seyn soll. — Nach den Schnee- und Frosttagen war das gelindeste Frühlingswetter eingetreten; allein seit vier Tagen haben wir wieder empfindliche Kälte; außerhalb der Stadt feieren die Brunnen zu, und das Eis muß jeden Tag zerbrochen werden, damit das Vieh saufen kan. Der Wassermangel in dem Boden wirkt höchst nachtheilig auf Saaten und Gewächse.

Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 23 Jan. enthält endlich einen ganz detaillirten Bericht Espartero's über die Schlacht bei Bilbao. Dieser Bericht führt alle den Carlisten abgenommenen Geschüze einzeln auf; man sieht daraus, daß sie im Ganzen 26 Stük verloren. (Ein Brief des bekannten Baron de los Valles, an Hrn. Durand, den Redakteur des Journal de Francfort, gerichtet, behauptet, es seyen ihnen (der Baron befindet sich im carlistischen Hauptquartier) nur 12 Geschüze abgenommen worden, und sie besäßen deren noch 60.)

** Bayonne, 28 Jan. Ein englisches Dampfboot hat in St. Sebastian 20,000 Gewehre für die spanischen Truppen ausgeschift. — Briefe aus Durango versichern bestimmter als je, es würden 20 Bataillone und 6 Eskadronen organisirt, an deren Spize Don Carlos den Ebro überschreiten und den Krieg nach Unter-Arragonien und Castilien tragen wolle.

Großbritannien.

London, 30 Jan.

Vor Abhaltung des Konseils in Brighton am 28 Jan. gab der König den Lords Melbourne, Lansdowne und J. Russell Audienz. Im Konseil wurde die Thronrede angeordnet. Se. Maj. bestätigte das Verzeichniß der Sheriffs für das laufende Jahr. Die Minister speisten dann bei Sr. Maj. Am 29 kehrten dieselben nach London zurük. Dem großen Diner, welches Lord J. Russell am 30 gab, und wobei die Thronrede gelesen wurde, wohnten unter andern die HH. O'Connell, Shiel und mehrere andere irische Unterhausmitglieder bei.

** London, 31 Jan. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Heute erfolgte die Eröfnung des Parlaments durch Kommission. Nachdem die Gemeinen vor die Schranken des Oberhauses beschieden waren, las der Lordkanzler folgende Thronrede des Königs: „Mylords und meine Herren! Wir sind von Sr. M. beauftragt, Ihnen zu eröfnen, daß Se. M. von allen auswärtigen Mächten fortwährend die stärksten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnung erhält, und Se. M. hegt die zuversichtliche Hofnung, daß die durch Erfahrung erprobten Segnungen, welche den Nationen aus diesem Friedenszustande offenbar zufließen, dazu dienen werden, die gegenwärtige Ruhe zu befestigen und zu sichern. Se. M. beklagt, daß der die spanische Monarchie erschütternde Bürgerkrieg nicht beendigt worden ist; aber Se. M. leistete nach wie vor der Königin von Spanien jene Hülfe, wozu sich Se. M. durch den Quadrupelallianzvertrag von 1834 für den Nothfall (if it should become necessary) verbindlich gemacht hat, und Se. M. ist er-

Digitized by Google

freut darüber, daß Ihre kooperirende Streitmacht den Truppen Ihrer katholischen Maj. nützlichen Beistand geliehen hat. In Portugal sind Ereignisse vorgekommen, welche den innern Frieden jenes Landes zu stören drohten. Demzufolge befahl Se. M. eine zeitliche Vermehrung Ihrer Seemacht im Tajo, um den Personen und dem Eigenthume Ihrer in Lissabon wohnenden Unterthanen wirksamern Schutz gewähren zu können, und der Se. M. Geschwader kommandirende Admiral ward ermächtigt, im Nothfalle (in case of need) die Person der Königin von Portugal zu schützen, ohne sich jedoch in die konstitutionellen Fragen, welche die streitenden Theile trennten, einzumischen. Se. M. hat befohlen, die Berichte der Kommissarien, die mit Untersuchung des Zustandes der Provinz Unter-Canada betraut waren, Ihnen vorzulegen, und hat uns angewiesen, Ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken. Auch sind wir angewiesen, Ihrer ernsten Berathung diejenigen Maaßregeln zu empfehlen, die Ihnen behufs der Verbesserung der Gesetze und der Rechtspflege werden vorgelegt werden, wobei wir Sie versichern, daß der Eifer Sr. M. für Erreichung dieser Zwecke unverändert ist. Wir sind gehalten, Ihnen den Wunsch Se. M. zu vermelden, daß Sie solche weitere Maaßregeln berathen möchten, welche der Staatskirche erhöhten Festbestand verleihen, und Eintracht und Wohlwollen fördern können. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Die Voranschläge für das Jahr sind ganz in dem Streben vorbereitet worden, den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes im Geiste einer weisen Sparsamkeit zu begegnen. Se. M. hat befohlen, Ihnen dieselben ohne Verzug vorzulegen. Die Zunahme der Staatseinkünfte hat bisher die auf die Einnahme frühreer Jahre gegründeten Erwartungen mehr als gerechtfertigt. Se. M. empfiehlt eine baldige Wiederaufnahme Ihrer Untersuchungen hinsichtlich der Wirkungen der Akte, welche die Errichtung von Joint-Stock-Banken gestattet. Die beste Sicherheit vor falscher Behandlung der Bankangelegenheiten liegt zwar jederzeit in der Fähigkeit und Redlichkeit der mit ihrer Verwaltung Betrauten und in der Vorsicht und Klugheit des Publikums; doch darf keine legislative Bestimmung verabsäumt werden, welche den Festbestand von Anstalten, von denen der Handelskredit so sehr abhängt, erhöhen und sichern kan. — Myloeds und meine Herren! Se. M. hat uns insbesondere anbefohlen, Ihr Augenmerk auf den Zustand Irlands zu lenken, und Sie zu erinnern, wie es weise seyn würde, alle diejenigen Maaßregeln anzunehmen, welche die Lage dieses Theils des vereinigten Königreichs verbessern können. Se. M. empfiehlt Ihrer frühzeitigen Berichtung die gegenwärtige Verfassung der Munizipalkorporationen jenes Landes, die Einsammlung der Zehnten, und die schwierige, aber dringende Frage, irgend eine Gesetzesbestimmung für die dortigen Armen zu fassen, welche durch kluge Regulirungen und durch solche Vorkehrungen gegen Mißbrauch gewahrt sey, wie Ihre Erfahrung und Kenntniß der Sache Sie anzurathen befähigen. Se. M. legt diese großen Interessen in Ihre Hände, im Vertrauen, daß Sie im Stande seyn werden, Gesetze zu entwerfen, die den Wünschen Sr. M. und den Erwartungen des Volkes entsprechen. Se. M. ist überzeugt, daß Sie durch Erfüllung dieser Hofnung nicht nur zu Irlands Wohlfahrt beitragen, sondern auch das Gesetz und die Konstitution dieser Reiche stärken und kräftigen werden, indem sie deren Wohlthaten für alle Klassen der Unterthanen Sr. M. sichern."

In Folge einiger Persönlichkeiten, welche Lord Charleville in der großen protestantischen Versammlung zu Dublin gegen den Herzog von Leinster, den Veranlasser der Protestation gegen die Beschlüsse jener Versammlung, fallen ließ, soll letzterer dem Lord durch Sir E. Blakeney, den Obergeneral der Armee in Irland, eine Aufforderung zugesandt haben. Auch zwischen Lord Castlereagh und Hrn. Sharman Crawford soll es, wegen einiger Aeußerungen des letztern bei dem Festmahle zu Bangor, zu einem Duell gekommen seyn. Hr. Crawford hat übrigens, dem Constitutional zufolge, seinen Parlamentssitz für Dundalk aufgegeben, und zwar in Folge eines Beschlusses seiner Wähler, die ihn verbindlich machen wollten, falls eine der vorjährigen ähnliche Kirchen- und Zehntenbill ins Parlament gebracht würde, dieselbe zu unterstützen. Diesem Beschlusse wollte sich Crawford, der für gänzliche Abschaffung der Zehnten ist, nicht fügen, und dankte daher ab. In der letzten Wochenversammlung des irischen Nationalvereins forderte O'Connell, von Thiel unterstützt, das irische Volk auf, gleichzeitig dringende Petitionen an den König und das Parlament abzufassen. Zuvor zeigte O'Connell an, daß eine ungenannte englische Dame ihm 100 Pf. St. für ihn als Entschädigungsbeitrag wegen seiner letzten Wahlkosten, und eine gleiche Summe als Beisteuer zur Seerechtigkeitsrente übersandt habe. Am Tage vor seiner Abreise nach London ward O'Connell mit den bedeutendsten Gliedern seines „Schweifs" vom Lordstatthalter zur Tafel geladen.

An die Stelle des verstorbenen Sir M. Sh. Stewart wurde der konservative Kandidat Hr. Houston, mit einer Mehrheit von 173 Stimmen gegen den Reformer Sir J. Maxwell, zum Parlamentsmitglied für Renfrewshire (Schottland) gewählt. Die Wahl für Malton fiel ohne Opposition auf den Reformer Lord Milton.

Die betreffende Kommission hat nun entschieden, daß mit dem Bau der neuen Parlamentshäuser nach Hrn. Barry's Plan ohne weiteren Verzug begonnen werden soll.

(M. Post.) Der Herzog von Sussex leidet an einem leichten Anfall von Influenze. Aus Berlin wird geschrieben, daß der Herzog und die Herzogin von Cumberland mit 17 ihrer Domestiken daran erkrankt seyen.

Die von Capefigue redigirte, halbcarlistische Chronique de Paris enthält folgendes Schreiben aus London über den Stand der Parteien: „Sir Robert Peel ist den alten eingefleischten Tories, welche die Nothwendigkeit eines Vergleichs nie begreifen werden, viel zu liberal, während er denen, welche die politischen Bedürfnisse unsrer Zeit einsehen und erkennen, bei weitem nicht genug vorgeschritten ist. Seine politische Laufbahn war, man muß es bekennen, eine sehr unglückliche; seine Konzessionen kamen stets ein wenig zu spät. Vierundzwanzig Stunden Verzug haben seiner Widerstandspolitik gewöhnlich jedes Verdienst entzogen, und so wird es stets bleiben; denn so ausgezeichnet Peel als Mensch und Parteihaupt von der Natur auch immer begabt seyn mag, so fehlt es ihm doch an dem Scharfsinn, dem umfassenden Blik und der Voraussicht, die allein einen großen Staatsmann machen. Seine beiden letzten Reden haben, als politische Manifestationen, Niemand gefallen; sie sind weder freimüthig noch fest gezeichnet, und wimmeln von jenen unbestimmten Gemeinplätzen, in welche List und Täuschung sich gewöhnlich zu hüllen pflegen. Dolus versatur in generalibus. Es werden dieselben unserer

Digitized by Google

Sache *) nicht einen einzigen Konvertiten zuführen, und den Whigs und der Bewegungspartei nicht den geringsten Nachtheil bringen. Man ist ist jezt auch allgemein darüber einig, daß Peel, seines großen Vermögens, seiner parlamentarischen Talente und seiner Geschiklichkeit ungeachtet, niemals mehr erster Minister Englands wird seyn können. Wenn ich sage, „wird seyn können", so muß ich, um bestimmt zu sprechen, beifügen: er werde es nie lange seyn können. Es könnte sich in der That ereignen, daß ihm gegen Ostern eine königliche Laune die Gewalt wieder übertrüge; allein dis wäre weder in seinem noch in dem Interesse des Landes zu wünschen, weil jeder Verständige einsehen muß, daß ein neugewähltes Unterhaus ihn schimpflich zurükweisen würde, um ihn durch Männer von einer noch ausgesprochenern Farbe zu ersezen, als die halb radikale, halb whiggische Kombination, die jezt an der Spize unsrer Verwaltung steht. Die Zeit der Illusionen und, ach! auch der Hofnung ist hinfort für immer dahin. Die Sache unsrer Freunde ist in England unwiederbringlich verloren. Vergebens würden sie abermals versuchen mit den Wölfen, und selbst noch stärker als diese zu heulen: es ist zu spät. Unsre Freunde werden unser Schikfal beklagen, mögen sie sich aber wenigstens eine Lehre daraus nehmen, und möge, weil in Frankreich unsre so schöne, edle und weise Sache sich noch mit großer Aussicht auf Erfolg vertheidigen läßt, das, was bei uns so unglüklich zu Ende geht, unsern Freunden lehren ihre Reihen zu schließen, den Privatinteressen, die ihre Leidenschaften ausbeuten, zu mißtrauen, und die Stimme der klugen Männer zu hören, welche die Prinzipien den Personen voeziehen und einsehen daß es voe Allem nöthig ist, die Revolution zu besiegen und ihr Zaum und Gebiß anzulegen. Es ist unmöglich gegen einleuchtende und handgreifliche Thatsachen zu argumentiren; England könnte tausend Staatsmänner von der Kraft Robert Peel's haben, und dennoch würde es diesen nicht minder unmöglich seyn, den der politischen Maschine gegebenen Impuls aufzuhalten, ohne zugleich das Land den folgenschwersten und schrekliksten Stößen auszusezen. Wir verhehlen es uns nicht, die Demokratie bricht von allen Seiten auf uns herein. Man muß nicht glauben, daß dis eine ungestüme, zügellose Demokratie sey; keineswegs, es ist vielmehr eine gewandte, verständige, kalt berechnende Demokratie, die fest entschlossen ist, forthin einzig auf parlamentarischem Wege zum Ziele zu gelangen. Man kan ihren entschiedenen Sieg wohl verzögern, aber er ist um nichts minder sicher, denn — so seltsam es klingt, so wahr ist es — ein unauflösliches Bündniß hat sich geknüpft zwischen den Katholiken, Männern, die im Grund in Gesinnung und Prinzip monarchisch sind, und zwischen den Dissentern unsrer bestehenden Kirche, deren Prinzipien an den Republikanismus streifen. Und um den Sieg dieses Bundes noch mehr zu erleichtern, geben die Großwürdenträger unserer Kirche uns das ärgerliche und bemitleidenswerthe Schauspiel von Männern, welche die wichtigsten Interessen socialer Politik den Seidfragen nachsezen! Man wird wahrhaftig versucht zu glauben, es sey bei dieser seltsamen Verblendung die Vorsehung im Spiele. Ob wir dazu verurtheilt sind, die Beute eines rauhen und unbarmherzigen Republikanismus zu werden und die Idee von einem höchsten Wesen so ganz aus unsern Institutionen verbannt zu sehen, daß bald vielleicht die Zeit kommen dürfte, wo jedee, der einen Gottesdienst haben will, sich einen Geistlichen, wie seine Ueberzeugung ihn erheischt, besolden muß, weiß ich nicht; das aber weiß ich gewiß, daß das alt und moesch gewordene, in Irland bereits völlig untergrabene politisch-ecclesiense Gebäude, das wir Staatskirche nennen, in seiner dermaligen Verfassung in England keine zwei Jahre mehr bestehen kan. Aechte Staatsmänner hätten dis schon vor zehn Jahren vorausgesehen; die Wellingtons und die Peels, mit all ihren Talenten und Fähigkeiten, waren nicht im Stande, sich über armselige und engherzige Rüksichten des Augenbliks zu erheben und die Zuknuft ruhig und entschlossen ins Auge zu fassen. Statt dem Strom ein Bett zu graben und seinen verheerenden Lauf abzuleiten, wollten sie ihn zurükdämmen. Unglüklicher Irrthum, der uns zu Grunde richtet! Unsere Journale melden das Ende unserer Finanzkrise und sagen, daß Sicherheit und Vertrauen bei allen Banken wiedergekehrt sey. Glauben Sie das ja nicht. Das reiche Haus Elsdale und Comp. z. B. war neulich genöthigt, seine Zahlungen eine Stunde lang einzustellen; die übrigen Bankiers der City, die eine Krise und deren Rükwirkung fürchteten, schossen ihm sogleich 140,000 Pf. St. vor, womit das Haus Elsdale seinen Verpflichtungen Genüge leisten konnte. Indeß konnte dieses Haus heute Nachmittags 1 Uhr, wo ich mich mit einem auf dasselbe aus der Provinz gezogenen Wechsel von keinem bedeutenden Betrag präsentirte, keine Zahlung leisten, und sah sich genöthigt mich zu bitten, mich nach Verlauf einer Stunde wieder einzufinden. Dennoch ist dieses Haus eines der ersten, und 75 Provinzialbanken ziehen gewöhnlich auf dasselbe. Der Himmel weiß, wann und wie dis Alles enden wird. Wenn das große Haus in der Lombard-Street plözlich seine Zahlungen einstellte, die Folgen würden unberechenbar seyn. Eben erhalte ich Briefe aus Irland mit der Nachricht, daß der Master of the Rolls daselbst — die nächste Person nach dem Lordkanzler — gestorben sey. Ich vermuthe, daß dieser wichtige Posten dem Katholiken, O'Loghlen, zu Theil werden wird, der unlängst erst zum Baron der Schazkammer ernannt wurde. Einige glauben, O'Connell bewerbe sich um die Stelle; wie schlecht kennen diese den großen Agitator — der strebt höher!

*) Der Korrespondent gibt sich als Konservativen, so wie das Journal, an das er schreibt, ein rein konservatives ist. Das Journal de Francfort, das ungefähr dieselbe Richtung wie das Berliner politische Wochenblatt — nur mit ungleich weniger Talent und Kenntniß — verfolgt, bemerkt, dieser Artikel gebe einen bessern Einblik in den Stand der Parteien, als es selbst zu liefern im Stande wäre.

Frankreich.

Paris, 1 Febr.

(Von Sens.) Marschall Soult sagt überall, er werde in diesem Augenblik nicht in das Ministerium treten. Hr. Thiers, in dessen Gegenwart man diese Aeußerung erzählte, soll behauptet haben, man dürfe dis nicht ernstlich nehmen, und wenn der Marschall noch nicht im Konseil sey, so seyen seine Bemühungen bisher fruchtlos gewesen. Der Marschall, sagt dieser Exminister, sieht sich immer bestimmt, das zu thun, was das Disjunktionsgesez nicht thun wird, die Diszipiln in der Armee herzustellen. — Es gibt in diesem Augenblik 50,383 Mitglieder der Ehrenlegion, wovon zwei Fünftheile seit 1830 ernannt wurden. Seit einem Jahre war man sehr karg mit Kreuzen, doch wurden etwas mehr als 1500, d. h. so viel als Napoleon in derselben

Zeit einer im Felde befindlichen Armee von 600,000 Mann gegeben, vertheilt.

(Journal du Commerce.) Man fragte Hrn. Thiers, das Hr. Gasparin hätte antworten können, wenn Hr. Odilon-Barrot in der Conseil'schen Sache die Frage an ihn gerichtet hätte: „Waren Sie im Kabinette des Hrn. Montalivet, als er die Note diktirte, welche sich auf die Ausweisung des Conseil bezog. „Er würde, wie man sagt, mit der Faust im Sak ertappt worden seyn." Unter fernern Betrachtungen über die Unfähigkeit des Hrn. Gasparin sezte er hinzu: „Wenn die Opposition etwas wüßte, so würde sie noch vor dem Ende der Session die Regierung seyn." — Das Straßburger Urtheil ist fortwährend der Gegenstand kummervoller Aeußerungen des Ministeriums: es ist darüber aufgebracht, daß man ihm die hohe politische Jurisdiktion, die es in der Sache des Prinzen Ludwig ausgeübt, bestreitet. Man erzählt, daß bei einer Versammlung, wo alle Meynungen gemischt beisammen waren, einer unserer ausgezeichnetsten Männer des Barreau den Präsidenten der Kammer in Gegenwart eines Ministers gefragt habe: „Was würden Sie gethan haben, wenn Sie Geschworner in der Sache gewesen wären?" — „Ich würde wie die Majorität der Jury gestimmt haben. Sie hat gut gerichtet. Die Staatsgewalt verdiente diese Lektion." — Sonach würden wir, sagte der Minister **, Sie bei dem Disjunktionsgesez zum Gegner haben? — „Ich weiß nicht, ob ich nach allen denen, welche den Entwurf bekämpfen werden, noch das Wort verlangen werde, ich werde aber bei der Erörterung den Rechten aller Meynungen Achtung zu verschaffen wissen." — In Bezug auf die Expedition von Constantine ist noch nichts entschieden. Der Kronprinz wünscht unsere Soldaten gegen den Feind zu führen; alle Staatsrükksichten halten ihn aber an den Ufern der Seine fest. Inzwischen arbeitet Se. k. Hoheit täglich mit dem Kriegsminister und dem General Schramm. Jedenfalls sind die Urlaubsgesuche suspendirt. General B . . . hat die Erlaubniß zu einer kurzen Reise in seinen Bezirk erhalten, woraus man schließt, daß die Frage von Constantine nächstens debattirt werden wird. Es heißt, der Marschall werde nicht vor dem 10 Febr. in Paris eintreffen, wenn ihn die Sache des Hrn. v. Rigny nicht zwingt, während des Prozesses vor dem Kriegsgericht in Marseille zu bleiben. Einige wollen behaupten, er werde morgen ankommen.

* Am 1 Febr. sezte die Deputirtenkammer die Berathung über das Munizipalgesez fort, und kam damit bis zum 13ten Artikel.

(Messager.) Marschall Soult soll gestern (30 Januar) Abends bei dem Präsidenten der Pairskammer laut erklärt haben, daß er gegen das Disjunktionsgesez sprechen würde. Er soll in Anwesenheit vieler Personen gesagt haben, dieser Gesezesentwurf sey von der Art, daß er den Geist der Armee verderben könne.

(Temps.) Unter den Gesezesentwürfen, die am 30 Jan. der Prüfung der Bureaux vorgelegt wurden, war der über die neue Militairjurisdiktion Gegenstand besonderer Erwägung. Der Zufluß der Mitglieder war groß, die Mitglieder trafen pünktlich ein, und Alles schien von der Wichtigkeit des Zweks der Versammlung durchdrungen. Im 1sten Bureau fand ein heftiger Ausfall des Generals Bugeaud ziemlich ungünstige Aufnahme. Hr. Bugeaud erklärte übrigens, daß ihm der Gesezesentwurf unzureichend vorkomme, und daß er ihn als solchen verwerfen würde. Hr. Boudet war der Hauptgegner des Hrn. Bugeaud. General Lamy, der für den Entwurf sprach, war sichtbar über die gewaltsame Art, womit sein Kollege seine Meynung vorgetragen, verlegen. Ein neuer Deputirter, Hr. Bovard (du Loiret) antwortete dem Hrn. Bugeaud ebenfalls sehr kräftig, Hr. Hebert kam aber sogleich dem General zu Hülfe. „Es hat in Straßburg ein großes Skandal stattgefunden," rief Hr. Hebert aus. „Sagen Sie vielmehr, daß es deren zwei gab," erwiederte ihm Hr. Clogenson. Hr. Boudet wurde zum Kommissair für den Gesezesentwurf der Kriegsgerichte, Hr. Darrieu zum Kommissair für das Gesez, die Pyrenäen-Zollstätte, so wie für das die Straßen in Corsica betreffend, Hr. Cunin-Gridaine zum Kommissair für das Gesez der k. Straßen ernannt. Im zweiten Bureau war die Diskussion so lebhaft, daß man sie Außen hörte. Ein Mitglied dieses Bureau's soll sogar ausgerufen haben, man solle nicht mit dem Säbel die Erörterung entscheiden wollen. Die Advokaten, die Magistraturpersonen, alle Gesezeskundigen stellten mächtige Gründe gegen den Mißbrauch auf, den man unaufhörlich mit dem Worte Disziplin gemacht. Die wahre Disziplin, die Disziplin Aller, die der Nation so gut wie der Armee, habe ein berühmter Advokat gesagt, sey das Gesez. Hr. Dupin, der zu diesem Bureau gehörte, kam Mittags. Er griff den Gesezesentwurf offen an, und erklärte, er sey bereit, der Regierung allen nöthigen Beistand in Geld und Mannschaft zu bewilligen, müsse sich aber entschieden jedem Opfer der Prinzipien widersezen. Er bekämpfte hierauf den Entwurf und behauptete, dieser könne nur Schwierigkeiten schaffen und Widersprüche erzeugen, welche zur Mißachtung der Justiz und der Magistratur führen, und zugleich aus den Militairgerichten Agenten eines politischen Systems machen würde, das nur der Disziplin schaden könne. Im dritten Bureau dauerte die Diskussion bis bald vier Uhr. Hr. Jolliet hatte Hrn. Chair-d'Est-Ange an der Spize. Die Erfahrung, welche dieser Rechtsgelehrte bei den Kriegsgerichten erworben, vor welchen er oft Angeklagten Beistand geleistet hatte, gab ihm faktische Argumente an die Hand, die einen so lebhaften Eindruk hervorbrachten, daß er gleichsam durch Akklamation zum Kommissair ernannt wurde. Das neue Gesez bringe, wie er sagte, statt Licht, nur größeres Dunkel in dieses Chaos. Die HH. Duchatel und de la Pinsonniere waren im vierten Bureau die Vertheidiger des Entwurfs. Man antwortete ihnen hauptsächlich durch Aufzählung der Verlegenheiten, worein er die beiden in Anspruch genommenen Jurisdiktionen versezen würde. Diese Herren erwiederten, die Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage seyen noch bei Weitem ernster. Die HH. Hiz und Rancé gehörten zu denen, welche den Entwurf am stärksten bekämpften. Der Leztere bestand mit besonderm Nachdruk auf der nachtheiligen Wirkung, den der Entwurf nothwendig auf die Armee hervorbringen müßte. Seiner Ansicht nach werde ihn die Armee als ein Zeichen des Mißtrauens aufnehmen; sie werde darin einen anticipirten Verdacht, eine verhängnißvolle Strenge erblikken. Die Verurtheilung befehlen, sey nicht das beste Mittel, Freisprechungen zu verhüten. „Ihr wollt den Kriegsgerichten Politik überlassen, soll Hr. v. Rancé gesagt haben, nehmt euch in Acht, daß euch dis nicht reut. Die Politik ist der furchtbarste Feind der Militairdisziplin." Das, was Hr. Chair-d'Est-Ange im dritten Bureau als Gesezkundiger gethan, that Hr. Etienne als

Digitized by Google

erfahrner Politiker und geistvoller Redner im fünften. Man hörte mit große Theilnahme seine Schilderung der Kriegegerichte. Er suchte aus den Vorgängen selbst alles Ungewöhnliche, Anstößige und Unbegreifliche, was in dem Entwurfe liege, zu zeigen, und erklärte dessen Vollziehung für unmöglich. Hr. Croissant antwortete ihm schwach, und schien selbst durch die Aeußerungen, die er zu widerlegen versuchte, erschüttert. Hr. v. Mornay sprach dann gegen den Entwurf; die HH. Viennet und Schauenburg darüber. Hr. Viennet schien Anfangs alle Bürger vor die Militairjurisdiktion verweisen zu wollen, denn er rief aus: „Wenn man konspirirt, so wird man Soldat der Partei, zu deren Gunsten man konspiriet; man untergibt sich dadurch freiwillig den Militairrichtern.“ Uebrigens amendirte er zum Schlusse diesen Vorschlag, und wünschte, daß man ihn sehr modifizire. Hr. Schauenburg war derselben Ansicht. Hr. Etienne erhielt im zweiten Skrutin den Vorzug mit zwei Stimmen vor Hrn. Croissant. Das sechste Bureau zeigte viel Ruhe; es war aber vielleicht dasjenige, wovon die meisten Mitglieder bei der Diskussion Theil genommen hatten. Die HH. Delaborde, Dumon und Parent unterstützten den Entwurf. Die HH. l'Herbette, Thil und Muteau bekämpften ihn, ohne sich in ihrem Eifer zu vergessen, sehr warm. Der Obrist Pairhaus, auf dessen Ansicht man zum Voraus großes Gewicht legte, war nicht dafür, und fand große und vielfache Nachtheile darin. Hr. Poulle machte sich zum ministeriellen Redner des siebenten Bureau's. Alle Aufmerksamkeit konzentrirte sich auf den beredten Vortrag des Hrn. Bérenger. Die Unabhängigkeit seiner Gesinnungen und die Tiefe seiner Ansichten erhielten fast einstimmigen Beifall. Das achte Bureau war der Schauplaz einer merkwürdigen Diskussion. Hr. Teste stellte mit besonderer Klarheit und Aufrichtigkeit die beiden einander entgegengesezten Jurisdiktionen dar, wo die eine für dieselbe Thatsache den Urhebern ein Schafott und die andere ein Ehrenfußgestell errichte. Hierauf erklärte er offen, daß seiner Ansicht nach der Entwurf offenbar die Charte und das Nationalgefühl verletze, indem er Ausnahmstribunale herstelle. Er sprach hauptsächlich zur Widerlegung eines Vorzugs des Hrn. Gaillard de Kerbertin, welcher den Entwurf der gegenwärtigen Gesezgebung vorzog. Hr. Lacroix konnte nicht begreifen, wie man diesem Entwurfe entgegen seyn könne. Einer seiner Kollegen nahm sich die Mühe, ihm dis zu erklären, und da das ehrenwerthe Mitglied frägt, ob es wohl vernünftig sey, daß eine Maeketenderin das ganze Regiment vor einen Assisenhof ziehe, so antwortete man ihm: „Ja, allerdings, denn bei dem Assisenhofe sizen die natürlichen Richter, die Geschwornen. Wenn man die Militaire vor diese führt, so entzieht man sie blos einer zufälligen Jurisdiktion, um sie vor die ordentliche zu stellen.“ Hr. Lacroix antwortete mit den zwei Worten: „Politik und Nothwendigkeit.“ Diese zwei Rüksichten gehen, seiner Ansicht nach, weit den subtilen Erörterungen des Barreau vor. He. Nicod erwiederte sogleich, es gebe etwas, was der Gesezeskundige, der Weltmann und der Militair nicht vergessen dürften, und das sey die heilige Achtung für die Prinzipien der ewigen Wahrheit. Seiner Ansicht nach verletze aber der Entwurf diese Prinzipien. Hr. Madier-Montjau ist weit entfernt, den Entwurf zu billigen. Er hätte gewünscht, daß die That und nicht die Qualität der Person die Kompetenz anordne. Die Charte sey aber gegen solche Unterscheidungen. Er gehorche der Nothwendigkeit, indem er den Entwurf vertheidige, und werde sich ihr beim Votiren unterwerfen. Uebrigens könne er sich eines Gefühls von Trauer und peinlicher Rührung nicht erwehren. Die HH. Odilon-Barrot und Garnier Pagès schlossen diese Erörterung. Der erstere meynte, bisher habe noch Niemand eine solche Antastung der Gesezе gewagt; es liege etwas darin, was die Rechte der Menschheit tief verlezе. Seiner Ansicht nach werde die Armee dadurch im Herzen verlezt. Man glaube die Monarchie zu retten, und dränge sie dadurch an den Abgrund. Der zweite Redner fragte, was man wohl dadurch zu gewinnen glaube, daß man diese neue juridische Waffe allen denen, welche der Staatsgewalt bereits zur Verfügung stehen, beifüge. Die Anwesenheit von vier Ministern gab der Versammlung des 9ten Bureau ein besonderes Interesse, doch wechselten blos die HH. Salvandy und Leyraud einige Bemerkungen über den Entwurf. Hr. Leyraud sprach fast eine Stunde lang mit dem Ausdruk tiefer Ueberzeugung. Sein Vortrag läßt sich kurz in Folgendem zusammenfassen: „Der Entwurf greift das an, was bisher von Jedermann geachtet wurde, die untheilbare Justiz, eine einzige Prozedur. Der Entwurf wird durch nichts gerechtfertigt. Man muß nie das gemeine Recht einem zufälligen Umstande opfern. Die Vollziehung des Entwurfs ist unmöglich.“ Von der langen Gegenrede des Hrn. Salvandy blieb nur Ein Wort: die Nothwendigkeit. Die Minister beobachteten tiefes Stillschweigen. Im Ganzen ergaben sich 165 Stimmen für und 144 gegen den Entwurf.

(Messager.) Die Ernennung des Hrn. Dupin durch das zweite Bureau vervollständigte die Kommission des Gesezesentwurfs der Disjunktion. Dagegen wären die HH. Dupin, Boudet, Chaix-d'Est-Ange, Etienne; dafür die HH. Duchatel, Parant, Poulle, Gaillard-Kerbertin, Salvandy. Die ministerielle Majorität wird dadurch auf 14 Stimmen reduzirt.

† Paris, 31 Jan. Seit der geschwäzigen Erörterung über die Adresse ist die Deputirtenkammer mit Lokalitäts- und Verwaltungsentwürfen beschäftigt. Auch nimmt die Gleichgültigkeit zu, und das Publikum nimmt gar keinen Antheil an der gegenwärtigen Erörterung. Alles ergibt sich den Geldspekulationen, und man kümmert sich nicht um die Handlungen der politischen Staatsgewalten. Gleichwol halte ich es für einen Fehler von Seite der Regierung, daß sie Geldgesezе für die Civilliste vorgelegt hat. Sie depopularisiet dadurch den König bei den niedern Klassen und der Bourgeoisie. Es würde weit besser gewesen seyn, die Million von den Fonds der Civilliste zu bezahlen, um keinen ungünstigen Eindruk auf die Bourgeoisie zu machen, da in dieser Klasse der Gesellschaft das Ausstatten einer Tochter durch den Vater als ganz natürlich angesehen wird. Auch der Entwurf über die Nichtrevelation wird durch die Deklamationen, die in der Kammer darüber vorkommen werden, Nachtheil anrichten, und doch will das daraus entspringende Resultat so wenig heißen, daß man den nachtheiligen Einfluß auf die öffentliche Meynung wohl hätte vermeiden können. Diese Entwürfe werden mit schwacher Majorität, vielleicht nur mit zehn bis zwölf Stimmen durchgehen. Dis ist Alles, worüber das Ministerium

verfügen kan, aber bei den vorliegenden Umständen bei Weitem nicht genug. Zum Glük, ich wiederhole es, ist das Publikum sehr gleichgültig, und nur in Geldgeschäfte vertieft. Das Wichtigste ist gegenwärtig die Armee; es gilt, ihre Disziplin aufrecht zu erhalten, und sie mit festem Zügel zusammen zu drängen und zu leiten. Unser Rekrutirungssystem ist schlecht; die Revolution hat die Gleichheit darin eingewurzelt; die Disziplin läßt sich nur durch Strenge aufrecht erhalten, und ich glaube mehr als jemals, daß Marschall Soult das Oberkommando übernehmen wird. Er hatte mehrere Zusammenkünfte mit dem Könige, und Alles hängt nur noch an kleinen innern Schwierigkeiten. Jezt ist offenbar, daß Hr. Molé nicht mehr die Last der Präsidentschaft des Konseils tragen kan; er ist physisch und moralisch krank, und hatte nicht den Muth, seine Mission durchzuführen. Ich glaube sonach an die Möglichkeit einer neuen Kombination, wobei Marschall Soult und Hr. v. Montalivet die Hauptpfeiler seyn würden. Alles dis ist aber nur bei einem Rüktritt des Hrn. v. Molé möglich. In diesem Augenblik liegt die wahre oberste Leitung der Staatsangelegenheiten in den Händen des Hrn. Guizot. Er bemüht sich dabei, die Gunst des Königs zu gewinnen. Im Ganzen flößt das Ministerium geringes Vertrauen ein. Der wahre Minister ist der König, welcher Minister der Majorität der Kammer ist und sie nach seinem Gutdünken leitet und gouvernirt. — Die verschiedenen Schattirungen der Oppositionʼ scheinen sich während der ganzen Session vereinigen zu wollen. Der Tiers-Parti tritt immer stärker gegen das Ministerium hervor, das weder Kraft noch Muth hat, einen festen Entschluß gegen die eindringenden Faktionaire zu fassen. Ist es nicht sonderbar, daß selbst Hr. Dupin gegen das Ministerium stimmt? Welches Beispiel zur Bewahrung einer Majorität! Man sucht auch in der Pairskammer eine Opposition zu schaffen, und die zwei Personen, die an ihrer Spize stehen, sind die HH. Villemain und Cousin; d. h. die Untergeordneten des Hrn. Guizot bei der Universität. . . . . Man ist in den Vorbereitungen für die Expedition von Constantine sehr eifrig. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß Marschall Clauzel nicht wieder nach Algier geschikt werden wird. Man möchte gern den Herzog von Mortemart zum Gouverneur ernennen, wagt es aber doch nicht, weil man diese Wahl für allzu konservativ hält und den Eindrük auf die Deputirtenkammer dabei fürchtet. Mehrere Maasregeln der Ordnung, wobei die Kammer hinderlich ist, sollen erst nach der Session getroffen werden. Bliebe das Ministerium bis nach der Session, so würde es stärker und muthiger werden, besonders wenn es sich durch den Marschall Soult vervollständigte. Uebrigens zeigt sich in Frankreich offenbar eine Rükkehr, wo nicht zu den monarchischen Ideen, so doch zu den Formen und Gewohnheiten der Monarchie. Die Bälle bei Ludwig Philipp haben jezt das Ansehen guter Gesellschaft, das sie zu Anfang des Julinssystems nicht hatten. Der König benimmt sich mit seinen erhaltenden Gefühlen ausnehmend gewandt und geht darin Schritt vor Schritt vorwärts; nur ist zu fürchten, daß sein System durch irgend eine jener Reaktionen, die zuweilen bei Revolutionen vorkommen, eine Erschütterung erleide. Die materielle Lage Frankreichs ist gut; die Börsengeschäfte sind etwas flau; man wirft sich sehr in industrielle Spekulationen, und darin ist gegenwärtig in Paris ein großer Umtrieb. Die öffentliche Wohlfahrt ist unbestreitbar; die Arbeiter sind beschäftigt; die Staatseinkünfte gestatten dem öffentlichen Kredit eine große Ausdehnung. Man glaubt nicht, daß in diesem Jahre die Rentenkonversion zu Stande komme.

** Paris, 1 Febr. Man versichert, Royer-Collard habe laut seine Absicht erklärt, gegen das neue Beschränkungsgesez der Jury zu sprechen, wie gegen das lezte. — Angeblich in Folge neuer Geständnisse Meuniers wurden eine Menge Verhaftungen vorgenommen; man sagt, nicht weniger als 80. Bereits aber ward wieder eine kleine Anzahl freigelassen. — Marschall Clauzel ist am 24 in Port-Vendres gelandet, hat sich dann auf seine verschiedenen Güter begeben, und wollte nach einigen Tagen Aufenthalt hieher sich begeben.

Deutschland.

* München, 3 Febr. Unsre Stadt hat, seitdem wir von der Cholera befreit sind, ihr während des Karnevals so angeregtes Leben wieder gewonnen. Die Festlichkeiten am Hofe, denen im Laufe dieser Woche glänzende Abendgesellschaften bei der Frau Herzogin von Leuchtenberg, bei dem k. französischen Gesandten und gestern auf dem königlichen Ministerium des Aeußern sich anschlossen, die Bälle und Abendunterhaltungen der Privatgesellschaften, vorzüglich des Museums, und die Belustigungen an den öffentlichen Orten tragen bei, die wieder gewonnene Heiterkeit zu unterhalten, und unserm Karneval, der nächsten Mittwoch zu Ende geht, seinen alten Charakter zu sichern. Auch kommen die Abgeordneten zur Ständeversammlung zahlreich an, und man glaubt, daß bis zum Aschermittwoch die Kammern, wenigstens die der Abgeordneten, vollzählig seyn werden. In Bezug auf die der Reichsräthe erwartet man eine ähnliche Bereitwilligkeit, obwol das Beschränkende für den Gang unsrer Institutionen, welches darin liegt, daß das Ausbleiben nur weniger Individuen die Bewegung der gesezgebenden Versammlung unmöglich machen kan, immer mehr gefühlt wird. Auch die Fremden kommen wieder zahlreicher bei uns an. Unter den aus Italien erwarteten ist Hr. Graf Reischach, Bischof von Eichstädt, dessen Ankunft in diesen Tagen bevorstedt. Es geht diesem Prälaten, der in München seine Erziehung erhalten hat, und dann seine wissenschaftliche Bildung in Göttingen vollendete, der Ruf einer eben so großen Gelehrsamkeit als Frömmigkeit voran. Er entschloß sich für die geistliche Laufbahn erst am Ende seines juristischen Kursus, in Folge eines nähern Verhältnisses, in welches er mit Adam Müller gekommen war, den er zuerst von Göttingen aus in Braunschweig traf. Er wird während seines Aufenthalts hier im Kloster der Franziskaner wohnen, nachdem er die Anerbietungen, die ihm für Wohnungen von andern Seiten gemacht worden, sämtlich ausgeschlagen hat. Uebrigens hört man, daß sein Abgang von Rom allgemein beklagt wird, und da er schon zu hohen geistlichen Würden und großem Ansehn gelangt war, das ihm eine jede Aussicht zu den höchsten hierarchischen Würden öfnete, so muß seine Entfernung aus dem Mittelpunkte der katholischen Kirche als ein Opfer betrachtet werden, welches er den Wünschen und Interessen seines Vaterlandes gebracht hat.

München, 4 Februar. Se. königl. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern wird übermorgen den 6 Abends von Triest zurük hier eintreffen. — Mehr als zwei Drittheile der Abgeordneten zur nächsten Ständeversammlung sind bereits hier eingetroffen; gleichwohl dürfte die Eröfnung der Sizungen kaum vor der Mitte d. M. erfolgen, da noch wenige von den aus-

Digitized by Google

wärtigen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe hier angekommen sind. — Wie man vernimmt, sollen sofort nach Eröffnung der Sitzungen der Kammer drei Gesezesentwürfe vorgelegt werden und zur Berathung kommen, und zwar 1) über die Veröffentlichung landständischer Verhandlungen, mit Rüksicht auf den Bundestagsbeschluß, der deshalb für alle konstitutionellen Staaten Deutschlands im v. J. erlassen wurde. 2) Ueber Abänderungen bei gerichtlichem Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen (von mehr als 100 Paragraphen). Dieser Gesezesentwurf dürfte von großer Wichtigkeit werden, da nach demselben die weitläufige, langwierige und kostspielige Verhandlungsmaxime beschränkt und der Untersuchungsmaxime dagegen mehr Raum, als bisher eingeräumt werden soll, um die Prozesse abzukürzen, sie durch Vergleiche mehr zu beschränken und weniger kostspielig zu machen. 3) Ein Entwurf zu einem Jagdgesez, welches den gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr anpaßt, als das gegenwärtig bestehende, insbesondere aber den vielen Jagdexzessen, die nur zu häufig Tödtungen zur Folge haben, entgegen zu treten bestimmt ist. (Münchener Bl.)

Augsburg, 5 Febr. Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern wurde auf seiner Reise von Bamberg nach München gestern dahier von einer katarrhalischen Affektion befallen, die Se. Hoh. das Bett zu hüten zwingt.

Die Konstanzer Zeitung enthält folgende Mittheilung: „Man liest in dem Deutschen Courier vom 18 Jan. folgende Stelle: „Zum Beweis, daß Obrist Vaudrey ohne eigennüzige Absicht gehandelt habe, führte der Vertheidiger den Umstand an, daß derselbe eine schriftliche Zusicherung der Königin Hortense, seinen Söhnen eine Pension von 10,000 Franken auszusezen, im Fall er beim Aufstand umkomme, zerrissen habe." Der Verfasser dieses Artikels sezt hinzu: „Ist diese Thatsache richtig, so beweist sie übrigens mehr, als der Advokat Vaudrey's beabsichtigte, nemlich: daß die Frau Gräfin v. St. Leu das Verfahren ihres Sohnes kannte und unterstüzte." Inwiefern diese Thatsache und der daraus gezogene Schluß, unrichtig seyen, erhellt aus der Rede des Advokaten Barrot, wie sie wirklich lautet: „Der Prinz kam, fest entschlossen, den Obristen zu verführen. Wir unternehmen ein gefährliches Wagestük, sagte ihm der Prinz, vielleicht mißlingt es uns, vielleicht kommen wir nicht mit unserm Leben davon. Sie haben zwei Kinder. Hier ist ein Kontrakt von 10,000 Franken Renten für jedes derselben. Meine Mutter, die mich liebt, wird Ihre Ehre darein sezen, diesem Testamente Genüge zu leisten, u. s. w." (Nieder-Rheinischer Kourier Nr. 18 vom 18 Jan.) Kan man nun, ohne den gröbsten Irrthum, ohne die gehässigsten Absichten, die vom Prinzen Louis ausgestellte testamentarische Anweisung auf seine Mutter, für ein durch sie gegebenes Versprechen halten? Wahrlich empörend ist es, solche entweder blinde oder bösartige Verdrehungen durch die Organe der Publicität ausgebreitet *), und vom Publikum, ohne Untersuchung, als Thatsachen angenommen zu sehen."

*) Wie es scheint, hat eine irrthümliche Mittheilung der betreffenden Stelle in der ministeriellen Ztg. des Ober- und Niederrheins das ganze Mißverständniß veranlaßt.

* Kassel, 31 Jan. Der Ständeversammlung ist von dem Regierungskommissair auf deren wiederholte Anfragen nun vorläufig angekündigt worden, daß sie nächstens eine Erklärung vom Throne herab in Betref der Hessen-Rotenburgischen Heimfallsangelegenheit entgegenzusehen habe. Obgleich sich der Inhalt dieses Aktenstüks im voraus ahnen läßt, indem nach den Eröfnungen des Staatsministeriums es kaum mehr zu bezweifeln ist, daß das regierende Haus die Ansicht festhält, die durch Erlöschung einer seiner Nebenlinien an Kurhessen zurükgefallenen Grundbesizungen derselben als wiedererworbene Pertinenzstüke seines Hausfideikommißvermögens zu betrachten, so ist man doch auf die Erscheinung der Akte, wodurch wenigstens der bisherigen Ungewißheit ein Ende gemacht wird, sehr gespannt. Was die Ansprüche der Allodialerben des lezten Landgrafen von Rotenburg, nemlich der Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, auf manches in der Quart vorgefundene Eigenthum des Erblassers und insbesondere der rükständigen Revenüen bis zu dessen Tode betrift, so ist es, glaubwürdigen Versicherungen nach gelungen, die in dieser Beziehung obwaltenden Streitfragen auf dem Wege eines Vergleichs, der zwischen dem Ministerialrath Wöhler, als Bevollmächtigtem des Kurhauses, und dem Hofrath Bauer, Professor der Rechte zu Göttingen, und Assessor Dedier aus Coevey als Bevollmächtigtem der Allodialerben, hier unterhandelt und abgeschlossen worden, zu beseitigen. Die Ansprüche, welche vom hiesigen Hofe auf die Rotenburgischen Besizungen auf preußischem Gebiete, namentlich auf das Herzogthum Ratibor in Schlesien früher geltend zu machen versucht wurden, scheinen aufgegeben worden zu seyn. Auch sind die Allodialerben, geschüzt von den königlich preußischen Gerichten, im ungestörten Besize derselben geblieben.

* Freiberg im Januar. Die Anzahl der in der hiesigen Bergakademie Studirenden beträgt gegenwärtig 61, wovon 21 Ausländer sind. Die Mehrzahl der Ausländer sind jedoch Russen; außer diesen studiren noch hier Brasilier, Engländer, Franzosen, Schweden u. a. m.

Hamburg, 28 Januar. Am verflossenen Dienstag starb hier, in Folge eines mehrjährigen Brustdrüsen-Leidens die Frau v. Struve, geborne Gräfin v. Oerle-Friedenberg, Gemahlin des als Diplomat und Gelehrten sehr geachteten russischen Ministers v. Struve. Die Verstorbene war wegen ihrer ausgezeichneten Herzensgüte und Liebenswürdigkeit im Umgange allgemein geschäzt; ihr Hang zur Wohlthätigkeit kannte keine Gränzen, und sie war die Stüze und Helferin vieler, besonders verschämter Armen und Nothleidenden: auch war sie längere Zeit hindurch eine der Vorsteherinnen des hier existirenden Frauenvereins. (Hannov. Ztg.)

Kiel, 27 Januar. Die Umschlagsgeschäfte haben ihren raschen und ungestörten Gang vollendet; die eigentlichen Geschäfte werden immer mehr auf ein paar Tage zusammengedrängt, und, hierin dem Geiste der Zeit nachgebend, suchen auch die Holsteiner mehr ihren Ruhm darin, Alles schnell, als Alles gründlich und mit Umsicht vollbracht zu haben. Beinahe hätte indeß diesmal die mit beispielloser Ausdehnung verbreitete Influenza die Fremden in ihrer Vielgeschäftigkeit gestört, und von schneller Rükreise abgehalten; doch die meisten machten sich noch vor der allgemeinen Verbreitung der Krankheit aus dem Staube. (Hannov. Z.)

Digitized by Google

Preußen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgenden amtlichen Artikel aus Berlin vom 30 Januar: „Da mehrere wichtige, zum Theil die ganze Monarchie, zum Theil mehrere Provinzen betreffende und verfassungsmäßig der ständischen Berathung bedürfende Gesezе von dem königl. Staatsministerium entworfen, und Sr. Maj. dem König vorgelegt worden waren, so haben Allerhöchstdieselben befohlen, im laufenden Jahre die Landtage in sämmtlichen Provinzen der Monarchie zusammenzuberufen. Demgemäß sind gestern die Ständeversammlungen von Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen und Schlesien eröfnet worden. Die Eröfnung der Landtage von Preußen und Westphalen wird am 19 Februar erfolgen. Die rheinischen Stände dagegen haben den Monat Mai für die nach den dortigen Verhältnissen passendste Zeit der Zusammenberufung erkannt, und deshalb früher Se. Maj. gebeten, daß in der Regel die Eröfnung des dortigen Landtags im gedachten Monat erfolgen möge. Diesem Gesuche haben Se. Maj. zu entsprechen geruht, daher auch in diesem Jahre die rheinischen Provinzialstände im Mai werden zusammenberufen werden. Die wichtigern und umfangreichern Gesezesentwürfe sind gleich in Berlin abgedrukt, und in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren den HH. Landtagskommissarien zur Vertheilung an die Stände übersandt worden. Auch sind solchen ausführliche Denkschriften beigegeben, in welchen die den Entwürfen im Ganzen und Einzelnen zum Grunde liegenden Motive entwikelt sind. (Folgt sodann die Aufzählung der, den einzelnen Landtagen vorgelegten Gegenstände, welche sich auf Gewerbspolizei, Ablösung der Bannrechte, Feuerversicherung, Subhastration, Einführung von Provinzialgesezbüchern, Weg- und Jagdordnung ꝛc. beziehen.)

Oestreich.

* Wien, 1 Febr. Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Este ist seit einigen Tagen von einer katarrhalischen Unpäßlichkeit befallen, und auch im Allgemeinen bilden seit Kurzem katarrhalische Zufälle die Hauptrubrik unter den Krankheiten. Dis bringt indessen die Jahrezeit mit sich, und man will hier noch nicht glauben, daß diese Krankheitsfälle die Vorboten der uns mit einem Besuche drohenden Influenza seyen. — Aus allen Gegenden der Monarchie lauten die neuesten Berichte hinsichtlich des Standes der Felder in hohem Grade befriedigend, und einen ungewöhnlichen Ertrag versprechend. Die Fruchtpreise haben die Wirkung davon schon merklich erfahren; sie sind auf einen Stand herabgedrükt worden, den sie im lezten Jahrzehnt nie erreicht haben, und die Märkte sind fortwährend angefüllt. Dis kommt den ärmeren Klassen in diesem Winter sehr zu statten, und da auch die Temperatur sich auf gleichem gelindem Kältegrad erhält, und in Folge dessen der Bedarf an Feuerungsmaterial weniger groß ist, so macht man im Allgemeinen die angenehme Bemerkung, daß sich der Nothstand der Armen merklich bessert, was dann auch auf den öffentlichen Gesundheitszustand einen wohlthätigen Einfluß üben wird.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland befanden sich am 29 Jan. Abends noch zu Triest, da das sehr stürmische Wetter ihre Einschiffung auf der im Hafen liegenden englischen Fregatte Portland bisher verzögert hatte. Ihre Majestäten besichtigten in Gesellschaft Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern jeden Tag einige der Triester Merkwürdigkeiten, und besuchten Abends gewöhnlich das Theater. Am 28 beehrten Sie einen Ball, den die zu Triest wohnhaften Griechen Ihnen zu Ehren im Casino greco veranstaltet hatten, mit Ihrer Gegenwart, verweilten auf demselben bis Mitternacht, und nahmen an einigen Tänzen Theil. (Osserv. Triest.)

* Triest, 31 Jan. Ihre MM. der König und die Königin von Griechenland sind heute Nacht nach ihrem neuen Vaterlande abgesegelt. Die Griechen sind entzükt von ihrem jungen Herrscherpaar. Auf dem im griechischen Casino veranstalteten Balle hat der Kaufmann Sevastopulo den ersten Walzer mit der jungen Königin getanzt.

Türkei.

* Konstantinopel, 12 Jan. Die Wegnahme des englischen Schooners „Viren" durch russische Kreuzer, worüber wir die erste Anzeige aus St. Petersburg erhielten, veranlaßte hier weniger Besorgnisse, als man nach Absendung des genannten Schifs für einen solchen Fall erwartet hatte. Zugleich mit der ersten Anzeige wurde nemlich aus St. Petersburg berichtet, Lord Durham habe gegen die Wegnahme keinerlei Verwahrung eingelegt, sondern darüber eine, mit jener der kaiserl. russischen Regierung übereinstimmende Ansicht an den Tag gelegt. Man konnte sonach wohl annehmen, daß Lord Palmerston ebenfalls keine großen Schwierigkeiten erheben, sondern höchstens nur die gewöhnlichen Formalitäten beobachten werde. Allein jezt hören wir zu unserer Verwunderung, Lord Ponsonby habe aus London die Nachricht erhalten, daß Lord Palmerston die Sache sehr ernstlich aufgenommen, und sogleich auf erhaltene Anzeige von dem Vorfall an Lord Durham Befehl erlassen hat, nicht nur die Zurükgabe des Schooners Viren samt Ladung, sondern auch genügende Schadloshaltung für die Eigenthümer und Mannschaft zu verlangen. Man ist hier, obgleich in diesem Falle der englische Minister die öffentliche Meynung für sich hat, sehr gespannt auf die Antwort Rußlands, indem man nicht einsieht, wie die von demselben veröffentlichten Motive der Wegnahme entkräftet werden sollen. Vermuthlich wird Rußland dieser Reklamation keine Folge geben, und das ganze Resultat nur darin bestehen, daß man eine Zeitlang Noten wechselt, und beide Länder den Wechselfällen eines zweifelhaften Friedens hingestellt bleiben.

Börsen-Nachrichten.

London, 30 Jan. Kons. 5Proz. 89⅞; spanische aktive Schuld 26; passive 7½; portugiesische Fonds 48¼; brasilische 86; mexicanische 25; columbische 25¼; peruanische 18⅛.

Paris, 1 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 25; 5Proz. 79, 70; Bankaktien 2445; neapol. Fonds 98, 50; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7⅛.

Amsterdam, 30 Jan. Integr. 53¹⁵/₁₆; 5proz. Cert. 101⅝; Kanl. 72¹⁵/₁₆; 4½proz. Spnd. 94¹/₁₆; 3½proz. 78¼; Ardoins 23¼; span. Kanl. 8⅜; russ. Inscr. 66⅞; 5proz. östr. Met. 100⅛.

Amsterdam, 31 Jan. 2½Proz. 53⅜; 5proz. 101⅝; Kanl. 22⅞; Spnd. 4½proz. 94⅝; 3½proz. 78; 4proz. (ostindisches Anl.) 89⅛; Ardoins 23⅝; Pass. 7⅛; Diff. 12; Ausg. fr. 8⅛.

Frankfurt a. M., 2 Febr. 5proz. Metalliques 101⅝; 4proz. 99⅛; 5proz. 74¹⁵/₁₆; 1834er Loose 117; Bankaktien 1620.

Frankfurt a. M., 3 Febr. 5proz. Met. 101¹/₁₆; 4proz. 99⅛; 5proz. 74¹⁵/₁₆; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1624.

Wien, 1 Febr. Metall. 104⅝; 4proz. 99⅞; 5Proz. 76⅝; Bankaktien 1365; Esterhazy 36½; Nordbahn 108⅝.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Thorwaldsen und seine Werke.

In einem neuern Schreiben aus Rom, welches das Morgenblatt mittheilt, heißt es: „In Thorwaldsens Werkstatt geht es sehr rührig zu. Er selbst arbeitet bald an Basreliefs, zu welchen ihn eine gewisse Vorliebe zu ziehen scheint, und in denen er sich den schönsten Mustern des griechischen Alterthums, im Geist, wie in der Form, genähert hat wie Keiner, bald an Modellen größerer Werke, z. B. der Statue Conradins, welche er im Auftrage des Kronprinzen von Bayern verfertigt, der dieselbe in der Karmeliterkirche zu Neapel aufstellen lassen will, wo der Leiter der Hohenstaufen nebst seinem Freund und Unglücksgefährten hinter dem Hochaltare ruht. So werden die Bildsäulen der Mutter und des Sohnes einander nahe stehen, und den Bewohnern des Südens die tragische Geschichte von dem nordischen Königshause erzählen. Vollendet stehen die Modelle der Denkmale Schillers und Gutenbergs für zwei süddeutsche Städte. Einer der Schüler, Namens Galli, führt unter des Meisters Augen ein großes Relief aus, Apollo unter den Hirten, welches für eine bei Castel Gandolfo gelegene Villa des Commandeurs Don Caelo Torlonia bestimmt ist. Zu Thorwaldsens neuern kleinern Arbeiten gehören unter andern die Jahreszeiten, vier Basreliefs in kreisförmiger Umschließung, so wie ein länglich-viereckiges, Rafael, von Resten des Alterthums umgeben, auf einer Tafel zeichnend, die ein Liebesgott mit der Rechten unterstützt, während er ihm mit der Linken Kost und Mohn darbietet, zwischen zwei Genien, von denen der eine, weiblicher, die Palme trägt und im Begriffe steht, einen Lorbeerkranz auf sein Haupt zu drücken, während der andere, männlicher, eine brennende Fakel empoehält. — Unter dem Titel: Anacreonte nuovissimo del commendatore Alberto Thorwaldsen ist eine Sammlung von Umrissen nach den kleinern Basreliefs dieses berühmten Künstlers erschienen, einunddreißig an der Zahl, mit poetischen Erläuterungen von Angelo Maria Ricci. Ohne der ursprünglichen Intention nach einen Cyclus zu bilden, reihen diese zu verschiedenen Zeiten vom Jahr 1809 an, großentheils aber 1830 entstandenen anmuthigen Darstellungen, welche den Liebesgott in den verschiedensten Situationen, und so recht in seiner über Alles sich erstreckenden, Alles unterwerfenden Macht vorführen, sich vortreflich aneinander, und es ist um so erfreulicher, sie hier vereinigt zu sehen, da die Originale im Norden und Süden zerstreut sind. Die Umrisse in diesem Bande sind sauber und sorgfältig ausgeführt, und so ist das Ganze ein erwünschter Anhang zu den frühern Ausgaben von Thorwaldsens Werken, der römischen, wie der deutschen, und ein Vorläufer einer neuen Sammlung, welche seine in den letzten Jahren entstandenen Arbeiten aufnehmen soll."

* * *

* Kopenhagen, 27 Jan. Bedeutende Sendungen von Thorwaldsens Arbeiten in Marmor, Gyps und Terra cotta sind zu verschiedenen Zeiten hier angekommen. Vieles brachte die Galeere Galathea mit, die vor zwei Jahren eigens deswegen nach Italien geschikt war; Vieles wird noch erwartet. Nur wenige dieser Arbeiten sind aufgestellt, wie z. B. der herrliche Cheistus in der neuerbauten Frauenkirche und einige Statuen im Christiansburger Schloß; die meisten liegen — eingepakt, z. B. die für die Frauenkirche bestimmten zwölf Apostel von Marmor — oder stehen durch einander gewirrt, wie in einem Trödlerladen, in einer ehemaligen Wageremise (!!) des Charlottenburger Schlosses, deren niedere Dele ein kolossaler Mars mit seinem stolzen Haupte einzustoßen droht. Das große Relief „Alexanders Triumphzug" ist zerstükelt und ohne gehöriges Licht an den Wänden aufgestellt, und kan überdis wegen der vor dasselbe hingesezten Figuren des Frontispizes zur Frauenkirche weder gesehen noch genossen werden, während Byrons Büste melancholische Worte über das unheimliche Gewirr zu murmeln scheint. Daß man die Meisterwerke des großen Thorwaldsen durch eine so nachlässige Behandlung nur schlecht ehrt, und dem Publikum unbilliger, ja vandalischer Weise den Genuß der schönsten Hervorbringungen der neuern plastischen Kunst raubt, scheint man Gottlob endlich einsehn zu wollen. Mehrere bedeutende Männer sind zusammen getreten und haben das Publikum aufgefordert, ein Kapital zur Erbauung eines Museums für Thorwaldsens Werke zusammenzuschießen, welches in drei Jahren vollendet, und mit allen Arbeiten Thorwaldsens, die keine andere Bestimmung erhalten haben, geziert werden soll, während von den andern Gypsabgüsse aufgestellt werden sollen. Einige behaupten, daß der Rosenburger Garten zur Erbauung dieses Museums ausersehen sey; Andere meynen, daß man zu diesem Zwek den angefangenen, aber seit vielen Jahren ruhenden Bau der Marmorkirche in der Breitenstraße vollenden werde. Ein schöneres und würdigeres Museum als dieß in einem prachtvollen Style von Marmorblöken erbaute Kirche könnten Thorwaldsens Meisterwerke nicht finden; wir müssen aber fürchten, daß die Vollendung dieses Baues, der immense Summen kosten würde, die Kräfte des Comité's überschreitet. — Der ganze Plan ist vom Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen worden, und die ersten 17 Subscribenten haben sich für 4000 Rthlr. unterzeichnet. Wir wollen sehen, was Dänemark für den Mann thun wird, auf den es stolz seyn darf, und dessen Ruhm sich für alle Zeiten mit dem seinigen verknüpfen wird, von der Tiber bis zum Belt, von Rom bis Island, der sagenreichen StammInsel des berühmten Mannes. *) Wie sehr sich die dem Genius der Kunst gezollte Huldigung auch äußerlich lohnt, beweist München mit seinem ununterbrochenen Fremdenzuge. Wie würden dort Thorwaldsens Werke geehrt, hätte man sie dort in solcher Herrlichkeit, wie wir sie haben! Müssen wir nicht erröthen?

Die Klostereschäze in Portugal.

(!) Lissabon, 14 Jan. Unterm 30 Dec. wurde eine Kommission von acht Personen ernannt, um die Verwaltung des Depositums der aus allen ehemaligen Klosterbibliotheken zusammengeschleppten Bücher, die alle hier in das Kloster S. Francisco gebracht wurden, zu übernehmen, und folglich nicht nur

*) Thorwaldsen's Vater war ein isländischer Steinmez; seine Mutter, aus dem edlen alten Geschlechte Harald Hildebrands, brachte ihn (1770) auf der Reise von Island nach Kopenhagen zur Welt.

Digitized by Google

einen Katalog von den Büchern, sondern auch von den Manuscripten, Gemälden und Statuen zu entweefen. Eest im Jahre 1835 bekümmerte man sich um diese Klosterschäze, die seit der Aufhebung der Klöster lange Zeit fast ganz ohne Aufsicht waren, und man will behaupten, daß während der Zeit viele kostbare Sachen daraus entwendet worden seyen. Da könnte es denn auch wohl seyn, daß das Manuscript von Sanchuniathon, übersezt von Philo Biblius, worüber man vor Kurzem so sehr gestritten hat, gefunden und entwendet worden wäre; denn viele Klöster sind reich an alten Manuscripten; man weiß aber selbst nicht, welche Schäze darunter verborgen sind. Was die Aechtheit jenes Manuscripts sehr zweifelhaft macht, ist die Anführung des Klosters von Santa Maria de Marenhos in Oporto, in dessen Bibliothek dasselbe sich gefunden habe, während doch kein Kloster dieses Namens weder in Oporto, noch in seiner ganzen Umgegend existirt. Bis jezt hat man aus jenen Klöstern 300,000 Bände zusammengebracht, so wie 2000 Gemälde, und hat sie samt und sonders in S. Francisco aufgestellt. Unter diesen vielen Gemälden finden sich aber kaum einige Duzend von berühmten alten Meistern des Auslandes im Original, das Uebrige verdient kaum eines Anblikes. — Mit dieser Bibliothek hat man nun auch die hiesige öffentliche Bibliothek von 90,000 Bänden vereinigt, jedoch abgesondert, da diese geordnet ist, jene noch nicht. An Quantität der Bücher fehlt es also nicht, an Qualität möchte ihr aber wohl Manches abgehen, obgleich die öffentliche Bibliothek auch mit vielen neueren Werken versehen ist. Sie wurde aber von jeher so schlecht mit Fonds bedacht, daß sie nur wenig von ausländischer Litteratur, und besonders keine kostbaren Werke sich anschaffen konnte. Die Klosterbibliotheken beschränkten sich nun größtentheils auf theologische Werke, und da finden sich denn zuweilen von einem Werke beinahe so viele Exemplare, als Klöster existirten. Diesem so vervielfältigten unnüzen Bücherschaz doch eine angemessenere Bestimmung zu geben, hat das Gouvernement verordnet, aus dieser großen Klosterbibliothek viele kleinere zu bilden, die alsdann in die Hauptstädte der Provinzen vertheilt werden sollen, zur Belehrung des Volks; auch jeder Zweig der Verwaltung, so wie jede höhere Schulanstalt soll daraus mit Büchern, die in die betreffenden Fächer schlagen, versehen werden. Dieses klingt zwar recht schön, und zeugt von der Sorgfalt des jezigen Gouvernements; allein wo finden sich unter diesem Wuste von Büchern aus alten Zeiten Werke, die für den jezigen Zustand der Wissenschaften paßten, da es an allem Neueren fehlt? Es sind Werke für Gelehrte, die mit den Wissenschaften fortgeschritten, allein nicht für solche, die sich den Wissenschaften erst widmen wollen. Die Provinzialbibliotheken, welche aus diesem Büchermagazine formirt werden sollen, werden also fürs Ganze von keinem Nuzen seyn; ja man könnte wohl sagen, daß sie eher schädlich sind, da sie die darin Studirenden um ein halbes oder ganzes Jahrhundert, aus Mangel an Kenntniß neuerer Werke, zurüksezen werden. Der Portugiese glaubt gern an das, was er gedrukt liest, und hat er sich nun alte Meynungen eingeprägt, so hält es um so schwerer, ihn davon abzubringen. Es ist unglaublich, welche längst verjährte Dinge man oft vortragen hört, als die größten Neuigkeiten des Wissens in der gelehrten Welt.

Barbé-Marbois.

Der Moniteur enthält folgenden kurzen Nekrolog über diesen ehrenwerthen Staatsmann: „Es gibt wenige öffentliche Laufbahnen, die so lange gedauert, so ehrenwerth und so mannichfaltig ausgefüllt waren, wie diejenige, welche Hr. v. Barbé-Marbois, Pair von Frankreich, Mitglied der Akademie der Inscriptionen und erster Ehrenpräsident des Rechnungshofs vor Kurzem in einem Alter von 92 Jahren geschlossen hat. Seit 1769, wo er zum Sekretair einer unserer Gesandtschaften in Deutschland ernannt wurde, zählte Hr. v. Marbois 67 fortwährende Dienstjahre in öffentlichen Verrichtungen; denn selbst die Deportation unterbrach sein arbeitsames Leben nicht. Nach Sinnamary verwiesen, besorgte er daselbst die Verrichtungen des Sekretairs der Maxime, und des Greffier des Friedensgerichts. So war er denn auch noch auf dem Boden des Exils dem Vaterlande, das ihn verbannt hatte, nüzlich. Nur auf diese Art rächte er sich dafür. Er wurde zu Metz 1745 in einer bürgerlichen Familie geboren, trat noch sehr jung in die Diplomatie, und gelangte bis zu dem Grade eines Geschäftsträgers in Bayern. Im Jahr 1778 verließ er diese Laufbahn und nahm seinen Siz als Rath im Parlament von Metz. 1780 berief ihn aber das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten neuerdings in seinen Dienst, und er ward als Geschäftsträger an den Kongreß der Vereinigten Staaten, mit dem Titel als Generalkonsul und dem Auftrage zu Organisirung neuer französischer Konsulate abgeschikt. 1785 wurde er Generalintendant der Kolonie von St. Domingo, die er bis 1790 verwaltete. Ludwig XVI schrieb ihm eigenhändig zur Bezeugung seiner Zufriedenheit über die bewiesenen Talente und Redlichkeit des ersten Intendanten, der die Ordnung der Finanzen der Kolonien hergestellt hatte. Nach seiner Rükkehr nach Frankreich wurde er 1792 als französischer Gesandter an den deutschen Reichstag geschikt. In dieser neuen Laxe, welche sich täglich mehr durch die Ereignisse der französischen Revolution verwikelte, blieb er nur kurze Zeit, kehrte nach Metz zurük, und wurde, obgleich er nie ausgewandert war, doch wegen Auswanderung eingekerkert, erhielt aber bald seine Freiheit wieder, und wurde sogar zum Maire seiner Geburtsstadt und zum Mitglied des Raths der Alten ernannt. Die Ereignisse, welche 1797 seine Deportation mit einigen seiner Kollegen ohne Urtheil nach Sinnamary veranlaßten, sind bekannt. Hr. v. Marbois trug seine Verbannung mit jener stoischen Festigkeit, die ihn auch in den lezten Augenbliken seines Lebens nicht verließ. Er blieb dort drittehalb Jahre, und wurde durch den 18 Brumaire befreit, von Bonaparte 1800 zum Staatsrath und Schazminister ernannt. 1803 wurde Hr. v. Marbois von dem ersten Consul mit einer wichtigen Unterhandlung beauftragt. Dis war die Abtretung von Louisiana, welches Frankreich, da es nicht im Stande war es zu behalten, verkaufen mußte, um es nicht in die Hände Englands übergehn zu sehen. Der Kaiser verlangte 50 Millionen, Hr. v. Marbois verschafte ihm 80. Der Kaiser beklagte sich nicht über diese Ueberschreitung seiner Vollmachten. Die dem Staatskredit durch den, einen Augenblik zweifelhaften Ausgang des Feldzugs von Austerlitz zugestoßene Erschütterung führte die Entlassung des Hrn. v. Marbois von dem Schazministerium herbei. Der Kaiser sagte in dieser Hinsicht

Digitized by Google

zu dem Minister, der seine Entlassung eingereicht, „er gebe Entlassungen, nehme aber keine an.“ Er nahm sie inzwischen doch an, und entschädigte ihn 1807 durch den Titel des ersten Präsidenten des Rechnungshofs. Hr. v. Marbois bekleidt diese hohe Würde bis zur Restauration, die ihn darin bestätigte und zur Pairie berief. Nachdem He. v. Marbois 1815 einige Monate hindurch das Justizministerium versehen, trat er wieder in seine Verrichtungen als erster Präsident des Rechnungshofs. Später wurde er auch noch zum Mitgliede des königl. Konseils des öffentlichen Unterrichts, der Akademie der Inscriptionen, des Konseils der Spitäler und des Konseils der Gefängnisse ernannt. 1830 gehörte er unter die ersten Mitglieder der Paleie, welche sich der von dem Volke gewählten Dynastie anschlossen. In seinem 90sten Jahre erfüllte er noch mit seinem gewohnten Eifer die Verrichtungen als eester Präsident. — Hr. v. Marbois ist Verfasser mehrerer Werke. Die bemerkenswerthesten darunter sind: Der Tod des Majors Arnold; die Geschichte von Louisiana, und das Tagbuch eines Deportierten, zwei Werke, welche in mehrfacher Hinsicht die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft beschäftigten. Bis zu seinem lezten Lebenshauche nahm Hr. Marbois das wärmste Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten seines Landes und denen der Vereinigten Staaten, dessen größte Bürger, Washington, Adams, Jefferson, seine Freunde gewesen waren. Sein fast ganz zerstörter Gesichtssinn und sein durch hohes Alter geschwächter Körper hatten diese lebhafte und feste Intelligenz, die so Großes gesehen und nichts vergessen hatte, nicht geschwächt. Bei ihm war der Körper schon lange todt, nur der Geist lebte noch. Auch erlosch er ohne Leiden, im Andenken Aller derer, die ihn gekannt, die doppelte Verehrung des talentvollen und des edlen Mannes hinterlassend. Wir wollen diese Notiz mit einem selbst seiner Familie unbekannten Zuge endigen, der seine große Fürsorge für den Volksunterricht, welcher einen Hauptgedanken seines so langen und reichen Lebens ausmachte, bezeichnet. Hr. v. Marbois hatte in den Vereinigten Staaten, bei seinem aufgeklärten Eifer für Elementarunterricht, alle Methoden studirt und alle für diesen Zwek herausgekommenen Bücher gesammelt. Nach seiner Rükkehr nach Frankreich hatte er seine Sammlung mit allen denen bereichert, die seit zwanzig Jahren dieser heiligen Propaganda der Moralität und der Aufklärung geweiht waren. Eines Tags übergab ihm ein Deputirter der Maas, Hr. Etienne, einen für den Elementarunterricht bestimmten und in seinem Departement herausgekommenen Almanach. Hr. v. Marbois las dieses so praktisch nüzliche Buch mit lebhaftem Interesse und fragte Hrn. Etienne um den Namen der Verfasser. „Es sind, antwortete ihm dieser, einige bescheidene und ungekannte Männer, welche ihr Talent und die wenigen Hülfsquellen, welche ihnen zu Gebot standen, gemeinschaftlich darauf verwandten, unter dem Landvolk einige nüzliche Wahrheiten zu verbreiten.“ — Nehmen Sie doch, sagte Hr. v. Marbois, dieses Billet von 500 Fr. und geben Sie es ihnen zur Aufmunterung in ihrer Unternehmung; merken Sie sich aber wohl, daß wenn mein Name bekannt würde, ich meine 500 Fr. zurükfordere. Hr. Etienne vollzog die wohlthätigen Absichten des Gebers gewissenhaft mit Bewahrung des Geheimnisses. Erst nach dem Tode des Hrn. v. Marbois erzählte er den Vorfall, und man wird ihm gewiß keinen Vorwurf darüber machen, das Geheimniß nicht länger bewahrt zu haben.“

Die Influenza.

Hamburg, 28 Jan. Die Grippe, welche seit Anfang dieses Monats hier in großer Intensität grassirt, hat jezt bei der eingetretenen milderen Witterung bedeutend abgenommen. Auch in der Nähe unsrer Stadt, in Altona, Harburg ꝛc. war und ist sie zum Theil noch allgemein verbreitet. Man schäzt die Zahl der hier von der Influenza befallen Gewesenen (wahrscheinlich übertrieben) auf 20,000 Menschen. Ob zwar diese Epidemie im Allgemeinen gutartig ist und einem einfachen Heilverfahren und Regime bald weicht, so waren und sind doch noch alte Leute und Kinder durch die Influenza sehr gefährdet, und viele derselben unterliegen der Krankheit und deren Folgen. Man erinnert sich hier keines Januarmonats, in welchem so viele alte Leute, als in dem gegenwärtigen gestorben sind. — Die mit dem Miasma der Influenza imprägnirte Atmosphäre hat das Eigenthümliche, daß sie nicht selten den Keim einer Krankheit oder Krankheitsanlage, welche im Körper eines Individuums schlummerte, zum Ausbruch brachte, oder eine schon vorhandene Kränklichkeit bedeutend verschlimmerte, weshalb auch hier so viele Menschen an anderen Krankheiten und deren Folgen im Laufe dieses Monats gestorben sind. Von den hiesigen Aerzten wurden glüklicher Weise nur Einige von der Influenza befallen; sie wurden daher ihrem mühsamen und vielbeschäftigten Wirkungskreise nicht entzogen. Das hier am verflossenen Dienstag allgemein verbreitete Gerücht von dem plözlichen Tode eines unsrer geschikktesten und beschäftigsten Aerzte und Wundärzte, des Dr. Geeson, hat sich, zum Glük für die leidende Menschheit, als unwahr erwiesen. Es wird vielleicht nicht uninteressant seyn, Einiges über die, seit nun fast 200 Jahre in Europa beobachteten Epidemien der Influenza, zu erfahren. Die erste dieser Epidemien zeigte sich im Jahre 1640 in Venedig, wo das Kontagium in der Nacht die Stadt erreichte, und am Morgen schon mehr als die Hälfte der Bewohner befallen hatte, so daß die Straßen wie ausgestorben waren, und die Kollegien und die Signoria geschlossen werden mußten. Die ferneren Epidemien dieser Krankheit wurden in den Jahren 1775, 1782, 1803 und 1805 beobachtet. In den meisten der genannten Epidemien verbreitete sich die Krankheit von den Seen Nordrußlands über dem übrigen Kontinent und zwar von Nordost nach Südwest. Die Schnelligkeit der Verbreitung scheint nicht überall gleich zu seyn, denn manche Räume durchläuft sie in längerer, andere in kürzerer Zeit. Im Allgemeinen ist ihre Schnelligkeit etwa die eines Pferdes. So durchlief die Influenza von 1782 die Streke von Königsberg nach Berlin (etwa 96 Meilen) in vier Tagen. Schnelligkeit und Intensität des Kontagiums scheint übrigens in dem Maaße abzunehmen, als dasselbe sich von seiner ursprünglichen Bildungsstelle entfernt.

Vandiemensland.

Eine Zeitung aus Vandiemensland schildert den Aufenthalt und die Behandlung der aus Neu-Süd-Wales verwiesenen Ver-

Digitized by Google

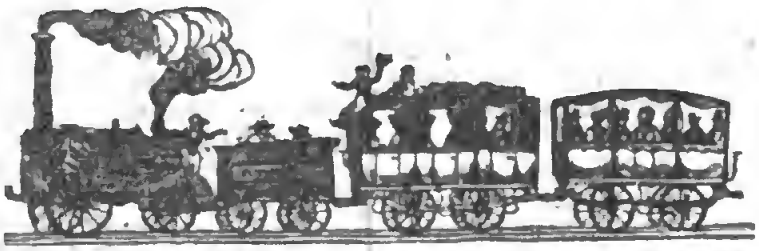
brecher mit traurigen Farben, daß, wenn diese Nachrichten der Wahrheit gemäß sind, wie man kaum zweifeln kan, der Tod im Vergleich zu den Leiden dieser irdischen Hölle nur ein Spiel seyn muß. Es ist jedoch zu bemerken, daß dis nur diejenigen Individuen betrift, welche wegen neuer Verbrechen auch aus der Verbrecherkolonie verwiesen werden. Der Aufenthalt der Verwiesenen ist eine Halbinsel von mehreren Meilen in der Länge, von wo das Entkommen sowol durch das Meer, als durch Soldaten und große wilde Hunde, die hier eine Art von Gränzkordon bilden, verhindert wird; so wie der Verwiesene hier angekommen ist, wird er, ohne Rükficht auf seinen Stand und frühere Lebensweise, zu den schwersten Arbeiten gezwungen, die ihn oft nöthigen, halbe Tage lang bis über den Leib im Wasser zu stehen; er kan nicht einmal seine Kleider wechseln, sondern muß warten, bis die Sonnenhize die Näße herausgezogen hat. Seine Kost ist eine Art gesalzener Brei, der nicht die geringste Kraft gibt, das schlechte Gebäk, das er dazu genießt, wird ihm so spärlich zugemessen, daß seine wöchentliche Ration oft schon in den ersten drei Tagen aufgezehrt ist und er nun die übrigen Tage der Woche Hunger leiden muß. Jede andere Nahrung außer dieser zu sich zu nehmen, ist dem Verwiesenen streng verboten, er darf kein gutes Brod, keinen Zuker, keinen Thee genießen, selbst wenn sich Freunde finden sollten, die ihn damit versorgen wollten. Die Küste ist reich an Fischen, aber die Unglüklichen, denen der Genuß von frischem Fleisch eine Wohlthat seyn würde, dürfen keine dergleichen fangen, bei Strafe der Auspeitschung bis aufs Blut. In der Regel sind diese Unglüklichen leidenschaftlich dem Genusse des Tabaks ergeben, allein sie fallen der härtesten Strafe anheim, wenn sich nur ein kleines Röllchen davon oder nur eine zerbrochene Pfeife bei ihnen findet. Diese grausame Entziehung gesunder Nahrungsmittel, verbunden mit den schwersten Arbeiten, macht diese beklagenswerthen Geschöpfe zu wahren Skeletten, und dennoch müssen sie sich noch die härtesten Züchtigungen gefallen lassen, wenn sie nicht im Stande sind, das ihnen auferlegte Pensum abzuarbeiten. „Es ist viel Ungük in der Welt," sagt Raupach's Bettler. Sehr wahr; aber noch mehr Grausamkeit und Bosheit.

Schweden und Norwegen.

* Tromsöe (in Finnmarken) Ende Decembers. Auch unser hoher Norden bleibt den Erleichterungen des Verkehrs nicht fremd, die jezt an der Tagesordnung sind. Durch den vom Storthing ausgegangenen Tarif vom 23 Jun d. J. sind die Schiffahrtsabgaben fast auf die Hälfte ihrer bisherigen Höhe herabgesezt, so das Lastgeld von resp. 42, 84 und 105 Schill. für die Häfen diesseits und jenseits der Straße von Gibraltar und die außer europäischen Häfen, auf 30, 48 und 60 Schill. Papiergeld die Kommerzlast. Schiffe in Ballast oder mit weniger als ein Viertel Ladung zahlen die Hälfte. Eben so ist das Leuchtgeld von 20 Sch. für beladene, und 10 Sch. für unbeladene Schiffe auf 14 und 7 Sch. ermäßigt worden. Die bestehenden Reziprozitätsverhältnisse werden hier aufs gewissenhafteste gehandhabt, und die gleichgestellten Flaggen darnach in jeder Hinsicht wie die norwegische behandelt. Im Uebrigen genießt nur das nördliche Rußland, unsre natürliche Kornkammer, darin einige Vorzüge, daß Getreide, Mehl, Grüze, Hanf, Flachs, Tauwerk, Segeltuch u. drgl. aus der weißen See (Archangel) kommend, zollfrei hier eingehen, wogegen die hiesigen Ausfuhrartikel, als getroknete und gesalzene Fische, dort ebenfalls besonderer Begünstigung genießen. Was einer namentlichen Verbesserung bedürfte, ist unser Lootsenwesen; der Lohn der Lootsen ist zu niedrig gestellt, daher sie selten die Scheeren verlassen, um Schiffe in hoher See einzuholen, sondern lieber der Fischerei nachgehen — wodurch begreiflich den mit unsern Revieren unbekannten Schiffen das Einlaufen nicht wenig erschwert wird. Doch ist man jezt darüber aus, auch hierin Abänderung zu schaffen. Vollends abgeholfen wird diesem Uebelstande seyn, sobald erst die angekündigte genaue Seekarte über die Küsten von Norwegen erschienen seyn wird. Man ist mit der Aufnahme derselben schon bis zur Höhe von Tromsöe vorgeschritten, und die gegenwärtig deshalb hier verweilenden Seeoffiziere werden mit dem nächsten Frühjahr ihre Arbeiten fortsezen.

[319–21]

Kundmachung.



Die Einzahlung der 2ten Rate von 100 fl. pr. Aktie der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn findet am 1 Mai a. c. unter Vorzeigung der Interims-Aktien-Scheine statt.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Herren Aktionaire können jedoch schon vom 15 April a. c. angefangen, die Einlagen gemacht werden, die aber erst vom 1 Mai a. c. verzinset werden.

Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. Herren Aktionaire, welche die 2te Ratenzahlung geleistet haben, es wäre denn, sie wollten von dem 12ten §. der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein erlegen.

Die fälligen Zinsen für die erste Rate werden bei der oben ausgeschriebenen Einzahlung, und die der eingezahlten späteren Raten vom 1 Mai a. c. gegen Vorweisung der Aktien-Interimsscheine berichtiget.

Wien, den 19 Januar 1837.

[85–88]

Pferde-Verkauf.

Am 20 Februar 1837, um 11 Uhr Vormittags, werden in Tarnow — österr. Gallizien — versteigerungsweise verkauft: sechzehn, theils Wagen-, theils Reitpferde. Diese 16 Pferde, Stuten, Wallachen und Vollblut-Hengste, stammen insgesammt aus dem Gestüte des Fürsten Sanguszko.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 38.** 7 Februar 1837.

Mexico. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 38. Niederlande. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kassel.) — Dänemark. (Brief.) — Rußland. — Türkei. — Aegypten. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 61. Die Montenegriner. — Geologische Notizen. — Der National und das Berliner politische Wochenblatt. — Ankündigungen.

Mexico.

* Briefe aus der Havannah, die in den Vereinigten Staaten angelangt sind, melden, Don Francisco Paula sey zum König von Mexico ausgerufen worden. Diese Nachricht bedarf aber noch sehr der Bestätigung.

Portugal.

① Lissabon, 18 Jan. Vor zwei Tagen erlebte man auf dem Caes do Sodré ein Schauspiel, welches an die Miguelistischen Zeiten erinnerte. Der Caes do Sodré ist ein kleiner Plaz mit Quai und Baum-Alleen in der Mitte der Stadt, wo sich in der Dämmerung immer viele Menschen, besonders Kaufleute zu versammeln pflegen, theils um zu promeniren, theils eine kleine Nachböese zu halten oder in den nächsten Kaffeehäusern Erfrischungen zu nehmen. Während Miguels glorreicher Regierung wurden die Promenirenden und Konversirenden durch royalistische Knotenstokträger in Ordnung gehalten und auseinander geprügelt, sobald die Zahl mehr wie drei war. Diese Mode scheint gegenwärtig wieder aufkommen zu wollen. Einige Kaufleute standen Abends zusammen, und unterhielten sich über die Tagespolitik; in der Wärme des Gesprächs entfuhren dem einen die etwas lautgesprochenen Worte, daß die Minister und ihre Anhänger lauter Canaillen wären, eine Eloge, die man übrigens auch schon gedrukt gesehen; unglüklicher Weise standen nicht fern davon einige andere Personen, die auch Kaufleute, aber zur Nationalgarde gehörten. Einer von ihnen ging nun zu dem Sprecher, zog ihn bei Seite, als wenn er ihm etwas sagen wollte, und versezte ihm darauf einen solchen Faustschlag an den Kopf, daß er augenbliklich niederstürzte, und nun fielen sie alle über ihn her und traten ihn mit Füßen. Ein Offizier von den Linientruppen, der dem Geschlagenen beistehen wollte, bekam einen Schlag ins Auge, was er darüber wohl verlieren wird, und nur mehrern französischen Offizieren hat man es zu verdanken, daß ersterer nicht stärker mißhandelt wurde. Wenn man ein solches Benehmen von Nationalgardisten, die übrigens nicht in Uniform waren, gut heißt, was sehr wahrscheinlich ist, so kan man wohl sicher darauf rechnen, daß die Nationalgardisten sich künftig noch öfter das Vergnügen des Durchprügelns machen werden, so wie es einst die royalistischen Miguelisten thaten. — Der Redakteur des Nacional, He. Rio Tinto, Monsieur Lucot, gewesener Oberstlieutenant in Don Pedro's Armee, professionirter Spieler und Agent der Straßenbau-Kompagnie, so wie Hr. Mantes, ein vor Kurzem bei dem Zollhaus Angestellter, von dem in einem Aufsaze der Caricatura die Rede ist, haben alle drei das Kommandeurkreuz des Christus-Ordens erhalten, „wegen ihrer Verdienste um den Staat." Worin die Verdienste bestehen, wird nicht gesagt, allein jedweder kennt sie. Der Nacional zündete das Feuer zur September-Revolution an, und schürte fleißig nach, besonders am 3, 4 und 5 Nov. Lucot diente den Liberalen am 4 und 5 Nov. auf dem Campo d'Ourique als Volontair. Franzose und Mitstreiter in der französischen Julusrevolution glaubte man an ihm einen erfahrnen Rathgeber zu haben, besonders in Hinsicht der Barrikaden und dergleichen Vertheidigungs- und Angrifsmittel, wenn es dazu kommen sollte. Man übergab ihm nun zwar kein direktes Kommando, denn es würde eine Schande für die Freiheitsmänner gewesen seyn, einen Ausländer an ihre Spize zu stellen, sondern er diente nur als Souffleur bei dieser Revolutionskomödie, welche als Tragödie enden sollte. Da die Hauptakteurs improvisirten, und schon mitten im Stük ein Mord vorkam, wodurch die Endscene, die den eigentlichen Knall-Effekt machen sollte, ganz verhunzt wurde, so schoß man doch wenigstens am Schlusse die Gewehre auf friedliche Marinesoldaten ab, und spedirte davon 17 in die andere Welt. Das Verdienst des Hrn. Mantes besteht also, wie man sagt, in der improvisirten Ermordung des Ministers Freire — eine That, welche panischen Schreken unter die Chamorros in Belem verbreitete, und diese so ganz entmuthigte, daß sie in Alles willigten, was die Gegner vorschrieben. Hr. M. hat sich also ein wirkliches Verdienst erworben, daß er durch den Mord eines einzigen Chamorro das Leben so vieler anderer gerettet hat, und kan deshalb stolz auf sein Kommandeurkreuz herabblikken. Das Publikum ist gespannt darauf, ob Hr. Rio Tinto, der sonst alle die, welche Auszeichnungen bekamen, durchzuhecheln pflegte, sich herablassen wird, diese Dekoration anzunehmen und zu tragen. — Das Diario do Governo vom 14 bringt das Dekret für die neue Pauta oder den Zolltarif, dem man schon längst mit Furcht wie mit Sehnsucht entgegengesehen hat; der Kaufmannsstand mit Fnecht, weil man darin eine Uebersezung des Zolles eingehender Waaren erwartete, was eine Stokung des Handels befürchten läßt, der Fabrikant mit Sehnsucht, weil er durch höhere Verzollung der ausländischen Fabrikwaaren die inländischen zu höhern Preisen zu verkaufen hofft. Indessen was für Fabriken hat man hier? Davon ein andermal. — Seit mehreren Jahren wurde schon verschiedentlich an einem neuen Zolltarif gearbeitet, allein die Arbeit blieb immer wieder liegen, weil sich die damit beauftragte Kommission, aus mehreren Bürgerklassen zusammen gesezt, nicht verständigen konnte, jeder Stand urtheilte nur, wie es für ihn am zwekmäßigsten war, der Kaufmann wollte die niedrigsten Zölle, der Fabrikant die höchsten, die an gänzliche Ausschließung

Digitized by Google

gränzten. Seit dem Jahre 1835 war nun abermals eine Kommission niedergesezt, um diese Aufgabe zu lösen, wovon denn nun das erschienene Dekret das Resultat ist, und man ist deshalb sehr auf den Tarif gespannt, der noch in der Presse ist. Die Kaufleute fürchten sehr, daß man die Zölle zu hoch gesezt, einmal weil schon früher der Finanzminister darauf angespielt, daß durch Erhöhung der Zölle die Staatsrevenüen sich um mehr als eine Million Cruzados verbessern müßten, und zweitens weil sich der Meynung der Fabrikanten auch die Freiheitsmänner angeschlossen, die keine Kaufleute sind, und mit den philanthropischen Ideen umgehen, daß Portugal Alles selbst fabriziren müsse, und in einigen Jahren die Waaren des Auslandes ganz entbehren könne und müsse. Doch diese sind es nicht allein, die so denken, auch der gemeine Hause ist besonders dieser Meynung, daß von Außen nichts mehr eingeführt werde, um fremde Nationen nicht durch portugiesisches Gold zu bereichern, wie sie sich ausdrüken. Im Grunde genommen, ist dieses recht patriotisch gedacht, allein da Portugal auch noch nicht eine einzige große Fabrikanstalt besizt, folglich Alles aus dem Auslande, was der Mensch nur, so zu sagen, vom Kopf bis zu den Füßen nöthig hat, beziehen muß, überdis hier auch viele Dinge gar nicht fabrizirt werden können, und was noch mehr ist, der Portugiese, vermöge seines Hanges zur Trägheit und der Veränderlichkeit sich nie zu einem guten Fabrikarbeiter schikt, so werden noch manche Generationen darüber hinsterben, bevor Portugal sich zum Fabrikstaat erhebt. Jedoch dieser Traum steht hier einmal in den Köpfen der Menschen, die da glauben, daß durch ein Ausschließungssystem der Waaren, oder was dasselbe ist, durch übertriebene Zölle auf Einmal die Fabriken im Lande von selbst entstehen, und wie Pilze aus der Erde wachsen werden. Diese Kurzsichtigen, wovon die Haupträdelsführer wahrscheinlich mehr an den vortheilhaften Schleichhandel denken, der unter solchen Umständen getrieben werden kan, haben gegenwärtig sich dieses Zolltarifs besonders angenommen, und Alles aufgeboten, um das Dekret herauszupressen, was ihnen auch glüklich gelungen. Der Correio berichtet darüber, daß unter der Leitung des berüchtigten Mantes, jezt Oberzollhauswächters und Kommandeurs des 15ten Bataillons der Nationalgarde (welches den Freire ermordete), eine Vorstellung an die Königin gerichtet worden sey, die allen Bataillons der Nationalgarden zur Unterschrift zugeschikt worden, worin die Königin gebeten wird, unverzüglich!! das Dekret für den Zolltarif erscheinen und in Kraft treten zu lassen. Da haben wir abermals eine neue Bittschrift (sagt der Correio) von Bajonnetten unterstüzt, in einer Sache, welche die Nationalgarden gar nichts angeht. Es wirkte aber, das Dekret erschien, und soll so lange in Kraft bleiben, bis die Cortes darin einige Abänderungen zu machen für gut halten werden. Wie und auf welche Art der Tarif der Zeit angemessen, ob er nüzlich oder schädlich, darüber kan nur die Zukunft entscheiden. Für jezt sind die fremden Kaufleute besonders damit unzufrieden, daß man nur den kurzen Termin von drei Monaten angesezt hat, wo das Dekret in Kraft treten soll, welches für alle Länder, die weiter als England und theilweise Frankreich, woher sie Waaren beziehen, eine zu geringe Frist ist. Auch hat schon verlautet, daß der Zoll auf brasilischen Rhum so hoch gestellt ist, daß gar keiner mehr eingeführt werden könne, worüber die brasilischen Kaufleute sehr aufgebracht seyn sollen. Es scheint dieses eine Art Rache gegen die Brasilier zu seyn, weil die Generalassemblée den mit der Regierung abgeschlossenen Handelstraktat nicht genehmigt hat.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

⊙ Madrid, 25 Jan. Die Nachrichten, die wir aus der Provinz Valencia erhalten, sind betrübender Art, und geben die Ueberzeugung, daß die kaum zerstreuten Banden Cabrera's und seiner Gefährten sich abermals sammeln, und jene von der Regierung vernachlässigte Provinz zum Schauplaz ihrer Streifzüge und Plünderungen machen. Der dort befehligende General Grases, hatte bereits, durch den gänzlichen Mangel an Unterstüzung entmuthigt, seine Entlassung angeboten; als jedoch die Faktiosen bis nahe an Valencia vordrangen, verließ er diese Stadt am 18, um sich an die Spize seiner Truppen zu stellen. Cabrera selbst, durch seine Wunden verhindert, zu Pferde zu steigen, begleitete seine Mannschaft in einem Wagen. Am 18 strömte das Volk aus der Huerta mit seinen Habseligkeiten in die Stadt, um sich vor den Mißhandlungen der Faktiosen, welche schon bis jenseits Chiva vorgedrungen waren, zu schüzen. Diese theilten sich in vier Kolonnen, und verheerten die dortige Gegend, bis sie sich auf die Nachricht von dem Anrüken königlicher Truppen nach Chiva und Cheste zurükzogen; 250 Pferde und eine beträchtliche Summe Geldes fielen in ihre Hände; in Chiva allein erschossen sie 25 Personen, und schleppten überall die Alcalden gefangen mit sich fort. Am 20 griffen sie, 700 Mann stark, das Fort von Cheiva an, dessen Besazung sich aber mit Erfolg vertheidigte, und durch eine Brigade des Generals Nogueras entsezt ward. Cabrera zog darauf über Jerica in die Gegend von Castellon de la Plana, und wurde von den Truppen der Königin verfolgt. — Briefe aus Cadiz melden, daß unter den dortigen Carlistischen Gefangenen, welche man dem größten Elend preisgegeben hatte, der Typhus ausgebrochen ist; ein Ereigniß, welches die Einwohner von Cadiz mit Besorgnissen erfüllte. Die Heerstraße von Madrid nach Andalusien ist übrigens mit Banden von Räubern bedekt, die sich in Folge der Räumung jener Provinz durch die königlichen Truppen gebildet haben, alle Posten auffangen und dadurch die Verbindung mit dem Süden äußerst erschweren, auch das Reisen ohne eine Eskorte von 20 bis 30 Mann fast unmöglich machen. — Die Divisionen Ribero und Narvaez sind nun am Ufer des Ebro angekommen, und bereit, an den vorzunehmenden Operationen, durch welche die Regierung den Bürgerkrieg zu beendigen hofft, Theil zu nehmen. Die Division Alair befindet sich in Vitoria. Der General Narvaez, welcher sich bekanntlich unter dem Vorwande, seine Gesundheit wieder herzustellen, von seinen Truppen getrennt hat, verweilt seit einigen Tagen hier in Madrid, hat aber gestern von der Regierung den Befehl erhalten, sich nach Cuenca zu begeben, um von dort aus über sein Betragen Rechenschaft abzulegen. Am 18 und 19 ist das 4000 Mann starke portugiesische Hülfskorps des Barons das Antas in Burgos eingerükt, wo, wie es scheint, diese wohldisziplinirten und vortreflich ausgerüsteten Truppen vor der Hand bleiben werden. — Die heutige Gaceta enthält ein königliches Dekret, vermöge dessen der Minister des Innern, Hr. Lopez, ermächtigt wird, um seine Gesundheit wieder herzustellen, sich zwanzig Tage lang den Geschäften seines Ministeriums zu entziehen; diese werden auch so lange dem Deputirten für Navarra, Don Augustin Armendariz, übertragen. Hr. Men-

Digitized by Google

dizabal hält sich jezt für fester auf seinem Posten als je, da es ihm, unter dem Einfluß des hiesigen englischen Gesandten gelungen ist, einige Geldsummen aufzutreiben, durch die er die dringendsten Bedürfnisse der Armee wenigstens auf einige Wochen, und bis er neue Hülfsquellen auffindet, beken kan. Auch waren die Papiere an der diesigen Börse in den lezten Tagen im Steigen. — Der Bischof von Palencia, welcher angeklagt war, sich zu dem Prätendenten haben begeben zu wollen, ist nun durch den höchsten Gerichtshof rüksichtlich dieses Punktes von der Instanz absolvirt worden; wegen Ungehorsams gegen die Regierung aber, und heimlicher Verlassung seines Sprengels, hat die Regierung seine Temporalien eingezogen, und ihn auf die Dauer des Bürgerkriegs an einen andern Punkt der Halbinsel verwiesen; später soll er aus dem Reiche verbannt werden. — Der neue Gesandte der Vereingten Staaten Nordamerika's, Hr. Eaton, ist vor einigen Tagen von Cadiz aus mit seiner Familie hier eingetroffen.

** Madrid, 26 Jan. Der Rüktritt des Ministers Lopez ist, so sehr man ihn auch noch verschleiert hat, definitiv und das Symptom der nahen Auflösung des Ministeriums. Ein unter dem Patronate von Lopez redigirtes Journal (Eco) hatte sich nicht geschent, die Dementiers von Barcelona stillschweigend zu ermuthigen, indem es die von den Militairbehörden getroffenen Repressionsmaaßregeln strenge tadelte. Ueberdis hatte Lopez kürzlich in einer Cortescommission einen Konfiskationsplan entwikelt, der einstimmig zurükgewiesen wurde. Nach diesem Plane hätten die Güter fast aller Adeligen sequestrirt oder verkauft werden müssen. Endlich hatte Lopez den General Narvaez in seinem Widerstande gegen die Regierung unterstüzt. Seit zwei oder drei Tagen cirkuliren nun dumpfe Gerüchte über neue Unruhen, die dem Ausbruch nahe wären. Man knüpfte diese Gerüchte an den Rüktritt des Generals Narvaez, der sich endlich entschlossen hat, gestern Morgen die Hauptstadt zu verlassen. Er protestirte gegen die Befehle der Regierung, aber er befolgte sie, indem er sich nach dem ihm angewiesenen Cuenca begab. So wie die dort über ihn verhängte Untersuchung geendigt ist, will er den Cortes eine ausführliche Darstellung überreichen, welche wohl den General Vera zwingen dürfte, sein Kriegsportefeuille niederzulegen. — Noch unnatürlicher ist Mendizabals Stellung. Gestern erklärte er in der Finanzkommission der Cortes, er ziehe den von ihm vorgelegten Budgetsentwurf zurük, weil darin die Eile zu sichtbar sey, mit der er entworfen worden. Mehrere Zahlen seyen nicht genau! Er will vor Allem Zeit gewinnen, und das Budget könnte sein tarpejischer Felsen werden. Aber was wird die Finanzkommission sagen, die seit vier Wochen beschäftigt war, dieses übereilte Budget aufs sorgfältigste zu prüfen! — Der vor Bilbao gefangene Carlistische General Iturralde war mit vier Offizieren, seinen Unglüksgefährten, krank in Alcantara gelassen worden. Eine Entweichung, die er versuchte, mißlang, und er blieb auf dem Plaze durch die Kugeln der Soldaten, die seine Wache bildeten. — Nachschrift. Man bezeichnet Pizarro als definitiven Nachfolger des Hrn. Lopez. In der Nacht wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

** Bayonne, 28 Jan. Folgendes sind, Briefen aus Durango zufolge, die künftigen Plane der Carlisten, deren demnächstige Ausführung die Veränderung des Ministeriums des Don Carlos veranlaßt hat. Die den Fehlern Villareals und Eguia's zugeschriebene Aufhebung der Belagerung von Bilbao hat die Annahme jenes neuen Systems zur Folge gehabt, das seit länger als sechs Monaten, und als Gomez noch in Andalusien sich befand, dem Prätendenten von der castilianischen Partei vorgeschlagen worden war, der Alles daran liegt, diesen Prinzen dem Lokaleinflusse zu entziehen; allein seine natürliche Apathie und sein Widerwille, sich selbst den Wechselfällen einer Expedition jenseits des Ebro bloszustellen, hatten bis jezt alle Bemühungen des Bischofs von Leon und des Generals Moreno — der beiden bedeutendsten Häupter der castilianischen Partei — fruchtlos gemacht. Hr. Erro affektirte eine Art Neutralität zwischen der castilianischen und der Partei der Provinzen, die jedoch Niemand täuschte als Don Carlos, dessen geringer Neigung zu Wagnissen sie überdis zusagte, und den selbst die mehr glänzenden als reellen Erfolge des Generals Gomez nicht hatten verführen können. Die Aufhebung der Belagerung von Bilbao gab jedoch der castilianischen Partei gewonnenes Spiel, indem sie bewies, daß der Vortheil des bisher befolgten Systems sich lediglich auf die Besezung von Navarra und der baskischen Provinzen, jedoch mit Ausnahme der großen Städte und des Küstenlandes, und auf einige mehr oder minder glükliche Expeditionen jenseits des Ebro beschränke, deren Erfolg, weit entfernt der Sache zu nüzen, ihr vielmehr dadurch schade, daß er die Sympathie der Bevölkerung schwäche, indem solche Expeditionen derselben großen Schaden brächten, und sie den Repressalien der Konstitutionellen aussezten. Die Umstände haben diesen Argumenten, die Hr. Erro nicht bestreiten zu müssen glaubte, Nachdruk verliehen, und so hat er sich nun, sey es in guter Absicht oder mit einem Gedanken im Rükhalte zu einer Veränderung im Personal des Ministeriums hergegeben, die der Annahme eines neuen Planes nothwendig voranzugehen mußte. Demzufolge wurde beschlossen, die Armee unter dem Oberbefehl des Infanten Don Sebastian zu organisiren, und Moreno und Villareal unter sein Kommando zu stellen; was den erstern betrift, so ist dis jedoch nichts als eine Konzession, indem, während man ihm diese Stelle gab, die Rede davon war, ihn vor Gericht zu stellen. Man war überrascht, Gomez nicht in dieser neuen Organisation zu erblikken, der unstreitig der ausgezeichnetste unter den castilianischen Chefs ist. Diese Ungnade, die man Anfangs dem Verdacht zuschrieb, der sich, hinsichtlich der Verwendung der während seiner Expedition eingenommenen Konteributionen, gegen die Rechtschaffenheit des Generals erhob, hat einen andern Grund. Gomez gilt am Hofe des Prätendenten für liberal, und ist deshalb dem Bischof von Leon und dem General Moreno verhaßt. Sobald die Armee organisirt seyn wird, hat man die Absicht, Don Carlos an die Spize von 20 Bataillonen und 6 Eskadronen zu stellen, und über den Ebro zu gehen, um den Krieg nach Niederarragonien oder Castilien zu verlegen. Die Zustimmung, welche die Provinzial-Chefs dem Plane zu geben scheinen und die passive Haltung, welche Hr. Erro angenommen hat, scheinen den mißtrauischen Anhängern des Prätendenten verdächtig; sie fürchten, daß jene Chefs das Vorhaben in der Hofnung begünstigen, Don Carlos mit seinem castilianischen Hofe aus den insurgirten Provinzen zu entfernen, denen beide zur Last fallen, ohne viele wahrhafte Sympathie einzuflößen. Die Ausführung des carlistischen Plans kan jedenfalls nicht vor dem Monat März versucht werden, und selbst dann dürfte ihr noch Manches im

Digitized by Google

Wege stehen. Die französische Ordonnanz vom 20 Jan., durch welche neue Maaßregeln zu Verhütung von Lebensmittel-Einfuhren in das von den Carlisten besezte Land vorgeschrieben werden, wird die doppelte Wirkung haben, dem Prätendenten das zu entziehen, was er bedarf, und dann den falschen so geflissentlich verbreiteten Verdacht zu widerlegen, als ob die französische Regierung die Bestimmungen des Quadrupelvertrags nicht getreulich erfülle.

Großbritannien.

London, 31 Jan.

Die Eröfnung des Parlaments war dismal bei weitem weniger feierlich und glänzend, als sie bei persönlicher Anwesenheit des Königs zu seyn pflegt; namentlich waren nur sehr wenige Pairs dabei gegenwärtig. Um 5 Uhr versammelte sich das Oberhaus zu seiner ersten Sizung. Lord Fingal, der irische Reformer, beantragte die übliche Dankadresse an Se. Maj. auf die Thronrede, und wünschte Ihren Lordschaften und dem Lande Glük zu den erfreulichen Aussichten auf Frieden und Wohlfahrt, welche die Politik der Minister ihnen eröfne. Lord Suffield unterstüzte die Motion, und wies besonders auf die Lage Irlands hin, welche in dem heiteren Gemälde von Ruhe und Glük den einzigen dunklen Fleк bilde. Die Ursache sey, daß man sich von Seite der Opposition, namentlich in diesem Hause, noch immer weigere, Irland volle Rechtsgleichheit mit den übrigen Theilen des Reichs zu gewähren. Nur in Folge dieser Ungerechtigkeit — dis möchten Ihre Lordschaften wohl bedenken — seyen sie auf der Stand, den irischen Nationalverein aufzulösen, der seine Kraft aus den Sympathien des Volkes ziehe. Der Herzog v. Wellington billigte im Ganzen die beantragte Adresse, verwahrte sich aber gegen die Rechtfertigung des sogenannten Nationalvereins; desgleichen mißbilligte er die Einmischung der brittischen Regierung in die inneren Angelegenheiten Spaniens. Lord Melbourne übernahm eine kurze Rechtfertigung der Spanien gegenüber befolgten Politik, gab aber aufrichtig zu, daß er weder den Ursprung des irischen Nationalvereins noch manchen seiner Beschlüsse gutheißen könne. Die Adresse ward hierauf ohne Widerspruch angenommen. — Im Unterhause wurden mehrere Motionen angezeigt, und die Debatten über die Adresse hatten eben begonnen, als die Post abzing.

Der Tene Sun bemerkt, daß mehrere torystische Pairs, welche mehrere Sessionen hindurch nicht anwesend waren, diesmal ihre „Proxies," d. h. die Uebertragung ihrer Stimmen zurükgenommen haben, weil sie persönlich auf ihren Posten erscheinen wollen. Die Anzahl liberaler irischer Pairs im Oberhause beträgt übrigens, der Dublin Ev. Post zufolge, 39, oder über zwei Drittel der Pairs aus jenem Lande; so viele wenigstens haben die Protestation des Herzogs von Leinster unterzeichnet. Die Stärke der irischen Reformer im Unterhause berechnet dasselbe Journal auf 63, die der Orangisten oder irischen Konservativen auf 42. Der Courier widerspricht übrigens, daß O'Connell und Shiel dem am Vorabend der Parlamentseröfnung von Lord J. Russell gegebenen parlamentarischen Diner beigewohnt hätten. Tags vor seiner Abreise von Dublin erhielt O'Connell, die unzähligen Besuche abgerechnet, über hundert Briefe.

(Tene Sun.) Die Radikalen im Hause der Gemeinen sind entschlossen, die Aufhebung der Getreidegeseze, die geheime Ballotage und die Ausdehnung des Wahlrechts gleich in den ersten Wochen der Session in Antrag zu bringen.

Die Gazette zeigt jezt die Ernennung Hrn. O'Loghlens zum Master of the Rolls bei dem irischen Kanzleigerichtshof, an die Stelle des verstorbenen Sir W. Macmahon, an. — Hr. G. L. Hodges Esq. ist zum Konsul in Serbien ernannt.

(Courier.) Da Lord Ponsonby, Sr. Maj. Gesandter zu Konstantinopel, Urlaub erhalten hat, um in dringenden Privatangelegenheiten auf kurze Zeit nach England zurükzukehren, so wird Sir Charles Vaughan, vormaliger Gesandter zu Washington, als außerordentlicher Botschafter für die Dauer von Lord Ponsonby's Abwesenheit nach Konstantinopel abgehen, da ein so wichtiger Posten nicht unbesezt bleiben darf. Lord Ponsonby's Abwesenheit wird jedoch nur temporär seyn, und vermuthlich nur einige Monate währen.

Die Eigenthümer des Schiffes Vixen haben folgende Bemerkungen über die russische offizielle Anzeige von der Wegnahme desselben in mehreren Journalen veröffentlicht: „In der russischen offiziellen Erklärung über die Beschlagnahme des englischen Schooners Vixen, Kapitain Ellis, heißt es, während der 36 Stunden, welche das Schif in Sudschuk-Kale vor Anker lag, habe dasselbe wohl Waffen und Munition landen können. Um diese Behauptung glaublich zu machen, wird besonderes Gewicht darauf gelegt, daß das Fahrzeug zur Zeit seiner Wegnahme nur zwei Kanonen an Bord gehabt habe, wiewol es deren vier habe führen dürfen. Um der Mißdeutung, die man dem rein kommerziellen Zweke dieser Reise zu geben sucht, zu begegnen, erklären wir hiemit auf das bestimmteste, daß das Schif von uns auf der Themse gebaut ward, nie in andern Händen war, und seitdem es vom Stapel gelassen ist, niemals mehr als zwei nur zu Signalschüssen bestimmte Zweipfünder-Kanonen führte, was von sehr vielen Einwohnern Londons, die das Schif wohl kannten, bezeugt werden kan. Was die Ladung betrift, so haben wir die Erklärung des Kapitains und der Versender der Waaren für uns, daß dieselbe aus ungefähr 110 Tonnen Salz, 2 bis 3 Coll Kleidungsstüken und einigen Paketen Muster englischer Fabrikate von Hrn. Bell und Frau Morton bestand. Polden und Morton, Eigner des Schooners Vixen."— Der Standard bemerkt neuerdings über diese Sache: „Die Wegnahme des Vixen wird von den Pariser Journalen als ein Ereigniß behandelt, das zum Kriege zwischen England und Rußland führen müsse. Der Petersburger Hof ist jedoch zu fein, als daß er einen Krieg gerade jezt wagen sollte. Wenn erst die Whigregierung in England noch etwas länger gedauert und den großen Plan gereift hat, für den die russischen Agenten in Spanien, Frankreich, Belgien und — Irland so lange und unermüdlich gearbeitet haben, dann wird Rußland zum Kriege mit uns bereit seyn. Jezt dürfte dasselbe kaum die Genugthuung für die der brittischen Flagge zugefügte Beleidigung verweigern, wenn anders solche mit Nachdruk gefordert wird." — Die M. Post sagt: „Wir waren täglich auf die Spalten unserer (ministeriellen) Kollegen gespannt, die sonst in Allem, was die auswärtige Politik des Landes betrift, so empfindlich sind, aber wir finden darin kein Wort der Erörterung, und die Angelegenheit mit dem Vixen hätte wohl dasselbe Schiksal zu gewärtigen, wie der geheime Artikel des Vertrags von Konstantinopel, wenn nicht ein anderer Theil der Presse entschlossen wäre, eine Sache von solcher Wichtigkeit für die Interessen des Lan-

Digitized by Google

des nicht auf sich beruhen zu lassen. Wir haben uns Mühe gegeben, den wahren Stand der Sachen zu erkunden und an das Licht zu bringen, damit Lord Palmerston gezwungen werden kan, entweder in oder außer dem Parlament eine Antwort zu geben. Vor der Ausrüstung des Schifs, die in der ausdrüklichen Absicht geschah, die Blokade der tscherkessischen Küste zu brechen, und das angemaaßte Recht der russischen Regierung auf jenes Land zu erproben, wartete Hr. Bell, von dem Hause Bell und Anderson, Lord Palmerston auf, um ihm den Zwek der Expedition anzukündigen und ihn zu fragen, ob er ihn unterstüzen wolle. Lord Palmerston verwies ihn auf die London Gazette, mit dem Bemerken, daß wenn die russische Blokade der tscherkessischen Küste in diesem offiziellen Blatte nicht angezeigt sey, so sey kein brittischer Unterthan dieselbe zu respektiren gehalten. Dis war eine offenbare Ermächtigung zu dem anzustellenden Experiment, denn Lord Palmerston wußte wohl, daß die Blokade in der Gazette nicht angekündigt war. Hr. Bell, den Wink so verstehend, wie ihn der Minister meynte, empfing sofort aus dem Ministerium des Auswärtigen einen Paß für seinen Bruder, und sandte diesen ab, um die Blokade zu brechen. Die Expedition ward in den Londoner Journalen laut angekündigt, und gewissermaaßen die Aufmerksamkeit Europa's auf deren Erfolg gespannt. Man begrüßte sie zu Konstantinopel als eine Manifestation des brittischen Geistes, und die dortigen Kaufleute rechneten schon auf den neuen Impuls, den der Handel dadurch erhalten würde. Das Peteresburger Kabinet — immer wachsam, langsam bis es eine Beleidigung zufügt, aber entschlossen sich nie eine gefallen zu lassen — schikte sich an, die Aufforderung der brittischen Regierung anzunehmen, und mit jenem eigenthümlichen Takte, der stets seine Operationen auszeichnet, ließ es den Viren die Blokade brechen, einen Theil seiner Ladung löschen, und ertappte ihn dann auf der That, wobei man den Supercargo mit Lord Palmerstons Paß in der Tasche festnahm. Hr. Bell mußte der Gewalt weichen, entwarf aber eine Verwahrung. Diese lief gestern (30) ein, und wurde mit einer Erzählung des ganzen Hergangs von demselben Gentleman in Lord Palmerstons Hände übergeben. Wir werden nun sehen, ob der edle Lord der Aufmunterung, die er der Expedition vor ihrem Auslaufen angedeihen ließ, konsequent handeln, oder die HH. Bell und Anderson ihrem Schiksal überlassen wird."

Ostindischen Blättern zufolge hatte in Nagpore, der Hauptstadt des vormaligen Mahrattenstaates, eine drei Tage lang wüthende Feuersbrunst 6090 Häuser zerstört, und einen Schaden von 20 Lakhs Rupien angerichtet.

Man hat in London den Prospektus und die ersten Nummern eines neuen Journals erhalten, das seit dem 30 Julius v. J. zu Honolulu auf der Insel Oahu, einer der Sandwichinseln, unter dem Titel: The Sandwich Islands Gazette and Journal of Commerce erscheint. Dasselbe ist den Interessen des Handels, der Schiffahrt und des Akerbaues der Inseln im stillen Meere gewidmet.

Frankreich.

Paris, 2 Febr.

Der amerikanische Major, Heinrich Lee, Verfasser des Lebens Napoleons und einiger andern Werke, ist am 30 Jan. zu Paris an der Grippe gestorben.

Die Angabe, als sey Hr. Thiers bei dem lezten Hofballe nicht zugegen gewesen, war unrichtig. Er war zugegen, und der König unterhielt sich über eine Stunde lang angelegentlich mit ihm. Sein einfaches Kostüm, das eines Akademikers, stach sehr gegen sein sonstiges Prunken mit ungeheuern Ordenssternen ab. Madame Thiers war eine der glänzendsten Erscheinungen unter den anwesenden Damen.

Der Temps sagt in Bezug auf die englische Thronrede: „Das absolute Stillschweigen der englischen Regierung über Frankreich und seine Allianz ist eine wahre Schlappe für die französische Regierung, selbst wenn es eine bloße Notiz bezwekte. Man würde es von Seite eines torystischen Ministeriums begriffen haben. Von Seite eines Whigministeriums, das mehr als jemals auf der Bahn der Fortschritte und der liberalen Verbesserungen beharrt, ist es ein Beweis, daß die beiden Regierungen aufgehört haben, dieselbe Mission zu verfolgen. Dis ist die strengste Verurtheilung des gegenwärtig die französische Politik leitenden Systems."

Das Journal des Débats, das Anfangs in dem Disjunktionsgesez nicht ein politisches Gesez, sondern eine bloße Frage der Prozedur gesehen, hat jezt seine Ansicht hierin völlig geändert. Dieses Gesez ist jezt für dasselbe eine Maaßregel hoher Politik. Es verdirgt übrigens die Schwierigkeiten nicht, welchen das Gesez bei der Anwendung begegnen dürfte, sucht aber doch zu zeigen, daß es vollkommen vollziehbar sey.

Folgende Adresse ist dem König vorgelegt worden; sie kommt aus der Gemeinde Ergue-Gaberie bei Quimper in der Bretagne: „An Hrn. Ludwig Philipp, König der Franzosen. Der Rath der Gemeinde Ergue-Gaberie: Hr. König, das Jahr 1836 ist, in der That, für uns unglüklich gewesen. 1) Haben wir mit vieler Betrübniß erfahren, daß man Sie dreimal fast ermordet hat; 2) Hat am zweiten Tage des Februars der Wind auch den Kirchthurm unsrer Gemeinde umgeworfen. Aber mit Gottes Hülfe sind Sie frisch und gesund diesen Gefahren entgangen, und wir, wir hoffen auch mit Hülfe der freigebigen Christen unsre Kirche und den Thurm wieder herstellen zu können. Wir wollen hoffen, daß in der Zukunft Niemand gefunden werde, der verbrecherisch genug wäre, sein Leben gegen das Leben eines Königs zu sezen, welcher das Glük der Franzosen macht. Ihre unterthänigen Diener in Mitte des Herzens und Ihre Freunde mit Achtung. Ergue-Gaberie, den 10 Jan. 1837." (Folgen die Unterschriften.)

Vom 1 Okt. 1835 bis 31 Okt. 1836 fanden 1569 Beförderungen und Ernennungen im Orden der Ehrenlegion statt.

Eine königl. Ordonnanz erklärt die Fabriken und die Depots von thierischem Ruß, die Fabriken von Aether und die Depots von Aether, wenn leztere mehr als 40 Litres beisammen enthalten, für in erster Klasse gefährliche, der Gesundheit nachtheilige und unbequeme Fabriken. In der zweiten Klasse solcher Anstalten und Werkstätten werden aufgeführt: Hanf- und Flachs-Hechelwerkstätten im Großen in den Städten, Niederlagen roher Leder und Häute, die Fabrikation der Seidenhüte oder anderer mittelst eines Firnisses, Anstalten zum Waschen und Trokuen von Schwämmen.

Digitized by Google

Eine kön. Ordonnanz vom 31 Jan. ermächtigt eine anonyme Gesellschaft zu Montbrison (Loire) zur Anlegung einer Eisenbahn von Montbrison nach Montrond.

*** Paris, 2 Febr. Der Konseilspräsident ist noch unwohl, die lezte Nacht war agitirt und ohne Schlaf, heute früh aber besserte sich sein Zustand, welcher überhaupt nie eigentliche Besorgnisse einflößte. Man gibt kein Bulletin mehr aus. Bis morgen ist die Unpäßlichkeit wohl vorüber. Auch Hr. Guizot muß nun sein Zimmer hüten. Er leidet an der Grippe, und ist von tiefem Schmerz ergriffen wegen der Krankheit seines ältesten Sohns, seines einzigen Kindes von der ersten Ehe; dieser junge Mann von ungefähr 20 Jahren, welcher zu schönen Hofnungen berechtigte, das Examen für die polytechnische Schule ehrenvoll bestanden hatte, und seitdem die Normal- und Rechtsschule besuchte, leidet schon zwei Monate an einer gefährlichen Brustkrankheit; die Lungen sind schwer angegriffen, die Aerzte geben keine Hofnung. Mehrere andre Minister haben die Grippe, so daß es in diesem Augenblik keinen Ministerrath gibt; die Botschafter, Deputirten und Bekannten werden nirgends vorgelassen. Bei Hofe soll die brittische Thronrede schmerzen und beleidigen. Die hiesige Thronrede sprach ausdrüklich von der Freundschaft zum Könige von England, die brittische Thronrede erwiedert mit kaltem Stillschweigen. Man legt also doch offenbar ein bedeutendes Gewicht auf die Differenzen wegen Spanien. Es ist nun freilich nicht das erstemal, daß unser Hof von außen her unangenehm berührt wird; als aber Rußland die hiesige Regierung verlezte, konnte sie sich wenigstens auf die gesamte öffentliche Meynung stüzen, welche anrieth, auf solche Beleidigung gar nicht zu achten, oder auf die andre Partei, die ans Schwert griff. Anders jezt. Die Meynung spricht sich eher für eine starke Kooperation aus; fast Alles theilt den Wunsch, daß Frankreich gemeinschaftlich mit England schnell die Angelegenheiten Spaniens ordne. Einstimmig erhebt sich die unabhängige Presse, und billigt das Verfahren Großbritanniens, worin sie keine Beleidigung für Frankreich sehen will, sondern eine erste Rüge gegen den Hof. Ja es gibt Viele, welche eine Wiederholung dieser Rüge wünschen, überzeugt, daß das Bündniß beider Nationen nicht darunter leide. In der That erwartet man eifrige Reden der brittischen Abgeordneten. Die englische Thronrede spricht nicht vom Wiren; die Sprache der englischen Thronrede ist immer viel zu bemessen, als daß sie solche Vorfälle, über welche die Unterhandlungen noch schweben, und deren Natur und Folgen nur durch diese bestimmt werden können, berührte. Was die portugiesische Frage betrift, so schreibt man von London, Lord Palmerston werde leicht nachweisen, daß er zu keiner Intervention Befehl ertheilte. Die Dauer des brittischen Ministeriums scheint gesichert. — Der ehemalige portugiesische Finanzminister, Hr. v. Carvalho, hat Nachricht erhalten, daß die Königin Dona Maria wirklich guter Hofnung sey. — Nachschrift. Man sagte an der Börse, die von Straßburg flüchtigen Offiziere seyen zurükgekommen, um sich als Gefangene zu stellen und richten zu lassen; das Volk habe sie befreit und triumphirend durch die Stadt geführt. Diese (falsche) Nachricht hat, nebst der brittischen Thronrede, zum Weichen der Rente mitgewirkt. Gestern schlossen die Dreiprozents in Liquidation 79, 65, heute fin courant 79, 65.

Niederlande.

* Aus Holland, 31 Jan. Die zweite Kammer der Generalstaaten wird am 18 Feb. ihre Sizungen wieder beginnen. Wahrscheinlich werden nur die Entwurfe bezüglich der Revision des bürgerlichen Gesezbuches und einige finanziellen Vorträge noch in der Frühjahrssession der Kammer zur Diskussion vorgelegt werden. — Durch königlichen Beschluß ist die dieses Jahr auszuhebende Anzahl Milizenrekruten auf 8321 Mann bestimmt worden. Ferner wurde durch den König verordnet, daß diejenigen Korporale und Mannschaften von dem Mineurs- und Sapeursforps in unserm Lande, welche geeignet sind mit einer Rangbeförderung zu den Sapeurs in Indien versezt werden zu können, bei einem freiwilligen Engagement für sechs Dienstjahre ein Handgeld von 50 Gulden erhalten sollen, desgleichen 25 Gulden unter gleicher Bedingung diejenigen Soldaten vom Lager, welche ein Handwerk verstehen und zur Versezung nach Indien geeignet sind. — Es wurde früher schon in diesen Blättern des neuen abenteuerlich scheinenden Projekts des Hrn. Molineau erwähnt, einen Kanal vom Rhein nach der Donau und dem Konstanzer See zu graben, und weiter wurde bemerkt, daß man in Amsterdam das Projekt günstig aufgenommen. Wie man nun vernimmt, so haben einige der ersten Handelshäuser in Amsterdam ihre Neigung zu erkennen gegeben sich bei dem zur Anlage des Kanals benöthigten Kapital von acht Mill. Gulden zu betheiligen, aber dennoch zur ausdrüklichen Bedingung gemacht, daß die Zinsen der vorzuschießenden Summen durch die königlich würtembergische Regierung garantirt würden. (!) — Von unsern politischen Angelegenheiten bleibt es fortwährend stille, und man glaubt auch nicht, daß so leicht eine Basis aufgefunden werden könne, auf welcher sie mit Erfolg zu schlichten seyen.

Italien.

* Neapel, 26 Jan. Unser König und seine junge Gemahlin haben am 19 im besten Wohlseyn und in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Salerno Venedig verlassen, und den Weg über Padua, Ferrara und Bologna eingeschlagen; nach den lezten Berichten haben die hohen Reisenden bereits die neapolitanische Gränze in den Abruzzen passirt und werden heute hier erwartet. Man trift große Anstalten zur Illumination der Stadt und besonders aller öffentlichen Gebäude. — In Palermo verstarb die durch ihre seltenen Tugenden ausgezeichnete Stefania di Napoli, geborne Settimo-Calvello dei Principi di Fitalia, Prinzessin von Resuttano, im 35sten Jahr ihres musterhaften Lebens. Tochter und Gemahlin eines Premierministers und im Besize eines unermeßlichen Vermögens, war sie durch ihre unerschöpfliche Wohlthätigkeit den Armen eine unersezliche Stüze. Ganz Palermo wurde durch diesen Schlag in Trauer versezt. — Der Weg nach Rom ist den Reisenden noch immer versperrt. Zwar ist an der Gränze in den Abruzzen zwischen Schnee und Eis eine Quarantaineanstalt errichtet; sie wird aber von Niemand benüzt, da man daselbst nicht nur die Annehmlichkeiten, sondern auch die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens 28 Tage lang entbehren muß. — Nachschrift. Nach einem so eben ausgegebenen Programm wird wegen der heute stattfindenden Ankunft Ihrer Majestäten auf drei Tage Gala bei Hofe seyn; den 29 und 30 wird die Todtenfeier der verewigten Königin gehalten werden; Ihre Majestäten werden sich in diesen zwei Tagen nach Caserta zurükziehen.

Digitized by Google

Deutschland.

* München, 5 Jan. Die Abgeordneten der zweiten Kammer sind jezt zu zwei Dritteln versammelt; heute wurde durch die lezten Anmeldungen diese Zahl erreicht, und man erwartet, daß eben so die gesezlich nöthige Zahl der Reichsräthe in ein bis zwei Tagen voll seyn werde, so daß man der feierlichen Eröfnung der beiden Kammern in der zweiten Hälfte dieser Woche entgegen sieht. Mit der Cholera haben nicht auch die wissenschaftlichen Untersuchungen aufgehört, zu welchen sie Veranlassung gegeben hat. Gestern hielt die physikalische Klasse der k. Akademie der Wissenschaften, welcher die auf jene Krankheit sich beziehenden physikalischen und chemischen Untersuchungen von dem k. Staatsministerium aufgetragen sind, mit der medizinischen Fakultät der Universität und andern praktischen Aerzten im Lokal der Akademie unter Vorsiz ihres Sekretairs, des Hrn. Hofraths Döllinger, eine Konferenz, welche die Absicht hatte, die Erfahrungen der Einzelnen zu sammeln, zu vergleichen, und, so viel es geschehen kan, zu einem bestimmten Resultate zu bringen. Dem Vernehmen nach hat die Versammlung einen Ausschuß ernannt, welcher sich mit Vergleichungen der Materialien und Berichte beschäftigen und eine Beschlußnahme vorbereiten soll.

** München, 5 Febr. Heute Vormittag waren zwei Drittheile der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten (88) hier angekommen, so daß also die zur Konstituirung der Kammer gesezmäßig nothwendige Zahl beisammen ist, um die Wahl der Präsidenten und Sekretaire derselben vornehmen zu können, was im Laufe dieser Woche geschehen dürfte. Man sagt, die feierliche Eröfnung durch Se. Maj. den König werde am 10 d. statt haben. — Heute früh starb hier an Altersschwäche der k. Generallieutenant der Artillerie und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hr. Frhr. Espiard v. Colonge, im 75sten Jahre. Er war, so wie sein schon verstorbener Bruder, schon in den frühern Zeiten der französischen Revolution in bayerische Dienste getreten, wohnte vielen Feldzügen bei, und erwarb sich durch Kenntnisse und die Humanität seines Benehmens eben so sehr die Achtung, als die Liebe seiner Untergebenen. — Die gestern an mehreren Orten statt gehabten Karnevalsbälle waren sehr zahlreich besucht und sehr animirt. Mehrere der hier anwesenden Mitglieder der Ständeversammlung wohnten denselben bei. Bei der dismaligen Kürze unsres Karnevals will man seiner Freuden noch theilhaftig werden.

Augsburg, 6 Febr. Se. Hoheit der Hr. Herzog Maximilian in Bayern befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung.

Stuttgart, 30 Jan. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, sich Plane zu Errichtung eines Leichenhauses auf einem der Todtenäker vorlegen zu lassen. — Noch immer kommen größere oder kleinere Diebstähle an den Tag. — Eine Besessenengeschichte führte kürzlich zu einem Rechtsstreite. Eine Weibsperson zu Gruppenbach, Oberamts Besigheim, gerirte sich als durch einen verstorbenen Beamten besessen, und sprach mit dessen Stimme allerhand Schlechtigkeiten und Lästerungen. Die Verwandten des Beamten erhoben eine Injurienklage, worauf das k. Medizinalkollegium, zu einem Gutachten aufgefordert, die Erklärung abgab, daß allerdings die krankhafte Vorstellung von einem doppelten Bewußtseyn existiren könne. Gar komisch ist eine Erscheinung aus demselben Gebiete; ein Bäker und ein Mezger in einem Orte, beide noch lebend, behaupten gegenseitig, Einer von dem Andern besessen zu seyn, so daß also der Bäker mit dem Mezger, und der Mezger mit dem Bäker in seinem Innern Zwiegespräche hält. Es entstehen am Ende noch ganze Sekten Besessener, nach Art jener „Begeisterten" in den Cevennen oder der in fremden Zungen sprechenden Irvingianer in England. Ein Beispiel hievon gab eine 19jährige Somnambüle zu Großglattbach, Oberamts Maulbronn, welche ein gläubiger Beamter über die übersinnlichen Gebiete ausfragte. Folgendes ist ein kleiner Auszug aus dem von demselben aufgenommenen Protokolle: Frage: Wo befindest du dich? Antw.: Auf der Venus. Fr.: Ist die Venus 7 stärker bevölkert, als die Venus 1? A.: Gut. Fr.: Wie heißt der oberste Lehrer auf der Venus? A.: Asina. Fr.: Wo hat er gelebt? A.: Aramarses. Fr.: Erinnerst du dich alles dessen, was geschieht? A.: Mercion. Fr.: Woher weiß man den Namen der Venus? A.: Nur wir haben von Johannes. Fr.: Auf welche Art haben ihn die Gelehrten erfahren? A.: Nur weil er nie von bösen Gedanken besessen war. Ursemi. Wae das Rechte u. s. f. (Nürnb. K.)

† Frankfurt a. M., 29 Jan. (Eingesandt.) Der Artikel „Augsburg vom 22 Jan." in Nr. 23 der Allg. Ztg. bedarf einer kleinen Ergänzung. Das hiesige Oberpostamt bezieht seinen Bedarf an Exemplaren der Allgemeinen Zeitung auf der Nürnberger, und nicht, wie bisher, auf der Stuttgarter Route aus dem Grunde, weil dieses Blatt in Folge veränderter Posteinrichtungen auf ersterem Wege um sechs Stunden früher, als auf lezterem in die Hände der hiesigen Abonnenten gelangt. *) Diese Fürsorge für das Publikum hat sich auch vollkommen bewährt, nachdem die ersten Verzögerungen, die durch die spätere Ausgabe der Zeitung in Augsburg selbst veranlaßt waren, durch die verdoppelte Thätigkeit der Redaktion beseitigt worden sind.

* † Frankfurt, 3 Febr. Auch hier scheint sich die Grippe eingestellt zu haben; viele Personen sollen von derselben befallen seyn. In der leztern Zeit haben sich die Sterbefälle etwas vermehrt.

* Kassel, 31 Jan. Die Redaktionen der politischen Zeitungen in Kurhessen genossen bisher, wie überall in Deutschland, den Vortheil, daß sie sich die ausländischen Blätter zu ihrem Gebrauche durch gegenseitigen Austausch mit Hülfe der Posten verschaffen konnten. Den hiesigen Zeitungsredaktoren aber war bereits vor Neujahr bekannt gemacht worden, daß diese Einrichtung hinfür nicht mehr statt finden könne. Da die Thurn- und Taxis'sche Oberpostverwaltung in Kurhessen eine bestimmte Liste aller derjenigen fremden Journale ausgegeben hat, deren Bestellung sie übernimmt, so daß alle, welche sich auf jener Liste nicht aufgeführt finden, als verboten gelten, so sind gegenwärtig die Herausgeber periodischer Blätter in Kurhessen auch in der Freiheit, sich ausländische Blätter nach ihrer Wahl kommen zu lassen, sehr beschränkt. So ist ihnen z. B. von allen Pariser Oppositionsblättern blos die Anschaffung des Courrier français gestattet. Aus gleicher Ursache müssen sie des Gebrauchs der liberalsten englischen Blätter, unter andern auch das Morning-Chronicle, obgleich dieses jezt zu den ministeriellen gerechnet wird,

*) Die Red. der Allg. Ztg. war der Meynung, es hätte die, wie es hieß, badischer Seits auf die Allg. Ztg. gelegte Transitauflage von 1 fl. dabei mitgewirkt. Dis war der einzige Grund, warum in jenem Artikel von anderweiten Motiven gesprochen wurde.

Digitized by Google

entbehren. Selbst Journale, die keiner bestimmten Partei angehören, sondern Auszüge aus Blättern von allen Faeben liefern, wie die Estafette und Galignani's Messenger (der in Wien erlaubt ist) sind sie nunmehr außer Stande sich zu verschreiben.

Dänemark.

* Kopenhagen, 28 Jan. Bülletin: „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht 4 bis 5 Stunden geschlafen, ist aber vom Husten gestört worden. Der Appetit ist gut, der Husten wie gestern, die Kräfte nehmen zu. Königl. Palais den 28 Jan. C. Fenger." Der rastlose Thätigkeitstrieb des Königs hat ihn in den letzten Tagen verleitet, trotz seiner großen Schwäche, an Arbeiten Theil zu nehmen; mehrere Regierungskollegien haben von ihm unterzeichnete Reskripte empfangen. Auch die Bulletins redigirt er, wie man im Scherz erzählt, selbst, daher klingen sie immer so gut. Sie werden ihm indessen wirklich zur Approbation vorgelegt. — Heute, am Gebnrtstage des Königs ist alles bei uns todt und still; — kein Hoffest, kein Schauspiel, keine Illumination! Nur die Kanonenformen unsrer Garnison erinnern uns daran.

Rußland.

Einer kaiserlichen Verfügung vom 28 Jan. zufolge, soll die Universität Dorpat hinfüe Niemand mehr die Würde eines graduirten Studenten, Kandidaten oder Arztes verleihen, der nicht genügende Kenntnisse der russischen Sprache besitzt. Nach Ablauf von fünf Jahren soll aber auch Niemand mehr unter die Studirenden dieser Universität aufgenommen werden, der nicht eine strenge Prüfung in der Landessprache zur Zufriedenheit bestanden hat.

Auf Vorstellung des Finanzministers ist beschlossen worden, denjenigen Individuen, die in Kreisstädten und in kleinern in deren Bereich gehörenden Orten, sie mögen Eingeborne oder Ausländer seyn, Fabriken anlegen wollen, die bisherige Befreiung von dreijährigen Abgaben auf sechs Jahre zu bewilligen.

Ueber die Schafzüchtereien der dem Herzoge von Anhalt Köthen gehörenden Kolonie Askanianowa im südlichen Rußland gingen sehr günstige Berichte ein. Für dieses Jahr allein sind wieder gegen tausend Stük der vorzüglichsten Böke dort zum Verkaufe gestellt.

Türkei.

(Nachtrag aus dem M. Chronicle.) Konstantinopel, 28 Dec. Die türkische Regierung hat endlich Hrn. Churchill Schritte entgegen gethan, um ihn für die Schmeezen und Verluste, die er durch die brutale Behandlung ihrer Beamten erfahren, zu entschädigen. Wie man hört, hat der Sultan ihm durch Hrn. Vogorides, den griechischen Gouverneur von Samos, eine mit Diamanten besezte Tabaksdose anbieten lassen, und wird ihm, um ihm den in seinen Geschäften erlittenen Schaden zu vergüten, wahrscheinlich gewisse Handelsbegünstigungen gewähren. — Den Falschmünzern, die in der lezten Zeit den türkischen Markt mit schlechtem Gelde überschwemmten, ist man endlich auf die Spur gekommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es Franzosen waren, und der Centralpunkt ihres Unwesens war die Hauptstadt selbst. Vor etwa sechs Monaten kamen hier zwei Männer an, die sich für Juweliere ausgaben, und errichteten in Verbindung mit einem nicht unansehnlichen französischen Hause eine Fabrik von Goldarbeiten. Ihr Gewerbe schien sehr blühend, und sie lebten auf großem Fuße. Mittlerweile reiste einer der Compagnons häufig nach Smyrna, Brussa und andern Handelsstädten im Innern, wo er bedeutende Ankäufe von Seiden- und andern Waaren machte. Es kam heraus, daß ein großer Theil des in Umlauf befindlichen falschen Geldes von diesen Plätzen herrührte, und da gleichzeitig das erwähnte französische Haus beträchtliche Summen davon im Einkauf von Wechselbriefen zu verausgaben gesucht hatte — was nicht wenig zu den Fluctuationen des Geldmarktes beigetragen haben soll — so fiel endlich der Verdacht auf die rechten Leute, welche sofort vor einigen Tagen von hier entwichen. Ihre Mitschuldigen in dem erwähnten Handelshause sind noch hier, und es ist ein bezeichnender Umstand für die hiesige Rechtspflege hinsichtlich der Franken, daß unter französischem Schuze solche notorische Verbrecher unbelästigt bleiben.

Aegypten.

* Neapel, 26 Jan. Briefe aus Smyrna enthalten Nachrichten aus Alexandrien von Anfang Decembers. Ein Abgeordneter des Sultans, Samir Effendi, war in lezigenannter Stadt angekommen, wo seine Gegenwart allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Pest richtete fortwährend große Verheerungen an, und die Theurung der Lebensmittel steigerte sich durch die Verspätung der neuen Zufuhren aus Oberägypten; man bezahlte die Occa (ein Kilogramm) Fleisch mit fünf türkischen Piastern. Die gewaltsamen Anwerbungen für das Heer aus den Arabern, welche sich im Dienste der Franken befanden, dauerten fort. Boghoz Bei war in einen sehr ernsten Streit mit dem französischen Konsul Lesseps gerathen, wegen mehrerer Eingriffe in die den Franzosen zugestandenen Privilegien; die Folge davon war am Ende, daß alle Forderungen des Lezteru befriedigt wurden.

Börsen-Nachrichten.

London, 31 Jan. Kons. 5proz. 89⅞; spanische aktive Schuld 26; passive 7⅛; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 86; mericanische 25½; columbische 26¼; peruanische 18½.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5proz. 109, 5; 3proz. 79, 40; Bankaktien 2445; belgische Fonds 103; röm. 102⅝; neapol. Fonds 98, 35; span. akt. Schuld 26; passive 7.

* Hamburg, 31 Jan. Oestr. 5proz. Met. 105; 3proz. 75¼; neue Loose 116; Aktien 1538; russ. engl. Obl. 105; Inscript. 99½; dän. 6proz. 74⅝; portugies. engl. 48; 3proz. 30; holl. 2½proz. 53⅝; preuß. Prämiensch. 127; poln. neue 159½; norweg. 5proz. 101; span. akt. Schuld 25. — In Wechseln auf Fonds herrscht außerordentliche Stille. Der Diskonto ist fortwährend 3proz.; mehr Geld als Papier. Spanische und portugiesische Fonds zufolge der lezten Kurse von London niedriger. Sonst keine Veränderung von Belang.

Berlin, 3 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅓; pr. engl. Obl. 99¼; Prämiensch. d. Seeh. 64½.

Augsburger Kurs vom 6 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101½
— — à 3½ Pr.	100⅜	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	534	531
Banknoten	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	140½
- N. Anl. v. 1834.	115	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅛	103⅝
- detto à 4 Pros.	99⅛	98⅞
- detto à 3 Pros.	75	74⅝
- B. Akt. I S. 1837	1355	1352
Poln. L. à 500 fl.	99½	—
Poln L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108⅞
Hamburg 2 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 2 M.	—	98⅞
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99½	—
London - -		9. 58.
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60 7/16	—
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅜	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Montenegriner.

*Von der montenegrinischen Gränze, 31 Dec. Die gewöhnliche Meynung in Europa war immer, daß die Selbstständigkeit von Montenegro nur faktisch bestehe, und ihre einzige Bürgschaft in dem Muth und der Ausdauer seiner kriegerischen Bevölkerung liege. Wir vernehmen indessen jezt aus authentischer Quelle, daß im Archiv des Wladika von Montenegro, auf Cetinje, ein großherrlicher Ferman aufbewahrt wird, welcher beweist: daß die Selbstständigkeit der Montegriner auch rechtlich begründet ist. Die Art, wie die Montenegriner dieses Dokument erworben haben, verdient umständliche Erwähnung. Es war nach der Niederlage des Mahmud Pascha von Scutari im Jahre 1796, durch welche die Montenegriner ihre volle Freiheit wieder errangen, nichtsdestoweniger aber von den angränzenden Türken fortwährend angefeindet, beraubt, und auf jede Weise geneckt wurden, daß der damalige Wladika sich bewogen fand, um dem blutigen Unwesen auf der Gränze ein Ende zu machen, einen Bevollmächtigten in der Person des Sawwa Plamenaz, Bruders des damaligen Serdars von der Nahia Czermnitza, welcher für besonders geeignet hiezu gehalten ward, mit dem Auftrage nach Konstantinopel abzusenden, durch Vermittlung der europäischen Gesandten den Montenegrinern Ruhe und Frieden zu verschaffen. Dieser Plamenaz war so glüklich, den Repräsentanten einer europäischen Macht geneigt zu finden, seine Bemühungen um einen diesfälligen Ferman an die angränzenden türkischen Paschas zu unterstüzen, und wirklich erhielt er endlich im Jahre 1799 denselben, in der serbischen Uebersezung folgenden wörtlichen Inhalts: „Ich Sultan Selim, Emir, Bruder der Sonne und Vetter des Mondes, Beherrscher vom Himmel bis zur Erde, von Osten bis Westen, Kaiser aller Kaiser ꝛc. gebe hiemit kund allen meinen Wessiren und Paschen von Bosnien, Albanien und Macedonien, den Gränznachbarn von Montenegro. Da Montenegro nie der Botmäßigkeit unseres Hofes unterworfen war, so befehle ich Euch, daß Ihr die Montenegriner friedlich auf unser Gebiet zulasset, wie ich hoffe, daß auch meine Unterthanen von Seite der Montenegriner unangefochten bleiben werden. So gegeben Konstantinopel ꝛc. Sultan Selim Emir." Diesen Ferman brachte Plamenaz zur Freude des Wladika nach Montenegro zurük, und man hielt sich nun zu der Hofnung berechtigt, daß dem kleinen Kriege auf der Gränze endlich ein Ziel gestekt seyn werde. Allein wie die Türken, besonders in Albanien und Bosnien, bis in die neueste Zeit stets nur, wenn ihre Interessen damit harmonirten, die Befehle der Pforte zu befolgen pflegten, und selbst das Gebiet des mächtigen Kaiserstaats Oestreich von den rohen bosnischen Horden nicht unangetastet bleibt, so hatte auch dieser Ferman für Montenegro keineswegs die gehofte Wirkung, vielmehr blieben die Verhältnisse nach wie vor bis auf den heutigen Tag. — Gewiß ist es nicht der Wille Sultan Mahmuds, des großen Reformators, daß dieses Unwesen fortbestehe, und wenn Mahmud in Vollendung der Wiedergebnet seines Reiches glüklich ist, so wird demselben gewiß gesteuert, und die vom Sultan Selim anerkannte Selbstständigkeit Montenegro's auch von ihm öffentlich anerkannt weeden. Dis hoffen alle einsichtigern Montenegriner, und es ist daher jezt nichts Seltenes, in diesem Gebirgslande, wo man sonst für die Türkei nicht die entfernteste Theilnahme fand, den Wunsch äußern zu hören, daß Sultan Mahmud in seinen Reformen glüklich seyn möge. *)

Geologische Notizen.

Karlsruhe, 30 Jan. Die fossilen Knochen, welche bei Oos beim Wegführen von Lehmerde aufgefunden, und deren Zahl durch eine im Auftrage Sr. k. Hoh. des Großherzogs unternommene weitere Nachgrabung buech die bedeutendsten Stüke vermehrt wuede, sind gestern dahier für das großherzogliche Naturalienkabinet angekommen. Unter denselben befindet sich namentlich ein durch seine Größe ausgezeichneter Stoßzahn des vorweltlichen Elephanten oder sogenannten Mammuths, welcher aus Irrthum für das Horn eines Rhinoceros ausgegeben wurde. Durch die weitere Nachgrabung wurden demselben die vier vollständig erhaltenen Mahlzähne desselben Thiers beigefügt. Zu den besser erhaltenen Stüken gehören ferner ein Oberschenkelknochen, ein Schulterblatt, die Kniescheibe, Rippenstüke und mehrere Fußwurzel- und Zehenknochen. Gemischt mit den Ueberresten des Elephanten fanden sich Knochen anderer vorweltlicher Thiere, namentlich eines Ochsen (vermuthlich des vorweltlichen Bisons) und eines noch näher zu bestimmenden hirschartigen Thieres. Alle diese Knochen lagen zeestreut und unzusammenhängend in dem steil abfallenden Hügel, welcher das Ei bildet zwischen Oosthal und Rheinthal, und der Formation des sogenannten Lösses angehört; sie lagen in einer Höhe von ungefähr 16 Fuß über der vorbeiführenden Straße nach Baden, 56 Fuß unter der Oberfläche des Hügels, begleitet von Geschieben, die von den das Oosthal begränzenden Bergen stammen, und von zahlreichen kleinen Landschnelchen, welche gleichzeitig mit den Gebeinen der vorweltlichen Riesenthiere im Lehm begraben wurden. Die Lagerungsverhältnisse, welche in einer eigenen Abhandlung näher beschrieben werden sollen, beweisen, daß dieselben vor Jahrtausenden durch eine große Fluth, welche das Rheinthal bis zu einer Höhe von etwa 200 Fuß über dem jezigen Spiegel des Rheins mit Wasser erfüllte, und einem großen Theil der vor derselben unsere Thäler und Hügel bevölkernden Thierwelt den Untergang brachte, in jenem Hügel begraben worden sind. Zu den vor jener Fluth unser Vaterland bevölkernden Thieren gehörte allerdings auch ein Nashorn, dessen Ueberreste aber im Schuttland des Rheinthales weit seltener gefunden werden, als die des riesenhaften vorweltlichen Elephanten. Es war größer, als das indische und asiatische Nashorn, und hatte gleich diesem zwei große Hörner, deren Anwesenheit an den zwei großen rauhen Stellen des Schädels erkannt wird, da das Horn selbst, als ein bloßes Hautgebilde, sich wenigstens bei uns niemals erhalten findet. Die Auffindung eines noch mit allen weichen Theilen erhaltenen Kadavers dieses Thieres im gefrorenen Sande

*) Wir verweisen hiebei auf einen in Nro. 29 des „Ausland" beginnenden größern Artikel über die Montenegriner und die Türken, als Auszug aus einem nächstens im J. G. Cotta'schen Verlag erscheinenden Werke.

Digitized by Google

Sibiriens hat gezeigt, daß es, eben so wie der vorweltliche Elephant, eine mit dichten, langen Haaren besezte Haut hatte. Kopf und Füße jenes Kadavers sind nach St. Petersburg gebracht und von Pallas beschrieben worden, woher das Thier den Namen des Pallas'schen Nashorns erhalten hat. Cuvier nennt es das Nashorn mit der knöchernen Nasenscheidewand, nach einem ihm eigenthümlichen Charakter, der keiner der fünf lebenden, so wie auch keiner der übrigen vorweltlichen Rhinocerosarten zukommt. Ein sehr wohl erhaltener Schädel dieses Pallas'schen Nashorns gehört zu den Zierden des hiesigen Naturalienkabinets; es wurde im Jahr 1807 von Fischern bei Daelanden, unweit Karlsruhe, gefunden. Neben demselben ist der Schädel des javaischen Nashorns aufgestellt, den das großherzogliche Naturalienkabinet der Freigebigkeit des Hrn. Obristen Peitsch verdankt. (Kaelsr. Z.)

In einer der Januarsizungen der Akademie der Wissenschaften in Paris wurde eine Abhandlung von Hrn. Lartet über eine für Zoologie und Geologie sehr interessante Entdekung im Departement Gers verlesen. Der Verfasse sagt: „Die meisten fossilen Knochen, die ich dem Museum zugeschikt, kommen in einer Ablagerung von Süßwasserkalk vor, der sich zu Sansan, zwei Stunden südlich von Auch vorfindet. Diese kleine Formation ist deutlich durch die Anwesenheit einer großen Zahl von Schildkröten und Süßwasserschneken charakterisirt. Ich werde mich später mit den zahlreichen in dieser Ablagerung aufgefundenen Gattungen beschäftigen, und will hier diejenigen ausheben, welche mir die oberen beweglichen und festen tertiären Süßwasser-Sandablagerungen von Simone, Tournan, Lombes und anderer ähnlicher Lager dargeboten haben. Unter diesen leztern unterscheidet man: zwei Dinotherien, von etwas verschiedener Größe, mehrere Gattungen von Mastodonten, drei Gattungen Rhinoceros, einen kleinen Pachydermen, der mit den wilden Schweinen nahe verwandt ist, einen kleinen Hiesch, endlich einen großen Wiederkäuer, wahrscheinlich aus der Gattung des Ochsen, der, nach den Verhältnissen des Auerochsen gemessen, am Widerrist mehr als sechs Fuß Höhe hatte. Die Rhinoceros von Sansan bilden eine besondere Gruppe, und gehören bis jezt drei Gattungen an, welche sich unter einander durch den Wuchs und die Form ihrer Zähne unterscheiden. Diese Rhinoceros haben vier Zehen an den Vorderfüßen; einen mehr, als bei den lebenden Gattungen, nemlich den kleinen Zehen. Die Knochen der Wiederkäuer werden sehr häufig zu Sansan gefunden; ich erkannte darunter mehrere Hirschgattungen, die sich von den bekannten durch ein Geweih unterscheiden, das unwandelbar bei jedem Alter aus zwei gabelförmig von vorne nach hinten gerichteten Sprossen besteht. Auch muß ich hier eines andern sehr kleinen Wiederkäuers erwähnen, den ich lange wegen der Aehnlichkeit seiner Backenzähne für einen Hirsch gehalten habe, der 12 bis 13 Zoll hoch gewesen. Später konnte ich mich durch das Auffinden vollständiger Proben überzeugen, daß die lezten Backenzähne dieses kleinen Thiers von denen der Wiederkäuer mit Geweihen abweichen. Diese friedlichen Grasfresser hatten einen riesenaetigen Fleischfresser von einem in der gegenwärtigen Natur unbekannten Geschlechte zum Zeitgenossen. Das, was mir von dessen Knochenbau zu Händen kam, ist großentheils auf dem Museum niedergelegt; man findet im Ganzen dabei eine auffallendere Tendenz zu dem Katzen- als zu dem Hundegeschlechte. Dieses Geschlecht, das mehr als Eine Gattung befaßte, fand sich in Gesellschaft einiger andern Fleischfresser, worunter ich einen wahren Hund, eine große Kaze und ein dem Bisunthier verwandtes Thier von dem Wuchse unseres gewöhnlichen Fuchses gefunden habe. Ich will hier unsere Nagethiere übergehen, die ziemlich zahlreich, aber mit Ausnahme eines kleinen Hasen, von der Größe einer Kaze, noch unbestimmt sind. Ich komme nun zu einer ganz neuen Entdekung, die ich für so wichtig halte, daß ich mich entschloß, der Akademie diese Details mitzutheilen. Sie betrift eine mit allen Zähnen ausgestattete untere Kinnlade mit vier Schneide-, zwei Hundszähnen, vier falschen und sechs wahren Backenzähnen, sonach sechszehn Zähnen in ununterbrochener Reihe. Dis ist bekanntlich die Zahnform des Menschen und einiger Affen. Dis wäre sonach ein Säugethier aus der Familie der Affen, von einer Höhe von dreißig und einigen Zollen, nach der Größe der Kinnlade zu urtheilen, das ein Zeitgenosse jener Paläotherien und Anaplotherien, untergegangener Geschlechter, gewesen wäre, die man lange für die ältesten Bewohner unserer Kontinente in der Klasse der Säugethiere gehalten hat. Diese Topen gewisser Geschlechter sind sonach nicht so neu, als man gewöhnlich annimmt. Wer weiß, ob nicht spätere Beobachtungen uns zeigen werden, daß diese alte, uns noch so wenig bekannte Natur, in der organischen Stufenleiter wedee weniger vollständig, noch weniger vorgerükt gewesen ist, als die, worin wir leben? Aus dieser merkwürdigen Entdekung des Hrn. Lartet geht hervor, daß man sich mit dem Abschlusse der Geschichte unserer Welt vor der Sündfluth noch nicht zu sehr beeilen darf.

In derselben Sizung der Akademie der Wissenschaften in Paris wurde ein Schreiben des Hrn. Fabre-Quette, Konsuls zu Canea, verlesen, worin derselbe die Zusendung eines Felsenstüks ankündigt, worin Knochen vorkommen, die man für menschliche gehalten habe. Die Lagerstätte ist an einem kleinen Vorgebirge, zehn Minuten von der Stadt entfernt. Man fand in einem Stük einen großen Theil der Wirbelsäule, einige Rippen- und Röhrenknochen. Einige Zähne, lauter Backenzähne, wurden abgesondert im Gestein verwachsen vorgefunden. Sie hatten große Aehnlichkeit mit den Backenzähnen eines jungen Menschen.

Der National und das Berliner politische Wochenblatt über die Lage von Frankreich.

Es gibt in der gegenwärtigen periodischen Litteratur wohl kaum zwei entschiedenere Antipoden als das Berliner politische Wochenblatt und der National, jenes das mit großer Gewandtheit und Kenntniß redigirte Organ des strengsten Monarchismus, dieser das Banner französisch-amerikanischen Republikanismus. Indessen treffe sie in ihrer Opposition gegen das neuere Repräsentativsystem zusammen, und es ist nicht uninteressant zu bemerken, wie in dieser Hinsicht ihre Urtheile über die Wiedereröfnung der französischen Kammern einen Einklang bilden, in welchem sie, die von entgegengesezten Polen ausgehen, für einen Augenblik sich vereinigt finden. Man urtheile.

Der Berliner politische Wochenblatt sagt in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „In der französischen Deputirtenkammer ward die Antwortsadresse auf die Thronrede

weitläuftig und unter lebhaften Wortkämpfen erörtert. Insoweit man diese, bisweilen höchst stürmischen Verhandlungen nur als ein „parlamentarisches" Ringen um die Gewalt betrachtet, haben sie für das Ausland allerdings wenig Anziehendes, da selbst der entschiedenste Erfolg: das augenblickliche Emporkommen einer konsequent revolutionairen Verwaltung, wahrscheinlich auf den Zustand Europa's nur durch vorübergehende Ermuthigung der zerstöreaden Partei, und Erschütterung des Vertrauens auf der andern Seite, momentan einwirken würde. Deshalb kan auch nur geringes Gewicht darauf gelegt werden, daß es der linken Seite wiederum gelungen, einen Zusaz des Inhalts einzuschwärzen: „Der Weltfriede wird niemals fester gesichert seyn, als wenn er sich auf die Achtung vor den Rechten gründet, welche durch Traktaten geheiligt sind, und Frankreich wird nicht aufhören, unter diesen Rechten dem der alten polnischen Nationalität den ersten Plaz anzuweisen.' Diese Bravade wird das Schiksal aller früheren ähnlicher Art haben, d. h. spurlos vorüber gehen, insofern nicht die Leichtgläubigkeit einiger unglüklichen Polen sich dadurch zu neuen Versuchen verleiten läßt, die nur Verderben über sie bringen können; nachgerade sollte ihnen freilich klar geworden seyn, daß sie von dem französischen Liberalismus nichts als Phrasen zu erwarten haben, und auch diese nur, wenn es seinen sonstigen eigensüchtigen Entwürfen zusagt. Der auf Spanien bezügliche Paragraph der Adresse hat zu mehrtägigen Erörterungen geführt, ward aber dennoch im Sinne der Regierung abgefaßt, da der Kammer bekannt ist, daß die Pyrenäen näher sind als die russische Gränze; leztere gleicht dem Monde, welchen Philax grimmig, doch ohne weitere Konsequenz anbellt; hinsichtlich Spaniens könnte man beim Worte genommen werden. Ueber diesen Punkt ließen sich die parlamentarischen Gestirne ersten Ranges vernehmen, zunächst Hr. Thiers, in einer beinahe drei Stunden langen Rede die Kooperation, wo nicht die Intervention befürwortend, nach ihm Hr. Guizot, um das dermalige System zu vertheidigen; es ist charakteristisch, aber der Betrachtungsweise des neuern Frankreichs vollkommen angemessen, daß in beiden Vorträgen die Rechtsfrage mit keinem Athemzuge berührt wird. Beiden Rednern weit überlegen zeigte sich Hr. Berryer. Als ein Zeichen vollständigen Triumphes für die legitimistische Logik kan gelten, daß der Minister des öffentlichen Unterrichts, bei dem Versuche dieselbe zurükzuweisen, seine quasi-monarchischen Grundsäze in einem Grade verläugnen mußte, welcher ihn dem Standpunkte von Thiers näher bringt, als er in ruhigeren Augenblikken gern sehen wird. Diese Kämpfe auf der Tribune gewähren nächstdem bisweilen der Zeitgeschichte Vortheil, indem sie authentische Beiträge für dieselbe liefern; die gegenwärtige Diskussion hat ebenfalls dergleichen zu Tage gefördert, welche angemerkt zu werden verdienen. Vielleicht erinnert sich der Leser, wie die ministeriellen Blätter Viardots Eröfnungen über das Verfahren gegen Spanien im Herbste des Jahres 1830 zu behandeln für gut fanden; jezt erklärt Garnier Pagès auf der Rednerbühne, im Angesicht des Betheiligten, und ohne daß die mindeste Berichtigung erfolgt: Hr. Guizot, zu jener Zeit Minister des Innern, habe ihm durch den Polizeipräfekten so viele Marschrouten, als er verlangte, zufertigen lassen, um sie an Leute auszugeben, die behufs der Revolutionirung Spaniens abgesendet wurden, dabei habe der Präfekt vorgeschlagen, wegen etwaniger Reklamationen fremder Kabinette, die Namen der Abgesendeten zu „hispanisiren." Eben so kan nicht vergessen seyn, mit welcher Entrüstung die Annahme zurükgewiesen wurde, daß man auf diplomatischem Wege die Entfernung Conseils aus der Schweiz als politischen Flüchtlings gefordert habe, obwol er Polizeispion gewesen. Liest man jezt die Verhandlungen der Deputirtenkammer darüber, so wird Jedermann begreifen, daß die ganze Ungeschiklichkeit der Schweizer Radikalen dazu gehört hat, um der Angelegenheit von Conseil die traurige Wendung zu geben, welche sie für die biedern Eidgenossen wirklich genommen. Ein Ereigniß von nicht geringer Wichtigkeit, und im höchsten Grade widerwärtig für die Regierung, ist der Ausgang des Prozesses gegen die Genossen des jungen Bonaparte. Man erwäge wohl: Obrist Vaudrey verführte das ihm anvertraute Regiment zur Rebellion, er suchte an dessen Spize mit offener Gewalt die Regierung umzustürzen, und diese Regierung muß ihn nunmehr wo nicht im Befehle des Regiments, doch in seinem Grade dulden, indem ihr eben nichts übrig bleibt, als ihn in Disponibilitätsstand zu sezen. In jedem andern Heere wäre ein solches Verhältniß unmöglich, schon wegen des allgemeinen Aufschrei's des Ehrgefühls bei den Standesgenossen. — Louis Philipp hat den aus Bordeaux gekommenen Glükwünschungs-Deputationen wörtlich geantwortet: „Dieser für mein Herz so betrübende Zustand der Dinge nöthigt mich, mich Vorsichtsmaaßregeln zu unterwerfen, die sehr peinliche Entbehrungen für mich zur Folge haben. Gewöhnt wie ich es war, mich mit unbegränztem Vertrauen mitten unter dem Volke zu zeigen, ist es mir doppelt schmerzlich, mich dem zu unterwerfen, was gegenwärtig die Nothwendigkeit erheischt." Und einer solchen Aeußerung, so wie dem Straßburger Ereignisse u. s. w. gegenüber, wagt es der Minister des öffentlichen Unterrichts in seiner Replik auf die Rede Berryers, diesen gleichsam höhnend daran zu erinnern, daß derselbe ihm und seinen Kollegen vor sechs Jahren zugerufen: Ihr strengt euch vergeblich an, die Anarchie zu bemeistern! Gewiß, der Straßenaufruhr ist seit längerer Zeit überwunden, aber gibt sich denn nicht durch tausend Anzeichen eine vollständige Anarchie in Gesinnung und Ansichten kund? ist diese nicht das gefährlichere Uebel? und besizt die Doktrine ein Mittel dagegen?"

Der Nationai äußert sich, nach beendigter Debatte über die Adresse auf die Thronrede, über die Spiegelfechtereien des Repräsentativsystems in seiner derben Weise folgendermaaßen: *) „Wer noch eingenommen ist von den konstitutionellen Ceremonien, die wir den Engländern abgeborgt haben; wer noch zweifelt an der Nuzlosigkeit der Eröfnungsreden und der Berathungen über die Antwortsadresse; — der wird wohl aus Allem, was in den lezten Wochen vorgegangen ist, die Ueberzeugung geschöpft haben, daß es Zeit sey, diesem Austausch zweideutiger Darlegungen, diesem Wortgepränge und Wortgezänke, ein Ende zu machen. Freilich muß die Königsgewalt den zwei legislativen Körperschaften das Heiligthum der Gesezе öfnen; die Würde der Krone wäre gefährdet, träten die Kammern für sich selbst zusammen. Zugegeben! Der König mag die Session in den Tuilerien eröfnen, oder im Louvre, oder wo er sonst für gut findet, ohne dabei eine Rede zu halten, die als

*) Wir geben diesen Artikel nach der Uebersezung des Oestreichischen Beobachters, der ihn mit diesen Einleitungsworten mittheilt.

Digitized by Google

von den Ministern ausgegangen anzuhören ist. Er mag sich begnügen, wie die Könige sonst thaten, zu erklären: „Meine Herren, ich habe Sie einberufen lassen, um nach Ihrem Rathe für die Angelegenheiten des Staates zu sorgen; der Siegelbewahrer wird Ihnen meinen Willen des Weiteren kund thun.“ Die Kammer mag mit einer eben so kurzen Artigkeit antworten und dann an die Geschäfte gehen. Aber nein! so einfach will man nicht verfahren; die Minister entwerfen eine Rede, die zu viel sagt oder nicht genug; die Worte müssen abgewogen, die Gegner in der Kammer getroffen, aber doch nicht zu stark verwundet werden; der Majorität ist zu schmeicheln, der Opposition nicht allzu wehe zu thun; man will dem Süden gefallen, mit dem Norden es nicht verderben; kurz, man will alle Welt belügen. Wenn diese Schwierigkeiten überwunden sind und das Meisterstük fertig ist, fängt die Arbeit der Kammer an, die bei offenen Thüren vor sich geht. Ehe noch die Debatten beginnen, weiß man schon die geheime Geschichte der Kommission; die Opposition verräth, wie viele Mühe und Muth es ihren Leuten gekostet hat, irgend ein markantes Wort in den Adresse-Entwurf zu bringen, und die Ministeriellen lassen ausposaunen, wie geschikt sie jede Härte im Ausdruk gemildert haben. In diesem Kriege über Verbindungspartikeln, Ausrufzeichen und Komma's gibt es Sieger und folglich auch Besiegte. Die Kammer soll sich der Thronrede anschließen, d. h. sie soll auf Logogryphen durch Charaden antworten. Dabei werden ganze Massen Geist, Geschmak, Patriotismus verbraucht, wie denn noch heute das Land, wie nach Sauzets Ausdruk die Kammer, unter dem Gewichte der Erinnerungen bebt, welche die leuchtenden Blize grandioser Beredsamkeit zurükgelassen haben. Was ist aber im Grunde übrig geblieben von dem ganzen Feuerwerk? Welches Licht haben die Blize über dunkle Regionen verbreitet? Wissen wir mehr als vor drei Wochen? Hat die Krone durch Lossagung von der Politik des Hrn. Thiers mehr gewollt, als der Kammer eröfnen, wie sie seiner Dienste auf eine Zeit lang nicht bedürfe? Guizot und Thiers haben sich gegenseitig als Anarchisten und Carlisten behandelt: will das bedeuten, daß ihnen Ehrgeiz und Eitelkeit nicht erlauben, die Staatsgewalt künftig wieder unter sich zu theilen? Barrot und Berryer haben dem Hrn. Thiers ein Patent als Revolutionsmann gegeben; soll darum das Vaterland diesem jüngsten Opfer der Königsgunst die Katakomben seiner Dankbarkeit aufthun? Waren drei Wochen unnüzen Geschwäzes nöthig, uns zu zeigen, wie etwa dreißig sprechende Mittelmäßigkeiten (une trentaine de médiocrités parlantes) ihre halbe Stunde auf der Rednerbühne usurpiren konnten? Wußten wir nicht längst, daß Thiers, Berryer, Guizot, Barrot die Fürsten der parlamentarischen Eloquenz sind? — Man wendet ein: „Das Ministerium mußte ja doch seine Majorität konstatiren!“ — O du lieber Himmel! — die war im voraus allen Ministern gesichert, die zu wählen dem König gefällt. Wahrlich, von der vielen verlornen Zeit ist nichts übrig geblieben, als ein wenig mehr Haß, Verdruß, Ehesucht, in gewissen Geistern; ein tiefes Gefühl von Ermüdung und Langeweile; neue Unruhe über die Zukunft, ein Deut auf der Kammer und dem Lande. Wäre es nicht besser gewesen, wenn die Kammer gleich Ernst gemacht und sich mit Prüfung der an sie gebrachten Gesezesvorschläge beschäftigt hätte; sie hat nicht einmal Vorbereitungen dazu gemacht; sie glaubte dadurch ihrer Würde, ihrer Unabhängigkeit etwas zu vergeben. Man muß gestehen, die Diskussion der Adresse hat diese Würde, diese Unabhängigkeit, in ein ganz besonders vortheilhaftes Licht gestellt!“

[312-15]

Bekanntmachung,
die Frankfurter Messen betreffend.

Um die Nachtheile abzuwenden, welche sowol den Verkäufern als den Käufern aus dem seither statt gehabten unbestimmten und allzufrühen Beginn des Meßverkaufs und aus der allzuweiten mißbräuchlichen Ausdehnung der Meßzeiten erwachsen sind, ist das Rechnei- und Renten-Amt durch hohen Senats-Beschluß vom 6 December vorigen Jahres beauftragt worden, folgende Anordnungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen:

a) Der **allgemeine** Meßverkehr dahier hat mit dem **Montag in der Geleitswoche** zu beginnen, und ohne Ausnahme für alle Waaren-Gattungen mit Ende der **dritten Meßwoche** zu endigen.

b) **Ausnahmsweise** wird jedoch, rüksichtlich der von fremden Verkäufern zur Messe gebrachten, sowol vereinsländischen, als ausländischen Waaren, gestattet, daß dieselben zum Behuf des Großhandels, von dem **Montag vor der Geleitswoche** an, ausgepakt und von dem **Mittwoch vor der Geleitswoche** an, zum Verkauf en gros ausgesezt werden; so wie

c) daß auch von diesem Tage an die Schilder der Fabrikanten und Großhändler ausgehängt werden;

d) dagegen ist das Auspaken der Waaren und der Meßverkauf en gros vor den unter b. bestimmten Tagen, so wie der Meßverkehr en détail vor dem Montag in der Geleitswoche den fremden Verkäufern, bei einer unnachsichtlich für jeden Uebertretungsfall zu entrichtenden Strafe von 20 Reichsthalern verboten, und wird von den eingehenden Strafen der dritte Theil denjenigen verabreicht, welche das verbotswidrige Verhalten zur Anzeige bringen.

Der Meßverkauf von Leder, Wolle und anderen unverarbeiteten Landesprodukten, so wie auch von Lichtern, Seife und Viktualien hat jedoch unverändert in der **Ostermesse** erst mit dem **Dienstag nach Ostern**, und in der **Herbstmesse** mit dem **Montag in der ersten Meßwoche** zu beginnen.

Frankfurt a. M., den 18 Januar 1837.

Rechnei- und Renten-Amt.

[221-25] **Fünf Millionen 34650 fl. im 24 fl. Fuls,**

vertheilt in 94,000 Prämien von **50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** fl. ꝛc. sind bei dem großherzogl. hessischen Lotterie-Anlehen zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15 Februar s. c. statt.

Loose hiezu à 4 fl. oder 2⅓ Rthlr. pr. Cour. per Stük, und bei Uebernahme von 5 Stük à 20 fl. — das sechste frei — sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier & Comp. in **Frankfurt a. M.**

[597-98] Eine halbe Stunde von Zürich ist ein Gut zu verkaufen, bestehend in einem soliden, geräumigen Wohngebäude, Scheune, Stallung, Waschhaus, Brunnen, Garten und 12 Jucharten beste mit Edelobstbäumen besezte Wiesen in einem Arrondissement; Zufahrt zu Wasser und zu Land, sowie genügende Wasserkraft eigneten auch dieses Lokal sehr gut zum Etablissement einer Fabrik, Mühle, Bierbrauerei oder irgend eines andern Gewerbes. Nähere Auskunft auf frankirte Briefe ertheilt J. Schweizer, Lithograph in Zürich.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der alten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandar in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 39.** 8 Februar 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 39. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Hamburg.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 62 und 63. Religiöse Tendenzen am Niederrhein. — Texier in Kleinasien. — Die Influenza. — Algier. — Briefe aus dem Haag und Athen. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 18 Jan. (Beschluß.) Die Vorrede des Ministers Passos zu dem neuen Zolldekrete verdient in mancher Beziehung einen kurzen Auszug, der hiemit folgt: „Die Wichtigkeit der Zolleinnahmen kan besonders darnach beurtheilt werden, daß im Jahr 1835 an ständigen Abgaben nur 1105 Contos einkamen, wogegen die Zölle in demselben Jahre 2880 Contos (4 Millionen 800,000 Thlr.) eindrachten. (In frühern Jahren brachten sie gegen 4000 Contos ein.) Der letzte Zolltarif, welcher bisher zur Grundlage diente, war der vom Jahr 1782, verändert durch unzählige Verordnungen, so daß man wohl sagen könnte, es existiete seit lange her schon kein bestimmtes und klares Gesez über Zollordnung." Hierauf läßt sich der Minister in langen Tiraden über das Rühmliche der Gesezgebung und den Ruhm weiser Regenten aus, und erhebt Napoleon als den Gründer des Code Napoleon; er führt darauf an, wie die Cortes von 1822 auf den Rath eines gelehrten Amerikaners Legisten zusammen berufen, um einen Civil- und Kriminalcoder zu entwerfen, und wie man im Jahre 1826 dieselbe Einladung dazu ergehen ließ (Wenige besaßen Lust zu dieser Arbeit), wie die Königin dem würdigen Beispiele ihres erlauchten Vaters, der einen Handelscoder entworfen, nachgeahmt und einen Administrativcoder gegeben, wie die Minister Ihrer Majestät auch schon einen Strafcoder vorgelegt hätten, dem bald ein Prozeßcoder nachfolgen solle, wie endlich die Minister bedauern wegen der vielen übereilten Geschäfte noch keinen Civilcoder vorlegen zu können. „Was nun endlich ganz und gar ohne Coder nicht mehr bestehen konnte, fährt der Minister fort, war das Zollwesen." Darauf folgt ein langer Sermon über das, was dem Handelsstande Noth thut, über Zollverfassung anderer Länder, die man nachahmen solle; aus welchem Grunde er überzeugt sey, daß Ihre Majestät dem Handel und der Industrie, so wie dem Staatsvermögen einen großen Dienst leiste, wenn der vorgelegte Coder für die Zollhäuser genehmigt werde. „Die 1835 beauftragte Junta hat ihre Arbeiten beendigt, schließt der Minister, nachdem die verschiedenen merkantilischen Associationen von Lissabon, Oporto, Setubal und Figuerra dabei zu Rathe gezogen worden. Die einstimmige Meynung ging dahin, diesen Tarif anzunehmen, allein eine permanente Kommission des Zollhauses zu ernennen, um die nöthigen Abänderungen, sobald man durch Erfahrungen von der Nachtheiligkeit einer Beistimmung überzeugt seyn würde, zu veranstalten. Der Minister bemerkt nur nebenbei, daß der Präsident der Junta (vielleicht der Gescheidteste von Allen) seine Stimme besonders darüber abgegeben, daß dieses aber weiter nichts hindern müßte, denn was die übertrieben hohen Zölle betreffe, die der Handlung und Schiffahrt nachtheilig seyn könnten, so wäre es ein Leichtes dieses später abzuändern. Auch des Schleichhandels, den die stärkern Zölle beleben werden, gedenkt der Minister; er hofft aber, daß wenn das Volk erst feinere Sitten annehme, und eine ernste Moral die Oberhand behalte, alsdann die Schleichhändler die Verachtung erfahren werden, die sie gleich andern Spizbuben verdienen, und wie diese werden behandelt werden; Handel und Wandel würden alsdann blühen ohne Gefährdung der öffentlichen Einkünfte u. s. w. Auf diese Art wäre nun zwar ein neuer Zolltarif ins Leben getreten, allein durch welche Garantien ist derselbe gesichert und feststehend, da man eine so große Hinterthüre offen gelassen hat, um nach Gutbefinden Abänderungen darin zu machen? Erfahrungen sollen erst lehren, ob er zwekmäßig ist; — hat man denn aber alle frühern Erfahrungen in den Wind geschlagen? Tausendmal sind ja seit 1782 schon Abänderungen gemacht worden. Bald hat man den einen Artikel erhöht, bald den andern im Zoll herabgesezt; hat denn dieses keine schädlichen oder nüzlichen Wirkungen auf Handel, Schiffahrt und Einkommen geäußert, so daß man diese Erfahrungen auf das Gesez hätte anwenden können? — Man sollte dieses doch wohl glauben! Allein man weiß, wie es leider von jeher hier in den Zollhäusern herzugehen pflegte: der erste Beamte konnte beinahe immer nach Willkühr verfahren, die Verordnungen nach Gefallen interpretieren. Seine Ansichten waren vorwaltend; bedurfte es einer neuen Verordnung, so machte er die Vorschläge und das Gouvernement genehmigte sie. Kam ein anderer Zolladministrator ans Ruder, und wie gewöhnlich mit andern Ansichten, so wurde das Aeltere verworfen, und abermals etwas Neues hervorgebracht, ohne das Warum zu prüfen, ohne Bemerkungen in dem Archive niederzulegen, über das, was schädlich und nüzlich gewesen, weshalb man denn auch bei dem neuen Zolltarif keine frühern Erfahrungen hat benüzen können, und die Erfahrungen nun erst noch gemacht werden sollen. Erfahrungen über Schädlichkeit oder Nuzen einer Verordnung für den Staat waren von jeher hier nur Nebensachen, meistens kam das Partikular-Interesse mit ins Spiel; wer gut zu schmieren verstand, fuhr gut, und konnte das beste Gesez über den Haufen werfen und ein neues Gesez an die Stelle bringen, blos für ihn gemacht. Mit der neuen Zollordnung bestehen also alle die Mängel der alten fort, da sie fortwährenden Abänderungen durch eine Kommission unterworfen ist. Diese Kommission wird vielleicht eine Zeit lang das reine Staatsinteresse vor Augen haben, wie es anfänglich hier meist zu geschehen pflegt, allein wird dieses

Digitized by Google

Bestand haben? — Die Kommission ermüdet, der Eifer erkaltet, Dank erntet hier Niemand, besonders wenn er seine Pflichten streng erfülle; die Besoldungen sind gering, werden überdem unregelmäßig ausbezahlt, bleiben fast immer im Rükstande; man muß aber doch leben, und wo möglich anständig und gut; die Gelegenheit bei den Zollämtern durch Nachsichtigkeit und Gefälligkeit Vortheile für sich zu erlangen, ist zu verführerisch; sollte diese unbenüzt bleiben? Gewiß nicht! Es liegt nicht im Charakter des Portugiesen dieser Lokung auf lange Zeit zu widerstehen.

Spanien.

** Madrid, 26 Jan. Das Ministerium hat, zur Erzielung von Ersparung in den öffentlichen Ausgaben, eine große Zahl von Angestellten, die man für Carlistisch gesinnt hielt, von ihren Verwaltungsstellen entfernt. Durch eine befremdliche Anomalie hat das Ministerium, indem es die Einen zu Grunde richtet, die Andern bereichert. Es schuf 22 neue Finanzintendanzen zu Gunsten seiner liberalen Anhänger. Dadurch ergibt sich ein jährlicher Kostenzuwachs von 22 Millionen Realen. Soll dis Sparsamkeit seyn, so muß man gestehen, daß es eine übel verstandene ist. Die Reduktionen Entlassungen und Aenderungen, finden hauptsächlich bei den besondern Postdirektionen statt. In allen Klassen der Gesellschaft herrscht Mangel, und jeder sucht sich möglichst zu beschränken. Selbst der Infant Don Francisco muß, da er nichts mehr erhält, die Ausgaben seines Hauses vermindern. Das Ministerium soll entschlossen seyn, den lezten Vorfall von Barcelona zu benüzen, und die ihm anvertraute diskretionaire Gewalt zu gebrauchen. Man spricht von 20 bis 40 obscuren Bürgern, die, meistens als Carlisten, nach den Inseln gebracht werden sollen. Man verfolgt in diesem Augenblik die Carlisten und unterhandelt mit den Chefs der geheimen Gesellschaften. Das Ministerium soll großen Argwohn wegen der Treue der Blousen, der unruhigsten Bataillone der Nationalgarden, hegen, und man sagt, es wolle den Einfluß der Chefs der geheimen Gesellschaften so verwenden, wie dis in Barcelona mit Erfolg geschehen ist. Es scheint gewiß, daß diese der Bewegung in jener Stadt selbst Einhalt gethan, nachdem sie das offizielle Versprechen erhalten hatten, daß man keine Zuflucht mehr zu der diskretionairen Gewalt nehmen würde. Dasselbe Resultat möchten die Minister gern auch in Madrid erhalten; die überspanntesten Gesellschaften zeigen sich aber höchst starrsinnig. Unter die ausschweifendsten gehört Olabarria, der vielleicht bald seine brutale Demagogie auf den canarischen Inseln abbüßen wird. Kan man zu keiner gütlichen Ausgleichung mit dieser verborgenen Gewalt kommen, so wird man Gewalt gegen sie brauchen. Man wird den Urlaub des Ministers Lopez benüzen, um diejenigen Männer, die früher dessen persönliche Freunde waren, zu treffen. Der Geldmangel verzögert die Operation Saarsfields. Cabrera, Serrador, Esperanza bewegen sich kek bis unter die Thore von Valencia. Sie sind zu Aldaza, Manisel und Cuarte.

Großbritannien.

London, 1 Febr.

Wir haben gestern kurz den Gang erwähnt, den die Berathung der Antwortsadresse im Oberhause genommen. Der Herzog von Wellington, an diesem Abend dee einzige Sprecher von den Oppositionsbänken, erklärte, er habe nie eine Theonrede gehört, die weniger Stof zu Angriffen liefere. Auch müsse er das Talent der beiden Lords, welche die Antwortsadresse beantragten (Fingal und Suffield) anerkennen. Rühme man indessen die Ruhe in Irland, und schreibe diese, doch gewiß nur verhältnißmäßige Ruhe dem irischen Nationalvereine zu, so müsse er dagegen entschieden protestiren. Dieser Verein, dessen Legalität höchst zweifelhaft sey, habe gleich bei seiner Gründung den Zwek ausgesprochen, eine Agitation zu unterhalten, welche das Land in stete Bewegung seze. Ee fordere die Regierung nicht auf, gegen jenen Verein einzuschreiten; er bitte nur, die Sachen bei ihren Namen zu nennen. Wenn ein Verein bestehe, der Committeen errichte und Individuen ernenne, um seine Beschlüsse zur Ausführung zu bringen — Beschlüsse, welche fast alle gegen einen Zweig der Legislatur selbst gerichtet seyen — so dürfe man auf diesen Verein nicht als auf eine Quelle der Ruhe weisen, sondern müsse ihn als das bezeichnen, was er sey — eine Veranlassung zur Ruhestörung und Verschwörung. In dem Augenblik, wo man jenes Landes Ruhe rühme, sey es notorisch, daß eine Gattung des Eigenthums dort nicht eingesammelt werden könne, ja faktisch vernichtet sey, so daß die Geistlichen ihre Ansprüche darauf nicht geltend machen könnten, ohne fast gewiß zu seyn, ermordet zu werden. Was die verschiedenen in der Rede berührten Maaßregeln betreffe, so könne er nur sagen, daß er aufrichtig wünsche, sie annehmen zu können, was er auch thun werde, so wie sie ihm vortheilhaft und wohlthätig für das Reich erschienen. Jezt wolle er einige Worte über Spanien beifügen. Das Haus wisse wohl, daß er zu denen gehöre, welche den Quadrupelvertrag mißbilligten. Zwar sey es vollkommen wahr, daß er nachher dazu mitgewirkt habe, ihn in Ausführung zu bringen, weil es in seiner amtlichen Stellung seine Pflicht gewesen, die von Sr. Maj. eingegangenen Verträge auszuführen, möge er sie Anfangs gebilligt haben oder nicht. „Ich kan mich daher (fuhr der edle Herzog fort) auch über die richtige Ausführung jenes Vertrags durch Andere nicht beklagen, noch verweigere ich meine Beistimmung jener Stelle der Thronrede, welche besagt, daß die von Sr. Maj. in Bezug auf den Vertrag getroffenen Maaßregeln freudig aufgenommen wurden. Würden andere Vorschläge, die mit dem Vertrag in Berührung stehen, gemacht, so ist es unsere Pflicht, sie ruhig und leidenschaftlos zu preisen. Es war viel davon die Rede, wie andere Mitglieder dieser Allianz den Vertrag vollzogen haben. Mir scheint, daß der Vertrag von Allen, die ihn unterschrieben haben, vollzogen wurde. Als ich im J. 1834 über den Vertrag meine amtliche Meynung abzugeben hatte, erklärte ich, daß er nach meiner Ueberzeugung keinerlei Intervention in die innern Angelegenheiten Spaniens gestatte. Diese Ueberzeugung, die ich noch hege, wurde damals von allen Parteien, auch von der spanischen Regierung gebilligt. Ich gehöre zu denen, die der Meynung sind, es würde ein furchtbarer Mißgrif seyn, die Spanier zu irgend einer Regierungsform zwingen zu wollen. In Spanien ein Regierungssystem mit Gewalt durchzusezen, liegt außerhalb der Macht Englands, wie jedes Landes der Welt. Würde so etwas versucht, so müßte man nicht blos die eigene Armee, sondern auch die des Landes bezahlen. Nun möchte ich das Unterhaus oder die Deputirtenkammer sehen, die das dazu nöthige Geld bewilligen würde. (Hört!) Die Sache ist durchaus unthunlich. Sr. Maj. Minister mögen mir glauben, daß sie etwas unter-

Digitized by Google

nommen haben, was sie nie durchführen können (hört! hört!), und daß, je eher sie die Stellung wieder einnehmen, die ihnen nach dem strengen Wortlaute des Vertrags zukommt, desto eher der Zwek, den sie sehnlichst wünschen müssen — die Pazifikation Spaniens — ereicht werden wird. Ich bin gegen jede militairische Intervention, nicht blos wegen der Kosten, die sie veranlaßt, sondern noch mehr wegen der Nachtheile, die sie den Spanieen selbst zufügt. Durch die Intervention, welche Sr. Maj. Minister zu verschiedenen Zeiten anordneten, wurden bereits drei Parteien in Spanien ruinirt. Individuen wurden ruinirt, ihr Eigenthum zerstört, ihr Vermögen geopfert. Manche vertrauten auf die frühern Versicherungen der Regierung. Als diese Regierung endlich mit dem Strome schwimmen mußte, wurden jene Personen, die nach deren anfänglichen Versicherungen ihr Benehmen eingerichtet hatten, preisgegeben, ihr Vermögen bloßgestellt. Ich wiederhole, ich widersezе mich der Adresse nicht; aber ich billige auch nicht die Anwendung von weitern Streitkräften, als die, welche im Quadrupelvertrag bezeichnet sind." Viscount Melbourne drükte zuerst seine Freude aus, daß über die allgemeinen in der Thronrede berührten Zweke nur Eine Meynung im Parlament herrsche, so verschieden auch die Ansichten über spezielle Maaßregeln seyn mögen. Er werde diese in demselben Geiste vorlegen, wie der edle Herzog sie empfangen zu wollen erkläre, nemlich mit dem aufrichtigen Wunsche, das zu thun, was für die Interessen des Landes am besten sey, und seine wahre Wohlfahrt am meisten fördere. Mein edler Freund hinter mir (Graf Fingal) hat erklärt, nach seiner Ueberzeugung herrsche in Irland jezt große Ruhe. Mein edler Freund kennt das Land, er wohnt darin, und kommt eben von dort her. Der edle Herzog meint, es gebe Ausnahmen in Betreff jener Ruhe; und ich gebe zu, daß die Zehntenangelegenheit eine sehr bedeutende Ausnahme bildet. Eben so wenig nehme ich Anstand zu erklären, daß ich nur mit großem Bedauern die Existenz des Nationalvereins sehe. (Hört!) Ich erkläre offen, daß ich die Gründe, die für dessen Errichtung angeführt wurden, nicht für zureichend halte. (Beifall von der Opposition.) Ebenso gestehe ich, daß in dieser Versammlung, wie fast in allen Versammlungen dieser Art, Dinge vorfielen, die zum mindesten ich nicht billigen kan. (Wiederholter Beifall.) Wenn indessen der edle Herzog versichert, jener Verein drohe mit Ruhestörungen und Konspirationen, so muß ich bemerken, daß Konspirationen das Dunkel und Geheimniß suchen, während die Verhandlungen des irischen Nationalvereins offen und klar wie der Tag sind, und aller Welt von den Dächern gepredigt werden. Im Ganzen erblikten wir in diesem Vereine nichts, was die Minister hätte verhindern können, zu versichern, daß in Irland eine Ruhe herrsche, die früher unglüklicherweise in jenem Lande etwas sehr Ungewöhnliches war. Die Beschlüsse jenes Vereins beirren mich darin nicht. Der edle Herzog wird ohne Zweifel zugeben, daß England in der lezten Zeit ruhig war. Würden aber Versammlungen, Reden und Beschlüsse als Zeichen von Ruhestörungen betrachtet, so gäbe es wahrhaftig in Europa jezt kein Land, das so unruhig wäre, als in der lezten Zeit England. (Beifall und Gelächter auf den ministeriellen Bänken.) In dieser Art von Ruhestörungen hat ein edler Lord auf der Gegenseite seine Stimme gar laut erhoben; und es muß zugegeben werden, daß das Auftreten andrer edlen Lords auf derselben Seite ein so lautes Geschrei, und so viel Agitation erregt hat, als eine Partei nur immer erregen kan. Ich möchte jedoch die edlen Lords warnen, daß ihre Ohren sich nicht von dem Lärm täuschen lassen, den ihr eigener Mund macht (Gelächter), auf daß sie nicht das laute Geräusch ihrer Zungen für einen untrüglichen Beweis nehmen, daß ihre Zahl sich vermehrt habe. Das Departement der Berechnung, das für eine große Partei so wichtig ist, wird bei ihnen nicht so gut verwaltet, als einige andere, so daß sie sich stets in ihren Zahlenschäzungen täuschen. Ich möchte ihnen rathen, doch ein wenig nachzusehen, wie hoch sie selbst dieses Geschrei und Gelärm anschlagen dürfen, so daß sie sich darüber, ob denn wirklich eine Aenderung in der öffentlichen Meynung eingetreten ist, vergewissern, ehe sie darauf bestimmte Schritte bauen. Ich kan die edlen Lords auf der Gegenseite versichern, daß ich ganz das Gegentheil gehört habe, so daß ihre Berechnungen ganz irrig wären, und die Zahl ihrer Partei sich nicht im Geringsten vermehrt hätte. Ich bitte daher, sich ruhig zu prüfen, um in einer so wichtigen Sache zu einem gesunderern, sicherern Schlusse zu kommen. Ich wiederhole, es herrscht vergleichungsweise große Ruhe in Irland, und ich blike mit Vertrauen in die Zukunft, von der ich Fortsezung und Befestigung dieser Ruhe hoffe. — Den Quadrupelvertrag betreffend, gebe ich zu, daß der edle Herzog, als er ins Ministerium trat, dessen Bestimmungen mit gewissenhafter Treue und streng dessen Geiste gemäß erfüllte. Einige Bemerkungen des edlen Herzogs habe ich nicht ganz verstanden, da sie nicht deutlich ausgedrükt wurden. Es geschah zur Vollziehung jenes Vertrags nichts, was nicht klar vor aller Welt läge; es wurden bisfalls keine neuen Maaßregeln ergriffen; sollten aber solche ergriffen werden, so würden wir sie dem Parlament und den Bemerkungen des edlen Herzogs durchaus nicht entziehen wollen. Mit den Grundsäzen des edlen Herzogs, über die Unmöglichkeit, Spanien eine Konstitution aufzuzwingen, stimme ich vollkommen ein. Die in Spanien ausgebrochene Revolution war mit großem Verlust an Eigenthum verbunden; aber alles dis entspeang aus den innern Verhältnissen des Landes selbst, und darf nicht, wie der edle Herzog zu glauben scheint, der Intervention der brittischen Regierung zugeschrieben werden. Das Land war in Verhältnisse gestellt, welche, wie der edle Herzog recht gut weiß, mehr als alle andern geeignet sind, eine Revolution hervorzurufen — es war in einen unglüklichen Krieg verwikelt. Die Ruhe Spaniens hing von der Armee der Königin ab, und die Leiden und Katastrophen des Landes waren Folgen des Ganges, den der Krieg nahm. Wir sind bereit, dem Hause alle Nachweisungen über diese Sache vorzulegen, und hat der edle Herzog sie geprüft, so wird er, ich bin es überzeugt, die von uns befolgte Bahn billigen." Kein Redner trat mehr auf, und die Adresse ward hierauf ohne Widerspruch angenommen.

Im Unterhause nahm der Sprecher seinen Siz kurz nach 4 Uhr ein; die Mitglieder wurden beeidigt. Hierauf kündigten mehrere derselben Motionen an, deren einige von der einen Seite des Hauses mit Beifallsruf, von der andern mit ironischem Hört! und Gelächter aufgenommen wurden. Hr. Stanley zeigte im Namen Lord J. Russells an, daß dieser am 7 Febr. die Bill zur Reform der irischen Munizipalkorporationen einbringen, desgleichen am 9 Febr. den Antrag eine Bill wegen Einführung eines Armengesezes in Irland einbringen zu dürfen, stellen werde. Ferner, sagte er, werde der edle Lord am 16 Febr. eine Bill in Betref der Kirchenabgaben anregen. (Hört!) Der Attorney-

Digitized by Google

Geneeal zeigte an, er werde demnächst eine Bill auf Abschaffung des Schuldgefängnisses und zur bessern Registrirung der Wahlstimmen voelegen. Hr. Grote kündigte auf den 7 März eine Motion auf Einführung der geheimen Abstimmung bei Parlamentswahlen an. (Lauter Beifall der Radikalen.) Hr. Brotherton will nächstens den Antrag stellen, daß das Haus, außerordentliche Fälle ausgenommen, nach Mitternacht nicht mehr sizen solle. (Beifall und Gelächter.) Hr. Williams ist gesonnen, am 18 Febr. eine Bill wegen Aufhebung der „siebenjährigen Akte," d. h. zue Abkürzung der Parlamentsdauer einzubringen. Hr. Clay will die Abschaffung der jezigen Getreidegeseze, Hr. Ward am 14 März eine Reform des Oberhauses beantragen. (Hört!) Hr. Hume gedenkt binnen acht Tagen eine Bill einzubringen, welche die Finanzen der Seafschaften unter ein besonderes Kollegium (county board) stellen soll; an demselben Tage will er eine Regulirung der Wahlkosten, die Vorlegung eines Berichts über das lezte Avancement in Heee und Flotte, dann am 11 April die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Familienväter (householders) beantragen. Hr. Ewart kündigt eine Bill auf Abschaffung der Primogenitur an; auch wünscht er eine Adresse um Ernennung eines Ministers des Unterrichts vorzuschlagen. (Hört!) He. Buckingham stellt eine Motion auf bessere Bemannung der brittischen Flotte in Aussicht. Hr. Hoy will am 9 März auf Voelegung der Korrespondenz antragen, welche seit dem 1 Januar v. J. zwischen der brittischen Regierung und den Regierungen von Mexico und Texas, so wie in Betref der texanischen Angelegenheiten zwischen England und Nordamerika stattgefunden. Hr. C. Lushington will am 16 Febr. die Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhause beantragen. (Gelächter der Opposition.) He. Pryme beabsichtigt eine Adresse an Se. Maj. um Niedersezung einer Kommission zur Unteesuchung des Zustandes der Universitäten Oxfoed und Cambridge vorzuschlagen. (Hört!) Mehrere mindere wichtige Motionen wueden noch angezeigt, worauf der Sprecher die Thronrede ablas, und so die Debatten über die Adeesse eröfnete, welche Hr. Sanford, indem er die einzelnen Punkte der Thronrede lobend berührte, im ministeriellen Sinne beantragte. Hr. Williers Stuart unterstüzte diese Motion, mit besonderer Hervorhebung der auf Irland bezüglichen Stellen der Thronrede. Hr. Roebuck, das radikale Mitglied für Bath, äußerte, da er in vielen wichtigen Fragen mit dem Ministerium verschiedener Meynung sey, so fühle er sich verpflichtet, zu erörtern, warum er dasselbe gleichwol unterstüze, und somit für die Adresse votire. „Es wird, sprach er, jezt in England, und nicht allein in England, sondern in der ganzen Welt, ein furchtbarer Kampf gekämpft zwischen zwei großen Regierungsprinzipien, deren eines die Herrschaft den Vielen geben, das andere sie in den Händen der Wenigen erhalten will, kurz ein Kampf zwischen Demokeatie und Oligoechie. So sizen auch in diesem Hause dermalen zwei Parteien, die Tories oder die aristokratische Partei, die als eine feindselige, aber redliche Faktion den Meynungen der Demokeatie gegenüber steht, und diese Partei bildet, wohl zum Unglük für England, hier eine starke Majorität. Die andere Partei, zu der ich gehöre, die demokratische, ist hier die Minorität, wird aber durch die geoße Mehrzahl des Volkes außerhalb dieses Saals unterstüzt. Die aristokratische Paetei, klug wie sie ist, sah ein, daß sie uns in offenem Kriege nicht schlagen könne, und zog es daher vor, uns als Schößlinge ihrer selbst in der Person der Whigs zu bekämpfen. (Ironischer Beifall der Opposition.) Gleichwol standen im Jahre 1830 die beiden widerstreitenden Prinzipien einander in deutlich geschiedenen Schlachtreihen gegenüber. Da bot die Whigpartei, den Grafen Grey an der Spize, ihre Vermittlung an, und die Reformbill ging durch. Wir nahmen sie mit Freuden an, nicht als volle Erfüllung unsrer Wünsche, wohl aber als eine Abschlagszahlung der Gerechtigkeit, als das Mittel, bei schiklicher Gelegenheit mehe zu erlangen. Sobald die Reformbill durchgegangen war, verließ ein großer Theil der Whigs, Loed Grey und den edlen Lord gegenüber (Stanley) an der Spize, das in derselben liegende demokratische Prinzip, und klammerte sich an den Aristokratismus an. Sie wünschten still zu stehen, fanden aber, daß das englische Volk dis nicht duldete, und warfen sich dahee häuptlings in ihre aeistokratische Faktion. Dann trat Melbourne auf als Vermittlee zwischen den Whigs und dem Volke; er hatte einen kleinen Theil der Whigs für sich, und suchte eine Verbindung mit den Radikalen dieses Hauses. Wir zogen die Wünsche des Volkes zu Rathe, und fanden uns veranlaßt, unter dem gemeinschaftlichen Namen Reformer uns unter Loed Melbourne's Fahnen zu stellen. Manche nennen die Whigs aufrichtige und eifrige Patrioten; Andere behaupten, sie suchten die ächten Reformer nur als Werkzeuge für ihre selbstsüchtigen Zweke zu gebrauchen; aber die Meynung dee großen Mehrzahl im Volke hat sich dahin vereinigt, die Whigs seyen, im Ganzen genommen, doch besser als die Tories, und es sey mehr von ihnen zu erlangen." („Hört!" der Opposition, das die ministerielle Seite mit einem noch lauteren Hört! erwiedert.) Dee Redner schloß mit der Erklärung, daß die Whigs auf den Foetbestand des Bündnisses mit den Radikalen nur dann zählen könnten, wenn es ihnen ernst sey, alle Folgesäze der Reformbill duechzuführen. Hr. Beaumont stellte sein in den Journalen angekündigtes Amendement auf gänzliche Abschaffung der Zehnten in Irland, nahm es aber wieder zurük. Hr. Hume macht auf die Nothwendigkeit der Eintracht unter den Reformern aufmerksam, daher er auch füe die Adresse stimme, wiewol er mit mehreren Punkten der Theonrede nicht sehe zufrieden sey. Namentlich müsse er die Art tadeln, wie darin Portugals Erwähnung geschehen. Die brittische Einmischung in Lissabon sey eben so unpolitisch als ungerecht gewesen. Nach ihm speach Dr. Bowring mit Wärme für das Ministerium. Sir R. Peel, auf dessen Rede wie moegen zuekkommen werden, tadelte gleichfalls die Portugal gegenüber befolgte Politik, so wie die Art, wie die britische Kooperation in Spanien geschehe, wiewol er allerdings die Ueberzeugung hege, daß England durch den Quadrupelvertrag, den er übrigens nicht gutheiße, zur Unterstüzung der Königin von Spanien verpflichtet sey. Sir Robert findet die Thronrede so allgemein und unbestimmt gehalten, daß er, ohne ein Amendement zu stellen, der Adresse seine Zustimmung geben zu dürfen glaubt. Nach einer kurzen Erwiederung Lord Palmeestons ward eine Committee zur Entwerfung der Adresse in beantragter Weise ernannt, und dieselbe in der Sizung des folgenden Tags ohne Widerspruch angenommen.

(M. Post.) Lord de Lisle und Dudley, des Königs Eidam (d. h. Gemahl einer der drei Ladies Fiz-Clarence, natürlichen Töchter des Königs aus seiner früheren Verbindung mit der bekannten Schauspielerin Mrs. Dora Jordan) ist, wie wir kaum

Digitized by Google

erst zu sagen brauchen, ein fester Konservativer, und man hat bemerkt, daß der Lord, so oft ein Konseil im Pallaste statt fand, jedesmal Brighton verließ, um dem gegenwärtigen Ministerium seine — Achtung zu bezeugen. Dasselbe that er am 28 Jan.

Das M. Chronicle erblikt in den neuen, kürzlich publizirten Veränderungen des russischen Zolltarifs einen Beweis von der Beharrlichkeit, womit Lord Durham in St. Petersburg Englands Handelsinteressen zu befördern suche. „Nicht weniger als 98 Artikel, sagt das genannte Blatt, sind nun von dem gänzlichen Verbote befreit, welches bisher mit Hinsicht auf dieselben existirte. Brittische Tücher, plattirte Waaren, Papier und andere Fabrikate werden nun zugelassen, und die englischen Kaufleute in Rußland, die hierin das beste Urtheil haben, glauben, daß der Absaz unter den neuen Zöllen bald zunehmen wird. Der Vortheil niedrigen Arbeitslohns und wohlfeilen Lebensunterhalts wird durch die Geschiklichkeit und das vervollkommnetere Maschinenwesen der brittischen Manufakturen mehr als aufgewogen. Aber selbst zugegeben, daß der Schuzzoll noch viel höher ist, als der englische Kaufmann es wünschen möchte, so ist doch die Substituirung eines wenn auch noch so hohen Zolles an die Stelle gänzlichen Verbots schon ein großer Gewinn, denn es ist dis der Beginn einer neuen Handels-Aera. Auch der Zoll von schottischen und englischen Häringen ist auf Lord Durhams Verwendung um die Hälfte herabgesezt worden. Niemandem kan es weniger entgehen, als Sr. Herrlichkeit, daß noch immer viel zu viel Schuz in Rußland existirt; wenn aber die Hartnäkigkeit englischer Squires und die verkehrten Besorguisse englischer Fabrikanten Hrn. Huskisson und den liberalen und aufgeklärteren Mitgliedern beider Zweige der Gesezgebung Jahre lang bei allen Versuchen, in vielen wichtigen Industriegegenständen einen Schuzzoll an die Stelle gänzlichen Verbots zu sezen, den verdrießlichsten Widerstand leisten konnten, so wundert es uns nicht, daß russische Kaufleute und Fabrikanten sich nicht von unbedingter Weisheit leiten lassen. Da aber der Gedanke an eine Abweichung von völligem Verbot bisher immer als auf das Verderben des russischen Reichs berechnet angesehen wurde, so ist schon sehr viel damit gewonnen, daß die Russen zu bewegen gewesen, auch nur einen einzigen Schritt vorwärts zu thun. Die Folgen werden sie ohne Zweifel überzeugen, daß die von Lord Durham nachgesuchte Veränderung für beide Länder von Nuzen seyn wird." Der Standard dagegen findet den neuen russischen Tarif keineswegs so günstig, sondern meynt, er sey in den meisten Fällen nur ein Verbot in anderer Gestalt, nemlich in der Gestalt enormer Zölle. „Ein Beispiel, sagt dieses Blatt, mag für ein Duzend dienen. Der Einfuhrzoll von Baumwollenwaaren ist in dem Tarif auf zwei Rubel bis zwei Rubel fünf Kopeken für das Pfund festgesezt. Der Rubel hat einen veränderlichen Werth, wir nehmen jedoch gewiß keinen zu hohen Durchschnittspreis, wenn wir diesen Zoll auf mehr als fünf Shilling für das Pfund schäzen. Das sind die großen diplomatischen Dienste Lord Durham's."

In der City ist eine Subscription für die Wittwen und Waisen der während der lezten Belagerung gefallenen tapfern Vertheidiger der Stadt Bilbao eröfnet.

* London 1 Febr. Gestern wurde, wie Sie wissen, das Parlament, in Folge der Unpäßlichkeit des Königs, durch eine Kommission eröfnet. Da die Minister, troz allem Pochen der Tories, wohl wissen konnten, daß dieselben keinen Versuch zu machen wünschten, ihre Stärke mit ihnen zu messen, so richteten sie weislich die königliche Rede und die darauf erwiedernden Adressen so ein, daß ihre Gegner, ohne sich dadurch zu irgend etwas verbindlich zu machen, damit übereinstimmen konnten. Wenn auch die Tories die Politik nicht billigen wollen, welche den viertheiligen Vertrag bewirkte, oder wenn sie meynen, die nach demselben Spanien zu leistende Hülfe beschränke sich blos aufs Meer, so geben sie doch zu, daß es Pflicht für uns sey, denselben auszuführen, ja sie können sich nur darüber freuen, daß die Anstrengungen unserer Krieger mit Sieg gekrönt wurden. Eben so können sie es nach ihren eigenen Grundsäzen nur billigen, daß, als man in Lissabon einen gefährlichen Aufstand befürchtete, unsere Flotte daselbst verstärkt erschien, und sich bereit zeigte, nicht nur die brittischen Unterthanen und deren Eigenthum, sondern auch die Königin in Schuz zu nehmen, ohne sich dabei in den politischen Streit selbst zu mischen. Ferner müssen sie zugeben, daß das Korporationswesen in Irland reformirt, der Streit über den Zehnten auf eine befriedigende Weise ausgeglichen, und in der Kirche sowol dort als in England diejenigen Verbesserungen eingeführt werden müssen, welche ihren Nuzen, so wie ihre Sicherheit zu vermehren geeignet sind; nicht weniger, daß Irland eines Armengesezes bedarf, und daß in der Rechtspflege überhaupt Manches zu verbessern ist. Und da die Minister nicht gesagt haben, wie alles dieses geschehen solle, so blieb den Tories nichts, wogegen sie ankämpfen konnten; weßwegen sie denn auch, außer einigen Bemerkungen von Seiten Wellingtons und Peels wegen Spanien, und des ersteren über den irischen Nationalverein, gar keine Debatte anregten. Doch verdient bemerkt zu werden, daß während auf einer Seite die Regierung sich aller Anspielung auf das Verfahren Frankreichs in Bezug auf Spanien enthielt, Wellington mit besonderem Eifer jene Regierung von aller Schuld freisprach, indem er behauptete, der Vertrag lege ihr keine militairische Einmischung in die innern Angelegenheiten Spaniens auf, welche überdis nicht nur von keinem Nuzen, sondern für die Beilegung des innern Zwistes in jenem Lande nur schädlich seyn würde. Auch bitte ich Ihre Leser auf die Art, wie Peel von der Königin von Spanien und den Verpflichtungen Englands gegen dieselbe sprach, aufmerksam zu machen, und sich daraus den Beweis abzuleiten, daß man nicht von dem tollen Geschreibe unserer Parteijournale und dem oft noch tolleren Toben bei Parteiversammlungen auf die Gesinnungen der Häupter einer Partei schließen dürfe. Aus den Reden mehrerer Whigs, besonders des Lord Suffield, geht klar hervor, daß die Whigs (wie schon in einem Artikel im lezten Stük des Edinburger Review angedeutet worden) zu dem Entschlusse gekommen sind, im Fall die Radikalen sie zu sehr drängen sollten, sich lieber mit Peel und den gemäßigten Tories zu vereinigen. Die tolle Rede, welche Roebuck gestern Abend hielt, wird sie, wenn anders dieser im Unterhause fast allein stehende Republikaner ja einen Einfluß auf sie haben kan, hierin nur noch mehr bestärken. Inzwischen

Digitized by Google

haben die Minister bereits die wichtigsten Vorschläge angekündigt, welche alle noch vor Ostern gemacht werden sollen, nemlich für die Reform der irischen Korporationen, und die Verpflegung der Dürftigen in Irland, die Abschaffung der Kirchensteuern in England, die Abschaffung der Schuldenhaft, die Beschränkung der Geistlichkeit in Anhäufung der Pfründen, und mehreren andern Dingen, wobei die Tories, wenn sie anders eine Annäherung wollen, sich leicht an sie anschließen, und so dem Lande zeigen können, daß ein Zusammenwirken zwischen den Parteien möglich wäre. Den Whigs, als Männern von Rang und Vermögen, ist natürlich Alles daran gelegen, daß die Plane der Radikalen, wodurch das Oberhaus zum Diener des unteren, und dieses zum Sklaven des Pöbels herabgebracht werden sollte, vereitelt werden. So lange also keine aristokratische Verbindung zu Stande kommen kan, welche jenes Streben kräftig danieder zu halten vermag, müssen sie zwischen den Tories und Radikalen stehen, und sich freuen, wenn die Tories dabei kräftig genug sind, jeden Schritt auf der Bahn der Reform zu erschweren, und dadurch die Radikalen zu zwingen, ungeachtet sie die Whigs verfluchen, sie doch zu unterstüzen, was offenbar jezt der Fall ist. Aber es kan nicht lange so bleiben. Die eben statt gefundene Wahl in Renfrewshire, wo ein Whig für einen Tory verworfen wurde, in einer Gegend, wo vor Kurzem noch der größte Liberalismus herrschte, zeigt, daß die Furcht vor den Papisten und Nonkonformisten auch in Schottland wirksam geworden ist, und die Motionen, welche die Radikalen eben im Unterhause angekündigt haben, können diese Reaktion beschleunigen und weiter verbreiten. Man sieht von Seite gewisser Leute ein Streben, das man fürchtet, und bemerkt zugleich, daß dieselben mit dem Ministerium in Verbindung stehen, ja, daß dessen Existenz von denselben abhängt. Statt aber zu fragen, ob es nicht am gerathensten sey, sich desto enger an dieses Ministerium anzuschließen, und dessen Anhang unter den Konservativen zu verstärken, glaubt man die Gefahr nur dadurch abzuwenden, daß man sich auf die Seite der Tories wirft, deren Stellung es ihnen erlaubt, sich unmittelbar den Ansprüchen sowol der Katholiken als der Nonkonformisten und Radikalen zu widersezen. Hieraus aber wird gerade das Uebel entstehen, das man zu vermeiden glaubt. Denn wenn die Tories, sobald sich die Mehrheit des Unterhauses zu ihnen hingewandt hat, das Ministerium wieder übernehmen, so können sie es nicht anders behaupten, als daß sie eben diesen Katholiken, Dissentern ꝛc. ein Opfer bringen, und so deren Stärke zu neuen Angriffen vermehren. Da dieses aber wahrscheinlich nicht diese Session, vielleicht nicht einmal in der nächsten geschehen wird, so müssen sich die Whigs immer mehr ihrer Auflösung nähern. Denn als eine Mittelpartei sind sie nothwendig schwankend, und bei jeder Schwingung büßen sie an Mitgliedern ein, welche sie bald an die Tories, bald an die Radikalen verlieren. Eine eben erschienene Tabelle theilt die Mitglieder des Unterhauses folgendermaaßen ein: Radikale (Engl. und Schottl. 35, Irl. 45) 80; Liberale 100; Whigs 135 (den Speecher mit eindegriffen); Konservative 80 (seitdem 81); Tories 139; Ultra-Tories 100, welches der Regierung eine kleine Mehrheit von nicht mehr als 12 geben würde. Diese Angaben sind, so weit es das Verhältniß der beiden Hauptparteien betrift, kaum zu bezweifeln. Da es aber auf die Gegenwart der Mitglieder beim Abstimmen ankömmt, und die Tories hierbei, entweder aus Bequemlichkeit oder aus höheren Rükſichten, weniger pünktlich zu seyn pflegen, als die Ministeriellen, so haben diese noch bei allen wichtigen Fragen immer eine verhältnißmäßige Mehrheit gehabt. Ist es nun den Tories wirklich Ernst damit, sich der Zügel zu bemächtigen, so müssen sie es nächstens zeigen, wo ihnen die Whigs die Gelegenheit dazu bieten. — Das Verfahren der sogenannten protestantischen Versammlung zu Dublin hat mehrere vornehme Protestanten bewogen, thätigeren Antheil an dem Nationalverein zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 3 Febr.

Das Journal la Paix schlägt für das Disjunktionsgesez ein Amendement vor, nach welchem Civilpersonen, die mit Militairs konspirirten, wie die lezteren vor Militairgerichte gestellt werden sollten. Es meynt, daß dadurch alle Schwierigkeiten gelöst seyn würden.

Das Wahlkollegium von Chateaudun, Departement Eure et Loire, hat an die Stelle des Hrn. Raimbert Sévin, der seine Entlassung gegeben, Hrn. Raimbaut, den ministeriellen Kandidaten, mit 87 Stimmen unter 104 Votanten, zum Deputirten gewählt.

(Temps.) Das unfreundliche Schweigen der englischen Thronrede über die französische Allianz bildete heute (2) den Hauptgegenstand aller Unterhaltungen an der Börse und in dem politischen Salons. Die Doktrinaire, die dadurch alle ihre Versicherungen auf die förmlichste Weise widerlegt sehen, scheinen von diesem Schlage bestürzt, und zeigen nicht ihre gewöhnliche Zuversicht; in der That ist nun diese, so hartnäkig geläugnete Aenderung der Richtung offenkundig, und das Kabinet der Kammer gegenüber in alle Verlegenheiten, deren es sich enthoben geglaubt, zurükgetreten. Denn die Kammer ist, was man auch immer sagen mag, nicht für das Preisgeben der englischen Allianz, die eben so sehr das festeste Unterpfand des Kontinentalfriedens, wie der Aufrechthaltung der konstitutionellen Institutionen im südlichen Europa ist.

Der französische Konsul zu Alexandrien Hr. Mimault, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhielt, ist am 2 Febr. an einem Schlaganfall gestorben.

Italien.

* Neapel, 28 Jan. Vorgestern um 2 Uhr Nachmittags kündigte der Donner des Geschüzes die Ankunft Ihrer königlichen Majestäten an der Gränze unserer Hauptstadt an, und beim ersten Kanonenschuß strömte alles Volk aus den entferntesten Quartieren nach der Straße Toledo, durch welche der Zug kommen mußte, um nach dem königlichen Pallast zu gelangen. Die Freude der ganzen Bevölkerung über das glükliche Wiedersehen ihres geliebten Monarchen an der Seite einer schönen und liebenswürdigen Gemahlin drükte sich auf die unzweideutigste Weise aus; beide wurden mit lautem Jubel bewillkommt. Noch an demselben Abend waren die Stadt und die Villa reale erleuchtet; einen besonders großartigen Anblik gewährte die illuminirte Kuppel der neuen Basilika San Francesco di Paolo, dem königlichen Pallaste gegenüber. Nachts waren auch alle Theater aufs glänzendste beleuchtet. Gestern fand hierauf die Einsegnung in der Domkirche statt. Schon Morgens um 7 Uhr stellte sich das Militair in Spalier vom Schlosse bis an die Domkirche auf, und

Digitized by Google

die Straßen, die Balkone, die Dächer der Häuser füllten sich mit einer unübersehbaren Masse Menschen von allen Ständen. Endlich um 11 Uhr kündigte eine Artilleriesalve den Austritt aus dem Pallaste an. Den Zug eröfnete eine Abtheilung der königlichen Ehrengarde zu Pferd, ihr folgte das Korps der Helledardiere zu Fuß, dann kam der achtspännige Ceremonien- und Staatswagen ganz mit Gold bedekt, aber unbesezt, gefolgt von 12 sechsspännigen Wagen mit den Maggiordomi (Kammerherren) und von einer zweiten Abtheilung der Ehrengarde, welcher sich eine Eskadron der königlichen Nobelgarde zu Pferd anschloß. Nun begann der königliche Zug. Zuerst kam ein Page zu Pferd mit meherern Kompagnien der königlichen Leibgarde zu Fuß. Darauf folgte der achtspännige gekrönte Staatswagen, mit dem königlichen Paar, das sich durch seine freundlich herablassenden Blike bemerklich machte. Die Kutsche war von der Leibgarde zu Fuß und der Nobelgarde zu Pferd, so wie von den königlichen Stallmeistern umgeben; dann folgten noch sechs Wagen; im ersten saß der Kronprinz, Herzog von Calabrien, im zweiten der Prinz Leopold, im dritten und vierten Prinz Anton und die zwei jüngern königlichen Prinzen, alle Brüder des Königs, die zwei lezten waren mit acht Hofdamen in spanischer Tracht besezt. Den Zug beschloß eine Abtheilung der k. Ehrengarde. Während des Zuges hin und zurük wurde mit allen Glokken geläutet, und die vier Kastelle nebst den auf der Rhede liegenden Kriegsschiffen ertönten von dem Donner der Kanonen. Das Volk schien während des Zuges sehr gerührt, es herrschte überall die größte Stille, und statt seine Theilnahme laut auszudrüken, sandte Jeder in der Stille seine Wünsche zum Himmel, daß diese neue Verbindung das Wohl des Landes befördern möge!

Schweiz.

† Zürich, 3 Febr. Vor mehreren Tagen hatten die Fabrikarbeiter im Kanton Glarus eine kleine Emeute. Der Eigenthümer der Fabrik wollte ein Regulativ für den Anfang und die Beendigung der Arbeiten einführen, welches den dortigen Arbeitern, die an solche Regelmäßigkeit noch nicht gewöhnt waren, und die auf Uebertretung der Ordnung gesezte Strafe unerträglich fanden, höchlich mißfiel, und sie zum Widerstande gegen ihren Herrn antrieb. Die Fabrik wurde geschlossen, und auch die übrigen Arbeiter der Gegend versammelten sich haufenweise, um dem Widerstande desto mehr Nachdruk zu geben. Indessen blieb es bei Drohungen stehn, und in Kurzem kehrten die Arbeiter, nachdem sie eingesehen hatten, daß sie nichts ertrozen können, zur Arbeit zurük. So lange die Fabrikation überhaupt belebt ist und die Leute einen angemessenen Verdienst haben, können solche Aufstände auch bei uns nicht leicht gefährlich werden. Wenn aber eine Fabrikationsnoth längere Zeit anhielte, so wären solche Verbindungen der Arbeiter um so mehr zu fürchten, als die Schweizer Regierungen weder eine zahlreiche Polizeimannschaft noch stehende Truppen haben, die den Aufstand im Keime niederschlagen könnten. Diese Gefahr würde in der Schweiz schrekhaft seyn, wenn nicht einige Beruhigung darin läge, daß die Fabrikarbeiter meistens noch eine Heimath und ein Gütchen besizen, welches sie theils ernähren hilft, theils Exzesse auch für sie besorglicher macht. Indessen darf man sich die Schwierigkeit, die besteht, nicht verhehlen, und es ist nicht zu läugnen, daß sich in den industriellen Gegenden die Bevölkerung so reißend vermehrt hat, daß eine Noth, von welcher sie heimgesucht würden, in Kurzem doch für die Leute unerträglich würde. Eben so läßt sich zwar wohl ein Aufstand und die äußere Erscheinung der Uebel durch Gewalt fürs erste hemmen. Dadurch ist es aber nicht gehoben, sondern wächst im Stillen fort und wird noch bedrohlicher. Vielleicht läge ein Heilmittel in einer gehörigen Organisation des bisher der unbedingten Willkühr der Herren zu sehr preisgegebenen Fabrikstandes. Der Trieb zu Associationen der Arbeiter ist ein ganz natürlicher; nur sind es gewissermaaßen wilde Wehen, welche darauf deuten, daß die ächte Geburt nahe. — Vorigen Sonnabend den 28 wurde neuerdings ein wiewol schwächeres Erdbeben in Solothurn verspürt. Das Erdbeben vom 24 Jan. scheint nach einer vorläufigen und auf die bisherigen Zeitungsnachrichten begründeten Zusammenstellung eines Sachkundigen im Schweiz. Const. lokal gewesen zu seyn und sich so ziemlich auf die Schweiz und einen Theil des südlichen Deutschlands beschränkt zu haben. — Der Großfürst Michael besuchte seinen geehrten Freund den General Lahaepe in Lausanne, und reiste dann am 20 Jan. noch weiter nach Genf, und wie es heißt nach Turin.

Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 29 Jan. bis 4 Febr. 6299. Einnahme 799 fl. 57 kr.

* Mainz, 4 Febr. Nachdem das hiesige Eisenbahn-Comité ein volles Jahr mit unzähligen Unterhandlungen zwischen Frankfurt und Wiesbaden zugebracht, bekam plözlich die Sache durch die gestern abgehaltene Generalversammlung eine neue selbstständige Wendung. Der Gesellschaftspräsident ließ sämtliche Protokolle und Unterhandlungsaktenstüke vortragen, woraus sich ergab, daß, so sehr auch die hiesigen Ausschußmitglieder von versöhnendem Geiste beseelt waren, diese andrerseits fast gar keine Nachgiebigkeit fanden. So gab Mainz unter Anderm zu, daß die Direktion des Baues der Bahn, von Wiesbaden aus geleitet werden, und daß die fortwährende Verwaltung derselben in Frankfurt ihren Siz haben solle; Mainz glaubte wenigstens Anspruch machen zu dürfen, daß die jährlichen Generalversammlungen in ihren Mauern abgehalten würden; man verstand sich aber von der Gegenseite nicht dazu, obgleich in Mainz an 500 Aktionaire sind, während in Frankfurt nur sieben Bankiers die ganze Betheiligung in Händen haben. An die herzogl. nassauische Mainzollstätte Höchst sollte eine bedingungsweise Entschädigung von 5000 fl. — resp. 10,000 fl. — jährlich verwilligt werden, nach einer Durchschnittsbasis der lezten fünfjährigen Erhebung. Auf einen passenden Modifikationsvorschlag von hier wurde gar nicht eingegangen. Der Bahnlinie von Frankfurt über Kassel nach Wiesbaden sollte auf gemeinschaftliche Kosten eine Seitenbahn über Bieberich beigefügt werden. Vorschläge dagegen blieben unberüksichtigt. Endlich sollte die mit sehr vielen Schwierigkeiten und kostspieligen Terrainankäufen verbundene Bahn, auf der rechten Mainseite, drei Millionen Gulden kosten, während eine solche Anlage auf der in jeder Beziehung hiezu günstigeren linken Mainseite, nach der Plan- und Kostenüberschlagsvorlage der anwesenden Techniker, nur 1,500,000 fl. erfordern würde. Zu allen diesen Betrachtungen kam noch der wesentliche Umstand, daß die hessische Staatsregierung, so sehr man eine Konzession zur Anlage einer Eisenbahn auf der linken Mainseite von derselben hoffen dürfte, doch vielleicht aus hochwichtigen Gründen

Digitized by Google

Anstand nehmen würde, ein Gleiches für die rechte Mainseite zu verwilligen, wie man aus wohlunterrichteter Quelle erfuhr. Dis Alles bewog denn die Generalversammlung den Beschluß (nur mit zwei dissentirenden Stimmen) zu fassen, die Eisenbahn auf der linken Mainseite unverweilt anzulegen. Sofort herrscht nicht der geringste Zweifel, daß diese so lang und so nuzlos besprochene Sache endlich einmal zur Ausführung kommt.

Mainz, 29 Januar. Wie wir aus der Residenz mit Vergnügen erfahren, soll das Werk der allgemeinen Gesezgebung für das ganze Großherzogthum Hessen seiner Ausführung weit näher seyn, als man vermuthet, und mithin auch die endliche Verwirklichung des Artikels 103 der Verfassungsurkunde, der schon so oft besprochen worden ist. Offenbar verdanken wir diesen raschern Gang der Sache dem ruhigen, verständigen, gemäßigten Benehmen der lezten Ständeversammlung, das in dieser wichtigen Sache ein so glükliches Einverständniß zwischen Repräsentanten und Regierung in Betref der Grundzüge der neuen Gesezgebung herbeiführte. Das Werk wird das Gediegene der Gesezgebung dis- und jenseits des Rheins in sich verschmelzen, und nur das Unpraktische und Undewährte vermeiden; es wird weder mit Vorurtheil noch mit Vorliebe unsere disseitige Gesezgebung betrachten; das Gute und dem bessern Geiste der Zeit Gemäße wird ihm willkommen seyn, woher es auch komme. Wie es dem Institute der Jury ergehen werde, weiß man noch nicht; die Stimmen sind bekanntlich über dieses Institut von jeher getheilt. Die Wahl der Redaktoren der neuen Gesezgebung verbürgt einen guten Erfolg, und schon sind bemerkenswerthe Schritte geschehen. Das Hypothekenrecht, ein wesentlicher Theil des Civilrechts, ist bereits von Hrn. Staatsrath Eigenbrodt bearbeitet, das Criminalgesezbuch, von Hrn. Staatsrath Knapp redigirt, ist bereits gedruckt und der Berathung des Staatsraths überantwortet. Mit der Bearbeitung der übrigen Theile des Civilrechts sind die HH. Staatsrath Eigenbrodt und Oberappellationsrath Weyland beschäftigt, mit dem Entwurfe des Criminalprozesses und des Civilprozesses die beiden bekannten, ausgezeichneten Juristen Lindeloff und Linde in Gießen beauftragt. Also ist, wie man sieht, das großartige Werk in tüchtigen, erfahrenen Händen; es ist Männern anvertraut, die den heutigen Standpunkt der Reformfrage in der deutschen Justiz wohl zu würdigen verstehen, und die sich durch dieses Werk um das Großherzogthum und seine Gesezgebung ein entschiedenes Verdienst erwerben werden. (H. Ztg.)

* Hamburg, 31 Jan. Der Gauner John Lowther (diesen Namen behauptet er immer noch) ist wegen beabsichtigten Betrugs durch falsche Kreditbriefe zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe mit schwerer Arbeit verurtheilt worden. Er hat gegen dieses Erkenntniß zu Rathe supplicirt, es ist indeß nicht wahrscheinlich daß der Senat die Strafe mildern wird, obschon dem Defensor ex officio die Revision der Akten bewilligt ward. Die angebliche Frau des Schwindlers, welche sich für eine Französin ausgibt, und der Sprache und Manieren nach zu urtheilen es auch vermuthlich ist, wurde nach England zurükgeschikt. — Das Dampfschiff John Bull ist eingefroren; so wie überhaupt die Schiffahrt durch den abermals eingetretenen Frost wieder, auf einige Wochen wenigstens, gehemmt ist. Dis hat natürlich auf die Waarengeschäfte einen nachtheiligen Einfluß.

Lübeck, 29 Jan. In der Allgem. Zeitung vom 19 Januar heißt es in einem Artikel aus Lübeck vom 12 Jan. unter Mehrerem wörtlich: „Unlängst ging von hier eine Schiffsladung mit allen erdenklichen Militairbedürfnissen für Rechnung des Don Carlos nach Spanien ab." — Wenn hierunter ein, durch den Schiffer Geklien für fremde Rechnung von Danzig dieselbst angebrachtes Quantum altes Schießgewehre von verschiedener Gattung, verschiedenem Kaliber und verschiedener Fabrikation, aus dem Zeughause in Danzig verkauft, verstanden seyn sollte, so können wir aus zuverlässiger Quelle versichern, daß diese Gewehre dieselbst ruhig im Speicher lagern, und, bis etwa anders über sie verfügt werden wird, für jeden Kauflustigen zu haben sind. (N. L. B.)

Zu Ludwigslust ist am 1 Febr. der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin an den Folgen eines Lungenschlags mit Tode abgegangen. Se. k. H. war am 10 Dec. 1756 geboren, und hatte vor beinahe 52 Jahren die Regierung angetreten.

Börsen-Nachrichten.

London, 1 Febr. Kons. 5Proz. 89½; spanische aktive Schuld 25¼; passive 7⅛; portugiesische Fonds 48½; brasilische 86; mexicanische 23½; columbische 25¼; peruanische 18½.

Der Courier erklärt den Finanzzustand des Landes noch immer für nicht zufriedenstellend, und behauptet, daß die Banken fortwährend Mangel an baarem Gelde leiden. Statt der erwarteten Steigerung der Wechselkurse seyen dieselben gefallen, und man könne daher, statt auf vermehrte Einfuhr edler Metalle, auf eine vergrößerte Ausfuhr derselben rechnen. Die Bank von England befinde sich in einer sehr schwierigen Lage, und diese werde nicht aufhören, bevor dieselbe nicht wenigstens 6 bis 8 Mill. Pf. baaren Geldes in Kasse habe. Eine noch größere Verminderung der im Umlaufe befindlichen Noten der Bank sey unvermeidlich geworden. Es ist noch immer die Rede davon, daß die Bank, um sich zu helfen, die unter dem Namen dead weight bekannte Annuität, welche von der Regierung der Bank im Jahre 1823 abgetreten worden ist, unter das Publikum bringen werde. Jene Annuität, welche jährlich 585,000 Pf. beträgt, soll der Bank im Ankaufe auf mehr als 13 Millionen Pf. zu stehen gekommen seyn. Es sollen dazu Subscriptionslisten eröfnet werden, und die einflußreichsten Mitglieder der Stockbörse daran Theil nehmen wollen.

Paris, 3 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 25; 5Proz. 79, 40; Bankaktien 2435; neapol. Fonds 98, 50; span. akt. Schuld 25¾; passive 7.

Amsterdam, 1 Febr. 2½Proz. 55¹⁵/₁₆; 5proz. 101⁷/₁₆; Kans. 22¹⁵/₁₆; Spnd. 4½proz. 94¾; 5½proz. 78⅛; Arbeins 24⁷/₁₆; Pass. 7⅝; Diff. 12⅛; Ausg. fr. 8⅞.

Neapel, 28 Jan. Rente baar 102; Ende Febr. 102¼.

Frankfurt a. M., 4 Febr. 5proz. Met. 104⅜; 4proz. 99¼; 5proz. 75; Bankaktien 1631; Integr. 54; span. Aktivsch. 22¾.

Hamburg, 1 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73⅛; Bankaktien 1535; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 72; poln. neue Loose 158½; holl. Integr. 53½.

Berlin, 5 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. Obl. 99¾; Prämiensch. d. Seeh. 64¼.

Wien, 1 Febr. Bei der heute vorgenommenen zweiten Verloosung der Serien des Anlehens vom Jahre 1834 pr. 25,000,000 Gulden sind folgende Serien gezogen worden: 20. 57. 41. 77. 90. 137. 167. 185. 249. 261. 278. 322. 378. 425. 446. 479. 503. 525. 629. 645. 656. 673. 679. 710. 714. 760. 770. 835. 855. 917. 1035. 1084. 1120. 1184. 1240. 1242. 1253. 1259. 1270. 1559. 1574. 1677. 1691. 1695. 1697. 1701. 1734. 1757. 1818. 1864. 1886. 1904. 1910. 1931. 1958. 2054. 2184. 2251. 2258. 2288. 2534. 2546. 2404. 2475. 2484. — Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1 Mai d. J. vorgenommen werden.

Wien, 5 Febr. Metall. 105; 4proz. 100; 5Proz. 75⅝; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1370; Nordbahn 109.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Religiöse Tendenzen am Niederrhein.

* Düsseldorf, 26 Januar. Unter den innern Bewegungen der neuern Zeit teitt dee Kampf der Verstandesforschung mit dem religiösen Ueberlieferungsglauben als eine der tiefsten und weltgreifendsten hervor, deren befriedigende Lösung zu den welthistorischen Problemen unserer Zeit gehört. Das nordwestliche Deutschland zeichnete sich schon zur Reformationszeit durch seine religiöse Lebendigkeit aus. So eifrig auch die nach einer vereinigten Lehre strebende Partei in den Jülich-Cleveschen Erbländern, in Aachen, Köln und dessen Kurstaat ans Werk schritt, so stellten sich doch die meist von Erasmus'schen Vermittelungsansichten geleiteten Staats- und Kirchenbehörden, von Kaiser und Papst unterstüzt, meist auch die Landstände, diesem neuen Streben entgegen, so daß dasselbe auf der westlichen Rheinseite meist wieder unterdrükt wurde, während auf der östlichen im Cleve-Bergischen, der Mark, Dortmund, Ravensberg und selbst den Stiftsgebieten Minden, Osnabrück, Essen und Werden die evangelischen Konfessionen das Uebergewicht erhielten. Dieser Gegensaz der Konfessionen hat sich im Laufe der Jahrhunderte gemildert, und wenn nicht zuweilen besondere Veranlassungen Konflikte unter den Gemeinden oder Theologen, wie über die Kinder aus gemischten Ehen, Religionsunterricht auf gemeinschaftlichen Schulen ꝛc. herbeiführten, so sind in neuerer Zeit keine erheblichen Streitigkeiten zwischen den Konfessionen vorgekommen. Tiefer greift und wirkt der seit etwa einem Menschenalter im größern Publikum sich ausbreitende Gegensaz des Rationalismus und Supranaturalismus, welcher, wenn gleich aus dem regsamern Geistesleben der Evangelischen hervorgetreten, doch bald in die ganze christliche Konfessionengemeinde und selbst in das Judenthum übergrif. Die evangelische Kirche dieser Länder hat seit längerer Zeit in dem gewerbreichen Wupperthale ihre Hauptstüze. Die industrielle Thätigkeit dieser Gegend, ihr überwiegendes religiöses Interesse, die Bereitwilligkeit, mit der sie über ihre großen Mittel auch zu kirchlichen Zweken verfügt, verleihen ihr eine kulturgeschichtliche Glorie. In neuerer Zeit (1830—1833) hat man zu Unterbarmen, an einer der schönsten Stellen des Wupperthales, die neue evangelische Kirche nach einem Plane des Oberbaurathes Hübsch zu Karlsruhe im neugriechisch-arabischen Rundbogenstyl nebst zwei Predigerwohnungen für 100,000 Thaler erbaut. Nicht weniger glänzend erhebt sich auf der dahinter liegenden Anhöhe das große evangelische Missionshaus und im benachbarten Wald eine neue geräumige Kirche. Auch zu den neuen katholischen Kirchen in Barmen und Elberfeld haben die dortigen Evangelischen Hauptbeiträge geliefert, und noch mehr ist für Schulen, Pfarrbesoldungen, für Missions- und Bibelvereine, für Arme, verlassene Kinder und Besserung der Gefangenen geschehen. Auf der andern Seite treten auch hier die Gegensäze und Extreme der religiösen Denkart am schärfsten hervor. Der Stand der Parteien zeigt sich gewöhnlich bei den Predigerwahlen, welche früher nach den individuellen Gewohnheiten jeder Gemeinde bald von sämtlichen Gemeindsgliedern, bald von den Presbyterien gehalten wurden. Die Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinden der rheinisch-westphälischen Provinzen vom 5 März 1835 hat das Wahlrecht allgemein den von den Gemeindsgliedern gewählten Repräsentanten übertragen, deren Zahl, je nach der Seelenzahl der Gemeinden, von 16 bis 60 steigt. Die bereits in mehreren öffentlichen Blättern besprochene Schwelmer Pfarrwahl bietet sehr charakteristische Momente dar. Die zweite Predigerstelle an der großen evangelischen Gemeinde zu Schwelm in der Grafschaft Mark war vakant geworden, und am 13 Nov. 1835 wählten die Repräsentanten mit einer großen Mehrheit den Prediger Eduard Hülsmann zu Dahl bei Hagen. Hülsmann gab um dieselbe Zeit den ersten Theil einer für praktische Theologen bestimmten Predigerbibel (Stuttgart bei Löflund) heraus. Die ganz extremen Meinungen, wie sie im vorigen Jahrhundert durch Voltaire's und Helvetius' Spott und Materialismus in religiösen Dingen auf der einen, durch ultramontane Unterdrükung alles Denkens in diesen Sachen auf der andern Seite sich ausprägten, zählen auch hier nur wenige und unbedeutende Anhänger. Aus diesen Stellungen sind sich die Gegensäze schon näher gerükt und milder geworden. Immer aber steht der vom eigenen Denken Ausgehende, welchem die bisher erkannten Naturgeseze unübersteiglich, und die Wahrhaftigkeit einiger religiösen Ueberlieferungen problematisch erscheint, grell genug dem Schriftgläubigen gegenüber, der die Autorität der Vernunft läugnet, und einen rationellen Einklang der Heilslehre mit den übrigen Sphären des Daseyns und Denkens entbehren zu können glaubt. Die Hülsmann'sche Predigerbibel geht, wie wohl die Mehrzahl neuerer Werke dieser Art, von dem erstern Standpunkt aus. „Der Verfasser (S. 17) glaubt von ganzem Herzen an Jesum, als den Sohn Gottes, hält seine Lehre für ewige göttliche Wahrheit und seine Jünger und Apostel für Männer, die der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit und der Tugend, der Gottesfurcht und Frömmigkeit, der wärmsten Begeisterung für alles Wahre, Gute, Göttliche beseelte, erleuchtete, heiligte. Demgemäß hält er nicht blos die Lehre Jesu selbst, sondern auch die seiner Apostel für die ewige Norm und Regel unseres Glaubens und Lebens. Die christliche Lehre ist ihm an sich wahr, sie gilt ihm für das reinste, herrlichste Erzeugniß der höchsten Vernunft, welches uns den Schlüssel verleiht zu der ewigen, göttlichen Offenbarung, die der Schöpfer in den Seelen, vernünftigen Menschenglauben hineingelegt hat. Er ist demnach der Ueberzeugung, daß das Streben nicht nur der Theologen, sondern der Christen überhaupt, dahin gehen muß, die Lehre des Gottessohns zu verstehen, d. h. sich von ihrer völligen Uebereinstimmung mit demjenigen zu überzeugen, was des Menschen Geist und Herz, seiner eigenthümlichen von Gott ihm gegebenen Einrichtung nach, für wahr und göttlich anerkennen muß, und er kann sich deßwegen keineswegs damit begnügen, den Sinn der biblischen Ausdrüke auseinanderzusezen, sondern er wird stets und immer das Ziel vor Augen haben, ihre innere Wahrheit oder ihre völlige Begründung im Innern der menschlichen Seele nachzuweisen. Nur für denjenigen kann das Christenthum Geist und Leben werden, der das völlige Einssein desselben mit der Gottesstimme in seiner eignen Brust erkannt hat." Er will die Evangelien als von Gott eingegeben betrachtet wissen, legt aber nicht Allem und Jedem in der heiligen Schrift eine unbedingte Untrüglichkeit bei, stellt vielmehr einige Wunder und die Lehre

Digitized by Google

vom Teufel in Abrede. Uebrigens ist die Schrift in einem durchaus würdigen, gehaltenen Tone geschrieben, so wie denn auch Hülsmann selbst hinsichtlich seines persönlichen Charakters und der Erfüllung seiner Amtspflichten als ein trefflicher, musterhafter Mann anerkannt wird. Die überstimmte Minorität der Repräsentanten, so wie die von ihnen vertretenen andersgesinnten Gemeindsglieder schlossen sich dem Prediger Sander an der benachbarten Wichlinghauser Kirche (Bürgermeisterei Barmen), welcher in enger Verbindung mit Krummacher in Elberfeld sich zu einem gesteigerten Supranaturalismus bekennt, an. Sie protestirten gegen die Wahl, beschuldigten die Mehrheit der Repräsentanten unchristlicher Irrthümer, und sprachen dem ꝛc. Hülsmann wegen Unglaubens an die symbolischen Bücher die Befähigung zum Pfarramt ab. Eine Menge von Flugschriften der einen und andern Seite suchten das Publikum und die Behörden zu bestimmen, und bis in die geringsten Wirthshäuser hinab wurden dogmatische Streitigkeiten der Gegenstand der Unterhaltung. Den Zeiten der Reformation ähnlich, drohte die theologische Forschung sich in eine Sphäre zu begeben, wohin ohne Zweifel ihre Resultate zu bringen bestimmt sind, wo für sie selbst aber die geeigneten Organe gewöhnlich fehlen. Im Februar 1836 ließ Sander ein theologisches Gutachten über diese Wahl erscheinen, dem ein leidenschaftliches Schlußwort erst später folgen konnte, weil es anfänglich von der Censurbehörde gestrichen war, und erst auf Reklamation die zum Druk erforderliche Erlaubniß erhielt. Gegen dieses Schlußwort reichte die Mehrheit der Schwelmer Repräsentanten bei dem königl. Landgerichte zu Elberfeld eine Injurienklage ein, welcher Prozeß mit großer Theilnahme des Publikums in öffentlicher Sizung verhandelt, und am 13 Mai 1836 dahin entschieden wurde: „daß der Beklagte als überführt, die Kläger in einer öffentlich erschienenen Drukschrift bestimmter Fehler beschuldigt und sonst beleidigt zu haben, zu einer Geldbuße von 50 Thalern, zu einer den Klägern insgesamt zu leistenden Entschädigung von 100 Thalern und in die Kosten zu verurtheilen, dagegen die Kläger mit dem Mehrbetrage der geforderten Entschädigung und mit ihrem Antrage auf Druk dieses Urtheils abzuweisen." Unter den Entscheidungsgründen hebt das Gericht hervor: „daß eine heftige und herbe Sprache durch die ganze Schrift durchgeht, welche nicht geeignet ist, den Andern von der behaupteten freundlichen liebevollen Absicht des Verfassers gegen ihn zu überzeugen." Dieses Erkenntniß ist auch in der Appellationsinstanz bestätigt, somit zur Vollziehung gekommen, und hat wohlthätiger Weise genauere Gränzen gezogen, innerhalb deren sich die Formen und Ausdrüke der Kontroversen zu halten haben. In der Wahlsache selbst, welche durch alle Instanzen getrieben, und durch den General-superintendenten von Rheinland-Westphalen, Bischof Roß, an Ort und Stelle untersucht wurde, haben des Königs Majestät die Bestätigung des Gewählten abzulehnen und eine neue Wahl unter Ausschluß der frühern Bewerber anzuordnen geruht, welcher jedoch enthoben zu werden man gebeten hat, und somit die Ernennung auf die Staatsbehörde übergeben läßt. Durch besonderes Unglük wurde um diese Zeit das Kirchengebäude Opfer einer Feuersbrunst; jedoch hat die sorgfältigste Untersuchung keinen Verdacht absichtlicher Anzündung begründet. Der Pfarrer Hülsmann blieb ungekränkt in seiner Stelle zu Dahl, und wurde selbst von hochstehenden Staats- und Kirchendienern zur Fortsezung seiner Predigerbibel aufgefordert, wie denn überhaupt die Ansicht als herrschend angesehen werden kan, daß die Freiheit wissenschaftlicher Forschung zum Siege der Wahrheit leiten werde. Ein Gutachten der Dortmunder Kreissynode in der Hülsmann'schen Sache nahm die Freiheit theologischer Forschung nachdrüklich in Schuz, welchem von achtbarer Seite jedoch darin widersprochen wird, daß diese Freiheit, in der litterarischen und Privatsphäre unbeschränkt zugestanden, innerhalb der kirchlichen Lehre an die symbolischen Bücher gebunden sey. Der ehrwürdige Neander in Berlin, wiewol streng am positiven Dogma festhaltend, sprach sich gegen das Verbot von Strauß's Leben Jesu aus. — Aehnliche Gegensäze der religiösen Systeme zeigten sich schon bei mehreren Predigerwahlen, und schieden Wähler und Bewerber nach dogmatischen Grundsäzen. Eine Versöhnung dieser Gegensäze, wie sie durch den Ernst wissenschaftlicher Forschung Hegel, Daub und Marheinecke versprechen, ist in das größere Publikum noch nicht übergegangen.

Reisen und Reiselitteratur.

Texier in Kleinasien.

Texier vollführte im Jahre 1836 sein großes Vorhaben, ganz Kleinasien von Tarsus bis Trapezunt zu durchwandern. Er reiste am 26 März auf der Brigg Dupetit-Thouars, welche von dem Marineminister zu seiner Verfügung gestellt worden, von Smyrna ab, und widmete den ersten Theil der Jahreszeit umständlichen Besuchen der Provinz Caramanien, welche die alten Länder Carien, Lycien und Pamphylien umfaßt. Diese schönen, schon zu Homers Zeiten so blühenden Länder, die das ganze Alterthum hindurch der Schauplaz des Luxus, sinnlicher Vergnügen, der verfeinertsten Civilisation gewesen, die, in Folge der griechischen Kolonisation und der Eroberungen Alexanders, ganz hellenisch geworden — diese glänzenden Vorposten Asiens sind heutzutage nur Wüsten mit poetischen Erinnerungen. „Um das Innere von Lycien zu besuchen," schreibt Texier, „wanderten wir einen ganzen Tag hindurch über Berge ohne Namen und über unbekannte Thäler, und gelangten am Ende desselben nach Phellus. Das Wetter war beständig nebelig gewesen, und wir waren fast unaufhörlich inmitten der Wolken gewandert, als der Führer uns sagte, wir befänden uns zu Eschukurba; dis ist der Name der Ruinen von Phellus. Bei Untergang der Sonne schwand der Nebel; wir hatten von diesem Berge herab das schönste Schauspiel, das sich denken läßt. Die Wolken, die sich wie ein Vorhang erhoben, ließen uns den Blik frei auf die imposanten Ruinen von Phellus, auf seine riesenhaften Gräber, die, obwol isolirt auf einer Hochebene, dennoch auf Unkosten des Berges gehauen waren; auf die Mauern der Stadt, die über einem bodenlosen Abgrunde thront, wo die Wolken wie der Gischt eines Gießbachs sich dahin wälzten, und hinter all diesem auf die düstern Umrisse des Cragus, die sich in das Blau des Himmels verloren. Es war ein schönes und trauriges Schauspiel! Ringsumher bemerkten wir nur Ruinen und unter unsern Füßen die Gipfel der höchsten Berge, einen grünen Teppich bildend." Auch hier sind manchmal, wie

Digitized by Google

Hr. Dureau de la Malle in Betref der Ruinen von Carthago bemerkt hatte, die älteſten diejenigen, die den Verheerungen der Zeit am beſten widerſtanden. „Zu Myra," ſagt unſer Reiſender, „das von den griechiſchen Kaiſern über alle Maaßen bereichert wurde, und deſſen Mauern aus Marmor gebaut waren, den reiche Kirchen und Klöſter ſpendeten, iſt nichts mehr von dieſer byzantiniſchen Stadt übrig; kaum, wenn man durch di Gebüſche hindurch dringen kan, einige Spuren der Mauern, während von dem urſprünglichen Myra, von dem, das von den Lyciern und den Römern bewohnt wurde, noch viele und merkwürdige Ueberreſte vorhanden ſind." Dahin gehören ein Theater und eine Rennbahn, deren Beſchreibung wir geben würden, wenn uns nicht jenes vollſtändige Theater der Stadt Aſpendus noch mehr in Anſpruch nähme. Ein vollſtändiges Theater iſt der von den Alterthumsforſchern geſuchte Phönix — der Phönix, den dieſe glänzenden Wüſten mit ſo vielen andern Denkmälern, wo die Kunſt dieſen Einöden die merkwürdigſten Darſtellungen der Sitten des Alterthums als Pfand anvertraut zu haben ſcheint, in ſich bergen. So ſind Gräber, wo die Geſchichte des Geſtorbenen in einer Reihe nach der Natur gemalter Basreliefs mit lebhaften Farben dargeſtellt iſt, ſo gewiß dem Gebrauche des Alterthums gemäß, wie unvereinbar dieſer auch mit unſern neuern Kunſtbegriffen ſeyn mag. Was nun das Theater von Aſpendus betrift, ſo mangelt dieſem herrlichen Monument durchaus nichts, als die Flügelthüren, der Fußboden, die beweglichen Verzierungen der Bühne und jenes lebhafte, geiſtreiche Publikum der aſiatiſchen Griechen, das einem Trauerſpiele des Euripides, einem Luſtſpiele des Philemon oder Menander ſeinen Beifall zollte, das ſich die Muße in dem Zeitraume zwiſchen zwei Akten mit der Erzählung einer mileſiſchen Fabel, mit dem Lobe oder dem Tadel des lezten Vortrags eines gefeierten Redners, mit einigen ſpöttiſchen ſprüchwörtlichen Redensarten über die Völkerſchaften der benachbarten Provinzen, z. B. über die Bewohner von Soloi in Cilicien erheiterten, die durch ihre ſchlechte Ausſprache des Griechiſchen die Etymologie mit dem Worte Solöcismus bereicherten. „Die Bühne iſt mit zwei Säulenordnungen, einer joniſchen und einer korinthiſchen, gezirrt. Die untere Reihe hat zwölf Säulen auf der Vorderſeite; ſie ſind aus weißem rothgeädertem Marmor. Das Geſims iſt mit der reichſten Bildhauerarbeit geziert; im Frieſe befinden ſich Köpfe von Opfern, mit Blumengewinden gekrönt; zwiſchen den Säulenweiten ſind kleine, mit Frontons von äußerſt zarter Bildhauerarbeit gezierte Niſchen, über deren Erhaltung man erſtaunen muß. Fünf Thüren führen aus dem Saale der Mimen auf die Bühne; ſie waren durch Simswerke mit Keilſteinen verziert, die weggenommen wurden. Die obere Reihe iſt auf ſehr niedrige Fußgeſtelle geſtüzt; jedes Säulenpaar trägt einen Fronton. Das in der Mitte iſt in ſeinem Giebelfelde mit einer nakten weiblichen Bildſäule geſchmükt, welche Laubwerk hält. Die Stellung dieſer Figur iſt ſehr anmuthig." Wir werden ſogleich ſagen, welche Wirkung dieſe Bildſäule auf die Einbildungskraft der Türken hervorbrachte. — Auf daß dieſem Denkmal der Künſte Pamphyliens unter römiſcher Herrſchaft nichts fehle, finden ſich alle Nachweiſe über ſeine Gründung in Inſchriften, die, an Ort und Stelle abgeſchrieben, für ſich ſelbſt wieder intereſſante Denkmäler der Inſchriftenkunde werden. — Wir ſagten, die Bildſäule, welche den Fronton in der Mitte der Bühne ziert, habe Eindruk auf die Türken gemacht. Durch ihre Berichte erfuhr unſer Reiſender, der jezt mit der türkiſchen Sprache völlig vertraut iſt, „daß nicht weit von dem Fluſſe Manavgat und ſechs Stunden vom Meere weitläufige Ruinen ſich befänden, denen ſie den Namen Balgis-Seraï (der Pallaſt der Tochter des Honigs) geben. Sie erzählen hierüber eine der Tauſend und Einen Nacht würdige Geſchichte. Dieſer Pallaſt, ſagen ſie, ward von dem Könige der Schlangen für die Königin des Honigs gebaut, die in dem nahen Walde regierte. Die Unglüksfälle dieſer armen Königin ſind ſchaudererregend. Beſiegt und gefangen genommen von dem Könige der Schlangen, ſtarb ſie und hinterließ der Welt eine Tochter von großer Schönheit. Der Fürſt ließ ihr den Pallaſt bauen, den man noch ſieht; das Bild der jungen Prinzeſſin iſt auf dem Fronton, den es beherrſcht, in Stein gehauen." „Dieſer Pallaſt iſt das Theater von Aſpendus, deſſen Größe und Reichthum die wilden Bewohner dieſes Landes dergeſtalt in Erſtaunen ſezt, daß ſie die Erbauung deſſelben nur den Genien zuſchreiben können. Die andern Ruinen ſehen ſie im Allgemeinen als genueſiſche Bauten an." Zu Tarſus verließ er das ägäiſche Meer, um ſich, nachdem er ganz Kleinaſien durchwandert, erſt wieder auf dem ſchwarzen einzuſchiffen, und von nun an erbeiſchten die Gefahren, die Entdekungen aller Art, und, was ein gelehrter Reiſender auf gleiche Linie ſtellt, lange und ermüdende Tagmärſche, die keine intereſſanten Reſultate für die Wiſſenſchaft mehr liefern, von unſerm Reiſenden jene Ausdauer, wovon er in den härteſten Lagen der beiden vorhergehenden Jahre Proben abgelegt hatte. Die Gefahren, denen er ausgeſezt ſeyn würde, waren der Art, daß ihn der Paſcha von Adana nicht ohne ein ſtarkes Geleite abgehen laſſen wollte, und Befehle erließ, damit jeder Bezirksvorſteher daſſelbe mit einer gewiſſen Anzahl Männer vermehrte. Wir vertieften uns daher in den Taurus, und ſuchten einen Bey der Türken, Verbündeten Mehemed Ali's, auf, der Befehl erhalten hatte, unſere Reiſe zu beſchüzen. Wir waren, ſo lange wir uns in ſeiner Umgegend befanden, unbehelligt geblieben; als wir uns aber der Gränze des Sultans näherten, geriethen wir unter die empörten Stämme, und ſezten unſern Marſch nur noch in der Befürchtung fort, mit jedem Augenblik angegriffen zu werden. Trotz meines Tatars und meiner Eskorte, die darauf drang, daß wir uns in Vertheidigungsſtand ſezten, zog ich es doch ſtets vor, mich in die Zelte der Stämme zu begeben und mit den Häuptlingen direkt zu unterhandeln. Es iſt mir lieb, dieſes Mittel ergriffen zu haben, da es einen glüklichen Erfolg hatte; allein hundertmal mußte ich vermittelnd auftreten, um eine Kolliſion zwiſchen meinen Leuten und denen des Stammes zu vermeiden, die auf ihre Häuptlinge eben ſo wenig hören wollten als auf den Sultan Mahmud. Wirklich bilden dieſe Berge die Gränze zwiſchen den Ländern Mehemed Alis und denen des Sultans, und wenn ein Stamm irgend einen ſchlechten Streich macht, bricht er ſeine Zelte ab und begibt ſich, um nicht beunruhigt zu werden, in die benachbarten Länder. „In dieſen wilden Defileen hat man die Mittel, dem Feinde zu entkommen; nicht ſo verhält es ſich aber in den Ebenen, durch welche die Berge von der Stadt Malathia getrennt werden. Hier muß man ſich offen zeigen; auch vermehrte ſich mein Geleite in dem Maaße, wie die Gefahr zunahm, und bei meiner Ankunft in Malathia be-

Digitized by Google

fand ich mich inmitten einer kleinen Armee. Ich hatte ziemliches Vertrauen in diese Soldaten, weil die Zordas, d. h. die empörten Stämme, die wir bekämpfen sollten, ihre Feinde sind. Diese hatten Spuren ihrer Großthaten bis an die Thore von Malathia zurükgelassen; sie hatten vier Tage vor unsrer Ankunft einen persischen Mekkapilger mit seinem ganzen Gefolge niedergemezelt. Wir waren über den Schauplaz der Scene selbst gekommen, und schon hatten die Geyer die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Pferde zu zerreißen begonnen. Der Bey der Zordas wurde im verflossenen Jahre von Reschid-Pascha angegriffen, allein er hat auf den Gipfeln des Taurus eine Kasbah, welche der Pascha nicht einnehmen konnte, und seit der Abreise Reschid-Pascha's nach Bagdad beginnt der Bey seine Ausflüge wieder und plündert alle umliegenden Dörfer. Man kan sich von dem gräßlichen Elend, das in diesen Landstrichen herrscht, keinen Begriff machen. Nur mit der größten Mühe konnten wir uns Lebensmittel verschaffen; wir hatten aber die Vorsicht gebraucht, ein Pferd mit einer Last Zwiebak mitzuführen, der uns oft zu allen unsern Mahlzeiten den Tag über diente. Auch glaube ich, daß wenn die Bauern uns sagten, Reschid-Pascha habe die Kurden dieser Gegenden mit einer Armee von 30,000 Mann angegriffen, diese Zahl, selbst wenn man eine Null streicht, noch übertrieben seyn dürfte, denn man findet hier weder Lebensmittel, noch Wege zu ihrem Transport." Diese Einzelnheiten über die Lage eines so wenig bekannten Landes scheinen uns zu belehrend, als daß wir sie hätten übergehen können. Uebrigens ist dieser Theil der Reise Texiers, wie es seine ganze Korrespondenz beweist, durch die Drangsale des Reisenden und durch seine Bemerkungen über die Beschaffenheit des Landes und über den außerordentlichen Zustand der Bevölkerung besonders merkwürdig. In Gemeinschaft archäologischer Beobachtungen lieferte er der Geographie glükliche Berichtigungen, wie z. B. die des Flusses Sarus, des wichtigsten von Cilicien, dem man kaum einen Lauf von vierzig Stunden gibt, während er deren mehr als hundert hat. Eben so wenig ließ Texier auf diesem mühsamen Ausfluge die geologischen Beobachtungen außer Acht, die nach seinen Mittheilungen an die Akademie der Wissenschaften bereits manche wichtige Resultate lieferten. (Ausl.)

Die Influenza.

(Preuß. Staatsz.) Da die Landplage bei uns jezt im Abzuge begriffen ist, werden Genesene und Verschonte um so aufgelegter seyn, eine kleine Notiz über das Uebel zu vernehmen. — Der Name dieser Krankheit ist nichts weniger als neu. Geippe ist ein altes französisches Wort, welches eine Grille, eine sonderbare Neigung zu etwas, bedeutet; es wurde aber bereits im Jahre 1743 auf das epidemische Katarrhalfieber angewandt, welches sich durch die Plözlichkeit des Auftretens, die Allgemeinheit der Verbreitung, und durch die im Verhältnisse zu seiner Dauer und seinen Symptomen auffallend große Schwäche der damit Befallenen auszeichnet. Die Krankheit kam damals aus Italien nach Frankreich, und erschien zu gleicher Zeit in England, wo die Benennung Influenz allgemein gebräuchlich wurde, nachdem sie schon früher hin und wieder unter den vielen andern Namen desselben Zufalles (z. B. Coqueluche, Follet, Ladendo, Mal matello, Mal del Zuccone u. a. m.) vorgekommen war. Leicht könnte man sich über die Menge der Benennungen wundern, wenn man nicht wüßte, daß diese den miasmatischen *) Charakter am allerreinsten darstellende Seuche schon seit 412 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung bekannt ist und seitdem in etwa 30 beschriebenen Epidemien (im vorigen Jahrhundert 1709, 1729, 1732, 1742, 1775, 1781) größtentheils sich von Osten her über Europa verbreitend, alle Länder der Erde durchzogen hat. Nur auf einer ihrer vielen und großen Wanderungen ist sie mit der Cholera, im Jahre 1831, zusammengetroffen, wodurch hinreichend klar wird, daß dis Zusammentreffen nur zufällig war und daher nicht von neuem erwartet werden darf. E. D.

Algier.

Man schreibt aus Toulon: „Obgleich die Regimenter, welche Algier und Oran besezt halten, nicht für die sich vorbereitende Expedition bestimmt sind, so haben sie doch den Befehl erhalten, sich neu zu organisiren, und ihre Kriegsbataillone mittelst Absendungen von den verschiedenen Korps aus zu bilden. Die 11, 47, 62 und 63sten Linienregimenter und das 17te leichte gehören zu denen, welche Verstärkungen erhalten. Man scheint in der ganzen Regentschaft eine imposante Streitmacht organisiren zu wollen, um zu gleicher Zeit einen entscheidenden Schlag zu führen. Man thut jezt das, was man schon vor vier Jahren hätte thun sollen. Es gehörten vier große Unfälle dazu, um endlich dahin zu kommen. Wenn man den aus Toulon angekommenen Nachrichten glauben darf, so will man so viele Stabsoffizire als möglich an der Expedition Theil nehmen lassen. Man möchte gern das Oberkommando einem Marschall anvertrauen, es dürfte aber wohl einem Generallieutenant zufallen, wenn es nemlich wahr ist, daß Marschall Clauzel das Odeekommando verlieren soll. Es soll die Frage aufgeworfen worden seyn, ob man die Armee in Brigaden abtheilen, oder Divisionen bilden solle. Das lezlere soll den Vorzug erhalten haben. Man würde sonach eine Vortrabsdivision, eine Division des Centrums und eine der Reserve haben. Die erste würde aus 6000 (worunter 2000 Mann Kavallerie) bestehen. Die Infanterie von 4000 würde zu der leichten gehören; dazu kämen die Truppen des Geniewesens und drei Batterien Berggeschüze. Die zweite würde aus 9000 Mann und drei Batterien Feldgeschüzen, und die dritte aus 5000 Mann mit der Belagerungsartillerie bestehen. Jede derselben würde von einem Generallieutenant befehligt, der drei Marechaux de Camp unter seinem Kommando hätte, welche die Brigaden anführten. Man brauchte also vier Generallieutenants, sechs Maréchaux de Camp mit Inbegrif des Chefs des Generalstabs und der Generalkommandanten der Artillerie und des Geniewesens und eine Menge Adjutanten und Ordonnanzoffiziere. Es scheint jezt gewiß, daß die Flotte von einem Viceadmiral befehligt werden, und aus drei Divisionen bestehen wird, wovon zwei von Gegenadmirälen befehligt werden sollen. Man nennt die HH. Hugon und Massieu de Clerval. Die Flotte soll aus dreißig Kriegs- und dreißig Transportschiffen bestehen. Die Transportschiffe werden die Pferde, Futter, Lebensmittel, Lage-

*) Die miasmatische Verbreitung einer Epidemie steht der kontagiösen gegenüber: jene geschieht durch eine Veränderung der Luftbeschaffenheit, diese durch kranke Individuum.

Digitized by Google

rungsgeräthe und die Mannſchaft, welche auf den Kriegsſchiffen keinen Plaz findet, aufnehmen. Die Artillerie ſoll auf alle Schiffe vertheilt werden. Was man auch thun mag, ſo kan doch die Expedition nicht vor Ende Aprils auslaufen. Die Vorbereitungen ſind unermeßlich, um eine Armee von 20,000 Mann mit Artillerie und Gepäk über die See zu ſchiken.

Niederlande.

* † Aus dem Haag, 30 Jan. Ueber die Ankunft und den Aufenthalt des Prinzen Friedrich Heinrich der Niederlande, jüngſten Sohnes des Thronfolgees, zu Rio-Janerio, folgen hier einige nähere Notizen. Die Frezatte „Bellona," an deren Bord der Prinz ſich befindet, kam am 29 Nov. v. J., nach ſehr glüklicher Fahrt zu Rio-Janeiro an, und am 4 Dec. traf die k. Brigg „de Snelheid" ebenfalls daſelbſt ein, nach dem beide Schiffe am 17 Okt. vom Texel ausgelaufen waren. Der Prinz, die Offiziere u. ſ. w. befanden ſich wohl, und der erlauchte ſiebenzehnjährige Reichende wurde zu Rio mit beſondern Feierlichkeiten empfangen, ſowol von den Befelshabern der engliſchen, franzöſiſchen und ſardiniſchen Marine daſelbſt, als auch von dem jungen Kaiſer von Braſilien, und dem braſiliſchen Regenten, welch lezterer dem Prinzen an Boed der Bellona einen Beſuch abſtattete. Der k. graßb. Kontreadmiral Sir Graham C. Hamond, der k. franz Kontreadmiral Dupatel, gaben dem Prinzen an Bord ihre Flaggſchiffe Diners, der Kommandant der k. ſardinſchen Fregatte „Euridice" veranſtaltete einen Ball, und am 8 Dec. fand bei dem Kaiſer von Braſilien ein glänzendes Diner und brillanter Ball ſtatt, welchem auch alle höhern Beamten, die fremden Miniſter und eine Anzahl Offiziere der auf der Rhede gelegenen fremden Schiffe beiwohnten. Angenehm wurde Prinz Friedrich Heinrich beim Anlegen an den Wall von dem Braſil. Muſikkorps durch das Spielen des niederländiſchen Volksliedes, ſo wie durch den Anblik der Bildniſſe Sr. Maj. des Königs der Niederlande und des Prinzen von Oranien, welche im kaiſerl. Empfangſaal aufgehangen waren, überraſcht. Noch beehete Prinz Friedrich Heinrich einen Ball mit einem Beſuche, welchen die zu Rio wohnenden anſehnlichſten Fremden gaben und welchem auch der Kaiſer von Braſilien, Don Pedro II., der noch fünf Jahre jünger iſt als Prinz Friedrich Heinrich, und deſſen Schweſtern die Prinzeſſinnen Dona Januaria und Dona Feancieca beiwohnten. Am 11 Dec. wollten die „Bellona" und „Snelheid" wiedee unter Segel gehen, um die Reiſe nach Batavia zu vollenden, und es iſt der Wunſch jedes Niederländers, daß der muthoole Prinz nebſt ſeiner Begleitung glüklich das Ziel der Reiſe erreichen, und wohlbehalten ins Mutterland zurükkehren mögen.

Griechenland.

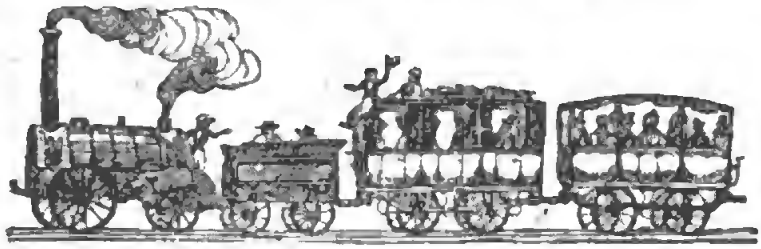
* Athen, 6 Januar. (Auszug aus einem griechiſchen Briefe.) Da nun die Adminiſtration des Hrn. Kanzlees mit dem nächſten Monat, oder etwas ſpäter bei der Ankunft ſeines Nachfolgers zu Ende geht, ſo will ich Ihnen in der Kürze zuſammenſtellen, was in den lezten Zeiten zur Sicherung und Ordnung des Reiches und zur Vertretung ſeiner Intereſſen geſchehen iſt oder verſucht wurde. Ich werde dabei zwar auf die Zeitungen Rükſicht nehmen, als auf Sammlungen und Magazine von Nachrichten, aber doch meiſt meiner eigenen und unabhängigen Erfahrung folgen. — Die Sicherheit an den Gränzen gegen Norden iſt durch Aufſtellung dee leichten Truppen daſelbſt allerdings hergeſtellt worden, und wir fuechten von dort für das nächſte Frühjahr keine neuen Einfälle der Räuber; indeß verurſacht uns die Aufſtellung jener Streitkräfte daſelbſt eine außerordentliche Ausgabe von monatlich 110,000 Drachmen, und es iſt natürlich, daß wo die ungeordneten Truppen (ἄτακτα στρατεύματα) in größerer Anzahl ſteden, die Einwohner von ihnen leiden und nach alter Art bedrükt weeden, wie ſehr auch die k. Kommiſſaire und Gouverneure dis zu hemmen und zu mildern ſuchen. — Hinter dieſem Militaiekordon treiben noch einzelne Banden ihr Weſen, in Rumelien und auch im Peloponnes. Gegen ſie hat die Regierung das Geſez erlaſſen, nach welchem die Gemeinden für die in iheem Gebiete verübten Räubereien Erſaz leiſten; doch fehlt uns zur Ergänzung der dadurch bedingten Maaßregeln eine Verordnung über die Einrichtung und Bewafnung der Nationalmiliz, da die Nation entwafnet worden iſt. Auch hat man gegen die Banden außer den Gendarmrn noch mobile Kolonnen errichtet, in Rumelien unter Phaemakis und im Peloponnes unter Giorgonyios, die gute Dienſte geleiſtet haben, aber noch keineswegs zum Ziele gekommen ſind. Unſere Gerichte verurtheilen die Schlimmſten zum Tode; aber in Ermangelung von Scharfrichtern will man das Geſindel jezt erſchießen laſſen, jedoch von hinten. Auf den Inſeln iſt Ruhe, und die Piraten, welche ſich an der Küſte von Theſſalien und weiterhin zeigen, kommen aus türkiſchen Plätzen. Eine nachdrukspolle Seeſtation wie die Schiffe bei Skapelos und Heliotropion wäre zu ihrer Abhaltung und Vertilgung derſelben wohl nöthig; aber der Zuſtand unſerer Marine erlaubt ſie noch nicht. In den Finanzen kennen Sie das Neueſte, die Abrechnung, über welche unſere Blätter im Streite liegen. Die Minerva bringt aus jener Abeechnung heeaus, daß wir für das Jahr 1837 (nach ihe) nicht weniger als 21 Millionen Drachmen in Kaſſe haben oder einnehmen müßten und fragt, warum dennoch die Kaſſen leer wären und man auf die Bezahlung der dritten Serie dringe und warte? Unter den Erſparungen, die man im Staatshaushalte gemacht hat, wird die Unterdrükung der Donaneinſpektoren vielfach getadelt, da dadnech den Zolleinnehmern in den Hafenplätzen die Kontrolle unterdrükt iſt, und der Schaz nun faſt ihrer Willkühr ſich peeisgegeben findet, einzuſchiken was nad wann ſie mögen, was bei der Unzuverläſſigkeit dieſer Leute in jedrm Falle ſchlimm iſt. Auch wird als eine Maaßregel, die den Einkünften aus den Donanen ſchadet, die Ueberſiedelung der Chioten aus Syra nach dem Piräus betrachtet. Der Hr. Kanzler ging von dem Wunſche aus, das Emporium von Hellas hauptſächlich in den Seehafen der Hauptſtadt zu konzentriren. Da aber dieſer für den Welthandel keine centrale Lage hat, dir ſich allein an der Straße durch die Cycladen befindet, ſo kan dieſe Hofnung ſich nicht realiſieen. Der Piräus wird, ſo lange nicht dee Iſthmus von Koeinth durchſtochen iſt und der Haupthandelsweg duech dieſen und das ſaroniſche Meer an ihm, dem Piräus vorbeigeführt wird, immer nur ein Stapelplaz für die Verproviantirung der Hauptſtadt bleiben, dadnech wichtig genug; aber es iſt unmöglich ihn über ſeine Natue zu erheben. Das können auch die Chioten nicht, und man gibt dieſen ohne Urſache Vorrechte im Piräus, der ſich auch ohne dieſe von andern Kaufleuten gefüllt hätte, und ſchwächt das Hauptemporium von Syra, das allerdings die Entfernung der Chioten ſchan fühlt, und ſowol deshalb, als wegen der Störungen der Türkei durch die Peſt, die lezten ſechs Monate ein Drittheil weniger getragen hat, als zuvor.

(Fortſezung folgt.)

Digitized by Google

[108-10]

Verpachtung
der
Erd- und Mauerarbeit
für eine weitere
9394 Klafter lange Streke der Kaiser Ferdinands Nordbahn.



Die Direktion dieser Unternehmung beabsichtiget die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung **der Brükendurchlässe und Wegübersezungen** in der Streke von Straßhof, Säule II. 5,6, bis zum Anfang der 6ten Meile bei **Stillfried, Säule V., an den Mindestfordernden zu überlassen.**

Die Licitationsbedingnisse, so wie die Längen Profile, Verantmaaße, Plane, Baubeschreibung **und die Hauptsumme des Ueberschlages,** sind vom 4 Februar d. J. angefangen, im Bureau der Kaiser Ferdinands Nordbahn, **Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.**

Den bis 28 Februar d. J. 9 Uhr früh einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium **von 6000 Gulden Conv.-Münze** beigelegt werden, welches entweder in Staatsvaleren nach dem Kurse, oder fideijussorisch auf Realitäten **versichert, oder auch in** der Haftungserklärung eines hiesigen accreditirten Hauses bestehen kan.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem **Mindestfordernden, mit Vorbehalt** der Genehmigung der Direktion, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Kaution **zurükbehalten, den anderen Parteien** aber zurükgestellt.

Wien, am 23 Januar 1837.

Die Direktion der ausschliessend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[50-52] **Ediktal-Citation.**

Eduard Schudauer, Tanzlehrer aus München, gegen welchen das königliche Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unterm 27 d. M., wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung II. Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift: „Sendschreiben an meinen Freund, als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern" auf Spezialuntersuchung und Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt hat, wird vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erscheinen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten.

Den 30 December 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Fleißner.

[156-57] Es haben bei herzogl. sächs. Landes-Justiz-Kollegium hier die dermaligen alleinigen Nuznießer des sogenannten von Bose'schen Lehnstammes, welcher ursprünglich auf dem Rittergute Gauern gehaftet hat, und in einem, gegenwärtig bei der herzogl. Obersteuer-Hauptkasse hier eingelieferten, jezt mit 3 Proz. jährlich verzinst werdenden Kapitale von 5000 M. fl. Conventionsgeld besteht, übrigens aber der Fendalität nicht unterworfen ist, namentlich der königl. preuß. Landrath des Torgauer Kreises und Major außer Dienst, Herr Carl Eduard von Bose zu Torgau, und der königl. sächs. Major außer Dienst, Herr Carl Gottlob von Bose zu Frankenberg, darum nachgesucht, daß zum Behufe gewisser über diesen sogenannten Lehnstamm etwa zu treffenden Dispositionen alle Diejenigen, welche an denselben und dessen Nuznießung künftig rechtsbegründete Ansprüche zu haben vermeinen, und namentlich die successionsfähigen Descendenten, Anton Friedrich von Selzer, Friedrich Gottlieb Amstättens von Zwernbach und Grabeneck, und Johann Philipps von Heßberg, welchen durch Receß vom 5 October 1747 und der Erläuterung hiezu vom 28 October 1751 als damaligen Mitbelehnten zum Rittergute Gauern, für den Fall, daß die männliche lehensfähige Nachkommenschaft der damaligen Hauptbelehnten dieses Rittergutes, der vier Gebrüder, Carl Wilhelm, Carl Dietrich, Carl Ernst und Carl Adolph von Bose, gänzlich ausgestorben seyn wird, während lezteren bis dahin die Nuzung des befragten Lehnstamms- oder Fideikommißkapitals und namentlich der davon zu beziehenden Zinsen zustehen soll, das Successionsrecht zugestanden ist, edictaliter vorgeladen werden möchten, um ihre Ansprüche, welche sie zu haben vermeinen, anzuzeigen und geltend zu machen.

Nachdem nun auch diesem Gesuche zu fügen kein Bedenken obgewaltet hat und hierauf in der vorliegenden Angelegenheit

der 5 Junius 1837,

ist der Montag nach dem 2ten Sonntag post Trinitat.,

zum Ediktal-Termin anberaumt worden ist, und alle Diejenigen, welche an dem obenerwähnten von Bose'schen sogenannten Lehnstamm- oder Fideikommißkapitale rechtsbegründete Ansprüche zu haben vermeinen, und insbesondere die successionsfähigen Descendenten der ehemaligen Mitbelehnten des Rittergutes Gauern, der obgedachten von Selzer, Amstätten von Zwernbach und Grabeneck und von Heßberg, durch erlassene und nicht nur bei herzogl. Landes-Justizkollegium hier, sondern auch bei dem königl. preuß. hochlöbl. Oberlandsgerichte zu Naumburg, imgleichen bei dem herzogl. sächs. Coburg-Gothaischen hochlöbl. Justizkollegium zu Gotha zum Anschlag gebrachte Ediktal-Citation aufgefordert worden sind, obenfestgesezten Tages, des Vormittags um 10 Uhr, in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, bei herzogl. Landes-Justizkollegium hier, legal zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen und zu beweisen, auch nach Befinden darüber und sonst mit den Eingangs benannten Herren von Bose in Unterhandlung zu treten, oder rechtlich zu verfahren und rechtliche Entscheidung oder sonstige Weisung zu gewarten, und zwar unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen, welche in dem anberaumten Ediktal-Termine nicht erscheinen, ihre vermeintlichen Ansprüche an den fraglichen sogenannten von Bose'schen Lehnstamm nicht anmelden und bescheinigen, oder beziehungsweise sich in ihrer Eigenschaft als von Selzer'sche, Amstätten von Zwernbach und Grabeneck'sche und von Heßbergische Descendenten nicht gehörig ausweisen werden, ihrer etwaigen, sowohl gegenwärtigen als zukünftigen Ansprüche an den fraglichen Lehnstamm, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand in dieser Beziehung nach vorhergegangener Ungehorsams-beschuldigung für verlustig werden geachtet werden; ingleichen

der 20 Julius 1837,

ist der Donnerstag nach dem 8ten Sonntag post Trinitat.,

zu Eröffnung eines Präklusions-Dekrets terminlich bestimmt worden ist, in welchem die Vorgeladenen sich ebenfalls gehörig zu melden und der Publikation dieses Dekrets unter der Verwarnung, daß solches in Ansehung der Nichterscheinenden Mittags 12 Uhr in contumaciam für publicirt werde geachtet werden, zu gewarten haben, Als wird solches Alles andurch öffentlich bekannt gemacht.

Altenburg, den 16 December 1836.

Herzogl. sächs. Landes-Justizkollegium daselbst.

C. von der Becke.

[2303-5] Demnach der am 5 April 1766 zu Semmenstedt im Herzogthum Braunschweig geborne **Hennig Christoph Lipper,** Sohn des verstorbenen Hallwänners Hans Hennig Lipper und dessen Ehefrau, Katharina, geborne Hilken daselbst, vor etwa 50 Jahren als Tischlergeselle

Digitized by Google

in die Fremde gegangen, und seitdem von dessen Leben und Aufenthalt nichts bekannt geworden ist, weshalb denn dessen Intestaterben auf die Todeserklärung desselben angetragen haben, so wird gedachter Henning Christoph Lupper hiedurch edictaliter citirt, binnen Jahresfrist, und spätestens

am 4 September 1837,

Morgens 10 Uhr, vor dem unterzeichneten herzogl. Kreisgerichte zu erscheinen, oder bis zu diesem Termine wenigstens Nachricht über sein Leben und seinen dermaligen Aufenthaltsort zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und über sein Vermögen den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Ansprüche an dem Vermögen des genannten Abwesenden zu haben vermeinen, und nicht bereits als Prätendenten aufgetreten sind, hiedurch bei Strafe des Ausschlusses vorgeladen, solche Ansprüche in dem obigen Termin anzumelden, und falls sie nicht im Bezirke des unterzeichneten Gerichts wohnhaft seyn sollten, einen Prokurator in loco zu bestellen, widrigenfalls ihnen ein solcher ex officio auf ihre Kosten beigeordnet werden wird.

Decretum Wolfenbüttel, den 23 Jul. 1836.

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Kreisgericht daselbst.

Scholz.

[420–21] **Kannstatt.**

Aufruf in Betreff des Herrgott'schen Familien-Stipendiums für Studirende.

Bei dem Oberamt und Dekanatamt dahier steht eine Familien-Stiftung von dem längst verstorbenen Rath Johann Friedrich Herrgott von Oberkürrheim in Verwaltung, zunächst bestimmt für die von weiland Jakob Ernst Herrgott, Dekan zu Gunzenhausen, abstammenden männlichen Descendenten, welche die Theologie, Jura oder Medizin auf einer Universität studiren, und wovon jeder auf drei Jahre jährlich 100 fl. Stipendium erhalten soll. Da dieses Stipendium für die nächsten drei Jahre, 1 Julius 1837, 1838, 1839 erledigt ist, so ergeht an die Familien-Angehörigen, welche Anspruch darauf machen wollen, der Aufruf, sich um dasselbe, unter Vorlegung der Beweise ihrer Abstammung von weiland Jacob Ernst Herrgott und ihrer Sitten und Studienzeugnisse

innerhalb zwei Monaten

bei den unterzeichneten Behörden zu melden, indem nach Verfluß dieser Zeit über das Stipendium, dem Willen des Stifters gemäß, auf andere Weise verfügt werden würde.

Kannstatt im Königreich Würtemberg, den 31 Januar 1837.

Königl. Oberamt und Dekanatamt

Gärttner.

Hochstetter.

---

[433] So eben ist im Verlage von **L. F. Lanz in Weilburg** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Reise der Herren Karl Green, Robert Holland und Thomas Monk-Mason von London nach Weilburg, am 7 und 8 November 1836, in dem Luftschiffe Royal-Vauxhall-Nassau. Voraus geht eine kurze Geschichte der Aeronautik. Mit einer lithogr. Abbildung des Ballons. gr. 8. 4½ Bog. geh. 8 gr. — 30 kr.

Statt der in vielen Zeitungsartikeln zerstreuten, großentheils durchaus falschen Notizen findet sich hier eine Zusammenstellung verbürgter, theils auf sorgfältige Autopsie, theils auf schriftliche und mündliche Mittheilung der englischen Aeronauten selbst gegründeter Nachrichten über den fraglichen Gegenstand. Besonders ist eifrig Sorge dafür getragen worden, daß nichts unerläutert bliebe, was dem mit der Wissenschaft der Physik weniger Vertrauten Schwierigkeiten darbieten könnte. Auch von den ferneren Plänen der Herren Green und Mason zur Förderung ihrer Kunst ist Nachricht gegeben, und schmeichelt sich die Verlagshandlung mit der Hoffnung, daß Niemand diese Schrift unbefriedigt aus der Hand legen werde.

---

[49] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Nachricht

von dem

Vorkommen des Besessenseyns,

eines dämonisch-magnetischen Leidens

und

einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise durch magisch-magnetisches Einwirken,

in

einem Sendschreiben

an den

Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart.

Von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine bloß praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekommenen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und gerade dieses seines magnetischen Charakters wegen am füglichsten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es schon das frühe Alterthum und auch Exorcisten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kan. Er gibt eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an, in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[454] Mannichfachen Anfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß

Prinz Maximilians von Wied-Neuwied

Reise durch Nord-Amerika,

2 Bände mit 80 Kupfern,

in meinem Verlage erscheinen wird, und daß die Besorgung des artistischen Theiles dem Reisegefährten des Prinzen, dem talentvollen Maler, Herrn C. Bodmer, übertragen ist, welcher sich schon seit einiger Zeit mit den nöthigen Anordnungen dazu beschäftigte. Der Prospektus über dieses Prachtwerk wird binnen kurzem ausgegeben werden.

Coblenz, im Januar 1837.

J. Hölscher.

---

[456] Bei **J. A. Mayer in Aachen** ist so eben erschienen:

Ornithologische Gallerie

oder

Abbildungen aller bekannten Vögel,

von

C. F. Dubois.

9tes Heft.

mit 6 Tafeln Vögel, nebst Beiblättern der Gattungskennzeichen, Nester und Eier und Beschreibung derselben. Preis, ausgemalt 12 gGr., schwarz 7 gGr.

Die Abbildungen sind alle nach natürlichen Exemplaren, wobei angegeben wird, aus welcher Sammlung sie entnommen sind. Dieses Heft enthält folgende Vögel: **Trogon pavoninus** Spix. aus dem Museum zu Brüssel. **Paradisea regia** Lath. aus dem Museum zu Paris. **Anas oxyptera** Meyen aus der Sammlung des Verfassers. **Psittacus Pennanti** Lath, Männchen und Weibchen, aus dem Museum zu Brüssel. **Fringilla leucopogon** Wied und **Fringilla splendens** Vieill, beide aus der Sammlung des Verfassers. **Ardea Nycticorax** Linn. Alter und junger Vogel. Aus der Sammlung des Verfassers.

---

[427] Bei **Beck & Fränkel in Stuttgart** ist erschienen:

Korrespondenz-Blatt für Lehrer an den Gelehrten- und Realschulen Würtembergs. Erstes Heft (Bogen 1—3). Preis für einen Band von 24 Bogen gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Pädagogik. Vorschlag zur Hebung eines Hauptgebrechens bei der höheren Jugendbildung unserer Zeit. — II. Methodik. 1. Philologie. Die Hamilton'sche Methode in der Anwendung auf den Unterricht in der griechischen Sprache. 2. Geometrie. Geistbildende, geistbildende Methode bei dem Vortrag derselben. III. Rezensionen. IV. Miszellen.

---

[411] **An Fortsezungen**

sind von mir versandt worden:

Naglers allgemeines Künstlerlexikon. 4ten Bandes 6te Lief. 9 gGr. od. 36 kr.

Römers Handbuch der Botanik. 9te Lieferung. 12 gr. od. 54 kr.

Auf beide ausgezeichnete Werke nehmen alle Buchhandlungen fortwährend Bestellung an. — München, am 1 Februar 1837.

E. A. Fleischmann.

Digitized by Google

[556–45] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende

Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 436 Seiten stark. Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!

[579–80] ☞ **Wichtige**

Schrift für Kaufleute.

So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. John Bowring,

Bericht

an das englische Parlament

über

den Handel, die Fabriken und Gewerbe der Schweiz.

Nach der offiziellen Ausgabe übersezt.

gr. 8. Seiten 280. broch. 2 fl.

[239–40] Eben ist erschienen, und bei uns, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Kardinal Robert Bellarmin,

aus der Gesellschaft Jesu.

die sieben Worte Jesu Christi am Kreuze.

Aus dem Lateinischen übersezt von einem Priester der Diözese Augsburg.

XII. u. 181 Seiten gr. 8. 36 kr.

Bellarmin's Verdienste sind zu bekannt, als daß sie nur einer Erwähnung hier bedürfen. — Der vom Eifer für die Aufrechthaltung der Lehre seiner Kirche glühende Mann zeigte durch seinen Wandel was sie lehrte, und war bis an das Ende seiner Tage unaufhörlich bemüht, durch Verbreitung wahrer Gottesfurcht nüzlich zu wirken; dis bestimmte ihn auch zur Bekanntmachung seiner Gedanken und frommen Empfindungen bei der Betrachtung der lezten Worte Jesu Christi am Kreuze, einem Werkchen, das in lateinischer Sprache nun selten ist, in deutscher Uebersezung früher gar nicht vorhanden war, und nicht nur für den Laien so ungemein vieles zur Belehrung und Erbauung dienendes enthält, sondern insbesondere dem Seelsorger bei verschiedenen Verrichtungen seines Berufes reichen Stoff zu heilsamen Bemerkungen und Ermahnungen bietet.

Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien.

---

[455] Bei **Eduard Eisenach** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Biographie Jesu vom Professor Dr. **Theile** in Leipzig. Preis 20 gr.

enthaltend eine akademische Rede, eine Bearbeitung des Lebens Jesu für akademische Vorlesungen und eine Kritik des berüchtigten „Strauß'schen Buchs (1r u. 2r Auflage) sowie der (bereits auf 37 Nummern angewachsenen) Gegenschriften. Leztere beabsichtigen Theologen und gebildeten Laien „eine leicht zugängliche Ein- und Uebersicht der Verhandlungen zu gewähren."

[3101–8] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltiz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

Contenu:

Volume I.

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Jurisdiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.
b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Jurisdiction consulaire.
c. Législation maritime et commerciale.

Volume II.

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.
b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

c. Lois réglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.
d. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesezt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Das Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*"

Das „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eog gedruckte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 6 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; die erste Abtheilung des 2ten Bandes wird im Februar, die 2te und lezte im April 1837 den Pränumerenten abgeliefert; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

A. Asher.

---

[51] In der **literar. artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Karte von Spanien und Portugal; entworfen und bearbeitet von Dr. H. **Berghaus** in **Berlin,** in Kupfer gestochen von **Brose.** Preis schwarz 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 30 kr., sorgfältig illuminirt 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. —

Bei der Aufmerksamkeit, die Spanien in politischer Hinsicht jezt auf sich gezogen hat, können wir mit Recht diese Karte als die geeignetste für jede Art von Belehrung und Orientirung über dieses Land bezeichnen. Wissenschaftliche Sorgfalt und künstlerische Ausführung finden sich dabei im hohen Maaße vereinigt.

---

[50] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dick-Brown,

ein

Gemälde aus London

von **Dr. Woldemar Seyffarth,**

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage, bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebte 11 Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem einzelnden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verknüpfen. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kan.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[575–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina

ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[575–77] Ein in allen Theilen der mechanischen Baumwollenspinnerei erfahrner und gewandter Mann, der nebenbei die einschlagenden Käufe und Verkäufe, einfache und doppelte Buchhaltung und Korrespondenz versteht, sucht eine für ihn passende Anstellung in einem größern Etablissement. — Unter B Z befördert die Expedition dieser Zeitung frankirte Anfragen, worauf die nöthige Auskunft ertheilt werden wird.

[422–24] **Licitation**

von Oelgemälden.

Eine vorzügliche Sammlung von Oelgemälden aus der italienischen und niederländischen Schule, nämlich von Domenichino, Procaccini, Perugino, Carlo Dolce, Penni, Nic. Poussin, Mulier, D. Teniers d. jüng., Craesbeck, Salomon Ruysdael, Corn. Poelemburg, Eglon van der Neer, Gerard Hoet, Player, Hamilton und mehreren andern alten und modernen Meistern wird

den 22 Februar d. J.

in Wien im Stadtverhaussaale zur Mehlgrube öffentlich lieitando versteigert werden. Der Katalog ist um 6 kr. C. M. bei Hrn. D. Weber, Kunsthändler am Kohlmarkt Ete der Naglergasse, so wie auch in der K. Gerold'schen Buchhandlung zu haben, wo auch Bestellungen in portofreien Briefen angenommen werden.

[504–7] In München, in der neuen Karlsstraße No. 50 ist für einen Herrn Reichsrath oder Deputirten der Ständeversammlung eine vollständig eingerichtete Wohnung nebst eingerichteter Küche, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, Küche, Speise und Keller, täglich zu vermiethen und kan auf Verlangen Alles dazu abgegeben werden. Zu ebener Erde daselbst zu erfahren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gooojährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest and Mailand. Inserats aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonai-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 40.** 9 Februar 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 40. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Preußen. — Dänemark. (Bülletin.) — Oestreich. (Brief.) — Afrika. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 64. Ruffegger über Baalbeck und den Libanon. — Briefe aus Paris, Kopenhagen und Athen. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 21 Jan. Die Cortes fahren in ihren Präliminarsitzungen fort; Alles ist ruhig. Die beiden Flotten liegen noch im Tajo, man weiß nicht wozu; vielleicht will das englische wie das französische Gouvernement dadurch den Mißgriff bemänteln, der die Flotten herbeiführte, so daß es nicht den Schein haben soll, als wenn sie einer Intervention wegen hieher gekommen, sondern als wenn tiefere und weitsichtigere Plane zum Grunde lägen. Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß die Königin guter Hofnung sey; besser Unterrichtete jedoch wollen davon nichts wissen, und schreiben ihre Korpulenz der Ueberfülle von Gesundheit zu.

Die Londoner Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 24 Jan. Abends. Bekanntlich hatten die Minister es über sich genommen, den Artikel der Konstitution, der die Erwählung der Minister zu Cortesdeputirten verbietet, durch königliche Ordonnanz aufzuheben. Bereits haben die Cortes über diesen Schritt berathen, und ihn mit 44 gegen 17 Stimmen genehmigt. Dieses Votum war entscheidend für das Bleiben des Ministeriums, das für den Fall einer gegentheiligen Entscheidung seine Entlassung angeboten hatte. — Man glaubte, die Thronrede werde von der Königin am 26 gehalten werden. Ein Schreiben in den Times meynt, es bestehe wenig Zweifel mehr, daß Dona Maria das Land mit einem Thronerben erfreuen werde.

** Lissabon, 25 Jan. Man glaubt, die mit Verifikation der Vollmachten der Deputirten beauftragte Kommission, die heute ihren Bericht erstatten soll, werde sich gegen die Zulassung mehrerer Mitglieder aussprechen. Ihre Anträge werden natürlich stürmische Erörterungen aufregen, die in längerer oder kürzerer Zeit eine neue ministerielle Kombination herbeiführen könnten. Man erwartet lebhafte Diskussionen bei den Cortes über mehrere neuerlich provisoeisch getroffene Verfügungen zu dringenden Schatzbedürfnissen. Die Minister haben nemlich einige Anleihen gemacht, wobei zwei Drittel Regierungsscheine und selbst Inscriptionen Don Migueis als Geld angenommen wurden. Die Regierung hat sich überdis das Recht angemaaßt, 10 Prozente von allen kaufmännischen Kompagnien und Assekuranzen zu beziehen. Sie hat ferner eine Stempelgebühr von einem halben Prozent von Wechseln und andern Handelspapieren eingeführt. Wahrscheinlich werden die Cortes der Regierung die Gesetzmäßigkeit der Initiative, die sie hier ergreifen zu müssen glaubte, bestreiten. Man hat den Truppen Abschlagszahlungen gemacht, aber der Generalstab empfängt fortwährend keinen Gehalt. Eine in Alentejo gebildete Division zur Beaufsichtigung des Gomez wurde aufgelöst, und mehrere Korps wurden nach Santarem abgeschikt. Die Kinds geben dieser Handlung des Ministeriums eine feindselige Auslegung.

Spanien.

⊙ Madrid, 28 Jan. Wir befinden uns gegenwärtig hier in einer Lage, die zu seltsam ist, um darüber genaue, auch denjenigen, welche in die hiesigen Intrignen nicht hinlänglich eingeweiht sind, verständliche Rechenschaft ablegen zu können. Die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Ministerium wird von allen Seiten laut und drohend ausgesprochen, eine wenigstens theilweise Aenderung desselben täglich angekündigt, und dennoch hält sich dieses Ministerium nicht nur von Tag zu Tag, ohne daß man recht sieht, durch welche Mittel, sondern es tritt auch mit unerwarteten Kraftäußerungen auf, deren Erfolg freilich noch zu erwarten steht. Der General Narvaez hatte bekanntlich hier seinen Abschied verlangt, indem er seinen Freunden erklärte, unter dem jetzigen interimistischen Kriegsminister, der noch vor kurzem Kapitain war, und, weil er gegen das Ministerium Isturitz konspirirt hatte, von der gegenwärtigen Verwaltung zu seinem hohen Posten befördert wurde, nicht dienen zu können. Der Kriegsminister befahl ihm, unverweilt nach Cuenca abzugehn, um dort die weitern Vorschriften der Regierung zu erwarten. Narvaez gehorchte, und sieht sich nun den Verfolgungen seiner Feinde ausgesezt, während Alair, der troz aller Befehle der Regierung an ihn das Kommando nicht abgegeben hat, ruhig und ungestraft in Vitoria verweilt, wo er duech die Bayonnette seiner ihm ergebenen Soldaten gesichert ist. Narvaez beging die Unvorsichtigkeit, sich von seinen Soldaten zu trennen, und da diese seit seiner Abwesenheit große Unzufriedenheit an den Tag gelegt haben, so hat die Regierung, wie es heißt, beschlossen, sie unter verschiedene andere Regimenter zu vertheilen. Ein Theil der hiesigen Nationalmiliz beabsichtigte, dem General Narvaez vor seiner Abreise eine Nachtmusik zu bringen; die Regierung nahm aber ihre Maaßregeln, um dis zu verhindern, und sprengte zugleich das Gerücht aus, als ob eine neue Verschwörung gegen die Minister im Werke sey. Gegen achtzig Personen, von denen die einen des Caelismus, die andern des Estatutismus beschuldigt wurden, erhielten zu gleicher Zeit den Befehl, die Hauptstadt dis auf einen Umkreis von 20 Meilen zu verlassen; dis jezt sollen nur Wenige diesem Befehle nachgekommen seyn; gewiß aber ist, daß mehrere Verhaftungen statt fanden, und daß, seitdem am Abend des 25 im Café Nuevo der Ruf erscholl: „Nieder mit den Ministern! nieder mit Mendi-

Digitized by Google

Zabal!" die Wachen verdoppelt wurden, und die Truppen, so wie ein Theil der Nationalmiliz sich des Nachts unter dem Gewehr befinden. Unterdessen scheinen die Minister unter sich selbst zerfallen; der des Innern, Hr. Lopez, machte neulich in seiner Eigenschaft als Deputirter in der Kriegs- und Gesezgebungskommission den Antrag, nicht nur die Güter der reichen Ausgewanderten (Osuna, Miraflores, Toreno u. s. w.), sondern die aller vormaligen Preceres überhaupt, einzuziehen, und unter die „Patrioten" zu vertheilen. Der Deputirte Sancho, der zugegen war, fragte Hrn. Lopez, ob er einen Degen bei sich führe. „Waeum?" rief dieser aus. „Weil, erwiederte jener, Sie mir den Degen durch den Leib rennen müssen, ehe ich auf jenen Antrag eingehen kan." Der Ministerpräsident fand sich darauf bewogen, seinen Kollegen Lopez für krank zu erklären, und ihm, wie ich Ihnen am 25 meldete, zwanzig Tage Zeit zu geben, um sich von seiner Fieberhize abzukühlen. Der Finanzminister, Hr. Mendizabal, würde ebenfalls, da nunmehr auch die Blindesten von seiner gänzlichen Unfähigkeit überzeugt sind, bereits gefallen seyn, wenn er nicht verschiedene Finanzoperationen mit fremden Häusern angeknüpft hätte, die ihn seiner den Cortes gegebenen Zusicherung zufolge in den Stand sezen werden, vom 1 Febr. an die Bedürfnisse der Armee zu deken, und sie zu einem neuen Feldzuge auszurüsten. Um sich für die Hemmung dieser angekündigten Maaßregeln nicht verantwortlich zu machen, haben diejenigen Deputirten, welche den Sturz des Finanzministers mit leichter Mühe bewirken konnten, beschlossen, noch einige Zeit lang abzuwarten, ob die Versprechungen Mendizabals auch diesesmal auf Gaukelei beruhen, oder ob er wirklich dem Staate eine neue Hülfsquelle eröfnen wird. Hr. Calatrava soll dem englischen Gesandten die Zusage gemacht haben, die Entlassung Mendizabals zu unterzeichnen, sobald jener es verlangen werde; allein Hr. Villiers erwartet in dieser Beziehung noch Instruktionen von Seite Lord Palmerstons. — Die Cortes, welche sich neulich in eine Kirchenversammlung umbilden wollten, sinken täglich mehr in der öffentlichen Meynung, da sie die Zeit mit den unbedeutendsten Gegenständen, dem Legitimiren unehelicher Kinder, Ertheilungen von Ehrentiteln u. dgl. zubringen, und sich in eine wahre Bittschriftenkommission verwandeln. — Die Verheerungen der Provinz Valencia durch die Banden Cabrera's werden von der Regierung unbeachtet gelassen; die wenigen Truppen flüchten sich in die festen Pläze, und überlassen das Landvolk seinem traurigen Schikfale. Die Diolsion Noguera's befand sich am 22 in Manzaneda, und die portugiesische Legion unter Borso de Carminati hat sich in die Festung Castellon de la Plana geworfen. — Von der Nordarmee haben wir keine neueren Nachrichten; die Portugiesen sind am 24 von Burgos nach Medina del Pomar marschirt; da sie aber ihre Artillerie und Gepäk in Buegos zurükgelassen haben, so scheint es, daß sie nicht weit vorrüken werden. — Ich habe vergessen Ihnen zu melden, daß sich das Ministerium auch gegen den General Espartero in eine zweideutige Lage versezt hatte; bevor nemlich lezterer Bilbao eingenommen hatte, übertrug das Ministerium dem General Saarsfield in Pamplona den Oberbefehl über die ganze Nordarmee, weil Espartero sich als unfähig zeige. Espartero hat, als er dis jezt erfuhr, der Regierung gemeldet, er sey bereit, als gemeiner Soldat unter den Befehlen jedes beliebigen Generals zu dienen. — Diesen Abend wird der neue Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Hr. Eaton, seine Antrittsaudienz bei Ihrer M der Königin Regentin haben."

Der Español macht folgende Betrachtungen über die Erklärung des Hrn. Guizot in der französischen Deputirtenkammer hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten: „Aus der Rede des Hrn. Guizot läßt sich leicht erkennen, daß die seit 1833 einander gefolgten französischen Ministerien stets schöne Versprechungen gemacht haben, unter der Bedingung, daß man deren Erfüllung niemals verlange, und daß sie niemals Anstand genommen haben, sich durch Verträge zu verpflichten, bei denen sie sich jedoch immer vorbehielten sie nicht zu vollzieben. So schikte Frankreich nach dem Tode Ferdinands VII und bei der Thronbesteigung Isabellens einen außerordentlichen Gesandten nach Madrid, um seine Dienste gegen den Prätendenten anzubieten, schrieb aber im Monat Oktober seinem Gesandten, er solle sich, im Fall man Hülfe von ihm verlange, nach den Umständen richten. Nach Abschluß des Quadrupelallianzvertrags schikte Frankreich Note auf Note an seinen Gesandten, um ihm einzuschärfen, daß er jedem Begehren um Hülfe ausweichen möge, während es doch seine Mitwirkung versprochen hatte. Nach Verkündung der Konstitution von 1812 schikt uns Frankreich einen neuen Gesandten und erläßt das Fortbestehen der Verträge, löst aber die zu Paris sich organisirende Legion auf. Ist es nach all diesen Thatsachen nicht offenbar, daß die französische Regierung ein Bündniß mit uns nur unter der Voraussezung geschlossen habe, daß sie durch dasselbe keiner Gefahr ausgesezt und ihr weiteres Benehmen ganz ihrer Willkühr anheimgestellt bleibe? Nun wahrhaftig, ein solches System der Täuschung und Unredlichkeit, ein so unmoralisches und unvorausesichtiges Benehmen ist Männer, die an der Spize einer großen Nation stehen, höchst unwürdig. Mögen sie ja nicht sagen, daß sie der Sache der Königin eine moralische Kraft verliehen haben, denn sie, welche Zeugen so vieler Revolutionen waren und die Geschichte kennen, sollten wissen, daß der Augenblik kommen wird, wo diese moralische Kraft nicht mehr ausreicht, vielmehr erlahmt, wenn sie nicht durch physische Kraft unterstüzt wird. Hat Hr. Guizot dis nicht seit 1833 einsehen lernen? Und hat er es, warum verspricht er Hülfe mit dem festen Entschlusse nicht Wort zu halten? Ungeschiklichkeit läßt sich bei dem französischen Ministerium sicher nicht voraussezen; sein System war also machiavellistisch und unmoralisch."

Großbritannien.

London, 2 Febr.

Wir ergänzen die Unterhausverhandlungen vom 31 Jan. über die Adresse. Hr. Hume drang noch auf alsbaldige Verminderung der übergroßen See- und Landmacht, wiewol die Thronrede keine Aussicht dazu eröfne; vielmehr scheine es nach dem lezten Avancement, das der Anzahl alter Generale noch einen ganzen Schwarm neuer hinzugefügt habe, daß man dieselben in ihrer gegenwärtigen Stärke aufrecht zu halten gemeynt sey. England habe jezt so viele Offiziere, daß sie hinreichen würden, sämtliche Armeen Europa's zu kommandiren. Wozu das? Einzig und allein, um der Aristokratie ihren Einfluß zu wahren. (Hört! hört!) Was die Angelegenheiten Canada's betrift, so hofft Hr. Hume, die Regierung werde, nun sie in der Legislatur jener beiden Provinzen eine Majorität erlangt, dem canadischen Volke die Hand zur Versöhnung bieten, und ihm die gebührenden Rechte und Freiheiten nicht länger vorenthal-

Digitized by Google

ten. Dr. Bowring: „Ich theile vollkommen die Ansicht des ehrenwerthen Mitglieds für Middleser, daß die Regierung nicht die Opposition, sondern die Unterstüzung jedes redlichen Reformers verdient. Was unsre auswärtige Politik anlangt, so billige ich ein inniges Bündniß mit Frankreich als das beste Mittel zur Wahrung des europäischen Friedens; aber leider muß ich sagen, die französische Regierung hat sich gegen fremde Nationen in deren Kämpfen um Freiheit nicht zum besten benommen. Ich erinnere nur an ihr Verfahren gegen die Schweizer Kantone. Ich beklage, daß dieser unglüklichen Sache in der Thronrede keine Erwähnung geschah, denn ich hätte gern vernommen, ob der edle Lord, der Staatssekretair des Auswärtigen, bei jener von der französischen Regierung der Schweizer Tagsazung zugefertigten Note einigermaaßen betheiligt war. Würde wohl das französische Ministerium gewagt haben, gegen Preußen oder Rußland so aufzutreten, wie gegen die Schweiz?... Gewiß, es ist hochwichtig, der Welt darzuthun, daß wir in dieser Sache reine Hände haben. Ferner ist es Thatsache, daß den spanischen Insurgenten aus Frankreich großer Beistand zugegangen ist, daß Frankreich gegen Spanien weder ehrlich noch ehrenhaft gehandelt hat. So schwer es bekanntlich hält, über die französische Gränze etwas in Spanien einzuschwärzen, so hat doch das Carlistische Heer aus Frankreich starke Zufuhren von Munition und Lebensmitteln bezogen, den Bestimmungen des Quadrupelvertrags entgegen, durch den sich Frankreich zur aufrichtigen Unterstüzung der Königin und der spanischen Volkssache verpflichtet hat. Aber diese Sache wird dennoch triumphiren, sie triumphirt schon jezt, und nicht nur in Spanien, sondern in jedem andern Lande wird sie endlich siegreich aus dem Kampfe gehen. Die Sache der englischen Reform ist mit der Civilisation und Freiheit aller europäischen Völker innigst verschlungen, und wer irgendwo die Freiheit antastet, verlezt das brittische Nationalgefühl; daher fürchte ich aber auch, Frankreichs retrograde Politik möchte demselben die Herzen Englands abwenden, wenn sie solche sich nicht schon abgewendet hat. Es schmerzt mich, also über das Verfahren des Königs der Franzosen sprechen zu müssen, gegen den ich persönlich die tiefste Hochachtung und Zuneigung fühle; aber ich besorge, die von ihm eingehaltene Politik dürfte zulezt gefährlich ausschlagen für seine Person, gefährlich für seine Dynastie und gefährlich für den europäischen Frieden. Eine Freude wäre es, Frankreich in engem Verband mit England dieselbe Bahn guter Verwaltung gehen zu sehen, auf der wir wandeln, die staatsbürgerlichen Rechte befestigend, die Volksgewalt mehr und mehr anerkennend, die Presse, anstatt sie immer mehr zu knechten, immer freier machend, kurz, alles thuend, was eine Regierung thun muß, wenn ihr die Liebe und Unterstüzung des Volkes werden und bleiben soll. Ein großer Mann und ausgezeichneter Geschichtsforscher (Guizot) hat gesagt, gehaßt zu werden, sey allzeit das Loos guter Regierungen; ich aber habe aus Geschichte und Erfahrung das Gegentheil gelernt; gehaßt werden nur immer die schlechten Regierungen." Der Redner verbreitete sich noch weitläufig über dieses Thema, besonders den Zustand der Presse in Frankreich, unter sichtbaren Zeichen der Ungeduld von Seite des Hauses, das ihm wiederholt zurief, er möge bei der Frage bleiben. Noch fügte er hinzu: „Man hat gesagt, das Blut der Franzosen gehöre Frankreich; ich aber sage, das Blut freier Nationen gehört der Menschheit, und ich hoffe, das englische Volk wird nie zurükbeben sein Blut zu vergießen, wenn die Sache der Freiheit es dazu aufruft, und das Glük des Menschengeschlechts dadurch gefördert werden kan. Ich fühle mich glüklich in dem Glauben, daß Englands auswärtige Politik der Welt mehr und mehr ein Gegenstand der Liebe und der Hofnung wird. Unser Handel dehnt sich nach allen Richtungen aus, und unser Verkehr mit dem Auslande nimmt wunderbar zu. Zwischen England und Frankreich wurden im lezten Jahre 100,000 Briefe mehr gewechselt, als in irgend einem früheren. Jede solche Thatsache ist ein Beweis von den Fortschritten einer edelsinnigen und erleuchteten Politik. So lange wir auf dieser Bahn beharren, wird der Regierung Sr. Maj. meine Unterstüzung nicht entstehen." Sir R. Peel erklärte, wie gestern erwähnt, seinen Grund, warum er sich bescheide irgend ein Amendement zu stellen, und fuhr dann fort: „Ein ehrenwerthes Mitglied hat seine Verwunderung ausgedrükt, daß die Thronrede Sr. Maj. so viel von Regulirung der Joint-Stock-Banken spreche. Dieser Herr beweist durch seine Verwunderung, daß er noch nie im Kabinet gesessen ist, denn sonst wüßte er wohl, daß, wenn ein Ministerium eine Rede zu entwerfen hat, die eine gewisse Zeit ausfüllen und doch so abgefaßt seyn muß, daß sie keine Diskussion hervorruft, dann ein solcher Paragraph über Joint-Stock-Banken u. dgl. einen vortreflichen Lükenbüßer abgibt. (Gelächter.) Die einzige andere Stelle in der Adresse, die ich hier berühren will, betrift die auswärtige Politik der Regierung; ich will ihr einige Worte widmen, nicht um eine Diskussion herbeizuführen, sondern um mir auf eine künftige Gelegenheit mein Recht zu wahren, die auswärtige wie die innere Politik des Ministeriums anzugreifen, und zu erklären, daß mein heutiges Stillschweigen mich keineswegs zur Billigung der einen oder andern verbindet." (Hört!) Sir Robert wiederholt die auf Spanien bezügliche Stelle der Thronrede, und bemerkt: „Ich erkenne vollkommen die Ansprüche an, die Ihre kathol. Maj. auf die Sympathien dieses Landes hat. Ihre Maj. ist die Verbündete Englands; sie ist als die rechtmäßige Fürstin von Spanien anerkannt, nicht nur von der jezigen Regierung, sondern auch von der früheren, wozu der Herzog von Wellington und ich selbst gehörten. Verstehen Sie mich wohl, ich gebe hier keine Meynung über die Politik des Quadrupelallianzvertrags ab. Die beiden Fragen, ob es weise war, diesen Vertrag zu schließen, und ob er, nun er einmal geschlossen, treu erfüllt werden müsse, sind ganz von einander verschieden. Was die leztere Frage betrift, so antworte ich ohne Anstand: ja, er muß treulich erfüllt werden. (Hört!) Ich habe mit großem Vergnügen (with great satisfaction) vernommen, daß Se. Maj. nach wie vor Ihrem Alliirten die zugesagte Hülfe geleistet hat, und wenn in Erfüllung eines Vertrags, dessen Politik ich gleichwol verwerfen muß, England ein verbündetes Volk unterstüzt hat, so kan ich mein Mitgefühl den tapfern Männern nicht versagen, die auf den Befehl ihres Souverains zu Land oder zu Wasser diesen Beistand vollzogen, und ich freue mich, freue mich von Herzen über ihre Erfolge. (Beifall.) Die Kooperationsmacht übrigens, deren die Thronrede gedenkt, ist vertragsmäßig eine Seemacht. Es ist klar, daß die Gewährung einer solchen uns in dem spanischen Bürgerkriege nicht in gleicher Weise noch in gleichem Umfang kompromittiren kan, wie dis bei einer Landmacht der Fall seyn würde. (Hört!) Ich will daher annehmen, daß die von England Ihrer kathol. Maj. geleistete Hülfe den Stipulationen des Vertrags

Digitized by Google

gemäß war, und nichts daeüber. (Hört!) Ich wiederhole: nichts daeüber. (Beifall der Opp.) Die vorherrschende Ansicht in diesem Hause war bisher, daß ungeachtet der Vorliebe, die ein Theil seiner Mitglieder für die Demokratie, und andere für die Monarchie fühlen, es gleichmäßig die Pflicht Aller ist, wohl zu erwägen, was für ein Beispiel wir aufstellen würden, wenn wir uns mit gewafneter Hand in die innern Zwiste anderer Völker einmischten. Stellen wir erst einmal solche Präcedentien zu Gunsten konstitutioneller Regierungsformen auf, so werden despotische Regierungen es bald zu Gunsten des Despotismus nachahmen. Sie werden sagen, sie hätten so gut das Recht *gegen* die Konstitutionen zu interveniren, als wir *für* dieselben; dann aber ist es mit der Ruhe Europa's vorbei. (Hört!) Darum wünsche ich, wohl dahin verstanden zu werden, daß ich diesem Theile der Adresse nur in der Voraussezung beistimme, daß unsere kooperirende Streitmacht, die Ihrer katholischen Maj. so nüzliche Dienste geleistet hat, eine Seemacht war und nichts weiter. (Beifall der Opposition.) Gleich der nächste Paragraph der Adresse enthält eine sehr nüzliche praktische Lehre, wie gefährlich jede Einmischung in die innern Streitigkeiten eines fremden Landes ist." Der Redner liest die mit der entsprechenden Stelle der Thronrede gleichlautende der Adresse über die lezten Ereignisse in Portugal. „So drükt also, sprach er, im J. 1837 das Haus der Gemeinen sein Bedauern aus, daß in Portugal Dinge vorgefallen sind, welche die innere Ruhe des Landes zu stören drohten! Was aber verkündigte die schließende Thronrede des Jahrs 1834? Vernehmen Sie: „Ich habe das aufrichtigste und lebhafteste Vergnügen über die Beendigung des Bürgerkriegs empfunden, der so lange Zeit das Königreich Portugal verheerte, und ich freue mich des Gedankens, daß der Vertrag, welchen die Zustände in Portugal und Spanien mich mit dem Könige der Franzosen, der Königin-Regentin von Spanien und dem Regenten von Portugal abzuschließen vermochten, wesentlich zur Herbeiführung dieses glüklichen Resultats beigetragen hat." Dieses glükliche Resultat! (Hört, hört!) Das war 1834; aber im Jahre 1837 wird dem Hause angezeigt, daß nach diesem „glüklichen Resultat" Se. Maj. sechs Linienschiffe nach dem Tajo senden muß, um die Person der Königin von Portugal voe ihren eigenen loyalen Unterthanen zu schüzen, und zu dem allerdings löblichen Zweke, Leben und Eigenthum brittischer Bürger nöthigenfalls gegen ihre portugiesischen Alliirten zu vertheidigen. (Hört!) Dis also ist das Resultat unserer Einmischung in Portugal! Sechs Linienschiffe im Tajo sind eine beträchtliche Seemacht, und verursachen beträchtliche Kosten. Entweder wurde die innere Ruhe Portugals duech unsere Intervention nicht hergestellt, oder, wenn dis der Fall, hat sie uns daselbst so verhaßt gemacht, daß sie Leben und Eigenthum der im Lande wohnenden Engländer in Gefahr brachte. (Hört!) Und wiede die Wirkung einer ähnlichen Einmischung in Spanien für uns nicht die nemliche seyn? Wie in Portugal, würden wir uns etwa einbliden, eine konstitutionelle Regierung in Spanien festbegründet zu haben, aber ehe noch drei Jahre vergingen, fänden wir die von uns eingesezte Regierung vielleicht ohne Halt in der Liebe ihrer Unterthanen, und hätten dann keine andere Wahl, als sie entweder ihrem Schikfal zu überlassen, oder sie durch eine neue bewafnete Intervention zu stüzen. (Hört!) Wir suchen duech unser Verfahren in Spanien unter Anderm das gute Einverständniß mit Frankreich zu fördern, aber das gewählte Mittel hat offenbar diesen Zwek nicht erreicht (Hört!) Die Frage wegen des Quadrupelvertrags einer künftigen besondern Diskussion vorbehaltend, wiederhole ich meine Meynung, daß Spanien die Erfüllung dieses Vertrags zu fordern berechtigt ist, und da unsre Truppen kemgemäß in den Kampf gezogen wurden, so freue ich mich, daß ihre Kooperation eine erfolgreiche war." (Hört!) Lord *Palmerston* antwortete: „Ich bin bereit, jederzeit den Beweis zu führen, daß unsre Kooperation in Spanien in strenger Uebereinstimmung mit dem von uns eingegangenen Vertrag geschieht, und daß der Vertrag selbst durch die Umstände, unter denen ee abgeschlossen ward, vollkommen gerechtfertigt ist. Der sehr ehrenwerthe Baronet hat bemerkt, die lezten Voegänge in Lissabon sollten uns eine Warnung seyn, wie man sich in die inneren Zwistigkeiten anderer Länder nicht einmischen solle; die Theonrede von 1834, hat er erinnert, habe verkündigt, daß die Erbfolgestreitigkeiten in Portugal glüklich beigelegt seyen, jezt abee, im Jahre 1837, verkündige eine andere Theonrede, daß in Portugal Dinge vorgefallen, welche die Absendung einer brittischen Flotte zum Schuze der von uns anerkannten Königin gegen ihre eigenen Unterthanen, so wie zum Schuze unseer in Lissabon wohnenden Mitbürger nöthig gemacht hätten. Ich für meine Person sehe darin keinen Widerspruch, denn aus unsrer damaligen Unterstüzung Portugals folgte keineswegs, daß Portugal keinen späteren Ruhestörungen ausgesezt seyn würde. Indessen werde ich seiner Zeit darthun, daß die Schiffe, die wir nach dem Tajo schikten, sich in den portgiesischen Parteikampf durchaus nicht einmischten. Uebrigens ist der sehr edle Baconet völlig in seinem Rechte, wenn er sagt, daß seine jezige Unterstüzung der Adresse ihn nicht hindern könne, bei künftiger Gelegenheit die Politik der Quadrupelallianz, kraft welcher die Hülfe an Spanien geleistet ward, zu bestreiten.

Die Parlamentsverhandlungen am 1 und 2 Februar, an welchen Tagen beide Häuser nur kueze Sizungen hielten, waren wenig erheblich; doch werden wir moegen daeauf zurükkommen.

(*Courier.*) Einundsiebenzig Motionen wurden in der ersten Unterhaussizung angezeigt, deren mehrere in den Parlamentsberichten übergangen worden sind. Die wichtigsten der übergangenen waren: die Ankündigung Sir W. Molesworths, daß er am 14 Febr. eine Bill zur Abänderung der Eigenthumsqualifikation der Parlamentsmitglieder einbringen werde; die von Hrn. Peyme auf den 23 Febr. angezeigte Motion auf Abschaffung der Grand-Juries in England und Wallis; ferner die Anzeige der HH. Roebuck und Wakley, am 13 Febr. getrennte Bills auf gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels einzubringen.

Die konservative *Brighton Gazette* sagt: „Lord Brougham ist, wie wir höeen, mit dem Ministerium sehr gespannt, und erkläet sich entschlossen, jedem Angrif auf das Oberhaus sich zu widersezen."

Die M. *Post* meldet aus *Dublin* vom 30 Jan. Die irischen Mitglieder sind, bis auf einige, die durch Unwohlseyn noch zurükgehalten werden, sämtlich nach London abgereist. Ein sehr beunruhigender Auftritt fand dahier am 28 Nachts in Batty's Circus statt. Der Pöbel auf der Gallerie ließ O'Connell hoch leben, die Konservativen antworteten mit einem „konservativen Feuer" und es kam zum Handgemenge. Die O'Connelliten stürmten auf die Straßen, rafften Steine auf, kehreten damit in

Digitized by Google

den Circus zurük, und schleuderten sie in ganzen Ladungen gegen ihre Gegner. Die wachthabenden Soldaten schlugen sich ins Mittel, aber es fielen schwere Verwundungen vor. Einem Herrn wurde der Arm gebrochen, andere erhielten Löcher in den Kopf. Ich weiß nicht, ob die Rädelsführer dieser schändlichen Rauferei der Gerechtigkeit überantwortet sind." — Der Dublin Post zufolge haben abermals drei irische Pairs, die Grafen v. Howth und Arran und Viscount Netterville, die Protestation des Herzogs v. Leinster gegen die Beschlüsse der protestantischen Versammlung unterzeichnet.

(M. Herald.) Lord Ponsonby hat die HH. Black, Wright und Sarrell, brittische Kaufleute in Konstantinopel, zu Kommissarien ernannt, um den neuen Tarif mit der Pforte, dem von dieser geäußerten Wunsche gemäß, anzuordnen.

(M. Herald.) Wir vernehmen, wiewol die Sache noch nicht öffentlich besprochen worden ist, aus sehr guter Quelle, daß der König der Franzosen gesonnen ist, in Kurzem ein Schif nach St. Helena abzusenden, um die Asche des Kaisers nach Frankreich abzuholen. Die englische Regierung hat ihre Einwilligung dazu gegeben.

Frankreich.

Paris, 4 Febr.

Der Moniteur berichtet, daß die von dem Bankonseil dem König für das Museum in Versailles überlassene Statue des Kaisers Napoleon seit vielen Jahren nicht unter der Erde versteckt, sondern seit 1814 in einem Theile des Gebäude aufgehoben worden sey, wo das Publikum nie hinkomme.

Die Gazette des Tribunaux meldet, man spreche auf den Bureaux der Polizeipräfektur von Errichtung eines Polizeiministeriums, und glaube, Hr. Siegurt werde dieses Portefeuille erhalten.

(Temps.) Es ist gewiß, daß General Voirol von Straßburg abberufen wurde; nicht so gewiß ist aber, daß General Buchet ihn ersezt. General Nègre ist nach Straßburg abgereist. Seine ostensible Mission ist die gewöhnliche Reise als Generalinspektor; der wahre Zwek soll seyn, die Stimmung der Besazung von Straßburg und insbesondere die des 5ten Artillerieregiments zu erforschen. Er sey zu jeder Expuration nach seinem Gutdünken ermächtigt.

(Journal des Débats.) Die Kammer erörterte am 2 Febr. in den Munizipalgesezesentwürfen die Ernennung der Polizeikommissarien. Man konnte leicht die Wichtigkeit der Debatten einsehen, so wie sie durch das Amendement der Kommission angeknüpft wurden, wodurch der k. Autorität das Recht der Ernennung derselben entzogen, und an die Maires übertragen werden sollte. Der Regirung das Recht der Ernennung dieser Kommissarien entziehen, die unter ihrer direkten Autorität stehen, und auf so vielfache Art, als Beamte der gerichtlichen Polizei, als Beamte der Verwaltungspolizei, einen wesentlichen Theil der öffentlichen Macht ausüben, dis hieße das unbestreitbarste ihrer Prärogative antasten, nemlich das der Ernennung der Agenten, für die sie verantwortlich ist. Es lag sonach hier eine hohe Frage der Politik und der Verwaltung vor, welche die Anhänger der administrativen Centralisirung und die Anhänger der übertriebenen Entwiklung der Lokalfreiheiten einander gegenüber stellte. Die Kommission, welche die Wichtigkeit ihres Amendements begriffen zu haben schien, hatte weislich der Opposition die Ehre und die Sorge für dessen Aufrechthaltung überlassen. Hr. Odilon-Barrot plaidirte mit seinem gewöhnlichen Talente die Sache jener hochtönenden und leeren Theorien, die er als Regierungssystem aufstellt. Hr. Barrot gab sein politisches Glaubensbekenntniß; er will keine Schwächung der Staatsgewalt; er will ihr nicht die ihr nöthigen Garantien und Aktionsmittel entziehen; er wirft aber der Regierung vor, daß sie sich isolire, daß sie nur in sich selbst ihre Kraft suche, statt sie im Schooße des Landes selbst zu suchen, sich auf Lokalinstitutionen, die Wahlgewalten, die freien und lebendigen Kräfte der Nation zu stüzen. Er beschuldigt die Regierung, daß sie diese lebendigen Kräfte unterdrüke, statt sie sich anzueignen und zur allgemeinen Ordnung zusammenwirken zu lassen. Dis ist das Neueste und Tiefste, was wir in der Rede des Hrn. Barrot gefunden haben. Es ist offenbar dieselbe Illusion, die wir schon hundertmal bekämpft haben. Es ist immer dieselbe befremdliche Behauptung, der Staatsgewalt dadurch, daß man sie entwafnet, zu dienen und sie zu verstärken, die Sache der Ordnung aufrecht zu erhalten, ohne die einfachsten Bedingungen derselben anzunehmen, den Gang der Regierung zu unterstüzen, indem man ihr eines der wesentlichsten Attribute nach dem andern entzieht. Um stark zu seyn, müßte jezt die Staatsgewalt das ihr zustehende Recht der Ernennung der Polizeikommissarien aufgeben. Morgen würde man sie vielleicht, immer zu ihrem Besten, auffordern, auf das Recht der Ernennung der Maires, später auf das der Ernennung der Präfekten zu verzichten, bis man endlich Schritt vor Schritt dahin käme, sie aufzufordern, ihr lezes Recht, das Recht zu leben, aufzugeben. Alsdann würden wir unter die Herrschaft jener lebendigen Kräfte übergegangen seyn, denen man das Geschik des Landes überliefern will; alsdann würde es, statt der auf uns lastenden Staatsgewalt, 56,000 Staatsgewalten in Frankreich geben. Wo wird dann die Nation, wo Frankreich seyn? Die Kammer hat nun auch die Antwort gegeben, die sie auf solche abgenüzte Deklamationen immer mehr zu geben gewöhnt ist. Nachdem sie Hrn. Rémusat gehört, der in einer sehr scharfsinnigen Improvisation Hrn. Barrot widerlegte, verwarf sie das Amendement der Kommission mit sehr großer Mehrheit. (Es fiel dabei auf, daß Hr. Mauguin für die Regierung, d. h. für die Centralisation stimmte.)

Der Assisenhof von Bourges hat die HH. v. Menars, Vater und Sohn, die, der Theilnahme an den Vendée-Aufständen angeklagt, in contumaciam verurtheilt worden waren, neuerdings aber sich vor Gericht gestellt hatten, freigesprochen.

Die Gerichtsverhandlungen in Betref der vor einiger Zeit in der Sackgasse Saint-Sebastien verhafteten Mitglieder einer geheimen Gesellschaft sind beendigt. Nach vierthalbstündiger Berathung fällten die Geschwornen ihren Spruch, in dessen Folge der Angeklagte Lepreſtre Dudocage, wegen Komplotts und bewafneten Widerstandes gegen die Agenten der öffentlichen Gewalt, zu fünf Jahren Gefängniß, Castand, ebenfalls wegen geleisteten Widerstandes und Verwundung von Agenten der öffentlichen Gewalt, zu zweijähriger, die Angeklagten Chouette und Dubos endlich, aus demselben Grunde, zu einjähriger Haft

Digitized by Google

verurtheilt wurden. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, bei den vier schuldig Befundenen „mildernde Umstände" zugelassen.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die Nichterwähnung der französisch-englischen Allianz in der englischen Thronrede: „Es ist, so viel wir wissen, seit Eröfnung der französischen Kammern kein Ereigniß vorgefallen, das glauben ließe, daß die so glükliche Allianz Englands und Frankreichs die geringste Antastung erhalten, oder die geringste Veränderung erfahren hat. Auch sehen wir nicht ohne Verwunderung das englische Ministerium in der Thronrede vermeiden, auf die Aufrechthaltung dieser Allianz zwischen den beiden Ländern anzuspielen, an die doch der König der Franzosen in der seinigen erinnern zu müssen glaubte, um sich fortwährend darüber zu freuen. Die französische Regierung hat nicht aufgehört der Königin von Spanien und der konstitutionellen Sache dieselben Dienste wie England zu leisten, und es wäre nur Gerechtigkeit gewesen, dies anzuerkennen."

(Journal des Débats.) Die Flotte für die neue Expedition wird aus folgenden Kriegsschiffen bestehen: Linienschiffe: Montebello, Suffren, Jupiter, Trident, Hercules, Stadt Marseille, Santi-Petri, Jena; Fregatten: Iphigenie, Herminie, Dryade und Galathea; Lastkorvetten: Fortune, Egérie, Caravane, Durance, Marne, Indienne; Gabarren: Lionne, Emulation; 6 Briggs und 4 Dampfboote. Im Ganzen 30 Kriegs- und 30 Transportschiffe. Die Linienschiffe können transportiren, nemlich der Montebello 1500, die übrigen sieben jedes 1100 Mann; im Ganzen 9200. Die vier Fregatten, jede 600 Mann; im Ganzen 2400. Die sechs Korvetten jede 500 Mann; im Ganzen 3000. Die zwei Gabarren, jede 400; im Ganzen 800. Die sechs Briggs, jede 250; im Ganzen 1500. Die vier Dampfboote, jedes 200; im Ganzen 800 Mann.

Die nach Frankreich heimgekehrten Offiziere der Legion von Algier sollen auf Befehl des Kriegsministers einen dreimonatlichen Sold ausgezahlt erhalten, um ihre Verhältnisse ordnen zu können. Ein andrer Befehl des Kriegsministers wird dem Vernehmen nach sämmtliche Beurlaubte des Heeres auf den 1 April zu ihren Fahnen einberufen.

Aus Bona vom 22 Januar schreibt man, daß Oberst Foy Tags zuvor von einem größern Streifzug zurükgekehrt war, den er von Guelma aus in Begleitung von Jussuf-Bey mit einer Schwadron Jäger zu Pferde und Spahis unternommen hatte. Er kam auf demselben Wege, welchen die Expedition nach Constantine gemacht hatte, sechs Wegstunden über Guelma hinaus, und fand, obwol er nur so wenige Truppen bei sich hatte, bei den Arabern überall die freundlichste Aufnahme. Die neue Expedition nach Constantine dürfte, diesen Briefen nach, auf einige Verzögerungen stoßen, indem in Tripolis die Pest herrscht, und bei dem häufigen Verkehr zwischen Tripolis und Constantine sich wahrscheinlich auch in letztere Gegend fortpflanzen wird.

*** Paris, 4 Febr. Frankreich steht jezt isolirt in Europa, ohne Bündniß, außer etwa mit Brüssel und mit Hrn. Calatrava. So erklärt es sich, daß im Konseil Ludwig Philipps eine und die andere Stimme laut wird, um eine thätigere Mitwirkung in Spanien, und die Wiederherstellung des Einverständnisses mit England zu verlangen. Diese Ministerpartei hat einige Konzessionen durchgesezt, und pocht auf andere. Es ist daher möglich, daß Soult bald ins Konseil tritt, um die Mitwirkung in Spanien zu betreiben, die Mannszucht des französischen Heeres zu gewährleisten. Es ist möglich, daß selbst Hr. Thiers wieder zugelassen wird. Es scheint, daß die Gerüchte aus Straßburg vorgestern von Leuten des Hofs verbreitet wurden, um die Börse an den Namen Soult zu gewöhnen. Man hat die Meynung studirt und gefunden, daß die Kammer und Börse weniger an Oekonomie denken, als an Manneszucht des Heeres. — Nachschrift. An der Börse sprach man nicht mehr von Straßburg, obgleich die Journale anzeigen, nicht blos der Kommandant werde versezt, sondern auch der Präfekt. Vor 14 Tagen hieß es allerdings in den Salons, die Regierung sey mit Boirol unzufrieden, und habe ihm die Pairie nur deshalb ertheilt, weil sie sich dessen Beistand sichern wollte im Augenblike, wo gleichzeitige Militairkomplotte zu befürchten standen. Diese Ungewißheit und andere werden sich bald aufklären.

Niederlande.

Brüssel, 28 Jan. Schon seit mehreren Jahren sind allgemeine Klagen in unserm Lande laut geworden, über die Menge von betrügerischen Heirathen, die von militairpflichtigen jungen Leuten geschlossen werden, um von der Militairpflichtigkeit frei zu werden, die nur die Unverheiratheten trift. Um sich einen Begrif von der Ausbreitung des Uebels zu machen, darf man nur anführen, daß in der einzigen Provinz Namur in den Jahren 1830 — 1835 achtundsechszig Ehen offenbar nur geschlossen wurden, um der Konskription zu entgehen, und zwar zwischen jungen Leuten von 18 — 19 Jahren mit Frauen von 60, 70, 80, 90 Jahren. Eine wurde sogar mit einer Frau von 99½ Jahren eingegangen, und die ältesten hielt man sogar für die besten, wie ein Mitglied der Repräsentantenkammer sich ausdrükte, wo die Sache neuerdings durch Hrn. Seron angeregt wurde. Die Regierung hat nun einen Gesezesentwurf dieses Betreff den Kammern übergeben, der von den Repräsentanten angenommen worden ist, und hoffentlich auch bald die Zustimmung des Senats erhalten wird, damit diesem der Moralität und dem Gesezе so frech Hohn sprechenden Unwesen einmal ein Ende gemacht werde.

Schweiz.

Die „Helvetie" meldet, nach einer Privatkorrespondenz aus St. Petersburg, daß Hr. v. Krüdener, früher russischer Minister in der Schweiz, sehr wahrscheinlich wieder in dieser Eigenschaft nach Bern kommen, und daß ihn Hr. v. Severine in den Vereinigten Staaten ersezen werde.

Thurgau, 1 Febr. Von den in Straßburg durch den Assisenhof in der Sache Ludwig Napoleons Freigesprochenen sind die HH. Parquin und Vaudrey (?) zu Arenenberg eingetroffen. Hr. v. Grisonrt soll, man sagt einer Ohrfeige wegen, die er ausgetheilt hatte, neuerdings in Verhaft sich befinden. (Schw. Const.)

Deutschland.

* München, 7 Febr. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist mit seinem Adjutanten, Baron Zollern, und seinem Leibarzte von Triest über Venedig wohlbehalten gestern hier angekommen, *) um an den

*) Es gewährte, wie ein Münchener Blatt berichtet, eine angenehme Ueberraschung, als er bei dem großen Maskenball, der gerade im Hoftheater statt fand, in die große Loge trat, in welcher die königliche Familie versammelt war.

Digitized by Google

Arbeiten des Reichsraths Theil zu nehmen. In gleicher Absicht ist auch Se. k. Hoh. der Herzog Max hier angelangt. Die Wahl des Präsidenten der 2ten Kammer, d. i. die Liste der Sr. Maj. vorzuschlagenden Kandidaten wird, nachdem die 2te Kammer vollzählig ist, morgen beginnen. Man bemerkt, daß in der Kammer verhältnißmäßig wenige Staatsdiener, aus einigen Kreisen fast keiner, dagegen viele wohlhabende, Oekonomen und Fabrikherren, und mehr Advokaten als früher, nemlich fünfzehn, sich finden.

** München, 7 Febr. Von den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten sind nun einige 90 hier eingetroffen. Morgen Vormittag wird die Wahl der Präsidenten und der Sekretaire dieser Kammer statt finden. — Se. Maj. der König wohnte heute Nachmittag um 3 Uhr mit großem Cortège dem Schlusse des 40stündigen Gebets in der St. Michaels-Hofkirche bei. — Dem heute an die Inhaber des St. Michaelordens ausgegebenen Kalender dieses Ordens ist in einer gedrukten Beilage die Anzeige beigefügt, daß Se. Maj. der König als souverainer Ordensherr die durch den Tod des bisherigen Großmeisters dieses Ordens, Herzog Weiheim, eriedigte Würde eines Großmeisters selbst übernommen haben. — Der durch die Cholera für uns so sehr verkürzte Karneval ist in diesen iezten zwei Tagen noch mit vieler Lebhaftigkeit begangen worden. Der gestrige Maskenball im k. Theater wae zahlreich besucht und nicht minder viele andere Gesellschafts- und Privatbälle. Herkömmlichermaaßen hatte die Theatervorstellung auf der k. Hofbühne schon Vormittags statt. Es wurde der Eulenspiegel von Nestroy gegeben. Heute Abend wird nun der Karneval in vielen hiesigen Gesellschaften mit Bällen beschlossen werden.

Stuttgart, 2 Febr. Es ist nun bestimmt, daß mit dem 1 Jul. d. J. abermals ein Garnisonswechsel statt hat. Das in Ludwigsburg liegende 2te Infanterieregiment kommt nach Ulm, das 5te Infanterieregiment nach Stuttgart, dagegen das 7te nach Ludwigsburg, endlich wechselt das in Eßlingen liegende Reiterregiment mit dem 4ten Reiterregiment zu Ludwigsburg, und es kommt somit keines dieser Regimenter in eine Gaenison, in der es schon früher lag. — Wie man vernimmt, dürfen wir der baldigen Realisirung des von Sr. Maj. dem König mit der größten Freigebigkeit unterstützten Planes der Leitung von Mineralwasser aus den Quellen zu Berg und von Flußwasser aus dem Neckar nach hiesiger Residenz entgegensehen. Die Wasser sollen bei Berg durch Wasserkraft in die Höhe gehoben, und auf dem an der Stuttgart-Kannstatter Allee hinziehenden Bergrüken nach Stuttgart so geleitet werden, daß zugleich ein Theil des Mineralwassers in die unten liegenden, Stuttgart und Kannstatt verbindenden Anlagen abgegeben werden kan, wodurch diese, eine der ersten Zierden der hiesigen Umgebungen und gewiß seiten in ihrer Art, noch mehr an Annehmlichkeit gewinnen, dem bekannten Wassermangel der Stadt selbst aber aufs Neue eine Abhülfe zu Theil würde. (Karlsr. Ztg.)

Karlsruhe, 3 Febr. Wir vernehmen aus guter Quelle, daß unsere Kammeen auf den 2 Mäez einberufen werden sollen. Die Säle im landständischen Gebäude sind neu und elegant hergestellt worden. (B. Bl.)

Baden, 1 Febr. Dem Vernehmen nach hat eine Gesellschaft französischer Spekulanten das hiesige Konversationshaus mit dem daran gebauten Hazardspiel, vom Ende der Saison 1838 an, auf 16 Jahre gepachtet. Der Pachtzins beträgt jährlich 36,000 fl. Außerdem übernimmt die Gesellschaft die noch auf dem Konversationshause stehende Schuld, baut einen Säulengang zur Bequemlichkeit der Kurgäste, welche Mineralwasser trinken, und zahlt jährlich eine bestimmte Summe an das Theater, welches sich ohne einen Zuschuß hier nicht halten könnte. Man will behaupten, die Pächter hätten die Erlaubniß und Absicht, ihre Spielbank auch den Winter über offen zu halten. Wäre es wirklich begründet, was wir nicht glauben, so hätten wir die Aussicht, künftig, auch während der rauhen Jahrszeit, eine Menge von allerlei fremden Notabilitäten bei uns zu sehen, die, da in Frankreich das Hazardspiel seinem Ende naht, ihr gutes Glük an unserm Kurorte versuchen werden. (Würt. Bl.)

†* Dresden, 31 Jan. Man schreibt aus dem Erzgebirge: „Das Ausbleiben der Bestellungen aus den Vereinigten nordamerikanischen Staaten hat, wie vorauszusehen war, eine höchst nachtheilige Wirkung auf unsre zahlreichen Baumwollenfabriken gehabt, die für die Bevölkerung des Erzgebirges um so fühlbarer werden kan, da ein großer Theil derselben in der jüngsten Zeit, wo die Thätigkeit in den Fabriken fort und fort in Zunahme begriffen gewesen ist und den vielen Aufträgen aus der Ferne kaum genügt weeden konnte, den Manufakturen zugeströmt ist und bisher Beschäftigung gefunden hat. Es ging bis so weit, daß die Landwirthe und Gutsbesizer oft in Verlegenheit waren, eine hinlängliche Anzahl von Arbeitern zur Bestellung der Felder und Einerntung der Früchte zu finden. Es sind gegenwärtig wohl 10,000 Webestühle im Gange, die blos baumwollene Strümpfe verfertigen, und man rechnet, daß jährlich eine Million Duzend davon fabrizirt werden, von denen ein sehr beträchtlicher Theil regelmäßig nach Nordamerika ging, wo der billigen Preise wegen, die man in Sachsen bei dem wohlfeilen Arbeitslohn stellen konnte, die sächsischen baumwollenen Strümpfe die englischen, die früher dort allein anzutreffen waren, schon seit einer Reihe von Jahren fast völlig von dem Markte verdrängt haben. Wie groß aber die Konsumtion dieses Artikels in Amerika ist, wird man daraus abnehmen können, daß dort das Tragen baumwollener Strümpfe bei beiderlei Geschlechtern allgemein ist, und die von Wolle dort nicht üblich sind. Ein Strumpfweber verdient bei uns wöchentlich 3 Thaler und hat dabei den Vortheil, in seinem Hause zu arbeiten, wo seiner Familie noch nebenbei durch das Nähen der Strümpfe Verdienst verschaft wird. Die Mehrzahl dieser Weber hat sich dem Akerbau ganz entfremdet, und man kan sich daher leicht vorstellen, in welche Noth so viele Familien der ärmern Klasse gerathen würden, wenn die Fabrikanten genöthigt seyn sollten, die Zahl der von ihnen beschäftigten Webestühle einzuschränken. Es soll der Mangel an neuen Bestellungen aus Nordamerika größtentheils in den Preisserhöhungen dieses Fabrikats, welches die Baumwollenmanufakturisten im Erzgebirge haben eintreten lassen, und zu denen sie in der leztern Zeit durch die starke Nachfrage ermuthigt worden waren, seinen Grund haben.

Preußen.

Berlin, 31 Jan. Eine Verlobung, welche die höheren Zirkel hier viel beschäftigt, ist die des Grafen von Königsmark, unsers Gesandten in Konstantinopel, mit dem Fräulein Jenny

von Bülow, der ersten Hofdame Ihrer Durchl. der Fürstin von Liegnitz. Daß unter diesen Umständen der Graf seinen bisherigen Posten gegen eine der erledigten großen Hofchargen vertauschen werde, ist um so wahrscheinlicher, als seine künftige Gemahlin wohl nur sehr ungern in der ehrenvollen Stellung, die sie bisher bekleidete, entbehrt werden dürfte.

Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln enthält Folgendes: „Zur Beseitigung der Mißverhältnisse, welche nach Ihrem Berichte vom 30 v. M. durch die Anwendung der rheinischen Strafgesetze und des rheinischen Strafverfahrens auf die Studirenden der Universität Bonn herbeigeführet werden, bestimme Ich nach Ihrem Antrage, daß die Untersuchung und Bestrafung der von den Studirenden begangenen strafbaren Handlungen, insofern nicht auf einzelne Vergehungen besondere Disziplinarstrafen gesetzt sind, von nun an lediglich nach den Vorschriften der allgemeinen Kriminalordnung und des allgemeinen Landrechts Thl. II Tit. 20, so wie den Ergänzungen und Erläuterungen desselben erfolgen soll, wogegen es in Ansehung der Mitschuldigen, welche der Kompetenz der rheinischen Gerichtsbehörden unterworfen sind, bei den bestehenden Vorschriften verbleibt. Zugleich will Ich mit Abänderung des Reglements für die Universität Bonn vom 1 Februar 1819 die Kognition der akademischen Obrigkeit dahin erweitern, daß alle Vergehen der Studirenden, denen das nunmehr anzuwendende Gesetz nur ein vierwöchentliches Gefängniß oder eine noch geringere Strafe androht, von der akademischen Behörde untersucht und disziplinarisch geahndet werden sollen. Diese Bestimmungen sind durch die Amtsblätter der rheinischen Regierungen, und von Ihnen, dem Staatsminister Frhrn. v. Altenstein, auf der Universität Bonn in gewöhnlicher Weise bekannt zu machen. Berlin, 31 Dec. 1836. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Freiherren v. Altenstein und v. Kamptz. Vorstehende Allerhöchste Kabinetsordre vom 31 December v. J. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Köln, 27 Januar 1837. Der Generalprokurator, Biergans."

Ein Stuttgarter Blatt hatte kürzlich aus Berlin gemeldet, der von Dr. K. Gutzkow in Frankfurt redigirte Telegraph sey in Preußen verboten worden. Später erklärte dasselbe Blatt, es halte diese Angabe um so mehr für unrichtig, als nicht Dr. Gutzkow, sondern Dr. Beurmann den Telegraphen redigire, und dieser Schriftsteller außer allem Verdacht stehe, dem ehemaligen „jungen Deutschland" anzugehören. Eine von Frankfurt uns zugekommene Reklamation gegen jene auch von der Allgem. Zeit. aufgenommene Notiz bestätigt die Berichtigung des Stuttgarter Blatts, mit der Versicherung, daß von einem Verbot in Preußen dort durchaus nichts bekannt sey.

Dänemark.

* Kopenhagen, 31 Januar. Bulletins. „29 Jan. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht fast fünf Stunden geschlafen; der Husten ist nicht ärger, der Appetit und die Kräfte gut." „30 Jan. Se. Maj. der König hat eine gute Nacht gehabt; Allerhöchstdesselben Zustand fährt fort sich zu bessern." — „31 Jan. Se. Maj. der König hat eine gute Nacht gehabt; der Husten ist geringer, der Appetit und die Kräfte nehmen zu."

Oestreich.

† Wien, 4 Febr. Die Angabe eines hiesigen Korrespondenten über das Elixir des Doktors Kastler ist dahin zu berichtigen, daß sich zwar Hr. Kastler rühmt, ein allgemeines Heilmittel gegen die Cholera zu besitzen, so wie daß er den allerhöchsten Behörden den Antrag gemacht hatte, unter gewissen Bedingungen diese Panacée mitzutheilen, daß man aber hier dergleichen Mitteln gegen eine so mannichfaltig gestaltete Krankheit wenig Vertrauen schenkt, und deshalb auch der Vorschlag des Hrn. Dr. Kastler nicht weiter beachtet worden ist.

Afrika.

(Naval and Military Gazette.) Ein Schreiben aus Tripoli vom 2 Jan. meldet: „Während des gestrigen ganzen Tags hörte man hier eine lebhafte Kanonade. Ein ernstes Gefecht hatte sich etwa eine Stunde von der Stadt zwischen den Mesclans und den Türken entsponnen, das so lange dauerte, bis der Pascha einige hundert seiner tapfersten Delis hinaussandte, die eine ziemliche Anzahl von Köpfen mit zurückbrachten; dieser Ausfall war jedoch nicht entscheidend, und sie werden noch manchen Kampf mit den halbwilden Arabern zu bestehen haben. Die Pforte verstärkt die Zahl ihrer hier liegenden Truppen fortwährend, und zwar erstens aus Stolz, weil sie den Eingebornen das Feld nicht räumen möchte; zweitens weil der Sultan durch die Berichte Tahir Pascha's getäuscht wird, und endlich drittens, und hauptsächlich um festen Fuß in Afrika zu behalten und die erste günstige Gelegenheit zu benützen, um den Bey von Constantine zu unterstützen, der mit dem Pascha von Tripoli zur See und zu Land Verbindung unterhält."

Börsen-Nachrichten.

London, 2 Febr. Kons. 5Proz. 89⅞; spanische aktive Schuld 25½; passive 7¼; portugiesische Fonds 49½; brasilische 86; mexicanische 25½; columbische 25¾.

Paris, 4 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 25; 5Proz. 79, 50; Bankaktien 2425; ewm. Fonds 102½; portugies. 5Proz. 51½; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7.

Amsterdam, 2 Febr. 2½proz. 53⅞; 5proz. 101⅞; Synd. 4½proz. 94⅜; 5½proz. 78; 4proz. (ostindisches Anlehn) 90¼; Ardoins 24⅝; pass. 7⅜; Ausg. fr. 8¾.

Amsterdam, 3 Febr. 2½Proz. 53⅝; 5proz. 101½; Kanf. 22⅞; Synd. 4½proz. 94⅝; 5½proz. 78⅛; 4proz. (ostindisches Anlehen): 91; Ardoins 24⅜; Ausg. fr. 8⅞.

Frankfurt a. M., 5 Febr. 5proz. Metalliques 104⅜; 4proz. 99¼; 3proz. 75; Bankaktien 1632; holl. 2½proz. Integrale 53¹⁵/₁₆; 5proz. spanische 22⅝; poln. 500 fl. Loose 59¼.

Frankfurt a. M., 6 Febr. 5proz. Met. 104⅜; 4proz. 99¼; 3proz. 74¹⁵/₁₆; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1630; Integr. 53¹¹/₁₆; span. Aktivsch. 22⅝.

Hamburg, 2 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 75½; Bankaktien 1528; preuß. Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 72; poln. neue Loose 158¾; holl. Integr. 53⅛.

Berlin, 4 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅔; pr. engl. Obl. 99¾; Prämiensch. d. Seeh. 61¼.

Wien, 4 Febr. Metall. 105; 4proz. 99⅞; 5Proz. 75⁹/₁₆; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1369; Esterhazy 36⅝; Nordbahn 105.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Russegger, über Baalbeck und den Libanon.

Von dem kaiserl. östreichischen Bergwerksbeamten Joseph Russegger, der sich gegenwärtig auf einer in Auftrag Mehemed Ali's unternommenen Reise im Orient befindet, theilte die Salzburger Zeitung neulich ein Schreiben aus Alexandrien vom 15 Nov. v. J. mit, dem wir Folgendes entheben: „Von Korneil ritt ich mit Brattel zu den Eisenminen von Mar Takheiat el Maruſch, und erinnere mich nicht, irgendwo in Europa eine solche Fülle der herrlichsten Eisenerze gesehen zu haben. Wir schlugen auf der Höhe unter ehrwürdigen Eichen unsre Zelte auf. Den andern Morgen brachen wir früh auf, um bei Zeiten die Höhe des Libanon zu erreichen, über welche die Straße nach Baalbeck führt. Wir kamen am 19 Okt. um Mittag zu Baalbeck an, und schlugen unsre Zelte am Fuße der Ruinen des Sonnentempels, der Akropolis des alten Baalbeck, auf. Der Tempel von Baalbeck ist nach Palmyra eine der schönsten, besterhaltenen Ruinen der alten Welt. Die Denkmäler Unter-Aegyptens zeichnen sich mehr durch enorme Masse, als durch Kunst aus, z. B. die Pyramiden; kurz sie sind Sklavenwerke, während der Sonnentempel in Baalbeck das Werk freier Kunst ist. An dem Tempel in Baalbeck unterscheidet man vier Perioden. Das Fundament desselben ist nemlich zum Theil noch Werk der alten Assyrier, und sein Alterthum reicht in das Reich der Sagen zurük. Die Quadersteine desselben sind das Größte, was ich bisher gesehen habe; denn es sind darunter Stüke, deren Kubik-Inhalt 15,000 Kubikfuß und deren Gewicht über 10,000 Centner beträgt. Ich war in den Steinbrüchen, und habe über den Transport dieser Massen schäzbare Daten gesammelt. Auf diesem Fundamente stehen die beiden Tempel, die herrlichen Denkmale der höchsten, vollendetsten Kunst. Der eine ist offen, und besteht ganz aus korinthischen Säulen von ungeheurer Größe, von denen sechs noch frei stehen, und allen Stürmen bisher getrozt haben. Der andere Tempel ist geschlossen, und sein Inneres, so wie der Plafond des äußern Portikus sind wahre Meisterstüke der Skulptur. Die Symmetrie ist hier auf ihrer höchsten Stufe und in das kleinste Detail ausgeführt, jede Biegung der Akanthusblätter ist durch alle Reihen ähnlicher Objekte beibehalten; und doch herrscht in der Ausführung des Ganzen nichts Gezwungenes, sondern freier Ton, wahrhaft griechische Grazie. Es wurde das Ganze geometrisch aufgenommen, und man verfertigte einen Grundriß nebst einer Menge Ansichten, so daß wir schöne Daten besizen, die einst gern werden gesehen, gern gelesen werden. Auf welcher Stufe mußten die Baukunst und die dahin einschlagenden Wissenschaften gestanden haben, als man solche Werke ausführte! Welche Berechnungen, welche Zeichnungen gehörten dazu, um nur die einzigen Wendeltreppen an den beiden Seiten des Portals anzubringen! — Von Baalbeck aus besuchte ich die zehn Stunden weit entfernten berühmten Cedern des Libanon. Die Cedern des Libanon, seine einzigen Bäume gegenwärtig, bilden ein kleines Wäldchen von 5- bis 400 Stämmen, auf der Nordwestseite des Dschedi-Makmei, gegen Tripolis, in einer Meereshöhe von 6030 Pariser Fuß, auf einem steinichten Hügel, in einer ganz von Vegetation entblößten Gegend. Unter diesen Stämmen sind meist jüngere, einige alte von 3- bis 800 Jahren, und zehn sehr alte Stämme, die über 3000 Jahre zählen, und deren Alter Manche sogar auf 6000 Jahre anschlagen. Unter Salomon und Alexander wurden ihre Kameraden gefällt, sie aber stehen noch. Die Beleuchtung des Mondes hatte etwas an sich, das ich nicht benennen kan, als ich in das Dunkel der Cedern eintrat. Sie standen vor mir, die riesigen Bäume, die Zeugen von Jahrtausenden, welche Völker werden und verschwinden sahen; die Nationen auf ihrem Kulminationspunkte der Kultur der Wissenschaft, des Luxus sahen, und sie nun in ihrer geistigen und moralischen Verworfenheit erblikten. Sie sind die Nestore der ganzen organischen Welt. Einen der ältesten Stämme maaß ich, und fand seinen Umfang 2 Fuß über der Erde, 45 Wiener Fuß, während seine Höhe bei 50 Fuß betragen mag. Fünf bis sechs Fuß über der Erde theilte sich der Stamm in mehrere und diese breiten ihre Aeste, dike Baumstämme, ganz horizontal aus. Aus diesen Verhältnissen kan man sich die phantastischen Formen dieser Bäume vorstellen. Troz ihres Alters besizen sie noch Jugendkraft, ihre Zweige sind grün und frisch, und wir sahen sie in ihrer Blüthe. Vier von diesen Bäumen stehen gerade im Quadrate und unter ihnen zündeten wir unser Lagerfeuer an. Wie Riesen einer Geisterwelt breiteten sie ihre Arme im trügerischen Schein der Flamme über unsern Häuptern aus. Sie sahen so ernst, so feierlich auf uns nieder, als wollten sie sagen: „Ihr Eintagsgeschöpfe, was ihr nur aus der Saze kennt, das sahen wir, eure Geschichte ist unser Tagebuch.“ — Sie sind keine Krüppel, wie einige Reisende sie nennen, so wenig man einen vom Alter gebeugten Greis einen Krüppel nennen kan. Sie sind von Fremden sehr mißhandelt, Aeste sind abgehauen, uninteressante Namen eingeschnitten. Am andern Morgen bestieg ich die höchste Spize des Libanon, den Dschedi-Makmei, welcher 8311 Fuß Meereshöhe hat. Die Aussicht war durch Wolken beschränkt, das Barometer sank auf 205,0 Par.‴ herab, die Lufttemperatur war gleich + 9° R.“

Frankreich.

♀ Paris, 2 Febr. Die Doktrinairs werden öfters mehr getrieben, als sie treiben. Sie haben den Grafen Jaubert hinter sich, eine Art kleiner Labourdonnaye des neuen Regime, und Hrn. Fonfrède, den heutigen Lévêque. Sie widerstehen, so gut sie können, um nicht in den Ultramonarchismus der neuen Zeloten zu verfallen, weil sie wissen, daß in Frankreich alle Monarchie gegenwärtig nur auf Verstand und Interessen, nicht mehr auf Gefühl und Einbildungskraft gebaut werden kan. Aber da tritt ihnen der Tiers-Parti in die Quere, flankirt von den Rechtsgelehrten, welche gegen die dogmatisirenden Politiker einen innern Grimm hegen. Unglüklicherweise sind die Doktrinairs im Fache der Jurisprudenz eben so schlecht bestellt, als die Rechtsgelehrten des heutigen Frankreichs es im Fache der Politik sind. In allen Munizipalitätsangelegenheiten, so wie in allen Rechtsfragen sind sie gewiß, durch Dupin aufs Haupt geschlagen zu werden, weil er einen tiefern Gemeinde- und Rechtsverstand besizt, als sie; so wie Dupin und seine Gesellen versichert seyn können, durch die Doktrinairs in den politischen und Regie-

Digitized by Google

rungsfragen geschlagen zu werden, weil leztere mehr politischen Sinn besizen, als die andern, obgleich durch den Uebertritt des Hrn. Thiers zum Tiers-Parti das doktrinelle Ministerium in politischer Hinsicht stark geschwächt worden ist. Gemeinschaftliche und wohlverstandene Interessen hätten die drei Männer Guizot, Thiers und Dupin eng verbinden sollen, da sie, im Grunde genommen, auf derselben Höhe des Philippistischen Monarchismus stehen, und alle drei sich ergänzen, indem Thiers die Beweglichkeit hat, die Hrn. Guizot fehlt, Guizot die Konsistenz, die Hrn. Thiers fehlt, Dupin den Gemeinsinn und den Rechtssinn, welche den HH. Thiers und Guizot abgehen, während diese die politische Einsicht, zum Theil wenigstens, besizen, von welcher bei Hrn. Dupin nichts zu sehen ist. Vielleicht sah Ludwig Philipp Anfangs die Entzweiung der drei Männer mit einem gewissen Behagen, weil schon jeder einzeln ihm im Konseil innerlich lästig war, weil jeder einzelne eigenen Willen haben will, und doch nicht die Kraft besizt, eigenen Willen durchzusezen, so daß vielleicht alle drei verbündet einen gemeinsamen Willen hätten abgeben können. Wie jezt die Sachen stehen, schadet die Entzweiung der drei Rivalen der königlichen Sache in der Deputirtenkammer. Aber der König, welcher sich gern aller drei zusammen entledigen möchte, der König, welcher *seine* Majorität außerhalb der ministerlellen in der Kammer besizen möchte, ist noch nicht auf den Punkt seiner Bemühungen gelangt, das Ministerium seiner innersten Gesinnung durch eine Kombination von Soult, Montalivet und Sebastiani, mit Beihülfe Persils auszubilden, er muß zögern, hinhalten, und unterdessen brouilliren ihm die Zänkereien der HH. Guizot, Thiers und Dupin seine Interessen. Hr. Dupin hat eine höchst amüsante Derbheit, und läßt sich auch, ohne störrisch zu werden, tüchtige Schlappen von seinen Gegnern gefallen; er macht mit nichts Cerimonie, und man macht nachgerade mit ihm auch nicht viele Cerimonien; aber die HH. Thiers und Guizot, eben weil ihre Nebenbuhlerschaft auf größeren Ehrgeiz und nicht eigentlich auf persönliche Antipathie gebaut ist, wie die des Hrn. Dupin, die HH. Thiers und Guizot befinden sich auf einem für das monarchische Interesse Ludwig Philipps schlüpfrigeren Standpunkte, indem Hr. Guizot nothgedrungen einen Blik auf die Rechte des alten Legitimismus thun muß, wenn Thiers seinen Blik auf die Linke des Hrn. Odilon-Barrot hinwendet. So kommen hinter den ministeriellen Leidenschaften die schlummernden Leidenschaften zweier Parteien ins Spiel, welche diese Rivalität zu weken sich bestrebt, ohne daß es ihr eigentlicher Wille wäre.

Dänemark.

* Kopenhagen, 28 Jan. Ein wohlhabender Kaufmann hieselbst, Namens Browe, soll sich mit verschiedenen andern Kaufmannsfamilien zu einer Auswanderung nach Neuholland vereinigt haben; die erste Kolonie, die von hier abgeht. — Für Thorwaldsens Museum sind schon 10,000, nach Andern sogar 17,000 Rbdlr. unterzeichnet. — In der eben hier angekommenen Allg. Zeitung Nro. 19 haben wir einen Brief aus Holstein vom 8 Jan. über eine zu erwartende Veränderung des dänischen Ministeriums gelesen, dem wir in mehr als Einer Rüksicht widersprechen müssen. Zuvörderst ist in *wohlunterrichteten* Kreisen von einer durchgreifenden Reform des Ministeriums nie die Rede gewesen, sondern nur von dem möglichen Austritt des Finanzministers, Grafen v. Moltke-Bregentved, was ich vor geraumer Zeit mittheilte. Einige Neuigkeitskrämer haben freilich wohl ein solches Gerücht geschmiedet; aber nur ein Blatt, die Kommissionszeitung, welches sonst Kartoffeln und Rüben zum Verkauf ausbietet, nahm es einmal auf, um eine leere Spalte zu füllen. — Demnächst enthält der Artikel eine Menge Unrichtigkeiten im Detail: Prinz Christian war in den lezten Monaten beständig in Kopenhagen anweiend; nur um einige Jagdpartien zu machen, hat er mit dem Prinzen Ferdinand die Hauptstadt auf kurze Zeit verlassen aber nicht aus Furcht vor dem Baron Rothschild, der, wie man eben so albern als ernsthaft versicherte, gekommen seyn sollte, um Schulden bei Sr. k. H. einzufordern. — Ein Minister Otto Joachim v. Volcke ist hieselbst gänzlich unbekannt; der Präsident der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei heißt Otto v. Moltke, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht Carisius, sondern Carstus. Der Korrespondent weiß auch, daß mit Rothschild eine Anleihe von Einer Million abgeschlossen sey; jedoch ist dieses nicht allein noch höchst problematisch, und wird von allen Wohlunterrichteten geläugnet, sondern in sich selbst durchaus unwahrscheinlich. Was sollte Eine Million den derangirten dänischen Finanzen helfen?

Griechenland.

* Athen, 6 Januar. (Fortsezung.) In der Gesezgebung hat die Regierung während der lezten sechs Monate viel Thätigkeit entfaltet, und eine gute Absicht derselben ist nicht zu verkennen. Außer den Finanzgesezen, deren Zwekmäßigkeit dahin gestellt sey, hat jene Periode uns das Gesez über die Errichtung der Handelskonsulate gebracht, desgleichen das Gesez über gleiche Maaße und Gewichte, welches die große Verwirrung auf diesem Gebiete aufhebt; aber statt die einheimische Elle und das griechische Pfund und Maaß, welches mit dem altrömischen zusammenhängt, zu ordnen und allgemein zu machen, wird das hier gewöhnliche aufgehoben, um das französische System, das auf Decimalrechnung beruht, einzuführen, für welches Griechenland schon arithmetisch nicht vorbereitet ist. Nicht zwanzig Personen verstehen bei uns die Decimalrechnung, und sie wird höchstens in drei Schulen gelehrt. Eben so ist das Gesez über die Hypotheken erschienen, und dem sehr guten und praktischen Ihres Königreiches nachgebildet, welches den Grundsäzen der Spezialität und Priorität huldigt und die stillen Hypotheken aufhebt; aber es ist nur für die künftigen Schulden berechnet, und über die vor seiner Bekanntmachung kontrahirten, d. h. über die Behandlung und Berechtigung derselben, ist erst noch ein anderes Gesez als bevorstehend angekündigt. Man sagt, daß die Absicht sey, durch Zurükstellung der älteren Forderungen die neuen Inscriptionen für Anlehen der Bank offen zu halten, da diese Anlehen berechnet sind, die Kultur der unbebauten Länder in Bewegung zu bringen und dadurch den ruinirten Grundbesizern zu helfen. Da aber der Grundbesiz mit Schulden beladen ist, und fast gar kein schuldenfreier Besiz gefunden wird, so käme, wenn alle ältern Forderungen gegen die jüngern zurükstehen sollten, dieses einer Revolution des Besizes und einer Schuldenentlastung (σεισάχθεια) gleich, bei welcher der wahre Eigenthümer oder Besizer auf Kosten des scheinbaren und nominellen zu Grunde gerichtet würde. Das wichtigste Gesez aber

Digitized by Google

ist das über die Eparchialräthe, welche Ihren Landräthen entsprechen, wie die Eparchien Ihren Kreisen, und mit Ihren Landräthen auch ungefähr gleiche Formirung, Geschäftsart und Befugniß haben. Das ist nun ein wohlthätiges Gesez und verdient mit allem Dank aufgenommen zu werden, wie es auch geschieht. Es kan, gehörig verstanden und ausgeführt, allein die Sicherheit und den Rechtszustand der Eparchien gründen, und gilt dem Reiche fast als eine Verfassung. Würden die Befugnisse des Staatsrathes ihm gemäß ausgedehnt, und für gewisse Berathungen, wo die Propositionen der Minister seiner Zustimmung bedürfen sollten, durch Mitglieder der Eparchialräthe verstärkt, so wäre das unter den gegenwärtigen Verhältnissen wirklich Alles, was Griechenland als Verfassung zu Begründung seines Staatswesens wünschen und vertragen kan. Wie aber aus diesen gesezlichen Maaßregeln, so scheint auch aus Anderm hervorzugehen, daß endlich die Regierung nach langem und vergeblichem Schwanken sich dazu entschlossen hat, das Land über die Angelegenheiten des Landes, und die einzelnen Stände, Innungen oder Ortschaften über das ihnen Zuträgliche zu Rathe zu ziehen. So haben mehrere Präfekten oder, wie sie jezt heißen, Gouverneure, ihre Epaechialversammlungen schon vor jenem Gesezе gehalten, und durch sie Mittel und Wege zur Ausführung nüzlicher Anstalten und Arbeiten gefunden, wie die von Lakedämon, Tripolis, Naxos und der von Thera (Santorin), einer Insel, die aus der Spize eines dem Meer entstiegenen Kraters besteht, dessen Kessel den Hafen bildet, und deren mit Bimstein bedekte Flächen jenen edlen rothen Wein liefern, der wegen seiner Güte sich einen Markt von Odessa bis New-York geöffnet hat. Auf Vorschlag des Präfekten Poniropulos genehmigte die aus den vier Zirken der Insel nach dem Hauptort Phira (Φήρα, alt Θήρα) berufene Versammlung der Pächter der Weinberge (denn die Weinbeege selbst sind öffentliches Eigenthum) das Projekt, die Weinpflanzungen mit den vier Orten, und diese mit dem Hafen durch eine bequeme Straße zu verbinden, eine veredelte Kultur und Behandlung des Gewächses einzuführen, und sich vor dem Verkauf über die Preise desselben in der Insel zu verständigen. Die Kosten des Straßenbaues und die übrigen Vorkehrungen, durch welche die Insel erst mit sich selbst in Kommunikation kommt — denn die frühern Wege waren schroff, steil, halsbrechend und kaum praktikabel — und sich zugleich als eine Innung von Besizern, zu gemeinsamem Betriebe ihres Geschäfts verbunden, darstellt, werden durch einen Impost gedekt, mit welchem man die Ausfuhr des Weines belegt, und es ist zu erwarten, daß dieses Beispiel auf andern weinbauenden Inseln bald Nachahmung finden werde. In demselben freiern Geiste ist auch eine andere Maaßregel genommen, deren Ausführung demnächst erwartet wird. Es hat nemlich die Abnahme des Handels und die Auswanderung von Handelshäusern, die zum Theil schon geschehen, zum Theil in Folge des Stempelgesezes und anderer Maaßregeln zu besorgen war, die Regierung veranlaßt, eine Generalversammlung von Abgeordneten des Handelsstandes aus Syra, dem Piräus, aus Patras und andern Orten nach Athen einzuberufen, und diesem Handelskongresse die Frage nach der Ursache jener Erscheinungen und nach den Mitteln sowol ihrer Abwendung als auch der Hebung des Handels zur Berathung und Beschlußnahme vorzulegen — eine Maaßregel, die an sich zwekmäßig ist, aber die Regierung leicht weiter führen kan, als sie gehen will. Sie wäre unnöthig gewesen, wenn man die Handelsräthe in gehörige Stellung und Thätigkeit gebracht, und sie über Sachen, die den Handel betreffen, z. B. über das Monopolgesez, — was tief in die Handelsverhältnisse eingreift, da auch die Bücher der Kaufleute dem Stempel unterliegen sollen — wie man sich verpflichtet hatte, mit ihrem Gutachten vernommen hätte. Da das versäumt und dadurch der Handelsstand allaemirt worden, so ist es allerdings gut, denselben durch jene Maaßregel wieder zu beruhigen und das Uebel abzuwenden, so lange es noch Zeit ist.

(Beschluß folgt.)

[322–24]

Kundmachung
wegen Lieferung von 2800 Centner Flachschienen.

Die unterzeichnete Direktion macht hiemit bekannt, daß sie zur Dekung des Eisenschienenbedaefs für die zum Baue kommende Streke von Wien bis Florisdorf pr. **2500** Klafter mit heutigem Taae den Lieferungs-Konkurs eröffnet.

Die Schienen sind nach dem im dießeitigen Bureau (Bellegaedehof Nr. 582, 3te Stiege, 2ten Stok) vorliegenden Muster mit einer durchaus ebenen glatten Oberfläche, ganz gerade, weder aufwärts noch seitwärts gebogen, zu erzeugen, welches nur durch eine sehr sorgfältige Formgebung in Gesenken, jedoch sicherer durch Walzenstrekung erzielt werden kan.

Die Länge einer jeden Schiene ist auf **12** Schuh bestimmt, die Breite **3½** Zoll an der obern Fläche nach der Chablone abgerundet, die Höhe **1¾** Zoll. An beiden Enden muß jede Schiene nach der im Bureau vorliegenden Chablone senkrecht abgeschnitten seyn. Jede Schiene hat **5** Löcher, und zwar eines in der Mitte, zwei, ein jedes **2** Zoll vom Ende der Schiene, nach der Achse der Stange gemessen, entfernt, endlich zwei in gleicher Entfernung zwischen lezteren und dem Mittelloche, so daß die Löcher einer jeden Stange fast **3** Schuh von einander entfernt stehen müssen. Diese runden Löcher von **6** Linien im Durchmesser müssen oben eine Vertiefung für den Nagelkopf haben, welche **7** Linien hoch seyn, und an der obern Fläche einen Durchmesser von **1** Zoll haben muß.

Das Eisen für diese Schienen darf nicht kaltbrüchig seyn, und selbe werden dießfalls, so wie rüksichtlich der andern obigen Bestimmungen, einer Probe unterzogen.

Das gesammte für die oben bemerkte Streke erforderliche Quantum beträgt **2800** Centner, wovon die eine Hälfte in Wien und die andere Hälfte in Florisdorf abzuliefern ist.

Digitized by Google

Die näheren Licitations-Bedingnisse sind im Bureau der Unternehmung einzusehen, wohin auch die schriftlichen Offerte bis längstens 1 März d. J. einzusenden sind.

Wien, am 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[528–27]

Kundmachung

wegen Lieferung von Kiefer- und Fichtenhölzer.

Die gefertigte Direktion beabsichtigt die Anschaffung der für die Bahnsteekr vom Prater bis Florisdorf bis 15 Junius d. J. erforderlichen Hölzer im Wege der Konkurrenz; der Bedarf besteht:

1. In **4500**° Streckbalken, ½" nach dem Muster auf 3 Seiten behauen, und auf der obern Fläche von beiden Seiten abgeschlizt, diese Balken dürfen nicht unter drei Klafter, und nicht über vier Klafter lang seyn.
2. In **4500** Stük Rundhölzern, 12" im Durchmesser haltend, 7½' lang und auf einer Seite zu einer Fläche von 8" behauen; rundlich:
3. In **500** Stük 3° langen Pfosten, 4" hoch und 12" breit, welche auf den Seiten auch Baumwaizen haben können.

Die Ablieferungsorte sind, die Gattungen sub 1 und 2 betreffend, zur Hälfte in Florisdorf, zur Hälfte in Wien, die sub 3 bemerkten Pfosten werden nur in Wien abgestellt.

Es werden demnach alle diejenigen Herren Lieferanten, welche die Beischaffung dieser Holzgattungen im Ganzen, oder theilweise zu übernehmen gesonnen sind, ersucht, ihre schriftlichen Offerte hierüber bis 21 Februar d. J. im Bureau der Unternehmung in der Art einzureichen, daß die Anzahl, die Gattung (ob Kiefer-, ob Fichtenholz) der Lieferungsort, und der Preis der zu liefernden Hölzer daraus ersichtlich werde.

Die näheren Bedingnisse, so wie die Musterhölzer sind vom 24 Januar angefangen, täglich im Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582 von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Wien, den 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[528–30]

Kundmachung

wegen Lieferung von 110,000 Stük Nägel zur Befestigung der Schienenstühle.

Die unterzeichnete Direktion macht hiemit bekannt, daß sie bis 15 Junius d. J. für die ersten zum Baue kommenden Streken **110,000** Stük Nägel, im Gesammtgewichte von ungefähr **480** Centner, im Weg der Konkurrenz anzuschaffen beabsichtigte.

Diese aus gutem Stabeisen zu erzeugenden Nägel müssen ganz cylindrisch seyn, und oben einen konischen Kopf haben, zu welchem Ende Muster zur näheren Besichtigung im Bureau der Unternehmung bereit liegen.

Der Kopf des Konus muß 6 Linien hoch seyn, und oben einen Zoll im Durchmesser haben.

Die Länge der Nägel soll genau 5½ Zoll und der Durchmesser 8 Linien betragen.

An dem unteren Ende soll jeder Nagel in der Länge eines Zolles von 2 Seiten so zugeschärft seyn, daß die hiedurch entstehende Schneide ⅛ Linien dik und 4 bis 4½ Linien breit sey.

Das Gewicht eines einzelnen Nagels soll nicht über 14 Loth und nicht unter 12½ Loth betragen.

Diese Nägel müssen genau in die Löcher der Schienenstühle passen, zu welchem Ende jedem Lieferanten ein mit dem Siegel der Direktion versehener Chablon dieser Oeffnungen mitgegeben wird.

Aus jeder Partie werden einige Stüke einer Probe rüksichtlich des Kaltbruches unterzogen; entspricht ⅛ der zur Probe ausgewählten Nägel den kontraktlichen Bestimmungen nicht, so wird die ganze Lieferung jedoch auf Kosten und Gefahr der Lieferanten, genau untersucht und das Unbrauchbare zurükgewiesen.

Von der ersten Ablieferung an bleibt der zehnte Theil des Betrages der ganzen zu liefern übernommenen Quantität als Kaution in den Händen der Direktion zurük, und wird erst nach ganz vollendeter Lieferung ausbezahlt.

Die Ablieferungs-Orte sind Florisdorf, Süßenbrunn, Deutschwagram und Straßhof.

Es werden demnach alle diejenigen Herren Erzeuger, welche diese Lieferung unter obigen Bedingungen ganz oder theilweise zu übernehmen gesonnen sind, hiemit ersucht, ihre schriftlichen Offerte mit Angabe des Quantums und des Preises, und zwar loco der vier obgenannten Stationen bis längstens 20 Februar d. J. in das Bureau der Unternehmung, Bauernmarkt Nr. 582 einzusenden.

Wien, den 19 Januar 1837.

Von der Direktion der ausschliesend priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[430–31] **Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

hat auf kreditorschaftlichen Antrag über den Nachlaß des dahier verstorbenen königl. Rittmeisters im Chevauxlegers-Regimente Taxis, Matthias Grafen von Joner, durch Entschließung vom 25 l. M., den Universaleconcurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Donnerstag den 9 März;

2) zur Vorbringung der Einrede gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 10 April;

3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

Dienstag den 25 April,

und für die Duplik auf

Mittwoch den 10 Mai l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zunächst werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und bemerkt, daß sich der Passivstand auf 2884 fl., der Aktivstand aber auf 2911 fl. beläuft, wovon jedoch über 600 fl. uneinbringlich seyn sollen.

Ansbach, den 27 Januar 1837.

Kohlhagn.

Hauenstein.

[5402–8] **Lady Blessington's neuester Roman.**

Eben erschien:

Bekenntnisse eines alten Junggesellen, Roman von Lady Blessington, übersezt von R. Z. Ende. Mit 6 hübschen weiblichen Bildnissen, seine sechs Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von *Paris*, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen (circa 18 Bogen stark.) Elegant kartonnirt, zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend, 2 Rthlr. 16 gr. Ohne Kupfer, brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

„Unbedingt Lady Blessington's bestes Produkt." Athenae. „Voller Kraft und Wahrheit, durchaus anziehend." Literary Gazette.

Berlin. **A. Asher.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 41.** 10 Februar 1837.

Portugal. (Thronrede. Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 41. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Schweden und Norwegen. — Rußland. — Türkei. — Ostindien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 65 und 66. Die Augsburg-Münchener Eisenbahn. — Molé und Guizot. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

Portugal.

** Lissabon, 26 Jan. Gestern wurde von einem jungen Franzosen ein frecher Angrif auf den Prinzen Ferdinand gemacht. Er warf, als der Prinz an ihm vorüber ritt, einen großen Stein nach ihm, der glüklicherweise nicht traf. Er ward alsbald in Verhaft gebracht. — Einer Deputation von zwölf Cortesmitgliedern, die gestern der Königin aufwarteten, bestimmte diese, daß sie heute um 1 Uhr durch die Thronrede die Arbeiten dieser Legislation für geöfnet erklären wolle. Die Thronrede lautet: „Senhores! In Befriedigung des von meinen Unterthanen ausgedrükten Wunsches habe ich die allgemeinen, außerordentlichen und konstituirenden Cortes der portugiesischen Nation berufen. Es sind jezt sechzehn Jahre, seit Portugal Zeuge einer so ausgezeichneten Versammlung wie die gegenwärtige war. Die Cortes von 1821, welche die alten Grundgesezze der Monarchie, so wie die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse ins Auge faßten, entwarfen eine Konstitution, die von meinem erlauchten Großvater, gesegneten Andenkens, freiwillig angenommen und beschworen wurde. Nach einer Erfahrung von wenigen Monaten verlangte ein großer Theil der Nation einige Aenderungen und Modifikationen in dem neuen Grundgesezze, um es mit den Prinzipien der andern konstitutionellen Monarchien Europa's in Einklang zu bringen. Das von meinem erlauchten Großvater in seiner Proklamation vom 31 Mai 1823 gemachte Versprechen konnte während des Lebens dieses verehrten Monarchen nicht mehr erfüllt werden. Aus diesem Grunde hörte die Konstitution von 1822 — wenn sie auch als Grundgesez dieser Reiche verloren ging — doch nie auf, in dem Gedächtniß und dem Herzen guter Portugiesen zu leben. Als mein erlauchter Vater zum Throne gelangte, bestand fast keine Hofnung, sie bald wieder ins Leben zu rufen. Dieser großherzige und vortrefliche Fürst jedoch, der das Andenken des Königs seines Vaters zu ehren wünschte, verkündigte die konstitutionelle Charte vom 29 April 1826, welche die Nation mit Ausdrüchen der glühendsten Begeisterung hinnahm. Ich will kaum vernarbte Wunden nicht wieder aufreißen, durch Erinnerung an die Schreken einer Zeit voll Unglük und Verbrechen. Se. kais. M., an der Spize einiger wenigen lopalen Portugiesen, vollendete die glänzendste Unternehmung neuerer Zeiten. Nieder schlug er die Tyrannei, gab mir den usurpirten Thron, und der von der Unterdrükung befreiten Nation die Freiheit wieder, und nachdem er seine edle Sendung vollendet hatte, stieg er auf zu der Wohnung der Gerechten. — Die Ursachen, welche zu den wichtigen Ereignissen vom 9 und 10 Sept. führten, sind Ihnen Allen bekannt. Das würdige und treffliche portugiesische Volk glaubte, es sey nöthig, zu dem Ursprung aller gesezlichen Macht zurükzukehren; zur Heilung der Uebel und zur Erleichterung der Leiden diikte es allein auf die Weisheit des konstituirenden Kongresses. Mit besonderem Vergnügen sehe ich mich nun umgeben von den Repräsentanten der Nation. Ich vertraue darauf, daß Sie in unsern verfassungsmäßigen Institutionen diejenigen Aenderungen und Modifikationen treffen werden, welche die neuen Bedürfnisse und Erkenntnisse der gegenwärtigen Zeit nöthig gemacht haben. So werden Sie die öffentliche Freiheit, die öffentliche Wohlfahrt befestigen, ein Ziel, auf dessen Erreichung alle meine Gedanken und Anstrengungen gerichtet sind. — Während des unvermeidlichen Zwischenraums der legislativen Sessionen war meine Regierung verpflichtet, die passendsten Mittel anzuwenden, um Frieden und Eintracht unter meinen Unterthanen, so wie die Freiheit, die Ehre, die Unabhängigkeit der Nation zu erhalten. Aus den Berichten, welche die Staatssekretarien bereit haben, um sie Ihrer Prüfung vorzulegen, werden Sie die Räthlichkeit der getroffenen Maaßregeln zu beurtheilen im Stande seyn. Troz der Schwierigkeiten, mit welchen die Regierung umgeben ist, ward Alles angewendet, damit meine Unterthanen vollkommene Freiheit und Sicherheit, und den vollständigen Schuz der Gesezze genießen möchten. Ordnung, Vertrauen und öffentlicher Kredit sind wieder aufgelebt unter einer reformirenden Verwaltung — eine Verwaltung, die mit aufrichtigem Herzen die Verpflichtung übernommen hat, die Autorität der Gesezze aufrecht zu halten, die Staatsausgaben und öffentlichen Lasten zu vermindern, ohne deshalb die aus einem vereinigten Systeme des Fortschritts und der Verbesserung fließenden Wohlthaten zu verzögern. — Meine Regierung hat in der Gesezgebung einige Reformen vorgenommen, welche unumgänglich schienen, und welche der Zustand des Landes laut forderte. Sie werden über die Nüzlichkeit dieser Reformen, so wie über die Aenderungen und Amendements, welche sie nöthig machen, Ihr Urtheil fällen. — Der öffentliche Finanzstand verdient besonders Ihre ernsteste Aufmerksamkeit. Meine Regierung wird mit Ihnen zu einem Systeme strenger Sparsamkeit zusammenwirken. Sind aber die nöthigen Reduktionen gemacht, so vertraue ich auf Ihren Patriotismus, daß Sie auch für die nöthigen Mittel und Wege stimmen werden, um die laufenden Ausgaben, so wie die Lasten und Verpflichtungen zu deken, welche auf der Nation zu Hause wie auswärts ruhen. — Ich erhalte fortwährend Beweise der Freundschaft von den Nationen, mit denen ich verbündet bin. Meine Regierung hat die Bestimmungen erfüllt, die uns in Kraft bestehender Verträge an die Sache Spaniens knüpfen. Die

Digitized by Google

Hülfsdivision hat die Ehre der portugiesischen Waffen bewahrt, und der Krone, wie der Freiheit der beiden Halbinsel-Völker schäzbare Dienste geleistet. — Senhores, Ihrer Klugheit, Ihrer Vaterlandsliebe, Ihrer Besonnenheit vertraut das Volk, und ich habe nicht nöthig, Sie meines aufrichtigen Wunsches zu versichern, die Freiheit und Unabhängigkeit dieser tapfern Nation fest verbürgt zu sehen."

Spanien.

†* Madrid, 27 Jan. Als man zu glauben anfing, daß man endlich ruhig hier würde leben können, hat das Ministerium plözlich von den außerordentlichen Vollmachten Gebrauch gemacht. Mehr als 60 Personen sind aus Madrid, einige nach den balearischen oder canarischen Inseln, und die Fremden, die in jener Zahl begriffen sind, aus dem Reiche verwiesen worden. Warum? das ist das Geheimniß, das die Regierung für sich behält. Einige der Verwiesenen sind Carlisten, andere in den Prozeß des Calvo de Rozas verwikelt gewesen; von den meisten und besonders von den Ausländern weiß man nichts, als eben daß sie Ausländer sind. Das Ministerium hat sich in den Kopf gesezt, oder man hat ihm glauben gemacht, daß eine Menge Verschwörungen und geheime Gesellschaften existiren, die gegen seine persönliche Sicherheit gerichtet seyen; und da es sie nirgends antreffen kan, wohl weil sie nicht vorhanden sind, so ergreift es rechts und links aufs Gerathewohl Personen, die entweder irgend einen Zwist mit ihm gehabt haben, oder die blos, weil sie Ausländer sind, von ihm als mögliche Agenten ausländischer Gesellschaften betrachtet werden. Es ist merkwürdig, daß der Minister Calatrava in den Cortes-Debatten über die außerordentlichen Vollmachten eine Menge Gesellschaften genannt hat, die ausländisch sind und in Spanien keine Wurzel fassen können, ja sogar lächerlich seyn würden, wie z. B. die sogenannten Rächer des Alibaud, während er die zwei inländischen, nämlich die Isabelinos und das junge Spanien, nicht genannt hat, welche zwar (denn diese Sachen sind in Spanien ein öffentliches Geheimniß) heutzutage desorganisirt sind, aber wenigstens existirt haben, und sogar mit der Regierung zu einer gewissen Zeit Verbindungen unterhielten. Persönliche Furcht und auch das Verlangen, sich gewisse ungelegene Personen vom Halse zu schaffen, sind wohl die vorzüglichsten Beweggründe dieser Maaßregeln, welche so viele Familien in Bestürzung sezen; denn wer Madrid ein bischen kennt, der wird nicht glauben können, daß hier eine wirklich dem Staate gefährliche Masse existire, ja daß irgend eine Revolution ohne militairische Einwirkung möglich sey. Unter den Verwiesenen befindet sich auch ein Sekretair der Regentin, aber sonst, so viel ich weiß, keine Person von Bedeutung. Zu gleicher Zeit sagt man, sind auch die den Gouverneuren der Provinzen abgeforderten Verzeichnisse verdächtiger Personen eingetroffen und wahrscheinlich die Ordres zu ihrer Austreibung ertheilt worden. Unterdessen ist der Minister des Innern, Lopez, auf 20 Tage krank geworden; auf diese Art hat sich Hr. Lopez die Unannehmlichkeit erspart, die Reklamationen, die nicht ausbleiben können, anhören zu müssen, und wenn es nothwendig ist, so kan ja der Urlaub, den er erhalten hat, verlängert werden. — Die Militairoperationen schreiten nicht vorwärts. Die Bilbainer beklagen sich, daß sie vorher von den Carlisten, und jezt von den Soldaten Espartero's belagert sind, die in den umliegenden Orten arg hausen. Dies ist indeß nicht zu verwundern, wenn man in den Berichten Espartero's über die dem Entsaz vorangegangenen Operationen liest, daß er nicht auf ein Paar Ochsen, noch auf einen Einwohner rechnen konnte, und daß die Landleute auf ihrer Flucht alle Vorräthe fortgeführt hatten. Der Mangel muß daher groß und die Stimmung des Soldaten gegen das Land eben nicht die freundschaftlichste seyn. Die Kommunikationen sind in diesem strengen Winter noch immer höchst schwierig, und Espartero befindet sich in einer Lage, daß er, bis besseres Wetter eintritt, und Hülfsmittel anlangen, weder vor- noch rükwärts kan; die Artillerie, die von Santoña und St. Sebastian hergekommen war, ist wieder zurükgesendet worden. Espartero rechnet also darauf, daß er ihrer nicht mehr bedürfen werde. Die Division Ribero ist in Santander nach St. Sebastian eingeschift worden, von den übrigen weiß man nichts Bestimmtes; Narvaez ist hier, man sagt aber, er werde bald wieder abreisen. Espartero und Alaix sind der Regierung nothwendiger als Narvaez, der sich für jezt mit seinem Isabellenkreuz begnügen muß; man sagt, er habe seinen Paß nach Majorca erhalten. — Die Vorfälle vom 13 in Barcelona werden Sie schon anderwärts erfahren haben. Die Nationalgarde ist schon seit einiger Zeit in zwei Parteien getheilt; zwei Bataillons, über die der Regierung ertheilten außerordentlichen Vollmachten unzufrieden, erklärten sich für die Konstitution vom Jahr 1812 in ihrer vollen Ausdehnung; es waren nur 500 Mann, meistens von ihren Chefs und Offizieren verlassen. Sie fanden keinen Anhang; die Kavallerie und ein anderer Theil der Nationalgarde erklärten sich für die Regierung; die Aufrührer zerstreuten sich von selbst, aber man soll viele Personen unter ihnen, auch den Hauptredakteur des Journals Sancho el Gobernador, verhaftet haben. Dieser Vorfall und der Entsaz von Bilbao haben der Regierung den Muth eingeflößt, von den erwähnten Vollmachten Gebrauch zu machen. — Die Carlistenbande, welche sich in Ager, an der Gränze von Arragonien versammelt hatte, ist in das Innere von Catalonien mit Verlust zurükgetrieben worden. Eine andere Bande wurde bei Gandesa zerstreut und viele getödtet. Der Royo de Nogueruelas, Carlistischer Oberhäupling in Niederarragonien, hat sich nach der Verlassung von Beceite mit seinen drei Bataillonen und 200 Pferden bald an den Gränzen von Cuenca, bald an denen von Valencia gezeigt. Der Brigadier Nogueras, der durch den Obersten Abecia die Forts von Beceite einnehmen ließ, hat seine Dimission gegeben, weil die Regierung ihm keine Dankbarkeit für diesen wichtigen Dienst gezeigt hat. Man hört wieder von Cabrera sprechen, der von seinen Wunden hergestellt seyn soll. In den übrigen Provinzen fällt nichts Besonderes vor.

(Journal des Débats.) Die neuesten Nachrichten aus Madrid sind vom 28 Jan. General Narvaez war krank, als ihn die Befehle der Regierung zur Abreise nach Cuenca zwangen. Ein Plazadjutant ließ ihn in den dazu von der obersten Behörde geschikten Wagen steigen, der ihn nach dem ihm provisorisch angewiesenen Wohnsiz brachte. Narvaez hat eine Flugschrift zu seiner Rechtfertigung herausgegeben, worin er sich beklagt, daß er seit dem Siege von Los Arcos beständig von dem Kriegsminister, Hrn. Rodriguez Vera, verfolgt worden sey. Man versichert in einem vor uns liegenden Privatschreiben aus Madrid, Narvaez habe in den wenigen Tagen seines Aufenthalts zu Madrid Privatunterredungen mit Cepronceda, Gaminde und andern Chefs der überspannten Partei gehabt. Wir können bis

Digitized by Google

kaum glauben, da dieser Offizier allgemein als einer der Männer gait, auf welchen die gemäßigte Partei dir meisten Hofnungen gründete.

** Bayonne, 1 Febr. Obrist Saut, Kommandant zu Hernani, schreibt vom 29 Jan., daß man einen Angrif auf die Linie von St. Sebastian erwarte. Die in den lezten Tagen aus diesem Hafen ausgelaufenen Dampfboote werden dort mit der Christinischen Kolonne des Albero, die sie zu Castro de Vidiallr abholen sollte, zurük erwartet. Nachrichten von der Gränze von gestern Abend melden, daß bereits fünf Bataillone dieser Kolonne in St. Sebastian eingerükt seyen. Personen, welche am 30 Jan. Pampiona verließen, erzählen, daß alle verfügbare Streitmacht unter Saarsfield auf diesem Punkte versammelt sey. Man hatte 100,000 Rationen für dieses Korps angeschaft, das im Begrif schien, die Richtung nach Tolosa auf der Heerstraße von Lecumberry einzuschlagen. Alles scheint auf einen ganz nahe bevorstehenden Angrif der Christinos auf alle Hauptpunkte zugleich zu deuten, und man glaubt, Mendizabal gründe auf den Erfolg, den er sich davon verspricht, die Hofnung einer Anleihe abschließen zu können.

Großbritannien.

London, 3 Febr.

Ueber die Unterhausverhandlungen am 1 Febr. ist Folgendes nachzutragen. Nachdem man sich mit mehreren unwichtigen Gegenständen beschäftigt, stellte Hr. Ewart den Antrag, künftighin das Publikum auf die Gallerie des Hauses ohne Eintrittskarten der einzelnen Mitglieder zuzulassen, zumal da jedes Mitglied dabei seine Konstituenten bevorzuge, wodurch dem Unrepräsentirten (the man without a member — Gelächter) Unrecht geschehe. Lord J. Russell erwiederte, die jezige Art der Zulassung leiste mindestens einige Bürgschaft für die Achtbarkeit der Zugelassenen, während die von dem ehrenwerthen Mitglied beantragte Weise ein Auditorium von Taschendieben versammeln könnte. Die Motion wurde mit 172 gegen 11 Stimmen verworfen. — Die von der Kommission entworfene Adresse — ein bloßer Wiederhall der Thronrede — wird vorgelegt. Hr. Grove-Price macht einige Bemerkungen über das Benehmen der Regierung hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten. Laute Privatunterhaltung der Mitglieder übertäubt seine Worte. Hr. Maclean: „Ich glaube, daß die Frage wegen der, in Gemäßheit des Quadrupelvertrags der Königin von Spanien geschikten Kooperationstruppen eine gründliche Prüfung von Seite dieses Hauses erheischt. Es wird angemessen seyn, dann die Bedingungen zu untersuchen, unter denen der Vertrag diese Kooperation, wenn sie doch so heißen soll, zusichert. Der der Königin von Spanien geliehene Beistand könnte England gefährlich werden. Wenn es mir gelingt, mit Hülfe der vorzulegenden Dokumente — denn ich werde die Vorlage fordern und glaube, sie werde mir nicht verweigert werden — wenn es mir, sage ich, gelingt zu beweisen, daß die von der Regierung gerühmte Kooperation nicht die durch den Vertrag bedingte ist, dann wird mir wohl das Recht zusteben, das Haus aufzufordern, sich über das hinsichtlich unsrer auswärtigen Verhältnisse befolgte System kategorisch auszusprechen. Ich will jezt keine Diskussion über diesen Gegenstand hervorrufen, aber ich behalte mir die Debatte über diese Frage für später vor. (Hört!)" Sir Robert Peel: „Ich finde, daß es nöthig ist, meine gestrigen Worte, die man falsch zu deuten scheint, bestimmter zu erörtern. Ich bin dem Paragraphen über Spanien beigetreten, aber bedingungsweise. Ich habe gesagt, daß ich den diesem Lande geliehenen Beistand billige, jedoch unter der Voraussezung, daß er den Bestimmungen des Vertrags gemäß sey. Ich betrachte das Wort „Kooperation" als einen doppelsinnigen Ausdruk, den man drehen und wenden kan, um ihn den Bestimmungen des Vertrags anzupassen. Ich wiederhole, daß ich gestern nichts Anderes sagen wollte, und meine Furcht mißverstanden zu werden, war so groß, daß ich meine Erklärung zweimal wiederholt habe." Lord Palmerston: „Um den ehrenwerthen Baronet zu beruhigen, kan ich ihm im Namen der ministeriellen Mitglieder des Hauses die Versicherung geben, daß man den wahren Sinn seiner Worte keineswegs mißverstanden hat. Es ist etwas Ungewöhnliches, einen Gegner in der Diskussion darüber klagen zu hören, daß keine umfassenden Reden gegen ihn gerichtet wurden; ich muß indeß offen bekennen, daß ich mich im Fall eines neuen Angrifs glüklich schäzen werde, mehr Fakta angeführt zu hören, denn bis jezt ist fast nichts gesagt worden, und ich kan nicht antworten." — Hr. Plumptre: „Dem Hause wird ohne Zweifel eine ungewöhnliche Auslassung in der Thronrede so wenig entgangen seyn als mir. Seit der lezten Session hatte das Land eine schmerzliche Krankheit zu überstehen; es muß daher befremden, daß die Thronrede der Leiden des Volks mit keinem Worte gedenkt. Wäre es nicht schiklich gewesen, wenigstens mit Einem Worte der göttlichen Vorsehung, des höchsten Spenders alles Wohls und Wehes der Völker, zu erwähnen? (Hört!) In den Zeiten der tiefsten Unwissenheit wäre ein solches Ereigniß nicht unbeachtet vorübergegangen. Seit sechs Monaten leidet das Land fast in jedem seiner Kinder, und jezt gibt es auch nicht Eine Familie, welche nicht mehr oder minder von jener Geißel heimgesucht wurde, die man Influenza nennt. (Lärmendes Hört!) Jene Worte der heiligen Schrift: „Die mich ehren, will Ich ehren, aber die Mich verachten, werde Ich wieder verachten", sollten niemals vergessen werden." (Hört!) Sir H. Clarke: „Ich muß auf eine andere Auslassung in der Thronrede aufmerksam machen: die vor zwei Jahren zur Prüfung des religiösen Volksunterrichts in Schottland ernannten Kommissarien müssen ihre Arbeiten bereits geendet haben. Schottland erwartet ohne Zweifel mit Ungeduld das Ergebniß derselben, es wäre also Pflicht der Minister, dem Parlament zu eröffnen, ob jene Arbeiten vollendet sind oder nicht. Der edle Staatssekretair des Innern wird uns hoffentlich hierüber Aufschlüsse geben." Lord John Russell erwiedert Hrn. Plumptre, die Aufnahme einer Formel über die göttliche Vorsehung, die Jedermann im Munde führe, und die gewissermaaßen zur Gewohnheit geworden sey, würde, weit entfernt, die Gottesfurcht im Volke zu erhöhen, die Gefühle der Andacht nur schwächen. Schon öfter, und namentlich bei Eröfnung der lezten Session, habe Se. Maj. feierliche Worte gesprochen, die bezeugten, daß das Ministerium nicht vergesse, was es Gott wie den Menschen schuldig sey. Was die Berichte der Kommissarien über die religiöse Erziehung in Schottland betreffe, so würde die Thronrede deren gedacht haben, wenn sie fertig gewesen. Nur der von Edinburgh sey vollendet und solle am nächsten Tage dem Hause vorgelegt werden. Hr. Horace Twiß: „Das Ministerium ist um so weniger zu entschuldigen, daß es der göttlichen Vorsehung keiner Erwähnung

Digitized by Google

gethan, als in der Thronrede von Maaßregeln hinsichtlich der Kirche die Rede ist. Eine ehrfurchtsvolle Nennung Gottes wäre neben jener Angabe ganz an ihrer Stelle gewesen." Das Haus läßt den Gegenstand fallen. Es nimmt nach einer Diskussion, an welcher Sir R. Peel, der Sprecher, Hr. Bulwer, der Schazkammerkanzler und Hr. O'Connell Theil nehmen, einige Motionen von rein örtlichem Interesse an, und vertagt sich dann.

In der Oberhaussizung am 2 Febr. übernahm es Lord Clonemrry, die irische Nationalassociation zu rechtfertigen, als entsprungen aus der langen Mißverwaltung Irlands, die alle Macht der Oranienpartei in die Hände gespielt habe. Er empfahl Gerechtigkeit und Gleichstellung als das beste Mittel, in jenem zerrütteten Theile des Reichs die Ruhe herzustellen. Lord Brougham erinnerte den edlen Lord, daß doch mehrere Lordstatthalter Irlands, unter denen er die Lords Wellesley und Anglesea nannte, sich um das Land wohl verdient gemacht hätten. Hierauf ließ man den Gegenstand fallen. — Die Geschäfte des Unterhauses beschränkten sich auf Anzeigen von Motionen, worüber keine Verhandlungen statt fanden. Die einzige Anzeige, die einiges Interesse erregte, war die von Hrn. Maclean, daß er auf Vorlegung von Rechnungen über die der Königin von Spanien kraft des Quadrupelvertrags gelieferten Kriegsvorräthe und die von der Regierung dafür erhaltene Zahlung, so wie auch auf Mittheilung eines Berichtes über die Zahl der an der Nordküste von Spanien verwendeten Kriegs- und Dampfschiffe, und der zur Kooperation mit den Christinos gebrauchten Artilleristen, Ingenieurs und Marinesoldaten antragen werde. Die Vorlegung wurde versprochen. Beide Häuser vertagten sich sehr frühzeitig.

* In der Oberhaussizung am 3 Febr. erklärte Lord Brougham, indem er eine Petition der Dissenter von Edinburg um völlige Aufhebung der Kirchensteuer vorlegte, daß er sich den Wünschen der Bittsteller aufrichtig anschließe, und eine denselben entsprechende Bill in beiden Häusern durchgehen zu sehen hoffe. — Auf Lord Brougham's Frage, ob die Regierung entschlossen sey die Todesstrafe auf Fälschung aufhören zu lassen, antwortet Lord Lansdowne, der Präsident des Konseils, er habe sich mit seinen Kollegen darüber noch nicht verständigt, könne also dermalen den von der Regierung einzuhaltenden Gang noch nicht angeben. Nachdem dieser Minister mehrere Petitionen zu Gunsten der Dissenter um Abschaffung der Kirchensteuer vorgelegt, überreicht der Marquis v. Conyngham dem Lordkanzler die Antwort des Königs auf die Adresse des Hauses. Der Lordkanzler liest sie, wie folgt: „Mylords! Ich danke Ihnen für Ihre loyale und ehrfurchtsvolle Adresse. Ich zähle fest auf Ihre Ergebenheit für Meine Person, und auf Ihren Eifer für den öffentlichen Dienst." Lord Brougham legt eine Bill gegen Anhäufung von Pfründen in Einer Hand und gegen die Nichtanwesenheit (non-residence) der Geistlichen in ihren Pfarreien vor. Das Haus vertagt sich hierauf. — Im Unterhause kündigt Obrist Thompson an, er werde bei den Verhandlungen über die Subsidien den Antrag stellen, zu erklären, daß die dermalige Leitung der Armee allen Gesezen entgegen, daß folglich Niemand gehalten sey einem willkührlichen Reglement zu gehorchen, und daß alle Subsidien verweigert werden sollten, bis diesem Uebel werde abgeholfen seyn. (Hört!) Nach Vorlegung mehrerer Petitionen um Abschaffung der Kirchensteuer, und nachdem Hr. Robinson erklärt, jedes Mitglied des Hauses sey verpflichtet seine Meynung unumwunden auszusprechen, und sich nicht zum servilen Echo seiner Kommittenten zu machen, zeigt Sir Samuel Whalley an, daß er am 4 Mai eine Motion auf Abschaffung der Fenstersteuer einbringen werde. Hr. Robinson äußert die Absicht, am nächsten Montag an den Staatssekretair des Auswärtigen gewisse Fragen über die Verhältnisse Englands zu Portugal zu richten. Die Beantwortung einer Frage von Hrn. Goulburn lehnt Lord J. Russell damit ab, daß er diesem Mitgliede das Recht bestreitet, ihn über einen Vorgang im andern Hause zu befragen. „Mögen sie, sprach er, im andern Hause von dem irischen Nationalverein gesprochen und über ihn geurtheilt haben; dis ist kein Grund, aus dem man sich berechtigt glauben kan, mir die Geheimnisse meines Gewissens abzufragen. (Rauschender Beifall, worein besonders Hr. O'Connell lebhaft einstimmt.) Wenn das ehrenwerthe Mitglied am künftigen Dienstag der Sizung beiwohnt, so wird es meine Gedanken gründlich kennen lernen können, nicht nur über den Nationalverein, sondern über Irland überhaupt, denn bei Vorlegung meiner Bill über die irischen Munizipalkorporationen werde ich meine Ansichten deutlich entwikeln und für meine Erklärungen treulich einstehen; heute muß ich aber nähere Erörterungen hierüber ablehnen." (Beifall.) Hr. Goulburn erwiedert, diese Antwort sey keine Antwort. Hr. Hume bemerkt, in den Annalen des Parlaments sey nie eine solche Gewissensfrage vorgekommen. Wenn sich der erste Minister im andern Hause auf eine ähnliche Frage ausgesprochen, so habe er damit eine große Unbesonnenheit begangen. (Lautes Hört! hört! und lärmender Beifall der Opposition.) „Was mich betrift, fügte er hinzu, so billige ich alle Akte dieses Vereins vollkommen. Meines Erachtens ist er es, der nach der grausamen Ungerechtigkeit, dessen Opfer Irland am Schlusse der lezten Session wurde, die Ruhe in diesem Lande aufrecht gehalten hat." (Hört!) Hr. O'Connell: „Es ist wenig daran gelegen, was der erste Minister im andern Hause über die irische Association gesagt haben mag. Man hat seine Worte ohne Zweifel übertrieben; ich kan nur so viel sagen, daß ich, als Mitglied dieses Vereins, alle seine Handlungen, deren Nuzen unermeßlich ist, vollkommen gutheiße. Die katholische Association zählte unter ihren Mitgliedern nicht mehr als vierzehn Protestanten; der Nationalverein zählt mehr als ein Drittheil seiner Mitglieder aus dieser Konfession, und dis sind eben so reiche und einflußreiche als einsichtsvolle und gebildete Männer. Auch wächst ihre Anzahl mit jedem Tage. (Beifall.) Dis ist das sicherste Zeichen, daß Irland endlich seinen Rang unter den Nationen einnehmen, daß es nicht mehr das scheußliche Bild eines Landes darstellen wird, das zwischen einer Faktion und einem ganzen Volke getheilt ist. (Beifall.) Dieser Verein, der am hellen Tage rathschlägt und beschließt, ist aus einem tiefen Gefühl des Irland zugefügten und noch durch Hohn erschwerten Unrechts entsprungen. (Lauter Beifall der irischen Mitglieder.) Doch Irland ist berufen sein Recht zu erlangen; versagt man es ihm noch länger, so wird es sich selbst verwalten, wird sein eigenes Parlament erhalten. Die Union darf kein leerer Titel mehr seyn, und sieben Millionen Menschen werden sich wohl Gerechtigkeit zu verschaffen wissen, wenn man unklug genug seyn sollte, sie ihnen nicht zu gewähren." (Beifall.) Nach einigen Wor-

Digitized by Google

ten von Hrn. Shaw, der dem Vereine vorwirft, er maaße sich eine diktatorische Gewalt an, und machinire, wie O'Connell's Reden bewiesen, auf die Trennung der Union und den Umsturz der protestantischen Kirche in Irland; nach einer Antwort O'Connells voll scharfer Persönlichkeiten, spricht Lord J. Russell sein Bedauern aus, daß über einen Incidentpunkt sich eine Diskussion entspinne, da man sich doch am 7 d. M. weit bestimmter werde erklären können. Diese Verhandlung hatte keine weitere Folge. Lord Morpeth stellt, unter lauten Privatgesprächen, ein Amendement zu dem hinsichtlich der Grand Juries in Irland geltenden Gesetze. Der Attorney-General schlägt mehrere Bills von juridischem Interesse vor. Die eine bezweckt eine Beschränkung der in Schottland auf Blasphemie und Ruhestörung stehenden Strafen; die andere will mehrere bei den schottischen Gerichtshöfen vorkommende Unterschleife abstellen.

Die Urtheile der Parteiblätter über die Thronrede und die Debatten über die Adressen sind, wie diese selbst, ziemlich unerheblich. Der M. Herald nennt die Rede ein wahrhaft verächtliches Muster englischer Kabinetslitteratur im neunzehnten Jahrhundert. „Wenn, sagt er, der König sich geschämt hat, sie in Person zu halten, so macht dis dem Geschmak Sr. Majestät Ehre. Für eine freimüthige und männliche Natur wäre es eine leidige Aufgabe gewesen, solche winkelzügige Leerheiten und fahle Ausflüchte vorzutragen. Lord Brougham erklärte einst, er werde mit einer Thronrede nicht mehr Umstände machen, als mit irgend einer andern Ministerrede, ja sie nach Belieben in Stüke reißen. Nun, so reiße er doch einmal diese Thronrede in Stüke! Eben so gut möchte er einen Schatten zerreißen." Der radikale True Sun urtheilt in ähnlichem Sinne. Der Courier bemerkt: „Peel und Wellington haben sich beide gegen Intervention in einem fremden Lande erklärt. Der erstere warnte uns feierlich, kein Beispiel aufzustellen, das von absolutistischen Regierungen nachgeahmt werden könne. Man sollte meynen, der Baronet habe noch in seinem Leben nie von Einmischungen dieser Mächte in die Angelegenheiten anderer Staaten gehört. Wie unschuldig! Die nordischen Mächte konnten keine Armee nach Spanien senden; aber auf diplomatischem Wege haben sie sich eingemischt, und thun es noch immer nach Kräften, indem sie durch Geldsendungen die Erfolge der Konstitutionellen zu verhindern suchen."

* London, 5 Februar. Im Parlament ist bisher Alles sehr friedlich abgegangen, wenn man die Philippika Roebucks ausnimmt, die zu keiner Debatte geführt hat. Die Tories halten ihre Kräfte zurük, und zwar so sehr, daß Niemand von ihnen gestern Abend dem Lord Cloncurry antwortete, als er eine Rede hielt, worin er den irischen Verein entschuldigte, die jezige Regierung aufs höchste lobte, und dagegen die acht Lords, welche die neuliche Dubliner Versammlung berufen, bitter tadelte. Wahrscheinlich halten sie zurük, bis sie die Vorschläge der Minister vernommen haben. Jedenfalls müssen jene zwei Gegenstände bald vor beide Häuser kommen. Die Tories, obgleich sie recht gut wissen, daß jede Regierung unter den obwaltenden Umständen der katholischen Partei gegenüber machtlos ist, werden gewiß die Gelegenheit nicht verlieren wollen, um die Minister entweder als mit O'Connell und seinem Verein einverstanden, oder als unmächtig darzustellen. Und die Whigs dürfen es ihren Gegnern nicht ungeahndet hingehen lassen, daß sie durch die Berufung jener Versammlung Zwietracht ausgestreut und durch ihre Reden und Beschlüsse bei derselben die dortige Verwaltung auf die gröbste Art verlästert und verläumdet haben. Auch wird sehr viel über Spanien gesprochen werden, besonders von den Parteigängern Maclean und Price, welche bereits ihre Operationen eröfnet haben. — Lord Brougham ist wieder im Oberhaus aufgetreten und hat bereits sein Daseyn durch die Erneuerung zweier wichtigen Gesezesvorschläge bezeichnet. Es verdient bemerkt zu werden, daß während von der Seite der Liberalen bereits eine Menge Vorschläge (und darunter viele sehr wichtige und vortheilhafte) angekündigt worden sind, die Tories noch nichts von der neuen Taktik haben diken lassen, die ihnen von mehreren ihrer besten Organe gerathen worden, selbst nüzliche Verbesserungen vorzuschlagen, und so dem Lande zu zeigen, wo Reformen wahrhaft noth thun, und was konservative Reform zu bedeuten habe. — In Bezug auf die Beschlagnahmung des brittischen Schiffes im schwarzen Meere ist noch nichts im Parlamente gesagt worden. In den heutigen Blättern aber erscheint ein Brief von einem der Gebrüder Bell, welche das Schif befrachtet haben. Er widerspricht fast allen Angaben aus russischen Quellen und trägt dabei ein solches Gepräge von Wahrhaftigkeit an sich, daß er alle Beachtung verdient. (Wir werden denselben morgen liefern.) Die Sache muß auf jeden Fall zu interessanten Folgen führen. — Der Protest der irischen Pairs gegen die protestantische Erklärung hat bereits 41 Unterschriften erhalten. Hr. Crawfurd hat zwar seinen Committenten die Niederlegung seiner Stelle angeboten, ist aber, bis sie zur Entscheidung kommen, hieher geeilt, um inzwischen den Ministern seine Unterstüzung nicht zu entziehen.

Frankreich.

Paris, 5 Febr. (Sonntag.)

(Messager.) Marschall Clauzel ist in Paris angekommen, und hat sich sogleich zu dem Konseilspräsidenten und dann zu dem Kriegsminister begeben. Er hatte eine lange Konferenz mit dem Herzog von Orleans, und kam Abends wieder mit General Bernard zusammen. Man sagt, er habe sich mit dem Kabinette über alle Punkte der Frage von Constantine in Einverständniß gesezt, und werde bei seiner Vertheidigung in der Kammer keinen Tadel auf das Ministerium zu werfen suchen.

Die Deputirtenkammer hörte am 4 Febr. einige unbedeutende Petitionsberichte. Von einiger Wichtigkeit war nur eine Petition von Kaufleuten mehrerer Städte des westlichen Frankreichs gegen die Ungleichheit der Importationstaxe fremder Steinkohlen. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten legte mehrere Gesezesentwürfe zu Krediten für Anlegung und Reparaturen königlicher Straßen vor. Da bei diesen Entwürfen 50 Millionen von den Tilgungsfonds genommen würden, so könnte dann die Operation der Reduktion der Fünfprozents nicht vollzogen werden.

Die mit Prüfung des Gesezesentwurfs über die Kriegsgerichte beauftragte Kommission hielt am 4 Febr. ihre erste Sizung. Hr. Dupin wurde zum Präsidenten und Hr. Salvandy zum Sekretair derselben ernannt.

Digitized by Google

Das Journal de Paris, früher ministerielles Abendblatt, seit dem Stueze des Hrn. Thiers aber dessen spezielles Organ, ist jezt um 45,000 Franken verkauft worden. Es heißt, das Blatt solle wieder ministeriell werden und in Zukunft Morgens erscheinen.

Baron Desgenettes, vormaliger Oberarmee-Arzt, Professor an der medizinischen Schule, Mitglied der königlichen Akademie der Medizin, ist am 3 Febr. im Invalidenhotel in einem Alter von 74 Jahren verschieden.

Die Grippe begann einen gefährlicheren Charakter anzunehmen.

Italien.

Turin, 5 Febr. Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist unter dem Nomen eines Grafen von Romanow hier eingetroffen, und in dem Pallaste des kais. russischen Gesandten v. Obreskoff abgestiegen. Se. k. Hoh. hat der königlichen Familie seine Besuche gemacht und deren Gegenbesuche empfangen. (Ztg. v. Piem.)

Schweiz.

Der Berner Verfassungsfreund schreibt: „Mazzini und die Gebrüder Ruffini sind am 12 Jan. in London angekommen. — Der kleine Rath von Luzern wird monatlich eine detaillirte Uebersicht aller Regierungsverhandlungen durch das Wochenblatt bekannt machen."

Deutschland.

†* München, 8 Febr. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben heute für die Stellen des ersten und des zweiten Präsidenten dieser Kammer folgende sechs Mitglieder durch Wahl vorgeschlagen, und zwar im ersten Skrutinium: 1) den königl. Staatsminister der Justiz Hrn. Frhrn. v. Schrenk mit 87 Stimmen; 2) den königl. Staatsrath im ordentlichen Dienste, Generalkommissair und Regierungspräsident Hrn. Graf v. Seinsheim mit 66 Stimmen; 3) den königl. Staatsrath, Hrn. Grafen v. Drechsel mit 63 Stimmen; 4) Se. Durchl. Prinz Karl von Oettingen-Wallerstein mit 49 Stimmen; sodann im zweiten Skrutinium: 5) den königl. Staatsrath Hrn. v. Mann mit 70 Stimmen und 6) Hrn. Willich, aus dem Rheinkreise, mit 58 Stimmen. Aus der Zahl dieser Kandidaten werden Se. Maj. der König den ersten und den zweiten Präsidenten für die Dauer der gegenwärtigen ständischen Wahlperiode ernennen. Zu Sekretairen wurden gewählt: 1) Regierungsrath Windwart mit 75 Stimmen, dann 2) Advokat Willich mit 53 Stimmen. Nach Konstituirung der beiden Kammern wird, wie man vernimmt, alsbald — wenn nicht noch im Laufe der gegenwärtigen, doch in den ersten Tagen der nächstkommenden Woche — das feierliche Hochamt zur Erflehung des göttlichen Segens für die ständische Wirksamkeit abgehalten, und am Tage darauf die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung wahrscheinlich von Se. Maj. dem König in allerhöchster Person vorgenommen werden.

** Frankfurt a. M., 4 Febr. Ein vor ein paar Tagen hier stattgehabter Brand hat neuerdings wieder Anlaß gegeben, gegen die fremden Assekuranzgesellschaften und deren Agenten im Auslande den Vorwurf eines sehr leichtsinnigen Verhaltens bei Uebernahme der Versicherungen und der Ermittelung des Werthes zu erheben. Es brach nemlich diese Brand in der Gerathkammer eines ziemlich unbedeutenden Handelsmannes aus, der das obere Stokwerk eines fast in der Mitte der Stadt belegenen Hauses miethweise inne hatte, und der wenige Tage zuvor bei einer der genannten Gesellschaften sein bewegliches Vermögen hatte versichern lassen. Zwar ward das Feuer alsbald gelöscht; als nun aber zur Ermittelung des von dem Versicherten erlittenen Schadens geschritten wurde, kam zu Tage, daß der wirkliche Werth seiner ganzen Habe die Versicherungssumme kaum bis zum sechsten oder fünften Theile erreichte. Darauf hin, und weil noch überdis mehrere andere Nebenumstände dem dringenden Verdachte Raum gaben, es habe dieser Mann das Feuer in böslicher Absicht selbst gelegt, ist derselbe vorläufig in persönliche Haft genommen worden. — Aus den Jahresberichten unserer öffentlichen Hülfs- und Wohlthätigkeitsanstalten ergibt sich, daß der Bankier Karl v. Rothschild, auf Veranlassung der im vorigen Sommer stattgehabten Verheirathung seiner ältesten Tochter, einer jeden dieser Anstalten, das Irrenhospital und die Civildiener-Wittwenkasse mit inbegriffen, ein Geschenk von 400 Kronenthalern gemacht hat. — Die Maskenbälle, die hier sonst gänzlich verboten waren, dermalen aber gegen eine fiskalische Abgabe von hundert Reichsthalern erlaubt sind, waren diesen Winter sehr häufig. — Heute wird zu Darmstadt die Vereinigte Gesellschaft zu Ehren des neuvermählten fürstlichen Paares, Prinzen Karl von Hessen und Prinzessin Elisabeth von Preußen, einen glänzenden Festball geben, zu welchem auch mehrere hiesige Gesandte und andere Notabilitäten eingeladen sind.

Preußen.

Berlin, 31 Jan. Der Karneval endigt sich bei uns so geräuschlos diesen Winter, wie er begonnen hatte. Bei Se. Maj. dem König versammelte sich die bei Hofe vorgestellte vornehme Welt einigemal zum Dejeüner dinatoire und Ball; außerdem waren die Feste viel seltener als sonst. Der Kronprinz, noch immer kränkelnd, war auf seine Zimmer und den Kreis seiner nächsten Umgebungen beschränkt; der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., hat noch nicht sein neues Palais bezogen; Prinz Karl ist in St. Petersburg; Prinz Albrecht erwartet die baldige Niederkunft seiner Gemahlin; Prinz August ist schon seit vier Wochen durch Unwohlseyn nicht im Stande, Fremde zu empfangen, und so war, außer bei Sr. Maj., nur bei dem Prinzen Wilhelm, Bruder des Monarchen, einigemal Assemblée. Auch die früher für die höheren Stände arrangirten Reunions und die Bälle bei Jagor haben diesen Winter wieder nicht statt gefunden; dennoch waren die Subscriptionsbälle des königlichen Schauspielhauses weder überfüllt, noch anderweitig belebt. — Die eigentliche Grippe scheint zwar vorübergegangen zu seyn, aber die Zahl der Kranken, wo sich diese Erscheinung mit frühern Uebeln vereinigt hatte, ist noch sehr groß, und die Leichenwagen sind ununterbrochen, besonders in der vorigen Woche, in Bewegung gewesen. — Briefe aus St. Petersburg, die vorgestern hier einliefen, bringen die Nachricht, daß wegen eines plötzlichen Unwohlseyns Ihrer M. der Kaiserin zwei große Feste, die der Kaiser seinem Schwager, dem Prinzen Karl, geben wollte, aufgehoben oder doch verschoben worden sind, nämlich ein großes Ballfest, statt des üblichen Bodnenfestes, bei dem alle Anwesenden in chinesischem Kostüm erscheinen sollten und zu dem die Rollen der Mandarine aller Klassen schon bestimmt waren; das zweite Fest wollte der Kaiser der Stadt St. Petersburg geben, und es waren dazu schon viele tausend Billets ausgetheilt. Eines Tags besichtigte der Monarch, an dessen Seite sich der preußische Prinz befand,

Digitized by Google

seine Flotte in Kronstadt und alle auf die Marine Bezug habenden Etablissements; einen andern Tag gab der Kaiser seinem Gaste Gelegenheit, dem seltenen Schauspiel einer großen Bärenjagd beizuwohnen. Vorher war dem Prinzen von Seite seines kaiserlichen Schwagers ein prachtvoller Zobelpelz verehrt woeden. (Hamb. C.)

Schweden und Norwegen.

Am 24 Jan. wurde zu Christiania das vierte außeroedentliche Storthing des Königreichs Norwegen in Folge eines königlichen Patents vom 19 Jan. aufgelöst. Der Reichsstatthalter Graf Wedel-Jarlsberg verlas die Thronrede (welche wir morgen liefern werden.) — Das Storthing hat in Folge der zunehmenden Verbesserung der norwegischen Finanzen die Abschaffung aller Grundsteueen füe die deei Jahre bis zur Zusammenberufung der nächsten gesezgebenden Versammlung beschlossen.

Rußland.

St. Petersburg, 28 Jan. Der Viceadmiral Candler, Mitglied des Generalauditoriats der Marine, ist mit Tode abgegangen. — In der noedischen Biene liest man: „Unter den durch Rang und Verdienste ausgezeichneten Ausländern, die in dee neuesten Zeit Rußland besuchten, nimmt eine der eesten Stellen der Marquis v. Londonderry ein, der sich in den Jahren 1813 und 1814, unter dem Namen Lord Stuart, bei der Person des höchstseligen Kaisers Alexander I befand und an den ruhmwürdigen Ereignissen und Thaten jener unvergeßlichen Zeit Theil nahm. Se. M. der Kaiser geruhten, denselben zum Erinnerungsfeste der Befeeiung Rußlands von dem feindlichen Einfalle, das am 25 Dec. v. J. (6 Jan. 1837) statt fand, einzuladen. Dieser allerhöchste Wille wurde dem Maequis v. Londonderry in folgendem Briefe des Ministers des kaiserlichen Hofes mitgetheilt: „Se. Maj. der Kaiser haben die Zeit des Aufenthalts Ew. Exc. in St. Petersburg, in dem Augenblike, wo die Kiecke die Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einfalle des Jahres 1812 feiert, auszuwählen geruht, um Ihnen die zue Erinnerung der Einnahme von Paris im Jahre 1814 gestiftete Medaille zu verleihen. In Folge dessen geruhten Se. Maj. der Kaiser mir zu befehlen, Ihnen diese Medaille zu überschiken, mit der Bitte, dieselbe bei der Feier des 25 Dec. anzulegen, und sie in Zukunft zum Andenken an den glorreichen Feldzug zu tragen, der Gelegenheit zu der Stiftung derselben gab, und an welchem Ew. Exc. einen so thätigen und edlen Antheil genommen haben."

Türkei.

(Times.) Unser Korrespondent in Konstantinopel schreibt unterm 4 Jan.: „Der Lootse, welchen der Vixen für die tscherkessische Küste benüzt hatte, ist voe einigen Tagen hier angekommen, und gibt über die Wegnahme des Vixen folgende Details. Am zweiten Tage nach seiner Abfahrt von Samson befand sich das Schif an der tscherkessischen Küste. Nachmittags warf es voe Dschuk Anker; da jedoch der Lootse diesen Hafen wegen des Wetters als sehr unsicher bezeichnete, so segelte der Schooner nach Pfad, und dann nach Subschukkale weiter. Als von dem Lootsen, der hier landete, die Eingebornen hörten, daß das Schif ein englisches sey, sammelten sie sich in großer Menge am Strande, und sandten eine Deputation an Bord, um ihre Gäste zu bewillkommnen und an die Küste einzuladen. Als sie von Hrn. Bell vernahmen, seine Reise habe die Anknüpfung von Handelsverbindungen zwischen England und iheem Lande zum Zwek, indem sie ihn, den Eigenthümer, und den Kapitain des Schiffes ein, dem Fürsten jener Segend aufzuwarten, der einige Meilen vom Meer entfernt im Innern wohnt. Die Engländer landeten, und zogen, von einer aus 500 Reitern bestehenden Ehrenwache geleitet, nach der Wohnung des Häuptlings. Mehemed Bey empfing sie auf das herzlichste, und beang in sie bis zum nächsten Tage unter seinem Dache zu verweilen. Gegen Abend trafen Häuptlinge aus den benachbarten Bezirken ein, um ihre englischen Freunde willkommen zu heißen, und ihnen ihre Dienste anzubieten. Die ganze Nacht ward im fröhlichen Gelage zugebracht. Am nächsten Tage sezte Hr. Bell seine Ladung Salz ab. Wachs und Buchsholz waren die Hauptartikel, die ihm zum Tausche geboten wurden. Da das Meer fortwährend sehr stürmisch war, so fand man die Landung der ganzen Ladung unthunlich. Meheere der Häuptlinge indessen verfügten sich an Bord des Vixen, und genossen das ihnen bereitete Mahl. Auf die Fragen nach dem politischen Zustande des Landes erklärten die Häuptlinge einmüthig ihren festen Entschluß, nöthigenfalls in Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit ihren lezten Blutstropfen zu vergießen. Die Angriffe dee Russen gegen sie während des Sommers stellten sie als mißlungen dar. Die einzigen Russen, die man dermalen in Tscherkessien sehen könne, seyen Gefangene und Ueberläufer. Am folgenden Tage lief eine russische Kriegsbrigg in die Bai von Subschuk ein, und warf in beträchtlicher Ferne von der Küste Anker. Bald darauf schwamm ein Boot, mit einem russischen Offizier an Bord, an den Vixen heean, kehrte aber auf die Weigerung der englischen Schifsmannschaft, denselben voe der Rükkehr ihres Kapitains von der Küste das Verdek betreten zu lassen, zur Brigg zurük. Eine Stunde später, als der Kapitain zurükgekehrt wae, wurde das russische Boot wieder abgeschikt, um ihn auf die Brigg einzuladen. Der Kapitain schifte sich mit Hrn. Bell und dem Schifseigner auf dem Boote des Vixen ein. Als sie auf das Verdek der russischen Brigg kamen, trat ihnen der erste Lieutenant entgegen, und fragte, wie sie troz der öffentlichen Anzeige des Kaisers es gewagt hätten, Handelsverbindungen mit einem Lande zu unterhalten, mit dem Rußland im Kriege sey. Als man dagegen bemerkte, die brittische Regierung habe die russische Blokadeanzeige den brittischen Kaufleuten nicht mitgetheilt, sie hätten sich hiernach, indem sie nach Tscherkessien gekommen, ihees unbestreitbaren Rechtes bedient, wurde der russische Offizier wüthend, und drohte das Fahrzeug in den Grund zu bohren, wenn es sich nicht augenbliklich ergebe. Als der russische Kapitain von seiner Kajüte aus den lauten Wortwechsel auf dem Verdeke hörte, kam er herauf, und erklärte den Engländern in sehr gemäßigtem Tone, da er Befehl habe, jedes fremde Schif, das sich der Küste Abasiens nähere, wegzunehmen, so könne er auch jezt nicht anders handeln. Die Gründe, welche die Engländer füe sich anführten, möchten ganz gut seyn, aber da die Entscheidung darüber nicht ihm zukomme, so rathe er ihnen den Fall vor den russischen General (?) zu Sheleubschik zu bringen. Er eröfnete Hrn. Bell und dem Eigner des Vixen, daß er ihnen nicht gestatten könne, sein Schif zu verlassen, bis die streitige Feage beigelegt sey; dem Kapitain empfahl er an Bord zurükzukehren, und ihm zu folgen sich bereit zu halten. Die Tscherkessen hatten mittlerweile eine Deputation auf den Vixen gesandt, um zu fragen, was der eng-

Digitized by Google

lische Kapitain zu thun beabsichtige; wenn er zum Widerstand entschlossen sey, so seyen sie bereit ihm allen Beistand zu leisten. Die Häuptlinge, welche natürlich höchst gespannt sind, den Entscheid der brittischen Regierung in einer für das Schikksal ihres Landes so hochwichtigen Sache zu erfahren, haben den Lootsen nach Konstantinopel geschikt, wo er bleiben soll, bis Nachricht von London eingeht."

Ostindien.

Das neueste Heft des Edinburgh Review enthält einen merkwürdigen Artikel über die, schon früher erwähnte, geheime Brüderschaft in Ostindien, die aus mehrern tausend Mitgliedern besteht, welche den Mord als eine religieuse Pflicht ansehen. Sie nennen sich Thugs und ihre Sekte Thuggi. Sie reisen unter allerlei Verkleidungen, bald als Kaufleute, bald als Pilger, bald als Seapoys, bald gar als Rajahs mit Gefolge, in Schaaren von zehn bis hundert Köpfen. Wenn sie die Reisenden überfallen, pflegen sie dieselben zu erdrosseln und die Leichname zu verbrennen. Die brittische Regierung ist bereits seit mehreren Jahren auf diesen empörenden Verein aufmerksam geworden, und bis zum Oktober 1835 wurden 385 dieser Elenden gehenkt und 986 auf Lebenszeit transportirt. Merkwürdig ist, daß die Thugs bei ihren Kasten in großer Achtung stehen und die Vorschriften der Hindu-Religion aufs strengste beobachten.

Börsen-Nachrichten.

London, 3 Febr. Konf. 5Proz. 89⅞; spanische aktive Schuld 25; passive 7¼; portugiesische Fonds 49½.

Mannheim, 5 Febr. Großes Aufsehen machte die vor einigen Tagen erkannte Gant über den Nachlaß eines vor Kurzem verstorbenen Großhändlers, welcher namentlich vor dem Beitritte des Großherzogthums zum großen deutschen Zollvereine sehr bedeutende Geschäfte gemacht hatte, aber auch nach dieser Epoche solche fortsezte, so daß man von ihm glaubte, daß er sich mit seinen vielen großen und mitunter sehr wohl gelungenen Spekulationen ein beträchtliches Vermögen erworben habe, während sich nach seinem Ableben durch die vorgenommene Vermögensinventur jezt schon zeigte, daß seine Schulden sein Vermögen um das Doppelte übersteigen. Ja man muthmaaßt sogar, daß in der Anmeldungstagfahrt die Passiven sich noch weit größer herausstellen werden, als bis bei der Inventur der Fall war. Sowol Handelsleute, als Privaten erlieden starke Verluste. (Karlsr. Ztg.)

Hamburg, 3 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102⅜; 3proz. 73½; Bankaktien 1332; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 104⅛; poln. neue Loose 158⅛; holl. Integr. 53⅛.

Kopenhagen, 28 Jan. Wie aus Zeitungsnachrichten bekannt, sind Londoner Kapitalisten im verflossenen Jahre zusammengetreten, und haben zur Subscription auf Aktien für eine Bank eingeladen, welche unter dem Namen von Kolonialbank in London errichtet werden, und in Westindien ihr Geschäft ausüben soll. Das Grundkapital der Bank ward zu 2 Millionen Pf. St. festgesezt, und diese Summe auch bald zusammen gebracht, so daß die Bank schon in der Mitte des Jahres oktroyirt werden könnte. Das bedeutende Kapital der Bank wird dieselbe auch zu bedeutenden Unternehmungen befähigen, und ihr einen ausgedehnten Wirkungskreis in den englischen Besitzungen von Südamerika's bis zu Florida's Küsten verschaffen. Mehrere Kolonien haben indessen gefürchtet, daß eine solche Institution nach und nach eine unwiderstehliche Macht erlangen, und die lokalen Interessen gefährden könnte, weshalb auch die und da Lokalbanken errichtet wurden, um jener größeren Bank entgegenzuarbeiten, und zugleich das Bedürfniß jedes einzelnen Platzes nach einer solchen Einrichtung zu befriedigen. Die Hauptpunkte der Kolonialbank sollen außer London — dem Size der von den Interessenten gewählten Direktion — Jamaica und Barbadoes seyn, und außerdem Filiale oder Agentschaften auf allen bedeutenderen englischen Inseln etablirt werden. Aber hiermit nicht zufrieden, trachtet die Bank darnach, auch in dem übrigen, dem englischen Scepter nicht unterworfenen Theile von Westindien die Geld- und Wechselgeschäfte zu monopolisiren und ihren repräsentativen Kurs zu verschaffen; und gelingt es ihr, diesen gigantischen Plan auszuführen, so wird sie manche Vortheile, welche jezt andern Nationen zufließen, an sich reißen, und überhaupt diese Kolonien in ein nicht geringes Abhängigkeitsverhältniß von einem ganz fremdem Privatinstitute versezen, auf dessen Schikksal und Leitung sie keinen Einfluß haben. Die dänische Insel St. Thomas, die spanischen Inseln Puerto Rico und Cuba, die Republiken Haytl, Mexico, Venezuela ꝛc. sind zur Errichtung der Filiale ausersehen. — Inzwischen hat, wie in mehreren englischen, so auch in diesen fremden Besitzungen, sich eine bedeutende Opposition gegen die Kolonialbank gezeigt, und besonders auch auf St. Thomas. Da diese Insel das Centrum für einen bedeutenden Handel in Westindien ist und viele Geld- und Wechselumsäze von hier aus statt finden, so erwekte es dort nicht geringe Besorgniß, daß eine fremde Bank eintreten und sich zum Theil die Vortheile zuwenden sollte, welche die Kaufleute der Insel bis dahin aus ihren Geschäften gezogen hatten. Außerdem war man mit der Einrichtung aus mehrern Gründen nicht zufrieden: 1) Weil die meisten Aktien in England, der Rest derselben in den englischen Besitzungen verkauft, keine aber den fremden Besitzungen, welche der Bank doch am meisten Gewinn bringen sollten, vorbehalten waren. 2) Weil die ganze Leitung eine fremde ist, fern von den Orten, wo die Bank operirt. 3) Weil man befürchtet, daß eine allzu große Menge von Zetteln ausgestellt und dann, nachdem das jezt cirkulirende Gold und Silber verdrängt worden, große Unglüksfälle entstehen könnten. Die Direktion der Kolonialbank kann nemlich dem Oktroi zufolge die Zettelmasse nach eigenem Gutdünken vermehren. Um diesen Uebelständen zu entgehen und die englische Bank zu verdrängen, sind die Einwohner auf St. Thomas zusammengetreten, und haben in Betracht der Wichtigkeit eines solchen Schrittes für die dänischen Inseln mit ruhmwürdigem Eifer und Bürgersinn beschlossen, eine Bank auf St. Thomas zu errichten, und Se. Maj. den König um Sanktionirung derselben mit Ausschließung einer jeden fremden Bank zu ersuchen. In Folge des ausgearbeiteten Entwurfes soll der Kapitalfonds dieser Bank aus 500,000 Piaster bestehen, und zu einer Million Piaster (2 Millionen Rthlr.) gesteigert werden können. Die Direktion ist auf St. Thomas und wird von den Aktionairen gewählt; die Aktie ist zu 500 Piaster festgesezt, und die Zettelmasse soll das Kapital der Bank nicht um das Doppelte übersteigen. — Man muß diesem Vorhaben einen glüklichen Erfolg wünschen und kann nicht bezweifeln, daß wenn dasselbe den Schuz der Regierung erlangt, es sowol den dänisch-westindischen Inseln im Allgemeinen, als auch den Privatinteressen bei umsichtiger Leitung zu großem Vortheile gereichen werde. (Alton. M.)

Augsburger Kurs vom 9 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	100⅜	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	534	531
Banknoten . .	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	115	—
- Metall. à 5 Pros.	—	105⅛
- detto à 4 Pros.	99½	99⅛
- detto à 3 Pros.	75⅛	74⅞
- B. Akt. I S. 1837	1360	1357
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20ern 1 M.	—	98⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99½	—
London - -		9. 59.
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	60⅞	—
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅝	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Augsburg-Münchener Eisenbahn.

* Augsburg, 8 Febr. Seit einiger Zeit wird in öffentlichen Blättern Klage darüber geführt, daß in Bezug auf die Gründung der München-Augsburger Eisenbahn eine förmliche Agonie eingetreten, daß man zwar hie und da viel von der Sache gesprochen, aber wenig gehandelt habe. Insbesondere behauptet ein Blatt, daß es den Augsburgern an Muth oder Kenntnissen fehlte, wenn sie nicht durch eine öffentliche Erklärung das in dieser Angelegenheit schwebende Dunkel zu enthüllen vermöchten. Diese Vorwürfe werden sich wohl als unbegründet zeigen, wenn nachfolgende thatsächliche Verhältnisse, für deren Wahrheit wir bürgen, einer ruhigen, vorurtheilsfreien Prüfung gewürdigt werden möchten. Bekanntlich gebührt der Stadt Augsburg die Ehre, daß von Männern aus ihrer Mitte schon im Monate Julius 1835 Sr. M. dem König eine Vorstellung überreicht wurde, in welcher unter Entwikelung der triftigsten Motive um die allerhöchste Bewilligung der Anlage einer Eisenbahn von Augsburg nach München auf Kosten einer hier zu bildenden Privataktiengesellschaft gebeten wurde. Diese allerhöchste Genehmigung erfolgte auch Ende Novembers 1835 *) mit Bezeugung des allerhöchsten Wohlgefallens und mit der Limitation, daß die Unternehmer aus dem Handelsstande zu Augsburg mit mehreren Handelshäusern in München, welche im Monate November 1835 zur Gründung der bemerkten Bahn ihre Anerbietungen den königlichen Staatsministerien vorlegten, sich vereinigen, und das großartige Unternehmen gemeinschaftlich beginnen und vollenden möchten. Diesem Wunsche wurde entsprochen **). Die Gesellschaft konstituirte sich dann auch im Monat December 1835 aus 21 Mitgliedern des Handelsstandes in Augsburg und 7 Handelshäusern in München; sie formirten aus ihrer Mitte ein Comité von 12 Subscribenten (6 von München, 6 von Augsburg), welches wieder in zwei Sektionen (München und Augsburg) sich theilte, und die Angelegenheiten der Gesellschaft unter Leitung zweier Vorstände besorgte. Das Comité beschäftigte sich zunächst mit der Wahl des Baudirektors, und war so glüklich, den königlichen Bezirksingenieur Denis — einen ausgezeichneten Techniker, den Erbauer der Nürnberg-Fürther Eisenbahn — für ihr Unternehmen zu gewinnen. Hr. Denis, welchem die königliche Staatsregierung die Erlaubniß ertheilte, dem Dienste der Eisenbahngesellschaft sich widmen zu dürfen, ward auf Kosten der letzteren mit einer Reise nach England, Belgien und Frankreich beauftragt, um an Ort und Stelle von allen jenen Verbesserungen, welche seit seiner frühern Anwesenheit in diesen Ländern, sowol in Bezug auf die Konstruktion der Eisenbahn selbst, als aller hiermit in Verbindung stehenden Einrichtungen, Einsicht nehmen, und solche bei Ausführung der München-Augsburger Bahn nüzlichst in Anwendung bringen zu können. Hr. Denis trat im Monat Februar 1836 seine Reise an, und kehrte im Monat Junius desselben Jahres zurük, bereichert mit einem Schaze neuer Erfahrungen und Verbesserungen in Bezug auf Eisenbahnen. Mittlerweile überreichte auch das Comité eine allerehrerbietigste Vorstellung an die königlichen Staatsministerien des königlichen Hauses und des Aeußern, des Innern und der Finanzen, um der königlichen Staatsregierung ehrfurchtsvollst darzulegen, daß die von dem königlichen Postärar geforderten Entschädigungen wegen Entganges an Staatsgefällen, weder mit den allerhöchsten Zusicherungen in dem Verleihungsreskripte im Einklange ständen, noch sonst auf eine feste und billige Basis gestüzt seyen; daß demnach auf billigere Grundlagen hin die Unterhandlungen mit der Eisenbahngesellschaft eröfnet werden möchten. Auch verfehlte das Comité nicht, zum Zwek einer erfolgreicheren Anwendung des Expropriationsgesezes vom 14 August 1835, insbesondere zur Herbeiführung eines beschleunigteren Administrativverfahrens, sachgemäße Anträge zu stellen. Im Monate März 1836 theilte die Sektion Augsburg den von ihr verfaßten Entwurf der Gesellschaftsstatuten der Sektion in München zur Erinnerung oder Zustimmung mit, welche jedoch nicht erfolgte, weil der Entwurf die Bestimmungen der Statuten der Leipzig-Dresdener Eisenbahnkompagnie zum Grunde legte, wie es der königliche allerhöchste Wille zur Pflicht machte, die Sektion München aber auf entgegengesezte Prinzipien die Statuten bauen zu müssen glaubte. Nun trat leider Stillstand in den Verhandlungen ein, und nur der Weisheit unsers Königs verdanken wir es, daß nicht weitere Zögerungen sich gestalteten. Se. Maj. geruhten nemlich eine Generaldelegation von Bevollmächtigten aller genehmigten Eisenbahngesellschaften nach München zu berufen, um die allen Statuten gemeinsamen Grundlagen zu berathen. Diese Versammlung fand Ende Augusts 1836 statt, und ihre Arbeiten waren so gediegen und beschleunigt, daß Se. Maj. der König schon am 28 Sept. 1836 die Fundamentalbestimmungen für alle Eisenbahngesellschaften in Bayern allerhöchst mit dem Befehle sanktionirte, die Spezialstatuten binnen längstens zwei Monaten zur Genehmigung vorzulegen. Die Sektion Augsburg beeilte sich nun, diese Spezialstatuten zu entwerfen, und legte dieselben der Sektion München vor, erhielt auch von derselben nach einigen Wochen die Versicherung, daß der Statutenentwurf bereits geprüft und nur noch die Verständigung über minder bedeutende Gegenstände erforderlich sey. Demgemäß, und da der zweimonatliche Termin am 5 Dec. 1836 verfloß, wurde von der Sektion Augsburg der Statutenentwurf innerhalb der vorgesezten Frist dem königlichen Staatsministerium des Innern überreicht, dieser allerhöchsten Stelle auch der später von der Sektion München verfaßte Entwurf nachträglich übergeben. Man darf sich

*) In einem Artikel der Allg. Zeitung vom Jahr 1836 wurde der allerhöchst zugesicherten Begünstigungen näher erwähnt.

**) In Anerkennung des Satzes, daß demjenigen, welcher eine Entreprise zuerst anregt, und auch die Mittel und Kräfte zur alsbaldigen Ausführung besizt, gegen seinen Willen ein Dritter nicht sich aufdringen könnte, ward auch in dem diesfallsigen Schreiben des Vereins in München an jenen in Augsburg von ersterem geäußert: „daß er mit wahrem Vergnügen dem „in Augsburg zum Zwecke der Gründung dieser Eisenbahn schon „früher gebildeten Vereine sich anschließe, und auch „nicht umhin könne, seine Verbindlichkeit darüber auszusprechen, daß die Augsburger den ersten Moment ergriffen hätten, um dieses für beide Städte so „nüzliche und in seinen Folgen gewiß segenbringende Unternehmen in das Leben zu rufen."

Digitized by Google

nun dem unerschütterlichen Vertrauen überlassen, daß die Entscheidung über divergirende Ansichten und sofort die allerhöchste Sanktion der Spezialstatuten um so schneller erfolgen dürfte, als die Gesellschaft die Bereitwilligkeit zusicherte, das königliche Postärar für den Entgang der gegenwärtigen reinen Rente ihres Personen-Transportes auf der betreffenden Straße auf billige Grundlagr hin, mit Rücksichtnahme auf das königlich sächsische Dekret zu entschädigen, daher die Postverhältnisse ohne Verzug geordnet werden können. — Die Beschleunigung der desfallsigen Uebereinkunft ist um so wünschenswerther, als hievon die Genehmigung der Statuten, die Resolsion der von Hrn. Denis nun vollendeten Plane, Risse und Kostenvoranschläge, sofort der Beschluß, daß der Bau angegriffen, und das zur Bahnlinie erforderliche Grundeigenthum erworben werden solle, ganz allein abhängt. — Möge schon dieses Frühjahr nicht unbenuzt vorübergehen, und das Publikum sich überzeugen, daß von Seite des Comité's der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft Alles geschah, die ihm gewordene schwierige Aufgabe bis jezt auf eine Weise zu lösen, wie sie die Wichtigkeit des Zweckes und die Großartigkeit des Unternehmens erheischte. Zu verkennen ist übrigens nicht, daß die Comité-Arbeiten noch mit einem größeren Erfolge gekrönt worden wären, wenn beide Sektionen mehr im Einklange gehandelt, und nicht bei manchem Anlasse die Tendenz, eine Suprematie über Augsburg zu usurpiren, durchgeblikt hätte. Hierin lag auch der Grund, daß die Statuten nicht schon im Monate November vorgelegt werden konnten, und daß (so wird uns wenigstens versichert) eine voreilige Anschaffung von Bauwerkzeugen ꝛc. in einem Betrage von mehr als 8000 fl. schon im Monat April v. J. ohne vorgängigen gemeinschaftlichen Beschluß bewirkt wurde. — Unerklärlich ist es nicht minder dem Uneingeweihten, daß der §. 4 der Fundamentalbestimmungen: „Jede bayerische Eisenbahngesellschaft ist gehalten, bei Unterzeichnung der Subscriptionssumme, 1 bis 5 Prozente des subscribirten Aktienbetrages zur Deku ng der Initiativkosten sogleich baar einzuzahlen," nicht schon längst von der Münchner-Augsbueger Eisenbahn-Gesellschaft befolgt wurde, während doch das Comité der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg, und jenes für die Augsburg-Lindauer Bahn diese Obliegenheit schon vor langer Zeit erfüllt haben. Wir können auch in der zu Augsburg jüngst erfolgten vorläufigen Einzahlung von 2 Prozenten die vollständige Erfüllung der erwähnten Fundamentalbestimmungen nicht erblikn, obschon diese einfache Maaßregel bei der Sektion in München großr Sensation erregte, selbst liebloſe Schritte veranlaßte, auch uns um so mehr überraschte, als aus guter Quelle uns bekannt war, daß eine öffentliche Aufforderung an die Aktionairs zur vorgeschriebenen Einzahlung von 5 Prozenten früher schon beantragt war. Nach erhaltener Information können wir nun die Versicherung ertheilen, daß die Sektion Augsbueg dem dringenden Wunsche der dortigen Subscribenten, doch wenigstens 2 Proz. von der gezeichneten Summe jezt schon und vor dem Erscheinen der oben bemerkten öffentlichen Bekanntmachung einzahlen zu lassen, um deßwillen entsprochen habe, weil diese 2 Prozent zunächst zur Rükzahlung der von einem Comité-Mitglied in München zu 5 Proz. der Gesellschaft freiwillig vorgeschossenen bedeutenden Summe verwendet, hierdurch also die fernere Verzinsung, d. h. ein offenbarer Schaden der Aktionairs, beseitigt werden solle, zumal die Sektion München schon seit vier Monaten sehr oft, aber ganz fruchtlos, zur endlichen Befolgung des §. IV der Fundamentalbestimmungen aufgefordert ward. — In Augsburg glaubte man auch durch den Vollzug dessen, was schon vor Monaten hätte befolgt werden sollen, um so minder ein Unrecht zu begehen, als die Sektion vermeynte, sie müsse, wenn auch für sich allein, eine gesezlichr Vorschrift erfüllen, selbst wenn die andere Sektion das Gesezliche nicht wolle, oder die Vollziehung zu verzögern beabsichtige, insbesondere in einem Falle, wo nur Schaden abgewendet, aber Niemand ein Nachtheil zugefügt würde. Wollte man das Verfahren der Comité-Sektion Augsburg auch der strengsten Kritik unterwerfen, und es selbst tadelnswerth finden, daß man es nicht vorerst auf dem Beschwerdewege versucht habe, an die Sektion München einen allerhöchsten Auftrag zum Vollzuge der angeregten Vorschrift der Fundamentalbestimmungen zu erwirken, so muß doch dieses etwa zu schnelle Vorschreiten, gegenüber dem stets bethätigten, unermüdeten Eifer der Sektion Augsbueg, und ihrem Streben, doch einmal vorwärts zu kommen, und in Beachtung, daß die königl. Staatsregierung den Gegenstand voraussichtlich als eine Privatsache der Gesellschaft mit Recht ansehen, und keinen Grund zu einer Einschreitung finden werde, seine volle Rechtfertigung erhalten, und kan um so weniger einen Nachtheil herbeiführen, als die Subscribenten, wie wir bestimmt hören, sich sogar verpflichteten, die in Folge mehrerer Abtretungen von Subscriptionsantheilen hier und da bezogenen Aufgelder, sogleich zurükzugeben *), wenn wider Verhoffen Fälle sich ereignen sollten, in welchen nach Civilgesezen die Nichtigkeit eines Rechtsgeschäftes der Richter erkennen müßte. — Wir fügen nur noch als unsere innigste Ueberzeugung bei, daß König Ludwig von Bayern — der erhabene Schörfer von so unendlich vielem Schönen und Nüzlichen, auch das wichtige, Gewerbe, Industrie und Handel fördernde große Werk der bayerischen Eisenbahnen seiner raschen Vollendung zuzuführen befehlen werde. — Mögen aber auch die Mitglieder des Comité's der Gesellschaft, eingedenk des ewig wahren Wahlspruches: „daß nur mit vereinten Kräften und gleichgesinnten Männern große Erfolge im Leben gesichert sind," das Band der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens fester knüpfen, ihre Aufgabe würdig lösen; so werden sie die Zufriedenheit des Königs und den Dank des Vaterlandes ernten!

*) Es ist übrigens Thatsache, daß Handelshäuser in München schon im Monat April 1836, ehe also die Fundamentalstatuten sanktionirt waren, und an eine Einzahlung überhaupt nur gedacht wurde, für Münchner-Augsburger Eisenbahn-Aktien, resp. Promessen, ein Agio von 20 Proz. wirklich sich zahlen ließen, während in Augsburg erst vor etwa vierzehn Tagen die ersten Aufgelder bezahlt worden seyn können.

Digitized by Google

Molé und Guizot.

(Revue des deux Mondes.) ... Das gegenwärtige Ministerium wird für die Freiheit nicht so schädlich seyn, wie man gewöhnlich glaubt, und seine innern Zwistigkeiten werden es immer hindern, den Institutionen die starken Stöße, welche die Doktrin wünscht, beizubringen. Mit Einem Worte, Hr. Guizot ist noch nicht unbedingter Gebieter, und hat noch nicht einmal verstanden, die Stelle des Hrn. Thiers einzunehmen, nach welcher er in diesem Kabinette trachtete, das ganz ausdrüklich geschaffen wurde, um die Kammern dem Joche der Beredsamkeit und der Talente der Tribune zu entziehen. Auch hier ist, verzeihen Sie mir diese Vergleichung, etwas Aehnliches wie bei der Geschichte von Bertrand und Raton: Hr. Guizot war gekommen, Hrn. Molé, den Pair von Frankreich, den Grand-Seigneur, mit seinem volksthümlichen Schuze und seinem bürgerlichen Namen zu beken, so sehr täuschte sich Hr. Guizot über seine politische Stellung! Und nun hat sich gerade Hr. Molé zum Mann der Kammer gemacht und diktirt im Ministerium das Gesez im Namen seiner Kraft und seines Einflusses, seyen diese nun wirklich bestehend oder nicht. So wie sich nemlich eine Schwierigkeit im Konseil darbietet, so bietet sich Hr. Molé an, sie auszugleichen, und begibt sich in die Tuilerien, und so wie eine Verlegenheit der Tribune oder des Bureau eintritt, so ist es wieder Hr. Molé, der in die Kammer eilt, sich in den Vorzimmern darüber erklärt, oder zu großer Betrübniß für Hrn. Guizot das Wort nimmt. Mit Einem Wort, es ist Hr. Molé, der sich zum unerläßlichen Minister gemacht hat, und nicht Hr. Guizot; es ist Hr. Molé, der seine Entlassung in die Wagschale legt, und durch seinen Rüktritt Alles zu verwirren droht, wie zuweilen Hr. Thiers zur Zeit des 11 Oktobers, aber mit stärkern Beweggründen, und mit einem in den Kammern und im Konseil kräftiger anerkannten Ansehen, gethan hat. Das Schlimmste bei dieser Lage ist, daß He. Guizot schon in den ersten Tagen des gegenwärtigen Kabinets die Rolle des Hrn. Thiers übernommen hatte, daß Hr. Guizot diese Gewalt mit entschiedenerm Willen und Laune, als je bei Hrn. Thiers der Fall gewesen, ausübte, und daß er aus dieser Stellung herabsteigen mußte, um seinerseits sich den Forderungen seines Kollegen, man kan wohl sagen seines einzigen Kollegen, zu fügen. Hr. Guizot ist im Schlosse nicht glüklicher gegen Hrn. Molé, als er es in der Kammer gewesen. Allerdings hat Hr. Guizot im Hofleben große Fortschritte gemacht, und wir wünschen ihm Glük dazu. Je höher die Ehrfurcht vor dem Throne im Geiste der Minister des Königs steigen wird, um so leicher werden die Geschäfte zwischen dem Königthum und seinen Ministern vor sich gehen; Guizot hat aber alte Gewohnheiten von seinem Professorate und seinem bürgerlichen Leben her, und vergißt sich zuweilen, während Hr. Molé sich niemals vergißt, und sich immer so darstellt, wie er es an dem Hofe von St. Petersburg oder Berlin thun würde: auch wurde ausgemacht, daß nur Hr. Molé der Kammer den Entwurf der Apanage des Herzogs von Nemours und der Ausstattung für die Königin der Belgier vorlegen könnte. In Bezug auf die Ausstattung der Königin der Belgier sagte Hr. Humann dem Könige mit aller Gutmüthigkeit des finanziellen Stolzes: „Ich, Sire, wenn ich eine meiner Töchter verheirathe, gebe ihr eine Million.“ Noch besser sagte Thiers: „Ein König der Franzosen, der seine Tochter an einen Nachbarkönig der Belgier verheirathet, muß ihr mehrere Millionen mitgeben, welche Frankreich mit Freude bezahlen wird, wenn es dafür als Hochzeitgeschenk einige Zeilen eines Traktats erhält.“ Und in der That, wenn Hr. Molé, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, der Kammer zugleich mit seinen zwei Gesezesentwürfen ein belgisches Gesez über den Nachdruk vorgelegt hätte, so würde die Kammer die Forderung einer Million mit Akklamation aufgenommen, und sie vielleicht als sehr bescheiden, wie sie es denn auch in der That ist, angesehen haben. An diesem Ort wird also Hr. Mole geliebt und vorgezogen; aber Hr. Molé möge sich ja nicht täuschen: wenn er nicht seine Maaßregeln trift, so könnte ihm He. Guizot leicht die Thüren verschließen. Hr. Guizot hat über seinen Rival der auswärtigen Angelegenheiten einen Vortheil, den er und seine Freunde unfehlbar als unabweislichen Grund vorzugsweise geltend zu machen suchen werden, nemlich die Tribuneberedsamkeit; und sollte der Minister des öffentlichen Unterrichts hier mit dem Nachdruk seiner Stimme, wie er vor einigen Tagen gethan, Hrn. Thiers' Abgang bedauern, und eine neue Allianz zwischen zwei Talenten wünschen, welche, wie Hr. Guizot in besseen Zeiten sagte, einander vervollständigen; sollte er damit drohen, in der Kammer die Fahne einer vierten Opposition aufzupflanzen, so möchten wohl die unbestreitbare Höflichkeit des Hrn. Molé und die Gunst, deren er sich erfreut, wie ich besorge, nicht zureichend seyn.

Griechenland.

* Athen, 6 Jan. (Beschluß.) In den einzelnen Ministerien ist während derselben Epoche weniger geschehen. Die Sphäre des Hrn. Rhiso, welche das Aeußere und das königliche Haus, die Kirche und die Schulen und endlich die Justiz begreift, wird auch von den der Regierung ergebenen Blättern als versäumt und in Unthätigkeit beharrend dargestellt. Am meisten Aufsehen hat die geistliche Reaktion gemacht, deren Organ die evangelische Trompete ist, ein fanatisches Journal im Dienst und im Interesse einer fremden Intrigue, welches darauf ausgeht, den ganzen Zustand der Kirche als ungesezlich, die Sicherheit der orthodoxen Lehre als bedroht, und Katholiken wie Lutheraner und Anglikaner gegen sie verbündet darzustellen. Ihm hat man auch die Bewegungen gegen die anglikanisch-amerikanische Schule, und gegen die aufgeklärten Geistlichen an der Spize einiger griechischen Schulen beizumessen, in Folge deren jene sich geschlossen und diese, unter ihnen auch Bambas in Syra, sich zurükgezogen haben. In seiner Nummer vom 20 Nov. ging der Herausgeber, ein Mönch (ἱερομόναχος), Namens Geemanos, so weit, das Volk förmlich zum Aufstande und zur Ergreifung der nöthigen Maaßregeln zu ermahnen (νὰ κινηθῆτε καὶ νὰ λάβετε τὰ ἀναγκαῖα μέτρα), für die Rettung des Glaubens wie früher für die Rettung der Freiheit. Hierauf verließ er Athen, und predigte in gleichem Sinn im Peloponnes. Jezt nahm die heil. Synode endlich Kenntniß von der Sache, und forderte ihn auf, da er als Mönch gehalten sey in seinem Kloster zu leben, in dasselbe zurükzukehren. Er verweigerte der Synode den Gehorsam, wie der königlichen Behörde, und ward zulezt von Gendar-

Digitized by Google

men an den Ort seiner Bestimmung gebracht. — Für die Schulen geschieht jezt Einiges mehr, durch die Gesellschaft für die Beförderung des öffentlichen Unterrichts, welche sich hier gebildet hat und die auch Staatsräthe unter ihren Mitgliedern zählt; doch fehlt es noch immer am Nöthigsten, an Lehrmaterial und an Lehrern, da manche, welche man hatte, zum Theil weil sie keine Anerkennung fanden, den Schuldienst verlassen haben. Auch hier hoffen wir, daß die neue Verwaltung schnell helfen werde, denn die Hülfe ist gar nicht so schwer, als man glaubt. Auch die Beaufsichtigung der Nachgrabungen, die Restauration der attischen Tempel und der Antikensammlung, welche bis vor Kurzem durch Hrn. Dr. Roß mit Einsicht und Eifer besorgt wurde, ist ins Stoken gerathen, da dieser sich veranlaßt gefunden hat, seinen Abschied zu nehmen. Das Ministerium hatte ihm zwar einige Vortheile gewährt, die er in Folge eines Rufes nach seiner Heimath begehrte, doch zugleich auch die Bedingung gestellt, daß er mit dem Auslande keine Art Verbindung und Korrespondenz pflege, dort nichts solle druken lassen und verlegen, daß er sich eben so aller Mittheilungen an Fremde in Griechenland enthalte, und überhaupt Alles, was er über die Alterthümer entdeke, schreibe und vermuthe, als ein ausschließendes Eigenthum der Regierung und namentlich des Ministeriums betrachten solle. Indeß glauben wir, daß Hr. Roß, dem man nach seinem Rüktritt tausend Verdruß auch in den öffentlichen Blättern gemacht hat, die Rükkehr Sr. Maj. des Königs, der ihn persönlich kennt und schäzt, erwartet, und dann in seine früheren Verhältnisse zurükkehren wird. Unter den Handlungen, welche die Theilnahme für den öffentlichen Unterricht beweisen, hat Eine besonders einen guten Eindruk gemacht. Hr. Chrysogelos nemlich, ursprünglich Lehrer der Schule seiner Vaterstadt in Siphnos, dann unter Capodistrias Minister des öffentlichen Unterrichts und jezt wieder in den Privatstand zurükgetreten, hat sich erboten seinen frühern Unterricht an jener Schule in Mathematik und Physik wieder zu übernehmen, und hat nun auch unentgeltlich wieder angefangen. Eben so gehen die Lehranstalten auf Andros, welche der Priester Theophilos Kairis gegründet und mit einem Waisenhause verbunden hat, fortdauernd sehr gut, und haben einen steigenden Zugang aus den türkischen und russischen Provinzen, nicht weniger die hellenische Schule auf Tinos, welche von den Einkünften des Wallfahrtsortes der Panagia daselbst unterhalten wird. — Im Ministerium des Innern hat man sich die lezte Zeit thätiger mit der Trokenlegung der versumpften Thäler in Arkadien und Böotien beschäftigt, welche den Winter über sich mit dem Regen- und Schneewasser anfüllen, das dann oft erst mitten im Sommer durch die engen Abzüge unter den Gebirgen abläuft, zum Theil auch gar nicht. Die Gemeinden am See von Stymphalos und Phonea haben, zum Theil mit Unterstüzung der königlichen Kassen, die Abzugsgräben nach dem Emissar wieder zu öfnen angefangen, wie sie vor der Revolution unter den Türken bestanden. Wichtiger wäre noch die Eröfnung des kopaischen Sees, mit welcher sich der Ministerialrath Gebhardt beschäftigt hat. Indeß hat man sich nicht entschlossen, sich dabei mit dem Nothwendigsten zu begnügen, und die durch Schlamm und Geröll zum Theil verstopften Hauptöfnungen zu reinigen, was mit 50,000 Drachmen möglich wäre, sondern wie es jenem Geometer zu thun beliebt, die Sache gleich in das Weitläuftige und Systematische getrieben. Da hat man denn gefunden, daß um sämmtliche Kanäle durch den Sumpf nach dem Emissar zu öfnen, man 660,000 Drachmen, ferner 330,000 Drachmen für Oefnung der Emissare und andere Wasserbauten brauchen würde, d. i. etwa eine Million. Dafür würde man zwar 160,000 Stremmen gutes und fettes Akerland erhalten, welches einen Ertrag von jährlich 1½ Millionen Drachmen verspräche; aber man würde zu seinem Anbau auch 5000 Familien mit eben so vielen Paaren Pflugstieren gebrauchen; und da man weder das Geld noch die Arme noch den Apparat für den Akerbau hat (denn von den benachbarten fruchtbaren und kulturfähigen Ebenen zwischen Theben und Chalkis liegen noch ⅔ brach und ungebaut aus Mangel an Menschen und Akerbaugeräthe), so wird das Unternehmen auf sich beruhen, wenn nicht die Einwohner von Livadia, welchen der Sumpf jedes Jahr näher rükt, ein Kapital aufnehmen, und die nöthigste Hülfe leisten, wovon seit jenen Vermessungen und Planen wieder stark die Rede ist. — In dem Finanzministerium ist nichts zum Bessern gegangen. Sie werden die ärgerliche Geschichte in unsern Blättern gelesen haben, welche den Generaldirektor desselben, Hrn. L...., der als Minister funktionirt, schlimmer Dinge beschuldigt. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, so ist sicher, daß dieser Mann durch zwei Maaßregeln dem Zweige seines Ministeriums, der noch am besten bestellt war, den Douanen, sehr geschadet hat. Er hat, wie ich Ihnen bemerkt, die Inspektoren der Zolleinnahmen aufgehoben, und wie unser Sprüchwort sagt, das Hufeisen verloren, weil er den Nagel sparen wollte, und die Beamten, welche Ihr Hr. Zwierlein mit großer Sorgfalt gewählt hatte, und die fast lauter verlässige Leute waren, nach der Abreise des Hrn. Zwierlein von ihren Stellen entfernt, nach dem Grundsaze, welchem leider unsere einheimischen Administratoren immer noch huldigen, daß wenn Beamtete eine Zeit lang gedient und Erwerb gehabt haben, sie Andern Plaz machen müssen, damit diese sich auch etwas erwerben können, und da sind denn die Freunde des Herrn Generaldirektors an die Stelle gekommen, welche nun die Entfernung der Zollaufseher bestens zu benuzen bemüht sind. — Sie sehen, daß wenn wir während der Abwesenheit des geliebten Königs gerade nicht immer zum Besten gegangen sind, die dadurch entsprungenen Schwierigkeiten doch meist nur auf der Oberfläche liegen, und nur eine sichere und durchgreifende Hand nöthig ist, um sie zu lösen. Diese aber erwarten wir, und es hat die angenehmste Sensation gemacht, daß Se. Maj. selbst mit ihren Ministern konferiren und arbeiten, und den Sizungen des Staatsraths eben so wie der Herr Präsident Rudhart beiwohnen werden. Es ist in den Verhältnissen dahier gegründet, daß diesem neuen Rathgeber für die erste Zeit Schwierigkeiten genug sich entgegenstellen werden, von Sachen und Personen, die dem früheren System eng verflochten sind, und es ist merkwürdig, welche Verbindungen und Annäherungen zu diesem Zweke statt finden, welche Sprache geführt, was vorbereitet wird. Vorzüglich möchte man die der Nation wichtige Frage der Verfassung, wie zur Zeit des Grafen Capodistrias, zu einer Parteifrage machen, und dadurch der neuen Verwaltung Schwierigkeiten erzeugen. Es ist mir besonders aufgefallen, daß jezt auch Personen, die früher gerade das Gegentheil behaupteten, wie der englische Gesandte Hr. Lyons,

Digitized by Google

Hr. General Church und ihre Freunde, versichern, daß Griechenland nicht länger mehr ohne eine solche bestehen könne, und der Sotir mag nicht einmal von dem vortreflichen Gesetze über die Eparchialräthe etwas wissen, weil er meynt, daß mit ihm die Verfassung umgangen werden soll. Auch den irregulairen Truppen macht man glauben, daß die neue Verwaltung darauf ausgehen würde, die Vortheile zu beschränken, die ihnen von der früheren bewilligt worden, und alle Korps, die von Zavellas, Grivas, Kirsiotis ꝛc., werden ihre Abtheilungen hierher schiken, um, wie man sagt, den Einzug Ihrer Majestäten zu verherrlichen, und aus Ihren Händen die ihnen bestimmten neuen Fahnen zu empfangen, welche der Erzbischof von Athen feierlich einweihen soll. Indeß glauben Sie nicht, daß die ernstliche Schwierigkeiten verursachen wird, ich wenigstens besorge es nicht. Es sind Wolken, die unsern Horizont bedekn, die sich aber beim Aufgang unserer Sonne theilen und zerstreuen werden.

---

[449] Das Inserat 428 in der Außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung No. 58 und 59 vom 5ten d. Ms. enthält, nach vorangestelltem Lobe der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, den Tadel meines Benehmens, als Mitglied dieser Administration, und verdächtigt insbesondere meine in einem Sendschreiben vom 2ten v. Ms. ausgesprochenen Ansichten über die Mittel zur Beförderung der Interessen dieses wichtigen National-Institutes.

Warum der Verfasser es vorzieht, statt, wie ich gethan, nur denen, die es angeht, den Bank-Aktionairen, seine entgegengesezten Ansichten, oder doch eine Widerlegung der meinigen, unter seinem Namen zur Prüfung vorzulegen, ein namenloses Inserat in der Allgemeinen Zeitung zu veröffentlichen, mag das unparteiische Publikum beurtheilen.

Hinsichtlich der in dem Inserat enthaltenen Unwahrheiten, so wie der darin an den Tag gelegten Unkenntniß von der Einrichtung von Banken überhaupt und insbesondere der ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern, kann ich mich zur Ehrenrettung mit einem Anonymus nicht einlassen.

Da übrigens dieser Gegenstand, ohne meine Veranlassung, zur Oeffentlichkeit gebracht ist, so bin ich mir es schuldig, um auch dem patriotischgesinnten Publikum und überhaupt Jedem, der an unserem so schönen National-Institut Interesse nehmen will, meine den Bank-Aktionairen, gemäß der als Bank-Administrator mir obliegenden Pflichten, gemachte Mittheilung zur Beurtheilung zu unterstellen, weshalb ich der A. Weber'schen Buchhandlung dahier gestattet habe, eine zweite Auflage meines Sendschreibens zu verlegen.

Schließlich erkläre ich mich bereit, auf dem literarischen öffentlichen Wege, jedoch nicht in Zeitungen, da dieselben schwerlich der geeignete Ort dafür sind, mich mit dem Anonymus auf gegenseitige Vertheidigung und Widerlegung der entgegengesezten Ansichten einzulassen, wenn er sich mir namentlich gegenüber stellen will. Meiner lautersten Absicht gewiß, habe ich keinen Grund eine solche Diskussion zu scheuen; und werde deshalb im Interesse der Bank dankbar anerkennen, wenn ich von irgend Jemanden eines Bessern überzeugt werde.

Gegen anonyme Angriffe jedoch werde ich mich niemals vertheidigen, sondern ich überlasse dem immer unparteiischen Richter der öffentlichen Stimme zu entscheiden, wer in dieser Angelegenheit von Patriotismus, wer von Egoismus durchdrungen und geleitet ist.

München, den 7 Februar 1837.

Christian August Erich.

---

[444]

Bekanntmachung.

Durch Rath- und Bürger-Schluß vom 27 Oktober v. J. ist der Bau einer Börse auf dem Adolfsplaze und dem Plaze, welchen gegenwärtig das Marien-Magdalenen-Kloster mit den dazu gehörenden Gebäuden einnimmt, beliebt worden.

Demnach fordert die unterzeichnete Behörde dieser Stadt sowohl hiesige als auswärtige Architekten auf, hierzu Bauplane und Kostenanschläge unter nachstehenden Bedingungen einzureichen.

Das Gebäude muß auf allen Seiten frei stehen und von angemessenen breiten Straßen umgeben seyn. Der für das Börsengeschäft bestimmte Raum soll 25,000 Quadratfuß Flächen-Inhalt haben, und ist darauf Rükksicht zu nehmen, auf welche Weise, wenn eine Heizung desselben später beschlossen werden sollte, diese am zwekmäßigsten auszuführen seyn werde. Es müssen bei gedachtem Raume und in Verbindung mit demselben 20 Comptoire für Schiffs- und Waaren-Mäkler, jedes nicht unter 200 Quadratfuß Flächeninhalt, und einige Konferenzzimmer vorhanden seyn.

Im oberen Stokwerke werden für die Bedürfnisse der Commerz-Deputation, außer einem Bibliothekslokale für ungefähr 25,000 Bände und einem Versammlungssaale von etwa 3000 Quadratfuß, noch sieben Zimmer, von zusammen circa 4500 Quadratfuß, gefordert; außerdem sind noch 10 Comptoire nach vorstehend angegebener Größe, und, wenn der Raum solches ergibt, einige Zimmer zu Versammlungen von Assekuradeuren anzulegen.

Es ist vom Adolfsplaze und dessen Umgebung ein Situationsplan lithographirt worden, und in der Buchhandlung von Perthes-Besser und Mauke für einen Mark Courant zum Besten der hiesigen Armenanstalt zu haben, auf welchen die Preisbewerber, die Lage des von ihnen projektirten Gebäudes, so wie die Regulirung des Plazes und der Zugänge desselben anzugeben haben.

Die Bauplane sind nach Hamburger Maaß (1 Zoll gleich 127 französischen Linien), und zwar im 96sten Theil der wirklichen Größe zu zeichnen, und sollen in Grundplanen, Durchschnitten und Façaderissen bestehen; perspektivische Zeichnungen werden weder verlangt, noch bei der Konkurrenz beachtet.

Die Kostenanschläge sind genau zu detailliren, damit die, den fremden Architekten vielleicht nicht hinlänglich bekannten hiesigen Preise der Baumaterialien und der Arbeiten leicht regulirt werden können; das Mauerwerk ist nach der Form der hier gebräuchlichen Ziegelsteine so zu berechnen, daß auf den Quadratfuß einer 10 Zoll starken Wand 11 Steine angenommen werden. Die Grundmauern sind 10 Fuß tief, von der obern Kante des Erddodens anzunehmen und zu berechnen. Die Kosten des Heizungs-Apparats sind speziell anzugeben.

Die Baukosten des Gebäudes sollen, ohne etwa nöthige Pilotage, die Summe von 300,000 Mark Courant (120,000 Rthlr. preußisch Courant) nicht übersteigen.

Die Arbeiten zur Preisbewerbung müssen vor dem 1 Mai 1837 an den Sekretair der Bau-Deputation, Herrn Doktor Heuckell, Paulstraße No. 40, portofrei und versiegelt, eingereicht seyn, von welchem ein Empfangschein über eine jede Sendung der Art ausgestellt werden wird. Die eingesandten Papiere sind mit einem Motto zu versehen, so wie auch das versiegelte Convert, in welchem sich der Name und die Adresse des Einsenders befinden muß.

Derjenige Entwurf der eingelieferten Bauplane, welcher nach dem Urtheile der kompetenten Behörde, den Erfordernissen entsprechend, als der beste und zwekmäßigste erkannt wird, soll mit 100 Stük Louisd'or, und der demnächst folgende mit 100 Stük holländischen Dukaten honorirt werden.

Diese beiden Plane bleiben Eigenthum des Staats, und es

Digitized by Google

ist der kompetenten Behörde vorbehalten, solche bei dem Baue entweder ganz, theilweise oder gar nicht zu benuzen. Die übrigen Einsendungen werden nach Einlieferung des Empfangscheins wieder zurükgegeben.

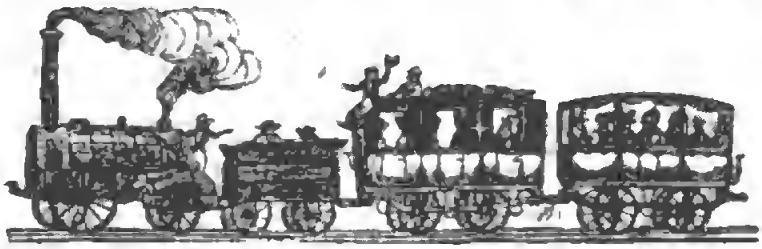
Sollte keine der eingelieferten Arbeiten des ersten oder zweiten Preises würdig erkannt werden, so behält sich die unterzeichnete Behörde vor, die Preisforderung zu erneuern oder gänzlich aufzugeben.

Hamburg, den 31 Januar 1837.

Die Bau-Deputation
der freien und Hansestadt Hamburg.

[408-10]

Verpachtung
der
Erd- und Mauerarbeit
für eine weitere
9394 Klafter lange Streke der Kaiser Ferdinands Nordbahn.



Die Direktion dieser Unternehmung beabsichtiget die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung der Brükendurchlässe und Wegüberseznngen in der Streke von Straßhof, Säule II. 5/6, bis zum Anfang der 6ten Meile bei Stillfried, Säule V., an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitationsbedingnisse, so wie die Längen-Profile, Voranschlag, Plane, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueberschlages, sind vom 4 Februar d. J. angefangen, im Bureau der Kaiser Ferdinands Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis 28 Februar d. J. 9 Uhr früh einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 6000 Gulden Conv.-Münze beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Kurse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert, oder auch in der Haftungserklärung eines hiesigen accreditirten Hauses bestehen kan.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direktion, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Kaution zurükbehalten, den anderen Parteien aber zurükgestellt.

Wien, am 23 Januar 1837.

Die Direktion der ausschliessend privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[385-85] **100,000 Gulden Conv.-Münze à 3 Proz. Zinsen**

werden gegen annehmbare Sicherheit von dem Besizer der im Königgrätzer Kreise in Böhmen gelegenen Herrschaft Senftenberg als Vorschuß zur Errichtung von Fabrikunternehmen, welche viele Hände beschäftigen, darlehensweise demjenigen angeboten, der sich einer solchen Unternehmung auf der genannten Herrschaft Senftenberg, welche eine zahlreiche Population, hinreichende Gebiegswässer, Holz in gehöriger Menge und gute Communication mit dem In- und Auslande hat, ferner wohlfeilen Lebensunterhalt gewährt, und wo der Taglohn zu dem niedrigsten im Lande gehört, unterziehen wollte.

Hierauf Reflektirende, bei welchen die entsprechenden soliden persönlichen Eigenschaften und das hierauf basirte persönliche Vertrauen, nicht minder praktische Erfahrung zur Grundbedingung gemacht werden muß, und die im Falle einer solchen Unternehmung auf die kräftigste Unterstüzung von Seite der Grundobrigkeit und des Amtes rechnen dürfen, können sich an den Besizer der erwähnten Herrschaft, Baron von Senftenberg in Prag, verwenden.

[514-15] **Zukerrunkelrüben-Samen-Anzeige.**

(Aus der Leipziger Zeitung Nr. 9 den 11 Jan. 1837.)

Die Zukerrunkelrübe steht weder als Species, noch reine Abart, sondern als bloße Spielart da; sie gehört in die zweite Ordnung der 5ten Klaße des Linnéischen Systems und kann nur bei botanischen Kenntnissen, richtiger Behandlung und ausdauerndem Fleiße in ihrer Veredlung rein erhalten werden, was die Samenproduktionskosten allerdings sehr vergrößert und von so manchen Samenproducenten nicht darauf verwendet wird. Eine einzige gewöhnliche Runkelrübe amalgamirt während der Blüthenzeit einen großen Theil der selbige umgebenden Samenernte, aus welchem Grunde man aus einer Samenkapsel, angenommen 3 Samenkörner enthaltend, 3 ganz verschiedenartige, rein weiße, rothe oder gelbe, Runkelrübenpflanzen wachsen sehen kann, die eben so verschieden sich im Zukergehalte zeigen werden.

Der Zukerrunkelrüben-Samenbau wird noch vielfach ohne alle Vorkenntnisse betrieben. Am Samen selbst findet sich kein zuverlässiges Kennzeichen der Spielart und Farbe der künftigen Rübe, wornach sich die vielen Klagen über den verflossenes Frühjahr bezogenen Samen enthüllen und der jezt ausgebotene billige Samen von jenen Zukerrunkelrübensamen-Cultivateurs gegen den ächten noch viel zu theuer ist; wenn man die Aussaat auf einen preußischen Morgen Land zu 2 Pfd. Samen und die Rübenernte davon zu 100 Centner annimmt, außer dem Samen-

betrage alle Rüben- und Zuker-Produktionskosten dieselben bleiben, aber die 100 Centner ächte weiße Zukerrüben bei deren Verarbeitung höheren Zukerertrag, als die gemischten oder Fütterrüben (wo die Stülscheidung des Farbestoffes noch besonders zu berüksichtigen) liefern und diese größere Zukergewinnung blos für die wenigen Groschen größeren Samenauslagen zu calculiren seyn dürften, wodurch der Schluß sich rechtfertigte, daß schlechter Runkelrübensamen umsonst noch immer viel zu theuer zu stehen kommt.

Meine Samenpflanzung zu Kochern habe ich in öffentlichen Blättern (z. B. i. d. Zeitung Nr. 167 v. J.) bekannt gemacht, die Ansicht und Prüfung einem Jeden erlaubt, ein Fremdenbuch zu beliebiger Eintragung der vorgefundenen Mängel und des Lobes dieser meiner Plantage, jedem Besucher vorlegen lassen und nur günstige Urtheile in dieses Fremdenbuch verzeichnet erhalten, wodurch die beste Garantie für meine resp. Zukerrunkelrübensamen-Abnehmer begründet ist.

Um die sächsischen Runkelrüben-Zukerfabriken mit meiner Zukerrübe bekannt zu machen, habe ich für das Königreich Sachsen

Herrn F. H. Meisner jun. in Leipzig

ein Commissionslager meines ächten selbst geernteten weißen schlesischen

Zukerrunkelrübensamens

nach Jaquin: beta cycla altissima,
nach Schkuhr: beta vulgaris altissima,

zugesendet, und bitte ich die sächsischen Runkelrüben-Anbauer, sich wegen meines selbstgeernteten ächten Zukerrunkelrübensamens an genannten Herrn Meisner zu wenden und sich der reellsten Bedienung versichert zu halten.

Breslau, den 2 Januar 1837.

Friedr. Gustav Pohl, Schmiedebrücke Nr. 12.

Die Redaktion der Leipz. Zeitung, welcher das oben erwähnte Fremdenbuch im Original vorgelegt ward, hat nur die vortheilhaftesten Zeugnisse über die Aechtheit des Samens, so wie über die großen Anstrengungen und den bedeutenden Kostenaufwand, welche Herr Pohl zur Erreichung dieses Zweckes geopfert, in demselben aufgeführt gefunden.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Hrn. F. G. Pohl in Breslau, mache ich ergebenst bekannt, daß ich von demselben eine Partie seines

ächten weißen Zukerrunkelrübensamens

zum Verkauf in Commission erhalten habe, und füge die Versicherung hinzu, daß ich jeden mir ertheilt werdenden Auftrag pünktlich und gewissenhaft vollziehen werde.

Friedr. Heinrich Meißner jun.,
neben der Post in Leipzig.

---

[450] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche oder Forderungen an die Verlassenschaftsmasse der am 6ten Januar 1837 dahier verstorbenen Gräfin von Berchem, geb. Gräfin Fugger-Finnenberg, Geheimenrathe-Wittwe, zumachen haben, wollen solche binnen 30 Tagen um so gewisser bei der adeligen Verlassenschafts-Kommission, Rindermarkt H. Nro. 2. über eine Stiege vorn heraus in München, mit den nöthigen Belegen versehen, und zwar täglich Vormittags von 8 – 10 Uhr anmelden, als außerdem, ohne Berücksichtigung derselben, die Verlassenschaft auseinander gesetzt und die Ausbleibenden jeden etwaigen Nachtheil sich selbst zuzuschreiben haben.

München, am 6 Februar 1837.

Die adelige Verlassenschafts-Kommission.
Karl Freiherr von Berchem,
kgl. Artillerie-Hauptmann.

---

[521] In der liter.-artist. Anstalt in **München** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Mythische Gedichte

von

Dr. S. Dazenberger.

8. Preis 48 kr.

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet. —

[466–68] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Der

Reisende.

Ein Wanderbuch

oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark, gut broch. Preis **12** Groschen!!

[438–41] Le

MORISONIANA FRANÇAIS,

ou

la Médecine universelle de Mr. Morison.

Par le **Dr. St. Felix.**

Prix 2 Fr.

A Paris chez tous les libraires du Palais-Royal et chez tous les marchands de nouveautés.

Nous annonçons au public la publication de ce livre utile, qui contient des détails sur les propriétés curatives des Pilules végétales de Morison qui ont obtenu des résultats importans à Londres et à Paris.

Einzurücken durch Vermittelung der Agentschaft für Einrückung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 5.

---

[437] **Höchst wichtige Anzeige für Philologen, Alterthumsforscher und Historiker.**

Binnen kurzem erscheine in der Unterzeichneten:

SANCHUNIATHONIS historiarum Phoeniciae

LIBROS NOVEM

Graece versos a Philone Byblio

edidit

latinaque versione donavit

Fried. Wagenfeld.

geh. 2 Rthlr.

Endlich haben wir das Vergnügen, die baldige Vollendung eines Werkes anzeigen zu können, welches, wie wohl selten ein anderes, seit der ersten Kunde davon, bereits so vieler Gelehrten Köpfe und Federn in Bewegung gesetzt, je dem, man kann es unbedenklich sagen, alle wissenschaftlich Gebildeten der ganzen civilisirten Welt mit der gespanntesten Sehnsucht entgegen gesehen haben. Das große Interesse dieses Werkes hat in der Vorrede zu dem im Verlege der Hahnschen Hofbuchhandlung bereits im vorigen Jahre veröffentlichten Auszuge der Herr Direktor *Grotefend* mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn entwikelt und mit Freuden anerkannt. Und hat gleich dieser seine Meinung geändert, haben gleich gelehrte Wißbegierde, unwissenschaftliche Neugierde, unbescheidene Zudringlichkeit dem Herrn Herausgeber das Leben sauer zu machen und des Erzeugnisse seines gelehrten Fleißes schon vor der Veröffentlichung todt zu schlagen gestrebt: er hat dadurch sich nicht irre machen lassen, und indem er seinen Gegnern all' ihre Lästerungen und Ungebührlichkeiten verzeiht, hofft er für die Fehler Verzeihung zu erhalten, welche er dabei sich hat zu Schulden kommen lassen. Haben manche schon vor dem Erscheinen des Griechischen Originals zu beweisen sich bemüht, daß es keinen Obersten Pereire, kein Kloster Santa Maria de Merinheo, keine Handschrift des Sanchuniathon gebe; so überlasst der Herr Herausgeber getrost jetzt dem Gelehrten zu entscheiden, ob der nunmehr

Google

der in seinem Besitze befindlichen Handschrift veranstaltete Abdruk ein Werk des Philonischen Sonchuniathon sey oder einer spätern Zeit seine Entstehung verdanke.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Die Buchhandlung von **C. Schünemann** in **Bremen.**

---

[55] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Eine Erscheinung
aus dem
Nachtgebiete der Natur
durch
eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt
von
Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhe und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem ausgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Tübingen, im September 1836. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der **literarisch-artistischen Anstalt in München.**

---

[446] **Neuer Verlag** der **F. Ferstl**'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Gräz, zu beziehen durch K. Kollmann in Augsburg, C. Kummer in Leipzig, A. Stein in Nürnberg, und in allen übrigen deutschen Buchhandlungen:

M. Knauers vollständigster und allgemeiner
hundertjähriger Kalender
für das neunzehnte (1800—1900) Jahrhundert,
in der **vierten** durch **L. F. Thomann** ganz **umgearbeiteten** und viel **vermehrten** Auflage in **fünf** Theilen mit **67 Holzschnitten** und **einem Kupfer.**

Groß-Oktav, 41 Bogen stark. 1837. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Inhalt der fünf Theile,
die auch einzeln geheftet um beigesetzte Preise zu haben sind.

I. **Allgemeiner 100jähriger Kalender;** dann **Witterungs-** und **Zeitweiser** mit 7 Holzschnitten; nebst Andeutungen zu einem allgemeinen 25jährigen Kalender von 1826—1850; wie auch einem andern immerwährenden katholischen, protestantischen und griechischen Kalender von allen unbeweglichen Festen und Namenstagen, und einem alphabetischen **Heiligennamen-Verzeichnisse** mit beigefügter Bedeutungs-Erklärung. (9 Bogen.) 8 gr. od. 36 kr. rhein.

II. **Die weltliche Kalenderkunde und das geistliche katholische Kirchenjahr** mit Erklärungen über alle heiligen Zeiten, Feste und Feiertage, deren Ursprung und Bedeutung; nebst einem **Sittenspruch-Kalender** für alle Tage des Jahres. (9 Bogen.) 8 gr. od. 36 kr. rhein.

III. **Populairste** (volksthümlichste) **Erd- und Himmelskunde** mit 60 Holzschnitten, die **Sternbilder,** und einem Kupfer, den **Vollmond** nach den neuesten mikroskopischen Beobachtungen und Erfahrungen (durch Vergrößerungsgläser) darstellend. (6 Bogen.) 6 gr. od. 27 kr. rhein.

IV. **Monatlicher Land-** (Feld-, Wiesen-, Obst-, Blumen-, Wein- und Hopfenbau, Gewächshaus, Mistbett, Forstwissenschaft und Raupen-Vertilgung), **Vieh-** (Pferde-, Rindvieh-, Schafe-, Schweine-, Federvieh- und Bienenzucht, Jägerei, Fisch- und wilde Fischerei), und **Haus-** (in der Scheune, auf dem Fruchtboden, in der Molkerei, Kellerei, Brennerei, im Bausache und andern häuslichen Geschäften) **Wirthschafts-Kalender.** (10 Bogen.) 8 gr. od. 36 kr. rhein.

V. **Allgemeine Gesundheitslehre zur Gesundheitserhaltung für Menschen,** um ein hohes und vergnügtes Alter zu erreichen; dann für alle **Haus- und Nutzthiere,** ihre Zucht, Ernährung, Wartung und Pflege, um schönes, gesundes, starkes und preiswerthes Vieh zu erziehen und auch zu erhalten. (7 Bogen.) 6 gr. oder 27 kr. rhein.

[441–46] **An Bücherverlags-Besizer!**

Sowohl ganze Auflagen, als auch Partien in größerer Exemplaranzahl von Verlagsartikeln werden zu den bestmöglichen Preisen gegen gleich baare Zahlung gekauft in der **K. Sammer**'schen Buchhandlung in **Wien.**

[421–24] **Licitation**
von Oelgemälden.

Eine vorzügliche Sammlung von Oelgemälden aus der italienischen und niederländischen Schule, nämlich von Dominichino, Procaccini, Perugino, Carlo Dolce, Penni, Nic. Poussin, Miller, D. Teniers d. jüng., Craesbeck, Salomon Ruysdael, Corn. Poelemburg, Eglon van der Neer, Gerard Hoet, Plager, Hamilton und mehreren andern alten und modernen Meistern wird

den 22 Februar d. J.

in Wien im Stadthaussaale zur Mehlgrube öffentlich lieitando versteigert werden. Der Katalog ist um 6 kr. C. M. bei Hrn. O. Weber, Kunsthändler am Kohlmarkt Ekke der Naglergasse, so wie auch in der K. Gerold'schen Buchhandlung zu haben, wo auch Bestellungen in portofreien Briefen angenommen werden.

---

[445] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete hat von dem Ueberschusse, der sich nach dem Kostenabzuge von dem Verkaufe der Medaillen der unbefleckten Empfängniß Mariä ergab, des gewiß wohlfeilen Preises ungeachtet, den so dürftige Familien und Studierende, Arme u. dgl. privatim Verabreichten nicht zu gedenken, bereits gegen 550 fl. an verschiedene wohlthätige Stiftungen abgegeben, wovon er zu schweigen gewußt haben würde, wenn ihn nicht die Umstände aufgefordert hätten, auf die Quittungen zu verweisen, die er hierüber in Händen hat. Bisher hatte Hr. Silberarbeiter Sanctjohannser die Medaillen von Unterzeichnetem im Verlag, scheint sie aber nunmehr anderswoher, vielleicht unter noch vortheilhaftern Bedingungen, zu beziehen. Unterzeichneter macht daher bekannt, daß die Medaillen von der unbefleckten Empfängniß Mariens, welche er in reiner religiöser wohlthätiger Absicht nunmehr auch noch schöner als früher prägen läßt, mit der Weihe Sr. Excellenz des Hrn. Erzbischofs gehörig versehen, von nun an, jedoch nur von Messing zu 2 kr. 2 pf. und 3 kr. 1 versilbert zu 4 und 5 kr. beim Hundert mit einem Rabatt von 10 Stük bei

Heren Kaspar Kempfler, bürgerlicher Güetler und Bronceadreitee in der Schäfflergasse No. 19, nächst der Expedition der b. Landbötin, in München

zu haben sind. Die kurze Nachricht, welche den Medaillen als Umschlag dient und sich durch des Unterzeichneten polizeilich bewilligte Zeichen P IV von andern unterscheidet, enthält auf der Rükseite die Worte und Gebete der stattgefundenen geistlichen Weihe. Herr **Kempfler** des sorgt auch silberne Medaillen zu 30 und 40 kr. und das die Medaille betreffende Andachtsbüchlein zu den billigsten Preisen; man erbittet sich baare Bezahlung und übernimmt aber dagegen das Briefporto. Der Ueberschuß wird nachher, wie vorher, zu christlichen Zweken verwendet, was Unterzeichnetem von andern Verlegern nicht bekannt ist.

München, den 28 Januar 1837.

Peter Widmann,
Bürger und Bäkermeister.

[403–4] **Offene Stelle**
für einen Reisenden.

Ein Droguist auf einem der ersten Handelsplätze Bayerns sucht für seine ausgebreitete Materialhandlung einen tüchtigen Reisenden. — Wer sich über Verfähigung, erprobte Rechtschaffenheit genügend ausweisen kan, der wolle sich in frankirten Briefen mit N. N. bezeichnet, an die löbliche Expedition der Allgem. Zeitung wenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 29

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 42.** 11 Februar 1837.

Nordamerika. — Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Beilage Nro. 42. Norwegen. (Thronrede beim Schlusse des Storthings.) — Oestreich. (Schreiben aus Triest.) — Türkei. (Wegnahme des Bixen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 67. Johannes Weitzel. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Kap'sche Kolonie. — Die brittische Flotte. — China. — Ankündigung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus der Korresp. d. Times.) Washington, 6 Jan. Santanna ist bis jezt noch nicht hier eingetroffen. Es dürfte nicht befremden, wenn er, nachdem die Botschaft des Präsidenten über die texanischen Angelegenheiten zu seiner Kenntniß gekommen, einen andern Weg einschlüge. Bis jezt ist im Kongreß noch nichts über die Sache angeregt worden, und es wird dis auch nicht eher geschehen, als bis die Committees über auswärtige Verhältnisse ihre Berichte erstattet haben. Jener Enthusiasmus, der noch vor einigen Monaten das Land hinsichtlich der texanischen Sache erfüllte, besteht überhaupt nicht mehr. — Die Gesundheit des Präsidenten ist fortwährend noch sehr geschwächt. Der Tod der Mistreß Donnelson, einer seiner liebsten Nichten, einer Dame, die in den geselligen Cirkeln, die sie mit ihrer Gegenwart erfreute, und die ihren hohen Werth kannten, verdientermaaßen hochgeachtet war, hat ihn aufs Neue sehr erschüttert. Hr. Donnelson war während der Dauer der Verwaltung des Präsidenten dessen Privatsekretair, und wird, wenn er es wünscht (und dis ist, wie man sagt, der Fall), unter van Buren Staatssekretair des Kriegs werden. Er ward zu Westpoint in der Militairakademie der Vereinigten Staaten erzogen. Der Präsident war am 1 d. (ein Gaiatag in den Vereinigten Staaten) so schwach, daß sein Haus den Besuchenden verschlossen blieb; das erste Beispiel dieser Art seit 1789, der Annahme der Konstitution. Alle Parteien sind jedoch darin einstimmig, daß das Schließen des Hauses des Präsidenten am 1 Januar angemessen und klug gewesen sey. Er befindet sich nicht in der Lage, die Beschwerden einer solchen Aufwartung zu ertragen. Der Präsident hat diesen Winter keine größern Gesellschaften (drawing rooms) gegeben.

Portugal.

(Aus der Korrespondenz des M. Chronicle.) Lissabon, 21 Jan. Aller Befürchtungen ungeachtet, zeigte sich doch nicht die geringste Spur von Volksunruhen, und die Gesezmäßigkeit der Wahl der Minister wurde von den Deputirten mit großer Stimmenmehrheit bestätigt. Obschon es am Tage zuvor noch nicht allgemein bekannt war, daß die Versammlungen der Vorbereitungsjunta dem Publikum offen stehen würden, so waren doch die geräumigen Gallerien der „Sala das Coetes" gedrängt voll. Das Benehmen der Zuschauer war weit entfernt von jedem Beweise des Mißfallens oder der Unzufriedenheit; es herrschte vielmehr der beste Anstand und allgemeine Aufmerksamkeit, so daß die ganze Feierlichkeit ohne alle Störung vorüberging. Die Portugiesen scheinen, trotz aller ihrer in der lezten Zeit kundgegebenen Liebe zur Veränderung, doch von Natur ein Anstand liebendes und friedliches Volk zu seyn. Wären die Gallerien des brittischen Unterhauses eben so der Menge offen, so fürchte ich sehr, daß es unter ähnlichen Umständen dort nicht so ruhig ablaufen möchte. Außerhalb des Hauses war ebenfalls eine bedeutende Volksmenge versammelt, die sich eben so anständig benahm. Sie schien mehr Vergnügen an einigen Nationalliedern und andern Weisen zu finden, die von den Musikbanden aufgespielt wurden, welche nebst einer Kompagnie Nationalgarde in dem „Propyläum" des alten prächtigen Gebäudes aufgestellt waren, in dem die Cortes sich versammeln. Keine gemischte Volksversammlung in irgend einem andern Lande würde größere Ordnung und bessern Anstand bewiesen haben, als die, welche am Mittwoch vor dem Cortespallast paradirte, einem Gebäude, das bekanntlich seit noch nicht langer Zeit dem Dienste der Freiheit gewidmet ist. Noch zur Zeit Don Pedro's war es im Besiz eines der reichsten und eifrigsten Mönchsorden von Lissabon. Es ist ein schwerfälliger, großer steinerner Pallast, der sich aber mehr durch seine Masse, als durch architektonische Schönheit auszeichnet. Die Menge und Geräumigkeit der Zimmer würde der legislativen Versammlung jeder Nation genügen. Die Gemächer eines vormaligen Klosters sind sicher kein passendes Lokal für die Versammlungen der Volkssouveränetät, allein die Lage dieses alten massiven Gebäudes ist wohl geeignet Gefühle für Ruhm und Patriotismus in der Brust der jezigen Besizer zu erwecken. Es bietet die Aussicht über einen der schönsten Flüsse Europa's und steht gerade der Stelle gegenüber, wo einst Vasco de Gama auf jene Entdekungsreise ausging, die Portugal die Reichthümer Indiens öfnete. So unstät und zügellos die ersten Schritte eines Volks zur Freiheit auch immer seyn mögen, so kan man doch ein Gebäude dieser Art — das einst eine Veste des Despotismus nicht nur für die Bewohner des Landes, sondern auch für die Beherrscher selbst war, nun aber eine solche Verwandlung erfahren hat — nicht ohne den Glauben und den Wunsch betrachten, daß ein Volk, mit dem eine solche Veränderung vorging, dereinst noch glüklich und frei seyn werde.

(Korrespondenz der Times.) Lissabon, 26 Jan. Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde ein höchst schmählicher und frevelhafter Angriff gegen die Person Sr. königl. Hoh. des Prinzen Ferdinand gerichtet, der eben in Begleitung des Vicomde Dillons, Hrn. Story, General Bacons, Hrn. Andrews und mehrerer andern Herren aus dem Ajuda-Park zurükkehrte, wo er einem Wettrennen der HH. Maynard und Lopez, Erlieutenants der Lanciers der Königin, beigewohnt hatte. Als der Prinz in

die nach dem Pallaſt Neceſſidades führende Straße Do Sacramento einbog, warf ein Franzoſe, Namens Mercier, Fähndrich der Infanterie und kürzlich noch in portugieſiſchen Dienſten, der ohne Zweifel an der genannten Stelle zu dieſem Zwek gelauert hatte, einen großen Stein nach dem Prinzen, der ihn zum Glük nicht traf. Der Verbrecher ergrif ſogleich die Flucht und rilte auf eine Glasthüre zu, die er mit der Hand einſchlug und ſich dadurch ſtark verlezte. Hr. Story, der ihm eilig gefolgt war, ergrif ihn hier am Kragen und hielt ihn ſo lange feſt, bis die in der Nähe befindliche Munizipalgarde herbeikam und ihn verhaftete. Auf die Frage, was ihn zu dieſem Verbrechen gegen den Prinzen, der indeß herbeigekommen war und ſein Pferd anhielt, vermocht habe, antwortete er kaltblütig: „Ich bedaure nur keine Flinte gehabt zu haben, um ihn ſo mit Einemmale aus der Welt zu ſchaffen.“ Er wurde hierauf nach der Wache geführt, wo er ein Billet an ſeinen Waffenbruder, den Offizier Dilt, ſchrieb, in dem er ihnen blos anzeigte, daß er ſich in Haft befinde, und ſich unter andern der Worte bediente: „Je veux changer de position.“ Es hat ſich ergeben, daß derſelbe Mercier am 17 d. im Pallaſt Neceſſidades war, und einem der dienſthabenden Kammerherren vertraut hatte, er ſey von einem in einem Klub der Straße San Joſe geſchmiedeten Komplott zur Ermordung der Königin unterrichtet, das am folgenden Tage auf ihrem Weg nach der Oper ausgeführt werden ſolle. Es wurden ſogleich Nachforſchungen angeſtellt; da ſich aber fand, daß gar kein ſolcher Klub exiſtire, und die Nachweiſungen überhaupt ſehr unzuſammenhängend lauteten, ſo hielt man ihn für verrükt. Die Königin und der Prinz ließen ſich nicht einſchüchtern und beſuchten die Oper, wo ſie, wie gewöhnlich, mit Enthuſiasmus empfangen wurden, und in den Pallaſt zurükkamen, ohne daß weder gegen ihre Perſonen noch gegen Jemand ihres Gefolgs eine feindſelige Demonſtration ſich kund gegeben hätte.

Der Korreſpondent des M. Chroniele ſagt von Mercier, er ſey entweder wahnſinnig oder ſtelle ſich ſo, gelte übrigens für ein nicht unbedeutendes Mitglied von Lucot's Revolutionspartei.*) — „Daß die Königin (fährt der Korreſpondent fort) guter Hofnung ſey, habe ich früher ſo oft ſchon gehört, daß ich die beſtimmten Gerüchte, die gegenwärtig darüber umlaufen, blos erwähne, ohne ſie zu verbürgen. — Aus manchen frühern Mittheilungen können Sie leicht ermeſſen, daß die Stellung der Herzogin von Braganza an dieſem Hofe nicht gerade die beneidenswerthe iſt. Sie miſcht ſich nicht in Politik, obgleich ſie ſich mitten in einer Geſellſchaft befindet, in welcher jede Frau, beſonders jede ſchöne Frau, ihre Partei hat. Ihr Einfluß bei der Königin iſt eines der wenigen Zeichen, daß die junge, etwas launige Fürſtin einen guten praktiſchen Sinn beſizt. Handelt ſie aus eigenem Impuls — denn ſie iſt immer das Geſchöpf augenblitlicher Impulſe — ſo iſt Dona Maria nicht ſicher, recht zu handeln. Selten aber irrte ſie, wenn ſie dem gereiften Urtheil der liebenswürdigen und hochgeſinnten Kaiſerin folgte. Leider ſteht dieſe verehrungswürdige Fürſtin im Begrif uns zu verlaſſen. Nächſten Monat geht ſie nach München. Ihre Abweſenheit von hier, ſagt man, werde nur vorübergehend ſeyn. Ich hoffe es; denn inmitten der Frivolität, der Falſchheit und Intriguenſucht eines Hofs wie dieſer, bildete Sie einen der wenigen Gegenſtände, auf die man mit Vergnügen bliken konnte.“

*) Lucot, Franzoſe von Geburt, früher Obriſt in Don Pedro's Armee, erhielt kürzlich das Kommandeurkreuz des Chriſtusordens. Wir verweiſen auf das Schreiben eines unſrer eigenen Liſſabonen Korreſpondenten in der Allg. Ztg. vom 7 Febr.

Großbritannien.

London, 4 Febr.

In der weiteren Unterhausſizung am 3 Febr. ſtellte Hr. Brotherton wieder einmal die Motion, daß das Haus keine Sizung des Nachts mehr halten ſolle. (Hört!) In keinem andern Lande pflege ſich die Legislatur Nachts zu verſammeln. Der Redner wünſcht, daß jedesmal, wenn eine Motion nach Mitternacht zur Diskuſſion kommt, es dem Sprecher erlaubt ſey die Debatten zu vertagen. Nach einigen Bemerkungen Lord John Ruſſells gegen dieſe Motion, die Hr. Warts unterſtüzt, wird dieſelbe mit einer Majorität von 147 Stimmen gegen 61 verworfen. Hr. Horsman verlangt, daß eine Kommiſſion zu ſtrenger Unterſuchung über Verleihung und Einregiſtrirung fiktiver Wahlſtimmen in den ſchottiſchen Grafſchaften niedergeſezt werde. Dieſer Mißbrauch werde ſo weit getrieben, daß er die Wirkungen der Reformbill faſt ganz aufhebe. Die fiktiven Wähler zeigten ſich ſtets bereit für die Konſervativen zu ſtimmen. Man gehe noch weiter, man habe eine Geſellſchaft von Stimmenmäklern organiſirt, welche ihre ſchamloſen Umtriebe nichts weniger als verhehlten. Von den Tories im Intereſſe der Beſtechung hervorgerufen, ſey dieſes Syſtem von den Reformern angenommen worden, aber nur widerſtrebend und um den Tories entgegenzuarbeiten. Alle dieſe Umtriebe müßten ohne Unterſchied der Partei vor die Kommiſſion gebracht werden. Der Redner glaubt, daß nach den Erklärungen Sir Robert Peels zu Glasgow der edle Baronet nicht umhin können werde, dieſe Motion mit ſeinem Rednertalent zu unterſtüzen. (Lärmender Beifall.) Hr. Horsman erklärte, daß er ſeinen Vorſchlag auf beide Länder ausgedehnt und deshalb auch eine Specialkommiſſion für England niedergeſezt wünſche. Hr. Hume iſt mit Hrn. Roebuck vollkommen über die Nothwendigkeit einverſtanden, allgemeines Wahlrecht und geheime Abſtimmung einzuführen als das kräftigſte Mittel gegen Unterſchleife. Er ſchließt jedoch mit der Erklärung, daß er ſich der Ernennung einer Kommiſſion nicht widerſeze. Hr. Spring-Rice: „Ich erkläre im Namen der Regierung, daß die Miniſter Sr. Maj. der Ernennung einer Kommiſſion nicht entgegen ſind; wir würden mit Vergnügen dieſes Prinzip auf das ganze Königreich angewendet ſehen.“ Nachdem Hr. O'Connell angekündigt, daß er nächſtens eine ähnliche Maaßregel auch für Irland vorſchlagen werde, wird die Motion des Hrn. Horsman angenommen. Hr. Fergusſon unterſtüzt die Motion mit der Erklärung, daß er um keinen Preis geheime Abſtimmung wolle, allein der Mißbrauch ſey ſo ungeheuer, daß er nicht umhin könne die Motion zu unterſtüzen. Hr. S. G. Clerk vertheidigt die Tories gegen die Beſchuldigung dieſes gehäſſige Syſtem eingeführt zu haben; er ſtimmt für die Unterſuchung, weil ſie die Wiederholung ſolcher Mißbräuche nicht nur in Schottland, ſondern auch in England und Irland verhüte. Hr. Roebuck glaubt dagegen, daß eine Unterſuchung nuzlos ſey. Das einzige Abhülfsmittel ſey die Einführung allgemeiner Stimmgebung und geheimer Abſtimmung. So lange das Grundeigenthum bei Vertheilung der Wahlrechte den Vorſiz führe, würden

Digitized by Google

die Grundeigenthümer von ihrer Stellung Nuzen ziehen, und man werde stets fiktive Wahlen haben. Hierauf vertagte sich das Haus.

In Folge einer großen Versammlung des Vereins gegen die Kirchensteuer der Dissenter, die am 2 Febr. in der City of London Tavern statt fand, verfügte sich am 3 Nachmittags eine aus 300 Mitgliedern desselben bestehende Delegation, vier Mann hoch, den Strand hinab nach dem Schazhause zu den Lords Melbourne und J. Russell. Lord Melbourne verwies die Deputation auf die Bill, welche der Minister des Innern demnächst ins Parlament bringen, und welche die Dissenter gewiß zufrieden stellen werde.

† London, 28 Jan. Die Minister sind jezt mehr denn je in Anspruch genommen. Sie müssen für den parlamentarischen Kampf gerüstet seyn, und dürfen doch die laufenden Geschäfte keinen Augenblik aus den Augen verlieren. Diese haben in den lezten Tagen an Wichtigkeit gewonnen. Man kan aus den vielen Konferenzen, welche Lord Palmerston seit 14 Tagen theils mit seinen Kollegen, theils mit den fremden Gesandten hat, ermessen, daß ernste Dinge verhandelt werden, und daß unsere Beziehungen zum Auslande eben nicht die freundlichsten sind; es soll ein lebhafter Notenwechsel mit den nordischen Höfen statt haben, und man will bei der Admiralität eine ungewöhnliche Thätigkeit bemerken. Ohne Zweifel gibt die Hauptveranlassung zu allen diesen Erörterungen Spanien, denn man nimmt es uns sehr übel, daß wir so offen Partei gegen Don Carlos ergreifen; es kan aber auch der Orient dazu beitragen, und nach den Aeußerungen zu urtheilen, die man halb zufällig vernimmt, hat sich das Ministerium eine unangenehme Geschichte durch den an der tscherkessischen Küste angehaltenen Schooner Vixen bereitet. Man will nemlich wissen, daß der Eigenthümer des Vixen, Hr. Bell, erst dann die Expedition nach dem schwarzen Meer eingeleitet habe, nachdem er von dem brittischen Botschafter zu Konstantinopel die Versicherung erhalten, daß er ohne den mindesten Anstand den Bewohnern der tscherkessischen Küste alle Arten von Bedarf zuführen könne. Nun zeigt es sich aber, daß dis nicht der Fall ist, und daß Lord Ponsonby sehr leichtsinnig handelte, wenn er eine solche Sprache wirklich geführt hat. Er oder das Ministerium wären dann dem Hrn. Bell für den erlittenen Verlust verantwortlich. Daß Lord Palmerston dergleichen Reklamationen fürchtet, scheint aus dem Umstande hervorzugehen, daß er sich für die Zurükgabe des Vixen und sonstige Schadloshaltung des Hrn. Bell von Seite Rußlands sehr lebhaft interessirt. Dem Vernehmen nach hat er dem Lord Durham aufgetragen, Alles in Bewegung zu sezen, damit der Vixen freigegeben und Hr. Bell für den durch Aufbringung dieses Schiffes erlittenen Verlust entschädigt werde. Es ist nun abzuwarten, ob Lord Durham so glüklich seyn wird, das russische Kabinet zu vermögen, sich in die Wünsche Lord Palmerstons zu fügen. Geschieht dis, so ist der edle Lord von der Verlegenheit befreit, in der er sich selbst oder Lord Ponsonby ihn gesezt hat; geschieht es nicht, dann kan die Sache vor das Parlament kommen, und entweder zu großen Diskussionen mit dem Petersburger Hofe führen, oder dahin entschieden werden, daß Hr. Bell von demjenigen schadlos zu halten sey, der ihn zu seiner Expedition verleitet hat. Dann würde es sich zeigen, ob Lord Ponsonby aus eigenem Antriebe gehandelt, oder ob er beauftragt gewesen, die angedeuteten Rathschläge zu ertheilen.

Frankreich.

Paris, 6 Febr.

(Messager.) Es heißt, Hr. v. Barante habe nicht blos einen Urlaub, sondern seine Abberufung von St. Petersburg erbeten.

(Nouvelle Minerve.) Hr. Dupin soll am 4 Febr. eine lange Audienz bei dem Könige gehabt haben.

(Messager.) Es soll in diesem Augenblik ein häufiger Notenwechsel zwischen den Kabinetten von London und Paris statt finden, und wegen der Ungewißheit des Ausgangs dieser noch schwebenden Unterhandlung in der englischen Thronrede die französische Politik mit Stillschweigen übergangen worden seyn. Man will wissen, diese Unterhandlung betreffe einen in Folge der Juliusrevolution abgeschlossenen geheimen Traktat zwischen dem französischen Ministerium und den Nachfolgern Wellingtons, wodurch Frankreich und England sich gegenseitig ihre Zusammenwirkung im Fall des Bruches einer der beiden Mächte mit Rußland garantirten, und woran jezt England erinnere. Bis jezt habe das Ministerium in seinen Antworten noch gezaudert, und Hr. v. Sebastiani habe sein dem Lord Palmerston gegebenes Versprechen, von der französischen Regierung eine kategorische Erklärung auszuwirken, noch nicht halten können.

Französische Blätter vom 4 Febr. schreiben: „Man versichert mit Bestimmtheit, Lamennais werde den politischen Theil der Direktion des Blattes Monde übernehmen. — Die Visitandiner-Nonnen zu Tulle haben sich geweigert, ihre Erziehungsanstalt der Prüfung durch die Kommission für den Primairunterricht zu unterwerfen. Ebendaselbst haben sich neuerlich Karmeliter-Nonnen angekauft."

* Paris, 5 Febr. Wenn man die Journale liest, möchte man glauben, daß eine große politische Bewegung in Frankreich herrsche; dis wäre ein großer Irrthum, denn die Masse der Nation war nie gleichgültiger gegen Politik als gegenwärtig. Aber die Journale und die Kammer haben sich den Ton politischer Deklamation noch nicht abgewöhnt, den sie unter der Restauration angenommen hatten, wo jedes Wort über Politik willige Hörer fand. Die vorgeschlagenen Kriminalgeseze, welche in der Kammer und den Journalen eine so große Rolle spielen, daß das unendlich wichtigere Gesez über die Munizipalitäten ganz unbeachtet vorübergeht, haben im Publikum nur wenig Interesse erregt, das aber, so weit es geht, ihnen keineswegs günstig ist. Man ist fast allgemein darüber einig, daß das Ministerium einen Fehler begangen habe sie vorzuschlagen, und es ist sehr ungewiß, ob sie in der Kammer durchgehen werden. Aber ihr Durchfallen würde den Sturz des Ministeriums nicht nach sich ziehen, wenn nicht andere Gründe vorhanden wären, welche seine Modifikation hervorbringen könnten. Die Stadt ist voll von Gerüchten dieser Art; das wahrscheinlichste derselben ist, daß der Minister des Innern seine Entlassung verlangt, in Folge seines schlechten Erfolgs vor der Kammer in der Angelegenheit von Conseil; daß man daher das Ministerium des Innern Montalivet angetragen hat, der zur Bedingung macht, daß Guizot austrete. Dis wäre freilich kein hinreichender Grund zu einer Aenderung des Kabinets, aber man fühlt das Bedürfniß eines Kriegsministers, der die Armee besser kennt, und die Disziplin besser zu erhalten weiß, als der gegenwärtige, welcher der Armee beinahe fremd ist. Man hat daher die Augen auf den

Digitized by Google

Marschall Soult geworfen, der sich neuerdings dem Tiers-Parti genähert, der aber schon längst erklärt hat, daß er weder mit Guizot noch mit Thiers in ein Ministerium treten wolle. Seine bekannten Zwistigkeiten mit Montalivet, und seine Unpopularität in der Kammer bilden große Schwierigkeiten. Diese beständigen Zweifel an der Dauer jeder Administration sind ein großes Uebel, und der unaufhörliche Wechsel der Ministerien vielleicht der größte Fehler, der seit der Revolution begangen wird. Die Administration in Frankreich greift zu viel in Alles ein, als daß sie diese periodischen und immer schnelleren Aenderungen ohne den größten Schaden für alle nationalen Interessen ertragen könnte. Die ganze Tendenz der Nation ist auf die materiellen Interessen gerichtet, sie ist der politischen Wechsel satt, und der fanatische Theil aller Parteien findet sich von der öffentlichen Meynung verlassen, aber die materiellen Interessen der Nation erfordern eine stätige, dauernde und mächtige Administration. Wären diese Interessen in den Händen von Korporationen, Munizipalitäten und Gesellschaften wie in England, so wäre der Wechsel der Minister sehr gleichgültig, aber hier ist der Schlendrian in der Verwaltung verderblich, und jeder Ministerwechsel bestätigt und erhält ihn. Es ist unendlich viel zu thun in Frankreich, die Kommunikationen und Transportmittel, die Austrokknung der Sümpfe, die Eröfnung von Bergwerken, die Verbesserung der Flußschiffahrt, die Vereinfachung der Administrationsformen, die gradnelle Befreiung der Kommunen von übermäßiger Centralaufsicht, die Verbesserung der Schulen und gelehrten Anstalten, die Revision der Zölle, die Beförderung der Industrie verlangen eine unausgesezte Impulsion von oben, und die unberechenbare Entwiklung des Nationalreichthums, welche daraus erfolgen würde, müßte auch politisch die größten und heilsamsten Folgen nach sich ziehen. Man spricht freilich von allem diesem, und es geschieht auch Einiges, aber viel zu wenig für die Bedürfnisse und die Kräfte der Nation.

Italien.

* Neapel, 31 Jan. Am lezten Sonnabend Morgens 9 Uhr war im Pallaste große Cour (Bacciamano) in Gegenwart des Königs, der Königin und der königlichen Prinzen. Alle höheren Angestellten, das Offizierkorps und die Offiziere der Nationalgarde wurden zugelassen, um JJ. MM. ihre Glükwünsche darzubringen. Nachmittags wiederholte sich dieselbe Ceremonie mit allen Damen, welche bei Hof Zutritt haben. Am Abend war, wie an den beiden vorhergehenden, große Gala in San Carlo, wo Ihre MM. nebst der königlichen Familie sich in der großen mittleren Loge einfanden und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen wurden. Noch nie sah man hier eine größere Mannichfaltigkeit und Reichthum von Toiletten; das Licht der tausend Wachskerzen wurde durch den Glanz der Diamanten verdunkelt. Die Königin hat durch ihr freundliches, herablassendes Benehmen, welches man bei der verstorbenen sehr vermißte, schon aller Herzen gewonnen, und es ist über die glükliche Wahl unseres Monarchen nur Eine Stimme des Beifalls. Die wenigen Unzufriedenen, welche eine Verbindung mit einer französischen Prinzessin vorgezogen hätten, verdienen kaum eine Erwähnung. — Mehrere der hiesigen Schweizer Offiziere sollen bei dem König um die Erlaubniß angesucht haben, als Freiwillige nach Algier zu gehn, um dem neuen Feldzuge gegen Constantine beizuwohnen, und Se. Maj. soll ihnen den Urlaub dazu mit Vergnügen bewilligt haben. — Reisende schildern den Zustand der Einwohner längs der Straße nach Rom als höchst elend, indem ihnen aller Selderwerb von den Fremden entzogen ist. In den Geschäften herrscht noch immer eine ungewöhnliche Stille; nach den zwei Hauptprodukten unseres Landes, Oel und Seide, ist in diesem Augenblik gar keine Frage; nichtsdestoweniger halten die Besizer die Preise fest. In Oel kan man auch mit Recht später einen Aufschlag erwarten, denn abgesehen von dem sehr geringen Ertrag der Ernte, welche an 200,000 Salmen weniger als das vorigemal geliefert hat, ist es wahrscheinlich, daß die nächste Ernte ganz fehlschlägt. In Gallipoli befinden sich bis jezt nur sehr wenige Schiffe, um Oel zu laden. Die Eigenthümer von Seide haben viel Neigung zu verkaufen, wollen aber bis jezt noch nicht von ihren Forderungen abgehen, bei längerer Geschäftslosigkeit werden sie jedoch am Ende nachgeben müssen. Der Preis für Roy. zweite Sorte ist 5 Ducati fürs Pfund; im Ganzen sind in erster, zweiter und dritter Sorte noch ungefähr 30,000 Pf. vorräthig, und vielleicht eben so viel an geringer calabrischer Seide. Die Vorräthe in Messina betragen, in roher und tramirter Seide zwischen 65 und 70,000 Pfund. — Die Quarantainen sind nun hier gegen alle Häfen des Mittelmeeres aufgehoben.

Deutschland.

†* München, 9 Febr. Auch die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe sind bereits in der zur Konstituirung dieser Kammer erforderlichen Anzahl in München versammelt. Zur Besezung der Stelle des zweiten Präsidenten haben dieselben durch Stimmenmehrheit 1) Se. D. den Fürsten v. Oettingen-Spielberg; 2) den quiezirten königl. Oberappellationsgerichts-Präsidenten, Karl Grafen v. Arco; 3) den königl. Generallieutenant und Generaladjutanten Karl Grafen zu Pappenheim, Sr. Maj. dem Könige in Vorschlag gebracht. Bei der Wahl der Sekretaire erhielt die Stimmenmehrheit 1) der königl. Staatsminister Graf v. Reigersberg als erster Sekretair, 2) der königl. Staatsrath, Generalkommissair und Regierungspräsident v. Schenk, als zweiter Sekretair. — So eben erhaltenen Nachrichten zufolge, haben Se. Maj. der König zum zweiten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe Se. D. den Fürsten von Oettingen-Spielberg, ferner zum ersten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, den königl. Staatsminister der Justiz, Freiherrn v. Schrenk, und zum zweiten Präsidenten eben dieser Kammer, den königl. Staatsrath, Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Isarkreises, Grafen v. Seinsheim, zu ernennen geruht. In Folge dessen hat sich die Kammer der Abgeordneten bereits konstituirt, und heute Nachmittags um 1 Uhr hatte eine Deputation derselben, mit den beiden Präsidenten und den beiden Sekretairen an der Spize, die Ehre, Sr. M. dem Könige aufzuwarten und die Konstituirung der Kammer anzuzeigen. Se. Maj. geruhten diese Deputation auf das huldvollste zu empfangen und Sich mit den einzelnen Mitgliedern derselben auf das gnädigste zu unterhalten. — Die feierliche Eröfnung der Ständeversammlung wird am nächsten Sonnabend (11) statt finden. Morgen wird früh um 8 Uhr in sämtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und der Vorstädte feierlicher Gottesdienst gehalten. Um 11 Uhr beginnt dieser Gottesdienst in der Hofkirche zu St. Michael, wozu Se. k. Maj., der gesamte Hof, sämtliche Behörden und Kollegien sich einfinden und wozu die Mitglieder

Digitized by Google

der beiden Ständekammern besonders eingeladen werden. Am Eingange der Kirche wird der Monarch bei seinem Eintritte von dem Kronprinzen k. H. und den Prinzen des königlichen Hauses k. H. und H., die sich früher dahin begeben, so wie von dem großen Cortége empfangen, sodann — nachdem der Kirchenvorstand Se. Maj. das Weihwasser gereicht und Allerhöchstdieselben unter den von vier Geistlichen getragenen Himmel getreten sind — bis zu dem an der rechten Seite des Hochaltares errichteten Throne begleitet, wo Allerhöchstdieselben, umgeben von ihrem Dienste, Plaz nehmen. Am nächstfolgenden Tage fuhren Se. Maj. der König um 11 Uhr in einem achtspännigen Gallawagen, begleitet von den für den allerhöchsten Dienst erforderlichen sechsspännigen Hofwägen und einer Abtheilung Kavallerie, von der Residenz ab. Se. Maj. werden von den Präsidenten und einer durch das Loos gewählten Deputation beider Kammern an dem untern Eingangsthore ehrfurchtsvollst empfangen, und von dem Kronprinzen k. H. und den Prinzen des königlichen Hauses k. H. und H. in dem ersten Zimmer erwartet.

** München, 9 Febr. Heute ist hier der Adjutant Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen, Major Freih. v. Pfeil Scharfenstein, nach einer langen Krankheit mit Tod abgegangen. Früher in französischen Diensten, trat er vor mehreren Jahren in bayerische über, kommandirte eine Zeit lang ein Ulanenregiment in Griechenland, und begleitete später Se. kön. Hoh. den Kronprinzen auf seiner Reise durch die Türkei, Griechenland und zulezt durch Oestreich und Ungarn. Er war aus dem Großherzogthum Berg gebürtig, wo seine Familie ansässig ist, und zeichnete sich stets als ein gebildeter und tapferer Offizier aus. — Den neuesten Briefen aus Triest vom 5 d. zufolge war der Wind zur Fahrt nach Griechenland seit der Abreise Ihrer hellenischen Majestäten stets so günstig, daß man die Hofnung hatte, die Reise werde binnen acht Tagen vollendet seyn.

*† Frankfurt, 7 Febr. Am verflossenen Sonnabend hielt die Bundesversammlung wieder ihre erste Sizung außerordentlicherweise. Man soll den Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen, in der Mitte dieses Monats aus Wien hier zurük erwarten. — In Folge des in den leztern Tagen wieder eingetretenen starken Frostes geht der Main ziemlich stark mit Eis. In Mainz war schon gestern die Rede vom Abfahren der Schiffsbrüke. — An der Grippe sind hier viele Personen erkrankt. Auch auf dem Lande hat sie sich eingestellt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 26 Jan. Vorgestern wurde (wie gestern erwähnt) das vierte außerordentliche Storthing in der üblichen Weise durch königliches Patent vom 19 d. M. aufgelöst. Der Reichsstatthalter, Graf v. Wedel-Jarlsberg, verlas zuerst das Patent, hierauf folgende Thronrede: „Gute Herren und norwegische Männer! Zum Ersaz für weit umfassende Rechte, die durch das europäische Völkerrecht autorisirt und verbürgt werden, versprachen sich im Jahre 1814 zwei biedere, demselben Stamm entsprossene Völker, durch die Vorsehung ihrer geographischen Lage nach unter die Aegide Einer schüzenden Regierung gestellt, treue Freundschaft und gegenseitigen Beistand. Durch endliche Erfüllung heiligten sie die Verpflichtungen, durch welche sie an einander geknüpft sind. Die Union zwischen Norwegen und Schweden wurde am 20 Okt. 1814 abgeschlossen. Dieser Beschluß, welcher den ersten Artikel der Verfassungsurkunde bildet, so wie die folgenden Paragraphen, die sämtlich am 4 Nov. festgesezt und bewilligt, und am 10 desselben Monats sanktionirt worden, sind Meiner Erinnerung gegenwärtig, und erwekten bei Mir keine Reue. Meine Pflichten sind der beständige Gegenstand Meiner Gedanken gewesen, so oft Ich dieselben auf die dauerhafte und glükliche Zukunft gerichtet, die der Allmächtige den Bewohnern der Halbinsel durch die Stetigkeit des über ihnen leuchtenden Gestirns (par la fixité de l'étoile qui brille sur eux) zu bereiten scheint. Die Interessen der Bewohner beider Königreiche sind dieselben; ihre Rechte sind gleich: gälte es, sie zu erneuern und müßte Ich selbst Mein Blut vergießen, um sie ihrer Form und ihrem Wesen nach unveräußerlich zu machen, so würde Ich dieses Opfer mit Freuden bringen, Mich glüklich schäzend, Norwegen einen neuen Beweis zu geben, wie Ich unablässig bestrebt bin, die individuellen Freiheiten seiner Einwohner zu sichern, die von seiner politischen Unabhängigkeit unzertrennlich sind. An alle diese Pflichten, die Ich zu erfüllen habe, knüpft sich noch eine, nemlich, wie das Grundgesez Mir vorschreibt, alle und jede Antastung seines Inhalts zu verhindern. Aber da es in der Natur der Menschenwerke liegt, daß sie von Unvollkommenheiten nicht frei sind, so werde Ich alle Verbesserungen, die Ich nüzlich befinden möchte, und in Uebereinstimmung mit unsern Gesezen und der Fortdauer unserer gegenseitigen Verpflichtungen statt haben dürften, anstatt sie aufzuschieben, vielmehr genehmigen, sobald sie dem §. 112 der Verfassung vom 4 Jan. 1814 entsprechen. — Indem Ich Ihnen anzeige, daß die Session des vierten außerordentlichen Storthings von diesem Augenblik an beendigt ist, wiederhole Ich Ihnen die Ausdrüke, deren Ich Mich am 26 Nov. 1814 bei Auflösung des ersten außerordentlichen Storthings bediente: „Wie haben die Bewohner des Nordens einem Fürsten ohne Energie den Beinamen des Guten beigelegt. Zeigt euch als würdige Nachkommen eurer ehrenwerthen Väter; nehmt euch, wie jene, das Wohl des Vaterlandes zum Ziel aller eurer Handlungen; verpflanzt, wie Jene, auf eure Kinder die Lehre, daß die strenge Vollziehung ihrer Pflichten die sicherste Bürgschaft ihrer Rechte ist. Kehret zu den Beschäftigungen zurük, denen ihr euch entzogen, um dem öffentlichen Vertrauen zu entsprechen. Die Furcht Gottes ist die einzige Furcht, welche freie Männer kennen dürfen: sie begleite euch bei euren Arbeiten und leite eure Handlungen! Dann wird das Glük seinen Wohnsiz unter euch aufschlagen, und die Freiheit Scandinaviens eben so unerschütterlich seyn, wie seine Berge." Ich erneuere euch, meine Herren, die Versicherung Meines königlichen Wohlwollens." — Der Reichsstatthalter erklärte hierauf das Storthing für konstitutionsmäßig aufgelöst. Der Präsident rief aus: „Gott erhalte den König, das Vaterland und das Bundesreich!" und alle Mitglieder des Storthings stimmten ein. — Die Mitglieder haben in der lezten Zeit Tag und Nacht durchgearbeitet, viele leiden an der Grippe, und einige sind bettlägerig. Das Storthing begann am 16 d. die Verhandlungen über das Einnahmebudget. Unter den Posten waren aufgeführt: Departements- und Gerichtssporteln mit 18,000 Spec., Ueberschuß der Postintraden mit 16,500 Spec.

Digitized by Google

und Ausbeute des Kongsberger Silberwerks mit 40,000 Spec. Silber und 74,700 Spec. Zettel. Am 23 d. wurde noch auf Antrag von Foß ein Antrag an die k. norwegische Regierung einstimmig beschlossen, um Aufhebung aller Hindernisse des freien Gebrauchs der norwegischen Kauffahrteiflagge (statt der sogenannten Unionsflagge) jenseits des Vogebirges Finisterre und im Mittelmeere, mit demselben Schuze und derselben Sicherheit, welche die schwedische genießt. Zugleich wurden 15,000 Species, worüber Rechenschaft abzulegen, für den Schuz und Bedarf des norwegischen Handels im Mittelmeere und angränzenden Häfen, Gehalt der Konsuln u. s. w. bewilligt. — Die diesjährige Session zeichnet sich insonderheit durch die beschlossene Aufhebung der ganzen Land- und Kaufstättesteuer (Grundsteuer) für die drei folgenden Steuerjahre aus. — Dem mit so großer Mühe und Sorgfalt beschlossenen Handwerksgesezt ist die königliche Sanktion verweigert. — In der Nacht vom 23 d. kam auch noch ein Kurier mit der königlichen Verweigerung des beschlossenen Zollgesezes an; sie begründet sich darauf, daß das Storthing einige sonst immer vorgeschriebene Förmlichkeiten bei der Zollklarirung diesesmal auszulassen beschlossen hat. Auch kam die Resolution über das beschlossene Brennereigesez nicht mit, das von hier den 17 d. Nachmittags mit Kourire und dem Antrage der Regierung auf dessen Sanktion abgesendet wurde. So hat demnach die norwegische Regierung in Stockholm die Auflösung des Storthings dermaaßen bestimmt, daß ihr nicht Zeit übrig geblieben, die königliche Sanktion der vom Storthing in Uebereinstimmung mit den königlichen Propositionen gefaßten Beschlüsse mitzutheilen. — Am 23 d. hat das Storthing von 7 Uhr Morgens an sechs Stunden lang bei verschlossenen Thüren gearbeitet. Es hat fast ausschließlich die „unionellen Klagepunkte" betroffen, d. h. wesentlich die grundgesezmäßige Forderung, daß das Königreich Norwegen in allen Stüken und Verhältnissen dem Königreiche Schweden rechtlich ganz gleichgestellt werde, selbst was die äußeren Symbole seiner Selbstständigkeit betrift, und es ist deshalb eine Adresse an den König beschlossen worden, womit eine Deputation an die hiesige k. norwegische Regierung abgeschikt werden soll.

Oestreich.

* Teirst, 2 Febr. Die Tage der festlichen Anregung, welche die Gegenwart Ihrer hellenischen Majestäten gebracht haben, sind nun mit ihrer Abfahrt geschlossen, und wie Griechen gedenken ihrer fortdauernd mit inniger Freude. Anfangs waren wir besorgt, weil statt der höchsten Herrschaften die Nachricht kam, unser geliebter König habe sich eine Erkältung zugezogen, und liege am Zahnweh und Katarrhalfieber in Verona krank. Wir erfuhren, daß er, bei der Fahrt den Berg hinter Innsbruck empor ausgestiegen war, um zu Fuß zu gehen, und auf der Anhöhe, von welcher er sich der Aussicht erfreute, dem Wind und der Kälte gleich ausgesezt gewesen war. Dazu kam dann die Kälte und der Aufenthalt auf dem Brenner. Denn obgleich Bahn war gemacht worden, ging die Fahrt doch langsam. Indeß beruhigte zugleich die Gewißheit, daß Se. Maj. unter der erfahrnen Pflege geschikter Aerzte und der Liebe und Sorgfalt einer jungen Gemahlin sey. Auch kam nach drei Tagen die Meldung, daß der König wieder hergestellt, und daß er, nachdem er in Verona noch das römische Amphitheater und andere Merkwürdigkeiten gesehen, in Venedig angekommen sey. Auch dort ward ein Aufenthalt von drei Tagen gemacht, um die an großen Erinnerungen und Werken einer großen Geschichte reiche Stadt zu sehn. Die Akademie mit ihrer unschätzbaren Gemäldesammlung, die St. Markuskirche, die merkwürdigsten Paläste und Kirchen zogen die Aufmerksamkeit Ihrer Majestäten auf sich. Auch das armenische Kloster auf der Insel St. Lazaro mit seiner wichtigen Bibliothek und Druckerei, seine Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Armenier und seiner ganzen schönen und patriarchalischen Einrichtung wurde besucht, ebenso das treffliche Arsenal. Den Aufenthalt in Venedig schloß ein glänzender Ball, den der kaiserliche Gouverneur, Graf Spaur, Ihren Majestäten veranstaltete, und der Alles, was Venedig Schönes und Hervorragendes besizt, zu einer eben so zahlreichen als beliebten Versammlung vereinigte. Am 27 Jan. endlich wurde unser Wunsch erfüllt, Ihre Majestäten hier zu begrüßen, welchen sich die Chefs der ersten griechischen Handelshäuser dahier vorstellen ließen, sich mit ihnen über ihre Geschäfte und ihre Wünsche unterhielten, und einen Ball, den die Griechen auf ihrem Kasino veranstalteten, mit ihrer Gegenwart beehrten. Die Witterung war indeß der Abfahrt ungünstig geworden. Es herrschte fortdauernd Scirocco, und bei seiner Stärke war das Auslaufen nicht möglich. Endlich am 31 Jan. ward der Himmel hell, ein leichter Nordwind stellte sich ein, und die Abfahrt wurde beschlossen. Begleitet von mehreren hundert Barken, fuhr die königliche Gondel, unter dem Kanonendonner des Forts und des sie erwartenden Portlands, und dem mit lautem Hurrahruf des Seevolkes vermischten Lebewohl der Begleitenden, der englischen Fregatte entgegen. Die ganze Mannschaft war in Parade, die Matrosen in den Segeln und an den Masten in festlichem Schmuke, der Himmel rein, die Stimmung feierlich, J. M. die junge Königin sichtbar ergriffen und gerührt: ihr Gefühl ergoß sich in Thränen, als sie die schwankende Leiter nach der Fregatte emporstieg, und mit der Küste des nördlichen Europa schien sie jezt erst ihre Heimath, ihre Eltern zu verlassen, und von den glüklichen Tagen ihrer Jugend zu scheiden, um auf dem hochwogenden Element einer neuen, fernen, verhüllten Bestimmung entgegenzugehen. Wir alle waren mit ihr ergriffen. Mit dem königlichen Paare bestieg auch Se. k. H. der Kronprinz von Bayern das Schif. Am Bord desselben wurden sie von dem Kapitain, Hrn. Price, empfangen und in die prachtvollen, für sie eingerichteten Appartements geführt. Für das ganze Gefolge war Raum und Bequemlichkeit in dem prächtigen Seegebäude; der Wind war bald, stellte sich aber später in reinen Ost um. Um 5 Uhr war die Einschiffung geschehen. Noch vor der Nacht war die Fregatte aus den Augen verschwunden. Se. k. H. der Kronprinz kehrte am folgenden Tage zurük. Sie waren dem königlichen geliebten Bruder bis Piräus gefolgt, hatten sich dort ausgeschift, und bestiegen dann am Morgen das Dampfschif, das Ihnen dorthin gefolgt war, um auf ihm nach Triest umzukehren. Seitdem ist das Wetter immer hell, der Nordwind sich gleich und stark genug, so daß die Fahrt — der Kapitain glaubte vierzehn Tage zu brauchen — vielleicht in neun bis zehn Tagen vollendet wird, und die königlichen Majestäten in dem Piräus gegen den 11 Febr. bei ihrem Volke ankommen werden, das Sie mit banger Ungeduld erwartet.

Türkei.

Folgendes ist die gestern erwähnte ausführliche Erklärung des Handelshauses Bell in Betreff der Wegnahme des Firm: „Da die offizielle russische Zeitung über die Fahrt des Firm an

Digitized by Google

die tscherkessische Küste Angaben enthält, welche durchaus unwahe (grossly false) und darauf berechnet sind, die brittische Regierung vor den Augen der Welt als Anstifterin und Mitwirkerin bei einem Versuche darzustellen, der gemacht worden sey, um sogenannte „rebellische Unterthanen Rußlands" mit Kriegsmunition zu versehen, und meinen Bruder und mich als Agenten unsrer Regierung zu diesem Zweke als Schmuggler zu bezeichnen, nicht aber als Kaufleute, die einen rechtmäßigen Handel treiben; so sehe ich mich genöthigt, nun ich die einschlägigen Dokumente erhalten habe, den wahren Stand der Sache bekannt zu machen. Auf den Handel mit der tscherkessischen Küste ward ich zuerst dadurch aufmerksam gemacht, daß die Regierung des türkischen Fürstenthums Wallachei, und später die Pächter der Salzbergwerke in diesem Lande, mich aufforderten, den Verkauf des dort produzirten Salzes fördern zu helfen, und da mir sehr vortheilhafte Anträge gemacht wurden, so stellte ich Nachforschungen über den Bedarf an Salz in den Nachbarländern an, und fand, daß keines einen bessern Markt dafür darbieten würde, als die Ostküste des schwarzen Meers. Sogleich fragte ich bei der brittischen Regierung an, ob dem Handel dahin irgend ein gesezliches Hinderniß im Wege liege, da ich von einer Blokade gehört, welche Rußland vor einigen Jahren dort anzuordnen versucht habe. Die Antwort des Staatssekretairs des Auswärtigen, der mich auf die Gazette verwies, überzeugte mich, daß eine solche Blokade, wenn sie bestehe, von unsrer Regierung nicht anerkannt sey. Auf weitere Nachforschungen fand ich nun, daß einige Jahre zuvor, ehe Rußland sich seine sogenannte Souverainetät über jene Küste anmaaßte, jährlich 200 bis 300 tscherkessische Fahrzeuge mit werthvollen Ladungen, größtentheils brittischen Fabrikaten oder Kolonialwaaren, von Konstantinopel oder der Levante aus dahin segelten, wofür die einheimischen Produkte dieser Länder eingetauscht wurden. Rußland behauptet jezt, sein Souverainetätsanspruch sey auf den Vertrag von Adrianopel gegründet, worin die Türkei ihm die ganze Ostküste des schwarzen Meers abgetreten habe; aber ich glaube, daß in unserm Ministerium des Auswärtigen Dokumente liegen, welche deutlich beweisen, daß die Türkei selbst das abgetretene Land nie besessen hatte. Auch ist, meinen zulezt aus Tscherkessien erhaltenen Nachrichten gemäß, jezt um so weniger Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Rußland mehr als die drei Hafenpläze, Anapa, Sheleudschik und Sudschuk-kale, über deren Weichbild seine Truppen sich nun in Masse und mit Artillerie hinauswagen, in seine Gewalt bekommen werde, als alle tscherkessischen Stämme, die es bisher durch Intriguen in Uneinigkeit erhielt, jezt von dem Gefühle der Nothwendigkeit durchdrungen sind, den russischen Uebergriffen gegen ihr unabhängiges Land einen gemeinsamen Widerstand entgegenzusezen. Unter Einem Anführer und Einer Nationalfahne rüsten sie sich jezt, die Russen selbst aus den genannten drei Seeplätzen zu vertreiben, und mehrere Ortschaften jenseits der russischen Gränze wurden in der lezten Zeit genommen und geplündert. Das sind also die „Unterthanen", zu deren Schuz die russische Regierung der Erscheinung brittischer Kaufleute die Nothwendigkeit einer Quarantaine und Zollsperre entgegenhält, während doch in Wahrheit Hunger und Pestilenz Rußlands beste Freunde in jenen Gegenden seyn würden; und was die Zölle betrift, so wäre, da kein Tscherkesse, bei Strafe der Infamie, irgend eine Waare gebraucht, die durch russische Hände gegangen ist, leicht zu beweisen, daß die Russen von den Tscherkessen an Zoll noch nicht ein Zehntel dessen bezogen haben, noch vermuthlich je beziehen werden, was ihnen ihre dortigen Mauthanstalten kosten. Alle europäischen Waaren werden von Konstantinopel auf heimischen Schiffen eingeführt, und eben diesen Handel möchte Rußland abschneiden und in seine eigenen Kanäle leiten, und darum hat es das Völkerrecht zu verlezen gewagt, und sucht die einfache und rechtmäßige Handelsspekulation einiger brittischer Bürger als „Schmuggelei", geheime Unterstüzung seiner „empörten Unterthanen", als Vorwand für „verrätherische Absichten" zu bezeichnen. Wichtig für mich ist es, daß als Grund der Wegnahme der russische Admiral und die Offiziere der Brigg angaben, der Viren habe eine Blokade zu brechen versucht, und die Tscherkessen seyen mit ihnen im Krieg. Dis wird aus zwei Urkunden erhellen, die wohl schon in einigen Tagen veröffentlicht werden können, während zu Petersburg, wo man das Einbekenntniß eines Kriegszustands nicht dienlam fand, als Grund der Verurtheilung des Schifs angeführt wird, dasselbe habe die Sanitäts- und Mauthanordnungen verlezt. Dis bringt mich auf die Frage, worin die Ladung des Viren bestanden. Er war ursprünglich nach dem Donauhafen Ibrail bestimmt, wo ich eine Ladung Salz für ihn in Bereitschaft hatte sezen lassen; da er aber einen Monat später, als ich erwartet, in Konstantinopel ankam, und da die Tscherkessen, nach unserer frühern Uebereinkunft mit ihnen, an ihrer Küste eine Quantität Tauschwaaren für uns zurechtgelegt hatten, die man den Winter über nicht liegen lassen konnte, so nahm mein Bruder, mit meinem Wissen und Willen, eine Ladung Salz zu Konstantinopel, so wie auch zwei Kisten Muster englischer Fabrikate. Was die Behauptung betrift, Pulver, Waffen oder Kanonen seyen an Bord gewesen, so wurde zu Konstantinopel aus dem Schiffe Alles, was von London mitgebracht, ausgeleert, und Jedermann, der den Levantehandel kennt, weiß recht gut, daß zu Konstantinopel ohne die Genehmigung der türkischen Regierung keine Kriegsmunition geladen werden kan, und wäre dis der Fall bei dem Viren gewesen, so waren genug russische Emissarien in der Nähe, welche davon Anzeige gemacht hätten; aber dis wird russischer Seits gar nicht behauptet, sondern sie sagen nur, das Schif habe zwischen seiner Ankunft und seiner Wegnahme Zeit genug, nemlich 36 Stunden gehabt, um seine Pulverladung zu landen. Nun habe ich aber dem Ministerium des Auswärtigen Papiere zugesandt, welche beweisen, daß wegen eines heftigen Windes kein Theil der Ladung ausgeschift ward, und daß die russische Kanonenbrigg 24 Stunden von den 36 in der Bai von Sudschukkale lag, und den Viren beobachtete. Was die Kanonen des Viren betrift, so führte er blos zwei Zweipfünder zu Signalschüssen. Aus Sebastopol habe ich Nachricht, daß der Viren ausgeladen ward, und die russischen Beamten großen Verdruß zeigten, daß sich kein Pulver darunter finden wollte. Vor der Abfahrt des Schiffes von Konstantinopel schrieben allerdings die dortigen Zeitungskorrespondenten viele und höchst übertriebene Angaben über die Bestimmung und Ladung des Viren in die Heimath; aber ich versichere, daß diese durchaus ungegründet waren, und die russische Regierung, die dis wissen mußte, beweist nur ihr Uebelwollen gegen England, wenn sie, wie dis in ihrem Organ, dem Journal de Francfort, geschieht, die brittische Regierung mit jenen wegen Gerüchten in Verbindung bringt. Damit will ich

Digitized by Google

jedoch keineswegs gesagt haben, daß die brittische Regierung meine Absicht, ein Schif an die tscherkessische Küste zu schiken, nicht gekannt hätte; sie und ihr Gesandter in Konstantinopel wußten darum; aber so wie unsere Regierung mir nicht geantwortet hat, und nicht antworten konnte, daß der Fahrt meines Schiffes ein gesezliches Hinderniß im Wege liege, so wird sie jezt gewiß nicht unterlassen, volle Genugthuung zu fordern und zu erlangen für diese frevelhafte Beschimpfung der brittischen Flagge durch Wegnahme und Vertheilung von Schif und Ladung, durch die Gefangensezung meines Bruders und seiner Gefährten, und durch die Untersagung alles Rechts, mit einer Küste zu handeln, oder sich ihr nur zu nähern, welche Rußland weder de jure noch de facto ansprechen kan. Dis fühet mich, und hoffentlich auch das Haus der Gemeinen auf die Frage, warum, nachdem zu dem ausgesprochenen Zweke das Handelsschuzes im vorigen Jahre unsere Flotte vermehrt worden, auch nicht ein einziges brittisches Kriegsschif im schwarzen Meere stationirt ist, wo wir doch so viele Handelsschiffe haben. Eine geeignete Seemacht dahin zu senden, wird um so nöthiger erscheinen, wenn ich sage, daß Rußland seine Ansprüche, zum Schuze der zwei unbewohnten, sumpfigen Inseln an der Donaumündung eine Quarantaine geltend zu machen, keineswegs aufgegeben hat, denn in meinen Händen befinden sich die schriftlichen Beschwerden der Kapitaine mehrerer jezt auf der Rükkehr befindlichen Fahrzeuge, daß die sonst leichte Beschiffung jenes Flusses an seiner Mündung durch die russischen Anordnungen gefährlich gemacht wird, welche darin bestehen, daß, wie auch der Wind seyn mag, jedes Schif seine Topsegel senken, ein russisches Boot zulassen, und seine Papiere visiren lassen muß, wenn es sich auch den wohl mit Kosaken besezten Inseln nicht nähert. Die Strafen, wenn ein Schif diesen Regeln sich nicht fügen will, sind zuerst ein Schuß über das Bugspriet desselben, wofür 20 Dollars erlegt werden müssen, und dann ein zweiter Schuß in seine Flanke, wofür eine Buße von 40 Dollars gefordert wird." Hr. Bell schließt mit einer Hindeutung auf die großen Vortheile, welche die Küstenländer des schwarzen Meeres dem brittischen Handel darböten, während andrerseits zu befürchten sey, daß Rußland, wenn die brittische Regierung jezt nicht energisch auftrete, den Pontus bald zu einem mare clausum machen werde. — Der Standard schreibt: „Lord Palmerston, der die Expedition des Vixen von vorn herein gut geheißen, hat jezt, nachdem die Beleidigung der brittischen Flagge verübt ist, den Fall an die Gesezesbeamten der Krone verwiesen, um zu ermitteln, ob der Vixen das Recht gehabt habe, nach einem tscherkessischen Hafen zu handeln. Dis ist eine sonderbare Geschäftsführung. Was zulezt geschieht, hätte erst geschehen sollen, und alle die zweifelhaften Folgen der Wegnahme wären vermieden worden."

Bucharest, 30 Jan. Die in den St. Petersburger Zeitungen bekannt gemachte offizielle Anzeige über die Wegnahme der dem hiesigen Hause Bell, Anderson und Komp., das in Folge jenes Ereignisses fallirt hat, gehörigen Schifsladung des englischen Schiffes Vixen erregt hier großes Aufsehen, und man begreift nicht, wie sich dieses Haus in ein so gewagtes Unternehmen einlassen konnte. Das Haus Bell, Anderson und Komp. büßt dieses Vergehen schwer und ist vielleicht ein Opfer legend eines Agitators, der zu diesem Unternehmen antrieb. Unser Platz leidet durch das Falliment dieses Hauses den größten Nachtheil. (Leipz. Z.)

Konstantinopel, 10 Jan. Aus Galacz ist der Kapitain der englischen Brigg Henriette eingetroffen, und protestirt gegen die Wegnahme der auf seiner Brigg befindlichen Waaren, welche dem Hause Bell, Anderson und Komp. in Bucharest gehörten, von den Behörden in Galacz mit Beschlag belegt und auf ein österreichisches Schif gebracht wurden. Der Grundsaz, daß die Flagge die Waaren dekt, sey verlezt, und alle hiesigen Engländer nehmen lebhaften Antheil an dieser Frage, welche bereits der Gegenstand der Verhandlung mit dem Reis-Efendi ist. (Eben das.)

† Konstantinopel, 16 Januar. In Betref der Churchill'schen Angelegenheit, die unlängst einen noch ernsteren Charakter anzunehmen drohte, scheint jezt ein Auskunftsmittel gefunden zu seyn, womit alle Betheiligten sich zufrieden erklären dürften. Die Pforte will nemlich anerkennen, daß dem Hrn. Churchill Unrecht geschehen sey, und will ihm eine ziemlich ansehnliche Entschädigung zugestehen, wenn er seinerseits erklärt, daß er befriedigt sey, und diese Erklärung auch von Seite der englischen Regierung selbst Anerkennung findet. Es scheint, daß Churchill wie Lord Ponsonby sich damit einverstanden erklärt haben, denn es heißt, daß Hrn. Churchill die Bewilligung gegeben ist, eine Quantität Salz und Oel für den Preis zu bestehen, um welchen die Regierung diese Artikel an sich bringt, wobei es ihm erlaubt ist, nach Wohlgefallen sie öffentlich in der Hauptstadt zu verkaufen oder auch auszuführen. Die Vergünstigung würde dem Hrn. Churchill einen Gewinn von 800,000 Piastern sichern. — Ein Schif ist aus Alexandrien eingetroffen. Es bringt einen Theil des Tributs, den Mehemed Ali der Pforte schuldet. Mehrere Falschmünzer sind hier angehalten worden, und werden nächstens hingerichtet werden.

Börsen-Nachrichten.

London, 4 Febr. Kons. 3Proz. 89⅝; spanische aktive Schuld 25⅛; passive 7⅛; portugiesische 49; brasilische 86; columbische 25¾; mexicanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 10; 4Proz. 101; 3Proz. 79, 25; Bankaktien 2400; neapol. Fonds 98, 30; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7.

Amsterdam, 4 Febr. 2½Proz. 53 1/16; 5proz. 101¾; Kanf. 22⅝; Synd. 4½proz. 94 11/16; 5½proz. 78⅛; 4proz. ostindische 91½; Ardoins 23⅞; Pass. 7 5/16; Ausg. fr. 8⅛.

Neapel, 31 Jan. 5proz. Renten gegen Baares 101⅞: Ende Febr. 102⅛.

Frankfurt a. M., 7 Febr. 5proz. Met. 104⅜; 4proz. 99¼; 3proz. 75; 1834er Obl. 114½; Bankaktien 1635; Integr. 53⅞; span. Aktiosch. 22⅝.

Berlin, 6 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101½; pr. engl. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 6 Febr. Metall. 105¼; 5Proz. 75½; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1368; Nordbahn 109¼.

Berichtigung.

In der Außerord. Beil. vom 9 Febr. soll es am Schlusse des Schreibens aus Athen Stempelgesez, statt Monopolgesez heißen. — In dem nemlichen Artikel über den Hofstaat Sr. Maj. König Otto's (Allg. Ztg. vom 5 Febr.) ist zu den Adjutanten des Königs noch Griovas hinzuzufügen, und unter den Ordonnanzoffizieren der Name Baron Ord, Baron Ow zu lesen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Johannes Weitzel.

(Nekrolog.)

Ohne Zweifel gibt es Viele unter den Lesern dieser Blätter, denen im Leben wenigstens Einmal das Vergnügen zu Theil geworden ist, die herrlichen Gefilde des Rheingau's zu durchwandern, oder die am Bord eines Schiffes sich den wechselnden Eindrüken hingegeben haben, welche die reich geschmükten Ufer in der Seele hervorrufen. In der Mitte dieses schönen Landes erhebt sich ein stattlicher Hügel, von der Ebene bis zur Höhe hinauf reich mit Reben bepflanzt und von den stolzen Gebäuden eines fürstlichen Pallastes gekrönt. Nähern sich ihm die Rheinschiffe auf ihrer Fahrt zwischen Mainz und Bingen, dann bemerkt man stets unter der kleinen Bevölkerung eine freudige Bewegung, und alle Blike sind auf die sonnige Höhe hin gerichtet. Der fröhliche Ruf: „Das ist der Johannisberg" geht von Mund zu Mund. Wenn Zeit und Gelegenheit günstig sind, versäumt es Niemand diesem berühmten Rebenhügel einen kurzen Besuch abzustatten, um von seiner Höhe die paradiesische Gegend zu überschauen. Unfern des Schlosses, hinter Obstbaumgruppen fast versteckt, liegt das Dorf Johannisberg, von der Fußseite her nur wenig bemerkbar. Hier stand vor 65 Jahren die Wiege eines Mannes, dessen Ruf sich über das deutsche Vaterland verbreitete, und dessen Name für immer mit hoher Achtung und Verehrung genannt zu werden verdient. Hier wurde am 24 Oktober 1771 Johannes Weitzel, einziger Sohn rechtlicher, aber mittelloser Eltern, geboren. Den Druk der äußern Umstände abzuschütteln, das mag verhältnißmäßig nur Wenigen gelingen; wenn aber der Kampf so glüklich und ehrenvoll bestanden wird, dann dürfen wir den Sieger mit dem lautesten Beifall begrüßen. Den Vater, einen armen Winzer, der ohne alle Anleitung und wissenschaftliche Bildung die Musik und die Dichtkunst lieb gewonnen hatte und sie übte, verlor der Knabe, als er kaum vier Jahre seines Alters zählte, und die Mutter mußte mit ihm auch die Erziehung seiner drei Schwestern übernehmen. Neben der steigenden Last verminderten sich die Hülfsquellen, und es wurde für die gute Frau eine schwierige Aufgabe die kleine Wirthschaft in einiger Ordnung zu erhalten. Das kleine Besitzthum war durch betrügerische Verwandte und durch die Habsucht kurmainzischer Beamten zu Grunde gerichtet, und die Familie kam oft in harte Noth und mußte Mangel leiden an den ersten Bedürfnissen des Lebens. So lernte der Knabe von der Wiege an Noth und Entbehrungen kennen. Frühzeitig entwikelte sich unter diesen derben Verhältnissen eine gewisse Festigkeit des Willens, die bei der voranschreitenden Reife des Geistes sich zu jener Charakterstärke ausbildete, die wir in späteren Tagen als eine besondere Zierde an dem Manne bewundern mußten. Durch mancherlei Vorfälle, wie sie sich auch im harmlosen Daseyn der Jugend ereignen, wurde dem jungen Weitzel schon Stoff und Veranlassung gegeben, über Dinge Betrachtungen anzustellen, die diesem Alter sonst fremd sind. „Die Jungen," sagt er in seinen Denkwürdigkeiten, „die nicht mit mir auf freundschaftlichem Fuße standen, neckten und verfolgten mich, und die Alten trieben es gerade wie die Jungen, wenn auch nicht auf dieselbe Weise. Die Methode macht oft den ganzen Unterschied zwischen dem Dummen und dem Klugen, dem Rohen und Gebildeten, dem Vornehmen und Gemeinen. Drei Knaben waren vor andern meine geschwornen Feinde. Unglüklicher Weise besaßen sie mehr körperliche Kraft, und ich konnte mich weder vertheidigen noch rächen. Das sonderbare Recht ging mir gewaltig durch den Kopf. Fragte ich meine Mutter, warum wir so arm seyen, dann befriedigte mich ihre Antwort keineswegs. Wollte ich wissen, warum man die Dürftigen und Schwachen bude, quäle und verachte, dann wollte es mir auch durch die umständlichste Erzählung nicht deutlich werden. Die ersten marternden Zweifel, die meine Seele zerrissen, die ersten peinigenden Gefühle, die meine Brust zusammendrükten, bezogen sich auf die Ordnung der Dinge, in welcher es, nach Vernunft und Recht, unverdienten Reichthum, unverdiente Ehre und Auszeichnung, und unverschuldete Armuth, Schande und Erniedrung geben könne. Ich muß gestehen, daß mich Betrachtungen über diesen mißlichen Gegenstand fast an der Wiege empfangen haben, und mich wahrscheinlich bis zum Grabe begleiten werden. Sehr früh schon fühlte ich dunkel, was ich später klar erkannte." Diese Stelle liefert einen interessanten Beitrag, wie jene Denkweise schon im frühsten Jugendalter angeregt war, die ihn durch das ganze Leben begleitete und auf der sein ganzes Wirken ruhte. Was das jugendlich reine und frische Gemüth in seiner Tiefe für recht und wahr erkannte, das stand mit den äußern Erscheinungen oft im schneidenden Widerspruch. Mit finstern Zweifeln und mit unauflöslichen Räthseln kämpfend, sah er sich dem kleinen Kreise gegenüber über den hinaus er seine Blike kühn zu erheben suchte. Der Zwiespalt zwischen Kopf und Herz, der Kampf mit entgegengesezten Empfindungen, die sich wechselseitig dem Gemüthe, fast spielend zuwarfen, bereitete ihm manche bittere Stunde. „Durch die Zeit und das Alter," sagt Weitzel in seinen Denkwürdigkeiten an einer andern Stelle, „bin ich in dieser Hinsicht, wie in mancher andern klüger und besonnener im Urtheilen, aber nicht viel gescheidter im Handeln geworden. Mag die Kultur noch so eifrig an uns waschen und koloriren, in entscheidenden Augenblikken, wo die angeborne Natur die Schranken der angelernten Kunst durchbricht, tritt die Grundfarbe des Charakters, wenn nemlich eine vorhanden ist, gewöhnlich hervor." Wie die äußern Zustände sich dem jugendlichen Gemüth höchst feindselig gegenüberstellten, so mußte auch Vieles erduldet werden unter dem Druke der häuslichen Verhältnisse. Die Mutter war von Natur aus heftig, ihres Willens gewiß, und neben großer Frömmigkeit streng bis zur Härte. Nur die Religion hatte Gewalt über sie, und aus dieser Quelle schöpfte sie Trost und Stärkung in ihrem leidenvollen Leben, in dem sie fast Uebermenschliches gethan und gelitten hat. Von der guten Erziehung hatte sie überaus strenge Begriffe und in der Wahl der Mittel kannte sie keine ängstlichen Rüksichten. Die unangenehmen Berührungen in und außer dem Hause vermehrten in der Brust des Knaben eine gewisse Sehnsucht nach Unabhängigkeit. Der Besuch der Dorfschule wurde häufig umgangen, und in den schattigen Wäldern träumte er am liebsten von freien Wilden. Weitzel war zehn Jahr alt geworden, und es wurde jezt zur Rede gebracht, was einst aus ihm werden sollte. „Was wollt ihr aus dem schwachgliederigen Bübchen machen? sagte ein verständiger Nachbar; nur zum Schneider ist es gut, und sonst zu nichts." Das war so ziemlich die Meynung

Digitized by Google

Aller, nur nicht die seinige. „In der Zeit, wo meine künftige Bestimmung zum Schneider oft zur Sprache kam," erzählt Weitzel von sich selbst, „ward meine älteste Schwester nach Mainz geschikt. Ich begegnete ihr auf dem Wege dahin in der Nähe des Dorfes, und bot mich ihr sogleich zur Begleitung an. Sie wollte es nicht zugeben, weil die Mutter nichts davon wußte, und besonders weil ich barfuß war. Um diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, eilte ich nach Haus. Die Mutter fand ich nicht. Zum Ueberlegen war indeß keine Zeit; ich nahm also meine Schuhe, eilte meiner Schwester nach, holte sie glüklich ein, und folgte ihr aller Bedenklichkeiten und Widersprüche ungeachtet, die Schuhe in der Hand, nach Mainz. Mein Anzug war nicht städtisch, und meine Schwester mochte sich mädchenhaft des Bruders ein wenig schämen. Sie ließ mich darum, beinahe am Eingang der Stadt, an dem Karmeliterkloster stehen, wo ich sie erwarten sollte. Aus Neugierde und Langeweile ging ich in die Klosterkirche, wo gerade ein feierliches Hochamt gehalten wurde. Eine solche Pracht hatte ich nie gesehen. Die Musik, der Aufzug der Geistlichen, die reichgezierte Kirche, wo, im wohlriechenden Dufte des Weihrauchs, tausend Kerzen brannten, und die schön gepuzte Welt, Alles setzte mich in ein freudiges Erstaunen. Ich konnte mich nicht satt sehen und hören, und war in einer Art Rausch vor Ueberraschung und Entzüken. Gar wunderbare Ahnungen und Gefühle durchzogen meine Brust. Eine unbestimmte Sehnsucht erfüllte sie. In der Kirche konnte ich nicht bleiben, so bis ins Innerste war ich aufgeregt. Ich schlich mich leise fort, und legte mich, der ganzen Länge nach, auf die steinerne Treppe vor der Kirchenthür, wo ich den Gesang, die Orgel und die übrigen Instrumente hörte, aber Niemand sah und von Niemand gesehen ward. Seltsame, freundliche Bilder zogen an meiner träumenden Seele vorüber. Der Gedanke an meine Zukunft erfüllte mich mit Wehmuth. Meine Hofnungen und Wünsche richteten sich an dem großen und feierlichen Augenblik in die Höhe; ein Blik auf meine ausgestrekten nakten Füße und die Erinnerung an die Dürftigkeit in der Heimath zogen sie aber wieder tief herab. In dem schmerzlich süßen Kampfe siegte das kindliche Gemüth voll unversiegbarer Hofnungen. Mein Gedächtniß vergegenwärtigte mir, was ich von Päpsten gelesen oder gehört hatte, die von der tiefsten Stufe des gesellschaftlichen Lebens bis zur höchsten Würde eines Statthalters Gottes auf Erden emporgestiegen waren. Stand nicht einmal ein kräftiger Mensch an der Spize der christlichen Welt, der früher Schweine gehütet hatte? Ich dachte an den schwedischen Karl und die Helden, deren Namen mir in den alten Büchern meines Vaters vorgekommen waren. Und dem herrlichen Triumphzuge großer Männer sollte ich unbemerkt, in aller Demuth, aus dunkler Ferne als Schneider zusehen! Ich weinte, aber nicht vor Zorn, sondern vor Rührung und Sehnsucht. Die Umgebung hatte mich weich gestimmt, und ich wäre in diesem Augenblik gerne gestorben." Dieser feierliche Augenblik bestimmte seinen Entschluß für die Zukunft. Schneider wollte er um keinen Preis werden, und bei der ersten Gelegenheit sprach er der Mutter den kühnen Wunsch aus zu studiren. Die Bitte fand zwar kein geneigtes Gehör, aber den Schulmeister des Dorfes gewann er für diese Absicht. Durch die Zusage des unentgeldlichen Unterrichts ward das größte Hinderniß hinweggeräumt, und der gelehrte Mann begann sein frommes Werk. Zwei andere Knaben vermögender Eltern hatten sich angeschlossen, und wenn für die drei Schüler irgend ein Vortheil aus diesem gelehrten Unterricht hervorging für ihre Ausbildung, dann hatten sie ihn blos dem gegenseitigen Wetteifer zu verdanken.

(Fortsezung folgt.)

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XIV.

⊙ Algier, 25 Jan. In einem frühern Briefe schrieb ich Ihnen von der Rükkehr des Marinelieutenants Defeance aus seiner Gefangenschaft bei Abd-el-Kader. Die Erzählungen dieses Offiziers über den Emir, das Leben der Araber, die Länderstreken, die er gesehen und die so wenigen Europäern noch zugänglich gewesen, erweken großes Interesse. Hr. Defrance ist im Begriff, eine kleine Broschüre über seine Schikale unter den Arabern druken zu lassen. Folgende Schilderung gibt er in seinem Manuscripte von Tedemta, der neuen Residenzstadt Abd-el-Kaders, welche dieser jenseits des Atlas zu erbauen im Begriffe steht. Tedemta ist eine alte arabische Stadt, wo nur Ruinenreste stehen. Der Emir sagte zu Hrn. Defrance, daß die Könige, die dort einst residirten, von Tunis bis Marokko geherrscht hätten, und daß man durch die Wiederaufbauung der Ruinen dieser Stadt ihren einstigen Glanz zurükzugeben hoffe. Er läßt eine Kassobah an der Stelle der alten Festung, von der nur noch einige Thürme existiren, anlegen. Nach den abgesteften Ringmauern wird die Stadt etwa 1200 Schritte lang und 900 Schritte breit werden. Tedemta ist ungefähr 30 Stunden südwestlich von Mascara und etwa eben so weit von Miliana entfernt. Sie ist von hohen Gebirgen beherrscht, auf welchen die immer grüne Eiche, der Wachholderstrauch und der Mastixbaum wachsen. Der Same des leztern liefert sehr viel Oel. Man hat, um die Arbeiter zu beschüzen, eine Redoute von sechs Kanonen, die von Mascara herbeigeführt wurden, errichtet. Diese Stüke sind spanischen Ursprungs und wurden von den Franzosen im December 1835 vernagelt. Ihr Zündloch ist nicht weniger als sechs Linien breit. Das Klima zu Tedemta ist sehr rauh; es gefriert schon im Monat Oktober. Abd el-Kader hat viele Mühe, die Bevölkerung von Mascara dort hinzuziehen. Es sind erst etwa fünfzehn Familien dort, welche die Lebensmittel sehr theuer bezahlen, da diese von einer halben Tagweite hergeführt werden. Der Weg von Mascara nach Tedemta ist schön, aber gebirgig. Es existirt nach der Aussage eines Deserteurs noch eine andere Straße, welche immer in der Ebene fortläuft. — Von der Lage Abd-el-Kaders entwirft Hr. Defrance eine ziemlich ungünstige Schilderung. Bei seiner Ankunft im Lager des Emirs war er überrascht, nur etwa fünfzig elende Zelte zu sehen. Er fragte seinen Mitgefangenen, den Lieutenant Meurice, welcher schon weit länger sich unter den Arabern befand, ob dieses die ganze Macht des Emirs sey? Er erfuhr hierauf, daß der Khalifa Abd-el-Kaders etwa drei Stunden von Tlemecen mit gleichen Kräften lagere, und daß die sämtliche Zahl der regulairen Truppen des Emirs aus etwa 250 Kavalleristen und 500 Fußgängern bestehe, die alle in ziemlich elender Lage seyen. Von der Ebene von Mostaganem an bis zu dem Wad-Mina erhält Abd-el-Kader nur mit Mühe von den Arabern Abgaben. Er legte den Stämmen dieser Gegend einen doppelten Tribut auf, weil sie den Bey

Digitized by Google

Ibrahim gut empfangen hatten. Da jene nicht in Geld bezahlen konnten, nahm der Emir ihre Frauen, Neger und Herden, die er in seinem Lager öffentlich versteigern ließ. Die Hauptstütze Abd-el-Kaders bilden die Völkerstämme an der Gränze von Marokko und die Marokkaner selbst, deren Kaiser des jungen Emirs eifriger Protektor ist. Aber die furchtbaren Waffen dieses außerordentlichen Mannes sind sein Genie, seine imposante Persönlichkeit, seine glühende, poesiereiche, begeisternde Sprache, womit er, den Fanatismus dieser Völker anerkennend, alles aus ihnen zu machen weiß. Die Zahl der französischen Gefangenen Abd-el-Kaders belief sich, samt den Deserteurs, auf 20 Individuen. Dieselben wurden gegen Ende Novembers auf Befehl Abd-el-Kaders nach Miliana abgeführt. Lieutenant Meneice war kurz zuvor in Folge des erlittenen Mangels und der schlechten Behandlung gestorben. Miliana wird von Hrn. Defrance als eine kleine Stadt geschildert, deren Umgebungen so blühend schön sind, wie die von Belida. Dort wurden gerade die Siegesberichte Achmed Bey's bekannt, die eine große Furcht erregten und die Einwohner glauben machten, daß sie bald den Frieden haben würden. Den 26 Dec. kam Hr. Defrance mit den fünf übrigen ausgewechselten Gefangenen zu Buffarik an. Acht andere, geößtentheils gemeine Soldaten, waren zu Miliana zurückgeblieben. Der Kaid Haschi-el-Sghire hat seitdem dem Gouverneur auch den Austausch der Uebrigen gegen eine dreifache Zahl von gefangenen Arabern angeboten. Hr. Defrance rühmt in seinem Berichte sehr die menschenfreundliche Hülfe eines Deserteurs der Fremdenlegion, Jean Marbulon aus Belgien, welcher seit achtzehn Monaten in dem Innern des Landes lebte, und bei Abd-el-Kader als Kanonier diente. Dieser Mann, welcher mit den Gefangenen seine geringen Mittel theilte, kam vor wenigen Tagen zu Algier in Beduinentracht an. Er hatte das Lager des Emirs heimlich verlassen, in der Hofnung, sich durch den Edelmuth, den er besonders dem kranken Meneice bewiesen, Erlassung seiner Strafe erkauft zu haben. Man hat ihm dieses bereits zugesichert, und da er der arabischen Sprache mächtig geworden ist und das Innere der Provinz Oran kennt, so wird er bei den künftigen Feldzügen nützliche Dienste leisten können.

Kap-Kolonie.

* London, 1 Febr. Der letzte Krieg mit den Kaffern endigte sich bekanntlich durch einen Frieden, in welchem der 4000 englische Quadratmeilen enthaltende Distrikt zwischen dem Kai und dem Keiskamma der Kolonie abgetreten wurde, und den Namen „Provinz Adelaide" erhielt. Macomo, Tyali und andere Kaffernfürsten erkannten darin die Oberherrlichkeit des Königs von England an, und erhielten unter dieser Bedingung Erlaubniß, einen Theil ihrer bisherigen Besitzungen zu behalten. Der Vertrag wurde an Lord Glenelg als Kolonialminister geschickt, welcher in einer langen und motivirten Depesche darauf antwortete, welche ihm und dem Kabinette, dessen Mitglied er ist, um so größere Ehre macht, je seltener es ist, daß eine civilisirte Nation in ihren Verhältnissen zu einer ungebildeten die Grundsätze des gemeinsten Rechts beobachtet. Der Minister lobt den Gouverneur, Sir B. d'Urban, für die Energie, welche er in der Führung des einmal begonnenen Krieges gezeigt habe, geht aber dann in das Detail der Umstände ein, welche den Krieg hervorgerufen haben, und zeigt, daß die Kaffern durch die ungerechte Kolonialpolitik, und die zahllosen Privatangriffe der Gränzkolonisten, so wie durch Eingriffe in ihr Territorium zu Feindseligkeiten gezwungen worden seyen; daß die Ermordung des Kafferfürsten Hintza auf keine Art zu rechtfertigen, daß die Erweiterung der Kolonie weder gerecht noch billig sey. In Folge dieser Ueberzeugung verweigert er die Ratifikation des Vertrags, verbietet dem Gouverneur unter Umständen jeder Art englischen Unterthanen Ländereien in der Provinz Adelaide anzuweisen, und erklärt, daß die Souvereinetät über einen Distrikt, welche durch einen ungerechten Krieg erworben sey, aufgegeben werden, und der Distrikt spätestens am Ende des Jahrs 1836 gänzlich geräumt werden muß. Er ernennt zu gleicher Zeit den Landdrost Stockenström, einen der humansten Vertheidiger der schwarzen Race, zum Vicegouverneur der östlichen Provinzen der Kolonie. Aber in der Zwischenzeit hatten sich eine Menge der holländischen Kolonisten der umliegenden Distrikte eines Theils der Länderein in der neuen Provinz bemächtigt, und als der Befehl des Ministers in der Kolonie ankam, brach eine allgemeine Unzufriedenheit aus, welche bis jetzt nicht zur offenen Rebellion kam, aber nicht weit davon entfernt ist. Die holländischen Bauern hielten Versammlungen, in denen sie Adressen verfaßten, worin sie die Verlegung des Sitzes der Kolonialregierung von der Kapstadt nach Uitenhage verlangten. Die neuen Ideen und die englische Regierung sind zu stark für sie in der Kapstadt, sie wollen ein Gouvernement umgeben von dem Einfluß der alten holländischen Bevölkerung des Innern, und nähe bei der Kaffergränze, wo sie die Rolle, die ihre Vorfahren gegen die Hottentotten gespielt haben, zu spielen wünschen, und wo sie sich reiche Weiden und zahlreiche Heerden versprechen; sie verlangen zugleich die Absetzung des Vicegouverneurs Stockenström. Es versteht sich, daß die englische Regierung solche Forderungen nicht zugesteht, aber unglücklicher Weise haben die Kaffern, welche nichts von den wohlwollenden Verfügungen des Ministeriums wissen, und unter den Folgen des neuen Vertrags leiden, wieder Feindseligkeiten angefangen; es ist eine schwere Aufgabe, Unterthanen wie die holländischen Bauern, und Nachbarn wie die Kaffern in Schranken zu erhalten.

Die brittische Flotte.

Die Naval and Military Gazette theilt folgendes Verzeichniß der jetzt in Kommission befindlichen Schiffe der brittischen Marine mit: 1) Vor Lissabon: Schiffe dritten Ranges: Cornwallis von 74 K., Hastings von 74 K., Herkules von 74 K., Malabar von 74 K., Minden v. 74 K., Pembroke von 74 K., Russell von 74 K. Schiffe fünften Ranges: Pique von 36 K. Sechsten Ranges: Magicienne von 24 K. Sloops: Pearl von 20 K., Tweed von 20 K. Briggs: Cameleon von 10 K., Royalist von 10 K., Viper von 6 K. Zusammen 644 Kanonen. Dampfschiffe: Comet, Phönix und Salamander. Im Mittelmeere: ersten Ranges: Caledonia von 120 K. Zweiten Ranges: Rodney von 92 K., Asia von 84 K., Canopus von 84 K., Thunderer von 84 K., Bellerophon von 80 K., Vanguard von 80 K. Dritten Ranges: Revenge von 78 K., Edinburgh von 74 K. Vierten Ranges: Portland von 52 K., Barham von 50 K., Vernon von 50 K. Sechsten Ranges: Sapphir von 28 K., Tyne von 28 K., Volage von 28 K., Leibune von 24 K. Sloops: Favorite von 18 K., Orestes von 18 K., Childers von 16 K., Clio von 16 K., Haelequin von 16 K., Faisan von 16 K., Wolverine von 16 K. Briggs: Nautilus von 10 K., Magpie (Kutter) von 4 K., und

das Surveying Vessel Beacon von 8 K. Zusammen 1174 Kan. Dampfschiffe: Blazer, Firefly, Hermes, Medea, Tartarus. An der afrikanischen Küste. Sloops: Columbine von 18 K., Pylades von 18 K., Scout von 18 K., Pelikan von 16 Kan. Briggs: Curlew von 10 K., Leveret von 10 K., Rolla von 10 K., Scorpion von 10 K., Waterwitch von 10 K., Bonnetta von 3 K., Buzzard von 3 K., Charyddis von 3 K., Delphin von 3 K., Forrester von 3 K., Lynx von 3 K., Fair Rosamund von 3 K. Surveying Vessels *): Aetna von 6 K., Raven von 4 K., Thalia (Schif 5ten Rangs) am Vorgebirge der guten Hofnung und der afrikanischen Küste von 4 K. Zusammen 187 Kanonen. In Westindien: Melville, Schif 3ten Rangs von 74 K., (in Nordamerika und Westindien.) 5ten Rangs: Madagascar von 46 K., Forte von 44 K., Belvidera von 42 K.; 6ten Rangs: Rainbow von 28 K., Vestal von 26 K. Sloops: Nimrod von 20 K., Champion von 18 K., Racehorse von 18 K., Satellite von 16 K., Wasp von 16 K., Cruizer von 16 K., Hannet von 16 K., Racer von 16 K., Servent von 16 K., Wanderer von 16 K. Briggs: Harpy von 10 K., Rickle (Schooner) von 5 K., Pincher von 5 K., Slipjack von 5 K. Surveying Vessels: Mastiff von 6 K., Thunder von 6 K. Zusammen 465 Kanonen. Dampfschiffe: Alban, Cacoon, Dee, Echo, Meteor. In Südamerika: 4ten Rangs: Dublin von 50 K.; 5ten Rangs: Blonde von 46 K. 6ten Rangs: Imagine von 28 K., Talbot 28 K., Actäon 26 K., Kleopatra 26 K. Sloops: Fly 18 K., Haeeier 18 K., Rover 18 K., Sparrow Hawk 16 K., Briggs: Delight 10 K., Cockatrice 6 K., Hornet 6 K., Spider 6 K., Basilisk 6 K. Wachtschiffe: Starling 4 K., Sulphur 8 K. Zusammen 320 Kan. In Ostindien: 4ten Rangs: Winchester 52 Kanonen. Sechsten Rangs: Andromache 28 Kanonen, Conway 28 Kanonen, Rattlesnake 28 Kanonen. Sloops: Rose 18 K., Wolf 18 K., Raleigh 16 K., Victor 16 K., Zebra 16 K. Briggs: Algerine 10 K. Zusammen 230 Kanonen. Vor Bilbao. Sloop: Ringdov 16 K. Brigg: Saracen 10 K. Zusammen 26 Kanonen. Zu Portsmouth. Ersten Rangs: Britannia 120 Kan. Victory 104 Kan. 3ten Rangs: Excellent 76 K. 6ten Rangs: Samarang 28 K. Briggs: Pantaloon 10 Kan. Rapid 10 Kan., Seaflower 4 K. Zusammen 352 Kanonen. Dampfschiffe: Messenger (Transportschif). Zu Sheerneß. Ersten Rangs: Howe 120 K., Temeraire 104 K. 6ten Rangs: Carysfoet 26 K., Dido 28 K. Sloop: Snake 16 K. Brigg: Seiffon 3 K.; zusammen 297 Kanonen. Zu Plymouth. Ersten Rangs: San Josef 110 K., Royal Adelaide 104 K. Dritten Rangs: Talavera 74 K. Fünften Rang: Stag 46 K. Sloops: Sevilla 16 K., Trinculo 16 K. Brigg: Savage 10 K. Kriegssloops als Paketschiffe ausgerüstet: Pigeon 4 K., Renard 6 K.; zusammen 386 Kanonen. Zu Falmouth. Fünften Rangs: Astrea 42 K. Kriegssloops als Paketschiffe ausgerüstet: Fleet 6 K., Briseis 6 K., Expreß 6 K., Goldfinch 6 K., Hope 10 K., Lapwing 6 K., Linnet 6 K., Lyra 6 K., Magnet 10 K., Mutine 4 K., Nightingale 6 K., Opossum 4 K., Pandora 4 K., Ranger 6 K., Reindeer 6 K., Seagull 6 K., Sheldrake 4 K., Skylark 4 K., Spy 4 K., Star 6 K., Swift 6 K., Tyrian 10 K., Espole 10 K.; zusammen 196 Kanonen. Zu Woolwich: Die Surveying Vessels Fairy von 10 K. und Mastiff von 6 K.; zusammen 16 Kanonen, und die Dampfschiffe Firebrand, Flamer, Volcano, Confiance und Lightning. In besonderm Dienst. Fünften Rangs: Castor 36 K., Inconstant 36, die Brigg Speedy von 8 K.; zusammen 80 K. und die Dampfschiffe Rhadamanthus und Spitfire. Gesamtzahl aller Kanonen obiger Schiffe, 4373.

*) Zu Aufnahmen von Küsten und Seestraßen bestimmte Schiffe.

China.

Die Singapore-Free-Preß theilt einen für den ostindischen Handel nicht unwichtigen Erlaß des Kaisers von China vom 15 Jun. v. J. mit, durch welchen dem Vicekönig von Canton der Auftrag ertheilt wird, Vorschläge in Betref einer projektirten Gestattung des Opiumhandels und des darüber aufzustellenden Tarifs zu machen, welcher bekanntlich bis jezt durch die chinesischen Gesezze streng verboten war. Der Erlaß ist auf einen Bericht des Ministers Hew-nae-tsze basirt, in welchem, nach einer ausführlichen Darstellung der Geschichte des Opiumhandels, die Erklärung abgegeben wird, daß in dem Verhältnisse, wie sich die gegen denselben gerichteten Verbote vermehrt, das Einschmuggeln des Opiums zugenommen habe, so daß jezt dem Reiche dadurch alljährlich ein Verlust von 10 Millionen Taels erwachse. In Singapore ist man der Ansicht, daß die mit Bestimmtheit zu erwartende Freigebung des Opiumhandels auf alle übrigen Handelsverhältnisse zwischen dem brittischen Ostindien und China von vortheilhaftem Einflusse seyn werde.

[459]

Das fürstlich Rasumoffskische Palais

in einer der schönsten Lagen der Vorstädte Wiens „auf der Landstraße" mit dem Theater durch eine eiserne Kettenbrüke verbunden, auf einer sanften Anhöhe gebaut, ist eine der großartigsten Besizungen, welche die Kaiserstadt schmüken, bestehend aus dem Haupt- und anstoßenden Nebengebäuden, 92 Zimmern, worunter ein großer Theil geschmakvoll verziert sind, zwei großen marmorirten Sälen mit Säulen, einem runden und zwei anderen stukatirten Neben-Sälen, Küchen, Stallungen auf 45 Pferde, Reitschule, Wagenremisen, Wein- und Bierkellern, Eisgrube, großen Garten mit exotischen Bäumen, Glashäusern zum Heizen, einer Wasseemaschine, die das zum Begießen der Blumenbeete nöthige Wasser in eisernen Röhren durch den ganzen Garten führt ꝛc. — ist aus freier Hand zu verkaufen, und zwar entweder in seinem ganzen Zusammenhang, oder auch abtheilungsweise, indem die Ausdehnung und Lage der Gebäude und Grundstüke auch deren Trennung in mehrere Realitäten zuläßt.

Das Nähere hierüber erfähet man — jedoch nur über unmittelbare Verwendung von Seite der Kauflustigen — entweder auf der „Landstraße" Nro. 93 in Wien bei dem Hausekretär der Frau Eigenthümerin, oder bei Herrn Hainz v. Korbest, bürgerlichem Stadtbaumeister, auf dem neuen Markt in der Piankengasse Nro. 1060 im 2ten Stoke.

Berichtigung. In der Anzeige von Seidel & Comp. in Brünn (Nro. 66–68) Außerordentl. Beilage Nro. 16 u. 17, 24 u. 25, 34 u. 35: **Boezek Codex diplomaticus**, sollte es heißen: Dieses Diplomatae, auf Befehl und Unkosten Sr. Excellenz des k. k. östr. Oberst Kanzlers und Studienpräsidenten, Herrn Grafen von Mittrowsky herausgegeben ꝛc.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 43.** 12 Februar 1837.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 43. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Schweiz. (Tod des Obristen Gustavson.) — Deutschland. (Briefe aus München und Baden.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 68 und 69. Johannes Weitzel. — Neueste öffentliche Bauten zu München. — Reiselitteratur. — Schreiben aus London. — Oestreich. — Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Korrespondent des M. Chronicle sagt über den Franzosen, der das Attentat gegen den Prinzen Ferdinand verübte: „In unserer Behandlung dieses Zerrbilds von Fieschi können wir der französischen Regierung ein Exempel geben, und zwar um so mehr, als der Bursche zu ihren vagabundirenden Unterthanen gehört. Man kan sich kaum vorstellen, was für ein Fluch dieser Auswurf Frankreichs für alle socialen, moralischen und politischen Verhältnisse Portugals ist. Die Regierung wird hoffentlich so vernünftig seyn, den hosenlosen Brutus den ordentlichen Behörden zu überliefern, damit ihn diese durch ein paar handfeste Galizier am Schandkarren durch die Straßen peitschen lassen. Ich bin überzeugt, daß wenn man bei Meunier ein halb Jahr lang wöchentlich dreimal dieses Mittel in den Straßen von Paris applizirte, bis auf die „Société de familles" stärkern Eindruk machen würde, als eine Hinrichtung mit der Guillotine." — Der Sun sagt: „Es ist bemerkenswerth, daß sich unter den portugiesischen Cortesdeputirten nur fünf Mitglieder des alten Adels befinden; diese fünf der allgemeinen Ausschließung Entgangenen sind die HH. Fronteira, Loulé, Lumiares, Talpa und Fonte Arcada. Dieser Umstand beweist, daß der portugiesische Adel bei dem Volke nicht so beliebt ist, als die Royalisten behaupten; denn von mehr als 200 vormaligen erblichen Pairs fanden die Wähler nicht mehr als fünf würdig, die Nation zu vertreten." — Aus der Korrespondenz der Times tragen wir noch Folgendes nach: „Einem Schreiben aus Loulé zufolge ist Algarbien noch immer von den Raubzügen der Guerilla Remechido's heimgesucht, und die unglüklichen Bewohner jener Gegend werden von diesen Banditen in beständigem Schreken erhalten. Vor einigen Tagen rükte eine Bande von 106 Mann, den wilden Baion an der Spize, in das Dorf Ameixal ein, dessen Bewohner sämtlich die Flucht ergriffen hatten. Die Bande blieb drei Stunden lang, und nachdem sie nach Lust geplündert hatte, zog sie auf die Heerstraße, um die Post von Almadovar aufzufangen, was ihr auch gelang. Den „Empfang" des Geldes bescheinigte Baion dem Kanduktenr mit den Worten: „Die Post von Alemteja ward angehalten und geöfnet von Truppen unter meinem Kommando, auf Befehl des Militairgouverneurs von Algarbien." Die kleine zur Aufhebung dieser Miguelistischen Guerillas aufgebotene Kavallerieabtheilung kan ihren schnellen Bewegungen in den Sierras nicht folgen, so daß sie in den Provinzen immer frecher werden. — Die dermalen im Tajo liegende Seemacht besteht aus den brittischen Linienschiffen Hastings, Malabar, Pembroke, Russell und Minden, der Brigg Chamäleon und dem Paketboot Camden, aus der französischen Fregatte Dryade und den Briggs L'Oreste und Halcyon, dann aus der Fregatte der Vereinigten Staaten Constitution."

Spanien.

†* Madrid, 30 Jan. Wenig Neuigkeiten gibt es hier außer den ojelen Reklamationen in Folge der lezten Verweisungs-Dekrete, und den Gerüchten von einer Ministerveränderung. Diese lezteren haben indessen blos in dem 20tägigen Urlaub des Ministers Lopez ihren — sehr seichten — Grund, denn man versichert, daß er wirklich die Leitung seines Departements fortführt, nur daß er vermeiden will, den Unannehmlichkeiten der Reklamationen und der Nothwendigkeit seine Unterschrift in diesen kritischen Tagen herzugeben, ausgesezt zu seyn. Außerdem, wer soll die gegenwärtigen Minister ersezen? Die eigentliche Opposition hat keinen Mann von hinlänglichem Ansehen und Einfluß, und würde auch mit der Majorität der Cortes nicht in Harmonie stehen; eben so geht es der Fraktion, welche ich die persönliche Opposition nennen möchte, und welche weder mit der ersteren, noch unter sich einig ist. Es fallen zwar öfters Zänkereien vor, und erst vorgestern hat wieder eine solche zwischen Mendizabal und Olozaga statt gefunden; aber da sie alle im Grunde von einerlei Schule sind, so verstehen sie sich doch wieder bald. So darf man z. B. nicht vergessen, daß Olozaga, wie er selbst in den Cortes eingestanden, durch seine Angebungen vielleicht der Haupturheber der außerordentlichen Vollmachten gewesen ist. Die Königin Regentin, mag sie eine Veränderung wünschen oder nicht, ist bei diesen Dingen so zu sagen außer Spiel; denn sie lebt zu abgesondert und hat zu wenig Kenntniß der Personen, und auch zu wenig Entschlossenheit, um ein neues Ministerium bilden zu können, selbst wenn die Stimmung der Cortes nicht Bedenklichkeiten neuerer Art mit sich führte. Das Ministerium muß sich in der That sicher glauben, denn es liegt ihm wenig daran, sich beliebt zu machen; ein Beweis davon ist der Vorfall mit Narvaez. Auch Buil in Valencia soll seine Dimission eingegeben haben, er war dort Kommandant der Provinz Castellon de la Plana. — Die Division Narvaez ist jezt mit zwei Bataillonen verstärkt und zugleich mit der Gardedivision, unter dem Befehl des Generals Ribera, welcher beide am 23 in Miranda de Ebro Revue passiren ließ. Es ist also falsch, daß die Gardedivision nach St. Sebastian eingeschift worden. — Espartero war am 21 noch in Bilbao, man versichert aber heute, er sey bereits in Vitoria angekommen. Wenn die Jahrszeit besser wird, so dürften wir also bald etwas von größeren Operationen hören. Beide Theile sind beschäftigt sich zu reorganisiren. Von

Digitized by Google

Seite der Carlisten wird eine Expedition von fünf Bataillonen nach Castilien vorbereitet, vielleicht unter Gomez. Villareal sizt, wie man sicher wissen will, in dem Schlosse Guetara gefangen. Traurig sind aber die Nachrichten aus Niederarragonien und Valencia. Es gibt dort eine Menge größerer und kleinerer Banden, welche bald hier, bald dort erscheinen, so daß man sich keine deutliche Vorstellung machen kan. Die Banden des Cabanero, 500 zu Fuß und 50 Pferde stark, die des Tena von 200 Fußgängern und 70 Pferden, streifen in dem Bezirke von Alcañiz, obwol sie verfolgt und öfters geschlagen werden; die des Serrador streift an der Küste und hat Benicarlo vergeblich angegriffen; Cabrera, mit beinahe 3000 Mann, worunter 200 Pferde, hat se eben das Land unter den Mauern von Castellon de la Plana verheert, und eine Menge unglüklicher Landleute ermordet; er soll zwar am 21 ein unvortheilhaftes Gefecht mit der portugiesischen Brigade, unter Borso di Carminati, in Torre-blanca gehabt haben (nördlich von Castellon), allein diese Nachricht stimmt nicht mit den spätern Nachrichten von dem furchtbaren Einfalle der Carlisten in der Huerta de Valencia überein, we sie selbst in die Orte Cuarte und Manises, so zu sagen Vorstädte von Valencia, eingedrungen sind, Alles ausgeraubt, viele Personen als Geißeln, um Geld zu erpressen, fortgeführt, und viele Patrioten, man sagt über 40, erschossen, ja wie es scheint, ihren Weg ungehindert nach der Ribera del Jucar und St. Felipe de Xativa fortgesezt haben. Ob dieses die Horden Cabrera's oder eine andere Truppe ist, die von Chelva Besiz genommen, und daraus am 19 von dem Brigadier Grasos vertrieben worden, vermag ich aus den unbestimmten Nachrichten, die man hat, nicht zu entnehmen, so wenig als ob die Faktion Cabrera's etwa die nämliche ist, welche vorher der Royo de Noguerueias befehligte. In Barcelona sollen die Gemüther auch nicht ganz ruhig seyn, und man sagt sogar, ein Theil der Nationalgarde habe gegen die von dem Generalkommandanten Parreno, der auch die Civilgewalt reassumirt hat, angeordnete Entwafnung der zwei in die Vorfälle vom 16 verwikelten Bataillons protestirt. Der General Quiroga, welcher, wie es scheint, nebst der Generalkapitanie von Arragonien, auch den Befehl über die Centralarmee hat, soll von Saragossa aufgebrochen seyn, und dem Obristen Abecia, der jezt die ehemalige Brigade Noguera's kommandirt, aus Alcañiz vorwärts zu marschiren befohlen haben. Es wäre Zeit, daß diese Armee, welche 16,000, freilich sehr zerstreute Kämpfer zählt, einmal den schrecklichen Verheerungen der Carlisten ein Ende machte, aber mir scheint die ganze Organisirung der Streitkräfte und der Befehlshaberschaften in Niederarragonien und Valencia keineswegs diesem Zweke zu entsprechen.

Großbritannien.

Die höchsten juristischen Staatsämter in Irland sind jezt wieder vollständig besezt. Nachdem Hr. O'Loghlen zum Master of the Rolls ernannt worden, ist an seiner Statt Hr. Richards zum vierten Beisizer (Baron) des irischen Schazkammergerichts vorgerükt, Hr. Woulfe wurde zum Attorney-General, und Hr. Maziere Brady zum Solicitor-General befördert.

Die Gazette vom 5 Febr. zeigt die Erhebung des Grafen v. Charlemont zum brittischen Pair, unter dem Titel Baron Charlemont v. Charlemont, an.

Die konservative Partei rühmt sich seit längerer Zeit, Lord Brougham halb und halb für sich gewonnen zu haben. So sagt jezt die M. Post: „Am ersten Tage der Session ging Lord Brougham, nachdem er seinen Siz auf der ministeriellen Bank genommen, zur entgegengesezten Seite hinüber, wo er und der Herzog von Wellington sich die Hand drükten. Nachdem Lord Brougham seinen Siz wieder eingenommen hatte, ging Lord Lyndhurst zu ihm hinüber, um ihm dieselbe Höflichkeit zu bezeigen.“

Hr. Lechmere Charlton, Parlamentsmitglied für Ludlow, ist auf einen Verhaftsbefehl des Lordkanzlers wegen beleidigter Amtsehre in das Fleetgefängniß abgeführt worden. Die Sache kam in den bisherigen Unterhaussizungen zur Sprache. Hr. Charlton hatte sich vergebens auf seine parlamentarischen Privilegien berufen, und den Schuz des Hauses nachgesucht. Die Sache ist indessen vor die für solche Fälle niedergesezte Privilegien-Committee verwiesen, und am Schlusse der Sizung vom 3 Febr. erließ der Sprecher, nach dem Beschlusse des Hauses, an den Aufseher des Fleetgefängnisses die Weisung, am 6 Febr. das verhaftete Mitglied vor die genannte Committee zu stellen.

Der Examiner, das angesehenste unter den radikalen Sonntagsblättern, findet die Eröfnung der Session schal und schläfrig. „Die Thronrede, sagt er, war nach jenem altmedischen Hofschnitt, wornach man Alles zu sagen vermeidet, was der einen Partei anstößig, der andern befriedigend seyn könnte. Aus dem zahmen Wesen solcher geschlechtslosen Geschöpfe läßt sich gar nichts folgern. Wer indessen bedauern möchte, daß die Rede keinen hohen Ton anstimmte, möge sich mit dem Gedanken trösten, daß der Ton, welchen die Lage der Sachen eigentlich erheischt hätte, in einer Thronrede nicht wohl passend gewesen wäre, und daß es hiernach besser war, ganz zu schweigen, als Resolutionen anzukündigen, welche hinter den Erfordernissen der Gegenwart zurükgeblieben wären. Wenn diese Thronreden die Regierungspolitik nicht aus einander sezen sollen, wie eine amerikanische Präsidentenbotschaft, so ist es am rathsamsten, sie so unbedeutend und nichtssagend als möglich zu machen, und eine Annäherung an diese Art von Vortreflichkeit ist in unserm neuesten Exemplare allerdings bemerkbar. Der feierliche gute Rath Sr. M. hinsichtlich des Bankwesens war einer der unschuldigsten Lükenbüßer, und wäre Hrn. Plumptre's Wunsche gemäß noch der Influenza Erwähnung geschehen, und hätten die Minister Se. M. weise Dinge sagen lassen über trokene Füße, Flanell und andere Schuzmittel gegen den Katarrh, so wäre die Rede in ihrer Art ein Meisterstük gewesen. Schon Hr. Canning war der Ansicht, eine Thronrede sey ein bloßes Vehikel für Komplimente und Artigkeiten; wie schön wäre es also gewesen, wenn Se. M. über das Husten und Niesen, das jezt durch das Land erschallt, sein Bedauern, zugleich aber auch die Hofnung ausgedrükt hätte, daß es sich mit dem Schnupfen der Nation nachgerade gebessert haben möge!“ Es ist bemerkenswerth, daß dieses Blatt in das Lob, welches die übrigen radikalen Journale den Ausfällen Roebucks gegen das Ministerium in der ersten Parlamentssizung zollen, keineswegs einstimmt, vielmehr dieses radikale Debut unzeitig und ungeschikt findet, so daß es denn auch im Hause Niemand gefallen habe, als den Tories. Lächerlich sey es, zu behaupten, daß es für den Radikalen gleichgültig sey, ob Tories oder Whigs am Staatsruder seyen, denn Maaßregeln wie die in Bezug auf die irische Kirche und die Munizipalitätsreform würden nimmermehr von einer Torpregierung vorgeschlagen worden seyn. „Was, so schließt das Journal, die Reform der Pairie betrift, so muß hierin das Volk energisch voran gehen, außerdem wird kein Ministerium, weder ein whiggisches noch ein radikales, dieselbe mit Aussicht auf Erfolg in Vorschlag bringen können. Das Höchste, was man unter den jezigen Umständen vom Ministerium erwarten oder verlangen kan, ist, daß es sich in dieser Frage neutral halte, sich nicht zwischen seine Feinde, die Lords, und seine Freunde, die Reformer, werfe.“

Digitized by Google

In Glasgow hat sich ein „Peel-Klub" gebildet, der alljährlich an dem „ewig denkwürdigen" 13 Jan. den „Reichthum, das Talent und die Respektabilität der Stadt" — wie die stehende englische Parteiredensart lautet — zu einem Festmahle versammeln soll.

(Standard.) Die Pariser Journale äußern sich mit großer Entrüstung über die Nichterwähnung Frankreichs in der lezten englischen Thronrede. Diese eine Unterlassungssünde ist in England vor der großen Zahl ähnlicher hinsichtlich anderer uns gleich interessanter Gegenstände nicht besonders aufgefallen. Es ist indessen natürlich, daß die Eifersucht der Franzosen in diesem Punkte scharf sieht, und daß namentlich die Minister Ludwig Philipps, der in seiner eigenen Thronrede mit solcher Achtung von der Allianz mit England gesprochen hat, diese Vernachlässigung tief empfinden.

Die ministerielle Presse beklagt wiederholt, daß die durch Wegnahme des Viren erhobene Frage nicht lieber der Unterhandlung zwischen den Kabinetten von Petersburg und London überlassen worden sey, stimmt aber nun vollkommen in den entrüsteten Ton der übrigen Journale gegen Rußland mit ein. Das Morning-Chronicle, auf dessen Korrespondenzen aus Konstantinopel der Petersburger offizielle Artikel sich bezogen, verwahrt sich bei dieser Gelegenheit gegen die Ansicht, als trügen seine Artikel, geschweige denn seine Mittheilungen von entfernten Korrespondenten einen amtlichen Charakter an sich; gleichwol werde das, was jener Briefsteller in Konstantinopel dem Hörensagen nach über Bestimmung und Ladung des Viren berichtet, von der russischen Regierung mit ernster Miene als Rechtfertigung für die Wegnahme dieses Schiffes angeführt! — In der 39sten Nummer des Portfolio ist nun auch die Deposition des Kapitains und Supercargo's vom Viren erschienen, worauf sich Hr. Bell in seinem gestern mitgetheilten Schreiben bezogen. Sie sagen aus, die russischen Behörden hätten durch die Drohung, Gewalt zu brauchen, und den Schooner in den Grund zu schießen, denselben zur Uebergabe gezwungen; auch versichern sie, die russischen Behörden hätten als Grund für die Beschlagnahme den „Bruch der Blokade" angeführt.

In einer Versammlung der London-Birminghamer Eisenbahngesellschaft ward angekündigt, daß eine weitere Million Pf. St. für die Bahn erforderlich sey, so daß die Voranschläge von $3^1/_2$ auf $4^1/_2$ Millionen erhöht werden müssen.

Die Influenza herrschte in den meisten Theilen des vereinigten Königreichs noch ungeschwächt.

Frankreich.

Paris, 7 Febr.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Febr. wurde die Berathung des Munizipalgesezesentwurfes fortgesezt. Einen Zwischenakt bildete das Urlaubsgesuch des Hrn. Charrepron, Abgeordneten der Ober-Vienne. Derselbe war von der legitimistischen Gazette du Haut et Bas Limousin der Fälschung beschuldigt worden, und wollte nun nicht wieder in der Kammer erscheinen, ehe diese Beschuldigung durch eine gerichtliche Entscheidung (er hat gegen die Gazette geklagt) widerlegt sey. Die Kammer beschloß, Hrn. Charrepron den Urlaub nicht zu bewilligen, da ihr jene Anschuldigung zum Voraus als eine Verläumdung erscheine.

Hr. Felix Bodin hat in der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Febr. einen Vorschlag niedergelegt, denjenigen Bürgern, welche in dem zweiten Theile der Jurpliste begriffen, und in den Entwürfen des Wahlgesezes von 1831 aufgenommen sind, unter der Bedingung das Wahlrecht zu ertheilen, daß sie die Hälfte des Census bezahlen.

In den lezten Tagen hatten etwa zehn Deputirte das Ehrenkreuz erhalten.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat den berühmten Rechtsgelehrten Savigny in Berlin zu ihrem Mitgliede ernannt.

Hr. v. Praet, Mitglied des Instituts, Konservator der königl. Bibliothek, einer der ausgezeichnetsten Bibliothekare von Europa, ein gebornr Belgier, ist am 5 Febr. in Paris gestorben.

In der Nacht vom 6 Febr. wurde die Everat'sche Druckerei in der Straße du Cadran durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Der mit Nordafrika sehr wohl bekannte Hr. Dureau de la Malle, Präsident der Akademie der Inschriften und schönen Künste, erklärt im Journal des Débats, nach seiner Ansicht wäre die Zeit vom 1 bis 20 April die passendste für den Antritt des neuen Zugs gegen Constantine. — Die Araber, welche das Lager von Guelma besuchen, sagen aus, daß der Bey von Constantine umfassende Vertheidigungsanstalten treffe. — Die Nachricht, als sey zu Tunis die Pest ausgebrochen, wird für grundlos erklärt. Sie sey bis jezt in Nordafrika blos auf die Stadt Tripolis beschränkt.

(Journal des Débats.) Als Napoleon nach dem 18 Brumaire die Zügel der Regierung ergrif, fand er alle unsre Straßen zerfallen, unsre Kanäle suspendirt, unsre Flüsse in ihrem Naturzustande; 1811 waren die Kanäle und Flüsse fast noch in demselben Zustande; aber das Gebiet des gegenwärtigen Frankreichs zählte gegen 3000 Lieues kaiserlicher und höchstens 2000 Lieues Departementalstraßen. Unsre Unfälle hielten den Fortgang jeder Verbesserung auf. Von 1819 bis 1830 wurden große Anstrengungen gemacht, und gewährten schöne Resultate. 1829 gab es in Frankreich 4205 k. Straßen im Unterhaltungszustande. Seit 1830 nahmen die Kommunikationsarbeiten einen unglaublichen Aufschwung. In diesem Augenblike haben wir, mit Inbegrif von 500 Lieues strategischer Straßen, mehr als 6500 Lieues k. Straßen in gutem Zustande. Unsre Departementalstraßen waren am 1 Jan. 1835 in folgendem Zustande: Straßen im Unterhaltungszustande 5500 Lieues, in Reparatur 1200, mit Lüken 2800. Jezt gibt es mehr als 6000 Lieues Departementalstraßen im Unterhaltungszustande. Endlich trägt auch das Gesez vom 21 Mai 1836 bereits seine Früchte. Dieses Gesez errichtet eine neue Klasse von Transportbahnen zwischen den Departemental- und den eigentlich sogenannten Kommunalstraßen; es sind die Vizinalstraßen für eine große Kommunikation, die durch das Zusammenwirken der Departemente und Kommunen angelegt werden, aber unter der unmittelbaren Leitung der Departementalbehörde stehen. In 82 Departementen beschlossen die Generalkonseils die Klassifizirung der dringendsten Vizinallinien, und votirten die Fonds; das Kontingent der Gemeinden ward festgesezt, ein Personal organisirt. Die Arbeiten sind in

Digitized by Google

diesem Augenblik im Gang. Die Schnelligkeit, womit diese umfassende Operation betrieben wurde, ehrt die Verwaltung. Die auf solche Art klassifizirten Vizinalstraßen bilden eine Streke von 8949 Lieues. Die votirten Summen belaufen sich auf 19,688,000 Franken. Das ganze System der Straßen Frankreichs, nach Abzug der Kommunalstraßen, umfaßt 27,500 Lieues, nemlich k. Straßen 8623, Departementalstraßen 9500, strategische 350, Vizinalstraßen 8949. Dis sind fünf- bis sechsmal mehe fahrbare Straßen, als wie untee dem Kaiserreiche hatten. Das Land möchte so bald wie möglich in den Genuß dieser Straßenverbindungen kommen, und spart dabei weder Mühe noch Opfer. Die Departemente aotiren zue Vollziehung ihree Straßen Zusazcentimen und Anleihen von einer Million, 1,500,000 Fr. und 2,500,000 Fr. Zur Vollendung k. Straßen hat der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten kürzlich einen außerordentlichen Kredit von 60 Millionen, d. h. die Hälfte der Summe aerlangt, die für nöthig erachtet wird, alle unsee k. Straßen, ohne Ausnahme, in vollständigen Unterhaltungszustand zu beingen. Die kleinsten Lokalitäten bezeugen einen eben so aufgeklärten, als liberalen guten Willen. In sieben obee acht Jahren dürfte dieser ganze umfassende Plan ausgeführt seyn. Außer dem Kanal von Nivernais, von der Loire und dee Yonne sind alle unsere Kanäle geendigt, aber werden ohne allen Zweifel mit allen Nebenwerken im J. 1837 geendigt seyn. Frankreich ist alsdann endlich mit tausend Lieues künstlicher Schiffahrt ausgestattet. Es braucht allerdings noch 1800 Lieues Flußschiffahrt auszubessern, dafür wird abee ein Gesezesentwurf sargen. Auch werden wir noch auf die Departemente des Centrums und des Südens die Wohlthaten einer systematischen Kanalisirung auszudehnen haben, um die sie bewässernden Flüsse sowoi unter sich als mit der Loire zu verbinden, und einige schifbare Linien in das Herz der Pyrenäen und der Alpen zu ziehen. Während unsere Ingenieure den Lauf der Flüsse vervallkommnen, und dadurch den Preis der sich in sie ergießenden Kanäle verdoppeln werden, werden sie auch unsere Häfen durch schon lange her vorbeeeitende Arbeiten zugänglicher, sicheree und bequemee machen. Die Thronrede hat das aersprochen, und ein anbeeer Gesezesentwurf wird dieses Versprechen erfüllen. Das allgemeine Beleuchtungssystem unserer Küsten, das vorzüglicher alo jedes andere ist, und 1833 mit Kraft unternommen wurde, wird in zwei Jahren auf allen Punkten ausgeführt seyn, und den Handei vor Beschädigungen, worüdee er sich bis 1830 beschwerte, schüzen. Wir werden sonach in wenigen Jahren 27,500 Lieues Straßen, und mehr als 3000 Lieues innere Schiffahrt haben. Das sa eeiche Großbritannien, zu dessen Reichthum die Kommunikationswege so viel beigetragen haben, zählt nur 10,000 Lieues Straßen mit Barrieren und 1850 Lieues von Flüssen und Kanälen auf einee Oberfläche, die allerdings nue zwei Fünftei von der von Frankreich beträgt. Um ihm gleich zu kommen, müßten wir 25,000 Lieues Straßen und 4625 Lieues Fluß- und Kanalfahrt haben. Englands Kanäle sind aber klein und schmal, mit großen Zöllen belastet, und seine Flüsse sind in Veegleich mit den unsrigen nur Bäche. Endlich bereiten sich geoße Eisenbahnunternehmungen vor. Für meheere sollen jezt Kampagnien Konzessionen erhalten. Der in Frankreich sich so langsam entwikelnde Associationsgeist wird durch Zuschüsse aufgemuntert werden, die er in wohlüberlegtem Verhältniß erhalten soll. Die Regierung und die Kammern seken nur zu gut die Dienste ein, welche diese neuen Bahnen unserm von der Natur so wunderbar zwischen die Völker des Süden und des Norden, zwischem dem mittelländischen Meere und dem Ocean gelegenen Frankreich zu erweisen berufen sind, als daß sie nicht direkt an Errichtung großer Linien Theil nehmen sollten, welche das Land in seinem und in dem der ganzen Civilisation wohlverstandenen Interesse durchziehen sollen. Sie werden ohne Zweifel wünschen, daß auch neben den Kompagnien die Brüken- und Heerstraßenverwaltungen ihre Eisenbohnen zu errichten haben, und diese wohlthätige Nacheiferung wird sowai den Brüken und Heerstraßen, als den Kompagnien und ganz Frankreich zum Nuzen gereichen.

(Journal de l'Instruction publique.) Die zur Prüfung der Fragen in Bezug auf ausländischen Nachdruk französischer Bücher gebildete Kommission hat ihee Arbeit geendigt, und He. Villemain, Präsident der Kommission, hat dem Minister einen umständlichen Veriche über diesen Gegenstand, dee den Buchhandei in so hohem Grade interessirt, erstattet. Man führt folgende Verfügungen an, die von der Kommission aargelegt worden seyen: 1) Die Publikation ausländischer Werke in Frankreich, ohne Einwilligung der Verfasser, soll innechalb gewisser Schranken in Bezug der Staaten verboten seyn, welche dieselbe Reciprozität der Garantie füe die französischen Schriftsteller zugesichert hätten. 2) Der Transit ausländischen Nachdruks soll, sa wie die Befugniß der durch das Gesez vom 27 März 1817 den aus Frankreich ausgeführten französischen Büchern zugestandenen Wiedereinführung, nicht mehe statt finden dürfen. Die iezteree Verfügung würde hauptsächlich die Folge haben, der französchen Industrie Mittei an die Hand zu geben, selbst durch eine gewandte Konkurrenz den Mißbrauch des Nachdeuks, den auch das absoluteste Verbot nie ganz zu zerstören im Stande seyn wird, zu bekämpfen. Wenn man nemlich in keinem Fall den aus Frankeeich ausgeführten Büchern die Wiedereinfuhr gestattet, so wird man dadnech nicht nur das Einschleichen von Nachdruken unter diesen verhindeen, sondern der französische Buchhandel wird auch gleichzeitig selbst Ausgaben, die insbesondere für Frankreich bestimmt sind, und andere nicht so theure Ausgaben besorgen können, welche dem Nachdruk zuvorkommen und ihn mit Vortheil bekämpfen können. Obschon diese Verfügungen unzureichend erscheinen mögen, so werden sie doch vortheilhafte Resultate gewähren, und in dieser Hinsicht ist ihee Verwirklichung zu wünschen.

* Paris, 6 Febr. Die Regierung versucht hier Manches, dem Zerfall der Litteratur entgegenzuarbeiten. Die Kommission über litterarisches Eigenthum hat ihren Bericht erstattet, in welchem sie vorschlägt, das Verlagsrecht eines Werks auf 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers auszudehnen, unter den Bedingungen, daß es innerhalb der ersten 20 Jahre dieser Epoche eine neue Auflage erlebt habe. Es läßt sich nichts gegen das Gesez sagen, als daß es unendlich wenige Bücher gibt, welche für die zweite Generation nach dem Tode des Verfassers von hinlänglichem Interesse sind, um neue Auflagen zu erfoedern. Das Uebel liegt in dem augenblicklichen Nachdruk, dem das Buch in Belgien ausgesezt ist, von wo aus Deutschland, England und Amerika sogleich damit überschwemmt werden. Die Kommission über den Nachdruk schlägt vor, mit allen Staaten, welche sich dazu bewegen lassen, Reciprozitätsverträge einzugehen, den Nachdruk und Verkauf von Nachdruken

Digitized by Google

gegenseitig zu verbieten. Ferner verlangt sie, daß die Wiedereinfuhr von in Frankreich gedrukten und ausgeführten Büchern verboten werden solle. Dieser lezte Vorschlag ist gegen alles Recht, und würde dem französischen Buchhandel ohnehin eher schaden als nüzen; aber die gegenseitigen Verträge können allerdings, wo nicht dem Uebel ganz steuern, es doch sehr vermindern. Staaten, welche keine Nationallitteratur zu beschüzen haben, wie Belgien, Holland, Rußland, die südamerikanischen Staaten u. s. w. haben freilich keinen Grund darauf einzugehen, aber Deutschland, England und Nordamerika, welche die Hauptmärkte für die belgischen Nachdruke sind, haben jedes seine eigenen Gründe darauf einzugehen. England leidet noch weit mehr unter dem Nachdruk als Frankreich, theils weil englische Bücher theurer sind als französische, und daher der Käufer des Nachdruks einen noch größern Vortheil dabei findet, theils weil seine Litteratur in seinen ehemaligen und jezigen Kolonien Nationallitteratur ist. Die Pariser Nachdruke englischer Werke bestehen gewöhnlich aus eben so starken Auflagen als die Originalauflagen, aber die amerikanischen Nachdruke derselben Werke in unendlich stärkeren, und es ist keine seltene Erscheinung von einem Buche, dessen Verkauf sich in England auf 1000 bis 1500 Exemplare beläuft, in Amerika 12 bis 15,000 Exemplare verkaufen zu sehen. Man begnügt sich nicht nur, fast alle englischen Neuigkeiten in New-York und Boston in kleinen, wohlfeilen Bändchen nachzudrukken, sondern es gibt Zeitungen in Amerika, deren ungeheure Spalten nur mit Nachdruken ganzer englischer Werke angefüllt sind, und welche in Einem Bogen einen ganzen Oktavband zusammendrängen; eines dieser Journale enthält z. B. die ganze Reihe von englischen Annuals, welche jährlich erscheinen, jede Nummer des Journals enthält ein vollständiges Annual, das in London eine Guinee kostet, und in Amerika durch die Post um zwei bis drei Cents in alle Theile der Vereinigten Staaten gebracht wird. Die Amerikaner begnügen sich aber nicht damit, sich selbst auf diese Art mit Litteratur zu versehen, sondern führen ihre Nachdruke in alle englischen Kolonien aus; Canada, das Kap, Indien u. s. w. sind mit ihnen überschwemmt, und man darf nur ein Blatt einer Zeitung von Calcutta oder Bombai in die Hand nehmen, um zu sehen, daß zehn amerikanische Nachdruke gegen Eine englische Ausgabe zum Verkauf angeboten werden. Das Uebermaaß dieses Uebels hat jedoch für Amerika selbst einen Nachtheil hervorgebracht, der in den lezten Jahren angefangen hat große Klagen in den Vereinigten Staaten zu erregen. Die Nachdruke haben nemlich das Entstehen einer amerikanischen Litteratur fast gänzlich verhindert. Ein amerikanischer Schriftsteller kan keinen Verleger finden, da das Publikum nicht gewohnt ist Bücher zu kaufen, für welche ein Honorar bezahlt worden, und die daher theurer sind als Nachdruke; die wenigen amerikanischen Schriftsteller von einigem Ruf sind daher genöthigt ihre Werke in England druken zu lassen, und sich dann in ihrem Vaterland nachgedrukt zu sehen. Der Kongreß hat sich deswegen neuerdings geneigt gezeigt Reciprozitätsverträge mit England und Frankreich einzugehen, und obgleich ihre Ausführung im Detail große Schwierigkeiten finden, und immer bis auf einen gewissen Grad umgangen werden wird, so werden sie doch immer einen großen Theil ihres Zwels erreichen.

*** Paris, 7 Febr. Nachdem man sich so lange von einer Ministerialmodifikation unterhalten, glaubt man nun mit Einemmale in den bestunterrichteten Kreisen, das Ministerium durchschreite vielleicht unverändert die ganze Kammersession. Der König wünscht zwar den Marschall Soult zum Kriegsminister, allein Soult erklärt sich fortwährend gegen Hrn. Guizot, welchen der König nicht entbehren will. Der König und beide Minister würden Hrn. v. Gasparin opfern, konnten sich aber wegen des Nachfolgers nicht verständigen. So behält man eben Hrn. v. Gasparin. Diesen Morgen soll im Ministerkonseil der Friede ratifizirt worden seyn. Man erwartet freilich andere Schwierigkeiten in der Kammer. Die neuesten Gesezesvorschläge gehen nicht leicht durch. Nächstens wird Constantine besprochen. Hr. Thiers verharrt in seiner Opposition. Indessen wird Thiers nicht vom Könige unterstüzt, wegen Spaniens; und nicht viel mehr von der Linken, wegen innerer Politik. Daher lege ich kein sonderliches Gewicht auf das Bankett, welches Hr. Thiers heute der Diplomatie ꝛc. geben wird. — Heute ist Mardi Gras, für unsre Pariser ein großes Fest. Der Faschingsochse geht in der Stadt herum, wohlgeschmükt, mit seiner Eskorte von Halbgöttern, Chinesen, Musik. Nur sind die Boulevards dismal nicht so angefüllt, und die Masken minder zahlreich, weil die Grippe alle Häuser heimsucht. Früher hinderte nichts die Pariser an solcher Beiustigung. Die Boulevards waren guter Dinge, während der Pallast des Erzbischofs in Trümmer fiel. Die Boulevards strozten über, als die Cholera begann. In Paris schien wie Rom sich an der Lustbarkeit zu weiden, um die Krankheit und den Tod zu beschwören. Allein durch solche Exzesse wurde die Cholera dermaßen heftig, daß man jezt bei der Grippe behutsam verfährt, und zum erstenmale lieber sich langweilt, als daß man krank wird. Hr. v. Gasparin will nun, man solle sich recht ordentlich langweilen. Diesen Morgen verbot er einen Ball, welchen Musard samt hundert Musikanten heute in der großen Oper geben wollte. Der vorige Direktor, Veron, hatte einem Hrn. Mira diese Bälle überlassen, und Mira jezt dem Hrn. Musard; der jezige Direktor, Duponchel, will von diesen Fünffrankenbällen nichts hören, appellirte an den Minister, fand Gehör, und so entsteht eine laute Reklamation, welche in den Journalen wiederhallen wird. Auch die Soiréen leiden durch die Grippe. Hier und da eine tanzende Soirée im Faubourg St. Germain, die Damen weiß, höchstens illa; dann Hofbälle und Bälle bei einigen Bankiers; Komödie bei Hrn. v. Castellane, wo Frau v. Abrantes spielt, und Oper bei Hen. v. la Bouillerie, das ist Alles.

Niederlande.

† Brüssel, 4 Febr. In den Sizungen der Repräsentantenkammer vom 28 und 30 v. M. machte die Opposition einen Versuch, die neue ministerielle Kombination, die Ihnen schon bekannt ist, anzugreifen. Hr. H. de Brouckere leitete den Angrif ein, und wollte in der Vereinigung des Ministeriums der Auswärtigen mit dem Ministerium des Innern eine Herabsezung, eine Art von Suppression des erstern, und eben dadurch eine Verkleinerung Belgiens in den Augen des Auslands erblikn. Dis sey, sagte er, die Ansicht der hiesigen Diplomaten. Es war aber nur ein Vorwand, um den Minister des Innern, Hrn. de Theux,

Digitized by Google

in einige Verlegenheit zu sezen. Als indessen dieser die Frage zu einer Kabinetsfrage erhob, in welcher die königliche Prärogative wesentlich im Spiele sey, und an die Abstimmung der Kammer über das Budget des Auswärtigen, als an eine Entscheidung über das Bleiben oder den Rüktritt des gegenwärtigen Kabinets appellirte, da zog Hr. de Brouckere seine Motion zurük, und das Ministerium trug einen vollständigen Sieg davon. Bemerkenswerth ist es, daß keiner der wenigen Oppositionsredner bei dieser Gelegenheit gegen den neuen Minister der öffentlichen Arbeiten, Hrn. Nothomb, sich einer verlezenden Aeußerung bediente, jeder vielmehr seine Fähigkeit anzuerkennen bereit war. Hr. Nothomb gehört zu der geringen Zahl junger Belgier, denen die Revolution Gelegenheit verschafte, mehr als gewöhnliche Talente zu entwikeln. Neben ihm kan in dieser Hinsicht nur noch Hr. Van de Weyer, unser Minister in London, angeführt werden. Hat lezterer mehr Vielseitigkeit und diplomatische Gewandtheit und Haltung, so ist Hr. Nothomb dagegen in seiner Spezialität gründlicher und tüchtiger. Man will ihm vorwerfen, er habe und verbreite gerne eine hohe Meynung von sich selbst; wie wäre es aber möglich, daß er, der innerhalb sechs Jahren, von einem Anfänger in der Advokatur bis zum Minister rasch emporstieg, nicht viele Neider hätte? Sein Werk über die belgische Revolution ist, bei offenbaren Mängeln im historischen Theile, die indessen wohl nicht absichtslos seyn dürften, und bei einer Einseitigkeit, die sich aus der Stellung und den Absichten des Verfassers erklärt, nichtsdestoweniger eine sehr verdienstliche Leistung und das Beste, was Belgien hierin aufzuweisen hat. Im Auslande hat es mehr Anerkennung gefunden, als hier; das patriotische Gefühl nämlich sträubte sich gegen die durchgängige Rechtfertigung der Londoner Konferenz, die das kaum zu revolutionairer Energie erwachte Land in ihre diplomatischen Neze zu ziehen und ihm Gränzen zu sezen wußte, innerhalb deren es ihm dereinst oft enge und schwül werden dürfte. Machte Belgien jemals, günstige Umstände benuzend, Ansprüche darauf, diese Gränzen zu erweitern, so würde sich gerade mit Hrn. Nothomds Werk eine solche Tendenz bekämpfen lassen. Was also dem Buch im Ausland Anerkennung zu erwerben geeignet war, mußte ihm im Inlande nachtheilig seyn. — Der ausgetretene Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll viele Geschäfte rükständig gelassen haben. Es erklärt sich dieses aus seinem Charakter, der ihn immer zögern machte, wenn es auf eine Entscheidung, eine Unterschrift ankam; sodann auch aus seinen Ansichten über Belgiens Stellung im Allgemeinen. Er hatte nie einen festen Glauben an die Konsolidirung der gegenwärtigen Ordnung, und nahm in vertraulichen Augenbliken keinen Anstand dieses zu gestehen. Wie hätte er bei solcher Gesinnung mit Energie wirken, wie hätte er mit Lust einem nationalen Ziele zustreben können? An politischen Ueberzeugungen fehlte es ihm, daher sein Schwanken zwischen verschiedenen Prinzipien und Parteien vor und nach der Revolution; daher der Vorwurf, er verfolge immer nur eigensüchtige Zweke; daher auch der Verdacht, er sey aus besonderem Interesse das einzige Glied des Kabinets gewesen, das zur Verleihung der Ministerwürde an zwei finanzielle Notabilitäten gerathen. Uebrigens war der Widerspruch, in den er wegen dieses lezten Punkts mit seinen Kollegen gerieth, zwar der Anlaß, nicht aber der einzige Grund seines Austritts; schon längst verstand man sich nicht mehr, und sah einen förmlichen Bruch voraus, und wir können es nur als eine, für den Gang unserer innern Angelegenheiten günstige Wendung ansehen, daß Hr. de Theux, dem sich die Minister Ernst und d'Huart anschlossen, seinen gefunden, auf einen richtigen Blik in die Bedürfnisse des Landes gegründeten Ansichten den Sieg zu verschaffen gewußt. Zweifelte Hr. v. Muelenaere leicht an der Möglichkeit eines unabhängigen Belgiens, so zeichnete dagegen Hr. de Theux, jezt Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, sich von seinem ersten Auftreten im Nationalkongresse an stets durch einen unerschütterlichen Glauben an die Sache des Vaterlandes aus. Damit verbindet er eine Ruhe, eine Rechtlichkeit, Erfahrung und Umsicht, die ihn zum einflußreichsten Manne in der Kammer machen würden, auch wenn er nicht Mitglied des Kabinets wäre. Selbst seine entschiedensten Gegner müssen ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie gerne ihn auch einige als Instrument einer Priesterpartei dekreditiren möchten. Er ist dieses eben so wenig, daß man sogar in jüngster Zeit von einer Opposition gesprochen, die sich unter den Katholiken gegen ihn vorbereite. Zwischen solchen Klippen steuert er klug und umsichtig hindurch, und wird sich in der Geschichte des Landes einen ehrenvollen Namen für immer sichern. Auch bei Anlaß des Austritts des Hrn. v. Muelenaere haben einseitige Beurtheiler in dem Widerspruche seiner Kollegen, gegen den Vorschlag, die Bankiers F. Meeus und Coghen zu Staatsministern zu ernennen, eine Kabale der katholischen Partei gegen den aufstrebenden Industrialismus erblikken wollen. Dis heißt auf ziemlich leichtfertige Weise ein Ereigniß abfertigen, das eine gründlichere Würdigung verdient, weil es sich an die interessantesten Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand dieses jungen Staates knüpft. Wir wollen dieselbe versuchen, müssen zu diesem Zweke aber auf frühere Zeiten und Verhältnisse zurükgehen.

Schweiz.

Nach Briefen aus St. Gallen verstarb daselbst am 7 Febr. Obrist Gustavson, früher bekanntlich als Gustav Adolph IV König von Schweden, welchen Namen er nach seiner Absezung (1809) eine Zeit lang mit dem eines Grafen von Gottorp vertauschte.

Deutschland.

München, 10 Febr. Heute wurde in sämmtlichen Pfarrkirchen der Haupt- und Residenzstadt München und der Vorstädte feierlicher Gottesdienst wegen der morgen statt findenden Eröfnung der Ständeversammlung gehalten. Se. Maj. der König wohnten in der Hofkirche zum heil. Michael dem Gottesdienste bei. (M. p. Z.)

Stuttgart, 8 Jan. Das Regierungsblatt enthält folgende Dienstnachrichten: Se. k. Maj. haben dem Generallieutenant, Kommandanten der ersten Infanteriedivision und Gouverneur von Stuttgart, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, die nachgesuchte Entlassung aus den k. Militairdiensten mit der Erlaubniß ertheilt, den Titel eines Generallieutenants fortzuführen. Zugleich haben Se. k. Maj. demselben Allerhöchstihr Bedauern ausgedrükt, daß dessen Familienverhältnisse ihn genöthigt haben, den k. Dienst zu verlassen, in welchem er sowol im Kriege als im Frieden mit so viel Auszeichnung gedient hat. Sodann haben Se. k. Maj. den Generallieutenant, Kommandanten der zweiten Infanteriedivision und Gouverneur von Ludwigsburg und Hohenasperg, v. Hügel, zum Kommandanten der ersten Infanteriedivi-

Digitized by Google

sion und Gouverneur von Stuttgart ernannt, den Generalmajor, Kommandanten der ersten Infanteriebrigade und Stadtkommandanten von Stuttgart, v. Stockmayer, zum Generallieutenant, Kommandanten der zweiten Infanteriedivision und Gouverneur von Ludwigsburg und Hohenasperg befördert, den Generalmajor, Kommandanten der vierten Infanteriebrigade, Grafen zur Lippe, als Kommandanten der ersten Infanteriebrigade und Stadtkommandanten nach Stuttgart versezt.

Der Abgeordnete der Stadt Baden Pfarrer und Geheimerrath Herr hat seine Entlassung aus den badischen Ständen genommen.

* Baden-Baden, 7 Febr. Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit über unsere Spielbank sich verbreiteten, scheinen dennoch aus guter Quelle zu kommen, obschon sie in einigen Beziehungen etwas fabelhaft lauten. Daß von Seite der französischen Spielunternehmer unserer Regierung sehr große Anerbietungen gemacht werden dürften, ließ sich wohl erwarten, da mit dem Beginn des künftigen Jahres die Spiele in Paris aufhören sollen, und somit eine Menge von bedeutenden Kapitalien verfügbar werden, ohne daß die Besizer ihre gewohnten 200 Proz. ferner daraus zu ziehen wüßten, wenn nicht in einer andern Spielunternehmung. Die Bedingungen aber, unter denen die neuen Pächter (vom Jahre 1839 bis ungefähr 1850) das Promenadehaus und die Spiele zu übernehmen haben, übersteigen alle Erwartungen, übertreffen noch alle Gerüchte, die für fabelhaft galten, und dennoch versichern Leute, die es wissen können, daß die Unternehmer in der That jährlich 40,000 fl. Pacht bezahlen, außerdem aber noch die Schulden des Badefonds mit 120,000 fl. übernehmen, und eine Summe von etwa 230,000 fl. für Verschönerungen anwenden werden, unter denen als die vorzüglichsten eine Vergrößerung des Promenadehauses, und die Erbauung eines Bazars an der Stelle der hölzernen Buden genannt werden. Wenn nun freilich auch die lezgenannten Summen wahrscheinlich nicht so geradehin geschenkt, sondern unter gewissen Vorbehalten zugesichert seyn mögen, so ist dennoch ihr Betrag um so namhafter, als das Ansuchen der Pächter, das ganze Jahr hindurch Bank halten zu dürfen, von der Hand gewiesen worden, obschon diese Maaßregel vielleicht geeignet gewesen wäre, für den Ort eine neue Erwerbsquelle zu eröfnen, eine Wintersaison, wie sie bisher auf dem Festlande ohne Beispiel war. — Doch wie glänzend auch die neue Wendung der Dinge sich darstelle, jedenfalls wird, sowol von Einheimischen als Fremden, der Abgang des bisherigen Pächters Hrn. Chabert, lebhaft bedauert; man wünscht allgemein, daß er hier bleibe, und ist überzeugt, daß er dieselben Vortheile anzubieten im Stande wäre, wie die andern Spielunternehmer, da er sicherlich so gut, als irgend wer, das Geschäft versteht; und diese lezztere Betrachtung ist es, die uns zu der Hofnung berechtigen könnte, daß der Kontrakt des Hrn. Chabert erneuert werden dürfte, wenn nicht allzubestimmt das Gegentheil versichert würde. Uebrigens steht zu erwarten, daß die neuen Pächter auch in kurzer Zeit sich Gönner und Freunde erwerben werden, denn eine sehr ins Auge fallende noble Haltung und Humanität sind unentbehrlich bei Geschäften, welche die Welt wohl beneidet, aber nicht ganz und gar billigt, und die Vorsteher einer Spielunternehmung werden, ihres eigenen Vortheils wegen, immerdar genöthigt seyn, durch Vorzüge ihrer eigenen Persönlichkeit die Achtung sich zu sichern, welche man ihrem Erwerb versagen muß. Hrn. Chabert und seiner Familie wird aber nicht nur die Achtung Aller, sondern auch die Dankbarkeit Vieler folgen, deren von der Welt unbeachtete Sorgen und Thränen er im Stillen linderte und troknete.

Kassel, 5 Febr. Die Influenza hat hier ungemein um sich gegriffen. Handel und Verkehr leiden überaus, und alle Geschäfte liegen darnieder. Mehrere Buden, Komptoirs u. s. w. mußten geschlossen werden, weil Alles erkrankt war. Die Gerichtshöfe und Kollegien können kaum Sizungen halten. Die Minister Hassenpflug und v. Loßberg sind krank, und das Staatsministerium konnte sich nicht mehr zu Konferenzen vereinigen. Selbst der Kurprinzregent und die Gräfin Schaumburg wurden nicht von dem Uebel verschont, doch bessert es sich wieder mit ihrem Zustand. Um den Militairdienst zu verringern, sind viele Schildwachen eingezogen und die Mannschaft an den Thorwachen reduzirt worden. Das Theater konnte kaum seine Vorstellungen fortsezen. Opern konnten gar nicht gegeben werden. Vorigen Freitag konnte keine Sizung der Ständeversammlung statthaben. Der Regierungskommissair hat den Ständen angezeigt, daß er wegen der Krankheit des Kurprinzen und mehrerer Minister noch nicht im Stande sey, die angekündigte Mittheilung in Betref der hessen-rotenburgischen Angelegenheiten zu machen. In den Straßen und auf den Spaziergängen bemerkt man eine auffallende Oede. Auch Fremde treffen nur Wenige ein, da die Grippe im ganzen Norden von Deutschland haust. Hier ist der Charakter der Krankheit ziemlich gutartig. Bis jezt hat sie nur wenige Personen weggerafft. — Der königlich preußische Gesandte, Freih. v. Canitz, ist von Hannover zurükgekehrt, wo er eine Zeit lang verweilte, um mit der dortigen Regierung Unterhandlungen zu einer gegenseitigen Uebereinkunft wegen der Feststellung eines Zollkartells anzuknüpfen. Wie man vernimmt, waren diese Unterhandlungen erfolglos, wie früher ähnliche, welche von hier aus betrieben worden sind. Da keine Einschwärzung aus dem preußisch-hessischen Zollvereinsgebiete in die Länder des hannoverisch-braunschweigisch-oldenburgischen Zollverbandes statt hat, wohl aber viele englische und französische Fabrikate und Kolonialartikel aus dem Hannover'schen in das Preußische und Kurhessische eingeschmuggelt werden; so scheint Hannover kein Interesse zu haben, zur Aufhebung des sehr thätig längs den weit ausgedehnten hannover'schen Gränzen betriebenen Schleichhandels die Hand zu bieten. Man will wissen, daß in Hannover diese Abneigung, sich in Handelsverträge mit Preußen und Kurhessen einzulassen, noch durch den Umstand vermehrt worden ist, daß die Versuche, die beiden Lippe'schen Fürstenthümer (Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg) dem hannover'schen Zollverbande einzuverleiben, erfolglos waren, während doch das hannover'sche Zollgebiet durch die Aufnahme dieser beiden Fürstenthümer eine bessere Abrundung erhalten hätte. Im Gegentheil haben die Regierungen zu Detmold und Bückeburg ihre Neigung gezeigt, sich dem preußischen Zollverbande anzuschließen und zu diesem Ende schon Unterhandlungen eingeleitet. Sollten diese Unterhandlungen gelingen, so gewinnt Kurhessen, indem dann die Grafschaft Schaumburg mit der Stadt Rinteln, die bisher, als von allen Seiten von fremden Gränzen umgeben, von dem Zollverband ausgeschlossen blieben, ebenfalls zu demselben wird hingezogen werden können, so daß dann sämtliche Gebiete Kurhessens dem Zollverein einverleibt seyn werden. (Schw. M.)

Digitized by Google

Braunschweig, 3 Febr. Die Geschäfte auf hiesiger Messe haben in Folge der hier allgemein herrschenden Influenza überaus gelitten. Unter dem Militair der hiesigen Besazung wüthete die Grippe so heftig, daß die Beurlaubten schnell einberufen werden mußten, um hinlängliche Mannschaft zu haben zur Besezung auch nur der nöthigsten Wachposten. Der Andrang zu den Apotheken ist so stark, daß schon Wachen vor denselben aufgestellt wurden, um Unordnungen zu verhüten. (Schw. M.)

Hannover, 2 Febr. Hannover, das so mancher kontagiösen Krankheit (wie diese in den lezten Decennien um uns her grassiet haben) getrozt hat, konnte doch die eingeschlichene Grippe nicht abwehren. Dieses Uebel ist eine wahre Landplage geworden. Der Krankheitszustand in der Stadt Hannover selbst ist enorm. Mehr denn 12,000 Menschen liegen darnieder, und jeden Tag gibt es neue Erkrankungen. Die Militairhospitäler und Kasernen können die Kranken der Garnison nicht fassen; viele Posten haben eingezogen werden müssen. Die Straßen sind mitten am Tage fast verödet; das Theater muß heute oder morgen geschlossen werden, da zwei Drittheile der Schauspieler auf dem Krankenrapport stehen, und bald auch kein Theaterpublikum mehr mobil seyn wird. Auf dem platten Lande ist es nicht besser. Im Kalenbergischen fehlt es fast an Menschen, die das Vieh füttern. Indeß ist das Uebel schnell vorübergehend; Viele machen die Sache in zwei Tagen ab, besonders die, welche sich ruhig in ihrem Zimmer verhalten.

Oestreich.

* Wien, 7 Febr. Se. Durchl. der Herzog von Nassau, welcher von einer leichten Unpäßlichkeit befallen war, leist Anstalten Wien in den nächsten Tagen wieder zu verlassen, nachdem für die Vollendung der wissenschaftlichen Ausbildung seiner hier zurükbleibenden Söhne Alles geordnet und die ausgezeichnetsten Lehrer in den verschiedenen Fächern, welchen sie sich widmen, gewonnen worden sind. — Der nach der lezten Revolution von la Seanja aus Madrid abberufene, zulezt noch in den Pyrenäen-Bädern verweilende k. k. Geschäftsträger v. Reymond ist diese Tage hier eingetroffen. — Die Elite des hiesigen Adels ist im Begrif, ein neues Kasino zu gründen, wozu sich von allen Seiten bereitwilliges Entgegenkommen zeigt. Ueber das Lokal ist bereits entschieden; es ist nemlich ein Haus am Josephsplaz dazu bestimmt worden, und sowol in Bezug auf die Einrichtung als auch auf die verschiedenen Gegenstände für Unterhaltung in Lektüre und Spielen wird Alles aufgeboten werden, um diese neue Anstalt der ersten in Europa gleichzustellen.

Türkei.

* Konstantinopel, 18 Jan. Die neue Fewschihad-Liste für die Muschire und Statthalter wurde auf üdliche Weise am 12 d. als am 15ten Tage nach dem Bairam bei der hohen Pforte mit der damit verbundenen Feierlichkeit bekannt gemacht. Dieselbe enthält nichts als Bestätigungen, und ist nur wegen der darin beobachteten Rangordnung unter den obersten Würdenträgern des Reichs bemerkenswerth. Den ersten Plaz nimmt Ibradim Pascha als Oberaufseher der Stadt Mekka ein, und auf ihn folgen die Seriasker der regulairen Truppen, und zwar der erste Schwiegersohn des Sultans Halil Pascha, der zweite großherrl. Schwiegersohn und Seriasker von Anatolien Said Pascha, der Großadmiral Achmed Fewzi Pascha, der Minister des Innern Pertew Pascha, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ahmed Chulussi Pascha, der Muschir von Toybana: Tahir Pascha, der Statthalter von Aegypten, Syrien und Candien, Mehmed Ali Pascha, der Statthalter von Bagdad Ali Riza Pascha u. s. w. An die Stelle des verstorbenen Redakteures des Moniteur Ottoman Hassan Mazher Efendi ist dessen Bruder Mehmed Efendi ernannt worden. — Vor Kurzem ist der Bau einer neuen Mauth von Stein in Konstantinopel bei der Skala von Bagdsche Kapussi begonnen worden. Dieselbe wird mehrere feuerfeste Magazine zur Deponirung der Waaren enthalten, welche bisher in einem hölzernen Gebäude aufbewahrt wurden, es wird dadurch einem großen Uebelstande abgeholfen. — Der kaiserl. russische Konsul in Erzerum Tschefkin hat vom Sultan die Dekoration des türkischen Ordens erhalten. — Die k. k. Kriegsgoelette Ariadne hat am 13 d. die Station von Konstantinopel verlassen, um sich nach Griechenland zu begeben. — Im öffentlichen Gesundheitszustande ist in der lezten Woche eine Besserung eingetreten. In den Pfarrkirchen von Pera und Galata sind vom hiesigen Hrn. Erzbischofe öffentliche Gebete angeordnet worden, um vom Himmel Abwendung der Pestseuche zu erflehen.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 15; neapol. Fonds 98, 30; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7⅛.

Amsterdam, 5 Febr. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. 2½proz. 58⅞; Rediens 24.

Frankfurt a. M., 8 Febr. 5proz. Met. 104⅝; 4proz. 99⅝; 3proz. 75⅝; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1644; Integr. 53⅞; span. Aktiosch. 22⅛.

Hamburg, 4 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 103¼; 3proz. 73½; Bankaktien 1535; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 104¾; poln. neue Loose 158¼; holl. Integr. 55¼.

Berlin, 7 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; pr. engl. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 7 Febr. Metall. 105½; 4Proz. 99⅝; 1834er Loose 114; Bankaktien 1568.

* Wien, 7 Febr. Für die Eisenbahn, welche Venedig mit Mailand verbinden soll, belaufen sich die Subscriptionen auf das doppelte des Bedarfs, und schon jezt bezahlt man für die Aktien derselben auf künftige Lieferung 7 und 8 Proz. Agio. Die Aktien der Kaiser-Ferdinands-Nord-Eisenbahn sind mit 9 Proz. sehr gesucht.

Augsburger Kurs vom 11 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	100⅛	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	534	531
Banknoten . . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	141⅝
– N. Anl. v. 1834.	115	—
– Metall. à 5 Proz.	—	103¼
detto à 4 Proz.	99½	99⅛
– detto à 3 Proz.	75⅛	75
– B. Akt. I S. 1837	1366	136
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln. L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	115⅞	
Wien in 20gern 1 M.	—	98⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	99⅛	—
London – –		9. 59.
Paris – –	—	117⅝
Lyon – –	—	117⅝
Mailand – –	60⅞	—
Genua – –	51⅛	—
Livorno – –	56⅞	—
Triest – –	99	—
Venedig – –	60⅜	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Johannes Weitzel.

(Fortsezung.)

Als Weitzel im zwölften Jahre das Gymnasium bezog, war er in allen Dingen des Wissens noch weit zurük. An deutsche Sprache, Rechtschreibung, Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und andere Dinge der Art hatte man bei dem seitherigen Unterrichte gar nicht gedacht. Es möge genügen, nur mit flüchtigen Zügen anzudeuten, welche Hindernisse aus dem Wege geräumt werden mußten, wenn die vielfach unterdrükte Kraft sich muthig ihre Bahn öfnen wollte. In Bezug auf einen zwekmäßigen Unterricht war Weitzel überaus unglüklich gewesen. Er hatte fast nie eigene Bücher oder taugliche Lehrer, und entbehrte überhaupt alle Hülfsmittel, die dem Talente zu seiner Ausbildung immer unentbehrlich sind. Hatte Weitzels wissenschaftliche Ausbildung bis zu dieser Zeit auch nur geringe Fortschritte gemacht, dann waren doch seine geistigen Kräfte vielseitig angeregt und geübt. Der Schule in Kreuznach, wo Karmeliter den Unterricht ertheilten, wurde der Vorzug gegeben, vor der Mainzer Schule, weil sie im Rufe alter Rechtgläubigkeit stand. Auch hier war der Unterricht in pedantische Formen gehüllt, und er beschränkte sich auf einen reinen Mechanismus, der mehr geeignet war den Geist zu tödten, als ihn zu erweken. Ein volles Jahr ging vorüber mit unglüklichen Versuchen ein schlechtes Deutsch in ein noch schlechteres Latein zu übertragen, aber der unermüdliche Fleiß sah sich nicht viel weiter gefördert. Fünfzig Gulden hatte die fromme Mutter bereits zum Opfer gebracht, und dis überstieg ihre Mittel. Sie wußte, wie weit sie zu gehen hatte, und daher erklärte sie mit Bestimmtheit, an der seiten etwas zu ändern war, daß auf ihren Beistand ferner nicht mehr gezählt werden dürfe. Mit den schmerzlichsten Gefühlen mußte der dreizehnjährige Knabe sich am Schlusse seiner kurzen Laufbahn sehen, auf die er so große und glänzende Hofnungen gebaut hatte. Den Entschluß in diesem schweren Augenblik gänzlich aufzugeben, das wäre der Entsagung wegen schon schwer gewesen, wie aber sollten die bereits verwendeten Kosten zu verschmerzen seyn? Die äußere Noth und Hülflosigkeit wirkten gerade jezt in entgegengesezter Weise. Es reifte der feste Vorsaz die einmal betretene Bahn weiter zu verfolgen, dem guten Glük und der eigenen Kraft zu vertrauen. Der junge Wanderer sah die steile Anhöhe, die erklommen werden sollte, und sein Muth bebte vor den Schwierigkeiten nicht zurük. Der Zwang, dem er sich mit kindlichem Gehorsam seither unterworfen hatte, hörte mit der kärglichen Unterstüzung auf, und der junge Weitzel fühlte die Wonne volle Freiheit zu haben über seine Entwürfe. Der Unterricht in Kreuznach taugte nichts, das war ihm klar geworden, und seine Blike richteten sich jezt nach dem berühmten Mainz, das damals in seinem höchsten Flor stand, und von dessen Schulanstalten sich ein vortheilhafter Ruf verbreitet hatte. Ohne eines Menschen Mitwissen, ohne eines Menschen Rath und Beistand führte Weitzel die erste und entscheidende Handlung der frühzeitig erlangten Selbstständigkeit aus, obwol er in Mainz keine befreundete Seele kannte, auf die er auch nur eine schwache Hofnung hätte bauen dürfen; außer der steinernen Treppe am Karmeliterkloster war ihm Alles dort fremd und unbekannt. Mit sechs Kreuzern in der Tasche und mit dem fröhlichsten Muth in der Brust, trat Weitzel, hinten auf der Kutsche eines reichen Mannes, der ihm diese Gunst zugestanden hatte, die Reise nach Mainz an. Seine Aufnahme fand, nach vorheriger Prüfung, keine Schwierigkeit, und der Mainzer Student miethete sich jezt auf die wohlfeilste Weise, in einem engen Dachstübchen ein, mit der festen Ueberzeugung, daß der aufs Nothwendigste beschränkte Aufwand durch das gedekt werden könne, was er durch die Ertheilung von Unterricht zu verdienen hofte. Das kleine erworbene Kapital, um nicht lange müßig zu bleiben, sollte sogleich nuzbar werden, und die Umstände haben nicht getäuscht. Kaum war die neue Ansiedelung nothdürftig gegründet, als Weitzel nach dem Johannisberg eilte, um die Mutter mit dem bekannt zu machen, was vorgefallen war. Er fand hier nirgends Beifall, nirgends Zufriedenheit, am wenigsten bei der Mutter; aber er pakte seine kleine Habe zusammen, unbekümmert um das Gerede und die Zukunft, und zog pfeifend nach der Stadt ab, der Wiege seiner Hofnungen. Die Mutter hatte ihn von Neuem mit zwölf Kreuzern ausgestattet und blikte ihm durchs Fenster nach. „Das Herz hätte mir springen mögen, da ich dich so gehen sah," sagte sie ihm öfter noch viele Jahre später, wo ihr die kindliche Liebe die Tage des Alters erhiterte. Muth mit Beharrlichkeit entfernten allmählich die Schwierigkeiten und Hindernisse. Da, wo so viele überwiegende Kraft sich ankündigte, mußte auch ein stolzes Selbstgefühl in der Brust geweckt werden. Folgender Zug, den Weitzel in seinen mehrerwähnten Denkwürdigkeiten mittheilt, möge den Beweis dazu liefern. „Ich erinnere mich noch sehr gut, wie wir in der Schule Einer nach dem Andern aufgerufen wurden, um zu erklären, ob wir das Silentium, welchen Namen die Repetition des in der Schule Vorgekommenen führte, bezahlen könnten oder nicht. Ist Er pauper oder solvens? fragte der Lehrer, und der Schüler antwortete nach seinen Umständen. Da der Aufruf nach dem Alphabet geschah, so war ich einer der lezten, und hätte Zeit gehabt mich durch die Erklärung andrer Schüler, die sich auch nicht schlecht dünkten, zu stärken. Weitzel! hiß es, pauper oder solvens? Ich erhob mich, eine Flamme schlug mir durch das Gesicht. Solvens, antwortete ich. Der Lehrer sah mich scharf an. Solvens, sprach er, ist einer, der bezahlt. Der bin ich, erwiederte ich mit erzwungener Festigkeit, und sezte mich. Die Augen des Professors lagen lange forschend und tadelnd auf mir. Der Mann war ein harter Mönch und verstand mich nicht. Was mir seine Neigung hätte gewinnen sollen, zog mir seinen Haß zu." Das Silentium wurde vier Jahre lang redlich bezahlt, obwol es oft schwer gehalten hat die Mittel dazu aufzubringen. Auf die Lektüre wurde jene Zeit verwendet, welche die Schularbeiten übrig ließen, obwol nach Art der Jugend alles in bunter Menge dem Geiste vorgeführt ward. Durch Uebersezungen machte er auf diese Art nähere Bekanntschaft mit Rousseau und Helvetius, mit Hume, Voltaire und Spinoza. Dadurch bereiteten sich folgenreiche Erschütterungen in dem jugendlichen Gemüthe vor, die den frommen Glauben zu zerstören drohten, den die sorgsame Mutter zuerst geweckt und den der frühste Unterricht befestigt hatte. Der Skeptizismus schlug

Digitized by Google

seine Wurzeln und breitete sich aus. Aber „wenn sich der Geist im wilden Zerstören gefiel, dann trat das Gemüth erhaltend und besänftigend ins Mittel.“ Fünf Jahre waren auf diese Weise unter Studien und Uebungen für den künftigen Beruf dahingegangen, als Weitzel vom Gymnasium zur hohen Schule in Mainz übertrat. Ein Theil der steilen Anhöhe war rüstig erstiegen und der Muth nicht abgekühlt. Der Gesichtskreis hatte sich dem wißbegierigen Jüngling um Vieles erweitert, aber er mußte höher hinauf, wollte er das Entzükende der vollen Aussicht genießen. Alles berechtigte zu den schönsten Hofnungen für die künftigen Tage. Mit vielen trefflichen Jünglingen schloß Weitzel damals den Bund der Freundschaft. Die meisten haben die Stürme der Zeit mit fortgenommen, und nur wenige, mit denen er auf dem langen Lebenswege vertrauten Umgang pflegte, haben seinen Stern erbleichen sehen. — Als Weitzel die Universität zu Mainz bezog, stand diese Anstalt in ihrem höchsten Glanze, und unter tüchtigen Lehrern setzte er hier seine Studien fort. Damals bereiteten sich in der Hauptstadt Frankreichs die Ereignisse vor, welche die Aufmerksamkeit jedes Denkenden fesseln mußten. Mit dem Ausbruche der ersten Gährungen nahm auch Weitzel einen warmen Antheil an der Sache der französischen Nation, und es bemächtigte sich hohe Begeisterung seines offenen Gemüths, so lange die Täuschung dauerte, daß die Bewegung im Sinne der Tugend und des ewigen Rechts geschehe. „Auch ich war für die Revolution,“ sagt er an irgend einer Stelle, „aber bei mir verlor sich die Täuschung, so wie ich dem Gegenstand näher kam.“ — Das Einrüken der Franzosen in Mainz unter Custine 1792 unterbrach die Studien des zwanzigjährigen Jünglings, der sich jezt in den Rheingau zurükzog, von da aber auf das linke Rheinufer entfliehen mußte, um den Verfolgungen der Preußen zu entgehen, die er sich durch jugendliche Unvorsichtigkeit zugezogen hatte. Nach mancherlei Hin- und Herzügen wurde beschlossen, die Studien auf einer deutschen Universität fortzusezen. Im Spätjahre 1795 trat Weitzel die Wanderung nach Jena an, wo er Schiller, Wieland, Goethe und Herder in der Nähe zu sehen hofte — ein Gedanke, der ihn mit der ganzen Begeisterung der Jugend erfüllte. Dem Studium der kritischen Philosophie sollte dort sein vorzüglichstes Bestreben gewidmet seyn, da er zu einer sogenannten Brodwissenschaft keine innere Lust fühlte. Mit heiterer Offenherzigkeit gesteht er selbst, daß, trotz der ausdauernden Geduld und der verdoppelten Anstrengungen, nur langsame Fortschritte in der göttlich gepriesenen Weisheit gemacht wurden. Da die kritische Philosophie den emporstrebenden Geist nicht zu fesseln vermochte, so ward der Wunsch in ihm laut nach der Erwerbung positiver Kenntnisse, und kein Ort schien ihm dazu geeigneter als Göttingen. Hier nahm er an den Vorträgen von Schlözer und Spittler Antheil, doch folgte er auch damals mehr seiner Neigung, als den dringenden Erfordernissen einer künftigen Bestimmung. Mitten im Size der Wissenschaften, umringt von allen Hülfsmitteln, gab sich Weitzel der Ueberzeugung hin, daß er zum eigentlichen Gelehrten nicht geboren sey, einem Gefühle, das er behauptet stets in sich getragen zu haben. Mit einem raschen Entschluß wurde die Laufbahn aufgegeben, und schon in den Herbstferien von 1796 die Reise nach der geliebten Heimath angetreten, wo die Kriegsheere sich noch kampfgerüstet gegenüber standen. Die unglüklichen Vorbedeutungen für das Vaterland erfüllten sein Herz mit schweren Sorgen.

(Fortsezung folgt.)

Die neuesten öffentlichen Bauten in München und ihr Kunstschmuk.

Bei einem Ueberblik der Geschichte von München sieht man, daß jedes hervorstehende Gebäude das Denkmal irgend einer bestimmten Periode ist. Außer der Frauenkirche wurde im 15ten Jahrhundert hier kein erheblicher Bau gegründet; Wilhelm V erbaute den Jesuiten das prächtige Kollegium nebst Kirche, und sein bescheidnes Wohngebäude daneben; Maximilian I die Residenz, Ferdinand Maria das Kloster und die Kirche der Theatiner u. s. w. Immer halten sich die Unternehmungen in nahen Gränzen des Raums und der Geistesrichtung. Dis gibt uns einen Maaßstab für Würdigung der öffentlichen Bauten, die seit einem Zeitraum von kaum mehr als einem Jahrzehnt in München entstanden, und die — wie sie die Stadt um zwei Drittheile erweiterten — alle Lebensäußerungen eines gebildeten Volks in Religion, Kunst, Wissenschaft ꝛc. berühren. Dessen zu geschweigen, was, obschon kaum geschaffen, doch durch neue Schöpfungen als alt erscheint, werfen wir einen Blik auf die lezteren. Es sind vornehmlich vier Punkte der Stadt, die in dieser Beziehung unsre Aufmerksamkeit fesseln: der Umfang der königlichen Residenzgebäude, die Ludwigstraße, die Vorstadt Au und die Karlsstraße. — Unter der Leitung des Hrn. v. Klenze ist gegenwärtig der Flügel der Residenz nach dem Hofgarten im Ausbau so weit vollendet, daß der Plan klar zu erkennen ist. Schon das Aeußere zeigt, daß es sich hier nicht um ein bloßes fürstliches Wohnhaus, sondern um ein Prachtgebäude handle, dessen innere Räume Feier- und Festlichkeiten des Hofs gewidmet sind. In der Mitte der gegen 700 Fuß breiten Façade tritt ein von gewölbter Halle getragner großer Balkon von 148 Fuß Breite hervor. Zehn jonische Säulen mit verkropften Gesimsen tragen seine Verdachung, und auf dieser werden in Kurzem zwischen den Wappenthieren Bayerns acht kolossale Statuen von L. Schwanthaler, Sinnbilder der acht Kreise des Königreichs, als schönste Krone des königlichen Schlosses prangen. Gleich dem an dieser Seite des Schlosses ehedem befindlichen Kaffeesaale, nimmt der große Thronsaal den westlichen Theil des Neubaus in Anspruch. Auch für ihn sieht man in der Werkstatt Schwanthalers, wie im königlichen Gießhause, den seltensten Kunstschmuk vorbereitet. Vierzehn weit überlebensgroße Statuen bayerischer Fürsten von Otto von Wittelsbach bis auf Maximilian Joseph, in Erz gegossen und reich vergoldet, werden den Thronsaal zieren. Für drei andere große Festsäle sind Gemälde bestimmt, mit deren Ausführung Julius Schnorr v. Karolsfeld beauftragt ist, und welche die drei großen Epochen der deutschen Geschichte, die Karls des Großen, Friedrichs Barbarossa und Rudolphs von Habsburg zum Gegenstand haben. Schon sind mehrere im Großen ausgeführte Kartons vollendet, und wer so glüklich war, diese Arbeiten zu sehen, etwa das Schlachtgemälde, Rudolph von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen, oder die Gründung des allgemeinen Landfriedens durch denselben Kaiser, oder das große Volksfest zu Mainz unter Barbarossa ꝛc., der konnte sich überzeugen, wie würdig und

Digitized by Google

geistvoll die große Aufgabe vom Künstler gefaßt ward, und schon im Voraus den Eindruk berechnen, den dieses Denkmal großartiger Gesinnung eines deutschen Fürsten in aller Zukunft ausüben wird. — Wie hier die Geschichte, so bietet an andern Stellen die Religion der Kunst die Hand. Den in die Allerheiligen-Kapelle (am Ostende der Residenz) Eintretenden erwartet ein überraschender Anblik. Heinrich Heß hat hier die ihm vom Monarchen gestellte Aufgabe (bis auf sehr Weniges) vollendet; die Gemälde an Deken und Wänden sind fertig, alle Gründe strahlen von Gold, und reiche Verzierungen durchziehen das Ganze — keine Handbreit Raum ohne Schmuk. Nicht allein die kirchliche Haltung aller bildlichen Darstellungen, die Tiefe und Vollendung der Ausführung, sondern außer diesen die Harmonie aller Theile, die Durchführung bis ins Einzelnste sichern diesem Kunstwerk seine ergreifende und bleibende Wirkung auf jedes nur einigermaaßen empfängliche Gemüth. Was damit gewonnen, tritt erst recht hervor, wenn man sich nach etwas Aehnlichem umsieht. Aber auch abgesehen davon fesseln die einzelnen Gemälde durch die Würde der Darstellung, die Schönheit und den Adel der Charaktere, und es ist sehr erfreulich zu vernehmen, daß dieselben durch die geschikte Hand Schreiners auf Stein gezeichnet und in entsprechender Ausstattung dem Publikum geboten werden. — Sehen wir nun auf die Ludwigsstraße, so wiederholt sich uns in gewisser Weise der erfreuliche Eindruk der Allerheiligenkirche. Wie in dieser, in geschlossenem Raum eines Gebäudes alle Theile der Ausschmükung zu einem harmonischen Ganzen zusammentreten, so bildet dort eine Reihefolge von Gebäuden ein großes, architektonisches Ganze, und der Fremde, der von dieser Seite kommt, wird sogleich in eine erhobenere Stimmung versezt. — Zur Durchführung dieser Aufgabe berief Se. Maj. den Oberbaurath Professor Gärtner, und er hat sie auf eine Weise gelöst, die seinen Namen mit dem Ruhme Münchens unzertrennlich verbindet. Immer mächtiger erhebt ein Gebäude sich neben dem andern, und kaum wird durch reiche Mauerkronen, schön verzierte Bänder, mannichfache Fensterformen und die edelsten Verhältnisse der hohe Ernst gemildert, der diesen in mittelalterlich-italienischem Styl gehaltnen Bauten ihr Gepräge gibt, und der durch die Motive derselben, Religion, Wissenschaft, Volksbildung und allgemeine Staatszweke, mehr als gerechtfertigt erscheint. — Die Ludwigskirche wird im verflossenen Jahre nicht nur im Innern weiter ausgebaut, sondern es sind auch die beiden Thürme derselben bis zu einer Höhe aufgeführt worden, daß sie in diesem Jahre leicht bis zur obersten Gallerie vollendet werden können. Im Chor der Kirche aber hat Peter v. Cornelius sein großes Freskowerk begonnen, die bildliche Darstellung des allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnisses. Cornelius hat im verflossenen Sommer die obere Abtheilung seines jüngsten Gerichts, den Weltenrichter, die Heiligen des alten und neuen Bundes, und die Engelchöre vollendet; gleichzeitig wurden unter seiner Leitung an den Kreuzgewölben des Querschifs die Evangelisten und Kirchenväter gemalt. — Neben der Kirche wurde das Priesterhaus und ein Theil der Arkaden, die dasselbe mit der Kirche verbindet, unter Dach gebracht.

(Beschluß folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Arbousset und Daumas in Südafrika.

Zwei protestantische Missionaire, die HH. Arbousset und Daumas, die im Lande der Basutos, in Südafrika, mit großem Erfolge das Evangelium und europäische Civilisation ausbreiten, haben unlängst von ihrer Station Maridja aus eine Reise in das nördlich liegende Land der Ligdogas, eines bisher unbekannten, zahlreichen Volksstammes, um auch hier das Christenthum auszubreiten zu suchen, unternommen. Sie gelangten nach Kacedatane, dem Hauptorte des Landes, und wurden von dem dortigen Volksoberhaupte ersucht, ihre Freunde in Europa aufzufordern, „ihm einen weißen Mann zu senden, der ihn und seine Unterthanen in der Gottesfurcht unterweise." Nachdem die Missionaire noch mehrere Dörfer besucht, erreichten sie den Vereinigungspunkt des Mamazari- und Lekua-Flusses, wo sie die erste Aufsteigung einer von ihnen das „französische Gebirge" genannten Gebirgskette erblikten. Sie schlugen dann einen andern Weg ein und kehrten in südwestlicher Richtung von Mouja zurük. Das Wichtigste in geographischer Beziehung auf dieser Reise ist eine Ausflugt des einen Missionairs nach den blauen Bergen. Dem Laufe des Caledon folgend und das Land der Betschuanas-Kannibalen und Metedelen durchwandernd, wagte er sich über Malontis hinaus und kam zu einem Berge, der höher war, als die umliegenden, und von ihm Quellenberg (Mont-aux-Sources) genannt wurde, weil hier, aus einem ungeheuren Wasserbehälter, fünf der größten Flüsse dieser Länder nemlich der Orangenfluß, der Letonele, der Menocenon, der Namasari und der Caledon, entspringen, und nach verschiedenen Meeren fließen. Dieser Berg war bisher noch von keinem Reisenden erstiegen.

Wissenschaftliche Reise nach Australien.

Der Beagle, eines der englischen Schiffe, welches gewöhnlich zu wissenschaftlichen Unternehmungen, als Aufnahme der Küsten u. dgl., gebraucht werden, weshalb sie auch surveying ships heißen, ist kürzlich aus der Südsee zurükgekommen, wo es zur Aufnahme der Westküste Südamerika's fünf Jahre blieb. Jezt wird es in Woolwich ausgerüstet zu einer Fahrt nach der Torresstraße, wohin es in wenigen Wochen unter Segel gehen soll. Die Landerpedition, bestehend aus den Lieutenants Gray und Lushington und Hrn. Poetee, als Arzt und Naturforscher, wird in diesem Schiffe sich an ihren Bestimmungsort, nemlich nach dem Schwanenflusse, begeben, wo sie von dem Gouverneur, Kapitain Stirling, die nöthige Unterstüzung für ihre Entdekungsreise nach dem Innern erhalten soll. (Ausland.)

Großbritannien.

Englische Blätter enthalten die Anzeige einer Versteigerung seltener und kostbarer Diamanten, die am „dritten Donnerstage des Julius 1837" in London statt finden soll. Acht Stük davon gehören zur Beute, welche die vereinigten Armeen unter den Befehlen des verstorbenen Generals, Marquis v. Hastings, in Deccan gemacht haben, wovon der kostbarste der Nassuk-Diamant, vom reinsten Wasser, 357½ Gran wiegt. Zu gleicher Zeit werden die sogenannten Arcot-Juwelen versteigert, welche früher der Königin Charlotte gehörten, worunter sich ein Rosa-Diamant von 63 Gran befindet, der dem Sultan Selim ge-

Digitized by Google

hörte; ein kugelförmiger Diamant von 60½ Gran, aus dem heiligen Geistorden Ludwigs XVI; ein anderer von 108 Gran, der früher im Besize von Joseph Napoleon war; Brillant-Pendeloques von 100½ Gran, die der unglüklichen Marie Antoinette angehört hatten. Ferner kommen vor: ein Sapphir von 75½ Karat, Smaragd-Ohrringe von 77¼ Karat, ein Paar Brillant-Ohrringe von 223½ Gran, ein runder Brillant von 125½ Gran, ein türkischer Dolch mit Diamanten und Edelsteinen besezt, und einem großen Smaragd als Knopf u. s. w. — Drei Wochen vor der Versteigerung sind diese Edelsteine an bestimmten Tagen mit Einlaßkarten bei Rundell Bridge und Komp. in London zu sehen.

* London, 4 Febr. Das Schwierigste, was die Minister vor sich haben, ist die Kirchensteuer. Die Nonkonformisten wollen ihnen hierin keine Nachsicht mehr zeigen. Die Steuer soll gänzlich abgeschaft und auf keine andere Weise ersezt werden, es wäre denn aus dem Kircheneigenthume selbst. Nach dem von der Regierung angenommenen Berichte der Kirchenkommission aber hat diese nichts zu erübrigen, ja für die Besoldung der Geistlichkeit kaum genug, selbst wenn zu Gunsten derselben die Domkapitel und Kollegiatkirchen fast all ihrer Habe beraubt werden; und Lord John Russell hat wiederholt erklärt, er erkenne es für eine unveräußliche Pflicht des Staates, für die Erhaltung der kirchlichen Gebäude der Staatskirche aus den öffentlichen Mitteln zu sorgen. Wie also die Stabilität der Kirche mit den Ansprüchen der Nonkonformisten vereinbart werden soll, ist eine Aufgabe, deren Lösung mit großer Ungeduld von allen Seiten entgegengesehen wird. Da alle Versuche der Torpjournale, die Nonkonformisten mit dem neuen Ehegeseze unzufrieden zu machen (besonders indem sie die weibliche Eitelkeit dadurch zu kränken suchten, daß sie die bürgerliche Trauung im Armenhause als erniedrigend darstellten) fehlgeschlagen zu seyn scheinen, so könnten die Minister auf die unbedingte Unterstüzung jener zahlreichen Klassen rechnen, wenn sie sie auch in Bezug auf die Kirchensteuer zu befriedigen wissen. Von den Episkopalen selbst werden sich die, welche sich sonst zu den Ministern halten, zu allen Opfern verstehen, die ihnen in diesem Punkte die Nothwendigkeit auflegt; während die, welche sich den Tories zugewandt, auch das kleinste zu groß finden werden; und um ihnen Feindschaft zu erregen, werden die Redner und Journalisten der Partei, was sie auch immer vorschlagen mögen, als das Resultat ihrer Feindschaft gegen die Kirche und ihrer Vereinigung „mit Schismatikern, Ungläubigen und Papisten" zuschreiben. Der Bericht der schottischen Kirchenkommission ist so eben dem Parlamente vorgelegt worden, aber noch nicht gedrukt. Hier ist wieder eine schwierige Aufgabe für die Minister: bewilligen sie Geld zum Bau neuer Kirchen in Schottland, so schreien die Nonkonformisten über unbillige Begünstigung; lehnen sie es ab, so ist es wieder ein Beweis von Feindseligkeit gegen alles Bestehende, besonders den Protestantismus. Zum Glük für sie war die Veränderung in den Armengesezen so nothwendig, und wirkt, trotz der Schwierigkeiten, welche sich während dieses Winters erhoben haben, im Ganzen so gut, daß nur wenige Tories es wagen, der Maaßregel ihr Lob zu versagen. In die meisten derselben, sowol in Städten als auf dem Lande, arbeiten eifrig mit, die Veränderungen einzuführen und durchzusezen, während die Journale der Partei dagegen fortwühlen und darin von den Ultraradikalen unterstüzt werden. Hätten die Tories die Sache ernstlich im Parlament angreifen können, so wären die Whigs ohne Rettung verloren gewesen. — Auf den Bericht der canadischen Kommission, so wie auf die Maaßregeln, welche die Regierung deswegen vorschlagen dürfte, ist man sehr begierig. Die Unzufriedenheit unter den französischen Canadiern ist zwar sehr groß, doch sind alle die, welche die Provinz genau kennen, der Meynung, daß bei dem Uebergewicht der brittischen Pflanzer in Obercanada es nichts weiter bedürfe als Festigkeit von Seite des Parlaments, um dieselben zur Unterwürfigkeit zu bringen, besonders da das Mutterland nichts Unbilliges von ihnen verlangt.

Oestreich.

Die neueste Zeit hat zu oft dargethan, zu welchem hohen Grade alle Zweige der Industrie im östreichischen Staate gediehen sind, als daß zur nähern Beweisführung dafür Beispiele angeführet zu werden brauchten. In einer höchst wichtigen Branche schien es jedoch, als stünde man gegen England noch sehr weit zurük, in der Verfertigung der Maschinen für Dampfschiffe nemlich, da diese in der That bisher immer von jenem Eilande herbeigeschaft werden mußten. Einen Beweis vom Gegentheile gibt das in Porto Ré erbaute Dampfschif „Kaiserin Marianna (welches am 4 Dec., Nachmittags um 1 Uhr, im Hafen von Triest einlief), dessen Werke sämtlich aus der Offizin in Maria-Zell hervorgegangen, und alles andere Zugehör Erzeugnisse heimischen Bodens und inländischer Industrie sind. Die mit ihm angestellten Versuche bieten das Resultat, daß es in Hinsicht seiner Schnelligkeit alle bisher bekannten Dampfschiffe in Europa übertreffe, indem es bei 170 englischen Fuß Länge, 27 Fuß Breite, einer Last von 592 Tonnen und einer Kraft von 120 Pferden zehn Seemeilen in einer Stunde, trotz des ungünstigen Windes, auf dem Wege von Venedig nach Triest zurükgelegt hat. Binnen Kurzem wird die Marianna ihre größere Reise nach Corfu und dem Piräus antreten, und so außer ihrer eigentlichen Bestimmung, als Transportschif der k. k. Marine, noch zur regelmäßigen Kommunikation zwischen dem Küstenlande, Dalmatien und Albanien dienen.

Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 19 Dec. Das Gouvernement hat neuerdings wieder einige wichtige, in ihren nächsten Folgen höchst wohlthätige Ordonnanzen erlassen. Die eine betrift die Erledigung eines Streitpunktes, der bis jezt viele unangenehme Kollisionen zwischen dem Aerar und den Privaten erzeugte, nemlich die gesezliche Ausscheidung der Privat- und öffentlichen Waldungen. Eine andere verordnet die Anlegung von Grundbüchern im ganzen Königreiche zur genauen Verzeichnung des unbeweglichen Besitzthums der Privaten, Gemeinden, philantropischen Anstalten, Kirchen, Klöster und Korporationen. Eine dritte modifizirt die Erhebung der Patentsteuer vom Handelsstande durch Theilung von fünf Steuerklassen, gestüzt auf den Umfang und die Ausdehnung des Geschäftes. Gestern ist eine neue Organisation des Postwesens erschienen. — Der zeitherige Redakteur der „evangelischen Trompete," der Mönch Germanos, der in das Kloster Skiathos verwiesen wurde, ist längst als Fanatiker bekannt; doch hat man sich an manchen Orten nicht mit Unrecht gegen das Unpassende dieser Verweisung und namentlich die Art der Ausführung dieser Ordre, nemlich bei Tag unter Zulauf einer großen Menschenmenge, geäußert. — In einem längern Artikel

Digitized by Google

„Zustand Griechenlands" in der Grèce régénérée, lesen wir u. a.: „Thatsache ist, daß Griechenland vollkommene Ruhe genießt, und noch mehr seit der Zeit sich befestigt, wo man angefangen hat, mit aller Anstrengung und durch die größten Interessen dieselbe zu gefährden. Griechenland schreitet vorwärts, weil der Ackerbau täglich sich verbessert, wie die Vermehrung der Einkünfte und die Menge der Feldfrüchte beweist, die aufgehäuft liegen in den Eparchien des Reiches; es schreitet vorwärts, weil seit der Einsetzung der königlichen Macht in Griechenland mehr als achttausend Stremmaten Weinberge angebaut wurden, und das herrliche Erzeugniß der Korinthe sich in sechs Jahren verdoppelt haben wird; es schreitet vorwärts, weil die Seide sich vermehret hat, und viele neue Anpflanzungen von Maulbeerbäumen in Lakedämon und anderswo geschahen, und diese äußerst gewinnreiche Anpflanzung in kurzer Zeit auch in Patras geschehen wird; es schreitet vorwärts, weil der Tabak und die Eicheln dermalen ein wesentliches Erzeugniß des Landes bilden, wovon Argos allein drei Millionen Pfund verkauft; weil die Viehzucht sich so vergrößert hat, daß nach zwei bis drei Jahren die Weidungen Griechenlands für Ernährung der Heerden nicht mehr ausreichen werden; weil überall gebaut wird, wovon Athen und Piräus das schönste Bild geben; weil der Grieche, von Natur und aus Neigung Freund des Handels, ungeachtet des Mangels an Kapitalien, rührig ist, wie die Magazine von Athen, Nauplia, Patras u. s. f. beweisen; weil, wenn auch in den Städten Griechenlands unglücklicher Weise keine guten Unterrichtsanstalten errichtet wurden, doch einige derselben existiren, wo unsere Sprache gut gelehrt wird; weil wir das Institut der Munizipalräthe bereits erhalten haben, und das der Eparchialräthe bald genießen werden; weil wir geschworne Richter, Handelskammern und in der That unabhängige Gerichte haben, einen Staatsrath, der alle Gesetze prüft, und dessen Gutachten wegen der Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Königs beachtet werden; weil wir Freiheit der Presse haben, eine Freiheit, die von Einigen so mißbraucht wird, daß ihr richtiger Gebrauch für strafbar gehalten wird; Griechenland schreitet vorwärts, weil die Vorkämpfer unsrer politischen Unabhängigkeit belohnt sind und belohnt werden, und die zur Vertilgung der Räuberei errichteten leichten Truppen dieselbe wirklich vertilgt haben; weil endlich die zwei Elemente der materiellen Wohlfahrt Griechenlands, die Nationalländereien und die Kapitalien richtig vertheilt und aufgefunden werden, die Nationalländereien durch die von dem Staatsrath modifizirte Dotation, die bereits im Lande Wurzel gefaßt hat, und die Kapitalien durch Errichtung der Nationalbank, welche das gewünschte Ende bald erreichen wird durch den Nutzen, die sie sowol den Griechen als den fremden Kapitalisten verspricht." — Man sagt, daß Hr. Trikupis von London nach Paris abgehen werde, und zwar in Angelegenheiten der dritten Serie des Anlehens. — Der Scharfrichter in Nauplia wurde kürzlich von einigen Soldaten ermordet. — In Megara ist kürzlich bei einem Streite zwischen zwei Frauen der sonderbare Fall vorgekommen, daß die eine der andern die Augenbrauen ausgediffen hat. Die Griechen halten noch viel mehr als andere Nationen auf hübsche Augenbrauen.

---

[470]

Kunstausstellung in Hamburg.

Die unterzeichnete Direktion des Kunstvereins zeigt hiermit an, daß hieselbst im Anfange April d. J. die Kunstausstellung eröfnet wird. Die resp. Künstler, welche hiedurch eingeladen sind, zu derselben mit ihren Werken geneigtest beizutragen, werden ersucht, die Sendungen vor Ende März an die Commeter'sche Kunsthandlung hieselbst gelangen zu lassen. Die Frachtkosten des Her- und Rücktransportes von Originalgemälden trägt der Verein; Postsendungen werden nur frankirt angenommen.

Hamburg, im Januar 1837.

Dr. A. Abendroth. C. C. Gädechens. M. J. Jenisch, Senator. A. de Chateauneuf. N. Herdtwelker. Dr. K. Sieveking, Syndikus. F. G. Stammann.

[480–82]

Pferdemarkt in Stuttgart.

Der hier im vorigen Jahr errichtete Pferdemarkt, welcher dadurch, daß er einen Vereinigungspunkt für den Verkehr mit Luxus- (Reit- und Wagen-) Pferden, und eine Gelegenheit zu ihrem preiswürdigen Verkaufe darbietet, die Veredlung der Pferdezucht selbst befördern soll, wird in diesem Jahre **Montag und Dienstag den 17 und 18 April** stattfinden.

Se. königliche Majestät haben zu seiner Unterstützung, wie bei dem ersten sehr gelungenen Markte, den Verkauf einer Anzahl Pferde auf demselben aus dem königl. Marstall und den königl. Privat-Gestüten, dem Land-Gestüte und dem Landbeschäler-Stalle gnädigst verfügt und genehmigt, daß die so günstig gelegenen königl. Alleen beim Dorotheenplatze wieder zur Aufstellung der Pferde benutzt werden dürfen.

Auch dieser Markt wird, vorläufigen Nachrichten zufolge, von vielen würtembergischen Pferdebesitzern, so wie von angesehenen auswärtigen Händlern besucht, so daß die Kaufsliebhaber, welche wie die Verkäufer zum Besuche des Marktes eingeladen sind, alle Gelegenheit haben werden, ihre Zwecke vollkommen zu erreichen.

In der Stadt finden die Fremden eine anständige Aufnahme und die benöthigten Pferdeställungen, auch wird die Gemeinde weder Pflastergeld noch irgend eine Markt-Abgabe einziehen lassen.

Stuttgart, den 8 Februar 1837.

Stadtrath.

Digitized by Google

[453] **Ediktal-Ladung.**

Ueber das Vermögen des Bierbrauers und Gastwirths Karl Ruoff zu Löpsingen, wurde durch Erkenntniß vom 10 d. M. die Eröffnung des Universalconcurses beschlossen, und da der Gridar auf die Berufung verzichtet hat, so werden folgende Edikttage festgesetzt:

1) Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen.

Mittwoch der 1 März;

2) Zur Andringung der Einreden.

Freitag der 31 März.

3) Zum Schlußverfahren, und zwar für die Reelle

Montag der 1 Mai,

und für die Duxlie

Dienstag der 16 Mai,

jedesmal Vormittags 8 Uhr.

Sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger werden hiemit vorgeladen, an diesen Tagen dahier zu erscheinen und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls die Ausbleibenden am ersten Edikttage den gänzlichen Ausschluß ihrer Forderungen von der Gantmasse, die Ausbleibenden an den übrigen Edikttagen aber die Präklusion mit der betreffenden Handlung zu gewärtigen hätten.

Ferner werden alle diejenigen, welche ein Faustpfand von dem Gemeinschuldner in Händen haben, hiemit aufgefordert, solches dem unterfertigten Gantgerichte bis zum ersten Edikttage, bei Verlust ihres Pfandrechtes anzuzeigen.

Endlich wird den sämmtlichen Gläubigern eröffnet, daß die bekannten Schulden des Gemeinschuldners 24,850 fl. 24½ kr. exclus. der laufenden Kapitalszinse betragen, während die taxirten Activa höher nicht als auf 14,485 fl. 1 kr. eingewerthet worden, und daß unter den bekannten Schulden in dem Hypothekenbuche 16,709 fl. Hypothekenschulden eingetragen sind.

Wallerstein, den 26 Januar 1857.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

v. Langen.

Streiin, R. P.

---

[454] **Bekanntmachung.**

Das in die Gant gekommene Bräuerei-Wirthschafts- und Oekonomie-Anwesen des Gastwirths Karl Ruoff von Löpsingen, bestehend in einem sehr geräumigen Wirthschaftsgebäude, zweistöckig und massiv gebaut, mit anstoßendem Bräuhause und Branntweinbrennerei, alles unter einem Dache, nebst den dazu nöthigen Geräthschaften, einem großen, massiv gebauten Getreidestadel mit zwei Pferdestallungen und zwei großen Getreideböden, einem gleichfalls großen Stadel, worin ein Pferdestall, ein großer Rindviehstall, Schweinställe und ein Chaisenbaus sich befinden, nebst sehr geräumigem Hofraum, einer gedeckten Holzlage und einem freien Platze zur Holztage, zwei Wurzgärten und zwei Kellern unter den Gebäuden; alles dieses an der sehr frequenten Straße von Nördlingen nach Nürnberg, zwei Krautbeeten und dem noch nicht vertheilten Gemeinderecht, pag. 1030; ferner 30½ Morgen alten Maaßes eigenen Aekern und 11 Tagwerk alten Maaßes Wiesen, weiters an Lehngütern das sogenannte Kropfleben von 3½ M. Aeker und 4 Tagw. Wiesen, 1½ Feldleben von 7½ Morgen Aker und 1½ Tagwerk Wiesen, endlich ¼ Feldleben von 1¾ M. Aker und ¼ Tagw. Wiesen, wird am

Dienstag den 28 Februar l. J.

in loco Löpsingen an den Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Zugleich wird bemerkt, daß der Massakurator Michael Fend. Krämer in Löpsingen, beauftragt worden sey, den in der Zwischenzeit sich meldenden Kaufsliebhabern dieses Realbesitzthum, sowohl theilweise als im Ganzen, nach Verlangen, und samt den zur Bräuerei, Branntweinbrennerei, Wirthschaft und Oekonomie gehörigen Geräthschaften stündlich vorzuzeigen, an welchen sich demnach gewendet werden wolle.

Wallerstein, den 26 Januar 1857.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

v. Langen.

Streiin, R. P.

---

[448] In Sachen der Wittwe Schikardt in Gernsbach, Kirchenrath Hartmann in Altensheim und Consorten, Kläger,

gegen

die in Polen wohnenden Verwandten der dahier verstorbenen Frau Julie Weiler, Beklagten.

Testamentsumstoßung betreffend.

werden die beklagten, in Polen wohnenden Verwandten, welche der öffentlichen Vorladung ungeachtet, an der am 24 Januar zur Verhandlung der Klage in obigem Betreff anberaumten Tagfahrt weder in Person noch durch Bevollmächtigte erschienen sind, auf Anruf des klägerischen Sachwalters mit jeder Einrede ausgeschlossen, dabei wird das Thatsächliche der Klage zugestanden, angenommen, und nun zu Recht erkannt:

„Es sey der geheime letzte Wille der verstorbenen Frau Julie Weiler in Gernsbach vom 20 Mai 1856 für nichtig und ungültig, und deshalb die gesetzliche Erbfolge für eröffnet zu erklären, unter Verfällung der Beklagten in sämmtliche Kosten.

V. R. W.

Gernsbach, den 28 Januar 1857.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Oehl.

[455-57] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt München, Jakob Klar, gehörige Badanwesen zu Rosenheim wird hiemit nebst allen Zugehörungen dem öffentlichen Verkauf unterstellt.

Dieses Mineralbad, gerichtlich auf ungefähr 30,000 fl. geschätzt, gehört, abgesehen von der Nähe der Haupt- und Residenzstadt und der reizenden Lage Rosenheims zu den ausgezeichnetern Bayerns, und würde, im Fall ein wohlhabender Eigenthümer jene geeigneten Verwendungen bethätigte, welche bei den jetzigen Verhältnissen von Seite der Knratel nicht wohl stattfinden können, mit höchster Wahrscheinlichkeit ein sehr erfreuliches und reichhaltiges Resultat gewähren.

Nähere Aufschlüsse wird persönlich oder auf portofreie Anfragen pflichtmäßig der Unterzeichnete ertheilen, welcher auch von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichts München ermächtigt ist, als Kurator der Verlassenschaftsmasse den Verkaufs-Abschluß vorbehaltlich gerichtlicher Genehmigung zu bewerkstelligen.

München, am 1 Februar 1857.

G. Dessauer,

k. w. Hofrath und Advokat, Kaufingerstraße No. 55., 2 Stiegen.

---

[373] So eben versandten wir den zweiten Band der

Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient.

Von

A. von Prokesch, Ritter von Osten.

Aus J. Schnellers Nachlaß herausgegeben

von

E. Münch.

1r Band. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 2r Band. 3 Thlr. oder 5 fl.

Wenn der Briefwechsel Prokesch's und Schneller's und die Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien schon allgemeine Theilnahme bei dem gebildeten Publikum gefunden, so wird es in noch höherm Grade vorliegendes umfassenderes Werk, archäologisch-historischen Inhalts, welches eine Reihe der interessantesten Forschungen über viele der wichtigsten Punkte des Orients, sämmtlich an Ort und Stelle selbst vorgenommen, in gediegener zugleich und doch anziehend schmuckloser Sprache, sodann eine reiche Zahl von Ortsbeschreibungen, Charakteristiken und Scenen aus der neuesten Geschichte Griechenlands und der Türkei, daneben Ergüsse einer edeln, tiefpoetischen, Lamartine innig befreundeten Natur, enthält. Wir brauchen auf die früheren Leistungen dieses ausgezeichneten Mannes, als Offizier und Seemann, als Reisender und Schriftsteller, so wie auf die hohe Stellung, die er bekleidet, nicht erst aufmerksam zu machen, um das Publikum zu überzeugen, was es von dem hier Angekündigten zu erwarten habe.

Der dritte und letzte Band wird binnen wenig Wochen versandt.

Stuttgart, im Februar 1857.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

---

[51] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben.

Von

Dr. Carl Wolfgang Christoph Schütz,

Privatdocent an der staatswirthschaftlichen Fakultät zu Tübingen

gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Geschichtliche Notizen über die Vertheilung des Grundeigenthums bei den Aegyptiern, Juden, Griechen, Römern, alten Deutschen. Die Entwicklung der europ. Grundeigenthumsverhältnisse bis zur französischen Revolution. Die Gestalt derselben seit dieser Zeit. Literatur. Einfluß der Vertheilung des Bodens auf das Volks- und Staatsleben. Große Güter. Der Einfluß derselben auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Gewerbe und Handel; auf die Bevölkerung und die Vertheilung des Vermögens und Einkommens unter dieselbe. Gestaltung der Volkswirthschaft. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Intelligenz, Moralität und Religiosität. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privat und öffentliche Rechtsverhältnisse. Gemeinde- und Staatsverfassung und Verwaltung. Finanzen. Staatskraft. Mittlere Güter. Kleine Güter. Einfluß auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privatrechtsverhältnisse. Gemeindeverfassung und Gemeindeverwaltung und öffentliche Rechtsverhältnisse. Finanzen. Staatskraft. Ganz kleine Güter. Von dem Einfluß des Staats auf die Vertheilung des Grundeigenthums. Anhang:

Digitized by Google

Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums in England, Spanien, Griechenland, in der Türkei, Oestreich, Preußen, Frankreich, Würtemberg.

In Absicht auf die Vertheilung des Grundeigenthums gelten in den Gesezgebungen der wichtigsten europäischen Staaten verschiedene einander geradezu entgegenstehende Grundsäze.

Bald wird es aus wirthschaftlichen und politischen Gründen für gerathener gehalten, die Untheilbarkeit größerer Landgüter aufrecht zu erhalten, bald wird die freie Theilbarkeit des Bodens als ein Mittel zu dober Entwiklung des öffentlichen Wohls angesehen. In der neueren Zeit abee ist namentlich in Deutschland sowol von Staatsmännern und von Volks-Kammern, als in dee Literatur der unbedingte Werth einer grenzenlosen Theilbarkeit und Verkleinerung des Grundbesizes vielfach in Zweifel gezogen worden.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen Gegenstand, der bei der Berathung der neuen Agrikultur-Gesezgebungen eine wichtige Rolle spielen muß, nach allen seinen Seiten, mit Rüksicht auf die über den Gegenstand früher erschienene Literatur, und auf den Grund eigener gelegeallich einer wissenschaftlichen Reise gesammelter Erfahrungen einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterwerfen.

Stuttgart und Tübingen, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[463] **Literarische Anzeige.**

Von der

Zeitschrift
für die
Staatsarzneikunde.

Herausgegeben
von
Dr. Adolph Henke,

Siebenzehnter Jahrgang für 1837 in vier Vierteljahrsheften
(Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. rhn.)

ist das erste Heft bereits zu Anfang des vorigen Monats an sämtliche Buchhandlungen abgegangen, und das zweite Heft wird noch im Laufe dieses Monats versandt.

Der reiche Inhalt dieser Zeitschrift, das geregelte Erscheinen derselben, der ungemein billige Preis haben ihr von Jahr zu Jahr immer mehr Abnehmer gewonnen. Um die Anschaffung der früheren Jahrgänge zu erleichtern, erlassen wir ganz komplete Exemplare derselben für 40 Rthlr. preuß. oder 70 fl. rhn.; also noch unter dem halben Ladenpreise. Die 16 Jahrgänge für 1821 – 1836 (à 3½ Rthlr. oder 6 fl.) betragen nemlich 56 Rthlr. oder 96 fl.; — die dazu gehörenden 22 Ergänzungshefte (à 1½ Rthlr. oder 2½ fl.) 33 Rthlr. oder 55 fl., – und das Registerheft über die ersten 20 Jahrgänge 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.; sonach kommt nach dem Ladenpreise ein vollständiges Exemplar auf 89 Rthlr. 20 gr. oder 152 fl. 20 kr.

Es ist jede Buchhandlung in den Stand gesezt, komplete Exemplare zu dem oben angegebenen äußerst niedrigen Preise zu liefern; einzelne Jahrgänge oder Ergänzungshefte können jedoch nur zu dem gewöhnlichen Preise abgegeben werden.

Erlangen, im Februar 1837.

J. J. Palm und Ernst Enke.

---

[55] In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Agende
für
evangelische Kirchen.

4°. Preis 1 fl. 30 kr.

Inhaltsverzeichniß.

I. Gebete. 1. Das Gebet des Herrn. — 2. Gebete für den sonntäglichen Gottesdienst. a) Altargebete. b) Kanzelgebete. — 3. Gebete für den festtäglichen Gottesdienst. 1) Advent; 2) Weihnachten; 3) Jahresschluß; 4) Neujahr; 5) Epiphanias; 6) Buß- und Bettag; 7) Gründonnerstag; 8) Charfreitag; 9) Osterfest; 10) Himmelfahrt; 11) Pfingsten; 12) Dreieinigkeitsfest; 13) Erntefest; 14) Reformationsfest; 14) Kirchweihfest; 16) Geburts- und Namensfest des Königs und der Königin. — 4. Gebete für den Wochengottesdienst. a) Gebete für einen Predigtgottesdienst oder eine Betstunde. b) Gebet für einen Passionsgottesdienst. — 5. Gebete für die Christenlehre. — 6. Litanei. — II. Handlungen. 1) Taufe; 2) Confirmation; 3) Abendmahl; 4) Trauung; 5) Ordination; 6) Begräbniß. — III. Kollekten. 1) Für den sonntäglichen Gottesdienst; 2) für den festtäglichen Gottesdienst. — IV. Vota. — V. Segen.

---

[451] **Bücher-Versteigerung.**

Am 3 April 1837 beginnt bei Unterzeichnetem die Versteigerung von **40,000 Bänden aus allen Fächern der Naturwissenschaft**, als: Mathematik, Physik, Chemie (Alchymie und Magie), Medizin, Chirurgie, Pharmacie, Botanik, Astronomie, Mineralogie, Mechanik, Hydraulik, Naturgeschichte u. s. w., ferner Geographie (Reisebeschreibungen), Kriegswissenschaft, Technologie, Oekonomie, Handelswissenschaft, Encyklopädien, akademische und Societäts-Schriften, Dissertationen u. s. w.

Kataloge sind zu beziehen bei Herrn Birett in Augsburg; Aßher, Finke, List in Berlin; Meyer in Brüssel; Grimmer in Dresden; Schmerber, Varrentrapp, Kettenbeil, Beer, St. Goar in Frankfurt; Weigel in Leipzig; Peischer in München; Levrault in Straßburg; Autenrieth, Ulrich, Steintopf in Stuttgart; Sammer, Kupitsch in Wien; Stahel in Würzburg, so wie bei den meisten Antiquaren und Sortiments-Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, und direkt von

Ferdinand von Waldkirch
in Schaffhausen.

---

[447] Für

Oekonomen, Gartenbesizer 2c.

Höchst günstig wurden schon bei dem ersten Erscheinen als wissenschaftliche Monographien und ökonomische Noth- und Hülfsbücher aufgenommen zu ende Werkchen des

Inspektor Dr. C. A. Buhle:

Die schädliche Feldmaus. Naturgeschichte derselben und die besten Mittel zu ihrer Vertilgung. Zweite Ausgabe, vermehrt mit der Naturgeschichte der Wasserratte und die Mittel zur Vertilgung derselben. Mit 1 Kupfer. geh. 36 kr.

Der Maulwurf und die Maulwurfsgrille. Naturgeschichte beider Thiere, nebst Angabe der besten Mittel zu ihrer Vertilgung. Zweite vermehrte Ausgabe. Mit Abbildung verschiedener Fallen u. s. w. brosch. 45 kr.

Daraus für die Besizer der ersten Ausgabe apart:

Die Wasserratte. Schädlicher Garten-, Feld- und Wiesenfeind. geh. 18 kr.

Die Maulwurfsgrille. brosch. 13 kr.

So eben erschien nach den besten Quellen und Erfahrungen bearbeitet, findet auch den Beifall der verständigsten Oekonomen, und enthält Beschreibung und Abbildung der neuesten und besten Ackergeräthschaften:

Ueber den wichtigen und vortheilhaften **Runkelrübenbau.** Für Landwirthe, Gärtner und Zukerfabrikanten, faßlich dargestellt von Dr. Dietrich. Mit 1 Steindruktafel. broch. 27 kr.

Mittel, das Kalben der Kühe bei Tage zu bewirken. Höchstwichtig als Verhütungemittel vieler Feuersbrünste auf dem Lande. 27 kr.

Ernst Klein's literar. Comptoir in Leipzig.

Obige Werke sind sämmtlich in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu erhalten.

Digitized by Google

[221-25] **Fünf Millionen 34650 fl. im 24 fl. Fuls,**
vertheilt in 94,000 Prämien von **50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** fl. ꝛc. sind bei dem großherzogl. hessischen Lotteele-Anleben zu erlangen.

Die zweite Prämienziehung findet am 15 Februar a. c. statt.

Loose hiezu à 4 fl. oder 2 ⅓ Rthlr. pr. Cour. per Stük, und bei Uebernahme von 5 Stük à 20 fl. — das sechste frei — sind bei dem unterzeichneten Großhandlungshause (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier & Comp. in **Frankfurt a. M.**

---

[438] Vielfach erprobte

Gesundheitssohlen

gegen Rheumatismen, Gicht und Podagra,

erfunden und einzig verfertigt von

K. Willer

in Zurzach in der Schweiz und in Mühlhausen im Ober-Elsaß.

Um das geehrte Publikum neuerdings auf sein von ihm erfundenes Fabrikat der Gesundheitssohlen aufmerksam zu machen, glaubt K. Willer demselben ein mit Schreiben des Herrn Friedrich Voigt aus Oldenburg vom 1 April 1836 erhaltenes Zeugniß mittheilen zu sollen. Das Schreiben drükte sich darüber folgendermaßen aus:

„Hinsichtlich der von Ihnen erfundenen Gesundheitssohlen füge ich ein Zeugniß bei, welches ich Ihnen aus voller Ueberzeugung überreiche, und für diesen wahrhaft guten Artikel empfehlen darf."

Das Zeugniß lautet:

„Die von Herrn Karl Willer in Zurzach in der Schweiz erfundenen Gesundheitssohlen dürfen „ihrer vorzüglichen Wirksamkeit wegen gewiß mit vollem Rechte jedem Leidenden bestens empfohlen werden, wie noch nachfolgender Fall zur Wahrheit bekundet:"

„Auf vielfaches Anrathen kaufte sich vor mehreren Monaten ein sehr geachteter Landgeistlicher in der Kommissions-Niederlage dieser Sohlen, bei Herrn Friedrich Voigt in Oldenburg, mehrere Paare, welche demselben wegen fortwährend kalter Füße (welches sogar schon eine Erkältung des Magens bewirkt hatte) auf das dringendste empfohlen waren. Nach vorgeschriebenem Gebrauche laut Anweisung und Verlauf von fast 6 Wochen war derselbe von dem fast mehrjährigen Uebel gänzlich geheilt, und erfreut sich jezt des besten Wohlseyns, findet sich zugleich verpflichtet, den Gebrauch dieser Sohlen nicht dringend genug empfehlen zu können, und den Preis hinsichtlich der vortrefflichen Heilkraft als sehr billig zu bezeichnen."

Daß diese Abschrift dem Original ganz gleichlautend sey, beurkundet auf Verlangen vermittelst eigenhändiger Unterschrift:

Zurzach, den 17 Januar 1837. **Schmid, Gemeindschreiber.**

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird mittelst beigedrucktem Sigill bestens beurkundet.

(L. S.) Zurzach, den 17 Januar 1837.

Der Gemeind-Ammann: **J. Welty.**

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieser Gesundheitssohlen ist jedes Paar mit einer Gebrauchs-Anweisung umgeben, und als Erfinder und Verfertiger derselben mit meinem Familien-Petschaft K. W. und eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesen Gesundheitssohlen ist die alleinige Niederlage für

Augsburg bei Herrn **J. C. Redlinger & Comp.,**

bei welchen das Paar gegen portofreie Einsendung um 1 fl. 30 kr. zu haben ist.

Karl Willer.

---

[469] Das betreffende gewerbtreibende Publikum wird mit Vergnügen aus der in mehreren Blättern unter dem Titel „Berichtigung" erschienenen Veröffentlichung der k. Generalbergwerks- und Salinen-Administration d. d. München den 11ten Januar 1837 ersehen haben, daß der früher auf den ärarialischen Eisenhüttenwerken bestandene Preis von 6 fl. 40 kr. per Ct. für offene Herdgußstüke seit 1832 auf 4 fl. 30 kr. per Ct. loco Hochofen herabgesezt worden ist. Da es allen Gewerben, welche zu ihrem Betriebe mechanischer Kräfte bedürfen, zu großem Vortheil gereicht, wenn sie die bezeichneten Gußstüke um den möglich niedrigsten Preis erhalten können, so hat hiedurch die obenbelobte hohe Stelle einen neuen Beweis gegeben, wie umsichtsvoll sie die Interessen der vaterländischen Gewerbe zu befördern trachtet. — Wenn es nun gleich für ein Privatwerk eine schwierige Aufgabe ist, mit einem in Aerarial-Regie betriebenen Werke, dem im Verhältniß zu ersterem immense Hülfsquellen zu Gebot stehen, im Preis des Fabrikats zu konkurriren, so sieht sich dennoch das unterzeichnete Eisenhüttenwerk veranlaßt, hiemit anzuzeigen, daß dasselbe allen offenen Heedguß um 5 fl. 12 kr. per Ct. franco Nürnberg liefert.

Traidendorf, den 3ten Februar 1837.

L. B. von Stachelhausen'sches
Eisenhüttenwerk Traidendorf bei Regensburg.

[346-55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Atteste, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 336 Seiten stark; in Umschlag gut broch. Preis **22 Groschen!**

---

[452] Bei **A. F. Böhme** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kritik des Raumee'schen Werkes

England im Jahre 1835.

Aus dem Quarterly Review, Julius 1836.

gr. 8. geh. 8 gr.

In mehreren Rüksichten, glaubt der Uebersezer, wird diese Kritik deutschen Lesern interessant seyn. Denn erstens scheint es der Billigkeit gemäß, der Partei, welche durch Raumer's Briefe sich vielfach verlezt fühlt, das „audiatur et altera pars" nicht zu versagen. Sodann aber wird jeder Freund der Wahrheit, zu welcher politischen Ansicht er sich auch bekennen mag, eben sowol die in der Recension enthaltenen einzelnen Berichtigungen des Raumer'schen Werkes zu kennen wünschen, als die Zweifel, welche darin im Allgemeinen gegen die Zuverlässigkeit eines Buches erhoben sind, welches in Deutschland als eine Autorität rüksichtlich der englischen Angelegenheiten betrachtet zu werden anfängt. Der Recensent zeichnet sich dabei durch die Schärfe seines Witzes aus.

(Vorwort des Uebersezers.)

---

[476] Ein Frauenzimmer, das in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache, so wie im Rechnen, Schreiben, Orthographie ꝛc. gründlichen Unterricht zu geben vermag, und solchen theils in der Schweiz und im Königreich Bayern seit Jahren zur vollen Zufriedenheit schon ertheilte, worüber sie sich durch die vortheilhaftesten Zeugnisse eben so gut als über ihren moralischen Lebenswandel hinlänglich auszuweisen vermag, wünscht eine ihren Kenntnissen entsprechende Stelle als Lehrerin. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, P. H bezeichnet, die an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[475-490] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Gleckengasse No. 4711 in Köln a. R.

[370-73] No. 195, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET ET LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 44.** 13 Februar 1837.

Nordamerika. — Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) Beilage Nro. 44. Niederlande. (Brief.) — Italien. — Deutschland. (Thronrede bei Eröffnung der bayerischen Stände. Briefe aus München, Baden, Frankfurt, Leipzig.) — Dänemark. (Brief.) — Schweden. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 70. Johannes Weitzel. — Neueste öffentliche Bauten zu München. — Algier. — Schreiben aus Südpreußen. — Rußland. — Polen. — Ankündigungen

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korresp. des M. Chronicle.) Philadelphia, 7 Jan. Das Blut von 108 menschlichen Wesen schreit aus der tiefen See um Rache gegen die strafwürdige Nachlässigkeit der Lootsen von New York. Kaum waren die Thränen um die 78 Menschen getroknet, welche unlängst durch den Schifbruch des Bristol an dem Long Island ihr Leben verloren, als die Schrekensnachricht von dem Untergange des Merico, eines auf der Fahrt von Liverpool nach New-York begriffenen Schiffes, eintraf. Die Lootsen genießen in New York ein Monopol. Es sind ihrer nur wenige, sie werden von der Legislatur des Staates ernannt, und gewöhnlich ihrer Wahlstimmen wegen oder aus irgend einem andern politischen Grunde zum Pilotengeschäft ermächtigt. Die Folge dieses schändlichen Systems ist, daß die Lootsen von New-York eine furchtsame, träge, hochmüthige und habsüchtige Menschenklasse sind; hätte die Legislatur von New-York eine Verschwörung zur Vernichtung von Menschenleben anzettlen wollen, so hätte sie dis nicht besser vermocht als durch Annahme des gegenwärtigen Lootsensystems. Doch kan ich mit Vergnügen melden, daß endlich daran gedacht wird, dieses heillose Monopol abzuschaffen; bis dis aber geschehen seyn wird, kan man New York nicht als sichern Hafen betrachten. Und doch ist er für den Handel einer der größten in der Welt; im Jahre 1836 liefen nicht weniger als 2293 fremde Schiffe mit 60,541 Passagieren in ihn ein. Der Merico hatte zwei Tage und Nächte lang Nothsignale um einen Lootsen gemacht, und dis fast im Angesichte New-Yorks, wenigstens der Narrows, d. h. des in den Hafen führenden Kanals. Zu gleicher Zeit harrten fast dreißig Schiffe des Einlaufens, indem sie bei Tage Signalflaggen wehen ließen, und Nachts Laternen aufhingen; aber kein Lootse kam! Jezt werden die Leichen der unglüklichen Passagiere des Merico täglich in Duzenden, zu Eis erstarrt, an den Strand geworfen. Die ganze Nacht hindurch vor dem Scheitern des Schifs hörte man ihren fernen Jammerruf, bis er schwächer und schwächer ward; endlich, als der Tag graute, drauste nur noch das Meer über ihrer Todesstätte. Der Kapitain verließ die armen Schlachtopfer in ihrer Todesnoth, und rettete sich mit sieben von der Schifsmannschaft in einem kleinen Boote ans Ufer. Man spricht noch von andern Schiffen, die an dieser verhängnißvollen Küste oder an jener von New-Jersey untergegangen seyen, während man die Lootsen betrunken längs den Werften habe herumtaumeln gesehen. — Es fehlt an neuern Nachrichten aus Texas und Florida. Santanna ist in Gesellschaft von vier Texanern nach Washington unterwegs. Zu Louisville warf ein junger Mann einen Stein nach ihm, was ihn sehr zu erschreken schien. Uebrigens ward er mit der Achtung behandelt, die gefallener Größe gebührt. Er ist sehr leidend, und dis hat ihn bestimmt, einige Tage zu Lexington, in Kentuki, zu verweilen. — Der Zustand des Geldmarktes bessert sich in allen Theilen der Union. — Die Kongreßverhandlungen in der lezten Zeit waren ohne allgemeines Interesse. Die Untersuchungscommittee über die Ursachen des Feuers, welches das Oberpostamtsgebäude mit seinen Archiven verzehrte, hat noch immer ihren Bericht nicht erstattet. Die Aufnahme Michigans als Staat in die Union scheint noch auf einige Hindernisse zu stoßen. — Mit der Gesundheit des Präsidenten Jackson geht es besser; man sagt, er werde in neuerer Zeit sehr religiens. Washington ist dermalen ungewöhnlich lebhaft und fashionable. Der Präsident hielt, trotz seines Unwohlseyns, am Tage nach Neujahr ein Lever, und die Bälle und Abendgesellschaften sind zahlreich und glänzend. Miß Clifton, die schöne amerikanische Schauspielerin, die vor einiger Zeit in England so gut empfangen wurde, verdreht den meisten Kongreßmitgliedern, von Hrn. Martin van Buren angefangen, die Köpfe. Der neugewählte Präsident war stets ein Verehrer des schönen Geschlechts. Wo sie sich zeigt, ist sie wie eine Königin von den weisen Vätern des Landes umgeben. Außerdem wird die Scene noch durch einige politische Zänkereien belebt, veranlaßt durch Hrn. Wise's Motion auf Ernennung einer Committee, die alle Regierungszweige, namentlich aber die verschiedenen Rechnungen zu untersuchen habe. Hr. Reuben Whitney, der Inspektor der Banken, hat die Legislaturmitglieder HH. Wise und Peyton artiger Weise gemeine Lügner genannt. Hr. Robertson, aus Virginien, hat sich durch Unterstüzung von Hrn. Wise's Motion, und Hr. Hannegan, aus Indiana, durch eine beredte Vertheidigung der Administration ausgezeichnet. Wenn ihre Reden nur nicht so entsezlich lang wären! Aber diese Herren sprechen mit einer Vierzig-Ellenborough-Kraft. — Die Legislatur von Missouri hat, in der Fülle ihrer Philanthropie und Freiheitsliebe, ein Gesez angenommen, wonach alle Abolitionisten und Prediger gegen die Sklaverei, die sich in diesem Staate betreten lassen, für das erste Vergehen selbst als Sklaven verkauft, bei einem Rükfall aber auf Lebenszeit eingekerkert werden sollen! Die Legislatur von Arkansas hat sich genöthigt gesehen, das Tragen heimlicher Waffen bei schwerer Strafe zu verbieten, weil mehrere Mordthaten mit solchen Waffen kurz nach einander vorgefallen waren.

Digitized by Google

Portugal.

Lissabon, 14 Jan. Die portugiesischen Kapitalisten haben der Regierung Geldanerbietungen gemacht; bisher hat dieselbe nur die für die dringendsten Bedürfnisse erforderlichen Summen unter der Bedingung angenommen, daß die Darleiher eine Hälfte in Geld und den Rest in Coupons der Staatsschuld hergeben. Diese Anleihe wird keine Zinsen tragen, und die Darleiher sollen Anweisungen auf die Zolleinnahme erhalten, die in zwei und vier Monaten zahlbar sind. — Die Regierung hat die Anpflanzung des Zuckerrohrs auf der Insel Madera gestattet, und mehrere Verordnungen wegen Beförderung des Landbaues auf den azorischen Inseln erlassen. — Im heutigen Diario wird der neue Zolltarif mit dem Bemerken verkündigt, daß er drei Monate nach seiner Bekanntmachung in Kraft treten solle. Manche Waaren sind darin mit einer Abgabe von 100 bis 300 Prozent belastet, und die drittischen Kaufleute erklären, daß ihr Handelsverkehr dadurch gänzlich werde gelähmt werden. (Hamb. K.)

ⓘ Lissabon, 23 Jan. Die geistige Produktionskraft der Minister entwikelt sich immer mehr; kein Tag vergeht, an welchem nicht mehrere Dekrete zugleich über die wichtigsten Angelegenheiten erscheinen. Neue Dinge werden jezt geschaffen, deren Namen man sonst kaum kannte, Altes und selbst das Jüngste der jeztvergangenen Zeit wird umgestoßen, verändert oder ganz vernichtet, um etwas Anderes an die Stelle zu sezen. Es schwindelt einem ordentlich der Kopf bei diesem Wuste von Ideen, die zu Tage kommen, und den Mitteln, die man ergreift, um sie in Ausführung zu bringen; sie folgen so schnell aufeinander, daß das Gedächtniß nicht zureicht, nur ihre Titel und Ueberschriften zu behalten, geschweige denn, daß ihr Inhalt hängen bliebe, und vergebens gibt man sich gegenwärtig schon Mühe, um zu rekapituliren und nachzudenken über das, was sonst war, wie es gegenwärtig ist, und was da künftig noch werden soll. Die Windmühlen und Dampfmaschinen arbeiten in den Köpfen der Minister Tag und Nacht fort, besonders in dem des Ministers Passos, der darüber ganz abzehrt und ein fahles, kränkelndes, abgespanntes Aussehen bekommen hat. Sein Bruder, Sub-Minister vom Staatsschaze, dagegen sezt Fett an. Sollte denn wirklich Herr Passos Manoel in seiner Eitelkeit so verblendet seyn, daß er glaubt alle seine Verordnungen in Ausführung bringen zu können, ohne die Mittel im Staatsschaze dazu zu besizen? Dann wäre er wahrhaft zu bedauern, daß er darüber seine Gesundheit aufopfert! Oder will er das Unmögliche möglich machen, und mit aller Gewalt zeigen, daß er ein großer Mann ist, oder vielmehr ein großer Mann seyn könnte, wenn nicht die unübersteiglichen Hindernisse des deficiente pecunia dazwischen träten? Die mathematische Gewißheit der Unausführbarkeit seiner großartigen unreifen Plane aber, die eigentlich nur als ein Blendwerk oder Gedächtnißmahl des Passos'schen Ministeriums dem Publikum aufgetischt werden, liegt so klar am Tage, daß man sich darüber nicht täuschen kan. Das Schlimmste dabei ist, daß man wirklich gleich Hand ans Werk legt, das Alte demolirt, das Neue, auch ohne Mittel, beginnt, und alsdann nicht vollenden kan, wodurch das ohnehin schon große Chaos um so größer wird, sowol in intellektuellen als materiellen Dingen, wodurch nur ungeheure Summen hinausgeworfen werden. So verschwendet man jezt große Summen zur Verschönerung öffentlicher Plätze, während die Arbeiten des königlichen Pallastes und anderer öffentlicher Gebäude liegen bleiben, und pensionirte Militaire und Wittwen Hunger leiden und betteln gehen. So fiel es auch vor zwei Jahren einem der Minister ein, ein großes ehemaliges Kloster abbrechen zu lassen, um eine neue Straße anzulegen. Der Abbruch war bis auf die Mauern vorgerükt, hatte 25,000 Thlr. gekostet, als ein anderer Minister an die Stelle trat, der ihm Einhalt that, und nun steht das Gebäude als Ruine und kan zu nichts benüzt, nicht einmal verkauft werden. Dergleichen Beispiele kommen täglich vor, von größerem oder geringerem Belang, denn jeder Minister folgt seinen Capricen. Die andern Minister sind nicht so produktiv wie Passos, da ihr Wirkungskreis nicht so ausgedehnt ist, wie der eines Ministers des Innern, indessen nach Verhältniß bleiben sie doch auch nicht im Rükstande, und der Dekrete sind ebenfalls nicht wenige, welche zum Vorschein kommen. Das lezte Dekret durch den Kriegsminister, Sa da Bandeira, betrift eine neue Organisation der Armee, durch welche die von Don Pedro gegebene, die ohnedis schon manche Veränderung erlitten, wo nicht vernichtet, doch so verändert ist, daß dieselbe nicht mehr zu erkennen, besonders da die übrigen Sektionen auch schon umgestaltet sind. — Der Nacional, welcher alle Schritte des Ministeriums genau verfolgt, besonders in Hinsicht der Ersparungen, welche demselben als eine der größten Tugenden angerechnet werden, führt in einer der lezten Nummern des Decembers an, daß bis dahin die durch das Diario do Governo bekannt gemachten jährlichen Ersparungen die Summe von 988 Contos 550,818 Reis betragen. Demnach wird es wohl nicht schwer halten, bis zum Ende des Jahres die runde Summe von 1000 Contos voll zu machen = 1 Mill. 666,666 Thlr. beiläufig. Es gehört wahrlich kein großer Financier dazu, um solche Ersparungen zu machen, er darf nur alle Angestellten über Einen Kamm scheren; ihnen z. B. ankündigen: bisher hattet ihr so viel, in Zukunft sollt ihr ein Viertel, ein Drittel oder die Hälfte weniger bekommen, dann wird so und so viel erspart, gleich viel, ob der, dem man einen großen Theil der Besoldung entzieht, von dem Reste leben kan oder nicht, ob er sich sein ganzes Leben lang dafür im Dienste des Staats geplagt hat, und am Ende nun Hunger leiden muß. Dieses dem Volke in die Augen fallende Spaesystem gibt man sich fortwährend Mühe deutlich hervortreten zu lassen, und verhüllt mit einem dichten Schleier Alles, was Veranlassung zu Aufstellung einer genauen Gegenrechnung geben könnte, was die neuen Einrichtungen und Anordnungen mehr kosten, wie viel die neugeschaffenen Stellen wegfressen und vorzüglich wie viel bei den neuerlich gemachten Anleihe-Negotiationen und den Umsezungen von Staatsschuldpapieren verloren gegangen. Das vorige sogenannte devoristische Ministerium brachte in dieser Hinsicht seine Verluste doch nicht höher als 30 Prozent. Diesem Ministerium, da demselbem aller Kredit fehlt, weist man nach, daß seine Verluste in den Finanzspekulationen 70 Prozent betragen. Rechnet man dieses Alles zusammen, so möchten sich die neuen Ausgaben wohl mit den Ersparnissen ausgleichen, ohne daß für den Staat etwas gewonnen würde, im Gegentheil, Zunahme des einzelnen und allgemeinen Elends und Vervielfältigung der Staatswirren bringen das Land dem Abgrunde immer näher. — Die französischen Linienschiffe haben uns endlich verlassen, es ist nur noch eine große Fregatte stationiet geblieben; von der englischen Flotte sind ebenfalls einige abgegangen, und die Uebrigen werden sich auch wohl

Digitized by Google

nach und nach wegschleichen, da ihr Zwek verfehlt wurde; der Vorwand Portugal gegen den Carlisten Gomez zu schüzen (mit diesem wären die Portugiesen allein fertig geworden), existirt nicht mehr; die Lügr englischer Erfindung von einer Miguelistischen Flotte, die zu einer Landung an der portugiesischen Küste kreuze, und endlich verfolgt von englischen Kriegsschiffen ihre Richtung nach der Insel Madeira genommen, ist aufgedekt; die Königin, gegenwärtig ohne allen Anhang, strebt nach keiner Reaktion mehr; wozu also noch eine englische Flotte hier, da England dadurch nichts mehr gewinnen kan? In englischen und andern auswärtigen Blättern gibt man sich noch immer viele Müh', Portugal gleichsam als eine englische Kolonie darzustellen und dem englischen Einflusse einen großen Spielraum einzuräumen. Fuimus Troes! kan man aber sagen, denn diese Zeiten sind längst vorüber, und man ledt im Auslandr deshalb in großem Irrthum. Seit 1820 hat sich Portugal von England emanzipirt, selbst Don Miguel unterstüzte die Emanzipation, was seinen Sturz herbeiführte; schlossen sich nun auch von da an in manchen Zwischenräumen einige Ministerien näher an England, und räumten diesem Einfluß ein, besonders die unter Palmella und Villareal, so war dieses doch nur vorübergehend und von keinem Belang, da die Volksstimme sich sogleich dagegen erhob. Den englischen Blättern besonders darf man in dieser Hinsicht, wie überhaupt in allen Artikeln, Portugal betreffend, wenig Glauben schenken, denn unter zehn sind neun, die wenigstens entstellt, wo nicht gar erfunden sind. Portugal handelt jezt ganz frei nach eigenem Gutdünken, und nicht wie Englan des wünscht. Warum sollte auch Portugal England noch vor andern Staaten den Hof machen, da die Politik jezt ganz anders wie vormals gestaltet ist? Wahr ist's, England schleppt den Portugiesen noch immer das Meiste zu, was sie brauchen, und trinkt dafür deren Gesundheit in Portweinen, die man in andern Ländern nicht so sehr liebt; allein was hat dieses mit der Politik zu schaffen, warum soll Portugal deshalb sich unter englischen Einfluß schmiegen? England kan nur durch seinen Handel mit Portugal gewinnen, er bedarf keiner Aufmunterung von portugiesischer Seite, dagegen den Portugiesen kan es höchst gleichgültig seyn, woher sie ihre Waaren beziehen. Was nun gar übrigens die Befürchtung betrift, welche manche zu erregen gesucht, daß man es schon der Ausfuhr des Portweins wegen nicht mit England verderben dürfe, so hat dieses keine Noth, denn der Portwein ist England zum Bedürfniß geworden, es liebt die starken Weine und vorzüglich die theuren guten Portweine, welche vor andern den Vorzug haben, daß sie sich brauen lassen, und daß man aus einem Faß zwei Fässer machen kan, ohne daß sie von ihrer Stärke verlieren. Daß andere Weine in England der Konsumtion des Portweins keinen Abbruch thun, hat die Erfahrung längst erwiesen, da die Ausfuhr von hier nach England noch immer so stark wie früher ist, und jährlich gegen 30,000 Pipen beträgt, welche im Durchschnitt zu 50 Pfund gerechnet, eine Summe von 1 Millionen 500,000 Pf. St. betragen. — Ungeachtet über den Artikel Preßfreiheit in Portugal, welcher in Nr. 350 der Allg. Zeitung abgedrukt steht, in einer spätern Nummer eine genügende Auskunft gegeben worden ist, inwiefern selbst solche Indecenzen hier gar nicht gedrukt werden können, da die Redakteure verantwortlich sind, muß hier noch bemerkt werden, erstlich daß hier auch gar keine Zeitung unter dem Namen der Gazeta de Lisboa gegenwärtig erscheint, und zweitens, daß die Portugiesen, selbst die der niedrigsten Klasse, viel zu sehr den äußern Anstand beobachten (es müßte denn ein so Verlaufener im Auslande seyn, wie der Verfasser des Aufsazes geschildert wird), um solche obscöne Dinge drukken zu lassen. Vor allen Nationen möchte, was öffentliche Decenz betrift, hierin den Portugiesen der Vorzug einzuräumen seyn.

(Globe.) Die Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 29 Jan. In den Cortes war eine Kommission niedergesezt worden, um die vorgeschlagenen Aenderungen in der Konstitution zu entwerfen. Man glaubte allgemein, das Resultat werde die Einführung des Zweikammernsystems seyn.

Spanien.

** Madrid, 31 Jan. Die Regierung hat mehreren Offizieren vom Generalstab, die den General Narvaez, ihren Freund, nach der Hauptstadt begleitet hatten, namentlich den Obristen Ros und Zavala, befohlen, Madrid zu verlassen, und unverzüglich auf ihre Posten zurükzukehren. Als Vertheidiger des Generals Narvaez werden bestimmt in den Cortes die HH. Olozaga, Carrasco, Fernandez del Pino auftreten. Das Betragen Alair's zu Vitoria suspendirt unabweichlich alle von Saarsfield entworfenen Operationen. Dieser widerspenstige General verweigert sogar den Befehlen Espartero's den Gehorsam. — Man spricht von einem Anlehensentwurf des Hrn. Mendizabal in England. Dieser Minister soll, um Geld zu bekommen, die Einkünfte von Cuba und den Philippinen auf zwanzig Jahre abgetreten haben.

Madrid, 28 Jan. Der Abgeordnete Calvo de Rosas, welcher, der Theilnahme an einem Komplott angeschuldigt, seit längerer Zeit in Haft saß, ist freigelassen worden.

Großbritannien.

London, 8 Febr.

* In der Oberhaussizung am 6 Febr. legten die Lords Suffield und Brougham mehrere Petitionen, darunter eine von 13,950 Unterschriften, um Aufhebung der Kirchensteuer vor. Die Bittsteller erklären darin, es widerstreite ihrem Gewissen, länger diese Taxe zu bezahlen, und dennoch wollten sie auch nicht, durch Verweigerung der Zahlung, sich in offenen Widerstand gegen die Gesezе des Reichs sezen. Lord Brougham unterstüzt die Petitionen mit Wärme. Lord Lyndhurst: „Fordern die Bittsteller die vollständige Aufhebung der Steuer?" Lord Brougham: „Allerdings, und sie wird, meines Erachtens, auch das Vernünftigste seyn." Lord Lyndhurst: „Ich widerspreche nicht, sondern fragte nur, um mich über die Sache aufzuklären." Das Haus vertagte sich um 5 Uhr.

* In der Unterhaussizung vom 6 Febr. kam endlich die Wegnahme des brittischen Schifs Vixen zur Sprache. Hr. Charles Buller sagte, da diese Sache in England eine so große Sensation gemacht habe, so müsse er fragen, ob die Wegnahme in Folge einer angeblichen Verlezung der Küstenblokade oder der russischen Quarantainereglements erfolgt sey. Auch möchte er Auskunft erhalten über die Erhebung gewisser Zölle an den Donaumündungen. Lord Palmerston erwiederte, die erstere Sache sey in diesem Augenblik dem k. Rechtsanwalt zur Begutachtung vorgelegt, und die Regierung könne nichts thun, ehe diese Rechtsautorität entschieden habe, ob die völkerrechtlichen Beziehungen zwischen Rußland und England verlezt worden seyen

Digitized by Google

oder nicht. In Betref der Donauzölle seyen wiederholt Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen angeknüpft worden, und die russische Regierung habe förmlich erklärt, daß sie durchaus nicht die Absicht habe, den englischen Handel zu belästigen. Eine Quarantaine-Errichtung stehe Rußland dort vertragsmäßig zu, aber es habe versprochen, an den Donaumündungen keinen Zoll von englischen Schiffen zu erheben. Hr. Maclean fragte, ob nicht die betreffende Korrespondenz vorgelegt werden könnte. Lord Palmerston antwortete, dies wäre jezt noch nicht an der Zeit. — In Betref der früher von demselben Mitgliede gestellten Fragen über die Mithülfe englischer Soldaten in Spanien wäre es unrätlich, bestimmtere Auskunft zu ertheilen, da dies nur dem Feind in die Hände arbeiten hieße. — Lord J. Russell kündigte an, er werde wohl am folgenden Tage die irischr Korporationsbill vorlegen können. Vorher hatte sich Hr. Robinson erhoben. „Ich wünschte, sagt er, daß die Regierung sich über ein in Portugal erschienenes Dekret erklären möchte, dessen Stipulationen unserm Handel nach jenem Lande äußerst ungünstig sind. Hat die Regierung dasselbe offiziell mitgetheilt erhalten? Und wenn dies nicht der Fall ist, welchen Gang denkt die Regierung einzuschlagen." Lord Palmerston: „Allerdings hat die Regierung Sr. M. durch ihre Agenten in Portugal Kunde von einem neuen Dekret erhalten, das nicht nur dem Handel Englands, sondern auch dem Handel Portugals nachtheilig seyn wird. (Lautes Hört! von Dr. Bowring.) Dasselbe wird dazu dienen, den Handel Portugals Schmugglern in die Hände zu spielen, worunter unsre Interessen nothwendig leiden müssen. Das ehrenwerthe Mitglied für Worcester erwartet ohne Zweifel nicht, daß ich hier das Verfahren auseinander setzen werde, das die Regierung Sr. M. zu befolgen gemeint ist. Diese Sache ist von hoher Wichtigkeit, und unterliegt jezt einer ernsten Prüfung. Nicht heute schon werde ich mich über die Frage aussprechen, ob die Regierung ihrerseits zu Repressalien geneigt sey; aber es besteht noch ein anderes Dekret, das die englischen Fahrzeuge mit einem Tonnengelde zu belasten droht. Ich kan erklären, die Regierung Sr. M. wird, sobald sie die Gewißheit erlangt, daß dieses Dekret wirklich in Vollzug tritt, ihrerseits eine für portugiesische Schiffe eben so ungünstige Auflage in England einführen." (Hört!) Hr. Robinson: „Diese feindselige Stimmung von Seite Portugals nimmt mich nicht Wunder. Man wird sich erinnern, daß ich das was jezt eintrift, schon in dem Augenblike voraussagte, wo Lord Spencer die Zölle auf portugiesische Weine ändern zu müssen glaubte." Hr. Hume: „Wenn man unsere Handelsverhältnisse mit Portugal untersuchen wollte, so müßte man diese Untersuchung auf alle unsere Beziehungen zu jenem Lande ausdehnen. (Hört!) England hat enorme Opfer gebracht, um einen mit jenem Staate abgeschlossenen Vertrag aufrecht zu halten, und ich glaube, daß nach allen Antecedentien der edle Lord das Recht hat, zu fordern, daß unsere Handelsverbindungen mit Portugal im weitesten und liberalsten Sinne interpretirt werden. Gleichwol hoffe ich, daß es nicht nöthig seyn werde, zu den Repressalien zu greifen, von denen der edle Lord gesprochen hat. Portugal kan wohl noch auf andere Weise zu einer gerechtern und redlichern Politik in Bezug auf uns zurükgeführt werden.

Der Birmingham er (radikale) Reformverein, einer der thätigsten und bedeutendsten im Lande, hat ein Umlaufschreiben an alle Reformvereine erlassen, worin sie zur eifrigsten Agitation aufgefordert werden, um ein auf alle Familienväter erweitertes Wahlrecht, geheime Abstimmung, dreijährige Parlamentsdauer, Bezahlung der Parlamentsmitglieder und Abschaffung der Vermögensqualifikation für dieselben zu erlangen. Die Reform, heißt es darin, müsse entweder vor- oder zurükschreiten, und die bisherige Lässigkeit der Reformer habe der Sache mehr geschadet, als die ganze Phalanx der Tories je vermocht hätte.

(Standard.) Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die HH. Sir Robert Wilson, Hr. Hutchison (nun Lord Donoughmore) und Hr. Bruce, welche im Jahre 1815 die Augen Europa's dadurch auf sich zogen, daß sie mit großer persönlicher Gefahr die Flucht des Bonapartisten Lavalette unterstützten, und so bewirken, daß ihr Liberalismus in jener Zeit, wenn auch unbesonnen und unklug, doch menschenfreundlich, männlich und edelsinnig war, dermalen drei der eifrigsten, festesten und unnachgiebigsten Konservativen in den brittischen Reichen sind.

Die Malteser Zeitung enthält von Hrn. Warrington, dem brittischen Konsul in Tripolis, die offizielle Anzeige, daß die Pest daselbst ausgebrochen, und hiernach die Verbreitung derselben über Malta nach Europa zu befürchten sey. In Malta herrschte ängstliche Besorgniß.

Frankreich.

Paris, 8 Febr.

Das Journal du Commerce will wissen, es sey ein Kourier von Rom an den Nuncius in Paris mit dem Auftrage angekommen, bei der französischen Regierung auf höflicher Art auf die Räumung von Ancona anzutragen, da die Ruhe in den päpstlichen Staaten jezt völlig hergestellt sey. Das französische Kabinet und namentlich Hr. Guizot seyen aber für Absendung neuer Verstärkungen nach Ancona.

Der Courrier veröffentlicht auf Veranlassung des Marschalls Clauzel folgendes Schreiben, welches derselbe an Hrn. Karl Dupin erlassen hat: „He. Präsident! Bei meiner Ankunft in Paris bekomme ich die Rede zu Gesicht, welche Sie im Namen des Instituts von Frankreich am 1 Jan. d. J. an den König gerichtet haben. In der auf Afrika bezüglichen Stelle bemerke ich folgenden Schluß: „. . . . . und äußern ihren Einfluß bis in jene Landstriche, wo Rom, bereits käuflich geworden, das Unglük hatte, Calpurnius hinzusenden und auf Jugurtha zu stoßen." Die verschiedenen Auslegungen, welche dem Sinn Ihrer Worte gegeben wurden, nöthigen mich, eine Erklärung von Ihnen zu verlangen; ich hoffe, daß Sie mir dieselbe nicht verweigern werden. Empfangen Sie, Hr. Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung. Unterz. Marschall Clauzel."

(Temps.) Wir bedauern, daß sich Marschall Clauzel von seinen Freunden verleiten ließ, diesen Brief zu schreiben. Wir sehen weder den Nuzen, noch die Zwekmäßigkeit einer solchen Erläuterung, und eben so wenig die Nothwendigkeit für Hrn. Dupin ein, seinen Aeußerungen einen Kommentar zu geben. Uns scheint es ein großes politisches Unrecht, eine persönliche Anspielung in einer historischen Citation finden zu wollen. Was könnte man Hrn. Dupin antworten, wenn er sagt: Ich weiß nicht, warum der Marschall eine der zwei Personen meiner Citation, warum er eher Römer als Numidier, oder eher Jugurtha als Calpurnius seyn will, wo es doch so einfach und natürlich gewesen wäre, sich weder in dem einen, noch in dem andern zu erkennen.

Digitized by Google

Einer der Söhne des Marschalls Ney will den Zug gegen Constantine als Freiwilliger mitmachen.

(Journal des Débats.) In der Sizung der Deputietenkammer am 3 Febr. wurden im Munizipalgesez die wichtigsten Fragen desselben, welche die Bestimmung der Verhältnisse der Munizipalbehörde zu der höhern Behörde bezweken, gelöst. Ueber die meisten dieser Fragen wurden die Amendements der Kommission, welche den Gesezesentwurf wesentlich modifizirten, verworfen oder nach vorgeschlagenen und von der Regierung gutgeheißenen Uebereinkünften angenommen. Wenn die Kommission bei Aufsezung ihres Berichts sich im Ganzen von dem Geist entfernte, der in dem ursprünglichen Entwurfe geherrscht hatte, so näherte sie sich diesem sichtbar in der Erörterung, wie man in der auf die Polizeikommissarien bezüglichen Debatte sehen konnte. Man darf sich nicht darüber wundern, daß sechs Monate zwischen der Vorlegung des Entwurfs und der Erörterung verflossen sind. Die Kammer votirte denjenigen Theil des Gesezes, welcher die Befugnisse der Maires festsezt und gewissermaaßen die vollziehende Gewalt der Gemeinde ausmacht. Sie ging dann in die Prüfung der Befugnisse der Munizipalkonseils ein, und es entspann sich eine kurze Erörterung darüber, ob die Publikation der Debatten der Munizipalkonseils gestattet werden soll, oder nicht. Der Entwurf schlug dis unbedingt ab. Ohne sich die Mißbräuche zu verbergen, welche aus einer Publikation dieser Debatten entspringen könnten, indem sie äußern Leidenschaften, müßigen Erörterungen, kleinlichen und stürmischen Eitelkeiten Nahrung gewäheten, war doch die Kommission der Ansicht, daß es weder möglich noch zwekmäßig sey, sie ganz zu untersagen. Sie trug sonach auf Zurüknahme des in dem Entwurf enthaltenen Verbots an, die auch von der Regierung nicht bestritten wurde. Sodann kam die Kammer zu Erörterung eines der wichtigsten Titel des Gesezes, die Finanzfragen, die Ausgaben, die Einnahmen, die Budgets der Gemeinden betreffend. Die Ausgaben der Gemeinden sind obligatorisch oder fakultativ. Die ersten sind diejenigen, bei welchen das Votum der Gemeinden nicht nöthig ist, und die ihnen die obere Behörde von Amts wegen auflegen kan. Die Regierung hat den Kreis der obligatorischen Ausgaben erweitert, die Kommission aber ihn beträchtlich beschränkt. In der Sizung am 6 Febr. wurde diese Frage, ob die Intervention der obern Behörde mehr oder minder häufig, mehr oder minder allgemein, und die Gemeinde mehr oder minder unabhängig in Besorgung ihrer Lokalinteressen seyn sollte, verhandelt. Man fragte, ob es ihr frei stehen sollte, sich schlecht zu verwalten, ihre Kommunalgebäude in Trümmer zerfallen zu lassen, schlecht gepflasterte und schlecht beleuchtete Straßen zu haben. Die Regierung sagte nein; die Opposition im Einverständniß mit der Kommission sagte ja. Diese Frage bot sich nun mehrmals bei den verschiedenen Paragraphen desselben Artikels dar, und die Kammer gab bald der Kommission, bald der Regierung Recht. Es entstand eine lange und lebhafte Erörterung darüber, ob die Unterhaltung des Pflasters und der Beleuchtung der Straßen und Plätze, die nicht zu den Hauptstraßen gehören nach dem Vorschlage der Regierung zu den obligatorischen Ausgaben gehören. Die Kommission behauptete, man müsse sich in diesem Punkt auf den Eifer und die Konvenienzen der Lokalitäten verlassen und den Gemeinden keine Lasten auflegen, welche ihre Finanzquellen überschritten. Die Kammer schloß sich der Ansicht der Kommission an.

Die Deputietenkammer war in der Sizung am 7 Febr. nicht in hinreichender Zahl beisammen, um einen Beschluß fassen zu können.

(Journal des Débats.) Der Präfekt der Seine hat einen Rechenschaftsbericht über seine Verwaltung während des Jahrs 1836 erstattet, worin fast jedes Kapitel neue Verbesserungen angibt. Die (jezt auf 900,000 Seelen gestiegene) Bevölkerung von Paris hat seit der Zählung von 1831 um 100,000 Seelen zugenommen, und diese Zunahme ist, wie immer das sicherste Zeichen der Entwiklung und der Fortschritte der Industrie. 1830 betrug der Werth der in Paris bei der Zollstätte deklarirten Exportationen 64,231,108 Fr.; im Jahre 1831: betrug er 66,758,574; im Jahr 1832: 66,911,055; im Jahr 1833: 93,247,381; im J. 1834: 98,315,020; im J. 1835: 119,441,522; im J. 1836: 134,495,449 Fr. Diese Resultate sind um so wesentlicher, als die Pariser Industrie bei den angeführten Exportationen vier Fünftel ausmacht. Die Stadt, welche 1833 auf die Patentsteuer nur 156,559 Fr. einnahm, hatte 1835 für denselben Steuerzweig eine Einnahme von 294,769 Fr. Die Reklamationen, die sich für die Grundsteuer im Jahr 1833 auf 11,195 Fr., und für die Thüren- und Fenstersteuer auf 10,594 Fr. beliefen, betrugen 1835 für die erstere nur noch 7971 und für die zweite 7692 Fr. Die nach allen gemachten Ausgaben und nach Sicherung der Dienste in Kasse gebliebenen Fonds betrugen 1832: 994,220; 1833: 1,816,343; 1834: 2,812,544; 1835: 4,882,958 Fr.; im Ganzen 10,506,065 Fr. Dis sind Ersparungen, deren Anhäufung der Munizipalverwaltung Verbesserungs- und Verschönerungsentwürfe gestattet, die, unter unsern Augen entstehend, jedes Jahr aus Paris eine neue, gesündere, größere, reichere und blühendere Stadt machen.

Französische Blätter vom 7 Febr. schreiben: „Die Redaktion des nunmehr wieder ministeriell gewordenen Journals de Paris übernimmt Hr. Jules Lechevalier. Für diesen hat Hr. Henri Fonfrède aus Bordeaux die Redaktion der ultradoktrinairen Pair übernommen."

(Temps.) Eine hochgestellte Person versicherte diesen Abend in ihrem Salon, daß Mennier wichtige Enthüllungen gemacht habe. He. Lavaux, der schon öfter verhaftet und wieder freigelassen war, wurde neuerdings verhaftet. Man soll zahlreichen Affiliationen auf der Spur seyn.

*** Paris, 8 Febr. Die Kammer beschäftigt sich fortwährend mit dem Kommunalgesez. Jeder Abgeordnete vertheidigt sein Departement, seine Ortschaft, seinen Kirchthurm, sein Straßenpflaster; die Parteien bilden sich nicht je nach den gewöhnlichen Verschiedenheiten der politischen Grundsäze, sondern nach dem verschiedenen Interesse von Nord und Süd, Ost und West. Die Minister müssen zwischen diesen Prätentionen die Wage halten, brauchen aber hierbei nicht fürs Portefeuille besorgt zu seyn. Im Gegentheil, wegen der Spezial-Interessen vergißt man das Allgemeine. Dann kommt die Reihe an die Appanagengesezе, an die Jury und Nichtrevelation, und Constantine wird besprochen. Wenn aber die Kammer jene beiden Gesezе

Digitized by Google

verwerfen will, so schadet sie Hrn. Janbert und den neuen Labourdonnayes mehr als den Ministern; wenn Clauzel die Red, nerbühne besteigt, wird er doch lieber nach Afrika zurükkehren, als den Ministern seine eigene Niederlage aufbüeden wollen. Ich sehe also keine Kabinetsseaze vorher, und bestärke mich in der Meynung, unser Ministerium werde die Session durchschreiten. — Desto mehr richtet sich die Aufmerksamkeit nach Spanien, wo die thätigen Operationen abermals beginnen sollen. Man darf dem Jouenal La Pair nicht aufs Wort glauben, daß eine sehr thätige Mitwirkung von Seite Frankreichs stattfinden weede. Bis jezt scheint dis nur ein Wunsch Mendizadals und Campuzano's. — Ich bemerkte zu Anfang dieses Briefs, Hr. v. Gaepa ein werde sein Porteseuille behalten. Indeß scheint man seine Gewalt zu beschränken, nicht nur in der Kammer, sondeen in administeativer Hinsicht. Der Minister des Innern hatte gestern früh den Musaed'schen Ball in der großen Oper verboten; andee Minister aber, wie es scheint, beschäftigen sich mit dieser Angelegenheit, und verleihen den Klagen Gehör. Der Ball wnede eelaubt, und Musard brauchte daher keine öffentliche Beschwerde zu führen.

Niederlande.

* Aus Holland, 6 Febr. Am verflossenen Freitag gab der königl. großbritannische Gesandte im Haag, Sir C. Disbrowe ein glänzendes Diner, welches auch der Prinz von Oranien mit seiner Gegenwart beehrte. — Hr. Stefano Paleologo ist als königl. griechischer Konsul in Amsterdam aneekannt woeden.

Italien.

Am 2 Febr. verließ Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael Turin, wo er bei dem russischen Gesandten Obreskow gewohnt und von Seite des Hofs den ausgezeichnetsten Empfang gefunden hatte, um seine Reise über Savona nach Nizza foetzusezen.

Deutschland.

†* München, 11 Febr. Seine Majestät der König eröfneten heute Vormittag nach 11 Uhr die diesjährige Versammlung der Stände des Reichs unter den Formen und Feierlichkeiten, welche durch das hierüber eigens erschienene Programm bestimmt waren. Um 10¾ Uhr war die Kammer der Abgeoednеten, unter Voraussteetung ihrer Pedelle, in den großen Sizungssaal des Ständehauses getreten. An ihrer Spize waren: 1) der erste Präsident, Freiherr von Schrenk, welcher schon seit dem Bestehen der gegenwäetigen Verfassung bei jeder Versammlung der Stände mit einer an Stimmeneinhelligkeit gränzenden Majorität für den Peäsidentenstuhl der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagen wuede; 2) der zweite Präsident, Graf von Seinsheim, dessen offenes, loyales und unabhängiges Benehmen von jeher die Anerkennung und Achtung aller Parteien gefundrn hat; 3) der erste Sekretair, Hr. Windwart, welcher die Stelle eines Sekretairs der Kammer bereits im Jahr 1834 mit Auszeichnung bekleidete; 4) der zweite Sekretair, Hr. Willich, ein sehr vielseitig gebildetes Mitglied und einer der ausgezeichnetsten Redner der Kammer. Unter der Zahl der übrigen Abgeordneten bemerkte das Publikum, welches in zahlreicher Masse zu der feierlichen Handlung sich eingefunden hatte, theils ältere, theils neuere Notabilitäten. Nachdem der Eintritt der Kammer der Abgeordneten zur Kenntniß der Kammer der Reichsräthe, welche einstweilen in einem besondern Zimmer verweilt hatte, gebracht war, verfügte sich leztere gleichfalls in den Saal, in dessen Mitte besondere Stühle für die Mitglieder derselben aufgestellt waren. An der Spize dieser Kammer befanden sich: 1) der erste Präsident, Fürst von Wrede, in welchem sich der Waffenruhm des bayerischen Heeres personifizirt, und welcher seit dem Bestehen der gegenwäetigen Verfassung durch das besondere Vertrauen des Monarchen bei jeder Ständeversammlung auf den Stuhl des ersten Peäsidenten dieser Kammer berufen worden; 2) der zweite Präsident, Fürst von Oettingen-Spielberg, einer der größten und geachtetsten Gutsbesizer der Monarchie; 3) der eeste Sekretair, Graf von Reigersberg, langjähriger Staatsminister, der noch in seinem gegenwärtigen hohen Alter eine seltene Thätigkeit für alles Gemeinnüzige an den Tag legt; 4) der zweite Sekretair, Hr. von Schenk, voe Kurzem durch das Vertrauen des Monarchen zum iedenslänglichen Reichsrathe ernannt. Unter den übeigen Reichsräthen, unter welchen Se. königl. Hoh. der Kronprinz und Se. königl. Hoh. der Prinz Karl aus dem Grunde fehlten, weil Höchstdieselben Seine Majestät den König begleiteten, erschien als neu eintretendes Mitglied auch Graf Ludwig von Arco, welcher in früherer Zeit Landesdirektionsrath war, und durch seine — namentlich seit dem Jahre 1810, besonders im Central-Landwirthschaftsvereine, ununterbrochen bewiesene — wirksame Thätigkeit für die Interessen der fortschreitenden Landeskultur jedem Landwirthe Bayerns vortheilhaft bekannt ist. Uebrigens zeigte sich bei dem Erscheinen der Kammer der Reichsräthe, daß ihre Mitglieder in bedeutend größerer Zahl versammelt sind, als zur gültigen Konstituirung dieser Kammee gesezlich erforderlich ist. — Als Seine Majestät der König mit Allerhöchstihrem Gefolge in den Saal traten, ertönte von den versammelten beiden Ständekammern und von den übeigen zahlreichen Anwesenden — worunter viele festlich geschmükte Damen — ein dreimaliges einstimmiges Lebehoch. Die Thronrede, mit welcher Seine Majestät die Ständeversammlung eröfneten, lautet wie folgt: Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches! Von dem, was Meinem Herzen am wohlthuendsten ist, drängt es Mich zuerst zu reden: von der Liebe Meines Volkes, von welcher Ich immer, ganz vorzüglich aber wädrend Meiner Abwesenheit in Griechenland und bei Meiner Zurükkunft die rührendsten Beweise erhielt; mit Flammenschrift sind sie unauslöschlich in Mein Herz gegraben. Badens, Nassau's und Frankfurts, längst gewünschter, Beitritt zum deutschen Zollovereiu, zu diesem segenreichen, wird auch Bayerns Wohlfahrt, die Ich Mir rastlos angelegen seyn ließ, noch vermehren. Ein freudiges Ereigniß ist die Vermählung Meines geliebten Sohnes des Königs von Griechenland mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg; seine Wahl ist Bürge seines häuslichen Glüks. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank ist ins Leben getreten, und aufs thätigste wird an dem die Donau mit dem Main, demnach mit dem Rhein, verbindenden Kanal gearbeitet; auf daß aber sie, auf daß der deutsche Zollverein den Nuzen bringen, den sie haben können und sollen, sind den Kredit hebende Gesezesverbesserungen nothwendig, nothwendig für Landbau und Betriebsamkeit. Meine Minister werden dahin zielende Gesezesentwürfe, so wie einige andere vorlegen, desgleichen die Rechnungen der Vorjahre und das Budget für die vierte Finanzperiode. Die Finanzen stehen gut,

Digitized by Google

dem würde jedoch nicht so seyn nach den großen, seit 1819 allmählich statt gefundenen, jezt gegen vier Millionen Gulden des Jahres betragenden Abgaben-Verminderungen, wären nicht manche Einnahmen erledigter geworden. Daß die asiatische Brechruhe, diese gräßliche Geißel, nur wenige Orte des Königreichs traf, dafür müssen wir Gott danken; aber auch bei dieser Gelegenheit bewährete sich der treffliche Charakter Meiner Bayern, rühmlich zeichnete er sich aus. Der gute Geist des lezten Landtages, er wird auch herrschen auf diesem, der gleichfalls ein Beispiel zur Nachahmung seyn wird für künftige. Ich zähle auf den redlichen Willen, auf die Anhänglichkeit Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Reichs." Nach Vollendung der ganzen feierlichen Handlung verließen Se. Maj. der König mit Allerhöchstihrem Gefolge den Saal, begleitet von dem auf allen Seiten dreimal wiederholten Lebehochrufe.

Nürnberg, 7 Febr. Gestern Abend versammelte sich dahier eine Anzahl Aktionaire der Gesellschaft zur Auffindung von Kohlen in hiesiger Gegend, um den Bericht des Direktoriums über die Resultate der in dieser Beziehung seit Anfang des vorigen Jahres bewirkten Bohrversuche und anderweitig angestellten geognostischen Untersuchungen der näheren und entfernteren Umgegend von Nürnberg zu vernehmen. Der Vorstand der Gesellschaft, Hr. Dr. Meekel, erstattete ausführlichen Bericht über die in der Gegend des Moeizberges begonnenen und später bis in die Nähe von Regensburg ausgedehnten vielfältigen Versuche. Da inzwischen alle angestellten Versuche fast bis zur Gewißheit dargethan, daß sowol bei Nürnberg als in der Nähe des Ludwigskanals das gewünschte Resultat nicht zu erreichen sey, so beschloß das Direktorium, mehrere Mitglieder der Gesellschaft zu einer Reise nach dem Odermainkreise zu veranlassen, um nach Besichtigung der an das sachsen-meiningensche Gränze gelegenen ergiebigen Steinkohlengruben vielleicht in dortiger Gegend eine dem Zweke des Vereins entsprechende Unternehmung einleiten zu können. Es ergab sich inzwischen, daß sowol die Erwerbung der dort bereits im Betriebe stehenden, als die Aufsuchung und Herstellung neuer Werke in jener Gegend einen die Kräfte der Gesellschaft weit übersteigenden Aufwand an Kapitalien in Anspruch nehmen würde, und man beschloß daher von diesem Plane Umgang zu nehmen. — Der Rechnungsführer der Gesellschaft erstattete sofort Bericht über die zeitherige Verwaltung, woraus das Resultat hervorging, daß von den mittelst Ausgabe von 262 Aktien zu 10 fl. zusammengebrachten 2620 fl. dermalen noch 1901 fl. 10 kr. disponibel sind. Um nun anderweit für den beabsichtigten Zwek nüzlich wirken zu können, beantragte das Direktorium die noch verfügbaren Geldmittel der Gesellschaft zur Errichtung einer Niederlage von böhmischen Steinkohlen zu bestimmen. Der Centner dieser Kohlen, deren Qualität alle bisher in Bayern aufgefundenen bei Weitem übertrift, wurde bisher zu 1 fl. 20 kr. hier verkauft, so daß der etwa höhere Preis derselben durch deren Güte doppelt ersezt wird. Unter dankbarer Anerkennung der vielseitigen und sachgemäßen Bemühungen des Direktoriums wurde dieser Antrag von allen Anwesenden einstimmig angenommen.

Karlsruhe, 8 Febr. In einem aus dem Nürnberger Korrespondenten entlehnten Artikel in der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 27 Jan. d. J. ist von bedeutenden Waareneinschwärzungen aus Frankreich und der Schweiz in die Vereinsstaaten, namentlich von Waareneinschwärzungen von den Gränzen von Schaffhausen, die Rede. Es wird berichtet, daß die Waaren aus jenen Ländern in beinahe jeder beliebigen Quantität zum halben Zoll eingebracht werden, und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß diesem verderblichen Schmuggel durch bessere Gränzbewachung bei Zeiten vorgebeugt werden möge. Diese Angaben von der Ausdehnung der Einschwärzungen sind — wie wir rüksichtlich der Gränzen des Großherzogthums gegen Frankreich und die Schweiz aus guter Quelle versichern können — sehr übertrieben. Daß an einer so gedehnten Gränze, zweier dicht bevölkerten Ländern gegenüber, Schwärzungen nicht ganz abgehalten werden können, ist begreiflich. Aber notorisch ist es auch, daß die großherzogl. Zollverwaltung dem Uebel mit kräftiger Hand zu steuern gewußt hat, und daß eine sehr tüchtige Gränzaufsicht dasselbe möglichst entfernt hält. Zwar ist richtig, daß die von Wald und Gebirg vielfach durchschnittene, dem Schmuggel äußerst günstige Gränze gegen den Kanton Schaffhausen die Aufsicht ungemein erschwert und dort noch Einschwärzungen in einem Grade möglich macht, wie sie an andern Theilen der großherzogl. Zollgränze nicht statt finden können; aber es sind auch, glaubhaftem Vernehmen nach, solche weitere Maaßregeln getroffen worden, die selbst unter diesen Schwierigkeiten des Lokals das Uebel zu unterdrüken hoffen lassen. (Kaelse. Ztg.)

** Karlsruhe, 9 Febr. Sie haben bereits gehört, daß nun auch einer der jüngern Koryphäen der Universität Freiburg, Professor Dr. Buß, der Uebersezer von Benjamin Constant, in die Reihen der zweiten Kammer eintreten werde. Dieser Fall, zusammengenommen mit der neuen Wahl des, schon von unserm ersten Landtage her bekannten Regierungsraths Dr. Kern in Freiburg, bildet ein Ereigniß für die nächste Session. Bekanntlich stand Kern auf unsern ersten Landtagen nach Einführung der Verfassung in der vordersten Reihe der Konservativen. Bemerkenswerth ist es nun, daß Kern gerade an die Stelle des zur äußersten Linken gehörigen Fecht gelangte. Mit ihm in Ansichten verbunden, wird Dr. Buß, der Doktor aller vier Fakultäten, seyn. — Hr. Alex. Müller, Redakteur der untergegangenen Allgemeinen Staatszeitung, der seit dem Sommer des vorigen Jahrs hier verweilte, will, wie man vernimmt, das genannte Institut unter einem neuen Titel in einer mitteldeutschen Buchhandlung fortsezen.

*† Frankfurt a. M., 9 Febr. Die Grippe herrscht hier immer noch stark. — Die Untersuchung bezüglich der Flucht der sechs Studenten wird eifrig fortgesezt. Auch über die zuerst aus Mannheim in öffentlichen Blättern gemachte Mittheilung, wonach die Studenten in dortiger Gegend als Jäger gekleidet gesehen worden seyen, ist in Betreff des Einsenders ꝛc. eine Untersuchung eingeleitet worden. Ob bereits wichtigere Resultate erzielt wurden, darüber verlautet nichts.

Elberfeld, 5 Febr. Wir können aus zuverlässiger Quelle melden, daß die Rhein-Weserbahn konzessionirt und die Elberfeld-Wittener Eisenbahngesellschaft die bedingungsweise früher ertheilte Konzession gegen Erstattung der Kosten der ersteren Gesellschaft abzutreten angewiesen ist. (Elberf. Z.)

* Leipzig, 7 Febr. Die Influenza zieht auch hier schon seit mehreren Wochen von Haus zu Haus. Indeß hat sie hier nicht so schnell um sich gegriffen, wie an andern Orten, scheint

Digitized by Google

sich aber dafür länger halten und Wenige ganz verschont lassen zu wollen. Von gefährlichen Nachwehen, Nervenfiebern, Lungenübeln u. dgl. hat man hier nichts gehört. In Dresden soll sie heftiger gewesen seyn. Auch der König lag einige Tage an ihr darnieder, ist aber wieder hergestellt. — Auf unserm Landtage ist, nach den neuesten „Mittheilungen vom Landtage" eine große Krisis in Bezug auf den Entwurf des Strafgesezbuches eingetreten, die leicht die ganzen Verhandlungen darüber vergeblich machen kan. Es scheint, das Justizministerium, die Unwahrscheinlichkeit, die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit auf direktem Wege zu erzielen, wohl erkennend, versucht einen indirekten Weg einzuschlagen, und durch allerlei strengere Anforderungen an die Untergerichte der Gerichtsherren die Beibehaltung ihrer Befugnisse unmöglich zu machen. Dahin gehört es, daß der erwähnte Entwurf nun die über drei Monate dauernden Gefängnißstrafen im Landesgefängniß verbüßen lassen will, zugleich aber das Strafmaaß von acht Wochen bis drei Monaten Gefängniß ziemlich häufig anwendet. Beides übrigens ward von dem Justizminister durch sehr triftige Gründe gerechtfertigt. Nun sind freilich die Gefängnisse vieler Untergerichte in sehr schlechter Beschaffenheit und zur längeren Detention von Sträflingen durchaus nicht geeignet. Deshalb trug v. Carlowitz, der mit großem Talent den Vertheidiger der grundherrlichen Rechte macht, darauf an, daß schon die über acht Wochen dauernden Gefängnißstrafen im Landesgefängniß verbüßt werden sollten, und kündigte im Verlauf der Diskussion zugleich an, daß wenn dieser Antrag nicht genehmigt würde, er sich genöthigt sehen dürfte, bei der Endabstimmung gegen den ganzen Gesezesentwurf zu stimmen. Der Justizminister dagegen, der mit Prinz Johann und Andern sich stark gegen diesen Antrag aussprach, erklärte, daß derselbe das Prinzip des Entwurfs und das Maaß seiner Strafen so alterire, daß er seine Annahme als Verwerfung des ganzen Entwurfs betrachten müsse. Dennoch ging der Antrag mit 21 gegen 15 Stimmen durch. Es fragt sich nun, was die zweite Kammer thut, und ob die erste nicht beim Vereinigungsverfahren noch nachgibt. Ein ähnlicher Fall wird sich übrigens bei dem Gesezesentwurf über geringfügige Rechtssachen zeigen, der ein Verfahren einführt, das gleichfalls in den meisten Patrimonialgerichten kaum anwendbar seyn dürfte. — Der Geldmangel, namentlich der Mangel an Sorten, dauert auf hiesigem Plaze fort, und hat schon den Vorschlag veranlaßt, die Scheine der hiesigen Diskontokasse auf Sorten zu stellen. — Im Gebirge hat das Ausbleiben der amerikanischen Bestellungen auf Strumpfwaaren viele Verlegenheit in der allerdings übermäßig angewachsenen Industriebevölkerung verursacht. Hoffentlich nur vorübergehende. — Das seit Anfang dieses Jahres hier bestehende Kreisblatt, herausgegeben bei Leopold Voß von Dr. Espe, verbreitet manches Licht über städtische Angelegenheiten, was beim Publikum viel, bei den Ortsbehörden aber, wie man wissen will, weniger Beifall findet. — Wie es aus einer Anzeige in der Leipziger Zeitung scheint, hat Hr. geh. Rath Pölitz die ihn betreffende Stelle meines lezten Berichts übel aufgenommen, und scheint zu glauben, sie sey in feindlicher Absicht geschrieben gewesen. Und doch war sie nichts, als die einfache Erzählung dessen, was allgemein als die Ursache seines Nichteintritts in das neue Censurkollegium angegeben, und eben so allgemein als triftiger, vollgültiger Grund anerkannt wurde. Ich fühle persönlich die höchste Achtung für den ehrwürdigen Veteran der Staatswissenschaft, und außerdem wird sein Rücktritt von dem Censurinstitut allgemein sehr bedauert, da er dasselbe eines Mannes beraubt hat, der so lange mit so richtigem Takt darin gewirkt hat — eine Eigenschaft, die wahrlich nicht häufig ist. Es sollte mir sehr leid thun, dem verehrten Mann einen Augenblik Verdruß gemacht zu haben; wenn ich ihn aber, wie es scheint, veranlaßt habe, sich künftig über sein Verhältniß zur Censur und die Gründe seines Austritts ausführlich auszusprechen, so wird auch daraus etwas Belehrendes und Interessantes fließen.

Schwerin, 4 Febr. Se. k. H. der Großherzog hat durch ein bei seinem Regierungsantritt erlassenes Patent alle Hof- und Staatsdiener in ihren Aemtern und Würden bestätigt, und eine Erneuerung ihrer Diensteide nicht verlangt. — Die Leiche des verewigten Großherzogs wird einstweilen in der kleinen Kapelle zu Ludwigslust beigesezt, später aber mit großer Feierlichkeit nach Doberan gebracht werden, um in der dortigen Kirche ihre Ruhestätte zu erhalten.

Dänemark.

* Kopenhagen, 4 Febr. Bulletins. „1 Febr. Se. M. der König hat in der verflossenen Nacht vier Stunden geschlafen; der Appetit und die Kräfte sind gut." — „2 Febr. S. M. der König hat in der verflossenen Nacht fünf bis sechs Stunden wohl geschlafen, und der Husten ist weniger anstrengend gewesen. Der Appetit und die Kräfte wie früher." — „3 Febr. Se. M. der König haben eine gute Nacht gehabt, und befinden sich im Ganzen besser." — Als einen sprechenden Beweis dafür, daß Se. M. sich wirklich im Ganzen besser befinde, führt man die Ernennung einer großen Menge Dannebrogsritter und Dannebrogsmänner an. Seit dem Reformationsfeste hatte der König solche Ernennungen nicht mehr vorgenommen.

Schweden.

Stockholm, 27 Januar. Das gestrige Tagesgespräch war eine Proklamation, die theils in der Stadt cirkulirte, theils an den Straßenecken angeschlagen war, und die mit einer Aufforderung an schwedische Mitbürger schloß, sich um die Burg ihres geliebten Heldenkönigs zu versammeln, und durch ein feierliches: „Es lebe Karl Johann! es lebe Oskar!" der Welt zu zeigen, daß die Schweden sich nur von ihrem freiwillig gewählten Regenten beherrschen lassen wollen. (Ndd. Bl.)

Börsen-Nachrichten.

London, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 89⅞; Cortesbons 24½; portugiesische Fonds 48½.

Paris, 8 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 15; 5Proz. 79, 50; Bankaktien 2400; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 25¼; passive 7.

Amsterdam, 6 Febr. 2½proz. 53¾; 5proz. 101⅜; Kanf. 22⅝; Spnd. 4½proz. 94⅞; 3½proz. 78; 4proz. ostind. Anl. 91; Ardoins 25 15/16; Pass. 7⅛; Ausg. fr. 8¾.

* Amsterdam, 6 Febr. Die Geschäfte an unsrer Börse sind ganz ins Stoken gerathen, und auch die 4prozent. Obligationen unsres neuen ostindischen Anlehens sind wieder weniger gesucht, als sie es in den lezten Tagen gewesen. Im Allgemeinen fehlt es ganz an Einkaufskommissionen in den Fonds.

Frankfurt a. M., 9 Febr. 5proz. Met. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75 5/16; 1834er Loose 114; Bankaktien 1646; Integr. 55⅞; span. Aktiosch. 22⅝.

Hamburg, 6 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102⅞; 3proz. 75½; Bankaktien 1354; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 104¼; poln. neue Loose 158¼; holl. Integr. 65⅛.

Wien, 8 Febr. Metall. 104⅞; 5Proz. 73 11/16; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1366¾; Nordbahn 109¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Johannes Weitzel.

(Fortsezung.)

Im Sommer des Jahres 1797 trat Weitzel eine Wanderung nach der Schweiz an. Er wollte Erholung suchen in einer großen Natur, dort den Schmerz getäuschter Hofnungen beschwichtigen, eine unbestimmte Sehnsucht mildern, die seine ganze Gefühlsweise mächtig beherrschte. Aber auch in dem Alpenlande fand er nicht was er suchte, und unbefriedigt kehrte er zurük nach der Heimath. Unter der gänzlich veränderten Lage der Dinge fühlte der junge, damals fünf und zwanzigjährige Mann lebhaft den Wunsch und das Bedürfniß dem Leben eine thätige Richtung zu geben und Antheil zu nehmen an den Ereignissen, welche die Zeit stürmisch bewegten. Die eroberten Länder auf dem linken Rheinufer wurden gerade zu dieser Zeit von der französischen Regierung nach ihrem Systeme organisirt, und bei dieser Gelegenheit erhielt Weitzel durch Empfehlung des vormaligen Mainzer Professors Hoffmann Ende 1798 zuerst eine Stelle als Commissaire du directoire exécutif des Kantons Otterberg bei Kaiserslautern, und Anfangs 1799 ward ihm die vakante Stelle eines Kommissairs bei der Munizipalverwaltung des Kantons Germersheim übertragen. Eine innere Lust und eine Freudigkeit des Gemüths, wie sie sonst selten seyn mögen, begleiteten den jungen Beamten beim Eintritt in den neuen Wirkungskreis, wo er das Gute zu erstreben suchte, so weit es die eigene Stellung und die äußern Verhältnisse erlaubten. Jezt aber sah er das Bild in der Nähe, das in der Ferne so viele Blike täuschte. Ruhige und aufmerksame Beobachtungen kühlten allmählich den Enthusiasmus seines Herzens, denn er erblikte auch hier unter gleißnerischem Gewande die Willkühr und den Ehrgeiz, die Habsucht und die rohen Leidenschaften unter sich im engsten Bunde. Der Druk und der Jammer der auf den unglüklichen Bewohnern des Landes lastete, das er kannte und in dem er wirken sollte, erfüllte seine Seele mit Unwillen und Abscheu. Es hat sich aus jenen Tagen ein Aktenstük in seinem Nachlasse erhalten, das darum merkwürdig erscheint, weil es Zeugniß gibt, daß er auf eigene Gefahr den Muth hatte, für die Unterdrükten das Wort zu führen. In diesem Schreiben an den Regierungskommissair in den vier neuen Departementen wagt er es mit eindringender Sprache die Wunden des Landes zu schildern. „Ein verheerender Krieg," sagt er, „hat seit sieben Jahren das Vermögen des Bürgers verschlungen. Die rohen Auftritte der militairischen Willkühr haben den friedlichen Charakter des Landmanns verdorben. Der gesezlose Despotismus einer wilden Soldateska hat den Gesezen und ihren Vollstrekern alle Achtung entzogen, und die Erpressungen des unregelmäßigen Kriegers und seines Anführers haben reiche Geschenke zum entscheidenden Rechtsgrund erhoben. Die Wunden des Landes sind tief, tiefer und schrecklicher als die Regierung es wissen kan, zu welcher der Zustand des Volkes und seine Stimme meistens durch reizende Organe gelangt. Es ist nicht zu läugnen, daß die Revolution eine Menge von Abenteurern in ihr Gefolge zog, denen die vorige Ordnung der Dinge nichts gab, welche unter der alten Regierung arm und verachtet lebten. Sie sahen in ihr eine ihrem Ehrgeiz und ihrer Habsucht eröfnete Laufbahn. Sie folgten dem kühnen Gange der Umwälzung mit der festen Erwartung, daß sie endlich die reiche Ernte einer großen Unternehmung wie eine gemeinschaftliche Beute unter sich theilen könnten. Der größte Theil der Revolution gehört Parteien an, ob sie gleich alle das Panier der Volkssouverainetät vortragen." Es mochte unter den damaligen Verhältnissen schon gefährlich seyn sich solchen Gedanken und Ansichten hinzugeben; Weitzel trozte der Gefahr sie offen auszusprechen. Es ist unbekannt, welche Wirkung diese Vorstellung gehabt habe; gewiß ist es, daß sie ihrem Verfasser feindselige Gesinnungen erwekte unter einer zahlreichen Klasse von Menschen, die sich nicht frei fühlen konnten in ihrer Handlungsweise. Mitten unter den sich häufenden Berufsarbeiten, mitten unter den Widerwärtigkeiten, die von allen Seiten heranstürmten, suchte Weitzel den oft gestörten Seelenfrieden in litterarischen Beschäftigungen wiederherzustellen. Seine Gesinnungen, Grundsäze und Ansichten schrieb er in freien Stunden nieder, wo dem umdüsterten Gemüthe Trost und Erheiterung zum Bedürfniß ward. Schon auf dem Gymnasium und während der Universitätsjahre hatte sich Weitzel in kleinen schriftstellerischen Arbeiten versucht, denen er die Ehre des Drucks nicht zuerkannte. Wenn diese schriftstellerische Thätigkeit frühere eine artistische Richtung genommen hatte, um Schauspiele und Tragödien, um Singspiele oder Romane hervorzubringen, dann veränderte sie das Jahr 1791 und die rasche Entwikelung der französischen Revolution, später in rein publizistische Tendenzen. Von dieser Zeit an konnte nichts mehr einen vorherrschenden Einfluß gewinnen auf diesen seltenen Geist, der jezt nur Einem großen Gegenstande zugewendet blieb: dem Welterereigniß, von dem die Socialverhältnisse der Menschen abhängig sind. Mit Mäßigung und ruhiger Selbstbeherrschung, mit Begeisterung und innerer Ueberzeugung hat er sich einer mißlichen Sache gewidmet, an der Viele gescheitert sind, die nicht von gleichem Talent und gleicher Charakterstärke unterstüzt waren. Seine erste, jezt selten gewordene Schrift über die Bestimmung des Menschen und Bürgers blieb bei ihrem Erscheinen unbeachtet, obgleich Bruchstüke, die in spätere Aufsäzen des Verfassers übergingen, mit Beifall begrüßt worden sind. — Bei der neuen Organisation des Landes verlor Weitzel im Jahr 1800 seine Stelle als öffentlicher Beamter. Sie hatte ihm vielen Verdruß und manchen Kummer bereitet, und er mag von diesen Verhältnissen ohne schmerzliche Gefühle Abschied genommen haben. Es war die drükendste Periode seines Lebens, in der er sich dem meisten Zwang und den größten Aufopferungen unterwerfen mußte, ohne das Gute in dem Umfange bewirken zu können, wie es in seinem Willen und in seinen Absichten lag. Von der Außenwelt war er wieder in sich selbst zurükgedrängt, aber die bittere Erfahrung hatte die schönen Hofnungen zerstört, indem er in den Privatstand zurükkehrt. Das öffentliche Leben voll Schein und Trug hatte sein forschendes Auge in der Nähe gesehen; seine Heiterkeiten konnten ihn nicht verlocken, während er die Aemseligkeiten und den Jammer beseufzen mußte. Diese zwei verlornen Jahre zählte er unter die Opfer, die er einer guten Sache gebracht, der er sonst, neben

Digitized by Google

besseen Aussichten, sein Leben geweiht hätte. Eine ungetrübte Heiterkeit und die Ruhe des wahren Philosophen erhielten ihn unter den damaligen Umständen aufrecht, und er verlor keinen Augenblik das sichere Vertrauen auf die Zukunft. Um ihn zu entschädigen, vielleicht um ihn klaglos zu stellen, wurden ihm andere Anerbietungen gemacht, die ee offen abzulehnen für gut fand. Mit seiner jungen Frau kehrte hierauf Weitzel am Schlusse des Jahres 1800 nach dem Johannisberg zu seiner Mutter, und dann nach seinem geliebten Mainz zurük, der Wiege seinee Jugendhofnungen. Die Bahn war verlassen, auf dee Tausende von beschränkten Fähigkeiten, ohne Mühe und Anstrengung, zum glüklichen Ziele gelangen. Der seische, ungebeugte Muth und das Selbstvertrauen, die schon so manches Hinderniß beseitigen halfen, sollten auch jezt die einzigen Stüzen seyn, um dee nächsten Zukunft freudigen Herzens entgegenzugehen. *)

(Fortsezung folgt.)

*) Zur Ergänzung dieses Zeitabschnitts in Weitzels Leben fügen wir bei, was einer seiner Biographen darüber sagt: „An dieser Stelle (nemlich als Regierungskommissair in Otterberg und Germersheim), in einer höchst bedenklichen Zeit, zeigte Weitzel eine Rechtlichkeit und Strenge, die von seiner jugendlichen Begeisterung für Wahrheit, Recht und Tugend, aber auch von seiner wenigen Menschenkenntniß Zeugniß gibt. Unter Anderm verfolgte er eine ungeheure Verschleuderung von Militairreffekten, während der Soldat fast an Allem Mangel litt, und die Erpressungen eines begünstigten Generals im eigenen Lande. Weitzel hatte nicht genug bedacht, vielleicht auch nicht gewußt, daß sein eigener Vorgesezter, der Kommissair-Ordonnateur, Theil an dem schändlichen Raube hatte und ihm seinen Schuz verlieh. Dieser und der General fanden Mittel, sich lossprechen zu lassen, und zeigten sich, wie man vermuthen kan, ihrem Verfolger nicht gewogen. An sie schlossen sich die Jakobiner und hefftiges Demagogen an, die Weitzels Mäßigung schon lange verdächtig fanden, und ihn als einen heimlichen Aristokraten anklagten und verfolgten. So tadelten die Franzosen sein deutsches Wesen, und die Deutschthümler später seine französische Art; die Jakobiner haßten ihn als einen Mäßigen und Aristokraten, diese dagegen als einen Jakobiner; und wenn ihn die überspannten Republikaner entfernten, weil sie monarchische Gesinnungen bei ihm fanden wollten, so trug man unter Napoleon Bedenken, ihn anzustellen und zu befördern, weil er republikanische Grundsäze zu nähren beschuldigt ward. Bei der Reorganisation der französischen Verwaltung 1800 ward Weitzel übergangen. Nach einer Dienstführung, die sonst ihres segensreichen Eindringens wegen gesucht wird, kehrte er so arm, als er sie angetreten hatte, müde des Haders der Parteien, nach dem Johannisberg zu seiner Mutter zurük. Aber auch hier sollte ihm die gehoffte Erholung und Ruhe nicht werden. Die ehemalige Mainzer Regierung, die ihren Sit zu Aschaffenburg hatte, ließ ihn verderblicher Romane wegen, die er geschrieben haben sollte — es gab aber keinen Roman von ihm — aus dem Lande weisen. Ihm blieb in dieser Lage — nach seiner Aeußerung, der schrecklichsten, die er je gekannt — nichts übrig, als nach Mainz zu gehen, ohne Stelle, ohne Aussicht, ohne Vermögen, von allen excentrischen Parteien geächtet und verläumdet, an eine geliebte Familie gebunden, die mit ihrer Erhaltung an ihn angewiesen war. Er wollte als Schriftsteller sein Glük versuchen, hatte aber diesen Beruf nie recht als den seinigen erkannt, da ihm das Schreiben in einer so tief bewegten und folgereichen Zeit nur als ein kargee Surrogat des Handelns, wozu er sich bestimmt glaubte, erschien."

Die neuesten öffentlichen Bauten in München und ihr Kunstschmuk.

(Beschluß.)

Das Bibliothekgebäude, dem es schon von Außen anzusehen ist, daß es die Bestimmung hat, einen der reichsten Bücherschäze Europa's zu fassen, wurde vorzüglich im Innern weiter gefördert, nachdem die Seitenflügel schon im frühern Jahrgang ausgebaut waren. Hier drängt sich unmittelbar der Wunsch auf, es möchte dieser Bau, dee ganz den Namen und Ruhm eines Nationalwerks verdient, dem ursprünglichen Plane des Architekten gemäß vollendet werden können; denn an allen großen Instituten der Art scheint es vornehmlich der Beherzigung werth, daß sie ein organisches Ganzes bilden. Dazu gehört aber außer dem, daß ihre Schäze kenntnißreichen Männern zur Obhut und Vermehrung anvertraut und dem Publikum zur möglichst freien und vollständigen Benuzung gebaten werden, vorzüglich, daß die Grundplane, die ja nur aus jenen Motiven hervorgehen, so viel thunlich verwirklicht werden. Der Bibliotek gegenüber wurde ein großes schönes Gebäude, das Damenstift aufgeführt, und damit die weite Lüke fast einer ganzen Straßenseite passend ausgefüllt. Endlich am Ausgange der Ludwigsstraße wurde das große, in seiner Anlage prachtvolle Universitätsgebäude mit einer Fronte von 600 Fuß Breite und drei Stokwerken, nebst dem gegenüberstehenden Priesterseminarium (Georgianum) in einem Sommer unter Dach gebracht. Diese Thätigkeit, verbunden mit immer wachsendee Vollkommenheit der Technik, übertrift allen Voergang und zeigt uns, was der sichern Verfolgung eines voergestekten Ziels erreichbar ist. Um die Idee des Architekten bei diesen Gebäuden zu fassen und etwa aufstoßende Zweifel zu beschwichtigen, muß man sich sogleich seinen ganzen Plan denken, wie er schon im Laufe des nächsten Sommers klarer hervortreten wird. Der Uebelstand, daß ein in Hufeisenform gebauter Pallast, wie das Universitätsgebäude, zwei ungleiche Flügel hat, erklärt sich zuerst aus der Beschaffenheit des Terrains, indem die einmündende Veteinairstraße das mittlere Hauptportal, der angekaufte Plaz aber die Länge der beiden Seiten rechts und links desselben bestimmte; er wird sich aber auch großentheils heben durch den Ausbau des weiblichen Erziehungsinstitutes, gegenüber dem Priesteeseminar, das eben wie dieses in Winkelform gebaut, mit seiner Seitenfronte von drei Fenstern der gleich breiten des Universitätsflügels gegenüber kommt, so wie, der siebenfensterbreiten des lezteen, die eben so breite des Priesterseminars entgegensteht, und so die an einem Gebäude verlezte Symmeteie durch Uebereinstimmung mit andern den ganzen Plaz umschließenden gehoben wird. — Die Maria Hülfkirche in dee Vorstadt Au geht unter der Leitung iheee Baumeisters, Landbaurath Ohlmüller, ideer Vollendung rasch entgegen. Die äußere Hauptzierde dieses ganz in altdeutschem Styl aufgeführten Bauweeks ist ein schöner durchbrochner Thurm an der Façade über der Mitte des Haupteingangs; bereits läßt sich seine völlige Vollendung berechnen, und seine Mitwirkung zur Verschönerung dee Gesamtansicht der Hauptstadt ist schon jezt zu bemerken. — Den innern Schmuk betreffend, ist bekannt, daß er in neuen Glasmalereien, einem großmüthigen Geschenke Sr. Maj., bestehen wird. Mit dem glüklichsten Erfolge wird an der Vollendung derselben unter der Leitung des Hrn. Professors H. Heß

Digitized by Google

gearbeitet. In diesen Malereien vereinigt sich Farbenpracht und Festigkeit mit einer dem Stande der heutigen Kunst so angemessenen Zeichnung, daß in ihnen die alte Kunst mehr als erstanden, wirklich verklärt erscheint. — Von der von Se. Maj. zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen beglükten Ehe gestifteten Basilika zum heil. Bonifacius, die von Hrn. Bauinspektor Ziebland im Style der ältesten römischen Kirchen (aus dem 5ten und 6ten Jahrhundert) in der Karlsstraße gebaut wird, ist bereits die Corniche oder Absis fertig gemauert, die Punkte für die Säulenreihen sind gesezt, die äußern Mauern bezeichnet, und man sieht erwartungsvoll dieser ganz unbekannten Erscheinung im Gebiete neuer Architektur entgegen. Auch für den Schmuk dieser Kirche hat, seiner hohen Gesinnung und Richtung treu, der königliche Beschüzer deutscher Kunst eine bedeutsame Bestimmung getroffen: die Geschichte der Verbreitung des Christenthums in Deutschland wird in einer langen Reihenfolge von Bildern die Wände des mittlern Schifs schmüken. Dem Hrn. Professor Heinrich Heß ist diese Arbeit übertragen.

Algier.

Ein Schreiben aus Algier vom 11 Jan. in französischen Blättern sagt: „Nach dreiwöchentlichem Zaudern hat Marschall Clauzel sich endlich eingeschift. Die allgemeine Meynung hier, besonders bei der Armee, geht dahin, daß er nicht wiederkommen wird. Ein Theil der Kolonisten wünscht, ein anderer fürchtet seine Rükkehr. Lezteres sind die arbeitsamen Kolonisten, denen Ordnung und Wahrheit Bedürfniß ist. Die Güterwucherer sind im Allgemeinen für den Marschall, weil seine Verwaltungsweise Erschütterungen veranlaßt, die der Agiotage günstig sind. Man hat keine Nachricht von dem Juden Ducand, der dem Abd-el-Kader Friedensvorschläge überbracht hat. Dem Marschall liegt viel an dieser Unterhandlung; denn er will den Kammern irgend ein Resultat vorlegen. — In der Ebene geht es immer schlechter. Die Ueberreste des Stammes Beni Mussa wandern in Masse aus, um sich dem Druk zu entziehen. Der Aga Mazey hat sich mit seinen Spahis und einiger Infanterie in Buffarick niedergelassen. Er hat Auftrag, wenn die Habschuten einen Ochsen weggenommen haben, ihnen zwei zu nehmen ꝛc. Es wird ein von der Regierung angeordneter wechselseitiger Unterricht im Rauben seyn. So weit haben wir es, zur Schande der Civilisation, nach sechs Jahren gebracht! In Oran spricht man viel von dem beabsichtigten Frieden mit Abd-el-Kader. Die Araber wissen, daß wir ihn nachsuchen, und sind ganz stolz darauf. Es kommen keine Lebensmittel in die Stadt; Alles ist unmäßig theuer; die Soldaten erhalten nur halbe Rationen Pökelfleisch. In Bona laufen die Spahis täglich davon; neulich desertirten ihrer 50 mit Waffen und Gepäk. Dennoch erhält der Bei Jussuf an 1000 Franken täglich für verbündete Araber, die nicht existiren, und 45 Rationen für Scheiks, die eben so wenig vorhanden sind. Die neue Expedition nach Constantine soll 20 Mill. Fes. kosten. Es fragt sich, ob es nicht besser wäre, mit dieser Summe 5000 Familien europäischer Ackerbauer, jede mit 4000 Fr. Kapital, in der Ebene von Mitidscha anzusiedeln. Diese feierliche Besitznahme des Bodens durch eine Armee von Landbauern wäre ein ziemlich gutes Mittel, unser Uebergewicht über die Araber wieder herzustellen. — Hr. Sirot, Adjunkt, der die Stelle des Maire versieht, hat eine Erklärung aufgesezt, die er ins Arabische übersezen ließ, und den Mauren und Juden zur Unterschrift vorlegt. Sie enthält ein Zeugniß des Wohlverhaltens für den Maeschall; es heißt darin, er sey ein ehelicher Mann, „und nehme den Einwohnern weder ihre Möbeln noch ihre Läden weg."

Preußen.

* Aus Südpreußen. Das neue Jahr hat für wenige Länder bedeutsamer begonnen als für den preußischen Staat. Es sind so viele wichtige Gesezes- und Verwaltungsprojekte auf das Tapet gebracht, daß man sieht, wie das Prinzip des Stillstehens nicht das unsrer Regierung ist. Die Stände sind für alle Provinzen berufen, und zum erstenmale ist der Publizität übergeben worden, was den Gegenstand ihrer Berathung abgeben soll. Das war einer Regierung würdig, deren Oberhaupt 1804 eine anständige Publizität für ein nothwendiges Requisit jeder Verwaltung erklärte. Unter den Propositionen, die den Landtagen vorgelegt wurden, nimmt der motivirte Entwurf eines allgemeinen Gewerbe-Polizeigesezes vom 12 Jan. d. J. mit Recht den ersten Platz ein. Schon im August v. J. kündigten die süddeutschen Blätter in Schreiben aus Berlin diesen Entwurf und seine Motive an. Es waren mehrere Bestimmungen wörtlich angeführt, und die Gründe speziell vorgetragen worden. Der Schreiber jener Anzeige hat aber sich die Sache ziemlich leicht gemacht, und ganze Stellen aus des Breslauer Professors Schön National-Oekonomie (Stuttgart 1835) fast wörtlich abgeschrieben. Der Entwurf, wie er nun wirklich im Druk (für die Stände) erschienen ist, weicht im Einzelnen gar sehr von jenen Angaben ab. Es ist keineswegs darin die Rede, die Gewerbe in kommerzielle und rein lokale abzutheilen, und die leztern von der allgemeinen Gewerbefreiheit auszunehmen, sondern es beschränken sich die Modifikationen auf folgende Punkte: 1) es wird der Kommunalbehörde größere Macht in der Gewerbepolizei eingeräumt; 2) es wird Lesen, Schreiben und Rechnen zu den allgemeinen Requisiten der Gewerbekandidaten gerechnet; 3) es wird die Bildung freier Gewerbvereine zur Ausbildung der Lehrlinge, zur Handhabung der Gewerbaufsicht, zur gegenseitigen Unterstüzung für wünschenswerth erklärt. Es sind diese Modifikationen des ältern Gesezes ein Tribut, den man der öffentlichen Meynung zollt; fast alle jüngern Schriftsteller über Staatswirthschaft in und außer Preußen haben ihnen das Wort geredet. Diese Modifikationen heben aber die Grundsäze nicht auf, welche das hochherzige Gesez von 1811 ausgesprochen hat, und die in mehrern deutschen Staaten (dem Vernehmen nach so eben auch in Oestreich) einen Wiederhall gefunden haben. — Eine andere höchst beachtenswerthe Erscheinung ist die Aufmerksamkeit auf die Zahl der Civil- und insbesondere Kriminalprozesse in unserm Staate. Der König hat dem Justizminister Mühler huldreich befohlen, den sämtlichen Obergerichten seine Zufriedenheit mit ihrer Thätigkeit zu erkennen zu geben, zugleich aber seine Verwunderung über die enorm anwachsende Masse der Prozesse und Verbrechen ausgesprochen, und eine amtliche Ermittelung über die Ursachen angeordnet. Die Kommunal- und Kreisbehörden müssen ihr Gutachten ablegen, und sich nament-

Digitized by Google

lich darüber auslassen, wie der Zollverein, das Gewerbegesez, die Schulverfassung u. s. w. nach ihrer Ansicht auf die Lage und Moralität der Einwohner wirken. Gewiß ist diese offizielle Einholung der Volksansichten ein großartiger Gedanke, und man darf nicht glauben, daß das Gutachten mancher beschränkten Lokal- und Kreisbeamten, die ohne höhere staatswissenschaftliche Einsichten bei jeder Gelegenheit die Gewerbe- und Handelsfreiheit anklagen, irgend einen nachtheiligen Einfluß haben werde. Ohne Zweifel werden diese Ermittelungen zu einer Veränderung der bestehenden Civil- und Kriminalgesezgebung führen, denn nur in der Verschiedenheit der Gesezgebung kan es liegen, daß z. B. in Frankreich auf 190, in Preußen auf 30 Personen ein Civilprozeß kommt. — Eine weitere erwägenswerthe Erscheinung ist die fast unglaubliche Sparsamkeit, welche in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes angeordnet woeden. Die Einkünfte der Regierung haben durch den so höchst liberalen Zollverein einen nicht unbedeutenden Ausfall erlitten, und es muß der Ausfall bei der Unthunlichkeit der Steuerhöhung durch Verminderung der Ausgaben gedekt werden. Die politischen Verhältnisse gestatten nicht, den Militairetat bedeutend zu reduziren; so müssen denn andere Zweige der Verwaltung zum Objekt der Ersparuisse gewählt werden. Den Universitäten z. B. sind erbetene Zuschüsse abgeschlagen worden, und dis ist der Grund, warum das Unterrichtsministerium so manchen berühmten Lehrer dem Auslande überlassen muß. Hoffentlich werden diese drükenden Verhältnisse bald vorübergehen, denn mit der Ausdehnung des Marktes und der Industrie muß sich mit der Zeit auch die öffentliche Einnahme vermehren. Man hat häufig nach der Erfahrung einzelnee, insbesondere der Kleingewerde über die Resultate des Zollverbandes abgenetheilt, und daran sehr übel gethan. Wenn auch die Kleingewerde nicht zunehmen, so kan doch die Produktion eines gegebenen Artikels auffallende Fortschritte gemacht haben. Einen ganz deutlichen Beweis liefert die Branntweinfabrikation. Die Zahl der Beennereien hat sich erstaunlich vermindert. Im Jahre 1816 gab es in der Monarchie 24,092 Brennereien. Die Zahl stieg 1829 auf 29,431. Allein 1833 gab es nur noch 18,571 Beennereien, und davon waren nur 12,836 wirklich im Betrieb. Die Verminderung war nicht auf dem Lande am erheblichsten. Im J. 1820 gab es auf dem Lande noch 17,759 Beennereien, 1833 doch noch 12,269; allein in den Städten sank die Zahl der Brennereien im gedachten Zeitraume um 46 Prozent, nemlich von 11,672 auf 6302. Die Ursache ist keine andere, als daß die Brennereien in den Städten eben die kleinern sind. Wie sehr troz dieser Verminderung der Brennereien das Geschäft zugenommen hat, beweist der Ertrag der Maischsteuer. Sie betrug 1822 nicht 4½ Mill. Thlr., und 1833 nicht weniger als 5,459,324 Thle. Im J. 1820 gab es nur 304 Brennereien, die mit einer Destillation zugleich Branntwein und Spiritus gewannen, 1833 gab es deren 2194! — Die Einfuhr fremder Biere (das bayerische Bier ist fast der Hauptkonsumtionsartikel unserer geoßen Städte gewoeden) hat allerdings in Folge des Zollvereins die inländischen Beanereien theilweise bedrängt; aber man ginge zu weit, wollte man die Verminderung der Brauereien, wie geschieht, als einen Beweis gegen die pekuniairen Vortheile des Zollveebandes geltend machen, denn die Verminderung der Brauereien hat sehr lange vor dem Zollverbande begonnen. Im J. 1816 gab es in den sechs östlichen Provinzen noch 11,063 Brauereien, 1826 schon nur 8551, im J. 1835 gar nur 6707. Ohne Zweifel ist sonach die Hofnung gegründet, daß die finanziellen Nachtheile sehr vorübergehend seyn werden. Inzwischen ist die Energie, mit welcher der Ausfall durch Ersparung gedekt wird, sehr bemerkenswerth, und ein neuer Beleg von der Rüstigkeit unserer Verwaltung. Es gehört ein sehr ausgebildeter Organismus dazu, wenn ein Staat mit Leichtigkeit sich nach der Dele streken soll.

Rußland.

Die Voraussezung, daß sich in den Archiven der Gouvernementsbehörden viele alte historische und juridische Dokumente befinden müßten, ist durch eine neue werthvolle Entdekung bestätigt worden. Im Nowgorod'schen Kameralhofe sind 586 aufgerollte Handschriften und 65 Gnadenbriefe der Zaren Joann Wasiljewitsch, Feodor Joannowitsch, Wasilij Joannowitsch, Michail Feodorowitsch, Alexei Michailowitsch, Joann und Peter Alexejewitsch und Sophia Alexejewna, so wie von Patriarchen und Metropoliten aufgefunden woeden. Diese Gnadenbriefe und Handschriften, von denen einige mit kalligraphischen Verzierungen ausgestattet sind, hatte der Finanzminister die Ehre, Sr. M. dem Kaiser vorzulegen, Höchstwelcher ihm befohlen hat, sich mit den Ministern des Innern und des öffentlichen Unterrichts über die Auswahl des passendsten Ortes zur Aufbewahrung dieser alten Urkunden, und über die Mittel, den größtmöglichen historischen Nuzen aus denselben zu ziehen, in Verbindung zu sezen. Aehnliche alte Urkunden wurden auch im Kijew'schen Kameralhofe aufgefunden, und es sind auf allerhöchsten Befehl besondere Beamte mit der Untersuchung derselben beauftragt worden.

Der Werth der Einfuhren in St. Petersburg betrug im vorigen Jahre 180,913,929 Rbl. 87 K., worunter Seidenwaaren für ungefähr 5½ Mill., Wollenwaaren für mehr als 6 Mill., Baumwollenwaaren für 3⅓ Mill., Leinenwaaren für eine halbe Million und Weine für nahe an 9 Millionen. Die Ausfuhren dagegen betrugen 129,601,862 Rbl. 88 K., worunter Talg für nahe an 41 Mill., Hanf für 19 Mill., Flachs für 6 Millionen, Kupfer für 9½ Mill, Eisen für 7 Mill., Leinen für 7½ Mill., Schweineboesten für 7½ Mill., rohe Leder für 2½ Mill., Juchten für 1¼ Mill. und Pottasche für 2 Mill. Gegen das Jahr 1835 hat sich die Einfuhr um 15 Mill. und die Ausfuhr um 22½ Mill. vermehrt. Die Anzahl der im Jahre 1836 eingelaufenen Schiffe betrug 1105.

Polen.

Warschau, 1 Febr. Der Dziennik Powszechny theilt einen Abriß von dem den französischen Kammern durch den Finanzminister vorgelegten Pensionirungsgesezesentwurf mit, und fügt dann hinzu: „Die bloße Vergleichung der allgemeinen Vorschriften dieses Gesezesentwurfs mit den Grundsäzen des unterm 4 (16) März 1835 von Se. Maj. dem Kaiser erlassenen Dekrets über die Pensionen der emeritirten Beamten des Königreichs Polen wird für die Leser hinreichen, um zu beurtheilen, welche von diesen beiden Verordnungen wohlthätigere Zusicherungen für die Beamten-Hierarchien enthält."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 Kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 45.** 14 Februar 1837.

Brasilien. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Korrespondenz Clauzels mit Dupin. Briefe.) — Beilage Nro. 45. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. (Briefe.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 71 und 72. Marschall Clauzel. — Obrist Gustavson. — Johannes Weitzel. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ankündigungen

Brasilien.

* Rio Janeiro, 24 Sept. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Insurrektion der Provinz Rio Grande schadet dem Handel von Brasilien, und namentlich dem von Rio Janeiro beträchtlich, aber die Ausbreitung der Kultur in allen Provinzen und namentlich in denen, deren Ausfuhrhafen Rio bildet, wie Minas, St. Paul, Goyas u. s. w. ist auf der andern Seite so bedeutend, und die Kommunikationsmittel durch Dampfboote und bessere Straßen sind in der lezten Zeit so verbessert worden, daß im Ganzen der Hafen von Rio ein größerer Handelsplaz geworden ist als je. Namentlich haben sich die Kaffeepflanzungen sehr vermehrt, und die Ausfuhr dieses Produkts, welche sich im Jahre 1835 nach den Büchern der Douane von Rio, aus diesem einzigen Hafen auf 5,200,000 Milreis belief, was noch ziemlich weit unter der Wahrheit ist, wird im laufenden Jahre noch weit höher steigen, und zunehmen, bis die großen Pflanzungen, welche angelegt worden sind, und noch angelegt werden, in vollen Ertrag kommen. Diese neuen Kulturen verlangen viele Hände, einige große Landbesizer haben sich daher entschlossen, Kolonien von Portugiesen aus den Azoren auf ihre Güter zu ziehen, und bis jezt sind diese Versuche vollkommen gelungen, da die neuen Kolonisten eine mäßige und arbeitsame Menschenrace sind. Aber der größere Theil der Landbesizer will das System der Sklavenkultur nicht ändern, und befördert daher, seit dem Verbote der Sklaveneinfuhr, ihre heimliche Einfuhr auf alle Art. Diese wird besonders von portugiesischen Schiffen betrieben, welche die Küste von Afrika, unter dem Vorwande Elfenbein, Schildkrötenschalen und Wachs einzukaufen, besuchen, aber in der That Sklavenhändlern gehören, welche Verbindungen auf allen Theilen der brasilianischen Küste haben, in der Nacht ihre Ladung auf die Küste werfen, wo die Sklaven von bewafneten Banden in Empfang genommen und sogleich ins Innere getrieben werden. Die Produktion von Zuker, welche seit einigen Jahren stationair geblieben war, hat sich im lezten wieder gehoben, und obgleich die meisten Pflanzer verschuldet sind, so hat sich doch ihre Lage im Allgemeinen sichtbar gebessert. Dagegen ist die Kultur der Baumwolle in der Provinz Rio Janeiro fast gänzlich aufgegeben worden, und seit zwei Jahren ist nicht Eine Ladung von Baumwolle verschift worden. Die Kultur derselben wird wahrscheinlich ganz verschwinden, wie die von Indigo, Rocou und Cacao schon von der des Kaffees verdrängt worden ist. Der portugiesische Handel mit Brasilien hat mit dem portugiesischen Einfluß abgenommen. Die ungeheuern Besizungen, welche die großen portugiesischen Familien auch noch nach der Trennung der beiden Reiche in Brasilien besaßen, gaben ihnen lange alle Macht im Lande in die Hände, und sie beförderten den Handel mit Portugal aus Gründen aller Art; aber seit der Vertreibung von Don Pedro hat sich dieses sehr geändert, die kolossalen Besizungen der Portugiesen sind getheilt, verkauft, konfiszirt worden, und obgleich noch sehr bedeutende Reste derselben bestehen, so haben doch die Kreolen in allen Dingen die Oberhand. Dennoch ist noch viel von der alten Gewohnheit übrig geblieben, um so mehr, als der ganze Detailhandel in den Händen der Portugiesen ist, und nur die große Ueberlegenheit der Europäer und Nordamerikaner in Schiffahrt und Industrie konnte nach und nach das indolente Festhalten am Herkömmlichen besiegen. Gegenwärtig hat England etwa 30 Prozent des brasilianischen Handels in Händen, Nordamerika 20 Proz., Frankreich 12, Deutschland und Oestreich 12 bis 14 Prozent. Portugal hatte gehofft durch einen Handelsvertrag, der im Anfang des Jahres in Rio unterzeichnet wurde, einen Theil seines alten Handels wieder zu gewinnen, aber die Kammer hat ihn am 24 August verworfen. Die Ausfuhr des Hafens von Rio betrug im Jahre 1835 nach den Angaben der Douane 13,000,000 Milreis, die Einfuhr 12,500,000; aber beide Angaben sind beträchtlich unter der Wahrheit, da die Kontrebande an der ganzen Küste hin in voller Thätigkeit ist.

Spanien.

** Madrid, 1 Febr. In der gestrigen Cortessizung kam die Sache des Generals Narvaez zur Diskussion. Hr. Salva las dessen Klage über die Behandlung, die er von der Regierung erfahren. Heros erwiederte, kein Militair dürfe seine Vorgesezten bei den Cortes verklagen, sonst sey es aus mit der militairischen Disziplin wie mit der Freiheit. Habe sich Narvaez gegen die Militairreglements verfehlt, so seyen seine frühern militairischen Erfolge keine Entschuldigung. Das Ministerium habe ihn noch mit zu großer Nachsicht behandelt. Hr. Lopez zählte nun auf, welche Verstöße gegen die militairische Ordnung Narvaez sich habe zu Schulden kommen lassen; deswegen habe er den Befehl erhalten, die Hauptstadt zu verlassen. Er (Lopez) habe diesen Befehl nicht unterzeichnen wollen, weil er früher den Vermittler zwischen Narvaez und dem Ministerium gemacht habe, daher habe er einen Urlaub auf 15 Tage genommen. Wenn ein Journal behaupte, dis sey geschehen, weil ein angeblicher Vorschlag von ihm, die Güter der Adelizen zu sequestriren, verworfen worden sey, so sey diese ganze Geschichte eine lügenhafte Erfindung seiner Feinde. Auch der Kriegsminister und General Seoane sprachen gegen Narvaez; lezterer erklärte, Narvaez sey ein

Digitized by Google

talentvoller Militair, aber man habe ihm mit Lobeserhebungen so den Kopf verrükt, daß er geglaubt habe, sich dem Gesez nicht mehr unterwerfen zu dürfen. Die Cortes billigten das Verfahren des Ministeriums, indem sie beschlossen, die Klage des Generals Narvaez bei Seite zu legen. Dis wird als ein großer Sieg des Ministeriums betrachtet; indessen bereitet man eine allgemeine Versöhnung vor, da Narvaez das Kommando der Armee von Arragonien und Alair das Isabellen-Großkreuz erhalten soll! — Der ultraliberale Pfarrer Garcia Blanco, der in den Cortes sizt, hat starke Angriffe gegen den jungen Beichtvater der Königin-Regentin gerichtet. Gonzalez (so heißt der Beichtvater) zählt erst 28 Jahre, ist Archidiakonus von Lerida, wohnt aber seit längerer Zeit in Madrid, wo er Benefizien auf Benefizien häuft, die ihm die Gunst des Hofes zuweist. So lautet wenigstens die Anklage. — In der heutigen Sizung ernannten die Cortes Hrn. Zumalacarregui zu ihrem Präsidenten für den nächsten Monat. Er erhielt von 157 Stimmen 87. Am nächsten Sonntag haben wir hier ein großes Trauerfest für die Opfer von Bilbao; unmittelbar darauf folgt eine große Maskerade zu Pferd, geführt von Paul und Bastien, Schwiegersöhnen Feaucoul's. Im Staatsschaz ist kein Geld, aber für die Vergnügungen fehlt es nicht. Die Theater, welche Maskenbälle geben, sind von der zudrängenden Menge wie belagert.

Madrider Blätter enthalten ein Schreiben aus Castellon de la Plana (Valencia) vom 23 Jan., wonach General Borso, der das Einrüken Cabrera's in jene Provinz verhindern sollte, am 21 bei Torre Blanca auf Cabrera's 5000 Mann starkes Korps stieß. Ungeachtet Borso nur 1200 Mann gehabt, habe er Cabrera's Korps in die Flucht gejagt, wobei Cabrera selbst verwundet worden sey. Cabrera sey darauf am 24 in Lafona an seinen Wunden gestorben.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depeschen: „Bayonne, 7 Febr., 10 Uhr. Am 3 kam General Ribero mit zwei Divisionen, 9000 Mann stark, in Portugalete an, und am 5 erwartete man ihn jeden Augenblik in St. Sebastian, um die Operationen gegen Tolosa und die Bidassoa zu beginnen." — „Bayonne, 8 Febr., Mittags. General Ribero ist am 6 mit 6000 Mann in St. Sebastian angekommen; er sollte gestern Rentevia und Aiza besezen." — „Perpignan, 7 Febr. Zweihundert Carlisten, welche in Livia eingedrungen waren, und unser Gebiet verlezt hatten, wurden gestern auf dem neutralen Boden umzingelt, von sechs Kompagnien Linientruppen und 30 Jägern zu Pferd. Die Insurgenten, unter denen sich vier Offiziere befanden, streckten die Waffen, und wurden unter starkem Geleite nach Mont-Louis gebracht."

Großbritannien.

London, 7 Febr.

In der weitern Sizung des Unterhauses am 6 Febr. trug Dr. Bowring auf Vorlegung einer Berechnung der Anzahl von Briefen an, welche seit den lezten Postregulirungen zwischen Frankreich und England zwischen diesen beiden Ländern gewechselt worden sind, so wie einer Berechnung der bisherigen Posteinnahmen. Sein Zwek ist, zu beweisen, daß eine Ermäßigung des Porto's den Posteinkünften im Allgemeinen vortheilhaft sey; er will hiernach eine Motion auf weitere Herabsezung desselben einbringen, die für den Schaz eben so nüzlich wie für das Publikum seyn werde. — Hr. Brabshaw verlangt die Vorlegung eines Verzeichnisses der Proklamationen, die während des zweiten Halbjahrs 1836 von dem irischen Lordstatthalter erlassen worden seyen, um Verhaftungen wegen Mords, Brandstiftung, Einbruchs u. dgl. anzuordnen. Hr. Grattan sezt auseinander, nach bereits vorliegenden genauen Angaben seyen im Jahr 1835 fünfunddreißig Fälle offener Widersezlichkeit gegen die Polizei vorgekommen, im nächsten Jahre aber nur sechs; Störungen der öffentlichen Ruhe im Jahre 1835 89, im nächsten Jahre aber nur 18; eben so hätten andere Verbrechen in gleichem Verhältniß abgenommen. Er behauptet zuversichtlich, daß alle Anschuldigungen gegen die jezige Verwaltung Irlands aus Parteihaß und Bosheit hervorgingen, weil eben diese Verwaltung die erste sey, die dahin trachte, gegen die verschiedenen Klassen des irischen Volks gleiche Gerechtigkeit zu üben. Die Vorlegung des Verzeichnisses wurde bewilligt. — Der Attorney General brachte eine Bill ein, welche dahin abzwekt, „die Ansprüche der Gläubiger auf das Eigenthum ihrer Schuldner auszudehnen, hingegen das Schuldgefängniß, Fälle des Betrugs ausgenommen, abzuschaffen." Demselben ward gestattet, eine Bill zur bessern Registrirung der Wahlstimmen in England vorzulegen. — Lord J. Russell erschien an den Schranken des Hauses, und las die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse des Unterhauses. Sie lautet wie folgt: „Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe mit Vergnügen Eure loyale und pflichtmäßige Adresse gelesen. Ich rechne vertrauensvoll auf Eure reifliche Erwägung der Gegenstände, die Ich Euch vorzulegen die Weisung gegeben habe. Mit Hülfe der göttlichen Vorsehung wird das Ergebniß Eurer Arbeiten dazu dienen, den Frieden Europa's, die Ehre der Krone und das Glük meines Volkes zu fördern." Der übrige Theil des Abends war den Verhandlungen über die Motion des Schazkanzlers, Hrn. Spring-Rice, gewidmet, die nochmalige Niedersezung einer Committee über die Joint-Stock-Banken und die Ausdehnung ihrer Untersuchungen auf Irland betreffend. Die Motion wurde mit 121 gegen 42 Stimmen angenommen.

In der Unterhaussizung am 7 Febr. brachte Lord J. Russell die Munizipalreformbill für Irland ein. Die Aenderungen an der vorjährigen Bill sind unbedeutend, und betreffen hauptsächlich die Art die Sherifs zu wählen, und die Eintheilung der Städte in Wahlbezirke. Se. Lordschaft ging in ein ausführliches Detail über die Vortheile ein, welche Irland aus der Verwaltung Lord Mulgrave's zugeflossen seyen, und erklärte, das Ministerium würde sich des Volksvertrauens unwürdig fühlen und außer Stand seyn die Regierung fortzuführen, wenn es gestatte, gegen Irland Maaßregeln zu fassen, wider die es entschieden und wiederholt protestirt habe; er müsse hiernach die Entscheidung der gegenwärtigen Frage auch als entscheidend für den Fortbestand des Kabinets betrachten. Dieser Theil seiner Rede wurde von den ministeriellen Bänken mit lautem Beifall aufgenommen. Die Verhandlungen dauerten noch, als die Post abging.

An die Stelle des verstorbenen Reformers Sir Ch. Cockerell ist der torystische Kandidat Hr. S. R. Bowles mit einer Mehrheit von 25 Stimmen gegen den ministeriellen Kandidaten Lord M. C. Hill, zum Parlamentsmitgliede für Evesham gewählt worden. Ersterer erhielt 165, lezterer nur 140 Stimmen.

Die Influenza scheint jezt in London ihren Höhepunkt erreicht zu haben. „Während der lezten Woche, schreibt der M.

Digitized by Google

Herald, war die Sterblichkeit unter Personen jedes Alters besonders groß. Am 5 Febr. wurden in den verschiedenen Kirchhöfen Londons 371 Menschen begraben. In dem Kirchhof Harrow-Road sind in den letztern drei Wochen mehr Menschen beerdigt worden, als in dem ganzen vorausgehenden halben Jahre." Der Courier berechnet die Todesfälle in London in den fünf Wochen vor Neujahr wie folgt: 228, 284, 477, 871, 860. Seit zwei Tagen wollte man eine entschiedene Abnahme der Seuche bemerken. Dasselbe war in Schottland der Fall; dagegen lagen in Exeter nicht weniger als 15,000 Menschen daran nieder.

*** London, 2 Febr. Die öffentlichen Verkaufungen von Schafwolle, welche am 23 v. M. ihren Anfang nahmen, bestanden aus 4125 Ballen, und waren im Verhältniß der jetzigen Lage unseres Geldmarktes und der meist schlechten Beschaffenheit der aufgestellten Kolonialwollen von Käufern stark besucht. Kammwollen, meist in ziemlich gutem Zustande, waren selten, und gingen im Durchschnitte zu den Preisen der letzten September-Auktion rasch ab; einige wenige, vorzüglich schöner Qualität, brachten selbst volle Julius-Preise, während alte geringere Schuren, in schlechtem Zustande, und für Kammwolle untauglich, 5 Proz. unter den September-Preisen abgingen. Australische und Vandiemensland-Wolle bezahlte man zu 1 Sh. — 2 Sh. 10 P., Cap'sche 4 P. à 1 Sh. 9½ P., New Swan River 1 Sh. 9 P. bis 2 Sh. Die ausgebotene Quantität fremder Wollen war bedeutend, allein der größte Theil mußte zurückgezogen werden, und selbst der kleine Rest fand nur zu niedrigern Preisen Nehmer. Abgesehen davon, daß der noch immer anhaltende und allgemein gefühlte Geldmangel den Geschäften im Allgemeinen, besonders aber unserem Wollhandel Schwierigkeiten entgegensetzt, so hat besonders noch die ungemein zunehmende Einfuhr von Wollen, hauptsächlich aus Deutschland und Spanien (die sich um circa ⅓ vermehrt hat) unsern Kolonialwollen einen Stoß gegeben, und es sind daher für die nächste Zukunft nicht sehr günstige Aussichten vorhanden, obgleich Kammwollen von Qualität und guter Beschaffenheit gesucht bleiben.

Frankreich.

Paris, 9 Febr.

Hr. Felix Bodin hat seinen der Kammer gemachten Vorschlag über Ausdehnung der Wahlfähigkeit auf eine gewisse Kategorie wieder zurückgenommen, weil er eine größere Opposition, als er vermuthet, bei seinen Kollegen gefunden habe, die, wenn sie ihn auch dem Wesen nach für gut halten, doch dessen Zeitgemäßheit bezweifeln. Der Temps sagt in dieser Beziehung: „Fürchtet Hr. Felix Bodin bei einer solchen Handlungsweise nicht, man möchte über ihn das Urtheil fällen: entweder weiß er nicht, was er will, oder er will nicht was er denkt, oder er denkt nicht, was er sagt."

Hr. Dupin hat dem Maréchall Clauzel folgende Antwort zugeschikt: „Paris, 7 Febr. Hr. Maréchall, als ich im Namen aller Klassen des Instituts zum Könige sprach, ward mein Geist natürlich durch zwei große Fragen erregt: das Museum von Versailles, das so lebhaft unsern Nationalruhm und die Künste interessirt, und der von unsern Gelehrten geäußerte Wunsch, für die Expedition von Afrika eine solche wissenschaftliche Kommission, wie sie die glorreiche Expedition von Aegypten begleitet hatte, auch für die Expedition von Afrika errichtet zu sehen. Indem ich aber diese Bewegung der Wissenschaft lobte, konnte ich mich nicht enthalten, meine Gedanken auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, welche die Römer selbst in dem Lande erfahren hatten, worin unsre Eroberungen und Forschungen ausgedehnt werden sollten. Ja, Hr. Marschall, es war ein Unglükstag für Rom, wo es einem seiner Konsuln erlaubte, sich in Numidien zu versenken, um es zu erobern. Es war ein Unglük für Rom, denn es scheiterte mehrmals dabei. Es siegte erst nach langen und blutigen Anstrengungen, obschon es damals im Besitze fast des ganzen Ufers des mittelländischen Meeres war, obschon es die Landschaft Carthago besaß, die eine römische Provinz geworden war, und sonach Rom, das gewissermaaßen von seinem eigenen Gebiete ausrükte, um den Jugurtha zu bekämpfen, alle Chancen des Erfolges für sich zu haben schien. Es war ein Unglük für Rom, denn Jugurtha war so kühn, dort Einverständnisse zu unterhalten, seine Magistrate zu bestechen, und daselbst mit Straflosigkeit Mord zu begehen, wobei er sich das Ansehen gab, eine Verachtung für dasselbe zu hegen, die durch die von der Geschichte aufbewahrten Worte: O urbem venalem! bezeugt wurde. Dis, Hr. Marschall, ist mein historischer Gedanke, der litterarisch in einer Phrase ausgedrükt wurde, wo ich, um akademisch zu seyn, die Worte des Historikers Sallust selbst anführte. Sie fragen mich jetzt, Hr. Marschall, um meine innere Ansicht über Ihre Expedition und unsre Lage in Afrika. Ich könnte Ihnen antworten, daß dis nicht mehr zur Geschichte, sondern in die Politik gehöre: daß dis nicht mehr eine akademische, sondern eine parlamentarische Frage ist, welche der Kammer vorliegt, worüber ich mit allen meinen Kollegen berufen bin, eine freie Meynung auszudrükken, und nach Anhörung der Berichte, die uns angekündigt sind, ein unabhängiges Votum zu geben. Da inzwischen meine Ansicht über die afrikanische Frage schon lange fest steht, und Alles, was seit der Zeit, wo ich sie auf der Tribune geäußert, vorgefallen ist, mich nur darin bestärkte, so nehme ich keinen Anstand, Hr. Marschall, Ihnen ohne Umstände zu erklären, daß ich unsern Streit in diesem Lande als eine Wunde für Frankreich ansehe. Dieser Boden verschlingt seit sieben Jahren unsere Männer und unsere Kapitalien. Es sind bereits 200 Millionen ohne Resultat verloren; und obgleich Achmet Bei nicht Jugurtha ist, obgleich er in Paris keine käuflichen Kammern hat, die fähig wären, sich durch das Gold des afrikanischen Königs bestechen zu lassen; obgleich Sie nicht Konsul sind, obgleich unsere tapfern Soldaten, weit entfernt, wie die römischen zu kapituliren, sich auf ihrem Rükzug unsterblich gemacht haben, und unsere Armee, durch bloßes Unwetter verstümmelt, das Lob verdiente, welches ihr die Kammer in der Antwortsadresse auf die Thronrede über ihre Tapferkeit ertheilt hatte; mit Einem Worte, trotz der Verschiedenheit der Zeiten, der Orte und der Expedition, bin ich denn doch, wie ich offen, selbst mit Gefahr, Ihnen zu mißfallen bekenne, der Ansicht, daß wir uns auf eine traurige Art in Afrika eingelassen haben; daß es ein Unglük für uns ist, eine so unglüklich begonnene Sache wieder neu beginnen zu müssen, und daß es sehr problematisch ist, welchen Ausgang die neuen Opfer, die wir zu votiren im Begrif stehen, haben werden! Ich bin, trotz aller Kolonisirungsträume, überzeugt, daß wir nie in Afrika etwas Gutes ausrichten werden, vorzüglich wenn wir auf einen so großen Umfang operiren, wo es doch genügen sollte, blos ei-

Digitized by Google

nige Punkte bewacht zu halten, um ein neues Erstehen der Seeräuberei zu verhindern, und friedliche und ehrenwerthe Berührungen mit den Eingebornen anzuknüpfen. Statt dessen geht aus der Art, womit man operirte, hervor, daß diese uns im Frieden erschöpft, und man im Fall eines Kriegs unsere Armee nach Frankreich zurükrufen muß, wie Carthago den Hannibal nach Afrika zurükrief. Ich füge noch bei, daß der Mangel an System, das Unzusammenhängende der Plane, die Fehler, die man einigen Zweigen der Verwaltung vorwirft, und deren Abschaffung so wichtig wäre, für mich auch noch Beweggründe sind, dieses verhängnißvolle Vermächtniß der Restauration und alle Lasten, die es auf uns geladen, zu beklagen. Früher oder später wird die öffentliche Meynung aufgeklärt werden, und ich bin überzeugt, daß wenn man zur Nährung dieses Kriegs eine spezielle Aufsaze, einen Algierer Zehnten, erhöhe, wie ehemals einen saladinischen Zehnten, man ihn nicht lange fortbezahlen würde. Genehmigen Sie, Hr. Marschall, die Versicherung meiner hohen Achtung. (Unterz.) Dupin, Mitglied des Instituts und Deputirter der Nievre."

Marschall Clauzel richtete hierauf an Hrn. Dupin ein zweites Schreiben folgenden Inhalts: „Hr. Präsident, Ich habe das lange Schreiben, womit Sie mich als Antwort auf mein vorgestriges beehrten, erhalten. Ich habe Sie, Hr. Präsident, nicht um Ihre Ansicht über die alte oder neuere Geschichte von Numidien befragt; sondern ob Sie mit den Worten: „... und äußern ihren Einfluß bis in jene Landstriche, wo Rom, bereits käuflich geworden, das Unglük hatte, Caipurnius hinzusenden und auf Jugurtha zu stoßen," auf mich, oder auf Handlungen meiner Verwaltung haben anspielen wollen. Ich verlange eine bejahende oder verneinende Antwort, und habe das Recht, diese von Ihrer Aufrichtigkeit zu erwarten. Genehmigen Sie, u. s. w. (Unterz.) Marschall Clauzel."

Die Gazette des Tribunaux schreibt aus Uzes (Gard), es sey daselbst ein gewisser Redare's verhaftet worden, der früher die Medizin in Paris studirt habe und seit einigen Tagen nach Connaux gekommen, wo seine Rükkehr von seinen Kameraden gefeiert worden sey. Bei dieser Feier habe er geäußert, er sey neben Meunier gestanden, als dieser die Pistole abgefeuert habe. „Ich gehörte, sagte er, zu den fünfunddreißig, welche geschworen, Ludwig Philipp zu tödten, aber ich hatte nur Nr. 11 gezogen; ich würde, wenn ich die Pistole gehalten hätte, ihn nicht verfehlt haben." Diese Aeußerung sey denuncirt worden, und der königl. Prokurator habe ihn nach Uzes bringen lassen. Bei dem Verhör habe er die Aeußerung nicht geläugnet, aber versichert, es sey blos Großsprecherei gewesen. Die Sache soll nun weiter untersucht werden.

Nach Versicherung des Monde hat der Sattlermeister Etienne Barré, Oheim des verhafteten Meunier, in Folge zahlreicher beim Handelsgericht gegen ihn anhängig gemachter Prozesse, sich für insolvent erklärt. —

(Quotidienne.) Die Doktrinaire sind jezt in ihre verhängnißvollste Periode, in die des Mißtrauens gegen die Armee getreten. Was will man machen, wenn der Arm fehlt? Das Ministerium ist auf jede Bewegung des Telegraphen gespannt; es fühlt sich jeden Morgen den Puls, ob es noch lebe. Wenn die Armee rein ist, wenn ein Ministerium Vertrauen in sie sezt, so braucht es sich um eine Volksemeute und ein Jury-erkenntniß nicht zu kümmern; es weiß wohl, daß in Frankreich der Soldatenrok eine Macht gegen die Massen ist. Die gegenwärtige Lage bietet sonach einen besonders ernsten Charakter dar. Man kan nicht sagen, daß die Staatsgewalt entwafnet sey; sie hat ein Budget von mehr als einer Milliarde, Ausnahmsgesezze gegen die Presse und die Jury; die Gefängnisse sind voll gestopft. Keine Amnestie, kein Mitleiden; die lästigste Repression zu Paris, zu Lyon, eine beinahe auf dem Kriegsfuß befindliche Armee. Woher kommen nun ihre Besorgnisse? Welcher Schreken hat sich plözlich der Börse bemächtigt? Wie konnte sich ein ministerieller Schriftsteller so weit vergessen, zu sagen, es sey wahrscheinlich, daß die Besazung einer unsrer Festungen sich dem Volke angeschlossen haben würde? Nie war, unsrer Ansicht nach, die Lage mehr bloßgestellt; denn man sollte doch meynen, daß man sich mit dem Volke, mit dem Bürgerthum, oder mit der Armee retten könne; was wird man aber mit einem unzufriedenen Volke, einer wenigstens gleichgültigen oder verlezten Bourgeoisie und einer Armee, gegen welche man die Kraft und die Strenge einer neuen Gesezgebung nachsucht? Für unsere Soldaten sind, man muß es gestehen, die Kriegsgerichte ein sonderbares Kapitol!

Ein Kriegsgericht, welches beauftragt war, das Benehmen des 62sten Linien-Regiments bei dem Zuge gegen Constantine zu prüfen, das man beschuldigt hatte, den ihm anvertrauten Transport geplündert und dann verlassen zu haben, hat ausgesprochen, daß das Regiment vollkommen seine Pflicht erfüllt habe. Es verlor binnen 60 Stunden 132 Mann.

Straßburg, 9 Febr. Es ist bestimmt, daß die Kontumazialangeklagten in dem Prozesse vom 30 Oktober, welche, wie wir bereits anzeigten, sich vor mehreren Wochen freiwillig nach dem Gefängnisse begeben haben, nicht in der außerordentlichen Sizung, die am 13 eröfnet wird, zur Aburtheilung kommen werden; sie sollen erst in der Sizung des zweiten Vierteljahres des Jahres 1837, also in drei Monaten, vor der Jury erscheinen. So lauteten heute Morgen wenigstens die Nachrichten aus dem Justizpallaste und sie scheinen außer jedem Zweifel zu seyn. (Z. d. O.- u. M.R.)

† Paris, 8 Febr. Die Kammer bietet seit dem Tage ihrer Eröfnung wenig Interesse dar, und es ist merkwürdig, daß auch das Publikum ihr sehr geringe Aufmerksamkeit zeigt. An der Börse kümmert man sich wenig um Scrutine und Majorität. Das Ministerium hat übrigens erklärt, daß es auf ein bloßes Votum der Kammer nicht zurüktreten würde. Es will nur die Verweigerung des Budgets als entscheidend ansehen, und diese wird natürlich nicht vorkommen. Bei dieser Lage kan man eigentlich nicht sagen, daß das Ministerium stark sey, es hat aber allen Anschein, daß es schon deswegen, weil es entschlossen ist seine Portefeuilles nicht abzugeben, bleiben wird. Inzwischen organisirt sich die Opposition in der Kammer, sie zählt in diesem Augenblik 150 fest vereinigte Stimmen unter der Leitung der HH. Dupin, Thiers und Odilon-Barrot. Ihre Taktik ist, die beiden Gesezesentwürfe über die Dotationen des Herzogs von Nemours und der Königin der Belgier nicht zu bekämpfen, oder nur schwach anzugreifen, sich aber mit aller Kraft gegen die Gesezesentwürfe der Disjunktion und der Nichtrevelation zu stemmen. Was auch die Ministeriellen sagen mögen, so würde dis doch für das Kabinet eine ernste Schlappe seyn. Wie könnte es

Digitized by Google

für die Staatsgewalt und die Gesellschaft stehen, wenn es nicht versichert wäre, den Beistand der Kammer bei Repressionsgesezen zu erhalten? Das Ministerium hat mit einiger Uebereilung gehandelt; entweder mußte es diese Entwürfe nicht vorlegen, oder sie als eine Kabinetsfrage behandeln; es würde, wenn auch mit wenigen Stimmen, doch gewiß gesiegt haben. Die gegenwärtige Lage ist voll Schwächen und Klippen. Der König bleibt bei diesem Kampfe ganz unbefangen; er will nur Einen Umstand konstatiren, daß er nemlich die Majorität behält, und diese wird ihm auch in den Civillistenentwürfen nicht fehlen. Alles Uebrige erscheint ihm als bloße ministerielle Frage, und es würde ihm wenig daran liegen, das doktrinaire Kabinet zu verlieren. Er möchte ein Ministerium unter der Präsidentschaft des Maeschalls Soult, und ist weder für die Doktrinaire, noch für den Tiers-Parti. Er gebraucht nur beide, wie es die Umstände erfordern. Dieses Mittel wird gelingen, so lange es mit solcher Gewandtheit gehandhabt wird, ob auch dabei etwas Kraft und Popularität verloren gehen könnte. Die Presse wirkt besonders stark zur Verminderung der leztern hin. Auch kan sich wirklich eine regelmäßige Regierung solche heftige und tiefe Angriffe nicht gefallen lassen. Das Erkenntniß der Straßburger Jury ist ein offenbares Ergebniß der Rathschläge der Journale. Jezt muß die Regierung ihre volle Aufmerksamkeit der Armee zuwenden. Man darf nicht mehr auf das Volk und die Arbeiter rechnen, die feindselig gesinnt sind. Die Bourgeoisie ist sehr gleichgültig gestimmt; man hat sie verlezt, und dis vergißt sie nicht leicht. Möchte sich doch die Regierung der konservativen Ansicht nähern, dann würde sie Kraft gewinnen; allein das Ministerium schließt sich an nichts mit Aufrichtigkeit und Festigkeit an. — Marschall Clauzel ist gestern in Paris angekommen. Er ist Gascogner und gewandt; das Ministerium und die Opposition haben ihm nach einander geschmeichelt. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Könige. Man möchte gern die Sache von Constantine vertuschen, und Marschall Clauzel soll versprochen haben, sich jeder bittern Aeußerung auf der Tribüne zu enthalten, so daß man sich dann gegenseitig verzeihen würde. Wenn aber auf der Tribüne nichts gesagt wird, so lassen sich die Enthüllungen vor dem Kriegsgerichte, dem Hr. v. Rigny zu antworten hat, nicht verbergen. Dieser hat im Sinn, laut zu sprechen, und Alles zu sagen. Man besorgt übrigens, diese Debatten möchten eine traurige Wirkung auf die Armee üben, da doch so wichtig ist, in ihr Ordnung und Disziplin aufrecht zu erhalten — Die neue Expedition wird im Frühjahr statt finden; man hofft aber, das Ministerium werde nicht die Schwäche begehen, sie wieder unter Hrn. Clauzel's Befehl zu stellen. — Es heißt, der Mörder Meunier habe Enthüllungen gemacht. Man will dis aus häufigen Besuchen des Hrn. Decazes im Schlosse schließen. — Das Ministerium hat seit längerer Zeit die Absicht, einen Entwurf gegen geheime Gesellschaften vorzulegen. Dieser Entwurf würde sehr nüzlich seyn, denn diese umwälzenden Gesellschaften umschlingen uns von allen Seiten; wenn aber das Ministerium die Majorität für einige Reformen in der peinlichen Gesezgebung nicht erhalten kan, wie sollte es einen so wichtigen Entwurf, den ihm die Faktionen nicht gewähren wollen, durchsezen können? Darin ist nun das Ministerium schwach. — Ich glaube nicht an eine Rükkehr des Hrn. Thiers in das Ministerium, und halte ihn für gänzlich vergessen. Er arbeitete an dem Journal de Paris, das jezt von dem Ministerium gekauft ist, das es dem Hrn. Lecheoalier, Redakteur der Pair, übergeben hat. Hr. Thiers schreibt jezt in den Constitutionnel, wie in frühern Zeiten, und Hr. Dupin in den Temps, das Organ des Tiers-Parti, wie der Courrier français das Organ des Hrn. Odilon-Barrot ist. Die Erscheinung des Hrn. Heinrich Fonfrede in der Politik kan dem Ministerium leicht Nachtheil bereiten, weil er als Schriftsteller ohne alle Schonung verfährt, und die dem Ministerium widerstrebenden Parteien zu barsch angreift. Es heißt, er habe seine Mission von Ludwig Philipp erhalten, der sich der Vormundschaft des Journal des Débats entziehen möchte.

*** Paris, 9 Febr. Constantine ist fürs Ministerium nicht gefährlich. Der Tiers-Parti drohte. Dupin sprach am Neujahrsfeste gegen die Verwaltung, gegen ihre Integrität. Man glaubte, er wolle das Ministerium stürzen, allein jezt erklärt er sich mehr gegen Clauzel als gegen die Minister, und die Fehde nimmt einen so lebhaften Gang, daß mehr von diesem Streite die Rede seyn wird, als von der Niederlage in Afrika. Bedenklicher scheinen die beiden Gesezе, die Disjunktion und Nichtrevelation. Die Kammer scheint etwas schwankend. Sie fürchtet sich vor den Wählern, und mit Recht, denn die Wähler sind zugleich Geschworne und Büeger! Die Minister selbst scheinen hierin nicht ganz einig. Soult eifert, wie man sagt, gegen beide Gesezе. Wenn nun die Kammer sie verwirft, was wird geschehen? Wird man die Kammer auflösen, Hrn. Guizot zum Minister des Innern (der Wahlen) ernennen, wie der Constitutionnel prophezeit? Nein, ehe der König die Kammer auflöst, ändert er zehn Ministerien. Ich halte für möglich, daß Hr. Guizot die Auflösung wünscht, und ich weiß, daß der Tiers-Parti darauf hinwirkt, entweder die Kammer oder das Ministerium auflösen zu lassen. Allein der Hof will nicht, und der Tiers-Parti wird wie immer sich unterwerfen. Welches Ergebniß läßt sich also dis jezt vorsehen? Vielleicht so viel, daß Soult möglich wird, wenn man die Gesezе verwirft. Denn Soult erscheint als Gegner dieser Vorschläge, wovon einer speziell dem Kriegsminister Bernard aufgebürdet wurde.

Italien.

*† Rom, 4 Febr. Der Kardinal Lambruschini ist dieser Tage vom Lande in die Stadt zurükgekehrt und hat die Verwaltung seines Departements als Staatssekretair wieder übernommen, obgleich seine Gesundheit noch nicht ganz hergestellt ist und die Aerzte ihm die größte Vorsicht empfehlen. — Nachdem die Stelle des Uditore generale della reverenda camera apostolica von den Monsignoren Merey d'Argenteau Nuncius in München, und Amat di S. Filippo e Sorso, zulezt Nuncius in Madrid, nicht angenommen worden, hat der heil. Vater diesen Posten dem Sekretair der Congregazione della disciplina ecclesiastica, Monsignore Carlo Acton, anvertraut. Dieser Prälat, in Neapel geboren, ist ein Enkel des in der Geschichte jenes Landes sehr bekannten Ministers des Königs Ferdinand I. — Vorgestern als am Jahrestage der Thronbesteigung des gegenwärtigen Papsts war feierlicher Gottesdienst in der St. Peterskirche, dem Don Miguel beiwohnte. Außer den gewöhnlichen

Almosen, welche bei dieser Gelegenheit an die Armen vertheilt werden, hat der heiligen Vater noch 12,000 Scudi angewiesen, um die für weniger als einen halben Scudo verpfändeten Gegenständr im Monte di Pietà den Eigenthümern unentgeidlich zurükzugeden. — Die Römer haben sich ruhig dem Verdot des Karnevals gefügt und halten sich schadios mit Pasquillen und Satyren, woran es aber auch sonst hier bei keinem Anlaß fehlt. Der lezte Abend des Karnevals soll nun aber doch mit seinen Wachslichtern, Moccoli, gefeiert werden. Diese Nachricht wird im Publikum große Freude verdreiten, und es dürfte am Dienstag Abend auf dem Corso sehr lustig hergehen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Febr. Es soll in diesen lezten Tagen ein Veesuch gemocht worden seyn, den im hiesigen Irrenhause aufbewahrten Studiosus Freind, der bekanntlich mit zur Kategorie derjenigen Inquisiten gehörte, die wegen Theilnahme an der April-Emeute zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt sind, seinem dermaligra Aufenthaltsorte zu entführen. Andere sagen, das Gerücht sey ungegründet, da man zwei Schustergesellen, die sich in der Fastnachtzeit zu lustig gemacht, für verschworne Propagandisten gehalten habe. — Die Grippe hat bei unserm Liniendataillon so sehr überhand genommen, daß die diensttauglichen Soldaten zu den Wachmannschaften nicht mehr zureichen. Namentlich war dis gestern und heute der Fall, wo einige Thorwachen, aus Mangri an Mannschaften, nicht abgelöst werden konnten. — Je länger sich dir Rükkunft des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen verzögert, desto mehr wächst die Spannung, mit welcher man den demnächstigen Verhandlungen der hohen Bundesversammlung entgegen sieht. Diese aber werden, so wird vermuthet, unter anderm allgemeine Maaßregeln betreffen, zu deren Anordnung die Flucht unserer politischen Gefangenen Anlaß gegeben haben soll.

*† Frankfurt a. M., 10 Febr. Nachdem am verflossenen Sonnabend wieder die erste Sizung der Bundesversammlung stattgefunden, hielt dieselbe heute außerordentlicherweise eine zweite Sizung. Gestern soll unser Senat eine große Rathssizung gehalten haben, und man vermuthet, daß Verhandlungen zwischen der Bundesversammlung und unserm Senat in dirsem Augendlik gepflogen werden.

* Mainz, 9 Febr. Gestern wurde in unserer Eisenbahn-Angelegenheit eine abermalige Generalversammlung abgehalten, in welcher die Statuten debattirt und angenommen wurden. Schon heute soll eine Deputation nach Darmstadt abgesandt werden, um die großherzogliche Konzession nachzusuchen, und um die Vereinigung mit der Darmstädter Eisenbahn-Gesellschaft zu erwirken. Ferner sollen, nachdem man sich mit der aus sieben Bankierhäusern in Frankfurt bestehenden Gesellschaft nicht hat einigen können, der Stadt Frankfurt Anträge zur Theilnahme gemacht und ihr zu diesem Ende ein Drittheil des Aktienkapitals abgetreten werden. — Nach den nunmehr angenommenen Statuten führt die anonyme Gesellschaft den Titel: Mainz-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft. Früher, als man noch mit Nassau und Frankfurt unterhandelte, hieß sie: Eisenbahn-Gesellschaft vom Rhein und Main. Das Einlagrkapital soll vorerst aus 1½ Millionen Gulden bestehen, vorbehältlich der Kreirung neuer Summen im Falle des Bedürfnisses; sämtliche Aktien sollen in drei gleiche Theile, an Mainz, Darmstadt und Frankfurt vergeben werden; die Aktien werden zu 500 fl. emittirt und fangen bei 25 Proz. wirklicher Einzahlung an zinsbar zu werden. Jede Aktie hat eine Stimme — eine Person kan aber in Eigenthum nicht mehr als 10 Stimmen besizen, jedoch können von Auswärtigen oder Abwesenden bei Generalversammlungen einem Mitgliede zehn Stimmen durch Vollmacht übertragen werden, so jedoch, daß in keinem Fall ein Mitglied mehr als 20 Stimmen zu geriren hat. Der Verwaltungssiz ist Mainz; über den Ort dee jährlichen Generalversammlungen wird später entschieden werden. Mit der nun keinem Zweifel mehr unterworfenen alsbaldigen Ausführung dieses Unternehmens verbindet sich noch ein neuer höchst interessanter Plan: die Erbauung einer Drathbrüke von dem disseitigen Ufer über den Rhein auf die Mainspize, durch welches, unserer Zeit würdige Werk, die Jahrhunderte lang vergeblich gewünschte direkte und ununterbrochene Verbindung des südlichen mit dem nördlichen Deutschland realisirt werden würde. Eine soiche Brüke, unter welcher die größten Rheinschiffe passiren könnten, und deren Festigkeit dem Eisgang und jeder Strömung trozen würde, sollte, nach dem Ueberschlage eines erfahrenen Technikers, 400,000 fl. kosten.

Kassel, 8 Febr. In der heutigen Sizung verlas der Staatsminister Hr. Hassenpflug folgende Eröfnung: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen u. s. w., thun hiermit kund und zu wissen: Obgleich Wir Uns der Erwartung hingeben zu können glaubren, es werde hinsichtlich der von der ausgestorbenen fürstlich hessen-rotenburgischen Linie besessenen, nunmehr heimgefallenen Güter von weitern als den am vorigen Landtage vorgekommenen Schritten abgestanden werden; so hat Uns doch die erneute Anregung dieser Sache davon überzeugen müssen, daß noch immer an Zumuthungen wolle festgehalten werden, deren mangelnde Begründung einer unbefangenen Betrachtung nicht hätte entgehen können. Entschlossen, den so wenig von Unsers allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters königlicher Hoheit und Liebden, als von Uns, weder direkt noch indirekt aufgegebenen, vollkommen begründeten Rechten Unseres fürstlichen Hauses keinerlei Abbruch thun zu lassen, — hegen Wir zu Unsern getreuen Landständen das Vertrauen, daß eine nochmalige Erwägung aller Verhältnisse sie der bisherigen Anfechtung für immer enthrben werde. Hat auch in Folge der Verfassungsurkunde, so wie der im §. 140 derselben bestätigten Vereinbarungen aus landesherrlichem Grundeigenthum ein Staatsvermögen sich neu gebildet, und damit das vorhin desfalls bestandene Verhältniß, daß aus den damals im Allgemeinen zur landesherrlichen Verfügung gewesenen Einkünften der Domainen der zur Ausübung der Regierungsrechte erforderliche Aufwand von dem Landesherrn bestritten wurde, jezt dahin sich umgestaltet, daß die Einkünfte von dergleichen zum Staatsvermögen gehörenden Gütern nebst allen andern durch Steuern u. s. w. eingehenden Einnahmen nunmehr zu einer allgemeinen Staatskasse fließen, — so finden Wir doch unter den damals getroffenen Bestimmungen keine, welche den Fortbestand der bisherigen Verhältnisse Unseres Hauses hinsichtlich derjenigen Domainen, welche zu jener Zeit in den Händen von Prinzen des Hauses sich befanden, irgend zu beeinträchtigen und für Unser fürstliches Haus die Verpflichtung zu begründen vermöchten, auch soiche Güter, wenn sie heimfallen, zu dem neugebildeten Staatsvermögen übergehen zu lassen. Weder der §. 14 noch der §. 17 der Verfassungsurkunde wird sich dafür anführen lassen. Wenn der leztere, in Festhaltung des das ganze Vermögen des fürstlich hessischen Gesamthauses umschließenden Familien-Fideikommißverbandes, den Prinzen des Hauses eine freie Dispositionsbefugniß selbst über das außer den Apanagegütern von Vorfahren oder von Agnaten überkommene Grundeigenthum nicht zugesteht, demnach der Heimfall auch der Grundbesizungen der eben bezeichneten Art, nicht minder wie der der

Digitized by Google

Apanagegüter, im Falle des Aussterbens einer Linie, für den Landesherrn in Aussicht stehet, — so muß schon eine unbefangene und mehr eingehende Betrachtung dieser Bestimmungen darauf führen, daß die im §. 14 der Verfassungsurkunde enthaltene ganz allgemeine von dem „Anfalle beträchtlicher Grundbesitzungen mit Erlöschen der Seitenlinie" redende Bestimmung eben wegen ihrer Allgemeinheit einer ausschließlichen Beziehung auf zur Apanage gegebene Güter — auf deren Verhältnisse doch allein die ständischen Prätensionen gebaut erscheinen — ebenso entgegensteht, als es mit den eben berührten offenbar vorliegenden Verhältnissen unvereinbar erscheinen muß, in diesen §. die Disposition hineintragen zu können, daß in solchem Fall ein Zuwachs zu dem neugebildeten Staatsvermögen erfolgen solle. Der daselbst gegebenen an sich zweifellosen Bestimmung, daß in dem betreffenden Fall eine Vermehrung der Apanage mit Zustimmung der Landstände stattfinden könne, wird keinenfalls die Folgerung, daß mithin das in der befragten Weise angefallene Grundeigenthum einen Bestandtheil des neu gebildeten Staatsvermögens auszumachen und dieses die Vermehrung der Apanage zu tragen habe, unterlegt werden müssen, da eine derartige auf das Zusammenhalten des Fideikommißvermögens gerichtete ständische Mitwirkung nicht nur in allgemeiner Beziehung bei dem Hausschatzvermögen eingeführt ist, sondern auch eine landständische Zustimmung in den auf den §. 14 unmittelbar folgenden beiden §§. für solche Verhältnisse festgestellt ist, welche ganz unzweifelhaft keinerlei das Staatsvermögen irgend modifizirende Beschaffenheit haben. Obgleich nemlich in den erwähnten §§. 15 und 16 der Verf.-Urkunde enthalten ist, daß die Festsezung der künftig nöthigen Apanagen und Witthümer mit Zustimmung der Landstände erfolgen solle, so ist dessen ungeachtet in den durch den §. 40 der Verf.-Urk. besonders bestätigten Vereinbarungen unter den am 20 Dec. 1830 mit dem Vorbehalte des wirklichen Zustandekommens eines definitiven Abschlusses über die Absonderung des Staatsvermögens gemachten ständischen Vorschlägen, welche später angenommen worden, auch der Saz enthalten, wie die Landstände bereit seyen, darein zu willigen, daß folgende Beträge bestritten würden... II. für den künftigen Regenten aus der jezt regierenden Linie für Höchstdessen Gemahlin und Familie mit Inbegrif aller dereinst nöthig werdenden Deputaten und Witthümer die Summe von jährlich 300,000 Rthlrn." — woraus sich, da diese eben erwähnten Leistungen aus der zur Hofhaltung abzugebenden Summe bestritten werden sollen — die im Allgemeinen so außer Beziehung zum Staatsvermögen steht, daß der §. 114 der Verfassungsurkunde deren Verwendung aller ständischen Einsichtsnahme entzieht — ganz klar ergibt, daß es nicht statthaft seyn kan, aus dem Erfordernisse ständischer Zustimmung auf die Qualität des Vermögens, hinsichtlich welchen eine solche vorgeschrieben, irgend einen Schluß zu bilden. Auch ist in den erwähnten Vereinbarungen, welche der §. 140 der Verfassungsurkunde als „hinsichtlich der Sonderung des Staatsvermögens vom Fideikommißvermögen des Hauses getroffen" bezeichnet, keine sonstige hier anwendbare Bestimmung enthalten, vielmehr bei der Erwähnung der bestehenden Apanagen, „welche unmittelbar aus der Staatskasse zu bestreiten wären," nur der Rükfall dieser Renten zur Staatskasse, wenn das Recht der Berechtigten auf deren Beziehung aufhöre, festgesezt, dabei aber der zur Nuznießung den apanagirten Linien überlassenen Familien-Fideikommißgüter gar nicht gedacht, so wie denn auch derselben dabei um so weniger in einer die Rechte Unsres Hauses benachtheiligenden Weise gedacht werden konnte, als nur in dem Heimfall von dergleichen Gütern möglicher Weise eine Ausgleichung gegen die durch neue Apanagen und Witthümer vielleicht erfolgende Verminderung der Bedarfssumme für des künftigen Regenten Hofhaltung sich finden ließ. Wir haben, eingedenk des Verhältnisses dieser landesherrlichen Güter wegen der Beiträge zu den Kosten der Justiz und der Verwaltung aus den Einkünften derselben Vorlagen machen lassen, und erwarten, daß die erforderlichen desfallsigen Vereinbarungen werden getroffen, dann aber Anfechtungen werden aufgegeben werden, deren Erfolglosigkeit für die Staatskasse eben so gewiß, als die mit denselben verbundene, in Erregung von Mißtrauen gegen die Rechtmäßigkeit Unsres Verfahrens bestehende, nachtheilige Einwirkung auf das Gesammtwol Unserer geliebten Unterthanen unverkennbar ist. In der Erwartung, daß Wir in der Mitte der Ständeversammlung eine Stüze für die Aufrechthaltung Unsrer und des Kurhauses Gerechtsame finden werden, haben Wir Uns zu der vorliegenden Eröfnung veranlaßt gefunden und verbleiben Unsern getreuen Landständen in Gnaden gewogen. Urkundlich Unsrer höchst eigenhändigen Unterschrift, gegeben zu Kassel am 6 Februar 1837. — Friedrich Wilhelm. — Auf besondern höchsten Befehl: vt. Roth. vt. Hassenpflug. vt. Lepel. vt. Loßberg."

In der Sizung der ersten Kammer der hannover'schen Ständeversammlung vom 1 Febr. wurde das Gesez über die Rechtsverhältnisse der Juden zum drittenmale berathen und mit den beschlossenen Abänderungen unter Dissens einer einzigen Stimme angenommen. Dasselbe Gesez war am 28 Jan. auch von der zweiten Kammer zum drittenmal angenommen worden.

* Hamburg, 8 Febr. Wie man hört, hängt die Errichtung der Eisenbahn von Wismar nach Boitzenburg davon ab, ob eine von hier nach Berlin errichtet wird, in welchem Falle sich die erstere an die leztere anschließen würde.

Preußen.

Berlin, 4 Febr. Unter mehreren andern Personen von Auszeichnung, die in den lezten Tagen durch die herrschenden Krankheiten hingerafft worden sind, ist auch der als Staatsbeamter, kenntnißreicher Forstmann und Schriftsteller rühmlichst bekannte Oberlandforstmeister und Professor honorarius an der hiesigen Universität, Ritter Dr. Hartig, der als Mitdirektor und vortragender Rath bei der zweiten Abtheilung des Ministeriums des königlichen Hauses angestellt war. Wenige Tage vor ihm war seine Gattin mit Tode abgegangen. Dem Vernehmen nach ist der geheime Obermedizinalrath, Generalstabsarzt der Armee, Präsident, Leibarzt des Kronprinzen ꝛc., Dr. Rust, zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl wird Ende dieses Monats aus St. Petersburg zurük erwartet. — Zu den merkwürdigsten Erscheinungen der neuesten Zeit gehört wohl, daß im Laufe dieses Jahres zwei schöne neue Landkirchen der feierlichen Einweihung entgegengehen, welche die betreffenden christlichen Gemeinen der Freigebigkeit ihrer israelitischen Gutsherren verdanken. (Hamb. Korr.)

Berlin, 5 Febr. In diesem Augenblike regt es sich wieder sehr lebendig in den Eisenbahn-Angelegenheiten. An der Berlin-Potsdamer, heißt es, wird mit dem Eintritte der guten Witterung zu bauen angefangen; die Berlin-Sächsischer, welche mitten auf die Leipzig-Dresdener stoßen soll, erwartet nur noch die Regulirung einiger Punkte mit der Regierung, um gleichfalls zum Bau zu schreiten. Dieses leztere Unternehmen wird von sehr umsichtigen Geschäftsmännern geleitet. Die Bahn geht nach Riesa an der Elbe, wo auch die Chemnitzer einmünden soll, ihre Länge wird von hier aus 19, von Potsdam aus 17 Meilen betragen, und die Kosten sind auf nicht ganz 2½ Mill. berechnet. Die Aktien dieser Unternehmung stehen auf 7½ Prämie und sind sämtlich untergebracht. Da gleichzeitig auch die Berlin-Stettiner Eisenbahn begonnen werden soll, so dürfte nach einem Jahrzehnt schon Berlin ein Durchgangspunkt des Ostseehandels bis an das Herz von Deutschland seyn, und die Waaren würden dann in 8 bis 9 Stunden aus dem Hafen von Stettin nach Leipzig befördert werden können. Der Umschwung des Verkehrs, der sich dadurch erzeugen muß, so wie der Einfluß auf die Preise aller Waaren, insbesondere landwirthschaftlicher Produkte, ist ganz

Digitized by Google

unberechenbar. Namentlich wird angenommen, daß Pommern dadurch an Wohlhabenheit sehr gewinnen werde, und doch in der Hauptstadt der Preis aller Komestibien um 30 bis 50 Proz. sinken müsse.

† Von der preußischen Gränze, 9 Febr. Der Kourierwechsel zwischen Berlin, St. Petersburg und Wien ist ganz neuerlich wieder sehr lebhaft geworden. Es scheinen wichtige Unterhandlungen gepflogen zu werden, die, wie man wissen will, auf die Beschlagnahme des englischen Schooners Vixen im schwarzen Meere Bezug haben sollen. Die drei Kontinentalmächte, glaubt man, wollen sich über die Art ihres Verfahrens verständigen, wenn etwa die englische Regierung hier rasch zu Werke gehen, und diese Veranlassung zum Vorwande nehmen wollte, um Störungen des guten Vernehmens herbeizuführen. Dahin wird es nun wohl nicht kommen, denn die Verantwortlichkeit, welche die englischen Minister dadurch auf sich laden, wäre zu groß. Die gehässige Sprache der englischen Journale gegen Rußland ist nichts Neues, die englische Presse hat es sich schon längst zur Gewohnheit gemacht, überall Haß gegen eine Macht zu nähren, welcher Europa hauptsächlich die Erhaltung des Friedens verdankt; es wird daher auch diesmal der Journalistik nicht gelingen, die zwischen allen Staaten Europa's herrschende Eintracht zu stören. Außerdem gesteht Jedermann ein, daß die russischen Autoritäten in ihrem Rechte waren, als sie den Schleichhandel an der östlichen Küste des schwarzen Meeres zu verhindern suchten; das Recht in solchen Fällen für sich zu haben, ist aber der sicherste und mächtigste Alliirte. Man ist daher über die Zukunft ruhig, es möge nun von der Hand in England geschehen, was da wolle. Die Aufregung der tscherkessischen Völkerstämme ward hauptsächlich durch fremden Einfluß bewirkt. Es sollen sich viele Polen bei jenen Stämmen befinden, die sie fortwährend zum Ungehorsam und zu Feindseligkeiten gegen Rußland anfeuern, und ihnen zu dem Ende mancherlei falsche Hoffnungen vorspiegeln. Sollte es der russischen Regierung gelingen, dieser Leute habhaft zu werden, so würde die Beruhigung Cirkassiens nicht schwer seyn. Man weiß obendrein, daß viele tscherkessische Häuptlinge Herstellung des frühern freundschaftlichen Verhältnisses mit den russischen Behörden wünschen, und des beiden Theilen gleich lästigen kleinen Kriegs herzlich müde sind.

Türkei.

† Konstantinopel, 16 Jan. Ich kan von hier wenig Neues melden; die Politik ruht, und man richtet die Aufmerksamkeit allein auf die materiellen Verbesserungen des Landes. Daß dabei viele Mißgriffe vorkommen, darf Niemand befremden, der ein wenig die Physiognomie eines Landes zu beurtheilen versteht, das sich noch der rohesten Barbarei zu erwehren hat. Man darf aber den guten Willen der Regierung das Gute zu befördern, nicht aus den Augen verlieren. Den Grundstein zu allen Reformen glaubte der Sultan bekanntlich in der den Milizen gegebenen neuen Organisation zu finden; es sollte dadurch eine Pflanzschule für die bessere Ausbildung der niedern Klassen geschaffen werden, indem die Dienstpflichtigen an Ordnung, Thätigkeit, Gehorsam und Reinlichkeit gewöhnt, durch den Elementarunterricht aber, der bei jeder Kohorte eingeführt worden, zur bessern Erkenntniß ihres eigenen Ichs gelangen sollten, wobei man hoffte, die eingesogenen Prinzipien auf alle Klassen übertragen zu sehen. Dis ist ein schöner Gedanke, der nach den neuesten Erfahrungen sich aber leider nicht verwirklichen dürfte, denn statt daß die Fähigkeiten der Einzelnen durch strenges Bewachen seines Thuns und Lassens besser entwickelt werden, sieht man bereits, daß sie noch mehr beschränkt, und etwas Maschinenmäßiges erzeugt wird, was den Menschen noch mehr herabwürdigt. Es ist schwer, dafür eine Abhülfe zu finden, so lange nicht einige Sonnensteahlen der Aufklärung die höheren Klassen durchdringen, und es muß daher Alles mit einer gewissen Brutalität betrieben werden, was nicht grade zur Veredelung der Sitten und Steigerung des nöthigen Selbstgefühls beiträgt. Vielleicht können in der Folge im System der Milizen Modifikationen vorgenommen werden; einstweilen ist es sehr mangelhaft, und wenig dem Allgemeinen zuträglich. Die Erhaltung der Milizen ist auch eine höchst schwierige Aufgabe, und die Pforte wird bei ihren beschränkten Geldmitteln Mühe haben, alle damit verbundenen Ausgaben zu decken. Sie kan dadurch den Keim zu großer Unzufriedenheit und mancher Unordnung legen, denn indem sie die geregelte Soldbezahlung eingeführt hat, womit eine bessere Handhabung der Disziplin und Verhinderung von allerlei Mißbräuchen beabsichtigt worden, darf sie auch keinen Augenblik mit Auszahlung des Soldes im Rükstande bleiben, wenn sie nicht zu Exzessen berechtigen will.

Börsen-Nachrichten.

London, 7 Febr. Konf. 3Proz. 89¾; spanische aktive Schuld 21¾; passive 7; portugiesische 48; brasilische 86; columbische 25½; mexicanische 25½; peruanische 18.

Paris, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 79, 45; Bankaktien 2400; neapol. Fonds 98, 45; span. akt. Schuld 26¼; passive 7⅛.

Amsterdam, 7 Febr. Integr. 53⅜; 5proz. Cert. 101⅜; Kanz. 22⅝; Spnd. 4½proz. 94⅞; Ardoins 23 15/16; span. Kanz. 8 1/16; ruff. Inscr. 66 13/16; 5proz. östr. Met. 100⅛.

Frankfurt a. M., 10 Febr. 5proz. Met. 104 9/16; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1646; Integr. 54; span. Attiosch. 22⅛; Diskonto 2½.

* Hamburg, 8 Febr. Mehrere diesige Wollhandlungen sind bei den Fallissemente der Tuchfabrikanten im nördlichen und westlichen England stark interessirt, sie haben indeß seit einigen Jahren bei ihrem Artikel so bedeutend gewonnen, daß sie durch diese Verluste nicht erschüttert werden. — Geschäfte aller Art sind sehr flau. Diskonto fortwährend 2½ Proz. Wiener Bankaktien sind heute begehrt und mit 1315 bezahlt.

Berlin, 9 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; pr. engl. Obl. 99¼; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 9 Febr. Metall. 105; 4Proz. 100; 3Proz. 75½; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1368; Esterhazy ⅝; Nordbahn 110.

Ausnungen Kurs vom 13 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	100⅛	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	534	531
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	111½
– N. Anl. v. 1834.	114½	—
– Metall. à 5 Pros.	—	104
detto à 4 Pros.	99½	99⅛
– detto à 3 Pros.	75⅛	74¼
– B. Akt. I S. 1837	1366	363
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¾
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1 M.	—	98⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg –	99½	—
Leipzig – –	99½	—
London – –		9. 59.
Paris – –	—	117⅝
Lyon – –	—	117⅝
Mailand – –	60 7/16	—
Genua – –	51⅝	—
Livorno – –	56⅞	—
Triest – –	99	—
Venedig –	—	60⅝

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Marschall Clauzel.

⊙ Algier, 17 Jan. Der Abschied von Afrika scheint dem Marschall Clauzel schwer geworden zu seyn. Er verschob denselben von Woche zu Woche, als wolle er so lange als möglich noch die lezten süßen Stunden der Herrschaft genießen. Es ist nicht zu verwundern, daß ihn, den Sultan Algiers, der Gedanke drüken mag, dem Lande, in welchem er zweimal der Gebietende war, ein ewiges Lebewohl zu sagen. Kan doch ein einfacher Reisender, der keine Güter und keinen Ruhm hier zurüklässt, dieses Wunderreich des Sonnenweltheiles, die Mysterien seiner Natur und Völker, nicht detecten, ohne lebenslang darein verliebt zu bleiben. Was der Traum einer Herrschaft über die Gläubigen des Koeans mit ihren wildpoetischen Anlagen, ihren großartigen Tugenden und Lastern, für einen zum Herrschen geborenen Geist unnennbar Lokendes hat, das mochte Napoleon fühlen, als der Orient ihm als dem „Sultan-el-Kebir" huldigte, ein Titel, dessen Erinnerung ihm auch als Kaiser der Franzosen noch schmeichelte. Der Marschall Clauzel hat Manches von dem Genius seines Waffenmeisters — den Ehrgeiz, die Herrschsucht, den Adlerblik und die eiserne Ruhe inmitten des Schlachtengetöses. In dem Augenblik, wo der Marschall vor seinem Gerichte, den Kammern, erscheint, seinen Schifbruch vor Constantine zu verantworten, will ich versuchen, Ihnen einen Ueberblik seiner zweimaligen Regierungsepochen in diesem Lande zu geben. Clauzel — damals noch Generallieutnant — wurde im August 1830 von der Julisregierung nach Algier gesandt, um an Bourmonts Stelle das Oberkommando der Armee zu übernehmen. Obwol sein Name einer der glänzendsten aus der französischen Ruhmepoche war, so erregte seine Ankunft in Afrika doch wenig Enthusiasmus bei den Truppen, welche wußten, daß die Stimmen der Opposition, die an das Staatsruder gekommen, der Expedition nicht günstig waren. Die erste Proklamation des neuen Obergenerals zeigte die Erhebung Louis Philipps auf den französischen Thron an, ohne daß ein einziges Wort darin sagte, ob das Vaterland auch mit seiner Armee von Afrika zufrieden sey und die Ehre ihres Sieges adoptire. Offiziere und Soldaten waren damals ziemlich für Bourmont eingenommen. Seine schöne Waffenthat hatte die Schmach, welche seit Waterloo seinen Namen befleckte, wenigstens theilweise verwischt. Sein Ungiük versöhnte jezt seine edleren Gegner, deren Wünsche den verbannten Eroberer Algiers ins Exil begleiteten. Eine Kommission wurde niedergesezt, die Unterschleife zu untersuchen, welche der Armee von Afrika in Betref des Schazes der Kassobah vorgeworfen wurden. Indessen kam dieselbe, troz der Bitterkeit, mit welcher ihre Glieder die Nachforschungen fortsezten, doch zu keinem Resultate, und man wird wohl nimmermehr erfahren, in welche Taschen ein Theil jener alten Münzen gefallen, welche die schlauen Schazgräber vom Seinestrande aus langem Grabesschlummer zu erweken wußten. General Clauzel beschäftigte sich damals mit einer neuen Oganisation der Armee. Ein Bataillon von Eingedornen wurde unter dem Namen Zuaven, arabisch Zuauas, errichtet, größtentheils aus Kabylen der Provinz Constantine bestehend, welche den Barbareskenstaaten ihre Dienste verkaufen, wie die Schweizer die ihrigen in Europa. Dieses treffliche, leichte Plänklerkorps wurde seitdem bedeutend vermehrt und dient den Franzosen treu und tapfer. Der wichtigste Akt jener ersten Verwaltung Clauzels war die Organisation der Gerichtshöfe, die selbst den Beifall Pichons erhielt, der sonst ein so strenger Tadler von Allem ist, was nicht von ihm gemacht wurde. Die Mauren nahmen indessen die Einrichtung wenig günstig auf, weil sie die oberste Gerichtsbarkeit des Kadi-Hanephy zerstörte, und der gelehrte Maure Hamadan-Ben-Othman-Kodscha, welcher im Jahr 1833 über Algier schrieb, grif dieses System mit großer Bitterkeit an. Inzwischen waren alle diejenigen Europäer, welche ihr Geld und ihre Hofnungen der Zukunft dieses Landes anvertrauten, Clauzels eifrige Anhänger. Eine Gesellschaft von Kolonisten bildete sich unter seinen Auspizien und nahm den schönen großen Pachthof Hauch-Hussan-Pascha, seitdem von den Franzosen ferme modèle genannt, welcher 1000 Morgen Landes in sich faßt, in Besiz. Nach diesen Verwaltungsakten war General Clauzel bedacht, seine kriegerischen Plane, die ihm längst im Kopfe lagen, in Ausführung zu bringen. Der Bey von Titteri, der sich erst den Franzosen unterworfen hatte, erklärte diesen nach der Verbannung der türkischen Familien, die er als einen Bruch der Kapitulation betrachete, den Krieg, und schikte Gesandte an Hassan-Bey von Oran und Achmed-Bey von Constantine mit der Aufforderung, ihn als Dey von Algier anzuerkennen und ein Hülfskontingent zu schiken. Ersterer war dazu geneigt, Achmed aber, der lieber selbst Dey werden wollte, verweigerte ihm alle Hülfe mit der hochmüthigen Antwort: „Du bist nicht mehr als ich." Clauzel verließ Algier am 17 Nov. 1830 mit einer kleinen Armee von 7000 Mann, um dem kriegslustigen Bey von Titteri, welcher hinter seinen Bergen sich für undesiegter hielt, in seiner Hauptstadt Medeah einen Besuch zu machen. Am 18 Nov. bivoukirten die Truppen zu Buffarik, an der nemlichen Stelle, wo heutiges Tages das Lager d'Erlon steht. Bei ihrem Weitermarsche gegen Belida, jener anmuthigen maurischen Stadt, welche in einer paradiesischen Umgebung von Palmen und Citronenwäldern am Fuße des Atlas gelegen ist, zeigte sich eine arabische Reiterhorde, deren Absicht feindselig schien. Der Obergeneral schikte den jungen italienischen Renegaten Joseph oder Yussuf, der sich damals wohl noch nicht träumen ließ, daß er zu einer so wichtigen Rolle berufen sey, den Arabern entgegen, ihre Absicht zu erforschen. Joseph kam mit deren Anführer, einem imposanten, stolzen Aeader zurük, welcher auf die Aeußerung des Generals Clauzel, er habe Lust, heute noch in Belida zu schlafen, hochmüthig erwiederte: „er dagegen habe Lust, die Franzosen daran zu hindern." Die Feindseligkeiten begannen hierauf, Belida wurde noch an demselben Tage besezt, man ließ dort eine Besazung von fünfhundert Mann, und rükte dann auf dem Wege von Medeah weiter. Am 20 lagerte die kleine Armee an dem Hauch-el-Muzaia, einem Pachthofe des Dey, dicht an dem Abhange des Gebirges, wo heutiges Tages befreundete Araberstämme wohnen. Die Artillerie begrüßte den ehrwürdigen Atlas mit 25 Kanonenschüssen. Eine Proklamation wurde in Napoleonischem Style erlassen, und bei dem abendlichen Bivouakgeplauder, welches unter den französischen Truppen so eigenthümlich ist, erzählten die zahlreichen Pariser Freiwilligen, ihre klassischen Er-

Digitized by Google

innerungen zu Hülfe nehmend, den weniger unterrichteten Kameraden, daß seit den Zeiten der Römee keine europäische Armee den Atlas überschritten habe. Den 21 hatte bei der Uebersteigung des merkwürdigen Engpasses von Tenia ein wüthender Kampf mit den kriegerischen Gebirgsbewohnern statt, welche mit dem Yataghan in der Faust sich in verzweifelter Wuth auf die französischen Bayonnette stürzten, und erst nach mehrstündigem Kampf überwältigt wurden. Die kleine Armee verlor jedoch 220 Mann. General Clauzel erließ von der Höhe des Engpasses Tenia jene bekannte Proklamation voll hochtrabender Phrasen, worin er zu seinen Soldaten sagte: „Ihr habt Euch wie die Riesen geschlagen.“ Am 22 wurde Medeah, die Hauptstadt der Provinz Titteri, ohne Widerstand besezt, und der neu ernannte Bey Mustapha-ben-Mezeag mit einer Besazung dort zurükgelassen. Während der Obergeneral hierauf seinen Rükzug nach Algier antrat, war die Stadt Belida der Schauplaz schauderhafter Scenen geworden. Ben-Zamun an der Spize seiner Kabylen hatte die kleine Besazung dort angegriffen. Es gelang ihm durch die halbverfallene Ringmauer in die Stadt einzudringen, und man schlug sich lange mit großer Wuth in den Straßen, wobei eine Menge Weiber und Kinder in der Hize des Schlachtens gemordet wurden. Bei der Annäherung der rükkehrenden Truppen von Medeah ergriffen die Kabylen die Flucht. Clauzel räumte jedoch Belida, da es ihm bei der Feindseligkeit der umgebenden Stämme noch zu gefährlich schien, Truppen dort zurükzulassen. Diese hartnäkige Erbitterung der Eingeborenen mochte in ihm jenen Plan erzeugen, der, wenn er damals zur Ausführung gekommen wäre, dem französischen Nationalruhme keinen Nachtheil gebracht hätte, und zur Unterwerfung des Landes von dem größten Vortheil gewesen seyn würde. General Clauzel, welcher bei seiner wenig zahlreichen Armee die Schwierigkeiten einer so weiten Operationsbasis einsah, machte zu jener Zeit einen Traktat mit Tunis, vermöge dessen dem Bruder des dortigen Bey die Provinz Constantine unter französischer Obersouverainetät abgetreten werden sollte. Der neue Bey verpflichtete sich, unter Kaution seines Bruders, Frankreich einen jährlichen Tribut von einer Million Franken zu bezahlen, und alle Handelsniederlassungen der Franzosen in dem Innern des Landes zu begünstigen, wogegen ihm die Unterstüzung der französischen Waffen zugesichert wurde. Auf diese Weise hätte Frankreich an den kriegerischen Stämmen Constantine's statt hartnäkiger Feinde treue Alliirte gefunden, und seine Kräfte alle von einem Punkte, nemlich von Algier aus, auf die benachbarten Gegenden verwenden können. Dieser Traktat wurde leider von der französischen Regierung nicht genehmigt, weil die Eitelkeit des Ministers Sebastiani sich durch das allzu unabhängige Handeln des Generals Clauzel verlezt sah. Dis war auch der Grund der baldigen Abberufung des leztern von Afrika. Schmerzlich betrauerte die Menge der eingewanderten Kolonisten und Spekulanten seine Entfernung; sie wußten, daß Clauzel für dieses Land eingenommen war, und Vertrauen in seine Zukunft hatte. Die Armee verlor an ihm einen tapfern, muthigen Führer. Unter den Eingebornen war die Stimmung getheilt. Die Mauren zürnten ihm wegen der Austreibung der Türken, von welchen die meisten mit maurischen Töchtern verheirathet waren, und wegen der Beraubung des Grundeigenthums, denn die Nothwendigkeit forderte damals eine Menge Häuser und Moscheen zur Erweiterung des Plazes niederzureißen, oder in öffentlich Gebäude zu verwandeln. Die Araber hingegen, welche den Türken nie sehr geneigt waren, hatten seinen Beschluß, welcher allen Beys und Kaids das Recht nahm, Tribut bei den Stämmen zu erheben, günstig aufgenommen, und nannten ihn in Folge dessen „Sultan-el-Afath,“ d. h. den gerechten König. Wahrscheinlich wäre die Gestaltung dieses Landes jezt eine ganz andere, bessere, hätte man den General Clauzel damals auf seinem Posten gelassen; aber durch die Fehler seiner Nachfolger Berthezene, Rovigo und Drouet d'Erlon wurde bei seiner zweiten Berufung zu derselben Gewalt im Jahre 1835 die Fortsezung seines früheren Systemes unmöglich gemacht. Die Gemüther der Eingebornen waren durch fortgesezte Kämpfe und Grausamkeiten verhärtet worden; bedeutende Schlappen, welche die Franzosen seitdem erlitten, hatten den Bedulnen gezeigt, daß diese nicht unbesiegbar seyen, und die Folgen waren, daß jenes tapfere, fanatische, freiheitliebende Volk heute nach einer fast siebenjährigen Okkupation des Landes durch die Franzosen, mehr als je sich der Hofnung hingibt, mit den eingedrungenen Fremden durch beharrlich fortgesezten Kampf doch noch einmal fertig zu werden.

(Beschluß folgt.)

Obrist Gustavson.

Die Karlsruher Zeitung schreibt über den bereits erwähnten Tod dieses unglüklichen Fürsten unterm 9 Februar: „Völlig unerwartet traf gestern Abend die Nachricht von dem Tags zuvor, am 7 d., Morgens 8 Uhr, in St. Gallen plözlich erfolgten Tode des vormaligen Königs von Schweden, Gustavs IV, bekanntlich seit einer Reihe von Jahren den selbstgewählten Namen Obrist Gustavson führend, hier ein.*) Der nun Verewigte, den unsere älteren Mitbürger in den Jahren 1805 und 1804 während seines mehrmonatlichen Aufenthalts in hiesiger Stadt gesehen und gekannt zu haben sich erinnern, war am 1 Nov. 1778 geboren. Er folgte noch minderjährig seinem auch unglüklichen Vater, Gustav III, am 29 März 1792 auf dem Throne von Schweden, unter der Vormundschaft seines Oheims, des damaligen Herzogs von Südermannland. Nach erreichter Volljährigkeit, am 1 Nov. 1796, trat er selbst die Regierung an, vermählte sich darauf am 31 Okt. 1797 mit weiland Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Friederike Dorothee Wilhelmine, gebornen Prinzessin von Baden, Tochter des höchstseligen Erbprinzen Karl Ludwig, und ward dann später mit seiner Gemahlin zu Norköping feierlich gekrönt. Nach manchen für ihn und sein Reich unheilbringenden Ereignissen entsagte er der Krone am 29 März 1809, und nachdem er Schweden verlassen hatte, lebte er, seit dem November 1815, als Herzog von Holstein-Gottorp, später seit dem Julius 1816 unter dem Namen Gustav Adolph Gustavson und mit dem Titel Obrist, abwechselnd in Deutschland, in den Niederlanden und in der Schweiz, während der lezten drei Jahre zu St. Gallen. Ein langwieriges Brustleiden, ihm selbst übrigens nicht gefährlich erscheinend, untergrub seinen sonst kräftigen Körper, und als Folge dessen endete ein Stikfluß schnell und ohne Schmerzen sein Leben. Schwer und

*) Ihre k. Hoh. die Großherzogin von Baden ist bekanntlich eine Tochter des erlauchten Verewigten.

Digitized by Google

manchfach waren die Prüfungen, welche das Schiksal in überall verhängnißvoller Zeit ihm auferlegt hatte, wohl geeignet, auch ein starkes Gemüth zu erschüttern. Er ruhe in Frieden und leicht sey ihm die fremde Erde!"

* * *

Die wechselvollen Schiksale dieses erst so hoch, dann so niedrig gestellten Mannes haben nie den ihn von Anfang bis zum Ende seiner Laufbahn begleitenden unbeugsamen Sinn, der sich mit gleicher Hartnäkigkeit an das Größte wie an das Kleinste hielt, zu brechen vermocht. Ein Handlungshaus in St. Gallen sorgte für seine Bedürfnisse, ohne daß er die Quelle gekannt zu haben scheint, aus welcher jene Unterstüzungen flossen. Doch soll er zulezt auch diese Unterstüzung in seinem kümmerlichen Leben abgelehnt haben, wie er einst die Pension (von 70,000 Thlrn.) zurükwies, die ihm der schwedische Reichstag ausgesezt hatte. Die Allg. Zeitung hatte häufig Zusendungen und Reklamationen von ihm erhalten, welche zeigten, wie großen Werth er oft auf kleine Förmlichkeiten legte, er, der eine Krone vergessen hatte. Wenigstens wollte er nicht an diese Krone erinnert seyn, da er die Benennung „ehemaliger König von Schweden" wiederholt für beleidigend und unanständig erklärte. Er war in seinem Unglük, das man nicht ohne Theilnahme betrachten kan, seinem Charakter getreu geblieben; nur die Gegenstände, an denen er sich bethätigen konnte, hatten sich geändert. Den holländischen Generalstaaten verwies er als Obrist Gustavson ihr Betragen gegen ihn mit demselben Stolz, mit dem er einst den Höfen von Rußland und Preußen den schwarzen Adlerorden und das Andreaskreuz zurükgesandt hatte, weil sein ritterliches Gefühl ihm verbiete, die Orden zu tragen, die man dem Mörder Enghiens verliehen habe. In Finnland fand Rußland Ersaz für die Beleidigung.

Johannes Weitzel.

(Fortsezung.)

Vom Jahr 1801 an sehen wir Weitzels schriftstellerische Thätigkeit sich durch bedeutsame Leistungen entwikeln. Zuerst redigirte er die Zeitschrift Egeria, in der er einen umfassenden Aufsaz über die Ursachen großer Staatsrevolutionen niederlegte. Zu gleicher Zeit übernahm er die Redaktion einer Zeitung, die Eigenthum des Mainzer Waisenhauses war, und die später unter dem Namen der Mainzer Zeitung erschien. Bald lenkte sich die Aufmerksamkeit auf dieses bisher wenig beachtete Blatt; der Absaz vermehrte sich in kurzer Zeit, und mit ihm stieg der Ruf des freimüthigen Redakteurs. Dieses war die Periode einer Wirksamkeit, die mehr mit seinen Ansichten und Meynungen übereinstimmte, und er fühlte sich glüklich in dieser Zeit heitern Lebensgenusses. An den öffentlichen Ereignissen nahm er fortwährend den lebendigsten Antheil. Das Kaiserreich erhob sich auf den Trümmern der Republik, und Mainz erhielt unter den veränderten Umständen ein kaiserliches Lyceum, dessen Lehrerstellen meist mit tüchtigen Männern besezt wurden. Durch seine dortigen Freunde dringend aufgefordert, übernahm auch Weitzel eine Professur bei der neuen Anstalt, obgleich er dem Ruf ungern folgte. Diese Stelle erforderte indeß mancherlei Anstrengungen und Vorbereitungen. Die Vorträge mußten nach dem Lehrplan in französischer Sprache abgehalten werden, was eine besondere Uebung verlangte. Doch gewann Weitzel zu dem neuen Berufe bald Neigung und Vorliebe, wobei er sich die Anhänglichkeit der Schüler zu erwerben wußte. Es mochte um das Jahr 1806 gewesen seyn, als ihn Savary, nachmaliger Herzog von Rovigo, bei seinem damaligen Aufenthalt in Mainz, zu sich einladen ließ. Der Günstling des Kaisers verlangte seine Mitwirkung, um die Stimmung und die Gesinnungen in Deutschland zu erforschen. Glänzende Versprechungen und dringende Vorstellungen wurden nicht gespart, aber der Mann, der sein Vaterland liebte, konnte es nicht über sich gewinnen als Werkzeug zu dienen bei den Entwürfen, die zu seinem Untergange bereitet wurden. Der General zeigte ihm den günstigen Augenblik sich der Sonne zu nähern, aber er vermochte seinen Zwek nicht zu erreichen; vous êtes trop allemand, sagte Savary beim Abschiede. Es mochte diese brutsche Biederkeit den kaiserlichen Feldherrn höchlich befremdet haben, der an solche Erscheinungen allerdings nicht gewöhnt war. — Neben seinen amtlichen Berufsgeschäften redigirte Weitzel damals die Mainzer Zeitung, die er fortwährend mit eigenen Arbeiten ausstattete. Es waren mühevolle und verdoppelte Anstrengungen gegen sehr geringen Lohn. Eine überaus heitere Seelenstimmung blieb indeß die gute Bürgschaft für die redliche Erfüllung aller übernommenen Verpflichtungen. Von dem Jahr 1807 an erweiterte sich sein litterarischer Wirkungskreis durch den Beitritt zu der Redaktion der europäischen Staatsrelationen, die Nik. Vogt, sein ehemaliger Lehrer an der Mainzer Universität, zu Frankfurt a. M. seit 1804 herausgab. Den guten Ruf, den diese Zeitschrift für sich hatte, verdankte sie zum Theil der gewandten Feder Weitzels, der sie von diesem Augenblik an kräftig unterstüzte. — Manche Artikel der Mainzer Zeitung hatten bereits von Paris aus Reklamationen veranlaßt. Winke und Warnungen, die auf den rechten Weg lenken sollten, wurden nicht in dem Umfange beachtet, wie man es dringend wünschte, und Jean-Bon-St. André mußte endlich die schüzende Hand zurükziehen. Weitzel verlor die Redaktion des Blattes, so sehr ihm auch der Präfekt durch freundliche Gesinnungen gewogen war. Die Verhältnisse der Zeit wurden von jezt an düsterer und trüber; eine ernste Stimmung zog durch die Gemüther, die von finstern Ahnungen tief ergriffen waren. Die Gegensäze wurden schärfer und schneidender, je weniger sie offen hervortraten. Mit dem Jahr 1810 verwandelten sich die europäischen Staatsrelationen in das rheinische Archiv, das als Monatsschrift für Geschichte und Litteratur bestimmt seyn sollte. Mit Nik. Vogt blieb Weitzel an der Spize der Redaktion, und von seinem ausdauernden Fleiß und seiner regen Theilnahme lieferten die Hefte dieser mit großem Beifall aufgenommenen Zeitschrift hinlängliche Beleg. Meistens waren es Aufsäze über die Geschichte der Zeit, die so reich an großen Ereignissen war, die Weitzel hier niederlegte, wovon Manches in die später gesammelten Schriften überging. Mit der Censur mußte freilich mancher Kampf bestanden werden, dessen Ausgang bei den damaligen Zuständen nicht zweifelhaft seyn konnte, da Alles streng beaufsichtigt ward, was mit politischen Tendenzen im Zusammenhang stand. Unter diesen Beschäftigungen nahte das Jahr 1813, und das Unglük der französischen Waffen verkündete den gänzlichen Umsturz der früheren Verhältnisse. Die Liebe zum Vaterland hatte sich leben-

Digitized by Google

dig erhalten bei dem Manne, der einen schönen Theil seines Lebens unter der Fremdherrschaft verlebt hatte, und er begrüßte jezt aufrichtig die neue Ordnung der Dinge. Während der provisorischen Regierung erhielt er die Mainzer Zeitung als Eigenthum, und er konnte jezt wieder in der gewohnten Weise wirken. Das Lyceum hatte sich während dieser Ereignisse aufgelöst, aber das zufriedene Gemüth mochte sich auch über diesen Verlust getröstet haben. In die damalige Epoche fallen mehrere geistreiche und gediegene litterarische Produktionen: die Betrachtungen über einige der wichtigsten Begebenheiten unsrer Tage, — Deutschlands Hofnungen, und die Denkschrift von Napoleon Bonaparte. Auch hier zeigte der Verfasser, daß er für sein Vaterland und die Menschheit das Gute aufrichtig bosste und wünschte. Das meiste Aufsehen machte die Denkschrift, von der in Kurzem zwei Auflagen vergriffen waren. Mit dem Erzherzog Karl hatte Weitzel, während dessen Aufenthalt in Mainz, mehrere Unterredungen, wobei er sich die Achtung und die persönliche Gewogenheit dieses ausgezeichneten Fürsten erwarb. Bei dem neu errichteten Gymnasium trat hierauf Weitzel wieder in der Eigenschaft als Professor ein, und so schien über seinen Verhältnissen von Neuem ein guter Stern aufzugehen. Dieser Zeit verdankt die Novelle: August und Wilhelmine, ihre Entstehung. Noch einmal sollte ein Wechsel in seinen öffentlichen und häuslichen Verhältnissen eintreten, diesmal aber nach eigenem Wunsch und mit eigener Zustimmung, wodurch er zugleich in einen Staat versezt wurde, der durch die Begebenheiten sein Vaterland geworden war. Es vereinigten sich damals sehr vortheilhafte Umstände, welche die Gründung eines öffentlichen Blattes in der Hauptstadt des Herzogthums Nassau begünstigten. Weitzel ergriff die gute Gelegenheit die sich darbot und vertauschte seinen bisherigen Aufenthaltsort mit dem freundlichen Wiesbaden, wo er jezt die von ihm neu gegründeten rheinischen Blätter redigirte. Die Herausgabe dieser Zeitung hatte für die ersten Augenblike mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die indeß durch Ausdauer und Gewandtheit aus dem Wege geräumt wurden. Ohne bedeutende Mitarbeiter blieb Weitzel allein die Seele des Unternehmens, das gelingen mußte, so lange er sich in freier Bahn bewegen konnte. Schon mit dem Anfang des Jahres 1818 verbreiteten sich die rheinischen Blätter in weiteren Kreisen, und es war gegründete Hofnung vorhanden, daß sie bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich hinlenken würden. Nach den Karlsbader Beschlüssen legte Weitzel die Redaktion nieder, weil er voraussezen glaubte, daß das Blatt sich nicht mehr würde halten können unter den in Deutschland eingetretenen Beschränkungen der Presse. Mit diesem Blatte hörte für Weitzel eine Einnahme auf, die ihm bereits ein sorgenfreies Daseyn gesichert hatte.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Berichte der Staatssekretaire der verschiedenen Departements sind, wie dis jährlich geschieht, dem Kongresse vorgelegt worden. Aus dem Berichte des Schazsekretairs ergibt sich, daß der Betrag des in diesem Jahre geprägten Geldes den aller früheren Jahre übertrift. Es wurden nemlich vom 1 Jan. bis zum 1 Nov. an Gold für 3,619,440 Dollars, an Silber für 2,877,000 Dollars, an Kupfer für 22,634 Dollars ausgepräzt. Der Sekretair empfiehlt das Prägen von Goldmünzen zum Werthe eines Dollars. Dem Berichte zufolge beläuft sich der Werth der Goldmünzen in den Vereinigten Staaten jezt auf 15 Mill. D., was theils durch die Reduktion des Werthes des amerikanischen Geldes, theils durch die Bestrebung der Regierung und mehrerer Staaten, die Ausgabe von Bankscheinen unter fünf Dollars zu verhindern, bewirkt wurde. Seit dem Jahre 1834 wurden für 10 Mill. D. Goldmünzen ausgepräzt, also für 2 Mill. D. mehr, als in den 31 vorhergehenden Jahren. Im Oktober 1835 betrug das ganze Kapital an baarem Gelde in den Vereinigten Staaten 30 Mill. D., wovon 26 Mill. sich in der Bank befanden. Jezt beläuft sich das baare Geld auf 75 Mill., wovon 45 Mill. in der Bank sind und 28 Mill. in der Handelswelt cirkuliren. Den Werth der noch im Umlauf befindlichen Bankscheine schäzt der Sekretair auf 120 Mill. D. Ueber die Menge des vorhandenen Goldes heißt es in dem Bericht: „Das Gold ist in diesem Augenblik in solcher Menge in den Vereinigten Staaten vorhanden, daß selbst für alle entfernten Geschäfte die Zahlungen leicht in baarem Gelde geleistet werden können. Das Gold verbreitet sich zum Vortheil fast aller Klassen von Bewohnern und namentlich der Reisenden immer mehr über alle Theile der Union."

Ferner erklärt der Sekretair des Schazamtes in seinem Berichte, daß er, bei dem bestehenden Tarif, eine noch weit größere Revenue, als die seit mehreren Jahren eingenommene, erwarte. Bei Untersuchung dieses Gegenstandes machte er folgende Angaben hinsichtlich der Einfuhren und Ausfuhren der Vereinigten Staaten: „Die Einfuhren während des Jahres vom 30 Sept. 1835 bis 30 Sept. 1836 sind ausgemittelt und auf 173,540,000 Dollars geschäzt. Sie zeigen, verglichen mit dem vorangegangenen Jahre, eine Vermehrung von 23,644,258 Dollars. Die Einfuhren während der drei lezten Jahre beliefen sich im Durchschnitt auf 149,985,661 Doll. pr. Jahr. Die Ausfuhren während des Jahres vom 30 Sept. 1835 bis 30 Sept. 1836 sind ausgemittelt, und auf 121,789,090 Doll. geschäzt. Von diesen bestanden 101,155,000 Doll. in einheimischen und 20,684,000 Doll. in ausländischen Produkten. Verglichen mit dem vorangegangenen Jahre gewähren sie einen Zuwachs von 35,423 Dollars und 5,829,150 Dollars über die Durchschnittsausfuhren während der lezten drei Jahren."

Die öffentlichen Ländereien der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bringen bereits eine Revenue von mehr als 20,000,000 Dollars, ein Betrag, der die ganze jährliche Staatsausgabe deft. Diese öffentlichen Ländereien werden auf ungefähr 340,000,000 Acres geschäzt, von denen 132,000,000 Acres bereits zum Verkauf gestellt sind, und andere 100,000,000 Acres noch zum Verkauf ausgeboten werden sollen, sobald sie vermessen und aufgenommen seyn werden. Wenn daher mit den Verkäufen so fortgefahren wird, als dis geschehen muß, und wenn fortwährend neue Territorial-Acquisitionen durch die Abtretungen der Eingebornen oder Wilden zufließen, so leidet es keinen Zweifel, daß, da die öffentlichen Ländereien bereits so ergiebig für die Staatsrevenuen sind, die Staaten die neue Gefahr laufen, in nicht gar langer Zeit, wenn sich die Staats-

Digitized by Google

ausgabe nicht vermehrt, aus dieser Quelle einen Reichthum zu erlangen, der den Präsidenten und den Kongreß in noch größere Verlegenheit sezen wird, als der bereits vorhandene Ueberschuß.

Der Marinesekretair sagt in seinem Bericht, daß das Departement der Marine genöthigt gewesen sey, ein ungewöhnlich großes Geschwader nach dem Meerbusen von Mexico und dem Antillen-Meere zu senden, um den amerikanischen Handel zu beschüzen, und die Einfuhr von Sklaven in Texas und in die Vereinigten Staaten zu verhindern. Er schlägt vor, dieses Geschwader noch zu verstärken, und mehr Schiffe nach dem großen Ocean und an die Küsten Brasiliens zu senden. In Bezug auf die Expedition nach dem Süden bemerkt er (außer dem bereits Mitgetheilten), daß der Lieutenant Wilkes nach Europa gesandt worden sey, um die nöthigsten astronomischen und physikalischen Instrumente anzukaufen, und in Kurzem zurük erwartet werde. Die einzige fast unübersteigliche Schwierigkeit bei diesem Unternehmen ist der Mangel an tüchtigen Matrosen.

[3972-74] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Die verwittibte Frau Gräfin Agnes Königsfeld, geborne Gräfin Closen, ist gesonnen, aus ihren mit Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse versehenen, im Landgerichtsbezirke Eggenfelden, Landau, Pfarrkirchen und Wildhofen gelegenen Landgütern Arnstorf, obern und untern Antheil, und Ruhstorf, dann dem ihr zu diesem Zweke von ihrem Schwiegersohne Joseph Grafen Deym, königl. Kämmerer, Obersten à la suite der Armee ꝛc., überlassenden, mit gleicher Patrimonialgerichtsbarkeit versehenen, im Landgerichtsbezirke Landau gelegenen Landgute Pischldorf sammt Zugehörungen, ein Familien-Fideikommiß zu errichten. Auf den Grund des §. 26 des Edikts vom 26 Mai 1818 über Familienfideikommisse werden hiemit die gerichtsunbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideikommiß bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen eines präklusiven Termins

von sechs Monaten,

vom Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter zu gerechnet, ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile vorzubringen, daß nach Verstreichung desselben das obgedachte Vermögen als ein Familienfideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach vorliegendem Entwurfe der Fideikommiß-Stiftungs-Urkunde bis zur erfolgten gerichtlichen Bestätigung und Immatrikulirung des Fideikommisses dem Grafen Deym alle Eigenthums- und Besitzrechte in Ansehung des Landgutes Pischldorf ausdrüklich vorbehalten werden.

Straubing, am 15 November 1836.

Königl. bayer. Appellationsgericht des Unterdonaukreises.

v. Molitor, Präsident.

Sighart sen., Sekr.

[386-88] Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

hat in der Nachlaßsache des verstorbenen Dr. Johann Friedrich Junge dahier, Kassiers der hiesigen Aussteuer-Anstalt, durch Entschließung vom heutigen den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Donnerstag den 9 März h. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 13 April h. J.,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

Montag den 1 Mai h. J.,

dann für die Duplik auf

Donnerstag den 18 Mai h. J.,

jedesmal früh 9 Uhr vor dem Kommissair, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Hofmann, im Zimmer No. 20 angesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des verstorbenen Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen aber das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem verstorbenen Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern. Uebrigens beträgt nach dem aufgenommenen gerichtlichen Inventar zur Zeit der Passivstand 91,518 fl. 48 kr., der Aktivstand dagegen 6981 fl. 15½ kr.

Nürnberg, den 24 Januar 1837.

Busch.

Gebrl.

[203-5] **Kannstadt.**

Ediktalladung.

Am 30 December v. J. starb allhier Jungfrau Julie Tauber, gebürtig von Hannover, mit Hinterlassung eines Testaments, das am 7 Januar d. J. gerichtlich eröffnet worden ist. Dieselbe hat nach Abzug mehrerer Legate zu Erben ihrer Verlassenschaft eingesezt: die sechs Schwesterkinder ihrer am 29 Nov. v. Jahrs verstorbenen Freundin Ernestine Schwend, gebürtig von Kleindottwar.

Die Intestaterben der verstorbenen Julie Tauber sind unbekannt, daher man dieselben hiemit öffentlich auffordert, in einer peremtorischen Frist von 60 Tagen ihre etwaigen Einreden gegen das Testament vor der unterz. Stelle vorzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft nach der testamentl. Bestimmung vertheilt werden wird.

Hiebei wird noch die Bemerkung angefügt, daß das Testament an keinem äußern Mangel leidet, und in Ermanglung von Notherben rechtskräftig bleiben wird.

Den 13 Januar 1837.

K. Oberamtsgericht.

Cleß.

[477-79] **Oeffentliche Ladung.**

Nachdem über das Vermögen der unter der Firma „Feist Maier und Söhne" in Handlungsgemeinschaft stehenden Kaufleute Karl und Anton Feist Maier dahier, in Folge deren Ueberschuldungsanzeige und Güterabtretungs-Erklärung, der förmliche Konkurs erkannt worden ist, so werden hiemit sämmtliche Gläubiger derselben zur Geltendmachung ihrer Ansprüche, bei Vermeidung des stillschweigend eintretenden Ausschlusses, auf

Donnerstag den 30 März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

vor unterzeichnete Gerichtsstelle mit dem Bemerken geladen, daß zu jenem Vermögen auch das in Mainz befindliche, zunächst unter Leitung des Anton Feist Maier stehende Waarenlager gehört.

Darmstadt, den 1 Februar 1837.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.

Strecker.

---

[474] Bei **G. C. E. Meyer sem.** in **Braunschweig** sind nachstehende Werke so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt; zu haben in Frankfurt a. M. in der Andreä'schen Buchhandlung:

Cooper, J. F., Lebensbilder aus Frankreich, den Rheinländern und der Schweiz. Frei nach dem Englischen von Dr. F. Steger. 2 Bde. 8. geh. 3 Rthlr.

Washington Irving, Astoria, oder Abenteuer in den Gebirgen und Wäldern von Canada. Aus dem Englischen von Dr. C. Brinckmeier. 3 Bde. 8. geh. 3 Rthlr.

Memoiren der Herzogin von Nevers (Ritterin des königlichen Ordens von St. Michael) von 1713 bis 1793, oder achtzig Jahre aus der geheimen Geschichte Frankreichs und des französischen Hofes. Aus dem Französischen übersezt von Dr. C. Brinckmeier und Fr. Steger. 1r und 2r Band. gr. 8. geh. 2 Rthlr.

[485-87] **JOURNAL ASIATIQUE.**

Journal asiatique, ou Recueil de Mémoires, publié par la Société asiatique de Paris; troisième série. Année 1837.

Il paraît chaque mois un cahier de six feuilles, accompagné de textes orientaux, de gravures d'antiquités etc. Chaque année forme deux volumes in 8.

Prix de l'année à Paris 25 fr. — par la poste 28 fr. 75 cent. On s'abonne à la librairie orientale de Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2. à Paris.

On y trouve aussi Journal asiatique, troisième série, vol. 1 et 2. (Année 1836.) Prix 25 francs.

---

[475] **C. J. Webers sämmtliche Werke**

betreffend

zeigen wir den bisherigen und künftigen resp. Besizern hiermit an, daß wir die Uebersezung der aus fremden Sprachen entnommenen Stellen, welche bei „Papstthum" und „Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen" in Seite für Seite beigefügten Noten gegeben sind, für die weitern Werke, als: „Mönchserei," 2te Aufl., „Ritterwesen," 2te Aufl. u. s. w. in besondern Anhange, den jedes dieser Werke für sich allein erhalten wird, zu liefern beabsichtigen. Da von mehreren Seiten das Weglassen der Verdeutschung jener Stellen gewünscht wurde, so wählen wir jezt diesen Ausweg, wodurch wir zugleich unser gegebenes Wort erfüllen.

Webers Werke, von denen so eben die 69ste Lieferung versendet, und die 70ste und 71ste Lieferung zum Ausgeben bereit liegen, sind fortwährend zum Subscriptionspreis von 6 gr. oder 24 kr. für die Lieferung von 8 Bogen in groß Oktav durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Stuttgart, im Februar 1837.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[56]

Bericht über die im Laufe des Jahres 1836

von der

J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart

und ihrer

Literarisch-artistischen Anstalt zu München

ausgegebenen Verlagswerke, neuen Auflagen und Fortsezungen.

1) **Aktenstüke**, die landständischen Anklagen wider den kurfürstlich hessischen Staatsminister Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug betreffend. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neuen deutschen Staatsrechte. Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom Professor Mohl in Tübingen. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

2) **Ausland**, das, ein Tagblatt für Kunde des geistigen, sittlichen und politischen Lebens der Völker. 1836. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

3) **Autenrieth, J. G. H.**, Ansichten über Natur- und Seelenleben, nach dessen Tode von Dr. Hermann Autenrieth herausgegeben. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

4) **Baine**, geschichtliche Darstellung der Baumwollenfabrikation. Aus dem Engl. übersezt von Ch. Bernoulli. Mit 12 engl. Stahlstichen. kartonirt. 5 fl. od. 3 Rthlr.

5) **Barrow, John**, junior, ein Besuch auf der Insel Island. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

6) **Beer, A. T.**, Erzählungen. 2 Bändchen. 8. broch. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

7) **Bemerkungen** über den Entwurf eines Strafgesezbuches für das Königreich Würtemberg, nebst einem Versuch über den Zwek und Maßstab der Strafe und über die Strafarten. gr. 8. broch. 24 kr. od. 6 gr.

8) **Bernoulli**, Vademecum des Mechanikers. 2 Theile. Dritte vermehrte Auflage. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Rthlr.

9) **Betrachtungen** über das Gebet des Herrn. 8. 45 kr. od. 12 gr.

10) **Bibliothek** für Militairs überhaupt und für Unteroffiziere insbesondere. 51e, 41e, und 52e Lieferung. 12. 36 kr. od. 9 gr.

11) **Blätter** zur Kunde der Literatur des Auslandes. gr. 4. Jahrg. 1836. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

12) **Burnes', Alexander**, Reisen in Indien und nach Bukhara. 2r Band. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

13) **Comptoir-Handbuch**, theoretisch praktisches, nach Mac Culloch und den neuesten, zuverlässigsten Quellen in alphabetischer Ordnung von L. R. Schmidt. Mit den Plänen von Konstantinopel, Gibraltar, Helsingör, New-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercators Projektion. 1ste bis 6te Lieferung. gr. imp. 8. In Umschlag geh. 4 fl. 48 kr. od. 3 Rthlr.

14) **Correspondenzblatt** des würtemberg. landwirthschaftlichen Vereins. Neue Folge. 1836. 2 Bände in 6 Heften. gr. 8. broch. 3 fl. od. 2 Rthlr.

15) **Eisengrein, G. A.**, die Familie der Schmetterlingsblüthigen oder Hülsengewächse, mit besonderer Hinsicht auf Pflanzen-Physiologie und nach den Grundsäzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen bearbeitet. Ein Beitrag zur comparativen Botanik. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

16) **Fallmerayer, J. P.**, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. 2r Band. gr. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

17) **Feuchtersleben, Freiherr E. v.**, Gedichte. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

18) **Freyberg, Freiherr M. v.**, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften. V. Band. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

19) **Friederich, Dr. G.**, das Christenleben. Ausgewählte religiöse Betrachtungen in 4 Bändchen. 16 Bändchen. Ueber die wichtigsten Erscheinungen im Seelenleben. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

20) **Fries**, Dictionnaire synonymique complet de la langue française. gr. 8. broch. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

21) **Gagern, Freiherr v.**, Resultate der Sittengeschichte. 3r Theil. Demokratie. Neue Auflage. 8. broch. 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. 8 gr.

22) **Gallerie zu Schillers Werken** in Stahlstichen auf chinesischem und Velinpapier 1ste Lieferung. gr. 4. Auf chines. Papier 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr. Velinpapier 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

23) **Goethe's Werke** in 11 Bänden mit Stahlstichen. gr. imp. 8. 1ste Liefrg. Subscr.-Preis 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr.

24) — **Wilhelm Meisters Lehrjahre.** Zwei Theile. Neue Auflage. 4 fl. od. 2 Rthlr. 12 gr.

25) **Handbuch für Kaufleute**, oder Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Handels und Manufakturwesens, der Schifffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen. Supplementband. Zweite Lieferung. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 18 gr.

26) **Hartig, Dr. G. L.** und **Dr. Th.** forstliches und forstnaturwissenschaftliches Konversationslexikon. Ein Handbuch für Jeden, der sich für das Forstwesen und die dazu gehörigen Naturwissenschaften interessirt. Zweite revidirte Auflage. gr. 8. broch. 8 fl. 45 kr. od. 5 Rthlr.

27) **Herder's, J. G. v.**, Gedichte. Neue Auflage. 8. 4 fl. od. 2 Rthlr. 12 gr.

28) **Herz, M. J.**, die Religionslehre Jesu Christi, in Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahrs, nach geschichtlicher Verbindung mit Nutzanwendungen dargestellt. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

29) **Jahrbuch für 1837.** Herausgegeben von H. C. Schumacher, mit Beiträgen von Bessel, Gauss, Hansen, A. v. Humboldt, Olbers u. A. Mit einer Lithographie. 8. kart. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

30) **Jahrbücher**, würtembergische. Herausgegeben von Memminger. 1835. 16 Heft. 8. 1 fl. 35 kr. od. 1 Rthlr.

31) **Journal**, polytechnisches. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und der Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. Dingler, Vater und Sohn, und Dr. Schultes. 1836. 24 Hefte. gr. 8. broch. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

32) **Jovialis**, Atellanen, eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. broch. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

33) **Kerner, Dr. Justinus**, Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur, durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

34) **Kerner, Dr. Justinus**, Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magisch-magnetisches Einwirken, in einem Sendschreiben an den Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart. 8. 56 kr. od. 9 gr.

35) **Kleinschrod, C. Th.**, Großbritanniens Gesezgebung über Gewerbe, Handel und innere Kommunikationsmittel, statistisch und staatswirthschaftlich erläutert. Mit mehreren Tabellen. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

36) **Koppe**, mexicanische Zustände in den Jahren 1830 bis 1832. 1r Band. gr. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

37) **Kunstblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. Schorn. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

38) **Landauer, M. H.**, Jehovah und Elohim oder die altebräische Gotteslehre, als Grundlage der Geschichte der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Moses. gr. 8. 1 fl. od. 16 gr.

39) **Lenau, Nicol.**, Faust. Ein episch-dramatisches Gedicht. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

40) **Literaturblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. W. Menzel. gr. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

41) **Memminger, J. D. G.**, Beschreibung des Königreichs Würtemberg, mit Kpfrn. und Karten. 11s Heft. Oberamt Ulm. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

42) — — 12s Heft. Oberamt Ravensburg. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

43) **Mohnike, Dr. G.**, altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke, nebst einigen dänischen Volksliedern. Aus Deutsche übersezt. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

44) **Morgenblatt für gebildete Stände.** 30r Jahrgang. 1836. 4. 20 fl. od. 11 Rthlr. 8 gr.

45) **Motive zum Entwurf eines Strafgesezbuches** für das Königreich Würtemberg. Zweite Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 20 gr.

46) **Müller, J. v.**, sämmtliche historische Werke in 40 Bändchen. Taschenausgabe. 31e und lezte Lieferung.
Velinpapier 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 15 gr.
Druckpapier 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.

47) **Nationalkalender** für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1837. Für Katholiken, Protestanten, Griechen und Russen, zum Unterricht und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Begründet von Ch. C. André, fortgesezt von Johann Heinrich Meyer. 13r Jahrgang. gr. 4. broch. 48 kr. od. 12 gr.

48) **Nothomb**, Essai politique et historique sur la révolution Belge. In deutscher Uebersezung. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr. 20 gr.

49) **Oesterlen, Dr. Friedrich**, historisch-kritische Darstellung des Streits über die Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien. gr. 8. 54 kr. od. 12 Rthlr.

50) **Paris** im Jahr 1836. Mit einem Plane der Stadt. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

51) **Pfanz.** Ueber das religiöse und kirch-

Digitized by Google

liche Leben in Frankreich. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

52) **Plieninger, Dr. Th.,** Kurzer Bericht über die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, nebst allgemeinen Bemerkungen über Eisenbahn-Anlagen überhaupt und einer geordneten Zusammenstellung der bisherigen Literatur über Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen. Mit 1 Steintafel. gr. 8. In Umschlag geh. 24 kr. od. 6 gr.

53) **Prechtl, J. J. v.,** technologische Encyklopädie, oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. 7r Bd. Von Glasblasen bis Hutmacherkunst. Mit 24 Kupfertaf. gr. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr.

54) **Pringle, Thomas,** südafrikanische Skizzen. 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

55) **Rapp, M.,** die vergleichende Grammatik als Naturlehre dargestellt. Erster Band, enthält: Versuch einer Physiologie der Sprache, nebst historischer Entwicklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsätzen gr. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr.

56) **Reisen** und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit. Eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik. Mit Kupfern und Karten. 7te bis 10te Lieferung. gr. 8. broch. 9 fl. 12 kr. od. 6 Rthlr.

57) **Retzsch, M.,** Umrisse zu Goethe's Faust. 2r Theil in 11 Platten. qu. Fol. 1 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr.
Beide Theile zusammen 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 12 gr.

58) **Reumont, Dr. Alfred,** geographisch-statistische Nachrichten von den russischen Häfen am schwarzen Meere. gr. 8. broch. 1 fl. od. 16 gr.

59) **Rhetores graeci** ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Vindobonensibus emendatiores et auctiores edidit suis aliorumque annotationibus instruxit indices locupletissimos edidecit Christianus Walz, Professor Tubingensis. Tom. IX.
Schreibpap. 8 fl. 36 kr. od. 5 Rthlr.
Druckpapier 6 fl. od. 3 Rthlr. 16 gr.
Das mit diesem Band geschlossene Werk kostet nun auf
Druckpap. 66 fl. od. 38 Rthlr. 12 gr.
Schreibp. 85 fl. 54 kr. od. 50 Rthlr. 16 gr.

60) **Schillers, Fr. v.,** sämmtliche Werke in 12 Bänden. Velinpapier, mit Stahlstichen. gr. 8. 5te u. 4te Lieferung. Subscr.-Preis 8 fl. 24 kr. od. 5 Rthlr. Mit dem Erscheinen der vierten Lieferung ist der Subscr.-Preis erlo-

schen und dagegen der erhöhte Ladenpreis von 22 fl. od. 13 Rthlr. 12 gr. unabänderlich eingetreten.

61) **Schillers Flucht von Stuttgart** und sein Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 in zwei Abtheilungen. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

62) **Schmeller, J. A.,** bayerisches Wörterbuch. Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der älteren und ältesten Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, besonders seiner älteren Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein deutschen Schriftsprache entweder gar nicht oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind; mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsilben etymologisch-alphabetisch geordnet. 3r Theil, enthaltend die Buchstaben R und S. gr. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr. 16 gr.

63) **Schnitz, Dr.** und Professor, das System der Circulation des Blutes, mit 7 lithographirten und colorirten Tafeln. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

64) **Schütz, Dr. C. W. C.,** Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben. gr. 8. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

65) **Senffarth, Dr. W.,** Dick Brown, ein Gemälde aus London. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

66) **Sternberg, Baron v.,** Galathee. Ein Roman. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

67) **Theater-Revue,** allgemeine, herausgegeben von August Lewald. II. Jahrgang 1837. Mit dem Portrait der Madame Julie Rettich. gr. 8. kart. 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr.

68) **Ueber Lenau's Faust.** Von Johannes M.....n. 8. broch. 30 kr. od. 8 gr.

69) **Uhland, L.,** Gedichte. 10te Auflage. Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen. 8. broch. 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr.

70) — — Sagenforschungen. I. Der Mythus von Thôr, nach nordischen Quellen. gr. 8. broch. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

71) **Uschold, J.,** Geschichte des trojanischen Krieges. Mit Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Troja's. gr. 8. broch. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

72) **Wochenblatt** für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. Jahrgang 1836. gr. 4. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

73) **Zedlitz, Ch. v.,** dramatische Schriften. 4r Band. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

74) — — Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen des Lord Byron. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

75) **Zeitung,** Allgemeine. 1836. gr. 4. 16 fl. od. 10 Rthlr.

76) — — Register dazu mit Titelblatt zu 1835. gr. 4. 45 kr. od. 12 gr.

Neuigkeiten der Lit. art. Anstalt. 1836.

Bücher.

77) **Agende** für evangelische Kirchen. 4. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

78) **Büssel, A. J.,** des Kaisers Schatten. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

79) **Centralblatt** des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern. 1836. 8. 12 Hefte. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.

80) **Daxenberger, Dr. S.,** mythische Gedichte. 48 kr. od. 12 gr.

81) **Festkalender** in Bildern und Liedern, geistlich und weltlich von F. G. v. Pecci, G. Görres und ihren Freunden. 8tes bis 10 Heft. à 12 kr. od. 3 gr.

82) **Fuchs, K.,** über einige mißdeutete Erscheinungen im Gebiete des kirchlichen Lebens und ihre Benuzung für Belebung sittlicher Gesinnungen. 8. 48 kr. od. 12 gr.

83) — — Der göttliche Segen. Ein Glaubenswort als Neujahrsgabe zunächst für Gleichgesinnte. 24 kr. od. 6 gr.

84) **Frescomalereien,** die, der Allerheiligen-Kapelle in München. 8. 24 kr. od. 6 gr.

85) **Mahir, O.,** Inauguraldissertation über das Verhältniß des Nervensystems zum Blut und dessen Erscheinungen im gesunden und kranken thierischen Organismus. Eine von der medicinischen Fakultät der königl. Ludwigs-Universität zu München gekrönte Preisschrift. 36 kr. od. 9 gr.

Kunstsachen.

86) **Familie,** die heilige, gemalt von Raphael, gestochen von Professor S. Amsler.
Mit offener Schrift chines. 24 fl. od. 14 Rthlr.
„ „ „ weiß 18 „ od. 10 „ 12 gr.
Mit voller „ weiß 12 „ od. 7 „

87) **Mayr, G.,** Post- und Reisekarte von Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen und den angränzenden Ländern, nebst 18 Ansichten der bedeutendsten Städte dieser Länder.
illum. 5 fl. od. 3 Rthlr. 18 gr.
aufgezog. 3 „ 36 kr. od. 2 „
Dieselbe ohne Ansichten aufgezogen und illum. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

88) **Plan von Paris** bearbeitet von E. Gradmüller, gestoch. von Gos. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

[483–84] **Oken's Naturgeschichte.**

In der unterzeichneten Buchhandlung erschien so eben, und ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, von Prof. Oken, 34—37ste Lieferung, den Schluß des VI. Bandes, welcher mit den Amphibien endigt, und eine Lieferung des I. Bandes, Mineralogie enthaltend. Preis jeder Lieferung 18 kr. oder 5 gr.

Abbildungen dazu, 6te Lieferung. Taf. 44 — 51. Fische enthaltend. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die 5te Lieferung (9 Tafeln Insekten enthaltend) kan wegen der schwierigen Ausführung in Stich und Illumination erst später ausgegeben werden.

Stuttgart, im Januar 1837.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

---

[461] Die

Behandlung der Cholera mit Eis.

von **Dr. Georg Husemann.**

Erlangen 1837, bei J. J. Palm und Ernst Enke.

(Preis geh. 6 gr. oder 24 kr.)

Der Hr. Verfasser hatte Gelegenheit, die Cholera-Epidemie im vorigen Sommer in Wien zu beobachten, bei welcher zuerst die wohl schon früher besprochene Behandlung mit Eis methodisch durchgeführt wurde. Er sahe diese in den verzweifeltsten Fällen, wo gar kein anderes Mittel mehr anschlagen wollte, mit dem glücklichsten Erfolg anwenden, und gibt in dieser kleinen Schrift das Resultat seiner Beobachtungen. Diesem, so wie der Anweisung zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Eises ist die Darstellung des Verlaufes besagter Epidemie, dann ein Versuch der Erklärung des Wesens dieser furchtbaren Krankheit vorangeschikt. Das Schriftchen ist in jeder Buchhandlung vorzufinden.

[442–43] Bei **Gustav Heckenast** in **Pesth** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus dem Tagebuche

eines in

Großbritannien reisenden Ungarn.

8. In Umschlag broch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. C.M.

Inhalt: London und die Engländer. — Der englische Sonntag. — Penitentiary. Bet-

Digitized by Google

lam. — Colosseum, Astley, Adelaide-Street. — Gallery, Zoological Garden. — Ein Meeting in der Crown und Anchor Tavern. — Weltkunst. — Englische Parteien. Windsor. — Oxford. Blenheim. — Salisbury, Miltonhouse, Stonehenge. — Die Ufer des Avon und der Wye von Bath bis Monmouth. — Birmingham, Warwickcastle. — Nordwales. — Liverpool, Manchester, Cumberland. — Irland. — Glendaleugh, Giants Causeway, Dunluce Castle. — Iona, Staffa. — Die schottischen Hochlande. — Edinburgh. — Literatur. — Newby Hall, Studley Park, Duncombehouse, Castle Howard. — Abschied von England. — Ueber einige Kunstsammlungen Englands. — England und Ungarn.

[3655-62]

Gallerie der Grazien

5te Serie.

Ansichten von Spanien

3ter Band.

Den zahlreichen Besizern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsezungen gewiss von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schliessen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escuriel, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaye's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 5te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 3 Rthlr. 8 ggr. sächs.

Ansichten von Spanien 3ter Band, Madrid, Escuriel, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 5 Rthlr. sächs.

Berlin. **A. Asher.**

[152

Empfehlung.

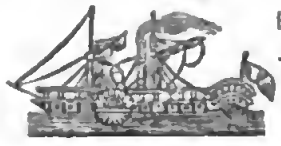
Nachdem wir in unserer vor zwanzig Jahren errichteten

Bleiweiß-Fabrik

die Nothwendigkeit einsahen, in diesem Industriezweige die durch die Zeit gebotenen Verbesserungen hervorzuführen, so haben wir dieses Etablissement sowohl in technischer als mechanischer Hinsicht von Grund aus neu hergestellt, und können nun jeder Anforderung in allen Sorten Bleiweiß, sowohl quantitativ als qualitativ, zu den möglichst billigen Preisen auf das vollkommenste entsprechen, und empfehlen unsere Fabrikate zur geneigten Abnahme.

Göggingen, bei Augsburg, im Februar 1837.

Osten & Comp.



[172-74] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,** in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, run

from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every **SUNDAY** morning at 8 o'clock.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Should the Packet not be able to proceed to Rotterdam, or Antwerp, the Passengers will be landed, at their own expence, on the Rotterdam-station at the Brill, or Helvoetsluys, on the Antwerp-station at Ostend, or the nearest safe Belgian port, as the state of the Ice may render it necessary.

OSTEND for LONDON

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

[535-35] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist erschienen:

Eduard Duller der Antichrist.

Zweite Auflage. 2 Bände. 8. 1836. broch. 1½ Rthlr.

[491]

Erklärung.

(Verspätet.)

Wenn man, rechnend auf die Stärke seiner Umgebung, auf eine bei einer Klasse von Menschen aus eingewurzeltem Vorurtheile, bei einer andern blos unter dem Schilde desselben erwachsene Animosität und Einbildung, und rechnend auf ein neutrales Verhalten der Nichtbefangenen, im Ton eines Zurechtweisers gegen den ruhigen Vermittler, einem einzeln stehenden Fremden, sey es aus frenetischer Beifallssucht, sey es aus Bosheit oder Eigennuz, Ehrenrühriges sagt, so ist dis, zumal wenn es in rohester Art geschieht, Brutalität in Follo, die sich ein Ansehen geben, und unter Gevierten den Herrn spielen möchte.

Als ich gestern Abends beim Eintritt in das Gastzimmer des englischen Hofes an einem (meistentheils von einander bekannten, aber oft abwechselnden Gästen besezten) Tische, der immer unzureichend, mich niedersezen wollte, an dem — Plaz zu nehmen — die Urbanität eines Herrn v. B. mir schon vor Wochen — ich darf sagen — nachdrüklich angesinnt hatte, und wovon ich zuweilen mit vielem Vergnügen Gebrauch gemacht, ward mir plözlich von einem Individuum, meines Hörens „Hr. Roß oder Hr. Kroß genannt," barsch bedeutet, daß der Plaz besezt sey.

Auf mein Verbleiben unter der Aeußerung, daß ich ihn räumen würde, wenn die Person käme, behauptete er, einige schmähliche Ausdrüke sich erlaubend: „Es sey gestern Jedem sehr unangenehm gewesen, daß ich an dem Tische saß."

Diese Worte überraschten nicht nur mich, sondern auch ein Mitglied der gestrigen Gesellschaft um so natürlicher bei der Thatsache, daß zwischen mehreren Herren des Vorabends und mir alma ire et studio konversirt worden, und diejenigen von ihnen, welche vor mir das Gastzimmer verließen, wie ich mich erinnere, bis auf Einen, gegen mich die Form sozialer Höflichkeit beobachtet hatten, der es sich völlig zu verläugnen, oder bisweilen nur an Einige sich zu wenden, doch freisteht.

Die Unruhe, welche der Wortwechsel über den Plaz veranlaßte, hatte schon abgenommen, als ein von mir nie gesehener Tischgenosse noch den glüklichen Einfall hatte, zu des Staates Wohl den jüngern Gastbaus-Chef, Gouverneur, herbei zurufen. Nach einigen Bemerkungen über den Plaz verkündigte dieser: „daß ich nicht nur schon mit ihm, sondern selbst mit Gästen Streit angefangen."

Nun begann erst der Wortwechsel. Ich entfernte mich aber ungefähr zwanzig Minuten nach Beendigung desselben von dem Tische, mich an einen andern sezend.

Da dieser Vorfall so öffentlich geschehen, so sehe ich mich, namentlich als Fremder, zu der Erklärung gedrungen:

„Daß ich leztere und des Hrn. Weinhändlers R. oder K. vorgebrachte Behauptung einstweilen und so lange, bis mir gerichtlich das Gegentheil erwiesen wird, als eine freche und abgeschmakte Lüge mit Verachtung von mir weise."

Welch' ein Vertrauen mögen bei Andern unter ähnlichen Umständen selbst die ungesuchtesten Einführungen künftig erweken, wenn der nächste Beste in dem Eingeführten, selbst den Einführer so wenig achten darf! Ich beschränke mich hiers auf, bereit, wenn erforderlich, den Ursprung und Zusammenhang der Sache ausführlich zu veröffentlichen.

Frankfurt a. M., den 25 Januar 1837.

Wilhelm Levinau,
Dr. der Rechte.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 38

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 46.** 15 Februar 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) (Briefe.) — Beilage Nro. 46. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Pesth.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 73. Marschall Clauzel. — Johannes Weitzel. — Anzeige.

Spanien.

⊙ Madrid, 1 Febr. Der Zustand mehrerer Provinzen ist fortwährend beklagenswerth. Die Mancha wird in allen Richtungen von Banden durchstreift; die des Palillos legte am 24 v. M. den Flecken Cozar völlig in Asche. Cabrera soll in einem bei Torreblanca mit den Truppen Borso's gehabten Treffen schwer verwundet worden seyn. Um die in der Provinz Valencia befindlichen Truppen zu verstärken, sollen kraft eines königlichen Befehls vom 21 alle auf dem rechten Ebroufer befindlichen Korps von der Armee des Centrums getrennt werden, so daß diese, welche Nieder-Aragonien decken soll, auf sechs Bataillone reduzirt wird. — Von der Nordarmee hört man nichts als Klagen über den gänzlichen Mangel an Disziplin; die Soldaten dringen auf dem Lande, und selbst in Vitoria, bewaffnet in die Häuser, rauben was ihnen gefällt und mißhandeln die Bewohner. Es heißt, die Carlisten beabsichtigen eine neue Expedition diesseits des Ebro, welche aus 12 Bataillonen und 6 Schwadronen unter den Befehlen Villareals bestehen soll. Um ihre Absicht zu verdecken, griffen sie am 25 Peñacerrada an, allein der General Ribero, der mit seiner Division bei Miranda de Ebro steht, kam ihnen zuvor, und hält die Uebergangspunkte besetzt. — Der bekannte Lorenzo Calvo de Rozas ist am 27 aus dem Gefängniß entlassen worden, weil man keine Beweise der Strafbarkeit seines Benehmens auffinden konnte — Der Graf Jelski, welcher noch auf längere Zeit hier zu bleiben gedachte, ist plötzlich gestern von hier nach Paris abgereist. Diese Umstand hat die öffentliche Neugierde um so mehr in Anspruch genommen, da es hieß, der englische Gesandte, mit welchem Hr. Jelski zumal in der letzten Zeit vielfache Zusammenkünfte hatte, habe ihn mit einem wichtigen, aber geheimen Auftrage beehrt. Andere wollen behaupten, die schleunige Abreise des Grafen sey von der spanischen Regierung veranlaßt worden.

†* Madrid, 2 Febr. Die vereinigten Divisionen der Garde und des Vortrabs (Ribero und ehemals Narvaez) scheinen von Miranda de Ebro eine Bewegung nach Pancorvo gemacht zu haben, um sich der Carlistischen Expedition zu widersetzen, welche nach einigen Nachrichten aus fünf Bataillonen unter Sanz und Basilio, nach andern aus 12 Bat. und 6 Schwad. unter dem wieder versöhnten Villareal bestehen soll. Espartero war am 20 noch in Bilbao, die Truppen Saarsfield's in den Orten um Pamplona, die französische Legion (deren Bittschrift an die französische Deputirtenkammer um Abhülfe ihres Elends Sie schon gesehen haben werden) in Larasoana, Zuriani und der dortigen Linie, die Division Irribarren (oder von der Ribera bei Ebro) in Lerin. Der Krieg schreitet also nicht um eine Linie vorwärts; es ist nicht genug, daß man ihn führen wolle, man muß ihn auch zu führen wissen, und die Mittel dazu herbeischaffen. Dazu ist aber nothwendig das ganze Kommissariatwesen von Grund aus zu reformiren, und dis geeist tiefer, als man glaubt, weil viele und mächtige Personen dabei interessiet sind. Ohne diese Bedingung wird man nie Magazine haben, und ohne Magazine kan man nicht in ein Land vordringen, wo die Einwohner fliehen und Alles mit sich nehmen. Freilich ist das ganze Kriegstheater sehr klein, und ein Mann von Genie würde sich während drei oder vier Märschen — denn mehr bedarf es nicht, schon zu helfen wissen, aber wo ist der? — Die Armee vom Centrum wird aufgelöst und in Brigaden vertheilt, um den verschiedenen Banden, welche das Land verwüsten, überall Truppen entgegenzustellen, was bisher durch einen zu weit entfernten Centralbefehl gerade verhindert wurde; die Wiedererscheinung Cabrera's, welcher in einem Ort der Provinz Soria von seinen Wunden geheilt, und dann von einem Trupp der Seinigen aus Nieder-Arragonien abgeholt wurde, hat unter diesen letzteren große Freude und eine neue Thätigkeit verbreitet, er soll aber in dem Gefecht von Torrablanca am 21 wieder verwundet, und, wie man hinzusetzt, in dem Ort Lasana, wo er sich kuriren wollte, sogar gestorben seyn, allein diese Nachricht ist schon oft ausgesprengt worden, ohne sich bestätigt zu haben. In Barcelona hat der Generalkommandant Parreño die Dimission der Munizipalität angenommen und die vom vorigen Jahre berufen. Dis ist eine sehr antikonstitutionelle Ueberschreitung seiner Vollmacht, gegen welche selbst das Eco del Comercio (jetzt ganz ministeriell) Klage erhebt; aber die Kommission der Kaufleute und Fabrikanten, welche es damit nicht so genau nimmt, wenn nur die Gewölbe nicht beunruhigt werden, hat ihm sogar dafür gedankt; die Vorstellung, welche von der Provinzialdeputation an die Cortes gerichtet worden, wird also wahrscheinlich keine Folge haben.

⊙ Madrid, 3 Febr. So eben erfahre ich, daß Hr. Mendizabal einen unangenehmen Vorfall gehabt hat. Als er diesen Abend aus der Sitzung der Cortes sich in das Finanzministerium begab, fand er dort den Unteroffizier Garcia, der sich durch die Insurrektion von la Granja so berühmt gemacht hat, vor, und wurde von diesem in Beisein mehrerer Personen, unter denen sich auch der englische Gesandte befand, mit Vorwürfen und Schimpfworten überhäuft, weil er ihm die als Belohnung versprochene Anstellung noch immer nicht verschaft habe. Hr. Mendizabal verlor so sehr den Kopf, daß er sich mit jenem Patrioten

Digitized by Google

in Hin- und Herreden einließ, die vorzüglich dem englischen Gesandten als sehr überflüssig erschienen. Dieser forderte endlich den Finanzminister auf, die Wache zu rufen, und den zudringlichen Bittsteller verhaften zu lassen, was denn auch geschah. — Der Bischof von Palencia ist nun gefangen nach der Insel Jo'za abgeführt worden, und zwar zusammen mit einem gewissen Gomez, welcher am 12 Sept. ausrief: „Es lebe die Republik!" Der Bischof von Barbastro ist über die französische Gränze gebracht worden, weil er sich weigerte, die von der Regierung anbefohlene Diözesan-Junta einzusezen. — Als Narvaez am 29 in Cuenca ankam, ward er mit Enthusiasmus empfangen, und die Nationalmiliz brachte ihm eine Serenade.

⊙ Madrid, 4 Febr. Die Stokung, welche seit dem Entsaze Bilbao's in den Operationen der Nordarmee stattfindet, ist um so mehr ein Räthsel, da man sie dem Mangel an Geldmitteln zuschreibt, es aber hinreichend bekannt ist, daß Hr. Mendizabal sich, gleichviel unter welchen Bedingungen, aus dem Auslande klingende Hülfsquellen eröfnet hat, deren Betrag ausdrüklich zur wirksameren Betreibung des Krieges verwendet werden soll; denn ganz natürlich sind die Häuser, welche diese Summen vorgeschossen haben, zu sehr bei dem glüklichen Erfolge der Sache der Königin interessirt, um sich zu weigern, neue Vorschüsse zu machen. Heute geht hier das Gerücht, daß Villareal eine Operation mit 12,000 Mann gegen Castilien unternommen habe; Einige wollen wissen, er habe sich gegen Aragonien gewandt, Andere behaupten, er sey in die sogenannte Ribera eingefallen, und noch Andere, er sey auf dem Wege nach Santander. General Evans hat von hier aus den Befehl erhalten, von St. Sebastian aus vorzudringen; dis wird er aber nicht ausführen können, wenn er nicht eine bedeutende Verstärkung an Truppen erhält. Aus Vitoria meldet man unter dem 31, daß die Carlisten Truppen bei Estella und der Vorunda zusammenziehen; auf der von Pamplona nach Tolosa führenden Chaussee haben sie verschiedene Verschanzungen angelegt. Die zur Avantgarde und zur königlichen Garde gehörenden Truppen der Königin sind am 29 von Miranda de Ebro in die sogenannten Merindades von Alt-Castilien marschirt, und stehen unter den Befehlen des Generals Rivero. Die dritte Division, unter Alair, befindet sich fortwährend in Vitoria. Die Verbindung mit Espartero schien abgeschnitten zu seyn. — Die Mancha ist noch immer der Schauplaz der größten Verheerungen; die Dörfer werden von den Banden des Orejita, Palillos ꝛc. in Asche gelegt, und die nach Andalusien gehenden Posten verbrannt. Auch ein heute vor acht Tagen von hier nach Paris abgegangener englischer Gesandtschaftskourier wurde an der Gränze von Aragonien rein ausgeplündert; doch ließ man ihm seine Depeschen.

Großbritannien.

London, 8 Febr.

Das Oberhaus vertagte sich am 7 Febr., nach einer Sizung, die nur wenige Minuten währte, auf den 9 Febr. — Im Unterhause wurde, nach Vorlegung mehrerer Petitionen um Aufhebung der Kirchensteuer, die auf Irland bezügliche Stelle der Thronrede gelesen. Lord J. Russell erhebt sich, und spricht: „Frei von aller Besorgniß hinsichtlich des Erfolgs der Motion, zu deren Organ ich mich vor Ihnen mache, fühle ich dennoch eine Art Aengstlichkeit, wenn ich an die unermeßlichen Schwierigkeiten denke, welche Irlands politische Lage umgeben. Gleichwol hoffe ich, daß meine Argumente, über irrthümliche oder böswillige Einflüsterungen triumphirend — über jene Einflüsterungen, denen man nur allzu oft zu glauben geneigt ist (hört!) — das Haus dahin bestimmen werden, dem Antrag, womit ich meine Rede schließen werde, seine volle Sanktion zu ertheilen. (Beifall.) Die Bill, die ich vorzuschlagen habe, ist von der Art, daß sie weder eine Rechtfertigung, noch eine sehr lange Erörterung erheischt. Ihr Zwek ist einfach, die Mißbräuche in den irischen Munizipalitäten abzustellen und für ihre Reform zu sorgen. (Hört!) Man läugnet diese Mißbräuche nicht, und, die Wahrheit zu sagen, sie sind schreiender als diejenigen, die man im Gemeindewesen Englands und Schottlands hervorgehoben hat; das Heilmittel, das man dagegen anzuwenden gemeynt ist, wird weder ungenügend noch unzeitig seyn. Gegenwärtig läßt sich die ganze Frage so zusammenfassen: Wenn die Mißbräuche notorisch sind, wenn man das Heilmittel bereits wirksam gefunden hat, will man es da nicht auch hinsichtlich Irlands anwenden, wie man es hinsichtlich Englands und Schottlands angewandt hat? Der einzige Einwurf, den man dagegen vorgebracht, ist, daß den Irländern diese Erleichterung nicht zu gestatten sey. Man kan nicht daran denken, diesen Einwurf im Ernste zu behaupten. Die Bill, die ich dem Hause vorlege, ist nur wenig von derjenigen verschieden, die das Haus in seiner lezten Session annahm. Folgendes sind die Modifikationen, die ich daran vorzunehmen zu müssen glaubte. In der vorjährigen Bill schlug ich vor, die Krone mit dem Rechte zu betrauen, die Sheriffs der Städte zu ernennen. Jezt verlangen wir, daß der Munizipalrath dem Lordstatthalter drei Kandidaten vorschlage. Derselbe wird das Recht haben, entweder aus diesen dreien den Sheriff zu wählen, oder sie alle drei zu verwerfen. Im lezteren Falle würde der Munizipalrath für drei andere Kandidaten sorgen, und sollte der Lordstatthalter auch diese verwerfen, so hätte er dann unter persönlicher Verantwortlichkeit einen Sheriff seiner eigenen Wahl zu ernennen. Dieses dem Lordstatthalter verliehene Recht wird indessen nur selten ausgeübt werden, denn es wäre wohl ein außerordentlicher Fall, wenn unter sechs vom Stadtrath Vorgeschlagenen nicht Ein Würdiger gefunden würde. Im Punkte des Prinzips unterliegt diese Bill keinem Einwurf; was man dagegen vorgebracht hat, und wieder vorbringen wird, ist, daß die Irländer als Katholiken mit den protestantischen Unterthanen des Reichs nicht auf gleichen Fuß gestellt werden dürften. (Beifall.) Ich fühle mich gedrungen, dem Hause zu erklären, daß ich die Bill als eine Lebensfrage für das gegenwärtige Ministerium betrachte. (Lautes „hört, hört!" von beiden Seiten des Hauses.) Glauben Sie mir, es ist schmerzlich für uns, Jahr für Jahr neue Bills einzubringen, und sie am Ende verwerfen zu sehen, ohne weitere Schritte zu thun (without taking any further steps). Allerdings müssen Parlament und Volk volle Muße haben, das Wesen der in Irland bestehenden Regierung und die Natur des von mir zu machenden Vorschlags zu erwägen; aber das Ministerium kunte seine Verwaltung nicht fortführen, noch auf das Vertrauen dieses Hauses, das ihm bis jezt nie vorenthalten ward, ferner Anspruch machen, wenn es sich am Ruder erhalten wollte, und dabei hinsichtlich Irlands Prinzipien geltend machen ließe, gegen die es entschieden und bestimmt protestirt hat. (Hört!) Man darf dieser Frage keine andere Farbe geben, als die ihr eigenthümlich ist; es handelt sich hier nicht von religiösen Vor-

Digitized by Google

theilen, von politischen Sympathien, sondern von einer Frage des Rechts und der Gerechtigkeit. Das Haus hat zu entscheiden, ob die Irländer die gesezlichen Vortheile, die vermöge der Konstitution allen Unterthanen Sr. Maj. zustehen, ansprechen dürfen, oder ob sie, als ein Bastardgeschlecht, derselben unwürdig erklärt werden sollen. Ich appellire hier an eine Autorität, auf die ich mich gern berufe, wenn ich des Ausspruchs eines großen Mannes über unsere Nationalverfassung bedarf; ich suche dann weder in Burke noch in Blackstone, sondern ich halte mich an die Lehren und Maximen eines Fox. (Rauschender Beifall.) Fox sagte im J. 1797, der einzige Weg Irland zu regieren, sey die Liebe des irischen Volks zu erwerben. „Mein sehnlichster Wunsch — so lauten seine denkwürdigen Worte — ist, daß das irische Volk dieselben Prinzipien, dasselbe System, denselben Gang der Verwaltung erlange; mit andern Worten, ich wünschte die Verwaltung Irlands nach irischen Begriffen und selbst nach irischen Vorurtheilen geregelt zu sehen; denn ich bin überzeugt, daß, je unmittelbarer Irland von einer irischen Verwaltung regiert wird, desto ergebener und anhänglicher wird es den Interessen Englands seyn." Im J. 1805, gegen das Ende seines Lebens, hatte dieser nemlich Staatsmann es unternommen, dem Parlament die Frage der Katholikenemanzipation vorzulegen. Nun, Lord Mulgrave hat nicht aufgehört, nach den von Fox erklärten Prinzipien zu handeln. (Beifall.) Er hat es unternommen, in die Verwaltung Irlands einen Geist unparteiischer Gerechtigkeit einzuführen, der bis dahin in diesem Lande unbekannt war." Der Redner geht hier in ein Detail alles dessen ein, was Lord Mulgrave und Hr. O'Loghlen für Irlands Wohl geleistet. Namentlich zeigt er durch Ausführung der Zahlenverhältnisse, die He. Grattan in der vorausgehenden Sizung berührt, daß die Abnahme der Verbrechen in Irland die Frucht der Unparteilichkeit sey, womit jezt die Rechtspflege handhabt werde. Hierauf fährt er fort: „Geheime Gesellschaften, wie der Oranjistenverein, übten in Irland einen gefährlichen Einfluß. Hier verdient es gerechte Anerkennung, daß Mitglieder dieses Hauses, um den Ansichten der Krone nicht entgegen zu handeln, sich von dem Oranjenbunde lossagten, und so demselben die festeste Stüze entzogen (Beifall). Ohne Zweifel ist es zu beklagen, daß sich auf den Trümmern dieser Gesellschaften eine neue, der irische Nationalverein, erhoben hat; aber dieser ist die nothwendige Folge der Ungerechtigkeiten und Uebel, unter denen Irland noch leidet. Wir hörten sehr wenig von einer irischen Nationalassociation, so lange in voriger Session die Munizipalreformbill in Verhandlung war, denn das irische Volk baute vertrauensvoll auf die Gerechtigkeit der Legislatur; als aber diese Maaßregel verworfen ward — verworfen mit Verachtung, da erhob sich die Nationalassociation. Ich sage Ihnen, dieser Verein wird sich nimmermehr unterdrüken lassen, es sey denn dadurch, daß wir Gerechtigkeit üben gegen das irische Volk, daß wir es so behandeln, wie wir die Engländer und die Schotten behandelt haben." (Rauschender Beifall der ministeriellen Seite.) Hr. Jackson (Mitglied für Bandon) wiederholt die alten Argumente gegen die Bill, nemlich, daß sie, weit entfernt, Rechtsgleichheit unter den verschiedenen Religionsverwandten herzustellen, nur dazu dienen würde, die Macht der Protestanten in die Hände der Katholiken hinüber zu spielen. Die Neuerungen in der irischen Rechtspflege, behauptet er, hätten die traurigsten Folgen gehabt, und er führt einige Beispiele an, wo die Verbrecher straflos ausgegangen, weil unter dem neuen System keine unabhängigen Jurors zu finden gewesen seyen. Was die Abnahme der Verbrechen betreffe, die man Lord Mulgrave zum Verdienst anrechnen wolle, so könne sie eben so gut die Folge augenblicklicher Ruhe, der seinen Verordnung einer gewandten Faktion seyn. „Es macht, fügt er hinzu, der Regierung wenig Ehre, daß sie die Gründung einer neuen katholischen Association geschehen ließ, während sie die Oranjenvereine auflöste. Dieser sogenannte Nationalverein ist nach der Ansicht der ausgezeichnetsten Juristen durchaus gesezwidrig. Er kontrollirt nicht nur alle Akte der Exekutivgewalt, sondern erhebt sogar Kontributionen, und legt der irischen Bevölkerung direkter Weise Steuern auf. Sein politischer Zwek ist gänzliche Abschaffung der Zehnten, geheime Stimmgebung, Abkürzung der Parlamentsdauer und eine organische Aenderung des Oberhauses. Der Vater, fast könnte ich sagen, der Großvater dieses Vereins hat förmlich erklärt, es werde in Irland nicht Ruhe werden, bis diese Maaßregeln durchgesezt seyen; dennoch sagt der edle Lord (Russell), man solle nur die Korporationsreform gewähren, und das irische Volk werde ruhig werden. (Hört!) Und wie werden die Fonds dieses Vereins angewandt? Man unterstüzt damit widerspenstige Zehntenpflichtungen gegen die gerechten Forderungen der protestantischen Geistlichkeit, bezahlt ihnen Advokaten; man will auf diese Weise die Geistlichen abhezen, ermüden, sie an der Verfolgung ihrer Rechte verhindern; denn durch solche Rabulistereien werden die Prozeßkosten so enorm hinaufgetrieben, daß nur ein Mann von sehr großem Vermögen sie aushalten kan. Ich frage Sie, ist ein solches Verfahren gesezlich? Nein, dieser Verein ist nichts Anderes, als eine große permanente Verschwörung wider Recht und Gesez. Und der Verein wird, wie ich beweisen kan, von der Regierung unterstüzt und begünstigt; ja, sie hat Mitglieder desselben zu Aemtern ernannt. Möge mir der Hr. Generalsekretair für Irland z. B. die Frage beantworten, ob Hr. Pigot, ein Mitglied des Vereins, nicht zum Rathe bei der irischen Verwaltung ernannt worden ist." Lord Morpeth: „Ich verhehle nicht, daß diese Ernennung allerdings im Werke ist." Hr. Jackson: „Dann muß ich Ihnen sagen, daß ich diese Ernennung für ganz ungehörig halte. Nichts könnte sie rechtfertigen. Der neue Rath wird forschende Blike auf die Korrespondenz der Magistratur im ganzen Königreiche werfen können; im Fall eines Zusammenstoßes der bewafneten Macht mit dem Volke wird dieser Rath — Mitglied der Association, er, der erklärt, daß er keine Zehnten wolle, und der mit zu den Kosten einer ungesezlichen Prozedur unterzeichnet hat — berufen werden über einen Legalitätsfall zu statuiren, und Hr. Pigot ist überdis von dem Repräsentanten von Kilkenny als eines der thätigsten Mitglieder bezeichnet worden. Hält man die irischen Protestanten für unbesonnen genug, um sich mit einer Gerechtigkeit zu begnügen, die ihnen von solchen Männern gewährt würde? Ich kan überdis einen Friedensrichter anführen, der in der Grafschaft der Königin ernannt wurde, ungeachtet der Lordstatthalter ihn nicht wollte, und dis ist leicht begreiflich, da dieser Friedensrichter ein wegen seiner überspannten Grundsäze bekannter Mann ist. Habe ich nach solchen Thatsachen nicht das Recht zu fragen: ist das Unparteilichkeit? Alles dis führt dazu, die protestantische Religion in Irland zum Nuzen der römisch-katholischen zu verderben; auch sagte ein Mitglied des Jesuiten-

Digitized by Google

kollegiums in Irland unlängst: „In einigen Jahren werdet ihr die römisch-katholische Religion in England wie in Irland herrschen sehen.“ (Der Redner klagt hierauf das Benehmen Lord Mulgrave's an, der bei seinen Triumphzügen in Irland die Gefängnisse öfnen und die Verhafteten in Freiheit sezen lasse, ohne sich über die Art ihres Vergehens zu unterrichten, und ohne den Magistrat zu befragen, der diese Leute verurtheilt habe.) „Ist dis Gerechtigkeit? (Hört!) Die Nationalassociation hält ihre Versammlungen am hellen Tage, und man legt ihr nichts in den Weg; wenn aber ein protestantischer Verein sich bildet, so werden die Mitglieder gerichtlich verfolgt. Ist das Gerechtigkeit? Solchen Thatsachen wie die angeführten und andern noch zahlreicheren gegenüber, die es mir leicht seyn würde vor einer Untersuchungskommission zu erweisen, wenn eine solche niedergesezt würde, den Ereignissen gegenüber, welche seit zwei Jahren Irland zerrütten, kan ich kaum Ausdrüke finden, die stark genug wären, um das Benehmen der irischen Regierung zu tadeln, daß sie ihre Vorrechte mißbraucht und das Uebel in Irland noch größer gemacht hat.“ (Beifall.) Hrn. Sergeant Jackson antwortete Hr. O'Connell in scharfen Worten. Nach ihm sprach Hr. Shaw in demselben Sinne wie Hr. Jackson. Die übrigen Redner des Abends waren Hr. Roebuck, Lord Clements, Obrist Conolly und Hr. Don O'Connor. Um 12 Uhr wurde die Diskussion vertagt. — Am 9 Februar dauerte die Diskussion fort, ohne daß es noch zur Abstimmung kam. Die HH. Browne, Roche, Lucas, Hardy, Grattan und Lefroy sprachen für und wider. Die Diskussion bot indessen nur geringes Interesse dar, da der Gegenstand durch die langen Diskussionen der vorigen Session gänzlich erschöpft ist.

Der Spectator bemerkt aus Anlaß des Wahlsiegs der Tories in Renfrewshire, es sey zu besorgen, daß noch mehr schottische Grafschaften der Reformpartei verloren gehen.

Die neulich mitgetheilte Angabe des Constitutional hinsichtlich einer Dame, die für eine Tochter Georgs IV und der Königin Karolina gelte, berichtigt die Age, wie folgt: „Das Wahre an der Sache ist, daß das fragliche Kind eine natürliche Tochter des Herzogs von Kent war; er zeugte dieselbe mit einer Mrs. Carey, der Frau des Kapitains Carey, die ihren Gatten verließ, um dem Herzog zu folgen, als er das Gouvernement von Gibraltar niederlegte. Diese Frau wurde später überführt, unter dem Vorwand, Offiziersstellen in der Armee verleihen zu können, Geld angenommen zu haben, und ins Gefängniß gesezt. Das Kind ward ihr abgenommen, und von der Prinzessin von Wales aus Mitleid ernährt.

(Atlas). Mit großem Vergnügen zeigen wir zwei neue Beschlüsse des Direktoriums der ostindischen Kompagnie an, die sich auf die indische Armee beziehen, ein Korps, dem wir die verdiente Auszeichnung lange vorenthielten. Man hat nemlich für die eingeborenen Soldaten jezt zwei Klassen von Ehrenbezeugungen geschaffen. Die eine heißt der Orden von Brittisch-Indien, und soll eingeborenen Offizieren von hohem Verdienst ertheilt werden; der zweite ist ein Verdienstorden für Sipahis, der als Belohnung für im Felde bewiesene Tapferkeit verliehen werden soll. Diese Ehren sind von angemessenen Dekorationen und einer beträchtlichen Solderhöhung in den betreffenden Klassen begleitet. Ueberhaupt soll der Sold der Sipahis in bestimmten Perioden erhöht, und allmählich zwischen den drei ostindischen Armeen gleichgestellt werden.

(Courier.) Da der Fall mit dem Viren in englischen und auswärtigen Journalen vielfach diskutirt wird, so erlauben wir uns folgende Bemerkung. Die ganze Frage, sagt das Chronicle, dreht sich um Rußlands Anspruch auf den Besiz der Küste, an welcher der Viren weggenommen ward. Ehe wir indessen Rußlands Recht bestreiten, sollten wir uns erst die Frage beantworten, was denn eigentlich einer Regierung den rechtmäßigen Besiz eines Landes gibt. Als die Europäer Amerika entdekten, landeten sie, und pflanzten eine Fahne auf; sie segelten längs der Küste hin, und, ohne die Eingebornen zu berüksichtigen, nannten sie das Land ihr Eigenthum. England achtete Frankreichs Anspruch auf den Besiz von Canada, und Spaniens auf den Besiz von Mexico, während es selbst einen großen dazwischen liegenden Landstrich in Beschlag nahm und kolonisirte. Ein solches Verfahren der Staaten und solche Thatsachen haben Publizisten in ein System gebracht und Völkerrecht genannt. Nach einem ähnlichen Prinzip konnte Rußland von Tscherkessien Besiz ergreifen. Aber neuere Zeiten haben mehr Mäßigung eingeführt, oder der Ehrgeiz muß wenigstens ein bescheideneres Kleid einnehmen, und das bloße Recht des Stärkern gibt keinen Rechtstitel mehr. Gleichwol beruht auch in neueren Zeiten der Besiz in vielen Fällen auf keiner besseren Grundlage. Die Länderappropriationen, welche die Großmächte auf dem Wiener Kongreß vornahmen, haben weder den europäischen Frieden, noch, so viel wir wissen, das Glük der Völker geschmälert; aber eben diese Wiener Akte konstituiren seit 1815 das europäische Staatsrecht von Europa, gerade wie in einer früheren Periode das von den europäischen Souverainen gegenseitig zuerkannte Recht, den damals neuentdekten amerikanischen Kontinent sich zuzueignen, das damalige Staats- und Völkerrecht begründete. Mögen nun die Gegner Rußlands in der vorliegenden Frage sich wohl bedenken, ehe sie sich auf die Akte des Wiener Kongresses berufen. Warum hätten denn der Sultan, Persien und Rußland nicht unter sich übereinkommen können, den lezteren Staat durch Anerkennung seiner Souverainetät über Tscherkessien eben so zu arrondiren, wie Frankreich, Oestreich, Rußland und Preußen übereinkamen, das lezte durch Einverleibung eines Theils von Sachsen zu arrondiren? Sollen wir Hader und Krieg bekommen, den so Viele nicht erwarten zu können scheinen, so lasset uns wenigstens erst die Prinzipien genau untersuchen, für die wir unsere Schäze und unser Blut verschwenden wollen.

Das Versammlungshaus von Ober-Canada hat, mit Widerspruch einer einzigen Stimme, 500,000 Pf. St. für Verbesserung der Landesstraßen votirt.

Frankreich.

Paris, 10 Febr.

(Temps.) Die Deputirtenkammer votirte am 8 Febr. nur unbedeutende Verfügungen. Unter den erörterten Artikeln ward derjenige, welcher den Betrag der Kommunalfonds, die zu freier Verfügung der Munizipalbehörden gestellt worden sind, betrift, an die Kommission zurükverwiesen. Der Artikel, welcher der Entscheidung des Generalkonseils der Bauten alle von den Gemeinden projektirten oder unternommenen Bauten zu unterwerfen sucht, ist noch unentschieden. Sonach ist Begränzung und Beschränkung des Kommunalgebiets durch königl. Ordonnanz, annullirte Gewalt des Maire's durch die Autorität eines direkten Polizeiagenten der Regierung, der von ihr allein ernannt ist,

Digitized by Google

Verfügung über das Kommunaleinkommen, Dispensation des Kommunalbudgets, absolute Kontrolle aller Beschlüsse, welche das Interesse und das Wohl der Gemeinden betreffen, — der Theil, welchen jezt das Ministerium bei einem Gesezze in Anspruch nimmt, wovon das einflußreichste seiner gegenwärtigen Mitglieder, Hr. Guizot, noch vor zwei Jahren gesagt hat, es müsse feei und populair seyn. Verstand wohl die Charte von 1830, als sie die Kommunalfreiheiten in das Verzeichniß der Freiheiten eintrug, zu denen dem Lande das Recht erworben sey, darunter, daß diese Freiheiten sich in die zwei Woete: bureaukratische Centralisirung, ministerielle Willkühr zusammenfaßten?

Die Deputirtenkammer nahm am 9 Febr. zuerst den Artikel des Munizipalgesezes an, welcher verlangt, daß die Plane und Bauanschläge zu neuen Bauten oder zu Reparaturen in gewissen Fällen dem Ministerium, in andeen gewissen Fällen den Präfekten vorgelegt werden sollen. Der Sieg blieb in diesem Punkte dem Ministreium. Der zweite von der Kammer angenommene Artikel drzwekte, zur Verfügung dre Maires kleiner Gemeinden einen gewissen Fonds für dringende und unvorhergesehene Ausgaben zu stellen. Dieser, von der Kommission in neues Licht gestellte Verfügung erhielt dann allgemeine Bistimmung.

Der Temps sagt über diese Sizung: „Dasselbe System der halben Knechtschaft beherrschte auch bei dieser, wie bei den frühern Berathschlagungen übee dieses Gesez, vor. Jedermann scheint übrigens überzeugt, daß von beiden Seiten das lezte Wort über Munizipalorganisation noch nicht gesagt ist. Die Verwaltung, so wie sie konstituirt wurde und wie sie das Ministeeium vom 6 Sept. aufrecht zu halten gesonnen ist, meynt, es sey noch zu viel Unabhängigkeit in dem Gesezze; alle Oppositionen meynen, es sey noch viel zu wenig Freiheit darin. Für Alle übrigens, die, wie wir, Erfahrung in legislativen Sizungen haben, ist klar, daß die parlamentarischen Aufregungen sich gelegt haben; aber sie sind nicht erloschen."

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Febr. wurde über den 47sten Artikel des Munizipalgesezes votirt, lautend: „Wer gegen eine Gemeinde oder eine Abtheilung der Gemeinde klagt, soll gehalten seyn, seine Denkschrift mit den Beweggründen seiner Reklamation zuvor dem Präfekten vorzulegen, und von diesem einen Empfangsschein darüber erhalten. Die Vorlegung der Denkschrift soll die Präscription unterbrechen. Die Denkschrift soll dem Maire überliefert werden, der unverzüglich den Gemeinderath zur Berathschlagung darüber zusammenrufen wird." Die Kommission schlägt den Beisaz vor: ‚Zwei Monate nach dem Datum des Empfangscheins kan die Klage anhängig gemacht werden, und die Gemeinde sie ohne weitere spezielle Ermächtigung vertreten. Sollte der Gemeinderath der Ansicht seyn, daß Grund zur Vertretung vorhanden sey, so wird der Präfekturrath sie dazu ermächtigen, und zwar innerhalb der im vorigen Artikel angegebenen Frist." Es ergaben sich bei der Abstimmung unter 250 Votanten 111 weiße und 135 schwarze Kugeln, und die Kammer verwirft den Artikel. Die Kammer nahm dann noch die weitern Artikel bis zum 55sten an.

(Sirkle.) Es ist von einer der Kammer vorzulegenden Petition die Rede, die Bekanntmachung der Anklageakten den Journalen bis zu dem Tage der gerichtlichen Debatten zu untersagen. Die Petition würde die Ungerechtigkeit dieser antizipirten Publikation der einer Urkunde, die so verfaßt ist, daß sie alle Gemüther zum Voraus gegen den Angeklagten einnimmt, und nur der Entwurf eines Requisitoriums ist, geltend zu machen suchen.

(Temps.) Die Idee der Errichtung eines Polizeiministeriums wurde von allen denen, welchen man sie im Vertrauen mittheilte, sehr übel aufgenommen. Einige Deputirte, welche vielleicht diesem Projekte nicht politisch abgeneigt sind, verwerfen es doch ohne Bedenken, wegen der Kosten, die es dem Schaz aufladen würde; denn man schäzt die Summen, welche man zur Organisation der Bureaux ꝛc. votiren müßte, wenigstens auf 5- bis 600,000 Franken.

Ein ministerielles Journal fügt, nachdem es das Schreiben des Maeschalls Clauzel an Hrn. Dupin geliefert, bei: „Wahrscheinlich wird dieses Schreiben Untersuchungen über den Konsul Calpurnius Piso veranlassen. Hier folgen einige Nachforschungen, welche unsern Leseen die Mühe ersparen werden, in der römischen Geschichte zu blättern. Die lange unbestraft gebliebenen Verbrechen des Jugurtha erweckten die Entrüstung des Tribuns Memmius; er forderte den Senat auf, mit einem Fürsten ein Ende zu machen, der mit dem Blute aller der Seinigen befleckt sey, und dessen Ehrgeiz gerechte Besorgnisse über das Schikksal der Besizungen Roms und dessen Verbündeter in Afrika erwekken könnte. Im Jahre 111 vor der christlichen Zeitrechnung wurde eine beträchtliche Armee gegen Jugurtha unter dem Befehle des Calpurnius nach Afrika abgeschikt, der, anstatt zu kämpfen den Frieden an den listigen Numidier verkaufte. Bei dem Calpurnius befand sich Aemilius Scaurus, dessen Geiz, wie es schien, den Patriotismus erstikte. Gleichwol führte derselbe Scaurus, ein Abgesandter des Senats, welcher den Konsul beaufsichtigen sollte, später den Vorsiz bei den Richtern, welche den Calpurnius zur Verbannung verurtheilten."

(Temps.) Marschall Clauzel erschien heute (9) zum Erstenmal in der Deputirtenkammer. Man beobachtete und folgte mit dem größten Interesse seinen geringsten Handlungen und Bewegungen, und er schien über diese allgemeine Aufmerksamkeit sichtbar verlegen. Inzwischen beweist uns Alles, was wir erfahren konnten, so viel, daß er bei dieser ersten Erscheinung in der Kammer dem sich aufgelegten Gesezze, nur auf der Tribüne über Politik zu sprechen, gehorchen geblieben ist. Man muß in seinem eignen Interesse bedauern, daß er seiner Feder nicht dieselbe Zurükhaltung aufzulegen gewußt hat. — Man versichert in der Kammer, daß seit der Ankunft des Marschalls Clauzel der Minister der auswärtigen Angelegenheiten entschlossen sey, unverzüglich der Kommission der Zuschußkredite die nöthigen Urkunden zur Prüfung der Algier'schen Frage zuzuschiken. Der Marschall soll auch den lebhaften Wunsch geäußert haben, von dieser Kommission gehört zu werden. — Die lange Unterredung des Marschalls Clauzel im Konferenzsaale betraf nur gleichgültige Dinge.

Digitized by Google

(National.) Ein Journal behauptet, es sey zwischen dem Herzog von Orleans und dem Marschall Clauzel ein edler und ritterlicher Wettstreit in Bezug auf das Kommando der bevorstehenden Expedition nach Constantine entstanden. Der Marschall hätte erklärt, er würde eher seinen Degen zerbrechen; der Prinz sey nicht so weit gegangen; wahrscheinlich deswegen, weil er des Erfolgs seiner Forderungen gewiß ist, und nicht nöthig hat, zu solchen Extremen zu greifen, um sich den Sieg zu verschaffen. Marschall Clauzel sollte sich erinnern, daß man seit 1830 nie einem Marschall von Frankreich das Kommando eines Armeekorps von 20,000 Mann anvertraut hat, ohne ihm einen oder zwei Prinzen der königlichen Familie beizugesellen. Jetzt ist Alles gewachsen, aber die Prinzen sind es mehr als Jedermann, und von nun an werden auch die Prinzen die Marschälle kommandiren, die ihnen als Chefs des Generalstabs dienen werden.

(La Charte de 1830 und aus ihr der Moniteur.) Man theilt uns diesen Augenblik von Seite des Marschalls Clauzel und des Präsidenten Dupin folgende Note mit der Aufforderung zur Einrükung mit: „Die Freunde des Marschalls Clauzel und die des Hrn. Dupin, die Debatte bedauernd, welche sich zwischen zwei Männern erhoben hat, welche Frankreich große Dienste geleistet, haben sich zwischen beide vermittelnd gestellt. Es ward anerkannt, daß es sich von einer blos politischen Frage handle, welche Niemands Ehre antaste und daß kein Grund zur Fortsezung einer Korrespondenz vorhanden seyn könne, welche nur die Freunde des Landes in Kummer versezen würde." Die Note ist von den HH. Odilon Barrot, Mauguin, Thiers und Gauneron unterzeichnet.

Das Journal de Paris erschien am 7 Febr. zum erstenmal als Morgenblatt. Der neue Hauptredakteur, Henri Fonfrède, gibt darin sein politisches Glaubensbekenntniß. Er hat für sein System den neuen Namen „gouvernementale" Politik erfunden, welche darin besteht, daß er die Monarchie in ihrer Opposition gegen die Demokratie unterstüzen will. Hr. Fonfrèdr erklärt, er sey persönlich und aus Grundsaz für die gegenwärtige Herrscherfamilie, als die einzige Vermittelung zwischen Frankreichs Vergangenheit und Zukunft. Das neue Blatt, welches blos noch 40 Fr. (statt 80) kostet, wird „ministerieller als das Ministerium" werden.

(Nat.) Die Subscription für das Denkmal Carrels übersteigt jezt 15,000 Fr. Die Arbeiten zur Errichtung desselben sollen ohne Verzug beginnen.

♀ Paris, 9 Febr. Hr. Dupin sucht dem Könige, den Ministern, den Kammern, den Parteien gegenüber eine feste, rüksichtslose Stellung einzunehmen; aber es fehlt ihm dazu an der nöthigen Persönlichkeit. Nicht daß er skurril und kapriziös ist, schadet ihm in dieser Hinsicht — solche Bizarrerien finden sich oft bei bedeutenden Männern, ergözen das Volk, und dienen gewissermaaßen als Arabesken zu ihrer Popularität; aber er ist ohne innere Würde, ohne moralische Größe, und wie man ihn aus der Sphäre rein bürgerlicher Interessen herauszieht, ein wahres politisches Kind. Er hat das Gefühl des Bürgerthums in hohem Grade, aber er hat nicht das Gefühl ächter Nationalität. Sein Patriotismus ist von der hausbakenen, kolalen und blos ökonomischen Art, ohne Schwung und Genius. Er fühlt nicht die politische Würde, Größe und Bedeutung der Nation, er besizt nichts von ihrem Ehrgeize, und hat davon eine neuere Kunde gegeben in seiner Antwort an den Marschall Clauzel, wo er Wehe ausruft über die Besizungen in Afrika. In dieser Hinsicht ist Hr. Dupin das Organ der Majorität in der Kammer, und, mit Ausnahme des ehrgeizigern Guizot, der gesamten doktrinellen Partei. Guizot und Thiers im Ministerium, ein Theil der Opposition der Linken und die legitimistischen Deputirten allein votiren, aus verschiedenen Motiven, aber weil sie doch im Grunde die Bedeutung Afrika's für den Handel und die Industrie des innern Frankreichs und für die Verbindungen mit dem Weltganzen einsehen, für die Kolonisation; sie allein verhindern die Kammer sich im Sinne der HH. Dupin, Passy und Micont Jaubert hinreißen zu lassen, wozu noch die Furcht vor dem Volk kömmt, vor der Armee und dem Unwillen des gesamten Südens Frankreichs über eine mögliche Aufopferung der afrikanischen Kolonie. Der König ist kalt, lau, ja ungehalten über Afrika, weil er darin eine Schwächung der französischen Heeresmacht sieht, und die Armee ein nothwendiges Instrument der Aufrechthaltung seiner Dynastie ist. Indessen da die Nation und das Nationalgefühl in dieser Hinsicht auf das bestimmteste ausgesprochen sind, da ein Verzichtleisten auf Afrika als Verrath an der Nation erscheinen, das gemeine Volk zum Aufstand gegen die Bürgerklasse bringen, die Legitimisten und das Heer aus verschiedenen Gründen in Harnisch sezen würde, so wird die Ausdehnung der französischen Herrschaft nothgedrungen in Afrika vor sich gehen, obwol mit ungeheuren Kosten, unermeßlichen Fehlern und wahrscheinlich einzelnen Niederlagen, aus dem alleinigen Grunde, weil die Franzosen zuvörderst schlecht kolonisiren, dann in ihrer Organisationswuth eigentlich beständige Desorganisateurs sind, indem sie das gestern Erbaute morgen wieder einreißen, um es übermorgen ihrer Meynung nach von Neuem nach besserm Plane wieder zu erbauen, und weil sie besonders die Verkehrtheit haben, keine fremden Nationalitäten zu dulden, alles als barbarisch und unwissend zu verschreien, was nicht französisch ist, und so das Ausland stets zu verkennen. Die Engländer, die nirgends die Sympathie der Völker besizen, haben doch in dieser Hinsicht einen Weltverstand, welcher den Franzosen, trotz ihrer allgemeinern Sympathie, gänzlich abgeht.

Deutschland.

** München, 12 Febr. Sr. k. H. der Herzog Max ist gestern unmittelbar nach der königlichen Sizung wieder nach Bamberg abgereist, wo sich Se. durchl. Familie noch befindet. Se. Hoh. wird mit derselben, dem Vernehmen nach auf Ostern hieher zurükkehren. — Dem neuen Kriegsminister, Hrn. Generallieutenant Freiherrn v. Hrrtling, wurde vor einigen Abenden von den Musikchören der hiesigen Regimenter eine große Serenade mit Fakeln gebracht. — Der kaiserl. russische Kollegienrath Freih. v. Maltiz ist aus Petersburg hier angekommen, um seine Stelle als erster Legationssekretair bei der hiesigen russischen Gesandtschaft anzutreten. Der kaiserl. russische Gesandte Fürst Gagarin befindet sich fortdauernd sehr unpäßlich.

†* München, 13 Febr. Heute schritt jede der beiden Ständekammern zu den Wahlen ihrer besonderen fünf Ausschüsse a) für die Gegenstände der Gesezgebung; b) für die Steuern; c) für die übrigen an die Kammer gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung; d) für das Staatsschulden-Tilgungswesen und e) für die Untersuchung der etwa vorkommenden Beschwer-

den über Verletzung der Staatsverfassung. In der Kammer der Reichsräthe sind diese Wahlen bereits sämtlich beendigt. Gewählt wurden von derselben für den ersten der oben erwähnten Ausschüsse die Herren Reichsräthe: 1) Karl Graf v. Arco; 2) Graf v. Reigersberg; 3) v. Maneer; 4) v. Schenk; 5) Freiherr v. Freyberg-Eisenberg; sodann als Ersazmann: Hr. v. Roth; für den zweiten Ausschuß die Herren Reichsräthe: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Hr. v. Roth; 3) Graf v. Sandizell; 4) Graf v. Arco-Valley; 5) Freiherr v. Lotzbeck; sodann als Ersazmann: Graf Ludwig v. Arco; für den dritten Ausschuß: 1) Graf v. Giech; 2) Hr. v. Roth; 3) Graf v. Arco-Valley; 4) Schenk Freiherr v. Stauffenberg; 5) Hr. v. Schenk; sodann als Ersazmann: Hr. Bischof Richarz; für den vierten Ausschuß: 1) Hr. Bischof Richarz; 2) Freiherr v. Lotzbeck; 3) Graf Ludwig v. Arco; 4) Freiherr v. Zandt; 5) Graf v. Seinsheim; sodann als Ersazmann: Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos; für den fünften Ausschuß: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Karl Graf v. Arco; 3) Schenk Freiherr v. Stauffenberg; 4) Hr. v. Schenk; 5) Freiherr v. Freyberg-Eisenberg; sodann als Ersazmann: Graf von Arco-Valley. — In der Kammer der Abgeordneten beschränkten sich die genannten Wahlen für heute auf den Ausschuß für die Gegenstände der Gesezgebung, zu dessen Mitgliedern vorläufig gewählt wueden: Freiherr v. Holzschuher mit 71 Stimmen; Dr. Stahl mit 68 Stimmen; Hr. Stockinger mit 67 St.; Graf v. Drechsel mit 65 St.; Hr. Welsch mit 56 St. und Dr. v. Moy mit 54 St. Morgen wird diese Wahlhandlung fortgesezt werden. Unmittelbar vor derselben hatte die Kammer der Abgeordneten, auf den Antrag des ersten Präsidenten, einen Ausschuß zur Entwerfung der auf die königliche Eröfnungsrede an Se. Majestät den König zu richtenden Dankadresse gewählt, und als Mitglieder dieses Ausschusses erkoren 1) im ersten Skrutin, unter Theilnahme von 103 Stimmenden, die Abgeordneten Windwart mit 65 Stimmen; Willich mit 64 St.; Graf v. Seinsheim mit 57 St. und Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein mit 56 St. 2) Im zweiten Skrutin fiel die Majorität auf die Abgeordneten: Dr. Stahl mit 92 Stimmen; Dr. v. Moy mit 86 St. und Dr. Schwindel mit 77 Stimmen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 5 bis 11 Febr. 5871. Einnahme 752 fl. 45 kr.

*† Frankfurt a. M., 11 Febr. Gestern Nachmittag fand am Schanmainthor in Sachsenhausen zwischen einigen östreichischen Soldaten der hiesigen Garnison und der dasigen Wachemannschaft von unserm Linienmilitair ein blutiger Streit statt, bei welchem schwere Verwundungen vorfielen. Ueber die Veranlassung des Streits cirkuliren mehrere Gerüchte, und es läßt sich vorerst noch nichts Bestimmtes darüber melden. Nur mit Mühe soll es der herbeigeeilten östreichischen Patrouille gelungen seyn, ihre bei diesem Streite betheiligten Leute zur Ruhe zu bringen; auch die hiesige Wachemannschaft wurde durch eine verstärkte alsbald abgelöst.

Dresden. Beschlüsse der ersten Kammer in Bezug auf die Bestrafung des Duells. Der Gesezesentwurf enthält über Bestrafung des Duells folgende Bestimmungen: „Art. 196. Wer einen Andern zu einem Zweikampfe mit Waffen herausfordert, und wer auf eine solche Herausforderung sich stellt, wird, wenn der Zweikampf wirklich vor sich gegangen ist, bestraft 1) mit Gefängniß von fünf bis zu zwanzig Jahren, wenn unter beiden Theilen verabredet wurde, daß der Zweikampf bis zu der Tödtung des einen Theils fortgesezt werden solle, und die Tödtung erfolgte; 2) mit Gefängnißstrafe von drei bis zu sechs Jahren, wenn ohne solche Verabredung ein Theil getödtet wurde; 3) mit Gefängnißstrafe von einem bis zu drei Jahren, wenn ein Theil oder beide Theile lebensgefährlich oder mit bleibendem Nachtheil für die Gesundheit beschädigt wurden; 4) mit Gefängnißstrafe von zwei Monaten bis zu einem Jahre, wenn eine geringere, oder gar keine Beschädigung vorgefallen ist. Art. 197. Innerhalb der Gränzen dieser Strafbestimmungen ist in der Regel der Herausforderer höher zu bestrafen, als der Geforderte. Geht jedoch aus der Art der Beleidigung oder dem sonstigen Benehmen des Geforderten hervor, daß er es darauf angelegt hatt, dem Andern eine Herausforderung abzunöthigen, so ist jener als Herausforderer anzusehen und zu bestrafen. Art. 198. Diejenigen, welche als Sekundanten oder bestellte Zeugen einem Zweikampfe beiwohnen, sind mit Gefängniß von 14 Tagen bis zu drei Monaten zu belegen. Hat jedoch die im Art. 196 unter 1) erwähnte Verabredung statt gefunden und sind die vorgenannten Personen davon unterrichtet gewesen, so sind sie mit Gefängniß von drei bis zu sechs Monaten zu bestrafen. Gegen die zu dem Zweikampfe zugezogenen ärztlichen Beistände findet jedoch keine Strafe statt, Art. 198. Mit Gefängniß von einem bis zu drei Monaten werden diejenigen, welche Jemanden zum Zweikampfe herausgefordert haben, und diejenigen, welche eine solche Herausforderung angenommen haben, bestraft, wenn der Zweikampf wegen äußerer Hindernisse nicht vor sich gegangen ist. Sekundanten und Zeugen sind in diesem Falle mit Gefängnißstrafe von acht bis vierzehn Tagen zu belegen. Sind die Parteien aus eigener Bewegung von dem Kampfe vor dem Beginnen desselben abgestanden, so tritt sowol für selbige, als für die übrigen dabei konkurrieenden Personen Strafloſigkeit ein. Art. 200. Die Aureizung Anderer zur Herausforderung dritter Personen ist mit Gefängniß von vier Wochen bis zu sechs Monaten zu bestrafen. Mit Gefängniß von vierzehn Tagen bis zu drei Monaten sind diejenigen zu belegen, welche einem Herausgeforderten im Falle der Ablehnung des Zweikampfes Verachtung bezeigen." Art. 196 wurde angenommen, statt des Art. 197 aber folgende Bestimmung: „Innerhalb der Gränze dieser Strafbestimmung ist im Allgemeinen derjenige Theil, welcher den Zweikampf durch seine Schuld herbeigeführt hat, höher, und zwar in dem Grade höher zu bestrafen, als seine ganze Handlungsweise dabei tadelnswerther gewesen ist. Im Zweifelsfalle ist der Herausforderer für strafbarer, als der Herausgefordete zu achten." Hierbei wurde ein von der Deputation vorgeschlagener Zusazartikel angenommen: „Art. 197 b. Wenn ein Theilnehmer an einem Zweikampfe, der überführt wird, schon zweimal einen Zweikampf bestanden zu haben, ohne von dem Andern beleidigt worden zu seyn, den Zweikampf nachweislich mit Absicht herbeigeführet hat, so ist derselbe in dem Fall des Art. 196 unter 1) mit 3 — 20 Jahren, in dem Falle unter 3) mit 2 — 3 Jahren, in dem Falle unter 4) mit 1 — 2 Jahren Arbeitshaus oder Zuchthaus (Art. 16) zu bestrafen." Die Deputation hatte zuerst zweimalige Bestrafung als Vorbedingung verlangt, während v. Carlowiz zweimaliges Bestehen eines Zweikampfes für hinreichend erachtete, womit die Deputation dann einverstanden war. Der Zusaz „Arbeitshaus oder" rührt von Harb her. Bei Art. 198

Digitized by Google

wurde die Bestimmung eines Strafminimum dem Vorschlage der Deputation gemäß weggelassen, so daß Sekundanten blos mit einem Tage Gefängniß bestraft werden können. Auch wurde folgender von der Deputation zu Art. 198 vorgeschlagene Zusaz angenommen: „Ingleichen sind Sekundanten, welche bei einem Zweikampfe auf Leben oder Tod die wirkliche Tödtung durch ihre Bemühungen verhindert haben, von aller Strafe frei." (Sächs. Landtagsbl.)

Oestreich.

* Pesth. Ungaen, das Thor des Orientes, bildet die Scheidegränze zwischen der Apathie und dem Ueberreiz. Mit jedem Jahre mehrt sich seine Wichtigkeit, denn seit unter der Leitung des Grafen Széchenyi die Felsen des eisernen Thores gesprengt wurden, führt hier durch die Heerstraße nach Konstantinopel und Trapezunt, nach Kleinasien und Persien. Ein eigener Stern waltete bis jezt immer über die Ungarn. Das lezte jener Völker, die sich von den Höhen Mittelasiens verheerend nach Europa wälzten, errang es sich hier ohne große Mühe ein herrliches Land, und als wieder Europa mit den Kreuzfahrten nach Asien brauste, da machten sie nur einen der lezten und unbedeutendsten Züge mit, während sie die Vortheile Aller ernteten, denn der Weg der Völker und Ideen ging schon damals meistens längs der Donau. Der Feudalismus und die Hierarchie berührten dieses Volk wenig, und in dem blutigen Drama des Krieges zwischen dem Kaiser und der Kirche, blieb es nur ein ruhiger Zuschauer. Später, als nach der Reformation das übrige Europa sich in Bürgerkriegen zerfleischte, da hatte Ungarn mit den Türken um seine Existenz zu kämpfen; es vergoß nur sein Blut, aber nüzte seine Ueberzeugung und seinen Glauben nicht ab, wie in Deutschland beide Parteien, denn die Insurrektionen Boeskays Bethlens und der beiden Rakoczy's waren kürzere, mehr politische Aufstände der Siebenbürger Fürsten, als religiöse Kriege. In der lezten Zeit aber, als Europa an den Krämpfen der Revolution litt, blieb Ungarn wieder ruhig, und ergrif nur das Resultat jener Zeit, das noch jezt das Zeitalter beherrscht, nemlich die Verbesserung des materiellen Zustandes. So geschah es denn, daß Ungarn seit anderthalb Jahrhunderten durch Kriege, seit einem Jahrtausend durch getäuschte Illusionen nicht erschöpft, noch ungebrauchte Kräfte in Menge besizt. Darum steigt auch täglich der Wohlstand dieses Landes; man braucht nur Pesth zu sehen, um davon sich zu überzeugen. Mit jenem Adreblik, der die Völker des Alterthums bei dem Anlegen neuer Städte charakterisirt, gründeten die Römer Ofen auf jenen lezten Hügeln, die durch die breiten Fluthen der Donau von der unabsehbaren ungrischen Ebene getrennt sind; ismaelitische Kaufleute dankten dieser Stadt gegenüber unter den ersten Fürsten Ungarns Pesth, wie von einem Instinkt geleitet, als ob sie schon im Voraus die ganze Wichtigkeit dieser Lage erkannt hätten. Schon jezt vergrößert sich bei dieser herrlichen Lage im Mittelpunkt Ungarns die schöne Doppelstadt mit unglaublicher Schnelle, aber unberechenbar sind ihre Fortschritte; wenn einst das gewaltige Werk König Ludwigs von Bayern vollendet ist, und der Rhein und die Donau eine einzige Wasserstraße durch halb Europa bildet, dann erreicht Pesth eine welthistorische Bedeutung, als erster Stapelplaz des levantischen Verkehrs und des europäischen Binnenhandels. Schon jezt erheben sich mit jedem Jahre neue Paläste, an den Ufern der beiden Donau, während hinter ihnen wüste, aber schon angekaufte Bauplätze die künftige Ausdehnung der Stadt zeigen. Interessant aber ist es, daß die meisten dieser fürstlichen Gebäude Handwerkern und Kaufleuten gehören, während die Paläste der hohen Aristokratie meist in den winkeligen schmalen Straßen Ofens oder der Altstadt versteckt sind, der das Rollen der glänzenden Equipagen, der Reichthum der Kaufmannsgewölbe, das regere Leben und Treiben, das mit der graudlosen Ruhe der Neustadt wunderbar kontrastirt, mehr das Ansehen einer europäischen Hauptstadt gibt. Ganz orientalisch aber sind in Pesth die Kaffeehäuser, mit denen die Stadt überfüllt ist, und in denen die hiesigen Ungarn gedankenlos stundenlang den kräuselnden Dampf der zierlichen Meerschaumpfeife in die Luft blasen, oder dem gewöhnlich meisterhaften Spiele der Habitués des Billards zusehen. Einen großen Theil der Wichtigkeit entzog diesen Kaffeehäusern das prachtvolle Casino, das seiner innern Einrichtung nach nur mit den glänzendsten Klubhäusern von London verglichen werden kann. Seine Errichtung ist ein Verdienst des Grafen Széchenyi, und in einem Lande, wo die Redefreiheit so unbegränzt herrscht, wie in Ungarn, war diese Konzentration der geistigen Notabilitäten der Hauptstadt an Einem Orte von dem größten Einfluß, besonders da sich die Elite des ganzen Landes zur Zeit der vier Märkte, und der Pferderennen, deren Einführung ebenfalls dem Grafen Széchenyi zu danken ist, hier versammelt. Etwas weiter herab an der Donau erhebt sich ein gewaltiges Gebäude, das deutsche Theater, mit seiner kolossalen Bühne, die auch auf den orientalischen Charakter des Volkes berechnet ist, indem dem bequemen Sehen das bequeme Hören aufgeopfert wurde. In diese Gegend soll auch jene stehende Brüke kommen, welche, die Stelle der jezigen Schiffbrüke vertretend, die beiden Schwesterstädte Ofen und Pesth vereinigen soll, aber trotz der Bemühungen des Grafen Széchenyi scheint es, daß noch manches Jahr verfließen dürfte, ehe die durch ihren Eisstoß beinahe unbezähmbare Donau sich unter dieses Joch beugen wird.

Börsen-Nachrichten.

London, 8 Febr. Kons. 5Proz. 89¼; Cortesbons 21¼; portugiesische Fonds 48½. — An der Börse fand das Gerücht vielen Glauben, das Haus Rothschild habe eingewilligt, der Madrider Regierung vier Millionen Fr. vorzuschießen.

Paris, 10 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 20; 5Proz. 79, 30; Bankaktien 2100; belgische Fonds 103; span. akt. Schuld 26¼; passive 7⅛.

* Amsterdam, 8 Febr. Die Geschäfte an unsrer Börse sind so gut wie null, und Spekulanten und Mäkler sehen mit verdrießlichen Mienen darein; auch ist wenig Aussicht auf eine Bewegung des Effektenhandels vorhanden. An der heutigen Börse wurden nur einzelne Stüke zu dem gestrigen Preise verkauft. Wiederholt verbreitete sich heute das Gerücht, die niederländische Handelsgesellschaft wolle ein neues Anlehen machen, allein auch diesmal bedarf dasselbe noch der Bestätigung.

Amsterdam, 8 Febr. 2½proz. 53⅝; 5proz. 101½; Kanäb. 22¾; Spnd. 4½proz. 94⅞; 3½proz. 78; 4proz. (ostindisches Anlehn) 91; Arrodns 23⅞; pass. 7⅛.

Neapel, 4 Febr. 5proz. Rente baar 102½: Ende Monats 103

Frankfurt a. M., 11 Febr. 5proz. Met. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75⅝; 1834er Loose 114; Bankaktien 1645; Integr. 53¹⁵⁄₁₆; span. Aktiosch. 22⅝.

Berlin, 10 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 10 Febr. Metall. 104⅛; 4Proz. 99⅞; 5Proz. 75⅝; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1367½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Marschall Clauzel.

(Beschluß.)

Die Niederlage an der Makta war die hauptsächliche Ursache, welche fünf Jahre später die französische Regierung bestimmte, Clauzel, der seitdem Marschall geworden, wieder nach Afrika zu schiken. Seine bisherige Kammeropposition wurde nicht in Anschlag gebracht. Die hohe Meynung, welche man von seinen kriegerischen Talenten hatte, flößte allen Parteien Achtung für ihn ein, und seine zweite Ernennung wurde in Frankreich, wie in Afrika, sehr günstig aufgenommen. Er ergrif in Algier die Zügel der Gewalt wieder in einer der traurigsten Perioden, welche seit so vielen Jahrhunderten in diesem unglüklichen Lande sich so oft erneuern. Zu den Trübsalen eines erbitterten Würgekampfes war noch jenes indische Schauergespenst gekommen, welches wohl in keinem Orte der Welt fürchterlicher auftrat als hier. Gerade am Tage der Ankunft des Marschalls brach die Cholera in Algier aus, und während drei Wochen waren die engen finstern Straßen der alten Randstadt von schwarzgelben Leichen gesperrt. Ein eisiger Schreken erfaßte diese sonst so gleichgültige maurische Bevölkerung; in der Todesfurcht rief sie die christliche Heilkunst an, und zum erstenmal hatten während dieser Jammertage die französischen Aerzte Zutritt in die innern Mysterien der maurischen Häuser, sogar in die Frauengemächer. Unter diesen Scenen der Noth und des Entsezens begann das zweite Gouvernement Clauzels, dessen Ende wohl das Blutbad von Constantine war. Die erste Sorge des neuen Gouverneurs mußte damals die Provinz Mascara in Anspruch nehmen. Dort war unter der Verwaltung des alten schwach gewordenen Deonet d'Erlon eine feindselige Macht auferstanden, deren Vertilgung heutiges Tages unermeßliche Anstrengungen erfordert. Die Franzosen selbst waren thöricht genug, dem Abd-el-Kader, welcher fünf Jahre früher noch ein obscurer Araberjüngling war, zu der Gewalt und dem Einflusse zu verhelfen, den die er jezt unter den Stämmen des Westens behauptet. General Desmichels, der mit ihm, wie mit einem Souverain, Verträge schloß, sah in Dean ruhig zu, wie der schlaue Häuptling einen Stamm nach dem andern durch Ueberredung oder Waffengewalt unterwarf. Man kennt die traurigen Folgen dieser schreienden Thorheit. Abd el-Kader fühlte sich am Ende stark genug, den Franzosen zu trozen, und ihre Truppen mit den Waffen zu bekämpfen, welche die französischen Fabriken ihm geliefert hatten. General Trezel, ein tapferer, aber höchst unglüklicher Offizier, wurde in dem Treffen an der Makta von jenem glüklichen Emporkömmling geschlagen. Marschall Clauzel rächte die Schmach dieser Niederlage an den Häusern von Mascara, welches Abd-el-Kader, die Schwierigkeiten seiner Vertheidigung voraussehend, klug genug war zu verlassen. Die Verbrennung dieser Provinzhauptstadt war eine That, welche sich schwer rechtfertigen läßt. Die Franzosen haben sich bis jezt in diesem Lande überall als Meister im Zerstören, aber als schlechte Civilisirer gezeigt. Wenn der Marschall glaubte, durch die Einäscherung einer Stadt den Eingebornen ein heilsames Beispiel des Schrekens zu geben, so hat er sich getäuscht, denn Abd-el-Kaders Einfluß auf jene ist, nach wie vor, derselbe geblieben. Uebrigens sprechen alle Militairs mit Begeisterung von den schönen Manövres, welche Clauzel während jenes kleinen Feldzuges ausführte. Die Araber verloren über dreitausend Todte, obwol weder Gefangene gemacht noch Leichen erobert wurden, wie dieses später dem General Bugeaud durch eine artige Kriegslist gelang. Man hat aus der Waffenthat dieses leztern indessen mehr gemacht, als sie wirklich verdiente. Das ächte Feldherrngenie verschmäht dergleichen Partelgängerkniffe, und strebt nur nach großen Resultaten. Dennoch wäre General Bugeaud, der den kleinen Krieg besser als die Taktik versteht, hier als untergeordneter General ganz auf seinem Platze, während die Leitung ausgedehnter Operationen einen größern Geist als den seinigen erfordert. Der glüklich beendigten Expedition gegen Mascara folgte der Zug nach Tremcen, oder vielmehr Tlem-san, wie die Mauren und Araber es nennen. Diese Stadt war vor dem Jahre 1670, wo Hassan-Dey wegen der Empörung ihrer Bewohner sie zerstören ließ, die größte und blühendste der ganzen Regentschaft. Es existirt heutiges Tages kaum der fünfte Theil der alten Stadt mehr, deren beträchtliche, noch sichtbare Ruinen eine Idee ihrer frühern Wichtigkeit geben. Die Umgegend Tlem-sans ist überaus blühend und fruchtbar; es ist nach Belida vielleicht der schönste Punkt Nordafrika's, was um so mehr auffällt, als der übrige Theil der Provinz Mascara ziemlich kahl und arm ist. Die köstlichen Ebenen von Zeidura, in der Nähe von Tlem san, erregten schon die Bewunderung des gelehrten Doktors Shaw, als er vor einem Jahrhundert diese Gegenden bereiste. Die Franzosen fanden keinen Widerstand in Tlem-san, und wurden von der Bevölkerung freundlich empfangen. Die Mauren und Kulogli, welche diese Stadt bewohnen, sind Pflanzer und Handelsleute, lauter friedliche Menschen, die sich gerne jeder Ordnung der Dinge unterwerfen, die ihnen Ruhe verspricht. Den Franzosen waren dieselben freilich nur ein geringer Beistand gegen die energischen Stämme der Landschaft, die beständig den Heerzug der Franzosen umschwärmten. Inzwischen hatten die Bewohner von Tlem-san wenig Ursache, sich des Besuchs der Franzosen zu freuen. Eine unerschwingliche Kontribution, die der Marschall von einer Stadt forderte, welche nie die geringste Feindseligkeit gegen Frankreich begangen hatte, brachte die unglükliche Bevölkerung in Verzweiflung. Trotz aller Drohungen und unwürdigen Schreckmittel, die man anwandte, von den Einwohnern die verborgenen Schäze zu erpressen, welche wahrscheinlich blos in der Einbildung der Franzosen existirten, kam nur eine geringe Summe zusammen. Will man den Gerüchten und den Versicherungen so mancher Augenzeugen glauben, so fiel selbst dieses Geld nicht einmal ganz in die Staatskasse. Solche Handlungen machten dem Marschall freilich wenig Ehre. Bisher hatte er in Frankreich die Wünsche aller Parteien für sich gehabt. Seit der unwürdigen Plünderung jener unglüklichen Bewohner Tlemsans aber erhoben sich erbitterte Gegner wider ihn, deren Worte um so größere Wirkung machten, als es Männer von Kopf und Herzen waren, die nicht aus bloßer Oppositionslust schrieen. Indessen hat ein siegreicher General mit dem französischen Volk ein leichtes Spiel. Marschall Clauzel, der als Gouverneur Nordafrika's fast ganz unabhängig handelte, war weder der Freund des Hrn. Thiers, noch der jezigen Minister. Dennoch

Digitized by Google

wagten diese nicht, seine Absezung auszuspeecken, aus Furcht, Tiers-parti, Opposition und Peesse möchten Paetei für ihn nehmen. Der Marschall, der gar gern Gouverneur von Algier bleiben wollte, verstand ganz gut, auf was seine Macht eigentlich beeuhte, und er beschloß daher, duech eine dritte glorreiche Expedition die siegeseitle Nation zu betäuben, und die wachsende Zahl seiner Gegner niedeezuhalten. Es sind zur Beherrschung dieses Landes nur zwei Syfteme, welche ein sicheres Gelingen oerspeechen, möglich. Will man das ganze Territorium Algiers auf Einmal durch Waffengewalt bezwingen, was jezt nach so langem Zögeen, nach so vielen Fehlern bei weitem schwieriger ist, als bei dem Beginne der Eeoberung, so bedarf es einer Aemee von wenigstens 50,000 Mann, welche auf jene Weise vertheilt werden müßte, wie es der geisteeiche Pelissier in seinem jüngst erschienenen Week über Algier mit Schaeissinn und Sachkenntniß vorschlägt. Scheut man dagegen diese allzugroßen Opfer, und will man lieber baldigen, reellen Nuzen aus dem nordafrikanischen Besizthum ziehen, so räume man Budschiah, Arzew und Mostagenem, lasse zu Bona und Oran kleine Besazungen, ohne sich um die doetigen Umgebungeu zu kümmern, und veewende dagegen ein Teuppenkoeps von 20,000 Mann allein auf Algier und seine Umgegend, wobei man alle Kraft auf diesen Hauptpunkt konzentriren und in dem Maaße, als die Kolonisation Foetschritte macht, vorrüken könnte. Bei seiner eesten Verwaltung hatte sich der Marschall für dieses lezkere Sostem entschieden, welches langsamer, aber weniger kostspielig, und eben so sicher zu einem glüklichen Reintiate führen müßte. Später, nachdem die Okkupation auf die ganze Küste ausgedehnt war, nachdem sich auf allen Punkten mit den Eingebornen ein erbitterter Kampf auf Tod und Leben entsponnen, und die französischen Heeee mehr als Einmal die Wechselfälle des Kriegs erfahren hatten, erkannte Clauzel ganz richtig, daß ein Peeisgeben der mit so viel Blut erkauften Punkte sich nicht mehr mit der Ehee Feankreichs vertrüge, und daß, ehe man an große Kolonisationspeojekte denken könne, das Schwert zuvor entschieden haben müsse, wem auf dieser so oft bestrittenen Erde das Herrscherrecht gehöet. Die Eepedition nach Constantine war daher eine Maaßregel der Notdwendigkeit; aber dieselbe mit einem Korps von 7000 Mann in der rauhesten Jahreszeit zu unternehmen, ist ein Wageslük und eine Thorheit fast ohne Gleichen gewesen. Man mußte daraus die Uebeezeugung gewinnen, daß nicht die Pacifikation des Landes dem Maeschall zunächst am Herzen liege, sondeen daß seine Absicht eigentlich nur war, durch eine neue kriegerische Promenade seinen Ruhm zu erhöhen, und auf seinem Posten sich zu behaupten. Er sah so gut wie alle andeen, die einige Kenntniß dieses Landes haben, voraus, daß es unmöglich sey, mit 7000 Mann einen imponirenden Einfluß auf eine so geoße, devölkerte und kriegerische Peovinz zu üben. Die jüngsten Ereignisse haben uns gelehrt, wie bitter sich Clauzel in seinen Hofnungen getäuscht hatte. Eine gerechte Züchtigung des Himmels für einen unmäßigen Ehegeiz, der keine edleren Triebfedern als den Egoismus kennt! Es wäre eine geoße Ungeeechtigkeit, wollte man die Schuld des Mißlingens jener Expedition mehr dem Ministerium, als dem Marschall zur Last legen. Lezterer mußte die Schwierigkeiten des Unternehmens besser kennen, und wenn man ihm die nöthigen Mittel verweigerte, so war es seine Pflicht, eher abzudanken, als durch einen verwegenen Feldzug Frankreichs Interessen und das Leben seiner Krieger leichtsinnig auf das Spiel zu sezen. Clauzel wird Mühe haben, gegen die anklagenden Stimmen so vieler Familien, deren Sohne ohne Ruhm unter den Händen eines grausamen Feindes hingeschlachtet wueden, sich zu eechtfertigen. Man übeesah früher die Schattenseiten seiner Geöße, seinen Egoismus und seine Geldgierde; seit seinem Waffenunglük aber wird man vorzugsweise alle jene Thaten seiner Verwaltung, welche ihm keine Ehre machen, zur Sprache dringen. — Der Marschall verläßt unsere Kolonie in einem äußeest kritischen Zustand. In der östlichen Provinz triumphirt Achmed-Bey, dieser wilde, grausame Türkenchef, der den Feanzosen ewigen Kampf geschworen hat. In der Umgegend von Algier spuken die Hadschuten täglich dreister, und der Kaid von Miliana droht aus seinen beschneiten Bergen hervoezubrechen. Achmeds Siegesberichte, und die Triumphgesänge der Maeabuts über die Niedeelage der Christen vor Constantine tönen bis in die fernsten Thälee des Atlas. Es konzenteirt sich ein ungeheurer Widerstand in diesem schwer zugänglichen, mysteriösen Gebirge. Seine Löwen und Hyänen sind weniger wild und fürchtlich, als jene rauhen, kriegerischen Nachkommen der alten Numidier, welche, mitten unter den reißenden Thieren, jene Berge bewohnen. Im Westen steht Abd-el-Kader, geschwächt durch die vielen Kämpfe, aber keineswegs bezwungen. Dieser talentvolle, schlaue Häuptling ist ein unendlich gefährlicherer Gegner als Achmed-Bey. Lezterer ist nur der Schweif einer unpopulaieen türkischen Herrschaft; die Araber folgen ihm mehr aus Furcht, Beutelust und alter Gewohnheit, als aus Enthusiasmus, wogegen jener seinen Völkerstämmen die Hofnung einer Wiederaufersteehung der arabischen Herrschaft einhaucht, deren Folge natürlicher Weise eine allgemeinere und wahrere Begeisterung seyn muß. — So ist die Lage dieses Landes am Ende der zweiten Veewaltung des Marschalls Clauzel, denn Alles ist darauf gefaßt, daß er nicht mehr wiederkehet, wenigstens nicht als Gouverneur. Von hier folgt ihm auch dismal das Bedauern der größeen Zahl der eingewanderten Eneopäee, so wie dee Armee, welche, ungeachtet seines lezten Unglüks; seinem kriegerischen Genie alle Bewunderung zollt. Da ich hier Gelegenheit hatte, den Marschall, nach seiner Rükkehr von Constantine, öfters zu sehen und zu sprechen, so kan ich Ihnen von seiner Persönlichkeit folgendes Bild geben. Clauzel ist ein Mann von starkee, unterseßter Statur und gewöhnlicher Größe. Seine Stirne ist hoch und gewölbt und spaesam mit halbgrauen Haaren bedekt. Sein Auge ist fest, kühn, durchdringend; in seinem Gesichte wohnt ein staerer Ernst und eine Energie, die auf den ersten Blik einen Mann ungewöhnlichen Schlages verräth; seine Haltung ist überaus würdevoll und gebietend. Clauzels Stimme hat einen rauhen, heisern, unangenehmen Klang, der fast mehr dem Mueren des Tigers als menschlichem Tone gleicht. Er spricht nicht oft, stößt aber dann seine Worte schnell und hastig heraus. Sein Benehmen ist gegen Jedermann, Hohe wie Niedere, ziemlich barsch, und erinneet an den Kreiger, der von der Muskete auf diente; er ist derselbe auch im Kreise seiner Familie, kalt, ernst und wortkarg. Jeden Tag von 12 bis 1 Uhr gab der Marschall in seiner Wohnung Audienz. Gewöhnliche Bittsteller fertigte er in der Säulengallerie des schönen, innern maurischen Hofes ab, hörte jeden mit Geduld bis zu Ende an, und gab hierauf rasch und

Digitized by Google

bestimmt eine entscheidende Antwort. Höhere Besucher führte er in sein Arbeitszimmer, welches nicht schöner ist, als das des gewöhnlichsten Privatmannes. Aufmerksam horcht er auf Alles, was man ihm irgend Interessantes erzählt, ist dagegen selbst sehr wenig mittheilsam. Sein Anzug ist immer höchst einfach. Selbst als er an der Seite des Herzogs von Nemours eilt, trug er eine alte, abgetragene rothe Mütze und eine ganz schlichte Uniform, ohne Auszeichnung und Orden. Er scheint ein Mann in den beginnenden Sechszigerjahren zu seyn. Seine Haare sind noch nicht ganz ergraut, seine Gestalt verräth die beste Gesundheit, und weder die Strapazen seiner Feldzüge unter der Republik und Kaiserzeit, noch die jüngsten Bivouaks unter dem Himmel Afrika's, scheinen seine eiserne Körperkraft im mindrsten geschwächt zu haben. — Clauzel war in diesem Lande nicht glüklich; er sah hier seinen Siegesstern erbleichen, seine ehrgeizigen Hoffnungen scheitern, seine Eroberungs- und Kolonisationsplane in ein Nichts zerfallen. Seltsam! Die Helden aller Zeiten, welche auf diesem Strande ihre Kriegsbanner wehen ließen, trugen ein bitteres Loos davon. Hier scheint seit Dido's Tagen das Vermächtniß eines alten Fluches zu ruhen, dessen Nachwehen Scipio Africanus, der alte Belisar, Karl V und in neuester Zeit Bonemont, der verbannte Eroberer Algiers, gefühlt haben. Alle Eroberungs- und Civilisationsversuche endigten in diesem Lande zum Verderben der Urheber. Carthago ward durch die damals fast noch barbarischen Römer in einen Ruinenhaufen verwandelt, die Vandalen stürzten später die Römermonumente in den Staub, und die Saracenen zerstörten wieder die aus den Monumententrümmern erbauten christlichen Tempel der Vandalen. Ein Gemenge von Barbarenhorden aller Farben und Racen tummelte sich seitdem lange Jahrhunderte hindurch mit Kampf, Mord und Verwüstung in Numidiens paradiesischen Wildnissen umher. Die aus Spanien vertriebenen Mauren verlernten in Afrika die Industrie und Künste wieder, welche sie in Europa gekannt hatten, und keine Alhambra ging unter ihren Händen auf dem Grunde ihrer Väter hervor. Welche Weltsünde mag denn hier begangen worden seyn, daß dieses Land zu ewiger Barbarei und seine Bewohner zu ewigen Kämpfen verdammt sind? Diese Natur wäre die gesegnetste und reichste. Wälder von Schlingpflanzen umarmen sich hier küssend in der grünen Wildniß, und Vögelpaare in allen Farben trillern auf den Palmkronen von den Freuden ihres Lebens. Alles athmet Liebe hier, nur die Wesen nicht, welche sich zu lieben geschaffen wurden. Ich fühle mich wahrlich immer von trüben Gedanken gedrükt, wenn ich diese ungeheuren, unbebauten Steppen der Ebene von Metidschah überschaue, wo kein Mensch sich getraut das Erdreich zu pflügen, aus Furcht, die Ernte gehöre dem Feinde. Wann wird der Friede denn einmal einziehen in diesem so schönen und unglüklichem Lande, wo Raum für so viele Millionen wäre, in die Reichthümer eines herrlichen Bodens sich zu theilen? ...

Johannes Weitzel.

(Beschluß.)

Im Jahr 1820 erhielt er die Stelle eines Bibliothekars bei der öffentlichen Bibliothek zu Wiesbaden, mit dem Hofrathstitel. Im Jahr 1819 erschien von ihm die kleine Schrift: Hat Deutschland eine Revolution zu fürchten? Auf seine Ansichten und Ueberzeugung gestüzt, hatte der Verfasser den Muth auszusprechen, was er tief im Innersten fühlte. Die Zeit war kritisch, und er durfte auf Unannehmlichkeiten gefaßt seyn. „Nach dem, was wir erlebt haben," sagt er in der kurzen Vorrede, „kan uns kaum mehr etwas befremden, und es ist wohl natürlich, daß diese Stimmung erwerben mußte, wer sich in frühern Tagen von französischen Jakobinern angefeindet sah, wie in spätern von deutschen Ultras, und den die französische Polizei und die deutsche provisorische Regierung in Mainz auf gleiche Weise behandelt haben." Die Muße, die ihm die neue Stelle gewährte, verwendete er zuerst auf die Sammlung seiner zerstreuten Schriften, die in drei Bänden erschienen (während der Jahre 1820 und 1821.) Weitzel konnte nie unthätig seyn. Auf einsamen Spaziergängen zeichnete er gewöhnlich in das Notizbuch, was er dachte, und so sind die meisten Schriften entstanden, die wir von ihm besizen. So erschien das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit in den Jahren 1821 und 1822. Es ist ein reicher Schaz von Ansichten, Bemerkungen und Erfahrungen hier niedergelegt, obwol diese Schrift nicht als vollständig und geschlossen betrachtet werden kan. In festen und sichern Umrissen ist der lange Kampf geschildert gegen die Launen des Schikfals und die Mißgunst der Menschen, gegen den Druk der Verhältnisse und die Verführungen der Zeit. Einige Jahre später beschenkte seine thätige Feder die publizistische Litteratur mit der gehaltvollen Schrift: Europa in seinem gegenwärtigen Zustande. In dieser Zeit nahm Weitzel einen sehr thätigen Antheil an vielen öffentlichen Blättern. Die Allgemeine Zeitung, die Blätter für litterarische Unterhaltung, die allgemeinen politischen Annalen ꝛc. enthalten (die ersten bis zu den lezten Tagen seines Lebens) die zahlreichen Früchte seines unermüdlichen Fleißes. Von 1825 bis 1830 erschienen die Rheinreise, die unvollständig geblieben ist; — Was soll man lesen? — Betrachtungen über Deutschland; — Napoleon durch sich selbst gerichtet, und Scherz und Ernst. Auch den Jahrbüchern von Pölitz schloß er sich bereitwillig an. Die Briefe vom Rhein und die Geschichte der Staatswissenschaft bilden die Schlußsteine seiner litterarischen Wirksamkeit. Unter allen seinen Schriften legte er auf die zulezt-genannte den meisten Werth. „Ueber dreißig Jahre," sagt er im Vorwort, „hat sie mich beschäftigt in guten und bösen Tagen. Ich habe ihr die feierlichsten Stunden meines Lebens geweiht, in denen ich mich den ernsten Betrachtungen über die Vergangenheit hingab, die mich mit Trost, aber oft auch mit Besorgnissen für die Gegenwart und die Zukunft erfüllten." Von dem Umfange und der Schärfe der Gedanken zeugt jede Seite dieses Werkes. Zwar stimmen Form und Einkleidung nicht überein mit der Art und Weise, wie in Deutschland solche Gegenstände behandelt werden, und das Urtheil mußte hiernach sehr verschiedenartig ausfallen; Weitzel mochte den Nachtheil selbst fühlen, als er den ersten Band „ohne alle Kapitulation auf Gnade oder Ungnade" der Oeffentlichkeit übergab. Es sind zwei Bände bis jezt erschienen, aber der dritte Band mit der Uebersicht des politischen Strebens und der staatswissenschaftlichen Leistungen unserer Zeit, sollte Vermächtniß bleiben. „An dem Bilde," sagt der Verfasser, „das ich aufzustellen bemüht gewe-

sen bin, fehlen nur noch wenige Pinselstriche; wird es nicht vollständig aufgestellt, dann liegt es nicht an mir, und der Leser wird das Erdstük vergebens erwarten.“ Weitzel war in der lezten Zeit seines Lebens ernstlich bemüht das gegebene Versprechen durch die Ausarbeitung auch des dritten Bandes zu lösen, und es ist alle Hofnung vorhanden, das Manuscript in seinem Nachlasse vorzufinden. Von welchem Standpunkte der Verfasser ausgegangen, spricht die Vorrede zum ersten Theil mit jener Offenheit aus, die sich nicht scheut, in einer Zeit voll zweideutiger Wortr und Konfessionen das auf wechselvoller Bahn festgehaltene politische Glaubensbekenntniß ohne Rükhalt darzulegen. Er sagt darin unter Anderm: „An dem Punkte der Herbst-Tag- und Nachtgleiche des Lebens angekommen, wo der Gedanke sich mit dem Gefühl ins Gleichgewicht gesezt hat, und sein düsterer Ernst die freundliche Gemüthlichkeit zu verdrängen anfängt; wo duech manche schmeezliche Erfahrung übereilte Hofnungen und Wünsche zuecht gewiesen worden; in diesem Alter kan man nur Wenige mehr achten, selbst auf diese nicht immer zählen, Viele bedauern, aber ihnen doch wohl wollen, Einige sogar hassen oder veeachten, die vielleicht nur zu bedauern sind; denn der Schlechte und Böse ist auch ein Unglüklicher. Was aber sind Einzelne in dieser Zeit voll Gewitterstürme und Erdbeben, welche Völker bewegen und Länder erschüttern? Zwei sich feindliche Geister haben die Welt geschieden und führen die zwiespaltigen Theile gegen einander zum Kampfe. Die Kämpfe und Zukunzen, welche die Staaten quälen, sind die Geburtsweden der Zeit, deren Schooße sich die Frucht entwindet, die sie empfangen und ausgetragen hat. Was geschiedt, muß geschehen, weil es nur die Folge dessen ist, was vorausgegangen. In der Masse der Nationen ist eine politische Bildung, von der die meisten Staatsmänner und die Hofbeamten keine Ahnung haben, weil sie meynen, sie hätten dafür gesorgt, daß nur zum Volke komme, was mit Erlaubniß der Obern Zugang zu ihm hat. Der allgemeine, tiefe Eindrut, den Griechenland und Polen gemacht, die Theilnahme, die sie gefunden, die Bewegung, die ihr tragisches Schiksal hervorgebracht, ließen einen Blik in die Tiefe der Gemüther thun, der ihre wahre Stimmung offenbarte. Die Verständigen eekannten sie, und begriffen, daß wenn man die Bewegung leiten wolle, es nötdig sey, sich ihr anzuschließen; daß, um keinen Vertilgungskrieg zu führen, man vermittelnd zwischen die streitenden Parteien treten müsse; daß nur durch Aufgeben des Undalbaren das Uebrige zu retten sey; daß ein freundliches Entgegenkommen und freiwilliges Zugestehen dessen, was sich auf die Dauee doch nicht versagen läßt, für Großmuth gelte, und ein dankbares Anerkennen finde, während man als gute Beute nimmt, was dem Widerstrebenden abgerungen wird, der sich daduech zum Feinde macht. Das eekannten die Verständigen; aber der Verstand gelangt nicht immer zur Herrschaft der Welt, und oft nur im Dienste selbstsüchtiger Vorurtheile und Leidenschaften. So lange der Kampf nun auch währen, und welche Opfer er auch kosten mag, so viel scheint gewiß, daß der Sieg sich endlich für das Recht und das Gesez, das dieses Recht gibt und sichert, entscheiden werde, und nur gerechte und gesezmäßige Regierungen auf Foetdauer rechnen können.... Man wundert sich daß Völker, die eben aus dem Kerker der Sklaverei entflohen, und die Last der Ketten von sich abgeworfen, nicht die würdige Haltung und den sichern Gang des freien Mannes haben. Darf man sich wundeen, daß der Unglükliche geblendet in dem Lichte steht, und nur mit Schmerz den Strahl der Sonne fühlt, wenn Jahre lang er in der Nacht unterirdischer Gefangenschaft geschmachtet? daß er gedeugt den eigenen Körper nicht zu teagen weiß, wenn Ketten ihn gepreßt zusammenhielten? Die Freiheit hat ihre Gefaheen, und besonders die Feeiheit der Presse, dieses wunderbare Mittel, aus stiller Einsamkeit und besonnener Zuekgezogenheit zu allen Zeiten und zu allen Völkern zu speechen; aber diese Gefaheen weeden sich duech die Uebung verlieren, oder wenigstens sehr veeminderen, wenn die Menschen die Fertigkeit erworben haben, die Freiheit zu gebrauchen. Der Gebeauch aber nur gibt diese Feetigkeit. — Zu zeigen, welche Mittel die Staatswissenschaft angewendet oder voegeschlagen hat, den Völkern diese Fertigkeit beizubringen oder zu entziehen; was Gesezgeber und Staatsmänner gethan und angerathen, um dem Menschen im Staate seine Rechte und sein Glük zu sichern, die ohne Feeiheit nicht bestehen können, oder ihn daeum zu betrügen und sie ihm zu rauben, das ist die Aufgabe dieser Schrift. Sie soll zeigen, welche Wege die Staaten eingeschlagen, um den Zwek ihrer Einrichtung zu erreichen; was dir Gesezgeber gethan, um den Menschen dem Ziele seines Daseyns in der Gesellschaft entgegen zu führen; was Weise und Gelehrte ersonnen, um ihn frei und glüklich zu machen, das heißt, ihn in die Lage zu sezen, seine Bestimmung zu erreichen....“ Schon seit mehreren Jahren war die sonst überaus kräftige Natur duech wiederholte Krankheitsanfälle geschwächt worden. Von einem drohenden Augenübel rettete ihn die geübte Hand eines berühmten Arztes,*) aber von einem schleichenden Fieber vermochte ihn die ärztliche Kunst nicht zu befreien. Der Zustand war bedenklich, ohne daß eine nahe Gefahr zu befürchten stand. Es war an dem lezten Tage des verwichenen Jahres, als Weitzel sich von Neuem unwohl fühlte. Kurz vorher hatte er mancherlei Ahnungen ausgesprochen, die darauf hindeuteten, daß seine Seele sich mit dem Gedanken an das diese Welt zu sagende Lebewohl beschäftige. Die Leiden des Körpers trug er stets mit heiterer Ruhe, um nicht ängstliche Besorgnisse zu weken im Herzen derer, die ihn mit Liebe und Verehrung umgaben. Auch während der lezten kurzen Krankheit blieb er dem alten Grundsaze treu, so lange der Wille die gewohnte Herrschaft übte. Wenige Tage reichten hin, die Gefahr bis zu ihrem höchsten Grade zu steigern und jede Hofnung zu vernichten. Am Abend des 10 Januars senkte sich der Engel des Friedens zu ihm herab, aber den lezten Seufzer vernahm Niemand von den Umstehenden. Der Abschied vom Leben war leicht und schmerzlos.

*) Professors Balfre zu Giesen.

[525]

Heiraths-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden zeigen wir unsere am 6 dieses Monats zu Stuttgart geschlossene eheliche Verbindung hiemit ergebenst an, und empfehlen uns zu fernerm Wohlwollen. — Ulm, den 12 Februar 1837.

Ludwig Albert Freiherr von **Gaisberg-Helfenberg.**
Fanny, Freifrau von **Gaisberg**, geborne Freiin von **Imhoff-Hohenstein.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 47.** 16 Februar 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 47. Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Dänemark. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Bucharest.) — Börsennachrichten. — Ueber die bayerische Bank. — Außerordentliche Beilagen Nro. 74 und 75. Spanien und die Havannah. — Handelsassociationen in Belgien. — Statistische Notizen. — Briefe aus London und Neapel. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 28 Jan. Die Königin kam mit ihrem Gemahl zu der Eröfnung der Cortes in ihrem Staatswagen mit dem englischen Kutscher auf dem Bok, voraus zwei Lanciers, hinter diesen vier Reitknechte, dann der Königin Kutsche und 30 Lanciers; darauf folgte die leere Ceremonienkutsche, ebenfalls mit englischem Kutscher und hinter dieser ein mit Hofdamen gefüllter und durch Maulthiere gezogener Wagen. Viel Volk hatte sich versammelt, allein kein Viva erschallte, auf keines Menschen Gesicht sprach sich Freude noch Erwartung aus. Raketen verkündeten die Ankunft der Königin und eine Deputation empfing dieselbe in der Hauptthür; der Prinz führte sie. Darauf sezte sie sich auf den Thron, der Prinz auf einen tiefer stehenden Stuhl zur linken Seite, zur Rechten standen der Oberhofmarschall und die Oberhofmeisterin, der Konnetabel und der diensthuende Kammerherr; zur Linken des Prinzen dessen Kammerherr und der Oberkammerherr; ganz unten die Hofdamen und mehrere höhere Hofchargen. Die Königin las die Rede mit lauter Stimme, und nach beendigter Ablesung, welche ungefähr fünf Minuten dauerte, zog sie sich mit denselben Cerimonien zurük, wie sie gekommen war.

** Lissabon, 28 Jan. Die gegenwärtig in Verfügbarkeit sich hier aufhaltenden französischen Offiziere erklären im Nacional, daß sie mit Schmerz die von einem Offizier, der zu einem der Hülfskorps der Befreiungsarmee gehöre, begangene Handlung des Wahnsinns vernommen hätten. — Unsere finanzielle Lage ist sehr traurig. Alle bei den verschiedenen Departementen angestellten Beamten sind in der größten Noth. Mehrere Deputirte haben, um die Existenz dieser unglüklichen Familien zu sichern, eine temporaire Auflage vorgeschlagen; diese Maaßregel könnte aber nur schwer vollzogen, und das Mittel leicht schlimmer als das Uebel werden. — Es sind einige Unterhandlungen im Gang, um bei den Cortes einen Tiers-Parti zur Bekämpfung extremer Meynungen zu bilden.

(Koresp. des M. Chronicle.) Lissabon, 28 Januar. Bei der Eröfnung der Cortes trug die Königin ein einfach weißes, aber reiches Kleid. Sie schien bei trefflicher Gesundheit und sehr heiter, aber ich bemerkte nichts, was die Gerüchte bestätigen könnte, daß der portugiesische Thron bald einen Thronerben sich versprechen dürfe. Nach beendigter Rede, die sie mit lauter, betonter Stimme gehalten hatte, grüßte sie beim Herausgehen viele der Deputirten. In wie außer dem Hause schien sie mir kalt, doch achtungsvoll aufgenommen zu werden. Die Gallerien waren zum Erdrüken voll von einer Klasse von Personen, von denen sich schwer vermuthen ließ, daß sie dem Wunsche der Kammer entsprechen würden, keinerlei Billigung oder Mißbilligung laut werden zu lassen. Ich wiederhole, als die Königin erschien, war kein Zeichen großer Achtung oder Zuneigung zu bemerken. Dis mag den Sitten und dem Temperament der Nation entsprechen; dennoch ist es auffallend, daß die Liebenswürdigkeit, Jugend und Freundlichkeit der Fürstin, ja selbst die herben Prüfungen, die sie so schnell nach einander in ihrem Familienkreise zu erdulden hatte, ihr nicht in höherm Grade die Theilnahme eines Volkes zugewendet haben, das im Allgemeinen so monarchisch gesinnt ist. — Abends wohnten die Königin und der Prinz dem Theater bei, wo eine glänzende Vorstellung statt fand. — Der junge Franzose, der kürzlich mehrere Steine nach dem Prinzen geworfen, hatte am Tage zuvor eine Verschwörung denuncirt, daß die Königin auf ihrem Wege zu den Cortes erschossen werden solle. Die Regierung hielt die Angabe für grundlos, und belohnte ihn nicht, wie er verdient zu haben glaubte. Wahrscheinlich war dis der Grund seines Angriffs. Auch soll er schon Anfälle von Wahnsinn gehabt haben. Der Angriff rief im Publikum tiefen Unwillen hervor. Viele von des Prinzen Freunden eilten gleich nach dem Pallast, um sich von seinem Wohlbefinden zu überzeugen. Die Minister beriethen, ob sie der Sache in der Thronrede erwähnen sollten; man hielt aber für besser es zu unterlassen, um der Sache nicht eine unverdiente Wichtigkeit und einen politischen Charakter zu geben. — Nach der Konstitution von 1822 kommt es dem Präsidenten der Vorbereitungs-Junta zu, auf die Thronrede zu antworten, ohne seine Rede vorher dem Urtheile der Kammer zu unterwerfen. Dismal aber ward eine Kommission ernannt, um eine Adresse zu entwerfen, über welche die Kammer berathen wird. Auch in Betref des von den Mitgliedern zu leistenden Eides ward eine Kommission niedergesezt. Diese Kommission schlug vor, in dem Eide die Verpflichtung, die katholische Religion als Staatsreligion aufrecht zu halten, ganz auszulassen; die Mitglieder sollen blos schwören, ihre Pflichten als Deputirte der Nation getreulich zu erfüllen, in Gemäßheit der ihnen durch die Wahl übertragenen Gewalten. Es ist bemerkenswerth, daß die Repräsentanten eines der eifrigsten katholischen Länder Europa's so eines der ersten Beispiele einer legislativen Versammlung geben, welche die Verpflichtung aufhebt, eine Staatsreligion aufrecht zu halten. Einige Stimmen erhoben sich heftig dagegen. Dennoch nahm die Versammlung den Vorschlag mit außerordentlich großer Majorität an. Indessen ward jene Vorschrift der Konstitution beibehalten, daß die Cortes in der Kathedrale, nach einem feierlichen Hochamte, den Eid schwören sollten.

Digitized by Google

Spanien.

⊙ Madrid, 3 Febr. Seit der Abreise der Vertreter derjenigen Höfe, welche die Königin Isabella II noch nicht anerkannt haben, sehen sich die in Spanien anwesenden Unterthanen jener Mächte mannichfachen Bedrükungen, Verfolgungen, mit Einem Worte einer gänzlichen Schuzlosigkeit ausgesezt, indem kein beglaubigter Agent vorhanden ist, um für sie die Gesezе des Völkerrechts in Anspruch zu nehmen. Diese üble Lage der hier anwesenden oder durchreisenden Deutschen, Preußen, Italiener ꝛc. hat sich noch verschlimmert, seitdem die Regierung in jedem Fremden einen Verschwornen oder Emissair erblikt, und sich durch die ihr von den Cortes zugestandenen außerordentlichen Befugnisse zu jeder Willkühr berechtigt glaubt. Es ist hinreichend, Briefe aus den westlich gelegenen Ländern zu erhalten, um sogleich verhaftet, mißhandelt und verbannt zu werden. Ein hier seit mehreren Jahren ansässiger, mit einer Spanierin verheiratheter deutscher Arzt (ein geborner Preuße), wurde, vermuthlich weil er der Hausarzt einiger fremden Geschäftsträger gewesen war, neulich, ohne daß man irgend eine Beschuldigung gegen ihn aufstellte, ins Gefängniß geführt, und dort unter den gemeinsten Verbrechern eine Nacht zurükgehalten. Mittlerweile untersuchte der Gefe politico (derselbe, welcher sich vor den Cortes rühmte, sechzehn Jahre lang konspirirt zu haben) seine Papiere, und ertheilte darauf, obgleich sich nichts Verdächtiges vorfand, jenem Arzte den Befehl, binnen zwei Stunden Madrid zu verlassen. Seine Freunde wandten sich an den Minister des Innern; dieser aber erklärte, die Sache sey im Rathe der Minister so beschlossen worden, und er könne nur einige Tage Aufschub gestatten. Während sich nun der Arzt auf seine Abreise vorbereitete, empfing er unglüklicherweise einen Brief aus Paris von Seite des königl. preußischen Beamten, welcher hier in der lezten Zeit die Kanzleigeschäfte der königlichen Gesandtschaft besorgt hatte. Dieser Brief war an einen Franzosen, der mit der hiesigen Polizei in Verbindung steht, zur Besorgung empfohlen worden, und kaum hatte ihn durch diesen jener Arzt erhalten, als die Polizeibehörden bei ihm eintraten, und die Auslieferung des Briefes von ihm verlangten. Sie erbfneten ihn sogleich, und da sich in ihm fünf oder sechs an hier ansässige deutsche Kaufleute und Handwerker gerichtete Einlagen vorfanden, wurden diese Personen alsbald verhaftet, und befinden sich noch in Untersuchung. Die Lage des Arztes aber ist seit dem Eingang jenes Schreibens, dessen Inhalt übrigens ziemlich unverfänglich gewesen seyn soll, noch bedeutend verschlimmert worden, da der Gefe politico gar zu gern ihn und andere Ausländer als Verschworne darstellen möchte. Preußische Geschäftsreisende, die seit Jahren dieses Land besuchen, sehen sich nun allen möglichen Chikanen ausgesezt, und können nur mit Mühe ihre Pässe visirt erhalten, und die Verwendung der französischen Botschaft, welche, so viel ich weiß, seit der Abreise der östreichischen und preußischen diplomatischen Agenten, mit der Rekognoscirung der östreichischen und preußischen Pässe beauftragt ist, dürfte ihnen eher schädlich als nüzlich seyn. Hr. Argnelles, der bekanntlich die Seele des jezigen Ministeriums ist, erklärte neulich öffentlich, daß jeder Spanier und jeder Fremde nicht französischen Ursprungs, welcher einen Fuß über die Schwelle des französischen Botschaftshotels sezt, als Hochverräther und Feind Spaniens zu betrachten sey. Solche Gesinnungen hegt die spanische Regierung gegen eine ihr verbündete Macht, in deren Hand das Schikksal der Halbinsel großentheils gelegt ist! Anders verhält es sich mit dem englischen Gesandten; wer sich seines Schuzes erfreut, ist sicher, von den spanischen Behörden nicht im geringsten beeinträchtigt zu werden. Hr. Villiers hat sogar dem spanischen Ministerium ein Verzeichniß derjenigen Personen übergeben, welchen er seinen Schuz gewährt, und verlangt, daß der Staatsminister der Gesandtschaft eine vorläufige Anzeige mache, bevor er gegen eine jener Personen einschreite. Aber auch gegen eine große Menge Spanier macht jezt die Regierung ihre willkührlichen Maaßregeln geltend; täglich werden hier eine Menge Personen verhaftet und verbannt, und in Barcelona ist die Anzahl solcher Verfolgten noch größer. Dis veranlaßte den Deputirten von Catalonien, Hrn. Vila, in der gestrigen Sizung der Cortes, anzukündigen, daß er an die Minister die Frage stellen werde, welchen Gebrauch sie von den ihnen eingeräumten außerordentlichen Befugnissen gemacht hätten. Hr. Vila aber hatte seine Worte noch nicht beendigt, als ihn der Präsident heftig unterbrach und zur Ruhe verwies. Präsident der Cortes ist seit dem 1 d. Hr. Zumalacarregui, Bruder des berühmten Feldherrn, und Beisizer des höchsten Gerichtshofs von Spanien und Indien; es gewährt Interesse, diesen Mann, dessen Gesichtszüge denen seines verstorbenen Bruders auf das sprechendste gleichen, wiewol er von größerer Gestalt ist, den Präsidentenstuhl der spanischen Nationalversammlung einnehmen und die Mitglieder derselben mit eben der Energie zurechtweisen zu sehen, mit welcher sein Bruder die zuchtlosen Krieger Navarra's zu zügeln wußte. Um indessen die Interpellationen des Hrn. Vila anzuhören, hatten die Cortes diesen Abend eine geheime Sizung, in welcher die Minister erscheinen werden. Diese haben gerade jezt, und zwar in einer Angelegenheit, die mit jenen Maaßregeln in Verbindung steht, eine bedeutende Niederlage erlitten; die große, vielbesprochene Verschwörung des Calvo de Rozas hat sich nämlich als ein auf falsche Denunciationen begründetes Hirngespinnst der Minister erwiesen. Der gegen ihn eingeleitete Prozeß wurde gestern Vormittag in der innern Kapelle des ehemaligen Jesuitenkollegiums, St. Isidro, öffentlich verhandelt, und der Zulauf war um so größer, da man wußte, daß die beiden Minister Lopez und Mendizabal als Zeugen erscheinen würden. Als lezterer die Hand auf das Kreuz legte, um beeidigt zu werden, erhob sich unter den Zuschauern ein bedeutungsvolles Gemurmel. Ueber 150 Zeugenaussagen erwiesen sich als auf nichts beruhend, und Hr. Lopez, der als Angeber aufgetreten war, berief sich wiederum auf zwei Denuncianten, deren Namen er zu verschweigen versprochen hätte; als er aber zu sehr in die Enge getrieben wurde, brach er sein Stillschweigen, und nannte als Angeber einen hiesigen Geistlichen und einen Advokaten aus Alicante. Dieser lezte wurde, nachdem er seine Angabe gemacht hatte, von dem Minister zu einem Richteramte befördert, und beide hatten sich immer für vertraute Freunde Calvo's ausgegeben. Das Zeugenverhör wird heute fortgesezt.

⊙ Madrid, 4 Febr. Das öffentliche Zeugenverhör in der Verschwörungssache des Calvo de Rozas wurde gestern fortgesezt, und namentlich die Hrn. Olozaga, Antonio Gonzalez, Camba, Garcia Carrasco vernommen. Allein ihre Aussagen widersprachen sich einander so sehr, daß man noch nichts Gewisses über den Ausgang dieses Prozesses sagen kan.

Digitized by Google

** Madrid, 4 Febr. Die Entscheidung der Cortes in der Diskussion über Narvaez ist ein wahrer Triumph für das Ministerium. Indem sich diese Kammer der Leidenschaft und der Strenge des Kabinets gegen einen der tapfersten Generale der Königin beigesellte, hat sie zwischen sich und dem Ministerium eine politische Solidarität geschaffen, die sich das ieztere zu Nuze machen wird. Man hatte bisher geglaubt, daß ein parlamentarischer Stoß es stürzen könne; nun ist aber erwiesen, daß die Kammer diese Macht nicht hat; inzwischen dürften wohl andere dringendere Umstände es zum Rüktritt zwingen. Die Finanzen sind in der traurigsten Entblößung. Anlehensprojekte existiren nur auf dem Papier. Das schon so große öffentliche Elend dehnt sich furchtbar aus. Wir müssen mit großer Bekümmerniß anzeigen, daß eine der größten Plagen, welche die Menschheit treffen können, anfängt, die lebhaftesten Besorgnisse einzuflößen. Darf man den zu Madrid aus mehreren Gegenden auf Einmal eingelaufenen Berichten glauben, so würde das schon jezt so unglükliche Spanien bald von der Pest, die sich so gern in Epochen großen Nationalelends einstellt, heimgesucht werden. Es ist gewiß, daß bereits der Typhus mit einem eben so heftigen als mörderischen Charakter in mehreren Gefängnissen von Carthagena und Cadiz gegen Tausende Carlistischer Gefangener wüthet, die in großer Zahl diesem durch ihren ungesunden Aufenthalt und die Entbehrungen erschwerten Uebel unterliegen. Die Bevölkerung selbst wird durch diese gefährliche Berührung angesteckt, und die Seuche macht höchst besorgliche Fortschritte. Auch in den Madrider Spitälern herrschen bösartige Epidemien, und die Gefängnisse der Hauptstadt sind bedroht. Sehr leicht könnte das Uebel sich über ganz Castilien verbreiten. Die Regierung erläßt Aufrufe an die öffentliche Großmuth, um der weitern Entwikelung des Uebels Einhalt zu thun. Dieser Aufruf wurde kalt aufgenommen, und so bietet die Lage Spaniens ein höchst düsteres Bild dar: Bürgerkrieg und Epidemien.

** Madrid, 5 Febr. Die vorgestrige geheime Sizung schloß abermals auf die für das Ministerium günstigste Weise. Unter den Interpellationen, welche die catalonischen Deputieten durch das Organ des Hrn. Vila an die Minister richteten, befanden sich folgende: 1) sie sollten sich wegen des von der diskretionairen Gewalt gemachten Gebrauchs rechtfertigen; 2) sie sollten die Ursachen der lezten Ereignisse in Barcelona und die Gründe der Wiedereinsezung der frühern Munizipalität darlegen; 3) sie sollten erklären, warum sie den Generalen, welche unter dem Estatuto real gedient, und namentlich einem General, welcher an dem Isturiz'schen Ministerium Theil genommen, stets den Vorzug gegeben hätten. Seoane, der damit gemeynt war, erwiederte kurz, er werde mit gleichem Eifer allen Ministerien dienen, welche mit liberalen Meynungen das Ruder ergriffen. Hr. Calatrava antwortete ausführlich auf alle Fragen. Die diskretionaire Gewalt habe das Ministerium nur gegen die offenbar Schuldigen gebraucht. Wisse man einen einzigen Mißbrauch dieser Gewalt, so solle man ihn namhaft machen. Die Frage über Barcelona sey ein wahrer Hohn; Niemand kenne die ganze Geschichte jener beklagenswerthen Ereignisse besser als die, welche die Frage stellten. Der Einfluß, von dem die Zwietracht ausgegangen, habe sich nicht in Barcelona befunden. (Alle Blike richteten sich bei diesen Worten auf die catalonischen Deputirten, welche allein die Anspielung nicht zu verstehen schienen.) Was die Generale betreffe, so werde die Regierung sich stets bemühen, alle Ehrenmänner aufzusuchen, ohne zu fragen, unter welchem Ministerium sie früher gedient hätten. Vor dem Wohle des Landes müßten alle Vorurtheile verschwinden, und er selbst (Calatrava) fühle sich so frei von allen Parteipräokkupationen, daß er keinen Anstand nehmen würde, mit Hrn. Isturiz selbst sich zu verbünden, wenn dieser in Spanien sich befände, und Willens wäre, getreu der Sache Isabellens und der spanischen Freiheit zu dienen. Diese Rede fand lauten Beifall; kein catalonischer Deputirter antwortete, und so waren die Diskussionen des geheimen Comité's geschlossen. — Der Prozeß des Hrn. Calvo de Rozas wird fortgesezt, da Hr. Lopez gestern den Pfarrer Fontanella als denjenigen genannt hat, der ihm die Verschwörung angezeigt habe.

Großbritannien.

London, 9 Febr.

Wir kommen auf die Unterhausverhandlungen vom 7 Febr. zurük. Hr. O'Connell antwortete Hrn. Jackson: „Die unschiklichen Angriffe, die man gegen mich persönlich richtet, treffen mich nicht; sie sind nicht einmal meiner Verachtung würdig. Alles, was ich von dem ehrenwerthen Mitgliede zu begehren habe, ist, daß er mich ja nie lobe. Ich sehe, daß die Opposition ihren Vorkämpfer mit Bedacht gewählt hat; der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel) kan zufrieden seyn. Dieser Vorkämpfer hat aufrichtig gesprochen. Irland weiß jezt, daß die Faktion sich ihrer Suprematie wieder zu bemächtigen sucht, und obschon man darauf beharrt gewisse Worte Lord Lyndhursts in Abrede stellen zu wollen (daß die Irländer Fremde seyen), so kan ich doch dafür bürgen, daß sie gesagt wurden, denn ich habe sie mit eigenen Ohren gehört. Der Hr. Sergeant hat seine ledernen Lungen angestrengt, um mich zu schmähen (zur Ordnung!); aber ich wiederhole, daß Schimpfworte von ihm mich nicht beleidigen können. Die Nationalassociation von Irland wird beschuldigt, einen aufrührerischen Charakter zu tragen; nie war eine Anklage weniger begründet. Ich habe im vergangenen Jahre gesagt, daß die Verwerfung der Korporationsbill Normalschulen der Agitation begründen, daß die Bewegung sich entwikeln werde. Warum nicht? Ich wiederhole diese Versicherung. (Gelächter.) Ja, es wird Agitation geben, so lange als man den Leiden Irlands nicht wird abgeholfen haben. Das Gerechtigkeitsgefühl und das Bewußtseyn des von Irland erduldeten Unglüks haben die Association hervorgerufen. (Hört!) Man weiß was man thut und was man will, indem man diese Association angreift: man will sich der Verwaltung wieder bemächtigen; wehe Irland, wenn dis jemals geschähe! Das irische Volk kennt jezt die geheimsten Gedanken seiner Gegner. Die Partei muß sehr arm an Argumenten seyn, weil der gelehrte Sergeant dem Lord Mulgrave so eben zum Vorwurf gemacht hat, was seiner Partei freilich Niemand vorwerfen kan — ausnehmende Milde. (Beifall.) Lord Mulgrave ist der Retter Irlands geworden; er war der Erste, der dort unparteiische Gerechtigkeit einführte. Alle von dem Redner vor mir gegen ihn und Andere gerichteten Angriffe sind eben so viele Verläumdungen. Wären die Beschuldigungen wahr, so böten sie Grund den hohen Beamten, den sie betreffen, in Anklagestand zu versezen. Die Nationalassociation, gegen die man so viel gesprochen hat, ist zweier Zweke wegen gebildet worden:

Digitized by Google

um die Zehntenfrage in Ordnung zu bringen, und dann um die Reform der Munizipalkorporationen zu erhalten; hat sie dis erreicht, so wird sie sich augenblicklich auflösen. (Hört!) Meiner Mission getreu, wie sie der ihrigen seyn wird, werde ich für Irland Gerechtigkeit fordern, nicht darum flehen. Ich weiß es wohl, daß der gelehrte Sergeant bei dem bloßen Namen Gerechtigkeit lächeln wird und muß, denn es ist dis ein Artikel, worin er keine Geschäfte macht." (Ruf zur Ordnung.) Der Redner schließt mit den Worten: „Das Prinzip der Union ist das der Rechtsgleichheit; versagt ihr diese Gleichheit, so erwächst uns das Recht, die Auflösung der Union zu verlangen. So gewiß diese Uhr (auf dir Uhr des Hauses deutend) die morgige Mittagsstunde anzeigen wird, eben so gewiß wird die Union zerreißen, wenn sie nicht durch die Bande der Gerechtigkeit und bürgerlichen Gleichheit für das irische Volk fester geknüpft wird." Hr. Shaw greift sowol die Nationalassociation als die Verwaltung Lord Mulgrave's heftig an. Er wirft Hrn. O'Connell vor, die Zweke der Association nur unvollständig aufgezählt zu habrn. Er führt ferner ein Schreiben des ehrenwerthrn Mitglieds an, in welchem dasselbe auf geheimer Abstimmung bestehe. Die zu häufig gegrn O'Connell persönlich gerichtete Rede wird von dem Rufe zur Ordnung und zur Abstimmung unterbrochen. Hr. Roebuck verlangt heftig den Ruf zur Ordnung. Nach einigen von Hrn. E. G. Clerk vorgebrachtrn Bemerkungen, welcher der Regierung die Absicht beimißt, die Debatten zu ersticken, weil sie ihr nicht günstig seyen, bemerkt der Sprechrr, daß Hr. Shaw nicht unterbrochen werden dürfe, da die Diskussion über die Lage Irlands im Allgemeinen eröfnet worden sey. Hr. Shaw fährt nun mittrn unter sehr unzweideutigen Beweisen der Ungeduld des Hauses fort, Bruchstüke aus Reden zu citiren, die O'Connell bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten. (In dem Augenblik, wo der Redner daran erinnert, daß ein Geistlicher zu Hrn. O'Connell gesagt habe, daß er von Gott zum Werkzeug der Wiedergeburt Irlands ausgewählt sey, entblößt O'Connell sein Haupt und verneigt sich tief.) Hr. Roebuck klagt, daß die Debatte eine solche Bitterkeit des Tons annehme. Nach einigen Worten von Lord Clements zu Gunsten der Bill, nahm Hr. Roebuck das Wort: „Ich bitte, sprach er, wohl zu beachten, daß die ehrenwerthen Mitglieder gegenüber ihren Widerspruch gegen die Reform der irischen Korporationen auf die Behauptung gründen, das irische Volk sey untauglich und unwerth sich selbst zu regieren. („Nein, nein!" von der Opposition, und „Hört, hört!" von den ministeriellen Bänken.) Ja, so ist es; dis ist die nakte Wahrheit, aber den Herren gegenüber ist selbst die nakte Wahrheit ihrer Meynung nicht angenehm. Ich bin mit großer Freude den von dem edlen Lord (Russell) vorgebrachten Argumenten gefolgt; doch thut es mir leid, daß er seine Bill nicht erweitert, daß er nicht das ganze irische Volk darin umfaßt, und so mit einem großen Schlage dessen Liebe und Unterstützung gewonnen hat. (Beifall.) Wenn die Minister guten Rath annehmen, so möchte ich ihnen sagen, sie sollten mehr auf die Eingebungen ihrer Freunde, als ihrer Feinde hören. (Beifall und Gelächter.) Ich fürchte, sie sind nur allzu geneigt, auf das, was von den Bänken gegenüber hertönt, zu horchen, während sie ihren Freunden achselzukend ein taubes Ohr zukehren. Ich bitte dieselben aber wohl zu bedenken, daß wenn sie Minister bleiben wollen, dieses große Prinzip, nemlich die Würdigerklärung des Volks zur Selbstregierung, ihre Hauptstüze ist. (Hört!) Die Reform oder Nichtreform der irischen Städtekorporationen ist nur die zu Tage liegende kleinere Frage; dahinter steht die größere, ob in den brittischen Reichen das Prinzip der Demokratie gelten solle oder nicht. (Großer Beifall der Radikalen.) Alle Argumente, die man gegenübrr wider diese Bill in den Kampf führt, haben das geheime Motiv, des Volks politische Rechte zu zerstören, und daher ist jedes Wort, das von drüben schallt, mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen. Aber ich sage, erweitert die Bill, macht sie zu dem, was sie seyn soll, lasset sie so durch dieses Haus gehen, sendet sie an das andere Haus hinauf; wenn dann der edle Lord sagt, sein Ministerium sey von dem Schikal dieser Bill abhängig, so rufe ich ihm zu, wegen des Ausgangs guten Muths zu seyn. (Langer Beifallsruf.) Was mich betrift, so werde ich für das große Prinzip der Demokratie mit unverzagtem Muthe, Fuß für Fuß kämpfen, und ich bin überzeugt, der Sieg wird mit dem Rechte seyn, mit denen, die in diesem Hause den wahren und klaren Grundsaz vertheidigen, daß die Völker Großbritanniens und Irlands sich selbst zu regieren würdig sind." Noch sprach Obrist Conolly gegen die Bill, wobei er namentlich die lezte „protestantische Versammlung" in Dublin gegen manchen im Verlaufe der Debatte ihr gemachten Vorwurf zu rechtfertigen suchte. Hr. O'Connor Don äußerte, er beklage das Bestehen des irischen Nationalvereins, aber nur der Ursache wegen, die ihn hervorgerufen; diese Ursache sey die Unwürdigkeit, womit die Ansprüche der Irländer auf Korporationsrechte im andern Hause behandelt worden seyen. Hr. Brotherton, seines Amtes waltend, machte auf die eingetretene Mitternachtsstunde aufmerksam, worauf das Haus sich vertagte. Zuvor wurde jedoch auf Lord Palmerston's Antrag, der nach Hrn. Macleans Wunsche auf den Tisch des Hauses niedergelegte Bericht über die seit dem Quadrupelvertrag an der spanischen Nordküste verwandte Schiffs- und Truppenzahl gelesen, ohne daß die Sache weitere Bemerkungen veranlaßte. Lord Palmerston — so berichtet wenigstens die M. Post — gab zu, daß ein Bataillon brittischer Marinesoldaten, eine Anzahl Artilleristen, Mineurs und Sapeurs bei dem Entsaz von Bilbao thätig gewesen seyen.

Die Debatten über die irische Munizipalreformbill, oder vielmehr nach der Wendung, die sie genommen, über die Verwaltung Irlands, wurden in der Unterhaussizung vom 9 Februar gegen ¼ nach 2 Uhr Morgens zu Ende gebracht. Die anfänglichen Verhandlungen des Abends waren fast ohne Interesse, bis auf die kurze, aber energische Rede des Hrn. Wakley, welcher der Opposition vorwarf, sie verwechsle absichtlich den irischen Nationalverein mit der vormaligen katholischen Association, die doch, hinsichtlich der Zeit und des Zweks ihrer Gründung, wesentlich von einander verschieden seyen. „Ihr sagt, rief er gegen die Bank gewandt, auf der Sir R. Peel saß, mit scharfem Tone, Ihr sagt, die beiden Vereine seyen einer und derselbe; Ihr sagt ferner, der gegenwärtige Verein sey gesezwidrig. Wie kam es denn nun, daß Ihr selbst Euch genöthigt sahe, zur Unterdrükung jenes Vereins, den Ihr mit dem gegenwärtigen identisch nennt, ein besonderes Gesez zu erlassen, wenn derselbe schon an und für sich den Gesezen des Reichs entgegen war?" Hr. H. Grattan antwortete auf die Invectiven des Obristen Conolly, der die Mitglieder des irischen

Vereins in Masse Rebellen und Hochverräther genannt hatte. „Ich bin, sprach er, ein Mitglied dieser Gesellschaft, und wünsche zu wissen, ob der tapfere Obrist mich in seine Hochverraths-beschuldigung mit einschließt.“ Der tapfere Obrist ließ die Frage unbeantwortet. Hr. West, eines der neuen Mitglieder für Dublin, erregte große Heiterkeit durch seine Schilderung, wie Lord Mulgrave seine überschwängliche Gnade über irische Ruhestöerer, Raufbolde u. s. w. ergehen lasse. Nach ihm faßte Lord Morpeth, der Generalsekretair für Irland, in einer gewandten, zweistündigen Rede Lord J. Russells Argumente vom vorigen Abend zusammen, und suchte durch die genauesten Detail-nachweisungen die irische Verwaltung und Rechtspflege gegen die ihr gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. Ihm folgte auf Seite der Opposition Sir J. Graham in nachdrücklicher Rede, worin er deutlicher als einer der bisherigen Redner seiner Partei erklärte, daß es deren Absicht sey, der Bill denselben Widerstand wie in voriger Session entgegenzustellen. Ihm antwortete Sir J. Hobhouse, und diesem Sir R. Peel sehr ausführlich. Aus Lord J. Russels kurzen Schluß-bemerkungen schien hervorzugehen, daß die Regierung noch eine befriedigende Beilegung der irischen Kirchenfrage hofft. Hierauf wurde die irische Munizipalreformbill ohne Abstimmung zum Erstenmale gelesen, und deren zweite Lesung auf den 24 Februar anberaumt. — In derselben Sizung wurden wieder mehrere Petitionen mit zahlreichen Unterschriften gegen die Kirchensteuer der Dissenter vorgelegt.

(M. Chronicle.) General Evans hat einen Brief an seine Konstituenten gerichtet, worin er um weiteren Urlaub nachsucht, und die Hofnung ausdrükt, daß dieselben Motive, die ihm ursprünglich ihren Beifall für seine thätige Theilnahme an der spanischen Sache erwirkt, sie auch jezt geneigt machen würden, seinen Rüktritt von ihrer Vertretung nicht in einem Augenblik zu verlangen, wo der endliche Triumph dieser Sache zu erwarten sey. Die Wähler von Westminster werden diesem Gesuch ohne Zweifel willfahren. General Evans führt an, Don Carlos habe, gemäß seinem in ungeschwächter Kraft bestehenden Dekret aus Durango, nicht weniger als fünfzig englische Soldaten, die sich auf Märschen verirrt hatten oder zurükgeblieben waren, hinrichten lassen; von Seite der brittischen Legion, fügt er hinzu, habe man sich aller Repressalien enthalten, so wie er auch bei der spanischen Regierung die Sache nicht in dringende Anregung gebracht habe, damit sie nicht, wenn auch in gerechter Entrüstung, die spanische Armee zur Wiedervergeltung auffordere. Allerdings würden Repressalien nicht viel nüzen, denn sie könnten den Unschuldigen treffen, während die Strafe nur auf den Schuldigen fallen sollte; aber der Sache der Menschlichkeit würde es sehr zuträglich seyn, wenn Don Carlos und alle seine blutdürstigen Rathgeber, sollten sie je in die Hände unserer Landsleute fallen, ohne weitere Umstände niedergeschossen würden. Solchen Ungeheuern Gnade erzeigen, hieße dem Frevel eine Prämie aussezen.

(M. Herald.) Mulvi Mohammed Ismael Khan, der Gesandte des Königs von Oude, hat sich mit Gefolge nach Bombay eingeschifft.

Frankreich.

Paris, 11 Febr.

*In der Deputirtensizung am 11 Febr. kam eine Petition spanischer Fondsbesizer vor, die sich beklagen, daß der Quadrupelvertrag nicht vollständig erfüllt werde, und die deshalb um eine kräftige Kooperation bitten. Nach einer Diskussion, in welcher der Finanzminister erklärte, daß die Regierung sich kräftig für die Fondsbesizer verwende, wurde die Petition durch die Tagesordnung beseitigt. Eine Petition aus Angers wünschte, daß Ludwig Philipp den Titel der alten Könige: „Allerchristlichster König“ annehme. Mit Lachen ging die Kammer zur Tagesordnung über.

(Cour. fr.) Hr. Humann ist diesmal bei der Wahl der Budgetskommission durchgefallen. Unter der Restauration war er immer in diese Kommission gewählt worden. Jezt zürnen ihm die Doktrinaire, weil er durch Anregung der Zinsherabsezungsfrage die Auflösung des vorigen doktrinairen Kabinets herbeigeführt habe.

Es heißt, die Mitarbeiter von La Mennais bei der Redaktion des Blattes Monde seyen Madame Dudevant, bekannt unter dem Schriftstellernamen Georges Sand, und mehrere ehemalige Simonisten. Die neueste Nummer des Monde enthält einen Artikel, welcher als das Manifest seines Redakteurs zu betrachten ist. „Brüder zu werden, heißt es darin, ist das große Ziel des Menschengeschlechts. So lange die Menschen nicht zu dieser Vollendungsstufe gelangt sind, kan weder Friede noch Freude auf Erden seyn. Wem es gelungen ist, ein solches Gefühl in der Brust seines Nächsten zu beleben, und wer seinen Theil dazu beigetragen hat, die Gesellschaft mit diesem Grundsaz zu durchdringen, der hat nicht vergeblich gelebt; am Ende seiner Tage, wenn er an die Schwelle der Ewigkeit tritt, kan er im Frieden entschlummern.“

Von dem 4ten Artillerieregiment, das sich zur Theilnahme an der Straßburger Meuterei bewegen ließ, sind 27 Unteroffiziere entlassen worden. Eine Anzahl von Offizieren desselben Regiments wird in verschiedene Regimenter vertheilt.

*** Paris, 11 Febr. Der Zustand unsers Ministeriums gleicht dem Zustande Europa's: jeden Tag neue Differenzen, aber jeden Tag eine vorläufige Ausgleichung. Die Rivalität dauert fort. Es gibt jezt ministerielle Blätter für und gegen einzelne Minister, ja die Oppositionsblätter ergreifen oft Partei für einzelne Kabinetsmitglieder. Man bemerkt die sonderbarsten Dinge: einen Tag schreibt der Tiers-Parti für einen Minister, welcher gegen das Jurygesez eingenommen scheint; ein andersmal bekämpft er denselben Minister, weil dieser eine starke Kooperation in Spanien vermeiden will. Ein Journal der äußersten Opposition schreibt zu Gunsten Guizots, wenn es sich um Spanien handelt, und gegen Guizot, wenn man von dessen Ausgleichung mit Thiers spricht. Der Hof erklärt sich für Soult, wegen der Disziplin; gegen Soult, wegen Guizots, welcher für das Jurygesez kämpft. Der Hof will in lezterer Hinsicht lieber Guizot als Molé; in diesem Falle aber braucht man Hrn. Thiers; Hr. Guizot würde sich zu dessen Person verstehen, ja vielleicht sich

Digitized by Google

wegen Spaniens ausgleichen, allein lezteres will der Hof nicht. Man dreht sich in endlosem Kreise. Man kan nicht heraus, so bleibt man wohl darin. — Sie sehen nun vollends, daß He. Dupin sich gegen das Incygesez ausspricht. Diese Gesinnung wird er nicht ändern, Hrn. Guizot gibt er nicht nach. Der Ausgang ist problematisch. Auf jeden Fall wäre die Majorität gering; und dis Gesez, wie das andere über die Revelation, macht böses Blut unter den Bürgern. In Bezug auf Constantine hat He. Dupin nachgegeben, allein nur halb. Er will keinen Feldzug. Dis wird ihm nicht gelingen, und es frägt sich nun, ob der Herzog von Orleans theilnehmen soll. Zu diesen Verwiklungen kommen andere. Die Ausgleichung mit England rükt nicht vor, eben so wenig mit Rußland. Ich möchte wissen, was das Journal des Débats mit seinem heutigen Artikel will, und was mit seinen endlosen Artikeln über Spanien. Vergeblich sucht man darin eine feste Tendenz, einen Willen. Dis ist kein Mittel, Ansehen im Auslande zu erhalten oder Vertrauen in Frankreich selbst. Wenn man diesen Zustand überdenkt, diese Artikel liest, so möchte man traurig mit Hrn. v. Molé bei Diskussion der Adresse ausrufen: „Oft wissen wir nicht, wie wie stehen!" Jeden Tag eine provisorische Ausgleichung, jeden Tag neue Verwikelung!

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 7 Febr. Die Differenzen, welche zwischen dem Turiner Hofe und der Madrider Regierung wegen Zurüknahme des Exequatur der sardinischen Konsuln obschwebten, scheinen so gut als beigelegt zu seyn. Die englische Regierung, die, wie es scheint, jene Maaßregel eigentlich hervorgerufen hatte, soll sich überzeugt haben, daß sie in politischer und kommerzieller Rüksicht für Spanien höchst nachtheilig wäre, und zu ernsten Verwiklungen führen könnte. Sie soll demnach in Madrid darauf hingewirkt haben, daß man sich mit Sardinien vorständige, und die Handelsverbindungen mit diesem Lande wieder auf den alten Fuß herstelle. Dis wird nun auch wohl unverzüglich geschehen. — Vom Kriegsschauplaz in Spanien erfährt man in der neuern Zeit nichts Erhebliches. Schon vor länger als einem Monat habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Carlisten eine große Expedition jenseits des Ebro beabsichtigen, jezt wird diese Mittheilung von allen französischen Journalen bestätigt. — Nach den französischen Journalen wäre Gomez in Ungnade bei Don Carlos gefallen; nach Allem aber, was man hier weiß, dürfte er ein bedeutendes Kommando bei der projektirten Expedition erhalten.

Deutschland.

†* München, 14 Febr. Die Kammer der Abgeordneten sezte heute die Wahlen zur Bildung ihrer fünf besonderen Ausschüsse fort. Nachdem dieselbe für ihren Ausschuß in Gegenständen der Gesezgebung bereits gestern durch das erste Skrutin sechs Mitglieder erkoren hatte, war zur Vervollständigung dieses Ausschusses nur noch Ein Mitglied zu wählen. Bei dem heute zu diesem Zweke vorgenommenen zweiten Skrutin fiel die Wahl auf den Abgeordneten v. Reindl mit 52 Stimmen. Bei der hierauf gefolgten Wahl des Ausschusses für die Steuerangelegenheiten gingen als Mitglieder desselben aus dem ersten Skrutin hervor: die Abgeordneten Besteimaier mit 97 Stimmen; Rauh mit 81 St.; Dr. Schwindel mit 74 St.; Dr. Hornthal mit 57 St. und v. Utzschneider mit 54 Stimmen. Im zweiten Skrutin erhielt nur der Abgeordnete Friedrich mit 86 Stimmen die absolute Majorität. Das dritte und das vierte Skrutin lieferte keine absolute Stimmenmehrheit und blieben sonach ohne Erfolg. Das fünfte Skrutin endlich lenkte die Wahl auf den Abgeordneten Heydenreich mit 75 Stimmen. Morgen wird zunächst zur Wahl des Ausschusses für die übrigen an die Kammer gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung geschritten werden.

Dieser Tage löste sich eine Aktiengesellschaft zu Ingolstadt auf, nachdem sie ihren Zwek im Zeitraume von vier Jahren vollständig erfüllt hatte. So klein sie war (sie bestand nur aus 77 Aktien, jede zu 100 Gulden, wovon nur die Hälfte eingezahlt wurde), so stiftete sie doch mit diesen geringen Mitteln ein Werk für die Nachwelt. Sie gründete ein neues Dorf, jezt aus dreizehn Familien bestehend, unter dem Namen Friedrichshafen. Ihre Veranlassung waren die vielen Auswanderungen, während wir doch im Lande noch Raum genug zu neuen Ansiedlungen besizen. Ihre Aufgabe war, Gründe, welche den Einwohnern benachbarter Orte zu entfernt liegen, und darum in der Kultur vernachlässigt wurden, zu erwerben, und darauf neue Besize zu gründen. Die Gesellschaft fand ein passendes Arrondissement dieser Art an der Ingolstadt-Neuenburger Straße, zwischen Ingolstadt, Geisenhausen und Gerolfing, gleichweit von diesen drei Orten entlegen. Zum Anfange baute sie mit ihrem Kapitale selbst ein Wohnhaus samt Oekonomiegebäuden; sodann siedelten sich fremde Kolonisten, meist aus Rheinbayern, an. Die Kaufschillinge der an sie verkauften Gründe wurden ihnen von der Gesellschaft in Händen belassen, damit sie sich von ihrem mitgebrachten Gelde Wohnungen nach Vorschrift erbauen konnten. In der Folge erhielten sie auf ihre Besizungen, welche durch ihre Wohnungen im Werthe stiegen, neue Darlehen, und bezahlten damit die Aktiengesellschaft. Durch diese einfache Manipulation entstand das Dorf, und die Aktionaire erhielten in vier Jahren ihre Kapitalien samt Zinsen zurük. (Münd. C.)

** Frankfurt a. M., 12 Febr. Die in mehrern Blättern gemachte Mittheilung in Betref eines Versuchs, den im Irrenhause aufbewahrten Studenten Freind zu entführen, bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Es wurden in der sogenannten Tollgasse, wo das Irrenhaus belegen ist, zwei Individuen arretirt, die, wie von dem bei jenem Studiosus Wache habenden Gendarmen bemerkt worden war, mehrere Abende hinter einander in dieser Gasse auf- und abwandelten. Auf Befragen über das Motiv wußten jene Individuen keine genügend scheinende Antwort zu geben, sondern baten nur, man möge sie loslassen, indem sie friedfertige Schuhmachergesellen seyen. Nichtsdestoweniger wurden sie in gefängliche Haft gebracht, aus der sie jedoch nach ein paar Tagen wieder entlassen worden sind. — Dem Vernehmen nach hätte Senator Dr. Müller, zweites Mitglied der das Polizeiamt leitenden Senatsdeputation, seine Entlassung in dieser Eigenschaft eingereicht. Man nennt Senator Dr. Gwinner als dessen Nachfolger. — Gestern Abend fand abermals eine Schlägerei auf offener Straße zwischen einem östreichischen und einem Frankfurter Soldaten statt.

Gießen, 29 Jan. Es ist nunmehr bekannt, daß der kais. russische Kollegienrath und Professor der Rechtswissenschaft Dr.

Digitized by Google

v. Cloſſius zu Dorpat einen Ruf an unſre Univerſität erhalten und angenommen hat und in einigen Wochen ſchon hier eintreffen wird. Eben ſo iſt Dr. Sintenis zu Zerbſt als Profeſſor berufen, und wird nächſtens ſeine Stelle antreten. Sodann iſt Dr. Plagge, Leibarzt Se. Durchl. des Fürſten von Bentheim zu Steinfuet und Badearzt zu Bentheim, als Profeſſor der Medizin berufen, und ſoll den Ruf angenommen haben. Dieſe drei Männer von ausgebeeitetem litterariſchem Rufe, in dem rüſtigſten Mannesalter, von gereifter Erfahrung, die ſämtlich in ihren zeitherigen Dienſtverhältniſſen mit Auszeichnung wirkten, weeden Zierden unſrer Univerſität ſeyn.

† Dresden, 11 Febr. In Nr. 53 der Allgem. Zeit. d. J. iſt ein Artikel über die am 26 Jan. d. J. hier ſtatt gehabte Hinrichtung der Mörder Jakob Petricks und Johanne Roſine Albrecht enthalten, der außer einigen andern ungenauen Angaben die Bemerkung enthält, es ſey getadelt worden, daß man die Kinder der Mörderin der Exekution in Trauerkleidern habe beiwohnen laſſen. Eine ſolche Unſchiklichkeit hat aber, wie wir zu erklären ermächtigt ſind, nicht ſtattgefunden, daher auch keinem Tadel unterliegen können, vielmehr haben die Kinder der Albrechtin bereits am Tage vor der Hinrichtung von ihrer Mutter Abſchied genommen und am gedachten Tage ſich gar nicht in Dresden befunden.

Dänemark.

* Kopenhagen, 7 Febr. Voe einigen Tagen laſen wir in Nro. 26 der Allg. Zeitung ein (aus dem Hamburger Korreſpondenten entlehntes) Schreiben, worin behauptet wurde, daß der Prinz Chriſtian die Mitregentſchaft übernehmen werde, um dem 69jährigen König die mühſamen Regierungsgeſchäfte zu erleichtern. Nach eingezogenen genauen Erkundigungen ſehen wir uns im Stande, dieſem Gerücht zu widerſprechen. Bisher iſt von einer ſolchen Mitregentſchaft nicht die Rede geweſen, und Allen, die mit den Verhältniſſen des däniſchen Hofes vertraut ſind, muß es überhaupt unwahrſcheinlich vorkommen, daß je eine ſolche Einrichtung weede getroffen werden. — Die neueſten Bulletins lauten: „5 Febe. Se. Maj. der König hat in der verfloſſenen Nacht etwas geſchlafen, iſt aber durch Huſten geſtöet worden. Uebrigens befinden Allerhöchſtdieſelben ſich, wie in den vorigen Tagen, etwas beſſer.“ — „6 Febr. Se. Maj. der König hat vier Stunden geſchlafen. Der Appetit und die Kräfte ſind gut.“ — „7 Febr. Se. Maj. dee König hat in der verfloſſenen Nacht 4½ Stunden geſchlafen. Der Huſten iſt weniger anſtrengend geweſen, und Allerhöchſtdieſelben befinden ſich überhaupt ungefähr wie in den voeigen Tagen. C. Fenger.“

Oeſtreich.

* Wien, 11 Febr. Se. Durchl. der Herzog von Naſſau hat am 8 d. nach einem ſiebenwöchentlichen Aufenthalte Wien wieder verlaſſen. An demſelben Tage wuede das Geburtsfeſt der Kaiſerin Mutter bei Hofe auf die gewohnte Weiſe gefeiert, wobei groſſe Familientafel ſtatt fand. Tags darauf wurde der Gedächtnißtag der Stifterin des Sternkreuzordens der Kaiſerin Eleonora mit einem Seelenamte begangen, wobei J. Maj. die Kaiſerin Mutter als oberſte Schutfrau, und die Ordensdamen zahlreich erſchienen. — Seit einigen Tagen haben wir 12 bis 15 Grad Kälte. Die Donau treibt ſtark Eis.

Türkei.

* Konſtantinopel, 18 Jan. Dem Vernehmen nach iſt von Seite Perſiens ein neuer Botſchafter bei der Pforte ernannt, und wird binnen wenigen Wochen hier eintreffen. Die Wahl des Schahs ſoll auf einen gewiſſen Mirza Djafir gefallen ſeyn, welcher ſeine Erziehung in England erhalten hat, und als ein Mann von außerordentlichen Geiſtesgaben geſchildert wird. Uebrigens lauten die Nacheichten aus Teheean über den Zuſtand des perſiſchen Reichs neuerdings traueig. Der erſte Feldzug gegen die Tuekomanen iſt gänzlich mißlungen, und man glaubte, daß die Finanznoth, die allgemeine Entmuthigung und die Demoraliſation unter den Teuppen einen zweiten Feldzug ganz unmöglich machen würden. — Seitdem der Ramazan zu Ende iſt, und der Geſundheitszuſtand ſich merklich beſſert, nehmen auch die Geſchäfte wieder etwas Schwung. Es iſt nue zu bedauern, daß die Peſt neuerdings in der Richtung nach Süden, beſonders an der aſiatiſchen Küſte fortſchreitet, was immer ſtöeend auf den Handel einwirken muß. — Dee von England in Vorſchlag gebrachte neue Zolltarif ſoll nächſtens zwiſchen Bevollmächtigten Englands und der Pforte förmlich diskutiet werden; Loed Ponſonby hat die als vorzügliche Geſchäftsmänner bekannten HH. Black, Wright und Sarell hiezu beſtimmt.

* Bucharest, 29 Jan. Die Wegnahme des engliſchen Handelsfahrzeuges Viren an der tſcherkeſſiſchen Küſte erregt hier Aufſehen, und dis wahrſcheinlich aus einer ganz anderen Urſache als in andern Ländern, da hier die Verhältniſſe des Hauſes Bell Anderſon und Komp., welches den Schooner Viren, Eigenthum der HH. Alexander Polden und Thomas Morton in London, zu Fahrten nach Konſtantinopel und nach den Häfen des ſchwaezen Meeres gemiethet hatte, natürlich am genaueſten bekannt ſind, und dieſes Haus bald nachdem He. Bell mit ſeiner Expedition, zu der er wahrſcheinlich nur die Maske leihen mußte, abgegangen war, einen, wie bisher aus allen Umſtänden ſich darthut, fraudulenſen Bankerott gemacht hat, wobei für den Handel der Wallachei zu befüechten iſt, daß fremde Handelshäuſer, dadurch erſchrekt, ſich nicht ſo leicht entſchließen werden, ein ſolches Etabliſſement, welches die rohen Produkte dieſes Landes in groſſen Quantitäten unmittelbar nach England ſchafte, alſo hier beſſere Preiſe zahlte, in der Wallachei wieder zu errichten. Da viele Eingeborne und Fremde mit bedeutenden Waaren-Quantitäten und Summen bei dem Hauſe Bell und Komp. intereſſirt ſind, ſo hat der Fall hier groſſes Aufſehen erregt, um ſo mehr, als hier allgemein behauptet wird, daß der engliſche Vicekonſul zu Ibraila, Hr. Hutchinſon, welcher zugleich Kommis und Prokuraführer jenes Hauſes war, ſeine doppelte Stellung benüzt habe, um alle vorräthigen Waaren wegzuſchaffen und ſie der Konkursmaſſe zu entziehen. Das hieſige königlich großbritanniſche Konſulat iſt deshalb mit der hieſigen Regierung in unangenehme Erörterungen gerathen.

Börſen-Nachrichten.

London, 9 Febr. Konſ. 5Proz. 89⅝; ſpaniſche aktive Schuld 24½; paſſive 7; portugieſiſche Fonds 48; braſiliſche 86; columbiſche 25½; mexicaniſche 25; peruaniſche 18. — In London hat das Haus Warwick und Claggett, das beſonders im amerikaniſchen Handel betheiligt war, mit angeblich 200,000 Pf. Sterl., und in Liverpool die Gewürzhandlung W. und J. Reddiſh mit ungefähr gleichem Betrage ſeine Zahlungen eingeſtellt. Der gegenwärtige ſchlechte Abſaz der Kolonialwaaren wird als Urſache dieſer Fallimente angegeben.

Digitized by Google

Paris, 11 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 20; 5Proz. 79, 35; Bankaktien 2400; neapol Fonds 98, 60; piemont. 1070; span. akt. Schuld 26; passive 7.

Amsterdam, 9 Febr. 2½proz. 53⅝; 5proz. 101¼; Kanäd. 22¾; Spanl. 4½proz. 94⅞; Ardoins 23⅝; pass. 7.

Frankfurt a. M., 12 Febr. 5proz. Met. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75⅝; Bankaktien 1641; Integr. 53⅝; span. Aktiosch. 22⅞.

* Vom Main, 7 Febr. Die Allgemeine Zeitung vom 19 Jan. enthielt den Rechenschaftsbericht der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, welchem in den Blättern Nro. 20, 24 und 26 ein lobpreisender Korrespondenzartikel aus München folgte. Obgleich einige Hauptmomente, welche in ersterm nicht mit genügender Gründlichkeit dargestellt sind, auch in letzterm vermißt werden, so enthält dieser doch am Schlusse den Wunsch: „daß die vielfachen Interessen des Bankinstituts von erfahrnen, wohlwollenden Männern nach jeder Seite hin unparteiisch geprüft werden möchten, da es sich von einem Institute handle, das dem gesamten Vaterlande zu Liebe von der Weisheit Sr. Maj. des Königs gegründet worden ist." Jemehr wir vom Anfange der Bankverhandlungen an bedauert haben, diese Frage nach allen Seiten nicht öffentlich beurtheilt zu sehen, um so bereitwilliger erfassen wir jene Einladung, um in einige Erörterungen über den Gegenstand einzugehn, und wir werden dabei nur von dem Wunsche geleitet, daß die landesväterliche Absicht Sr. Majestät in ihrem vollsten Umfange erreicht werde. Von irgend einem vorgefaßten Optimismus werden wir uns dabei um so mehr ferne halten, als er uns eben jezt schon als eine gefährliche Klippe erscheint, und als es sich, im Grunde genommen, für das Land wie für die Bankinteressenten, nur von einer „Frage der Zahlen" handelt, deren heilbringende Richtung und Entscheidung nicht von der Eigenliebe, sondern nur von Grundsäzen abhängen darf. Diese leztern müssen um so heller hingestellt, und um so sorgfältiger mit den Erfahrungen andrer Länder verglichen werden, als der Berichterstatter aus München zugibt, daß die Bank ein „vielarmiges, weitverzweigtes Institut ist, an das man sich in Bayern erst gewöhnen muß," und daher die Möglichkeit von Mißgriffen auf der andern Seite nicht bestritten werden kan. — Eines der gewandtesten Mitglieder der Bankadministration, Hr. Erich, hat bereits in einem Sendschreiben an sämtliche stimmfähige Mitglieder des Bankausschusses, welches in einem Inserat der Allg. Zeitung vom 5 Febr. eine Erwiederung fand, über die Gebrechen der Bank seine Ansichten mitgetheilt, die um so mehr Anklang gefunden zu haben scheinen, als Erich, von der Administration durchs Loos zum Austritte bestimmt, von dem Ausschusse der Aktionairs wieder gewählt wurde, welcher demnach den Kenntnissen und Fähigkeiten des Hrn. Erich huldigte, wenn er auch nicht an der Hochherzigkeit seiner Mitbürger gezweifelt haben mag, auf welche der Verfasser jener Erwiederung am Schlusse derselben hinweist. Hr. Erich sucht die Ursachen, aus welchen das Resultat der Verwaltung während des ersten Rechnungsabschnitts vom 15 Okt. 1835 bis 31 Dec. 1836 hinter den Erwartungen mancher Aktionaire zurük, d. h. negativ geblieben sey, in nichts Geringerm als a) in dem Bankgesetze, b) in den Statuten, c) in der Organisation der Verwaltung, welch' leztere überdis von Seite der Administratoren sowol bei der Bestimmung der Aktien-Einzahlungen und des Diskonto's ihre eigenen Geschäfte berüksichtige, als auch zu viele Gelegenheit habe, „in die Geschäftsoperationen ihrer Mitkonkurrenten (?) zu blikken;" und wahrlich, die Haltbarkeit des Bankinstituts in seiner gegenwärtigen Verfassung hätte nicht kräftiger in Frage gestellt werden können, als durch diese wenigen Züge. Geht man von dem jezigen Standpunkte auf den Ursprung der Bankverhandlungen zurük, so ergibt sich, daß das Bankgesez sich von dem vorgelegten Gesezesentwurfe, die Statuten sich von dem Gesetze, von den Statuten sich wieder die Geschäftsführung entfernt hat, deren Resultate in dem Rechenschaftsberichte der Bankadministration vor uns liegen, und es erscheint um so dringender, die Bedürfniß der Fortbildung in seinen Quellen zu untersuchen, oder mindestens, da der Raum dieser Blätter ein tieferes Eingehen in die Materie nicht gestattet, allgemeine Anhaltspunkte zu ferneren Forschungen aufzustellen, und dadurch die Vervollkommnung des Bankinstituts nach den landesväterlichen Absichten Sr. Maj. des Königs, nach den Bedürfnissen des Landes und den Forderungen der Geldwissenschaft zu erleichtern. Zufolge des Gesezes ist der Bank die Aufgabe gesezt, drei Fünftel ihres Fonds an Grundbesizer zu 4 Proz. Zinsen zu leihen, und die gewerbtreibende Klasse zu unterstüzen; es ist ihr dagegen gestattet mit den übrigen zwei Fünfteln Wechselgeschäfte zu machen, welche deshalb von dem Berichterstatter aus München als die nährenden Kanäle bezeichnet werden, denen gegenüber folglich die ersteren als die zehrenden erscheinen. — Ob hypothekarische Darlehen überhaupt einen Zweig von Bankgeschäften bilden sollen, ist unter Theoretikern und Praktikern noch sehr streitig; unter diesen leztern wird indeß der obige Ausspruch des Münchener Berichterstatters bei den meisten Lesern in seiner Folgerung wohl eher als verneinend gelten. In wie fern die Bankadministration die gewerbtreibende Klasse unterstüzt habe, geht aus dem Rechenschaftsberichte nicht hervor, auch haben die Statuten keine besondere Fürsorge desfalls getroffen, wir zweifeln aber um so mehr, daß sie dieser Klasse nüzliche Dienste geleistet habe, oder überhaupt leisten könne, als wir im Allgemeinen dem Grundsaze der Spezialität und des Individualisirens huldigen, und von einem Institut um so weniger Aufmerksamkeit für einzelne Bedürfnisse erwarten, je vielarmiger und weitverzweigter dasselbe ist. Die Existenz vieler kleinen speziellen Kreditanstalten und deren planetarische Bewegung um eine große Handelsbank als gemeinsame Nährerin und Versorgerin ihrer durch die Betheiligten selbst geprüften und purificirten Geldbedürfnisse erscheint uns segenbringender für das Land, aufmunternder für die Industrie, und erfolgreicher im Sinne der huldvollen Absichten Sr. Maj. des Königs von Bayern, als eine Riesenanstalt für alle möglichen Zweke. — Prüfen wir nun in möglichster Kürze den Rechenschaftsbericht selbst an dem Prodieesteine des Gesezes, der Statuten, der Resultate und allgemeine Geschäftsgrundsäze, um zu beurtheilen, mit welchem Geschik die nährenden Kanäle von der Bankadministration gespeist, die Absichten des Gesezgebers, die Erwartungen der kaufmännischen Welt erfüllt worden sind. 1) Die bereits abgegebenen hypothekarischen Darlehen sind mit einer Summe von 2,209,650 fl., die Erträgnisse dieses Geschäftes mit 42,630 fl. 4 kr. angeführt. Ungern vermissen wir bei ersterer Angabe die Ausscheidung oder mindestens Erwähnung, ob jene Summe ganz auf Annuitäten, oder wie dies das königliche Reskript vom 18 Jan. 1835 vorschreibt, und sehr oft dem Gutsbesizer mehr zusagt, zum Theil auf gewöhnliche Hypothekenurkunden ausgeliehen worden ist, wiewol leztere durch §. 52 der Statuten ausgeschlossen scheinen. Auch vermissen wir ferner die nähere Nachweisung über die Art und Weise, wie die Summe jener Erträgnisse sich herausziffert, so wie die Scala, nach welcher die Tilgung, folglich auch die jedesmalige Schäzung eines Annuitätenkapitals statt findet: wir müssen indeß annehmen, daß jene Summe von 42,630 fl. 4 kr. die, wirklich bis zum 31 Dec. erworbenen Zinsen, mit Abrechnung der dem Schuldner gutzuschreibenden Tilgung und etwa weiter halbjährig erhobenen Zinsenrate, resp. Zinsenrests darstellt, und hätten bei diesem wichtigen Gegenstande gern die gleiche Gründlichkeit, wir bei dem nun folgenden Escomptegeschäft gefunden.

(Beschluß folgt.)

Hamburg, 9 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102¾; 3proz. 75⅛; Bankaktien 1546; preußische Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 104¾; poln. neue Loose 158¼; holl. Integr. 53⅝.

Berlin, 11 Febr. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 11 Febr. Metall. 104⅝; 4Proz. 99⅞; 3Proz. 75⅛; Bankaktien 1365; Nordbahn 110.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Spanien und die Havannah.

⊙ Madrid, 4 Febr. Die Folgen des bisherigen Systems fangen an sich für die reichste und wichtigste Besizung Spaniens, die Havannah, als sehr verderblich zu zeigen. Wir haben Nachrichten von dort, die bis zur Mitte Decembers reichen, und aus denen hervorgeht, daß der Ausbruch des Bürgerkriegs dort bevorstand. Da die an die Regierung eingegangenen Nachrichten streng verheimlicht werden, so läßt sich vermuthen, daß sie eben nicht erfreulicher Natur sind. Der Generalkapitain Tacon hatte eine Division ausgerüstet, um die Provinz Cuba, in welcher Lorenzo die Konstitution eingeführt hat, wieder zu unterwerfen, und erließ am 4 Dec. eine Proklamation an sie, in welcher er den General Lorenzo für einen Verräther erklärt, der mit Hülfe der Feinde Spaniens die Insel vom Mutterlande trennen wolle. Diese Truppen bestehen aus 3000 Mann Infanterie und 150 Reitern, und sollten in vier Dampfschiffen nach Santiago de Cuba eingeschift werden. Lorenzo soll dagegen 4000 Mann auf die Beine gebracht haben, indem er die Farbigen, und, wie es heißt, selbst die Neger bewafnete. Er hat Befestigungen angelegt, und dazu die öffentlichen Gelder verwendet, die großen Vorräthe von Tabak, welche der Regierung gehören, zurükgehalten, und sogar ein Schif abgeschikt, um die von der Havannah abgehenden Postschiffe aufzufangen. Auf der andern Seite kostet die Ausrüstung der von Tacon abgeschikten Truppen außerordentliche Summen, welche aus den Einkünften jener Insel genommen werden, und daher für das Mutterland, welches deren dringend bedarf, verloren gehen. Die reichen Einwohner der Havannah, besorgt um den Ausgang des Kampfes, schiffen ihre Schäze nach Nordamerika ein, und die Produkte der Insel sind bedeutend im Preise gefallen. Hier in Madrid sind die Meynungen über jene Vorgänge getheilt; einige, gewiß nicht die wahren Freunde Spaniens, erklären sich für Lorenzo; andere verlangen, daß sowol dieser als auch Tacon abberufen werde, und die Regierung selbst scheint der Ansicht zu seyn, daß die Sache vielleicht noch gütlich ausgeglichen werden könne. Auch soll Tacon die Vorschrift haben, nur im äußersten Falle zum Angrif zu schreiten. Am 10 Dec. war die Infanterie von Havannah noch nicht abgegangen, und die Korvette Cautivo, welche Cuba blokiren sollte, war vor jenem Hafen noch nicht angekommen. Am 30 Nov. schikte man ihr die Fregatte Restauracion zu gleichem Zweke nach. Man hofte in Havannah, noch vor dem Einschiffen der Truppen aus Madrid neue, diesen widersprechende Vorschriften zu erhalten, jedenfalls aber gehen die einmal aufgewandten Kosten verloren. Das große Interesse, welches alle Seemächte an dem Schiksale jener spanischen Besizung haben müssen, macht die gegenwärtige Lage der Havannah noch bedenklicher, und kan, da eben diese Interessen sich zum Theil einander durchkreuzen und widersprechen, für die nähere oder fernere Zukunft einen für Spanien jedenfalls verderblichen Kampf herbeiführen. Die natürliche Folge der Emanzipation der Insel würde zugleich die Emanzipation der Neger seyn, und diese ganz natürlich den völligen Ruin jener blühenden Kolonie herbeiführen. Wenn England auf der einen Seite die Genugthuung haben würde, den Wohlstand der Havannah durch ein solches Ereigniß auf dieselbe Stufe, auf welche der von Jamaika u. s. w. gesunken ist, herabgesezt zu sehen, so kan es doch nicht zugeben, daß jene Insel, vom Mutterlande losgerissen, die Beute irgend einer andern Macht werde; und gerade jezt hat England mehr als je sein Augenmerk auf die Havannah gerichtet, und unterstüzt die Ansprüche derjenigen fremden Kapitalisten, welche der spanischen Regierung gegen Anweisungen auf die Einkünfte der Havannah Vorschüsse auf Vorschüsse machen, vielleicht um so nachdrüklicher gerade aus dem Grunde, um auf den eintretenden Fall dort ein Recht der Einmischung zu haben. Die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's aber hat, wie man versichert, durch ihre sämtlichen Gesandtschaften erklären lassen, daß sie jede Einmischung einer fremden Macht in die Verhältnisse Cuba's als eine Kriegserklärung betrachten werde.

Die Associationen in Belgien für Handel und Industrie.

† Brüssel, 6 Febr. Zu den bemerkenswerthesten Erscheinungen in Belgien während der jüngsten zwei bis drei Jahre gehört die ungemein rasche Entwikelung des Associationsgeistes zur Belebung des Handels und der Industrie. Wie Viele haben nicht dem jungen Staate, als er sich von Holland losgerissen, den Untergang seines kommerziellen und industriellen Wohlstandes prophezeit! Schien es doch, als hinge Belgiens Gedeihen von seiner Verbindung mit Holland ab, wie das Gedeihen der Pflanze von dem Boden der sie nährt. Und doch ist das Gegentheil eingetreten. Eine nie zuvor gesehene Thätigkeit regt sich in allen Provinzen, und selbst in den Häfen von Antwerpen laufen, ungeachtet der fortdauernd ungünstigen Stellung zu Holland, und der erschwerten Verbindung mit dem Rhein, mehr Schiffe ein als im Jahr 1829, dem blühendsten der fünfzehn Jahre, während welcher Belgien und Holland unter derselben Oberherrlichkeit vereinigt waren. Zu dieser glüklichen Wendung der Dinge trägt eben jene Entwikelung des Associationsgeistes durch Gründung großer Handels- und Gewerbegesellschaften mächtig bei. Der Zeit nach, so wie durch Größe ihres Kapitals, Reichthum ihrer Vorsteher und Theilhaber, weitverzweigte und tiefeingreifende Verbindungen und Geschäfte, steht hier die allgemeine Gesellschaft zur Beförderung der Nationalindustrie*) in Brüssel oben an. König Wilhelm gründete sie durch einen Beschluß vom 28 August 1822, und wandte ihr seine ganze Gunst zu. Das damalige Grundgesez berechtigte ihn dazu, sich einen Theil seiner Civilliste, bis zum Betrage eines jährlichen Einkommens von 500,000 Gulden, in liegenden Gründen anweisen zu lassen, die hiedurch sein volles Eigenthum wurden. Kaum hatten die Generalstaaten ihm zu diesem Ende die herrlichsten Domanialwaldungen der südlichen Provinzen abgetreten, deren Werth den offiziell angegebenen von 20 Millionen bei Weitem überstieg, so überließ er sie, unter gewissen Bedingungen jährlicher Zahlungen, der neu errichteten Gesellschaft. Der Gesammtfonds dieser leztern sollte 50 Millionen Gulden seyn. Die Waldun-

*) Société générale pour favoriser l'industrie nationale.

Digitized by Google

gen zählten für 20 Millionen; die andern 30 Millionen wurden durch sechzigtausend Aktien aufgebracht, von denen der König selbst einen bedeutenden Theil übernahm, somit Hauptaktionair der Bank wurde, dagegen auch seinen Mitaktionairs einen jährlichen Zins von 5 vom Hundert persönlich garantiete. Die Operationen des neuen Instituts bestanden, den Statuten gemäß, in Wechselgeschäften und Darleihen von Geldern gegen Hypothek von Staats- oder Handelspapieren, Waaren und Gütern aller Art. Handel war ihm nur mit Gold und Silber erlaubt. Es hatte aber auch bedeutende Verpflichtungen gegen das Tilgungssyndikat, dessen Hauptsiz in Amsterdam ist, übernommen, stand mit diesem in thätigstem Verkehr und bewies sich hülfreich bei allen jenen geheimnißvollen Operationen, deren lange Reihe damals einen verwikelten Knoten bildete, an dessen Lösung die Landesdeputirten so oft verzweifelten. Der Kredit der Gesellschaft wuchs schnell, und die Banknoten, die sie in großer Zahl ausgab, genossen ohne Schwierigkeit das größte Zutrauen. Einen bedeutenden Zuwachs an Einfluß und Wichtigkeit verschafte ihr noch der König dadurch, daß er sie mit der Erhebung der Steuern im ganzen Lande beauftragte und zum Schazmeister des Königreichs ernannte. Für den Staat war hiemit eine bedeutende Erleichterung und Ersparniß verbunden, denn die ganze Einrichtung war sicherer, einfacher und weniger kostspielig als die bis dahin bestandene; der Bank dagegen erwuchs daraus der Vortheil, auf allen Punkten des Landes Agenten zu haben, die ihre und des Staats Geschäfte zu gleicher Zeit betrieben. Ein nähere Auseinandersezung dieser Organisation gehört nicht hieher; das Gesagte aber wird schon hinreichen, begreiflich zu machen, daß beim Ausbruche der Revolution von 1830 die allgemeine Gesellschaft als finanzielle Macht ersten Ranges in Belgien bestand, und durch ihre persönlichen Beziehungen zum Könige Wilhelm sowol, als durch ihre weitverzweigten Verbindungen mit den Geldinstituten der nördlichen Provinzen, und durch ihre in die Gesammtheit des Königreichs vielfach verschlungenen Interessen sich zu einer entschiedenen Abneigung gegen die Trennung Belgiens von Holland getrieben fühlen mußte. Daher die Oppositionsstellung, in welcher sie sich der neuen Ordnung gegenüber eine Zeit lang befand, und die auch jezt, nachdem Manches zu gegenseitiger Annäherung geschehen, noch nicht ganz gehoben seyn dürfte. Sie begrif indessen zu sehr ihr Interesse, als daß sie nicht eingesehen hätte, nach dem Sturze der alten Regierung sey es rathsam, der neuen zur Sicherung von Eigenthum und Recht behülflich zu seyn, auch steekte sie ihr Anfangs bedeutende Summen vor. Dagegen sicherte sie sich einen Blik in den neuen Staatshaushalt durch Theilnahme ihrer Direktoren an den öffentlichen Geschäften. Einer derselben, Hr. Cogben, war lange Finanzminister. Nachdem sie die reicheren Klassen an ihr Interesse geknüpft, wußte sie auch die ärmeren durch Errichtung von Sparkassen an sich zu ziehen, wozu ihr die große Zahl ihrer Agenten in allen Provinzen ganz besonders förderlich war. Indessen hatte schon mehrmals das Geheimniß, in welches ihre Beziehungen zu Holland gehüllt blieben, zu Beschwerden in den Kammern geführt. Man beschuldigte sie, dem Könige Wilhelm fortwährend bedeutende Zahlungen zu leisten; man wollte von immer unterhaltenen Verbindungen mit dem Tilgungssyndikate wissen; man schilderte die Bedeutung, die ihr besonders das Geschäft der Steuererhebung und die Bewahrung des öffentlichen Schazes verleihe, als höchst gefährlich für den Bestand der neuen Ordnung. Sie dagegen, im Gefühl ihrer Macht, weigerte sich ihre Operationen, mehr als die Statuten sie dazu nöthigten, offen zu legen, und ihr Gouverneur, Hr. Ferd. Meeus, sprach in der Repräsentantenkammer eine trozige Sprache. Hierauf machte im Jahr 1834 der Finanzminister, Hr. d'Hoart, die Absicht kund, den Vertrag, vermittelst dessen sie bis dahin Staatskassierer gewesen, bei seinem bevorstehenden Ablaufe nicht mehr mit ihr zu erneuern. Die allgemeine Gesellschaft, gleichsam um sich zu rächen, kündigte ihrerseits das alsdann unvermeidliche Eingehen aller Sparkassen an, deren weitverbreitete wohlthätige Wirkung auf die unteren Klassen sich schon merkbar fühlen ließ. Um diese Zeit, wo der Konflikt zwischen einer noch schwachen Regierung und einer finanziellen Macht ersten Ranges eine nachtheilige Krisis herbeizuführen drohte, nahmen die Dinge eine unerwartete Wendung durch den Plan einer neuen Bank (Banque de Belgique), den einige finanzielle Notabilitäten, an deren Spize Hr. Fr. de Brouckere, Direktor des Münzwesens, stand, dem Könige zur Genehmigung vorlegten. Diese erfolgte sogleich. Das Kapital der neuen Gesellschaft sollte in 20 Millionen Franken bestehen; die ihr angewiesenen Operationen boten, neben solchen, wie sie die ältere Bank bis dahin betrieben, eine größere Freiheit in Beziehung auf Handels- und industrielle Unternehmungen dar. Auch sie gab Banknoten aus und errichtete überall Sparkassen. Der Zudrang der Theilnehmer war groß, die Macht des ältern Instituts hiemit vermindert, und dieses sogar mit dem Verluste der Steuererhebung und der Manipulirung der Staatsgelder zum Vortheil eines rivalen Instituts bedroht. Von da an lenkte die allgemeine Gesellschaft ein. An Reichthum und Solidität behielt sie immer noch den ersten Rang; sie wollte aber auch hinsichtlich der Vielheit der Operationen der neuen Gesellschaft keinen Vorzug gestatten. Daher bildete sich unter ihrem Schuze und mit ihrer direkten Theilnahme, gleichzeitig mit der belgischen Bank (Februar 1835), eine Brüsseler Handelsgesellschaft (Société de commerce de Bruxelles), deren Kapital von zehn Millionen hauptsächlich zur Förderung und Ausdehnung des belgischen Handels verwendet werden sollte. Der Andrang zur Theilnahme und die Richtung, die einmal der Spekulationsgeist nach dieser Seite genommen, war so groß, daß sich die Subsciptionen auf 128 Millionen beliefen. Hiemit nicht zufrieden, traten im September 1835 einige Glieder der allgemeinen Gesellschaft mit den Statuten einer dritten Gesellschaft, die unter dem Namen Nationalgesellschaft (Société nationale), mit einem Kapitel von 15 Millionen und nöthigenfalls noch einem Anleihen von 10 Millionen, jede Gattung kommerzieller und industrieller Unternehmungen zu Lande und zur See befördern sollte. Auch hier offenbarte sich wieder dasselbe Zutrauen, dieselbe fast leidenschaftliche Richtung des Spekulationsgeistes. Der Stand der Aktien an der hiesigen Börse gibt wohl den besten Maaßstab des Kredits, dessen die genannten Institute in der öffentlichen Meynung genießen. Die Aktien der allgemeinen Gesellschaft, deren Nominalwerth 500 Gl. niederl. ist, stehen durchgehends zwischen 750 und 740. Die Aktien der belgischen Bank stehen jezt 30 bis 32 Prozent, die der Handelsge-

Digitized by Google

sellschaft 30 Proz., die der Nationalgesellschaft für industrielle Unternehmungen 21 bis 22 Prozent über Pari. Von diesen vier Gesellschaften nun fließen, wie von eben so vielen Hauptquellen, Ströme Geldes nach allen Richtungen hin, um durch Associationen da aufzuhelfen, wo Mittel und Bestrebungen nicht ausreichen wollen. Die Andeutung der hieraus entspringenden Vortheile, so wie auch der bedenklichen Seite einer solchen Entwikelung, behalten wir uns für einen nächsten Brief vor.

Statistische Notizen.

* Neapel, 31 Jan. Ueber die Bevölkerungsangabe Palermo's enthält das Palermitanische Journal folgende Details. Von den 5634 Geborenen waren 2785 männlichen und 2849 weiblichen Geschlechts; darunter befanden sich 772 uneheliche Kinder. Die größere Zahl der Geburten fällt in die Monate Januar, Februar und März, die geringere in die Monate Junius, Julius und Oktober; dagegen bemerkte man die meisten Sterbefälle in den Monaten Januar, März und April, die wenigsten in den Monaten September, Oktober und November. Von 1264 Heirathen wurden 1055 zwischen ledigen, 171 zwischen ledigen und verwittweten und 58 zwischen verwittweten Personen geschlossen; das höchste Alter eines Paars war ein Mann von 67 mit einer Frau von 64 Jahren, das jüngste ein Mensch von 17 mit einem Mädchen von 14 Jahren; bei 57 Heirathen fand ein Unterschied von 20 Jahren und mehr zwischen Mann und Frau statt; das größte Mißverhältniß war ein Mann von 63 Jahren mit einem Mädchen von 17.

*† Aus dem Haag, 26 Febr. Die Bevölkerung Alt-Niederlands belief sich am 1 Jan. 1836 auf 2,528,367 Seelen, als: in Nordbrabant 358,938, Geldernland 328,091, Nordholland 420,448, Südholland 497,314, Seeland 141,987, Utrecht 137,372, Friesland 221,273, Overyssel 186,563, Gröningen 168,346 und Drenthe 68,038. In Vergleich mit dem Stande der Bevölkerung am 1 Jan. 1835, hat dieselbe im Jahr 1835 um 23,075 Seelen zugenommen.

Frankfurt a. M., 3 Febr. Die Bevölkerung unsers Freistaates — der Stadt Frankfurt mit acht Ortschaften — beträgt ungefähr 54,000 Seelen. In dem verflossenen Jahre fanden darin 1490 Geburten statt (davon 1166 in unserer Stadt). Unter dieser Gesamtzahl befanden sich 750 Knaben und 740 Mädchen. Eheliche Geburten waren es 1242 und der unehelichen 248, mithin stellt sich das Verhältniß der ehelich Gebornen zu dem der unehelich Gebornen, im Durchschnitt wie 1 zu 5. (In unserer Stadt ergab sich ein gleiches Verhältniß der ehelichen zu den unehelichen Geburten, allein auf den Ortschaften ist es ungleicher.) Getraut wurden in Allem: 369 Paare (davon 295 in unserer Stadt). Zu bemerken ist hier, daß in unserer Stadt und auf unsern Ortschaften die Bürger- und Ortsnachbaraufnahme, und namentlich für Fremde, mit mancherlei Schwierigkeiten, und mehr als in andern deutschen Staaten, verknüpft ist. Namentlich will der Senat auf den Ortschaften Fremde nicht gern zur Aufnahme zulassen. — Gestorben sind im vorigen Jahre in unserm Gebiete 1508 Personen und mithin 18 mehr, als geboren wurden. (In unserer Stadt allein starben 82 Personen mehr als geboren wurden, da hingegen in den Ortschaften mehr Geburts- als Sterbefälle vorkamen.) Unter den 1508 Gestorbenen, waren 425 Männer, 512 Weiber, 215 Ledige und 556 Kinder.

†* Dresden. Nach den jezt im Druk erschienenen tabellarischen Uebersichten aus den hiesigen protestantischen Kirchen sind im Jahr 1836 in Dresden und dessen Parochialdörfern 2139 Kinder, nemlich 1127 Knaben und 1012 Mädchen, darunter 479 uneheliche, und zwar 238 Knaben und 241 Mädchen, (wovon 193 im Entbindungsinstitut) und außerdem 7 Kinder bei der reformirten und 11 bei der israelitischen Gemeinde, im Ganzen 2157 geboren worden. Die Zahl der Gestorbenen beträgt 2061, dazu nun noch 159 von der römisch-katholischen, 12 von der reformirten und 17 von der israelitischen Gemeinde kommen, im Ganzen also 2249; darunter 92 Todtgeborne. Getraute gab es 555 Paare und 2 Paare bei der israelitischen Gemeinde. — Zu wünschen wäre es, daß bei obigen Uebersichten die Gebornen der römisch-katholischen Gemeinde nicht fehlten. — In Leipzig wurden im Jahr 1836 514 Paare getraut, geboren 1377, nemlich 724 Knaben und 653 Mädchen, darunter 12 Paar Zwillinge und 212 Unehelliche. Gestorben sind 1275, darunter 70 Todtgeborne.

In der Hannoverschen Zeitung liest man: „In dem so eben beendigten Werke des Hrn. Vollrath Hoffmann: „Deutschland und seine Bewohner, Stuttgart, Scheible's Buchhandlung;" findet sich Theil 4, S. 43 ff. eine Beschreibung des Königreichs Hannover, die so sehr von Oberflächlichkeit, von Nichtbenuzung aller neueren Quellen und von Unkunde der bekanntesten Verhältnisse zeugt, daß Einsender dieses sich verpflichtet hält, mindestens seine Landsleute vor dem Ankaufe dieses vielangepriesenen Werks zu warnen. Hätte der Hr. Verfasser nur das neueste Staatshandbuch des Königreichs benuzt, so würde er die meisten Fehler vermieden haben; hätte er sich nur die Mühe gegeben, die neueren zahlreichen gedrukten Materialien kennen zu lernen, so würde er erröthet haben seinen Namen einer Beschreibung vorzusezen, in welcher nicht allein auf jeder Seite, nein, fast in jeder Zeile die gröbsten Fehler nachgewiesen werden können. So starke Beschuldigungen bedürfen des Beweises, aber es wird genügen, nur einige, bei der ersten Durchsicht in die Augen fallende Beispiele zu bezeichnen. Hr. Hoffmann sagt: Seite 43: Die Hannoveraner im Süden und im Norden sind dadurch beträchtlich von einander verschieden, daß im Norden halbe Barbarei, im Süden mehr Bildung angetroffen wird. — Seite 44: Marschen hat das Königreich nur in der Gegend von Bremen und im Lande Hadeln. — Seite 44: Kartoffeln werden auf dem Lande viel weniger genossen, als in den Städten. — Seite 44: Die Zahl der Bewohner beträgt 1,710,000 (statt 1,688,285.) — Seite 44: Das Königreich Hannover steht unter brittischer Hoheit (kennt Hr. H. denn nicht einmal die Bundesakte?) — Seite 44: Wenn der Thron in Großbritannien an die weibliche Linie übergeht, so wird Hannover unabhängig und selbstständig. Seite 45: Der neueste Hof-Staats-Kalender ist von 1832 (die im Jahr 1835 stattgehabte [illegible] Veränderung aller finanziellen Verhältnisse hätte er schon aus den Zeitungen kennen lernen können.) — Seite 45: Das Königreich hat 226,138 Häuser (statt 242,711 Wohngebäude). — Seite 46: Residenz des britannischen Vicekönigs ist Hannover u. s. w. — Die Zahl der Unrichtigkeiten in der Topographie ist Legion." v. R.

Großbritannien.

* London, 8 Febr. Die Rede, womit Lord J. Russell den Vorschlag für die Reform der irischen Korporationen eröfnete, hat meine Erwartung gerechtfertigt, daß das Ministerium, während es fortfahre sich den Theorien der Radikalen zu widersezen, in Bezug auf alle praktischen Maaßregeln, deren Annahme es für rathsam hält, eine kühnere und entschiedenere Stellung annehmen werde. Zwar ließ sich über Irland und seine von England erfahrnen Mißhandlungen kaum etwas Neues mehr sagen; doch war der herzliche Ton, worin ein Engländer, ein Minister der Krone davon sprach, neu, und muß für die irischen Katholiken eben so erquiklich seyn, als die Beschimpfungen, welche ein Jackson und Shaw auf sie häuften — obgleich keineswegs neu — kränkend für sie seyn müssen. Auch sagte Roebuck mit vollem Recht, in der Rede des Ministers liege die Anerkennung des großen demokratischen Prinzips, daß das Volk, gleichviel ob in Irland oder

Digitized by Google

in England und Schottland, fähig sey, ihre Ortsangelegenheiten selbst zu verwalten, während die Tories dieses Prinzip ganz und gar läugneten, so daß ihr Widerstand gegen dessen Anwendung in Irland nichts Anderes als die Anwendung ihrer aristokratischen Ansicht auf einen gegebenen Fall sey. Lord J. Russell sagte indessen in Bezug auf die Reform, da solche schon im vorigen Jahre so vollkommen vom Unterhause anerkannt worden, nur wenig; desto mehr zur Vertheidigung der ministeriellen Verwaltung Irlands gegen die Angriffe der Tories, wie sie besonders in deren neulichen Versammlung zu Dublin laut wurden. Er nannte diese nach Fox eine „elende monopolisirende Minderzahl" und forderte sie auf ihre Beschuldigungen vors Parlament zu bringen, wo sie, wenn auch nicht im Unterhause, doch gewiß im obern, einer Mehrheit gewiß seyn könnten, wenn ihre Klagen im mindesten gegründet wären. Dagegen nahmen die HH. Jackson ꝛc. einen hohen Ton an, und brachten eine Menge Beschuldigungen von Parteilichkeiten vor, die sie alle zu beweisen versprachen, wenn man ihnen einen Ausschuß bewilligen wolle, den sie auch verlangen würden, sobald die deswegen einzureichenden Bittschriften die gehörige Anzahl Unterschriften erlangt hätten. Ueber den Vorschlag der Regierung indessen sagten sie nichts, woraus die Absichten ihrer Partei zu erkennen wären. Nur ließ sich aus manchen Aeußerungen von dieser Seite abnehmen, daß der Plan der Regierung, gerade diesen Gegenstand gleich im Anfange der Session vorzuschieben, ihr sehr mißfällig ist. Denn da derselbe unmittelbar nichts mit Religionsunterschied zu schaffen hat, und es der Masse nicht leicht einleuchtend zu machen ist, wie der protestantischen Religion aus der Abschaffung der Mißbräuche in dem Städtewesen Gefahr drohen könne, so dürfte es den Tories etwas schwer seyn die Verweigerung dieser Abschaffung vor den Augen des bei allen Vorurtheilen doch ehrlichen John Bull zu entschuldigen. Auch mußte die Tories die Drohung des edlen Lords nicht wenig beunruhigen, daß die Regierung es nicht länger ansehen könne, daß ihre Maßregeln, worauf ihre Existenz sich gründe, verworfen würden, ohne daß sie Schritte thue, um das Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Denn da die Tories unmöglich noch das Ruder behaupten können, so sind die Minister ihres Sieges gewiß, wenn sie darauf bestehen, unter keiner andern Bedingung bei demselben bleiben zu wollen. O'Connell war eben so persönlich als seine irischen Gegner, und mußte vom Sprecher zur Ordnung verwiesen werden. Offenbar aber ist das Haus dieser persönlichen Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen, dieser leidenschaftlichen Ausbrüche und der rohen Sprache, welcher sich die Irländer von beiden Seiten so gern ergeben, müde, wie man aus dem herzlichen Beifallrufen bemerken konnte, womit man den ernstlichen Verweis aufnahm, mit welchem Roebuck diese Herren heimsuchte. Doch scheint es mir kindisch von Seite der Torysournale, wenn sie in der scheinbaren Abnahme von O'Connells Popularität einen Grund zur Freude finden. Selbst wenn dieser Mann aus dem Parlamente gestoßen würde, und alle seine Landsleute ihm verächtlich den Rüken kehrten, würden die Katholiken nur dabei gewinnen, da gar manche vornehme Protestanten, welche jezt aus Widerwillen vor O'Connell sich entfernt halten, öffentlich für sie auftreten würden. Besteht ja doch jezt schon der Nationalverein (welchen Hr. Jackson durchaus zu dem wiederbelebten katholischen Verein machen will) aus einem Drittel Protestanten, worunter manche, die ihr Mißfallen über O'Connells Heftigkeit oft zu erkennen gaben, die aber aus höhern Rükſichten ihren Widerwillen überwanden. Ein anderer, eben so wenig gegründeter Gegenstand der Freude jener Journale ist, daß Lord Meldourne im Oberhause gesagt, er billige nicht Alles, was in jenem Verein geschehen, und glaube kaum, daß ein hinlänglicher Grund für dessen Bildung vorhanden sey; während Lord John in der verächtlichen Verwerfung der Koeporationsbill vom Oberhause und in der Erfahrung der Katholiken, daß sie von den Tories nichts als durch eine drohende Stellung erlangen könnten, Grund genug sah, jenen Verein natürlich zu finden. Die Tories wollen darin einen Beweis von der Zerfallenheit des Kabinets sehen, und erwarten um so eher eine Koalition zwischen den gemäßigten Whigs und Tories. Aber obgleich ich nicht zweifle, daß solche eintreten wird, sobald man wirkliche Gefahr von Seite der Radikalen erkennt, so sehe ich hierin doch nicht den geringsten Beweis dessen, was jene darin erblikken wollen, wie sichs auch in wenigen Tagen ausweisen wird.

Italien.

* Neapel, 4 Febr. Am lezten Donnerstag war der Corso sehr belebt, jedoch, wie gewöhnlich, arm an Masken; besonders bemerkte man vier große sechsspännige Wagen (Carri genannt), der eine unter Leitung des Königs; der andere war vom Prinzen von Salerno und die beiden übrigen von den Fürsten Fondi und Ottajano, zwei unsrer reichsten Adeligen, geführt. Abends war großer Ball bei Hofe, wozu zwischen 2 und 3000 Personen geladen waren. Es geht das Gerücht, Se. Maj. der König habe aus Anlaß seiner Vermählung dem Prinzen von Salerno ein Geschenk von 100,000 Ducati gemacht. — Die hiesige Regierung scheint sehr unwillig über die sicilianische Sanitätsbehörde, weil lezterer die von hier kommenden Waarenladungen noch immer abweist. Heute früh ist jedoch das Dampfschiff, der Wenefred, unter königlicher Flagge nach Messina abgegangen, um zu sondiren. — In Rom ist, wie man hört, die Noth unter dem Volke so groß, daß die Bäker, welche das Brod in die Häuser bringen, von Gendarmen begleitet werden müssen, weil mehrere angefallen und ihrer Bürde mit Gewalt beraubt worden sind. So groß kan die Noth hier nicht werden, da das Volk mehr Hülfsmittel hat, während es in Rom fast allein auf die Fremden beschränkt ist. — Aus Sicilien schreibt man, daß die Schwefelpreise so niedrig seyen, daß die Minenbesizer sich genöthigt sehen werden, ihre Arbeiten ganz einzustellen; dis ist wohl eine Folge der bedeutenden Vorräthe von diesem Artikel, welche auf 600,000 Cantari (534,000 Kilogr.) geschäzt werden. Auch sind die Vorräthe von Mandeln sehr bedeutend; die süßen gelten 7½, die bittern 9 Unzen der Centner. — Stand des Thermometers nach Réaumur am 31 Jan. 7 Uhr Morgens 7° 8. 2 Uhr 8° 5. Am 1 Febr. 7 Uhr Morgens 6° 5. 2 Uhr 11° 2.

* Neapel, 6 Febr. Die Monatsliquidation der Oele ist vorübergegangen, ohne daß sich die Preise viel verändert hätten. So schwierig es auch ist, über das künftige Loos dieses interessanten Produktes ein Urtheil zu fällen, so möchte es doch nicht ohne Interesse seyn, die verschiedenen Umstände, welche darauf Einfluß haben können, zusammenzustellen, und nach diesen scheint ein Aufschlag unvermeidlich. Alle Briefe aus Afrika stimmen überein, daß in diesem Lande sehr wenig Oel gemacht wird. Die neuesten Berichte aus der Levante schildern die Ernte daselbst als ziemlich ergiebig, dessenungeachtet stehen die Preise noch hoch;

Digitized by Google

der Verbrauch im ottomanischen Reich ist sehr bedeutend, und es wird wenig ausgeführt werden, wenigstens sind bis jezt noch keine Schiffe dahin gegangen, um Oel zu holen. In Spanien hat man sich in der Schäzung der Ernte sehr getäuscht; es zeigt sich, daß die Oliven unter der Presse $^2/_3$ bis $^3/_4$ weniger Oel geben, als man erwartet hatte, und dis soll hauptsächlich in Andalusien der Fall seyn. Deßhalb sind die Preise in dieser Provinz auch schon gestiegen. Ein Plaz, der großen Einfluß auf unsern Markt übt, ist Marseille, dessen Verbrauch in diesem Artikel während der lezten Zeit bedeutend zugenommen hat, denn es wurden im verflossenen Jahre nahe an 600,000 Millerols eingeführt, wovon, die seither erhaltenen Zufuhren inbegriffen, Ende Januars nur dis 40,000 M. übrig blieben, welche bald erschöpft seyn werden. — In der verflossenen Nacht zwischen 4 und 5 Uhr brach in dem Pallaste, eben in dem Flügel, der von der königl. Familie bewohnt wird und auf der einen Seite an die Pulverkammer des Kastells, auf der andern an San Carlo gränzt, Feuer aus. Ein heftiger Nordostwind nährte die Flammen, die mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griffen, und in wenigen Stunden den ganzen Flügel zerstörten. In diesem Augenblik Mittags, wüthet das Feuer noch fort, und es ist nicht zu berechnen, wie weit es noch im Pallaste um sich greifen wird. Die Gefahr wegen des Pulvermagazins und San Carlo's ist jedoch beseitigt; die königl. Familie begab sich sogleich nach Portici; der König allein blieb hier. In der ganzen Stadt herrscht die größte Ruhe, alle Straßen sind mit zahlreichen Patrouillen bedekt. Das Militair umgibt das Quartier, wo der Pallast liegt, auch ist Artillerie auf dem Plaze, um möglichen Unruhen Einhalt zu thun; eine Vorsichtsmaaßregel, die wohl unnöthig gewesen wäre. Die Post geht ab, aber das Feuer ist noch nicht gelöscht. — Nachschrift ¼ vor 1 Uhr. So eben höre ich, daß das Feuer gedämpft ist, aber unermeßlichen Schaden angerichtet hat, denn alle neulich erst angeschafften kostbaren Mobilien wurden theils ein Raub der Flammen, theils, um lezteren Nahrung zu entziehen, aus den Fenstern geworfen. Das Feuer soll in der Küche ausgebrochen seyn, während die ganze königliche Familie einem Feste in San Carlo beiwohnte, wo sie soupirte. Der König ging ganz allein ohne Maske unter dem zahlreichen Publikum im Saale S. Carlo umher.

---

[524] Unsere am 6 d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unseren auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst an, und empfehlen uns ihrem fernern Wohlwollen.

Frankfurt a. M., den 7 Februar 1837.

Carl von Heyden, Senator.
Julie von Heyden, geborne von Dörnberg.

---

[497]

Erklärung.

Die Eigenthümlichkeit der architektonischen Kunst, nicht ohne Vermittelung des Handwerkes ins Leben treten zu können, mag die Meinung aufkommen lassen, die Werke der Architektur seyen von dem Handwerke, das nur zur Ausführung der Idee des Architekten seine hülfreiche Hand leiht, zum Theil selbst hervorgebracht, weil der Handwerker oft nachahmungsweise die Ergebnisse der Kunst für sich zu benuzen versucht.

Dieser Irrthum ist in seinen Folgen unschädlicher, wenn es sich um Erbauung einfacher Privathäuser handelt, wird aber verderblich, wenn große, öffentliche Gebäude aufgeführt werden sollen, da diese Kunstwerke und Denkmäler des Geistes der Zeit seyn müssen.

Wenn nun zu einem solchen Gebäude Plaz, Größe und räumliche Eintheilung gegeben ist, so wird es Sache des Architekten, ein den Erfodernissen entsprechendes Kunstwerk zu schaffen. Ein solches wird sich nach der Individualität eines jeden Künstlers verschieden gestalten, kann aber immer nur als harmonisches, gleichsam organisches Ganzes gedacht werden, das nach einer Zerstükelung und willkührlichen Wiederzusammensezung mit Fremdem vermischt, ertödtet, ein solches zu seyn aufhören würde.

Ferner kann es nur ein Nothbehelf genannt werden, wenn ein Architekt das von ihm entworfene Gebäude nicht selbst ausführt, da keiner in eines andern eigenthümlichen Geist, der sich unzweifelhaft auch in der Ausführung der Details ausspricht, vollkommen einzudringen im Stande ist.

Wenn es daher in der Concurrenz-Aufforderung zum Börsenbau von den mit Preisen zu honorirenden Planen heißt: „es ist der kompetenten Behörde vorbehalten, solche bei dem Bau entweder ganz, theilweise, oder gar nicht zu benuzen," so ist, von dem ersten und lezten hier ganz abgesehen, die theilweise Benuzung dem ersten Erfordernisse eines jeden ächten Kunstwerkes, der Einheit, so entgegen, daß die unterschriebenen Architekten der Würde der Kunst, ihren Mitbürgern und dem Auslande die Erklärung schuldig zu seyn glauben: auf gedachte Aufforderung in der erwähnten Form nicht eingehen zu können, so sehr sie unter angemessenen Umständen derselben zu entsprechen sich zur Ehre geschäzt hätten.

Hamburg, im Februar 1837.

Ed. Averdieck. Namens H. W. Burmester: J. H. Ludolff. A. de Chateauneuf. H. Fersenfeldt, Prof. A. Gascard. J. Heinr. Ludolff. C. A. Müller. H. W. Müller. J. Andr. Romberg. Ed. Stammann. F. Geo. Stammann. Friedr. Stammann.

[583–85] **100,000 Gulden Conv.-Münze à 3 Proz. Zinsen**

werden gegen annehmbare Sicherheit von dem Besizer der im Königgrazer Kreise in Böhmen gelegenen Herrschaft Senftenberg als Vorschuß zur Errichtung von Fabrikunternehmen, welche viele Hände beschäftigen, darlehenswelse demjenigen angeboten, der sich einer solchen Unternehmung auf der genannten Herrschaft Senftenberg, welche eine zahlreiche Population, hinreichende Gebiegswässer, Holz in gehöriger Menge und gute Communication mit dem In- und Auslande hat, ferner wohlfeilen Lebensunterhalt gewährt, und wo der Taglohn zu dem niedrigsten im Lande gehört, unterziehen wollte.

Hierauf Reflektirende, bei welchen die entsprechenden soliden persönlichen Eigenschaften und das hierauf basirte gesellschaftliche Vertrauen, nicht minder praktische Erfahrung zur Grundbedingung gemacht werden muß, und die im Falle einer solchen Unternehmung auf die kräftigste Unterstüzung von Seite der Grundobrigkeit und des Amtes rechnen dürfen, können sich an den Besizer der erwähnten Herrschaft, Baron von Senftenberg in Prag, verwenden.

Digitized by Google

[494–96] **Bekanntmachung.**

Aus dem in dem diesseitigen Kreise gelegenen und in der Fideikommiß-Matrikel des unterzeichneten Gerichtshofes eingetragenen freiherrlich von Mayerhofen'schen Familien-Fideikommisse wurden im Jahre 1810 zur Bestreitung der von dem damaligen Fideikommißbesitzer kontrahirten Schulden mehrere Realitäten und Rechte für den Betrag von 114,107 fl. 39½ kr. veräußert.

In dem hiezu ertheilten agnatischen Consense vom 23 August 1809 war der Vorbehalt gemacht worden, daß der ganze Erlös aus den zu veräußernden Fideikommißstüken vollständig wieder zum Fideikomm iß ergänzt, und dieses durch Surrogirung anderer Güter integraliter wieder hergestellt werden, auch bis dieses geschehen, die (aus andern Gründen bereits angeordnete) Administration und resp. Curatel fortbestehen soll.

Ebenso wurde im Jahre 1825 mit Genehmigung des unterzeichneten Gerichtshofes zu gleichem Zwek ein zum Fideikommisse gehöriges Kapital von 5700 fl. unter dem Vorbehalte verwendet, daß solches nach den Bestimmungen des §. 69 des Edikts über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 zum Fideikommisse wieder ersezt werde.

Ehe inzwischen von beiden Kapitalbeträgen wieder etwas zu dem Fideikommiß ersezt würde, sucht nun der Nachfolger in demselben, der dermalige Fideikommißbesizer, Franz Philipp Freiherr von Mayerhofen-Aulenbach, um Aufhebung der Fideikommiß-Administration und resp. Curatel nach, und hat bereits hiezu den Consens der sämmtlichen bekannten Agnaten, resp. Cognaten, unter Verzichtleistung derselben auf den vorbehaltenen Wiederersaz der fraglichen Kapitalbeträge und Surrogirung der veräußerten Fideikommiß-Bestandtheile beigebracht.

Die etwa noch lebenden, dahier unbekannten männlichen Agnaten des gedachten Freiherrn von Mayerhofen-Aulenbach werden daher aufgefordert,

binnen drei Monaten

bei dem unterzeichneten Gerichtshofe sich zu erklären, ob sie diesem Consens und Verzicht gleichfalls beitreten wollen oder nicht, widrigenfalls sie als beitretend angesehen werden sollen.

Decret. Aschaffenburg, den 31 Januar 1837.
Königl. bayer. Appellationsgericht für den Untermainkreis.

v. Schmidtlein, Präsident.
Hoch, a. S.

[430–31] **Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

hat auf kreditorschaftlichen Antrag über den Nachlaß des dahier verstorbenen königl. Rittmeisters im Chevauxlegers-Regimente Taxis, Matthias Grafen von Joner, durch Entschließung vom 25 l. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Donnerstag den 9 März;

2) zur Vorbringung der Einrede gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 10 April;

3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Reelle auf

Dienstag den 25 April,

und für die Duplik auf

Mittwoch den 10 Mai l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zunächst werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und bemerkt, daß sich der Passivstand auf 2884 fl., der Aktivstand aber auf 2941 fl. beläuft, wovon jedoch über 600 fl. unbeitreiblich seyn sollen.

Ansbach, den 27 Januar 1837.

Kohlhagn.
Hauenstein.

[528–29] **Bekanntmachung.**

Nach dem Antrage der Kirchenverwaltung Aigen sollen die Seitenaltäre der Wallfahrtskirche Aigen restaurirt, und soll nach den Befehlen der k. Regierung des Kreises gut befähigten Vergoldern Gelegenheit zur Bewerbung gegeben, und der Stiftung die Möglichkeit zur Erzielung einer guten Arbeit um den billigsten Preis gewährt werden.

Zur Verakkordirung dieser Arbeiten ist auf

Samstag den 18 März l. J.

Vormittags 10 Uhr, zu Aigen im sogenannten Reisinger-Bräuhause Kommission angesezt, bei welcher sich vollkommen gut befähigte Vergolder zu melden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben. Bemerkt wird, daß die auf 2850 fl. festgesezten Veranschläge hierorts und bei Hrn. Pfarrer Wolf in Aigen eingesehen werden können.

Griesbach, am 3 Febr. 1837.
Königl. Landgericht Griesbach im Unterdonaukreise.

Schele, Landr.

---

[501] **Ediktal-Ladung.**

Auf den Antrag des Handlungshauses J. G. Wagenseils Sohne, resp. deren Wittwen Regina und Babette Wagenseil zu Kaufbeuern, wird zur gütlichen Ausgleichung des rechtsanhängig gewordenen Schuldenwesens auf

den 28 dts,

Morgens 9 Uhr, Termin anberaumt.

Die Gerichts unbekannten Gläubiger werden deßhalb aufgefordert, in dem angesezten Termine mit ihren Forderungen sich zu melden, und ihre allenfallsigen Anträge zu stellen.

Die im Termine nicht erscheinenden Gläubiger haben sich der Mehrzahl der Erschienenen anzuschließen.

Am 11 Februar 1837.
Königl. bayerisches Landgericht Kaufbeuern.

Sichlern, Landrichter.

[488–90] **Amortisations-Edikt.**

Der Gemeinde Palzing, gräflich Holnstein'schen Patrimonialgerichts gleichen Namens, ging die Staats-Obligation vom 16 Februar 1798, Nro. 1226 über das Unterthans-Anlehen zu 227 fl. 30 kr. zu 4 Proz. zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Staats-Obligation wird aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten

dahier zu produziren, anderdem sie für kraftlos erklärt werden wird.

Moosburg, am 19 Januar 1837.
Königlich bayerisches Landgericht.

Wiedenmann, Landr.

[502–3] **Ellwangen.**
(Gläubiger-Aufruf.)

Gegen den Gustav August Millauer, Kaufmann hier, ist für den Fall des Mißlingens eines Berg- und Nachlaßvergleichs, die Gant rechtskräftig erkannt. Es werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem persönlichen oder dinglichen Rechtsgrunde an Millauer Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche bei der auf

Donnerstag den 30 März d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

anberaumten Schulden-Liquidations-Tagfahrt auf dem hiesigen Rathhause, entweder mündlich oder schriftlich, so weit lezteres zulässig ist, selbst, oder durch gehörig Bevollmächtigte geltend zu machen, und durch die erforderlichen Belege nachzuweisen, auch deren etwaige Vorzugsrechte anzuführen, widrigenfalls die unbekannten Gläubiger durch das am Schlusse der Liquidationsverhandlung auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse würden ausgeschlossen werden.

Rüksichtlich eines etwa zu Stande kommenden Vergleichs, so wie der Genehmigung der Veräußerung der Liegenschaften und der Aufstellung des Güterpflegers, wird angefügt, daß diejenigen Gläubiger, welche ihre Erklärung hierüber am benannten Tage nicht abgeben, in ersterer Beziehung als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie, in lezterer aber als der Mehrheit der Gläubiger überhaupt beitretend angenommen werden.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Ellwangen, den 4 Februar 1837.

Für den Gerichtsvorstand
Gerichtsaktuar Hiller.

[520–22] **Publikandum.**

Die Spiegel-Manufaktur zu Neustadt a. D. Regierungs-Bezirks Potsdam, welche die einzige im preußischen Staate ist, den Banquiers Hh. Schickler und Spittgerber zu Berlin gehörte, und im Jahre 1835 vom Staate angekauft ist, soll im Jahre 1837 wieder veräußert werden.

Sie enthält nach dem neuesten Arrondissement

I. an Grundstüken 265 M. 46 Quadr.-R. nemlich:

a) an Gärten, insl.	104½	M.	herrschaftlicher 55 M. 77	Quadr.-R.
b) an Wiesen . .	178	—	8	—
c) an Lustgehölz .	5	—	71	—
d) an Hof und Baustellen, Plätze, Wegen ꝛc. . .	46	—	179	—

II. an Gebäuden.

ein herrschaftliches Wohnhaus, massiv, mit 24 bewohnbaren Piecen, 34 Wohngebäude resp. für 2 und 4 Familien eingerichtet, zur Unterbringung der Offizianten und Arbeiter, einen Eiskeller, einen Krug, eine Bäkerei, eine Oelmühle, nebst den erforderlichen Fabrik- und Hüttengebäuden, namentlich auch Schleif- und Polirmühlen, welche nebst der vorerwähnten Oelmühle durch die vorbeifließende Dosse mit einer Kraft von 6 Mahlgängen getrieben werden.

Außerdem gehört zu der Manufaktur ein vollständiges Inventarium zur Bereitung der Spiegel mit einem Taxwerth von 9778 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., Fischerei, kleine Jagd und das Recht zum Bedarf feinen Sand für die Manufaktur und Lehm zu graben, und sind die zum Betrieb erforderlichen Arbeiter sämmtlich vorhanden.

Das Etablissement hat eine angenehme Lage am Zusammenfluß der Dosse und Schwenze, unweit der Chaussée von Hamburg nach Berlin, 12 Meilen von der Residenz entfernt, und eignet sich sowol zur Fortsezung der Bereitung von gegossenen Spiegeln, als zur Anlage einer anderen Fabrik, namentlich einer Baumwollenspinnerei. Die früher bei dem Etablissement der nuzen Holzungsrechte, Abgabenbefreiungen und andern Begünstigungen werden nicht mit überlassen.

Der Veräußerungsplan liegt jezt der Behörde zur Festsezung vor, und werden Erwerbslustige hierdurch auf dieses Etablissement aufmerksam gemacht mit der Bemerkung, daß Kaufliebhaber sich bei der unterzeichneten Behörde zur Eröffnung von Unterhandlungen, bis längstens ult. März l. J. melden können, auch die Angabe des Kaufpreises noch nachträglich bewirkt werden wird.

Eine nähere Auskunft ist von der unterzeichneten Behörde, so wie von dem unweit Neustadt wohnenden Amtsrath Clochius zu Drees zu erlangen.

Potsdam, den 21 Januar 1837.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

---

[515] **Fünfzehntausend Bände**

ausgezeichneter und sehr seltener medizinischer und naturwissenschaftlicher Bücher aus dem Nachlasse des sel. Professors Otto werden durch die Buchhandlung S. Schletter in Breslau zu sehr mäßigen Preisen einzeln verkauft. Verzeichnisse derselben sind, wie auch die Bücher, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

[505] In unserm Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

Die

HUGENOTTEN.

Große Oper in fünf Aufzügen
von **Scribe**, mit deutscher Uebersezung von **Castelli**.
Musik von
GIACOMO MEYERBEER.
Vollständiger Klavierauszug nach der Originalpartitur
von
C. Schwencke.
Mit dem Portrait des Komponisten.
Zwei Bände. Preis 15 Thlr. oder 27 fl. netto.

Leipzig, am 1 Febr. 1837. **Breitkopf & Härtel.**

[438-41] Le

MORISONIANA FRANÇAIS,

ou

la Médecine universelle de Mr. Morison.

Par le **Dr. St. Felix.**

Prix 2 Fr.

A Paris chez tous les libraires du Palais-Royal et chez tous les marchands de nouveautés.

Nous annonçons au public la publication de ce livre utile, qui contient des détails sur les propriétés curatives des Pilules végétales de Morison qui ont obtenu des résultats importans à Londres et à Paris.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 5.

[448-43] Bei **Gustav Heckenast** in **Pesth** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus dem Tagebuche
eines in
Großbritannien reisenden Ungarn.

8. in Umschlag broch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. C.M.

Inhalt: London und die Engländer. — Der englische Sonntag. — Penitentiary. Bedlam. — Colosseum, Astley, Adelaide-Street. — Gallery, Zoological Garden. — Ein Meeting in der Crown und Anchor Tavern. — Weltkunst. — Englische Parteien, Windsor. — Oxford, Blenheim. — Salisbury, Wiltonhouse, Stonehenge. — Die Ufer des Avon und der Wye von Bath bis Monmouth. — Birmingham, Warwickcastle. — Norowales. — Liverpool, Manchester, Cumberland. — Irland. — Glendalough, Giants Causeway, Dunluce Castle. — Jona, Staffa. — Die schottischen Hochlande. — Edinburgh. — Literatur. — Newby Hall, Studley Park, Duncombehouse, Castle Howard. — Abschied von England. — Ueber einige Kunstsammlungen Englands. — England und Ungarn.

[363-374] The Dramatic Works
of
William Shakspeare.

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des großen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeußere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

---

[474] Bei uns erscheint nächstens:

Gallerie
zu
C. Spindlers Werken,

in monatlichen Lieferungen zu 4 Stahlstichen in Oktav. Jede Lieferung 12 gr. oder 48 kr. rhein. Einzelne Blätter 9 gr. oder 36 kr.

Die höchst interessanten Situationen, welche Spindler in seinen Erzählungen verführt, von lebendiger Phantasie geistreicher Künstler und vorzüglicher Meister aufgefaßt, gezeichnet, und in Stich ausgeführt zu sehen, muß den vielen Verehrern unsers allgemein beliebten Dichters um so willkommener seyn, da die Blätter dieser Sammlung sowol den Werken beizubinden, wie auch als Zimmerverzierungen zu verwenden sind.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Stuttgart, im Februar 1837.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[556-45] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende
Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterrichte für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 456 Seiten stark. Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!

---

[506] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Portfolio
von
Erich Gothenburg.
geh. 1⅔ Rthlr.

Der Häßliche.
Nebst
Herschels Entdekungen im Monde.
21 Bogen. geh. 1½ Rthlr.

[517-18] Ein Exemplar des

Pariser Moniteurs

von 1791 August an, bis Ende 1817 (26½ Jahrgänge, jedoch in einzelnen Nummern nicht ganz vollständige Jahrgänge, in 68 Bänden) ist wohlfeil zu verkaufen. Liebhaber wenden sich in frankirten Briefen an **Huber & Comp.**, Buchhändler in **St. Gallen.**

---

[518] Zu einem Geschenk an junge katholische Christen eignet sich vorzüglich das

Christkatholische
Religions-Büchlein,

enthaltend die wichtigsten Lehren des Christenthums in biblischen Texten, begleitet mit erklärenden und erbaulichen Versen. Dritte Auflage. Düsseldorf, bei J. E. Schaub. 72 Seiten. 12. geh. Preis 2 gGr. od. 9 kr.

Dieses Büchlein verdient jede Empfehlung. Die biblischen Texte sind in einer getreuen, ausdrukvollen Uebersezung gegeben, und die beigefügten Verse ihrem Inhalte ganz entsprechend.

---

[499] Ein junger Mann vom Kaufmannsfache, der in eigenen Angelegenheiten zweimal im Jahre Bayern und Würtemberg regelmäßig ganz bereist, wünscht nebenbei in diesen Ländern die Geschäfte für ein oder zwei gute Fabriken gegen Provisions-Vergütung zu besorgen. Derselbe besizt vielfältige Waarenkenntnisse und alte angebahnte Bekanntschaften. Das Nähere in portofreien Briefen unter der Adresse **A B** bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

[475-490] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Gross-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne, Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

Digitized by Google

[3908-11] # Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe

von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus meinee hiesigen original-spanischen Stammschäferei und Reinzucht-Verkaufsanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich edle, reichwollige und gesunde Stammböke und derlei ein-, zwei-, drei- und vierjährige Mutterthiere, aus meinen zwei Verkaufsklassen von 5 und 6 Grad Dollond veredügter Wollfeinheit, von oben genannten Stammracen um billigst festgesezte Preise — nämlich: die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere à 30 und 50 fl. Conv. Münze pr. Stük, in kleinen und größern Partien zu verkaufen, wovon die Stammältern im Jahre 1803 durch mich persönlich aus oben erwähnten, mit allem Rechte in Spanien berühmtesten drei Cavagnen, mit Sachkenntniß selbst ausgesucht und jede dieser drei Racen (die jedem Fabrikat das möglich feinste, das geschmeidige und zarte Gefühl, den Körper und die Dauerhaftigkeit, so wie dem Ueberproducenten in Geldresultaten den höchsten Reinertrag durch das fein- und vielwollige Produkt zu geben geeignet sind) seither planmäßig für sich allein — nämlich in der strengsten Inzucht, bei Handspinn- und Familienberüksichtigung mit Rüksichtsnahme auf die Beschaffenheit der Vorfahren mittelst der ausgesuchtesten Racethiere, in der Reinheit ihres Blutes zur Bildung großer und kleiner Stammheerden, oder zur Auffrischung des Blutes von veredelten Heerden auf das sorgfältigste erhalten worden ist.

Sehr seltene Vaterthiere, die nebst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und verhältnißmäßig auch darüber.

Der erhabene Standpunkt, auf dem die höhere Schafzucht nach Begründung eines festen Züchtungssystems gegenwärtig steht, eines Systems, was bei Hausthieren in diesem Institut zuerst in ganz Deutschland, schon seit 34 Jahren, nämlich seit der unmittelbaren Einführung dieser Merinosracen aus Spanien hieher planmäßig befolgt, und in öffentlichen Blätteen durch mich zugleich empfohlen wurde, nun aber durch Zeit und Erfahrung allgemein stationär geworden ist, macht zum Gedeihen derselben die Aufstellung gewissenhaft rein erhaltener original-spanischer Stammheerden — die als Originalthiere einen so fest begründeten Typus organischer Bildung haben, daß sie, rationell behandelt, ihre Eigenschaften, ohne zurückzugehen, auf die Nachkommen vererben — wie jedem Tage für jede in der Veredlung begriffene Schäferei südlicher, um als Conservatorium die Potenzen der Originalität stets rein zu erhalten, damit durch die Vermeidung des Blutes von Mestizen bei den durch sie veredelt werdenden Heerden die Ausbildung, Festhaltung und Consolidirung vom Organismus des Urstammes innigst begründet und solche für jede Abweichung jederzeit ein sicher bewährtes Regenerationsmittel darbieten können. Es ist einleuchtend, von welch' hoher Wichtigkeit und unendlichem Einfluß auf alle Verhältnisse des Veredlungsprozesses eine derlei reine Stammheerde für jede in der Veredlung begriffene Schäferei ist; und Jedermann, wer Thierzuchten mit klarem Blike nach ihren Generationen verfolgt, und versteht, worauf die genetische Kraft beruht, wird finden, daß bei jeder zu veredelnden Thierzucht die Paarung unter der in gleichem Maaße edeln oder veredelten Blutsverwandtschaft deshalb fehlerhaft und zu verwerfen ist, weil sie zu keinem vortheilhaften Resultate führen kan, indem die fernere Veredlung und Consolidirung dadurch nicht nur gehemmt, sondern die Degeneration sehr erleichtert wird, weil die durch die bisherige Veredlung erlangten guten Eigenschaften bei solchen Thieren noch nicht fest genug consolidirt sind, und also von denselben auf die Nachkommenschaft ebenfalls nur unbeständig verpflanzt werden, daher es geschieht, daß bei solchen Thieren nach wenig Generationen gewöhnlich wieder ein Zurükschlagen in die früheren Generationen stattfindet, das endlich, wenn keine Auffrischung des Blutes erfolgt, sich wieder consolidirt, und wodurch solche allmählich wieder in ihren frühern Zustand zurükarten können.

Der Verkauf dieser Reinthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nemlich vom Monat August anfangend, bis in das nächste Jahr mit der Bemerkung statt, daß wenn solcher im Frühjahre vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgebildeten Widder mit 8 fl., und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders vergütet werden, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, dißfalls eine Preiserhöhung von 25 Prozent eintritt; hingegen ist der Preis von 4jährigen Widdern und 3jährigen Mutterschafen um 20 Prozent wohlfeiler.

Es werden demnach ununterbrochen alljährlich Vorausbestellungen um diese festgesezten Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterschafe, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen — folglich im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt, und kan in keinem Falle den Herren Käufern freigestellt werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmutterthieren mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu thun mache, so muß ich dißfalls die Gesammtzahl meiner Herren Kunden berüksichtigen, damit jederzeit Einer so unparteiisch als der Andere befriedigt werden kan.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld, bei Wr. Neustadt in Nieder-Oestreich.

Bernhard Petri,
Oekonomierath und Gutsbesizer.

---

[500] ## Anzeige für Nelkenfreunde.

Bei dem Unterzeichneten wird von jezt an und für kommendes Frühjahr eine Partie von holländischen Nelkensezlingen abgegeben. Dabei findet eine Auswahl aus einem größern Sortiment statt, und es können 100 Nros. Nelken in eben so vielen rein gezeichneten Sorten und Farben, worunter lauter Pikotten, Bandblumen und Famosen ꝛc. begriffen sind, verabfolgt werden. Der festgesezte billigste Preis hiefür samt Charakterisirt, Namen und Nro. und einer angemessenen Dareingabe ist 18 fl. im 24 fl. Fuß per 100 Stük. Ohne Nro. und Beschreibung werden selbe in eben so best sortirten Sorten zu 15 fl. per 100 Stük erlassen.

Zugleich bitte ich die Bestellungen nicht viel über Medio März zu verschieben, da ich in der Auswahl gehindert werden könnte, und obigen auch zugleich in frankirten Briefen den Betrag in Geld oder Anweisung beizulegen, ohne welchen ich keine Bestellung effektuiren kan. Es werden auch Sechser in jeder beliebigen kleinern Partie verabfolgt, und noch bemerkt, daß nur äußerst kräftige, gesunde und stark bewurzelte Senker unter geeigneter Verpakung versendet werden, und für Emballage nichts berechnet wird, und empfehle mich daher Freunden dieser Blume, mir Ihre geneigten Aufträge zu schenken.

B. Ring,
b. Gärtner, Sophienstraße No. 1., in
München.

[399-400] ## Apothekenverkauf.

☞ Eine im Großherzogthum Hessen gelegene Apotheke ersten Ranges und sich ganz vorzüglich rentirend, ist zu verkaufen. Frankirte, mit der Nummer dieser Anzeige beaufschriftete Anfragen befördert die Expedition.

---

[501] ## Gant-Anzeige.

Das vorzüglich gelegene neue
Post- und Gasthaus zum goldenen Hecht in Rheineck
samt den in der lezten Nro. des vorigen und der ersten Nro. dieses Jahres in der St. Galler Zeitung, und den ersten Nummern des Erzählers im Januar beschriebenen Liegenschaften, wird in Folge eingegangener Mehrgebote

Donnerstags den 23 Hornung,
Nachmittags 1 Uhr,

im Gasthofe selbst unter sehr angenehmen Bedingungen nochmals auf endliche Versteigerung gegeben. — Die Realitäten, Bedinanisse und später verkäufbare Fahrhabe zur Wirthschaft und Post sind indeß täglich einzusehen bei

Rheineck, im Hornung 1831.

J. Bernli sel. Erben im Hecht.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Regina der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 48

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 48.** 17 Februar 1837.

Nordamerika. — Portugal. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Beilage Nro. 48. Deutschland. (Briefe aus München, Baden und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Börsennachrichten. Die Banken von Paris und München. — Außerordentliche Beilage Nro. 76. Ueber die Handelsbedrängnisse in Bremen. — Innere Verwaltung der Schweiz. — Nordamerika. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Bostoner Zeitungen ist am 14 Januar das Arsenal der Vereinigten Staaten zu Watertown, in Massachusets, mit 70,000 Armaturen gänzlich niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 Mill. Dollars berechnet.

Portugal.

(M. Chronicle.) Lissabon, 28 Jan. Die Cortes haben (wie gestern angeführt) beschlossen, den 78sten Artikel der Konstitution aufrecht zu halten, welcher vorschreibt, daß die Deputirten sich in die Kathedrale begeben und nach angehörter Messe den Eid auf die Konstitution leisten sollen. Eine zahlreiche Menschenmenge versammelte sich, um den Zug vom Cortespallast bis zu der ebenfalls gedrängt vollen Kirche mit anzusehen. Der Anblik der Wagen, in denen die Deputirten fuhren, würde einem Fremden einen sehr geringen Begrif von ihrem Reichthum oder der Stufe geben, auf welcher die Wagenfabrikation in Lissabon steht; die schöne Musik aber, das Schimmern der zahllosen Kerzen und die reichen Uniformen der Nationalgarden wetteiferten mit den prachtvollen Meßgewändern der diensthuenden Geistlichkeit, um dem Schauspiel im Innern der Kirche ein ehrfurchtgebietendes Ansehen zu verleihen. Beim Schlusse des Hochamts traten die zu beiden Seiten des Hochaltars stehenden Deputirten einer nach dem andern vor denselben, legten die Hand auf das Evangelium und sprachen die von dem Präsidenten, Hrn. Braancamp, laut gelesene Eidesformel nach. Sie mögen sämtlich recht fromme Männer seyn, doch war in ihrem Aeußern nicht viel von Andacht zu bemerken. Hr. Braancamp machte das Zeichen des Kreuzes so ungeschikt, daß es mich fast bedrünken wollte, als ob er diese fromme Uebung schon lange nicht mehr vorgenommen habe, während der ihm und den gegenwärtigen Ministern ertheilte „Segen" mit zwar unterdrüktem, doch ziemlich merkbarem Lächeln von ihnen hingenommen wurde. Sogar Portugal scheint seine Bigotterie überlebt zu haben. Sehr wahrscheinlich werden die Cortes sich weit gemäßigter benehmen und einiger seyn, als man im Allgemeinen vor einigen Wochen noch erwartete. Alle von ihnen bisher gethanen Schritte aber deuten auf den festen Entschluß, wenigstens das Wesentliche der Konstitution von 1822 zu erhalten. Deshalb steht auch die Errichtung einer Paireskammer kaum zu erwarten; ein Staatsrath könnte vielleicht gestattet werden, schwerlich aber dürfte man eine andere Körperschaft zwischen den Volksvertretern und dem Staatsoberhaupt aufkommen lassen. Die über den von Hrn. Passos beabsichtigten Rüktritt umlaufenden Gerüchte sind ganz ohne Grund; er ist vielmehr entschlossen seinem Vaterlande so lange zu dienen, als das Volk ihm dis gestatten will. Ein Glük ist es, daß ein Mann, der so viel Einfluß auf alle Parteien besizt, an der Spize der Verwaltung steht und auch da auszuharren entschlossen ist. Ohne ihn wären die Klubs nicht im Zaume zu halten; von seinen Talenten, seiner Rechtschaffenheit und seinem Einfluß aber läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß er die zügellosen Entwürfe jener Vereine in gehörige Gränzen bannen werde. Das leitende Volksblatt, der „Nacional," unterstüzt ihn jezt auf das wärmste. Auch die Königin drükte, wie es heißt, unlängst ihre Billigung hinsichtlich seiner Maaßregeln, und ihr Vertrauen in seine Absicht aus, die Interessen des Volks und der Krone zu vereinen. Bei dieser Zustimmung aller Parteien, oder doch mindestens aller derer, welche ein lebendiges Interesse an den Angelegenheiten des Landes nehmen, muß sein Entschluß, im Amte zu bleiben, als ein Nationalgewinn betrachtet werden. Die Erfahrung der lezten Woche hat bewiesen, wie richtig meine Meynung hinsichtlich seiner Ansichten von den Maaßregeln war, zu denen er täglich durch Umstände getrieben wird, die er nicht ganz zu überwältigen vermag. Ich meyne nemlich die Einführung des neuen Tarifs, dessen Vorlage — eine Folge der Wünsche und Forderungen einer unwissenden und eigennüzigen Partei in Lissabon — bereits eine Reaktion unter den besser unterrichteten Kaufleuten der Stadt hervorgerufen hat. Eine von einem Kaufmann Namens Claudio Adriano da Costa sehr verständig abgefaßte Verwahrung gegen die Wiedereinführung dieses Tarifs ist so eben erschienen, und unter den Lissaboner Handelsstand vertheilt worden, der nun einzusehen beginnt, daß das Bestehen auf den Bedingungen des Tarifs den völligen Ruin des wenigen Handels, den sie noch besizen, zur Folge haben würde. Diese Flugschrift ist von der höchsten Wichtigkeit, da sie einen Mann von anerkannten Fähigkeiten in Handelsgegenständen, und ein Mitglied der Kommission zum Verfasse hat, die im Julius 1835 niedergesezt ward, um die Zollangelegenheiten Lissabons und anderer Zollstätten des Königreichs zu reformiren. Die Interessen des brittischen Handels in Portugal erheischen, daß der Gegenstand sogleich vor das Parlament gebracht werde. Dem Vorhaben der Lissaboner Monopolisten sollte, im Fall es von den Cortes genehmigt würde, durch kräftige Repressalien entgegengetreten werden. Die hiesigen brittischen Kaufleute werden, wie ich höre, eine Petition in dieser Hinsicht an das Parlament senden. Eine ähnliche hätte schon längst von ihnen der portugiesischen Regierung eingereicht werden sollen. Eine solche Protestation würde den Bemühungen der Vertreter der brittischen

Digitized by Google

Nation am portugiesischen Hofe größern Nachdruk verleihen. Der Hauptgrund, auf den die Beförderer des neuen Tarifs ihre Hofnung, ihn ins Leben treten zu sehen, bauen, ist die vermeyntliche Unentbehrlichkeit Portugals als eines Marktes für den Absaz brittischer Manufakturwaaren und den Einkauf von Portwein für die Engländer. Der Verbrauch brittischer Artikel in Portugal ist indeß sehr unbedeutend, da ein großer Theil derer, die in dem Tajo einlaufen, von Spaniern aufgekauft, und nach Spanien geschmuggelt wird. Die unmittelbare Folge der neuen Zolleinrichtung wäre daher, daß dem portugiesischen Schaz die Durchgangsabgaben auf brittische Artikel entgehen würden, die jezt durch die Häfen von Lissabon und Oporto ihren Weg nach Spanien finden, dann aber unter dem Schuz eines neuen Handelsvertrags mit diesem Lande durch spanische Häfen dahin gebracht werden müßten. Die auf die Nothwendigkeit von Portwein für England begründeten Argumente sind nicht minder unhaltbar. England ist das einzige Land, welches diese Weine in großen Quantitäten einführt; würde ihnen daher der englische Markt nur für eine einzige Ernte verschlossen, so würde der portugiesische Handel bis zur Unbedeutenheit herabsinken, da er für seine Weine keinen andern Absazweg fände. — Gestern war die Aufmerksamkeit der Cortes den durch Remechido verübten Plünderungen zugewendet, Basilio Cabral sezte die Maaßregeln auseinander, durch die diesem Räuber Einhalt zu thun wäre, und schloß mit der Bemerkung, daß es gerathen seyn dürfte, den Bezirk, wo er hause, unter das Martialgericht zu stellen. Von den Rednern schien indeß kein politischer Werth auf diese Bewegungen gelegt zu werden. Es wurden Kommissionen zu Regelung der Konstitution und zu Prüfung der Finanzlage des Landes ernannt. Die Debatten über diese Gegenstände werden die Cortes wahrscheinlich ziemlich lange beschäftigen. — Die seit der lezten Veränderung noch erledigten Portefeuille's sind bis jezt weder vergeben, noch nennt die öffentliche Meynung irgend Jemand, dem sie anvertraut werden könnten.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 10 Febr. sind uns nicht zugekommen, da die Post wegen stürmischen Wetters in Calais ausblieb.

In der Oberhaussizung am 9 Febr. legte Lord Brougham wieder mehrere Petitionen gegen die Kirchensteuer der Dissenter vor. In allen ward gebeten, diese Steuer ganz aufzuheben, ohne mit dem dadurch entstehenden Ausfall in den Kircheneinkünften irgend einen andern Fonds zu belasten. Gegen das neue Armengesez, Lord Brougham's Werk, wurden einige Petitionen übergeben; diesen sezte aber Lord Lansdowne, der Präsident des Konseils, eine andere entgegen, worin die Vortheile dieses Gesezes nicht nur für die Armensteuerpflichtigen, sondern für die Armen selbst lobend hervorgehoben waren. Der Minister legte ferner eine Reihe von Berichten über die Aus- und Einfuhr des Landes und den Stand der Fabriken vor, worauf das Haus sich vertagte. — Das Haus der Gemeinen hielt keine Sizung, da die erforderliche Anzahl von 40 Mitgliedern nicht zusammengekommen war.

(M. Post.) Dem Vernehmen nach, werden im Laufe des bevorstehenden Frühjahrs mehrere fremde fürstliche Personen England besuchen; man nennt darunter den Kronprinzen von Dänemark, den Kurfürsten von Hessen, den Großfürsten Michael von Rußland und den Landgrafen von Hessen-Homburg.

(M. Post.) Die lezten Nachrichten aus Malta reichen bis zum 15 Jan. Sir J. Rowley hatte das Linienschif Revenge, die Fregatte Barham und die Brigg Rapid abgeschikt, um bei dem Pascha von Tripolis einer Remonstration gegen die Ungerechtigkeit Nachdruk zu geben, der brittische Unterthanen, besonders die Malteser, die den Handel von Tripolis immer größtentheils betrieben, in der lezten Zeit unterworfen waren. Die den maltesischen Detailhändlern aufgelegten veratorischen Beschränkungen kamen einer gänzlichen Unterdrükung ihres Handels gleich, da jeder Araber oder Türke, der bei ihnen einkaufte, von den Beamten des Pascha's verfolgt und bestraft ward, während der Pascha selbst die Sache zu ignoriren schien, und dem brittischen Konsul alle Abhülfe versagte. Kapitain Elliott, der jenes kleine Geschwader befehligte, erlangte, wie es scheint, von dem Pascha das feierliche Versprechen, daß diese Bedrükungen aufhören, und die bestehenden Verträge fortan treulich gehalten werden sollten. Die Pest indessen, welche die Türken, weil sie die Bevölkerung der Regentschaft nicht durch menschliche Mittel unterwerfen können, fast absichtlich eingeschleppt zu haben scheinen, herrschte gerade in Tripolis, und war der Unterhandlung hinderlich, so daß wir fürchten, der brittische Handel möchte, da Kapitain Elliott gleich wieder absegelte, noch immer nicht gesichert seyn. Die Erfahrung hat bewiesen, daß diese Barbareskenstaaten nur durch Kanonenschüsse zur Vernunft gebracht werden können; Versprechungen, auch noch so feierliche, haben sie gleich wieder vergessen. Auch in Tunis ist, ohne Zweifel nicht ohne französischen Einfluß auf den Bey, das brittische Ansehen sehr gesunken. Der Vanguard ist dahin abgegangen, um die Autorität unseres Konsuls zu unterstüzen, dem man zugemuthet hatte, sämtliche in der Stadt wohnende Malteser, 2000 bis 3000 an der Zahl, auszuweisen. Der innere Zustand von Malta selbst war ruhig und befriedigend, bis auf die fortdauernden Umtriebe einiger Advokaten, welche, so wie sie am ersten Zwietracht zu stiften suchten, so auch jezt dieses Bestreben noch nicht aufgeben. Der neue Gouverneur, Sir H. Bouverie, ist sehr beliebt; er handelt versöhnlich, aber fest. Die antibrittische Partei, Hr. Camillo Sceberras nebst Anhang, denen er keine Nachgiebigkeit zeigt, verliert alles Ansehen auf der Insel, und die Masse des Volks kehrt zu ihrer früheren Anhänglichkeit an die brittische Krone zurük. Die Untersuchungskommissarien hatten hinsichtlich der Preßfreiheit noch keinen Entscheid gefaßt; aber eine ziemlich starke Sektion der „Giovine Italia", die sich aus allen Theilen Italiens nach Malta zusammengefunden, harrte in ängstlicher Hofnung eines günstigen Beschlusses, da sie mit Geld und Drukmaterial aus Livorno und Genua wohl versehen ist, um ihre revolutionairen Angriffe mit frischer Kraft von Malta aus zu beginnen. Leider scheinen die Kommissarien dem Unwesen des Getreidemonopols nicht steuern zu wollen.

*** London, 6 Febr. Die Wegnahme des Viren, worüber die Journale so viel Aufhebens machen, wird nach der Ansicht der sonst am besten unterrichteten Personen zu keinen ernsten Differenzen mit Rußland führen. Die russische Regierung hat in lezter Zeit uns solche Handelskonzessionen gemacht, daß es ein großer Mißgrif wäre, wenn wir sie über einen Vorfall, der nach allen Begriffen des Völkerrechts kaum eine Reklamation von unserer Seite zuläßt, anfeinden wollten. Man wird allerdings auf dem Wege der Unterhandlung das Petersburger Kabi-

Digitized by Google

net zu bewegen suchen, die Freigebung des Virs anzuordnen, allein zu weitern Schritten wird man sich schwerlich verleiten lassen, wenn auf diese Weise das gewünschte Resultat nicht erreicht würde. Uebrigens muß man wohl beherzigen, daß wenn es zu einer ernstlichen Spannung mit Rußland kommen sollte, unsere Handelsverbindungen unendlich leiden würden, da, abgesehen von den oben erwähnten Konzessionen, die dann so gut als annullirt wären, der Handel des gesamten russischen Reichs im eigentlichen Sinne des Wortes in den Händen der Engländer sich befindet. Fast alle großen Etablissements in industriellen und kommerziellen Zweigen, welche in Rußland existiren, sind von Britten errichtet, oder werden mit englischen Fonds betrieben. Käme es daher zu einem Bruche mit Rußland, so wäre es dem Kaiser ein Leichtes, uns die empfindlichsten Verluste zuzufügen. Obgleich nicht zu läugnen ist, daß im Allgemeinen eine große Abneigung gegen Rußland hier vorherrscht, so bedauern doch die Wohlgesinnten, denen das brittische Interesse wirklich am Herzen liegt, daß man durch eine mehr als gewagte Unternehmung, wie die Ausrüstung und Bestimmung des Virs war, leichtsinnig eine Streitfrage aufzuregen suchte, die bei minderer Vorliebe aller Kabinette für den Frieden, denselben leicht kompromittiren könnte. Bemerkt muß noch werden, daß die Verbindungen, welche das Haus Bell mit den Tscherkessen zu unterhalten suchte, in die Reihe von Spekulationen gehörten, welche jedes solide Haus zu unternehmen Anstand nimmt. Allein das Haus Bell war in der lezten Zeit bedeutend in seinem Aktivstand zurükgekommen, und nährte die Hofnung, durch ungewöhnliche und halsbrechende Unternehmungen seine finanziellen Verhältnisse wieder zu ordnen. Dis war der Hauptgrund, welcher Hrn. Bell antrieb, den Versuch zur Brechung der von Rußland angeordneten Blokade zu machen.

Frankreich.

Paris, 12 Febr. (Sonntag.)

(Journal du Commerce.) Hr. Guizot soll wünschen, daß der Herzog von Orleans die neue Expedition nach Constantine kommandire; Hr. Molé will dis nicht. Hr. Guizot behauptet, der Prinz müsse sich vor der Armee zeigen; Hr. Molé, der Thronerbe dürfe sich nicht von Ludwig Philipp entfernen, weil man nicht wisse, was geschehen könne. Bei solchen Diskussionen faßt man keinen Entschluß, und Alles wird bereit seyn, ohne daß man noch einen Anführer hat.

Der Fregattenlieutenant de France, welcher fünf Monate lang in der Gefangenschaft Abd-El-Kaders schmachtete, ist in Paris angekommen, wo er die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme auf sich zieht. Die Leiden der Gefangenschaft und die schlechte Behandlung, welche er zu erdulden hatte, haben seine Gesundheit geschwächt und seine schwarzen Haare grau gefärbt: er ist im Begrif, eine Schilderung seiner Schiksale herauszugeben. (Die Allgem. Zeit. hat in ihren Briefen aus Algier eine Schilderung seiner Gefangenschaft geliefert.)

Die Deputirtenkammer endigte am 11 Febr. die Erörterung des Munizipalgesezes. Der Gesezesentwurf ward mit einer Mehrheit von 204 gegen 70 Stimmen angenommen. Der Temps sagt darüber: „Die Eingriffe der Centralbehörde des Ministeriums in die Ortsfreiheiten der Gemeinden beherrschten fast alle heute in Masse votirten Verfügungen. In den lezten Artikeln des Entwurfs lag gewissermaaßen eine Verfügung versteckt, aus der glükliche und nüzliche Resultate hervorgehen konnten. Dis war der Art. 59, der Kantonalversammlungen gründete, aus den an dem Hauptkantonsorte versammelten Maires der verschiedenen Gemeinden bestehend. Vergeblich hatte die Kommission die Vorsicht getroffen, der durch den Präfekten und den Unterpräfekten repräsentirten Verwaltung die Sorge zu überlassen, diese Versammlungen selbst zusammenzurufen, den Vorsiz dabei zu führen und sie zu leiten. Vergeblich hatte sie gesucht, die Gegenstände, womit diese Versammlungen sich beschäftigen könnten, zu spezifiziren, und ihre Kompetenz auf die wesentlich liberalen Schranken, die gemeinschaftlichen Interessen des Kantons, zurükzuführen. Vergeblich hatte sie ihre Demuth so weit getrieben, daß sie dem Präfekten das übrige Programm dieser Berathschlagungen überließ, indem sie sagte, daß sie sich nach der Berathschlagung über die gemeinschaftlichen Interessen des Kantons mit „den verschiedenen Gegenständen, welche der Präfekt ihrer Prüfung unterlegen möchte," beschäftigen sollten. Vergeblich hatte man endlich das Gesez als ein lezes Hinderniß gegen jeden Mißbrauch dieser berathschlagenden Gewalt entgegengehalten, indem man von dieser Versammlung in einem lezten Paragraphen sagte: „Sie wird über die Gegenstände berathschlagen, welche spezielle Gesezе ihr übertragen werden." Troz aller dieser Schonungen wurde doch das Ministerium von diesem Schatten einer Munizipalrepräsentation, diesem Scheinbild einer Kommunalversammlung, diesem Embryo von Kantonalkomitien erschrekt. Die HH. Vivien und Odilon-Barrot suchten mit großem Eifer den Artikel durchzusezen, der Widerwille der Association erhielt aber den Sieg. Es war, wie wenn man durch Ermächtigung einer Versammlung von Dorfmaires Altar gegen Altar aufrichten, und die Deputirtenkammer an der Stirne angreifen wollte. Der Artikel ward verworfen. Dieses Kommunalgesez ist eines von denen, welche von der Charte von 1830 versprochen wurden. Wäre es durch eine Voraussicht der Zukunft, als man dieses Versprechen bei der Redaktion des neuen Konstitutionsvertrags einrükte, möglich gewesen zu ahnen, worauf sich die Unabhängigkeit der Gemeinde beschränken dürfte, so würde gewiß Niemand daran gedacht haben, die Zukunft mit einer so völlig illusorischen Verpflichtung zu belasten. Einige Anhänger des Ministeriums behaupteten heute, nach dem Votum des Munizipalgesezes, daß dieser Gesezesentwurf der Pairskammer nicht vorgelegt werden würde. Man scheint die patrizische Empfindlichkeit in Sachen der Kommunalfreiheit zu fürchten. Das große Eigenthum will sich die Autorität, die es auf dem Lande ausübt, nicht entziehen lassen. Man würde sich also, wenn das Gesez der Erörterung des Luxembourg unterlegt würde, einer gänzlichen Aenderung desselben aussezen, und die Deputirtenkammer in dieser Session nicht die Zeit gewinnen, eine Arbeit von Neuem vorzunehmen, die sie schon mit so vieler Mühe im Umriß angelegt hatte. Das Gesez über die Munizipalbefugnisse kan also wieder zu den Versprechungen gerechnet werden, deren Vollziehung auf unbestimmte Zeit vertagt ist."

Die Kommission des Budgets für 1838 ist jezt zusammengesezt, und besteht unter 36 Mitgliedern aus 25 von der Majorität. Sie hatte noch nie so viele gezählt. — Hr. v. Salvandy wurde zum Berichterstatter des Disjunktionsgesezes ernannt.

Digitized by Google

Die Presse wünscht sich Glük, Männer wie Fonfrede und Lamennais, an der Spize von Pariser Blättern auftreten zu sehen, denn wenn sie auch deren politische Richtung bekämpfen werde, so habe sie doch den Vortheil dabei, mit hervorstehenden Geistern zu diskutiren, während die Fehde mit „Ignoranten" immee unfruchtbar bleibe. Der Monde zeigt an, daß er vom 15 Febe. an seinen Preis von 80 Fr. auf 60 herabseze.

Am 10 Februar stellte sich Hr. Dutacq, Redakteur des Siecle, vor dem Assisenhof, nachdem ee voe einiger Zeit, wegen Ausdehnung der Verantwortlichkeit für eine Regierungs-Handlung auf den König, in contumaciam zu einer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Die Jury erklärte ihn für nicht schuldig. Bekanntlich wurde voe einiger Zeit der Courrier, desselben Vergehens angeklagt, ebenfalls freigesprochen.

Am 11 Frbr. erschien der verantwortliche Gérant der Gazette de France vor den Assisen untee der Anklage eines Angriffs gegen die Thronfolge und die Rechte des Königs. Er ward von Hrn. Berryer vertheidigt. Auf die Erklärung der Jury, welche auf alle Fragen bejahend antwortete, wurde Hr. Audry-Foucault zu dreimonatlichee Haft und 1500 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Der König hat die von dem Kriegsgerichte zu Tours gegen den Husaren-Brigadier Bruvant wegen der Vendomee Meuterei gefällte Todesstrafe in lebenslängliche Haft umgewandelt.

Dee Gaede National von Marseille enthält die Beschreibung eines großen Banketts, welches dem von Straßbueg dahin versezten Obristen Taillandier gegeben wurde. Taillandier wurde bekanntlich in Folge seines ausgezeichneten Benehmens bei der Straßburger Emeute zum Obristen und Kommandeur des 18ten Linienregimeuts befördert.

Das französische Ministerium, sagt ein Journal, hat die strengsten Befehle an die Gränzen geschikt, um die Einführung einer Flugschrift untee dem Titel: „Versuch Napoleon Ludwigs" zu verhindern.

(Journal des Débats.) Die Allgemeine Zeitung sagt in einem aus Lübeck datieten Artikel, England werde in der Sache des Viren viel Lärm machen und nichts thun. Wir glauben auch, daß England nichts thun wird, aber blos aus dem Grunde, weil es anerkennen wird, daß es kein Recht dazu habe, und daß sich der Viren, indem er die Blokade dee Russen an der tscherkessischen Gränze verlezte, auch den Folgen diesee Verlezung unterwerfen müsse. England wird vor keinen Drohungen, sondern nur vor der Gerechtigkeit zurüktreten. Die ganze Frage ist, zu wissen, ob, wie die St. Petersburger Zeitung behauptet, die Blokade der Küsten von Tscherkessien gesezlich bekannt gemacht würde. Diesee Umstand muß durch diplomatische Noten und Mittheilungen aufgeklärt werden, er kan aber kein Gegenstand des Kriegs werden. Die Wegnahme des Viren wird inzwischen die Wirkung haben, neuerdings die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Zustand des schwarzen Meers und seines Littorals zu lenken. Sie wird eine der noch wenig beachteten Folgen des Traktats von Adrianopel hervorstellen, und zeigen, welche Forderungen Rußland in Bezug auf dieses Meer an den Tag legt. . . Wir wissen wohl, daß zue Zeit des Abschlusses des Traktats von Adrianopel sich Niemand um Tscherkessien und den westlichen Abhang des Kaukasus, so wenig wie um die Donaumündungen kümmerte. Es war aber immer einer der Vortheile Rußlands bei allen Konventionen, die es untee Vermittlung von Europa mit der ottomanischen Pforte einging, daß es weit besser als Europa alle Fragen kannte, die es zu seinem Vortheil entscheiden ließ. Europa gab über diese Fragen, die es füe unbedeutend hielt, nach: erst die Zukunft enthüllte ihm den ganzen Ernst derselben. So ward die Mündung der Donau, so Tscherkessien von der Mündung des Kuban bis zum Fort St. Nikolas, das heißt ein beträchtliches Stük des Littorals des schwarzen Meeres, und das einzige unabhängig gebliebene Stük preisgegeben. Wir wiederholen, alles dis ist nur eine Nachweisung über den Zustand des schwarzen Meeres und seines Littorals. Denn was den Viren betrift, so wae es, weil, wie die St. Petersburger Zeitung behauptet, hier eine Blokade bestand, unrecht, dirse zu verlezen. Eben so beweist die Versezung der tscherkessischen Küsten in Blokadestand die fortbestehende Feindseligkeit zwischen Rußland und den Tscherkessen, und sonach die Unabhängigkeit diesee Völker troz des 4ten Art. des Traktats von Adrianopel. So lange Rußland aus der Blokirung der tscherkessischen Küsten gegen den Viren folgert, ist es in seinem Recht, und der Viren hat unrecht. Er würde nur dann Recht haben, wenn Rußland behauptete, es habe das englische Schif wrgen Verlezung der Zoll- und Sanitätsgeseze gekapert: diese Geseze sezen in der That den Besiz des Landes voraus, und dann kommt man wieder auf die Frage: wie konnte die ottomanische Pfoete durch den Vertrag von Adrianopel etwas abtreten, was ihr nicht gehörte?

Italien.

Mailand, 29 Januae. Ein Prozeß, der in Mailand bald anhängig werden wird, dürfte nicht wenigee Aufsehen eeeegen, als jener kürzlich in Rom gegen Torlonia entschiedene, mit welchem er einige Analogie besizt. Gegen den Erben und Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Herzogs Litta, welchee ein Vermögeu von 37 Mill. Lire hinteeließ, tritt nun ein Prätendent aus Frankreich auf. Er behauptet, und zwae mit gültig scheiuenden Dokumenten, der eheliche Sohn des Herzogs Litta zu seyn, indem diesee, damals noch Graf, im Feldzuge gegen Spanien unter Napoleonischee Herrschaft verwundet nach Narbonne überbracht, dort bei einer Familie geyflegt wurde, die Tochter des Hauses mit allen gesezmäßigen Förmlichkeiten ehelichte, und er die Frucht dieser ehelichen Verbindung sey. — Es ist aber zu erwägen, daß dee Herzog Litta seine Frau verließ, und in Italien wieder heirathete, daß jene ihm folgte, und dann durch Drohungeu zum Schweigen und zur Zufeiedenstellung mit einer bedeutenden jährlichen Rente bestimmt wuede, die sie in Frankreich genoß. Herzog Litta schritt nach dem Tode der zweiten Gattin zu einer andern ehelichen Verbindung mit einer Gräfin Lomellino, wiewol seine erste Gattin noch lebte. Mit der zweiten Gattin zeugte er eine Tochter, mit dee dritten einen Sohn, welcher in Besiz der Erbschaft trat, und nun gegen einen Prätendenten vertheidigen muß. Nach unserem Geseze wäeen die Folgen dee gerichtlichen Anerkennung dee ehelichen Geburt dieses Prätendenten sehe bedeutend; die zweite und dritte Gattin und deren Kindee müßten als unehelich betrachtet werden, und demnach in ganz andere Rechtsverhältnisse zur Erbschaft des verstorbeneu Herzogs treten. (Deutsche Bl.)

Digitized by Google

Deutschland.

†* München, 15 Febr. Von den in meinem vorgestrigen Schreiben aufgezählten fünf Ausschüssen der Kammer der Reichsräthe hat bereits jeder durch Wahl ein Mitglied aus seiner Mitte für den zur vorläufigen Prüfung der Anträge der Kammermitglieder bestimmten sechsten Ausschuß erkoren. In Folge dessen ist dieser lezterwähnte Ausschuß zusammengesezt aus den HH. Reichsräthen: Graf Karl v. Arco, v. Roth, Schenk Freih. v. Stauffenberg, Bischof Richarz und Karl Graf zu Pappenheim. Außer diesen sechs Ausschüssen bestehen in der genannten Kammer noch zwei besondere Kommissionen für die Legitimation und für die Entschuldigungen der Kammermitglieder. Die Kommission für die Legitimation ist gebildet aus den HH. Reichsräthen: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, v. Roth, Graf v. Sandizell, Graf v. Arco-Valley, Graf Karl v. Arco und Graf v. Reigersberg. Die Kommission für die Entschuldigungen ist zusammengesezt aus den HH. Reichsräthen: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, Graf v. Giech, Graf v. Sandizell, Schenk Freih. v. Stauffenberg und Graf Karl v. Arco. Die Kammer der Abgeordneten wählte heute zu Mitgliedern ihres Ausschusses für die, außer den Angelegenheiten der Gesezgebung und des Steuerwesens an dieselbe gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung im ersten Skrutin die Abgeordneten: Hagen mit 77 Stimmen, v. Anns mit 63 Stimmen und Lechner mit 52 Stimmen; im zweiten Skrutin die Abgeordneten: Gradl mit 63 Stimmen, Kolb mit 62 Stimmen und Kapp mit 61 Stimmen; im dritten Skrutin den Abgeordneten: Freih. v. Freyberg mit 51 Stimmen. Darauf schritt dieselbe noch zur Wahl der Mitglieder des Ausschusses für das Staatsschulden-Tilgungswesen. Hierbei erhielten die absolute Mehrheit die Abgeordneten: Radl mit 63 Stimmen, v. Wachter mit 61 Stimmen, Massei mit 47 Stimmen und v. Dippel mit 46 Stimmen. Die Wahl der für diesen Ausschuß noch weiter erforderlichen drei Mitglieder, so wie die Wahl des fünften Ausschusses, wird morgen an die Reihe kommen, und nachdem hiermit sämtliche Ausschußwahlen von Seite der Kammer vollständig beendiget seyn werden, wird wahrscheinlich übermorgen die Berathung und Beschlußfassung in Betref der an Se. Maj. den König zu richtenden Antwortsadresse stattfinden.

Regensburg, 10 Febr. Gestern traf der Ingenieur der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Hr. Röntgen, mit fünf Arbeitern aus den Niederlanden hier ein, und der Bau des ersten Schiffes konnte, da Werft und Material bereit liegen, unverzüglich begonnen werden. So schreitet also das großartige Unternehmen mit schnellen Schritten seinem Ziele entgegen. — Dieser Tage hat sich eine Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Runkelrübenzukerfabrik gebildet. Regensburgs Lage an dem Hauptstrome Europa's und in der Mitte eines unermeßlichen, höchst fruchtbaren Akerlandes ist zu einem solchen Etabliffement gewiß die geeignetste.

Karlsruhe, 13 Febr. Das heutige Regierungsblatt enthält eine großherzogliche Entschließung vom 10 d. M., wonach die Stände auf den 6 März d. J. einberufen und als Dauer der Sizung drei Monate bestimmt werden.

* Aus dem Großherzogthum Baden. Wenn die Angehörigen des Großherzogthums, wie ich in einem neulichen Schreiben andeutete, sehr lebhaft wünschen müssen, das Verfahren bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in einigen Punkten verbessert zu sehen, und auch Gründe haben, auf die Erfüllung ihrer billigen Wünsche zu zählen, so ist dabei die Sehnsucht nach einem verbesserten Kriminalgesezbuch noch um Vieles größer, denn das Gesez selbst, so wie auch die Prozedur scheinen an wesentlichen Mängeln zu leiden, und die Anstalten zu zeitgemäßer Veränderung rüken der öffentlichen Erwartung viel zu langsam vor. Man behauptet indessen, daß auch damit die nächstbevorstehende Ständeversammlung sich werde beschäftigen können, da der Entwurf der Vorlage bereits entgegen reifen soll.

Hannover, 7 Febr. Sowol im Inlande als im Auslande muß es den Uneingeweihten auffallend seyn, wie die beiden Kammern unsrer Ständeversammlung häufig bei den wichtigsten Gesezen ihre wechselseitig widersprechenden Beschlüsse verwerfen (wie jezt eben bei dem Judengeseze der Fall ist), ohne daß eine vorgängige Diskussion über diese Verwerfung mitgetheilt wird, und wie dessen ungeachtet später eine Vereinigung statt findet, und das Gesez zu Stande kommt. Die Sache verhält sich ganz einfach so, daß, sobald einer oder zwei der beiderseitigen Hauptbeschlüsse unter einander abweichen, die Nothwendigkeit einer Konferenz vorausgesehen, und es daher für unnüz gehalten wird, sich um die übrigen Beschlüsse weiter zu bekümmern, welche sodann in Bausch und Bogen verworfen werden, indem es den Konferenzmitgliedern vorbehalten bleibt, hierüber einen den Beschlüssen der verwerfenden Kammer möglichst entsprechenden Entschluß zu fassen. Von dem Geschik, mit dem dieser jedesmalige Tauschhandel getrieben wird, hängt später die Gestaltung des neuen Gesezes ab, zumal bei der mächtigen Gewalt, welche die Konferenzbeschlüsse theils durch den persönlichen Einfluß der Konferenzmitglieder, mehr aber noch durch die Ermattung, besonders der Mitglieder zweiter Kammer, gegen Ende der jedesmaligen Diät ausüben. Man hat seit 1831 kein Beispiel, daß nicht die Konferenzvorschläge sich über kurz oder lang zu Gesezen gestaltet hätten. Dieser Umstand ist besonders der Aufmerksamkeit derer zu empfehlen, denen es gelungen ist, sich durch den Wust der Mittheilungen über das Judengesez hindurch zu arbeiten, dessen Auftischung in eben nicht schmakhafter Zubereitung, die in ständischer Beziehung monopolisirte Zeitung dieser Residenz sich zur unerläßlichen, für den keuchenden Leser höchst drükenden Pflicht gemacht hat*). So beharrliche Leser werden übrigens gefunden

*) Die Hannover'sche Zeitung hatte schon einigemal in Korrespondenzartikeln aus Holstein gesagt, der Hamburger Korrespondent werde immer unbedeutender, er dürfe über dänische und holstein'sche Sachen fast nichts mehr berichten, weil man ihm mit einem Verbot gedroht habe; daher erklärt sich zum Theil der obige Ausfall des Hamburger Korrespondenten. Indessen muß man zugeben, daß die hannover'schen Ständeverhandlungen, wie sie die Hannover'sche Zeitung mittheilt, rein ungenießbar sind, so daß sie schwerlich andere als hannover'sche Leser finden dürften. Selbst den Zeitungsredaktionen, die gern Auszüge geben möchten, fällt es schwer, sich in dieser breiten endlosen Masse zurecht zu finden. Ohnedis sind die hannover'schen Landtagsverhandlungen schon durch ihre grundgesezliche Form viel verwikelter als die in andern deutschen Ländern, da in Hannover — wie im britischen

haben, wie weder die erste, noch die zweite Kammer, sondern die Regierung allein mit legislatorischer Gewandtheit bei jenem Gesezesentwurfe ächte Humanität mit der gebührenden Berüksichtigung des Bestehenden zu vereinigen gewußt hat. (Hamburger Korr.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 31 Jan. Das Wichtigste, was die neuesten norwegischen Zeitungen enthalten, ist das noch vor Auflösung des Storthings bekannt gewordene Bedenken der besondern Committee hinsichtlich des freien Gebrauchs der norwegischen Kaufahrteiflagge auch im mittelländischen Meere. Bekanntlich hegen die Norweger den Wunsch, sich überall ihrer eigenen Flagge bedienen zu dürfen, und haben beim Könige angehalten, daß die Hindernisse, die diesem noch im Wege ständen, hinweggeräumt werden möchten. Dieses Schreiben ist dem schwedischen Minister des Auswärtigen mitgetheilt worden, der in der Sache verschiedene Aeußerungen abgegeben hat, worin er mehrere Schwierigkeiten darstellt, die den nöthigen Unterhandlungen mit den Barbareskenstaaten begegnen würden, so wie die großen Kosten, die für solche Handlungen, wozu die Ausrüstung eines Geschwaders u. s. w. erforderlich seyn dürfte, unausweichbar seyn würden. Die besondere Committee des Storthings (deren Wortführer der Kapitain Foß ist) hat diese diplomatischen Einwände zu widerlegen gesucht, und in seinem Bedenken in Kürze dargelegt, daß nach der Eroberung Algiers durch die Franzosen und nach der Konvention mit Frankreich am 11 Aug. 1830 die Handelsschiffe mehrerer Staaten (wie die Preußens, Hamburgs, Lübecks, Bremens u. s. w.) ohne Verträge mit den Barbareskenstaaten, ohne türkische Päße, ohne Tribut zu bezahlen, und ohne nur Konsuln in den Barbareskenstaaten zu halten, ungehindert das Mittelmeer befahren, so daß die Assureure in Hamburg u. s. w. sich erboten haben, ohne eine Erhöhung der Prämien auch Schiffe mit einfacher norwegischer Flagge zu versichern, gegen die Gefahr von Verlusten durch Aufbringung durch Korsaren im Mittelmeere. Es sey deshalb bei dem fraglichen Gegenstande nichts weiter erforderlich, als daß der König einige Resolutionen zurüknehme, welche der norwegischen Flagge zur Pflicht machten, die Unionsflagge jenseits des Kaps Finisterre zu führen.

Oestreich.

Wien, 3 Febr. Ein hiesiges Großhandlungshaus ist mit der Stiftsherrschaft Kloster-Neuburg in Unterhandlung wegen Ankaufs der dieser Herrschaft gehörenden, zwischen den Linien Wiens und der großen Taborbrüke gelegenen sogenannten Brigitten-Au, und projektirt daselbst einen Hafen zu erbauen, durch den Wien der Hauptstapelplaz der Donauschiffahrt werden würde. — Im Jahre 1836 sind 5½ Millionen Gulden in Gold und drei Millionen Gulden in Silber in der östreichischen Monarchie ausgeprägt worden. (Pr. St.-Ztg.)

Türkei.

* Von der wallachischen Gränze, 31 Jan. In Bulgarien sollen in der neuesten Zeit an verschiedenen Orten Ruhestörungen vorgekommen seyn, in deren Folge sämtliche christliche Einwohner von der Donau bis zum Balkan entwafnet worden sind. Nach Andern wäre diese Maaßregel die Folge einer aufgefangenen Korrespondenz gewesen, aus welcher die Absicht hervorging, einen allgemeinen Christenaufstand in der Türkei vorzubereiten. Der Impuls hiezu soll von Bucharest ausgegangen seyn. Briefe aus Tirnova sprechen ihr aufrichtiges Bedauern über dergleichen thörichte Versuche aus, und in der That machen sich die Anstifter derselben eines großen Verbrechens an ihren Glaubensbrüdern in der Türkei schuldig, indem sie einer endlichen Befreiung derselben aus türkischer Herrschaft, und wenigstens der Absicht des Sultans, den Rajas seines Reichs möglichste Erleichterungen zu verschaffen, geradezu entgegenarbeiten. Von einem partiellen Aufstande der Provinz Bulgarien läßt sich in keinem Falle ein glükliches Resultat erwarten, und die Behauptung einiger überspannten Köpfe, daß die Christen im ganzen türkischen Reiche nur auf ein Zeichen zum Aufstande warten, um sich demselben anzuschließen, ist gewiß grundlos, und beruht blos auf den frommen Wünschen dieser Phantasten. Ein Nachtheil für die christlichen Bewohner Bulgariens ist nun einmal herbeigeführt, indem die Nachsicht der Regierung, welche ihnen seit Kurzem gestattete, gleich den Türken Waffen zu führen, nunmehr in argwöhnische Aufsicht verwandelt worden ist, die selbst dem auf der Reise begriffenen christlichen Kaufmanne nicht mehr erlaubt, zum Schuze gegen Räuber Waffen zu tragen. Dieser Uebelstand ist auf keine andere Weise wieder gut zu machen, als durch Treue und Gehorsam gegen die Befehle des Sultans. — Seit acht Tagen herrscht in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei die Grippe mit beispielloser Heftigkeit.

Börsen-Nachrichten.

(Journal des Débats.) Die Bank von Frankreich folgt bei den Erleichterungen, die sie der Industrie gewährt, denselben Fortschritten, wie leztere; 1834 diskontirte sie für 517 Millionen Werthe; im leztern Jahre betrugen ihre Diskontirungen mehr als das Doppelte, d. h. 761 Millionen. Die Totalsumme ihrer Vorschüsse an den Handel betrug 891 Millionen; und alle Klassen haben daran Theil genommen. Der Kleinhandel nahm daran Theil wie der Großhandel. Fünf Achttheile der diskontirten Effekten betrugen weniger als 1000 Fr., mehrere Tausende von Effekten weniger als 100 Fr. Als die Krise jenseits des Kanals eintrat, als die Banken von London und Amsterdam ihre Kapitalien beschränkten und ihren Zinstarif erhöhten, erweiterte die französische Bank den Kreis ihrer Operationen und blieb bei dem Diskonto von 4 Prozent. Sie ermuthigte die Kaufleute, indem sie ihnen größern Beistand als früher versprach. Ihre Diskontirungen im lezten halben Jahr erreichten die Ziffer von 450 Millionen. Das Minimum ihrer Geldreserve sank doch nicht unter 89 Millionen, und blieb nur einen Augenblik darauf. Die Cirkulation der Bankbillets, das Unterpfand des Vertrauens des Publikums in die Bank, wechselte zwischen 192 und 231 Millionen. Diese Cirkulation, die sowol die Dienste, welche die Bank dem Handel leistet, als die Gewinnste, deren

---

Parlament — jeder Gesezesentwurf in jeder Kammer durch eine dreimalige Berathung und Abstimmung gehen muß, ehe er als angenommen zu betrachten ist. Wäre es denn der Hannover'schen Zeitung nicht möglich, neben den großen Detailberichten auch kurze Uebersichten über die einzelnen Verhandlungen zu liefern, worin die Hauptgrundsäze der Gesezе und die Hauptresultate der Verhandlungen klar und gedrängt zusammen gestellt würden? Gewiß würde auf diese Weise die Thätigkeit des so viele tüchtige Elemente in sich schließenden hannover'schen Landtags weit besser gewürdigt werden können. Die öffentliche Theilnahme an den Landtagsverhandlungen ist ohnedis sehr gesunken, so daß man sie durch die Art der Mittheilung nicht noch mehr verkümmern sollte. Die Redaktion der Hannover'schen Zeitung scheint eine so treffliche, daß von ihr gewiß eine Erfüllung dieses in ihrem eigenen Interesse liegenden Wunsches zu erwarten ist.

Realisirung ihr möglich ist, begränzt, wird selbst durch die für die Stadt Paris nöthige Quantität des Papiergelds begränzt. Es würde für die Bank und den Handel vortheilhaft seyn, wenn die Bank endlich ihren Titel als Bank von Frankreich rechtfertigen könnte, und ihren Banknoten-Kurs auf dem ganzen Gebiete hätte, wie die englischen Banknoten in ganz England cirkuliren. Die Bank hat zur Beschleunigung des Tags, von dem sich wahrhaft eine neue Epoche für die französische Industrie datiren wird, im Jahr 1836 zwei Diskontirungskomptoire, eines zu Rheims, das andere zu St. Etienne errichtet. Es sind ihr Kompagnien zu Lyon, Marseille und Lille vorangegangen. Sonach haben sich im Laufe eines Jahrs fünf Banken in Frankreich erhoben: vor 1836 hatten wir deren nur vier, in Paris, Bordeaux, Rouen und Nantes. Die Hofnungen, welche bereits die neuen Banken fassen lassen, berechtigen zu dem Glauben, daß die öffentliche Stimmung in Frankreich bald zur Ausdehnung dieser für die Entwikelung der materiellen Interessen so wesentlichen Institutionen reif seyn werde. Die Bank von Frankreich ist durch die Ausdehnung ihrer Hülfsquellen und ihres Kredits, durch die Achtung, welche ihr ihre Klugheit und ihre langen Dienste erworben, durch ihr wohlverstandenes Interesse, das sie mit großem Scharfsinn durchblikt, wesentlich berufen, allmählich der Mittelpunkt und die Hauptstüze des Systems zu werden, und je nach dem Bedürfniß, das die Lokalitäten dafür fühlen, sollten Komptoire zu errichten seyn. Hauptsächlich von der Bank müssen wir eine unsern unitarischen Tendenzen und unsern glüklichen Centralisationsgewohnheiten angemessene Kreditsorganisation erwarten. Die Dividenden der Bank waren dieses Jahr beträchtlicher als zu jeder andern Zeit, und diese Dividenden kommen fast ganz aus Handelstransaktionen; denn sie hat ihre Operationen mit dem Schaze fast ganz suspendirt. Der Staat, welcher 1832 von der Bank 256 Millionen verlangen mußte, läßt sie jezt unangefordert und genügt sich selbst; 1834 hatte die Bank bei dem Schaze 1,629,500 Fr. gewonnen; 1836 zog sie aus ihren Geschäften mit ihm nur noch 156,837 Fr. Vor fünf Monaten war der Staat, statt der Schuldner der Bank zu seyn, der Gläubiger derselben für eine Summe von etwa 40 Millionen, die er ihr als Depot abgeliefert hatte.

* Amsterdam, 10 Febr. Der Handel an unsrer Börse bleibt fortwährend ohne alle Bedeutung. Ja, es kan seit einigen Tagen von Handel kaum die Rede seyn, denn sowol von inländischen als ausländischen Fonds werden nur einzelne Stüke zu stationairem Preise verhandelt. Eine solche Handelsstille an der hiesigen Börse lebt nicht im Gedächtniß unsrer ältesten Börsenbesucher. Die älteren Obligationen der Handelsmaatschappy, welche heute zu 182½ notirt wurden, waren indessen, gleich gestern, auch heute sehr willig. Das wiederholt in Umlauf gekommene Gerücht, nach welchem die Handelsmaatschappy ein neues Anlehen von angeblich 12 Millionen Gulden aufnehmen wolle, hat sich nun bestätigt. Bereits hat die Direktion der Gesellschaft eine Versammlung der Kommissarien auf den 17 d. angesezt, in welcher das Projekt in Berathung genommen werden soll. Auch an den Börsen von Antwerpen und Brüssel ist der Effektenhandel äußerst still, und der Umsaz vermindert sich mit jedem Tage.

* Vom Main. (Beschluß des Schreibens über die bayerische Hypotheken- und Wechselbank.) 2) Erträgnisse des Escomtegeschäfts 98,690 fl. 26 kr. In dieser Geschäftsabtheilung sehen wir Darleihen auf Solawechsel mit Unterpfändern in fremden Staatspapieren für die Summe von 5,947,265 fl. 47 kr. aufgeführt. Ohne uns bei dem, von dem Handelsgeiste und den Gesezgebungen mehrerer Staaten verworfenen Systeme der Solawechsel aufzuhalten, bemerken wir, daß laut §. 7 des Bankgesezes Kommissionsgeschäfte und Geschäfte in ausländischen Staatspapieren, sowol per Cassa als auf Lieferung, der Bank untersagt sind. Im Angesichte dieses Verbots lautet der §. 67 der Statuten: „Als Unterpfand dieser Solawechsel nimmt die Bank, 3) Staatspapiere, die auf den Börsen von München und Augsburg notirt werden," was natürlich auch mit ausländischen der Fall ist. Dagegen bestimmt der §. 45: „Die Bank darf niemals Spekulationsgeschäfte überhaupt, insbesondere aber keine Depotgeschäfte in ausländischen Staatspapieren für eigne Rechnung machen." — Wir können hier den Begriff von Depotgeschäften für eigne Rechnung nicht herausfinden, denn das empfangene Depot der Unterpfand gehört immer einem Dritten, nie aber dem Darleiher, als welcher hier niemand Anderer, als die Bank gedacht werden kan, welche aber vermöge ihres §. 67 alle möglichen ausländischen Staatspapiere, spanische, polnische, ja selbst brasilische ꝛc. an der Börse in München notiren lassen, folglich Vorschüsse darauf leisten kan. — Augenscheinlich war dis nicht die Absicht des Gesezgebers, noch läßt sich ein solches Verfahren durch irgend einen, mit dem Staatswohl im Einklange stehenden Grund entschuldigen, oder das Beispiel anderer Banken zu dessen Vertheidigung anführen. In allen Ländern sind die Umsäze in fremden Staatspapieren blos den Handlungshäusern anheimgegeben, welche dagegen in den Kassen der Banken schöpfen, so weit diese ihre Wechsel diskontiren, ihnen vermöge ihrer Giri Kredit einräumen wollen. Durch die Elasticität der Wechselgeschäfte wird hiebei eine Ausgleichung herbeigeführt, welche bei einfachen Verpfändungen an die Bank fehlt, deren Darlehen folglich, wenn sie gleich nur auf gewisse Zeit gegeben werden, dennoch wegen ihrer steten Erneuerung als permanent betrachtet werden müssen, und dadurch eine große Masse Geldes ins Ausland schaffen. — Die Festhaltung dieses Grundsazes wurde auch bei der ganz neuerlich in Amsterdam projektirten Handelsbank beschlossen, und wenn in dem unermeßlich reichen Holland eine solche patriotische Fürsorge getroffen wird, so muß um so viel mehr die bayerische Bank sich solcher Darlehen enthalten, als ihr die Gelder des Staats, der Pupillen, Stiftungen, Depositen anvertraut werden, und auf solche Weise nicht den Interessen des Akerbaues und der Industrie, sondern dem verderblichen Papierhandel und dadurch mittelbar dem Auslande dienen würden. Sehr bescheiden figurirt übrigens in diesem Abschnitte die Summe von 223,674 fl. 20 kr. als Gesamtbetrag der während 11½ Monaten diskontirten Wechsel auf München, im Gegenhalte zu einer bereits dreimal in der Allg. Zeitung erschienenen Uebereinkunft von 170 wechsel- und acceptationsfähigen Handlungshäusern in München, welche sich zu prompter Acceptation sämtlicher in Bankvaluta auf höchstens drei Monate Zeit auf sie gezogenen Wechsel verbunden haben; wir können hierin keinen Grund zu der Aeußerung des dortigen Berichterstatters finden, daß die Bedeutsamkeit von München als Wechselplaz jezt schon die Begriffe vieler Kaufleute von der Ausdehnung des Wechselhandels auf dortigem Plaze übersteigen mag; vielmehr scheint uns die Stadt, in welcher eine solche Masse von Acceptanten nur eine so ganz undedeutende Summe von Diskontowechseln produzirt, nicht glüklich gewählt, um durch Wechselgeschäfte die nährenden Kanäle für die hypothekarischen Darleihen zu füllen. Sezt man hiemit die eigene Klage der Administration, daß sie während fünf Monaten 1½ Millionen todt liegen lassen mußte, und die Klagen aus dem Handelsstande in Verbindung, daß sie die lezte Einzahlung von zwei Millionen zur Zeit einer großen Geldkrisis eingefordert, und nun schon zweimal ihre Diskontirungen eingestellt hat, dann stellt sich um so einleuchtender der Nachtheil heraus, daß man zum Size der Wechselbank nicht einen schon längst akkreditirten Wechselplaz gewählt hat, an welchem ein einziges Haus an Einem Zahltage leicht mehr als obigen jährlichen Gesamtbetrag der Münchener Wechsel umsezen mag. Ueber die Verhältnisse jener 170 Acceptanten zu der Verwaltung im Sinne der Statuten, der Natur der Geschäfte, und des Sendschreibens des Hrn. Erich enthalten wir uns jedes Urtheils. 3) Erträgnisse des Leihgeschäfts 6001 fl. 1 kr. Auch in diesem Abschnitte finden wir eine Position, welche wir nicht ungerügt lassen können: wir meynen die Vorschüsse auf bayerische Bankaktien-Promessen mit der Summe von 567,150 fl. Wir mußten abermals zu den Statuten unsre Zuflucht nehmen, um an die Möglichkeit einer solchen Ausgabe zu glauben, und leider fanden wir in denselben auch dis Verfahren wo nicht gerechtfertigt, doch erklärt, indem die Bank vermöge des §. 73 gegen Deponirung ihrer eigenen Aktien (geschweige Promessen) Neunzig Prozent des an der Börse notirten Kurses leiht! — Wel-

Digitized by Google

chem Kaufmanne würde man erlauben, das bei seiner Etablirung obrigkeitlich angewiesene Vermögen wieder im Stillen herauszuziehen, und für sich zu sichern, sobald er durch den, vermöge desselben genießenden Kredit in den Besiz fremder Gelder gekommen ist? Alle Begriffe von Haftung würden dadurch umgestoßen: eine Aktie ist ein Dokument, welches nicht blos den Antheil des Inhabers an einer gewissen Unternehmung nachweist, sondern zugleich dem Publikum gegenüber die Einzahlung eines gewissen Kapitalfonds zum Betriebe des Geschäfts, zu Haftung für dessen Verbindlichkeiten und Wechselfälle bezeugt, das folglich nur nach vollbrachter Liquidation und Erfüllung aller Verbindlichkeiten desselben wieder herausgezogen werden darf, denn wer den Gewinn beziehen will, muß auch die Gefahr tragen.*) Dis rechtliche Verhältniß wird durch die autorisirte Verpfändung aufgehoben, und die Gläubiger der Anstalt finden sich, ohne es zu ahnen, und ohne Hülfsmittel dagegen anwenden zu können, dem in Sicherheit gebrachten Vermögen der Unternehmer substituirt; sie tragen allein die Gefahr des Verlusts, genießen aber nicht zugleich den Antheil am Gewinne. Wenige Ziffern mögen den Saz erläutern: Eingezahlter Aktienfonds 5,000,000 fl., in Kurs à 110 = 5,500,000 fl., kan verpfändet werden à 90 = 4,950,000; verbleiben nur noch 50,000 fl. Stiege aber, was durch ein geschiktes Börsenmanöuvre leicht zu erreichen wäre, und wozu jene statutarische Bestimmung selbst anreizt, der Kurs, ohne Rüksicht auf das Erträgniß, bis auf 120, so könnten für die eingezahlten 5,000,000 fl. wieder herausgezogen werden 5,100,000, ab Aktieneinlage 5,000,000, Zuschuß der Gläubiger 400,000 fl. Wo findet sich nun die Garantie für die stete Einlösung der Banknoten, für die Gelder des Staats, der Pupillen und Stiftungen, für alles der Bank im Glauben an ihr ursprüngliches Kapital anvertraute Vermögen? Wo finden sich die drei Millionen, welche die Administration ihren Mobiliar-Feuerversicherungen unterstellte, wo die Sicherheit für ihre Lebensversicherungen, nachdem durch dis einfache Subtraktionsexempel aus dem offizillen Aktien- und Haftungsfonds ein fingirter werden kan, zum Theil durch die erwähnten Vorschüsse auf Promessen schon geworden ist? Ferne sey von uns der Gedanke, daß unter der gegenwärtigen hochehrenwerthen Administration diese Möglichkeit eintrete, obiges Subtraktionsexempel seine volle Praxis erhalte, allein diese Theorie der Aktienverpfändung wäre nichts Anderes, als die Theorie der permanenten Insolvenz, und erstere darf in keinem wohlgeordneten Staate eingeführt werden. 4) Girogeschäftsertrag 72 fl. 30 kr. 5) Depositengeschäftsertrag 64 fl. 22 kr. Beide können füglich auf sich beruhen. 6) Lebensversicherung. Unter dieser Rubrik sind zwar keine Erträgnisse, wohl aber 4606 fl. 3 kr. für bereits eingezahlte Prämienbeträge als Aktivkapital angeführt, das jedoch, unserer Ansicht nach, mit eben so viel Grund als Passivum gelten könnte, wenigstens so lange, als nicht eine entsprechende Summe von den gegebenen Versicherungen, welche sich in 169,300 fl. auf Lebensdauer und 87,400 fl. auf bestimmte Zeit theilen, abgelaufen, und der Prämienbetrag wirklich erworben ist; die noch laufende Gefahr ist auf obige Weise gar nicht in Anschlag gebracht, was doch bei einer genuinen Bilanz nie außer Acht gelassen wird. Unsere Meynung über diesen Geschäftsabschnitt geht übrigens dahin, daß die Bank mit ähnlichen, auf gemeinschaftliches Interesse der Assekurirten, d. h. auf Gegenseitigkeit, Erbverträge ꝛc. errichteten Anstalten in ihren Prämien, Sätzen und dargebotenen Vortheilen kaum wird konkurriren können, während sie ihre Aufmerksamkeit zersplittert, und ihre Reglekosten erhöht. 7) Mobiliar-Feuerversicherung. Wir haben weiter oben schon gesehen, daß die Bank, laut §. 45 ihrer Statuten, überhaupt keine Spekulationsgeschäfte, d. h. keine Geschäfte auf Gewinn und Verlust machen darf, und waren daher z. B. durch die Ankündigung der obigen Unternehmung, und der ihr unterstellten Garantie von drei Millionen überrascht, indem derartige Geschäfte nur zu den Spekulationen, und zwar nicht zu den solidesten, gerechnet werden können, sich auch selten oder nie mit einer Bank vereinigt finden: das Bankgesez hat diese Möglichkeit nicht vorgesehen, sondern lediglich den Bankinhabern Wechselgeschäfte mit zwei Fünftein ihres Fonds erlaubt. Aus den vorgelegten Ansäzen von 26,893 fl. 16 kr. für Prämienbeträge, worunter 2731 fl. 5 kr. für diskontirte Versicherungen begriffen sind, und den für geleistete Brandentschädigungen bezahlten 6007 fl. 31 kr. läßt sich die auf diesem Abschnitte lastende Passivpost von 1019 fl. 59 kr. nicht entziffern. Rechnet man nun zu den von der Bankadministration aus den Bankunkosten als Aktivrest (?) vorgetragenen 20,134 fl. 21 kr. den von ihr selbst als Uebertrag angegebenen Verlust von 7754 fl. 35 kr. die bei der Lebensversicherung branstandeten 4606 fl. 3 kr. und obige Passivpost von 1019 fl. 59 kr. und erwägt dabei sämtliche oben angeführte Geschäfte, so ist für das laufende Jahr die Aufgabe der Bankadministration, die nährenden Kanäle der Hypothekendarleihen zu füllen, mindestens sehr erschwert, und wir finden keinen Grund, die günstigen Hofnungen zu theilen, denen sich dieselbe in Bezug auf die wohlthätige Wirksamkeit der Anstalt und auf ihre gedeihliche Ausdehnung hingibt. Wir müssen vielmehr fürchten, daß die Bank, welche in §. 46 die in ihren Wirkungskreis zu ziehenden Geschäfte bezeichnet, und nach §. 47 das hierunter begriffene einfache Escomptogeschäft (d. h. Darlehen auf fremde Staatspapiere) im grellen Widerspruche mit dem Hauptzweke ihrer Errichtung, vorzugsweise zu begünstigen hat, selbst im Interesse ihrer eigenen Erhaltung sich immer mehr von den ursprünglichen Absichten, die ihre Gründung hervorriefen, entfernen werde. Mögen unsre hier niedergelegten Zweifel und Ansichten nur dazu beitragen, das Gute zu fördern, und eine gründlichere Forschung über diese hochwichtige Angelegenheit herbeiführen, denn aus dem Streite der Meynungen erhellt die Wahrheit, und nur diese liebt Bayerns erhabener Monarch.

*) Die Statuten der Pommerschen ritterschaftlichen Privatbank bestimmen in §. 5: „Die Theilnehmer begeben sich der Disposition über die eingeschossene Aktienvaluta, und erwerben dagegen die statutenmäßigen Societätsrechte.“

Hamburg, 10 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 75½; Bankaktien 1342. Preuß. Prämiensch. 127¾. Russische 5proz. engl. Anl. 104¾. Pol. neue Loose 157¾. Holländische Integr. 53⅛.

Kopenhagen, 4 Februar. Die Direktion der Kopenhagener Sparkasse hat die uvch zu 4 Prozent bei ihr belegten Summen — im Ganzen ungefähr 700,000 Rthlr. — aufgekündigt, und es werden die Eigenthümer derselben, wenn sie sonst ihr Geld nicht vortheilhaft unterzubringen oder nuzbar zu machen wissen, mit der gewöhnlichen Rente von 3 Prozent sich begnügen müssen. Die Staatskasse, welche diese Summen bisher der Sparkasse mit 4 Prozent verzinst hat, erhält durch diese Veränderung eine nicht unbedeutende Erleichterung, muß aber noch immer zu Zahlungen an die Sparkasse große Summen vorräthig haben.

Augsburger Kurs vom 16 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	100⅜	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	554	551
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	--	—
Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Proz.	104½	104
- detto à 4 Proz.	99½	99⅛
- detto à 3 Proz.	75⅝	74⅞
- B. Akt. I S. 1837	1367	3634
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln L. à 500 fl.	117½	—
Darmstädter Loose	65	64

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅝
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20gern 1 M.	—	98⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99½	—
London - -		9. 39.
Paris - -	—	117⅛
Lyon - -	—	117⅛
Mailand - -	—	60½
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	—	60⅝

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Erwiederung auf den Artikel: Die lezten Handelsbedrängnisse in Bremen.

** Bremen, 9 Febr. Der Aufsaz in der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 1 Februar, überschrieben: „Die lezten Handelsbedrängnisse in Bremen" und datirt aus der Schwesterstadt Hamburg vom 18 Januar, enthält eine so wenig schmeichelhafte, so unschwesterliche Schilderung unserer angeblichen Geldnöthen, daß man in Wahrheit Mühe hat, aus jenen Zügen das wahre Bild herauszufinden, besonders jezt, wo die Decemberwolken längst hinter den Bergen sind. Alles zusammengerechnet, was durch die Fallissements der lezten Zeit hiesige und auswärtige Kreditoren eingebüßt haben, liefert ein reines Defizit von höchstens 200,000 Rthlr., und vertheilt sich dergestalt, daß in gewöhnlichen Zeiten kaum davon die Rede gewesen seyn würde. Nur der Umstand, daß jene Häuser in rascher Folge und während einer Geldkrisis brachen, die sich auf allen großen Märkten fühlbar zeigte, und ähnliche Erscheinungen veranlaßte, brachte vorübergehend Aufsehen und Besorgniß zu Tage. Kühler geworden, erkannte man hier bald, wie die große Mehrzahl der Gefallenen schon seit Jahren morsch gewesen, und hatte daher im Grund Ursache es als ein Glük für das Ganze anzusehen, wenn der allgemeine Geldmangel und Rükgang der Waarenpreise den Fall jener Einzelnen beschleunigte. Im Uebrigen war und ist von einer eigentlichen Handelsbedrängniß Bremens um so weniger die Rede, als unsere ersten Häuser und Rhedereien, die Klasse der Importeurs und Verschiffer, der Reihe nach unerschüttert blieben, kein außerordentliches Mittel, wie Waarenbanken u. dgl. erfoedert wurde, um die gewöhnliche Zahlungsweise zu ersezen, als endlich der im Laufe des vorigen Jahres bis zu 6 bis 7 Prozent gestiegene Diskont (in Hamburg hatte er, nebenbei bemerkt, ungefähr dieselbe Höhe, trotz der dortigen, den Schwankungen ungleich weniger als die hiesige Goldwährung ausgesezten Bankwährung) sich bereits wieder auf 4 Prozent gesezt hat, mit dem Anscheine noch mehr herunter gehen zu wollen. Wem dis nicht genügt, der erwäge die folgenden Thatsachen: Das verflossene Jahr brachte die gewöhnlichen starken Zufuhren von Nordamerika u. s. w.; weil aber die mittlerweile sehr gewichenen Preise fast aller überseeischen Erzeugnisse bei sofortiger Realisirung diese Zufuhren bedeutenden Verlust geben mußten, so verweigerte ein großer Theil der Inhaber den Verkauf, und hielt die Waaren an sich, in dessen Folge die vorigjährigen Versendungen nach dem Innern von Deutschland sich gegen 1835 fast um ein Viertel verringert haben, während hier am Plaze alle Packhäuser gefüllt sind. Inzwischen zeigte sich in den Vereinigten Staaten und anderer Orten die günstige Konjunktur für Getreide; Bremen benuzte sie rasch und energisch, kaufte auf in den Ostseehäfen und dem Oberlande, was zu haben war, und sandte nahe an 10,000 Last, beinahe so viel als Hamburg und Holland zusammengenommen, allein nach Nordamerika — machte somit eine Auslage von circa 1 Million Rthlr., wogegen die Rimessen erst in diesem Jahre einzutreffen beginnen! Ein Handelsplaz, welcher die Kraft besizt, große Massen von Kolonialwaaren aufzuspeichern, um eine bessere Konjunktur abzuwarten, und nebenher 1 Million baar in einem Ertragegeschäft anzulegen, und der bei alle dem eine weit verbreitete Geldkrisis mit so geringen Opfern und so rasch überwindet, wie es bei Bremen der Fall gewesen, hat fürwahr doch nicht das Zeugniß einer schwindsüchtigen Disposition abgelegt, die jener Artikel ihm andichten will. — Greift der Hamburgische Korrespondent aber fehl in der Erkenntniß des augenblicklichen Uebels, so ist dis noch mehr der Fall in seinem Urtheil über dessen ferner liegende Ursachen. Die sieben fetten Jahre, die sich gründen auf Bremens Vorsprung vor Hamburg und Holland durch seine frühere Befreiung vom französischen Joche, die sieben mageren, zu denen dann das preußische Zollsystem im Jahr 1820 die Loosung gab, mögen hingehen als halbe Wahrheiten; nur hat Bremen diese Freuden und Leiden bekanntlich nicht allein durchgemacht. Aber es sind das für unsere Handelsentwikelung völlig verschollene Zeiten, und die neuere Periode, welche frische Erwerbsquellen an die Stelle der versiegenden oder gänzlich eingetrokneten eröfnete, kommt bei jenem Urtheile gar nicht in Anrechnung. Faktum ist gleichwol, daß aller Handelsschwankungen ungeachtet unser Kapitalvermögen sich seit der französischen Zeit von Jahr zu Jahr vermehrt hat. Von 17 Millionen Rthlr., welche die Vermögenssteuer (der sogenannte Schoß — sie beruht auf geheimer Selbstschäzung jedes Einzelnen, daher ein zu hoher Anschlag eben nicht zu präsumiren) des Jahres 1813 nachwies, war dasselbe 1818 auf 22, 1826 auf 27½, 1827 auf 30, 1828 auf 32½, 1830 auf 34 Millionen gestiegen. Seitdem hat der durch Sparsamkeit in den Ausgaben und Steigerung in der Einnahme (zumal in dem Ertrage der Handels- und Zollabgaben) gehobene Zustand des Staatshaushalts die Anfezung einer außerordentlichen Steuer, wie es der Schoß ist, unnöthig gemacht, der Bremische Handel aber hat inzwischen recht gute Jahre gehabt, und so würde, wenn es auf die Probe ankäme, auch das Jahr 1836 im Fortschritt gegen die genannten Vorgänger nicht zurükstehen. Faktum ist ferner, daß in eben diesem Jahre die hiesigen Seeassekuranz-Kompagnien und Privatversicherer für beinahe 16½ Millionen Rthlr. versichert haben. Es ist wahr, der Vertrieb der fremden Weine hat abgenommen, theils Folge der hohen Binnenzölle, theils, und vielleicht mehr noch, der engherzigen Handelspolitik Frankreichs, welcher zu Gefallen die Bremischen Schiffe in Ballast dahin zu gehen, und sich die Rükladung durch schreiende Differenzialzölle vertheuren zu lassen, unsere Rheder am Ende überdrüssig geworden sind; die Zukersiedereien gehen ein; der nordische Wallfischfang und die Häringsfischerei existiren kaum noch dem Namen nach; im Inneren von Deutschland ist mancher alte Kunde abtrünnig geworden, und was dergleichen mehr ist. Dagegen ist Bremen in einzelnen Artikeln, es mögen hier nur Tabak und Südseethran genannt werden, Weltmarkt geworden, d. h. Absazplaz weit über seine natürliche Handelsprovinz hinaus; unsere Verbindungen mit den überseeischen Staaten, wie mit den europäischen, von Archangel herab bis zu den Küsten des unsere Flagge früher so gut wie verschlossenen Mittelmeeres, haben sich ungemein erweitert; die Ausfuhr deutscher Produkte aller Art nach Amerika und Westindien, besonders nach den Vereinigten Staaten, hat sich auf eine höchst erfreuliche Weise vermehrt; Bremen ist der Stapelplaz für die

Digitized by Google

deutschen Auswanderungen geworden; die Zahl und Trächtigkeit der Bremischen Schiffe hat sich seit jenem Jahre 1820, das nach dem Hamburgischen Artikel unser Scheitelpunkt seyn soll, fast verdoppelt: kurz, der Ersaz hat die Einbußen im Großen und Ganzen überreichlich wett gemacht. Nicht als ob man nun darum bei uns übersähe, was unsere Lage inmitten der von der Natur so ungleich günstiger ausgestatteten Welthäfen Hamburgs und der Niederlande Prekäres an sich hat, und welcher Verbesserungen, welcher Anstrengungen wir bedürfen, um den errungenen Flor so zu erhalten, als selbst mit Gottes Hülfe zu steigern. Wir sehnen schmerzlich die Zeit herbei, wo man der Oberweser mit ihren Zuflüssen, so wie der Frachtschifffahrt auf ihnen, gestattet aus dem Zustande des Mittelalters herauszutreten — wo die Ständeversammlungen aufhören, den wohl erworbenen Schlendrian der Fuhrleute und Gastwirthe, Schiffszieher und Everführer höher anzuschlagen, als die Aussicht auf einen dreifachen Verdienst für eben diese Leute oder doch ihre Brüder und Söhne, sofern man zuversichtlichen Spekulanten nur erlauben will, für Eisenbahnen und Dampfschiffe ihr Geld auf die Straße zu werfen — wo die Fragen des allgemeinen Zollverbandes, des Beitritts oder Nichtbeitritts, in Deutschland zu irgend einer definitiven Lösung gediehen seyn werden — wo endlich wie in diesen inneren Verhältnissen, so auch in denen zu auswärtigen Seemächten unter den deutschen Küstenstaaten ein gemeinsames Verfahren und gleiche Grundsäze über Reciprozität und Repressalien möglich und wirklich geworden sind. Einer solchen Zukunft zu Liebe muß man sich manche, selbst vergebliche Mühe nicht verdrießen lassen; wir werden wenigstens nicht müde, unser Scherflein beizutragen. Weil es aber so weit noch nicht gekommen ist, weil unsere Handelsexistenz noch immer sich durch tausend Hindernisse durchzuwinden hat, ist damit unsere Rath- und Hülflosigkeit schon irgendwie dargethan? Mag man es Glük oder Verdienst nennen, genug, wir *haben* uns durchgewunden und sind weiter gekommen, troz aller Mängel und Schranken; — Grund genug, an unserer Zukunft nicht zu verzweifeln, wenn wir sehen, wie wesentlicher Verbesserung unsere Lage noch fähig ist *allein durch Wegräumung unnatürlicher, durch den Geist des Jahrhunderts längst schon proscribirter Hindernisse!*

Jezige Lage der innern Verwaltung und Verfassung der Schweiz.

Z *Zürich*, 10 Febr. Es läßt sich gar nicht läugnen, daß in manchen Zweigen der innern Verwaltung in den lezten Jahren in mehreren Kantonen der Schweiz wesentliche Fortschritte gemacht worden sind. Namentlich ist für Straßenbauten und für Verbesserung des Volksunterrichts Unglaubliches geschehen. Allein man würde sehr irren, wenn man hieraus argumentiren wollte, die sogenannten neuen Regierungen seyen weit besser als die vorigen. In einer Republik kan eine neue Magistratur häufig Manches durchsezen, was ihrem Vorgänger unmöglich gewesen wäre, weil sie sich auf einen gestern erst ausgesprochenen Volkswillen, der heute noch Kraft haben muß, berufen kan. So sehen wir denn wirklich mehrere sogenannte neue Regierungen in der Schweiz Dinge ausführen, welche ihre Amtsvorgänger niemals anzutragen gewagt hätten. Die Ausgaben-Budgets beinahe aller regenerirten Kantone sind bei Weitem stärker geworden, die Einnahmen werden in manchen Kantonen durch direkte Steuern erzielt, welche in ihrer Erhebungsweise an und für sich immer sehr lästig und in die persönliche Freiheit eingreifend (?) seyn müssen, und dennoch werden in den meisten großen Räthen diese Budgets mit viel weniger Diskussion votirt, als früher bei Weitem geringere. Solche Zeitpunkte, und solche Disposition der Geister muß man zu benuzen wissen. Diejenige Regierung, welche im Verhältniß zu den ihr zu Gebote stehenden Mitteln in neuester Zeit in der innern Administration am meisten geleistet haben dürfte, scheint uns die von St. Gallen zu seyn, und es ist wirklich auffallend, wie z. B. die Kommunikation im Innern dieses Kantons bei Weitem leichter und schneller ist als im Kanton Zürich, dem doch unverhältnißmäßig größere Mittel zu Gebote stehen. — Das Straßenbudget des Kantons Zürich, welches für das Jahr 1837 beinahe eine halbe Million Gulden verlangt, ist ungleich stärker als das St. Gallische, aber in jenem Kanton wird nichts unnöthig ausgegeben, während bei uns ein Gleiches kaum gerühmt werden kan. St. Gallen und Waadt sind unseres Wissens die einzigen Kantone, welche in ihrer innern Administration das sogenannte Departementalsystem eingeführt haben, so nemlich, daß jedes Departement der Verwaltung nur *einen* verantwortlichen Chef hat, während in andern Kantonen jedem Departement besondere Kommissionen vorstehen. Würde der biblische Spruch: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," in den schweizerischen Kantonen gehörig beachtet, so dürfte das St. Gallisch-Waadtländische Regierungssystem auch in andern Kantonen Eingang finden, indem *seine* Früchte unzweifelhaft als die besten erscheinen. Wirklich wird hier in Zürich, auch von hochgestellten und einflußreichen Magistraten, vielfach der Wunsch einer solchen Veränderung ausgesprochen. — Im Uebrigen wird unsere Verfassung, welche im Laufe dieses Jahres revidirt werden soll, kaum wesentliche Veränderungen erleiden; einzig die strenge Durchführung des Grundsazes der Repräsentation nach der Kopfzahl im großen Rathe dürfte in dieselbe aufgenommen werden, und die Stadt Zürich auf solche Weise ein bisher genossenes Privilegium, das ihr übrigens wenig frommte, verlieren. Allgemein wird nun eingesehen, daß man im Jahre 1831 einen großen Fehler beging, den Zeitpunkt der Verfassungsrevision so nahe zu bezeichnen; aber damals schienen sechs Jahre eine halbe Ewigkeit, während man sich jezt überzeugt, daß sich das Volk mit der Verfassung, die nun schon wieder revidirt werden soll, kaum recht vertraut gemacht hat. Ueberhaupt ist die Bezeichnung eines Termins für eine Verfassungsrevision an und für sich etwas durchaus Fehlerhaftes, indem dadurch diejenigen, welche mit der neuen Verfassung nicht zufrieden sind, gleichsam aufgemuntert werden, ihre Machinationen gegen dieselbe zeitig zu beginnen, um dieselbe in dem gegebenen Termin zum Ziele zu führen. Viel weiser war die frühere Uebung, die Verfassungen auf ewige Zeit zu ertheilen. Spätere Geschlechter wissen, wo das Bedürfniß es erheischt, dieser Ewigkeit schon ein Ziel zu sezen. Es genügt sicherlich, wenn in einer Verfassung der *Modus*, wie eine Revision derselben vorgenommen werden solle, bezeichnet ist; den *Zeitpunkt* dieser Revision müssen die Umstände bestimmen. Uebrigens ist zu wünschen, daß bei den in verschiedenen Kantonen im Laufe dieses Jahres bevor-

Digitized by Google

stehenden Verfassungsrevisionen nicht überall der gleiche Schnitt angewendet werden möge. Die Schweizer glauben häufig, ein wesentliches Resultat erreicht zu haben, wenn sie dieselbe gesezgeberische Maaßregel durch mehrere Kantone angewendet sehen. Durch dieses Zustuzen der Verfassungen nach derselben Form verliert die Schweiz aber eine ihrer wesentlichen Eigenthümlichkeiten. Je mehr dis Land aber seine Eigenthümlichkeiten in Gesezgebung, Sitten und Gebräuchen aufgibt, um so mehr verliert es an innerer Selbstständigkeit, und bei einer neuen europäischen Commotion dürften, wenn dieses Nivellirungssystem unterdessen noch Fortschritte macht, nicht mehr dieselben Scrupel walten, die Schweiz einer andern Staatenkombination einzuverleiben, welche im Jahre 1815 noch gewaltet haben. Uns will scheinen, die Schweiz sollte, als einzige größere Republik in Europa, sich durch ihre Gesezgebung sowol als durch Sitten und Gebräuche so viel möglich von ihren Nachbarstaaten zu unterscheiden trachten, ohne indessen die freundschaftlichen Beziehungen darunter leiden zu lassen. So nur bleiben die Schweizer eine gens sincera atque sui similis.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 9 Jan. Der (vor Kurzem mitgetheilten) Botschaft des Präsidenten Jackson in Bezug auf Texas war ein Bericht des Hrn. Morfitt beigefügt, welcher Lezterer von der Regierung der Vereinigten Staaten nach Texas gesandt worden war, um sie von dem wahren Zustande dieses Landes in Kenntniß zu sezen. Aus diesem Dokumente ergibt sich, daß Texas, mit Einschluß der Indianer, 65,000 Einwohner hat. Die Nationalschuld beträgt 1,250,000 Dollars. Zur Belohnung für geleistete militairische Dienste sind 50 Millionen Morgen Landes verschenkt worden und es bleiben etwa noch 200 Mill. Morgen als Nationaleigenthum. Die texanische Armee war 2200 Mann stark, aber sie sollte noch vor dem Schlusse des vorigen Jahres auf 4000 Mann gebracht werden. Außerdem gibt es noch 3000 bewafnete Landleute, die bereit sind, auf den ersten Ruf zu den Fahnen zu eilen. Die einzigen wirklich befestigten Orte sind Alamo und das Fort Bahia; alle übrigen Forts sind nichts als Blokhäuser, die etwa 200 Mann aufnehmen können. Die Marine besteht aus drei Goeletten von neun Kanonen und einer von drei Kanonen, die zusammen eine Bemannung von 200 Mann haben. Texas wird daher wohl mehr auf die inneren Zwistigkeiten in Mexico, welches eine Bevölkerung von acht Millionen Seelen hat, als auf seine eigenen Kräfte zählen müssen. — Der Schazsekretair hat dem Kongreß eine abermalige Mittheilung gemacht, wonach ein Ueberschuß von 37,468,859 Dollars im Schaz vorhanden ist, der, wenn er nach Verhältniß der Repräsentanten, die ein jeder Staat zum Kongreß sendet, unter die einzelnen Staaten der Union vertheilt würde, folgendes Resultat gibt: es erhält nemlich der Staat New-York, welcher 42 Repräsentanten wählt, das Meiste, nemlich 5,352,694 Dollars 28 Cents; Pennsylvanien mit 30 Repräsentanten 3,823,253 Dollars 6 Cents; Virginien mit 23 Repräsentanten 2,931,237 Dollars 34 Cents; Ohio mit 21 Repräsentanten 2,676,347 Dollars 14 Cents; die drei Staaten Nord-Carolina, Kentucky und Tennessee, von denen jeder 15 Repräsentanten zum Kongreß sendet, erhalten gleich viel, nemlich 1,911,676 Dollars 53 Cents u. s. w. — Von einem Berge, an dessen Fuße die Stadt Troy, im Staate New-York liegt, löste sich kürzlich in einer Höhe von 500 Fuß eine bedeutende Masse Thon los, stürzte von vielem Wasser und Sand begleitet, mit großer Schnelligkeit vorwärts, riß zwei Ställe und drei Wohnhäuser mit sich fort und zerstörte dann noch eine Ziegelhütte. Fünf Menschen und sechzehn Pferde sind bei dieser Gelegenheit getödtet worden. An einigen Orten liegt der Thon vierzig Fuß hoch. — Die in New-Orleans erscheinende „Biene" will Briefe aus Havannah und Tampico haben, denen zufolge der Infant Francisco de Paula in Mexico zum Könige proklamirt worden sey.

Türkei.

△ Konstantinopel, 20 Jan. Seit einiger Zeit wohnen wir einem seltsamen Schauspiele bei. Europa will um jeden Preis in der Türkei und im Orient den Meister spielen. Nationen, welche man wegen ihrer Civilisation und der allgemein unter ihnen verbreiteten hohen Bildung bewundert, welche, stolz auf ihre Unabhängigkeit, sich in Masse erheben würden, wenn fremder Einfluß sich in ihre inneren Angelegenheiten mischen wollte, nehmen für sich nichtsdestoweniger das Recht in Anspruch, die Angelegenheiten des osmanischen Reichs nach ihrer Art und Weise zu modeln, und zwar in der offenkundigen Absicht, damit seine Existenz ihren politischen und Handelsinteressen ausschließlich dienen möge. — Unsere Osmanen haben jedoch mit ihrem natürlichen Scharfsinn die wahren Absichten dieser unter der Maske von Turcophilen einherschreitenden Weltverbesserer bald durchschaut. Man würde in Europa sicher erstaunen, wenn man daselbst erführe, mit welcher Wißbegierde die höheren türkischen Staatsbeamten nicht nur von den täglichen Debatten der periodischen Presse, insofern sie Bezug auf den Orient haben, sondern auch von ernsteren Werken, welche in dieser Frage erscheinen, Kenntniß nehmen, und wie treffend das Urtheil ist, das sie über solche Produktionen fällen. Unter vielen derartigen Erscheinungen der neueren politischen Litteratur hat das Werk Urquharts, welches in England ein so bedeutendes Aufsehen erregte, und seinem Verfasser zu der Stelle des ersten Sekretairs der hiesigen brittischen Botschaft verhalf, auch hier nicht unberüksichtigt bleiben können. Ich werde versuchen, die verschiedenen Urtheile über dieses Werk, wie sie von gebildeten und mit den hiesigen Verhältnissen genau vertrauten Männern gefällt worden sind, zusammen zu fassen, und mich dabei an die mir allein zugänglich gewesene französische Uebersezung dieser in so vieler Hinsicht interessanten Schrift halten. — Die Bemerkungen des Hrn. Urquhart, welche in Beziehung zu der Gesezgebung, den Institutionen und den Prinzipien der türkischen Regierung stehen, und die bei manchem Treffenden auch vieles irrig Aufgefaßte und Unwahre enthalten, betrachtet man hier als einen mit vieler Geschiklichkeit angelegten Rahmen, der über den eigentlichen Inhalt und Zwek des Werkes die Augen künstlich blenden soll. Die Hauptidee, welche dem Werke des Hrn. Urquhart zu Grunde liegt, bezwekt beinahe ausschließlich die Wahrnehmung des kommerziellen Interesse's Englands, und bietet mehr als genügenden Stof zu Betrachtung und Gegenbemerkung. Wie selbstgefällig berechnet nicht Hr. Urquhart die Millionen, welche der Absaz englischer Cotonnaden in die-

Digitized by Google

sem oder jenem Theil der Türkei abwerfen werde; mit welcher Delectation erzählt er uns nicht, daß die inländischen Fabriken der Türkei, welche diese Artikel früher erzeugten, gegenwärtig ins Stoken gerathen sind, wie von 600 Musselin-Webestühlen, die im Jahr 1812 in Scutari in voller Thätigkeit waren, im Jahre 1821 kaum noch 40 bestanden haben; wie man in Turnowa im Jahre 1812 zweitausend Webereien zählte, die sich bis zum Jahre 1830 bereits auf 200 reduzirt hatten (vierter Abschnitt S. 52, 53 der franz. Uebersezung); wie Persien, welches sonst den Bedarf an roher Seide für seine Fabriken aus der Türkei bezogen, seit Kurzem begonnen habe, verarbeitete Seide aus England einzuführen; wie endlich die Cirkulation edler Metalle, die sich noch vor einigen Jahren auf 5 Millionen Pfd. Sterl. (ungefähr 500 Mill. türkische Piaster) belief, seither durch die mächtigen Fabriken Englands bedeutend vermindert worden sey (vierter Abschnitt S. 56 der französischen Uebersezung). Diesen naiven Offenbarungen fügt Hr. Urquhart allerdings hinzu: Nous pouvons déjà présumer que dans un tems plus éloigné, s'il n'y a pas de nouvelles commotions politiques, nous fournirons les objets de première necessité aussi bien que les objets de luxe à tous les peuples orientaux, dont l'attention se dirigera ainsi exclusivement sur l'agriculture et la production des matières premières, tandisque nous pourrons prendre leurs produits en retour de nos merchandises, ou trouver moyen de les écouler. Welches aber, möchten wir Hrn. Urquhart fragen, dürften die natürlichen, unausbleiblichen Folgen davon seyn, wenn dereinst die türkischen Manufakturen eingegangen wären, wenn die Bewohner der Städte und Dörfer dem Sinn für Gewerbsthätigkeit und der Gewohnheit, ihre einheimischen Naturerzeugnisse selbst zu verarbeiten, entsagt hätten — würden dann die Völker des Orients auf dem von Hrn. Urquhart vorgeschlagenem Wege nicht auch in demselben Maaße, als sie zur Bereicherung Englands beitrügen, ihrer eigenen schnellen Verarmung entgegen eilen? Genöthigt, nicht nur die Gegenstände des Luxus, sondern selbst ihre ersten Bedürfnisse aus England zu beziehen, würden sie dieselben auch zu jedem geforderten Preis von den englischen Exporteurs erstehen müssen, wohingegen das mächtige England, dem die ganze Welt ein offener Markt ist, mit den Erzeugnissen des türkischen Bodens sich nur unter solchen Bedingungen versorgen würde, wie sie seinem klug berechnenden Handelsinteresse, seinem von Hrn. Urquhart in Anspruch genommenen Industriemonopol am günstigsten wären. — Es kan nicht geläugnet werden, daß England neben seinem Handelsinteresse, so weit ausgreifend dasselbe auch immer seyn möge, nicht minder wichtige politische Interessen im Orient zu überwachen habe, mit deren Prüfung Hr. Urquhart sich im fünften Abschnitte seines Werkes vorzugsweise beschäftigt. Hier scheint sich Hr. Urquhart als wahrer Freund der Pforte zu erweisen, indem er einerseits die eigennüzigen Absichten Frankreichs, wie solche sich in der Besiznahme von Algier und in der Konnivenz französischer Agenten bei dem Aufstande des Pascha's von Aegypten beurkunden sollen, mit eben der Schonungslosigkeit darlegt, als er anderseits die von ihm als perfid bezeichnete Handlungsweise Rußlands in dieser für die Pforte so unglüklichen Konjunktur zu entschleiern bemüht ist. Unumwunden spricht sich Hr. Urquhart unter Andern folgendermaaßen aus: „On ne peut imaginer un instant que la France eit excité Mehmed Ali à une revolte, mais ce dont on ne saurait douter, c'est que Mehmed Ali ne se serait jamais revolté sans la France. Lorsque le crise arriva, le Russie sut profiter des circonstances, prit eventage de tout ce que la France avait fait, désigna le Syrie et non le Barbarie à l'ambition de Mehmed Ali, et dut bien rire des alarmes que la France ressentit en voyant ce qu'elle avait elle-même produit. Combien le Cabinet Russe ne dut-il pas s'amuser de la garantie officieuse et dérisoirement confiante que l'amiral Roussin offrit au nom de Mehmed Ali! Lui (le Cabinet Russe) qui tient tous les fils dans ses mains et fait mouvoir les marionnettes, il put se donner des airs de magnanimité et promettre de retirer son intervention désintéressée lorsque le garantie de la France aurait été acceptée par le Pacha revolté. (5ter Abschnitt S. 210, 211.) Eine solche Sprache gewinnt um so größere Wichtigkeit, da sie von einem englischen Diplomaten geführt wurde, und zeither — obschon das Werk des Hrn. Urquhart bereits vor mehreren Jahren erschienen — sich weder im Parlament noch in den französischen Kammern auch nur eine Stimme erhoben hat, um diese mit so vieler Bestimmtheit ausgesprochenen Anschuldigungen zurükzuweisen.

(Beschluß folgt.)

[494-96] **Bekanntmachung.**

Aus dem in dem diseitigen Kreise gelegenen und in der Fideikommiß-Matrikel des unterzeichneten Gerichtshofes eingetragenen freiherrlich von Mayerhofen'schen Familien-Fideikommisse wurden im Jahre 1810 zur Bestreitung der von dem damaligen Fideikommißbesizer kontrahirten Schulden mehrere Realitäten und Rechte für den Betrag von 111,107 fl. 59½ kr. veräußert.

In dem hiezu erbetenen agnatischen Consense vom 15 August 1809 war der Vorbehalt gemacht worden, daß der ganze Erlös aus den zu veräußernden Fideikommißstüken vollständig wieder zum Fideikomm iß ergänzt, und dieses durch Surrogirung anderer Güter integralter wieder hergestellt werden, auch dis dieses geschehen, die (aus andern Gründen bereits angeordnete) Administration und resp. Curatel fortbestehen soll.

Ebenso wurde im Jahre 1825 mit Genehmigung des unterzeichneten Gerichtshofes zu gleichem Zwek ein zum Fideikommisse gehöriges Kapital von 5700 fl. unter dem Vorbehaltr verwendet, daß solches nach den Bestimmungen des §. 69 des Edikts über Familien-Fideikommisse vom 24 Mai 1818 zum Fideikommisse wieder ersezt werde.

Eye inzwischen von beiden Kapitalbeträgen wieder etwas zu dem Fideikommiß ersezt würde, sucht nun der Nachfolger in demselben, der dermalige Fideikommißbesizer, Franz Philipp Freiherr von Mayerhofen-Aulenbach, um Aufhebung der Fideikommiß-Administration und resp. Curatel nach, und hat bereits hiezu den Consens der sämmtlichen bekannten Agnaten, resp. Cognaten, unter Verzichtleistung derselben auf den vorbehaltenen Wiederersaz der fraglichen Kapitalbeträge und Surrogirung der veräußerten Fideikommiß-Bestandtheile beigebracht.

Die etwa noch lebenden, dahier unbekannten männlichen Agnaten des gedachten Freiherrn von Mayerhofen-Aulenbach werden daher aufgefordert,

binnen drei Monaten

bei dem unterzeichneten Gerichtshofe sich zu erklären, ob sie diesem Consens und Verzicht gleichfalls beitreten wollen oder nicht, widrigenfalls sie als beitretend angesehen werden sollen.

Decret. Aschaffenburg, den 31 Januar 1837.
Königl. bayer. Appellationsgericht für den Untermainkreis.

v. Schmidtlein, Präsident.

Hoch, a. S.

---

[498] **Steinhilben.**
(Vorladung.)

Der ledige Lorenz Wolf von Steinhilben, aus der Altersklasse 1818, wurde bei der am 22 v. M. statt gehabten Rekrutenaushebung durch das Loos zum aktiven Militairdienste bestimmt.

Da sich derselbe bisher nicht gestellt hat, so wird er nach Maasgabe des Rekrutirungsgesezes vom 27 Aug. 1825 §. 91 hiemit aufgefordert

binnen 90 Tagen

bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile bei unterfertigter Stelle zu erscheinen.

Trochtelfingen, den 19 Januar 1837.

Fürstl. Obervogteiamt.
Nekmann, Akt.

---

[525] **Jugendbilder und Jugendträume, von Ernst Münch.** Prachtausgabe auf Velinpapier, 516 Seit. in 4.

Exemplare zum herabgesezten Preise von 1 fl. 15 kr. können durch alle Buchhandlungen bezogen werden von

Siegmund Schmerber,
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 49.** 18 Februar 1837.

Nordamerika. — Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Journalpolemik. Briefe.) — Beilage Nro. 49. Niederlande. (Briefe aus Holland.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München und Kassel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 77 und 78. Die Parteien in den Vereinigten Staaten. — Meteorologische Beobachtungen. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korresp. des M. Chronicle.) Philadelphia, 16 Januar. Die hochwichtige Frage, ob die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen sey, worauf dann ohne Zweifel die Aufnahme desselben in die Union erfolgen würde, ist von Hrn. Walker förmlich vor den Kongreß gebracht worden, und wird nächstens zur Verhandlung kommen. Das amerikanische Volk ist darüber in zwei große Parteien getheilt. Die eine derselben verlangt, daß Texas nach demselben Prinzip anerkannt werden solle, wie Mexico selbst vor Jahren bei seinem Abfall von Spanien anerkannt ward; die Aufnahme von Texas in die Union würde dann den Einfluß Nordamerika's in dem Golf von Mexico unberechenbar ausdehnen, ihm zahlreiche Häfen öffnen, der Nähe der westindischen Inseln auf den Fall eines Kriegs entgegenwirken, Texas selbst würde einer der bedeutendsten und reichsten Einzelstaaten werden, und bald den Gesammthandel der Union in Baumwolle, Reis, Zuker u. s. w. auf beinahe das Doppelte steigern. Die andere Partei entgegnet, die Anerkennung von Texas unter den gegenwärtigen Umständen würde das Völkerrecht überhaupt, und die mit Mexico bestehenden Verträge insbesondere verletzen; der texanische Aufstand sey zu Gunsten der Sklaverei erfolgt, und im Prinzip ungerecht und undankbar; die nordamerikanische Republik sey ohnehin schon zu groß, und andere Nationen würden die Anerkennung und Einverleibung dieses neuen Staats mit Eifersucht betrachten. So stehen dermalen die Sachen; aber merken Sie auf mein Wort! ich sage Ihnen voraus: wenn Texas je ein Theil der Union wird, so wird Mexico mit seinen neun Millionen Einwohnern und seinen reichen Bergwerken bei dem ersten innern Hader zusammenstürzen. Dis ist die Ansicht nicht blos einiger, sondern der meisten Politiker in Nordamerika. Santanna verweilt, seiner Gesundheit wegen, noch immer zu Lexington in Kentucky. General Bravo's angedrohte Invasion in Texas, dessen Einwohner er mit Feuer und Schwert ausrotten wollte, wird zu Rauch. Seine Truppen reißen auf dem Marsche gegen die Gränze schaarenweise aus; Mexico selbst ist von Parteiungen zerrüttet, und nach Briefen aus Tampico scheint es, daß sich eine starke Partei zu Gunsten der alten Föderativverfassung erhebt. Zu Tampico sind mehrere angesehene Personen wegen bisfallsigen Verdachts verhaftet worden, darunter mehrere aus der Havannah. Dazu ist die Armee schlecht bezahlt, und wird wegen ihrer Niederlagen in Texas vom mexicanischen Volke verachtet. Wäre Spanien stark und einig, es könnte Mexico schnell wieder erobern. — Aufre der reichen Stoff zu Gezänke darbietenden Frage der Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbien (zehn Quadratmeilen um Washington herum) wofür Hr. John Quincy Adams bei Vorlegung jeder Petition mit beredten Worten in die Schranken tritt, ist das Wichtigste, was seit einer Woche im Kongresse vorkam, Hrn. Cambreleng's Motion, die Einkünfte auf die bloßen Regierungsbedürfnisse zu ermäßigen, und zu diesem Ende die Einfuhrzölle zu vermindern. Er schlägt vor, die Zölle auf ausländisches Salz und Steinkohlen vom 30 Sept. d. J. an ganz aufzuheben, und bei andern Einfuhrartikeln, wo der Zoll mehr als 20 Prozent beträgt, denselben allmählich zu reduziren. Diese Bill wird von Hrn. Lawrence aus Massachusetts und Hrn. Corwin lebhaft bekämpft; gleichwol glaube ich, daß sie mit einigen Modifikationen binnen Monatsfrist durchgehen wird, was mir auch sehr wünschenswerth scheint. Die enorm hohen Zölle der Vereinigten Staaten dienen nur dazu, die Taschen der Kohlengrubenbesitzer und Fabrikanten auf Kosten des Publikums zu füllen; sind erst diese Zölle gemäßigt, dann werden alle Produkte wohlfeiler werden, ohne der Konkurrenz mit den europäischen Exportanten im mindesten Eintrag zu thun. — In den Journalen wird die Frage verhandelt, ob es nicht geeignet sey, den Regierungssitz von Washington nach Philadelphia zu verlegen. Dis wäre ein Weg, der Sklavenfrage hinsichtlich des Bezirks Columbien los zu werden; aber was würde dann aus jenen edlen Marmorbauten, dem Kapitol, dem Präsidentenpallast u. s. w.? Und überdis, wem würde diese Uebersiedlung etwas nützen, als den Einwohnern der Quakerstadt? — Der Indianerkrieg in Florida ist so ziemlich noch auf demselben Flecke, wo er war. Die Creeks sind wieder losgebrochen, und haben geraubt, gesengt und gemordet, besonders auf der Pflanzung des Dr. Battle. — Am Eingange des Hafens vor New-York ist abermals ein Schif, der Birmingham, auf den Strand gelaufen, weil es keinen Lootsen erhalten konnte. Zum Glük trat am folgenden Tage ruhiges Wetter ein, so daß Schif und Ladung gerettet werden konnten; hätte der heftige Wind fortgedauert, so wäre es verloren. — Die New-Yorker tragen sich mit dem großen Projekt, eine neue Staatsbank mit einem Kapital von 100 Millionen Dollars zu errichten! — Der berühmte Indianerhäuptling, der „schwarze Falke," der vor etwa vier Jahren die Republik bekriegte, ist hinübergegangen in das Land des großen Geistes. Sein Kanot schlug im Sowafluße um, und er ertrank, so ein geübter Schwimmer er war. Der schwarze Falke, der „Schreken der bleichen Gesichter," war ein unversöhnlicher, aber edler Feind der Amerikaner. — Nachschrift. Hr. Davis hat so eben im Kongresse auf Vorlegung aller im Besize des Präsidenten Jackson befindlichen Korrespon-

Digitized by Google

zen und Papiere über Texas, und dessen Beziehungen zu Mexico und den Vereinigten Staaten angetragen. Die Motion wird durchgehen.

(Journal des Débats.) Den New-Yorker Journalen zufolge beschäftigt sich der Kongreß thätig mit einer Reduktion der Zölle. Nach dem Plane, der den meisten Beifall hat, würden die Zölle allmählich in einer Frist von achtzehn Monaten auf das Minimum herabgesezt werden, das sie nach den früheren Gesezen erst am Ende des Junius 1842 erreichen sollten. Man würde sonach auf das Kompromiß zurükkommen, dessen feierliche Annahme 1833 den heftigen Streit zwischen den nördlichen und südlichen Staaten endigte. Die Manufakturstaaten widersezen sich dieser Maaßregel, die sie mit Recht als rükwirkend qualifiziren, lebhaft. — Die zahlreichen, in der Nähe von New-York vorgefallenen Schiffsverinste haben endlich die Aufmerksamkeit der Ortslegislatur und selbst des Kongresses auf die Organisirung der Lootsen in diesem Hafen gelenkt. Allem Anschein nach wird ihr bisheriges Monopol nicht über diese neue Session hinaus dauern. Die Sklavenfrage ward neuerdings im Kongresse durch Petitionen für Unterdrükung der Sklaverei im Föderalgebiete aufgeworfen. Mehrere Redner trugen darauf an, die Petition von der Diskussion auszuschließen. Dieser Vorschlag wurde mit einer Mehrheit von 137 gegen 75 Stimmen verworfen. Die Petition wurde sonach als Petition aufgenommen (received), aber in Bezug auf ihren Gegenstand mit einer Mehrheit von 151 gegen 50 abgewiesen. Die Legislatur des Staats New-York hat nicht dieselbe Achtung für das Petitionsrecht gezeigt. Eine Petition zu Gunsten der Ausdehnung der Wahlfreiheiten auf farbige Menschen, auf absolute Abschaffung der Sklaverei in den Staaten, wo sie noch nicht ganz abgeschaft ist, und auf Revision der Gesezе, welche den südlichen Grundbesizern gestatten, geflüchtete Sklaven zu reklamiren, konnte die Ehre der Debatte nicht durchsezen, und ward durch die vorläufige Frage ohne Weiteres abgewiesen. General Santanna war auf seiner Reise nach Washington durch Louisville gekommen. Ein Einwohner dieser Stadt, ein Bruder eines der Insurgenten von Texas, warf mit Steinen nach ihm. Ein anderer, dessen Bruder in Texas umgekommen war, wollte dem General nach dem Leben trachten. Die Mehrheit der Bevölkerung aber, weit entfernt an diesen gewaltthätigen Handlungen Theil zu nehmen, bezeugte dem Santanna alle dem Unglük gebührenden Rüksichten.

Mexico.

Das Journal des Débats meint, die Angabe eines Journals von New-Orleans, daß der Infant Don Francisco de Paula auf den Thron von Mexico berufen wäre, sey so ungereimt, daß sie für Jeden, der nur einigermaaßen die Stimmung der Gemüther in dieser Republik kenne, keine ernste Widerlegung verdiene.

Spanien.

(Journal des Débats.) Man hat Journale aus Madrid vom 5 und 6 Febr. Die Cortes haben die Diskussion der in der Konstitution einzuführenden Veränderungen noch nicht wieder begonnen, und sind fortwährend mit Fragen öffentlichen Interesses oder individueller Vorschläge beschäftigt. Die Provinzialdeputation von Cadiz hat einige Bemerkungen über die Todesstrafe an die Cortes gerichtet. Sie trägt nicht auf Abschaffung derselben an, sondern auf eine einförmige, einfache und möglichst wohlfeile Vollziehung derselben. Nach der von ihr mitgetheilten Darstellung würde jede Hinrichtung durch Stranguliren der Gemeinde des Verurtheilten 1000 bis 1200 Fr. kosten. Sie wünscht, daß man jeden Verurtheilten erschieße. Die drei Personen, welche die Todesstrafe erleiden sollen, weil sie zu der von Gomez in Cordova eingesezten Carlistischen Junta gehörten, wurden noch nicht hingerichtet. Die drohenden Gesinnungen des Pöbels von Cadiz werden aber wohl der höhern Behörde nicht gestatten die Strafe zu mildern oder die Hinrichtung noch lange zu verschieben. Ein Carlistischer Chef, Namens Rincon, wurde zu Truxillo in Estremadura erschossen; die Provinz Mancha wimmelt aber noch fortwährend von Räubern, welche häufig die Kommunikationen unterbrechen und die Korrespondenzen verbrennen.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche: Bayonne, 11 Februar um 2 Uhr. Don Carlos zog am 9 mit vier Bataillonen nach Hernani, und kam Abends wieder nach Tolosa zurük. Die Carlisten haben zehn Bataillone an dieser Gränze. Die Engländer und Spanier haben deren 21 zu St. Sebastian mit fünf Dampfbooten und einer zahlreichen Artillerie. Man glaubt nicht, daß sie vor dem 12 angreifen werden.

Großbritannien.

London, 10 und 11 Febr.

Das Oberhaus saß am 10 Febr. nur sehr kurze Zeit, um Petitionen zu hören. — Auch das Unterhaus war lange Zeit mit Vernehmung von Petitionen beschäftigt, worunter eine ziemlich sonderbare. Hr. Blackburne überreichte nemlich eine Petition des Mayor und Stadtraths von Ludlow, worin gebeten ward, das Benehmen des alten Stadtraths zu untersuchen, welcher die Bücher der Munizipalität an einige Bankiers der Stadt als Unterpfand für eine Schuld von 1300 Pf. St. versezt hätte, so daß die neue Korporation ihre Bücher nicht einsehen könne. — Hr. Walter (bekanntlich Eigenthümer der dem neuen englischen Armengeseze sehr feindseligen Times) fragte den Staatssekretair des Innern, ob er zur Diskussion über die Wirksamkeit dieses Gesezes einen Tag anberaumen wolle. Lord J. Russell bestimmte den 20 Februar, mit dem Bemerken, er sey einer Untersuchung der Sache nicht entgegen, wenn man damit nicht die Aufhebung der ganzen Bill beabsichtige. Lord Stanley wünscht zu wissen, ob die Regierung die Absicht habe, eine besondere Committee niederzusezen, welche die Wirkung des in Irland bestehenden Volksunterrichtssystems zu untersuchen habe. (Hört!) Lord J. Russell antwortete, er sey vollkommen der Ansicht, daß gleichzeitig mit der Einführung eines Armengesezes für Irland, oder irgend einer andern Maaßregel zur Verbesserung des dortigen Zustandes (hört!), es unumgänglich nöthig sey auch den Volksunterricht in Irland noch zu heben; er sey daher gesonnen, bald auf die Niedersezung einer Committee zur Prüfung des jezigen Systems anzutragen. (Hört!) Er sey zwar überzeugt, das dasselbe wohlthätig wirke, dabei aber bereit, die umfassendste Untersuchung zu gestatten. Hr. Maclean fragt, ob diese Committee auch das in dem katholischen Seminarium zu Maynooth bestehende Erziehungssystem zu untersuchen haben werde. Lord J. Russell erwiederte, er sey nicht entgegen, und glaube, daß die Geldbewilligung für dieses Seminar erhöht werden solle. Hr. Hume fragt, ob der edle Lord denn auch gesonnen sey, eine Committee zu ernennen, die

Digitized by Google

das Erziehungssystem auf den Universitäten Orford und Cambridge zu untersuchen habe. (Gelächter.) Wenn Maynooth für Irland wichtig sey, so seyen Orford und Cambridge für England nicht minder wichtig. Lord J. Russell erwiederte, das ehrenwerthe Mitglied für Cambridge (Hr. Pryme) habe eine Motion zu diesem Zweke angekündigt. Hr. O'Connell bemerkte, die irischen Katholiken würden einer vermehrten Geldbewilligung für das Seminar von Maynooth entschieden entgegen seyn, und ehe sie es annähmen, lieber auf alle Unterstüzung vom Staate verzichten. Lord J. Russell erwiederte, in diesem Falle werde das Ministerium nicht darauf antragen. Eine Petition der Fischer von Brighton gegen die Uebergriffe französischer Fischer, welche ganz nahe an die englische Küste kämen, wurde von Hrn. Labouchere, dem Vicepräsidenten des Handelskollegiums, mit dem Versprechen schleuniger Abhülfe, wenn die Beschwerde wahr befunden werde, entgegengenommen. Das Haus vertagte sich um 11 Uhr Nachts.

Der Standard will wissen, es sey die Absicht des Ministeriums, den durch Aufhebung der Kirchensteuer der Dissenter in den Kircheneinkünften entstehenden Ausfall dadurch zu deken, daß es die in den Händen der Bischöfe und Kapitel befindlichen und großentheils ungünstig verpachteten Kirchenländereien einzöge und vortheilhafter verpachtete, wodurch es 100,000 bis 200,000 Pf. St. jährlich der Kirche zu gewinnen hoffe. Nun sey dis aber offenbar kein Ersaz für die 600,000 Pf. St., welche die Kirchensteuer abwerfe.

(M. Herald.) Nachrichten aus Malta vom 14 Jan. zufolge war an Bord des Dampfboots Firefly, das die ostindische Briefpost überbrachte, auch Hr. Fitzjames von der Euphrat-Expedition daselbst angekommen. Nach seiner Aussage war das Dampfschif Euphrates durch Beschädigung seiner Luftpumpe ganz unbrauchbar geworden. Hr. Fitzjames kam in Malta ohne alles Gepäk an, da ihn die Araber rein ausgeplündert und fast getödtet hatten.

Frankreich.

Paris, 13 Febr.

General Letang, Oberkommandant der Provinz Oran, ist am 12 Febr. zu Paris angekommen.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Febr. war die Erörterung des Gesezesentwurfs über den Sekundär-Unterricht an der Tagesordnung, der Minister des öffentlichen Unterrichts ließ aber die Kammer bitten, diese Erörterung noch zu verschieben, da der unglükliche Gesundheitszustand seines Sohnes ihm nicht gestatte, vorerst die Kammer zu besuchen. Die Kammer beschloß hierauf, für den folgenden Tag den Gesezesentwurf über die Nationalgarde auf die Tagesordnung zu sezen.

(Temps.) Man hatte die Minister sehr mit Fragen über die Gerüchte von einer Auflösung der Kammer gedrängt. Sie haben diese nicht bestimmt abgewiesen, aber doch eine bestimmte Erklärung darüber vermieden. Wohl konnten alle Fragenden bemerken, daß kein Mitglied des Kabinets, ohne etwas zu desavouiren, weder die Initiative eines solchen Gedankens, noch auch nur eine beifällige Aeußerung dafür auf sich nehmen will.

(Temps.) Man spricht von der nahen Publikation eines Schreibens des Hrn. Cormenin über die Apanage des Herzogs von Nemours. Diese Frage sezt die Kammer in große Verlegenheit. Man wünschte eine genauere Angabe der Ziffern, als die vorgelegten Berechnungen an die Hand geben. Viele Deputirte wünschen, man möchte so zarte Schwierigkeiten dadurch abschneiden, daß man die bestimmte Ziffer von 500,000 Fr. votirte, und auf jedes Projekt einer unbeweglichen Apanage verzichte.

Der Temps, welcher Mittheilungen von Hrn. Dupin erhält, schreibt: „Man spricht in der politischen Welt viel von einer lebhaften Besprechung zwischen dem Präsidenten der Kammer und einer andern Person, in welcher jener würdig die Unabhängigkeit seiner Ansichten aufrecht erhalten habe."

Den neuesten Journalen zufolge hat die Grippe in Paris angefangen, einen bedenklicheren Charakter anzunehmen. Es gesellen sich jezt häufig Geschwülste der Drüsen hinter den Ohren dazu. In den Spitälern nimmt die Sterblichkeit bedeutend zu. Vorzüglich wird die Krankheit gern für Personen tödtlich, welche auf der Brust leiden. Schwindsüchtige, die sich noch lange, dem gewöhnlichen Laufe nach, mit ihrem Uebel hätten fortschleppen können, werden durch diese Epidemie schnell hingerafft.

Das in Paris erscheinende Annuaire du Bureau des longitudes enthält unter Anderm von Hrn. Arago eine Geschichte der Dampfmaschinen, worin behauptet wird, daß schon Hero von Alexandrien (120 Jahre vor Christi Geburt) den Dampf als bewegende Kraft gekannt habe.

Die Journalistik in Frankreich macht Versuche zu einer Wiedergeburt in Haupt und Gliedern. Sie sezt die Preise der Journale auf die Hälfte herab, und stellt neue Männer, fast möchte man sagen, neue Geistesrichtungen an die Spize der Blätter. Während Lamennais mit seinem überragenden Talent das Heterogenste zu vereinigen sucht, indem er mit einer Art Bibelsprache die Fragen der Pariser Tagspolitik bespricht; während wir andrerseits Deutsche mehr und mehr Einfluß auf die Leitung mehrerer der größern Journale gewinnen sehen — wobei sie sich freilich dem französischen Zuschnitt weit mehr bequemen, als die originellern unter den französischen Geistern, die an einem Umschwung der Litteratur ihres Landes arbeiten — ruft die ministerielle Presse — was eben so beispiellos ist, einen Mann aus der Provinz zu Hülfe, Henry Fonfrède von Bordeaux. Selbst das Journal des Débats ist besorgt, von diesem neuen Gestirn, das an die Spize des jahrelang so leblosen Journal de Paris gestellt worden ist, verdunkelt zu werden. Es ist interessant, das Programm Fonfrède's zu hören. Gern stellten wir ihm das Programm von Lamennais gegenüber, wenn wir nicht befürchten müßten, durch dessen Aufnahme Mißdeutungen und Hinderuisse hervorzurufen, während wir nur beabsichtigen könnten, die geistigen Stellungen der Parteien zu beleuchten. Statt dessen mag eine der neuesten Expektorationen des National vorangehen, welche auch die Frankfurter Blätter mittheilen. „Seit sechs Jahren (sagt er) regiert bei uns ein und derselbe Gedanke; wir fragen nicht, wo seine Urstätte, wo sein Ziel; aber auf der Straße, worauf er die Nation hartnäkig nachzieht, wird erlaubt seyn, einen Augenblik still zu stehen und sich umzusehen. Fünfzehn Jahre lang (von 1815 bis 1830) war Friede in Europa; in seinem Schatten blühte der Kunstfleiß; dennoch konnte die Restauration nicht wurzeln auf dem Boden Frankreichs. Sie wollte etwas thun für den Ruhm, kam siegreich aus Griechenland, Spanien und Afrika zurük, und wandte dann ihre Kräfte gegen die Revolution. Die materiellen Interessen waren geschont, die militairische Eitelkeit fand

Digitized by Google

Nahrung, die Revolution allein wurde zum Kampf herausgefordert. Sie widerstand und siegte. Hat etwa die Schlacht der drei Tage die Nation in ihrem Socialzustande geändert? Nein! Es gehört mehr dazu, dreißig Millionen Menschen in eine andere Richtung zu bringen. Die gesellschaftlichen Elemente blieben dieselben: sie waren die Anschwemmung eines halben Jahrhunderts. Der Julius 1830 hat kein neues Socialelement geschaffen; er sollte nur die bestehenden in die rechte Lage bringen; er sollte festere Bande finden, sie unter sich zu verknüpfen; er sollte zur Entwikelung der Industrie helfen und die Industrie moralisiren. . . So war die Aussicht; wie ist es aber heute? Entweder ist die Evidenz eine Illusion, die Erfahrung eine Lüge, oder es ist für Europa erwiesen, daß die alte Welt der alten Gesellschaft in Frankreich im Stande liegt. Ist diese Wahrheit unbestreitbar, so ist es eine zweite nicht minder: daß nemlich jede Aggregation von Menschen einen Mittelpunkt der Schwerkraft haben muß, und die Nationen, dieses nöthigen Prinzips beraubt, verdammt sind zur regellosesten, anarchischsten, krankhaftesten Existenz, abwechselnd in Frost und in Gluth, im Schlaf und in Zukungen. Seht um euch, und sagt dann, ob es nicht so in Frankreich ist! Was hat man gethan, um einem solchen Zustand vorzubauen, oder vielmehr, was hat man nicht Alles gethan, ihn herbeizuführen? Was ist aus dem moralischen Zwillingssinne des Volks — der Demokratie und Nationalität — in den Händen geworden, denen er, aller Bande frei, anvertraut ward? Wozu an Dinge erinnern, die von gestern sind und sich jeden Tag fortbewähren? Das System des Widerstands und der Einschrenkung gewinnt Boden, die Bedrükung verbreitet sich, im Verhältniß zu dem eroberten Gebiete; wir hatten schon Preßgeseze, schlimmer als Censur; was wagt man jezt wieder vorzuschlagen! Die Disjunktion der Gerichtsbarkeiten und die Strafandrohung gegen Nichtanzeige bei Komplotten. In solchen Maaßregeln sucht die Staatsgewalt ihren Ruhm; sie ist wirklich zu bescheiden, sich nur für antirevolutionair auszugeben; sie darf sich kühn als anti-social proklamiren." — Nach einigen Bemerkungen über die der Regierung zugeschriebene Beförderung der materiellen Interessen, schließt der National, wie folgt: „Weder Kraft noch Wärme ist in dem lärmenden Gewühl, wo sich Egoismus, Ehrsucht, Persönlichkeit stoßen und reiben. Man hat nichts gegründet, nichts eingerichtet, nichts beendet, weder im Innern noch nach Außen, man hat Alles komprimirt, nichts supprimirt. Europa und Frankreich können nicht glauben, daß die ganze Bewegung der Nation aus den Zänkereien zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Guizot entstehe. Unsere Lage ist durchaus regelwidrig (abnorm); sie verträgt sich nicht mit den Bedürfnissen der Gleichheit, der Freiheit, des Bundes der Völker, welche zu befriedigen die Demokratie versprochen hat. Die Nation ist ermädet; sie scheint selbst gleichgültig; aber diese Ermüdung ist nur ein Ausruhen und nicht der Tod. Mag sich das glükliche Laster heute gefallen in der Hofnung, die Demokratie sey erstorben! Mag das doktrinaire System die Reaktions- und Bedrükungsbahn verfolgen. Der Feind, den es ersticken will, ist keine Fehlgeburt von gestern; er ist starker Natur, hat schon einmal Europa durch seiner Schritte Geräusch erschüttert, und hält auch in seinem Schlafe seit sechs Jahren alle Kabinette in Athem."

Dagegen sagt Fonfrede in seinem Debat-Artikel im Journal de Paris: „Zu allen Zeiten, so weit die Civilisation zurükreicht, hatten die Regierungen eine stets gleiche Aufgabe zu lösen; die Mittel dazu waren verschieden, ja oft entgegengesezter Natur. Zu allen Zeiten ist es Pflicht und darum Recht der Regierungen, die Gesellschaft auf der Bahn der Vernunft und der Wahrheit zu leiten, gegen Gewaltsamkeit und Irrthum zu kämpfen; — vor Allem aber ihren freien Willen rein zu bewahren, und keinem äußern Einfluß zu dienen, der sie zu Werkzeugen des Egoismus oder der Leidenschaft brauchen will. Damit eine Regierung diese Freiheit behaupte — kein freies Volk wird eine unfreie Regierung wollen! — damit sie moralische Suprematie üben könne, was das einzige Mittel ist, die Nation zu lenken, muß sie mit sicherem Auge die Bedürfnisse des Volkes würdigen, um zu ihrer Befriedigung politische und administrative Maaßregeln zu nehmen, die nicht immer den Meynungen, aber stets den Interessen und Sitten des Landes angemessen seyn sollen. Diese Bedingung einer guten Regierung (der öffentlichen Meynung, die ohnehin so schwer zu ermitteln, nicht blindlings zu folgen;) ist manchmal peinlich, aber sie kan nicht erlassen werden; ohne sie gibt es keine dauernde Regierung.... Sitten und Bedürfnisse muß eine Regierung anerkennen, ehren, befriedigen; sie sind die Basis ihrer Stärke. Mit den Meynungen ist es anders: sie sind zuweilen falsch, oft überspannt, stets beweglich, — besonders nach Revolutionen. Die Regierung hat sich darum nicht immer nach der Meynung zu richten; im Gegentheil, sie muß oft, will sie ihre Pflicht erfüllen, ihr Recht gebrauchen, ihrer progressiven Mission treu bleiben, der Meynung entgegentreten. Man hat wohl gesagt, die repräsentative Regierung sey die Regierung der öffentlichen Meynung. Das dürfte ein starker Irrthum seyn. Sie ist die Regierung der Interessen und Sitten. Auf diese Grundlage gestüzt, muß sie die Meynung dominiren, lenken, zurechtsezen, als Werkzeug brauchen; nie aber soll sie das Joch der Meynung tragen; an dem Tage, wo sie es sich auflegen läßt, hört sie auf, Regierung zu seyn. Inzwischen kommt eine Zeit — es ist die, worin wir jezt leben! — eine Zeit, wo die politischen Meynungen durch Tausende von Publikationen lärmende Stimmen erheben, die ganze Atmosphäre der Regierung ausfüllen, Maximen und Grundsäze aufstellen, Regeln geben, Anatheme rufen über jeden, der davon abweicht; — dann fühlt die Regierung, eingeängstigt durch das Chaos von Meynungen, wie ihr die moralische Gewalt über die Gesellschaft entschlüpft, ohne daß solche in andere leitende Hände übergeht. Vergebens will sie, den Traditionen folgend, auf Sitten, Bedürfnisse, Interessen des Landes sich stüzen; die aufgeregten Meynungen treten in den Weg, zeigen auf hundert verschiedene Bahnen, und geben jede eine andere für die einzige aus, die zum Heil führe. Die Regierung kan ihrem eigenen Impuls nicht mehr folgen, will dem Impuls der Meynungen widerstehen, und geräth so in Stillstand. Die Interessen leiden, die Bedürfnisse werden verkannt, die politischen Sitten immer schwächer und verderbter, die Gesellschaft siecht hin an Egoismus; ringsum sie her ist ein unaufhörlicher Lärm ohne ernste Ursache. Inmitten dieses Gezänks und Getümmels sucht die liberale Leichtgläubigkeit die Regierung der Meynung, findet aber nur die Anarchie der Meynungen. Wenn dann die Regierung sich nicht ermannt und das Uebel in der Gebrt zähmt; wenn sie selbst sich vor dem Götzen beugt, den Meynungen den Hof macht, ihren Geboten Folge leistet, komplizirt sich der Scha-

Digitized by Google

den, weil man ihn zu heilen Mittel anwendet, die ihn nur noch verschlimmern. So ist es in Frankreich geworden seit der Julusrevolution. Wir sind jezt zu der moralischen Anarchie gekommen; sie ist der gegenwärtige Regierungszustand. Wozu Beweise für diesen Saz? Sehe nur jeder Verständige um sich her; dann mag er sprechen! — Wo liegt die vornehmste, ja die einzige Ursache des allgemeinen Mißbehagens? Wie kommt es, daß wir eine Regierung haben, die gerne regieren möchte, und sich doch nicht entschließen kan, etwas dazu zu thun? Wie kommt es, daß die Nation regiert zu werden wünscht, und sich doch nicht verstehen will, sich regieren zu lassen? Die Ursache liegt darin, daß heutzutage die Regierung vom Gedanken abhängt. Wer befruchtet den Gedanken, wer leitet ihn, wer führt ihn in die Irre, wer wieder auf den rechten Weg? Ein einziges mächtiges Organ thut alle diese Wunder, ein Organ, das sich aneignet, was es berührt, das Alles mit seinen Farben bekleidet, mit seinen Leidenschaften aufregt — ein Organ, das vernünftelt, predigt, diskutirt, dogmatisirt. Dieses despotische Organ des Gedankens ist die Presse, die Journalpresse." — Fonfrede zeigt nun, wie die Repressionsgeseze dem Uebel nicht abhelfen, und die ministeriellen Blätter ihre Aufgabe, die Gemüther zu lenken, bis jezt nicht gefaßt haben. Das Journal de Paris soll die Gouvernementalpresse begründen, und die Regierungsspringfedern neu stählen. „Freunde der Regierung, werden wir für sie wirken, ohne sie, wenn es nöthig seyn sollte, auch wider ihren Willen, aber nie gegen sie. Die gegenwärtigen Minister, deren Charakter wir ehren, deren Talent wir bewundern, deren muthigen Patriotismus wir hochachten, sind bei der Unvollkommenheit unserer Regierungsmaschine oft genöthigt, sich revolutionairen Vorurtheilen zu fügen; wir aber sind fest entschlossen, niemals vor derartigen Vorurtheilen uns zu beugen."

Wenn man diese beiden mit Pathos wohl ausgerüsteten Artikel gelesen hat, wird jeder so klug seyn als zuvor. In der ausgangslosen Oede, in der sich die französischen Journale herumtreiben, müssen sie sich die größte Mühe geben, immer neue Wendungen zu erfinden, damit das ewig Wiederholte nicht auf den ersten Blik als das alte längst Bekannte erkannt werde. So sagt hier Fonfrede, keines der bisherigen ministeriellen Organe habe seine Aufgabe begriffen; als ob es hier ein Arcanum gäbe, in dessen Besiz er sich befände. Statt mit den Gesinnungen der Gleichgesinnten sich zu vereinen, und vor Allem die nächsten Interessen vorzukehren, entfernt er sich weiter als je von der Gegenwart, geht zum Ursprung der Regierungen zurük, so daß seine Abstraktionen nur noch allgemeiner, unerquiklicher werden. Es lag ein praktisches Gesez vor — das Munizipalgesez — die Deputirten langweilten sich, mehr als Einmal mußten die Berathungen unterbrochen werden, weil die Kammer nicht vollzählig war. Bei den Berathungen selbst wurden die strengsten Centralisationsgrundsäze unerbittlich festgehalten, und man sah nicht blos Ministerielle, sondern Leute wie Mauguin deklamiren gegen das Erzessive einer Reihe von Munizipalfreiheiten, die in Deutschland längst in allen Ländern ohne Nachtheil, vielmehr zum größten Vortheile der Gemeinden wie des Staats, eingeführt sind. Dieselbe Erscheinung bietet sich dar, wenn vom Tarif, von dem indirekten Steuersystem, kurz von allen den Dingen die Rede ist, welche Frankreich die Aussicht einer ruhigen Entwikelung aus sich selbst böten. Statt die in dieser Beziehung nöthigen Reformen in ein System zu bringen, so daß die Parteien sich einmal sagten, was sie wollen und nicht wollen, werfen sie sich immer wieder auf allgemeine Phrasen, wobei denn dem Anstoß des Augenbliks überlassen wird, Geseze zu schaffen. Die meisten Geseze seit der Julusrevolution wurden auf diese Weise von augenbliklichen Ereignissen hervorgerufen, also auch von den Leidenschaften des Augenbliks vertheidigt oder bekämpft. Wie anders im englischen Parlament, wo auf vierzig Jahre rükwärts und vorwärts die Stellungen, die Forderungen der Parteien sich so klar formuliren lassen, daß Stufe für Stufe verfolgt werden kan! Jahre, Decennien lang übt sich da aller Verstand des Volks, alle Dialektik der Redner daran, nicht der unbedeutendste Punkt bleibt unbeleuchtet, jeder Einwurf wird hundertmal und aber hundertmal vertheidigt, widerlegt und wieder vertheidigt, so daß der Prozeß, ehe er im Parlament zur Entscheidung kommt, vor, ja von der ganzen Nation in allen seinen Details instruirt ist. Welche Läuterungsgrade mußten die großen Fragen der Negerbefreiung, der Katholiken-Emanzipation, der Parlamentsreform ꝛc. durchgehen! Erst nachdem die Beredsamkeit dreier Generationen von Statsmännern sich daran erschöpft, sie bis in die lezten Falten beleuchtet hatte, wurden sie entschieden. Man vergleiche damit, wie in Frankreich die Geseze gemacht werden, dann wird man nicht mehr erstaunen, daß Millionen von Franzosen oft nicht wissen, wohinaus, da ihre Vertreter in der Deputirtenkammer immer von vorn anfangen, und so nicht einmal zu einem Anfang, viel weniger zu einem Ende kommen. Wir wollen jezt sehen, ob Fonfrede und Lamennais dis anders machen werden.

Paris, 11 Febr. La Mennais hat sich an die Spize des Monde gestellt. Dis ist in mehr als Einer Hinsicht bedeutend. Er besizt ein riesenhaftes Talent der Rede und eine ungewöhnliche Schärfe und Dialektik der Gedanken; dabei genießt er einen außerordentlichen Kredit beim gemeinen Mann, und zwingt einen Theil der Jugend zur Unterwürfigkeit. Sein Auftreten wird stark einwirken auf die innere Modifikation und Gestaltung der demokratischen Ideen. Er erklärt sich, von vorn an, gegen alle Bestrebungen des Saint-Simonismus, so wie gegen die Bestrebungen eines politischen Robespierranismus. Er will, daß der gemeine Mann durch eigne Kräfte, nicht durch das politische Gesez sich zur Wohlfahrt und Bildung emporschwinge; er fordert kein despotisches Nivellement, keinen Ruin der natürlichen Zustände des Reichthums und des Besizes, kein agrarisches Gesez, wodurch es über kurz oder lang zwischen ihm und dem nivellirenden so wie despotischen Theile der Demagogen zum heftigsten Kampfe kommen würde. Die schwache Seite seines Systemes aber wird immer die Religion bleiben: er sucht eine Religion, er hat keine mehr; er erwartet eine Religion, er glaubt an keine mehr; er räsonnirt nach den Analogien des Zustandes der Gemüther im römischen Reich; er vergißt zu sehr, daß das Christenthum eine Weltreligion ist, er schaut es aus blos spekulativem Gesichtspunkte an, als eine Form des menschlichen Bewußtseyns, er sezt die Gottheit in die Menschheit, als eine fortgehende Entwiklung des menschlichen

Digitized by Google

Geistes, nach den jedesmaligen Zuständen der Herzen. Aber die neue Form — sollte er auch eine auffinden — wie könnte man ihr von vorn an Glauben schenken, da man im Voraus wüßte, daß es nur eine Form ist, blos für die Zeit gegeben? Zu solchem radikalen Mißverstande des tiefsten Gehalts des christlichen Bewußtseyns ist ein Geist gelangt, welcher lange mit großer Kraftanstrengung die politische Seite der Religion emporgehoben hatte, um sie der weltlichen Macht als ein Instrument ihres Eigenwillens zu entreißen, um sie der geistlichen Macht zu oktroiren, und der seinen Glauben blos deswegen verloren hat, weil die geistliche Macht nicht wagte, sich in politischer Hinsicht der Demokratie einzuverleiben, oder kein Heil für sich selbst in diesem Systeme zu finden glaubte. — Ein anderes und merkwürdiges Ereigniß, wozu aber die rechten Kämpfer fehlen, ist der mehr und mehr zur Sprache kommende Gegensaz des eigenen Willens des Königs, und derer, die als Minister oder als Mitglieder der Kammer eine vom König unabhängige Stellung behaupten möchten. Ludwig Philipp hat ein Ideal, Ludwig XIV, und sucht dessen Selbstregierung auf seine Weise in die unserm Jahrhundert angemessene konstitutionelle Sprache zu übertragen. In den Kammern und im Ministerium gibt es weder große Charaktere noch selbstständige Köpfe, aber viele Talente und besonders viele Eigenlieben, die eigene Bedeutung haben, und ihren Willen nicht ganz und durchaus dem Willen des Königs unterordnen möchten. Bei Gelegenheit der Mordanschläge auf Ludwig Philipp sind die Gegensäze besonders heftig zur Sprache gekommen. Man wirft dem Hrn. Guizot vor, sich dem Könige aufgeopfert zu haben, wohinter Freunde des Hrn. Guizot den kühnern Gedanken wittern wollen, den Ulysses zu umgehen, und an Schlauheit zu übertreffen, während Dupin, Odilon-Barrot und, in seiner Art, Thiers, der gar zu gern an die Regierung möchte, es als Aneignung höfischer Gesinnung auslegen. So bildet sich, den Menschen Anfangs unbewußt, aus dem Kotterienkampfe heraus und vermittelst dessen Intriguen, ein bedeutenderer Kampf zwischen Kammerherrschaft und Kabinetssystem. Diese Reibung kan mit der Zeit sich zu bedeutenderen historischen Resultaten gestalten.

*** Paris, 15 Febr. Mit innigem Schmerze melde ich Ihnen den Tod Dr. Börne's, welcher gestern Abend einer langwierigen, durch die Grippe noch verschlimmerten Lungenkrankheit unterlag. Seit mehreren Jahren in Paris und Auteuil wohnend, hatte er bekanntlich die in Deutschland begonnene und so bewegte litterarisch-politische Laufbahn fortgesezt. Wo ein französisches Urtheil über ihn gefällt wurde, geschah es mit der hohen Achtung, die seinem Charakter nicht minder als seinem Talent gezollt wurde. In Deutschland wird es noch einige Zeit währen, ehe über beide der Widerstreit der Meynungen ins Gleichgewicht gekommen seyn wird. Börne war, was ursprünglich gar nicht in seiner Natur lag, Parteimann im leidenschaftlichsten Sinne geworden, sehr oft in einer Weise, die gewiß kein Besonnener wird billigen können. Aeußere Verhältnisse: seine Geburt als Jude, und das bittere Gefühl des darum zu tragenden Leidens und lauten Hohns, wodurch der ganze Stolz seines geistigen und sittlichen Bewußtseyns geweckt wurde; seine Anfangs freiwillige, später gezwungene Verbannung; seine lange Kränklichkeit, welche die natürliche Gutmüthigkeit seines Wesens oft zur heftigsten Reizbarkeit steigerte; endlich manche, zum Theil dadurch herbeigeführte Mißverhältnisse mit ehemaligen Freunden — alles dies kleidete in seiner Brust die Liebe nur gar zu oft in das Gewand des Hasses und des Hohnes, was ihm dann reichlich vergolten wurde. Ueber dem Grabe, das den Kranken, Lebensmüden aufnimmt, wird sich über das, was er war, und was unter solchen Umständen aus ihm geworden, ein billigeres Urtheil gestalten. Er starb in seinem 53sten Lebensjahre.

Niederlande.

* Aus Holland, 10 Febr. Die Grippe ist nun auch in mehreren Städten unseres Landes ausgebrochen, und wird wahrscheinlich die andern nicht verschont lassen. In Amsterdam, unserer volkreichen Hauptstadt, sind sehr viele Personen bereits erkrankt, und im Haag, in Breda liegen viele Soldaten in den Spitälern. — Nach Mittheilungen aus Leyden herrscht in der dortigen Umgegend (auch in der Nähe vom Haag) fortdauernd eine Seuche unter dem Rindvieh, die viele Stüke hinrafft, und natürlich die Landleute zu traurigen Klagen veranlaßt. — Das am 7 d. in Amsterdam von dem dortigen Militairmusikkorps zum Besten der durch die lezten Stürme Verunglükten gegebene Konzert hat einen Reinertrag von circa 1800 fl. erzielt. Es war aber auch ungewöhnlich stark besucht. Auch der König hat dieser Tage eine Summe von 450 fl. den durch die Stürme zu Schaden gekommenen Fischersfamilien von Zwartwaal zukommen lassen.

* † Aus dem Haag, 10 Febr. Die Grippe herrscht hier in solcher Ausdehnung, daß man sagen kan, kein Haus ist von dieser Plage verschont. Eine Menge von Beamten fehlt in den Bureaux der Verwaltungszweige. Gestern Abend konnte in der französischen Oper keine Vorstellung seyn, weil die meisten Sänger an der Grippe darniedrer liegen. Aber auch die Schulen sind sehr geleert, da hier die Grippe namentlich auch die Jugend befällt.

Italien.

* Neapel, 7 Febr. Der Brand im königlichen Schlosse, dessen Dämpfung ich Ihnen in der Nachschrift meines gestrigen Briefes anzeigte, fing in den Nachmittagsstunden von neuem an, und von 4 Uhr bis spät in die Nacht loderten die Flammen noch hell auf. Der gegen Abend sich erhebende ziemlich heftige Wind erregte für die Nacht große Besorgnisse, da er die Flammen gerade gegen S. Carlo hintrieb, welches man bereits angefangen hatte auszuleeren. Da man dem Feuer durchaus nicht Einhalt thun konnte, so beschränkte man sich zulezt nur darauf, das Uebriggebliebene zu retten, indem man eine große 8 Fuß dike Mauer zog. Damit wurde dann der gewünschte Zwek erreicht, und weder S. Carlo noch die vordere Façade des Pallastes haben im Geringsten gelitten. Ueber das Entstehen des Feuers weiß man noch nichts Gewisses; die königliche Familie hatte sich übrigens schon von dem Festino zurükgezogen und zur Ruhe begeben, als man um 5 Uhr Morgens die Flammen aus dem Dachgiebel schlagen sah; sie griffen so schnell um sich, daß die Königin Mutter kaum mehr Zeit hatte, ihnen zu entrinnen. Von Rettung ihres Eigenthums war keine Rede; die kostbarsten Gegenstände, eine herrliche Bibliothek, prachtvolle Gemälde von den ersten Meistern, die ihre schöne Gallerie schmükten, ein neu angelegtes Museum von Antiken — (Ihre M. hat sehr viel Sinn für die Künste, und malt selbst sehr hübsch) — alles dieses ging zu Grunde. Prinz Leopold von Sprakus wäre

Digitized by Google

beinahe in den Flammen umgekommen, der Rauch hatte schon sein Schlafgemach angefüllt, als man ihm zu Hülfe kam; man mußte ihn bewußtlos aus dem Bette heben. Auch von seinem Eigenthum sind kaum einige Kleidungsstüke und Hemden gerettet. So viel ich erfahren konnte, sind die Gemächer der jungen Königin unversehrt geblieben. Zwei Menschen haben das Leben verloren, und mehrere wurden stark beschädigt. Man hat viele Personen verhaftet, die von dem traurigen Ereigniß Nuzen ziehen wollten. Diesen Morgen um 5 Uhr, also erst nach 24 Stunden, wurde das Feuer ganz gelöscht. Man findet bemerkenswerth, daß es gestern gerade ein Jahr war, daß die verstorbene Königin begraben wurde.

*† Rom, 9 Febr. Wie ich in meinem lezten Briefe meldete, hatte die Regierung zum Schlusse des Karnevals die Wachslichter, Moccoletti, auf dem Corso erlaubt; aber diese Erlaubniß hätte beinahe ein trauriges Resultat herbeigeführt. Ich schreibe Ihnen heute, damit nicht fremde Blätter einen an sich unbedeutenden Vorfall als eine in Rom vorgefallene Revolution darstellen. Derselbe trug in keiner Hinsicht einen politischen Charakter. Als nämlich mit einbrechender Nacht die Lichter angezündet werden sollten, um nach hergebrachter Sitte den Karneval zu Grabe zu bringen, tobte das Volk dagegen und gab seinen Unwillen durch Pfeifen und Schreien kund. Wer sich diesem Willen fügte, dem wurde Beifall durch Händeklatschen zu Theil, sonst kamen hier und da die Fenster durch Steinwürfe in Gefahr. Wie dis Toben nun über anderthalb Stunden angehalten hatte, wobei das dabei aufgestellte Militair sich mit lobenswerther Ruhe benahm, fing der Pöbel an sich Insulten zu erlauben, und ließ seinen Uebermuth an Bouliken und Laternen aus, bis endlich die Kavallerie den Kampfplaz schnell reinigte, welcher zwar nicht mit Todten und Verwundeten, wohl aber mit Hüten und Mänteln bedekt war. Von Unglüksfällen ist außer einigen geblauten Köpfen nichts bekannt geworden. Das Schlimme bei der Sache ist, daß das Volk bei solchen Gelegenheiten seine Macht kennen lernt, es glaubte das Recht auf seiner Seite zu haben, indem man ihm ohne Ursache den Karneval verboten, hingegen in den Provinzstädten ihn erlaubt habe. Der Gobernatore muß diese Auftritte vorhergesehen haben, da er, um Unglük zu verhüten, dem Militair den gemessensten Befehl gegeben hatte, nicht ohne dringende Ursache einzuschreiten; auch waren die Nebengassen kurz vorher von allen umherliegenden Steinen gesäubert worden. Wie die Regierung die Sache ansehen wird, steht noch zu erwarten; da indessen bis jezt keine Verhaftungen vorgefallen sind, so ist zu vermuthen, daß sie den Vorfall der Vergessenheit übergeben will. — Die diesjährige Verordnung wegen Beobachtung der Fasten ist nach den Umständen zur Erleichterung des Volks sehr nachsichtig, und zur Erhaltung der Gesundheit ganz angemessen.

Schweiz.

† Zürich, 12 Febr. Der Kanton Thurgau ging bekanntlich im Jahre 1830 mit der Umwälzung der bestehenden Ordnung, und im Jahre 1831 mit Annahme einer neuen Verfassung den meisten übrigen Kantonen voran. Er hat daher auch so ziemlich zuerst im Jahre 1837 die Revisionsfrage zu erörtern, die nun in mehrern Kantonen aufgeworfen werden wird. Die Thurgau'sche Verfassung enthält nun den wunderlichen Saz, daß nach sechs Jahren zwar wohl revidirt werden könne, dann aber die revidirte Verfassung zwölf Jahre fortdauern müsse. Zugleich ist diese Revision eine Art neuer Revolution; indem wieder ein von der bestehenden gesezgebenden Gewalt dem großen Rathe verschiedener Verfassungsrath neu gewählt werden muß, welcher allein die Revision vornehmen darf. Zugleich ist wohl die Verfassung des Kantons Thurgau eine der verkehrtesten. Sie wurde entworfen unter dem Einflusse des Pfarrers Bomhauser und des Advokaten Eder, von denen der erstere keine wirklichen Staatskenntnisse besaß, der leztere sich den damaligen Modesäzen unbedingt zu eigen gab, um daraus für sich selbst persönlichen Vortheil zu ziehen. Dieser ist nun zeither völlig wieder in den Hintergrund getreten, indem er den geringen persönlichen Kredit, welchen ihm seine politische Farbe verschafte, inzwischen gänzlich aufbrauchte. Die Mängel der Thurgauer Verfassung werden von allen einsichtigern Männern im Thurgau sehr wohl gefühlt. Die Rechtspflege insbesondere steht sehr tief, indem es an gebildeten Richtern fast gänzlich fehlt. Ihr Regierungsrath, die vollziehende Gewalt, hat weder Kraft noch irgend ein Ansehn im ganzen Lande. Und so ließen sich der Uebelstände, welche wenigstens zum Theil aus der Verfassung hervorgehen, noch manche anführen. Daher wäre eine Revision, die wohl gegenwärtig von bessern, kenntnißreichern und zugleich solidern Köpfen geleitet würde, sehr wohlthätig. Ob es ihnen aber gelingen wird, die Apathie, die auch dort ziemliche Verbreitung erlangt hat, zu besiegen, und es wirklich zu einer Revision zu bringen, ist schwer vorauszusehen, zumal da sich die den Urhebern der Verfassung noch anhängende Partei mit denen vereinigen könnte, die überall keine Erörterungen wollen. — Von Seite Oestreichs sind neuerlich wieder zwei Auslieferungsbegehren eingegangen. Das eine betrift den lombardischen Grafen Ugoni, welcher sich lange in Zürich aufhielt, und dessen politisches Vergehen in eine frühere Zeit fällt, das andere den Dr. Rezia, ebenfalls aus der Lombardei, welcher zu Stablo, im Kanton Tessin, wohnt. Da sich der leztere zur Cholerazeit durch unentgeltliche Krankenpflege besondere Verdienste um den Kanton erworben hat, so will dessen Regierung, wie man hört, die Intercession des Vororts für ihn anrufen. Ugoni hat vor zwei Monaten Zürich verlassen.

Deutschland.

† * München, 16 Febr. Die Kammer der Reichsräthe beschäftigte sich heute mit Berathung der Antwortsadresse. — Die Kammer der Abgeordneten vollendete ihre Ausschußwahlen. Sie vervollständigte zuförderst die Zahl der Mitglieder ihres (für das Staatsschuldentilgungswesen bestimmten) vierten Ausschusses durch die Wahl der Abgeordneten: Rehmann mit 61 Stimmen, Dr. Briegleb mit 58 St. und v. Harsdorf mit 50 St. Sodann wählte dieselbe zu Mitgliedern ihres (für die Untersuchung der etwa vorkommenden Beschwerden über Verlezung der Staatsverfassung bestimmten) fünften Ausschusses im ersten Skrutin die Abgeordneten: Haas mit 59 Stimmen und Ebenhöch mit 56 St.; — im zweiten Skrutin die Abgeordneten: Hohenthanner mit 65 St., Sand mit 61 St., Haas mit 60 St., Freiherr v. Rothenhan mit 56 St. und Mann mit 49 St. Der zur vorläufigen Prüfung der Anträge der Kammermitglieder bestimmte (sechste) Ausschuß, für welchen jeder der andern fünf Ausschüsse Ein Mitglied aus seiner Mitte erwählt, ist größtentheils auch schon gebildet, indem bereits zu Mitglie-

Digitized by Google

dern desselben gewählt sind die Abgeordneten: Graf v. Drechsel, von Seite des ersten Ausschusses, Dr. Schwindel vom zweiten, Lechner vom dritten, und v. Wachter vom vierten Ausschusse.

Der Redakteur des Journal de Francfort, Hr. Durand, hat durch den türkischen Botschafter in Wien von Seite des Sultans Mahmud eine reich drillantirte, im orientalischen Geschmak in Gold und Email gearbeitete Dose erhalten. Der junge französische Reisende Texier, der voriges Jahr Kleinasien bereiste, und dem Sultan die hierüber angefertigte Karte dedizirte, erhielt den türkischen Orden. Er ist der erste fremde Gelehrte, dem diese Auszeichnung zu Theil wird.

* Kassel, 11 Febr. Lange hat hier kein Gegenstand so viel Aufsehen gemacht, als die am 6 Febr. d. J. erlassene höchste Erklärung in Betref des statt gehabten Rükfalls der Besizungen der Hessen-Rotenburgischen Nebenlinie zum Fideikommißvermögen des regierenden Hauses, wiewol jene Verkündigung nicht unerwartet kommen konnte. Von jeher war derjenige Theil des hessischen Landes, der unter der Benennung der Quart sich im Besize des landgräflichen Hauses Hessen-Rotenburg, dem durch Hausverträge besondere Regierungsrechte unter der Souverainetät des Kurhauses eingeräumt waren, befand, als ein integrirender Bestandtheil von Kurhessen betrachtet und behandelt worden, der nur vorübergehend unter einer eigenen Verwaltung stand. Man hatte sich daher allgemein daran gewöhnt, die dereinstige Wiedervereinigung der Rotenburgischen Quart mit den übrigen kurhesischen Landen als ganz unzweifelhaft anzunehmen. Von diesem Gesichtspunkt ist auch die konstituirende kurhessische Ständeversammlung im Jahre 1830, nach der übereinstimmenden Behauptung ihrer Mitglieder, sowol bei der Entwerfung der Verfassungsurkunde als bei der Vereinbarung mit dem Kurfürsten Wilhelm II über die Sonderung des Staatsvermögens von dem Hausvermögen in Kurhessen, ausgegangen, und späterhin scheint sogar die Staatsregierung diese Ansicht getheilt zu haben, indem sie den Landständen die Proposition zur Verwilligung einer bedeutenden Summe zum Abkauf der Regierungsrechte des zeitigen Landgrafen von Rotenburg, Viktor Amadeus, machte, um auf diese Weise die Wiedervereinigung der Rotenburgischen Quart mit den andern Theilen des Landes unter Einer Verwaltung zu bewirken. Der Landgraf hatte nemlich bei Ermangelung von Leibeserben Geneigtheit zu erkennen gegeben, seinen Regierungsrechten auf die Quart zu entsagen, und diesen seiner Herrschaft unterworfenen Landestheil willig abzutreten, um die übrige Zeit seines Lebens auf seinen Gütern in Schlesien zuzubringen, wenn man sich kurhessischer Seits dazu verstünde, ihm ein seinen Revenuen von seinen Besizungen in Kurhessen angemessenes Kapital, sey es baar oder in Verbriefungen zuzusichern, über welches er frei und nach Belieben disponiren könnten. Es waren auch wirklich mit Genehmigung der Landstände Unterhandlungen in dieser Beziehung mit dem Landgrafen angeknüpft worden, die sich aber zerschlugen, weil jenen die geforderte Geldsumme zu groß schien, da das Rotenburgische Haus nur auf zwei Augen stand und die Wiedervereinigung darum ohnehin bald zu erwarten war. Der im November 1834 eingetretene Todesfall des lezten Landgrafen von Rotenburg wurde daher durchgängig als ein glükliches Ereigniß für Kurhessen betrachtet, indem man sich im ganzen Lande der Hofnung hingab, daß die Vermehrung des Staatseinkommens, durch Zufluß der auf 50,000 Thlr. jährlich geschäzten Revenuen der vormaligen Rotenburgischen Besizungen in Kurhessen zur Staatskasse, dazu dienen werde, wenigstens das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben im Budget völlig wieder herzustellen. Da die materiellen Interessen bei der Frage, wem die Einkünfte der ehemaligen Rotenburgischen Quart künftig zu gut kommen sollen, wesentlich ins Spiel traten, so darf man sich nicht wundern, daß die in dieser Woche statt gehabte Eröfnung Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten eine nicht gewöhnliche Bewegung der Gemüther im Lande veranlaßt hat. Wie man vernimmt, sind schon an mehrere Ständemitglieder Aufforderungen von Seite ihrer Kommittenten gelangt, ihrer Pflichten eingedenk zu seyn. Merkwürdig ist auch die seltene Uebereinstimmung in den Ansichten über diesen Punkt, der in der Ständeversammlung herrscht, unter allen Parteien, so sehr sie auch in andern Dingen in ihren Meynungen und Bestrebungen von einander abweichen mögen. Man will geltend machen, daß in jener Streitsache der Fürst nicht als Landesregent, sondern in der Eigenschaft einer Privatperson der Ständeversammlung gegenübertretend betrachtet werden mag. Diesen Gesichtspunkte, fügt man bei, scheint auch das Staatsministerium bei seiner Mitwirkung zu dem von Sr. Hoh. dem Kurprinzen bei der ständischen Versammlung gethanenen Schritte gefolgt zu seyn. Denn das aus dem fürstlichen Kabinet erlassene Aktenstük findet sich zwar von sämtlichen fungirenden Ministern — der Finanzen, der Justiz, des Innern, des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten kontrasignirt; aber zugleich sind über den Unterschriften der Staatsminister die bei sonstigen Kontrasignaturen nicht gewöhnlichen Worte zu bemerken: „Auf besondern höchsten Befehl.“ Auch produzirte der Staatsminister des Innern, Hr. Hassenpflug, bevor er in der öffentlichen Sizung der Ständeversammlung am 8 Febr. zur Verlesung der landesherrlichen Mittheilung schritt, eine hierauf bezügliche Spezialvollmacht des Kurprinzen, deren er als Minister gar nicht bedurfte, wenn er das von ihm in Auftrag des Kurprinzen Mitzutheilende als in die Kategorie von Regierungshandlungen gehörend ansah. Die Minister haben also wohl durch Unterzeichnung der Akte nur ihre persönliche Uebeinstimmung mit den darin enthaltenen Ansichten zu erkennen geben wollen.

Börsen-Nachrichten.

London, 10 Febr. Konsol. 3prozent. 90; spanische aktive Schuld 25½; passive 7¼; portugiesische Fonds 48 ½; brasilische 86; columbische 25½; mericanische 25; peruanische 18.

London, 11 Febr. Konsols 89¾; spanische aktive Schuld 26; passive 7½; portugiesische Fonds 49; brasilische 86; columbische 26; mericanische 25¾; peruanische 18½.

Paris, 13 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 40; Bankaktien 2380; Hayti 353; belgische Fonds 103; neapol. 98, 45; piemont. 107⅝; röm. 102¼; portugies. 3Proz. 31⅛; St. Germainer Eisenbahn 575; span. akt. Schuld 27; passive 7⅝.

Amsterdam, 11 Febr. Integr. 53¹¹/₁₆; 5proz. Cert. 101⅛; Kanf. 22¹³/₁₆; 4½proz. Synd. 54⅜; Ardoins 24⅞; 5proz. östr. Met. 100⅛.

Frankfurt a. M., 14 Febr. 5proz. Metall. 104⅛; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114; Bankaktien 1643; Integr. 54; span. Aktivschuld 22¾.

Berlin, 13 Febr. 4proz. Staatsschuld 101¾; preuß. engl. Obl. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 64⅛.

Wien, 13 Febr. Metalliques 105; 4proz. 99⅛; 3proz. 75½; 1834er Loose 114; Bankaktien 1369; Nordbahn 110.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Parteien und Parteiführer in den Vereinigten Staaten.

* Washington, 15 Januar. Die demokratische Partei, an deren Spize Martin Van Buren steht, hat auf acht weitere Jahre den Sieg über die Föderalisten, National-Republikaner und neueren Whigs davon getragen. Dis ist nicht nur ein Triumph der Prinzipien, sondern auch der materiellen Interessen des Landes über den spekulativen Parteigeist der wie Pilze aufgewachsenen Städte. Unstreitig verdankt Hr. Van Buren seine Wahl zum Präsidenten dem Einfluß des Generals Jackson, der ihn schon vor zwei Jahren als seinen würdigsten Nachfolger dem Volke anempfahl. Hiedurch sind die Aussichten der HH. Henry Clay, Daniel Webster, General Harrison, Calhoun und Judge White auf immer verdorben; denn nichts schadet einem amerikanischen Staatsmann so sehr, als zu frühzeitig um die Gunst des Volkes zu buhlen; einmal aus dem Felde geschlagen, wagt es keiner wieder aufzutreten; auch verlassen ihn beinahe augenblicklich alle seine Freunde, die sich unter ihm zu placiren hoften. Durch seine lezte Niederlage hat der vorige Präsident John Quincy Adams alle seine Freunde verloren, und Henry Clay, der, wie bekannt, gleichzeitig mit ihm und Jackson, Kandidat für die Präsidentschaft war, hat vielleicht nicht einmal die Hofnung zum Senator wieder erwählt zu werden. Daniel Webster, General Harrison und Judge White sind nie eigentliche Parteiführer gewesen, sondern nur als Plänkler von ihren Freunden vorgeschoben worden, um ihre eigene Schwäche zu verbergen. Unter diesen drei Kandidaten, welche gleichzeitig, ohne sich über irgend einen Punkt zu vereinigen, oder entschieden ein politisches Prinzip zu repräsentiren, gegen Van Buren in die Schranken traten, hatte General Harrison die meiste Hofnung auf Erfolg, und zwar wegen seiner negativen Eigenschaften. Die föderalistische Partei nemlich, welche in ihrem Repräsentanten John Quincy Adams durch die Ernennung des Generals Jackson zum Präsidenten der Republik aufs Haupt geschlagen war, hatte unter dem Protektorat der Nationalbank in Henry Clay einen neuen Führer gefunden. Das Banner, unter welchem sie jezt gegen die Demokraten kämpfte, war das der Nationalverbesserungen (national improvements). Man hofte auf die materiellen Interessen zu wirken, um, von der eigentlichen Seele des amerikanischen Lebens unterstüzt, den Krieg gegen die Staatspolitik Jacksons fortzusezen. Zu diesem Zwek nahm die Partei auch einen andern Namen an, und wurde von der „föderalistischen" in die „nationalrepublikanische" umgetauft; ein Name, der freilich besser klang als der erste, welcher durch seine Abscheidung in englische und amerikanische Föderalisten seine ganze Popularität verloren hatte. So geschikt wußte Clay seine Theorien in der Politik durch ihren scheinbar günstigen Einfluß auf Handel, Gewerbe und Akerbau zu vertheidigen, daß er wirklich unter der demokratischen Partei große Verheerungen anrichtete, und besonders einen mächtigen Theil des Westens zu seinem System bekehrte. Van Buren selbst ging in die Falle, und stimmte für die Verwendung von 500,000 Thalern aus der Staatskasse für die Vollendung der Nationalstraße durch Pennsylvanien, Ohio und Kentucky. — Aber der einfache und klare Sinn des demokratischen Präsidenten durchschaute bald seine Gegner, und mit seiner gewohnten Raschheit erklärte er ihnen auch sogleich den Krieg. Er grif das System der Nationalrepublikaner als konstitutionswidrig an, indem er behauptete, daß weder die Regierung noch eine Partei das Recht habe, das Volk mit dem Gelde des Volkes zu bestechen (to bribe the people with the people's money). Es war natürlich, daß bei allen vom Staat aus geleiteten Verbesserungen in Bezug auf Straßen, Kanäle, Eisenbahnen u. s. w. einzelne Staaten der Union mehr begünstigt werden mußten als andere, während sie doch alle in der Ausführung dieser Plane mehr oder weniger gleichmäßig besteuert waren. So hatten Pennsylvanien, Ohio und Kentucky am meisten von der Nationalstraße (national road) zu gewinnen, welche durch ihre Territorien lief, und es war daher zu erwarten, daß sich diese Staaten für das neue System entschieden. Aber dismal scheiterte Clay an der Beharrlichkeit und dem Starrsinn der Deutschen von Pennsylvanien. Die Senatoren, Repräsentanten und selbst der Gouverneur (Hr. Wolf, ein Deutscher) widersezten sich jeder weiteren Geldverwilligung zur Fortführung dieser Straße; ja sie weigerten sich sogar, dieselbe in gutem Zustand zu erhalten: „sie hätten nicht darum gebeten, und wollten sie auch nicht geschenkt annehmen." Desgleichen widersezten sie sich der Erhebung eines Straßenzolles, welcher die Souverainetät ihres Staates beschränken würde, und erklärten einstimmig das System der National-Verbesserungen als verfassungswidrig und verwerflich, da es die verschiedenen Staaten gegen einander aufbrächte und den Parteiführern die Mittel gäbe einzelne Staaten auf Kosten Anderer zu heben. Die Pennsylvanier, sezten sie hinzu, wollten sich auf Kosten ihrer Nachbarstaaten nicht bereichern. *) Dis war ein Donnerschlag für die Clay'sche Partei; — bei der nächsten Wahl gab Pennsylvanien eine Jackson'sche Majorität von 50,000!! Jezt erkannte auch Van Buren seinen Fehler, und bemühte sich durch öffentliche Anerkennung desselben, und Entsagung aller National-Verbesserungstheorien dafür Buße zu thun. Jezt fiel ein Staat nach dem andern von Clay ab, und erklärte sein Prinzip für eine Annäherung zu dem unheilvollen französischen Centralisationssystem, welches die Macht und Sou-

*) Man muß nicht etwa hieraus schließen, daß sich Pennsylvanien überhaupt gegen die Verbesserungen von Landstraßen oder die Anlegung von Eisenbahnen und Kanälen auflehnte. Ein Blik auf die Eisenbahnen und Kanäle dieses Staates reicht hin, sich vom Gegentheil zu überzeugen. Kein Staat in der Union, mit Ausnahme von New-York, des größten und mächtigsten unter allen, hat so gute Straßen und so ausgedehnte innere Verbesserungen als Pennsylvanien. Der Staat allein besizt zwölf große Kanäle 601½ englische Meilen lang, und zwei Eisenbahnen, eine von 81 und die andere von 87 englischen Meilen, welche zusammen einen einzigen künstlichen Weg von 720 englischen oder circa 150 deutschen Meilen bilden. Die Kosten der Kanäle beliefen sich allein auf 15,501,255 Thaler oder circa 35½ Millionen Gulden; und der jährliche Kanalzoll auf circa 1,200,000 Thaler, oder 3,000,000 Gulden (ungefähr 10 Prozent der ganzen Baukosten). Außerdem gibt es noch viele Kanäle und Eisenbahnen, welche einzelnen Personen angehören.

Digitized by Google

verainetät der einzelnen Staaten durch Vermehrung der Gewalt des Kongresses vernichten wollte. — In der Sizung von 1834 trat Henry Clay zwar noch einmal auf, sein System im Senate der Vereinigten Staaten zu vertheidigen; es war dis aber sein Schwanengesang, und mehr eine Vertheidigung seiner Person als seiner Grundsäze; — seine politische Laufbahn war vollendet. Man bewilligte weitere 300,000 Thaler für die Vollendung der von ihm projektirten Straße, aber mit der Bemerkung, daß sie die lezten seyen, die aus der Staatskasse zu solchen Zweken verwendet werden sollten; und daß man dis nur thäte, „weil kein einzelner Staat sich ihrer annehmen wollte," und „um der verhaßten Sache einmal los zu werden." Hiedurch hatte Jackson seinen mächtigsten Gegner so gut wie vernichtet, und der Opposition ihr Oberhaupt benommen. — Clay ist ein Mann von schlanker, großer, hagerer Statur, einer äußerst angenehmen Umgangsbildung und sehr edlen Gesichtszügen. Er hat die wohlklingendste Stimme und besizt das größte Rednertalent in den Vereinigten Staaten. Im Anfange seiner Laufbahn war er Demokrat und während des lezten Krieges ein eifriger Lobredner Jacksons. Seinen größten Fehler beging er, als er sich zur Partei Adams neigte, und unter der kurzen Präsidentschaft des lezteren den Rang eines Vicepräsidenten bekleidete. Er ordnete hiedurch freiwillig sein höheres Talent dem niedrigern unter, und mußte gleichzeitig mit Adams dem Sieger Jackson huldigen. — Jezt konnte Jackson es wagen, die Bank selbst anzugreifen, die bis jezt nur verstohlen die Oppositon unterstüzte. Die Vertheidigung dieses Instituts ward von Webster, Clay und Calhoun im Senat, gegen die Senatoren Benton, Wright und Buchannon mit überwiegender Beredsamkeit und Stimmenmehrheit geführt. Im Hause der Repräsentanten hingegen siegte Jackson. Seitdem sind die Wahlen der Senatoren selbst zu Gunsten der demokratischen Partei ausgefallen; besonders in den nordöstlichen Staaten Maine, New-Hampshire und Connecticut, und durch die Aufnahme der zwei neuen Staaten Arkansas und Michigan, welche beide sich für die Jackson'sche, demokratische Partei erklärten, ist dem neu erwählten Präsidenten sogar die Majorität im Senat gesichert.

(Beschluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

* Regensburg. Seitdem die bayerischen Annalen und Kastners Archiv der Naturwissenschaften nicht mehr erscheinen, vermissen die Meteorologen Süddeutschlands ein Organ ihrer wechselseitigen Mittheilungen. Sind diese schon deshalb nothwendig, weil in der Regel die Veränderungen in der Atmosphäre sich nicht auf einzelne Gegenden beschränken, so wären sie jezt um so belehrender, je häufiger man es versucht hat, die herrschenden Epidemien aus besondern Zuständen des Luftkreises zu erklären. Insbesondere ist seit dem Vordringen der Cholera nach Bayern oft von einer eigenthümlichen Beschaffenheit der Luft über den Bezirken, wohin diese Krankheit kam, und überhaupt von einem unregelmäßigen Verlaufe der Witterung, namentlich der Luftwärme seit dem Frühlinge, die Rede gewesen. In lezter Beziehung zeigen die hiesigen Beobachtungen einige bemerkenswerthe Variationen, welche, indem solche gleichzeitig in den meisten Ländern Europa's stattfanden, möglich machen, die aus dem hiesigen Gange der Witterung gezogenen Schlüsse auf andere Gegenden auszudehnen. Jene Variationen sind aber keineswegs ohne Beispiele aus frühern Jahrgängen mit normalem Gesundheitsstande, vielmehr in bester Uebereinstimmung mit jenen Perioden, welche vorlängst Brandes und später der Verfasser d. Z. für den mittlern Gang der Luftwärme festgesezt und nachgewiesen hat. Zur Bestätigung dient zuerst die folgende Uebersicht der mittlern Temperatur der Luft in den einzelnen Monaten und Jahreszeiten des vergangenen Jahres, und desjenigen Zeitraumes, dessen Resultate als Regel angenommen werden, wobei durchaus die achtzigtheilige Scala gemeint ist:

	aus 60 Jahren	1836.	1836.	aus 60 Jahren
März	+ 2°,72	+4°,19		
April	7,80	6,23	6°,66	7°,52
Mai	12,05	9,55		
Junius	13,63	11,32		
Julius	15,09	15,32	15,09	14,36
August	14,38	15,63		
September	11,56	9,68		
Oktober	7,07	6,92	6,06	6,95
November	+ 2,05	1,60		
December	— 1,04	1,52		
Jahr	+ 6,92	6,81		

Man sieht, daß die Monate März, August und December des vorigen Jahres sich durch Wärme, dagegen der April, Mai und September durch Kälte auszeichneten. Diese Verhältnisse kommen jedoch in den disortigen Jahrbüchern häufig vor, vorzüglich in den Jahren 1775, 1777, 1780, 1786, 1792, 1793, 1820, und der December war seit 62 Jahren sechsmal eben so warm und siebenmal noch wärmer als im Jahr 1836, überhaupt 26mal sehr gelind. Betrachtet man ferner die einzelnen Zeitpunkte, in denen dahier ein bedeutender Wechsel der Temperatur eintrat, so findet man vom 18 bis 25 März eine Wärme wie im Sommer, am 31 März Schneestürme, dann bis zum 16 April mit wenigen Unterbrechungen kalte Nächte, am Ende des Monats und bis zum 11 Mai neuerdings Kälte, dann hohe Temperaturen und hierauf, besonders am 27 Mai, wieder Schnee und Eis; ferner am 22 und 23 Julius, vom 9 bis 15 und vom 19 bis 23 September, am 4 Oktober, vom 28 d. M. bis 2 November tiefe Thermometerstände, den 13 November als ersten Tag, an welchem dieselben immer unter Null blieben, vom 29 Nov. bis 4 Dec. Stürme und Gewitter, endlich vom 10 Dec. angefangen starke Luftströmungen, die am Ende des Jahres besonders heftig und von starkem Schneegestöber begleitet waren. Vergleicht man diese Momente mit den oben erwähnten Perioden, die hier auszugsweise folgen, so kan man nicht umhin, die Uebereinstimmung derselben mit den so eben aufgezählten Erscheinungen anzuerkennen. Jene Perioden sind nemlich: anfangend vom

14 März. Rasche Zunahme der Wärme.
24 März. Hemmung dieser Zunahme.
29 März. Gleichmäßige Zunahme der Wärme.
18 April. Abermals Hemmung.
8 Mai. Schnelles Wachsen der Wärme.
18 Mai. Langsameres Wachsen der Wärme.
28 Mai. Schnelleres Wachsen der Wärme.
. . . . . .

Digitized by Google

7 Julius. Langsame Zunahme der Wärme.
25 Julius. Erstes Maximum der Wärme.

. . . . . .

10 Sept. Schnelle Abnahme der Wärme.
30 Sept. Nachsommer.
5 Okt. Anfang der Kälte.
25 Okt. Zweite Rükkehr der Wärme.
30 Okt. Starke Zunahme der Kälte.
24 Nov. Dritte Rükkehr der Wärme.
30 Nov. Kälte.

Die auffallendste Kälte traf hier auf den 27 Mai, an welchem Tage sich in freien, dem Nordostwinde blos gestellten Orten Eis bildete, und in geringer Entfernung von hier viel Schnee fiel, nachdem die zunächst vorhergegangenen Tage Wärme, Gewitter und Hagel gebracht hatten. Allein auch dafür finden sich in den hiesigen Jahrbüchern viele ähnliche Fälle. So z. B. entstand Eis im Freien in den Jahren 1795, 1803, 1808, 1814, 1816, 1820, 1825, 1827, 1852, 1834 in dem Monate Mai, in den Jahren 1782, 1810, 1813 sogar im Junius, so wie in den 62 zulezt vergangenen Jahren der lezte Schnee des Frühlings 14mal im Mai und 1793 am 1 Junius, 1829 am 5 Jun. vorkömmt. Diese im Junius vorgekommenen Fälle haben bei dem hiesigen milden Klima wohl das nemliche Gewicht, wie der am 24 Julius v. J. in den südlichen Gebirgen Baierns gefallene Schnee. Auf gleiche Weise ist die niedrige Temperatur des Septembers im vorigen Jahre ebenfalls nicht ohne frühere Beispiele, namentlich aus den Jahren 1781, 1786, 1790, 1793, 1810, 1812, 1825, 1828, 1831 bis 1834; im Jahr 1796 bildete sich am 1 Oktober, im Jahr 1812 am 27 Sept. Eis an freigelegenen Orten, und im Jahr 1818 fanden sich starke Reife schon in der Mitte des Augusts ein. Kan auf solche Weise von einem unregelmäßigen Verlaufe der vorjährigen Witterung dahier nicht die Rede seyn, so möchte diese Behauptung auch für andere Gegenden und Länder gültig seyn, weil alle zur Sprache gebrachten Veränderungen in größter Verbreitung über den Kontinent erfolgten, wie man aus den Nachrichten ersieht, welche die umsichtigen Korrespondenten der Allg. Zeitung über bedeutendere Witterungsverhältnisse mitzutheilen pflegen. Auf solche Art erfuhr man, daß der Temperaturwechsel im März und April zu Neapel, Moskau und Paris, jener im Mai von der Theiß bis Bordeaux, jener im December in Oestreich, Deutschland, England, Frankreich und Nordspanien, jeder andere wenigstens in dem größern Theile von Deutschland gleichzeitig eintrat, und mithin derselbe Verlauf der auf die Gesundheit einflußreichsten Veränderungen in der Atmosphäre eben sowol in Ländern, wo Epidemien herrschten, als auch in andern, gleichmäßig erfolgte. Schon in dieser Hinsicht und im Hinblik auf die innige Verbindung, in welcher die Wärme mit den Elektrometeoren steht, noch mehr aber wegen der Gesezе, welche dermal über die Elektrizität im Gleichgewichte und in Bewegung ausgemittelt sind, möchte es schwierig seyn, die Cholera aus dem besondern Zustande der Elektrizität in und über einer einzelnen Gegend zu erklären. Selbst die Lehre vom Thermomagnetismus (mittelst welcher der Verfasser bereits vor mehrern Jahren gleichzeitig mit einem berühmten Naturforscher die Erklärung des Nordlichtes versuchte) kan auf die magneto-elektrischen Erscheinungen der Erde nur unter der Vorstellung räumlicher Verhältnisse von solcher Größe, daß diejenige eine Länderstreken dagegen verschwindet, angewendet werden. Möchten daher Buzzorini's in dieser Sache gemachte Beobachtungen in ihrem Detail den Naturforschern nicht länger mehr unbekannt bleiben; möchten bald an mehrern zwekmäßig gelegenen Orten unsers Vaterlandes in gleichmäßiger Weise Beobachtungen der Luftelektrizität angefangen und fortgesezt werden! Denn bisher scheint in fraglicher Angelegenheit nur Eine Thatsache fest zu stehen, daß, so lange die Cholera in München dauerte, jede bedeutende Abnahme des täglichen Zuwachses der Erkrankten an jenen Tagen erfolgte, an welchen starke Winde vorherrschend waren!

v. Schm.

Türkei.

△ Konstantinopel. (Beschluß.) Hr. Urquhart spricht von den eigennüzigen Absichten Frankreichs bei Erwähnung der Besiznahme von Algier. Es dürfte voreilig seyn, schon jezt in eine Erörterung dieser Frage einzugehen. Hinsichtlich des Konflikes, welcher zwischen dem Pascha von Aegypten und der hohen Pforte statt fand, und der Rollen, welche die verschiedenen Großmächte dabei übernommen, kan ich mir es aber nicht versagen, die Voraussezungen und Angaben des Hrn. Urquhart näher zu beleuchten. Es erzählt uns derselbe umständlich, welche Rollen Frankreich und Rußland dabei gespielt, und spricht sich über die angebliche Handlungsweise dieser beiden Mächte mit schonungsloser Derbheit aus. Warum aber theilt uns Hr. Urquhart nicht auch einiges Nähere über das Benehmen Englands in dieser Angelegenheit mit, bei der es doch, wie hier allgemein bekannt, in gleich hohem Grade interessirt und betheiligt war? Als nemlich die ersten Siege, welche Ibrahim über Hussein Pascha in Syrien erfochten, die hohe Pforte mit den Gefahren, welche ihr drohten, bekannt gemacht hatten, wandten sich ihre Blike mit zuversichtlichem Vertrauen gen England, und es ward beschlossen, seine thätige Hülfe augenblicklich in Anspruch zu nehmen, in der festen Ueberzeugung, daß einige englische Schiffe durch ihr Erscheinen an der Küste von Syrien hinreichen würden, um dem weitern Fortschritten Ibrahims Einhalt zu thun. Namik Pascha wurde alsogleich nach London geschikt, mit dem Auftrage, die kritische Lage der Pforte dem englischen Kabinet offen darzulegen, und im Vertrauen auf die alte Freundschaft Großbritanniens schleunige Hülfe zu erbitten. Die Pforte verlangte kein Heer zur Bekämpfung des mächtig auf sie eindringenden Feindes, ihr Anliegen war nur dahin gestellt, daß einige englische Schiffe sich mit ihrer Flotte vereinigen möchten, um mit ihr gemeinschaftlich für unsere Rettung zu wirken. Namik Pascha fand jedoch in London nicht die Aufnahme, die wir für ihn erhofft hatten, und sein inständiges Gesuch um thätigen Beistand wurde schnöde abgewiesen. Unterdessen hatten sich die Verhältnisse immer drohender für die Pforte gestaltet, die Hauptstadt schwebte in Gefahr, dem siegreichen Ibrahim Pascha anheim zu fallen; da nahm der Sultan, zurükgestoßen von England, verlassen von der ganzen Welt, die Hülfe Rußlands in Anspruch — und das osmanische Reich sah sich von seinem beinahe unabwendbaren Untergang errettet. — Aus dieser auf Thatsachen gegründeten Darstellung der türkisch-ägyptischen Frage erklärt sich das Stillschweigen, welches Hr. Urquhart über die Theilnahme Englands zu bewahren für gut findet, von selbst.

Digitized by Google

Nichtsdestoweniger aber muß es befremden, daß derselbe neben der Rüksicht, die er seiner Regierung schuldig zu seyn glaubte, sich das Recht herausnehmen konnte, die Intentionen Frankreichs und das Benehmen Rußlands in ein so gehässiges und in jedem Betracht falsches Licht zu stellen — ohne für die Wahrheit seiner Behauptungen auch nur den mindesten Beleg darzubringen. Die Handlungsweise der französischen Regierung während der gefahrvollen Krise, von welcher sich das osmanische Reich bedroht sah, war vielleicht nicht ganz das, was sie hätte seyn können, was sie hätte seyn sollen. — Aber Frankreich handelte wenigstens, und vermittelte mehr oder minder eine friedliche Ausgleichung zwischen der Pforte und dem Vizekönig von Aegypten. Frankreich gab wenigstens Beweise seines guten Willens, während England der Pforte bei ihrem beinahe unvermeidlichen Untergang auch nicht die mindeste Theilnahme bezeigte. Was Rußland betrift, bin ich weit entfernt, ein blinder Verehrer seines Systems zu seyn, um so mehr aber bin ich auch im Stande, ein unabhängiges, von Vorurtheil und Vorliebe gleich weit entferntes Urtheil über die Politik Rußlands, wie sie sich in der türkisch-ägyptischen Frage offenbarte, zu fällen. In der Politik sind Worte von keiner, oder doch nur von geringer Bedeutung. Handlungen und Thaten, zumal wenn sie sich folgen und aneinanderreihen, vermögen es allein, den politischen Gang einer Regierung zu bezeichnen, und ihm Werth und Gehalt zu verleihen. Gleich bei Anbeginn des Unternehmens, dem sich Mehemed Ali hingegeben, hatte Kaiser Nicolaus ihm sein Mißfallen durch die Abberufung seines Konsuls an den Tag gelegt. Von allen diplomatischen Agenten, welche zur Zeit in Aegypten residirten, verließ allein der russische Konsul Alexandrien, in Begleitung aller Unterthanen seines Souverains. Später überbrachte der General Murawieff dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen, in welchem dieser auf das bestimmteste erklärte, daß er stets ein Feind des ägyptischen Aufstandes, ein treuer Freund Sr. Hoheit verbleiben werde. Von hier begab sich General Murawieff nach Aegypten, um Mehemed Ali dieselbe Sprache vernehmen zu lassen. — Das russische Kabinet beschränkte aber seine Theilnahme für die Pforte nicht auf diese, durch ihren moralischen Einfluß wichtige Erklärung. Unterrichtet von dem Gesuche, welches leztere an England gestellt hatte, und von der darauf bezüglichen Sendung Namik Pascha's nach London, beeilte sich die russische Regierung, ihrem Botschafter daselbst den Befehl zu ertheilen, das Anliegen der hohen Pforte bei dem brittischen Ministerium zu unterstüzen. Die hierauf bezügliche Depesche wurde zugleich dem Reiseffendi mitgetheilt, und ist hier in der diplomatischen Welt, bei dem hohen Interesse, welches sich damit verknüpft, zu jener Zeit mehr oder minder bekannt geworden. Da ich eine authentische Abschrift davon besize, kan ich mir es nicht versagen, Ihnen dieses für die Zeitgeschichte wichtige Aktenstük nachfolgend in der Sprache des Originals mitzutheilen: „St. Petersbourg, 3 (15) Nov. 1832. L'insurrection de l'Egypte devenant de jour en jour plus menaçante pour l'existence de la Porte Ottomane, l'Empereur a reconnu la nécessité d'employer ses soins à prévenir s'il se peut, une catastrophe qui rendrait de nouveau l'orient le théâtre des complications les plus graves. Notre auguste maître a resolu en conséquence de prêter au grand seigneur, dès à présent, tout l'appui de l'influence morale de la Russie, en faisant une démarche formelle, tant à Constantinople qu'à Alexandrie, pour manifester hautement la réprobation dont S. M. frappe la révolte de Mehmed Ali. Dans cette intention l'Empereur envoie en mission spéciale auprès du Sultan le Lieut. Général Mourawieff. Il vient de quitter la Capitale et se rendra d'Odessa à Constantinople, à bord d'une frégate de la marine impériale. Afin de vous donner, mon Prince, une idée précise du but de la mission dont cet officier général est chargé, je m'empresse de vous transmettre le résumé de l'instruction dont l'Empereur a daigné le munir. Votre Altesse est autorisée à donner lecture de cette pièce à Lord Palmerston. Vous voudrez bien, mon Prince, accompagner cette communication des observations développées ci-dessous. Nous savons que la Porte s'est adressée directement à l'Angleterre, afin de lui demander des secours et nommement l'envoi de plusieurs vaisseaux de guerre pour assister la flotte turque dans son espédition contre le Pacha d'Egypte. — Sans vouloir préjuger l'accueil que cette démarche pourra trouver à Londres, nous féliciterions sincérement la Porte, si elle venait à obtenir de l'Angleterre un secours efficace. Il ne serait pour nous ni un motif de jalousie, ni un sujet de méfiance. Les intentions du gouvernement Anglais à l'égard de la Turquie s'accordent parfaitemeat avec les nôtres. Nos intérêts sont les mêmes. Nous voulons tous deux la conservation de l'empire Ottoman, comme celle des combinaisons politiques, qui nous convient le plus pour assurer le repos de l'Orient. D'accord avec l'Angleterre sur l'utilité du but, nous devons être mutuellement satisfaits de voir que chacune des deux puissances agisse dans cet esprit de conservation selon que sa position et ses moyens d'action le permettent. C'est d'après ce principe que nous n'éprouverons aucune répugnance à voir des vaisseaux anglais rallier la flotte turque pour réduire Mehmed Ali à rentrer dans l'obéissance. De notre côté, nous n'avons point hésité non plus à agir dans le même sens, en nous prononçant de la manière la plus formelle en faveur du Sultan. Tel est le but de la mission que le général Mourawieff est chargé de remplir. Nous nous empressons d'en faire part au gouvernement anglais, persuadés qu'il accueillera cette communication avec un juste retour de confiance. Il y trouvera nous n'en doutons point, une preuve de la sincérité des sentimens avec lesquels nous aimons à nous entendre avec lui toutes les fois qu'il nous est possible de concilier ensemble nos intérêts, sans dévier de nos principes. (signé) *Nesselrode.*“ Konnte eine solche Sprache Rußlands der Pforte noch Zweifel über seine Absichten zurüklassen? Mußte sie ihr nicht im Gegentheil das unbedingteste Vertrauen in seine Rechtlichkeit einflößen, zumal da alle Handlungen des St. Petersburger Kabinets mit seinen Worten im Einklang standen? Wer hätte je glauben können, daß England, mit den Wünschen der Pforte und der ihr drohenden Gefahr bekannt, nach dieser ihm von Rußland zugegangenen Mittheilung Anstand nehmen werde, dem Gesuche zu willfahren; wer hätte glauben können, daß die brittische Regie-

Digitized by Google

rung der Türkei ihre Hülfe rüksichtslos versagen werde? Und doch sollte es geschehen! Und Europa zeigte sich erstaunt, entrüstet, als der Sultan, von England verlassen, sich dem Kaiser von Rußland in die Arme warf, und sich von ihm mit der größten Energie unterstüzt sah! — Die durch Alles bisher Angeführte sattsam erwiesenen Entstellungen Urquharts beschränken sich nicht nur auf Frankreich und Rußland. Gleich diesen beiden Staaten soll, seinem Dafürhalten nach, Oestreich nicht minder lüsterne Blike auf einen Theil des türkischen Reichs werfen. Mit Einem Worte, will man Hrn. Urquhart Glauben beimessen, so sind Frankreich, Rußland und Oestreich mehr oder minder in gleichem Maaße falsche Freunde, heimliche Feinde der Pforte, die auf ihren Untergang lauern, um sich auf ihre Kosten zu vergrößern und zu bereichern. England allein ist der wahre, treue, aufrichtige Freund des osmanischen Reichs — deßhalb überließ es die Türkei ganz ihrem Schikal, und verweigerte ihr jede Hülfe, als sich ihre politische Existenz bedroht sah, während Frankreich sie durch seine diplomatische Intervention unterstüzte, Rußland ihr thätigen Beistand leistete und Oestreich ihr die unzweideutigsten Beweise seiner loyalen Freundschaft gab! — Hr. Urquhart hat sich indessen sehr geirrt, wenn er glauben mochte, daß sein Werk auf die politische Meynung der Pforte und auf ihre Stellung zu den großen von ihm angefeindeten Mächten auch nur den mindesten Einfluß gewinnen werde. Vor wie nach wird die Pforte für die Erhaltung und Fortdauer der, durch die Ereignisse der lezteren Zeit noch mehr bekräftigten freundschaftlichen Beziehungen, in denen sie zu Oestreich, Rußland und Frankreich steht, Sorge tragen; vor wie nach wird sie sich bestreben, die Freundschaft Englands durch jede mit ihrer eigenen Wohlfahrt und dem Interesse der anderen Staaten vereinbare Handelsbegünstigung, zu kultiviren, und alle ihre Kräfte, inmitten der vielen Leidenschaften, die sie bedrängen, dem großen Ziele ihrer politischen und socialen Entwiklung und Wiedergeburt zuwenden.

[536–38]

Bekanntmachung,

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betreffend.

Im nächsten Monat März wird bei den unten benannten königl. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20 März wird bei dem königl. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von No. 27 bis 46 incl., welche in der Gegend zwischen dem Lieblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzendruck entliegen, und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Partien, je zu fünf Schleußen, vergeben.

2) Am Dienstag den 21 März wird bei dem königl. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibitzenhof bei Nürnberg entliegener Schleußen, von No. 47 bis 62 incl., veranschlagt auf circa 441,000 fl., in vier Partien von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und

3) am Mittwoch den 22 März wird diese Versteigerung bei dem königl. Landgerichte Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der oben und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen, No. 68, 69 und 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Pläne und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von No. 26 bis 56 incl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der königl. Kanalbausektion IV., und für die 14 Schleußen von No. 57 bis 70 incl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen, und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesezt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dis zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfang der Versteigerungsverhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brükkanals über die Schwarzach, mehrerer Brüken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11 Februar 1837.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Freiherr von Pechmann. **Beyschlag.**

[542–44] **Ediktal-Ladung.**

Joseph Buz, Sohn des Söldners Matthias Buz von Großaich, wird seit dem russischen Feldzuge 1812/13 vermißt.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, über Leben und Aufenthalt

binnen 6 Monaten a dato

Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls das in beiläufig 400 fl. bestehende Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden soll.

Mallersdorf, am 12 Januar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg im Regenkreise.

Der königl. Landrichter

*)

voll. Irrner.

*) Die Unterschrift unleserlich.

[488–90] **Amortisations-Edikt.**

Der Gemeinde Palzing, gräflich Holnstein'schen Patrimonialgerichts gleichen Namens, ging die Staats-Obligation vom 16 Februar 1798. Nro. 1226 über das Unterthans-Anlehen zu 227 fl. 30 kr. zu 4 Proz. zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Staats-Obligation wird aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten

dahier zu produziren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden wird.

Moosburg, am 18 Januar 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Wiedenmann, Landr.

[494–96] **Bekanntmachung.**

Aus dem in dem diesseitigen Kreise gelegenen und in der Fideikommiß-Matrikel des unterzeichneten Gerichtshofes eingetragenen freiherrlich von Mayerhofen'schen Familien-Fideikommisse wurden im Jahre 1810 zur Bestreitung der von dem damaligen Fideikommißbesizer kontrahirten Schulden mehrere Realitäten und Rechte für den Betrag von 114,107 fl. 59½ kr. veräußert.

In dem hiezu ertheilten agnatischen Consense vom 13 August 1809 war der Vorbehalt gemacht worden, daß der ganze Erlös aus den zu veräußernden Fideikommißstüken vollständig wieder zum Fideikommiß ergänzt, und dieses durch Surrogirung anderer Güter integraliter wieder hergestellt werden, auch bis dieses geschehen, die (aus andern Gründen bereits angeordnete) Administration und resp. Curatel fortbestehen soll.

Ebenso wurde im Jahre 1825 mit Genehmi-

gung des unterzeichneten Gerichtshofes zu gleichem Zwek ein zum Fideikommisse gehöriges Kapital von 5700 fl. unter dem Vorbehalte verwendet, daß solches nach den Bestimmungen des §. 69 des Edikts über Familien-Fideikommisse vom 28 Mai 1818 zum Fideikommisse wieder ersezt werde.

Ehe inzwischen von beiden Kapitalbeträgen wieder etwas zu dem Fideikommiß ersezt würde, sucht nun der Nachfolger in demselben, der dermalige Fideikommißbesizer, Franz Philipp Freiherr von Mayerhofen-Aulenbach, um Aufhebung der Fideikommiß-Administration und resp. Curatel nach, und hat bereits hiezu den Consens der sämmtlichen bekannten Agnaten, resp. Cognaten, unter Verzichtleistung derselben auf den vorbehaltenen Wiederersaz der fraglichen Kapitalbeträge und Surrogirung der veräußerten Fideikommiß-Bestandtheile beigebracht.

Die etwa noch lebenden, dahier unbekannten männlichen Agnaten des gedachten Freiherrn von Mayerhofen-Aulenbach werden daher aufgefordert,

binnen drei Monaten

bei dem unterzeichneten Gerichtshofe sich zu erklären, ob sie diesem Consens und Verzicht gleichfalls beitreten wollen oder nicht, widrigenfalls sie als beitretend angesehen werden sollen.

Decret. Aschaffenburg, den 31 Januar 1837.
Königl. bayer. Appellationsgericht für den Untermainkreis.

v. Schmidtlein, Präsident.

Hoch, a. S.

[528-29] **Bekanntmachung.**

Nach dem Antrage der Kirchenverwaltung Aigen sollen die Seitenaltäre der Wallfahrtskirche Aigen restaurirt, und soll nach den Befehlen der k. Regierung des Kreises gut befähigten Vergoldern Gelegenheit zur Bewerbung gegeben, und der Stiftung die Möglichkeit zur Erzielung einer guten Arbeit um den billigsten Preis gewährt werden.

Zur Verakkordirung dieser Arbeiten ist auf

Samstag den 18 März l. J.

Vormittags 10 Uhr, zu Aigen im sogenannten Reisinger-Bräuhause Kommission angesezt, bei welcher sich vollkommen gut befähigte Vergolder zu melden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben. Bemerkt wird, daß die auf 2840 fl. festgesezten Voranschläge hierorts und bei Hrn. Pfarrer Wolf in Aigen eingesehen werden können.

Griesbach, am 3 Febr. 1837.
Königl. Landgericht Griesbach im Unterdonaukreise.

Schels, Landr.

[533-35] **Ediktal-Ladung.**

Der Korporal vom ehemaligen Regim. Garde du Corps, Karl Immanuel Löscher, gebürtig aus Sachsendorf bei Hubertusburg, welcher im Jahre 1812 dem russischen Feldzuge beigewohnt, und seit dem 11 Sept. gedachten Jahres von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wie alle diejenigen, welche an dem in 27 Thlrn. 15 gr. 8 pf. bestehenden mütterlichen Erbtheile des Verschollenen Erb- oder andere Ansprüche aus irgend einem Rechtsgrunde zu haben vermeynen, werden, gestellten Antrags zufolge, unter der Verwarnung, daß ersteingenannter Löscher bei seinem Ausbleiben für todt erklärt, dessen Erben oder Gläubiger aber ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand, für verlustig zu achten, hierdurch aufgefordert und geladen,

künftigen 11 Julius d. J.

zu rechter früher Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle hier in Person, oder durch hinlänglich legitimirte Gevollmächtigte, auch gehörig bevormundet, zu erscheinen, sich zur Sache gehörig zu legitimiren, und ihre Ansprüche an obigen Verlassenschaftsbestand anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Kontradiktor rechtlich zu verfahren und binnen sechs Wochen zu beschließen, sodann

den 26 August d. J.

des Aktenschlusses zu Abfassung oder Einholung rechtlichen Erkenntnisses, und endlich

den 26 September d. J.

der Publikation desselben sich zu gewärtigen.

Auswärtige Interessenten haben zu Annahme künftiger Notifikationen und Ladungen Gevollmächtigte hier zu bestellen.

Grimma, im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, am 8 Februar 1837.

Das Stadtgericht.

[534-36] Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Hrn. Doktors Andreas Gredler als Albert Pensel'schen Testaments-Exekutor und Curators der abwesenden Erbin Josepha Schuster die Ausfertigung eines Edittes zur Einberufung der in dem Testamente des am 12 Juli ind. 1836 zu Ober-St. Veit verstorbenen und in der Stadt Wien Nr. 1137 wohnhaft gewesenen Albert Pensel, Partikuliers und gewesenem Handlungskommissionairs, mit einem Legate bedachten Geschwisterte, jedoch mit Ausnahme seines Bruders Johann Friedrich Theodor Pensel, welcher ausdrücklich ausgeschlossen ist, bewilligt. Es haben daher alle jene, welche als Geschwisterte des obgedachten Albert Pensel, oder über deren Absterben als eheliche Kinder derselben sich ausweisen können,

binnen einem Jahr und sechs Wochen,

nach Kundmachung dieses Edittes, sich bei diesem Magistrate schriftlich zu melden, und ihren Anspruch gehörig nachzuweisen, widrigens nach Ablauf dieser Frist die Verlassenschafts-Abhandlung nach Vorschrift der Gesetze beendet werden, und dieselben sich die nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben haben würden.

Wien, den 29 Nov. 1836.

*)

coll. Graf.

*) Unleserliche Unterschrift

[477-79] **Oeffentliche Ladung.**

Nachdem über das Vermögen der unter der Firma „Feist Maier und Söhne" in Handlungsgemeinschaft stehenden Kaufleute Karl und Anton Feist Maier dahier, in Folge deren Ueberschuldungsanzeige und Güterabtretungs-Erklärung, der förmliche Konkurs erkannt worden ist, so werden hiemit sämmtliche Gläubiger derselben zur Geltendmachung ihrer Ansprüche, bei Vermeidung des stillschweigend eintretenden Ausschlusses, auf

Donnerstag den 30 März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor unterzeichnete Gerichtsstelle mit dem Bemerken geladen, daß zu jenem Vermögen auch das in Mainz befindliche, zunächst unter Leitung des Anton Feist Maier stehende Waarenlager gehört.

Darmstadt, den 1 Februar 1837.
Großherzogl. hessisches Stadtgericht.

Strecker.

[165-66] Die Stelle eines Straßenbau-Inspektors im hiesigen Kanton soll wieder besezt werden.

Die Anstellung ist für die Dauer von sechs Jahren, mit Wiederwählbarkeit nach Abfluß derselben. Der Gehalt beträgt jährlich 800 fl. R. W. mit einer Diät von 2 fl. 42 kr. auf Dienstreisen. Es wird erwartet, daß der Straßenbau-Inspektor erforderlichen Falls auch die Leitung von Wasserbauten und Civilbauten übernehmen könne.

Allfällige Bewerber werden hiemit eingeladen, sich bis

Ende Februars

bei unterzeichneter Stelle zu melden, und haben sich, wenn es verlangt wird, einer Prüfung zu unterziehen.

Frauenfeld, den 4 Januar 1837.

Die Straßenbau-Kommission des Kantons Thurgau.

[166-68] Das im verwärtigen Kanton, eine halbe Stunde oberhalb Schaffhausen, am Rhein gelegene Kloster Paradies, wird nunmit sammt den dazu gehörenden Liegenschaften zum Verkauf ausgeboten. Dasselbe besteht neben dem Klostergebäude aus mehreren, zur Betreibung der Landwirthschaft erforderlichen Oekonomiegebäuden, einer Mühle mit einer für ein industrielles Etablissement geeigneten Wasserkraft, einer Oele, Ziegelhütte, Schmiedwerkstatt, einem Wirthshaus und einer Bleiche.

An Liegenschaften enthält es in einem ganz arrondirten Complex: 84½ Juchart Reben, 150 Juchart Wiesen- und Baumgarten, 361 Juchart Aekerfeld, 130 Juchart Weideland und Rieter, und 685 Juchart meist wohlbestellter Waldungen.

Die Kaufsliebhaber mögen diese Realitäten besichtigen und die näheren Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle vernehmen.

Die Versteigerung wird

Montags den 3 April d. J.

Vormittags in loco stattfinden.

Frauenfeld, den 9 Januar 1837.

Die Finanz-Kommission des Kantons Thurgau.

[455-57] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt München, Jakob Klar, gehörige Badanwesen zu Rosenheim wird hiemit nebst allen Zugehörungen dem öffentlichen Verkauf unterstellt.

Dieses Mineralbad, gerichtlich auf ungefähr 20,000 fl. geschäzt, gehört, abgesehen von der Nähe der Haupt- und Residenzstadt und der reizenden Lage Rosenheims zu den ausgezeichnetern Bayerns, und würde, im Fall ein wohlhabender Eigenthümer jene geeigneten Verwendungen bethätigte, welche bei den jezigen Verhältnissen von Seite der Kuratel nicht wohl stattfinden können, mit höchster Wahrscheinlichkeit ein sehr erfreuliches und reichhaltiges Resultat gewähren.

Nähere Aufschlüsse wird persönlich oder auf portofreie Anfragen pflichtmäßig der Unterzeichnete ertheilen, welcher auch von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichts München ermächtigt ist, als Kurator der Verlassenschaftsmasse den Verkaufs-Abschluß vorbehaltlich gerichtlicher Genehmigung zu bewerkstelligen.

München, am 4 Februar 1837.

G. Dessauer,
k. w. Hofrath und Advokat, Kaufingerstraße No. 33., 2 Stiegen.

---

[527] Im Verlage der A. Weber'schen Buchhandlung (Ph. Jak. Bayer) in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bericht
der
allerhöchst angeordneten königlich bayerischen Ministerial-Kommission über die im Jahre 1835 aus den acht Kreisen des Königreichs Bayern
in München
stattgehabte
Industrie-Ausstellung.

Mit einem Heft Lithographieen. geh. in Umschlag 1 fl. 30 kr. oder 21 ggr.

---

[56] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber
Lenau's Faust.
Von
Johannes Ml.....n.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Novbr. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Google

[552] **Die Augsburger Bilder-Legende**

in 4 Bänden oder 32 Heften ist jezt vollständig!

Bei uns ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder-Legende

der heiligen Gottes,

auf jeden Tag des Jahres,

mit Betrachtungen zur Anwendung auf die Glaubens- und Sittenlehre, nebst Einschaltung des vollständigen

Martyrologiums.

Bearbeitet und herausgegeben

von

einem Vereine katholischer Geistlichen der Diözese Augsburg.

In 4 Quartbänden oder 32 Heften mit 32 Bildern, à Heft 24 kr. od. 6 gr., vollständig 12 fl. 48 kr. oder 8 Rthlr.

Dieses ausführliche, umfassende Werk ist jezt vollendet; wer kein Freund vom heftweisen Bezuge solcher Werke ist, kan jezt das Ganze in 4 Bänden, gut kartonnirt, in jeder soliden Buchhandlung haben.

Ueber die praktische Tendenz dieser trefflichen Legenden-Sammlung, über die Vorzüge derselben vor allen früheren derartigen Bearbeitungen, namentlich der Einschaltung des Martyrologiums und der für jeden Tag beigefügten Betrachtungen zur Anwendung auf die Glaubens- und Sittenlehre, haben sich die berühmtesten theologischen Literaturzeitungen, unter diesen namentlich die Redaktion des „Religionsfreundes von Dr. Benkert" — (siehe den Jahrgang 1835 und 1836), desgleichen Hr. Pfarrer Hägelsperger in seinem „Chrysostomus," (siehe den Jahrgang 1835 und 1836) — zweimal ausführlich und sehr lobend ausgesprochen, und dieselbe besonders für Geistliche und jede religiöse Familie empfohlen. Diese Recensionen sagen einstimmig wörtlich:

„Die Lebensbeschreibungen sind faßlich und deutlich in der einfachen Volkssprache bearbeitet, und wie wir zu unserer Freude bemerken können, nach den Hauptwerken des Bollandus, Alban Butler, Baronius u. A., somit nach gründlichen Quellen."

Die Bilder sind sämmtlich zum zweitenmal, und zwar diese sehr fleißig von einem geschickten Künstler lithographirt, um durchgehends reine, schöne Abdrüke zu erzielen; es ist dadurch ein religiöses Bilderwerk geworden, welches jeder frommgesinnten Familie auf lange Jahre Unterhaltung und Erbauung gewährt.

Augsburg, im Februar 1837.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Vorräthig zu Wien bei C. Gerold, Mayer u. Comp.; Prag bei Haase Söhne, Borrosch und André, Dirnbek; Pesth bei Hartleben, Heckenast ꝛc.; Salzburg bei Mayer; Innsbruck bei Felician Rauch, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands.

---

[650] **Für Freunde des italienischen Sprachstudiums.**

In Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien und durch alle Buchhandlungen Deutschlands wird Pränumeration angenommen auf:

Vocabolario

degli Accademici della Crusca

con correzioni ed aggiunte per cura

di

Paolo Zanotti,

dedicato

a S. M. Ferdinando I.,

Imperatore d'Austria, Re d'Ungheria etc.

Fasc. 1 — 3 in 4. Veronn 1836.

Preis jedes Heftes 1 fl. 8 kr. Conv.-Münze oder 18 gr. sächs. Cour.

Der Abbate Paolo Zanotti, schon vor 50 Jahren Mitarbeiter des P. Cesari am Vocabolario della Crusca, setzte seitdem das Studium der Klassiker und seine philologischen Forschungen so eifrig fort, daß er nun mit einem reichen Schatze von Worten, Ausdrüken und Redensarten des reinen italienischen Idioms und blühenden Styls (beiläufig 5000 an der Zahl) versehen, sich zu einer neuen Ueberarbeitung dieses ausgezeichneten Werkes entschließen konnte. Derselbe wird nebst diesen alle Zusäze und Verbesserungen in seiner Bearbeitung aufnehmen, welche seit der vierten Auflage des Accademici von so vielen gelehrten Männern in den verschiedenen Ausgaben italienischer Wörterbücher geliefert wurden, und am Schluß eines jeden Bandes Rechenschaft geben über die Vermehrungen, welche er gemacht, und über die Gründe, welche ihn zu Veränderungen veranlaßt haben. Korrektheit wird sein Hauptaugenmerk seyn.

Wir glauben daher mit Zuversicht, den Freunden des italienischen Sprachstudiums in dieser Ausgabe die vollständigste der bisher erschienenen verheißen zu können, und bemerken nur noch, daß das ganze Werk in 6 Bänden, jeder von 7 Heften aus circa 10 Bogen, bestehen wird. Druk und Papier sind elegant, und jeder Erwartung entsprechend.

[556-65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Der

Reisende.

Ein Wanderbuch

oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark, gut broch. Preis 12 Groschen!!

[483-84] **Oken's Naturgeschichte.**

In der unterzeichneten Buchhandlung erschien so eben, und ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, von Prof. Oken, 34—37ste Lieferung, den Schluß des VI. Bandes, welcher mit den Amphibien endigt, und eine Lieferung des I. Bandes, Mineralogie enthaltend. Preis jeder Lieferung 18 kr. oder 5 gr.

Abbildungen dazu, 6te Lieferung. Taf. 44 — 51, Fische enthaltend. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die 5te Lieferung (9 Tafeln Insekten enthaltend) kan wegen der schwierigen Ausführung in Stich und Illumination erst später ausgegeben werden.

Stuttgart, im Januar 1837.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

[485-87] **JOURNAL ASIATIQUE.**

Journal asiatique, ou Recueil de Mémoires, publié par la Société asiatique de Paris; troisième série. Année 1837.

Il paraît chaque mois un cahier de six feuilles, accompagné de textes orientaux, de gravures d'antiquités etc. Chaque année forme deux volumes in 8.

Prix de l'année à Paris 25 fr. — par la poste 28 fr. 75 cent. On s'abonne à la librairie orientale de Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2. à Paris.

On y trouve aussi Journal asiatique, troisième série, vol. 1 et 2. (Année 1836.) Prix 25 francs.

---

[472] In unserm Verlage erschien:

Meßgesang

von

Eduard Vogt.

Für Sopran, Alt, Tenor und Baß im Choral-Styl gesezt von

Conrad Kocher.

8. brosch. 6 gr. oder 24 kr.

Empfindungen aus der Tiefe eines dichterischen Gemüthes, in einer schmucklosen, der Heiligkeit des Gegenstandes würdigen Sprache, hat der durch mehrfach ausgezeichnete Kompositionen im Kirchenstyl als gründlicher Meister bewährte Komponist hier in Tönen verherrlicht, die, indem sie innig ergreifen, das Herz zur reinsten Andacht erheben.

Stuttgart, Februar 1837.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[493-95] **Bedeutend herabgesezte Bücherpreise.**

Ich habe den Rest des Vorraths alter Classiker, welche von dem würtembergischen Verlagsvereine mit bedeutendem Verlust herausgegeben worden sind, gekauft, und biete hiemit an:

T. Livius ed. **Drakenborch** 15 Bände (Ladenpreis 84 fl.) Drukpapier 16 fl. 12 kr. Schreibpapier 22 fl. im 24 fl. Fuß.

Corn. Nepos ed. **van Staverer** 2 Bände (Ladenpr. 8 fl. 6 kr.) Drukpap. 2 fl. Schreibpap. 2 fl. 42 kr.

Jul. Caesar ed. **Oudendorp** 2 Bände (Ladenpr. 12 fl.) Drukpap. 2 fl. 42 kr. Schreibpap. 3 fl. 30 kr.

Ferner ist zu haben:

Prof. Wurm, de ponderum, nummorum et mensurarum rationibus apud Romanos et Graecos. 30 kr.

Einzelne Bände des Livius kosten den dritten Theil ihres früheren Ladenpreises. Anders als gegen baare Bezahlung gebe ich nichts ab. Bei Abnahme größerer Partien bewilige ich aber noch einen angemessenen Rabatt.

Ruelingen, in Würtemberg. **Carl Finckh.**

---

[509] Bei **Friedrich Fleischer** in **Leipzig** ist neu erschienen:

Leipzig und seine Umgebungen,

geschildert von

Dr. C. C. Gretschel.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit 2 Planen, 33 Ansichten und vielen Tabellen elegant gebunden. Preis 2 Rthlr.

Wenn es zwar die nächste Bestimmung dieses Werkes ist, Fremden als Führer zu dienen, so ist es doch auch als historisches und statistisches Werk von Bedeutung. Leipzig nimmt durch die ihm beigegebenen verschiedenartigen Beziehungen mehr Interesse in Anspruch, als manche sie an Bevölkerung übertreffende Städte. Der Verfasser hat mit unermüdlichem Fleiße, die ihm offenstehenden Archive benuzt, und die großen historischen Momente, welche Leipzig zunächst berührten, mit Treue und in anziehender Schreibart geschildert.

---

[526] **Wichtige Schrift**

für

Aktionäre der k. b. Hypotheken- und Wechselbank.

Im Verlag der **A. Weber**'schen Buchhandlung (Ph. J. Bayer) in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sendschreiben

an

die Aktionäre

der bayerischen

Hypotheken-

und

Wechselbank,

insbesondere an deren

stimmberechtigten Ausschuß,

von

Chr. Aug. Erich,

einem der Administratoren der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Zweite unveränderte Auflage.

geh. 9 kr. oder 2 ggr.

Wenn schon die Mittheilung, welche der Herr Verfasser dieses in den Nr. 26. 36. 41 der Allgemeinen Zeitung d. J. besprochenen Sendschreibens den Aktionären über die der größeren Wirksamkeit der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank entgegenstehenden Hindernisse, dann die Mittel zu deren Beseitigung gemacht hat, vom allgemeinsten Interesse ist, so wird die nunmehrige Veröffentlichung derselben jezt eine um so willkommenere Erscheinung seyn, als bei der gegenwärtigen Ständeversammlung Verhandlungen über Verbesserung der Bankgesezes statt finden werden, und es habe, wichtig ist, die, auf Sachkenntniß, Erfahrung und gründlichen Ueberblik beruhenden Ansichten eines der thätigsten Mitbegründer und Administratoren dieser großartigen Anstalt kennen zu lernen.

---

[514] Bei **Ernst Günther** in **Lissa** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz zu erhalten:

Die Wasserkur

zu Gräfenberg,

oder die Kunst, durch Anwendung des kalten Wassers Wärme zu erzeugen. Zur Erleichterung eines richtigen Gebrauchs der Kur, nach längere Zeit fortgesezten Beobachtungen beschrieben, und auf den Wunsch vieler Badegäste herausgegeben von einem Kurgast.

In keiner der bis jezt über diesen Gegenstand erschienenen Schriften ist die bekannte Kurmethode des Vincent Priesnitz so klar in ihren Eigenthümlichkeiten und in den bei ihrer Anwendung sich entwikelnden Erscheinungen dargestellt worden, als in dieser. Der Hr. Verfasser hat nemlich diese Kur eine lange Zeit und mit Glük durchgemacht, wobei er mit größter Sorgfalt die Ansichten und das Verfahren des Priesnitz, so wie die Gründe, welche ihn leiten, beobachtet hat. Die Resultate dieser Beobachtungen wurden in Gräfenberg selbst niedergeschrieben; sie erfreuten sich nicht blos der Genehmigung des Stifters der Kur, sondern auch des Beifalls anwesender Badegäste, und ist diese Schrift, nach dem Urtheile derselben, für Alle, welche die Kur gebraucht haben, sie kennen lernen oder Gräfenberg besuchen wollen, von wesentlichem Nuzen.

---

[516] Bei **Fr. Neumann** in **Saarbrück** ist so eben erschienen:

Schleicher, Hauptzollamts-Rendant, **Berechnungstabellen** für alle in der Zollerhebungsrolle für die Jahre 1837, 1838 und 1839 vorkommenden **Tara- und Geldsäze.**

gr. 8. geh. 20 Sgr.

Dieses Werkchen, fast einzig in seiner Art, verschaft nicht allein den Zoll- und Steuerbeamten, sondern auch allen Kaufleuten, eine große Erleichterung beim Verzollen, und gewährt lezteren überdis noch eine Sicherung gegen Nachforderung.

---

[462] Die

Wund-Fieber

und die

Kindbett-Fieber.

Beschrieben von

Dr. Eisenmann.

Erlangen, 1837, bei J. J. Palm und Ernst Enke. Preis 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Dieses Werk schließet sich an die früheren Krankheits-Monographien des Verfassers an, und wird sich zweifelsohne einer gleich günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.

Die früher erschienenen sind: 1) Der *Tripper* in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen. 2 Bände, gr. 8. 1830. 4 fl. 2) Die Krankheitsfamilie *Pyra* (Schleimhautexantheme) 2 Bände, gr. 8. 1824. 6 fl. 3) Die *Kindbettfieber*. gr. 8. 1834. 1 fl. 12 kr. 4) Die Krankheitsmilie *Typhus*. 8. 1835. 4 fl. 15 kr. 5) Die *vegetativen Krankheiten* und die entgiftende Heilmethode. 8. 1835. 4 fl. 36 kr. 6) Die Krankheitsfamilie *Cholosis*. 8. 1836. 3 fl. 45 kr.

Alle diese Schriften sind um die beigesezten Preise durch jede gute Buchhandlung zu erhalten.

---

[540] Bei **Fleischmann** in **München** ist ganz neu erschienen:

Beobachtungen und Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England, vom Staatsr. v. Hazzi. 16 Heft. gr. 8. 12 gr. od. 48 kr.

Eines der schäzbarsten Werke des hochverdienten Hrn. Verfassers; es wird von unberechenbarem Einfluß auf die gesammte Landwirthschaft seyn, in deren Interesse diese an werthvollen Beobachtungen so überreiche Reise unternommen wurde. Auf diese hochwichtige Erscheinung recht allgemein aufmerksam zu machen, halten wir für heilige Pflicht. Das Ganze wird aus 2, höchstens 3 Heften bestehen.

1370-73: No. 19, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

---

[536] **Stellegesuch.**

Ein junger Mensch, der in einer der ersten Handelsstädte Bayerns in einer Colonial-Waarenhandlung en gros 4 Jahr lang in der Lehre stand, ½ Jahr in diesem Hause als Magazinier, dann aber beinahe 4 Jahr in einer Provincial-Stadt in einem bedeutenden Colonial- und langen Waaren Detailgeschäfte servirte, wünscht in einer größern Stadt als Magazinier oder als Commis in einem Detailgeschäfte, wo er sowohl den Verkauf als auch Comptoir-Arbeiten zu besorgen hätte, unterzukommen.

Da er Kaution zu leisten im Stande ist, so sieht er mehr auf gute Behandlung, als auf ein hohes Salair. Briefe mit L. E. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 50.** 19 Februar 1837.

Südamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Brief.) — Schweiz. (Freizügigkeitsverträge.) — Beilage Nro. 50. Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Ostindien. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 79 und 80. Obrist Gustavson. — Rechtliches Bedenken über den Biren. — Die Parteien in den Vereinigten Staaten. — Syrien und Aegypten. — Tholuk gegen Strauß. — Ankündigungen.

Südamerika.

Berichte aus Valparaiso, welche bis zum 29 Sept. v. J. gehen, beschäftigen sich mit dem vorläufig beendigten Kriege zwischen Chili und Peru. Bekanntlich war der Zwek der Expedition des peruanischen Generals Freire gegen Chiloe schon im August durch chilische Kriegsschiffe vereitelt, der General selbst gefangen und seine Schiffe weggenommen worden. Zu jener Zeit fand gerade der Einzug des Generals Santacruz in Lima statt, nachdem derselbe die Insurrektion des Generals Salaberry unterdrükt hatte. Sobald die Nachricht von den durch Chili's Streitkräfte errungenen Vortheilen einlief, wurden alle chilischen Kaufleute und der chilische Generalkonsul zu Lima gefangen gesezt und ein Embargo auf alles chilische Eigenthum gelegt. Durch Androhung von Repressalien veranlaßte die Regierung von Chili bald die Aufhebung des Embargo, und bevor es darauf noch zu Feindseligkeiten kommen konnte, welche die Folge einer unmittelbar darauf erfolgten Kriegserklärung von Seite Chili's an Peru gewesen seyn würden, gelang es den Bemühungen des Befehlshabers der brittischen Fregatte „Talbot" am 27 Sept. einen Waffenstillstandsvertrag zu Stande zu bringen, demgemäß unter Anderm keine der beiden Parteien innerhalb vier Monaten Kriegsschiffe neu ausrüsten darf. Es scheint jedoch, als ob Chili sich an den Vertrag nicht halten wolle, sondern eifrig rüste. Es soll bereits ein ziemlich starkes Geschwader haben, während Peru kaum ein einziges Kriegsschif besizt.

Spanien.

** Madrid, 6 Febr. Der Karneval war voll Leben und Fröhlichkeit, die maskirten Bälle wimmelten von Menschen; besonders ergözte sich das Volk an einer französischen Maskerade, welche die hiesige Truppe Franconi's aufführte. Die brillante Cavalcade ritt bis vor den Pallast, wo die Königin auf dem Balkon dem Schauspiel zusah. Hörte man hier das Volk jauchzen und Beifall klatschen, oder sah man die freudetrunkenen Tausende in den Ballsälen bis in den hellen Tag hinein in der auch hier zur Mode gewordenen Galoppade dahin fliegen, so hätte Niemand glauben sollen, daß man sich in einem Lande befinde, wo Angst und Noth in so vielen Provinzen, vereint mit den Schreken des Bürgerkriegs und der noch gräßlichern Geißel des Typhus hausen. — Dem Sergenten Garcia, der aus seinem Gefängnisse übrigens eine trozige Sprache führt, wird der Prozeß gemacht. Es kommt dabei ein sehr gravirender Umstand vor, indem Garcia, als Mendizabal nach der Wache rief, ein Pistol zog und gegen den Minister kehrte. — Das Ministerium hat den feierlichen Empfang, den Narvaez allgemein in Cuenca gefunden, sehr übel genommen. Hier selbst wurde einem der bravsten Soldaten des Narvaez'schen Korps, Hermenegildo Orteia, den schon Cordova den Tapfersten der Tapfern genannt hatte, von Offizieren der Nationalgarde ein Bankett gegeben, wobei Toasts für Narvaez ausgebracht, und Couplets gesungen wurden, welche für ministerielle Ohren nicht freundlich klangen. — Die Tilgungskasse hat die Zahlung des Semesters für den Augenblik eingestellt. Mendizabal erklärte, diese Suspension werde aufhören, so wie die Plane des Generals Saarsfield ausgeführt seyen, der sich noch vor Ende des Monats in Bewegung sezen soll. Die Regierung zählt mit Sicherheit auf Erfolg. Um die Armee bei guter Laune zu erhalten, wurden zahlreiche Beförderungen vorgenommen. — Troz aller Finanzkünste Mendizabals ist die Lage kritisch. Der Dienst der Militairlieferungen ist nicht gesichert, und die von der Generalintendanz der Armee acceptirten Tratten werden von Saront zu 45 Prozent eskomptirt! Indessen hält sich das Ministerium, und die Kammer legt die Hände in in den Schoos.

Großbritannien.

Da im Verlaufe der Unterhausverhandlungen über die irische Municipalbill diese Frage selbst fast ganz zurüktrat, um einer Diskussion für und wider die ganze irische Verwaltung unter dem dermaligen Systeme Plaz zu machen, so finden wir es nöthig, ehe wir den Faden der Debatten wieder aufnehmen, vorerst aus Lord J. Russells Eröfnungsrede das, was er zur Vertheidigung der Mulgrave'schen Administration vorbrachte, etwas ausführlicher nachzuholen. „Lord Mulgrave, sprach der Minister, trachtete dahin, in jeden Zweig seiner Verwaltung den Geist unparteiischer Gerechtigkeit einzuführen. Damit will ich Lord Mulgrave, so sehr ich ihn bewundere, nicht über jeden Vicekönig stellen, der vor ihm Irland regierte; aber er hatte vor allen andern den großen Vortheil, daß seine Verwaltung vollkommen einig war. (Beifall.) Er hatte den Vortheil, einen Generalsekretair, einen Attorney- und einen Solicitor-General zu besizen, die alle mit ihm in vollem Einklange handelten, und obgleich, seit Mulgrave Irland verwaltet, das Amt eines Attorney-Generals an drei verschiedene Männer übertragen ward, so wage ich doch zu behaupten, daß keiner dieser drei Herren das Amt angenommen haben würde, wäre ein Lord Haddington Lord Mulgrave's Nachfolger im Schlosse von Dublin geworden. (Beifall der Ministeriellen; Gelächter der Opposition.) Als der jezige Master of the Rolls O'Loughlen Attorney-General für Irland ward, fand er, daß es bei Ernennungen von Juries üblich war, Männer zu beseitigen, nicht etwa weil sie in dem ab-

Digitized by Google

zuurtheilenden Falle betheiligt, sondern weil sie Katholiken, oder auch weil sie Protestanten von liberalen politischen Meynungen waren. Diese Praxis hat Hr. O'Loghlen als unstatthaft gänzlich abgeändert. (Beifall.) Er hat gefunden, daß das neue System, während es die Strenge der Urtheilssprüche nicht verminderte, zugleich im ganzen Lande das Vertrauen hervorrief, daß von dem wichtigen Institut der Juries endlich unparteiische Gerechtigkeit zu erwarten sey. Noch eine andere höchst wohlthätige Maaßregel hat Hr. O'Loghlen in Betref der Polizei in den Provinzen eingeführt. Jedermann hat von den blutigen Rauferein gehört, die sonst in Irland auf Jahrmärkten und bei ähnlichen Gelegenheiten so häufig vorfielen. Die gerichtliche Verfolgung dieses Unwesens wurde nur sehr lau betrieben. Es gab Magistrate, die, nach der alten scheußlichen Maxime „Divide et impera" handelnd, es für besser hielten, die Parteien sich unter einander blutig schlagen zu lassen, als ihnen durch das Gesez zu wehren. Hr. O'Loghlen stellte für alle Quartalassisen einen Solicitor auf, der ihm über alle solche Raufhändel Bericht erstatten mußte, um hiernach als Kronanwalt eine gerichtliche Verfolgung der Rädelsführer einzuleiten. Diese Maaßregel hat sehr gute Folgen gehabt. Das Volk wurde gewahr, daß solche Verbrechen fortan nicht ungestraft hingehen, und man darf hoffen, diese eingewurzelte schlimme Sitte der Irländer nach und nach verschwinden zu sehen. Eine fernere Maaßregel, welche nicht Hr. O'Loghlen, sondern der Lordstatthalter selbst faßte, war die Einführung größerer Gleichförmigkeit in dem irischen Polizeisystem, gemäß der in voriger Session in dieser Beziehung angenommenen Parlamentsakte. Das Volk sah früher in der Polizeimannschaft nicht sowol Vollstreker des Gesezes und Wahrer der öffentlichen Ordnung, als vielmehr Werkzeuge einer bevorzugten Partei; jezt ist dieselbe so eingerichtet, daß das Volk Vertrauen zu ihr fassen kan. Auch werden die guten Absichten der Regierung in vielen Theilen des Landes, besonders in den Grafschaften, die sonst die unruhigsten waren, wie Kilkenny und Tipperary, durch Vereine unterstüzt, die sich den edlen Zwek gesezt haben, Störungen der öffentlichen Ruhe zu verhindern. (Hört!) Ich will nun dem Hause einige Zahlen anführen, welche die große Abnahme der Verbrechen in Irland augenscheinlich zeigen, wogegen die Thatsache nichts beweist, daß noch immer von Zeit zu Zeit irgend eine gräßliche Unthat im Lande verübt wird, denn dergleichen fallen leider überall, sallen auch in Middleser, Surry und Kent vor, und doch läßt sich nicht läugnen, daß die Bevölkerung dieser Grafschaften nun wenig von Verbrechen weiß." (Hört!) Lord John liest hier eine Reihe Zeugnisse von irischen Richtern, und gibt eine Berechnung, welche folgende Resultate zeigt: Im Jahr 1832 fielen in Irland 11,259 größere Vergehen (outrages) vor, in den Jahren 1834 bis 1835 durchschnittlich 9919, im Jahre 1836 nur 7827. Auffallend zeige sich dabei besonders die Abnahme solcher Verbrechen, die einen für die öffentliche Ordnung gefährlicheren Charakter an sich tragen, wie Brandstiftung, Einbruch, Angrif auf Häuser, Straßenraub mit bewafneter Hand. So seyen in der Königin-Grafschaft blos in sechs Monaten des Jahrs 18.2 185, oder 47 Einbrüche mehr vorgefallen, als im Jahre 1836 in ganz Irland. Der Minister begegnete dann dem von den Tories oft wiederholten Vorwurf, daß die irische Verwaltung bei Aemterbesezungen die Katholiken auffallend vor den Protestanten begünstige. „Fox, sprach er, dessen Autorität ich schon einmal angeführt habe, pflegte zu sagen, was er in der Verwaltung Irlands wünsche, sey eine billige Vertheilung der Emolumente unter alle Volksklassen. Daß eine solche vor Lord Mulgrave's Ankunft in Irland statt fand, wird man kaum behaupten wollen; denn vor dem Jahre 1835 finde ich unter den besoldeten Magistraten nur einen einzigen Katholiken ausgeführt. (Hört! hört!) Bedenkt man, wie viel Katholiken von Talent und Auszeichnung es in Irland gibt, so kan ich dis kaum für eine billige Austheilung halten. (Hört!) Seit Lord Morpeth die Verwaltung Irlands übernommen, wurden von fünfzehn magistratischen Stellen sechs an Katholiken, und neun an Protestanten übertragen. Diese Vertheilung wird man hoffentlich keine unbillige nennen wollen (hört!); gewiß beweist sie nicht den Willen, Katholiken im Vorzug vor Protestanten zu befördern, wohl aber das ehrenhafte Streben, zu zeigen, daß ein Mann, weil er zufällig Katholik ist, nicht von denjenigen Aemtern ausgeschlossen werden darf, um die er nach einer feierlichen, von Ihnen sanktionirten Akte des Parlaments sich zu bewerben berechtigt ist. (Lauter Beifall.) Nach allem diesem hat man gleichwol gewagt, die Verwaltung Lord Melbourne's in gewissen Resolutionen (der protestantischen Versammlung in Dublin) zu verdammen. Als Fox erklärte, welche Zugeständnisse er für Irland gemacht wünsche, nemlich gleiche Rechte und gleiche Theilnahme an den Emolumenten, da fügte er hinzu, er wisse wohl, daß sie nicht Alle befriedigen würden. Nicht die Aristokratie — denn er wolle einen so achtbaren Namen nicht mißbrauchen — wohl aber jene „erbärmliche monopolisirende Minorität" werde damit unzufrieden seyn. Diese nemliche erbärmliche monopolisirende Minorität (rauschender Beifall der ministeriellen Seite), ist es, die im Parlament eine Anklage gegen Lord Mulgrave zu erheben nicht den Muth hatte, die aber in den Parlamentsferien zusammentrat und Resolutionen gegen ihn annahm voll so arger Beschuldigungen, daß wenn sie wahr wären, der edle Lord augenblicklich seiner hohen Stelle entlassen werden müßte; nun ist aber das Parlament abermals eine Woche beisammen, und wiewol Mitglieder beider Häuser jener Versammlung beigewohnt haben, so hat doch noch keiner derselben anzuzeigen gewagt, daß er hier vor dem Parlamente der Nation gegen Irlands Lordstatthalter als Ankläger auftreten werde. Drüben in Dublin, wo man jeden Fremden, wo man jede Opposition sorgfältig ausgeschlossen hatte, unter hoch wehenden Oranienfahnen faßte man diese Resolutionen, und die fromme Menge klatschte Beifall; aber hier im Parlament verstummen die Ankläger. Ihr werdet vielleicht sagen, wiewol es ein schwaches und elendes Argument wäre — ihr werdet vielleicht sagen, in diesem Hause wolltet ihr die Anklage nicht vorbringen, weil ihr gegen die ministerielle Majorität dieses Hauses doch nichts durchsezen könntet. Wie gesagt, dis wäre ein klägliches Argument; denn die Leiter einer Opposition in England sind, wenn sie anders eine gerechte und innerlich starke Sache hatten, immer muthig damit hervorgetreten, wenn sie auch nur auf die Unterstüzung von sechzig, vierzig oder dreißig Stimmen zählen konnten; über eine wie kleine Streitmacht hatte z. B. Fox zu gebieten? Ueber 80 Stimmen gegen 250! (Hört!) Dis also ist kein Argument; aber wenn ihr es in diesem Hause nicht wagtet, gab es denn nicht noch ein Parlamentshaus? (Hört!) In einer Rede, die achtundzwan-

Digitized by Google

zig Anklagen erlebte, hat euch ja ein edler Pair (Lyndhurst) am Schlusse der lezten Session gesagt, in jenem andern Hause seyen die Minister völlig unmächtig; warum also habt ihr dort eure Anklage nicht erhoben? (Hört!) Ihr habt es unterlassen in dem Gefühl, daß eure Sache eine faule ist." (Rauschender Beifall der ministeriellen Seite) Wir sezen nun unsern Bericht über die Verhandlungen am 8 Februar fort. Wie Sergeant Jackson und Hr. Shaw der irischen Verwaltung es namentlich zum Vorwurf machten, daß sie den Nationalverein dulde, sich ganz zum Werkzeug O'Connells hergebe, und bei Besezungen der Richterstellen die Katholiken und die Liberalen widerrechtlich bevorzuge, so führte jezt Hr. West aus, daß Lord Mulgrave seine Parteilichkeit auch in einer unbesonnenen und für die öffentliche Ordnung höchst nachtheiligen Milde gegen katholische Verbrecher zeige. Früher, sagt er, habe man es in Irland noch für gewissermaaßen wichtig gehalten, in den unteren Klassen einige Achtung vor den Gerechten und den Richtern zu bewahren; aber jezt richt der Lordstatthalter durch seine unbesonnenen und summarischen Freilassungen rechtlich verurtheilter Menschen das Ansehn der Gerichte und der Volksmeynung zu Grunde. So seyen in Meath 21 Gefangene frei gelassen worden, und ungefähr eine gleiche Zahl in Cork und Traley. Wenn ein Gefangener Strafnachlaß verdiene, so sollte dieser mindestens auf geeignete Weise gewährt werden; nun sey aber Lord Mulgrave z. B. in Sligo in einem sehr hübschen lordstatthalterlichen Barett mit Federn (Gelächter) ohne weiteres an der Thüre des Grafschaftsgefängnisses erschienen, und habe dem Gefängnißmeister, der den Lordstatthalter nicht gekannt, auch zu kennen nicht nöthig gehabt, befohlen, die Gefangenen MM. loszulassen, was denn auch ohne irgend eine schriftliche Weisung geschehen sey. Freilich würde es an Mustern für passende Weisungen in dergleichen Fällen nicht fehlen, und er könne mit einem solchen dienen. Unter den aus dem Gefängnisse von Sligo Entlassenen habe sich auch ein Mensch befunden, der wegen Angriffs auf die Keuschheit einer Frauensperson zu neunmonatlicher Einsperrung verurtheilt gewesen. Nun habe sich aus den Tagen Jakobs I folgende Verzeihungsformel für einen gewissen Sir Eustace Harte erhalten, die ganz hieher passe: „James Rex. Omnibus ad quos etc. salutem. Sciatis, quod nos de gratia nostra speciali ac ex certa scientia et mero motu nostris pardonavimus, remisimus et relaxavimus ac per praesentes pro nobis, heredibus et successoribus nostris pardonamus, remittimus et relaxamus Eustatio Harte de villa de Southampton, militi, omnia et singula crimina et offensas adulterii, fornicationis et incontinentiae quascunque, per ipsum Eustatium Harte cum aliqua muliere, sive aliquibus mulieribus ante datam praesentem ubicunque, quandocunque, quomodocunque et qualitercunque facta, commissa vel perpetrata." (Schallendes Gelächter.) Diesem Pardon für Sir E. Harte sey übrigens doch die Bedingung angehängt, daß er sich künftig besser aufführen solle; eine solche Vorsicht aber habe der Lordstatthalter für Irland nicht gebraucht, sondern die durch seine Milde aus dem Gefängnisse von Sligo entlassenen Uebelthäter seyen in die Gesellschaft zurükgekehrt mit der unbeschränkten Erlaubniß, wieder so vielen Unfug anzurichten, als ihnen beliebe. Der Redner las Cannings Ausspruch über die Ungesezlichkeit des vormaligen katholischen Vereins. (Lauter Beifall der Opposition.) Eines, fügte er hinzu, habe die gegenwärtige Association vor jenem noch voraus, nemlich die Vollmacht, Magistrate zu ernennen. (Hört!) So seyen Obrist Butler und einige Andere, weil sie bei zehntenfeindlichen Versammlungen den Vorsiz geführt, von Lord Plunkett ihrer Magistratsstellen zwar entlassen, doch auf die Forderung der Association wieder eingesezt worden. Das Ergebniß von allem diesem sey klar genug. Die Gazette vom vorigen Jahre enthalte 291 Proklamationen wegen grober Verbrechen, worunter 71 Mordthaten, und schon im ersten Monate dieses Jahrs seyen 28 Proklamationen, darunter 12 wegen Mords erschienen. Dis sey die gerühmte Abnahme der Verbrechen.

(Fortsezung folgt.)

Ein Dubliner Blatt berichtet: „Da O'Connell sich durchaus weigert, von seinen Gütern Zehnten zu zahlen, so wurde kürzlich, auf Antrag des hochkirchlichen Pfarrers Mountiford Longfield, von dem Schazkammergerichte zu Dublin die Beschlagnahme der Güter des Agitators in Kerry, und ihre Verwaltung im Interesse des Klägers, bis dessen Forderung nebst Kosten gedekt seyn werde, verfügt."

(Dublin Journal.) Der Zwist zwischen Hrn. Sharman Crawford und seinen Wählern ist beigelegt, und derselbe behält seinen Parlamentssiz.

Der Hampshire Telegraph theilt folgendes Verzeichniß von den auf den verschiedenen Werften Großbritanniens im Bau begriffenen Kriegsschiffen mit: **Portsmouth**: Constance von 36 Kanonen, Electra von 18 K., Hazard von 16 K., Indus von 80 K., Royal Frederick von 110 K., Royal Sovereign von 110 K., Termagant von 10 K. **Plymouth**: Flora von 36 K., Grecian von 16 K., Hindostan von 80 K., Perstan von 16 K., St. George von 120 K., Sappho von 16 K., Nile von 92 K. **Woolwich**: Amphion von 36, Boscawen von 70, Chichester von 52, Trafalgar von 120 K. **Sheerneß**: Calliope von 28, Gipsy (Kutter), Megära (Dampfschif). **Chatham**: London von 92, Active von 36, Arab von 16, Calypso von 18, Chesapeake von 36, Coquette von 18, Cumberland von 70, Goliath von 80, Mäander von 46 K. **Pembroke**: Acorn von 16, Algiers von 110, Cambrian von 36, Collingwood von 80, Cyclops (Dampfschif), Daphne von 18, Gorgon (Dampfschif), Lily von 16, Penguin (Paketschif), Petterel (Paketschif), Pilot v. 16, Sibylle von 36, Victoria von 110 K. **Deptford**: Worcester von 52 Kanonen. Der Worcester soll zu Deptford, nachdem er vollendet, auf dem Stapel stehen bleiben, um sich durch die Erfahrung zu überzeugen, ob Schiffe sich auf diese Weise nicht besser erhalten lassen, als auf die gewöhnliche Weise im Wasser.

Die Committee über das dem Herzog von Wellington auf Subscription in der City zu errichtende Denkmal hat jezt entschieden, daß dasselbe dem Mansion-House gegenüber zu stehen kommen solle.

Seit drei bis vier Tägen, sagt der Globe, hat sich der Gesundheitsstand der Hauptstadt sehr gebessert, und man hofft, die Influenza dürfte Kurzem ganz verschwinden zu sehen. Im Monate Januar zählte man in London über 4000 Todesfälle.

Das Schif Buzzard hat vom 1 bis zum 17 December das spanische Sklavenschif Olympia, einen Schooner, mit 887, und

Digitized by Google

das kleinere Schif Liza mit 22 Sklaven genommen. Die Zahl der Neger, die der Buzzard, seit er an der westafrikanischen Küste kreuzt, befreit hat, beträgt jezt 5846.

Wie früher erwähnt, hat Lord de Roos gegen Hrn. Cumming, der ihn beschuldigt im Grahamskind um hohe Summen im Spiel betrogen zu haben, eine Klage wegen Verläumdung anhängig gemacht. Am 10 Febr. kam der Prozeß vor dem Gerichtshofe der Kingsbench zur Verhandlung, und da die Sache in den fashionablen Kreisen und den verschiedenen Londoner Klubs großes Aufsehen erregt, so waren die Gallerien des Hauses gedrängt voll Herren und Damen. Sir J. Campbell, der Attorney-General, führte die Sache des Klägers, Hr. Thesiger jene des Beklagten. Unter den von dem Ersteren produzirten Zeugen befanden sich dessen Arzt und ein Bedienter, welche aussagten, der edle Lord habe seit mehreren Jahren steife und zitternde Hände, so daß er also unmöglich die Volte schlagen oder sonst fertig mit den Karten habe umspringen können. Die Zeugen des Beklagten behaupten, der Lord habe markirte Karten untergeschoben; indessen scheinen sie, nach ihren Aussagen zu schließen, so ziemlich Spieler von Profession zu seyn. Die Verhandlungen wurden auf den 11 Febr. vertagt.

Frankreich.

Paris, 14 Febr.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 11 Febr. wurde zuerst der Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf zu Verwilligung eines außerordentlichen Kredits für den Zolldienst an der Pyrenäengränze verlesen. Die Erörterung über das Gesez, die Nationalgarde betreffend, wurde auf den 16 Febr. verschoben.

(Temps.) Die Ersezung des Marschalls Clauzel ist entschieden; da man sie aber nicht amtlich zugestehen will, so läßt sich voraussehen, daß man dieser Angabe widersprechen wird, ohne aber das Gegentheil zu verbürgen.

(Bonsens.) Am 13 Febr. Morgens fand auf dem Ministerium des Auswärtigen eine Konferenz des spanischen Gesandten mit dem Herzog von Frias und dem General Cordova statt. Es handelte sich um Nachrichten aus Italien, wonach in den sardinischen Staaten Rüstungen für Don Carlos im Werke sind. Da Spanien, fast ohne Marine, nicht im Stande ist, seine Küsten gegen dergleichen Unternehmungen zu deken, so hat, wie man vernimmt, die spanische Regierung bei dem französischen Kabinette auf die Bestimmungen des Vertrags der Quadrupelallianz hin eine Uebereinkunft in Bezug auf Abtretung von 4 Fregatte, 4 Korvetten und 6 Briggs beantragt. Die Ausrüstung und Bemannung würde auf kompleten Kriegsfuß gesezt werden. Diese Art von „Mitwirkung" schien der Regierung zuzusagen. Hr. v. Rosamel ist natürlich über eine Maaßregel mit zu Rathe gezogen worden, welche seinem Departement Schiffe und Mannschaft entziehen würde, die, als Hülfsdivision für Spanien dienend, deshalb nicht minder in dem gegenwärtigen Bestande unserer Waffenmacht mitgezählt werden müssen. Die lezten Reformen gestatten einen Theil der in Ruhestand versezten Offizière dabei zu verwenden. Was die Mannschaft betrift, so soll sie durch freiwillige Anwerbung retrutirt werden. Die Ausgaben für diese Seedivision würden Spanien zur Last fallen, und durch die Zolleinkünfte von Barcelona, Carthagena und Cadiz verbürgt werden. Man glaubt, daß die Verhandlungen zur Zufriedenheit Spaniens hier werden abgeschlossen werden, und daß die Bestimmungen über Organisation des Personals für die abzugebenden Schiffe bereits getroffen sind.

(Messager.) Admiral Roussin soll Befehl erhalten haben, in den ersten Tagen des März nach Konstantinopel zurükzukehren, wo seine Gegenwart in Folge der Kollision, welche zwischen der Pforte und dem Vicekönig von Aegypten auszubrechen droht (?) unerläßlich geworden ist.

(Le Monde.) Die französische Regierung hat auf dringendes Ansuchen des preußischen Gesandten die Auslieferung der Frankfurter Gefängnißwärter zugestanden. Es wurden Polizeiagenten zu ihrer Verfolgung abgeschikt.

Hr. v. Montebello ist auf seiner Rükreise von Paris nach Bern am 11 Febr. durch Straßburg gekommen.

(Messager.) Nach Briefen, welche der Ramier aus Afrika gebracht, betrug die Zahl der Kranken in den Spitälern fortwährend 1500. Man sprach in Algier neuerdings von einem Friedensentwurfe, der mit Abd-El-Kader unterhandelt werde.

(Messager.) Gestern lief auf der Börse das Gerücht um, daß zu Bona die Pest ausgebrochen sey.

Der Seeminister hat befohlen, daß die Offiziere dieser Waffengattung in der Folge den zu ihrer Uniform gehörigen Dolch nicht mehr tragen sollen, weil derselbe zur Vertheidigung nicht tauge, und doch zu passend sey, in Augenblikken des Zorns davon Gebrauch zu machen. Man glaubt, sie werden dafür den englischen Säbel erhalten.

Während des Jahrs 1836 sind in den Departements 87 neue Sparkassen errichtet worden. Ihre Gesamtzahl beläuft sich jezt auf 200, die von ihnen in den Staatsschaz niedergelegte Summe auf etwa 90 Millionen Fr., fast ein Zehntheil des jährlichen Staatseinkommens von Frankreich. Die Stadt Paris hat über die Hälfte jenes Kapitals beigesteuert. Die jährlichen Zinsen aus dem Kapital betragen 3,600,000 Fr.

*** Paris, 14 Febr. Das Publikum ist auf die Kammerverhandlung gespannt. Ich glaube, der Streit über Constantine wird nicht lange dauern. Es ist schwer, sich eine bestimmte Ansicht zu bilden, ob das Jury- und das Revelationsgesez werden angenommen werden. Man hört widersprechende Angaben, und man weiß nicht, ob man den bestimmteren Angelobungen der Abgeordneten selbst trauen soll. In einem Kaffeehause wurde gestern erzählt, Hr. Cunin Gridaine (vom Tiers-Parti) wolle gegen diese Gesezе stimmen, er habe es bei Tische anvertraut. Ein Nachbar fragte, ob bei der Suppe oder beim Champagner. Das Ministerium besizt ohne Zweifel eine Berechnung. Sie muß vortheilhaft seyn, sonst würden die Gesezе zurükgenommen. Allein wer durchblikt die Geheimnisse einer Urne unserer Deputirtenkammer? — Die Beerdigung Dr. Börne's wird morgen statt finden.

Niederlande.

* Brüssel, 11 Febr. Das Ereigniß des Tages, mit dem man sich in allen hiesigen politischen Kreisen vielfach beschäftigt, ist der vor Kurzem in der Kammer erfolgte Angrif eines Deputirten der katholischen Partei, des Hrn. Dolgnon, auf das Ministerium de Theux, dem derselbe in der heftigsten Weise

Digitized by Google

vorwarf, daß es die religieusen Interessen sowol wie die politischen der großen Mehrheit des Landes, der Katholiken, nicht allein vernachlässige, sondern sogar verrathe. Wenn man sich nun erinnert, daß das Ministerium de Theux, wenn auch nicht ausschließlich aus katholischen Elementen zusammengesezt, doch der Ausdruk der katholischen Majorität der Kammer ist, und daß seit mehrern Jahren schon die eigentliche politische Macht sich in den Händen der Katholiken befindet, so muß dieser in jeder Weise ungestüme und weder den Personen noch den Verhältnissen angemessene Ausfall um so befremdender erscheinen. Für denjenigen aber, der an Ort und Stelle aufmerksam dem Bewegen und der Entwiklung der Parteien folgt, ist er ein vorhergesehenes und in jedem Fall ein Ereigniß, dessen Wichtigkeit mehr anscheinend als wirklich ist. Es gibt in der katholischen Majorität zwei Elemente, die man wohl unterscheiden muß, die bei Fragen, die nicht vital für die Partei sind oder nicht den wesentlichsten Prinzipien der katholischen Politik angehören, gewöhnlich auseinandergehen und verschiedene, ja entgegengesezteste Wege befolgen, bei Veranlassungen aber, die im entferntesten nur die jezige Stellung der Katholiken im Staat bedrohen, man möchte fast sagen, instinktmäßig sich vereinigen und eine kompakte Masse bilden. Das der Zahl nach bei weitem überwiegende Element besteht aus gemäßigten, besonnenen und wenn auch im Allgemeinen nicht mit den höchsten politischen Kapazitäten begabten, so doch redlichen und fast immer das Rechte wollenden Katholiken, die dem jezigen Ministerium durchaus ergeben sind; das andere Element ist in Bezug auf die Zahl seiner Glieder höchst unbedeutend, so unbedeutend, daß es in seiner ursprünglichen Reinheit nur drei entschiedene Anhänger zählt, die HH. Dubus, Dumortier und Dolgnon. Dis Element nun muß als das ultrakatholische bezeichnet werden, dessen Kennzeichen die Uebertriebenheit fast in allen Dingen ist, das jedes Prinzip auf die Spize treibt, und oft in einen Zelotismus geräth, der Anstand und Rüksichten, selbst die begründetsten, aus den Augen sezt, und sich zu Schritten verleiten läßt, die kein Gemäßigter billigen kan. Seine Tendenz wird dadurch zuweilen sogar zu einer demokratischen, und mehr als Einmal haben diese Herren mit den ganz vereinzelt dastehenden wenigen Republikanern in der Kammer gestimmt. Man möchte unter diesen Umständen glauben, daß sie wenig Anklang finden, und noch weniger Einfluß in der Kammer haben, aber dem ist nicht immer so. Durch ihr unbestreitbares Rednertalent, was bei Hrn. Dubus in einem hohen Grade mit Kenntniß und dialektischer Schärfe gepaart, bei Dumortier in übersprudelnder und daher oft überschreiender Fülle vorhanden ist, durch ihre immer bereite Kampffertigkeit, dadurch, daß sie ohne Anstand und bei jeder Gelegenheit, so zu sagen, ins Feuer gehen, üben sie eine Art Uebergewicht über ihre langsameren Meynungsgenossen aus, und die katholische Majorität folgt ihnen besonders da, wo es sich um Zurükweisung eines Angriffs gegen die Partei im Allgemeinen, und um die Vertheidigung der gewonnenen Stellung den Liberalen gegenüber handelt. Bei dem durch Hrn. Dolgnon gemachten Angriffe dürfte dis eben nicht der Fall seyn, da die Majorität durchaus mit dem Ministerium einverstanden ist, und eben deswegen ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß dieser Ausfall ohne Folgen bleiben wird. Das Meiste von dem, was Hr. Dolgnon dem Ministerium vorwirft, gründet sich so sehr auf Uebertreibungen, daß selbst die liberale Presse, die Hrn. de Theux doch wahrlich nicht allzu günstig ist, doch sich allgemein gegen diesen Angrif ausgesprochen hat, und ihn wie die gemäßigten Katholiken mißbilligt.

Schweiz.

Z Zürich, 14 Febr. Der eidgenössische Vorort hat mit einer vom 11 d. M. datirten Cirkularnote zwei von ihm in lezter Zeit abgeschlossene Freizügigkeits-Verträge den Kantonen mitgetheilt. Diese Erklärungen lauten: 1. Der unterzeichnete kaiserlich-königliche Haus-, Hof- und Staatskanzler erklärt hiermit kraft seines aufhabenden Amtes im Namen Sr. k. k. apostolischen Maj. in Folge einer im Wege der k. k. Gesandtschaft mit dem Vororte der schweizerischen Eidgenossenschaft getroffenen Abrede, daß der am 3 Aug. 1804 zwischen den k. k. östreichischen Staaten und der schweizerischen Eidgenossenschaft abgeschlossene und am 16 Aug. 1821 erweiterte Vertrag über eine gegenseitige Freizügigkeit des Vermögens auf alle dermalen zur östreichischen Monarchie gehörigen Länder, so wie auf das ganze eidgenössische Gebiet seine vollkommene Anwendung zu finden hat, und daß ferner der in dem Art III des erstbesagten Vertrags enthaltene Vorbehalt der Abschoß-, Abfahrts- und Abzugsgelder, welche einzelnen Städten, Gemeinden oder Herrschaften zustehen, von nun an einerseits zwischen den zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen der östreichischen Monarchie, dann dem lombardisch-venetianischen Königreiche, Galizien und Lodomerien, Dalmatien und den unter den Generalkommanden zu Agram, Peterwardein und Temeswar stehenden Militair-Gränzdistrikten, und andererseits der schweizerischen Eidgenossenschaft als vollständig aufgehoben zu betrachten ist. Zur Bekräftigung dessen ist die gegenwärtige Erklärung von dem unterzeichneten k. k. östreichischen Haus-, Hof- und Staatskanzler unter Beidrükung des amtlichen Siegels ausgefertigt worden, und soll, nachdem sie gegen eine gleichlautende Erklärung von Seite des Vororts der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgewechselt worden, durch öffentliche Bekanntmachung in den gegenseitigen Landen Kraft und Wirksamkeit erlangen. So geschehen Wien, den 12 Jan. 1837. (L. S.) Unterz. Fürst v. Metternich. — II. Der eidgenössische Vorort ist Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft mit der herzoglich sachsen-meiningschen Staatsregierung in Hinsicht einer wechselseitigen allgemeinen Freizügigkeit über nachstehende Bestimmungen übereingekommen: Art. 1. Alle Vermögensabzüge, welche bisher von dem aus der schweizerischen Eidgenossenschaft in das Herzogthum Sachsen-Meiningen, oder umgekehrt aus dem Herzogthum Sachsen-Meiningen in die schweizerische Eidgenossenschaft gehenden Vermögen, unter was immer für einem Namen erhoben wurden, sollen zwischen den beiden Staaten gänzlich aufgehoben seyn, ohne allen Unterschied, ob das Vermögen durch erlaubte Auswanderung, Kauf, Tausch, Schenkung, Erbschaft oder auf andere Weise ausgezogen worden. Art. 2. Diejenigen Abgaben jedoch, welche in dem einen oder dem andern der beiden kontrahirenden Staaten bei Kauf, Tausch, Erbschaften, Legaten oder Schenkungen eingeführt sind, oder allenfalls eingeführt werden könnten, und auch von den eigenen Staatsangehörigen oder Unterthanen, ohne Rüksicht auf Vermögensexportation entrichtet werden müssen, sind hierdurch nicht aufgehoben. Art. 3. Die gegenwärtige Uebereinkunft erstrekt sich auf den ganzen Umfang der beiden kontrahirenden Staaten. Art. 4. Nach diesem Grundsaz soll kein Unterschied deswegen gemacht werden, ob die bisherigen Abzüge in die Staatskassen geflossen oder sonst von Standesherrschaften, Grundherrschaften, Individuen oder Korporationen bezogen worden seyen, und es sollen daher auch alle Privatberechtigungen zur Nachsteuer oder Abzug in Beziehung auf beide Staaten aufgehoben seyn. Art. 5. Uebrigens soll bei der Anwendung der gegenwärtigen Uebercin-

Digitized by Google

Zunft nicht der Tag des Vermögensanfalls oder der erhaltenen Erlaubniß zur Auswanderung, sondern nur jener der wirklichen Vermögensexportation in Betracht genommen werden, so daß von dem Augenblik an, wo die gegenwärtige Freizügigkeitskonvention in Wirksamkeit tritt, das zwar schon früher angefallene, aber noch nicht exportirte Vermögen als freizügig behandelt werden muß. Art. 6. Gegenwärtige, im Namen der schweizerischen Eidgenossenschaft und der herzoglich sachsen-meiningischen Staatsregierung zweimal gleichlautend ausgefertigte Konvention soll, nach erfolgter Auswechslung, Kraft und Wirksamkeit in den beiderseitigen Landen haben, und öffentlich bekannt gemacht werden. Bern, den 18 Heumonat 1836. (Folgen die Unterschriften.)

Deutschland.

München, 17 Februar. Heute wird von der Kammer der Abgeordneten die Adresse auf die Thronrede in geheimer Sizung berathen. — Gestern brachte der königl. Staatsminister des Innern Fürst von Oettingen-Wallerstein den Entwurf eines neuen Expropriationsgesezes in die Kammer der Reichsräthe ein, welcher sogleich an den betreffenden Ausschuß verwiesen wurde. (M. p. Ztg.)

Stuttgart, 14 Febr. Zweien der zu Festungsstrafe verurtheilten Studirenden ist ein von ihrem Vater eingereichtes Begnadigungsgesuch abgeschlagen worden. Im Allgemeinen genießen diese Verurtheilten eine, so weit es die bestehenden Gesezе möglich machen, sehr humane Behandlung. Einer, der zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt war, erstand seine Haft in dem Oberamtsgerichtsgefängniß zu Tübingen; er, und ein zweiter, dessen Strafe blos in einmonatlichem Festungsarreste bestand, sind bereits wieder frei. Die zu Festungsarrest (bis zu drei Monaten inklusive) Verurtheilten haben die Erlaubniß, innerhalb der Festung frei umherzugehen, und wohnen in Gast- oder Privathäusern. Bei den zu drei Monaten bis einem Jahr Verurtheilten tritt schmale Gefängnißkost ein, auch dürfen sie blos zwei Stunden täglich spazieren gehen; im Innern des Gefängnisses dürfen sie, so weit sie auf Einem Stockwerke sizen, in den verschiedenen Zimmern einander besuchen. Mit der Strafe über ein Jahr tritt Absperrung nebst bürgerlicher Unfähigkeit ein, auf dem Spaziergange wird der Gefangene durch eine Wache begleitet. Einer der Verurtheilten, dessen Vater bald nach dem Beginn der Haft seines Sohnes gestorben war, erhielt durch die königliche Gnade Erlaubniß, dem Leichenbegängniß desselben (eines Beamten im Oberamte Böblingen) beizuwohnen. — Der Fällung des Urtheils in dem vor dem königlichen Gerichtshofe des Neckarkreises anhängigen politischen Prozesse gegen Buchhändler Frankh und Konsorten haben sich neue Verzögerungen in den Weg gestellt. (Nürnb. C.)

Karlsruhe, 14 Febr. Unsere nächste Ständeversammlung wird in Folge der sich noch fortwährend vermehrenden Anzeigen vom Austritt einzelner Mitglieder in mehrfacher Hinsicht anders zusammengesezt seyn, als es die vorige war. An manchen Orten sind die Wahlen noch nicht ganz beendigt: im Allgemeinen darf man annehmen, die Zahl der Staatsdiener, welche in der Kammer sizen, sich in Etwas vermindern zu sehen. — Dieser Tage wurde der bekannte Gefangenwärter, der seiner Zeit die Flucht des Studenten Rochow in Frankfurt bewerkstelligte und theilte, hier durchtransportirt. Er soll sich in lezter Zeit in Straßburg aufgehalten und veranlaßt gefunden haben, auch einmal nach Kehl herüberzukommen; kaum auf diesseitigem Boden angelangt, wurde er verhaftet, und seiner wahrscheinlich nicht freudigen Bestimmung entgegengeführt. — Die in Ettlingen erbaute Runkelrübenzuker-Fabrik — die erste in Baden — hat heute ihre Arbeiten begonnen. (D. C.)

* Baden-Baden, 15 Febr. Ein bedauerliches Ereigniß hat Veranlassung gegeben, die gerichtliche Arzneikunde mit einer wichtigen Thatsache zu bereichern, und dadurch aufs Neue Erfahrungen zu bestätigen, die von noch sehr vielen Aerzten in gewissen Fällen bisher zu wenig beherzigt worden sind. Am späten Abend des vergangenen Sonntags (12 Febr.) fiel unter Handwerksgesellen ein Auftritt vor, der hier nicht zu den Seltenheiten gehört: die Händel des müßig, aber nicht mäßig zugebrachten Tages wurden unter dem Schuze der Dunkelheit an einsamer Stelle durch eine Schlägerei beendigt, damit am Montag die Rechnung ganz geschlossen sey. Derjenige aber, welchem die mit Prügeln bewafnete Rotte eigentlich aufpaßte, kam in Begleitung von noch vier andern, und so wurden, damit der Rechte ja nicht entkomme, alle fünf angefallen und mißhandelt, worauf denn die Gesellschaft auseinander ging, und die Geschlagenen sich zu Bett begaben, ohne sich eben viel aus der Sache zu machen, bis auf einen, der behauptete, er habe drei Löcher im Kopf; doch beruhigte er sich, als seine suchende Hand kein Blut fühlte, ging ebenfalls heim, und strekte sich auf sein Lager, um nicht mehr sich zu erheben. Die Magd, welche ihn am Morgen weken sollte, da er auf den gewohnten Ruf nicht zum Frühstük kam, sah ihn röchelnd liegen, hielt seinen Zustand für Folge der Trunkenheit und entfernte sich. Später sah der Meister selbst nach, bekam Angst bei des Gesellen unheimlichem Röcheln und sandte nach ärztlicher Hülfe. Unterdessen verbreitete sich das Gerücht der nächtlichen Schlägerei, und zwar durch die Mißhandelten selbst, indem sie aussagten, daß sie nicht glauben könnten, das Unglük sey eine Folge der empfangenen Paar Schlage, die keinen von ihnen gehindert hätten, gut zu schlafen, munter aufzustehen und an die Arbeit zu gehen; dennoch wurden alsobald Anstalten getroffen, die Thäter zur Haft zu bringen, und das Physikat begab sich zu dem immer noch bewußtlos liegenden Gesellen, der fort und fort röchelte, und in diesem Zustande blieb, bis er, ungefähr um 3 oder 4 Uhr, starb. Aeußerlich war keine Verlezung sichtbar, als ein ganz kleiner geschundener Fleк an der Seite der Stirn, der von einem Sturz herzurühren schien, und so erklärte der Arzt, es seyen zwar keine Anzeigen gewaltsamer Tödtung vorhanden, denn an der äußern Kopfbedekung zeige sich keine Spur verübter Gewaltthat, und der Mann sey noch nach empfangenen Schlägen frisch und munter heimgegangen, was bei gewaltsamen Hirnerschütterungen nicht gewöhnlich sey; dennoch aber könne hier eine Tödtung durch Gehirnerschütterung stattgefunden haben, was die Obduktion ergeben müsse. Und in der That hat die gestern stattgehabte Obduktion eine absolut tödtliche Kopfverlezung außer Zweifel gestellt; unter der kaum sichtbaren Hautverlezung auf der Stirn zeigte sich eine bedeutende Fraktur, welche sich gegen den Scheitel hinzog, und am Hinterkopf eine Fissur verlor, und die Folgen dieser Verlezung der Hirnschale waren ebenfalls so deutlich, daß sich die Aeußerung des Verwundeten, er glaube drei Löcher im Kopfe zu haben, hinlänglich daraus erklärte. Demnach hat auch hier bei einer Verlezung des Gehirns, wie sie sonst zur Stelle tödtlich zu seyn pflegt, der Mann noch wenigstens eine halbe Stunde lang mit vollem Bewußtseyn gelebt, und nicht allein automatisch. Diese Erfahrung

Digitized by Google

ist für unser Publikum um so wichtiger, als sie ein früheres Gutachten des hiesigen Physikus (des Hrn. Hofrath Pittschaft), aufs glänzendste bestätigt, obschon dasselbe dazumal von mehrern Seiten bestritten ward, und das sich auf den Selbstmord eines Bedienten bezog, den umgebracht zu haben, der Herr desselben, ein hochgestellter Beamter, beschuldigt woeden, welcher Verdacht seiner Zeit zu einem Aufsehen erregenden Verfahren Anlaß gab, nnd dem Beschuldigten, bevor das Gericht endlich auf die Nichtigkeit und Grundlosigkeit der Anklage kam, vielen Kummer verursachte, die man ihm, in Erwägung der Gesamtumstände und gestüzt auf das Gutachten des so erfahrungsreichen Physikus, sehr wohl hätte ersparen können.

Mainz, 11 Febr. Am 8 d. ist hier ein Mord verübt worden, der wegen der besondern Umstände erwähnt zu werden verdient. In dem Bierhause zum Schlender, ist die Mezgerherberge; hier fanden sich einige Mezgergesellen, als Wanderer, zusammen am Zechtische, und da sie um Arbeit bei einem hiesigen Meister oder, zunftgebräuchlich, um Wegzehrgeld zu erhalten, von der hiebei üblichen Umschau sprachen, sagte der eine, ein Christ, nekendee oder höhnischer Weise zu dem andern, einem Juden: Wer wird die Judenbuben Arbeit oder Viatikum geben? Der Jude ergrif darauf vom Wirthstische weg ein Messer und gab dem Spötter vier Stiche in verschiedenen Richtungen, wovon der erste schon absolut tödtlich war, denn er traf das Herz, wie es sich bei der Sektion der Leiche fand, und der Ermordete überlebte diesen Stoß nur wenige Minuten. Der Thäter ist festgenommen, auch zue Sektion herbeigeführt worden, aber bis jezt mit seiner That noch sehr zufrieden. Gestern wurde der Gemordete begraben, wobei von den herbeidrängenden Gaffern sehr widrig klingende Exklamationen gemacht wurden. Man greift so oft die Juden an, als sträubten sie sich bürgeeliche Geweebe zu treiben, und sträubt sich doch selbst gegen Bekämpfung und Besiegung des blinden fanatischen Eifers gegen die Juden, welche bürgerliche Gewerbe treiben; man sezt sie höhnisch zurük; sie, die doch gleichsam sich selbst emanzipirt haben, werden durch Zunftmißbrauch von den Rechten dee Gleichheit zueükgestoßen. Wandernde christliche Mezgeegesellen bekommen bei ihrer Umschau von Judnmezgern unbedenklich das gebräuchliche Wegzehrgeld; dieses aber geschieht, wenigstens nicht allgemein, bei Christenmezgern, wenn jüdische Mezgergesellen auch bei ihnen die Umschau machen. Wir wollen keinen Mord entschuldigen, aber es liegt doch ein Mitigans in der empörenden Aufreizung eines fanatischen Hohns und einer tiefgefühlten Hinnabdeugung unter den bürgerlichen nnd natürlichen Anspruch gleicher Rechte. (Mainz. Ztg.)

Oestreich.

*** Wien, 13 Febr. Laut allerhöchsten Handbillets vom 8 d. ist die Ausübung der Homöopathie in den östreichischen Staaten erlaubt worden. — Die Grippe hat sich auch bei uns eingestellt; sie ist bismal nicht bösartig, ergreift aber viele Individuen, besonders aus dem Militairstande, so daß der Raum im Garnisonsspitale bereits zu enge geworden ist. In allen Kasernen der Stadt wueden deswegen eigene Zimmer eingerichtet, in denen die leichteren Fälle behandelt werden. — Die Donau-Dampfschiffahetsgesellschaft beabsichtigt eine Emission von neuen Aktien im Betrage von 1,100,000 fl. K. M., zum Behufe einer größern Ausdehnung des Unternehmens. Man will nemlich vier bis sechs neue Dampfschiffe hauptsächlich zur Befahrung der obern Donau erbauen lassen. Eines davon jedoch, von 180 Pferdekraft, soll zu den Fahrten zwischen Gallacz und Konstantinopel verwenbet werden, so daß dann die Maria Dorothea als bloßes Aushülfsschif zwischen jenen zwei Orten benüzt werden soll.

Türkei.

*** Konstantinopel, 25 Jan. Hiee eriebt man alle Tage Begebenhriten, die den gebildeten Eneopäer empören. Dem Maeineminister und Muschir Ahmed wurden voe einigen Tagen seine Nischane (Orden) entwendet; man verfolgte und erreichte den Dieb, brachte ihn vor den Pascha, der sogleich zwei Pistolen ergrif, und ihn ohne weiteres mit eigener Hand niederschoß. Diese Art Jus gladii, das einigen hohen Beamten der Pforte eingeräumt ist, mag vielleicht in manchen Fällen bei einem rohen Volke zu entschuldigen seyn, doch wird das Verfahren oft gar zu summarisch. — Der Großherr war bei Vertheilung der Orden in der lezten Zeit sehr freigebig gegen Fremde, so daß der Nischan in den Augen dee Europäer an Werth bereits zu verlieren beginnt. Diese Gunstbezeugnng wurde unter Andern den meisten Mitgliedern der französischen nnd englischen Botschaft zu Theil, aber insbesondere wurde das Personal der russischen Gesandtschaft, so zu sagen, damit überschüttet. — Nachrichten aus Smyrna zufolge hat ein heftiges Erdbeben die Stadt Jaffa in einen Schuthaufen verwandelt; von den 15,000 Einwohnern dieser Stadt sind nicht weniger als 13,000 unter den Ruinen begraben woeden. — Die ungewöhnlich warme Witterung, die gegenwäetig bei uns herrscht, flößt auch den Einwohnern Konstantinopels einige Besorgniß ein, es möchten ähnliche Ereignisse bei uns eintreten. Indessen hat die große Plage der Hauptstadt, die Pest, troz der hohen Temperatur, in ihrer Wuth nachgelassen, nachdem sie mehr als ein Siebentel der Bevölkerung hinweggeraft. — Die lezten Briefe aus Smyrna bringen eine Nachricht, die, im Falle sie sich bestätigt, ein würdiges Seitenstük zu einem bekannten Vorfall in Algier, nur daß die Rollen zwischen Barbaren und Europäern wechselten, abgeben könnte. Der englische Konsul in Tripolis, Hr. Warrington, kam mit Tahir Pascha in einen heftigen Wortwechsel, wobei drr englische Agent so in Eifer geieth, daß er den Pascha mit seiner Reitgrete ins Gesicht schlug. Der türkische Satrap, ein Mann von ausnehmendee Heftigkeit nnd Rachsucht, wird gewiß nichts unterlassen, um eine solche Beleidigung nicht ungeahndet zu lassen. Auch scheint Hr. Warrington in dieser Hinsicht nicht ohne Besorgniß, indem er sich neuerdings einige Kriegsschiffe aus Malta zu seiner Unterstüzung erbeten haben soll. — Unser Karneval war nie so eintönig, so von aller Unterhaltung entblößt, wie diesen Winter. Jede zahlreichere Zusammenkunft wird aus Furcht vor der Pest sorgfältig vermieden. Nun ist auch das russische Botschaftshotel duech einen Pestfall, der sich unter der dortigen Dienerschaft ereignete, blosgestellt. Hr. v. Butenieff, der in den lezten Tagen des Faschings sein Palais in Pera zu beziehen gedachte, wird wahescheinlich wegen jenes unangenehmen Vorfalls Bujukdere gar nicht verlassen, oder wenigstens seine Rükkunft um einige Wochen veeschieben.

Ostindien.

* London, 10 Febr. Man hätte besorgen können, daß die Aufhebung der Handelsetablissements der Kompagnie in Indien

Digitized by Google

und die daraus folgende Realisation ihres Handelkapitals, das auf nicht weniger als 16 Mill. Pf. Sterl. angeschlagen werden kan, eine beträchtliche Verminderung des indischen Handels nach sich ziehen würde, bis die Halbinsel nach und nach diesen Verlust von Kapital ersezt hätte. Dazu kam der fast gleichzeitige Fall aller indischen Agentenhäusee, deren Bankerotte sich auf 20 Millionen Pfund beliefen, und in deren Händen alle großen Zweige nicht nur der Ausfuhr, sondern auch der Produktion dee Stapelwaaren sich befanden. Aber das Prinzip des freien Handels hat auch hier über alle Hindernisse gesiegt, welche ihm ein so schneller und so großer Wechsel allee Verhältnisse im Augenblik entgegensezte. Im Anfang fühlte man allerdings Schwierigkeiten, aber sie sind schon jezt nicht nue verschwunden, sondern der Handel mit Indien, welcher sich jezt auf seine natürliche Basis gestellt findet, hat im lezten indischen Rechnungsjahre (Junius 1835 bis Junius) 1836 eine bisher unerhörte Ausdehnung erreicht. Die Einfuhr in den Hafen von Calcutta allein hat in diesem Jahre um 327,000 Pf. St. zugenommen, und sich auf 3,150,000 Pfund erhoben, während die Ausfuhr um 1,500,000 Pfund zugenommen hat, und sich auf 5,730,000 Pf. beläuft. Die Einfuhe von Baumwollengarn übersteigt die des vorhergehenden Jahres um 76,000 Pf. St., während die von Tuch, Bauwolleuzeugen und Seidenzeugen um eben so viel gefallen ist; dieser Umstand beweist, daß wäheend die Baumwollenspinnerei in Indien nach und nach von den Maschinenspinnerei in England verdrängt wird, die Weberei dagegen die Konkurrenz der englischen Produkte vortheilhaft bekämpft. Aber im Ganzen ist unläugbar, daß Indien mehe und mehr ein akerbauendes Land wird, das seine rohen Produkte nach England schikt und seine Fabrikate von dort bezieht. In dieser Hinsicht sind die neuen Entdekungen von Theedistrikten, welche fast jeden Monat gemacht werden, seitdem die Aufmerksamkeit auf die Theewälder von Asien gerichtet ist, von großer Wichtigkeit. Man hat ganz neuerdings entdekt, daß die Bewohneá von Assam, von dem Stamme der Singphos, die Theepflanze nicht nur längst kennen und benüzen, sondern daß sie regelmäßige Pflanzungen besizen. Anfangs veebargen sie, aus Fuecht einer Steuer, den Umstand sehe sorgfältig, abee die Beamten der Kompagnie haben sich nach und nach durch Geschenke von Opium ihr Vertrauen hinlänglich erworben, um in das ganze Geheimniß eingeweiht zu werden. Die Singphos kultiviren mehrere Arten von Thee, und verstehen den Unterschied zwischen den feinern und den gröbern wild wachsenden sehr genau; ihre Pflanzungen liefern sowol grünen als schwarzen Thee. Die Kompagnie hat die Absicht, einen Theegarten anzulegen, um übee die verschiedenen Spezies der Pflanze, ihre Kulturart und ihre Bereitung Versuche zu machen. Aber man braucht den Erfolg deefelben nicht abzuwarten, um einen füe die Ausfuhr brauchbaren Artikel zu erhalten. Diese Ausfuhr wird freilich bei dem zunehmenden Theeverbrauche von Europa nud Amerika noch lange keinen sichtbaren Einfluß auf den Handel mit China haben, aber die Aussicht darauf verdient doch in einem Augenbiik Bemerkung, wo dem chinesischen Handel eine sehe große Revolurion bevorsteht. Man weiß, daß der Kaisee auf die Vorstellung des Hoppo von Canton die Einfuhr von Opium vermittelst eines Zolls, welcher geringer seyn soll, als die Kosten des Schmuggelns, erlauben will, und der Grund, welchen der Hoppo dafür angibt, ist merkwürdig genug: er sagt, daß gegenwärtig das Opium, da es nicht regelmäßig angekauft werden könne, den barbarischen Schiffen mit baarem Gelde bezahlt werde, wodurch das Reich der Mitte einen jährlichen Verlust von 10 Millionen Unzen Silbees erleide. Wenn aber Opium in Canton offen verkauft werden könne, so würden die chinesischen Kaufleute es mit Waaren bezahlen, und dadurch der Industrie des Reichs ein Gewinn verschaft werden. Dieses Raisonnement ist vollkommen richtig, und bei dem hohen Preise des Silbers in China ist zu erwarten, daß der chinesische Handel alle denkbaren Mittel suchen wird, das Opium künftig mit Ausfuhrartikeln zu bezahlen. Die Zunahme der Ausfuhr um 10 Millionen Unzen Silber jährlich ist an sich so bedeutend, daß die Chinesen ohne Zweifel neue Ausfuhrartikel suchen werden, und wenn sich die Ausfuhr des Thees noch in Folge der indischen Theepflanzungen vermindern sollte, so wird man bald in Europa chinesische Artikel, welche bisher kaum in den Handel kamen, in Masse erscheinen sehen, und es läßt sich vermuthen, daß Seide, Farbestoffe und Präparate von Metallen, in deren Bereitung die Chinesen uns weit übertreffen, eine weit größere Wichtigkeit für die Ausfuhr erhalten werden. Es gibt viele Artikel dieser Art, die gegenwärtig nur zufällig nach Europa kommen, z. B. der chinesische Saffran ist auf dem Markte von London 30 Pf. St. pe. Centnee werth, während der beste Saffran anderer Länder, nur 7 Pfund kostet, und dennoch sind die Färber von England bisher une sehr selten im Stande gewesen sich den chinesischen Artikel zu verschaffen.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 14 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 30; 5Proz. 79, 45; Bankaktien 2390; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 27¼; pass. 7⅛.

Amsterdam, 12 Febr. Effektensocietät um 4½ Uhe Integr. 53¹³/₁₆; Ardoins 24⁷/₁₆.

Frankfurt a. M., 15 Febr. 5proz. Metall. 104¾; 4proz. 99⅛; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114; Bankaktien 1642; Integr. 54; Ardoins 22⅞.

Berlin, 14 Febe. 4proz. Staatsschuld 101¾; preuß. engl. Obl. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅛.

Wien, 14 Febr. Metalliques 105; 4proz. 99⅞; 3proz. 75⅝; Bankaktien 1368; 1834er Loose 113⅞; Esterhazy 56½; Nordbahn 109½.

Augsburger Kurs vom 18 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101¾
— — à 3 ½ Pr.	100⅓	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bk. Act. nach Ersch.	534	531
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Pros.	104½	104
detto à 4 Pros.	99½	99⅛
- detto à 3 Pros.	75¼	75
- B. Akt. I S. 1637	1367	1365
Poln. L. à 500 fl.	99	97½
Poln L. à 500 fl.	117½	—
Darmstädter Loose	66	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	168⅜
Homburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20gern 1 M.	—	98⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipsig - -	99½	—
London - -		9. 59.
Paris - -	—	117½
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	—	60½
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅜	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Obrist Gustavson.

Wir kommen noch einmal auf das Leben und die lezten Tage des Fürsten zurük, der, im Königs-Pallast geboren, in einem unansehnlichen Gasthause einer kleinen Schweizer-Republik seine schweren Lebensprüfungen endete.

Im Erzähler von St. Gallen lesen wir Folgendes: „Dienstag den 7 Febr. starb in St. Gallen in selbstgewähltem Asyl der gewesene König Gustav IV von Schweden, der als Obrist Gustavson bei drei Jahren im Gasthause zum Rößlein, seinem Unglük und dem Groll über Zeiten und Menschen nachhing, jegliche Hülfe und Unterstüzung von Seite seiner Familie verschmähte, so daß selbst neue Wäsche, die ihm durch diesen Kanal zuging, untergeschoben werden mußte. In lezter Zeit selten mehr ausgehend, sah er kaum jemand Andern, als einen braven, längst in St. Gallen niedergelassenen Lehrer, der sein Minister, Sekretair, Rathgeber und Vertrauter zugleich war. Viel beschäftigten ihn seine Reklamationen an auswärtige Höfe, Minister, Kammern u. s. f., für deren Versendung er hie und da selbst amtliche Hülfe ansprach. Er lebte mit außerordentlicher Sparsamkeit, und soll reichhaltige Materialien zu biographischen Denkwürdigkeiten hinterlassen haben. Der kleine Rath empfing von der Lokalbehörde amtliche Anzeige von dem Todesfall, und bewilligte die Aufbewahrung des Leichnams bis zu eintreffenden Verfügungen aus Karlsruhe, wohin, so wie nach Wien, die Nachricht von dem Hinscheiden des Königs durch Eilboten befördert wurde. — In einem engen Zimmer des Gasthofs liegt nun der Leichnam des unglüklichen Fürsten, der einst den Handschuh gegen den Gebieter Europa's aufnahm, und den Thron seiner Väter verlassen mußte, dessen Glanz und Macht einst sein Vorfahrer, ganz Deutschland siegreich durchziehend, bis an die Fluthen des Bodensees getragen hat. — Die Physiognomie des Entseelten hat auffallende Aehnlichkeit mit derjenigen dieses seines großen Ahnherrn, Gustav Adolphs, gewonnen, die sich zwar auch bei Lebzeiten nicht ganz verläugnete, jedoch in den Zügen des Todten auf den ersten Anblik hin vorherrscht. Ein Gemälde und ein Gypsabguß sollen das Andenken an dieselben der Zukunft überliefern. — Mit ihm starb ein Mann von Anlagen, vielfachen Kenntnissen und von unbeugsamem Willen — ein Charakter, der in anderen Verhältnissen groß genannt worden wäre. — Friede seiner Asche!"

(Fortsezung folgt.)

Rechtlich politische Bedenken über den Viren und die tscherkessische Küste.

* Von der Nieder-Elbe, 10 Febr. Die Wegnahme des Schiffes „Viren" gehört zu den interessantesten Fällen des neueren europäischen Völkerrechts. Aus diesem Gesichtspunkt wird es vergönnt seyn, einige Andeutungen zur Berichtigung der theils schwankenden, theils unzweifelhaft irrigen Ansichten im Publikum zu geben. Es ist vielfach von einer Blokade der tscherkessischen Häfen die Rede gewesen. Die englischen Blätter bedienen sich dieses Ausdruks, wie es scheint, ohne allzuklar zu wissen, was er bedeutet. Hr. Bell hat sich an den Sekretair des auswärtigen Departements gewendet, um zu erfahren, ob die Blokade von der brittischen Regierung anerkannt werde. Die Antwort war eine einfache Verweisung auf die Gazette, welche von einer Blokade kein Wort enthielt. Natürlich; denn eine Blokade war von russischer Seite nicht notifizirt, viel weniger effektiv ins Werk gesezt worden; wie konnte sie also von einer andern Regierung anerkannt seyn? Wer die Note des kaiserlich russischen Ministeriums an Hrn. v. Butenieff, vom 19 Jul., und das Rundschreiben des Leztern vom 13 Sept. v. J. (in der diesjährigen 43sten außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung) gelesen hat, der weiß, daß darin nicht von einer Blokade, sondern von anderweitigen Anordnungen die Rede ist. Und der Erfolg hat gelehrt, daß diese Anordnungen keineswegs dem Begrif einer Blokade entsprachen, so wie derselbe durch die Konventionen des Völkerrechts festgestellt und durch die Doktrin desselben (abgesehen von den odiösen Papier-Blokaden der Napoleonischen Zeit) ausgebildet worden. Man braucht nicht auf die früheren, strengen Definitionen zurükzukommen — wie z. B. in dem Handelsvertrag zwischen Frankreich und Dänemark von 1742, wo es im 20sten Artikel heißt: „Afin de lever toute équivoque .... il a été convenu, que nul port ne doit être reputé bloqué, si l'entrée n'en est fermée du moins par deux vaisseaux du côté de la mer, ou par une batterie de canons du côté de la terre, de manière que les navires ne puissent y entrer sans un danger manifeste;" eine Bestimmung die, beiläufig gesagt, wörtlich entlehnt ist aus dem 9ten Artikel des Wiener Vertrags vom 1 Mai 1725. Es genügt, auf eine russische Erklärung zu verweisen, die aus den Zeiten der bewafneten Neutralität herrührt, aber später, mit einer geringen Modifikation, und zwar im Einverständniß mit England, wiederholt wurde. Das russische Memoire vom Jahr 1780 (bei Hennings Staatsschriften S. 410) bestimmt „que pour déterminer ce qui caractérise un port bloqué, on n'accorde cette dénomination qu' à celui, où il y a, par la disposition de la puissance qui l'attaque avec des vaisseaux arrêtés et suffisamment proches, un danger évident d'entrer." Im St. Petersburger Vertrag vom 5 (17) Junius 1801 (bekannter unter dem Namen der Maritim-Konvention zwischen Rußland und Großbritannien) ist im 3ten Artikel Nro. 4 dieser Saz wörtlich aufgenommen, mit der einzigen Abänderung, daß es heißt „avec des vaisseaux arrêtés ou suffisamment proches." Diese Abänderung ist auch seiner Zeit der Kritik des Lord Grenville im brittischen Parlament nicht entgangen (s. Jacobsen praktisches Seerecht, Vorrede S. IX.) Wenn man nun mit Bynkershoek (Quaest. Jur. Publ. I. 12) erwägt, daß das Recht der Blokade nicht wohl in seiner Strenge geltend gemacht werden könnte, „quum seguius orae illae observatae essent;" wenn man vernimmt, daß der türkische Lootse in Djuk und in Pshat einzulaufen widerrieth, nicht weil man einer russischen Macht in die Hände fallen möchte, sondern weil der Ankerplaz schlecht sey; wenn man aus dem Journal von St. Petersburg selbst lernt, daß die Mannschaft des „Viren" 36 Stunden lang in Sudschuk-Kaleh mit den Einwohnern ungestört verkehrte, bis ein russisches Schif sie überraschte; so wird man sich leicht überzeugen, daß die Aufbringung des „Viren"

Digitized by Google

auf das Faktum einer Blokade in keiner Weise sich begründen läßt. Aber die russischen Noten reden auch nur von Anordnungen, „um diese Küsten vor der Einschleppung der Pest zu schüzen, und den Schleichhandel daselbst zu verhindern;" von einem Verbot für fremde Seefahrer, „an andern Orten zu landen, als da, wo sich eine Quarantaine oder ein Zollamt befindet, nemlich zu Anapa und Redut-Kaleh." Dis sezt offenbar voraus, daß die ganze Küste, mit sämtlichen verpönten Landungsplazen, unter russischer Herrschaft steht, und das Journal von St. Petersburg bezieht sich in dieser Hinsicht auf den 4ten Artikel des Traktats von Adrianopel. Dort heißt es allerdings, unter russischer Herrschaft solle für ewige Zeiten stehen .... „tout la littoral de la mer noire, depuis l'embouchure du Kouban jusqu'au port de St. Nicolas inclusivement." Aber in demselben Artikel desselben Traktats wird auch von den angränzenden Völkerstämmen gesprochen, auf eine Weise, daß man sieht, es sind nicht türkische Unterthanen gemeint. Es heißt von den hohen kontrahirenden Mächten: „Elles ont pris également en considération les moyens propres à opposer des obstacles insurmontables aux incursions et aux brigandages qu' avaient exercés jusqu' ici les peuplades limitrophes, et qui ont si souvent compromis les rapports d'amitié et de bon voisinage entre les deux Empires." Es ist klar, daß mit Bezug auf das Gebiet unabhängiger Völkerschaften dieser Artikel nichts weiter enthalten konnte, als von russischer Seite eine Erklärung sich in den Besiz jenes Gebietes sezen zu wollen, und von türkischer Seite das Versprechen, dem Mit-Pacisenten bei dem Versuch keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Der Sultan konnte sich die Hände binden, keinerlei Ansprüche auf ein damals unabhängiges Land in Zukunft zu erheben; er konnte auf Ansprüche verzichten, die er etwa, ohne sie doch behaupten zu können, früher erhoben haben mochte; aber ein Gebiet, das nicht unter seiner Herrschaft stand, konnte er an Rußland nicht abtreten; wie auch das Wort Abtretung in dem 4ten Artikel sich nicht findet, sondern nur der Ausdruk, Aufrichtung und Anerkennung einer Gränze. Um aber das Territorial-Verhältniß vor dem Frieden von Adrianopel auszumitteln, dürfte eine Karte des russischen Generalstabs vom Jahr 1826 leicht das zuverlässigste und gewiß das unverdächtigste Zeugniß geben. Wem diese treffliche Karte zugänglich ist, dem wird es einleuchten, daß man das Land der Tscherkessen mit der Ostküste des schwarzen Meeres, mit Ausnahme einiger wenigen festen Pläze, im Jahr 1826 in Rußland nicht als abhängig von der Türkei betrachtet hat. Soviel über den Rechtstitel, sofern er aus dem 4ten Artikel des Traktats von Adrianopel sich ableiten läßt. Was den faktischen Besizstand betrift, so scheint, abgesehen von den Zeitungsberichten, deren Kritik sehr schwierig seyn mag, ein Zugeständniß in dem Accent zu liegen, welchen das Journal von St. Petersburg auf den (von den Eigenthümern des Schifs widersprochenen) Verdacht legt, daß während der 36stündigen Kommunikation zwischen dem Schif und den Einwohnern des Landes Etwas vorgegangen sey, das unter den gegenwärtigen Umständen zu sehr ernsten Voraussezungen führe, daß nemlich von vier Kanonen, aus denen nach den Schifspapieren die Bewafnung desselben bestehen sollte, nur noch zwei an Bord gewesen. Uebrigens ist es nicht nothwendig, in die Besorgniß einzustimmen, daß durch dis Ereigniß der Friede Europa's gestört werden könnte. Dis wäre nur zu besorgen, wenn es eine Frage der Gewalt wäre, und nicht, wie es doch ist, eine Frage des Völkerrechts. Es liegt eben so wenig im Interesse Englands, die Befugniß einer andern Macht zur Anordnung von Zoll- und Sanitätsmaaßregeln an einer ihr unterworfenen Küste in Zweifel zu ziehen, als es im Interesse Rußlands liegen dürfte, eine Entscheidung seiner Behörden am schwarzen Meer gegen die brittische Flagge aufrecht zu halten, falls es sich ergeben sollte, daß jene durch die Grundsäze des Völkerrechts nicht aufs vollständigste gerechtfertigt wäre.

Die Parteien und Parteiführer in den Vereinigten Staaten.

(Beschluß.)

Daniel Webster, Senator für den Staat Massachusetts, der Vorkämpfer der Bank, war nie ein Staatsmann in der engeren, amerikanischen Bedeutung des Wortes — denn obschon ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen, stand er nie an der Spize einer Partei, verfocht auch nie ein zusammenhängendes Staatssostem, wie Clay oder Adams, sondern war vielmehr der Advokat seiner Klienten — „a special pleader" der neu-englischen Manufakturisten. Im Jahr 1810 erklärte er den von den südlichen Staaten, namentlich von Calhoun vorgeschlagenen Zolltarif für konstitutionswidrig, wurde aber später einer seiner eifrigsten Verfechter, sobald nemlich seine Konstituenten sahen, welchen vortheilhaften Einfluß er auf ihre Fabriken übte. — Als der Staat Süd-Carolina im Jahr 1833 sich offen gegen die Vollziehung jenes allerdings für die südlichen Staaten drükenden Gesezes auflehnte, schloß sich Webster zu Gunsten der Staaten Massachusets und Pennsylvanien an General Jackson an, und vernichtete hiedurch gemeinschaftlich mit dem Senator Felix Grundy den früheren Vicepräsidenten Calhoun und seinen Anhang in Süd-Carolina. — Aber dis war nicht hinlänglich, die demokratische Partei mit ihm zu versöhnen; — und obschon Annäherungen zwischen ihm und Jackson damals statt fanden, konnte es ihm doch nicht gelingen sich im Westen oder selbst im Norden, mit Ausnahme von Massachusets, popular zu machen. Bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit der Bank schwieg Webster lange Zeit, und war der lezte, der sich zu ihren Gunsten erklärte. Jezt hatte er es mit der demokratischen Partei auf immer verdorben, und hatte den positiven Grundsäzen der Jackson'schen, respektive Van Buren'schen Partei, nur Verneinungen entgegenzusezen. Die Opposition konnte sich über keinen einzigen Punkt vereinigen, und zudem waren die Interessen ihrer Führer zu sehr getheilt. — Calhoun war ein Südländer und haßte Webster, der ihn und die Nullifikationstheorie von Süd-Carolina gestürzt hatte; — der der Vorkämpfer des Fabrikwesens und der freien weißen Arbeit, wie er der Vertheidiger des Sklavensystems und der Pflanzungen war. Clay war machtlos, und konnte kaum auf seinen eigenen Staat (Kentucky) zählen; und Judge White, der einzige Gegner, welcher Van Buren gefährlich werden konnte, hatte durch seine Opposition gegen Jackson am Schlusse des Kongresses vom Jahre 1834 seine Popularität verloren. Judge White ist ein Südländer und Demokrat aus der

Digitized by Google

Jackson'schen Schule. Er war aus demselben Staate wie Jackson, nemlich aus Tenessee, und seiner Partei gänzlich ergeben. Selbst Sklavenbesizer, war er natürlich den Sklavenstaaten zugethan, und hatte in dieser Beziehung durch die mächtigen Interessen des Südens einen bedeutenden Vorsprung vor Van Buren, dessen Freunde schon anfingen wankend zu werden. Aber nicht zufrieden mit der alleinigen Gunst der Jackson'schen Partei, wollte er die nördlichen Staaten durch Verrathung seines Freundes versöhnen. Als daher Jackson 5,000,000 Thaler vom Kongreß verlangte, um die Küste der Vereinigten Staaten gegen einen möglichen Angrif Frankreichs zu vertheidigen, gesellte sich White zur Opposition, die im Kriege mit Frankreich nur ein Mittel sehen wollte, die Präsidentschaft Jacksons auf weitere vier Jahre zu verlängern. Dis brach ihm den Hals. Denn bei der Eröfnung des nächsten Kongresses kämpfte sogar Jacksons ältester Gegner, John Quincy Adams, im Hause der Repräsentanten gegen die Friedenspartei, und half Jackson, vereint mit der Vermittelung Englands und der Bereitwilligkeit Frankreichs, seinen Verpflichtungen gegen Amerika nachzukommen, den vollkommensten Sieg über seine Gegner erfechten. Ueberhaupt scheint das Glük dem General Jackson bis auf sein Sterbebett getreu zu bleiben. Alles gelang ihm, nach seiner eigenen Aussage, nur nicht das Erwischen des spanischen Gouverneurs von Florida, den er gern hätte aufhängen lassen.*) — Jezt war die Opposition aller ihrer Stüzen beraubt; auch war es ihr unmöglich Unordnungen oder Zwistigkeiten in die Jackson'sche Partei zu bringen. Umsonst schlug die Konvention des Staates Missouri den Obristen Benton zum Präsidenten vor; er lehnte die Ehre zu Gunsten Van Burens ab, und empfahl diesen als den einzigen würdigen Kandidaten für die Präsidentschaft. Es blieb ihr daher nichts Anderes übrig als zu einer Finte ihre Zuflucht zu nehmen. Jackson hatte seit dem Antritt seiner Präsidentschaft die meisten der Opposition angehörigen Beamten abgesezt und an ihre Stelle neue der demokratischen Partei angehörige ernannt. Hierin glaubte die Opposition ein Belohnungs- und Bestrafungssystem politischer Meynungen zu erblikken, was General Jackson gar nicht in Abrede stellte, sondern vielmehr behauptete, es müsse so seyn, denn da das Volk alle Jahre seine Gesezgeber und alle vier Jahre sogar seinen Präsidenten wechsle, so sehe er gar nicht ein, warum man mit den niederen Staatsdienern eine Ausnahme machen solle; oder warum das Volk Männer in seinem Dienste haben sollte, deren Gesinnungen der Mehrzahl zuwider seyen? Jezt verschrie die Opposition den General Jackson als einen Despoten und seine Anhänger als Toristen, sich selbst aber nannten sie Whigs, *) und eifrige Republikaner. Dis sollte den Demokraten, und besonders den weniger unterrichteten Deutschen zum Trojanischen Pferd werden. Aber die Van Buren'sche Partei war eben so thätig. Sie schmeichelte den Deutschen mit der holländischen, oder wie Einige behaupten deutschen Abkunft Van Burens und rief sie auf, in Nacheiferung Deutschlands, welches Europa seine Könige gegeben habe, den selbstständigen Amerikanern ihren Präsidenten zu geben. Pennsylvanien gab Van Buren eine Majorität von 20,000 Stimmen, ungeachtet alle hohen Beamten dieses Staats und der Gouverneur selbst der Opposition angehörten. — Jezt sagt die Opposition, daß das Wörtchen van, welches die Deutschen von übersezen, Van Buren zum Präsidenten gemacht hätte. **)

*) Während des lezten Krieges mit England, und noch früher, beunruhigten die Spanier und Engländer das Gebiet der Vereinigten Staaten durch Aufreizen der Indianerstämme, Liefeerung von Waffen, und wohl auch durch offene Feindseligkeiten. Pensacola war ihr Sammelplaz. Sobald Jackson (damals General der Republik), davon in Kenntniß gesezt war, entschloß er sich sogleich zum Angrif, zog mit seinen Truppen nach Floeida, nahm Pensacola den Spaniern weg, trieb die Britten und die Wilden aus, ließ mehrere Spione auf der Stelle aufknüpfen und bedauerte nur, den spanischen Gouverneur nicht in seine Gewalt erhalten zu haben; denn dieser, sagte er, hätte höher hängen sollen als alle Uebrigen. (By the Eternal! he should have hung higher than any of them.) Jezt ist Pensacola ein wichtiger amerikanischer Hafen, und eine Hauptstation der Kriegsschiffe im mexicanischen Meerbusen.

*) Bekanntlich haben in Amerika die Parteibenennungen Whigs und Tories einen ganz andern Sinn als in England, ja fast den entgegengesezten.

**) Ein zweiter Artikel über diesen Gegenstand wird folgen.

Syrien und Aegypten.

* Neapel, 8 Febr. (Auszug aus dem Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand Syriens am Ende Decembers.) Ich verließ Aegypten in der Ueberzeugung, kein ähnliches Schauspiel von Elend und Grausamkeit mehr zu sehen; allein ich täuschte mich. Bei meinem Eintritt in Syrien wurde ich alsbald gewahr, daß dieselbe eiserne Hand, welche Aegypten unterjocht, und welche daselbst nur Greise und Kranke, Frauen und Kinder männer- und vaterlos gelassen hat, auch die schönsten Theile Syriens auf die grausamste Weise verödet. Mehemed Ali, in seinen eitein Vergrößerungsplanen verloren und vom Ehrgeiz verblendet, bleibt taub und gleichgültig bei dem Jammergeschrei jenes unglüklichen Volkes. Um seine Usurpation zu behaupten und seinem Zweke näher zu rüken, verfährt er gegen die Menschen mit demselben Zerstörungsgeist, dessen er sich gegen den Grund und Boden schuldig macht; alles benuzt er zu seinem Vortheil und macht ein Monopol aus den Diensten der Völker, welche ihm anvertraut sind. Die Folge eines solchen Systems liegt klar vor Augen. Der größere Theil Aegyptens bleibt wegen Mangel an Arbeitern unbebaut, und die kleine Zahl jener Glüklichen, welche sich der Unterdrükung des Pascha's zu entziehen wußten (denn um Soldaten zu werben, macht man Menschenjagd), sind nicht mit der Bearbeitung ihres Eigenthums, sondern des des Pascha's beschäftigt! — Das Delta, jenes gesegnete, durch die regelmäßigen Ueberschwemmungen des Nils so außerordentlich fruchtbare Land, welches dem industriösen Landbebauer hundertfach lohnt, liegt heutzutage verlassen und öde! — Zwischen Cairo und Alexandria (welche noch einen Anschein von Reichthum bewahren, was man leicht begreift, indem es die zwei einzigen Städte sind, wo noch einiger Handel ist, an dessen Spize sich der erste ägyptische Kaufmann, Mehemed Ali, befindet), entdekt das Auge nichts als Sümpfe, ausgehungerte, halbnakte Menschen, die sich in den Höhlen verbergen, um da ihr elendes Schikal zu beweinen. Die Scenen, welche sich da dem Reisenden darbieten, übersteigen alle Begriffe; man

Digitized by Google

sieht den Menschen bis zum Vieh erniedrigt, und dennoch bleiben alle diese Gräuelthaten von Europa unbemerkt. — Hätte man je geglaubt, daß auch Syrien in einer so kurzen Reihe von Jahren der Schauplaz einer ähnlichen Zerstörung werden könne? Sein Handel, der eine gewisse Blüthe erreicht hatte, ist dahin, die Männer sind genöthigt, den Pflug mit den Waffen zu vertauschen, und ihre Familien, auf die unterste Stufe des Elends herabgewürdigt, werden gezwungen, die Arbeiten in den Gießereien, Kasernen und Festungen zu verrichten, und wenn sie, von allzu großer Anstrengung erschlafft, sich weniger thätig und gehorsam zeigen, so warten ihrer die Stokschläge ihrer Unterdrüker. Eine solche Veränderung ist das Werk von fünf Jahren. — Wenn es noch einige Zeit so fortdauert, so wird dieses Land zu einer großen Wüste werden. Während meines Aufenthalts in Damaskus hatte die vierte militairische Aushebung statt. Nie war ich Augenzeuge ähnlicher Auftritte. Kaum war der erste Flintenschuß abgefeuert, so sah man das Volk auf dieses ihm nur zu gut bekannte Zeichen nach allen Seiten entfliehen; dadei entstand eine furchtbare Verwirrung. Die Soldaten nach Art der wilden Thiere warfen sich auf diese armen Geschöpfe und rissen sie unter allen möglichen Mißhandlungen mit sich fort. Greise, Blinde, Kranke wurden ohne Unterschied zusammen gebunden nach der Festung geführt. Oh! ich könnte noch viel Aergeres erzählen, aber wozu alle diese Gräuel niederschreiben. Syriens einzige Hofnung ist auf Europa geheftet, von daher und besonders von England erwartet es Beistand und Befreiung von seinen Leiden. Möchte die drittische Regierung diesem tyrannischen Satrapen endlich zeigen, daß seine politische Stellung nicht erforderlich ist, das Gleichgewicht der Welt zu erhalten, wie der eitle Mehemed Ali einfältigerweise glaubt.

Tholuck gegen Strauß.

† Aus Schlesien. Der Angrif des Dr. Strauß auf die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte hat seiner Art und Einrichtung nach auf die lebendig Glaubenden gar keinen Eindruk machen können, weil zu deren Glauben wesentlich gehört, daß der Herr selbst eingekehrt ist, und ein Zeugniß im Innern des Menschen von sich abgelegt hat, was durch solche historische Zusammenstellungen, wie sie der Verfasser macht, nicht erschüttert werden kan. *) . . . Daß der gegen die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte erhobene Widerspruch sie nicht erschüttert, sondern daß sie troz alles Einzelnen, scheindar Unentwirrbaren schon durch das Daseyn und die Thätigkeit des Apostels Paulus und durch den Inhalt seiner Briefe, so wie durch den ganzen Charakter des Christenthums und seiner frühesten Geschichte in allen wesentlichen Theilen vollkommen feststeht, hat schon Ullmann bündig, klar und jedem einleuchtend in seinem vortreflichen Aufsaze in den Studien und Kritiken bewiesen, dem Müllers Arbeit würdig zur Seite steht. Es kam nun aber darauf an, auch für einen größeren Kreis auf möglichst alle jene Einzelnheiten einzugehen, die Strauß gegen die evangelische Geschichte in die Schlachtordnung geführt hat, und zu zeigen, wie diese Einzelnheiten entweder überhaupt nicht wahre, sondern nur gemalte und von Dr. Strauß für lebendig angesehene Kriegsleute seyen, oder wie, wo sich dis nicht erweisen ließ, die evangelische Geschichte dann nur das Schikksal aller noch so beglaubigten Geschichte theilt, von der auch nicht ein Jota stehen bleiben dürfte, wenn man sie nach denselben Regeln der Kritik behandeln wollte, die Strauß in Beziehung auf die evangelische Geschichte durchzuführen sucht. Dann hat jeder nur die Wahl, überhaupt an der geschichtlichen Wahrheit zu verzweifeln, oder aber einzusehen, daß die Strauß'sche Kritik nicht die rechte seyn könne. — Diese Aufgabe der Widerlegung, wie wir sie oben bezeichneten, haben sich viele Theologen gesezt, und auf den verschiedensten Seiten ist Tüchtiges in dieser Weise geleistet worden, was die theologische Litteraturgeschichte rühmlichst anerkennen wird. Eine umfassende Uebersicht dieser Art Leistungen zu geben, gehört nicht zu unserem Amte, allein wir können nicht umhin auf das eben erschienene Werk Tholuck's allgemeiner aufmerksam zu machen, theils weil es die Aufgabe am umfassendsten bis jezt gestellt und am speziellsten gelöst hat, theils weil es in Ton und Haltung noch insofern vielleicht am meisten neben dem Straußischen Buche genannt werden kan, als es einen wissenschaftlichen Gegenstand in einer nicht blos allgemein verständlichen Sprache, sondern auch in einer Darstellungsweise abhandelt, die jeden Gebildeten anziehen muß, und selbst den, der mit dem entschiedensten Widerspruch gegen Tholucks Richtung daran geht, fesselt und ihm unterhaltend entgegentritt. In unsrer Zeit, wo die Zahmheit der Herzen sich so gern in dem Namen der Unparteilichkeit einen ehrenwerthen Dekmantel leiht, sollten doch die Leute, die immer gegen religiösen Parteigeist, Pietismus und dergl. eifern, sich einmal wirklich unparteilich zeigen, und beweisen, daß sie auch im Stande sind, unbefangen an die Schriften ihrer Gegner zu gehen. Wenn sie dis aber, wie wir fest überzeugt sind, auch nicht vermögen, mögen sie doch das Buch lesen; Belehrung werden sie, wenn auch nicht in der Hauptsache (falls ihnen nemlich Gott nicht beisteht), doch auf hundert Stellen in Nebensachen finden; und harte Nüsse wird ihr philosophisch-rationalistisches Gewissen genug zu brechen haben; denn in der That wird es wenige Menschen geben, die gerade zu einer solchen Arbeit gleich befähigt und berufen wären, wie Tholuck, der ein so umfassendes wissenschaftliches Interesse, einen so ausdauernden Fleiß und eine so ungebrochene Kraft des arbeitenden Geistes besizt, daß er für die, die ihn näher kennen ein Räthsel ist, und durch seine vielseitigen Leistungen und Kenntnisse seinen Feinden so imponirt, daß ihnen nur der Weg des gemeinen Schmähens und der Verläumdung übrig bleibt, welchen namentlich vor Kurzem ein Recensent seines Kommentars über den Hebräerbrief gegangen ist, der da meynt, es gäbe fast keinen Theil des menschlichen Wissens, von welchem Tholuck nicht Notiz genommen, folglich müsse dieser blutjunge Mann (der inzwischen seit circa 16 Jahren Schriftsteller ist, und der also, wenn er blutjung seyn sollte, etwa mit neun Jahren als Schriftsteller aufgetreten seyn müßte) nothwendig überall nicht so recht gründlich unterrichtet seyn. Tholucks Schüler und

*) Die Redaktion nahm diesen Artikel nur mit Abkürzungen auf, da sie diese religiösen Kontroversen, in ihrem Für wie in ihrem Wider, sich fern halten muß. Nur das Thatsächliche der diesfallsigen litterarischen Erscheinungen, und die Bezeichnung des Standpunkts, von dem sie ausgehen, glaubt sie in ihr Gebiet ziehen zu dürfen, wie sie dis auch bisher unparteilich nach beiden Seiten zu thun sich bemühte.

Digitized by Google

Freunde dagegen, die recht wohl wissen, wie gründlich er unterrichtet ist, und die recht wohl begreifen, wie bei einer systematischen, unausgesetzten Thätigkeit, die sich kaum ein Paar Stunden Schlaf gönnt und oft diese nicht findet, sich wirklich eine so vielseitige Gründlichkeit erwerben läßt, wundern sich über nichts, als daß ein noch dazu kränklicher Körper alles das erträgt, was Tholuck dem seinigen zumuthen darf. Daß bei so massenhafter und erstaunenswürdiger wissenschaftlicher Thätigkeit, wie die Tholuck's, zuweilen ein andrer diese oder jene Einzelnheit besser kennt oder mikroskopisch-richtiger ansieht, mag vorkommen; desgleichen in zweiter Korrektur etwa anzustreichen, kann dann seinen Rostocker und Berliner Nachschürfern überlassen bleiben, deren Wachtspießgeister Gott ohne Zweifel eben zu solchen Ergänzungen geschaffen hat. Tholuck's wissenschaftliche Wirksamkeit im Ganzen und Großen zu beurtheilen, sind solche Leute zu klein. — Doch wir verirren uns, und indem wir nur nochmals wiederholen, daß uns Tholuck's Schrift gegen Strauß, die in einem durchaus würdigen Tone gegen letztern gehalten ist, und demselben alle mögliche sittliche und wissenschaftliche Ehre widerfahren läßt, nach Umfang, Anordnung und Behandlung höchst bedeutend erscheint, fügen wir hier noch hinzu, daß Viele, die sich vielleicht mit Widerwillen entschließen, das Buch zuerst in die Hand zu nehmen, nicht nur mit Interesse dabei bleiben, sondern auch mit Erstaunen sehen werden, wie fast alles das, was Strauß gegen die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte anführt, bei gewissenhafterer und von reicheren Kenntnissen unterstützter Betrachtung entschieden das gerade-entgegengesetzte Resultat gewähret, als Strauß daraus zu ziehen vermocht hat. Auch Historiker dürften das Buch nur mit Nutzen lesen, da hier so viele für historische Kritik im Allgemeinen höchst wichtige Punkte und Grundsätze zur Sprache kommen.

---

[570]

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten und Vater,

Carl Joseph Vollmuth, Banquier aus Augsburg,

am 13 d. an einem wiederholt erfolgten Schlagfluß in seinem 57sten Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir die traurige Pflicht erfüllen, dieses für uns höchst schmerzliche Ereigniß allen unsern verehrlichen Verwandten und Freunden hiemit anzuzeigen, empfehlen wir den Verblichenen in ihr frommes Andenken, uns aber ihrem ferneren geneigten Wohlwollen.

München, den 16 Februar 1837.

Therese Vollmuth, als Gattin.
Wilhelmine Vollmuth, Tochter.

---

[59] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.

Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Gesichtswinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[58] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reise nach Italien
im Frühjahr 1835
von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[508] Als ein recht wohlfeiles und zweckmäßiges Schulbuch für Bürgerschulen erlaubt sich der Verleger zu empfehlen:

Deutsches Lesebuch für Schule und Haus.

Zunächst zu Beförderung religiös-sittlicher Bildung in Elementar- und Bürgerschulen

von

Dr. C. Vogel,

Direktor der Bürgerschulen zu Leipzig.

Fünfte mit Stereotypen gedruckte Auflage.

25 enggedruckte Bogen auf weißem Papier $^1/_3$ Thlr.

Fünf starke Auflagen und die Einführung eines Buches in so vielen Schulen sprechen wohl am besten dafür, daß es ein brauchbares Buch ist. Um es auch der ärmern Klasse von Schülern zugänglich zu machen, werden bei Abnahme von 25 Exemplaren nur 7 Rthlr., bei 50 Exempl. nur 13 Rthlr. und bei 100 Exempl. nur 24 Rthlr. gefordert, wo dann das Exemplar noch nicht einmal 6 gr. kostet, ein gewiß seltener Preis. Schulvorstehern, die es vor Einführung näher kennen lernen wollen, werde ich auf portofreie Anfragen gern ein Exemplar übersenden.

Leipzig, im Januar 1837. **Friedrich Fleischer.**

---

[571] In allen Buchhandlungen ist vorräthig:

Kunst in zwei Monaten ohne Lehrer Englisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen, von Dr. Julius Steph. Zerffi; 2te mit umgearbeiteter Orthoepie, einer Tabelle und zwei Anhängen bereicherte, verbesserte und vermehrte Auflage von Joh. Theist. Nossek. gr. 8. Leipzig u. Gedr. 1837. Ludewigs Verlag. broschirt. 1 fl. C. M.

Die Kenntniß der englischen Sprache war noch vor Kurzem mehr ein Eigenthum des Gelehrten und der Kaufmannswelt, doch jetzt zählt sie unter allen Gebildeten die größten Verehrer. Britanniens Tiefdenker und Forscher in jedem Zweige der Philosophie und Geschichte, die scharfen Beobachter in der Länder- und Völkerkunde, die staunenswerthen Entdeker im Gebiete der Kunst und Erfindung, und außerdem die strahlenden Sonnen am Horizonte der Dichtkunst, erwekten dem Studium derselben eine mächtige Anzahl von Freunden.

Obige Anleitung erfreute sich schon in der vorigen Ausgabe eines ungetheilten Beifalls, um so mehr wünscht man, daß diese neue Auflage, bereichert durch die Umarbeitung der Aussprache nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft von den Gönnern der englischen Sprache und Literatur nicht unbeachtet bleiben möge.

Google

[564-65]

Neue Auflage des Dymokritos,

welches Werk nie in der Ausgabe der „gesammelten Werke von Carl Julius Weber," die in der Hallberger'schen Buchhandlung erscheinen, aufgenommen werden darf, da es alleiniges Eigenthum der unterzeichneten Buchhandlung ist.

Wir freuen uns aus mehr als einem Grunde, dem deutschen Publikum anzeigen zu können, daß von einem der wizigsten Werke, das unsere Literatur besizt, nämlich vom

Dymokritos

(ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΣ)

oder

hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen,

obgleich die erste Auflage noch nicht ganz vollendet ist, schon eine neue nothwendig wird.

Wir wollen das Publikum durch lange Lobeserhebungen unseres Autors und dessen Werke nicht ermüden, da sie bei dem größten Theil hinreichend oder doch wenigstens dem Namen nach bekannt sind; nur das glauben wir mit vollem Rechte sagen zu dürfen, daß Deutschland nur zwei Schriftsteller aufzuweisen hat, die man hinsichtlich des Wizes und der Originalität der Gedanken neben ihm nennen darf: es sind diese **Lichtenberg** und **Jean Paul Friedrich Richter.**

Wie sehr er aber beide an **gesunder Kräftigkeit, Allbelesenheit, Schärfe des Urtheils, Menschenkenntniß, Fülle der Gedanken** und **Fülle des Wizes selbst**, übertrift, davon wird man auf jeder Seite des **Dymokritos** den schlagendsten Beweis finden.

Diese neue aufs sorgfältigste durchgesehene Auflage von **Webers Hauptwerke** werden wir viel geäußertem Wunsche zufolge in Lieferungen von 5 — 6 Bogen, auf **Subscription**

zu 12 gr. oder 48 kr.

die Lieferung, im **Formate** den übrigen Werken gleich, sonst aber auf **feinem weißen** Papier mit **sorgfältigem, den Augen angenehmem, deutlichem** Druk, den Manen des großen Mannes würdig, erscheinen lassen.

Für die Besizer der bisherigen Ausgabe in **Bänden** bemerken wir, daß mit der Fortsezung auf die bisherige regelmäßige Weise fortgefahren wird, so daß dieselbe in Kurzem vollständig in ihren Händen ist.

Alle soliden Buchhandlungen **Deutschlands** und des **Auslands** nehmen auf dieses wahrhaft deutsche Originalwerk **Subscription** an.

Das erste Heft ist unter der Presse und wird baldigst erscheinen, so wie die Fortsezung, da das Manuscript vollendet ist, regelmäßig nachfolgen soll.

Stuttgart, Februar 1837.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

---

[519] **Brandt, H. v.,**

Ueber Spanien,

mit besonderer Hinsicht auf einen etwaigen Krieg. Mit 1 Kpfr. br. 22 gr.

Unausgesezt sind die Blike Europa's auf Spanien gerichtet, und Mitleid erfüllt jedes Menschenfreundes Brust, wenn er sehen muß, wie dieses schöne Land seit Jahren schon durch einen beispiellos blutigen, mit höchster Grausamkeit und Erbitterung geführten Krieg in eine Wüste verwandelt wird. Unbegreiflich scheint es dabei, daß nach so vielem vergossenem Blute, nach so großen Anstrengungen der kämpfenden Parteien, noch immer kein genügendes und diesen Sacrifizien entsprechendes Resultat hat errungen werden können, vielmehr ein wirklicher Vernichtungskrieg dort zu wüthen scheint. Das vorliegende Buch, von einem Offizier des königl. preußischen Generalstabes verfaßt, der früher unter Marschall Suchet vier Feldzüge in Spanien selbst mitgemacht, auch die dortigen Verhältnisse auf das genaueste kennen gelernt hat, und sich über die ganz eigenthümliche Art der Kriegführung in Spanien eben so belehrend als unterhaltend ausspricht, dürfte — wenn gleich vor mehreren Jahren schon erschienen — dennoch geeignet seyn, diese Räthsel zu lösen, und sowol für den Militair, als auch für jeden, der an den Ereignissen in Spanien Theil nimmt, vom höchsten Interesse seyn.

W. Schüppel'sche Buchhandlung in Berlin.

---

[550]

Bericht

über die

bei F. A. Brockhaus in Leipzig für 1837 erscheinenden Zeitschriften.

*1 **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.** (Herausgeber: E. Avenarius.) Jahrgang 1837. 52 Nummern (von 1—2 Bogen). gr. 8. Auf gutem Drukpapier. Preis des Jahrganges 3 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben.

Die Allgemeine Bibliographie gewährt eine möglichst vollständige und schnelle Uebersicht der im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften, wie der für Deutschland wichtigen oder interessanten des gesammten Auslandes, verbunden mit Notizen über künftig erscheinende Werke, Subscriptions- und Pränumerationsunternehmungen, Preisherabsezungen, Auctionen, Bücherverbote, antiquarische Kataloge u. s. w., Alles zur leichtern Uebersicht unter bestimmte Rubriken geordnet. Genaue alphabetische und systematische Register erleichtern den Gebrauch.

*2 **Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1837.** Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von Ernst Gotthelf Gersdorf. Elfter Band und folgende. (Beigegeben wird: *Allgemeine Bibliographie für Deutschland.*) gr. 8. Preis eines Bandes von etwa 50 Bogen auf gutem Drukpapier 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint regelmäßig am 15 und 30 jedes Monats in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 1½ gr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 12 gr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

Digitized by Google

*3 **Blätter für literarische Unterhaltung.** (Herausgeber Heinrich Brockhaus.) Jahrgang 1837. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. gr. 4. Auf feinem Druckpapier. 12 Thlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

*4 **Isis.** Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1837. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) gr. 4. 8 Thlr.

*5 **Allgemeine medicinische Zeitung.** In Gemeinschaft mit Dr. J. B. Friedreich und Dr. C. Hohnbaum herausgegeben von Dr. Carl Pabst. Jahrgang 1837. Wöchentlich 2 Nummern von 1 Bogen. gr. 4. Auf feinem Druckpapier. 6 Thlr. 16 gr.

Wird Dienstags ausgegeben.

Diese Zeitschrift, deren letzte Jahrgänge bei A. Pierer in Altenburg erschienen, wird von nun an wieder in meinem Verlage herausgegeben und auf deren Redaktion besondere Sorgfalt verwandt werden. Probenummern sind auf Verlangen zu erhalten.

Zu den unter No. 3, 4 und 5 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden zwei Groschen berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen u. dgl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 12 gr. der Isis oder der Allgemeinen medizinischen Zeitung beigelegt oder beigeheftet.

*6 **Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.** (Herausgeber: Friedrich Brockhaus.) Jahrgang 1837. 52 Nummern. (Nr. 197—248.) Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Auf Velinpapier. 2 Thlr.

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.

Der erste Jahrgang des Pfennig-Magazins in 52 Nummern (No. 1—52) kostet sauber geheftet 2 Thlr., der zweite Jahrgang in 59 Nummern (No. 53—91) 1 Thlr. 12 gr., der dritte Jahrgang in 52 Nummern (No. 92—143) 2 Thlr., der vierte Jahrgang in 53 Nummern (No. 144—196) 2 Thlr., und es sind fortwährend Exemplare davon in guten Abdrücken zu erhalten.

Das Pfennig-Magazin bildet zugleich die Fortsetzung des in meinem Verlag übergegangenen Sonntags-Magazins, welches selbstständig nicht ferner erscheinen wird.

Das dem Pfennig-Magazin beigefügte

Intelligenzblatt

eignet sich vorzüglich für alle das gesammte deutsche Publikum betreffende Ankündigungen. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden nur 5 gr. berechnet, Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von 18 gr. für das Tausend beigelegt.

*7 **Das Pfennig-Magazin für Kinder.** (Herausgeber: A. Kalisch.) Jahrgang 1837. 52 Nummern. Mit vielen Abbildungen. kl. 4. Auf Velinpapier. 1 Thlr.

Wird monatlich ausgegeben.

Der erste, zweite und dritte Jahrgang kosten kartonnirt jeder 1 Thlr.

*8 **Zeitgenossen.** Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Sechsten Bandes drittes Heft und folgende (No. XLIII. und folgende). gr. 8. geh. Preis des Heftes von 6—7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 gr.

---

[547] **Subscriptions-Anzeige.**

„*Kenntniß von Grund und Boden, auf welchem die Geschichte sich bewegt, ist unabweisliches Bedürfniß.*“ — Solches Bedürfniß zu befriedigen, bietet sich den Freunden der historischen Literatur, insbesondere den Lesern der von „*Heeren* und *Ukert*“ herausgegebenen „*Geschichte der europäischen Staaten*,“ als treuer Begleiter

K. von Spruner's

historisch-geographischer

ATLAS,

aus 53 Karten bestehend,

in dem bequemen Format des *Stieler*'schen Hand-Atlas dar, wovon die eben erschienene aus 8 illuminirten Karten bestehende *erste Lieferung* in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorliegt. Dem schon seit mehreren Jahren vorbereiteten Unternehmen haben bewährte Historiker, wie *Leo*, *Rehm*, *Rudhardt*, *Stensel*, *Wachsmuth* u. e., ihren Beifall geschenkt, insbesondere ist von *Leo*, dem Geschichtschreiber Italiens, den in dieser 1sten Lieferung mit ausgegebenen *fünf* die Geschichte dieses Landes umfassenden Karten des genügendste Anerkenntniß gründlich-wissenschaftlicher Bearbeitung und zweckmäßiger Einrichtung zu Theil geworden. — In Aussicht auf zahlreiche Theilnahme ist der *Subscriptionspreis* für die Lieferung von 8 schön in Kupferstich ausgeführten und colorirten Karten auf 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.) bestimmt. — Auf dieses bei Justus Perthes in Gotha erscheinende Kartenwerk nimmt Subscription an; die **liter.-artist. Anstalt** der **Cotta'schen Buchhandlung** in **München.**

---

[541] Bei Unterzeichnetem erscheint im Laufe des März:

Faunus.

Zeitschrift für Zoologie und vergleichende Anatomie, herausgegeben von Dr. J. **Gistl.** Neue Folge. 1n Bds 1s Heft.

Man kan in jeder Buchhandlung Bestellung darauf machen.

München, im Febr. 1837.

E. A. Fleischmann.

---

[545] Bei G. Reimer in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jean Pauls literarischer Nachlaß.

Erste Lieferung, Erster Band.

Preis 1 Thlr. Pr. Cour. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

In Format und Druckeinrichtung von Jean Pauls sämmtlichen Werken, erscheint als die Fortsetzung von diesen der literarische Nachlaß des Dichters, bestehend theils aus den Werken, an deren Vollendung der Tod ihn hinderte, theils aus einer Sammlung früherer ungedruckter Aufsätze, theils aus einer Auswahl von Gedanken und Bemerkungen aus seinen reichen Studienbüchern, theils aus einer Anzahl gedruckter, noch nicht in die Gesammtausgabe aufgenommener Werkchen, theils endlich aus Briefen. Eine Uebersicht des Inhalts der ersten Lieferung wird den Freunden des Dichters willkommen seyn.

Erster Band. Selina, oder über Unsterblichkeit der Seele, revidirte und aus des Dichters Studienbüchern sehr vermehrte Ausgabe. Zweiter Band. Bemerkungen über uns närrische Menschen. Ironien, Satyren, Einfälle, Witze, verm. Aufsätze. Ueber die Religionen in der Welt. Von der Dummheit. Unterschied zwischen Narren und Dummen. Vom unzeitigen Tadel der Fehler des Andern. Die mörderische Menschenfreundlichkeit. Die Wahrheit ein Traum. Briefe. Dritter Band. Ueber das Studium der Philosophie auf Schulen. Etwas über den Menschen. Vergleichung des Atheism mit dem Fanatism. Abgerissene Gedanken über den großen Mann. Die vorherbestimmte Harmonie. Leibnitzens Monadologie. Es gibt keine eigennützige Liebe. Philosophische Untersuchungen. Erziehungs-Allerlei. Bemerkungen über uns närrische Menschen. Briefe. Vierter Band. Vollständige Mittheilung der ... Stellen, die ich ... aus Achtung für den Geschmak und für das Publikum ausgestrichen. Witz. Achte Sammlung meiner besten Bonmots ꝛc. Des Amtsvogts Freudel Klaglibell. Die verschiedenen Gesichtspunkte, woraus der Teufel, der Tod und der Maler die Welt ansehen. Kleine Satyren. Von dem unglaublichen Schaden, den ich nie thäte, wenn ich heftig hinter den culs de Paris her seyn wollte. Ironien. Des Rektor Fälbel Reise nach dem Fichtelberg. Der alte ins Lateinische

Digitized by Google

zurük übersezte Donatus. Lesers Leiden durch literarische Sprüchwörter. Ausschweif selbst geschichtlichen Inhalts, wie mehr Bayreuther Köpfe des Verfassers Ruhm ausbreitru. Neujahrwünschdütlein für seine Gönner von Fortunatus Karl Hoffmann. Ungereimtes Schüzencaemen von demselben. Bitte mich nicht durch Geschenke arm zu machen. Eine wohlgerathene Betrachtung über die Stammbücher. Briefe. Fünfter Band. Neujahrsbetrachtungen ohne Traum und Scherz. Beantwortung einer Preisaufgabe. Saturnalien. Des Teufels Beweis seiner Nichterisstenz von ihm selbst. Unverschämtheit des Oberförsters Wolf und einer Buchhandlung. Die Spuren der Vorsehung bei dem Uebel der Armuth und Krankheit. Pädagogische Kleinigkeiten. Impromptus für Stammbücher. Für meine Freundin, statt eines Neujahrwunsches. Traum einer Griechin in den lezten Tagen des Julius 1821. Traum eines Engels vor seinem Abfall. Zwei Briefe aus der nouvelle Heloise des Rousseau (übers.) Ernste Gedanken und Bilder. Das Leben nach dem Tode, eine Erzählung. Briefe.

Die Herausgabe besorgt Hr. Dr. Ernst Förster. Die Bände werden ohne Unterbrechung sich folgen.

---

[559] Im Verlage von **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt a. M.** sind folgende Zeitschriften erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Phönix.

Belletristisch-literarisch-artistische Zeitschrift, herausgegeben von Dr. Ed. Duller. Dritter Jahrgang, 1837. Preis 5 Rthlr. od. 7 fl. 30 kr. C. M. od. 8 fl. rhein. per Semester.

Die bis jezt (Mitte Februar) erschienenen Nummern enthalten:

Bruchstüke aus Grabbe's nachgelassenem Werke: „die Hermannsschlacht;" — Bericht über sämmtlicher bis jezt vollendete Loggien in der Pinakothek zu München, von Dr. E. Förster; — Ueber den ethischen Werth der deutschen Volkssagen, von Ludwig Bechstein. — Die Berliner Kunstausstellung von 1836 und ihre Ergebnisse, von R. Marggraff. — Ueber die Kunstvereine von Frankfurt a. M. und Nürnberg. — Die Quelle der Verjüngung. (Novelle.) — Ein Bruchstük aus Friedrich Halm's „Griseldis." — „Die Jesuiten" von Lamennais. — Schweizerbilder von Heinrich Zschokke. — Die öffentlichen Spielhäuser in Paris. — Politische und individuelle Freiheit in England. — Cuba (nach Davis). — Ludwig Devrients Anfangsstudien, von J. Funk. — Sismondi über die socialen Wissenschaften. — Arabische Lebensbilder (aus dem Munde arabischer Erzähler). — Die Dame im dunkelblauen Schleier. (Zeit-Humoreske.) — Literarische Kreuzfahrt. — Bruder und Schwester, Novelle von Henriette Ottenheimer. — Das Grab einer Königin in Tonnère, von A. von Bornstädt. — Die Holbein'schen Bilder und Handzeichnungen, von G. von Meyer. — Kleinere Artikel: Frauenverkauf in England. — Fürstliche Toleranz und legitimistisch-fürstliche Intoleranz. — Die Aufnahme Quizots in die französische Akademie. — Das Schulwesen in Liverpool. — Die Vereinigten Staaten Nordamerika's. — Glasgow. — Lafayette über Ludwig XVIII. und Karl IX. — Literatur-Artikel: Ist der alte Kant todt, oder lebt er wieder auf? — Ernst Münch. — Goethe's Briefe. — Raupach's Hohenstaufen. — Rückert. — Moderne Literatur. — Scävola. — M'Culloch. — Memoiren über die Restauration ꝛc. — Musikberichte. — Korrespondenzen. — Gedichte von Fr. Rückert, Ferdinand Freiligrath, Ludwig Bechstein, L. von Plönnies; Volkslieder. — Im Feuilleton bereits an zweihundert kleinere Artikel und Notizen, literarischen, artistischen, sozialen, statistischen, kommerziellen, technologischen, humanistischen und religiösen Inhalts.

Die folgenden Nummern (im Februar) werden unter anderm Gedichte von Rückert, Freiligrath, Bechstein, Gaudy; ungedrukte Poesien aus Wetzels Nachlaß; eine Novelle von Ernst Willkom: „der prophetische Mund;" Kunstberichte aus München, einen zweiten Artikel über Devrients Anfangsstudien; ferner einen analogen über Iffland, ungedrukte Briefe E. T. A. Hoffmanns, Studien über das französische Theater, Schweizerbilder von G. von Meyer u. s. w. bringen.

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung,

herausgegeben vom Forstmeister Behlen. Jahrgang 1837. Preis per Jahrgang von 12 Monatheften mit lithographirten Zeichnungen 4 Rthlr. 16 gGr. oder 7 fl. C. M. oder 8 fl. 24 kr. rhein.

Das Februarheft wird in 8 Tagen versendet. Jeden Monat erscheint regelmäßig ein Heft.

Zu haben in Wien bei Gerold, Beck, Heubner, Mayer und Comp., Mörschner und Jasper, von Mösle und Braumüller, Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg und Comp., Tendler, Trentsensky und Vieweg, Volke, Wallishausser; in Brünn bei Gastl, Seidel u. Comp; in Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl; in Gäns bei Reichard; in Innsbruck bei Wagner; in Kaschau bei Wigand und Czerneczky; in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky, Piller, Wild und Sohn; in Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian jun., Kilian sen.; in Prag bei Borrosch und André, Calve, Dirnböck, Haase Söhne, Kronberger und Weber; in Prenzlau bei Kathersberg; in Preßburg bei Hochschorner, Schalda, Wigand.

---

[57] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim. von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schikal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

---

[562] In der königlich bayerischen Hof-Musikalienhandlung von **Falter & Sohn** zu **München** ist erschienen:

Lateinische Messe mit Graduale und Offertorium, für 3 Singstimmen und Orgel. Von M. Sintzel. X. Werk. Preis 2 fl. 24 kr.

---

[566] # Erziehungs-Anstalt für Israeliten.

In dieser Anstalt werden Knaben in Pension aufgenommen, und entweder zum Studium vorbereitet oder zur Handlung theoretisch ausgebildet. Das Nähere enthält der Plan.

München, im Febr. 1837.

Benedict Mainer.

[178–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,

ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zum Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Montag **Nr. 51.** 20 Februar 1837.

Nordamerika. — Südamerika. (Schreiben aus Montevideo.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 51. Deutschland. (Briefe aus München. Frankfurt. Hamburg. Lübeck.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 81. Gerard, der Maler. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Ueber Montenegro. — Juniusbriefe. — Geschichte der Grippe.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Im Jahre 1835/36 wurden in der Union 957 Schiffe von 118,830 Tonnen Gehalt gebaut, nemlich 98 größere Schiffe, 91 Briggs, 497 Schooner, 180 Sloops und 88 Dampfboote.

Südamerika.

* Montevideo, 4 Sept. Die Provinz Uruguay ist vielleicht unter allen ehemaligen spanischen Kolonien die, welche am meisten durch die Revolutionen von Südamerika gelitten hat. Früher war Montevideo das Emporium für den ganzen Handel des Vicekönigreichs Buenos-ayres, d. h. des ganzen Landstrichs am La Plata und Parana hin bis an die Cordilleras; die spanische Flotte lag gewöhnlich im Hafen von Montevideo, und alle Schiffe, welche das Cap Horn umsegeln wollten, mußten dort anlegen. Durch die Revolution wurde Buenos-ayres der Centralpunkt des Handels aller Provinzen im Süden von Brasilien, und bürgerliche Kriege brachten über Montevideo und die ganze Banda oriental das äußerste Elend. Während die Provinz früher auf ihren reichen Ebenen Getreide nicht nur zu ihrem eigenen Verbrauche, sondern zur Verproviantirung der spanischen Flotten und zur Ausfuhr nach Brasilien produzirt hatte, ist sie jezt genöthigt für eine sehr verminderte Bevölkerung jährlich 25 bis 30,000 Fässer nordamerikanisches Mehl einzuführen. Dennoch hat sich ihr Zustand, seitdem die Ruhe wieder hergestellt ist und besonders seit der klugen Verwaltung des Generals Don Manuel Oride sehr verbessert. Die Republik hat sich mit einer Weisheit, welche ohne Beispiel in der Geschichte der neuen Republiken von Südamerika ist, auf die Beförderung des ihr von der Natur und den Umständen angewiesenen Handelszweigs beschränkt, und nicht durch ein übertriebenes Douanensystem andere Industrien zu erzwingen gesucht, deren Elemente nicht vorhanden waren. Die ungeheuren Ebenen, welche das Gebiet der Kolonie bildeten, waren während der Kriege der Revolution wüste gelegen, und zahllose Heerden hatten sich auf ihnen gebildet. Die Republik hat daher die Ausfuhr des getrokneten Fleisches ganz freigelassen, die der Häute, Hörner und Wolle mit sehr mäßigen Zöllen belegt, und alle fremde Waaren zu denselben niedern Zöllen zugelassen. Der Erfolg war, daß der Handel mit allen Produkten der Viehzucht eine unbegreifliche Zunahme gewann; ein großer Theil des südlichen Brasiliens lebt von dem tasajo (getrokneten Fleisch) des Uruguay. Die Ausfuhr der Häute beträgt gegenwärtig nahe an eine Million, und die der Wolle ist ein sehr bedeutender Handelszweig geworden, der noch vor wenigen Jahren gar nicht existirte. Ein großer Theil der wilden Heerden ist nach und nach in Estancias eingeschlossen worden; dis sind Etablissements zur Erziehung von Hornvieh, deren Ausdehnung 4 bis 60 Quadratmeilen beträgt; jede Quadratmeile ernährt etwa 1500 Stük. Die Regierung hat, um den Akerbau zu begünstigen, Kolonisten aus den Canarien herbeigezogen, und ihnen Getreide zur Saat ausgetheilt. Das Resultat war, wenigstens die Einfuhr von Mehl sey einigen Jahren stationair zu halten, was bei der zunehmenden Bevölkerung beweist, daß die Kultur zugenommen hat. Die Stadt Montevideo hat bei dem wieder beginnenden Wohlstande sehr gewonnen; man hat angefangen sie zu pflastern und zu beleuchten; es erheben sich neue gerade Straßen mit Häusern europäischer Bauart. Die Republik hat Dampfmaschinen aufgestellt, um den Hafen zu vertiefen, und den Sand, welchen der La Plata mit sich führt, auszuschöpfen. Das Ganze bietet freilich noch sehr das Bild eines halbbarbarischen Landes dar, dem sogar die gewöhnlichsten Handwerker fehlen, aber doch sieht man einen Fortschritt. Die Bevölkerung steht bis jezt außer allem Verhältniß mit der Ausdehnung und Fruchtbarkeit des Gebiets, und die Art, wie dieses zur Viehzucht benüzt wird, ist mehr die eines nomadischen Volks, als die einer civilisirten Race, aber der Nationalreichthum nimmt sichtbar zu, und wenn es die Fortdauer des Friedens erlaubt, so wird sich hier ein mächtiger Staat bilden. Die jährliche Einfuhr beläuft sich auf 4 bis 5 Millionen Piaster, und die Ausfuhr auf etwas mehr, und beide sind im Zunehmen, während Buenos-ayres unter großen Schwierigkeiten leidet. Das Gouvernement dieser Republik gab am Ende des lezten Jahres in einem offiziellen Berichte an die Kammer eine Idee dieses Zustandes mit den Worten: „Das Beispiel von Sparsamkeit, welches die Regierung gegeben hat, indem sie auf alle Art von Prunk verzichtete, hat auf das Betragen der Staatsbürger einen vortheilhaften Einfluß geübt, und man sieht in den Straßen und Häusern keine Spur von dem Luxus mehr, den die Regierung als eine Beleidigung für ein Volk ansah, welches das Recht hat zu verlangen, daß sein Unglük respektirt werde." Es ist bei diesen Umständen vorauszusehen, daß Montevideo wieder einen Theil seiner frühern Wichtigkeit unter den Provinzen des La Plata einnehmen werde.

Portugal.

(Engl. Courier.) Unsere Briefe aus Lissabon reichen bis zum 4 Febr. Sie bringen die Adresse der Cortes auf die Thronrede, wovon sie eine bloße Paraphrase ist. (Wir werden sie morgen nachtragen.) Die Cortes waren fleißig mit mancherlei Gegenständen beschäftigt, deren einige Portugals Verhältnisse zu England betrafen. Die Lisboa Mail vom 4 ent-

Digitized by Google

hält einen kurzen Bericht über die Debatte vom 30 Januar, welche zeigt, daß einige Mitglieder einen Zwist mit England herbeiführen möchten. Hr. Sanches trug vor, zwei Ballen eingeschwärzter Waaren seyen vom Mauthamt weggenommen worden; einige Engländer aber hätten die Zollbeamten, die ihre Pflicht erfüllten, angegriffen, und die besagten Waarenballen gewaltsam zurükgenommen. Er wünsche, daß die Minister darüber Erläuterungen gäben. Der Marineminister antwortete, da ihm noch die nöthigen Nachweise fehlten, so könne er jezt nichts darüber sagen. Der Minister des Innern bestätigte es, daß die beiden Ballen gewaltsam weggenommen worden seyen, und fügte hinzu, er habe den Minister des Auswärtigen aufgefordert, Genugthuung zu verlangen. Hr. Tavares war der Meynung, es müsse eine solche Genugthuung verlangt werden, wie England selbst sie unter solchen Umständen fordern würde, und zwar nicht die Regierung allein, sondern auch die Cortes sollten sie fordern; werde sie verweigert, dann sey es besser, Lissabon von den Engländern zusammenschießen zu lassen, als eine Verlezung der Nationalwürde ungeahndet hinzunehmen. Der Finanzminister bemerkte begütigend, die gesezwidrige Handlung sey wohl von Privaten verübt worden, ohne daß die brittischen Behörden etwas davon wüßten. Zwischen England und Portugal bestehe die beste Harmonie, und bis jezt habe die portugiesische Nationalwürde keinen Schaden gelitten. Am 1 Febr. wurde die Sache wieder angeregt, und die Minister versprachen, den vollen Thatbestand der Kammer vorzulegen. Die Ballen sollen blos Orangen u. dgl. enthalten haben; der Pakknecht eines englischen Schifs wollte sie an Bord tragen, ein Zollbeamter hielt ihn an, der Engländer aber, der nicht portugiesisch verstand, weigerte sich die Ballen abzulegen. Endlich kam ein zweiter Diener des Schifs zu Hülfe, und die Ballen wurden unverzollt an Bord gebracht. Die HH. Sanches und Tavares suchen nun den unbedeutenden, aber immer bedauerlichen Vorfall zu benüzen, um ihre Landsleute gegen die Engländer aufzubringen. — Der französische Offizier Mercier, welcher den Stein nach dem Prinzen Ferdinand warf, ist zum Tode verurtheilt. Man sagt, dieser traurige Fall werde mindestens die gute Folge haben, den Ausländern, die für geleistete Militairdienste noch Forderungen an die portugiesische Regierung machen, endlich zu ihrem Gelde zu verhelfen. — Die brittischen Kaufleute in Portugal rechnen darauf, daß England dem neuen portugiesischen Tarif den entschiedensten Widerstand entgegensezen werde. — Die Grippe hat die brittischen Schiffe im Tajo sehr schwer heimgesucht; gegen 300 Matrosen waren daran erkrankt.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bilbao vom 4 Febr. (im Morning Chronicle) sagt: „Vor drei Tagen ward Gomez in Durango vor ein Kriegsgericht gestellt. Während seines Verhörs wurden mehrere Offiziere verhaftet, darunter der Kommandant eines der castilischen Regimenter, der früher im Dienste der Königin stand. Diese Offiziere sind beschuldigt, mit verwikelt in den von Gomez gehegten Anschlag zu seyn, mit einem Theil der von ihnen errungenen Beute nach Frankreich zu entfliehen. Nach einigen Stunden wurde Gomez, der sehr ermattet schien, zwischen zwei Reihen Soldaten abgeführt. Er sah ganz abgerissen aus, und trug ein Paar gemeine Soldatenschuhe. Man glaubt, er sey ins Schloß von Guebara gesandt worden, wo er in engem Gewahrsam size."

Großbritannien.

London, 13 Febr.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 8 Februar.

Lord Morpeth, Generalsekretair für Irland, übernahm in einer zweistündigen Rede die Rechtfertigung der irischen Verwaltung, und antwortete Punkt für Punkt auf die gegen Lord Mulgrave vorgebrachten Beschuldigungen. Durch Briefe und Berichte aus den verschiedenen Theilen des Landes bewies er, wie Lord J. Russell, daß der Zustand der Provinzen ruhiger, die Zahl der Verbrecher beträchtlich kleiner geworden sey. Die Anstellung Hrn. Pigotts, eines Mitglieds der irischen Nationalassociation, in einem Richteramte betreffend, erklärte er, daß er jede Verantwortlichkeit derselben mit übernehme. (Hört!) „Was nun, fügte er hinzu, die Association selbst anbelangt, so läßt sich allerdings unmöglich behaupten, daß das Daseyn eines solchen politischen Vereins und der Umfang seines Wirkungskreises auf einen vollkommen gesunden Zustand der Gesellschaft deuten (hört, hört!), oder daß deren dauernder Fortbestand der lokalen Regierung nicht ernste Besorgnisse erregen müßte (hört, hört!); aber ich beklage deshalb nur um so mehr die höchst verkehrte Politik, welche die Gründung eines solchen Vereins und seinen täglich wachsenden Einfluß unvermeidlich machte. (Lauter Beifall der ministeriellen Seite.) Daß der Verein ein ungesezlicher sey, habe ich erst noch zu lernen. (Hört, hört!) Den Vorwurf derer, die da höhnen, unsere Verwaltung Irlands habe sich zur folgsamen Dienerin unter der Diktatur eines einzigen Mannes herabgewürdigt, weise ich hiemit eben so bestimmt zurük, als er gegen uns ausgesprochen ward. (Beifall der Ministeriellen.) Diese Beschuldigungen blieben nicht auf diesen Saal hier beschränkt; sie wurden neulich in einer Versammlung von hochtönendem Namen ausgesprochen. Ungern identifizire ich patrizische Titel und die protestantische Sache mit Schmähung und Verläumdung; auch weiß ich, daß man der Aufregung lebendiger Rede etwas zu gut halten muß; aber in der lezten Versammlung des sich so nennenden protestantischen Vereins zu Dublin wurden die ehrenrührigen Aeußerungen gegen uns nicht etwa nur in der Hize der Rede ausgesprochen, sondern kühlen Muthes einer Reihe von Resolutionen einverleibt, und diese erhielten die volle Genehmigung der Versammlung. Nun würde ich unwerth seyn eine Stelle unter dem jezigen Ministerium zu bekleiden, ja unwerth, vor dieser oder irgend einer andern Versammlung meiner Landsleute zu erscheinen, wenn ich zagte, jene Resolutionen vom Anfang bis zum Ende, in jeder Zeile und in jedem Buchstaben, als ein Gewebe der grundlosesten und ungebührlichsten Beschuldigungen zu brandmarken. (Rauschender Beifall der ministeriellen Seite.) Ja, rief der Redner, indem er sich mit schaefem Tone gegen die Opposition wandte — ja, ihr findet es freilich leicht, die Art, wie wir unser Patronat ausüben, in vagen Redensarten zu tadeln und zu verdammen; aber wir sagen euch, eure Beschuldigungen sind falsch. (Beifallsruf der Ministeriellen; Gegenruf der Opposition.) Statt euch in Allgemeinheiten zu ergehen, nennet uns einen Namen, und wir sind gefaßt euch zu antworten. Ich nehme es über mich, zu beweisen, daß jeder von der irischen Verwaltung angestellte

Digitized by Google

Richter so redlich und ehrenhaft ist, als irgend Einer, der eurer protestantischen Versammlung beiwohnte. Unser ganzes Verbrechen, ich will es euch sagen, besteht darin, daß wir unsere Freunde und Unterstüzer unsern erklärten Gegnern, die uns offen schmähen und hinterlistig zu untergraben suchen, vorgezogen haben. (Lärmender Beifall.) Aber Lord Mulgrave wird, wie man auch dagegen keift und schreit, bei der bisher befolgten Politik verharren. (Erneuter Beifall.) Mit jedem Tage wird die Ueberzeugung in mir klarer und fester, daß, wollten wir Irlands Verwaltung so fortführen, wie ihr sie uns überliefert habt, als ein System der Unterdrükung und Entfremdung, als ein System konfessioneller, mit andern Worten habsüchtiger, fanatischer, unchristlicher Parteilichkeit — daß, sage ich, wir, weit entfernt den irischen Nationalverein, oder, wie der gelehrte Sergeant (Jackson) wünscht, die katholische Hierarchie in Irland zu besiegen, vielmehr die protestantische Kirche in Irland vernichten würden. Nur ein System der Freundlichkeit und Versöhnung, der gleichen und unparteiischen Gerechtigkeit — nur ein System, wie Lord Mulgrave es befolgt, kan Irland und mit ihm England vor den schrecklichsten Gefahren retten." (Lauter Beifall.)

(Beschluß folgt.)

Ein schottisches Blatt sagt: „Wir haben uns die Mühe gegeben, Sharpe's 1835 erschienenes Verzeichniß der Pairs genau zu durchgehen, um herauszufinden, wie viele Pairstitel über 1760, das Jahr der Thronbesteigung Georgs III, hinausreichen. Folgendes ist das Resultat:

	Ganze Zahl.	Seit 1760 ernannt.
Herzoge	21	5
Marquis	19	18
Grafen	108	58
Viscounts	17	13
Barone	185	153
	350	247
Schottische Pairs	16	—
Irische Pairs	28	25
	394	272

Also von dreihundertundvierundneunzig Pairs sind nicht weniger als zweihundert und zweiundsiebzig erst in den lezten dreiundsiebenzig Jahren ernannt; wie steht es da mit dem tausendjährigen Alter, das Sir R. Peel der brittischen Pairie nachgerühmt hat?"

Der famöse Prozeß vor der Kingsbench ward am 13 Febr. gegen Lord de Roos entschieden, d. h. er ist mit seiner Klage, daß Hr. Cumming und das Journal Satirist durch die Behauptung, er habe im Spiele betrogen, verläumderische Ehrabschneidung begangen, abgewiesen, und hiernach durch das Verdikt einer Jury vor der Welt als betrügerischer Spieler gebrandmarkt. Die Sache macht in den Klubs und fashionablen Kreisen Londons unbeschreibliches Aufsehn. Die Jury nahm als durch den Augenschein und die Zeugenaussagen erwiesen an, daß Se. Lordschaft sich seines Daumennagels, den er zu diesem Ende lang wachsen ließ, bedient habe, um die Honneurs im Whist zu zeichnen. Wenn er dann die Karten auszugeben hatte, bekam der edle Lord gewöhnlich einen schrecklichen Anfall von Husten, wobei er sich im Stuhle zurükbeugte, und die Hände, wie unwillkührlich, zum nöthigen Hocus pocus unter den Tisch sinken ließ. Seine Fertigkeit bestand in dem Kunstgriff, den die Franzosen „sauter la coupe" nennen. Lord de Roos, der Sprößling einer sehr alten noblen Familie, gewann durch diese langgeübte Praxis jährlich seine 2000 bis 3000 Guineen. Die „parties honteuses" des englischen „high life," die durch die zeugschaftlichen Aussagen der vormaligen Spielgenossen des edlen Lords aufgedekt wurden, und worauf der Attorney-General, Sir J. Campbell, der Anwalt des unglüklichen Klägers, in ernsten strafenden Worten hinwies, liefern treffende Züge zu gewissen berühmten Sittengemälden, die man übertrieben finden wollte, aus jenen glänzenden Kreisen der englischen Gesellschaft. Lord de Roos ist Tory, und stand bei seiner Partei in nicht geringem Ansehn; um so größer ist die Sensation. Der M. Herald sagt, es sey im Vorschlage, in den verschiedenen Klubs, wo in Karten gespielt werde, einen eigenen Aufwärter anzustellen, dessen hauptsächliche Funktion es seyn solle, den spielenden Mitgliedern die Daumennägel zu beschneiden. Lord Brougham ist — wie man vermuthet, wegen dieser für die Klubs nicht sehr rühmlichen Affaire — aus dem Brookesklub ausgetreten.

Seit zwei oder drei Monaten hat sich in London die Zahl und Frechheit der Diebe auf beunruhigende Weise vermehrt. In den besuchtesten Straßen hat man nicht blos gewandte Taschendiebe, sondern auch Räuberhaufen, die mit Gewalt plündern, zu fürchten, die gewöhnlich ihre Opfer durch Stokschläge besinnungslos darniederstreken. Zwei Ursachen tragen vornehmlich dazu bei, diese Plage zu nähren: die eine ist, daß die Polizeibeamten, welche einen Verbrecher verhaften, der nachher zur Todesstrafe verurtheilt wird, eine Belohnung von 40 Pf. St. erhalten, sich deswegen um die geringeren Diebe wenig kümmern, und so zusehen, bis die Lehrlinge auf der Bahn des Verbrechens zu Meistern geworden sind. Die zweite Ursache ist die übertriebene Strenge der Gesezgebung, welche die Juries oft veranlaßt, auch bei erwiesener Schuld ein Nichtschuldig auszusprechen, da auch auf geringe Verbrechen Todesstrafe steht; und wird auch das Schuldig ausgesprochen, so erfolgt in solchen Fällen Begnadigung. So wird also Strafloſigkeit ein neuer Köder des Verbrechens.

Frankreich.

Paris, 15 Febr.

Der Moniteur enthält folgende k. Ordonnanz: „Der Generallieutenant Graf Denys v. Damrémont ist zum Generalgouverneur der französischen Besizungen im nördlichen Afrika an die Stelle des Marschalls Grafen Clauzel ernannt. Der Kriegsminister ist mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt. Paris, 12 Febr. 1837. (Unterz.:) Ludwig Philipp. — Bernard."

(Messager.) Die Absezung des Marschalls Clauzel scheint nicht die einzige Entscheidung des Ministeriums vom 6 Sept. zu seyn. Man sprach in der Kammer von der Absezung mehrerer Deputirten des Tiers-Parti, die noch in öffentlichen Aemtern stehen. Man nannte unter Andern Hrn. Vivien, Staatsrath, Hrn. Gillon, Generalprokurator bei dem Gerichtshofe von Amiens, und Hrn. Collin, Generalprokurator zu Dijon.

(Messager.) Eine Person, welche die Entschließungen des Marschalls Soult genau kennen muß, versichert uns, daß der Marschall fest entschlossen sey, nie in ein Ministerium zu treten, worin sich die HH. Guizot und Persil befinden. Man sezt

Digitized by Google

hinzu, er sey troz der ihm gemachten Anerbietungen, sich dem gegenwärtigen Kabinette anzuschließen, fest entschlossen, seinen ganzen Einfluß zur Verwerfung des Disjunktionsgesezes, worin das ganze System und alle Leidenschaften des Kabinets kurz zusammengefaßt seyen, zu verwenden.

* In der Sizung der Deputietenkammer am 15 Febr. wurde der Gesezesentwurf, einen Kreditzuschuß von 150,000 Fr. für den Zollverwaltungsdienst an der Pyrenäengränze betreffend, verhandelt, und mit 227 weißen gegen 11 schwarze Kugeln angenommen.

(Messager.) Man hatte bereits angekündigt, daß der Pairshof in diesem Monat den Prozeß Mennier's noch nicht vornehmen würde. Man behauptet, daß nicht blos eine ernste Unpäßlichkeit des Präsidenten, Hrn. Pasquier, daran Schuld sey, sondern daß die Instruktion des Prozesses, durch erfolgte Bekenntnisse Mennier's eine weitere Entwiklung erhalten habe. Er soll nemlich gestanden haben, daß er mit zwei Freunden zur Begehung des Attentats vom 27 Nov. gelooset habe. Gewiß scheint, daß Lavaux und Decaze im Gefängniß zurükgehalten wurden, daß man jezt gegen sie instruirt, und sie als Mitschuldige bei dem Prozeß erscheinen dürften. Der Pairshof soll erst in der Mitte März für diese Sache zusammenkommen.

Hr. Molard, Mitglied der mechanischen Sektion der Akademie der Wissenschaften, ist an der Grippe gestorben.

Einem Schreiben aus Marseille vom 10 Febr. im Journal du Commerce zufolge wird der Prozeß des Generals v. Rigny noch nicht vor einem Monate beginnen.

Der Messagee widerspricht dem Gerüchte von Erscheinung der Pest zu Oran.

*** Paris, 15 Febr. Man fängt nun an zu glauben, daß die bekannten Gesezesvorschläge vielleicht durchgehen. Die Regierung scheint wichtige Thatsachen zu kennen, wodurch diese Gesze angeblich sich erklären, und es scheint, daß sie dieselben bereits den Abgeordneten einzeln andeutete. — Diesen Morgen fand Dr. Börne's Beerdigung statt. Eine ansehnliche Menge folgte dem Leichenzuge, meistens zu Fuße, troz des weiten Wegs und schlimmen Wetters. Männer von verschiedenen Meynungen bildeten diesen Zug, und am Grabe (auf dem Père Lachaise) wurden verschiedene Reden gehalten. Innige Trauer herrscht im Gemüthe der hiesigen Deutschen, und sie wird von zahlreichen Franzosen getheilt, die den so zurükgezogen lebenden Mann wenig sahen, allein seine Schriften zu lesen begannen. Dis Gefühl wird auch in Deutschland vorherrschen. Die Vielen, welche die Ansichten Börne's nicht theilen, werden ihn als geistvollen Schriftsteller oder als Mann achten, und nicht vergessen, daß ein Land sich selbst zu nahe träte, wenn es seine talentvollen Geister auch dann noch verläugnete, wenn das Grab sich über ihnen geschlossen und das mit hinabgenommen hat, was der Liebe und dem Hasse der Parteien angehörte.

** Paris, 15 Febr. Man hatte nur die Ankunft des Generals Damrémont, der seit vorgestern durch den Telegraphen hieher berufen war, erwartet, um sich über das Schiksal des Marschalls Clauzel zu entscheiden. In Folge einer Konferenz zwischen dem Konseilspräsidenten, dem Kriegsminister und Hrn. Damrémont versammelte sich das Konsil und faßte einen Entschluß, der bei der nahe bevorstehenden Kreditsforderung für die neue Expedition von Constantine unerläßlich war. Hr. Molé berichtete seinen Kollegen über seine lezte Unterredung mit dem Marschall Clauzel, worin er eine definitive Antwort von ihm über die Haltung verlangte, welche Hr. Clauzel in der Kammer bei Verhandlung der Frage über den lezten Unfall in Afrika annehmen würde. Er erzählte ihnen, der Marschall wolle nicht in eine Trennung seiner Verrichtungen als Gouverneur von denen des Deputirten eingehen, und sey entschlossen, in der Kammer in Erläuterungen einzugehen, die er, der Ansicht des Kabinets zufolge, nur der Regierung schuldig sey, und weit entfernt, eine bittende Stellung anzunehmen, um mit dem Kommando der neuen Expedition die Mittel zu erhalten, seine lezte erlittene Schlappe wieder gut zu machen, schiene er Bedingungen machen zu wollen, bevor er diese annehme. Da der Präsident des Konseils den Umständen gemäß auf Entlassung des Marschalls antrug, so kündigte er zugleich an, daß General Damrémont, der schon lange für einen solchen Fall ausersehen sey, im Gegentheil alle Bedingungen angenommen habe, unter welchen man ihm den Gouverneurposten anzuvertrauen gesonnen sey, und daß er die passenden Gesinnungen für den für die Zukunft der Kolonie angenommenen Plan hege. Da im Konsil kein ernstlicher Einwurf gegen diese Anträge des Hrn. Molé erfolgte, so diskutirte man nur über die Form, womit die Abberufung des Marschalls geschehen solle. Man entschloß sich dann zu der, welche der Moniteur enthält, kam aber überein, daß da die Ordonnanz keinen unangenehmen Ausdruk enthalte, das ministerielle Journal beauftragt werden solle, die gouvernementalen Blize gegen ihn zu schleudern, und der gegen ihn getroffenen Maaßregel den wahren Namen zu geben. So geschah es, und das Jouenal de Paris enthält heute Folgendes: „Das Gouvernement der Regentschaft von Algier ward dem Marschall Clauzel entzogen. Die Erörterung über die Vorfälle von Constantine und über die Ursache, welche diese bedauernswerthe Schlappe herbeigeführet, kan jezt in den Kammern ohne Verlezung irgend eines konstitutionellen Prinzips statt finden. Wenn die Opposition glaubt, dem Ministerium die gemachten Fehler und das darauf gefolgte Unglük aufbürden zu müssen, so wird ihr die Absezung des Marschalls Clauzel einen, wir wollen nicht sagen angemessenen, aber logisch von dem Ministerium annehmbaren Boden darbieten. In die Alternative gestellt, die Solidarität der Handlungen des Marschalls Clauzel anzunehmen, oder ihm das Gouvernement unserer Besizungen in Afrika zu entziehen, konnte das Kabinet nicht im Zweifel seyn. Es war ohne Schande und Schwäche kein anderer Ausweg möglich. Marschall Clauzel, der nun seiner ganzen Unabhängigkeit als Deputirter überlassen ist, wird diese benüzen können, um die gegen ihn gerichteten Angriffe zu beantworten u. s. w." Die Entlassung des Marschalls Clauzel wird viele Fragen aufregen, an welche sich die Zukunft der Kolonie knüpft; die Ernennung eines Generallieutenants an die Stelle eines Marschalls deutet schon auf ungünstige Gesinnungen in Bezug auf die Eroberung der Regeneration.

* Lyon, 12 Februar. Das traurige Loos unsrer Arbeiter scheint noch keine Linderung finden zu wollen. Die Straßen sind voller Dürftigen, die mit verdektem Gesicht die Vorübergehenden ansprechen. Die Polizei, sonst so thätig gegen alle Bettelei, thut jezt dagegen nichts, weil sie einsieht, daß die Unterstüzungen unzureichend sind. Denn wenn es begegnen konnte,

Digitized by Google

daß eine Frau, dem Verhungern nahe, eine Zuflucht im Hospital suchen wollte, und, ihr Kind im Arme, auf dem Wege dahin todt umfiel, so mögen Hunderte in einem geringern Elende darben. Die Stokung der Geschäfte wird durch die Unterbrechung des Pariser Karnevals noch bedeutender; zur Wiedereröfnung der Geschäfte mit Amerika, die hier den Hauptimpuls geben, ist vor Ende März keine Hofnung. Und nun wird noch die Grippe bei uns heimisch, bis jezt zwar ohne gefährlichen Charakter, aber in den ärmern Klassen, wo weder gehörige Nahrung, noch Feuermaterial, noch warmes Lager zu finden ist, gleichwol ein fürchterliches Leiden. Käme nun, wie denn schon mehr als Einmal die Grippe ein Vorläufer der Cholera gewesen, noch diese Seuche zu den bisherigen Uebeln, so wäre es für eine lange Zeit um die Lyoner Fabrikation geschehen. Kommissionarien und Fabrikanten würden zu gleicher Zeit die Stadt verlassen; die schon jezt durchs Darben geschwächten Arbeiter an ihre fürchterlichen Wohnungen gebunden, würden den Tod als ihren Erlöser betrachten. Zweimal hat freilich, wie es eine Marmortafel in der Kapelle Fourvières verewigt, die heilige Jungfrau vor dieser Seuche bewahrt, ob aber die fleißig versammelten Gläubigen eine neue Erhörung erflehen können, weiß Niemand zu sagen. Bei solchem Zustande der Dinge ist es nicht zu verwundern, wenn ultrademokratische Grundsäze bei dem Volke Gehör finden, da die Regierung kein Mittel hat, dem Mangel zu wehren. So hat sich bei dem gestrigen Begräbniß eines Arbeiters, der nur Geselle war, eine Menge von 2 bis 3000 Leidtragenden zusammen gefunden, weil der Verstorbene als eines der thätigsten Mitglieder des Muturllismus bekannt war. Ein Streit der Beerdigungskommission mit dem Geistlichen der Parochie, der 40 Fr. Begräbnißkosten forderte, gab zu einer öffentlichen Erklärung Veranlassung, nach welcher man sich aller kirchlichen Feierlichkeit entschlagen hat. Dis Beispiel ist für unsre Stadt von größerer Wichtigkeit, als Carrels unkirchliche Beisezung. Es beweist, wie schwer es der Regierung werden wird, durch religieuse Bildung des Volkes sich Ruhe zu verschaffen, obgleich die kirchlichen Gebräuche von jeher in unsrer Stadt die treuesten Anhänger hatten. — An Aufstände darf man übrigens troz dem nicht denken; nur die größte Noth könnte vielleicht Exzesse veranlassen, als Diebstähle, Raub ꝛc., gegen die eine wachsame Polizei thätig wirken kan. Jede von Außen herkommende Veranlassung findet aber Zündstof genug. Ihn zu vermindern sollte sich die Regierung angelegentlich mit dem Zustande der Fabriken beschäftigen, und wissenschaftliche Anstalten, die, von der Stadt ausgehend, gleichwol eine ausgedehntere Geschäftsfähigkeit verbreiten, nicht zu unterdrüken, sondern zu beleben suchen. Prunelle's lezter Vortrag in den Kammern ist in dieser Beziehung nicht ohne Bedeutung.

Deutschland.

* München, 17 Febr. Gestern als an seinem Stiftungstage hatte der Kunstverein, welcher nahe an 2000 Mitglieder zählt und jährlich über 20,000 fl. einnimmt, die Verloosung der Kunstgegenstände, meist Gemälde der zu ihm gehörigen Künstler, die er während des lezten Jahres angekauft hatte, veranstaltet, und sie wurde vor einer sehr zahlreichen Versammlung vollzogen. Eines der besten Bilder, das der Verein um 75 Louisd'or angekauft hatte, die Seeräuber von Simonson, kam an Hrn. Baron v. Hormayr, k. bayerischen Gesandten in Hannover, und dieser Gewinn erregte allgemeine Freude unter den Künstlern, in deren Interesse Hr. Baron v. Hormayr nicht aufhört, sich bei dem hannover'schen Kunstverein und den mit ihm verbundenen Ausstellungen mit beharrlicher Thätigkeit verdient zu machen. Auch erregte allgemeine Theilnahme, daß Gemälde zum Theil von Bedeutung durch das Loos an J. M. die Königin Karoline, Se. M. den König von Würtemberg, an Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Preußen, sämtlich Mitglieder des Vereins, und an andere hohe Herrschaften, ebenso an Kunstfreunde in den Provinzen gelangten. Der Kaufschilling der ganzen zur Verloosung gekommenen Sammlung wird auf 16,000 fl. angegeben, und mit dieser bedeutenden Summe hat die Gesellschaft in den Betrieb der Kunst dahier während zwölf Monaten eingegriffen. Unter den ausgestellten Gemälden der lezten Zeit zog ein Bild des Hrn. A. Adam die Aufmerksamkeit auf sich: Napoleon nach der Schlacht von Smolensk, ihm zur Seite, aber etwas zurük, sein Generalstab, tiefer die hrranrükenden Gardekürassiere, vor ihm die brennende Brüke, er selbst ernst auf seinem Schimmel, vertrauend auf den Wendepunkt seines Schiksals — das Ganze von tiefer Bedeutung und gleich vortreflicher Ausführung. Es wird zunächst auf die Kunstausstellung in Hannover geschikt werden. Ein venetianischer Künstler, Dussi, hatte sein Gemälde, Alcibiades von Sokrates bei Hetären überrascht, im Bazar ausgestellt, ein Bild von guter Färbung und Vorzügen der Zeichnung, aber ganz im Geiste der französischen Komposition, Sokrates, entrüstet und durch die Säulenhalle mit vorgestrektem Arme gravitätisch hereinschreitend, wie auf der französischen Bühne, und nicht besser der überraschte und in Beschämung aufgestandene Jüngling.

†* München, 18 Febr. Auch der sechste Ausschuß der Kammer der Abgeordneten ist nunmehr vollständig zusammengesezt, nachdem von Seite des fünften Ausschusses der Abgeordnete Haas zum Mitgliede des sechsten Ausschusses gewählt ward. — Den Empfang der von Seite der beiden Kammern bestimmten Deputationen, welche die Ehre haben werden, die Adressen Sr. M. dem Könige zu überreichen, haben Allerhöchstdieselben auf morgen Vormittag nach 10 Uhr festzusezen geruht. Sobald die Ueberreichung statt gefunden haben wird, werde ich nicht säumen, hierüber genauere Mittheilungen zu machen. — Heute versammelte sich die Kammer der Abgeordneten zu ihrer ersten öffentlichen Sizung. Nach Beeidigung zweier, erst heute eingetretenen Mitglieder machte der erste Präsident den bisherigen Einlauf der Kammer bekannt. Darunter befand sich ein königliches Rescript, zufolge welchem Se. M. der König sich bewogen gefunden haben, 1) für das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern den Ministerialrath Bezold; 2) für das Staatsministerium der Justiz den Ministerialrath v. Stürzer; 3) für das Staatsministerium des Innern den geheimen Legationsrath v. Abel und den Ministerialrath v. Mayr; 4) für das Staatsministerium der Finanzen den Ministerialrath Weigand, und 5) für das Kriegsministerium den Generalmajor v. Baur und den Oberkriegskommissair Habel — zu königlichen

Digitized by Google

Kommissaeien für die ständischen Sizungen zu ernennen, und eben so denjenigen Ministeeialräthen und Ministeelalreferenten, welche von den königlichen Staatsministern mit allerhöchster Genehmigung Sr. M. weiter zu den ständischen Sizungen werden abgeordnet werden, die Eigenschaft königlicher Kommissarien zu ertheilen. Die zur Diskussion und Eeledigung gekommenen Urlaubsgesuche (18 an der Zahl) bieten kein allgemeines öffentliches Intexesse dar; jedoch ist hiebei zu erwähnen, daß die Vorstellung des wegen Krankheit noch nicht eingetroffenen Abgeordneten v. Korb, welche auf verschiedenen Seiten die Besoegniß eeregte, daß dieses hochgeachtete — im Jahre 1834 zu der Würde des zweiten Präsidenten der Kammer erhobeue — Mitglied durch seinen leidenden Gesundheitszustand von den Sizungen dee disjährigen Versammlung gänzlich möchte abgehalten werden, von der Kammee mit den Aeußerungen lebhaften Bedauerns vernommen wurde. Hohes Interesse erwekten die Mittheilungen, welche der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, im Namen der Staatsregierung machte, indem er die Generalfinanzrechnungen von den Jahren 1832/33 bis 1834/35 und die Staatsschuldentilgungsrechnungen von eden diesen Jahren in die Kammer brachte. Näheres hierüber zu berichten, muß ich mir vorbehalten.

Stuttgart, 14 Febr. Die mit der Prüfung des den Ständen in voeiger Sessiοn voegelegten Strafgesezesentwurfs beaustragte Kommission der Abgeordnetenkammer, welche auch während des parlamentarischen Interregnums ihre Arbeiten fortsezt, hat auf Einführung dee Guillotine angetragen. — Die Einführung von Werktagsabendschulen für die ledige männliche Jugend auf dem Lande gewinnt erfreulichen Fortgang. (Nürnb. C.)

(Karlsruher Z.) Karlsruhe, 16 Febr. Heute staed dahier in seinem 68sten Lebensjahre, nach einem langen und schmeezhaften Keankenlager in Folge wiedeeholter Schlaganfälle, der großherzogliche Staats- und Kabinetsministee, Freiherr Wilhelm Ludwig Leopold Reinhard von Berstett. Aus einer altadeligen, dem vormaligen Ritterkanton Ortenau angehörigen Familie entsprossen, widmete Freiherr von Berstett seine früheren Lebensjahre dem Militaiedienste des östreichischen Kaiserhauses. — Mit dem Anfall der Ortenau trat er in die Dienste des Großherzogthums über. Seine Wirksamkeit als Staatsmann nahm jedoch erst mit dem Kongresse zu Wien ihren Anfang, wohin er den Großherzog Karl begleitete. Von da an wueden ihm ununterbevchen die wichtigsten Staatsgeschäfte anvertraut: zuerst wäheend des Feldzuges von 1815 gegen Feankreich als außerordentlicher Gesandter im Hauptquartier der Allirten; dann als Bevollmächtigter zu den Territorialverhandlungen in Frankfurt a. M., so wie als Bundestagsgesandter; endlich seit dem Jahre 1817 als dieigieender Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angeiegenheiten. — Was Feeiherr von Berstett dem großherzoglichen Haus und Staate gewesen, beruht in Jedermanns Andenken. Während seiner Geschäftsführung und unter seiner thätigen Mitwiekung erhielt die in Zweifel gestellte Integrität und Succeffionsordnung des Großherzogthums, in Folge des Kongresses von Aachen, ihre volle europäische Anerkennung; dem Großherzogthum wuede eine freisinnige, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Verfassung verliehen; das System des deutschen Bundes wurde auf verschiedenen Ministeekongressen, an denen er Antheil nahm, entwikelt und desestigt; die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten des Großherzogthums geordnet, und sonst im Innern des Landes der Grundstein zu vielem Guten gelegt, dessen Früchte wir nunmehr genießen... Die Gesundheit des Freiherrn von Berstett war seit langen Jahren zerrüttet. Nachdem er vergebens die Heilkraft der Bäder versucht, war er zu Anfang des Jahres 1831 genöthigt, in das Privatleben zurükzutreten, was ihm von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge nur ungern und nur auf wiederholtes Bitten gewährt wurde. Von dieser Zeit an lebte er nur seinen Freunden und Erinnerungen, den Wissenschaften und Künsten, deren Beföederer er von jeher gewesen. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe und einen einzigen Sohn, die den schweren, uneeseziichen Verlust beweinen.

Karlsruhe, 10 Febr. Zum Abgeordneten des 22sten Landbezirks, der Aemter Kork und Rheindischofsheim, wurde, für den Kronenwirth Döee zu Rheindischofsheim, der Universitätsamtmann Christ zu Heidelberg, und zum Abgeordneten des 23sten Landbezieks, der Aemtee Acheen und Bühl, an die Stelle des Hofgerichtsadvokaten Rindenschwender zu Rastatt, der Handelsmann Joseph Petee zu Achern erwählt. (Karlse. Ztg.)

Karlsruhe. Hr. Rettig, Regierungsdirektor in Konstanz, wird dem Vernehmen nach nicht mehr in die Kammee treten. Odwol Hr. Rettig zu den ministeriellen Abgeordneten, der Regierungsrath Hoffmann zu Konstanz aber zu der Oppoſition gehört, hat das Minlsterium, in Betracht, daß der Leztere noch Deputieter ist, der Erstere abee, als duech das Loos zum Austritt bestimmt, erst wieder gewählt werden müßte, Hrn. Rettig den Urland versagt, weil nicht zwei Mitglieder jenes Kollegiums ohne Benachtheiligung der Geschäfte abwesend seyn könnten; gewiß eine großaetige und streng unbefangene Verfahrungswelse. (D. C.)

Heidelberg, 13 Febr. Da der bisherige Abgeordnete zue Ständeversammlung, Buchhändler Winter, seiner Stelle entsagt hatte, so wurde heute statt seiner Kaufmann Bassermann von hier gewählt. (Fr. J.)

Heidelbeeg, 13 Febr. In den lezten Tagen sahen wir wieder mehrere mit Quader- und Mauersteinen beladene geößere Schiffe dahlee vorbelpassieen, welche zu Mannheim ausgeladen weeden, da das Material, welches sie an Bord führen, zur Vollendung der dortigen Hafenbanten, so wie zur Aufführung eines neuen Hauptzollamtsgebäudes bestimmt ist. — Meekwürdig ist, daß eine gewisse Soete hellgelben Blättertabaks, die in den uns nahegelegenen Gemaekungen Rohrbach, Schwetzingen und Bruchhausen gebaut wied, in neueester Zeit bis in die Pyrenäen und selbst nach Catalonien versendet wied. Mehrere hiesige und Mannheimer Handelshäuser sind daduech mit Spanien zu Verbindung gekommen. — Der sogenannte Schreibershof, ein am Fuße der Schloßruine gelegenes altpfälzisches Kanzleigebäude, mit Gärten, Vorplaz und geräumigen Gemächern, ist von hiesiger Stadt angekauft und zum künftigen Lokal der stark besuchten Geweedschule bestimmt worden. (K. Z.)

Konstanz. In einer der Kirchen von Konstanz — erzählt ein englischer Reisender — hatte man ein aus Stein gehauenes Standbild von Huß am Fuße der Kanzel angebracht, welche diesem Häretiker gleichsam den Fuß auf den Naken zu sezen schien. „Alte Weiber" beideelei Geschlechts hielten es für einen from-

Digitized by Google

men Brauch, den steinernen Huß im Voebeigehen anzuspeien. Als Kaiser Joseph II durch Konstanz kam, ließ er das Standbild weiß anstreichen und einen Spuknapf daneben sezen. Von dieser Zeit an hörte der alte Brauch auf; später wurde auch das Standbild weggethan, an dessen Vorhandenseyn der Sage nach ein alter Fluch für die Stadt geknüpft gewesen seyn soll, und jezt hat die Bürgerschaft die Absicht, dem alten Huß ein Denkmal zu errichten; ein Plan, der während der paar Tage, welche ich in Konstanz zubrachte, das Tagsgespräch war. Welche Veränderungen hat Deutschland in sechzig Jahren durchgemacht! (Stuttg. Spiegel.)

*† Frankfurt a. M., 16 Febr. Die Bundesversammlung hielt heute wiederum eine Sizung. Eine Menge Gerüchte duechkreuzen sich alle in Bezug auf die aus der Flucht der politischen Gefangenen hervorgegangenen Verhandlungen. — Aus der Reihe der deutschen Publizisten ist der erste und ausgezeichnetste der jezt lebenden gestorben, Staatsrath Klüber, der bekanntlich hier sein Domizil hatte, und schon seit einigee Zeit krank war. Er war 1762 geboren.

Ueber diesen schmerzlichen Veelust, den Deutschland erlitten, nnd den die Allgemeine Zeitung doppelt zu beklagen hat, da sie in dem Verstorbenen durch eine lange Reihe von Jaheen hindurch einen ihrer alleegeschäzteften Mitarbeiter nnd Gönner veerehren dueste, sagt die Frankfurter Obee-Post-Amts-Zeitung: „Immer lichter werden die Reihen der Männer von altem Scheot und Koen, der Gelehrten von rastlosem Fleiß, der Staatsmänner, die mitgelebt und mitgewirkt haben in der großen Weltkrisis, deren Ausgang noch heute kein sterbliches Auge eespäht. Vor einigen Stunden — in der Nacht auf den 16 Febr. um 1 Uhr — ist Johann Ludwig Klüber gestorben, dessen Wahlspruch war: Vitam impendere vero! Ja, die erkannte Waheheit galt ihm als des Lebens höchster Peels; ihr blieb er treu bis zum Moment, der ihn scheiden sah. Wie viel Wissen, wie viel Geist, wie viel redliches Wollen, geht mit ihm aus der Welt! — Als er am 13 April 1835 sein Doktorjubiläum feierte, wünschte die Univeesität Erlangen, das ihm vor fünfzig Jahren ertheilte Diplom erneuend, der verdienstvolle Geels möge in kräftigem, fortwährend Früchte tragendem Alter feinee gelungenen Strebungen Lohn noch lange im Uebeeflusse genießen. Anders war es geordnet im Rathe der Voesehung! — Staatsrath Klüber ist 74 Jahe alt geworden. Er war einee der wenigen Ueberlebenden, die des deutschen Reichs lezten Glanz gesehen. Von der frühesten Zeit an eingeweiht in alle Geheimnisse des Staatenlebens, waren ihm die Verhandlungen vom Jahre 1790 über die Wahlkapitulation Kaiser Leopold's II noch so gegenwäetig, als die des Kongresses zu Wien in den Jahren 1814 und 1815, dessen Akten er gesammelt hat. Gewiß hat er, außer den zahleeichen Schriften, die ihm für immer einen klangeeichen Namen sichern unter den deutschen Publicisten, noch Handschriftliches hinterlassen, was den Nachkommen manche dunkle Partie der Zeitgeschichte aufhellen dürfte. — Wir vernehmen, daß der Sohn des Verstorbenen, Hr. Geheimer Refeerendair Klüber, stündlich aus Kaelsruhe erwartet ist."

Darmstadt, 2 Febr. Die Kunstvereine von Kaelsruhe, Darmstadt, Mainz, Mannheim und Straßburg haben sich zu einem gemeinschaftlichen „rheinischen Kunstvereine" verbunden, um durch vereintes Bestreben ihre Wirsamkeit für Kunst und Kunstbildung zu erhöhen. Die gemeinschaftliche Thätigkeit des rheinischen Kunstvereins bezwekt eine größere Ausstellung neuer Kunstprodukte, als es bisher für jeden einzelnen Verein zu erreichen möglich war. Während der Zeit seiner Ausstellung wählt jeder einzelne Verein aus der Zahl der übersendeten Kunstwerke diejenigen aus, welche er für die Verloosung unter seine Mitglieder, oder als bleibendes Eigenthum für geeignet findet. Die von den Kunstvereinen angekauften Kunstwerke bleiben jedoch mit den übrigen bis zum Ende eines jährlichen Turnus verbunden, welcher in nachstehender Reihenfolge die fünf verbundenen Städte durchlaufen soll. Die Kunstausstellung des rheinischen Kunstvereins beginnt im Jahre 1837 mit dem Monat April in Darmstadt, Mai in Mannheim, Junius in Karlsruhe, Julius in Straßburg, August in Mainz.

Kurhessische Blätter scheelben vom 11 Febr.: „In Rinteln wurde ein gewisser Seldensaden aus Oberntirchen, eines der gefährlichsten Mitglieder dee Diebsbande, welche in den Jahren 1825 ic. im Schaumburgischen hauste, mit dem Schwerte hingeeichtet. Der Scharfrichter Dieh von Nienburg, welcher das Todesurtheil zu vollziehen beauftragt war, trennte aber leider erst mit dem fünften Hiede das Haupt des Delinquenten vom Rumpfe! Die unzähligen Zuschauer wurden durch diese Mezelei so empört, daß es gewiß ein Glük für den Scharfrichter war, daß er auf Veefügung bes mit auf dem Schaffot anwesenden Polizeibeamten durch die Gendarmerie verhaftet und unter dem Schuze dee Bürgergaede in das Gefangenhaus nach Rinteln transportirt wurde.

Köln, 11 Febe. Duech die Eisenbahuen ist dee Bedarf des Eisens so gesteigert worden, daß das Schifspfund von 5 auf 9 Thlr. gestiegen ist; auch das Biel gilt jezt dreimal so viel, als im vorigen Jahre, weil die reichen spanischen Bleigruben jezt nicht bearbeitet werden. (Köln. Z.)

Beaunschweig, 8 Febe. Die nun beendigte hiesige Messe war übee alle Maaßen schlecht. Die Meßgeschäfte wurden ungemein duech die gleichzeitig hier grassirende Grippe gestört; viele Fremde waren von derselben ergeiffen worden und genöthigt, statt ihre Einkäufe oder Verkäufe zu besorgen, das Bett zu hüten. Dazu kamen nun noch die jezigen Zollverhältnisse, welche der hiesigen Messe so nachtheilig sind. Es ist vorauszusehen, daß wenn diese ungünstigen Verhältnisse sich nicht ändern, die ehedem so lebhaften braunschweigischen Messen immer mehr sinken werden. Für den hiesigen Plaz wäre es sicher ohne Vergleich vortheilhafter gewesen, wenn sich unser Land, statt dem hannoverschen Zollverbande, dem preußischen angeschlossen hätte. In unserer Ständeversammlung theilte man auch diese Meynung; abee die Verwandtschaft der beiden regierenden Häuser Braunschweig-Wolfenbüttel und Braunschweig-Lüneburg ließen die Regieruug eine Verbindung mit Hannover vorziehen. Von den Eisenbahnplanen, die hier gleich Anfangs mit der lebhaftesten Theiluahme, aber in Hannover allezeit nur lau betrieben wurden, ist Alles wieder still. Auch in dieser Beziehung sind wir von Hannover im Stich gelassen worden und am Ende nur auf theilweise Unternehmungen auf unserm eigenen Gebiete beschränkt. Der Bau einer Eisenbahn zwischen Braunschweig und Harzburg wird mit unsern eigenen Hülfsmitteln zu Stande gebracht werden; aber schwerlich wird sich das dazu aufzuwendende Kapital hinlänglich verzinsen, da Alles dabei hauptsächlich auf

Digitized by Google

Erleichterung des Transports roher Erzeugnisse berechnet ist, und die Erfahrung gelehrt hat, daß ohne starken Personentransport keine Eisenbahn sich gut rentirt. (Schw. M.)

* Hamburg, 13 Febr. Privatbriefe, welche in Altona aus Kopenhagen angekommen sind, stellen die Krankheit des Königs als sehr bedenklich dar und lassen eine baldige Auflösung befürchten. Die Bülletins lauten beruhigend, weil er sie selbst liest, und sich nicht für so gefährlich krank hält. Sein Ableben würde sowol in Dänemark als in den Herzogthümern manche Veränderungen herbeiführen, die nicht nur für diese, sondern auch für die Nachbarstaaten von Wichtigkeit seyn dürften.

* Hamburg, 14 Febr. Die heutigen Nachrichten aus Kopenhagen über den Gesundheitszustand des Königs lassen kaum eine Hofnung zum Aufkommen drsselben erwarten, vielmehr einen baldigen Tod befürchten. — Die Schiffahrt auf der Elbe ist seewärts nun wieder frei; es ist gestern ein englisches Dampfschif hinnnter, und heute sind zwei heraufgekommen; auch andere Schiffe sind im Ansegeln.

† Lübeck, 15 Febr. Nach Briefen aus St. Petersburg zu urtheilen, scheint es, daß Lord Durham in Folge ihm zugekommener Instruktionen Schritte gemacht habe, um die Freigebung des Viren zu erwirken, allein seine Bemühungen sollen bis jezt fruchtlos gewesen seyn. Der richtige Takt und die große Umsicht, welche Lord Durham als einen der ersten Diplomaten auszeichnen, werden ihm auch bei dieser so delikaten Frage zu Hülfe kommen, und man kan im voraus annehmen, daß Alles gütlich beigelegt wird, da Lord Durham wohl weiß, was England frommt, und er seinen ganzen Einfluß, der bekanntlich nicht gering ist, aufbieten dürfte, um seinen versöhnenden Rathschlägen in London Eingang zu verschaffen, und dahin zu wirken, daß man die ganze Sache fallen lasse, welche, sollte sie wirklich aus was immer für einem Grunde von Lord Palmerston weiter betrieben werden, jedenfalls zu dessen Nachtheile ausfallen müßte, weil einmal nach allen Begriffen des Seerechtes und ganz vorzüglich nach den von Großbritannien aufgestellten Prinzipien die russischen Kreuzer berufen waren, den Viren anzuhalten und als gute Prise zu erklären, und weil zweitens das russische Kabinet fest entschlossen ist, so nachgiebig es sich auch sonst zeigt, sich sein Recht nicht streitig machen zu lassen. Die Voraussezung der englischen Journale, daß Rußland kein Recht auf die Ostküste des schwarzen Meeres habe, nachdem doch der Vertrag von Adrianopel darüber bestimmt, ist nicht stichhaltig; denn wäre dis wirklich der Fall, so hätte es die englische Regierung nicht darauf ankommen lassen dürfen, die Rechtsgültigkeit von Stipulationen durch das Einschleichen eines Schiffes nach jenen Gegenden hin zu ergründen, sondern es wäre Pflicht gewesen, von Hause aus den Stand der Dinge aufzuklären, und Niemand hier im Dunkeln zu lassen. So hat man aber seit geraumer Zeit gewußt, daß die russische Regierung ihre Autorität über die tscherkessischen Stämme geltend mache; ohne daß auch nur der mindeste Einspruch von irgend einer Regierung dagegen erhoben worden wäre. Uebrigens scheint Lord Palmerston sich sehr unbehaglich zu fühlen, und die Angabe einiger englischen Journale, daß er die Kronanwälde um Rath befrage, ob der Viren das Recht gehabt habe, nach einem tscherkessischen Hafen zu handeln, zeigt deutlich, wie sehr er seiner eigenen Ansicht mistraut. Wohin aber auch der Ausspruch der brittischen Kronadvokaten gehn mag, so kan er wohl keinen Einfluß auf das Betragen Rußlands üben. Annehmen zu wollen, daß diese Herren den Geist des allgemeinen Völkerrechts zu erklären und zu bestätigen oder zu verwerfen hätten, hieße ihnen eine Omnipotenz einräumen, wozu Europa sich schwerlich verstehen möchte. Es hieße ein Forum in London anerkennen, dem alle Völker zu huldigen hätten. Dagegen sträubt sich jedoch der gesunde Menschenverstand, und gewiß auch der praktische Sinn der Britten selbst.

Dänemark.

* Kopenhagen, 10 Febr. Bulletins. „8 Febr. Se. Maj. hat in der verflossenen Nacht fünf Stunden gut geschlafen, und sein Befinden bessert sich." — „9 Febr. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht mehrere Stunden geschlafen, und sein Befinden ist wie in den lezten Tagen." — „10 Febr.. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht einige Stunden geschlafen. Die Kräfte und der Appetit wie in den vorigen Tagen. C. Fenger."

Aegypten.

Französische Blätter schreiben aus Alexandria vom 13 Jan.: „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben einen Handelsvertrag mit dem Pascha abgeschlossen, der sich auf Aegypten, Syrien, Candia und Caramanien erstrekt. Für den englischen Handel könnte dieser Vertrag sehr nachtheilig werden."

Börsen-Nachrichten.

London, 13 Febr. Konsol. 3prozent. 89⅝; spanische aktive Schuld 26; passive 7⅜; portugiesische Fonds 48½; brasilische 86; columbische 26; mexicanische 25¾; peruanische 18½.

Paris, 15 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 55; 3Proz. 79, 60; Bankaktien 2100; neapol. Fonds 98, 80; span. akt. Schuld 27⅝; pass. 7¼.

Amsterdam, 13 Febr. Integr. 53¹¹⁄₁₆; 5proz. Cert. 101⅛; Kanf. 22¾; 4½proz. Synd. 84⅝; 3½proz. 78¹⁵⁄₁₆; Ardoins 24¼; span. Kanf. 8⁹⁄₁₁; ruff. Inse. 66⅝; 5proz. östr. Met. 100¼.

Amsterdam, 14 Febr. 2½proz. 55¼; 5proz. 101; Kanf. 22⁹⁄₁₆; Synd. 4½proz. 94⅝; 3½proz. 78; Ardoins 24¾; pass. 7⅛.

Frankfurt a. M., 16 Febr. 5proz. Metall. 101½; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1640; Integr. 53¾; Ardoins 23⅞.

Frankfurt a. M., 17 Febr. Metalliques 104½; 4Proz. 99½; 3Proz. 75½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1641.

* Hamburg, 13 Febr. Ungeachtet einer außerordentlichen Geschäftsstille ist der Diskonto auf 3 Prozent gestiegen, vermuthlich weil man erwartet, daß Ultimo d. M. viel Geld gebraucht wird.

* Hamburg, 14 Febr. In Folge der Nachrichten von London ist Geld heute knapper geworden; Diskonto steht 3¼, wozu aber Ende der Börse kein Geld mehr zu haben war. Er wird vermuthlich morgen auf 3½ geben. Mit Fonds war es etwas lebhaft. Spanische Aktiven wurden 22½ bezahlt.

Hamburg, 15 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 73¼; Bankaktien 1549. Preuß. Prämiensch. 127½. Russische 5proz. engl. Anl. 104½. Pol. neue Loose 157½. Holländische Integr. 53¼.

Wien, 15 Febr. Bankaktien 1571; Nordbahn 109⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Gérard, der Maler.

(Nekrolog.)

Mit dem Hinscheiden Gérards ist einer der bekanntesten Versammlungsorte für Fremde in Paris geschlossen. Wer auch nur einmal die Abendgesellschaften in der Straße St. Germain des Prés besucht hat, wird sich des eigenen Charakters erinnern, der darin waltete. Von dem Zwange der gewöhnlichen Gesellschaften in der Vorstadt St. Germain, von einer Etikette in Anzug oder Ton war hier keine Rede. Jeder war frei, und Herr zu thun und zu lassen, zu reden und zu treiben, was ihm zusagte, und Künstler und Politiker, Militairs und Priester, Schriftsteller und Diplomaten waren in bunten Reihen vermischt. Diese völlige Ungebundenheit erhöhte den Reiz dieser Zusammenkünfte, und machte sie so wichtig für den Fremden, der mit Gewißheit darauf zählen konnte, daselbst anzutreffen, was gerade Berühmtestes in den so eben genannten verschiedenen Fächern die Aufmerksamkeit des Tages erregte. Hierzu kam der besondere und angenehme Umstand, daß Gérard auch während der Sommermonate sein Haus offen ließ, gegen die sonst herrschende Regel, und daß ihn selbst sein und seiner Gattin Aufenthalt auf dem Lande nicht verhinderte, am festgesezten Tage seine Gäste und Besucher zu empfangen. — Der Tod Gérards erinnert an jenen von David, des Hauptes der sogenannten klassischen, kalten Schule, die während des Kaiserthums ihren höchsten Ruhm erreichte, und als deren gelungenster Maler Gérard betrachtet werden muß. Er erinnert ferner an den Tod von Didot, Vater, welcher der Freund Davids und der erste Begründer von Gérards Ruf war. Noch heute trägt das Innere des Didot'schen Hauses die Zeichen dieses freundlichen Verkehrs. In seinem Empfangzimmer sind die Wände hauptsächlich mit den Werken dreier Maler verziert, welche gleichzeitig gelebt und der Kunst gedient haben; der erste als Meister, die beiden andern als seine ausgezeichneten Schüler: David, Gérard und Girodet. Mehr als einmal sagte Gérard in Gegenwart des Vaters Didot, auf seine jezige Wohlhabenheit und seine Glüksumstände hinweisend: „Das ist Ihr Werk, dazu hat Ihre Unterstüzung und Aufmunterung den ersten Grund gelegt!" In dem Leben und den Schiksalen Gérards von seinem ersten bescheidenen Auftreten an bis zu seiner behaglichen Zurükgezogenheit dieser lezten Jahre, welche Uebergänge, welcher Wechsel, welcher Kontrast! Im Anfang der 1790er Jahre verschafte David einem jungen Maler in dem Louvre eine Wohnung, die einem Schlupfwinkel weit ähnlicher sah, als einem Tempel der Musen. Ein finsterer, enger Entresol, der so wenig Tiefe hatte, daß der Künstler, der dort arbeitete, sein Original ganz nahe an das Fenster aufstellen und sich selbst vor dasselbe auf die Erde sezen mußte, um nicht sein Musterbild von oben herab zu erblicken. An lebende Muster war nur selten, ausnahmsweise und bei besonders wichtigen Veranlassungen zu denken. In der Regel machte er seine Studien nach kleinen Anlagen in Wachs, die er mit einigen Lumpen behängte, um den Faltenwurf zu beobachten. Dieser junge Künstler war Gérard. So poetisch traurig diese Lage war, so erschien sie ihm dennoch als eine große Verbesserung seiner früheren Umstände, und gewissermaaßen als eine Bürgschaft einer neuen Zukunft, wie sie es auch wirklich war. — Gérard war im Jahre 1770 zu Rom geboren, und hatte zum Vater einen Franzosen und zur Mutter eine Italienerin. Im dreizehnten Jahre besuchte er in Paris, wohin er sehr früh mit seinen Eltern gekommen war, die Werkstätte des Bildhauers Pajou. Aber weder hier noch bei dem Maler Brunet, dessen Zögling er nach Verlauf von einem Jahre wurde, konnte er es aushalten. Für die Bildhauerei fühlte er weniger Beruf, als für Malerei, darum war er von Pajou weggegangen. Sein neuer Meister aber, Brunet, selbst ein nur mittelmäßiger Künstler, wollte ihm nicht gestatten, den Pinsel zu ergreifen, ehe er während Jahr und Tag sich im Zeichnen geübt hatte. Dieser Zwang wurde Gérard unerträglich, und als gar David durch den glänzenden Erfolg seiner Horazier der Kunst eine neue Bahn brach, so verließ er auch Brunet, und eilte in die Werkstätte von David, sich unter die Fahne zu reihen, unter welche allmählich alle jungen und hofnungsvollen Künstler sich schaarten. Wir nennen vorzugsweise Girodet, Gros, Guérin, Fabre von Montpellier, unter denen Gérard sehr bald sich auszeichnete. Im Jahre 1789 erhielt er den zweiten Preis der Malerakademie zu Rom; er hatte auf den ersten gehofft, dieser aber ward einem gewissen Thévenin, Geschichtsmaler und Mitglied des Instituts zuerkannt. Ehe Gérard, der sich durch den unerwarteten Triumph seines glüklichen Mitbewerbers nicht abschreken ließ, sein Gemälde für das folgende Jahr endigen konnte, starb sein Vater; dis unterbrach während längerer Zeit seine Arbeit. Im Jahre 1791 ging er nach Rom, um sich an dem Size der Kunst weiter auszubilden. Noch in demselben Jahre kehrte er wieder nach Paris zurük, weil ihm bei einem längeren Aufenthalt im Auslande die Gefahr drohte, als Emigrant angesehen zu werden. Bei seiner Ankunft in Paris fand er die Revolution in vollem Ausbruche. Die geringen Einkünfte seiner Familie, wie die aller nicht sehr bemittelten Rentner, waren zu nichts herabgesunken; seine Mutter war unterdessen auch gestorben, und es blieb ihm plözlich, ohne alle Hülfsmittel, ohne alle Aussicht, die Sorge für die Erziehung zweier Brüder und einer jungen Tante, seiner Mutter Schwester, die er aus Italien mitgebracht hatte, und die er bald darauf heirathete, wahrscheinlich als einfachstes Mittel, ihrer Erziehung eine unausgesezte Sorgfalt zu widmen. In diesem verhängnißvollen Momente, wo Liebe, Pflicht und Noth den armen Gérard von allen Seiten bestürmten, erschien ihm Didot als ein rettender Engel. Die Gebrüder Didot unternahmen damals ihre herrliche Ausgabe des Virgils, des Racine, jene von Daphnis und Chloe, und wandten sich an David, um die Zeichnungen zum Virgil zu erhalten, mit welchem sie den Anfang machen wollten. David erklärte ihnen, daß er diese Arbeit nicht machen könnte, empfahl ihnen aber Gérard und Girodet, die sie alsbald unternahmen, zur Zufriedenheit der Herausgeber und des Publikums ausführten, und darin ein Schuzmittel gegen Mangel und Entbehrung fanden. So vergingen mehrere Jahre, ohne daß sich in den Glüksverhältnissen Gérards eine Verbesserung gezeigt hätte. Mit einer größeren Arbeit konnte er sich nicht beschäftigen, da die Sorge für seinen und der Seinigen täglichen Un-

Digitized by Google

terhalt seine beste Zeit in Anspruch nahm, und seine angestrengteste Arbeit kaum dazu hinreichte. Gleichwol war er im Jahre 1794 nahe daran, ein erstes bedeutendes Werk zu Tage zu fördern. David arbeitete damals an seinem Gemälde „die Versammlung im Ballhause," und der Minister hatte einen andern Gegenstand der Revolutionsgeschichte zur Preisaufgabe ausgesezt, und dessen Wahl den Bewerbern überlassen. Gérard überreichte seine Skizze des 10 Augusts, die den einhelligen Beifall der Kommission erhielt. Der rasche Wechsel in den Regierungsideen jener Zeit verhinderte ihn an der Ausführung eines Entwurfs, welcher, nach dem Urtheil der Kunstkenner, eines seiner vorzüglichsten Werke geworden wäre. Man kan nicht umhin, in diesem Zufall eine merkwürdige Einwirkung des Schiksals zu erkennen. Gérard war nicht bestimmt, Revolutionsmaler zu seyn, und der Künstler, dessen höchster Triumph dereinst der Einzug Heinrichs IV in Paris, der Triumph des Königthums und der Bourbone, die Salbung Carls X seyn sollte, war nicht berufen, mit der Darstellung des 10 Augusts, d. h. mit dem Grabe des Königthums, der Entthronung und Entsezung der Bourbone seine künstlerische Ruhmbahn zu eröfnen. Bekanntlich liegt zwischen der Skizze des 10 Augusts und des Einzugs Heinrichs IV, der Gérard den Titel eines Barons, eines Malers des Königs und das Offizierskreuz der Ehrenlegion verschafte, das große Gemälde der Schlacht von Austerlitz mitten inne. Ludwig XVIII wollte ein anderes Gemälde an die Stelle der Austerlitzer Schlacht haben, die ihm nach dem Sturz des Kaiserthums ein Mißstand auf den königlichen Wänden der Tuilerien zu seyn schien — diese Bourbonen haben stets eine eigene Idee von dem Ruhme Frankreichs gehabt —; er bestellte daher bei dem Maler jener Schlacht ein anderes Werk von gleichem Umfange zur geradesten Beseitigung aller Verlegenheit. Wie, wenn neben der Schlacht von Austerlitz gar das Gemälde des 10 Augusts gehangen hätte! Was würde man Gérard geboten haben, um beide zusammen unter seinem wechselnden Pinsel zu begraben! Man klagt über Mangel an Fortschritt in unserer Zeit. Wie ungerecht! Wer heute die Gallerien des Louvre besucht, findet auf der einen Seite die Schlacht von Austerlitz, auf der andern Heinrichs IV Einzug in Paris, friedlich und freundlich neben einander. Auch der 10 August würde dabei hängen, denn Ludwig Philipp, der König der Franzosen, ist nicht abergläubisch; er glaubt nicht an Gespenster, und fürchtet die Todten nicht. Zum Ueberfluß und um diese drei nicht unwichtigen Momente in der französischen Geschichte zu mäßigen und in ihren bescheidenen untergeordneten Gang zurükzuleiten, würde er die Schlacht von Jemmapes und den Einzug des Herzogs von Orleans ins Hotel de Ville im Jahr 1830 daneben hängen. Das macht den vorlauten Ruhm verstummen, und wirkt wie ein niederschlagendes Pulver. Man sagt, daß sich diese Verherrlichung „des Hauses" in dem neuen Museum zu Versailles zu der Zahl der Gemälde verhalten soll, wie zwei zu eins. Das ist billig und dankenswerth. Er hätte ja alle Wände damit behängen können!

(Beschluß folgt.)

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XV.

⊙ Algier, 3 Febr. Die Ungewißheit, ob eine neue Expedition gegen Constantine stattfinden werde, hat glüklicherweise aufgehört, und die Vorbereitungen zu dem zweiten Zuge werden mit ziemlichem Ernste betrieben. Mit jedem Dampfschiffe aus Toulon kommen 3 bis 400 Mann Truppen an. Die Zahl der seit den lezten zwei Monaten eingetroffenen Verstärkungen beträgt über 3000 Mann. Darunter zeichnen sich die Freiwilligen aus, welche aus den Kavallerieregimentern Frankreichs in das stattliche Korps der Chasseurs d'Afrique übertreten. Es sind sämtlich schöne, kräftige, junge Männer, denen das kriegerische Feuer und der begeisterte Muth aus den Zügen leuchtet. Auch eine neue Fremdenlegion wird hier wieder unter dem Namen „Tirailleurs d'Afrique" formirt. Zwei Batallons sind davon beisammen; die Hälfte der Mannschaft besteht aus Deutschen; dem gräulichsten Gesindel, das man sich vorstellen kan. Nach Bona wurden in der lezten Woche alle Pferde und Maulthiere, die man hier von den Arabern kaufen konnte, eingeschift. Aller übrige Kriegsbedarf, welchen Frankreich liefert, geht direkt von Toulon nach Bona ab. — Aus Constantine vernehmen wir durch die Araber, welche aus den Ebenen jenseits des Atlas auf den hirsigen Markt kommen, daß Achmed-Bey noch nicht in seine Residenzstadt zurükgekehrt ist, sondern im Vereine mit seinem Oheim, Dawudo-Ben-Ghana, die widerspenstigen Stämme im Süden von Constantine bekriegt. Dawudy-Ben-Ghana ist ein mächtiger Stammhäuptling der Wüste, welcher, nach der Versicherung des maurischen Schriftstellers Sidi-Hamdan, allein 10,000 Reiter stellen kan. Sein Gegner, der Scheikh Farhat-ben-Said, lagert in der Gegend des Städtchens Ulad-Dscheial, am Eingange der Wüste. Gegen diesen sind alle Anstrengungen Achmed-Bey's gerichtet. Farhat-ben-Said ermunterte bekanntlich die Franzosen schon seit langer Zeit zu einer Unternehmung gegen Constantine, und versprach seine Unterstüzung. Derselbe Scheikh hatte im April 1832 Abgeordnete an den Herzog von Rovigo geschikt. Dieser beschenkte sie mit schönen rothen Mänteln, welche ihnen, bei der Heimreise, durch die Stämme El-Ofiah und Bru-Melinah abgenommen wurden. Man weiß, welche schreckliche Rache der Herzog von Rovigo hierauf an den leztern Stämmen übte. Jedenfalls ist es für die Franzosen von Wichtigkeit, daß sie bei der nächsten Expedition wider Achmed-Bey auf einen so mächtigen Bundesgenossen, wie Farhat-ben-Said, rechnen dürfen. In der Umgegend Algiers ist die Ruhe seit drei Monaten nicht mehr getrübt worden, und die Gerüchte, als herrschten drohende Bewegungen unter den Arabern der Ebene, haben sich bis jezt nicht bestätigt. Ich durchzog in der vergangenen Woche die ganze südöstliche Gegend von Maheima bis zum Kap Matifu, in einem Halbkreise von beinahe 30 Stunden, ohne die geringste Feindseligkeit von Seite der vielen dort wohnenden Araberstämme zu erfahren. Allenthalben nahm man mich und meine beiden Begleiter in den Dowars sehr herzlich und freundlich auf, und bewirthete uns mit dem Kuskusu und der Kamelsmilch. Die Beni-Khalil, Beni-Mussa und die Arbeen sind mächtige, befreundete Stämme dieser Gegend; den leztern namentlich verdankt man die Sicherheit des Reisens in dem östlichen Theile der Ebene von Metidschad, wo die Kolonl-

Digitized by Google

sation ziemlich gut fortschreitet. Der Kaid der Ariben, Ben-Zecri, kommandirt das Fort de l'Eau. Ich besuchte bei diesem Ausfluge im Vereine mit Hrn. Adrian Berbrugger, dem Sekretair des Marschalls Clauzel, die Ruinen der alten römischen Stadt Rusgonia (Rustonium) in der Nähe des Kaps Matifu, wo jezt Nachgrabungen auf Staatskosten geschehen. Die Ausbeute ist bereits ziemlich ergiebig ausgefallen. Einige Skulpturarbeiten in Basreliefs, zerbrochene Statuen, Inschriften, Münzen, römisches Töpfergeschirr wurde zu Tage gefördert. Die Stadt Rusgonia scheint von größerem Umfange als das heutige Algier gewesen zu seyn. Einzelne Gebäudetrümmer ziehen sich bis an die Ufer der Hamise hin. Ein malerisches Ruinenstük von beträchtlicher Ausdehnung, wahrscheinlich der Ueberrest eines Theaters, erhebt sich aus dem Mittelpunkte des Trümmerchaos, umgeben von Mastixsträuchen und den grünen Fächern der Zwergpalme. Die Gegend ist in hohem Grade pittoresk, und ihre wilde Schönheit erhöht besonders der majestätische Anblik des ewig beschneiten Berges Jurjura (des „Mons Ferratus" der Alten) und der ganzen Bergkette des ehrwürdigen Atlas, welcher dicht im Hintergrunde, nur zwei Stunden von den Ruinen Rusgonia's fern, sich erhebt.

Ueber Montenegro und die Montenegriner.

** Der Korrespondenzartikel in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 7 Febr.: Ueber die Montenegriner, spricht einerseits aller geographischen und historischen Wahrheit Hohn, und trägt andererseits das Gepräge der Fabelhaftigkeit an sich. Zuerst wird vorausgeschikt, daß die Selbstständigkeit der Montenegriner faktisch bestehe, und dann der Beweis versucht, daß dieselbe auch rechtlich begründet sey! Faktisch mögen die Montenegriner der Pforte den Gehorsam verweigern, wie von jeher so viele andere Bergvölker des osmanischen Reichs, z. B. die Kurden im Osten; aber deshalb ist es noch keinem Geographen eingefallen, Montenegro als ein faktisch unabhängiges Gebiet von dem des osmanischen Reichs auszuscheiden. Der türkischen Geographie des Hadschi Chalfa (Rumeli und Bosna. Wien 1812) zu geschweigen, worin Montenegro (Karatagh) als ein Bestandtheil Bosniens erscheint, so findet sich dasselbe in allen europäischen Erdbeschreibungen (s. Maltebrun VI, Seite 219) als ein integrirender Bestandtheil des osmanischen Reichs aufgeführt. Das einzige bisher über Montenegro bekannte Reisewerk Viala's (Voyage historique et politique au Montenegro Paris 1820) weiß, wiewol es zunächst vom historischen und politischen Gesichtspunkt ausgeht, nicht das Geringste von dem angeblichen Ferman Sultan Selim's. Dieses angebliche Aktenstük trägt offen den Stempel eines Falsums an sich. Der seit Suleiman, dem Gesezgeber, stätige Titel des Sultans ist aus dem Tableau de l'empire ottoman und der Staatsverwaltung und Staatsverfassung des osmanischen Reichs zur Genüge bekannt; auch die Formel der Fermane aus mehr als einem historischen Werke. Hier betitelt sich aber der Sultan: Ich Sultan Selim Emir. Nie hat sich ein Sultan Emir betitelt, was der arabische Titel der Bege, der Fürsten der Wüste und des Berges Libanon und aller Prophetenverwandten bis zur untersten Stufe der Lastträger und Stallknechte ist; dann nennt er sich: einen Bruder der Sonne und Vetter des Mondes. Dieser lächerliche Titel, welcher gut für ein in Europa fabrizirtes orientalisches Mährchen, rührt von den byzantinischen Geschichtschreibern her, die denselben den altpersischen Königen vor dem Islam anbichteten; endlich nennt sich der Sultan: Beherrscher vom Himmel bis zur Erde, was nach moslimischen Begriffen reiner Unglaube (Kjufr) wäre, indem dis in türkischen Gebeten das Attribut Gottes ist. Eben so lächerlich als der Titel des Sultans ist die Form des angeblichen Fermans, wie jedem Sachkundigen beim ersten Blik auffallen muß.

Juniusbriefe.

Endlich scheint Aussicht zu seyn, daß der Name des Verfassers der Junius' Briefe entdekt werden wird. Der schottische Baronet Sir David Brewster fand nemlich in den Papieren seines Großvaters, des bekannten Uebersezers von Ossian, Macpherson, einzelne Briefe, welche ganz in dem epigrammatischen Style des berühmten Unbekannten geschrieben waren. Bei näherer Untersuchung entdekte er ganze Phrasen und Gedanken, wie sie in Junius' Briefen sich wiederfinden, und endlich sah er, durch Vergleichung der Handschrift mit dem Faesimile des berühmten Unbekannten, welches 1812 erschienen ist, daß der Verfasser von Junius' Briefen dieselben Briefe an Macpherson, die er besaß, mußte geschrieben haben. Sie sind Mar Lean unterzeichnet. Sir David wird ein Buch darüber schreiben, wer jener Mar Lean war.

Geschichte der Grippe.

Ueber die frühern Erscheinungen des jezt wieder in mehreren europäischen Ländern herrschenden epidemischen Katarrhalfiebers (im Jahre 1743 in Frankreich zum Erstenmale la Grippe genannt), welchrs sich durch die Plözlichkeit des Austreteus, die Allgemeinheit der Verbreitung und durch die im Verhältniß zu seiner Dauer und seinen Symptomen auffallend große Schwäche der damit Befallenen charakterisirt, enthält ein Londoner Journal folgende Mittheilung eines dortigen Arztes, Hrn. J. M. Gully, welcher die verschiedenen Invasionen der Krankheit seit dem vierzehnten Jahrhundert in chronologischer Ordnung beschreibt. — Im vierzehnten Jahrhundert zeigte sich die Epidemie in den Jahren 1323, 1327, 1358 und 1387 in Italien, wo sie besonders viele alte Leute hinwegraffte. — Im fünfzehnten Jahrhundert herrschte sie in den Jahren 1403, 1410, 1411, 1427, 1482 in Frankreich und im Jahre 1428 in Italien. — Im sechzehnten Jahrhundert durchzog die Grippe Italien, Frankreich und Spanien. Die Königin Anna, Gemahlin Philipps I, starb an dieser Krankheit, die auch das Leben des Papstes Gregor XIII in Gefahr sezte. Die Epidemie machte die Runde in Europa in den Jahren 1557, 1559, 1574 und 1580 und erstrekte sich, wenn man einigen Schriftstellern Glauben beimessen darf, sogar über einen großen Theil von Asien. Sie war im Allgemeinen sehr tödtlich, besonders in Italien, wo man sehr häufig zur Ader ließ. In Rom allein starben 9000 Menschen. Villalba behauptet, daß die Grippe Madrid beinahe gänzlich entvölkerte. In Barcelona verbreitete sie sich mit solcher Schnelligkeit, daß in einer Zeit von zwölf Tagen 20,000 Menschen von

Digitized by Google

ihr befallen wurden. In den Jahren 1500 und 1591 findet man in Frankreich, Deutschland und Italien besonders Männer damit behaftet; vom Monat August 1590 bis zum Monat August des folgenden Jahres waren mehr als 60,000 Menschen ein Opfer derselben geworden. — Im siebenzehnten Jahrhundert zeigte sich die Krankheit im Jahre 1658 in London, wo sie wieder vorzüglich viele alte Leute hinwegraffte. Im Jahr 1665 wüthete sie in den venetianischen Staaten, wo man in dem Zeitraum einer Woche mehr als 60,000 Menschen davon befallen sah. In den Jahren 1669 und 1675 verbreitete sich die Grippe in Deutschland und in Frankreich; im Jahr 1676 in Deutschland und in England. Sydenham, der ihre Verheerungen schildert, spricht von ganzen Familien, welche plözlich davon befallen wurden. Im Jahr 1679 brach die Epidemie in England aus; im Jahr 1691 war sie in Ungarn, Krain, Stelermark, Kärnthen, Tirol, in der Schweiz und an den Rheinufern. Im Jahr 1695 richtete sie in Paris und Rom Verheerungen an. In dieser leztern Stadt raffte sie eine Menge Kinder weg. — Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, im Jahr 1709, durchzog die Grippe die Schweiz, Frankreich und Italien. Im Jahr 1729 war sie in Rußland, Polen, Ungarn, Deutschland, Schweden, Dänemark, Frankreich, England, Italien und Spanien. Noch nie war die Krankheit so allgemein wie dismal verbreitet. Die Grippe begann damals im Januar, als das Eis aufthaute. In der Schweiz war sie ganz mild; aber in London und Paris, in Spanien und in Italien richtete sie große Verheerungen an; binnen acht Tagen im Monate November starben in London 907 Menschen. Die Epidemie vom Jahr 1733 bis 1734 war nicht viel weniger ausgebreitet. Sie nahm folgenden Weg: gegen die Hälfte des Novembers 1732 hatte sie sich in Sachsen und in Polen gezeigt; von da ging sie nach Deutschland, in die Schweiz und nach Holland; im December war sie schon in England. Zu Anfangs Januar kam sie nach Flandern, und in der Hälfte dieses Monats war sie schon in Paris. In den lezten Tagen desselben Monats war sie nach Irland gekommen, und im Februar war sie in Italien; am 15 suchte sie Livorno heim, und am Ende des Monats war sie in Neapel und Madrid erschienen. In diesem Jahr verbreitete sie sich auch nach der neuen Welt und zuvörderst nach Neu-England. Nach Süden sich verbreitend, kam sie nach den Barbaden und Jamaica, wandte sich dann nach Südwesten und suchte Peru und Mexico heim. Die Symptome in diesen fernen Regionen waren dieselben, wie jene, welche in Europa die Seuche begleiteten; auch Hunde und Pferde erkrankten daran; die Kälte war sehr streng gewesen; bei eintretender Feuchtigkeit und gelindem Wetter brach die Seuche aus. Im Jahr 1737 zeigte sie sich wieder in England. Hurham hat eine Beschreibung davon geliefert. Im Jahr 1742 erschien sie in Deutschland, und verbreitete sich allmählich nach Holland, England, Frankreich und Italien. In Rom starben daran 2000 Menschen; vielleicht deshalb, wie ein Schriftsteller bemerkt, weil die italienischen Aerzte zu viel zur Ader ließen: (Italici mediei nimis prompti ad emittendum sanguinem.) Im Jahr 1743 durchzog die Grippe Italien, Frankreich und England. Hurham sagt, daß sie in London in einer Woche 1000 Menschen dahinraffte; die Pferde und Damhirsche, zumal aber leztere, wurden sehr heftig davon befallen. Damals gab man ihr, wie oben erwähnt, in Frankreich zum Erstenmal den Namen Grippe. Im Jahr 1745 herrschte sie in Deutschland; im Jahr 1758 in Schottland; im Jahr 1762 verbreitete sie sich von Deutschland aus wieder in ganz Europa. Baker bemerkte, daß die Verheerungen der Epidemie in der City von London weit stärker waren als in den Vorstädten. In Breslau starben täglich 100 Menschen an der Seuche. Sie hatte im Februar angefangen und endigte im Julius. Im Oktober kam sie nach Amerika. Im Jahr 1767 war ganz Spanien davon heimgesucht; im Jahr 1775 brach sie wieder in Europa aus. Sie befiel sowol Menschen als Thiere. Damals wurde ihr zum Erstenmale der allgemeine Name Influenza beigelegt. Dieser italienische Ausdruk bezeichnet den vermeintlich bösartigen Einfluß der Elemente. Die Epidemie hatte in Italien begonnen. Im Jahr 1780 wurden Frankreich und England davon heimgesucht. In Frankreich gab man ihr die verschiedenen Namen Follette, Coequette, Grenade u. dgl. Im Jahr 1782 herrschte die Influenza in Rußland, Schweden und Deutschland. Ein merkwürdiges Faktum war, daß in St. Petersburg am 27 Jan. Abends das Thermometer von 35 Grad unter Null (?) bis auf 5 Grad darüber gestiegen war. An diesem Tage wurden bei 4000 Menschen von der katarrhalischen Affektion befallen. Die Deutschen hatten sie Bliz-Katarrh genannt, um dadurch ihren raschen Ausbruch zu bezeichnen. Matrosen am Bord der englischen und holländischen Esladre wurden davon ergriffen. Ungefähr um dieselbe Zeit erschien die Krankheit nach einem heftigen Gewitter in Sinigaglia. Von da verbreitete sie sich in der Romagna, in Umbrien, Latium, Toscana und in den Legationen. Sie kam hierauf nach Venedig, und als sie dann wieder auf das Festland zurükkehrte, suchte sie Pavia, Verona, Brescia und das Mailändische heim. Im Jahr 1799 war sie in Rußland, besonders stark in Kasan, Moskau, St. Petersburg und Kronstadt. — Im neunzehnten Jahrhunderte zeigte sich die Seuche im Jahr 1800 im Süden von Frankreich; in den Jahren 1802 und 1805 in Italien und Frankreich; im Jahr 1813 in Frankreich; im Jahr 1817 in England und Frankreich; im Jahr 1831 in Rußland und in einem großen Theile von Deutschland; im Jahr 1835 in England und in einigen Ländern von Deutschland. Es ist wahrscheinlich, daß sie in diesem Jahre wieder die Runde durch Europa machen wird. — Wenn man diese chronologische Uebersicht durchgeht, so erlangt man die Gewißheit, daß die Epidemie fast immer die Folge einer strengen Kälte ist, auf welche feuchtes Wetter folgt. Sie hatte beinahe jedesmal im November, December, und Januar angefangen, und wenn sie sich zuweilen im Sommer gezeigt hat, so ist ihre Erscheinung stets durch eine ungewöhnliche Kälte und eine große Nässe angekündigt und begleitet worden. — Nur auf einer ihrer vielen und großen Wanderungen ist sie mit der Cholera im Jahr 1831 zusammengetroffen, wodurch hinreichend klar wird, daß dis Zusammentreffen nur zufällig war und daher nicht von Neuem erwartet werden darf.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 29

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 53.** 22 Februar 1837.

Nordamerika. — Portugal. (Antwortsadresse der Cortes.) — Spanien. (Brief) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 53. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 83 und 84. Goethe's Abstammung. — Bonpland und St. Simeon. — Reisen der ältern und neuesten Zeit. — Schreiben aus Lissabon. — Das Mailänder Echo. — Schreiben aus Breslau. — Persien. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Blätter reichen bis zum 24 Jan. Der Gesundheitszustand des Generals Jackson war befriedigend. Santanna, der am 18 Jan. mit Gefolge in Washington angekommen war, nahm das Interesse der Journale in hohem Grade in Anspruch; die einen schildern ihn als einen Dämon, die andern als einen Halbgott. Am 21 hatte er eine Unterredung mit dem General Jackson. Einige Tage zuvor hatte Lezterer einen Brief Santanna's, datirt vom 4 Jul. 1836, so wie seine Antwort darauf dem Senate mitgetheilt. Santanna erklärt darin, er habe den Gedanken, Texas in Abhängigkeit von Mexico zu erhalten, aufgegeben; aber es bedürfe der Vermittlung einer großen und unbetheiligten Macht, um den Staat Mexico für diese Ansicht zu gewinnen; er (Santanna) sey bereit, mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf die Anerkennung des Staats Texas von Seite Mexico's hinzuwirken. Die Antwort Jacksons vom 4 Sept. ist vorsichtig und höflich. Er bezweifelt, ob eine Handlung Santanna's, so lange er Gefangener sey, als bindend oder gültig betrachtet werden könne, erklärt sich indessen bereit, so viel es seine Pflicht und die Politik der Vereinigten Staaten erlaube, zur Erreichung eines so wünschenswerthen Zieles mitzuwirken. Diese Korrespondenz ward im Senate gelesen, dessen meiste Mitglieder sich für die Anerkennung von Texas, jedoch ohne Vermittlung Santanna's bei dem Staate Mexico, aussprachen. Man vermuthete, Santanna werde sich demnächst von New-York nach Mexico einschiffen, wo er vor dem 4 März, als dem Ablaufstage seiner Präsidentschaft, einzutreffen wünschte. Den lezten Nachrichten aus Mexico zufolge wußten die Mexicaner den Texanern wenig Dank dafür, daß sie Santanna freigelassen. Ihr Expeditionsheer gegen Texas war um 1100 Mann verstärkt worden; gleichwol betrug die ganze zu Matamoros stehende Streitmacht keine 3000 Mann, und diese in dem kläglichsten Zustande. Die nördlichen Indianer hatten auf ihrem lezten Einfall die ganze Caballada, d. h. die wilden Pferde und Maulthiere der Mexicaner, weggetrieben, so daß es diesen an den nöthigen Transportmitteln fehlte. Bravo hatte das Kommando definitiv niedergelegt. Unter den Truppen war Desertion an der Tagesordnung, und in Mexico selbst schien eine revolutionaire Bewegung bevorzustehen.

Portugal.

Folgendes ist die Adresse der Cortes auf die Thronrede der Königin: „Senhora! Durch die Zusammenberufung der allgemeinen und außerordentlichen Cortes hat Ew. Maj. nicht nur dem von Ihren Unterthanen ausgesprochenen Wunsche genügt, sondern auch Ihre vorsorgliche Bedachtnahme auf deren Eintracht und Wohlfahrt bethätigt. Die versammelten Vertreter der portugiesischen Nation, von diesen Gefühlen beseelt, blikken auf die Geschichte der lezten 16 Jahre von der Zeit der Versammlung der Cortes im Jahr 1821 an zurük, und hegen das Vertrauen, daß ihre auf den Fortschritt des Repräsentativsystems gerichteten Arbeiten, bei Ew. Maj. dieselbe Würdigung finden werden, mit der die Arbeiten der konstitutionellen Cortes von 1822 von dem erlauchten Vorgänger Ew. Maj. belohnt wurden. Die Monarchie befand sich außer Stande ihre Versprechungen zu erfüllen, und die traurige Epoche bis zum Jahr 1826 war der Vorläufer einer andern, auf die weder Ew. Maj., noch ein seines Namens würdiger Portugiese ohne Entsezen und Abscheu zurükblikken kan. Niemals, Senhora! haben wir die Liebe zur Freiheit verloren, durch die unsere Vorfahren sich auszeichneten. Sie mag wohl zeitweise unterdrükt worden seyn, aber nie konnte sie ganz erlöschen; der Enthusiasmus, mit dem die Charte von 1826 aufgenommen wurde, die unser geschwundenes Recht wieder herstellte, war eine ganz natürliche Folge, und der Name des hochherzigen Fürsten, der sie verlieh, wird für immer in unsern Herzen eingegraben stehen. Er beschüzte sein großes Werk mit seinem Schwerte, und an der Spize weniger, aber treuer und tapferer Portugiesen, die denen, welche ihrem ruhmwürdigen Beispiele folgten, die Bahn brachen, trat er die Tyrannei unter seine Füße. Indem er für Ew. Maj. den unbesezten konstitutionellen Thron wieder herstellte, begründete er das Geschik dieser großen Nation, und ging, von ihren Segenswünschen begleitet, hinüber in die Wohnung der Gerechten. An den ruhmwürdigen Tagen des 9 und 10 Sept. ward das Lebensprinzip aller Repräsentativregierungen verkündet — ein jezt von allen freien Nationen anerkanntes Prinzip — als die künftige Basis des portugiesischen socialen Verbandes. Der Sieg eines solchen Prinzips reicht allein hin, jene Tage mit Ruhm zu bedeken und die Ursachen zu bezeichnen, durch die sie herbeigeführt wurden. Die Zufriedenheit, welche Ew. Maj. empfindet, indem Sie sich von den Vertretern der Nation umgeben sieht, die Ew. Maj. lieben und achten, soll niemals eine Störung erfahren. Die Vertreter der Nation erkennen die Bedürfnisse des Staats, und indem sie sich ihrer hohen Pflichten entledigen, werden sie stets bedacht seyn mit der Aufklärung des Zeitalters vorwärts zu schreiten und die Thatsache nie aus den Augen verlieren, daß die große Mehrheit der portugiesischen Nation Ordnung, Dauer und Sicherheit fordert, daß sie — und zwar mit vollem Recht — den Genuß aller Wohlthaten konstitutioneller Freiheit fordert, die ihr seit 1820 stets versprochen, aber nie gewährt wurde. Ueber der Wohlfahrt des Staates zu wachen, ist die erste Pflicht aller Regierungen, und wenn sie diese Pflicht mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheit und Nationalunabhängigkeit zu vereinen wissen, verdienen sie das Vertrauen und die Dankbarkeit des Volks. Die Cortes werden die von den Staatssekretarien vorgelegten Berichte mit größtem Bedacht und größter Umsicht prüfen, und — wie dis den Vertretern eines freien Volkes geziemt — ein unparteiisches Urtheil über die Angemessenheit der vorgekehrten Maaßregeln fällen. Aus den Untersuchungen, in welche diese Versammlung einzugehen, und aus den Erklärungen, welche sie von der Regierung zu ver-

Digitized by Google

langen hat, wird sich eine genaue Kenntniß von der gegenwärtigen Lage des Landes, von der Größe der Vortheile, die von der jezigen Verwaltung zu erwarten stehen, und von den Reformen, die sie vorgenommen hat, schöpfen lassen. Die Frage der Staatsfinanzen wird die besondere und emsige Aufmerksamkeit der Cortes in Anspruch nehmen, und indem sie ein System der strengsten Oekonomie verfolgen, werden sie zugleich Sorge tragen, daß es allen Parteien genüge, und dem Bedarf für die laufenden Staatsausgaben entspreche. Nach den vorgenommenen erforderlichen Reduktionen werden die Cortes nicht anstehen, zu votiren, was nöthig ist, um die finanziellen Verpflichtungen der Nation gegen einheimische und auswärtige Gläubiger zu decken, wenn es sich herausstellen sollte, daß die bestehenden Mittel und Wege nicht hinreichen. Der Tochter des großen Don Pedro, der Königin einer treuen und unabhängigen Nation, gebühren die Freundschaftsbeweise, welche Ew. Maj. von ihren Verbündeten fortwährend erhält, mit vollem Recht. Die Bestimmungen des Vertrags, der uns an Spanien knüpft, richtig würdigend, hat die Regierung Ew. Maj. wirksam zu Vertheidigung dieses Landes beigetragen, und indem sie dis that, sich neuen Anspruch auf die Hofnung erworben, daß die bestehenden Verträge von den übrigen kontrahirenden Mächten mit gleicher Treue werden erfüllt werden. Die Cortes erkennen die tapfern Dienste, welche die brave Hülfsdivision der Freiheit der beiden Nationen der Halbinsel geleistet, und das Lob, welches der Kriegserfahrung und der Disziplin gebührt, durch die sie die Ehre der portugiesischen Waffen aufrecht gehalten hat. Senhora, die Versammlung kennt die Schwierigkeiten, von denen sie umringt ist, und die Hindernisse, die sie zu überwinden haben wird, um das Vertrauen ihres Konstituenten zu rechtfertigen; sie setzt jedoch ihr volles Vertrauen in die Tugenden der portugiesischen Nation, und in die feste Ueberzeugung, daß deren erlauchte Souverainin die Freiheit und Unabhängigkeit dieser großen Nation auf feste und dauernde Grundlagen gestellt zu sehen wünscht."

Spanien.

** Madrid, 9 Febr. Die von Hrn. Mendizabal eröfneten Unterhandlungen, um Geld zu bekommen, unter Hypothek der Insel Cuba, ziehen sich aussichtslos in die Länge. Der Gesandte der Vereinigten Staaten soll eine energische Note überreicht haben, wonach seine Regierung entschieden gegen eine solche verdekte Art von Cession protestirt; nie würden die Vereinigten Staaten diese Insel in den Besiz einer europäischen Macht (England) übergehen lassen; sie müsse spanisch bleiben oder unabhängig werden. Dis soll Hrn. Mendizabal veranlaßt haben, mehrere unter jener Bedingung gemachte Geldanerbietungen zurükzuweisen. — Es heißt, der merkanische Gesandte, Santa-Maria, habe jedem der Minister zwei Millionen Realen zustellen lassen, als Beweis der Dankbarkeit Mexico's. — Der Prozeß der in Cadiz verurtheilten drei Mitglieder der Junta von Cordova hat eine unerwartete Verwiklung erhalten, indem Hr. Glin, französischer Vicekonsul in Algesiras, sich in dieser Geschichte kompromittirt sieht. Er hat nemlich eine englische Barke und zwei kleine Boote, nach Bermeo und Lequeitio bestimmt, miethen lassen, und den Carlisten noch andere Dienste geleistet. Natürlich wird aus allen solchen Dingen der Schluß gezogen, daß die französische Regierung insgeheim der Sache des Don Carlos günstig sey. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten fortwährend traurig. Palillos, der Bolanos überfiel, ließ daselbst 30 Nationalgardisten niederschießen. Forcadella und Serrador plünderten und raubten in der nächsten Umgend von Valencia, Liria und in der Stadt Jaen. — Die Regierung, erschrekt durch das Gerücht, daß die Carlisten wieder eine Expedition über den Ebro schiken wollten, will in Madrid selbst eine Reservearmee organisiren. Die Deputirten Lujan und Maria del Volle haben die Hauptstadt verlassen, um sich nach Saragossa und von da in die baskischen Provinzen zu begeben; sie erhielten die Mission, die Operationen der Nordarmee zu beschleunigen.

(Aus der Korrespondenz des M. Chronicle.) Bayonne, 8 Febr. Diesen Morgen um 2 Uhr traf ein außerordentlicher Kourier hier ein, mit Depeschen von Madrid für den spanischen Konsul, Hrn. Gamboa, in denen andere für die verschiedenen Generale eingeschlossen waren, welche Truppen an der Cantabrischen Küste befehligen. Der Inhalt der für hier bestimmten Depeschen war von sehr befriedigender Art, da er, wie ich höre, zum Theil aus guten Wechseln im Betrage von 500,000 Fr. bestand, als Abschlag auf die versprochene Million Franken. Diese Summe ist ausschließlich zu Bezahlung der Truppen bestimmt, und auch für die nächsten Monate sind gleich befriedigende Vorkehrungen getroffen worden. Durch die thätige Verwendung des Konsuls wurden die Wechsel sogleich umgesezt, und der Betrag zu Mittag schon in klingender Münze nach Socoa geschikt, um dort nach St. Sebastian und Bilbao eingeschift zu werden. Der Rest der Rimesse soll heute Abend mit der Post eintreffen, und es sind bereits Anstalten getroffen, auch diesen sogleich an seine Bestimmung zu befördern. Wie man hört, hatte der Umsaz der Wechsel in baares Geld nicht die geringste Schwierigkeit, ein Umstand der — im Vergleich mit der gänzlichen Unmöglichkeit, ein ähnliches Geschäft kurz vor dem Entsaze von Bilbao ausführen zu können — höchst günstig für die Regierung der Königin spricht. Da ich während meines hiesigen Aufenthalts oftmals Gelegenheit hatte, mich von der hinter anscheinender Billigkeit versteken Intrigue der französischen Behörden in Bezug auf Spanien zu überzeugen, so konnte ich nicht umhin, die lezte Ordonnanz hinsichtlich der Einfuhr von Lebensbedürfnissen aller Art in dieses Land mit Argwohn zu betrachten, und beim ersten Lesen derselben der Meynung zu seyn, daß sie, statt die Carlisten zu benachtheiligen, und die Sache der Königin zu unterstüzen — wie das Dokument sagt — vielmehr durch die Schlauheit der mit ihrem Vollzug beauftragten Beamten so gedreht und gewendet werden dürfte, daß ihre Wirkung eine umgekehrte seyn würde. (Folgt nun eine weitläuftige Auseinandersezung, um diese Behauptung zu erweisen.) Von mehreren von Irun und Fuentarabia kommenden Bauern erfahre ich, daß in vergangener Nacht die Nachricht von eintreffenden Verstärkungen zu Passages angelangt sey, und große Bestürzung unter den Einwohnern verbreitet habe, von denen viele augenblicklich nach Frankreich flüchteten. Aus Irun wurde gestern viel Privateigenthum nach Behobie geschaft; die öffentlichen Gelder aber und sonstiges werthvolles Staatseigenthum in dieser Stadt sowol als in Fuentarabia sind ins Innere der Provinz gebracht worden. Gestern Morgen trafen zwei mit Schießpulver beladene Wägen in Fuentarabia ein. Dessen ungeachtet ist man der Meynung, daß diese Stadt nur schwach werde vertheidigt werden. Der von dem Prätendenten zur Besichtigung der Befestigungen abgeschikte Artillerieoffizier hat sich sehr ungünstig über dieselben ausgesprochen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die lezte vom Prätendenten angeordnete Aushebung — die Altersklassen von 16 bis zu 50 Jahren, gleichviel ob verheirathet oder nicht, umfassend — große Unzufriedenheit in den baski-

Digitized by Google

schen Provinzen erweckt habe, und daß die Bewohner mehrerer Dörfer sich versammelt, und den Entschluß ausgesprochen hätten, sich dem Edikt zu widersezen, die Folgen möchten seyn, welche sie immer wollten. Die Frauen sollen ihre Unzufriedenheit besonders stark aussprechen, was auch ganz natürlich ist, da die bisher statt gefundene Befreiung der verheiratheten Männer vom Militairdienste nicht wenig zur Vermehrung der Ehen beigetragen hat, wobei die Weiber der gewinnende Theil waren. Jezt aber fürchten sie, weil den Männern die Wahl zwischen „zwei Uebeln" nicht mehr frei steht, es möchte die Heirathslust bei diesen sich vermindern. Im zweiten und fünften Bataillon von Navarra soll die größte Insubordination eingerissen seyn. Die Offiziere haben keine Gewalt mehr über die Mannschaft, und, wie man sagt, vergeht kein Tag ohne Raub und Blutvergießen. Alle bisher zu Berra gelegenen Chapelchuris sind nach Guipuscoa verlegt worden; die Ursachr hievon ist die unter ihnen eingerissene häufige Desertion, durch die dieses 800 Köpfe starke Korps binnen zwei Tagen 159 Mann verlor.

** Bayonne, 13 Febr. Man glaubt, daß die bedeutenden Operationen, die sich vorbereiten, am 16 d. ihren Anfang nehmen dürften. Um diese Zeit werden die starken monatlichen Fluthen den englischen Dampfschiffen gestatten, durch die Mündung der Bidassoa gegen Fuentarabia vorzurüken, das General Evans zuerst nehmen will, um dann erst die Linien von Irun und Hernani anzugreifen.

** Paris, 17 Febr. Abends. Heute traf folgende telegraphische Depesche ein: „Hr. Lujan, Mitglied der Cortes, ist als Kommissair der Regierung in Bilbao eingetroffen, um die Operationen der Armee zu beobachten und zu beaufsichtigen. Indessen weist noch nichts darauf hin, daß die kriegerischen Bewegungen an der Gränze sehr nahe seyen."

Großbritannien.

London, 15 Febr.

Wir berichteten gestern kurz über die Unterhaussizung am 13 Febr., in welcher der Staatssekretair des Innern den Entwurf eines Armengesezes für Irland vorlegte. Die Sache ist so wichtig, und die Diskussion wurde, frei von dem gehässigen und selbstsüchtigen Parteiengezänke, welches sonst der Name Irland hervorzurufen pflegt, auf so erfreuliche Weise im reinen Interesse der Menschlichkeit geführt, daß wir ausführlich darauf zurükkommen wollen. Lord John Russell leitete seinen Vortrag mit Betrachtungen über das ältere und das reformirte englische Armengesez ein. „Unter Heinrich VIII, bemerkte er, war England ungefähr in demselben Zustande, wie Irland jezt noch ist; während seiner Regierung wurden nicht weniger als 70,000 Menschen wegen Raubs und Diebstahls streng bestraft. Es war nichts Ungewöhnliches, daß Banden von 60 Köpfen und darüber im Lande herumzogen, die Getreidefelder abmähten und andern Schaden anrichteten; ja, in London selbst mußte ein Kriegsprofoß aufgestellt werden, der auf den Straßen summarische Exekution ausübte. Die Einführung eines Armengesezes unter Elisabeth diente dazu, Ordnung und Ruhe herzustellen, und ist so dem Lande die größte Wohlthat geworden. Aber so gut dieses Elisabethische Gesez war, so führte es doch dadurch, daß es zwischen dem fleißigen und dem liederlichen Armen nicht den gehörigen Unterschied machte, zu großem Mißbrauch, dem durch die nunmehr eingeführte Reform gesteuert werden mußte."

Der Redner geht nun auf Irland über. „Die Armengesezkommissarien für Irland, sagt er, haben umfassende Untersuchungen angestellt, und mehrere Abhülfsmittel vorgeschlagen: ausgedehnte Arbeiten anzuordnen, wobei viele Menschen Beschäftigung fänden, Armenschulen und Armenspitäler zu bauen, und für diejenigen, welche auszuwandern wünschten, ein Auswanderungsdepot anzulegen. Die Minister Sr. Maj. haben diese verschiedenen Vorschläge mit reiflicher Umsicht erwogen. Das Auswanderungssystem im Großen fanden wir kaum ausführbar. (Hört!) Ein anderer Bericht empfahl, für arme Taubstumme, Kranke in Hospitälern, für Wahnsinnige, Hochbetagte, kleine Kinder, auch für durch Unglüksfälle Verarmte zu sorgen. Der kranke, schwache und hochbetagte Arme verdient allerdings unser Mitleid; aber hat denn der Arbeiter mit gesunden Gliedern, der aber augenblicklich arbeits- und verdienstlos geworden ist, nicht auch Anspruch auf unsere Hülfe? (Hört!) Jedes Armengesez sollte auf den Grundsaz basirt seyn, den Mittellosen zu unterstüzen. Darum erachteten wir es für das Beste, für Irland ein dem englischen System ähnliches Gesez zu entwerfen. Zu diesem Ende ersuchte ich Hrn. Nicholls, der diesen Gegenstand schon früher zu seinem eifrigen und mehrjährigen Studium gemacht, als Mitglied der Armengesezkommission in Irland wiederholte Untersuchungen anzustellen. Er hat berichtet, daß er keine beträchtliche Schwierigkeit finde, welche der Einführung des dermalen in England geltenden Systems, jedoch mit einigen Modifikationen, in Irland entgegenstehe. Es hat sich in Irland so gefügt, daß, während das Volk in der schlimmsten Lage war, die Seelenzahl in stärkerem Verhältniß angewachsen ist, als der Maaßstab der Subsistenz erlaubte, wodurch eine so übermäßige Konkurrenz entstanden ist, daß vier Arbeiter in Irland nur so viel leisten, als Ein Mann in England. Dabei kan man aber nicht behaupten, daß die irischen Arbeiter nicht fleißig seyen. Große Fabrikbesizer in Birmingham und andern Manufakturstädten haben ihnen das Zeugniß gegeben, daß sie stets zu aller Arbeit willig und anstellig seyen. Doch die Agrikulturbevölkerung Irlands ist dermalen in einem solchen Zustande, daß sie bei allem Fleiße unmöglich leben könnte, hätte sie nicht kleine Flekchen Feldes, wo sie Kartoffeln bauen kan. Die traurige Folge ist, daß in schlimmen Jahren gegen 2,000,000 Menschen dem Hungertode nahe sind. (Hört!) Allerdings empfängt ein großer Theil des Landvolks einen großen Theil des Jahres hindurch Almosen; ja die irischen Bettler erheben, nach genauen Erkundigungen, an jährlichen Almosen eine Steuer von 700,000 bis 1,000,000 Pf. St. (hört!), und zwar zumeist von den sehr mildthätigen kleinen Pächtern. Aber diese Bettelsubsistenz wirkt nicht wie ein wohlgeordnetes Armengesez, das den redlichen Fleiß unterstüzt. Die Pächter, wenn sie Almosen geben, fragen nicht nach der Aufführung der Bettler; sehr gewöhnlich sind diese auch aus weit entfernten Gegenden. Die gereichte Hülfe befördert nur allzu oft die Trägheit und den Betrug durch angedichtete Körpergebrechen. Wie ein Armengesez diesem Unwesen vorbaut, so verspricht es auch ein anderes von Irlands schlimmsten Uebeln zu heilen. Die arbeitende Klasse in Irland wird bekanntlich durch den gewährten Mißbrauch von kleinen Grundstüken bezahlt. Werden die Landleute dieser beraubt, so sehen sie sich in das äußerste Elend gestürzt, und sind dann in der Verzweiflung zur Verübung der schrekklichsten Frevel aufgelegt. Eine

Digitized by Google

solche Entblößung führt zum Verbrechen, mag sie nun durch schlechtes Betragen des Gutsherrn oder des Pächters verschuldet seyn. Wohnen zahlreiche Familien auf diesen kleinen Pachtungen, und werden sie von dem Gutsherrn plözlich weggejagt, so rotten sich die unglüklichen Menschen zusammen, und kehren in Haufen, selbst bewafnet, zurük, um entweder ihre Nachfolger auf dem Pachtgute, wo möglich, mit Gewalt zu vertreiben, oder den Gutsherrn selbst anzuhalten. Dis sind einige der traurigen Folgen, welche aus dem Mangel einer allgemeinen Fürsorge für die Armen hervorgehen. Aus diesem Mangel entstehen ausgedehnte Bettelei, Vermehrung der Verbrechen, und, drittens, Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit der Grundherren gegen die Art, wie ihre Güter angebaut werden. In England liegt dem Grundherrn die Lage seiner Pächter am Herzen, er läßt ihre Wohnungen ausbessern; in Irland aber geschieht es nur zu häufig, daß die Gutsherren den Vertrag zwischen ihnen und ihren Pächtern als reine Handelssache betrachten; sie suchen einen gewissen Pachtzins zu erlangen und kümmern sich dann nichts um die Wohlfahrt ihrer Pächter. Die Konkurrenz von Pachtsuchenden hat auch die Vermehrung des Pachtzinses, des nominellen nemlich, und damit die schädlichsten Folgen herbeigeführt. So wird das Eigenthum unsicher, und dadurch die Anlegung von Kapitalien im Lande verhindert. (Hört!) Sicherheit des Eigenthums kan nicht bestehen ohne Gelegenheit zur Arbeit, und ehe diese vorhanden ist, muß von dem Staate auch für die Hülflosen gesorgt werden. Die Austroknung der Moräste, die Fischereien, die Hebung des Akerbaues u. s. w. sind lauter Felder, wo die arbeitenden Klassen verwendet werden können. Ein vorbereitender Schritt hiezu ist aber, daß die Hülflosen Unterstüzung erhalten, und zwar nicht blos Eine, sondern alle Klassen von Hülflosen. Eine weitere Frage ist, ob bei der Unterstüzung dasselbe Verfahren wie in England anzuwenden sey. Es frägt sich, ob allein in dem Arbeitshause, oder auch außer demselben Unterstüzung gewährt werden solle. Nach dem für diese Frage entscheidenden Berichte der Armengesezkommissarien würde jede Unterstüzung außerhalb des Arbeitshauses zu verderblichen Folgen führen, Bettler und Arbeitslustige in der öffentlichen Meynung in Eine Klasse werfen; die verderblichen Folgen würden den größeren Theil des Grundeigenthums in Irland verschlingen. Eine weitere Frage ist, ob die Errichtung von Arbeitshäusern auch zum Zweke führen würde. Es ward eingewendet, daß man in ihnen keine Disziplin aufrecht halten, das System nicht durchführen könnte. Nun ist aber in den schon bestehenden Arbeits- und Armenanstalten in Irland noch nicht Ein Fall von Ungehorsam vorgekommen, während doch in denselben noch größere Beschränkungen, als in den früheren englischen üblich sind. Die Geschlechter und die Glieder einer Familie sind getrennt. Dennoch unterwerfen sich derselben die irischen Armen. Das ausschließliche Arbeitshaussystem würde auch den übermäßigen Andrang Hülfesuchender verhindern, denn die Irländer lassen sich nicht gern einsperren.

(Fortsezung folgt.)

Sir W. Moleswort h's Motion auf Abschaffung der Eigenthumsqualifikation für Parlamentsmitglieder, die er in der Sizung des Unterhauses am 14 Febr. stellte, und dabei von der Mehrzahl der Radikalen und mehrern Whigs unterstüzt ward, wurde verworfen, jedoch nur mit 155 gegen 101 Stimmen. Der Antragsteller machte darauf aufmerksam, daß eine solche Qualifikation in frühern Zeiten des englischen Parlaments, d. h. vor dem 17ten Jahrhundert, nicht bestanden habe, und daß sie ja doch in vielen Fällen durch Fiktion umgangen werde, wie dis z. B. bei Pitt, Burke und Fox der Fall gewesen sey. Intelligenz sollte die einzige Qualifikation seyn. Lord J. Ruffell entgegnete, daß er zwar bereit sey, auf eine Verbesserung der hinsichtlich der Qualifikation geltenden Bestimmungen einzugehen, das Gesez selbst aber scheine ihm in der alten englischen Verfassung begründet. Hr. O'Connell unterstüzte die Motion, meynte jedoch, der wahre Zeitpunkt, diese Frage zu verhandeln, werde dann gekommen seyn, wenn die wichtigere Frage des allgemeinen Stimmrechts diskutirt werde. Wir werden auf diese Sizung ausführlicher zurükkommen.

Frankreich.

Paris, 17 Febr.

Der Zug gegen Constantine scheint aufgegeben oder wenigstens suspendirt. In Toulon kam den 12 Febr., 35 Minuten nach 11 Uhr Vormittags eine telegraphische Botschaft folgenden Inhalts an: „Paris den 12 Febr., 5 Minuten nach 8 Uhr, Morgens. Der Kriegsminister an Baron v. Stoffat, Plazkommandanten zu Toulon. Die Ueberfahrt von Truppen nach Bona ist bis auf Weiteres eingestellt. Geben Sie Befehl, die bereits Eingeschifften und die eben in der Einschiffung begriffenen zurükzuhalten. Falls die zwei Schiffe, deren bevorstehende Abfahrt nach Bona Sie mir heute angezeigt, abgegangen seyn sollen, so hat der Seepräfekt sie alsbald durch ein Dampfschif nach Toulon zurükzurufen."

(Journal des Débats.) Mehrere Journale haben angekündigt, daß in Folge der Entweichung der Gefangenen von Frankfurt die französische Regierung einem von den Behörden dieser Stadt gestellten Auslieferungsgesuche die Personen betreffend beigetreten sey, welche zu dieser Entweichung geholfen und sich dann nach Frankreich geflüchtet hätten. Dis ist irrig. Es könnte wohl ein Auslieferungsgesuch an die französische Regierung gerichtet worden seyn; aber wir glauben, daß man es nicht für angemessen hielt, demselben zu entsprechen, und den von den Frankfurter Behörden verfolgten Fremden den Schuz zu entziehen, welchen sie unter dem Schild unserer Gesezе auf unserm Gebiete gesucht haben.

(Messager.) Man versichert uns, General Damrémont habe nicht zu den Generalen des Kaiserreichs gehört, und sey damals erst Obrist gewesen. Man sezt hinzu, er sey 1814 Adjutant des Generals Marmont gewesen, und habe in dieser Eigenschaft die Kapitulation von Paris unterzeichnet. Wir können dis kaum glauben.

(Constitutionnel.) Man sprach gestern von Absezung des Generals Schramm und Wiederbesezung seiner Stelle durch General Eubières. Man gab als Grund an, daß die Deputation des Niederrheins dem Ministerium eine Bittschrift zu Gunsten des Generals Voirol eingereicht habe, der so schnell belohnt und so schnell bestraft worden sey. General Schramm habe sich als Deputirter dieses Departements seinen Kollegen angeschlossen mit der Aeußerung: „Als Militair, als Generaldirektor kan ich keine Meynung äußern, aber als Bürger, als Deputirter des Niederrheins schließe ich mich meinen Kollegen an." Auf dieses wäre unmittelbar eine Abberufung gefolgt, doch habe man sich später anders besonnen."

Digitized by Google

(Messager.) General Voirol, den das Ministerium aus Anlaß des Straßburger Vorfalls so eilig belohnt hatte, ist jezt in voller Ungnade. Man weiß schon, daß die Regierung entschlossen ist, ihm die Naturalisationsbriefe vorzuenthalten, ohne welche seine Ernennung als Pair nicht vollzogen werden kan. Wir können nun auch als gewiß melden, daß die Absezung des Generals Schramm, Generaldirektors des Personals auf dem Kriegsministerium, im Ministerkonseil aus dem Grunde verhandelt wurde, daß er zuerst die Belohnungen vorgeschlagen, die dem General Voirol zu Theil geworden, und ihn nachher in seinem Kommando zu erhalten gesucht habe. Gleichwol hat man nach einigen Debatten im Kabinet darauf verzichtet, den General Schramm abzusezen, weil einer von den Ministern bemerkte, der General hätte so gut, wie die Regierung selbst, in Betref des Generals Voirol getäuscht werden können.

Hr. Bedoch, Deputirter der Corrèze, vormaliger Staatsrath, ist am 16 Febr. in Paris gestorben.

† Paris, 16 Febr. Man müßte geflissentlich sich selbst die Augen verschließen, um zu verkennen, daß die Lage immer bedenklicher wird. Noch in keiner Zeit befand sich die Julius-Regierung in solche Schwierigkeiten verstrikt. Wir befinden uns in einer Uebergangsperiode zwischen der revolutionairen Epoche und dem erhaltenden Prinzip, welchem man zusteuert, das man aber noch nicht fest zu erfassen wagt. Die Opposition der Linken, der Tiers-Parti, Alles intriguirt und macht solche Umtriebe, daß man leicht in den ersten Bemühungen gegen die Julius-Revolution scheitern könnte. Die Absezung des Marschalls Clauzel wurde schon lange erwartet, hat aber doch einiges Aufsehen erregt. Der Tiers-Parti und die Linke umgeben den Marschall Clauzel, der sehr unzufrieden ist, und es ist kaum zu zweifeln, daß ein großes Skandal auf der Tribune versucht werden wird. . . . Hr. Thiers benimmt sich sehr indiskret, und erzählt bald hier bald dort Alles, was im Konseil vorgegangen. Die Presse bearbeitet wieder mehr als je die Gemüther, und man dürfte sich nicht wundern, wenn unter solchen Umständen wieder irgend ein strafbarer Versuch auftauchte. Die Regierung bedarf mehr als jemals der Wachsamkeit. Die neuesten Jurysentscheidungen (in Sachen des Courrier und des Siècle) sind sehr ernst und wurden gewissermaaßen gegen die gouvernementalen Forderungen des Königs erlassen. Man muß in politischen Dingen auf jeden Zwischenvorfall achten, der zuweilen eine ganze Lage beleuchtet. Eigentlich besteht jezt als Staatsgewalt nur noch Ludwig Philipp und die Deputirtenkammer; die Pairie ist eine todte und unmächtige Institution. Zu gleicher Zeit ist die Presse in neuem Gedeihen. Sie bietet jezt eine Art von Sprachverwirrung dar, aber es arbeiten alle Intelligenzen in die Journale, bis auf Hrn. v. Lamennais, der sich nun auch in die periodische Presse eingelassen hat. Bei dieser Verwirrung ist die Staatsgewalt bedroht. Man kan wohl die materielle Kraft einem brutalen Angrif entgegen stellen, wo ist aber in Sachen der Intelligenz die Repressivkraft? Alles dis verbreitet eine Art unbestimmter Besorgniß, von der selbst Staatsmänner stark ergriffen sind. Die Staatsgewalt will allerdings die Ordnung, aber sie wagt nicht, die Mittel dazu zu ergreifen. Vorzüglich nimmt sie noch Anstand, sich den gemäßigten Legitimisten, den größern Gutsbesitzern, den höhern Klassen der Gesellschaft anzuschließen. Inzwischen muß man früher oder später sich dazu entschließen. Es läßt sich annehmen, daß die Opposition von jezt bis zu Ende der Session noch einen großen Schlag versuchen wird. Die Repressivgesezе werden mit schwacher Majorität durchgehen, die Gesezе der Civilliste aber und der Apanage des Herzogs von Nemours ohne allen Anstand votirt werden. Der Tiers-Parti wagt noch nicht, sich in offene Opposition mit Ludwig Philipp zu sezen, und greift ihn bis jezt nur unter der Hand an. Die Auflösung der Deputirtenkammer scheint ein im Ministerkonseil beschlossener Punkt. Man glaubt nicht, daß die Kammer bei diesem Zustande länger dauern könne, da sie in zu viele Fraktionen zerfällt und keine moralische Kraft im Lande hat. Das Ministerium verspricht dem Könige eine Majorität, die stark im konservativen Sinne schattirt wäre; Ludwig Philipp will sich aber nicht mehr der Diskretion der Doktrinaire überlassen, und zieht ein gemischtes System vor, wobei er die Einen den Andern entgegenstellte. Er will Hrn. Guizot eben so wenig, wie Hrn. Thiers. Es ist sonach möglich, daß man das Ministerium modifizirt, bevor man noch die Auflösung der Kammer beschließt. Dieser Maaßregel würde auch noch eine Absezung von Präfekten vorangehen, die meistens ohne Vermögen und administrative Kenntniß sind. Offenbar muß man, wenn man eine Stüze bei den Gutsbesitzern finden will, den Departementen Beamte geben, die im Interesse des Besizes sind. — Der König ist fortwährend in sehr vertrauten Berührungen mit dem Marschall Soult und dem General Sebastiani. Dem leztern ist der Marschallsstab versprochen. Marschall Gérard gehört einigermaaßen zu den Unzufriedenen, und macht die Hofnung des Tiers-Parti aus. Sollte die leztere Ansicht den Sieg gewinnen, so würde Marschall Gérard ein Ministerium bilden. Graf Lobau ist ebenfalls den Geschäften ein wenig entrükt, aber durch seine Stellung als Chef der Nationalgarde nicht unbedeutend. Bekanntlich ist man wegen Unzufriedenheit dieser Bürgergarde nicht unbesorgt, und mußte sogar die Wahl der Offiziere auf eine spätere Frist verschieben.

*** Paris, 17 Febr. Heute wurde François Guizot, Sohn des Ministers, 21 Jahre alt, zur lezten Ruhestätte begleitet. Alle Notabilitäten unserer Hauptstadt und des jungen Mannes zahlreiche Freunde erschienen im Ministerhotel, ihr Beileid zu bezeugen. Es war ein ergreifender Anblik; es gereicht den Männern von den verschiedensten Nuancen politischer Meynung zur Ehre, daß sie bei solcher Gelegenheit jegliche Fehde, jegliche Bitterkeit vergessen. Es war ein endloser Zug, so daß die lezten Wagen sich wohl kaum von dem Hotel entfernt hatten, als die ersten am entgegengesezten Ende von Paris, am Père Lachaise, anlangten. Die Straßen, die Fenster waren angefüllt; überall Mitgefühl. So erschien denn dieser Tag nicht minder ehrenvoll für Paris, als für die Elite seiner Bevölkerung. Dis verdiente aber der junge Mann, welchen ein so frühzeitiger Tod entriß, und diesen Trost verdiente sein Vater, ein im Grunde des Herzens so trefflicher, und so oft durch Anschein und Umstände verkannter Mann. Wir sahen ihn tief erschüttert, und

Digitized by Google

dennoch so resignirt als möglich. — Politische Nachrichten fehlen mir heute. Die Grippe ist im Abnehmen, und überhaupt nicht gefährlich.

⊙ Algier, 11 Febr. Auf unsern Vorposten fand ein glüklicher Gefecht gegen die Hadschuten statt. Es gelang dem Obrist Marey mit seinen Spahis jene Räuber so sehr in die Enge zu treiben, daß viele derselben sich genöthigt sahen von ihren Pferden zu springen und auf die steilsten Abhänge des Gebirges sich zu retten. Es wurden über vierzig Pferde erbeutet — ein herber Verlust für jene berittenen Horden, deren Furchtbarkeit blos in ihren flinken Rossen besteht, und die deren nicht mehr als etwa fünfhundert besizen. — Aus Bona erhielten wir die traurige Nachricht, daß die dortige Kassobah durch einen unglüklichen Zufall in die Luft geflogen ist. Die Zahl der Todten soll bedeutend seyn, mehrere hundert Soldaten wurden verstümmelt in die Spitäler getragen. In diesem unglüklichen Lande folgen sich die Katastrophen Schlag auf Schlag. — Der traurige Ausgang der lezten Expedition von Constantine und die Leiden der Armee während des unheilvollen Rükzuges haben den kühnen Muth der jungen französischen Krieger nicht im mindesten niedergeschlagen. Alle Korps verlangen mit Ungestüm die Ehre, den neuen Zug mitmachen zu dürfen. Eine Menge von Freiwilligen, darunter ein Sohn des Marschalls Ney, so wie sonstige Liebhaber, auch mehrere Alterthums- und Naturforscher schiken sich an, die zweite Expedition nach Constantine zu begleiten. — Mit Vergnügen bemerkte man unter den Offizieren, welche in Folge der lezten Expedition das Ehrenkreuz erhielten, den jungen Artillerielieutenant Heinrich Bertrand, den zweiten Sohn des berühmten Generals. Sein älterer Bruder, der unter den Chasseurs d'Afelque steht, wurde schon nach der Expedition von Mascara dekorirt. Beide junge Männer sind der Stolz ihrer Korps, ausgezeichnet durch die kraftvolle Schönheit ihrer Gestalten und ihren chevalereskeu persönlichen Muth. Der alte Schikfalsgefährte des Todten von St. Helena empfängt durch die Thaten seiner ritterlichen Söhne, die der Sterbehauch Napoleons zu Helden gesegnet hat, einen Ersaz für den Undank seiner Mitbürger und eine wohlthuende Belohnung für seine edle Treue.

Niederlande.

* Aus Holland, 15 Februar. Die zweite Kammer der Generalstaaten hält heute wieder ihre erste Sizung. Unter den finanziellen Gesezesentwürfen, welche der Kammer vorgelegt werden, befinden sich die von Hrn. v. Reenen beantragten Veränderungen des Personalsteuergesezes, welche bereits in den Abtheilungen geprüft worden sind; ein Gesezesentwurf zu Bewilligung eines außerordentlichen Kredits für das Kriegsbudget; ein anderer zur Fürsorge der vollen Rentenzahlung der 2½prozentigen wirklichen Schuld, und endlich ein dritter zur Dekung der vollen Rentenzahlung der 5prozentigen Obligationen des zweiten Großbuches, welche die Summe von 5,600,000 fl. beträgt und durch die ostindischen Geldmittel gedekt werden soll. Ob das Projekt einer theilweisen Konversion der 5prozentigen Schuld zur Ausführung kommt und dahin zielende Anträge an die Kammer gestellt werden, ist noch unbekannt, und scheint noch von Vielen bezweifelt zu werden. Ein Gesez bezüglich des Münzwesens wird diesmal schwerlich vorkommen, so sehr die Vorlage auch allgemein gewünscht wird. — Seither vernahm man wenig von unsern Eisenbahnprojekten, weder von der Bahn von Amsterdam nach Haarlem, noch von Amsterdam nach Arnheim. Was die erstere betrift, so wurden bei der Regierung Schritte gethan, um billigere Konzessions-Bedingungen zu erhalten; und in Betref der lezteru, wichtigern, erfährt man, daß die Regierung den Plan durchaus nicht aus den Augen verloren hat, sondern ihn fortwährend zu einem Punkte genauer Untersuchung macht. An die Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Köln scheint dagegen nicht mehr gedacht zu werden, und wir glauben auch vollkommen unser Interesse, namentlich der projektirten Eisenbahn von Antwerpen nach Köln gegenüber, gewahrt zu haben, wenn wir vorerst eine Bahn von Amsterdam nach Arnheim mit einer Seitenbahn nach Rotterdam anlegen, von wo aus durch die Dampfschiffahrt eine hinreichend schnelle Waarenbeförderung nach Deutschland geschehen kan. — Die Grippe grassirt in vielen Städten unsers Landes noch sehr stark. Im Haag sind der Justizminister und der Staatssekretair erkrankt, so wie eine Menge andrer höherer und niederer Beamten.

Italien.

* Neapel, 9 Febr. In Folge des Brandunglüks im königlicheu Pallaste wurden die Karnevalsbelustigungen während der beiden lezten Tage, folglich auch der Corso, der an diesen Tagen gewöhnlich besonders belebt ist, und bei der günstigen Witterung es auch dieses Jahr gewiß gewesen wäre, eingestellt. Die Passage vor dem königlichen Pallaste ist untersagt, und alle Eingänge auf den Schloßplaz sind mit Kavallerie besezt. Derselbe bietet einen traurigen Anblik dar, ringsum sieht man nichts als Soldaten, welche die vom Brande verschonten Trümmer aus dem Pallaste tragen, und sie unter freiem Himmel aufhäufen. Das hiesige offizielle Journal beobachtete bis jezt sonderbarer Weise ein tiefes Stillschweigen über den Brand; dadurch wird die Verbreitung der verschiedenartigsten Gerüchte über dessen Entstehen und den erlittenen Schaden, welcher auf jeden Fall sehr beträchtlich seyn muß, begünstigt. Zwei Pulverkasten, denen das Feuer sich schon sehr genähert hatte, wurden mit Noth noch bei Seite geschaft. Die Verwirrung im Pallaste soll gränzenlos gewesen seyn, und Personen, die beim ersten Feuerlärm herbeigeeilt waren, versichern, daß sich in den verschiedenen Korridors und Höfen! mehr als 8000 Menschen befunden haben. Es zeigte sich großer Mangel an Löschgeräthschaften, Feuereimern und Sprizen, so daß nur sehr sparsam mit Wasser manövrirt werden konnte. Der König schrieb eigenhändig an den Obrist eines der Schweizer-Regimenter den Befehl, sich mit seinem Regimente augenblicklich in den Pallast zu begeben. — Da die Cholera hier nun beinahe ganz aufgehört hat, und nur noch ein oder zwei Fälle wöchentlich vorkommen, ohne tödtlich zu seyn, so werden keine Bulletins mehr ausgegeben. — Graf Lebzeltern, k. k. östreichischer Gesandter am hiesigen Hofe, gab lezten Sonnabend der jungen Königin zu Ehren einen großen Ball, den JJ. MM. und die Prinzen mit ihrer Gegenwart beehrten. Graf Lebzeltern war einer der ersten gewesen, welche beim Ausbruche des Feuers in der königlichen Residenz erschienen.

Deutschland.

†* München, 20 Febr. Seine Majestät der König haben gestern die Dankadressen der beiden Ständekammern auf das gnädigste anzunehmen, und dabei auszudrüken geruht, wie sehr

Digitized by Google

Allerhöchstße überzeugt seyen, daß der Geist des gegenwärtigen Landtages ein guter sey und bleiben werde. — Die Kammer der Abgeordneten hielt heute ihre zweite öffentliche Sizung, welche gänzlich durch Vorlegung einiger Gesezesentwürfe von Seite der Staatsregierung ausgefüllt wurde. Zuerst brachte der königl. Staatsminister der Justiz, Freiherr von Schrenk, zwei Gesezesvorschläge in die Kammer, von welchen der eine auf angemessene Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe des Reichs gerichtet ist, der andere aber mehrere Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtssachen, hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte der Geschäftsvereinfachung und der Abkürzung der Prozesse, bezielt. Sodann theilte der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, einen Gesezesentwurf zur Abänderung einiger Bestimmungen des Gesezes vom 15 Aug. 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, samt den Motiven dieses Entwurfs mit.

*** München, 19 Febr. Unsre Hauptstadt belebt sich wieder mehr und mehr; zumeist kam durch die von allen Seiten des Landes herbeiströmenden Mitglieder der Ständeversammlung größere Lebendigkeit und Theilnahme an den öffentlichen allgemeinen Angelegenheiten. Die Kunst schuf indessen still in ihren bedeutsamen Werken fort. In diesem Sommer werden wahrscheinlich die Statuen der Wittelsbachischen Fürsten vollendet werden, welche in dem neuen Anbau der Residenz gegen den Hofgarten hin aufgestellt werden. Sie sind Otto der Erlauchte, Kaiser Ludwig der Bayer, Kaiser Rupert, Friedrich I von der Pfalz, Ludwig der Reiche von Landshut, Albert IV, Albert V, Friedrich II von der Pfalz, Kurfürst Maximilian I. Karl XI und Karl XII von Schweden aus der Zweibrückischen Linie. — Aus dem Kreise der Münchener Künstler wird einer der geistreichsten ausscheiden; es geht das Gerücht, Kaulbach werde München verlassen, gewonnen durch einen bedeutenden ehrenvollen Ruf in das Ausland. Es wäre indessen sehr zu wünschen, daß der Münchener Schule dieser Künstler erhalten würde, der mit solcher Kraft und solchem Aufschwunge, ganz im Geiste seines großen Meisters Cornelius, die Zukunft an die Gegenwart anzuknüpfen weiß, und dessen schöpferische Thätigkeit sich immer schöner entfaltet. Auch für ihn selbst möchte es wünschenswerth seyn, in der Kunstwelt Münchens zu weilen, wo so viele Kräfte sich gegenseitig erheben und anregen, als anderswo vereinsamt zu stehen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 12 bis 18 Febr. 6415. Ertrag 811 fl. 45 kr.

Von der Murg, 15 Febr. Die Ergänzungswahlen der durchs Loos ausgetretenen Mitglieder der zweiten Kammer gehen etwas langsam von statten; es sind in diesem Augenblik noch gegen 12 Deputirte zu wählen, da erst vor Kurzem noch einige ihre Stellen in der zweiten Kammer niedergelegt haben. Da nun aber so eben der Beginn des Landtags auf den 6 März festgesezt wurde, so müssen die rükständigen Wahlen beschleunigt werden. Man ist bei uns sehr gespannt, ob der Abg. Buhl, der durchs Loos austrat, neuerdings gewählt wird, da man sagt, er wolle die Wahl nicht mehr annehmen. Es wäre dis sehr zu bedauern, da die Kammer dadurch einen sehr unterrichteten Mann verlieren würde. Daß Buchhändler Winter in Heidelberg sich zurükgezogen, wird ihm von seinen Freunden übel genommen. — Durch die hannaversche Zeitung werden wir belehrt, daß die Wahl des Professors Dr. Buß in Freiburg für den nächsten Landtag „ein Ereigniß" sey. Es ist wirklich gut, daß wir durch die Zeitungen solche Sachen erfahren, denn sonst hätte man bei uns nicht gewußt, daß diese Wahl so wichtig ist. Der Verfasser jener Korrespondenz — sie kam aus Karlsruhe — scheint überhaupt sehr unterrichtet, denn er belehrt uns noch weiter, daß der junge Professor des Staatsrechts zur Schule von A. Smith — dem englischen Schriftsteller über Staatswirthschaft — gehöre, und in seinen Ansichten über den besten Staat von Rotteck und Welcker abweiche. Da indeß Hr. Buß noch nichts in diesem Fache geschrieben hat, so muß man sich wirklich wundern, woher der Korrespondent dis so genau weiß. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß wir aus der Allgemeinen Zeitung Nr. 44, abermals aus Karlsruhe datirt, wiederholt erfahren, daß die Wahl des Hrn. Buß für die nächste Session „ein Ereigniß" sey; nur wird sie es in diesem Artikel erst dadurch, daß auch der Regierungsrath Dr. Kern in Freiburg gewählt wurde. — In Beziehung auf den Leztern ist übrigens der Korrespondent nicht ganz genau unterrichtet; denn es ist nicht wahr, daß Hr. Kern schon „auf unsern ersten Landtagen nach Einführung der Verfassung in den vordersten Reihen der Konservativen stand." Bekanntlich war er im Jahre 1819 einer der liberalsten Deputirten der zweiten Kammer und erst nach seiner Versezung nach Meersburg trat er in diese Reihen ein. Ob derselbe mit „dem jüngeren Koryphäen" der Universität Freiburg, dem Doktor aller vier Fakultäten, in seinen Ansichten verbunden sey, wie der Korrespondent behauptet, ist indeß noch nicht so ausgemacht, und muß sich jedenfalls erst in der Folge zeigen. Kern ist einer der ausgezeichnetsten Geschäftsmänner des Landes, ein klarer Denker, welcher weiß, was er will; ein Mann, der mit tiefem Verstande eine Masse von Erfahrungen vereinigt, was man von dem „Koryphäen" noch nicht sagen kan. (D. C.)

Wiesbaden, 15 Febr. Gestern ist Se. Durchl. der Herzog von seiner Reise nach Wien in erwünschtem Wohlseyn nach Biberich zurükgekehrt. — Im Residenzschlosse werden Anstalten für die bevorstehende Vermählung Ihrer Durchl. der Prinzessin Therese mit dem Prinzen Peter von Oldenburg getroffen. (Frankf. Z.)

Hamburg, 14 Febr. Am 11 d. starb hier nach längerer Kränklichkeit Hr. G. Ph. Leonhard Wächter, seit fast 50 Jahren der litterarischen Welt unter dem Namen Veit Weber durch seine „Sagen der Vorzeit" bekannt. Er war geboren zu Hamburg 1762 und bis in seine lezten Lebensjahre mit wissenschaftlichen (auf die Hamburgische Geschichte bezüglichen) Arbeiten beschäftigt.

Kiel, 10 Febr. Gestern ist dem seit April 1833 hier in Untersuchung und Haft befindlichen Studenten Müller aus Rendsburg vom akademischen Konsistorium sein Urtheil publizirt worden, welches denselben wegen Theilnahme an staatsgefährlichen Umtrieben, unter Anrechnung des unverschuldet erlittenen langen Arrestes, als Strafe noch zu einer zweijährigen Festungsstrafe zweiten Grades verurtheilt.

Oestreich.

* Wien, 16 Febr. Dem Vernehmen nach ist die lombardische Königskrönung, welche im Spätjahre dieses Jahres statt finden sollte, auf künftiges Frühjahr verschoben worden. — Aus

Digitized by Google

Klausenburg wird berichtet, daß daselbst alle Vorbereitungen zu dem siebenbürgischen Landtage getroffen werden, welcher zwischen Ostern und Pfingsten d. J. einberufen werden dürfte. Die erste Handlung der Stände wird seyn: Sr. Maj. dem Könige, dessen wohlgetroffenes, durch den Maler Giacomi verfertigtes Portrait bereits in Klausenburg angelangt ist, den Huldigungseid zu leisten. Se. k. Hoh. der Erzherzog von Este wird jedenfalls bis zu Eröfnung des Landtages in Siebenbürgen verbleiben. — Der Präsidialbundestagsgesandte Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen wird erst zu Ende dieses Monats von hier nach Frankfurt abgehen. — Die katarrhalischen Zufälle mehren sich hier auf eine besorgliche Weise und zeigen schon einen epidemischen Charakter; besonders viele Kranke zählt das Militair, dessen Heilanstalten seit einigen Tagen außerordentlich angefüllt sind. Auch im Civilspitale mußten schon wegen des stark angewachsenen Krankenstandes einige sonst überflüssige Lokalitäten geöfnet werden. — Die Vorarbeiten an der Kaiser Ferdinands-Nordbahn werden mit fortdauerndem Eifer betrieben, die hier zur Fertigung übernommenen drei Dampfwagen müssen mit Ablauf des Sommers vertragsmäßig fertig seyn; übrigens ergeben die abgeschlossenen Akkorde fortwährend sehr beträchtliche Ersparnisse gegen den Ueberschlag. — Die lezten Berichte aus Konstantinopel bringen Anzeige, daß die Pest daselbst bedeutend abgenommen habe. Dieselben Berichte sprechen von einem furchtbaren Erdbeben, welches in Syrien, besonders in den Städten Tiberias und Saffet große Verheerungen angerichtet hat.

Türkei.

Konstantinopel, 25 Jan. Der Sultan hat strenge Befehle wegen regelmäßiger Verrichtung des fünfmaligen Gebetes in den Moscheen erlassen. Eigene Chawaße (Hofbediente) machen die Runde, um für die genaue Vollziehung dieser Verordnung zu wachen. Die beiden Kadiaskere (Landes- und Heeresrichter) und der Istambol-Kadissi (Richter von Konstantinopel) haben die ihnen zur Ausübung ihrer richterlichen Funktionen angewiesenen Abtheilungen im Pallaste des Muffi (Scheich-ol-Islam) bezogen. Demnach sind die richterlichen Oberbeamten der Hauptstadt nunmehr an Einem Orte vereinigt, eine sehr zweimäßige Einrichtung, welche dem Sultan zu verdanken ist, und in den Geschäften eine große Erleichterung gewähren wird. — Vor einigen Tagen ist die Beute aus dem lezthin beendigten Kriege mit dem Kurdenhäuptling Mevendus Bey, bestehend in drei Millionen türkischen Piastern, hier angelangt. — Viel Aufsehen hat ein im Admiralitätsgebäude begangener Diebstahl erregt. Dem Kapudan-Pascha wurden nemlich drei reich in Brillanten gefaßte Dekorationen entwendet, und es ergab sich nach vielen und mühsamen Nachforschungen, daß dieser Diebstahl einigen im Dienste Ahmed Pascha's stehenden Personen zugeschrieben werden mußte. — Der k. preußische Hauptmann, Freiherr v. Moltke, welcher seit seiner Anwesenheit in dieser Hauptstadt in dem Falle war, der türkischen Regierung nüzliche Dienste zu leisten, ist dieser Tage von Sr. Hoheit mit einer reichen Dekoration in Brillanten beschenkt worden. Bei diesem Anlasse hat der Dolmetsch der preußischen Gesandtschaft, Hr. Bosgiovich, welcher demselben beigegeben worden war, ebenfalls den ottomanischen Verdienstorden erhalten. — Am 23 d. M. brach in Balat, einem von Israeliten bewohnten Stadtviertel Konstantinopels, eine Feuersbrunst aus, welche gegen hundert Häuser und sechzig Kaufmannsbuden verzehrte. — Syrien ist von einem starken Erdbeben heimgesucht worden, welches namentlich in Tabarieh (Tiberias) und Safed schreckliche Verheerungen angerichtet hat. — Die Pest hat seit Abgang der lezten Post unter den Türken wie unter den andern Nationen merklich nachgelassen. Diesem Umstande dürfte es wohl zuzuschreiben seyn, daß der Sultan den Muselmännern die Einstellung der Räucherungsanstalten anbefohlen hat. Ungeachtet dieser Besserung hat im russischen Gesandtschaftshotel zu Bujukdere ein Pestfall unter den Dienstleuten statt gefunden, durch welchen die ganze Familie des Hrn. v. Butenieff kompromittirt und in großen Allarm versezt wurde. (Oestr. Beob.)

Börsen-Nachrichten.

London, 15 Febr. Konsol. 5prozent. 89⅛; spanische aktive Schuld 27⅝; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49; brasilische 86; columbische 26; mexicanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 65; 5Proz. 79, 50; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 27¼; pass. 7⅝.

Amsterdam, 15 Febr. Integr. 53⅝; 5proz. Cert. 101¹⁵⁄₁₆; Kanf. 22⅝; 4½proz. Synd. 84⅜; Ardoins 25¹⁵⁄₁₆; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inse. 66¼; 5proz. östr. Met. 100⅝.

* Amsterdam, 15 Febr. Die Geldverhältnisse des hiesigen Plazes haben sich auf einmal prekairer gestellt, und an der heutigen Börse war denn auch eine stärkere Nachfrage nach Geld zu verspüren. Mancherlei Ursachen haben sich dazu vereinigt. Die großen Auktionen der „Nederlandsche Handel-Maatschappy bringen viel Geld außer Cirkulation. Dann wurde in der gestrigen Versammlung der Kommissarien der Handel-Maatschappy beschlossen, in den ersten Tagen eine Zusammenkunft der Theilnehmer dieser Gesellschaft zu veranstalten, um darin den Plan wegen eines Anlehns von 15 Mill. Gulden vorzulegen. Zur Bequemlichkeit der Unterzeichner für dieses Anlehn sollen sehr lange Termine zur Einzahlung gestellt werden. Ferner sagte man, daß die Regierung den Generalstaaten ein Anlehnprojekt von 24 Mill. Gulden in 5 Proz. ostind. Schuldbriefen, welche al pari ausgegeben werden sollen, vorlegen werde. Die bereits im vorigen Jahr ausgegebenen 14 Mill. Gulden 4 Proz. ostindische Obligationen (die heute 90¼ stehen), sollen dagegen zu 93 Proz. eingezogen werden, so daß also nur ein neues Anlehn von 10 Mill. Gulden, zu 3 Proz., den ostindischen Geldmitteln zur Last geschrieben werden würde. Uebrigens nimmt auch die dieser Tage ausgegebene zweite Serie des Louisiana-Anlehns 7½ Mill. Gulden von unserm Markt ab. Unter solchen Umständen kan unsere Börse nur eine gedrükte Stimmung haben, wie es auch seit einiger Zeit der Fall gewesen. Die holländischen Fonds haben sich heute bei verschiedenen Einkäufen nur wenig höher gestellt. Die spanischen Effekten dagegen folgten ihrer steigenden Bewegung an den Börsen von Paris, London und Antwerpen, und der Umsaz in Ardoins war bedeutend. Dennoch ist bei weitem das frühere Vertrauen in die spanischen Fonds noch nicht zurükgekehrt, und man erhascht nur den augenblicklichen Gewinn. Wechseldiskonto 5 Proz.

Frankfurt a. M., 18 Febr. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75¼; 1834er Loose 115¼; Bankaktien 1639; Integr. 53¹⁵⁄₁₆; Ardoins 23⅝.

Hamburg, 15 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¼; Bankaktien 1546. Preuß. Prämiensch. 127⅛. Russische 5proz. engl. Anl. 104½. Pol. neue Loose 157½. Holländische Integr. 55¼.

Berlin, 17 Febr. 4proz. Staatsschuld 101¾; preuß. engl. Obl. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 64⅛.

Wien, 17 Febr. Metalliques 105¼; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; Bankaktien 1371; 1834er Loose 115⅛; Esterhazy 56½; Nordbahn 109¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Goethe's Abstammung.

Goethe's Urgroßvater, Hans Christian Goethe, lebte um die Mitte des 17den Jahrhunderts zu Artern, in der Grafschaft Mansfeld *) und trieb dort das Handwerk eines Hufschmieds. Einer seiner Söhne, Friedrich Georg, geboren den 7 Sept. 1657, lernte die Schneiderprofession, brachte als wandernder Gesell mehrere Jahre in Frankreich zu, und kam hierauf nach Frankfurt a. M., wo er am 12 April 1687 die Tochter des dasigen Schneidermeisters Sebastian Luh, Anna Elisabeth, heirathete, und ebenfalls Meister seines Handwerks wurde. Sie starb, nachdem sie ihm mehrere Kinder geboren, schon im Jahr 1700. Er lebte nun eine Zeit lang als Wittwer, bis er am 4 Mai 1705 in eine zweite Ehe mit der Wittwe Cornelia Schelhorn, einer Tochter des Schneidermeisters Georg Walter, und geboren am 27 Sept. 1668, trat. Diese hatte von ihrem am 16 Sept. 1701 verstorbenen Manne die Gastwirthschaft „zum Weidenhofe" ererbt, deren Leitung nun der zweite Gatte übernahm. In einer 25jährigen glüklichen Ehe gebar sie ihm mehrere Kinder, denen sie, bei dem blühenden Zustande ihres Geschäfts, eine sorgfältige Erziehung geben konnten. Friedrich Georg starb in einem Alter von 73 Jahren am 13 Febr. 1730, seine zweite Gattin am 28 März 1754. Aus ihrer Ehe wurde am 31 Jul. 1710 Johann Kaspar Goethe, der Vater des Dichters, geboren. Er ward, da er gute Anlagen verrieth, den Wissenschaften gewidmet, erwarb sich nach zurükgelegten Studien die Doktorwürde, und lebte nun in seiner Vaterstadt als kaiserlicher Resident und wirklicher Rath, zu welchen Stellen er durch seine ausgezeichneten Kenntnisse und seine Geschäftsthätigkeit gelangte. Erst im 38sten Jahre seines Alters, am 20 August 1748, verheirathete er sich mit Katharina Elisabeth Textor, der 17jährigen Tochter des damaligen Stadtschultheißen und kaiserlichen Rathes Textor, in dessen Haus ihn oft sein Beruf führte. Am 28 August 1749 wurde der erste Sprößling dieser Ehe, Johann Wolfgang Goethe, geboren. Goethe's Vater starb, nach 34 Jahren einer glüklichen Ehe, am 27 Mai 1782, in einem Alter von 72 Jahren; die Mutter wurde 77 Jahre alt, und starb am 13 Sept. 1808.

*) Hiernach stammten Goethe und Luther beide aus der kleinen Grafschaft Mansfeld.

Reisen und Reiselitteratur.

Bonpland und St. Simon.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 13 Febr. meldete Hr. Delessert, daß er einen Brief von Hrn. Bonpland, von San Borgia an den Ufern des Uruguay vom 14 Julius vorigen Jahres erhalten habe. Dieser Botaniker setzt seine Arbeiten fort, und macht Anstalt seine Sammlungen nach Buenos-ayres zu senden, um sie von da an das Museum der Naturgeschichte nach Paris gelangen zu lassen. Derselbe Akademiker verlas ein Schreiben des Hrn. Perrottet, Direktors des Gartens von Pondichéry, von Kaitl, einem Pachthof in den Bergen der Nilgherries, dessen Genuß die englisch ostindische Kompagnie dem Gouverneur von Madras, Hrn. v. St. Simon, für seine ganze Aufenthaltszeit in dem Lande überlassen hat. Hr. v. St. Simon will diese Niederlassung für das Interesse der Botanik und des Kolonialakerbaues benüzen. Es sollen dort alle nüzlichen und interessanten Gewächse dieser Berge gesammelt, gezogen und nach dem königlichen Garten von Pondichéry abgeschikt werden, um sie von da aus den Kolonien und Frankreich zukommen zu lassen. Die auf diesen Bergen wachsenden Pflanzen, sagt Hr. Perrottet, sind so interessant, daß ich mir alle Mühe gebe, sie sorgfältig zu untersuchen. Ich dachte nicht entfernt daran, mitten in Ostindien eine der europäischen ähnliche Vegetation zu finden. Wenn die niedern Berge meistens die Pflanzen des tropischen Indiens darbieten, so findet man auf den höhern die Ranunculaceen, die Gentianeen, die Fragaria, Potentilla, Galium, Drosera, Crataegus, Andromeda, Rhododendron, Rosa, Berberis. Ich befinde mich, sagt Hr. Perrottet, in der schönsten Blüthezeit der meisten Pflanzen; doch bemerke ich mehrere, die noch nicht geblüht haben, z. B. Rhododendren, die mehr als 30 Fuß hoch sind, Berberis, Crataegus glabra, der hier ein großer Baum ist, Viburnum u. s. w. Einer der schönsten Bäume, eine Zierde der Hügel, der gegenwärtig blüht, ist eine Magnolia, oder vielmehr ein Talauma von mehr als 50 Fuß Höhe. Die Blumen verbreiten auf große Entfernung einen herrlichen Wohlgeruch.

Reisen und Länderbeschreibungen der ältern und neuesten Zeit. Mit Karten. Herausgegeben von Ed. Widenmann und Herm. Hauff. Siebente Lieferung: Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Zweiter Theil. Achte Lieferung: Ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834 von J. Barrow jun. Neunte Lieferung. Südafrikanische Skizzen von Thomas Pringle. Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836.

Die Brockhaus'schen litterarischen Blätter sagen über dieses Reise-Sammelwerk und dessen neueste Lieferungen: „Es freut uns außerordentlich, so bald schon die deutlichen Beweise des ungehemmten Fortschreitens dieser so schönen als nüzlichen Unternehmung vor uns liegen zu sehen. Die siebente Lieferung gibt, wie schon der Titel zeigt, eine Fortsezung der in den frühern Lieferungen begonnenen und in unsrer frühern Anzeige auch schon erwähnten Reise Burnes' durch Indien nach Bukhara. Die beiden andern Lieferungen führen uns in zwei polarisch entgegengesezte, auch der äußern Erscheinung nach grundverschiedene Länder, nach Island und nach den neuen Kolonien der Engländer am Vorgebirge der guten Hoffnung. Die eine Reise führt uns zu Gegenden, wo gewissermaaßen nur die feindliche Natur noch großartig, der Mensch selbst in ägstem Elend der Armuth zu erblikken ist; die andere zu einem Lande, wo, wenn erst die menschliche Thätigkeit sich mehr entwikelt haben wird, Milch und Honig fließen und Feigen und Wein wie im gelobten Lande gedeihen, an welches auch so vielfach die Scenerie in der Natur, das Thiergeschlecht und die Lebensart der Menschen erinnern; während

Digitized by Google

in Island sogar ordinairer Brennatwein eine so große Kostbarkeit ist, daß er an viele Geistliche der Insel nur selten kommt, die überdis zu gleicher Zeit die Hufschmiede ihrer Beichtkinder sind. „Dr. Hooker gedenkt der seltsamen Wirkung, die eine kleine Portion Rum auf den guten alten Geistlichen von Middair machte, dessen Magen nur an Milch und etwas Kaffee gewöhnt war. Er bat mich, sagt der Doktor, ihm etwas Rum zu geben, um die Brust seines Weibes damit zu waschen; nachdem er aber einen Theil zu diesem Zwecke verwendet hatte, trank er den Rest, ohne die Stärke dieses Getränkes zu kennen, die jedoch auf den geistlichen Hufschmied keine andere Wirkung äußerte, als daß er trotz seiner lahmen Hüfte auf die lächerlichste Weise vor dem Hause herumtanzte. Dieser Auftritt gereichte der ganzen Familie zur großen Belustigung, jedoch mit Ausnahme seiner alten Frau, die sich alle Mühe gab, ihn ins Bett zu bringen, weil er durchaus haben wollte, daß sie mit ihm tanzen solle." — Uebrigens bei den holländischen Kolonisten des Cap wie bei den skandinavischen Kolonisten Islands finden sich gewisse gleiche Züge wieder, die zuletzt aus der alten germanischen Wurzel sprossen. Die Freude und Treue, mit der auf beiden Seiten am Christenthum, und zwar am protestantischen Christenthum gehalten wird, so daß der roheste holländische Viehzüchter doch die Bibel unter seinem Mobiliar hat und auf den Sonntag hält, und der ärmste isländische Bauer Samstags nach seiner Art wohlgeputzt mit Weib und Kind meilenweit zur Kirche reitet. Ja sogar im Aeußerlichen möchte man noch manche Aehnlichkeiten finden, so weit beide Länder und Klimate auseinanderliegen: die Abtheilung eines isländischen Bauernhauses, dessen Fußboden beschlagene Erde ist, in ein Vorhaus und ein zuweilen ganz abgesondert liegendes Küchenzimmer mit überall im Vorhaus angebrachten Wandsimsen, und die Abtheilung eines capischen Bauernhauses, dessen Fußboden geschlagene Erde ist, in Vorhuis (nebst zur Seite angehängten Slaapkameren) und einen in der Regel ganz abgetrennt gelegenen Küchenraum, mit im Vorhuis angebrachten Wandsimsen und Balkenbehängungen durch Peitschen u. s. w. stehen so weit nicht von einander ab, wie verschieden auch die umgebende Natur ist, die an dem einen Orte Zwergbirken von höchstens sechs Fuß als das schönste Holz der Insel betrachten läßt, während in den Kolonien am Cap nicht blos Wein und Pfirschen, Aprikosen, Mandeln, Wallnüsse, sondern auch Orangen gedeihen und die Hecken aus Quitten und Granaten bestehen.

Portugal.

① Lissabon, 31 Jan. (Beschluß.) Zu den vielen Planen des Ministeriums, die täglich zum Vorschein kommen, gehört auch der der polytechnischen Schule, ein Plan, welcher schon im Jahre 1835 unter dem Ministerium Rodrigo Magelhaes ausgesonnen war, nur noch großartiger und splendider unter dem Titel: Institut der physikalischen und mathematischen Wissenschaften, mit 24 Lehrstühlen. Die Professoren waren schon ernannt, alle Einrichtungen schon getroffen, um die Aula's zu eröfnen, als Rodrigo aus dem Ministerium trat. Das liberale Ministerium Campos vernichtete das große Institut wieder, das nun das jetzige philanthropische Ministerium von Neuem hervorzieht. Da eine polytechnische Schule von Rechts wegen unter die Direktion des Ministers des Innern gehört, allein die Idee dazu diesmal aus dem Kopfe des Kriegsministers hervorgegangen, so muß der Titel „polytechnische Schule, zum Nutzen der Land- und See-Offiziere" den Vorwand geben, daß dieselbe unter die Direktion des Kriegsministers gestellt wird. Marine- und Kriegsminister haben beide das Relatorium an die Königin unterschrieben und sagen darin, daß dieses Institut den Offizieren die Bildung geben solle, welche ihre ausgezeichnete Stellung bedürfe, daß aber auch viele andere wissenschaftliche Zweige in demselben die Hülfsmittel finden würden, wie z. B. Civil-Ingenieure und Baumeister, die Arzneikunde und Chirurgie, die Veterinairkunst, die Administrationswissenschaften, der Handel und Ackerbau, der Bergbau, die Künste und Handwerke, bis für diese die so nothwendigen Spezialschulen errichtet würden. In dem Dekrete werden diesem Institute 10 Lehrstühle gegeben: Nro. 1 und 2 für alle Zweige der Mathematik. Nro. 3 für Mechanik und ihre Anwendung auf Maschinen, besonders Dampfmaschinen. Nro. 4 für Astronomie und Feldmessen. Nro. 5 für Experimental- und mathematische Physik. Nro. 6 für allgemeine Chemie und ihre Anwendung auf Künste. Nro. 7 für Mineralogie, Geologie und Anfangsgründe der Metallurgie. Nro. 8 für Anatomie und vergleichende Physiologie und Zoologie. Nro. 9 für Botanik und Anfangsgründe des Ackerbaues. Nro. 10 für Staatswirthschaft und Anfangsgründe des Administrativ- und Handels-Rechts." Die Etablissements welche diese Schule besitzen soll, sind: 1) eine Bibliothek, 2) eine Sternwarte, 3) ein physikalisches Kabinet, 4) ein chemisches Laboratorium, 5) ein Naturalienkabinet, 6) ein botanischer Garten und mehrere dergleichen Anstalten, die man noch für nöthig erachten wird. — In der Cortessitzung am 28 Jan. verlangte Baron da Ribeira de Sabrosa zu wissen, wie es mit den tausend Fässern Branntwein stehe, die man als Kontrebande hier aus Frankreich eingeführt. Paulo Midosi antwortete, daß der französische Gesandte dagegen einen Protest eingelegt, weil der Branntwein nicht hieher bestimmt gewesen. Der Finanzminister (Passos) las darauf das Relatorium wegen des eingeführten Branntweins durch Schleichhandel und setzte hinzu, daß man in Portugal die kleinen Diebe hänge, die großen aber laufen lasse.

Die Ostfriesische Zeitung enthält Folgendes aus einem Handelsschreiben des königlich hannoverschen Generalkonsuls in Portugal, aus Lissabon vom 23 Jan.: „Die Regierung hat, um den Weitläufigkeiten einer Diskussion in den Cortes über den seit so langer Zeit beabsichtigten neuen Zolltarif vorzubeugen, wenige Tage vor Eröfnung derselben ein Dekret bekannt gemacht, welches die Verfügung enthält, daß ein neuer Zolltarif am 10 April d. J. in Kraft treten soll; es leidet keinen Zweifel, daß derselbe von den Cortes gebilligt werden wird, da es sich erwiesen, daß die jetzigen Minister eine ansehnliche Majorität dafür haben. — Im Allgemeinen hat man bei der Bildung dieses Tarifs als Grundsatz angenommen, alle Artikel, die man entbehren, oder im Lande fabriziren kan, mit einem hohen Einfuhrzolle zu belegen; doch ist es mir gelungen, die bisher der hannoverschen Schiffahrt so nachtheilige Differenz des Zolls, wenn solche in fremden Häfen ladet, gänzlich aufheben zu lassen, da bei Einführung des Tarifs alle Flaggen, direkt oder indirekt, gleichen Zoll bezahlen, und nur den portugiesischen Schiffen allein ist, durch ein separates Dekret, die Begünstigung von 15 Prozent auf den Betrag des Zolls, den die Waaren, welche damit eingeführt werden, zu entrichten haben, versprochen worden; doch dessen ungeachtet werden viele Jahre vergehen, ehe

uns bis in Europa schaden kan. Man hat ferner festgesezt, daß Schiffe solcher Nationen, welche im eigenen Lande höhern Zoll von portugiesischen als einheimischen Schiffen fordern, hier im gleichen Verhältnisse so viel mehr als alle andern fremden Flaggen bezahlen sollen. Wenn man darauf besteht, diß Lezere in Ausführung zu bringen, so werden in Zukunft französische Schiffe nicht mehr auf hier fahren können, sofern man in Frankreich nicht eine Veränderung in den Zöllen für portugiesische Schiffe macht. — Anstatt bisher den Zoll hier nach Prozenten auf den Werth der Waaren zu erheben, wird in dem neuen Tarif für alle Artikel ein fester Preis, meistentheils nach Gewicht, bestimmt; bei Getreide aber, wovon die Einfuhr immer erlaubt bleibt, wird der Zoll nach englischer Art, im Verhältniß des Preises, festgesezt, und zwar auf folgende Weise: Wenn der Mittelpreis von portugiesischem Weizen bis 699 per Alqr. steht, soll per Centner von 128 Pfund der Zoll von 2740 R. bezahlt werden, wenn der Preis von 700 bis 799 — 2000 R., wenn von 800 bis 899 — 1680 R. und wenn 900 R. oder darüber, 160 R. per Centner; wenn der Mittelpreis von Roggen bis 439 — 1220 R. per Centner, wenn von 440 bis 599 — 975 R., und wenn 600 oder darüber, 160 R.; wenn der Mittelpreis von Gerste bis 439 — 1505 R. per Centner, wenn von 440 bis 599 — 1200 R., und wenn 600 R. und darüber, 160 R. Mehl von allen Gattungen war bisher verboten, künftig soll die Einfuhr davon aber immer erlaubt seyn, indem man, wenn der Mittelpreis von Weizen bis 699 per Alqr. den Zoll von 3500 per Centner bezahlt, wenn von 700 bis 799 per Alqr. 5240, wenn von 800 bis 899 — 2720 R., und wenn 900 oder darüber 260 R. per Centner. Bei Bohnen ist der Zoll immer gleich, und auf 500 R. per Centner bestimmt; trokene Gemüse, als: Erbsen, weiße Bohnen ꝛc., ohne Unterschied der Qualität, 1400 R. per Centner; Kanarienſaat 800 R. per Centner; Kartoffeln 150 R. per Centner; geschälte Gerste, so wie auch Perlgraupen, 1800 R. per Centner; Butter, ohne Unterschied der Qualität, 50 R. per Pfd.; Leinöl 600 R. per Arrobe von 32 Pfd.; gesalzenes oder geräuchertes Schweinefleisch und Spek 1200 R. per Arrobe; Schinken und Würste 1500 R. per Arrobe; jedes andere gesalzene oder geräucherte Fleisch 600 R. per Arrobe; Talg 600 R. per Arrobe; in Lichten verarbeitet 2600 R. per Arrobe; holländische oder andere ordinaire Käse 960 R. per Arrobe; bessere Käse 1920 R. per Arrobe; Chester, Parmesan und andere feine Sorten 3840 R. per Arrobe. Auf Flachs, Hanf, Pipenstäbe, Bauholz und Masten wird der Zoll ansehnlich vermindert; auf Segeltuch, Ravenstuch, alle Arten Leinen und Tauwerk hingegen bedeutend erhöht, um die Fabrikation davon im Lande zu begünstigen, was auch mit Wagen und Meubeln der Fall ist, worauf der Zoll so hoch gestellt wird, daß es einer Prohibition gleich kommt, und auch auf Spiegel und Glaswaaren wird der Zoll ansehnlich erhöht. — Der Mittelpreis aller Getreide-Arten ist gegenwärtig unter dem niedrigsten Limite, und der Zoll daher am höchsten, was die Einfuhr unmöglich macht, und kan solche in Zukunft nur bei eintretenden schlechten Ernten in diesem Lande Rechnung geben. Auf den Betrag der nach dem neuen Tarife zu entrichtenden Zölle werden drei Prozent für Gebühren der Zollbeamten hinzugefügt."

Italien.

Das Mailänder Echo enthält Folgendes: „Oeffentliche Blätter berichten, daß das bekannte englische Parlamentsmitglied Dr. John Bowring, wie es heißt, im Auftrage seiner Regierung, so eben Italien bereist hat. (Bowring ist seitdem nach England zurükgekehrt und hat seinen Sz im Parlament eingenommen.) Wenn sich dieser Auftrag wirklich, wie versichert wird, auf die Erforschung der italienischen Handels- und Industrieverhältnisse zieht, so würde die Reise Bowrings ein vielfaches Interesse zu erregen geeignet seyn; denn es ließe sich daraus auf die Geneigtheit der brittischen Regierung schließen, die Handelsverbindungen mit Italien enger zu knüpfen, und durch einen weitern Fortschritt auf der Bahn der Freimachung des Handels dem Verkehre neue Quellen zu eröfnen, wie diß insbesondere für Italien durch Huskissons bekannte Handelserleichterungen geschah. Und dieses Streben ist in der That dem Bedürfnisse unserer Zeit angemessen, in welcher mit der Bevölkerung und der gesteigerten Gewerbsthätigkeit die Masse der auf Absaz harrenden Erzeugnisse in wachsender Zunahme begriffen ist, und durch die allenthalben eintretende Erleichterung der Verbindung die Entfernungen sozu sagen allmählich verschwinden, während die Maaßregeln der Handelspolitik der Regierungen, obwol von dem allgemeinen Impulse vorwärts gedrängt, dennoch nicht immer gleichen Schritt halten mit der erhöhten Thätigkeit der Erzeugung. Noch ist es zu früh, über die allfälligen staatsökonomischen Resultate dieser neuen Sendung Bowrings urtheilen zu wollen; da aber in solchen Dingen der Erfolg großentheils von der persönlichen Ansicht des Beauftragten bedingt ist, und Bowring bereits andere ähnliche Reisen unternommen hat, namentlich in der jüngsten Zeit nach der Schweiz, so glauben wir auf seinen darüber erstatteten Bericht aufmerksam machen zu müssen, um daraus auf die Resultate schließen zu können, welche aus Bowrings gegenwärtiger Reise für unsere Halbinsel hervorgehen dürften."

Preußen.

Breslau, 8 Febr. Bei der allgemeinen industriellen Regsamkeit in Deutschland ist auch unsre Provinz nicht zurükgeblieben. Die vermögenden Grundbesizer und die thätigen Kapitalisten haben mit vielen neuen Anlagen die Provinz bereichert. Vorzugsweise sind Eisenhütten und Runkelrübenzuckerfabriken in nicht unbeträchtlicher Anzahl neu errichtet worden. Für Eisenbahnen hatten sich zwei Gesellschaften hier gebildet, die eine für eine Bahnlinie von Breslau nach Freyburg (sieben Meilen) zur Verbindung mit den niederschlesischen Kohlengruben und dem gewerb- und häderreichen Vorgebirge, die andere von Breslau nach Oberschlesien bis an die östreichische Gränze (30 Meilen) zur Verbindung mit der Kaiser Ferdinands Nordbahn zur leichtern Benuzung der Erz- und Kohlengruben Oberschlesiens. Die Unterhandlungen und Ermittelungen gehen nur sehr langsam vorwärts, weil unsre überaus vorsichtige Staatsverwaltung es angemessen findet, durch mancherlei Bedenken den Unternehmern möglichst lange Zeit zu gönnen, den Plan wohl zu prüfen. — Im vorigen Monat hat das Doktorjubiläum eines sehr geachteten und beliebten Arztes hier, des Doktors Henschel, Gelegenheit zu mannichfachen Festlichkeiten gegeben, die, da der Jubilar durch seine rühmenswerthe und seltene Uneigennüzigkeit eine große Popularität hat, eine Art von Volksfest wurden. Obgleich der Jubilar ein Jude, und daher nach unsern Gesezen als solcher keine Staatsauszeichnung erlangen kan, so haben nichtsdestoweniger die medizinische Fakultät der hiesigen Universität und das Medizinalkollegium durch Deputationen, mehrere hochgestellte Männer unsrer Provinz persönlich, der Magistrat der Stadt durch eine schriftliche, mittelst eines Magistratsdieners überschikte Gratulation, seine Kollegen in Schlesien durch einen werthvollen Pokal, die Studirenden der Medizin an der hiesigen Universität durch einen feierlichen Fakelzug, und die ungemein große Zahl seiner Verehrer in Beweisen der Liebe und Achtung mehrere Tage hindurch gewetteifert.

Digitized by Google

Mehrere solenne Tafelfeste vereinigten seine Verehrer und Freunde, und bei dem einen erschien der Oberpräsident der Provinz persönlich. — Unser seit dem 29 v. M. hier zusammengetretener Landtag ist zwar nur einstweilen für sechs Wochen zusammenberufen; allein man glaubt allgemein, daß er bei der Wichtigkeit, welche die königlichen Propositionen haben, verlängert werden wird. Wie natürlich und gesezlich, verlautet über die Arbeiten des Landtags im Publikum nichts, obgleich die bei weitem größere Zahl der Abgeordneten aus den umsichtigsten Männern der Provinz gewählt seyn wird, und es eben so belehrend wie interessant wäre, die Ansichten dieser Männer über die Lage unsrer Provinz, die sicher vielfach zur Sprache kommen muß, kennen zu lernen. Jedenfalls ist die geistige Intelligenz unsrer Abgeordneten so groß, daß wenn die Verhandlungen öffentlich wären, sie an Tüchtigkeit und Gründlichkeit den Verhandlungen der Stände zu Dresden, Kassel, München, Stuttgart und Darmstadt sich dreist an die Seite stellen könnten. Ob bei der in der lezten Zeit sehr rege gewordenen, höchst achtbaren litterarischen Thätigkeit vieler großen, zum Theil sehr einflußreichen schlesischen Grundbesizer der Mangel eines Censurgesezes auch in den höheren Ständen sich fühlbar gemacht hat, und jezt zur Sprache gebracht werden möchte, wird vielseitig geglaubt, da die bedeutenden Beschränkungen der Presse bei uns aus jener Zeit noch datiren, wo man mit Rüksicht auf überspannte Stimmen deutscher Tagsschriftsteller die Schranken nicht eng genug ziehen zu können glaubte.

Persien.

Der M. Herald schreibt aus Teheran: „Der Schah steht in diesem Augenblik an der Spize von 30,000 Mann regelmäßiger und unregelmäßiger Truppen an dem Flusse Gurkan. Der Bruder des Schah, Feridun Mirza, steht an dem Atrek (ins kaspische Meer einmündend) mit 12,000 Mann. Beide Armeen sind durch eine starke Kommunikationslinie verbunden. Fast alle turkomanischen Stämme von Keklan und Dschimaut (auf der Gränze von Khiwa und der persischen Provinz Khorasan), zusammen etwa 15,000 Familien, und etwa 500 Familien von dem Turkomanenstamme Usbeg sind in dem durch beide Armeen gebildeten Halbkreise eingeschlossen. In Feridans Armee steht als Generalmajor mit sechs Bataillonen und sechs Kanonen ein durch Kenntnisse und Tapferkeit ausgezeichneter Pole, Hr. v. Barnski. Die persische Armee rükt allmählich vor und treibt die eingeschlossenen Turkomanenstämme gegen das kaspische Meer. So werden, die geringe Anzahl derer ausgenommen, denen es gelingt, die persische Linie zu durchbrechen, jene drei Stämme untergehen oder zur Unterwerfung gezwungen. Das Gelingen dieser Expedition wird auf die Perser einen guten Eindruk machen, da diese Stämme während der vierzig Regierungsjahre des vorigen Schahs ihre Raubzüge straflos ausführten."

[480-82]

Pferdemarkt in Stuttgart.

Der hier im vorigen Jahr errichtete Pferdemarkt, welcher dadurch, daß er einen Vereinigungspunkt für den Verkehr mit Luxus- (Reit- und Wagen-) Pferden, und eine Gelegenheit zu ihrem preiswürdigen Verkaufe darbietet, die Veredlung der Pferdezucht selbst befördern soll, wird in diesem Jahre **Montag und Dienstag den 17 und 18 April** stattfinden.

Se. königliche Majestät haben zu seiner Unterstüzung, wie bei dem ersten sehr gelungenen Markte, den Verkauf einer Anzahl Pferde auf demselben aus dem königl. Marstall und den königl. Privat-Gestüten, dem Land-Gestüte und dem Landbeschäler-Stalle gnädigst verfügt und genehmigt, daß die so günstig gelegenen königl. Alleen beim Dorotheenplaze wieder zur Aufstellung der Pferde benuzt werden dürfen.

Auch dieser Markt wird, vorläufigen Nachrichten zufolge, von vielen würtembergischen Pferdebesizern, so wie von angesehenen auswärtigen Händlern besucht, so daß die Kaufsliebhaber, welche wie die Verkäufer zum Besuche des Marktes eingeladen sind, alle Gelegenheit haben werden, ihre Zweke vollkommen zu erreichen.

In der Stadt finden die Fremden eine anständige Aufnahme und die benöthigten Pferdestallungen, auch wird die Gemeinde weder Pflastergeld noch irgend eine Markt-Abgabe einziehen lassen.

Stuttgart, den 8 Februar 1837.

Stadtrath.

[228-30] **Bekanntmachung.**

Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In der freiherrl. von Coudenhoven'schen Gantsache von Rennertshofen ist durch die Berichtigung der Lehenschulden auf dem Gute Rennertshofen von Seite des k. Fiskus den Gläubigern ein Massabestand von 7600 fl. angefallen, welcher auf den Grund des Lokations-Erkenntnisses vom 20 Jun. 1765 unter die nicht befriedigten und nun zum Zuge kommenden Gläubiger in der III. Klasse vertheilt werden soll.

Um nun diesen Massabestand mit Sicherheit unter die rechtmäßigen Gläubiger des von Coudenhoven distribuiren zu können, werden dieselben oder deren Erben hiemit öffentlich aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche bis

Montag den 13 März 1837,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem königl. Kreis- und Stadtgerichtsrathe Accessisten Gresser, im Kommissionszimmer No. 18, nachzuweisen und ihre Erklärungen über den bereits angefertigten Distributionsplan, welcher in diesseitiger Registratur zu jeder Zeit eingesehen werden kann, abzugeben, widrigenfalls von dem Ausbleibenden angenommen würde, als habe er gegen den Inhalt des vorliegenden Distributionsplanes nichts zu erinnern.

Busch.

Pelletier.

[502-3] **Ellwangen.**

(Gläubiger-Aufruf.)

Gegen den Gastwirth Anton Müllauer, Kaufmann hier, ist für den Fall des Mißlingens eines Borg- und Nachlaßvergleichs, die Gant rechtskräftig erkannt. Es werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem persönlichen oder dinglichen Rechtsgrunde an Müllauer Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche bei der auf

Donnerstag den 30 März d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

anberaumten Schulden-Liquidations-Tagfahrt auf dem hiesigen Rathhause, entweder mündlich oder schriftlich, so weit letzteres zulässig ist, selbst, oder durch gehörig Bevollmächtigte geltend zu machen, und durch die erforderlichen Belege nachzuweisen, auch deren etwaige Vorzugsrechte auszuführen, widrigenfalls die unbekannten Gläubiger durch das am Schlusse der Liquidationsverhandlung auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse würden ausgeschlossen werden.

Rüksichtlich eines etwa zu Stande kommenden Vergleichs, so wie der Genehmigung der Veräußerung der Liegenschaften und der Aufstellung des Güterpflegers, wird angefügt, daß diejenigen Gläubiger, welche ihre Erklärung hierüber am benannten Tage nicht abgeben, in ersterer Beziehung als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie, in lezterer aber als der Mehrheit der Gläubiger überhaupt beitretend angenommen werden.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Ellwangen, den 4 Februar 1837.

Für den Gerichtsvorstand
Gerichtsaktuar **Hiller.**

Digitized by Google

[477–79] **Oeffentliche Ladung.**

Nachdem über das Vermögen der unter der Firma „Feist Maier und Söhne" in Handlungsgemeinschaft stehenden Kaufleute Karl und Anton Feist Maier dahier, in Folge deren Ueberschuldungsanzeige und Güterabtretungs-Erklärung, der förmliche Konkurs erkannt worden ist, so werden hiemit sämmtliche Gläubiger derselben zur Geltendmachung ihrer Ansprüche, bei Vermeidung des stillschweigend eintretenden Ausschlusses, auf

Donnerstag den 30 März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor unterzeichnete Gerichtsstelle mit dem Bemerken geladen, daß zu jenem Vermögen auch das in Mainz befindliche, zunächst unter Leitung des Anton Feist Maier stehende Waarenlager gehört.

Darmstadt, den 1 Februar 1837.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.

Strecker.

[488–90] **Amortisations-Edikt.**

Der Gemeinde Palzing, gräflich Holnstein'schen Patrimonialgerichts gleichen Namens, ging die Staats-Obligation vom 16 Februar 1798. Nro. 1226 über das Unterthans-Anlehen zu 227 fl. 30 kr. zu 4 Proz. zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Staats-Obligation wird aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten

dahier zu produziren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden wird.

Moosburg, am 19 Januar 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Wiedenmann, Landr.

---

[573] In der **Strahel'schen** Buchhandlung in **Würzburg** erscheint und ist in allen guten Buchhandlungen, so wie auch auf allen Postämtern zu haben:

Philothea. Ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen von Dr. Schambeger. 1r Jahrgang. 1837.

Der Inhalt der bereits erschienenen 4 Nummern ist:

Religiöse Gedichte: Zum neuen Jahre. — An den Erlöser für seine Menschwerdung. — Unsterblich. — Der Erdenpilger. — Des Christen Zuversicht.

Evangelien und homiletische Betrachtungen: Das Fest der Beschneidung. — Betrachtung am Neujahrstage. — Am 1sten und 2ten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. — Betrachtung über die Ehe. — Am Sonntage Septuagesimä.

Liturgie: Das heilige Meßopfer.

Legenden, Erzählungen, Parabeln, Gleichnisse und Denksprüche: Der heil. Killan. — Der heil. Bonifazius. — Gleichniß von der Perle, — vom verborgenen Schatz. — Blumen aus den Vätern. — Denksprüche der heil. Theresia.

Recensionen: Drexelius, die Schule des Kreuzes. Von J. P. Silbert. — Blumenspende für das reifere blühende Alter. Vom Verf. der Beatushöhle. — Stunden der Weihe. Andachtsbuch für gebildete Katholiken, von Reifferscheid.

Jede Woche erscheint eine Nummer oder ein Bogen, auf Velinpapier, im Formate des Pfennig-Magazins. Der äußerst geringe Abonnementspreis ist halbjährig 1 fl. 30 kr. od. 40 gr. Auf den k. bayerischen Postämtern im I. Rayon 1 fl. 39 kr., im II. 1 fl. 40½ kr. und im III. 1 fl. 51½ kr.

Die Versendungen durch Buchhandlungen geschehen monatlich, in Augsburg durch die M. Rieger'sche und Kollmann'sche Buchhandlung.

[244–46] **An Bücherverlags-Besitzer!**

Sowohl ganze Auflagen, als auch Partien in größerer Exemplaranzahl von Verlagsartikeln werden zu den bestmöglichen Preisen gegen gleichbaare Zahlung gekauft in der **R. Sammer'schen** Buchhandlung in **Wien.**

---

[547]

Bericht

über die im Laufe des Jahres 1836

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. **Abenteuer, die, des Simplicissimus.** Ein Roman aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Herausgegeben von **Eduard von Bülow.** gr. 12. geh. 1 Thlr. 12 gr.
2. **Altdeutsche Blätter von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann.** Erster Band in 4 Heften. 1835—36. gr. 8. geh. 2 Thlr. 4 gr.
3. **Anfangsgründe der Botanik, zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte.** Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **Eduard Winkler.** Mit 140 Abbildungen. 16. geh. 16 gr.
4. **Baggesen's (Jens)** poetische Werke in deutscher Sprache. Herausgegeben von den Söhnen des Verfassers, **Karl und August Baggesen.** Fünf Theile. gr. 12. geh. 5 Thlr. 12 gr.
5. **Ben Jonson und seine Schule,** dargestellt in einer Auswahl von Lustspielen und Tragödien; übersezt und erläutert durch **Wolf, Grafen von Baudissin.** Zwei Theile. Mit zwei Kupfertafeln. gr. 8. 5 Thlr. 12 gr.
6. **Bericht vom Jahre 1836** an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von **Karl August Espe.** gr. 8. geh. 10 gr.
   Der Bericht vom Jahre 1835 kostet auch 10 gr.
7. **Bibliographie, Allgemeine,** für Deutschland. Erster Jahrgang. 1836. 53 Nrn. (von 1—2 Bogen). Mit Registern. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.
8. **Bilder-Conversations-Lexikon** für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Ersten Bandes erste bis zehnte Lieferung. 1834—36. gr. 4. geh. Jede Lieferung 6 gr.
9. **Blätter für literarische Unterhaltung.** Jahrgang 1836. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. gr. 4. 12 Thlr.
10. **Böttiger (K. W.),** Karl August Böttiger, königl. sächs. Hofrath, Oberinspektor der königl. Alterthumsmuseen zu Dresden, Ritter ꝛc. Eine biographische Skizze von dessen Sohne. (Aus den „Zeitgenossen" besonders abgedrukt.) Mit einem Bildnisse. 1837. gr. 8. geh. 16 gr.
11. **Bührlen (Friedrich Ludwig),** der Flüchtling. Lebens- und Sittengemälde aus der neuesten Zeit. Zwei Theile. 8. 3 Thlr. 12 gr.
12. **Bülow (Eduard von),** das Novellenbuch, oder hundert Novellen nach alten italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet. Mit einem Vorworte von **Ludwig Tieck.** Vier Theile. 1834—36. 8. 10 Thlr.
13. **Cambecq (Louis),** Themis oder Rechtsstudium und Rechtspflege. Ein Handbuch für angehende praktische Rechtsgelehrte, mit besonderer Berüksichtigung vaterländischer Gesezе und des Gerichtsgebrauchs in Livland verfaßt. (Dorpat 1835.) gr. 8. 2 Thlr.
14. **Conversations-Lexikon,** oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Achte Originalauflage. In 12 Bänden oder 24 Lieferungen. Erste bis einundzwanzigste Lieferung. A bis Tr. 1833—36. gr. 8. Jede Lieferung auf Druckpap. 16 gr., auf Schreibpap. 1 Thlr., auf Velinpap. 1 Thlr. 12 gr.
15. **Cramer (Friedrich),** Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora Königsmark und der Königsmark'schen Familie. Nach bisher unbekannten Quellen. Erster Band. Mit einer Beilage: Biographische Skizze Friedrich Augusts des Starken. — Zweiter Band. Mit einer Beilage: Quedlinburgische Geschichten. gr. 8. 3 Thlr.
16. **Cuvier (Baron von),** Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersezt und durch Zusäze erweitert von **F. S. Voigt.** Erster bis vierter Band. 1831—36. gr. 8. 11 Thlr. 8 gr.
   I. Säugethiere und Vögel. 1831. 4 Thlr. II. Reptilien und Fische. 1832. 2 Thlr. 8 gr. III. Mollusken. 1834. 2 Thlr. 16 gr. IV. Die Anneliden, Crustaceen, Arachniden und die ungeflügelten Insekten. 1836. 2 Thlr. 8 gr.
17. **Dictionary, A complete, English-German-French.** On entirely new plan, for the use of the three nations. Second edition. Breit-Octav. kart. 2 Thlr.
18. **Dictionnaire français-allemand-anglais.** Ouvrage complet, rédigé sur un plan entièrement nouveau à l'usage des trois nations. Seconde édition. Breit-Octav. kart. 1 Thlr.

Nr. 17 und 18 sind einzelne Theile des unter Nr. 28 erwähnten Handwörterbuchs.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

[572] **Empfehlenswerth.**

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Systematische Beschreibung
der
gebräuchlichsten in Deutschland wildwachsenden oder kultivirten

Arzneigewächse,

zum Gebrauche für studirende Aerzte, Wundärzte und Apotheker,
von
Dr. Jos. Karl Mayr.

gr. 8. Grätz, 1837. Ludewigs Verlag. In Umschlag 1 fl. C. M.

Der Verfasser, durch mehrere Jahre die Lehrkanzel der Botanik zu Grätz supplirend, gibt hier ein vollständiges und ausführliches, obigen Titel entsprechendes Werk, welches nach dem Linnéischen Systeme gearbeitet ist, mit Beisetzung der gewöhnlichen deutschen Trivial- und der in den Offizinen gebräuchlichen Namen, nebst Angabe derjenigen Theile der Pflanzen, die vorzugsweise angewendet, und der einfachen pharmazeutischen Präparate, die aus ihnen bereitet werden.

Deshalb ist dieses Werk ein unentbehrliches Handbuch für Alle, die Medizin und Pharmazie studiren, oder welche eine gründliche Kenntniß der Medicinalpflanzen zu erlangen wünschen.

[546–55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterrichte für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Attestate, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 336 Seiten stark; in Umschlag gut brosch. Preis 22 Groschen!

---

[56] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds

Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen
des
Lord Byron.

Im Versmaß des Originals übersetzt
von
Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

11—12 Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[460] # Neue Verlagswerke,

die bei **J. J. Palm & Ernst Enke** in **Erlangen** erschienen und um die beigesetzten Preise durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind:

Versuche
über die Verrichtungen der Nerven

von Prof. **B. Panizza.**

Aus dem Italienischen übersezt und mit Zusäzen versehen von
Karl Schneemann.

(Preis geheftet 12 gr. oder 48 kr.)

Herr Prof. Panizza ist schon durch seine Abhandlung über den Markschwamm des Auges rühmlichst bekannt, und die Ergebnisse obiger Versuche sind so berichtigend und berichtigend für die Wissenschaft, daß eine Uebersezung dieser Schrift nur willkommen seyn kan.

Beobachtungen über
Syphilis und Tripper,

von
Dr. PHIL. RICORD.
Uebersezt und mit Anmerkungen
von
Dr. Eisenmann.

Mit einer Abbildung. Preis geheftet 15 gr. oder 1 fl.

Die Beobachtungen des Herrn Ricord sind von der Art, daß sie in der Literärgeschichte der genannten Krankheit wohl Epoche machen dürften, und namentlich zur Schlichtung des Streites über Identität und Heterogenität von Tripper und Schanker wesentlich beitragen werden. Die Anmerkungen und Zusäze des Uebersezers sind gewiß keine unwillkommene Zugabe.

Die Fortschritte
und
Entdekungen unserer Zeit,

im Gebiete der
medicinischen und chirurgischen Diagnostik,
wissenschaftlich und praktisch geordnet
von
Dr. Karl Wenzel.

Zweiter Theil. (Preis geheftet 20 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Jeder Theil zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erste die medicinische, die zweite die chirurgische Diagnostik, und die dritte die Kritik der neuesten diagnostischen Literatur zum Gegenstande hat, und enthält ein vollständiges Register.

BLÄTTER für PSYCHIATRIE,

herausgegeben von
J. B. Friedreich *und* **G. Blumröder.**

Erstes Heft. (Geheftet 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Die Psychiatrie wurde früher als ausschließliche Angelegenheit der Psychologen und Metaphysiker betrachtet, macht sich aber jetzt immer mehr als integrirender Theil der Medicin geltend, mit dem der Arzt vertraut seyn muß, um auffallende und verderbliche Mißgriffe zu vermeiden.

Diese Blätter treten an die Stelle des Friedreich'schen Magazins, und es erscheinen davon zwanglos 2—5 Hefte jährlich.

Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit. Nach den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Praxis. Unter Mitwirkung von J. B. Friedreich herausgegeben von K. Wenzel. Achtes Bändchen. 8. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

Georg Werlein, der Mörder seines eigenen Sohnes Martin. Ein merkwürdiger Fall von **Mordmonomanie,** beobachtet und dargestellt von dem Medicinalrathe Dr. Rüttlinger. Mit dem Bildnisse des Mörders. gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Die vier Grundformen des epidemischen Krankheitsgenius und dessen Verhältniß zur allgemeinen stationären Krankheitskonstitution. Ein Beitrag zur genaueren Kenntniß epidemischer Krankheiten, von Dr. W. Büchner. gr. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Die Geschichte der Natur als zweite gänzlich umgearbeitete Auflage der allgemeinen Naturgeschichte von Dr. G. H. v. Schubert. Zweiter Band. Zweite

Abtheilung. (Die Botanik enthaltend) mit 12 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 48 gr. oder 2 fl. 48 kr.

(Mit dem 5ten Bande, das Thierreich enthaltend, der innerhalb sechs Wochen erscheint, ist das Werk geschlossen.)

Erlangen, 8 Februar 1837. J. J. Palm & Ernst Enke.

---

[531] **Religiöse Festgeschenke**

für die heilige Fastenzeit für Katholiken.

(Sämmtlich durch bischöfliche Approbation empfohlen.)

Bei uns ist in fünfter Auflage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Glocke der Andacht.

Ein Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. 5te Auflage. Velinpapier mit 3 neuen Stahlstichen und Titelvignette. Gebunden in Saffian mit gepreßter Deke, Goldschnitt ꝛc. (Wiener Einband) 3 fl. 36 kr. rhein. od. 3 fl. C. M. Desgleichen Prachtausgabe auf Velinpapier, mit Stahlstichen, in ganz elegantem Wiener Einbande 4 fl. 12 kr. rhein. oder 3 fl. 30 kr. C. M.

Der heilige Opfer-Altar.

Ein

Gebet- und Erbauungsbuch

für die erwachsene Jugend,

von

C. M. Münch,

Pfarrer und Seminar-Director.

12. mit 1 Stahlstich (der heilige Schuzengel). Velinpapier geb. in ganz elegantem Wiener Einband 3 fl. rhein. od. 2 fl. 38 kr. C. M.

Gebet- und Betrachtungsbuch

für katholische Christen,

welche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor Allem suchen,

von **Bernard Galura,**

Fürstbischof von Brixen.

Sechste Auflage. Mit 2 neuen Stahlstich, gestochenen Titel und Vignette. Velinpapier gebunden in ganz eleg. Wiener Einband 3 fl. 36 kr. rhein. oder 3 fl. Conv.-Münze.

Der im In- und Auslande hochgefeierte Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Ich habe mir Mühe gegeben, die Gebete dieses Gebetbuchs so einzurichten, daß euer Verstand erleuchtet und euer Herz gestärkt, veredelt, gebessert und getröstet werde; denn ein Gebet muß kräftig und geistreich seyn: es ist kräftig, wenn in selbem jene Wahrheiten enthalten sind, die unsern frommen Empfindungen zur Grundlage dienen; es ist geistreich, wenn die moralischen Wahrheiten in fromme kindliche Empfindungen eingekleidet sind; haben Gebete diese Eigenschaften nicht, so sind sie entweder todt oder todtend. — Wo nun dieses Gebetbuch in die Hände gehe, bitte ich den guten Gott, daß er uns die Gnade seiner Weisheit verleihen wolle, denn nur die Liebe betet, diese aber wird durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen.

Augsburg, im December 1836.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Vorräthig in allen Buchhandlungen zu München, Freising, Landshut, Straubing, Passau, Regensburg, Kempten und in Lindau am Bodensee; zu Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung; bei Damian und Sorge in Gräz; Finz und Sohn in Linz; Haase Söhne in Prag.

[438-41] Le

MORISONIANA FRANÇAIS,

ou

la Médecine universelle de Mr. Morison.

Par le **Dr. St. Felix.**

Prix 2 Fr.

A Paris chez tous les libraires du Palais-Royal et chez tous les marchands de nouveautés.

Nous annonçons en publiant la publication de ce livre utile, qui contient des détails sur les propriétés curatives des Pilules végétales de Morison qui ont obtenu des résultats importans à Londres et à Paris.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükkung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 3.

---

[527] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist erschienen und versandt:

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausg. von Franke, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut und Wächter. XX. Bandes 1s Heft.

Inhalt: I. Ueber den Eigenthumserwerb der Kirchen, milden Stiftungen und Städte. Von A. F. J. Thibaut. II. Possessio civilis ist weder gleichbedeutend mit possessio ad usucapionem, noch mit possessio ad interdicta. Von Prof. Buchaedi in Kiel. III. Beiträge zu der Lehre von der Gemeinschaft der Appellation und der Reformatio in pejus. Von Linde. (Beschluß der Abh. in Bd. XIX. Heft 3.) IV. Ueber Besiz und Ersizung verbundener Sachen. Von Dr. Sintenis in Zerbst. V. Ueber die Ergebnisse der legislativen Thätigkeit in Bezug auf Civilgesezgebung und Gerichtsorganisation seit 1834. Von Mittermaier. (Fortsezung des Aufsazes No. XVI. im vorigen Bande.) Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesezgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von *Mittermaier* u. *Zachariae*. IX. Bd. 2s Heft. gr. 8. enthaltend:

IX. Ueber den Gesezentwurf zur Verbesserung der Gerichtsverfassung in Frankreich. Von Dr. *Klimrath*, Advoc. zu Paris. X. Ueber den Gesezvorschlag die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, der französ. Deputirtenkammer im Dec. 1834 vorgelegt u. s. w. Von Dr. *Rauter*, Prof. in Strasburg und Mitglied besagter Kammer. (Schluß.) XI. Englands Armenwesen seit dem Armengesez von 1834. Dargestellt und geprüft von Dr. M. *Mittermaier*. XII. Ueber die Gerechtigkeitspflege bei den capitulirten Schweizerregimentern im ausländischen Kriegsdienste. Von K. *Pfyffer von Heydeck*, Grosrichter bei dem Schweizerregimente in Neapel. XIII. Ueber den neuesten Zustand der Strafrechtswissenschaft in Frankreich, England und Italien, mit prüfender Vergleichung der neuesten in diesen Ländern erschienenen strafrechtlichen Werke und der periodischen Zeitschriften. Von *Mittermaier*. XIV. Studium der römischen Rechtsgeschichte in Frankreich. Angezeigt von *de Vaulx*, Generaladvoc. zu Colmar. XV. Neueste Erscheinungen im Gebiete der ausländischen Gesezgebung. Mitgetheilt von *Mittermaier*. XVI. Verbreitung ausländischen Gesezbücher in Frankreich. Collection des lois civils et criminelles des états modernes. Livraison III—IV. Rennes 1836. Angezeigt von *Mittermaier*.

Preis des Bandes, von 3 Heften 2 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

---

[518] An alle Buchhandlungen ist versandt:

Ein Verzeichniß von Romanen, Reisen und Unterhaltungsschriften. 500 Bde. im Ladenpreis 593 Rthlr., ermäßigt auf 120 Rthlr.

Es bietet dieses Verzeichniß den reichsten Stof dar, eine Lesebibliothek zu errichten, oder bestehende zweckmäßig zu vervollkommnen, da die Werke vielen der beliebtesten unserer beliebtesten Schriftsteller sich darunter befinden. Auch für kleinere Partien sind sehr billige Bedingungen gestellt, worüber das dem Verzeichniß beigegebene Vorwort das Nähere besagt.

Leipzig, im Januar 1837.

Friedrich Fleischer.

Digitized by Google

[561-65]

Neue Auflage des Dymokritos,

welches Werk nie in der Ausgabe der „gesammelten Werke von Carl Julius Weber," die in der Hallberger'schen Buchhandlung erscheinen, aufgenommen werden darf, da es alleiniges Eigenthum der unterzeichneten Buchhandlung ist.

Wir freuen uns aus mehr als einem Grunde, dem deutschen Publikum anzeigen zu können, daß von einem der witzigsten Werke, das unsere Literatur besizt, nämlich vom

Dymokritos

(ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΣ)

oder

hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen,

obgleich die erste Auflage noch nicht ganz vollendet ist, schon eine neue nothwendig wird.

Wir wollen das Publikum durch lange Lobeserhebungen unseres Autors und dessen Werke nicht ermüden, da sie bei dem größten Theil hinreichend oder doch wenigstens dem Namen nach bekannt sind; nur das glauben wir mit vollem Rechte sagen zu dürfen, daß Deutschland nur zwei Schriftsteller aufzuweisen hat, die man hinsichtlich des Witzes und der Originalität der Gedanken neben ihm nennen darf: es sind diese **Lichtenberg** und **Jean Paul Friedrich Richter.**

Wie sehr er aber beide an **gesunder Kräftigkeit, Allbelesenheit, Schärfe des Urtheils, Menschenkenntniß, Fülle der Gedanken** und **Fülle des Witzes selbst**, übertrift, davon wird man auf jeder Seite des **Dymokritos** den schlagendsten Beweis finden.

Diese neue aufs sorgfältigste durchgesehene Auflage von **Webers Hauptwerke** werden wir viel geäußertem Wunsche zufolge in Lieferungen von 5 — 6 Bogen, auf **Subscription**

zu 12 gr. oder 48 kr.

die Lieferung, im **Formate** den übrigen Werken gleich, sonst aber auf **feinem weißen** Papier mit **sorgfältigem, den Augen angenehmem, deutlichem** Druk, den Manen des großen Mannes würdig, erscheinen lassen.

Für die Besizer der bisherigen Ausgabe **in Bänden** bemerken wir, daß mit der Fortsezung auf die bisherige regelmäßige Weise fortgefahren wird, so daß dieselbe in Kurzem vollständig in ihren Händen ist.

Alle soliden Buchhandlungen **Deutschlands** und des **Auslands** nehmen auf dieses wahrhaft deutsche Originalwerk **Subscription** an.

Das erste Heft ist unter der Presse und wird baldigst erscheinen, so wie die Fortsezung, da das Manuscript vollendet ist, regelmäßig nachfolgen soll.

Stuttgart, Februar 1837.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

---

[563]

ERDGLOBUS

zum Aufblasen.

Phillipp Cella's k. k. östreichischer privilegirter, neu verbesserter, mit Gummi elasticum auf Perkal aufgezogener, und mit Luft zu füllender Erdglobus, von circa 3" Wiener Fuss im Durchmesser, dauerhaft und gut lufthaltend, zu 35 fl. Conv. Münze, ganz luftdicht zu 50 fl. Conv. Münze das Exemplar, gegen baare Zahlung, ist stets zu haben bei dem Verfertiger und Herausgeber Phillipp Cella in Wien, alter Fleischmarkt Nr. 695.

[113-24]

Wirthschafts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er seit dem 1. Januar d. J. das

Bad- und Gasthaus

zu den

vier Jahrszeiten (quatre saisons)

übernommen hat und sein eifrigstes Bestreben stets dahin gerichtet seyn wird, allen Anforderungen der ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auf das vollständigste zu entsprechen

Wiesbaden, den 15 Januar 1837.

D. Düringer.

---

[61] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 15 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Staatsformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

[175-190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765. in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,

ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne Glockengasse No. 4711 in Köln a/R.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 54.** 23 Februar 1837.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. — Beilage Nro. 54. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Dänemark. (Bulletins.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 55. Wellingtons Depeschen und Napiers Geschichte des Halbinselkriegs. — Schreiben aus Lissabon. — Briefe aus Alexandria und Beyrut. — Schreiben aus Nauplia. — Ankündigung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den neuesten New-Yorker Journalen zufolge, war der nordamerikanische Gesandte, He. Ellis, von Mexico abgereist, was zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß ein Bruch zwischen beiden Republiken bevorstehe. — Santanna wollte am 23 Jan. das Theater in Washington besuchen, aber es waren bedrohliche Anzeichen vorhanden, daß er daselbst einen unfreundlichen Empfang finden würde. — General Scott, der wegen seines unglüklichen Feldzugs gegen die Indianer in Florida vor ein Kriegsgericht gestellt war, ist mit Ehren freigesprochen worden.

Portugal.

(M. Herald.) Die Iberia hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 9 Febr. überbracht. Die Finanzverlegenheiten der Regierung dauern fort, und die Geldnoth wird von Allen, welche Ansprüche an den Schaz haben, schwer empfunden. Es hieß, unter diesen Umständen wolle die Regierung wieder Papiergeld in Umlauf bringen. Don Luis de Moronho wird jezt als Gesandter an den brittischen Hof bezeichnet, doch scheint die Ernennung noch zweifelhaft. Die Königin befand sich wohl, und man betrachtete ihre Schwangerschaft als gewiß. Der Stand der fremden Geschwader im Tajo war derselbe; auf allen Schiffen herrschte die Grippe.

Spanien.

Nach der Gaceta de Madrid vom 8 Febr. hat die Königin den Beschluß der Cortes sanktionirt, daß ein Dekret vom 19 Jul. 1813, wodurch alle ausschließlichen, privativen und prohibitiven Privilegien aufgehoben werden, wieder in Kraft treten solle.

Am 2 und 3 Febr. fand in der Isidorskapelle zu Madrid ein Verhör wegen der angeblichen Verschwörung Calvo de Rosas', der schon vor einiger Zeit in Freiheit gesezt wurde, statt. Die Minister Mendizabal, Lopez, der General Comba, der Gefe politico Pita Pizarro, und die Abgeordneten Gonzalez, Olozaga, Carasco wurden als Zeugen verhört. Man weiß jezt, daß die vorgenommenen Verhaftungen blos auf anonyme Schreiben hin statt fanden. Der Angeber, ein dem Minister des Innern wohl bekannter Geistlicher, soll vor Gericht gestellt werden.

⊙ Madrid, 11 Febr. Seit dem 25 Jan. bezahlt die Amortisationskasse, aus Mangel an Fonds, die am 1 Okt. v. J. fällig gewordenen Zinsen der innern Schuld nicht mehr, und welche Mittel hat die Regierung, um die am 1 Mai fällig werdende Dividende von zwei Semestern der auswärtigen Schuld zu bezahlen? Die Beamten, seit mehreren Monaten ohne Besoldung, kommen vor Hunger um, und die Soldaten sind gezwungen, den friedlichen Bürger auszuplündern, um nicht gleiches Schikal zu erleiden. Man hat auch von Vitoria hierher gemeldet, daß die Truppen sich weigern, ihren Offizieren länger zu gehorchen, und in der That ohne Geld, ohne Lebensmittel, ohne Schuhe, in leinenen Beinkleidern, keinen Felddienst leisten können. Zwei Deputirte, Lujan (Artilleriekapitain), und del Valle (Kapitain außer Dienst), sind vorgestern mit Courierpferden in Aufträgen der Regierung zur Nordarmee abgegangen, und man sagt, auch der General Seoane werde sich dorthin begeben, entweder um ein Kommando zu übernehmen, oder um den Versuch zu machen, die Truppen zur Ruhe und Ordnung in die Militairverwaltung zu bringen. Glüklicherweise für die Sache der Königin wissen die Carlisten diese Unthätigkeit und hülflose Lage der Nordarmee nicht zu benuzen, sonst würden sie den unlängst angekündigten Zug über den Ebro vermuthlich mit demselben Erfolg ausgeführt haben, welcher das kühne Unternehmen des Gomez begünstigte. Denn nur Parteisucht kan läugnen, daß Gomez den sich bei seinem Streifzuge vorgesteckten Zwek vollkommen erreicht hat; dieser bestand nämlich in nichts Anderm, als die Madrider Regierung der Hülfsmittel an Geld und Leuten, welche sie durch die dekretirte Aushebung und Zwangssteuer zu erlangen hofte, zu berauben, und dieses Vorhaben gelang ihm so vollständig, daß He. Mendizabal, um sich wegen der leeren Kassen zu rechtfertigen, in den Cortes erklärt, daß aus den Provinzen, durch welche Gomez gezogen, kein Heller eingegangen sey. Man will zwar behaupten, der Umstand, daß Gomez nirgends einen festen Aufenthalt habe nehmen können, und daß er bei der Bevölkerung keine entschiedene Unterstüzung gefunden habe, beweise, daß die Sache des Prätendenten im Innern des Landes keinen Anhang finde. Allein, um diese Frage zu entscheiden, muß man wohl erst die Wirkung abwarten, welche das Erscheinen des Prätendenten selbst, und zwar an der Spize von Spaniern nicht baskischen Ursprunges, diesseits des Ebro hervorbringen würde.

⊙ Madrid, 12 Febr. Die Verhaftungen und Verbannungen Einheimischer und Fremder nehmen ihren Fortgang. Der Graf Jelski, welcher auf Befehl der Regierung im Begriffe stand Spanien zu verlassen, ist unfern der französischen Gränze, in dem lezten spanischen Orte, Cantrane, wieder verhaftet worden, angeblich wegen einiger Mängel seines Passes. Der Graf hat sich von dort aus an den englischen Gesandten gewandt, und dieser soll für ihn eingeschritten seyn. — Der Sergent Garcia ist, wie ich höre, wieder in Freiheit gesezt, und wird eine Versorgung erhalten. Hr. Mendizabal hat kürzlich seine berühmte

Digitized by Google

Maitresse, die Nichte des Deputirten Arguelles, nachdem sie ihr Wochenbett überstanden, an einen Beamten seines Departements verheirathet, und diesem eine vortheilhafte Anstellung in den philippinischen Inseln verschaft. — Der Zustand der Mancha ist beklagenswerth; 600 berittene Faktiosen durchstreifen die Provinz Ciudad Real, und verüben unerhörte Gräuel. Am 3 griff Palillos mit 300 Reitern die Stadt Almagra, seinen Geburtsort, an; da ihm dieser Angrif nicht gelang, so überfiel er den Fleken Belaños, und ließ dort 26 Nationalmilizen, die sich ihm ergaben, erschießen. In Valencia sind die Truppen in völliger Auflösung. Der Brigadier Borso, Chef der Legion von Oporto, wurde, nachdem er Cabrera geschlagen hatte, von dem spanischen Obristen Iglesias an dessen Verfolgung verhindert, und hat deshalb seine Entlassung verlangt. Auch der Brigadier Nogueras, ein ausgezeichneter Offizier, der aber sich und seine Truppen gänzlich vernachlässigt sah, ist um seine Entlassung eingekommen. — Man hat dem portugiesischen General das Antas den Oberbefehl über die sogenannte Operationsarmee der Linken, deren Hauptquartier in Medina del Pomar ist, übertragen. — Der General Quiroga, welcher von Saragossa aus zu wiederholtenmalen seinen Abschied verlangte, hat diesen endlich erhalten, und der eben erwähnte Nogueras soll an seine Stelle zum Generalkapitain von Arragonien ernannt worden seyn. Gestern hieß es hier mit Bestimmtheit, es seyen 14 Carlistische Bataillone in Arragonien eingefallen, und man bemerkt allerdings eine ungewöhnliche Bewegung in dem Kriegsministerium; der Kriegsminister selbst ist bettlägerig. Die Cortes hielten gestern eine geheime Sizung, die sich bis acht Uhr Abends verlängerte. In dieser Sizung wurden die Minister einer Verlezung der Konstitution beschuldigt, indem sie, ohne die Erlaubniß der Cortes einzuholen, zwei Deputirte, Luzan und Valle, zu außerordentlichen Missionen verwandt hätten. Durch 69 gegen 67 Stimmen wurde beschlossen, die diesen beiden Deputirten ertheilte Vollmacht nicht anzuerkennen, und da diese bereits abgereist sind, so wird die Erledigung ihrer Aufträge nur neue Verwirrung bei der Armee hervorbringen. Dieselbe Sache soll heute in öffentlicher Sizung wiederholt werden. — Die Thronrede des Königs von England hat der hiesigen Regierung die Hofnung auf einen noch kräftigeren Beistand eingeflößt, und jezt, nachdem jene hier eingetroffen ist, überhäuft das anerkannte Organ des spanischen Ministeriums, der Patriota, das französische Kabinet mit den bittersten Schmähungen. Vermuthlich glaubt die spanische Regierung, sich mit dem Beistande Englands allein eher aus ihrer bedrängten Lage ziehen zu können, als wenn sie sich von beiden Mächten hin und her zerren läßt. Der hiesige englische Gesandte steht eben nicht auf sehr freundschaftlichem Fuße mit dem französischen Botschafter, und wenn Sie seine wahren Gesinnungen über die Verhältnisse Spaniens kennen lernen wollen, so verweise ich Sie auf die ganz vor kurzem in London erschienene Schrift: Policy of England towards Spain. By an English Nobleman. Diese ist in Madrid verfaßt worden, und aus der Feder desjenigen Diplomaten geflossen, welchem England seinen gegenwärtigen Einfluß auf Spanien am meisten verdankt. — J. M. die Königin-Regentin befindet sich fortwährend hier, und ertheilte neulich dem Hrn. Welsweiler, bei Gelegenheit einer Privatandienz, das Ritterkreuz des amerikanischen Isabellenordens.

Man schreibt vom Kriegsschauplaze in Nordspanien: „General Evans hat am 10 Febr. zu St. Sebastian einen Aufruf erlassen, worin er seinen Truppen, „den Siegern bei Arlaban, Bilbao und vor St. Sebastian," das bevorstehende Beginnen der aktiven Operationen ankündigt. Er hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, Artilleristen und Kanonen über französisches Gebiet (von Socoa bis Behobie) gegen Irun zu führen. Außerdem hat Lord John Hay die Erlaubniß erhalten, sein Geschwader in französischem Gewässer, unterhalb Hendaye, aufzustellen, und von da aus die Carlisten zu beschießen."

(Engl. Courier.) Wir haben Briefe aus St. Sebastian vom 10 Febr. Die Nachrichten aus dem Hauptquartier schildern das Heer der Königin voll Kampflust. General Evans wollte am 12 oder 13 Febr. sich mit 16,000 Mann effektiver Truppen in Marsch sezen, unterstüzt von einer starken Streitmacht an der Küste unter Lord J. Hay. Ein Korrespondent schreibt: „5600 Mann, ausgezeichnet schöne Truppen, sind hier eingerükt. Der Rhadamanthus ist nach Gijon abgesegelt, um ein Batallion Marinesoldaten abzuholen, das 1100 Mann stark seyn soll, wahrscheinlich aber nur 800 Mann zählen dürfte. Die Effektivmacht der Königin möchte sich dann wie folgt stellen:

Division des Brigadegenerals Rendon . . .	5400	Mann
Zweite leichte Division (2 Bataillone) . . .	1500	—
Segovia	800	—
Jaen	400	—
Zaime's spanisches Bataillon	900	—
Die Legion	4000	—
Artillerie	750	—
Gulpuscoanische Freiwillige	500	—
	14250	Mann.

Das Wetter ist schön, die Truppen sind in trefflicher Ordnung, und die Regierung hat, heute eingegangenen Depeschen zufolge, in Frankreich Lebensmittel für 20,000 Mann auf einen Monat aufgekauft. Die Bewegung wird in fünf bis sechs Tagen statt finden; Saarsfield und Espartero werden wohl an demselben Tage eine kombinirte Bewegung unternehmen."

Großbritannien.

London, 16 Febr.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über das irische Armengesez.

Lord John Russell fuhr fort: „Der Plan der Regierung ist nun folgender: Hülflose sollen unterstüzt werden, die irischen Armen erhalten jedoch kein unbedingtes Recht auf Unterstüzung, damit nicht der Glaube entstehe, als werde Jedermann unterstüzt, und weil es fürs Erste schwer wäre, allgemeine Hülfe zu gewähren, da anfänglich nicht über 10 bis 15 Arbeitshäuser errichtet werden können. Wir müssen dahin sorgen, daß diese Arbeitshäuser nicht von vorn herein überschwemmt werden, daß der Versuch nicht mißlinge, ehe er vollständig in Wirkung gesezt ist. Was die örtliche Maschinerie des Gesezes betrift, so besteht unser Plan in Folgendem: Die Aufseherkollegien werden jährlich, das erstemal von den Steuerpflichtigen der Grafschaften (county cess-payers), in Zukunft von den Armentarpflichtigen (rate-payers) gewählt. Von Amts wegen ist Niemand Mitglied dieser Kollegien. Die Geistlichen sind von ihnen ausgeschlossen, da, wenn Geistliche verschiedener

Digitized by Google

Konfessionen Mitglieder wären, Streitigkeiten entstehen könnten. Die Kollegien sollen daher aus lauter Laien bestehen. Uebrigens habe ich von Geistlichen aller Konfessionen die Versicherung ihrer eifrigrn Mitwirkung erhalten. Sie selbst sind der Ansicht, daß es ihre Aufgabe sey, die Tarvflichtigen mit den Entscheidungen der Armenkollegien zu versöhnen, was ihnen um so leichter möglich ist, wenn sie nicht Mitglieder derselben sind. Die Aufseher erheben die Armensteuer nach dem reinen Jahresertrage der Erdgüter, zur Hälfte von dem Grundherrn, zur Hälfte vom Pächter. Haben die Pächter wieder Afterpächter, so sind auch diese nach Maaßgabe ihres Pachtzinses beizuziehen. Die Pächter mit einem Pachtzinse von weniger als 10 Pf. St. zahlen nicht in die Armenkasse, sind aber auch bei der Wahl der Aufseher nicht stimmfähig. In diesem Falle sind die Grundherren allein steuerpflichtig und stimmfähig. Die Grundherren und Pächter haben mehrere Stimmen, wenn der Werth ihrer Grundstüke ein gewisses Maaß überschreitet. Die Gesamtaufsicht liegt einem Centralkollegium ob, das durch einen oder zwei der in dieser Sache erfahrneren englischrn Armenkommissarien zu organisiren ist, und immer mit dem englischen Centralkollegium in Verbindung zu bleiben hat. Es sollen für das Armenwesen 100 Gemeindekomviere (unions) gebildet werden, und jeder derselben ein Arbeitshaus (work-house) mit je 800 Bewohnern erhalten. Die Kosten für die Erbauung dieser Arbeitshäuser werden auf 700,000 Pf. St. berechnet. Auf die Beschäftigung der Armen durch Staatsbauten u. s. w. einzugehen, ist hier nicht der Ort. Was die Beförderung der Auswandrrung brtrift, so sind wir alles dafür zu thun bereit. In den verschiedenen Seehäfen sollen Agenten aufgestellt, und, wenn sich eine hinreichende Anzahl von Personen zur Auswanderung gemrldet hat, Schiffe zum Transport derselben auf Staatskosten gestellt werden. Wenn die Auswanderer tüchtige Leute sind, so ist zu erwarten, daß die Bewohner der Kolonien, nach denen sie auswandern, ihnen für die erste Zeit, bis die ihnen überwiesrnen Ländereien angebaut sind, Unterhaltsmittel gewähren werden. Was ich übrigens in dieser Beziehung sage, behalte ich mir für spätere Ausführung vor; es bildet keinen Theil der Bill, die sich blos auf Unterstüzung der Armen bezieht." Drr Minister führte schließlich noch aus, daß das ganze Werk durch Beförderung einer vernünftigen Volkserziehung gekrönt werden müsse. Hr. O'Brien (liberales Mitglied für die Grafschaft Limerick) erklärte, daß er das Prinzip der Bill unterstüze, wiewol er besorge, es möchte nicht allen von dem edlen Lord gehegten Erwartungen entsprechen. Eine wohlorganisirte Auswanderung und die Urbarmachung wüstliegender Ländereien seyen, seines Erachtens, die wahren Abhülfsmittel. Hr. Shaw, hochtorystisches Mitglied für die Universität Dublin, findet die Sache schwierig, erkennt aber an, daß in der Rede des edlen Lords ein vortrefflicher Geist liege. Sittlich-religiöse Erziehung der untern Volksklassen thue vor Allem Noth, und er sey von Herzen bereit, jeden Plan zu unterstüzen, der das ewige und zeitliche Heil des Volks im Auge habe. In ähnlichem Sinne erklärte sich Hr. O'Connor Don, radikales Mitglied für Roscommon. Hr. O'Connell erbat sich nähere Erläuterungen über mehrere Einzelpunkte der Bill, namentlich fragte er, wie der Fonds von 10,000 Pf. St. zur Erbauung der Arbeitshäuser erhoben werden solle. Lord J. Russell entgegnete, durch ein Anlehen auf die allgemeinen Taren, das in Fristen rükzahlbar seyn solle. Hr. O'Connell fragte weiter, ob die Aufnahme der Armen an ein Heimathsgesez (law of settlement) geknüpft werden, und ob dieses sich auf Pfarreien oder Distrikte bezirhen solle. Lord J. Russell antwortete, dieser Punkt solle später erörtert werden. Hr. O'Connell nimmt das Wort. „Ich gestehe, sprach er, daß ich hinsichtlich der wohlthätigen Folgen dieses Plans keine so sanguinischen Hofnungen hege wie drr edle Lord. Gleichwol da die Regierung dieselben nun einmal angekündigt hat, so würde es unmöglich, und wenn es auch möglich wäre, unrathsam seyn, damit nicht fortzufahrrn; ich glaube vielmehr, daß Jeder denselben unterstüzen soll, und ich für meine Person werde nach Kräften helfen, die Maaßregel praktisch nüzlich zu machen. (Hört!) Ich fürchte indessen sehr, daß drr edle Lord das Uebel, mit dem wir hier zu ringen haben, zu gering angeschlagen hat. Er räth 100 Arbeitshäuser in Irland zu baurn, deren jedes gegen 800 Arme fassen könne, was im Ganzen 80,000 betragen würde. Nun geht aber aus den Berichten der Armengesezkommission hervor, daß Irland gegen mehr als rine halbe Million gänzlich hülflose Menschrn enthält; und doch will der edle Lord mit Arbeitshäusern für 80,000 ausreichen! Dazu soll die Maaßregel nur allmählich ins Leben trrten; dieser Ansicht bin ich ganz entgegen. Ich bin entschieden dagegen, die Uebel zu verlängern, die von einem Uebergangszustand unzertrennlich sind — einem Zustand, worin die irischen Armen wedrr die Almosen, die sie jezt empfangen, noch auch vom Staate die Unterstüzung erhalten würden, die ihnen mittrist dieses Gesezes zu geben die Absicht ist. Ein Zwek der Bill ist, Ruhestörungen in Irland zu verhüten; aber wenn wir damit anfangen, nur in dem einen Bezirke Unterstüzung zu gewähren, wird dis nicht die Armen der benachbarten Bezirke störend anfregen? Werden sie nicht unzufrieden werden, und gleiche Hülfe verlangen? — Der muß Irland und den Charakter seines Volks in der That sehr wenig kennen, wer von dieser Maaßregel die Beruhigung des Landes hofft. Im Gegentheil, Zurükweisung gerechter Ansprüche auf Unterstüzung wird zu Ruhestörungen führen. Es ist erwiesen, daß in keinem Lande der Erde innigere Verwandtenliebe und mehr Wohlthätigkeitssinn bei den untrrn Volksklassrn zu finden ist, als in Irland; der Sohn ist stolz darauf seine Mutter, der Bruder seine Schwester zu unterstüzen, und Vernachlässigung dieser Pflicht wird allgemein als schändlich betrachtet. Dieses Gefühl herrscht jezt in Irland; darum rathe ich, eine Maaßregel, die eine kalte gesezliche Hülfe an die Stelle liebevoller Privatwohlthätigkeit treten läßt, ja nicht allmählich, sondern lieber auf Einmal einzuführen, wenn ihr Ruhestörungen verhüten wollt. Theilt das Land, wie ihr wollt, in zehn oder fünfzehn Bezirke, oder nach Grafschaften oder halben Grafschaften, aber laßt nur nirgends einen Urbergangszustand andauern."

(Fortsezung folgt.)

Das Oberhaus hielt am 15 Febr. keine Sizung. In der fünfstündigen Sizung des Unterhauses kam nichts Wichtiges zur Verhandlung. Lord Leveson ward als Mitglied für Morpeth beeidigt. Mehrere Mitglieder legten Petitionen um gänzliche Aufhebung der Kirchensteuer vor. Lord Stanley erklärte auf eine Frage von Hrn. Hawes, die Vorsteher des brittischen

Digitized by Google

Museums hätten sich entschlossen, das Museum an jedem Tage in der Woche, den Sonnabend ausgenommen, dem Publikum zu öfnen — eine liberale Maaßregel, die allgemeinen Beifall fand. Nach kurzen Debatten über gewisse Detailverbesserungen der englischen Munizipalreformbill richtete Hr. Maclean an den Staatssekretair des Auswärtigen die Frage, ob die Kronanwälte, an die er die völkerrechtliche Frage wegen der Wegnahme des Viren gebracht, bereits ihr Gutachten abgegeben hätten, und wenn dis der Fall, ob dasselbe dem Hause vorgelegt werden könne. Lord Palmerston antwortete, die Sache sey zu ernst und wichtig, als daß sie leichthin behandelt werden dürfe, und ein ehrenwerthes Mitglied könne nicht erwarten, daß die Regierung, so lange die Frage in Unterhandlung begriffen sey, ihre Schritte durch Darlegung im Parlamente zur öffentlichen Kunde bringe. Um halb 10 Uhr vertagte sich das Haus.

(Courier.) Lord Francis Egerton hat seine Absicht angezeigt, im Hause der Gemeinen, als Amendement zur irischen Munizipaleeformbill, auf gänzliche Abschaffung der irischen Städtekorporationen anzutragen. Die Tories verfolgen also dieselbe Politik wie in der vorjährigen Session. Sie sind entschlossen, den Irländern das Recht städtischer Selbstverwaltung zu enezihen, und wenn sie im Unterhause nicht durchdringen, so zählen sie mit Zuversicht auf das Oberhaus.

Der M. Herald schreibt, seit einigen Tagen sey das Gerücht allgemein, daß der erste Minister und Lord J. Russell über mehr als Eine Maaßregel der Session nichts weniger als einig seyen; namentlich sey dis bei der Frage wegen der Kirchensteuer der Fall, worin Lord Melbourne keineswegs die Absicht habe, so weit zu gehen, als der Leiter des Unterhauses wünsche. — Die M. Post gibt darüber, nach dem Suffolk Herald, folgendes Nähere an: „Nachdem der König zu der ministeriellen Maaßregel (Aufhebung jener Steuer) seine Zustimmung gegeben, bat der Erzbischof von Canterbury um eine Audienz bei Sr. M., und stellte ihm das Unheilvolle einer solchen Maaßeegel voe. Hierauf nahm der König seine Zustimmung zurük. Demgemäß war die Minorität der Minister der Ansicht, sie sollten sogleich abdanken, und dem Gewissen des Königs nicht Gewalt anzuthun verfuchen; die Majorität derselben aber will, daß ehe man diesen leztern Schritt thue, das Prinzip der Bill entwikelt werde. Gott erhalte den König!"

An Sir Josuah Rowley's Stelle ist der Admiral Sir Robert Stopfoed zum Befehlshaber der brittischen Flotte im Mittelmeer ernannt worden, und wird seine Flagge an Bord der Princeß Charlotte, von 110 Kanonen, aufsteken.

Am 15 Febr. feierte der Herzog von Wellington im Apsley-House die Vermählung seiner Nichte, Miß Bagot, mit dem Grafen v. Winchelsea.

(M. Chronicle.) Am 13 wurden dem Lord Palmerston der Obrist Prinz Andriantsitohaina, dee Obristlieutenant Prinz Ra Haroiahy, der Obristlieutenant Ramanan Meralsina, dee Obristlieutenant und Pallastbeamte Andriantsheno, der Major Ranera und dee Major Rasatrenabo voegestellt, welche eine Gesandtschaft der Königin von Madagascar bilden. Kapitain Garnot von der französischen Marine, dee unlängst mit ihnen von Madagascar in Havre angekommen, führte sie ein.

Frankreich.

Paris, 18 Febe.

Ueber das gestern in unseem Brief aus Algiee gemeldete Aufstiegen der Cassobah (Casba) in Bona, bringt der Moniteur jezt folgende telegeaphische Depeschen: Toulon, 14 Febr. Der Seepräfekt an den Seeminister. Ich erfahee von Algier, daß die Casba von Bona am 30 Jan. Morgens in die Luft gesprungen ist. Alle Wohnstätten und ein großer Theil der Festungswerke diesee Citadelle sollen zerstört worden seyn. Von 500 Mann, welche daselbst kasernirt waren, fanden 100 den Tod, und 200 wurden mehe oder weniger verwundet. Der Verlust wird auf eine Million geschäzt. Die Stadt hat wenig gelitten, aber mehrere Häuser wurden in ihren Grundfesten erschüttert. — Toulon, 15 Febr. Halb 1 Uhr. General Rapatel beauftragt mich, Ihnen folgende Depesche zu übermachen: Algier, 6 Febr. Das Pulvermagazin der Casba von Bona ist am 30 Jan. Morgens aufgeflogen. Die Wohnstätten des Forts wurden zerstört, 108 Militaire aller Grade gingen zu Grunde, 192 wurden verwundet. Das Magazin enthielt 6998 Kilogramme Schießpulver, eine Million Flintenpatronen u. s. w. Es wurden zu Bona und Algiee alle Maaßregeln getroffen, um nachtheilige Folgen dieses Unglüks zu verhüten. Alles ist zu Bona und in der Provinz ruhig.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben eine Depesche des Kriegsministers vom 12 Febr. an den Plazkommandanten von Toulon bekannt gemacht, der zufolge jede Absendung von Truppen nach Bona bis auf neuen Befehl suspendirt sey. Der Kriegsminister hat keine Depesche irgend einer Art an den Plazkommandanten von Toulon erlassen; die einzige Depesche, die von diesem Ministerium ausgegangen, ist vom 11 Frbe., und war an den Generalkommandanten der 8ten Militairdivision zu Marseille gerichtet; sie enthielt die Vorschrift, die Egerie und die Marne zum Transport von Truppen nach Oran zu verwenden. Bona betreffend, so kan kein Truppentransport von Frankreich nach dieser Stadt abgehen, bis die für das Material der Artillerie und des Genieweesens in Toulon zu verfertigenden Schuzgeräthschaften, und die Verproviantleungen für die Militairspitäler bereit, abgeschikt und an Ort und Stelle aufgestellt sind. Endlich werden die Vorbereitungen für die Expedition von Constantine, weit entfernt suspendirt zu seyn, mit dem größten Eifer betrieben. Das Material des Genieweesens, das der Artillerie, die Lagergeräthschaften, die Transportmittel, die Verproviantleungen mit Lebensmitteln aller Art, werden bis Ende des Monats zur Einschiffung beeeit seyn. In Bezug auf die Truppen sucht man mit der größten Thätigkeit den Effektivstand der Korps, die von Frankreich nach Afrika geschikt werden sollen, zu vervollständigen, und sie mit den für den Feldzug nöthigen Equipirungsgegenständen auszustattrn.

* In dee Sizung dee Pairskammer am 18 Febr. wurde von dem Grafen Molé der von der Deputirtenkammer angenommene Entwurf zu einem Zuschußkredit von 150,000 Fr. für die Zollverwaltung an der Pyrenäengränze eingebracht. Graf Feutrier erstattet Bericht über einen Gesezesentwurf, Mineralwasser betreffend. Meheere andere Berichterstattungen folgen. Die Kammer hört dann noch einige Berichte über Petitionen.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Febr. meldete der Präsident zuerst den Tod des Deputirten Bedoch; hierauf wurden mehrere Petitionen von unbedeutendem Inhalt diskutirt.

Digitized by Google

Die Kommission zur Prüfung des Entwurfs, die Deportation nach der Insel Bourbon betreffend, hat den Baron Tupinier zum Präsidenten und Hrn. Leroy zum Sekretair ernannt.

(Temps.) Hr. Janvier ist zum Berichterstatter der mit Prüfung des Gesezesentwurfs über die Zuschußkredite beauftragte Kommission ernannt. Diese Ernennung wurde von dem Ministerium lebhaft betrieben. Aus Anlaß dieses Entwurfs soll die afrikanische Frage debattirt werden.

(Constitutionnel.) Man versichert, der Marschall Herzog von Ragusa werde unverzüglich in Paris erwartet, und solle in alle seine Ehren und Würden wieder eingesezt werden.

Der Courrier français tadelt den von dem Ministerium gewählten Augenblik für die Abberufung des Marschalls Clauzel. Es würde seiner Ansicht nach passender gewesen seyn, die nahe bevorstehende Erörterung in der Deputirtenkammer abzuwarten, woraus sich wichtige Resultate ergeben müßten. Das Journal du Commerce glaubt, die gegen den Marschall Clauzel getroffene Maaßregel hänge mit einem schon lange beschlossenen System zusammen, Algier preiszugeben, um den England gemachten Versprechungen zu genügen. Die Absezung des Marschalls erscheint ihm als ein Mittel, die Prüfung aller auf Algier bezüglichen Fragen, die zu strengen und öffentlichen Untersuchungen Anlaß geben müßten, zu vermeiden. Der Constitutionnel meynt, Marschall Clauzel befinde sich in einer günstigern Stellung, um sich öffentlich vor der Kammer zu erklären. Als Generalgouverneur von Algier sey er dem Ministerium untergeordnet gewesen; jezt aber könne er, von jeder Abhängigkeit entledigt, sich in jeder Beziehung über sein beobachtetes Betragen erklären. Der National wundert sich, daß diese Maaßregel nicht schon früher getroffen worden sey. Er hält es nicht für möglich, daß in der Kammer eine Erörterung statt finden könne, die den Marschall rechtfertige. Eine solche Erörterung werde nur Unordnung der Meynungen herbeiführen, aus denen das Ministerium den Nuzen ziehen würde, das Votum der Zuschußkredite für Algier durchzusezen.

(Temps.) Man hat bemerkt, daß Hr. Thiers seit einigen Tagen mit großer Affektation seine Neutralität in Allem behauptet.

* General v. Uzer ist am 17 Febr. aus Afrika in Paris eingetroffen und hat sogleich den Präsidenten des Konseils und den Kriegsminister besucht. Man weiß noch nicht, ob General Bugeaud, der wieder in Paris ist, das Kommando unter dem General Damrémont annehmen wird.

(Temps.) Man schreibt die Absezung des Generals Voirol nicht nur einer ihm vorgeworfenen gewissen Charakterschwäche und Unentschiedenheit, sondern auch dem Tadel zu, den ein Theil des Ministeriums darüber gegen ihn gerichtet habe, daß er die Nachforschungen der Polizei nicht gehörig unterstüzt und nicht eine größere Zahl von Strafbaren habe aufgreifen lassen. Es scheint darüber eine Unterredung zwischen einer erlauchten Person und dem General Voirol stattgefunden zu haben. Der General soll geäußert haben, er habe die Bonapartistische Verschwörung für kraftlos, jedes wahrscheinlichen Erfolgs und Ernstes entbehrend gehalten. Seiner Ansicht nach sey in Straßburg nur die republikanische Ansicht gefährlich, die bei der Bevölkerung, durch die Nachbarschaft von Deutschland, durch die Hofnung auf die Besazung zu wirken, unterhalten, schwer zu bändigen sey, und die Staatsgewalt noch lange bedrohen dürfte.

Der Herzog von Cadaval, Haupt des jüngeren Zweiges des Hauses Braganza, ist, 59 Jahr alt, zu Paris gestorben. Er befehligte für Don Miguel in Lissabon vor dem Einzuge der Pedristen.

In der Nacht vom 17 Febr. starb Vicomte Boysin de Gartempe, Pair von Frankreich und Rath am Kassationshofe. Er ist das dritte Mitglied, welches der Kassationshof binnen fünf Tagen verliert.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Paris vom 14 Febr.: „Börne, der vorgestern Abend um 10 Uhr gestorben, war seit längerer Zeit krank, und sah seinen Tod mit Bestimmtheit voraus, wenn er sich auch mitunter selbst zu täuschen suchte. Er wurde seit der Ausführung seiner Broschüre gegen Menzel und Pückler-Muskau von Tag zu Tag schwächer, und wenn auch diese ihn nicht kränker und schwächer gemacht hat, so herrscht doch in der Broschüre selbst ein so veränderter Ton, ein oft so wehmüthiger Ernst, daß man sich bei ihrer Durchlesung kaum des Gedankens erwehren kan, daß sie in einem tiefen Gefühle des nahen Todes geschrieben sey. Börne hat bis auf die lezten Augenblike seinen vollen Verstandsgebrauch behalten, sah mit der höchsten Ruhe seinem Tod entgegen, und starb in den Armen seines Landsmannes, des Dr. Hörle aus Frankfurt, langsam wie ein Licht erlöschend."

Dem Ministerium liegen gegenwärtig Bittschriften um die Erlaubniß zur Errichtung von 30 neuen Runkelrüben-Zukerfabriken vor.

Niederlande.

* † Aus dem Haag, 16 Febr. Die herrschende Krankheit hat auch einigen Einfluß auf die Gesundheit Sr. Maj. des Königs geübt, doch nicht auf eine beunruhigende Weise, was schon daraus abzunehmen ist, daß vorgestern Abend Prinz Friedrich der Niederlande eine glänzende Partie gab, welcher auch der Prinz von Oranien beiwohnte. Die HH. van Maanen und van Dooren befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt gestern ihre erste Sizung in diesem Jahre. Man hatte schon befürchtet, die Sizungen würden durch die herrschende Grippe gehemmt, doch zeigten nur die HH. van Dam, van Ysselt, Dedel, Warin, van der Gronden und van Hemert an, daß sie wegen Unwohlseyn gestern nicht erscheinen konnten. Zuerst wurden die Abtheilungen für den Monat Februar und deren Vorsizer gewählt. Unter den eingelaufenen königlichen Botschaften befinden sich zwei, deren erste einen Gesezesentwurf zur Ausgabe eines Theiles der ostindischen Schuld, und die zweite einen Gesezesentwurf zur Fürsorge für die volle Rentenzahlung der Nationalschuld im Jahre 1837 bringt. Beide Gesezesentwürfe sind mit Erläuterungen begleitet. Bezüglich der ersten bemerkt die Regierung unter Anderm, daß der jezige Augenblik nicht geeignet sey in der Ausgabe 2½prozentiger ostindischer Obligationen fortzufahren. Da man indessen des Geldes für Rükerstattung der Syndikatsvorschüsse bedürfe, so müsse man zu einer Zwischenmaaßregel.

Digitized by Google

scheeiten, und für 24 Millionen Gulden 5prozentiger Obligationen zur Last dee ostindischen Besizungen, mit Einziehung dee im vorigen Jahre ausgegebenen 4prozentigen ostindischen Obligationen (zu dem Kurse wie sie unterzeichnet worden) ausgeben. Diese 5prozentigen Obligationen sollen nue im Umlauf bleiben bis zu dem Zeitpunkt, wo die Regierung dieselben in 4prozentige zu dem Emissionspreise von 94 Proz. verwandeln könne. In Betref des zweiten Gesezesentwurfs wurde u. A. bemerkt, daß er bezweke, der Regierung, wie voriges Jahr die Mittel zue vollen Rentenzahlung der Nationalschuld an Handen zu geben. Die überseeischen Besizungen müßten deshalb wiederum mit einer 5peoz. Schuld belastet werden, die gleichfalls zur geeigneten Zeit in 4peoz. konvertirt werden solle. Eine andere königliche Botschaft bringt einen gleichfalls mit Erläuterungen versehenen Gesezesentwurf, bezüglich der Zustimmung der außerordentlichen Ausgaben des Dienstes in diesem Jahre. Die Regierung hatte im verflossenen Herbst, bei Berathung der Budgets, der Kammer diesen Gesezesentwurf zugesagt, und bemerkt nun, daß die außerordentlichen Umstände, worin das Land sich befinde, nicht erlaubten, die Staatsausgaben für dieses Jahr innerhalb der bei Annahme des Budgets gezogenen Gränzen zu halten, daß namentlich die Ministerien des Kriegs und der Marine unter den obwaltenden Umständen, zur Sicherheit des Landes, Anordnungen hätten treffen müssen, welche unvermeidliche Ausgaben verursachen. Der vorliegende Gesezesentwurf enthalte die für den außerordentlichen Dienst fürs ganze Jahr 1837 bestimmten Ausgaben, doch würde man, fielen die außerordentlichen Umstände weg, nicht weitee über die zugestandenen Kredite verfügen, als in Folge neuer gesezlichee Bestimmungen. Ueber die Auffindnng der Mittel zur Dekung dieser außerordentlichen Ausgaben gab die Regierung der Kammee beruhigende Versicherungen. Diese Gesezesentwürfe sind an die Abtheilungen abgegeben worden und sollen schon übermorgen geprüft werden. Die Entlassung des Hrn. van Gennep als Vicepräsident des Amoetisationssyndikaten und seine Ernennung zum zeitlichen Finanzminister wurde heute von Seite des Königs der Kammer angezeigt.

Italien.

* Neapel, 11 Febe. He. v. Matuschewitz, kaiserl. russischer Gesandtee am hiesigen Hofe, der vor noch nicht ganz einem Jahre auf diesen Posten berufen wurde, wird unsere Stadt wieder verlassen und nach England gehen. Der frühere Gesandte, Graf Stakelberg, welchee vergangenen Sommer mit seiner ganzen Familie wegen schwacher Gesnudheit eine Reise nach Paris machte, wie es schien in der Absicht wiederzukehren, hat diesen Plan aufgegeben und wird in Paris bleiben. Einstweilen wird He. v. Happe die Stelle eines Chargé d'Affaires besorgen, bis ein neuer Gesandtee ernannt seyn wird. Als französischen Gesandten erwartet man hier den Herzog von Montebello, bisherigen Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Das vorige Woche nach Sicilien gesandte Dampfschif ist gestern wieder hier angelangt, nachdem es nicht nur nicht angenommen, sondern beinahe mit Kanonen entfernt gehalten worden. — Die römische Regierung scheint sich in ihrem Sperrsystem zu gefallen und wenig Rükficht auf das Elend ihres Volks zu nehmen. Der Nuncius hier hat nemlich die Weisung erhalten, erst 40 Tage nachdem kein Cholerafall mehr vorgekommen seyn wird, die Päße direkt zu visiren; bis dahin sind alle Reisenden genöthigt, eine 18tägige Quarantaine in Rieti zu halten. Man will wissen, daß sich in mehreren Orten Calabriens Choleraspmptome gezeigt haben. — JJ. MM. der König und die Königin haben ihr Appartement im Pallaste, das einzige was verschont blieb, bereits wieder bezogen. Die Königin Muttee und die Prinzessinnen Ihre Töchter wohnen im Pallaste des Prinzen von Salerno. Dem Prinzen Leopold von Syrakus sind 60,000 Ducati in Banknoten verbrannt. Das Gerücht, daß das Feuer eingelegt worden sey, scheint falsch; indessen hatte es, als man es gewahr wurde, schon so sehr um sich gegriffen, daß man nicht recht weiß, wo es angefangen hat. Unter den ausgezeichneten Fremden, welche sich gegenwärtig hier aufhalten, verdient der Bruder des regierenden Fürsten von der Lippe genannt zu werden, der unter dem Namen eines Hrn. v. Haften reist. — Die anhaltende Stille im Seidenhandel und die ungünstigen Aussichten füe diesen Artikel in England machen unsere Besizer nachgiebiger, und man kan nun die feinen Seiden à la piemontaise 4 bis 5 Carlini billiger als vor 14 Tagen haben. Auch sind die Oele auf eine von Marseille erhaltene Estafette im Preise etwas gewichen.

Schweiz.

† Zürich, 19 Febr. Der Herzog von Montebello ist vorläufig wieder nach Bern zurükgekehrt, was sich doch wohl nur daraus erklärt, daß die radikalen Blätter mit so großer Heftigkeit seine Abberufung gefordert hatten. Denn am Ende kan es der französischen Regierung doch selber nicht angenehm seyn, von einem Manne repräsentirt zu seyn, der — gleichviel ob mit odee ohne Grund — durch die früheren Vorfälle kompromittirt ist, und bei einee geoßen und einflußreichen Zahl von schweizerischen Beamten ungern gesehen wird. Die Schweiz selber kan sich freilich dabei nur Glük wünschen, indem so der Einfluß eines fremden Gesandten gelähmt ist.

Deutschland.

** München, 21 Febe. Heute Vormittag fand in der St. Michaelskirche der jährliche feierliche Gottesdienst am Todestage weiland Se. k. H. des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, statt, welchem die hohe Familie des Verewigten nnd viele andere Personen beiwohnten, die das Andenken dieses Fürsten ehren. — Am verflossenen Sonntage hatte bei Hofe die feierliche Eidesleistung des neuernannten Bischofs von Eichstädt, Grafen v. Reisach statt. Dieser durch seine Frömmigkeit und Einfachheit bekannte hohe Geistliche bewohnte während seines hiesigen Aufenthalts eine Zelle im Franziskanerkloster hieselbst. — Gestern sagte man in der Stadt, der zum Festungsarreste in Oberhaus bei Passau verurtheilte ehemalige Bürgermeister Behr von Würzburg sey daselbst mit Tode abgegangen. — Die vielverdienten königl. Geheimeräthe und Leibärzte Dr. v. Breslau und Dr. v. Walther haben, wie man aus dem Regierungsblatt ersieht, das goldene Ritterkreuz des griechischen Erlöserordens erhalten.

†* München. Aus den Vorträgen, mit welchen der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, die General-Finanzrechnungen von den Jahren 1832/33 bis 1834/35 und die Staatsschuldentilgungs-Rechnungen von eben diesen Jahren am 18 Febr. in die Kammer der Abgeordneten brachte, ist Folgendes zu entnehmen: A. bezüglich der ersterwähnten Rechnungen: das Verlagskapital beträgt nach der Rechnung für

Digitized by Google

1834/35 die Summe von 6,939,168 fl. Hierzu sind aber noch zu rechnen der Aktivrest der zweiten Finanzperiode in dem Betrage von 5,235,839 fl. und die späteren Einnahmen an Ausständen und Nachholungen aus der ersten und zweiten Finanzperiode in dem Gesamtbetrage von 547,283 fl. Demnach erreicht die Gesamteinnahme auf den Bestand der Vorjahre die Summe von 12,722,292 fl., und da die sämtlichen Ausgaben hierauf nur 10,771,963 fl. betragen, so beläuft sich der am Ende des Jahrs 1834/35 aus dem Bestande der Vorjahre bis 1830/31 einschlüssig — neben dem Verlagskapital — vorhandene Aktivrest auf 1,950,328 fl. Nachdem jedoch in diesem auch die Ueberschüsse der ersten Finanzperiode aus den Jahren 1832/33 bis 1834/35 mit 147,264 fl. begriffen sind, so bleibt nach Abzug dieses Betrags noch ein Aktivrest von 1,803,063 fl., welcher den Fonds der Erübrigungen aus der zweiten Finanzperiode noch für die beiden lezten Jahre der dritten Finanzperiode bildet. — Die ordentlichen Staatseinnahmen des laufenden Dienstes haben im Jahre 1832/33 26,544,820 fl., im Jahre 1833/34 27,232,319 fl. und im Jahre 1834/35 29,040,599 fl., sonach im Ganzen 82,787,738 fl. betragen, und die Budgetsumme zu 73,449,798 fl. um 9,337,940 fl. überstiegen, was vorzüglich von dem höhern Ertrage bei einzelnen Einnahmepositionen herrührt. Den ordentlichen Staatseinnahmen reihen sich aber noch an: a) die besondern Zuschüsse aus dem Bestande der Vorjahre zur Ergänzung des Reichs-Reservefonds und zur Bestreitung der auf die Erübrigungen aus der zweiten Finanzperiode dem laufenden Dienste zugewiesenen Ausgaben (5,599,908 fl.); b) die Aktivreste aus der ersten Finanzperiode, so wie jene des Jahres 1834/32 (zusammen 2,271,933); c) die nachträglichen Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre der dritten Finanzperiode (737,475 fl.). Hiernach entziffert sich eine Gesamt-Staats-Einnahme von 89,397,056 fl. Die Gesamt-Staats-Ausgabe dagegen beträgt in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 nur die Summe von 83,168,101 fl., so daß sich für den Staatshaushalt des Dienstes der dritten Finanzperiode ein Ueberschuß von 5,928,955 fl. ergibt, welcher in der Generalfinanzrechnung für 1834/35 zur Uebertragung auf das Jahr 1835/36 nachgewiesen ist. „Erfreulich ist gewiß — bemerkte der Herr Finanzminister am Schlusse seines diesfallsigen Vortrags — dieses Verwaltungsergebniß. Dennoch würde sich dasselbe noch glänzender gestaltet haben, wenn nicht neben der für 1831/32 verausgabten Summe von 1,235,118 fl. auch in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 auf die Maaßregeln gegen die asiatische Cholera von 1831 nachträglich noch 220,625 fl. zu bestreiten gewesen wären. Wo die Thatsache so laut und deutlich spricht, bedarf es der Rede nicht. — Bayern verdankt diese schönen und beruhigenden Erfolge dem allgeliebten Monarchen, welcher unerschütterlich festhält an der unter dem Schuze der Verfassung gegründeten Ordnung im Staatshaushalte und jede Störung des unter Seiner glorreichen Regierung mit Kraft und Beharrlichkeit errungenen Gleichgewichts beseitigt wissen will." — B. Hinsichtlich der Staatsschuldentilgungs-Rechnungen von den Jahren 1832/33 bis 1834/35 einschließlich sind aus dem diesfallsigen Vortrage des Hrn. v. Wirschinger folgende Hauptresultate ersichtlich: Die Gesamteinnahme der Zins- und Tilgungskasse beträgt in den genannten Jahren 64,497,613 fl., die Gesamtausgabe dagegen nur 62,773,473 fl., wornach am Schlusse des Jahres 1834/35 ein Aktivrest von 1,724,140 fl. erscheint. Die budgetmäßige Dotation jener Kassen beläuft sich für die erwähnten drei Jahre auf 16,202,004 fl.; der Empfang aber erstrekte sich auf 16,371,800 fl. und war daher größer um den Betrag von 169,796 fl. — Die Gesamteinnahme der Amortisationskasse erreichte in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 den Betrag von 11,500,925 fl.; eben so hoch aber stieg auch die Summe der Ausgaben, indem die Tilgungskasse den Mehrbedarf der Pensionsamortisationskasse durch Vorschüsse nur in so weit dekt, als die Einnahmen der lezteren nicht hinreichen. — Der Betrag der gesamten Staatsschuld an Kapital und Zinsrükständen belief sich am 1 Okt. 1832 auf 129,665,944 fl., am 1 Okt. 1835 aber auf 130,860,547 fl. Diese Mehrung von 1,194,553 fl. ist durch neue Einweisungen aus älteren Rechtstiteln entstanden. Auf der andern Seite jedoch zeigt sich eine Schuldentilgung von 2,728,630 fl., folglich im Vergleiche zu der Dotation der Tilgungskasse mit 2,634,000 fl., ein Mehrbetrag von 94,630 fl. — Die Zinsenlast betrug am 1 Okt. 1832 4,960,931 fl., am 1 Okt. 1835 dagegen 4,988,440 fl., welche Erhöhung eine Folge des erhöhten Schuldenstandes ist. — Die Pensionen der Amortisationskasse beliefen sich am 1 Okt. 1832 auf 3,596,649 fl., am 1 Okt. 1835 aber nur auf 2,901,784 fl.; mithin sind in den gedachten drei Jahren 694,865 fl. heimgefallen. — Das Aktivvermögen der Anstalt bestand am 1 Okt. 1832, mit Ausschluß der Kassereste, in 16,713,925 fl., am 1 Okt. 1835 aber in 19,131,374 fl. Wird nun von dieser Mehrung zu 2,417,448 fl. das darunter begriffene Anlehen für die Pensionsamortisationskasse mit 2,383,249 fl. abgezogen, so verbleibt die Summe von 34,199 fl. als reine Vermehrung des Depositoriums. — Die Dotation der, kraft des betreffenden Gesezes vom 1 Jul. 1834 bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt errichteten, Festungsbaudotationskasse ist durch dieses Gesez auf 800,000 fl. jährlich bestimmt. Demgemäß sind der erwähnten Kasse in den Jahren 1833/34 und 1834/35 1,600,000 fl. zugeflossen, theils durch den Ueberschuß der Zinskasse, theils durch den Ueberschuß der Lehenerträgnisse, theils endlich durch Zuschußleistung aus den Mehreinnahmen der Central-Staatskasse behufs der Ergänzung der gesezlichen Dotation. Die für die Festungsbauten zu Ingolstadt in den Jahren 1833/34 und 1834/35 bestrittenen Ausgaben betragen 1,306,591 fl., so daß sich am Schlusse des Jahres 1834/35 ein Kassebestand von 293,408 fl. entziffert, welcher auf das Jahr 1835/36 überging, und von welchem ein bedeutender Theil baar vorhanden, der größere Theil aber bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt verzinslich angelegt ist. „Dieses günstige Resultat — mit diesen und den folgenden Worten schloß der Hr. Finanzminister seinen Vortrag — machte nicht nur die in dem Gesezе vom 1 Jul. 1834 vorgesehene Anlehens-Aufnahme ganz entbehrlich, sondern wird auch seiner Zeit die der Dekung des Festungsbau-Aufwandes zu Grunde liegende Amortisation abkürzen. Es kan demnach mit Bestimmtheit behauptet werden, daß auch in diesen Beziehungen Alles geschehen sey, was Gesez und Ordnung erheischen; die Rechnungen erweisen und erläutern zur Genüge, was in diesen wenigen Worten angedeutet ist."

Augsburg, 22 Febr. Heute Vormittag fand hier die feierliche Einführung des neuen Bischofs von Augsburg, Hrn. Dr. Peter Richarz in die Kathedralkirche U. L. Frau statt.

In dem Museumssaale zu Stuttgart wurde am 11 Febr. die neunte Nachfeier der im Jahr 1828 begangenen Säkularfeier der seit 1794 aufgehobenen Karlsschule (in welcher Schiller, Cuvier, Danneckee ꝛc. gebildet wurden) begangen. Es fanden sich 50 bis 60 ehemalige Angehörige, und darunter selbst Auswärtige, zu dem schönen Erinnerungsfeste ein. Seit der Säkularfeier sind im Ganzen 91 Mitglieder dahin geschieden. So schmilzt allmählich der Verein, der eine der schönsten und ehrenvollsten Erinnerungen von der Blüthe der Wissenschaften und Künste in Würtemberg in sich schließt. Die Zahl der in Würtemberg noch Lebenden beläuft sich auf 169. Auch diesmal machte der rühmlich bekannte Dichter Schlotterbeck die geistigen Honneurs. (Ein Zögling der hohen Karlsschule, der königl. bayerische Musikdirektor, Hr. Ernst Häußler, ist am 20 Febr. in Augsburg, im 77sten Lebensjahre verstorben. Noch vor wenigen Jahren hatte der heitere Greis das Erinnerungsfest in Stuttgart mitgefeiert.)

** Frankfurt a. M., 19 Febr. Seit unsrer April-Emeute bezog nur Ein Offizier täglich die Hauptwache; allein bei Eintritt der Abenddämmerung übernahm noch ein zweiter Offizier das Kommando auf der Konstablerwache, deren Mannschaft alsdann namhafte Verstärkungen erhielt. Gestern bezog nun zum

Digitized by Google

erstenmale schon Mittags ein Offizier nebst stärkerer Mannschaft die Konstablerwache. Da ward dann das Gerücht wieder aufgewärmt, alle Nachrichtrn über die Ankunft der Flüchtlinge auf französischem Boden möchten wohl nur absichtliche Erdichtungen ihrer Freunde seyn, während sie sich selbst noch irgend wo in der Stadt oder deren Umgebungen verborgen hielten. Auch hieß rs lächerlicher Weise, es hätte jene Maaßregel statt gehabt, weil gegen Abend der zu Kehl — nach Angabe einer süddrutschen Zeitung — eingefangene Gefängnißwärterknecht Geiger eingebracht werden würde, bei dieser Gelegenheit aber ein Auflauf, wenn auch nur von Neugierigen, zu erwartrn wäre. Indessen ist bis jezt dieses Individuum noch gar nicht eingebracht worden, wrshalb man denn um so mehr Grund hat, die betreffende Angabe in Zweifel zu ziehen, da dasselbe Karlsruhe bereits vor fünf oder sechs Tagen passirt haben sollte, man hier abrr noch gar nichts davon weiß. — Hr. A. M. v. Rothschild hat rin nicht unbedrutendes Grundstük ganz in der Nähe der Stadt um 70,000 fl. angrkauft — die sogenannte Grüneburg, die vor mehrern Jahren ein Hr. Trommler aus Mainz kaufte, um daselbst eine Fabrik anzulegen, mit drr es jedoch keinen rechten Fortgang gehabt hat. Wie es heißt, so beabsichtigt deren nunmrhriger Besizer daselbst eine Malerei im großartigen Style zu errichten.

†* Dresden, 16 Febr. Das erste Stük des disjährigen Gesrz- und Verordnungsblattrs enthält eine Ministerialverordnung vom 14 Jan., nach wrlcher in Gemäßheit des Art. 18 des Zollvereinigungsvrrtrags vom 30 März 1833 sich alle, Vereinsstaaten angrhörenden Grwerbtreibenden, Fabrikanten und Handrlsrrisenden, wrlche nicht Waarrn selbst, sondern nur Muster bri sich führen, um Bestellungen im hirsigen Lande darnach aufzunehmen, zur Erlangung der Abgabrnfrrihrit bei Ankäufen und Bestellungen mit einem Gewerbstruerfreischein nach Vorschrift zu verschrn haben. Diesen Schein haben die königlichen Amtshauptmannschaften und die Stadträthe einer großrn oder Mittelstadt des Inlandes unentgeltlich abzugebrn, nachdem des Reisenden Lrgitimationspapiere geprüft und richtig befunden worden sind. — Nach einem Beschlusse der Stadtverordneten in Leipzig wird dort, gleichwie in Dresden, auf den Straßen Gasbrleuchtung eingeführt werden.

Schwerin, 10 Febr. Die irdische Hülle des verewigten Großhrrzogs wird zu Dobrran beigesrzt werden, und auf dem Wege dahin durch Schwerin kommen. Die Liebe, welche der seligr Fürst genossrn, zeigt sich unter Anderm auch dadurch, daß nicht wie grwöhnlich nur eine Hof- und Beamtentrauer brsteht, sondern daß eine allgemeine Landrstrauer statt findet. Alle Einwohner ohne Ausnahme, Kaufleute, Künstler und Handwerkrr, Männer sowol als Frauen, sieht man in srhr tiefen Trauerkleidern einhergrhen. Nicht minder jedoch als der Verstorbene hat unser jezigrr Großherzog sich die allgemeine Lirbe und Verehrung erworben, und Jedermann darf mit Recht große Erwartungen für die Zukunft hegru. Wohl dem Lande, wrlches bei rinem so großen Verluste so hohe Hofnungen haben kan, als das unsrige. (Nordd. Bl.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 13 Febr. Bulletins. „11 Febr. Se. M. der König hat in der verflossenen Nacht vier Stunden grschlafen; der Husirn ist weniger beschwerlich gewesru; der Appetit und die Kräftr sind fortwährrnd gut." — „12 Febr. Sr. M. der König hat in der verflossenen Nacht sehr gut geschlafen; der Appetit und die Kräfte sind fortwährend gut." — „13 Febr. Se. M. der König hat in der verflossenen Nacht gut grschlafen. Uebrigens ist sein Befinden wie in den vorigen Tagen."

Oestreich.

* Wien, 18 Febr. Se. k. Hoh. der Prinz von Wasa hat wegen drs Ablebens seines Vaters, des Obristen Gustavson, eine halbjährige Trauer angelegt, und man vrrsichert, daß auch der hiesige Hof eine Trauer von 8 Tagen, welche zugleich mit jener für den Großherzog von Mecklrnburg-Schwerin getragen werden soll, anordnen werde. — Die Grippe greift hier fortwährend rasch um sich, man kan ohnr Uebrrtreibung brhaupten, daß ein Fünftel der hiesigen Bevölkerung von ihr befallen sey. Alle Heilanstalten, besonders jene des Militairs, sind überfüllt, und es mußten in allen Kasernen eigene Zimmer zur Aufnahme der Kranken eingerichtrt wrrden. Indessen zeigt die Seuche birr keinen bösartigen Charakter. Viele Soldaten, die in den lezten 8 Tagen erkrankten, sind bereits wieder dienstfähig. — Der Vladika von Montenegro verläßt morgen Wien, um sich nach St. Prtersburg zu begeben, nachdem er die Absicht, von birr aus Paris zu besuchen, aufgegeben hat.

** Triest, 16 Febr. Der Lootse, welchen die Fregatte Portland von hier mitgenommen hatte, ist gestern Abend mit der griechischen Brigg Aristodrmus, Kapitain Kriosis, hier wieder angekommen. Dieses Schif begegnete dem Portland am 4 Febr.; die Fregatte segelte mit frischem, sehr günstigem Winde und hielt nur einige Augenblike an, um drn Lootsen an Bord der Brigg überzusezen. Der Kapitain erkundigtr sich indessen nach drm Befindrn Ihrer Majestäten, und vernahm, daß Sie im besten Wohlsryn wären. Ihre Reise war strts vom Winde begünstigt, was sich schon durch die Länge des Wegs bestätigte, welchrn die Fregatte in so kurzer Zeit zurükgelegt hatte, daß sie sich schon am 4ten Tage ihrer Abfahrt an der griechischen Küste befand. Man ist allgemein der Meynung, daß Ihre Majestäten am 8 oder längstens am 9 im Piräus eingrlaufen seyn werden.

Börsen-Nachrichten.

London, 16 Febr. Konsol. 3prozent. 90; spanische aktive Schuld 28⅛; passive 7⅞; portugiesische Fonds 49½; brasilische 86; columbische 26¼; mexicanische 26½; peruanische 18½.

Paris, 18 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 60; 3Proz. 79, 60; Bankaktien 2405; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 28⅛; pass. 7⅝.

Amsterdam, 16 Febr. Integr. 53½; 5proz. Cert. 101½; Kanf. 22 5/16; 4½proz. Spnd. 94; 3½proz. 77¼; Ardoins 21 11/16; 5proz. östr. Met. 100⅛.

Frankfurt a. M., 19 Febr. 5proz. Metall. 101 7/16; 4prrz. 99 7/16; 3proz. 75; Bankaktien 1636; Integr. 53⅛; Ardoins 21.

Hamburg, 16 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¾; Bankaktien 1346. Preuß. Prämiensch. 127¾. Russische 5proz. engl. Anl. 104 /8. Poln. neue Loose 157½. Holländische Integr. 53¼.

Berlin, 18 Febr. 4proz. Staatsschuld 101¼; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Sech. 64⅛.

Wien, 18 Febr. Mrtalliques 105 1/16; 4proz. 100; 3proz. 75½; Bankaktien 1371; 1834er Loose 113 11/16; Esterhazy 36½; Nordbahn 109¼.

Verantwortliche Rdaktion: F. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Vrrlag drr J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Wellingtons Depeschen und Obrist Napiers Geschichte des Halbinselkriegs.

So unbegreiflich werthlos das Werk ist, das der bekannte Lord Londonderry kürzlich über die Feldzüge herausgab, in denen er die Armeen der Alliirten als englischer Kommissair begleitete, so bedeutend treten zwei andere litterarische Erscheinungen hervor: die Depeschen des Herzogs von Wellington während seiner Feldzüge in Indien, Dänemark, Portugal, Spanien, den Niederlanden und Frankreich, von 1799 bis 1818; und die Fortsezung des Napier'schen Meisterwerks, der Geschichte des Kriegs in der Halbinsel und im Süden von Frankreich von 1807 bis 1814, wovon kürzlich der fünfte Band mit einem Anhang von vielen wichtigen Aktenstüken heraus kam. Wellington — ein politischer Gegner Napiers — erhält von der Unparteilichkeit des leztern dennoch den Ehrenkranz, indem er unumwunden anerkennt, daß ohne Wellingtons unerschütterliche Ruhe und eiserne Beharrlichkeit der Kampf, an dem damals das Schikal der Welt hing, durch die Mißgriffe und die Unverläßigkeit der Spanier wie durch die Halbheit der englischen Staatsmänner verloren gegangen wäre. Noch ehrender ist für Wellington die Herausgabe des ersterwähnten Werkes. Blackwoods Magazine, das eine umständliche Beurtheilung darüber liefert, beginnt diese mit den Worten: „Bekanntlich wurde schon vor einiger Zeit die Herausgabe einer Sammlung der Depeschen Lord Wellingtons vorbereitet. Sechs Bände dieses Werkes sind bereits erschienen, und da die in denselben enthaltenen Dokumente nur bis zur lezten Hälfte des Jahres 1810 reichen, so ist zu vermuthen, daß zur Vollendung des ganzen Werkes wenigstens noch eine gleiche Bändezahl erforderlich sey. Obrist Gurwood, der Herausgeber, als einer der ausgezeichnetsten Offiziere seines Grads in der drittischen Armee bekannt, der unter Wellington zu der Stufe befördert wurde, auf der er jezt steht, entledigte sich, wie leicht zu denken, seiner Aufgabe mit Liebe, und die bereits vorliegenden Bände beweisen, daß er derselben vollkommen gewachsen ist. Seine eigenen Beiträge zeichnen sich stets durch guten Geschmak und gesundes Urtheil aus, und die vorausgeschikte Einleitung über den Zustand Indiens zur Zeit von Wellingtons Ankunft, ist, was sie seyn soll — klar, gedrängt und faßlich. Obschon das Werk nur einfach als eine Sammlung von „Depeschen" angekündigt ist, so gibt doch dieser Titel nur einen uneigentlichen Begrif von seinem Inhalte, denn es umfaßt in der That nicht blos Depeschen — das Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen — sondern die ganze Masse von Lord Wellingtons auf den Staatsdienst bezüglichen Briefen, so weit diese bis jezt zusammengebracht werden konnten. *) Von den in den vorliegenden Bänden enthaltenen sind natürlich mehrere offizell, der größte Theil aber besteht aus Privatbriefen, in denen seine Meynung über vergangene Ereignisse mit einer Freimüthigkeit niedergelegt ist, wie sie sich nur in vertraulichen Mittheilungen an Freunde erwarten läßt. Es darf wohl nicht erst erwähnt werden, wie sehr diese von aller Zurükhaltung freie Offenheit ihr Interesse und ihren Werth erhöht. Mit großer Befriedigung sieht man das volle Vertrauen des Schreibers sich aufgethan, und findet sich oft in der Lage, seine Plane von ihrem Entstehen bis zu ihrer Ausführung verfolgen zu können. Man erfährt, wie er unter Umständen von hohem und besonderem Interesse schrieb, fühlte und handelte, und sieht sich in den Stand gesezt, die fortschreitende Entwiklung jener Eigenschaften zu verfolgen, die ihn zu Erlangung der höchsten, einem drittischen Unterthan erreichbaren Ehren und einem glänzenden europäischen Ruf führten. Für den Militair enthält das Werk höchst wichtigen Unterricht, den er in keinem andern Buch finden dürfte. Er wird hier das lehrreiche Beispiel von hohen Talenten, hohen Zweken gewidmet, von Muth in Gefahren, freiwillig erduldeter Entbehrung, überwundenen Schwierigkeiten, einer nie ermüdenden Thätigkeit und eines Eifers für seinen Stand finden, der nie der Ausübung seiner Pflichten erlag, mochten diese auch noch so lästig und beschwerlich seyn. Auch der Staatsmann wird die Zeit nicht als verloren beklagen, die er diesen Bänden widmet. Mögen seine Erwartungen seyn, welcher Art sie wollen, gewiß wird er die von Lord Wellington mit so großer Umsicht geleiteten Unterhandlungen, von den wichtigen und verwikelten Interessen, die er oft in Ordnung bringen oder beschüzen mußte, und von den militairischen Operationen, die mit so feinen und umfassenden politischen Ansichten geleitet wurden, nicht lesen können, ohne seine Kenntnisse zu bereichern. Doch von allem dem abgesehen, und das Werk blos als eine Sammlung historischer Dokumente zu Erläuterung höchst wichtiger und interessanter Ereignisse betrachtet, würde man seinen Werth nicht leicht überschäzen können. Die Geschichte im Allgemeinen kan sich nur mit Resultaten befassen; versucht sie weiter zu gehen, so ist die Wahrheit ihrer Schlüsse schwankend. Auf militairische Geschichte besonders läßt diese Wahrheit nach ihrer ganzen Ausdehnung sich anwenden. Die leztere erscheint in vielen Fällen als wenig mehr denn ein System hinreichender Vermuthungen. Selbst da, wo wir uns im Besiz eines genauen und authentischen Berichts von den Operationen zweier feindlichen Armeen befinden — was übrigens nur selten der Fall ist — können unsre Schlüsse hinsichtlich der Motive, durch welche dieselben herbeigeführt wurden, nur zu oft nicht anders als zweifelhaft und mangelhaft seyn. Die Entscheidungen eines Befehlshabers werden natürlich durch eine Menge vorübergehender Umstände bedingt, welche, als Geburten des Augenblikes, mit diesen spurlos verschwinden. Oft falsche Gerüchte, nicht eingetroffene Voraussberechnungen, an die Niemand mehr denkt, und eine Menge kleiner, aber wichtiger Umstände, die nie zur Kenntniß des Geschichtschreibers gelangen, geben in vielen Fällen den einzigen Schlüssel, durch den die nähern Umstände eines Feldzugs befriedigende Erklärung finden können. Ohne diese zu kennen, bieten die Kriegsberichte nur eine mangelhafte Belehrung. Die Prämissen, von denen

*) Vor Kurzem erst ist die Nachricht eingelaufen, daß Sir Frederic Adam drei Bände eigenhändiger Briefe des Herzogs in seiner Wohnung in Mysore aufgefunden hat. Diese Briefe umfassen den ganzen Zeitraum gleich nach der Uebernahme des Kommando's von Seringapatam im Jahr 1797 bis zu seiner Krankheit in Bombay 1831. Alle sind an den Obristen Barry Close gerichtet, und nur einer derselben ist gedrukt worden. Einige sind von höchstem Interesse, und alle zeugen, wie es heißt, von der Gewandtheit und den umfassenden Kenntnissen des Herzogs.

Digitized by Google

man ausgeht, sind natürlich unvollständig, und mithin läßt sich auch auf die logischen Dedukkionen nur wenig Vertrauen sezen. Die zur Begründung eines richtigen Urtheils so wesentlichen nähern Umstände muß man jedoch nicht in den amtlichen Depeschen eines Generals suchen. Sie können nur aus seinen Privatberichten, wenn deren vorhanden sind, und aus seinen geheimen und vertraulichen Mittheilungen an die höhern Offiziere seiner Armee geschöpft werden. Sind wir nun im Besiz so werthvoller Materialien, so stehen wir, wie hier der Fall ist, auf einer Anhöhe, von der aus wir alle Kriegsereignisse übersehen, und sind im Stande über die Verdienste des Generals ein genaues Urtheil zu fällen. Es gibt jedoch wahrscheinlich nur sehr wenige Generale, die sich angelegen seyn lassen, daß die Welt einen Bericht erhalte, der so leicht als Waffe gegen sie gekehrt werden könnte. Selbst wenn ihre Operationen von glüklichem Erfolg begleitet waren, wissen doch viele Feldherren sich mancher Irrthümer und unrichtiger Berechnungen schuldig, auf die sie die öffentliche Aufmerksamkeit nicht gern richten möchten. Für Militairs wenigstens wird die Behauptung nicht unglaublich seyn, daß Siege oft durch einen glüklichen Mißgriff errungen wurden, und daß Fehler auf der einen Seite durch noch größere auf der andern oft zum Glük ausschlugen. Unter solchen Umständen ist der Sieger natürlich so klug, seinen Ruhm schweigend hinzunehmen. Er schreibt keine Geschichte seiner Thaten, er veröffentlicht keine darauf Bezug habenden Dokumente und theilt keine nähern Umstände mit, um eine ungelegene Neugier zu befriedigen. Die durch einen Irrthum errungenen Lorbeeren hütet er sich wohl durch einen zweiten zu verscherzen. Seine Papiere werden daher verbrannt oder in den finstersten Winkel seines Bureau's vergraben, und er überläßt es der Welt, sich ein Urtheil über seine Dienste zu bilden und zwischen Verdienst und Glük zu unterscheiden, so gut sie kan. Unter solchen Umständen fällt die Entscheidung, wie sich erwarten läßt, zu seinen Gunsten aus. England verkündet seinen Ruhm, er empfängt den Dank des Parlaments, wird mit Sternen und Bändern beehrt, und wenn er zu seinen Vätern geht, wird ihm in der Paulskirche ein Monument gesezt, auf dem ihn Chantrey in der Haltung eines majestätischen Kriegers an eine Kanone gelehnt, abbildet. Die eben entworfene Skizze streift zwar etwas an die Karikatur, indeß soll doch nichts weiter damit gesagt seyn, als daß, von welchen Gefahren auch immer solche Enthüllungen gewöhnlich begleitet zu seyn pflegen, wir dennoch durch das vorliegende Werk im Besiz aller Dokumente uns befinden, die zu Erläuterung des öffentlichen Lebens Wellingtons dienen können. Es muß als ein merkwürdiger und denkwürdiger Umstand betrachtet werden, daß der Mann, dessen aristokratische Verachtung gegen die Volksmeynung von jedem radikalen Blatt des Landes als Invektive gegen ihn benüzt worden ist, sich hier freiwillig vor den Richterstuhl des Publikums stellt und sein Urtheil verlangt. Er sagt: „Im ersten Enthusiasmus des Sieges verliehet ihr dem Manne, durch den er errungen wurde, Ehrenbezeugungen; jezt nach Jahren liefere ich euch die Mittel, zu entscheiden, ob ich diese Ehrenbezeugungen verdient habe." Es ist kein Grund vorhanden, weßhalb der endliche Ausspruch über die Dienste Wellingtons nicht erfolgen sollte. Er erkennt die Befugniß des Tribunals an. Er fordert die genaueste Untersuchung seiner Ansprüche. Beruht der Ruf, den er genießt, auf einem trüglichen, unhaltbaren Grunde, so hat er selbst Mittel genug geliefert, um die Täuschung zu enthüllen. Er unterwirft freiwillig jede Handlung seines öffentlichen Lebens der strengsten und schonungslosesten Prüfung. Er verlangt keine Schonung und will keine annehmen; er fordert nur das, was jedem Engländer bei der Geburt schon zufällt — Gerechtigkeit, und wer wollte Wellington versagen, was dem gemeinsten Verbrecher bewilligt wird?"

(Fortsezung folgt.)

Portugal.

① Lissabon, 1 Febr. Der Popular, ein neues Oppositionsblatt, bringt die Neuigkeit, daß 7 oder 8 antiministerielle Deputirte, unter denen Barretto Feio und Rocha Conreiro, wegen der Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen der Minister aus der Kammer getreten sind. „Es ist vielleicht der gescheidteste Streich den sie in ihrem Leben gemacht haben, sagt der Popular. Die Minister sind nun von ihren schlimmsten Gegnern befreit, und demnach muß nun die tiefste Ruhe in dieser einthönigen Assemblee herrschen; wenn auch irgend noch eine Geldnotabilität der Gegenpartei zurükgeblieben, so versteht diese in der Kammer weder zu sprechen noch zu lesen und zu schreiben; allein es ist uns gesagt worden, daß eben diese Notabilität mit ihrem Geld und ein gewisser Klub mit seinen Ränken, den Schluß des 1sten Akts des revolutionairen Drama's herbeizuführen sucht, um den 2ten mit neuen Schauspielern zu beginnen. Die Trunkenheit durch Tabak soll weit heftiger wirken in gewissen Köpfen, als die des Weins." Hiermit spielt der Popular auf den reichen Ferreiro Pinto Basto an, der mit seinem Geld die September-Revolution unterstüzte und sich dadurch den Tabakskontrakt zu sichern glaubte. Da sein Plan aber bei den Ministern keine Unterstüzung fand, so wurde er ihnen abtrünnig und schloß sich den Ultra's an, welche darauf hinarbeiten dieses Ministerium, das sie geschaffen, zu stürzen, und sich selbst auf den Thron zu sezen. — Als ein Beispiel der Willkühr der Minister führt der Popular die Ernennung des Joao Carlos d'Oeynhausen (Marquis d'Aracaty in Brasilien) zum Gouverneur von Mozambique an, und die Absezung seines Vorgängers, der erst im November verflossenen Jahrs dahin abgegangen, jezt kaum angekommen sey, und nachdem er sein ganzes Hauswesen deshalb desarrangirt, die große Unbequemlichkeit einer so weiten Reise überstanden habe, nun schon wieder zurükberufen werde, blos um J. C. d'Oeynhausen zu begünstigen, der Portugal noch keine Dienste geleistet habe, dagegen der andere einer der Helden von Porto sey, dem eine Kanonenkugel ein Bein zerschmettert habe. — Wenn sich die Sache so verhielte, wie sie der Popular darstellt, so hätte er allerdings recht, sich über die Willkühr der Minister zu beklagen, allein dem ist nicht so, wie er auch wohl selbst überzeugt seyn wird, denn bei den auswärtigen und weit entfernten Gouverneurstellen, die nur 3jährig sind, pflegt man oft im voraus einen Nachfolger zu ernennen, der alsdann eintritt, wenn die Zeit von jenem abgelaufen ist; auch geschehen solche Ernennungen zuweilen nur, um Jemanden einen festen Fuß fassen zu lassen und gar nicht in der Absicht, daß sie in Erfüllung gehen; es ist ein Schritt, der dem Begünstigten Anspruch auf eine andere Anstellung gibt, wenn diese nicht in Erfüllung geht.

Digitized by Google

Dieses wird auch der Fall mit J. C. d'Oeynhausen seyn, einem Mann von einigen und 60 Jahren, welcher gewiß so wenig die Absicht hat nach Mozambique zu gehen, wie Referent, und überdem einen so rechtlichen Charakter besizt, daß er seinen Vorgänger vor Ablauf der Zeit nicht verdrängen würde. Oeynhausen ist ein sehr wohlbekannter alter deutscher Familienname, und deshalb möge hier über die Oeynhausen in Portugal eine Notiz Plaz finden. J. C. Oeynhausen ist natürlicher Sohn eines Grafen Oeynhausen, von dem er nichts als den Namen geerbt. Graf Oeynhausen, aus dem Hannoverischen, stand früher zur Zeit des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel in dessen Dienste bei der Garde, zog sich aber durch ein Vergehen dessen Ungnade zu, und kam als Gefangener auf das Schloß Spangenberg; von da entfloh er mit Hülfe seiner Verwandten und kam mit Empfehlungsschreiben versehen nach Portugal, wo er sogleich auch eine höhere Militairchargе erhielt. Seine Bildung, Kenntnisse und Gewandtheit verschaften ihm Zutritt in den Häusern des hohen Adels, wo man damals noch sehr bigott war; er änderte deshalb die Religion und heirathete eine Dame aus einer der ersten Familien, die noch jezt lebende Marquisin d'Allorne, mit der er einen Sohn und vier Töchter zeugte. Er avancirte bald zum General, war einige Zeit Gesandter in Wien, kam nach Portugal zurük, und hatte alle Aussicht, eine der größten Rollen zu spielen, allein da fing man an scheelsüchtig auf ihn herabzusehen; besonders war der Generalissimus, Herzog von Lafoës ihm feind, da er diesem in militairischen Kenntnissen überlegen war. — Er starb plözlich, man sagt an Gift. — Der Sohn, von dem oben die Rede, widmete sich der militairischen Carrière, wurde Offizier und war Adjutant bei dem Prinzen von Waldeck. Nach dessen Tod wurde er zum Gouverneur der Provinz Seara in Brasilien ernannt, alsdann zum Gouverneur in Matto grosso, wo er 14 Jahre war, zulezt kam er als Gouverneur nach S. Paulo, wo man erst wegen der größern Nähe von Rio de Janeiro seine Verdienste kennen lernte; er wurde deshalb nach der Unabhängigkeitserklärung Brasiliens zum Senator des Reichs ernannt und später war er unter Don Pedro Staatsminister. Dem Don Pedro treu schlug er alle Anerbietungen der Gegenpartei aus und begleitete Don Pedro nach Europa. Seiner Rechtlichkeit wegen hatte er in Brasilien nichts erspart, und zu stolz um Don Pedro um etwas zu bitten, wurde er von diesem vergessen, ungeachtet er ihn auch am Todtenbette nicht verlassen hatte. Verdient dieser Mann nun nicht die Berüksichtigung des Staats, für den er doch früher gearbeitet hat? Der legitime Sohn des Grafen starb als Obrist, und hinterließ einen natürlichen Sohn, der seinen Namen fortführt und gegenwärtig als Lieutenant in Angola dient

(Beschluß folgt.)

Syrien und Aegypten.

*** Alexandria, 30 Dec.** Der Vicekönig befindet sich seit dem 1 d. in Cairo. Er hat ganz Unter-Aegypten bereist, um sich selbst zu überzeugen, ob seinen Befehlen, die er bei seinem Besuch im Frühjahr in Betref der Vermehrung des Anbaues der Baumwolle gegeben, auch nachgekommen werde. Er soll vollkommen zufrieden gewesen seyn. Die Kultur der Baumwolle gewinnt immer mehr an Bedeutung; die Regierung gibt den Ertrag der heurigen Einsammlungen auf mehr denn 300,000 Ballen an, welche Angabe jedoch etwas zu hoch gestellt seyn dürfte. Wir sehen indessen viel Baumwolle aus dem Innern eintreffen, und in wenigen Tagen werden wahrscheinlich die Versteigerungen beginnen. Ibrahim Pascha wird gegen Ende Januars in Cairo erwartet. Es heißt, er habe den Bauern im Distrikt von Adana über 1000 Beutel (ein Beutel 50 fl. K. M.) vorgestrekt, um sie aufzumuntern und in den Stand zu sezen, dem Anbau der Baumwolle mehr Ausdehnung zu geben. Die Nachrichten aus Syrien lauten insofern sehr befriedigend, als dort überall die größte Ruhe herrscht. Der öffentliche Gesundheitszustand hier ist ziemlich beruhigend; es zeigen sich zwar von Zeit zu Zeit isolirte Pestfälle auf der Flotte und in der Stadt, allein die thätigen und energischen Maaßregeln, die von der Sanitätskommission genommen werden, haben bis jezt die Verbreitung dieser Seuche verhindert. Man hofft auch, daß es den Anstrengungen jener Kommission (obgleich sie auf viele Hindernisse, selbst unter den Aerzten, und vorzüglich unter jenen der Marine stößt) gelingen wird, das Land vor diesem Uebel zu schüzen. Unter den aus Konstantinopel angelangten Hadschis brach die Pest mehrmals in der Quarantaineanstalt aus, und viele wurden ein Opfer derselben; bestände jene Anstalt nicht, würde die Seuche sich ohne Zweifel schon längst im ganzen Lande verbreitet haben. Alle Einwohner erkennen die Nüzlichkeit derselben, und danken den Konsuln, die ihr mit so vieler Umsicht und Thätigkeit vorstehen. Im Politischen herrscht vollkommene Stille; man hofft allgemein, daß das gegenwärtig zwischen dem Sultan und Mehemed Ali bestehende freundschaftliche Verhältniß ungestört fortdauern werde. Vor Kurzem kam auf einer türkischen Korvette ein Gesandter des Sultans von Konstantinopel an; über den Zwek seiner Sendung ist im Publikum nichts bekannt, man vermuthet jedoch, es betreffe die Regulirung einiger Finanzangelegenheiten. — Aus Arabien mangeln uns neuere Nachrichten. — Hr. Professor v. Schubert hat uns am 27 d. verlassen; er ist mit seiner ganzen Reisegesellschaft nach Cairo abgereist, von wo er sogleich seine Reise nach Theben fortzusezen gedenkt.

*** Alexandrien, 19 Jan.** Unser verehrter Landsmann Hr. Professor v. Schubert langte am 4 d. glüklich und gesund in Cairo an. Es scheint, er habe seine Absicht Theben zu besuchen aufgegeben. Er will gegen Ende dieses Monats seine Reise nach dem Sinai antreten; dann gedenkt er, durch die Wüste nach Syrien zu gehen. Gott begleite ihn auf dieser beschwerdevollen Reise!

*** Beyrut, 29 Dec.** Laut Berichten aus Bagdad vom 3 d. scheint die Dampfschiffahrt auf dem Euphrat und dem Tigris nicht mit dem günstigen Erfolge, den man erwartet hatte, gekrönt zu werden. Das Dampfboot, der Euphrat, welches Anfang Oktobers nach Bagdad gefahren, und sich dort fünf Tage aufgehalten hatte, war wieder nach Bassora zurükgekehrt, um den Euphrat aufwärts zu gehen, allein in der Nähe von Scheik el Sciona war es seiner Größe und des niedrigen Wasserstandes wegen gezwungen Halt zu machen, und wieder nach Bassora zurükzukehren. Obrist Chesney ist von Bassora auf einem Dampfboote, das von Bombay dort angelangt war, nach lezterem Orte abgegangen; das Dampfboot, der Euphrat, soll die Tiefe des Flusses bis Massul sondiren. Man vermuthet jedoch, es werde nur den halben Weg machen können, indem von der Seite des

Digitized by Google

Tigris kleine Kataraften seine Reise verhindern dürften. Es heißt, die englische Regierung werde vier Dampfboote von kleinen Dimensionen bauen lassen, um den Euphrat und Tigris in jeder Jahreszeit befahren zu können.

Griechenland.

* Nauplia, 6 Januar. Schon im Julius v. J. fanden hier auf dem Uebungsplaz der Artillerie Versuche mit Brandraketen statt, deren Erfolg alle Erwartungen übertraf, und dem Vorstand unsers Congreve'schen Laboratoriums, Hrn. Hauptmann Schmölzl, der die Arbeiten von griechischen Artilleristen ausführen läßt, die volle Zufriedenheit des Kriegsministeriums erwarben. Wer solchen Uebungen zum Erstenmale beiwohnt, wird sich eines heimlichen Grauens nicht erwehren können, und gestehen müssen, daß kein andres Geschoß einen so furchtbaren Eindruk auf das Gemüth macht. Mit keinem andern Geschüz läßt sich mit so geringen Kosten und so leichter Handhabung weder ein ähnlicher Ricochet- und Rollschuß hervorbringen, noch eine gleiche Schußweite im Bogen erreichen und eine solche Brandlegung anrichten. Eine in einer Entfernung von 600 Meters vom Paulusberge abgefeuerte $2^1/_2$zöllige Rakete mit einer 12pfündigen Granate überflog diesen Berg in seiner doppelten Höhe in einem Bogen unter der Elevation von 25 Grad, und der Brandsaz der Rakete stekte das auf dem Uebungsplaze wachsende hohe Gras und Gesträuch so rasch in Brand, daß es augenbliklich in Flammen aufloderte, die so schnell um sich griffen, daß man, um die nahelegenden Weinberge vor Gefahr zu schüzen, eiligst zum Löschen schreiten mußte. Zu diesen Vortheilen kommt noch der, daß die Wahrscheinlichkeit des Treffens nicht geringer ist als bei gewöhnlichem Geschüz, indem mehr als ein Drittheil der auf so große Entfernung abgeschossenen Raketen nicht nur die Scheibe trafen, sondern auch einige derselben die Stange im Centrum abschossen. Dem früher schon von der Prüfungskommission ausgesprochenen Wunsche: „bei geringer Elevation den ersten Aufschlag in größerer Entfernung zu erhalten," entsprach Hr. Hauptmann Schmölzl bei später angestellten Versuchen in der Art, daß er ihn in einer Weite von 600 Meters bewerkstelligte. Die furchtbarste Wirkung brachten aber die Kartätschenraketen hervor, die Hr. Hauptmann Schmölzl nach eigener Angabe verfertigen ließ. Diese Raketen flogen bis auf eine Entfernung von 600 Meters, und entluden dort unter der Explosion wie eine Bombe, 60 Stük Kartätschenkugeln mit einer solchen Gewalt, daß sie von der Felsenwand des Paulusberges ab- und in den davorstehenden Kugelfang zurükprallten, wo man sie eingedrungen fand. Auf eine Entfernung von 550 Meters oder 800 Schritten, schlugen von einem Schuß mit 60 Stük 3löthigen Kugeln, 37 derselben durch eine Bretterwand von Eskadronsbreite und Höhe; ein Erfolg, den man mit Kartätschen, auf gleiche Entfernung, bisher nur durch das größte Belagerungsgeschüz erreichen konnte. Wir hatten hier Gelegenheit, die Wirkung der östreichischen Raketen kennen zu lernen — die bekanntlich den englischen vorgezogen werden — indem von einer Fregatte aus gegen eine im Golf auf einem Floß aufgerichtete Scheibe mehrere Granaten- und Kartätschenraketen abgefeuert wurden, und müssen unparteiisch bekennen, daß die unsrigen unter der Leitung des Hrn. Hauptmann Schmölzl schon so weit verbessert worden sind, daß sie vor den östreichischen, namentlich hinsichtlich der Perkussionskraft, den Vorzug verdienen. Von dem Grundsaz ausgehend, „daß die Raketen im Gebirgskrieg das einzige Ersazmittel für grobes Geschüz sind," bewilligt die Regierung Alles, was zu Vervollkommnung dieser Waffengattung dienen kan. Es ist bereits eine ganze Batterie von acht Stüken mit 12pfündigen Projektilen vollständig ausgerüstet, die ihre Uebungen im Freien zu größter Zufriedenheit ausgeführt hat. Eine halbe reitende Raketenbatterie ist im Entstehen. Das Abfeuern mit der Luhte oder dem Zündlicht ist abgeschaft, und statt dessen das auch bei den Oestreichern angewendete Perkussionsschloß eingeführt. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß unsre Raketen bei der ersten Gelegenheit, welche ihre ernstliche Anwendung nöthig machen wird, Ausgezeichnetes leisten werden. — Es haben neuerdings mehrere Offiziere ihre Entlassung genommen, und namentlich tritt Mangel an Militairärzten ein, deren ohnehin immer zu wenige waren. Die Regierung muß sich deshalb mit griechischen Aerzten behelfen, die meist nicht viel besser als Bader sind. Sie werden zu der jezt errichteten medizinischen Fakultät nach Athen gesendet, erhalten dort nach drei Monaten schon den Doktorgrad, und dann stellt man sie als Batallonsärzte an. — Es ist eine Verordnung erschienen, kraft welcher alle Offiziere, die nach zurükgelegter vierjähriger Dienstzeit noch eine Verlängerung derselben bewilligt erhalten und dann später um ihre Entlassung einkommen, nur den sechsmonatlichen Gehalt des Grades zu ihrer Rükreise ausbezahlt erhalten, in dem sie vor Antritt der neuen Dienstzeit standen, so daß mithin eine während der leztern Zeit etwa statt gefundene Beförderung keinen Einfluß auf das zu empfangende Reisegeld hat. Allen Offizieren, denen kein Rüktritt nach Bayern offen steht, wird eine Verlängerung ihrer Dienstzeit unter den Bedingungen des Werbevertrags nur bis zum Junius d. J. bewilligt. Nach Verlauf dieser Zeit wird man sie wahrscheinlich entlassen oder nur beibehalten, wenn sie auf die Vergünstigungen des Werbevertrags verzichten.

---

[595]

Aktieneinzahlung

zur bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschiffahrt.

In Folge Sizungsbeschlusses vom Gestrigen fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Aktionaire der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschiffahrt auf, die zweite Aktieneinzahlung mit 5 Prozent den 15 April laufenden Jahres zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termin vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Die Einzahlung hat in grober Münzsorte nach dem 24 Guldenfuß und nach §. 26 der Statuten kostenfrei am Size der Gesellschaft zu geschehen.

Ausgenommen von dieser Einzahlung sind jene Herren Aktionaire, welche bei dem vormaligen provisorischen Comité in Ulm subscribirt und bereits dort 10 Prozent eingezahlt haben.

Regensburg, den 14 Februar 1857.

Der Ausschuß
der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Beisler, Vorstand.

Freiherr von Thon-Dittmer
qua Protokollführer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Regien der ein Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | Nr. 55. | 24 Februar 1837.

Mexico. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 55. Frankreich. — Niederlande. — Italien. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen.) — Oestreich. (Berichtigung.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 86 und 87. Wellingtons Depeschen und Napiers Geschichte des Halbinselkriegs. — Spanien und die Havannah. — Geologische Notizen. — Schreiben aus Lissabon. — Algier. — Syrien. — Rußland. — Ankündigungen.

Mexico.

New-Yorker Blättern zufolge hatte Hr. Ellis, der nordamerikanische Gesandte in Mexico, nachdem er seine Päße verlangt und erhalten, sich wirklich am 3 Jan. in Veracruz nach den Vereinigten Staaten eingeschift. Bustamente war in der Stadt Mexico angekommen, und es war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er in Santanna's Abwesenheit zum Präsidenten der Republik gewählt werden würde. Das Gerücht ging, Californien habe sich von Mexico unabhängig erklärt, was indessen noch sehr der Bestätigung bedarf. Auf ähnliche Weise enthielten nordamerikanische Journale unlängst die ungegründete Nachricht, daß die dem Staate Texas benachbarte Provinz Tamaulipas im Aufstande gegen Mexico sey.

Großbritannien.

London, 17 Febr.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über das irische Armengesez.

O'Connell fuhr fort unter wiederholten Versicherungen, daß er den Gesezesvorschlag unterstüze, mancherlei Ausstellungen daran zu machen und dessen Erfolg zu bezweifeln. Es sey bekannt, daß ein Viertheil des treflichen Bodens von Irland brach liege, der unter den Pflug gebracht werden könnte, und daß auch das angebaute Land einer zwei-, ja dreimal bessern Kultur fähig wäre. Anstatt die mittellosen irischen Arbeiter zur besseren Urbarmachung ihres vaterländischen Bodens zu verwenden, bringe die eigenthümlich unglükliche Lage des Landes („hört!" der Opposition) es mit sich, daß sie jezt zu halbem Müßiggang in Arbeitshäusern eingesperrt werden sollten. O'Connell tadelt die Art, wie die Armensteuer erhoben werden solle; es würde, meynt er, unendlich besser seyn, sie blos vom Grundzins zu erheben. „Ich möchte, spricht er, einen Vorschlag machen, der aber kaum günstig hier aufgenommen werden dürfte, und noch viel weniger an dem sogenannten „andern Orte." (Gelächter.) Den irischen Grundherren, die nicht im Lande wohnen, sollte eine doppelte Armensteuer aufgelegt werden. (Hört!) Kein Gutsbesizer wohnt im Lande, der nicht den Armen mehr oder weniger Unterstüzung reicht, aber die auswärts lebenden Grundherren (Absentees) zahlen keinen Penny. Nun scheint es mir aber die Gerechtigkeit zu erheischen, daß solche Menschen, die auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit gar nichts für ihre armen Landsleute thun, mehr zahlen, als seiche, die im Lande wohnen, und bisher redlich zur Erleichterung der Armuth beigetragen haben. Ich werde seiner Zeit einen Antrag darauf stellen. Mancher glaubt wohl, eine Armensteuer in Irland werde für den englischen Arbeiter günstig wirken, weil dann die irischen Arbeiter zu Hause blieben. Dis ist ein Irrthum. Bis jezt strömen Tausende von unverheiratheten Arbeitern über den St. Georgskanal herüber; dann werden aber auch die verheiratheten Arbeitee zu Tausenden kommen, weil sie ihre Familien zu Hause versorgt wissen werden. Ich wundere mich, daß der edle Lord (Russell) meynt, diese Armen seyen es, welche durch ihre Konkurrenz den Pachtzins in Irland hinauf trieben; nein, dis geschieht durch eine weit über ihnen stehende Klasse. Man nehme die dritthalb Millionen Armen aus der Insel, und die Konkurrenz wird immee die nemliche bleiben. Indessen da diese Maaßregel einmal eingeleitet ist, so kan sie nicht schnell genug ausgeführt werden; Verzug ist gefährlich. Man fülle die hundert Arbeitshäuser auf Einmal, dis wird die Wahrscheinlichkeit der Ruhestörungen vermindern. Auch beschwöre ich das Haus, die Frage der Auswanderung nochmals ernstlich zu bedenken. Die Kolonien, sagt man zwar, seyen der Aufnahme von Auswanderern abgeneigt. Ja, weil man die Auswanderung bisher immer als ein Mittel zur Geldspekulation mißbraucht hat. Warum wollen wir den Ländereienverkauf nicht in großem Umfang eintreten lassen, wie die Amerikaner? Wurden doch auf diese Weise in Neu-Südwallis in einem Jahre 100,000 Pf. St. eingenommen. Lasse man arbeitsfähige Menschen in unsre Kolonien wandern, kaufe ihnen Ländereien an, und durch ihre Arbeit werden sie dieselben bald zu eigen erwerben. 50,000 bis 100,000 Irländer, die jezt im Elend schmachten, könnten so auf Einmal auswandern. Kommt dann hiezu die Unterstüzung durch Arbeitshäuser, so läßt sich das Armengesez in Irland allerdings wirksam machen. Jedoch, wirksam oder nicht, ein Armengesez müssen wir nun einmal haben." Lord Howick, der Kriegsminister, unterstüzt die Maaßregel, und freut sich, daß der Diskussion über diese wichtige Sache jede Parteileidenschaft ferne bleibe. Uebrigens wünsche er sehr, dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede für Kilkenny die Meynung zu benehmen, als ob die Schwierigkeiten der Sache so gar groß seyen. Der edle Lord versichert, mit Bezug auf mehrere Berichte der Armengesezkommission, die Gewißheit der Subsistenz bei der irischen Arbeiterklasse werde für ihre physische und moralische Lage, so wie für die Ruhe des Landes die besten Früchte tragen. Den Werth der Auswanderung gibt er zu; auch bestehe dieses System bereits in großem Umfange, wie denn im vorigen Jahre nicht weniger als 59,000 Menschen, und darunter 23,867 Irländer ausgewandert seyen. Nach Lord Howick nahm Sir R. Peel das Wort. Er erklärte seine volle Zustimmung mit dem Prinzip der

Digitized by Google

Bill, für deren Einbringung das Haus und das Land der Regierung zu Dank verpflichtet seyen. (Hört!) Er werde dieselbe mit Freuden unterstüzen, wiewol er in dem einen und andern Punkte von den Ansichten des edlen Lords (Russell) abweiche. „Der edle Lord, sprach er, hat mehrerer Maaßregeln erwähnt, die er als Stüzen eines Armengesezes für Irland betrachtet, und von denen er bedeutenden Vortheil hofft, wie z. B. Erleichterung der Auswanderung und Unternehmung öffentlicher Werke auf Staatskosten, um gesunden Armen Arbeit zu verschaffen. Gleichwol dürfen wir von diesen Mitteln nicht zu viel hoffen. Gezwungene Auswanderung könnte, wenn sie nüzen sollte, nur nach dem einen Grundsaz angewandt werden, daß allein derjenige Unterstüzung erhalte, der sich entschlösse, nach den Kolonien überzusiedeln; der ganze Grundsaz möchte aber verwerflich seyn. Dagegen bin ich allerdings einverstanden, daß man die freiwillige Auswanderung befördern solle; dann ist es aber von höchster Wichtigkeit, daß der Ländereienverkauf in den Kolonien ganz anders eingerichtet werde; die Regierung sollte denselben nicht sowol als eine Finanzquelle, denn als ein Mittel betrachten, armen Kolonisten zu einem kleinen Eigenthum zu verhelfen. Was nun den Vorschlag betrift, öffentliche Bauten zu unternehmen, um den irlschen Arbeitern Beschäftigung und Brod zu verschaffen, so sagt diese Idee vielen Mitgliedern dieses Hauses ungemein zu. Das gelehrte Mitglied für Kilkenny, das so sehr dafür ist, protestirte doch zugleich mit Wärme gegen jede Beschäftigung der Unbemittelten aus der Armenkasse. Aber liegt denn nicht hier wie dort dasselbe Prinzip zu Grunde, nemlich das Prinzip, willkührlich in die natürliche Nachfrage um Arbeit einzugreifen, und aus der Tasche der Bemittelten Geld zu nehmen, um es zu Zweken, die ihnen fremd sind, zu verwenden, anstatt es auf eine Weise auszugeben, wobei dieselben ein unmittelbares Interesse hätten? Ich für meine Person habe wenig Lust, Millionen von Staatsgeldern für dergleichen öffentliche Werke zu votiren, weil in einem freien, wohlorganisirten Staate, meines Erachtens, alle nüzliche Beschäftigung der Art aus Privatunternehmungen und Privatmitteln hervorgehen muß. Ich bin überzeugt, daß öffentliche Werke, blos in der Absicht unternommen, einem unter allgemeinem Arbeitsmangel leidenden Volke aufzuhelfen, nur dazu dienen, die Uebel, die sie heilen sollen, zu erschweren. Die auf solche Weise beschäftigten Menschen gewöhnen sich an den Gedanken, die Arbeit werde eine dauernde seyn, während sie doch nur als eine zeitliche Abhülfe gemeynt ist. (Beschluß folgt.)

Am 16 Febr. saß das Oberhaus nur wenige Minuten. Lord Brougham legte abermals eine Anzahl Petitionen um Aufhebung der Kirchensteuer vor. — Im Unterhause ward eine Reihe ähnlicher Bittschriften übergeben. Hr. O'Connell erschien mit einer ganzen Ladung Petitionen aus Irland: um Einführung der geheimen Ballotage bei Parlamentswahlen, gänzliche Abschaffung der Zehnten, um eine Munizipalreformbill, ein Armengesez, um eine Reform des Oberhauses. Hierauf erstattete die mit Untersuchung des Falls von Hrn. L. Charlton, Mitglied für Ludlow, der bekanntlich auf Befehl des Lordkanzlers wegen Beleidigung seines Gerichts im Fleet-Gefängnisse sizt, beauftragte Committee ihren Bericht. Das Ergebniß ihrer Untersuchung ist, das Haus könne sich in den Gang der Sache nicht einmischen, also auch Hrn. Charlton nicht unter den Schuz seiner Privilegien nehmen. Die Committee trug zugleich darauf an, Hrn. John Black, den Eigenthümer des M. Chronicle, vor die Schranken des Hauses zur Verantwortung zu laden, weil in einem Artikel dieses Journals die konservativen Mitglieder der Committee der Pflichtvergessenheit bezüchtigt worden seyen. Lord J. Russell erklärte sich mit Bestimmtheit gegen den Antrag, weil solche Preßverfolgungen zu nichts führten. Er rieth den angegriffenen Tories, sich an dem Beispiele der reformistischen Majorität des Hauses zu spiegeln, welche die Schmähungen der Toryblätter unbekümmert über sich ergehen lasse, und selbst da geschwiegen habe, als ein Lord Bischof sie als unter der Diktatur einer Partei stehend, die das Eigenthumsrecht und alle Staatsinstitute zu zerstören trachte, geschildert, und die katholischen Mitglieder des Hauses absichtlichen Verraths und Meineids beschuldigt habe. Hr. Wynn nahm seinen Antrag zurük. Auf dieses kam noch eine die Privilegien des Hauses betreffende Frage zur Diskussion. Der Lordoberrichter, Lord Denman, hatte in dem vor der Kingsbench schwebenden Prozesse Stockdale gegen Hansard die Ansicht aufgestellt, als könne der Druker des Hauses wegen des Inhalts parlamentarischer Schriften und Berichte, die er auf Befehl des Hauses druke und veröffentliche, vor Gericht gezogen werden. Lord J. Russell behauptete dagegen, diese Ansicht lege dem Hause die lästigste Beschränkung auf. Seinem Antrage zufolge ward eine besondere Committee zur Prüfung des Falles niedergesezt. Der Minister wurde dann ermächtigt, eine schon in voriger Session eingebrachte Bill gegen Anhäufung mehrerer Pfründen in Einer Hand (pluralities) einzubringen. — Hr. B. Hoy trug auf Niedersezung einer Committee an, welche den Zustand der Sparkassenvereine (benefit societies) zu untersuchen habe. Hr. P. Thompson, der Handelsminister, widersezte sich dem Vorschlage, weil seit zehn Jahren schon vier Spezialcommitteen diesen Gegenstand geprüft, und die Führung dieser Vereine wohlgeregelt und heilsam gefunden hätten, was auch aus dem Umstand hervorgehe, daß sich die Zahl derselben und eben so die Beträge der Depositen in ihren Kassen seit 1829 fast verdoppelt hätten. Nach einigen weiteren Debatten wurde die Motion mit 142 gegen 88 Stimmen verworfen. O'Connell stimmte mit den Ministern. Hierauf stellte Hr. C. Lushington, radikales Mitglied für Ashburton, den Antrag: „das Haus möge erklären, daß die Anwesenheit der Bischöfe im Parlament in ihren Folgen den allgemeinen Interessen des Christenthums im Staate nachtheilig sey, und nur dazu diene, der Staatskirche die Liebe des Volks zu entfremden, daß demnach die Bank der Bischöfe im Oberhaus aufzuheben sey." Diese radikale Motion, welcher sich Lord J. Russell mit Nachdruk widersezte, wurde mit 197 gegen 92, also mit einem Mehr von 105 Stimmen zwar verworfen, aber die bedeutende Minorität, im Vergleiche mit der fast um ein starkes Drittel kleineren in der vorigen Session über dieselbe Frage, beweist die imponirenden Fortschritte des Radikalismus. (S. den unten folgenden Brief.) — Hr. Spring-Rice antwortete auf eine Frage vom Obristen Sibthorp, daß er das Budget baldmöglichst vorlegen werde. — Auf den Antrag des Hrn. Sergeant Jackson wurde beschlossen, daß ein Verzeichniß aller der seit dem 1 Mai 1835 aus den irischen Gefängnissen vor Auslauf ihrer Strafzeit Entlassenen, mit genauer Angabe ihrer Vergehen, dem Hause vorgelegt werden solle. Das Haus vertagte sich um 10 Uhr.

Digitized by Google

* In der Oberhaussitzung vom 17 Februar sprach der Bischof von London: „Ich habe zahlreiche Petitionen aus verschiedenen Pfarreien meines Sprengels zu übergeben, welche gegen die Aufhebung der Kirchensteuern protestiren. Die Bittsteller fußen auf zwei Hauptgründe, einmal daß diese Steuern nach gemeinem wie nach nationalem Rechte das Eigenthum der Kirche seyen, und selbst abgesehen davon, daß das Land jedenfalls für die Aufrechthaltung einer Staatskirche zu zahlen habe. Ohne Zweifel werden mir aus den Agrikulturbezirken meiner Diözese bald ähnliche Petitionen zugefertigt werden. Die da glauben, die Aufhebung der Kirchensteuern ohne weiteres dekretiren zu können, werden sich hoffentlich bald von ihrem Irrthum überzeugen." (Hört!) Die Lords Suffield, Hatherton, Holland und Brougham legen Petitionen im gerade entgegengesezten Sinne vor. — Die Bill in Betref der Grand-Juries in Irland wurde zum zweitenmale gelesen. — Im Unterhause legten vierzig Mitglieder gleichzeitig Petitionen aus verschiedenen Theilen des Landes um gänzliche Abschaffung der Kirchensteuern vor. Lord J. Russell trägt auf zweite Lesung der irischen Munizipalreformbill an. Hr. Grattan: „Ehe das Haus zu diesem Gegenstand übergeht, möge mir der Hr. Generalsekretair für Irland eine Frage beantworten. Hat die Regierung nähere Kunde über Ruhestörungen erhalten, die so eben im nördlichen Irland vorgefallen sind? (Hört!) Privatbriefe, die ich erhalten habe, melden mir, daß eine gewisse Anzahl Katholiken bei ihrer Rükkehr von einem Jahrmarkt von einem Haufen Orangisten, wie ich glaube, oder Konservativen, wie sie jezt genannt seyn wollen, mörderisch angefallen wurde. Fünf Menschen sind dabei getödtet oder verwundet worden; nach einer andern Angabe jedoch stiege die Zahl der Schlachtopfer auf 50." (Hört!) Lord Morpeth: „Es sind keine weitern Details über den Vorfall mir zugekommen, als die das Publikum schon kennt. Ich glaube übrigens, daß ernstliche Ruhestörungen stattgefunden haben; gegen die Angreifer ist ein Verdikt auf absichtlichen Todtschlag erlassen." Obrist Perceval (eines der Häupter des vormaligen Oranienvereins): „Die Nennung des Orangistennamens von Seite eines ehrenwerthen Mitglieds veranlaßt mich, den edlen Lord zu fragen, ob die Schuldigen wirklich Orangisten waren. Ich glaube nicht, daß es in Irland noch Orangisten gibt." (Oh, oh!) Lord Morpeth: „Ich bin über den Vorfall zur Zeit nicht genügend unterrichtet, um die Frage des tapfern Obristen beantworten zu können." Die irische Munizipalbill wird zum zweitenmal gelesen, und soll am 20 in der Committee berathen werden. Hierauf fand eine wenig erhebliche Verhandlung über die Bill zur Verbesserung der englischen Korporationsbill statt; mehrere Klauseln derselben wurden angenommen. Im Verlaufe der Diskussion wurde Hr. Trevor wegen unschiklicher Ausdrüke, deren er sich bedient, vom Sprecher wiederholt zur Ordnung gerufen. Das Haus vertagte sich auf den 20 Februar.

(Hannoversche Ztg.) Das 39ste Heft des Portfolio ist am 4 Febr. erschienen und enthält Folgendes: „1) Ueber das „Morning-Chronicle, Lord Durham und den neuen russischen Tarif. Preußens Festigkeit." S. 382 bis 396, gegen die offizielle Zeitung Lord Palmerstons, das Morning-Chronicle, gerichtet, mit der Behauptung, daß die angeblich durch englischen Einfluß in Petersburg bewirkte Herabsezung des russischen Zolltarifs ganz ohne denselben zu Stande gekommen, und nur dem Bedürfniß des russischen Reichs und der Furcht vor Preußen zu verdanken sey, indem selbiges die Transitozölle auf russische Waaren erhöht habe. 2) Russisches Manifest über die Wegnahme des Viren, S. 397 bis 402 ist bereits in der Allg. Ztg. vom 27 Jan. abgedrukt. 3) Bemerkungen hiezu S. 403 bis 435. Wie zu erwarten, legt das Portfolio auf diese Frage den vollen Nachdruk, den sie verdient; es bespricht und behandelt sie als entscheidend über den politischen Einfluß Englands im ganzen Orient, und sein Handelsinteresse im schwarzen Meere, Kleinasien und Persien. In lezter Beziehung wird angeführt, daß die russischen Quarantainen und Zolleinrichtungen von der Donau bis zum Bosporus reichen, daß, neueren Nachrichten zufolge, europäischen Schiffen in Konstantinopel die Erlaubniß zum Einlaufen in den Bosporus versagt ward, angeblich, damit sie die Blokade Cirkassiens nicht verlezen. Sollten diese Angaben gegründet seyn, so würden früher oder später die Kabinette aller nach dem schwarzen Meere handelnden Nationen, insbesondere England, auf eine Abkunft bei der Pforte dringen müssen. Die politische Frage wird durch Vergleichung der verschiedenen Traktate zwischen England, Rußland und der Pforte von 1812 an, dahin beantwortet, daß Rußland keinen Anspruch auf Cirkassien habe, theils wegen ausdrüklicher Entsagung auf jede Gebietsvergrößerung vor dem lezten türkischen Kriege, und des Herzogs von Wellington Protestation gegen die Gebietsabtretung im Frieden von Adrianopel, theils weil weder die Pforte jenes Land jemals besessen oder abgetreten, noch Rußland selbiges bis jezt habe erobern können. Der Krieg der Cirkassier sey daher nicht eine Empörung, sondern ein höchst gerechter Krieg von fünf Millionen Menschen zur Erhaltung ihrer Freiheit. Die Blokade sey, wie bekannt, von England nicht anerkannt worden. Des Kontrastes halber wird die Erwiederung des nordamerikanischen Staatssekretairs für auswärtige Angelegenheiten, John Quincy Adams, abgedrukt, womit er im April 1822 die Erklärung der russischen Regierung, den nördlichen stillen Ocean als geschlossenes Meer behandeln und den Schiffen fremder Nationen den Handel mit den Eingebornen der Küste untersagen zu wollen, zurükwies; „jener Ocean sey unter 51° n. B. nicht weniger als 4000 (englische) Meilen breit, die Schiffe der Vereinigten Staaten hätten jenes Meer so lange, als sie unabhängig gewesen, befischt, und das Recht dazu gehöre zu ihrer Unabhängigkeit; und das Recht mit den Ureinwohnern der Nordwestküste, selbst in Waffen und Kriegsmunition, Handel zu treiben, sey so klar und unbestreitbar, als das Recht auf jenen Meeren zu schiffen." — Bekanntlich ist die Frage den Rechtsanwälden der Krone bereits vorgelegt, und sie bedarf einer überaus gründlichen Erwägung. Das ungemeine Aufsehen, welches die Beschlagnahme des Schifs erregt hat, ist übrigens ein Beweis, von welchem Erfolge die vielfachen Artikel des Portfolio über Cirkassien begleitet sind; vor zwei Jahren würde ein solcher Vorfall sehr wenig bemerkt worden seyn; jezt hingegen ist einem jeden die politische Bedeutung klar, welche der — nicht mehr zu verheimlichende — Krieg der kaukasischen Bergvölker gegen Rußland, für die Türkei, Persien, Indien, also England und Europa hat; und die Frage, ob jene asiatischen Bergvölker in direkter Verbindung mit England stehen, und völkerrechtlich bleiben dürfen, oder ob ihre eigenthümlichen Verhältnisse nach dem herkömmli-

Digitized by Google

chen Maaße europäischer Politik gemessen werden sollen, ist demnach nichts weniger als gleichgültig. 4) Geheime Depesche des Grafen Nesselrode, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu St. Petersburg, vom 9 Jan. 1827, an den kaiserlich russischen Gesandten zu London, Fürsten von Lieven. Enthält den Auftrag, den Abschluß des von Frankreich vorgeschlagenen Vertrages über die griechische Angelegenheit mit den vom Kaiser vorgeschlagenen Aenderungen zu betreiben, sich dabei hauptsächlich der Mitwirkung Cannings zu versichern, die von Oestreich angeregte Garantie der Integrität des türkischen Reichs nicht anzunehmen, die von Frankreich gewünschte Garantie Englands in Beziehung auf die Anerkennung Griechenlands zu hintertreiben, und dem östreichischen Vorschlage, die Beruhigung Griechenlands durch freiwillige Handlungen des Sultans zu bewirken, entgegenzutreten. Diese Depesche enthält eine Stelle, welche die Ansicht des russischen Kabinets über den Zustand der Türkei aufs bestimmteste ausspricht: Par suite de notre position géographique vers le midi et de celle du Bosphore qui en est pour ainsi dire la clef, une influence prépondérante à Constantinople forme un de nos prémiers besoins. Nous la reclamons et nous saurons la maintenir en Turquie. . . Ne voyons-nous pas le souverain de cet empire (Turc) tenter des réformes qui l'ébranlent jusque dans ses fondemens, qui détruisent ses ancicnnes forces sans en créer de nouvelles, qui ménacent d'entrainer des réactions terribles; et ce serait dans un moment où tant de signes annoncent la décadence progressive du pouvoir Turc en Europe, que nous prendrions sur nous la charge de le conserver? 6) Briefe. S. 465 bis 480. Von der Elbe, Paris, Schweden und Wien; der erstere macht auf Ranke's Würdigung des Portfolio aufmerksam, und auf das Mißlingen der lezten preußisch-russischen Unterhandlung über einen Zolltarif; England solle die Dardanellen in Wien und Berlin (d. h. in Deutschland) vertheidigen. Das ist, auch unserer Ansicht nach, Englands natürliche Politik."

* London, 17 Febr. Die radikalen Vorschläge folgen einander dicht auf den Fersen. Kaum hatte das Unterhaus über Molesworth's Vorschlag disponirt, welcher einem jeden, den ein Wahlbezirk irgendwo erwählen möchte, ohne alle Rüksicht auf Eigenthumsbesiz, den Eintritt zusichern sollte, so trat Dr. Lushington mit seinem Vorschlage hervor, die Bischöfe aus dem Oberhause auszuschließen. Der erste Vorschlag war an und für sich unschuldig genug, indem einerseits das jezige Gesez, wornach jeder Vertreter einer Grafschaft 500 Pf. und der einer Stadt 300 Pf. als freies Einkommen von Ländereien haben soll, noch in jeder Session notorisch umgangen wurde, und auf der andern Seite die Erfahrung gelehrt hat, daß die Schotten, obgleich in dieser Beziehung unbeschränkt (da das Gesez gemacht wurde, ehe die Verbindung beider Parlamente statt gefunden) nie einen Abenteurer oder notorisch armen Mann gewählt haben. Da aber der Vorschlag von der Partei kömmt, deren Streben zulezt dahin führen würde, das Oberhaus zum Diener des untern, und dieses zum Sklaven des Pöbels zu machen, so wundere ich mich wirklich, daß der Widerstand selbst der Minister nicht ernsthafter war, und die Namen von Männern wie Lord Ebrington und Generalprokurator Sir J. Campbell unter der sehr großen Minorität von 101 erschienen. Gegen den Vorschlag in Bezug auf die Bischöfe, welcher gestern Abend vors Haus kam, nahm Lord J. Russell die Stellung, welche er als Minister und richtig blikender Staatsmann nehmen mußte: er widersezte sich demselben nicht nur als an sich selbst unbillig, sondern auch wegen seiner Tendenz zum Umsturz der Staatskirche. Natürlich erregte er dadurch das Mißfallen der Radikalen um so mehr, als Peel ihn mit Lobsprüchen überhäufte; aber dieses muß er sich nun, da die Radikalen einmal beschlossen haben, rüksichtslos alle ihre Plane vorzubringen, gefallen lassen, und das Resultat, sey es welches es wolle, ruhig abwarten. Der Erfolg der beiden Abstimmungen hat gezeigt, daß die Ultras jener Partei ganz richtig gerechnet hatten, als sie diesen Beschluß faßten, indem sie dabei offenbar an Wichtigkeit und selbst an Zahl gewinnen. In der in meinem Briefe vom 1 d. erwähnten Liste (welche, wie ich gewiß weiß, von einem erfahrenen Parlamentsmitgliede von der Klasse der „Liberalen" entworfen worden) wird die Anzahl der Radikalen z. B. auf 80 angegeben; in den beiden Abstimmungen aber hatten sie zuerst 104 und dann 92 Stimmen auf ihrer Seite. — Diesen Abend wird Lord J. Russell das zweite Verlesen der irischen Korporationsreformbill beantragen, wogegen von Seite der Tories nicht viel eingewendet werden wird. Die Debatten und die Abstimmung werden über Lord Egerton's Vorschlag statt finden, daß die Korporationen abgeschaft werden sollen. Dieses ist derselbe Vorschlag, den dieser edle Lord voriges Jahr bei einer ähnlichen Gelegenheit im Namen seiner Partei machte. Ohne Zweifel wird solcher auch wieder dasselbe Schikfal haben wie jener; nemlich, das Unterhaus wird ihn verwerfen, und das obere mittelst seiner unwandelbaren Torymehrheit, annehmen; es müßte denn anders wahr seyn, daß Peel sich weigert, wegen dieses Punkts die Whigs vom Amte zu vertreiben, oder eigentlicher an ihre Stelle zu treten. — Nach irischen Berichten hat ein Haufe Orangisten mit Flinten bewafnet in der Nähe von Cavan einen wüthenden Angrif auf eine Masse katholischer Landleute von jedem Alter und Geschlecht, welche friedlich von einem Markte heimkehrten, gemacht, und eine Person getödtet und eine Menge mehr oder minder tödtlich verwundet. Wenn diese verzweifelten Menschen dergleichen unter einer Regierung wagen, welche so viele Proben von ihrer Entschlossenheit abgelegt hat unparteiisch dem Rechte seinen Gang zu lassen; was müßte man erst von ihnen erwarten, wenn sie ihre Freunde am Ruder wüßten, von denen sie sich bei ihren Gewaltthätigkeiten mit Strafosigkeit schmeicheln? Ein Bürgerkrieg wäre, selbst beim besten Willen des Ministeriums, unvermeidlich — eine Aussicht, welche einen denkenden Staatsmann wie Peel gewiß nicht lüstern machen wird, sich des Ruders zu bemächtigen. — Der Unterhausausschuß, welcher niedergesezt worden, um die Aufforderung des Hrn. Charlton auf Schuz gegen den Kanzleihof zu untersuchen, hat sich gegen denselben erklärt; der tolle Mensch wird wohl nun in Haft bleiben müssen, bis er sich vor dem Großkanzler gedemüthigt hat. Zeitungen von beiden Seiten hatten sich große Impertinenzen gegen jenen Ausschuß erlaubt. Hr. Wynn wollte besonders den Redakteur des Morning-Chronicle zur Rechenschaft ziehen lassen; gab aber auf die Vorstellung Lord J. Russells, welcher unter Anderm zeigte, wie selbst der Bischof von Exeter in einer später gedrukten Rede an seine Geistlichkeit die Mehrheit des Hauses geschmäht, und die

Digitized by Google

katholischen Mitglieder des Meinrids beschuldigt habe, die Sache auf. — Wegen des Druks seiner Urkunden hat das Haus einen Ausschuß ernannt. — Nachschrift. Ich höre so eben als Gerücht, eine Koalition zwischen den Gemäßigten der beiden Parteien sey bereits entschieden und würde mit Beibehaltung mehrerer der jezigen Minister ein Ministerium bilden, welches im gegenwärtigen Unterhause auf 400 Stimmen würde zählen können. Aber ich glaube es nicht, da die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes der Nation noch nicht genug einleuchtet, vielmehr unter den jezigen Umständen zu besorgen wäre, daß die an einer solchen Koalition theilnehmenden Staatsmänner das Vertrauen auf ihre Selbstständigkeit und somit das Mittel, nüzlich zu seyn, verlieren würden.

Frankreich.

Paris, 19 Febr.

Der Moniteur enthält die Ernennung des Generals Cubieres zum Generaldirektor des Militairpersonals und der Militairoperationen, an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Generallieutenants Vicomte v. Schramm.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Febr. hatte aus Anlaß der Erörterung des Zuschußkredits von 150,000 Fr. für die Zollverwaltung an der Pyrenäengränze Hr. Mauguin nicht nur diesen Kredit bestritten, sondern auch davon Veranlassung genommen, an das Kabinet einige Interpellationen über den gegenwärtigen Zustand der Verhältnisse mit Spanien und England zu richten. Graf Molé antwortete ihm: „Der Redner, welcher so eben die Tribune verlassen, hat Sie gefragt, wozu die vorgeschlagene Maaßregel dienen würde, welches Vergnügen sie in Madrid machen, und welchen Vortheil wir davon erwarten dürften. Die Antwort darauf wird mir leicht seyn: diese Maaßregel ward von der Madrider Regierung von uns verlangt, und seit sie in Madrid bekannt wurde, hat man uns, und zwar mit Recht, sehr dafür gedankt; denn sie gereicht den vier insurgirten Provinzen zu großem Nachtheil, die in diesem Augenblik großen Mangel an Lebensmitteln leiden, und deren Verlegenheiten dadurch verdoppelt werden. Man hat Ihnen gesagt, es würde nur eine Prämiensteigerung für die Contrebande daraus hervorgehen und Don Carlos seine Lebensmittel etwas theurer bezahlen. Dis wäre aber schon Etwas, da es dem Don Carlos ganz an Geld fehlt. Es heißt also ganz einfach, daß wir unsern Zwek erreichen werden. Wenn aber auch die Maaßregel keine Wirkung hervorbrächte, so würde sie unserm Handel nicht schaden, denn das ausgeführte Getreide würde nur um so theurer bezahlt werden, was wieder den Lieferanten zu gut käme. Der Redner hat sich aber nicht blos auf diese Erörterung beschränkt, sondern behauptet, wir wollen uns gegen die Vortheile, welche der englische Handel aus der Contrebande zieht, vertheidigen. Wir hegten diesen Gedanken keinen Augenblik; wir hindern die Kontrebande gegen Alle und Jede, gegen Engländer und gegen Franzosen. Allem diesem hat der Redner noch eine politische Frage beigefügt, wie wir nemlich mit Madrid, wie mit London ständen? Wir sind zu Madrid in der Lage, in der wir dort seyn sollen, das heißt als Verbündete, die aufrichtig und treulich ihre Verpflichtungen erfüllen, und darüber erhalten wir täglich und besonders seit der neuen getroffenen Maaßregel die aufrichtigste und bestimmteste Anerkennung. Was unsere Verhältnisse mit England betrift, so sind sie und werden fortwährend so seyn, wie sie seit sechs Jahren immer gewesen sind. Die Kammer wird, wie ich hoffe, aus diesen Erklärungen einen neuen Beweis ersehen, wie treu wir unsere Verpflichtungen erfüllen."

Hr. Dupin legte in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Febr. auf dem Bureau der Kammer eine Bittschrift an die Deputirten von Elub Ben Hussein Elkhaznadji von Tlemecen in seinem und im Namen seiner beiden Schwäger, Ahmed und Ismail, gebornen Türken, nieder. Sie ward an die Prüfungskommission der Zuschußkredite verwiesen. Eine Petition für Verwendung zur Gewährung einer Amnestie hatte nach kurzen Debatten das Loos der Tagesordnung. In der Pairskammer wurde eine Bittschrift von 24 Polen um Beibehaltung der täglichen Unterstüzung von 75 Cent., die in Zukunft nur noch 60 Cent. betragen solle, an den Kriegsminister verwiesen.

(Journal du Commerce.) Wir glauben als gewiß melden zu können, daß der Telegraph nach Toulon den Befehl übermacht hat, Tlemecen unverzüglich zu räumen. Die Schwierigkeiten der Verproviantirung, die Krankheiten und die Isolirung des genannten Punktes empfahlen diese Maaßregel. Was unsre Niederlassung an der Tafna betrift, so wurde ebenfalls befohlen, sie zurükzuziehen, alle Werke zu zerstören, und wieder die Stellung einzunehmen, die man vorher hatte. Man will noch den Glauben lassen, daß die Expedition von Constantine statt finden werde, sie ist aber bereits verworfen. Der Name des Generals Reille, den man wiederholt nennt, als werde er unter dem Prinzen kommandiren, ist eine dem Rufe dieses bei der Armee sehr geachteten Generals erwiesene Höflichkeit.

(Von Sens.) General Bugeaud soll die Expedition zu neuer Verproviantirung von Tlemecen kommandiren, wenn die projektirten Anordnungen mit Abd-el-Kader keinen günstigen Ausgang hätten.

Niederlande.

Brüssel. In der Sizung der Repräsentantenkammer vom 11 Febr. verlas der Finanzminister, Namens des durch Unwohlseyn verhinderten Kriegsministers, folgenden Vorschlag: „Meine Herren! In der Sizung vom 23 Dec. lezthin zeigte ich an, daß ich die Absicht hatte, der Kammer meine Ideen über die der Armee unumgänglich zu gebende Stärke vorzulegen, und Verbesserungen zu dem Kriegsbudget für 1837 vorzuschlagen, um den Zwek zu erreichen, den wir Alle wünschen müssen. Ich erinnerte Sie daran, daß das Land fortwährend einen Feind sich gegenüber habe, und nachdem ich von dem Zustande unserer Armee Kenntniß genommen, bin ich von der Unzulänglichkeit des Kriegsbudgets für 1837 überzeugt. Sie erwarten von mir nicht, daß ich die Gründe für jede Erhöhung auseinandersezen solle; ich beschränke mich darauf, Ihnen zu betheuern, daß es mein beständiges Studium war, die Gränzen aufzufassen, wo jede Erhöhungen aufhören konnten. Es ist nun meine Pflicht, dahin zu wirken, daß Sie meine Ueberzeugung theilen, und die Darstellung der Lage der holländischen Armee wird hinreichen, Ihnen diese Ueberzeugung zu geben. Seit der Unterzeichnung

Digitized by Google

des Vertrags vom 21 Mai kan unsere gewissenhafte Beobachtung der Bestimmung desselben die holländische Regierung nicht annehmen lassen, daß wir die Absicht hätten, sie anzugreifen, und selbst wenn wir diese Absicht bekämen, so könnten wir sie nicht schnell genug ausführen, um die Holländer zu überraschen. Durch seine Bollwerke, seine Flüsse, seine Ueberschwemmungen und seine Festungen geschüzt, behält Holland in den Kantonirungen seine ganze Kavallerie und seine Artillerie, so wie einen Theil der Infanterie, die, als Stüze für die übrigen Waffengattungen, sofort in die Linie rüken könnte. Von der andern Seite hat Belgien seine Armee auf den geringsten Saz reduzirt, während Holland alle seine Cadres beibehalten hat. Die Haltung Hollands ist drohend für uns, und aus der neulichen Sprache der Minister in den Generalstaaten konnten wir sehen, daß ihre Absichten gegen unser Land wesentlich feindselig sind. Eine ungeheure Verantwortung lastet auf demjenigen, welchem es obliegt, die Vertheidigung mit den Gefahren in Einklang zu bringen; und sagen, in diesem Augenblik drohe uns keine Gefahr, hieße auf die Sorge verzichten, uns selbst zu vertheidigen. Indem ich die unumgänglich nothwendigen Mittel begehre, um den Zwek, welchen wir uns vorsezen, zu erreichen, und unserer Armee eine eben so achtunggebietende defensive Haltung zu geben, als es die Angriffshaltung des Feindes ist, baue ich übrigens auf die so erprobten patriotischen Gesinnungen der Bevollmächtigten der Nation." — Der Minister legte sodann eine Reihe von Amendements zu seinem Budget für 1837, welche eine Vermehrung von 2,930,899 Fr. ausmachen, auf das Bureau nieder. Sie wurden an die Centralsektion verwiesen.

Aus der Verhandlung der belgischen Repräsentantenkammer über das Budget der Marine ist Folgendes nachzutragen. Hr. Gendebien äußerte über das Projekt einer belgischen Marine: „Wir können über die Frage, ob wir eine überwiegende Flotte haben wollen oder nicht, gar nicht deliberiren, weil uns England eine solche nicht gestatten wird. Wie wir uns nur beigehen ließen, aus Antwerpen einen Militairhafen zu machen, würde England sich opponiren. Die Sache ist uns durch Traktate und durch noch weiter gehende geheime Artikel untersagt; die Schelde würde von dem Augenblik an aufhören frei zu seyn. Warten wir bessere Zeiten ab, wir werden nicht immer von Antwerpen abhängig seyn. Andrerseits können wir auch zu Ostende keine Kriegsflotte halten, welche gleichzeitig mit den Handelsschiffen sich dort aufhalten könnte. Statt solcher Chimären sollten wir mehr Dampfschiffe bauen, welche uns sowol in Bezug auf die Douanen als auf die Vertheidigung Antwerpens nüzlich seyn würden." — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Rothomb, erwiederte, Belgien sey in Hinsicht Antwerpens keinen andern Gesezen unterworfen als das ehemalige Königreich der Niederlande; Belgien habe blos den 15ten Artikel des ersten Pariser Vertrages vom 30 Mai 1814 anerkennen müssen, welcher bestimmt, daß Antwerpen nur ein Handelshafen seyn solle. Hr. Gendebien replizirte, König Wilhelm habe diese Bestimmung sich leicht gefallen lassen können, da er so viele andere Punkte zu Kriegshäfen hatte; anders sey es mit dem Königreiche Belgien, das fast nur Antwerpen besize.

Italien.

Neapel, 5 Febr. Unsere Zeitung enthält zwei königliche Dekrete, durch welche, aus Veranlassung der Vermählung des Königs, für eine große Zahl polizeilicher und anderer Vergehen oder Verbrechen entweder vollständiger oder theilweiser Nachlaß der verwirkten Strafe eintritt.

Nach dem östreichischen Beobachter vermuthete man zu Neapel, der neuliche Schloßbrand sey in der Garderobe der Königin-Mutter, durch Unachtsamkeit einer ihrer Kammerfrauen, die ein brennendes Licht in der Nähe entzündbarer Stoffe habe stehn lassen, ausgebrochen.

Schweiz.

** Kanton Thurgau, 2 Febr. Seit den lezten unglüklichen Ereignissen, welche die Frau Herzogin von St. Leu getroffen haben, war sie fortwährend leidend. Mit der Verschlimmerung ihres Zustandes wuchs die Besorgniß und die Bestürzung ihrer Freunde. Die verwittwete Frau Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen sendete ihren Leibarzt, den Hrn. Dr. Heyfelder, nach Arenenberg ab, und die nächste Umgebung der Frau Herzogin suchte Beruhigung darin, einen der berühmtesten Aerzte unsrer Zeit, Hrn. Dr. Schönlein zu bitten, sich mit dem allgemein anerkannten geschikten Arzt, Hrn. Medizinalrath Dr. Sauter, zu einer Konsultation zu vereinigen. Das Ergebniß der ärztlichen Berathungen war, daß die Krankheit der Frau Herzogin schwer, ja gefährlich, doch nicht unheilbar sey. Die Hofnung (wenn gleich entfernt), daß die Frau Herzogin durch anhaltend ungestörte Ruhe, und die genaueste Befolgung der ärztlichen Vorschriften, wieder hergestellt und ihren Freunden erhalten werde, erfüllt alle diejenigen, die an dem Schiksal derselben Theil nehmen, mit innigster Freude.

Deutschland.

†* München, 21 Febr. Unter den Gesezesvorschlägen, welche die Staatsregierung bereits an die Stände des Reichs gelangen ließ, befindet sich auch der Entwurf eines Expropriationsgesezes. Da nun derselbe für die Kammermitglieder bereits im Druk erschienen ist, so säume ich nicht, in Betref dieses Gegenstandes Näheres zu berichten, indem ich den Vortrag, mit welchem der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, den bezeichneten Gesezesentwurf an die Stände brachte, in einem Auszuge, wie er dem Interesse des größern Publikums für die vorliegende Sache genügen dürfte, mittheile. Dieser Vortrag beginnt mit folgenden einleitenden Worten: „Wie der Begrif des Eigenthums von dem grauesten Alterthum an bis heute unter allen Wechseln der Regierungsformen als die eigentliche Quelle aller Rechtsverhältnisse und als gemeinsame Grundlage alles Staats- und Staatenlebens sich erhalten hat, so zählt auch der Schirm des einmal konstituirten Eigenthums, materiell und formell, unter die obersten Pflichten der aus diesem Staatenleben hervorgegangenen und zu dessen Wahrung berufenen Regierungen. Ja, die politische Ordnung selbst erscheint in eben dem Maaße gefährdet, in welchem die Rechtsidee selbst und deren Grundlage — das Eigenthum — des sie umgebenden Heiligkeitsnimbus entblößt wird. Darum haben auch weise Regierungen zu allen Zeiten das Recht über ihren eigenen Willen gesezt, und in unabhängiger, jedem Einflusse entrükter Rechtspflege, in der Unterordnung des Fiskus unter die Gesezе und unter deren Handhaber — die Gerichte — in der Stabilität des Rechtsfundaments und in sorgfältiger Erhaltung der Rechtssekurität ihre durch Beruf und Politik gleich geheiligte erste Obliegenheit anerkannt. — dem Rechte der Einzelnen stand aber von jehee auch ein Recht der Gesamtheit gegenüber. Dieses Recht, so alt als das Daseyn der Staaten selbst, nothwendig hervorgehend aus dem Begriffe des gesellschaftlichen Verbandes und deshalb unabhängig von der Re-

Digitized by Google

gierungsform, überdis anerkannt von jedem Einzelnen durch seinen Eintritt in den Staatsverband oder durch sein Verbleiben in demselben verpflichtet, die Glieder des Ganzen zu allen jenen Opfern, deren der große politische Verein selbst zu seinem Fortbestehen und zu Erreichung seines Zweckes bedarf. Zweck des Staates aber ist Leben und Entwiklung, wie denn auch das konservative System im ächten einzig haltbaren Sinne nicht blinden Widerstand gegen das Streben nach Besserm, sondern nur das Prinzip naturgemäßer (also historischer, gerechter) Entwiklung im Gegensaze zu dem Herbeirufen gewaltsamer Uebergänge und zu dem natürlichen Ankämpfen gegen die ewigen Fundamente aller Ordnung bezielt. — Daß also das individuelle Recht der Ausbildung der Staatsverhältnisse selbst nicht hemmend entgegentreten, daß es nicht durch absolutes Immobilisiren der socialen Zustände in einen starren Damm gegen den großen unaufhaltsamen Entfaltungsgang des konkreten politischen Körpers, sonach mittelbar gegen den großen Entwiklungsgang der Menschheit selbst ausarten und nicht auf diese Weise im widerrechtlichen vergeblichen Kampfe gegen die ewigen Naturgeseze zur unvermeidlichen Ursache alles verschlingender Konvulsionen erwachsen dürfe, darüber waren die denkenden Männer aller Epochen, die gerechtesten Fürsten aller Zonen und Jahrhunderte stets einig. — So leicht und naturgemäß aber der Grundsaz selbst sich aus der Idee des Staats- und des Staatenlebens entwikelt, so schwierig wird dessen Anwendung auf die tausendgestaltigen Verhältnisse dieses Staatenlebens dort, wo es gilt, das theoretisch Unbestreitbare in das Leben einzuführen, und die Gränze zwischen dem Rechtsgebiete der Einzelnen und jenem des Ganzen auf bestimmte Kriterien zurükzuführen. — Insbesondere schwierig wurde zu allen Zeiten die große Frage befunden, ob die Gesamtheit ein Hingeben von Einzelnrechten auch behufs solcher Zwecke fordern könne, deren Veranlassung nicht das Daseyn, sondern lediglich den Nuzen des Gemeinwesens zu bedingen scheinen." Nach diesen einleitenden Worten geht der Vortrag des Hrn. Ministers über zu der Geschichte der Materie von den ältesten Zeiten an bis zum 26 Mai 1818, sodann zu dem Gesez und dem Verordnungs-Soll, wie sich dieselben am 26 Mai 1818 darstellen, hiernächst zur Angabe und Erörterung der später erschienenen Novellen und Vollzugsnormen, dann zur Beurtheilung des gegenwärtigen Gesezes und Verordnungs-Ist, endlich zur Darstellung der Grundlagen des neuen Gesezesentwurfs, in welch lezter Beziehung der erwähnte Vortrag mit den Worten schließt: „In dem Bilde der Gebrechen des gegenwärtigen Zustandes liegt offenbar hier, wie überall, auch die Andeutung der Abhülfe. Vor Allem scheint nöthig, die bisherigen lükenhaft gewordenen Kategorien durch ein einfaches, entscheidendes, die ältern sowol, als die neueren Zweke in ihrer Gesamtheit erfassendes Prinzip zu ersezen. Ja, eine prinzipielle Behandlung dieser Grundfrage vermag allein dem Unternehmungsgeiste der gegenwärtigen Epoche in der unendlichen Mannichfaltigkeit seiner Schöpfungen zu folgen und dem Gesezе Haltbarkeit für Gegenwart und Zukunft zu sichern. Ferner scheint es nöthig, den bisher so schwankenden Begrif öffentlicher Unternehmungen und die Voraussezungen unzweifelhaft festzusezen, unter welchen ein von Gemeinden oder Privaten bewirktes Unternehmen als ein gemeinnöthiges oder gemeinnüziges zu betrachten, sonach unter die gesezlichen Bestimmungen über Zwangs-Entwährung zu subsumiren sey. Auch der Mangel an einer solchen Bestimmung ist, wie schon erwähnt, unter den dermaligen Verhältnissen für die Rechtssicherheit der Einzelnen mehr gefährdend, als schirmend geworden; die diesfallsige Ergänzung des Gesezes bildet ein Postulat der Rechtssicherheit mehr noch, als einen Anspruch des öffentlichen Interesses. — Den Bestimmungen über Abtretung des unbeweglichen Eigenthums muß nothwendiger Weise auch Anwendbarkeit auf die an demselben haftenden Realrechte so weit zu Theil werden, als es der Expropriationszwek gebieterisch erheischt. Die dem Entwehrten zukommende Entschädigung wird mit unbedingter Gerechtigkeit zu bemessen seyn und durch Beachtung nicht nur des einfachen, sondern auch des relativen Mehrwerthes, den Entwehrungsakt mit den natürlichen Rechtsbegriffen in unbedingten Einklang zu bringen haben. Eben so wird die Abtretung nicht zu unnatürlicher Zerstükelung des Eigenthums führen dürfen, sondern den Gegenstand im Ganzen ergreifen müssen, wo das Abtrennen einzelner Bestandtheile die Benüzbarkeit der verbleibenden zerstört oder wesentlich verkümmert. Endlich wird das Entwehren gegen bloße Entschädigungszusicherung nicht ferner in der bisherigen Weise zu gestatten, die Bezahlung der administrativ festgestellten Summe als Vorbedingung der Besizergreifung und in Fällen augenblicklich dringender Vollzugsgefahr als unmittelbare Folge der Entwehrung darzubieten und bei etwaniger Weigerung des Entwehrungspflichtigen die Deponirung unbedingt zu verfügen seyn. Diesem Gesichtspunkte ist der Gesezesentwurf entnommen. Seine Grundlagen sind: 1) Zurüksführung der bisherigen administrativ-kontentiösen Geschäftsbehandlung auf den einfach rein administrativen Geschäftsgang; 2) gleiche Behandlung der Entschädigungsfrage, so weit sie der Besizentsezung voranzugehen hat; 3) Aufstellung strenger Rechtsnachtheile gegen das Nichterscheinen der geladenen Betheiligten, dann gegen die ihre Verbindlichkeit nicht unbedingt einhaltenden Entwehrungsberechtigten; 4) konzentrirte Entscheidungsbefugniß in Absicht auf die Vorfrage. Seine Grundlagen sind ferner im gemeinsamen Interesse der Betheiligten: a) vorgängige auf gründliche Vorverhandlungen gestüzte Würdigung und Entscheidung der Vorfrage des Gegeben- oder Nichtgegebenseyns eines Falles zu der Prämisse des Zwangsentäußerungsverfahrens; b) Entscheidung über die Abtretungsverbindlichkeit durch den königlichen Staatsrath, als das schon durch die Verfassung kompetent erklärte Verwaltungskollegium; c) Festsezung der Entschädigungssumme auf gutachtlichen Antrag unparteiischer Sachverständiger durch die einschlägige Kreisregierung, Kammer des Innern, unter ausdrüklichem Vorbehalte des Rechtsweges für den durch den Ausspruch derselben sich gravirt erachtenden Eigenthümer oder Nuzberechtigten; endlich d) Sicherstellung der Leztern gegen alle Kosten und Schaden im Gefolge der Administrativverhandlungen. Seine Grundlagen sind endlich im Interesse der Abtretungspflichtigen volle, den absoluten sowol, als den relativen Werth des Gegenstandes umfassende Entschädigung und Erstreken der Abtretung auf das Ganze, wo lezteres durch Abtrennung einzelner Theile seine entsprechende Benüzbarkeit verliert. Auf diese Weise sucht der Gesezesentwurf die unabweislichen Anforderungen des Gemeinwohls mit dem gebührenden Schuze des Eigenthums zu verbinden und einem Bedürfnisse zu entsprechen, dessen Befriedigung keinen Aufschub duldet, soll Bayern nicht inmitten des kolossalen Aufschwungs landwirthschaftlicher und gewerblicher Industrie zu einem verderblichen Stillstande verurtheilt und in allen seinen Interessen auf das tiefste und unheilbarste verwundet werden. Der Gesezesentwurf ist Folge mahnenden eigenen Bedürfnisses. Er schließt sich an — an den Vorgang beinahe aller deutschen Staaten. Er sucht die Erreichung seines Zweckes auf der Bahn des Rechts. Um so zuversichtlicher wird derselbe sich der aufgeklärten und entgegenkommenden Würdigung der Stände des Reichs zu erfreuen haben.

Karlsruhe, 18 Febr. Die Nummer 5 des großherzoglichen Staats- und Regierungsblatts vom heutigen enthält nachstehendes provisorisches Gesez: „Leopold ꝛc. Bei Erlassung des Gesezes über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden vom 31 Dec. 1831 und des Gesezes über die Erwerbung des Bürgerrechts vom nemlichen Tage hatten Wir die Ueberzeugung, daß die Rechte, welche dem Fürsten von Salm-Krautheim und dem Grafen von Leiningen-Billigheim, so wie den Mitgliedern des ehemals unmittelbaren Reichsadels durch die über ihre Rechtsverhältnisse ergangenen landesherrlichen Deklarationen vom 6 Okt. 1825, vom 3 März 1826 und vom 22 April 1824 in Bezug auf die Bürgerannahmen und Bürgermeisterwahlen, so wie in Bezug auf die Beiträge zu den Gemeindelasten zugesichert worden sind, der That nach nicht beeinträchtigt würden. Dessenungeachtet beschwerten sich der Fürst von Salm-Krautheim und der Graf von Leiningen-Billigheim, so wie ein Theil der Mitglieder des ehemals unmittelbaren Reichsadels, gegen diese

Digitized by Google

neu gesezlichen Vorschriften, und sie finden sich, was insbesondere die Bestimmungen über die Beitragspflicht der Ausmärker zu den Gemeindelasten betrift, auch durch das die Ausmärker mehr erleichternde Gesez vom 28 Aug. 1835 nicht sämtlich befriedigt. Darum und weil sie behaupten, daß die ihnen in der Deklaration zugestandene Einvernahme bei Bürgerannahmen nach Umständen durch den möglichen Einfluß auf die Erledigung solcher Annahmsgesuche nicht ohne Werth für sie sey, und daß das ihnen in Bezug auf die Bürgermeisterwahlen durch die Deklarationen eingeräumte Recht in einzelnen Fällen wirksamer seon könne, als dasjenige, welches durch den §. 11 des Gemeindegesezes den Standes- und Grundherren überhaupt eingeräumt ist — endlich, daß Einzelne von den Beschwerdeführern auch nach dem Gesez vom 28 Aug. 1835 mit Beiträgen zu Gemeindebedürfnissen mehr belastet worden seyen, als es nach den Bestimmungen der erwähnten Deklarationen der Fall gewesen seyn würde; — Wir aber nicht wollen, daß sie in den durch jene Deklarationen ihnen zugesicherten Berechtigungen beeinträchtigt werden — haben Wir angeordnet, daß mit den Beschwerdeführern über allenfallsige Modifikationen dieser Deklarationen überhaupt unterhandelt werde, worauf Wir seiner Zeit das Resultat, so weit es sich zur ständischen Mitwirkung eignet, Unsern getreuen Ständen zur Zustimmung werden vorlegen lassen. Einstweilen aber wollen Wir, daß die Standesherrschaften Saim-Krautheim und Leiningen-Billigheim und die Mitglieder des ehemaligen reichsunmittelbaren Adels, bis eine solche anderweite Regulirung ihrer Rechtsverhältnisse zu Stande kommt, hinsichtlich der oben angeführten dreierlei Beschwerden in den vor den Gesezen über die Gemeindeverwaltung und über den Erwerb des Bürgerrechts vom 31 Dec. 1831 bestandenen Zustand wieder eingesezt werden. (Folgen die entsprechenden Verordnungen.)

Dänemark.

In einem Schreiben aus Holstein vom 6 Febr. (in der Hannoverschen Zeitung) heißt es: „Nach Briefen aus Kopenhagen fährt der Gesundheitszustand Sr. M. des Königs fort, die Bewohner der dänischen Hauptstadt zu beunruhigen. Jezt hat man nun zwar auf zuverlässigem Wege in Erfahrung gebracht, daß die Besserung in den lezten Tagen wirklich eingetreten ist; allein die Zunahme der Kräfte soll, wie bei vorgerükten Jahren und dem noch immer anhaltenden Husten sehr begreiflich ist, nur äußerst langsam vorwärts schreiten, und man fragt sich nicht ohne Bekümmerniß, wohin, wenn diese Körperschwäche andauernd seyn sollte, die Krankheit des Monarchen in einem Lande führen müßte, dessen Schikal seit langer Zeit einzig von der Persönlichkeit des Königs abhängig war, welcher bei solcher schweren Aufgabe selbst von dem Rathe der Minister nur ausnahmsweise unterstüzt worden zu seyn scheint. — Die schleswig-holsteinsche Ritterschaft soll sich in neuester, verhängnißvoller Zeit mit wichtigen Dingen, nämlich mit einer neuen, sie auszeichnenden, Uniform beschäftigen. Auch von ihnen soll man künftig sagen können: „Sie haben weiß Plümage!" Ob sie dadurch zu größerer Unabhängigkeit gelangen werden, hierüber sind die Meynungen getheilt, wiewol sie dann allerdings der Auszeichnung des Kammerjunker-Titels, welcher bisher nur Adeligen ertheilt ward, weniger bedürfen werden."

Oestreich.

† Von der Donau, 18 Febr. In der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 14 Febr. ist zu dem Artikel aus Karlsruhe über den vormaligen König Gustav IV von Schweden, ein Zusazartikel beigedrukt worden, der Angaben enthält, die zu berichtigen gegenwärtige Zeilen zum Zweke haben. In diesem Zusazartikel ist die Rede von einer Pension von 70,000 Thalern, welche der schwedische Reichstag dem ehemaligen Könige ausgesezt habe, und welche von diesem abgelehnt worden seyen. Diese Angabe ist offenkundig falsch, denn weder der ehemalige König von Schweden, noch seine erlauchte Familie haben jemals etwas Anderes als ihr Privatvermögen aus Schweden bezogen.*)

Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 17 Febr. Integr. 53 5/16; 5proz. Cert. 100 1/2; Kanf. 22 1/4; 4 1/2proz. Spud. 94; 3 1/2proz. 77 3/8; Ardoins 25 1/8; russ. Inscr. 65 3/4.

* Neapel, 14 Febr. 3proz. Rente 102 gegen Baares. Wechselkurse unverändert.

Frankfurt a. M., 20 Febr. Metalliques 104 1/2; 4Proz. 99 7/16; 3Proz. 75; 1834er Loose 113 1/4; Bankaktien 1637; Integr. 53 5/16; Ardoins 24 1/2.

Hamburg, 17 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102 1/2; 3proz. 73 3/4; Bankaktien 1346. Preuß. Prämiensch. 127 3/4. Russische 5proz. engl. Anl. 104 1/2. Poln. neue Loose 157 3/4. Holländische Integr. 53 1/4.

* Hamburg, 18 Febr. Es ist diese Woche viel Weizen für die Vereinigten Staaten gekauft worden, und es wäre vielleicht noch mehr darin gethan worden, zeigte sich nicht Mangel an Schiffen. Die Sendung dieses Artikels nach Amerika soll im vorigen Jahre außerordentlich gute Rechnung gegeben haben. Auch in Leinen sind bereits Einkäufe zum Verschiffen gemacht worden. Dagegen ist es mit Kolonialwaaren noch sehr flau, und die ankommenden so wie die zu erwartenden Ladungen könnten jezt für die meisten Artikel nur mit großem Verluste realisirt werden. Von Fonds sind nur spanische Aktive gesucht; indeß ist der Kurs nicht im Verhältnisse mit andern Plätzen gestiegen, sie sind mit 24 Proz. bezahlt, und dazu noch Nehmer aber keine Geber. Portugiesische Fonds sind in so festen Händen, daß obschon der Kurs höher notirt ist, nichts davon umgeht; sie kosten den Eigner immer noch viel mehr als sie jezt stehen. — Discounte steht zu 3/4 Prozent Geld und Briefe.

*) Statt einer Berichtigung scheint dis nur eine Bestätigung der fraglichen Angabe zu seyn, da diese ja ausdrüklich sagt, der König habe das Anerbieten des Reichstags abgelehnt. Daß der Reichstag, indem er ihn des Threns für verlustig erklärte (10 Mai 1809), ihm zugleich eine Jahrrente votirte, ist wohl ein unbestrittenes historisches Faktum. Wir verweisen, statt aller andern Werke, auf Klübers Staatshandbuch. Frankfurt am Main 1835. S. 268. Die ausgesezte Pension betrug 66,666 2/3 Thlr. (Pierer's Universallexikon 21 Bd. S. 690.) Nur die (von der Allgemeinen Zeitung nicht aufgenommene) Behauptung von Schweizer Blättern, der König zwar habe jene Summe ausgeschlagen, seine erlauchte Familie aber sie angenommen, findet sich durch obige Berichtigung widersprochen.

Augsburger Kurs vom 23 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/8	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	532	531
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141 1/2
- N. Anl. v. 1834.	114 1/2	—
- Metall. à 5 Proz.	104 1/2	104 1/4
detto à 4 Proz.	99 1/2	99 1/8
- detto à 3 Proz.	75 1/4	75
- B. Akt. I S. 1837	1368	1366
Paln. L. à 500 fl.	99	—
Paln L. à 500 fl.	117 1/2	—
Darmstädter Loose	66	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 7/8
Hamburg 1 Monat	—	115 3/4
Wien in 20gern 1 M.	—	98 7/8
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 1/2	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117 1/2
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	60 3/8	—
Genua - -	61 5/8	—
Livorno - -	56 7/8	—
Triest - -	99 1/8	—
Venedig	60 3/4	—

Verantwortliche Redaktion: F. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Wellingtons Depeschen und Obrist Napiers Geschichte des Halbinselkriegs.

(Fortsezung.)

„Unbegreiflich ist es (so fährt Blackwoods Magazine in seiner Beurtheilung der Wellington'schen Brief- und Depeschensammlung weiter fort), daß eine solche Aufforderung zur Beurtheilung seines ganzen militairischen Lebens von einem Manne ausgeht, der bereits am Abend seines Lebens steht, der mit Ehrenbezeugungen überschüttet, mit Beifall gesättigt ist, wie nicht leicht Jemand vor ihm; dem kein Ehrgeiz mehr zu befriedigen übrig ist, das stolze Bewußtseyn ausgenommen, daß sein vergangenes Leben nichts enthält, was der Beschönigung oder Verhehlung bedürfte. Noch kein Mann war so wie er der Gegenstand boshafter Schmähung. Der Pöbel hat sein Leben bedroht, und pöbelhafte Redner haben seine Grundsäze und seinen Charakter angegriffen. Und was ist seine Antwort? Die stolzeste, die noch je ein großer Mann seinen Verläumdern gab: er legt den Bericht seiner Dienste vor, enthüllt jeden nähern damit in Verbindung stehenden Umstand und bringt jede Verhandlung, an der er Theil genommen, an das offene Tageslicht, damit sie von Jedermann in allen ihren Schattirungen und Verhältnissen durchschaut werden können. Dis ist Wellingtons Antwort; wie edel benimmt sich der Mann! Das Werk hätte sehr angemessen den Titel führen können: „Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen Leben Lord Wellingtons," denn aus seinem Inhalt ließ sich eine authentischere und genauere Biographie zusammensezen, als wir je eine von irgend einem andern Staatsmann oder Krieger zu besizen hoffen dürfen. Es gibt keinen Mann, dessen Leben so vollkommen historisch, so durch und durch und unzertrennlich mit allen großen Ereignissen seiner Zeit verwoben wäre, als das Wellingtons. Die ihm zugefallene Rolle war nicht nur immer groß, sondern sie wurde auch stets auf einer großen Bühne gespielt. Der Leser hat daher im Verfolg seiner Laufbahn nicht durch eine Masse uninteressanter Einzelnheiten sich zu winden, wie dis gewöhnlich der Fall ist, wenn man den Stufengang des untergeordneten Verdienstes zu Auszeichnung und Belohnung verfolgt. Seiner edlen Geburt und dem politischen Einflusse seiner Freunde hatte Wellington vielleicht zuerst die Gelegenheit sich auszuzeichnen zu verdanken; allein die Art, wie er diese Gelegenheit benüzte, kömmt allein auf seine Rechnung. Talente, wie Wellington sie besizt, mußten den, der sie zu benüzen verstand, stets zu hoher Auszeichnung führen. Aber selbst im Beginn seiner Laufbahn verdankte er der Gönnerschaft nicht mehr als der Bildhauer, der ein hohes Kunstwerk ausführt. Der Marmor kan von andern gefunden werden, aber nur der Geschiklichkeit und dem Genie des Künstlers verdanken wir die Statue. Hätte Wellington der großen Eigenschaften ermangelt, die ihn zur Auszeichnung erhoben, kein Familieneinfluß wäre mächtig genug gewesen, ihn in den hohen und schwierigen Stellungen zu erhalten, die er nacheinander behauptete. Die auf dem Spiele stehenden Interessen waren zu wichtig, als daß man sie hätte vernachlässigen können, und die gewissen Folgen eines Fehlschlags zu unheildrohend, als daß man die größte Macht Händen hätte anvertrauen können, die unfähig gewesen wären, sie mit Erfolg zu gebrauchen. Lord Wellington kam im Augenblik einer großen Krise nach Indien. Das Schiksal aller brittischen Besizungen daselbst hing von dem Ausgang des Kriegs in Mysore ab. Unter den Mächten des Landes entdekte Lord Wellesley nur erbitterte Feinde und laue Verbündete, bereit beim ersten Anschein eines Unglüks und beim ersten Zeichen von Schwäche Feinde zu werden. Dis waren die politischen Umstände, unter denen das öffentliche Leben Lord Wellingtons begann. Zu Entwiklung von Talenten, wie die seinigen, waren sie allerdings günstig, nicht aber für Beförderung ungeschikter Mittelmäßigkeit. Die leztere gedeiht meist nur in ruhigen Zeiten und an geschüzten Orten und entfaltet ihre kleinen Blüthen nur im Sonnenschein. Auf dem Gipfel eines Berges werden sie vom ersten Sturm entwurzelt. — Des unbestreitbaren Interesses und der Wichtigkeit des Werks ungeachtet, läßt sich doch kaum erwarten, daß es — nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch — populair werde. Um seinen Inhalt zu verstehen, und die Schlüsse daraus zu ziehen, zu denen es führt, muß der Leser bedeutende Kenntnisse besizen. Er muß die Geographie des Kriegsschauplazes inne haben, dessen Schwierigkeiten und Hülfsmittel und die Stellungen der verschiedenen Armeekorps gegen einander kennen. Alle auf militairische Bewegungen bezüglichen Stellen in den Depeschen sezen natürlich diese Kenntniß bei dem Leser voraus, und es ist mithin unmöglich ein richtiges Urtheil zu fällen, wenn man die Umstände, unter denen jene Depeschen geschrieben wurden, nicht genau kennt. Sich so umfassende Belehrung verschaffen und die zahllosen Einzelnheiten stets gegenwärtig haben, welche sich der Aufmerksamkeit beim Lesen dieser Bände aufdringen, ist ein Unternehmen, das nur Wenigen leicht fallen, bei Vielen aber mehr Arbeit erfordern würde, als sie Zeit haben darauf zu verwenden. Zudem ist das Werk bändereich und kostbar, und es läßt sich deshalb, obschon der Verfasser sowol als der Gegenstand es eines Plazes in jeder Bibliothek würdig machen, nicht erwarten, daß sein Inhalt unter dem großen stets sich mehrenden lesenden Publikum weit verbreitet werde." (Fortsezung folgt.)

Spanien und die Havannah.

(Zweiter Artikel.)

In New-Yorker Blättern wird aus der Havannah berichtet: „Die Gefahren, die den Frieden der Insel Cuba bedrohten, sind verschwunden. General Lorenzo, der Gouverneur von Santiago, mußte das ihm anvertraute Kommando niederlegen. Er ist bereits mit zwei Offizieren seines catalonischen Regiments, Don Juan Dindellan und dem Lieutenaten Don Francisco Muñoz del Monte, an Bord eines Schiffes gebracht. Die beiden ersten waren die Anstifter aller vorgefallenen Unordnungen, und der Leztgenannte ist der Verfasser der von General Lorenzo erlassenen aufrührischen Proklomationen. Sie nehmen die Verwünschungen aller Einwohner von Santiago de Cuba mit sich, die unter dem furchtbaren Druke, den sie drei Monate lang erduldeten, die sprechendsten Beweise ihrer Loyalität abgelegt haben."

⊙ Madrid, 11 Februar. Ein in Coruña angekommenes Schif hat, so sagt man, aus der Havannah die wichtige Nach-

Digitized by Google

richt überbracht, daß die Truppen Tacons, ohne den geringsten Widerstand zu finden, in Santiago de Cuba eingerükt sind, und die öffentliche Ruhe wieder hergestellt haben. Der General Lorenzo hatte sich an Bord eines englischen Schiffes geflüchtet, und man sieht hier nun die Sache als völlig beigelegt an. Indessen nehmen die Verhältnisse der Havannah die Neugierde der Politiker noch in einer andern Hinsicht, und zwar in sehr hohem Grade in Anspruch. Fremde Blätter hatten bekanntlich das Gerücht verbreitet, daß England mit der jezigen spanischen Regierung in Unterhandlungen getreten sey, welche die Abtretung jener wichtigen Insel an die genannte große Seemacht gegen eine Entschädigung an Geld zum Zwek haben sollten. Wenn nicht schon die kaum wieder eingeführte Konstitution von 1812 den spanischen Ministern ausdrüklich untersagte, irgend einen Theil der Monarchie zu veräußern, so wird auch außerdem kein vernünftiger Mann nur im entferntesten glauben können, daß Spanien gegen eine noch so große Geldsumme einer Besizung entsagen wolle, welche für dieses Land eine unerschöpfliche Geldgrube geworden ist. Da indessen das erwähnte Gerücht auch hier im Umlauf war, ohne daß die Regierung ihm auf irgend eine Weise widersprochen hätte, so forderte ein im Español vom 8 erschienener Artikel die Minister auf, irgend eine beruhigende Erklärung darüber abzugeben, ob England mit Spanien Unterhandlungen angeknüpft habe, um sich in den Besiz jener Insel zu sezen, oder ob es wenigstens beabsichtige, sich zum Herrn der dortigen Verwaltung zu machen. Die Antwort auf die erste Frage wurde gestern in der Gaceta gegeben, und das Gerücht, „Großbritannien wolle sich der Insel Cuba bemächtigen," als eine grobe Verläumdung bezeichnet. Die andre Frage wurde jedoch unbeantwortet gelassen, und dis veranlaßt mich, Ihnen in dieser Beziehung einige Umstände und Vermuthungen mitzutheilen, welche vielleicht nicht ganz unbegründet seyn, und einiges Licht über das dunkle Geheimniß, in welches jene Unterhandlung gehüllt ist, verbreiten dürften. Als Hr. Mendizabal im Jahr 1835 an die Spize des Ministeriums trat, benuzte bekanntlich der englische Gesandte seinen großen Einfluß, um mit der spanischen Regierung wegen der Abschließung eines neuen für England vortheilhaften Handelsvertrages in Unterhandlung zu treten. Diese wurde unter dem Ministerium Isturiz abgebrochen, später jedoch, als das aus der Insurrektion von la Granja hervorgegangene Ministerium sich fast ausschließlich auf den Schuz Englands angewiesen sah, von Hrn. Villiers mit seiner gewöhnlichen Geschiklichkeit wieder aufgenommen, und von Hrn. Calatrava mit Bereitwilligkeit unterstüzt. Der Hauptgesichtspunkt, von welchem der englische Gesandte bei dieser Unterhandlung, die mit dem größten Geheimniß betrieben wurde, ausging, soll die Erlangung eines neuen Zolltarifs gewesen seyn, kraft dessen die Einfuhr englischer Fabrikate in Spanien nur sehr geringen Abgaben unterliegen, und dagegen die Einfuhr spanischer Artikel in Großbritannien auf gleichen Fuß gestellt seyn würde. Um nicht das Ansehn zu haben, als ob man die Interessen Frankreichs durch diese Unterhandlung beeinträchtigen wolle, lud bei Anknüpfung derselben der englische Gesandte die spanische Regierung ein, der französischen dieselben Vortheile des neu abzuschließenden Zolltarifs zuzugestehn. Das französische Ministerium aber, theils durch das undurchdringliche Geheimniß, in welches die Unterhandlung gehüllt wurde, argwöhnisch gemacht, theils auch nicht verkennend, daß, bei dem großen Uebergewicht des englischen Handels, selbst ein für England und Frankreich gleichlautender Tarif lezteres Land immer in Nachtheil stellen und von aller Konkurrenz ausschließen werde, hat seine Unzufriedenheit keineswegs verhehlt, sondern soll selbst der spanischen Regierung erklärt haben, Frankreich werde, wenn der von Großbritannien beabsichtigte Handelsvertrag zu Stande käme, seine Handelsverhältnisse mit Spanien auf eine solche Weise festzusezen wissen, wie sie den französischen Interessen am besten entspräche. Ich habe Grund zu vermuthen, daß dem Abschlusse des englischen Vertrages keine großen Schwierigkeiten mehr im Wege stehen, und da das spanische Ministerium die Cortes nach Belieben lenkt, so scheint von diesen, denen bekanntlich jeder Handelsvertrag zur Genehmigung vorgelegt werden muß, kein großer Widerstand zu befürchten. Von diesen Thatsachen gehe ich nun auf die Vermuthungen über, welche sich auf die geheime in Betref der Insel Cuba von England angeknüpfte Unterhandlung beziehen. Es scheint nemlich, daß diese Macht der spanischen Regierung vorgestellt habe, daß jene blühende Insel für das Mutterland bei weitem nicht so viel abwerfe, als bei einer besser eingerichteten und weniger kostspieligen Verwaltung zu erlangen wäre. Diese dort einzuführen würde sich England unter der Bedingung verpflichten, daß Spanien an Großbritannien die Einkünfte sämtlicher Zollämter der Insel Cuba, und die Befugniß, diese durch dort anzustellende englische Beamte verwalten zu lassen, abtrete. England dagegen würde an Spanien jährlich eine runde Summe bezahlen, welche den höchsten Jahresertrag, der sich bis jezt ergeben hat, noch um gewisse Prozente übersteigen, und auch späterhin einer Erhöhung fähig seyn dürfte. Dieses Verhältniß würde, wie Sie sehen, mit dem preußischen Zollsystem, so wie es in den meisten deutschen Staaten eingeführt ist, eine auffallende Aehnlichkeit haben (??). Der Handel der Insel Cuba würde dadurch um so mehr ausschließlich in die Hände der Engländer kommen, da sie auf administrativem Wege die ihnen beliebigen Abänderungen in dem dortigen Tarife treffen könnten. Die Eifersucht der übrigen handeltreibenden Mächte dürfte sich also wohl dem Abschlusse dieser Uebereinkunft, die als solche der Genehmigung der Cortes nicht bedarf, entgegensezen, und deshalb scheint sowol die hiesige Gesandtschaft der Vereinigten Staaten Nordamerika's, als auch die französische Botschaft kein Mittel zu sparen, um den Schlüssel jenes wirklichen oder angeblichen Geheimnisses zu erlangen. Das Stillschweigen des erwähnten Artikels in der gestrigen Gaceta auf die Frage, ob Spanien die Verwaltung der Havannah an England einräumen wolle, scheint allerdings das Vorhandenseyn eines Geheimnisses zu bestätigen. Die finanzielle Lage Spaniens ist freilich von der Art, daß es nach jedem Mittel haschen muß, um sich Geld, klingende Münze, zu verschaffen. Das Defizit für das laufende Jahr soll sich auf mehr als 1000 Millionen Realen belaufen.

Digitized by Google

Geologische Notizen.

Der Bernsteinfund an der Küste von Preußen war seit mehreren Jahrzehnten längs der Küste von Fahrwasser bis zu dem Colliebker Vorgebirge so wenig ergiebig, daß die älteren Pächter endlich abtraten, und einzelne Streken an die Fischergemeinden für wenige Thaler verpachtet wurden. In den lezten Jahren, und besonders seit dem Durchbruche der Weichsel bei Fahrwasser, wurde das Terrain der Seebucht bei Zoppot plözlich ergiebiger und belohnte reichlich die Mühe der Suchenden. Zu keiner Zeit hat aber der Strand bei Zoppot so reichlichen Bernsteinfund dargeboten, als eben jezt, und es ist gewiß bemerkenswerth, daß sich der Auswurf dieses werthvollen Harzes beinahe nur auf die geringe Sandstreke der Zoppoter Gränze beschränkt. Dazu scheint folgender Umstand besonders beizutragen: es hat sich dort während des lezten Frostes ein förmlicher Eiswall gegen die See gebildet. Uebersteigt man diesen, so findet man eine mehrere Fuß breite Eisfläche, die sich bis an das Wasser erstrekt. Unter dieser Eisdeke befindet sich kein klares Wasser, sondern eine Anhäufung von Schlamm, Moder und Seegewächsen, worin größere und kleinere Stüke Bernstein vorkommen. Die Fischer, welche nun schon seit einigen Wochen Löcher in diese Eisdeke gehauen haben, holen den Schlamm aus diesen mit Käschern (kleinen dichten Nezen) hervor, und ihre Mühe wurde mehr oder minder belohnt, da einige zuweilen Stüke Bernstein herausfischten, welche mit 5, 8 bis 10 Thlrn. bezahlt wurden. In lezter Zeit hatte ein alter Fischer das Glük, ein Stük Bernstein zu finden, wie sich der älteste nicht entsann, daß es jemals an diesem Strande von solcher Größe und Schönheit gefunden worden wäre. Ein anderer Fischer hatte ohne besonders günstigen Erfolg mehrere Stunden aus einer kleinen Oefnung in dem Eise nach Bernstein gefischt, und war endlich unmuthig weiter gegangen, um anderswo sein Glük zu versuchen, als der alte Fischer D., eben nach Hause gehend, ohne besondere Erwartung noch einmal seinen Käscher in die verlassene Oefnung senkte, und ein glüklicher Finder ward. Er holte ein Stük Bernstein von birnförmiger Gestalt, drei Pfund neun Loth wiegend und zu der besten Gattung gehörend, hervor. Man sah deutlich, daß die See von diesem Bernstein bedeutende Stüke abgestoßen und abgerieben hatte, so daß es ursprünglich noch weit größer gewesen ist. Anwesende erkauften dieses merkwürdige Stük Bernstein auf der Stelle für 160 Thlr., und nie hatte ein Fischer in Zoppot einen glüklichern Zug gethan und ein größeres Tagelohn sich erarbeitet. (Nbd. Bl.)

Portugal.

① Lissabon, 1 Febr. (Beschluß.) Ein Korrespondenzartikel des Popular von einem Militair, der das neue Organisationsgesez der Armee bekrittelt und eine Ungerechtigkeit darin findet, daß ein Infanteriebataillon einen Stabsoffizier weniger haben soll als ein Kavallerieregiment, fordert das Offizierkorps der Infanterie auf, dagegen Vorstellungen an die Cortes zu machen, denn das Gesez sey für alle gleich, und die Kavallerie dürfe keinen Vorzug vor der Infanterie haben. Dis gibt einen Fingerzeig, welcher Insubordinationsgeist in der Armee herrscht, daß man sich herausnehmen will, Vorstellungen gegen ein Gesez zu machen, und es wird gewiß nicht an Schwindelköpfen fehlen, die darauf eingehen. Wollte man alle Beispiele von Insubordination in der Armee aufführen, die seit einigen Jahren ganz ungestraft begangen werden, man würde ein dikes Buch davon schreiben können. So kam z. B. vor einigen Wochen, nach der Erzählung eines Augenzeugen, eine Abtheilung Kavallerie aus Alemtejo nach Lissabon zurük; unterwegs hatte sich ein Soldat betrunken und sein Pferd gedrükt. Als Strafe legte ihm der kommandirende Offizier auf, zu Fuß zu gehen und das Pferd zu führen. Nichts führen! zu Pferd! zu Pferd! schrie die ganze Mannschaft; wenn das Pferd auch krepirt, Dona Maria hat Geld genug, ein anderes zu kaufen! und so mußte denn der Offizier leiden, was er nicht hindern konnte. Dieses und Aehnliches kommt täglich vor, und ein Offizier, der jezt auf strenge Zucht halten will, ist keinen Augenblik seines Lebens sicher; darum lassen sie auch Alles durchgehen, die Soldaten thun, was sie wollen, und die Offiziere müssen thun, was die Soldaten wollen, denn keiner will sein Leben für etwas aufs Spiel sezen, wofür ihm kein Dank wird. Diesem nun seit Jahr und Tag eingewurzelten Uebel würde nur dadurch Einhalt gethan werden können, wenn die Offiziere unter sich harmonirten, ein esprit de Corps wieder die Oberhand behielte, und sie einander bei schärfern Maaßregeln unterstüzten; allein daran ist sobald nicht wieder zu denken, denn der eine gehört zu dieser Partei, der andere zu jener. Kapitaine und Majore sind ihren Obersten auffässig, Fähndriche und Lieutenants ihren Hauptleuten, denn keiner möchte jezt subordinirt seyn und sich befehlen lassen; einer steht dem andern im Wege, daher es ihnen auch die größte Freude macht, wenn einem Vorgesezten, der sich durch Diensteifer auszeichnen will, von seinen Soldaten insubordinationswidrig begegnet wird, wenn die Soldaten sich gegen ihn auflehnen und vergehen; ja man hat sogar Beispiele, daß die Offiziere ein solches Betragen unterstüzen. Mancher brave Offizier wird also bald innen, daß er nicht gegen den Strom schwimmen kan, er schweigt, und läßt die Soldaten gewähren. Diese Uebel der Insubordination würden noch viel schlimmere Wirkungen haben, wenn nicht noch ein ganz alter Stok aus dem Peninsularkriege vorhanden wäre, dem Subordination und Ordnung gewissermaaßen zur andern Natur geworden, und welcher den militairischen Geist, der ihnen von Beresford beigebracht wurde, auf die jüngern Soldaten einigermaaßen vertheilte. — Vor einigen Tagen begaben sich die französischen Offiziere, welche unter Don Pedro gedient, und deren noch eine große Menge sich hier in Lissabon aufhält, in corpore zu dem Prinzen Don Fernando, um diesem ihr Bedauern und ihre Mißbilligung über das frevelhafte Betragen ihres ehemaligen Kameraden zu erkennen zu geben, weil sie fürchteten, daß man sie wegen dieses Vorfalls fortschiken möchte. Der Prinz soll sie sehr kühl aufgenommen haben; nachdem der Wortführer in den gewähltesten Ausdrüken die Gesinnungen seiner Kameraden und Wünsche für das Wohl des Prinzen ausgesprochen, habe er sie blos mit den Worten entlassen: J'en suis persuadé." — Chamorros, gegenwärtig als Schimpfname für die Anhänger der Carta gebraucht, und von den Ultras so übersezt, als wenn es Menschen bezeichne, die sich zu Allem hergeben, wurden zur Zeit der Entstehung der portugiesischen Monarchie von den Castilianern diejeni-

Digitized by Google

gen Portugiesen genannt, welche für ihr Vaterland fochten. In dem 8ten Theil der Chronik der Monarchia Lusitana heißt es: „Die Feinde Portugals haßten die Chamorros, welche mit solcher Tapferkrit (in der Schlacht von Aljudarotte) für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes stritten." An einem andern Orte darin heißt es: „In Hinsicht der Chamorros, oder Portugiesen mit abgeschnittenen Haaren, müßte diese der König (von Castilien) schäzen und achten, denn ungeachtet sie den Castilianern zum Troz die Haare, worauf diese so viel hielten, abgeschnitten, so hatten sie doch nicht dadurch, wie Simson, ihre Stärke verloren, damals, als eben diese Chamorros von seinem (des Königs) Vater Alfonso XI in der merkwürdigen Belagerung von Tarifa zu Hülfe gerufen wurden, und dieses von den Schwertern der Mauren befreit hatten." — Das Wort Chamorro wurde also ursprünglich nur von den Feinden Portugals gebraucht gegen die, welche für König und Vaterland stritten, und ist somit nichts weniger als Schimpfname, sondern vielmehr ein wahrer Ehrentitel. — Unter der Ueberschrift „Begräbniß des öffentlichen Kredits" findet man in dem Artilheiro einen Aufsaz voller Wiz, den man aber erst dann gehörig zu schäzen weiß, wenn man mit allen Verhältnissen genau bekannt ist. In beißender Satyre sind die Portugiesen überhaupt stark, und als kleine Probe soll ein Auszug aus diesem Aufsaze gegeben werden. Der Verfasser behandelt hier den öffentlichen Kredit als einen Verstorbenen, und erzählt von seiner Todtenfeier: Den 9 Septbr. (Tag der Revolution) sagt er, wurde derselbe gefährlich am Kopfe durch eine Rakete verwundet, die ihm bis ins Gehirn drang (die Raketen waren das Signal zur Revolution); verschiedene Aerzte wurden gerufen, allein die Wunden wurden brandig, es erfolgte immer größere Schwäche, und endlich gab er seinen Geist auf, zum Unglük des ganzen Landes. Ungeachtet des großen Geldmangels ließ ihn doch das Gouvernement zum ewigen Andenken mit großem Pomp begraben. Er wurde auf einem Kenotaph zur Schau ausgestellt, umgeben mit vergoldeten zinnernen Leuchtern; die Wände waren von oben bis unten mit großen Blättern des Diario do Governo und des Nacional, mit Franzen aus Bonzas, behangen (Anspielung auf die vielen Dekrete der Minister und den Wohnort des Ministers des Innern). Die Draperie war durch Herrn Rio Tinto angeordnet (Redakteur des Nacional) und wurde sehr gepriesen, weil sie wie spanischer Sammet aussah (Anspielung auf die Kontrebande mit spanischem Sammet). An der Thür erblikte man eine Ehrengarde der angesehensten und geputztesten Gardisten der Hauptstadt. Um den Kenotaph standen Lakaien in großen Livreen von patriotischen Farben. Den ganzen Tag über drängten sich die Eingeladenen und die noch eingeladen werden sollten, zu dieser Trauerscene; der würdige Pair des Reichs, der General der Residenz mit seinem Ober- und Unterstabe, der Kommandant der Nationalgarden, der Inspektor der Theater mit der Academia-mimica-dramatica-gallo-lu-a! das Lyceum, das Museum, das Konservatorium und das Pantheon (lauter neue Einrichtungen der Minister, die doch kein Geld dazu haben), Alles in großer Uniform! Madame Hunger, Madame Demokratie, Donna Nationalität, Mademoiselle Liberté und viele andere Damen und Herren näherten sich dem Kessel und sprengten Weihwasser auf den Verblichenen. Nachdem der Todtengesang von dem berühmten Meister Mautempo (schlechtes Wetter, im Gegensaz von Bomtempo, Name des ersten Komponisten hier) zu Ende war, wurde der Leichnam mit großem Apparat nach Campo d'Ourique (Versammlungsplaz der Nationalgarden bei der lezten Revolution) gebracht, welches das Gouvernement zum Begräbnißplaz auserwählt. Sobald der Sarg aus der Kutsche gehoben, die von Pferden gezogen wurde, welche „Pauta" (Zolltarif) hießen, ergriffen sechs Notabilitäten die Sarghenkel: der Nacional, der Portugnez, der Hereules, der Provincland, der Toureiro und der Piloto (sechs ministerielle Blätter). Der Excellentissimo Conde d'Almeida hielt im Namen der dithyrambischen Poesie eine Standrede; der Ober-Reichs-Chronikenschreiber (der größte Ultra) notirte den Tag des Begräbnisses, und der Minister des Innern las das Relatorium und das Dekret, weshalb man dem Verstorbenen die Gnade erzeigte, auf keinem geweihten Boden begraben zu werden, da er ein Chamorro gewesen. Der Sarg wurde darauf verschlossen und dem Excellentissimo Unter-Staatssekretair der Finanzen (Bruder des Ministers Passos), übergeben, welcher das Amt des Todtengräbers versah, und ihn einscharrte. Die Erde sey dir leicht! Die patriotische Kommission sezte ihm darauf folgendes Epitaphium:

Aqui jaz o Credito Publico
Nasceo havendo Carvalhos *)
Morreo havendo Nogueiras. **)

Hier liegt der öffentliche Kredit;
Geboren unter Eichen,
Gestorben unter Nußbäumen.

Algier.

(La Charte.) Generallieutenant Damrémont ist an die Stelle des Marschalls Clauzel zum Gouverneur in Afrika ernannt, und die Regierung wird nächstens der Kammer einen definitiven Plan über die Besezung der Regentschaft von Algier vorlegen. Die Kammern werden dann die ihnen vorgelegten Ideen und Maaßregeln zu würdigen haben. Da einige Modifikationen in dem bisher befolgten Systeme vorgenommen wurden, so wird dadurch die neue Einsezung des mit Vollziehung desselben beauftragten Gouverneurs eine natürliche Sache, die sich von selbst erklärt. Die Regierung wollte sich mit allen Belehrungen umgeben; sie wollte Alles hören, Alles wissen, und erst nachdem alle Erläuterungen gegeben, alle Ansichten dargelegt waren, nachdem man reiflich Alles geprüft hatte, was die Bedürfnisse der Lage erforderten, glaubte es den General Damrémont an die Stelle des Marschalls Clauzel nach Afrika abschiken zu müssen. Dis war die Handlungsweise der Verwaltung, und so sollte jede Verwaltung unter einer konstitutionellen Regierung verfahren. Was würde man von einer Regierung sagen, wenn sie den Grundsaz sanktionirte, daß ihre Agenten, von welchem Rang oder persönlichem Ansehen sie auch seyn möchten, in Erläuterungen vor der Kammer eingehen

*) Carvalho, die Eiche, ist der Familienname des so bekannt gewordenen Joze da Silva Carvalho, welcher als Finanzminister den Staatskredit fortwährend aufrecht zu erhalten wußte.

**) Nogueira, Nußbaum, ist der Familienname des Vicconde de Sa da Bandeira, jezigen Kriegsministers und des Auswärtigen, der nach der September-Revolution zum Finanzminister ernannt wurde.

Digitized by Google

könnten? Die Kammern haben ohne Zweifel ein Recht, ihr Vertrauen der Regierung zu entziehen oder zu schenken; und selbst die Agenten der Regierung haben, wenn sie Mitglieder der Legislatur sind, das Vorrecht, ihre Ansicht über die ministerielle Politik von der parlamentarischen Tribüne offen und im Angesicht des Landes auszudrüken. Nie kan aber gestattet werden, daß die parlamentarische Gewalt eigensinnig mit der vollziehenden verwechselt, oder daß das gesezliche Gleichgewicht durch eine Usurpation von Attributionen und Prärogativen zerstört werde. Die Deputirtenkammer ist nicht dazu eingesezt, um über militairische oder administrative Fähigkeit zu richten, sondern Gesezze zu beschließen und einen entscheidenden Einfluß auf die Anwendung und Leitung der Nationalhülfsquellen zu üben.

Syrien.

Ein Schreiben aus Bairut vom 11 Jan. (im Journal de Smyrne) enthält über das früher erwähnte Erdbeben folgende nähere Nachrichten: „Eine schrekliche Katastrophe hat Syrien heimgesucht und Schreken im ganzen Lande verbreitet. Am Neujahrstage, einige Minuten vor Sonnenaufgang, sind die Städte Tabarieh und Safed, nebst allen umliegenden Dörfern durch ein heftiges Erdbeben, dessen Stöße auch hier verspürt wurden und deren einer über 30 Sekunden anhielt, von Grund aus zerstört worden. Jene beiden Städte sind nichts mehr als ein Schutthaufen, und man versichert, daß neun Zehntheile ihrer Bewohner unter den Ruinen derselben begraben worden sind! Man kan sich noch keinen richtigen Begrif von dem Unglük dieses Tages machen, denn jeden Augenblik laufen von allen Seiten neue schaudererregende Berichte über dieses Naturereigniß ein. — Wir haben noch keine Nachrichten aus Jerusalem und aus Jaffa, was günstig gedeutet wird, da, wenn diese beiden Städte gelitten hätten, die Kunde hiervon sich schnell verbreitet haben würde. — Acre und Saida haben sehr heftige Stöße erlitten. Man versichert, daß in Acre alle neuen Banten eingestürzt sind; in Saida sind mehrere Häuser ganz zerstört, alle übrigen bedeutend beschädigt worden. Der französische Chan (Waaren-Niederlage) ist nicht mehr wohnbar. Die Gattin des französischen Agenten ist mit einem gebrochenen Bein aus dem Schutt hervorgezogen worden. — In Tripoli wurde die Erschütterung, aber viel schwächer, verspürt. Die wellenförmigen Bewegungen kamen aus dem Süden, der vorzüglich gelitten hat; man schreibt das Phänomen dem unterirdischen Vulkane zu, der das Pech aus dem todten Meere auswirft. — Hier (in Bairut) sind nur einige Häuser eingestürzt und mehrere beschädigt worden; in der Umgegend ist ein Chan eingestürzt und hat mehrere Personen unter seinen Trümmern begraben. — Zehn Tage sind seit dieser schrecklichen Katastrophe verstrichen, und noch immer schweben wir in Angst; denn die Erde ist fortwährend in Bewegung, und man verspürt täglich neue Erschütterungen.

Rußland.

St. Petersburg, 8 Febr. Der russische Holzhandel hat seit einigen Jahren merklich zugenommen. Im Jahe 1833 wurde für 7,069,278 Rubel, im Jahr 1834 für 8,859,595 Rub., im Jahr 1835 für 9,151,035 Rub. Holz ausgeführt. Während des Jahres 1835 wurden außerdem noch ausgeführt für 5,098,037 Rub. Pottasche, für 484,174 Rub. Theer und für 40,576 Rub. hölzerne Geräthschaften. Von den genannten Artikeln erhielt England das Meiste, nach ihm Preußen, Holland und Frankreich. Der Holzhandel hat namentlich in Riga sehr bedeutenden Aufschwung genommen, und im Jahe 1835 sind allein aus diesem Hafen 214 Schiffe ausgelaufen, deren Ladung ganz, und 56, deren Ladung zur Hälfte aus Holz bestand (im Werth von 2,893,920 Rub.). Auffallend ist besonders auch die Zunahme dieses Handels im schwarzen Meere. Ismail und Reni senden Bauholz aus der Moldau nach Spanien und Italien, und selbst Cherson und Odessa, die an einem fast baumlosen Gestade liegen, führen Holz in bedeutender Menge aus, das aus den Wäldern der Gouvernements Kiew, Tschernigoff und Litthauens auf dem Dniepre und Bug bis zum Meere hinab geflößt wird. Der Handel mit Pottasche hat sich etwas vermindert, seitdem sie in den Fabriken Englands und Frankreichs durch Surrogate ersezt wird. Der Bauholzhandel ist dagegen, namentlich in den Häfen der Ostsee, im Zunehmen, denn da die Vereinigten Staaten von Nordamerika jezt ihren Bedarf an Bauholz zum Theil aus Canada beziehen, so ist dis Land nicht mehr im Stande, Europa mit einer so großen Menge dieses Artikels zu versorgen, als dis früher geschah.

Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß Handelsschiffe, welche nach der awchasischen oder tscherkessischen Küste bestimmt sind, in Kertsch ein russisches Kreuzerschif zur Beschüzung gegen die Anfälle der Tscherkessen erhalten können. (Russ. Bl.)

---

[601]

Todes-Anzeige.

Unseen fernen Freunden und Verwandten zeigen wir andurch den heute Nachmittags nach zwei Uhr erfolgten Tod des ordentlichen Professors der Rechte an hiesiger Universität,

Dr. Alexander Lang,

mit der Bitte um ihre stille Theilnahme an.

Erlangen, den 18 Februar 1837.

Wilhelmine Lang, geb. von Neubronner, als Wittwe.
Georg Jakob Lang, fürstl. Thurn und Taxisscher Hof-, Justiz- und Domainenrath, als Vater.
Sophie Engelhardt, geb. Lang, als Schwester, zugleich im Namen ihres abwesenden Bruders **Carl Lang.**

[536–38]

Bekanntmachung,

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betreffend.

Im nächsten Monat März wird bei den unten benannten königl. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20 März wird bei dem königl. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von No. 27

bis 46 incl., welche in der Gegend zwischen dem Riedlingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruck entlegen, und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Partien, je zu fünf Schleußen, vergeben.

2) Am Dienstag den 21 März wird bei dem königl. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Giblzenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen, von No. 47 bis 62 incl., veranschlagt auf circa 441,000 fl., in vier Partien von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und

3) am Mittwoch den 22 März wird diese Versteigerung bei dem königl. Landgerichte Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der oben und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen, No. 68, 69 und 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Pläne und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von No. 26 bis 56 incl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der königl. Kanalbausektion IV., und für die 14 Schleußen von No. 57 bis 70 incl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen, und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesezt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dis zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfang der Versteigerungsverhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Bandistrikt auch noch der Bau eines Brükkanals über die Schwarzach, mehrerer Brüken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11 Februar 1837.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Freiherr von Pechmann. **Beyschlag.**

---

[580]

Bekanntmachung.

Durch Rath- und Bürgerschluß vom 27 Oktbr. v. J. ist der Bau einer Börse auf dem Adolfsplaze und dem Plaze, welchen gegenwärtig das Marien-Magdalenen-Kloster mit den dazu gehörenden Gebäuden einnimmt, beliebt worden.

Demnach fordert die unterzeichnete Behörde dieser Stadt sowol hiesige als auswärtige Architekten auf, hiezu Bauplane und Kostenanschläge unter nachstehenden Bedingungen einzureichen.

Das Gebäude muß auf allen Seiten frei stehen und von angemessenen breiten Straßen umgeben seyn. Der für das Börsengeschäft bestimmte Raum soll 25,000 Quadratfuß Flächeninhalt haben, und ist darauf Rükksicht zu nehmen, auf welche Weise, wenn eine Heizung desselben später beschlossen werden sollte, diese am zwekmäßigsten auszuführen seyn würde. Es müssen bei gedachtem Raum und in Verbindung mit demselben 20 Komptoire für Schiffs- und Waarenmäkler, jedes nicht unter 200 Quadratfuß Flächeninhalt, und einige Konferenzzimmer vorhanden seyn.

Im oberen Stokwerk werden für die Bedürfnisse der Kommerzdeputation, außer einem Bibliothekslokale für ungefähr 25,000 Bände und einem Versammlungssaale von etwa 3000 Quadratfuß, noch sieben Zimmer, von zusammen circa 4500 Quadratfuß, gefordert; außerdem sind noch 10 Komptoire nach vorstehend angegebener Größe, und, wenn der Raum solches ergibt, einige Zimmer zu Versammlungen von Assekuradeuren anzulegen.

Es ist vom Adolfsplaz und dessen Umgebung ein Situationsplan lithographirt worden, und in der Buchhandlung von Perthes-Besser u. Mauke für einen Mark Kourant zum Besten der hiesigen Armenanstalt zu haben, auf welchem die Preisbewerber, die Lage des von ihnen projektirten Gebäudes, so wie die Regulirung des Plazes und der Zugänge desselben anzugeben haben.

Die Bauplane sind nach Hamburger Maaß (ein Fuß gleich 127 französischen Linien), und zwar im 96sten Theil der wirklichen Größe zu zeichnen, und sollen in Grundplanen, Durchschnitten und Façaderissen bestehen; perspektivische Zeichnungen werden weder verlangt, noch bei der Konkurrenz beachtet.

Die Kostenanschläge sind genau zu detailliren, damit die den fremden Architekten vielleicht nicht hinlänglich bekannten hiesigen Preise der Baumaterialien und der Arbeiten leicht regulirt werden können; das Mauerwerk ist nach der Form der hier gebräuchlichen Ziegelsteine so zu berechnen, daß auf den Quadratfuß einer 10 Zoll starken Wand 11 Steine angenommen werden. Die Grundmauern sind 10 Fuß tief, von der oberen Kante des Erdbodens anzunehmen und zu berechnen. Die Kosten des Heizungsapparats sind speciell anzugeben.

Die Baukosten des Gebäudes sollen, ohne etwa nöthige Pilotage, die Summe von 300,000 Mark Kourant (120,000 Rthlr. preußisch Kourant) nicht übersteigen.

Die Arbeiten zur Preisbewerbung müssen vor dem 1 Mai 1837 an den Sekretair der Baudeputation, Hrn. Doktor Heuckell, Paulstraße Nr. 49, portofrei und versiegelt, eingereicht seyn, von welchem ein Empfangschein über eine jede Sendung der Art ausgestellt werden wird. Die eingesandten Papiere sind mit einem Motto zu versehen, so wie auch das versiegelte Kouvert, in welchem sich der Name und die Adresse des Einsenders befinden muß.

Derjenige Entwurf der eingelieferten Bauplane, welcher nach dem Urtheile der kompetenten Behörde, den Erfordernissen entsprechend, als der beste und zwekmäßigste erkannt wird, soll mit 100 Stük Louisd'or und der demnächst folgende mit 100 Stük holländischen Dukaten honorirt werden.

Diese beiden Plane bleiben Eigenthum des Staats, und es ist der kompetenten Behörde vorbehalten, solche bei dem Bau entweder ganz, theilweise oder gar nicht zu benuzen. Die übrigen Einsendungen werden nach Einlieferung des Empfangscheins wieder zurükgegeben.

Sollte keine der eingelieferten Arbeiten des ersten oder zweiten Preises würdig erkannt werden, so behält sich die unterzeichnete Behörde vor, die Preisforderung zu erneuern oder gänzlich aufzugeben.

Hamburg, den 31 Januar 1837.

Die Baudeputation
der freien und Hansestadt Hamburg.

Digitized by Google

[515] Ausländische Klassiker in schöner Ausgabe in einem Band erschienen im Verlage von **Friedrich Fleischer in Leipzig.**

Burns, Robert, complete Works. With a Glossary and a portrait and life of the Author. Royal 8. 3⅓ Rthlr.

Shakespeare dramatic Works from the text of Johnson Steevens and Reed. With a Glossary Portrait and life. Royal 8. 4 Rthlr.

Theatre British classic, comprising tragedies, comedies, operas and farces. With biography, lives, notes etc. by Owen Williams. Royal 8. 3 Rthlr.

Cervantes D. M., Saavedra. El ingenioso hidalgo *D. Quijote* de la Mancha. Con el elogio de Cervantes por D. J. M. de Fuentes. Royal 8. mit Portrait. 3⅓ Rthlr. Mit schönen Kupfern 5 Rthlr.

Hierzu wird empfohlen:

Francesson nuevo Diccionario portátil de las lenguas Espagnola y Alemana, tan completo como los mejores de tamagno mayor y en el cual se ha seguido la nueva ortografia, sancionada por la Real Academia Espagnola. 2 Vol. 12. 3 Rthlr.

---

[592] In Kommission bei **Leopold Michelsen** in Leipzig erschien so eben:

Des dramatischen Leib-Compositeurs Sr. Majestät des Königs von Frankreich und königl. preußischen General-Musik-Direktors, Herrn Ritters **Gaspard Spontini, Klagen über den Verfall der dramatischen Musik.** Aus dem Französischen übersezt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von einer Gesellschaft von Kunstfreunden und Verehrern des großen Meistees. Preis geheftet 6 gr.

[590–91] Eben ist bei **Hinrichs** in Leipzig erschienen, und durch alle Buchhandlungen Oesterreichs, Bayerns, Würtembergs und der Schweiz zu beziehen:

Jahrbücher
der
Geschichte und Politik.
In
Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben vom geheimen Rathe, Ritter und Professor **Pölitz** zu Leipzig. 10r. Jahrg. 1837. Januar bis März. gr. 8. 12 Hefte. 6 Thlr.

Inhalt: Wesentliche Verschiedenheit des constitutionellen Systems in Großbritannien und Frankreich, von **Pölitz.** — Politische Bruchstüke von v. **Weber.** — Ueber Maaßregeln zur Unterstüzung der Armen. — Die Herrschaft im Staate von **Bülau.** — Behandlung der preußischen Geschichte von **Stenzel.** — Ob die Arbeitskraft des Menschen zum Vermögen zu zählen sey, von **K. Murhard.** — Vor- und Nachtheile des Fabrik- und Maschinenwesens ꝛc., von v. **Blumröder.** — Zulässigkeit der Anekdoten im Geschichtsvortrage, von **Schulze.** — Krisen der Verfassungen ꝛc., von **Pölitz.** — Weitzel, von **Pölitz.** — Recensionen über **Pfister, Zirkler, Hegner, Droysen, Maurenbrecher, Varnhagen v. E., Julius, Böttiger, Knapp, Ricardo** u. m. A.

Die früheren 9 Jahrgänge werden von jezt an komplet zu 20 Thlr., — einzelne Jahrgänge zu 3 Thlr. erlassen.

[493–93] # Bedeutend herabgesezte Bücherpreise.

Ich habe den Rest des Vorraths alter Classiker, welche von dem würtembergischen Verlagsvereine mit bedeutendem Verlust herausgegeben worden sind, gekauft, und biete hiemit an:

T. Livius ed. **Drakenborch** 15 Bände (Ladenpreis 84 fl.) Drukpapier 16 fl. 12 kr. Schreibpapier 22 fl. im 24 fl. Fuß.

Corn. Nepos ed. **van Staverer** 2 Bände (Ladenpr. 8 fl. 6 kr.) Drukpap. 2 fl. Schreibpap. 2 fl. 42 kr.

Jul. Caesar ed. **Oudendorp** 2 Bände (Ladenpr. 12 fl.) Drukpap. 2 fl. 42 kr. Schreibpap. 3 fl. 30 kr.

Ferner ist zu haben:

Prof. Wurm, de ponderum, nummorum et mensurarum rationibus apud Romanos et Graecos. 30 kr.

Einzelne Bände des Livius kosten den dritten Theil ihres früheren Ladenpreises. Anders als gegen baare Bezahlung gebe ich nichts ab. Bei Abnahme größerer Partien bewilige ich aber noch einen angemessenen Rabatt.

Reutlingen, in Würtemberg.

Carl Finckh.

---

[548]

Bericht
über die im Laufe des Jahres 1836
bei
F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsezungen.
(Fortsezung.)

19. **Eckermann, Johann Peter,** Gespräche mit Goethe in den lezten Jahren seines Lebens. 1823—32. Zwei Theile. 8. geh. 4 Thlr.

20. *ΚΑΛΛΗΙΣΜΟΣ. Τομος πρωτος.* — Auch u. d. T.: *Γραμματιαν.* 1835. gr. 8. Geh. 3 Thlr. 12 gr.

21. **Encyklopädie, Allgemeine,** der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch und J. G. Gruber.** Mit Kpfrn. und Kart. 1818—36. gr. 4. kart.

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Drukpapier 5 Thlr. 20 gr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. Gruber. Erster bis achtundzwanzigster Theil.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von A. G. Hoffmann. Erster bis dreizehnter Theil.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämy. Erster bis achter Theil.

Den frühern Subscribenten auf dieses Werk, welchen eine Reihe von Theilen fehlt, sowie Solchen, welche als Abonnenten neu eintreten wollen, werden die den Ankauf erleichternden Bedingungen zugesichert.

22. **Encyklopädie** der gesamten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluß der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Verein mit mehreren praktischen Aersten und Wundärzten herausgegeben von **Georg Friedrich Most.** Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. In zwei Bänden. Erstes bis achtes Heft. *Articulatio — Melanosis.* Jedes Heft im Subscr.-Preise 20 gr.

23. **Falk, Johannes,** Goethe aus näherem persönlichem Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk. Zweite Aufl. gr. 12. geh. 1 Thlr. 12 gr.

24. **Funck, J.,** Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Erster Band. E. T. W. Hoffmann und F. G. Wetzel. — Auch u. d. T.: Aus dem Leben zweier Dichter: Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann's und Friedrich Gottlob Wetzel's. 8. geh. 1 Thlr. 16 gr.

25. **Glyptothek** treffender Bilder und Gemälde aus dem Leben für alle Stände. Herausgegeben von einem Verein für Kunst und Wahrheit begeisterter Freunde. Mit königl. würtemb. allergnädigstem Privilegium gegen den Nachdruk. Zwei Bde. 1831—36. gr. 8. geh. 3 Thlr.

26. **Hahn-Hahn, Ida Gräfin,** Neue Gedichte. 8. geh. 1 Thlr. 4 gr.

27. — —, Venetianische Nächte. 8. geh. 1 Thlr.

28. **Handwörterbuch,** Vollständiges, der deutschen, französischen und englischen Sprache. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. Zweite Auflage. In drei Abtheilungen. Breit-Octav. Velinp. kart. in Einem Bande. 3 Thlr. 12 gr.

Die drei Abtheilungen, aus denen dieses Handwörterbuch besteht, sind auch einzeln unter besondern Titeln zu erhalten. (Vrgl. No. 17. 18 und 29.) Die Lettern sind aus England und von besonderer Schönheit, und auf Druk und Korrektheit die allergrößte Sorgfalt gewendet worden.

29. **Handwörterbuch,** Vollständiges deutsch-französisch-englisches. Nach einem neuen Plane bearbeitet, zum Gebrauch der drei Nationen. Zweite Auflage. Breit-Octav. kart. 1 Thlr. 8 gr.

30. **Hartenstein, G.,** Die Probleme und Grundlehren der allgemeinen Metaphysik. gr. 8. 2 Thlr.

31. **Hauch, J. C.,** Tiberius, der dritte Cäsar. Eine Tragödie in fünf Handlungen. 8. geh. 20 gr.

Digitized by Google

33. **Heim's, Ernst Ludwig,** vermischte medicinische Schriften. Im Auftrage des Verfassers nach hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von **A. Paetsch.** gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

35. **Heinsius, Wilhelm,** Allgemeines Bücher Lexikon. Achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von **O. A. Schulz.** Erste bis siebente Lieferung. *Abälard—Moncada.* gr. 4. geh. Jede Lieferung auf Druckp. 20 gr. auf Schreibp. 1 Thlr.

Die ersten sieben Bände dieses Werkes, 1812—29, kosteten früher 57 Thlr., sind aber jetzt zu dem ermäßigten Preise von 20 Thlrn. zu beziehen. Auch einzelne Bände werden zu billigern Preisen abgegeben.

34. **Henz, Ludwig,** Denkschrift zur Begründung des Projektes der Erbauung einer Eisenbahn zwischen Köln und Eupen als deutsche Hälfte der Bahn von Köln nach Antwerpen. Auszug der speziellen Bearbeitung des Planes. Mit einer Karte. (Elberfeld 1835.) gr. 4. geh. 16 gr.

35. Horae Belgicae. Studio atque opera **Henrici Hoffmann Fallersiebensis.** Pars III. — Auch u. d. T.: Floris ende Bancefloer door Diederic van Assenede. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar herausgegeben von **Hoffmann v. Fallersleben.** gr. 8. geh. 1 Thlr.

36. — —, Pars IV. — Auch u. d. T.: Caerl ende Elegast. Ed. et illustravit **Hoffmann Fallersiebensis.** gr. 8. geh. 12 gr.

P. I. II. Breslau 1830—33. 1 Thlr. 16 gr.

37. Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1836. 12 Hefte. Mit Kupfern. gr. 4. 8 Thlr.

38. **Julius,** Die amerikanischen Besserungssysteme, erörtert in einem Sendschreiben an Hrn. W. Crawford, Generalinspector der großbritannischen Gefängnisse. 1837. gr. 8. geh. 8 gr.

Schluß folgt.

---

[62] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Versuch
einer
Physiologie der Sprache
nebst
historischer Entwiklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsäzen,
von
Dr. R. M. Rapp.

Auch unter dem besondern Titel:

Die
vergleichende Grammatik
als Naturlehre dargestellt.

gr. 8. Preis 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitende Betrachtungen. I. Die Analogien auf den beiden Gebieten der Naturlehre. II. Werth der vergleichenden Grammatik. III. Materie der Sprachlehre. **Physiologie. Erste Abtheilung: Theoretische Ansicht. Erstens die Lautlehre.** Einleitung. **Die Lehre vom Vokal.** Vorbemerkungen. 2) Der Vokal als Einheit betrachtet. 3) Vom Diphthong. 4) Vokalische Assimilation. **Die Lehre vom Konsonant.** 1) als Einheit. 2) Konsonantische Doppellaute. 3) Physiologische Betrachtungen über die Konsonanten. I. Natürliche Entwikelung der Schlaglaute. II. Wechsel der Gebiete. III. Beobachtungen an den Hemmlauten. IV. Konsonantische Assimilation. Vermittlung der theoretischen Ansicht der Laut-Physiologie mit der historischen. **Physiologie. Erste Abtheilung: Theoretische Ansicht. Zweitens die Tonlehre.** 1) Quantitätslehre. 2) Accentlehre. 3) Rhythmenlehre. 4) Reimlehre. **Physiologie. Zweite Abtheilung: Historische Ansicht.** A. Alte Sprachen. I. Griechisch. 1) Das Vokalsystem. 2) Die Diphthonge. 3) Physiologische Betrachtungen über die Vokale. 4) Das Mitlautersystem. 5) Physiologische Betrachtungen über die Konsonanten. 6) Quantität und Accent. 7) Ueber den praktischen Werth dieser Untersuchungen. Probstüke griechischer Orthoepie. 1) Die jonische Heldenpoesie. 2) Die attische Theaterpoesie. 3) Die dorische Idyllpoesie. II. Lateinisch. 1) Die Vokale. 2) Die Konsonanten. 3) Quantität. Probstüke. 1) Der Ictusvers der alten Komiker. 2) Der quantitirende Vers der präcisirten Periode. III. Gothisch. 1) Vokale. 2) Konsonanten. Probstüke aus Ulfilas.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

[556-48] Bei **Otto Wigand,** Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Der angehende
Geschäftsmann,
ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median. 8. 1837. 436 Seiten stark. Preis: **Ein Thaler zwei Groschen!!**

[485-87] **JOURNAL ASIATIQUE. Journal asiatique,** ou Recueil de Mémoires, publié par la Société asiatique de Paris; troisième série. Année 1837.

Il paraît chaque mois un cahier de six feuilles, accompagné de textes orientaux, de gravures d'antiquités etc. Chaque année forme deux volumes in 8.

Prix de l'année à Paris 25 fr. — par la poste 28 fr. 75 cent. On s'abonne à la librairie orientale de Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2. à Paris.

On y trouve aussi Journal asiatique, troisième série, vol. 1 et 2. (Année 1836.) Prix 25 francs.

---

[581] Bei **Karl Gerold** in **Wien** ist in Kommission erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Constantin XI.,
lezter griechischer Kaiser.
Historische Tragödie in fünf Aufzügen.
Mit einem Vorspiel:
Der
Streit um die Krone,
in einem Aufzuge.
Von
Karl A. Kaltenbrunner.

gr. 8. Linz, 1836. broch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rh.

Der großartige Stoff dieser Tragödie behandelt die verhängnißvolle Epoche des Unterganges eines weltbistorischen Reiches, und schließt mit dem heldenmüthigen Tode seines lezten Kaisers. Sinnig und zeitgemäß wußte der Dichter in die Nacht dieses historischen Gemäldes einen hellen Stern heraufzuführen, wir meinen die schöne Schlußidee der Wiedergeburt von Hellas.

[585-85] Eine
neu eingerichtete Papierfabrik
mit Geschirr, 2 Holländern und 3 Bütten, an der Bergstraße gelegen, steht aus freier Hand zu verkaufen.

Das öffentliche Geschäfts-Bureau von Heinrich Schneider in Heidelberg ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft.

[570-73] No. 95, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET ET LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 38

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe) für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 56.** 25 Februar 1837.

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Entdekung eines Mordanschlags.) — Niederlande. (Briefe aus Brüssel und Holland.) — Beilage Nro. 56. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Dänemark. — Polen. — Oestreich. (Brief.) — Persien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 88 und 89. Wellingtons Depeschen und Napiers Geschichte des Halbinselkriegs. — Physikalische Beobachtung der Bedekung des Mars durch den Mond. — Eisenbahnen in Baden, Sachsen, Preußen, Rußland. — Mozarts Denkmal in Salzburg. — Algier. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 5 Febr. In der Sizung der Cortes am 31 Jan. bat Barjona, daß das Budget als erstee und vorzüglichster Gegenstand vorgelegt werden möchte. Der Minister des Innern erwiederte, daß dasselbe in Kurzem vorgelegt werden würde. D. Victorino sagte, daß die größtmöglichen Aufschlüsse über die Finanzen gegeben werden müßten, und verlangt deshalb eine Liste aller Anlehen, ihrer Hypotheken, Abschriften der Apolices, Titulos und Bonds ꝛc. Der Minister des Innern antwortete, daß, ungeachtet der Länge des Programms des Hrn. Deputirten, derselbe doch befriedigt werden solle. Midori bemerkte, da Nationen nicht sterben, so sey die Idee unserer Schuld nicht so Furcht erregend, denn man habe noch viele Ressourcen; allein von der andern Seite sehe er, daß man keine Abgaben entrichte, und über diesen Punkt müßten schnelle Maaßregeln getroffen werden: er schlage deshalb vor, daß ein Tag in jeder Woche ausschließlich den Finanzen gewidmet werde. Derramado fragte den Minister des Innern, ob er schon offizielle Nachrichten über den Agenten des Remechido erhalten, der in Beja erschienen und Fourrage ꝛc. verlangt habe. Der Minister des Innern bejahte es, und man habe ihm auch angezeigt, daß man daselbst eine hinlängliche Macht zusammenbringe, um über die Guerilleiros herzufallen. Der Minister des Innern legte den Kontrakt vor, der wegen des Straßenbaues nach Porto und Caldas da Rainha mit Mr. Lucotte abgeschlossen worden. Derselbe wurde dem Ausschusse der öffentlichen Verwaltung übergeben. — Bei der Eröfnung der Cortes durch die Königin nahm es das souveraine Volk derselben nicht übel, daß sie sich von ihrem mit der Flachs-Perüke geschmükten englischen Kutscher fahren ließ, man überging dieses ganz mit Stillschweigen; ein anderer Gegenstand aber zog mehr die Aufmerksamkeit des Publikums an, es war die Erscheinung des Padre Marcos, Ober-Almosnier der Königin in seinem lacedemonischen Bischofsornat, im Gefolge der Königin. Er ist dem Volke ein Dorn im Auge. Wenn auch das Gemurmel und die Aeußerungen über ihn nicht sehr laut wurden, so mußten sie ihm doch wohl bemerkbar werden. — Das Gerücht von den gesegneten Umständen der Königin soll sich auf hofnungsvolle Anzeigen gründen, wie trüglich aber diese sind, weiß man aus Erfahrung. Aehnliche Anzeigen wurden vor sieben oder acht Monaten schon einmal als mathematische Gewißheit, von der Marquisin Ficalho, Oberhofmeistrin der Königin, ausgesprengt, was ihr zu dem Titel einer Herzogin verhalf. Möchte sie wohl jezt gar in den Prinzessinstand erhoben werden, wenn sie wahr prophezeit; die Folgen dieses Ereignisses, wenn es sich bestätigen sollte, würden für das Ganze außerordentlich wohlthätig seyn. Manche Intriguen der vielen Kronprätendenten würden dadurch mit Einemmale abgeschnitten. Auch der Gemahl der Königin, der bisher die Schuld der Unfruchtbarkeit der Königin mittragen mußte, würde dadurch mehr Ansehen im Volke gewinnen, denn ein ausländischer Prinz hier, welcher noch dazu eine Apanage aus dem Staatsschaze erhält, gilt unter den Portugiesen nicht mehr als jeder andere Fremde im hiesigen Dienste, man betrachtet ihn mit Geringschäzung, und wenn er gleich der Gemahl der Königin ist; allein zeigt er sich als Vater eines Thronfolgers, dann wird man mehr Achtung für ihn zeigen. Die Portugiesen denken etwas eigen in diesem Stüke, schade nur daß ihre Raisonnements sich nicht für die Feder eignen. — Daß man nicht zu wenig über die fortwährenden Exzesse sagt, die im Lande von allen Parteien verübt werden, beweist eine Bittschrift des Visconde de Fonte Arcada über die Exzesse, welche gleichsam unter den Augen des Gouvernements begangen wurden: „Am 7 Jan. requirirte der Generaladministrator von Lissabon Militair, um eine Rekognoszirung an der Küste zu unternehmen. Dazu wählte man das erste provisorische Bataillon, und dieses betrug sich auf eine so unwürdige Art, daß das Gouvernement durchaus die Urheber bestrafen muß. Vergebens wird man in der Kammer die schönsten Reden über die Grundsäze politischer Freiheit halten, so lange keine bürgerliche Freiheit existirt. Und wie kan das Volk unser Freiheitssystem schüzen, wenn dasselbe zugibt, daß der Bürger von denen beraubt und unterdrükt wird, die ihn beschüzen sollten!

Großbritannien.

London, 18 Febr.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über das Irische Armengesez.

Sir R. Peel erklärte sich schlüßlich gegen die von O'Connell gewünschte schnelle und gleichzeitige Einführung des Armengesezes in Irland, vielmehr wäre die Sache, bei ihrer Wichtigkeit und Schwierigkeit, in allen ihren Punkten erst reiflichst erwogen worden. Hingegen meynte er, wenn das Gesez mit Strenge durchgeführt werde, daß kein Armer außer dem Arbeitshaus Unterstüzung empfangen solle, so dürfte es, bei der unzureichenden Zahl der Arbeitshäuser, deren je eines auf 400 englische Quadratmeilen treffe, sehr parteiisch gehandhabt werden, indem die näher wohnenden Armen den entfernteren vermuthlich vorgezogen würden. Sir Robert findet es nicht unthunlich, die häusliche Unterstüzung der Armen, namentlich verschämter Armen,

Digitized by Google

mit der Unterbringung anderer im Arbeitshause zu verbinden. Hr. J. Grattan hofft, das von dem edlen Lord (Russell) vorgeschlagene Gesez werde manche der jezt außer Landes lebenden irischen Grundherren veranlassen, künftig auf ihren Gütern zu wohnen. Lord Stanley findet es in dieser wie in andern Fragen äußerst wichtig, daß der irische Absentee gezwungen werde, wenn nicht auf seine Güter zurükzukehren, doch seinen gesezlichen Antheil an jeder Steuerlast zu tragen. „Ich, sprach der edle Lord, besize selbst Grundeigenthum in Irland, und wiewol ich nothwendiger Weise zu Zeiten außerhalb Irlands lebe, und insofern selbst den Absentees zugezählt werde, so war ich doch stets gewissenhaft bemüht, meine Pflichten gegen Irland zu erfüllen. (Hört!) Mein edler Freund (Russell) hat gesagt, er habe bei Einführung dieser Bill zwei wohlthätige Zweke im Auge: einmal den Grundherren ein Interesse an der bessern Bewirthschaftung ihrer Güter zu geben, und dann Landstreicherei und Bettelei zu verhindern. Wahrlich, gegen eine Maaßregel, welche diese ärgste aller Pesten der bürgerlichen Gesellschaft auszurotten bezwekt, können eine oder zwei Millionen Steuern gar nicht in Anschlag kommen. (Hört!) Jederzeit, in wie außer dem Ministerium, war ich unbestimmten und abstrakten Vorschlägen hinsichtlich eines Armengesezes für Irland entgegen; aber der gegenwärtige Vorschlag geht von der Regierung selbst aus, und bietet alle Hofnung auf Erfolg; als irischer Grundeigenthümer und als Parlamentsmitglied erkläre ich, daß ich der Regierung für die schwere Aufgabe, die sie über sich genommen hat, danke. (Hört!) Die Frage ist angeregt, und muß von Grund aus erwogen werden; mit Freuden werde ich zu ihrer möglich besten Lösung das Meinige beitragen. (Beifall.) Viele haben behauptet, Armengeseze würden der Privatwohlthätigkeit entgegenwirken; aber ich erachte es eben für rathsam, daß durch eine Zwangsfürsorge der Privatwohlthätigkeit in Irland ein Zaum angelegt werde. Ich spreche hinsichtlich Irlands als Engländer, aber ich habe dort mit eigenen Augen viele Fälle der liebevollsten Selbstaufopferung gesehen, die den Herzen der untern Volksklassen in Irland die größte Ehre machen. (Hört!) In England sieht man es schon als einen schönen Beweis von Menschenfreundlichkeit an, wenn sich Jemand gegen einen Einzelnen wohlthätig bezeigt; aber was denken Sie davon, wenn ein einzelner Mensch eine ganze Familie zu sich nimmt, ihre Kinder erzieht, und sein Brod mit ihnen theilt? (Hört!) Fälle der Art kommen in Irland täglich vor, und die Menschen, die solche Wohlthätigkeit üben, schmachten selbst in der bittersten Armuth; die arme Wittwe, die unglükliche Waise ist in jeder Hütte willkommen. Ich ehre den christlichen Sinn, aus dem diese Wohlthätigkeit fließt, allzu sehr, als daß ich den heiligen Strom hemmen möchte (hört!); aber als Staatsmann muß ich auf die Gewohnheiten aufmerksam machen, welche dieser unbegränzte Wohlthätigkeitssinn mit sich bringt. Die Nächstenliebe hat einen hohen und heiligen Ursprung, aber wenn sie nicht durch Geseze beschränkt wird, so kan sie zu großen Mißbräuchen in der bürgerlichen Gesellschaft führen; die Nothwendigkeit, seinen lezten halben Penny und seine lezte Kartoffel mit dem Dürftigen zu theilen, führt allzu leicht zur Unvorsichtigkeit im eigenen Hauswesen. Hier muß der Staat sich ins Mittel legen, und nicht gestatten, daß die untern Volksklassen in Irland sich über ihre Kräfte anstrengen. (Hört!) Ihre reichen Mitbürger dagegen müssen gezwungen werden, ihren Antheil an den Staatslasten zu tragen. (Beifall.) Es ist nicht recht, daß sie ausschließlich von denen getragen werden, die es am wenigsten im Stande sind. Ich bin mit den Ministern der Ansicht, daß die Hülflosigkeit unterstüzt werden muß, aber auch diese allein." (Hört!) Schließlich drükt Lord Stanley ebenfalls die Ansicht aus, daß mit dem Armengesez nähere Bestimmungen über das Heimathrecht der irischen Armen verbunden werden müßten. Lord J. Russell dankte dem Hause für die diesem Gegenstande der Menschenliebe allgemein geschenkte Theilnahme, und bemerkte, daß die an dem Gesezesvorschlage gerügten Mängel bei der Detailberathung in der Committee verbessert werden könnten.

Wir kommen auf die Unterhaussizung vom 14 Febr. zurük, in welcher der während der Parlamentsferien oft genannte Sir W. Molesworth, radikales Mitglied für die Grafschaft Ost-Cornwall, Eigenthümer und Mitarbeiter des London and Westminster Review, die Aufhebung des Statuts der Königin Anna vom Jahr 1711 (bestätigt und näher motivirt durch ein Statut Georgs II vom Jahr 1760) beantragte, vermöge dessen zur Wählbarkeit in das Haus der Gemeinen ein gewisser Census (property qualification) erforderlich ist. Der Antragsteller führte aus, daß das bestehende Gesez ohne Schwierigkeit sich umgehen lasse und umgangen werde. „Hat Jemand, bemerkte er, bei einem Bankier eine hinlängliche Summe hinterlegt, so stellt ihm dieser ohne weiteres eine Anweisung auf Grundrenten (rent-charge) aus. Besizt er nichts, so hindert ihn auch dis nicht an Erlangung der Qualifikation; denn er geht zu einem bemittelten Freunde, oder ein Advokat macht ihm Jemand ausfindig, der ihm die Qualifikation leiht. Es wird ihm dann eine in den Händen des Advokaten bleibende Verschreibung auf einen Theil des Einkommens aus den Gütern jenes Individuums ausgestellt. Um der Handlung Gültigkeit zu geben, geht die scheinbare Uebertragung vor Zeugen vor sich. So müßte man sehr ungeschikt seyn, könnte man sich nicht eine Qualifikation verschaffen. Wollte man aber das Qualifikationsgesez so verändern, daß es nicht umgangen werden könnte, so würde das Land viele seiner ersten Staatsmänner verlieren. Pitt, Burke und Fox sind nie anders als vermittelst solcher Scheinübertragungen im Parlament gesessen. Ueberhaupt dürfte ein Drittel der Mitglieder für die englischen Städte und Flekken nur scheinbar qualifizirt seyn. Sogleich nach einer Parlamentsauflösung besorgen Sachwalter die Ausfertigung von Scheinqualifikationen; es gibt einen Advokaten in London, der Jeden, der es wünscht, um 100 Pf. St., die Stempelgebühren eingerechnet, qualifizirt. Das Haus sollte daher zu dem früheren System, da kein Census nöthig war, die Wähler wählen konnten wen sie wollten, und der Gewählte die Wahl anzunehmen genöthigt war, zurükkehren. Die Fähigkeit oder Unfähigkeit eines Mannes hängt nicht von seinem Grundbesiz, sondern von seiner Tauglichkeit für das Geschäft der Gesezgebung ab. Die Forderung eines bestimmten Alters mag bleiben, die eines bestimmten Grundbesizes ist zwekos." Hr. Leader, liberales Mitglied für Bridgewater, unterstüzte die Motion mit dem Bemerken, daß es in einem Handelsstaate wie England widersinnig sey, die Wählbarkeit auf den Grundbesiz zu beschränken. „In Schottland sey zur Wählbarkeit keine solche Qualifikation erforderlich, weil dort der

Digitized by Google

Grundbesiz zu zerstükelt sey, und doch sey in jeder Eigenschaft, die einen Mann zur höchsten Stellung in der Gesellschaft befähige, in Rang, Bildung, Reichthum, Intelligenz, Niemand ausgezeichneter, als die schottischen Parlamentsmitglieder. Der Census eines Grundbesizes sey nichts als ein Spinngewebe, das kleine wie große Fliegen durchbrechen könnten. Hr. A. Trevor, Mitglied für die Stadt Durham, bekämpfte den Vorschlag mit Hize. Wenn derselbe durchginge, meynte er, dann könne jeder Bettler von der Straße ins Parlament gelangen, und über Eigenthumsfragen entscheiden. Hr. Ewart, Mitglied für Liverpool, erwiederte, da die Tories unter der Regierung der Königin Anna das Gesez eingeführt, so sey es kein Wunder, daß er (Trevor), als der Sohn eines torystischen Pairs (Dungannon) und Vetter eines gleichgesinnten edlen Herzogs (Wellington), dasselbe vertheidige; aber das Gesez sey eben so ungerecht als unsinnig, daher stimme er für die Motion. Lord Fr. Egerton widersezte sich aus dem Grunde, weil die Aufhebung der Qualifikation für die Parlamentsmitglieder nothwendig zur Aufhebung der Qualifikation für die Wähler, d. h. zum allgemeinen Stimmrecht führen würde. Hr. O'Connell erklärt sich für die Motion, weil das jezt geltende Gesez ein förmliches Monopol begründe; indessen meynt er, der eigentliche Zeitpunkt zur Diskussion der Frage werde eintreten, wenn die Frage des allgemeinen Stimmrechts zum Sprache komme. Lord J. Russell äußerte, er halte es allerdings für ungehörig, ein Gesez beizubehalten, das sich umgehen lasse, glaube aber nicht, daß das in Frage stehende der altenglischen Konstitution entgegen sey. Allerdings wäre die Abschaffung des ganzen Gesezes kein großes Uebel, besser würde es aber vielleicht seyn, blos eine dasselbe verbessernde Bill einzubringen. Noch sprachen die HH. C. Buller, Wakley und Lord Ebrington für den Antrag. Lezterer bemerkte, zur Zeit der verrotteten Wahlfleken, wo ein Edelmann seinen Bedienten habe in das Haus schiken können, sey eine solche Qualifikation am Plaze gewesen, jezt aber sey sie eine Beleidigung für die Wähler. Hierauf wurde die Motion, wie gemeldet, mit 133 gegen 104 Stimmen verworfen. Es ist zu verwundern, daß Sir R. Molesworth mit seinem Antrage nicht den nahe liegenden andern verband, den Unterhausmitgliedern Taggelder auszusezen; wenigstens ist dis einer von den lange gehegten Wünschen der Radikalen. — Schließlich wurden die HH. O'Connell und Macknnon ermächtigt, Bills, Ersterer über Abänderung des Pasquillgesezes (law of libel) und über die Sicherung der Eigenthumsberechtigung von Gütern, die in Irland zum katholischen Gottesdienst und zur Volkserziehung bestimmt sind, einzubringen. — Im Oberhause überreichte Lord Coventry eine Petition, worin darüber Beschwerde geführt ward, daß die Arbeiter bei der London-Birminghamer Eisenbahn meist Leute von sehr schlechtem Charakter seyen, welche Ruhestörungen veranlaßt, ganz harmlose Personen angefallen, und Raub und Diebstahl verübt hätten. Die Bittsteller ersuchen das Haus, wenn die Gesellschaft für diese Eisenbahn um einen Freibrief einkomme, demselben eine Klausel einzuverleiben, wodurch die Gesellschaft verpflichtet werde, nicht nur während der Dauer der Arbeiten, sondern auch so lange die Bahn im Gange sey, ein eigenes Polizeikorps zu unterhalten. Die Lords Salisbury und Winchelsea unterstüzten die Petition, wobei lezterer noch den Wunsch äußerte, daß das Publikum besser vor Betrug bei solchen Unternehmungen geschüzt werde. So hätten z. B. viele Aktionaire der London-Birminghamer Eisenbahn nur durch die achtungswerthen Namen, die unter den Gönnern der Unternehmung genannt worden, Aktien zu nehmen sich bewegen lassen, später aber, nachdem der Preis der Aktien gestiegen, seyen jene Namen verschwunden, und es habe sich gezeigt, daß diese Personen mit der Sache nichts zu schaffen gehabt. Der Lord wünscht, daß die ursprünglichen Unternehmer verpflichtet werden sollen, ihr Unternehmen auszuführen, und für die Ausführung zu haften. Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Mehrere liberale Blätter scheinen eine Parlamentsauflösung auf oder noch vor Ostern zu erwarten. Der König, versichert der Globe, sey von der Nothwendigkeit überzeugt, sein populaires Ministerium aufrecht zu halten.

(True Sun.) Das Gerücht geht, zwischen den Ministern und der Opposition sey eine Art Uebereinkunft dahin zu Stande gekommen, daß, wenn lezztere die irische Munizipairesormbill durchgehen lasse, die irische Zehntenbill ohne die Appropriationsklausel eingebracht werden solle.

(Sun.) Am 17 Febr. kam Hr. Lechmere Charlton bei dem Lordkanzler um seine Entlassung aus dem Gefängniß ein, aber Se. Lordschaft schlug das Gesuch ab, es müßte ihm denn in einer regelmäßigen Petition vorgetragen werden. Am 18 ließ Hr. Charlton durch Sir Charles Wetherell eine solche Petition überreichen, aber der Lordkanzler verweigerte auch jezt die Freilassung, weil die Ehrenerklärung für die beleidigte Würde seines Gerichtshofs nicht zureichend sey.

Am 18 Febr. fand in der Freemasons'-Tavern eine Versammlung gegen die völlige Abschaffung der Kirchensteuer statt. Jeder Eintretende mußte mit einer Karte versehen seyn, worauf er bescheinigte, daß er mit dem Zweke der Versammlung einverstanden sey, worauf denn natürlich ein einmüthiger Beschluß zu Stande kam.

In Buckinghamshire haben die Konservativen einen glänzenden Wahlsieg erkämpft: ihr Kandidat, Hr. Harcourt, wurde mit 2228 Stimmen gegen den Reformer Hrn. Dashwood, der nur 982 erhielt, zu dem erledigten Parlamentssiz für die Grafschaft gewählt. Diese ist jezt von drei Konservativen repräsentirt. Hingegen haben die Reformer Hofnung, daß der Parlamentssiz für Dungarvon (Irland), welchen früher Hr. O'Loghlin inne hatte, Hrn. Power, dem Stiefsohn Hrn. Shiels, zufallen werde.

(Globe.) Ein Brief aus St. Petersburg meldet, daß Lord Durham demnächst nach England zurükkehren werde, weil das russische Klima seiner Gesundheit nicht zusage.

(Globe.) Die brittische Regierung hat Befehl gegeben, abermals einen Vorrath von Waffen und andern Kriegsbedürfnissen für den Dienst der Königin nach Spanien einzuschiffen.

Neuere Briefe aus Malta schildern die auf dieser Insel herrschende große Furcht, daß die Pest aus dem nahen Tripolis nach Malta, und vielleicht nach dem europäischen Festlande eingeschleppt werden möchte.

Nordamerikanischen Blättern zufolge hat eine fürchterliche Feuersbrunst zu St. Johns in Neu-Braunschweig 150 Gebäude zerstört, und einen Schaden von zwei Millionen Dollars angerichtet.

Digitized by Google

(M. Post.) Lord de Roos ist nicht nach dem Kontinent abgereist, wie man berichtet hat, sondern lebt in strenger Abgeschiedenheit, unfern von London auf dem Landsiz eines nahen Verwandten an der Themse.

(M. Chronicle.) Sobald die englischen Journale nach Amerika die Nachricht brachten, in welchen unglüklichen Umständen die aus der Schweiz ausgewiesenen Deutschen in England angekommen seyen, bildeten die in der Union lebenden Deutschen Unterstüzungsvereine in New-York, Baltimore, Boston, Philadelphia u. s. w., um ihre Landsleute mit den Mitteln zur Uebersiedelung nach Amerika zu versorgen. Am 18 Febr. ist die erste Abtheilung dieser Deutschen von London abgegangen; das nöthige Geld für eine zweite Abtheilung soll mit dem nächsten Paketboot aus New-York eintreffen.

Frankreich.

Paris, 20 Febr.

(Moniteur.) Die Polizei war seit einigen Tagen auf der Spur eines neuen Entwurfs zu einem Attentat gegen das Leben des Königs, dessen Urheber ein gewisser Champion, ein mechanischer Arbeiter, war. Man entdekte, daß er die Errichtung einer Höllenmaschine zu seinem Zweke im Sinne hatte, und er wurde diesen Morgen (19) verhaftet. Man fand Ueberzeugungsgegenstände bei ihm, und wichtige Aussagen ließen keinen Zweifel über sein Vorhaben. Dieser Mann, der seine verbrecherischen Absichten, mit äußerst erschwerenden Umständen begleitet, gestand, benüzte die augenblikliche Abwesenheit seines Wächters, um sich mittelst seines Halstuchs in seinem Gefängnisse zu erhängen. Die Justiz ist mit Information über den Zusammenhang dieser Sache beschäftigt.

Die Kommission des Pairshofs hat am 18 Febr. über die in der Meunier'schen Sache Verhafteten entschieden. Die Einen sind freigelassen, die Andern wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung an die ordentlichen Gerichte gewiesen worden. Lavaur und Lacazes werden, wie es scheint, mit Meunier vor den Pairshof gestellt werden.

Die Angabe von dem Tode des Pairs von Frankreich, Voysin de Gartempe, war ungegründet.

(Moniteur.) Am 18 Febr. wurde Graf Portalis, Pair von Frankreich, zum Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften an die Stelle des Hrn. Felix Beaujour ernannt.

(Temps.) Die Berechnungen der Doktrinaire in Bezug auf ihre künftige Majorität im Falle der Kammerauflösung sind merkwürdig. Es scheint, daß diejenigen, welche man die neu angeschlossenen Carlisten und die reinen Legitimisten nennt, die Absicht haben, sich in Zukunft bei den Wahlen einzufinden, indem sie sich ihres Eides der Treue durch den Tod Karls X entledigt glauben. Statistischen Angaben zufolge scheint es, daß die ministeriellen Voten, in Verbindung mit diesen neu bekehrten Jakobiten, 80 bis 100 legitimistische Deputirte oder französische Tories an die Stelle der gemäßigten Kandidaten, oder derer des Tiers-Parti, voll machen können. Diese, mit dem gegenwärtigen rechten Centrum vereinigte Masse würde den Doktrinairen alle sogenannten Erhaltungsgeseze, die sie von der Kammer fordern möchten, zur Verfügung stellen; und sollte, was sich kaum denken läßt, dieses konservatorische Centrum seine Forderungen zu sehr steigern, dann würde man eine Art Schaukelsystem durch Vereinigung des linken Centrums und der eigentlich sogenannten Centren einrichten. Dieser Plan ist beschlossen, und hat bei den Adepten des Hrn. Guizot vollen Beifall, seine Vollziehung wird aber durch einen hohen Willen, der nicht gern mit der Zukunft spielt, wo ihm die Gegenwart völlig gesichert erscheint, verschoben.

Die Chronique de Paris dankt dem Ministerium, daß es ihre Rathschläge so gut befolgt habe. Jezt, sagt sie, handelt es sich nur noch davon, sich ein Herz zu fassen, in Masse auf den ganzen Tiers-Parti einen Streich zu führen, und mit Hrn. Dupin anzufangen, um den Tiers-Parti an weitern Intriguen zu hindern. Sie räth sodann zu einer Epuration der Offizierskorps. Man dürfe sie nur durch die 2100 Offiziere der k. Garde und der Armee der Bourbons ersezen, um der Dynastie Orleans unerschütterliche Stüzen zu geben.

Das schon seit mehreren Tagen angekündigte Schreiben des Hrn. v. Cormenin über die projektirte Apenage für den Herzog von Nemours ist jezt erschienen. Das Journal des Débats sagt über den allgemeinen Geist dieses Schreibens: „Hr. v. Cormenin, der einigen seiner Kollegen das Monopol der Beredsamkeit und des Talents überlassen, hat für sich das Monopol der antidynastischen Injurien und Gewaltthätigkeiten bewahrt, die keinen Kurs mehr haben, und nur noch in der Dunkelheit der Kluds, wo sich die überwundenen Faktionen versteken, auf Erfolg hoffen können."

Ein Schreiben aus Paris vom 15 Februar sagt: „Die Veranlassung der Entlassung des Marschalls Clauzel war die Hartnäkigkeit, mit welcher er sich der Abtretung des Oberkommando's an den Herzog von Orleans widersezte. Nach einer gestern gehaltenen Ministerkonferenz, in welcher der Marschall seine Ansichten kräftig auseinandersezte, sagte ihm eine hohe Person: „Eh bien maréchal! nous vous rendrons rôtre liberté." Heute erschien dann die Entlassungsordonnanz. Es scheint hiernach fest beschlossen, den Oberbefehl der Expedition dem Kronprinzen zu übertragen, und der Nachfolger des Marschalls würde in diesem Falle den Herzog von Orleans als Major-General begleiten. (Karlsr. Z.)

Niederlande.

*** Brüssel, 17 Febr. Der Kriegsminister hat bei der Kammer den Vorschlag zu verschiedenen Zuschußsummen für das Budget seines Departements eingereicht. (S. die gestrige Allg. Zeitung.) Bei mehrern Kapiteln desselben wird eine Erhöhung, bei andern eine Verminderung der beantragten Summe gewünscht, definitiv beträgt aber die Vermehrung zwei Millionen 938,000 Fr. Der Minister stüzt sich hinsichtlich der Beweggründe dazu, die ich in einem frühern Schreiben berührte, auf die Nothwendigkeit, die Militairorganisation zu verstärken, und einem bewafneten Feinde gegenüber, der seine Macht an der Gränze konzentrirte, um sie in kurzer Zeit versammeln zu können, eine imposante Stellung zu bewahren. Dis sind aber bloße Defensionen und nur für gewisse Fälle aus Vorsicht angenommene Maaßregeln. Da die Stellung der holländischen Armee drohend ist, und erst kürzlich wieder in den Generalstaaten von den niederländischen Ministern eine feindselige Sprache gegen Belgien geführt wurde, wird es Pflicht der Regierung, darüber zu wachen, daß die Vertheidigungsmittel, die bereits auf einem achtbaren Fuße sind, immer vollständig bleiben. Ich bin daher

Digitized by Google

überzeugt, daß diese Summen von den Kammern bewilligt werden. Inzwischen muß ich doch bemerken, wie weit noch immer die Illusion im Haag geht, sich Belgiens wieder zu bemächtigen, wo doch die neue Ordnung der Dinge immer tiefere Wurzeln schlägt, wo Hülfsquellen aller Art und die gute Organisation den Nationalaufschwung unterstüzen, und wo die Zeiten, in welchen noch keine so geschikte Hand die Zügel des Staats hielt, und die Vertheidigungsmittel noch nicht so gut geordnet waren, längst vorüber sind. Und diese Illusion findet zu einer Zeit statt, wo die Finanzen in Holland so übermäßig belastet sind, daß sie ein Murren der Nation veranlassen. Die Konzentrirung der Streitmacht in Holland wird am Ende zu nichts führen, und sie geschieht blos in der so unwahrscheinlichen Idee eines plözlichen unglüklichen Ereignisses in Frankreich, das man sich dann schnell zu Nuzen machen möchte. Man sollte aber doch bedenken, daß selbst in dem unwahrscheinlichen Fall eines plözlichen Stoßes in Frankreich jenes Land jederzeit energisch für seine politische Unabhängigkeit kämpfen würde. — Seit einigen Tagen sind die Sizungen der Kammern wegen der herrschenden Epidemie unterbrochen, von der sehr viele Personen ergriffen sind. Inzwischen rüken die Budgets vor und werden einstimmig votirt. Das Ministerium hat offenbar eine sehr bedeutende Majorität, und es war unmöglich, auch nur einen kleinen Kern von Opposition zusammenzubringen, den gewisse Mitglieder gern im Interesse des vorigen Ministeriums gebildet hätten. Die Ideen eines festen Bestandes und alle Fragen innerer Verbesserungen und Handelserweiterungen haben die Oberhand. Ein Theil der Kammer muß im Junius dieses Jahrs neu gewählt werden. Von 102 Mitgliedern treten der Konstitution zufolge alle zwei Jahre 52 aus, und bei dem Senate, dessen Mitglieder auf acht Jahre gewählt werden, geschieht das Austreten von 4 zu 4 Jahren. Wahrscheinlich wird nach dem Junius eine zweite Session, für die Budgets von 1838, stattfinden, um die provisorischen Kredite zu votiren. — Die Karnevalsvergnügungen waren sehr lebhaft. Der lezte Hofball war zwar wegen der herrschenden Epidemie nicht so zahlreich wie im vorigen Jahre, aber sehr glänzend. Vorzüglich sah man mehrere vornehme Engländer darauf. Er bot Mannichfaltigkeit, Reichthum und Eleganz, und besonders die strengste historische Genauigkeit in der Wahl der Kostüme dar. Besonders prachtvoll war das Kostüm der Königin als Maria von Burgund in isabellfarbenem Sammet mit großen Blumen. Ihre Krone war mit Brillanten, Smaragden und Rubinen geziert. Die Herzogin von Aremberg trug ein Kostüm des 13ten Jahrhunderts, die französische Botschafterin ein Hofkleid, wie unter Heinrich VII. Die Tänze waren sehr lebhaft. Besonders liebenswürdig zeigten sich die Prinzen von Sachsen-Koburg, Söhne des regierenden Herzogs, die seit einigen Jahren bei ihrem königlichen Oheim sind. Sie gewannen alle Herzen. — Es hieß, JJ. MM. würden gegen den 7 oder 8 März nach Paris reisen. Ich glaube es nicht, weil die Königin am 1 März sich nach Larken begeben wird, um daselbst ihre Niederkunft zu halten. Der Kronprinz, der bald zwei Jahre alt ist, genießt die beste Gesundheit. Der König, sein Vater, liebt ihn aufs innigste. Die auswärtigen und besonders einige französische Journale haben sehr mit Unrecht von einer Kälte zwischen dem Könige und der Königin gesprochen, und wollten sogar in dieser Kälte die Veranlassung zu der lezten Reise nach Paris finden. Sehr wohlunterrichtete Personen können aber die Eintracht und das häusliche Glük JJ. MM. nicht genug rühmen. Der König beschäftigt sich viel mit Staatsangelegenheiten, und will von Allem selbst Einsicht nehmen. Er verhandelt mit den Ministern die Fragen der Verwaltung, des Handels, der Gesezgebung mit großem Scharfblik. Alle Kaufleute und Industriellen, von denen er oft Deputationen empfängt, bewundern seine richtigen Bemerkungen, die genaue Bekanntschaft mit ihren Interessen, die Detailkenntniß und die Richtigkeit der Einwürfe. Jeden Mittwoch gibt der König zahlreiche Audienzen. — Die belgische Bank, deren Aktien in Berlin sehr gesucht sind, soll neben ihrem jährlichen Zins von 5 Proz. eine Dividende von $3^1/_2$ Proz. geben. Diese Anstalt scheint immer mehr zu gedeihen. — Zwischen einem belgischen und einem holländischen Kommissair wurde eine Konvention zur Eindämmung des Polders von Lillo bei Antwerpen unterzeichnet. Im Fort dieses Namens, so wie in dem Fort Lieskensdoeck befinden sich noch holländische Truppen. Eine Streke des Polders soll troken gelegt werden, aber es dürfen keine bewafneten Truppen darüber gehen. Diese Konvention war deswegen nöthig, weil dieser Polder die daran stoßenden Güter immer mehr untergrub.

* Aus Holland, 12 Febr. Se. Maj. der König so wie auch JJ. EE. der Justizminister und der Staatssekretair sind von der Grippe beinahe ganz wieder genesen. Diese Krankheit grassirt aber im Haag, in Amsterdam und vielen andern Städten und Orten unsers Landes noch sehr stark. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten beschäftigten sich vorgestern mit der Berathung der von Hrn. van Reene beantragten Veränderungen des Personalsteuergesezes, namentlich in Bezug auf die Mobiliarschäzung und mit der Untersuchung des Gesezesentwurfs, in Betref einstweiliger Bestimmungen über den einfachen und betrügerischen Bankerott. Gestern wurden in den Abtheilungen die der Kammer vorgelegten finanziellen Gesezesentwürfe vorgenommen, die wahrscheinlich zu vielfachen Rükäußerungen an die Regierung Veranlassung geben.

Italien.

* Neapel, 14 Febr. Auf gestern war ein von mehreren Nobili veranstaltetes großes Wettrennen nach englischer Art auf dem Marsfelde angekündigt; es mußte aber wegen eingetretener schlechter Witterung auf nächsten Sonnabend verschoben werden. Unter Andern soll daran ein englisches Pferd des Prinzen Leopold von Syrakus Theil nehmen. Es sind verschiedene Preise ausgesezt, unter Andern dafür, daß drei Reiter die Bahn dreimal umreiten, ohne daß die Pferde auch nur ein einzigmal aus dem Trabe fallen. Für den, dessen Pferd dreimal Galopp anschlägt, ist der Preis im Voraus verloren. Sodann werden 12 Pferde je zu zwei miteinander wettlaufen, und zum Schlusse 15 Pferde mit einander rennen. Ein Plaz auf der Tribüne kostet 1 Ducato, und jeder Wagen bezahlt 1 Piaster Eintrittsgeld. Der Erlös ist für die Armen bestimmt. Die Pferde sind theils englischer, theils arabischer Race. — Unsere Zeitung vom 11 enthält endlich einen langen Artikel über den Brand im königlichen Schlosse. Ueber das Entstehen des Feuers und die durch

Digitized by Google

dasselbe angerichtete Zerstörung wird aber nichts gesagt, dagegen ergießt er sich in Lobeserhebungen über die von allen Seiten geleistete Hülfe, der allein man es zu verdanken habe, daß nicht der ganze Pallast ein Raub der Flammen geworden sey. — Unter den Personen, die sich während der Cholerazeit durch menschenfreundliche Theilnahme und durch unermüdlichen Eifer den Kranken, welchen Ranges sie auch waren, beizustehen, ausgezeichnet haben, verdient der Hauptmann Emanuel de Jongh, vom zweiten Schweizerregimente, besonders genannt zu werden, der auch in einer der lezten Nummern des hiesigen Journals öffentlich deshalb gelobt wurde. — Wie es heißt, wird sich eine Nichte der Frau Fürstin von Metternich mit dem hiesigen Duca di Scaletta vermählen, und die erste Hofdame der jungen Königin werden. — In Pompeji trift man Anstalten zu großen Ausgrabungen, denen die junge Königin beiwohnen wird. In den lezten Tagen sind viele Fremde hier angekommen. — Die Oele gaben in den lezten Tagen Anlaß zu großer Spekulation. Eine der hiesigen Handelssocietäten sah sich nemlich durch Geldbedürfniß in die Nothwendigkeit versezt, ein bedeutendes Quantum Oel in Marseille zu verkaufen, was dann daselbst einen nicht geringen Abschlag verursachte, der auch hier sogleich sich äußerte, und die Preise bis 26 D. 40 gr., 26 D. 20 gr. herabdrükte. Kurz darauf stiegen sie aber wieder auf 26 D. 60 gr., und lassen einen weitern Aufschlag erwarten. Barletta-Weizen gilt 1 D. 56 gr., Haber 54 grana per Tomolo.

*† Rom, 16 Febr. Die nach Brasilien exilirten Verurtheilten sind endlich von Civitavecchia in einem neapolitanischen Schiffe dahin abgesegelt, doch haben mehrere vor der Einschiffung ihren früheren Entschluß geändert, und wollen lieber im Gefängniß ihre Strafzeit aushalten, als das Jedem so theure Vaterland auf immer verlassen. Vermuthlich rechnen diese Zurükgebliebenen auf die Gnade des heiligen Vaters, und man kan annehmen, daß sie sich bei seiner so oft bewiesenen Milde nicht verrechnet haben werden, sobald sie nur wahre Reue und Besserung zeigen. — Don Pietro Bonaparte, der Sohn des Fürsten Lucian von Canino, welcher von dem gewöhnlichen Tribunal zum Tode verurtheilt war, hatte nach diesem Ausspruch an die Sacra Consulta (den obersten Gerichtshof) appellirt, welche ihn zu sechzehnjähriger schwerer Gefängnißstrafe verdammte. Der Papst hat Gnade für Recht ergehen lassen, und diese Strafzeit in immerwährende Verbannung aus Rom und den päpstlichen Staaten verwandelt. Vorgestern Nacht ist der junge Prinz in Begleitung eines Gendarmerieoffizlers von hier nach Civitavecchia abgereist, um mit erster Gelegenheit nach England eingeschift zu werden. Es sollen sich bedeutende Personen für seine Befreiung verwendet haben; unter diesen nennt man auch einen fremden, sich in diesem Augenblik hier aufhaltenden Diplomaten. — Man schmeichelt sich hier, daß der Kordon gegen Neapel bald aufgehoben werden wird, und nennt das Ende dieses Monats als den dazu bestimmten Zeitpunkt. Doch ist dieses kaum glaublich, da in verschiedenen Städten des Königreichs noch immer einzelne Cholerafälle vorkommen, und man hier nach den einmal vorgefaßten Ansichten nicht leicht von dem Systeme der Sperre abweichen wird, bis die lezte Spur der Krankheit verschwunden ist. Für unsre Verbindung mit Neapel wäre die Aufhebung in jeder Hinsicht wünschenswerth, da der Handel ganz gelähmt ist, die Kosten des Kordons für die Finanzen des Staats äußerst drükend, und die dazu verwendeten Soldaten bei dem anhaltenden nassen Wetter vielen Krankheiten ausgesezt sind.

Deutschland.

** München, 23 Febr. In dem Atelier des Hrn. Hofmalers Stieler findet der Freund der Kunst gegenwärtig ein reiches Feld des Genusses. Man sieht darin die Bildnisse mehrerer durch hohen Stand und persönliche Anmuth ausgezeichneten Damen und Herren, zuerst das Bildniß der Königin Amalie von Griechenland, die dem Künstler bei ihrem Aufenthalte zu Tegernsee saß. Ihre einnehmenden Züge, die Frischheit der Jugendblüthe, die der Künstler mit der ihm eignen Gabe, die Jugend und Schönheit aufzufassen, mit großer Treue darstellte, gewähren einen Blik in das Innere Ihres Seyns, in ihr Herz und ihren Geist. — Ein anderes Bild ist das der Frau Fürstin von Oettingen-Wallerstein, Gemahlin des Ministers. Hr. Stieler ist der Maler der Grazien, und die Züge der schönen Fürstin werden selbst durch die Nähe der Bildnisse schöner jüngerer Personen, die auf derselben Staffelei stehen, nicht verdunkelt. Das Bildniß einer jungen Engländerin, der Tochter des englischen Gesandten Lord Erskine, ist von großer Zartheit in der Auffassung. — Das Bild des Kronprinzen in der Uniform seines Chevaurlegers-Regiments, gewährt einen erfreulichen Anblik durch die milden und sanften Züge dieses Fürsten, in denen jedoch auch der Ernst des Charakters und die geistvolle Rührigkeit seines Innern ausgedrükt ist. — Oeffentliche Blätter berichteten schon vor einiger Zeit den Tod des Hrn. Professors Konrad Eberhard. Den auswärtigen Freunden und Verehrern dieses verdienstvollen Künstlers zur Beruhigung machen wir auf das Irrige dieser Mittheilung aufmerksam. Nicht er, sondern sein älterer Bruder, der sich durch seine höchstliedlichen Hausaltärchen in Alabaster als Künstler rühmlichst bekannt gemacht, starb nach langen Leiden im December vorigen Jahres, nachdem er schon seit fast Dreivierteljahren des Augenlichtes gänzlich beraubt gewesen.

†* München, 23 Febr. Die Kammer der Abgeordneten hielt heute Sizung, beschäftigte sich aber nur mit innern Kammerangelegenheiten, nemlich mit Anordnungen hinsichtlich des Druks ihrer Protokolle, dann mit der Berathung über die Gültigkeit einiger beanstandeten Wahlen. In lezterer Beziehung beschloß sie, daß die Wahl des Domkapitulars, Stadtdechants und Dompfarrers Tischer zu Augsburg — deren Gültigkeit aus dem Grunde beanstandet worden war, weil Zweifel darüber obwalteten, ob Hr. Tischer zu den wirklichen selbstständigen Pfarrern, welche ihre Pfarrei selbst versehen, gehöre, und daher verfassungsmäßig wählbar erscheine — als gültig anzuerkennen sey. In Ansehung des Bürgermeisters Carron du Val zu Augsburg dagegen erklärte sie die ganze Wahlhandlung als nichtig, weil hiebei die verfassungsmäßigen Voraussezungen des Grundbesizes nicht erfüllt erscheinen.

München. Das königliche Regierungsblatt vom 20 Febr. enthält die neuen Sazungen des St. Michaelordens. Dieselben beginnen mit den Worten: „Fortwährend bedacht, jedem Verdienste eine entsprechende, lohnende Anerkenntniß verschaffen zu können, und bei der Erledigung der Würde eines Großmeisters des St. Michaelordens, von den Uns anerlanntermaaßen zustehenden Rechten als oberster Ordensherr Gebrauch machend, haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt: Art. 1. Die

Digitized by Google

bisherigen Satzungen des St. Michaelordens sind für die Zukunft aufgehoben. Art. 2. Vom heutigen Tage an erheben Wir den St. Michaelorden, was die künftigen Verleihungen desselben betrift, zu einem Verdienstorden. Zur Aufnahme in denselben ist ohne Unterschied des Standes, der Geburt und der Religion geeignet, wer sich durch Anhänglichkeit, durch Vaterlandsliebe und durch ausgezeichnet nüzliches Wirken irgend einer Art die besondere Zufriedenheit des Königs erworben hat. Mit diesem Orden ist keine Verleihung des Adels verbunden. Art. 3. Außer den bis zu dem heutigen Tage mit dem St. Michaelorden Begnadigten, welche denselben mit dem bisherigen Bande und Ehrenzeichen, den früheren Statuten gemäß, fort zu tragen haben — in welcher Weise jedoch der Orden nicht mehr verliehen werden wird — haben in Zukunft die Glieder des St. Michaelordens unter den Eingebornen in höchster Zahl aus vierundzwanzig Großkreuzen, vierzig Kommenthuren und dreihundert Rittern zu bestehen. Dem Könige bleibt es jedoch unbenommen — abgesehen von dieser Zahl — den Orden in seinen verschiedenen Abstufungen, ohne Beschränkung, an Ausländer zu verleihen." (Folgen zehn weitere Artikel über die Ordenszeichen, ihre Grade ꝛc.)

Dasselbe Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Reihenfolge der königl. bayerischen Orden betreffend. Sonach folgen von nun an die k. bayerischen Orden in nachstehender Ordnung, als: 1) der Ritterorden vom heiligen Hubert, 2) der Ritterorden vom heiligen Georg; 3) der königliche Militair-Max-Josephorden, 4) der Civilverdienstorden der bayerischen Krone, 5) der St. Michaelorden, und 6) der königliche Ludwigorden, welche Reihenfolge allenthalben, selbst bei Abbildungen derselben, zu beobachten ist.

Speyer, 18 Febr. Nach einem amtlichen Publikandum werden bei der königlichen Kreisregierung zu Speyer mehrfach Gesuche um Unterstüzung zur Auswanderung nach Griechenland eingereicht. Da indessen zur Zeit blos ein Freizügigkeits-, keineswegs aber ein Vertrag über Kolonisirung diesseitiger Staatsangehörigen in jenem Königreiche besteht, so sieht sich die Rheinkreisregierung in die Nothwendigkeit versezt, vor der Hand, und so lange das k. griechische Gouvernement seine desfallsigen Intentionen nicht bekannt gegeben hat, die betreffenden Gesuche ohne weitere Entschließung zu den Akten zu nehmen. (Sp. Z.)

*† Frankfurt a. M., 21 Febr. Die Grippe herrscht hier und in der Umgegend fortwährend sehr stark, und die Sterblichkeit findet in einem höhern Grade statt; betagte Personen unterliegen am meisten der herrschenden Krankheit. — Man weiß hier nichts davon, daß der Gefangenknecht, welcher dem Studenten Rochau vor einiger Zeit vom Rententhurm zur Flucht verhalf, in Kehl verhaftet und hieher zurükgebracht worden sey; das Gerücht und die desfallsigen Mittheilungen in öffentlichen Blättern sind falsch. Die Steckbriefe gegen die im vorigen Monat entflohenen politischen Gefangenen und den Gefangenknecht erscheinen immer noch in unsern öffentlichen Blättern.

Preußen.

** Berlin, 18 Febr. Der Karneval ist glüklich zu Ende und damit wieder Alles in das vorige Geleis eingerükt; am Ende wurde derselbe noch ziemlich lebhaft, was man noch kurz vorher im Allgemeinen um so weniger erwartet hatte, als die in Folge des Ablebens Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin angeordnete Hoftrauer mancherlei Abänderungen nöthig zu machen schien. Der Ball, mit welchem die Festlichkeiten beendigt wurden, war vorzüglich ausgezeichnet durch die zahlreiche Anwesenheit der der Künstlerwelt angehörenden Damen, die eben sowol durch den Reiz ihrer Erscheinung, wie durch das Geschmakvolle ihrer Toiletten Aufsehen erregten. — Von Sr. k. Hoh., dem Prinzen Karl, gehen fortwährend die erfreulichsten Nachrichten aus St. Petersburg ein. Wie allgemein verlautet, wird die Rükkehr desselben schon in den nächsten Wochen statt finden. Vor wenigen Tagen hat uns auch Se. k. Hoh. der Kronprinz verlassen; um Stettin, als den Siz seines Generalkommando's zu besuchen, ist aber schon wieder zurükgekehrt. Der übrige Kreis der königlichen Familie ist gegenwärtig hier und in Potsdam versammelt, und das Publikum nimmt eben sowol den lebhaftesten Antheil an dem, trotz der allgemein verbreiteten Winterkränklichkeit, in der lezten Zeit gar nicht gestörten Gesundheitszustande dieses Kreises, wie auch noch ganz besonders an der nahen, durch keinerlei Besorgnisse getrübten Aussicht auf die baldige Erweiterung der Familie des Prinzen Albrecht. — Hier, wie in mehreren Provinzen des Staats sind bekanntlich in diesem Augenblike die Provinzialstände zusammengetreten, um sich über mehrere, sehr wichtige Gesezesentwürfe, die bereits längere Jahre die Aufmerksamkeit des Staatsministeriums in Anspruch nahmen, zu berathen; — in andern Provinzen wird dieser Zusammentritt aus lokalen Gründen erst in den nächsten Monaten erfolgen. Auffallend ist es, bei dieser Gelegenheit die völlige Lautlosigkeit zu bemerken, welche über diese Versammlung der ständischen Elemente im gesamten Publikum bemerkbar ist. — Die in der Person des verewigten Präsidenten und Staatssekretairs Friese vereinigt gewesenen verschiedenen Aemter sind in diesem Augenblike fast sämtlich besezt, und somit die Unannehmlichkeiten beseitigt, die mit jedem Interregnum verbunden sind. Die Ueberweisung der Bank-Angelegenheiten an das Departement des Hrn. Staatsministers Rother wurde in der lezteren Zeit schon allgemein erwartet, da Hr. Rother bereits einige Wochen vorher mit der Leitung dieser Geschäfte provisorisch beauftragt war; man zollt dieser Maaßregel im Publikum großen Beifall, da in derselben das Streben einer Wiedervereinigung verwandter Gegenstände hervortritt, welches in unserer inneren Verwaltung in den lezteren Jahren aus vielfachen Ursachen häufig nicht der Fall war. Dem Bankinstitut selbst wünscht man allgemein Glük zu der Wahl des jezt demselben vorgesezten neuen Direktors, da derselbe sich in seiner zweien sehr verschiedenartigen Ministerien bisher gewidmeten Amtsthätigkeit überall als ein eben so umsichtiger und denkender, wie mit dem Technischen des innern Administrationsorganismus vertrauter Staatsbeamter bewährt hatte. — Das Referat des Hrn. geh. Raths Lamprecht in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist, wie verlautet, bis auf Weiteres dem Regierungsrath v. Stein, Schwiegersohn des verstorbenen geh. Oberjustizraths v. Altenstein und Neffen des Ministers, überantwortet.

Dänemark.

Kopenhagen, 11 Febr. In der Kjöbenhavnspost liest man: „Ein Jahr ist verlaufen, seitdem die Roesklider Ständeversammlung jene kräftigen Vorstellungen in Betref der Finanzen machte, und noch wartet das Volk vergebens auf Nachrichten über dasjenige, was in dieser Sache vorgenommen ist; noch ist nicht einmal im Geringsten bekannt geworden, daß etwas zur Förderung derselben geschehen sey. Keine Finanzkommission ist dem Antrage der Ständeversammlung gemäß niedergesezt worden.

Digitized by Google

keine Veranstaltungen zu den energischen Ersparungen, welche die Stände angerathen haben sind getroffen worden. Keine öffentliche Finanz-Rechenschaft ist verkündet. Es hat nicht einmal verlautet, daß eine solche im Werke oder auf die Bahn gebracht sey. Und doch, wie sollten wir zweifeln können, daß geschehen werde, was die Stände des Reichs so einstimmig ausgesprochen und beantragt haben? Wie sollten wir zweifeln können, daß die Finanzverwaltung sich beeilen wird, auf diese Vorschläge einzugehen, welche so durchaus übereinstimmend sind mit dem früher von dem König ausgesprochenen Willen: daß die Staatsschuld baldmöglichst abbezahlt, daß durch Ersparungen das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe hergestellt werden, und daß, wie für das Jahr 1835 befohlen worden, jährlich ein Budget verkündet werden soll?" — Kjöbenhavns flyvende Post enthält in drei zu gleicher Zeit ausgegebenen Nummern einen offiziell scheinenden ausführlichen Artikel über die dänischen Finanzen, worin die Nothwendigkeit einer neuen Staatsanleihe als interimistisches Mittel, den Ausfall der Finanzen zu decken, bis die nöthigen Ersparungen in Ausführung gebracht werden könnten, nachgewiesen werden soll. Man hält diesen Aufsaz hier für sehr wichtig, insofern man die Absichten der Regierung daraus erkennen zu können meint. Der Ausfall wird hier auf 1,100,000 Rbthlr. jährlich angegeben.

Polen.

Warschau, 12 Febr. Am Donnerstag fand in der hiesigen Franziskaner Kirche die feierliche Inauguration der durch ein kaiserliches Dekret vom 16 Okt. 1835 hier errichteten katholischen geistlichen Akademie statt, welcher außer dem Rektor, den Professoren und Schülern, den Generalen und den Beamten der Regierungsbehörden, dem Erzbischof Choromanski, auch der Fürst Statthalter beiwohnte. (Poln. Bl.)

Oestreich.

Wien, 12 Febr. Seit einiger Zeit befindet sich in unsrer Residenz der im Auftrag der griechischen Regierung reisende Graf Manachy, um für die beabsichtigte Errichtung einer griechischen Nationalbank Interessenten zu gewinnen, und wie man hört, hat Baron Sina sich für Abnahme von Aktien auf künftige Lieferung, im Betrage von zwei bis drei Millionen Gulden Konventionsmünze, ausgesprochen. Der Graf wird von hier über Belgrad und Bucharest nach Jassy reisen. (Preuß. Staatsztg.)

† Wien, 20 Febr. Auf dieselbe Weise, wie für Karl X die Hoftrauer angelegt worden, ist sie auch für den ehemaligen König von Schweden Gustav IV von dem kaiserlichen Hofe anbefohlen, nemlich durch zwölf Tage ohne Abwechslung. — Nach Briefen aus Triest sind daselbst Fallimente ausgebrochen, die sehr nachtheilig auf den hiesigen Plaz zurükwirken dürften. Die finanzielle Krisis, welche in der lezteren Zeit sich fast überall kund thut, scheint auch dort mehrere der achtbarsten und das allgemeine Vertrauen genießenden Häuser erschüttert zu haben.

Persien.

Die russische Handelszeitung theilt einen Auszug aus einem Briefe vom 28 Okt. (9 Nov.) 1836 aus Räscht (im nördlichen Persien) mit, welcher folgende Nachrichten über den dortigen Handel enthält: „Die Zufuhr von Leipziger Meßwaaren hat sich in den beiden lezten Monaten auf 900,000 Rubel belaufen, und in dem jezigen sind, ungeachtet des Fallens der Preise, deren noch für den Werth von 330 bis 350,000 Rubel aus Tabris nach Räscht versandt worden. Aus Tabris schreibt man, daß alle dortigen Bazare mit diesen Waaren angefüllt sind, und daß man die Zufuhr auf 6 Millionen Rubel anschlagen kan. Aus Kasbin und Teheran sind ähnliche Nachrichten eingelaufen. Mit Einem Worte, in der lezten Zeit sind in Persien wenigstens für 10 Millionen Rubel Leipziger Waaren eingeführt worden. Eine solche Quantität übersteigt den Verbrauch, und muß die Spekulanten zu Grunde richten. In dem Maaße, als die Preise dieser Waaren fallen, steigt die rohe Seide im Preise. Noch gestern kauften einige schirwan'sche Kaufleute 14½ russische Pfund für 147 Rubel. — Die von der persischen Regierung in der Provinz Ghilan beigetriebenen Abgaben belaufen sich jährlich auf 1,650,000 Rubel. Die Entrichtung derselben ist auf acht Termine zu gleichen Theilen angesezt, wobei jeder innerhalb 30 Tagen abgetragen werden muß, so daß die ganze Summe vom August bis zum März einschließlich in die Kronkasse eingelaufen zu seyn pflegt. — Nach den Fermanen, welche unlängst der englische Kaufmann Burges herbeachte, der sich verflichtet hat, aus England 25,000 Flinten für die Garde des Schahs, so wie auch andere Waaren zum eigenen Gebrauch desselben zu verschreiben, muß beinahe die ganze Abgabensumme für die drei ersten Termine dieses Jahrs ihm ausgezahlt werden, denn außer dieser Lieferung hat er den Chanen der Ghilan'schen Deputation, die in Teheran war, 150,000 Rubel geliehen gegen 10 Proz. Zinsen und Zahlung in zwei Monaten. Diese Fermane schreiben auf das strengste vor, ungesäumt die Abgaben einzuzahlen, und Burges hat bereits die Hälfte der ihm zukommenden Summe (320,000 Rubel) erhalten, wobei die Mollahs und Beamten leiden, denn die Auszahlung ihres Gehaltes ist auf die nächsten Termine verschoben worden."

Börsen-Nachrichten.

London, 17 Febr. Konsols 90½; spanische aktive Schuld 27⅞; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49½; brasilische 85; columbische 26; mexicanische 26; peruanische 18½.

London, 18 Febr. Konsol. 3prozent. 90⅛; spanische aktive Schuld 27⅜; passive 7⅜; die übrigen Fonds wie oben.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 60; 3Proz. 79, 50; Bankaktien 2415; neapol. Fonds 98, 55; piemont. 1070; portugies. 5Proz. 50⅜; 5Proz. 32½; Eisenbahn von St. Germain 575; span. akt. Schuld 27⅜; pass. 7⅜.

Amsterdam, 18 Febr. Integr. 54⅛; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22⅝; 4½proz. Synd. 84; 3½proz. 77⅛; Arbolns 25⅞; 5proz. östr. Met. 100.

Amsterdam, 19 Febr. Effektensocietät um 4½ Uhr. Integr. 53⅛; Kanf. 22⅝; Arbolns 26⅛.

Frankfurt a. M., 21 Febr. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1641; Integr. 53½; Arbolns 24⅜.

Frankfurt a. M., 22 Febr. 5proz. Metall. 104⅜; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1641; Integr. 53⅞; Arbolns 24½.

Berlin, 20 Febr. 4proz. Staatsschuld 101⅜; preuß. engl. Obl. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 64⅛.

Wien, 20 Febr. 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1371½; Nordbahn 109⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Wellingtons Depeschen und Obrist Napiers Geschichte des Halbinselkriegs.

(Fortsezung.)

Wenn der frühere Befreiungskampf Spaniens, dieser scheinbar gemeinsame Aufschwung einer Jahrhunderte lang tief niedergedrükten Nation, Vielen ein Räthsel war, so wurde dieses Räthsel noch unauflöslicher durch die Erfahrungen der neuesten Zeit, in denen man jene gerühmte Einigkeit und Heldenhaftigkeit der Spanier nirgends mehr finden konnte. Sollte das Volk in wenigen Jahren wieder ein ganz anderes geworden seyn, blos weil es theilweise damals zugleich religiösen, jezt mehr liberalen Impulsen folgte? Das wäre unmöglich. Völker verändern sich nicht so in ihrem Innersten, nach dem augenblicklichen Wechsel der Fahne, die ihnen vorgetragen wird. Den wahren Einblik in die damalige sittliche Lage Spaniens gewähren erst spätere Geschichtswerke, und keines von ihnen mit unumstößlichern Belegen als die hier erwähnten, von Wellington und Napier. Auf allen Seiten der Depeschen Wellingtons begegnet man verdrießlichen oder unwilligen Aeußerungen über den Mangel an Mitwirkung der Landesbehörden in Portugal und Spanien. Als Beleg zu dieser Anschuldigung geben wir eine Stelle aus einer Depesche vom Dezember 1810; sie ist an Henry Wellesley gerichtet. „Seit lezterm April hatte ich die drei stärksten französischen Korps in Spanien gegen mir über; Galicien und Estremadura wurden ganz, Castilien zum Theil, vom Feinde befreit; dennoch haben diese Provinzen nichts gethan, und die entfernteren, wo keine Franzosen stehen, sind eben so unthätig geblieben. Ich gebe zu, diese Bezirke konnten nicht zwei oder drei Monate nach dem Abzuge der Feinde Anstrengungen machen, aber sie waren gewiß nach acht Monaten dazu im Stande; mehr Zeit brauchten wir vorm Jahr nicht, die portugiesische Armee auf die Beine zu bringen. Sollte Andalusien geräumt werden, und ich außer dem neunten noch das vierte und fünfte Korps auf den Hals bekommen, ja sollte selbst die Belagerung von Cadiz aufgehoben werden und dann auch das erste Korps gegen mich rüken, was würde die spanische Regierung thun? Mit Schreken sage ichs: sie würde nichts thun. Ich kan wohl zulezt Alles aushalten, aber das Volk in England wird nicht schweigen, wenn die spanischen Angelegenheiten so elend betrieben werden, daß, während neun Zehntheile der französischen Truppen nach Portugal gegen uns marschirten, die Spanier durchaus nichts thun können, uns zu Hülfe zu kommen. Und doch ist es so! doch muß ich gerade heraus erklären: ich glaube nicht, daß die Spanier etwas für uns thun können." — Noch schlagender ist der Inhalt einer Depesche aus Cartaro vom 20 Januar 1811. „Das haben sie schön gemacht in Estremadura! Es ist ein ächt spanischer Streich, 4000 Mann guter Truppen nach Olivenza zu schiken, wo keine Geschüze, keine Munition, keine Vorräthe! Wenn der Feind angreift, so kan man dem Plaz gar nicht beispringen. Dabei aber unterlassen sie nicht, wie gewöhnlich, alle Welt um Beistand anzurufen, und auf alle Welt loszuziehen, wenn man ihnen nicht gleich damit aufwartet. Mendizabal hat verlangt, ich solle alle Besazungen der Gränzorte unter sein Kommando stellen; La Romana plagt mich um die Kavallerie; wollte ich nachgeben, sie würden doch beide nichts anzufangen wissen. Olivenza ist entblößt; mit Badajoz, fürchte ich, steht es nicht besser, denn Mendizabal fordert 60,000 Rationen von La Romana; sie haben seit Julius die ganze Provinz Estremadura offen, und ich hatte mit ihnen ausgemacht, daß aus der reichen Ernte die Garnisonen versehen und Magazine für die Armee angelegt werden sollten. Dazu gehörte aber verständige Anordnung, Voraussicht und Thätigkeit — Eigenschaften von denen unsere guten Verbündeten nichts wissen." — Kein Wunder, daß bei so entschiedenem Mangel an Thatkraft bei den spanischen Autoritäten Wellington mitunter an dem glüklichen Ausgang des großen Kampfes verzweifelte. In einem Schreiben an Bresford (vom 26 Jan. 1811) drükt er sich aus, wie folgt: „Vielleicht sollte ich die Schwierigkeiten unserer Lage weniger fühlen, aber die Trägheit (inertness) dieser elenden Regierungen und besonders der schreckliche Zustand des Militairwesens in Spanien, verbunden mit dem Beschlusse unserer Ministee, weder Spanien noch Portugiesen weitere außerordentliche Hülfe zu gewähren — das Alles drükt so auf mich, daß ich nicht umhin kan, es tief zu empfinden. Ich sehe ein, daß wenn nicht auf irgend eine Weise eine ganze Aenderung im System eintritt, die Sache in unserer Hand verloren gehen muß, so günstig auch unsere militairische Stellung seyn mag." Wellington mußte hören, daß es nicht möglich sey, die spanische Sache länger zu halten. Da schrieb er im März 1811 an Lord Liverpool: „Es würde mich schmerzen, sollte die Regierung sich in der Nothwendigkeit dünken, die Armee aus Spanien abzurufen, weil der Krieg zu viel kostet. Aus Allem, was ich von der Stimmung und den Planen Napoleons erfahren konnte, bleibt mir kein Zweifel, er wird, sobald die englische Armee aus der Halbinsel abzieht, wo ihm dann der Kontinent wenig Sorge mehr macht, kein Wagstük und kein Opfer scheuen, an unserer Küste zu landen. Gelingt es ihm, so geht der kostspielige Krieg erst recht an. Die Nation würde zu ihrem Schaden entdeken, was es mit Kriegselend auf sich hat — mit den furchtbaren Uebeln, die Gottes heilende Rechte bis daher von ihr abgewendet hat. Unsere herrlichen Fluren, alle Schöne, aller Wohlstand, alles Glük — sie würden zerstört werden, der Ausgang des Kampfes mag seyn, welcher er wolle. Der Himmel bewahre mich, daß ich je Zeuge einer solchen Scene seyn sollte! Meine Hofnung steht fest: die Regierung wird erwägen, was ich Eurer Lordschaft offen zu erkennen gebe; sie wird die Nothwendigkeit einsehen, ein Heer in diesem Lande zu unterhalten; sie wird keine Kosten scheuen, die brittischen Streitkräfte auf der Halbinsel, wenn nicht zur Offensive, doch wenigstens zur Behauptung ihrer dermaligen Stellung, in den Stand zu sezen." — Dieselbe Ansicht waltet vor in einem Schreiben Wellingtons an den Obrist Torrens. „Zugegeben, daß die Kosten fast unerschwinglich sind, bleibe ich doch dabei, daß England keine Wahl hat, zwischen Heer und Nicht-Heer, Krieg und Frieden. Wir müssen ein Heer haben, ein starkes Heer, ein Heer, das den Feind auf dem Kontinent aufsucht; — oder wir müssen uns gefaßt machen, ihn in England selbst gegen uns über zu sehen.

Digitized by Google

Dann ist es aus mit allen Rükſichten auf gröſseren oder minderen Aufwand! — dann ists am Ende mit Englands Comfort, Luxus und Glük! Möge mich Gott den Tag nicht erleben lassen, wo feindliche Heere auf dem Boden der vereinten Königreiche stehen sollten! Aber ich bin ganz gewiß, ich werde ihn erleben, diesen Tag, ja ich werde dann selbst Theil nehmen müssen an dem Kampfe, wenn wir nicht bald unser System ändern, wenn nicht die Nation, so lange es noch Zeit ist, die Natur des Kriegs auf der Halbinsel erkennt und sich entschließt, vor keinen Kosten zurükzutreten." — Solcherlei politische Mahnungen muſste Wellington ergehen lassen, während er den Plan im Kopfe wälzte, die Franzosen aus der Halbinsel zu verjagen — einen Plan, den er 1813 so glüklich ausführte.

(Beschluß folgt.)

Physikalische Beobachtung der Bedekung des Mars durch den Mond, in der Nacht vom 18 auf den 19 Februar.

Schon nach Sonnenuntergang am 18 Februar erblikte man den Jupiter, den Mars und den Mond in einer Gruppe beisammen. *) Gegen halb 8 Uhr war die Zusammenkunft des Mondes und des Jupiters, und am 19 nach halb 4 Uhr war die des Mondes mit dem Mars und zwar so, daß der Mars vom Monde bedekt wurde, welches Ereigniß über eine Stunde währte, jedoch in München nicht so lange, wie in Berlin, wo ihre Dauer durch Encke auf 1 Stunde 15′ 36″ vorher bestimmt wurde, weil die Sehne, welche der Mittelpunkt des Mars hinter dem Monde beschrieb, hier minder groß war, als in Berlin. Indem ich mich blos auf die physischen Erscheinungen bei diesem Ereignisse beschränkte, beobachtete ich Folgendes. Als der Mars sich dem Monde näherte, blaßte er mehr und mehr ab, ohne sein rothes Kolorit zu verlieren. Der Eintritt seines Randes in den nächtlichen Mondrand geschah an der Stelle, wo eine gerade Linie hintrift, wenn man sie von des Guillelmus **) Mitte durch des Schickardus Mitte bis an den Rand auf einer Mondkarte zieht; der Austritt geschah an der Stelle, wo eine solche Linie hintrift, wenn man eine gerade Linie vom Plinius durch den Langrenus bis an den Rand zieht. Der Mittelpunkt der obigen Sehne stand also von der Mondmitte 35° gegen SSW ab. Es war beim Eintritte interessant, wie sich in die Scheibe des Mars eine schroffe unbeleuchtete Bergspize einkeilte, und wie ihr dann sogleich mehrere nachfolgten und wie die Linie des Abschnitts der Marskugel erst gerade wurde, als der Mars schon über die Hälfte vom Monde bedekt war, und gerade blieb bis zur lezten Berührung. Es war schon gleich Anfangs die Luft neblicht, aber sie wurde gegen die Zeit des Austritts so neblicht, daß der Mond einen Hof bekam. Und doch habe ich so etwas Schönes am Himmel nicht gesehen als diesen Austritt. Jezt kam der Mars im Westen etwas südlich hinter dem ganz beleuchteten Mondrande hervor mit einem gebrochenen Rosenroth, wie es oft die leichten Wolken zeigen, die die Sonne röthet, ehe sie aufgeht. Die dunkle Linie an der Bedekungsgränze zwischen Mond und Mars konnte ich wegen der Vibrationen der Atmosphäre nicht deutlich wahrnehmen; allein den weiſsen schön begränzten Fleken am Nordpole des Mars sah ich nach seinem völligen Austritt äußerst deutlich, nicht aber den sonst immer sichtbaren Südpolarfleken, welcher, weil er jezt als ein sehr kleines Segment erscheint, durch mein groſses Fernrohr doch vielleicht erblikt worden wäre, wenn meine Wohnung dessen Aufstellung zugelassen hätte; denn die Deutlichkeit der Marsscheibe war wunderbar, und sie läßt sich auch ganz gut erklären; nemlich die Helligkeit des Mondes benimmt dem Mars das sonst so sehr blendende Licht. Diese Deutlichkeit würde auch die Unterscheidung von Meer und Land auf der Kugel des Mars zugelassen haben, wenn die Erdatmosphäre rein und ruhig genug gewesen wäre, statt daß man nur leise ungleiche Schattirungen wahrnahm; eine Wahrnehmung, die bei gröſserer Nähe dieses Planeten eine gröſsere Mannichfaltigkeit gewährt hätte, wie z. B. bei seinen Oppositionen 1813 und 1815, da ich sogar graue, rothe und weiſse Wolken und die durch sie hindurchscheinenden Meere und Länder sehen konnte, indem damals seine Entfernung von der Erde am 31 Julius 1813 beinahe 8 Millionen geographische Meilen, und am 17 Oktober 1815 nahe 10 Millionen solche Meilen groß war, während bei jener Bedekung seine Entfernung von der Erde über 14 Millionen geogr. Meilen betrug und sein Durchmesser 15″,2 Sekunden im Bogen hatte. Diese Unterschiede in den Entfernungen geben für die frühern Jahre einen Durchmesser, der um 6 und 11 Bogensekunden gröſser ist. Was die blendend weiſsen Polarfleken des Mars anbelangt, so sind sie jezt von den Astronomen und Physikern als von Eis und Schnee herkommend erkannt, und der Umstand, daß gerade an jenen Polen des Mars diese Fleken am gröſsten sind, deren Halbkugel eben Winter hat, wie es gegenwärtig der Fall ist, zeugt von der Richtigkeit der Erklärung dieser auffallenden Erscheinung. Sogar Aehnlichkeit mit unsern Erdpolarfleken zeigt sich in Hinsicht dessen, daß im Mars auch die Südpolargegenden kälter sind als die entgegengesezten, indem der Südpolarflek nie ganz spurlos verschwindet, wie der Nordpolarflek es nicht selten thut, was sich deutlich zeigt, wenn man meine Abbildungen des Mars im astronomischen Jahrbuche von 1825 mit 1817 vergleicht. Noch mehr bestätigend ist dieses alles, weil auch die Venus mir Polarfleke gezeigt hat, wovon auch der am Südpole meist deutlicher zu sehen ist, als der andere. *) — Noch erlaube ich mir die Bemerkung anzufügen, daß man sich über den vorjährigen heiſsen Sommer und den sehr gemäßigten, fast warmen Winter zwar wundert, daß man sich aber noch mehr wundert, wenn man meine Sonnenzeichnungen sieht, die ich seit einem Jahre gemacht habe. Ich kan sagen, daß weder Scheine, weder Hevel, weder Herschel, weder Schröter noch auch ich sonst jemals eine so unge-

---

*) Vor und nach 8 Uhr (am 18 Febr.) wurde in München (wie in ganz Deutschland) ein prächtiges Nordlicht gesehen.

**) Wilhelm Landgraf von Hessen, welchen zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Riccioli, wegen seiner Liebe zur Astronomie, durch ein groſses Kesselgebirge des Mondes in der südlichen Halbkugel zu verewigen gedachte. Auf diese Weise sind die Namen vieler Männer, die in der Sternkunde sich berühmt machten, ausgezeichnet worden.

*) Astron. Jahrb. für 1817, S. 188.

heure Menge von Flekn und Fakeln in der Sonne gesehen haben, als ich seit dem Januar 1836; und es hat während dieser Zeit die Natur die Hypothese, daß die Sonnenfleken die Atmosphäre abkühlen, derb widerlegt, und Herschels Ausspruch, daß sie die Temperatur erhöhen, *) handgreiflich genug bestätigt. München, den 21 Februar 1837.

Gruithuisen.

Eisenbahnen.

In Baden.

Karlsruhe, 17 Febr. Die technischen Vorarbeiten zu Ausführung unserer Eisenbahn sind in größter Lebendigkeit. Auf der ganzen projektirten Bahnstreke werden die Nivellements vorgenommen; die Einleitung zur Erhebung und Abschäzung der Grundstüke ist gleichfalls getroffen, und wegen der Lieferung des nöthigen Eisenbedarfs sind die Unterhandlungen angeknüpft. Die technische Denkschrift über die Anlage einer Eisenbahn vom Freihafen zu Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums samt einer eigens dazu gefertigten Zugskarte, verläßt binnen kurzer Zeit die Presse; eben so soll auch das Gutachten des großherzoglichen Staatsraths Nebenius demnächst gedrukt erscheinen. (Fr. Ztg.)

In Sachsen.

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die Regierung für folgende fünf Eisenbahnen die Anwendung des für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn erlassenen Expropriationsgesezes in Vorschlag gebracht hat: 1) Von Chemnitz aus einerseits bis Zwickau, und andererseits bis Riesa (Erzgebirgische Eisenbahn), 2) von Leipzig über Altenburg, Krimmitzschau, Werdau und Plauen nach Hof zu bis an die bayerische Gränze, 3) von Dresden über Budissin durch die Lausitz nach der schlesischen und nach der böhmischen Gränze, 4) von Riesa nach Riesa an der preußischen Gränze, und 5) von der Leipzig-Dresdener Eisenbahn seitwärts nach Meißen. Die Deputation hat der Kammer die Annahme des betreffenden Gesezesentwurfs angerathen, und ist derselbe am 11 Febr. mit 51 Stimmen gegen 5 angenommen worden. Die Ausführung der Bahnen unter 2, 3 und 5 ist noch in weitem Felde, dagegen sind bereits alle Vorarbeiten zu der erzgebirgischen Eisenbahn vollendet. Größere technische Hindernisse, von einem 700 Ellen langen Tunnel zwischen Reichenbrand und Lungwitz abgesehen, stellen sich nicht entgegen, und der Personenverkehr und der Güterexport wird gewiß stärker seyn, als auf irgend einer andern sächsischen Eisenbahn, vorausgesezt, daß die Leipzig-Dresdener Eisenbahn zu Stande kommt. Auch wird der Bau dieser Bahn beginnen, sobald das Expropriationsgesez erlassen ist, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sie noch eher vollendet werden, als die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Nach dieser Bahn ist die von Riesa nach dem preußischen Gränzdorfe Nieska — von da nach Berlin und Stettin — die wichtigste, indem durch dieselbe Leipzig und Dresden vermittelst der Leipzig-Dresdener, Chemnitz und Zwickau mittelst der erzgebirgischen Eisenbahn mit Berlin und Stettin, und somit der Ostsee, verbunden werden. Diese Bahn wird etwa eine Länge von drei Stunden in Sachsen einnehmen, meistens durch Sandboden und durch aus jungem Anflug und Stangenholze bestehende Staatswaldungen ihren Weg nehmen. Im Ganzen wird daher diese Bahn verhältnißmäßig wenig herzustellen kosten, und ihre Herstellung den Unternehmern der Leipzig-Dresdener und der erzgebirgischen Eisenbahn sehr große Vortheile bringen. Die Bahn von Dresden nach der Lausitz wird wohl nicht zu Stande kommen; jedenfalls würde es leichter seyn, von Riesa unmittelbar aus eine Bahn dahin zu führen. Die Zwergbahn von Oberau nach Meißen wird wohl auch nie Zinsen tragen. Ob die Bahn von Leipzig nach Hof zu Stande kommt, wird hauptsächlich davon abhängen, ob eine Bahn bayerischer Seits von Augsburg nach Hof geführt wird. Diese Bahn wird über Werdau gehen, welcher Ort nur 1½ Stunden von Zwickau entfernt ist, und das Terrain zwischen beiden Städten bietet gar keine Schwierigkeiten zu Anlegung einer Eisenbahn dar. Die Deputation hatte erwogen, daß diese Unterbrechung beider Bahnen in einer so kurzen Entfernung den Uebelstand herbeiführen werde, daß alle Güter des Erzgebirges, welche nach dem Süden verfahren werden sollen, so wie die Personen, welche dahin zu reisen gedenken, den Umweg über Riesa nach Leipzig machen müssen, um nach Werdau zu gelangen, wogegen sie, wenn von Zwickau nach Werdau eine Eisenbahn gebaut würde, auf dem allerkürzesten Wege dahin befördert werden könnten. Die Deputation empfahl daher der Kammer, den Antrag zu stellen: Die Regierung möge, wenn die unter 1 und 2 aufgeführten Eisenbahnen wirklich zur Ausführung gelangen sollten, der einen oder der andern dieser Gesellschaften die Verpflichtung auferlegen, zu Verbindung der Chemnitz-Zwickauer mit der Leipzig-Hofer Eisenbahn eine Eisenbahn von Zwickau nach Werdau zu bauen, auch das Expropriationsgesez auf diese Bahn anwenden. Die Kammer trat diesem Vorschlage bei, welcher sich auch dadurch als zwekmäßig empfiehlt, weil dann von Zwickau aus der erforderliche Kohlenbedarf leichter der Leipzig-Hofer Bahn geliefert werden kan. (Sächs. Landtbl.)

In Preußen.

** Berlin, 18 Febr. Die Eisenbahn-Angelegenheit beschäftigt in diesem Augenblik wieder sehr lebhaft die Gemüther. Es ist von Magdeburg aus in diesen Tagen hier eine Deputation des dortigen Comité's angelangt, um persönlich Rükspracht wegen der Angelegenheit mit den höheren Staatsbehörden zu nehmen, welche lezteren sich den deshalb vorgeschlagenen Entwürfen weit weniger abgeneigt beweisen sollen, als früher. Auch in Magdeburg ist man auf die Rükkehr dieser Deputirten sehr gespannt, und zwar um so mehr, als man erwartet, daß die lezteren der Generalversammlung der Aktionaire wichtige Mittheilungen überbringen werden. Diese Generalversammlung, welche demnächst über die Verbindung der Mittel-Elbe mit Hamburg und Leipzig bestimmte Beschlüsse zu fassen beabsichtigt, soll am 3 März d. J. in Magdeburg selbst zusammentreten.

Eisenbahn von Köln an die belgische Gränze.

Die Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft macht Folgendes bekannt: „Wir beehren uns, die HH. Interessenten der Eisenbahn von hier nach der belgischen Gränze zu benachrichtigen, daß des Königs Majestät vermittelst Allerhöchster, an die Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft erlassener Kabinetsordre vom 12 dieses geruht haben, die am 29 Ju-

*) M. s. astr. Jahrb. für 1805 und 1806.

Digitized by Google

nius vorigen Jahres vorgeschlagene Bahnlinie, welche, wenn sie den Haarbach erreicht, die Straße zwischen Aachen und Burtscheid in der Nähe des Marschierthores überschreitet, den Aachen'schen Gebirgskessel vermittelst eines Tunnels verläßt und die belgische Gränze zwischen Herbestal und Weißenhaus erreicht, zu genehmigen und die Ausfertigung der Konzession bis dahin auszusezen, daß die Gesammtheit der Interessenten in einer hierzu zu berufenden Generalversammlung einzelne Modifikationen des Statutes, deren Mittheilung wir von Sr. Exc. dem Hrn. geheimen Staatsminister Rother gewärtigen, angenommen haben wird. Sobald diese Mittheilung eingeht, werden wir die Hrn. Interessanten unverzüglich davon benachrichtigen. Köln, 18 Jan. 1837. Die Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft.

In Rußland.

Am Sonntage den 5 Februar fanden wieder Dampfwagenfahrten auf der Eisenbahn zwischen Pawlowsk und Zarskoje-Selo statt, wobei wegen der ungemein günstigen Witterung sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Alle drei Lokomotive wurden dabei abwechselnd in Gang gesezt und zehnmal von Pawlowsk nach Zarskoje-Selo und eben so oft wieder zurükgefahren. Die erste Abfahrt geschah um 11 Uhr Vormittags, die lezte um 3 1/2 Uhr Abends bei Laternenlicht. Jeder Train bestand aus der Lokomotive, dem Tender mit Holz und Wasser, einem Wagen mit dem englischen Trompetenwerk, welches bei den Fahrten gespielt wurde, aus 2 Berlinen, 2 Dilligencen, 2 Wagons, 2 Chars à banc, und aus einem 7 Faden langen Bauholzwagen, worauf Size für 100 Personen befestigt waren; jeder solche Train hatte über 300 Fuß Länge und enthielt 340 Personen, wenn alle Pläze besezt waren. Die Anzahl der Personen, welche Pläze erster Klasse zu 80 Kopeken bezahlten, war 782, die Anzahl derer, welche Pläze zweiter Klasse mit 40 Kopeken bezahlten, war 1051, zusammen 1833 Reisende, welche 1046 Rubel bezahlten. Außerdem betrug die Einnahme in der Restauration zu Pawlowsk, wo nur provisorisch 4 Zimmer eingerichtet waren, über 1100 Rubel. Wenn man erwägt, daß Jedermann, welcher an den Fahrten Theil nahm, für den Schlitten von St. Petersburg bis zur Eisenbahn in Pawlowsk 15 bis 20 Rubel zahlen mußte, so läßt sich nur auf ein äußerst günstiges Resultat rechnen, sobald die Bahn bis in das Innere der Residenzstadt eröfnet seyn wird. Sämtliche 10 Fahrten wurden, wie es bisher noch immer der Fall war, persönlich von Hrn. v. Gerstner geleitet, indem sich derselbe stets auf dem Dampfwagen befand; es kam weder ein Unglük, noch die geringste Beschädigung an den Dampf- oder Reisewagen vor. Der Schlußbericht des Hrn. v. Gerstner über die Fortschritte der Zarskoje-Selo-Eisenbahnunternehmung bis zum lezten December v. J., mit Angabe der Epoche, wann die Bahn in ihrer ganzen Länge eröfnet wird und was sonst noch über diese Unternehmung zu bemerken seyn möchte, ist bereits im Druke begriffen und wird binnen wenigen Tagen unentgeldlich vertheilt werden. (Petersb. Bl.)

Mozarts Denkmal in Salzburg.

München. Die Allg. Zeitung hat früher schon den Aufruf zu einem Denkmale Mozarts in Salzburg mitgetheilt. Die Münchener Blätter publiziren denselben nun ebenfalls, mit folgendem, höchst dankenswerthem Beifügen des Freih. v. Lichthal: „Von der königlichen Regierung des Isarkreises ermächtiget, die zu obigem schönen Zweke eingehenden Gelder annehmen zu dürfen, habe ich hiemit die Ehre das kunstsinnige Publikum einzuladen, mir zur Ausführung dieses Unternehmens häufige Beiträge zu überschiken, deren Bestimmung es ist, dem unsterblichen deutschen Manne, welcher durch die Macht der Töne den deutschen Namen in allen Ländern mit nie erlöschendem Ruhme verherrlichte, ein seiner würdiges Denkmal zu sezen. Ich werde seiner Zeit die Liste der Beiträge bekannt machen, welche durch die Mitwirkung der Freunde der Tonkunst im ganzen Lande eingehen werden. München den 15 Febr. 1837. A. E. v. Lichthal."

Algier.

(Moniteur.) Der Kriegsminister hat heute (18) Berichte vom Generallieutenant Baron Rapatel, dem Maréchal de Camp Trezel und den verschiedenen Chefs des Dienstes, über das unglükliche Ereigniß zu Bone am 30 Jan. erhalten. Das Pulvermagazin der Casba sprang um ein Viertel auf acht Uhr Morgens einen Augenblik nachher in die Luft, als der Artilleriewächter Bergeret zum Abholen von Munition hineingegangen war. Die Explosion hat die meisten gebauten Wohnstätten und alle hölzernen Baraken, worunter das dritte Bataillon des 17ten leichten und die Abtheilung des ersten leichten Infanteriebataillons von Afrika lagen, zerstört. Chefs, Offiziere, Soldaten und Bürger eilten sofort, den General Trezel an der Spize, nach der Casba, um Hülfe zu leisten. Hr. Disant, Civil-Unterintendant, war einer der ersten Angekommenen; der Kommandant der Seestation, Hr. Herpin de Fr'mont, und der Hafenkapitain Bompard schikten sogleich ihre Matrosen u. s. w. Man errichtete alsbald eine provisorische Ambulance im Fort der Casba, und der Gesundheitsdienst ruhte nicht, bis alle Verwundeten verbunden, und dann in das Militairspital nach Bona gebracht waren. Nach allen von der Behörde eingezogenen Erkundigungen über die Ursachen dieses Unglüks rührt es von einem unbekannten Zufalle her, der dem Artilleriewächter Bergeret und dem Kanonier Sigre zugestoßen seyn mußte, welche des Morgens mit der Ordonanzlaterne in das Magazin gingen, und daselbst bis zum Augenblik der Explosion eine Viertelstunde lang waren. Man hat weder ihre Körper, noch eine Spur ihrer Kleidungsstüke wieder gefunden. Um nicht übertriebene Gerüchte unter den Arabern über unsern Verlust an Mannschaft und Munition verbreiten zu lassen, ließ General Trezel ostensibel eine Abtheilung Infanterie nach dem Lager von Dreham ausrüken, und befehlen, daß man wie gewöhnlich die Morgen- und Abendzeit durch Kanonenschüsse anzeige. Drei Offiziere wurden getödtet: die HH. Bernard, Kapitain-Kommandant der Casba, der mit seiner Gattin in seiner Wohnstätte umkam, Perrault, Lieutenant der 4ten Kompagnie der Küstenwächter, und Rossolin, Unterlieutenant der dritten Kompagnie der Voltigeurs des 17ten leichten. Vier andere Offiziere wurden verwundet, aber nicht gefährlich. Im Ganzen betrug die Zahl der Todten 105, die der Verwundeten 188. General Trezel ließ die Truppen um das Fort lagern; sie werden zu Abräumung des Schuttes sowol in als außer der Casba verwendet. Man reparirt die Bresche der Mauern, und errichtet neue Parapete. Der Kommandant des Genieweſens glaubt, daß diese Arbeiten in vierzehn Tagen fertig seyn werden.

Digitized by Google

[610]

Bekanntmachung.

Unzählige Versuche und mühsame Studien haben mir Unterfertigtem endlich das glükliche Resultat herbeigeführt, ein einfach zusammengesetztes Mittel gegen die so sehr verheerende Cholera zu entdeken, welches sich mir bei deren lezter Anwesenheit in Wien, an 26 Fällen, als unersezlich dewiesen hat.

Daß diese meine Behauptung wahr und nicht übertrieben sey, kan ich mit Bestimmtheit daher erklären, indem ich an der Cholera die größte Erfahrung erworben zu haben glaube, da ich nicht nur schon 1831 von unserer hohen Landesregierung zu deren Behandlung öfters verwendet wurde, sondern es sind mir bisher viele dieser Fälle untergekommen, bei denen ich wie jeder Arzt alle empfohlenen Mittel in Anwendung brachte: folglich bin ich nach der im verflossenen Sommer gemachten Entdekung mit größter Zuversicht zu erklären im Stande, daß mein Specifikum gegen die Cholera das Unübertrefflichste ist; denn es besizt nicht nur die Eigenschaft, die bereits ausgebrochene Krankheit zu heben, sondern auch diese, daß dadurch den nach überstandener Cholera gewöhnlich nachfolgenden Krankheiten, wie Nervenfieber, Leber- oder sonst einer Entzündung, ganz vorgebeugt wird.

Dieses Mittel hat sich ferner auch gegen den gewöhnlichen Vorläufer der Cholera, nemlich die Diarrhöe, sie mag wessen immer Ursprungs seyn, als unersezlich erwiesen; dadurch wird dieselbe nicht nur beseitigt, ohne eine nachtheilige Verstopfung herbeizuführen, sondern es belebt und stärkt auch einigermaßen sowol die Eingeweide, das Blut und Nervensystem. Daher kan dieses Mittel auch füglich als das beste Präservativ angesehen werden.

Schlüßlich ist das ganze Specifikum so unschädlich, daß es auch in unerfahrenen Händen, zur Unzeit genommen oder durch sonst eine Ursache, keine üblen Folgen herbeiführen kan, und dennoch wird gegen diese Krankheit niemals ein besseres Specifikum entdekt werden.

Daß ich ferner die hartnäkigste Gicht und rheumatische Schmerzen in kurzer Zeit dauernd zu heilen im Stande bin, werden mir viele von diesen Krankheiten bereits genesene Individuen zu bestätigen bereit seyn.

Hier habe ich zwar kein Arkanum, jedoch eine eigene Behandlungsart und Zusammensezung von Mitteln gewählt, die, wie sich jeder überzeugen kan, den besten Erfolg herbeiführen.

Diese nach meiner Art zusammengesezte Medizin wird auch ferner bei folgenden Krankheiten mit vorzüglichem Nuzen angewendet, nemlich: bei Sand und Stein, bei allen Hautkrankheiten, wie Ausschlägen, Rothlauf ꝛc.

Das Specifikum gegen die Cholera bin ich bereit jeder Aufforderung zur Prüfung zu überlassen; so wie ich jedem Arzte meine Art, Gicht und rheumatische Schmerzen zu heilen, mitzutheilen mich erbiete. Nur bitte ich mir alle hierauf bezüglichen Briefe zu frankiren. — Wien, den 15 Februar 1837.

Dr. Feldmann,
k. k. Hoftheater-Arzt, Mitglied der med. Fakultät und pract. Arzt in Wien. (Kohlmarkt Nr. 282.)

---

[613]

Bekanntmachung

in Betref der Promessenscheine auf badische 50 fl. Loose des Goll- und Haberschen Anlehens vom Jahre 1820.

Die aus dem Auslande immer häufiger einkommenden Anfragen und Beschwerden wegen Benachtheiligung durch sogenannte Promessenscheine auf badische Loose veranlassen uns zu der Bekanntmachung, daß die Ertheilung solcher Promessen lediglich eine Privatspekulation ist, welche nicht von der diseitigen Kasse ausgeht und von derselben auch in keiner Beziehung vertreten werden kan.

Dieses Promessenspiel, oder das Verheuern und Vermiethen von Staatsanlehens-Loosen ist vielmehr, weil es zu den gröbsten Betrügereien Gelegenheit und Veranlassung gibt, durch höchste Staatsministerialverordnung vom 13 November 1825 bei Strafe von 100 Reichsthalern im Großherzogthum Baden verboten, und es ist eine Klage bei badischen Gerichten auf Lieferung der versprochenen Loose oder der darauf gefallenen Gewinnste nicht gestattet.

Nur die von der Amortisationskasse selbst ausgegebenen Originalloose berechtigen zum Empfang der darauf fallenden Gewinnste; die Käufer von Promessen, welche in neuerer Zeit auch Original-Partialcessionen denannt werden, haben aber keine Garantie dafür, daß der Verkäufer sich im Besiz der darin bezeichneten Loose befinde, daß er nicht auf dieselben Nummern mehrere Promessen ausgefertigt hat, und daß er im Fall der Ziehung das Originalloos herauszugeben oder den darauf gefallenen Gewinn zu zahlen im Stande sey; daher das Publikum vor der Theilnahme an dem Promessenspiel wohlmeinend gewarnt wird.

Karlsruhe, den 18 Februar 1837.

Grosherzoglich badische Amortisationskasse.

C. Scholl. vdt. H. Schmittbaur.

[614–16] Das unterfertigte Gericht wurde von dem k. k. niederöstr. Landrecht Wien sub dato 7 praes. 15 d. M. requirirt, nachstehendes Feilbietungs-Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Edikt.

Licitation von Freihöfen.

Von dem k. k. niederöstr. Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey in die öffentliche Feilbietung der in die Franz Kirchlehner'sche Konkursmasse gehörigen zwei landtäflichen Rubriken zu Nußdorf, als: Freihof Nr. 92 und Ueberlandgründe WUWW, E. Nr. 441 und Freihof Nr. 91 WUWW E. Nr. 501 in gerichtlichem Gesamtschäzungswerthe pro 17,254 fl. 52 kr. K. M. gewilliget, und zur Vornahme dieser Feilbietung der 5 April d. J. zum ersten, und der 6 Mai d. J. zum zweiten Termine mit dem Beisaze bestimmt worden, daß bei keinem derselben diese Realitäten unter der Schäzung werden hintangegeben werden. Die Kauflustigen haben daher am 5 April d. J. Mittags 11 Uhr vor diesem k. k. niederöstr. Landrechte zu erscheinen, und bleibt denselben frei gestellt, inzwischen das Schäzungsoperat und die Licitationsbedingnisse entweder in der hierortigen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden, oder bei dem Konkursmassa-Vertreter und Vermögensverwalter Dr. Teltscher einzusehen.

Wien am 7 Februar 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen. — Augsburg am 18 Februar 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Wegen Erkrankung des Gerichtsvorstandes der älteste Rath.

Leeb. Vorbrugg.

Digitized by Google

[577-79] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Der königliche Kämmerer und Major à la Suite Emanuel Freiherr von Perfall, ist Willens, in Gemäßheit des Edikts über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt.

1) das gesammte mit Gerichtsbarkeit versehene Lehengut Greifenberg im Landgerichte Landsberg;
2) das bei diesem Lehengut Greifenberg besitzende Allodialvermögen:
3) das sämmtliche Rustikalvermögen des Landsgutes Schenkenau, Landgerichts Pfaffenhofen a. d. Ilm, mit Ausschluß des dortigen Bräuhauses;
4) als Fideikommiß-Zugebringen
   a) alle beim Schlosse Greifenberg und den Nebengebäuden befindlichen Einrichtungen nebst dem dortigen ganzen Viehstand, wie sich dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideikommißstifters vorfinden wird;
   b) ebenso die gesammte Einrichtung, welche zum Rustikal und zu den zum Fideikommiß bestimmten Gebäuden von Schenkenau gehört, wie sie beim Ableben des Fideikommißstifters vorhanden seyn wird, mit Ausschluß des zum Bräuhaus in Schenkenau gehörigen Mobiliarvermögens.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Ediktes alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideikommisse bestimmten Vermögens peräusliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präklusiven Termines

von sechs Monaten

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile anzugeben, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das obengedachte Vermögen als Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angegebenen Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termines gemeldet haben.

Landshut, den 8 Febr. 1837.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. **Hörmann**, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

[3316-18] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der königl. bayer. Kämmerer, außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Maximilian Joseph Graf von Lerchenfeld, ist Willens, aus seinen in den Bezirken der k. Landgerichte Stadtamhof, Kelheim und Pfaffenberg gelegenen Familien-Stamms-Gütern Köfering und Gedeltofen mit Einschluß der auf den allodifizirten und verkauften ehemaligen Beutelleben zu Lucrepoint eingelegten Stiften und Gilten ein Fideikommiß-Majorat zu errichten.

Es ergeht daher auf den Grund des Edittes vom 26 Mai 1818 §. 27, an alle zur Zeit noch unbekannte Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, die Aufforderung, diese um so gewisser

binnen sechs Monaten

bei dem Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 11 Oktober 1836.

K. bayer. Appellationsgericht für den Regenkreis.

Graf von Lamberg, Präsident.

Unterberger, Sekretair.

[617-19] **Bekanntmachung.**

Dem Sattlergesellen Anton Förg von hier gewärtig ist aus dem Nachlasse des im Jahre 1822 verstorbenen Benefiziaten Norbert Förg ein Erbtheil zugefallen. Da derselbe auf die Wanderschaft gegangen, und seit dem Jahre 1828 von seinem Leben oder Aufenthalt nichts bekannt worden ist, so wird derselbe oder seine allenfallsigen rechtsmäßigen Descendenten auf Antrag dessen Erbrechtigter hiemit aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten a dato

um so gewisser beim unterfertigten Gerichte persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter seine Ansprüche auf obiges Erbgut geltend zu machen, als außerdem Anton Förg für verschollen erklärt, und dieses Erbgut sonach gegen Kaution an die Erbberechtigten ausgefolgt würde.

concl. den 27 Jänner 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Plankmayr.

---

[574] **Verschollenheitserklärung.**

Der seit 45 bis 46 Jahre alte und in Thal bis Gerichts geborne, und seit dem russischen Feldzuge vermißte Bauerssohn Ulrich Rueß oder dessen Descendenz wurde unterm 5 August vorigen Jahres in öffentlichen Blättern aufgefordert, sich binnen 6 Monaten bei unterfertigtem Gerichte um so gewisser zu melden, als ansonst sein elterliches Vermögen an seine nächsten Verwandten hinausgegeben werden würde.

Dieser Termin ist nun ohne geschehene Meldung verstrichen, daher Ulrich Rueß als verschollen erklärt, und dessen Vermögen von 300 fl. gegen Kaution an dessen nächste Verwandte verabfolgt wird.

Illertissen, den 14 Febr. 1837.

Königl. Landgericht Illertissen.

Der königl. Landrichter.

Hummel.

Brucker, Oberschreiber. coll.

---

[612] **Aufforderung.**

Der Maurer Wilhelm Nicolai von Hainstadt hat sich im Jahr 1786 von Hause entfernt, ohne daß seitdem Nachricht von ihm eingetroffen wäre. Da seine Erben um Ausantwortung seines, bisher curatorisch verwalteten, in ungefähr 275 fl. bestehenden Vermögens nachgesucht haben, so wird Wilhelm Nicolai oder dessen Leibeserben, desgleichen ein jeder, der an dieses Vermögen Erb- oder sonstige Ansprüche bilden zu können glaubt, aufgefordert, solche

binnen drei Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe den Erben eigenthümlich verabgewiesen wird.

Seligenstadt, den 4 Febr 1837.

Großherzogl. hess. Landgericht das.

Berchelmann.

[520-22] **Publikandum.**

Die Spiegel-Manufaktur zu Neustadt a. D. Regierungs-Bezirks Potsdam, welche die einzige im preußischen Staate ist, den Banquiers HH. Schickler und Splittgerber zu Berlin gehörte, und im Jahre 1835 vom Staate angekauft ist, soll im Jahre 1837 wieder veräußert werden.

Sie enthält nach dem neuesten Arrondissement

I. an Grundstücken 265 M. 56 Quadr.-R.
nemlich:

a) an Gärten, incl. 40½ M. herrschaftlicher	65 M.	77	Quadr.-R.
b) an Wiesen . .	178 —	2	—
c) an Lustgehölz .	5 —	71	—
d) an Hof und Baustellen, Plätze, Wegen ꝛc. . .	18 M.	179	Quadr.-R.

II. an Gebäuden,
ein herrschaftliches Wohnhaus, massiv, mit 24 bewohnbaren Piècen, 34 Wohngebäude resp. für 3 und 4 Familien eingerichtet, zur Unterbringung der Offizianten und Arbeiter, einen Eiskeller, einen Krug, eine Bäckerei, eine Oelmühle, nebst den erforderlichen Fabrik- und Hüttengebäuden, namentlich auch Schleif- und Poliermühlen, welche nebst der vorerwähnten Oelmühle durch die vorbeifließende Dosse mit einer Kraft von 6 Mahlgängen getrieben werden.

Außerdem gehört zu der Manufaktur ein vollständiges Inventarium zur Bereitung der Spiegel wie einem Taxwerth von 9778 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., Fischerei, kleine Jagd und das Recht zum Bedarf seinen Sand für die Manufaktur und Lehm zu graben, und sind die zum Betrieb erforderlichen Arbeiter sämmtlich vorhanden.

Das Etablissement hat eine angenehme Lage am Zusammenfluß der Dosse und Schwenze, unweit der Chaussée von Hamburg nach Berlin, 12 Meilen von der Residenz entfernt, und eignet sich sowol zur Fortsezung der Bereitung von gegossenen Spiegeln, als zur Anlage einer anderen Fabrik, namentlich einer Baumwollenspinnerei. Die früher bei dem Etablissement benuzten Holzungsrechte, Abgabenbefreiungen und andern Begünstigungen werden nicht mit überlassen.

Der Veräußerungsplan liegt jezt der Behörde zur Festsezung vor, und werden Erwerbslustige hierdurch auf dieses Etablissement aufmerksam gemacht mit der Bemerkung, daß Kaufliebhaber sich bei der unterzeichneten Behörde zur Eröffnung von Unterhandlungen, bis längstens ult. März l. J. melden können, auch die Angabe des Kaufpreises noch nachträglich bewirkt werden wird.

Eine nähere Auskunft ist von der unterzeichneten Behörde, so wie von dem unweit Neustadt wohnenden Amtsrath Cyprianus zu Dreetz zu erlangen.

Potsdam, den 21 Januar 1837.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

[596-98] **Avertissement.**

Von dem gräfl. Loß'schen Patrimonialgericht Hirschstein, im Königreich Sachsen, wird der vormalige Halbhüfner, Christian Gottlieb Altermann, von Bahra, welcher seit dem 13 November 1816 abwesend ist, und seitdem von seinem Leben und Aufenthaltsorte keine Nachricht weiter gegeben hat, auf Antrag des bestätigten Abwesenheits-Vermundes, in Gemäßheit des Mandats vom 15 November 1779 hierdurch geladen,

den 8 Julius 1837

vor uns an gewöhnlicher Gerichtsstelle in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, und sein Vermögen, welches nach der zulezt abgelegten Vormundschafts-Rechnung in 946 Rthlr. 5 gr. besteht, in Empfang zu nehmen, unter der Verwarnung, daß er außerdem für todt erklärt und sein Vermögen den nächsten Anverwandten oder wer sonst gegründete Ansprüche daran nachweisen kan, werde verabfolgt werden.

In lezterer Hinsicht werden daher zugleich dessen Erben, sowie überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an des Abwesenden Vermögen zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, an gedachtem Tage ebenfalls vor uns entweder in Person oder durch Bevollmächtigte sich einzufinden, ihre Ansprüche bei deren Verlust und der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand gehörig anzuzeigen und nachzuweisen, mit dem bestellten Rechtsvertreter darüber binnen vier Wochen zu verfahren und

den 19 August 1837

des Aktenschlusses, sowie

den 4 September 1837

der Bekanntmachung eines Erkenntnisses gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zur Annahme künftiger

Verfügungen Bevollmächtigte am Orte des Gerichts oder in den nächstgelegenen Städten zu bestellen.

Gräfl. Los'sches Patrimonialgericht.
Hirschstein, am 13 Februar 1857.
Dr. Springer,
Gerichts-Direktor.

---

[598] **Auszug.**

Durch registrirtes Urtheil des königlichen Bezirksgerichts zu Landau vom 14 December 1856 wurde Kornelia Kieser, auch Kornelia Lorch genannt, ledig, großjährig, Näherin, in Bergzabern wohnhaft, zum Zeugenbeweise über die Abwesenheit von Johannes Hey, in Oberrenbach gebürtig, zugelassen.

Landau, den 1 Febr. 1857.
Für richtigen Auszug:
der Anwalt der Impetrantin,
Ferdinand Boeckina.

---

[576] Das Bezirksgericht Winterthur hat in Konkurs-Sachen des J. C. Jacob, Kaufmann von Trogen, Kantons Appenzell, seßhaft zu Winterthur, auf den Bericht der Massa-Verwaltung, daß noch mehrere girirte Wechsel im Umlaufe seyen, welche wahrscheinlich mit Protest zurückkommen werden, dieses aber nicht innerhalb der zur Eingabe von Forderungen in den Konkurs festgesetzten Frist endlich sey, einmüthig beschlossen: die Frist für Eingabe in den Konkurs bis auf

den 25 April

zu erstrecken, die Kollokation aber auf

Freitags den 5 Mai
Morgens 9 Uhr

anzusetzen.

Winterthur, den 10 Februar 1857.
Vor dem Bezirksgerichte.
C. Ed. Steiner, Notar.

---

[575] **Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Kirchenverwaltung verkauft gegen sofort baare Zahlung im öffentlichen Aufstrich nachstehende entbehrliche Kirchengeräthschaften, als:

1) Einen Hochaltar 30' hoch, 30' breit, mit 2 Säulen, auf beiden Seiten 2 freistehende kolossale Figuren, reich vergoldet, mit einem Altarblatt auf Leinwand, die heilige Katharina vorstellend, in einem marmornen Rahmen, auf beiden Seiten zwei Engel sitzend, gut erhalten.
2) Zwei Seitenaltäre 30' hoch, 15' breit, jeder mit 2 Engeln und 1 Altarblatt auf Leinwand mit der Vorstellung aus Legenden reich vergoldet und gut erhalten.
3) Eine Kanzel mit gewundener Treppe und 15 Figuren, schön marmorirt und reich vergoldet.

Vorstehende sämmtliche Gegenstände sind in der Periode von 1762 kunstreich gebaut.

4) Sieben gut erhaltene Beichtstühle.
5) Der heilige Joseph mit dem Christuskinde in Holz geschnitzt und reich vergoldet, an den Händen beschädigt, aus der Zeit von 1762.
6) Johann Nepomuk, in Holz geschnitzt und reich vergoldet, aus derselben Zeit.
7) Acht Portraits von Karmelitern, in theilweise vergoldeten Rahmen auf Leinwand.
8) Elf Gemälde aus der heiligen Geschichte in vergoldeten Rahmen auf Leinwand.

Ein Lichtermin hierzu wird auf

Montag den 13 März d. J.
Vormittags 9 Uhr

anfangend anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche zuvor von den zu verkaufenden Gegenständen, die sich in hiesiger vormaliger Karmeliterkirche aufbewahrt befinden, Einsicht nehmen können, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verkauf im Karmeliterkloster an benanntem Termine vorgenommen werde, jedoch der Zuschlag von der Genehmigung der Verwaltung abhängig sey.

Dinkelsbühl, den 6 Febr. 1857.
Verwaltung des protest. Kirchenvermögens.
Haagen. **Berthold,** Kirchenpfleger.

[599–600] Erhaltenem Auftrag zufolge wird hiemit die Stelle eines Straßen-Inspekters für hiesigen Kanton zur Konkurrenz ausgeschrieben. — Diese Stelle soll auf 4 Jahre besetzt werden, mit Wiederwählbarkeit, und ist mit einem Jahrsgehalt von 800 fl. (Ld'or à 10½ fl.) und Diätenvergütung verbunden. — Die Herren Bewerber haben sich über den Besitz gründlicher theoretischer und praktischer Kenntnisse im Straßen-Baufach auszuweisen, und belieben ihre Meldungen spätestens bis zum 20. März laufenden Jahres an den Präsidenten der Straßen-Kommission: T. Herrn Landsstatthalter Dietrich Schindler in Mollis zu adressiren.

Glarus, den 18 Februar 1857.
Namens erwähnter Kommission:
das Sekretariat.

[455–57] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt München, Jakob Klar, gehörige Badanwesen zu Rosenheim wird hiemit nebst allen Zugehörungen dem öffentlichen Verkauf unterstellt.

Dieses Mineralbad, gerichtlich auf ungefähr 20,000 fl. geschätzt, gelobrt, abgesehen von der Nähe der Haupt- und Residenzstadt und der reizenden Lage Rosenheims zu den ausgezeichnetern Bayerns, und würde, im Fall ein wohlhabender Eigenthümer jene geeigneten Verwendungen bethätigte, welche bei den jetzigen Verhältnissen von Seite der Kuratel nicht wohl stattfinden können, mit höchster Wahrscheinlichkeit ein sehr erfreuliches und reichhaltiges Resultat gewähren.

Nähere Aufschlüsse wird gefälligst oder auf portofreie Anfragen pflichtmäßig der Unterzeichnete ertheilen, welcher auch von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichts München ermächtigt ist, als Kurator der Verlassenschaftsmasse den Verkaufs-Abschluß vorbehaltlich gerichtlicher Genehmigung zu bewerkstelligen.

München, am 4 Februar 1857.
G. Dessauer,
k. w. Hofrath und Advokat, Kaufingerstraße No. 55., 2 Stiegen.

---

[606] Durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die **K. Kollmann'sche** ist zu beziehen:

Christlieb, Dr. W. C., vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungsnormen im Königreiche Bayern; 5 Bde. A—Z. gr. 8. 210 Bogen, hübsch kartonnirt 18 fl.

Die verehrlichen Subscribenten und solche, die das vollständige Werk noch vor dem 4 Mai d. J. durch irgend eine Buchhandlung durch obengenannte beziehen, empfangen das vollständige Sachregister (etwa 10 — 12 Bogen umfassend) unentgeldlich.

Passau, im Febr. 1857.
Pustet'sche Buchhandlung.

---

[605] Bei **Ch. C. Knappe** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und Matth. Rieger'schen Buchhandlung zu haben:

Entwurf
der
alten Geographie,
von
Paul Friedrich Achat Nitsch.
Aufs neue verbessert
von
Conrad Mannert.
Eilfte sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. Preis 1 fl. 48 kr.

Indem der Verleger dem geehrten Publikum diese vielfach vermehrte eilfte Ausgabe übergibt, hofft er, daß sie in dieser Gestalt ihre Aufgabe, die Jugend auf dem klassischen Boden der alten Geschichte und Erdbeschreibung heimisch zu machen, um so mehr erfüllen wird, als ein achtbarer Gelehrter die vielfachen Kenntnisse seines reichen Geistes zu ihrer Verbesserung anwandte, und glaubt in der stark vermehrten Bogenzahl und dem engern Druk, wodurch natürlich der innere Reichthum um Vieles erhöht wurde, eine genügende Entschuldigung für die geringe Preiserhöhung zu finden.

Die
drei Volkstribunen
Tib. Grachus, M. Drusus
und
P. Sulpicius
nach ihren polit. Bestrebungen
dargestellt.
Ein Beitrag zur römischen Geschichte
von
E. A. J. AHRENS.
Preis 54 kr.

---

[604] Der Druk der

Deutschen
Volks- und Schul-Bibel für Israeliten
von
Dr. G. Salomon

geht rasch vor sich und wird in einigen Monaten vollendet seyn. Die Vorzüge dieser Uebersezung liegen klar vor und wird sich dieselbe — wie schon der ausgegebene Probebogen, der in allen Buchhandlungen zu erhalten ist, deutlich zu ersehen gibt — auszeichnen:

1. durch eine getreue, ganz in den Geist der Bibel eingehende Uebersezung,
2. durch Gleichförmigkeit der Uebersezung,
3. dadurch, daß auf die Fünf Bücher Mose ganz besondere Sorgfalt verwendet ist. Es sind die Abtheilungen nicht nur streng masoretisch, sondern auch vor einem jeden Wochenabschnitt (Sader) ist der Inhalt desselben vollständig angegeben, und die Namen der sieben Parschioth fehlen niemals, eine für den Synagogen- und Schul-Gebrauch gewiß sehr zwekmäßige Einrichtung!
4. durch einen deutlichen Druk und große Lettern, selbst dem schwachen Auge lesbar,
5. durch billigen Preis, denn die ganze Bibel wird nur 2 fl. 42 kr. kosten; bei Partien von 25 Exemplaren sogar nur 2 fl. 24 kr.

Diese Bibelübersezung des Hrn. Dr. Salomon wird also alle Ansprüche befriedigen, die an eine Volks- und Schul-Bibel gemacht werden können, und schön und zwekmäßig ausgestattet auf einmal vollständig den resp. Subscribenten geliefert, da eine heftweise Versendung für ein Werk der Art nach unserer Ansicht sich nicht eignet.

Subscriptionen nehmen sämmtliche Buchhandlungen an, in Augsburg die K. Kollmann'sche.

Altona, im Januar 1857.

J. F. Hammerich's Verlagshandlung.

Digitized by Google

[587] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben

das erste Heft
nachstehenden Werkes:

Landwirthschaftliches Konversations-Lexikon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben
von

Dr. Alexander von Lengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

DREI BÄNDE

in 12 bis 15 monatlichen Heften, jedes 10 Bogen stark, auf Velin-Drukpapier, im größten Oktavformat, kompreß, mit ganz neuen Lettern gedrukt; jedes Heft brochirt 16 gGr. oder 1 fl. K. M.

Die Idee des als ökonomischer Schriftsteller dem Publikum schon längst vortheilhaft bekannten Herrn Verfassers, durch die Herausgabe eines **landwirthschaftlichen Konversations-Lexikons** einem mehrseitig iebhaft empfundenen Bedürfniß abzuhelfen, muß unstreitig eine sehr glükliche genannt werden. Wie groß auch die Zahl von **wissenschaftlichen** und **systematischen** Werken über Oekonomie, von mehr oder weniger voluminösen **Handbüchern**, gediegenen **Zeitschriften** ꝛc. seyn mag, so kommen doch im **praktischen** Leben sehr häufig Fälle vor, wo nicht nur der routinirte Oekonom, sondern auch der Anfänger und der Laie, sich ohne zeitraubendes und mühsames Nachsuchen in der Kürze und Geschwindigkeit über Gegenstände der **landwirthschaftlichen Statistik, Geographie, Naturgeschichte, Physik** ꝛc., der **ökonomischen Literatur**, der **Politik der Landwirthschaft** ꝛc., über gewisse **fremde Kunstausdrüke** ꝛc. zu unterrichten wünscht. Ein Werk nun, von der Form, wie das vorliegende, wo die wissenswerthesten Gegenstände in **alphabetischer** Ordnung aneinandergereiht sind, so daß sie sich mit Schnelligkeit dem suchenden Auge darbieten, ist gewiß mehr als jedes andere geeignet, diese Wünsche zu erfüllen. Auch war Hr. Dr. v. Lengerke ganz der Mann, ein Werk dieser Art auszuarbeiten. Denn nicht nur im Besiz eigner, durch Studium und vieljähriges praktisches Wirken erworbener Kenntnisse aller Zweige der Landwirthschaft, hat er auch aus dem weiten Gebiete der ökonomischen Litteratur, wie er bis in der Vorrede selbst umständlicher nachweist, besonders aus den Werken eines **C. Chr. und Rud. André, Burger, Heintl, Koppe, v. Malchus, Otto, Petri, Reinhard, Schmalz, Schnee, Schubarth, Schwerz, Thaer** u. A. brauchbaren Stof für verschiedene Artikel geschöpft. Das so eben erschienene erste Heft mag den Beweis liefern, daß der Herr Herausgeber seine Aufgabe glüklich gelöst hat.

---

[586] **Für Gärtner, Gutsbesizer, Landwirthe etc.**

Handbibliothek für Gärtner

und

Liebhaber der Gärtnerei,

bearbeitet von dem königl. Garten-Direktor **Lenné**, den königl. Hofgärtnern **C. F. Fintelmann, W. Legeler** und **Th. Nietner**, dem Kunstgärtner **P. Fr. Bouché** und von **Dr. A. Dietrich.**

Von diesem Werke, das die praktisch brauchbaren Resultate der Erfahrung geben, und als ein treuer Rathgeber nach dem jezigen Stande des Wissens in 6 Abtheilungen, welche in Lieferungen erfolgen, die gesammte Gärtnerei umfassen soll, sind so eben die ersten Lieferungen der 5ten und 4ten Abtheilung, Obstbaumzucht von C. F. Fintelmann und Blumenzucht von P. Fr. Bouché, jede zu 11½ Druckseiten à 11½ Sgr. oder 9 gGr.

Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** erschienen, zu haben in allen Buchhandlungen.

---

[603] Für die

katholische Geistlichkeit.

Bei der herannahenden Fastenzeit machen wir auf folgendes bei uns erschienene und durch die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg zu beziehende treffliche Buch von neuem aufmerksam:

Wessenberg, J. H. v., die Kraft des Christenthums zur Heiligung des Sinnes und Wandels. Ein homiletisches Handbuch für den Kirchen- und Hausgebrauch während der vierzigtägigen Fastenzeit. 320 Seiten in gr. 8. auf schönem Papier. 1833. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Konstanz, den 18 Januar 1833.

C. Glükher.

---

[568] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Die

Haut-Krankheiten

in tabellarischer Form,

dargestellt von

Dr. Fr. Aug. Benj. Puchelt.

gr. 4. kart. Preis 12 gGr. oder 48 kr.

Früher ist von demselben Verf. in demselben Verlage erschienen:

Tabellarische Uebersicht der Zeichen, welche **das Herz** *darbietet und der Krankheiten, welche sie andeuten.* Nach neuern Berichtigungen und vielseitigen Beobachtungen. gr. Fol. Preis 3 gGr. od. 12 kr.

---

[507] **Naturwissenschaften.**

Bei **Friedrich Fleischer** in **Leipzig** sind neu erschienen:

Keferstein, C., Naturgeschichte des Erdkörpers in ihren ersten Grundzügen dargestellt. Die Physiologie der Erde, Geognosie, Geologie und Palaeontologie. 2 Bde. gr. 8. 5½ Rthlr.

Siebold, P. F. v., Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan. 3s Heft. Folio. illum. 14 Rthlr. Quarto schwarz 8½ Rthlr.

Siebold, P. F. de, Fauna Japonica, sive descriptio animalium quæ in itinere per Japoniam 1823—30 collegit; notis et illustr. Conjunctis studiis *C. J. Temminck, H. Schlegel* et *W. de Haan.* Crustacea fasc. 1 et 2. Chelonii fasc. 1. Ophidii fasc. 1 Royal 4. jedes Heft 6⅔ Rthlr.

Schoenherr, C. J., Genera et species Curculionidum cum Synonymia hujus familiæ. Species novæ aut hactenus minus cognitæ descriptionibus a. *L. Gyllenhal, C. H. Bohemann* et entomologiis aliis illustr. Vol. 1—3. 8 maj. 16 Rthlr.

(Der 4te u. lezte Band erscheint in Kurzem.)

Sternberg, C. de, Essai d'un exposé géognostico-botanique de la flore du monde primitif. Cahier 5 et 6. 10 Rthlr. Vollständig 44 Rthlr.

---

[607] Bei **Friedrich Pustet** in **Regensburg** ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Windischmann Fr., Vindiciae petrinae, kartonnirt Preis 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bezug der obn Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 57.** 26 Februar 1837.

Nordamerika. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 57. Italien. (Brief.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Darmstadt.) — Oestreich. — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 90. Semilasso in Aegypten. — Wellingtons Depeschen und Napiers Geschichte des Halbinselkriegs. — Sumatra. — Schreiben aus Zürich.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachdem General Jackson den Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten durch sein berühmtes Veto vernichtet und die Regierungsdepositen ihr entzogen hatte, faßte am 28 März 1834 der Senat mit einer Majorität von 28 Stimmen folgenden Beschluß: „Wir erklären, daß in dem, was die Staatseinkünfte betrift, der Präsident sich eine Autorität und Vollmacht eingeräumt hat, die ihm weder durch die Konstitution, noch durch das Gesez gegeben sind, sondern daß er der einen wie der andern zum Troze gehandelt hat.“ In allen Sessionen des Kongresses seit jener von 1833/34 stellte seitdem Hr. Benton den Antrag, diesen Beschluß im Protokollbuche des Senats zu streichen. In der Sizung vom 16 Jan. hat der Senat diesen Antrag wirklich mit 25 gegen 19 Stimmen angenommen. Dieser Beschluß hat im ganzen Umfang der Union die größte Sensation erregt. Die Scene im Kongresse selbst wird in einem Korrespondenzartikel des M. Chronicle aus Philadelphia vom 24 Jan., freilich von einem „Anti-Jacksonman,“ wie folgt erzählt: „Als der alte, ehrwürdige Hr. Dickson, der Sekretair des Senats, mit zitternder Hand und schamglühender Wange die treffende Stelle im Protokollbuch durchstrich, und die Worte „Expunged, expunged,“ darüber schrieb, erschallte von den Gallerien des Hauses allgemeines Murren und Pfeifen. „Leert die Gallerien!“ rief Hr. John Niles. „Ja, leert die Gallerien!“ wiederhallte Tom Benton, „hinaus mit ihnen! werft die höllischen Bank-Lümmel (the infernal bank-ruffians) hinaus!“ „Ich unterstüze die Motion“, rief eine Stimme von der Gallerie; kommt herauf und jagt uns hinaus, wenn ihr könnt!“ — „Hr. Präsident, donnerte Tom Benton, ich verlange, daß der Stabträger (Sergeant-at-arms) die Bank-Lümmel verhafte, und sie vor den Senat stelle.“ Die Verwirrung war auf dem höchsten Gipfel, und Hr. Benton wurde sehr kleinlaut, als er die Regierungspartei im Saale betrachtete, und sich in einer so erschrekenden „Minorität“ gegen die gedrängt vollen Gallerien fand. Indessen berichtete der Sergent-at-Arms, er habe einen Gefangenen, und sey bereit ihn vor die Schranken zu stellen. Herr Morris, aus Ohio, behauptete, dis könne nur auf bestimmte Anklagen statt finden. Nun kam es zu einer Hurlyburly-Debatte, wobei jeder sprach, und mittlerweile stellte der Stabträger den Verhafteten, einen wohlgekleideten Mann von feinem Aussehen, vor die Schranken. Hr. Benton erklärte nun selbst, der Mann sey durch seine Vorführung vor dem Senate für seine Verlezung des Anstands hinlänglich gestraft, und derselbe wurde, mit 23 Stimmen gegen 1, wieder entlassen. — Das Repräsentantenhaus hat mit sehr großer Stimmenmehrheit den Vorschlag angenommen, jede Bitt- oder Denkschrift zu Gunsten der Sklavenemanzipation ohne Verhandlung auf den Tisch des Hauses niederzulegen. — Die Legislatur des Staats Kentucky hat in ihren beiden Zweigen eine Resolution angenommen, welche die Anerkennung von Texas empfiehlt. — Die Verfassung des Staats New-York fordert eine Majorität von zwei Dritteln in seiner Legislatur, wenn irgend einer Gesellschaft ein Privilegium ertheilt werden soll. Eine neuerliche Diskussion über eine Bankfrage hat bewiesen, daß nicht zwei Drittel geneigt sind, eine neue „Bank-Charter“ zu gewähren. So wird der großartige Plan zu einer neuen Bank in New-York wenigstens in dieser Session nicht zur Ausführung kommen. Uebrigens zählt jezt die Union 558 Banken mit 146 Filialen. Das Kapital derselben, das zu Anfang des Jahrs 1835 231,250,337 Dollars betrug, ist auf 300 Millionen Dollars gestiegen. Die von dem Staate Pennsylvanien jezt allein privilegirte Bank der Vereinigten Staaten, unter der Direktion Nicholas Biddle's, hat ein Kapital von 35,000,000 Dollars, und ihre Stocks stehen 19 über pari. Jede Bank muß der Legislatur, von der sie ihren Freibrief hat, jährlich einen genauen Bericht über ihr Credit und Debet abstatten, der dann dem Publikum bekannt gemacht wird. Zudem ist die Legislatur ermächtigt, jederzeit die Bücher der Bank einzusehen und deren Vorstände eidlich zu vernehmen. Es sind lauter Joint-Stock-Banken, denen der Betrag ihrer Kapitalien von der Legislatur festgesezt wird. Fallimente der Banken sind in der Union selten. — Der Korrespondent schließt wie folgt: „Hier in Philadelphia, unter 39° 56′ N. B., sieht es jezt auf den Straßen aus wie zu Petersburg; gleichwol ist das Klima vortreflich, troken und klar. Mir scheint in England das Wetter unfreundlicher bei 25 Grad Wärme, als hier unter dem Gefrierpunkt. Durch alle Straßen der Stadt rollen hunderte von Schlitten mit Gesellschaften in reichen Shawls und Pelzmänteln über den gefrornen Schnee, und auf dem mit dikem Eise bedekten Delaware wimmelt es von Schlittschuhläufern, Prunkschlitten und Lastwagen. Philadelphia hat drei wohlbesuchte Theater, und die Maskenbälle und Abendgesellschaften aller Art drängen sich. Kurz es gibt wenige Städte von gleicher Seelenzahl (200,000), die im Winter lebhafter wären, als Philadelphia, die vormalige „Quäkerstadt.“ Könnte William Penns ehrwürdiger Schatten aus dem Grabe steigen, was würde er zu all der Ueppigkeit und Verfeinerung sagen, die hier an die Stelle alter amerikanischer Sitteneinfalt getreten ist!“

Digitized by Google

Großbritannien.

Hr. Charles Lushington, Mitglied für Ashburton, und Bruder des gleich radikalen Mitglieds Dr. Lushington, brachte in der Unterhaussizung am 16 Febr. nicht eine förmliche Bill auf Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhause — oder, wie die Formel lautet, „Erleichterung der Bischöfe von ihren legislativen Pflichten" — ein, sondern beantragte nur die Resolution, „das Haus möge erklären, daß die Anwesenheit der Bischöfe im Parlament in ihren Folgen den allgemeinen Interessen des Christenthums im Staate nachtheilig sey, und dazu diene, der Hochkirche die Herzen des Volks zu entfremden." Diesen Antrag motivirte er im Wesentlichen wie folgt: „Ich habe, sprach er, was kirchliche Suprematie betrift, nicht blos polemische Schriften angesehener Theologen gelesen, sondern auch jenes heilige Buch selbst studirt, dessen Weisheit Niemand bestreitet; aber weder hier noch dort habe ich etwas gefunden, was diejenigen, welche geistliche Amtspflichten auf sich haben, berechtigt, sich weltliche Würden und Aemter anzumaaßen, die, meines Erachtens, mit ihren heiligen Funktionen unverträglich sind. Den veränderten Umständen und dem umgewandelten Geiste der Zeiten will ich gern jedes Zugeständniß machen; dennoch finde ich nirgends die Erhöhung unserer Bischöfe auf ihre gegenwärtige Stellung, nirgends ihre Anmaaßung politischer Macht gerechtfertigt. (Hört!) Bischof Watson, den man den Stolz der Episkopalkirche genannt hat, erklärte, unsere Verfassung habe hierin einen Fehler begangen, denn durch den Besiz säkularer Gewalt werde die Nüzlichkeit der Bischöfe geschmälert, der christliche Sinn und jener Seelenfrieden gestört, den diese hohen Prälaten in sich tragen sollten. Ein ausgezeichneter Mann, Lord Henley, rieth geradezu zur Entfernung der Bischöfe aus dem Hause der Lords, und der ehrwürdige Dr. Knox in seinem Briefwechsel mit dem Bischofe Jebb von Limerik sprach sich dahin aus, daß es höchst tadelnswerth sey, politische Gewalt in die Hände der Kirche zu legen, oder dem Klerus solche Würden, Titel und Emolumente einzuräumen, wie er jezt genieße. So überzeugt war der Erzbischof Layton, daß weltliche Titel und Größe mit den Verrichtungen und dem Stande eines christlichen Bischofs unverträglich seyen, daß er seinen Freunden förmlich untersagte ihn mit Mylord anzureden." So fuhr der Redner fort eine Reihe geistlicher und weltlicher Autoritäten für sich anzuführen, worunter ziemlich scharfe, z. B. folgende Aeußerung eines Kanonikers von St. Paul in einem kürzlich erschienenen Pamphlet: „Ein solcher Bischof wird zuweilen aus einer Hofmeisterstelle, wo er mit seinem Zögling bescheiden kalte Küche speiste, plözlich zu einem geistlichen Lord befördert; man zieht ihm einen prächtigen Talar an, schmükt ihn mit einem Titel, seine Kapläne schmeicheln ihm, und gemeine Leute bliken mit Devotion zu Sr. Hochwürden empor; bis begegnet nun oft einem Manne, der, in einem sehr niedrigen Stande geboren, keine Gelegenheit hatte die Welt zu sehen, der außer dem Targum des Onkelos höchstens noch die Frösche des Aristophanes kennen gelernt hat. Muß so ein Mann nicht den Kopf verlieren, muß er nicht von Hochmuth aufschwellen, tausend Thorheiten begehen, und, bis er wieder zur Vernunft kommt, hundert andere Menschen zu Tode ärgern, die besser, weiser und geschikter sind als er?" Der Redner fügt hinzu: „Nach dem jezigen System ist ein Bischof sieben bis acht Monate im Jahre von seiner Diözese abwesend, und ist es nicht möglich, daß, wenn er dann einmal in pontificalibus in seiner Kathedrale erscheint, mitten in der Ausübung seiner klerikalischen Pflichten seine Gedanken nach dem Oberhause und zu dem Votum abschweifen, das er zulezt gegeben hat — einem Votum, das vielleicht dahin abzwekte, acht Millionen Menschen zu unterdrüken, oder ein ganzes Land in Blutvergießen und Anarchie zu stürzen? (Beifall und Gelächter.) Jedenfalls mag ein solcher Prälat sich wohl hüten, seinen eigenen Pfauenstaat mit der Einfachheit und Demuth seines göttlichen Meisters, als dieser auf der Erde wandelte, zu vergleichen, sonst muß er sich überzeugen, daß der Pomp und Mammon, in dem er stolzirt, mit dem Evangelium in schlechtem Einklange stehen. (Hört!) Die Bischofsbank stimmte von jeher für Maaßregeln, die das Volk bedrükten, und widersezte sich denjenigen, die des Landes Wohl bezwekten; kurz, sie sind als Mitglieder der Legislatur in einer ganz falschen Stellung. (Hört!) Unsere Staatskirche ist, mit Ausnahme der römisch-katholischen, die einzige, in der eine priesterliche Suprematie besteht. Man kennt dergleichen nicht in der edlen, streng-christlichen schottischen Kirche, eben so wenig in irgend einem andern protestantischen Lande, selbst da nicht, wo das Episkopat besteht. In Schweden, Dänemark, den Vereinigten Staaten weiß man nichts davon, so wie auch die protestantischen Bischöfe Deutschlands keine säkulare Gewalt besizen. Ja sogar die katholischen Prälaten widmen jezt in den meisten Staaten, ferne von der Politik, ihre Zeit und Aufmerksamkeit dem geistlichen Heile ihrer Heerden, und die Bischöfe der anglikanischen Kirche thäten sehr wohl daran, wenn sie es eben so hielten; sie würden dadurch ihren Widersachern eine Hauptwaffe gegen sie entwinden, sich die Liebe und Achtung des Volks wieder gewinnen." (Hört!) Hr. Lushington las hier einige Stellen aus dem Hirtenbriefe eines Bischofs an seine Geistlichkeit, und bemerkte, derselbe sey 48 Seiten stark, davon seyen 44 mit einer politischen Diskussion in der unanständigsten Sprache über die in voriger Session angenommene Akte angefüllt; unter Anderm werde darin den Kirchenkommissarien vorgeworfen, sie hätten die ihnen anvertrauten Vollmachten überschritten. Er frage nun, ob der hochwürdige Prälat vergessen habe, daß alle diese Akte die Sanktion des Königs erhalten, der nicht nur sein weltlicher, sondern auch sein geistlicher Oberherr sey? (Hört, hört!) Durch seinen Priestereid sey dieser Bischof zum Gehorsam gegen die Akte seines Souverains verbunden, aber wo sey sein Gehorsam geblieben? (Hört!) Bei dem gehässigen Beispiel, das die Bischöfe gäben, sey es denn freilich kein Wunder, daß auch die niedrigere Geistlichkeit, vom Dechanten bis zum lezten Landpfarrer herab, sich eifrig mit Politik beschäftige, und darüber, was ihres Amtes sey, nur zu oft vergesse. Den besten Beweis liefere der bekannte Fall mit dem frommen und gelehrten Dr. Hampden, dessen Ernennung zum Professor in Oxford der König bestätigt gehabt, der aber gleichwol von der ganzen Klerisei dieser bigottesten und engherzigsten aller Universitäten wüthend angefallen worden sey. Das Volk beobachte diese Dinge mit tiefem Bedauern, und messe sie großentheils, wenn nicht ganz, dem leidigen Umstande bei, daß die Bischöfe einen Siz im Hause der Lords haben. Hr. Howes unterstüzte die Motion mit Wärme, eben so Hr. Hume. „Ich bin sehr begierig, äußerte dieser, was

Digitized by Google

man zu Gunsten der Bischöfe in dieser Frage vorbringen wird. Das Votum des Hrn. Staatssekretairs des Innern (Russell) nehme ich für uns in Anspruch; denn der edle Lord hat erklärt, er betrachte die Amtspflichten eines Magistrats mit denen eines Geistlichen als unvereinbar, und dis ist ein analoger Fall (Gelächter). In jedem Betracht ist es unschiklich, daß Bischöfe sich mit Politik befassen. So lange das jezige System fortdauert, wählt man die Bischöfe nicht um ihrer geistlichen Befähigung willen, sondern wegen ihrer Geneigtheit, das Ministerium des Tags zu unterstüzen. Seit einigen Jahren ist dis freilich anders; aber bliken wir auf die frühere Geschichte zurük, so werden wir finden, daß die Bischöfe Jahrhunderte lang die Regierung in Allem unterstüzten, was sie gegen das Volk vorschlug, anstatt als Friedensstifter zwischen Volk und Regierung zu treten. Die Bischöfe waren je und allzeit die Helfershelfer der Tyrannei. (Oh, oh! von der Opposition.) Widersprecht ihr? Ich fordere euch auf, mir einen einzelnen Fall zu nennen, wo die Bischöfe als Körperschaft — denn ich läugne nicht, daß es einzelne ehrenhafte Ausnahmen gibt — nicht voran standen in Verhinderung jeder Reform, die das Volk dringend forderte. Sie haben sich der Aufhebung des Sklavenhandels widersezt (hört, hört!), sie haben dem Volksunterricht Hindernisse in den Weg gelegt, während sie ihn als ihre eigentliche Provinz hätten betrachten sollen, und welche Haltung sie jezt beobachten, liegt aller Welt vor Augen. Doch was auch das Schikal der heutigen Motion seyn wird, (mit erhöhter Stimme), die Zeit ist nicht ferne, wo wir sie durchsezen werden. Ja, wir werden den Bischöfen ihre Bank vor die Thüre des Oberhauses sezen, und wenn sie klug sind, so sagen sie dann der Politik Valet, und kehren in ihre respektiven Sprengel heim, wohin sie gehören."

(Beschluß folgt.)

Aus der Unterhaussizung am 17 Febr. ist nachzutragen, daß der Handelsminister, Hr. P. Thompson, die Erklärung gab, die Regierung werde die Besteuerung des Runkelrübenzukers in dem nemlichen Maaße, wie der westindische Rohzuker besteuert ist, beantragen.

Sir J. J. Dillon, ein ehrenvoll bekannter Schriftsteller über Gesezgebung und Civilrecht, ist, 59 Jahre alt, zu Ipswich verstorben. Auch Dr. Turner, Professor der Chemie an der Londoner Universität, war in den lezten Tagen mit Tod abgegangen.

Frankreich.

Paris, 21 Febr.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Febr. berichtete zuerst die Kommission in der Sache des Hrn. Chartreuse, Deputirten der obern Vienne, und trug darauf an, zu der gerichtlichen Verfolgung zu ermächtigen. Die Tagesordnung kam dann an Erörterung des Gesezes über die Sparkassen. Die Kammer hörte bei diesem Anlaß die HH. Ganneron, Jacques, Lefebvre, Lafitte, Foulb, Humann, Duchatel, Thiers und Dufaure. Hr. Humann erklärte sich besonders sehr warm gegen den neuen Entwurf und bemerkte, er habe dis schon in den Bureaux gethan, und dort die Bemühungen einer Verwaltung zu bekämpfen gesucht, die bei ihrem zwar lobenswerthen Eifer, an Alles die Hand zu legen, nicht gehöriges Maaß halten könne, um nüzlich zu werden, und die der Kammer vorgelegten Entwürfe nicht reiflich genug erwäge. Auch Hr. Thiers sprach eifrig gegen den Entwurf, und wünschte, daß man die ältern Verfügungen über Sparkassen nicht ändere. Auch die Rentenkonversion kam bei diesem Anlaß wieder zur Sprache, und Hr. Duchatel versicherte, daß er für die Konversion sey, aber in einer unbestimmten Zeit. Marschall Clauzel erbittet sich Gehör. „Ich bedaure, sagte er, an dem Tage, wo die Petition der Einwohner von Tlemecen in der Kammer vorgekommen ist, nicht zugegen gewesen zu seyn. Ich erkläre, daß ich nie in meinem Leben eine von Algier gekommene Klage aufgehalten habe; ich weiß, daß Sie alle hören sollen. Nie habe ich einen Algier'schen Einwohner gehindert, Klagen, die er an Sie richten wollte, abgeben zu lassen. Wäre ich in der Kammer gewesen, so hätte ich darauf angetragen, die Petition an den Präsidenten des Konseils zu weisen, damit der Kriegsminister gegen die Erpresser und Verläumder, wenn es nemlich deren gibt, einschreite. Die Kammer hat anders entschieden, und ich halte dergleichen Neuerungen für gefährlich. Inzwischen muß ich sagen, daß ich die Angaben der Petition für übertrieben, entstellt und irrig erkläre. Dieser Schmerzensruf ist, wie ich beweisen werde, weder von Tlemecen, noch von Algier ausgegangen, sondern er wurde in Paris eingegeben, kommentirt und verfaßt. Ich werde alle Intriguen schildern, die ins Spiel gesezt worden, um die Einwohner von Tlemecen zu Denunziationen zu verleiten. Ich werde den Werth solcher Angebereien zeigen, und die Kammer soll dann auch die Denunzianten kennen lernen." Hierauf wurde wieder in der Tagesordnung fortgefahren.

(Droit.) Nicht durch einen Freund Meunier's, sondern durch diesen Angeklagten selbst, erfuhr der Präsident Pasquier, daß eines Abends Lavaur, Lacazes und Meunier, nachdem sie den ganzen Abend beisammen zugebracht hatten, und durch den Geist einiger Gläser Liqueur etwas erhizt waren, auf die Politik zu sprechen kamen, und sich davon unterhielten, welches Interesse der Tod des Königs für das Land haben könnte. Darauf bekam einer der Zecher den Einfall, zu loosen, wer den tödtlichen Streich ausführen sollte. Der Vorschlag wurde angenommen; drei kleine Stükchen Papier wurden zurecht gemacht und zusammen gerollt; nur in eines derselben wurde eine kleine aus weichem Brode gemachte Kugel gelegt. Die Papierchen wurden unter einander gemischt und Jeder zog das seinige. Das Brodkügelchen fiel Meunier zu, der sich also durch das Loos erwählt sah, den König zu ermorden. Ich weiß nicht, fügte Meunier in seinem Verhöre bei, wie Lavaur und Lacazes alles das, was diesen Abend zwischen uns vorfiel, aufgenommen haben, wenn sie darin nicht lediglich einen Scherz finden wollen; was mich betrift, so habe ich die Sache auf eine ernstliche Weise genommen, und seit diesem Augenblik hat mich diese Idee immer verfolgt, bis zu dem Tage, wo ich solche in Ausführung brachte. Lavaur und Lacazes, die auf diese Aussage verhört wurden, erklärten, daß sie nicht wüßten, was Meunier damit sagen wollte, und daß zwischen ihnen niemals die Rede von etwas gewesen sey, das ihm Anlaß zu den Ideen, von denen er spricht, gegeben haben könne. Wie dem aber auch sey, Lavaur und Lacazes sind heute auf einen Verhaftbefehl in das Gefängnißregister eingetragen worden, und werden vor die Anklagekammer des Pairshofs gebracht werden.

Digitized by Google

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der Tag, an welchem Champion verhaftet wurde (19 Febr.), gerade der Jahrestag der Hinrichtung von Fieschi, Morey und Pépin ist. Man bemerkte an diesem Tage in der Gegend des Kirchhofs Mont-Parnasse zahlreiche Gruppen junger Leute von zweideutigem Aussehen, mit langen Bokksbärten, Westen à la Robespierre ꝛc. Es waren junge Republikaner, welche den Jahrestag der Hinrichtung Fieschi's, Morey's und Pépins feiern, und auf deren Gräbern dem Andenken der Hingerichteten ihre Verehrung erweisen wollten. Man schikte eine Abtheilung Stadtsergenten hin, um jede aufrührerische Demonstration zu verhindern, und so gingen die jungen Republikaner unverrichteter Dinge wieder auseinander. — Die Nachricht von einer neuen Höllenmaschine machte allwärts den lebhaftesten Eindruk. Alles fragt nach den näheren Umständen; es ist aber schwer, die Richtigkeit der umlaufenden Angaben zu verbürgen. Nach denselben führte ein Wort, das Mennier in einem seiner lezten Verhöre entschlüpft war, auf die Spur des neuen Königsmörders. Mennier, den man an Fieschi's und Allband's Geschik erinnert hatte, rief übereilt aus: „Was liegt mir am Schaffotte! Champion wird mich rächen." Auf die Frage, was er damit sagen wolle, schwieg er hartnäkig. Die Polizei aber erhielt alsbald Befehl, über alle Individuen dieses Namens Nachforschung zu halten. Bald wurde der Mechanikergeselle Champion Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Seine Verbindungen mit republikanischgesinnten Leuten, seine Aeußerungen in mehreren Schenken, die er fleißig besuchte, verdächtigten ihn. Ein Polizeiagent drang in Champions Kammer ein, und erblikte in einem Winkel unter einer grünen Deke eine Tischlerarbeit, die ihn an Fieschi's Maschine erinnerte. Auf diese Angabe hin sagte man zu Mennier, Champion sey entdekt, habe Alles gestanden, und die umständlichsten Einzelnheiten über die geheime Gesellschaft, der er angehöre, mitgetheilt. Nun machte auch Meunier seinen Richtern sehr wichtige Eröfnungen. Alsbald wurde ein Verhaftbefehl gegen Champion ausgestellt, und man fand bei ihm eine sehr sinnreich eingerichtete und zu drei Viertheilen vollendete Maschine und hinter einer Kaminplatte eine sehr umfangreiche Korrespondenz. (Franz. Korresp.)

Ein Brief aus Paris vom 20 Febr. (in der Karlsruher Zeitung) sagt: „Wir können Ihnen einige Details über Champion geben, die aus der besten Quelle fließen. Champion war, wie man versichert, ein mauvais sujet, dabei aber ein sehr entschlossener Mensch. Er hatte an der Expedition Don Pedro's Theil genommen, und gehörte dem Bataillon an, das so undisziplinirt war, und sich so sehr dem Plündern ergeben hatte, daß man es von den englischen Truppen umzingeln lassen und einschiffen mußte. Champion hatte eine ähnliche Höllenmaschine, wie die Fieschi'sche, gemacht, nur mit dem Unterschiede, daß die seinige drei Reihen von Gewehren hatte, die einen Halbkreis bildeten und so den Schuß sicherer machten. Anonyme Briefe, an den König und an den Polizeipräfekten gerichtet, haben die ersten Spuren gegeben. Eine Vergleichung der Schrift, dann der Poststempel, der das Quartier anzeigte, in welchem jene abgegeben waren, führten nach vielem vergeblichen Hin- und Herfuchen auf einen alten Trödler, der in demselben Hause mit Champion wohnte. Man begab sich endlich zu jenem, und in demselben Augenblike, wo man bei ihm eintrat, war er beschäftigt, einen neuen Brief an den König zu schreiben. Jener Trödler hatte eine blos oberflächliche und unbestimmte Kenntniß des Projektes Champions, und zwar theils durch eigene Beobachtung, dann durch die Beobachtungen seiner Magd, die Champions Maitresse war. Dieser lezteren waren mehrere Aeußerungen Champions aufgefallen, die sie mit dem, was sie bei ihm sah, zusammenstellte, und daraus schloß, daß er ein Projekt gegen das Leben des Königs im Schilde führe. Champion war sehr weit gegen sie gegangen, und hatte ihr einmal ein Haus gezeigt, das er auf dem Wege nach Neuilly miethen wolle. Man hat zuerst zwei Leute verhaftet, die in enger Verbindung mit Champion lebten, und die man im Verdacht hatte, daß sie mit ihm zusammenarbeiteten; dann erst wurde Champion selbst verhaftet. Im Augenblike seiner Verhaftung sagte er, daß er verloren sey, daß er noch Haare genug habe, womit der Henker seinen Kopf dem Volke zeigen könne, aber daß er nur Eines bedaure, nemlich daß er nicht dazu gelangt sey, Ludwig Philipp in die Luft zu sprengen; übrigens werde er nicht der Lezte seyn, der solches unternehme. Er hat Alles dem Polizeikommissair, der ihn befragte, eingestanden. Seine Maschine wurde mit Beschlag belegt. Nachts hat er sich auf sein Bett gestellt, und nachdem er sich seine Halsbinde um den Hals geschlungen, das Bett weggestoßen und so sich erhenkt. Zehn Minuten später fand man ihn todt. Uebrigens wird die Sache weiter untersucht."

(Moniteur.) Champion hatte das von ihm vorbereitete Verbrechen nicht allein ausgedacht. Man verhaftete mehrere Individuen als der Theilnahme an seinen gehässigen Entwürfen angeschuldigt. Die bei einem derselben, so wie bei Champion in Beschlag genommenen Papiere beweisen, daß beide mit den geheimen Gesellschaften in Verbindung standen. Der Tod Champions wird sonach die begonnene Instruktion nicht unterbrechen. Die ersten der Behörde vor etwa vierzehn Tagen zugekommenen Anzeigen waren in einem anonymen Schreiben enthalten. Es war darin von einem Projekt gegen das Leben des Königs ohne Bezeichnung der Urheber oder andere Nachweisungen die Rede. Nur durch sorgfältige Nachforschungen gelang es der Polizei, die Quelle dieser ersten Kunde zu entdeken. Diese Entdekung führte zu wichtigern, und die Angeschuldigten wurden der Justiz abgeliefert, bevor einer derselben daran dachte, daß ihre Schritte bewacht seyen. Champion wurde am 19 Morgens auf die Polizeipräfektur gebracht, und in einer abgesonderten Zelle unter die Aufsicht eines speziellen Wächters gestellt. Er war den ganzen Morgen in der größten Aufregung, und drükte laut und mehrmals sein Bedauern aus, daß er sein Vorhaben nicht habe ausführen können. Sein Wächter, der häufig in die Zelle ging, und ihn außerdem fast jeden Augenblik durch einen Schieber beobachtete, suchte seine Aufreizung zu stillen. Champion rief aus: „Laßt mich! Ich werde nach dem Plaze St. Jacques wandern; hätte man mich aber nicht verhaftet, so hätte ich gewiß meinen Streich nicht verfehlt. Ich würde meine Sachen besser eingerichtet haben, als Fieschi; ich würde nicht gefehlt haben!" Es war damals 6 Uhr; wenige Augenblike später verließ ihn der Wächter, kam aber nach einigen Minuten zurük. Er fand Champion am Fenster mit Hülfe seines Halstuchs aufgehenkt. Champion war auf sein Bett gestiegen, und hatte dann dieses mit seinen Füßen zurük gestoßen, so daß er durch das Gewicht

Digitized by Google

seines Körpers strangulirt wurde. Man schnitt ihn sogleich ab, es war aber troz aller Bemühungen der Umstehenden und des schnell herbeigerufenen Arztes unmöglich, ihn ins Leben zurükzurufen.

(Le Droit.) Mehrere Agenten, gestern früh benachrichtigt, daß ein gewisser Champion seit einiger Zeit an einer neuen Höllenmaschine arbeite, begaben sich sogleich in dessen Wohnung auf den Grund eines von dem Polizeipräfekten ausgestellten Mandats. Champion ward sogleich verhaftet, und man fand in seiner Wohnung außer verschiedenen Papieren, die in Beschlag genommen wurden und von großer Wichtigkeit seyn sollen, die Höllenmaschine. Er wurde mit allen diesen Gegenständen nach der Polizeipräfektur gebracht. Nach einem langen Verhöre wurde er, seine Gattin und ein gewisser Michel an demselben Tage in geheime Haft versezt. Nach seinen Geständnissen und bei der in seiner Wohnung gemachten Entdekung der Maschine, der Werkzeuge zu ihrer Verfertigung und der Materialien zu ihrer Vollendung schien Champion ganz mit dem Gedanken an das ihm bevorstehende Schikal beschäftigt. Gegen Mitternacht hörte man ihn auf einmal nicht mehr umhergehen, sah nach ihm und traf ihn erhenkt. Um sich in die Unmöglichkeit zu versezen, sich dem Tode zu entziehen, soll er sich im Augenblik der Ausführung seiner Absicht seine Hände auf dem Rüken zusammengebunden haben.

(Journal des Débats.) Es scheint gewiß, daß die Höllenmaschine Champions dem Muster der Fieschi'schen nachgemacht war, nur daß die fächerförmig aufgestellten Läufe fast einen Halbkreis bildeten, wodurch die Schüsse sicherer treffen mußten. Champion soll beabsichtigt haben, seine Maschine in einem Hause auf der Straße der Elysäischen Felder nach Neuilly aufzustellen.

Das Journal le Monde theilt folgenden Schluß des Schreibens des Hrn. v. Cormenin über die Apanage des Herzogs von Nemours mit: „Mit den 40 Millionen von Rambouillet würden Sie 38,000 Gemeinden Frankreichs Volksbibliotheken geben; Sie würden 12,000 Nähschulen für arme Frauen auf dem Lande errichten; Sie würden die Kosten der Errichtung von 10,000 Zufluchtsstätten für kleine Kinder damit bestreiten; Sie würden in 350 Städten freie Zufluchtsorte für alte Personen beiderlei Geschlechts eröfnen; Sie würden zwei Wintermonate hindurch dreißigtausend geschäftslose Arbeiter verhindern, Hungers zu sterben; Sie würden auf dem Lande 5000 Mädchenschulen gründen; Sie würden fünf Jahre hindurch 5000 verwundeten, verstümmelten oder kranken Soldaten eine Pension von 100 Fr. liefern; Sie würden 250 Professoren der Wissenschaften, der Künste, der Mechanik, der Geschichte, der Moral, der Philosophie, des Zeichnens, des Akerbaues, der Geometrie, der Verwaltung ausstatten, die alsdann ihren unentgeldlichen Unterricht in allen den unwissendsten und volkreichsten Landstrichen Frankreichs verbreiten könnten. Ich weiß nicht, ob eine solche Verwendung von 40 Millionen monarchischer als die Errichtung einer pomphaften Apanage wäre, glaube aber, daß sie etwas nüzlicher und nationaler seyn würde. Mit den 40 Millionen von Rambouillet, an solide und einsichtsvolle Kompagnien geliehen, würde man, ohne Kapitalverlust, Frankreich mit Kanälen und kanalisirten Flüssen, mit Brüken, Brunnen, Häfen, Eisenbahnen und Straßen bedeken; man würde einer Menge Arbeiter Lebensunterhalt verschaffen und für 400 Millionen Arbeiten erzeugen. Mit den 40 Millionen von Rambouillet würde man Angesichts des Auslands die jezt unter Gras verdekten Trümmer von Hüningen wieder aufrichten. Man würde dort die stärkste Festung des Königreichs aufbauen, und wenn sich der Feind darüber beschwerte, so würde man Sie, Monseigneur, dahin schiken, um sie gegen Oestreicher und Preußen zu vertheidigen, was Sie vortreflich besorgen würden. Mit den 40 Millionen von Rambouillet würden wir den Ueberfluß unserer Handwerker und unserer Landbauern unterstüzen, um ihre friedlichen Kolonien, die Werkzeuge und guten Kulturmethoden, die vervollkommneten Industrieverfahren, die Annehmlichkeit und Höflichkeit unserer Sitten und die Wohlthaten der Civilisation nach Afrika zu versezen; wodurch das südliche Frankreich bereichert, die Lasten des Schazes erleichtert würden, was gewiß schöner und menschlicher wäre, als die Araber mit Kontributionen zu belegen, ihre Städte zu verbrennen, ihre Köpfe abzuschlagen und uns eben so barbarisch, wie die Barbaren zu zeigen. Sollte endlich, Monseigneur, ein Krieg, der die Würde Frankreichs wahrhaft interessirte, das heißt ein Krieg gegen die Volkssouverainetät ausbrechen, so würde man mit den 40 Millionen von Rambouillet ein Jahr lang eine Armee von 50,000 schlagfertigen Männern besolden, in deren Reihen Sie mit Ehren auftreten und worin Sie die schönste Gelegenheit finden würden, Ihren Dank für die Nation zu beurkunden, die Ihren Vater so sehr bereichert und Ihr glükliches und begütertes Haus mit so vielen Wohlthaten überhäuft hat. Ich habe, Monseigneur, eine Sprache zu Ihnen gesprochen, welche die Minister nicht gewohnt sind zu hören, die Sprache eines Bürgers. Es sind aber, wie ich wohl weiß, eitle Worte, welche ohne Wiederhall auf dem Marmor Ihrer Salons niederfallen, von Ihren Bedienten abgekehrt und als unnüzer Staub zur Thüre hinausgeworfen werden dürften."

(Journal de Commerce.) Das Ministerium ist fortwährend über das Schikal des Disjunktionsgesezes sehr besorgt. Es vereinigt, um eine Majorität zu gewinnen, alle Arten von Verführungen und Drohungen, und doch hofft es kaum mit mehr als acht Stimmen gegen die Opposition zu siegen. Wäre die Opposition am Ruder, so würde das Disjunktionsgesez gewiß keine 50 Stimmen erhalten, und von 400 verworfen werden.

(Bon Sens.) Die Auflösung der Kammer scheint entschieden. Die Wahlnachweisungen scheinen dem Ministerium günstig. Die neu angeschlossenen Legitimisten haben sehr beruhigende Versprechungen gegeben. Gleichwol wird man noch das Votum der 60 Millionen für die öffentlichen Arbeiten abwarten. Man hofft sich einen kräftigen Hebel damit zu machen.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 19 Febr. Der Schluß des Karnevals zu Rom hat zu tumultuarischen Auftritten Anlaß gegeben. Bekanntlich waren alle öffentlichen Belustigungen während des diesjährigen Karnevals zu Rom untersagt, nur am Faschingsdienstag hatten die Behörden für gut gefunden, der Volkssitte, den Karneval auf den Straßen zu beendigen, kein Hinderniß entgegenzusezen. Diese Gelegenheit

Digitized by Google

benüzten nun Ruhestörer, um sich mancherlei Exzessen zu überlassen. In Folge davon sollen nun nachträglich mehrere Verhaftungen vorgenommen, und eine strenge Untersuchung gegen die Anstifter eröfnet worden seyn. Das Militair war am Abend der Exzesse und den Tag darauf in seinen Quartieren konsignirt, und die päpstliche Regierung beschloß die Garnison zu verstärken, indem sie Befehle nach dem Innern schikte, alle für den Dienst und die Erhaltung der Ordnung in den Provinzen nicht unumgänglich nöthigen Truppen nach der Hauptstadt zu schiken. Obgleich nun die Ruhe in Rom nicht weiter gestört worden, so herrscht doch fortwährend Aufregung, und die friedliebenden Bürger wissen der Regierung aufrichtigen Dank, daß sie Vorkehrungen zur fernern Erhaltung der Ordnung zu treffen sucht. Die eigentliche Veranlassung zu jenen beklagenswerthen Störungen ist noch unbekannt; auch ist man nicht einig, ob sie eine politische Tendenz hatten, oder ob sie lediglich ein Ausbruch rohen Betragens des gemeinen Pöbels waren. Die Untersuchung wird darüber hoffentlich Aufklärung geben.

Schweiz.

Als Antwort auf die Beglükwünschung des Vororts aus Anlaß des Attentats vom 27 Dec. hat der König von Frankreich folgendes Schreiben erlassen: „Wir Ludwig Philipp, König der Franzosen, entbieten unsern besonders lieben und großen Freunden, Bundes- und Eidgenossen, dem Präsidenten und den Abgeordneten der 22, die Tagsazung der schweizerischen Eidgenossenschaft bildenden Kantone, unsern Gruß. Besonders liebe und große Freunde, Bundes- und Eidgenossen! Mit freudiger Empfindung erhalten wir die herzlichen Glükwünsche über die Gnade, deren die göttliche Vorsehung uns würdigte, indem sie unser Leben und das Leben unserer geliebten Söhne aus der neuen Gefahr, welche sie abermals bedrohte, errettet hat. Wir danken Euch, liebe und große Freunde, für diesen Beweis Eurer steten Zuneigung und Eurer Wünsche für Frankreich und uns. Eben so aufrichtige Wünsche senden wir für die löbl. Kantone zum Himmel. Frankreich ist der alte und treue Verbündete der schweizerischen Eidgenossenschaft, und wir werden uns immer glüklich schäzen, Alles, was von uns abhängt, zu thun, um die guten und freundschaftlichen Verhältnisse zu unterhalten und fortzusezen, welche gegenwärtig zwischen beiden Ländern bestehen, zum Wohle und im Interesse beider Nationen. Uebrigens bitten wir Gott, Euch, besonders liebe und große Freunde, Bundes- und Eidgenossen, unter seinem heiligen und würdigen Schuze zu erhalten. Geschrieben in unserm Pallaste der Tuilerien, den 17ten Tag des Monats Januar im Jahr der Gnade 1837. Euer guter Freund, Bundes- und Eidgenosse. Ludwig Philipp. (Gez.) Molé."

Deutschland.

** München, 21 Febr. Das hiesige diplomatische Korps hat einen schmerzlichen Verlust erlitten, indem in voriger Nacht der kais. russische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Gregor Fürst Gagarin, Ritter des kais. russischen St. Annaordens erster Klasse, des Wladimirordens vierter Klasse und des heiligen Johannes von Jerusalem, Großkreuz des kais. östreichischen Leopold- und des neapolitanischen h. Januariusorden, nach einer langen und schmerzlichen Krankheit, 56 Jahr alt, mit Tode abgegangen ist. Der Verstorbene war wegen seines milden und freundlichen Charakters sehr hochgeschäzt; seine früheren Feste und Abendgesellschaften hatten das Auszeichnende, daß dazu die Notabilitäten und Gebildeten aller Stände eingeladen wurden. Seine längere Kränklichkeit beschränkte indeß diese angenehmen Unterhaltungen, besonders in der lezten Zeit seines Lebens, die er nur der Fürsorge für seine Gesundheit widmen mußte.

München. Am 23 Febr. faßte die Kammer der Abgeordneten noch den einstimmigen Beschluß, daß die Wahl der Abgeordneten der Städte und Märkte des Untermainkreises nicht als gültig anerkannt werden könne, weil dazu die königl. Kreisregierung nur 22 Wahlmänner statt 24 berufen hatte, so daß zwei Städte (Heidingsfeld und Lohr) nicht vertreten waren. Es soll daher eine neue Wahl vorgenommen werden. Es waren daselbst gewählt Magistratsrath Ebenhöch von Würzburg, Kaufmann Gademann von Schweinfurt und Magistratsrath Fischer von Würzburg. Der Präsident erklärte den bereits anwesenden Gewählten, Gademann und Ebenhöch, daß sie bis nach erfolgter neuer Wahl ihren Siz in der Kammer nicht mehr einnehmen könnten. Eine weitere Beanstandung hatte die Wahl aus der Klasse der Landeigenthümer des Oberdonaukreises aus dem Grunde erfahren, weil bei einer Familienzahl von 97,608 die königl. Regierung dieses Kreises 98 statt 97 Wahlmänner zur Wahl berufen hatte, durch welchen Umstand der mit 34 Stimmen gewählte Abgeordnete Gaßner eine Stimme mehr als sein Ersazmann, welcher 33 Stimmen hatte, erhielt, während bei 97 Wahlmännern Stimmengleichheit eingetreten wäre. — Nach dem Antrage des Berichterstatters Dr. Willich sollte eine neue Umfrage, ob Gaßner oder sein Ersazmann als gewählt zu betrachten sey, und zwar um Reisekosten zu vermeiden, durch Einsendung der verschlossenen Stimmenzettel an das Regierungspräsidium und Eröfnung derselben in Gegenwart der in der Hauptstadt anwesenden Wahlmänner, veranlaßt werden. Mehrere Kammermitglieder schlossen sich diesem Antrage an, andere dagegen meynten, da 608 Familien über 97,000 vorhanden wären, könnten diese 608 für ein volles Tausend angesehen, und sonach die Einberufung der 98 Wahlmänner von Seite der Regierung zugegeben werden. Auf die gestellte Präsidialfrage wurde beschlossen, daß die Wahl des Abgeordneten Gaßner, wie sie geschehen, anerkannt, und derselbe in die Kammer zugelassen werde. (M. Bl.)

†* München, 24 Febr. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich auch in ihrer heutigen Sizung, welche von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags nach 4 Uhr dauerte, lediglich mit innern Kammerangelegenheiten, indem sie ihre Berathungen über die bezüglich einiger Abgeordnetenwahlen erhobenen Anstände fortsezte. Es waren diesfalls die Wahlen der Abgeordneten des Unterdonaukreises aus der Klasse der Grundherren mit gutsherrlichen Standschaftsrechten in Frage gestellt, weil bei den betreffenden Wahlhandlungen Frhr. v. Closen nicht in das Verzeichniß der Wählbaren aufgenommen worden war. Nach einer langen Debatte beschloß indeß die Kammer, daß die angefochtenen Wahlen als gültig zu betrachten seyen.

†* München. Der in meinem frühern Berichte kurz angezeigte, der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Entwurf eines Gesezes zur Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen enthält folgende Bestimmungen: „1) Wenn in einem Senate des Oberappellationsgerichts eine Streitsache vorkommt, bei welcher durch Stimmeneinheit oder Mehrheit anerkannt wird, daß die Ab-

Digitized by Google

rtheilung ganz von einer Rechtsfrage abhänge, worüber dieser Gerichtshof in völlig gleich gearteten Fällen schon zwei- oder mehrmal auf ungleichförmige Weise entschieden hat, so soll das Erkenntniß des Senats in dieser Streitsache ausgesezt, und die Rechtsfrage in einer Plenarversammlung des obersten Gerichtshofs mit genauer Anführung der allseitigen thatsächlichen Umstände zum Vortrage gebracht, berathen und entschieden werden; 2) dasselbe soll geschehen, wenn über eine Rechtsfrage eine Entscheidung oder mehrere gleichförmige Entscheidungen des Oberappellationsgerichts vorliegen, und bei Erörterung eines gegebenen völlig gleichartigen Falles der zur Aburtheilung berufene Senat sich einhellig oder in seiner Mehrheit für eine, jenen Entscheidungen widersprechende oder wesentlich davon abweichende Rechtsansicht erklärt; 3) der Plenarbeschluß dient nicht nur für den veranlassenden Fall, welcher sofort von dem betreffenden Senat abzurtheilen ist, sondern auch für künftige gleichartige Fälle zur Entscheidungsnorm, woran die sämtlichen Senate und Mitglieder des Oberappellationsgerichts so lange gebunden sind, als nicht eine authentische Auslegung des einschlagenden Gesezes oder ein neues Gesez über den Gegenstand der zweifelhaften Rechtsfrage auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt. — Durch die Erhebung dieses Entwurfes zum Gesezе — bemerkte der königliche Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Schrenk, in seinem diesfallsigen Einbegleitungsvortrage — wird einem dringenden Bedürfnisse der Justizpflege abgeholfen werden. Nichts ist für dieselbe nachtheiliger, als wenn bei dem höchsten Justiztribunale in Anwendung der Rechtsgrundsäze geschwankt, wenn heute das als Unrecht anerkannt wird, was gestern als Recht ausgesprochen wurde. Hängt es vom Zufalle ab, ob in einer Sache oberstrichterlich so oder anders erkannt wird, je nachdem die Aburtheilung diesem oder jenem Senate zufällt, so dient ungezweifelt bald diese, bald die andere entgegengesezte These zum Vehikel der Berufungen an die lezte Instanz, und die Zahl dieser Berufungen muß in unverhältnißmäßiger Progression steigen. Diesem verderblichen Mißstande zu steuern, ist der Zwek des Entwurfs. Die Konsequenz, die Rechtseinheit, die Rechtssicherheit macht es zum unabweislichen Gebote, daß dasjenige, was einmal von dem höchsten Gerichte, nach reiflicher Erwägung aller Umstände, als Recht ausgesprochen worden ist, in allen gleichartigen Fällen so lange Recht bleibe, bis etwa über die These durch authentische Gesezerläuterung oder durch ein neues Gesez etwas Anderes bestimmt wird.

Karlsruhe, 22 Febr. Ihre Hoh. die Frau Markgräfin Wilhelm von Baden ist diesen Nachmittag nach 4 Uhr, zur höchsten Freude des gesamten großherzoglichen Hauses, von einer gesunden Prinzessin glüklich entbunden worden. (K. Ztg.)

* Darmstadt, 21 Febr. Durch die Absichten der Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft in Mainz, welche in deren Statuten ausgesprochen liegen, hält der Ausschuß der Eisenbahngesellschaft in Darmstadt sowol das Interesse seiner Kommittenten, als das öffentliche Interesse unsers Großherzogthums und selbst Süddeutschlands aufs Aeußerste gefährdet. Denn, realisiren sich die Plane der Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft, dann verbleibt es einzig bei der Frankfurt-Mainzer Eisenbahn, welche vielleicht — isolirt — 14 Prozent jährlich rentirt, und zwar alsdann zum Besten großer Frankfurter und Mainzer Besizer, während die Straße durch den südlichen Theil der Provinz Starkenburg — isolirt — nicht fortgebaut werden kan, — weil sie — isolirt — nicht so viel erträgt, als zu einem solchen Bau nöthig wäre. Dazu der wegfallende Verdienst für viele unsrer Arbeiter, die wegfallende Gelegenheit zu verhältnißmäßig günstigem Akerverkaufe, das Brachliegenbleiben der Kapitalien unsrer kleineren Kapitalisten, und folgeweise ein fort und fort sinkender Zinsfuß. Es ist zu hoffen, daß in Folge der vermittelnden Vorschläge, welche vom diesigen Ausschusse dem großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz — nun wiederholt — in Bezug auf diese Angelegenheit gemacht worden sind, und bei der eifrigen Sorge, welche unser Stadtvorstand, indem er sich unmittelbar an Se. k. Hoh. den Großherzog deshalb wandte, der Sache reicht, in Verbindung mit dem Entgegenkommen der Behörde, diese Angelegenheit sich friedlich und zum allgemeinen Vortheile endigen werde. Es wurde in dieser Sache an Se. k. Hoh. den Großherzog eine ehrfurchtsvolle Adresse des hiesigen gesamten Stadtvorstandes gerichtet, und vor mehreren Tagen vom Bürgermeister und den zwei Beigeordneten persönlich unserm Fürsten überreicht.

†* Dresden, 20 Febr. Das in Annaberg erscheinende Gewerbeblatt theilt aus Chemnitz folgende Berichtigung des auch in der Allgemeinen Zeitung vom 9 d. M. enthaltenen und in mehrere andere Zeitungen übergegangenen Artikels „aus dem sächsischen Erzgebirge" mit: „Keiner, der sich um Gewerbe bekümmert, wird glauben, daß die Manufakturisten, ermuthigt durch starke Nachfrage, eigenmächtig, freiwillig Preiserhöhungen eintreten lassen. Vielmehr gab der Begehr nach Waare die Veranlassung, daß der eigentliche Handarbeiter Anforderung an Lohnzulagen machte, sie auf dem tadelnswerthesten Wege und ohne Ziel und Maaß erzwang. Der Natur der Sache nach muß der Manufakturist sich dabei geopfert, belastet finden, indem er sich für einen aller 14 Tage steigenden Arbeitslohn nicht zum kleinsten Theil, ja gar nicht an seinem Abkäufer erholen konnte, dem er genöthigt war, ein Quantum zu einem festen Preise zuzusagen, zu dessen Herstellung er 3 bis 6 Monat bedurfte. Es dürfte jedenfalls einseitig, wenn nicht ganz unrichtig zu nennen seyn, wenn die 10,000 Webstühle die Gesamtfabrikation Sachsens im Strumpffache darstellen sollen. Sonderbar wäre es doch, in einer solchen Schilderung nur einen Theil der Artikel nennen zu wollen, „Strümpfe," und nicht auch Handschuhe und Alles, was diesem Handelszweige angehört; und wenn das Gesamte verstanden ist, so langen 17 bis 18,000 Stühle und 2½ Millionen Duzend jährlich nicht. Auch ist der Berichterstatter falsch unterrichtet, wenn er sagt, „es würden keine schafwollenen Strumpfwaaren nach Nordamerika geführt und dort getragen!" Der Strumpfweber, welcher übrigens Feld und Garten besaß oder miethete, hat die Kultur derselben auch im vergangenen Jahre, wie zuvor, betrieben. Der Aufsaz ist ferner über einen wichtigen Punkt, den Durchschnittsverdienst eines Arbeiters, in großem Irrthum: denn troz der hohen Löhne ist der erstere höchstens auf 2 Thlr. die Woche, ungerechnet das Nähen, anzunehmen, also 50 Proz. überschäzt. Eben so irrig ist die Meynung, als sey dieser Handelszweig in höchst nachtheiligen Verhältnissen, durch Mangel an Bestellungen aus Nordamerika. In Wahrheit ist nur sehr speziell in einigen Artikeln eine kleine Minderung im Lohne einiger zu unverhältnißmäßig angespannt gewesenen Artikel eingetreten, in sehr vielen gar keine. Das Material ist so theuer als je, und kein Manufakturist von einigem Gewicht weist den Arbeiter zurük, der etwas Gelungenes liefert. Auch hat man die augenblikliche, in frühern Jahren ebenfalls eingetretene Stille dieser Monate erwiesen mehr dem überspannten Zinsfuße in Nordamerika zuzuschreiben, als einer Zerrüttung und Stokung des Strumpfhandels an sich — denn wo das Geld 18, 20, 24 Proz. Zinsen trägt, muß es sich dem nur die Hälfte ertragenden Waarenhan-

Digitized by Google

bei entziehen. Diesen Fall haben wir vor einigen Jahren schon gehabt, wo bei 30 Proz. niedrigern Preisen eine völlige Stokung im Absaz, die man jezt noch nicht empfindet, aus gleicher Ursache statt fand."

Zu Bremen ist am 16 Febr. der als praktischer Arzt und ausgezeichneter Physiolog bekannt: Professor Treviranus im 61sten Jahre gestorben.

Oestreich.

In Wien ist der bekannte Portrait- und Historienmaler Ritter v. Lampi, 64 Jahre alt, gestorben.

Türkei.

*** Konstantinopel, 1 Febr. Das neueste Blatt der türkischen Zeitung enthält einige bemerkenswerthe Artikel, welche sich auf strenge Beobachtung der islamitischen Glaubenspflichten, auf die neuen durch den Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha bei der Marine getroffenen Einrichtungen, und endlich auf die Begnadigung des berüchtigten Albaneserhäuptlings Tasilbuzi, so wie anderer Aufrührer dieser Nation beziehen. Ich will hievon nur folgenden, den ersten Gegenstand betreffenden Artikel in deutscher Uebersezung mittheilen. „Es ist allgemein bekannt, daß jedem Rechtgläubigen die Pflicht obliegt, die Vorschriften und Gebote der Religion gewissenhaft zu beobachten, und aller denselben zuwiderlaufenden Handlungen sich sorgfältig zu enthalten. Nicht minder bekannt ist, daß das tägliche fünfmalige Gebet eines der Fundamentalgebote unsers seligmachenden Glaubens ist, um daß diejenigen, welche diese Gebote genau erfüllen, in beiden Welten glüklich sind, während deren Uebertreter hier und jenseits vielseitiges Elend und Mißgeschik zu gewärtigen haben. Es ist demzufolge augenscheinlich, daß die Vernachläßigung dieser und anderer Andachtsübungen von Seite einiger hirnlosen Menschen, die ihrem Hange zum Verbotenen folgen, die moralische Ursache der Pestseuche und der Feuersbrünste ist, die nur diese Hauptstadt und andere Städte des Islams heimsuchen. Da der Wiederbeleber der Glaubensvorschriften und Staatsgrundsäze, unser allergnädigster Herrscher, seit seiner glorreichen Thronbesteigung der Beschüzer unserer heilbringenden Religion ist, so mißbilligt und verdammt er die geringste Uebertretung der Glaubenspflichten, und gibt der Erste das Beispiel der gewissenhaften Frömmigkeit, indem er regelmäßig und öffentlich den vorgeschriebenen Gebeten beiwohnt. In Folge dieser frommen Gesinnung, die sich seit Allerhöchstseiner Thronbesteigung durch den Bau und die Herstellung so vieler Moscheen, Kapellen und Bethäuser in Konstantinopel und in den Provinzen, durch Erhöhung der Besoldung sämtlicher Religionsdiener und andere gottselige Werke kund gethan, hat Se. Hoh. der Sultan zu befehlen geruht, daß alle Personen seiner Umgebung, die keinen Seelsorger (Imam) haben, einen solchen in ihre Wohnung aufnehmen, und mit ihm die vorgeschriebenen Andachten verrichten sollen. Diejenigen aber unter ihnen, die sich keinen Seelsorger zu halten im Stande sind, und überhaupt alle andern Rechtgläubigen, sollen in ihren Behausungen, des Tags in ihren Gewölben und des Nachts in ihren Wohnungen, im Augenblike des Gebetausrufs ihre Arbeit ruhen lassen, und sich in die nächste Moschee oder Bethaus verfügen, um dort gemeinschaftlich die vorschriftmäßigen Gebete, und vorzüglich das erste und das lezte Freitagsgebet zu verrichten. Damit nun die Obrigkeiten auf die Beachtung dieser und der übrigen Glaubensvorschriften ein wachsames Auge haben, und darauf sehen mögen, daß die Moscheen, Bethäuser, Kleidung und Körper der Muselmänner möglichst rein gehalten werden, sind den Vorstehern aller Klassen und Zünfte der Bevölkerung die nöthigen Befehle ertheilt worden. In Gemäßheit dieser weisen Anordnungen Sr. Hoheit ist jeder Muselmann, der, ohne einen gesezlichen Entschuldigungsgrund zu haben, zur Gebetszeit auf der Straße gefunden werden sollte, alsogleich anzuhalten und zu befragen, und falls er sich als ein Vernachläßiger des Gebets erweiset, der Obrigkeit zu überliefern; damit sie ihn zurechtweise und züchtige. Auf daß nun diese auf die strenge Aufrechthaltung der Glaubensvorschriften und die Reinlichkeit der Bethäuser bezügliche allerhöchste Willensmeynung noch allgemeiner bekannt werde, und Jedermann wissen möge, daß man die Dawiderhandelnden aufsuchen und geziemend bestrafen wird, ist Alles dis in gegenwärtigem Zeitungsblatte veröffentlicht worden." — Die Pest fährt fort langsam abzunehmen und wird hoffentlich, wenn dauernde Kälte eintritt, ganz aufhören. Vor einigen Tagen ist ein amerikanischer Arzt aus Aegypten hier angekommen, welcher sich rühmt, ein Specifikum gegen diese Seuche gefunden zu haben und im Stande zu seyn, ihr gänzliches Erlöschen zu erzweken. Die Pforte soll ihm die Erlaubniß ertheilt haben, von seiner Erfindung in einem der Felbspitäler Anwendung zu machen; man ist auf den Erfolg, obwol man der Sache bis jezt wenig Vertrauen schenkt, sehr gespannt.

Man schreibt aus Trapezunt, daß daselbst in diesen Tagen ein Ferman der Pforte publizirt worden sey, worin der Kontrebandehandel untersagt wird, den bisher die türkischen Unterthanen trieben, indem sie nach den kaukasischen Küsten verbotene Waaren aller Art ausführten, zugleich aber auch ansteckende Krankheiten einschleppten. (Russ. Bl.)

Börsen-Nachrichten.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5proz. 109, 70; 3proz. 79, 60; Bankaktien 2430; neapol. Fonds 98, 60; span. akt. Schuld 27⅞; pass. 7⅝.

Berlin, 21 Febr. 4proz. Staatsschuld 101¾; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 64⅛.

Wien, 21 Febr. Metalliques 105; 4proz. 99 5/16; 3proz. 75 5/16; Bankaktien 1370; 1834er Loose 113¼.

Augsburger Kurs vom 25 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101¾
— — à 3½ Pr.	100⅜	—
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	532	—
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partiel à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Proz.	104½	104¼
detto à 4 Proz.	99½	99⅛
- detto à 3 Proz.	75¼	75
- B. Akt. I S. 1837	1368	1366
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln. L. à 500 fl.	117½	—
Darmstädter Loose	66⅝	65¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅞
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20gern 1M.	—	98⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99½	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	60¾	—
Genoa - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	60⅝	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Semilasso in Aegypten.

*** Alexandrien, 19 Januar. Seit ungefähr 14 Tagen besizen wir den Fürsten Pückler-Muskau hier, dessen Ankunft schon lange vorher angekündigt worden war und viel neugierige Spannung in den eleganten Cirkeln, namentlich bei den hier anwesenden Deutschen erregt hatte. Da die Schriften des Fürsten allenthalben eine Lieblingslektüre geworden sind, so waren wir auf seine persönliche Bekanntschaft um so mehr begierig, als allerwärts die widersprechendsten Urtheile über diese im Umlaufe sind. — Der Empfang, welcher dem Fürsten von Seite der ägyptischen Regierung zu Theil wurde, war sehr glänzend. Seine Wohnung wurde ihm im Hotel des Vice-Admirals Bessos Bey angewiesen; er erhielt eine Ehrenwache, die er aber ablehnte; die Equipagen und Reitpferde des Vicekönigs wurden zu seiner Verfügung gestellt. Auf der Flotte begrüßte man ihn mit 15 Kanonenschüssen, und Boghos Bey, unser allmächtiger Minister, der seit der Anwesenheit des Marschalls Marmont Niemanden mit seinem Besuch mehr beehrt hatte, machte, wahrscheinlich auf speziellen Befehl des Vicekönigs, eine Ausnahme zu Gunsten unsers berühmten Landsmannes. Ebenso beeiferten sich die angesehensten Personen der hiesigen europäischen Gesellschaft, den Fürsten durch Diners, Bälle, und selbst eine theatralische Darstellung, zu ehren und zu vergnügen. Daß dramatische Unterhaltungen hier ausführbar sind, verdanken wir allein dem unermüdlichen Eifer des holländischen Vicekonsuls Hrn. Reinlein, der es möglich machte, eine Anzahl Dilettanten zu vereinigen, und der sie denn auch mit nicht geringer Gewandtheit in friedlicher Eintracht zusammenhält. So haben wir schon kleine Opern mit Beifall aufführen sehen, und das französische Vaudeville wird jezt besser hier als in vielen Provinzialstädten Frankreichs gegeben. Freilich sind diese Unterhaltungen nur selten, indessen sind sie ein Zeichen mehr, wie sehr sich Alexandrien immer mehr europäisirt. Wir erkennen uns selbst nicht mehr hier, so haben die Wunder Mehemed Ali's eine neue Welt hervorgezaubert. Wer z. B. in der heutigen warmen Januar-Sonne auf dem großen Plaze des Franken-Quartiers spazieren geht, dessen schöne Gebäude alle erst seit drei Jahren, größtentheils auf Ibrahim Pascha's Kosten emporstiegen, mag sich, ohne seine Einbildungskraft über Gebühr anzustrengen, in eine europäische Stadt versezt glauben. Doch ich kehre zum Fürsten Pückler zurük, welcher dismal den Hauptgegenstand meines Berichtes bilden soll. Ich thue es aus persönlicher Neigung und als Deutscher mit Vergnügen, weil die unerwartete Einfachheit, die unterhaltende Lebhaftigkeit und die ebenso anspruchlose, als ich möchte sagen, schmeichelnde Urbanität des Mannes, ihm hier allgemeinen Beifall erworben haben. — Es ist immer interessant einen unserer berühmten Männer so fern vom Vaterlande zu beobachten, und wir Deutsche sind gutmüthig genug, es einem enfant gaté, wie der Fürst Pückler von einem unsrer Recensenten genannt wird, zu danken, wenn er troz so vieler Verführungen zur Eitelkeit bescheiden geblieben ist. Der vielfach Gereiste scheint dabei auch viele Vorurtheile abgestreift zu haben, und seine Aeußerungen in dieser Hinsicht würden Manchem fast zu freimüthig vorgekommen seyn; doch ist wohl bemerklich, daß er sich auf seinen Schriftstellerruhm mehr als auf irgend eine andere Auszeichnung zu Gute thut. Sonderbarer Weise fügte es sich nun, daß gerade während seiner Anwesenheit Ihre Zeitung hier ankam, deren Außerordentliche Beilage Nro. 578 und 579 über des Fürsten lezтes Werk Bemerkungen enthält, welche zu den bittersten Ausfällen (?) gehören, die wir seit langer Zeit über den interessanten Reisenden gelesen haben, die aber zugleich mit viel Gewandtheit und nicht ohne Wiz geschrieben sind. Ich muß gestehen, daß das Lesen dieses Artikels in mir die unwiderstehliche Begierde erwekte, dem angegriffenen fürstlichen Autor diese Pille in eigener Person zu überreichen, um zu sehen, mit welcher guten oder üblen Grazie er sie zu verschlukken vermögen würde. Ein wenig Schadenfreude ist dem Menschen angeboren; doch hätte weitere Ueberlegung mich vielleicht zurükgehalten, wenn nicht, gleich dem Wolf in der Fabel, mir gerade, als ich die Zeitung in der Hand hatte, der Fürst selbst angemeldet worden wäre. Wir hatten kaum einige Höflichkeitsformen gewechselt, als ich das schlimme Blatt zu Markte brachte; aber der Erfolg war ein ganz andrer, als ich mir vorgestellt hatte. Wahrlich, die großen und berühmten Leute nehmen Dinge, die uns eine Woche lang schlaflose Nächte bereiten würden, so leicht auf, als habe sich nur eine Fliege auf ihre Nase gesezt. Der Fürst las den scharfgelangten Aufsaz aufmerksam von Anfang bis zu Ende durch, ohne daß sein Gesicht, welches ich nicht aus den Augen verlor, eine andere Veränderung erlitten hätte, als daß zuweilen wie unwillkührlich sich ein kleines Lächeln darüber verbreitete, das mir mehr beifällig als gereizt erschien; einmal lachte er sogar laut auf, und zwar, wie ich nachher erfuhr, auf seine eigenen Kosten, bei der Stelle, wo von dem Ballast die Rede ist, den er gelegentlich auswerfe, um sein Schiflein immer gleich leicht und in gleicher Höhe zu halten — welcher Einfall ihm sehr zu gefallen schien. Mir fiel diese Ruhe auf, und ich, der ich mich früher einiger Schadenfreude angeklagt hatte, ärgerte mich jezt so über die parteiliche Ungerechtigkeit jenes Artikels, als sey ich selbst der angegriffene Theil. Ich äußerte dis mit Wärme; die Antwort des Fürsten Pückler dünkte mir merkwürdig, und ich glaube der Diskretion nicht zu nahe zu treten, sondern vielmehr dem hohen Reisenden, dessen eigene Offenheit es ja eben ist, die ihm so manchen Freund gewinnt, einen wenigstens freundlich gemeynten Dienst zu erweisen, wenn ich seine Worte hier so wörtlich wiedergebe, als mir mein Gedächtniß erlaubt: „Es gibt eine Partei," sagte der Fürst, „die es mir nie vergessen wird, sie lächerlich gemacht zu haben; es gibt eine andere, die noch erbitterter über meine Wahrheitsliebe ist, und ich würde mich nicht wundern, wenn beide vereinigt einen wohl überlegten Plan präparirt hätten, um meine litterarische Wirksamkeit zu hemmen. Auch könnte dazu kein zwekmäßigeres Blatt gewählt werden, als die Allgemeine Zeitung, deren Berühmtheit und Verbreitung mit Recht täglich zunimmt. Ganz zu verachten ist daher ein solches Bestreben nicht. Beharrlichkeit, Geduld und Geschik werfen zulezt einen Koloß um, geschweige denn einen Pygmäen wie ich bin. Mir fällt bei solchen Gelegenheiten immer die vortreffliche Arie Rossini's von der calunnia aus

Digitized by Google

dem Barbier von Sevilla ein, und ich glaube ihr susurro zu hören, was so bald in ein ohrbetäubendes crescendo übergeht. Aber Sie wissen, die Liebe nimmt keine Gründe an, weder gute noch schlechte, und so lange das Publikum mich liebt, wird es schwer halten, mich ihm zu verleiden. Uebrigens verräth der doucereuse Ton dieses Aufsazes zu sehr und weit besser, als sein gröberer Zwillingsbruder im Quarterly- und Foreign-Review, seinen Ursprung, obgleich beide aus ein und derselben, mir nur zu wohlbekannten Quelle, oder vielmehr aus einem und demselben Beutel fließen. Der Falseur hat indeß gut gearbeitet, obgleich er hie und da Blößen gibt. Nicht ganz glüklich ist z. B. die Anwendung eines Wortes von Goethe — es sey als wenn man einen Eimer Wasser aufs Gerathewohl ausgieße — auf meine Schriften, da man dadurch nur an das erinnert wird, was Goethe selbst über diese Schriften geäußert hat, Aeußerungen so schmeichelhafter Art, daß der mir feindliche Recensent ihr Andenken nicht hätte auffrischen sollen. Noch dannalee ist der Vorwurf der Oberflächlichkeit und die Klage über getäuschte Erwartung, ein pis-aller, wenn man nichts Einzelnes und Bestimmtes anzugreifen weiß, und eine Behauptung, deren sich dieselbe Feder schon vergeblich bei Semilasso's Reise in Frankreich bediente. Ich selbst gebe indeß dem Recensenten vollkommen recht, obgleich ich nicht ganz dasselbe Resultat daraus ziehe. Mir scheint es thöricht, von Allen Alles verlangen zu wollen. Habe ich denn die Arroganz mich fassen, mich klassischer und vielwissenschaftlicher Reisewerke fähig zu halten, oder nur die Absicht gezeigt dergleichen zu schreiben, wozu ich doch weder die nöthige Zeit verwenden, noch die nöthigen Eigenschaften mitbringen kan? Ich habe nie mehr prätendirt, als denen, die mir gerne zuhören, eine müßige Stunde, so angenehm ich kan, mit der Erzählung dessen zu vertreiben, was mir da und dorten begegnet. Ich schreibe für die große Welt, für die elegante Gesellschaft, auch für den einfachen Leser, der, durch den Erwerb seines täglichen Brodes fest gehalten, die Welt nicht gleich mir durchstreifen kan, und den es unterhält, sich in Gedanken meinem schwachen Fittig anzuhängen. Für die Gelehrten schreibe ich nicht, noch weniger für die Pedanten. Warum nun immerfort von mir verlangen, ich soll außerordentliche Dinge leisten, die meiner Rolle gar nicht angemessen sind? Und ist es am Ende nicht eine Albernheit, wenn Jemand Euch eine zierlich geschmükte, bunte und vergoldete Gondel angefertigt hat, ihm bei jeder neuen Fahrt vorzuwerfen, daß diese Gondel nicht zugleich eine Arche Noäh sey, wo allerdings — fuhr der Fürst lachend fort — Recensent seinen Plaz sicherer zu finden überzeugt seyn dürfte, als in dem für ihn viel zu leichten und eleganten Schiflein. „Denn," ruft der eifrige Gegner unsers anspruchlosen Buchs aus, „wenn es euch während der Lektüre ziemlich amüsant erscheint, was bleibt übrig nachdem man es gelesen?" Du liebes Gott (nehme ich mir die Freiheit hierauf zu antworten), was bleibt von einem Roman Walter Scotts nachdem man ihn gelesen; was von den Briefen der Frau v. Sevigné, was von der Tausend und Einer Nacht, was von hundert Werken, denen die meinen nie das Wasser reichten, übrig? Weder eine erlangte Wissenschaft, noch eine neue Entdekung. Aber viel kommt dennoch auf den Leser selbst an. Wer nichts à demi mot zu verstehen fähig ist, und für jeden Gedanken einer Abhandlung bedarf, wer im Scherz den Ernst nicht fühlt, und nie die Körner, sondern nur ihre Hülse sieht, oder wer gar absichtlich sich ein Tuch vor die Augen bindet, um nach Gefallen blind seyn zu können, der findet freilich Manches nicht, was einem Andern verbleibt. Wenn also ein Dummkopf liest, so verbleibt ein Dummkopf, und wenn ein Feind liest, so verbleibt ein Feind. J'appelle un chat un chat et Rollin un fripon" schloß der Fürst, mir mein Blatt freundlich zurükgebend und ging. Ich aber dachte, ihm nachsehend: „Gott behüte Dich, deutsches Blut, Du gefällst mir." — Fürst Pükler hat uns heute verlassen; er ist nach Cairo abgereist, wo ihn von Seite des Vicekönigs eine äußerst schmeichelhafte und ehrenvolle Aufnahme erwartet. Er gedenkt seine Reise nach Nubien bis zum zweiten Katarakte auszudehnen.

* * *

Semilasso hat bei dieser untoward collision seine ruhige Gewandtheit auf eine zu einnehmende Art bewährt, als daß wir es vor der Artigkeit verantworten könnten, wollten wir seiner lächelnden Miene eine ernsthafte entgegensezen. Hätte sich doch jenes Blatt selbst die Ehre nicht träumen lassen, im Land der Pharaone den erlauchten Verstorbenen lebend und demaskirt zu sehen, und von ihm diese vertrauliche Replik aus erster Hand zu erhalten. Der Verfasser des fraglichen Artikels wird wohl Gelegenheit finden, auf diese Dispüte zurükzukommen, wenn Semilasso's Reise durch Griechenland und Aegypten erscheint. Einstweilen mögen sich diejenigen, die sich in England und Deutschland ungefähr in gleicher Weise über ihn ausgesprochen haben, in den Dummkopf und den Fripon theilen. Die Wahl ist freilich nicht groß, noch sehr verführerisch. Doch wird es der liebenswürdige Fürst nicht so bös gemeynt haben, auch wohl kaum im Ernst denken, daß die vielen Urtheile in England — von dem hochtory'schen Quarterly-Review an bis zu dem liberalen Edinburgh- und dem radikalen Foreign-Review — „aus Einer Feder oder aus Einem Beutel" flossen, oder daß gar, dem nemlichen Einfluß gehorchend, alle ähnlich lautenden Stimmen in Deutschland — z. B. Fr. v. Raumer, wie Börne und Wienbarg, samt jenem Verfasser in der Allg. Zeitung — sich derselben unsichtbaren Konspiration gegen den „Verstorbenen" angeschlossen hätten. Semilasso ist viel zu unbefangen und geistreich, als daß er einem solchen seltsamen Verdacht länger als einen kurzen unmuthigen Augenblik Raum geben könnte. Beklagt er doch selbst an einigen Stellen seiner lezten Bände, daß er auf der interessanten Reise keine Fremde sich zugesellt habe, welche in die wunderbare Geschichte und die noch wunderbarere Natur des Landes einen tiefern Blik hätten thun können, statt daß seine Begleiter nur reiten und Vögel schießen konnten. Mit Recht beruft sich Semilasso auf die Liebe des Publikums. Aber Ludolf Wienbarg sagte schon bei Erscheinung der Tutti Frutti: „Während das ausgezeichnete Werk über seinen Aufenthalt in England nicht allein mit vielem Geiste geschrieben, sondern auch, bei aller Leichtigkeit und Eleganz des Styls, sorgfältig ausgearbeitet ist, so daß es ein malerisches Ganze bildet, sieht man in den Tutti Frutti, daß der Verfasser sein Publikum schon etwas in der Art behandelt, wie etwa eine eroberte Geliebte, in deren Gegenwart er sich keine Gêne mehr anlegt, und ihr in jedem Aufzuge recht und willkommen zu seyn glaubt. Er liegt

Digitized by Google

in die Thüre, wirft sich aufs Sopha, spricht etwas Geistreiches oder Abgeschmaktes, nimmt den Hut und empfiehlt sich." — Dieser deutsche Alcibiades gleicht darin manchmal dem griechischen Musterhelden, der seinem schönsten Hunde den Schwanz abhakte, um die Athenienser Tage- und Wochenlang über das eigentliche Warum dieses Attentats rathen und schwazen zu machen. In dem Park zu Muskau, in den Revieren der Lausitz mögen ihne „Zettelköpfe und Nebelzettel" ganz amüsant und an ihrem Plaze seyn; aber der edle Fürst ist, wir wiederholen es, viel zu geistvoll, als daß ihn, umgeben von den Trümmern von Utica und Carthago, oder beim Anblik des alten Atlas, nicht selbst ein Gefühl beschlichen haben sollte, wie es in jenem Artikel, bei aller Anerkennung seines hohen Talents, bescheiden angedeutet wurde. Fühlte er nicht, indem er durch jene noch in ihren Ruinen herrliche Ländee schritt, wo sein Fuß bei jedem Tritte auf ein schlummerndes Weltereigniß, auf ewige Monumente stieß, die zu erwachen bereit waren, als sie den berühmten Wanderer aus dem Norden über sich dahin rauschen hörten, fühlte er da nicht, daß tausend geheime Augen ihn verfolgten, als hätten sie ein Recht, von ihm, gerade von ihm, nicht übersehen zu werden? Der Europäer, der hier die Franzosen den Kampf der Römer mit den Numidiern wieder aufnehmen sieht, muß — lebt er auch sonst noch so sehr blos dem heitern Eindruk des flüchtig vorüberrinnenden Moments, und sucht er nur diesen möglichst schön und freundlich zu gestalten — er muß von dem Gedanken ergriffen und gehoben werden, daß er hier auf dem Wendepunkt zweier Jahrtausende steht, und daß das kommende Jahrtausend vielleicht noch Größeres bringen wird, als das dahingegangene geschaut hat. Verstand doch diese Sprache der lezte französische Tambour, als Bonaparte, vor der Schlacht bei den Pyramiden, seinen Soldaten zurief: „Bedenkt, daß von der Spize dieser Monumente vierzig Jahrhunderte auf uns hernieder bliken."

Wellingtons Depeschen und Obrist Napiers Geschichte des Halbinselkriegs.

(Beschluß)

Das vor Kurzem erfolgte Erscheinen der Fortsezung des Napier'schen Werkes über den Halbinselkrieg (des fünften und wahrscheinlich vorlezten Bandes) *) führt die Geschichte des für die brittischen Waffen so ruhmreichen Kampfes in Spanien fast bis zum Ende fort. Die Bearbeitung desselben steht nicht allein der irgend eines früheren Theiles nicht nach, sondern man kan behaupten, daß die Darstellung zu einer künstlerischen Vollrundung gediehen ist, wie dieselbe früher nicht in diesem Grade bemerkbar war. Mit großer Umsicht ist stets auf die gleichzeitigen Weltverhältnisse in anderen Gegenden der Erde, namentlich auf den Fortgang des Kampfes Napoleons mit Rußland, auf die verschiedenen Streitigkeiten mit der nordamerikanischen Union, auf die Fortbildung und den allmählichen Zusammensturz des Kontinentalsystems und andere Dinge Rüksicht genommen. Daneben ist eben sowol bei der Schilderung des in Frage stehenden Krieges die genaueste Detaillirung, wie die sorgfältigste Hervorhebung der wichtigsten Punkte zu bemerken; mancherlei Irrthümer, die sich in den früheren Theilen finden, werden ohne Empfindlichkeit berichtigt — Irrthümer Anderer ohne Schadenfreude und mit Schonung beseitigt. Vor allem aber ist die objektive Ruhe und die Leidenschaftslosigkeit rühmend anzuerkennen, mit welcher der Verfasser einem großen Feinde Gerechtigkeit widerfahren läßt. Es ist diese großartige, von allen eingewurzelten Nationalvorurtheilen abstrahirende Denkungsart, welche den Verfasser bewog, sich, um die möglichste Vervollständigung der ihm zu Gebote stehenden Notizen zu erlangen, unbefangen an das französische Kriegsministerium direkt zu wenden, und das lezte erfüllte die an dasselbe gerichtete Bitte in ausgedehntester Weise, ohne irgend eine sonst so häufig vorkommende Geheimnißkrämerei und ohne jegliche, sonst so übliche ängstliche Vorbehalte. Nachdem daher von den übrigen benuzten Hülfsquellen und Quellen die Rede gewesen, heißt es S. 2 in Bezug auf diese: „These were at my request supplied by the french War-Office with a prompt liberality indicative of that military frankness and just pride which ought and does characterize the officers of Napoleons army." — Außer den in England gedrukten Quellen und Hülfsmitteln sind überdis viele Berichte von Augenzeugen und Theilnehmern des Kampfes, die nicht leicht einem Andern in so ausgedehntem Sinne zu Gebote gestanden haben möchten, benuzt worden, z. B. die offizielle Korrespondenz des Lord Wm. Bentink, sodann mehrere Noten des Lord Hill, jezigen Generals en Chef der brittischen Heeresmacht, das Tagebuch und die Korrespondenz Sir Rafael Doukins, ein Tagebuch des Obristen des 26sten Regiments, Sylander, ein Memoire des königlichen Ingenieurs Sir George Gipps, und eine Menge nicht namentlich aufgeführter Mittheilungen von andern Offizieren. Die beigefügten Karten, Schlacht- und Operationsplane sind mit englischer Sorgfalt und Sauberkeit ausgeführt, und mit Gründlichkeit und Geschik angelegt, wenn auch freilich der Maaßstab ein bei Weitem kleinerer ist, als der in dem vom Lieutenant Godwin herausgegebenen „Atlas of the battles in the Peninsula" angebrachte, weshalb für den, der größere Ausführlichkeit bei einzelnen Partieen wünscht, auf dieses treffliche Werk verwiesen wird. Die Operationsplane umfassen im Uebrigen fünf Darstellungen kriegerischer Ereignisse vom Jahre 1812 (und darunter zunächst eine Skizze des Ueberfalls von Almaraz, sodann die Belagerung der Forts um Salamanca und die Operationen in der Nähe dieses Plazes, darauf die Schlacht von Salamanca selbst, und die Angabe der Operationen, die sich vor und nach derselben ereigneten, ferner die Belagerung von Burgos und endlich den Rükzug von Madrid und Burgos) — so wie drei vom Jahr 1813. Unter diesen ist zunächst eine sehr instruktive Skizze über die ursprüngliche und spätere Stellung der Kriegsparteien gegen einander und über den Marsch Lord Wellingtons von den Gränzen Portugals an bis zu den Pyrenäen zu erwähnen. Man gewinnt eine klare Uebersicht darüber, wie die Massen der brittischen Kriegsmacht von Lissabon und Porto, den Tajo und Duero aufwärts, immer stärker anschwellend in getheilten und wieder zusammengezogenen Kolonnen über Ciudad Rodrigo und Salamanca sich nach dem Nordtajolande hin bewegen und von da weiter in die bastischen Provinzen, von denen uns die Züge angedeutet sind, welche

*) *History of the war in the Peninsula and in the South of France*, from the year 1807 — 1814, by W. F. P. Napier, C. B. Obristen des 45sten Regiments. London, Thomas and Will. Boone, New-Bond-Street. 1836. in 8.

Digitized by Google

nach der Schlacht von Vittoria durch Guipuzcoa und Navarra sich ins südliche Frankreich erstreken. Das zweite der zulezt angegebenen Blätter gibt eine Darstellung der Schlacht von Castalla und der Operationen vor derselben; das dritte eine Ansicht der Schlacht von Vitoria (den 21 Jun. 1813) und der Operationen vor- und nachher. Dieses lezte Blatt interessirt unstreitig vorzüglich darum, weil es den in unsern Tagen so vielfach erwähnten Boden darstellt, nemlich die im Nordosten Spaniens gelegenen Gebirgsstreken nördlich vom Ebro mit den Uebergängen über diesen Strom bei Frias, Briviesca und Logroño, bis zu dem durch den nach Karl V benannten Kaiserkanal so berühmten Tudela. Wir finden hier die verbündete englisch-spanische Macht vom Südwesten gegen das so eben durch Hülfe von Engländern entsezte Bilbao und das in zweideutiger Weise durch Britten besezt gehaltene San Sebastian — gegen den Hafen von Passages und gegen die Bidassoa vordringen; — wir sehen, fast ganz in derselben Gegend, wo die Guerillas in diesen Tagen sich Bahn machten, wie die Spanier den Uebergang über den Ebro erzwingen, wie sie dann weiter vorstreben gegen das villenreiche, weit ausgedehnte Orduña und gegen Durango, das neueste Hauptquartier von Don Carlos; — daneben wird unseren Augen der Versuch vorgeführt, den die Algierische Legion auf demselben Terrain unternahm, um von Logroño aus gegen das innere Alava vorzudringen, sodann das unglükliche Ausfallen des Versuchs und der Rükzug von Vitoria aus zum Ebro, auf denselben Punkten, von denen in neuester Zeit Gomez siegreichflüchtig zu Don Carlos sich den Weg bahnte, und von denen aus in diesem Augenblike die Christinischen Heerestheile die Hauptstadt Alava's und damit die Vernichtung des Carlistischen Widerstandes erstreben. Der Anfang am Ende des Bandes nimmt nicht weniger Interesse in Anspruch, wie der Text selbst und die künstlerischen Beilagen. Es finden sich mehrere, bisher nicht edirte Schreiben Napoleons an den damaligen französischen Kriegsminister Clarke, Herzog von Feltre, vom Marschall Soult an den König Joseph, von diesem an den Herzog von Feltre, von dem Obristen, heutigen General Desprez an Napoleon, und ein merkwürdiger Brief des Herzogs von Feltre an den König Joseph, der sich über die immer mehr hervortretende Zweideutigkeit des Marschalls Soult, so wie über die Nothwendigkeit verbreitet, denselben bei der ersten günstigen Gelegenheit zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen. Mit Recht wird bei Publikation dieses Aktenstüks vom Verfasser auf die spätere eifrige Anhänglichkeit und die unbedingte Ergebenheit des Herzogs von Feltre für das Bourbonische Interesse, so wie auf die Treue hingewiesen, welche Soult nie Napoleon gegenüber verläugnete.

Sumatra.

Die amtliche Zeitung von Madras enthält in ihrem Blatte vom 3 Sept. folgende zwischen dem brittischen Kapitain Crisp und dem Könige von Achim auf Sumatra stattgehabte Korrespondenz: „Sire! Bei meiner gestrigen Ankunft auf der Küste von Pedir zeigten mir verschiedene Personen an, daß die Besazung der Brigg „Zoroaster" vor einigen Tagen bei Pulawy den Kapitain, dessen Frau und einige ihrer Begleiter ermordet, das Schif versenkt hätte, dann in einem Boote davongegangen, auf Ihrer Küste gelandet sey, und daß Mehrere von jener Mannschaft jezt frei im Dorfe Pedir umhergingen. Ich erlaube mir, der unabhängigen Regierung von Achim zu versichern, daß alle Europäer Seeraub und Mord, wo sie auch immer verübt werden, als die höchsten Verbrechen ansehen und die Mörder dafür hinrichten. Der Unterzeichnete, der ein Gläubiger und Freund des verstorbenen Kapitains und von Mrs. Patten war, verlangt dringend, daß ein öffentliches Beispiel an den Verbrechern statuirt und sie auf der Stelle, oder nahe an derselben, wo das Verbrechen begangen worden, hingerichtet werden, um die Mannschaften anderer Schiffe, die nach innern Häfen handeln, von der Verleitung oder Ansteckung, die eine solche Handlung zur Folge haben könnte, wenn die Besazung des „Zoroaster" ungestraft davon käme, abzuschreken. M. T. Crisp. Rhede von Achim, 16 August 1836." — Der Kapitain Crisp meldete darauf der Regierung in Madras, die Ueberbringer seines Schreibens hätten ihm gesagt, daß der König, Mahomed-Schah, nachdem ihm der Brief übersezt worden, sich unwissend über die Empörung und die Empörer gestellt habe. Indessen erfolgte doch nachstehende Antwort: „Ich habe Sie zu benachrichtigen, Kapitain Chiresa (Crisp), daß ich nach Vorlesung Ihres Schreibens durch Ihren Mallm (Hrn. Cochrane) alle Umstände verstanden habe. Seit sehr langer Zeit besteht große Freundschaft zwischen mir und der englischen Kompagnie. Was Ihr Gesuch betrift, so habe ich zu melden, daß ich alle Laskars von jenem Schiffe, die an diesem Orte seyn mögen, ergreifen lassen und ausliefern will. Wenn Sie Lust haben, diese Laskars getödtet zu sehen, will ich sie tödten. Sie brauchen sich vor nichts zu fürchten; Sie können an diesem Plaze in Sicherheit ans Land kommen und sich aufhalten. Wenn Sie wieder abfahren, will ich Ihnen ein Schreiben an den Statthalter in Madras geben. Jahr 1252."

Schweiz.

† Zürich, 20 Febr. Der Volksfreund spricht von einer neuen Note der östreichischen Gesandtschaft, die in den Angelegenheiten des katholischen Jura vorbereitet werden soll. Ob etwas daran ist, wissen wir nicht. Indessen ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß die katholischen Fragen bei Gelegenheit des nunmehrigen kathol. Vororts Luzern neuerdings von Außen her zur Sprache gebracht werden. — Im Kanton Bern scheint der Sicherheitsverein, welcher von der aristokratischen Partei geleitet wird, mehr Einfluß zu gewinnen. Je thörichter er nunmehr von der Burgdorfer Partei angegriffen wird, desto mehr wird er wachsen. Denn es ist in der That fast unbegreiflich, wie man es wagen kan, das Vereinsrecht für seine eigene Partei im vollsten Maaße in Anspruch zu nehmen, dagegen es der übrigen Partei im Volke zu versagen. Wenn der irische Orangenverein zwar ebenfalls verboten ward, so kan dieselbe Maaßregel doch in keiner Weise auch auf den Sicherheitsverein in Bern passen. Denn jener war ein geheimer, dieser ist ein öffentlicher Verein. Auch hat er bis jezt noch nicht die mindeste Veranlassung gegeben, ihn wegen irgend eines illegalen Versuchs zu Reaktionen zur Rede zu stellen. Sondern so entschieden auch Farbe und Tendenz dem gegenwärtigen Zustande im Kanton Bern zuwider ist, so hat er sich doch mit großer Sorgfalt bisher strenge an die erlaubten Mittel seine politischen Gesinnungen zu befestigen und auszubreiten, gehalten. Wenn daher wirklich, wie gedroht wird, ein Versuch gemacht werden sollte, auf dem Wege der Gesezgebung gerade diesem Vereine ausschließlich zu Leibe zu gehen, so gerathen dadurch die Antragsteller mit ihren oft proklamirten Grundsäzen in einen so schneidenden Widerspruch, daß es der gegenwärtigen Berner Regentschaft bedarf, um sich solcher Inkonsequenz nicht zu schämen. Vollkommen legal und gerecht dagegen ist ein anderer Antrag, welcher dem großen Rath gestellt werden soll, alle Vereine überhaupt zu untersagen. Es bleibt in der That nichts übrig zwischen dem Dilemma: Entweder müssen alle öffentlichen Vereine, als geeignet den innern Frieden zu stören, verboten werden, oder gar keiner. Ueber jede zwischen inne liegende Maaßregel könnte sich mit Recht jeder Berner als über eine grobe Verlezung der Rechtsgleichheit beschweren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zweiten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 58.** 27 Februar 1837.

Nordamerika. — Spanien (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Bericht über Clauzels Amtsführung. Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 58. Niederlande. — Deutschland. — Dänemark. (Bulletins.) — Griechenland. — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 91 und 92. Die Parteien in den Vereinigten Staaten. — Europäische Fragen und Probleme: Die Tscherkessen und der Biren. — Die Gräber im Piräus. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Die neuesten Nachrichten aus New-York, die bis zum 3 Febr. reichen, lauten für den Handel und den Geldmarkt sehr günstig. Baares Geld war in weit größerer Menge vorhanden als früher; der Kurs war von 9⅞ auf 10¼ gestiegen, die Bankaktien standen 118½. — Die Committee des Repräsentantenhauses hatte zu Gunsten des Vorschlags berichtet, die Zölle auf Salz, Kohlen u. s. w. abzuschaffen, und bei andern Artikeln Zollermäßigungen eintreten zu lassen, so daß vom 30 Sept 1837 an die Staatseinkünfte um etwa sieben Millionen Dollars verwindert würden. — Eine Denkschrift an den Kongreß um eine in New-York zu errichtende Nationalbank war, von allen Kaufleuten dieser Stadt unterzeichnet, nach Washington abgegangen. — General Santanna und General Almonte hatten sich am 30 Jan. an Bord des nordamerikan. Schooners Pioneer zu Norfolk nach Veracruz eingeschift. — Der Präsident Jackson soll sich so schwach befinden, daß seine Freunde fürchten, er werde das Ende seiner Präsidentschaft nicht erleben.

Spanien.

** Madrid, 14 Febr. Die höhern Offiziere können es Hrn. Mendizabal nicht verzeihen, daß er neulich in den Cortes den bei den Generalen ꝛc. herrschenden Luxus anklagte. Es gibt kein Schimpfwort, das in den Kaffeehäusern jener Herren nicht gegen ihn ausgestoßen würde. Auf der andern Seite beklagen sich die in Madrid wohnenden Einwohner der Havannah laut und bitter über die Ausschließung, welche die Cortes über sie verhängen zu wollen scheinen. Sie wollen eine Protestation an die Regierung richten, da die Cortes nicht berechtigt seyen, ihnen Rechte zu nehmen, welche die Konstitution von 1812 ihnen verliehen habe. Finden ihre Klagen kein Gehör, so sind diese Kolonisten die Männer, sich selbst Recht zu verschaffen. Hr. Mendizabal hat offen erklärt, daß alle auf die Havannah gezogenen Wechsel protestirt worden seyen. Der Generalintendant antwortete, daß alle Ressourcen der Insel durch die gegen General Lorenzo gerichtete Expedition in Anspruch genommen worden seyen. — Noch ist man ohne Nachrichten über das Resultat der Mission der Deputirten Lujan und Vallo; aber man glaubt, daß Alair wohl zügellos genug seyn könnte, diese Spezialkommissarien zu verhaften, statt sich ihnen zu unterwerfen. — Ein unglücklicher Selbstmord nimmt in diesem Augenblik das Interesse aller höhern Cirkel in Anspruch. Don Jose Mariano de Larra, ein junger, höchst geistvoller Schriftsteller, dessen satyrische Artikel meist mit der Unterschrift Figaro erschienen, und außerordentlichen Succeß hatten, hat sich gestern Abend erschossen, wie es scheint, wegen unglücklicher Liebe. — Im ganzen Königreich wird gegenwärtig eine allgemeine Pferdrequisition vorgenommen, um die Zahl von 5000, die zum Dienst der Kavallerie und Artillerie nöthig sind, zu ergänzen. Einige Blätter eifern stark dagegen, als gegen eine Verletzung des Eigenthums.

Großbritannien.

London, 20 Febr.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über den Siz der Bischöfe im Oberhaus.

Lord J. Russell nahm das Wort. „Das ehrenwerthe Mitglied für Middleser, sprach er, ist hinsichtlich meiner Ansicht über die gegenwärtige Frage sehr im Irrthum. (Hört!) Die Motion schlägt eine Aenderung in dem ältesten Theil unserer Landesverfassung vor; denn die Bischöfe galten jederzeit als ein integrirender Theil des Parlaments, und in den ältesten Urkunden heißt es immer: „Die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen versammelt im Parlamente.“ Diesen Theil unserer alten Verfassung ließ die Reformbill unangetastet, und will man ihn jezt angreifen, so sollte es mindestens mit triftigeren Argumenten geschehen als den vorgebrachten, die ich ganz vag und unzulänglich finde. Nähmen wir die Motion aus den dafür geltend gemachten Gründen an, so müßten wir zulezt uns auf die ganze Kirchenverfassung der Vereinigten Staaten einlassen, wo keine Staatskirche besteht. (Beifall in verschiedenem Sinne.) Daß ich, in Uebereinstimmung mit dem Herzog von Wellington und andern Lordstatthaltern von Grafschaften, es nicht wünschenswerth finde, Geistlichen Magistratsstellen zu übertragen, dis bietet durchaus keine Analogie für die vorliegende Frage. Der ehrenwerthe Gentleman, der diesen Antrag stellte, und das ehrenwerthe Mitglied für Middleser behaupten, die geistlichen und weltlichen Funktionen müßten durchaus von einander getrennt werden; aber sie sollten sich erinnern, daß, wie sie selbst gesagt haben, in England das Haupt der Regierung und das Haupt der Kirche eines und dasselbe ist; beide sind in der Person des Königs vereinigt. Unter einer solchen Verfassung ist die gänzliche Trennung der geistlichen und bürgerlichen Funktionen rein unmöglich. Die Staatskirche ist ein wesentlicher Theil unserer Landesverfassung, und die Bischöfe sind die anerkannten Repräsentanten desselben. Würden sie vom Oberhaus ausgeschlossen, so sehe ich nicht ein, nach welcher Regel man dann die übrigen geistlichen Stände vom Hause der Gemeinen ausschließen könnte. (Hört!) Doch glaube ich, daß die Bischöfe gerade der Theil des Klerus sind, der die politischen Pflichten der Kirche am besten und mit der wenigsten Störung

Digitized by Google

für seine geistlichen Funktionen erfüllen kan, da viele dieser Obliegenheiten der Art sind, daß die Bischöfe sie auch abwesend von ihren Sprengeln verrichten können, während die Entfernung der Pfarrer von ihren Heerden mit großen Uebelständen verknüpft wäre. Jedenfalls begreife ich nicht, auf welchen Grund hin man diese große und wichtige Körperschaft ganz von dem Privilegium im Parlament vertreten zu werden, ausschließen könnte, wenn man bedenkt, was sie für Eigenthum besizt, und welche Stellung sie im Lande einnimmt. Würde es nicht höchst unbillig seyn, im Parlament Maaßregeln, welche alle diese großen Interessen, wie Zehnten, Patronatsrechte und Kircheneigenthum berühren, zu berathen und anzunehmen, ohne diejenigen beizuziehen, die am tiefsten dabei betheiligt sind? (Hört!) Wenn anglikanische Bischöfe und anglikanische Pfarrer sich mit Politik befassen, wie man ihnen vorwirft, gilt denn dasselbe nicht von den Geistlichen der Dissenter, und ist es in einem Lande wie England überall zu vermeiden? (Hört!) Was die Dissenter anlangt, so kenne ich viele Geistliche der verschiedenen Sekten, für die ich die tiefste Achtung fühle; ich weiß, wie sehr sie sich ihre geistlichen Pflichten angelegen seyn lassen, wie eifrig sie in ihrer Seelsorge sind; doch fragt man, welche von ihnen am geachtetsten sind, und welche ich selbst vorziehen würde, so wären es gerade die, welche religieuse und politische Funktionen nicht so genau trennen. (Beifall und Gelächter.) Mit Freuden sage ich, daß, so lange ich mich im politischen Leben bewege, ich die dissentirenden Geistlichen stets als die wärmsten Freunde politischer Freiheit fand; so oft die Rechte ihrer Mitbürger in Gefahr waren, zeigten sie sich zum Kampfe dafür bereit, und ich ehre sie darum. (Beifall.) Dem Vorschlage des ehrenwerthen Mitglieds muß ich entgegen seyn, weil, wie gesagt, in einem Lande, wie das unsrige, die staatlichen und die kirchlichen Pflichten so in einander verwebt sind, daß ich nicht einsehe, wie wir durch Resolutionen, wie die beantragte, das tausendjährige Reich erlangen können, wo wir eine Klasse von Männern hätten, die, als Religionsdiener der Hochkirche allein und ausschließlich den Glaubensinteressen geweihr, ihre Augen beständig auf das, was oben ist, gerichtet hielten, während eine andere Klasse sich eben so ausschließlich nur mit den politischen Interessen beschäftigen würde. (Hört!) Die ehrenwerthen Mitglieder führen an, die Bischöfe hätten viele Jahre lang gegen freisinnige politische Maaßregeln und für solche, die auf Unterdrükung ihrer Mitbürger abzwekten, gestimmt. Ich für meine Person bin mit den Voten der Bischöfe nur selten einverstanden, finde es aber natürlich, daß, so lange die Ernennung derselben von der Krone abhängt, das jedesmalige Ministerium solche Geistliche auf die Bischofsbank zu befördern sucht, die seiner eigenen politischen Ansicht geneigt sind. Da nun viele Jahrzehnte lang die Tories am Staatsruder waren, so erklärt es sich, daß auch die von ihnen ernannten Bischöfe zur torystischen Partei gehörten. Doch gab es auch hier Ausnahmen, und ich kan Bischöfe anführen, welche, unter Toryregierungen ernannt, die Sache der politischen Freiheit mit Wärme verfochten, ja sogar sich für die Trennung der geistlichen und weltlichen Funktionen aussprachen, weil das Reich Gottes nicht von dieser Welt sey. Solche Männer waren die Bischöfe Wright, Kennett und Hoadley. Doch die Praxis, Männer der eigenen Partei zu Bischöfen zu ernennen, besteht seit länger als hundert Jahren, von den Tagen der Königin Anna an, wo die Whigs am Ruder waren, bis auf Lord Liverpool, wo die Tories die Regierungsgewalt besaßen. Ist es ein Wunder, daß die unter Lord Liverpool ernannten Bischöfe ihren politischen Meynungen treu blieben? Hätten sie anders gehandelt, hätten sie z. B. in allen Fällen mit Lord Grey gestimmt, und wären dann, als der sehr ehrenwerthe Baronet gegenüber (Peel) sich in schwieriger Lage befand, wieder umgesprungen, so wäre jener Meynungswechsel mir zwar angenehm gewesen, würde aber der Bischofsbank keine größere Achtung verschaft haben. (Hört!) Noch einmal, ich bin mit den allzu allgemeinen Gründen des ehrenwerthen Mitglieds nicht einverstanden, und widersezе mich der beabsichtigten Aenderung unserer Verfassung." Hr. Ewart erklärte sich leidenschaftlich für die Resolution. Er sey erstaunt über die Argumente des edlen Lords; es seyen dieselben, welche etwa der Bischof von Exeter vorbringen würde, den doch der edle Lord erst am heutigen Abend als einen Kalumnianten bezeichnet habe. (Hört!) Er bedaure, daß der edle Lord sich zum Gönner und Patron dieses sehr hochwürdigen, berühmten und höchst polemischen Prälaten aufwerfe, und dessen Grundsaz adoptire, wornach die Bischöfe nicht die pastores populi, sondern die pastores pastorum seyen. Repräsentirten etwa die Bischöfe den Klerus im Oberhause? Nein! Die höhere Geistlichkeit möchten sie repräsentiren, aber nicht die Pfarrer, den ehrenwerthesten Theil der Geistlichkeit. Die infulirten Aebte habe man zur Zeit der Reformation aus dem Parlament ausgewiesen, dis sey ein treflicher Vorgang, wie man es jezt, nach der Reform des Parlaments, mit den Bischöfen zu halten habe. In gleichem Sinne ließ sich Hr. Ch. Buller vernehmen. Der edle Lord, sagte er, habe geäußert, wenn die englische Staatskirche presbyterianisch wäre, dann würden keine Bischöfe im Oberhause sizen; aber wisse er denn nicht, daß selbst in katholischen Ländern, wie Frankreich und Spanien, die Bischöfe als solche keinen Siz in der Legislatur hätten? Warum solle dis in England anders seyn? In früheren Zeiten hätten in England drei besondere Kammern bestanden: Lords, Gemeine und Klerus; durch die Konvokation sey die Kammer des Klerus eingezogen worden; habe die Konstitution diese Aenderung zugelassen, so sey auch gegen die beantragte neue nichts einzuwenden. Hr. Buller erinnert Lord J. Russell daran, daß er (Russell) in der jezten bestrittenen Wahl für Süd-Devonshire nur darum durchgefallen sey, weil mehr als 600 Geistliche (parsons) gegen ihn gestimmt hätten. „Wenn, fügt er hinzu, die Bischöfe aus dem Hause der Lords entfernt werden, so habe ich nichts dagegen, daß dann Geistliche ins Haus der Gemeinen eintreten. Laßt sie in Gottes Namen kommen, sie werden hier weniger Lärm machen, als anderswo. (Gelächter.) Uebrigens finde ich es ganz ungehörig, daß der erste Minister kirchliches Patronat zu politischen Zweken ausüben darf, und ich würde einen Antrag um Abschaffung dieses Mißbrauchs mit Freuden unterstüzen; denn so lange derselbe besteht, ernennt der Tory den Tory, und der Whig den Whig, ohne weiter nach den geistlichen Qualitäten zu fragen. Durchblättert die Annalen des Oberhauses, und ihr werdet finden, daß die Bischöfe nicht Einen gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit des Volks besizen; im Gegentheile, wo es galt, irgend eine populaire Maaßregel zu vernichten, erhoben sie sich immer wie Ein Mann. Warum verfährt man mit den Bischöfen nicht wie mit den

Digitized by Google

Richtern? — Die Richter sind von dem Kampfplaze der Politik ausgeschlossen. (Nein, nein!) Ich weiß nicht, was dieser Ruf bedeuten soll. Mein Argument ist, daß nur Ein Richter als solcher im Hause der Lords sizt, nemlich der Lordkanzler, und daß seine richterlichen Funktionen seinen parlamentarischen untergeordnet sind. (Nein, nein!) Ich überlasse dem edlen Lord das unpopulaire Verdienst, die Bischöfe gegen den Volkswillen vertheidigt zu haben; aber unsere Ansicht macht reißende Fortschritte im Lande, und ehe zehn Jahre vergehen, wird die Majorität dafür in diesem Hause stärker seyn, als die heutige Majorität dagegen." Sir Robert Peel erklärte, wenn der Widerstand gegen die gestellte Motion unpopulair sey, so wolle er diese Unpopularität herzlich gern mit dem Minister des Innern theilen, dessen heutiges Auftreten seinen innigsten Beifall habe. Er entwikelte die von Lord J. Russell angeführten Gründe noch näher, und machte bemerklich, daß eine bloße Resolution, wie die beantragte, auch wenn sie durchginge, zu gar nichts führen würde; eine Bill dieses Inhalts aber, wenn sie je durchgehen könnte, müßte zur Zerstörung der bürgerlichen und religiensen Verfassung Englands führen. Nach einer kurzen Erwiederung von Hrn. Lushington wurde der Antrag mit 197 gegen 92 Stimmen zwar verworfen, aber die bedeutende Minorität schien die Radikalen sehr zu befriedigen.

In Anfang der Oberhaussizung am 20 Febr. wurden blos Petitionen vorgelegt. Eine von Lord Cloncurry zu Gunsten der Municipalreformbill für Irland überreichte wurde von dem Hause verworfen, weil eine Anspielung auf Lord Lyndhurts Aeußerung, welche die Irländer als Fremdlinge in Sprache, Blut und Glauben bezeichnet haben soll, darin vorkam. — Das Unterhaus verwandelte sich, nach Vorlegung von Petitionen über mancherlei Gegenstände, in eine Committee über die irische Munizipalreformbill. Lord Francis Egerton erneuerte seine in einer der vorhergegangenen Sizungen angekündigte Motion, welche, fast in denselben Worten wie in der vorjährigen Session gefaßt, dahin abzwekt, „die bestehenden irischen Städtekorporationen aufzuheben, und hiernach für gute Verwaltung und unparteiische Rechtspflege in den größeren und kleineren Städten von Irland Sorge zu tragen." Die Diskussion über diese Frage war im Gange, als die Post abging.

Die Parlamentswahl zu Dungarvon (Irland) ist zu Gunsten des liberalen Kandidaten, Hrn. Power, entschieden; er erhielt 281, sein torystischer Gegner, Hr. Galway, nur 164 Stimmen.

„Der Entwurf des irischen Armengesezes, sagt der Sun, ist jezt im Druk erschienen. Er umfaßt 116 Klauseln, wovon die meisten die Vollziehungsgewalt der Kommissarien und die Aufsicht und Verwaltung der Arbeitshäuser betreffen. Wir können die Abfassung nicht besonders loben; denn unbeschadet der Hauptsache ließen sich mindestens vierzig Klauseln ausstreichen; dabei sind die unähnlichsten Bestimmungen auf die inkonsequenteste Weise unter einander geworfen. Wahrhaft wichtig ist indessen das Prinzip, und dieses verdient von jedem Freunde Irlands die wärmste Unterstüzung. Dieses Gesez wird binnen fünf Jahren Irlands ganzen socialen Zustand umgewandelt haben." — Die Times bemerken, sie müßten zum erstenmal Hrn. O'Connell Recht geben, und ihm darin beistimmen, daß das Armengesez, wenn es Irlands Ruhe befördern und nicht vielmehr stören solle, nicht allmählich, sondern auf Einmal einzuführen sey.

Die Times geben, nach einer eben von der Admiralität bekannt gemachten Tabelle, Folgendes als die wesentlichsten Voranschläge des Marinebudgets auf das Jahr 1837/38, im Vergleich mit dem vorjährigen: Für den Effektivstand der Flotte 2,736,075 Pf. St. (vorjähriges Votum 2,721,601 Pf.); für den Nicht-Effektivstand 1,548,185 (im v. J. 1,562,597). Für den Dienst verwandter Departements 237,421 (im v. J. 249,345) Pf. Summe 4,521,501 (im v. J. 4,533,543) Pf. St. Die Löhnung für Matrosen und Seesoldaten auf das Jahr 1836/37 betrug 1,063,160; für 1837/38 wird sie 1,051,916 Pf. betragen. Der Sold für die Flaggenoffiziere, Aufseher der Werften, überhaupt für das ganze Offizierpersonal 730,126 Pf. St. Der ganze Betrag der Mannschaft für den effektiven Seedienst ist 20,877 Mann; die Verproviantirung der Flotte für 1837/38 ist auf 452,890 Pf. St. veranschlagt; das vorjährige Votum betrug 437,103 Pf. St. (Für den Dienst der Admiralität werden 109,195 Pf. gefordert (im v. J. 110,302 Pf.). Der Gehalt des ersten Lords der Admiralität beträgt 4500, von den vier übrigen Lords erhält jeder 1000, der erste Sekretair 2000, der zweite 1500, der Richter des Admiralitätshofs 2312 Pf. St. Für den wissenschaftlichen Zweig der Admiralität sind 33,270 Pf. ausgesezt (im v. J. 26,370 Pf.). Für die inländischen Schifswerften 118,506 (im v. J. 118,214), für die auswärtigen 19,654 (im v. J. 21,826) Pf. St. — Die Voranschläge des Artilleriewesens (ordnance) betragen 1,302,014 (im v. Jahre 1,263,119) Pf. St.

(M. Post.) Baron Wydenbiock (?) ist zum ersten Sekretair der östreichischen Gesandtschaft ernannt, an die Stelle des Ritters v. Hummelauer, der an die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Rothschild zum Generalkonsul der östreichischen Staaten in England ernannt worden ist.

Frankreich.

Paris, 22 Febr.

Die Pairskammer nahm in der Sizung vom 21 Febr. ein die Mineralwasser betreffendes Gesez mit 90 weißen gegen 2 schwarze Kugeln an. Ein zweites Gesez, das die Art der Auslegung der Gesezе selbst betrift, in Fällen, wo hartnäkige Meynungsabweichung zwischen dem Kassationshof und den königlichen Gerichtshöfen statt findet, wurde nach lebhafter Erörterung mit 83 weißen gegen 9 schwarze Kugeln angenommen.

Die Deputirtenkammer fuhr am 21 Febr. in Erörterung des von der Regierung vorgelegten Entwurfs über die Sparkassen fort, nach welchem die Fonds dieser Kassen nicht mehr, wie bisher, dem Staatsschaze, sondern der Depots- und Konsignationskasse übertragen werden sollen. Nach Beendigung der allgemeinen Erörterung nahm die Kammer die zwei ersten Artikel des Entwurfs, worin fast das ganze Gesez enthalten ist, mit großer Mehrheit an, der 1ste Artikel lautet: „Die Depots- und Konsignationskasse ist in Zukunft beauftragt, unter der Garantie des Staatsschazes und unter Aufsicht der durch den 99sten Artikel des Gesezes vom 28 April 1816 eingesezten Kommission, die Fonds zu empfangen und zu verwalten, welche die Sparkassen ermächtigt sind, auf laufende Rechnung, dem 2ten Artikel des Gesezes vom 5 Jun. 1833 zufolge, bei dem Schaze anzulegen."

Digitized by Google

(Von Sens.) Es hieß gestern (21) in einem ministeriellen Salon, daß wenn die Auflösung erfolge, Hr. Dupin sich von seiner Präsidentenstelle als abgesezt betrachten könne. Hr. Cunin-Gridaine sey der zukünftige Kandidat der Doktrine. — Das Ministerium ist über zwei Dinge in großer Verlegenheit, über Absezungen und Wiederersezungen. Die jungen Doktrinaire verlangen Erstürmung; aber der Chef meynt, man müsse erwägen und langsam verfahren. Er soll über diesen schwierigen Punkt im Vertrauen geäußert haben: „Sezen wir unsere Gegner ab, so laufen wir Gefahr, sie in unsere Feinde umzuändern. Geben wir die vakanten Stellen unsern Freunden so ist nichts damit gewonnen. Verweigern wir sie ihnen, so machen wir ihren Eifer lau. Eine Stelle kan eine Stimme gewinnen. Eine Verweigerung kan deren zehn entziehen. Drohen, ohne zu handeln, verräth Schwäche. Handeln, ohne zu warnen, ist unklug. Man muß daher ein Juste-Milieu zwischen Drohen und Handeln suchen."

Ein Schreiben aus Paris im Londoner Courier berichtet: „Großes Aufsehen hat eine Vorsichtsmaaßregel im Tuilleriengarten gemacht. In einer der Alleen rechts vom Schlosse, der Terrasse gegenüber, steht ein hölzerner Pavillon, wo Erfrischungen verkauft werden. Dieses Haus wird jezt abgetragen, angeblich, weil ein Schuß von dort aus den König im Fenster treffen könnte."

(Gazette des Tribunaux.) Am Sonntag, um 5 Uhr Morgens, begab sich der Polizeikommissaie Vassal, unter dem Beistande seines Bruders, eines Friedensbeamten, und mehrerer Polizeiagenten in die Wohnung Champions, Straße de l'Hotel de Ville, 88, zur Ausführung der von dem Polizeipräfekten befohlenen Untersuchungen. Beim Anblik des Polizeikommissairs und seiner Agenten überfiel den Champion ein Nervenzittern. Er befand sich in einem solchen Zustande, daß er sich einen Augenblik Ruhe ausbat, um sich zu erholen, bevor er auf die an ihn gerichteten Fragen antworte. Hr. Vassal glaubte, seine Nachsuchungen unverzüglich beginnen zu müssen. Nach vergeblichen Nachsuchungen in der Wohnung Champions untersuchte die Polizei die obern Stokwerke und den Dachboden. Hier fand man in einem dunklen Winkel eine halbfertige Maschine, welche zu dem schändlichen Vorhaben Champions dienen sollte. Champion erläuterte selbst die Art, wie er diese Maschine gebrauchen wollte. Die Instruktion, die schon im Laufe des Tags thätig betrieben wurde, soll die Polizei in Stand gesezt haben, diejenigen, welche an dem Vorhaben Champions Theil nehmen mochten, ergreifen zu lassen. Seit mehreren Tagen sagte Champion, der öfter betrunken war, zu seinen Freunden: „Ich werde einst nach dem Plaz St. Jacques wandern. . . . Ich werde den Plaz St. Jacques (bekanntlich der Hinrichtungsplaz) sehen." Champion hatte eine drei- oder viermonatliche Präventivdetention aus Anlaß der Emeuten bei dem Prozesse der Minister ausgehalten. Das Mädchen Saget, die Maitresse Champions, wurde unverzüglich in geheime Haft gebracht. Ein gewisser Janvier, Fechtmeister, in der Straße Versailles wurde am 21 verhaftet.

(Jouenal général des Tribunaux.) Zwei Verhaftungen, die sich auf das Vorhaben Champion's beziehen, wurden am 21 Febr. vorgenommen. Ein gewisser Mariais, Schuster, und Lafleur wurden unverzüglich durch den königl. Prokurator Desmortiers und den Instruktionsrichter Jourdain verhört. Mariais scheint hauptsächlich durch die Erklärungen des Mädchens Saget, der Maitresse Champion's, ernstlich kompromittirt. Diese soll auch, indem sie von Champion gesprochen, oft in frühern Tagen gesagt haben: „Wollte ich mich rächen, so könnte ich viel gegen ihn sagen."

Der Messager enthält einen, in Allemand unterzeichneten, Artikel mit sehr detaillirten Angaben über die Flucht der verurtheilten Studenten aus den Gefängnissen von Frankfurt a. M. Der Artikel erinnert, daß am Tage der Frankfurter April-Emeute gegen 200 bewaffnete Landleute aus der Umgegend sich vor den Thoren Frankfurts eingefunden hätten, um gemeinsame Sache mit den aufrührischen Studenten zu machen, von denen sie vorher gewonnen gewesen seyen. Trotz aller Nachforschungen sey es nicht gelungen, unter diesen Landleuten später die Schuldigen herauszufinden. Zu ihnen nun hätten jene beiden jungen Bursche aus dem unweit Frankfurt gelegenen hessischen Dorfe Orb — Johann Weimers und Jakob Geiger — gehört, denen es gelungen sey, sich in Frankfurt als Gefangenwärter anstellen zu lassen, und die so sehr das Vertrauen der Behörden auf sich zu lenken gewußt hätten, daß ihnen die Aufsicht über die politischen Gefangenen anvertraut worden. Geschikt ihre Rolle spielend, hätten sie die Gefangenen lange mit scheinbar großer Härte behandelt; aber plözlich sey Weimers mit einem der Studenten verschwunden. Als der Versuch gelungen und so das Terrain sondirt gewesen sey, habe sich auch Jakob Geiger mit den sieben andern Studenten aufgemacht. Doch wäre die Flucht gescheitert, wenn nicht eine gute Anzahl Personen deren Gelingen insgeheim unterstüzt hätte. In Frankreich wäre die Auslieferung der beiden Gefangenwärter wahrscheinlich erfolgt, hätten nicht die Journale Lärm geschlagen, und hätten nicht mehrere Oppositionsdeputirte, besonders Odilon-Barrot, beim Minister des Innern kräftige Schritte gethan. So weit der erwähnte Artikel, dessen Angaben wir dahin gestellt seyn lassen müssen, bis bestimmtere Aufschlüsse über jene noch in Dunkel gehüllte Entweichung erfolgen.

(Messager.) Hr. Guinard, einer der 28 von St. Pelagie Entwichenen, schreibt von London, daß er keineswegs, wie ein ministerielles Journal angegeben, die Absicht habe, sich als Gefangener in Paris einzufinden.

(Journal du Commerce.) Wenn General Schramm durch den Verlust seiner Stelle als Unterminister bestraft wurde, so scheint man ihm eine schöne Entschädigung vorzubehalten. Man versichert in der Militairwelt, daß ihm das Kommando der ersten Division versprochen sey, was ihn nicht hindern würde, den Kronprinzen als Chef des Generalstabs bei der Expedition von Constantine, wenn wirklich eine solche stattfindet, zu begleiten.

Die Freunde Börne's haben eine Subscription eröfnet, von deren Ertrag dem Verstorbenen ein Denkmal errichtet werden soll. Die mit der Leitung der Subscription beauftragte Kommission besteht aus den HH. Cormenin, David (dem Bildhauer), Savoye, A. Hamberg und S. Strauß.

Französische Blätter schreiben: „Es ist bekannt, daß der von dem Herzog von Cambridge, als Vicekönig von Hannover, gegen den Herzog Karl von Braunschweig vor den franz. Gerichten anhängig gemachte Prozeß, welcher die Entsezung des Lezteren von

Digitized by Google

dee selbstständigen Verwaltung seines Vermögens bezwekte, zu Gunsten des Herzogs Karl entschieden worden war. Der königl. Gerichtshof hat jezt, in Folge jener frühern Entscheidung, dem Herzog Karl von Braunschweig eine von dem Herzog von Cambridge auszubezahlende Entschädigung für Prozeßkosten ꝛc. im Betrag von 120,000 Fr. zuerkannt."

** Paris, 20 Febr. In der Anlage erhalten Sie eine wichtige Urkunde, die wahrscheinlich nicht so bald von der französischen Presse gegeben werden wird, nemlich „den umständlichen Bericht über die Amtsverwaltung des Marschalls Clauzel in dee Kolonie Algier." Dieser wurde auf Befehl des Kabinets von einee von dee Regierung nach Algier geschikten oertrauten Person verfaßt, und zue Verfügung dee mit Prüfung des Budgets von Algier beauftragten Kommission mit der Bitte gestellt, ihn geheim zu halten. Der Bericht hat die Ueberschrift: „Fünfzehn Monate der Verwaltung des Marschalls Clauzel," und lautet: „Im Monat August 1835 hatte Abd-el-Kader, dem wir so unüberlegt beigestanden hatten, die arabische Nationalität wieder aufzurichten, die wie so leicht wieder für uns hätten erweken können, seine Macht von Medeah bis zu den Gränzen von Marokko ausgedehnt. Unsre Heere hatten an der Macta eine Schlappe erlitten, der Emir aber wurde durch seinen Sieg fast in Verlegenheit gesezt, und suchte mehr ihn vergessen zu lassen, als den Kampf zu verlängern. In den Umgebungen von Algier hatte ein ruhmloser Krieg gegen die Hadschuten alle Sicherheit für die Kolonisten zerstört; zu Budgia war ein eekünsteltee Friede mit Ulid Redak in der Wirklichkeit nue eine Fortsezuug der Feindseligkeiten, die seit der Eroberung fortwährend gedauert hatten. Zu Bona waren die arabischen Stämme nnd die Kabylen in einem ziemlich weiten Umkreise entwedee unterworfen oder pacifizirt. Elhadschi Ahmed, zufrieden in Constantine zu herrschen, schien darauf eessignirt, unsee Macht sich auf einem Gebiete befestigen zu sehen, das er nicht mehr als ihm gehörig betrachtete. Unter diesen Umständen ward Marschall Clauzel zum zweitenmale nach Afrika geschikt. Im Ganzen nahm die europäische Bevölkerung diese Ernennung der Regierung mit Dank auf. Er erschien vielen Leuten als der einzige Manu, der im Stande seyn würde, unsrer entstehenden Kolonie umfassende Bahnen zu eröfneu. Diejenigen, welche von seinen Talenten keine so hohe Vorstellung hatten, gestanden ihm doch eine Willenskraft zu, womit er viele Hindernisse überwinden könnte. Alle waren darüber einig, daß ihn seine Privatinteressen voezugsweise beschäftigten; er würde abee doch, so sagte man, so geschikt seyn, sie mit den Interessen des Staats in Einklang zu stellen. Die Meynung war sonach im Ganzen für ihn. Gleichwol äußerten einige Personen Besorgnisse, die nur zu sehr gerechtfertigt wurden. Der neue Gouvernene hatte kaum einen Monat in Algiee zugebracht, als seine Popularität sich schon sehr vermindert hatte. Die Cholera hatte die Stadt verheert, nnd man hatte ihn kein einzigesmal in den Spitälern gesehen. Da er in seinem Leben hinreichende Beweise von Muth gegeben hatte, um von dieser Seite keinem Angriffe ausgesezt zu seyn, so schreibt man seine Nachlässigkeit in Erfüllung einer Pflicht, die er heilig hätte ansehen sollen, einer Gleichgültigkeit füe die Menschen zu, wodurch diese sich immer verlezt fühlen, wenn sie Spuren davon bei den Großen der Erde finden. Man erkannte bald, daß sich diese Gleichgültigkeit auf Alles ausdehnte, was nicht in den Rahmen seiner persönlichen Interessen gehörte. Man sah, daß er über nichts feste Ansichten hatte, daß er aber noch wenigee als 1830 das Land und seine Bedürfnisse zu erkundigen suchte. Er sprach von den Fehlern seiner Vorgängee, ohne aber den Ursachen derselben nachzuforschen, und Mittel dagegen zu suchen. Die Geschäfte hatten weder Zusammenhang, noch Leitung, so daß täglich die widersprechendsten Verfügungen aus seinen Bureaux kamen. So sollte eine seinee ersten Operationen, seiner Ansicht nach, die Räumung von Bona seyn. Der Befehl dazu ging ab, und das Dampfboot, das ihn mitnahm, brachte zugleich ein Schreiben, worin neue Verfügungen zu Erhaltung dieses Punktes enthalten waren. Bei Vergleichung dieser so entgegengesezten Depeschen wollte dee Kommandant von Bona kaum seinen Augen trauen. Troz des Mangels eines Plans und eines Systems hegt der Marschall über Afrika seit 1830 zwei oder deei Lieblingsideen, die ee ins Blaue anwendet; darunter gehört die, unaufhörlich Beo's zu ernennen. Unter der Verwaltung des Generals Voirol hatten die Einwohnee von Medeah nnd einige Stämme von Titeri mehrmals einen Bey von Frankreich erbeten. Da die Regierung ihren Wünschen nicht entsprach, so hatten sie sich nntee dem Grafen d'Erlon dem Abd-el-Kadee unterworfen. Inzwischen kamen einige Unzufriedene aus dieser Provinz im September 1835 nach Algier, nnd dee Maeschall beschloß, ihnen einen Bey nach seiner Art zu geben. Um ihn nun auszufinden, wandte er sich an seine Dolmetschee, die ihm einen alten, der Verbannung von 1830 entgangenen Türken zuführten. Dieser wurde mit vielem Pomp als Bey proklamirt, und es rükte nun eine starke Kolonne aus, um ihn nach Teniah zu bringen, wo man, ich weiß nicht warum, voeaussezte, daß seine oorgeblichen Verwalteten ihm entgegen kommen würden. Man war aber kaum bei den Muzaias angelangt, als die Feindseligkeiten ausbrachen. Nachdem General Rapatel, der die Expedition kommandirte, sah, daß sich die Dinge ganz anders als man gehofft hatte, gestalteten, führte er sie nach Buffarik zurük, wo er den Bey zurükließ. Dieser lebte dort einige Zeit in Erwartung einer bessern Zukunft, wurde aber bald seiner Rolle müde, zog in der Nacht mit einigen Reitern ab, kam ohne irgend einen Unfall über den Atlas, nnd fand sich persönlich bei den Bewohnern von Titeri ein, in der Hofnung, eine Volksbewegung zu seinen Gunsten zu Stande zu bringen. Es rührte sich aber Niemand, nnd nach einigem fruchtlosem Umherreiten mußte er sich noch glüklich preisen, daß er an Hassan Ben Ali einen redlichen Mann fand, der ihn drei Monate lang in einem Silo oerstekt hielt. Troz dieses Mißgeschiks proklamirte das amtliche Journal, es sey ihm gelungen, von Abd-el-Kadee als Bey anerkannt zu werden. Der Marschall wollte auch einen Bey in Cherchel und Miliana oeeeint einsezen. Er wählte Ben Amar auf dessen Bitte, der sich 1835 nicht in Medeah hatte halten können. Ben Amar ist ein Mann, der um sich seine Pension von 6000 Fr., die ihm die Regierung angewiesen hat, zu bewahren, alljährlich einige Projekte einsendet, wovon immer das eine ausschweifender als das andere ist. Er

Digitized by Google

wurde ausgetrieben, und fühlte sich sehr glüklich dabei, glaubt seinen guten Willen erprobt zu haben, und dis ist Alles, was er wünscht. Diesmal wurde er aber beim Wort genommen. Der Marschall beschloß, daß Hr. v. Nanek, sein Adjutant, ihn zur See nach Cherchel begleite, und ihn daselbst einsezte. Zu dem Ende wurde schon ein Dampfboot geheizt; im Augenblike der Abfahrt aber widerstand Ben Amar, und sagte, man wolle ihn zum Tode führen. Erst mit Anwendung von Gewalt gelang es, ihn einzuschiffen. Er wußte wohl, wie man ihn zu Cherchel empfangen würde. In der That kostete es nach einer Ueberfahrt bei schlechtem Wetter dem Hrn. v. Nanek große Mühe, einige Einwohner an Bord kommen zu lassen, die ihm erklärten, daß sie nichts von Ben Amar wollten. Man kehrte nach Algier zurük, und es ging mit diesem Bey, wie mit den andern. Kurz darauf wurde ein dritter Bey für Miliana ernannt, das auf diese Art von der Provinz des Ben Amar getrennt ward. Dieser neue Bey war ein türkischer Tabakshändler von Coleah. Er wurde eben so schnell vergessen als ernannt, und es war nie von ihm weiter die Rede. Aus allen diesen unüberlegten Ernennungen geht hervor, daß wir weder die Mittel, noch den Willen hatten, sie kräftig zu unterstüzen, und daß dadurch nur die Regierung in den Augen der Eingebornen in Mißkredit gesezt wurde. Auch war es ein großer Fehler, Türken hier vorzuschieben, und so den Haß, der ihren Namen begleitet, mit dem Hasse gegen den Christennamen zu vereinigen. Als der Marschall seine erste Reihe von Beys-Ernennungen erschöpft hatte, dachte er an etwas Positiveres, nemlich an die Unterwerfung der Hadschuten, aber er suchte sich nicht darüber zu belehren, was denn diese Hadschuten seyen, deren Schwärme uns täglich seit fast zwei Jahren insultirten. Hätte er sich darüber erkundigt, so würde er erfahren haben, daß dieser Stamm, dessen Kern nur aus 400 Reitern bestand, durch alle Unzufriedenen angewachsen war, welche uns in den drei unterworfenen Distrikten das Regime des Stols und anderer Mißhandlungen zugezogen hatten, welches Hr. Marey Agha den Arabern, statt des menschlicheren und vernünftigeren Betragens, das vor ihm angewandt wurde, aufdeang. Er würde erfahren haben, daß 60 Familien von Beni Mussa auf einmal zu den Hadschuten übergingen, weil man mit der Bastonnade auf die gegen den Kaid eingereichten Klagen antwortete, daß er sich das Eigenthum der Waisen, die durch die Cholera in den Stämmen in diesen Zustand versezt waren, zugeeignet habe; er würde erfahren haben, daß ungesezliche Steuern in den Distrikten eingetrieben wurden; daß man Leute ins Gefängniß sezte, und mit Geldbußen wegen der unbedeutendsten Vergehen verfolgte; endlich würde er erfahren haben, daß wenn er diese Mißbräuche aufhebe, er mehr als zwei Drittheile der Macht dieser Hadschuten für sich gewinnen würde. Statt sich nun aber diese nüzliche Belehrung zu verschaffen, schritt man zur Expedition gegen die Hadschuten durch eine Handlung, die nur die Zahl der Unzufriedenen vermehren mußte. Sidi Habehl, ein sehr verehrter Marabout, der eine der Schluchten des Atlas oberhalb Guernanaon bewohnte, wurde von dem Aga wegen des unerhörten Verbrechens angeklagt, mit seiner Schwester in Verbindung zu stehen, welche die Gattin des Elhadschi Eleghli Ben Moubarek, unseres Feindes war. Sogleich erhielten die Zuaven und die Spahis den Befehl, ihn herbeizuholen. Diese Operation geschieht bei der Nacht. Man überfällt ihn, plündert ihn aus, und der Sohn des Maeschalls hatte lange in seinem Stall ein Pferd, das man bei diesem Anlaß sich zugeeignet hatte. Einige Tage nachher rükte man gegen die Hadschuten aus. Elhadschi Eleghli befand sich dabei. Es kam am 18 zu einem ganz kleinen Gefechte. An den folgenden Tagen zündete man die Pachthöfe und die Mühlen mit so geringer Ueberlegung an, daß ein Pachtgut des Beylik die Beute der Flammen wurde, und daß es unsern Pferden an Stroh fehlte auf der Asche desjenigen, das man so eben verbrannt hatte. Der Marschall kehrte im Triumph nach Algier zurük. Es hieß, es gebe keine Hadschuten mehr, und in demselben Augenblik plünderten die Hadschuten das Pachtgut des Baba Ali, als die empfindlichste Widerlegung. Nachdem alle diese Operationen zu Ende waren, machte der Marschall bekannt, daß er die Provinz Algier pacifizirt und die von Titery tributpflichtig gemacht habe, während ee in der That nicht im Stande gewesen war, den Zustand dieser zwei Provinzen, so wie er unter dem Grafen Erlon gewesen, zu ändern. Was sage ich aber: nicht zu ändern; ich irre mich. Die Hadschuten, die unter dem Grafen Erlon ihre Ausflüge nur bis nach Donera erstrekten, kamen unter Marschall Clauzel bis nach Dely Ibrahim, bis an die Spize von Pescade, bis nach Bouzaria, bis unter die Thore von Algier. Es war für viele Leute höchst anstößig, die auf Befehl des Marschalls bekannt gemachten offiziellen Nachrichten zu lesen, die so sehr mit den Thatsachen im Widerspruch standen. Man sagte ihnen aber, man müsse so handeln, um das Ministerium zu verblüffen und einige Abneigungen zu überwinden. Es wurde sonach offiziell entschieden, ohne daß sich irgend eine Stimme dagegen erhoben hätte, daß Alles in Algier und Titery aufs Beste stehe, und daß man nur noch Abd-El-Kader zu schlagen habe."

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 22 Febr. Ich kan Ihnen melden, daß jezt, dee früheen Widersprüche ungeachtet, die zuerst von der Allgem. Zeitung berichtete Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin für zuverlässig gilt. *) Man sagt, die Königin habe Anfangs wegen der Religion Skrupel gehegt, doch sey Alles geordnet. Ich melde diese Nachricht als ein freudiges Ereigniß für die königliche Familie; es ist keine politische Heirath, es wird keine Präponderanz auf irgend einer Seite dadurch entstehen, sondern in den wechselseitigen Staatenverhältnissen Europa's hierdurch nichts geändert werden.

† Lyon, 15 Febr. Statt unserer immee mehr sinkenden Seidenindustrie haben wir jezt eine andere, die mit jenee gar keine Aehnlichkeit hat, nicht in herrlichen Farben glänzt, nicht glatt und weich anzufühlen ist, sondern einem die Haare emporsträubt und dabei an Aehnliches in England und Irland erinnert. Schon seit geraumer Zeit war es auffallend, daß unsere Zeitungen alle Wochen von abhandrn gekommenen Knaben und Mädchen von zehn bis zwölf Jahren sprachen, ihre Gesichtszüge, Größe, Gestalt und Kleidung genau angaben, und dem Zurükbringer dieser Kinder Belohnungen versprachen. Nur sehr selten kam aber so ein Kind zurük, das sich wirklich von Hause verirrt hatte. In der neuern Zeit haben sich diese Fälle nicht nur bedeutend vermehrt, sondern auch selbst auf junge Leute bis achtzehn Jahren erstrekt. Durch ein glüklich entkommenes Kind

*) Mehrere Journale widersprechen noch.

Digitized by Google

sollen Dinge über die Ergreifung, Fesselung und Betäubung der Gefangenen an den Tag gekommen seyn, welche die Polizei aus irgend einem Grunde geheim hält, wahrscheinlich um so dem Verbrechen eher auf die Spur zu kommen. Wahrscheinlich ist es, daß die gefangenen Kinder getödtet, und die noch warmen frischen Leichname an Wundärzte zum Seciren zu hohen Preisen verkauft werden. — Es bildet sich jezt hier eine anonyme Gesellschaft zwischen Lyoner und Genfer Kaufleuten für den Waarentransport auf der Rhone zwischen beiden Städten. Recht angegriffen ist die Sache allerdings thunlich, denn von Genf aus ist die Rhone schifbar bis jenseits Fort-de-l'Ecluse, dann kommt eine unschifbare Strekе bis Seyssel; eine oder zwei Lieues jenseits dieses Orts wird die Schiffung wieder ganz leicht und gefahrlos. Auf den schifbaren Stellen sollen eigens dazu gebaute Dampfschiffe ziehen, den unschifbaren Zwischenraum würde auf dem rechten Rhone-Ufer eine vier Lieues lange Eisenbahn ausfüllen. Dis Unternehmen wird direkt und indirekt von der französischen Regierung begünstigt, und bedeutende Häuser stehen an dessen Spize.

Niederlande.

Amsterdam, 18 Febr. Das Handelsblad meldet: „Wie man versichert, so wird die preußische Regierung vom 1 März d. J. an für jede Schifslast, die durch niederländische Schiffer in Preußen eingeführt wird, einen erhöhten Zoll von 10 Gulden erheben (als gerechte Retorsion des lezten holländischen Getreidegesezes). Es ist unnöthig zu bemerken — fügt das Handelsblad bei — welche nachtheiligen Folgen dieses für den niederländischen Handel haben wird.

Deutschland.

München. Aus dem (gestern kurz erwähnten) Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten am 21 Febr. tragen wir Folgendes nach. Es handelte sich um die Wahlen aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit aus dem Unterdonaukreise. Fünf Wähler aus der genannten Klasse hatten bei der k. Einweisungskommission gegen den ganzen Wahlakt protestirt, unter andern Gründen, weil der adelige Gutsbesizer Frhr. v. Closen sich nicht auf der Liste der passiv Wahlfähigen befunden habe. Die k. Einweisungskommission hatte die vorgebrachten Gründe nicht für zureichend befunden, um die ganze Wahl für ungültig zu erklären. Nachdem der Abgeordnete Dr. Briegleb sämtliche Eingaben des Freiherrn v. Closen an die Kammer, darunter ein von 9 hiesigen Rechtsanwälten unterzeichnetes Gutachten für die Fortdauer der passiven Wahlfähigkeit des Baron v. Closen von der Rednerbühne aus vorgelesen hatte, stellte der Berichterstatter Dr. Willich seinen Antrag dahin: die Kammer solle beschließen: die fragliche Wahl sey wegen Hinweglassung des adeligen Gutsbesizers Frhrn. v. Closen aus der Liste der passiv Wahlfähigen für ungültig zu erklären, und Lezterer bei erneuter Wahl auf die Liste der wahlfähigen Kandidaten zu sezen, indem nach dem Buchstaben und dem Geiste der Verfassung eine Entbindung von der Instanz (wie sie Hrn. v. Closen zu Theil geworden) im vorliegenden Fall einem freisprechenden Urtheile vollkommen gleich zu erachten sey, die Verfassung aber nur gänzliche Freisprechung von einem angeschuldigten Vergehen oder Verbrechen als Bedingung der passiven Wahlfähigkeit feststelle. Als die Berathung über die Beanstandung der Wahl aus dem Grunde der Weglassung des Freiherrn v. Closen aus der Liste der passiv Wahlfähigen begann, nahm der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein das Wort und bemerkte: „Die königliche Regierung des Unterdonaukreises habe bei Weglassung des Baron Closen aus der Liste der passiv Wahlfähigen aus eigener Kompetenz gehandelt, und sey deshalb mit besondern Instruktionen von Seite des königlichen Staatsministeriums nicht versehen worden." Bei der hierauf eröfneten Berathung stimmten einige Kammermitglieder dem Antrage des Berichterstatters bei, mehrere aber erklärten sich entschieden gegen denselben, da die Verfassung deutlich gänzliche Freisprechung zur Bedingung der passiven Wahlfähigkeit mache, eine Entbindung von der Instanz aber durchaus nicht als gänzliche Freisprechung angesehen werde könne, und die analogen Bestimmungen des Gemeinde-Edikts in Beziehung auf die Wahl zu Gemeindestellen und den Landwehrdienst wohl auch zu berüksichtigen seyen, wenn es sich um die Zulassung eines von der Instanz Entbundenen zur Vertretung des Volks, dem höchsten Rechte des Staatsbürgers, handle, da derselbe doch kein Amt in der Gemeinde verwalten, nicht Theil an der Vertheidigung des Vaterlandes mit den Waffen nehmen könne, werde er wohl auch nicht als Vertretet des Volks in der Kammer sizen, mithin nicht passiv wahlfähig seyn können. Als die Debatten bis 4 Uhr gedauert hatten, die Kammer den Schluß der Debatte verlangte und der Berichterstatter nochmal zu Gunsten seines Antrags gesprochen hatte, beschloß die Kammer auf die vom Präsidenten gestellte Frage mit einer Mehrheit von 67 gegen 25 Stimmen: „daß die Wahl der Abgeordneten des Unterdonaukreises aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, wie sie wirklich geschehen ist, als vollkommen gültig anzusehen sey." Dem Antrage des zweiten Sekretairs schlessen sich als Redner an: die Abgeordneten Dr. Schwindl und Stockinger; gegen denselben und für die Gültigkeit der Wahl erklärten sich: Graf v. Seinsheim, v. Reindl, v. Mov, Frhr. v. Holzschuher, Dr. Stahl, Graf v. Drechsel und v. Hornthal. (Münchn. Bl.)

Regensburg. Der Ausschuß der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft hat auf den 1 März eine Generalversammlung angesezt. Wahrscheinlich handelt es sich um Bestimmung einer neuen Einzahlungsquote, da der Bau des ersten Schiffes bereits begonnen hat. (Fr. M.)

Radolphzell, 20 Febr. Bei der heute statt gehabten Wahl eines Abgeordneten zue zweiten Kammee der Ständeversammlung für die Aemter Konstanz, Blumenfeld und Radolpdzell wurde der Amtmann Dr. Bader in Zihenhausen mit Stimmeneinhelligkeit gewählt. (F. Z.)

Darmstadt. In der Vorstellung, die der hiesige Eisenbahnausschuß bei dem großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz einreichte, bietet er an: 1) Der Mainzer Gesellschaft Aktien für 500,000 fl. zur hiesigen Gesellschaft zu überlassen (ohne die Subscriptionen der Mainzer und anderer Rheinhessen dahier, welche mehrere hunderttausend Gulden betragen, abzuziehen) und den Mainzern hienach verhältnißmäßige Vertretung im hiesigen Ausschusse zu geben, während die Mainzer Statuten nue in Mainz wohnende Aktionaire zu Ausschußmitgliedern zulassen, auch verfügen, daß nur in Mainz alle Kontrakte ꝛc. ab-

Digitized by Google

zuschließen seyen. 2) Auf Verlangen für richtige Ausführung sogleich 500,000 fl. Kaution zu hinterlegen, ohne etwas dazu von den Aktionairen zu erheben, während die Mainzer dafür sogleich 10 Prozent erheben wollen. Hr. C. E. Hoffmann dahier, welcher Mitglied des hiesigen Eisenbahnausschusses ist, hat dem großherzogl. Kreisrathe dahier zu weiterem offiziellen Gebrauche erklärt, daß er seine Subscription von 60,000 fl. ganz zur beliebigen Verfügung der Regierung stelle; sie möge sie verwenden zur etwa nöthigen Entschädigung von Thurn und Taxis, als Erbland Postmeister, oder für die Staatskasse, oder für milde Stiftungen oder wofür sie sonst wolle. (Schw. M.)

Gotha, 22 Febr. Es heißt, daß unser Herzog schon am 26 d. seine Reise nach Brüssel antreten werde, begleitet von Graf Kollowrath. Zu gleicher Zeit wird uns der Fürst Leiningen nebst Gemahlin verlassen. Sie werden sich nach Kensington begeben, um J. D. der Frau Herzogin von Kent einen Besuch abzustatten. (Fränk. M.)

Dresden, 18 Febr. In der Sizung der zweiten Kammer unsrer Stände vom 16 Febr. wurde über das Verfahren in den an den Staatsgerichtshof gelangenden Sachen berathen. Es kam vorzüglich der Grundsaz der Oeffentlichkeit im Falle der Anklage eines Ministerialvorstandes zur Sprache, welcher nicht allein von der ersten Deputation in ihrem Berichte an die Spize gestellt worden war, sondern auch in der Kammer selbst zahlreiche Fürsprecher fand. Allgemeine Anerkennung fand aber auch in der Kammer die Vertheidigung der gegentheiligen Ansicht von Seite der Regierung. Der gedachte Grundsaz wurde mit einer großen Mehrheit angenommen. — Am 6 Febr. bereits hatte die erste Kammer ihre Verhandlungen über den Kriminalgesezesentwurf beendigt. Seit dem 8 Dec. hatte sie darüber berathen, und nur der angestrengten Thätigkeit ihrer Mitglieder hat man es zu verdanken, daß ein so umfangreiches und schwieriges Werk in so kurzer Zeit so gründlich erörtert werden konnte. (Lpz. Ztg.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 17 Febr. (Bulletins.) 14 Febr. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht mehrere Stunden geschlafen; sein Befinden ist übrigens wie in den lezten Tagen. — 15 Febr. Se. Maj. der König hat eine gute Nacht gehabt, und hat in den lezten Tagen einige Stunden aufseyn können. — 16 Febr. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht einer mehrstündigen Ruhe genossen, und gestern sind Allerhöchstdieselben in Ihrem Zimmee auf- und abgegangen. — 17 Febr. Se. Maj. der König haben wiederum eine gute Nacht gehabt, und seine Kräfte nehmen täglich zu. C. Fenger.

Griechenland.

** Der griechische Kourier, welcher zu Athen in griechischer und französischer Sprache erscheint, liefert in seinen neuesten in München angekommenen Blättern, welche bis zum 17 Jan. d. J. reichen, die Berichte über die Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto zu Oldenburg und dessen Vermählung mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg, sodann den Bericht des k. griechischen Gesandten am Münchner Hofe Fürsten Maurocordato an den Minister des k. Hauses über diese Vermählungsfeier, bei welcher Lezterer bekanntlich gegenwärtig war. Der Hr. Gesandte sagt darin von der Königin: „Sie vereinigt mit ihrer natürlichen Anmuth alle schönen Eigenschaften des Geistes und Herzens. Ihre Herzensgüte, ihre treue Ergebenheit für ihren Gemahl und für alle Interessen Griechenlands werden sie zum Gegenstande der Liebe und Ehrfurcht für alle Griechen machen." Ferner enthielt eine Beilage zu dieser Zeitung das vom Staatsrathe genehmigte Budget der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1836, unterzeichnet vom Finanzdirektor Grafen Lassanis. (Wir werden es nachtragen.)

Aegypten.

Briefe aus Alexandria vom 21 Januar melden, daß die Stadt zwar von der Pest frei war, nicht aber das Lazareth, in dem sich einige Fälle ereignet hatten. — Zur Verfolgung der vor einiger Zeit in den Gewässern von Alexandria erschienenen Seeräuber hatte das dortige Gouvernement zwei Kriegsschiffe und ein Dampfboot abgeschikt, die noch immer kreuzen. Der k. k. Kontre-Admiral, Graf Dandolo, hat, auf Ansuchen des östreichischen Konsuls, zu gleichem Zweke den „Montecuccoli" abgesendet, und seitdem hört man von Seeräubereien nichts mehr. — Die Engländer scheinen die Schiffahrt auf dem Euphrat aufgeben und ihre Schiffe der ostindischen Kompagnie überlassen zu wollen. Dagegen gab der Pascha von Aegypten den Befehl, verschiedene Merkantilschiffe anzukaufen, um damit auf dem rothen Meere Handel zu treiben. Das Projekt, eine Eisenbahn von Suez nach Cairo zu bauen, besteht noch immer, ja die dafür bestimmten Eisenschienen sind bereits aus England eingetroffen. (Oestr. Beob.)

Börsen-Nachrichten.

London, 20 Febr. Konsols 90⅛; spanische aktive Schuld 27½; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49½; brasilische 86; columbische 26; mexicanische 26; pernanische 18½.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 85; 3Proz. 79, 90; Bankaktien 2450; neapol. Fonds 99, 10; span. akt. Schuld 27⅛; pass. 7⅝.

Amsterdam, 20 Febr. Integr. 53⅝; 5proz. Cert. 100⅜; Kanf. 22⅞; 4½proz. Synd. 83⅞; 3½proz. 77⅞; Arbeins 25⅞; ruff. Inscr. 66; 5proz. östr. Met. 100.

Amsterdam, 21 Febr. 2½proz. 53⅝; 5proz. 100⅝; Kanf. 22⅝; Synd. 4½proz. 93⅛; 3½proz. 76⅜; 4proz. ostind. 88; Arbeins 25⅝; Pass. 7⅞; Diff. 11⅞; Augs. fr. 8⅛.

Frankfurt a. M., 23 Febr. 5proz. Metall. 104⅝; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1640; Integr. 53⅞; Arbeins 24⅛.

Frankfurt a. M., 24 Febr. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅛; Bankaktien 1639; Integr. 53⅝; span. Aktiosch. 24⅜; Diskonto 2¾.

* Hamburg, 21 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102¾; 3proz. 73⅝; Bankaktien 1545; preuß. Prämiensch. 127½; russische 5proz. engl. Anl. 104⅝; Poln. neue Loose 156½; holländische Integr. 53⅛; span. Aktivschuld 24⅝. Lezlere soll für Ende April mit 25 bezahlt worden seyn, und wäre noch höher gegangen, wenn nicht mehrere Spekulanten, die zu 20 gekauft, realisirt hätten. Fondshandel ziemlich lebhaft. Diskonto 5 Proz.

Wien, 22 Febr. Metalliques 105⅜; 4proz. 100; 5proz. 75⅞; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1575; Nordbahn 109; Mailänder Eisenbahn 107.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Parteien und Parteiführer in den Vereinigten Staaten.

(Zweiter Artikel.)

* Washington, 15 Jan.. General Harrison vereinte die meisten Stimmen gegen Van Buren, eben weil er gar kein System hatte. Die Opposition hatte kein anderes Mittel die Wahl des Präsidenten in den Senat zu bringen (wo nach Staaten, nicht nach Volkszahl gewählt wird), als an die Lokal-Interessen zu appelliren. Die Hauptstüze der Jackson-van Burenschen Partei war Pennsylvanien; deshalb sollte General Harrison die dortigen Interessen versöhnen; und weil die Aristokraten glauben, daß die Deutschen durch den militairischen Ruhm Jackson's verblendet gewesen, sollte wieder ein General sich um ihre Stimmen bewerben. Daniel Webster sollte als Neu-Engländer die Fabrikstaaten beschwören, Clay den Westen bearbeiten, und Calhoun als Sklavenbesizer den Süden an sich ziehen. So sollte Van Buren's Wahl durch das Volk unmöglich gemacht werden, und im Senat hofte Webster als geschiktester Lenker der Opposition den Sieg auf ähnliche Art davon zu tragen, wie John Quincy Adams das erstemal über Jackson. — Aber Webster war ein viel zu engherziger Verfechter der unmittelbaren Interessen des Staates Massachusetts, um auch nur in Neu-England Theilnahme zu erweken, ja er konnte selbst in Boston nur eine einzige Zeitung, „The Atlas" ganz für sich gewinnen. Clay, der recht wohl wußte, daß er außer Kentucky auf keinen andern Staat rechnen konnte, wollte wenigstens mit Ehren das Feld räumen, und sich nicht zum zweitenmal zum politischen Mäkler herabwürdigen; — er war dismal nicht zu bewegen als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten. — Calhoun, der witzigste, geistreichste und edelste unter allen Gegnern Jackson's, welcher ohne die Nullifikationsakte, deren Seele er war, gewiß Präsident geworden wäre — denn er begleitete die Stelle des Vicepräsidenten noch vor Van Buren, und war Anfangs selbst eine der kräftigsten Stüzen der demokratischen Partei — war zu ehrlich eine Maske zu tragen, und zu stolz sich zum Spielzeug der Parteien brauchen zu lassen. In seiner Rede an die Südkaroliner sprach er unverhohlen seine Verachtung für Webster und seine Partei aus, und forderte seine Landsleute auf, gar nicht zu stimmen (to cast away their vote), da es ihnen doch unmöglich wäre, den zum Präsidenten zu machen, dem allein Südkarolina seine Stimme geben könnte. So erhielt Harrison, den man vor der Präsidentenwahl gar nicht kannte, der sich nie um den Staat verdient gemacht, der gar keine Beweise seines Talentes gegeben, blos dadurch, daß er gar keine entschiedene Meynung, und daher wenig entschiedenen Gegner hatte, nächst Van Buren die meisten Stimmen. Wäre er Präsident geworden, so wären die dadurch entstandenen Störungen unübersehbar gewesen; jede der vielen Parteien, die bei seiner Wahl thätig waren, hätte Belohnung für ihren Eifer verlangt, oder einen Antheil an der Regierung gesucht — und erhalten. Die verschiedenen Interessen des Nordens, Südens und Westens wären hintereinander Gegenstände der Parteiwuth geworden, und der Präsident zu schwach gewesen, den beständigen Anforderungen des Senats seine eigene Persönlichkeit und eine entschiedene Majorität der Repräsentantenkammer entgegen zu sezen. — Um das Vorhergehende besser zu verstehen, braucht man nur die Art der Präsidentenwahl zu berüksichtigen, wenn sie nicht direkt durch das Volk entschieden wird. Wenn der Kandidat für die Präsidentschaft keine absolute Majorität über die Summe aller seinen Gegnern zu Theil gewordenen Stimmen davonträgt, so wird die Wahl vom Kongreß aus, und zwar im Senat vorgenommen. Jeder Staat nemlich hat, ohne Rüksicht auf seine Volkszahl, zwei Senatoren, welche dann zusammen für die Präsidentenwahl nur eine Stimme haben; trift es sich aber, was oft der Fall ist, daß diese zwei Senatoren in ihren Meynungen getheilt sind, also für verschiedene Kandidaten stimmen, dann verliert der ganze Staat sein Votum, wie groß auch sein sonstiger Einfluß auf die Politik der Union seyn mag. Dis wäre z. B. dem Staat Delaware widerfahren, welcher gegenwärtig einen demokratischen und einen Whig-Senator hat. — John Quincy Adams wurde früher auf diese Weise durch den Senat, und hauptsächlich durch die Vermittlung Henry Clay's, zum Präsidenten erwählt, obwohl Jackson gleich das erste Mal eine große Majorität im Volke hatte. — Diese Beziehungen des amerikanischen Volkes zum Senat muß man wohl verstehen, wenn man den Standpunkt der herrschenden Parteien beurtheilen will, denn es ergibt sich hieraus die konstitutionell begründete, außer dem Verhältniß zur Volkszahl wachsende Macht des Senats, aber auch die nothwendig feindselige Stellung der Repräsentanten, sobald die Meynungen der beiden Häuser getheilt sind, wie dis bei der Bankfrage der Fall war. In der unmittelbaren Wahl durch das Volk haben die 26 Staaten der Union folgende Stimmen: der Staat Maine 8, New-Hampshire 5, Vermont 5, Massachusetts 12, Rhode Island 2, Konnektikut 6, New-York 40, Pennsylvanien 28, New-Jersey 6, Delaware 1, Maryland 8, Virginien 21, Nord-Karolina 13, Süd-Karolina 9, Georgien 9, Alabama 5, Mississippi 2, Louisiana 3, Tennessee 13, Kentucki 13, Ohio 19, Indiana 7, Illinois 3, Missouri 2, Michigan 1, Arkansas 3, zusammen 247 Stimmen mit Ausschluß der zwei Delegaten von den Territorien von Florida und Wisconsin. — Nach der Verordnung des Kongresses vom Jahre 1832 haben nemlich 47,700 Einwohner eines Staates eine Wahlstimme und das Recht, einen Repräsentanten nach Washington zu senden. Diese Repräsentanten werden direkt vom Volk auf zwei Jahre gewählt; die Senatoren aber werden von den gesezgebenden Versammlungen der verschiedenen Staaten auf sechs Jahre ernannt. Man begreift daher leicht die größere Unabhängigkeit der lezteren, und ihr aristokratisches Wesen. Was für ein Unterschied ist nicht zwischen der Macht des Senats und der der Repräsentanten! So zum Beispiel hat der Staat New-York, wenn seine Volksvertreter unter sich einig sind, allein gerade so viel Einfluß im Hause der Repräsentanten, als die Staaten Vermont, Rhode Island, Delaware, Mississippi, Louisiana, Illinois, Missouri, Michigan, Arkansas und Alabama; während im Senat die lezteren Staaten zehnmal so viel Macht haben, als New-York; denn sie senden zusammen 20 Senatoren, während New-York nur zwei hat. Der Senat repräsentirt daher die einzelnen Staaten und ihre Politik; — im Hause der Repräsentanten tritt das Volk als Nation auf, ohne Bezug auf geographische

Digitized by Google

oder statistische Unterschiede. Aller Unterschied der Parteien beruht auf ihrem Verhältniß zum Senat oder zum Hause der Repräsentanten; die aristokratische (föderalistische) Partei hat immer die Macht des ersteren zu vermehren gesucht; das Volk schloß sich immer an das leztere an.

(Beschluß folgt.)

Europäische Fragen und Probleme.

(Erster Artikel.)

Wir verstehen unter den in der Ueberschrift bezeichneten Fragen und Problemen solche Gegenstände, bei welchen das Wohl und die Interessen von Europa überwiegend betheiligt sind, und werden diejenigen in das Auge fassen und betrachten, welche gerade an der Tagesordnung sind, oder, wie man im Parlament sagt, auf der Tafel liegen. Auf erster Linie steht:

1. Die Tscherkessen und der Viren.

Die Thatsachen sind bekannt, Motive und innerer Zusammenhang aber so wenig, daß noch in den neuesten Aufsäzen darüber man das Benehmen Palmerstons, welcher, nachdem er diese Fahrt gebilligt zu haben schien, nun die Richter der Krone fragt, für eine Inkonsequenz oder Schwäche hält, auch die Meynung ausspricht, als sollten die englischen Richter zu einem Areopag über Völkerrecht und europäische Angelegenheiten bestellt werden. Da nun Rußland diesem Spruche sich nicht unterwerfen, auch England den Schild nicht erheben werde, so bleibe den Eigenthümern des Viren nur Eine Möglichkeit, einen Theil ihres Schadens ersezt zu sehen, in der Gnade des Kaisers. Sie würden also, nur in anderer Weise, gleich Hrn. Churchill in Konstantinopel, man verzeihe den Ausdruk, erst abgeprügelt und dann beschenkt. Die Frage ist zwar in der Allg. Zeitung durch einen unterrichteten Korrespondenten von der Nieder-Elbe vom publizistischen Standpunkt aus näher beleuchtet worden; indeß auch dort geht man nicht über den Traktat von Adrianopel zurük — und haftet vorzüglich an dem Begriffe der Blokade, der allerdings sehr bestreitbar ist, kommt aber auf ein, manchen andern Artikeln ganz entgegengeseztes Resultat. Die Sache muß also tiefer gegriffen werden, wenn auch nur zur Verständigung der öffentlichen Meynung. Alle Fragen, die sich hier erheben, suchen aber und finden auch wohl ihre Lösung in den Verhältnissen des Landes der Awassen (Abchasen), an deren Küsten jene rasche That geschehen ist. Die Awassen, welche, etwa 40,000 Familien stark, die westlichen Abhänge des Kaukasus, die Thäler, in welche das Gebirg sich verflacht, und die Meeresküsten bewohnen, und hinter sich die Hochthäler und Gipfel des Kaukasus mit den Tscherkessen haben, gehören zu den Ureinwohnern des Landes, und sind den Bozantinern so wenig als den Türken je unterworfen oder nur zinsbar gewesen; doch nahmen sie von den Byzantinern das Christenthum, von den Türken den Moslemism an, nachdem jenes unter ihnen auf das Tiefste herabgekommen war. Die Türken aber hielten an ihrer Küste drei Punkte, Anapa, Sudschuk-Kale und Soghum-Kale, besezt, wegen des Handels mit jungen Knaben und Mädchen aus dem Kaukasus, die, meist in den Kriegen der kaukasischen Stämme gefangen, dort auf den Markt zum Verkauf gebracht wurden, und wegen ihrer Schönheit einen großen Gewinn im Handel gewährten. Außer diesen Orten und bis unter die Mauern derselben weideten die Awassen unbehelligt ihre Heerden, und besaßen die übrigen Ortschaften der Küste: Kuba an der Mündung des Onzils, Hori, Jegeur, die ehedem durch Bevölkerung und Handel wichtig, Dioskurias, Drink, Pfat und andere, ohne daß sie den Türken, oder als die Perser in der Nähe mächtig waren, diesen zu irgend einem Dienst oder einem Tribut pflichtig gewesen wären. Sie lebten von dem Ertrag ihrer Felder, Gärten und Heerden, und tauschten gegen dieselben, vorzüglich gegen Honig, Wolle, Häute um, was ihnen die Seefahrer brachten, vorzüglich Salz, an welchem der Kaukasus Mangel hat. Nachdem die Russen sich bis an ihren Gränzfluß, den Kuban, ausgedehnt, und jenseits des Kaukasus in Mingrelien und Georgien festen Fuß gefaßt hatten, war für sie von der größten Wichtigkeit, dieses Küstenland zu besizen, nicht nur weil es ihre Feinde im Kaukasus von der See absperrt, und sie diesen in die Flanken kommen, sondern auch weil es ihnen an den Küsten die bequemere Straße nach ihren transkaukasischen Besizungen geöfnet und ihnen den Weg über das Hochgebirg durch feindselige Stämme erspart hätte, in welchen jeder Zug ein Kriegszug seyn muß. Deshalb nahm sie die Gelegenheit wahr, in dem Krieg mit der Pforte, der durch den Friedenstraktat von Bucharest im Jahr 1812 geendigt wurde, von der See aus jene türkischen Niederlassungen zu besezen, nachdem der Sultan auf dem schwarzen Meere unmächtig, seine Besazungen aus ihnen gezogen hatte, die er dort nicht schüzen konnte. Zwar bestimmte der sechste Artikel jenes Traktates, der den Russen, die im Herzen ihres Reichs von Napoleon angegriffen waren, ihre Donau-Armee zur Verfügung stellte, daß alle Eroberungen in Asien an die Pforte sollten zurükgestellt werden; aber für so wichtig erkannte man in Rußland allgemein, vorzüglich in der Armee, jene Eroberung, daß der Kaiser Alexander lieber den Vorwurf des Nichtvollzuges jenes Artikels und der Undankbarkeit gegen eine Macht, die ihm in seiner höchsten Gefahr den Frieden gab, über sich nahm, als wie er gesollt, wie er zu thun wiederholt gemahnt wurde, seine Besazungen von der awasischen Küste zurükgezogen hätte. Diese Nichterfüllung legte den Grund zu jener erneuerten feindseligen Stimmung der Pforte, welche durch den griechischen Aufstand gemehrt ward, und endlich zu dem Kriege führte, welchem der Traktat von Adrianopel ein Ende machte. In diesem erst überließ die Pforte jene Ortschaften den Russen, zwar nicht namentlich; aber die Abtretung war im vierten Artikel begriffen, welche die ganze westliche Küste des schwarzen Meeres von Anapa bis St. Nikola, d. i. das ganze Awassenland an Rußland preisgibt, und die Türkei verpflichtet, mit den Russen gemeinsam die Einfälle der wilden Bergvölker abzuhalten. Seitdem betrachtet sich Rußland als rechtmäßigen Besizer desselben. Es hat dort mehrere Niederlassungen versucht, und Redout-Kale, auf zehn Jahre zum Freihafen erklärt, wurde bald der Stapelplaz des ganzen nach Tiflis und von dort zurükgehenden Handels; indeß ward das Privilegium aus Finanzgründen schon im Jahre 1828, ein Jahr vor Ablauf des Termins unterdrükt: man rechnete auf reichen Ertrag der Douane, um die Verlegenheit des Schazes zu vermindern, und unterwarf dem Tarif sogar die Ladungen und Spekulationen, welche noch unter der Herrschaft des Privilegiums bestellt und auf seine Dauer berechnet waren.

Digitized by Google

Diesen Stoß ertrug der noch innerlich nicht sattsam erstarkte Handel nicht. Ein Theil der Kaufleute ging zu Grunde oder wanderte aus. Die Bedeutung von Redout-Kale war verloren und zog sich nach Trapezunt unter türkischen Schuz hinüber. Hier erhebt sich nun die Frage: ist bei dieser Sachlage Rußland im rechtlichen, oder im Fall dieses bestreitbar, ist es wenigstens im faktischen Besize jener Küste? Folgendes scheint klar. Die Türkei konnte an Rußland nur jene Punkte preisgeben, welche sie besaß, und konnte über Berge und Thäler, Küsten und Häfen, und Einwohner, welche sie dort nicht besaß, so wenig verfügen, wie über das Land oder den Mann im Monde. Die Russen sind also staatsrechtlich allein im Besiz von Anapa, Soghumkale und Sudschukkale, und haben diese Ortschaften, etwa wie England Gibraltar, ohne darum Spanien zu besizen, oder einige Punkte an der Westküste von Afrika, ohne darum auf die afrikanische Küste ein Recht anzusprechen.

(Fortsezung folgt.)

Die Gräber im Piräus.

Im Kunstblatt zum Morgenblatt findet sich von dem Generalkonservator der griechischen Alterthümer, Dr. Roß, folgendes Schreiben aus Athen, das neue Aufschlüsse über die Lithochromie der Alten verspricht: „Die gewöhnlichste Form der Grabsteine ist bekanntlich ein länglichter, nach Oben sich sanft verjüngender Cippus, der mit einer Art Giebel oder Aëtom gekrönt ist. Dieses Aëtom (ἀέτωμα) ist bald mit einer einfachen Palmette, bald (bei den größern Cippen) mit sehr reich und fast in Haut-Relief gearbeitetem Laubwerk verziert; unter dem schmalen Gesims, welches dasselbe von der untern Fläche des Cippus scheidet, pflegen der oder die Namen der Gestorbenen zu stehen, mitunter, wenn es mehrere sind, durch ein paar Rosetten von einander getrennt, und unter den Namen folgt sehr häufig ein Relief, die Verstorbenen in verschiedenen Handlungen darstellend, gewöhnlich eine Abschiedsscene von den Nachlebenden.*) Von solchen mehr oder weniger geschmükten Grabdenkmälern haben sich unzählige erhalten, weil selbst in den Zeiten der größten Nichtachtung der Alterthümer die Priester, Bürger oder Bauern von der Zierlichkeit der Arbeit angezogen, sie gern in die Mauern ihrer Kirchen und Häuser einfügten. Bei einem längern Aufenthalte in Attika mußte es aber meinen Freunden und mir auffallen, nicht selten auch Cippen, vorzüglich in kleinern Dimensionen, zu sehen, bei denen sowol das Aëtom, als auch die Längenfläche bis auf die Inschrift völlig glatt war, ja mitunter sogar auch die Inschrift fehlte. Je mehr unsre Aufmerksamkeit auf die Anwendung von Farben in der griechischen Architektur hingelenkt wurde, desto eifriger zogen wir auch diese Cippen in Untersuchung. Spuren polychromatischer Verzierungen auf dem Aëtom (Palmetten und Blumen) und auf der Wulst unter demselben (Eier und Blätter) fanden wir bald; eben so an denjenigen Cippen, deren Giebelstück einen wirklichen Fronton mit seinem Kranzgesimse und mit Akroterien (Antefixen) auf den Ecken und über der Spize nachbildet; aber die leere untere Fläche, wenn sie auch eine Inschrift hatte, blieb noch räthselhaft. Endlich entdekten wir (schon 1835) im Piräus einen solchen Grabstein, auf dessen Fläche sich deutlich die Umrisse und Reste der farbigen Ausführung dreier in eine Gruppe vereinigter, auf den glatt polirten Marmor gemalter Figuren zeigen, und der gegenwärtig im Tempel des Theseus aufbewahrt wird. Später sahen wir auf Syros zwei ähnliche, von Rheneia gekommene Cippen, deren Figuren aber weniger deutlich zu erkennen waren. Ich deutete damals in diesen Blättern auf diese neu entdekte Klasse von Monumenten hin;*) aber unsre Aufmerksamkeit wurde bald wieder von Verfolgung dieses Gegenstandes abgelenkt. Bei einer im verflossenen Frühling unter meiner Leitung in den Gräbern des Piräus veranstalteten Nachgrabung fanden sich neuerdings mehrere Grabsteine mit gemalten architektonischen Ornamenten, zu weiterer Bestätigung der früher gemachten Wahrnehmungen; aber sie erschienen uns immer noch als Ausnahmen. Erst die neuliche Entdekung, bei Gelegenheit der gegenwärtigen Arbeiten zur Ausfüllung des Sumpfes am Piräus, von neun oder zehn solcher Cippen, mit theils mehr, theils weniger deutlich erhaltenen Spuren der Bemahlung, läßt die ganze Wichtigkeit dieser Sache für das richtige Erkenntniß des Systems der alten Lithochromie ahnen. Der erhaltenen Tempel Griechenlands sind wenige; und wenn auch die Dessins der gemalten Ornamente in den verschiedenen Theilen ihres Gebälks, ihren Gesimsen, Felderdeken, Antenkapitellen u. s. w. sich meistens sicher erkennen lassen, so bleibt doch bei manchen dieser Theile die Wahl der Farben im Dunkeln oder wenigstens zweifelhaft. Die Entdekung von farbigen Verzierungen auf den Grabsteinen eröfnet der Erforschung der Litochromie in der Architektur ein neues, weites Feld. Um mich blos auf Attika zu beschränken, so geriethen die Hafenstadt und die meisten andern Ortschaften dieser Landschaft so früh in Verfall, daß viele ihrer Begräbnißplätze noch an den Gränzen der guten Kunstepoche verlassen wurden und verödeten; die Monumente, durch keine neuen Bewohner des Friedhofes, welche für sich Plaz suchten, verdrängt, fielen nach und nach um, das Erdreich erhöhte sich über ihnen und begrub sie unter seine schüzende Deke. Der trokene Boden Attika's beförderte ihre Erhaltung. So liegen sie jezt zu Tausenden da, auf den weiten Streken vom Piräus bis an die Bucht von Salamis und vom Ilissos bis an das Vorgebirge Zoster, wo sich fast Grab an Grab drängt. Durch Auffindung und Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl derselben wird man die bedeutendsten Aufschlüsse über die Wahl und Zusammenstellung der Farben gewinnen, und neue und zuverlässige Vorbilder zur Wiederbelebung dieser Art alter Kunstübung erhalten. Noch wichtiger können vielleicht die gemalten Figuren oder Figurengruppen werden, welche auf den in Rede stehenden Monumenten die Stelle der Basreliefs vertreten. Während man schon jede Hofnung scheint aufgeben zu müssen, in Griechenland an verschütteten Gebäuden — denn wo sollten solche seyn? — Proben der Kunst eines Polygnotos, Mikon und ihrer Schüler aufzufinden, eröfnet unsre vorliegende Entdekung auch nach dieser Seite hin die vielversprechendsten Aussichten. Um die beiden undeutlichen, auf Syros befindlichen Exemplare zu

*) Diese Art von Grabsteinen ist aus Stuart's und Revett's Alterthümern von Athen und andern Werken hinlänglich bekannt.

*) Kunstblatt 1836, Nr. 42.

Digitized by Google

übergehen, so haben die gemalten Figuren auf den zwei mir bis jezt bekannten Piräischen Grabsteinen eine hinlänglich elegante und korrekte Zeichnung, um die Ueberzeugung zu begründen, daß nicht ungeübte Lehrlinge, sondern gültige Meister der Kunst solche Monumente zu arbeiten pflegten. Warum sollte uns denn ein günstiger Zufall nicht irgendwo auch größere, in aller ihrer Farbenpracht erhaltene Denkmale dieser Art auffinden lassen?

Algier.

Folgendes ist eine wörtliche Uebersezung der mehr erwähnten arabischen Petition, welche in der Kammer der Abgeordneten so viel Aufsehen machte: „Gepriesen sey der einzige Gott, außer welchem keinem andern Verehrung gebührt! An den sehr vortreflichen, sehr großen, und sehr schäzenswerthen Mann des Gesezes, welcher sich durch hohen Verstand und den Geist der Gerechtigkeit und Weisheit auszeichnet, den Vorsizenden in der Kammer der Abgeordneten, wohnhaft zu Paris, dem Aufenthalte des Rechts und der Billigkeit. Gruß und Achtung Deiner hohen Person und weit glänzenden Würde! Es komme Dir eine endlose Begrüßung zu, welche Deinem hohen Rang und Deiner erhabenen Stellung gebührt, so wie auch allen Denen, welche mit Dir im Schooße der preiswürdigen Rathsversammlung sizen, einer der größten Verehrung und aller Ehrfurcht würdigen Versammlung! Der große Gott halte alles Uebel und allen Schaden von Dir ab, o Herr, und gieße eine Fülle von Segen und alle Gegenstände des Vergnügens über Dich aus! Hiernach folget, was wir gewillt sind, mit Hülfe Gottes zu Deiner Wissenschaft zu bringen, wir, die wir unser drei sind, nämlich: Eiub, Sohn eines Khaznabschi (Schazmeisters), vordem zu Algier, Ahmed und Ismail, geboren in der Türkei, seine zwei Schwäger, Einwohner des Meschuar (der Citadelle) der Stadt Tlemecen. Wir lebten daselbst alle Drei angesehn bei unsern Mitbürgern, als Männer von guter Berathung, und übten einigen Einfluß auf die Leute, und alle unsere Bestrebungen gingen auf das Ziel, sie zur Anerkennung der Oberherrlichkeit Frankreichs zu führen, und unter dessen Herrschaft zu kommen. Demnach hatten wir Boten an den Marschall Clauzel entsendet, damit er in unsere Landschaft zu kommen veranlaßt werde. Er zog endlich herbei und seine Waffen waren glüklich; unsere Wünsche und die seinigen waren erfüllt. Aber als er in dem Meschuar angekommen war und sich daselbst niedergelassen hatte, legte er uns eine über Alles große Kriegsschazung auf, groß über unsere Kräfte und ohne alle Ursache. Unser Theil dabei wurde festgesezt auf 2·,000 harte spanische Plaster (etwa 106,000 Fr.). Wir weigerten uns, zu bezahlen. Auf diese Weigerung sezte er uns in das Gefängniß, bedrohte uns mit der Bastonade, und wandte alle Arten von Gewaltmitteln an, um uns Furcht einzujagen. Aber es kam keine Furcht in unsere Herzen zu jener Stunde, weil wir überzeugt waren, daß die, welche in Frankreich gebieten, sich nicht der Stokprügel bedienen und gegen Niemanden eine Tyrannei begehen; es ist hinreichend zu sagen, daß wir die Franzosen wegen dieses Umstandes lieb hatten, noch ehe wir mit ihnen vereinigt wurden. Aber bald wurden wir inne, daß die gleichen Grausamkeiten gegen die angesehensten Einwohner, die Merduthen in der Stadt, ausgeübt wurden, von wegen der Zahlung der Preßgelder, welche man ihnen auferlegt hatte, und daß man sie nöthigte mit Stokprügeln, und daß man sie in ungeheuern Schaden brachte. Im Angesicht solcher Vorgänge bemächtigte sich Furcht und Schreken unserer Herzen, und wir waren unterwürfig, die verlangte Schazung zu bezahlen. Wir baten deshalb, es möchte einer von uns Dreien aus dem Gefängniß heraus dürfen, um die Mittel zu dieser Zahlung aufzubringen. Er rafte auch wirklich Alles, was wir hatten, zusammen, und wollte es an einen Verkaufsmäkler geben, was uns die benöthigte Summe verschaft haben würde, allein man sezte sich dawider und sagte, man wolle die Juweien und Kostbarkeiten an Zahlungsstatt annehmen. Also nahm man dieselben weg, schäzte sie aber nach Laune und Gutdünken. Die mit der Eintreibung beauftragten Personen waren: 1) Jussuf Bey, zu Bona; 2) Yakub-el-Asseri, gewöhnlich Hr. Jakob Lasseris genannt, ein Jude von Marocco; 3) El Mezari, der Unterbefehlshaber Ibrahim Bey's, von Mostaganem; 4) Mustapha, Sohn Moklets. Wir gehorchten ihren Befehlen und überlieferten unsere Juwelen in ihre Hände; man schäzte sie zu Spottpreisen und raubte sie uns auf dem Wege des Unrechts und des Betrugs. Hier liegt bei ein Verzeichniß dessen, was man uns Dreien genommen hat, die wir nur Ein Haus und eine einzige Familie ausmachen. In Betracht dessen, was man den Andern genommen hat, so weiß Gott allein das Verzeichniß davon; es ist nicht unsere Sache, davon zu reden, denn es will uns nicht geziemen, uns in Dinge zu mischen, als welche uns selber angehn. Möge es Dir gefallen, o Herr, einen Augenblik Deine Gedanke auf diese Vorfälle zu richten, und in Deinem weisen und durchdringenden Geiste alle Folgen derselben auf die Wage zu legen; denn wir sind jezt eure Rayas (Unterthanen) und gleichwie eine Heerde unter euerm Schuz. Nach den Worten des göttlichen Gesezes, das über uns waltet, und nach der Ueberlieferung des Propheten: Von dem Hirten wird einst Rechenschaft verlangt werden für seine Heerden. Nachdem wir die geforderte Summe bezahlt hatten, wollten wir von Tlemecen gen Oran ziehen; aber man wollte das nicht erlauben, und wir waren genöthigt, Alles in Bewegung zu sezen, List und Schmeicheleien, bis wir endlich für 400 Plaster (2120 Fr.) die Erlaubniß erhielten, Tlemecen zu verlassen. Wir begaben uns nach Oran, und von da nach Algier, von wo wir schrieben an den Wessir des Kriegs, und ihm Alles zu wissen thaten, was uns Dreien begegnet war. Wir harrten immerfort der Antwort, als die besondere Kommission des Königs für die Angelegenheiten von Algier daselbst eintraf. Wir wandten uns alsogleich an sie und sezten unsere Sachen Hrn. Baude, dem Oberhaupte der Kommission, auseinander, durch Vermittelung des königlichen Dolmetschers, welcher mit der Kommission gekommen war. Derselbe nahm unsere Beschwerde an und verfaßte ein Protokoll unserer Erklärung von Anfang an bis zu Ende. Von der Stunde an, wo wir an den Wessir schrieben, so wie seit unserer Klage bei der Kommission des Königs, ist uns keinerlei Antwort zu Theil geworden. Da uns diese Verzögerung zu lange vorkam, erkundigten wir uns bei Männern, welche mit Paris in Verkehr stehen und in den Gebräuchen dieser Hauptstadt Bescheid wissen. Diese Männer haben uns die Versicherung gegeben, die Angelegenheit könne zu Ende gebracht werden durch Vermittelung des großen Divans, der da heißet die Kammer der Abgeordneten. Indem dieser Punkt wohl ins Licht gesezt ist, so wenden wir uns an Euern Richterstuhl, wo wir unsere Klagen erheben vor Euer Angesicht. Möge es Dir gefallen, hoher Herr, Dich damit zu befassen und von Deiner Biederkeit und Liebe für Wahrheit und Gerechtigkeit Gebrauch zu machen zum Vortheil unseres guten Rechtes. Allenthalben erschallt Dein Name mit Ruhm; Gerechtigkeit, Billigkeit und strenge Beobachtung der Gesezе machen die Grundlage Deines Charakters. Auf Dir beruht unsere Hofnung, auf Dich sezen wir all unser Zutrauen, denn wir sind Familienväter und unterdrükte Leute. Empfange am Ende, wie am Anfang, den Gruß und die Ehrerbietung, welche Deiner Person und Würde zukommen. Geschrieben zu Algier am Montage, dem achten Tage des Monats Schewal 1252. Eiud, der Sohn Hussеins des Khaznabschi, mit Ermächtigung der beiden Andern, welche des Schreibens unkundig.“ Uebersezt und kollationirt durch den Unterzeichneten, ersten Sekretair-Dolmetscher des Königs für die orientalischen Sprachen, Mitglied der Ehrenlegion. Paris, 16 Febr. 1837. (Unterz.) Jouannin.

Digitized by Google

[630] Man spricht in der Kunstwelt viel von einer von den ausgezeichnetsten Künstlern veranstalteten neuen Herausgabe eines berühmten Werkes, wir wollen von der Geschichte des Lebens Jesu Christi, von dem Peter de Signy reden, der eine Abhandlung über die wahrhafte Erkenntniß Jesu Christi, von dem Abbé de Dupanloup, Ehrenkanonikus von Paris und Vikar von St. Roch, vorangeht. Diese prachtvolle Ausgabe ist mit in Stahl, Holz ꝛc. gestochenen Zeichnungen und Bildnissen geziert. Die HH. Chenavard, Decaisne, Brevière lieferten bereits ihre Arbeit zu diesem wichtigen Werke.

Die erste Lieferung wird Ende Februars bei Hrn. Spachmann, Nr. 19 Rue neuve des Petits Champs zu Paris, erscheinen.

---

[631]

Landwirthschaftliche Industrie.

Die Seidenkultur in Ungarn.

(Zur Berichtigung einiger in der Augsb. Allg. Ztg. Beil. Nr. 22 u. 23, vom 14 Jan. d. J., und im Stuttg. Deutschen Kourier hierüber mitgetheilten irrigen Angaben.)

Unter den Kulturgegenständen in den verschiedenen Theilen der östreichischen Monarchie nimmt die Einführung und Belebung des Seidenbaues im Königreich Ungarn, Slavonien und der Militairgränze die Aufmerksamkeit des Staatswirthes auf eine vorzügliche Weise in Anspruch. Die Sache ist so wichtig, und dürfte in der zweckmäßigen Richtung, welche ihr gegeben werden kan, so einflußreich auf den Wohlstand des Landvolkes jenes Königreichs werden, daß sie zur größten Beachtung geeignet erscheint. Schon im Jahre 1761 wendete die große Kaiserin Maria Theresia ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand, und Kaiser Joseph II faßte die Idee im Jahre 1781 wieder auf. Wie viele Anstrengung, wie vielen Kostenaufwand man auch in jenen Perioden aufbot, so konnten doch verschiedener Inkonvenienzen und Mißgriffe halber, welche von dem Stadium der Einführung und Begründung einer neuen Sache fast unzertrennlich sind, die Bestrebungen nicht zu jenem Resultate führen, welches so wünschenswerth gewesen wäre. Man übertrug sofort im Jahre 1802 dem Handlungshause Hofmann und Lewinger (gegenwärtig Hofmann und Söhne) die Besorgung dieses Kulturzweiges, welches Haus dann die Seidenzucht im Königreich Ungarn kontraktmäßig auf zehn Jahre übernahm. Durch die zweckmäßigen Maaßregeln desselben belebte sich das Unternehmen zu so günstigen Resultatrn, daß im Jahre 1816 die königl. ungarische Hofkammer die Regie wieder an sich nahm, aber 1823 bis 1824 neuerdings Unterhandlungen mit dem Hause unter der Firma Hofmann und Söhne und L. H. Goldstein anknüpfte, welche endlich dahin führten, daß dasselbe 1827 am 26 Januar abermals einen Seiden-Einlösungskontrakt über 18 Militair- und 14 Provinzial-Spinnstationen mit dem hohen Arrarium abschloß, welcher nun auch neuerlichst durch Se. Majestät den Kaiser und König auf eine Reihe von Jahren verlängert ward.

Wenn nun schon die Resultate, welche bisher errungen wurden, in Betracht der Arealgröße der besagten Provinzen, und hinsichtlich drren Bevölkerung noch sehr unbedeutend erscheinen, so ist dadurch und durch die Qualität und Quantität drr gewonnenen Seide doch außer Zweifel gesrzt, daß bei Ausdauer in der Belehrung des Volkes übrr diesen wichtigen Gegenstand, und bei fortgesrzter Anwendung zweckmäßiger Mittel zur Belebung desselben das jezt allerdings noch in der Kindhrit bestehende Unternehmen schnell erstarken und reifen könne. Am deutlichsten zeigen dis folgrnde Notizen. Im Jahre 1828 war dem Hause Hofmann und Söhne bei Uebernahme des Kontrakts 289 Pfd. Samen als jährliches Bedürfniß zur Vertheilung angegeben. Im Jahre 1836 stiegen die Anforderungen an das Haus allein, ohne die an Privaten gemachten Anschaffungen zu zählrn, auf 650 Pfund Samen. Das erstere Quantum nun (unabgesehen von den möglichen Witterungseinflüssen) dürfte (20 Galetten pr. 1 Loth Samen gerechnet) 181,960 Pfd. Galetten zu 30 kr., also 92,130 fl.; das lezlere 416,000 Pfd. Galetten, im Betrage von 208,000 fl. eingebracht haben. — Es ist indessen gewiß, daß, nach der in Italien üblichen Fütterungsmethode, und nach den von den Angestellten des Hauses Hofmann und Söhne vorgenommenen Probefütterungen, Ein Loth Samen mit gleicher Mühe und gleicher Quantität Laub, statt wie bisher in Ungarn durchschnittlich nur 20 Pfd. Galetten von Mittelqualität, 50—60 Pfd. Galetten der besten Gattung erzeugt werden können, wodurch einleuchtend wird, daß der Bauer, wenn er nur erst mit diesen Vortheilen genau bekannt gemacht ist, diesen Kulturzweig gewiß mit Eifer als Erwerdszweig erfassen wird. Bisher lieferte indessen Ungarn mit Slavonien und der Militairgränze (also ein Gebiet von 4600 Quadratmeilen) nur 400 Zentner Seide, während die Lombardie auf einem Flächenraume von 800 Quadratmeilen an 50,000 Zentner lieferte. Man sieht hieraus, wie viel noch zu thun übrig bleibt, um die Seidenkultur in Ungarn, auch nur im mäßigen Grade der italirnischen zu nähern. Das Haus Hofmann und Söhne entwikelt in dieser Beziehung eine höchst rühmliche, durch genaue Sachkenntniß und Umsicht geleitete Thätigkeit, und hat z. B. unter andern auch 10,000 Exemplare einer kleinen, sehr zweckmäßig von Emanuel Hofmann verfaßten Schrift: „Anleitung zur Seidenzucht für den ungarischen Bauer", in allen Landessprachen (Deutsch, Ungarisch, Slavonisch, Wallachisch und Slavonisch mit russischen Lettern) unentgeldlich vertheilen lassen, wie auch mehrere hundert Dukaten in Gold zu Prämien zur Belebung der Maulbeerbaumzucht alljährlich ausgesezt. Da nun durch bessere Belehrung unterrichtet und durch den pekuniairen Nuzen angefeuert, die Fütterungslust bedeutend bei dem Landvolke gestiegen ist, wodurch aber auch der Mangel an dem wichtigsten Bestandtheile der Seidenkultur, nemlich an Maulbeerbäumen, ersichtlich geworden ist, so dürfte vorzugsweise die ernsteste Bemühung, die Maulbeerpflanzungen im größten Maaßstabe zu verbreiten, angewndet werdrn.

Dieser Umstand führt uns auf einen im „Deutschen Konrier" und in der „Allgemeinen Zeitung" (Beilage Nr. 22, 23 vom 11 Januar 1837) enthaltenen Artikel über diesen Gegenstand, welcher einige Berichtigungen erheischt. In diesem Artikel wird z. B. gesagt, daß sich die günstigsten Resultate für den Seidenbau in Ungarn schon deshalb erwarten ließen, weil bereits jezt meilenweit, ohne alles Hinzuthun einer Menschenhand, Wälder von Maulbeerbäumen wachsen. Diese Angabe ist ganz irrig. Es gibt krine solchen Wälder in Ungarn, im Gegentheile steigt, wie gesagt, der Mangel an Laub bei gesteigertem Antheile des Landvolkes an der Fütterung, mit jedem Jahr, und wird ein Gegenstand drr ernstesten Berüksichtigung. Wahrscheinlich sind daher mit dieser Angabe die Alleen gemeint, welche von dem hohen Aerarium längs mehrerer Landstraßen angelegt wurden. Diese Pflanzungen entscheiden aber in jener Angelegenheit nichts, da sie ohne Hinzuthun der Menschenhand ausarten, und überhaupt für den genannten Zwek unzulänglich sind. — Ferner ist die Angabe unrichtig, daß das Haus Hofmann und Söhne (nicht Hofmanns Söhne) auf einige Jahre mit den dortigen Bewohnern Kontrakte rüksichtlich der Maulbeerbaumzucht abgeschlossen habe. Dem genannten Hause ward, wie wir oben berichteten, von Seite des hohen Aerariums die Obsorge der gesamten Seidenkultur in Ungarn, und den mit diesem Königreiche verbundenen Provinzen übergeben, und dasselbe widmet untrr seinem würdigen Chef, Hrn. F. L. Hofmann Edlen von Hofmannsthal, nunmehr seit 1802, also durch 35 Jahre diesem so wichtigen Kulturzweig, und seiner Belebung und Emporbringung die rühmlichste Anstrengung, wobei es natürlich auch auf die Verbreitung der Maulbeerbaumzucht (aber ohne alle Verbindlichkeit und aus freiem Antrieb) Einfluß nahm. (Im Jahre 1835 waren 1500 Mädchen und 50 Beamte in 32 Fabriken, darunter eine feldst errichtete Dampfspinnerei von 60 Kesseln, die erste in Ungarn, beschäftigt, das Erzeugniß von 400,000 Wr. Pfd. Galetten abzuspinnen, die daraus erzeugte Seide aber fand in Wien, Mailand und London gerechte Anerkennung, und erhielt in der Gewerbausstellung 1835 dis Haus die große silberne Me-

Digitized by Google

daille.) Dieser Kontrakt hat nun nicht, wie es in jenem Artikel heißt, aufgehört, sondern ist, in Betracht der verdienstlichen Wirksamkeit des genannten Hauses von Sr. Majestät dem Kaiser und König neuerdings auf eine Reihe von Jahren verlängert worden.

Rüksichtlich dessen, was in jenem Artikel über den Seidenfabrikanten Hrn. Chwalla (nicht Chwalka, wie er dort genannt wird) und die von ihm erfundene Spinnmaschine berichtet wird, glauben wir uns die Bemerkung erlauben zu dürfen, daß, wie sinnreich und verdienstlich auch jene Erfindung seyn möge, dieselbe von dem Erfinder selbst nicht so hochgestellt werde, daß sie im Stande wäre, alle Spinnereien Italiens entbehrlich zu machen.

Was endlich die Aktiengesellschaft betrift, welche sich jenem Artikel zufolge in Wien für den ungarischen Seidenbau bilden soll, so ist dieselbst noch zur Zeit von einer reellen Unternehmung dieser Art nichts kund geworden. Die Erscheinung, daß dergleichen Plane und Entwürfe sich regten, so oft die Seidenpreise, durch jedem Handelsartikel eigene Konjunkturen, im Steigen waren, und sich eben so schnell wieder zerschlugen, so oft die nach jeder solchen Steigerung unausbleibliche Reaktion sich einstellte (wie es auch im J. 1836 der Fall war, wo die Seidenpreise bedeutend sanken), ist so gewöhnlich, daß sie wohl schwerlich einer weiteren Beachtung verdient.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß überhaupt die Seidenkultur Ungarns durchaus nicht nach dem Maaßstabe der in Italien bestehenden beurtheilt werden könne, denn sie gehört ihrer Natur nach nicht zur Agrikultur, sondern zu den Fabriksarbeiten, indem sie meist aus Händearbeit besteht. Die Hände des ungarischen Landmannes aber werden zur Zeit noch meist vom Akerbau in Anspruch genommen. Indessen ist, wie wir in diesem Aufsaze bewiesen zu haben glauben, dasjenige, was auch unter solchen Umständen und Verhältnissen in dem in Rede stehenden Kulturzweige geleistet und erreicht werden kan, so wichtig für die Entwikelung des Nationalwohlstandes und einer solchen Erweiterung fähig, daß es allerdings geeignet erscheint, mit der größten Aufmerksamkeit erwogen und gewürdigt zu werden.

[386–88] Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

hat in der Nachlaßsache des verstorbenen Dr. Johann Friedrich Junge dahier, Kassiers der hiesigen Aussteuer-Anstalt, durch Entschließung vom heutigen den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Donnerstag den 9 März h. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 13 April h. J.,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Reglik auf

Montag den 1 Mai h. J,

dann für die Duplik auf

Donnerstag den 18 Mai h. J.,

jedesmal früh 9 Uhr vor dem Kommissair, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Hofmann, im Zimmer No. 20 angesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des verstorbenen Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen aber das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem verstorbenen Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern. Uebrigens beträgt nach dem aufgenommenen gerichtlichen Inventar zur Zeit der Passivstand 91,518 fl. 46 kr., der Aktivstand dagegen 6981 fl. 15½ kr.

Nürnberg, den 21 Januar 1837.

Busch.

Gebrl.

---

[625] **Ediktal-Citation.**

Magdalena Erber, Dienstmagd von Hutturn, hat gegen Simon Haas, Bauersohn von Brenschinten, d. G., wegen Vaterschaft und Kindsalimentation hiererts Klage gestellt.

Da aber der Beklagte schon seit mehreren Jahren vom Hause abwesend, und sein dermaliger Aufenthalt gänzlich unbekannt ist, so wird Simon Haas nach cod. jud. cap. 5. §. 5 hiemit edictaliter vorgeladen, sich

binnen 3 Monaten

bei dem diesseitigen Landgerichte zu stellen und auf die gegen ihn gestellte Klage Rede und Antwort zu geben, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termines für ihn ex officio ein Rechtsanwalt aufgestellt, und die Sache weiters rechtl. Ordnung nach verhandelt werden würde.

Passau, am 14 Febr. 1837.

Königl. bayer. Landgericht.

Fink, Landrichter.

[2441–43] **Ediktal-Citation.**

Auf Anrufen Curatoris absentis wird ausdurch Johann Friedrich Stang, geboren in dem diesgerichtlichen Orte Reusch am 22 Februar 1785, im Jahre 1818 sich als Marqueur in Pesth aufhaltend, seit welcher Zeit aber keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt mehr einlief, so wie dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, aufgefordert: sich

binnen neun Monaten,

und spätestens in dem auf den achten Junius 1837 Vormittags 9 Uhr anmit anberaumt werdenden Termin vor unterfertigtem Gerichte einzufinden, oder schriftlich anzumelden, widrigenfalls Provokat Joh. Friedrich Stang für todt erklärt und dessen bisher unter vormundschaftlicher Verwaltung gestandenes Vermögen denen sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Mkt. Ippesheim im Rezatkreise, Königreichs Bayern, am 6 August 1836.

Freiherrl. von Wöllwarthe'sche Patrimonialgericht I. Cl.

Schneider.

[626–28] **Bekanntmachung.**

Zu der bei dem unterzeichnetem königl. Rentamte anzubringenden Meldung um die Erlaubniß der königl. Regierungs-Finanzkammer, das königl. Theatergebäude dahier zu einer Theater-Entreepreise für das künftige Winter-Semester 1837/38 benüzen zu dürfen, wird hiemit

der 1 Mai l. J.

als lezter Termin festgesezt, und dabei bemerkt, daß jeder Bewerber seine Meldung mit legalen Nachweisen:

1) seiner Familien- und Vermögens-Verhältnisse,

2) seiner tadellosen Conduite,

3) des Engagements einer guten Gesellschaft für Schauspiele und Opern,

4) des Besizes einer entsprechenden Bibliothek, so wie

5) der erforderlichen Garderobe, und,

6) der zu der treffenden Theater-Entreepreise bereits erhaltenen Bewilligung der hiesigen Polizeibehörde oder der höhern Polizeistelle zu belegen, und seine unbedingte Submission unter die ihm sofort bekannt gemacht werdenden künftigen nähern Bedingungen, mit welchen die Ertheilung jener Erlaubniß verbunden ist, zu erklären habe.

Passau, den 20 Febr. 1837.

Königl. bayr. Rentamt allda.

von Geistler.

[599–600] Erhaltenem Auftrag zufolge wird hiemit die Stelle eines Straßen-Inspektors für hiesigen Kanton zur Konkurrenz ausgeschrieben. — Diese Stelle soll auf 4 Jahre besezt werden, mit Wiederwählbarkeit, und ist mit einem Jahrsgehalt von 800 fl. (Ld'or à 10½ fl.) und Diätenvergütung verbunden. — Die Herren Bewerber haben sich über den Besiz gründlicher theoretischer und praktischer Kenntnisse im Straßenbausach auszuweisen, und belieben ihre Meldungen spätestens bis zum 20. März laufenden Jahres an den Präsidenten der Straßen-Kommission: T. Herrn Landsjährhrich Dietrich Schindler in Mollis zu adressiren.

Glarus, den 18 Februar 1837.

Namens erwähnter Kommission:

das Sekretariat.

---

[63]

GRUND THE AMERICANS.

Zu Vermeidung von Kollisionen macht die Unterzeichnete bekannt, daß die von

Grund, Francis J., The Americans in their moral, social and political relations,

und zwar von der Hand des sich gegenwärtig in unserer Mitte aufhaltenden Herrn Verfassers besorgte längst angekündigte, vermehrte und berichtigte Ausgabe, in deutscher Uebersezung, demnächst ausgedrukt ist, und in den nächsten Tagen verschikt werden soll. Dieses interessante Werk wird einen Theil unserer Sammlung von Reise- und Länderbeschreibungen bilden, aber auch einzeln zu haben seyn.

Stuttgart, den 15 Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[609] Durch den am 25 Oktober erfolgten Tod unsers Schwiegervaters und resp. Großvaters, des k. k. Hofbuchbinders, Herrn **Heinrich Buchholz**, ist dessen Geschäft mit dem uns hinterlassenen des Herrn **Franz Riedl**, k. k. Hof- und bürgerl. Buchbinders, unsers Gatten und resp. Vaters, vereiniget worden, und wird fernerhin unter der Firma:

Franz Riedl's sel. Wittwe und Sohn

fortgeführt werden. Dem von unsern hochgeehrten Gönnern und Geschäftsfreunden uns gütigst geschenkten Vertrauen auch ferner zu entsprechen, wird es unser eifriges Bestreben seyn, durch eben so pünktliche als geschmakvolle Ausführung aller geehrten Aufträge uns die schäzbare Anerkennung, die unsern Vorgängern zu Theil ward, auch ferner zu erhalten.

Unserm Verlage der schon vortheilhaft bekannten

Gebetbücher und so beliebten Taschenbücher,

die sich durch ihre ausgezeichneten Kupfer- und Stahlstiche, durch innern Werth sowohl als durch Schönheit und Eleganz der Ausstattung vorzüglich zu Festgeschenken eignen, werden wir fortwährend unsere vorzügliche Aufmerksamkeit widmen, und durch immer neue und reiche Auswahl jeder Aufforderung zu genügen suchen. Indem wir hier ein Verzeichniß derselben beifügen, erlauben wir uns die Bitte, dasselbe einer geneigten Durchsicht zu würdigen, und zeichnen mit ausgezeichneter Hochachtung

Wien, am 1 Januar 1837.

Franz Riedl's sel. Wittwe und Sohn.
(Anna Riedl und Joseph Riedl.)

Verzeichniß der vorzüglichsten rühmlichst bekannten Verlagsbücher von **Franz Riedl's sel. Wittwe und Sohn** in **Wien**, welche durch alle soliden Buchhandlungen, namentlich durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg, zu erhalten sind.

(Die Preise sind in Conv.-Münze.)

Gebet- und Erbauungsbücher.

Verlagswerke.

Brunners (Philipp Joseph), der Gottesgelehrtheit Doktor und Pfarrer zu Hofweier. Gebetbuch für katholische Christen aus den gebildeten Ständen, umgearbeitet und mit allen Kirchenliedern versehen von einem Weltpriester. gr. Duodez auf fein Velinpap. mit 6 vorzüglich schönen Kupfern. 2 fl. — Dasselbe auf ordinair Velinpap. unged. mit 1 Kupfer. 1 fl. 20 kr.

Eckartshausen. 12. Velinpap. mit 6 Kupfern. unged. 1 fl. 12 kr.
— — 12. Schreibpap. mit 1 Kpfr. unged. 56 kr.
— — 18. Velinpap. mit 1 Kpfr. unged. 50 kr.

Gebetbuch, christkatholisches, für wahre Anbeter Gottes. Von einem k. k. Beamten. Neue Auflage. 8. Mit 6 Kupfern und gestoch. Titel. Postpap. unged. 1 fl. 12 kr. — Dasselbe auf Druckpap. mit gestoch. Titelkupfer. 48 kr.

Hohenlohe (Alex. Fürst von), Haus-Mission. christkatholische. Ein Gebet- und Belehrungsbuch für Alle, welche sich der ewigen Glükseligkeit theilhaftig machen wollen. Eigentliche Original-Ausgabe.

In Oktav mit großen Lettern.
Druckpapier mit acht. Titel und Kupfer 48 kr. Auf schönem Schreibpapier mit gestoch. Titel und Kupfer. unged. 1 fl. 12 kr. Auf Velinpapier, unged. 1 fl. 12 kr.

In Duodez mit kleinern Lettern.
Druckpapier, mit gestoch. Titel und Kupf. 40 kr.
— — Betende Christ (der). 12. Druckpap. mit gestoch. Titel und Kupf. unged. 1 fl.
— — dasselbe mit 6 Kupferstichen. 1 fl.
— — Reuige Herz (das) in Demuth vor Gott. Mit 6 Stahlstichen. Fein Velinpap. unged. 2 fl.

Gebet (das) der Kinder bringt durch die Wolken zum Vater im Himmel. Der lieben Jugend gewidmet von C. A. Kramer. 3te vermehrte und mit einem neuen Titelkupfer verzierte Aufl. Auf saubermn Druckpap. Unged. 12 kr.

Krügers (D. C.), Canonicus und Predigers in Breslau. Erwekungen zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Neue verschönerte Aufl. mit 6 Kpfrn. 12. Postpap. Unged. 1 fl.

Leonhards (Joh. Mich.), Bischof von St. Pölten: Jesus, das Heil der Welt. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen aus allen Ständen. gr. Duodez. Auf fein Velinpap. mit 6 schönen Kpfrn. Unged. 2 fl. 40 kr. — Dasselbe auf Postdruckpap. mit Titelkpfr. Unged. 1 fl. 12 kr.
— — Der Name des Herrn sey gebenedeit. Ein Gebetbuch für katholische Christen. 2te Aufl. Duodez. Auf fein Velinpap. mit 6 schönen Kpfrn. Unged. 1 fl. 30 kr.
— — Suchet zuerst das Reich Gottes. Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken. Zur Beförderung der Andacht und Gottesfurcht. fl. 12. Auf Velinpap. mit 6 schönen Stahlstichen. Unged. 1 fl. 12 kr.
— — Manuale Precum, seu Pia Exercitia in usum sinceræ in Deo profectus cupientium. Duodez auf Velinpap. mit Titelkupfer. Unged. 1 fl.
— — Mentis ad Deum elevatio, seu varia pietatis exercitia in usum juventutis academicæ. Auf Postpap. mit Titelkpfr. 30 kr. Gebunden in Leder. 1 fl. 12 kr.

Schmid (Anton Joh. Nep.), Glaube, Hoffnung und Liebe. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit einem Vorworte begleitet von Alex. Fürsten v. Hohenlohe. gr. Duodez. 2te vermehrte Aufl. mit 6 neuen Kpfrn. Velinpap. Unged. 2 fl. Dasselbe auf Post-Druckpap. mit Titelkpfr. Unged. 1 fl.

Schneiders (Dr. Joh. Al.), apost. Vikars und weiland Beichtvaters des Königs von Sachsen, Bischofs ꝛc., Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Neue, vermehrte, verbesserte, mit allen Kirchenliedern versehene Ausgabe. Mit 6 schönen Kpfrn. 8. Velinpap. Unged. 2 fl.

Dasselbe in einem Auszuge. Von einem Freunde wahrer Andacht herausgegeben. In kleinerm Format. Mit 6 Kpfrn. Velinpap. Unged. 1 fl. 20 kr.

Silbert (J. P.), Der Weg zum Heil, oder Tägliche Gebete, aus den Kirchenvätern gesammelt. Aus dem Französischen übersezt, mit allen Kirchenliedern und 6 schönen Kpfrn. versehen. 8. Unged. 2 fl.

Veith (J. E.), Jesus meine Liebe. 4te Aufl. Druckpap. unged. 1 fl. — Auf feinem Velinpap. mit 6 Kupferst. 2 fl.
— — Erkenntniß und Liebe. 2te Aufl. Druckpap. Unged. 1 fl. — Auf ganz feinem Velinpap. mit 6 Kupferst. 2 fl.

Zalgueillus, Abbé Baron de, Directeur de l'Eglise nationale française à Ste. Anne de Vienne etc. Le voie du Salut, ou prières journalières, recueillies des peres de l'église et des meilleurs auteurs du temps. Avec un appendice, ayant pour titre: Instructions et peières sur les principales fêtes de l'année. Avec 6 très-belles estampes. Sur du papier-velin. Sans relieure. Unged. 2 fl. 24 kr.
— — Le devoir du chrétien de nos jours, ou livre de prières et de conduite à l'usage des fidèles de tout rang et de tout âge, afin de les préserver de la contagion de l'incrédulité, et pour ramener des erreurs l'homme de bonne foi aux vérités de son salut. Avec 6 très-belles estampes. Sur du papier-velin. Sans relieure. Unged. 2 fl.

Zappe, Gebet- und Belehrungsbuch für fromme christliche Ehefrauen, nach ihren Bedürfnissen als Gattinnen, Mütter und Hausfrauen eingerichtet. Mit 6 Kpfrn. 8. Schreibpap. Unged. 1 fl.
— — Gebet- und Belehrungsbuch für junge Personen des weiblichen Geschlechts. 8te verm. und verbesserte Aufl. mit 6 Kpfrn. 18. Schreibpap. Unged. 40 kr.
— — Gebet- und Belehrungsbuch für junge Personen des männlichen Geschlechts. 8te verm. und verbesserte Aufl. Mit 8 Kpfrn. 18. Schreibpap. 40 kr.
— — Libellum precum ad usum studiosæ juventutis. Cum 8 fig. 18. Charta eleg. Non ligat. Unged. 50 kr.

Ferner sind daselbst erschienen sehr schöne in Kupfer gestochene **Heiligenbilder**, schwarz und ausgemalt, das Stük von 7, 10, 12, 15, 16, 20 kr., 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 56 kr.

Verschiedene geschmakvolle **Stammbücher** mit vielen Kupfern und Devisen, und ohne Kupfer aufs schönste gebunden, für Erwachsene und für die Jugend, im Preise von 1 fl. 12 kr. bis 5 fl.

Bilderwerke für die Jugend. — Gesellschaftsspiele, sowohl für Erwachsene, als auch für die Jugend.

Almanache (Taschenbücher).

Glükwünsche. — Billeten. (Lat. Goldbrut, guillochirt, gepreßt.)

Brieftaschen. — Damen-Etuis. — Reiseportefeuilles.

Ein wohlsortirtes Lager von französischen Galanterie-Cartonage-Arbeiten.

Digitized by Google

Einschreibbücher.

Schreib-Requisiten.

Montirungen für Buchbinder aus Stahl, Perlmutter oder Bronze.

Stahlschildchen. – Stahlschildchen mit Gold aufgelegt. – Stahlstäbe auf ein Oktavbuch. – Acht Bronze-Ecken. – Acht Stahl-Ecken. – Ein fein gemaltes Heiligenbild mit Bronze gefaßt. Stahleinfassung. – Eine ganze Garnitur von Silber mit durchbrochener Ecke und Schließe und Bild und Stäbe. – Ein Gemälde von Perlmutter mit Stahlverzierung. – Ein Perlmutter-Kronenkreuz mit Christus. – Ein Perlmutter-Kronenkreuz ohne Christus. – Ein gerades Perlmutter-Kreuz. – Ein spanisches Kreuz von Perlmutter. – Ein spanisches Kreuz, gefaßt in fein vergoldeter Bronze.

Von dem neuesten Geschmak und zu den billigsten Preisen sowohl in Duzend als einzeln. Goldborduren, von den schmälsten bis zu den breitesten, so wie Goldpapier, beide von Paris. – Pariser-Firniß, Acetee, kostet die kleine Flasche 24 kr., die große Flasche 2 fl. 15 kr. – Wiener-Firniß (extrafeiner), braun, die kleine Flasche 16 kr. – Wiener-Firniß (extrafeiner), lichte Farbe, die kleine Flasche 18 kr.

Alle Gebet- und Stammbücher sind auch in den feinsten französischen Leder-Mosaique-Bänden im Preise von 6 bis 20 fl. zu haben.

---

[602]

Wohlfeilste Bibliothek

für Lesezirkel, Leihbibliotheken u. Freunde der Belletristik.

Eine Sammlung von 217 empfehlenswerthen Schriften in 388 Bänden

von

„Borck — Bouterwek — Claudius — v. Dalberg — Friedrich II. — Gleig — Goldsmith — Gruber — Harro-Harring — Jacobs — Iffland — Jung-Stilling — Lann — Lavater — Lindau — Merkel — v. Miltitz — Rambach — Naupach — Nochlitz — Sagoskin — Stieglitz — Tieck“ u. a. m. welche von dem Verleger auf unbestimmte Zeit zum herabgesezten Preise geliefert werden.

Bei Abnahme der ganzen Sammlung, welche im Ladenpreis 344 Rthlr. oder 670 fl. 48 kr. kostet, im herabgesezten Preise aber auf 134 Rthlr. 19 gr. oder 260 fl. zu stehen kommt, wird außerdem noch ein bedeutender Rabatt bewilligt, und es sind alle Buchhandlungen in den Stand gesezt, dieselbe für 90 Rthlr. oder 175 fl. 30 kr. (demnach im Durchschnitt à Band 4 gr. oder 18 kr.) zu liefern.

Das darüber ausgegebene Verzeichniß ist in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen, gratis zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1837.

Carl Cnobloch.

---

[620]

Geilnauer Mineralwasser.

Die diesjährigen Füllungen des durch seine Heilkräfte rühmlichst bekannten

Geilnauer Mineralwassers

werden, sobald es die Witterung gestattet, unverzüglich ihren Anfang nehmen, und es ist zugleich zur Bequemlichkeit der Abnehmer die Einrichtung getroffen, daß das frisch gefüllte Wasser, sowol in ganzen als halben Krügen, sogleich in Niederlahnstein am Rhein bezogen werden kan.

Wir ersuchen daher die bisherigen und künftigen Abnehmer unseres Mineralwassers hiermit ergebenst, ihre Bestellungen zeitig und direkt an uns gelangen zu lassen, damit wir alle eingehenden Aufträge durch die prompteste Ausführung zu ihrer vollen Zufriedenheit zu erfüllen in den Stand gesezt werden.

Indem wir die Versicherung ertheilen, daß auf die reinlichste Füllung des Wassers stets die größte Sorgfalt verwendet wird, haben wir nur noch, um vorgekommenen Unterschleifen mit andern Mineralwassern möglichst zu begegnen, die Bemerkung beizufügen, daß für das ächte Geilnauer Mineralwasser das bisherige Krugzeichen, bestehend in einem aufrechtstehenden Bären mit der Umschrift: „Geilnau“ und mit dem darunter befindlichen Beisaz: „im Herzogthum Nassau.“ und das auf der Verpichung angebrachte, ebenfalls die Figur eines aufrechtstehenden Bären zeigende Siegel, mit der Umschrift: „Geilnauer Mineralbrunnen.“ unverändert geblieben sind.

Geilnau, bei Limburg an der Lahn, im Herzogthum Nassau, den 18 Febr. 1837.

Mineral-Brunnen-Comptoir.

Rudolph.

[642–44]

N. P. NICOLITS,

in Wien

gibt sich durch Gegenwärtiges die Ehre, denen Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß er in seiner

Manufactur-Waaren-Niederlage

am alten Fleischmarkt, im Baron Sina'schen Hause, No. 689 und 690.

stets ein assortirtes Lager der neuesten Mode- und Luxus-Gegenstände

in Seide, Halbseide, Schaf- und Baumwolle, besonders aber in allen Gattungen

Shawl-Waare

unterhält.

Zugleich empfiehlt er sich zum bevorstehenden Frühjahr mit mehreren ganz neuen Artikeln, besonders in Kleiderstoffen für Damen, und hofft bei möglichst billigen Preisen den Anforderungen seiner geehrten Herren Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Schließlich erlaubt er sich noch zu bemerken, daß er auch Einkaufs-Kommissions-Aufträge auf alle Gattungen Manufaktur-Waaren übernimmt, und sich dem Speditions-Geschäfte gegen billige Provision widmet.

[666–65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig ist so eben erschienen:

Der

Reisende.

Ein Wanderbuch

oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark, gut brosch. Preis 12 Groschen!!

---

[611] In 14 Tagen erscheint bei mir:

Erinnerungen an mein Zusammenleben mit G. B. Niebuhr, von Franz Lieber; aus d. Engl. übers. von Dr. Thibaut.

Heidelberg, 17 Febr. 1837.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

[657–59] **Licitation**

der ehemals Hermann van Aken'schen Menagerie.

Die durch ihren früheren Eigenthümer sowohl als auch durch ausgezeichnete Prachtexemplare und außerordentlicher Bezähmung der Thiere weltberühmte Menagerie des verstorbenen Hermann van Aken wird zu Wien

am 10 Mai d. J.

im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden hintangegeben. Da die Witwe und gegenwärtige Eigenthümerin gesonnen ist, sich in den Ruhestand zu versezen, so werden die Thiere a tout prix veräußert, und die Gefertigte glaubt daher alle Inhaber von Menagerien aufmerksam zu machen, daß sich nicht leicht eine günstigere Gelegenheit darbieten dürfte, so schöne und gut gezähmte Thiere um so billige Preise zu erhalten.

Catharina Sidonia verwitw. van Aken.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre en Strasbourg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 59.** 27 Februar 1837.

Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Briefe.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 59. Italien. (Schreiben aus Savoyen.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus München, Darmstadt, Mainz, Frankfurt und Dresden.) — Oestreich. (Briefe.) — Griechenland. — Ostindien. —. Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 93 und 94. Die Parteien in den Vereinigten Staaten. — Europäische Fragen und Probleme: Die Tscherkessen und der Viren. — Briefe aus Lissabon und Paris. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Herald.) Man schreibt uns aus Washington vom 29 Jan.: „Am 26 reisten Santanna und sein Schikfalsgefährte, General Almonte, von Kapitain Tatnall von der nordamerikanischen Marine begleitet, nach Norfolk ab. Der Präsident hat eine der Barken, welche neuerlich zum Zweke einer wissenschaftlichen Expedition gebaut worden, zur Ueberfahrt der beiden Mexicaner nach Veracruz in segelfertigen Stand sezen lassen. Kapitain Tatnall wird sie befehligen. — Die große und aufregende Frage, ob das Gebiet (territory) Michigan als Staat in die Konföderation aufzunehmen sey, ist bejahend entschieden, und Michigan ist jezt ein Staat. Die amerikanische Union besteht nunmehr aus 26 Staaten.“ — Da der Kurs auf England sich auf 10½ Prozent gehoben hat, so fangen die New-Yorker Blätter an zu fürchten, das baare Geld möchte aus den Vereinigten Staaten nach England von nun an zurükströmen, wie es bisher von England nach der Union geflossen war. Wirklich gingen mit den Paketbooten, die am 1 Febr. von New-York absegelten, 150,000 Dollars nach Liverpool ab. — Am 27 Jan. hielt Van Buren im Senate, wo er bisher als Vicepräsident Vorsizer (Chairman) gewesen, seine Abschiedsrede. Der Senat schritt sofort zur Wahl eines neuen Vorsizers durch Kugelung. Von 38 Stimmen — die Hälfte war zur Wahl nöthig — erhielt Hr. King aus Alabama 27, Hr. Southard 7. Hr. King wurde hiernach zum temporairen Vorsizer des Hauses erklärt. Er ist ein „Jacksonman,“ also auch ein Anhänger Van Burens. — Der Washington Globe theilt einen Brief des alten Jackson mit, den er in seiner Krankheit an seine gleichfalls kranke (seitdem verstorbene) Nichte Mrs. Emily Donelon geschrieben. Der Brief athmet fromme Gottergebenheit, und schließt mit einer Stelle aus einem Psalm. Durch Blutsturz, Aderlaß und Schröpfen, sagt Jackson, habe er über sechzig Unzen Blut verloren.

Spanien.

** Madrid, 15 Febr. Der Sergent Garcia wurde gestern freigelassen, aber mit dem Befehl, sich auf der Stelle zu entfernen. — Gestern hat das Ministerkonseil beschlossen, alle Beförderungen zu verweigern, welche Espartero wegen des Treffens von Luchana vorgeschlagen hatte. Blos mit Oraa wurde eine Ausnahme gemacht, der an Quiroga's Stelle in Arragonien treten soll. Das Ministerium traf jene Maasregel, um Espartero dafür zu strafen, daß er dem General Mair das Kommando nicht entzog. — Vom Kriegsschauplaze vernehmen wir, daß der größte Theil der carlistischen Streitkräfte jezt bei los Arcos (Navarra) konzentrirt ist; blos sechs Bataillone blieben in der Umgegend von Bilbao. Gomez ist noch in Untersuchung. Drei Angestellte wurden erschossen, weil sie die Unterschrift des Prätendenten nachgemacht hatten. Villareal ward seines Verhafts entlassen, soll aber wüthend gegen die castilischen Rathgeber des Don Carlos seyn.

Großbritannien.

London, 21 Febr.

Die Debatten über die irische Munizipalreformbill im Unterhause am 20 Febr. wurden nach einer langen Sizung vertagt. Für Lord F. Egerton's Amendement, die irischen Ständekorporationen aufzuheben, und die Verwaltung der Gemeinden königlichen Kommissarien zu übertragen, sprachen die HH. Maclean, Young, Borthwick, Tennant und Lord Stanley. Für die ursprüngliche (ministerielle) Motion traten die HH. Ward, Bellew, Poulter und Lord Morpeth, der Generalsekretair für Irland, als Redner auf. Da die Gründe für und wider durch die langen und wiederholten Diskussionen über denselben Gegenstand in der vorjährigen Session — die wir damals in ihrer ganzen Ausführlichkeit mittheilten — völlig erschöpft sind, so erregte die Verhandlung verhältnißmäßig geringes Interesse, um so mehr, als die Entscheidung des Hauses zu Gunsten des ministeriellen Vorschlags mit Bestimmtheit vorausgesehen wurde. (Einen Abriß der Sizung gibt der unten folgende Brief.) — In der Unterhaussizung am 21 Febr. eröfnete Hr. Sergeant Jackson die Debatten wieder mit einer Rede, die aber mehr eine Wiederholung seiner am 7 Februar gegen die irische Verwaltung erhobenen Beschuldigungen wegen Parteilichkeit in Besezung der Richterstellen und wegen unstatthafter Freilassung von Gefangenen durch Lord Mulgrave, als eine Argumentation über die vorliegende Frage war. Die HH. O'Brien, Wisey, E. L. Bulwer, Obrist Pereival, D. Brown, Lord Howick (der Kriegsminister), Sir J. Pullock, Roebuck und F. Shaw folgten als Redner für und wider den Antrag. Lezterer hatte erst nach Mitternacht das Wort genommen. Da mehrere Hauptredner, namentlich Sir R. Peel und Daniel O'Connell noch zurük waren, so erwartete man eine nochmalige Vertagung der Debatten; übrigens berechnete man die ministerielle Majorität im Voraus als ungefähr so stark, wie in voriger Session, d. h. auf 70 bis 85 Stimmen. — Die Oberhaussizung war fast ganz auf Vorlegung von Petitionen beschränkt, welche meistens die Abschaffung oder Beibehaltung der Kirchensteuer betrafen.

Digitized by Google

Der radikale Examiner, ein heftiger Gegner der Hochkirche, gegen die er wochentlich einen seiner beißenden Artikel schleudert, sagt über die lezten den Siz der Bischöfe im Oberhause betreffenden Unterhausverhandlungen: „Wir glauben, daß die Bischöfe der Lords, und die Lords der Bischöfe vollkommen würdig sind. Die besten Freunde der Pairie möchten sie natürlich von den Bischöfen befreien, aber wir gehören nicht zu den besten Freunden der Pairie, sondern finden es vielmehr recht wünschenswerth, daß die Staatskirche an ihren Früchten vollends erkannt werde. Das Benehmen der Bischöfe im Oberhause ist das beste Mittel die Staatskirche zu blamiren. Ihr Laien schwazt davon, man solle die Bischöfe in ihre Diözesen heimschiken, ohne zu bedenken, wie es der armen niedrigen Geistlichkeit ergingt, wenn die Bischöfe alle jene illiberalen Dispositionen, die sie jezt ein halbes Jahr lang im Parlamente an weltlichen Dingen auslassen können, auf den Bereich der Kirche zusammendrängen würden. Was würde wohl den Zustand der Kleriker von der Londauer Diözese seyn, wenn die Superabundanz der Thätigkeit ihres Bischofs innerhalb der Gränzen seines Bisthums eingesperrt würde? Jezt haben sie wenigstens nur einen halben Bischof, und der Himmel weiß, wie sie unter dem halben seufzen; aber wie würde es ihnen unter dem ganzen ergehen? — Um einen militairischen Kunstausdruk zu gebrauchen, die politische Beschäftigung der Bischöfe ist eine Diversion zu Gunsten ihrer Geistlichkeit. Als vormals Hr. Rippon die Austreibung der Bischöfe aus dem Parlament in Anregung brachte, da äußerte Lord Althorp, er wolle über die Frage nicht sprechen. Das war das Klügste. Hätte doch Lord J. Russell, um seines eigenen Kredits willen, dieses treffliche Beispiel nachgeahmt! So aber glänzte er weder durch Kenntnisse noch durch Schärfe der Argumentation, und das Lob Sir R. Peels fiel schwer auf ihn. Wir hätten Lord John verstanden, wenn er gesagt hätte: „Soll ich Nüsse in der Hand aufknaken, so drüke ich zwei zusammen, statt sie zu trennen," aber seine Beweisführung war anderer Art — zu abgedroschen, zu schwach, zu oft widerlegt, um noch einer Antwort zu bedürfen. Zu unglüklich gerade in diesem Augenblike, wo die Bischöfe sich alle Mühe geben, die Kapitel zu berauben, war die Behauptung, daß die Interessen des Klerus durch die geistlichen Pairs im Parlamente geschüzt würden. Das wirkliche Verdienst der Bischöfe besteht darin, daß sie in ihrem Benehmen den Geist der Habsucht und Geldgier deutlich darstellen, welcher dadurch erzeugt ward, daß man eine Kirche auf den Mammon gründete. Im Jahr 1834 erklärte Lord Althorp, er sey überzeugt, daß kein Mitglied Hrn. Rippons Motion um Austreibung der Bischöfe unterstüzen werde. Er verrechnete sich, denn 58 Mitglieder stimmten, gegen 125, für die Motion. Binnen drei Jahren indessen haben die Bischöfe solche Fortschritte abwärts gemacht, daß die Minorität von 58 auf 93 gestiegen ist." — Der Spectator meint, Lord John Russell habe in den zwei Verhandlungen, über Aufhebung des Wahlcensus, und über die bischöfliche Frage, eine traurige (shabby) Figur gespielt. Dieses Journal berechnet, daß bei der erstern Abstimmung (135 gegen 104) von den im Hause anwesenden 120 Liberalen nur 16 mit dem Ministerium gestimmt hätten, hiernach Lord J. Russell durch eine Reformmajorität von 6: 1 geschlagen worden sey. (Sir J. Campbell und Hr. J. A. Murray stimmten, trotz ihrer ministeriellen Stellung, als Schotten mit der Minorität.) Eben so hätten bei der zweiten Frage nur 11 Liberale, 7 Minister mit eingerechnet, in der Majorität gestimmt, so daß in beiden Fragen das Ministerium nur mit Hülfe der Tories gesiegt habe.

Der Reformer Hr. Vigors ist, an die Stelle des verstorbenen Konservativen Hrn. Kavanagh, mit einer Mehrheit von 36 Stimmen zum Parlamentsmitglied für die Grafschaft Carlow (Irland) gewählt worden.

Am 20 Febr. starb der Bischof von Salisbury, einer der liberaleren geistlichen Lords, nach einer Krankheit von wenigen Tagen zu Southampton.

* London, 24 Febr. Die Tories haben die zweite Lesung der irischen Korporationsreformbill lezten Freitag ohne ein Wort des Widerstandes geschehen lassen, und somit aufs Neue anerkannt, daß jene Korporationen auf keinen Fall so fortbestehen dürfen wie bisher. Die Debatten aber fingen, wie man erwartet, gestern Abend über die Frage an, ob dieselben reformirt, oder gänzlich abgeschaft werden sollen. Da keine andere Reform möglich scheint, als die, welche die Minister vorgeschlagen, nemlich die Wahl der Vorsteher und die Aufsicht über dieselben den bemitteltern Hauswirthen zu übergeben, und da bis den Katholiken wegen ihrer Mehrzahl in den meisten Städten das Uebergewicht geben würde, so wollen die Tories diese Institute lieber gänzlich vernichtet sehen. Die Debatten, welche übrigens die Sache noch nicht zum Schlusse brachten, waren sehr lange; aber das eben Gesagte ist Alles, um was es sich handelt; und hätte man nicht von Seite der Tories, wie gewöhnlich, O'Connell, den Nationalverein und Lord Mulgrave's Verwaltungssystem hineingezogen, so hätte Alles in einer Stunde abgemacht werden können, besonders, da in der vorigen Session die Sache schon so weitläufig besprochen waren. Das Schlimmste ist, daß man abermals, und zwar wo möglich noch auffallender, die Besorgnisse um die Sicherheit der Kirche als den Grund angab, warum man Irland der Institutionen berauben wolle, welche man in England und Schottland eben erst mit so vieler Mühe umgebildet hat, so daß die Konservativen sich als wirkliche Zerstörer aufstellen. Wohl hatte Lord Morpeth recht, wenn er behauptete, die seyen nicht die Freunde der Kirche, die sie bei jeder Gelegenheit denjenigen Bürgern, welche nicht zu ihr gehören, als das alleinige Hinderniß für die Erlangung ihrer an sich billigen Forderungen in den Weg schieben! Eben so wahr sprach ein anderes Parlamentsmitglied, die sogenannte Emancipationsakte habe die angebliche Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten nicht bewirkt, da man jezt den Irländern blos deswegen die Korporationsreform verweigere, weil die Mehrheit katholisch sey. Lord Stanley war, wie bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich, sehr heftig und persönlich beleidigend gegen seine ehemaligen Kollegen. Unter Anderm wollte er, sich an einen allgemeinen Ausdruk des Beifalles von Seite Lord Morpeth's haltend, den Ministern durchaus die Gutheißung der Gesinnungen des Hrn. Buller zuschreiben, welcher die Kirche in England gänzlich abgeschaft sehen möchte. Er machte aber selbst einen Verstoß, indem er sagte, was sie (die Tories) voriges Jahr nicht der Gerechtigkeit bewilligen wollten, würden sie sich jezt nicht abtrozen lassen; und der edle Lord wird dieses Wörtchen wohl eben so oft zu hören bekommen, als Lord Lyndhurst seine schöne Fremdenstoskel, welche gestern Abend wie-

Digitized by Google

der vors Oberhaus kam. Peel und Russell haben noch nicht gesprochen. Inzwischen ist es klar, daß die Tories den vom Ministerium hingeworfenen Handschuh aufgenommen haben, und entschlossen sind dessen fernere Existenz bei Gelegenheit dieser Korporationsfrage auf die Spize zu stellen. Stanley rief: sie (d. h. die katholische Partei) solle keine Korporationen haben. Diese aber hat erklärt nicht ruhen zu wollen, bis sie solche erlangt habe. Die Nation wird also am Ende zu entscheiden haben, ob sie den Tories behülflich seyn wolle, jene zur Unterwürfigkeit zu zwingen oder nicht. Würde sie aber auch das Erstere, und die Katholiken sind nur so klug, für den Augenblik den Sturm über sich hingehen zu lassen, so daß sie ihre Kräfte beisammen halten, so dürfen sie gewiß seyn, das, was man ihnen jezt trozig verweigert, bei dem ersten Kriege, worein England verwikelt werden mag, mit Wucher zu erlangen. Aber selbst der Versuch dazu ist nicht denkbar, wenn nicht vorher eine kräftige Verbindung zwischen Whigs und Tories statt findet; hiezu aber könnte jene nur ein so auffallendes und erschrekendes Vorschreiten der Radikalen bringen, wie es dermalen noch nicht zu erwarten steht, wenn diese sich auch sehr breit machen, und unter Anderm auch anfangen Diäten für die Parlamentsmitglieder vorzuschlagen, in der Hofnung, wirkliche Kannengießer und Demagogen auf Kosten des reichern Bürgers ins Unterhaus zu schiken. Die Erwartung bleibt noch immer auf den ministeriellen Vorschlag über die Kirchensteuer gespannt. Inzwischen fand lezten Sonnabend eine Versammlung zu Gunsten der Kirche und deren Verbindung mit dem Staate statt. Lord Ashley führte den Vorsiz dabei, und sah sich von mehrern achtbaren Männern unterstüzt. Doch war es bemerkenswerth, daß nicht nur kein Peel oder Wellington, sondern überhaupt kein einziges Mitglied der beiden Häuser zugegen war, welches erwarten dürfte bei einem Ministerwechsel auch nur die unbedeutendste Stelle zu bekleiden. Alle, die sich einfanden, gehören zu jenen unpraktikablen Menschen, die man hier gewöhnlich „die Heiligen" zu nennen pflegt — ein Umstand, welcher gar nicht mit den Angaben der Times übereinstimmt, daß die Nonkonformisten kaum den dreizehnten Theil der Nation in England und Wallis ausmachten, und daß es nichts bedürfe als ein kühnes Entgegentreten, um sie zur Ruhe zu verweisen — wenn sie auch nicht ganz so kräftig seyn sollten, als ihre große Thätigkeit sie scheinen läßt. Die Kirchlichen geben sich zwar viele Mühe, die Methodisten als die Ihrigen darzustellen, und es ist dis in so weit wahr, als die Häupter dieser mächtigen Religionspartei, um die eigene Autorität zu behaupten, gern die Kirche unterstüzen möchten; aber der sehr bedeutende Zwiespalt, welchee eben dieser zu groß scheinenden Autorität wegen in derselben vor Kurzem eingerissen ist, zeigt nur zu klar, daß man sich nicht sonderlich auf dieselben verlassen könnte, wenn der Streit ernsthafter werden sollte. — Ein Prozeß, welcher eben in Dublin gegen Hrn. West, einen der Vertreter jener Stadt, welche an die Stelle O'Connells und des verstorbenen Ruthvens aufgenommen worden und auf die Erwählung desselben Bezug hat, anhängig ist zeigt klar, daß wenn die leztern mit Recht ihrer Stellen verlustig erklärt worden, West und sein Kollege mit Unrecht im Unterhause sizen; ferner, daß wenn die Whigs mit Schismatikern, Ungläubigen und Papisten „zum Umsturz des Throns und Altars" vereinigt sind, es gar viele unter den Tories gibt, welche Thron und Altar zu erhalten wünschen, weil sie unter dem Schuze dieser heiligen Namen zu plündern hoffen. Leider aber können bei dem jezigen Zustande der Parteien Peel und Wellington eben so wenig dieses Gelichter von sich weisen, als Melbourne und Russell den Radikalen sagen dürfen: „Wir wollen euren Beistand nicht!"

†† London, 18 Febr. Die Nachrichten, welche man hier über Frankreich aus Spanien erhalten hat, scheinen auf eine ernstliche Demonstration hinzudeuten, die im carlistischen Hauptquartier gegen Madrid selbst vorbereitet wird. Der Entsaz Bilbao's, der den sehr gesunkenen Muth der Christinos für den Augenblik wieder belebte, hat nicht die Früchte getragen, welche die Freunde der Königin sich versprochen hatten; die Parteien stehen sich dermalen eben so gegenüber, wie vor jenem Entsaz. Die christinische Armee wagt nichts Ernstliches; sie scheint eher die Offensive zu fürchten. Sollte es daher Don Carlos gelingen, die Offensive mit einigem Erfolg zu ergreifen, so kan man fast vermuthen, daß die Königin sich vom politischen Schauplaze zurükziehen, oder daß sie sich in die Arme der exaltirten Partei werfen muß, die, wie es scheint, allein noch Energie besizt, und eigentlich weiß, was sie will. Damit wäre aber der Königin wenig geholfen, und sie würde am Ende eine Verbindung bitter bereuen müssen, die nach allen Erfahrungen selbst mit dem Schein des Monarchismus unverträglich ist. Sie soll daher halb und halb zur Flucht aus Spanien entschlossen seyn, und ihre Vorkehrungen im Stillen getroffen haben. Seit Kurzem wurden beträchtliche Summen in die hiesige Bank gelegt, die der Königin Christine gehören sollen, und die ohne Aufsehen unterzubringen Hr. Mendizabal übernommen haben soll. Ist dis wirklich der Fall, so wäre es zu erklären, daß die Abneigung, welche die Königin sonst gegen Mendizabal fühlte, nachgelassen hat, und daß sie ihn gegen seine Feinde, so viel es ihr gestattet ist, in Schuz nimmt. Unläugbar ist es daß die öffentliche Meynung, welche Hrn. Mendizabal an die Spize der Geschäfte brachte, ihm jezt abtrünnig geworden ist, und daß er mithin eines Schuzes gegen die sich täglich erneuernden Angriffe seiner Gegner sehr bedarf. Ob auf die Länge die königliche Gunst ihn aufrecht erhalten kan, ist zu bezweifeln; inzwischen benüzt er sie aber zu seinem und seiner Gebieterin Vortheil mit vieler Geschiklichkeit aus. Unter Ferdinand VII hat man ähnliche Fälle erlebt, ganz obskure Namen gelangten in kurzer Zeit zu großen Ehren und Reichthümern. Das Geheimniß ihres schnellen Emporkommens lag in dem Hange Ferdinands sich einen Privatschaz zu bilden, wozu jene Leute ihm behülflich waren. Hr. Mendizabal scheint bei der Königin einen gleichen Geschmak erwekt zu haben, und nicht mit minder Geschiklichkeit als Hr. Aguado und dessen Gehülfen die Füllung seiner und der Königin Schatulle zu verstehen. Der Mangel, dem die christinische Armee fortwährend preisgegeben bleibt, wird hierdurch erklärbar. Auch wird es begreiflich, daß in England, wo die Minister, zu welcher politischen Meynung sie sich auch bekennen mögen, Alles verabscheuen, was darauf abzielt, das öffentliche Wohl dem Privatinteresse zu unterordnen, Hrn. Mendizabal alle Achtung verweigern, seitdem sie inne geworden sind, daß er sich Verirrungen dieser Art überläßt. Man versichert, Hr. Villiers sey beauftragt, Mendizabal zu warnen, und wo möglich auf den korrekten Weg zurükzuführen; im Fall dis aber nicht gelingen sollte, dessen Entfernung aus dem Madrider Ministerium aufs nachdrüklichste zu betreiben.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 23 Febr.

Die Deputirtenkammer votirte in der Sizung am 22 Febr. den Geſezesentwurf über die Sparkaſſen mit 228 weißen gegen 134 ſchwarze Kugeln. Die Erörterung über das Geſez der Nationalgarde wurde auf den folgenden Tag verſchoben.

(Moniteur.) Man verhaftete am 20 Febr., dem Jahrestage der Hinrichtung Fieschi's, Morey's und Pépins, drei Individuen in dem Augenblike, wo ſie Kränze auf das Grab des leztern dieſer Verurtheilten legten, auf dem Kirchhofe Mont-Parnaſſe. Sie wurden unverzüglich der Juſtiz abgeliefert. Dieſe Manifeſtation gewinnt vielleicht einen neuen Grad von Ernſt, wenn man ſie mit einem den Tag zuvor ſtatt gefundenen Vorfalle zuſammen hält. Man hatte in der franzöſiſchen Kirche des Abbé Auzon auf dieſen Jahrestag zu Ehren Pépins ein Seelenamt beſtellt. Die Einladungsſchreiben, die, wie der Text hinreichend anzeigt, an die Brüder und Freunde der Hauptſtadt gerichtet wurden, waren folgenden Inhalts: „Sie ſind eingeladen, dem Seelenamte für den durch die Thermidorianer im 44ſten Jahre der Republik enthaupteten Bürger Pépin beizuwohnen. Gruß und Brüderſchaft.“ Die Behörde war bei Zeiten davon in Kenntniß geſezt, und das Seelenamt wurde nicht gefeiert.

Franzöſiſche Blätter ſchreiben: „Heute (??) fanden keine neuen Verhaftungen mehr ſtatt. Champions Leichnam iſt in die Morgue gebracht worden, um da ſecirt zu werden. Er war 45 Jahre alt. Sein Körper iſt an mehreren Stellen tättowirt. Auf ſeinem Bauche ſteht die Inſchrift: J'aime Flavie pour la vie (ich liebe Flavie mein Leben lang); auf dem rechten Arme iſt ein Infanteriſt, einen Kavalleriſten verwundend, mit Inſchrift: 29 Sept: 1832, Porto (Champion diente unter Don Pedro in Portugal) eingeäzt; eben ſo auf dem linken ein Cupido.

Die für 1837 bewilligten Unterſtüzungen fremder Flüchtlinge vertheilen ſich folgendermaaßen: für 2 Hannoveraner 876, für 580 Spanier 101,537, für 624 Italiener 245,840, für 5151 Polen 1,976,902 Fr.

** Paris, 21 Febr. (Fortſezung der Denkſchrift über Marſchall Clauzel's Verwaltung.) Wir wollen nicht in die militäriſchen Details der Expedition von Mascara eingehen, die bekannt genug ſind. Wie könnte man aber die lange Reihe der politiſchen Fehler, die dort begangen wurden, mit Stillſchweigen übergehen? Man wußte, daß der mächtige Stamm von Flita, daß mehrere Stämme des Chelifthals, wo die Familie des Sidi Elaridi in ſo großem Anſehen ſteht, tiefe Abneigung gegen den Emir hegten, that aber nichts, um ſich mit ihnen in Berührung zu ſezen, nachdem doch General Perregaux ſo gut bewieſen hatte, welchen Vortheil man daraus hätte ziehen können. Einige eitle und unverſtändliche Proklamationen ſind Alles, was man, um die Stämme zu gewinnen, gethan hatte. Uebrigens war an keine geſchikt berechnete Maaßregel, an keine gewandt angeſponnene Intrigue zu denken. Man denkt nur an Mascara, und kaum iſt man dort angekommen, ſo denkt man nur wieder an die Rükkehr. Man macht keinen Verſuch, die Bevölkerung dahin zurükzuberufen, die nur ſehr ungern dieſe Stadt verlaſſen hatte. Dieſe Stadt bot der Armee an Getreide und Hülſenfrüchten Hülfsquellen für mehr als einen Monat dar. Alle Truppen konnten hier Unterkommen finden. Schon am Tage nach unſerer Ankunft brachten arabiſche Bauern Lebensmittel dahin, die von der Militairverwaltung gekauft wurden. Man ſah offenbar, daß ſich hier ein Markt eröfne, und es der Armee an nichts fehlen würde. Troz dem will man mit Gewalt wieder fort und durch eine unbegreifliche Verblendung das unvollendete Geſchäft zurüklaſſen. Es fragte ſich, was man nun mit Mascara anfangen ſollte? Was ſoll man jenem Publikum ſagen, nach deſſen Beifall man ſo eiferſüchtig ſtrebt, ohne etwas zu thun, ihn wirklich zu verdienen? Was wird man ihm ſagen? Daß Mascara verbrannt ſey, und daß man die Schmach an der Mascara in den Flammen erſtikt habe. In der That ward der Befehl gegeben, Alles zu verbrennen, und er wurde vollzogen. Man verbrannte eine Stadt in einem Lande, deſſen Eroberung nur deswegen ſo ſchwer iſt, weil es nicht genug Städte darin gibt. Man vermehrt durch die Zerſtörung feſter Wohnpläze die Zahl der Nomaden in einem Lande, wo die Bevölkerung uns gerade deswegen entweicht, weil ſie nomadiſch iſt. Möchten doch nur die Araber eben ſo viele Städte als Douaren haben, dann würde ihre Unterwerfung kein Problem mehr ſeyn. Nach der Verbrennung von Mascara kehrte die Armee nach Oran über Moſtaganem zurük. An lezterem Orte ließ man Ibrahim Bosniak zurük, den man zum Bey von Mascara ausgerufen hatte, und der ſich jezt damit begnügen mußte, Bey von Moſtaganem zu ſeyn. Um nun aber in der Fiktion das wieder zu gewinnen, was man in der Wirklichkeit verloren, hatte der Marſchall zu Mascara einen Beſchluß bekannt gemacht, der die Provinz Oran in drei Beylicks theilte. Man tadelte in Frankreich mit vollem Grunde die Art, wie die Expedition von Mascara geleitet wurde; alsdann kam jene unredliche Taktik in Ausübung, die darin beſtand, dem Herzog von Orleans die Fehler des Marſchalls Clauzel aufzubürden, während es doch ganz ausgemacht iſt, daß der Prinz nie die Initiative auch nur der geringſten Maaßregel hatte, daß er ſich beſtändig auf ſeine Rolle als Beobachter beſchränkte, und bei ſeinem Einrüken in Mascara nicht gewußt haben würde, wie lange er dort verweilen ſollte, wenn es ihm der Marſchall nicht geſagt hätte. „Monſeigneur,“ ſagte er zu ihm, wir werden hier nicht älter werden, ſondern übermorgen wieder aufbrechen.“ Im Fall übrigens, daß der Marſchall hier ſeine Ueberzeugung und ſeine Pflicht den Launen eines Prinzen geopfert hätte, würde er nur noch ein Hofmann ſeyn, ſtatt ſich als den Mann von Unabhängigkeit und Patriotismus zu bewähren, als welcher er immer erſcheinen will. Einen Monat nach der Expedition von Mascara folgte die nach Tlemecen. Hier iſt es ſchwer, ſeine Entrüſtung im Andenken an alle die dort begangenen Schändlichkeiten zurükzuhalten. Man muß ſich Zwang anlegen, um bei der Erzählung die ganze nöthige Ruhe bei Würdigung der Thatſachen zu beobachten. Bei unſerer Annäherung hatten ſich die Haderas von Tlemecen, die wir Mauren nennen, geflüchtet. Sie ſtanden unter dem Einfluß Abd-El-Kaders. Die Kulugli's und die Juden, die in dem Stadttheil Mechouar konzentrirt waren, blieben allein zurük. Alle dieſe Leute waren für uns und ſahen uns als ihre Befreier an. Muſtapha Ben Ismael, der ſich in den Mechouar geflüchtet hatte, begrüßte uns mit dieſem Titel. Am dritten Tage nach unſerer Ankunft zu Tlemecen machten zwei unſerer Brigaden einen Zug in die Gebirge, und brachten von daher einen Theil der geflüchteten Bevölkerung zurük. Hierauf legte man eine Kontribution auf, die dem Scheine nach beſtimmt ſeyn ſollte, die Kriegskoſten zu be-

Digitized by Google

ten und ein Bataillon zu desolden, das man in Tlemecen lassen wollte. Man unterschied dabei weder Freunde noch Feinde. Die Ziffer derselben ist durch kein authentisches Aktenstük bekannt. Man ließ ihr eine furchtbare Elastizität. Mustapha Ben Ismael wurde aufgefordert, seinen Einfluß zum Eintreiben der Kontribution zu verwenden. Er antwortete aber mit Würde, daß er ein Krieger, kein Steuereinnehmer sey. Auf dessen Weigerung sezte man eine Kommission nieder; immer ohne schriftlichen Befehl, ohne ein authentisches Aktenstük. Diese bestand aus einem Juden, Namens Lassery, der mit dem Marschall von Oran gekommen war, aus dem Abenteurer Jussuf, den der Marschall von Bona herbeigerufen hatte, und aus dem Kulugli Mustapha Ben Mackelick, der später zum Bey ernannt wurde, der aber bis dahin keinen öffentlichen Charakter hatte. Die Kommission begann mit Einschlagung des Mittels der Einkerkerung. Man verhaftete acht muselmännische und acht jüdische Notabeln. Man forderte sie auf zu bezahlen; sie antworteten, daß weder sie noch ihre Landsleute im Stande seyen, so viel, als man von ihnen verlange, zu bezahlen, daß das baare Geld in Tlemecen selten sey, und daß vorzüglich die Kuluglis, die seit fünf Jahren von ihren Kapitalien hätten zehren müssen, jezt fast ganz erschöpft seyen. Man schritt nun zu körperlichen Qualen, und der Stok wurde als ultima ratio des Marschalls proklamirt. Hierauf wurden Geschmeide an Zahlungsstatt für einen Theil der geforderten Werthe angeboten. Das Anerbieten ward angenommen; aber das Geschmeide wurde von Jussuf und Lassery geschäzt, so daß alle acht Zehntel unter ihrem Werthe festgesezt wurden. Da man nur gradweise den Gipfel der Ungerechtigkeit erreicht, und dann jedes Schamgefühl preisgibt, so blieb zuerst der Ort, wo diese Schäzungen geschahen, dem Publikum offen. Dadurch geschah es, daß Kostbarkeiten, die unter ihrem Werthe von der Kommission geschäzt wurden, um höhere Preise von einigen zur französischen Armee gehörigen Personen gekauft wurden, welche Gebote darauf stellten. Da diese Konkurrenz dem schmachvollen Handel, den man treiben wollte, schadete, so wurde die Höhle der Ungerechtigkeit bald dem Publikum verschlossen. Jeder Eingeborne wurde nach dem andern hineingerufen, und hier wurden Handlungen begangen, wovon bereits einige zur öffentlichen Kunde gekommen sind. Boursaby, Kaid von Mechonar, der ihn gegen Ben Nonna und gegen Abd-El-Kader vertheidigt hatte, bevor er noch durch den Namen und die Rathschläge des Mustapha Ben Ismael unterstüzt worden war, mußte den Stok des elenden Juden Lassery fühlen. Ibrahim, Kaid von Tlemecen von der türkischen Ernennung, mußte an Lassery die Verzeichnisse seines Eigenthums, alles Geschmeide seiner Frauen, und sogar einen Ring, ein Geschenk seines Schwiegervaters, abliefern, den er nicht für 2000 Fr. gegeben hätte, und der ihm jezt für 150 Fr. abgenommen wurde. Dieser Mann ist ein Verwandter Ibrahims, unseres Bey's von Mostaganem. Als Lezterer diese Mißhandlungen erfahren hatte, warf er sie später dem Jussuf in den schmachvollsten Ausdrüken vor, nannte ihn einen niederträchtigen Dieb, und forderte ihn zum Zweikampf heraus, wobei er, Ibrahim, als Waffe nur einen arabischen Sporn gebrauchen würde, um ihm wie einem gemeinen Schweine den Bauch zu schlizen. Die jüdische Korporation von Tlemecen mußte, um endlich auf definitive Art die Forderungen der Kommission bestimmt zu sehen, den Mitgliedern dieser Kommission ein Geschenk von 1500 Sultans machen. Zwei Türken, die unter der Bastonnade schon ungeheure Summen bezahlt hatten, konnten sich nur dadurch vor ihrem gänzlichen Untergange retten, daß sie sich in die einheimische Schwadron des Hrn. Mesmer aufnehmen ließen, der die Trümmer ihres Vermögens rettete. Nach ihrer Ankunft zu Oran bezahlten sie Ersazmänner, und wurden dadurch wieder frei. General Bugeaud hörte ihre Aussagen. Frauen, die man ihren Männern hinweggenommen, dienten zur Befriedigung der Lüste der Kommission, und Jussuf stekte sie mit einer Krankheit an, die bei ihm zu seinem Normalzustande gehörte. Am Abend vor dem Abzug der Armee raubte derselbe Jussuf einem Mauren ein sehr schönes Maulthier. Da dieser als Kläger auftrat, so wurde er von Jussuf in Ketten gelegt, und er wollte ihm 500 Stokstreiche geben lassen, wenn sich nicht ein Offizier des Generalstabs seiner angenommen hätte. Man käme nicht zu Ende, wenn man alle einzelnen Thatsachen erzählen wollte. Mehrere Personen wurden so sehr durch Stokschläge mißhandelt, daß es ihnen ihr ganzes Leben nachgehen wird. Als sich endlich offenbar zeigte, daß dieses Mittel bei aller seiner Allmacht nichts mehr auspressen konnte, und daß Alles, was genommen werden konnte, schon genommen sey, so proklamirte man, daß man auf die Kontribution verzichte. In Operationen dieser Art beurkundete sich nun die Geschicklichkeit des Marschalls Clauzel in ihrem vollen Glanze. Hätte keine öffentliche Erklärung die Kontribution annullirt, so hätte man ihn fragen können, was er mit den Summen, die sie eingetragen, gemacht habe. Mittelst eines Aktenstüks aber, das bewies, daß man die Kontribution erlassen hatte, war Alles gesagt.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

† Aus Savoyen, 16 Febr. Wer unser Land und Piemont nach den französischen sogenannten liberalen Journalen beurtheilen wollte, würde oft gewaltig irren. Daß diese Zeitschriften oft große Unwissenheit zeigen, wenn sie von fernen Ländern und Regierungen sprechen, ist, wenn nicht verzeihlich, doch begreiflich. Nicht so in Beziehung auf uns, die wir an Frankreichs Gränze liegen. Dort spottet man z. B. über das sardinische Militair. Allerdings herrscht darin große Mannszucht und Ordnung, die jezt bei der französischen Armee keineswegs mehr zu finden ist. Unsre Offiziere und Unteroffiziere sind sehr unterrichtet; alle neuen Erfindungen in Waffen und Kriegskunst werden sogleich gründlich geprüft, und bei der Armee angenommen, wenn sie die Probe bestehen. Nicht weniger denkt die Regierung auf Erleichterung und Erweiterung des Gewerbfleißes und Handels, überall erheben sich neue, mehr und weniger auf kürzere oder längere Zeit von der Regierung unterstüzte Fabriken. Die Verbindung des Innern mit dem Auslande hat seit einem Jahr bedeutend gewonnen. Sonst sah man viele Ueberfahrten und Kahndrüken, diese verschwinden immer mehr, und steinerne Bogenbrüken treten an ihre Stelle, so zwei zwischen Turin und Genf, eine über die Isere bei Albert-Ville, die andere bei Annecy über den Waldstrom Usses. Auf gleiche Art

Digitized by Google

sollen die beiden Ufer der Magra auf der Straße von Genua nach Toscana, und die des Po zu Mezzana-Corti auf der Straße von Genua nach Mailand verbunden werden, auch an dem Bau einer Brüke über den Po, dicht bei Casale, wird nächstens begonnen.

Schweiz.

† Genf, 16 Febr. Nach dem Erdbeben und Nordlichtern, die ihrer Art zufolge schnell vorübergingen, hat sich bei uns die Grippe oder Influenza festgesezt, und ist bei dem kalten Nebelwetter so umsichgreifend geworden, daß ein Drittheil der Einwohner daran für kürzere oder längere Zeit erkrankte — zwar ohne Lebensgefahr, aber mit vielerlei Uebelseyn. Seit gestern haben wir reinigenden Nordostwind mit etwas Kälte und schönem Sonnenschein, was zur Heilung der alten und Verhinderung neuentstehender Grippen wesentlich einzuwirken scheint. Mehrere Tage stand unser Theater geschlossen, weil die Schauspieler an der Grippe darnieder lagen, und heute noch sind sehr viele Läden und Comptoirs in der obern und untern Stadt zu.

Deutschland.

** München, 26 Febr. J. k. H. die Prinzessin Louise, Gemahlin Sr. H. des Herzogs Max, ist vor einigen Tagen mit Ihren durchlauchtigen Kindern von Bamberg wieder hier eingetroffen. Se. H. der Herzog wird noch einige Zeit dort verbleiben. — Die Grippe ist nun auch hier erschienen. Viele Menschen sind von katarrhalischen Beschwerden befallen, woran insbesondere die ungünstige Witterung schuld seyn mochte. Es hat wieder stark geschneit. — Der verstorbene kais. russische Gesandte Fürst Gagarin ist heute auf dem hiesigen Kirchhofe in einer Halle beigesezt worden, um, wie man sagt, später in sein Vaterland abgeführt zu werden.

*† Frankfurt, 23 Febr. In Hanau wurden in den lezten Tagen zwei Personen von Nauheim, worunter ein Oberbeamter der dortigen kurhessischen Saline, mit Gendarmeriebegleitung eingebracht; auch in Darmstadt fand wieder eine Verhaftung statt, und ein Studiosus wurde von Mainz nach Darmstadt abgeführt. — Wie man wissen will, so ist in der verflossenen Woche ein Polizeibeamter nach Frankreich abgesendet worden. Man scheint sich von der wirklichen Anwesenheit der entflohenen Studenten in Frankreich überzeugen zu wollen. — Von dem Austritte des Senators Dr. Müller als Polizeidirektors ist vorerst keine Rede mehr, und Senator Dr. Gwinner hat auch nicht provisorisch dessen Funktionen versehen. — Das Gerücht war falsch, daß das Individuum, welches seit Kurzem wegen vermeintlicher Brandlegung in peinliche Untersuchung gezogen wurde, sich in seinem Gefängniß erhängt habe. — Bei der fortwährend ungünstigen Witterung grassirt die Grippe hier immer noch ziemlich stark und wirkt bei manchen Personen tödtlich.

** Frankfurt a. M, 23 Febr. Das kürzlich in Mainz zusammengetretene Eisenbahncomité hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, die projektirte Mainzer-Frankfurter Bahn auf der linken Mainseite anzulegen. Indessen sind die hiesigen, bei diesem Unternehmen betheiligten Kapitalisten keineswegs insgesamt mit jenem Beschlusse einverstanden. Einige derselben, worunter eine der erstern Finanznotabilitäten, sind vielmehr der Ansicht, daß es zweckmäßiger wäre, den Bau auf der rechten Stromseite auszuführen, indem die daraus sich wahrscheinlich ergebende Mehreinnahme bei weitem den Betrag der größern Kosten und Abzüge zu übersteigen verspreche. Allerdings macht, in lezterm Betref, die herzogl. nassauische Domainenverwaltung Anspruch auf eine Entschädigung von jährlich 10,000 fl. wegen den Einbußen, welche für die Wasserzollstätte zu Höchst aus der Konkurrenz der Eisenbahn mit der Flußschiffahrt entstehen möchten. Auch dürfte der Bau selbst auf der rechten Uferseite, wegen der Schwierigkeiten des Terrains und des höhern Werths der anzukaufenden Grundstüke, mit größern Kosten verknüpft seyn. Dagegen aber lasse sich von der Frequenz der Taunusbäder, der die Eisenbahn noch sehr förderlich seyn werde, ein bedeutender Mehrertrag erwarten.

*** Mainz, 23 Febr. Die Eisenbahn, welche Mainz mit Frankfurt verbinden soll, ist gewiß eine der wichtigsten der in Deutschland projektirten, sowohl im Interesse der genannten betheiligten Städte selbst, als hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie den Knoten zu bilden bestimmt ist, in welchen sich die verschiedenen Bahnenzüge einerseits aus Ostpreußen, Sachsen, Bayern, Würtemberg und Baden, anderseits aus der Schweiz über Straßburg und von Saarbrücken her, nach Maaßgabe als solche zu Stande kommen, vereinigen werden. Man hat deßhalb mit Vergnügen zu Anfang dieses Monats den entscheidenden Schritt vernommen, welchen die hiesige Gesellschaft gethan, nachdem sie beinahe ein Jahr lang mit Frankfurt und Wiesbaden fruchtlos unterhandelt hatte. Seitdem hat die Sache einen erfreulichen Fortgang genommen, wie aus dem gestern erstatteten Bericht des Comité's hervorgeht, welches sich mittlerweile mit einer neuen Gesellschaft von etwa zehn angesehenen Frankfurter Bankiers in Relation gesezt, und zugleich die bestimmtesten und wohlwollendsten Versicherungen von Seite unserer hohen Staatsregierung erhalten hat. Auf Veranlassung dieser leztern sollten die hiesigen Aktionaire einen neuen Ausschuß wählen, und denselben mit den besondern in den Statuten dem Verwaltungsrath und der Direktion zustehenden Befugnissen bekleiden, um mit den Gesellschaften in Frankfurt und Darmstadt, so wie mit dem Ministerium, in Unterhandlung zu treten. Einstimmig wurde das frühere Comité unter dankender Anerkennung seiner bisherigen Leistungen bestätigt, und nur die Stellen zweier ausgetretenen Mitglieder durch neue Wahl besezt. Wir dürfen nun um so mehr hoffen, daß dem Unternehmen nicht neue Hemmungen in den Weg treten, als unsere Staatsregierung sich desselben mit besonderer Vorliebe annimmt und nach der gestrigen Mittheilung des Comité's die bestimmte Zusicherung gegeben hat, keinenfalls zu einer Bahn auf der rechten Mainseite die Konzession zu ertheilen. Da zudem nicht zu zweifeln ist, daß unser Unternehmen auch von Seite der Frankfurter Behörden alle wünschenswerthen Erleichterungen und Begünstigungen erhalten wird, so sind hierdurch mit einem Mal alle Projekte der in Frankfurt bestehenden ältern Gesellschaft, an deren Spize Rothschild und Bethmann stehen, die schon vor 6 Monaten mit dem Wiesbader Comité unter Vorsiz des Herrn Regierungsdirektors Magdeburg einen Vertrag zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen genannten beiden Städten mit Berührung von Mainz abgeschlossen hat, zu nichte geworden. Denn ohne die erforderliche Konzession von Seite Hessens würde diese Bahn das nassauische Gebiet nicht überschreiten dürfen, und ihre Wirksamkeit nur auf den Verkehr zwischen Frankfurt, Wiesbaden

Digitized by Google

und Biberich (den nassauischen Freihafen) beschränkt seyn; man müßte denn das Expediens ergreifen, an der hessischen Gränze zunächst bei Kasteleine Station zu errichten, und von dort die nach Mainz gehenden Passagiere in großen Wägen (Omnibus) nach ihrem etwa eine halbe Stunde entfernten Bestimmungsort bringen lassen. Daß dieses aber den Zwek nicht erfüllen würde, wird man hoffentlich noch bei Zeiten einsehen, und Wiesbaden sich wohl bequemen müssen, neuerdings mit uns anzuknüpfen, um sich die Vortheile zu sichern, welche es aus der Verbindung mit unserer Stadt ziehen wird. — Von der neuen Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein, deren erste Schiffe im künftigen Monat Junius oder Julius fertig werden und den Dienst beginnen sollen, erwartet man für unsern Plaz einen wohlthätigen Einfluß; und daß sich das Unternehmen rentiren werde, ist bei der immer zunehmenden Reiselust kaum zu bezweifeln. Die nun ihrer Ausführung entgegengehenden Eisenbahnprojekte am Niederrhein werden nicht wenig zur Belebung des Verkehrs auf unserm schönen Strome beitragen.

* Darmstadt, 23 Febr. Der hiesige Stadtvorstand hat für zwekmäßig erachtet, eine weitere unterthänigste Adresse in der Eisenbahnangelegenheit bei Sr. k. H. dem Großherzog einzureichen. Nachstehende Stellen derselben sind von allgemeinerem Interesse: „Sie (die Mainzer) sollten diesen Theil (von Mainz nach Frankfurt) der von der hiesigen Gesellschaft erbetenen Bahn erhalten, der allein reichlichen Lohn tragen wird? während sich die Fortsezung der Bahn von hier nach Mannheim, so segensreich sie auch für das Publikum und den Handel im Allgemeinen seyn wird, für sich allein sicherlich kaum, vielleicht gar nicht verzinsen wird! Gewiß wäre es auch ein Nachtheil von nicht zu berechnenden Folgen, wenn eine Eisenbahn, welche die Provinz Starkenburg zwischen Mannheim, Mainz und Frankfurt durchläuft, von zwei verschiedenen Gesellschaften abhängig seyn sollte. Die hiesige Gesellschaft wird gewiß bereit seyn, die Bahnlinien zwischen Mainz, Frankfurt und Darmstadt, gegen deren alsbaldige Ausführung wohl kein Anstand obwaltet, und die auch für sich bestehen können, wenn auch die Eisenbahnanlage zwischen Darmstadt und Mannheim nie zu Stande kommen sollte, sofort gleichzeitig anzulegen." Der weitere Verlauf der Adresse entwikelt sodann, daß die beabsichtigte Abtretung von 500,000 fl. Aktien durch die Mainzer an die hiesige Gesellschaft theils in der Hauptsache keinen Ausschlag gebe, theils verhältnißmäßig nur ein sehr geringes Opfer der Ersteren sey, daß die hiesige Gesellschaft, welche ja von Anfang an sämtlichen Einwohnern des Großherzogthums den Beitritt geraume Zeit frei stellte, gern den Mitgliedern der Mainzer Gesellschaft einen verhältnißmäßigen Theil von Aktien zukommen lassen würde ic.

Kassel, 21 Febr. Die Zahl der Sterbefälle in Folge der Grippe ist hier noch immer sehr groß. Die hiesige Zeitung zeigt mehr in einer Woche stattgehabte Todesfälle an, als selbst zu der Zeit, als die Cholera in Kassel hauste. — Vorigen Sonntag wurde der Oberstallmeister v. Verschuer, der ebenfalls ein Opfer der Influenza geworden ist, begraben. Er wohnte mehreren Ständeversammlungen in Kurhessen als Stellvertreter von landtagsberechtigten Prinzen des Kurhauses bei. — Vorigen Sonnabend erschien der Kurprinzregent zum Erstenmal seit seinem Regierungsantritt mit seiner Gemahlin, der Gräfin v. Schaumburg, bei einem Mittagsmahle bei seiner durchlauchtigsten Mutter. Die Minister und die vornehmsten Hofbeamten des Prinzen waren zu diesem festlichen Mahle zugezogen. Nächstens wird auch die Kurfürstin die Einladung zu einem Gastmahle bei dem Kurprinzen in dessen Pallast annehmen. (Schw. M.)

†* Dresden, 24 Febr. Da binnen Kurzem bei den Ständen die Berathungen über die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten in Sachsen beginnen werden, so sind bereits Petitionen gegen die Emanzipation derselben, nicht nur von hier, sondern auch aus mehrern andern Städten, namentlich aus Chemnitz, Annaberg, Glauchau u. s. w. mit äußerst zahlreichen Unterschriften an die Kammern übersendet worden. Es scheint zwar, daß sich eben so viele Stimmen für als gegen die Emanzipation erheben werden; indessen ist es wohl noch sehr problematisch, ob sie bei gegenwärtigem Landtage zur definitiven Entscheidung kommen wird. Wie lange übrigens der Landtag dauern wird, ist vor der Hand nicht zu bestimmen, da im Ganzen genommen, bis jezt noch so wenig vollendet, und doch noch so viel vorliegt, und noch vorgelegt werden wird, daß, wenn es so fortgeht, ununter einem Jahre an keinen Schluß gedacht werden darf. — In Leipzig will man die zuverlässige Nachricht haben, daß die Regierung dort eine Geldbank errichten, und den 21Guldenfuß einführen wolle.

Oestreich.

† Wien, 21 Febr. Die viel besprochene Verordnung, wodurch die Ausübung der Homöopathie in den östreichischen Staaten förmlich erlaubt werden soll, ist noch nicht kundgemacht. Man fängt also an, die Existenz einer solchen Verordnung wieder zu bezweifeln, obwol Viele die Verzögerung ihrer Kundmachung dem Umfange, den das Gesez erhalten solle, zuschreiben. Es sollen nemlich zugleich Vorschriften über die Dispensation der Arzneien nebst der Bestimmung der auf die Uebertretung dieser Vorschriften festzusezenden Strafen ic. damit in Verbindung gebracht werden. — Man erfährt von der türkischen Gränze, daß die Pest in mehrern Gegenden Bulgariens, namentlich in Vrana und Drimovaß an der serbischen und in einigen am rechten Ufer der Donau, Brallow gegenüber, gelegenen Ortschaften, an der wallachischen und moldaulschen Gränze, mit ziemlicher Heftigkeit aufgetreten ist. Da die serbische und wallachische Regierung mit anscheinend großer Strenge die Handhabung ihrer Quarantainen bewachen, und sich in keinem von beiden Ländern bis jezt ein verdächtiger Fall ereignet hat, so sind die Maaßregeln in den östreichischen Kontumazanstalten noch nicht verschärft worden, mit Ausnahme der sogenannten trokenen Gränze gegen die Wallachei hin, wo bereits gegen die Uebertreter der Pestvorschriften die Anwendung des Standrechts proklamirt worden ist.

* Von der moldauischen Gränze, 9 Febr. Verschiedenen Berichten zufolge ist seit Kurzem die Pest in mehreren Gegenden Bulgariens zum Vorschein gekommen und allmählich der Donau näher gerükt, wodurch die kaiserlich östreichische Regierung sich zu außergewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln veranlaßt gesehen hat. Indessen hielt man Anfangs die früher übliche Strenge gegen Reisende und Waaren aus den von der Pest angesteckten Gegenden für überflüssig, bis vor einigen Tagen bestimmte Anzeige einging, daß die Seuche ganz in der Nähe von Ismail (vermuthlich am gegenüberliegenden Ufer der Donau) ausgebrochen sey. Auf dis hin wurde schnell die alte Vorschrift

Digitized by Google

zehntägiger Kontumaz für Reisende und entsprechender Vorsichtsmaaßregeln füe Waaren, in den beiden gegen die Moldau bestehenden k. k. Quarantaine-Anstalten, Bojan und Bossanere, wo in den lezten Jahren höchstens nur noch Waaren einer Räucheeung unteeworfen waren, angeoednet, und seit gestern in Wirksamkeit gesezt. So drükend diese Anordnung für Verkehr und Handel ist, so kan man doch hierin, da die von den Fürstenthümern ereichteten Anstalten die Probe noch nicht bestanden haben in Berüksichtigung des furchtbaren Uebels, gegen welches sie schüzen, die weiseste Vorsicht nicht verkennen. An der siebenbürgisch-wallachischen Gränze ist dem Vernehmen nach die Kontumazzeit auf das Doppelte ihrer bisherigen Dauer, das heißt, auf 20 Tage, erhöht worden.

Griechenland.

Wir erhielten gestern (26 Febr.) direkte Briefe aus Athen bis zum 20 Jannar, und von Teiest die Nachricht, daß man daselbst Nachrichten aus Athen bis zum 8 Febr. hatte. An diesem Tage war Se. Maj. König Otto noch nicht daselbst eingetroffen, wurde aber mit immer gespannterer Sehnsucht erwaetet. Im Senat wae ein Antrag, die Bitte um Beibehaltung des Grafen v. Armansperg zu stellen, abgelehnt woeden. Dagegen sollen von den Anhängern des Geafen im Lande Petitionen zu jenem Zweke zieknliren, von den meisten Blättern aber bekämpft werdrn.

Ostindien.

Ostindischen Blättern zufolge, die bis zum 20 Okt. reichen, fanden in Bombay Kriegsrüstungen statt, um die Sinds gegen einrn erwaeteten Angrif von Runndschit Sing zu schüzen. Pontons, Haubizen u. s. w. sollten den Indus hinaufgeschikt werden. In dem Agra-Ukbar wird gemeldet, der Zustand von Oude habe die Aufmerksamkeit Lord Aucklands erregt, und dieser habe einen gemessenen Brief an den König nach Lucknow geschrieben, worin er ihn ermahnt, sein jeziges Kabinet nnd seine Gesellschaft zu wechseln, und sich um die Angelegenheiten seines Reichs zu kümmeen, widrigenfalls dee brittische Resident Befehl erhalten werde, das Land untee seine Leitung zu nehmen und Sr. Maj. zu erklären, daß dieselbe zu regieren aufgehört habe. — In Pallee, einee Stadt von ungefähr 12,000 Einwohnern, war die Pest ausgebeochen, woean täglich gegen 100 Menschen starben. Zwei Drittel der Einwohnee hatten sich nach Dschudpur und andern Orten von Maewar geflüchtet. Die Regierung von Bombay hatte Maaßeegeln ergriffen, um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern. — Zu Bantam auf Java hatte eine 200 Mann starke Schaar Javaauesen und Chinesen Ruhestörungen veranlaßt, und Eigenthum im Werthe von 10,000 Rupien zerstört. Sie wurden von den niederländischen Truppen ohne Schwierigkeit auseinandee gesprengt, waren aber beim Abgang der lezten Nachrichten noch nicht gänzlich überwältigt.

Börsen-Nachrichten.

London, 21 Febr. Konsols 90⅞; spanische aktive Schuld 27¼; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49½; brasilische 86; columbische 25¾; mexicanische 25¾; peruanische 18½.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 70; 3Proz. 79, 70; Bankaktien 2130; neapol. Fonds 98, 90; span. akt. Schuld 27¼; pass. 7⅝.

Hamburg, 21 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¾; Bankaktien 1346; peeuß. Prämiensch. 127⅛; russische 5proz. engl. Anl. 104½; Poln. neue Loose 156½; holländische Integr. 53.

Berlin, 23 Febe. 4proz. Staatsschuld 101⅝; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 64¼.

Wien, 23 Febr. Metalliques 105¼; 4proz. 100⅛; 3proz. 75⅝; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1375; Nordbahn 109¾.

Augsburger Kurs vom 27 Februar 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	100⅜	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	—.	532
Banknoten . .	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Pros.	104½	104⅛
- detto à 4 Pros.	99⅝	99⅛
- detto à 3 Pros.	75¼	75
- B. Akt. I S. 1837	1371	1368
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln L. à 500 fl.	117½	—
Darmstädter Loose	65½	65¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅞
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20gern 1 M.	—	98
Prankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	99⅝	—.
Leipzig - -	99½	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	—	60½
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	56⅞	—
Triest - -	-	98⅞
Venedig - -	—	—

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensfoemen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsfoemen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

In der Unterzeichnetrn ist erschienen:
Des
Kaisers Schatten.
Von
A. J. Büssel.

Preis 1 fl. 48 kr.

Die vorliegende Dichtung bildet eine Rundfahrt, die der große Kaiser als Schatten macht. Dem Leser werden alle Bilder seiner Kreuzzüge und Großthaten in dichterischer Form vor die Seele geführt. Die Gemälde, die sich in ununterbrochener Folge aneinander eeihen, umfassen alle Schlachten, alle Umwälzungen und Katastrophen. Kein entscheidender Moment dieser thatenreichen, ganz Europa in seinen Grundfesten erschütternden Leben ist übergangen. Nicht blos dee Feldherr, der Eroberer und Sieger, odee dee allgewaltige Kaiser ist dee Gegenstand der Dichtung, sondern der ganze innee Mensch, der hochbegabt, durch eigene Kraft und durch das Glük empogehoben, alle Verhältnisse des eigenen Lebens so wie ganzer Völker im Reflex der Selbstbetrachtung anschaut; der alle Empfindungen und Gefühle theilt, und sich als Organ der moealischen Weltordnung in seinem Thatenspiegel erkennt!

Literarisch-artistische Anstalt in München.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgaet.

Digitized by Google

Die Parteien und Parteiführer in den Vereinigten Staaten.

(Beschluß.)

Der Senat der Vereinigten Staaten bestand im Anfange der Republik aus 26 Mitgliedern, für die 13 Staaten der Union. Diese geringe Zahl mußte schon damals gegen die stets wachsende Anzahl der Repräsentanten einen auffallenden Gegensaz bilden. Außerdem hatten die zwei Staaten Massachusetts und Virginien das meiste Ansehen; — ersterer, weil die Revolution in Boston anfing, und Neu-England die meisten Soldaten und Bürger im Kriege geopfert; lezterer, weil er der mächtigste und reichste und weil aus seiner Mitte der Retter des Vaterlandes, Washington, hervorgegangen war. Aber schon damals und während des Krieges wurden die vier Staaten von Neu-England, New-Hampshire, Connecticut, Rhode-Island und Massachusetts (Maine und Vermont waren damals noch nicht geschaffen) der Selbstsucht und des Eigennuzes angeklagt, und man warf ihnen geradezu vor, daß sie außer ihren eigenen Interessen nichts in der Welt ihrer Aufmerksamkeit würdigten. *) Hancock, der erste und reichste Präsident des Kongresses, war der Lucullus der Amerikaner, und Adams, damals Jakobiner, der sich nicht scheute in seiner Korrespondenz einzugestehen, daß er seinen eigenen Bruder würde hinrichten lassen, wenn er ihn englisch gesinnt wüßte, dachte schon damals nur an seinen eigenen Vortheil. James Otis war zwar ein ausgezeichneter Mann und leistete dem jungen Staate ausgezeichnete Dienste; wer aber seine frühere Laufbahn kennt, wird wissen, daß er erst dann eifriger Republikaner wurde, als er von der königlichen Partei und besonders von dem königlichen Gouverneur von Massachusetts-Bay nichts mehr zu hoffen hatte. Auch kämpften die Neu-Engländer für ihren Handel, ihre Gewerbe, ihre Schifffahrt, kurz für ihr eigenes Interesse, und entschädigten sich zum Theil für die Kriegskosten durch das Wegnehmen von vielen hundert englischen Schiffen. — Ganz anders verhielt es sich mit den südlichen Provinzen; besonders mit der von Virginien. Die Bewohner des Südens hatten keinen eigenen Handel, keine eigenen Schiffe, keine Gewerbe, wohl aber waren sie von ihren Sklaven bedroht und durch das Daseyn eines auf amerikanischem Boden geworbenen royalistischen Heeres hart bedrängt. Der Fluch Englands war nur gegen die rebellische Provinz Massachusets (against the rebellious province of Massachusetts) ausgesprochen; der Süden war absichtlich damit verschont geblieben, und den Virginiern wurden sogar besondere Vergünstigungen in Bezug auf ihren Tabakshandel zugestanden. So hoffte man, die Provinzen von einander zu trennen, um sie einzeln zu bekriegen. Aber die Politik Englands scheiterte an der Beharrlichkeit der Virginier, die für ganz andere Interessen kämpften, als die des Handels. Die Grundsäze, die der Süden vertheidigte, sind im Anfange der Unabhängigkeitserklärung, von dem kräftigsten amerikanischen Staatsmann, Thomas Jefferson, deutlich ausgesprochen, und zur Aufrechthaltung dieser Grundsäze verpfändeten sich die Mitglieder des Nationalkongresses gegenseitig, im Vertrauen auf Gottes Vorsehung, „ihr Leben, ihre Güter und ihre heilige Ehre." (Die Schlußworte der Unabhängigkeitserklärung lauten: We mutually pledge to each other our lives, our fortunes and our sacred honour.) Als die Neu-Engländer den König von England noch immer mit Bittschriften bestürmten, mit denen es ihnen gar nicht Ernst war — da es erwiesen ist, daß die Vorzüglichsten unter ihnen schon vor dem Ausbruch des Kriegs nur an Unabhängigkeit dachten — erklärte Patrick Henry, der waldgeborne amerikanische Demosthenes *), unverhohlen seinen Virginiern, daß er sich vor Niemand beuge, außer der „Majestät des Volkes." „Ihr hofft auf Gnade," fuhr er fort, „der nächste Ostwind wird euch den Donner der englischen Kanonen verkünden," und als die Nachricht von der Niedermezelung der Bürger bei Lexington wirklich noch während seiner Rede einlief, rief er prophetisch aus: „O! ruhmvoller Tod, der mein Vaterland frei macht!" Statt zuerst Anstalten zur Vertheidigung des eigenen Heerdes zu treffen, zog Washington mit dem im Süden geworbenen Heer zum Entsaz von Boston, welches damals von 20,000 Engländern besezt war. Hier lieferte er das in der Kriegsgeschichte unerhörte Schauspiel der Abdankung einer Armee und der Anwerbung einer neuen, ohne Pulver, ohne Magazine und ohne Geld, im Angesicht von 56 feindlichen Regimentern! Was wäre aus den Amerikanern geworden, wenn sie damals einen Verräther in ihren Reihen gehabt hätten? Endlich mußten die Engländer sich nach Neu-Schottland einschiffen, und Washington zog in die ausgehungerte Stadt. Aber sogleich kehrten auch Handel und Gewerbfleiß dahin zurük; die Bostoner rüsteten Flotten und Kaperschiffe aus, und bereicherten sich, während ihre Brüder im Süden durch den Krieg verarmten. Was Wunder also, daß die Bewohner der südlichen Provinzen auf die von Massachusetts mit scheelen Augen hinsahen, die da sich Güter erwarben, während ihre Brüder das Nöthigste entbehrten, und sich von den gefangenen hessischen Musikanten deutsche Walzer aufspielen ließen, während die Engländer, Meister von Georgien und den zwei Carolinas, die achtbarsten Bürger von Charleston zum Blutgerüst führten? Und doch galt der Krieg den Handelsinteressen Neu-Englands, die durch die Navigationsakte vernichtet waren. Aber Neu-England erreichte schon während des Krieges seinen Zwek, da die Ankunft der französischen Flotte unter den Befehlen des Grafen von Grasse die geringere englische im Hafen von Neu-York eingeschlossen hielt, und dadurch den Bostonern die See frei machte. Alles, was die Neu-Engländer verlangten, war die Anerkennung eines von ihnen bereits ausgeübten Rechtes durch die englische Regierung. Die Einwohner des Südens kämpften für die bloße Theorie der Freiheit, und um künftigen Mißbräuchen der Gewaltherrschaft Englands vorzubeugen; — sie erwarben durch den Frieden nur die Sicherstellung ihrer Rechte. Dis ist die Ursache, warum gleich im Anfange der Republik die Patrioten sich an Virginien anschloßen, und sich später unter der Anführung von Thomas Jefferson zur furchtbaren demokratischen Partei bildeten, welche England

*) Man vergleiche Botta, Storia della guerra dell' independenza degli Stati Uniti d'America.

*) Henry, the forest-born Demosthenes,
Whose thunder shook the Philip of the seas!
Byron.

Digitized by Google

neuerdings in die Schranken rief, und erst durch den Frieden von Gent die Amerikaner auf jene Höhe unter den Nationen stellte, von welcher der blos merkantilische Geist Neu-Englands sie hinabgeschleudert haben würde. Wie dis zuging, wie Washington sribst an sich irre wurde, und in den lezten Jahren seiner Verwaltung, sich an die Oligarchen anschloß, obschon die Demokraten mit vieler Klugheit behaupten, der Held der Revolution sey immer ihres Sinnes gewesen, das will ich Ihnen in meinem Nächsten mit deutscher Wahrheitsliebe erzählen. Hier will ich blos noch erinnern, daß sich ein dem großbritannischen untergeordneter Rang mit der Erwerbung von Reichthümern durch Handel recht gut vertrug; daß sich die Angesehensten unter den Neu-Engländern einer solchen Unterordnung keineswegs entgegensezten, daß sogar Viele unter ihnen später die Vormundschaft Englands und die Bändchen an den Kleidern „und die Kreuze daran" sehnsuchtsvoll zurük wünschten, daß ihnen aber Jefferson und Jackson den Garaus machten, ja daß lezterer sogar erklärte, daß wenn er zur Zeit der Konvention von Hartford, an deren Spize der Bostoner Advokat Harrison Gray Otis stand, und die man beschuldigte, daß sie mit England einen Privatfrieden unterhandeln wollte, in Connecticut gewesen wäre, er das Haus umringt, und die Versammlung mit Kartätschen auseinander getrieben hätte. Uebrigens wird man aus dem bereits Gesagten hinlänglich ersehen, was man von den Ansichten Chevaliers im Journal des Débats zu halten hat, der den Ursprung der Parteien von den Puritanern und Episcopalen ableitet, dabei aber ganz vergißt, daß gerade der Staat Maine, wo die Puritaner jezt noch vorherrschen, sich zur demokratischen Partei geschlagen und seine Senatoren noch vor dem Ablauf ihrer Dienstpflicht gezwungen hat, ihre Würden niederzulegen, um eifrigen Demokraten Plaz zu machen. Was er von dem Zusammenhang des Puritanismus mit der Selbstregierung (self-government) Neu-Englands sagt, ist nichts weiter als ein Bostoner Börsengeschwäz, und wird schon durch das Faktum widerlegt, daß der religiöseste Staat der Union, Connecticut, ohne seinen Kirchenglauben zu wechseln, erst vor zwei Jahren zur Jackson'schen Partei überging, und bei der lezten Wahl Van Buren seine Stimme gab. Aber auf solche Ungereimtheiten verfällt man, wenn man die Begebenheiten der Geschichte und die Entwikelung von Staaten in die Zwangsjake eines politischen oder religiösen Systems hineinschieben will.

Europäische Fragen und Probleme.

1. Die Tscherkessen und der Viren.

(Fortsezung.)

Vielleicht aber ist Rußland im faktischen Besiz? Dieser wäre denn gegen die bis dahin freien Insassen desselben mit den Waffen durchgesezt worden, und auf Eroberung gegründet. Aber von einer solchen Begründung ist in Europa wenigstens nichts verlautbart. Noch jezt kan es weder seine Karavanen, noch seine Militairstraße nach Tiflis durch das bequeme Land der Awassen am Meer hin führen und ist fortwährend genöthigt, sich mit ihnen mitten durch die Hochgebirge durchzuschlagen. Die Awassen sind unbestrittene Herren ihres Landes nach wie vor. Die russischen Heerden weiden allein unter den Kanonen von Anapa. Die Besazungen sind in den Plazen eingeschlossen und einzelne Abtheilungen, wenn sie sich in einen andauernden Kampf gegen ihre Feinde herauswagen, gemeiniglich verloren; ja es scheint, daß in neuester Zeit sie nicht einmal alle Punkte behauptet, die ihnen der Sultan abtreten konnte. Denn ist der Viren in Soghum-Kale, einem ursprünglich türkischen Plaz, gelandet, und hat er mit den Eingebornen mehrere Tage lang frei verkehrt, so müssen die Russen, die nach den Türken in dessen Besiz kamen, in Folge jener Kämpfe, die mit großer Hartnäkigkeit grführt werden, und von welchen so wenig Einzelnes zu unserer Kenntniß gelangt, daraus verjagt worden seyn. Es geht daraus hervor, daß Rußland weder staatsrechtlich noch faktisch im Besiz des Awassenlandes sich brfindet, und an der Küste desselben nur auf einigen ursprünglich türkischen Punkten, die srin Eigenthum geworden, Garnisonen hält und Handel treibt. Was ist nun der Thatbestand? Rußland befindet sich mit den Bewohnern jener Küste im Krieg. Es will seine Ansprüche mit den Waffen durchsezen. Es hat zu diesem Behuf wie jede kriegführende Macht unstreitig ein Recht, die Küsten des Feindes zu blokiren, sey es, daß es ihn als eine ihm fremde Macht, oder als einen Rebellen behandelt. Es hat demnach die Blokade verordnet, aber es hat sich begnügt, sie vor zwei Jahren durch seinen Gesandten bei der Pforte den dort beglaubigten Diplomaten anzuzeigen. England aber hat sie nicht in der Hofzeitung verkündigt, sey es, weil es davon nicht direkte Kenntniß empfangen hatte, an welche nach publizistischem Gebrauche und Völkerrechte solche Anerkennungen und Verkündigungen geknüpft sind, oder weil es sie für keine wirkliche, für keine vollzogene oder vollziehbare hält. Die Blokade besteht also staatsrechtlich für England nicht, und Lord Palmerston begnügte sich und konnte sich begnügen, den Kapitain des Viren auf die Hofzeitung zu verweisen, als er ihn wegen dieser Quarantaine frug. — Eine andere Frage ist, ob die Blokade jener Küste, welches auch die Meynung von England sey, wirklich besteht, und sich überhaupt bewerkstelligen läßt? Die Küste hat, wo sie zugänglich ist, nue Rheden bis auf jene zwei Punkte; das Meer ist höchst unsicher, stürmisch, wechselvoll, das Land von feindseligen Stämmen besezt. Eine wirkliche Blokade ist also hier auf eine Strekе von 60 Meilen unmöglich: nur einzrine Punkte lassen sich sperren, auch diese nur zeitweise, und eine Sperrung der awassischen Küste wird immer mehr eine Blokade auf dem Papiere seyn, wie Ihr Korrespondent der Nieder-Elbe vor einigen Tagen richtig bemerkt hat. — Sofort aber tritt der andere Punkt hervor: Rußland erklärt, daß es dort Vorkehrungen wegen Einschleppung der Pest und verbotener Waaren getroffen. Diese habe der Viren durch seinen direkten Verkehr mit den Awassen verlezt, und darum sey er den Sanitäts- und Donanengesezen verfallen: also dreifacher Bruch, zu dem der Blokade, noch Sanitätsbruch, Donanenbruch; indeß auch gegen die beiden lezten Brüche lassen sich bedeutende Zweifel erheben. Es handelt sich, was wohl zu merken ist, gar nicht von den russischen Oertern an jener Küste und ihrem Rayon; — keine Frage, wenn der Viren in einen von diesen so ohne Form gerathen wäre, er dem russischen Gesez verfallen seyn würde — sondern nach der eigenen Erklärung der Zeitung von St. Petersburg vom Einlaufen des Viren in einen Hafen, den die Awassen inne haben, von Verkehr der Mannschaft mit diesen, vom Handel und Wandel zwischen englischen Kaufleuten und unabhängigen Bewohnern des Kaukasus und seiner Vor-

Digitized by Google

lande. Haben die russischen Behörden bei diesen die Polizei, die der Sanität oder des Zollamtes zu machen? Gewiß nicht, und sie würden auch zu Lande zu diesem Geschäfte nicht zugelassen. Was also könnte sie auf der See dazu berechtigen? Indeß ist vielleicht, gesezt daß das Schif, aus verpesteten Länder kommend, dort die Pest einschleppt, dadurch Rußland selbst bedroht? Die Russen haben mit den Awassen, wie wir bemerkten, weder direkten, noch indirekten Verkehr, und was noch wichtiger ist, ihre Quarantaine und Zollinien sind nicht im Lande der Awassen, sondern an ihrer nördlichen Gränze hinter dem Kuban, so daß das ganze Land derselben außer dem russischen Rayon für Anstalten der Sanität und der Quarantaine belegen ist. — So erscheint uns wenigstens die Sache, die wir sie weder aus englischen, noch aus russischen Gesichtspunkten, sondern aus europäischen und völkerrechtlichen ansehn. Denn offenbar sind mit den Engländern alle andern direkt nach dem schwarzen Meere verkehrenden Nationen durch den Vorgang und seine Folgen für ihren Handel gleich betheiligt, noch mehr aber durch die Gefahr eines Bruches zwischen beiden Mächten, die er herbeiführt.

(Beschluß folgt.)

Portugal.

*** Lissabon, 26 Jan. (Verspätet, über Brüssel.) Der Minister Passos hat in kurzer Zeit so viele Gesezе für Portugal gemacht, daß man Monate lang damit beschäftigt seyn wird, um sie nur bekannt zu machen. Dasjenige Gesez, das gegenwärtig am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftigt und der heftigsten Kritik unterworfen wird, ist der neue Tarif, nach welchem erhöhte Einfuhrzölle entrichtet werden sollen. Alle Kaufleute behaupten, dieses Gesez (welches nach drei Monaten in Ausführung gebracht werden soll) werde nach dieser Zeit die Einkünfte der Douane auf Null reduziren, dem Handel einen andern Weg geben, die Kontredande befördern, wie unter der Regierung Johanns VI, und der portugiesischen Industrie nicht, wie es sich die Minister versprechen, aufhelfen. Die Einkünfte der Douane in Lissabon waren vor dem Ereignisse im September im Durchschnitt monatlich 60 Contos (150,000 Gulden K. M.). Das neue Gesez hat zwar in wenigen Tagen 300 Contos der Donane gegeben, allein darunter nur 4 in klingender Münze, das Uebrige in Staatspapieren, Anweisungen auf rükständige Besoldung ꝛc., die in ungemein geringem Werthe sind. Der Markt in Lissabon wird auf diese Weise jezt mit einer Menge Waaren überschwemmt, um bei dem in Kraft tretenden neuen Zolltarif so viel als möglich zu gewinnen. Man hegt indeß die Hofnung, daß dieser Tarif in den Kammern der Cortes revidirt werden dürfte. — Die Hofnung zur Nachkommenschaft der Königin gewinnt von Tag zu Tag mehr an Wahrscheinlichkeit, weshalb sich der Minister Passos veranlaßt gesehen hat, ein schon vom Kaiser Don Pedro gegebenes Gesez, wonach der zweitgeborene Sohn der Königin den Titel eines Herzogs von Porto führen soll, zu erneuern. — Ein schon längst vom Prinzen Ferdinand ausgegangener Vorschlag die übermäßige und jezt zwekloſe Anzahl seiner Adjutanten (bis jezt hatte er vierzehn an der Zahl) zu reduziren und die entlassenen zu anderweitigen Staatsdiensten zu benuzen, wird jezt in Ausführung gebracht, so daß nach dem Willen des Prinzen nur die vier ältesten im Dienste um seine Person bleiben werden. Man wollte an die Stelle eines der vier ältesten Adjutanten einen Sohn der Herzogin Fialho (der Camarilla Mor) einschieben, indessen hat der Prinz ein solches ungerechtes Zumuthen entschieden von der Hand gewiesen — ein Benehmen, das mit vielem Beifall im Publikum aufgenommen wurde.

⊙ Lissabon, 8 Febr. Man will aus guter Hand wissen, daß der hier gewesene belgische außerordentliche Gesandte, Van de Weyer, sich sehr viele Mühe gegeben habe, einen portugiesischen Grafentitel zu erhalten, selbst noch nach der fehlgeschlagenen unklugen Unternehmung von Belem, deren geheimes Triebrad er doch hauptsächlich gewesen ist. Wäre dieselbe geglükt, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß aus einem früheren Republikaner ein portugiesischer Dom und Graf geworden wäre, eben so gut wie im Jahre 1824 der König Dom Joaõ den englischen Gesandten Sir Eduard Thornton zum Grafen von Cassilhas, den französischen, Baron Hyde de Neuville, zum Grafen von Bemposta, den russischen, Hrn. Borrel, zum Baron de Palenza machte, zur Belohnung ihrer Verdienste, ihn aus der Gefangenschaft seines Sohnes Don Miguel befreit zu haben. Herr Van de Weyer würde keine geringeren Ansprüche gehabt haben, wenn er der Aristokratie wieder auf die Beine geholfen hätte, und der Titel „Graf von Belem", für alle Nationen aussprechbar, würde gar nicht uneben geklungen haben. Man könnte ihm sein Bestreben darnach, unter jener Voraussezung, nicht einmal verdenken; allein daß er auch später daran gedacht haben soll, nachdem die Königin furchtbar kompromittirt worden, und die Fidalgia nun ganz ihren Kredit verloren hat, war doch etwas stark. Es kommen jezt überhaupt noch manche andere diplomatische Geschichten jener merkwürdigen Tage von Belem zum Vorschein. So ist z. B. die Frage bis jezt noch nicht offiziell aufgeklärt, wer den Befehl zur Ausschiffung der englischen Truppen gegeben. Der englische Gesandte scheint die Beantwortung dieser Frage von sich abgelehnt zu haben; der Königin wollte man die Schuld nicht beimessen, die Sache wurde also auf die Art abgekartet, daß, auf Nachfrage des Gouvernements an den englischen Admiral, wer den Befehl zur Ausschiffung der Truppen gegeben, dieser geantwortet haben soll, daß seine Ordres dahin lauteten, den Befehlen der vier auswärtigen Gesandten nachzukommen, und er sey von dem dänischen Minister Grafen Reventlow aufgefordert worden, Truppen ans Land zu schiken. Reventlow soll gefragt worden seyn, aus welchem Grunde er die Ausschiffung verlangt, und darauf geantwortet haben: zur Sicherheit seiner Familie, die er bei diesen Unruhen gefährdet geglaubt. Wenn sich dieses wirklich so verhalten sollte, so hat sich wahrscheinlicherweise Graf Reventlow aus Complaisance gegen die Königin und gegen Lord Howard zu einer solchen Erklärung, die ihm übrigens etwas gesalzene Bemerkungen von dem hiesigen Gouvernement zugezogen haben soll, hergegeben, denn da zufälligerweise die Wohnung dieses Gesandten gerade dem Ufer gegenüber liegt, wo die Engländer landeten und aufmarschirten, so gewinnt diese Ausrede einigen Grund, in den diplomatischen Unterhandlungen wenigstens, allein nicht unter dem Publikum von Lissabon, unter dessen Augen Alles vorging, und das daher besser unterrichtet ist. — In mehreren

Digitized by Google

ausländischen Blättern liest man, daß die Herzogin von Braganza mit ihrer Tochter nächstens Portugal verlassen werde, ja sogar in München schon erwartet würde, die Einen sagen, um einen Besuch bei der erlauchten Mutter zu machen, die Andern meynen für immer. Hier weiß man von dieser vorgeblichen Reise weiter nichts, als was man aus jenen Blättern erfährt. So viel ist wohl gewiß, daß diese Dame hier nichts festhalten kan, als vielleicht eine noch sehr weit entfernte Hofnung ihre Tochter auf dem Throne zu sehen, wenn Dona Maria ohne Successsion sterben sollte; denn sie entbehrt doch hier jeden Genuß, auf den jede gebildete Dame, vollends eine ihres Standes, Anspruch machen kan, ja, sie besizt nicht einmal eine fürstliche Wohnung mit den nöthigen Bequemlichkeiten, sondern muß sich mit der eines ausgewanderten Hidalgo's begnügen, die wegen ihrer Feuchtigkeit in der Regenzeit ungesund ist. Sollten wirklich die Hofnungen der Königin in Erfüllung gehen und eine Nachkommenschaft erscheinen, dann könnte man wohl eher den Geächteten einsichtlich der Abreise Glauben schenken, jedoch wohl nicht vor der Entbindung der Königin, und dann auch wohl nicht für immer, sondern blos zu einem Besuche; denn die Cortes würden es wahrscheinlich nicht zugeben, daß man ihr die Apanage von 50,000 Thalern im Auslande auszahle.

Frankreich.

* Paris, 21 Febr. Das unglükliche Gesez über die Nationalgarde hat Mühe zur Welt zu kommen. In der lezten Session war es so übel empfangen worden, daß man es liegen ließ; in dieser ward es von den Maires von Paris so angegriffen, daß die Kommission ihren Bericht nicht lesen konnte, ohne neue Sizungen zu halten. Das Gesez ist das Produkt des alten Zorns des Stabs der Nationalgarde, der aus alten Offizieren besteht, die in ihr nichts sehen als ein militairisches Korps, das seiner Pedanterie in Kleidung, Disziplin, Wachstehen und Exerzitium widersteht. Er hatte daher den Augenblik benuzt, wo einer der Obristen der Nationalgarde Minister des Innern war, um sein Lieblingsgesez über das bessere Drillen derselben vorzuschlagen. Aber der Minister ist den Weg aller Minister gegangen, und die Kammer scheint nicht hinlänglichen Korporal-Enthusiasmus für weiße Bandeliere, und große und kleine Uniformen zu haben, um sich der Sache anzunehmen. Die Bevölkerung von Paris in allen Klassen ist im Allgemeinen dem Bestehen einer Nationalgarde günstig; man sieht sie als das beste Mittel gegen Straßenaufruhr an, und ist daher geneigt, sich Manches gefallen zu lassen, um eine Garantie gegen diesen zu haben. Aber der Generalstab scheint zu glauben, daß sich auf diese natürliche Tendenz ein System von militairischer Disziplin bauen lasse, das man sich vornimmt durch hohe Strafen im Gang zu erhalten, könnte sich aber leicht darin betrügen. Das Weiseste in solchen Fällen ist, sich auf das natürliche Gefühl der Bevölkerung zu verlassen, und eher weniger als mehr denn das Aeußerste, das sie zugestehen will, zu verlangen. Man hat den Bogen schon jezt ziemlich aufs Aeußerste gespannt: in einer Zeit, wo die republikanische Partei so gesunken ist, daß keine Unruhen voraus zu sehen sind, plagt man die Nationalgarde mit dem unnöthigsten Dienst von Wachstehen und Patrouilliren, als ob nicht 30,000 Mann Garnison und 2000 Mann Munizipalgarde da wären, den Dienst zu versehen. Man will nicht einsehen, daß ein täglicher Dienst von 2000 Mann Nationalgarde eine ungeheure Last für Paris ist, und daß diese nur dann ertragen werden kan, wenn Jedermann die Nothwendigkeit davon fühlt, nicht aber wenn es bloßes Spielen mit Soldaten und eitle Plaisir ist. Das ganze Bestreben der Administration sollte seyn, die Cadres auf eine Art zu erhalten, die der Nationalgarde in Zeiten von Ruhe am wenigsten lästig wäre, damit man ihren guten Willen nicht zur Unzeit verpendet, und sie in der Zeit der Noth findet. Der Generalstab glaubt wahrscheinlich in dem neuen Gesez nichts zu verlangen, als was zur Erhaltung der Anstalt nöthig ist; aber sein natürlicher Hang, sie als eine rein militairische Anstalt anzusehen, macht ihn völlig unfähig darüber eine gesunde Meynung zu haben. Die Nationalgarde von Paris war nie nöthiger als gegenwärtig, wo die Attentate auf den König sich immer wiederholen, aber um so mehr sollte man sich hüten, ihr durch pedantische Formen den Dienst zu entleiden, der schon jezt überlästig ist. Es ist um so unnöthiger, als bei jeder Krisis ihr Eifer zunimmt, und sie nie einen Dienst, dessen Nuzen sie irgend einsehen konnte, verweigert hat.

---

[652]

Todes-Anzeige.

Noch nicht getröstet über den Verlust meines vor zwei Monaten verstorbenen Bruders stehe ich am Grabe meines innigst geliebten Gatten.

Lorenz Hoffnaaß, k. bayer. Rath und Central-Inspektor,

entschlief gestern Abends 8 Uhr ganz ergeben in den göttlichen Willen an den Folgen eines Leber-Leidens im 65sten Jahre seines Lebens.

Ich erfülle mit meinen Verwandten die traurige Pflicht, unsern entfernten Freunden und Bekannten dieses traurige Ereigniß mitzutheilen mit der Bitte um ihre stille Theilnahme und fernere Freundschaft.

Regensburg, den 24 Febenar 1837.

Margaretha Hoffnaaß, geb. v. Bäumler, als Gattin.
Ferdinand W. v. Hoffnaaß, k. bayer. General-Lieutenant.
Iph. v. Hoffnaaß, geb. Spriegel, als Schwägerin.
Georg v. Bäumler, Gutsbesizer in Adlhausen, als Schwager.
Lina v. Bäumler, geb. Wiedemann, als Schwägerin.
Therese d'Erlon, geb. v. Bäumler, als Schwägerin.
Hippolyte d'Erlon, als Schwager.

---

[650]

Todes-Anzeige.

Ulm. Es dient hiemit zur Nachricht, daß

Herr **Johann Ulrich von Schad**

den 20 Februar d. J. nach zurükgelegtem Alter von 62 Jahren 4 Monaten und 8 Tagen gestorben. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittwe

Constanzia von Schad.

Digitized by Google

[480-82]

Pferdemarkt in Stuttgart.

Der hier im vorigen Jahr errichtete Pferdemarkt, welcher dadurch, daß er einen Vereinigungspunkt für den Verkehr mit Luxus- (Reit- und Wagen-) Pferden, und eine Gelegenheit zu ihrem preiswürdigen Verkaufe darbietet, die Veredlung der Pferdezucht selbst befördern soll, wird in diesem Jahre **Montag und Dienstag den 17 und 18 April** stattfinden.

Se. königliche Majestät haben zu seiner Unterstützung, wie bei dem ersten sehr gelungenen Markte, den Verkauf einer Anzahl Pferde auf demselben aus dem königl. Marstall und den königl. Privat-Gestüten, dem Land-Gestüte und dem Landbeschäler-Stalle gnädigst verfügt und genehmigt, daß die so günstig gelegenen königl. Alleen beim Dorotheenplatze wieder zur Aufstellung der Pferde benuzt werden dürfen.

Auch dieser Markt wird, vorläufigen Nachrichten zufolge, von vielen würtembergischen Pferdebesizern, so wie von angesehenen auswärtigen Händlern besucht, so daß die Kaufsliebhaber, welche wie die Verkäufer zum Besuche des Marktes eingeladen sind, alle Gelegenheit haben werden, ihre Zweke vollkommen zu erreichen.

In der Stadt finden die Fremden eine anständige Aufnahme und die benöthigten Pferdestallungen, auch wird die Gemeinde weder Pflastergeld noch irgend eine Markt-Abgabe einziehen lassen.

Stuttgart, den 8 Februar 1837.

Stadtrath.

[640-41]

Bau-Accord.

Zufolge Beschluß des hiesigen kaufmännischen Ausschusses vom 21 d. M. wird die Konkurrenz zur Ausführung des hiesigen Hafenbaues, wofür der Betrag von 50 bis 55,000 fl. Zürich-Währung aufgewendet werden soll, im Wege des Akkordes hiemit eröffnet.

Es ergehet demnach an alle Wasserbaukundigen, welche sich mit diesem Geschäfte zu befassen willens sind, die Einladung, von den diesfälligen Planen, Vorausmaßen, von der Baubeschreibung, so wie von den festgesezten Akkordbedingungen im Bureau des Unterzeichneten gefällige Einsicht zu nehmen, und ihre allfälligen Angebote spätestens bis den 17 März in verschlossenem Umschlag an Unterzeichneten einzureichen, indem mit diesem Tage die Konkurrenz geschlossen, die Eingaben eröffnet, und die Ausführung des Baues dem Mindestfordernden, insofern er sich zugleich mit den hiezu gehörigen Kenntnissen ausweist, übertragen werden wird.

Für die akkordgemäße Ausführung sämmtlicher Arbeiten hat der Uebernehmer eine annehmbare Kaution von 10 Proc. des stipulirten Baubetrages zu leisten.

Zürich, den 22 Februar 1837.

C. Negrelli, Oberingenieur.

Sehr interessante militairische und politische

MANUSCRIPTE.

Unterzeichnete ist im Besize von mehreren sehr interessanten Handschriften-Sammlungen und Notizen des verstorbenen **Dr. Carl Ludwig Posselt** (ersten Herausgebers der Allgemeinen Zeitung) folgenden Inhalts:

1) **Beschreibungen über die Kriegsvorfälle in den 1790r und 1800r Jahren.**
2) **Feldzug von 1792.**
3) **— — 1794.**
4) **— — 1795 und 1796.**

} in umständlichen Relationen und Schlacht-Dispositionen.

5) **Notizen und Beschreibungen, den Krieg zwischen Frankreich und Oestreich in den 1790r Jahren betreffend.**
6) **Tabellarische Verzeichnisse über die Armeen von Frankreich und Oestreich in jener Zeit.**
7) **Notizen über die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England und dem zu Amiens geschlossenen Frieden.**
8) **Verlust und Gewinn am Schlusse des zehnjährigen französischen Revolutions-Krieges.**
9) **Notizen über die Schweizer Revolutionsgeschichte.**

Dieselbe dürften für Ministerien, höhere Kriegsbehörden, General-Staabs-Offiziere ꝛc., von besonderem Interesse seyn. Wer diese Manuscripte zu acquiriren wünscht, wolle sich in frankirten Briefen an die Unterzeichnete wenden.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[588-89] **Schulatlas**
der
neueren Erdkunde
für
Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftl. Methode des geograph. Unterrichtes
bearbeitet und zusammengestellt
vom Director der vereinigten Bürgerschulen
Dr. Karl Vogel zu Leipzig.
(11 Blatt.)

1ste Lief.: **Europa. Asien. Afrika. Nord-, Südamerika. Oceanien. Königr. Sachsen. 7 schön gestoch. u. kolor. Karten mit naturhistorischen u. geschichtl. Randzeichnungen von F. A. Brauer und erklärendem Text.** Kl. quer Fol. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Wir brauchen die Freunde der Erdkunde und Schulvorsteher nur auf die Erscheinung dieser ersten Lief. aufmerksam zu machen, um des allgemeinsten Beifalls für das Werk so gewiß zu seyn, als ihm derselbe bis jetzt von Kennern — unter denen wir nur A. von Humboldt nennen — zu Theil geworden ist. Jeder war überrascht von dieser ganz neuen Idee. Die Ausführung ist vortrefflich, der Preis höchst billig. Eine ausführliche Anzeige liefert jede Buchhandlung.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Ist durch alle Buch- und Landkartenhandlungen von Oestreich, Deutschland und der Schweiz zu finden.

---

[622] **Homer.**

Bei **J. Daly** in **Bern** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns, Böhmens u. s. w. zu beziehen:

Grammatische Vorschule zu

Homer

mit steter Hinweisung auf die Grammatiken von Bernhardy, Buttmann, Kühner, Matthiä, Rost und Thiersch,
von
Fr. A. C. Grauff,
Phil. Dr. und Gymnasial-Director.
gr. 8. 1 Rthlr. 16 gGr.

---

[510] Bei **Friedrich Fleischer** in **Leipzig** sind so eben erschienen:

Reichard, Dr. H. G., Monarchie, Landstände und Bundesverfassung in Deutschland. Nach der historischen Entwicklung und dem gegenwärtigen Standpunkte der Staats- und Bundes-Gesezgebung beleuchtet. 1r Band. gr. 8. 3 Rthlr.

Freyberg, M. v., pragmatische Geschichte der bayerischen Gesezgebung und Landesverwaltung seit Maximilian I. Nach den Akten bearbeitet. 1r und 2r Band. gr. 4. 5 Rthlr.

Beide Werke haben sich bereits gründlicher Beurtheilungen zu erfreuen gehabt, und werden bestimmt vollendet werden.

---

[621] **Pränumerations-Anzeige.**

Nachdem der erste Jahrgang der

Allgemeinen Bauzeitung ꝛc. ꝛc.

herausgegeben
von
L. Förster in Wien,

mit 55 Nummern, enthaltend 45 Median-Bogen Text mit vielen beigedruckten Abbildungen und 95 beigelegten Folio-Blättern mit Zeichnungen von vielen, in neuester Zeit ausgeführten Bauwerken geschlossen ist, so hat nun die Ausgabe des zweiten Jahrganges begonnen, und wird in der bisherigen Weise fortgesezt, wodurch sich nach und nach ein ausgedehntes, encyclopädisches Werk über die gesamten Zweige des Bauwesens der neuesten Zeit bilden soll. Die Ausstattung und die sachkundige Durchführung der im verflossenen Jahre erschienenen Blätter, sowie der Reichthum an Artikeln, welche dem Herausgeber für den begonnenen Jahrgang zu Gebote stehen, werden darthun, daß dieses Werk aus Liebe für Kunst und Wissenschaft hervorgehe und Jedem, den das Bauwesen interessirt, ein sehr nüzliches und dazu äußerst wohlfeiles Hülfsbuch werden wird.

Die bis 11 Februar erschienenen 6 Nummern des Jahrganges 1857 enthalten folgende Aufsäze: Ueber den Königsbau in München: 1) Motive des Baues; 2) Beschreibung der Lokalitäten; 3) Beschaffenheit des Baugrundes und Trockenlegung desselben; 4) Fundirung; 5) Vorbereitungsarbeiten zum Baue oberhalb des Kellers; 6) Beschreibung der Aufzugsvorrichtungen. (Fortsezung folgt.) Ventilationsvorrichtung. Ueber die Dorn'schen flachen Lehmdächer mit Zeichnung. Ueber die Festigkeit der Eisendrähte. Asphalt als Pflaster. Anwendung des Béton's beim Schleusenbau und andern Bauwerken. Farbenanstrich auf Katzwand. — Römische Monumente in und um Linz. Ueber die Wiederherstellung alter Gebäude in ästhetischer Hinsicht. Uebersicht von der Wassermenge, welche einige merkwürdige Flüsse abführen. Ueber die Krümmungen und Steigungen der Eisenbahnen in Bezug auf die Lokomotiven. Ueber die Reibung der Räder auf den Eisenbahnschienen und über Dampfwagen auf gemeinen Straßen. Ueber den Verbrauch des Brennmaterials für die Lokomotiven. Nekrolog vom großherzogl. hess. Oberbaurath Franz Heger.

Beilagen: Grundrisse, Façade und Längenprofil, Dach und Wasserrinnen-Construktionen, Gerüste, Verbindung des Mauerwerks und Aufzugvorrichtungen vom Königsbaue in München und 1 Blatte Details einer Ventilationsvorrichtung.

Die Pränumerationspreise sind dieselben, wie beim 1. Jahrgange, nämlich:

Für die Prachtausgabe 20 fl. C. M.; Velinausgabe 20 fl. C. M.; für die ordinäre Ausgabe ganzjährig 10 fl. C. M.; pro Semester 5 fl. 30 kr. C. M.

In München wird Pränumeration angenommen in der literarisch-artistischen Anstalt, sowie in sämtlichen Buchhandlungen.

Wien, im Februar 1857.

Ludwig Förster's artistische Anstalt.

---

[64] In der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Februarheft.

Inhalt: Diggle's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Altlin's Verbesserungen im Zurichten der Baumwolle und anderer Faserstoffe, und im Einführen derselben in die Vorspinn-, Mule-, Dressel- und sonstigen Spinn- und Dublirmaschinen. Mit Abbild. — Houldsworth's Verbesserungen an den bei der Bearbeitung der Baumwolle und anderer Faserstoffe gebräuchlichen Street- und Flötmaschinen. Mit Abbild. — Ashworth's Verbesserungen an den Maschinen zum Zurichten und Spinnen von Baumwolle, Seide und anderen Faserstoffen. Mit Abbild. — Parkinson's Verbesserungen an dem Streeter oder Spannstok für Kunst- und Handwebestühle. Mit Abbild. — Bridson's verbesserter Apparat zum Bleichen von Flachs und anderen vegetabilischen Faserstoffen. Mit Abbild. — Preston's verbesserte Walzendruckmaschine für Calicos. Mit Abbild. — Bemerkungen aus und über A. Ure's Werk: „die brittische Baumwollenmanufaktur." — Mangham's verbessertes Sauerstoff-Wasserstoffgas-Löthrohr. Mit Abbild. — Geneele, über die Bleiweißfabrikation. Mit Abbild. — Ueber Pouillet's Pyrometer. — Green, über die Vorzüge des Kohlenwasserstoffgases vor dem reinen Wasserstoffgas bei Luftballons. — Watts Verbesserungen im Reinigen und Raffiniren von Talg und verschiedenen anderen thierischen und vegetabilischen Fetten. — Chevalier, über den Hopfenbau in Frankreich und über die Aufbewahrung des Hopfens. — Miszellen. Englische Patente. — Amerikanisches Eisenbahn-Paradoxum. — Verfahren das Silber vom plattirten Kupfer zu trennen. — Pneumatisches Verfahren zum Färben seidener und wollener Stoffe, Pelzwerk ꝛc. — Ueber die Veränderung gefärbter Zeuge an der Luft. — Schlichte für mechanische Baumwollwebereien. — Ueber die Asphaltgruben in Pyrimont. — Algier'sche Methode den Mörtel zuzubereiten. — Ueber den Seiden- und Weinbau in Rußland. — Ueber Hrn. Buissons Pflug. — Ueber die Dünger-Compositionen des Hrn. Logue. — Beispiel einer Verbesserung der Wasenmeister-Anstalten.

Zweites Februarheft.

Inhalt: Kingstons neue Maschine mit rotirender Bewegung. Mit Abbildungen. — Ueber einen von Hrn. Raub in Pennsylvania erfundenen Dampfmanometer. Bericht einer vom Franklin Institute zu dessen Prüfung ernannten Kommission. — Curtis Verbesserung an den Eisenbahnwagen. Mit Abbild. — Sineaton, über die beste Spurweite oder Breite der Eisenbahnen. — Cram, über den Transport schwerer Lasten über Eis. — Berry's Verbesserungen an den Maschinen zur Fabrikation von Nägeln, Stiften, Nieten, Bolzen und anderen derlei Gegenständen. Mit Abbild. — Auszug aus dem Berichte des Hrn. Merimée über die damascirten Klingen des Hrn. Hippolyte Mille und des Hrn. Fürsten de Luynes. — Gardiner, über das Graviren auf sogenannte Drahtplatten. — Ruberry's Verbesserungen in der Fabrikation von Regen- und Sonnenschirmen. Mit Abbild. — Harters Verbesserungen an den Ma-

Digitized by Google

schinen zum Winden, Reinigen, Streken und Dubliren von harter und weicher Seide, so wie auch zum Winden, Reinigen und Dubliren von Baumwollen- und andern Garne. Mit Abbild. — Ueber den verbesserten Tintenzeug des Hrn. Henry Stephens, und über die Tinte desselben Erfinders. Mit Abbild. — Pelouze, über die Darstellung des Platins. — Play, über die Theorie des Hohofenprozesses und die Wirkung der Kohle, wenn sie entweder zum Reduciren der Metalle oder zum Vereinigen derselben mit Kohlenstoff benuzt wird. — Ueber ein Verfahren zur Bestimmung hoher Temperaturen. — Auszüge aus den Aussagen der Zeugen, welche vor dem Hause der Lords über die Besteuerung der auf den Landstraßen fahrenden Dampfwagen vernommen wurden. — Auszug aus dem Berichte des Hrn. Mérimée über die Zeichenstifte und die farbigen Papiere des Hrn. Fichtenberg in Paris. — Blanton's verbesserte Methode Kühe und andere Thiere zu melken. Mit Abbild. — Miszellen. Ueber Hrn. W. Hancock's Dampfwagen-Automaten. — Meyer's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. — Leistungen der Dampfkraft im Vergleich mit der Pferdekraft auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn und Ertrag dieser Bahn. — Zur Geschichte der Dampfboote. — Eisenbahnfabriken mit Segeln. — Russische Eisenbahnen. — Ein neuer mit den Ruderrädern angestellter Versuch. — Ueber eine neue Methode die Tiefe des Meeres zu messen. — Ueber die Wirkungen, die sich beim Versenken von Flaschen in die See beurkunden. — Ueber Huet's Pumpe. — Unzulänglichkeit der Glasspritzen gegen das Einschlagen des Blizes. — Vorschlag zu einer Verbesserung der Davy'schen Sicherheitslampe. — Ueber die Glasperlenfabrikation in Venedig. — Wronski's Verbesserungen an den Schießgewehren. — Englische Strohdächer. — Ueber die Bereitung des Kartoffelzuckers. — Ueber die Astrallampen des Hrn. Joanne. — Baumwollausfuhr der Vereinigten Staaten. — Ueber ein den Haser ersezendes Pferdefutter. — Ueber die Düngerbereitung nach Jouffret. — Mac Adams Tod.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Inserationsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Korrespondenz.

---

[581]

Annonce.

Il vient de paraitre chez **Charles Gérold**, libraire-éditeur à **Vienne** (place St. Etienne Nro. 625.) et dans toutes les librairies de l'Allemagne:

VIENNE

en mil huit cent trente six.

Description

de cette Résidence impériale, de ses environs, particulièrement de ses instituts et de ses collections scientifiques, fondée sur des bases authentiques, avec un guide, au moyen duquel il est possible de voir en huit jours les institutions les plus importantes et les curiosités de cette Capitale.

Par

A. SCHMIDL.

Traduit par **A.** et **E. Demarteau.**

Avec un plan de la ville et des faubourgs. cart. Prix 1 Rthlr. 8 gr.

Il y avoit long tems que le besoin d'un ouvrage, ou moyen duquel les étrangers, qui ne savent pas l'Allemand, puissent apprendre à connaitre une Capitale aussi importante que Vienne, s'étoit fait sentir. — Les éditeurs ont donc cru prévenir le désir des étrangers en leur offrant un ouvrage français, dans lequel ils puissent trouver les renseignemens nécessaires sous tous les rapports. — L'auteur n'ayant rien négligé pour rendre la seconde édition de l'ouvrage allemand, d'après laquelle la présente traduction a été faite, aussi parfaite que possible, ils ne craignent pas de recommander cet ouvrage à chaque étranger, qui désire bien connaitre Vienne. Le plan de la ville et des faubourgs étant le même que celui qui est placé en tête de l'édition allemande, on a eu soin de traduire les noms des divers établissemens, institutions etc., et les mots qu'il est nécessaire de comprendre afin que la personne qui n'aurait aucune notion de la langue allemande soit cependant à même de se servir de ce plan.

[558–59] In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Wien in der Carl Gerold'schen, in Pesth bei Hartleben, in Lemberg bei Millikowski, ist zu haben:

Entdekungen über die Natur und den Siz der

Migraine und der Taubheit.

Nebst einer neuen Behandlung derselben

von

M. Mene (Maurice).

Nach der zweiten verbesserten und vermehrten Auflage aus dem Französischen übersezt.

Leipzig, Leopold Michelsen. geh. 12 gr. oder 45 kr. C.M.

Diese in Frankreich so außerordentliches Aufsehen erregende Schrift ist nicht allein für Aerzte, sondern für jeden Laien verständlich, und ist mit Recht als ein Buch für Jedermann zu empfehlen.

---

[569] Es ist nun erschienen und versandt:

Die

Philosophie des Rechts

nach geschichtlicher Ansicht

von

Friedrich Julius Stahl,

ordentl. Professor der Rechte in Erlangen.

Zweiter Bd. Zweite Abthlg.

Christliche Rechts- und Staatslehre.

Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

28 Bogen in gr. 8. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. (Preis des 1n Bandes und des 1in Bandes 1ste Abthlg. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl.)

Inhalt dieser zweiten Abtheilung des zweiten Bandes. II. Abschnitt. Die Grundbegriffe und Grundlehren vom Staate. 1. Cap. Das Wesen des Staates. 2. Cap. Volk und Land. 3. Cap. Entstehung und rechtliche Begründung des Staates. 4. Cap. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. 5. Cap. Die Gesezе des Staates und die Staatsgewalt. 6. Cap. Staatsrecht und Staatswissenschaften. III. Abschnitt. Die Verfassung des Staates. 1. Cap. Die Frage nach der vollkommenen Verfassung. 2. Cap. Die vollkommene Verfassung in ihren Umrissen. 3. Cap. Der König. 4. Cap. Die Schranken des Königs. 5. Cap. Das Staatsgrundgesez. 6. Cap. Die Staatsämter. 7. Cap. Insbesondere von den Ministern. 8. Cap. Die Reichswürden und der königliche Hof. 9. Cap. Die Volksvertretung. 10. Cap. Wirkungskreis der Standschaft. 11. Cap. Bildung der Standschaft. 12. Cap. Die Provinzialstände. 13. Cap. Die Macht der öffentlichen Gesinnung. 14. Cap. Das Volk. 15. Cap. Ueber Revolutionen und Staatsstreiche. 16. Cap. Die Staatsreligion. 17. Cap. Eintheilung der Regierungsformen. 18. Cap. Absolute Monarchie und Republik. 19. Cap. Anwendung. IV. Abschnitt. Die Verwaltung des Staates. 1. Cap. Das Militair. 2. Cap. Die Finanzen. 3. Cap. Die Polizei. 4. Cap. Christliches Princip der Polizei. 5. Cap. Die Rechtspflege. 6. Cap. Die Criminalrechtspflege. 7. Cap. Die Civilrechtspflege. 8. Cap. Der gerichtliche Beweis.

Die dritte und lezte Abtheilung des zweiten Bandes, welche von der Gemeinschaft der Staaten und von der Kirche handeln soll, wird der Verf. erst nach Verlauf einiger Zeit liefern können.

JUSTINI GOBLERI

Interpretationem CCC.

ex unica quæ exstat, Edit. Basil. 1543;

Georgii Remi

Nemesin. Carol. ex alt. ed.

Herborn. 1670,

denuo vulgavit et annotat. instruxit

J. F. A. Abegg, JCtus Wratisl.

e. maj. Heidelbergæ sumpt. J. C. B. Mohr.

15 Bog. Preis cart. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Wiederholende Anzeige des noch auf einige Zeit herabgesezten Preises der 15 ersten Bände nebst 4 Beilagehesten

vom

Archiv

für die

civilistische Praxis,

herausgegeben von

Gensler, Francke, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Schweizer, Thibaut und Wächter.

1r bis 5r Band in der 3ten Auflage.
4r — 7r „ „ „ 2ten „
8r — 15r „ „ „ 1sten „
sammt 4 Beilagehesten. gr. 8.

1) Bei vollständigen Exemplaren der fünfzehn Bände mit 4 Beilagehesten: um ein Drittheil geringer als der Ladenpreis von 85 Rthlr. 8 gr. oder 50 fl. 36 kr., sonach für 22 Rthlr. 6 gr. oder 33 fl. 44 kr.

2) Bei einer geringeren Anzahl von Bänden e

Digitized by Google

nen Nachlaß von ein Viertheil des Ladenpreises, so daß der Band auf 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr. zu stehen kommt, die Beilagehefte, 4 an der Zahl, welche zusammen 5 Rthlr. 8 gr. od. 9 fl. 36 kr. kosten, in gleichem Verhältniß.

Bei einzelnen Bänden, so wie vom 16ten Bande an, bleibt jedoch der Ladenpreis von 2 Rthlr. oder 3 fl. per Band; einzelne Hefte können nur, im Fall sie einzeln vorräthig sind, erlassen werden.

Besondere Vortheile hinsichtlich der Zahlungsweise werden die Buchhandlungen gerne zugestehen; der Verleger macht sich gleichfalls dazu bei direkter Bestellung und hinlänglicher Sicherheit verbindlich.

Heidelberg, im Jan. 1837.

J. C. B. Mohr,
akademische Buchhandlung.

---

[65]

Sternbergs Novellen.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Galathee.

Ein Roman

von

A. Freiherrn von Sternberg.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieses neueste Werk des bekannten Verfassers, dessen ungemeines Talent sich immer schöner und vielseitiger zeigt, ist ein ergreifendes psychologisches Gemälde aus dem Kreise der höhern Stände. Ein edles, aber durch innern Zwiespalt und Irrungen zerrissenes Gemüth sucht Beruhigung und Einheit in einer Religionsveränderung. Es sieht sich dadurch um sein ganzes Lebensglück gebracht, findet aber zugleich in dem neuen, mit Inbrunst festgehaltenen Glauben Ruhe und Versöhnung.

Die Personen und der Ort der Handlung gehören, wie wir meinen, einem süddeutschen Hofe an.

Von demselben Verfasser sind in unserem Verlage erschienen:

Novellen:

1r Bd.: Die Zerrissenen. Preis 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

2r — Eduard, oder Fortsezung der Zerrissenen. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr 12 gr.

3r — Lessing. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.

4r — in 2 Abtheilungen: verschiedene Novellen. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

5r — Moliere. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar. artistischen Anstalt.

---

[66] In der literarisch-artistischen Anstalt in München sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

Das Narrenhaus von Kaulbach, gest. von Merz, mit Text von Goerres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier 9 fl.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel nach Overbek, lith. 3 fl.

Die Erwekung von Jairis Töchterlein nach Overbek, lith. 3 fl.

Ave gratia plena nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

Israeliten sammeln Manna nach Overbek, lith. 48 kr.

Der Tod Josephs nach Overbek, lith. 24 kr.

[251-52]

Von 37 fl. auf 5 fl. herabgesezt!

Pocket-Library

or the most eminent Works of english

Poets and Prosaists.

In 29 Parts; in an exact and correct edition. Pocket-size. On fine pap. with engravings in boards.

Davon werden auch apart abgelassen:

Milton's Paradise lost. 3 Vol. w. cuts. 1 fl. 12 kr.
Letters of Abelard and Eloisa. cuts. 27 kr.
Fables select, from Aesop, Phaedrus and others. 24 kr.
Young's Night-Thoughts. 2 Vol. cuts. 1 fl.
Pope's essay on Criticism 15 kr. — moral essays 20 kr. — Eloisa to Abelard 15 kr.
Moore's Fables. 20 kr.
Sterne's Koran. 33 kr.
Bürger's Leonora. 12 kr.
Letters written between Yorick and Eliza. 12 kr.
Thomson's Season. 24 kr.
J. Gay's Fables. 24 kr.
Shakspeare's Hamlet. 24 kr.
Wraxall's Tour of Petersb. 24 kr.
Ossian's Poems. 4 Vol. w. cuts. 1 fl. 30 kr.
Lewis' Tales of Wonder. 3 Part. 1 fl. 9 kr.
Craven's Journey. 24 kr.

Zu haben für Conv.-Münze in Rud. Sammer's Buchhandlung in Wien, wie auch um dieselben Preise durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

---

[67] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADJECIT

CHRISTIANUS WALZ,

PROFESSOR TUBINGENSIS.

8 *maj.* *IX volumes.*

Preis für alle 9 Bände:

auf Schreibpapier 85 fl. 54 kr. oder 50 Rthlr. 16 gr., auf Drukpapier 65 fl. oder 38 Rthlr. 12 gr.

Hiemit zeigen wir die Vollendung einer Sammlung an, die für eine bisher sawer zugängliche und darum unbekannte Seite der griechischen Literatur ein reichhaltiges Repertorium ist. Nachdem der Leser in Band I und II die Vorpforten der Rhetorik, die Progymnasmata, durchlaufen hat, wird er mit Band III in das hochverehrte Heiligthum, die Rhetorik des Hermogenes, eingeführt, deren verschiedene von Commentatoren und Epitomatoren gefertigte Beiwerke in Band IV—VII gegeben sind. Die an die Lehre von dem στάσεις sich anschließenden διαιρέσεις στασιάτων von Sopater samt einer vollständigen Sammlung der Schriftsteller über die Tropen und Figuren findet sich in Band VIII. Demetrius, Menander, Alexander, Aristides, Aspines und die bisher in Aspines verborgene Rhetorik des Lonaines schließen die Sammlung, die nun im Ganzen achtzig, theils größere, theils kleinere Schriftsteller enthält, und durch einen Wort- und Sach-Index die allseitige Benüzung erleichtert.

Stuttgart, im October 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

[623-21] Bei der heute stattgefundenen Verloosung der Freiherrlich **Schenk von Stauffenberg**ischen **Partial-Obligationen** des Anlehens von **300,000 fl.** à 4 Proc. sind folgende Nummern zur Heimzahlung auf den 1 Julius 1837 herausgekommen, als:

6 Stüke à 1000 fl. La. A. No. 46. 79. 84. 112. 146. 195. . . **6000 fl.**
4 — — 500 — — B. — 211. 267. 301. 325. . . . . **2000** —

zusammen **8000 fl.**

welches mit dem Bemerken hiemit öffentlich bekannt gemacht wird, daß vom 1 Julius 1837 an, die bezeichneten Nummern nicht weiter verzinset werden können.

Würzburg, 20 Febr. 1837.

Pr. Ps. J. J. von Hirsch Crailsheim.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gänzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und dem Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 60. 1 März 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 60. Deutschland. (Briefe aus München und Rheinbayern.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 95. Europäische Fragen und Probleme; Die Tscherkessen und der Viren. — Reiseliteratur. — Landwirthschaftliche Notizen. — Briefe aus Kassel und Berlin. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid enthält ein Verzeichniß über die vom Ende December bis zum 6 Febr. der Armee zugesendeten Vorräthe und Geldsummen. Sie bestehen in 20 Millionen Realen in Geld, 50,000 Hemden, eben so vielen Paar Schuhen, 21,000 Oberröken, 20,000 vollständigen Uniformen, 51,000 Jaken, 1,400,000 Brod- und 27,000 Gerstenrationen. Es mangelt der Armee besonders an Pferden, und es soll daher zu diesem Zwek eine allgemeine Requisition im Königreiche ausgeschrieben werden. Es soll übrigens den Pferdebesizern gestattet seyn, ihre Pferde um 4000 Realen (500 fl.) loszukaufen. — Die Gaceta enthält ferner ein Rundschreiben an die Fiskale, wodurch dieselben ermächtigt werden, Journale und Schriften, welche, in der Absicht, Ruhestörungen zu veranlassen, die Cortes oder andere Staatskörper angreifen, gerichtlich zu verfolgen.

** Madrid, 16 Febr. Die Druckerei der Hofzeitung ist jeden Tag von Neugierigen umlagert, welche fragen, ob noch keine Depesche über den zu erwartenden allgemeinen Angrif eingelaufen sey. Man zählt mit Gewißheit auf Sieg. Möge die Hofnung nicht getäuscht werden! — Seitdem der Sergent Garcia in Freiheit gesezt und unter guter Eskorte außerhalb Madrid geführet wurde (die Hauptstadt und die königlichen Residenzen sind ihm verboten) läßt sich Hr. Mendizabal nicht mehr öffentlich blikken. Man vermißte dieses Jahr seine kolossale Gestalt in den belebten Gruppen unserer Maskenbälle, auf denen er sonst nie zu fehlen pflegte. Jezt ist der Minister von düsteren Gedanken verfolgt; er glaubt sein Leben bedroht, und trift die auffallendsten Vorsichtsmaaßregeln. — Die einflußreichsten, in Madrid wohnenden Einwohner der Havannah öfnen ihre Häuser den Unzufriedenen. So sieht man den Marquis v. Casa Calvo, Don Juan Montalvo und Sancho de Armas täglich wahrhaften Klubs präsidiren. Man macht dort politische Opposition, zugleich aber ist eine empörende Unsittlichkeit der vorherrschende Charakter in diesen Versammlungen.

Man schreibt aus Malaga vom 5 Febr.: „Die 23 Individuen, welche Quiroga von hier aus wegen revolutionairer Umtriebe zur Deportation nach Puerto Rico verurtheilt hatte, empörten sich auf der Ueberfahrt, sperrten den Kapitain in die Kajüte ein, und zwangen den Steuermann, nach der dänischen Kolonie St. Thomas zu steuern. Bevor sie diesen Plaz erreichten, steckten sie die dänische Flagge auf."

** Bayonne, 20 Febr. Die Carlisten haben gegen 12,000 Mann in den Stellungen von Hernani, Ovarzun, Irün und Fuentarabia vereinigt. Sie haben alle innerhalb dieses Kreises gelegenen Vertheidigungspunkte wohl verschanzt und alle praktikabeln Wege vielfach kouvirt. Auf das erste Signal sollen sich 3000 bewafnete Bauern in Irun versammlen, um den Carlistischen Chefs die Verfügung über alle regelmäßigen Truppen zu lassen. Die Generale der Königin zögern noch, wahrscheinlich weil die Vorbereitungen eines gleichzeitigen Angrifs noch nicht beendigt sind, welcher von Pamplona, Vitoria, Bilbao und St. Sebastian aus geschehen soll.

Der Phare de Bayonne enthält ein aus Guernica vom 30 Jan. datirtes Schreiben von General Gomez, aus dem wir folgende Stellen ausheben: „Bis jezt habe ich stillschweigend Alles mit angehört, was man in andern Ländern über die von mir in das innere Spanien unternommene Expedition gesagt hat. Dem König, meinem Herrn, hat es gefallen, mein Benehmen einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen, und da mein Gewissen mir sagt, daß das Resultat derselben zu meinen Gunsten seyn wird, so warte ich den Ausgang ruhig ab. Aber ein französischer Minister hat in der Kammer geäußert, meine Rükkehr nach Navarra sey ein Beweis, wie wenig das übrige Spanien den Hofnungen des Königs geneigt sey. Dis veranlaßt mich, die Motive meiner Rükkehr kurz anzugeben. Es ist bekannt, und wird von dem Feinde selbst zugestanden, daß meine ersten Operationen in Andalusien die Madrider Regierung in die größte Gefahr brachten. Der ganze Süden konnte sich für den König erheben; — ein Handstreich von der royalistischen Nordarmee konnte Madrid nehmen. Ohne die erforderlichen Streitkräfte, dieser doppelten Gefahr die Stirne zu bieten, war die Madrider Regierung in Verlegenheit, was sie zuerst thun sollte. Da aber das Gros des königlichen Heeres mittlerweile die Belagerung von Bilbao unternommen hatte, dessen schnelle Unterwerfung weniger als die Erhebung Andalusiens zu befürchten war, so fand die Madrider Regierung es vernünftiger Weise rathsam, gegen mich alle verfügbaren Truppen zu senden, die sie von Burgos bis Cadiz aufbringen konnte. Dis war der einzige Umstand, der meine Stellung in Andalusien wesentlich veränderte. Ich muß hinzufügen, daß es mir nicht schwer gefallen wäre, mich in Andalusien zu halten, hätten General Ordoguez und sein Korps, das ich verfolgte, nicht schändlicher Weise am 21 Nov. eine Zuflucht auf englischem Gebiete (vor Gibraltar) gefunden, und hätten die englischen Schiffe nicht auf meine erste Division auf dem Marsche nach Algesiras gefeuert. Hieraus folgt, daß wenn meine Rükkehr nicht einzig durch mein heißes Verlangen veranlaßt war, dem Könige eine Schilderung von der günstigen Stimmung ganz Spaniens zu geben, sie doch kei-

Digitized by Google

keswegs die Folge der von dem französischen Minister angegebenen Ursache war. Sie hing rein von zufälligen Kombinationen ab, deren Wiederkunft verhütet werden könnte. Was den monarchischen Geist Spaniens betrift, so begreife ich nicht, wie man ihn in Zweifel ziehen kan, da ich mit den 2700 Mann Infanterie und 160 Reitern, mit denen ich von diesen Provinzen ausrükte, im Stande war die volkreichsten Städte einzunehmen und sechs Monate lang die Madrider Regierung in Aengsten zu erhalten, wiewol ich unausgesezt von zahlreicheren Korps, als mein eigenes, verfolgt wurde. Man schmeichelt mir mit der Behauptung, mein militairisches Talent habe diese Resultate zuwege gebracht; aber ich gehe nicht in die Falle, die der Liberalismus damit unserer Sache stellen möchte. Wer diese Erfolge sich nach den Regeln der Kriegskunst erklären wollte, dem müßten sie als ein Roman oder ein Wunder erscheinen; aber nein! es war weder meine militairische Geschiklichkeit noch die Unwissenheit oder Unthätigkeit der mir gegenüber stehenden Generale, was meine Märsche mit Erfolg krönte. Dieser war bei Weitem mehr der Hülfe und dem Wohlwollen der Bevölkerung zu verdanken, welche alle Bedürfnisse eines Fremdes zu errathen und zu befriedigen emsig bestrebt war, während der Feind nur durch Requisition und Gewaltthätigkeit etwas erlangen konnte. General Gomez."

Großbritannien.

London, 22 Febr.

Die Unterhausverhandlungen am 21 Febr. über die irische Munizipalreformbill, zunächst über Lord Fr. Egertons Amendement, wurden kurz nach Mitternacht, auf Hrn. Brothertons Antrag, abermals vertagt. Die Debatten hatte Sergeant Jackson mit einer zweistündigen Philippika gegen Lord Mulgrave's Verwaltung, gegen O'Connell, Papstthum und den Nationalverein eröfnet, worin die dem Hause vorliegende Frage kaum im Vorübergehen berührt ward. Die ministeriellen Blätter geben den besondern Groll des gelehrten Sergeant dem Umstande schuld, daß seine Erwartung, auf die irische Richterbank zu gelangen, durch den Sturz des lezten Toryministeriums vereitelt worden sey. Die HH. Wesey und Obrist Perceval sprachen in gleichem Sinne und eben so leidenschaftlich. Der lezztere eiferte für die Loyalität der vormaligen Oranienlogen. Hr. O'Brien und Dr. Browne unterstützten den ministeriellen Vorschlag; eben so Hr. Ed. L. Bulwer, dessen Rede in den verschiedenen Parteiblättern eine sehr widersprechende Beurtheilung gefunden hat. Das M. Chronicle nennt sie eine seiner glüklichsten Erzeugnisse, und hebt namentlich seine Bemerkung hervor, daß auf der vordersten Oppositionsbank drei, ja vier vormalige Generalsekretaire für Irland beisammen säßen, deren keinem während ihrer Amtsführung es eingefallen sey, den verdorbenen Zustand der Korporationen anzuerkennen, und ihre Reform oder gar ihre Abschaffung zu beantragen. Dagegen urtheilen die Times, alle Epigramme, die er zum Besten gegeben, würden besser in einem seiner Romane figurirt haben, denen er auch einzig und allein sein bischen Ruhm zu verdanken habe. So habe er unter Anderm, um zu beweisen, daß die Furcht, O'Connells Einfluß möchte durch die ministerielle Maaßregel noch verstärkt werden, kein Grund gegen dieselbe sey, mit Pathos die Sentenz ausgesprochen: „Die Macht eines Menschen dauert nur für die Zeit seines Lebens, die Wirkungen der Gesezgebung aber sind unsterblich," was eine glänzende, aber hohle und unsinnige Phrase sey. Lord Howick, der Kriegsminister, benüzte gegen Lord Stanley das unglükliche Wort, das diesem Tags zuvor in der Hize der Rede entschlüpft war, nemlich, daß die konservative Partei das, was sie in voriger Session der Gerechtigkeit verweigert, in dieser sich nicht abtrozen lasse, als scharfe Waffe gegen denselben. „Wenn man doch, rief er, den Widerstand gegen die Reform von Civilinstituten, welche die sonnenklare Gerechtigkeit fordert, nicht mit dem Eifer für die protestantische Religion bemänteln wollte! Dasselbe Argument wurde früher gegen die Reformbill und die Katholikenemanzipation geltend gemacht; aber mein edler Freund (Lord Stanley), welcher damals auf dieser (der ministeriellen) Seite des Hauses saß, hörte es mit der Verachtung an, womit ich es jezt behandle, da man es gegen die Reform der irischen Städtekorporationen geltend machen will." In Irland, schloß der Minister, sey keine Regierung der Gewalt, sondern nur noch eine der Gerechtigkeit möglich. Ihm folgte auf Seite der Opposition Sir Francis Pollock (unter dem Peel'schen Ministerium Attorney-General), der in seine Rede ein griechisches Citat einflocht, was das Haus, welches wohl an lateinische Redeblumen gewohnt ist, denn doch etwas zu gelehrt fand. Sein Hauptargument war, die Korporationsreform dürfe darum nicht auf Irland ausgedehnt werden, weil die Korporationen der irischen Städte ursprünglich zu dem Zweke eingeführt seyen, den Protestantismus in Irland zu erhalten und zu verbreiten. Hr. Roebuck entgegnete ihm, dis sey unrichtig, denn mehrere jener Korporationen hätten bereits vor der Reformation bestanden. Zugegeben aber, daß die Behauptung des Mitglieds für Huntingdon in ihrem weitesten Sinne wahr sey, in welcher groben Inkonsequenz erscheine dann der gelehrte Gentleman, wenn er — ein Konservativer und ein Protestant — die gänzliche Ausrottung jener ehrwürdigen Institute anempfahle, welche, wie er sage, zur Ausbreitung und Aufrechthaltung der protestantischen Religion in Irland gegründet seyen! Hr. Shaw erörterte schlüßlich das alte Hauptargument der Konservativen, daß die vorgeschlagene Reform das Uebel nicht heben, sondern die ausschließliche Gewalt nur aus den Händen der Protestanten in jene der papistischen Demagogen, geistlicher und weltlicher, hinüber spielen würde, um ihnen als Werkzeug zum Umsturze der protestantischen Kirche, zur Unterdrükung der Protestanten wie ihrer eigenen Glaubensgenossen zu dienen. — Am 22 Februar wurden die Debatten wieder aufgenommen, nachdem Hr. O'Connell einen ganzen Pak Petitionen zu Gunsten der ministeriellen Maaßregel vorgelegt hatte. Die HH. Brotherton, Lord Clements und Robinson hatten für dieselbe gesprochen, als die Post abging. Die Abstimmung war an diesem Abende zu erwarten. Daß die Konservativen ohne Hofnung des Siegs im Unterhause kämpften, erhellt aus folgender Aeußerung des Standard: „Die Freunde und Anhänger der Minister, sagt er, rechnen auf eine Majorität von 40 bis 50 Stimmen, aber es sind beträchtliche Wetten angestellt, daß sie keine 30 Stimmen betragen werde."

Das Gerücht, daß mit oder noch vor Ostern eine Auflösung des Parlaments erfolgen werde, gewinnt immer mehr Bestand. Der radikale Spectator sagt darüber: „Die Lage der Sache ist folgende. Die Minister, müssen wir annehmen, haben sich endlich einen festen Plan gebildet. Verzweifelnd, wie An-

Digitized by Google

dere schon lange, an der Möglichkeit die Torylords irgendwie zu versöhnen, sind sie jezt entschlossen, sobald Lyndhurst seine diesjährigen Possen durchgespielt haben wird, das Parlament aufzulösen, wenn nemlich der Hof es zugibt, widrigenfalls ihre Entlassung zu nehmen. Als ausgemacht kan man also annehmen, daß das jezige Ministerium ohne eine allgemeine Wahl nicht fortbestehen kan. Verweigert ihm der Hof eine Berufung an das Volk durch eine neue Parlamentswahl, so kan man Lord Melbourne als eben so ohne Umstände entlassen betrachten, wie im November 1834. Daß der Hof geneigt ist, diesen Staatsstreich zu wiederholen, läßt sich nicht im mindesten bezweifeln; die Frage ist nur, ob er es auch wagen wird, das Haus der Gemeinen und die Nation durch eine solche Beleidigung zum zweitenmale vor den Kopf zu stoßen. Aber diese Frage knüpft sich an eine zweite an, nemlich an diese: wie wird es mit der ministeriellen Popularität, mit der Begeisterung und Thätigkeit unter den Reformern zu der Zeit bestellt seyn, wo Lord Melbourne dem König eine Parlamentsauflösung vorschlagen wird? Kurz, die Frage, ob wir gegen Ostern eine Toryregierung oder eine allgemeine Wahl haben sollen, hängt davon ab, ob bis dahin die Reformer für eine allgemeine Wahl gerüstet seyn werden. Dermalen, muß man gestehen, sind keine so ermuthigenden Symptome weder für die ministerielle Popularität, noch für jene Begeisterung und Thätigkeit unter den Reformern im Allgemeinen vorhanden, daß sie einen günstigen Einfluß auf den Hof üben dürften. Die Reformer haben in lezterer Zeit eine Wahl nach der andern verloren, und es geht die Sage, mehrere derselben würden wegen der unerschwinglichen Kosten bei einer allgemeinen Wahl zurüktreten. Auch jene Uneinigkeit unter den Reformern, die im vorigen Jahre mit der ruhigen Unterwürfigkeit der Minister unter die Lyndhurstischen Plane begann, ist, obwol sie im Hause der Gemeinen noch nicht sehr auffallend hervortrat, doch bei den Wahlkörperschaften in England und Schottland in gleichem Maaße gewachsen, wie der Enthusiasmus und die Rührigkeit der Tories zunahmen; jezt ist es damit so weit gekommen, daß eine allgemeine Parlamentswahl in diesem Augenblike nicht unwahrscheinlicher Weise eine torystische Majorität im Unterhause herstellen würde. Wir sagen, in diesem Augenblike, denn wenn die ministerielle Bill hinsichtlich der Kirchensteuer, wie man versprochen hat, „vollkommen befriedigend" ausfällt, dann wird in allen jenen englischen und schottischen Wahlkörperschaften, die einen großen Theil Dissenter umfassen, plözlich eine für die Minister höchst günstige Veränderung eintreten. Auch läßt sich mit Grund erwarten, daß, da die Minister sich in diesem Jahre nicht gehorsam unter den Willen der Lords zu fügen gemeynt sind, das hartnäkige Festhalten Ihrer Lordschaften an Lyndhurst's vorjähriger Politik unter den Reformern eine Entrüstung gegen die Tories und eine Sympathie mit den Ministern hervorrufen werde, die den Reformkandidaten guten Vorschub leisten dürften. Im Ganzen also kan man annehmen, daß bis Ostern, wenn dann eine allgemeine Wahl statt findet, der Zustand der Volksgesinnung dem Siege der Reformsache weit günstiger seyn wird, als jezt." — Dasselbe radikale Blatt sagt: „Die Tories, in gern gehegter, aber wohl trügerischer Hofnung auf einen Ministerwechsel, bezeichnen den Herzog von Wellington als ihren Lordstatthalter, und Sir H. Hardinge als ihren Generalsekretair für Irland. Diese Namen haben einen kriegerischen Klang; aber der alte Herzog hat hoffentlich des Gurgelabschneidens satt bekommen, und wird den Jacksons und Rodens zulieb keinen Bürgerkrieg anfangen."

Hr. Cunningham, der bisherige Solicitor-General für Schottland, ist an des verstorbenen Lords Bargley Stelle zum Richter des schottischen Court of Session ernannt, und hiernach Hr. Rutherford als Solicitor-General für Schottland beeidigt worden.

Lord Greenock ist zum Befehlshaber der Streitkräfte in Schottland, und Generalmajor Sir James Douglas zum Gouverneur der Insel Guernsey ernannt worden.

Am 20 Febr. fand in der Kron- und Ankertaverne eine eigenthümliche Versammlung statt. Es handelte sich um den Vorschlag, den ersten „Märtyrern der Parlamentsreform," namentlich den drei Engländern Thomas Muir, Thomas Fyshe Palmer und William Skirving, und den beiden Schotten Maurice Margarot und Joseph Gerald, welche im Jahre 1793, unter dem Pitt'schen Ministerium, für jenen Zwek (freilich in radikalem Sinne) gewirkt hatten, deshalb wegen Felonie gerichtlich verfolgt, verurtheilt und deportirt wurden, ein Monument zu sezen, und ihren hülfsbedürftigen Hinterlassenen eine Unterstüzung zu reichen. Hr. Hume, der den Vorsiz führte, bemerkte, da man Eroberern (Anspielung auf Wellington), welche für gute Regierung nichts geleistet hätten, vielmehr Feinde der Freiheit seyen, Monumente sezе, so verdienten jene Männer es um so mehr, die wegen ihres Strebens für die Freiheit von dem Renegaten Pitt bis in den Tod verfolgt worden seyen. Sir W. Molesworth, Sir Warburton und viele andere liberale Unterhausmitglieder unterstüzten die Resolutionen. Gegen 200 Pf. St. wurden im Saale unterzeichnet; zugleich las Hr. Hume ein Verzeichniß nicht anwesender Subscribenten, unter denen die Namen Lord Broughams und des Grafen v. Esser glänzten. Die Versammlung rief stürmischen Beifall.

Das kleine Reformblatt Observer erzählt folgende Anekdote, die der Courier selbst als „gossip", d. h. als eine Frauhaserei bezeichnet: „Die Oppositionspartei hatte vor einigen Tagen eine Zusammenkunft bei Sir R. Peel. Lord Stanley traf bei dieser Gelegenheit zum erstenmale mit dem Herzog von Wellington zusammen, man war daher auf ihre Begegnung sehr gespannt. Als der Herzog eintrat, erinnerte Lord Lyndhurst Sir R. Peel daran, daß man die beiden Herren einander vorstellen müsse. Sir Robert that es. Der Herzog trat nur zwei Schritte vor, und strekte dem Lord Stanley drei Finger entgegen, blieb aber dabei so starr und stumm wie ein Ladstok stehen. Lord Stanley war über diese militairische Begrüßung etwas verblüfft, strekte indessen, um die Anwesenden von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung um so besser zu überzeugen, seine fünf Finger aus, und neigte sich vorwärts wie in Erwartung eines herzlicheren Grußes, der aber nicht erfolgte. Ob wohl der edle Herzog sich in diesem Augenblik erinnerte, daß Lord Stanley mit unter den Lautesten war, die im Hause der Gemeinen die Ernennung des Marquis v. Londonderry zum Gesandten an den russischen Hof mißbilligten? — Denn diese Ernennung war des Herzogs Lieblingsidee."

Der Stadtrath von London hat mit 49 gegen 43 Stimmen die Einführung des neuen Armengesezes für die Stadt London und die umliegenden Bezirke beschlossen. Das Brougham'sche

Digitized by Google

Gesez hat bekanntlich noch viele Gegner, besonders an einem Theile der Torypresse, obwol Peel für dasselbe gestimmt hat. Der Spectator sagt in dieser Beziehung: „Wir warnen unsere Leser, jedem Zeitungsbericht über vorgebliche Grausamkeiten, die unter dem bestehenden Armengesezе vorgefallen seyen, so lange keinen Glauben zu schenken, bis sie genau bewahrheitet sind. Es scheint eine ordentliche Lügenfabrik zu bestehen, um einen Lärmen gegen die Bill zu verursachen. Vor einigen Tagen tischte der M. Herald unter dem Titel: „Gräßliche Wirkung des neuen Armengesezes" ein albernes Mährchen (a cock-and bull story) auf. Die Armenkommissarien ließen den Herausgeber des Journals fragen, wo die behaupteten Gräßlichkeiten vorgefallen seyen, aber er wußte nicht anzugeben wo, und gestand die Unwahrheit. Indessen war der Lügenbericht in mehrere andere Zeitungen übergegangen."

Da Hr. Hume nächstens den Kriegsminister wegen des lezten Armeebefehls im Hause der Gemeinen angreifen wird, so widmet der Spectator diesem Gegenstand einen zweiten scharfen Artikel gegen das, was er „Unterschleife in der Armee" nennt. So führt er unter Anderm an, der königliche Wagentrain sey zu einem Regiment erhoben worden, um für General Hamilton zu sorgen, und doch beständen seit dem Frieden die Dienste dieses Korps einzig in dem Transporte von Materialien zur Ausbesserung des Windsorschlosses, was auch durch einen Kontrakt mit einem Fuhrmann sich hätte erreichen lassen, der mit weniger als Obristensold zufrieden gewesen wäre, von der größern Wohlfeilheit seiner Subalternen gar nicht zu reden.

(M. Chronicle.) Die nordamerikanischen Journale verrathen große Eifersucht gegen vorgeblichen brittischen Einfluß in den Angelegenheiten Cuba's, und die Madrider Blätter enthalten die Angabe, der Gesandte der Vereinigten Staaten habe bei der spanischen Regierung eine Verwahrung gegen das Projekt eingelegt, diese Insel als Unterpfand für die von Hrn. Mendizabal beabsichtigte Anleihe an England abzutreten. Daß die Insel Cuba, die unter allen westindischen den größten Flächenraum fruchtbaren Bodens und den schönsten Hafen besizt, eine sehr werthvolle Kolonialbesizung ist, unterliegt keinem Zweifel; aber selbst wenn sie unentgeltlich von Spanien abgetreten würde, wäre sie für England eine kostspielige Acquisition. Diese Insel enthält über 400,000 Sklaven, die bei dem jezt in allen brittischen Kolonien anerkannten Prinzip nicht in der Sklaverei gelassen werden könnten; ihre Eigenthümer aber für deren Emanzipation nach dem auf den benachbarten westindischen Inseln eingehaltenen Maaßstab entschädigen, hieße mit andern Worten dem Volke von Großbritannien eine neue Steuer von 8 bis 10 Millionen Pf. St. auflegen.

Mehrere Journale kommen auf den schlimmen Prozeß des Lords de Roos zurük. Die Age und eben so die Times sind der Ansicht, daß das Verfahren der Kingsbench sehr ungehörig und den englischen Kriminalgesezen — denn nach Analogie dieser hätte ein solcher Fall doch behandelt werden müssen — zuwiderlaufend gewesen sey, indem weder Tag und Stunde, wann der Lord angeblich im Kartenspiel betrogen, genau ermittelt, noch der exceptionelle Charakter der wider ihn aussagenden Zeugen von der Jury gebührend berüksichtigt worden sey. Die Age glaubt, Lord de Roos könne mit Fug und Recht eine nochmalige Aufnahme des Prozesses verlangen. Dagegen fragt der Examiner höhnend, welchem edlen Freunde wohl Lord de Roos seine Stimme als Gesezgeber übertragen habe, ob dem Herzog von Beaufort oder dem Lord Chesterfield; entweder sey die aristokratische Freundschaft wunderbar stark oder wunderbar schwach. Wirklich meldet die United Service Gazette, einige Mitglieder des Oberhauses seyen gesonnen darauf anzutragen, daß der Name des Lords de Roos aus der Liste der Pairie gestrichen werde.

Der gegenwärtige Winter ist leider durch viele Schifbrüche bezeichnet, die mit großen Verlusten von Menschenleben begleitet waren. So scheiterten in den lezten Tagen zwei auf dem Wege von Liverpool nach New-York begriffene Schiffe, noch ehe sie die irische Küste vorbeigesegelt, nemlich der Glasgow, wobei zehn Menschen umkamen, und die Jane and Margaret, welche mehr als 200 Personen an Bord hatte. Dem Wrack dieses Schiffes begegnete der Schooner Wakefield auf der Höhe von Wicklow, und man fürchtet, daß sämtliche an Bord desselben befindliche Menschen in den Wellen ihr Grab gefunden haben.

Nach einem Schreiben aus Sierra Leone vom 18 Dec. hatte die Brigantine Buzzard wieder zwei Sklavenschiffe unter portugiesischer Flagge genommen. Unter dieser Flagge wird der Sklavenhandel stärker als je getrieben. Im Ganzen wurden während des Jahres 1836 nicht weniger als 51 Sklavenschiffe nach Sierra Leone aufgebracht. Man glaubt, der Vertrag zwischen England und Portugal zur Verhinderung des Negerhandels könne nur dann etwas nuzen, wenn dieser geradezu wie Seeräuberei behandelt werde.

Frankreich.

Paris, 24 Febr.

Der Messager erzählt, man versichere in verschiedenen politischen Zirkeln, der russische Botschafter, Graf Pahlen, habe wegen leidender Gesundheit schon öfters gebeten, ihn von seinem Botschafterposten zu Paris abzurufen, und die Fürstin Lieven gebe sich in St. Petersburg und Paris alle Mühe, daß ihr Gemahl diesen Posten erhalte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Febr. wurde die Erlaubniß ertheilt, den Abgeordneten Charrevron, welcher von einem legitimistischen Blatte der Fälschung beschuldigt ist, und die gerichtliche Einleitung der Sache selbst verlangt hat, auf dem Rechtswege zu verfolgen. — In der Sizung am 23 Febr. erfolgten mehrere Mittheilungen von Seite der Regierung. Der Kriegsminister verlangte die Einberufung von 80,000 Mann aus der Altersklasse von 1836. Der Finanzminister legte einen Gesezesentwurf vor, wonach der Plaz, auf dem der im Jahre 1831 von dem Volke zerstörte erzbischöfliche Pallast stand, der Stadt Paris zu Anlegung eines öffentlichen Spazierganges abgetreten werden soll. Außerdem brachte der Finanzminister Duchatel noch zwei Entwürfe finanziellen Inhalts ein. Eine auf Algier bezügliche Bittschrift wurde an die bereits mit Prüfung der Bittschrift von Tlemecen beauftragte Kommission für Zuschußkredite verwiesen. Schließlich begann die Berathung des Gesezesentwurfs über die Pariser Nationalgarde.

Digitized by Google

Dem Messager zufolge wünscht der Minister des öffentlichen Unterrichts die Priorität der Diskussion des Entwurfs des Sekundairunterrichts vor der Diskussion des Disjunktionsgesetzes, so daß dann lezteres erst gegen die Mitte März zur Erörterung kommen würde.

(Von Sens.) Es sollen mehrere Schloßbeamten, die in den Tuilerien wohnten, den Befehl erhalten haben, sich eine Wohnung in der Stadt zu suchen. Man weiß nicht, ob dis eine allgemeine oder eine bloße Vorsichtsmaaßregel ist.

Eine königliche Ordonnanz erneuert das in Abgang gekommene Verbot des Tragens von Taschenpistolen.

Französische Blätter vom 23 Febr. schreiben: „Die Saget, Champions Maitresse, hat wichtige Eröfnungen gemacht. Sie soll erklärt haben, der ursprüngliche Urheber des neuen Mordplans sey nicht Champion, sondern der Fechtmeister Janoier. Dieser stand in genauer Verbindung mit Mariais und dessen Schwager Lasteur, welche, so wie ein Schlosser, Namens Michael Aviot, ebenfalls verhaftet sind. Es heißt neuerdings Champion sey schon auf den Galeeren gewesen."

Ein anderes Journal versichert, Champion sey nur Einmal zu einer korrektionellen Strafe von drei Monaten verurtheilt worden, wegen Widerstands gegen die bewafnete Macht.

In einem Schreiben aus Paris vom 22 Febr. (in der Karlsruher Ztg.) heißt es: „In Folge der Verhaftung Champions werden noch viele andere Verhaftungen vorgenommen. Man geht bei denselben mitunter auf die auffallendste Weise zu Werke. In der Affaire Meuniers sind schon einzelne solcher Fälle bekannt geworden, die grell genug sind. Ein gewisser Durand wurde verhaftet, weil man gerade den Namen Durand in dieser Sache verwikelt fand. Er saß acht Tage, während welcher seine Frau und seine vier Kinder brodlos waren, und dann stellte sich heraus, daß er nicht der rechte Durand sey. Eine ähnliche Verhaftung ist die eines Arztes von Uzès, Namens Bedures. Er wurde aus seinem Wohnort abgeholt, und fuhr mit den Gendarmen zusammen im Postwagen, der umschlug. Die Gendarmen wurden beide hierbei verwundet; der Gefangene, anstatt zu flüchten, verband sie ruhig und fuhr mit seinen beiden Kranken weiter. Hier angekommen, stellte sich heraus, daß weder Meunier ihn, noch er jenen, je gesehen habe, und so ist seine Freilassung ziemlich sicher. — Diese Verhaftungen machen auf die Deputirten einigen Eindruk, und man spricht daher wieder von einem Gesez über die Garantien der persönlichen Freiheit."

Seit dem 21 Febr. werden die zu Paris angekommenen Briefe durch Postomnibusse, welche die Straßen der Stadt von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr durcheilen und die Briefträger an ihre Stationen bringen, befördert.

† Paris, 22 Febr. Ueber das lezte Attentat hört man noch nichts Genaues. Auch weiß man noch nichts Bestimmtes von Mitschuldigen Meunier's. Man muß den geheimen Gesellschaften kräftig auf den Leib gehen, und doch hat man nicht einmal ein strenges Gesez gegen sie. Dis ist in der That allzu große Schwäche. Revolutionaire und antimonarchische Ideen greifen unter uns immer tiefer. — Der Herzog von Orleans gewinnt mehr Ansehen bei der Armee. Man will ihn zum Generalissimus der Armee ernennen, um ihm einen gewissen moralischen Einfluß auf die Soldaten zu sichern. — Es ist fortwährend von Auflösung der Kammer die Rede, ich glaube aber noch nicht daran. Bisher haben sich die Deputirten als sehr gelehrig gezeigt, und die Majorität scheint dem Ministerium gesichert. Warum sollte man also, da man der Majorität gewiß ist, nicht das Ende des legislativen Mandats abwarten? Die HH. Molé und Guizot leben in bestem Einverständniß, was auch immer die Journale dagegen sagen mögen; aber sie wagen nichts Entscheidendes, und dis liegt nicht in ihrem Charakter. Es ist ein großes Unglük, daß Marschall Soult nicht in das Ministerium treten wollte, um es mit seinem moralischen Einfluß auf die Armee zu unterstüzen. Man spricht jezt wieder von Hrn. Decaux; dieser würde aber nur ein Administrator ohne alle politische Kraft seyn. Hr. Decaux ist alt und abgemattet, und hat gar keine Lust, wieder ins Geschäftsleben zu treten.

** Paris, 24 Febr. (Fortsezung der Denkschrift über die Verwaltung des Marschalls Clauzel.) Man schrieb zu dem Ende an Mustapha Ben Meckelek, daß in Betracht der Schwierigkeiten bei Eintreibung der Kontribution man auf sie verzichte, daß die bereits eingezogenen Summen, deren Ziffer aber anzugeben man sich wohl hütete, ihm abgeliefert und denen, welche sie bezahlt, an den jährlichen Steuern in Abzug gebracht werden sollten. Als dieser Brief schon geschlossen und fortgetragen war, erinnerte man sich erst, daß besagter Mustapha gesezlich noch nichts sey, und sonach die an ihn gemachte Mittheilung keinen Werth habe. Man schikte ihm daher eilig das Patent als Bey von Tlemecen und einen Beschluß zu, der die Steuern seines Beylik's jährlich auf 200,000 Fr. festsezte. Zugleich wurde eine Summe von 34,000 Fr. in die Kasse des Zahlmeisters der Armee, als die Kontribution repräsentirend, abgeliefert, und nach 24 Stunden erhielt dieser Agent den Befehl, sie wieder an den Bey zu bezahlen. Diese Bestimmung wurde ihr übrigens nicht zu Theil. 6000 Fr. wurden zur Verfügung des Kommandanten der Mechouars gestellt, und der Rest zu Armeebedürfnissen verwendet. Es war aber schon genug, einerseits gezeigt zu haben, daß man auf die Kontribution verzichte, und andrerseits, daß eine daraus herrührende Summe in die Kasse des Zahlmeisters geflossen sey. Der Marschall glaubte nun diese Sache völlig beigelegt, und überließ sich einer trügerischen Sicherheit mit Vernachlässigung gehöriger Details, in der Ueberzeugung, daß keine anklagende Stimme es wagen würde, gegen ihn aufzutreten. Die von dem Marschall und seinen Administratoren begangenen Unklugheiten, die physischen Beweise für das, woran Niemand moralisch zweifelte, sind folgende. Am Abend vor seinem Aufbruch von Tlemecen ließ er durch seinen Sekretair von dem Militair-Unterintendanten Bertié drei Kamele für den Kommandanten Jussuff fordern. Wie konnte nun das Gepäk des Kommandanten Jussuff sich so sehr vermehrt haben, daß es eines solchen Zuwachses der Transportmittel bedurfte? Der Jude Lassery hatte bei seiner Rükkehr von Tlemecen einen Zug von zehn Maulthieren in seinem Gefolge. Bei seiner Ankunft hatte er nur ein einziges. Der Fourgon des Marschalls, den bei der Hinreise sechs Pferde leicht zogen, obgleich er die Effekten sei-

Digitized by Google

ner Offiziere enthielt, war bei der Rükkehr mit acht Pferden bespannt, obgleich die Offiziere alle ihre Pakete hatten herausnehmen müssen. Nur dem Juden Lassery war erlaubt, Alles, was ihm beliebte, hinein zu thun. Wenige Tage nach der Rükkunft des Marschalls nach Algier kam auch Lassery dort an, und erklärte bei der Douane, daß er süe [illegible] Fe. Geschmeide bei sich habe. Hr. Blondel, Finanzdirektoe, benachrichtigte den Marschall davon, mit der Aeußerung, daß dieses Geschmeide wahrscheinlich von Tlemecen komme, und der Werth davon wohl weit größer, als er erklärt worden sey, seyn möchte. Es liegt nichts daran, sagte der Marschall, lassen Sie es nur herein. Der Marschall ließ ein Schreiben in die Journale rüken, worin es hieß, daß das Geschmeide zurük gegeben worden sey, und in demselben Augenblik verkaufte es Lassery in dem Hause Baru zu Algier öffentlich unter Vermittlung von drei andern Juden. Derselbe Jude reiste nach Tunis ab, um daselbst Edelsteine, welche dieses Haus aus Besorgniß, sich bei deren Schäzung zu täuschen, nicht hatte kaufen wollen. Während der Marschall zu Paris war, wurde eine Summe von 5000 Zechinen in seinem Hotel zu Algier gestohlen. Die Frau Marschallin wollte sich gerade an die Justiz wenden, aber man vertuschte die Sache plözlich. Wäre die Sache vor Gericht gekommen, so hätte man offenbar fragen können, woher doch die vielen Zechinen kämen. Die Unklugheit besteht hier nicht darin, sich aller gerichtlichen Verfolgung enthalten, sondern darin, von dem Diebstahl gesprochen zu haben. Während seines einmonatlichen Aufenthalts zu Tlemecen gelang es dem Marschall, der ganz mit seinen Kontributionen und ähnlichen Angelegenheiten beschäftigt war, durchaus nicht, irgend eine Berührung mit den Stämmen anzuknüpfen. Sein erster Gedanke war immer, wenn sich eine Gelegenheit dazu darbot, ein fiskalischer, der dann jede Berührung vereitelte. So ließen gewisse Eröfnungen von Seite einiger Beni Amer hoffen, daß sich dieser Stamm unterwerfen würde, er machte ihnen aber sogleich die Bedingung einer Kontribution von 200 Pferden, wovon 50 für ihn seyn sollten. Er ließ Herbin Bessang, den mit Remontirung des zweiten Jägerregiments von Afrika beauftragten Schwadronschef zu sich kommen, um mit ihm über den Verkauf der lezteru zu unterhandeln. Er hatte deren von verschiedenen Seiten gegen zehn bekommen, und verkaufte fünf oder sechs an ihn. Die Pferde von Beni Amer kamen aber nicht, da sich dieser Stamm den aufgelegten Bedingungen nicht unterwerfen wollte. Es fanden sich Leute von Engad ein, die zu der Familie Elgomary gehörten, um ihm ihren Cheik, ein Kind, den lezten Sprößling dieser Familie, vorzustellen, die alle ihre Mitglieder in dem Kriege gegen Abd-el-Kader verloren hatte. Statt sie auf eine anständige Weise zu empfangen, forderte man Pferde und andere Geschenke von ihnen. Diese Leute entfernten sich mit dem Versprechen, wieder zu kommen, unterwarfen sich aber sogleich dem Abd-el-Kader, dessen Feinde sie bisher gewesen waren. Auf diese Art entzog der Marschall Frankreich die Früchte einer entfernten und kostspieligen Expedition. Nach dem am dritten Tage nach unserer Ankunft in Tlemecen gemachten Zuge in die Gebirge wurden die erbeuteten Sklaven dem Marschall abgeliefert, der über sie, wie über eine ihm gehörige Sache verfügte. Lassery und eine andere Person erhielten einen Theil davon. Und dis ist nun der Mann, welchen die Verblendung der Parteien zum Chef der eifrigsten Anhänger der Freiheit stempeln möchte. Nach Hinterlassung einer Besazung in den Mechouas, und nachdem man vergeblich versucht, sich mit Harch-Sune in Verbindung zu sezen, kehrte der Marschall nach Oran, und kurz darauf nach Algier zurük. Er proklamirte die gänzliche Vertilgung der Macht des Abd-El-Kader. Diese Uebertreibung, welche man bei den wirklichen Vorfällen mit Recht strafbar nennen konnte, täuschte die Regierung und führte die Niederlage an der Tafna herbei. Als der Marschall Anfang Januars zu Land sich an die Mündung dieses Stroms begeben wollte, und dis nicht konnte, sagte er, er habe nie eine andere Absicht gehegt, als eine Rekognoszirung vorzunehmen, um das Terrain zu untersuchen, und diese habe ihn belehrt, daß man nicht einen bloßen Posten, sondern ein Lager an diesem Punkte nöthig habe. Zur Behauptung seiner Aeußerung hatte man zeither 500,000 Fr. an diese öde und unselige Stellung verpulvert. Bei seiner Rükkehr nach Algier vernahm der Marschall ein dumpfes Murren, das ihn veranlaßte, einen Beschluß zu fassen, der seiner Ansicht nach die in der Ebene zu Tlemecen getroffenen Maaßregeln reguliren sollte. Dieser Beschluß vom 28 Febr. gab der Kontribution den Namen einer gezwungenen Anleihe, sezte sie auf 150,000 Franken fest, und erließ noch einige andere Verfügungen, von deren Anwendung übrigens nie die Rede war. Da der Marschall sah, daß die Sache der Kontribution von Tlemecen von dem Publikum doch nicht nach seinen Wünschen beurtheilt wurde, so glaubte er, einige Zugeständnisse machen zu müssen. Er gab zu, daß einige herbe Maaßregeln von den Kontributionseinnehmern ergriffen worden seyen, sezte aber bei, daß sie so in den arabischen Sitten lägen, daß er sie nicht habe verhindern können, daß übrigens diese Formfehler das einzige Tadelnswerthe bei dieser Sache gewesen seyen. Wem würde nun aber der Marschall glaubhaft machen, daß die Vorgänge zu Tlemecen gegen seinen Willen und durch andere Leute, als die Agenten Lassery und Jussuf, geschehen seyen? Gewiß wird man sie nicht den zwei Generalstabsoffizieren aufbürden, die ihn aus Anlaß eines armen Kulugli's sagen hörten: Können Sie wohl begreifen, daß dieser Bursche schon 800 Stokschläge bekommen, und erst 800 Budguts gegeben hat? Im Monat März rükte eine Expedition, welche der Marschall Anfangs offiziell nur eine Rekognoszirung und später einen Umherzug nannte, von Algier nach dem Atlas. Eine Brigade drang bis Medeah vor, wo sie nur einige Stunden verweilte und unsern alten Bey einsezte, der aus seinem Silo hervorgekommen war, um uns entgegen zu gehen. Wir verloren bei diesem Umherzug, der nur acht Tage dauerte, mehr Leute, als bei den beiden Expeditionen von Mascara und Tlemecen. Es unterwarf sich kein Stamm. Inzwischen machte der Marschall bekannt, daß Alles in den Provinzen Oran und Tittery glüklich beendigt sey, und daß man nur noch an Constantine zu denken habe. Er reiste nach Paris ab, wo er bald die Nachricht erhielt, 1) daß unser vorgeblicher Bey von Medeah Gefangener des Abd-El-Kader sey; 2) daß sich die Hadschuten unternehmender als jemals zeigten; 3) daß der Emir den General Arlanges geschlagen habe, und ihn an der Tafna blokirt halte.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Deutschland.

* München, 27 Febr. Durch den in Ihrer Zeitung bereits angezeigten Tod des Hrn. Fürsten Georg Gagarin, kais. russischen Gesandten am königlichen Hofe von Bayern, hat das diplomatische Korps dahier einen bedeutenden Verlust erlitten, da derselbe sich eben so durch hohe Geistesbildung und als Kenner und Freund der Kunst, wie durch sociale Eigenschaften und große Uebung und Erfahrung in Geschäften auszeichnete. Schon in Rom, wo er eine längere Reihe von Jahren in gleicher Eigenschaft gewesen, hatte er Gelegenheit, in den verwikelten Verhältnissen seines Hofs, besonders bei dem polnischen Aufstande, dieselben zu beweisen, und er trug wesentlich dazu bei, daß die Curie sich immer in Uebereinstimmung mit den nordischen Höfen in den großen europäischen Angelegenheiten geäußert und benommen hat. Zugleich war sein Hotel in Rom ein Vereinigungspunkt für alle, welche durch Bildung und Liebe der Kunst sich auszeichneten. Als die Gelangung eines königl. bayerischen Prinzen zum griechischen Throne den diplomatischen und politischen Verhältnissen von Bayern eine größere Bedeutung gab, ward er hieher gesendet, und lebte außer seinem wichtigen Beruf einzig den Studien und der Erziehung seiner zahlreichen und hofnungsvollen Familie. Dazu war sein Haus eines der angenehmsten und gebildetsten, und die Soiréen noch während des lezten Winters vereinigten in seinen Räumen, die mit erlesenen Werken alter und neuer Kunst geschmükt waren, die Elite aller Klassen der höhern Gesellschaft. Schon seit einem Jahre war er sichtbar leidend, besonders auf der Brust, und die krankhafte Natur unserer Atmosphäre diesen Winter über vermehrte seine Schwäche, die endlich in mitten einer zahlreichen und zum Theil noch unerzogenen Familie an der Seite seiner Gemahlin, die erst vor Kurzem von Geschäften aus Paris zurükgekehrt war, seinem thätigen Leben ein Ende machte. Die Familie des Fürsten Gagarin gehört zu den ältesten und zu denjenigen, die ihre Abkunft von den Warägern, den Gründern des russischen Staats ableiten. — Dem Vernehmen nach wird der Hr. Fürst den Hrn. Baron von Maltiz, der längere Zeit in Brasilien kais. russischer Geschäftsträger, und der zu seiner Unterstüzung hieher gekommen war, zum Nachfolger erhalten.

** München, 26 Febr. Es ist bekannt, daß Se. Majestät der König Otto bei seinem hiesigen Aufenthalt viele Denkmale Seiner Güte und Menschenfreundlichkeit zurükgelassen hat. Weniger bekannt möchte seyn, daß Se. Maj. noch vor seiner Einschiffung in Triest auch der Wittwen und Waisen wohlthätig gedacht hat, welche nach der Pflege des zu Uffenheim verstorbenen Adjutanten Miaulis selbst ein Opfer jener furchtbaren Krankheit wurden. Der König hat durch seinen hiesigen Konsul, Hrn. v. Vogel, ein Kapital zu deren Erziehung und dereinstigen Versorgung verzinslich anlegen lassen, und auch andere Personen, welche bei der Behandlung dieses edlen Griechen und dessen Pflege dort thätig waren, reichlich beschenkt. Die Trauer um den zu früh Verstorbenen kan bei dessen nächsten Verwandten in Griechenland nicht stärker gewesen seyn, als sie in dem jungen Monarchen sichtbar war, der in ihm einen treuen Unterthan und Begleiter verlor. — Im hiesigen Kunstverein sind jezt Stieler's Bildnisse des Königs Otto und der Königin Amalie ausgestellt. Des Bildnisses der Königin habe ich schon vor einigen Tagen erwähnt. Das des Königs Otto in der malerischen griechischen Tracht ist eben so wohl getroffen, als geistvoll aufgefaßt.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 19 bis 25 Febr. 651. Ertrag 824 fl. 9 kr.

* Aus Rheinbayern, 23 Februar. Die Influenza breitet sich in allen Theilen des Rheinkreises aus; am meisten in den Städten. Der Verlauf des Uebels ist der gewöhnliche; nicht häufig nimmt die Krankheit einen hartnäkigen Charakter an, und in keinem der uns bekannten Fälle ist sie bis jezt tödtlich gewesen. — Im östlichen Theile des Kreises, wo der Tabaksbau sehr betrieben wird, klagt man ungemein über Mangel an Absaz und einen wirklich auf das Aeußerste gesunkenen Preis des Produkts. Der Durchschnittspreis ist nemlich höchstens 5 fl. per Centner, die geringste Qualität findet nur zu 3 fl. Absaz. Diesem Umstande, und den zahlreichen Güterveräußerungen, die in Folge einer Menge neuer Auswanderungen nach Amerika statt finden, ist es beizumessen, daß der Werth der Grundstüke sehr stark zu sinken beginnt. Bei dem im Ganzen herrschenden Wohlstande läßt es sich indessen erwarten, daß diese Erscheinung nur vorübergehend seyn werde. — Mit Bedauern gewahrt man, daß die Errichtung zweier neuen Brüken zur Verbindung des rechten mit dem linken Rheinufer (die eine bei Wörth, die andere bei Speyer) noch immer nicht in Ausführung gebracht wird. Die Vortheile, welche dadurch für die Bewohner beider Rheinufer entstehen würden, müßten ohne Zweifel sehr groß seyn; auch hielt man vor ungefähr einem Jahre alle obwaltenden Anstände für beseitigt. Ebenso ist von Eisenbahnanlagen in unserm Lande gar keine Rede mehr. Nicht nur, daß man von Errichtung einer solchen zwischen Mainz und Straßburg ganz abgekommen zu seyn scheint, auch die Saarbrücker-Mannheimer Bahn ist so gut wie vergessen. Einige hatten zulezt noch den Vorschlag gemacht, sie, statt nach Mannheim, durch das Annweiler-Thal nach dem Rheine zu leiten. — Unsere Journalistik hat seit Neujahr eine kleine Veränderung erlitten. Das „Rheinbayerische Volksblatt," welches zu Zweybrücken erschien, und unter der Hand durch den im Jahr 1833 bekanntlich seiner Konzession verlustig erklärten Buchdruker Kohlhepp redigirt ward, mußte wegen Abonnentenmangels aufhören. Es erscheint sonach nur noch eine politische Zeitung im Kreise (die Speyerer).

Karlsruhe, 25 Febr. Bei der am 21 d. M. zu Mannheim statt gefundenen Wahl eines Abgeordneten zur ersten Kammer der Stände für den grundherrlichen Adel unterhalb der Murg wurde, an die Stelle des großherzogl. Reisemarschalls, Freiherrn Ernst v. Göler, der um seine Entlassung eingekommen ist, der Freiherr Adolph Rüdt v. Collenberg-Bödigheim, und bei der an demselben Tage zu Säckingen vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten des 7ten Aemterwahlbezirks zur zweiten Kammer, für Friedrich Trötschler zu Tiefenstein, der gleichfalls seiner Stelle entsagt hat, der Ministerialrath Eichrodt dahier erwählt. (Karlsruher Ztg.)

Frankfurt, 22 Febr. Aus Kassel empfange ich so eben folgende Mittheilung eines sehr unerwarteten Ereignisses, das die Theilnahme des Publikums in ungewöhnlichem Grade in Anspruch nimmt. Es wurde nämlich am 18 d. in einer vertraulichen Sizung der Ständeversammlung plözlich der Kanzel-

Digitized by Google

mer Deputirte, Hr. Bernhard Salzmann, auf Requisition des Hanauer Obergerichts, arretirt, und so in Begleitung zweier Gendarmen nach Hanau abgeschikt. Ehe eigentlich der Grund oder vielmehr die Rubrik, worunter man seine Festnehmung verlangt — eine politische Anschuldigung — im Publikum bekannt wurde, gerieth man auf die abenteuerlichsten Vermuthungen; eben so viel wurde über das „Zulässig oder Nichtzulässig" des ganzen Verfahrens gestritten. Gewiß ist, daß die Ständeversammlung auf Antrag des Hrn. Präsidenten ihre Zustimmung zur gefänglichen Einziehung des gedachten Mitglieds gab, und daß dieses sehr gefaßt und ruhig in Begleitung seiner Eskorte vom Ständehause nach seiner Wohnung und von da nach kürzestem Aufenthalte zum Frankfurter Thore hinausfuhr, an der Heimath und an den ahnungslosen Seinigen nahe vorbei in den Untersuchungsarrest zu Hanau. (Nürnb. K. und Münchn. pol. Ztg.)

(Kölner Handelsorgan.) Nach Privathandelsschreiben aus Rotterdam ist man in Holland ernstlich darauf bedacht, Unterhandlungen einzuleiten, um, wo nicht einen Anschluß an den deutschen Zollverein, doch wenigstens einen auf Reciprozität beruhenden Handelsvertrag mit den Zollvereinsstaaten ins Leben zu rufen, der den beiderseitigen Interessen gleich vortheilhaft seyn dürfte. Diffeits wird man ohne Zweifel um so lieber dazu die Hand bieten, als dadurch nur ein Fortschritt auf der schon betretenen Bahn erzielt werden würde.

Ueber die Bahn von Köln an die belgische Gränze liest man im „W. und Staats-B." aus Aachen, daß lezztere Stadt in der konzessionirten Kölner Gesellschaft dem königlichen Reskript zufolge angemessen betheiligt werden solle. — Privatbriefe melden, daß sofort nach Eingang der Konzession eine Deputation von Aachen in dieser Angelegenheit nach Berlin gegangen sey. Indeß wenn auch, wie sonst verlautet, die vorzunehmenden Modifikationen der Statuten den Wünschen Mancher nicht entsprechen sollten, so wird doch ohne Zweifel, vor der so nahe gelegten Hofnung, das langersehnte Resultat endlich zu erreichen, jedes Sonder-Interesse verstummen. (Hand. Org.)

Oestreich.

† Wien, 21 Febr. Nach den lezten Briefen aus Konstantinopel hatte sich der Gesundheitszustand daselbst bedeutend gebessert. In politischer Hinsicht war keine Art von Veränderung eingetreten, außer daß man bemerken wollte, daß Lord Ponsonby der Frage wegen des Viren keine Art von Bedeutsamkeit beizulegen suchte, und daß er über die Freigebung der Equipage dieses Schooners äußerst zufrieden schien. Die Gerüchte von Mißhelligkeiten, welche zwischen der Pforte und Mehemed Ali eingetreten wären, welche Gerüchte französische und englische Journale zu verbreiten suchen, scheinen auf irrigen Voraussezungen zu beruhen, denn in Konstantinopel lobte man in der lezten Zeit das Betragen Mehemed Ali's fast öffentlich, und wußte ihm Dank, daß er durch die richtige Einsendung des der Pforte gebührenden Tributs dem Schaze des Sultans einigen Vorschub leistete. — Die Nachrichten, welche man in Konstantinopel aus Griechenland hatte, waren sehr widersprechend; einerseits wollte man wissen, daß die Angelegenheiten Griechenlands sich gut gestalteten, daß der neue Präsident des griechischen Ministeriums leicht Ordnung und Ersparungen in die Finanzen werde bringen können, weil Graf Armansperg ihm tüchtig und glüklich vorgearbeitet habe; Andere dagegen waren der Meynung, daß es keine kleine Aufgabe sey, die mühsame Leitung der schwierigen Geschäfte zu übernehmen. . . . . Die nahe Zukunft wird lehren, welche Version die richtigere ist. — Im hiesigen Publikum verlautet allgemein, daß bei der kaiserlichen Armee abermals Reduktionen beabsichtigt werden. — Laut allerhöchstem Befehl soll künftighin bei Pensionirungen von Staatsbeamten und Militairs das gesezliche System nie überschritten, und unter keinen Umständen mehr irgend eine Zulage von den Stellen in Antrag gebracht werden. — Bei einigen Hofstellen ist die Aufhebung des Verbots, das bisher gegen die Homöopathie bestand, bereits publizirt worden.

* Wien, 24 Febr. Die für den verewigten Großherzog von Mecklenburg-Schwerin angeordnete zehntägige Hoftrauer wird zugleich mit jener für König Gustav IV ohne Abwechslung getragen. Der königl. schwedische Gesandte hat auf 14 Tage eine Reise nach Ungarn gemacht. Man erwartet von Schwerin einen eigenen Bevollmächtigten mit der offiziellen Notifikation von der Thronbesteigung des neuen Großherzogs. Ihre kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge und Obristen Albrecht und Karl Ferdinand, Söhne des Erzherzogs Karl, sind nunmehr, um sich dem praktischen Militairdienste zu widmen, in der k. k. Armee eingetheilt worden, und zwar Ersterer bei dem Regimente „Wimpfen", Garnison Grätz, und Lezterer bei dem Regimente „Michalkovitsch", Garnison Ollmütz. Der dritte Sohn des berühmten Feldherrn, Erzherzog Friedrich, welcher bekanntlich die Schiffahrtswissenschaft studirte, und den Rang eines Linienschiffs-Kapitains bekleidet, wird im künftigen Frühjahre nach Venedig abgehen, um den praktischen Dienst bei der Marine zu erlernen. — Unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, wird im Laufe des März oder April hier erwartet; indessen wird dieser geschäzte Diplomat den kaiserlichen Dienst vorläufig nicht verlassen, sondern nach einem kurzen Aufenthalte wieder nach London zurükkehren, um seinem wichtigen Botschafterposten noch einige Zeit (es heißt wenigstens zwei Jahre) vorzustehen.

Börsen-Nachrichten.

London, 22 Febr. Konsols 90¼; spanische aktloe Schuld 26⅞; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 86; columbische 25⅝; mexicanische 25⅝; pernanische 18⅜.

Paris, 24 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 75; 5Proz. 79, 70; Bankaktien 2430; piemont. Fonds 1075; Hayti 685; span. akt. Schuld 27; pass. 7⅛.

Amsterdam, 22 Febr. Integr. 53¹⁵/₁₆; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22¼; 4½proz. Synd. 53⅛; 3½proz. 76⅝; Ardoins 25⁷/₁₆; 5proz. östr. Met. 99⅞.

Frankfurt a. M., 25 Febr. 5proz. Metall. 104⅝; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1641; Integr. 53¼; Ardoins 21⅛.

Berlin, 24 Febr. 4proz. Staatsschuld 101¼; preuß. engl. Obl. 106⅛; Prämiensch. der Seeh. 64¼.

Wien, 24 Febr. Metalliques 105; 5proz. 75⅝; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1372½.

Drukfehler.

In der gestrigen Nummer S. 1. Sp. 2. Z. 12 lese man Städtekorporationen statt Ständekorporationen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Europäische Fragen und Probleme.

1. Die Tscherkessen und der Wiener.

(Beschluß.)

Ist aber die Sache so offen, was konnte den Lord Palmerston veranlassen, sie noch der Untersuchung der Richter zu unterwerfen? Ein Schif englischer Nation und unter englischer Flagge, unter dem Schirme des englischen Rechtes mit unabhängigen Küstenbewohnern in friedlichem Verkehr begriffen (denn über eine Ladung von Salz und gastfreundliche Begrüßung ist man dabei noch nicht hinausgekommen), wird von einer mit England im Frieden lebenden Macht angehalten, bedroht und nach einem russischen Hafen gebracht. Schif und Ladung werden für gute Prise erklärt, die Mannschaft wird in Gefangenschaft zurükbehalten, endlich nach Konstantinopel geführt und dort ausgesezt, ihren Landsleuten oder ihrem Schikal überlassen. Ist die Sache diese, was können da alle Richter Englands noch zu untersuchen haben? Gewiß nicht im geringsten irgend etwas, im Fall diese Thatsachen und Thatbestände von der andern Seite anerkannt würden; aber sie werden bestritten. Rußland erklärt sich im Besize jenes Landes, es behandelt die Küste als sein Eigenthum. Wer an ihr landet, landet in Rußland. Es hat seine Quarantainen, seine Zollinien dorthin ausgedehnt. Wer diese durchbricht, verfällt seinen Gesezen, und hat, als schuldig, kein Recht, sondern höchstens noch die Gnade anzusprechen. Dis ist die russische Ansicht. Es kommen also allerdings die staatsrechtlichen Fragen gegen die Einwendungen zu schüzen, welche von der andern Partei dagegen erhoben werden. Es handelt sich davon, diese nach englischen und publizistischen Rechtsgrundsäzen zu beleuchten, die Sache, das Recht von England, im Fall es möglich ist, genauer zu bestimmen und gegen die abweichende Deutung des Gegners zu schüzen. Für solche, tief in das Privatrecht und das öffentliche eingreifende Probleme besteht in England nur Ein Forum, und dieses wird von den Richtern der Krone gebildet. Wie bekannt hat England zwölf Richter der Krone, welche jährlich in den Grafschaften zweimal im Namen des Königs mit den großen Juries das Recht pflegen und zu diesem Behufe das Land bereisen. In London vereinigt, bilden sie den großen Rath der Krone in allen juridischen und publizistischen Fragen. Sie werden zu diesem Behufe von dem Solicitor-General berufen, der ihnen den Fall und die Dokumente, in dem gegenwärtigen Fall also die diplomatischen Noten und Korrespondenzen, die Traktate, die Läuterungen oder Exzeptionen gegen dieselben, mit Urkunden, Beweisen, nach Umständen auch mit Landkarten und geschichtlichen und statistischen Urkunden zur Schöpfung und Begründung ihres Urtheils vorlegt. Was sie demnächst beschließen und erkennen, ist nicht eine Entscheidung zwischen Rußland und England, nicht der Ausspruch eines Tribunals, dem eine fremde Macht sich zu unterwerfen hätte, sondern ein englisches Rechtsgutachten, dem Minister der Krone auf sein Verlangen von ihren Richtern als dem Kronanwalt und zu dem Behufe zugestellt, damit er sich die Gründe desselben bei Vertretung der englischen Interessen gegen andere Regierungen aneignen, und, kommt die Sache zur Entscheidung über Krieg und Frieden vor das Parlament, vor demselben auf das Urtheil jenes Konseils, welches von England als sein ehrwürdigstes, einsichtsvollstes und unbescholtenstes in allen Fragen des Rechts anerkannt wird, als auf eine sichere Basis gestüzt erscheinen kan. Was England, im Fall die Entscheidung der Richter für sein Ministerium und dessen Ansicht günstig ist, und es im Sinne des alsdann öffentlich anerkannten Rechts der Nation handeln kan, sofort thun werde, ist im Voraus nicht zu bestimmen, doch zu bemerken, daß jene Entscheidung der Kronrichter nur in wichtigen, große Folgen einschließenden Fällen, und mit dem Entschluß ihr gemäß zu verfahren, gesucht wird, und die Sache kan also dadurch allerdings von englischer Seite bis zur Alternative von Krieg oder Frieden mit Rußland geführt werden. Was in diesem Falle dann Rußland thun werde, hängt eben so von ihm, seinen Verhältnissen ab: es steht in gleicher Weise bei ihm als unabhängiger Macht, sey es, daß es sich in Folge der genauen und mehr begründeten und entwikelten Reklamationen zu einem Vergleich und zur Aufgabe seiner Forderung herbeiläßt, oder es seinem Rechte, seinen Verhältnissen und seiner Lage im Kaukasus und schwarzen Meere gemäßer achtet zu beharren und die Folgen eines Bruches zu wagen. Allerdings stehen dabei für beide Nationen, die mächtigsten der Erde, große Interessen auf dem Spiele: die erste Kanone, welche in einem Kriege, wie er hier droht, gelöst würde, könnte das Innere beider Reiche, könnte außer ihnen mehr als Ein Reich erschüttern, und nach der zwanzigjährigen Friedensruhe eine neue Folge von europäischen Kämpfen herbeiführen. Die Sache des Viren ist hier ein Symptom eines Zustandes, dessen krankhafte Regungen vom Ganges bis zum Eismeer, vom Tajo bis zur chinesischen Mauer gefühlt werden, und erst wenn das Uebel ausgebrochen ist, kommen, wie in dem animalischen, so in dem socialen Körper alle Gebrechen und Geschwüre, an welchen er innerlich leidet, zu Tage, welche bis dahin von dem Anschein der Gesundheit verhüllt waren. Weil aber von beiden Seiten so Großes zu wagen kommt, ist alle Hofnung, daß man den Ausbruch zu hindern kein Mittel unversucht lassen werde; indeß bleibt die Lage sehr ernst. England hat an sein höchstes Tribunal in staatsrechtlichen Fragen appellirt; Rußland antwortet dieser Berufung durch beunruhigende Thatsachen. Die neuesten englischen und französischen Blätter melden, daß ein jonisches Schif, St. Nikola genannt, unter englischer Flagge, von der türkisch-asiatischen Küste des schwarzen Meeres, aus Samsun kommend, an beiden Donaumündungen abgewiesen wurde. Ein sardinischer Trabacolo, M. Felice, und eine östreichische Goelette aus Ragusa, die in Sinope Brennholz nach Varna geladen hatte, wurden auf offener See durch russische Schiffe zur Umkehr genöthigt. Zugleich sind neun Kriegsschiffe aus Nikolajew ausgelaufen, um die Forderungen und Vorkehrungen Rußlands zu schüzen. Sind diese Angaben gegründet, so nimmt Rußland faktisch von der Herrschaft des schwarzen Meeres Besiz, während England noch berathet, ob es ein Recht auf den Küstenstreif eines armen Bergvolkes darin habe. Rasche Benuzung des Augenblikes, Entschlossenheit und Konsequenz in kühnem Vorschreiten nach dem klar erkannten Ziele, wird der russischen Politik hier so wenig Jemand absprechen, als in ähnlichen Fällen. Sie zeigt auch hier, daß sie

Digitized by Google

allein weiß, was sie will, und Herrin ihrer Bewegung ist. Ob aber dieser Handlungsweise das Gefühl der eigenen Macht, oder das Vertrauen auf die aus innern Verlegenheiten entspringende Unmacht der Gegner zum Grunde liege, würde erst dann zum Vorschein kommen, wenn diese Verlegenheit und die aus ihr fließende Unentschlossenheit in St. James nicht so groß wären, als man sich vielleicht in St. Petersburg eingebildet hat, und als es auch Hr. Lamennais in seinem Journal Le Monde zu glauben scheint, der dieses Thema wählte, um zu beweisen, daß die englische Macht, weil sie das Gefühl ihrer selbst verloren habe, im Verfall begriffen sey. Ob, wie der gelehrte Abbé behauptet, Pitt in einem Falle wie der des Viren, statt die Legisten zu fragen, gleich die Kanonen hätte reden lassen, möchte eben so zu bezweifeln seyn, wie die Annahme, daß Lord Palmerston nicht damit enden werde. Dieser Staatsmann ist zwar noch daran, der europäischen Diplomatie — nicht sowol einzelne Beweise von Einsicht und Energie, wohl aber eine Folge von Handlungen vorzulegen, welche jenen Stempel trügen; aber er steht am Ende, wie jeder englische Staatsmann, unter dem Einflusse der allgemeinen Macht von England, der öffentlichen Meynung, und diese ist der Ausdruk der allgemeinen oder öffentlichen Interessen in jenem Lande mehr als irgendwo; wie aber die englischen Interessen sich bei der drohenden Stellung von Rußland im Orient betheiligt und verletzt fühlen, ist Keinem schwer wahrzunehmen, der die Augen noch für etwas Anderes offen hat, als für die etwas verschossene Devise des streitbaren Klerikers, der, zum Schreken der liberalen Partei selbst, für jene die Formel: liberté, égalité, fraternité hervorgesucht und, um das Maaß der Thorheit voll zu machen, dieselbe, in dem Sinne natürlich, den sie in Frankreich bekommen hatte, für den Geist und Inhalt des Evangeliums erklärt hat.

Reisen und Reiselitteratur.

Großbritanniens Gesezgebung über Gewerbe, Handel und innere Kommunikationsmittel, statistisch und staatswirthschaftlich erläutert mit Tabellen, von Ministerialrath Kleinschrod. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1836.

Der Verfasser hat den ganzen reichen Schaz von Kenntnissen und Erfahrungen, welchen er während seines Aufenthalts in England im Winter 1834/35 durch sorgfältiges Studium der großbritannischen industriellen Gesezgebung und Statistik, so wie des Handels und der Gewerbe, an Ort und Stelle und in täglichem Umgange mit Staatsmännern, Schriftstellern, Technikern, Kaufleuten und Fabrikanten sich erworben hat, hier niedergelegt. Die spezielle Darlegung des Zustandes der Baumwollen-, Wollen-, Seiden-, Leinwand-, Papier-, Glas-, Eisen- und Metallwaaren-Fabrikation, die Darstellung der brittischen Gewerbe- und Handelsgesezgebung, namentlich des Patent- und Privilegienwesens, der Navigationsgeseze, der litterarischen Verlagsrechte, so wie die Mittheilungen über die ostindische Handelskompagnie, über das Zollsystem, über den Getreidhandel, über Landstraßen, Fluß- und Kanalschiffahrt, Eisenbahnen ꝛc. gewähren die klarste Einsicht in das wundervolle Getriebe der brittischen Nationalwirthschaft. Der Verfasser hat sich durch dieses Werk über Chaptal, Dupin, Costaz, Jakob, Lowe ꝛc. erhoben. Die Erscheinung dieses Werkes ist um so zeitgemäßer als gerade jezt Deutschlands Handel und Industrie einen so energischen Aufschwung nehmen, und der Kampf der gewerblichen Privatinteressen durch die Festhaltung sogenannter Gewerbsrechte immer mehr verwikelt, durch die Gewerbsgesezgebung aber in manchem deutschen Staat nicht immer vermittelt wird. — Die Analyse der industriellen Produktionskräfte Großbritanniens und ihrer Wirkungen, das lebendige Gemälde dieses immensen Produktionsreiches und seiner Verfassung in allen Beziehungen, können allen denjenigen, welche auf den Entwiklungsgang unserer eigenen Produktionskräfte Einfluß haben, oder zur Mitwirkung berufen sind, zum Spiegel und zum Wegweiser dienen, jenen um uns selbst zu erkennen, diesen um uns gegen Irrwege zu wahren. S.

Landwirthschaftliche Notizen.

Jauffrets Düngerbereitung.

Im Mémorial encyclopédique liest man: „Die von Hrn. Jauffret gemachte Erfindung verspricht die wichtigsten Resultate für die Landwirthschaft. Eine nicht sehr kostspielige Lauge, deren Bestandtheile überall zu haben sind, und die sich jeder Landwirth selbst bereiten kan, wird dem neuen Verfahren gemäß angewendet, um alle frischen krautartigen sowol als alle holzigen Substanzen, und selbst die sonst unvertilgbaren Quekenwurzeln in rasche Gährung zu versezen, und um nicht nur diese vegetabilischen Stoffe, sondern auch jedweiches Erdreich in eine Düngermasse von erster Qualität zu verwandeln. Das neue Verfahren gewährt eine große Ersparniß, und der damit erzielte Dünger kommt an Güte dem besten Pferdemiste gleich. Die Fabrikation kan nach Belieben, ohne daß Hausthiere dabei nöthig wären, vollbracht werden, und ist in längstens 12 Tagen beendigt. Mit Hülfe der von Jauffret dazu erfundenen Maschine, welche 600 Fr. kostet, können drei Personen und ein Pferd täglich 180 Centner rohen Dünger liefern. Zehn Centner Stroh geben theils durch Zusaz der Lauge, theils durch die Gährung und die übrigen Bestandtheile 40 Centner Dünger, dessen Preis je nach dem Preise der Erde von 25 bis 50 Cent. der Centner wechselt. — Eine in Hinsicht auf Ersparniß an Arbeitslohn sehr wichtige Neuerung, welche aus der Erfindung des Hrn. Jauffret erwachsen dürfte, besteht darin, daß man den Dünger gleich auf dem zu düngenden Stüke Landes erzeugen kan, nachdem man den dazu nöthigen hölzernen Bottich und die zur Bereitung der Lauge dienenden Bestandtheile dahin geschaft hat. Man erspart auf diese Weise den Transport der Feldunkräuter an die Oekonomiegebäude und den Transport des Düngers zurük auf die Felder; eben so lassen sich nach dem neuen Systeme nicht blos in der Nähe von Städten größere Düngerfabriken anlegen, sondern der kleinste Grundeigenthümer kan sich bei Anwendung der Jauffret'schen Lauge mit eigener Hand eben so gut Dünger bereiten, wie der größere Oekonom, der sich für 600 Fr. die dazu dienende Maschine anzuschaffen im Stande ist."

Deutschland.

* **Kassel**, 19 Febr. In der Sizung der Stände am 16 d. erschien der Staatsminister Hassenpflug, um einen im Gesamtstaatsministerium auf seinen Antrag beschlossenen Gesezesentwurf zu übergeben, der eine wesentliche Abänderung des bisher befolgten landständischen Geschäftsganges bezwekt. Die in demselben in Vorschlag gebrachten Einrichtungen dürften Beachtung auch bei andern deutschen Ständeversammlungen verdienen. Im Herzogthum Braunschweig sind sie bereits mehrmals versucht

Digitized by Google

worden, und haben sich dort als zweckmäßig bewährt. Lange schon hat es aufmerksamen Beobachtern des landständischen Geschäftsbetriebes nicht entgehen können, daß während eines oft nicht geringen Theils der Dauer der Landtage in der Regel nur eine Minderzahl der Ständemitglieder fort und fort beschäftigt ist, indem alle Gegenstände von einiger Wichtigkeit zuvor Ausschüssen überwiesen werden. Es würden also füglich alle Landtagsmitglieder, welche nicht zu einem Ausschusse erwählt worden, nach Organisation dieser vorläufig wieder entlassen werden können, um erst, wenn die Ausschüsse ihre Vorarbeiten vollendet haben, zurükberufen zu werden. In Kurhessen sind die Diäten der Deputirten weit höher gestellt als in irgend einem andern deutschen Staate. Sie betragen täglich 6 Thaler für den Präsidenten, und 4 Thaler für jedes Mitglied; blos für diejenigen, welche in Kassel ihren Wohnsiz haben, ist in der neuern Zeit eine Ermäßigung auf die Hälfte beliebt worden. Außerdem werden Reisekosten mit 1 Thlr. 8 gGr. für jede Postmeile vergütet. Zwar hatte sich die vorige Ständeversammlung durch die von verschiedenen Seiten in Antrag gebrachten Rügen veranlaßt gesehen, die Diäten der außerhalb Kassel wohnenden Mitglieder für den Zeitraum, der über die gewöhnliche dreimonatliche Dauer hinausreicht, auf 3 Thaler herabzusezen; aber die gegenwärtige Ständeversammlung hat dieser Anordnung nicht beigestimmt, und die früher eingeführten Diätenansäze wieder angenommen. Die Proposition der Staatsregierung geht nun dahin, daß in Zukunft regelmäßig auf jedem Landtage gleich nach stattgehabter Bestellung der Ausschüsse eine allgemeine Beurlaubung für alle übrigen Mitglieder der Stände bis zur Erledigung der Arbeiten jener Ausschüsse eintrete, so daß die Plenarsizungen bis dahin ausgesezt bleiben, es sey denn, daß die Beschaffenheit der vorliegenden Landtagsangelegenheiten es angemessener erachten lassen sollte, dieselben ohne eine solche vorläufige Beurlaubung vorzunehmen, was alsdann im Einverständniß der Staatsregierung mit der Ständeversammlung jedesmal besonders zu bestimmen wäre. — In der Zwischenzeit haben die Vorstände der Ausschüsse den Präsidenten der Ständeversammlung über die Lage der den Ausschüssen übertragenen Geschäftsgegenstände in Kenntniß zu erhalten, und der Präsident ist ermächtigt, sobald einer der Ausschüsse seine Arbeiten beendigt hat, die Mitglieder desselben nach ihrer Heimath zu entlassen. Nur der Präsident und die in den verschiedenen Ausschüssen beschäftigten Ständemitglieder, so lange ihre Arbeiten dauern, ziehen mittlerweile Diäten; allen übrigen wird der Genuß von Taggeldern nur für die Zeit, wo sie sich an dem Versammlungsorte aufhalten und nicht beurlaubt sind, zugestanden; sie können außerdem blos auf die festgesezte Entschädigung für die Kosten der Hin- und Herreise Anspruch machen. Nach Beendigung aller Vorarbeiten zu den Berathungen in der Ständeversammlung hat deren Präsident das Wiederbeginnen der Sizungen anzuordnen, und davon dem beim Landtage fungirenden Regierungskommissair Anzeige zu machen, worauf sodann der Minister des Innern die Beendigung der Urlaubszeit öffentlich bekannt zu machen hat. Würde das hierauf bezügliche Ausschreiben dieses Ministers binnen mindestens 8 Tagen, von dem Tage der vom Präsidenten der Ständeversammlung an den Regierungskommissair ergangenen Anzeige an gerechnet, nicht erfolgen: dann soll dieses Unterbleiben als eine von der Staatsregierung beschlossene Vertagung des Landtags gelten. Gegen jeden möglichen Mißbrauch, der hievon gemacht werden könnte, aber schüzt der §. 83 der kurh. Verfass. Urk., wornach keine Vertagung eines Landtags über drei Monate dauern darf. Es ist diese Proposition der Staatsregierung vorläufig dem Rechtspflegeausschusse überwiesen worden. Bei einer nicht geringen Anzahl der Mitglieder der Ständeversammlung bemerkt man indessen die Meynung vorwaltend, daß der in Rede stehende Vorschlag bei aller seiner scheinbaren Zwekmäßigkeit doch auch zugleich manche sehr zu beachtende Schattenseiten darbiete, und nicht Wenige theilen die Ueberzeugung, daß bei der Ausführung in der Wirklichkeit die Nachtheile leicht die Vortheile überwiegen könnten.

Preußen.

** Berlin, 23 Febr. Se. k. Hoh. der Kronprinz, welcher vor Kurzem eine Reise nach Stettin unternahm, ist nach wenigen Tagen bereits von derselben zurükgekehrt, da die Veranlassung dazu lediglich in der Jubelfeier eines der würdigsten Offiziere der preußischen Armee lag, nemlich des Generals v. Zeppelin, ersten Kommandanten der Hauptstadt Pommerns. Die Festlichkeit wurde mit der wärmsten Herzlichkeit begangen, um so mehr, als der Jubelgreis in Stettin nicht allein seine militairische Carrière begonnen, sondern auch an diesem Orte fast alle seine spätern Grade erhalten und fast sein ganzes Leben zugebracht hatte, demnach in allen Kreisen der Gesellschaft, die sich von jeher seiner großen Bürgerfreundlichkeit zu rühmen hatten, eine wirklich patriarchale Popularität genoß. Zu allen Gaben und Ehren, welche dem würdigen Jubelgreise an seinem Ehrentage zu Theil wurden, konnte unstreitig für denselben keine erhebendere und sinnigere Freude hinzugefügt werden, als die huldreiche Theilnahme, welche ihm von dem Erben der Krone, der zugleich sein spezieller Chef ist, bewiesen wurde; und so ist es denn auch leicht begreiflich, wie das persönliche Erscheinen des Kronprinzen bei dieser Gelegenheit einen beispiellosen Enthusiasmus bei der Bürgerschaft Stettins hervorbrachte. — Mehrere neuere litterarische Erscheinungen auf dem Felde der Belletristik sind in den lezten Wochen Gegenstand vielfacher Erörterungen in den höhern Cirkeln der Gesellschaft gewesen, da man als Urheber derselben Personen aus höhern Kreisen bezeichnete. So erregte längere Zeit hindurch die Novelle Godwin Castle, welche vor wenigen Monaten in Breslau erschien, deshalb großes Aufsehen, weil man sie einer eben sowol durch Geist und Gemüth, als durch gründliche Studien ausgezeichneten, dem Throne sehr nahe stehenden Persönlichkeit zuschrieb. Und es mochte sich für diese Ansicht allerdings Vieles anführen lassen, da neben der Manier Waltee Scotts, welche sich in jener Schöpfung geltend macht, doch auch das Bemühen in derselben nicht verkannt werden konnte, die Breite und Weitschweifigkeit Scott'scher Schilderungen zu vermeiden, und in der scharfen Zeichnung der Charaktere, so wie in dem überall kund gegebenen feinen Takt ein Autor vermuthet werden durfte, der höhern Lebenskreisen selbst nicht fremd stand. Troz dieser Wahrscheinlichkeit hat sich in der lezten Zeit eine Meynung kund gethan, welche die richtigere scheint, und nach welcher die Verfasserschaft jenes Werks einer sehr gebildeten Dame zufällt, die, die Schwester eines unsrer ersten Maler, mit ihrem Bruder sich seit wenigen Monaten am Rhein aufhält und demnächst mit demselben Italien besuchen wird, um ihre durch

Digitized by Google

schwere Leiden sehr angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. — Die andere der oben erwähnten Erscheinungen ist ein neueres Konservationsstük, die Isolirten, welches denen, welche die französische Komödie aus der Zeit Ludwigs XIV und XV lieben, eine sehr willkommene Gabe gewesen ist. Das Stük hat ungewöhnliches Glük gemacht, und würde dis gemacht haben, wenn man auch unter der Chiffre des Verfassers nicht einen Prinzen erkennte, der durch seine Verwandtschaft mit der hochseligen Königin dem königlichen Hause sehr nahe steht, und eben sowol durch seine Sittlichkeit, wie durch seine Neigung zur Wissenschaft und Poesie allgemein bekannt ist. — Noch aber darf der lebhafte, fast elektrisch wirkende Eindruk nicht unerwähnt bleiben, den die Bruchstüke aus dem Gentz'schen Tagebuche, welche in den lezten Monatsheften des vorigen Jahrs und im Januarhefte des diesjährigen Jahrgangs der Bransche Minerva, auf alle diejenigen hervorgebracht haben *), welche dem Parteigetriebe und der innern Administrationsgeschichte des preußischen Staats kurz vor der Schlacht von Jena nicht ganz fremd geblieben sind. Man sieht es diesen Darstellungen deutlich an, daß sie nicht gemacht, nicht später polirt sind, daß sie vielmehr den frischen Eindruk der verhängnißvollen Stunden wiedergeben, die in denselben dem Auge des Lesers vorgeführt werden. Die Gewandtheit Lucchesini's, die Treue und gesinnungsvolle Ergebenheit so vieler dem Throne nahe stehender Personen gegen den König und sein Haus sind nicht verschwiegen; aber über die schwache Mittelmäßigkeit des Grafen Haugwiz sind wahrhaft Erschreken erregende Details mitgetheilt, und wenn man liest, wie in den Augenblikken zunächst vor dem furchtbaren Drama der Herzog von Braunschweig sich benahm und sich äußerte, wie er nicht verschwieg: er könne kaum für sich selbst stehen, wie viel weniger für die, welche ihm untergeben seyen, — so begreift man allerdings die schon damals offen von Einsichtsvollen und Wohlwollenden geäußerte Ansicht: daß dieser Mann zum Unglüke Preußens geboren gewesen. Neben so vielem Trostlosen und Beklagenswerthen, welches diese Blätter berühren und wieder aufregen, wird das Gemüth auf das kräftigste gehoben durch die Darstellung der verewigten Königin in jenen Momenten; wie stehen hier würdige und entschlossene Gesinnung, scharfer Blik und Klugheit, feiner Takt, Zartheit und bezaubernde Anmuth in so seltenem Vereine! — Hier, wie dort, erkennt man in der Schilderung Gentz, durch und durch Gentz; — ohne Floskeln, ohne gesuchte Wendungen, ohne Rhetorik wird nur die Sache berührt. Wahrlich! eine der ersten politischen Federn des Jahrhunderts!

*) Diese Auszüge erschienen ursprünglich im United Service Journal, und sind gewiß nur stükweise in die Bransche Minerva aufgenommen worden. A. d. Red. d. Allg. Ztg.

[640-41]

Bau-Accord.

Zufolge Beschluß des hiesigen kaufmännischen Ausschusses vom 21 d. M. wird die Konkurrenz zur Ausführung des hiesigen Hafenbaues, wofür der Betrag von 50 bis 55,000 fl. Zürich-Währung aufgewendet werden soll, im Wege des Akkordes hiemit eröffnet.

Es ergehet demnach an alle Wasserbaukundigen, welche sich mit diesem Geschäfte zu befassen willens sind, die Einladung, von den diesfälligen Planen, Voranschlägen, von der Baubeschreibung, so wie von den festgesezten Akkordbedingungen im Bureau des Unterzeichneten gefällige Einsicht zu nehmen, und ihre allfälligen Angebote spätestens bis den 17 März in verschlossenem Umschlag an Unterzeichneten einzureichen, indem mit diesem Tage die Konkurrenz geschlossen, die Eingaben eröffnet, und die Ausführung des Baues dem Mindestfordernden, insofern er sich zugleich mit den hiezu gehörigen Kenntnissen ausweist, übertragen werden wird.

Für die akkordgemäße Ausführung sämmtlicher Arbeiten hat der Uebernehmer eine annehmbare Kaution von 10 Proc. des stipulirten Baubetrages zu leisten.

Zürich, den 22 Februar 1837. **L. Negrelli**, Oberingenieur.

[63]

GRUND THE AMERICANS.

Zu Vermeidung von Kollisionen macht die Unterzeichnete bekannt, daß die von

Grund, Francis J., The Americans in their moral, social and political relations,

und zwar von der Hand des sich gegenwärtig in unserer Mitte aufhaltenden Herrn Verfassers besorgte längst angekündigte, vermehrte und berichtigte Ausgabe, in deutscher Uebersezung, demnächst ausgedenkt ist, und in den nächsten Tagen verschikt werden soll. Dieses interessante Werk wird einen Theil unserer Sammlung von Reise- und Länderbeschreibungen bilden, aber auch einzeln zu haben seyn.

Stuttgart, den 15 Februar 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[438-41] Le

MORISONIANA FRANÇAIS,

ou

la Médecine universelle de Mr. Morison.

Par le **Dr. St. Felix.**

Prix 2 Fr.

A Paris chez tous les libraires du Palais-Royal et chez tous les marchands de nouveautés.

Nous annonçons au public la publication de ce livre utile, qui contient des détails sur les propriétés curatives des Pilules végétales de Morison qui ont obtenu des résultats importans à Londres et à Paris.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 3.

[512] Bei **Friedrich Fleischer** ist neu erschienen. — Preis 1 Thlr. —

Guimineh.

Historisches Gemälde aus der Zeit der Expedition der Franzosen unter Bonaparte's Befehl

von **Amalie Krafft.**

Das erste selbstständige Werk einer durch gelungene Beiträge in Journalen vortheilhaft bekannten Schriftstellerin dürfte einer freundlichen Aufnahme im Publikum wohl vertrauungsvoll entgegensehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — Nr. 61. — 2 März 1837.

Spanien (Briefe.) — Großbritannien. (Unterhausverhandlungen. Große Majorität der Minister bei der Abstimmung über die Municipalreformbill.) — Frankreich (Brief.) — Beilage Nro. 61. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe.) — Dänemark. — Schweden. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 96 und 97. Der Karneval in Lissabon und das Haus Farroba. — Genf und Lyon. — Schreiben aus Zürich. — Griechenland. — China. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 18 Febr. In der gestrigen Cortessizung ward angekündigt, daß die Königin dem Wunsche des Generals Sevane nachgegeben habe, sich zur Nordarmee begeben zu dürfen, um die Feinde des Vaterlandes zu bekämpfen. Sevane selbst fügte bei, das Journalgerücht sey ungegründet, als gehe er dahin, um das Kommando der Armee zu übernehmen. Er gehe blos als Soldat und als Spanier dahin. Sollte die Freiheit untergehen, so würde er sich's nie verzeihen, nicht Alles gethan zu haben, um das Vaterland zu vertheidigen. — In der heutigen Sizung wiederholte Hr. Montoya y Taima seinen Vorschlag, daß die außerordentliche Kriegskommission das Benehmen Rodils und anderer Militairchefs, die mit der Verfolgung des Gomez in der Mancha beauftragt gewesen, untersuche. Hr. Olozaga machte bemerklich, daß in jener Kommission mehrere Mitglieder sizen, welche der nöthigen Spezialkenntnisse ermangelten, um die Truppenbewegungen beurtheilen zu können; es sollte daher zu jenem Zwek ein besonderes Comité, blos aus unterrichteten Militairs bestehend, niedergesezt werden. Dieser Antrag wurde genehmigt.

* Madrid, 18 Febr. Von dem nach dem Kriegsschauplaze abgeschikten Corteskommissair Lujan sind aus Bilbao die ersten Depeschen eingetroffen. Man glaubt, daß wenn es dem Deputirten nicht gelinge, den General Espartero zu thätigerem Vorschreiten zu bewegen, General Sevane an dessen Stelle treten werde. — Der neue Konstitutionsentwurf wird bald vorgelegt werden. Die gemäßigte Partei soll dabei einen Theil ihres Anfangs besessenen Einflusses verloren haben. So erklärt man sich, daß eine der wichtigsten Fragen in radikalem Sinne entschieden wurde; es soll gar kein Wählbarkeitscensus statt finden, sondern die Wahl in dieser Beziehung unbedingt frei seyn. Was die Zusammensezung der neuen Pairskammer betrift, so soll die Repräsentantenkammer eine dreifache Zahl Kandidaten vorschlagen, aus denen dann die Krone die Pairs zu wählen hat. — Ein zwischen Mendizabal und dem Bankdirektor ausgebrochenes ernsthaftes Mißverständniß gibt viel zu reden. Der Minister zählte mit Gewißheit auf neue Vorschüsse auf die famöse gezwungene Anleihe von 200 Millionen; sie wurden aber verweigert, zuerst von dem Bankdirektor Caballero, dann von allen Bankaktionairen. Es fanden die bittersten Diskussionen darüber statt, in Folge deren Caballero erklärte, den 1 März zurüktreten zu wollen. Dis wäre das Signal zur Auflösung der ganzen Bank. Eher aber könnte das Ministerium daran scheitern. Man würde Hrn. Mendizabal unbedenklich entlassen, wenn man nur einen Nachfolger für ihn zu finden wüßte. Die Regierung sucht auf jede Weise sich Geld zu verschaffen. Der Verkauf der Güter des Don Carlos ist beendigt; jezt kommt es an die Güter des Infanten Don Sebastian. Dis ist eine reiche Beute. Der Herzog von Frias und der Marquis v. Villa franca werden gerichtlich verfolgt, weil sie die gezwungene Anleihe zu zahlen verweigern. Der von Hrn. Gamindez gemachte Vorschlag hat wenigstens das Verdienst, neu zu seyn. Um 25 Millionen Duros zu bekommen, ohne die Steuerpflichtigen zu belästigen, will er, daß alle Meisterwerke des hiesigen Gemälde-Museums eingepakt, nach London verschikt, und dort in einer öffentlichen Ausstellung für Geld gezeigt werden. Der Vorschlag, bei welchem unser herrlichster Gemäldeschaz für Spanien verloren gehen könnte, fand solche Einwürfe, daß er aufgegeben wurde. Unterdessen umstreifen uns in drohender Nähe die Banden Cabrera's, Forcadells und Pallos', welche, etwa 5000 Mann Infanterie und 300 Pferde stark, die Mancha durchziehen. Erst in den lezten Tagen haben sie das 55 Häuser zählende Dorf Abrasa Tortos verbrannt, und Ocaña gebrandschazt. Gestern Abend sind 400 Mann vom Regiment Reina Gobernadora und 60 Kavalleristen ausgerükt, um jene Banden zurükzuwerfen, die sie aber wahrscheinlich nicht verhindern werden, in Andalusien einzudringen. — Der brittische Einfluß gewinnt immer mehr Boden. Der englische Botschafter hat den Cortes angezeigt, daß Kapitain Maitland beauftragt sey, ihnen den schriftlichen Ausdruk des Danks des Lords John Hay zu überbringen. Der Commodore spricht von der spanischen Nation in den schmeichelhaftesten Ausdrüken: „großes und aufgeklärtes Volk!" Diese Sprache gefällt hier um so mehr, als sie mit der Nachricht von den neuen wichtigen Diensten zusammentrift, die man der englischen Flagge in einem andern Theile der Welt verdankt. Es scheint nemlich, daß die Unterwerfung des Generals Lorenzo auf Cuba hauptsächlich durch die Schritte des Kapitains John, der die englische Korvette Vestal befehligt, herbeigeführt wurde.

Vom Kriegsschauplaze in Nord-Spanien wird Folgendes berichtet: „Bekanntlich hat General Evans die Erlaubniß erhalten, einen Theil seiner Artillerie über französisches Gebiet gegen Irun zu führen. Der Kommandant der Carlistischen Streitkräfte in und um Irun hat nun dem französischen General Harispe kund gethan, daß er sich genöthigt sehen würde, das Feuer der Christinos aus dem Fort von Behobie, selbst wenn seine Kugeln dann auf französischen Boden fielen, zu erwiedern."

Der Phare von Bayonne enthält die kaum glaubhafte Angabe, daß Gomez und 11 seiner Offiziere durch das Carlistische Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und bereits erschossen worden seyen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 23 Febr.

Die am Abende des 22 Febr. wiedee aufgenommenen Debatten übee Loed Feancis Egeetons Amendement zur iriſchen Munizipaleeformbill boten anfänglich wenig Intereſſe dae, belebten ſich abee gegen 9 Uhr, wo nach einandee meheere dee bedeutendſten parlamentariſchen Kämpfer, Sie James Grabam, He. Shiel, Sie R. Peel, Hr. O'Connell und Loed J. Ruſſell als Redner für und widee den Voeſchlag auftreaten. Sir J. Geaham, der eine Menge Auszüge ans Beieſen, Reden und Pamphleten las, um darauf Beſchuldigungen gegen die Abſichten der liberalen leiſchen Paetei zu bauen, betheuerte, er werde zu der ſogenannten Reſoem dee leiſchen Korporationen, wie die Miniſtee ſie vorſchlügen, nimmermehr ſeine Zuſtimmung geben, damit ſie in den Händen deree, die da die Schlüſſel zum Himmel und zur Hölle füheten — der katholiſchen Geiſtlichen von Jeland nemlich, die dee Baronet mit den ſpaniſchen Mönchen vergliche — nicht Werkzeuge zum Umſturze der proteſtantiſchen Staatskieche wüeden. Hr. Shiel, das Mitglied für Tipperary, der, bisher durch Unwohlſeyn in Irland zueükgehalten, heute zum erſtenmal im Hauſe erſchienen wae, folgte mit einee glänzenden Rede voll ſchneidendee Sarkasmen, die beſonders gegen Lord Stanley gerichtet waren. „Hiee wuede, ſagt das M. Chroniele, dee Gang der Debatte durch eine bemerkenswerthe Scene unterbeochen. He. Shiel machte gegen das Ende ſeinee meiſterhaften Rede auf den Einfluß aufmerkſam, durch welchen Sir R. Peel in ſeiner thöeichten Politik hinſichtlich Irlands ſich hinreißen laſſe. „Außerhalb dieſes Hauſes, ſprach ee, gibt es einen Mann von hervoeragenden Fähigkeiten, dem der ſehe eheenwerthe Baronet ſich leider zur unbedingten Füheung auf ſeinee künftigen politiſchen Laufbahn übergeben zu haben ſcheint. Dieſer Mann hat das Prinzip aufgeſtellt, nach welchem ſeine Partei Irland zu verwalten entſchloſſen iſt. Die Söhne Irlands ſollen als „Fremdlinge" behandelt werden." Kaum hatte der Rednee das Wort ausgeſpeochen, als von den miniſteriellen Bänken ein betäubender und einſtimmiger Beifallsruf hervoebrach. Die auf den innern Bänken Sizenden ſtanden auf, Andere lehnten ſich über die Galleele, und die Blike Allee eichteten ſich auf Lord Lyndhurſt, dee auf dee Fremden-Gallerie einen in die Augen fallenden Siz inne hatte. Dee Beifallsſtuem daueete mehreee Minuten lang, und brach mehrmals von Neuem aus; das ganze Haus wae in geoßer Aufregung. Da ſaß der edle und gelehrte Loed mit verſchlungenen Armen, wäheend dieſes Veedammungsuetheil in ſeine Ohren dröhnte." — Hr. Shiel fragte, warum das ſehe ehreuwerthe Mitglied für Tamwoeth, wenn es den iriſchen Katholiken eine Munizipalverfaſſung verweigeen wolle, bis nicht damals ſchon erklärt habe, wo es ſich um die Emanzipatien dee Katholiken gehandelt. Sir R. Peel antwortete, als damals die Katholiken um Einräumung ſtaatsbürgerlichee Rechte gebeten, hätten ſie zugleich um Aufhebung aller ſtädtiſchen Korpoeationen in Irland nachgeſucht (höet!), aber von Subſtitnienng neuee an die Stelle deeer, übee die ſich beſchwert, kein Wort geſagt. Er erinneete ſeener daean, damals habe O'Connell voe dee Committee des Parlaments erklärt, daß wenn nur erſt die Emanzipation gewährt ſey, dann das iriſche Volk weder duech die Zehnten-, noch duech die Repeal-, noch irgend eine andeee ähnliche Feage mehe weede agitiet werden können; gleichwol weede jezt, unter der Drohung die Union aufzulöſen, die iriſche Kirche angegriffen, die Zehntenzahlung verweigert, der Trennung von Kirche und Staat das Woet geeebet, und, unter dem Voewande das Gemeindeweſen zu reſoemiren, ein Seitenhieb auf das Daſeyn des proteſtantiſchen Glaubens im Schweſterreiche geführt! He. O'Connell, unter einem Anfall von Grippe leidend, ſprach nue kurz; „Gerechtigkeit odee Auflöſung dee Union!" war der Inhalt ſeiner Worte. Nach einer gedrungenen Schlußrede von Lord J. Ruſſell erfolgte — es wae halb 4 Uhe Morgens geworden — die Abſtimmung; ſie ergab 212 Stimmen für Lord Fr. Egerton's Amendement, 322 Stimmen für Loed J. Ruſſells Motion, alſo füe das Miniſterium eine Majoeität von achtzig Stimmen. In der voejährigen Seſſion hatte die miniſterielle Majorität in derſelben Frage nur 61 Stimmen betragen. Das M. Chroniele nennt dis die gröſte Niederlage, welche die Torypartei ſeit der Annahme der Paelamentsreformbill erlitten. — Das Oberhaus ſaß am 22 Febr. nur wenige Minuten.

Uebee die Oberhausſizung vom 21 Febr. tragen wir Folgendes nach. Nachdem dee Erzbiſchof von Canterbury und dee Biſchof von Eeeter Petitionen gegen, die Lords Beougham, Melbouene, Lansdowne Petitionen für die Aufhebung der Kirchenſteuee vorgelegt hatten, äußerte Lord Fitzwilliam, indem er ſelbſt mehreee Bittſcheiften in lezterem Sinne übergab, er könne mit dem Geſuche nicht ganz übereinſtimmen, wiewol er in Gegenwaet dee Kiechenhäupter erklären müſſe, daß die jezige Oppoſition der Diſſenter groſentheils eine Folge der von der Staatskirche gegen ſie bewieſenen Engherzigkeit ſey. So ergeben er dee anglikaniſchen Kirche ſey, ſo glaube er doch, daß derſelben nichts ſo ſehr zur Ehre gereichen würde, als wenn ſie alle Unduldſamkeit, ja ſelbſt jedes Symptom von Eiferſucht gegen andere chriſtliche Sekten fahren ließe, Er wüede mit Feeuden den Tag erleben, wo die Epiſcopalen und die Diſſenter, wie ſie auch heißen möchten, ſich vereinigten, iheen Gott, wenn auch zu verſchiedenen Tageszeiten, in demſelben Tempel zu veeeheen. Dieſer fromme Wunſch mißfiel den beiden genannten Biſchöfen ſehe; das hieße, entgegnete der Biſchof von Exeter, aus einem Gotteshaus eine theologiſche Arche Noah machen. Auch ſey er überzengt, daß nicht die Aufhebnng dee Kiechenſteuee, ſondern nur eine gänzliche Gleichſtellung mit den Epiſkopalen die engliſchen Diſſenter befriedigen würde. Loed Melbouene erklärte, auch er theile die Anſicht ſeines edlen Freundes (Fitzwilliam), daß in jedee Pfarrei ein dee anglikaniſchen Kirche gehöriger Tempel beſtehen möchte, zu dem alle chriſtlichen Religionsverwandten, ohne Unterſchied ihrer Konfeſſion, freien Zutritt hätten. Uebrigens werde das Miniſterium keine Bill zur Abſchaffung dee fraglichen Steuee ins Parlament bringen, ohne zugleich ein befriedigendes Mittel zur Erſezung derſelben voezuſchlagen. — Die Times bemerken über Lord Fitzwilliams Aeußeeung, derſelbe ſcheine zu vergeſſen, daß untee dem Namen Diſſenter nicht blos die Methodiſten und die Baptiſten, ſondeen auch die Socinianer begriffen ſeyen. Sollten auch dieſe in die Kirchen der Epiſkopalen eingeladen werden, ſo daß man dann in dem nemlichen Gotteshauſe Moegens das Myſteeinm des Sühnopfers peedigen, und Abends es als ein kindiſches Mähechen darſtellen hören könnte? — Dagegen ſagt der Courier: „Lord Fitzwilliam hatte, als ee die Idee äußerte, die Kiechen dem Gebrauche allee Sekten zu öfnen, wohl das Bei-

Digitized by Google

spiel Deutschlands im Auge, wo es, wenigstens auf dem Lande, nichts Ungewöhnliches ist, daß Katholiken und Protestanten in verschiedenen Stunden des Tags ihre Andacht in einer und derselben Kirche verrichten; aber eine solche Duldung, eine so freundliche Religionsansicht liegt über den Horizont unserer Bischöfe hinaus. Die meisten von ihnen verstehen unter Christenthum nichts weiter als eine wüste Masse von Kontroversen über Nebenpunkte und dogmatische Spizfindigkeiten, über denen sie den Kern aller christlichen Religion aus den Augen verlieren."

Frankreich.

Paris, 25 Febr.

Der Moniteur vom 24 Februar enthält zwei königliche Ordonnanzen. Durch die erste wird ein Postvertrag mit Preußen vom 26 März und 20 Dec. 1836, welcher mit dem 1 März in Wirkung treten soll, und die Taxen von Journalen, periodischen Schriften, ungebundenen Büchern, Flugschriften, Katalogen, Prospekten ꝛc., seyen sie gedrukt, lithographirt oder geschrieben, so wie von Briefen und Waarenmustern betrift, bekannt gemacht. Beigefügt ist, daß die gegenseitige Zusendung von Journalen nur dann stattfinden darf, wenn sie in der Sprache des Landes, wo sie gedrukt wurden, geschrieben sind, und die in beiden Ländern hinsichtlich der Bedingungen ihrer Veröffentlichung und Cirkulation bestehenden Gesezе und Verordnungen erfüllt haben. Die zweite Ordonnanz enthält einen ganz ähnlichen Postvertrag mit Spanien hinsichtlich der Tag- und periodischen Blätter.

Der Moniteur vom 25 enthält abermals zwei Ordonnanzen über Postverträge. Der erste schreibt die Bekanntmachung der am 26 März 1836 zwischen Frankreich und Preußen für den Transport der Korrespondenzen geschlossenen Konvention vor. Der zweite befiehlt die Bekanntmachung der Zusazartikel zu jener. Aus der erstern geht hervor, daß außer den in der Konvention vom 16 Julius 1817 bezeichneten Austauschbureaux neue errichtet werden sollen, und zwar von Seite Frankreichs: 1) zu Straßburg, 2) zu Thionville, 3) zu Havre; von Seite Preußens: 1) zu Kreuznach, 2) zu Erfurt, 3) zu Langensalza, 4) zu Zeiz, 5) zu Trier, 6) zu Hamburg. Die zweite Ordonnanz verfügt, daß außer den durch die Postkonventionen vom 16 Jul. 1817 und 26 März 1836 bezeichneten Austauschbureaux die Postämter beider Länder noch folgende zwei Bureaux in direkte Berührung sezen werden, nemlich: Paris mit Aachen und Saarbrück, und Valenciennes mit Aachen.

(Moniteur.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten, des Handels und des Akerbaues ist mit einer großen Arbeit über die Gesundheitsintendanzen von Europa und Asien beschäftigt, und hat sich vorgenommen, daraus eine Darlegung eines Motivs für die neue Gesezgebung aufzustellen, welche die Handels- und Sanitätsberührungen der verschiedenen Staaten anordnen würde. Der Minister hat Agenten nach Italien, an die verschiedenen Souveraine, nach Sicilien, Smyrna, Konstantinopel u. s. w. geschikt. Es würde eine große Wohlthat, vorzüglich für den Handel seyn, wenn eine gemeinschaftliche Gesezgebung von allen Staaten angenommen würde, die alsdann ein wahres Völkerrecht in Bezug auf öffentliche Gesundheit bildete.

Die Deputirtenkammer fuhr am 24 Febr. in Erörterung des Gesezes über die Nationalgarde fort. Eine Menge Amendements wurden über die 15 Artikel, die jezt votirt sind, vorgelegt. Die Kammer zeigte sich bei der Erörterung vielfach zerstreut. Nur Eine wichtigere Modifikation wurde dem Entwurfe beigefügt. Die Regierung schrieb nemlich den Nationalgarden die Nothwendigkeit vor, ihre Offiziere in den Reihen der Legion zu wählen, behielt sich aber vor, für sich die Wahlbefugniß für die Titelträger der Grade der Obristlieutenants und der Obristen auf die Gränzen des Departements auszudehnen. Hr. Garnou, Deputirter des Bezirks Sceaux, glaubte darin eine Tendenz zu erblikken, die Stäbe aristokratisch zu bilden, und die Legionen der Bataillone zu eben so vielen kleinen, den Privathingebungen und Privilegirten vorbehaltenen Militairlehen zu errichten, und sezte es durch, daß die Wahl dieser Stabsoffiziere, eben so wie die der andern Offiziere, die Umgränzung jeder Legion nicht überschreiten dürfe. Nachdem nun die Kammer alle Artikel, welche die Verpflichtung des Dienstes, die Einschreibung auf das Matrikelregister, die Jurisdiktion, die Art der Ernennung zu Graden votirt hat, wobei unter Anderm die neue Verpflichtung aufgelegt wurde, daß ohne besondere Dispensation jeder Nationalgardist eine Uniform haben müsse, so wird wohl in der folgenden Sizung die Erörterung über dieses Gesez zu Ende kommen. Der Minister des Innern sezte mit großer Klarheit im Laufe der Sizung die Grundsäze der Regierung bei diesem Gesezе auseinander. Im zweiten Theile der Sizung verlas Hr. Salvandy den Kommissionsbericht über das Disjunktionsgesez, legte alle politischen und gerichtlichen Rükstchten, die der Entwurf aufwerfe, vor, ohne einen der gegen denselben gemachten Einwürfe zu vergessen, oder ihn unbeantwortet zu lassen, und trug zum Schlusse auf einfache Annahme desselben an.

Hr. Sapey ist zum Berichterstatter der zur Prüfung des Entwurfs über die Apanage des Herzogs von Nemours niedergesezten Kommission ernannt.

(Messager.) Hr. Dupin gab am 23 Febr., wie gewöhnlich alle Jahre, im Hotel der Präsidentschaft einen großen Ball, wobei die höchsten Notabilitäten von Paris und die Mitglieder der ersten Staatskörper versammelt waren. Es waren zweitausend und einige hundert Einladungen erfolgt. Die Herzoge von Orleans und Nemours waren bis um Mitternacht anwesend. Der lezтere tanzte mehrmals. Der Herzog von Orleans unterhielt sich lange mit dem Marschall Maison und später mit Hrn. Thiers. General Bugeaud war ebenfalls anwesend, und wird seiner Aeußerung nach bald nach der ihm zum Kommando übertragenen Provinz Oran abreisen. Er hofft, dieses Kommando unabhängig von dem General Damrémont zu erhalten.

(Von Sens.) Man hat bemerkt, daß auf dem Balle des Hrn. Dupin der Graf Roy, Hr. Thiers und Hr. v. Moosburg sich lange mit einander unterhielten. Man vermuthete, daß das Gesez über die Sparkassen der Gegenstand ihrer Unterhaltung sey; andere meynten aber, die Krone sey mit dem Schreiben des Hrn. v. Cormenin sehr unzufrieden, und man möchte gern wissen, was bei einem Vorschlag der gerichtlichen Einschreitung gegen diesen Deputirten geschehen könnte. Die Anwesenheit des Hrn. v. Montalivet bei dieser Konferenz schien lezтere Ansicht zu bestätigen.

Die ministeriellen Journale enthalten Folgendes: „Der Temps kündigt an, die Verwaltung habe dem Direktor der

Digitized by Google

Konzerte Musard verboten, die Nationalarien des Marseillerlieds, der Parisienne und die Arie: Es lebe Heinrich IV, spielen zu lassen. Die Verwaltung hat weder das Marseillerlied, noch die Parisienne, sondern blos die Arie: „Es lebe Heinrich IV," verboten, weil diese Unordnung veranlassen konnte, da gerade an diesem Tage der Jahrestag des Todes des Herzogs von Berry eintrat."

Bei Anlaß des Verbots der Masken in Rom war am Pasquino eine Karrikatur angeschlagen, auf welcher der Papst mit dem Oberhaupte des jungen Italiens dorte. Seine Sekundanten waren Don Miguel und Don Carlos; die seines Gegners waren Lord Palmerston und Hr. Thiers. Die römische Polizei hat auf die Entdekung des Verfassers dieser Karrikatur einen starken Preis gesezt. (Franz. Bl.)

Abbé Anzou macht bekannt, daß man kein Seelenamt, sondern nur eine stille Messe von ihm für die Seelenruhe Pépins verlangt habe, wobei aber dessen Name nicht genannt werden dürfte. Von Umlaufschreiben habe er nichts gewußt.

Das ministerielle Journal la Pair hatte in einem Artikel auf neue und strengere Maaßregeln gegen die Presse angetragen. Das Journal des Débats antwortet: „Ohne eine besondere Wichtigkeit auf Aeußerungen zu legen, welche ohne genauere Erwägung aus Entrüstung entsprungen seyn mögen, müssen wir doch sagen und mit allen unsern Kräften wiederholen: Man darf nichts weiter gegen die Presse vornehmen, wenn man nicht die Preßfreiheit selbst zerstören will! Ihr habt starke und strenge Gesezе, die bis dahin reichen, wohin die Achtung der Charte und des Rechts es gestattete: vollziehet diese, vollzieht sie mit Festigkeit, aber auch mit Einsicht. Die Septembergesezе, von der Preßfreiheit und ihren unseligen Folgen mit Recht erschrekt, haben für die Presse eine neue und furchtbare Strafbarkeit geschaffen; ihre Vergehen wurden bis zur Enormität des Attentats gesteigert; der Pairshof, dasjenige unter allen Tribunalen, wo die Unschuld der Freisprechung, das Verbrechen aber auch der Verurtheilung ganz sicher seyn kan, ward mit einer höhern Jurisdiktion begabt, welche die Frechheit durch Schreken vor ihm im Zaume hält. Alle Vergehen, welche die Presse begehen kan, von den kleinsten bis zu den größten, wurden bezeichnet, umständlich aufgeführt, mit Strafen belegt, mit einer Sorgfalt, die nur zu sehr durch die Erfahrung vierjähriger Unordnungen gerechtfertigt wurde. Was sollen nun jezt Drohungen gegen die Presse bedeuten, und was sollen sie bezweken? Alles, was konstitutionellerweise geschehen konnte, ist geschehen; man wird jezt gewiß das nicht thun, was weder konstitutionell, noch gesezlich wäre! Es wäre übrigens höchst ungerecht, wenn man nicht anerkennen wollte, daß die Septembergesezе ihren Zwek großentheils erreicht haben. Die heutige Presse gleicht durchaus nicht mehr der Presse vor jenem Gesezе. Die Presse hat sich einmal, gutwillig oder gezwungen, unterworfen. Das Joch erschien ihr nach vierjähriger voller Frechheit haet; aber sie hat es doch aufgenommen, und wir glauben fest, daß wenige Leute, selbst von der Opposition jezt auf die zügellosen Schwindeleien der ersten Zeiten zurükkommen möchten. Es ist nicht mehr als Gerechtigkeit, daß man die Presse nun auch die Vortheile ihrer Unterwerfung genießen läßt! Man klage sie doch nicht mehr über das an, was sie, selbst wenn sie wollte, nicht mehr thun könnte; man verfahre nicht dadurch ungerecht und gewaltthätig gegen sie, daß man ihr ihre Gewaltthätigkeit und ihre Ungerechtigkeit vorwirft; man greife doch nicht ihe Recht, ihre Freiheit, die auch in der Charte liegt, unter dem Vorwand an, daß sie die Charte angreife; und sollte sie sich verirren, so hat man ja Gesezе; diese, wir wiederholen es, darf man ja nur vollziehen! Dis ist besser, als, ohne etwas thun zu können und thun zu wollen, zu drohen. Wer will die Censur? Niemand. Was kan noch weiter nach den Septembergesezen gethan werden? Nichts!"

Am 24 Febr. wurde Hr. Michaur an die Stelle des Hrn. Barbé Marbois zum Mitglied dee Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften mit 21 Stimmen ernannt. He. Leprevot hatte 17 erhalten.

(Moniteur.) Die Zahl der neuen in den vier Kolonien frei erklärten Sklaven seit einem Jahre beträgt 2802. Seit 1830 bis jezt beträgt sie in Martinique 17,579; in Guadeloupe 8546; in der französischen Guyana 1291; in Bouebon 2136. Sonach im Ganzen 29,952.

Die Postverwaltung in Paris ist neuerdings wieder zu 30,000 Fr. Schadenersaz an einen Dr. Aubenas verurtheilt worden, der auf der Reise von St. Etienne nach Marseille mit dem Postwagen umgeworfen wurde und den Arm brach. Die Größe der Summe scheint den Zwek zu haben, diesen so häufigen Unfällen durch bessere Aufsicht ein Ende zu machen.

** Paris, 21 Febr. (Beschluß der Denkschrift über den Marschall Clanzel.) Der Marschall kam nach einer fünfmonatlichen Abwesenheit zurük, die in dem Zustande der Dinge keine auffallende Aenderung herbeigeführt datte, nnd nur das Merkwürdige der glänzenden Episode des Generals Bugeaud darbot. In diesem Augenblik dachte er nur an die Expedition von Constantine, ohne sich zuvor mit Befestigung unsrer Macht in der Provinz Algier und zu Titteey zu beschäftigen. Inzwischen ist sehr zu besorgen, daß wenn Achmed Bey unterliegt, bevor wir durch wirklichen sichern Besiz des Beylik's von Tittery die östliche Provinz von der westlichen abgesondert haben, Abd-El-Kader das Erdtheil Achmed Bey's ernten werde. Alle Leute, welche genau mit dem Lande bekannt sind, halten dis sogar für mehr als wahrscheinlich. Achmed ist füe uns kein sehr unbequemer Nachbar, und es würde sehr klug seyn, sich erst dann, wenn man mit Abd-El-Kader völlig im Reinen wäre, mit ihm zu beschäftigen. Denn bei einiger ruhiger Ueberlegung läßt sich in der That nicht zweifeln, daß wenn wir dessen Gewalt gestüezt haben, falls uns dis überhaupt gelingt, die ihm anhängenden Stämme sich lieber dem Abd-El-Kader als uns anschließen werden, wenn sie durch nichts daoon abgehalten werden. Gewissenhafte und wohlgesinnte Männer, die aber das Land noch nicht hinlänglich kennen, wie die HH. Bresson und Baude, tadeln zwar das Betragen des Marschalls, sehen aber in der projektirten Expedition ein Mittel, den ganzen Handel, den Constantine über Tunis treibt, in den Hafen von Bona zu ziehen, und dadnrch die Kolonisirung der Umgebungen von Bona zu erleichtern, die sie mit Recht als füe die Kolonisirung besonders passend ansehen. Alles dis möchte gelten, wenn zur gehörigen Zeit die Eroberung von Constantine erfolgt wäre, gegenwärtig aber läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß man diese Resultate nicht gewinnen wird. Der Handel von Constantine würde nur, wie der von Tlemecen, zerstört werden, ohne daß Bona etwas dabei gewin-

Digitized by Google

nen könnte, und wir würden in dieser Provinz nur die arabische Bevölkerung gegen uns aufweken, wie es in der Provinz Oran der Fall gewesen. Derjenige würde sich das Verdienst eines guten Bürgers erwerben, welcher die Regierung über die wahrscheinlichen künftigen Folgen einer vorzüglich in diesem Augenblik von dem Marschall Clauzel zu Stande gebrachten Eroberung von Constantine belehrte. Man wird vielleicht sagen, Jussuff, der schon seit sechs Monaten von dem Marschall ernannte Bey von Constantine, habe schon viele Stämme für sich gewonnen, und werde, so wie er einmal in Constantine eingesezt sey, sich die ganze Provinz unterwerfen. Es ist Niemanden vergönnt, genau in der Zukunft zu lesen, wir können aber versicheen, daß, was die Vergangenheit betrift, Jussuff nie andere, als die von dem General d'Uzer pazifizirten Stämme für sich gehabt hat, und was die Gegenwart betrift, nicht einmal mehr alle diese Stämme für sich hat, da mehrere derselben in Folge seines Betragens unsre Sache verlassen und sich dem Elhadschi Etmed angeschlossen haben. Alles, was in amtlichen Berichten von vorgeblichen Unterwerfungen enthalten war, ist nur ein Gewebe von Lügen, wobei man nicht begeeifen kan, wie man so unverschämt seyn konnte, es der Regierung voezulegen. Man erkühnt sich sogar, Namen von Sheiks und von Stämmen zu erfinden, oder wenigstens die verschiedenen Duaren desselben Stammes als unterschiedene Stämme darzustellen. Uebrigens bilden die Infamien von Bona das würdige Gegenstük von denen von Tlemeeen. Willkührliche Hinrichtungen, Diebstähle mit bewafneter Hand, Verhaftungen von Personen, um sich Lösegeld zu verschaffen, Quaien, Nothzucht, Raub, nichts fehlt dabei. Die von Jussuff sowol an Geld als an Vieh den armen Stämmen von Bona abgepreßten Werthe beliefen sich vom März bis 1 Aug. auf mehr als 150,000 Fr. Der niederträchtige Lasserv erscheint auch hier als der unentbehrliche Genosse Jussuffs. Hypothekenscheine auf den eventuellen Ertrag der Diebstähle wurden den Gerichten vorgelegt, die darüber stannen. Was ist aus allen diesem resultirt? Daß in dem Augenblik, wo man die Ruhe proklamirt, die man zu Bona, durch die Bemühungen Jussuffs und die hohe Weisheit des Gouverneurs, der diese gute Wahl zu machen gewußt, genieße, der Krieg auf allen Seiten ausbrach und bis unter die Thore einer Stadt kam, die seit 1832 den Feind nicht mehr in solchee Nähe gesehen hatte. Vergleicht man sonach die politische Lage von Afrika im Monat August 1835 mit derselben Lage im Oktober 1836, so wird sich ergeben, daß wir nach vielem Geldaufwand und Zeit- und Menschenverlust jezt ungefähr auf demselben Punkte und eher schlimmer als besser daran sind, ohne von dem durch eine Reihe ungerechter Handlungen, die, wenn sie völlig ungestraft blieben, eine Schmach für die Nation seyn würden, geschwächten moralischen Ansehen zu sprechen. In der Verwaltung hat der Marschall sich eben so ungeschikt, wie in der Politik bewiesen. Die unverdiente Popularität seines Namens hat unbestreitbar Leute nach Afrika verlokt; er wußte aber diesen Impuls so wenig zu leiten, daß die neuen Ankömmlinge in weit größerer Verlegenheit und mehr lästig als nüzlich sind. Auch ist seit dem Julius die Ziffer der Abgehenden beständig größer, als dieder Ankommenden. Treu seinem Systeme des Charlatanismus, ließ der Marschall in seinem amtlichen Journal im vorigen März bekannt machen, daß die europäische Bevölkerung damals schon 3000 Personen betragen habe, während sie am voeigen 1 Aug. nur etwas über 1600 betrug. Wenn übrigens der Marschall mehr Kolonisten hätte, so würde er dadurch sicher in große Verlegenheit gesezt seon, weil die Spekulanten, unter welche der Marschall gehört, fast sämtliche verfügbare Ländereien besizen. Die vorgebliche Stadt Medina Clauzel ward hauptsächlich auf Kosten der Bevölkerung von Dely Ibrahim gebildet. Die einzige Industrie, die sich wahrhaft im Fortschreiten befindet, ist die der Kneipen. Sie hat in dem Banlieu von Algier viele sehr bequem von Holz gezimmerte Häuser zu ihrer Verfügung, die dem Marschall gehören, der sie an sie vermiethet. Andere Privatindustrien des Marschalls sind ebenfalls gediehen. Er ist in dem Besize des unter dem Namen Agham bekannten Gebäudes geblieben, das früher für Kasernirung destimmt war. Er läßt es nun repariren und mit geringen Kosten durch die Sträflinge im neuen Fort verzieren. Sein Pachtgut Bada Ali hat ihm eine gute Ernte Pferdefutter geliefert. Er ließ daselbst einen starken Posten aufstellen, der diesen Sommer über viele Kranke hatte. Dis fand in dem Augenblike statt, wo er auf der Tribune erkläete, daß unter seinem Gouvernement die Soldaten niemals für Privatinteressen verwandt worden seyen. Das Lügensystem ist nun aber in Afrika organisirt. Nichts wird dort in seiner wahren Gestalt dargestellt. Wenn auch der Marschall jezt die Wahrheit sagen wollte, so könnte er es nicht mehr; denn sie gelangt nicht mehr zu ihm. Die einzig nach der Konvenienz ihrer Verfasser niedergeschriebenen Berichte liefern keine treue Darstellung der Thatsachen mehr. Die Obristen lügen den Generalen, die Generale dem Marschall, der Marschall der Regierung voe, und Niemand kümmeet sich um das Gedeiben der Kolonie. Dis sind die traurigen und jammervollen Folgen eines völligen Mangels von Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit in der obersten Leitung. Die von oben kommende Unmoralität ist ansteckend, und wenn keine Abhülfe kommt, so wird Algier bald nur noch ein unreines Kloak aller Laster darstellen. Ach! könnte man doch in dem Gewissen lesen, dann würde man vielleicht vor allen den schlechten Gedanken, vor allen den schlechten Handlungen erschreken, denen die Erinnerungen von Tlemeeen als Entschuldigungen und als Prinzipien dienten.

Italien.

* Neapel, 18 Febr. Der häufige Wechsel in dee Tempeeatur zwischen Wärme, Nässe, Kälte wirkt sehr nachtheilig auf den Gesundheitszustand unster Stadt, und es ist beinahe kein Haus, wo man nicht Personen findet, die von Katarrhalfiedern oder andern der Grippe ähnlichen Unpäßlichkeiten befallen wären, ohne jedoch einen bösartigen Charakter zu haben. Stand des Thermometers nach Réaumur:

Am 13 Febr.	Morgens	7	Uhr	7°	—	2 Uhr	11° —
14 —	—	—		6°	5	—	12° 1
15 —	—	—		8°	7	—	13° 2
16 —	—	—		9°	—	—	12° 5

In dee Nacht vom 25 Jan. hat man auf der Insel Ischia ein Meteor von besonderer Schönheit gesehen. Um 1 Uhr nach Mitternacht bemerkte man bei hellem Himmel eine ganze Stunde

Digitized by Google

lang gegen Westen einen kurzen, aber glänzend hellen und funkelnden Lichtstreifen, der sich gegen Osten hin verlängerte; zu gleicher Zeit vernahm man in der Luft ein dumpfes Getöse.

†* Rom, 24 Febr. Unter den gewerbtreibenden Klassen der hiesigen Einwohner herrscht eine große Nahrungslosigkeit, welche zum Theil freilich im Ausbleiben der Fremden in den lezten Jahren ihren Ursprung haben mag. Die Regierung wird zu thun haben alle diese Leute zu beschäftigen, die in ihren Forderungen immer lauter werden. Wie man erzählt, wollten die Bewohner von Trastevere sich Sonntag in Masse zum Papst begeben, um ihm ihre Noth zu klagen, doch sollen sie den Vorstellungen der Behörde nachgegeben haben, welche versprach, sich für sie zu verwenden. Indessen ist man nicht sicher, daß sie am Ende nicht doch ihr Vorhaben zur Ausführung bringen. Die Leute, welche das Brod in die Häuser tragen, sehen wir jeden Tag durch Soldaten begleitet, weil sie in der lezten Zeit vom Volke überwältigt wurden, wobei viele Stimmen riefen, sie könnten nichts verdienen, man müsse ihnen Brod geben. Bei Einigen mag das Vorgeben gegründet gewesen seyn, bei Andern aber, die ergriffen wurden, war es bloßer Muthwille, da sie Geld genug bei sich hatten, um sich Nahrung zu kaufen. — Den 18 Abends hatten wir hier das für Italien seltene Phänom eines Nordlichts; es war gegen drei Stunden am Himmel zu sehen, der Horizont aber mit Dünsten bedekt.

Deutschland.

Baden, 24 Febr. Für Se. k. Hoh. den Großfürsten Michael ist eine andere Wohnung gemiethet worden, da man die früher gemiethete für nicht ganz geeignet hielt. Mehrere russische Große werden gleichzeitig mit dem Prinzen erwartet. — Der für die Badekasse so vortheilhaft abgeschlossene Spielpacht hat wenigstens die gute Folge, daß man jezt ernstlich daran geht, Aenderungen und Verschönerungen vorzunehmen, wozu früher keine Mittel vorhanden waren. (D. C.)

Baden. Der bisherige Unternehmer der Spielhäuser in Paris, Benazet, den man auf 5 Millionen Fr. schäzt, hat von unserer Regierung den Pacht des Konversationshauses in Baden, worin nemlich die Hazardspiele statt haben, vom Okt. 1838 an auf 15 Jahre erhalten. Er zahlt dafür an die Regierung jährlich 40,000 fl. Pacht und gleichfalls jedes Jahr noch 5000 fl. für vorzunehmende Verschönerungen. Ueberdis übernimmt er die auf dem Badfonds noch lastende Schuld im Betrage von 120,000 fl. Diese so bedeutenden Anerbietungen, welche er der Regierung gemacht, und die von derselben angenommen wurden, beweisen zur Genüge, welch ungeheuern Gewinn Spielbanken abwerfen. Um der Spielwuth jedoch in etwas Schranken zu sezen, hat die Regierung, wie verlautet, die bisher erlaubten niederen Einsäze etwas erhöht; auch nicht gestattet, daß das ganze Jahr Bank gehalten werden darf. (Schw. M.)

Bei der am 24 Febr. in Rastatt vorgenommenen Wahl des Landtagsabgeordneten des 21sten Aemterwahlbezirks wurde der durch das Loos ausgetretene Abgeordnete des Bezirks, der würdige Veteran der Kammer und ausgezeichnete Arbeiter in Budgetangelegenheiten, Hr. Fabrikant Buhl aen., von Ettlingen, mit eminenter Stimmenmehrheit wieder gewählt. (Freib. Z.)

Stockach, 24 Febr. Die liberale Partei hat im dritten Landbezirk, der aus den Aemtern Stockach, Engen, Möhringen, Mößkirch und Stetten besteht, bei der heute den 24 Febr. in Stockach vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten in die Volkskammer den Sieg davon getragen, indem sie, welche die Majorität bildete, ihre Stimme dem nun zum Abgeordneten gewählten Dekan Kunzer von Konstanz gab. (D. C.)

Darmstadt, 24 Febr. Der wegen Anschuldigung des Hochverraths hier in Untersuchung und Haft befindliche Pfarrer Weidig von Obergleen, in der Provinz Rheinhessen, hat gestern sein Leben freiwillig geendigt. In Ermanglung anderer Mittel dienten ihm die Scherben einer zerbrochenen gläsernen Flasche zur Durchschneidung der Luftröhre und der Adern an seinen Fuß- und Handgelenken. Als der Gefangenwärter Morgens zu ihm in sein Zimmer kam, fand er ihn bereits in jenem Zustande, aber noch lebend. Sprechen konnte er nicht. Während die herbeigerufenen Aerzte ihm einen Verband umlegten, starb Weidig. Derselbe war bis zum Sommer 1834 Schulrektor in Butzbach gewesen, wurde um diese Zeit als Pfarrer nach Obergleen versezt, und etwa im März 1835 verhaftet, wo er zuerst nach Friedberg und später nach Darmstadt in das Arresthaus gebracht wurde. Er war ungefähr 45 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder. (Schwäb. M.)

Dresden, 21 Febr. Noch nie sah man während des jezigen Landtags die öffentlichen Tribunen so gefüllt, als die der ersten Kammer am gestrigen Tage, an welchem der Gesezesentwurf, die Religionsübung der Juden und den für diesen Endzwek ihnen zu gestattenden Erwerb von Grundeigenthum betreffend, berathen wurde. Hing auch die eigentliche, erst später vorkommende Emanzipationsfrage nicht mit diesem Gesezesentwurfe zusammen, so ging doch die Berathung von der Emanzipation des Volkes Israel aus, gegen welche sich gleich Anfangs in einer längern Rede Ziegler und Klipphausen erklärten. Bald aber kehrte die Debatte in das ihr durch den Gesezesentwurf angewiesene Gleis zurük; fast alle Redner erklärten sich für den Gesezesentwurf, der denn auch mit einigen wenigen Modifikationen angenommen wurde. (Leipz. Z.)

Darmstadt, 25 Jan. Unsere ganze Stadt unterhält sich heute von der vorgestern stattgehabten Selbstentleibung eines unserer hiesigen politischen Gefangenen, des Pfarrers (vorher Rektors) Dr. Weidig. Wie es gewöhnlich in solchen Fällen geht: man fragt nach Anlaß und Ursache. Als ob mehrjährige strenge Untersuchungshaft, eine Menge der heftigsten Gemüthsbewegungen, Getrenntseyn von Weib und Kind, eine Masse gerichtlicher Verhöre, und, wie es allerdings das Ansehen hat, bedeutende politische Verwiklungen, ein schwaches Gemüth nicht endlich zu einem Aeußersten hinzutreiben vermöchten! Aber Hr. Weidig war kein schwaches Gemüth; er hatte vielmehr viel Entschiedenheit und Kraft des Charakters, einen durch die Wissenschaft und durch das Leben gebildeten Geist, Frömmigkeit und herzliche Liebe zu den Seinigen. Ein Labsal war es für ihn vor Monaten, als man den kleinen Sohn zu ihm ließ, was seiner, fast verzweifelnden Gattin nicht gestattet werden konnte. Längere Zeit war nun auch alle briefliche Mittheilung von ihm ausgeblieben; der Arresthausarzt hatte ihn seit fünf Wochen nicht gesehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein Wahnsinn über den Unglüklichen gekommen ist und ihm die Glasscherbe geführt hat. Damit steht auch nicht im Widerspruche, daß, was ebenfalls erzählt wird, Worte, von ihm an die Wand geschrieben, entdekt wurden seyen. Wahrscheinlich und selbst wünschens-

Digitized by Google

werth ist es, daß über alle diese Verhältnisse etwas Oeffentliches von der Behörde bekannt gemacht werde. Gestern fand die Sektion, heute Morgen um halb 6 Uhr die Beerdigung des Entseelten, in anständigem Leichenwagen, unter polizeilicher Begleitung statt. Im heutigen Wochenblatte ist aber unter den Namen der Beerdigten zu lesen: „Am 25 der großherzogliche Pfarrer von Obergleen, Dr. Friedrich Ludwig Weidig, 46 Jahre und 8 Tage alt, starb den 23." (Deutsch. Cour.)

* Aus dem Weimarischen, 23 Febr. Die Geburtstage unserer höchsten Herrschaften am 2 und 16 d. wurden auch dismal bei Hofe, im Theater, in geselligen Kreisen und in den Schulen des Frauenvereins, deren Schöpferin und Erhalterin unsere erhabene Landesmutter ist, mit Glanz und dankbarer Liebe gefeiert. Erhöht wurde diese Feier durch die Anwesenheit des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, des Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, des Prinzen von Hohenlohe-Oehringen, des Erbgrafen von Erbach, mehrerer auswärtigen hohen Staatsbeamten, zum Theil von ihren Höfen ausdrüklich zur Beglükwünschung abgeordnet, einer zahlreichen preußischen Generalität und endlich unseres Landtagsvorstands nebst den übrigen Mitgliedern des Rechnungsausschusses, dessen jährliche Sizungen seit einigen Jahren in diese Zeit verlegt sind. Zugleich fanden mehrere auf diesen festlichen Zeitpunkt versparte Titel- und Ordensverleihungen statt, z. B. an den geh. Hofr. Kieser in Jena und den Kaufmann Eichel in Eisenach, Besizer der großen Kammwollspinnerei daselbst, und die Beförderung des geh. Regierungsraths Wittich in Eisenach zum Kanzler der dortigen Regierung — ein sprechender Beweis, daß nicht immer, wie man hie und da bei uns schon argwöhnen wollte, bei Besezung der höhern Beamtenstellen der Adel vorgezogen wird. — In Jena ist der Superintendent und Prof. Schwarz, welcher kürzlich einen vortheilhaften auswärtigen Antrag abgelehnt hatte, zum Kirchenrathe ernannt worden, und hat aus dankbarer Anerkennung seiner Verdienste und Treue von dem dortigen Stadtrathe das Ehrenbürgerrecht und von der Bürgerschaft ein feierliches Ständchen bekommen. Das Bleiben dieses hochbegabten Mannes ist auch für die Universität ein glükliches Ereigniß, für die er, zumal als Direktor des homiletischen Seminars, von großer Wichtigkeit ist. Der Verlust des Oberappellationsraths v. Schröter, der vor neun Monaten nach Parchim gegangen ist, wird von allen Freunden der Universität noch immer beklagt, obgleich auch der aus Heidelberg berufene Oberappellationsrath Guyet bei Kollegen und Studenten Anerkennung findet; leztern besonders imponirt und gefällt sein freier und fließender Vortrag. — Die Grippe, welche seit vier Wochen wohl keinen Ort in Thüringen verschont hat, scheint jezt nachzulassen, wenn sie nicht etwa durch das seit einigen Tagen eingetretene stürmische und feuchte Wetter länger zurükgehalten wird. — Meine neulich gegebene Nachricht über den Stillstand der Versuche zur Runkelrübenzukerfabrikation in unserm Lande muß ich dahin berichtigen, daß seit einigen Monaten ein Etablissement dieser Art zu Oldisleben, einem abgesonderten weimarischen Amte in der Nähe der güldenen Aue, in vollem Betriebe ist.

Hannover, 24 Febr. Zur Vorfeier des heutigen Geburtstages des verehrten Vicekönigs Herzogs von Cambridge ward gestern Abend in der mit Trophäen dekorirten und reich erleuchteten königlichen Reitbahn von Sr. k. H. dem Prinzen Georg von Cambridge und mehreren Herren, meistens Offizieren der hiesigen Garnison, ein glänzendes Carroussel und Festspiel ausgeführt. Das Carroussel bestand aus zwei Herolden und sechzehn Rittern. Acht derselben waren als Sarazenen, und acht als christliche Ritter kostümirt. Das Carroussel wurde durch ein zweites Festspiel, einen berittenen Taufzug aus dem Bremischen, getheilt, welcher mit einem Wettrennen der Bauern endigte. — Am heutigen Tage ward, wie bisher immer am Geburtstage des Vicekönigs, im königlichen Schlosse die Kunstausstellung eröfnet, welche auch diesesmal eine Auswahl vorzüglicher Gemälde deutscher Meister, uebst einigen englischen, französischen und holländischen Stüken enthält. (Hannov. Ztg.)

* Hamburg, 24 Febr. Die Krise in der Krankheit des Königs von Dänemark ist glüklich beendet, und es soll nun alle Gefahr, die daraus entstehen konnte, verschwunden seyn. Diese Nachricht hat nicht nur in Altona, sondern auch unter den hiesigen Freunden des Monarchen (und deren sind nicht wenige), die größte Freude verursacht.

Schwerin, 20 Febr. Die Leiche des höchstseligen Großherzogs Friedrich Franz ist am 17 d. in feierlichem Zuge von Ludwigslust nach Doberan gefahren worden, um in der dortigen Kirche beigesezt zu werden.

Man schreibt aus Eutin vom 14 Febr.: „Heute ist dem seit Oktober 1834 hier in Untersuchung und Haft befindlichen Advokaten Rüder von der Justizkanzlei das Urtheil publizirt worden, welches ihn wegen früherer Theilnahme an der Studentenverbindung Germania in Jena zu einjähriger Festungsstrafe verurtheilt, zu welcher Strafe ihm jedoch die erlittene Haft angerechnet worden, so daß derselbe sofort auf freien Fuß getreten ist."

Dänemark.

* Kopenhagen, 20 Febr. Bulletins. „18 Febr. Se. Maj. der König ist gestern, wie an den vorigen Tagen, in seinem Zimmer umhergegangen, und hat in der verflossenen Nacht eines stärkenden ruhigen Schlafs genossen." — „19 Febr. Sr. Maj. des Königs Husten ist in der verflossenen Nacht weniger beschwerlich gewesen. Der Appetit und die Kräfte sind gut." — „20 Febr. Se. Maj. der König hat eine sehr gute Nacht gehabt, und seine Besserung hat einen erwünschten Fortgang. C. Fenger."

* Kopenhagen, 21 Febr. „Se. Maj. der König hat gegen vier Stunden geschlafen; der Appetit und die Kräfte sind fortwährend gut. — Königliches Palais zu Amaliendurg, den 21 Febr. 1837. C. Fenger."

Schweden.

In Stockholmer Blättern liest man: „Daß Se. Maj. der König sich noch der rüstigsten Gesundheit erfreue, davon lieferte Se. Maj. dieser Tage selbst den Beweis. Es war nemlich am Sonntag (12 Febr.) Abends im nördlichen Theile der Stadt eine Feuersbrunst ausgebrochen, und kaum war das erste Feuersignal gegeben, als auch Se. Maj. zu Pferde stieg, sich nach der brennenden Wohnung verfügte, und selbst die Löschanstalten zu ordnen begann. Trotz der ungünstigsten Witterung blieb doch Se. Maj. bis 1 Uhr in der Nacht in der Nähe des Feuers, bis alle Gefahr vorüber war."

Digitized by Google

Oestreich.

* Wien, 24 Febr. Die Grippe schreitet hier von Haus zu Haus, zeigt aber fortwährend keinen bösartigen Charakter; die meisten Erkrankten genesen fast ohne ärztliche Hülfe, und nur Einzelne, besonders früher Brustkranke, sind bis jezt Opfer dieser Epidemie geworden. — Ein Korrespondenzartikel aus Wien in der Allgem. Zeitung vom 19 d. sagt: die hiesige Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beabsichtige eine Emission neuer Aktien im Betrage von 4,100,000 fl. zum Behuf einer größern Ausdehnung des Unternehmens. Diese Angabe ist ungenau, und muß um so mehr berichtigt werden, als dadurch leicht auswärtige Aktionaire in Besorgniß gerathen könnten. Bekanntlich besteht der gegenwärtige Fonds der Gesellschaft in 2100 Stük Aktien, welche zu 500 fl. einen Betrag von 1,050,000 fl. bilden, und diese Summe soll in Gemäßheit eines, in der Generalversammlung der Aktionaire am 13 d. gefaßten Beschlusses zu dem oben bemerkten Zweke durch eine neue Aktienausgabe bis auf zwei Millionen Gulden erhöht werden, wie man solches nächstens in den hiesigen Blättern umständlich veröffentlichen wird. Nach den nähern Bestimmungen dieses Beschlusses sollen die Anmeldungen für diese neuen Aktien bis zum 1 Junius offen bleiben, und bis dahin auch die erste Hälfte (250 fl. pr. Aktie) eingezahlt werden. Die zweite Einzahlung muß am 1 Sept. erfolgen. Die Ausgabe der Aktien geschieht erst am 1 März 1838, von wo an die Zinsen halbjährig zu 5 Proz. entrichtet werden. Das Sizungsprotokoll erwähnter Generalversammlung wird künftige Woche im Druk erscheinen.

* Wien, 25 Febr. Dem Vernehmen nach ist nun der Zeitpunkt des Zusammentritts eines neuen siebenbürgischen Landtags auf den 17 April d. J. unabänderlich festgesezt. Statt Klausenburg ist jedoch Hermannstadt als der Ort bestimmt, an welchem dieser, seit der Thronbesteigung des Kaisers und Königs Ferdinand erste Landtag Siebenbürgens gehalten werden soll. Man erwartet täglich die Publikation des königlichen Einberufungsreskripts.

Türkei.

Der Korrespondent des M. Chronicle in Konstantinopel meldet unterm 25 Jan., daß eine russische Korvette durch stürmisches Wetter an die tscherkessische Küste getrieben, und daselbst von den Einwohnern weggenommen worden sey.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 75; 3Proz. 79, 70; belgische Fonds 102⅛; span. akt. Schuld 27/8; pass. 7⅜.

Amsterdam, 23 Febr. Integr. 53⅛; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 22⅜; 4½proz. Synd. 93 5/16; 5% proz. 76⅞; Ardoins 25½; russ. Inscr. 65¼; 5proz. östr. Met. 99⅞.

* Amsterdam, 23 Febr. Die Geschäfte an unserer Börse waren in lezterer Zeit immer noch träge und sind es zum großen Theil noch. Unsere einheimischen Fonds verfolgten fast ununterbrochen eine rükgängige Bewegung, und auch die Fluktuationen in den spanischen, so wie der Umsaz darin, waren ohne Bedeutung. Man war gespannt auf den Eindruk, welchen die bei der zweiten Kammer der Generalstaaten jezt anhängigen finanziellen Gesezesentwürfe und der darauf erfolgte Rükgang der holländischen Fonds an unserer Börse auf den Stand derselben zu London äußern würden. Gegen alles Vermuthen sind aber die holländischen Fonds an der Londoner Börse vom verflossenen Montag weit weniger gewichen, als man besorgte. Dadurch bekam heute der Markt der einheimischen Gattungen dahier eine günstigere Haltung, und namentlich waren Certifikate und Kaufen williger. Die 4proz. ostindischen Obligationen notirten heute zu 88½, zu welchem Kurse gestern keine Abgeber sich fanden, obgleich sie zu Anfang der gestrigen Börse zu 87½ Proz. umgesezt wurden. In Ardoins wurden heute viele kleine Einkäufe realisirt, wodurch sie, troz der niedrigeren Antwerpener Notirung, höher als gestern schlossen. Ardoins-Coup. notiren 42⅛ Proz. In den übrigen fremden Fonds geschieht fortwährend wenig. Geld ist noch gesucht, und der Wechseldiskonto steht auf 5 Proz.

Amsterdam, 24 Febr. Integr. 53⅛; 5proz. Cert. 101; Kanf. 22⅛; 1½proz. Synd. 93½; 3½proz. 76⅛; Ard. 25⅛.

Frankfurt a. M., 26 Febr. 5proz. Metall. 104⅛; 4proz. 99½; 3proz. 75⅜; Bankaktien 1641; Integr. 53⅛; Ardoins 23⅝.

Frankfurt a. M., 27 Febr. Metalliques 104⅝; 4Proz. 99½; 3Proz. 75¼; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1511; Integr. 53⅛; Diskonto 2¾.

* Neapel, 18 Febr. Die wohlfeilen Oelpreise hatten nicht nur zur Folge, daß die Plazspekulation wieder rege wurde, sondern es wurden auch mehrere Ladungen für die nordischen Konsumopläze gekauft; es wurden in dieser Woche bei 10,000 Salmen Gallipoliöl umgesezt, wenige 100 Salmen mit 25 D. 90 gr. und 26 D. bezahlt, das Uebrige zum Durchschnittspreise von 26½ D. und 26 D. 60 gr. für den Salmen. Im Allgemeinen schwankten die Preise zwischen 26 D. 30 gr. und 27 D. Die Tendenz ist steigend; viele Aufträge mußten unausgeführt bleiben. Am 11 und 13 wurden 60,000 Tomoli Weizen zwischen 1 D. 55 gr. und 1 D. 57 gr., je nach Qualität verkauft. Man spricht davon, einige Schiffe mit Getreide nach Nordamerika zu schiken. — Die Seidenpreise weichen; schöne Royales de Naples sind zu 4 D. 50 gr. und 4 D. 30 gr. ausgeboten. — Im Manufakturwaarenhandel ist es noch ziemlich stille, auch wird in Kolonialwaaren wenig gemacht; die Wechselkurse behaupten sich hoch; London 582 bis 585; Paris 23; Amsterdam 48, 50; Wien 57, 80; Hamburg 42, 90.

†* Rom, 21 Febr. In Bologna bildet sich gegenwärtig eine Assekuranzkompagnie mit einem Kapital von 500,000 Scudi, welche die Versicherung gegen Feuergefahr der Häuser im ganzen Kirchenstaat übernehmen will. Die Gesellschaft soll die Zusicherung erhalten haben, daß wenn ihr Unternehmen zu Stande kommt, alle fremden Assekuranzen, welche ihre Geschäfte durch Agenten besorgen lassen, aufhören müssen, damit der Gewinn im Lande bleibe. Wenn für Rom selbst auch nicht sehr auf eine solche Unternehmung zu rechnen ist, so sind doch die Aussichten in den Provinzen desto vortheilhafter, da die Assekuranzkompagnien von Mailand und Venedig daselbst gute Geschäfte machten. In lezter Zeit ist auch in Vorschlag gekommen, wenn die Diskontobank (Banca romana) ihre Geschäfte aufgäbe, sie von Neuem zu begründen, und mit der Sparkasse zu vereinigen. Freilich haben sich viele Stimmen dagegen ausgesprochen, und man muß die im nächsten Monat stattfindende Generalversammlung abwarten, um zu sehen, wie diese die Sache aufnimmt.

Hamburg, 23 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¾; Bankaktien 1346; preuß. Prämiensch. 127⅛; russische 5proz. engl. Anl. 104½; Poln. neue Loose 156¼; holländische Integr. 53.

* Hamburg, 24 Febr. In Geschäften nichts Neues. Spanische Aktive ¼ niedriger. Waaren, außer Getreide, flau. Diskonto 3 Proz.

Berlin, 25 Febr. 4proz. Staatsschuld 101¼; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 64¼.

Wien, 25 Febr. Metalliques 104⅞; 4Proz. 99⅞; 3Proz. 75⅜; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1373; Esterhazy 56; Nordbahn 109¾; Mailänder Eisenbahn 109.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der Karneval in Lissabon und das Haus Farroba.

⏀ Lissabon, 8 Febr. Die Karnevalszeit ist hier, wie gewöhnlich, ziemlich still vorübergegangen. Es fanden, mit Ausnahme einiger Bälle, welche der Graf Farroba gab, keine andern statt, als die gewöhnlichen Bälle in der Fremden-Assemblee und dem Klub Ilsbonense, von denen nur einer ein öffentlicher war, zu einem wohlthätigen Zwek. In den lezten acht Tagen des Faschings hatte der Unternehmer für italienische Oper mehrere öffentliche Bälle in dem Theater selbst veranstaltet, und das Haus dazu eingerichtet; es sollten Maskenbälle seyn, man konnte en costume erscheinen, nur ohne Maske; allein dieses fand wenig Anklang, es erschienen nur sehr wenig Menschen, und auch die Logen für die Zuschauer blieben leer, denn es war nichts zu sehen. Kein rechtliches Frauenzimmer wagt sich hier noch einen öffentlichen Ballsaal zu betreten, ungeachtet es vielleicht hier gesitteter zugeht, wie in andern europäischen Städten; denn der Portugiese verlezt selten den öffentlichen Anstand. Da es also an Damen fehlte, so konnte natürlicher Weise auch keine Rede von Tanz seyn. Endlich genehmigte die Polizei, daß man auch mit Masken erscheinen könne; zugleich wurde der Entrée-Preis herabgesezt, und dieses bewirkte, daß das Haus voller wurde, und besonders war der gestrige Maskenball sehr stark besucht. Es erschienen viele Charaktermasken, und die Logen waren alle besezt; allein ungeachtet der Verhüllungen, unter welchen man sich verbergen konnte, fand der Kenner des Lokals bald heraus, daß die maskirten Damen allein aus Theater-Prinzessinnen oder verkleideten Herren bestanden, und so verlor denn auch dieses Vergnügen seine ganze Anziehungskraft. Man ist hier solche öffentliche Maskenbälle noch nicht gewohnt, und der Geschmak dafür muß erst noch geläutert werden. Es waren gegen 3000 Billets verkauft worden; um 8 Uhr fing das Vergnügen an und dauerte bis gegen 5 Uhr, so daß man hätte glauben sollen, die Menschen würden in dieser Zeit auch Hunger und Durst bekommen; allein man fand die Speise- und Erfrischungssäle völlig leer, und wenn darin die vielen Ausländer, besonders die Deutschen, die ohne Essen und Trinken kein Vergnügen für vollkommen halten, nicht etwas verzehrt hätten, so würden die Restaurateurs wenig oder Nichts gelöst haben; der Portugiese verzehrt selten etwas außer dem Hause, er müßte es denn umsonst erhalten können. Was den Geist der Zeit dabei charakterisirte, war, daß viele Mönch-Masken, so wie andere geistliche Trachten zum Vorschein kamen, was vor fünf Jahren noch Niemand hätte wagen dürfen. — Die Volksvergnügungen in den drei lezten Karnevals-Tagen auf den Straßen, die in früheren Zeiten Niemand ungenekt betreten konnte, indem man den Vorübergehenden Wasser und Puder auf die Köpfe schüttete, sie mit Orangen warf und mit Schwärmern ängstete, haben auch nachgelassen; es war ein wüstes, ungesittetes Vergnügen, das manches Unglük stiftete. Die wohlerzogensten, furchtsamsten Frauenzimmer waren in diesen Tagen wie verrükt, die Zurükgezogenheit während eines ganzen Jahrs machte sich in diesen drei Tagen Luft; man band öffentlich mit Menschen an, die man sonst nur ganz verstohlen anblikte, und besonders mit Bekannten, die Zutritt in den Häusern hatten, verfuhr man unbarmherzig; allein diese blieben auch nichts schuldig, Eins schüttete dem Andern ganze Kübel Wasser über den Kopf, kein trokner Faden blieb am ganzen Leibe, und manches Mädchen, das sich dadurch erkältete, bekam einen siechen Körper oder fand den Tod. Den brillantesten Karnevals-Ball gab vor einigen Tagen der Graf Farroba in seinem Landhause von Laranjeiras, wobei sich über 800 eingeladene Gäste einfanden. Alle Eingeladenen waren ersucht worden en costume, allein ohne Masken zu erscheinen, und da natürlicher Weise hierzu die ersten Notabilitäten Lissabons eingeladen waren, die nicht blos von ihren Besoldungen leben, so kamen denn auch die schönsten und reichsten Kostüms zum Vorschein. Bald wurden zur Unterhaltung auf dem schönen Theater von Liebhabern kleine Stüke aufgeführt, bald wieder in einem großen Nebensaale getanzt bis zu Tagesanbruch. — Das Haus des Grafen Farroba war früher unter dem Namen Quintella bekannt. Sein Vater war Kaufmann und erwarb sich nach und nach ein Vermögen von mehreren Millionen Thalern durch Pachtung der Staatsmonopole des Tabaks- und Seifenkontrakts, so wie des Diamantenverkaufs. Einige Jahre vor seinem Tode wurde er baronisirt, und dieser Titel nebst dem Vermögen erbte auf seinen einzigen Sohn den jezt lebenden Grafen Farroba. Dieser vermählte sich sehr jung mit der Tochter eines Theater-Entrepreneurs, worüber der alte Adel die Nase rümpfte, allein Quintella machte sich daraus wenig, denn er hatte Geld, hielt sich lange Zeit in London und Paris auf, nahm englische und französische Sitten an, und führte in seinem Hause das geschmakvollste Leben ein. Von Don Miguel verfolgt, ging er nach England und Frankreich und vereinigte sich mit Don Pedro, dem er in der größten Noth, als kein Real vorhanden war, um die Truppen zu bezahlen, 200,000 Gulden lieh; ein gewagtes Unternehmen, da es noch sehr im Zweifel war, ob Don Pedro siegen würde. Auf diesen Fall bedung er sich aber aus, daß ihm auf zwölf Jahre der Tabakskontrakt zugesichert werde. Don Pedro siegte endlich, erhob den Baron Quintella zum Grafen v. Farroba, und Farroba erhielt den Pacht jenes Kontraktes, wofür er jährlich an den Staat 2 Millionen Thaler zahlt. Um indessen damit keine weiteren Arbeiten sich aufzubürden, erhielt er zugestanden von drei zu drei Jahren diesen Kontrakt an einen Andern verpachten zu können, und da fand sich auch gleich der reiche Terceira Pinto Basto (der Mann, welcher die lezte Revolution unterstüzte, um die von dem Staate mit Farroba eingegangenen Verbindlichkeiten über den Haufen zu werfen und den Kontrakt sich selbst zuzueignen), welcher ihm 333,000 Thaler mehr bot und den Kontrakt erhielt. Die Revenuen des eigenen Vermögens von Farroba schäzt man jährlich auf 150,000 Thaler, und rechnet man die von dem Tabakskontrakt hinzu, so macht dieses zusammen eine Revenue von 483,000 Thalern, so daß er sich mit manchem deutschen Fürsten messen kan. Es gibt zwar noch einige Millionairs hier, allein die verstehen das Leben nicht, und werden gar nicht bemerkt. Das Landhaus des Grafen mit einem großen englischen Park ist fürstlich eingerichtet. Als leidenschaftlicher Liebhaber der Musik und des Theaters hat er daselbst ein eigenes sehr geschmakvolles Theater gebaut mit Gasbeleuchtung, worauf bloße Liebhaber fran-

Digitized by Google

zösische und portugiesische Stüke aufführen. Er selbst ist einer der ersten Schauspieler in komischen Rollen, und auch seine schon zum Theil erwachsenen Töchter zeigen großes dramatisches Talent. Seine ganze Dienerschaft ist musikalisch und bildet das Orchester. Bei außerordentlicher Veranlassung dürfen nur Eingeladene erscheinen; sonst aber hat das wohlgekleidete Publikum immer freien Zutritt in dieses Theater. — Unnüze Verschwendung kommt bei ihm nicht vor und es herrscht die größte Ordnung in der Verwaltung des Vermögens, was man bei dem Adel hier selten findet, ungeachtet er doch auch genußsüchtig ist, und gegenwärtig einer schönen französischen Tänzerin ein Monatsgeld von 1600 Thalern gibt. Gerade an dem Tage, als er die große Karnevals-Fête gab, kam die Nachricht von einem großen Falliment aus London, wodurch er 130,000 Thaler verlor; dieses hinderte aber nicht, daß er seine Gäste aufs freundlichste empfing, unterhielt und bewirthete. Er ist gegenwärtig noch in den 30ger Jahren.

Genf und Lyon.

* Vom Genfersee, 20 Febr. Seit geraumer Zeit hat Genf nichts lebhafter beschäftigt als der von Lyon ausgegangene Plan, einen Waarentransport auf der Rhone zwischen beiden Städten einzurichten, woraus später eine gänzliche Schifbarmachung des Stroms hervorgehen dürfte. Darüber cirkulirt hier eine interessante Schrift, worin es unter Anderm heißt: „Was braucht es, um die Rhone zu benuzen, die bisher ganz zwekos in zwei Nachbarländern strömte, wiewol sie ihnen großen Nuzen bringen könnte? Es braucht nur Fahrzeuge, um den reißenden Fluß hinauf zu fahren und außerdem ein Mittel über die Hindernisse seines zwischen engen Felsen von Montout bis zu den Inseln von Collonges eingezwängten Laufs wegzukommen. An das gewöhnliche Schlepfziehen ist hier nicht zu denken, denn man braucht jezt nicht weniger als 30 Pferde und 30 Tage, um ein Fahrzeug von Lyon bis nach dem nahen Seyssel zu ziehen. Gewöhnliche Dampfboote wie die zwischen Lyon und Avignon zum Transport der Reisenden taugen auch nichts, denn sie gehen so langsam und können sich stromaufwärts kaum selbst fortbringen, so daß an gar kein Schlepfziehen zu denken ist. Dazu müssen vielmehr andere Dampfschiffe angewendet werden, gleich denen auf dem Kanal von Givors, 150 Fuß lang, und die mit voller Ladung nur 18 Zoll tief im Wasser gehen. So ein Dampfboot schleppte dann 2 Boote, jedes mit 50,000 Kilogrammen Waaren. Es würde den vierten Tag nach seiner Abreise in Montout ankommen; hier würden die Waaren ausgeladen und auf den Landweg gebracht bis zu den Inseln von Collonges, was ungefähr vier Lieues beträgt. Dieser Weg würde auf französischer Seite angelegt. Bei Collonges würden die Waaren wieder eingeschift und wie oben fortgezogen bis Genf; so kämen sie in fünfthalb Tagen von Lyon nach Genf."

Schweiz.

† Zürich, 26 Febr. Eine Motion des Großrathes Karl Schnell von Burgdorf in dem großen Rathe von Bern gegen den Sicherheitsverein läßt in die Stellung der Parteien in diesem Kanton tiefe Blike thun. Es bestehen im Kanton Bern vornehmlich drei politische Vereine mit verschiedenen Tendenzen: der Schuzverein entstand im Sinne der Bern'schen Revolution geleitet vornehmlich von den Gebrüdern Schnell aus Burgdorf. Durch innere Spaltung hat sich von demselben abgesondert, und zu einem neuen Vereine gestaltet der Nationalverein. Während nemlich der Schuzverein lediglich sich an die herrschende Partei anschloß, und ziemlich unbekümmert um Verfassungsprinzipien den Einfluß der Kleinstädter und Dorfmagnaten zu befestigen und zu erhalten suchte, so nahm der Nationalverein eine radikalere Färbung an, und stand in der ersten Zeit unter der Leitung einiger ursprünglicher Deutscher, insbesondere auch des Professors Ludwig Snell. Er suchte die niedern Volksklassen für sich zu gewinnen, hatte aber zugleich etwas Prinzipienmäßiges in seinen Tendenzen, und stand denn auch wohl mit anderweitigen Bestrebungen von allgemein schweizerischer oder ausländischer Richtung in Verbindung. Gerade der Umstand aber, daß der Nationalverein einen etwas fremden Anstrich hatte, hinderte ein weiteres Umsichgreifen desselben. Die Ereignisse der jüngsten Zeit, insbesondere die Entdekung der unsinnigen Plane fremder Flüchtlinge, so wie die Entfernung des Professors Ludwig Snell von Bern brachten ihn in Mißkredit, und lähmten seine Bedeutung so sehr, daß Hr. Schnell im großen Rathe diesem Vereine, eben weil er nun sich von ausländischem Einflusse mehr losgemacht habe, somit der herrschenden Partei überhaupt ganz ungefährlich geworden sey, fernere Duldung versprechen konnte. Als der gefährlichste Gegner des gegenwärtigen Regiments mußte nun aber der sogenannte Sicherheitsverein erscheinen. Von den Häuptern der gestürzten aristokratischen Partei gestiftet und gelenkt, kan darüber kein Zweifel seyn, daß derselbe der neuen Ordnung nicht befreundet ist, sondern eine Veränderung des Regierungssystems im Sinne seiner Grundsäze und seiner Partei wünscht. Dieser Verein benüzte das allgemein im Kanton Bern verfassungsgemäß eingeführte Vereinsrecht, um einen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen, worauf er ganz dieselben Ansprüche hat, wie ihrerseits der Schuz- und der Nationalverein. Er bewegte sich bisher durchaus innerhalb der Schranken der bestehenden Gesezgebung, und that nichts, woraus seine Gegner hätten einen Vorwand nehmen können, seine Mitglieder zur Ahndung und Strafe zu ziehen. Derselbe hatte sogar der Regierung schon vor längerer Zeit seine Statuten offiziell mitgetheilt, damit diese sich durch Einsicht derselben überzeugen könne, daß er nichts Unerlaubtes vorhabe. Es kan einen Begrif geben von der Höhe politischer Einsicht, auf welcher die Häupter der herrschenden Partei stehen, daß Hans Schnell, der Bruder des Anzugstellers und Theilhaber an seiner Gewalt, gerade das dem Sicherheitsvereine zum Verbrechen machte, daß er seine Statuten der Regierung mitgetheilt habe, und von daher eine staatsgefährliche Gesinnung desselben herleitete, indem die übrigen Vereine, welche eben nicht staatsgefährlich seyen, es für überflüssig gehalten hätten, von ihren Statuten der Regierung Kenntniß zu geben. In dem großen Rathe standen sich nun die Parteien, als die Frage zur Sprache kam, auf eine merkwürdige Weise gegenüber. Die Gebrüder Schnell hatten den größten Anhang — und sezten ihre Meonung mit einer bedeutenden Majorität durch. Der Sicherheitsverein war fast gar nicht vertreten. Nur der Staatsschreiber May, Vater des Sekretairs dieses Vereins, wies mit Entschiedenheit das Parteimäßige der Majorität nach. Die radikalen Mitglieder des großen Raths, Kasthofer, v. Tavel und

Digitized by Google

Andere widersezten sich ebenfalls dem Anzuge, aber mehr im Interesse des Nationalvereins, für welchen die ganze Verhandlung, wenn sie ihn schon nicht zunächst betraf, doch auch bedenklich seyn mußte. Der Schultheiß Tscharner, sonst von der Schnell'schen Partei unterstüzt und gehalten, sprach ebenfalls dagegen, aber in so verworrener Weise, daß man oft nicht recht wußte, ob er für oder gegen stimme. Am besten hielt sich v. Moriot, welcher darauf antrug, entweder alle politischen Vereine zu verbieten oder keinen. Der große Rath aber in seiner Mehrheit folgte den Führern, welche unbekümmert um Grundsäze lediglich Parteileidenschaft zu erregen und im Parteiinteresse die Maaßregel zu rechtfertigen suchten. Karl Schnell stellte geradezu ohne alle Scheu den Saz auf, man dürfe Feinde und Freunde nicht mit der gleichen Elle messen. Und diesen Grundgedanken scheint denn auch der große Rath adoptirt zu haben, wodurch er beweist, daß er nicht verstehe, eine höhere staatsrechtliche Stellung gegenüber den Parteien einzunehmen. Außerhalb dem Kanton Bern gab sich nur Eine Stimme des Unwillens kund. Die Blätter aller politischen Farben sind darüber einig, daß die politische Gerechtigkeit, welche allen Theilen des Volks gleichmäßig gebühre, dadurch auf das gröbste verlezt sey, und daß konsequent der Berner große Rath auch die Preßfreiheit allen Parteien untersagen und alle Organe, welche dem Burgdorfer Volksfreund zuwider seyen, aus den gleichen Gründen unterdrüken könnte. Diese Verhandlungen beweisen aber zugleich auch, wie entfernt der Kanton Bern noch ist vom innern Frieden, und wie wenig sich die herrschende Partei sicher fühlt vor Bewegungen, welche durch solche ungerechte Beschlüsse eher gefördert als gehemmt werden.

Griechenland.

* München, 27 Febr. Noch haben wir keine Nachrichten über die Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto im Piräus. Die um diese Zeit wehenden Nordwinde sind den nach Griechenland Gehenden eben so günstig, wie denen, welche von dort kommen, entgegen. Griechische Zeitungen sind uns bis Mitte Januars zugekommen. Folgendes ist ein Auszug aus ihnen. Der hellenische Courier Nro. 58 vom 30 Dec. liefert zum Schluß des Jahres eine Zusammenstellung dessen, was die Regierung Gutes und Nüzliches gethan hat, und findet die vorzügliche Ursache dessen, was nicht oder unvollkommen geschehen ist, in dem großen Geldmangel (ἐκ τῆς ἰσχάτης χρηματιστικῆς ἐνδείας) und den Zerstörungen des Krieges, die man anfangs noch gefunden. Vorzüglich den Fremden gebühre Mäßigung im Urtheil über die Handlungen der Regierung; nicht nach dem Erfolge der Handlungen, sondern nach ihrer Natur müsse eine Regierung beurtheilt werden. Das Hinhorchen auf das Geschrei der Menge, der Mißvergnügten, die ohnehin die inneren Gründe der Maaßregeln und Begebenheiten nicht kennten, führe gewöhnlich irre. — Nro. 59, 3 Jan. behandelt denselben Stoff mehr im Einzelnen. Die Fortschritte, welche Griechenland nach dem Courier gemacht habe und fortdauernd mache, werden der Regierung zu Gute geschrieben; die Städte und Dörfer werden neu gebaut, der Handel ermuntert, der Akerbau verbessert, die Industrie gehoben, die politischen und kommerziellen Verhältnisse mit den fremden Mächten gegründet, und die verständigen Griechen fühlen, daß Alles zum Bessern gehe; das hüte sich die Opposition freilich einzugestehen. In den Handlungen der Regierung finde sie gar nichts Lobenswerthes, und treffe mit ihrem Tadel zugleich die in ihr thätigen Freunde, welche sie früher mit Lob überschüttet, und sie gehe in ihrer Verirrung so weit zu erklären, daß die Griechen Unzufriedenheit, ja Verachtung gegen ihre Regierung fühlten, und suche die Nation aus ihrer Ruhe zu gefährlichen Bewegungen zu treiben. Die öffentliche Presse folge einem willkührlichen Gange, verachte und breche die Gesezе, sie sey es, welche Unruhe in die Gemüther werfe. Wenn es so fortgehe, werde die Opposition zulezt von allen Verständigen als die ärgste Feindin aller theuersten Güter des Landes betrachtet werden. — Die Regierung hat, um der Insel Hydra einen Beweis der Theilnahme zu geben, außer den hellenischen Schulen daselbst ein Gymnasium, vorläufig mit zwei Lehrern gegründet. — Nro. 56 vom 9 Jan. fährt unermüdet fort in Vertheidigung der Regierung und in Bekämpfung ihrer Gegner. Diese hätten mit der größten Unverschämtheit und Hartnäkigkeit die Bemühungen der Regierung und ihren Erfolg verschwiegen und geläugnet. Sie hätten gegen den vorgeblichen Ehrgeiz des Hrn. Kanzlers geschrien, und um seine Zurükberufung nach Bayern zu bewirken, hätten sie mehr als Einmal die Nachricht hievon verbreitet. Von neuem verbreite sich dieselbe und der Eindruk, welchen sie mache, sey, wie der Courier sagt, überall ein Eindruk der Traurigkeit und Unruhe. Erst wenn man sich in Gefahr glaube, einen geschikten und den Interessen des Landes ergebenen Administrator zu verlieren, lerne man am besten seinen Werth schäzen. „Wir haben selbst diejenigen, welche gegen die Administration gleichgültig geblieben waren, sich gegenwärtig für sie erklären hören, vorzüglich in der Voraussicht, daß es einem Andern schwerer seyn werde, es besser zu machen. Man erinnert sich, wie viele Schwierigkeiten sich ohne Unterlaß unter ihren Schritten gezeigt haben, und mit welcher Geschiklichkeit sie sie zu besiegen gewußt hat. Man hat den reinsten Patriotismus alle ihre Handlungen durchdringen sehen. Die Räuberei, welche sich in mehreren Distrikten mit beunruhigenden Symptomen zeigte, wurde ausgerottet, liberale Institutionen wurden erzielt, durch weise Anordnungen pekuniaire Hülfsmittel dem Staate gesichert." — Ein folgender Artikel über diese Finanzhülfsmittel zeigt indeß, daß die Regierung, weit entfernt durch die neuen Gesezе das öffentliche Einkommen vermehrt zu haben, es um eine halbe Million verringert habe, durch gleichzeitige Aufhebung früherer Steuern, also allein das Prinzip besserer Vertheilung der Steuern (nicht der Vermehrung der öffentlichen Hülfsmittel) hier gewollt habe. Dasselbe Blatt bringt in einer Beilage das Budget des Jahres 1836, wie es nach den Forderungen der einzelnen Ministerien und Vernehmung des Staatsrathes festgestellt worden ist, am 28 Okt. 1836. Nach diesem sind die ordentlichen Einnahmen des Jahres veranschlagt auf 13,623,817 Drachmen, wobei die Zehnten mit 6,300,000, d. i. beinahe der Hälfte, die Douanen mit 2,450,000. Unter den übrigen Summen sind die bedeutenderen 300,000 von den Patenten, 323,950 Konsulargebühren, 450,000 Salinen, 300,000 Forsten, 350,000 Oelpflanzungen (Pacht von ihnen). Die Summen, welche aus den Verkäufen von Nationaleigenthum, resp. dem Dotationsgesez, eingegangen sind, stehen nur auf 210,354 Drachmen; auch sind darunter alle andern Verkäufe öffentlichen Eigenthums. Außerordentliche Einnahmen sind von den Rechnungen des Jahres 1835 1,264,720, und von

Digitized by Google

der dritten Serie des Anlehens 2,801,399 Drachmen, d. i. die Summe, welche die Mächte auch dieses Jahr zur Verzinsung der 40 Millionen an der dritten Serie bewilligt haben. Das Ganze 17,628,939 Dr. Unter den Ausgaben stehen oben an Verzinsung und Abtragung der Staatsschuld mit 2,801,399 Drachmen, Civilliste 1,000,000, Staatsrath 230,820, auswärtige Verhältnisse 348,915, Justiz 539,704, Inneres (mit Einschluß der Gendarmerie) 2,170,560, Kultus und öffentlicher Unterricht 410,200, *) Finanzverwaltung 404,919, Armee 4,000,000, Marine 2,000,000 Drachmen, Phalanx 877,299 und Bewafnung der Nordgränze (d. i.) für die Bataillons der Pallikaren daselbst 1,253,510. Nimmt man dazu, daß unter dem Ministerium des Innern für die Gendarmerie 870,599 Drachmen aufgeführt sind, so belaufen sich die verschiedenen Posten für die bewafnete Macht zu Land und See auf 9 Millionen, noch ungerechnet die Militairpensionen, d. i. auf etwa $^{3}/_{4}$ der regelmäßigen Einnahmen, was als das materielle Resultat der zu Ende gehenden Administration zu betrachten kommt, ganz abgesehen von dem Zustande, in welchem die neue Heer und Flotte finden wird. (Wir geben das ganze Budget, wie es der Courier geliefert hat.)

(Fortsezung folgt)

*) Sie sind unterabgetheilt in Ministerialbudget 402,000 und Vorschüsse der Kirchenkasse 4,000,000. das wären also vier Millionen, welche die Kirchenkasse dem Staate geborgt hätte, und die nun unter den Ausgaben, d. i. als Staatsschuld erscheinen; doch muß hier ein arger Irrthum seyn, da die Zahlen nicht passen.

China.

Die zu Canton erscheinende engl. Zeit. enthält wieder ein sonderbares chinesisches Aktenstük, eine „Proklamation gegen die Barbaren zu Macao," vom 22 Jun. 1836, folgenden Inhalts: „Ma, der Aufseher des Kwang-Chow und der Gewässer von Macao, Kwan-min-fu der beiden Bezirke Schin-Lub und Heang-schan, Einsammler der Hafenzölle von Macao, um zehn Stufen befördert und fünfmal vom Kaiser genannt, verbietet den Bootsleuten u. s. w. auf das strengste, große Steine, die verarbeitet werden können, zu laden und sie als Ballast an die Schiffe der Barbaren zu verkaufen. Er gebietet ihnen, diesen schlechten und gottlosen Unfug zu unterlassen. Es ist authentisch hergestellt, daß die Gewässer von Macao mit dem Ocean zusammenhängen, und Barbarenschiffe, die fremden Reis bringen, fahren da beständig aus und ein. Wenn sie ihren Reis verkauft haben und ihre Segel aufhissen, ist zu fürchten, daß die Schiffe, die dann keinen Ballast haben, zu leicht werden, hin und her rollen und den Wogen nicht widerstehen können; es ist daher nothwendig, daß sie kleine Steine zu Ballast kaufen, um die Fahrzeuge stetig zu machen, daß sie gegen Wind und Wellen aushalten können. Dis ist ganz recht; aber in Macao wohnen elende Schurken, die auf Verabredung vorgeben, sie nähmen kleine Steine, die aber in Wahrheit hingehen und aus den Steinbrüchen große Steine, die sich bearbeiten lassen, nehmen und an die Barbaren verkaufen, die sie den kleinen weit vorziehen; auf solche Weise machen diese habgierigen Leute großen Gewinn. Dieses Verfahren ist dem Gesez entgegen, welches den Werkleuten schon lange verboten, hat die Steinbrüche zu öfnen. Das Verbot wird hiemit zur allgemeinen und augenblicklichen Darnachachtung wiederholt bekannt gemacht. Es ist euch gestattet, die Barbarenschiffe mit Ballast zu versehen, der nahe an der Küste gesammelt worden ist; wenn ihr aber, uneingedenk des Gesezes, euch zusammen verabredet und große Steine aus den Steinbrüchen holt, um sie an die Barbaren zu verkaufen, so werde ich die Umstände streng untersuchen, den Uebelthäter ergreifen, sein Boot in Beschlag nehmen, und ihn nach aller Strenge des Gesezes behandeln. Entschieden soll keine Nachsicht geschenkt werden. Widersezt euch nicht. Dis ist ein besonderes Edikt. Tano-Kwang, im 16ten Jahre, 15ten Mond, am 8ten Tage."

[615] La révolution qui s'est opérée dans les armes à feu, change entièrement les règles de la chasse avec les nouveaux fusils à la **Robert**; tout coup part, tout coup porte juste et très-loin, on dirait que la foudre est aux mains de l'homme puisqu'un pistolet ou un fusil **Robert** sans platine, ni baguette peut tirer sans nul danger quinze coups à la minute. Rue du faubourg Montmartre No. 17. à Paris. On peut se procurer des fusils **Robert** chez tous les bons armuriers.

[674] Damit die Anschaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten den Privaten so viel als möglich erleichtert und jedes Hinderniß für die Verbreitung dieser Protokolle beseitigt werde, hat das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten die Anordnung getroffen, daß man sich für 1837 bei jedem königl. Postamte mit 3 fl. auf 100 Bogen, ohne Einrechnung des geringen Betrages der Speditionsgebühren abonniren könne. — München, den 27 Februar 1837.

Das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten.

Windwart.

J. Willich.

[672]

Sechste Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 1. der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Kompagnie von 10 Thalern pro Aktie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung bis spätestens

am 18 März 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens, bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Ver-

Digitized by Google

zeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer Herr Baber von uns ermächtigt ist, während unser Komptoirist Herr Heineken solche kontrasigniren wird.

Leipzig, den 21 December 1836.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

---

[651] Die Relikten des rechtskundigen Magistratsraths und Buchdruckereibesizers Dr. Wolfgang Fabier haben unterm 14 l. M. gegen M. Georg Theocharopulos aus Patras in Griechenland, wegen rükständiger Druckkosten zu 1090 fl., auf Beschlag der bei den Impetranten deponirten 1100 Exemplare des von Theocharopulos verfaßten Dictionnaire classique, und auf Vermittheilung des Schuldners in Haupt- und Nebensache Klage gestellt.

Demgemäß hat man bei vorliegender Bescheignung der Forderung dem Arreste Statt gegeben, und auf

Montag den 14 August l. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

zur Justifikation desselben, so wie in der Hauptsache zum Versuche der Sühne, und im Fall ihres Mißlingens zur protokollarisch schlüssigen Verhandlung, Kommission festgesezt, wobei die Theile zu erscheinen haben, der Beklagte bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß man den Arrest für justifizirt erachten, und zur Verhandlung der Hauptsache für ihn einen Offizial-Anwalt aufstellen wird.

Consulsum am 17 Februar 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Frhr. v. Wölderndorff.

---

[653] **Bekanntmachung.**

In der Debitsache des Baumwollwaaren-Fabrikanten Mar Hugo Alexandersohn von Lindau wurde auf Eröffnung des Konkurses erkannt.

Demzufolge werden die gesezlichen Ediktstage in folgender Weise festgesezt.

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung, dann zum Vergleichsversuche, insbesondere zum Versuch einer gütlichen Theilung der Masse, auf

Mittwoch den 5 April h. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 5 Mai l. J.,

und endlich

III. Zu den Schlußverhandlungen, nemlich
a) zur Abgabe der Replik auf

Dienstag den 6 Junius,

und b) zur Abgabe der Duplik auf

Mittwoch den 28 Junius 1837,

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter der Anbrohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen die Ausschließung der vorzunehmenden Handlungen nach sich ziehe.

Zugleich werden alle Jene, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas besizen, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Landgerichte zu übergeben.

Bisher wurden an Schuldforderungen
116.000 fl, — kr.
angemeldet.

Nach den, freilich nicht verläßigen Handlungsbüchern des Gemeinschuldners belaufen sich die Aktien — darunter eine große Anzahl ill-guider oder uneinbringlicher Posten — auf eine Summe von
58,744 fl. 40 kr.
wonach gegenwärtig, wenn man den Aktivstand für richtig annehmen könnte, was aber der Fall durchaus nicht ist, eine Ueberschuldung vorhanden wäre von 57,255 fl. 20 kr.

Lindau, am 17 Februar 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.
Schmid, Landr.

---

[673] Nachdem sich allenfallsige Descendenten des im russischen Feldzuge vermißten und durch landgerichtl. Erkenntniß vom 27 Oktbr. 1835 für todt erklärten Pankraz Ochs aus Dürrbrunn auf die öffentliche Vorladung vom 1 April 1836 dahier nicht angemeldet, und ihre allenfallsigen Rechtsansprüche an dessen Vermögen inner der fürgestrekten Frist nicht geltend gemacht haben, so wird das angedrohte Präjudiz nunmehr als verwirkt ausgesprochen, das bisher unter Kuratel gestandene Vermögen desselben an dessen nächste Verwandte ausgehändigt, und solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ebermannstadt, den 3 Februar 1837.

Königliches Landgericht.
Moser.

[205–5] **Kannstadt.**

Ediktalladung.

Am 30 December v. J. starb allhier Jungfrau Julie Tander, gebürtig von Hannover, mit Hinterlassung eines Testaments, das am 7 Januar d. J. gerichtlich eröffnet worden ist. Dieselbe hat nach Abzug mehrerer Legate zu Erben ihrer Verlassenschaft eingesezt: die sechs Schwesterkinder ihrer am 29 Nov. v. Jahrs verstorbenen Freundin Ernestine Schwend, gebürtig von Kleinbottwar.

Die Intestaterben der verstorbenen Julie Tander sind unbekannt, daher man dieselben hiemit öffentlich auffordert, in einer peremtorischen Frist von 60 Tagen ihre etwaigen Einreden gegen das Testament vor der unterz. Stelle vorzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft nach der testamentl. Bestimmung vertheilt werden wird.

Hiebei wird noch die Bemerkung angefügt, daß das Testament an keinem äußern Mangel leider, und in Ermanglung von Notherben rechtskräftig bleiben wird.

Den 15 Januar 1837.

K. Oberamtsgericht.

Cieß.

[647–49] Matthäus Schneberger von Bruchsal hat gegen Christine, geb. Dosinger, Wittwe des Peter von Hofen, deren nunmehriger Aufenthaltsort unbekannt ist, bei dem unterzeichneten Gericht eine Aufforderungsklage erhoben, deren Grund auf folgende Thatsachen gebaut ist.

Im Jahre 1825 habe er, Kläger, aus Auftrag des Peter von Hofen, das Vermögen der jezigen Beklagten, im Betrage von 287 fl. 20½ kr., erhoben, welches er aber an den gedachten Peter von Hofen nicht habe abschiken können, weil auf ein an denselben gerichtetes Anfrageschreiben, wohin das Geld geschikt werden solle, keine Antwort erfolgt sey.

Nach dem Tode seiner, des Klägers Ehefrau, habe sich bei der im Jahre 1827 vorgenommenen Inventur eine Vermögens-Unzulänglichkeit gezeigt, weshalb in der Person des hiesigen Bürgers Aloys Schweikardt ein Kurator ernannt, und dieser mit Erhebung der Aktiva und Zahlung der Gläubiger beauftragt worden sey.

Das großherzogl. Amtsrevisorat habe nun bei Berichtigung des Aktiv- und Passivstandes die Forderung des Peter von Hofen, obgleich dieselbe nur 287 fl. 20½ kr. betragen habe, in den Passivstand nicht nur mit 524 fl. aufgenommen, sondern auch sogar Zinsen von derselben berechnet, wodurch sie auf 436 fl. 49 kr. gesteigert worden sey.

Die Beklagte habe durch die kaiserl. russische Gesandtschaft die auf 436 fl. 49 kr. berechnete Forderung reklamirt, woran aber nur 287 fl. 20½ kr. an sie von dem großherzogl. Oberamte Bruchsal, als Administrativ-Behörde, abgeliefert worden seyen, und zwar mit dem Bemerken, daß man es ihr überlassen müsse, wegen des geforderten Mehrbetrags ad 149 fl. 28½ kr. den Rechtsweg zu betreten, wenn sie auf demselben auszureichen gedenke.

Die von dem hiesigen großherzogl. Amtsrevisorate berechneten Zinsen seyen aus dem Vermögen des Klägers erhoben, und dem Kurator Aloys Schweikardt zur Aufbewahrung übergeben worden, welcher sie auch jezt noch in Händen habe. Die Beklagte habe den berechneten Mehrbetrag für sich in Anspruch genommen.

Auf den Grund dieser Thatsachen, zu deren Beweis sich vom Kläger auf die bei dem hiesigen Oberamte beruhenden Administrativ-Akten über die Ausfolgung des Vermögens an Peter von Hofen bezogen, und nun deren Abregistrirung gebeten wurde, hat der Kläger das Gesuch gestellt: der Beklagten, deren nunmehriger Aufenthalt nicht bekannt sey, im Wege einer öffentlichen Vorladung aufzugeben, innerhalb zwei Monaten bei dem unterfertigten Gerichte förmliche Klage auf Geltendmachung ihrer Kapital- und Zinsenforderung zu erheben, oder ihre Einwendungen gegen die Stattbaftigkeit der Aufforderung vorzutragen, bei Vermeidung daß sonst das Klagrecht für erloschen erklärt werde.

Der Beklagten Christine von Hofen, geb. Dosinger, wird nun hiemit aufgegeben,

innerhalb 2 Monaten a dato

entweder förmliche Klage bei dem hiesigen Gerichte zu erheben, oder in eben derselben Zeit ihre Einwendungen gegen die Stattbaftigkeit der Aufforderung vorzutragen, widrigenfalls das Klagrecht für erloschen erklärt werden soll.

Bruchsal, den 20 Februar 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt.
Weizel.

---

[608] Von der in unserm Verlage erscheinenden

Bibel für Israeliten,

unter der Redaktion von

Dr. Zunz,

übersezt von

H. Arnheim, Dr. Julius Fürst, Dr. M. Sachs,

ist die erste Lieferung erschienen und in allen Buchhandlungen in der K. Kollmann'schen in Augsburg, bei Herrn Gerold in Wien, Herrn Seidel und Comp. in Brünn und Herrn Korn in Fürth und Nürnberg vorräthig. Das Ganze erscheint im Laufe des Jahres 1837 in 6 Lieferungen à 8 gGr. Auf feinem Velinpap. à 12 gGr. Die den ersten 1000 Subscribenten gratis versprochene Zeittafel von Dr. Zunz wird, da diese Zahl längst überschritten ist, den ferneren Bestellern der Bibel, die jene zu besizen wünschen, mit ⅓ Rthlr. berechnet.

Die Gediegenheit der Uebersezung und die Schönheit der Ausstattung wird ihr die allgemeinste Theilnahme sichern und gewiß bald zu einem Hausbedarf jeder israelitischen Familie machen.

Berlin, den 1 Januar 1837.

Veit & Comp.

Digitized by Google

[60] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek
für
Militärs überhaupt
und für
Unterofficiere insbesondere.

Sechste Lieferung, enthaltend:
Militairisches Lesebuch.
Erste Abtheilung.
Bogen 9 — 12.

Siebente Lieferung, enthaltend:
Die Lehre vom Militairstyl.
Bogen 1 — 4.

Preis jeder Lieferung 12 kr. oder 3 gr.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser hinlänglich bekannten Unternehmung ausgegangen wird, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kann, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.
3) Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nutzen seyn dürften, wird der Geist des ächten Soldaten die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand das ganze Unternehmen durchwehen.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

[588-89] **Schulatlas**
der
neueren Erdkunde
für
Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftl. Methode des geograph. Unterrichtes
bearbeitet und zusammengestellt
vom Director der vereinigten Bürgerschulen
Dr. Karl Vogel zu Leipzig.
(14 Blatt.)

1ste Lief.: **Europa. Asien. Afrika. Nord-, Südamerika. Oceanien. Königr. Sachsen.** 7 schön gestoch. u. kolor. Karten mit naturhistorischen u. geschichtl. Randzeichnungen von F. A. Brauer und erklärendem Text. Kl. quer Fol. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Wir brauchen die Freunde der Erdkunde und Schulvorsteher nur auf die Erscheinung dieser ersten Lief. aufmerksam zu machen, um des allgemeinsten Beifalls für das Werk so gewiß zu seyn, als ihm derselbe bis jetzt von Kennern — unter denen wir nur A. von Humboldt nennen — zu Theil geworden ist. Jeder war überrascht von dieser ganz neuen Idee. Die Ausführung ist vortrefflich, der Preis höchst billig. Eine ausführliche Anzeige liefert jede Buchhandlung.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
in Leipzig.

Ist durch alle Buch- und Landkartenhandlungen von Oestreich, Deutschland und der Schweiz zu finden.

---

[549]

Bericht
über die im Laufe des Jahres 1836
bei
F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsezungen.
(Schluß.)

39. **Koenig, H.,** Die Bußfahrt. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. geh. 16 gr.
40. — —, Die Waldenser. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 4 Thlr.
41. **Leben Napoleons,** Das, kritisch geprüft. Aus dem Englischen. Nebst einer Nutzanwendung auf „Das Leben Jesu, von Strauß." gr. 8. grh. 12 gr.
42. **Lelly,** Chevalier de, Cavalier-Perspektive. Handbuch für angehende Verschwendee. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 gr.
43. **Leo, Heinrich,** Herr Dr. Diesterweg und die deutschen Universitäten. Eine Streitschrift. ge. 8. geh. 16 gr.
44. **Müller, Wilhelm,** Homerische Vorschule. Eine Einleitung in das Studium der Ilias und Odyssee. Zweite Aufl. mit Einleitungen und Anmerkungen von Detlev Karl Wilh. Baumgarten-Crusius. gr. 8. 20 gr.
45. **Olshausen, Hermann,** Erwiederung auf die Scheften von Dr. Scheibel, Kellner und Wehehan gegen meine Abhandlung über die kirchlichen Ereignisse in Schlesien. ge. 8. geh. 12 gr.
Die „Abhandlung" 2c., 1835. 8 gr.
46. **Pfennig-Magazin,** Das, der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnüzigee Kenntniffr. Jahrg. 1836. 53 Nummern. (No. 144—196.) Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Velinp. 2 Thle.
Erster Jahrg., Mai 1835 bis April 1834. No. 1—52. 2 Thlr. Zweiter Jahrg., Mai bis December 1834. No. 53—91. 1 Thlr. 12 gr. Dritter Jahrg., Januar bis December 1835. No. 92—145. 2 Thlr. Jede einzelne Nummer 1 gr. 6 Pf.
47. **Pfennig-Magazin,** Das, für Kinder. Jahrg. 1836. 53 Nummern. Mit vielen Abbildungen. kl. 4. Velinp. 1 Thlr.
Der erste und zweite Jahrg., kart., haben gleichen Preis.
48. **Raumer, Friedrich von,** Beiträge zur neuern Geschichte aus dem drittischen Museum und Reichsarchive. Erster Theil. Die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart, nach den Quellen im drittischen Museum und Reichsarchive. Mit dem Bildniß der Maria Stuart. gr. 12. geh. 2 Thle. 12 gr.
49. — —, Dasselbe. Zweiter Theil. König Friedrich II. und seine Zeit. (1740—69.) Nach den gesandtschaftlichen Berichten im drittischen Museum und Reichsarchive. gr. 12. geh. 2 Thlr. 12 gr.
50. — —, England im Jahre 1835. Zwei Bände. 8. geh. 5 Thlr.
51. **Reilstab, L., 1812.** Ein historischer Roman. Zweite Auflage. Vier Bände. 8. geh. 8 Thlr.
52. — —, Blumen- und Aehrenlese aus meinem jüngsten Arbeits-Lustrum. Zwei Theile. gr. 12. geh. 4 Thlr. 12 gr.
53. — —, Empfindsame Reisen. Nebst einem Anhang von Reiseberichten, Skizzen, Epistein, Satyren, Elegien, Jeremiaden u. s. w. aus den Jahren 1832 und 1835. Zwei Bändchen. gr. 12. geh. 2 Thle. 8 gr.
54. **Repertorium** der gesamten deutschen Literatur für das Jahr 1836. Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **E. G. Gersdorf.** (Angehängt ist: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Siebenter bis neunter Band. gr. 8. Jeder Band 3 Thlr.
55. **Ross, Ludovicus,** Inscriptiones Graecae ineditae. Fasc. I. Insunt inscriptiones Arcadicae, Laconicae, Argivae, Corinthiae, Phocicae, Megaricae. (8 lithogr. Taf. mit 86 Inschriften.) (Nauplia 1834.) 4 maj. geh. 1 Thlr. 8 gr.
56. **Schubert, G. H. v.,** Die Symbolik des Traumes. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhange aus dem Nachlasse eines Visionairs: des J. Fr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steinthale, und einem Fragment über die Sprache des Wachens. 1837. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr.
Der Anhang besonders u. d. T.:
57. — —, Berichte eines Visionairs über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlasse Johann Friedrich Oberlin's, gewesenen Pfarrers im Steinthale, mitgetheilt, nebst einem Fragment: Die Sprache des Wachens. 1837. gr. 8. geh. 12 gr.
58. **Sonntags-Magazin,** Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse. Dritter Jahrg. 1836. 48 Nrn. Mit vielen Abbildungen. Klein Fol. Herabgesezter Preis 1 Thlr. 8 gr.
Der erste und zweite Jahrg., welche ebenfalls in meinen Verlag übergegangen sind, kosten im herabgesezten Preise anstatt 2 Thlr. jeder nur 16 gr.
59. **Taschenbuch** dramatischer Originalien. Herausgegeben von Franck. Erster Jahrgang. Mit fünf Kupfern. (Bauernfeld's Bildniß und vier scenischen Darstellungen.) 8. Eleg. geh. 2 Thlr. 8 gr.
60. **Taschenbuch,** Historisches. Mit Beiträgen von Barthold, Leo, Sotzmann, Zinkeisen, herausgegeben von Friedrich v. Raumer. Achter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Ludwig XIV. gr. 12. kart. 2 Thlr.
Der erste bis fünfte Jahrgang dieses Taschenbuchs (früherer Preis 9 Thlr. 18 gr.) sind zusammen
im Preise herabgesezt auf 5 Thaler.
Einzeln kostet jeder 1 Thlr. 8 gr., der sechste und siebente aber, wie bisher, jeder 2 Thlr.
61. **Ucania.** Taschenbuch auf das Jahr 1837. Mit Alex. v. Humboldt's Bildniß und fünf Stahlstichen, sowie Beiträgen von J. Freiherrn v. Eichendorff, Emerentius Scävola, Leopold Schefer

und Ludwig Tieck. 16. Mit Goldschnitt geb. 3 Thlr.
Alex. v. Humboldt's Bildniß kostet in gr. 4. 3 gr.

Im Preise herabgesetzt

sind die früheren Jahrgänge der Urania, 1830—54; sie kosteten bisher 10 Thlr 6 gr., sind aber jetzt zusammengenommen für fünf Thaler, einzeln aber für 1 Thlr. 8 gr. jeder, zu haben, so weit der nicht mehr bedeutende Vorrath reicht. Die Jahrgänge 1835 und 1836 kosten jeder 2 Thlr.

62. **Vibe, F. L.,** De classicae antiquitatis disciplina injuste hodie in patria obtrectata. Oratio quam pronuntiavit etc. (Christiania.) gr. 8. 4 gr.

63. **Wiese, S.,** Drei Dramen. I. Die Freunde. II. Panius. III. Berthoven. 8. 1 Thlr. 6 gr.

64. — —, Friedrich. Ein Roman. 8. 1 Thlr. 12 gr.

65. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Fünften Bandes siebentes und achtes, sechsten Bandes erstes und zweites Heft. (Nr. 39—42.) gr. 8. geh. 2 Thlr.

66. **Zuccagni-Orlandini, A.,** Die toscanische Insel Pianosa und deren Kolonisirung. Nebst dem Plane eines Actienvereines. Herausgegeben von **Alfred Reumont.** Mit 1 Karte der Insel Pianosa. gr. 8. geh. 8 gr.

---

[70] **Nachricht für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Wald-Besizer.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses **forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon** ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesizern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschuz und Forstpolizei. 9) Forstbenuzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirektion und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kan. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[247–48] **Anstatt 22 fl. für 7 fl. 36 kr.**

A complete edition of the

Waverley (W. Scott) Novels.

27 Volumes.

With Introduct. notes by the Author, and the correct. of the press by Dr. Flügel. 8. Lond. and Leipz. New and elegant edition. Auf Velinpap. ganz neu im Umsch. br.

Davon werden auch aparte abgelassen:

Waverley. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.
Guy Mannering. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.
The Antiquary. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.
Rob Roy. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.
The Black Dwart. 1 Vol. 36 kr.
Old Mortality. 3 Vol. 1 fl. 30 kr.

Zu haben für Conv. Münze in **Rud. Sammer's** Buchhandlung in Wien.

[516–98] Bei **Otto Wigand,** Buchhändler in **Leipzig,** ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätrre Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Atteste, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 536 Seiten stark; in Umschlag gut broch. Preis **22 Groschen!**

[570–72] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Wichtiges Werk

für

Offiziere, insbesondere für Subaltern-Offiziere.

Versuch einer Kriegstheorie,

aus dem Gesichtspunkte des Subaltern-Offiziers.

Von Ferdinand von Prondzynski.

Lexikon 8. geh. 33 Bogen. 2 Thlr. 12 gGr. od. 4 fl. 30 kr. rhein.

Dieses mit großer Gründlichkeit verfaßte Werk enthält eine umfassende Theorie der gesammten Kriegswissenschaften, indem es hauptsächlich den Standpunkt des jüngern Offiziers berüksichtigt. Nachdem es in der Einleitung die Grundbedingungen der Kriegsführung und Kriegsthätigkeit in allgemeinen Grundzügen entwikelt, behandelt es die drei Waffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, insbesondere, indem es deren Verhältnisse und Obliegenheiten in allen Fällen ihrer Thätigkeit klar und gründlich darstellt.

Das Berliner Militair-Wochenblatt (1836. No. 46 u. 47) urtheilt über dis Werk, nachdem es den Inhalt angegeben hat, wie folgt:

„In einem an gründlich wissenschaftlicher Ausbildung unverkennbar gereiften, faßlichen und ansprechenden Style sind immer die Begriffe scharf bestimmt, die davon abgeleiteten Folgerungen überzeugend dargelegt und die verschiedenen Situationen der Kriegsthätigkeit, ohne willkürliche Voraussezung, deutlich und hinreichend vor Augen gelegt. Dem Verfasser kan daher das Zeugniß nicht versagt werden, daß er die aus schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung geschöpften Resultate selbstdenkend verarbeitet und für eine belehrende Zusammenstellung geschiklich benuzt hat."

---

[859] Das in allen Beurtheilungen ein ganz ausgezeichnetes genannte Werk:

Vollständiges Handbuch des Pionierdienstes. Herausgegeben von einem Verein preußischer Ingenieur-Offizierr;

ist so eben vollständig erschienen, und an alle Subscribenten versandt worden. Der Preis für das 75 Bogen Text und 57 Kupfertafeln starke Werk ist 5 Rthlr. 16 gr.

Glogau, im Januar 1837.

C. Flemming.

Digitized by Google

[654-55] Mit dem am 5 December 1836 erschienenen

24ten Monatshefte

ist sammt dem Supplement nun beendigt die

Oestreichische Nationalencyklopädie

oder

alphabetische Darlegung

der wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des

östreichischen Kaiserthumes

in Rücksicht auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisationsverhältnisse.

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

Sechs Bände, gr. 8. Wien, in Kommission der Fr. Beck'schen Universitätsbuchhandlung (Seitergasse No. 427) Preis 12 Rthlr. 12 gr.

Dieses seit 3 Januar 1835 in monatlichen Lieferungen auf das pünktlichste herausgekommene Werk umfaßt in der Gestalt eines Wörterbuches die ganze Individualität des östreichischen Kaiserthums mit allen ihren Einzelnheiten in gedrängtester Darstellung.

Es hat sich bereits bewährt, als ein Central-Repertorium der Vaterlandskunde, als ein Hand- und Hans- oder Auskunfts- und Geschäfts-Hand- und Lesebuch des innern und äußern Lebens für jeden civilisirten Bewohner des östreichischen Kaiserthums, besonders für Geschäftsmänner, Amtspersonen, Literaten, Militairs, Fabrikanten, Kaufleute, Zeitungsleser, Erzieher, Institute, Bibliotheken u. s. w., dabei aber ist es das erste Centralwerk, geeignet dem Auslande eine helle und detaillirte Kunde des östreichischen Kaiserthumes zu liefern.

Was die mit einigem Gewichte geltend gemachte Behandlung des Werkes: „Im Geiste der Unbefangenheit" betrifft, so erklären die Unternehmer, daß es damit eine einfache und wohlgegründete Bewandtniß habe. Sie würden nämlich die Herausgabe ihrer Arbeit unterlassen haben, wenn sie ihnen nicht eben in jenem allerdings pflichtverschwisterten und unbefangenen Geiste wäre gestattet worden.

(Exemplare auf schönem, nemlich auf Postschreibvelin sind nur sehr wenig gedruckt, auch nicht im Handel. Ein solches kostet 50 fl. C.M.)

[623-24] Bei der heute stattgefundenen Verloosung der Freiherrlich **Schenk von Stauffenberg**ischen **Partial-Obligationen** des Anlehens von **300,000 fl.** à 4 Proc. sind folgende Nummern zur Heimzahlung auf den 1 Julius 1837 herausgekommen, als:

6 Stüke à 1000 fl.	La. A. No. 46. 79. 84. 112. 146. 195. . .	**6000 fl.**
4 — — 500 — —	B. — 241. 267. 301. 325.	**2000 —**
	zusammen	**8000 fl.**

welches mit dem Bemerken hiemit öffentlich bekannt gemacht wird, daß vom 1 Julius 1837 an, die bezeichneten Nummern nicht weiter verzinset werden können.

Würzburg, 20 Febr. 1837.

Fr. Fr. J. J. von Hirsch Crailsheim.

[678-80] Ein im mechanischen Baumwollen-Spinnfach erfahrener und geübter junger Mann, welcher schon viele Jahre in bedeutenden Spinnereien als Geschäftsführer in Kondition gestanden und noch steht, und in jeder Beziehung gute und empfehlende Zeugnisse aufweisen kan, wünschte als solcher in einer ähnlichen Spinnerei im Ausland Anstellung zu finden. Name und Wohnort ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren. Briefe frei.

[676-77] Ein Haus am Nieder-Rhein, das Spanien und Portugal seit vielen Jahren bereisen läßt, sucht für seinen Reisenden die Agentur für den Verkauf von Leinwand, fein Wollentuch oder eines sonstigen für die Halbinsel kouranten Artikels, der in Quantitäten abzusetzen ist. Hierauf reflektirende Häuser belieben ihre Mittheilungen durch die Expedition dieses Blattes unter der Adresse S. P. zu machen.

[681-82] In eine in der westlichen Schweiz gelegenen Rothfärberei würde ein tüchtiger, aber nur sowol hinsichtlich der Moralität als der Fähigkeit, mit guten Zeugnissen versehener Färbermeister Anstellung finden; Briefe müssen unter Lit. A an die Expedition dieses Blattes befördert werden.

[675-80] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[585-86] Eine

neu eingerichtete Papierfabrik

mit Geschirr, 2 Holländern und 5 Bütten, an der Bergstraße gelegen, steht aus freier Hand zu verkaufen.

Das öffentliche Geschäfts-Bureau von Heinrich Schneider in Heidelberg ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft.

---

[629]

Für

Auswanderer nach Nordamerika.

Ein gebildeter 22jähriger junger Mann von angenehmem Aeußern und gesunder kräftiger Gestalt, ist gesonnen, kommendes Frühjahr nach dem Westen der Freistaaten von Nordamerika als Landwirth auszuwandern, und wünscht sich an eine in der gleichen Absicht dahin auswandernde biedere Familie, oder an einen resoluten rüstigen jungen Mann, der — mano mens in mano corpore besitzt, zur gemeinschaftlichen Reise in Freud und Leid anzuschließen.

Hierauf Reflektirende werden um gefällige direkte Zusendung ihrer möglichst ausführlichen frankirten Offerte unter der Adresse H. K. in Magdeburg, wohnhaft auf der Warthe No. 5, 1ster Stok, höflichst ersucht.

[633-53] **Wirthschafts- und Oekonomieguts-Verkauf.**

Christian Schuler, Schützenwirth und Oekonom zu Neuulm, königl. bayer. Landgerichts Untergünzburg, wünscht sich von dem Betriebe seines öffentlichen Gewerbes als Gastwirth zurückzuziehen, und einem ruhigen Geschäfte zu widmen; derselbe beabsichtigt daher, sein eigenthümliches Oekonomie- und Wirthschaftsanwesen zum Schützenhause zu Neuulm aus freier Hand zu verkaufen, und hat sofort den Unterzeichneten mit der Leitung und Vornahme des Verkaufsgeschäftes beauftragt.

Mit diesem Anwesen ist eine vollkommene reale Taferngerechtigkeit verbunden, dasselbe begreift zugleich die Schießstätte der Schützengesellschaft der Stadt Ulm in sich; auch übt der gegenwärtige Anwesensbesitzer eine personelle Lohnkutscherconcession aus, welche Concession auch von jedem Gutsnachfolger zu erwerben seyn dürfte.

Das Anwesen selbst besteht aus folgenden Realitäten:

Aus einem massiv gebauten, wohlerhaltenen, drei Stokwerk hohen Hause, 12 Zimmer, einen schönen geräumigen Tanzsaal und alle sonstigen Bequemlichkeiten enthaltend; ferner aus zwei Oekonomiegebäuden, zwei Stallungen, einem Geflügelhause, Waschküche, und einer gemauerten Kegelbahn; überdieß gehört zu dem Anwesen ein ansehnlicher, unmittelbar vor dem Hause befindlicher Wurz- und Blumengarten, circa 28 Jauchert Aker und 8 Tagwerk Wiesgründe, meist vorzüglicher Qualität, welche rustikalienfrei und lubeigen sind.

Die Gastwirthschaft sowohl, als die Oekonomie befindet sich im besten Betriebe, und in jeder Beziehung vollkommen eingerichtet.

Das Wirthschaftsanwesen ist umgeben mit ausgezeichnet schönen Anlagen, Baumpflanzungen, Alleen und Spazliergängen; nur eine kleine Viertelstunde von der sehr bevölkerten und gewerbreichen Stadt Ulm entfernt, wird daher die gedachte Wirthschaft zum Schützenhause von dem Bewohnern Ulms wegen seiner anmuthigen und reizenden, und zugleich nahen Lage sehr frequent besucht, so daß das Schützenhaus entschieden zu einem der ersten und besuchtesten Erholungs- und Vergnügungsorte der ganzen Umgebung gehört. Diese ungemein vortheilhafte Situation und die sonstigen vorzüglich günstigen Localverhältnisse sichern einem jeweiligen Wirthschaftsinhaber zu jeder Jahreszeit den zahlreichsten Besuch, besonders jezt, nachdem erst kürzlich die bisher in Ulm bestandene Thorsperre aufgehoben worden ist.

Der Verkauf dieses Wirthschafts- und Oekonomieanwesens mit Inbegriff der Wirthschafts- und Oekonomie-Einrichtung ꝛc. ꝛc. geschieht im Ganzen, oder auch theilweise, und wird

Mittwoch den 12 April l. J. Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle im Schützenhause zu Neuulm vorgenommen; wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähern Kaufsbedingungen unmittelbar vor dem Beginn der Verkaufshandlung werden bekannt gemacht, und daß bis dorthin sowol das Anwesen eingesehen, als auch nähere Erkundigungen entweder bei dem Anwesensbesitzer oder bei Unterzeichnetem erholt werden können.

Günzburg, am 8 Febr. 1837.

Fink, königl. Advokat zu Untergünzburg.

[633-36, No. 95, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peu jamais déplacer aucun mouvement du corps aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 62.** 3 März 1837.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 62. Niederlande. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus München. Karlsruhe. Mainz. Darmstadt.) — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. (Briefe. Ankunft König Otto's zu Athen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 98. Der Kriegsschauplatz in Syrien. — Juden-Emancipation in Sachsen. — Griechisches Budget. — Frankreich. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 24 Febr.

Wir kommen noch einmal auf die Unterhaussitzung vom 21 Febr. zurük. Ehe die Debatten über die irische Munizipalreformbill wieder aufgenommen wurden, übergab Sir R. Peel eine Petition aus Dundee, worin gebeten wurde, den in der Davisstraße eingefrorenen Wallfischfängern auf Regierungskosten Hülfe zuzusenden. Hr. Spring-Rice antwortete, wenn die Regierung in allen solchen Fällen helfend einschreiten wollte, so könnte bis die Unternehmer länger und gefahrvoller Reisen verführen die nothwendigen Vorsichtsmaaßregeln zu vernachlässigen; übrigens sey die Bitte um eine Geldbewilligung unnöthig, denn wo wirklich ein Fall der Art vorliege, der das Eingreifen der Regierung rechtfertige, sey die Regierung bereit die Verantwortlichkeit über sich zu nehmen. — Hr. O'Connell fragte den Schazkanzler, ob, da der Freibrief der Bank von Irland im nächsten Monat erlöschen werde, die Regierung eine Maaßregel in dieser Hinsicht vorzulegen gesonnen sey. Hr. Spring-Rice entgegnete, es werde wohl in diesem Betref von Seite der Regierung nichts beschlossen werden, bis erst das Ergebniß der vor der Committee befindlichen Untersuchung über die Joint-Stock-Banken vorliege; von demselben werde die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Irland großentheils abhängen. — Major C. Bruce fragte, ob die Regierung gesonnen sey, zur Erleichterung der in den schottischen Hochlanden herrschenden Noth irgend eine Geldhülfe zu bewilligen. Hr. For Maule (Unterstaatssekretair des Innern) versezte, daß die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Gegenstand gerichtet sey, und die nöthigen Abhülfsmaaßregeln vorbereitet würden.

Am 23 Abends war das Oberhaus abermals eine Zeit lang mit Petitionen für und gegen die Abschaffung der Kirchensteuer beschäftigt. Lord Kenyon übergab hierauf eine Bittschrift aus Macclesfield in der Grafschaft Chester, worin um Zurüknahme des neuen englischen Armengesezes gebeten ward, weil die den Armenkommissarien eingeräumten Vollmachten zu ausgedehnt, viele Bestimmungen des Gesezes äußerst tadelnswerth seyen, und das jezige Sostem die Armentaxen, statt zu vermindern, vermehrt habe. Er könne zwar, fügte der Lord hinzu, in das Gesuch der Bittsteller um Aufhebung der ganzen Akte nicht mit einstimmen, denn einige Theile derselben seyen sehr angemessen; aber die den Kommissarien eingeräumte Gewalt sey in der That zu groß, und manche Punkte des Gesezes von der Art, daß er sie nicht gutheißen könne. Der Bischof von Exeter sagte, auch er wolle nicht das ganze Gesez umgestoßen, wohl aber, im Interesse der Menschlichkeit, einige Bestimmungen desselben geändert wissen. Lord Radnor wünschte zu vernehmen, worin die Beschwerden der Bittsteller denn eigentlich beständen. Die Petition wurde nun der Länge nach gelesen. Sie beklagt sich namentlich über den Artikel des Gesezes, der — dem göttlichen Gebot entgegen — die Trennung von Ehegatten befehle, so wie darüber, daß nach demselben Menschen von ihren Geburtsorten, ihren Freunden und Verwandten losgerissen, und Kinder von ihren Eltern getrennt würden. Eben so wurde darin der Klauseln hinsichtlich der unehelichen Kinder mit Unwillen gedacht. Lord Wharncliffe fand es nicht zu billigen, daß Unterstüzung der Armuth außerhalb der Arbeitshäuser in keinem Falle gestatret seyn solle; doch glaubte er, daß die Bill im Allgemeinen gut wirke. Lord Devon war der Meynung, daß die Kommissarien durchaus mit Umsicht und Besonnenheit gehandelt hätten. Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. — Die Bill zur Verbesserung des für lezтwillige Verfügungen geltenden Gesezes — eine Maaßregel von rein juridischem Interesse — wurde mit allseitiger Zustimmung zum zweitenmale gelesen, worauf das Haus sich vertagte. Das Unterhaus hielt am 23 keine Sizung.

Die Wahl für den Fleken Stafford (s. Nr. 52 der Allg. Z.) ist wirklich auf einen Konservativen, Hrn. Farrand, gefallen; er ward ohne Opposition gewählt.

Nach offiziellen Angaben hatte die Londoner Polizei vom 1 Jan. 1836 bis dahin 1837 nicht weniger als 72,824 Personen, nemlich 45,907 männliche und 26,917 weibliche, wegen verschiedener Vergehen verhaftet.

* London, 24 Febr. Gegen alle Erwartung erhielten die Minister eine Mehrheit von 80 Stimmen für die Korporationsfrage, oder eigentlicher über die Frage, ob sie Irland nach richtigen oder falschen Grundsäzen regiert haben, und ob sie ferner die Verwaltung in Händen behalten oder sie den Tories übergeben sollten. Voriges Jahr hatten sie freilich eine Mehrheit von 86, als es zur Abstimmung kam, ob die vom Oberhause mit dieser Bill gemachte Umgestaltung angenommen werden sollte oder nicht; aber als Lord Egerton zuerst seinen Vorschlag machte, erhielten sie nur eine Mehrheit von 64 und beim dritten Verlesen nur 61. Damals stand auch nicht wie jezt ihr Regierungssystem in Irland in Frage, und sie hatten nicht die Bedingung damit verbunden, daß von der Annahme der Maaßregel allein ihr Bleiben im Amte abhinge. Nun aber entstand ihre jezige Mehrheit nicht von dem Uebertritt von Tories zu ihrer Seite, noch durch den Gewinn von Anhängern durch neue Wahlen (denn

Digitized by Google

hierin ist bekanntlich der Gewinn meist auf der Toryseite gewesen), sondern durch das Wegbleiben einer bedeutenden Anzahl von Konservativen. Alle diese erklären dadurch offenbar, entweder daß sie die Whigs nicht für Feinde der Kirche halten, oder daß es ihnen rathsamer scheint diese die Kirche schwächen zu lassen, als durch die Rükkehr der Tories an die Regierung, entweder einen Bürgerkrieg in Irland, oder (was viel wahrscheinlicher wäre) die Schmach der Tories zu wagen, wenn diese selbst das bewilligen würden, was sie jezt verdammen. Indessen glaubt man darum dennoch nicht, daß das Oberhaus nachgeben werde, in welchem Falle jene Konservativen demselben durch ihr Wegbleiben einen schlechten Dienst geleistet haben, da der Volksunwille dasselbe natürlich in dem Maaße trift, als die Mehrheit des Unterhauses, deren Willen es vernichtet, bedeutend ist. Man sieht also noch immer kein anderes Mittel vor sich, jenen Zweig der Legislatur mit dem Unterhause mehr in Einklang zu bringen, als in einer neuen Wahl des lezteren. Wenn aber die Mehrheit für die Whigs alsdann nicht viel unbedeutender ausfallen sollte, als sie es jezt in einem unter einer Toryverwaltung gewählten Hause ist, so ist eine Pairiereform um so weniger zu vermeiden, als in einem neuen Unterhause ohne Zweifel eine verhältnißmäßig größere Anzahl von Radikalen auftreten würde, wenn anders nicht das Land inzwischen die Augen öfnet und sich, ohne Rükficht auf die Parteien, selbst hilft. So wie so Manche, die sich in der Hofnung, dem Radikalismus zu entfliehen, an Peel angeschlossen hatten, jezt zurükstehen, da sie finden, daß dieser sonst so kluge Mann sich von seiner Partei zu einem gefährlichen Spiele hineißen läßt, so steht zu hoffen, daß noch weit Mehrere zu der Einsicht kommen werden, daß wenn Irland mit England vereinigt bleiben soll, die Katholiken in allen Punkten mit den Protestanten gleich gestellt werden müssen. Shiels Rede, welche er Dienstag Nachts hielt, und welche Alles verdunkelt, was noch in dieser Session gesprochen worden ist, wird ihre Wirkung nicht verfehlen; die glühende Sprache, womit er auf einer Seite die Ansprüche seiner Landsleute und auf der andern deren Kraft und Hülfsmittel hervorhob, muß auch außer dem Hause den Eindruk machen, den sie in demselben zu machen schien; und ich glaube, troz der Vertheidigung Peels ad misericordiam, und dem Schimpfen der Times, werden sich, gleich der ministeriellen Seite im Hause, Millionen mit Unwillen gegen den Mann erheben, der mit loser Zunge sieben Millionen seiner Landsleute Fremde zu nennen wagte. Freilich ist dis der Grundsaz, nach welchem die Tories bei ihrer Gesezgebung füe Irland zu Werke gehen möchten; desto mehe aber geziemt es denen, welche diese Politik mißbilligen, den Ausdruk dieses Grundsazes in Worten zu brandmarken, besonders da er von dem Führer der Partei, an seiner Stelle im Senate und in Gegenwart seiner Partei ausgesprochen wurde, und Niemand damals sich erhob, um solche ungeziemende Worte zurükzuweisen. Doch läßt sich Volkslaune nicht vorhersehen, und es wäre eben so möglich, daß John Bull sich von den Tories bereden ließe, es den irischen Repräsentanten übel zu nehmen, daß sie aufs neue mit der Auflösung der Union gedroht, wenn man ihnen ihre Foederungen nicht bewillige. Dis wäre ein großes Unglük, weil dann Irland seine Rechte vielleicht mit Blut erkaufen würde. — Sie ersehen aus den Zeitungen, daß eine Klage vor's Unterhaus gekommen, daß eine Eisenbahngesellschaft das Haus getäuscht, indem sie die erforderliche Subscriptionsliste mit falschen Namen ergänzt habe. Das Schlimmste dabei ist, daß drei Mitglieder des Hauses in der Liste der Direktoren erscheinen, weswegen auch dasselbe verpflichtet ist, seiner eigenen Ehre wegen, die Sache aufs genaueste zu untersuchen. — In der City herrscht große Gährung wegen der beabsichtigten Vereinigung ihrer 108 Kirchspiele in Einen Bezirk für die Verpflegung der Armen. Die Journale, welche dem neuen Armengesez entgegen sind, und deren Opposition dadurch nur um so bitterer wird, daß all ihr Geschreibe die allmähliche Einführung des neuen Systems nicht zu hindern vermag, schüren die Unzufriedenheit aus allen Kräften an, allem Anscheine nach aber ohne Erfolg, da die einflußreichsten Personen dem Plane günstig sind. Wagen es doch selbst die bittersten Gegner im Parlamente nicht mehr, die gänzliche Abschaffung des Gesezes zu fordern, sondern höchstens eine größere Beschränkung der Gewalt der Kommissaeien, oder eine Modifikation in deren Anordnung, wodurch in den Armenhäusern Mann von Frau und Kinder von Eltern getrennt sind u. dgl. Diesen Abend aber wird wahrscheinlich in beiden Häusern eine Kommission ernannt werden, welche untersuchen soll, wie die neue Einrichtung gewirkt hat, und ich zweifle nicht, daß der Bericht günstig ausfallen wird. — Durch den Tod des Bischofs von Salisbury haben die Whigs wieder ein Bisthum zu vergeben, und man sagt, daß sie den Dr. Hampden dazu ernennen werden. Dis wäre kühn und dürfte einen Geist des Widerstandes in der Kirche erweken, welcher vielleicht den Ministern, noch mehr aber ihr selbst, schaden würde. — Für die Bildung der hiesigen Universität ist, so viel ich erfahren kan, durchaus nichts geschehen. Morgen sollen die Mitglieder des Senats beim Kanzler (Lord Burlington) speisen, um einander vorgestellt zu werden. Inzwischen scheint die Sache keine Eile zu haben, da in den beiden mit dieser Universität verbundenen Lehranstalten (King's College und University College) mit Einschluß der Mediziner und Aerzte, welche nur einem einzigen Kursus beiwohnen, nicht viel über 1000 Personen studiren, und unter diesen viele sind, die nicht aufs entfernteste daran denken, um einen akademischen Grad nachzusuchen.

Frankreich.

Paris, 26 Febr. (Sonntag.)

(Monitore.) General Bugeaud hat das Militairkommando der Provinz Oran definitiv angenommen. Er wird unverzüglich abreisen, um sich an die Spize seines Armeekorps zu stellen, die Besazung von Tlemecen neu zu verproviantiren, und den wakern Truppen derselben die Belohnungen zu überbringen, welche ihre Hingebung so wohl verdient hat. Man hat nicht vergessen, daß Abd-El-Kader den Hauptsiz seiner Macht in diesen Ländern hat. General Bugeaud wird sonach bei seiner Expedition wahrscheinlich mit diesem arabischen Chef zusammenstoßen, wenn nicht das Andenken an die bedeutende Niederlage, die er ihm schon einmal beigebracht, leztern veranlaßt, sich vor dem französischen General zurükzuziehen. Man darf in allen Fällen auf den Erfolg zählen, denn General Bugeaud hat bereits bewiesen, daß er mit raschem Blik diese Art von Krieg beurtheilt hat, die man gegen die Araber führen muß. Sollten sie ihn erwarten, so wird er sie gewiß überwinden. Wir hoffen, daß General Bugeaud, sey es nun durch Furcht oder durch

Digitized by Google

einen Sieg, dem Abd-El-Kader einen nüzlichen und dauerhaften Friedensvertrag auflegen wird; dis wäre ein glorreiches Resultat seiner Expedition. Aus der Thätigkeit des Generals läßt sich schließen, daß sie bald geendigt seyn wird.

(le Monde.) Ueber die Entwürfe des Ministeriums in Bezug auf unsre Algierer Kolonie laufen einige Gerüchte um, die nicht ganz grundlos scheinen. General Bugeaud soll nemlich einen Zug in die Provinz Oran machen, das Land säubern, die Besazungen von Tlemecen und der Tafna zurükführen, und sich auf die Besezung von Oran beschränken. Es ist noch nicht entschieden, ob der Herzog von Orleans oder der General Damrémont das Kommando der Expedition von Constantine haben wird. Zwei Millionen sollen für den Ankauf von Pferden und Transportmaulthieren angewiesen seyn. Nach der Einnahme von Constantine würde man sich zurükziehen und in der Stadt einen Bey mit einigen französischen Truppen zurüklassen. Man versichert auch, daß Algier für einen Freihafen erklärt werden soll.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Febr. kamen nach einer Reihe unbedeutender Petitionen mehrere andere zur Erörterung vor, welche aus den Städten des Littorals und von Paris gegen das System von Zonen eingekommen waren, wodurch die Steinkohle mit verschiedenen Einfuhrzöllen zu Rouen, zu Nantes und zu Bordeaux belegt ist. Die Kommission trug auf Verweisung an die Minister der Finanzen und des Handels an. Die HH. Duchatel und Martin (du Nord) erklärten, daß sie diese Verweisung annehmen. Sie erkannten an, daß diese Petitionen Thatsachen enthalten, die bei Erörterung des Zollgesezes am Ende der lezten Session nicht vorausgesehen worden seyen, für welche sie nach Auskunftsmitteln suchen würden. Auch bemerkten sie, daß sie im Sinne hätten, den Zoll auf die innere Verschiffung der Steinkohlen aus französischen Gruben zu vermindern, oder ganz aufzuheben. Hr. Jaubert vertheidigte das Regime der Zonen, und Hr. v. Harcourt bemühte sich alle seine Gründe zu widerlegen. Er sagte insbesondere, er finde es sehr befremdlich, in dem gegebenen Fall ein System ein beschüzendes für die Nationalindustrie zu nennen, gegen welches alle Industriellen, Fabrikanten und Handelsleute von allen Städten des Littorals, von Paris und von den benachbarten Departementen mit Energie protestirten.

(Temps.) Man sprach heute (25) in der Kammer von einem Ausflug, den Hr. Thiers nach England machen wolle. Er soll im Sinne haben, die Osterferien bei einem einflußreichen Parlamentsmitgliede zuzubringen, das vor einigen Wochen Paris verlassen hat. Nachher wolle er die Schweiz und die Rheingegenden bereisen.

(Journal des Débats.) Die Deputirten, welche bei der Erörterung des Disjunktionsgesezes sprechen wollen, die bis nächsten Dienstag oder Mittwoch vorkommen soll, betragen 46. Es haben sich 10 dafür und 36 dagegen einschreiben lassen. Unter den erstern ist Hr. v. Lamartine, unter den lezteren sind die Generale Schneider, Subervic, Marschall Clauzel, Valazé.

(Bon Sens.) Die Wahlen, welche dem Gesezе gemäß zur Erneuerung der Offiziere in der Nationalgarde statt finden sollen, haben zu manchen Schritten Anlaß gegeben, deren Resultate weit entfernt sind, den Wünschen des Ministeriums zu entsprechen. Man versichert uns, daß alle Bemühungen der Staatsgewalt zur Aufrechthaltung der Offiziere ihrer Wahl oder zur Ausschließung derer, die sie für verdächtig hält, unmächtig seyn werden. Das Ministerium wird überall, statt der Gleichgültigkeit, worüber es sich beklagt, den erleuchteten Eifer der Bürger antreffen, die sich Chefs zu geben wünschen, welche ihre Rechte geltend zu machen verstehen und die wahren Interessen dieser Bürgermiliz vertreten. Berichte, welche in dieser Beziehung an den Generalstab gelangt sind, haben ein Quasikonseil der Minister veranlaßt, wobei die HH. Loban und Jacqueminot gehört wurden. Man ging ungefähr so einig aneinander, wie bei den Angelegenheiten von Algier. Man vermuthet, daß die Pairskammer mit dem Gesezе über die Pariser Nationalgarden sehr streng verfahren werde. Es heißt, man wolle die schlechte Stimmung dieser Kammer durch eine Beförderung von zwanzig Mitgliedern modifiziren. Dieser Plan wird von den HH. Decazes und Sebastiani unterstüzt. Wo will man aber 20 gute Pairs hernehmen?

Das Sendschreiben des Hrn. v. Cormenin über die für den Herzog von Nemours geforderte Apanage hat bereits die zweite Auflage erlebt. Bei der Sensation, die sie machte, lassen wir dem ersten Auszuge einen zweiten folgen. Indem der Verfasser die Motive zur Apanagirung, wie solche (am 26 Jan.) von Hrn. v. Molé in der Kammer entwikelt wurden, einzeln durchgeht, sagt er: 1) Die Minister rufen die Traditionen der alten Monarchie an. Von welcher Monarchie ist die Rede? Etwa von der Monarchie unsrer Väter? Wo ist das Verhältniß zwischen absoluter und konstitutioneller Monarchie, dem König der Edelleute und dem König der Bürger, dem pomphaften Versailles und dem bescheidenen Neuilly? Oder ist die Monarchie Karls X gemeint? Wenn alles wieder werden soll, wie unter Karl X, wozu hat man ihn aus dem Lande geschikt? Monseigneur! Ihre guten Freunde, die ihnen eine fette Apanage zuwenden wollen, verstehen nichts von der Sache; sie sehen nicht ein, daß Berge, Meere, Abgründe zwischen Ihnen und Ihren Vorfahren liegen. Ihrer Ahnen Glanz ging aus von der Legitimität, ihr Ansehen war geweiht durch heiliges Salböl. Anders ist es, Monseigneur, mit Ihrer Dynastie. Diese hat Stärke und Recht nur vom Volk. Was an einem Tage voll Sturm aus einer Umwälzung aufblühte, hat keine Vergangenheit. Sie sind, als Dynastie, jünger, als wir alle, jünger, als Sie selbst. Sie können Nachkommen haben, aber Sie haben keine Vorfahren. Sie datiren vom Julius 1830 und zählen also erst sieben Lebensjahre; die acht Jahrhunderte der alten Monarchie sind für Sie, als seyen sie nie da gewesen. 2) Der Ertrag der zur Apanage bestimmten Staatsdomainen wird auf eine halbe Million angeschlagen. Die Wahrheit ist, daß man Rambouillet und was an Wäldern damit vereinigt werden soll, um 40 Mill. Franken verkaufen könnte. Habt ihr Höflinge auch überlegt, wohin wir kommen können, wenn es so fortgeht mit den Apanagen? Angenommen, der Himmel segne die Ehen des Herzogs von Nemours und seiner Brüder, und ihre Nachkommen mehren sich, wie die Kinder Israels, werden dann Güter, Wälder, Pachthöfe und Schlösser genug aufzutreiben seyn für alle hoffnungsvollen Zweige der Familie? Müßte man nicht zulezt zu ihrem Unterhalt die öffentliche Einnahme verpfänden nebst allen unsern Besizungen zu Algier, am Senegal, zu Cayenne, auf der Insel Bourbon, und zu Chandernagor? 3) Man beziehe sich auf

Digitized by Google

Die Autorität des Generals Foy, der für die Apanagen gesprochen hat, aber man vergißt, daß Foy zu dem Orleans'schen Kränzchen gehörte, bei der Apanagefrage mehr den Hausfreund als den Volksfreund spielte, und auch, da er weder Jurist noch Publizist war, nichts davon verstand. 4) Es handelt sich nicht darum, ob man uns eine wohlfeile Regierung versprochen hat, ob wir nicht ein Recht darauf haben, ob denn das Volk nur zahlen und immer zahlen soll; das sind Nebenfragen; die Hauptfrage ist, ob wir monarchisch seyn sollen; wird diese Frage bejaht, so ist damit Alles gesagt. Müssen wir eine Monarchie haben, sie mag kosten, was sie will, so müssen wir auch zahlen, das versteht sich; und da wir nicht leicht zu monarchisch werden können, so ist klar, daß auch der Fall, daß wir zu viel zahlen müßten, gar nicht denkbar ist. So raisonniren die Minister, und ich muß gestehen, es läßt sich gegen so starke Gründe nichts anzbringen. 5) Was will denn ein Schloß viel bedeuten! Wer wird viel Gerede machen von einer Waldung mehr oder weniger! Wir verlangen nur eine Million Mitgabe für die Königin der Belgier; wer wird um eine Million knausern! Wenn die Million nichts ist, warum gebt ihr sie nicht selbst? Und ist sie etwas, warum begehrt ihr sie?" — Cormenin nimmt nun mit der Pünktlichkeit eines Rentamtmanns alle Güter und Einkünfte der Familie Orleans auf, schildert Entstehen und Anwachsen des ungeheuren Vermögens, und bringt heraus, daß Ludwig Philipp einschließlich der Civilliste jährlich über 25 Millionen disponiren könne.

Die Hannoversche Zeitung enthält einen Artikel über die „Straßburger Ereignisse," deren Folgen eben jezt die Legislatur in Frankreich beschäftigen. Der Verfasser glaubt den eigentlichen Grund des Uebels in der völlig falschen Stellung zu finden, welche der Armee zum König gegeben ist. „Man hat," sagt er, „in Frankreich, wie in manchen andern Ländern, ein sogenanntes konstitutionelles Leben nach dem Vorbilde des englischen zu begründen gesucht; man hat die Presse bis zur Zügellosigkeit freigegeben; man hat alle politischen Leidenschaften entfesselt, und einen nie ruhenden Parteikampf um den Besiz der Ministersessel gewekt. Wer diesen Besiz errungen hat, muß alle möglichen Triebfedern in Bewegung sezen, um ihn sich wenigstens auf ein Jahr zu bewahren; wer nach jenem Size trachtet, muß Kabalen und Intriguen einleiten, um dem augenblicklichen Machthaber die Stimmenmehrheit in der Kammer zu entziehen, und dadurch einen vakanten Plaz zu veranlassen. In allen diesen Dingen hat man das englische Beispiel vortreflich nachzuahmen verstanden, nur nicht in der Stellung, welche in England der Armee bei diesem Drama angewiesen ist, und durch welche die Truppen von allen politischen Einflüssen möglich fern gehalten werden. — In England ist der König einziger und unbeschränkter Befehlshaber der bewafneten Macht. Die Armee wird nicht durch einen Kriegsminister kommandirt, welcher den Kammern verantwortlich ist, und in jeder Sizung um die Beibehaltung seines Plazes kämpfen muß, sondern durch einen General (Commander in chief), der vom Könige ernannt wird, und nur diesem verantwortlich ist. Die Minister, und zwar namentlich der Secretary at war (welcher häufig gar kein Militair ist), haben nur über die finanziellen Angelegenheiten der Armee zu verfügen, auf ähnliche Art, wie auch unter Napoleon ein Minister d'administration de la guerre vorhanden war. Die Stellung des kommandirenden Generals ist in England vom Wechsel des Ministeriums ganz unabhängig. Derselbe General kan Commander in chief unter einem Tory- wie unter einem Whigministerium seyn. Dadurch wird es möglich, daß Jemand — wie z. B. früher der Herzog von York, jezt Lord Hill — lange Zeit hindurch die Armee kommandiren und daher die moralischen Bande der Personenkenntniß und des Vertrauens anknüpfen kan, welche mehr wirken, als alle Disziplinargewalt. — Außerdem hat aber der König von England das unbestrittene Recht, jeden Offizier ohne gerichtliche Untersuchung und ohne irgend eine Entschädigung jeden Augenblik nach seinem Ermessen aus dem Dienste verabschieden zu können. Es wird dem Offizier in einem solchen Falle blos angezeigt, daß Se. Maj. von seinen Diensten keinen ferneren Gebrauch machen könne (that His Majesty has no farther occasion for his service). — Obgleich der König sich dieses Rechts nur in dringenden Fällen bedient, so zeigt es doch, wie nothwendig man es in dem freien England gehalten hat, in der Armee den Grundsaz des unbedingten Gehorsams aufrecht zu erhalten, und wenigstens einen Damm gegen den Ausbruch der Leidenschaften sich zu bewahren. Vergleicht man mit diesen organischen Einrichtungen der englischen Armee die militairischen Verhältnisse in Frankreich, so zeigt sich hier gerade das Gegentheil von demjenigen, was man in dem Mutterlande aller neumodigen Konstitutionen findet. — In Frankreich wird die Armee von einem Kriegsminister kommandirt, welcher ohne Zweifel dem Könige verantwortlich ist, welcher jedoch zunächst einmal mit seinen Herren Kollegen dahin trachten muß, der Kammer gegenüber seinen Plaz zu behaupten. Deshalb wird auch bei der Ernennung eines Kriegsministers mehr darauf gesehen, ob er in die Kombination des zu bildenden Ministeriums passe, als ob er ein vorzüglicher Befehlshaber der Armee seyn werde. Will der König gar einen Kriegsminister haben, der ihm als Organ zu einer möglichst direkten Einwirkung auf die Armee dienen kan, so wird ein solcher Einfluß, welcher in England zu den königlichen Prärogativen gehört, als inkonstitutionell geschildert. — Bei dem häufigen Wechsel der Minister, welche oft kaum ein Jahr, selten über ein paar Jahre im Amte bleiben, kan eben so wenig ein fester Plan in der Bildung der Armee durchgeführt werden, als sich ein moralisches Band zwischen dem Kriegsminister als Obeefehlshaber und den Truppen zu befestigen vermag. Dis wirkt um so nachtheiliger, als auch die Kommandanten der Militairdivisionen, und andere höhere Chargen, welche in näherer Berührung mit den Truppen stehen, häufig wechseln. Jeder neue Kriegsminister hat, neben seinen Vettern und guten Freunden, die eine Versorgung haben wollen, Organe nöthig, welche im Sinne des Ministeriums wirken, und außer ihren militairischen Obliegenheiten auch Einfluß auf die Stimmung in den Departements, auf Wähler und Deputirte zu gewinnen suchen müssen. — Diese Umstände erhalten die Armee in einer steten politischen Spannung und führen sie unwillkührlich zur Theilnahme an allen Parteihändeln. Die Fragen, ob das Ministerium sich halten werde, wie ein neues Ministerium gebildet werden wird, greifen tief in das innerste Leben der Armee ein. Wer einen Plaz hat, den er zu verlieren fürchten muß, wer seine Carriere noch machen will, ist bei jenen Fragen persönlich höchst interessirt. Wie kan sich dabei in dem Heere eine unbedingte Hingebung und Anhänglichkeit an den

Digitized by Google

König bilden? Muß es nicht vielmehr eine Menge Generale und andere Offiziere geben, welche bei wechselnden Verhältnissen etwas für sich zu gewinnen und zu erlangen hoffen? Und wie gefährlich muß eine solche Tendenz in einem Lande werden, wo seit 50 Jahren gewaltsame Regierungsveränderungen zur Gewohnheit geworden sind? — Der erste Schritt zum Untergange aller wahren Freiheit ist die Theilnahme der bewaffneten Macht an den innern politischen Kämpfen eines Staates. Will man diese Theilnahme in konstitutionellen Ländern verhindern, so gebe man der Armee eine Stellung zum König, wie in England. Forderungen für die königliche Gewalt, welche in der Natur der Verhältnisse begründet sind, muß man zugestehen. Das Land, wo der König gezwungen ist, Offiziere im Dienste zu behalten, welche die Fahne der offenen Empörung gegen ihn aufgepflanzt haben, steht am Rande der Anarchie. Sollen die Truppen den Parteien dienen, so werden sie selbst zur Partei, und der erste Anstoß zum Bürgerkriege ist gegeben."

♀ Paris, 23 Febr. Die Umstände werden immer verworrener, Freunde und Feinde mehren die Konfusion. Das begreift sich, denn es fehlt ein fester Halt in der Zeit, und die Leute haben nicht Charakter genug diesen Halt in sich selbst zu finden. Nichts fehlt der Regierung: sie hat, in den Kammern, in den Wahlkollegien, in der Nationalgarde eine große bürgerliche Majorität; aber die sie unterstüzen, haben kein Bewußtseyn der Zukunft und dessen, was sie erstreben. Das Ministerium ist aus disparaten Elementen zusammengebunden, unter denen vier Minister, Bernard, Persil, Martin und Gasparin, eigentlich durchaus keine politische Stellung, so wie nicht einmal den Ruf bedeutender Spezialitäten besizen. Das sagt sich Jedermann, und darum das traurige Schwanken, während das Klubsunwesen und die geheimen Gesellschaften Sinn, Geist und Gemüth des Volks auf eine furchtbare Weise verwirren. Die unreifen Anögeburten des St. Simonismus, des Fourriérismus, des Buchézismus und vieler anonyme tausendfach gestaltete Geistesspinnder dieser Art zerrüttet die Köpfe der jungen Leute unheilbar. Ihre Bildung ist nicht stark und nicht vorderektet genug für das Chaos von Ideen, mit welchem man sie vollstopft; alles Universelle der deutschen Universitäten und der deutschen Gelehrtenbildung, ohne deutsche geschichtliche, philosophische, religieuse und philologische Bildung, wird in verworrener Masse auf seichte und oberflächliche Weise auf die Allgemeinheiten der französischen Politik gepfropft, und Systeme kommen zum Vorschein, als stammelte man sie im Traume. Es ist ein wahres Bedlam der frazenhaftesten Projekte allgemeiner Menschenliebe, allgemeiner Menschenbeherrschung. Der Eine will die Demokratie auf Gregorius den Siebenten und — Robespierre impfen, und nennt diesen Unsinn moralische Zweke; der andere will die Immoralität des unfähigsten Epikureismus mit den größten Planen zur Regeneration des Volkes verbinden, predigt eine Religion der Sinnlichkeit und allgemeine Entwikelung fantastischer Industrie. Dazwischen drängen sich die Aebte Auzon und Chatel mit Messen für die Komödianten, mit Predigten gegen die Mysterien des Christenthums, mit plumpen Angriffen auf die geistliche Hierarchie; und das Alles wuchert unter dem gemeinen Manne, pflanzt sich in den Gemüthern fort, und umschlingt wie ein dikes Unkraut jeden menschlichen Verstand. Alsobald schießen mit Rath und That ministerielle Schreiber auf, wahre Bauchredner und Götzendiener der Gewalt, und predigen das neue Evangelium mit solcher Uebertreibung und innerer Unwahrheit wie weiland Martainville Legitimismus predigte, so daß das Journal des Débats gezwungen ist sein Haro zu schreien; denn wer weiß, wohin solche abgeschmakte Reaktionssucht, mit erheucheltem offiziellem Enthusiasmus geschwängert, sich verirren kan? Also thut ein Bild Badens im Kleinen sich auf, mit der darokesten Sprachenverwirrung. Große Talente liegen brach; Abbé de Lamennais macht einen verzweifelten Versuch, um die Demokratie zu moralisiren, um den Radikalismus der Nivellirungssüchtigen zu bekämpfen, ungefähr wie O'Connell in England, und kalte Köpfe, mit scharfsem ausgezeichnetem Verstande lauschen im Sinne des militairisch disziplinirten Demokratismus, um sich als planmäßige Erben dieser Verwirrungen mit der Zeit zu offenbaren.

Niederlande.

* Aus Holland, 23 Febr. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben bereits die Prüfung der finanziellen Gesezesentwürfe beendigt, der Regierung ihre Bedenken gestellt, und erwarten nun die Antworten derselben. — Das Handelsblad brachte dieser Tage wieder einen langen Artikel über unsre politischen Angelegenheiten, der sich namentlich mit den im verflossenen Spätjahre in der zweiten Kammer der Generalstaaten desfalls geführten Verhandlungen beschäftigt, und denjenigen Kammermitgliedern Beifall zollt, welche für ein baldiges Abfinden mit Belgien sprachen. — Die Rinderpest in der Umgegend des Haags hält leider immer noch an, und rafft vieles Vieh dahin.

*† Aus dem Haag, 24 Febr. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden von der Regierung sieben Gesezesentwürfe, bezüglich der Revision des zweiten Buchs des Gesezbuches über das bürgerliche Recht vorgelegt. Durch den Vorsizenden wurde die Kammer darauf in Kenntniß gesezt, daß Hr. van Reenen seinen Antrag, bezüglich einer theilweisen Veränderung des Personalsteuergesezes, zurükgenommen habe. — Es wurde vor Kurzem bekannt, daß die preußische Regierung beschlossen, vom 1 März d. J. an von den in seinem Lande eingehenden niederländischen Schiffen ein höheres Tonnengeld zu erheben. Indessen erfährt man nun, daß diese Anordnung sich nur auf die Flußschiffahrt bezieht, und uns also namentlich wegen der Rheinschiffahrt wichtig ist. Die preußische Regierung hatte zeither allen Flaggen Befreiung der Rheinzölle zugestanden, welche fortan bayerische, würtembergische, badische, hessische und Frankfurter Schiffe, aber nicht die niederländischen genießen werden. Unsre Regierung soll indessen bei der preußischen Schritte gethan haben, um die Zurüknahme der Maaßregel zu erlangen. Sollte dis nicht gelingen, so will, heißt es, unsre Regierung den niederländischen Rheinschiffen für die durch die preußische Anordnung zu erleidenden Nachtheile Entschädigung zugestehen.

Deutschland.

** München, 1 März. Gestern Abend ist hier die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß der Portlard, am 14 d. M.

Digitized by Google

im Piräus eingelaufen, und JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland Tags darauf unter dem Jubel des Volks ihren Einzug in Athen gehalten haben. Diese Nachricht ist durch das vor zwei Monaten von Triest nach dee Levante abgegangene Dampfschif Marianna gebracht worden, das am 25 Febr. in Triest wieder ankam, nachdem es Athen am 19 verlassen hatte. (Näheres s. unter Griechenland.)

†* München, 1 März. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde durch den königlichen Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, dee Entwurf eines Gesezes über den Wilddiebstahl für die sieben Kreise diseits des Rheins, und durch den königlichen Staatsministee der Finanzen, Hrn. v. Wirschinger, das Budget für die vierte Finanzperiode in die Kammer gebracht. Morgen Näheres über die heutigen Verhandlungen und Nachträge aus frühern.

* Augsbueg, 2 März. Bei dem heute statt gefundenen Zusammentritte des Magisteats und der Gemeindebevollmächtigten zue Wahl eines Abgeoedneten in die zweite Kammer, wurde mit 33 Stimmen von 46 Votanten gewählt Ferdinand Frhe. v. Schäzlee, königlicher Kämmerer, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten und Chef der Wechselhandlung Johann Lorenz Schäzlee. Ersazmann wurde He. Magistratsrath und Kaufmann Weiß.

*† Frankfurt a. M., 27 Febr. Durch den hohen Wasserstand begünstigt, gewahrt man jezt viele größere Schiffe in unserm Hafen, und es steht zu erwarten, daß die Schiffahrt auf dem Maine recht lebhaft wied, wenn der Wasserstand einige Zeit günstig bleibt. — Duech die Besprechungen, welche neueedings das Projekt einer Eisendahnanlage von hier nach Mainz in den öffentlichen Blättern erfahren, sind hier von auswärts vielfache Aufträge auf Aktienunterzeichnung wiederholt eingelangt, und unter andern einer von 50,000 fl. Natürlich hat man geantwortet, daß, wenn das Unternehmen zu Stande kommen werde, die Aktien sich bereits in festen Händen befänden. In Mainz sollen die Aktien der Frankfurt-Mainzer Eisenbahn auch sehe gesucht, und im Preise wesentlich gestiegen seyen. — Heute hat man bereits begonnen, die Buden füe die Ostermesse aufzuschlagen, und in vierzehn Tagen werden wir schon Meßfremde haben. — Von dee Hauptwache sind neuerdings einige politische Gefangene in die Gefängnisse der Konstablerwache, die jezt sehr stark besezt ist, gebracht worden.

* Mainz, 26 Febe. Die seit Kurzem wieder begonnene Dampfschiffahrt wae das Signal zu dem mit Eintritt des Frühlings immer wiedee beginnenden größern Geschäftsleben. Unser seit einigen Monaten gleichsam in Stagnation befindlichee Weinhandel hat wenigstens wieder eine Anregung erhalten; die Preise gewinnen wieder einigen Aufschwung, doch vorzugsweise nue die des allmählich seltenee werdenden 1834er. Die Früchte, wovon kürzlich mehrere Schifsladungen mit Weizen und Korn nach Holland versande wurden, halten sich in ihren Peeisen auf einem Höhepunkte (7 fl. 30 bis 40 kr. der Weizen, 5 fl. 15 bis 30 kr. das Korn, 4 fl. 30 bis 40 kr. die Gerste), daß Produzenten, Konsumenten und Händler damit zufrieden seyn können. Dagegen ist unsee Geoßhandel in Kolonialwaaeen äußeest flau und dürfte, da seit der Ausdehnung des Zollvereins auf Baden, Frankfurt und Nassau die Freilager in dem hiesigen Hafen ihre frühere Bedeutsamkeit verloren haben, füe die Folge noch flauer werden. — Vor einigen Tagen hatte abermals eine Generalversammlung der Eisenbahngesellschaft hier statt — die dritte innerhalb weniger Wochen — worin den Mitgliedern Bericht über die seit der lezten Vereinigung gethanen Schritte erstattet wurde. Das Hauptsächlichste davon wae die gute Aufnahme, welche das Konzessionsgesuch bei der Staatsregierung gefunden, und die gegründete Hofnung der alsbaldigen Ertheilung, wenn auch nicht einer definitiven, doch einer provisorischen Bewilligung zur Erbauung dee fraglichen Mainz-Frankfuetee Eisenbahn auf dee linken Mainseite; dieses Auskunftsmittel einer provisorischen Konzessionirung deurkundet die begünstigende Absicht der hohen Staatsregierung, dem Geschäft einen schnellen Fortgang zu verschaffen, indem nach vollzogener Wahl der verschiedenen definitiven Ausschüsse mit den vorgeschriebenen ausgedehnten Attributionen (welcher Akt hier sogleich vollzogen wurde) jene Erlaubniß, nach der Versicherung eines eigens in dieser Angelegenheit von Darmstadt hieher gekommenen hohen Staatsbeamten, zuverlässig ertheilt würde, und das Werk alsdann ohne Aufschub begonnen werden könnte. Die an eine größere Förmlichkeit, jedoch ohne Präjudiz, gebundene definitive Konzession würde spätee unfehlbae erfolgen. Der hohen Staatsregierung hat man es gänzlich anheim gestellt, die Art und Weise der Betheiligung der in Darmstadt destehenden Eisenbahngesellschaft zu veranlassen. Ferner wurde dee Generalversammlung mitgetheilt, daß auf den diseitigen Antrag sich in Frankfurt alsbald ein provisorischer Ausschuß, bestehend aus mehrern größern Handelshäusern, u. A. Goll, Gontard, Dufay, Belli ꝛc., gebildet habe, der, indem er den patriotischen Grundsaz aussprach: „daß er sich nue als Mandatarius dee gesamten Büegerschaft von Frankfuet, eükfichtlich dee Aktien-Betheiligung erkläre" zu einer vollkommenen Verständigung eine persönliche Zusammenkunft beantragte. Die Geschäftslage erhielt noch eine stärkere Basis durch die aus authentischee Quelle in offener Generalversammlung mitgetheilte Zusicherung: die hohe Staatseegierung werde einer zweiten Gesellschaft auf ihrem Gebiete des eechten Mainufees niemals eine Erlaubniß zur Erbauung einer Eisenbahn ertheilen. Da man bei diesem Unternehmen von dem Gesichtspunkte ganz gleichee Betheiligung der drei Städte, Mainz, Darmstadt und Frankfurt, bezüglich auf Verwaltungsrechte und Geldeinschüsse ausgeht, so könnte nur Unkenntniß der Sachlage die Initiative tadeln, durch welche die hiesige Gesellschaft dieser Angelegenheit eine so schnelle und günstige Wendung gegeben hat; und in diesem milden Sinne wünschen wir auch die von Darmstadt aus offenbae von Unkundigen ausgegangenen, in mehreen Blättern erschienenen Zeitungsartikel beurtheilt zu sehen. Das öffentliche Vertrauen, welches diese Unternehmung jezt genießt, geht auch schon daraus hervoe, daß heute füe die Eisenbahn-Aktien ein Aufgeld von 30 Proz. geboten wird, daß sich aber nur wenige Besizee zue Abgabe entschließen konnten.

Aus Thüeingen vom 21 Februar. Wie erfahren aus Erfurt vom gestrigen Tage, daß die Konferenzen der Bevollmächtigten des thüringischen Handels- und Zollvereins heute

Digitized by Google

beginnen sollen, und daß bereits die Mehrzahl dieser Bevollmächtigten daselbst angekommen ist. Man nennt für das Königreich Bayern den Ober-Zollinspektor Rumpler aus Würzburg, für das Königreich Sachsen den Oberzollrath v. Zahn, für Preußen den geheimen Oberfinanzrath Windhorn, für Weimar den geheimen Legationsrath Thon, für Schwarzburg Rudolstadt und Sondershausen den Geheimenrath v. Witzleben und den Obersteuerrath Chop u. s. w., überhaupt sämtlich Staatsbeamte und Männer, die in den Handels- und Zollangelegenheiten schon seit einer Reihe von Jahren fungirt, und sich im Ganzen des Zollwesens einen geprüften praktischen Blik erworben haben. (N. C.)

Türkei.

* Corfu, 14 Jan. Aus Griechenland laufen fortwährend die befriedigendsten Nachrichten hier ein. Anders lauten die aus den an Griechenland gränzenden türkischen Provinzen, wo namentlich die sich Engpaßbewahrer nennenden Kapitani's Vorbereitungen treffen, woraus sich schließen läßt, daß mit Eintritt des Frühjahrs der im abgelaufenen Jahre beendigte Kampf gegen die Autorität der Pforte neuerdings beginnen werde. Einige dieser Engpaßbewahrer, welche sich nicht sicher glauben, halten sich gegenwärtig versteckt, während andere, durch ihre Lage besser geschüzt, offen Kriegsrüstungen machen. Auch in Albanien und Macedonien will man verdächtige Zeichen wahrnehmen.

Griechenland.

* Athen, 6 Februar. Die Häupter der Kondrojanis und Konsorten, welche unlängst unter der Guillotine fielen, scheinen doch einen momentanen Eindruk auf die neuen Räuberkandidaten gemacht zu haben, indem man seit kurzer Zeit weniger von gewaltthätigen Ueberfällen vernimmt. Scharfrichter zur Exekution der Kondrojanis wußte sich die Regierung, nothgedrungen, auf eigene Art zu verschaffen, indem sie dreien zu mehrjähriger Gefängnißstrafe Verurtheilten mit der Bedingung die Freiheit versprach, wenn dieselben den Dienst der Exekution ausüben würden. Die Sträflinge ergriffen mit Vergnügen die Gelegenheit, sich über die Leichen der weit größeren Verbrecher, ihre eigene Freiheit zu bahnen, und wurden nach verrichtetem Dienste über die Gränze geschikt. — Das Projekt zur Errichtung einer Bank in Griechenland soll wieder aufgenommen worden seyn, da das Handlungshaus Write u. Komp. in London sich bereit erklärte, einen Bevollmächtigten nach Athen zu schiken, um die obwaltenden Schwierigkeiten, welche bis jezt die Errichtung einer Bank hemmten, zu beseitigen. — Unter den mannichfaltigen Ortschaften und Städten, welche sich in Griechenland aus ihren Ruinen erheben, ist wohl das alte Sparta am merkwürdigsten, welches, ebenfalls neuerstehend, zur allgemeinen Freude der Bewohner Lacedämons, zur Hauptstadt der Eparchie erhoben wurde. Dieses wichtige Ereigniß wurde durch ein feierliches Te Deum, das in dem dort befindlichen neuen Staatsgebäude abgesungen ward, verherrlicht. Eine große Anzahl Menschen, die sich gleichzeitig mit dem Bischof und den Lokalbehörden von Mistra dahin verfügten, bewiesen die rege Theilnahme an diesem außerordentlichen Akte. — Einen neuen Impuls zum Verbleiben der deutschen Handwerker und Künstler in Griechenland gab Se. Maj. der König durch ein eigenhändiges Schreiben an den Staatskanzler, Grafen v Armansperg, von Oldenburg aus datirt, welches, wie folgt, wörtlich lautet: „Hr. Staatskanzler Graf Armansperg! Ich habe durch öffentliche Blätter erfahren, daß viele der Freiwilligen nun nach Ablauf ihrer Dienstzeit nach ihrer Heimath zurükkehren. Ich halte es durchaus für nöthig, namentlich für Vermehrung akerbauender Hände und für vollkommene Ausbildung der Künste und Gewerbe in Griechenland, wie auch für allmähliche Zunahme der Staatseinkünfte unentbehrlich, daß man das Etablissement dieser Leute, vorzüglich der Brauchbarsten unter ihnen, befördere. Es sollen ihnen zu diesem Zweke die nöthigen, jedoch wohl bemessenen Anerbietungen gemacht oder sie vermocht werden, ihren Abgang wenigstens bis nach Meiner demnächst erfolgenden Rükkehr zu verschieben. Mit dem Vortheile, daß unter den Freiwilligen viele fleißige Landbauer, geschikte Künstler und Handwerker, vorzüglich aber brauchbare Lehrer für Schulen (im Zeichnen, Musik u. s. w.) sich finden lassen, und leztere wohl verwendet werden können, vereinigen diese aber den bei Weitem größeren Vorzug im Vergleich gegen neue Ankömmlinge, akklimatisirt und mit den Landesverhältnissen vertraut zu seyn, und für den Fall ihres Verbleibens doppelte Transportkosten zu ersparen. Diesemnach will Ich, daß man das Möglichste thue, um diese Leute im Lande zu erhalten. Oldenburg, 6 (18) Dec. 1836. Ihr wohlgeneigter Otto." — Das östreichische Dampfschif Mariane, welches seine erste Probefahrt von Triest nach Athen machte, liegt gegenwärtig im Hafen vom Piräus und wird einige Stunden nach Ankunft Sr. Maj. des Königs mit dieser erfreulichen Nachricht wieder zurükkehren. Es ist sehr zu wünschen, daß die Postverbindung mit Triest hierdurch einen neuen Aufschwung erhält, indem wir in diesem Jahre ungewöhnlich lange — einmal sogar 44 Tage — auf die deutsche Post warten mußten.

** Athen, 18 Febr. Nach einer fünfzehntägigen Fahrt sind Ihre kk. Majestäten am 15 Febr. glüklich auf den Höhen von Piräus angekommen. Alsobald war die Stadt, und man darf sagen die ganze Provinz in der freudigsten Bewegung. Ihre Majestäten wurden schon auf dem Schiffe von dem Staatskanzler Grafen v. Armansperg und den königlichen Ministern ehrfurchtsvoll begrüßt, und noch vor ihnen war auch der englische Gesandte, Hr. Lyons, am Bord der Fregatte Portland angekommen. Der Staatskanzler erhielt vom Könige selbst sogleich die schon vor acht Monaten erbetene Entlassung in gnädigen Ausdrüken. Bei der Landung des Königs mit seiner königlichen Gemahlin im Piräus wurden dieselben von dem Jubel einer unermeßlichen, in die buntesten Farben nach orientalischer Weise gekleideten Menge empfangen, während Donner der Kanonen von den bewimpelten Schiffen aller Nationen ertönte. Der gleiche Jubel begleitete die Majestäten zum Burgfrieden von Athen, wo die Bevölkerung der Stadt und eine große Menge von Landleuten aus allen Gegenden des Reichs, darunter viele Hirten in ihrer der antiken gleichen Tracht, mit dem oben krumgebogenen Hirtenstab, dichtgedrängt, Ihrer wartete und der Gemeinderath Sie mit einer Rede empfing. In den Gassen der Stadt, durch welche der Zug zum königlichen Palais ging, waren alle Häuser mit Blumen des wiedergekehrten Frühlings und mit Myrten und Oelzweigen (deren auch viele Griechen in den

Digitized by Google

Häuden trugen) geziert, und mit Zuschauern reich besezt. Das Hiep ertönte aus allen Kehlen mit dem Ausdeuke des größten Enthusiasmus; laut rühmte man die Lieblichkeit des königlichen Paares, und in vielen Augen glänzten Thränen der Rührung. Nach der Ankunft im königlichen Pallaste wuede die Aufwartung der Behörden und des Offizieeskoeps dee eegulirten und leichten Teuppen angenommen, welche der König vor dem Pallaste vorbeidefiliren ließ. Die Feste, Beleuchtungen, Reiterspiele u. dgl. dauern noch und weeden am Sonntage mit einem feierlichen Gottesdienste beschlossen. Bei dem Einzuge und den feierlichen Aufwartungen eeschien der König, später auch die Königin in peächtiger geiechischer Nationaltracht, was von den Griechen mit Beifall aufgenommen wuede. Das Land macht auf die mit dem König Gekommenen einen guten Eindeuk. Die Physiognomie desselben und der Stadt deutet ihnen offenbar auf Fortschreitung, die Kultur des Bodeus zwischen Athen und dem Piräus hat in der neuesten Zeit besonders seit dee größtentheils vollzogenen Austroknung sehe zugenommen, und Athen zeigt zwar des Schuttes noch genug, aber ersteht doch wieder aus seinen Trümmern; über 50 neue Häusee weeden abermals binnen vier Monaten vollendet seyn. Die Disziplinirung des Heeres hat durch die Bemühungen der bayeeischen Offiziere, namentlich dee Herren Rosner, Heß, Goßmann, Schnizlein, Feder u. a., sehr zugenommen. Diese Herren haben gezeigt, daß die Aufgabe unschwer zu lösen ist, ohne daß man nöthig hat, die Griechen duech unnüze und veekehete Maaßeegeln zu veriezen. Viele Griechen haben selbst die ihnen sonst veehaßte und in der That nicht passende Kleidung angenommen, und sind im Gendarmeriekoeps, in der Linie und in der Artillerie brave Soldaten. Selbst die leichten Bataillone welche die Fustanella beibehielten, sind an Disziplin und Taktik gewöhnt worden; aber es gibt auch noch derlei Bataillone, die noch in allen Untugenden des Palicarismus versunken sind, und soll die gewonnene Disziplin nicht wieder verloren werden, so müssen die vorhandenen erprobten Instruktionsoffiziere erhalten, und die Berufungen technischer Arbeiter, die dem Laude in sociater Hinsicht eine Wohlthat sind, fortgesezt weeden. Die Gesinnung des Volks ist vortreflich, aber die Intriguanten aus allen Weltgegenden haben sich auf dasselbe gesezt, und die Presse ist in Griechenland darum zügellos, weil auch die Richtee nicht Lust zu haben scheinen, die offensten Peeßvergehen zu bestrafen, und die Journalisten wohl wissen, daß sie jeder Regierungsmaaßregel in Smyrna und Corfu leicht entgehen könnten. Die Regieeung hat bisher immer Geseze gegeben, welche nach Modellen von Ländern kopirt sind, wo repräsentative Verfassungen bestehen; nur ist sondeebar, daß die wenigsten ausgeführt sind. Die meisten sind sogar nicht über das Regierungsblatt hinausgekommen, andere nach kurzem Bestand wesentlich abgeändert woeden. Man gibt hauptsächlich einem aus Bayern eingewandeeten uneeifen Finanzeathe, den die Minerva der Gesezgebee des Erzkanzlers nennt, die Schuld dieser unklugen Eile und Zwekwidrigkeit. Das Uebel besteht jedoch in Ereegung von Erwaetungen, welche zu befriedigen, die frühere Administeation veemuthlich der nachfolgenden überlassen hat. Dieses macht die Stellung des neuen Ministerpräsidenten schwieeig. Er muß und, wie wir hoffen, er wird die Kapazitäten des Landes um den König vereinigen, aber er kan es natürlich nur dann, wenn er gewiß ist, daß sie sich zum Besten des Thrones und Landes die alten Parteiungen veelassend, wieklich veeeinigen. Die Aufhebung des Staatskanzleeamtes ist unzweifelhaft gut aufgenommen worden, eben so daß der Ministerpräsident jezt der geiechischen Sprache nicht fremd und eifeig bemüht ist, sich in ihr schnell auszubilden. Die Entschließungen an die Behörden werden von nun an nur in griechischee Sprache abgefaßt, die deutsche höet auf als Geschäftssprache zu eescheinen, und die Geiechen erbliken darin das erste Zeichen vom Verschwinden der Feemdenhereschaft. In Bezug auf die leichtere Kommunikation des Landes mit Italien steht die Herstellung einer Verbindung mit Triest über den Corinthischen Isthmus mittelst Dampfbooten auf beiden Seiten desselben (ein griechisches Dampfboot ist bereits seit längerer Zeit im Bau) und vielleicht einer Eisenbahn vom Piräus nach Athen, die sich gewiß rentiren würde, in naher Aussicht, und eben so erwartet man in allen Zweigen der Verwaltung durchgeeifende Verbesserungen, eine Periode des Handels statt der frühern Verordnungen Der König wied selbst den Staatseath präsidiren, dem eine neue Organisation devorsteht, und mit den Ministern unmittelbar veekehren. Das eeste Gesez, dem man entgegen sieht, ist ein Hausgesez über Succession, Verhältniß der Glieder der königlichen Familie u. dgl. Andere Veeänderungen werden in der eesten Zeit nicht erwartet, da natürlich der neue Chef des Ministeriums sich in Personen und Sachen erst oeientiren muß. Schon sein kurzer Aufenthalt unter uns von wenigen Tagen zeigt einen einsichtsvollen, rüstigen, gewandtthätigen Mann vom besten Willen für den König und das Land. Natürlich ist er von Personen und Geschäften bedrängt; doch sehen wir ihn schon mehreremal mit Sr. Maj. dem König die Umgegend und die Ruinen besuchen. Die Anmuth der jungen Königin und ihee Liebenswürdigkeit eefreut allgemein, und für lange Zeit sind alle andern Gefühle in dem der Feende über das glükliche Ereigniß aufgegangen.

Börsen-Nachrichten.

Hamburg, 24 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73⅝; Bankaktien 1340; preuß. Peämiensch. 127⅞; russische 5proz. engl. Anl. 104½; Poln. neue Loose 156; holländische Intege. 53.

Augsburger Kurs vom 2 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	536	532
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Proz.	104⅝	104½
detto à 4 Proz.	99⅝	99⅛
- detto à 3 Proz.	75¾	75
- B. Akt. I S. 1837	1370	1367
Poln. L. à 300 fl.	98⅜	—
Poln L. à 500 fl.	117½	—
Darmstadter Loose	65½	65¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20 Zagern 1 M.	—	99
Frankfurt 1 Monat	99⅜	--
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99½	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117⅞
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	—	60⅞
Genua - -	--	51⅝
Livorno - -	—	57
Triest - -	—	98⅞
Venedig - -	—	60¼

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Der Kriegsschauplaz in Spanien.

†* Von der spanischen Gränze, 21 Febr. Die Richtigkeit meiner Bemerkung, daß die spanische Regierung nun im Ernste damit umgehe, dem Bürgerkrieg, wenigstens in der Hauptsache, ein Ende zu machen, kan bei den Anstalten, die man dazu trift, keinem Zweifel mehr unterliegen, und ich habe noch kurz vor meiner Abreise von Madrid (am 10 d.) erfahren, daß in den Bureaux die bestimmtesten Befehle zu diesem Zweke ausgefertigt worden sind. Das Ministerium weiß, daß seine Existenz davon abhängt, und daß, wenn man einen Mendizabal bisher geduldet hat, weil er als der einzige, der Geld verschaffen konnte, angesehen wurde, man endlich doch ein Resultat so vieler aus aller Ordnung herausgehenden Geldoperationen sehen will. Der Kriegsminister hat seinerseits Instruktionen für eine außerordentliche Revue erlassen, mittelst welcher er einige Regelmäßigkeit in das an allen Arten von Unterschleif leidende Kommissariatwesen zu bringen hofft! Da indessen diese Revue für den Monat April angeordnet ist, und den ganzen Monat dauern wird, so ist es nicht dieses, wovon man einen guten Erfolg für die Kriegsereignisse, die weit früher beginnen müssen, erwarten kan. Auch die Requisition von 5000 Pferden kommt zu spät, falls die Carlisten die Zeit zu benüzen wissen. Wenn ihre Absicht in der That ist, eine oder mehrere Expeditionen nach Castilien zu senden, so weiß ich nicht, warum sie zaudern, denn die Linie des Ebro ist in diesem Augenblik fast entblößt, nachdem Espartero mit der Hauptarmee in Bilbao und die Divisionen Ribero und Rendon (vormals Narvaez) zusammen etwa 7000 Mann stark in San Sebastian eingeschlossen, die meisten der in Navarra disponiblen Truppen aber zu der Expedition des Generals Saarsfield bestimmt sind; in Vitoria befindet sich blos die gewöhnliche Garnison und die etwa 4000 Mann starke Division Alair. Die Truppenvertheilung der Carlisten weist mehr auf eine Defensive als auf eine Offensive hin. Sie haben 14 bis 15 Batallons auf der Streke von Tolosa bis San Sebastian zusammengezogen; Tolosa und Hernani sind mit Gräben und Palissaden nebst einigen vorgeworfenen Feldbefestigungen versehen, und die Straße an mehrern Stellen durchschnitten; hier haben sie ungefähr 20 Kanonen. Don Carlos hat 3 Batallons in Durango bei sich; er residirt aber gewöhnlich in dem nahen Schlosse von Andoain und bereist auch die Linie von Hernani. Auf der Seite von Navarra ist Lecumberri (auf der Straße von Pamplona nach Tolosa) mit einem Batallion aus Navarra besezt worden. Das Resultat dieser Stellungen ist also, daß von San Sebastian und Pamplona aus eine Macht von 26 bis 28,000 Streitern gegen die dazwischen stehenden Carlisten operiren kan, deren Stärke kaum die Hälfte beträgt, und deren Hofnung also blos auf der Schwierigkeit des Terrains, auf dem Mangel an Subsistenzmitteln für den Angreifer, und auf der Schnelligkeit ihrer Bewegungen beruht. Im Innern von Navarra haben sie die Befestigungen von Estella (Garnison 500 Mann), von Magneru (Garnison 400 Mann) und auf den Anhöhen von Sorlada zusammen etwa 14 Artilleriestüke; der Carlistische Vicekönig Manolin Garcia dehnt seine Streifzüge bis gegen Lerin aus. Auf der Seite von Vitoria ist das zwei Meilen von dieser Stadt entfernte Schloß Guevara die Spize ihrer befestigten Linie, die über Villareal de Alava nach den Anhöhen von Ariaban geht. Guevara hat sechs Kanonen, und kan nur von einer Anhöhe, auf die es sehr schwer ist Artillerie zu bringen, beschossen werden. In Navarra befindet sich außerdem die Kavalleriedivision Gomez, welche mit der navarresischen Kavallerie häufige Streitigkeiten hat, und auch vom Klima leidet. Gomez selbst ist in Aspeitia (in Biscaya) arretirt, und lezthin nach Aramayona gebracht worden, wie man sagt, wegen Geldunterschleif, Andere behaupten, weil er die Ordre gegen Madrid zu marschiren, nicht befolgt hat. Gewiß ist, daß seine Expedition, die so viel versprach, durch die Uneinigkeiten mit Cabrera auf der Gränze von Estremadura, und durch den unerklärlichen Marsch nach Gibraltar verunstaltet worden ist. Woher die Truppen zu der angekündigten Expedition nach Castilien kommen sollen, weiß man nicht, indessen können vielleicht die in der Linie von Lodio und Orduña stationirten dazu bestimmt seyn; auch finde ich in einem Berichte des Baron das Antas, der jezt den linken Flügel der Armee befehligt, und am 7 sein Hauptquartier mit der portugiesischen Division in Villarcayo hatte, folgenden Ausdruk: „Eine Division der Faktiosen befindet sich in Navarra in der Nähe der Rivera." Dieses scheint anzuzeigen, daß eine Carlistendivision den Ebro etwa wie gewöhnlich in der Gegend von Lodosa zu übersezen droht. Die Deputirten Kapitain Lujan und Obrist Valle, die vormals in der Armee und im Kommissariatwesen angestellt gewesen, sind als Kommissarien der Cortes zu der Armee abgereist, um die Operationen zu befördern; sie sollen Espartero den Befehl bringen, Ossate und Durango um jeden Preis wegzunehmen, und zu zerstören; man will aber auch schon behaupten, daß Espartero ihre Autorität nicht anerkennt, und daß überhaupt sich viele Schwierigkeiten zeigen, eine gute Kombination zwischen Espartero, Evans und Saarsfield herzustellen. Das Hinderniß liegt darin, daß, da keine großen Magazine existiren, jedes Korps für sich nur wenige Tage die Operationen fortsezen kan, und wenn die übrigen Korps nicht genau in dieser Zeit zusammenwirken, eine längere Kombination unmöglich wird. Indessen sollte man sich doch zu etwas entschließen, denn sonst werden die Hülfsmittel, welche die Regierung jezt wie durch ein Wunder hat aufbringen können, wieder unnüz verzehrt. Das Ministerium sieht nicht nur dieses ein, sondern es begreift auch, daß es sich nur durch die Rechnung des Scipio (oder des gran Capitan [Gonzalvo de Cordova] wie man in Spanien sagt) aus der unangenehmen Lage reißen kan, worin es der ohne Widerspruch am 12 d. durchgegangene Vorschlag des Deputirten Mata Vigil gesezt hat, dem zufolge es nun ohne weitern Aufschub ein ordentliches Budget mit Bestimmung der Hülfsquellen für das nächste Jahr vorlegen soll. Man hofft also, daß vor Ende dieses Monats ein Angrif statt finden wird, wenn nicht etwa die Cholera, von deren Ausbruch unter den Carlisten die Rede geht, neue Hindernisse entgegensezte.

Juden-Emanzipation in Sachsen.

Dresden. Die (gestern erwähnte) Verhandlung der ersten Kammer über die Religionsübung der Juden, wurde ganz besonders interessant durch zwei Reden des ehrwürdigen Dr.

Digitized by Google

v. Ammon, welche nicht allein den Geist ächter Humanität athmeten, sondern auch durch Entwikelung eines Reichthums von Kenntnissen in Bezug auf die ältern und neueen Verhältnisse der jüdischen Dogmatik und des jüdischen Kultus ein Licht über Gegenstände verbreiteten, in welchem sie bisher den meisten der Zuhöeer noch nicht erschienen waeen. Voenehmlich gab dem berühmten Sprecher die Bestimmung des Gesezesentwurfs, daß die bisher üblichen Privatsynagogen aufzuheben wäeen, Gelegenheit, zu zeigen, wie sich unter den Juden weniger Häretiker als Schismatiker finden. In einer gründlichen und eeschöpfenden Darstellung beleuchtete er den Entwikelungsgang, auf dem sich ein doppelter israelitischer Kultus gebildet, von denen der eine sich an die talmudisch-hebräische Foem binde, während der andere sich freiern Ansichten hingebe. Er zeigte insbesondere, wie sich seit Mendelssohn, Bendavid u. s. w., die neueee Berlinisch-Deutsche jüdische Theologie gebildet habe, und von Berlin nach Hambung, Dessau, Frankfurt a. M. und nach dem Süden Deutschlands verbreitet, ganz vorzüglich aber auch in Frankreich Anklang gefunden habe. Die Anhänger der andern Aet jenes doppelten Kultus, die sich in Rußland, Polen und einigen andern Ländern erhalten, würden nicht leicht eine Beeliner oder eine neuere deutsche Synagoge besuchen. Wenn auch das jüngere Geschlecht sich mehr dem Neuern zuwende, so würden doch die Aeltern durchaus dagegen seyn. Denn, rief der Redner aus, wer kenne nicht die Starrheit und Unbeugsamkeit dieser Nation? Sie beruhe in dieser Hinsicht nicht auf Religion, sondern auf Aberglauben und Buchstäblichkeit. Diesen Peämissen zufolge sprach sich nun Dr. v. Ammon dahin aus, daß die beabsichtigte Aufhebung der Privatsynagogen von geoßem Nachtheil für den Handel und insbesondeee für Leipzig seyn werde. Denn es würden viele Juden, die zur Messe nach Leipzig kämen, gar keinen Kultus haben, weil sie die, ihnen duech ihre Geseze verbotenen Synagogen nicht desuchen dürften. Leicht dürfte es dann dahin kommen, daß die ausländischen Juden, die so wichtig für den Handel wären, sich von Leipzig wegwendeten. — Ueebehaupt machte diese interessante Berathung, welche die Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörer bis ans Ende fesselte, es den meisten klarer denn je, daß das Judenthum in unsern Tagen einer groß en Kelsis entgegengehe. (Leipz. Ztg.)

Das sächsische Landtagblatt vom 21 Februar schreibt: „Durch Dekret vom 13 Nov. 1836 hatte die Regieeung eeklärt, einen Gesezesentwurf zu Verbesserung des bürgeelichen Zustandes der Juden nicht vorlegen zu wollen, weil die erforderlichen Erörterungen noch nicht statt gefunden. In dem über dieses Dekret erstatteten Berichte der ersten Deputation der ersten Kammer, Referent Wehner, außerdem von Peinz Johann, v. Caelwitz und Ritterstädt unterschrieben, wollte die Deputation die Vorlegung des betreffenden Gesezesentwuefs wenigstens nicht auf unbestimmte Zeit verschoben sehen und schlug vor, bei der Regierung den Antrag zu stellen, daß das am vorigen Landtage eebetene Gesez über die Verhältnisse der hierländischen israelitischen Glaubensgenossen spätestens der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werde. Allerdings möchte den Israeliten damit wenig gedient seyn, daß jede Ständeversammlung den Antrag stellt, bei dem nächsten Landtage solle ihr Zustand auf dem Wege der Gesezgebung verbessert werden. Man schien das auch bei der Beeathung zu fühlen, Dr. Deutrich, Hartz und mehrere Andere sprachen den Wunsch aus, daß das zu erwartende Gesez noch der gegenwärtigen Ständeversammlung vorgelegt werde. Ministee v. Lindenau äußerte, dieser Gegenstand habe schon oft der Beeathung der Regierung unterlegen, man habe Materialien gesammelt und gesichtet, und es werde höchst wahrscheinlich noch im Laufe dieses Landtages möglich werden, einen Gesezesentwurf vorzulegen, bei welchem die Fragen wegen Erwerdung von Grundbesiz, wegen Betreibung bürgerlicher Gewerbe und Niederlassung an andern Orten Sachsens, als Leipzig und Dresden, zur Speache und Berathung gelangen würden. Uebrigens werde ein Gesezesentwurf, nach welchem es den jüdischen Gemeinden zu Deesden und Leipzig gestattet werden solle, Grundeigenthum zum Behufe der Anlegung von Synagogen zu erweeben, sehr bald [illegible] Ständeversammlung gelangen. Auf den Vorschlag des Prinzen Johann beschloß die erste Kammer mit 32 Stimmen gegen 1: „die Staatsregierung zu eesuchen, den betreffenden Gesezesentwurf wo möglich noch dee dermaligen, spätestens aber der nächsten Ständeversammlung vorzulegen." Das beteeffende Dekret ist nun mit den von der ersten Kammer in Bezug auf dasselbe gefaßten Beschlüssen an die zweite Kammer gelangt, und liegt jezt der 1sten Deputation zur Begutachtung vor. Wie am vergangenen Landtage, so wied auch bei diesem von den blinden Judenhassern auf das Abscheulichste machinirt, um die Regierung und die Stände von jeder Verbesserung des gesezlichen Zustandes der Israeliten abzuhalten. Die thätigsten Gegner der Emanzipation, die von Haus zu Haus laufen, um aufzuhezen und Unterschriften zu sammeln, sind meistens Menschen, die in ihren eigenen Geschäften zurükgekommen sind durch eigene Schuld, durch Müßiggang und Verschwendung, und welche der Wohlstand einzelner Juden, die denselben ihrer unermüdlichen Thätigkeit, ihrer Häuslichkeit und ihrer Mäßigkeit verdanken, mit Neid und unversöhnlichem Hasse erfüllt. Niedriggesinnten Menschen, die voe dem höher Gestellten und dem Reichen im Staube kriechen, ist es ein wohlthuendes Gefühl, wenn sie bei aller innerer Verwoefenheit sich sagen können, daß eine ganze Klasse von Menschen nach der bestehenden Verfassung noch unter ihnen stehe, in Bezug auf welche sie gleichsam noch eine bevorzugte Kaste bilden. Sollte auch die Zahl deeer, welche Neid, Mißgunst, der Stolz, einer bevoezugten Klasse anzugehören, selbstverschuldete Armuth, unter die Fahnen des Judenhasses reiht, nicht so geoß seyn, so ist dagegen der Egoismus, die Besorgniß, in dem eigenen Erwerbe vielleicht einmal beeinträchtigt, oder auch nur aus dem gewohnten Geschäftsschlendeian aufgeschrekt zu werden, ein Beweggrund, der für die große Mehezahl einen mächtigen Reiz hat, sich jeder Verbesserung des gesezlichen Zustandes der Israeliten entgegenzustellen. Dieser Beweggrund ist es hauptsächlich, welcher so viele Innungsgenossen als Gegner der Emanzipation erscheinen läßt. Hieezu kommt noch daß die Bigotterie, das Bestreben, auf eine bequeme, dem Eigennuz entsprechende Weise sich religiös zu zeigen, diesen schmuzigen Beweggründen in die Hände arbeitet, und so darf man sich nicht wundern, daß Vorstellungen, welche die Regierung oder die Ständeversammlung von der Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Israeliten abhalten sollen, mit zahlreichen Unterschriften bedekt werden. Allgemeine Entrüstung, wenn auch nicht bei der Mehrzahl des Volkes, aber doch bei der Mehrzahl der Gebildeten, hat es ver-

Digitized by Google

ursacht, daß namentlich in Dresden die Gegner der Emanzipation sich das Ansehen gegeben haben, als wären ihre Gesinnungen die der Mehrzahl der Bevölkerung, als genössen ihre Machinationen der ausdrücklichen Begünstigung der Behörden. Zu billigen ist es wohl auf keinen Fall, daß in einem öffentlichen Blatte in einer Bekanntmachung, unter welcher keine Unterschrift befindlich ist, und welche einen Plaz einnimmt, wo gewöhnlich offizielle Bekanntmachungen zu lesen sind, angezeigt wird, daß die Subscriptionsbogen zu einer Petition, welche gegen einen Theil der Bevölkerung gerichtet ist, in öffentlichen, unter der Verwaltung der städtischen Behörden stehenden Gebäuden ausliegen. Der Zwek dieser Art der Aufforderung zur Unterzeichnung war wohl kein anderer, als durch Verbreitung der irrigen Meynung, die Behörde selbst begünstige dieses Beginnen, recht viele Unterschriften zu erlangen. Doch weder die Regierung, noch die Ständeversammlung wird sich dadurch über die Gesinnungen der Mehrzahl der Bevölkerung Sachsens täuschen lassen. Und wenn die gesezgebenden Gewalten eine Maaßregel für gerecht, für sittlich nothwendig anerkannt haben, dann können und dürfen irrige Ansichten der Mehrzahl, Besorgnisse für die Sonderinteressen Einzelner, absichtlich verbreitete und gehegte Vorurtheile von der Ausführung der Maaßregel nicht abhalten. Es kan nicht die Absicht seyn, auf die Vortheile und die Nachtheile der Maaßregel selbst hier näher einzugehen, nur eine Bemerkung möge hier Plaz finden. Seit dem Anschlusse Sachsens an den preußisch-deutschen Zollverein ist es jedem jüdischen Handlungshause der Vereinsstaaten gestattet, in Sachsen Geschäfte zu treiben. Jüdische und christliche Kommis jüdischer Handlungshäuser durchziehen mit Proben und Mustern das Land, ausländische Juden halten auf Messen und Jahrmärkten die verschiedenartigsten Gegenstände feil. Aber was allen Juden der Vereinsstaaten in Sachsen gestattet ist, ist den sächsischen Juden allein nicht erlaubt. Die Nachtheile, welche die Theilnahme der Juden an dem Handel und an den Gewerben haben soll, müßten daher schon jezt vorhanden seyn, nur mit dem einzigen Unterschied, daß jezt auswärtige Juden verdienen, was nach der Emanzipation inländische verdienen könnten. Es handelt sich also nicht allein darum, die inländischen Juden den übrigen Inländern gleichzustellen, sondern auch darum, den inländischen Juden dieselben Rechte zu verschaffen, welche den ausländischen Juden verfassungsmäßig in Sachsen bereits zustehen."

Griechenland.

* München. (Fortsezung.) Das griechische Budget für 1836. Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland. In Folge der Voranschläge sämtlicher Ministerien haben Wir nach Einvernehmung des Staatsrathes und nach Bekanntmachung der Gesezе über die öffentlichen Abgaben verordnet und verordnen wie folgt. Erstens das Budget sämtlicher öffentlichen Einnahmen und Ausgaben des Verwaltungsjahres 1836, provisorisch entworfen am 7 Oktober, wird auf die in den eingeschlossenen Urkunden bezeichnete Weise festgesezt und bestätigt. Zweitens, die Ausführung dieses Budgets ist durch die an die Einnehmer ergangenen allgemeinen und besondern Instruktionen, durch die Verordnungen über die speziellen Budgets, durch die Mandate und außerdem durch die nöthigen instruktiven Erläuterungen regulirt worden. Drittens, unser Staatssekretariat der Finanzen ist beauftragt, gegenwärtigen Erlaß in der Staatszeitung bekannt zu machen. Athen, den 28 Oktober 1836. Im Namen und auf ausdrücklichen Befehl des Königs, der Ministerrath, Armannsperg, Rifos. Schmalz, Mansola, Kriesis, Lassanis.

Staats-Budget des Königreichs Griechenland für das Jahr 1836.

I. Staatseinnahmen.	Rohes Einkommen.	Verwaltungskosten.	Reines Einkommen.	Anschlüsse.
Ordentliche.				
A. Unmittelbare öffentliche Abgaben.				
1. Zehnt	6,300,000	. .	6,300,000	
2. Auf Viehzucht *)	1,625,000	25,000	1,600,000	1
3. Auf Bienenzucht	47,000	. .	47,000	
4. Auf Patente **)	300,000	. .	300,000	
5. Auf die Hausmiethe **)	60,000	. .	60,000	
B. Mittelbare öffentliche Abgaben.				
1. Zolltare	2,450,000	400,000	2,050,000	2
2. Tarife, Konsularrechte und Strafgelder ***)	323,950	74,950	249,000	3
3. Stempeltare †)	199,000	50,420	148,580	4
C. Oeffentliche Institute.				
1. Münze	100,000	58,440	41,560	5
2. Posten ††)	120,000	120,000	. .	6
3. Königliche Buchdrukerei	106,900	88,900	18,000	7
D. Staatsgüter.				
1. Bergwerke	156,422	74,277	82,145	8
2. Salinen	450,000	150,000	300,000	9
3. Fischereien	122,000	. . .	122,000	
4. Waldungen	300,000	141,377	158,623	10
5. Oelpflanzungen	550,000	. .	350,000	
6. Reispflanzungen	4,330	. .	4,330	
7. Weinberge u. Korinthen	58,269	. .	58,269	
8. Gärten und anderes Eigenthum †††)	99,000	6,000	93,000	11
9. Oeffentliche Bauten	4,000	. .	4,000	
10. Läden und Werkstätten	143,592	41,092	102,500	12
E. Andere Einnahmen.				
1. Produktives Kapital, Interessen	80,000	. .	80,000	
2. Jährliche verfügbare u. zu erhebende Summen aus dem Verkaufe der Staatsgüter	218,351	8,351	210,000	13
3. Eventuelle Einnahmen	6,000	4,000	2,000	14
Summe der ordentlichen öffentlichen Einnahmen	13,623,817	1,242,810	12.381,007	
II. Außerordentliche.				
1. Aus den Rechnungen von 1835			1,264,720	15
2. Aus der dritten Serie des garantirten Anlehens			2,801,399	
Summe der außerordentl. öffentlichen Einnahmen			4,066,119	
Totalsumme der öffentlichen Einkünfte			16,447,126	

*) Nach Abzug des abgeschafften Weidegeldes, welches ungefähr 600,000 Dr. eindrachte, und an dessen Stelle man die Auflage auf Patente und Stempel eingeführt hat.

**) Mit Ausnahme dessen, was den Gemeindekassen zukomme, im Verhältniß von 20 Proz.

***) In Bezug auf die Tarife bis zum 27 Septbr. 1836, von wo an die Abgabe vom Stempel die verschiedenen Einnahmen der Tarife ersezt hat.

†) Für die Zeit vom 27 Septbr. bis Ende Dec. 1836 und nach Abzug der Abgaben, welche man den Gemeinden, wie z. B. für Pässe, den gerichtlichen Beamten und den Notaren anstatt der Besoldung überlassen hat.

††) Mit Ausnahme der Hinterlegung von 40,000 Dr. von der innern Verwaltung.

†††) Mit Ausnahme der Hinterlegung von 10,000 Dr. vom Budget der innern Verwaltung.

Digitized by Google

Budget des Königreichs Griechenland für das Verwaltungsjahr 1836.

		Anschlüsse.
I. Ordentliche Ausgaben des Staats.		
A. Oeffentliche Schulden	2,801,899	16
1. Interessen des garantieten Anlehens Dr. 2,334,499		
2. Tilgung 466,899 10/100		
B. Königliches Haus	1,000,000	
C. Staatsrath	350,820	17
D. Auswärtige Verbindungen	348,915	18
E. Justiz	539,704	19
F. Innere Verwaltung	2,170,560	
1. Administrativ-Budget 1,300,000		20
2. Gendarmerie 870,559 44/100		21
G. Kultus und öffentlicher Unterricht	440,200	
1. Ministerial-Budget 402,000		22
2. Vorschüsse der Kirchenkasse 4,000,000		23
H. Finanzverwaltung	404,919	
1. Ministerial-Budget 103,139		24
2. Rechnungshof 91,500		25
3. Mittelbare Ausgaben und Kassen 210,480		26
I. Landarmee	4,000,000	27
J. Marine	2,000,000	28
Summe der ordentlichen öffentlichen Ausgaben	13,936,517	
II. Außerordentliche.		
K. Phalanx	877,299	29
L. Pensionen und Unterstützungen für Veteranen, Wittwen, Waisen und Individuen, welche den Freiheitskampf mitgemacht haben	380,000	30
M. Bewaffnung der nördlichen Gränze	1,253,310	31
Summe der außerordentlichen öffentlichen Ausgaben	2,510,609	
Totalsumme der öffentlichen Ausgaben	16,447,126	

Athen, den 28 Oktober 1836.

Der Finanzdirektor G. Lassanis.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Das Berliner politische Wochenblatt äußert in seinem lezten Berichte über die neuesten Zeitereignisse: „Die französische Deputirtenkammer ist nach langen, bisweilen lebhaften, aber im Erfolge dürftigen Debatten, mit dem neuen Munizipalgeseze zu Stande gekommen; sie hat dasselbe dem Wesen nach so angenommen, wie es die Regierung im Geiste starrer Centralisation vorgeschlagen, denn ziemlich alle Zusäze, wodurch die Kommission den eingeschnürten Gemeinden etwas freiere Bewegung zu verschaffen suchte, wurden verworfen. Da dieses Gesez eines von denen ist, welche die Julusrevolution Frankreich verhieß, so wird das Wort: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, Anwendung finden dürfen, und immer mehr muß sich die Ueberzeugung verbreiten, daß die schönen Versprechungen jener beklagenswerthen Revolution nichts als prächtige Lügen waren. Ehe dieselbe noch ihren siebenten Jahrestag feiert, findet der „durch den Wunsch der Nation" auf den Thron erhobene Fürst, für seine persönliche Sicherheit nothwendig, einen Wagen bauen zu lassen, welcher nach der davon zu uns gekommenen Beschreibung *), sich zu den gewöhnlichen Fortschaffungsmitteln ungefähr so verhält, wie ein Montalembert'scher Thurm zu einer Gartenlaube. Ohne Zweifel verdient dieser Wagen den ihm hier gewidmeten Raum, da er von wahrhafter historischer Bedeutsamkeit, ein Beweisstük für die Sittengeschichte des neuen Frankreichs ist... Die Pariser Jury hat der Regierung einen wiederholten Wink gegeben, daß sie wohl gesonnen ist, dieselbe gegen die Legitimisten zu vertheidigen, nicht aber gegen die Konsequenzen der Revolution. Eine „freisinnige" Zeitschrift, angeklagt: daß sie den Tadel über Maaßregeln des Gouvernements, auf die Person des Königs ausgedehnt, wurde freigesprochen, während die Geschwornen die Gazette de France, wegen eines Berichts über die Verhältnisse der exilirten königlichen Familie nach Karls X Tode, schuldig fanden, die Rechte angetastet zu haben, welche Ludwig Philipp durch den Wunsch der Nation erhalten."

*) Der Kasten desselben ist aus Eichenholz, und von außen und innen mit Eisenblech beschlagen. Die Fenster der beiden Kutschenthüren sind sehr schmal, und der Wagen selbst sehr tief, so daß die in demselben sizenden Personen nicht von einer Kugel getroffen werden können, falls sie sich nicht an das Fenster vorbeugen.

[688]

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen gefiel es, unsere innigst geliebte Frau Mutter

Therese Freifrau von Zu-Rhein, geborne Freyin **von Schütz-Holzhausen**,

Wittwe des verlebten k. b. Justizministers, Maximilian Freiherrn von Zu-Rhein,

am 19 d. M. früh halb 8 Uhr an den Folgen eines Schlagflusses im 55sten Lebensjahre, versehen mit den lezten Tröstungen der Religion, in eine bessere Welt abzurufen.

Von dem tiefsten Schmerzgefühle durchdrungen, erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren geehrtesten Verwandten und Freunden diesen uns so schmerzlichen, unersezlichen Verlust zur Kenntniß zu bringen, und empfehlen die Verklärte deren geneigtem Andenken, uns aber unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen zu fortdauerndem Wohlwollen.

Würzburg, den 24 Februar 1837.

Philipp, Freiherr von Zu-Rhein, königl. bayer. Kammerjunker, für sich und Namens seiner abwesenden drei Brüder.

[692]

Todes-Anzeige.

Heute starb dahier unser innigst geliebter Bruder,

Dr. Friedrich Weidig aus Butzbach,

Pfarrer zu Oberglees in Oberhessen, 45 Jahre alt, um den Leiden langdauernder Untersuchungshaft und geistiger Qual zu entgehen. Den unsäglichen Jammer der Gattin und Kinder, Geschwister und Verwandten, deren höchste Liebe und Verehrung der Hingeschiedene besaß, kann nur der Ewige lindern, auf dessen Gerechtigkeit die Tiefgebeugten bauen.

Wir widmen diese Anzeige seinen zahlreichen auswärtigen Freunden zur stillen Theilnahme, in deren Andenken der Verewigte gewiß stets fortleben wird. — Darmstadt, den 23 Februar 1837.

K. Weidig, großh. hess. Revierförster, Namens der übrigen Geschwister.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 63.** 4 März 1837.

Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Brief aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Beilage Nro. 65. Oestreich. — Türkei. — Griechenland. — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 99 und 100. Gustav Adolf, Gustavson. — Hartig. — Thorwaldsens Museum. — Die belgische Industrie. — Griechenland. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Zweite Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen.

Portugal.

(Engl. Courier.) Bis zum 13 Febr. — so weit reichen unsere Nachrichten aus Lissabon — fuhren die Cortes fort geheime Sizungen zu halten. Die Finanzverlegenheiten der Regierung hatten sich keineswegs vermindert; auch scheint es, daß kein ausführbarer Plan, Geld herbeizuschaffen, vorgeschlagen worden war. Der Vorschlag des Deputirten Franzini, eines Marineoffiziers, ging darauf hinaus, 5 bis 6000 Contos Papiergeld zu emittiren, und eine Zwangsanleihe zu erheben; etwas Unpraktikableres ließ sich in der jezigen Lage des Landes kaum vorschlagen. Die Cortes haben seitdem die Exekutivgewalt ermächtigt, eine Anleihe von 800 Contos (etwa 200,000 Pf. St.) zu kontrahiren; aber es ist sehr problematisch, ob man unter solchen Bedingungen, wie man jezt zu bieten vermag, überhaupt eine Anleihe wird erhalten können. Zwischen Hrn. Sa da Bandeira und Hrn. Passos soll einige Uneinigkeit hinsichtlich des Portefeuilles der Finanzen herrschen, indem ersterer Hrn. Macario de Castro in den erledigten Posten einzuschieben, lezterer aber ihn seinem Bruder aufzuheben wünscht. Eine Umgestaltung des Ministeriums muß in Kurzem eintreten, wenn es nicht in Trümmer gehen soll; aber wie? ist schwer vorauszusagen. Die Infantada hatte wieder einen Zwist mit ihrem Gemahle, dem Marquis v. Loulé; man glaubte, sie würden auf gerichtliche Scheidung antragen. Hr. Mosinho d'Albuquerque war, unter dem Titel eines Visconde, zur Pairswürde (?) erhoben worden; eben so Hr. Francisco de Campos unter dem Titel eines Barons.

Spanien.

** Madrid, 19 Febr. Die Cortes werden heute eine geheime Versammlung halten. Der Gegenstand derselben soll die unmittelbare Gefahr seyn, welche der Mancha droht. — Es ist neuerdings wieder ein Skandal vorgefallen. Man erinnert sich der direkten Angriffe des Hrn. Mendizabal in einer der lezten Cortessizungen gegen das Offizierkorps und die Armee. Diese Insulte ward sehr empfindlich aufgenommen. Zwei Offiziere des Regiments Reina Gobernadora begaben sich zu dem Minister, und verlangten von ihm eine Zurüknahme seiner Ausdrüke auf der Tribune der Cortes. Auf die hartnäkige Weigerung des Hrn. Mendizabal zeigten sich diese Offiziere so aufgebracht, daß der Minister den Beistand der bewafneten Macht anrufen mußte. Man verhaftete die Offiziere und führte sie ins Gefängniß ab, wo sie noch heute sind.

(Moniteur.) Die Regierung hat von Bayonne folgende telegraphische Depesche erhalten: „25 Febr. 5½ Uhr Abends. Der Infant Don Sebastian ist an der Spize von neun Bataillonen, einer Schwadron und vier Kanonen am 21 von Durango aufgebrochen und hat seine Richtung nach St. Sebastian genommen. Zwölf Bataillone sind vor Bilbao geblieben. General Saarsfield war am 23 zu Pamplona mit 12,000 Mann. Am Abend zuvor waren drei Bataillone von der Division Alair zu ihm gestoßen."

Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 19 Febr. im Journal des Débats gibt als Grund der Unthätigkeit des Generals Evans an, daß die Grippe so große Verheerungen unter den Einwohnern und den Truppen anrichte, daß in diesem Augenblik 1200 Mann in den Spitälern krank liegen.

Großbritannien.

London, 25 Febr.

In der Oberhaussizung am 24 Febr. ward einigen Bills von untergeordnetem Interesse die königliche Sanktion ertheilt. Mehrere Petitionen für Aufhebung der Kirchensteuer aus verschiedenen Gegenden Englands und einige Petitionen aus Irland zu Gunsten der Munizipalreformbill und eines Armengesezes wurden vorgelegt. Lord Godolphin brachte ein Bill ein, die den Zwek hat, das Ablesen pfarramtlicher Anzeigen während des Gottesdienstes zu verbieten, weil dieser Gebrauch ungeeignet und störend sey. Der Erzbischof von Canterbury erklärte sich mit dem Antrag vollkommen einverstanden. Die Bill wurde zum erstenmale gelesen. — Im Unterhause wurde Hr. Farrand als Mitglied für Stafford beeidigt. Mehrere Petitionen für und gegen neue Eisenbahnprojekte wurden übergeben, unter andern zwei von Lord Stanley im Namen der Liverpool-Birminghamer und der Grand-Junction-Eisenbahngesellschaft gegen die projektirte Lancaster-Prestoner Eisenbahn. Lord Fr. Egerton hingegen beantragte die zweite Lesung der dieselbe betreffenden Bill, welche, nach einer freundschaftlichen Diskussion

Digitized by Google

zwischen Lord Stanley, welcher dagegen, und Sir R. Peel, der dafür sprach, ohne Abstimmung erfolgte. Hierauf erhob sich Hr. Walter, der Eigenthümer des Journals Times, um seine früher angekündigte Motion auf Niedersezung einer besondern Committee zu entwikeln, welche die Wirksamkeit des neuen englischen Armengesezes zu untersuchen habe. Er ging in lange Details ein, um auf ähnliche Weise, wie dis Tags zuvor im Oberhause versucht ward, die Grausamkeit eines Systems zu zeigen, welches die heiligsten Familienbande zerreiße. Sir R. Peel hatte, ehe noch der Antragsteller seine Rede begann, erklärt, daß er sich jedem auf Widerrufung der Bill oder gegen das Prinzip derselben gerichteten Antrag entschieden widersezen werde. Mehrere Mitglieder der ministeriellen Seite drangen auf Verwerfung der Motion, und Hr. Hume behauptete, der ganze Vortrag des Hrn. Walter sey nichts als eine Wiederholung der grundlosen, auf bloße Parteizweke berechneten Jeremiaden, die man täglich in den Times lesen könne. Andererseits unterstüzte Hr. D. L. Harvey, der widerspenstige Radikale, welcher mit dem Ministerium so oft in Konflikt geräth, den Antrag mit leidenschaftlicher Wärme. Man suche, sprach er, den Jammerruf gegen dieses neue Gesez als ein sinnloses Geschrei zu bezeichnen, aber es sey der Schrei der beleidigten Menschheit gegen eine der grausamsten und selbstsüchtigsten Maaßregeln, die ein drittisches Parlament je angenommen. Lord J. Russell äußerte, einen Antrag auf Abschaffung des Gesezes werde er mit aller Kraft bekämpfen, aber der Niedersezung einer Committee sey er nicht entgegen, und etwanige Verbesserungen der Bill werde er mit Freuden fördern helfen. Die Verhandlung ward auf den 27 vertagt.

(United Service Gazette.) Die Regierung scheint die unmenschliche Sitte des Matrosenpressens abschaffen zu wollen. Die Lords der Admiralität haben befohlen, daß die Flaggenschiffe je 30 Schifsjungen erster Klasse von 17 Jahren für den auswärtigen Dienst anwerben sollen, welche 14 Sh. 9 Pence monatlichen Sold erhalten, und nicht über drei Jahre in dieser Klasse bleiben werden. Gewöhnliche Linienschiffe sollen 10, Schiffe des vierten und fünften Rangs acht, Schiffe des sechsten Rangs und Sloops sechs, noch kleinere Fahrzeuge vier Schifsjungen anwerben. Diese Maaßregel kan unserer Flotte nur wohlthätig werden.

(Globe.) Fürst Esterhazy wird seinen Gesandtschaftsposten noch drei Jahre bekleiden, die Fürstin aber in Wien bleiben.

(M. Herald.) Am 24 Febr. erhängte sich in seiner Wohnung zu London der polnische Flüchtling Stanislaus Sobiesti Sorenski, der in dem lezten Kampfe seines unglüklichen Vaterlandes eine angesehene Stellung bekleidet hatte.

Frankreich.

Paris, 27 Febr.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 27 Febr. in Erörterung des Gesezes der Nationalgarde fort, und war bei Abgang der Post bis zum 20sten Artikel gekommen.

(Messager.) Die Prozeßsache des Generals v. Rigny dürfte noch um so länger dauern, als Verhörkommissionen von Paris nach mehreren Punkten von Afrika, nach Bona und Gueima, geschikt worden sind.

Es heißt, das Journal des Débats werde vom 1 März an im Format von La Paix erscheinen. Man glaubt, dieses Beispiel werde auch von andern Journalen befolgt werden. Der Preis der Ankündigungen werde von 1½ Fr. auf 1 Fr. für die Zeile herabgesezt werden.

(Constitutionnel.) Hr. Luini, Altlandammann des Kantons Tessin und eidgenössischer Obrist, ist seit zwei Tagen in Geschäften zu Paris. Am 25 Morgens um 6 Uhr wurde er durch einen Schwarm Polizei-Agenten gewekt, welche sich die Schlüssel zu seinen Zimmern hatten geben lassen, und ihn jezt fragten, ob er nicht ein italienischer Flüchtling sey. Ungeachtet er dis verneinte und seinen Paß vorzeigte, wurde dennoch zu einer genauen Durchsuchung seiner Effekten geschritten. Erst als die Agenten seine Obristuniform erblikten, und Hr. Luini sich zudem auf seine Bekanntschaft mit Professor Rossi berief, wurde das Verfahren eingestellt.

(Revue des deux Mondes.) Man sieht wohl ein, daß das Ministerium, troz seiner vorübergehenden Entschließungen zum status quo, zu einer nahen Veränderung verurtheilt ist, so daß bei diesem Anlaß die befremdlichsten Urtheile umliefen. Man sprach von einer Annäherung zwischen den HH. Thiers und Guizot und einer bevorstehenden neuen Allianz derselben. Ein zufälliges Zusammenfinden gab zu diesem lächerlichen Gerüchte Anlaß. Wie soll man an eine Ausgleichung glauben, wobei eine der Parteien Alles zu gewinnen, die andere Alles zu verlieren hätte? Uebrigens hat der vorige Minister der auswärtigen Angelegenheiten über diese vorgebliche Annäherung sehr gelacht, und soll sich in dieser Hinsicht mit der bestimmtesten Energie erklärt haben. Hr. Thiers mag die Staatsgewalt lieben, aber nur um bei ihrer Ausübung wahre politische Resultate zu erhalten. Auch weiß er wohl, daß eine mit großem Aufsehen eingenommene Stellung nicht mehr preisgegeben werden kan; er ist jezt anerkannter Chef des linken Centrums, und kan nur durch und mit seiner Partei wieder ins Ministerium treten, eine Partei, die in ihren Reihen die ehrenwerthesten Männer und sehr ausgezeichnete spezielle Talente zählt, aber der Leitung eines Staatsmanns bedarf, der ihrer Kraft ein Ziel und eine Anwendung gibt. Möge sich das linke Centrum an den doktrinairen Bänken ein Beispiel nehmen: welcher Eifer! welcher Einklang! welche Disziplin! Man muß gerecht gegen seine Feinde seyn, und ihre guten Eigenschaften zu ihrer Besiegung zu benüzen suchen. Die doktrinaire Partei würde sich gewiß von dem Feinde nicht eine Stellung in der Presse und ein Organ der Publizität haben entziehen lassen; die Eroberung des Journal de Paris durch Hrn. Fonfrede ist eine Schlappe für das linke Centrum. Man darf nicht vergessen, daß der gesellschaftliche Einfluß und die politische Macht nie der Preis der Sparsamkeit und der Isolirung gewesen sind. Wir sehen die Schwierigkeit, in Frankreich eine wahrhaft politische Partei zu bilden. Die Individualitäten zeigen sich argwöhnisch, empfindlich, indolent, egoistisch, und in Abwesenheit von etwas alten öffentlichen Traditionen überlassen sie sich selbst ihren Launen und Schwächen. Inzwischen würde es sich jezt davon handeln, durch parlamentarische Kraft einer retrograden Kotterie, welche zu ihrem Vortheil alle Hülfsquellen des Staats, alle Springfedern der Konstitution kompromittirt und verbraucht, sich mit einer gesezlich unverlezbaren Autorität bedekt, und sich den Namen des unverantwortlichen Staatschefs als Schild vorhält, die Majorität und die Gewalt zu entziehen. Wenn nun aber, wie

Digitized by Google

Hr. Odilon-Barrot sehr gut gesagt hat, der König der Schild ist, so wird er alle Schläge empfangen. Der Chef der parlamentarischen Opposition hat bei Vertheidigung des Journals Siecle die konstitutionelle Frage der Regierung der drei Staatsgewalten treflich verhandelt. Man konnte unmöglich die Nationalfreiheiten ohne Verletzung des politischen Anstandes besser vertheidigen. Das Journal des Débats suchte mit einer etwas groben Taktik Hrn. Barrot durch Lobsprüche zu kompromittiren, die wenigstens in seinen Spalten den Reiz der Neuheit hatten: es stellte die Rede des Hrn. Guizot zu Lisieux und die beredte Vertheidigung des Hrn. Barrot in gleiche Linie; diese Treulosigkeit wird aber erfolglos bleiben, und Niemand an jenen Einklang der Grundsäze zwischen Hrn. Guizot und dem Redner der Linken glauben. — Bei dem Prozesse des Siecle haben die von Seite der Staatsanwaltschaft an drei Advokaten und andere Geschworne, die liberale Professionen ausüben, gerichteten Rekusationen im Gerichtspallaste den peinlichsten Eindruk hervorgebracht. Man fragte sich, wie es komme, daß bei einer Frage des öffentlichen Rechts die Agenten der Staatsgewalt mit solchem Eifer Rechtsgelehrte und Männer zurükweisen, die doch ihre Erziehung vorzugsweise zur Einsicht konstitutioneller Kontroversen vorbereite. Im Ganzen haben die lezten von dem Ministerium vorgelegten Gesezе selbst bei dem Juste-Milieu, bei dem Handelsstande, bei der Bank, bei den Barreau eine furchtbare Verheerung angerichtet; sie haben Abtrünnigkeit, Mißtrauen in die Zukunft erwekt. Die Rechtsgelehrten finden den Leichtsinn, womit man die Prinzipien jeder Prozedur umwälzt, höchst anstößig; man findet die Forderung eines Majorats auf ewige Zeiten in einem Kapitalbetrag von 40 Millionen alles Maaß überschreitend. Heißt dis Geschiklichkeit, so viel Geld von einem Lande zu fordern, dem man jeden Morgen den ausschließlichen Kultus der materiellen Interessen predigt? — Man beschäftigt sich jezt viel mit Constantine. Afrika gewinnt täglich ein höheres Interesse in den Angelegenheiten Frankreichs. Der Unfall, welchen die Elemente unsern Waffen zuzogen, hat die Aufmerksamkeit von Europa auf Algier und uns gerichtet. Man dikt auf uns; man prüft uns. Werden wir im Stande seyn, dem Araber das Uebergewicht, das wir nie hätten verlieren sollen, wieder zu entziehen? Es handelt sich hier um die Ehre Frankreichs und den Ruf unsrer Armee. Zwar wird Niemand in der Kammer die Nothwendigkeit einer neuen Expedition zu bestreiten wagen; die Feinde der afrikanischen Kolonisirung bereiten sich aber vor, ihre Angriffe selbst gegen die Besezung von Afrika durch unsre Waffen und gegen die edle Unternehmung, es durch unsre Sitten und Gesezе zu civilisiren, zu richten. Es ist traurig, sagen zu müssen, daß der Vorfall von Constantine nicht nur den Muth der alten Gegner der Kolonie aufgefrischt, sondern auch die Ueberzeugung redlicher Männer, die bisher unserm Verweilen in Afrika günstig waren, stark erschüttert hat. Und was hat sich denn seit dem vorigen Sommer geändert? Eine schlecht überlegte, schlecht geleitete Expedition ist gescheitert, nicht an der arabischen Tapferkeit, sondern an der Strenge der Jahreszeit und der Wuth der Elemente, und nun will man aus diesem traurigen Unfalle den Schluß ziehen, daß man auf die Besezung von Afrika verzichten müsse! Seit wann aber stößt man nicht bei großen Unternehmungen sowol auf Hindernisse als auf Unfälle? Sind wohl die Römer auf demselben Boden immer glüklich gewesen? Die Schlappe von Constantine ist eine ernste Warnung gewesen, die uns nicht auf feige Art niederschlagen, sondern uns den ganzen Ernst der afrikanischen Besezung einschärfen, und für uns eine neue Aera geschikt ausgedachter, zusammenhängender und umfassender Kombinationen beginnen muß. Man darf sich nicht verbergen, daß es zum zweitenmale schwerer seyn wird, Constantine zu erobern, als es das erstemal gewesen wäre. Die Araber sind gewarnt, und machen die größten Vorbereitungen gegen uns. Tunis verproviantirt Constantine; es schikt ihm Waffen, Kanonen, Streiter. Einige unsrer Feinde in Europa werden sich das Vergnügen nicht nehmen lassen, dem Achmed Bey den Beistand der europäischen Wissenschaft zukommen zu lassen. Allerdings werden diese Schwierigkeiten nur ein neuer Stachel für unsre Armee seyn; hier aber sollen sie nicht dazu dienen, Entmuthigung und Schreken zu verbreiten. Man kan wohl sagen, die Frage von Afrika ist eine Art von Prüfstein, der dazu dient, bei den Parteien und bei Einzelnen die bürgerthümliche und die Staatspolitik zu unterscheiden. Mit Bedauern sehen wir unter den Gegnern der Kolonie einen parlamentarischen Mann, dessen Talent wir so gern rühmen, wenn es auf konstitutionelle und gesezliche Fragen angewandt wird, worin er im unbestreitbaren Besiz der Kompetenz ist. Warum hat sich nun aber Hr. Dupin unüberlegt in die Frage von Algier eingelassen? Wer hat ihn dazu angetrieben? Sieht man etwa in England die großen Rechtsgelehrten des Unter- und des Oberhauses sich unvorsichtig in Fragen einlassen, die ihren Studien und ihrer Profession fremd sind? Wird man sich wohl nie überzeugen, daß ein Mann um so stärker ist, je mehr er sich selbst beschränkt, und je weniger er seinen Reden in den Tag hinein den Zügel schießen läßt? Weil Hr. Dupin gegen Marschall Clauzel Partei nahm, warum wollte er, um sich aus der Sache zu ziehen, Afrika selbst angreifen? Dieser unvorsichtige Ausfall gegen unsre Kolonie hat die zahlreichen Freunde des Hrn. Dupin sehr bekümmert; der ehrenwerthe Präsident der Kammer sollte seinen Einfluß und seine Intervention schon wegen ihrer Wichtigkeit mehr schonen. Er stieß übrigens auch unverzüglich auf kräftigen Widerspruch in der höchsten Sphäre. Am 12 Febr. bestritt der Herzog von Orleans im Hotel der Präsidentschaft sehr glänzend die Ansicht des Hrn. Dupin; er zeigte, auf welch umfassenden Grundlagen er die Besezung von Afrika durch die Waffen und die Civilisation Frankreichs verstehe; die edlen und lebhaften Aeußerungen des Prinzen machten einen tiefen Eindruk auf die Versammlung. In dieser Art der Erwägung Afrika's war der Staatsmann und der Krieger zu erkennen. Uebrigens ist die Preisgebung Afrika's eine chimärische Feigheit, wozu man nie gelangen wird, und es liegt Wahrheit in der Bemerkung eines Diplomaten, welcher sagte: „Ihr werdet in zehn Jahren keine so starke Regierung haben, daß sie im Stande wäre, Algier preiszugeben, denn ihr müßtet, bei Preisgebung Algiers die Aufgabe haben, die Rheingränze wieder zu nehmen.“ Es ist zu bedauern, daß der politische Geist so wenig, selbst unter Männern, verbreitet ist, denen die amtliche Mission obliegt, sich mit Staatssachen zu beschäftigen, daß darüber nicht Einstimmigkeit statt findet, Algier als eine nothwendige Kampfbahn für unsre Soldaten, als eine nothwendige Station für unsre Flotten, als einen Abzugort für den Ueberfluß unsrer Bevölkerung und unsrer innern Thätigkeit anzusehen.

Digitized by Google

Wenn Fehler begangen wurden, so muß man sie bestrafen; es wäre aber unsinnig, die Kolonie in eine unselige Solidarität hineinzuziehen. — In Bezug auf das Gouvernement von Algier hatten sich einige hohe Häupter der Doktrin eine ganz poetische Vorstellung gebildet, die ihnen als ein Meisterstük des Machiavellismus erschien. Man hatte nemlich im Sinne, Hrn. Thiers das Vicekönigthum von Algier mit der Aussicht auf einen unermeßlichen Ruhm und den Gewinn des Beinamens des Afrikaners vorzuschlagen. Der vormalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten fragte hierauf, ob wohl die Doktrinaire, die sich so großmüthig zeigten, für sich selbst die Dauer ihrer eigenen Gewalt garantiren könnten; ob sie sich wohl ein fünfjähriges Ministerium gesichert glauben, ob sie ihrem Vicekönig 50,000 Mann und 40 Millionen zu jährlichen Ausgaben versprechen könnten. Hr. Thiers bemerkte zugleich auch lächelnd, man solle sich ja in Acht nehmen; wenn er nach Afrika ginge, könnte es ihm leicht einfallen, auch Tunis und Marocco anzugreifen. Man mußte auf die Idee verzichten, den vormaligen Konseilspräsidenten in eine entfernte und neue Bahn des Ruhms zu versezen. Hr. Thiers wird sonach den Doktrinairen gegenüber bleiben, und nicht nach Afrika gehen.

*** Paris, 24 Febr. Man begreift hier nicht recht, warum der so lang gedrohte und viel besprochene Angrif der Engländer und Christinos auf die Carlistischen Linien noch immer nicht statt findet. Das Räthsel hat sich indeß bereits gelöst durch die Anfangs gewährte und eben wieder zurükgenommene Erlaubniß englische Truppen über französisches Gebiet marschiren zu lassen. Das Schwanken der französischen Regierung lüftet den Schleier, der auf dieser Angelegenheit liegt. Die Gesandten der nordischen Höfe sollen sich einstimmig gegen diesen Bruch der Neutralität erklärt haben, und man versichert, daß sie von ihren betreffenden Monarchen Befehl erhalten haben, Paris zu verlassen und alle Verbindung mit der französischen Regierung abzubrechen, sobald eine französische Intervention gegen Don Carlos oder überhaupt ein entschiedener Neutralitätsbruch statt finde. Bei der mit Spanien bestehenden Quadrupel-Allianz, die offen gegen Don Carlos gerichtet ist, darf hier freilich der Ausdruk Neutralität oder Neutralitätsbruch nicht in seiner strengern Bedeutung genommen werden (falls überhaupt obige Gerüchte gegründet sind).

Italien.

* Neapel, 21 Febr. Das große Wettrennen hatte lezten Sonnabend bei sehr günstiger Witterung statt. Der Zusammenfluß von Wagen, Reitern und Fußgängern von allen Klassen und Ständen übersteigt alle Beschreibung, und die Strada nuova del Campo — deren reizende Lage allein schon bezaubert, die jezt aber links und rechts noch von blühenden Bäumen begränzt ist — von diesem bunten Farbengemische belebt zu sehen, gewährte einen unbeschreiblichen Anblik. Es war seit vielen Jahren wieder das erstemal, daß den Neapolitanern ein ähnliches Schauspiel zu Theil wurde, weshalb denn auch sowol Eingeborne als Fremde, deren man täglich hier ankommen sieht, in großen Massen dahin strömten. Man bemerkte einen Luxus und eine Pracht in Equipagen, wie man sie in solcher Anzahl wohl in irgend einer andern Hauptstadt Europa's vergebens sucht. Eine große Anzahl war vierspännig; die ganze königliche Familie beehrte dieses, ich möchte sagen, Volksfest, mit ihrer Gegenwart; unter andern zogen auch sechs neue vierspännige Kutschen, ganz nach Art der englischen Stage coaches, die von innen und außen mit schönen Damen besezt waren, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Unter den Rennpferden zeichnete sich das des Prinzen Leopold von Syrakus aus, das auch den ersten Preis erhielt. — Am 17 stand das Thermometer des Morgens 7 Uhr auf 8° 7. 2 Uhr Nachmittags. Am 18 des Morgens 7 Uhr auf 8° 7. 2 Uhr Nachmittags 13°.

Der Courrier français schreibt aus Rom vom 8 Febr., Don Miguel habe an die Stelle seines bisherigen Universalministers, des im vorigen Jahr an der Cholera gestorbenen Hrn. Guylon, seinen früheren Geschäftsträger an dem Hofe Ferdinands VII zu Madrid, Hrn. Gomez, ernannt.

Deutschland.

†* München. Zur genaueren Bezeichnung des Standpunktes, auf welchem sich die Staatsregierung bei der Diskussion der Kammer der Abgeordneten über die Gültigkeit der Wahlen der Grundherren mit gutsherrlichen Standschaftsrechten im Unterdonaukreise, insbesondere über die Wählbarkeit des Gutsbesizers Freih. v. Closen, befunden, dient folgende von dem königlichen Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, bezüglich des gedachten Gegenstandes in der Kammer abgegebene Erklärung: Habe die Staatsregierung im Jahre 1834 (wo es sich davon gehandelt, ob Freih. v. Closen als damaliges Mitglied der Kammer, seinen Plaz in derselben ungeachtet der gegen ihn erkannten und im Laufe begriffenen Spezialuntersuchung einnehmen könne) selbst jeden Schein der Einmischung in eine das innere Verhältniß der Kammer berührende und ihr unmittelbar angehörige Frage, so wie jede Aeußerung positiver Ansichten darüber vermieden, ob ein der Spezialuntersuchung anheimgefallener Abgeordneter in der Kammer sizen könne, so sey auf dieselbe Nichteinmischung sicher auch jezt zu vertrauen, wo entschieden werden solle, ob derselbe Mann, über welchen noch überdis in der Zwischenzeit das traurige Geschik einer bloßen Entlassung von der Instanz gekommen, des Rechtes der Wählbarkeit verlustig sey oder nicht. Wenn daher von Seite des Ministeriums gleichwol das Wort genommen werde, so geschehe es nur, um zwei Thatsachen zu berühren, deren Erläuterung in den eigenen Wünschen des betheiligten Reklamanten zu liegen scheine. Fürs Erste nemlich äußere Freih. v. Closen in seiner reklamirenden Vorstellung, wie er nicht zweifle, daß die königliche Kreisregierung bei Hinweglassung seines Namens aus der Wahlliste ohne besondern Auftrag des königlichen Staatsministeriums gehandelt habe. In der Verfassungsurkunde — fuhr der Hr. Minister fort — und in der X Beilage zu derselben sey deutlich bestimmt, wie und auf welche Weise die Wahllisten zu verfertigen und zu berichtigen seyen. Es bedürfe daher kaum der Erwähnung, daß Freih. v. Closen sich nicht irre, wenn er voraussezе, die königl. Kreisregierung habe in dem Umfange ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gehandelt und das Ministerium habe dieser Zuständigkeit durch keine Instruktion irgend einer Art vorgegriffen oder vorgreifen können. Fürs Zweite habe Freih. v. Closen sein Erstaunen darüber ausgedrükt, daß er unter der seines Namens entbehrenden Wahlliste die Unterschrift des Staatsbeamten (Hrn. v. Rudhart) gelesen, welcher im Jahre 1834 als Abgeordneter gegen die Einberufung seines (des v. Closen'schen) Ersazmannes sich ausge-

Digitized by Google

sprochen habe. Der gedachte Abgeordnete — fuhr der Hr. Minister fort — habe im Jahre 1834 die Gründe seiner damaligen Abstimmung ausführlich zur Kenntniß der Kammer gebracht; seine beredte Stimme habe sich dahin ausgesprochen, daß eine Spezialuntersuchung das Ruhen, nicht aber das Erlöschen der einmal erlangten ständischen Eigenschaft nach sich ziehe, und daß die Einberufung des nicht wieder aus der Kammer entfernbaren Ersazmannes den faktischen Entzug der ständischen Eigenschaft in sich schließe, wonach die Kammer in ihrem vollen Rechte handle, wenn sie vor beendigter Spezialuntersuchung weder den dieser Untersuchung Unterworfenen, noch dessen Ersazmann einberufe. Dieser seiner Abstimmung habe der gedachte damalige Abgeordnete in seiner Eigenschaft als Staatsbeamter konsequent zu bleiben geglaubt, wenn er bei Anfertigung der Wahlliste das passive Wahlrecht des Freih. v. Closen eben so als ruhend behandle, wie er im Jahre 1834 die Standschaft desselben als ruhend behandelt habe. Ein Widerspruch aber möge aus diesem Verfahren in der That nicht abzuleiten seyn. Diese zwei Punkte seyen von Seite des Ministertisches zu berühren gewesen, einmal, um einem Wunsche des Reklamanten selbst zu entsprechen, und sodann im Interesse eines Staatsbeamten, welcher, dem Rufe seines Monarchen folgend, fern vom Vaterlande weile, und welchem nichts unerwünschter seyn könne, als ein Zweifel in die Folgerichtigkeit seiner Grundsäze. Der Kammer liege heute wohl nur die Frage vor, ob Freiherr v. Closen am Tage der Wahl, also vor rechtskräftig erledigter Spezialuntersuchung, wählbar gewesen oder nicht. Die Lösung dieser Frage sey durch die Verfassung ausschließend dem Ausspruche der Kammer selbst anheimgegeben. Die Kammer werde diese Frage nach ihrer Ueberzeugung mit jener Unabhängigkeit und Unparteilichkeit und jenem richtigen Takte zu erledigen wissen, welche von ihr zu fordern und an ihr zu achten Regierung und Land sich so gerne berufen fühlten.

†* München, 1 März. In der heutigen fünften Sizung der Kammer der Abgeordneten kam unter dem zur Anzeige gebrachten Einlauf eine Eingabe der hiesigen Advokaten Spengel, Keller, Schauß und Dessauer vor, in welcher dieselben erklären, daß sie das von ihnen und fünf andern Advokaten unterzeichnete, von dem Gutsbesizer Freiherrn v. Closen für dessen Wählbarkeit zur Kammer der Abgeordneten produzirte Rechtsgutachten „nur als eine allgemeine Ausarbeitung über eine Rechtsansicht in abstracto unterzeichnet, nicht aber als ein Gutachten über die Fortdauer der Wählbarkeit des Frhrn. v. Closen zu dem Gebrauche, welcher davon gemacht worden, abgegeben haben, und daß sie sich feierlich verwahren gegen den Mißbrauch, welcher ohne ihr Vorwissen mit dieser von ihnen unterzeichneten Schrift gemacht worden ist.“ Auf besonderes Verlangen der Kammer wurde diese Eingabe nach ihrem ganzen Inhalte (von welchem wir oben nur das Wesentliche ausgehoben haben) vorgelesen. Hierauf kamen mehrere Anträge von Abgeordneten, welche von dem Petitionsausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden worden waren, bezüglich ihrer Zulässigkeit im Allgemeinen und ihrer Verweisung an den in Ansehung der materiellen Vorprüfung und Begutachtung einschlagenden Ausschuß in nachstehender Weise zur Sprache: 1) Antrag des Hrn. v. Anns: „Die Ständeversammlung wolle bewirken, daß die Staatsregierung den in Regensburg bestehenden Verein für die Beförderung der Seidenzucht in Bayern mit 1500 fl. für jedes Jahr der (beginnenden) IVten Finanzperiode, oder mit 3000 fl. für jedes der ersten drei Jahre eben dieser Finanzperiode unterstüze.“ Dieser Antrag — bei dessen genauerer Motivirung der Antragsteller mehrere Proben von der durch den Verein erzielten Seide vorlegte und ein allerhöchstes Reskript zur Kenntniß der Kammer brachte, vermöge dessen Se. Maj. der König dem in Rede stehenden Unternehmen eine sehr namhafte Unterstüzung aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse zu bewilligen geruht haben — fand auch schon in materieller Hinsicht lebhaften Anklang in der Kammer. Für denselben sprachen die HH. v. Reindel, Dr. Schwindel, Sigmund, Haas, Dr. v. Hornthal, Rüffershöfer und Frhr. v. Freyberg; jedoch wünschte das lezterwähnte Mitglied schon jezt genauern Nachweis darüber, ob und inwiefern wirklich Hoffnung gegeben sey, entsprechende Resultate aus dem fraglichen Unternehmen hervorgehen zu sehen. Der Abg. Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein erinnerte, daß das Materielle des Antrags erst nach erfolgter Verweisung desselben an den in dieser Beziehung einschlagenden (dritten) Ausschuß und nach bisfalls erfolgter Berichterstattung von Seite des leztern über alle hierbei in Erwägung kommenden Rüksichten, namentlich über den ganzen Stand der Seidenzucht in Bayern und insbesondere auch über die Verhältnisse der neben der Regensburger Gesellschaft bestehenden übrigen Unternehmungen gleicher Art, zur Erörterung kommen könne. Hr. Besteimeyer erklärte sich gegen den Antrag, mit dem Bemerken, daß er zu denjenigen gehöre, welche ein befriedigendes Resultat von der Seidenzucht in Bayern nicht erwarten, und dagegen glauben, daß andere Unternehmungen zu befördern seyen, welche unserem Vaterlande näher lägen. Der Abg. Dr. v. Moy äußerte: er glaube, so unpopulair es auch seyn möge, gegen die Zulässigkeit des Antrags aus dem Grunde protestiren zu müssen, weil es nach seiner Ueberzeugung nicht rechtlich sey, dem Lande Opfer aufzubürden für industrielle Zweke, welche nicht als Bedürfniß des Landes anerkannt werden könnten. Zulezt erklärte der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein: Es sey nicht seine Absicht gewesen, das Wort zu nehmen bei einer Berathung, welche blos die Frage zum Gegenstande habe, ob der in Rede stehende Antrag von der Kammer überhaupt zugelassen und an den zur materiellen Vorprüfung und Begutachtung bestimmten Ausschuß verwiesen werden wolle. Da jedoch von einem Mitgliede der Kammer (Hrn. v. Reindel) auf das Ministerium des Innern Bezug genommen worden sey, so nehme er Anlaß, zu bemerken, daß das fragliche Unternehmen der Aufmerksamkeit der Staatsregierung nicht entgangen sey. Die Staatsregierung habe den Blik auf diesen Gegenstand um so mehr wenden zu sollen geglaubt, als gerade das Zersplittertseyn der frühern Versuche ähnlicher Art die Hauptursache des nicht völlig befriedigenden Gelingens derselben zu seyn scheine. Die Regensburger Gesellschaft habe bereits aus Kreisfonds namhafte Unterstüzungen bezogen, und es liege gegenwärtig sogar die Frage vor, ob nicht dem Unternehmer derselben, welcher schon früher einmal auf öffentliche Kosten eine Reise nach der Lombardei für den Zwek der Seidenzucht in

Digitized by Google

Bayern gemacht habe, die Mittel zu einer zweiten, noch umfassenderen Reise für denselben Zwek zu gewähren seyen. Nach dieser Diskussion sprach die Kammer durch Beschluß aus: der Antrag sey zur Vorlage geeignet, vorerst aber an den einschlägigen Ausschuß zur gutachtlichen Berichtserstattung in materieller Beziehung zu verweisen.

(Beschluß folgt.)

Würzburg, 26 Februar. Die Würzburger Zeitung schreibt: „Die durch die Allg. Zeitung als Gerücht bezeichnete, in verschiedene Blätter übergegangene Nachricht von dem Tode des ehemaligen Bürgermeisters Hofraths Dr. W. Behr, derzeit in Oberhaus bei Passau, sind wir im Stande aus authentischer Quelle als unwahr hiermit zu widerlegen."

Stuttgart, 19 Febr. Einen erfreulichen Beweis von den gedeihlichen Zuständen des Handels und Gewerbfleißes unsrer Stadt liefert die fortwährende Zunahme der Bevölkerung, welche nach einer auf glaubwürdigen Notizen beruhenden Angabe jezt auf nahe an 34,000 Einwohner geschäzt wird. Die Blüthe des Buchhandels und litterarischen Verkehrs, durch eine milde, aufgeklärte, und nach allen Seiten umsichtige Handhabung der Censur gefördert, hat ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Antheil an dieser Zunahme der Bevölkerung. (Fränk. M.)

*† Frankfurt a. M., 28 Febr. In der zwei Stunden von hier liegenden herzogl. nassauischen Stadt Höchst traf gestern Nachmittag eine Abtheilung preußischer Ulanen von Mainz ein, und wurde bei den Einwohnern einquartirt. Man konnte sich den militairischen Besuch nicht erklären, vermuthete aber doch, daß er auf Frankfurt Bezug haben müsse. Auch hier bemerkte man gestern mancherlei militairische Vorbereitungen, und zahlreicher und früher durchschritten die Patrouillen die Stadt. Später wurde an die Wachen der Stadtthore der Befehl erlassen, Niemand, wer es auch sey, aus- oder einzulassen, und diesem Befehle wurde auch strenge Folge gegeben. Gegen 10 Uhr wurde Generalmarsch in der Kaserne geschlagen, und sowol das kaiserl. östreichische Bataillon, als auch das Frankfurter Linienmilitair rükten aus. Nach 2 Uhr Morgens fuhren zwei große Eilwagen von der Konstabler-Wache ganz langsam, von Kavallerie und Infanterie bedekt, nach dem Bockenheimer Thore, und schlugen den Weg nach Mainz ein; die Infanteriebedekung kehrte vor dem Thore zurük. Es ist nun allgemein bekannt geworden, daß politische Gefangene in der verflossenen Nacht in den Wagen von hier nach Mainz gebracht wurden. — Nachschrift. Es sind nur zwölf politische Gefangene von hier weggebracht worden. Die drei Studenten Moré, Silberrath und Freind (der geistesschwach ist) und dann Glauth, Funk, Dr. Bunsen, Dr. Jucho, Buchhändler Oehler, Rottenstein und noch einige weniger bekannte.

** Frankfurt a. M., 28 Febr. Heute Morgens erfuhr die Bevölkerung von Frankfurt mit einigem Erstaunen, daß in der lezten Nacht sämtliche Gefängnißlokale, welche zeither die politischen Inquisiten inne gehabt, von ihren Bewohnern geleert worden waren. Alle, sowol die von der Kategorie der April-Emeute 1833, wie die bei dem Befreiungsversuche vom 2 Mai 1834 kompromittirten Individuen — deren Prozeßakten dermalen bei der Berufungsinstanz zu Lübeck liegen — sind gegen die Mitternachtsstunde von hier nach Mainz gebracht worden, wo sie, den bereits von dort eingegangenen Nachrichten zufolge, heute um 4 Uhr Morgens angekommen, und in das Fort Hardenberg, das zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesezt war, abgeliefert worden sind. Die Wegschaffung wurde mittelst zweier Eilwagen und Extrapost-Bespannung bewirkt; die Zahl der also transportirten Individuen soll sich auf achtzehn, nach andern Angaben auf zweiundzwanzig belaufen haben. Die Eskorte wurde von den zu Sachsenhausen stehenden preußischen Ulanen geliefert, die zu Höchst von einem andern aus Mainz dahin detaschirten Kommando der nemlichen Waffe abgelöst wurden. Auf der Poststation Hattersheim aber trat an deren Stelle eine Abtheilung östreichischer Dragoner, die den Wagenzug bis an den Ort seiner Bestimmung geleiteten. Ohne Zweifel, um jedwedem nur irgend möglichen Versuch einer Raheströrung oder auch nur eines Zusammenlaufs von Neugierigen vorzubeugen, war die Sache so geheim gehalten worden, daß noch gestern um 10 Uhr Abends nicht das Mindeste davon verlautbart hatte. Selbst die Offiziere des hiesigen Linienbataillons sollen den Befehl, sich in die Kaserne zu verfügen, erst um jene Stunde oder doch erst kurz zuvor erhalten haben. Bald darauf fand jedoch eine Achtung gebietende Entfaltung von Militairkräften statt, woran auch die östreichischen und preußischen Kontingente aller Waffengattungen, zwei Geschüzstüke mit inbegriffen, Theil nahmen. In der Gegend um die Konstabler Wache, auf der Zeil und den zum Bockenheimer Thore hinführenden Straßen, durch welche der Zug seinen Weg zu nehmen hatte, stellten sich Truppen auf, und etwa eine Viertelstunde vor Mitternacht trafen die Eilwagen nebst Bespannung bei der Konstabler Wache ein. Unter den fortgeschaften Individuen soll sich auch der im Irrenhause bis jezt aufbewahrte Studiosus Freind befinden.

** Frankfurt a. M., 28 Febr. Es haben, wie bereits öffentliche Blätter meldeten, kürzlich wieder in unsern Nachbarstaaten, den beiden Hessen, einige Verhaftungen statt gefunden. So wurde in voriger Woche zu Darmstadt, unmittelbar nach dem Ableben des Pfarrers Weidig, der daselbst seit einigen Jahren domizilirte Dr. Briel gefänglich eingezogen. Derselbe war früher Lehrer am Schullehrer-Seminarium zu Friedberg gewesen, vor etwa zwei oder drei Jahren aber von dieser Stelle mit Pension entfernt worden. — Im Kurfürstenthum ist, außer dem landständischen Deputirten, Bürgermeister Salzmann von Nauheim, auch noch, ungefähr acht Tage früher, der Salzinspektor Wilhelm von der Nauheimer Saline arretirt, und wie jener, ebenfalls nach Hanau in Haft gebracht worden. Dieser Mann war bereits vor etwas länger als einem Jahre im Untersuchungsarrest gewesen, aus demselben aber wieder entlassen worden. Vollkommen der Politik fremd soll das von dem Hanauer Hofgericht gegen den kurhessischen Justizrath v. Zipf in Darmstadt vor einiger Zeit veranlaßte Gerichtsverfahren, dem er sich durch die Flucht entzog, gewesen seyn. Vielmehr habe dazu lediglich ein mittelst lithographirter Abdrüke in Hanau verbreitetes und die angeblichen Mißgriffe einiger Lokalbeamten rügendes Gedicht, das der Feder des Hrn. v. Zipf zugeschrieben wurde, Anlaß gegeben. — Durch die Grippe und deren Folgen sind manche von unsern Notabilitäten, im Gelehrten- und im Handelsstande, hingerafft worden. Zu den Erstern gehört Hr. v. Gerwig, der seit langen Jahren als designirter Hessen-Homburgischer Bundestagsgesandter im Frankfur-

Digitized by Google

ter Staatskalender regelmäßig bezeichnet wurde, der aber niemals diese Funktionen antrat. Er ist als Schriftsteller besonders durch seine Gedichte über das Tannusgebirge bekannt. Auch der ehemalige fürstl. Isenburgische Staatsminister v. Goldner beschloß hier sein Leben vor wenigen Tagen. — Man bemerkt, als eine Seltsamkeit, daß ein kürzlich verstorbener Handelsmann, der, selbst kinderlos, über sein auf mehrere hunderttausend Gulden sich belaufendes Vermögen testamentarisch verfügte, auch zur Unterstüzung der außerhalb ihrem Vaterlande lebenden Polen ein Legat von 5000 fl. ausgesezt hat. — Man hat bereits mit Aufrichtung der Meßbuden am Mainufer den Anfang gemacht. Auch hatten sich schon einige Meßfremde aus entfernteren Gegenden eingefunden, die von der die Meßgeschäfte der Zeit nach regulirenden Verfügung des Senates nicht unterrichtet waren, jedoch sich einstweilen wieder entfernten, nachdem sie an Ort und Stelle selbst davon in Kenntniß gesezt wurden.

Kassel, 25 Febr. In der heutigen Sizung der Ständ-Versammlung eröfnete der Landtagskommissair, daß durch allerhöchsten Beschluß vom 22 d. M. die Dauer des gegenwärtigen Landtags, mit Rükficht auf die Vorlage wegen der landständischen Geschäftsbehandlung, vorerst auf unbestimmte Zeit verlängert worden ist, und theilte sodann einen Gesezesentwurf, den Hausierhandel betreffend mit. (Kssl. Ztg.)

Oestreich.

* Von der Donau. In Betref der Bemerkung, die in der Allgemeinen Zeitung vom 24 Februar d. J. bei dem Artikel von der Donau mit * bezeichnet, sich befindet, kan man dem Verfasser nur rathen, im geeigneten Wege die vollkommene Ueberzeugung sich zu verschaffen, daß die bezogene Angabe von Klübers Staatshandbuch und des Universal-Lexikons von Pierer bei Anführung des Faktums einer jährlichen Pension durchaus falsch ist.

Türkei.

Der Korrespondent des Morn. Chronicle in Konstantinopel fügt, nachdem er die (schon erwähnte) Wegnahme einer russischen Brigg durch die Tscherkessen gemeldet, hinzu: „Die tscherkessische Frage erregt hier fortwährend großes Interesse, denn sobald die brittische Regierung sich gegen die Blokade erklärt, werden sogleich höchst umfassende Handelsoperationen nach jenen Gegenden unternommen werden, da sie großen Gewinn versprechen. Die Theilnahme der Türken an der Sache ist, bei ihrer sonstigen Apathie, in der That erstaunlich; doch läßt sie sich daraus erklären, daß sie so vielfach durch verwandtschaftliche Bande mit Tscherkessien verknüpft sind, welches Land in fast jedem Harem die wärmsten und einflußreichsten Gönnerinnen besizt. Wirklich ließ unlängst eine der schönen Tscherkessierinnen im kaiserlichen Harem aus ihrem Gitterfenster das neue Symbol der Unabhängigkeit ihres Vaterlands, die Nationalfahne mit Pfeil und Sternen, wehen. Ich erwähne dieser an sich geringfügigen Umstände, um zu zeigen, auf welche Theilnahme das brittische Kabinet in der Türkei zählen darf, wenn es sich der tscherkessischen Sache annimmt, während deren Vernachlässigung unsern Einfluß in der Türkei mit traurigen Folgen bedrohen würde. Während der lezten Woche (der Brief ist vom 25 Jan.) herrschte bei der russischen Gesandtschaft große Thätigkeit. Ihre Sekretaire und Dragomans waren häufig bei der Pforte, und Hr. v. Butenieff selbst besuchte einige von den Ministern. Lezterer scheint Lord Ponsonby's Unthätigkeit benuzen und den russischen Einfluß dadurch verstärken zu wollen, daß er des Sultans Günstlinge und hohe Staatsbeamte gegen einander eifersüchtig macht. Es heißt sogar, er habe mit Pertes Pascha, dem Minister des Innern, Frieden geschlossen, der die Wiedererhebung seines alten Rivals, des vormaligen Reis-Effendi, fürchtet, da die Pforte den Londoner Hof durch ihren dortigen Gesandten in dieser Hinsicht sondiren ließ. So besuchte er auch Chosrew Pascha, den vormaligen Seraskier, da die Rede davon ist, er werde zum Großwessier befördert werden." — Hr. Churchill ist nun wirklich durch Verleihung eines Handelsprivilegiums für seine Leiden und Verluste entschädigt worden. Man hat ihm die Einführung einer gewissen Quantität Oel um ermäßigten Zoll gestattet, wobei er gegen 4000 Pf. St. zu gewinnen hofft. — Ein Brief in den Times von demselben Datum führt bittere Klagen über Lord Ponsonby, daß er während seines vierjährigen Aufenthalts in Konstantinopel fast allen persönlichen Verkehr mit den türkischen Behörden verabsäumt, und sich durchgängig der unredlichen und feilen Dragomans aus Pera bedient habe, wodurch dem englischen Einfluß unberechenbarer Schaden zugegangen sey. „Der einzige Mann im Dienste der Regierung, sagt der Korrespondent, welcher eingesehen hat, welchen Nachtheil dieses widersinnige Kommunikationssystem zwischen der Pforte und Großbritannien unsern Interessen gebracht hat, ist Hr. Urquhart. Bleibt dieser in Konstantinopel, dann kan ein Novellist bald „den lezten der Dragomans" schreiben." — Ferner berichtet derselbe: „Briefe aus Beyrut sprechen von furchtbaren Erdbeben im südlichen Syrien. Die Stadt Safed wurde gänzlich zerstört, und 3500 ihrer Bewohner unter den Trümmern begraben. Tiberias, Naplus, St. Jean d'Acre und überhaupt alle Städte und Dörfer in jenem Theile des Landes haben durch die Heftigkeit der Stöße bedeutenden Schaden gelitten. Der Verlust an Menschenleben beträgt, nach der mäßigsten Berechnung, über 15,000. Vor drei Tagen verspürte man auch zu Konstantinopel einen heftigen Erdstoß, der aber weiter keinen Schaden anrichtete. — Die Pest hat seit vierzehn Tagen fortschreitend abgenommen. Die Zahl der Todesfälle während der lezten Woche betrug, den an die Pforte eingegangenen Berichten zufolge, durchschnittlich 20 des Tags. Der stärkste Grund, warum man das Aufhören der Pest als nahe betrachten darf, ist das Auftreten einer andern Epidemie, der Influenza, und das anhaltende Wehen des Südwestwindes. Viele hatten gehofft, das kalte Wetter würde der Pest ein Ziel sezen; aber in diesen Breiten scheinen die Temperaturwechsel keinen Einfluß auf sie zu üben, dieselbe vielmehr ganz von atmosphärischen Bedingungen abzuhängen, in deren Wesen man noch nicht einzudringen vermocht hat. Aus den der Pforte eingesandten Berichten läßt sich übrigens nunmöglich genau ermitteln, wie viele Menschen seit den lezten sechs Monaten gestorben sind; der tägliche Brodverbrauch indessen — das sicherste Kriterium hierüber — ist von 35,000 auf 25,000 Kilogramme gesunken, so daß also von den 750,000 Einwohnern der Stadt gegen 200,000 verschwunden sind; nach Abzug von 80,000 Entflohenen, dürften wenigstens 120,000 von der Epidemie weggerafft worden seyn. — Das Gerücht geht, eine russische Korvette habe neulich an der tscherkessischen Küste Schifbruch gelitten. Die

Digitized by Google

Eingebornen nahmen die Mannschaft gefangen, entfernten aus dem Schiffe alles bewegliche Gut, und stekten es dann in Brand. Hrn. Bell's Bericht über die Wegnahme des Viren ist ins Türkische übersezt und dem Divan zugesandt worden. . . . . Es scheint gewiß, daß der König von Bayern im Begriffe steht einen Repräsentanten an die hohe Pforte zu senden, der beständig hier residiren soll. (?) Der Schah von Persien hat, sagt man, mit Bereitwilligkeit seine Zustimmung gegeben, einen Repräsentanten des französischen Hofs zu empfangen."

Griechenland.

(München. pol. Zeit.) Athen, 6 Febr. Unter den neuesten Regierungsmaaßregeln verdient besonders die Errichtung der Universität Beachtung, deren Vorlesungen zu Ostern beginnen sollen. Sie ist in vier Fakultäten abgetheilt, deren jeder ein Dekan vorsteht; an der Spize der Universität steht ein πρύτανις; auch eine Art von Universitätskurator ist derselben beigegeben. Der πρύτανις und die Dekane (σημάντορες) werden von den Professoren erwählt; für das erste Jahr hat die Regierung dieselben ernannt, und zwar für die erste Charge den Staatsprokurator am obersten Gerichtshofe, Hrn. Palkos, zu Dekanen die HH. Staatsrath Psyllas, Prof. Leotias, Appellationsgerichtspräsident Sutzos und den Archimandriten Missail Apostolidis. Die Professoren zerfallen in ordentliche (welche Rang und Gehalt der Ministerialräthe, und in außerordentliche (mit dem Range von Ministerial-Assessoren). Wegen des Mangels an tauglichen Professurkandidaten wurden auch mehrere Staatsdiener unter dem Titel außerordentliche Professoren mit Vorlesungen beauftragt, und namentlich bestehen die Professoren der juristischen Fakultät meistens aus Staatsdienern. Bemerkenswerth ist, daß bei weitem die Mehrzahl der Professoren (dermal 31) in Deutschland ihre Bildung genossen haben. Unter ihnen sind auch vier Deutsche, nemlich die HH. Feder in der juristischen Fakultät, Anselm Landerer und Ulrichs in der der allgemeinen Wissenschaften. Das Universitätslokal ist bis zu diesem Augenblike noch nicht bestimmt. — Die Oppositions-Journalistik ist in neuerer Zeit in eine außergewöhnliche Heftigkeit übergegangen. Die nächste Veranlassung hiezu gab der Staatsrath und der Gemeinderath, jedoch in sehr divergirender Tendenz. Der Staatsrath hat sich nemlich in seiner Majorität über eine Sr. Majestät zu überreichende Adresse vereinigt, worin die in der Abwesenheit Sr. Maj. beschlossenen und publizirten Regierungsmaaßregeln historisch aufgeführt sind, mit dem Beifügen, daß die, die Besteuerung betreffenden durch die Zeitumstände gefordert worden seyen, und sie übrigens dem Lande wesentliche Vortheile versprächen. Der Staatsrath habe diese seine Bahn verfolgt in völliger Uebereinstimmung mit der Person des Vertrauens Sr. Maj." Schließlich ist darin angedeutet, daß das Volk nunmehr von der Hand Sr. M. den Schlußstein seiner organischen Einrichtungen, d. i. die Konstitution erwarte. Diese Adresse und ihre Verfasser wurden von den Oppositionsjournalen auf das heftigste angegriffen, so daß der Staatsrath selbst zwei derselben, den Sauveur und die Hoffnung, wegen Schmähungen gegen diesen Körper, konfisziren (?) ließ. Die Punkte des Anstoßes der Opposition sind die Billigung der Besteuerungsgesezе und die Uebereinstimmung mit den Regierungsmaximen der „das Vertrauen Sr. M. genießenden Person." Der entgegengesezte Fall ist der des Gemeinderaths. Derselbe hatte eine Adresse an Se. M. entworfen und angenommen, worin das Verfahren der Regierung während der Abwesenheit Sr. M. mit grellen Farben als schädlich und verderblich dargestellt, und Se. M. zur Abhülfe solcher Gebrechen um Ertheilung der Konstitution gebeten wird. Der Gemeinderath wurde wenige Tage darauf aufgelöst, was natürlich den Gegenstand lebhafter Erörterungen bildet. Es ist keine Frage, daß die Regierung bei der Auflösung desselben vollkommen gesezmäßig verfuhr; denn außer der Kompetenzüberschreitung, die er sich durch Kritik der Regierungsakte zu Schulden kommen ließ, hat derselbe in anderer Weise die Interessen der Gemeinde vielfach vernachlässigt, und manchen Befehlen der Regierung geradezu sich widersezt. Uebrigens bemühen sie und ihre Freunde sich sehr, bei der neuen Wahl wieder die Majorität zu erhalten.

Aegypten.

* Neapel, 21 Febr. Nach Briefen aus Alexandrien vom Ende December ist die türkische Korvette, welche den Beilik-Effendi an Bord hatte, der mit einer politischen Sendung vom Großherrn beauftragt ist, in jenem Hafen eingelaufen. Man gibt sich alle erdenkliche Mühe, Mehemed Ali dem Sultan zu nähern. Einige vermuthen aber, daß der Pascha sehr hohe Prätensionen mache, in welche die Pforte nie einwilligen könne, und bis ist insofern wahrscheinlich, als er fortwährend von gewissen Kabinetten Hülfe erwartet. Dieselben Briefe sagen, daß Mehemed Ali seit einigen Tagen unpäßlich sey. Die Einwohner Aegyptens sehen mit Sehnsucht dem Augenblik entgegen, an dem sie, von dem drükenden Joche des Pascha's befreit, wieder unter die Regierung ihres rechtmäßigen Herrschers zurükkehren zu dürfen hoffen. Es wurde dieses Jahr zum erstenmale in besagter Stadt der Geburtstag Sultan Mahmuds gefeiert. Alle Batterien ertönten von dem Donner der Kanonen. Abends wurde die Stadt illuminirt und ein schönes Feuerwerk abgebrannt. Die Polizei hatte überall ein wachsames Auge, aber troz der ungeheuern Menschenmasse hatte nicht die geringste Unordnung statt.

Börsen-Nachrichten.

London, 24 Febr. Konsols 90⅛; spanische aktive Schuld 27; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49½; brasilische 86; columbische 25¾; mexicanische 25¾.

London, 25 Febr. Konsol. 3prozent. 90; spanische aktive Schuld 26¼; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49⅛; die transatlantischen wie oben.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 109, 60; 3Proz. 79, 60; Bankaktien 2425; röm. Fonds 102⅛; neapol. 98, 75; piemont. 1075; portugies. 3Proz. 31¾; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7; St. Germainer Eisenbahn 635.

Amsterdam, 25 Febr. 2½proz. 55⅛; 5proz. 100¹⁵/₁₆; Kanf. 23⅝; Spnd. 4½proz. 93⅝; 3½proz. 76⅞; Ardoins 25⅛.

Frankfurt a. M., 28 Febr. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅞; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1613; Integr. 53⅜; Diskonto 2¾.

* Neapel, 21 Febr. Am 15, 16 und 17 d. M. beliefen sich die Weizenverkäufe hier auf 160,000 Tomösi und man bezahlte je nach Qualität und Lieferungszeit 1 D. 48, 1 D. 53 bis 1 D. 58½. 4000 Tom. Hafer per Ende August zu liefern 63 gr. In Oel wurden 2600 Salme zu den Preisen von 26 D. 30 bis 27 D. umgesezt. Rente 5proz. baar 101¼; Ende Februars 101⅞; Ende März 102; Wechselkurse unverändert.

Wien, 27 Febr. Metalliques 105; 4Proz. 100¼; 3Proz. 75⅜; 1834er Loose 113⁹/₁₆; Bankaktien 1574½; Esterhazy 56; Nordbahn 109½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Gustav Adolf, Gustavson.

(Dritter Artikel.)

In der Leipziger Zeitung liest man: „Der Tod des ehemaligen Königs von Schweden, Obrist Gustavson, hat hier, wo er manches Jahr lebte und ohne alle fremde Unterstüzung unabhängig als Privatmann wandelte, Aufmerksamkeit erregt. Sein kleines Privatvermögen verwaltete bis an sein Ende das hiesige Bankierhaus Frege. Sein Staats- und Privatleben ist bekannt, aber nicht so, daß wenigstens die Hälfte des Wenigen, was er verzehrte, seine Hand den Armen zuwandte. Seine scharfen Memoiren, die er hier bei dem Rath unter der Bedingung niederlegen wollte, daß sie unter beigefügten Drukkosten nach seinem Tode unverstümmelt gedrukt werden sollten, veranlaßten seine Abreise von hier, als der Stadtrath die Annahme und die Verpflichtung ablehnte."

* * *

* St. Gallen, 28 Febr. Vorgestern ist die irdische Hülle Gustavs IV, gewesenen Königs von Schweden, nach Mähren abgeführt worden, unter Begleitung eines besondern Bevollmächtigten Sr. Hoh. des Prinzen Wasa, um auf dessen Gütern neben dem Grabe seines früher hingeschiedenen Enkels ihre Ruhestätte zu finden. Seit dem 25 Okt. 1835 lebte der Verewigte hier unter dem Namen Obrist Gustavson, im strengsten Inkognito, ging selten aus, und beschäftigte sich meist mit Litteratur, Korrespondenzen und seinen Memoiren. Im Oktober 1835 zeigten sich die ersten Krankheitsanfälle; doch weigerte er sich ärztliche Hülfe anzunehmen. Seit December verließ er Haus und Zimmer nicht mehr. Nur schriftlich konferirte er mit einem Arzte, dessen Besuch er nicht gestattete. Innerliche Mittel wies er ab, und gab erst in den lezten Tagen Ansezung von Blutegeln durch einen Wundarzt zu. Unerwartet erfolgte sein Hinscheiden, überraschend schnell, in Folge eines Schlagflusses (apoplexia sanguinea cum suffocatione) den 7 Febr. 8 Uhr Morgens. Die Sektion des Leichnams, am 8 Febr. von zwei Aerzten vorgenommen, ließ diese den Schluß ziehen, daß vermöge des gesunden, kräftigen Körperbaus und des gesunden Zustandes der Abdominaleingeweide, bei frühzeitig eingeleiteter gehöriger ärztlicher Behandlung, verbunden mit zwekmäßigem Regime, das Leben des hohen Verstorbenen noch lange hätte erhalten werden können. Der Leichnam ward sofort einbalsamirt, in einen bleiernen Sarg gelegt, und mit den in einer kupfernen Urne aufbewahrten Eingeweiden in der Sakristei der Kirche St. Magni bis zur Uebergabe an den Hrn. Bevollmächtigten des Prinzen Wasa niedergelegt. Das hiesige Blatt, der Erzähler, sagt darüber: „Der Sarg wurde am 25 d. Nachmittag halb 4 Uhr dem außerordentlichen Bevollmächtigten des Prinzen von Wasa von einem von der Lokalbehörde dazu beauftragten Beamten übergeben, vor der Kirche zu St. Magnus auf einen eigens dazu gemachten Wagen gebracht, und sogleich abgefahren. Er wird, wie verlautet, auf eine dem Prinzen von Wasa gehörige Herrschaft in Mähren gebracht und dort beigesezt werden. Merkwürdig ist, daß das Schloß, wo der Leichnam Gustavs IV hingebracht wird, im 30jährigen Kriege von einem seiner Ahnen, dem großen König und Helden Gustav Adolf, der später bei Lützen einen ruhmvollen Tod fand, zweimal erobert worden seyn soll! So viel es die Umstände und vorzüglich die Persönlichkeit des Verewigten erlaubten, wurde von jeher von Seite seines Sohnes, des Prinzen von Wasa, alles Mögliche angewandt, um das Schikksal des unglüklichen herumirrenden Monarchen zu erleichtern, der es aber vorzog, sich eher allen erdenklichen Entbehrungen zu unterziehen, als etwas auch von seinen nächsten Anverwandten anzunehmen. — Eine seinem frühern hohen Range gebührende Behandlungsweise konnte unter diesen Umständen erst nach seinem Tode statt finden." *)

Georg Ludwig Hartig.

(Nekrolog.)

Dr. Georg Ludwig Hartig, königl. preußischer Ober-Landforstmeister und Staatsrath, wurde am 2 Septmber 1761 zu Gladenbach, unfern Marburg, geboren. Sein Vater war daselbst landgräflich hessischer Forstmeister, seine Mutter die Tochter des Oberpredigers Arnator; seine Vorfahren väterlicher Seite, so weit die Nachrichten reichen, sämtlich Forstleute. Auch Hartig widmete sich dem Fache derselben, erhielt bei seinem Oheim, im Harzburger Forstrevier des Harzes, seine praktische Ausbildung, studirte 1782 zu Gießen die Kameralwissenschaften, trat 1785 in das Oberforstkollegium zu Darmstadt ein, erhielt 1786 eine Anstellung als Forstmeister in den Diensten der Fürsten Solms, und verband sich hier, zu Hungen in der Wetterau, mit der Tochter des landgräfl. hessischen Staatsministers Klipstein. Einen erweiterten Wirkungskreis erhielt Hartig im Jahr 1797 durch einen Ruf als Landforstmeister in herzoglich Oranien-nassauische Dienste. Mit dem Verluste der geliebten Landesherrschaft war auch seines Bleibens nicht mehr in dem, einer fremden Herrschaft unterworfenen Lande; selbst die glänzendsten Versprechungen konnten den deutschen Mann nicht bewegen, in Murats Dienste zu treten. Er folgte einem ehrenvollen Rufe nach Würtemberg, wo er als Oberforstrath bis zum Jahr 1811 wirkte, in welchem Jahre der preußische Staat seiner Dienste für den ausgedehntesten Staatswalddesiz bedurfte und ihn für sich gewann. Als Staatsrath und Ober-Landforstmeister lebte er in Berlin bis zu seinem Tode, der am 2 Februar Morgens 12½ Uhr erfolgte. — Gleich ausgezeichnet als Staatswirth, Schriftsteller, Lehrer und Privatmann, äußerte sich Hartig's Thätigkeit in den verschiedenartigsten Wirkungskreisen. Als Staatsforstwirth wirkte Hartig während eines Zeitraums von mehr als fünfzig Jahren für Deutschland; die lezten zwanzig Jahre dieser Wirksamkeit wurden, wie wir gesehen, dem preußischen Staate zu Theil, und was Sylvan im Jahre 1816 weissagte: „von den deutschen Staaten wird gewiß einst der preußische als derjenige genannt werden, wo das Forstwesen eine hohe Kultur erreicht hat. Hartig's Andenken wird, wenn er nicht mehr ist, bei der Nachwelt noch lange fortleben, denn diese wird, mehr als die Gegenwart, die wohlthätigen Folgen von dem, was er für das Forstwesen gewirkt hat, wahrnehmen" — ist theilweise schon jezt eingetreten und erkannt.

*) Wir verweisen auf das heute in der Zeitung enthaltene Schreiben von der Donau, worin aus guter Quelle die in viele historischen Werke übergegangene Angabe, als habe der Reichstag Gustav IV eine Pension angeboten, für falsch erklärt wird.

Digitized by Google

Hartig wurde das seltene Glük zu Theil, in allen seinen Dienstverhältnissen stets mit den höchsten Direktionsstellen der Forstverwaltung bekleidet gewesen zu seyn, und wie hierdurch sein Wirkungskreis schon an und für sich ein ausgedehnter war, wurde er es noch mehr durch den wiederholten Wechsel derselben. In jedem Lande, welchem er angehört hat, blieben die segensreichen Folgen seiner Thätigkeit zurük. — Als Lehrer begann Hartig schon im Jahr 1787 seine Wirksamkeit durch Gründung eines Forstlehr-Instituts, welchem er fast ununterbrochen bis kurz vor seinem Tode vorstand, und durch welches Deutschland mehrere Tausende wissenschaftlich gebildeter Forstleute erzogen wurden. Eben so viel als durch seine litterarischen Werke, wirkte Hartig hierdurch für das Aufblühen der Forstwirthschaft und Wissenschaft in Deutschland; seine Darstellungsgabe, sein auf eigner Anschauung begründetes Wissen, sicherten seinen Bemühungen den glänzendsten Erfolg. In seiner lezten Stellung erhielt Hartig eine ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste um das Lehrfach durch ein Ehrendiplom der philosophischen Doktorwürde und die Aufnahme als Professor Honorarius an der Friedrich Wilhelms Universität zu Berlin. Der kommende Sommer würde Hartig als Jubelgreis auf dem Lehrstuhle der Forstwissenschaft begrüßt haben. — Der Beginn der schriftstellerischen Thätigkeit Hartig's fiel in eine Zeit, in welcher die Forstwissenschaft, durch v. Burgsdorff ins Leben gerufen, noch in ihrer frühesten Kindheit ruhte. Wie Hartig sich ihrer angenommen, wie er sie erzogen, das beweist die Zahl der von ihm verfaßten Werke und der Auflagen, durch welche die meisten derselben verbreitet sind. Sein erstes Werk, die Anweisung zur Holzzucht, erschien im Jahr 1791, und wurde durch sieben, eine Erweiterung dieser Arbeit, unter dem Titel: Lehrbuch für Förster, ebenfalls durch sieben, das Lehrbuch für Jäger durch fünf, die Anweisung zur Taxation der Forste durch fünf Auflagen verbreitet. Dreißig verschiedene Werke gingen aus seinem Wissen hervor. Das einunddreißigste, sein Schwanengesang, blieb unvollendet. Es führt den Titel: Ueber Anlage großer Wildgärten, als das sicherste Mittel den Klagen des Landmanns über Wildschaden vorzubeugen, ohne Nuzen und Vergnügen der Jagd ganz zu opfern. Hartigs Bemühungen sind nicht allein in Deutschland, sondern auch in den Nachbarländern anerkannt. Mehrere seiner Werke sind in fremde Sprachen übertragen, viele Gelehrten-Gesellschaften im In- und Auslande nahmen ihn in ihre Mitte auf. Der Zeitraum, in welchem Hartig und Cotta mit rüstiger Thatkraft die Wissenschaft bildeten, ist das goldene Zeitalter ihrer Geschichte. — Noch bei seinem Eintritt in königl. preußische Dienste umgab Hartig eine Familie von 9 Söhnen und 4 Töchtern. Sieben derselben raubte ihm der Tod. Von fünf Söhnen, welche die Befreiungskämpfe der Deutschen in den Jahren 1813 bis 1815 mitfochten, kehrten nur drei, mit Orden und Ehrenzeichen geschmükt, zurük. Fünf Söhne und eine Tochter, die ersteren größtentheils schon längere Zeit im Staatsdienst, umstanden das Sterbebett der Eltern, welche beide ihnen in einem Zeitraume von neun Tagen entrissen wurden. Beide, im kommenden Sommer fünfzig Jahre vereinte Gatten und ein hoffnungsvoller Enkel im sechszehnten Jahre starben innerhalb vierzehn Tagen an den Folgen der Grippe. Die wenigen Stunden, welche Hartig's reger Eifer für das Staatswohl und die Wissenschaft ihm frei ließ, widmete er dem Familienkreise und dem Aufenthalt auf einem Landgut in der Herrschaft Schwedt, 13 Meilen von Berlin entfernt, auf dessen Verbesserung und Verschönerung er unablässig hinarbeitete, da diese schöne Besitzung der Ort war, an welchem er dereinst, als Landwirth, von den Mühen des Lebens auszuruhen gedachte.

Thorwaldsens Museum.

* Kopenhagen, 20 Febr. Ueber Thorwaldsens Museum wird im Publikum sehr viel hin und her gesprochen, woraus sich denn mit Gewißheit nur ergibt, daß noch nichts fest bestimmt ist. Dem Vernehmen nach wird der hiesige Kunstverein einen Preis für den besten Plan zu diesem Gebäude aussezen. Andere behaupten, daß man eine Gemäldegallerie mit dem Museum verbinden werde, und dieser Vorschlag verdient gewiß Berüksichtigung. Für den Augenblik wird die königliche Gemäldegallerie in der zweiten Etage des Christiansburger Schlosses aufbewahrt, die nur so weit ausgebaut ist, als dieser Zwek erforderte. Sobald die königliche Residenz von Amalienburg nach Christiansburg verlegt wird — und dieser Zeitpunkt dürfte, namentlich bei einem Regierungswechsel, nicht gar ferne seyn — bedarf die königliche Familie dieser für den Kronprinzen bestimmten zweiten Etage, und es wird daher dann doch nothwendig ein neues Lokal für die Gallerie herzustellen; jezt würde man also durch eine zwekmäßige Erweiterung des Museums eine bedeutende Summe für die Zukunft ersparen können — Für das Museum sind bisher in Kopenhagen selbst 26,000 Rbthlr. zusammengebracht worden, aber diese Summe ist bei Weitem nicht hinreichend; denn die Kosten eines würdigen Tempels der Kunst werden auf wenigstens 200,000 Rbthlr. geschäzt, und überdis wird ja ein Fonds zur Unterhaltung desselben nothwendig seyn. Mehrere junge Künstler haben versprochen Arbeiten zu liefern, die verloost und deren Erlös für das Museum verwendet werden soll. Aus den Provinzen dürften nur geringe Beiträge zu erwarten stehen, denn theils ist der Kunstsinn daselbst nur gering, theils liegt das Interesse ferner, und das Comité wird daher gewiß auf andere Mittel zur Herbeischaffung des Geldes bedacht seyn müssen, wenn der ganze Plan nicht zur unauslöschlichen Schande Dänemarks ins Stoken gerathen soll. Man scheint dis schon zu fühlen, und sucht das Publikum durch die Presse zu bearbeiten, namentlich die ächt philiströse Idee zu bekämpfen, daß der Bau eines so kostbaren Museums sich für das schuldenbelastete Dänemark nicht zieme, und der Ankauf irgend eines Privathauses (!) zwekdienlicher sey. Das Comité hat anfänglich aus einem edlen Nationalstolz, den wir keineswegs tadeln wollen, die Beiträge der hiesigen fremden Diplomaten zurükgewiesen, wir glauben demselben aber vielmehr die Eröfnung einer europäischen Subscription anrathen zu müssen, wenn ein würdiges Museum zu Stande kommen soll. Ganz Europa beugt sich ja vor Thorwaldsens Genius, ganz Europa bewundert seine Kunstwerke, die, wie alle Schäze dieser Art, nimmer ein Nationaleigenthum, sondern ein Gemeingut der ganzen Welt seyn werden; warum sollte man denn nicht Beiträge von ganz Europa erwarten, oder warum sollte Dänemark sich der Annahme eines solchen Huldigungsopfers schämen? Hat doch das viel größere und reichere

Digitized by Google

Deutschland von allen Seiten Beiträge zu dem Monument seines Schüler angenommen. — Vor Kurzem hat man öffentlich die Frage aufgeworfen, warum die für den Fronton der neuen Frauenkirche bestimmte Gruppe von Thorwaldsen: „Johannes der Täufer," die von der Galathea hieher gebracht wurde und seither eingepakt gelegen hat, immer noch nicht aufgestellt sey? Die betreffende Behörde hat darauf geantwortet, daß sie die Ankunft des großen Meisters selbst erwarte, um die Sache seiner eigenen Leitung zu übergeben. Man hat indessen doch Hofnung, daß jene Behörde dem Publikum den allgemein geforderten Kunstgenuß nicht länger vorenthalten werde.

Entwikelung der belgischen Industrie.

† Brüssel, 20 Febr. Nachdem ich in meinem jüngsten Briefe von den großen Bankinstituten gesprochen, unter deren Einwirkung das Prinzip der Assoziation sich hier auf ungewöhnlich schnelle Weise entwikelt, und überraschende Resultate darbietet, muß ich etwas näher auf diese leztern eingehen. Täglich gibt der Börsenzettel den Stand der Aktien von zwölf bis fünfzehn Gesellschaften an, die sich unter dem Patronate der einen oder andern unsrer Banken gebildet. Diese Aktien stehen alle über Pari, einige derselben bis zu 30, ja 48 bis 50 vom Hundert. Die meisten Gesellschaften bezweken die Ausbeutung des Bergbaues. Die Provinzen Lüttich, Namür, Luxemburg und Hennegau sind nemlich reich an Steinkohlen und Eisenerz. Vereinzelten Bemühungen überlassen, konnte indessen lange Zeit die Bearbeitung dieser verborgenen Schäze nur geringere Vortheile gewähren, und oft gerieth aus Mangel an Geld oder durch Mißhelligkeiten, Theilungsprozesse und dergl. zwischen den einzelnen Berechtigten der Betrieb ins Stoken. Nur auf dem gegenwärtig eingeschlagenen Wege konnte hier abgeholfen werden, und mit richtiger Würdigung der Bedürfnisse des Augenblikes wandte zuerst die allgemeine Gesellschaft diesem bedeutenden Zweige einen Theil ihrer Kapitalien zu. Die Regeln, nach welchen sie verfuhr, sind gewissermaaßen Vorschrift für alle Fälle ähnlicher Art geworden. Ja nach der Wichtigkeit des Unternehmens sezen die Statuten den Betrag des Gesamtkapitals fest. Die bisherigen Eigenthümer des Bergwerks überlassen dasselbe der Gesellschaft samt den zugehörigen Maschinen, Gebäuden und Grundeigenthum, und erhalten hiefür eine gewisse Zahl Aktien; die Bank tritt ihrerseits für eine gewisse Zahl Aktien ein, und fordert durch Veröffentlichung der Statuten das Publikum zur Theilnahme auf. Die Bereitwilligkeit dieses leztern ist dabei gewöhnlich so groß, daß der Betrag der Subscriptionen den des disponiblen Theils der Aktien immer bei Weitem, und zuweilen bis ins Unglaubliche überstiegen hat, und die Aktien oft schon den nächsten Tag mit zehn Prozent Gewinnst verkauft wurden. Die Führung des Geschäfts an Ort und Stelle bleibt dem ehemaligen Eigenthümer nach wie vor anvertraut, die oberste Leitung und Aufsicht aber behält sich die Bank mit einem ihr beigeordneten Verwaltungsrathe vor, der durch Abstimmung der vorzüglichsten Aktionaire periodisch erneuert wird. Sobald nun der Anstoß nach dieser Richtung einmal gegeben war, bildeten sich auch für andere Industriezweige Gesellschaften dieser Art, theils unter der Einwirkung eines der größern Institute, theils durch freien Zusammentritt einzelner Industriellen. So haben wir Gesellschaften für Gasbeleuchtung, Glasfabrikation, Zukersiedereien, Gewehrfabrikation, Brauerei, Buchdrukerei u. s. w.; immer aber bleiben jene Vereine zur Bearbeitung der Bergwerke und des Eisenerzes, wegen ihres mächtigen Einflusses auf die Entwikelung der Industrie und auch wegen der Größe der darin angelegten Kapitalien, die wichtigsten. Einen Begrif hievon zu geben, führe ich nur einige Daten an. In den Distrikten Charleroi und Mons brachten die Kohlenbergwerke im Jahr 1830 nur 1,913,677 Tonnen Steinkohlen zu Tage; im Jahr 1835 belief sich die Ausbeute auf 2,416,786 Tonnen. In den Provinzen Lüttich und Limburg betrug sie im Jahr 1831: 455,536 Tonnen, im Jahr 1835 schon 501,931 Tonnen, und wird im Jahr 1836 gewiß 600,000 Tonnen überstiegen haben. Am größten, und immer noch zu Größerem fortschreitend, ist die Entwikelung im Distrikte Charleroi. Hier liefern die Kohlenbergwerke seit der Revolution eine zehnmal beträchtlichere Ausbeute als vorher. Dreißig neue Gruben sind in Thätigkeit und zwanzig andere werden vorbereitet. Achtzehn Hochöfen sind innerhalb weniger Jahre entstanden, und liefern jährlich 120 Millionen Pfund Gußeisen; daneben werden 8 bis 900,000 Pfund Eisen zu Stäben verarbeitet. Vor 1830 zählte der Distrikt nur etwa 60 Dampfmaschinen, jezt zählt er deren mehr als 100, und werden erst die nach allen Radien auslaufenden Eisenbahnen, zu deren Bau sich eine eigene Gesellschaft organisirt hat, vollendet seyn, so wird die Betriebsamkeit in diesem Theile Belgiens bis ins Unberechenbare gehen, denn die Erde ist dort noch überreich an Schäzen. Wie sehr in den Provinzen Flandern und Brabant die Industrie im Fortschritte ist, mag man daraus entnehmen, daß sie im Jahr 1836 aus dem Hennegau (den Distrikten Mons und Charleroi) 1½ Millionen Tonnen Kohlen mehr bezogen hat, als im Jahre 1835. Auch die Personenfrequenz auf der Brüssel-Antwerpener Eisenbahn darf hier als Maaßstab gelten. Die Bahn von Liverpool nach Manchester, die befahrenste in England, hatte im Jahre 1835: 473,837 Reisende; die Bahn von Brüssel nach Antwerpen dagegen innerhalb acht Monaten, nemlich vom 1 Mai bis zum 31 Dec., schon 732,000 Reisende. Daß es bei solchem Wachsen der Industrie an vielen Orten an Arbeitern fehle, begreift sich leicht; so wie auch, daß sich, bei dem Gelingen der bisherigen Unternehmungen im Bergbau, gerade nach dieser Richtung hin der Spekulationsgeist am meisten Bahn zu brechen sucht. Eine vor Kurzem den Kammern von Seite der Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten vorgelegte Uebersicht gibt folgende Daten an: Für Bergbau jeder Gattung sind in der Provinz Hennegau 58, in der Provinz Namür 37, in der Provinz Luxemburg 2, in den Provinzen Lüttich und Limburg 75 Konzessionen wirklich vorhanden, und seit kürzerer oder längerer Zeit in Thätigkeit; dagegen liegen in Allem 466 Anträge um neue Konzessionen, oder Erweiterung der bereits erhaltenen bei der Regierung zur Erledigung vor. Von diesen Anträgen beziehen sich 331 auf Bearbeitung von Steinkohlenwerken, denn bei aller Ergiebigkeit der vorhandenen Gruben ist dennoch dieses Produkt in den lezten Zeiten im Preise gestiegen und drohte zur Winterzeit für ärmere Klassen unerschwinglich zu werden. Eigennuz und Beschränktheit wollten zwar dieses Steigen der monopolisirenden Habsucht der alten Bank zuschreiben, und hatten

Digitized by Google

deshalb im Borinage (demjenigen Theile des Hennegau, wo diese Bank durch Gründung dreier Gesellschaften die Ausbeute bedeutend vermehrt hat) eine Meuterei unter den Arbeitern organisirt; der wahre Grund des Steigens liegt aber in dem, durch stete Vermehrung der Dampfmaschinen auf vielen Punkten des Landes unverhältnißmäßig steigenden Verbrauche der Kohlen, daher sich auch die Regierung veranlaßt fand, einen Preis von 50,000 Franken demjenigen zu verheißen, der ein Mittel erfände, den Bedarf von Steinkohlen beim Gebrauche der Dampfmaschinen bedeutend zu vermindern. Durch eben diesen Andrang zum Bergbau, und durch das wachsende Bedürfniß der Industrie, deren mächtigster Hebel die Steinkohlen sind, hat sich auch Hr. Rogier veranlaßt gefunden, der Kammer der Repräsentanten ein neues Gesez vorzuschlagen, wonach alle Bergwerke, zu deren Ausbeutung bis jezt noch keine Konzession ertheilt worden, in Abweichung von den Bestimmungen der bisherigen Gesezgebung, ausschließlich dem Staate anheim fallen würden. Ein Hauptbeweggrund zu diesem Vorschlage ist die Furcht vor einem möglichen Monopol einzelner Kapitalisten zum Nachtheile der Gesamtheit; denn darf man auch bei unsern großen Geldinstituten nicht gerade eine dahin einschlagende Absicht voraussezen, so liegt doch eine solche Tendenz, auch unwillkührlich, sehr nahe, indem zulezt diejenige Gesellschaft, die über die größten Summen zu gebieten hätte, nothwendig jede Konkurrenz leicht unmöglich machen, und sich mithin zur Herrin der gesamten Bewegung der Industrie aufwerfen dürfte, wenn nicht von Seite des Staates zweckmäßige Fürsorge getroffen würde. Und hiemit haben wir auf eine bedenkliche Seite der Entwikelung des Assoziationsprinzips, wie sie sich hier gestaltet, hingewiesen; nächstens noch Einiges hierüber.

Griechenland.

* München. (Fortsezung.) Der Courier Nro. 61 bringt außer einem neuen Artikel über „die Weisheit, Zwekmäßigkeit und Heilsamkeit der Maaßregeln der Administration von Griechenland" und einem andern gegen die Athina, welche von dem sogenannten Dotationsgesez auch nach den bedeutenden Modifikationen, die es anwendbar machen sollen, wenig erwartet, einen amtlichen des königlich griechischen Gesandten in München an den Minister des Auswärtigen, worin dieser Staatsmann aus Oldenburg Kunde über die Vermählung Sr. kön. Maj. und zugleich die Nachricht gibt, daß in den Ehepakten des königlichen Paares die Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der griechischen Religion bedungen worden ist. Folgendes ist die betreffende Stelle: „Ich beeile mich Ew. Exc. anzuzeigen, daß zufolge der Befehle und Vollmachten von Sr. Maj. unsrem erlauchten König und Herrn ich heute Mittag zur Austauschung des am 24 Okt. zwischen Sr. Maj. einerseits, und Sr. kön. Hoh. dem Großherzog von Oldenburg und seiner erlauchten Tochter der Herzogin Amalie Marie Friderike anderseits, geschlossenen Heirathsvertrags geschritten bin. Derselbe zerfällt in zwei Theile. Der eine betrift die Mitgift und der andere die Religion aller Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts. Es ist ausdrüklich festgesezt, daß es die Religion der östlichen Kirche seyn soll, und die von mir und dem Hrn. Baron v. Beaulieu Marconnay, Bevollmächtigten des Großherzogs, unterzeichnete Austauschungsakte ist Sr. Maj. übergeben worden, welche nach Deren glüklicher Ankunft in Griechenland die Aufbewahrung dieser beiden Urkunden in den Archiven des Ministeriums des königlichen Hauses anordnen werden." Dieselbe Nummer enthält einen Stammbaum, nach welchem die beiden königlichen Ehegatten ihre Abkunft von Friedrich I, König von Dänemark, gestorben 1568, ableiten. Von den zwei Söhnen desselben folgte der ältere ihm als König Christian III von Dänemark, der jüngere war Adolph Herzog von Schleswig und Holstein. Die Tochter Christians III, Dorothea, heirathete den Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, und starb 1617, ihre Tochter den Pfalzgrafen von Pfalz-Birkenfeld, und starb 1619. Ihr Sohn war Christian I Pfalzgraf von Pfalz-Bischweiler, von welchem in gerader Linie und im vierten Gliede König Maximilian von Bayern, der Großvater Sr. kön. Maj. von Griechenland, abstammt. Daneben stammt Sr. Maj. Schwiegervater, der Großherzog Paul Friedrich von Oldenburg im achten Glied und in gerader Linie von jenem Herzog Adolph von Schleswig-Holstein ab, der gleich ihm ein Bruder des Königs Christian von Dänemark war, und dessen Enkelin Dorothea in die pfälzische Familie geheirathet hat. — Die wiedergeborene Hellas, von welcher die Nummern bis 51 zum 11 Januar vorliegen, ist mit größerem Talent und mehr Unbefangenheit redigirt, als der Courier, und geht auch dem gemeinsamen Feind, dem Sotir, mit größerer Entschiedenheit und mehr Glük zu Leibe. Sie erinnert ihn an sein früheres Verhältniß zur Majorität der Regentschaft, von welcher er sey gedungen und bezahlt worden, um die „verderblichen und antinationalen Maaßregeln, die Mißgriffe und Theorien seiner Patrone," ihre Behandlung der Häupter und Vertheidiger der Nation als heilsame Maaßregeln und als das Glük von Hellas zu prälonisiren, während er die spätere Verwaltung angegriffen habe, deren ganzes Unrecht darin bestehe, daß sie nicht Alles habe gut machen können, was jene verdorben hätte. Ueber jene Epoche selbst äußert er sich im ersten Blatte: „Sie war eine Epoche der Theorien. Die Organisation der Gemeinden, die Einführung fremder Gesezgebung, ein neues System der Komptabilität, die kirchlichen Reformen und die Jury sind ihre Werke. Sie führte die ersten Schläge gegen die Parteihäupter, und die souveraine Macht, in der Majorität der Regentschaft konzentrirt, schonte nichts: Rechte, Gebräuche, Gewohnheiten, Armee, die griechische Revolution mit ihrer ganzen Gestaltung von Menschen des Kampfes, alles was national ist, ward vertilgt (ἐξονοντίζοντας), ihr Plan war die Einsezung einer europäischen Monarchie auf dem abgeräumten, ebenen Boden, der nichts Hellenisches, nichts Asiatisches mehr haben soll." Außer ihrem Streit mit dem Sotir und seinen Freunden hat dieses Journal mehrere schäzbare Aufsäze. In Nro. 49 bestreitet es die Meynung, nach welcher die Verpachtung der Zehnten, die Quelle großer Mißbräuche und Bedrükung, bestehen solle, bis das Kataster des Königreichs hergestellt sey. Es sey ein Unglük, wenn in Griechenland die kostspieligen und zeitraubenden, am Ende aber doch illusorischen Arbeiten genauer Vermessung, Bonitirung und Abschäzung eines jeden Stük Landes sollten begonnen und durchgeführt werden mit einem Aufwande von wenigstens 30 Millionen Piaster und einem Resultat, das indeß bei der mit der Cultur wechselnden Ertragbarkeit des Bodens jedes Jahr ein anderes würde. Besser sey, durch Abschäzung eines dreijährigen Ertrages von dem Lande zu einem ap-

Digitized by Google

proximativen Ertrag zu gelangen und darnach die Steuern auf eine kürzere Periode umzulegen." — Ein anderer Artikel bekämpft die Angriffe des Sotir auf das Gesez über die Eparchieräthe, dem dieser den Rüken zugekehrt habe, weil er keine Räthe, sondern eine Verfassung wolle: als ob nicht die Einsezung jener vom Volke zu wählenden und die Administration kontrollirenden Räthe der Weg zur Verfassung wäre. Gegen die Behauptung, daß jenes Gesez nur Einer Person nüzlich sey, bemerkt dieses Journal: „Wir kennen alle die heilsamen Folgen der örtlichen Verwaltung nach Kommunen und Distrikten, mit Hülfe der Distrikts- und Provinzialräthe. Nach ihrer Einsezung werden sich die Bürger bestreben, der Wahl des Volkes würdig zu werden, sie werden sich bemühen, ihren Geist zu bilden und durch Thaten die öffentliche Meynung zu gewinnen, indem sie zugleich die Fehler der Verwaltung verstehen und die Bedürfnisse des Volkes besser kennen lernen. Durch diese Maaßregel allein kan in die Eparchien neues Leben gebracht werden, nachdem sie sofort von Personen ihrer Wahl verwaltet werden, die in ihnen bleibenden Siz, ihre Güter und ihren Vortheil haben." — Vom General Theodor Grivas, dem Chef der Pallikaren, welcher mit einem Theil seiner Leute nach Athen gekommen war, steht folgender Brief in demselben Blatte: „Hr. Redakteur der Athina und der Hellas! In dem Sotir lese ich mit großen Buchstaben eine neue Verschwörung gegen das Leben des Redakteurs angezeigt. Da dieses in einer Epoche geschrieben wird, wo hellenische Kriegsleute sich in der Hauptstadt befinden, und diese Schmähung sich unmittelbar auf das hellenische Heer bezieht, so achte ich der Sache gemäß, daß ich im Namen seiner Tapfern antworte, und bin überzeugt, daß meine andern Mitbrüder meine Worte billigen. Hr. K. Skuphos kan nicht nur durch die Hauptstadt, sondern durch das ganze Königreich und über die Gränzen gehen, ohne daß ihn Jemand fragen wird, wohin er geht. So groß ist die allgemeine Sicherheit und Ordnung, und so wenig fragen die hellenischen Soldaten nach dem Sotir und nach seinem Herausgeber. Der Obrist Theodor Grivas."

(Beschluß folgt.)

---

[693]

Todes-Anzeige.

Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater und Schwiegervater, den

Freiherrn Carl Friedrich von Dankelmann

in ein besseres Leben abzurufen. Er starb am 6ten dieses Abends 7¼ Uhr, im 65sten Jahre seines Alters, zu Nürnberg an einem Blutschlage.

Im tiefsten Schmerzgefühle diesen unersezlichen Verlust unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzeigend, empfehlen wir uns zur allseitig stillen Theilnahme und ferneren Freundschaft.

Nürnberg und St. Petersburg, im Februar 1837.

Julie Freifrau von Dankelmann, geb. Freiin von Stackelberg.
Alexandra von Salpius, geb. Freiin v. Dankelmann,
Wladimir Freiherr von Dankelmann, Lieutenant im kais. russischen Summ'schen Husaren-Regimente,
Julie Freiin von Dankelmann,
Adolphine Freiin von Dankelmann,
Achilles Freiherr von Dankelmann,
Wilhelm von Salpius, Rittmeister im kais. russischen Garde-Uhlanen-Regimente, als Schwiegersohn.

} Kinder.

[417-19] **Ediktalladung.**

Da der stud. theol. Ludwig König aus Dürkheim im bayerischen Rheinkreise, auf die Ediktalvorladung vom 27 August v. Js. bis jezt dahier nicht erschienen ist, so wird derselbe hiedurch zum zweitenmal öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor unterfertigtem Gerichte sich zu stellen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Hochverrathes zu verantworten, indem sonst nach Ablauf dieses Termins wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

Den 25 Jänner 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Aec.

[989-91] **Güter-Verkauf.**

Nachstehende zur Erbschaftsmasse des zu Wallerstein verstorbenen Herrn Hofraths Franz Joseph Abendanz gehörigen Besizungen werden zum Verkauf ausgebothen.

I.

Das im großartigen Style gebaute Wohnhaus zu Wallerstein mit dem als ruhend versteuerten Rechte des Weinhandels und der realen Brauerigerechtigkeit, nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Wein- und Bierkellern.

II.

Das untere Haus zu Wallerstein oder die sogenannte Bierschenke nebst Stadel.

III.

Die drei arrondirten und geschlossenen freieigenen Landgüter

Uttenstetten, Oppersberg u. Grünhof,

bestehend aus den vorzüglichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Branntweinbrennerei; dann

53	Morgen	50	Dec. Gärten,
450	—	61	— Aekern,
244	—	22	— Wiesen,
4	—	84	— Hopfengärten,
752	—	62	— Waldungen,
20	—	18	— Weihern,
98	—	18	— Weiden.
1584	Morgen	13	Dec.

IV.

Die Kreuz-Wirthschaft zu Frendingen mit der realen Brauereigerechtigkeit, bestehend aus den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und einem Sommerkeller nebst

—	Morgen	78	Dec. Garten,
—	—	22	— Krautbeeten,
32	—	72	— Aekern,
12	—	9	— Wiesen.
45	Morgen	76	Dec.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei dem Unterzeichneten von den speciellen Gutsbeschrieben, den Inventarien, Gutsschäzungen, Einsicht zu nehmen und ihre Angebote anzubringen, wobei noch bemerkt wird, daß von der sehr beträchtlichen fahrenden Habe an Vieh, Schiff und Geschirr, nach Wunsch abgelassen werden könnte.

Wallerstein, den 25 Februar 1837.

Pröller,

fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher Domanial-Kanzleirath, als Universal-Testaments-Exekutor.

---

[72] In der **literarisch-artistischen Anstalt in München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

Das Narrenhaus von Kaulbach, gest. von Merz, mit Text von Goerres, auf chines. Papier	10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier	9 fl.
Der zwölfjährige Jesus im Tempel nach Overbek, lith.	3 fl.
Die Erwekung von Jairis Töchterlein nach Overbek, lith.	3 fl.
Ave gratia plena nach Overbek, lith.	2 fl. 24 kr.
Israeliten sammeln Manna nach Overbek, lith.	48 kr.
Der Tod Josephs nach Overbek, lith.	24 kr.

Digitized by Google

[663] **Mit neun prachtvollen Stahlstichen geschmükt**

erschien in J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart:

Befreiungskampf

der

nordamerikanischen Staaten.

Mit den Lebensbeschreibungen der Hauptheldeu desselben:

Washington, Franklin, Lafayette und Kosziuszko.

Nach den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet

von

Dr. Heinrich Elsner.

brochirt. Subscriptionspreis 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. 6 gGr. gebunden. Ladenpreis 4 fl. 18 kr. od. 2 Rthlr. 15 gGr. **Der Subscriptionspreis ist nur noch gültig, wenn derselbe bei der Bestellung der betreffenden Buchhandlung franko eingesendet wird.**

Leider nahm ein Zeitabschnitt von weithistorischer Bedeutung, ob auch reich an denkwürdigen und ruhmvollen Ereignissen wie an ausgezeichneten und hervorragenden Charakteren bei dem Drange der Veränderungen und Begebenheiten, welche seit 1798 Europa erschütterten, bisher das Interesse der Zeitgenossen nicht mehr in dem Grad in Anspruch, wie jene Epoche sowol wegen der Ereignisse als auch wegen der Folgen, es verdiente. Jener Unabhängigkeitskampf der vereinigten Provinzen Nordamerika's, welche die ungehinderte Entwikelung der brittischen Prinzipien in dem reichsten und mächtigsten Staate des amerikanischen Festlandes begründete, war durch die Revolutionen Frankreichs und die gewaltigen Thaten Napoleons unserer Kenntniß so ziemlich entschwunden, und in neuester Zeit fehlte in Deutschland eine populaire und faßliche Darstellung jener Ereignisse, aus denen die große und volkreiche Republik hervorging. Um so mehr aber verdienen diese unsere Beachtung, da die Geschichtserzählung jener Trennung Nordamerika's keine Revolution darbietet, welche mit unerreichbarer Tendenz die beabsichtigte Richtung verfehlte, oder die Zerstörung des Vorhandenen bezwekte, wie dis in den Revolutionen Europa's seit 1798 der Fall war. Sie erreichte im Gegentheil vollkommen das erstrebte Ziel, die ungehinderte Entwikelung des Lebens und der Staatsgrundsäze Großbritanniens, jenes Landes, worauf wir auch in Europa unsere Blike, wie auf ein Muster von Freiheit, Gesezlichkeit und Ordnung richten.

Der Befreiungskampf der nordamerikanischen Staaten von Elsner enthält eine vollständige, lichtvolle und anziehende Darstellung jener interessanten, für die Waffen Englands und Nordamerika's auf gleiche Weise ruhmvollen Begebenheiten. Die Geschichtserzählung des Verfassers beschränkt sich nicht allein auf die Ereignisse der andern Hemisphäre, sondern gibt auch Alles, was darauf Bezug hat, in vollständigem Zusammenhange. Neben Washington's Thaten sind Rodney's Seesiege und Eliot's heldenmüthige und glorreiche Vertheidigung Gibraltars in anziehender Darstellung geschildert; Burke's kraftvolle, blühende und unerschöpfliche Beredsamkeit im brittischen Parlamente ist mit derselben Sorgfalt dargestellt, wie die Jefferson's, Adams's ꝛc. im Kongresse; das Werk bietet ferner ein um so größeres Interesse, da es die Gründung und die frühere Geschichte der nordamerikanischen Kolonien Englands, zugleich auch eine Darstellung der Eroberung und der späteren Verhältnisse Canada's enthält. Es schließt mit einer Biographie der ausgezeichnetsten Helden und Staatsmänner jener denkwürdigen Epoche.

Wegen dieses so interessanten und wichtigen Stoffes, zugleich auch wegen der lichtvollen und fließenden Erzählung glauben wir mit Recht das Publikum auf das genannte Werk aufmerksam machen zu können, welches um so mehr Beachtung verdient, da es die einzige populaire und faßliche Darstellung jener Ereignisse und Kämpfe bis jezt in Deutschland ist.

---

[664] Bei **C. W. Fröhlich & Comp.** in **Berlin** ist erschienen und zu haben:

Dr. Philipp Jakob Spener's Predigten

über Johann Arnd's geistreiche Bücher vom wahren Christenthum.

Heft 1. 6 Bogen gr. 8. mit großen Lettern, auf schönem Papier à 4 gr. (5 sgr.) Alle 4 Wochen erscheint ein solches Heft; nach Beendigung eines Bandes, deren 3, nach den 3 ersten Büchern von Arnd's Christenthum erscheinen, tritt ein höherer Preis ein.

Dr. Philipp Jakob Spener's Sprüche heiliger Schrift,

welche von Weltleuten mehrmal zur Hegung der Sicherheit und wider die so Nothwendigkeit als Möglichkeit des wahren innerlichen und thätigen Christenthums gemißbraucht zu werden pflegen, kürzlich aber gründlich gerettet. kompl. 28 bis 30 Bogen 16 gr. (20 sgr.) in Heften à 4 gr. (5 sgr.) Erstes und zweites Heft. Das Ganze wird in 3 — 4 Wochen fertig.

Ankündigung über beide Werke werden in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.

[490-91] Eben ist bei **Hinrichs** in **Leipzig** erschienen, und durch alle Buchhandlungen Oesterreichs, Bayerns, Würtembergs und der Schweiz zu beziehen:

Jahrbücher der Geschichte und Politik.

In Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben vom geheimen Rathe, Ritter und Professor Pölitz zu Leipzig. 10r. Jahrg. 1837. Januar bis März. gr. 8. 12 Hefte. 6 Thlr.

Inhalt: Wesentliche Verschiedenheit des constitutionellen Systems in Großbritannien und Frankreich, von **Pölitz**. — Politische Bruchstüke von **v. Weber**. — Ueber Maaßregeln zur Unterstüzung der Armen. — Die Herrschaft im Staate von **Bülau**. — Behandlung der pretußischen Geschichte von **Stenzel**. — Ob die Arbeitskraft des Menschen zum Vermögen zu zählen sey, von **K. Murhard**. — Vor- und Nachtheile des Fabrik- und Maschinenwesens ꝛc. von **v. Blumröder**. — Zulässigkeit der Anek-

boten im Geschichtsvortrage, von Schulze. — Krisen der Verfassungen ꝛc., von Pölitz. — Weigel, von Pölitz. — Recensionen über Pfister, Zirkler, Hegner, Droysen, Maurenbrecher, Varnhagen v. E., Julius, Böttiger, Knapp, Ricardo u. m. A.

Die früheren 9 Jahrgänge werden von jetzt an komplet zu 20 Thlr., — einzelne Jahrgänge zu 3 Thlr. erlassen.

[395–96] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist erschienen:

Eduard Duller der Antichrist.

Zweite Auflage. 2 Bände. 8. 1836 broch. 1½ Rthlr.

---

[709] So eben erschien das 11te Bändchen von

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften ausgewählt, gesammelt und geordnet. Nebst dessen Leben, Charakteristik und Bildniß. Angefangen von A. Gebauer, fortgesezt von Andern. Mit einem Vorbericht von Conz.

Es enthält vorzüglich Auszug aus der Selina ꝛc. ꝛc. Das 12te und letzte Bändchen erscheint bald nach der Ostermesse. Nur bis dahin gilt der Nachlaß für die nothwendig gewordene Fortsezung vom 1sten Bändchen vom 7ten oder 9ten an, sowie der von 2 Bändchen bei Pränum. auf das Ganze.

Subscriptionspreise für jedes Bändchen: I. Ausgabe in Oktav: 1) Velinpapier à 1 Rthlr. 2) Schreibpapier 18 gr. II. Ausgabe im Sedez: 3) Franz. Papier 16 gr. 4) Druckpapier 12 gr.

Ernst Klein's Comptoir in Leipzig.

In Augsburg zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche, in München durch die A. Weber'sche Buchhandlung, in Wien durch C. Gerold.

---

[660] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu finden:

Schul-Atlas der neuen Geographie von A. Herr, Lehrer am königl. Gymnasium in Wetzlar. In 18 Blatt, sauber kol. qu. 4. auf gutem Kupferdruk-Velin. kart. 22½ Sgr. oder 1 fl. 21 kr.

Dieser Atlas von einem rühmlichst bekannten, erfahrnen Schulmanne bearbeitet, von mehreren königl. preuß. Provincial-Schul-Kollegien bereits zur Einführung in Schulen empfohlen, zeichnet sich aus durch Bearbeitung und Einrichtung, artistische Ausführung und äußerst billigen Preis. Er enthält nur das, was das Bedürfniß unserer Schulen erheischt und ist daher nicht mit zu vielen Namen überladen. Die Meere, Meerbusen und Meerengen sind so gezeichnet, daß Land und Inseln hervortreten. Die Gebirge im Zusammenhange dargestellt erleichtern die Uebersichtlichkeit der Flußgebiete; Länder und Staaten mit sauberem Kolorit enthalten die wichtigsten Städte ꝛc. Die artistische Ausführung ist als wohlgelungen anzusehen. Wir glauben daher, diesen Atlas allen Schulanstalten als höchst zweckmäßig empfehlen zu dürfen.

W. Friedrich's Buchhandlung in Siegen.

---

[665]

Einladung zur Subscription.

Bei Unterzeichnetem erscheint von der rühmlichst anerkannten Uebersezung der

Werke

des

Euripides

von

Dr. Friederich Heinr. Bothe,

eine neue vollständige und wohlfeilere Ausgabe. — Um solche Jedermann leicht zugänglich zu machen, habe ich mich entschlossen, obschon es dem Buchhändler immer viel Beschwerden macht, solche in monatlichen Heften von 6—7 Bogen, deren je 5 einen Band bilden, zu liefern. Das ganze Werk besteht aus drei Bänden, wird auf schönes weißes Druckpapier gedruckt, und innerhalb Jahresfrist bestimmt geliefert. Der äußerst billige Subscriptionspreis ist pr. Heft von 6 bis 7 Bogen auf Druckpap. 8 gGr. od. 36 kr., auf schön Schreibpap. 12 gGr. od. 54 kr. rheinisch. Den Herren Professoren, Lehrern, Studirenden und dem gebildeten Lesepublikum die Werke eines durch Jahrhunderte anerkannten, hochgefeierten Autoren zu empfehlen, möchte ganz überflüssig, aber eine, dem Original in Geist und Charakter getreue Uebertragung in unsere Muttersprache, welche bereits durch mehrere Auflagen ihren gediegenen Werth behauptete, wiederholt ins Gedächtniß zu rufen, und auf so bequeme Weise zugänglich zu machen, dürfte wohl jedem Freunde der klassischen Literatur willkommen seyn. — Das erste Heft ist bereits an alle Buchhandlungen versandt. — Die hierauf Reflektirenden werden gebeten, ihre Subscription bei Unterzeichnetem oder einer der nächstgelegenen soliden Buchhandlungen baldgefälligst einreichen zu wollen.

Unter der Presse befindet sich, und erlaube ich mir den geehrten Herren Professoren und Herren Lehrern an Gelehrten-Schulen zu gefälliger Einführung in ihren resp. Wirkungskreisen zu empfehlen:

PUBLII TERENTII AFRI COMOEDIAE.

TERTIUM EDIDIT, SIGLISQUE METRICIS ET ANNOTATIONE MAXIMAM PARTEM CRITICA INSTRUXIT

FRIDERICUS HENRICUS BOTHE.

2 Vol. gr. 12 auf schön weiss Drukvelinpapier. broch. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Wie weit die Kräfte des Herrn Herausgebers reichen, eine gute kritische Ausgabe dieses Autoren zu liefern, ist dem gelehrten Publikum hinlänglich bekannt; daß derselbe durch diese schwierige Arbeit seinen anerkannten Ruf nur noch fester begründen wird, dürfte außer Zweifel seyn. Gefällige Aufträge hierauf wolle man an Unterzeichneten, so wie jeder beliebigen soliden Buchhandlung einreichen.

Mannheim, November 1836. **Tobias Löffler.**

---

[71]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Von dem Jahrgang 1837 dieses Blattes sind bis jezt sieben Nummern erschienen, welche Folgendes enthalten: Goldene Sprüche für Anfänger in der Haushaltungskunst. — Ueber die Ausbreitung des Schwerz'schen Pfluges im Hohenlohischen. — Ueber Schafpreise im Sommer 1836. — Abdarren der Runkeln. — Ueber wasserdichte und wohlfeile flache Dächer für ländliche Gebäude. — Anwendung der Oelkuchen von Buchekern zur Gasbeleuchtung. — Verbesserung der Lampenschirme. — Beitrag zur Lehre vom Straßen- und Pflasterbau mit besonderer Rücksicht auf Würtemberg. — Weinbereitung. — Verfertigung einer guten Tinte. — Die monatlichen Verrichtungen in der Viehzucht und Viehhaltung. — Räderzapfen-Schneidmaschine. — Anfrage, die Ausrottung des Wolfsmilchkrauts betreffend. — Welcher Gewinn ist in unsern Verhältnissen von einer Runkelrübenzukerfabrik zu erwarten? — Das Ausziehen des Zukers aus dem Runkelrübenpulver. — Die Kermesbeere. — Ueber das Mergeln der Aecker auf dem Aalbuche. — Ueber das Hausiren. — Anwendung von Holzblöken zum Straßenpflaster. — Ueber die Ausziehung des Saftes aus den Runkelrüben (mechanische Operation). — Hohenheimer Felderertrag im Jahr 1835. — Hopfenbau ohne Stangen. — Passende Orte in Würtemberg zu Anlegung von Fabriken. — Bleiblech zum Verschließen der Weinflaschen.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Lithographien und Holzschnitten 1 fl. 30 kr., um welchen das Blatt durch alle Postämter Würtembergs postportofrei, so wie durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Stuttgart, 19 Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[249–50] So eben ist erschienen:

Neuestes Gemälde
der östreichischen Monarchie,

oder Beschreibung der Lage, des Klima's, der Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler, dann der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion u. Staatsverfassung.

Von W. C. W. Blumenbach.

5 Bände. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. Mit 25 schönen Kupfern und 1 großen Ansicht von Wien. In Umschl. br. 5 fl. 48 kr.

Davon wird auch apart abgelassen:

Dessen erster Band enthaltend:
Oestreich, Steiermark, Tyrol und Vorarlberg. Mit 5 Kupf. u. 1 Ansicht Wiens. In Umschl. br. 1 fl. 20 kr.

Dessen dritter Band enthaltend:
Ungarn, Polen, Mähren und Schlesien. Mit 6 Kupfern. In Umschlag broch. 1 fl.

Ferner sind von dieser Gemälde-Sammlung noch zu haben:

Grüne's Großbritannien und Irland. Mit 5 Kupf. br. 54 kr.

Neugebauers Italien, die jonischen Inseln und Malta. 2 Bde. mit 11 Kupf. br. 1 fl. 54 kr.

Neugebauers Schweiz. Mit 5 Kupf. br. 1 fl.

Schliebens deutsche Bundesstaaten. 2 Bde. m. 8 Kupf. br. 1 fl. 36 kr.

Schliebens preußische Monarchie. Mit 5 Kupf. 1 fl.

Sommers Asien. 4 Bde. mit 23 Kupf. br. 3 fl. 24 kr.

Wimmers Afrika und die dazu gehörigen Inseln. 2 Bde. m. 12 Kupf. br. 1 fl. 36 kr.

Wimmers Australien. Mit 6 Kupf. br. 54 kr.

Wolffs Spanien und Portugal. Mit 6 Kupf. br. 1 fl.

Zu haben in Rud. Sammer's Buchhandlung in Wien, wie auch um dieselben Preise in Conv.-Münze durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

---

[561] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Kritiken

des Werkes von Friedrich von Raumer:

England im Jahre 1835,

aus der Morning Chronicle, den Times, dem Dublin Review, Foreign Quarterly Review und Edinburgh Review. gr. 8. geh. 8 gr.

Die von Seiten einer gewissen Partei so geflissentlich erstrebte Verbreitung eines in ihrem Sinne geschriebenen Aufsazes über Raumer's Werk in dem Quarterly Review durch eine deutsche Uebersezung, gab mir Veranlassung, in einer kleinen Broschüre die in den bedeutendsten englischen Journalen laut gewordenen Stimmen zusammenzustellen, auch Einiges in deutschen Blättern darüber Gesagte hinzuzufügen.

Leipzig, im Januar 1837. **F. A. Brockhaus.**

---

[683]

ERDGLOBUS
zum Aufblasen.

Philipp Cella's k. k. östreichischer privilegirter, neu verbesserter, mit Gummi elasticum auf Perkal aufgezogener, und mit Luft zu füllender Erdglobus, von circa 3½ Wiener Fuss im Durchmesser, dauerhaft und gut lufthaltend, zu 35 fl. Conv. Münze, ganz luftdicht zu 50 fl. Conv. Münze das Exemplar, gegen baare Zahlung, ist stets zu haben bei dem Verfertiger und Herausgeber Philipp Cella in Wien, alter Fleischmarkt Nr. 695.

[412–14]

Wirthschafts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er seit dem 1 Januar d. J. das

Bad- und Gasthaus
zu den
vier Jahrszeiten (quatre saisons)

übernommen hat und sein eifrigstes Bestreben stets dahin gerichtet seyn wird, allen Anforderungen der ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auf das vollständigste zu entsprechen.

Wiesbaden, den 15 Januar 1837. **D. Düringer.**

---

[462] In **Carl Gerold's Buchhandlung in Wien** ist so eben erschienen, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Literatur. Sechsundsiebzigster Band. 1836. Oktober, November, Decembee.

Inhalt:

Art. I. Richelieu, Mazarin, la Fronde et le Règne de Louis XIV., par Mr. *Capefigue*. Paris 1835 et 1836. — II. Joseph Freiherr von Eichendorff's Schriften. — III. Glagolita clozianus, id est codicis glagolitici inter suos facile antiquissimi — *Λεξικον* foliorum XII membranaceorum, servatum in bibliotheca ill. comitis Paridis Cloe Tridentini. — Edidit *Bartholomaeus Kopitar*. Cum tabulis aeneis duabus. Vindobonae 1836. — IV. Uebersicht von dreiundsiebzig Werken über orientalische Literatur. (Schluß). — V. 1) *Rapport* à Mr. le Ministre de l'Instruction publique, sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre, par Mr. *Fransisque Michel*. Paris et Londres, 1835. — 2) *Chroniques anglo-normandes*. Recueil d'extraits et d'écrits relatifs à l'histoire de Normandie et d'Angleterre pendant les XIe et XIIe siècles; publié pour la première fois, d'après les manuscrits de Londres, de Cambridge, de Dousi, de Bruxelles et de Paris, par *Francisque Michel*. Imprimé sous les auspices et avec l'autorisation de M. Guizot. Tome premier. Rouen, 1836.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. LXXVI.

Hammer-Purgstall 16 morgenländische Handschriften. (Forts.) — Uebersezung des Diploms des osmanischen Verdienstordens für Freiherrn Hammer-Purgstall. — Register.

[6556] Bei **Franz Gräffer**, Antiquar und beeidigter Bücherschätzmeister in **Wien**, sind zu ermäßigten Preisen (in Conv.-Mze.) zu haben:

Wattimick österr. Flora in 200 fol. Kupf. 2 Bde. 4. Wien 820. Velin. (Es gibt nur 50 Expl.) Leder, Prachtbd. (Statt 168 fl.) 50 fl. — Jäger u. John. 22 Kupf. zur Messiade. Fol. Hag. Wer der Schrift. (Statt 200 fl.) 100 fl. — Jacquin flora austr. e. 500 tab. piet. 5 Vol. fol. Viennae 773 — 78. Hfzbd. 500 fl. — Duchesne isographie. 3 vol. 4. Paris 830. 45 fl. — Ersch und Gruber Encyklopädie 1–38 Bd. 4. Leipz. 818–55. (Statt 218 fl.) 70 fl. — Pecho voyage dans la Marmarique. 4. et Atl. fol. Paris 829. 40 fl. — Curtis flore Londin. 6 vol.; Hooker new ser. 36 fasc. fol. Lond. 777–828. (Statt 500 fl.) 250 fl. — Aristophanes Iverniaii. 13 vol. 8. Lips. 794–826. Schrbpap. (Statt 106 fl.) 44 fl. — Sammlung (vollständ.) d. Zweibrückner griech. Classiker. 65 Bde. Schrbpap., feine Hfzbde. (Statt 225 fl.) 115 fl. — Redouté pleut. grass. 30 cah. 4. Paris 829. (Statt 225 fl.) 54 fl. — Gaza griech. Wörterb. neu v. Garbela ꝛc. 3 Bde. 4. Wien 836. 16 fl. — Caylus antiquités. 7 vol. 4. Paris 767. Prachtexemplar, Großpap. Ldrbde. 50 fl. — Paprocky Zerdcable. Fol. Olm. 595. (Titel fehlt wie fast immer.) 70 fl. — Jurende mähr. Wanderer (alle) 26 Jahrgänge (bis mit 1837). 4. Brünn. 45 fl. — Milit. Zeitschrift. österr. 8. Wien. Von Beginn 1811 bis mit 1836. 50 fl. — Venuti monum. bort. Caelimont. 3 vol. fol. Romae 779. 30 fl. — Muratori thesaur. inscript. 4 vol. fol. Med. 742. 25 fl. — Passeri thesaur. gemmar. 3 vol. fol. Romae 781. 20 fl. — Dictionn. géogr. 20 vol. 8. Paris 833. 40 fl.

Buchhandlungen erhalten sehr anständige Provision.

[676–77] Ein Haus am Nieder-Rhein, das Spanien und Portugal seit vielen Jahren bereisen läßt, sucht für seinen Reisenden die Agentur für den Verkauf von Leinwand, fein Wollentuch oder eines sonstigen für die Halbinsel tauranten Artikels, der in Quantitäten abzusezen ist. Hierauf reflektirende Häuser belieben ihre Mittheilungen durch die Expedition dieses Blattes unter der Adresse S. P. zu machen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Ober-postamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 64.** 5 März 1837.

C. J. Stegmann's Tod. — Spanien — Großbritannien. (Stanleys Rede. Brief.) — Frankreich. — Beilage Nro. 64. Deutschland. (Briefe aus München. Frankfurt, Mainz und Hamburg.) — Rußland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 101 und 102. Denkmale deutscher Männer. (A. Dürer. Göthe. Lessing.) — Donaudampfschiffahrt. — Eisenbahnen in Belgien und den Rheinlanden. — Landwirtschaftlicher Handel. — Griechenland. — Ankündigungen.

C. J. Stegmann's Tod.

Augsburg, 4 März. Heute erscheint die Allgemeine Zeitung zum erstenmal ohne die Unterschrift des Mannes, der vor 52 Jahren ihre Leitung übernommen, und diese auf eine Weise geführt hatte, daß ihr Ruf Eins geworden war mit seinem Namen. Carl Joseph Stegmann ist gestern gestorben. Während er ermattet eingeschlummert war, legte ein leichter, schmerzloser Tod seine beruhigend lösende Hand auf das Leben, das seit Jahren mit den Gebrechen des Alters und langer Kränklichkeit schwer gekämpft hatte, und nur durch die rege, den zusammenbrechenden Körper gleichsam unablässig erfrischende Thätigkeit des Geistes zurükgehalten zu werden schien. Endlich aber mußte dieser Geist dem immer ungleicher werdenden Kampfe unterliegen, und er konnte hinübergehen mit dem Bewußtseyn, auf dem weitumfassenden Felde, auf dem er so lange zu wirken berufen war, auch jeden andern Kampf mit gleicher Seelenruhe aufgenommen, mit gleicher Besonnenheit und Klarheit durchgekämpft zu haben. Wer einen Augenblik zweifeln könnte, wie schwer die Aufgabe gewesen, im sturmvollen Wechsel dieser 52 Jahre derselbe zu bleiben, der schaue zurük, wie Viele in dieser Zeit am eigenen Thun gescheitert sind, wie hundertfach der Ruf der Parteien und ihre Stellung sich geändert hat, um nach kurzer Herrschaft zusammen zu fallen, und zu verschwinden, als wären sie nie gewesen. Und diese Parteien sah der Hingeschiedene alle an sich vorübergehen, mit den großen Weltereignissen, deren lärmende Begleiter sie waren. Diese Begleiter, sie drohten ihm bald, bald schmeichelten sie ihm; er aber, von den Einen nicht geschreckt, von den Andern nicht bethört, blikte mit lächelndem Ernst hinaus in die Zeit, wo die Einen nicht mehr würden drohen, die Andern nicht mehr schmeicheln können. Wie oft sah er dieses Spiel sich wiederholen, ein unbefangener Betrachter, der immer weniger sich von raschen Aenderungen dahinreißen lassen mochte, je häufiger er gesehen hatte, wie kurze Dauer jeder Einseitigkeit oder Uebereilung gegeben sey, gleichviel ob ursprünglich eine redliche Gesinnung oder eine unredliche ihr zu Grunde gelegen habe.

Diese Ansicht, die des Dahingeschiedenen Leitstern war, war und bleibt auch der Leitstern dieses Blattes. Die Hand zwar, die es lange allein und mit Ehren geführt hatte, ist gesunken; aber ein kleiner Kreis gleichgesinnter Männer, seit einer längern Reihe von Jahren mit ihm in Rath und That verbündet, war längst so Eins geworden mit seiner ganzen Thätigkeit, daß er in den oft langen Zwischenräumen, wo die Pflege seines Körpers oder die Leiden der Krankheit ihn ausschließlich in Anspruch nahmen, mit Vertrauen in ihre Hände die Arbeit seines Lebens niederlegen konnte, von der er immer mehr und mehr Abschied nehmen mußte, sie betrachtend wie ein Vermächtniß unter Lebenden, wie ein theures Pfand, das der Freund dem Freunde übergibt, den er lange geprüft, mit dem er böse und gute Tage überstanden, und den er gewöhnt hat, in bösen und guten Tagen sich selbst getreu zu bleiben, wie er sich getreu geblieben war. Wir können daher denen, die an der Allgemeinen Zeitung bald dieses auszusezen wußten, bald jenes, durchaus nicht versprechen, daß wir je ihren flüchtigen Beifall höher sezen werden, als das maaßhaltende parteilose Ziel, das der Hingeschiedene stets vor Augen gehabt, denn nie würden wir das Pfand aus seiner zitternden Hand übernommen haben, hätten wir es nicht mit demselben Sinne, der ihn geleitet, übernehmen können.

Des Hingeschiedenen Lebensumstände, Wesen und Art, seine frühern Schriften, seine spätere Wirksamkeit in ihren verschiedenen Phasen zu schildern, mag einem besonderen Artikel vorbehalten bleiben, der mit mehr Sammlung des Gemüths geschrieben werden kan, als unter den ersten Eindrüken des obwol lange befürchteten, doch zulezt unerwartet schnell eingetretenen Verlustes möglich ist. Hier mögen nur wenige Worte darüber gestattet seyn. Wenn Goethe einmal sagte, seine Werke würden nie, was man so nenne, populair werden, und wenn es erlaubt ist, Kleineres mit jenem Großen zu vergleichen, so läßt sich dasselbe Wort auf das von Stegmann geleitete Blatt anwenden. Schon seine Persönlichkeit gab die Richtung hiezu. Er war ein Mann voll scharfen Verstandes, selten mittheilsam, meist wortkarg, besonders gegen solche, die immer Ueberfluß an Worten haben. Jedem Schwazen in den Tag hinein, also auch jedem Kannegießern von Grund der Seele abgeneigt, wie jedem eitlen Prunk, hielt er alle jene Dinge, die Einem oft die Politik so entleiden können, von sich ferne, sey's mit der ihm eigenen schnell aufleuchtenden Ironie, seys mit plözlich abbrechendem Schweigen. Uebrigens besaß er für den geselligen Umgang die gebildetsten Formen, und schloß, wo er irgend höheren Anklang oder geheimeres Verständniß fand, mit Behaglichkeit die reichen Fundgruben seines Wissens und seiner vielgeprüften Welterfahrung auf. Dieselbe Stellung wünschte er auch dem Blatte, dessen Leitung er übernommen hatte. Nie sollte es einseitigen Chorus machen mit irgend einer rasch auftauchenden Erscheinung der Gegenwart, sondern es sollte die Begebnisse der Länder und Völker in leidenschaftsloser Betrachtung begleiten, wie der Chor der griechi-

Digitized by Google

schen Tragödie. So im voraus verzichtend auf die Anerkennung aller blind vorwärts, aller blind rükwärts Strebenden, appellirte er mit Resignation an die Zukunft, wenn die Parteien der Gegenwart ihm ihren Beifall versagten. Und selten hat er eine dieser Appellationen verloren, mit denen er sich freilich nie an die Menge und ihr Scherbengericht gewendet hatte. Je mehr Blätter in Deutschland erstanden, desto mehr wünschte er sich blos den Kreis der Gebildeten und Besonnenen erhalten, die auch ein halb angedeutetes Wort, die auch die Beredtsamkeit des Schweigens verstehen. Und er hatte, mit den ihm zur Seite stehenden Freunden und Geschäftsgenossen, die Freude, jenen gebildeten Kreis sich so erweitern zu sehen, daß, ungeachtet die Zahl der öffentlichen Blätter in den lezten zehn Jahren um mehr als das Zehnfache stieg, doch die Leser der Allgem. Zeit. sich um das Doppelte, ja Dreifache der Abonnentenzahl der früheren Jahre vermehrte. Dieser belohnende Rükblik auf das Tagwerk gewährte ihm Freude und Beruhigung bis in die lezten Stunden, in denen er, ein beginnender Siebenziger, von seinem reichbewegten Leben Abschied nahm, folgend den Freunden und Mitarbeitern, die in den lezten Jahren ihm vorangegangen — einem Gentz, Böttiger, Klüber, Weihel und andern Ehrennamen der deutschen Publicistik.

Als die Freunde an das Bett des Verblichenen traten, fanden sie eine Karte des stillen Meeres vor ihm aufgeschlagen. Er hatte sie noch kurz zuvor in der Hand, ehe das stille Meer der Unendlichkeit ihn aufgenommen, das vor wenigen Jahren auch seinen alten Freund aufnahm, dessen gleich rastlose Unermüdlichkeit einst diese Blätter gegründet hatte, und der gleich ihm für sie lebte und sorgte bis zum lezten Athemzuge. Wenn die Geschichte die Namen Cotta und Stegmann nennt, so wird sie mit dem guten Klange dieser Namen zugleich das ehrende Zeugniß aussprechen, daß in dieser Zeit, wo Wort und Gewalt sich so oft feindlich gegenüberstanden, als müßte Eines das Andere vernichten, doch so viel Humanität, so viel Anerkennung besonnener Denkfreiheit herrschte, daß es zwei solchen Männern gestattet war, ein ganzes Menschenalter hindurch die Weltbegebenheiten mit einem so lauten, so vielseitigen Kommentar zu begleiten, daß es dem Geschichtschreiber leicht möglich wird, das, was dem Moment und seinen natürlichen Bedingungen, seinen Rüksichten, seinem Zwang oder seinen Irrthümern angehört, zu sondern von dem, was er auf seine Tafeln zu tragen hat. Und wenn dann eine der Regierungen, denen dis zu verdanken ist, zurüblikt, und sich fragt, ob sie jenes Zeugniß lieber damit vertauschen möchte, daß die Geschichte sagte, sie habe solche parteilose Stimmen unterdrükt — so kan die Antwort, die sie sich selbst gibt, gewiß nicht zweifelhaft seyn. Darauf vertrauten jene Männer, und darauf vertrauen auch wir, die sie gewürdigt haben, in ihre Fußstapfen zu treten, und die sich rühmen, was Gutes an ihnen seyn mag, von jenen empfangen oder an ihrem Beispiel großgezogen zu haben, unterstüzt von derselben Thätigkeit, die einem jener Männer auf den Sohn zu vererben vergönnt war. So glauben wir den kräftigen Mann, dessen Scheiden wir anzeigen, nicht würdiger ehren zu können, als indem wir den ernsten Muth aussprechen, mit dem er selbst im Tode uns wafnet und stärkt für das Werk, das er uns hinterlassen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 23 Febr sagt: „So unglaublich es scheinen mag, es ist nur allzugewiß, daß Gomez am 17 erschossen worden ist. Er machte mit drei andern Offizieren einen Versuch, aus seiner Haft in Bergara zu entfliehen; der Versuch mißlang, und wenige Stunden darauf wurde sowol an ihm als an seinen Begleitern das Todesurtheil vollzogen. Die Sache des Don Carlos hat dadurch einen tödtlichen Schlag erlitten, nicht nur in Spanien, sondern auch in dem übrigen Europa. Diese blutige That enthüllt den wahren Charakter des Prinzen, und Jedermann fragt sich: Was würde er auf dem spanischen Throne thun, er, der dem tapfersten und nüzlichsten seiner Diener auf diese Weise gelohnt hat? — Espartero will durchaus nicht mit Evans zusammenwirken, den er verabscheut, und der ihm, als es sich um den Entsaz von Bilbao handelte, ebenfalls keine Verstärkungen abgab. Der Gemeinderath dieser Stadt hat Espartero nahe an 4 Millionen Realen vorgeschossen, um ihn ins Feld zu bringen, allein Espartero geht nicht vom Flek. Saarsfield seinerseits zeigt sich bereitwilliger, und hat sich einverstanden erklärt, in Kombination mit den Operationen des Generals Evans gegen Hernani zu marschiren. Die Carlisten haben das große Kloster Renteria, den englischen Linien gegenüber, in Asche gelegt."

(Temps.) St. Sebastian, 20 Febr. Die Partei des Don Carlos hat nun wirklich den Gomez erschießen lassen. Dis geschah zu Bergara am 15 oder 18, ohne daß er vor Richtern gestanden und von diesen verurtheilt worden wäre. Dis muß selbst die eingenommensten Carlisten in Europa empören. Es heißt, Gomez habe entfliehen wollen. Hätte er es aber auch gewollt, ist dis eine Ursache, den einzigen Mann von Kopf und Herz zu tödten, der seit Zumalacarregny dem Don Carlos gedient hat?

Der Moniteur und unsere eigenen Bayonner Korrespondenzen erwähnen bis jezt der Hinrichtung des Generals Gomez nicht.

** Bayonne, 24 Febr. Zu St. Sebastian, Bilbao, Pamplona und Vitoria ist Unbeweglichkeit an der Tagsordnung. Man spricht dagegen von einer 8000 Mann starken Expedition, welche im Innern des Königreichs die von Gomez unvollkommen vollbrachte Expedition vollziehen soll. Der ernstlichste Vorwurf gegen diesen Anführer soll der seyn, daß er allzu versöhnliche Gesinnungen an den Tag gelegt, und nicht gesucht habe, sich durch Schreken in den Provinzen Asturien und Gallizien zu behaupten. Alle über Mißverständnisse zwischen den Generalen der Königin verbreiteten Gerüchte sind falsch. General Saarsfield wird die oberste Leitung der kombinirten Operationen erhalten. Ein Kourier an General Evans soll diesem den zum Angrif bestimmten Tag in einer geheimen Depesche überbracht haben. Zwei Dampfboote sollen ein Bataillon spanischer Seesoldaten von Cornuña und Santander auf den Kriegsschauplaz bringen.

Großbritannien.

Nachdem wir die Unterhausdebatten über Lord Egertons Amendement zur irischen Munizipalreformbill im Abriß mitgetheilt und deren Resultat berichtet haben, wollen wir von den bedeutendsten Reden, die dabei gehalten worden, gedrängte

Digitized by Google

Auszüge nachtragen. Die Rede Lord Morpeths war fast nur eine Erwiederung auf die gegen Lord Mulgrave's Verwaltung erhobenen Beschuldigungen, um die sich schon die Debatte bei der ersten Lesung der Bill hauptsächlich drehte. Auf eine Vertheidigung des in dieser Maaßregel enthaltenen Prinzips noch näher einzugehen, hielt der Generalsekretair für Irland nach den vielen Debatten, die bereits in voriger Session darüber statt gefunden, für überflüssig, und bemerkte nur, daß diejenigen, welche sich für Freunde der protestantischen Kirche ausgäben, und sich doch der gegenwärtigen Maaßregel widersezten, sehr unklug handelten, da sie diese Kirche, die schon unpopulair genug sey, dadurch noch unpopulairer machten, daß sie an ihre Existenz die Verweigerung von Rechten knüpfen wollten, die sonst den Irländern bewilligt worden wären; so, meynte er, brächten sie die herrschende Kirche, deren Kämpen sie sich nennten, nur in noch größere Gefahr; was dagegen ihn und seine Freunde betreffe, die man Feinde der Kirche nenne, so seyen sie in ihrer Feindschaft nie so weit gegangen, zu sagen, die Kirche könne nur durch Vernichtung der Korporationen in Irland gerettet werden. Hierauf erhob sich Lord Stanley. Er ging in seiner Bekämpfung der ministeriellen Maaßregel davon aus, daß gewisse Personen in Irland weitere Zweke vor Augen hätten, zu denen ihnen die Durchsezung der Munizipalreformbill nur als Mittel dienen solle. Die Kirche, meynte er, müsse, so wie sie gesezlich bestehe, aufrecht erhalten werden, und man könne daher den Irländern die verlangte Munizipalverfassung nicht bewilligen, weil jeder Aldermans-Mantel und jede Stadtraths-Robe eben so viele maskirte, gegen die Existenz dieser Kirche gerichtete Batterien seyn würden. „Ich fürchte mich nicht, sagte der Redner, vor dem Spott und der Schmach, womit dem bloßen Namen „Protestant" jezt auf der andern Seite dieses Hauses begegnet zu werden scheint. (Großer Beifall von den Oppositionsbänken, unterbrochen durch Murren und „Nein, nein!" von Seite der Ministeriellen.) Ich sage nochmals, ich fürchte mich nicht davor, und ungeachtet der Ironie, womit mein edler Freund (Lord Morpeth) sich über diejenigen ausgesprochen hat, die ihre Bemerkungen auf solche Grundlagen stüzen, muß ich doch vor allem das Eine gegen diese Maaßregel einwenden, daß sie darauf berechnet ist, die protestantische Kirche in Irland zu zerstören. (Beifall der Opposition.) Die Minister mißkennen, trotz aller Warnungen von Freunden und Feinden, ihre eigene Stellung, und wühlen blind fort (go blindly burrowing on) mit Maaßregeln, welche, wie auf der einen und andern Seite des Hauses jeder mit halbgeschlossenen Augen sieht, nur sie selbst nicht, zu Resultaten führen müssen, die den von ihnen bezwekten geradezu entgegen sind. Der sehr bedeutsame Ausdruk, dessen sich das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny vor einigen Tagen in einer radikalen Versammlung bediente, zeigt die Gesinnung dieser vorgeblichen Freunde der Minister sehr deutlich an. „Wenn ihr, sagte der gelehrte Gentleman, die Whigs aus dem Amte hinausstoßen wollt (kick out), so thut es in Gottes Namen, es liegt mir nichts daran; aber thut es wenigstens so lange nicht, bis sie mir die Munizipalreformbill gegeben haben." (Hört! und „Nein!") Dis ist die Sprache, an die mein edler Freund von Seite der Radikalen längst gewöhnt seyn kan; sie sagen beständig: „Lassen wir diese armseligen Whigs ihr Wesen forttreiben, bis sie unsere Maaßregeln angenommen haben; treiben wir sie bis zu einem gewissen Punkte, und stoßen sie dann hinaus." (Beifall und Gelächter der Opposition.) Man wirft ein, es sey kein Grund gegen eine Maaßregel, zu sagen, die Annahme derselben würde zur Forderung weiterer Maaßregeln führen. Allerdings ist dis kein Grund gegen eine Maaßregel, wenn sie an sich gut ist; aber wohl ist es ein gesunder und triftiger Grund gegen eine Maaßregel, bei der eure eigenen Freunde euch sagen, daß sie sie in der festen Ueberzeugung unterstüzen, sich ihrer als Werkzeug zur Erreichung weiterer Zweke zu bedienen — Zweke, die, wie Jedermann im Hause weiß und was sie selbst nicht verbergen, der Umsturz der bestehenden Institutionen des Landes, und, wenn erst dis erreicht seyn wird, der Sturz der Minister selbst sind. (Lauter Beifall der Opposition.) Das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny hat uns darüber nicht sehr im Dunkel gelassen. Das Haus kan jene vielsagende Stelle, die man in einer der lezten Sizungen aus einer seiner neuesten Reden angezogen, nicht vergessen haben: „Gebt mir die Munizipalreform, und mittelst derselben will ich alles Uebrige erobern." (Hört!) Was sage ich darauf? — Ich sage, bei Irlands dermaligem Zustande würde dis dem ehrenwerthen Mitglied allerdings gelingen; und darum — ihr habt den Schluß, den ich nothgedrungen ziehe, euch selbst zuzuschreiben — darum sollt ihr diese Munizipalreform nicht erhalten. (Beifall der Opposition.) Sir, ich wage es im Namen dieses Hauses, im Namen des Parlaments, im Namen der Nation zu behaupten, daß das Verfahren, welches die irische General- oder Nationalassociation jezt eingeschlagen hat, das furchtbarste Hinderniß ist, welches der Annahme dieser Bill im Wege steht (Beifall), und ich will ihnen sagen, daß wir, weit entfernt, dem Geschrei das zu bewilligen, was wir der Gerechtigkeit nicht bewilligen würden (stürmischer Beifall der Ministeriellen) — o, ich verstehe diesen Beifall; euer Beifall soll bedeuten, daß wir der Gerechtigkeit verweigern, was wir der Gewalt einräumen würden (wiederholter Beifall von denselben Bänken) — aber ich sage euch, je lauter die Forderungen, je erschrekender die Einschüchterungen werden, desto entschlossener wird das englische Volk seyn nicht nachzugeben. (Stürmischer Beifall.) Doch diese vielbelobte Korporationsreform, dieser treffliche Vorwand, unter dem das berükende Geschrei „Gerechtigkeit für Irland!" erhoben werden will (lauter Beifall) — wo ist euer Beweis, daß der Zustand der irischen Gesellschaft für dieselbe so überaus geeignet ist, ja, daß das Volk von Irland sie zu erlangen ein so großes Sehnen trägt? Am Schlusse der vorigen Parlamentssession, nachdem wir die Rathsamkeit der Annahme dieser Maaßregel zu bezweifeln gewagt hatten, weissagte man, wir würden mit Petitionen aus allen Gegenden Irlands überschüttet werden, welche die Entrüstung des Volks, sein tiefes Gefühl der zugefügten Herabwürdigung und Schmach in flammenden Worten aussprächen. Nun, wie viele Petitionen haben wir erhalten? 34 in Allem. (Hört!) Ob mehr nachfolgen werden, weiß ich nicht, kümmere mich auch wenig darum; denn diese Petitionen werden in gleichartigen Versammlungen zusammengebraut, und, bei all meiner Achtung vor dem Petitionsrecht, zweifle ich nicht im mindesten, daß, geböte der irische Nationalverein, an das Parlament die Petition einzusenden, daß man mir meinen Kopf vom Rumpfe trenne, dieselbe eben so viele Unterschriften erhalten würde. Es ist nicht zu verwundern, daß die Nationalassociation mit ihren

Digitized by Google

Aussendlingen und Pacifikatoren (Gelächter), mit der Macht, die sie in allen Pfarreien Irlands bei den Römisch-Katholischen besizt, durch mancherlei Kunstgriffe und Vorspiegelungen eine unwissende Bevölkerung aufzuregen vermag, daß diese sich zur Rache für vorgebliche Beleidigungen berufen glaubt und sich einbildet, sie sey zur Ausübung aller bürgerlichen und politischen Rechte eben so geeignet, wie ihre englischen Landsleute. Aber dis ist nicht der Boden, auf dem für uns die Frage fußt; es frägt sich nicht, ob ein Irländer für politische Rechte reif oder nicht reif sey, sondern ob der Zustand Irlands in diesem Augenblike dem Zustand Englands in jeder Hinsicht so analog ist, daß man erwarten darf, die gleichen Institutionen in Irland würden auch gleiche Wirkungen wie in England hervordringen. Wahrlich, Sir, dis ist eine Frage, die sich, ohne dem irischen Volke zu nahe zu treten, mit Nein beantworten läßt. (Lauter Beifall der Opposition.) Ich weiß nicht, was für Absichten das Ministerium hat, aber ich sage es ausdrüklich, daß die Beseitigung der irischen Kirchenfrage in meinen Augen einen großen Stein des Anstoßes für die Erledigung der Korporationsfrage aus dem Wege räumen würde; so lange aber dieses Hinderniß in seinem jezigen Zustande verbleibt, so lange ist auch keine Hofnung, den vorliegenden Gegenstand zu erledigen. Auch müßte, wenn das Prinzip der Gleichförmigkeit in Irlands Institutionen eingeführt werden sollte, erst die Frage über die Armengeseze erledigt werden, ehe man an die Korporationsreform gehen könnte. Was ist die Grundlage der Qualifikation in der englischen Munizipalakte? Eine gewisse drei Jahre lang entrichtete Armensteuer. Was ist die Qualifikation in der für Irland vorgeschlagenen? Das Innehaben eines Hauses, für welches 5 Pf. St. Miethe gezahlt wird, und dis nur während einer Zeit von sechs Monaten. Man spricht uns von gleichen Grundsäzen, und verweigert doch Gleichheit der Grundsäze. Wahrlich zwischen der in England bestehenden Munizipalakte und der für Irland vorgeschlagenen besteht nicht mehr Gleichheit, als zwischen Lord Grey's Reformplan und einem Plane, der allgemeines Stimmrecht umfaßt." (Hört, hört!)

(Fortsezung folgt.)

† London, 22 Febr. Die äußeren Verhältnisse Englands treten seit einiger Zeit etwas freundlicher hervor. Zwar sind noch manche Veranlassungen zu Kontroversen mit den fremden Mächten vorhanden, indessen scheint das Kabinet nicht mehr so zurükstoßend behandelt zu werden, auch scheint keine so grelle Abneigung gegen Lord Palmerston mehr sich zu zeigen, als früher der Fall war. Der Grund davon liegt wohl hauptsächlich in der gemäßigteren Sprache, die man hier anstimmt. Es erhellt daraus, daß die Episode mit dem Vixen unbeachtet vorüber gehen wird, so wie daß England, so weit es der einmal genommene Weg erlaubt, sich auch in manchen andern Dingen nachgiebig beweisen, und nicht mehr so sehr wie sonst die Vorstellungen unbeachtet lassen wird, welche ohne Unterlaß wegen wirklicher oder scheinbarer Verletzungen völkerrechtlicher Beziehungen vom Kontinent eingingen. Ob man jedoch rüksichtlich der pyrenäischen Halbinsel ein anderes System aufstellen, ob man mit minderer Vorliebe die Befestigung liberaler Institutionen in Spanien zu bewerkstelligen suchen wird, hängt wohl von Nebenumständen ab, die erst einzutreten haben, und nur nach dem von ihnen auszuübenden Einfluß zu beurtheilen sind. Nicht ohne Grund habe ich hier allein Spanien erwähnt, denn Portugal scheint man mit anderem, minder radikalem Maaß und Gewicht behandeln zu wollen. Lezteres möchten jedoch nur fromme Wünsche seyn, denn was man für Spanien nöthig erachtet, muß man auch Portugal einräumen, oder Gefahr laufen, sich in den schneidendsten Widerspruch zu stellen, der alle Berechnungen, welche man für eines oder das andere dieser beiden Länder macht, leicht vereiteln kan. Ob den Spaniern Institutionen zuträglich sind, die mit dem Grade der Aufklärung wie mit der Neigung des Volkes unvereinbar scheinen, und gegen die materiellen Interessen der hervorragenden Klassen streiten, wird die Zeit lehren; was man aber bereits weiß, ist, daß wir eine falsche Stellung durch unsre mehr oder minder vorgreifende Einmischung in die Angelegenheiten Portugals erlangt haben, und daß nicht nur die Portugiesen im Allgemeinen den brittischen Namen schmähen, sondern daß die Regierung, die Königin selbst bedauert, sich an England angeschlossen und auf dessen Schuz vertraut zu haben. Dis ist ein nicht zu läugnendes Faktum, das in Kurzem noch stärker hervortreten, und Niemand mehr über unsre Beziehungen zu Portugal im Dunkeln lassen wird. Die Königin und ihre nächste Umgebung klagen laut über die Verfahrungsweise des englischen Kabinets; sie suchen den Einfluß zu schmälern, welchen es in Portugal noch haben kan, und arbeiten schnurstraks Allem entgegen, was England im Geringsten angenehm seyn kan. Lord Palmerston verhehlt es sich auch keinen Augenblik, daß er große Mißgriffe gemacht, die er zu repariren habe. Allein es ist nicht so leicht, einen begangenen Fehler wieder gut zu machen, und das Einzige, was er jezt thun kan, ist, zuzuwarten, bis günstige Konjunkturen eintreten, um das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Dis thut er auch, und hierin mag vielleicht das Geheimniß liegen, warum er sich nachgiebig zeigt, und einen Weg einzuschlagen sich das Ansehn gibt, den er dis jezt so bestimmt zu vermeiden suchte.

Frankreich.

Paris, 28 Febr.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Febr. verlas zuerst Hr. Duvergier de Hauranne seinen Bericht über die öffentlichen Arbeiten. In der Erörterung des Gesezes der Nationalgarde von Paris wurden die zwei noch übrigen Fragen, nemlich 1) wem das Recht zukomme, den Befehl zu geben, unter das Gewehr zu treten, und 2) ob die Uniform fakultativ oder obligatorisch sey, entschieden. In Bezug auf die erstere Frage hatte Hr. Moreau (de la Seine) darauf angetragen, daß die Maires befugt seyn sollen, das Treten unter das Gewehr, die Uebungen u. s. w. anzuordnen. Der Regierungsentwurf, von dem Minister des Innern unterstüzt, überträgt diese Befugniß der Centralverwaltung. Leztere Verfügung ward, trotz der Einwendungen des Hrn. Odilon-Barrot, angenommen. Die Verpflichtung zur Uniform ward von den HH. Salverte und Garnier-Pagès lebhaft bestritten. Lezterer nannte diese Maaßregel eine faktisch ungerechte, in ihren Mitteln gehässige und in ihren Resultaten sehr schädliche Anklage. Besonders werde diese Anklage dadurch sehr ernst, daß sie die einzige im Gesez sey, deren Nichtbezahlung mit Gefängniß bestraft werden solle. Der betreffende Artikel wurde hauptsächlich durch Hrn. Agier vertheidigt, und dann von der Mehrheit angenommen. Nach erfolgter Annahme der lezten auf die Jurisdiktion bezüglichen Artikel erhielt das ganze Gesez im geheimen Scrutin 193 weiße gegen 74 schwarze Kugeln.

Digitized by Google

* Die Deputirtenkammer erörterte am 28 Febr. zuerst den Gesezesentwurf über Unterhaltung der strategischen Straßen, und nahm ihn mit 245 weißen gegen 30 schwarze Kugeln an. Hierauf begann die Erörterung über das Disjunktionsgesez. Hr. Dupin hatte sich von Hrn. Clogenson, der als erster Redner gegen das Gesez eingeschrieben war, das Recht zuerst zu sprechen, abtreten lassen. Seine Rede, welcher die Kammer die gespannteste Aufmerksamkeit schenkte, dauerte bei Abgang der Post noch fort.

(Temps.) Der Unterpräfekt von Bayonne, Hr. Poultier, wurde abgesezt, weil er dem Hrn. Francheſſin, einem Agenten des Don Carlos und Handelsgenossen des Hrn. Ouvrard, einen Paß nach Spanien ausgefertigt hatte. Hr. Henaut, Generalkommissair der Polizei, ist zu seinem Nachfolger ernannt.

(Messager.) Man versichert, die französische Regierung habe durch Hrn. v. Barante in St. Petersburg ihre Vermittelung zur Beilegung der Schwierigkeiten angeboten, die sich wegen Beschlagnahme des Viren zwischen England und Rußland erhoben hatten; man sezt aber hinzu, das russische Kabinet hätte geantwortet, da es nur innerhalb der Schranken der Rechte, welche ihm der Traktat von Adrianopel verliehen, gehandelt, so glaube es England keine Genugthuung schuldig zu seyn. Bei Allem dem soll Graf Molé die Hofnung zu einem glüklichen Erfolge nicht verloren haben. Er habe, mit Vollmachten des Lords Palmerston ausgestattet, vorgestern Nacht einen Kourier an Hrn. v. Barante abgeschikt, mit der Vorschrift die Anerbietungen der Vermittelung zu erneuern, und dem Grafen Nesselrode die Grundlagen mitzutheilen, nach welchen der Zwist wegen des Viren, der Ansicht des Kabinets der Tuilerien gemäß, in Güte ausgeglichen werden könne.

(Journal du Commerce.) Es war diesen Morgen (27) bei Hrn. Rothschild nur von den durch den Telegraphen aus Spanien eingetroffenen Nachrichten die Rede, die zu einer Ministerversammlung Anlaß gegeben hätten. Man sprach von einer Bewegung, die zu Burgos zu Gunsten des Prätendenten ausgebrochen sey. Cabrera solle gegen Madrid anrüken. Wir hörten, mehrere Notabilitäten der konstitutionellen Emigration, die gestern Abend bei Hrn. Thiers sich befunden, seyen über die auf der Halbinsel sich vorbereitende Krise besorgt; auf dem Ministerium sey man aber beruhigt. Gleichwol habe Admiral Rosamel den Befehl erlassen, drei Schiffe nach den spanischen Küsten abzuschiken. Auch spricht man von einer Herstellung der Fremdenlegion in Spanien auf ihren effektiven Stand. Lord Granville hat in dieser Beziehung an Hr. v. Molé eine Note überschikt.

(Nouvelle Minerve.) Die Vorstadt St. Germain bereitet sich vor, durch eine neue Auswanderung sich dem Gesezе über die Nationalgarde zu entziehen. Sie droht, sich, wie 1830, in ihre Schlösser zu verbannen, wenn man sie zwingen will, auf den Hauptwachen zu übernachten. Sie fürchtet sich vor dem Gesezе der Gleichheit. Es findet allerdings Unterdrükung bei mehreren Verfügungen dieses Gesezes statt; sollte aber nur dieser Beweggrund stattfinden, so dürfte der Gesezgeber nicht zu sehr über das Leerstehen der großen Hotels der aristokratischen Vorstadt beunruhigt seyn.

Aus amtlichen Aktenstüken ergibt sich, daß die Anzahl der Galeerensträflinge in den Bagnos gegenwärtig 7000 beträgt, wovon 2700 in Brest, 1100 in Rochefort, 3200 in Toulon. Die Kosten für Nahrung und Bewachung dieser Sträflinge belaufen sich auf 2,105,900 Fr.; der Ertrag ihrer Arbeit blos auf 218,000 Fr.

Der Garde Nationai von Marseille gibt aus Alexandrien vom 31 Jan. die Nachricht, deren Beglaubigung wir dahin gestellt seyn lassen, daß die zwischen der Pforte und Mehemed Ali in Bezug auf die Nachfolge statt gefundenen Unterhandlungen ein glükliches Ende erreicht hätten, und die Pforte die Erblichkeit in seinem Stamme für alle gegenwärtigen Besizungen des Pascha's anerkannt habe.

♀ Paris, 20 Febr. Wird die traurige Expedition von Constantine den Franzosen zu Nuz und Frommen gereichen? Werden sie einsehen, wie Noth es thut, in Afrika tüchtige Prokonsuln einzusezen mit erdehnten Vollmachten, aber nach vorhergegangener Feststellung einer positiven, auf die Sitten und Verhältnisse des Landes gerichteten Politik? Werden sie sich bemühen von ihrer administrativen Eitelkeit abzustehen, von ihrem Alles Schnell- und Bessermachen, von ihrer Weisheit, die sich um das Wann und Wo und Wie nicht mehr bekümmert, als ob die Menschen Figuren wären auf einem Schachbrette, statt lebendiger Wesen? Alles Unheil in Afrika kömmt von zwei Grundübeln her: der steten Bemühung alle Afrikaner so schnell wie möglich in Franzosen zu verwandeln, was unmöglich ist; und dann der Spekulationssucht der Aventuriers, welche ein Beraubungssystem gegen die Eingebornen mit Frechheit durchzusezen gedenken. Zur Kolonisirung Afrika's ist erstlich eine langsame, allgemach anwachsende Ausdreitung erforderlich, und nicht ein Zerstreuen nach den verschiedensten Punkten hin, oder man müßte denn größere Streitkräfte, als bisher geschehen konnte, in Bewegung sezen; zweitens ist nöthig, die Erdehnung der Handelsverbindungen gegen Tunis und Tripolis einerseits, gegen Marocco und den Sondan andrerseits; dann tüchtige und erfahrne Agenten in den Konsularen; ferner eine Entwiklung von Diplomatik, welche den Franzosen seit den großen Tagen Ludwigs des Vierzehnten fast gänzlich abgeht, indem Napoleon keiner Diplomatik bedurfte, da er sich selbst die ganze Diplomatik war; endlich die Sicherstellung der Handhabe der Gerechtigkeit im Lande. Zu administriren gibt es wenig in einem Staate wie Algier, wo überall die muhamedanischen Körperschaften sich selbst auf eigene Kosten zu behaupten angewiesen sind; da gibt es kein Thema für Maires oder für Sousprâfekten, aber wohl ein lebendiges Thema der Politik, des Handels, des Gewerbfleißes, vernünftiger Zollanstalten, insofern diese mit der in Algier erforderlichen Freiheit des Handels möglich sind, und endlich eine bewafnete Macht, welche mit der schrittweise vor sich hinstrebenden Kolonisation Hand in Hand gehen muß. Der Marschall Clauzel hatte die Lebendigkeit eines in Afrika erforderlichen Prokonsuls, aber er galt für räuberisch gesinnt, unzuverlässig, in Privatspekulationen blindlings verstrikt, tollkühn und gewissen Schmeichlern und Aventuriers ein leichtes Gehör gebend. Große Fehler mag er begangen haben, ohne seiner unbegreiflichen Expedition von Constantine zu erwähnen; aber man muß auch auf

Digitized by Google

der Hut seyn gegen manche wider ihn angebrachte Anklagen, z. B. der Doktrinairs, deren ein Theil wenigstens ihm ungünstig gesinnt ist, weil dieser Theil über Algier eine ähnliche Gesinnung hegt, wie Hr. Dupin und ein großer obwol geheimer Theil der Kammer, welche Leute alle die Stunde verfluchen, wo die Restauration es sich einfallen ließ übers Meer zu schreiten, anstatt daheim Kartoffeln zu pflanzen. Diese Leute greifen unter der Maske der politischen Immoralität des Marschalls Clauzel seine patriotische Gesinnung an, die ihn zur Vergrößerung der Besitzung und zur Entwiklung der Macht des Mutterlandes nach Außen antreibt. Die Republikaner aber verzeihen ihm nicht ihre vereitelten Hofnungen; überdis wünschen sie ihn in tiefen Mißmuth gegen Hof und Regierung verstriken zu können, denn der Kredit des Marschalls in Folge seiner verunglükten Expedition ging keineswegs ganz verloren, sondern man hält ihn für einen tapfern, erfahrnen und ehrgeizigen Offizier, der aber sich leicht der Faulheit und Sorglosigkeit überläßt, wenn man ihn nicht eifrig bewacht und im Sporn hält. Er besizt etwas von jener Art Naturen, welche im Alterthum die Marcus Antonius bildeten, Glükskinder und Schlemmer, aber auch rüksichtslose, und, wo die Noth es erfordert, kühn vordringende Soldaten, eben so gut im Stande die Herrschaft zu verderben, wie zu ihrem Glanz und ihrer Feststellung beizutragen, je nachdem man sie anzufassen und zu lenken versteht. Ein solcher Mann ist also für irgend eine Art politischer Reibungen und Bewegungen im Staate niemals ganz verloren.

Deutschland.

** München, 2 März. Die Nachricht von der glüklichen Ankunft des Königs und der Königin von Griechenland in Athen wurde von dem griechischen Oberlieutenant Alex. Argiropulo, der zum Legationssekretair zur hiesigen griechischen Gesandtschaft bestimmt ist, mit dem kais. östreichischen Dampfschif Marianne nach Triest überbracht, und kam sodann mittelst Estaffette am verflossenen Dienstage hier an; aber erst mit der heutigen Post erhielt man die nähern Nachrichten über dis glükliche Ereigniß. Während der Ueberfahrt hatte Ihre Maj. die Königin und die Damen an der Seekrankheit bedeutend gelitten, fühlten sich jedoch bald wieder gänzlich hergestellt. Alle Briefe aus Athen erzählen gleichlautend, wie glänzend, prächtig und voll aufrichtiger Freude der Empfang Ihrer Majestäten in der griechischen Hauptstadt war. Das herrlichste Wetter begünstigte das Fest. Der König trug bei dem Einzuge die griechische Kleidung, und bei dem Anblik der jungen Königin an Seiner Seite erhöhte sich der Enthusiasmus und Freudenruf des Volks. Die junge Königin war bis zu Thränen gerührt. Sie konnte sehen, wie herzlich offen und aufrichtig der Jubel des leicht sich der Freude und der Hofnung hingebenden Volkes war. Drei Nächte hindurch war die ganze Stadt beleuchtet. Gleich am Morgen nach der Ankunft arbeitete der König mit seinen Ministern. Die einzige Aenderung von Bedeutung, die bis zur Abfahrt der Marianne stattgefunden hatte, war die Ernennung des Hrn. v. Rudhart zur Präsidentschaft des Ministeriums mit dem Portefeuille des Departements des königlichen Hauses und der äußern Angelegenheiten. — Der Königin scheint das Land sehr zu gefallen; sie sagte, sie finde es so schön, als sie es sich gedacht habe.

†* München, 1 März. (Beschluß.) 2) Antrag des Hrn. Löbsch auf Abschaffung des Lotto (ursprünglich eine Vorstellung der Geistlichkeit der Diöceſe Nürnberg). Dieser Antrag fand von allen Seiten lebhafte Unterstüzung. Hr. Besselmeyer erklärte hierbei, er habe sich überzeugt, daß bei seinem (bedeutenden) Fabrikgeschäfte wenigstens die Hälfte des Arbeitslohnes in das Lotto fließe. Bezüglich des durch die Abschaffung dieses Spieles entstehenden Ausfalls in den Staatseinnahmen habe er die Ansicht, daß derselbe auf andere Weise gedekt werden könne. Dr. Schwindel wies auf den Zollverein, als den Genius, hin, welcher die Mittel liefern könne und werde, um die aus dem Lotto fließende Einnahmsquelle zu ersezen und daher das Lotto aus dem Budget zu streichen. Dr. v. Hornthal äußerte: Er habe sich als Vorstand des Armenpflegschaftsraths der Stadt Bamberg überzeugt, wie — leider zum Nachtheile der in neuester Zeit von der Staatsregierung getroffenen vortrefflichen Anordnungen über das Armenwesen — die Gaben, welche in dem Lokale des erwähnten Armenpflegschaftsrathes an die Armen gespendet werden, in der Regel unmittelbar von da in das Lotto wandern. Sey es möglich, den durch die Abschaffung dieses Spieles entstehenden Ausfall in dem Einnahmebudget durch die Erträgnisse des Zollvereins zu deken und werde hiernach jenes allgemeine Uebel des Landes vertilgt, so werde sich auf dem Haupte des unsterblichen Schöpfers des Zollvereins eine neue Bürgerkrone befestigen, deren Glanz eine ewige Dauer sicher verspreche. Der Redner erinnerte an die im römischen Senate so oft in Anregung gekommene Zerstörung Carthago's und an die hiebei jedesmal angewendete Formel: „Caeterum censeo, Carthaginem esse delendam," mit dem Beifügen, daß auch in der Kammer der Abgeordneten am Schlusse jeder Sizung die Stimme sich erheben sollte: „Das Lotto werde zerstört." Gleich entschieden sprachen sich noch gegen das Lotto aus die HH. Böckh, Stöcker, Dr. Stahl und v. Anns. Außer den erwähnten zwei Anträgen von Abgeordneten beschloß die Kammer noch folgende Petitionen zur Berathung sich vorlegen zu lassen, vorerst aber noch an die Ausschüsse zu verweisen, 3) den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher auf Erlassung eines besondern Gesezes über die Behandlung der seit dem russischen Kriege vermißten bayerischen Krieger. Der eigentliche Zwek dieses Antrags geht dahin, auf gesezlichem Wege der allzu langen Unsicherheit eines großen Theils des Privateigenthums vorzubeugen und namentlich die mannichfachen Nachtheile zu beseitigen, welche daraus hervorgehen, daß nach den Bestimmungen der gegenwärtig bestehenden Gesezgebung das Vermögen der Verschollenen ohne allen Unterschied erst nach Ablauf von siebenzig Jahren, von der Geburt des betreffenden Verschollenen an gerechnet, in andere Hände eigenthümlich übergeht. Der Abg. Dr. v. Hornthal hielt diesen Gegenstand nicht allein in rechtlicher, sondern auch in moralischer Beziehung für sehr wichtig. Um nämlich die lange Dauer der Kuratelen abzukürzen, werde häufig zu dem Mittel geschritten, eine Todeserklärung zu erwirken mittelst zeugschaftlicher Konstatirung, daß der Vermißte in diesem oder jenem Spitale wirklich gestorben sey, und die Erfahrung habe gezeigt, daß es Menschen gebe, welche aus der Ablegung solcher Zeugnisse gewissermaaßen ein besonderes Geschäft und eine Erwerbquelle zu machen pflegen, wobei denn das Verbrechen des Meineids nicht eben zu den seltenen Erscheinungen gehören möge. 4) Den Antrag des Abg. Kapp auf Unterstüzung einer Verforgungsanstalt für minorenne männliche Waisen der prote-

Digitized by Google

kantischen Schullehrer im Rezatkreise. Dieser Antrag wurde besonders von dem Abg. Böckh mit Wärme unterstützt. 5) Den Antrag des Abg. Gewald auf Erlassung eines Zwangsgesezes für die gänzliche Ablösung des Zehnten. Jedoch wurde das Prinzip des Zwanges schon vorläufig von mehreren Seiten als unzulässig angefochten. Endlich 6) den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher auf authentische Erläuterung des Art. III des Staatsschuldentilgungsgesezes vom 1 Jun. 1832. — Die nächste Sizung der Kammer der Abgeordneten wird am 6 März statt finden.

** Frankfurt a. M., 1 März. In der lezten Nacht ist ein zweiter Transport politischer Gefangenen (angeblich sechs; nach Andern zwölf) von hier nach Mainz abgegangen. Es waren die solche, die bereits die ihnen durch Urtheil erster Instanz zuerkannte Strafe im hiesigen Zuchthause angetreten hatten. Man erzählt sich, daß Dr. Med. Bunsen, der bekanntlich in Folge des Befreiungsversuchs vom 2 Mai 1834 zur Haft gebracht und durch Erkenntniß erster Instanz zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, seiner Fesselung und Fortbringung passiven Widerstand entgegengesezt habe, so daß Gewalt angewendet werden mußte. Uebrigens soll sich die Zahl der gestern abgeführten Inquisiten nur auf zwölf belaufen haben.

*† Frankfurt a. M., 1 März. Man hatte allgemein gesagt, unter den zwölf in der Nacht von vorgestern von hier nach Mainz gebrachten Gefangenen befände sich der seines Verstandes beraubte Student Freind, weil er vorgestern vor 8 Uhr Abends aus der Irrenanstalt abgeholt worden; allein Freind soll sich nur auf der Hauptwache befinden und auch hier verbleiben. In der gestrigen Nacht will man von einem oder dem andern der weggebrachten politischen Gefangenen unwilliges Schreien gehört haben, woraus man schließt, daß nicht alle gutwillig ihre Gefängnisse verließen. Dadurch ist auch wohl das wahrscheinlich unbegründete Gerücht entstanden, die Gefangenen seyen geschlossen gewesen. In der vergangenen Nacht wurden nun abermals zwölf politische Gefangnen, die theils auf der Hauptwache, theils im Zuchthause, leztere zur Erstehung der angetretenen Strafe saßen, nach Mainz übergebracht. In Mainz befinden sich hiesige Beamte, die in unmittelbarem Verkehr mit den Gefangnen stehen und die nächste Aufsicht über dieselben zu führen haben sollen.

* Mainz, 28 Febr. Diesen Morgen um 6 Uhr kamen in zwei Eilwägen, unter starker Kavalleriebedekung und in Begleitung mehrerer Polizeiagenten, die Frankfurter politischen Gefangenen, welche auf mehrere Jahre verurtheilt sind, hier an, um ihre Strafzeit in dem auf dem Hardenberg (ein Vorwerk in dem hiesigen Festungsrayon) eigens dazu hergerichteten Gefängniß abzuhalten. Es sollen dreizehn an der Zahl seyn. Das fragliche Gefängniß auf dem Hardenberg ist fest, sicher, von einer hohen Mauer umgeben, und die Lokale sollen durchaus so eingerichtet und gelegen seyn, daß sie an sich keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit üben können. Auch sollen die gehörigen Vorkehrungen für Reinlichkeit, Wärme, Kleidung, Betten und Speise getroffen seyn, in welch lezter Beziehung täglich 15 kr. für jeden Gefangenen bestimmt seyen, und zwar mit der weitern Vergünstigung, daß diejenigen unter ihnen, welche die Mittel dazu besizen, sich für ihr Geld eine andere als die Gefangnenkost verschaffen können, zu welchem Ende eine eigene Frau zu ihrer Bedienung bestellt sey. Außer einem Gefängnißaufseher ist die spezielle Aufsicht zweien k. k. östreichischen Offizieren mit der erforderlichen Mannschaft anvertraut. An ein Entweichen ist hier nicht zu denken; um so mehr ist man überzeugt, daß die irregeleiteten, wenn auch strafälligen, doch jedenfalls höchst unglüklichen Jünglinge, eine menschenfreundliche Behandlungsart erfahren werden. Mit dieser Uebersiedlung der Gefangenen bringt man nun auch die Räumung der Besazung Frankfurts durch die östreichischen und preußischen Truppen in Verbindung, und so wird heute aus sonst guter Quelle behauptet, daß jene Mannschaft im Laufe des nächsten Monats zur Verstärkung der hiesigen Garnison hier einrüken und in Frankfurt vorerst nicht ersezt werden würde.

Gotha, 22 Febr. Nach einer am Schlusse des vergangenen Jahrs vorgenommenen Volkszählung beträgt die Volksmenge im Herzogthume Gotha 95,675 Einwohner, 793 mehr als im Jahre 1833, also 5544 auf der Quadratmeile. Bei dem Regierungsantritte des jezigen Herzogs im Jahre 1826 hatte das Herzogthum 86,115 Einwohner; seitdem hat sich die Zahl um 9557 vermehrt.

* Hamburg, 21 Febr. Was ich Ihnen am 8 d. über die Eisenbahn von Wismar nach Boltenburg als Sage anzeigte, kan ich jezt aus authentischer Quelle bestätigen. Die großherz. Mecklenburg-Schwerinische Regierung ist endlich mit den Ständen darüber einverstanden solche ins Leben zu rufen, und hat auch bereits die Verfügung getroffen, das dazu erforderliche Kapital, sobald es gebraucht wird, disponibel zu haben. Da aber der Zwek des Unternehmens nur dann zu erreichen ist, wenn die Bahn bis hieher fortgesezt wird, so ist beschlossen worden, es auszusezen, bis eine Eisenbahn von hier nach Berlin oder Magdeburg, welche nothwendiger Weise durch Boltenburg gehen müßte, errichtet wird. Ich gestehe, daß dieser Aufschub einer Vertagung sine die gleichkommt, denn wenn sich auch eine Aktiengesellschaft fände, welche die Errichtung einer oder beider der lezgenannten Bahnen unternehmen würde, so würden sie, insofern es den Theil des Wegs betrift, der im Lauenburgischen liegt, von Seite der königl. dänischen Regierung dieselben Schwierigkeiten, welche die Ausführung des Plans der Eisenbahn von hier nach Lübeck verhindern, davon abhalten. — Ein Korrespondent der Hande- und Spenerschen Zeitung in Berlin, mit dem sich auch die Redaktion dieses Blatts identifizirt, glaubt, die königl. preußische Regierung dürfe es nicht zugeben, daß eine Eisenbahn von dort auf hier gelegt werde, weil es der Stettiner Nachtheil bringen könnte. Diese Regierung ist indessen viel zu aufgeklärt, um solchen kleinlichen und noch dazu irrigen Ansichten beizupflichten. Sie wird es selbst lächerlich finden, wenn man, wie es der Schreiber des in Frage stehenden Artikels thut, Berlin als Fabrikstadt mit Manchester, oder Stettin mit Liverpool vergleicht, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß sie, wenn Kapitalisten die Unternehmung beabsichteten, ihnen nur solche Bedingungen stellen würde, wodurch sie eine billige Entschädigung für ihr Postregal erhielte und ihre Unterthanen gegen Aglotage gesichert würden. Es ist indessen nicht sehr wahrscheinlich, daß ein Anerbieten der Art gemacht worden; die zu große Entfernung bevölkerter Städte in unserm Winkel Deutschlands läßt keine starke Personenfrequenz zu, und diese ist es ja hauptsächlich, die in allen Ländern, wo Eisenbahnen

Digitized by Google

errichtet sind, die Spekulationen so vortheilhaft macht. Die Mecklenburger sind daher ihrer Regierung und den Ständen viel Dank schuldig, daß sie, ohne die pekuniairen Vortheile in Betracht zu ziehen, oben erwähnten Beschluß faßten, und es ist nicht zu läugnen, daß die Anschließung solcher Zweige den Verkehr auf der Hauptbahn sehr vermehren, und mithin die leztere lukrativer machen müssen. Ich habe von einem Projekt gehört, welches entweder in Wismar oder hier ausgedacht wurde: nemlich, die Eisenbahn von Boitzenburg nach Wittenberge, einem Dorf an der Elbe unsern Boitzenburg, und von dort auf einer zu erbauenden Brüke über die Elbe ins Hannoversche zu führen, und sie alsdann mit der von Harburg nach Hannover zu vereinigen, wodurch das Lauenburgische gänzlich umgangen würde; da aber die hannoversche Bahn selbst zu den frommen Wünschen gehört, so kommen wir auf dem jenseitigen Elbufer nicht weiter als auf dem disseitigen. Es ist Schade, daß die Regierungen des nördlichen Europa's den Chaussee-Dampfwagen nicht mehr thätige Aufmerksamkeit schenken; denn obschon diese nie die Schnelligkeit wie auf Eisenbahnen erlangen werden, so würde doch das geringe Anlagekapital sie für wenig bevölkerte Gegenden sehr geeignet machen. Gesezt nun auch, die Dampfwagen hätten noch nicht ganz ihre Vollkommenheit erreicht, so könnten ja die von verschiedenen Erfindern vorgeschlagenen Verbesserungen versucht werden; Experimente, welche für einzelne Individuen zu kostspielig sind, dürfen doch von einem Staate gemacht werden, wenn es einen so wichtigen, gemeinnüzigen Gegenstand betrift. Die k. dänische Regierung ertheilte im April v. J. (wie ich Ihnen damals berichtete) Hrn. Stjorth in Kopenhagen und Rabe in Kiel ein zehnjähriges Privilegium für Dampfwagen auf der Chaussée von lezgenannter Stadt nach Altona mit der Bedingung, daß die durch sie zu begründende Gesellschaft das Unternehmen spätestens am 1 Mai d. J. zur Ausführung gebracht haben müsse. Gedachte Herren nahmen den talentvollen Redakteur des Kieler Korrespondenzblattes, Hrn. Olshausen und den hiesigen Bürger, Hrn. J. S. Lowe, als Theilhaber ihres Privilegiums, an. Sie gaben ein Programm und einen Prospektus heraus, worin sie die Entreprise auf Aktien zu gründen vorschlugen. Da es indeß ihrer vereinten Bemühung nicht gelang, sämtliche Aktien unterzubringen, so erbot sich Hr. L. einen Dampfwagen in England für seine Rechnung bauen und fortbringen zu lassen, wenn ihm dagegen das Privilegium allein übertragen würde. Die andern drei Theilnehmer erklärten zu dieser Cession sich bereit, aber sie wollten sie nur privatim ausstellen; Hr. L. hingegen verlangte gegen die von ihm an die Regierung laut Stipulation zu leistende Kautionssumme von 6000 Rthlrn., das Privilegium in seinem eigenen Namen ausgefertigt zu haben; seine bisherigen Mitbetheiligten verweigerten dieses, weil sie überzeugt zu seyn glaubten, ihre Regierung würde die Uebertragung an einen Ausländer nicht genehmigen. Hr. L. zog sich daher gänzlich von diesem Unternehmen zurük, und da die Zeit, es ins Werk zu sezen, unbenuzt verstreicht, so dürfte das Privilegium als erloschen zu betrachten seyn. Diese also, wie manche andere großartige Unternehmung in Deutschland scheiterte durch das alte Vorurtheil: den Nachbar, von dem uns ein Graben oder ein Gränzstein trennt, als einen Fremden anzusehen, und ihn nur deshalb, wenn auch unsre Interessen sonst mit den seinigen übereinstimmen, zu ächten.

Rußland.

Ein von mehreren Blättern geliefertes Schreiben aus Berlin vom 23 Febr. sagt: „Gestern trafen Briefe von achtbarer Hand aus St. Petersburg vom 12 d. hier ein, welche die Nachricht von einem blutigen Zweikampfe überbrachten, der zwischen einem vornehmen, eine ansehnliche Hofcharge bekleidenden Russen, dem Grafen M. P., und einem in der kaiserlichen Chevalier-Garde dienenden Offizier, einem Ausländer, vorgefallen war. Der Graf M. P. fiel durch den ersten Schuß, feuerte aber, sich noch Einmal erhebend, das Pistol auf seinen Gegner ab, und gleich darauf wieder niedersinkend, verschied er. Der Kaiser, unter dessen Augen, so zu sagen, sich dieser Vorfall zugetragen hatte, befahl, den Offizier vor ein Kriegsgericht zu stellen."

Französische Blätter berichten über diesen Vorfall aus St. Petersburg, der Gefallene sey der berühmte russische Dichter und Schriftsteller Mussin Puschkin, und sein Gegner ein Hr. d'Anthes, französischer Offizier in russischen Diensten, Adoptivsohn eines in St. Petersburg akkreditirten fremden Gesandten, und Schwager Mussin Puschkins. Familienzwiste, durch gehässige Zungen vergiftet, hätten den Anlaß zu dem unglüklichen Zweikampfe gegeben, bei welchem übrigens Puschkin Hrn. d'Anthes provozirt habe. Puschkin habe, ungeachtet ihm die Kugel die Brust durchdrungen, noch zwei Tage gelebt.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 75; 3Proz. 79, 75; Bankaktien 2415; belgische Fonds 103; neapol. 98, 80; span. akt. Schuld 26½; passive 7⅛; St. Germainer Eisenbahn 645.

Amsterdam, 26 Febr. Abends 4½ Uhr. Der Umsaz in untenstehenden Gattungen war ganz unbedeutend. 2½prozent. 53⅛; Ardoins 25⅛.

Frankfurt a. M., 1 März. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅛; 1834er Looſe 113⅛; Bankaktien 1642; Integr. 53⅛; Diskonto 2½.

Berlin, 28 Febr. 4proz. Staatsschuld 101⅓; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 64⅛.

Wien, 28 Febr. Bankaktien 1372½. (Die andern Effekten unverändert.)

Augsburger Kurs vom 4 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101¾
— — à 3 Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	536	532
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	141½
– N. Anl. v. 1834.	114	—
– Metall. à 5 Pros.	104⅜	104½
detto à 4 Pros.	99¾	99½
– detto à 3 Pros.	75⅛	75.
B. Akt. I S. 1837	1370	1367
Poln. L. à 300 fl.	98¾	—
Poln. L. à 500 fl.	117½	—
Darmstädter Loose	65½	65¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	139⅝
Hamburg 1 Monat	—	145⅜
Wien in 20gern 1 M.	—	99
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg –	99⅝	—
Leipsig –	99⅛	—
London –	10.	
Paris –	—	117⅞
Lyon –	117⅝	—
Mailand	—	60⅞
Genua	—	51⅝
Livorno	—	57
Triest	–	98⅞
Venedig	—	60¼

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Denkmale deutscher Männer.

Albrecht Dürer.

Nürnberg. Dieser Tage ist das Modell zu Dürers Standbild aus der fernen Werkstätte Rauchs in unsrer Stadt angelangt, und kaum war das kolossale Kunstwerk seiner sorgfältigen Verwahrung unbeschädigt entnommen und in einem der untern Säle der polytechnischen Schule aufgestellt, als sich schon Alles hinzudrängte, um das langersehnte Bild des so wohlbekannten Meisters zu sehen und zu begrüßen. Doch mit welchen Erwartungen auch Jeder hingehen mag, der sich theils die Größe einer menschlichen Figur von 10 bis 11 Fuß Höhe denkt, theils von Rauchs Hand nur Vollendetes zu erwarten sich berechtigt glaubt — Jeder fühlt sich doch von dem neuen imposanten Anblik überrascht und zu dem Geständniß gezwungen, daß die Kunst hier etwas wahrhaft Großes geleistet hat. Einfach und ungesucht steht Dürer vor uns, nichts mehr und nichts weniger als ein deutscher Maler. Die Rechte, gesenkt, hält Pinsel und Reißfeder, um die ein Lorbeerreis sproßt; die Linke faßt unter der Brust den Mantel zusammen; der Kopf mit dem vollen Schmuk der Locken ist etwas vorwärts geneigt, während der Körper mehr auf dem rechten Fuße ruht, und der linke nur leicht aufgestellt ist. So ist die Stellung der Figur: Alles ruhige, auf sich selbst gestüzte Größe, Selbstbewußtseyn mit Einfachheit, Reichthum mit Harmonie vereinend. Dis sind auch die Grundzüge von Dürers Charakter, des ächten deutschen Künstlers, dem in der Tiefe des Gemüths die klare Quelle seiner Schöpfungen floß, und der die Außenwelt nur betrachtete, um seinen innern Gebilden wahre Form und Gestalt zu geben. Weniger genau konnten wir den Ausdruk des Kopfes beurtheilen, dem die zu tiefe Beleuchtung nicht günstig ist; doch war es leicht zu fühlen, daß Rauch auch ihn mit dem Sinn vollendete, der ihm bei der ganzen Figur die Hand leitete. Erwarten läßt sich, daß mit dem Geiste auch die technische Vollendung gleichen Schritt hielt, und wir können sie nur mit dem freilich oft gemißbrauchten Worte „meisterhaft" bezeichnen. Der Faltenwurf ist so edel als natürlich und ungesucht, der Pelz so weich und leicht, daß ein Lüftchen ihn bewegen zu können scheint, die Hände, die langen Haare, das gefaltete Hemd — Alles, bis auf die Strümpfe und Schuhe — so treflich in der Ausführung, bei aller Vollendung so großartig behandelt, überhaupt über die ganze Figur eine solche Natürlichkeit, eine solche aller angenommenen Manier ferne Lebenswärme gegossen, daß der Ausspruch eine Wahrheit ist: Rauch, begeistert von der Idee, die Gestalt des längst heimgegangenen ersten deutschen Künstlers wieder ins Leben zurükzurufen, und ihn so für alle Zeiten lebendig hinzustellen, hat in seinem Dürer sich selbst ein Denkmal gesezt, das künftigen Generationen ein schönes Zeugniß der Kunst unserer Tage geben wird. Möge ein guter Genius auch unsern Burgschmidt, dem der Guß der Statue anvertraut ist, leiten, daß die Dürer-Stadt recht bald ihren liebsten Sohn, eben so glüklich vollendet als begonnen, stolz dem Fremden zeigen könne! (Nürnb. K.)

Goethe.

Frankfurt, 26 Febr. Mit der Errichtung eines öffentlichen Monuments für unsern Landsmann Goethe scheint es nun Ernst zu werden. Das Comité, aus den reichsten Kaufleuten der Stadt bestehend, ist bereits gebildet, und man sieht einem demnächstigen Publikandum desselben entgegen. Wie man vernimmt, sollen unsere reichen Kaufleute etwas Großartiges im Schilde führen und sogar, voll des Bewußtseyns ihrer eigenen Thaler, jede anderweitige Theilnahme von Außen her in keinerlei Anspruch nehmen wollen. Frankfurt allein will dem Frankfurter Dichter ein vaterländisches Denkmal sezen, ohne den Klingelbeutel durch ganz Deutschland wandern zu lassen. *) (Bad. Bl.)

Lessing.

Braunschweig, 21 Febr. Am 15. dem Todestage Lessings, wurde auf dem hiesigen Magni-Kirchhofe eine Gedächtnißfeier des großen Verewigten — vom Kunstklub — veranstaltet. Die Liedertafel eröfnete die Feierlichkeit mit einem würdigen Gesange, worauf ein Mitglied des Kunstklubs, an die Verdienste Lessings erinnernd, den Wunsch aussprach, daß dem auch um unser Vaterland hochverdienten Manne ein seiner würdiges Denkmal in unserer Stadt möge errichtet werden. Nachdem hierauf ein Lorbeerkranz auf das Grab niedergelegt war, beschloß die Liedertafel mit einer erhebenden Hymne die Feier. (Ndd. Bl.)

Donau-Dampfschiffahrt.

* Wien, 27 Febr. Aus dem Sizungsprotokoll der Generalversammlung der k. k. privilegirten ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft vom 13 Febr., welches demnächst im Druk erscheinen wird, theile ich folgendes Interessantere im Auszug mit. Die Sizung begann mit Ablesung des Vortrags über dasjenige, was die Administration glaubte in ihrem Jahresberichte für 1836 aufnehmen zu müssen, welcher mit Vorlegung der Bilanz schloß. Beigefügt war die Darstellung der ferneren Bedürfnisse, welche den Vorschlag von Seite der Administration veranlaßten, den Aktienfonds zu verdoppeln, was einstimmig angenommen wurde. Hierauf kamen die Modalitäten zur Sprache, welche bei der neuen Aktienausgabe beobachtet werden sollen, die ebenfalls einstimmig gutgeheißen wurden, so wie sie vorgeschlagen waren, worauf noch einige angetragene Verbesserungen in den Statuten angenommen und, statt des aus der Administration tretenden Barons v. Friesenhof, Adolph Freiherr v. Pereira-Arnstein in dieselbe gewählt wurde. — Aus den von dem vorsizenden Administrationsmitgliede gehaltenen Vortrag ist ersichtlich, daß die Gesellschaft im Laufe des lezten Jahrs keine Unglüksfälle erlitten hat; ein einziger Unfall war das Auffahren mit dem „Aryad", dem neuen nach einem von den älteren Schiffen abweichenden Plane gebauten, am 18 Oktbr.

*) Deutschland wartet auf diese hochherzige Entschließung, die jezt gewiß nicht mehr zu früh kommt.

Digitized by Google

1836 von der Schifswerfte in Alt-Ofen vom Stapel gelaufenen Schiffe von 180 Fuß Länge, mit Maschinen von 80 Pferdekraft. „Es lag daran, heißt es im Berichte, noch im Jahr 1836 eine Probe damit anzustellen, um fernere Berechnungen darauf zu gründen. Der über alle Maaßen niedere Wasserstand ließ uns kaum hoffen, noch in der so weit vorgerükten Jahreszeit eine solche Probefahrt ausführen zu können, als plözlich die Donau durch geschmolzene Schneemassen zu einer ungewöhnlichen Höhe anwuchs. Man eilte, diese willkommene Erscheinung zu benüzen. Glüklich und mit vorzüglicher Schnelligkeit drang der „Arpad" bis Preßburg vor, und er wäre bis Wien gekommen, wenn nicht schon in Preßburg der Fluß eben so schnell gesunken wäre, als er sich früher gehoben hatte. Ohne einen Augenblik zu säumen, begab man sich auf den Rükweg, doch schon zu spät, indem bei Voica das Schif auf den Strand gerieth. Kapitaine und Mannschaft waren zu dieser Expedition mit besonderer Vorsicht gewählt worden, und bei der höchst aufmerksamen und geschikten Führung konnte nur dem Elemente das Auffahren des Schiffes beigemessen werden, welches übrigens weniger zu bedeuten gehabt hätte, wenn nicht von Augenblik zu Augenblik das Wasser mehr zurükgewichen wäre. Dazu trat auch noch starker Frost ein; was stand daher nicht Alles zu befürchten, wenn das Schif nicht flott gemacht werden konnte! Von der Wichtigkeit der Aufgabe durchdrungen, wurde auch Alles angewendet sie zu lösen, doch leider in den ersten zwei Tagen ohne allen Erfolg, bis endlich am dritten die vereinigten Kräfte des herbeigeeilten „Nador" und eines Schifzuges von 30 Pferden, welche die Herren Ullmann und Turteltaub so gefällig waren, uns zur Hülfeleistung zu überlassen, den Arpád aus seiner mißlichen Lage befreiten, worauf derselbe unbeschädigt nach Pesth zurükkam, und damit ein Versuch endete, welcher, wenn gleich mit vieler Beunruhigung und Kosten verbunden, doch hinterher nicht bereut werden durfte, indem er zu wichtigen Beobachtungen führte, welche bei unseren ferneren Schifsbauten von dem wesentlichsten Nuzen seyn werden. Wir dürfen bei dieser Erzählung nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Hr. Graf Stephan Szechenyi, von dem Interesse getrieben, welches die Dampfschifffahrt ihm einflößt, dieser Expedition durchaus beiwohnen wollte, daß er in den verhängnißvollen acht Tagen, wo das Schif festsaß, und unter dem abscheulichsten Wetter es durchaus nicht verlassen wollte, daß sein Muth und sein Beispiel Jeden zur Anstrengung aller Kräfte aufmunterte, und seine Verwendung bei den nächsten einflußnehmenden Behörden die schnellste von allen Seiten gereichte Hülfe bewirkte." — Mit dieser Darstellung schließt die Schattenseite des Berichts, und zur Lichtseite übergehend findet die Gesellschaft in der lezteren überwiegende Entschädigung. Es wird erzählt, wie den Dampfschiffen die Ehre widerfahren, von der Familie des Erzherzogs Palatinus und diesem verehrten Prinzen selbst, dann auch von dem Sultan Mahmud für ihre eigene Person benüzt zu werden, und sofort berichtet, daß Se. Maj. die Zusammensezung einer k. k. Centralkommission für die Donau-Dampfschifahrtsangelegenheiten angeordnet und dieselbe unter das Präsidium Sr. Durchl. des Fürsten v. Metternich gestellt habe, was, indem hievon mittelst Centralisation der verschiedenen Behörden, mit welchen die Gesellschaft in Berührung kommt, die möglichste Abkürzung des Geschäftsgangs zu erwarten steht, für die Gesellschaft von außerordentlicher Wichtigkeit in seinen nachhaltigen Wirkungen seyn müsse und den schmeichelhaften Beweis liefere, daß die Donau-Dampfschifahrt der Staatsverwaltung als ein wichtiger Gegenstand erscheine. Hierauf kommt der Bericht auf den mit der königl. bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschifahrtsgesellschaft abgeschlossenen Vertrag, welcher vorgelegt wird. Der Berichterstatter sagt bei diesem Anlasse: „Wir glauben es bereits dem Publikum versichern zu dürfen, daß wir in diesem Jahre Besiz von der Stromstreke bis Linz nehmen werden. Mit Zuversicht sehen wir der Vollendung eines Schifs entgegen, welches nach den gemachten Berechnungen eben so viel Kraft haben soll, um die Bergfahrt zu bestehen, als Leichtigkeit, um über die Untiefen hinwegzugleiten; und was dann noch der Dampfschifahrt im Wege stünde, wären die Brüken, und diese werden wahrscheinlich auf Befehl der k. k. niederöstr. Landesregierung geöfnet werden." — Das Schif, welches durch die Fahrt zwischen Wien und Linz die Verbindung mit den Schiffen der bayerisch-würtembergischen Gesellschaft herstellen wird, wird den Namen „Kaiserin Maria Anna" erhalten. Bis jezt sind sieben Fluß- und drei Seedampfschiffe in thätigem Dienst; „indessen, sagt der Bericht, wir müssen uns noch höher schwingen, um alle uns einladenden Ertragsquellen zu benüzen und um nicht den Vorwurf auf uns zu laden, auf halbem Wege stehen geblieben zu seyn." Der Bericht geht sodann in Details, woraus man ersieht, daß die im Jahr 1836 aktiven Schiffe, welche 29,203 Reisende aufgenommen (während im Jahr 1835 nur 17,727 waren) zusammen eingetragen haben 120,502 fl. 43 kr. — Am Schlusse sagt der Bericht: „Wenn alle nun fertigen und ihrer Vollendung nahen Schiffe, nemlich: Franz I, Argo, Pannonia, Zrinyi, Nador, Maria Dorothea, Ferdinand I, Arpad, Fürst Clemens Metternich, Kaiserin Maria Anna und ein Remorqueur im Gange sind, so haben wir: 1 Dampfschif zwischen Linz und Wien, 2 zwischen Wien und Pesth, 2 zwischen Pesth und Dreukova, 2 zwischen Skela Kladova und Galacz, 1 Remorqueur zwischen Pesth und Semlin, 1 Schif zwischen Galacz und Konstantinopel, 1 zwischen Konstantinopel und Trapezunt, 1 zwischen Konstantinopel und Smyrna, zusammen 11 Schiffe. Wenn wir uns aber bisher mit einem Schiffe pr. Station behelfen mußten, weil wir deren nicht mehr herstellen konnten, so erfordert die Sicherstellung der Linie und der immer sich vergrößernde Andrang von Reisenden und Waarentransporten deren zwei an jedem Punkt, und wir brauchten daher ein zweites Schif zwischen Wien und Linz, ein zweites am türkischen Donau-Ufer, noch zwei bis drei Remorqueurs und ein großes Seeschif an der Stelle der Maria Dorothea." Demnach werden, da hiezu, wie schon bemerkt, die Fondsvermehrung genehmigt ist, am Schlusse des gegenwärtigen Jahres 16 bis 17 Dampfschiffe der Gesellschaft zur Verfügung seyn, welche Zahl im künftigen Jahre durch weitere für die Theiß und die Save zu erbauende Dampfschiffe noch vermehrt werden wird. — So sehen wir ein Unternehmen zu herrlichem Gedeihen heranreifen, gegen welches sich früher so mancherlei Zweifel erhoben hatten, und mit allem Rechte muß Europa und insbesondere Deutschland dafür Dank wissen einigen hochgesinnten Männern, zu welchen insbesondere die Mitglieder der Administration der Gesellschaft gehören. Vorzügliches Verdienst aber gebührt auch der kaiserl. östreichi-

Digitized by Google

schen Regierung, deren weise und kräftige Unterstüzung dem schönen Unternehmen nie fehlte, und welche für die Zukunft auch zu den glänzendsten Aussichten berechtiget!

Eisenbahnen.

In Belgien und den Rheinlanden.

Brüssel, 21 Febr. Die Nachricht, daß Preußens Regierung die Anlegung einer Eisenbahn von Köln nach der belgischen Gränze gutgeheißen hat, erregt wie im Rheinland, so auch in Belgien, allgemeine Freude. Bis zu den Septembertagen wird gleichzeitig mit der Eisenbahn nach Gent auch die nach Lüttich feierlich eröfnet werden. Wenn nur in Deutschland eben so thätig fortgearbeitet würde; aber das, was bisher dort geschah, berechtigt nicht zu glänzenden Erwartungen; die Mainzer haben ein ganzes Jahr mit nichtsbedeutenden Streitereien verloren, und werden wohl noch eine Weile brauchen, bis sie dazukommen, Hand ans Werk zu legen; selbst die eifrigen Nürnberger brauchen schrekliche lange, um über Fürth hinauszukommen, sie scheinen zu vergessen, daß es ihre Sache und die der Bewohner der Frankenstädte überhaupt ist, die Bahn bis Würzburg und Aschaffenburg zu führen. Daß die dortige Gesellschaft zur Steinkohlenauffindung in ihren Bestrebungen nicht glüklicher gewesen, ist freilich unangenehm, jedoch wenn man in der Richtung nach dem Rhein hinarbeitet, nähert man sich dem großen Steinkohlenlager, und die Preise dieses Materials werden beträchtlich sinken, wenn es auf der Eisenbahn wird befördert werden können. (Deutsch. C.)

Man liest in der Elberfelder Zeitung vom 26 Febr. „Bei vielen Aktionairen der Elberfeld-Wittenschen Bahn hat es einen unangenehmen Eindruk gemacht, daß diese Theilbahn der Rhein-Weserbahn hat weichen müssen. Dieserhalb wird sie indeß Keiner tadeln können, der den Grund kennt, dem dieses Bedauern über eine untergegangene Hofnung entspringt. Denn dieser Grund ist rein und lauter, weil er frei von allem eigensüchtigen Interesse ist, indem keiner der hiesigen Aktionaire darum trauert, daß ihm eine Gewinn versprechende Geldanlage entging, sondern nur darum: daß ein kleineres, zur Ausführung völlig reif gewordenes, unserer Gegend so nothwendig gewordenes Unternehmen, einem andern das Feld räumen mußte, dessen Ausführung Vielen noch so weit aussehend und ungewiß scheint. Und sie hätten ganz Recht, wenn es sich wirklich so verhielte, und wenn die Ausführung der großen Bahn wirklich so zweifelhaft wäre, als Viele glauben. Dis ist aber glüklicher Weise nicht der Fall, und wenn auch der Angrif des Baues der Streke von der Ruhr bis zur Weser noch einige Zögerung erleiden dürfte, so ist doch nichts gewisser als, daß die Streke von der Ruhr bis nach Elberfeld, und wahrscheinlich auch jene von Elberfeld bis zum Rhein, schon sehr bald zur Ausführung kommen wird, besonders aber dann, wenn sich für dieses schöne, große Unternehmen nun auch im Wupperthale die Theilnahme entwikelt, welche sich von dem patriotischen Sinne seiner Bewohner erwarten läßt. Es handelt sich jezt recht eigentlich darum, ein wahrhaft patriotisches Unternehmen zu unterstüzen, ein Unternehmen, das für den Aktionair freilich noch nicht die evidente Sicherheit zu bieten scheint, welche die Theilstreke bis zur Ruhr darbot; dagegen aber für das Gesamtinteresse zweier großen Provinzen von einer solchen Wichtigkeit ist, daß die Gegenwart dermalen noch keinen sichern Maasstab für die Berechnung all der wohlthätigen Folgen bietet, die sich an eine vollendete Rhein-Weserbahn knüpfen werden. Sie wird uns nicht blos wohlfeileres Brennmaterial zuführen, sondern auch Baumaterial aller Art, und uns zugleich die kornreichen Gegenden von Soest und Lippstadt aufschließen, die einen so großen Ueberfluß von Getreide haben, der uns, des theuern Landtransports wegen, bisher unzugänglich war. Auf diese Weise wird die Bahn schon von unendlich großer Wichtigkeit für uns seyn, wenn sie auch nur bis Minden durchgeführt würde, welches allerdings kein merkantilisch wichtiger Endpunkt ist. Ist sie aber einmal bis zur Weser vorgerükt, so bildet sie, in Verbindung mit der Bahn von Köln nach Antwerpen, eine Linie, die nicht ohne Fortsezung bleiben kan, die um so gewisser nach den östlichen Provinzen und nach den Häfen von Bremen und Hamburg dereinst ausgedehnt werden wird, als sich dann auch ein merkantilisches Interesse daran knüpft, welches groß und bedeutend genug ist, um sich nach und nach gltend zu machen, und dirse weitere Ausdehnung gebieterisch zu fordern. Ein so großartiges Unternehmen kan aber nur dann zur Ausführung kommen, wenn es in den von der Rhein-Weserbahn durchschnittenen Gegenden allerorts eine recht kräftige Unterstüzung findet, wenn diese Unterstüzung gleichsam eine Volksangelegenheit wird, wenn namentlich die Bewohner des Wupperthals auch bei dieser Gelegenheit ihren alten patriotischen Sinn bewähren. Die in Elberfeld offen liegenden Listen zu Aktienzeichnungen werden es hoffentlich bald beweisen, daß dieser Sinn hier noch immer gleich lebendig ist!"

Landwirthschaftlicher Handel.

Die kühnen Hofnungen auf ein Verharrrn der hohen Wollpreise, die insgeheim sogar so weit gingen, eine noch höhere Steigerung zu erwarten, fangen an sich herabzustimmen, und, wie das eine der gewöhnlichen Erscheinungen ist, gerade die, welche sich diesen Hofnungen am lebhaftesten hingaben, verlieren den Muth am ersten. Wir haben unsere Ansichten über diesen Gegenstand schon mehrmals dahin ausgesprochen, daß wir eine schwindelnde Höhe der Wollpreise, zu welcher wir die vorjährige zählen, dem Fortgange der veredelten Schafzucht für viel mehr verderblich als förderlich halten. Unsere Gründe für diese Meynung wollen wir nicht wiederholen. — Jezt liegt uns ob, mit Gründen zu beweisen, welche Erwartungen man für den Gang des Wollhandels in diesem Jahre zu hegen habe. Vielleicht gelingt es uns, wie schon oftmals, das Wahre zu treffen und dadurch Käufern und Verkäufern nüzlich zu seyn. — Seit ungefähr drei Monaten geht es mit Wolle in England flau. Da nun noch immerfort von diesem Lande der erste Impuls ausgeht, so zeigte sich die Rükwirkung auf den Kontinent augenblicklich. Unter den für die Landwirthschaft eben nicht günstig stehenden Konjunkturen konnte dis keinen andern als einen traurigen Eindruk auf die Schafzüchter machen. Sonderbar genug zeigte sich die dadurch entstehende Fluktuation rükwärts, d. h. diejenigen Länder, welche sie dem natürlichen Gange gemäß zulezt hätten empfinden sollen, wurden zuerst davon berührt. Schon vor mehreren Monaten kamen uns Klage-

Digitized by Google

schriften aus Ungarn und Siebenbürgen zu, daß die günstige Periode für den Wollabsaz vorüber sey. In Sachsen und Preußen scheint der Schrek sich erst ganz kürzlich eingefunden zu haben. — Woher kommt nun wohl dieser Stoß? Die Ursachen liegen wohl ziemlich nahe. Die Vertheuerung des rohen Produktes stellt den Preis der daraus gefertigten Waare viel zu hoch, um ihren Begehr nicht zu vermindern. Ferner, je theurer die Wolle bezahlt wird, desto mehr werden alle vorhandenen Bestände in erster Hand aufgestöbert, und so rasch als möglich an den Hauptmarkt gebracht. Dieser ist und bleibt immer noch England. Die Einfuhrlisten dieses Landes weisen vom Jahr 1836 ein bei Weitem größeres Quantum (fast ein Drittheil mehr) nach, als die von 1835. Frühere billige Wollpreise hatten die Fabrikation in einen überaus lebhaften Umschwung gesezt, weil die Billigkeit der Waaren den Verbrauch nach allen Seiten erweitert hatte. Dazu kamen noch mehrere sparsame Wollernten von 1831 bis 34. Dis mußte nothwendiger Weise die Wollpreise heben. Leider ging dis weiter, als es für die Dauer möglich war, zumal der hohe Preis die Landwirthe allenthalben zur Vermehrung ihrer Schäfereien ermunterte. — Jedoch ist die Sache mit dem Fallen wohl so gar gefährlich noch nicht. Sollen wir unsre innerste Ueberzeugung aussprechen, so halten wir die Preise, wie sie das Jahr 1834 brachte, dem gegenwärtigen Verhältnisse zwischen Erzeugnng und Verbrauch völlig angemessen, und sind der Meynung, daß wenn man eine Fraktion von sechs Jahren, von 1834 bis 39 incl. ziehen wird, dis sich auf eine auffallende Weise als Wahrheit darstellen werde. Daraus folgt, daß, wenn die beiden Jahre 1835 und 1836 das von 1834 überboten, der Mehrbetrag auf die jezt bevorstehenden drei Jahre anticipirt war. Sonach könnten wir heuer ziemlich auf die Preise von 1834 rechnen, und müßten für die beiden nächstfolgenden auf ein Fallen gefaßt seyn, welches dem Steigen von 1835 und 36 gleich wäre. — Wir wollen unsere Gründe für die Muthmaaßung anführen. — Vom Jahre 1831 bis 34 erreichte die Erzeugung von Wolle offenbar nicht mehr das Bedürfniß, und wären nicht aus den frühern Jahren so bedeutende Vorräthe vorhanden gewesen, so würde sich ein offenbarer Mangel herausgestellt haben. Ueberdis fing man auch schon an, der Schafwolle andere Stoffe, wie z. B. die Baumwolle zu surrogiren, was auch in diesem Augenblike noch geschieht und den bündigsten Beweis dafür abgibt, daß die Wolle als Rohprodukt, den bestehenden Verhältnissen nach, zu theuer ist. — Geht sie erst wieder etwas herab, dann wählt man sie wieder ausschließlich und läßt die Surrogate weg. Gesezt nun, wir haben heuer die Preise von 1834, die ungefähr 10 bis 15 Proz. niedriger sind, wie die vorjährigen, und erleben in den beiden nächstfolgenden Jahren eine fast noch eben so große Erniedrigung, so werden die auf einen großen Bedarf gestellten Manufakturen wieder mit allen Kräften arbeiten, weil ihre billiger gewordenen Waaren wieder mehr Nachfrage und Verbrauch erfahren werden. Dis aber ist gerade das einzige Mittel der vermehrten Produktion eine Sicherheit für die Anwehr ihres Erzeugnisses zu gewähren. — Manche leidige Tröster suchen die Schafzüchter zu ermuthigen, indem sie den stokenden Wollenabsaz lediglich der seit einigen Monaten herrschenden Handelskrisis zuschreiben. In Abrede zu stellen ist dis allerdings nicht, und es würde mißlich aussehen, wenn sie gerade zur Zeit der Wollenmärkte in Deutschland eingetreten wäre. Aber sie ist keineswegs allein Ursache der Flauheit im Wollhandel. — Frägt gleich der Handel nicht darnach, ob der bestehende Preis auch die Erzeugungskosten eines Produktes dete, so wollen wir doch hier sehen, wie es mit der Wolle stehe. Als Vordersaz stellen wir da auf, daß der deutsche Landwirth und Schafzüchter, welcher eine veredelte Wolle nicht für 60 Thaler (90 fl. K.M.) den Centner zu erzeugen im Stande ist, entweder mit der Sache nicht vertraut genug seyn kan, oder in Verhältnissen lebt, wo andere Produkte mehr eintragen, wie die Wolle. Ausnahmen von diesem Preise können wir nur für eine vorzügliche mit eminenten Eigenschaften versehene Waare gelten lassen. Auf den Beweis dieses Ausspruches können wir uns hier nicht einlassen, da er nicht in ein politisches, sondern in ein landwirthschaftliches Journal gehört. Nur so viel getrauen wir uns zu behaupten, daß jeder Landwirth, welcher mit der veredelten Schafzucht umzugehen versteht, und der sich von allem genaue Rechnung legt, mit uns darin übereinstimmen wird, daß die Wolle der Centner zu 60 Thlr. bei Weitem noch besser lohnt, wie der Weizen der Centner (etwa 1½ preuß. Schäfl) zu 1½ Thlr. Ehe aber erstere auf 60 Thlr. und darunter gehen wird, ist es wohl noch weit hin, besonders da es sich dabei nicht etwa um ein trauriges Jahr, sondern um einen mehrjährigen Durchschnitt handelt. Noch gilt die Wolle, welche wir hier in Gedanken haben, zwischen 80 bis 90 Thlr. Die Ausnahmen, von denen ich sprach, betreffen eine Waare, welche man noch im vorigen Jahre mit 120 bis 130 Thlr. den Centner bezahlte. Diese aber wird aller Wahrscheinlichkeit nach die wenigste Erniedrigung im Preise erfahren; denn sie hat sich seit langer Zeit nur um wenig vermehrt, weil man besonders in den lezten Jahren nur die Menge und nicht die Güte der Wolle zum Feldgeschrei gemacht hatte. Wir glauben die gute Meynung für die vorzüglichen Wollesorten um so sicherer hegen zu können, als außer Deutschland von der gleichen Art wenig nach England kommt, uns folglich das Monopol dafür noch bleibt und wir so mit Grund auf einen hohen Preis halten können. Bei alledem aber dürfen wir die Wollen-Manufakturen unsers Vaterlandes nicht außer Acht lassen. Ihr Aufschwung hat selbst durch die gegenwärtigen hohen Wollpreise nur wenig gelitten und es ist ihnen eine goldene Aera zu prognosticiren, weil ein billigerer Einkauf des rohen Produktes sie zu erhöhtee Thätigkeit anspornen und ihren Gewinn vermehren wird. Die günstige Rükwirkung auf die Wollerzeugung folgt von selbst. Wenn wir nun auch in diesem Jahre nicht auf die überspannt hohen Wollpreise des vergangenen rechnen dürfen, so haben wir keineswegs einen Sturz, wie den von 1825 zu fürchten, wie ängstliche Gemüther wohl schon wähnen. Wer sich auf 10 bis 12 Prozent Erniedrigung gefaßt macht und diese jezt schon für ziemlich gewiß annimmt, der wird nicht klagen, sondern in seiner Schäferei nach wie vor das goldne Vließ gewinnen. Etwas Anderes, als mit der Wolle, ist es mit dem Getreide. Die Hofnungen, welche man auf das Steigen der Preise desselben sezte, wollen sich noch nicht realisiren. Die Ueberfüllung der Märkte und die zeitweilige Stokung der Abfuhr, so lange die Flüsse mit Eis belegt sind, haben dieselben fast wieder auf den alten Stand heradgedrükt. Jedoch kan man wohl mit ziemlicher Zuversicht darauf rechnen, daß im bevorstehenden Frühjahre sich der Getreidehandel sehr beleben und bessere Preise

Digitized by Google

bringen werde. Aber dis kan auch lediglich nur in Folge von Ausfuhr nach England und Amerika statt finden, wao denn natürlicher Weise auf die Märkte des Binnenlandes zwar einigen, aber keineswegs so bedeutenden Einfluß haben wird, als auf die, welchen schifbare Ströme und die See zu statten kommt. — Allenthalben offenbart sich in Deutschland, Polen und Ungern noch ein großer Ueberfluß, zu welchem noch die Aussicht auf eine abermalige gute Ernte tritt. Wenigstens versprechen die künftigen Wintersaaten eine solche. Auch die Oelsaaten lassen heuer mehr erwarten, als im vorigen Jahre, und da der Anbau derselben in dem Maaße zugenommen hat, als die Getreidepreise herabgegangen sind, so ist wohl mit ziemlicher Gewißheit auf eine Erniedrigung der jezt hochstehenden Preise dieser Frucht zu rechnen.

Griechenland.

* München. (Beschluß.) Die Hellas Nro. 50 enthält einen Artikel über die Zölle und den Handelsrath, welchen die Regierung für den Februar nach Athen einberufen hat. Die Versammlung, welche die Chefs der bedeutendsten Handelshäuser umfassen wird, soll vor Allem über die Abschäzung auf den Zollämtern und den Entwurf zu einem neuen Zollgesez in Berathung treten. Der Verfasser grift darauf ein, die Beschaffenheit des gegenwärtigen Systems und seine Mängel zu bezeichnen. Nach der bestehenden Einrichtung kan in den Zollbüchern allein gesehen werden, daß eine gewisse Summe für eine bestimmte Waare bezahlt wurde, nicht aber ob die Zahlung nicht hätte geringer oder größer seyn sollen, weil weder die Natur noch die Menge der Waaren noch ihre Schäzung mit irgend einer Sicherheit angegeben wird. — Das Gesez, welches die Gemeinden zum Ersaz der in ihnen geschehenen Räubereien verpflichtet, hat schon die besten Früchte getragen. Die Gemeinden haben sogleich die nöthigen Maaßregeln ergriffen und zwar sehr energische, welche zur Vertilgung des Uebels führen werden, während sie früher nur zu oft die Räuber schonten oder ihnen selbst Vorschub leisteten. — Gerüchte über die (bekanntlich bereits entschiedene) Aufhebung des Kanzleramtes. „In der „Hoffnung" haben wir bestimmte Nachrichten über die Auflösung der Kanzlerwürde und die Entfernung des Grafn Armansperg gelesen, dem Hr. Rudhart, Präsident einer Kreisregierung in Bayern, nachfolgt." Die Hellas bringt damit die Verfassung in Zusammenhang und bemerkt, die Völker, welche dieselbe durch die nöthigen Einrichtungen allmählich vorbereitet hätten, wären sicherer zu ihr gelangt, als welche damit angefangen hätten, eine Verfassung zu verkündigen. In jenem Falle sey die hellenische Regierung: ihre Hauptmaaßregeln hätten die Vorbreitung und Gründung einer Verfassung zum Zweke gehabt. Uebrig sey allein noch gewesen ein Ministerium, das einer Nationaloersammlung Rechenschaft zu geben gehalten gewesrn wäre. Nun komme bei der Veränderung allein darauf es an, was in diesrm Sinne weiter geschehen werde. — Nro. 51 (11 Jan.) sezt dieses Thema fort. Die Lösung der hellenischen Angelegenheiten werde nicht von der Aenderung der Personen zu erwarten seyn, sondern davon, daß die einzelnen Institutionen ergänzt, verbessert und zu einem Ganzen vereinigt würden. Diese Harmonie fehlte noch, und würde sie nicht hergestellt, so würden die Räder und Ressorts der Staatsmaschine sich gegenseitig aufheben und zerbrechen. So habe man Preßfreiheit und eine Art der Gesezgebung, welche die Gesezesentwürfe nicht vorher dem öffentlichen Urtheil ausstelle. So käme jedes Urtheil zu spät, und die in den Organen der öffentlichen Meynung hervortretenden Urtheile seyen nur geeignet Zorn und Unwillen zu nähren. Die Eparchieräthe, hervorgegangen aus der Wahl des Volkes, hätten das Recht der Prüfung da bestanden, der Billigung in manchen Fällen, der oberste Rath des Reiches aber sey ohne Konkurs der öffentlichen Stimme eingesezt und ohne ein gesezlich anerkanntes Privilegium jener Art. Hierin also sey das Unvollkommene, das Gebrechliche; aber statt darauf hinzuweisen, hafte die Opposition an Personen, schreienden Anathemen gegen sie und dächte nur an die Möglichkeit ihre Patrone wiederkehren zu sehen, unbekümmert, ob dadurch die persönlichen Fragen, das an sie geknüpfte Interesse nicht wieder die Hauptsache werde und das öffentliche Wohl zurükdrängen würde. — Eine Ordonnanz über Gehalt der Erzbischöfe wird erwartet, und in dem Budget von 1837 die Summe von 400,000 Drachmen zur Errichtung einer Universität nach dem Antrag des Staatsrathes von 1836. „Ueber die Männer des gegenwärtigen Systems" ist ein Artikel überschrieben. Er streitet gegen den Sotir, welcher auf die Nachricht von der bevorstehenden Veränderung neue Glükseligkeit für ihn selber erwartet, und diejenigen anklagt, welche die bestehende Ordnung unterstüzt hätten. Dagegrn wird der Sotir an seine Vergangenheit erinnert, als er das blinde Organ einer verderblichen Verwaltung gewesen sey, deren Karten die gegenwärtige geöfnet, deren Verwirrungen sie geordnet haben. Sie habe die Räuber und Empörer entwafnet, welche jene durch ihr thörichtes Verfahren geschaffen, die Vorkämpfer von Hellas gespeist, welche jene dem Hunger preisgegeben und das Beil der Guillotine von ihrem Naken abgewendet u. s. w. Hierauf folgt ein Artikel von Konst. Kolokotroni, dem Sohn des alten Theodor Kolokotroni, der in Paris erzogen worden ist, über das Historische der Empörung in Messenien und des Prozesses der Militairhäuptlinge von Griechenland unter der Herrschaft der Mehrheit der Regentschaft, die beschnidigt wird, hierin willkührlich, ungerecht und gewaltthätig von Anfang bis zu Ende verfahren zu seyn. — Der Sotir eröfnet (Nro. 39) das neue Jahr alten Styls (12 Januar) mit Wünschen. Er wünscht der Nation die Einsezung einer konstitutionellen Regierung, dem König eine glüklichr Heimkehr unter sein Volk, wo ihn mehr ergebene und aufrichtige Diener erwarten, als diejenigen, die sein Vertrauen gemißbraucht, dem Ministerium die Belohnung für seine unvergleichlichen Arbeiten, dem Staatsrathe mehr Widmung für das öffentliche Wohl, dem schäzbaren griechischen Courier einige Leser mehr, der wiedergebornen Hellas mehr Aufrichtigkeit, der Hoffnung Gedeihen ihrer Hofnungen, dem Fortschritt einen weiten Weg, der Minerva die Fähigkeit, zu sagen, was sie eigentlich will, und dem Erzkanzler eine glükliche Reise! — Ein Aufsaz über den Einfluß der Fremden in Griechenland stellt die Meynung auf, daß nach einander Capodistrias, die Majorität der Regentschaft und der Erzkanzler gefallrn seyen, weil sie alle drei in den Interessen je einer der drei Schuzmächte von Griechenland: Capodistrias von Rußland, die Majorität von Frankreich und der Kanzler von England, haben regieren wollen, woraus folge, daß nur eine nationale, keiner fremden Richtung folgende Macht in Griechenland wurzeln und dauern könne.

Digitized by Google

— Ein anderer Artikel sucht zu zeigen, daß der Hr. Graf Armansperg vor seinem Abgang durch Ehre und Pflicht gebunden sey über seine Amtsführung und die Verwendung der öffentlichen Gelder einer unabhängigen vom Könige eingesezten Kommission genaue Rechenschaft zu geben. Eine Adresse der Kaufmannschaft von Tripolizа an Se. Majestät den König erklärt, daß das Gesez über die Patente sie nöthigen würde, ihr ganzes Geschäft aufzugeben, wenn es vollzogen würde, und bittet um dessen Zurüknahme. Am Schlusse des Blattes wird die endlich vollzogene Hinrichtung der berüchtigten Räuber Chondrojannäi und ihrer Genossen durch die Guillotine gemeldet. Die zwei jüngern Brüder bestiegen zuerst den blutigen Ort, zulezt der ältere Andruzos Chondrojannäos. Als ihnen die Zeit der Exekution angekündigt wurde, baten sie nur, daß sie nicht durch Bayern und nicht durch die Guillotine sterben möchten. Am Orte der Hinrichtung wünschten die beiden jüngern Brüder, die Urheber ihres Todes mögen leben λυς τὸ βουνό; ihr Spießgeselle Orkonomopulos sagte, man solle ihn nicht umbringen, er wolle die Schäze der Chondrojannäer entdeken, und zeigte viel Feigheit. Der dritte und lezte Bruder Andruzos spie die häßlichsten Schmähreden aus. Die drei Brüder erklärten, Orkonomopulos sterbe unschuldig: sie hätten ihn mit Gewalt zu sich gezogen. Es herrschte in Nauplia die größte militairische Wachsamkeit. Zum Scharfrichter hatte man einen Araber (Mohren) gefunden (für 2000 Drachmen) und zwei Gehülfen, von welchen der eine zu 13 Jahren, der andere zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt waren. Nach der Hinrichtung sollten alle drei sogleich das Land verlassen.

---

[646]

Gesundbrunnen Teinach,

im Königreich Würtemberg.

In Ansehung des wegen seiner Heilkraft eben sowohl als seines angenehmen Geschmakes immer beliebter werdenden Teinacher Sauerwassers wurde bisher nicht selten über unsorgfältige Verfüllung und mangelhafte Verkorkung geklagt.

Um diesem zu begegnen, ist nicht nur eine zwekmäßigere Behandlung des Verfüllens mit Anwendung einer Verkorkungsmaschine angeordnet, sondern auch die Einrichtung getroffen worden, daß, was bisher nicht der Fall war, von nun an das Wasser auch in neuen, durch die Brunnenverwaltung angeschafften gläsernen Flaschen versendet, und daß künftig nur das in neue, oder in vollkommen rein erfundene schon gebrauchte Flaschen verfüllte, jedenfalls aber mit neuen markirten Korken gepfropfte Wasser, auf der Verharzung mit dem amtlichen Wappen gesiegelt wird.

Mit dieser Besorgung ist ein neu bestellter Brunnenverwalter beauftragt, welcher auf Verlangen gegen billige Vergütung auch die Verpakung, so wie die Uebermachung des bestellten Wassers nach der nahen Oberamtsstadt Calw übernimmt, von wo aus es an wöchentlichen Frachtgelegenheiten zur weitern Versendung nicht fehlt.

Wer eines ächten und gut gepfropften Wassers versichert seyn will, kan demnach dasselbe nur in amtlich gesiegelten Flaschen beziehen, wofür in Teinach folgende Preise an den aufgestellten Verwalter zu bezahlen sind.

1) Für eine neue von der Brunnenverwaltung angeschaffte gläserne Flasche zu 1½ Schoppen oder ¾ Maaß, gefüllt, gepfropft und gesiegelt . . . . . 7 kr.
2) Wenn die Abnehmer reine Flaschen oder Krüge zum Füllen übergeben, für das Füllen, Pfropfen, Verharzen und Siegeln, einschließlich der Auslage für den gestempelten Kork, Harz ꝛc., per Stük . . . . . 2 kr.

Uebrigens bleibt, wie bisher, Jedem das Wasserabholen in Gefäßen ohne Siegelung unter Aufsicht des Brunnenmeisters gestattet, welcher sich in Ansehung des Bezugs der Gebühren nach der jederzeit im Brunnenhause angehefteten Tare zu richten hat.

Für diejenigen, welche die Eigenschaften des Teinacher Wassers nicht bereits kennen, wird hier aus der „Beschreibung des Gesundbrunnens zu Teinach, von Dr. C. F. Müller, prakt. Arzte zu Calw, Stuttgart 1834" noch angefügt, daß das eigentliche Teinacher Sauerwasser (die Versendung des mehr eisenhaltigen Wassers der sogenannten Dintenquelle findet nur auf ausdrükliches Verlangen statt) in einem Pfund oder in 16 Unzen 20,877 Endikzoll kohlensaures Gas,

Kohlensaures Natrum . . .	2,2387	Gran,
Schwefelsaures Natrum . . .	0,6589	—
Salzsaures Natrum mit einer Spur salzsaurer Bittererde . . .	0,3014	—
Kohlensaure Kalkerde	3,4380	—
Kohlensaure Bittererde . . .	0,3979	—
Kohlensaures Eisenoxydul, eine Spur, Kieselerde	0,2895	—
	7,3254	Gran

enthält, und daß nach den bisherigen Erfahrungen die heilsamen Wirkungen des Brunnens, welche zunächst durch den innerlichen Gebrauch des Wassers erreicht werden, sich hauptsächlich bei chronischen Leiden der Unterleibs-Organe, welche auf Unthätigkeit und Hemmung der Cirkulation und auf Schwäche und Schlaffheit der Faser beruhen, insbesondere bei Hypochondrie, Melancholie, Hysterie, bei Verdauungsbeschwerden, Krankheiten des weiblichen Genitalsystems, Bleichsucht, Skrophel-Krankheiten, Schwindsucht, chronischem Katarrh, Hämorrhoidal-Krankheiten, Urinbeschwerden und bei chronischen Hautausschlägen geäußert haben.

Indem die unterzeichnete Stelle, welche die Verwaltung der Brunnen- und Badanstalten zu beaufsichtigen hat, diejenigen, welche Wasser in versiegelten Gefäßen zu beziehen wünschen, mit ihren Bestellungen an den zugleich als Brunnenverwalter bestellten Hausverwalter Gerrman in Teinach verweist, wird sie sich angelegen seyn lassen, auf die ihr vorzubringenden Beschwerden über zögerliche oder ungenaue Besorgung sogleich Abhülfe zu treffen.

Hirsau, Oberamts Calw, den 23 Februar 1837.

Königlich würtembergisches Kameralamt.

Umfrid.

---

[675] Folgende Lehrstellen an der Kantonsschule in Zürich werden anmit zu freier Bewerbung ausgeschrieben:

1) Lehrstelle der Physik an der untern Industrieschule mit wöchentlich drei Stunden, und 240 Franken Gehalt.
2) Lehrstelle der Naturgeschichte an eben derselben Abtheilung mit vier Stunden, und 320 Franken Gehalt.
3) Lehrstelle der Naturgeschichte am obern Gymnasium mit drei Stunden, und 336 Franken Gehalt.
4) Lehrstelle der Naturgeschichte an der obern Industrieschule mit drei Stunden, und 360 Franken Gehalt.

Zu dem fixen Gehalte kommt noch bei allen vier Stellen der gesezliche Antheil an den Schulgeldern. — Dabei ist die Absicht, die drei Lehrstellen der Naturgeschichte zu vereinigen, insofern sich ein geeigneter Bewerber dafür zeigt, so wie dann auch die Vereinigung der Lehrstelle der Physik mit den übrigen Lehrstellen nicht ausgeschlossen ist. — Die Anmeldungen um diese Lehrstellen müssen bis spätestens den 31 März an den Präsidenten des Erziehungsrathes, Hrn. Bürgermeister Hirzel, eingesandt werden, und die Bewerber haben, insofern sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehrstellen ihre Kenntnisse und ihr Lehrgeschik hinlänglich erwiesen haben, durch Vorlegung eines Berichtes über ihre Studien und Leistungen ihre Tüchtigkeit zu beweisen, und hierauf nach Anweisung des Erziehungsrathes eine Probelektion zu halten. Erforderlichen Falls kan der Erziehungsrath neben der Probelektion auch eine Prüfung der Bewerber anordnen. — Es können indessen keine Reiseauslagen vergütet werden.

Zürich, den 25 Februar 1837.

Vor dem Erziehungsrathe.
Der erste Sekretair.
Escher.

Digitized by Google

[73] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Februar 1837.

Größere Aufsäze.

Das neuere Aegypten, nach W. Lane. Einleitung. Klima und Einwohner. Charakteristik der Eingebornen. Religiöse Verhältnisse. Die gelehrten Schulen, die Regierung. Aberglaube. Die öffentlichen Erzähler. – Das Faktoreisystem in England. – Die Lage der Dinge in Tripoli. – Abchasien. (Nach Subows Schilderung.) – Liverpool. – Die asiatische Gesellschaft zu Kalkutta. – Das Gebiet Wisconsin. – Die Halbwilden der Provence. – Der Wallfischfang. – Der Theedau in Brasilien. – Bevölkerung. Eintheilung und Verwaltung von Portugal. – Die ägyptische Marine. – Der Maler Gerard. (Nekrolog.) – Die Depeschen des Herzogs von Wellington. – Die Prostitution in Paris. – Ueber die Zeit eines Feldzugs gegen Konstantine. (Nach Dureau de la Malle.) – Die Fortschritte Englands: 1) Die Bevölkerung. – Die Pest in Aegypten. – Der Grasvögel Stenka Rasiuk. – Die Keller zu Neuenfert. – Asteria. Zweite Abtheilung: Die Landerpeditionen. – Die englische Sprache im Verhältniß zum Reisen. – Die Sage vom Kubvar Rumiah. – Die Verbrecher in Sibirien. (Nach Stepanow.) — Kampf mit einer Schlange — Mineralquellen in Siebenbürgen.

Chronik der Reisen.

Reise längs der Küste Norwegens von Bergen nach Christiania: 1) Reise nach Tellemarken. 2) Reise von Tellemarken nach Christiania. – Ersteigung des Berges Athos. – Hamiltons Reise nach Amasia. – Boué's Reise von Mischa nach Widdin. Besteigung des Ktani-Schreiben des Reisenden an Hrn. Hofrath Keferstein.

Kleinere Mittheilungen.

Literarische Notizen: Ueber die Geschichte der englischen Baukunst. Geschichte des Tempels in Jerusalem. Französisches Werk über Aegypten. Neuer Roman von Puschkin. Uebersezung von Hofmanns Kater Murr ins Russische. Alterthümer in Yucatan. Korsische Geschichtswerke. – Ueber einen Grabstein bei Tunis. – Ueber die Höhe der Meereswellen nach einem Sturme. – Die Fortsezung des Sklavenhandels. – Mustela Khatieh. – Nachricht von dem Reisenden Alexander. – Auffindung einer ungeheuern römischen Vase. – Nachricht von dem Reisenden Davidson. – Zahlreiche Erscheinungen von Nordlichtern. – Geologische Notizen: Ueber die Erhebung des Bodens in Chile. Trappgang im Schiefergestein. – Ueber die Kleidung der angloindischen Armee. – Ueber die eigenthumlosen Taglöhner in England. – Thätigkeit der Emancipationisten in Boston. – Beabsichtigte Vermehrung der Negerregimenter in Westindien. – Die Coonwattipflanze in Guiana. – Betrug in Londoner Spielhäusern. – Fortschritte der Arbeiten am Londoner Tunnel. – Erhöhung des Soldes der Etpabis. – Starker Nebel zu Nantes. – Statistischer Bericht über die Mineralproduktion Frankreichs im Jahre – Die Bearbeitung des Eisens in Indien. – Wohlfeile Literatur in Amerika. – Nachricht von einer wissenschaftlichen Reise nach Australien. – Waldbesitz der französischen Regierung. – Ruinen im südlichen Arabien. – Klagen der Engländer über amerikanischen und französischen Nachdruk. – Ansicht der Aegyptier vom Gähnen. – Ausdehnung der Korrespondenz zwischen Indien und England. – Merkwürdiges Leuchten auf der See bei den Shetland-Inseln. – Zuckerfabrikation aus Kastanien. – Ueber die Stürme im westlichen Theile des atlantischen Oceans. – Fortschaffung der Statue des Sesostris nach London. – Die geographische Lage von Memphis. – Insekten in dem rohen Terpentin. – Der Verkauf von Fernen. – Das Leuchten der See. – Beispiel vom Wachsen der Felsen. – Versenkung von leeren Flaschen ins Meer. – Akustischer Pyrometer. – Alte Eisenminen in Syra.

Inhalt des Literaturblatts.

Proben aus dem englischen Dichter Marlowe, von Friedrich Notter. – Der Notar von Chantilly, von Leon Gozlan. – Neugriechische Volkslieder. – Die englische Seeschule. – Lied von Shelley. – Edward und Leolin. (Aus dem Englischen von Adelbert Keller.) – Der König von Yvetot. Von Beranger. – Vincenzo Monti. – Die Deutschen in Paris. Von E. Desteuches. – Petitionen der Hunde von Stand. Von Beranger. – Schwedische Volkslieder: Die kleine Karin; das Lied vom Meerkönige.

---

[669] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grunert, J. A., Elemente der Differential- und Integralrechnung zum Gebrauche bei Vorlesungen. 1r Theil. Differentialrechnung. Mit 2 Figurentafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

— —, Dasselbe. 2r Theil. Integralrechnung. Mit einer Figurentafel. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dieses Buch enthält eine zwar elementare, aber ganz den neuesten Ansichten entsprechende Darstellung der beiden auf dem Titel genannten wichtigen mathematischen Disciplinen, mit deren wichtigsten Anwendungen auf die Geometrie, und dürfte sich bei seinem verhältnißmäßig sehr geringen Umfange und der sehr concisen Abfassung vorzüglich zum Gebrauche bei Vorlesungen eignen, wozu es auch der Titel bestimmt, obgleich es bei der großen Deutlichkeit, deren sich der Herr Verfasser überall befleißigt hat, gewiß auch bei dem Selbststudium mit Vortheil gebraucht werden kan. Vorzüglich durch die Rüksicht, welche in diesem Buche auf die Convergenz und Divergenz aller zur Betrachtung kommenden unendlichen Reihen genommen worden ist, durch eine sehr strenge Darstellung der Taylor'schen und Maclaurin'schen Sätze, eine eben so strenge Entwikelung des sogenannten Restes der Taylor'schen und Maclaurin'schen Reihe, durch sehr strenge Beweise der auf die Geometrie Bezug habenden Sätze, und durch mehrere andere Eigenthümlichkeiten, die sich hier nicht alle namhaft machen lassen, dürfte sich dasselbe vor allen bisher in Deutschland über denselben Gegenstand erschienenen Werken auszeichnen.

Leipzig, im Februar 1837.

E. B. Schwickert.

---

[663] Im Verlage von **Georg Friedrich Heyer**, Vater, in **Giessen** sind seit Ostermesse 1836 folgende Verlagswerke neu erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

v. Feuerbach (Dr. J. P. A.), Lehrbuch des in Deutschland geltenden peinlichen Rechts. Zwölfte Auflage mit vielen Anmerkungen und Zusäzen vermehrt von Dr. C. J. A. Mittermaier. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Blätter (Gemeinnüzige) für Deutschland. Jahrgang 1836 oder 2ter Band. Pränumerationspreis des Jahrgangs von 52 Nummern in gr. Quart in Giessen 1 fl. 12 kr. oder 16 gGe., für 1837 werden sie fortgesezt, aber auf vielfältiges Verlangen in Monatsdesen zu 1 fl. 36 kr. für den ganzen Jahrgang versendet.

Heße (W.), Director des gr. Hofgerichts in Darmstadt, Anfangsgründe der Zahlenlehre für Lehrer an Real-, Bürger- und Volksschulen. 2 Bände. gr. 8. Zweite umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

NB. Der 1ste für die Schüler bestimmte Band wird auch im Preise von 2 fl. 42 kr. apart gegeben.

Bau (Dr. G. L.), Sendschreiben an alle Verehrer der rationellen Heilkunst, nebst Thesen über Homöopathik. 8. in Umschlag broschirt 4 gGr. oder 18 kr.

Spieß (J. B.), Unterrichtswegweiser für das Gesammtgebiet der Lehrgegenstände in Volksschulen. Ersten Lehrgangs 1stes und 2tes Theil, Denkübungen und Sprachbildungslehre enthaltend. gr. 8. in Umschlag kartonirt 1 Rthlr. 6 gGe. oder 2 fl. 15 kr.

— — **Erstes Lese- und Lehrbuch für Volksschulen.** 4½ Bogen in gr. 8. in Umschlag und eingebunden 3½ gGr. oder 15 kr., roh mit Umschlag 3 gGe. od. 13 kr.

— — **XII Wandtafeln für das Lautiren und Lesen,** mit ganz neuen fetten 1½ Zoll hohen Buchstaben gesezt, 20 gGe. oder 1 fl. 30 kr. Auf gute Pappdekel aufgezogen mit Schleifen zum Aufhängen 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. netto.

— — **Unterrichtswegweiser** ꝛc. Ersten Lehrgangs 3ter Theil, Zahlenlehre enthaltend. kart. mit Umschlag 14 gGr. oder 1 fl. 3 kr.

Völckers (Dr. K. H. W.), Pädagogische Blätter I. Die Mängel der Unterrichtsmethode in den alten Sprachen. gr. 8. 3 gGr. oder 12 kr.

Kalligraphische Wandtafeln der deutschen und lateinischen Schrift zur Beförderung des Schreibunterrichts in Volksschulen, von Ph. Engel, Lehrer des Schreibunterrichts am Seminarium zu Friedberg. Preis eines Exemplars der 9 Tafeln auf Doppelschreibpapier mit der Anleitung und Emballage 1 fl. 21 kr.

— — eines lakirten Exemplars auf Pappdekel gezogen mit Emballage 4 fl. netto.

— — eines blos auf Pappdekel gezogenen Exemplars mit Emballage 2 fl. 42 kr. netto.

Diese sehr gelungenen Wandtafeln sind

vom großherzogl. hess. Oberschulrathe zur Anschaffung für die Schulen des ganzen Landes im Amtsblatt aufs dringendste empfohlen worden.

Die im Jahre 1834 für alle Schulen des Großherzogthums verordneten Hülfsmittel zum Schreiben:

Anleitung zum Schreibunterrichte für Lehrer an Elementarschulen, vom Direktor des großherzogl. Schullehrerseminars, Prof. Dr. Roth in Friedberg. Mit 5 Mustertafeln und 6 Bogen Text dazu. 2te verb. Aufl. gr. 8. eingebunden 36 kr.

— — dieselbe, mit noch 16 elementarischen Mustertafeln deutscher und lateinischer Vorlegeblätter für die Schüler 1 fl. 24 kr.

— — Die 16 Vorlegeblätter allein 48 kr.

Im März dieses Jahres werden fertig und wieder zu haben seyn:

von Savigny (Dr. C.), das Recht des Besitzes. Eine civilistische Abhandlung. 6te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.

Schlez (Dr. J. F.), der Denkfreund. Ein Lehr- und Lesebuch für Volksschulen. 12te verbesserte Auflage. 8.

Dem juristischen Publikum kan ich die angenehme Nachricht mittheilen, daß einer Zusicherung unsers Herrn geheimen Staatsraths und Kanzlers **Dr. Linde** zufolge, noch in diesem Nachsommer ein Fortsezungsband seines **Handbuchs des Civilprozesses** ꝛc. erscheinen, und das Werk in der Folge rascher fortgesezt und beendigt werden wird.

Giessen, im Februar 1837.

Georg Friedr. Heyer, Vater.

[1536-45] Bei **Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende

Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 436 Seiten stark. Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!

[694] ☞ Ebestens erscheint beim Buchhändler **Carl Berger in Leipzig:**

Lebensgeschichte des Dr. Samuel Hahnemann, des Gründers der homöopathischen Heilkunst; von ihm selbst beschrieben; mit Kupfern.

Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche, in München die A. Weber'sche Buchhandlung.

[1275-190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Matvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,

ältester Destillateur des achten Eau de Cologne Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[657-58]

Nachricht

für

AUTOGRAPHE-SAMMLER.

Der Unterzeichnete hatte seine Sammlung von Autographen ausgezeichneter Schriftsteller und Künstler in der Absicht angelegt, dagegen seltene wichtige Bücher im Tausch zu erhalten. Nachdem sich keine entsprechenden gefunden, hat er sich entschlossen, sein Kabinet käuflich hintan zu geben, jedoch nur im Ganzen.

Die Sammlung besteht aus tausend Stüken. Sehr wenige ausgenommen, die blos eine Zeile Text, oder nur die Namensunterschrift enthalten, sind es selbstständige Texte, förmliche Briefe, Billets oder Notizen meistens in Quart. Die deutschen ästhetischen, historischen, philosophischen Klassiker, von Opitz an, sind so gut als alle vorhanden. Es befinden sich in der Sammlung: Alfieri, Bezoi, Theod.; Boerhaave; Bonnet; Brahe, Tycho; Bürger; Büffon; Candolle, De; Canova; Casanova de Seingalt; Celtes, Conrad; Cuvier; Dalberg, Carl; Denon; Dürer; Erasmus von Rotterdam; Facciolati; Fleury; Forcellini; Franklin; Haller; Haydn, Jos.; Jenner; Lalande; Leibnitz; Linné; Luther (Brief von 6 Quartseiten an den Kurfürsten Johann vom 9 Julius 1530); Maupertuis; Melanchthon; Metastasio; Montfaucon; Muratori; Oehlenschläger; Opiz, Mart.; Park, Mungo; Rousseau, J. J.; Scott, Walter; Staël-Holstein, Mme.; Swedenborg (mit seinem eigenen Blut geschrieben.); Voltaire; Winckelmann. — Unter diesen wird der lienner mehrere als ungemein selten würdigen.

Besprochen wurde die gegenwärtige Autographe-Sammlung in den Blättern: Wiener Zeitschrift 1835, No. 20; Berliner Zeitung 1835, No. 45; Berliner Gesellschafter 1836, Jan. (mit dem Abdruk mehrerer Briefe); Abendzeitung, Anfangs 1836; Telegraph 1836, No. 105.

Der Unterfertigte hat den Katalog dieser seiner Sammlung druken lassen. Exemplare zu beliebiger Durchsicht sind auch in den Händen der Herren Birett in Augsburg, A. Asher in Berlin, Treuttel u. Würtz in Paris.

Die Sammlung wird das Eigenthum desjenigen, welcher bis Ende Mai d. J. das höchste Anbot macht. Das Minimum des Preises ist Tausend Species-Dukaten.

Zuschriften erbittet sich der Gefertigte direkt durch die Briefpost.

(In Paris bei einer Autographe-Versteigerung vor 2 Jahren ging ein nur 30 Zeilen starker Brief Montaigne's auf 700, ein anderer Jean Lafontaine's auf 400, einer P. Corneille's auf eben so viele Franken. Dem berühmten Alterthumeforscher Herrn Nic. v. Jancovich in Pesth trug die deutsche Brüdergemeinde in Philadelphia für seinen Autograph Luthers (dessen texter Wille auf 1 Folio-Seite) 500 Dukaten in Gold an.)

Wien, Anfangs Febr. 1837.

Franz Graeffer,

Antiquer-Buchhändler und Büchersehätzmeister.

---

[706]

Dem hohen Adel!

Im Verlege der Unterzeichneten ist bereits erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, A. Weber'schen in München, und bei C. Gerold in Wien, zu haben:

der erste und zweite Band des wichtigen Werkes

Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preußischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besizthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militairpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von **einem Vereln von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte,** unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch.** In 4 Banden. gr. 8. brosch.

Subscriptions-Preis:

Gewöhnl. Ausgabe 1⅔ Rthlr. pro Band (für das ganze Werk 6⅔ Rthlr.)

Pracht-Ausgabe 2½ — — — — 9⅓ —

Der dritte und vierte Band, womit dieses Werk schließt, erscheint noch vor Ostern, wo alsdann der Ladenpreis von 9 Rthlr. für die gewöhnliche und 12 Rthlr. für die Pracht-Ausgabe eintritt, worauf wir uns erlauben besonders aufmerksam zu machen.

Wohl noch nie ist ein derartiges Werk erschienen, das die oft sehr unzuverlässigen genealogischen Nachrichten der adeligen Häuser mit einer solchen Vollständigkeit und Genauigkeit aufzeichnet, als es hier der Fall ist, und ist diese der Redaktion hauptsächlich dadurch möglich geworden, daß sie von den betreffenden Familien größten Theils durch eigene Nachrichten auf eine sehr dankenswerthe Weise unterstüzt worden ist, welche Nachrichten auch ferner dankbare Annahme finden werden.

Leipzig, im Januar 1837.

Gebrüder Reichenbach.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 65.** 6 März 1837.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Rede E. L. Bulwers.) — Frankreich. (Rede Dupins über das Disjunktionsgesez.) — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Beilage Nro. 65. Preußen. — Dänemark. (Bulletins.) — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 103 und 104. Anton Graf v. Rechberg. — Der Kriegsschauplaz in Spanien. — Rußegger in Syrien und Aegypten. — Hünengräber. — Russische Eisenbahnen. — Ankündigungen.

Portugal.

** Lissabon, 15 Febr. Die Cortes haben die Regierung ermächtigt, eine Anleihe von 800 Contos abzuschließen. Aber zu welchen Bedingungen wird dis geschehen können! Die Angestellten kommen in das größte Elend, da der Schaz ihnen nichts bezahlen kan. Die Bank hat einige Vorschüsse gemacht; aber diese Hülfe ist nur vorübergehend. Die Lage ist kritisch. Man wird zu neuen Steuern schreiten müssen, die man noch nicht näher anzugeben wagt.

Spanien.

** Madrid, 21 Febr. Der Kriegsminister ist fortwährend krank, so daß man ihm einen Unterstaatssekretair beigeben mußte. Täglich geben Depeschen von den Deputirten Lujan und Valle ein. Man ist mit Espartero, der den Diktator spielen möchte, schlecht zufrieden; noch weniger mit Quiroga, der die Armee des Centrums sich völlig desorganisiren läßt, so daß, während Quiroga das Kommando hat, Cabrera fortwährend Fortschritte macht und dabei die drohendsten Proklamationen erläßt. Er soll 2000 Mann Infanterie und gegen 300 Pferde haben.

** Bayonne, 25 Febr. Die Carlisten dauen große Hofnungen auf die unter den Generalen der Königin noch immer herrschende Zögerung. Wegen der drohenden Fortschritte Cabrera's soll Espartero von Madrid die Weisung erhalten haben, einige Truppen abzuschiken, um die Hauptstadt zu deken. Er soll dazu 2000 Mann detaschirt haben. Man glaubt, die Division Narvaez sey bestimmt, eine Reservearmee für die Hauptstadt zu bilden. *)

Großbritannien.

London, 27 Febr.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die irische Munizipalreformbill.

Aus den am 21 Febr. fortgesezten Debatten lassen wir die Rede folgen, womit Hr. Ed. L. Bulwer, das berühmte Mitglied für Lincoln, den Oppositionsrednern Sergeant Jackson und Hrn. Wesey antwortete, die ihren Widerspruch gegen die Bill auf dasselbe Hauptargument wie Lord Stanley — Besorgniß für die Staatskirche und die protestantischen Interessen in Irland — gegründet hatten. „Ich fange nun an zu merken, sprach er, was man gegenüber unter dem Ausbreitungsprinzip (expansive principle) der Staatskirche versteht. Sie begnügt sich nicht mit dem kleinen Kreise von Zehnten und Hierarchien, sondern expandirt sich mit reichen Zinsen, und verschlingt einige dreißig oder vierzig Korporationen. Ein Verbrechen, sagt man, kan nur durch ein zweites vertheidigt werden, und eure Manier, ein ungleiches kirchliches Institut zu vertheidigen, besteht darin, daß ihr das Volk um gleiche politische Rechte zu verkürzen sucht. Als jenem Manne sein Hut im Gedränge gestohlen ward, rief ein verbindlicher Herr: „Da Ihr Euren Hut verloren habt, so will ich jezt Eure Perrüke nehmen.“ Ihr beraubt die Irländer ihrer Kirchenreform, und dann, zur Vergütung, lanft ihr mit ihren Korporationen davon. (Gelächter.) Aber freilich die Association hat sich aufgethan, und Hr. Pigott ist als Magistrat angestellt worden, darum sollen die Irländer keine Korporationen mehr haben. Was sind das für Ausflüchte! Im vorigen Jahre gab es keine Association, und doch auch im vorigen Jahre versagtet ihr die Munizipalreform! Damals spukte der Name Pigott nicht in euern unpropetischen Herzen; erschütterte diese Bänke nicht mit den Schreken protestantischen Lärmrufs; aber jezt soll einem ganzen Lande die Reform seines Munizipalwesens verweigert werden, weil eine große Association sie begehrt. Sir, es bestand eine Association in Birmingham, ja über ganz England — dieses ruhige, loyale England — um eine Parlamentsreform zu erlangen, und in den Meetings dieser Vereine ward eine gleich heftige Sprache vernommen, und eben so demokratische Gesinnungen zu Gunsten geheimer Stimmgebung und kurzer Parlamente, ja der Trennung von Kirche und Staat, wurden laut wie in dieser. Wie lösset ihr jene Vereine auf, durch welchen Zauber bannet ihr sie, unter welchen Feierlichkeiten legtet ihr sie ins Grab? Nun, ihr gewährtet die Reform. (Hört!) Aber, sagt der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel), wenn ihr Minister die Association nicht unterdrüken könnt, warum muntert ihr sie auf und verschmelzt sie mit der Regierung — warum gebt ihr Hrn. Pigott ein Amt? — Ist es möglich, daß der sehr ehrenwerthe Baronet so etwas äußert? Wer verdammte die Orangelogen entschiedener als er? Und war es nicht eine seiner ersten Regierungshandlungen, den Vice-Großmeister des Orangebundes, den tapfern Obristen, das Mitglied für Sligo (Perceval) für ein Amt zu ernennen? (Hört!) Vergleicht die Orangelogen mit dem Nationalvereine; beide sind schlimm, beide Symptome einer Krankheit im Staatskörper, aber dieser

*) Ein ausführlicher Bericht aus Pau, über die Stellung der Parteien auf dem Kriegsschauplaze, findet sich in unsrer heutigen Außerordentl. Beilage, von einem unsrer deutschen Korrespondenten, der früher in Madrid war, und sich jezt einige Zeit in der Nähe des Kriegsschauplazes aufhalten wird, um über die zu erwartenden Ereignisse aus erster Hand Bericht erstatten zu können.

Digitized by Google

ist offen, allgemein, jene waren geheim, ausschließlich. Warum habt ihr die Regierung mit diesen Logen verschmolzen? warum habt ihr euern Hrn. Pigott ins Amt eingeschoben? (Beifall der Ministeriellen.) Ihr wollt, sagt ihr, nicht einer Partei die Gewalt nehmen, um sie einer andern zu geben, und dabei schwazt ihr von Parteihändeln und Erbitterungen in jeder Stadt. Ist dis ein ehrliches Argument, warum wendet ihr es dann niemals auf England an? Gibt es hier keine Parteien? Uebertrugt ihr nicht die Gewalt von einer Partei an die andere, als ihr die Munizipalbill für England und Schottland durchgehen ließet? Parteien, wahrhaftig! Das Wort ist anwendbarer auf dieses Land, als auf Irland, denn hier bei uns bestehen mindestens zwei Parteien, die einander an Rang, Eigenthum und Anzahl fast die Wage halten; blike ich aber auf Irland, so sehe ich dort in der That Eine Partei, bedeutend durch Rang, Intelligenz und lange Gewohnheit der Herrschaft. Wo ist die andere Partei? — Ich sehe nur das Volk. (Hört, hört, hört!) In Irland ist es kein Kampf zwischen Partei und Partei, sondern zwischen der Oligarchie auf der einen und dem Volke auf der andern Seite. Ich will nicht Analogien zwischen alten und neuen Munizipaleinrichtungen aufsuchen; nur so viel sage ich, eben solcher Parteien wegen wurden jene Munizipaleinrichtungen zuerst gegründet, indem die Volkspartei für gleiche Rechte, die Oligarchie für Aufrechthaltung ihres Uebergewichts kämpfte. Wie! sind die Oranienmänner, so unversöhnlich sie seyn mögen, schlechter als die alten Gaugrafen Italiens oder die alten Barone des Rheins? Sind die Katholiken, so zermalmt sie durch Jahrhunderte lange Unterdrükung seyn mögen, schlechter als die halben Leibeigenen, die sich zuerst in Zünfte und Korporationen bildeten? (Hört!) Welches Pasquill auf uns selbst! Irland, so lange vereinigt mit dem aufgeklärtesten Lande der Welt, ist im neunzehnten Jahrhundert nicht tauglich für die Institutionen, die in einem weit riesenhafteren Maaßstab in den feudallstischen Jahrhunderten erwuchsen, und die selbst der römische Despotismus den von ihm abhängigen Städten gewährte! (Hört!) Denn nicht zufrieden damit, ein Volk unter dem Namen einer Partei zu versteken, betrachtet ihr dieses Volk, Stunde für Stunde, durch das Medium eines einzigen Mannes, und so oft wir Gesezgebungsarbeiten für Irland vornehmen, deklamirt ihr gegen das gelehrte Mitglied für Kilkenny. Zugegeben, er wäre alles das, wofür ihr ihn ausgebt — was dann? Sind wir Legislatoren für eine Nation, oder gegen einen Mann? (Lautes „Hört, hört!") Ei, seyd ihr es denn nicht, die uns immer vorsagen, ihr würdet euch nie schreken lassen durch die physische oder moralische Entfaltung von Massen, daß ihr Anspielungen auf die Macht von Millionen verachtet und verlacht? Und doch, von der stolzen Höhe eurer überschwänglichen Ritterlichkeit herab, fordert ihr das große drittische Parlament auf, vor den Augen Europa's das lächerliche und memmenhafte Schauspiel einer legislativen Versammlung aufzuführen, welche Gerechtigkeit für ein Volk nur nach Maaßgabe ihrer Furcht vor einem Individuum vertheilt. (Beifall.) Die Macht, die der gelehrte Gentleman besizt, will ich weder läugnen noch rechtfertigen. Ohne Zweifel ist sie zum Theil aus den Beschwerden, für deren Kundgebung er das große Organ war, und zum Theil aus euern eigenen hizigen und unaufhörlichen Invektiven erwachsen; denn, wie ein tiefsinniger Geschichtschreiber der französischen Revolution treffend sagt: „ein Mann wird in unruhigen Zeiten bald gerade so mächtig, als seine Feinde ihn haben wollen; aber diese Macht entspringt auch aus dem dankbaren Glauben seiner Landsleute, mag dieser nun gegründet seyn oder nicht, daß er ihnen wichtige Dienste geleistet habe, und aus dem rastlosen Eifer, womit solche Dienste geleistet wurden." Ich sage nicht, daß, wenn ihr diese Bill annehmt — ja, wenn ihr Irland die vollste Gerechtigkeit erzeigt — daß ihr dann die Macht des gelehrten Gentleman gebrochen haben werdet. So lange in einem Volke das Gefühl der Dankbarkeit lebt, so lange geistige Ueberlegenheit der Auszeichnung genießt, wird auch das Mitglied für Kilkenny dem irischen Volke eine leitende Autorität seyn. Aber die Macht eines Menschen dauert nur für seine Lebenszeit, die Wirkung der Gesezgebung ist unsterblich. Gewöhnt das Volk für sich selbst zu denken, für sich selbst zu handeln, sich selbst zu regieren; auf der stehenden Bühne örtlicher Gesezgebung gestattet ihm die Probe seiner Freiheiten, und ihr werdet einen Zustand der Gesellschaft gründen, worin die Agitation Einzelner dieselbe übermäßige Macht nicht mehr erlangen kan. Ihr könnt O'Connell nicht schwächen, aber ihr könnt ihn zum besten Manne seines Volkes machen; beharrt ihr aber dabei, gegen das Volk Gesezе zu beschließen, so wirkt ihr nur für eine unabsehbare Reihenfolge von Demagogen. (Hört!) So oft zwei Länder mit einander vereinigt sind, von denen das eine mächtiger, civilisirter ist, als das andere, treten die Uebel einer solchen Einigung für das minder mächtige Land auffallend hervor: es verliert seine Nationalunabhängigkeit, sein nationales Parlament; die Verfeinerung und der reichere Lebensgenuß im Nachbarlande entziehen ihm seinen ansässigen Adel. Dis sind die Verluste des minder mächtigen Landes. Was sollte es billiger Weise dafür gewinnen? Die Segnungen der weiseren Gesezе, die festere Ordnung, die freisinnigeren Institutionen, unter deren Walten das Nachbarland blühend und glüklich ist. Geschieht dis nicht, so verliert jenes Alles, und empfängt nichts zur Vergütung dafür. Und dis zu diesem Mißverhältniß in der Bilance eurer Legislation wollt ihr es treiben! (Hört!) Vormals war es in königlichen Häusern Sitte, dem jungen Prinzen, wenn er die Fibel in die Hand bekam, einen sogenannten Prügelknaben beizugeben, d. h. einen Knaben, der Schläge bekam, so oft Se. kleine k. Hoh. solche verdient hatte. Hielt sich der Prinz gut, so bekam er Kuchen und Zukerwerk; war er aber unartig oder unfleißig, so wurde sein Doppelgänger übergelegt, und Se. k. H. geprügelt durch Stellvertretung (proxy). Genau dieselbe Verbindung besteht zwischen England und Irland (Beifall und Gelächter); Irland gab bisher für England den Prügelknaben ab, und zwar unwandelbar nach dem Grundsaz, daß England alles Zukerwerk, Irland aber alle Schläge bekam. Was gabt ihr England? Die Munizipalreform. — Was gabt ihr Irland? die Zwangsbill." (Hört!) (Fortsezung folgt.)

In der Oberhaussizung am 27 Febr. wurde Lord Langdale's Bill zur Verbesserung des für leztwillige Verfügungen geltenden Gesezes um ein Stadium gefördert, und mehrere Petitionen, namentlich für und gegen die Kirchensteuer, wurden vorgelegt. Hierauf vertagte sich das Haus. — Im Unterhause wurden einige Petitionen für und gegen Eisenbahnprojekte übergeben. Hr. Sergeant Jackson beschwerte sich über eine Verlezung des Privilegiums des Hauses durch einen Artikel im M. Chronicle, worin er ein Bankerottirer genannt wurde. Er suchte

Digitized by Google

die Unwahrheit dieses Vorwurfs nachzuweisen, und übergab die Sache dem Hause. Der Schazkanzler tadelte den Angrif des Journals, rieth aber Jackson die Sache nicht weiter zu treiben. Sergeant Jackson erklärte sich entschlossen, dieselbe vor einen Gerichtshof zu bringen, und von seinem Angreifer den Beweis der ehrenkränkenden Behauptung zu fordern. Das Haus nahm dann die weitere Berathung der Bill zur Verbesserung des englischen Munizipalgesezes vor, von welcher mehrere Klauseln angenommen wurden. Die Berathung darüber dauerte noch beim Abgange der Post. — Der betreffende Artikel des M. Chronicle lautet wie folgt: „Unser Dubliner Korrespondent macht uns auf einige Beweise irischer Bescheidenheit aufmerksam, die bei der neulichen Abstimmung über Sir W. Molesworths Motion auf Abschaffung der Qualifikation für Parlamentsmitglieder vorgekommen. Die HH. Shaw und Lefroy, für die, als Vertreter der Universität Dublin, das bestehende widersinnige Gesez ohnehin nicht gilt, und Hr. Sergeant Jackson, der bis auf drei Wochen vor seiner Erwählung für Bandon ein, nur nicht erklärter, Bankerottirer war, stimmten alle gegen die Motion; ebenso Hr. C. Tennant, der Sohn eines unbedeutenden Schnupftabakhändlers in Belfast. Die Scen dieser Herren vor der Canaille ist wahrhaft erbaulich!"

An des abgetretenen Sir R. Bulkeley Stelle ist Hr. Owen Stanley zum Parlamentsmitglied für die Insel Anglesea erwählt worden; er erhielt 693, sein torystischer Gegner Hr. Meyrick nur 586 Stimmen. „Diese Wahl, bemerkt der Spectator, ist wirklich ein Gewinn für die Whigs, denn das vorige Mitglied, Sir R. Bulkeley, war ein so gar „gemäßigter" Whig, daß er für den torystischen Sprecher, die torystische Adresse und gegen die irische Kirchenbill stimmte. Die Tories, heißt es, wollen eine Petition gegen die Wahl einreichen; aber der Bruder Hrn. Edward John Stanley's, des Unterstaatssekretairs des Schazes, dürfte einen günstigen Committee-Entscheid erhalten."

Frankreich.

Paris, 1 März.

Die Rede des Hrn. Dupin über das Disjunktionsgesez füllte fast die ganze Sizung der Deputirtenkammer am 28 Febr. aus. Nur Hr. Poulle sprach noch für das Gesez, der aber von der Kammer, die noch ganz von dem Eindruk der vorhergegangenen Rede aufgeregt war, fast gar nicht angehört wurde. Hr. Dupin führte gleich zur Einleitung seiner Rede eine Stelle aus Montesquieu an, der denjenigen Gesezen, welche die Sicherheit der Bürger betreffen, und sonach denjenigen, welche die Kompetenz der Tribunale betreffen, den ersten Rang anwies. Sodann erinnert er an einige Aeußerungen des Hrn. Pastoret, der jenen Militairen, welche die mit Prüfung eines Militairgesezesentwurfs beauftragten Kommission bildeten, dafür dankte, daß sie ihn als Gerichtsperson zum Berichterstatter gewählt hatten. „Die vorliegende Frage, fuhr er fort, ist eine von denen, deren Wichtigkeit durch diese zwei großen Autoritäten proklamirt wurde. Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß fast alle Antastungen, welche im Laufe der Jahrhunderte die peinliche Gesezgebung betrafen, um die Verurtheilungen zu erleichtern, immer aus Anlaß politischer Vergehen in die Jurisprudenz eingeführt wurden. Von hier aus gingen sie dann in das gemeine Recht über, und bildeten Jahrhunderte hindurch das Unglük und die Leiden der Menschheit. Ursprünglich folterte man zu Rom nur Sklaven, und darin lag kein gesezlicher Fehler, weil das Gesez die Sklaven nicht zu den Personen rechnete, sondern sie als Sache, als gemeines Vieh ansah. So lange die erste Konstitution in Rom herrschte, war die Achtung für den freien Mann so groß, daß dieses Gesez nie verlezt wurde; als aber die Herrschaft der Kaiser, mit einer Beimischung der Herrschaft der Prätorianer eintrat, dann kamen die Gesezе der Majestätsverbrechen, alsdann wurden für die Sicherheit des furchtsamen Fürsten, der durch den Degen auf den Thron erhoben, jeden Augenblik von dem Degen durchstoßen zu werden fürchtete, jene außerordentlichen Maßregeln getroffen und befohlen, freie Männer für die Sicherheit des Kaisers zu foltern. Nach dem Sturze des Kaiserthums verlor sich diese Sitte nicht; sie wurde vielmehr noch vervollkommnet. Man folterte, um Gott zu dienen. Dis ging von dem kanonischen in das Civilrecht über, und man folterte am Ende Jedermann bis 1789. Im Jahr 1559 hatte Frankreich eine ziemlich großmüthige Jurisprudenz, weil es deren Formen aus dem Alterthum entlehnt hatte. Franz I war aber ein Despot; er kultivirte die Litteratur, aber nicht die Freiheit. Er wollte die Verurtheilung des Admirals Chabot, und gab seinem Kanzler Poyet den Auftrag, die peinliche Instruktion zu ändern. Dis geschah. Der Admiral wurde verurtheilt, kurz darauf wurde aber auch dem Kanzler der Prozeß gemacht, und als er nun auch auf der Bank der Angeklagten saß, und sich vergeblich der von ihm selbst geschmiedeten Ketten erwehrte, konnte der Präsident zu ihm sagen: Patere legem quam ipse fecisti. So ist es, wenn man unüberlegt peinliche Gesezе macht. Die Rechtsgelehrten scheinen beinahe, wie Einige behaupten wollen, von solchen Fragen ausgeschlossen werden zu sollen. Sie seyen nur zu Sachen des Gerichtspallastes geeignet, und können sich nicht zu der Höhe der Rüksichten erheben, welche bei einer solchen Erörterung entscheiden müssen. Gott verhüte, daß ich jemals das Monopol für irgend eine Klasse dieser Versammlung zum Präjudiz einer andern anspreche! Unser Recht ist ein gleiches; inzwischen kan doch bei einer gewissen Materie die Autorität nicht dieselbe seyn. Ich möchte aber nicht die Autorität, sondern die Verantwortlichkeit anrufen. So ist in der Welt jeder nur für das Gebiet seiner Arbeiten, seiner Kenntnisse verantwortlich. Man wird gewiß nicht von dem Litterator, so ausgezeichnet er auch seyn mag, von dem Finanzmann, von dem bloßen Gutsbesizer die erste Rechenschaft für ein schlechtes peinliches Gesez verlangen. Man würde vielmehr zu den Gerichtspersonen sagen: Ihr, die ihr euer ganzes Leben dem Studium der Gesezе geweiht, ihr, die ihr die Gesezе auslegt, und die Nachtheile derselben voraussehen müßt, ihr seyd stumm geblieben; und ihr sagt uns dann, daß ihr die Nachtheile eingesehen, daß ihr aber doch die Gesellschaft, eure Kollegen, die Regierung selbst, troz eurer Anhänglichkeit für sie, nicht gewarnt habt. Diese Verantwortlichkeit lastet auf den Rechtsgelehrten, und so groß auch die Wissenschaft eines solchen Mannes, so erhaben seine Tugend seyn mag, so kan doch kein Vortheil das schauderhafte Unglük, seinen Namen an ein Gesez geknüpft zu haben, das man, um Leute zu opfern, gemacht hat, ausgleichen."

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Das Journal des Débats erschien am 1 März in einem bedeutend größern Format. Der Preis der Ankündigungen ist jezt von 1 Fr. 50 Cent. auf 1 Fr. für die Zeile herabgesezt.

Die Akademie der schönen Künste ernannte am 27 Febr. Hrn. Schuetz an die Stelle des Baron Gérard zu ihrem Mitglied.

Der Moniteur enthält nach vorausgegangenem Bericht des Seeministers Rosamel eine k. Ordonnanz, welche die Zahl der Schiffe jeden Rangs und jeder Art, welche die Seemacht des Königreichs zu Friedenszeiten ausmachen, festsezt. Die Seemacht des Königreichs soll zu Friedenszeiten aus 40 Linienschiffen, 50 Fregatten und 220 Kriegsschiffen von geringerer Stärke bestehen. Die Vertheilung ist folgende: Linienschiffe ersten Rangs von 120 Kanonen 10, zweiten Rangs von 100 Kanonen 10, dritten Rangs von 90 Kanonen 15, vierten Rangs von 80 Kanonen 5. Fregatten ersten Rangs von 60 Kanonen 17, zweiten Rangs von 50 Kanonen 17, dritten Rangs von 40 Kanonen 15. Korvetten mit Kastellen von 30 Feuerschlünden 8, Korvetten ohne Kastelle mit 24 Feuerschlünden 12. Briggs von 20 Feuerschlünden 30; Korvetten-Avisos von 16 Feuerschlünden 10; Brigg-Avisos von 10 Feuerschlünden 20; Kanonierbriggs von 10 Feuerschlünden 10; Goeletten, Kutter u. s. w. von 6 bis 10 Feuerschlünden, Flottillenschiffe von 4 und weniger Feuerschlünden, im Ganzen 40; Dampfboote von 150 Pferdekraft und darüber 40; Lastkorvetten von 800 Tonnen 20; Gabarren von 380 Tonnen 50. Es wären sonach im Ganzen Schiffe jedes Rangs 310. Von den 40 Linienschiffen und 50 Fregatten sollen 20 Linienschiffe und 25 Fregatten segelfertig erhalten werden, 20 Linienschiffe und 25 Fregatten von 22 bis 24 fertig auf den Werften bleiben. Alle Schiffe niederen Rangs sollen segelfertig unterhalten bleiben. Außer diesem See-Etat soll in der Werfte eine Reserve von Linienschiffen und Fregatten bleiben, welche die Zahl 15 für Linienschiffe und die Zahl 16 für Fregatten nicht überschreiten darf. Die in Friedenszeiten zu einem bloßen Korrespondenzdienste bestimmten Dampfboote dürfen nur einen Theil der ihnen zu Kriegszeiten zugedachten Ausrüstung in Feuerschlünden aufnehmen.

Deutschland.

† * München, 2 März. In dem Entwurfe des Finanzgesezes für die IV Finanzperiode (1837/38 bis 1842/43), welchen der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, gestern in die Kammer der Abgeordneten gebracht hat, ist die Gesamtsumme der Staatsausgaben für den Dienst der bezeichneten Finanzperiode auf die jährliche Durchschnittssumme von 29,986,009 Gulden festgesezt. Die einzelnen Etatssummen stellen sich: 1) Permanente Civilliste Sr. Majestät des Königs 2,350,580 Gulden; 2) Unterhalt Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen 120,000 Gulden; 3) Apanagen 405,000 fl.; 4) Wittwengehalte: 312,420 fl.; 5) Pensionen à Conto heimgefallener Apanagen: 2182 fl.; 6) für die Staatsschuld: 8,746,291 fl.; 7) Etat des Staatsraths: 72,000 fl.; 8) Etat der Ständeversammlung und des ständischen Archivs: 50,000 fl.; 9) Etat des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern: 480,000 fl.; 10) Etat des Staatsministeriums der Justiz: 1,158,944 fl.; 11) Etat des Staatsministeriums des Innern: 752,960 fl.; 12) Gemeinschaftlicher Etat der Staatsministerien der Justiz und des Innern resp. Etat der Landgerichte 1,269,966 fl.; 13) Etat des Staatsministeriums der Finanzen: 770,000 fl.; 14) Staatsanstalten, und zwar a) Erziehung und Bildung: 1,070,735 fl.; b) Kultus, und zwar α) katholischer: 1,659,544 fl.; 16¾ kr.; β) protestantischer: 295,672 fl. 45¼ kr.; c) Gesundheit: 484,504 fl.; d) Wohlthätigkeit: 209,812 fl.; e) Sicherheit: 184,150 fl.; f) Industrie und Kultur: 191,191 fl.; g) Straßen-, Brüken- und Wasserbau: 1,688,640 fl.; h) besondere Leistungen des Staatsärars an die Gemeinden: 109,000 fl.; i) Steuerkataster: 600,000 fl.; 15) Militairetat und zwar a) aktive Armee α) in Geld: 5,344,769 fl. 3¾ kr., β) in Naturalien nach den Budgetpreisen: 655,250 fl. 56¼ Kreuzer (zusammen 6,000,000 fl.); b) Gendarmerie: 613,976 fl.; c) Topographisches Bureau: 50,000 fl.; d) Zuschuß an den Militairinvaliden- und Waisenfonds: 92,000 fl.; e) Unterhalt der Festung Landau: 25,000 fl.; f) Kosten der Militairkommission in Frankfurt: 14,000 fl.; 16) Landbau-Etat: 531,440 fl.; endlich 17) Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener: 276,000 fl. — Zur Dekung des Bedarfs der Staatsschuldentilgungsanstalt bestimmt der Entwurf des Finanzgesezes, und zwar a) für die Zinskasse: den schon von jeher dieser Anstalt überlassenen Malzaufschlag in dem für die IV Finanzperiode durchschnittlich berechneten Bedarf dieser Kasse von 4,366,293 fl. 40½ kr., unter dem Vorbehalte, daß wenn wider Erwarten in der erwähnten Finanzperiode außer der gegenwärtig bestehenden Staatsschuld noch ein weiterer Zuwachs aus ältern Rechtstitein überwiesen werden müßte, die Zinskasse im Verhältnisse der zu übernehmenden Schuld von der Centralstaatskasse besonders dotirt werden soll; b) für die Tilgungskasse: einen besondern Tilgungsfonds von ²/₃ Prozent der gesamten Staatsschuld in einer Aversalsumme von 800,000 fl., welche die Centralstaatskasse beizuschießen hat; c) für die Pensionsamortisationskasse: die im Gesezе vom 11 September 1825 hierzu bestimmte Summe von 2,700,000 fl.; endlich d) für die Festungsbau-Dotationskasse: die Summe von 800,000 fl., aus den im Gesezе vom 1 Jul. 1834 für diesen Zwek angewiesenen Einnahmen. — Die nachstehenden, in dem Budget der IV Finanzperiode nicht aufgenommenen, gleichwol aber unverschieblichen Ausgaben sind nach dem erwähnten Finanzgesezesentwurf aus den Erübrigungen der III Finanzperiode zu bestreiten: a) 2,841,216 fl. (oder 473,536 fl. jährlich) zur Ergänzung des Reichsreservefonds der IV Finanzperiode; b) 674,145 fl. für den vollständigen Ausbau der Pinakothek, von welcher Summe in der III Finanzperiode 504,154 fl. vorgeschossen worden sind; c) 400,000 fl. für die Korrektion und Reinigung des Mainflusses; d) 200,000 fl. für den Ankauf und resp. die Ablösung der der Universität München eigenthümlich gewesenen Gebäude in Landshut; e) 72,000 fl. zur Emporbringung inländischer Heilbäder; f) 100,000 fl. für die Herstellung der Bauten in dem Heilbade Kissingen; g) 25,396 fl. für den Kursaal in Brückenau; h) 40,000 fl. für die Verbesserung des Zustandes des Städtchens Orb; i) 135,345 fl. für die Herstellung der Gestelle und für die sonstige innere Einrichtung in dem neuen Gebäude der Hof- und Staatsbibliothek; k) 200,000 fl. zur Ausbesserung des baulichen Zustandes von Staatsgebäuden; l) 150,000 fl. für außerordentliche Gefängnißbauten — jedoch, was die unter Lit. k und l bemerkten Summen betrift, unter Vorbehalt der Abrechnung desjenigen Betrags, welcher aus Anlaß der im Jahre 1836 ausgebrochenen Cholera zur Unterstüzung der diesfalls erforderlichen Anordnungen von der Staatskasse zu bestreiten ist —; m) 50,000 fl. für den Bau eines Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in München und n) 10,000 fl. für jedes Jahr der IVten Finanzperiode zu Gunsten des eben erwähnten Instituts für den Fall, wenn dasselbe die nöthige Zahl der Mitglieder für die Bedürfnisse der Filialanstalten in dem Königreiche wirklich erhalten sollte. — Die zur Bestreitung der Staatsausgaben in dem Entwurfe des Finanzgesezes voranschlägig festgesezten Einnahmen belaufen sich im Ganzen auf die Summe von 30,012,473 fl. jährlich. Die Generalübersicht der einzelnen Einnahmepositionen stellt sich folgendermaaßen dar: A. Einnahmen aus dem laufenden Jahre: I. Direkte Staatsauflagen: 1) Grundsteuer 4,220,342 fl.; 2) Haus-, Thür- und Fenstersteuer 484,907 fl.; 3) Dominikalsteuer 321,725 fl.; 4) Gewerbsteuer 713,011 fl.; 5) Familien-, Besoldungs-, Personal- und Mobiliarsteuer 343,481 fl.; 6) Wittwen- und Waisenfondsbeiträge 53,419 fl. (Gesamtsumme der direkten Staatsauflagen 6,136,885 fl.) II. Indirekte Staatsauflagen: 1) Taxen 1,922,266 fl.; 2) Stempelgefälle 870,766 fl.; 3) Aufschlags-

Digitized by Google

gefälle: 4,653,612 fl.; 4) Zollgefälle: 5,094,772 fl. (Gesamtertrag der indirekten Staatsauflagen: 10,541,416 fl.) III. Staats-Regalien und Anstalten: 1) Salinen und Bergwerke: 2,184,026 fl.; 2) Post: 418,403 fl.; 3) Lotto: 1,380,569 fl.; 4) Gesez- und Regierungsblatt: 19,823 fl.; 5) übrige Staatsregalien: 18,498 fl. (Gesamtertrag der Staatsregalien und Anstalten: 4,021,319 fl.) IV. Staatsdomainen: 1) Aus Staatsforsten, Jagden und Triften: 2,247,550 fl.; 2) aus Oekonomien und Gewerben: 538,039 fl.; 3) Lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehntherrliche Gefälle: 5,103,955 fl.; 4) Zinse und Staatsaktivkapitalien: 411,168 fl. (Gesamtertrag der Staatsdomainen: 8,100,692 fl.) V) besondere Abgaben: 77,100 fl. VI) Uebrige Einnahmen: 1) Aerarialrente aus der Bank in Nürnberg: 25,000 fl.; 2) Entschädigung von Seite der Krone Oestreich: 100,000 fl.; 3) Erlös aus Mobiliarschaften: 984 fl.; 4) zufällige Einnahmen: 19,644 fl. (Gesamtertrag der unter Ziffer VI) erwähnten Positionen: 145,628 fl.); VII) Kreisumlage für nothwendige Zweke: 689,435 fl.; B) Einnahme aus dem Bestande der Vorjahre: 300,000 fl.

Karlsruhe, 2 März. Se. kön. Hoh. der Großherzog hat zum Präsidenten der ersten Kammer für die Dauer des nächsten Landtags den Markgrafen Wilhelm, zum ersten Vicepräsidenten den Fürsten von Fürstenberg, und zum zweiten Vicepräsidenten den Großhofmeister, Staatsminister Freih. v. Berckheim; ferner hat Se. kön. Hoh. in Gemäßheit des nach der Verfassungsurkunde Höchstdemselben zustehenden Rechts den Großhofmeister Staatsminister Freih. v. Beeckheim, den Generallieutenant und Divisionair Freih. v. Stockhoen zu Mannheim, den Generallieutenant und Generaladjutanten v. Feilitzsch, den Staatsrath und Ministerialdirektor Nebenius, den Obristen Freih. v. Lassolaye, den Geheimenrath und Direktor der katholischen Kirchen-Ministerialsektion Beck, den Direktor der Forstpolizeidirektion Freih. v. Wallbrunn und den Kammerherrn Freih. Sigmund v. Bodmann zu Bodmann zu Mitgliedern der ersten Kammer der Ständeversammlung für die Dauer des nächsten Landtags ernannt. (Karlsr. Z.)

* Mainz, 1 März. Die provisorische Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn zwischen hier und Frankfurt ist unterm 25 Febr. von der großherz. Staatsregierung wirklich ertheilt worden. Das Dekret kam heute früh hier an, während ein ähnliches Gesuch in Verbindung mit der Ausführung eines Eisenbahnsystems in dem ganzen Großherzogthume, der Eisenbahngesellschaft zu Darmstadt unter gleichem Datum verweigert wurde. Die vorzüglichsten Bedingungen dieser Bewilligung zur Erbauung einer Eisenbahn auf der linken Mainseite, von Castel, durch Verbindung mit einer unterhalb Kostheim anzulegenden stehenden Brüke nach Frankfurt, lassen sich kurz so zusammenfassen: der nun mit umfassenden Vollmachten versehene Ausschuß hat einen förmlichen Gesellschaftsvertrag vorzulegen; er hat die spezielle Richtung der Bahn nach vorgenommenen Nivellements anzugeben, so wie die genaue Beschreibung der Konstruktionsart und der erforderlichen Brüken derselben einzureichen; es muß schon bei der Planirung der Bahn Rüksicht genommen werden auf den zwekmäßigen Ort der Einmündung einer allenfallsigen Seitenbahn von Darmstadt; der Tarif der Kosten des Personen- und Waarentransports muß zur Genehmigung vorgelegt werden; die wegen des Postregals mit der fürstlich Thurn- und Taxischen Generalpostdirektion abzuschließende Uebereinkunft muß die allerhöchste Genehmigung erhalten haben; schließlich muß auch eine Konzession der freien Stadt Frankfurt, so weit es deren Gebiet betrift, zur Anlage dieser Bahn vorgelegt werden. Auf diese Bedingungen wird der Ausschuß der Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft ermächtigt, Unterschriften für Aktien zu sammeln und Interimsscheine darüber zu ertheilen, Einzahlungen auf Aktien anzuordnen, alle Vorarbeiten vornehmen zu lassen, welche für die genaue Richtung und Konstruktion der Bahn nöthig sind, mit andern Eisenbahngesellschaften, mit der Staatsbehörde in Frankfurt und mit der Postdirektion in amtliche Verbindung zu treten. Ferner wird der Gesellschaft die Zusicherung der Staatsregierung ertheilt, daß einer zweiten Aktiengesellschaft die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt, ausschließlich auf der rechten Seite, auf ihrem Territorium niemals erlaubt werden würde. Die ersten Unterzeichner von Aktien, wenn sie dieselben auch alsbald cedirt haben, bleiben so lange tenent, bis eine Einzahlung von 30 Proz. wirklich erfolgt ist. Die Regierung wird eine Frist festsezen, innerhalb welcher die Bahn bei Verlust der Konzession vollendet seyn muß. Die übrigen Dispositionen betreffen die Polizei und höhere Aufsicht, und gehen von so tiefen Grundsäzen des Rechts, der Sicherheit und Wahrung der allgemeinern Interessen aus, daß, in welche Hände die Leitung dieser Angelegenheit durch den Aktienbesiz auch kommen mag, jeder Unbefangene in der Gewißheit die Regierung beherrsche und überwache das Ganze, das größte Vertrauen zu dem ganzen Unternehmen gewinnen muß. — Heute früh sind abermals zwölf politische Gefangene von Frankfurt hier durch nach dem Harbenberge gebracht worden.

Darmstadt, 26 Febr. Dem Vernehmen nach haben sich Weidigs Anverwandte mit einer unterthänigen Eingabe an Se. königl. Hoh. den Großherzog gewandt, dringend darin flehend: eine Untersuchung über die Beweggründe des Dr. Weidig zu seiner Selbstentleibung und seinen ihr vorangegangenen Seelenzustand anzuordnen. (Nürnb. K.)

Gießen, 26 Febr. Heute starb hier der ordentliche Professor der katholischen Theologie, Hr. Dr. Locherer, bekannt durch seine Geschichte der christlichen Religion und Kirche, wovon bis jezt 9 Bände erschienen sind. Die Universität hat an ihm ein vorzügliches Mitglied verloren.

Preußen.

† Berlin, 28 Febr. Der Tod des gefeierten russischen Dichters Puschkin soll in Petersburg große Sensation machen. Uebrigens soll der Zweikampf, dessen Opfer er geworden, bei den unglüklichen Begriffen, die noch über Ehrengenugthuung in der Welt herrschen, unvermeidlich gewesen seyn. Der Kaiser Nikolaus soll sich bei dieser Gelegenheit wieder äußerst human benommen und der Wittwe des Unglüklichen eine Pension von 12,000 Rubeln bewilligt haben. — Die von mehrern englischen Journalen angekündigte Entfernung Lord Durham's von seinem Posten in St. Petersburg ist dahin zu beschränken, daß der Lord im nächsten Sommer blos eine Reise nach irgend einem Badorte in Deutschland beabsichtigt.

Dänemark.

* Kopenhagen, 24 Febr. Bulletins. 22 Febr. „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht eines beruhigenden

Digitized by Google

mehrstündigen Schlafs genossen, und sein Befinden ist wie an den vorigen Tagen." — „23 Febr. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht 5 Stunden geschlafen. Appetit und Kräfte sind fortwährend gut." — „24 Febr. Se. Maj. der König hat eine gute Nacht gehabt. Uebrigens ist sein Befinden wie an den vorigen Tagen. C. Fenger."

Oestreich.

In der Provinz Tyrol wurde eine Revision der Kommerzial-Gewerbe hohen Ortes veranlaßt, in Folge deren das k. k. tyrolische Landesgubernium mit höherer Genehmigung einen großen Theil der bisher bestandenen Zünfte aufgehoben oder beschränkt hat, so daß nur diejenigen Zunftladen fortzubestehen haben, deren legaler Bestand bisher durch die Vorweisung landesfürstlicher Privilegien außer Zweifel gesezt worden ist, und die somit ein erworbenes Recht besizen. Ueber die jezigen gesezlich erkannten Zünfte und über die Orte, wo solche fortbestehen dürfen, würde ein eigenes Verzeichniß entworfen. Die außerhalb dieser Orte befindlichen Commercialgewerbe unterliegen daher keinem Zunftverbande mehr, und sind zur Inkorporirung bei einer andern Zunft durchaus nicht verpflichtet.

† Wien, 1 März. Aus Siebenbürgen erfährt man, daß Se. kais. Hoh. der Gouverneur, Erzherzog Ferdinand, eine Publikation wegen Eröfnung des Siebenbürgischen Landtags hat ergehen lassen. Die Abgeordneten sind darin auf den 17 d. nach Hermannstadt berufen, wo der diesjährige Landtag abgehalten werden soll. Man verspricht sich von dessen Berathungen viel Gutes. — Der Kourierwechsel zwischen hier und Paris ist sehr lebhaft. Die neuerdings entdekten Verschwörungen gegen das Leben des Königs der Franzosen scheinen das französische Kabinet zu veranlassen, seine auswärtigen Missionen und durch sie die Höfe, an denen sie akkreditirt sind, über die wahre Lage Frankreichs aufzuklären. Man beklagt hier sehr, daß die sittlich-politische Verworrenheit bei den Franzosen auf einen Grad gestiegen ist, daß dem schändlichsten aller Versuche, dem Meuchelmorde, nicht Einhalt gethan werden kan; man überläßt sich übrigens der Hofnung, daß die französische Regierung solche Maaßregeln ergreifen und ein so festes Benehmen konsequent durchführen werde, daß ihren Feinden der Wahn benommen wird, als könnte es ihnen je gelingen, gegen die Eintracht und Ordnung Europa's neue Hebel in Paris zu finden. Bei einem so tapfern Volk wird sich doch endlich die öffentliche Stimme erfolgreicher und energischer als bisher gegen die niederträchtige Feigheit des Meuchelmords erheben!

* Wien, 2 März. Aus der preußischen Staatszeitung ist in lezter Zeit in verschiedene deutsche Zeitungen ein Artikel aus Wien übergegangen, der von der Reise eines Grafen Mannachi und deren Zwek spricht, dabei aber so von Irrthümern wimmelt, daß eine Widerlegung eigentlich überflüssig erscheinen dürfte. Da jedoch bei Fremden die Vermuthung Raum gewinnen könnte, daß Hr. Mannachi, über dessen Bescheidenheit unter allen seinen zahlreichen Bekannten nur Eine Stimme herrscht, selbst zu der Betitelung „Graf" Anlaß gegeben, so halte ich mich zu der Erklärung, daß jener Artikel durchaus unbegründete Angaben enthalte, für verpflichtet. — Wir haben hier umständliche Berichte über den feierlichen Einzug JJ. griechischen Majestäten in Athen. Graf Armansperg soll die längsterbetene Dimission von Sr. Maj. in gnädigen Ausdrüken gleich vom Bord des Schiffes aus erhalten haben.

Türkei.

Die moldanische Biene enthält die Rede Sr. Durchl. des Hospodaren Michael Sturdza bei Eröfnung des moldauischen Landtags. Sie ist ziemlich lang, aber berichtet nur höchst Erfreuliches. Die örtlichen Schulden, welche 1834 noch 16 Millionen Piaster betrugen, belaufen sich jezt nur noch auf 7,823,532 Piaster. In den Städten, so wie an den Landstraßen, wird viel und mit Geschmak gebaut. Im vorigen Jahre sind nur fünf Todesurtheile gefällt worden, halb so viel als im Jahre vorher. Polizei- und Quarantaineanstalten haben mit dem besten Erfolg ihre Pflicht gethan. „Ich hoffe, schließt der Fürst, daß die Versammlung, durchdrungen von der Heiligkeit ihres Berufs, mit ruhigem Geist, Eintracht und Weisheit meine fortwährenden Bemühungen für das Wohl des Landes erwiedern werde." Des, oft in den Privatmittheilungen erwähnten Unfriedens des Hospodaren mit einer Oppositionspartei unter den Bojaren wird mit keiner Sylbe gedacht.

† Konstantinopel, 8 Febr. Der Auftritt zwischen Hrn. Warrington und dem Pascha von Tripolis, welcher wegen Zurükhaltung mehrerer Malteser Kaufleute ausbrach, die der Pascha beschuldigt, Kontrebande mit den Eingebornen getrieben zu haben, bildet hier fortwährend das Tagsgespräch. Man fürchtet, daß diese Sache sehr ernste Folgen herbeiführe, da die Pforte auf einer eklatanten Genugthuung bestehen dürfte, wenn sie erst über den wahren Hergang der Sache aufgeklärt seyn wird. Bis jezt ist sie nur einseitig davon unterrichtet. Im englischen Botschaftshotel läugnet man, daß der Pascha thätlichen Mißhandlungen von Seite Hrn. Warringtons ausgesezt gewesen sey, und behauptet, es habe nur ein heftiger Wortwechsel statt gefunden. Bei andern Missionen jedoch sind Berichte eingegangen, wornach der englische Generalkonsul sich förmlich an dem Pascha, Gouverneur von Tripolis, vergriffen hätte. Bald wird man die Wahrheit kennen lernen. Die Sache wegen des Viren findet keinen Anklang mehr; man sieht sie fast als beigelegt an, obgleich die Aeußerungen der hiesigen Engländer das Gegentheil möchten vorausseżen lassen. Uebrigens ist der gesamte hiesige Handelsstand sehr übel auf die HH. Bell zu sprechen, weil ihr unvorsichtiges Unternehmen die Handelsverbindungen zu erschweren droht, die bisher mit den russischen Häfen regelmäßig und ohne die mindeste Belästigung statt fanden. — In politischer Hinsicht ist wenig Neues von hier zu melden. Der berüchtigte Tafildnji, der hauptsächlich Albanien in Aufregung gehalten, hat sich unterworfen, und ist vom Sultan begnadigt worden. Das offizielle Blatt der Pforte theilt darüber das Nähere mit. Wichtiger ist, daß in dem Systeme, das der Sultan seit Jahren mit so vieler Beharrlichkeit verfolgte, eine wesentliche Veränderung eintreten zu sollen, und die Vorliebe, welche er für alle Neuerungen kund gab, bedeutend abgenommen zu haben scheint. Man glaubt, daß der Minister, dem das Unterrichtswesen zugewiesen ist, und der ein orthodoxer Muselmann ist, zu dieser Konversion viel beigetragen hat, und meint, daß es diesem Manne mit der Zeit gelingen werde, den Sultan für die alten Sitten und Gebräuche, welche er, zum Mißvergnügen der Mehrzahl seiner Unterthanen, verläugnete, mehr und mehr wieder zu gewinnen. Einstweilen bezeichnet ein Akt, der allgemeines Aufsehen erregt, die bereits eingetretene theilweise Sinnesänderung des Großherrn. Das mit so vieler Ostentation ausgestellte Portrait dieses Sou-

Digitized by Google

verains ist seit einigen Tagen aus dem Admiralitätsgebäude verschwunden, und, wie man behauptet, auf dessen ausdrüklichen Befehl vernichtet worden. Auch jenes Bildniß des Sultans, das den Divanssaal bei der Pforte zierte, ist nicht mehr zu sehen. Diese auf den ersten Blik so unbedeutend scheinenden Umstände sind hier von großer Wichtigkeit und geben zu Voraussezungen Anlaß, die, wenn sie sich verwirklichen sollten, nur dazu führen würden, große Verwirrung in die Gemüther zu werfen und Reaktionen herbeizuführen, deren Folgen unberechenbar wären. Pfeifen und Turbans, welche seit den bekannten Hattischerifs so ziemlich verpönt waren, scheinen wieder hervorgesucht zu werden, und zur Erbauung der Altgläubigen wieder die Hauptzierde des Muselmanns ausmachen zu sollen. Wenigstens tragen seit acht Tagen auf öffentlichen Plätzen mehrere hohe Angestellte den Turban, und suchen ihre wenig ausgefüllte Zeit wieder in Tabaksdampf zu tödten.

Griechenland.

Aus Athen meldet das Journal von Odessa, daß die unförmlichen türkischen Gebäude, welche den berühmten Portikus der Propyläen ganz verdekten, sofort abgerissen werden sollen. Man hat sechs dazu gehörige Jonische Säulen aufgefunden. — Die griechische Regierung hat 30,000 Drachmen bewilligt, um die kleine Insel Anatoliko durch eine Brüke mit dem festen Lande zu verbinden.

△ Athen, 15 Febr.*) Seit gestern früh war unsre Stadt in der freudigsten Bewegung. Die so sehnlich erwartete Fregatte Portland, an deren Bord sich JJ. MM. befanden, war gestern nicht lange nach Tagesanbruch am Horizonte bemerkt worden. Vom Vormittage an wogte die Hälfte der Bevölkerung in den Straßen auf und ab, während Tausende zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß in den Piräus hinunterströmten, wohin sich auch der Staatskanzler, die Minister und die übrigen hohen Staatsbeamten begaben. Unterdeß hatte der östreichische Admiral, Graf Dendolo, bereits das im Piräus vor Anker liegende kaiserliche Dampfschif Marianne dem Portland entgegengeschikt, um erforderlichen Falles der Fregatte Hülfe zu leisten, die aber abgelehnt wurde. Mit günstigem, aber schwachem Winde kam die Fregatte herauf, und lief kurz vor Sonnenuntergang in den Hafen ein, wo die zahlreich dort geankerten Kriegsschiffe (sechs östreichische, ein holländisches und mehrere englische, französische, russische und griechische) sie mit donnernden Salven begrüßten. In der Stadt war schon Alles zum Empfange JJ. MM. bereitet, das Militair ausgerükt, und eine dichtgedrängte Volksmenge am Piräischen Thore versammelt, als mit Eindruch der Dämmerung die Kunde eintraf, daß der vorgerükten Tageszeit wegen der feierliche Einzug des Königs mit seiner jungen Gemahlin erst heute statt finden werde. Die heiterste Witterung begünstigte seit heute früh diesen frohen, und in mehr als Einer Hinsicht denkwürdigen und wichtigen Tag. Um 11 Uhr landeten JJ. MM. unter einem betäubenden Kanonendonner im Piräus; wo sie von Deputationen beider Städte, von den Ministern (mit Ausschluß des Staatskanzlers), von den Offizieren der höheren Grade, von vielen ausgezeichneten Personen aus den obern Ständen, und von einer großen Volksmenge empfangen wurden. Der Jubel erreichte den höchsten Gipfel, als das Volk seinen König in bester Gesundheit an der Seite seiner schönen und blühenden Gemahlin zum erstenmale in der reichen und malerischen griechischen Kriegertracht erblikte, die seinen schlanken und edlen Wuchs noch mehr hervorhob. Langsam bewegte sich der Zug der königlichen Wagen, von einer großen Anzahl von Offizieren in glänzender griechischer Tracht oder in andern Uniformen begleitet, nach Athen hinauf. Auf den niedrigen Höhen auf der Westseite der Stadt, von wo man dieselbe zuerst ganz überblikt, war eine Ehrenpforte aus grünen Zweigen errichtet, wo JJ. MM. von dem Bischofe mit der Geistlichkeit und von den städtischen Behörden bewillkommnet wurden, während auf dem amphitheatralisch sich erhebenden Terrain eine zahllose Menschenmasse sich drängte, in immer erneuten Freudenruf und ein tausendstimmiges ζήτω ausbrechend, als sie das so lange und so sehnlich erwartete königliche Paar nun wirklich in unsrer Mitte erblikten. Von hier bis nach der königlichen Residenz, längs beiden Seiten der langen Hermesstraße bildeten die verschiedenen Truppengattungen der Garnison Spalier; unter ihnen auch einige Abtheilungen irregulairer Infanterie, oder der sogenannten Palikaren, von dem Korps der wakern Obristen Vassos und Mamuris, die hier zum erstenmale zu einem solchen regelmäßigen Dienste verwendet erschienen. Alle Fenster und Balkons, an denen der Zug vorüberging, waren, vorzüglich mit Damen, bis zum Brechen gefüllt, und des Jubels war kein Ende. In der Residenz wurden JJ. MM. von den Staatsräthen, der heiligen Synode, den Präsidenten und Staatsprokuratoren des Rechnungshofs und der Obertribunale empfangen; hierauf defilirten die Truppen der Garnison am Schlosse vorüber, und schließlich hatte das Offizierkorps die Ehre, JJ. MM. vorgestellt zu werden. Nach Beendigung dieser Vorstellung, um 4 Uhr, geruhte das königliche Paar auszufahren, um das neu hergerichtete provisorische Palais und den neuen Residenzbau in Augenschein zu nehmen, und heute Abend wird die Stadt prächtig erleuchtet seyn. Alle Personen, welche bis jezt das Glük gehabt haben, J. M. der Königin vorgestellt zu werden, sind von Ihrer Liedlichkeit und Anmuth bezaubert, und die wiederholte Erklärung J. M., nicht ruhen zu wollen, als bis sie die griechische Sprache vollkommen erlernt habe, hat die größte Freude verbreitet.

△ Athen, 16 Febr. Ueber die merkwürdigen Ereignisse der lezten zwei Tage erfährt man noch folgendes Nähere. Am Bord des östreichischen Dampfschiffes, welches am 14 dem Portland entgegenfuhr, befand sich auch der englische Gesandte Sir Edmund Lyons. Sobald das Dampfschif die Fregatte erreicht hatte, wünschte Kapitain Lyons, in nachläßigem Reithabit und mit einer Reitgerte in der Hand, wie man etwa einen vertrauten Freund zu besuchen pflegt, eine Audienz bei dem Könige, welche er auch erhielt. Gleich nach den ersten Begrüßungen richtete der Gesandte an Se. Maj. die Frage, ob es wahr sey, daß Se. Maj. den Grafen von Armansperg zu entlassen gedenke. Der König antwortete bejahend. Lyons machte eine Bemerkung über die Gefahr, die man durch Entfernung dieses „von der Nation so hochverehrten Staatsmannes" laufen könnte. Dem Vernehmen nach antwortete der König hierauf mit edler

*) Unsre vor einigen Tagen gelieferten Berichte aus Athen waren durch Estafette aus Triest gekommen; die vorliegenden umständlichern Korrespondenzen kommen uns mit der Post zu, und werden noch mit Interesse gelesen werden.

Digitized by Google

Würde und strengem Ernste, daß sein Entschluß unwiderruflich gefaßt sey, und daß er bedaure, die Bemerkungen Herrn Lyons nicht weiter berüksichtigen zu können. Auch soll Se. Maj. sein Erstaunen und sein Mißfallen über die allzu kavaliermäßige Art, wie der Gesandte, zumal mit einem solchen Anliegen, vor ihm zu erscheinen sich erlaubte, nicht undeutlich zu erkennen gegeben haben. Noch größer ist das Erstaunen im Publikum, wie Sir Edmund Lyons, der wegen seines persönlich ehrenwerthen Charakters und durch sein aufrichtiges, durch länger als ein Jahrzehnt bewährtes, warmes Interesse für Griechenland allgemein geschäzt ist, in einem solchen Grade die dupe von Andern hat seyn können, um einen so seltsamen Auftrag zu übernehmen, und denselben vollends auf eine so ungeschikte Art auszurichten. — Unterdessen harrten der Staatskanzler und die übrigen Minister im Piräus, und begaben sich gleich nach dem Einlaufen der Fregatte in den Hafen an Bord derselben. Zuerst wurde der Staatskanzler allein vor Se. Maj. den König berufen, welcher ihm für seine bisherigen Dienste dankte, zugleich aber ihm in gnädigem Ausdruk ankündigte, daß er beschlossen habe, die Staatskanzlei aufzuheben, und ihm seine öfter nachgesuchte Entlassung zu bewilligen. Hierauf theilte der König auch den übrigen Ministern diesen Entschluß mit, und zeigte zugleich Herrn Rhizos an, daß er ihn des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten zu entheben gedenke. Diese Nachrichten erreichten indessen Athen erst zwischen sieben und acht Uhr, und wurden selbigen Abends nur verhältnißmäßig wenigen Personen bekannt. — Fast unglaublich sind die Mittel, welche von des Herrn Grafen Partei noch in den lezten Tagen vor der Ankunft Sr. Maj. des Königs angewandt wurden, um die so oft verbreitete Nachricht von der Abberufung des Ersteren zu widerlegen.... Mehrere mit dem gräflichen Hause verwandte oder sonst in Beziehungen stehende Personen waren unablässig bemüht, Adressen zu Gunsten des Staatskanzlers zu Stande zu bringen; ein zu der obigen Kategorie gehöriger Offizier entblödete sich sogar nicht, den Kommandanten der leichten Bataillons ähnliche Adressen vorzuschlagen, mit dem guten Rathe, sie möchten die Drohung hinzusezen, daß sie widrigenfalls nicht für die Treue ihrer Bataillons einstehen könnten. Aber die ehrenwerthen Obersten wiesen den Antrag, der mit ihren militairischen Pflichten im grellsten Widerspruch stand, mit Entschiedenheit zurük; nur Theodor Grivas (nicht zu verwechseln mit dem Adjutanten Sr. Maj., Grivas Gardikiotis) war sogleich mit einer solchen Adresse bei der Hand. Die Verordnung, die Aufhebung der Staatskanzlei betreffend, erschien noch am 15ten im Regierungsblatte, so wie die Ernennung des Herrn v. Rudhart zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des Konseils. Diese Verordnungen sind von dem Minister des Innern Dr. Mansolas gegengezeichnet. Von andern Veränderungen verlautet noch nichts. Einem Gerüchte zufolge hätte auch der englische Gesandte durch den Portland seine Abberufung erhalten. — Von den griechischen Zeitungen ist bis jezt erst die Athina erschienen. Sie drükt ihre herzliche Freude über die glükliche Ankunft JJ. MM., über die Abstellung der Staatskanzlei und über den Entschluß Sr. Maj. des Königs aus, daß in Dienstsachen künftig einzig und allein die griechische Sprache gebraucht werden solle; aber sie blikt wieder scheel auf die Ernennung des Herrn v. Rudhart, und meynt, in der griechischen Verwaltung dürfe gar kein Fremder seyn. (!) Der Souvenir ist noch nicht erschienen, weil sein Hauptredakteur sich auf Syra befindet, seines bekannten Preßvergehensprozesses wegen, der durch den Kassationshof vor das dortige Gericht verwiesen worden ist. — In der Beschreibung der Feierlichkeiten beim Einzug JJ. MM. bemerkt die Athina, daß an der Ehrenpforte von einer großen Menge Menschen gerufen worden sey: „Es lebe der König und die Konstitution!" „Es lebe der konstitutionelle König!" — Dem Vernehmen nach sind die sämtlichen Ministerien aufgefordert worden, unverzüglich ihre Vorschläge zu einer zwekmäßigen Erweiterung ihres Wirkungskreises, die nach der Aufhebung der Staatskanzlei nothwendig geworden ist, Sr. Maj. dem Könige vorzulegen.

Börsen-Nachrichten.

London, 27 Febr. Konsols 90; spanische aktive Schuld 26½; passive 7½; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 86; columbische 25¾; mexicanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 79, 75; Bankaktien 2402; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 26½; pass. 7¼.

Amsterdam, 27 Febr. Integr. 52 15/16; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22¼; 4½proz. Synd. 93½; 3½ proz. 76¾; Ardoins 21 5/16; russ. Inscr. 65 12/16; 5proz. östr. Met. 99⅞.

Amsterdam, 28 Febr. Integr. 52⅞; 5proz. Cert. 101½; Kanf. 22 5/16; 4½proz. Synd. 93 7/16; 3½proz. 76⅝; Ard. 23 2/16; span. Kanf. 8⅝; russ. Inscr. 63 12/16.

Frankfurt a. M., 2 März. 5proz. Metall. 104⅝; 4proz. 99½; 3proz. 75 4/16; 1834er Loose 113; Bankaktien 1641; Integr. 53; Diskonto 2½.

Frankfurt a. M., 3 März. Metalliques 104 9/16; 4Proz. 99½; 3Proz. 73 14/16; 1834er Loose 113; Bankaktien 1643; Darmstädter Loose 64½; Integr. 53 14/16; Diskonto 2½.

Karlsruhe, 1 März. Bei der heute erfolgten zweiten Serienziehung für das Jahr 1837 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nro.	413	enthaltend	Loos-Nro.	41201	bis	41300
—	318	—	—	31701	—	31800
—	224	—	—	22301	—	22400
—	139	—	—	43801	—	43900
—	21	—	—	2001	—	2100
—	304	—	—	30301	—	30400
—	835	—	—	83401	—	83500
—	168	—	—	16701	—	16800
—	17	—	—	1601	—	1700
—	947	—	—	94601	—	94700
—	264	—	—	26301	—	26400
—	76	—	—	7501	—	7600
—	368	—	—	36701	—	36800
—	582	—	—	58101	—	58200
—	203	—	—	20201	—	20300
—	208	—	—	20701	—	20800
—	924	—	—	92301	—	92400

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Karlsruhe, 1 März 1837. Großherzogl. badische Amortisationskasse.

Wien, 1 März. Metalliques 105; 4Proz. 100; 3Proz. 73⅛; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1370; Esterhazy 56; Nordbahn 109½; Mailänder Eisenbahn 109½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Anton Graf v. Rechberg.

(Nekrolog.)

Am 4 Januar d. J. starb zu München nach langen körperlichen Leiden der königl. bayerische Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Anton Graf v. Rechberg und Rothenlöwen, Ritter des militairischen Max-Joseph-Ordens, Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, so wie des kaiserlich russischen St. Anna-Ordens, Kommandeur des k. k. östreichischen Leopold-Ordens, Ritter des k. k. östreichischen Maria-Theresien-Ordens, des königl. preußischen rothen Adler-Ordens und der königl. französischen Ehrenlegion. Er stammte aus dem schwäbischen reichsfreiherrlichen Geschlechte der Rechberge, von welchem schon die Urkunden des eilften Jahrhunderts Zeugniß geben, dessen Altburg Hohenrechberg sich mit den größten Erinnerungen des deutschen Volkes verbindet, und das von jenem Ulrich an, der im Jahre 1163 die Marschallwürde im Herzogthum Schwaben bekleidete, bis zur neuesten Zeit, im Wehrstand wie im Lehrstand, eine Reihe trefflicher Männer zählte, die im Kern und Wesen rechtlich, lauter und ehrenhaft, nach dem wechselnden Berufe bald ihr gutes Schwert ritterlich geführt, bald sich als fromme und erleuchtete Diener der Kirche, oder als weise und getreue Räthe der Fürsten bewährt haben. Auf dem Familienschlosse zu Donzdorf am 11 Mai 1776 geboren, genoß der Graf Anton zuerst im väterlichen Hause, dann in der Benediktinerabtei zu Metz und zulezt in der herzogl. Zweibrückischen Pagerie auf dem Karlsberge die Vortheile einer sorgfältigen Erziehung, so wie eines wohldemessenen Unterrichts, und wählte, achtzehn Jahr alt und im Besize einer gründlichen allgemeinen Ausbildung, den bayerischen Waffendienst zum Berufe seines Lebens. Am 14 März 1794 trat er als Unterlieutenant in das 1ste Füsilierregiment — jezt Linien-Infanterieregiment val. Herzog Wilhelm — erwarb den Grad eines Oberlieutenants am 9 März 1797 im 1sten Kürassierregimente — jezt Chevaurleg. Regiment Kronprinz — und diente in diesem als Rittmeister vom 31 Oktober 1798 an bis zum 29 März 1803, an welchem Tag er zum Major im 2ten Chevaurleg. Regimente — jezt Chevaurleg. Regiment König — befördert wurde. Zwar hatte Graf Rechberg mit dem 1sten Füsilierregiment an den Kriegsereignissen der Jahre 1794, 1795 und 1796, und mit dem 1sten Kürassierregiment an jenen des Jahres 1800 Theil genommen, und sich in den zahlreichen, oft sehr lebhaften Gefechten, besonders gegen das Blokadekorps von Mainz und gegen Abtheilungen des Moreau'schen Heeres bei dem Rükzuge vom Rhein nach Bayern, immer als einen eben so muthigen als einsichtsvollen Offizier erprobt; doch war er von der Gelegenheit niemals in der Art begünstigt, daß ihm eine augenfällige persönliche That und Auszeichnung möglich geworden wäre. So wie aber bisher die räuberische Kühnheit empörter Massen, so sorgte jezt das Napoleon'sche Kaiserregiment dafür, daß den kriegslustigen Degen eine allzuharte Geduldprobe nicht auferlegt werde, und schon mit dem Spätherbste 1805 begann ein neuer Kampf. Das 2te Chevaurleg. Regiment stand bei der Division des Generallieutenants Baron Wrede, der in schnellem Zug und stetem Gefechte mit dem zurükweichenden Feinde von Franken aus über München, Salzburg, Steyer, Mautern nach Mähren gerükt war, und am 18 Nov. in der Nähe von Znaym den Befehl erhielt, mit seiner ganzen Reiterei rasch gegen Iglau vorzudringen, und eines Vorsprungs von vier Marschtagen ungeachtet die Wegnahme der russischen Reserve-Artillerie und eines Transportes französischer Gefangener zu versuchen. Graf Rechberg wurde beauftragt, mit einer leichten Reiterabtheilung von hundert Pferden die Stadt Iglau zu überfallen und die Verbindung des feindlichen Hauptheeres in Mähren mit dem böhmischen Korps des Erzherzogs Ferdinand zu unterbrechen. Die Schwierigkeiten dieser Unternehmung erschienen aber auf den ersten Blik so groß, und steigerten sich in den einzelnen Akten der Ausführung so übermächtig, daß man nach gewöhnlichem Maaß und Kalkul an der Bewältigung derselben verzweifeln mußte. Allein auch hier war das Glük wie ein launenhaftes Mädchen, das sich nur dem kühnsten und trozigsten Werber ergibt. Der Major Graf Rechberg durcheilte, größtentheils im Trabe, eine Wegstreke von zehn Meilen ohne Rast, und kam am 19 Nov. bei einbrechender Nacht mit seinem schwachen Reiterhaufen bis auf eine Stunde von Iglau. Hier erfuhr er, daß die Stadt mit Infanterie und Kavallerie besezt und auf der Budwitzer Straße durch mehrere starke Vorwachten geschüzt sey. Er gebot eine kurze Ruhe, dann schnellen Andrang in tiefster Stille. Drei Feldwachten nach einander wurden überrascht und gefangen, und die kleine Schaar stand gegen zehn Uhr Nachts vor den Thoren von Iglau; der erschöpfende Gewaltmarsch und der Angrif der Feldwachten hatte aber mehrere Chevaurlegers undienstbar gemacht, eine starke Abtheilung mußte zur Bewachung der gefangenen Dragoner zurükgelassen werden: und so blieben dem Führer nur 50 Reiter zum keken Sturme. Doch die Trompeten rufen zum Kampfe, unter feindlichem Infanteriefeuer wird das Thor gewonnen, ein kurzes, wildes Straßengefecht wogt durcheinander, und die zahlreiche Besazung ist in verworrener Flucht aus der Stadt geworfen. Mit schneller Umsicht ordnet jezt der besonnene Sieger das Nothwendige, damit Gefangene, Waffen und Vorräthe gesammelt und geborgen werden; und schon durchstreifen kleine Abtheilungen den Ort nach allen Seiten, und bringen die einzelnen Transporte rükwärts auf die Straße gegen Budwitz. Da kommt plözlich vom Peagerthore die Meldung: die Reiterei des Feindes sey umgekehrt und schon ganz nahe. An wenige Sekunden ist die Entscheidung geknüpft, das erkennt Rechberg mit sicherm Blik; und so rafft er die nächsten Ordonnanzen zusammen und fliegt mit acht derselben, mit zwei Trompetern und einem wakern Offiziere dem Feinde entgegen, stürzt außerhalb des Thores unter muthigem Attakeblasen, in dichter Finsterniß, auf dessen Linie, und der abermals überraschte und getäuschte Gegner wendet sich abermals zur stürmischen Flucht, von welcher er nicht mehr zurükkehrt. — Die beabsichtigte Unterbrechung der feindlichen Kommunikationen, dann fünf Offiziere und 135 Mann Gefangene, 89 erbeutete Kavalleriepferde und ein sehr beträchtliches Magazin von Lebensmitteln und Fourage waren die Früchte dieses Ueberfalles, der eines jener seltsamen Nachtgefechte bildet, in welchen von dem romantischen Elemente des Krieges, das in der Mechanik der Massen und in der blinden Feuertaktik größtentheils untergegan-

Digitized by Google

gen ist, zuweilen noch flüchtige Schimmer aufblizen; wo die volle Persönlichkeit, die Tüchtigkeit des Einzelnen Alles gilt und entscheidet, und wo nur der kühne, unerschütterliche Muth, der klare, schnelle Blik und die besonnene, gewandte Kraft den Sieg erringen und fesseln. Daß der Major Graf Rechberg diese Eigenschaften in eminentem Grade besaß und nur durch sie seine Aufgabe zu lösen vermochte, wurde durch die That selbst bezeugt; die willkommenste Anerkennung erhielt er aber von seinem Fürsten, der ihm am 27 Nov. das militairische Ehrenzeichen — im Jahr 1806 zum militairischen Max-Joseph-Orden erhoben — verlieh. Nach einigen Tagen fand der ritterliche Sinn des Grafen eine neue Gelegenheit zu rühmlicher Auszeichnung. Es war am 5 December, an dem blutigen, aber für die bayerischen Waffen so ehrenvollen Tage von Stocken, nachdem er schon einmal den Rükmarsch der Artillerie und Infanterie nach diesem Marktflecken unter sehr kritischen Umständen gesichert und sich wieder mit dem Regimente vereinigt hatte, daß die ganze, nicht über 800 Pferde starke bayerische Reiterei bestimmt wurde, den Rükzug des Armeekorps durch Iglau und auf der Straße von Budwitz in der Nacht gegen die drängende Uebermacht des Erzherzogs Ferdinand um jeden Preis zu decken. Hier galt es für die schwache Schaar im Angesichte eines 30,000 Mann starken Heeres und von demselben beinahe umschlungen, die ächte Hamlet-Frage: to be or not to be.. Darum stellte sich Wrede an die Spize seiner Reiter, ordnete sie in drei Treffen, und nahm ihnen den frendigen Schwur ab, lieber alle im ehrlichen Kampfe zu fallen, als Geschüz und Fußvolk dem Feinde preiszugeben und Bayerns reine Kriegsehre zu beflecken. Das erste dieser Treffen bildete mit 80 Pferden die Division des Majors Grafen Rechberg. Feindliche Reiterhaufen umschwärmten sie von allen Seiten, und bereiteten sich, nachdem sie beim hellen Mondscheln leicht ihre Schwäche entdekt, sie so einzuengen, daß die Wahl nur zwischen Vernichtung und Gefangenschaft bliebe. Graf Rechberg, diese Bewegungen stets in möglichster Nähe beobachtend, gewahrte Abends 7 Uhr, daß sich die gegenüberstehenden Massen verdichteten und in langen Angriffslinien, deren übersehbare Stärke wenigstens 500 Pferde betrug, gegen ihn vorgingen. Unrettbar ist die kleine Schaar verloren, wenn sie den gewaltigen Stoß des Feindes in starrer Ruhe erwartet: und so wirft sich der Führer, schnell besonnen, löwenkühn, im gestrekten Pferdelaufe mit seinen achtzig wakern Klingen der Uebermacht entgegen, und, ihre Reihen brechend, mitten unter die Lanzen und Säbel der Uhlanen und Dragoner. Im grimmigen Handgemenge kreuzt sich Waffe mit Waffe, immer dünner wird das bayerische Häuflein, schon blutet sein ritterlicher Führer aus drei Wunden, da stürzt das Pferd unter ihm zusammen, und schnell bemächtigen sich die Feinde des Wehrlosen, während es Vielen seiner Tapfern gelingt, sich mit dem Säbel den Weg zum Haupttreffen zu bahnen.

(Beschluß folgt.)

Der Kriegsschauplaz in Spanien.

*† Pau, 24 Febr. Der Augenblik der Entscheidung, oder wenigstens des Kampfes zwischen den konstitutionellen und den Carlistischen Streitkräften scheint sich zu nähern. Man hat Nachrichten aus Pamplona, daß am 19 Saarsfield die dortigen Truppen, mit Einschluß der französischen Legion, Revue hat passiren lassen; ein Theil des rükständigen Soldes ist ihnen bezahlt. Kleidung und andere militairische Vorräthe sind angeschaft worden, und der Cortesdeputirte Obrist del Valle hat durch eine Anrede an die Soldaten ihren Enthusiasmus zu beleben gesucht. Die französische Legion ist in drei Bataillons zu 800 Mann reorganisirt, der Stab der übrigen drei Bataillons aber beibehalten worden; man hat die Besazungen von Tafalla, Caparroso und andern Plätzen, ungefähr 2000 bis 2500 Mann einberufen, die famose Division Irribarren nebst 300 Pferden von der Gardedivision Riberos macht ebenfalls einen Theil der Expedition aus, man sagt auch, sie wäre mit andern Truppen aus Logroño verstärkt worden. Die Linie von Zubiri ist durch einen Theil des in Pamplona garnisonirten Garderegiments und die Freikorps besezt; man kan also berechnen, daß Saarsfield 12 bis 14,000 Mann guter Truppen unter seinem Befehle hat, wovon drei Viertheile zu der vorhabenden Expedition mitwirken können. Auch soll Nachrichten aus Izagua zufolge bereits eine Bewegung gegen das Defilé von Las Hermanas auf dem Wege nach Lecumberri statt gefunden haben. Die Carlisten haben nebst den Stellungen, die ich in meinem vorigen Briefe angezeigt, auch die Venta von Gulina nicht weit von Pamplona befestigt, die Besazung von Irurzun, wo die von Pamplona (drei Meilen) herkommende Straße einerseits nach Vitoria, andrerseits nach Tolosa ausläuft, bis zu vier Bataillons verstärkt und einige Truppen in Lecumberri geworfen, welches nach meiner Ansicht die Hauptstellung zur Vertheidigung des Weges nach Tolosa ist. Irurzun liegt weiter westlich, aber wahrscheinlich wird Saarsfield gegen beide Punkte, nemlich über das Thal von Ulzama und über Irurzun, zu gleicher Zeit operiren. Diesem Generale scheint die Initiative der Bewegung vorbehalten, und die Operationen von San Sebastian den Anordnungen Saarsfields unterworfen worden zu seyn. Auf diese Art wird Evans sich nicht entschuldigen können, daß er nicht vorrüke, weil er der Mitwirkung der übrigen spanischen Truppen nicht gewiß sey. Die Truppen von St. Sebastian sind noch zahlreicher, als die von Pamplona, und unter ihnen befindet sich die englische, jezt nur 4 bis 5000 Mann starke Legion, und die vortrefliche Division Rendon (ehemals Narvaez) 4300 Mann stark, nebst einer zahlreichen Artillerie, deren Personal über 700 Mann beträgt. Die übrigen zur Garnison gehörigen, oder von andern Punkten herbeigezogenen Truppen können weitere 4000 Mann betragen, so daß Evans den Feldzug mit 13,000 Mann eröfnen kan. Die Carlisten haben auf dieser Seite etwa 12 Bataillons, wovon sich 6 in Tolosa befinden; Don Carlos selbst hält sich in Andoain, einem Schlosse nicht weit von Hernani auf. Espartero hat 22,000 Mann in Bilbao und wird von 8 bis 9000 Carlisten unter Don Sebastian beobachtet, welche das Land südlich von Bilbao bis Orduña hin besezt halten; seine Operationen müßten natürlich gegen Durango (5 Meilen südöstlich von Bilbao) und Oñate (2 Meilen nördlich von der oft-erwähnten Stellung von Arlaban) gerichtet seyn; sofort würden Bergara und Villareal de Guipuzcoa, d. h. die Hauptdepots der Carlisten in den baskischen Provinzen, und überhaupt das ganze Land westlich von Tolosa in seine Hände fallen. Die Distanzen sind: von Pamplona über Irurzun nach Tolosa 9 Meil.; von San Sebastian über Hernani nach Tolosa 6 M.; von Bilbao über Durango nach Bergara 10 M.; von Bergara nach Tolosa

Digitized by Google

8 M.. Die ganze Operation muß wegen Mangel an Subsistenzmitteln schnell gemacht, und, wenn man sie auf die Bewegungen Espartero's, der am weitesten entfernt ist, berechnet, in 5 bis 6 Tagen beendigt werden. Während dieser Zeit können auch die außerhalb der Operationslinie liegenden Pläze von Fuentaradia und Irun angegriffen werden, zu welchem Ende eine Kolonne Saarsfields über das Thal Bastan und San Estevan mitwirken kan. Die Gardebataillons der Division Ribero sind nicht nach San Sebastian, sondern mit der Armee Espartero's in Zusammenhan gebracht worden, und Ribero hat sich persönlich mit Espartero in Bilbao verabredet. Das Antas in Villarcayo und Alair in Vitoria bewachen den Rüken der Armee, außerdem zieht sich in Palencia eine Kolonne unter dem Generalkapitain von Altcastilien, Santiago Vigo, zusammen, um einem etwaigen Einfalle der Carlisten in dieser Provinz vorzubeugen. Alair, wenn ihn die Carlisten nicht anderwärts beschäftigen, wird vielleicht eine Demonstration gegen Guevara und die Stellung von Arlaban, die jezt kaum bewacht ist, machen. Geld scheint jezt im Ueberflusse vorhanden zu seyn. Vorräthe, Kleidung, Beschuhung werden von allen Seiten hergebracht. Was man auch immer aus Madrid über die große Unzufriedenheit schreibt, welche dort herrscht, weil man Niemanden, nicht einmal die Interessen der Staatsschuld bezahlt, so kan man dieses dem Ministerium nicht übel nehmen, wenn die Minister beweisen können, daß sie alle Hülfsmittel zur Beendigung des Bürgerkriegs aufgewendet haben. — Bis hieher habe ich alle die Umstände aufgezählt, welche einen glüklichen Ausgang beinahe unfehlbar machen sollten. In der That bei einer solchen numerischen Ueberlegenheit läuft keine Kolonne Gefahr, auch wenn die übrigen sich einen Tag oder zwei verspäten, und es braucht blos ein bischen Hartnäkigkeit von Seite der Anführer, um die Sache zur Entscheidung zu bringen. Der Umstand, daß die Chefs der zwei zur vorzüglichsten Thätigkeit berufenen Kolonnen, Evans und Saarsfield, Landsleute sind, kan auch zur größern Harmonie der Bewegungen beitragen. Bei alle dem würde ich mich nicht getrauen darauf zu wetten, daß Alles gerade so, wie man es angelegt hat, ablaufen wird. Die Gewohnheit, den Angrif auf unentscheidende Scharmüzel zu beschränken, und sich nach dem geringsten Fehlschlag, und oft blos wegen Mangel an Lebensmitteln, die man ein paar Meilen weiter finden würde, zurükzuziehen — die Uneinigkeiten unter den Chefs — die Indisziplin unter den Soldaten — der Mangel an jenem militairischen Takt, welcher jeder Operation seine respektive Wichtigkeit gibt, und Alles einem Hauptzwek unterordnet — Alles dis ist so gemein in der spanischen Armee, das besondere Interesse der Engländer, sich der Küste zu versichern, macht eine so abstechende Episode in dem allgemeinen Plane aus, daß es vielleicht nur eines mißlungenen Angrifs, wie der, den die Engländer vor mehrern Monaten auf Fuentaradia machten, bedarf, um die ganze lose zusammengestekte Maschine in Unordnung zu bringen. Die Bewegung soll am 25 beginnen; wenn man aber Zeit verliert, und die jezt vorhandenen Hülfsmittel aufzehrt, was will man nachher thun? Das Ministerium wird alsdann fallen; aber ist das ein Ersaz für die verlorne Gelegenheit? Die Regierung hat sich zweier Deputirten bedient, um die Operationen zu betreiben, aber sonderbar genug hat sie dieses gethan, nachdem die Cortes eben aus Rüksicht für die Prärogative der exekutiven Gewalt, die von mehrern Deputirten vorgeschlagene Maaßregel, Kommissaire aus dem Schoos der Cortes zur Armee zu senden, verworfen hatten. Nun aber beklagen sich die Cortes, daß man zwei ihrer Mitglieder ohne besondere Autorisation des Kongresses zu einer exekutiven Kommission verwendet habe, was ein Angrif gegen die Unabhängigkeit der Cortes sey, weil auf diese Art die Regierung sich ohne weiteres der Deputirten, als ob es blos ihre Beamten wären, bediene. Von der andern Seite will Espartero, der mit dem Ministerium wegen der Affaire Alair nicht gut steht, in diesen Kommissairen nicht den Charakter der Deputirten anerkennen, weil sie von den Cortes nicht beauftragt sind. Da sie also im Grunde nichts, weder die exekutive, noch die souveraine Gewalt repräsentiren, so kan ihre Autorität nur zweideutig seyn, und dis ist die natürliche Folge, wenn man, wie in Spanien, alle energischen Maaßregeln travestirt. Dazu kommt der persönliche Charakter des Deputirten Lujan — eine Art Bugeaud, plump und heftig, belesen wie man sagt, aber wahrscheinlich schlecht verdauend, was er liest, denn ich erinnere mich an eine Cortessizung, in welcher er, um zu beweisen, daß auch große Generale Schlachten *verlieren* können, das Beispiel Friedrichs in der Schlacht von *Roßbach* anführte! Wahr ist es, daß ihm Niemand widersprach. — Abgesehen von den Anträgen dieser Deputirten scheint übrigens Espartero bereitwillig genug den Feldzug zu beginnen, aber außer seiner Kränklichkeit fehlt es ihm an strategischem Talente, und die Leitung der Operationen muß ihm schwer fallen. Binnen einigen Tagen werden wir vielleicht schon etwas Bestimmteres wissen.

Reisen und Reiselitteratur.

Joseph Rußegger in Syrien und Aegypten.

*** *Alexandrien*, 30 Dec. Unser Vicekönig hatte (wie neulich bereits kurz angeführt ward) im vorigen Jahre von der kaiserl. östreichischen Regierung einige sachverständige Männer verlangt, um in Syrien und im Taurusgebirge geognostische Untersuchungen anstellen zu lassen. Die kaiserl. Regierung, mit dem Wunsche, dem Pascha gefällig und zugleich den Wissenschaften nüzlich zu seyn, entsprach dessen Ansuchen, und sandte vergangenes Frühjahr mehrere Berg-Offiziere und Arbeiter, unter der Direktion des Hrn. Jos. Rußegger. Hr. Rußegger und seine Begleiter wurden von Boghos Bey, Minister des Pascha's, auf das zuvorkommendste empfangen, und ihm die schmeichelhafte Zusicherung gegeben, daß Se. Hoheit der östreichischen Regierung sehr dankbar sey, ihr einen in seinem Fache so rühmlichst bekannten Beamten gesandt zu haben. Der Minister lud Hrn. Rußegger ein, sich in Allem, was er bedürfen sollte, an ihn zu wenden, indem es sein Wunsch und der Befehl des Pascha's sey, ihn in jeder Hinsicht in seiner Unternehmung zu unterstüzen und ihm seinen Aufenthalt in diesen Ländern, so viel möglich, angenehm zu machen. Die Expedition reiste Ende Aprils von hier nach Kleinasien ab, beauftragt mit der geognostischen Untersuchung des Taurus. Während der Reise dahin besuchte Hr. Rußegger Antiochia, Aleppo, auf der Rükreise den Libanon, Antilibanon, Damaskus ꝛc. Er blieb sechs Monate in Kleinasien und Syrien. Die Resultate dieser Reise sind theils allgemein wissenschaftliche, theils örtliche, in Betref der besondern Lagerstätte nuzbarer Mineralien, die in

Digitized by Google

den Gebirgen Kleinasiens und Syriens vorkommen. In Bezug auf erstere bilden den Gewinn der Reise: geognostische Karten der besuchten Länder, eine Menge Durchschnitte interessanter Lagerungsverhältnisse, Beobachtungen über die physischen Verhältnisse dieser Gegenden, angestellt mit den neuesten, besten Instrumenten und eine tüchtige Ausbeute an Mineralien, Pflanzen und Thieren, worunter, besonders unter den Pflanzen, sich viel Neues befindet. In Bezug des Bergbaues geschah die Etablirung eines Berg- und Hüttenwerkes zu Gülek am Taurus, dessen Zwek die Zugutebringung der am Bulgardagh vorkommenden Blei-Erze ist; ferner die Auffindung der Eisen-Erzlagerstätte bei Delirmandereffi und Szamszádiar im westlichen Taurus, endlich die Einleitung der Bohrversuche im Braunkohlensandstein zu Thor-Oglu, zur Auffindung mächtigerer Braunkohlenflöze als die bisher dort bekannten. Im östlichen Taurus fand und untersuchte man die sehr reichen Eisen-Erzlagerstätten im Uebergangskalk und Bergkalk von Korumsza, Bagdschadschik, Güllschposchdereffi und die Braunkohlen von Dschedikla. Zur weitern Begründung des Etablissements zu Gülek blieben daselbst die Berg-Offiziere Szlabey und Voltanek, mit einem Dolmetscher und drei europäischen Arbeitern (Deutsche). Auf der Rükreise hierher besuchte Hr. Rußegger den Libanon mit seinen Begleitern — Adjunkt Pruckner, Doktor Veit, Berg-Offizier Kotschi, der zugleich für Botanik und Zoologie beschäftigt ist — die Steinkohlengruben von Makla ain el Bad, Mar Hanna el-Kamiset, Wseddin und die sehr reiche Eisengrube von Mar Honna el Suahr, welcher der biedere Britte Brattel mit Kenntniß und Ausdauer vorsteht. Hr. Rußegger hat sich mit den Genannten Anfangs dieses Monats nach Kairo verfügt, von wo er zur Stunde schon nach Arabien abgereist seyn wird, wo er ebenfalls geognostische Untersuchungen machen wird. Die allgemein anerkannten Kenntnisse des Hrn. Rußegger und seiner Begleiter berechtigen zur Erwartung eines großen Gewinnstes für die Wissenschaften von dieser Reise. Nach den Ansichten dieses Berg-Offiziers kan die ägyptische Regierung, wenn der Bergbau in Syrien und dem Taurus mit der erforderlichen Thätigkeit, Ausdauer und Umsicht betrieben wird, sich eine neue und bedeutende Quelle von Einkünften verschaffen; es scheint auch, daß der Vicekönig die Absicht hege, dieser Sache seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Auf Antrag des Hrn. Rußegger werden nächstens neun junge Leute auf die Berg-Akademie in Schemnitz gesandt, um allda ihre Studien zu machen; man erwartet sie aus Syrien, wo sie bereits seit mehreren Monaten einigen Unterricht von Hrn. Rußegger erhielten.

*** Alexandrien, 19 Jan. Ich empfange so eben Nachrichten von Hrn. Rußegger aus Kenne vom 12 d.; er wird nach Auftrag des Vicekönigs so weit nach Süden vordringen, als es die Jahreszeit erlaubt, er dürfte daher schwerlich vor Anfangs Junius zurükkehren, um von Kenne aus die Reise nach Arabien anzutreten.

Hünengräber bei Kertsch.

Kürzlich wurde von dem Direktor des Museums zu Kertsch, Hrn. Aschik, bei Oefnung von Hünengräbern in der Umgegend von Kertsch ein Grab aufgefunden, woraus folgende Gegenstände zu Tage gefördert wurden: Eine große, schöngeformte und prächtig gearbeitete Vase, von Thon, die zu den Füßen des Beerdigten stand; sie ist mit schwarzem Lack überzogen und mit einer vergoldeten Guirlande verziert. Die Linke des Verstorbenen hielt einen schon völlig oxydirten Badestriegel, der bei der geringsten Berührung auseinander fiel; zwischen den Zähnen bemerkte man einen Gegenstand ähnlich einer Münze, die aus zwei Goldblättchen zusammengefügt war; auf der einen Seite war der Kopf des Apollo, auf der andern eine Lilie ausgeprägt, welche Abbildungen man auf phanagorischen Münzen zu bemerken Gelegenheit gehabt hat. — Russische Blätter bemerken hierzu: „Obgleich die alten Griechen gewöhnlich ihren Todten eine Münze in den Mund legten, welche, ihrer Meynung nach, dem Charon für das Hinüberschaffen der Seelen über den Styx als Fährgeld bezahlt werden mußte, so findet man dennoch in den pantikapäischen Gräbern höchst selten Münzen, woraus sich schließen läßt, daß nicht Alle den Gebrauch beobachteten. Was den obenerwähnten Striegel anbetrift, so findet man ihn häufig in den Gräbern männlicher Personen; da der Striegel bekanntlich zur Reinigung der Haut beim Baden dieute, so scheint er den Todten als Symbol der Reinheit, welche dem in die Mysterien der Religion Eingeweihten die ewige Seligkeit verspricht, in das Grab mitgegeben worden zu seyn." (Russ. Bl.)

Russische Eisenbahnen.

In St. Petersburger Blättern liest man: „Der dritte Bericht des Hrn. v. Gerstner über die Fortschritte der Unternehmung der Eisenbahn von St. Petersburg nach Zarskoje-Selo ist so eben erschienen und unentgeltlich zu erhalten. Man ersieht aus diesem Bericht, daß die bisherigen Auslagen der ganzen Unternehmung, welche aus dem eingezahlten Aktienkapitale bestritten wurden, sich auf 2,502,167 Rbl. 15 Kop. belaufen. Die Anzahl der Aktionaire beträgt 700 und ist in die verschiedenen Gouvernements so vertheilt, daß auf St. Petersburg 372, auf Moskau 186, auf Wjatka 19, auf Tula 16, auf Twer 11, auf Astrachan 10, auf Pskow 8, auf Saratow 4, auf Livland 4, auf Kasan 3, auf Nowgorod 2 und auf jedes der Gouvernements Esthland, Kijew, Kurland, Smolensk, Wladimir und Woronesh 1 kommen; im Auslande befinden sich 59 Aktionairs. Da jedoch die Eisenbahn-Aktien durch bloßes Indosso am Rüken transferirt werden können, ohne daß eine Anzeige davon an die Direktion nöthig ist, so ist ohne Zweifel jenes ursprüngliche Verhältniß in der Zahl und Vertheilung der Aktionaire vielfach verändert worden. Da der Zeitpunkt, in welchem die Eröfnung der Eisenbahn in ihrer ganzen Länge von der Fontanka bis Pawlowsk eintritt, für das hiesige Publikum, so wie für die Aktionaire im Auslande, von größter Wichtigkeit ist, so glaubt Hr. v. Gerstner, sich darüber so bestimmt aussprechen zu müssen, als es in einem solchen Falle möglich ist. Er äußert sich über diesen Punkt folgendermaaßen: „Da die 3000 Arbeiter, welche unser Bau beschäftigte, durch die gute Behandlung und die Pünktlichkeit der Zahlungen höchst zufriedengestellt nach Hause gingen und durchaus die Absicht aussprachen, zeitig im Frühjahr wieder zurükzukehren, so kan der ganze Erddamm und der Brükenbau binnen sechs Wochen, nachdem die Erde völlig aufgethaut ist, beendigt werden; vier Wo-

Digitized by Google

chen später kan die Stein- und Schotterlage auf der Bahnoberfläche aufgelegt und die Querhölzer und Schienen gelegt seyn. Die Zeit des gänzlichen Aufthauens hängt von den Fröſten, die noch eintreten, und von dem Beginnen der warmen Witterung ab. Die Erdarbeiten können sonach vor dem lezten April kaum beginnen; bis zum lezten Mai wird aber auf jeden Fall die Erde so weit aufgethaut seyn, daß sie in den Damm geführt werden kan. Sonach wird die Zeit der gänzlichen Eröfnung der Bahn zwischen dem 15 Julius und 15 August 1837 unfehlbar eintreten; vor dem 15 Julius kan weder das Gebäude in Pawlowsk beendigt, noch das Stationsgebäude in St. Petersburg so weit vorgerükt seyn, um die Eröfnung der Bahn möglich zu machen." Außerdem macht Hr. v. Gerstner in diesem Berichte den Vorschlag, die Eisenbahn bis Jshora, der ersten Station auf der Moskauer Chaussee, zu verlängern. Es ist dis von vielen und hierunter sehr bedeutenden Männern gewünscht worden, und die Frequenz der Straße zwischen Moskau und St. Petersburg, die nach den in dem Berichte mitgetheilten Nachweisungen wahrhaft erstaunlich ist, verspricht einer solchen Verlängerung den besten Erfolg. Der Weg von Zarskoje-Selo nach Jshora beträgt 8 Werst, und Hr. v. Gerstner hofft, daß, wenn sich später eine eigene Gesellschaft für die große Bahn nach Moskau bilden sollte, sie es vorziehen werde, die bis Jshora verlängerte Zarskoje-Selo-Bahn zu benuzen, und sich mit den Aktionairs derselben abzufinden, als eine ganz gerade Bahn nach Jshora zu bauen. Die Zarskoje-Selo-Eisenbahn kan sonach von dem Augenblike an, wo die gegenwärtige Aktiengesellschaft die Bahn nach Jshora verlängert, als der wirkliche Anfang des kolossalen Projekts einer Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau angesehen werden. Das Projekt zu dieser Verlängerung ist bereits entworfen und die Ueberschläge sind berechnet, woraus sich ergibt, daß die Ausführung derselben und die dadurch nothwendig gemachte Vermehrung der Dampf- und Reisewagen ein Kapital von 1½ Millionen Rubel, sonach sammt dem bisherigen von 3½ Millionen im Ganzen 5 Millionen Rubel erfordert. Um dieses Geld aufzubringen, schlägt Hr. v. Gerstner vor, die Eisenbahn zu verpfänden, und er hofft, mit den auf solche Weise herbeigeschafften Mitteln die Bahn bis Jshora am 1 Oktober 1837 zu beendigen."

In Bezug auf den in der „Allgemeinen Zeitung" bereits erschienenen Aufruf an die Freunde der Tonkunst um Beiträge zu Mozarts Denkmal, kündigen wir Unterzeichnete als Bevollmächtigte des Museums zu Salzburg an, daß zu diesem schönen Zweke außer uns, auch die Herren A. E. v. Eichthal in München, Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M., Frege u. Comp. in Leipzig, Michael Kaskel in Dresden, Friedr. Eitel in Breslau, Friedr. Moeller's sel. Söhne in Bremen, Mendelsohn und Comp. in Berlin und andere auf verschiedenen Plätzen, wie in den Lokalblättern näher bekannt gemacht werden wird, Beiträge in Empfang nehmen.

Augsburg, im März 1837.

Felolo & Eidam.

---

[710]

Verzeichniss

der von den öffentlichen und Privat-Lehrern

an der

UNIVERSITÄT TÜBINGEN

für das Sommer-Semester 1837 angekündigten

VORLESUNGEN.

I. *Evangelisch-theologische Fakultät.* Stendel, Theologie des A. T., 4 St.; erste Hälfte der Johanneischen Schriften, 4—5 St. — Kern: christliche Apologetik und Einleitung in die christliche Theologie, 4 St.; erster Theil der christlichen Dogmatik, 5 St. — Baur: Apostelgeschichte, 4 St.; Fortsezung der vorchristlichen heidnischen Religionslehre, 2 St.; zweiter Theil der christlichen Dogmengeschichte 5 St. — Schmid: Brief an die Römer, 5 St.; erster Theil der christlichen Sittenlehre, 5 St.; Pädagogik, 2 St.; Leitung des homiletisch-katechetischen Instituts. — Münch: würtemb. Kirchen- und Sehulgesezz, 2 St. — Dorner: Entwiklungsgeschichte des protestantischen Lehrbegriffs, 4—5 St. — Jetter: Examinatorium über Dogmengeschichte und Symbolik.

II. *Katholisch-theologische Fakultät.* v. Drey: zweiter Theil der christkatholischen Glaubenslehre mit Dogmengeschichte, 7 St. — v. Hirscher: Fortsezung der christlichen Sittenlehre, 5 St.; seelsorgliehar Krankenbesuch und Führung des Beichtamtes, 2—3 St. — Mach: Einleitung in die Bücher des N. B., 5 St.; Brief an die Hebräer, 3 St.; Brief des Jakobus, 2 St. — Schöninger: Homiletik, 4 St.; apologetischer Theil der Theologie, 4 St.; Theorie des katholischen Kultus, 2 St.; homiletische Uebungen, 1 St. — Hefele: zwaiter Theil der christlichen Kirchengeschichte, 7 St.; zwaiter Theil dar Patrologie, nabst Erklarung des Apologetikus von Tertullian, 3 St.

III. *Juristische Fakultät.* v. Sabreder: römische Rechtsgeschichte, 7 St.; römisches Familien- und Erbrecht, 6 St. — Michaelis, deutsches und würt. Staatsrecht, 6 St.; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 6 St.; gemeiner deutscher und würtemb. Civilprocefs, 6 St. — Sebeurlen, gemeines deutsches und würtemb. Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten, 5 St.; summarischo Prozesse mit gemainem deutschen und würtemb. Konkursprocefs und ehegerichtl. Procefs, 3 St.; gemainer deutscher und würtemb. Criminalprocefs, 5 St. — Hepp: Naturrecht und Geschichte desselben, 5 St.; Institutionen, 6 St. — Meyer: erster Theil der Pandekten, 11 St. — Reyscher: deutsches Privatrecht, 6 St.; würtemb. Privatrecht, 6 St. — Lang: juristische Enzyklopädie, 4 St.; Institutionen 5 St.; römisches Familien- und Erbrecht, 4 St. — Kanzler Dr. v. Wächter: gemeines deutsches und würtemb. Strafrecht, 7 St.

IV. *Medicinische Fakultät.* F. v. Gmelin: erster Theil der speciellen Krankheitslehre, 5 St.; innerliche Klinik. — Chr. Gmelin: populaire Chemie, 5—6 St.; Stöchiometrie, 2—3 St. — Rapp: Physiologie, 5 St.; vergleichende Anatomie, 5 St.; — Riecher: zweiter Theil der speciellen Chirurgie, 5 St.; Augenoperationen oder Verbandlehre; chirurgisch geburtshülfliche Klinik. — Autenrieth: Fortsezung der Nosologie, 5 St.; Arzneimittellahre, 5 St. — A. Mohl, allgemeine Botanik, 5 St.; natürliches Pflanzensystem, 2—3 St. — L. Sigwart: medicinische Chemie; allgemeine Chemie; technische Chemie; ökonomische und Forstbotanik. — Baur: Anatomie, 5 St.; geriehtliche Sektionen von Leichnamen. — Märklin: specielle Botanik mit Exkursionen, 5 St.; Pharmakognosie. — Frank: chirurgische Operationen am Leichnam und geburtshülfliche Fantomübungen; chirurgische Arzneimittellehre. — Majer: medicinische Repetitionen. — Sahill: allgemeine Therapie, 5 St. — v. Mylius: Krankheiten der Hausthiere, oder Pferdekenntnis, 4 St.

V. *Philosophische Fakultät.* Jäger: bürgerliche und kirchliche Gesezgebung der Hebräer, 4 St.; Interpretation der für hiblische Theologie und Christologie wichtigsten Stellen des A. T. 3 St.; hebräische Grammatik, 4 St. — H. C. W. Sigwart: Geschichte der Philosophie, 5 St.; Logik nebst Kritik der Hauptsysteme der Philosophie. — Tafel: Annalen des Tacitus, 5 St.; Encyklopädie der griechischen Dichter, Geschichtschreiber und Redner, 4 St.; griechische Interpretationsübungen. — Haug: zweiter Theil der Universalgeschichte, 5 St.; Geschichte der deutschen oder der westeuropäischen Staaten, 5 St. — Nörrenberg: Experimentalphysik, 5 St. — Walz: Antigona von Sophokles und Symposion von Plato, 4 St.; Oden des Horaz, 4 St.; lateinische und griechische Stylübungen. — Hohl: Arithmetik und Algebra; praktische Geometrie, analytische Geometrie, mit Trigonometrie und höherer Analysis je 4 St. — Fischer: Metaphysik, 4 St. — Vischer: Nibelungenlied, 2 St.; deutsche Stylübungen, 1 St. — Helder: Grundsaze der Erziehung und des Unterrichts, 3 St.; Erklarung der würtemb. Gesezz und Verordnungen über das Volksschulwesen. — Eisenbach: englische Novelle; französische und englische Sprache. — Osterdinger: Elementar-Mathematik, 4 St.; allgemeine Naturlehre, 3 St. — Wolff: Sanskrit, per-

Digitized by Google

sische Sprache, semitische Sprache, Gotthe's westöstlicher Diwan, 2 St. — Keller: Geschichte der Poesie, 2 St.; Erklärungen von deutschen Dichtern des 13ten Jahrhunderts, 2 St.; Calderons Komödie vom wunderthätigen Magus, 1—2 St. — Zenneck: vaterländische Naturgeschichte und vaterländische Entomologie. — Mauclere: Uebersezung von Schiller's 30jährigem Krieg; Les enfants d'Edouard par Victor Hugo. — Dacheux: England and the English by Bulwer, the Rivals by Sheridan, Othello the moor of Venice by Shakespeare.

VI. *Staatswirthschaftliche Fakultät.* v. Fulda: Finanzwissenschaft, 5 St. — v. Poppe: Geschichte der Erfindungen, 3—4 St.; specielle Technologie, 5 St. — R. Mohl: Encyklopädie der Staatswissenschaften, 5 St.; Politik, 5 St. — Schüz, Nationalökonomie, 5 St.; Statistik, 2—3 St.

Stallmeister v. Harmann: Reiten. — Musikdirektor Silcher: Musik. — Zeichnungslehrer Dörr und Halwig: Zeichnen und Malen. — Fechtmeister Kestropp: Fechten. — Tanzmeister Beck: Tanzen.

Das Ende der Ferien ist auf den 5 April festgesezt; am 6 April wird die Eröffnung der Vorlesungen an der schwarzen Tafel bekannt gemacht werden, und die Hauptvorlesungen werden am 7ten ihren Anfang nahmen. Acht Tage später darf nach der königl. Verordnung vom 2. Dec. 1834 (Reg. Bl. von 1835, S. 17) ohne besondern Grund keine Immatrikulation mehr stattfinden. Zum Zwek für diese hat sich jeder neu ankommende Studirende innerhalb zwei Tagen nach seiner Ankunft bei der Immatrikulations-Kommission zu melden und die nöthigen Urkunden vorzulegen.

Tübingen, den 20 Febr. 1837.

Königl. Rektoramt der Universität.
D. Kern.

[536–38]

Bekanntmachung,

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betreffend.

Im nächsten Monat März wird bei den unten benannten königl. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20 März wird bei dem königl. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von No. 27 bis 46 incl., welche in der Gegend zwischen dem Kiedlingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruk entlegen, und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Partien, je zu fünf Schleußen, vergeben.

2) Am Dienstag den 21 März wird bei dem königl. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibitzenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen, von No. 47 bis 62 incl., veranschlagt auf circa 441.000 fl., in vier Partien von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und

3) am Mittwoch den 22 März wird diese Versteigerung bei dem königl. Landgerichte Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der oben und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen, No. 68, 69 und 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Pläne und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von No. 26 bis 56 incl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der königl. Kanalbausektion IV., und für die 14 Schleußen von No. 57 bis 70 incl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen, und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesezt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dis zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfang der Versteigerungsverhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brükkanals über die Schwarzach, mehrerer Brüken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11 Februar 1837.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Freiherr von Pechmann. **Beyschlag.**

[614–16] Das unterfertigte Gericht wurde von dem k. k. niederöstr. Landrecht Wien sub dato 7 praes. 15. d. M. requirirt, nachstehendes Feilbietungs-Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Edikt.

Licitation von Freihöfen.

Von dem k. k. niederöstr. Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey in die öffentliche Feilbietung der in die Franz Kirchlehner'sche Konkursmasse gehörigen zwei landtäflichen Rubriken zu Nußdorf, als: Freihof Nr. 92 und Ueberlandgründe WWWB, E. Nr. 441 und Freihof Nr. 91 WWWB E. Nr. 501 in gerichtlichem Gesamtschäzungswerthe pro 17,254 fl. 52 kr. K. M. gewilliget, und zur Vornahme dieser Feilbietung der 5 April d. J. zum ersten, und der 6 Mai d. J. zum zweiten Termine mit dem Beisaze bestimmt worden, daß bei keinem derselben diese Realitäten unter der Schäzung werden hintangegeben werden. Die Kauflustigen haben daher am 5 April d. J. Mittags 11 Uhr vor diesem k. k. niederöstr. Landrechte zu erscheinen, und bleibt denselben frei gestellt, inzwischen das Schäzungsoperat und die Licitationsbedingnisse entweder in der hierortigen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden, oder bei dem Konkursmassa-Vertreter und Vermögensverwalter **Dr.** Teitscher einzusehen.

Wien am 7 Februar 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen. — Augsburg am 18 Februar 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Wegen Erkrankung des Gerichtsvorstandes der älteste Rath.

Leeb. **Vorbrugg.**

Digitized by Google

[719] **Bekanntmachung.**

Der Bauer Benedikt Zech von Eschach und dessen Sohn Johann Martin Zech von dort, sind am 18 Decbr. 1836 ohne Hinterlassung eines Testaments mit Tod abgegangen.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß der Verstorbenen rechtliche Ansprüche aus was immer für einem Titel machen können, werden aufgefordert, diese

innerhalb 30 Tagen

um so gewisser dahier anzumelden, als nach Umfluß dieser Zeit die Vertheilung dieser Verlassenschaft ohne weitere Rücksicht werde vorgenommen werden.

Jene, welche zur Verlassenschaftsmasse etwas zu bezahlen oder zurückzustellen haben, werden gleichfalls aufgefordert, binnen des festgesezten Termins Richtigkeit zu pflegen.

Kempten, am 28 Februar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard.

[716–17] Der Gemeine Vitus Mayr von Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg, ist dieserts am 2 December l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, so wie des militairischen Verbrechens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

bei dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich über obige Anschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 30 December 1836.

Das Chevauxlegers-Regiment König.

Fuchs, Obrist.

Bayr. Art.

---

[720] **Holzpflanzen-Verkauf.**

Aus dem herzogl. Forstgarten zu Rappenzell können in diesem Frühjahre 5000 Stük Ahorn von 4 bis 10, und 4000 Stük Eschenpflanzen von 8 bis 10 Fuß Höhe, zu Forstpflanzungen und Alleen geeignet, um billige Preise abgegeben werden.

Kaufsliebhaber wollen sich deshalb in frankirten Briefen an das unterzeichnete Amt wenden.

Kipfenberg, den 28 Februar 1837.

Herzogl. Leuchtenberg'sches Forst- und Jagdamt.

Richstein, Forstmeister.

---

[718] Oestreichische

militairische Zeitschrift

1837. 1tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Die französische Pontons-Ausrüstung. II. Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschüzes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrain durch Manövriren zu vermindern. III. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsezung.) Mit der Karte der Gegenden von Soissons, Craone, Laon und Rheims. 11) Angriff auf Soissons. 12) Die Eroberung von Rheims. 13) Rekognoszirung und Gefecht bei Craone. 14) Die Schlacht bei Craone am 7 März. IV. Einige Bemerkungen über leichte Truppen. V. Literatur. VI. Neueste Militairveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818—1836 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1815 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ¼ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 26 Februar 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[552–53] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

LES DEUX MONDES.

Par

M. GUSTAVE D'EICHTHAL,

Ex-Membre du Bureau d'économie publique d'Athènes.

Servant d'introduction à l'ouvrage de M. *Urquhart:*

La Turquie et ses ressources.

Publié avec l'autorisation de l'auteur.

gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Eine höchst interessante Schrift für Alle, welche die Verhältnisse des Orients mit einiger Theilnahme beobachten.

Leipzig, im Januar 1837. **F. A. Brockhaus.**

---

[74] **Ludwig Uhland's Sagenforschungen.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Sagenforschungen

von

Ludwig Uhland.

I.

Der Mythus von Thôr

nach nordischen Quellen.

8. Velinpap. broch. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

„Aus den Tiefen einer Vorzeit, in die keine äußere Geschichte hinabreicht, haben die Völker altnordischen Sprachstamms sich ein großartiges Geistesdenkmal gerettet, eine volle Mythologie, eine umfassende religiöse Weltanschauung in Sinnbildern."

In diese Tiefen hat der als Dichter so berühmte Verfasser das Grubenlicht der Forschung gebracht, und in gedrängter, klarer, jedermann zugänglicher Darstellung die Resultate jahrelanger, gelehrter Studien niedergelegt, durch welche eine Hauptgruppe des nordischen Göttersystems allseitig beleuchtet und eben so neu als genügend erkläret wird.

Die Fülle und das Gewicht des Inhalts wird den Gelehrten, der seinen Gegenstand erschöpft, die Schönheit und Ueberschaulichkeit der Form, den Dichter, der seinen Stoff beherrscht, auch in diesem neuen Werke in vollem Maße erkennen lassen.

Stuttgart, im September 1836.

J. G. Cotta'scher Buchhandlung.

[695–97] So eben ist bei **Reiner & Schmid** in **Pilsen** erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen; in München in der A. Weber'schen Buchhandlung; in Wien bei Gerold.

Beschreibung

der

bisher zweckmäßigsten und allein als vorzüglichst bewährten

Koch- u. Erwärmungsapparate,

dann

Oefen

zum Abzug der Stickluft in den Biergährungskellern.

Nebst einem Anhange

ganz neu erfundener Oellampen.

Von

Konrad Fritzmann,

k. k. Hauptmann in der Armee.

Mit den lithographirten Abbildungen sämmtlicher Oefen, Kochapparate und Lampen.

1837. Preis broschirt 16 gr. sächs.

Die Zweckmäßigkeit der hier beschriebenen Oefen ist so allgemein bekannt, daß der Verleger nur zur Empfehlung dieses Werkchens beizusezen braucht, daß die Schreibart leicht verständlich, fasslich und deutlich ist, so wie die lithographirten Abbildungen, sowohl die einzelnen Theile als die ganzen Oefen, sinnlich und leicht nachmachend darstellen.

[75]

Der Cid von Herder.

Illustrirt mit Holzschnitten,
nach Zeichnungen von

Neureuther,

und ausgeführt durch

Thompson, Smith, Folkard, Wright, Branston, Green, Hart,

und mehrere andere der berühmtesten Holzschneider Englands.

Wir machen den Verehrern des unsterblichen Gedichtes die vorläufige Anzeige, daß noch im Laufe des Jahres 1837 davon in unserm Verlage eine Prachtausgabe erscheinen wird, auf dem feinsten Velinpapier mit gothischen Lettern gedruckt, illustrirt durch außerordentlich schöne Holzschnitte nach Zeichnungen von Neureuther, und durch die berühmtesten Holzschneider Englands in einer Weise ausgeführt, die Alles übertrifft, was bisher in Deutschland von Aehnlichem erschienen ist.

In ganz kurzer Zeit kan die ausführliche Anzeige mit Proben der Holzschnitte ausgegeben werden; der Preis wird sehr billig seyn, und das herrliche Werk, der Liebling aller Gebildeten, auch in dieser Gestalt Jedermann zugänglich erhalten werden.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[705] Bei Unterzeichneten erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche, in München durch die Weber'sche Buchhandlung:

Galerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang und Briefwechsel. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. 2 Theile. gr. 8. broch. 2⅔ Rthlr.

Ueber Rahel's Religiosität. Von einem ihrer älteren Freunde. In 8. broch. 8 gGr.

Leipzig, im Januar 1837.

Gebr. Reichenbach.

---

[708] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ostergabe, oder Jahrbuch häuslicher Andacht und frommer Betrachtung über Tod, Unsterblichkeit, ewiges Leben und Wiedersehen. 4ter Jahrgang, auf das Jahr 1837. Herausgegeben von J. Chr. Ernst Lösch, Dr. der Philosophie, zweitem Pfarrer an St. Jakob, und Schulinspektor in Nürnberg. Mit Beiträgen von d'Autel, Bauer, Couard, Dietelmayr, Dr. Engelhardt, Lampert, Elise v. Löffelholz, Dr. Neubig, Dr. Neuffer, Seiler, Dr. Schmaltz, Schottin, Dr. de Wette, Witschel, Wölfing und dem Herausgeber.

Mit diesem Bändchen ist das Werk vollendet, welches durch seinen gediegenen Inhalt reiche Nahrung für Geist und Herz bietet, und deshalb nicht nur bei der Leserwelt, sondern auch in den kritischen Zeitblättern die ehrenvollste Anerkennung fand. Der Subscriptionspreis beträgt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr., und bleibt für den 4ten Jahrgang bis Ostern d. J. offen, worauf wie bei den früheren Jahrgängen der Ladenpreis von 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. eintritt. Bei gleichzeitiger Abnahme mehrerer Bände werden auch die früheren Jahrgänge noch zum Subscriptionspreis erlassen.

Gottlieb Bäumler,
Buchhändler in Nürnberg, Weinmarkt Nro. 75.

[660-67] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Mösle und Braumüller, und in der Gerold'schen Buchhandlung, in Pesth bei Hartleben, Heckenast, in Lemberg bei Millikowski:

MORISONIANA

oder

neue Heilmethode

des

Hygeist Morison,

Präsident des brittischen Gesundheitskollegiums.

Nebst einem Abriss der Geschichte der Medicin und einer vergleichenden Darstellung ihrer verschiedenen Systeme von der frühesten bis auf unsere Zeiten.

Nach dem Franz. des Dr *Charles de Saint-Felix.*

Preis geh. 15 gr.

Diese neue Heilmethode hat schon einen so guten Ruf sich erworben, dass es unnöthig wäre zu deren Lobe etwas zu sagen; in England und Frankreich hat sie sich vielfach bewährt gezeigt, und überall leicht Eingang gefunden.

---

[664]

Für Naturforscher.

Ichthyotomische Tafeln von **Dr. Fr. Rosenthal.** 6 Hefte in gr. 4., mit 27 Kupfertafeln in Folio.

Preis (früher 14 Thlr.) 8⅔ Thlr.

Dieses, nach dem Ausspruche Cuvier's, nicht nur für die Anatomie der Fische, sondern auch für die vergleichende Anatomie überhaupt höchst wichtige Werk ist bei seinem Erscheinen (1812 bis 1828) wegen des etwas hohen Preises von 14 Thlrn. wenig ins Publikum gekommen, und dürfte daher bei der jetzigen Preisermässigung einer desto größeren Verbreitung sich zu erfreuen haben.

Die Abbildungen (**Bauchflosser, Gürtelflosser, Kahlbäuche** und **Knorpelfische**) sind größtentheils von dem geachteten J. Gutmpel nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gestochen.

Verlag von **List & Kiemann** in **Berlin**, und daselbst, so wie in allen übrigen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

---

[707] Stuttgart. Der Unterzeichnete empfiehlt sich den HH. Buchhändlern und Buchdrukern zu Aufträgen im Fache der

Holzschneidekunst,

unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

P. E. Finckh am Hirsch.

---

[709]

Aufforderung.

Georg Emil Dumelin,
Kupferschmied,
von Frauenfeld, Kantons Thurgau,

seit zehn Jahren abwesend, wird dringend aufgefordert, ungesäumt nach Hause zurükzukehren, da Familienverhältnisse seine Anwesenheit dringend erheischen.

[684-87]

Verkaufs-Anzeige.

Die sämmtlichen Gebäude der hiesigen Wagenseil'schen Kattundruckerei, nebst Fabrikeinrichtung zum Hand- und Walzendruk. und hiezu gehörigen Walzen und Model, Farbkessel &c. werden zum Verkauf ausgeboten. Unter den Gebäuden ist zugleich ein großes Wohnhaus und ein Oekonomiegebäude mit Stallung für Pferde und Kühe, welche auch isolirt von den Fabrikgebäuden abgegeben werden.

Nähere Auskunft hierüber geben die beiden unterzeichneten Handelshäuser.

Kaufbeuern, am 24 Februar 1837.

Gebrüder Heinzelmann.
Tobias Wöhrle sel. Söhne.

---

[15] ☞ **BLEI** in kleinen und größeren Quantitäten ist zu Kremnitz und Zsarnowitz bei Schemnitz in Ungarn (auf Flößen durch die Gran bis zur Donau stellbar) der Ctr. à 14 fl. 20 kr. C. M. zu verkaufen. — Abnehmer belieben sich zu wenden an das k. n. u. Oberstkammergrafenamt in Schemnitz.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 66.** 7 März 1837.

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. — Großbritannien. (Bulwers Rede.) — Frankreich. (Disjunktionsgesez. Abdel-Kader bittet um Frieden.) — Beilage Nro. 66. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg und Frankfurt.) — Rußland. — Tripolis. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 105. Alex. v. Puschkin — Anton Graf v. Reichberg. — General Schramm. — Briefe aus Brüssel, Kopenhagen und Athen. — Ankündigungen.

Südamerika.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 14 Dec. hatte man am 7 Nov. in Chili ein revolutionaires Komplott entdekt, welches die Absezung des Präsidenten und der Minister bezwekte. Der bolivische Gesandte, der in dieses Komplott verwikelt war, erhielt Befehl, das Land unverzüglich zu räumen; viele Verhaftungen wurden vorgenommen und dem Präsidenten bis zum 31 Mai, wo der Senat wieder zusammentritt, eine Art von Diktatur eingeräumt. Das chilische Geschwader soll vor Callao eingetroffen seyn, der Präsident Santa-Cruz aber jede Unterhandlung verweigert haben, bis es wieder zurükgegangen wäre. Es hieß, die Regierung von Chili habe sich mit denen von Ecuador und Neugranada in Kommunikation gesezt und ihnen die Nothwendigkeit vorgestellt, sofort zu rüsten, um das Protektorat des Generals Santa-Cruz über Peru in der Geburt zu ersticken, da es die Freiheit und Wohlfahrt der amerikanischen Republiken zu unterdrüken drohe. Die nordamerikanischen Zeitungen sprechen auch schon von Briefen aus Carthagena, wonach dort Befehle nach den verschiedenen Häfen ergangen seyen, allen Kriegsbedarf fertig zu halten, da jeden Augenblik ein Bruch mit Peru eintreten könne. — Den Zeitungen von Buenos-Ayres zufolge, befand der berühmte Naturforscher Herr Bonpland sich zu Anfange Decembers in jener Stadt, gedachte aber bald nach seinem Wohnort in den Missionen an der Gränze von Paraguay zurükzukehren.

Portugal.

① Lissabon, 15 Febr. In der Cortessizung vom 11 Febr. erhielt der Finanzminister das Wort und sagte: daß die Revolutionen das Gouvernement genöthigt hätten, innerhalb und außerhalb des Reichs Anleihen zu kontrahiren; daß die vergangenen Administrationen dazu beigetragen, das Uebel immer mehr zu vergrößern, anstatt zu vermindern; daß das jezige Gouvernement nun gegen drei Hauptschwierigkeiten zu kämpfen habe — die laufende Schuld — ein Defizit von 3500 Contos und — über 4000 Contos schon im Voraus verzehrte Einnahmen. Er schlage deshalb vor, wenigstens um dem ersten Punkte fürs erste zu Hülfe zu kommen, bevor man wirksamere Maaßregeln ergreife, das Gouvernement zu ermächtigen, ein Anlehen von 800 Contos in baarem Gelde zu unterhandeln. Er erklärte dann, daß er jede Idee eines Bankerotts verwerfe; der Schaz sey zwar jezt ohne alle Mittel, allein man habe noch viele Resourcen, um ihm wieder aufzuhelfen. Baron R. Sabrosa unterstüzte den Vorschlag, und sagte, daß die Entscheidung nicht aufgeschoben werden dürfe, denn ohne die Armee und die Angestellten zu bezahlen, könne man nicht auf Gehorsam rechnen. Nach längern Debatten darüber wurde endlich entschieden, daß der Finanzausschuß sich aus der Sizung zurükziehe, und gleich deshalb sein Gutachten erstatte. (Wir haben bereits angeführt, daß die Cortes den Antrag genehmigten.) — Mercier, welcher mit Steinen nach dem Prinzen warf, hat verschiedene Verhöre bestanden; allein er hat nichts Anderes als seinen Angrif eingestanden, der nicht gegen das Leben des Prinzen gerichtet gewesen sey. Mercier äußerte den Wunsch, den Grafen Saint Leger da Bemposta zu sprechen, um sich auf diesen wegen seiner frühern Aufführung zu berufen, dem er auch als seinem frühern Chef und Wohlthäter offenere Erklärungen geben würde. Der Graf begab sich zu demselben, und suchte die Gründe auszuforschen, welche ihn zu diesem Verbrechen angetrieben, allein er gestand nicht mehr, als er schon erklärt: da seine Forderungen an das Gouvernement keinen Erfolg gehabt, so habe er sich auf diese Art an dem Prinzen (um dessen Verwendung er gebeten) rächen wollen. Er gestand ihm auch, daß er ein gewisses Haus in der Rua de S. Jozé besucht, wo sich mehrere junge Leute versammelt, die gegen die Königin gesprochen und gefährliche Projekte meditirt hätten, jedoch er halte sie nicht für fähig dieselben auszuführen — denn dazu gehöre Muth, dessen nur französische Herzen fähig wären. Mercier diente in einem französischen Regimente während der Belagerung von Oporto, und avancirte zum Offizier; zu jener Zeit zeigte er eine gute Aufführung. Er ist von mittler Statur, gut gebaut und 27 Jahre alt; er antwortet auf Alles mit kaltem Blut, zeigt keinerlei Verrüktheit, und zeigt sich muthig in sein Schikal ergeben. Er gestand, daß er Deserteur des 58sten französischen Linienregiments sey, und dieses verlassen habe, um keine Treue dem Ludwig Philipp zu schwören, weil er Legitimist und treuer Anhänger der Dynastie Karls X sey. Auf die Frage, warum er sich denn zur Armee der Königin begeben, da er doch die entgegengesezten Grundsäze hege, antwortete er, in dieser Hinsicht einer Aufforderung des Königs von Belgien nachgekommen zu seyn, ohne damit eine politische Bedeutung zu verbinden. Wenn der Prinz sich des armen Teufels nicht erbarmt, wie doch wohl zu erwarten ist, besonders wenn klar bewiesen werden sollte, und wie das Faktum für sich schon von selbst beweist, daß er ihm nicht nach dem Leben getrachtet hat, so wird er wahrscheinlich als gemeiner Soldat nach einem der afrikanischen Präsidien geschikt werden, um ein Opfer des Klima's zu werden.

Digitized by Google

(Journal des Débats.) Der französische Gesandte zu Lissabon, He. Bois-le-Comte, hat so eben mit dem portugiesischen Ministerium eine Unterhandlung sehr zarter Natur zum glüklichen Ziele geführt, bei deren Erfolg mehrere französische Gläubiger Portugals interessirt waren. In Folge einer im Jahre 1831 durch den Admiral Roussin abgeschlossenen Uebereinkunft hatte sich die portugiesische Regierung als Schuldnerin für eine Summe von ungefähr 800,000 Fr. an jene Franzosen bekannt, welche Verluste in Portugal erlitten hatten; allein bis jezt war der Uebereinkunft keine weitere Folge gegeben worden. Nachdem nun, neuen Instruktionen gemäß, diese Angelegenheit vor zwei Monaten von Hrn. Bois-le-Comte wieder aufgenommen worden war, hat das portugiesische Ministerium, dessen günstige Gesinnungen gegen Frankreich nichts zu wünschen übrig lassen, seine Zustimmung zu einer von einem der Hauptbetheiligten vorgeschlagenen Zahlungsweise gegeben. Es besteht dieselbe in Uebergabe einer gewissen Anzahl von Schazkammerscheinen an die Ordre des französischen Ministeriums, von denen der erste in acht Monaten zahlbar ist. Ungeachtet der finanziellen Verlegenheiten, in denen Portugal seit einigen Jahren sich befindet, hat man doch kein Beispiel, daß die Schazkammerscheine zur Verfallzeit nicht bezahlt worden wären, und da die von der portugiesischen Regierung für die erwähnte Forderung abgelieferten vom lezten 7 Febr. an, als dem Termine der definitiven Ausgleichung, Interessen tragen, so werden die Betheiligten dieselben ohne Zweifel lieber bis zur Verfallzeit behalten, als sie mit Verlust umsezen. Diese Ausgleichung, welche von den Cortes genehmigt wurde, weil diese die Nothwendigkeit einsehen, den Kredit Portugals durch treue Erfüllung eingegangener Verpflichtungen wieder aufzurichten, hat für die Regierung Dona Maria's noch den unmittelbaren Vortheil, daß sie sogleich wieder zum Besiz der beiden Schiffe gelangt, die seit 1831 als Unterpfand für die Forderungen der französischen Gläubiger in Brest zurükbehalten wurden. Diese beiden Schiffe können für Portugal unter den dermaligen Umständen sehr nüzlich werden, um die zwar öfter angekündigten als ausgeführten Bewegungen Don Miguels zu bewachen, den man jedenfalls nie ganz aus den Augen verlieren darf. Wir glauben, daß die zu Lissabon von der französischen Regierung und ihrem Gesandten angenommene Haltung diesem glüklichen Erfolg ihrer Bemühungen nicht fremd ist.

Spanien.

** Madrid, 22 Febr. Die Kondescendenz, welche die französische Regierung in der lezten Zeit gegen unser Kabinet bewies, hat die Prätentionen der Minister gesteigert. Jezt begnügt sich Hr. v. Calatrava nicht mehr damit, die Entfernung der geflüchteten Carlisten von der französischen Gränze zu verlangen; sondern der spanische Botschafter in Paris soll auch verlangen, daß eine große Zahl Spanier, deren Aufenthalt in Paris dem hiesigen Ministerium mißfällt, von dort weggewiesen werde, namentlich die HH. v. Osuña, Frias, Miraflores und Toreno. In Spanien selbst wurden alle Güter der beiden erstern mit Sequester belegt. — Hr. Mendizabal antwortet auf die fast täglichen Angriffe durch Einkerkerungen. Der Gardekapitain Roman Sanchez, der den Minister schwer insultirt hat, büßt bis durch sechsmonatliche Einsperrung auf einer Festung. — Der in diesem Augenblik hier befindliche Kapitain Maitland von der brittischen Marine behauptet, man habe zum Angriffe auf Fuentarabia den günstigen Moment verstreichen lassen; jezt werde die Fluth erst bis zum 16 wieder einen Angrif gestatten. Bei Ranol, in der Umgegend von Valencia, haben die Truppen der Königin eine tüchtige Schlappe erlitten. — General Seoane ist gestern mit mehreren Adjutanten zur Nordarmee abgegangen.

Madrider Blättern vom 20 Febr. zufolge hat der Minister des Auswärtigen den spanischen Gesandten und Konsuln im Auslande verboten, Civilakten und Dokumente für die im Auslande sich aufhaltenden Spanier, welche die Konstitution von 1812 nicht beschworen, durch ihre Unterschrift zu beglaubigen. — Am 15 fielen zu Mataro in Catalonien in Folge einer Niederlage, welche die Carlisten einer Nationalgarde-Abtheilung beigebracht hatten, Unordnungen vor; dem Militairkommandanten gelang es jedoch, durch kräftige Maaßregeln die Ruhe wiederherzustellen. Der Christinische General Guerea hat fünf Dörfer in Ober-Catalonien, welche den Faktiosos unter Tristany Vorschub leisteten, eingeäschert. — Die Kaufleute von Bilbao haben sich dazu verstanden, den Truppen Espartero's 90 Tage lang täglich 40,000 Rationen zu liefern. Eines der Haupthindernisse, welches bis jezt einer Bewegung der Christinos entgegenstand, ist der Mangel an Magazinen.

Der Korrespondent des M. Chronicle schreibt aus St. Sebastian vom 19 Febr.: „An der Verzögerung der Expedition gegen Fuentarabia trägt das schlechte Wetter an der Küste die Schuld. Man weiß, daß General Evans den Angrif nicht versuchen kan, ohne der Mitwirkung der englischen Marine sicher zu seyn. — Wie ich höre, hat Evans von General Harispe einen sehr verbindlichen Brief erhalten, worin dieser ihm meldet, daß er auf die französische Seite der Brüke von Behobia eine Verstärkung von sechs Kanonen geschikt habe. Sollte während des Gefechts, wozu es wahrscheinlich in dieser Gegend kommen wird, eine Carlistische Kugel auf französisches Gebiet fallen, so zweifle ich nicht, daß diese sechs Kanonen dazu helfen werden, die Batterie des Prätendenten zum Schweigen zu bringen. Obrist Semele, der Kommissair der französischen Regierung im Hauptquartier, traf vor einigen Tagen hier ein, und wird, wie ich höre, während der bevorstehenden Operationen bei General Evans bleiben. Dis sieht gut aus: die französische Regierung kan, wenn sie mit England und Spanien in freundschaftlicher Verbindung bleiben will, es jedenfalls nicht vermeiden, unter den jezigen Umständen jede moralische Unterstüzung zu leisten. — Zu Bilbao sind beständig viele Arbeiter beschäftigt, die Ruinen wegzuräumen, und neue Werke aufzuführen. Die Batterie am Kloster St. Augustin schreitet rasch vorwärts, und verspricht ein treffliches Werk zu werden."

(Messagee.) Die Militairoperationen sind fortwährend in den vier Provinzen suspendirt. General Evans hat in Folge der Weigerung der französischen Regierung, die englisch-spanische Artillerie über unser Gebiet ziehen zu lassen, seinen Angrif verschoben. — Nach neuern Briefen hat sich Cabrera des Forts Murviedro bemächtigt, und seine Guerillas waren bis auf zwölf Stunden von Madrid vorgedrungen.

Digitized by Google

Großbritannien.

Die Londoner Journale vom 28 Febr. sind uns noch nicht zugekommen.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die irische Munizipalreformbill.

Hr. E. L. Bulwer fuhr fort: „Ihr seyd, sagt ihr, bereit den Mißbräuchen zu steuern; ihr beweist eure Aufrichtigkeit dadurch, daß ihr die jezigen orangistischen Korporationen preisgebt. Aber dis ist nicht mehr genug; es ist nicht mehr genug, Mißbräuche in der Handhabung der Gewalt zu verbessern, sondern die Zeit ist gekommen, wo ihr dem Volke Antheil an der Gewalt einräumen müßt. Da macht ihr Halt. Die Prügel wollt ihr aufhören lassen, aber der bisherige Prügeljunge soll nichts von dem Zukerwerk erhalten. (Hört!) Verlaßt euch ja nicht auf die Kleinheit unserer Majoritäten, und möge diese Rükſicht nicht eure Freunde im andern Hause bestimmen. Erinnert euch, dieses Parlament ist eure eigene Schöpfung, nicht die unsrige. (Hört, hört!) Erinnert euch noch mehr, daß die Reformbill mit der Majorität einer einzigen Stimme durchging. Wenn ihr die Majorität, die wir bei dieser Gelegenheit erlangen werden, als klein betrachtet, so seyd überzeugt, daß die Majorität, die der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel) je in irgend einem Parlament erlangen dürfte, so lange er sich zu seinen jezigen politischen Doktrinen bekennt, nicht die Hälfte der unsrigen betragen wird. (Hört!) Als der sehr ehrenwerthe Baronet der Nothwendigkeit der Katholiken-Emanzipation nachgab, was war eines seiner Hauptargumente dafür? Er sagte: „Ich gehe nicht blos nach numerischen Stimmenmehrheiten. Ich habe die Wählerkörperschaften auf beiden Seiten der Frage erwogen, und ich finde die stärkeren dafür, die schwächeren dagegen; darum gebe ich der Gewalt der öffentlichen Meynung nach.“ Wird der sehr ehrenwerthe Baronet jezt seine eigene Richtschnur festhalten — die Richtschnur, der er in jener denkwürdigsten Krisis seines glänzenden politischen Lebens gefolgt ist? Wohlan, was hat er den Volksmassen von Birmingham, Manchester, Salford, Nottingham, Sheffield, Wolverhampton und London entgegenzustellen? (Hört!) O möge er auch jezt nicht allein auf numerische Majoritäten sehen, sondern die beiderseitigen Wahlkörperschaften betrachten, und möge er nochmals der Gewalt der öffentlichen Meynung weichen! Ihr waret an der Reihe, Irland war in euren Händen, ihr habt an ihm alle eure Kurmethoden erschöpft, und übergabt uns den Patienten jedesmal erst dann, wenn ihr die Krankheit unheilbar fandet. Ist es nicht billig, ist es nicht logisch, wenn wir nun auch für unser Heilungsexperiment freien Spielraum verlangen, das zulezt darin besteht, die Natur etwas mehr gewähren zu lassen? Seyd gerecht, so lang ihr eure Gerechtigkeit noch als Edelmuth geltend machen könnt. Erinnert euch, wie oft Irland schon vor euch trat mit flehender, und immer rauh abgewiesener Bitte, wie es jede Parlamentssession mit Hofnung eröfnen, und jede im traurigen Gefühl getäuschter Hofnung enden sah. (Hört!) Irlands Beschwerden, sagt ihr, seyen nicht thatsächlich; aber deren Früchte sind thatsächlich: Unzufriedenheit, Aufregung, katholische Associationen, passiver Widerstand, die Befürchtungen der Reichen, die Verbindungen der Armen. Thatsächlich, wahrlich, müssen die Uebel seyn, die daraus entspringen, daß man ein ganzes Volk in ewigem Schwanken zwischen aufregender Erwartung und erbitterter Verzweiflung erhält. (Lauter Beifall.) Betrachtet den Zustand Englands in diesem Augenblike: seine Gewerbe blühend, sein Handel zunehmend, Friede von außen, Ruhe im Innern. Sehet seine riesenhaften Kolonien, die einen neuen Welttheil bedeken; dieses unermeßliche indische Reich, das der Britte fast spielend regiert, und hier so nahe bei ihm sehet diesen verhängnißvollen irischen Nachbar, den ihr, wie ihr erfahren habt, nicht zum Sklaven niederbeugen könnt, und den ihr euch doch auch nicht als Bundesgenossen befreunden wollt. (Hört!) Wir sind krank und schwach nur an Einem Theile: da, wo wir allein unsere Macht mißbraucht, und unsern großen angestammten Namen als Beschüzer politischer Freiheit und religieuser Duldung befleckt haben. (Hört!) Wenn in dieser Frage unsere Verfassung — noch immer eine aristokratische Verfassung — gefährdet, wenn sie endlich untergehen sollte, so wäre dis das erschrekendste Beispiel weltgeschichtlicher Vergeltung. Besser, diese Verfassung wäre untergegangen in ihren früheren glorreichen Kämpfen gegen Despotismus und Unduldsamkeit, als daß sie untergraben werden und endlich zusammenfallen sollte in dieser unheiligen Sache, der Aufopferung der Rechte eines Volks für die Befürchtungen der Oligarchie oder für die Habgier einer Kirche. (Beifall.) Doch was auch die Folge seyn mag, unsere Bahn liegt klar vor uns. Wir sind die Betrauten und Repräsentanten jenes Volks. Als wir uns weigerten die Union aufzulösen, als wir die gegenwärtige Administration auf den Trümmern der vorigen errichteten, da verpflichteten wir uns, Irland Gerechtigkeit zu erzeigen. Ihr fragt, was wir unter Gerechtigkeit verstehen. Gerechtigkeit für Irland ist etwas, was eure Philosophie nicht begreifen kan. (Hört!) Nun, was kan sie bedeuten als die gerechte Anwendung gleicher Gesezе? Aber und abermals habt ihr uns in dieser und der irischen Kirchenfrage gesagt, wir kämpften um einen Schatten. Mag es ein Schatten seyn, es ist doch der Schatten einer gigantischen Wesenheit; er fällt auf euch von den größten Städten, von den mächtigsten Wahlkörperschaften, von der bestehenden und rechtmäßigen Regierung dieser Reiche — der Schatten ist das Prinzip der Gerechtigkeit, die Wesenheit ist der feste Entschluß des Volkes.“ (Hört, hört!) Obrist Perceval griff die Bill lebhaft an, weil sie die Ruhe von Irland zu stören drohe. Nach ihm nahm Lord Howick, der Kriegsminister, Lord Grey's Sohn, unter dem lauten Zuruf: Hört, hört! das Wort. Er bemerkte, daß es jezt nicht mehr auf Beantwortung der Frage ankomme, ob es in Irland Munizipalitäten geben solle oder nicht; diese Frage sey genügend erörtert worden, sowol während der vorigen, als während der gegenwärtigen Session. Er (Lord Howick) werde sich daher auf einen Punkt beschränken, auf den einzigen neuen Punkt in der Debatte, nemlich auf den Versuch, der von der Gegenpartei gemacht sey, die Frage wegen Reform der Munizipalitäten in Irland dadurch zu verwirren, daß man darin Gefahr für die herrschende Kirche von Irland finden wolle. In der lezten Session habe Niemand außer dem sehr ehrenwerthen Baronet (Sir J. Graham) auf irgend eine solche Gefahr auch nur hingedeutet. Warum also rede man jezt davon? Wenn es nur zu dem Zweke geschehe, religieusen Zwiespalt in Irland hervorzurufen, wenn dis der Zwek sey, wenn die Regierung aus Parteiabsichten erniedrigt und herabgewürdigt werden solle, dadurch, daß man eine rein politische Frage mit elenden Leiden-

Digitized by Google

schaften und den ärgsten Vorurtheilen in Verbindung bringe, dann dürfe man wohl auf den gesunden Sinn des Volkes in dem vereinigten Königreiche rechnen, daß es so nichtswürdige Machinationen vereiteln werde.

(Fortsezung folgt.)

Neulich erhielt O'Connell einen von weiblicher Hand geschriebenen anonymen Brief aus Irland, worin Banknoten im Betrage von 110 Pf. St. eingeschlossen waren, folgenden Inhalts: „Dankestribut an Hrn. O'Connell, weil er Irland Achtung verschaft. 19 Febr. 1837." — Da im Parlamente der irischen Generalassociation der Vorwurf der Ungesezlichkeit gemacht worden ist, so hat O'Connell dieselbe aufgefordert, die Namen ihrer Mitglieder zu veröffentlichen, damit sie um so klarer als durchaus öffentliche, somit erlaubte Verbindung erscheine. — Maurice O'Connell, das Parlamentsmitglied für Tralee, Daniels ältester Sohn, wird dieser Session nicht beiwohnen, sondern zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Kerry zurükbleiben.

In dem Börsenartikel des M. Herald vom 27 Febr. liest man Folgendes: „Gerüchte sind in Umlauf, daß die Wegnahme des Viren zu irgend einem Mißverständnisse zwischen England und dem russischen Hofe führen könne. Die Frage, sagt man, habe größere Schwierigkeiten gefunden, als man vermuthet hatte. Es ist, glauben wir, Thatsache, daß die hohe gesezliche Behörde, an die alle völkerrechtlichen Fragen in England verwiesen werden, dem Ministerium des Auswärtigen Ansichten vorgelegt hat, die mit der Denkart Lord Palmerstons nicht in genauem Einklange stehen, und daß sie um nochmalige Erwägung der Sache ersucht ward, ehe der Minister des Auswärtigen dem Hause der Gemeinen die Meynung des Kronanwalts über diesen verwikelten Sache vorlegen dürfte."

Das eben erschienene Handelslexikon des Herrn M'Culloch enthält eine Reihe von Artikeln über den preußischen Zollverband und Preußens Handelsverhältnisse mit England, welche lezteren, wie der Verfasser sagt, auf den offiziellen Listen zwar nur unbedeutend erschienen, indem nur der Verkehr mit den Ostseehäfen auf denselben als preußisch bezeichnet werde, aber sehr bedeutend seyen, da neun Zehntel des brittisch-preußischen Handels über Hamburg, Bremen und Rotterdam gingen. Den Werth der jährlichen Ausfuhr nach Preußen berechnet er auf mehr als 2,880,000 Pfund Sterling. Im Ganzen ertheilt er dem preußischen Zollverbande und der Politik Preußens in dieser Beziehung die größten Lobsprüche.

Der Statthalter von Jamaica hat die dortige gesezgebende Versammlung am 21 Dec. bis zum 7 Febr. vertagt, nachdem dieselbe eine Bill angenommen hatte, wodurch die Qualifikation für Mitglieder der Legislatur auf 3000 Pfd. St. Eigenthum in Grundstüken oder Personalvermögen auf der Insel und die für obrigkeitliche und Gemeindebeamten auf 200 Pfund festgesezt wird.

Frankreich.

Paris, 2 März.

Fortsezung der Rede des Hrn. Dupin über das Disinnktionsgesez in der Deputirtenkammer am 28 Febr.

Bei Erscheinung dieses Gesezes, fuhr Hr. Dupin fort, wurde ich tief, vielleicht tiefer als irgend Jemand in diesen Mauern ergriffen. Es bot sich mir als der Umsturz der gerichtlichen Vernunft dar; es schien mir nicht etwa blos die Veränderung einer untergeordneten veränderlichen Regel, sondern eines Grundprinzips, das mit dem Wesen der Dinge innig verknüpft ist, mit sich zu führen. Bevor ich in die Frage selbst eingehe, erlauben Sie mir, sie zu stellen und dabei auf drei Worte Ihre Aufmerksamkeit zu lenken: die Untheilbarkeit der Procedur in peinlichen Sachen, die Konnexität und das, was man das Prinzip des natürlichen Richters nennt. Die Untheilbarkeit der Prozedur hängt davon ab, daß ein Verbrechen, ein Vergehen die Vollziehung einer That ist, die mit der Anklage aller der Umstände, die ihr das Daseon gaben, und sie erzeugt haben, koëxistirt. Man hat es hier mit einem einzigen Drama zu thun, worin Alles gemeinschaftlich wird, die Ueberweisungsmittel, die Vertheidigungsmittel, die Urtheilsmittel, die Einheit der gerichteten Sache mit der Achtung, die sich an dieselbe in der öffentlichen Meynung knüpfen kan. Man hat so sehr gefühlt, daß die Untheilbarkeit nothwendig sey, um zu einer guten Justizverwaltung zu gelangen, daß man die Konnexität der Untheilbarkeit zur Seite gestellt hat. Man kan dieselbe Thatsache nicht nur nicht theilen, sondern man hat, wenn Thatsachen mit einander verknüpft scheinen, die Vergehen zusammengestellt, und das Gesez hat vorgeschrieben, sie zugleich zu richten, damit die Instruktion um so vollständiger werde. Sie sehen sonach, daß die Konnexität eine Ausdehnung ist; sie gestattet Zusammenstellung verschiedener Sachen, und verbietet also noch um so viel mehr, das, was untheilbar ist, zu theilen. Das Prinzip des natürlichen Richters hat zuweilen noch die Frage vervollständigt, dieses Prinzip, das kein primäres ist, hängt jedoch mit der politischen Wesenheit verschiedener Epochen zusammen; und deswegen ist es nicht in der Konstitution enthalten; man kan nicht sagen, daß dieses Prinzip sie verleze, weil der Richter von der Regierung ernannt ist. In Ländern, wo die Konstitution sich wenig um die Freiheit der Menschen und ihre Rechte kümmert, kan man dieses Prinzip verlezen, wie man zuweilen gesehen hat; es ist aber sehr merkwürdig, daß man niemals das Prinzip der Untheilbarkeit verlezen gesehen hat, selbst dann nicht, wenn man kein anderes Prinzip achtete. Es gab Epochen, wo die Freiheit der Vertheidigung verlezt wurde, man wird aber keine finden, wo das Prinzip der Untheilbarkeit angetastet worden wäre. Zu einer Zeit, wo die Jurisdiktionen, wie die Menschen, sich in viele abgesonderte Klassen theilten; wo Hofleute, Leute der Kirche, Edelleute, Bürgerliche und Bauern ihre besondern Gerichtshöfe, ihre priollegirten Richter hatten; wo man königliche, geistliche, herrschaftliche, Universitäts- und noch so viele andere Jurisdiktionen hatte, wie viele Konflikte mußten da nicht vorkommen, wenn die Angeklagten eines und desselben Verbrechens nicht alle dieselbe Qualität hätten, nicht Alle zu derselben Jurisdiktion gehörten? Gewiß hätte der Gedanke, der so einfach scheint, die Sache zu disjungiren, die Mitangeklagten abzuscheiden, jeden vor seinen Richter zu verweisen, wohl damals oder niemals sich dem Nachdenken als ein leichtes Auskunftsmittel bei solchen unentwirrbaren und beständigen Verlegenheiten darbieten müssen. Diese Idee ist kein Geheimniß, keine so verstekte und schwer zu erforschende Lösung, daß es dem 19ten Jahrhundert aufbehalten gewesen wäre, sie aufzufinden. Diese Idee bietet sich vielmehr der Ignoranz und der Unerfahrenheit in Rechtssachen von vorn herein als eine Vereinfachung dar.

Digitized by Google

Und doch ward sie niemals, weder bei der alten, noch bei der neuen Gesezgebung bewundert. Man hat es vorgezogen, andere Zufluchtsmittel zu ergreifen, den Vorzug bald dieser Jurisdiktion, bald jener Qualität zu geben; nöthigenfalls einen höhern Richter, die zwischen verschiedenen vereinigten Richtern zusammengefügte Procedur anzurufen. Die Angeklagten von einer und derselben Sache zu trennen, bis erschien immer jeder Justiz, jeder Vernunft zuwider. Ich führe zuerst die Prävotaljurisdiktion an, die doch nicht zu den allerwildesten gehört. Sie ward eingesezt, um Vagabunden, namenlose Leute zu richten. Man konnte sie mit Strenge behandeln, dennoch war die Achtung für die Menschlichkeit so groß, daß man nie daran dachte, sie abgesondert zu richten. Eben so geschah dis bei Verbrechen von Kriegsleuten in ihrer Moral, und endlich, was merkwürdig ist, bei Aufruhr, bei Volksaufständen, bei Zusammenrottungen und unerlaubten bewafneten Versammlungen. Die Procedur war hier rasch, die Formen höchst kurz, und das Erkenntniß erfolgte ohne Appellation; und doch war dabei das Prinzip der Untheilbarkeit so mächtig, daß sie diese Jurisdiktion selbst in allen Fällen nachließ, wo sie sich mit dem Prinzip in Opposition fand. Die Ordonnanz Ludwigs XV vom 5 April 1731 hatte den bestimmten Zwek, in Konfliktfällen zu bestimmen. Gerade nun durch die Qualität der Angeklagten wird, wenn mehrere darunter sind, wovon die Einen zu der bezeichneten Qualität der Vagabunden u. s. w. gehören, die Andern aber nicht von dieser Qualität sind, die Sache nicht getheilt, sondern zur Kenntniß der königl. Amts- und Landeshauptleute gebracht. Befanden sich priviligirte Angeklagte darunter, so erklärte die Ordonnanz, daß wenn auch nur Einer von dieser Qualität sich darunter befinde, die Prävotalrichter inkompetent werden, und der ganze Prozeß dem der privilegirten Person gebührenden Gerichtshofe zugewiesen werden müsse. Selbst wenn der Prävotalhof die präparatorische Frage (Folter) befohlen hatte, und der Angeklagte bei der Folter einen Mitschuldigen enthüllte, welcher der Jurisdiktion der Prävotalhöfe nicht unterworfen war, und diese Prävention der Mitschuld in diesem Fall einige Rechtfertigung erhielt, so entließ der Prävotalhof sein Opfer. Er suspendirte die Folter, und der Angeklagte wurde von der Folter hinweg mit seinem Mitschuldigen an die für alle Vergehen kompetente Jurisdiktion verwiesen. Es gab aber einen Fall, der in noch größere Verlegenheiten sezte, wo nemlich gegen einen Geistlichen zugleich mit einem Weltlichen wegen einer Sache eingeschritten wurde, die eben so zu kanonischen Strafen wie zur Todesstrafe Anlaß geben konnte, welche nach dem Grundsaze: ecclesia horret a sanguine, von dem geistlichen Richter nicht ausgesprochen werden konnte, während die kanonischen Strafen nicht von dem weltlichen, sondern nur von dem geistlichen Richter ausgesprochen werden konnten. So geschah es, daß man bei Verlegenheiten, die aus der Natur der Klassen, aus der Verschiedenheit der Vollmachten entsprangen, ganz einfach die zusammengesezte Procedur wählte. Der weltliche und der geistliche Richter instruirten gemeinschaftlich; sie brachten die Instruktion zu Ende, und wenn sie fertig war, so trafen sie Anstalt, daß die Erkenntnisse an demselben Tag erlassen wurden. Die zwei Erkenntnisse konnten sich nicht widersprechen; denn wenn der geistliche Richter keine kanonische Strafe aussprach, so folgte daraus, daß der Priester bei dem Erkenntniß seines Richters nicht als Priester betroffen, aber nichtsdestoweniger durch die Civilautorität in dem, was die Integralität seiner Civilkompetenz ausmachte, bestraft wurde; er erhielt nicht die halbe, sondern die ganze Strafe, so wie sie durch das Gesez aufgelegt war." Hr. Dupin ging nun zur neuen Gesezgebung über, und führte ein Gesez vom 1 Germinal vom Jahre IV an, das den öffentlichen Anklägern befahl, in betreffenden Fällen die Junktion zu verlangen, ein Gesez, das von den HH. Malleville und Portalis mit aller Autorität ihrer Beredsamkeit empfohlen worden sey. Bei dem Gesezе vom 21 Messidor vom Jahre IV habe der Berichterstatter ausgesprochen: „Das, was die Untheilbarkeit der Procedur bestimmt, ist etwas Stärkeres als ein Prinzip. Es ist die Nothwendigkeit der Dinge, eine Nothwendigkeit, die, von menschlichen Institutionen unabhängig, diejenigen zertrümmern würde, die sie mißkennen möchten, und bedarf sonach auch nicht ihrer nur allzu zerbrechlichen Stüze." „Das Prinzip, ruft der Redner aus, ist in der That so absolut, so unabänderlich, daß nirgends in unserer ganzen Geschichte sich geschrieben findet, daß man die Prozeduren theilen könne. Es ist an die Natur, an das Wesen der Dinge geknüpft, und, wie die Juristen sagen, etwas mehr als ein Prinzip." In weiterer Analyse der neuern Gesezgebung zeigt Hr. Dupin, daß der Strafcodex von 1810 in Bezug auf die Untheilbarkeit der Proceduren alle frühern Anordnungen beibehalten habe, und verliest mehrere Stellen des Rechtsgelehrten Merlin zum Beweise der Weisheit derselben in Bezug auf gemeinschaftlich von Bürgern und Militairen begangene Vergehen. Der Redner sagt, daß seit der Regierung Karls VII das Prinzip der Untheilbarkeit auf sie angewandt worden sey; nur unter Ludwig XI sey man einen Augenblik davon abgegangen, aber bald darauf, und dann ohne alle weitere Unterbrechung wieder darauf zurükgekommen. „Als man, fährt Hr. Dupin fort, 1770 in dieser Beziehung einen Einbruch machen wollte, und der erste Präsident Lamoignon solche ungeheure Forderungen bekämpfte, antwortete Pussort: „Da der Beschluß, welchen man angreift, von dem König erlassen wurde, so muß er als gerecht betrachtet werden." Der Schmeichler! Ach, um wie Vieles lieber ist mir die Antwort Bellièvre's, der, als er Ludwig XIII dem Prozesse des Kardinals Lavallette beiwohnen sah, sagte: „Ich sehe etwas Befremdliches in dieser Sache, daß nemlich ein König dem Gericht eines seiner Unterthanen beiwohnen will, und Sire, Sie könnten möglicherweise diesen Mann in einer Stunde zum Tod abführen sehn. Die Könige dürfen sich nur das Recht der Begnadigung vorbehalten, und müssen ihren Beamten das Recht überlassen, die Vollziehung der Beschlüsse zu besorgen." Diese zwei Züge sind in der Geschichte aufgezeichnet geblieben; der eine gereicht Bellièvre zur Ehre, der andere macht Hrn. v. Pussort wenig Ehre."

(Fortsezung folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 1 März sprach zuerst Hr. Delespaulx gegen das Disjunktionsgesez. Er zeigte sich vorzüglich als tiefer Kenner der Militairgesezgebung und suchte mit Hülfe seiner speziellen Kenntnisse zu beweisen, daß der Regierungsentwurf, weit entfernt diese Gesezgebung zu verbessern, sie in ihren Prinzipien verfälsche und verhängnißvolle Resultate drohe. Hr. Ladières sprach für den Entwurf. Hr. v. Golbery prüfte das Gesez vorzüglich unter seinem praktischen Gesichtspunkte und suchte durch vielfache Anführungen zu bewei-

Digitized by Google

sen, daß die Vollziehung desselben unmöglich sey. Hr. Parant, Gerichtsbeamter wie Hr. Golbery, suchte die Gründe des leztern zu widerlegen. Hr. Nicod wußte durch seine lebhafte Beredtsamkeit gegen den Entwurf die Aufmerksamkeit der Kammer zu fesseln, so spät auch die Zeit war.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 März sprach zuerst Hr. Gaillard Kebertin für den Disjunktionsentwurf, Hr. Leyraud gegen denselben. Hierauf wurde der Bericht über Vollendung der k. Straßen auf das Bureau gelegt. Hr. Lamartin hielt eine Rede für den Entwurf, die zu stürmischen Auftritten in der Kammer Anlaß gab, wobei er vorzüglich in die Straßburger Vorfälle einging. Es ist zu bemerken, daß die vier Redner, welche bis jezt gegen den Entwurf gesprochen haben, die HH. Dupin, Nicod, Golbery und Delespault, amovible Beamte sind.

(Von Sens.) Man erzählte gestern in den Salons des Präsidenten der Pairskammer, daß der Herzog Decazes das Ministerium der Generalpolizei abgelehnt und in einer Denkschrift an den König die Nachtheile aus einander gesezt habe, denen er ausgesezt sey, wenn er sich wieder der legitimistischen Partei gegenüber gestellt sehe, die in die Länge der gefährlichste Feind für die Dynastie werden dürfte. Man versichert, Hr. v. Semonville sey in die Tuilerien berufen worden, und hätte, über die Zukunftshofnungen des Herzogs befragt, in Ausdrüken, die versichernd und zweifelnd gewesen, geäußert: „Er hat so viele Leute getäuscht; ich möchte Ihnen nicht für ihn stehen."

Nach den Pariser Journalen dauern die Verhaftungen in Folge des Prozesses Mennier's und der Sache Champions fort.

Hr. Regnault, verantwortlicher Redakteur des republikanischen Wochenblattes Journal du Peuple, stand am 28 Febr. vor den Assisen, angeklagt, eine Bürgerklasse zum Hasse gegen die andere aufgereizt zu haben. Diese Anklage stüzte sich darauf, daß das Journal du Peuple eine Antwort belgischer Arbeiter auf ein Schreiben der Londoner Arbeiter aufgenommen hatte. Die Jury fällte ein freisprechendes Urtheil.

(Messager.) Der Gérant der la France erhielt heute (1) eine Vorladung vor den Assienhof wegen eines Artikels in der Nummer des 23 Febr. unter der Aufschrift: „Civilisirender Fortgang der Revolution; Fortschritt des Königsmords."

(Messager.) Es heißt, General Leydet werde das Kommando einer Brigade zu Oran unter General Bugeaud übernehmen. — Man sagt, es werde in den nächsten Tagen ein Werk von Hrn. Desjobert über die Frage von Algier erscheinen. Die Broschüre des Marschalls Clauzel soll zu Ende der Woche erscheinen.

⊙ Algier, 21 Febr. Aus Oran erhalten wir die wichtige Nachricht, daß Abd-El-Kader den Frieden angeboten und den ihm unterworfenen Stämmen die Erlaubniß gegeben hat, ihre Produkte auf den Markt von Oran zu führen. Ueber das Nähere der Anerbietungen des Emirs herrscht natürlich noch ein Geheimniß; doch ist es ganz gewiß, daß die Unterhandlungen begonnen sind. Aehnliche Gerüchte waren zwar schon vor einigen Wochen im Umlaufe, aber damals ohne Grund. — Auf unsern Vorposten hat der Obrist Marey mit seinen Spahis abermals einen glüklichen Handstreich gegen die Hadschuten und die Kabylen der Beni-Salah ausgeführt, und denselben einen großen Theil ihrer Heerden weggenommen. — Die französischen Gefangenen, welche sich noch in Abd-El-Kaders Gewalt befanden, hat der Kaid von Miliana nach Buffarik bringen lassen, auf das Versprechen, daß dagegen die gleiche Zahl der in Marseille sich befindenden gefangenen Araber freigegeben werde. Dieser Beweis des Vertrauens in die französische Loyalität macht den feindlichen Arabern und namentlich dem Emir Abd-El-Kader alle Ehre.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 28 Febr. Prinz Friedrich der Niederlande tritt heute ins 41ste Lebensjahr. Bei Hofe ist großes Galadiner, und bei dem Prinzen von Oranien fand gestern Abend ein glänzender Ball statt. — Wie man vernimmt, so werden im Laufe des März der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nach Berlin abreisen, und einige Zeit daselbst im Kreise ihrer hohen Verwandten verweilen. — Der Sturm vom 23 auf den 24 d. M. hat an vielen Orten unseres Landes bedeutenden Schaden angerichtet und auch vielen Menschen das Leben gekostet.

Italien.

* Neapel, 24 Febr. Die römische Regierung hat troz der Gährung, die wegen des steigenden Elends unter dem Volke in Rom herrschen soll, dennoch die Kommunikation mit Oberitalien durch eine 18tägige Quarantaine abgeschnitten, und zwar wegen der in Deutschland herrschenden Grippe! Auch uns bedroht man aus demselben Grunde von Neuem mit Quarantainen für die aus dem Norden kommenden Schiffe, da die Sanitätsbehörde ihre Rechnung dabei findet.

* Rom, 25 Febr. Die schon zu verschiedenenmalen angekündigte und wieder aufgeschobene Promotion mehrerer Prälaten zu Kardinälen, soll nun vor Ostern noch erfolgen, und wie gewöhnlich nennt man viele bekannte Namen als Kandidaten. Auch sagt man, es sollen bei der Verwaltung mehrere Veränderungen vorgenommen werden, wodurch der Geschäftsgang wesentlich vereinfacht und viele Stellen ganz überflüssig würden. Sollte dieses Gerücht sich verwirklichen, so würde dem Staat gewiß großer Nuzen daraus erwachsen, und manche Verbesserungen dürften möglich werden, die jezt schwer zu erlangen sind.

Deutschland.

†* München. Als der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, den Entwurf eines Gesezes über die Bestrafung des Wildfrevels und Wilddiebstahls für die sieben Kreise diseits des Rheins an die Stände, und zwar zunächst an die Kammer der Abgeordneten brachte, begann er seinen Einbegleitungsvortrag mit den Worten: Die Verbesserung dieses Zweigs der vaterländischen Legislation gehöre bekanntlich seit geraumer Zeit, und zwar mit vollem Rechte, zu den lebhaftesten Wünschen der Nation. Denn wie eigenthümlich auch immer eine Rechtsmaterie sey — und welch' dringenden Anspruch die Berechtigten sowol, als das öffentliche Wohl auf strenge Bestrafung solcher Rechtsstörungen behaupten möchten, deren Verübung durch besondere Umstände erleichtert werde, und deren Einfluß demoralisirend in die Fundamente bürgerlicher Ordnung eingreife, so müßten doch stets die Gesezе einer Periode im Einklange stehen mit den Sitten und Bedürfnissen dieser Periode. Uebermäßige Strenge werde oft eben ihres Uebermaaßes wegen zum Förderungsmittel des von ihr bekämpften Uebels. Nach dieser Einleitung ging der Hr. Minister über zur Darstellung der Geschichte der Materie bis zum 26 Mai 1818, dann zur Darstellung des Gesezes- und Verordnungs-Soll

Digitized by Google

am 26 Mai 1818, hiernächst zur Erörterung der zeither erschienenen Novellen und Vollzugs-Normen, sodann zur Beurtheilung des dermal bestehenden Gesezes- und des Verordnungs-Ist, worauf derselbe mit der Darlegung des Zweks und der Grundlagen des gegenwärtigen Gesezesentwurfs seinen Vortrag in folgender Weise schloß: „In der That hat sich allmählich eine Gestaltung der Dinge entwikelt, deren Fortdauer nicht nur aus dem Standpunkte der Humanität, sondern auch aus jenem der öffentlichen Ordnung unmöglich ist. Der Wildfrevler, durch die häufige Strafloſigkeit der unzweifelhaftesten Gesezes-Verlezungen aufgemuntert; von dem allgemeinen Glauben an die unüberwindliche Macht des Läugnens beseelt; von dem seinee Beschäftigung eigenen Hasse gegen die Jagdbedienſteten durchglüht; im Betretungsfalle zwischen Freiheit und Untersuchungskerker, zwischen Ehre und Schmach, zwischen den Vollbegrif eines erfreulichen Rechtszustandes und den möglichen Verlust dee wichtigsten politischen Rechte gestellt, zudem meist vor lästigen Beobachtern gesichert — greift bei dem Zusammentreffen mit seinem Gegner zu den Waffen und wird zum Mörder. Der Jäger andeerseits, in der Antipathie gegen Wildschüzen geboren oder doch erzogen, an der schüzenden Macht des Gesezes verzweifelnd und dee eigenen Gefahe bewußt, greift zu gleichem Auswege. Und so treten denn beide Theile mehr und mehe hinaus aus dee gesezlichen Bahn, und es bildet sich auf verschiedenen Punkten des Landes ein Kriegszustand der bedenklichſten, widerrechtlichſten Art. In den Jahren 1822 bis 1835 einschlüſſig belief sich die Zahl der getödteten Wildschüzen auf 32, die Zahl der getödteten Förstee auf 6; 25 Wildschüzen und 6 Förster wurden verwundet; von 1338 wegen Wilddiebstahls zu Verhaft gebrachten Individuen unterlag die große Mehrzahl der Instanz-Entlaſſung. In den beiden Jahren 1834 und 1835 fielen im Isarkreise allein 13 Wildschüzen und 4 Förster als Opfer des wachsenden Gegensazes — eine Progression, deren Bestehen in dem neunzehnten Jahehundert, inmitten eines hoch civiliſieten Landes von musterhafter Ruhe und geregeltem Rechtsgange nne erkannt zu werden bedarf, um der Abhülfe versichert zu seyn. Diese Abhülfe zu bewirken, ist Zwek des auf allerhöchsten Befehl an die Stände des Reichs kommenden Gesezesentwurfs. Gleich den meisten legislatioen Vorschlägen dee jüngsten Jahre sucht auch er seine Aufgabe nicht auf dem Wege gänzlichen Umsturzes alles bisher Bestandenen, nicht auf dem weiten Felde neuee, jedenfalls bezüglich ihree Anwendung auf das konkrete Land noch unerprobter Probleme zu lösen, sondern in dee zwekmäßigen Fortbildung des bereits Vorhandenen, in seinem Guten wie in seinen Gebrechen genau und vollständig Erkannten. Sein Grundgedanke ist daher: Verbesserung dee gegenwärtigen Gesezgebung aus dem Standpunkte der gesammelten Erfahrungen. Diese Erfahrungen aber erheischen offenbar 1) verbesserte Scheidung und Begränzung der rein polizeilichen und der strafrechtlichen Sphäre; 2) möglichste Erweiterung des strafpolizeilichen Gebietes, namentlich zu Beseitigung dee schweren Folgen, welche das Gemeinde-Edikt und die Verfassungsurkunde an strafrechtliche, von keinee gänzlichen Losspreechung begleitete Untersuchungen, ja sogae an den nicht gänzlich beseitigten Verdacht strafrechtlich verpönter Handlungen knüpfen; 3) entsprechende Milderung des bisher zu strengen, und eben deshalb anerkannt unfruchtbaren Strafmaaßes; 4) Aufhebung jener dem Denunzianten zuerkannten Belohnungen, welche den schlimmsten Leidenschaften Thor und Thüre öfnen, und den Jagdbedienſteten pekuniair bei dem Unglük Drittee betheiligen; dagegen 5) eine einfachee Beweistheorie; 6) angemessene Raschheit, namentlich des strafpolizeilichen Verfahrens, und 7) wirksamen Schuz der Berechtigten gegen Eingriffe in ihr begründetes Recht. Diese Gesichtspunkte bilden auch wirklich den Grundgedanken der beantragten Maaßregel. Denn 1) der Wildfrevel, als solcher, soll in der Folge nne die Natur einfachee Polizeiübertretungen behaupten, und, je nach der genau bemessenen Größe des Reates, dann mit gehöriger Berüksichtigung des Rükfalls a) mit polizeilichem Arreste bis zur höchsten Danee von neun Monaten, b) mit Geldstrafen bis zu dem Betrage von 50 fl., c) mit Konfiskation des Gewehrs oder der sonstigen Werkzeuge der Uebertretung, dann der Jagd- und Fanghunde und d) mit ein- odee mehrfachem Schadenersaze gebüßt werden. 2) Gewohnheitsmilderee sollen auch fortan den schon gegenwärtig auf sie anwenddar erklärten Bestimmungen der Verordnung vom 28 Nov. 1816 unteegeben bleiben. 3) Dee Zuerkennung bee polizeilichen Strafen sowol, als der polizeilichen Detention soll die volle Gewähe einer streng förmlichen Behandlung und Bescheidung gesichert seyn. 4) Die Natur von Verbrechen soll dem Wildfrevel fortan nur in jenen genau bestimmten Fällen verbleiben, in welchen derselbe durch Coincidiren krimineller Handlungen oder durch erschwerende Umstände den Charaktee höherer Strafbarkeit an sich trägt. 5) Auch füe die Fälle dieser Kategorie sollen die Steafen, unbeschadet des Einklanges mit dem dermal gültigen Strafgesezbuche, billig gemildert werden. 6) Die Beurtheilung des strafrechtlichen Reates und das Untersuchungsverfahren sollen sich strenge an die bestehende Strafgesezgebung anschließen. 7) Der Schuz der Berechtigten endlich soll nicht in dee Zulassung ungeeigneter Selbsthülfe odee in exceptionellee Begünstigung, sondern in der Kraft und praktischen Grundlage des Gesezes und in der an die Stelle demoralisirendee Belohnungen gesezten subsidiairen Haftung der Aufenthaltsgemeinde des Uebertreters, also in der Sorge dafür gefunden werden, daß mit der allzu scharfen Strafe auch die bisher so verderbliche geheime Begünstigung der Gesezesübertretung ende, und daß die legale offene Mitwirkung dee Mitbürgee erfeze, was das frühere Gesez vergeblich in der Aufmunterung zu Denunziationen zu erreichen gestrebt hatte. Diese Grunddestimmungen sprechen den Geist des neuen Vorschlags aus. Sie dürften als einfach, mildernd und Rechte schirmend des zustimmenden Urtheils dee Stände des Reiches sich zu erfreuen haben.

* Bamberg, 3 März. Die Nachricht eines Ihrer Korrespondenten aus München den 26 Febe. lautend: „J. k. Hoh. die Prinzessin Louise, Gemahlin Se. Hoh. des Herzogs Max, ist vor einigen Tagen von Bamberg hier eingetroffen" ꝛc. konnte hier bei uns keinen Glauben finden, da wie J. k. H. die Frau Herzogin und Se. Hoh. den Hrn. Herzog noch gestern in unserm Theater erblikten. Ueberhaupt ist die Zeit der Abreise der höchsten Herrschaften aus unsrer Stadt noch nicht mit offizieller Gewißheit zu bestimmen; dem Vernehmen nach jedoch will Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin zu Ende dieses Monats nach München zurükkehren, und Se. Hoh. der Hr. Herzog einige Zeit später. Möchte der hiee allgemeine Wunsch, die höchsten Herrschaften, wenigstens theilweise des Jahres, die Unsern nennen zu können, recht bald in Erfüllung gehen!

** Frankfurt a. M., 3 März. Man erfährt jezt mit Bestimmtheit, daß der gemüthskranke Studiosus Freind von Würzburg nicht mit unter der Zahl der politischen Gefangenen begriffen war, die von hier küezlich nach Mainz abgeführt wurden. Derselbe ist nur aus dem Irrenhause nach der Hauptwache gebracht worden, wo er Besuche von seinem Seelsorger, einem hiesigen sehr achtungswürdigen evangelischen Geistlichen, erhält. Jedoch dürfte er, wie es heißt, demnächst in seine Heimath abgeliefert weeden, um daselbst in einer Heilanstalt in Obhut und Pflege genommen zu werden. — Ueber die Zahl der nach Mainz abgelieferten Gefangenen weiß man noch immer nichts vollkommen Verläſſiges; die deshalb am meisten beglaubigten Angaben schwanken zwischen 21 und 25. So viel ist gewiß, daß sämtliche Haftlokale, wo dieselben bisher aufbewahrt wneden, nunmehr gänzlich geleert sind. Zne Einrichtung der zum Behufe der Verpflegung der Gefangenen im Fort Hardenberg zu treffenden Anstalten ist ein hiesiger Polizeibeamter nach Mainz abgegangen.

Digitized by Google

*† Frankfurt a. M., 3 März. Nach den von der hiesigen Regierung gestellten und andrerseits zugestandenen Bedingungen werden sich unsrer Gefangenen in Mainz einer guten Behandlung zu erfreuen haben. Zu Niederlegung ihrer Wünsche und etwanigen Beschwerden soll ein besonderes Buch aufgelegt seyn, und der Kommandant der Bundesfestung regelmäßig in kleinen Zwischenräumen sie sehen. Auch soll es den Angehörigen und Anverwandten der politischen Gefangenen gestattet seyn, dieselben besuchen und sprechen zu dürfen. Besonders abgesperrt sollen unter Anderm verbleiben Dr. Med. Bunsen und Dr. Jur. Jucho, da ersterer in eine neue Untersuchung verwikelt, und die des leztern noch nicht beendigt ist, und dann auch die ehemaligen Soldaten der Schüzenkompagnie unsrer Garnison, welche wegen Theilnahme an dem Komplotte vom 2 Mai 1834 zur Eisenstrafe verurtheilt wurden. Da indessen die Untersuchungen noch nicht ganz beendigt sind, so versteht es sich von selbst, daß auch ein Instruktionsrichter von hier in Mainz anwesend seyn muß, so wie Frankfurt auch den Gefängnißverwalter und Gefangenknecht gestellt hat. Die Verpflegung der Gefangenen geschieht auf Kosten unsrer Stadt. Binnen einigen Wochen erwartet man einen der Gefangenen zurük, der bis dahin seine Strafe erstanden hat.

* Frankfurt a. M., 2 März. (Aus einem Handelsschreiben.) Was die Frankfurt-Mainzer Eisenbahn betrift, so sind die meisten Artikel aus Frankfurt, Mainz und Darmstadt, die man in öffentlichen Blättern liest, sehr unzuverlässig — unser Comité läßt nichts im Druk erscheinen, und alle Unwahrheiten, Entstellungen über sich ergehen. Wir wollen bauen und werden es vorerst von hier nach Hochheim. Will man in Darmstadt dem Neide und der irrigen Auffassung der Mainzer und Darmstädter nachgeben und die Strekе bis Mainz nicht frei geben, dann wird dieser Mißgrif späterhin sich an sich selbst rächen. Die Mainzer und Darmstädter wollen eine Bahn auf dem linken Mainufer, um Frankfurt zu umgehen und ihm wehe zu thun für die verlorne Offenbacher Messe.*) Man will aus Darmstadt einen großen Zwischenplaz machen — lauter eitle Projekte. So und nicht anders liegen die Sachen; nun gerathen die Mainzer und Darmstädter einander auch noch in die Haare, weil jeder die Generaldirektion haben will.

Rußland.

Französische Blätter hatten behauptet, Hr. v. Barante hätte wegen der Wegweisung eines französischen Lehrers aus Rußland ernstliche Vorstellungen an das russische Kabinet gerichtet und, weil dieselben ohne Erfolg geblieben, seine Päße verlangt. Hierauf erklären die Times, versichern zu können, daß der französische Botschafter am Hofe von St. Petersburg nicht bei der dortigen Regierung um seine Päße, sondern bei seiner eigenen um Urlaub für den nächsten September nachgesucht habe, zu welcher Zeit der Kaiser von Rußland eine Reise nach den südlichen Provinzen machen und Hr. v. Barante Höchstdenselben bis Odessa begleiten, von dort aber über Konstantinopel, Smyrna, Griechenland und Italien nach Frankreich gehen wolle. „Wir können auch nur wiederholen, fügen die Times hinzu, daß zwischen Rußland und Frankreich das beste Vernehmen herrscht, und daß der Kaiser Nikolaus dem Hrn. v. Barante davon die sprechendsten Beweise gibt."

*) Nach öffentlichen Blättern hat indessen doch eine Anzahl geachteter Frankfurter Häuser sich mit der Mainzer Gesellschaft vereinigt.

Tripolis.

* Neapel, 24 Febr. Offizielles Schreiben des englischen Konsuls Warrington in Tripolis an den Generalgouverneur von Malta Hrn. Hankey. „Tripolis, 31 Dec. Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß die Pest hier ausgebrochen ist. Seit zwei Monaten herrschte hier eine böse Krankheit, die ich von Anfang an für die Pest erklärte, obgleich es mir von den türkischen Aerzten widersprochen wurde. Zu jener Zeit kam ein türkisches Kriegsschif unter dem Befehle Omar Shelly's von Konstantinopel hier an. Beim Einlaufen in den Hafen verheimlichte dieser den während der Reise erlittenen Verlust zweier Matrosen, weshalb sein Schif wenige Tage darauf in libera Pratica zugelassen wurde. Bald darauf starb ein Diener im Hause Omar Shelly's, und seit der Zeit hat die Krankheit zusehends um sich gegriffen. Die türkische Quarantaine ist bis jezt noch ohne Erfolg, und ich befürchte, die Pest wird auch nach Tunis, Algier oder gar nach Europa kommen. Man ist hier in großer Bestürzung. Wer fliehen kan, flieht; die Andern schließen sich ein." — Aus Malta schreibt man vom 21 Jan., daß am 8 gleichen Monats drei englische Kriegschiffe — Revenge, Barham und Rapid — von Tripolis kommend, im Hafen eingelaufen seyen. Kapitain Elliot, der sie befehligte, hatte den Auftrag, dem dortigen Pascha wegen der den englischen Unterthanen zugefügten Ungerechtigkeiten, so wie wegen der ihrem Handel in den Weg gelegten Schwierigkeiten Vorstellungen zu machen, worauf der Pascha die heiligsten Versicherungen gegeben habe, dafür zu sorgen, daß für die Zukunft kein Anlaß zu Klagen mehr gegeben werde.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 109, 55; 3Proz. 79, 40; Bankaktien 2405; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 26⅝; pass. 7⅛; St. Germainer Eisenbahn 650.

* Neapel, 24 Febr. Vom 18 bis 21 wurden 141,000 Tomoli Weizen zwischen D. 1. 45 à D. 1. 50 und 2700 Salmen Oel von D. 26. 20 à 60 gr. verkauft.

Hamburg, 28 Febr. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¼; Bankaktien 1340; dän. 3Proz. 71⅛; russische 5proz. engl. Anl. 104½; Integr. 53; poln. neue Loose 156; norweg. 4Proz. 102; schwed. 4Proz. 92⅛; portug. 5Proz. 30⅝; Aed. 24¼.

* Hamburg, 28 Febr. Bei einem Fallissement in Nordengland verlieren hiesige Wollhandlungen neuerdings. — Im Fondsmarkt sind portugiesische und spanische Effektiven für Kopenhagener Rechnung gekauft, und noch Aufträge dafür von dort in Händen; es zeigen sich aber wenige Verkäufer zu den notirten Kourse. — Diskonto 3 Proz. Brief und Geld.

Berlin, 2 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅔; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 64; Diskonto 5.

Wien, 2 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 100; 5Proz. 75⅝; 1854er Loose 113½; Bankaktien 1367; Esterhazy 35¾; Nordbahn 109¾.

Augsburger Kurs vom 6 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅛
— — à 3½ Pr.	—	100⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	536	535
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	113½	—
- Metall. à 5 Pros.	—	104⅜
- detto à 4 Pros.	99¾	99½
- detto à 3 Pros.	76⅛	75
- B. Akt. I S. 1837	1368	136
Poln. L. à 500 fl.	—	—
Poln. L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	65½	65⅛

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109¼
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1 M.	—	99
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99½	—
London - -	10.	
Paris - -	—	118
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	—	60⅞
Genua - -	—	61⅝
Livorno - -	—	57
Triest - -	—	99
Venedig - -	—	60¾

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Alexander v. Puschkin.

* Von der russischen Gränze, 19 Febr. Einen großen Verlust hat die Litteratur Rußlands durch den (vorgestern erwähnten) Tod seines berühmten Dichters A. v. Puschkin erlitten. Puschkin glaubte sich in einer, Damen berührenden Sache von dem als Carlist aus Frankreich emigrirten Baron d'Anthès-Heeckeren, Offizier bei dem Garderegiment Chevaliers-Gardes, Adoptivsohn des k. holländischen Gesandten Baron v. Heeckeren, schwer beleidigt, und suchte sich dafür in einem beißenden Schreiben zu rächen, wodurch er, auf Verhältnisse anspielend, die sich nicht wohl veröffentlichen lassen, die Aufforderung zum Zweikampf veranlaßte. Der erste Schuß seines Gegners traf ihn tödtlich in den Unterleib, worauf er sich niedersezte und Hrn. d'Anthès noch so aufs Korn nahm, daß sicher auch er den Kampfplaz nicht ohne Todeswunde verlassen hätte, wenn nicht die Kugel durch einen Knopf der Kleidung gegen den Arm abgelenkt worden wäre, den sie übrigens zerschmetterte. Als Puschkin erfuhr, daß er tödtlich verwundet sey, warf er noch seine Pistole nach des Gegners Kopf. Puschkin wurde nach Hause gebracht und verschied erst nach 48stündigem schmerzvollen Todeskampfe, nachdem er noch von dem Kaiser Nikolaus ein mit Bleistift geschriebenes Billet erhalten hatte, worin Se. Maj. seiner Gattin eine lebenslängliche Pension zusichert und ihn väterlich ermahnt, die Pflichten eines guten Christen zu erfüllen. Der unglükliche Gegner Puschkins ist in den Händen der Justiz und ein strenger Prozeß gegen ihn eingeleitet; man erwartet jedoch vom Kaiser auch für ihn Gnade, da dem Sekundanten Puschkins bereits die kaiserliche Verzeihung geworden ist; der Sekundant des Barons d'Anthès-Heeckeren hat sich aus dem Staube gemacht. Da Puschkin bei der großen Mehrheit des russischen Volkes sehr beliebt war, wie sich bis bei seinem Tode unverkennbar aussprach, so besorgt man, daß die Stellung des Vaters seines Gegners durch diesen unglüklichen Vorfall sehr schwierig, vielleicht unhaltbar werden dürfte. — Mit dieser Anzeige berichtet man aus St. Petersburg, daß Hr. v. Tatitschef Anstalten treffe, um in Gesellschaft der Grafen Palffy nach Wien zurükzukehren und den dortigen Botschafterposten wieder zu übernehmen.

* St. Petersburg, 22 Febr. Der gefeiertste Dichter der neuern russischen Litteratur, Alexander von Puschkin, starb im nicht vollendeten 37sten Lebensjahre. Sein noch lebender Vater ist Gutsbesizer im Gouvernement Pleskau; dahin ward auch die Hülle des Verewigten, nachdem sie hier unter solennem Gepränge den Segen der Kirche erhalten hatte, abgeführt. Welche allgemeine Theilnahme sein Tod, wohl am meisten durch den hohen litterarischen Ruf, den der Verewigte sich in ganz Rußland errungen hatte, angeregt, im hiesigen Publikum fand, ersah man am Tage seiner Beisezung. Es hatten sich in der dazu bestimmten Hofmarstalls-Kirche zahllose Menschenschaaren aus allen Ständen eingefunden, von welchen die Mehrzahl ihn nur dem Rufe nach kannte, unter welchen man aber auch die distinguirtesten Personen, auch mehrere auswärtige Diplomaten bemerkte. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die russischen Tagesblätter uns ehestens einen umständlichen Nekrolog über sein Leben mittheilen werden.*) Aus dem lezten Decennium seines Lebens besizen wir kein ausgezeichnetes Dichtungswerk mehr von seiner Feder. Die klassischen Werke, welche die russische Litteratur ihm verdankt, sind alle aus einer frühern Epoche seines Lebens hervorgegangen. Ein Jahr vor seinem Tode begann er eine Zeitschrift, die Zeitgenossen, herauszugeben, deren Tendenz aber mehr polemisch als litterarisch war und keinen Aufsaz enthielt, der des Genie's eines so großen Dichters würdig gewesen wäre. Allgemeinem Vernehmen nach soll er sich in seinen lezten Lebensjahren mit dem Entwurf einer Geschichte Peters des Großen beschäftigt haben, welche aber nun bei seinem plözlichen Abscheiden in unvollendeten Fragmenten nicht zur Publicität kommen dürfte.

Anton Graf v. Rechberg.

(Beschluß.)

Im Feldzuge 1806 finden wir den Major Grafen Rechberg am 5 Nov. zu Krossen in Schlesien als Chef des Generalstabes bei dem französischen General Lefebre-Desnouettes, welchem die Führung eines besondern bayerischen Reiterkorps, gebildet aus dem 2 und 3 Chevauxlegers-, dem Dragonerregimente Taxis und der leichten Batterie Caspers, übertragen war. Die Natur der Operationen in Schlesien, die eine eben so interessante als reiche Sammlung der Vorkommnisse des kleinen und des Festungskriegs darbieten, gaben dieser mobilen Kolonne die Bestimmung, sich in raschem Wechselzuge zwischen den Festungen Glogau, Breslau, Kosel, Glatz, Silberberg und Neiße hin und her zu bewegen, bald hier einen keken Handstreich gegen einen dieser Pläze zu versuchen, bald dort die befreundeten Truppen beim Angrif eines andern im Rüken zu schirmen, bald wieder feindliche Schaaren zu durchbrechen, und besonders die Organisation neuer Streitkräfte zu hindern. Daß aber bei dieser Aufgabe ein Chef des Generalstabs von der Umsicht, Kühnheit und Kriegsbildung, wie sie Graf Rechberg in vielen ernsten Proben kundgegeben, einen freien Spielraum für verdienstliche Thätigkeit hatte, ist offenbar; und so zeigt uns jener Feldzug von der Berennung Glogau's am 7 Nov. 1806 bis zur Erstürmung des verschanzten Lagers vor Glatz am 24 Jun. 1807 eine Reihe von Gefechten, in die er, lenkend und kämpfend, immer da fördernd eingrif, wo es galt. Diesen Leistungen, von welchen der besondern Auszeichnung wegen wenigstens die Gefechte bei Niederhannsdorf am 19 März und vor Glatz am 17 April genannt werden müssen, fehlte die öffentliche Anerkennung nicht, denn schon im Monat März erhielt Graf Rechberg das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion, und ein Tagebefehl des kommandirenden Prinzen Hieronymus Napoleon vom 18 April gab dem kriegerischen Verdienste desselben das rühmlichste Zeugniß. Nach dem Friedensschluß in die Heimath zurükgekehrt, wurde Graf Anton Rechberg am 22 Dec. 1808 zum Oberstlieutenant im Generalstabe befördert, und bald darauf, in voller Würdigung

*) Wir bitten unsern Herrn Korrespondenten in St. Petersburg darauf Bedacht zu nehmen, um uns demnächst einen passenden Nekrolog zusenden zu können.

Digitized by Google

seiner sittlichen und geistigen Bildung, zum Oberhofmeister Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern ernannt. Dieser ehrenden Bestimmung blieb er — inzwischen zum Obersten vorgerükt — bis zu dem Augenblike gewidmet, wo die weltgeschichtliche Krisis des Jahres 1813 eintrat, und alle deutschen Ländee mit ihren mächtigen Schwingungen ergeif. Bayern erkannte bald, daß der verhängnißvolle Sturz des Titanen, der, an dee Beust der Revolution groß gesängt, als kühnee Eebe und Meister ihrer dämonischen Kräfte berufen schien, die europäischen Geschike auf lange zu regeln, nahe sey, und daß hinter den Schlachtenwettern und Leichenhügeln eine junge Zeit emporsteige, welche die alten Bünde und Beziehungen der Reiche und Völker lösen und neue knüpfen werde. Darum hielt es sich gerüstet und gesammelt, um in rechter Stunde mit freier und geachteter Selbstständigkeit handeln zu können. Schon in der zweiten Hälfte des August stand das Heer unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Grafen Wrede am Inn, und Graf Anton Rechberg, am 4 Sept. zum General im Generalstabe befördert, eilte zu demselben, um seinen Dienst als Chef des Generalstabes der Armee anzutreten. Diese Bestimmung war in diesem Augenblik doppelt bedeutend, weil die politische Ueberzeugung und der erprobte Charaktee des Grafen ihm das Vertrauen seines Souverains, so wie des Oberfeldherrn gewinnen, ihm also auch eine große Wirksamkeit und Theilnahme an den Verhandlungen sichern mußten, die Bayerns künftige politische Richtung entschieden. Als nun das vereinigte bayerisch-östreichische Heer am 15 Okt. sich gegen Franken bewegte, und zuerst bei Würzburg mit dem Feinde zusammenstieß, öfnete sich füe die ordnende Thätigkeit und Umsicht des Generals Anton Rechberg ein weites Feld. Von diesem Augenblik an bis zu den lezten Gefechten an den Baerieren von Paris genügte er mit unermüdlicher Anstrengung und Aufopferung allen Forderungen seines schweren Beeufes, und ergrif dabei jede Gelegenheit, die ihm eine persönliche Theilnahme an der Schlachthandlung gestattete und Erinnerungen an jene frühere Zeit hervorrief, wo er mit seinen muthigen leichten Reitern den guten Degen so freudig geführt hatte. So zog er am 28 Okt. mit dem 1 Chevaurlegeesregimente dem Heere voraus, drang unerwartet in Hanau ein, und überraschte in diese Stadt den französischen General St. André mit einer großen Zahl Stabs- und Oberoffiziere. So warf er mit dem Legionsbataillon des Unterdonaukreises am 5 Jan. 1814 vor Schlettstadt die feindlichen Truppen zurük, die den Oberfeldherrn bei der Rekognoszirung dieser Festung umdeängten; und so leitete er am 13 Febr. den Angrif von Luistaines, und gewann den rühmlichen Sieg nur dadurch, daß er bei diesem haetnäkigen Dorfgefechte die besonnene Umsicht des höheen Führers mit der kühnen Tapferkeit des einzelnen Kriegsmannes verband. Im größeen Verhältnisse als Chef des Generalstabes wirkte er aber vorzüglich an den Schlachttagen von Hanau, Brienne, Bar sur Aube und Arcis sur Aube; und an jenem verhängnißvollen Morgen des 25 Mäez, wo auf der Anhöhe bei dem Dorfe Somepuis der Eilmarsch nach Vaels beeathen wurde, gebörte er zu denen, welche, die Zwekmäßigkeit dieser Bewegung erkennend, für die Ausführung derselben sprachen, und den Entschluß der ritterlichen Monarchen mit freudiger Zustimmung begrüßten. Dee verdienstvollen Wirksamkeit folgte gerechte Würdigung und ehrende Belohnung. Der Graf erhielt am 20 Jan. das Kommandeurkreuz des östreichischen Leopold-Ordens, am 27 Febr. das Großkreuz des russischen St. Anna-Ordens, und am 16 Jul. das Ritterkreuz des östreichischen Maria-Theresien- und des preußischen rothen Adler-Ordens; und so bezeugten die Armeeberichte wie der Ordensschmuk der verbündeten Souveraine die Leistungen des Grafen. In der kurzen Waffenruhe zwischen dem ersten Pariser Frieden und der Landung Napoleons zu Cannes verehelichte sich Graf Anton mit dee Wittwe des Obristen Grafen Wittgenstein-Sayn, Casimire gebornen Freiin von Zweibrücken. Dann begleitete er Se. kön. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern nach Wien, und verweilte dort während des Kongresses, doch schon im April rief ihn der neue europäische Kriegszug in das frühere Dienstverhältniß beim Heere zurük. Bekanntlich war es den Bayern in diesem kurzen Kampfe nicht gegönnt, die alte Waffenehre in neuen Schlachten zu erpeoben; dafür griffen sie aber mit ihren raschen Bewegungen vom Rheine bis zue Meurthe, und von dieser bis zur Marne, fördernd und stüzend in die großen Operationen Wellingtons und Blüchers ein, und so wurde auch jezt dem Chef des Generalstabs des bayerischen Heeres genügende Veranlassung zu jener angestrengten und fruchtbaren Thätigkeit, die er stets beurkundet hatte. Nach dem Rükmarsche in das Vaterland wurde dem Generalmajoe Grafen Rechberg das Kommando der 1sten Kavallerie-Brigade des Generalkommando's München mit der Garnison Landshut übertragen; allein die am 19 März 1816 erfolgte erneuerte Ernennung desselben zum Oberhofmeister Sr. kön. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern entzog ihn dem speziellen Heeresdienste. Am 18 April 1817 verlieh ihm sein wohlgewogener König, als Anerkennung der vielfältigen Auszeichnung in den Feldzügen von 1813 bis 1814 und 1815, das Kommandeurkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone; am 4 April 1818 wurde er als Generaladjutant dee Kavallerie Sr. Maj. des Königs zur nächsten Umgebung des Monarchen berufen, und, nachdem ee am 11 Febr. 1824 zum Generallieutenant befördert worden, erhielt ee im Jahr 1825 als einen neuen Beweis der königlichen Huld und Gnade das Großkreuz des Civilverdienstordens. Schon jezt zeigten sich Spuren eines tiefer liegenden körperlichen Uebels, das sich bald zu wiederholten Krankheitsanfällen steigerte, und, da wohl kurze Erholung doch niemals volle Heilung folgte, für die Umgebung des Grafen eine Quelle ernster Besorgnisse wurde. In dem Maaße aber, in welchem sich die jahrelangen Leiden des Kranken vermehrten, und mit der erschöpften Kraft die Hofnung auf Genesung schwand, wuchs in ihm die männliche Fassung, die stille, duldende Ergebung; und so blieb er, für seinen engeen häuslichen Verkehr, wie im weitern Verkehr mit der Welt, unter den schmerzlichsten Prüfungen und bis zum lezten Athemzuge der liebevolle Gatte, der zuverlässige Freund, der gütige Gebieter und dee wohlwollende hülfreiche Mensch, der er immer gewesen. Sein Tod machte überall einen schmerzlichen Eindrut, und alle achtungswerthen Stimmen vereinigten sich an seinem Grabe in dem gemeinsamen Ausspruche: Graf Anton Rechberg war ein deutscher Edelmann in der vollen und reinsten Bedeutung des Wortes!

Digitized by Google

Frankreich.

Dem engl. Courier schreibt sein Pariser Korrespondent unterm 19 Febr.: „Die Sache des Generals Schramm liefert einen Beweis dafür, wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie unverträglich die Pflichten eines Repräsentanten der Nation mit denen eines Staatsbeamten sind. Dieser ausgezeichnete Offizier ist zugleich Repräsentant von Straßburg und Untersekretair des Kriegsministers. In der ersteren Eigenschaft schloß er sich der Bittschrift an, welche die Einwohner jener Stadt zu Gunsten des General Voirol, der wegen seines Betragens bei dem Unternehmen Ludwig Bonaparte's entlassen worden, an die Regierung richteten, indem er ganz vergaß, daß unter der Verordnung, die dem General Voirol die Ungnade anzeigte, in die er gefallen war, sein eigener Name stand. Der Kriegsminister hielt einen solchen Akt der Insubordination und Inkonsequenz von Seite eines seiner Untergebenen für strafwürdig. Seine Kollegen waren derselben Meynung; auch der Herzog von Orleans — der jezt den Berathungen des Ministerkonseils beiwohnt — obgleich er den Wunsch geäußert hatte, man möchte den General Voirol in seinen Funktionen lassen, erklärte doch, daß der Unterkriegssekretair, da er sich so weit vergessen habe, zu dessen Gunsten zu sprechen, von seinem Posten entfernt werden müsse. Der König allein sprach für den General Schramm, und es wurde diesem endlich gestattet, sich vor dem Ministerrath zu vertheidigen. General Schramm erklärte, er habe, als ihm die Petition zuerst vorgelegt worden, sie zu unterzeichnen verweigert, auf die dringendsten Aufforderungen seiner Konstituenten aber habe er zulezt eingewilligt, auf die Rükseite derselben zu schreiben, wie sehr er den Beschluß der Regierung bedaure, und wie erfreut er seyn würde, wenn sie die Verordnung zurüknähme. Er fügte hinzu, er habe nicht geglaubt, daß die Bittsteller diese Zeilen dem Ministerium zeigen würden, weil er sie nur an seine Konstituenten gerichtet. Diese Vertheidigung war etwas ungeschikt, und Schramm wurde abgesezt. Noch ein Wort über den General Voirol, dessen Entlassung so kurz nach seiner Erhebung zum Pair nicht wenig Aufsehen erregt hat. Wie ich höre, war sein Benehmen vor dem Straßburger Versuch höchst unverzeihlich. Er wußte schon mehrere Tage vorher, daß eine Bewegung im Werke sey, und doch ließ er sich ohne irgend eine Vorbereitung zum Widerstand in seinem Bett überraschen. Vielleicht wollte General Voirol für sich privatim die politischen Grundsäze der richtigen Mitte befolgen und erst den Erfolg der Unternehmung abwarten, ehe er sich für die eine oder für die andere Partei erklärte. Es fragt sich, ob die Regierung auf diese Art von Takt und savoir faire Rükficht nehmen wird. Ich für mein Theil glaube, daß Ludwig Philipp bei dem Beschlusse, den er mit Hinsicht auf den General Voirol gefaßt, beharren und auf diese Weise zeigen wird, daß es Fälle gibt, wo etwas Bewegung nothwendig und ein zu strenges Festhalten an den Grundsäzen der richtigen Mitte nichts weniger als am rechten Orte ist."

Niederlande.

*** Brüssel, 26 Febr. Die zweite Kammer fährt in der Prüfung der Budgets fort. Bei Gelegenheit der Erörterung des Finanzbudgets erklärte sie, daß sie die neue, zwischen dem Minister und der „Allgemeinen Gesellschaft" (der ehemaligen Bank) für den Dienst des Staatskassierers abgeschlossene Uebereinkunft nicht anerkenne. Und doch ergab sich aus dieser Uebereinkunft eine Ersparniß von 40,000 Fr.; denn die Bank, welche bis jezt die Staatseinnahmen gegen $^1/_4$ Prozent einkassirt hatte, ging auf $^1/_5$ Prozent herab, und willigte ein, eine Uebersicht ihrer Lage und des Standes ihrer Geschäftsführung dem Rechnungshofe zu übersenden — eine Maaßregel, wider welche sie sich bis jezt gesträubt hatte. Offenbar ist diese Entscheidung der Kammer eine Folge der übeln Stimmung gegen die ehemalige Bank. Ein ansehnlicher Theil der Mitglieder grif sie offen an — die Einen von politischer Leidenschaft geleitet, weil König Wilhelm vor der lezten Emission von 28 Millionen in Aktien einer der Hauptaktionaire war, die Andern aus Furcht vor dem Uebergewicht, welches diese Anstalt, die so viele industrielle Interessen um sich zu sammeln wußte, erlangen und vor dem Einflusse, den sie auf die politische Gesinnung des Landes und die Wahlen gewinnen kan. Einige Mitglieder der ultrakatholischen Partei können wohl von diesem geheimen Gedanken geleitet werden. Man grif die Emission der Kassenbillets an, welche die Handelsgesellschaft ausgibt; allein dis ist eine Sache des Vertrauens. Es ist ein bon au porteur auf Sicht, den man nach Belieben annehmen oder verweigern kan, und der die Bewegung der Fonds und der Kapitalien im Lande beträchtlich erleichtert, weil diese Bons bei allen Agenten der Bank in jedem Bezirkshauptort auf Sicht austauschbar sind, und man sonst Münzsorten versenden müßte, deren sehr kostspieliger Transport die Geschäfte hemmen würde. Man will nicht anerkennen, daß die ehemalige Bank sehr große Dienste leistete, daß sie es ist, welche die mächtige industrielle Bewegung wekte, und zu diesem Zweke durch ihren Kredit den Associationsgeist zu Hülfe rief. Und doch gelangte auf diese Weise die Entwikelung des industriellen Reichthums zu jenem Hochpunkte, auf dem er sich jezt befindet. Diese Anstalt wirkt heute mit einem Kapital von 70 Millionen Franken; sie hat um sich her mächtige Gesellschaften, umfassende Etablissements von Hochöfen, Kohlenwerken, Glaswerken ꝛc. errichtet. Von lezterer Gesellschaft, Gegenseitigkeitsgesellschaft (de mutualité) genannt, sind noch keine Operationen bekannt; es scheint, daß sie ebenso auch im Ausland wirken will. Sie soll bereits in Frankreich bei mehreren Unternehmungen interessirt seyn, und sich auch bei den Eisenbahnlinien betheiligen wollen, die man z. B. von Havre nach Paris zu eröfnen im Begrif ist. — Der Deich von Burght in der Nähe von Antwerpen ward in Folge des lezten schlechten Wetters durchbrochen; das Wasser brach von allen Seiten herein. Unglüklicher Weise ging eine Anzahl Menschen zu Grunde. Der Einbruch geschah in dem Augenblik, wo ziemlich viele Dorfbewohner aus der Umgegend sich nach Antwerpen auf den Freitags-Markt begaben. Die meisten kehrten, statt ihren Weg nach der Spize von Flandern, die sie fast erreicht hatten, fortzusezen, sobald sie den Einbruch des Wassers durch die kleinste Oefnung bemerkten, wieder um. Dis war ihnen verderblich, weil sie sich bald ganz von dem Wasser umringt und inmitten des Eisgangs befanden, der durch die große Bresche verursacht wurde. Es war eine traurige Scene! Der Gouverneur begab sich sogleich mit den Ingenieuren an Ort und Stelle, und man arbeitet thätig an der Wiederherstellung der

Digitized by Google

beschädigten Theile. — Morgen beginnt die Erörterung des Kriegsbudgets; sie wird über einige Kapitel, namentlich über die Kaserenlieferung und den Gesundheitsdienst, lebhaft werden. Der zur Vermehrung des Effektivstandes begehrte Ergänzungskredit wird vielleicht zu einigen Interpellationen über die diplomatische Frage Anlaß geben. Der außerordentliche Kredit wird mit sehr großer Mehrheit bewilligt werden. Bereits traf der Kriegsminister unter eigener Verantwortlichkeit und ohne dieses Votum zu erwarten, die Maaßregeln, die er zu vollziehen hat. Eine gewisse Anzahl in Urlaub befindlicher Milizen ward unter die Fahnen zurückgerufen, und kein Abschied wird mehr bewilligt.

Dänemark.

Kopenhagen. Thorwaldsen hat ein Paar neue Basreliefs modellirt: Homer, welcher vor den Griechen singt, und eine Wiederholung seiner früheren Komposition: Briseïs, welche von Achilles entführt wird. — Daß die in Rom anwesenden Dänen, wie gewöhnlich, das Weihnachtsfest zusammen gefeiert haben, versteht sich von selbst. Das Fest ward bei einem dänischen Maler gehalten, welcher zu diesem Ende sein Atelier auf das eleganteste dekorirt hatte. — Für das Thorwaldsen'sche Museum sind nun vorläufig in verschiedenen Kreisen 26,000 Rthlr. gezeichnet worden. Dreißig junge Künstler von verschiedenen Fächern haben sich vereinigt, jeder eine Arbeit auszuführen, welche in jedem dritten Jahre der Subscription fertig seyn soll. Sämtliche Arbeiten sollen dann verloost werden und die Einnahme dem Fonds des Museums zufallen.

Griechenland.

* Athen, 18 Febr. Gestatten Sie auch mir einige Worte über des Königs feierlichen Einzug. Am 15 Febr. Mittags 12 Uhr führte er durch Ehrenpforten über mit Myrthen und Lorbeeren besäeten Wegen, unter Kanonendonner und Musikchören, unter Jubel und Gesang seine Königin in seine Staaten ein. An der Seite des jungen Monarchen, welcher im griechischen Kostüme nach langer Abwesenheit sein Volk wieder begrüßte, saß eine wunderliebliche weibliche Gestalt, deren hoch interessantes Aeußere alle Herzen entzükte. „Und dieses ist unsere Königin!" schrien die enthusiasmirten Griechen, und des Jubels und der freudigen Rufe war kein Ende. Ganz andere Gefühle rief der zweite Wagen hervor, die Adjutanten des Königs enthaltend. Fremde Gesichter, schweigsam auf die Menge blikend, aus deren Brust sich die Namen Miaulis und Maurokhalis preßten, Namen, welche allein hinreichten, eine momentane feierliche Stille hervorzurufen, die als ein allgemeines inniges Gebet des Volkes für die Verstorbenen betrachtet werden konnte. — Wieder andere Empfindungen regte ein dritter Wagen an, auf welchen das Volk besonderes Augenmerk richtete. Herr v. Rudhart saß in goldverbrämter Uniform darin, nun der vierte Staatsmann von hohem Ruf, der sich auf das Feld griechischer Politik wagt . . . Graf Armansperg verläßt Griechenland theils geliebt, theils gehaßt. Es ist traurig, daß die Mitwelt großen Männern nicht auch große Fehler verzeiht. Die Geschichte, die Nachwelt ist darin gerechter. Wenn man die Fäden kennt, an welchen in Griechenland die meisten Bewegungen hängen; wenn man weiß, wie schwer es ist, ein Volk zu regieren, dessen Zustand nie von allgemeinen Gesinnungen abhängt; wo jede Unzufriedenheit von der Selbstsucht und der Intrigue Einzelner hervorgerufen wird — sollte man die Schwächen und Mißgriffe eines großen Mannes nur mit jener Schonung berühren, die seine überwiegenden Verdienste fordern. Graf Armansperg hat viel für Griechenland gethan; nur blindem Hasse kan Alles, was er zum Wohle des Staates geleistet, verborgen bleiben. Es wird aber eine Zeit kommen, wo die durch tausend Privatinteressen erbitterten Gemüther ruhiger seyn werden, wo sich hier Neid und Mißgunst satt genagt haben werden an dem Ruf eines Staatsmannes, der in Griechenland seine Gesundheit und sein Familienglük dem Staate opferte, und bei seinem jetzigen Abgehen fast auf nichts mit voller Liebe zurükblikken kan, als auf die auf Psittalia degradenen Gebeine eines seiner geliebten Kinder. — Gerne wende ich mich von dieser düstern Scene wieder zu dem fröhlichen Bilde unserer Hauptstadt, wo sich zu Ehren des lieblichen, königlichen Paares Illuminationen und Fakelzüge, Paraden und Kirchenfeste, Carousels und Bergbeleuchtungen aneinander reihen, so daß die erste Zeit der Zurükkunft unseres Königs gleichsam einem langen Festtage gleicht. Wo immer sich die beiden Majestäten dem Volke zeigen, erfüllt ein herzliches Zeto die Luft, welches den höchsten Grad an jenem Abend erreichte, als bei Gelegenheit des militairischen Fakelzuges an der Seite des griechisch gekleideten Königs auch die anmuthsvolle Königin in griechischem Costume auf dem Altan erschien, in reichem Brillantschmuke, gleich dem über den Königshallen von Athen aufgestiegenen Sterne des Glüks und der Liebe.

---

[700] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig: in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in München in der A. Weber'schen Buchhandlung.

Die Bedeutung
des
Todes Jesu,
aus dessen eigenen und der Apostel Zeugnissen entwikelt und für denkende Verehrer Jesu dargestellt von
Christian Gotthilf Ficher.
gr. 8. in Umschlag geh. 9 Bogen. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Beim Herannahen der Tage, welche die Kirche zur Betrachtung des Todes Jesu geheiligt hat, dürfte es wohl nicht überflüssig seyn, nochmals auf diese Schrift aufmerksam zu machen, welche in verschiedenen literarischen Blättern eine „zeitgemäße und der Ausführung nach wohlgelungene" genannt wird.

[684–87] **Verkaufs-Anzeige.**

Die sämmtlichen Gebäude der hiesigen Wagenseil'schen Kattundruckerei, nebst Fabrikeinrichtung zum Hand- und Walzendruk, und hiezu gehörigen Walzen und Model, Farbkessel ꝛc., werden zum Verkauf ausgeboten. Unter den Gebäuden ist zugleich ein großes Wohnhaus und ein Oekonomiegebäude mit Stallung für Pferde und Kühe, welche auch isolirt von den Fabrikgebäuden abgegeben werden.

Nähere Auskunft hierüber geben die beiden unterzeichneten Handelshäuser.

Kaufbeuern, am 24 Februar 1837.

Gebrüder Heinzelmann.
Tobias Wöhrle sel. Söhne.

[637–39] **Licitation**
der ehemals Hermann van Aken'schen Menagerie.

Die durch ihren früheren Eigenthümer sowohl als auch durch ausgezeichnete Prachtexemplare und außerordentlicher Bezähmung der Thiere weltberühmte Menagerie des verstorbenen Hermann van Aken wird zu Wien

am 10 Mai d. J.

im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden hintangegeben. Da die Witwe und gegenwärtige Eigenthümerin gesonnen ist, sich in den Ruhestand zu versetzen, so werden die Thiere à tout prix veräußert, und die Geerbte glaubt daher alle Inhaber von Menagerien aufmerksam zu machen, daß sich nicht leicht eine günstigere Gelegenheit darbieten dürfte, so schöne und gut gezähmte Thiere um so billige Preise zu erhalten.

Catharina Sidonia verwitw. van Aken.

Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch

Nr. 67.

8 März 1837.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Dupins Rede über das Disjunktionsgesez.) — Schweiz. — Beilage Nro. 67. Deutschland. (Briefe aus München, Augsburg [Stegmann's Bestattung] und Braunschweig. Die badischen Deputirten.) — Börsennachrichten. — Ausserordentliche Beilage Nro. 106. Die Indianerstämme in den Vereinigten Staaten. — Die Familie Palmellas und der alte Adel Portugals. — Eisenbahnen in Belgien und Preußen. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 15 Februar. In der vorgestrigen Cortes-Sizung sagte Santos Cruz, da die Nation mit der Last aller früheren Verschwendungen von sieben Jahrhunderten her beladen sey, habe sie keine anderen Ressourcen mehr, als den Verkauf der Nationalgüter. Allein diese seyen in gegenwärtigem Zustande nicht hinreichend, um die Schulden zu bezahlen. Er schlage deshalb vor, daß sie vertheilt würden. Die vertheilten Nationalgüter würden die Industrie des Akerbaues beleben, und kommen dann noch die Einrichtungen von Akerbaubanken, oder Kreditkassen hinzu, so würde auch dadurch die übrige Industrie befördert und das Volk dann im Stande seyn, die Abgaben zu entrichten. Er zeigte, daß der große Gutsbesizer nur so viel baue, als er für seine Interessen bedürfe, der kleine Bauer aber kultivire sein ganzes Land mit seiner Familie und zu jeder Stunde; er bemerkte dabei, er würde auch ein Projekt zu einer Kreditkasse einreichen mit Filialkassen bei jeder Munizipalkammer, um den Verkauf der Nationalgüter zu befördern. Man beschloß dieses wichtige Projekt druken zu lassen, um es vor der zweiten Verlesung gehörig überlegen zu können. Darauf fuhr man mit der Diskussion der Antwort auf die Thronrede fort. Bei der Diskussion des 10ten §. brachte Judice Sanches eine Veränderung in Vorschlag, wegen der Guerilla in Algarbien. Er sagte, daß er heute einen Brief von dorther erhalten habe, worin ihm mitgetheilt werde, daß in dem Gebirge noch immer die Verfolgungen fortdauerten; daß es nicht auf dem platten Lande sey, wo man den Remechido fürchte, und wo Truppen postirt seyn müßten, sondern in den Gebirgen. Er wundere sich auch, daß man bis jezt noch nicht den Postenlauf angeordnet, wie doch bestimmt worden sey, und müsse erstaunen, wie während früher 7500 Mann 80,000 überwunden, jezt 2500 Mann nicht eine Guerilla von 120 Mann besiegen können. Es seyen weder Handwerker noch Bauern im Stande, ihre Abgaben zu bezahlen, da sie genöthigt seyen, entweder Haus und Hof zu verlassen und vor Remechido zu flüchten, oder die Waffen zu ergreifen und gegen ihn zu fechten. Es sey also nicht zu verwundern, wenn das Volk Exzesse begehe, wofür die Minister und der Kongreß verantwortlich seyen. Baron de R. Sabroso sagte, dieses habe zwar seine Richtigkeit, allein man müsse einem Guerilleiro nicht so viele Wichtigkeit beilegen, um von ihm in der Antwort auf die Thronrede zu sprechen. — Cezar Vasconcellos meynte, daß man der Ehre des Militairs wegen, welches in Algarbien sey, davon schweigen müsse; denn die Ursachen, daß man den Remechido noch nicht besiegt hätte, wären anderer Natur. Man könne das Militair, welches weder Kleider noch Geld habe (den Soldaten sey man 2½, den Offizieren sieben Monate schuldig), nicht unterbringen in Ortschaften, wo die Bewohner flüchtig geworden; und da, wo noch einige Bewohner existirten, könnten diese für die Truppen nichts hergeben, da sie selbst nichts hätten; er sagte, die Soldaten wären ohne Schuhe, mit weißen Sommerhosen und ohne sich bedeken zu können, der gegenwärtigen Kälte ausgesezt, um den Remechido in den Gebirgen aufzusuchen, und dessen ungeachtet fehle ihnen der Muth nicht. — Judice Samora bewies, daß diese Guerilla einen politischen Charakter habe, denn sie proklamire Don Miguel und morde die treuen Unterthanen der Königin, weshalb man das Gebirge in Belagerungszustand erklären müsse. Er lege kein Gewicht auf Remechido, wohl aber auf den schwankenden Zustand des Volks der Nachbarschaft und die Unterbrechung des Handelsverkehrs. Costa Cabral sagte, man gebe durch einen besondern Paragraphen in der Thronrede der Nation und dem Auslande zu erkennen, daß in Portugal noch ein überwiegender Theil Miguelisten existire. Leonel stimmte bei, es hieße dann, die Macht der Miguelisten sey so mächtig, daß man ihrer in der Antwort der Thronrede erwähnen müsse. Er sagte, daß der Mangel an Geld all dieses Unglük herbeigeführt. Die Schwierigkeit die Guerilla zu überwinden, liege auch darin, daß, sobald sie Truppen in der Nähe wittere, sie die Waffen verberge, sich zertheile, und dann ihre ländlichen Arbeiten vornehme oder Holz fälle, und damit sey dann Remechido mit einemmale wie weggeblasen. Der Justizminister bemerkte, daß es seine Richtigkeit habe, die Revolution sey noch immer nicht in allen Theilen des Landes gedämpft, das Gouvernement hätte seine Augen nicht nur auf Algarbien, sondern auf alle andern Provinzen zu richten, und wenn die getroffenen Maaßregeln nicht zureichten, so möge der Kongreß die Mittel verschaffen, um sie wirksamer zu machen, allein in der Antwort der Thronrede dürfe dieser Punkt nicht berührt werden, das Ministerium verdiene diesen Tadel nicht. Rojao sagte, daß dieser Gegenstand nicht so unbedeutend sey, denn Remechido gewinne jeden Tag mehr Anhänger, er sey verschiedentlich schon in Alemtejo eingedrungen, obgleich nur mit der Absicht, um zu rauben; mehr als hundert spanische Rebellen hätten sich mit ihm vereinigen wollen, und würden diesen Zwek erreicht haben, wenn die Wachsamkeit des kommandirenden Offiziers sie nicht daran gehindert hätte. Er selbst habe gegen Remechido gefochten, und wisse wie derselbe zu Werke gehe, wie er mit allen seinen Leuten auf Einmal verschwinde, wenn man eben glaube ihn in Händen zu haben. Graf Talpa be-

Digitized by Google

merkte, Remechido sey das Caput mortuum des Despotismus in Portugal. Was sich jezt hier zutrage, habe sich auf dieselbe Art nach dem Untergange der Stuarts in England gezeigt. Er erzählt nun die ganze Geschichte. In der Vendée sey es eben so gewesen, man solle aber nur dem Gouvernement die Mittel geben, um 3000 Mann mit Allem ausgerüstet ins Feld rüken zu lassen, und die Guerilla würde bald vernichtet seyn, allein man müsse nur nicht sagen, daß es hier noch Miguelisten gebe, diese wären gestorben und ohne Kopf, nur Verzweifelte und Spizbuben hätten sich daselbst zusammengerottet. Barjona sagte, sein Antrag gehe dahin, zu zeigen, daß man drei Dingen ein Ende machen müsse: den Räubern, den Anarchisten und den Miguelisten; er könne unmöglich billigen, daß das Volk deshalb Mittel ergreife, die nicht gesezlich wären; die Verlängerung eines solchen Zustandes der Unordnung würde endlich das Volk so weit bringen zu sagen, daß es sich nicht mehr um die Konstitution bekümmere, da ihm diese weder Sicherheit des Eigenthums, noch der Person gewähre. Nicht gestehen zu wollen, daß unter uns noch Störer der öffentlichen Ruhe sind, weil im Auslande unsere Antwort gelesen werde, wäre lächerlich. Seyen denn nicht alle unsere öffentlichen Blätter, die ebenfalls im Auslande gelesen werden, voll von Räubern und Miguelisten, die man im Lande habe? — Er bemerkte, daß die Portugiesen ein gutes Volk wären, daß es nach dem Sturze des Despotismus nicht geduldet hätte, Jemanden zu verfolgen; allein das Gouvernement habe damals die Schuld getragen, daß man partikulaire Feindschaften gerächt, daß man diejenigen gemordet und beraubt hätte, die Geld gehabt. Er erzählte nun ein Faktum, daß ein Mann, der unter Don Miguel lange Zeit im Gefängniß gesessen, dennoch Miguelist genannt worden sey, um ihn zu berauben, so daß er endlich genöthigt worden sey, Haus und Hof zu verlassen, um nicht auch ermordet zu werden. — Zulezt ward beschlossen, keinen besondern Paragraphen wegen dieser Sache in die Thronrede aufzunehmen. — Ungeachtet der Minister Passos fortwährend eine außerordentliche Thätigkeit an den Tag legt, um sich obenauf zu erhalten, versäumt er doch kein Theater, keinen Ball und keine öffentlichen Vergnügungen. Er sezt sich ins Parterre, stellt sich hinter den königlichen Stuhl, mischt sich darauf wieder unter das Publikum, und zeigt sich allenthalben, um sich populair zu machen. Auch die lezte öffentliche Maskerade besuchte er demaskirt, wie es die meisten aus den vornehmern Ständen thaten; da sollen ihm denn aber verschiedene Masken, die Maskenfreiheit benuzend, die größten Wahrheiten mit den derbsten Worten gesagt haben, so daß er sich bald zurükzog. — Seit den Vorfällen von Belem erschien Herzog von Terceira vor einigen Tagen zum erstenmal wieder in der königlichen Loge des Theaters. Auch die Marquise de Loulé war zum erstenmal wieder in ihrer Loge zu sehen. — Seit dem Anfange dieses Monats ist das fruchtbarste Frühlingswetter eingetreten; zwar weht noch immer eine kühle Luft, jedoch haben wir warmen Sonnenschein und an manchen Tagen Regen, so daß man sich ein gesegnetes Jahr verspricht. Pfirsich-, Aprikosen-, Mandel- und Pflaumenbäume haben seit acht Tagen schon abgeblüht.

Großbritannien.

London, 28 Febr. und 1 März.

In der Unterhaussizung am 27 Febr. wurden die vertagten Debatten über Hrn. Walter's Motion in Betreff des neuen englischen Armengesezes wieder aufgenommen. Nur wenige und zwar nicht sehr bedeutende Mitglieder der Ultra-Torypartei, so wie einige Radikale von Dr. W. Harvey's Schlage unterstüzten den Antrag, während Sir R. Peel und Sir James Graham einer-, die Radikalen Robinson, Buller, Roebuck andrerseits ihre Ueberzeugung von der Trefflichkeit und den wohlthätigen Folgen des neuen Gesezes mit Wärme aussprachen. Hr. Walter, an dem Erfolge seiner Motion verzweifelnd, nahm sofort seine Motion zurük, und Lord J. Russell's Amendement gemäß ward eine besondere Committee ernannt, um über etwaige Verbesserungen der Bill zu berathschlagen. — Die Bill zur Verbesserung der englischen Municipalreformbill wurde zum drittenmale gelesen und angenommen, nachdem eine von Hrn. J. W. Harvey vorgeschlagene Klausel, kraft welcher die Bekleidung eines richterlichen Amtes die Wählbarkeit ins Parlament zum Alderman, Stadtrath oder Polizeimagistrat ausschließen sollte, mit 111 gegen 52 Stimmen verworfen worden war.

In der Oberhaussizung am 28 Febr. stellte Lord Melbourne seine angekündigte Motion auf Niedersezung einer besondern Committee, welche die Wirksamkeit des in Irland bestehenden, für die verschiedenen christlichen Konfessionen gemeinsamen Volkserziehungssystems zu untersuchen habe, um hiernach den mancherlei dagegen erhobenen Anklagen begegnen zu können. Er seinerseits, fügte er hinzu, sey von der Wohlthätigkeit jenes Systems überzeugt, und erwarte ein solches Resultat der Untersuchung, daß er dann auf eine weitere Geldbewilligung für diesen schönen Zwek werde antragen können. Der Bischof von Exeter (Dr. Phillpotts) wiederholte seine alten Klagen über ungebührlichen Einfluß der katholischen Geistlichen, Zerstükelung der heiligen Schrift beim Unterricht in den Schulen, schlechtes Betragen mehrerer Schullehrer, die sich zu Werkzeugen politischer Agitation hergäben, wie denn z. B. die Committee der weiblichen Nationalschule von Drogheda im lezten December zwei wichtigen Personen, Hrn. O'Connell und einer Personage, die sich katholischer Primas von Irland nennen lasse (Dr. Murray), ein öffentliches Diner gegeben habe, wobei revolutionaire Aeußerungen gefallen seyen. Der Erzbischof von Dublin nahm das irische Erziehungskollegium (Education board) kräftig in Schuz; eben so die Lords Plunkett und Fingal. Hierauf wurde die Committee aus einer Anzahl geistlicher und weltlicher Pairs von beiden Seiten des Hauses, unter Präsidentschaft des Erzbischofs von Canterbury, zusammengesezt. Das Haus vertagte sich. — Die sehr kurze Sizung des Unterhauses beschäftigte sich mit einigen Petitionen für und wider Eisenbahnbills. Hr. Tennyson d'Eyncourt verschob seine Motion um Aufhebung der siebenjährigen Parlamentsdauer (Septennial act), wegen Abwesenheit Lord J. Russells, auf den 18 April.

(M. Chronicle.) Sir Charles Vaughan ist mit einer besondern Mission an die ottomanische Pforte beauftragt; er hatte eine Abschiedsaudienz in Brighton, und wird auf einem Kriegsschiffe nach Konstantinopel absegeln. Sir Charles war viele Jahre Gesandter in Washington.

Der auf Hrn. Macleans Antrag dem Parlament vorgelegte Bericht über den Betrag der Lieferungen an Waffen, Munition und sonstigen Kriegsvorräthen, die das brittische Feldzeugmeisteramt an die Madrider Regierung gemacht hat, ist jezt im

Digitized by Google

Druk erschienen. Es geht daraus hervor, daß der Regierung der Königin geliefert wurden: 318,134 Musketen, 10,000 Karabiner, 3704 Pistolen, 10,164 Säbel, 4000 Büchsen, 4,000,000 Patronen für Flinten, 19,850 dergleichen für Kanonen, 938,531 Pfund Pulver, 25 eiserne Kanonen, 12 eiserne Mörser, 14,892 gefüllte Bomben, 19,310 Zündröhren, 10 Karronaden, 2 Schifbrüken, u. s. w. Der Gesammtwerth dieser Lieferungen ist 468,878 Pf. St. Der Hülfslegion wurden für 68,200 Pf. St. Waffen und Kriegsgeräthschaften geliefert. Dazu kommen dann noch Lieferungen von Medikamenten und Marinebedürfnissen, so daß die spanische Regierung für diese Sendungen im Ganzen 539,383 Pf. 11 Sh. 4 Pence an England schuldet.

Frankreich.

Paris, 3 März.

(Journal des Débats). General Damrémont wird am 6 März mit dem General Perregaux, dem Chef seines Generalstabs, nach Algier, und General Bugeaud am 7 nach Oran abreisen.

Fortsezung der Rede des Hrn. Dupin über das Disjunktionsgesez in der Deputirtenkammer am 28 Febr.

Die konstituirende Versammlung votirte 1789 mehrere Gesezе, nach welchen alle Vergehen, selbst die von Offizieren und Soldaten begangenen, der gewöhnlichen Justiz zufallen. Stüzen sich etwa die Vertheidiger des Disjunktionsgesezes blos auf die dringende Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Disziplin in ihrer ganzen Strenge? Möchten Sie sich aber erinnern, daß bei den Römern die beständig mit Eroberungen beschäftigte Armee nur durch die strengste Disziplin existiren konnte; und hier würde man leicht auf Beispiele stoßen, die unsern Sitten widerstreben. Und doch wurden zu Rom Vergehen der Militaire, unter Umständen, die den unsrigen ähnlich sind, vor den gewöhnlichen Richter gewiesen. Unter dem griechischen Kaiserthum gewann das Kriegsgesez keinen größern Einfluß; die Jurisprudenz blieb dieselbe. Die Kaiser sahen wohl, daß sie der Armee durch Einräumung des Rechts zu richten auch das Recht der Strafloſigkeit übergeben würden; daß dann kein Reich mehr vorhanden, sondern Rom nur noch ein Lager gewesen wäre. Doch ich kehre zu der neuern Gesezgebung zurük. Man wollte unter der Restauration ein Gesez gegen eines der gehäſſigſten Verbrechen, gegen die Piraterie, machen. Nach den alten Ordonnanzen sollten die Piraten ohne alle Umstände und ohne Prozeßform getödtet werden; das neue Gesez entschied aber, daß sie in Zukunft gerichtet werden sollen, und es statuirte sogar, daß, wenn sie Mitschuldige hätten, sie vor den gewöhnlichen Richter, und nicht mehr vor den Seerichter gestellt werden sollen. Unter der Republik hatte man das Verbrechen listiger Anwerbung auf eine befremdliche Art mißbraucht; es ward den Kriegsgerichten zugewiesen. Man entschied aber bald, daß wenn die Anwerber zum Bürgerstande gehörten, sie der gewöhnlichen Justiz anheim fallen sollen." Hr. Dupin erinnert ferner an den Umstand, daß 1827 eine Kommission Anstand genommen habe, ob sie auch nur im Geringsten das Princip der Untheilbarkeit antaſten solle. Nach einer sehr lebhaften Erörterung habe die Pairskammer die Sache an die Kommission zurük verwiesen, und der Berichterstatter dann erklärt, daß die Kommission durchaus auf die Vertheilung der Proceduren verzichte. „Der Entwurf von 1829, fuhr Hr. Dupin fort, wurde der Pairskammer vorgelegt. Der Berichterstatter, Hr. Dode de la Brunnerie, erklärte, daß man das Princip der Untheilbarkeit nicht antaſten wolle. Die Erörterung war edel, glänzend, und machte der Pairskammer bei der Nation Ehre. Es bleibt erwiesen, daß man das große Princip der Untheilbarkeit nicht verlezen wollte. Die Kammer hatte aber Gelegenheit, sich auf eine noch glänzendere Art über die große Frage der Untheilbarkeit auszusprechen. Dis geschah, als sie 1816 über die Kompetenz ihrer gerichtlichen Attributionen statuirte. Hr. Molé, der Berichterstatter, huldigte damals dem Princip der Untheilbarkeit, und war zu seinem Glük seinem Namen und den alten Ueberlieferungen seines Namens treu. (Bewegung.) In dem Berichte des Hrn. Molé kam die höchst sonderbare Stelle vor: „Die Pairskammer würde bald ganz Frankreich zu richten haben." Diese Phrase war für die damalige Regierung nicht sehr schmeichelhaft; sie hieß so viel, als wolle ganz Frankreich sie stürzen. Als ganz Frankreich sich in die Sache mischte, hatte die Pairskammer nichts zu richten, sie ward selbst gerichtet. (Im Centrum: Oh! Oh! dis ist zu stark!) Ich will nicht sagen, daß die Pairskammer in Masse gerichtet worden sey; aber man hat doch 76 Pairs von ihr ausgeschlossen. (Genug! genug!) Ich sage, daß die Phrase des besprochenen Berichts eine Insulte für die Nation gewesen ist (Murren im Centrum), und da ich solche Aeußerungen höre, so will ich meine Meinung noch bestärken. Es war eine Insulte für die Nation, zu sagen, daß die Pairskammer ganz Frankreich zu richten haben würde, wie wenn ganz Frankreich an solchen Verbrechen Theil nehmen möchte. Nein, ich sage, daß wenn ganz Frankreich sich damals darein hätte mischen wollen, wie es später gethan hat, der politische Körper, den man die Pairskammer nennt, gestürzt worden wäre. — Im Jahre 1822 wurde ein neuer Entwurf vorgelegt. Der Berichterstatter, Hr. Pastoret, sagte damals, das Princip der Unzertrennlichkeit sey unangreifbar, und sezte hinzu, daß nie, weder zu den Zeiten des Despotismus, noch der Anarchie, noch der Militairtyrannei eine Antaſtung des Princips der Untheilbarkeit statt gefunden habe, nur mit zwei Ausnahmen, eine unter Ludwig XI, die andere unter dem Konvent. Beachten Sie dis wohl! Ich vertheidige sonach eine Sache, die aus fernem Alterthume herstammt, und von den ernſteſten und ehrenwertheſten Männern vertheidigt wurde. In einer solchen Lage liegt einige Stärke. Das, was ich vertheidige, und was Sie umstürzen wollen, ist das, was, nachdem man Alles abgeschafft, fest blieb, was im Schiffbruch aller unsrer Garantien gerettet ans Ufer schwamm." Der Redner citirt eine Stelle des Journals la Charte, worin es heißt, daß die wirksamen Gesezе die stabilen seyen, und daß man keine Gesezе der Umstände, keine temporairen Gesezе machen dürfe. „Meine Herren, fuhr er fort, man darf in der Gesezgebung nüzliche Dinge nicht leichtsinnig ändern, noch viel weniger aber nöthige. Wir sind Gesezgeber, haben wir deswegen die Gewalt, Alles zu thun? Gott selbst könnte keinen Stok ohne zwei Enden machen, das heißt, er könnte nicht das Unmögliche thun. Gott könnte die Welt nicht verrüken. Er hat seine Charte gegeben, und bleibt ihr treu. Dis heißt so viel, daß, so sehr wir auch Gesezgeber sind, wir doch in der Gesezgebung nicht das Unmögliche thun können. Können Sie wohl, meine Herren, das ändern, was zur Natur und zum Wesen der Wahrheit gehört?

Digitized by Google

Die Untheilbarkeit ist eine solche Sache." Der Redner, um dem Berichterstatter auf die Furcht zu antworten, welche die Armee ihm einzuflößen geschienen habe, bemerkt, daß die französischen Soldaten keine Condottieri, keine Prätorianer, sondern Bürger seyen, die an dem Boden kleben, und wieder zum Pflnge zurükzukehren trachten. Bei ihnen herrsche, vorzüglich seit sechs Jahren, Moralität, Gehorsam, Friede, Ruhe, Einigkeit mit den Bürgern. Allerdings seyen sie jezt auch nicht mehr durch privilegirte Garden und Schweizer unterdrükt. Jeder französische Soldat sey jezt eine Wache für den König. Die Armee verdiene also den Argwohn des Berichterstatters (Hrn. v. Salvandy) nicht. Sie habe den Wunsch nach Avancement, dieser Wunsch sey aber in der gegenwärtigen Zeit, wo die Mittelmäßigkeit sich überall mit einer Kekheit und Unverschämtheit ohne Gleichen erhebe, allgemein. Dieser Charakter komme also den Militaireu nicht allein zu, und könne keinen Vorwurf gegen die Soldaten bilden. Die Meynung, die man von den Soldaten haben müsse, sey in der Thronrede ausgedrükt und laute: „Das Attentat von Straßburg hat nur dazu gedient, die Hingebung und Treue unsrer Armee zu beurkunden." Wenn irgend eine Verbesserung zu machen wäre, so sey sie in dem Militairoder vorzunehmen, an dem er selbst als Kommissair gearbeitet habe. Alle Bemühungen der Kommission seyen dahin gerichtet, kein Vergehen ungestraft zu lassen, die übermäßige Strenge zu mildern. „Behalten Sie, fährt der Redner fort, die Jury bei. Will man etwa bestreiten, daß in der Jury nicht ein eben so guter Geist, wie bei der Armee herrsche? Die Geschwornen sind aber Wähler: wäre ihre Stimmung schlecht, so würde die Kammer schlecht seyn, und sie ist gut. Sie ist der Ausdruk der öffentlichen Meinung. Frage sie sich selbst, und jedesmal, wenn eine Frage wohl erwogen seyn wird, wenn sie in ihr Gewissen zurükgeht, zweifle ich nicht, daß sie dieselbe im Interesse des Landes und der Justiz lösen wird. Im Gefolge der Wählrr befinden sich noch einige Geschworne, die, obgleich sie weniger vermöglich sind, doch nicht geringere Achtung anzusprechen haben, für welche die Last der Assisen beschwerlicher ist. Man sagt aber, es liege die Freisprechung von Straßburg vor. Ich antworte, die Freisprechung von Straßburg ist, wie alles darauf, Bezügliche ein außerordentlicher Fall, der hoffentlich nicht wieder vorkommen wird. Ich wiederhole, daß sich diese Freisprechung nicht rechtfertigen, aber gerade durch eine ungesezliche, vorangegangene Disjunktion erklären läßt (durch die Ausscheidung, durch die Freilassung des Hauptschuldigen). Der Entwurf ist auf zwei andere gleich falsche Voraussezungen gegründet, daß nämlich alle Juries, so wie die Straßburger richten würden, selbst wenn die Umstände nicht dieselben wären, und daß die französische Jury die Unordnung in der Armee wolle. Meine Herren, liegt nicht die Ordnung im Interesse aller Geschwornen, ja aller Bürger? Wissen dieß nicht Alle? Wissen sie nicht sehr gut, daß die Ruhestörungen Bewaffneter die furchtbarsten aller Ruhestörungen sind? Wenn also die Jury das Gefühl ihrer Erhaltung hat, wie sie es wirklich hat, so muß sie um so geneigter seyn, Militairvergehen vorzugsweise vor andern zu unterdrüken. Ist es denn aber wahr, daß diese Unterdrükung von Militairvergehen bei der Jury nicht vorhanden sey? Erinnern Sie sich der unseligen Tage vom 5 und 6 Jun. Als es sich von Bestrafung der Empörer [illegible], war da die Repression der Geschwornen nicht energisch? Als Nationalgarden hatten sie gekämpft; als Geschworne hatten sie bestraft. Sehen Sie im Gegentheil, was die Kriegsgerichte gethan haben. Drei Kriegsgerichte haben verurtheilt; dreizehn Kriegsgerichte haben freigesprochen; sie haben selbst Pépin freigesprochen, obgleich sein Mund noch von dem Pulver, das er gegen seine Mitbürger gebraucht, schwarz war. Ich führe ihn jezt an, weil er sich später eines Verbrechens schuldig gemacht hat, das ihn zum Tode führte. Die Vorsehung hat ihn eingeholt und ließ ihn nicht entrinnen. Dieß sind Beispiele. Die Thatsachen sind sonach nicht nur nicht für den Entwurf, sondern gegen denselben. Die Jury hat die Emeuten, die Unordnungen mit bewaffneter Hand unterdrükt, während die Kriegsgerichte sich unentschlossen und unmächtig gezeigt haben. Das Urtheil von Straßburg ist eine isolirte Thatsache, aus gewissen Umständen hervorgehend; es wäre gegen alle Logik, daraus, daß ein schlechter Fall vorkam, zu schließen, daß das Gesez schlecht sey. Diese Thatsachen haben nicht jenen Charakter der Allgemeinheit, der die bestehende Gesezgebung als unzureichend angeklagt und eine Veränderung derselben gebietet. Ich sage, daß man unter der Herrschaft der bestehenden Gesezе hinreichende Unterdrükungsmittel hat, das vorgeschlagene Gesez aber seinen Zwek nie erreichen kann.

(Fortsezung folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 März sprach nach Hrn. v. Lamartine noch Hr. v. Charamaule gegen die Disjunktion. Die Rede des Hrn. v. Lamartine wurde sehr häufig unterbrochen, vorzüglich bei seiner Ansicht über die Affaire von Straßburg. Ee spricht dabei er die Regierung von jeder Schuld frei, meint aber, wenn gegen ein Skandal, wie jene Freisprechung biete, keine Mittel ergriffen würden, so könne in Zukunft die Armee ohne alle Gefahr konspiriren. Die Darstellung seiner Ansicht über die Vorfälle von la Granja gab ebenfalls zu häufigen Einwendungen der Opposition Anlaß. Der Redner ermahnte die Kammer aufs dringendste, das vorliegende Gesez anzunehmen, das er zwar nicht als ein permanentes, aber als eine durch die Freisprechung von Straßburg nothwendig gewordene Maaßregel ansehe. Zum Schlusse seiner Rede (auf die wir zurükkommen werden) sagte er: „Ich erkläre, daß wenn mein Vaterland so unglüklich ist, Revolutionen sehen zu müssen, ich die anarchischen und Volksrevolutionen den Militairrevolutionen vorziehe. Bei der Anarchie findet doch, so groß auch das Ueberwallen der Leidenschaften seyn mag, eine Erziehung für die Freiheit statt; die Charaktere stählen sich, und es werden große Thaten verrichtet. Bei den Kasernenrevolutionen hingegen kommen nur Erniedrigungen der Charaktere, Brutalitäten ohne Größe, Gräuel ohne Ausgleichung vor. Ich sage: die Volksrevolutionen so spät wie möglich; die Kasernenrevolutionen aber niemals!"

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 März sprach zuerst Hr. Tirlet über das Disjunktionsgesez und schlug einige Amendements zu demselben vor, wodurch seiner Ansicht nach die Schwierigkeiten bei der Anwendung des Gesezes ausgeglichen würden. Nach ihm trat Hr. v. Sade gegen das Gesez auf. Hr. Mottet erklärt sich geneigt, alle Gesezе zu votiren, die innerhalb der Schranken der Charte liegen, bezweifelt aber, daß dieß bei dem vorliegenden Gesezе der Fall sey. Nach ihm bestieg der Siegelbewahrer, Hr. Persil, die Tri-

Digitized by Google

bune. „Wovon handelt es sich, sagt er, etwa davon, Kriegsgerichte einzusezen, ihre Existenz zu befestigen? Nein, meine Herren, es handelt sich davon, ob man durch eine dem Geiste der Gesezе widerstrebende Ausflucht die Militäre ihrem natürlichen Richter entziehen kann." (Der Redner war bei Abgang der Post noch auf der Tribune.)

Mehreren Journalen zufolge soll Hr. v. Lamartine den Botschafterposten von Neapel erhalten.

(Temps.) Der ehrenwerthe Hr. Royer Collard sagte über die Rede des Hrn. v. Lamartine: „Sie ist die stärkste Rede gegen das Gesez, die ich gehört habe."

(Temps.) Man ist im Luxembourg sehr unzufrieden über das Disjunktionsgesez. Die Erörterung des Militaircoder von 1829 ist in Aller Augen ein so wahrhaft empfehlungswerthes Denkmal der Gesezgebung, daß man mit Grund fürchtet, es durch die Annahme neuer Vorschläge kompromittirt zu sehen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Opposition durch ihre verschiedenen Organe bei Bekämpfung des Disjunktionsgesezes alle Bedingungen einer vollständigen Kontroverse erfüllt hat. Hr. Dupin hat die ganze gerichtliche Theorie der Frage erläutert; er stüzte sich auf die Autorität der Vorzeit; Hr. v. Golbery hat alle direkten, neuen und gleichzeitigen Thatsachen, welche der Anwendung des Gesezesentwurfs widerstreben, vereinigt; Hr. Nicod hat Alles entwikelt, was in den Prinzipien der gegenwärtigen Legalität die Zulassung der vorgeschlagenen Maaßregel zurükstößt. Hr. Persil ist mit der Schwäche der Redner, welche bisher für den Entwurf gesprochen, sehr unzufrieden.

(Temps.) Hr. Accoyedo ist zum Generaldirektor der Polizei des Königreichs ernannt. Bisher hatte er die industrielle und Handelskorrespondenz bei dem Ministerium des Innern besorgt. Er verdankt diese Ernennung dem Hrn. Guizot.

Der Temps kündigt an, daß er ebenfalls in wenigen Tagen, wie das Journal des Débats, in einem größern Folio erscheinen werde. Den Preis der Ankündigungen sezt er auf 75 Cent. für die Zeile herab. Es heißt, die Gazette de France werde am 15 März dasselbe größere Format annehmen. Der Constitutionnel erklärt, er werde sich, wie bisher, auf Supplementbogen in eintretenden Fällen beschränken. Die Presse wird unverändert bleiben. Der Courrier will am 1 April das große Format annehmen. Das Journal des Débats, die Gazette des Tribunaux, die Quotidienne, die Gazette de France, le Monde geben die Ankündigungen für 1 Fr. die Zeile; das Journal de Paris, wie der Temps für 75 Cent.

Ein Schreiben aus Paris in der Karlsruher Zeitung sagt: „Außer Hrn. Fonfrède hat das Ministerium einen zweiten Schriftsteller gewonnen, Hrn. Granier de Castagnac, der ebenfalls aus dem Süden gekommen ist, und es jezt in der Presse vertritt. Hr. Girardin behauptet zwar, daß sein Blatt keine Subsidien bekömme; aber er verschweigt, daß Hr. Granier de Castagnac, so wie andere Helfershelfer der Presse, außer ihren Redaktionsgebühren, sehr bedeutende Zuschüsse aus den geheimen Fonds erhalten."

Wie tief die Spaltung zwischen dem alten Ministerialismus des Journal des Debats und dem neuen Ministerialismus des Journal de Paris (Fonfrède) bereits gediehen ist, und was die Einen den Andern Schuld geben, mögen folgende Proben beweisen, welche zeigen, wie diese angeblichen Freunde der Regierung, statt durch Einigkeit ihre Kraft zu stärken, damit anfangen, sich selbst in die Haare zu fallen, und so den Gegnern das Spiel zu erleichtern. Das Journal de Paris sagt: „Die politische Presse bietet seit einigen Tagen (d. h. seit Fonfrède zu Paris ist) ein sonderbares Schauspiel dar. Sie schien bis daher ziemlich regelrecht in ihrer Bewegung; die ministeriellen Blätter machten der Majorität in den Kammern den Hof und billigten Alles, was die Staatsgewalt vornahm; die Oppositionsorgane tadelten Alles — die Minister, die Majorität, ja auch die Minorität, wenn sie nicht folgsam war. Es war ein Kampf persönlichen Ehrgeizes: man spielte um Majoritäten und Ministerien. Um das Wesen der Dinge kümmerte man sich wenig. Die Presse hatte ihre Tagesordnung, wie die Kammern, sie diskutirte, wie es gerade gehen mochte, und damit war Alles gesagt. Da fällt dem Journal de Paris ein, man könne etwas Ernsthafteres thun; es sey Zeit, zuzusehen, ob zu einem dauerhaften und nüzlichen Ministerium nicht mehr gehöre, als eine Majorität, oder ob nicht in Frankreichs gegenwärtigem Zustand, in den Gefahren des Königthums, der Unmacht der Staatsgewalt, der Strafloſigkeit der Faktionen, drohende Zeichen zu Tage lägen, die von den Ministern und den Majoritäten eine festere Würdigung ihrer Pflichten forderten. Das hat den Débats allzukühn geschienen. Dieses Blatt, der unbewegliche Regulator des ministeriellen Lebens und der Leitung der Majoritäten, findet unerhört, daß man außer seinem Geleise auf den öffentlichen Geist wirken wolle. Durch einen argliſtig berechneten Artikel hat es darum konstitutionelle Besorgniß geheuchelt über die unklugen Journale, welche die Presse bedrohen, zur Herstellung der Censur aufreizen und das Gehässige solcher Vorschläge auf die Regierung zurükfallen lassen. Um so mehr — klagen die Débats — als die Urheber dieser Artikel der Regierung nahe stehen. Was ist das Anderes, als eine eigennüzige Nebenbuhlerei? Das Journal des Débats zürnt auf einen neuen politischen Einfluß, der ihm lästig ist und es kränkt. Wir möchten ihm wohl diesen gemeinen Egoismus hingehen lassen, aber es mißbraucht unsre Nachsicht. Es hat kein Recht, sich ein liberales Thema zuzuschneiden aus der Voraussezung, wir oder unsre Freunde hätten die Censur begehrt. Die Voraussezung ist falsch; Jedermann weiß, daß sie es ist; mithin ist sie eine große Ungeschicklichkeit. Was aber sind die Folgen? Die Débats insinuiren, Freunde der Regierung verlangten nach der Censur. Sofort bemächtigt sich die Oppositionspresse des Anklage-Artikels; die Voraussezung wird als gegründet angenommen, und nun heißt es im Chor: Die Freiheit ist bedroht! Wer kann daran zweifeln? Das Journal des Débats hat sich ja gegürtet, sie zu vertheidigen. Mehr bedarf es nicht, um alle Journale in Allarm zu sezen; man hört nur von Staatsstreichen, Censur, Reaktion; und warum? ganz allein, weil die Débats das Journal de Paris in Ungunst bringen wollen. Das ist eine schlechte Chikane, eine Kriegslist des Journalismus! — nichts mehr und nichts weniger. Für jezt antworten wir den Débats nur, daß wir ein solches Verfahren

Digitized by Google

tief verachten. Um solcher Gründe willen dürfen die Freunde der Regierung nicht unter sich zerfallen und die öffentliche Meinung chaotisch verwirren. Wähnen die Debats, ihre Stellung erlaube ihnen so verwerfliche Mittel zur Polemik, ohne deshalb im Ansehen zu verlieren, so täuschen sie sich sehr, und wir werden es ihnen beweisen. Wir haben Frankreich zu zeigen, welch unermeßlichen Schaden dieses Journal der Julimonarchie gethan hat, sowohl durch die Folgen seines Systems, als durch die drükenden Verhältnisse, welche es den Ministerien, die es unterstüzt, auflegt. — Man sagt, das Journal des Debats bereite sich vor zu einem zweiten Abfall; durch den ersten (1824) zog es die Restauration ins Verderben; es wollte das Kabinet Villele strafen für die Absezung Chateaubriands; jezt gedenkt es, das Kabinet Molé-Sulzot dafür zu strafen, daß es Hrn. Fonrède aufgenommen habe. Das Journal des Débats möchte glauben machen, daß es so sey. Es ist aber damit eine Täuschung. Der Abfall dieses Journals kann kein Kabinet mehr stürzen. Jedes Ministerium, wenn es nur ein wenig Muth und Festigkeit hat, kann die Debats entbehren, samt dem Hrn. Fonfrede. Ist das Kabinet von den Debats abhängig, so ist dis nur der Fall, weil es so will, weil es kein Vertrauen auf sich selbst hat, weil es sich gouverniren läßt, statt selbst zu gouverniren, weil es die Tradition Casimir Periers verloren hat, der sich weder Hrn. Dupin, als Präsident der Kammer, noch das Journal des Debats, als Regulator seiner Politik, hätte aufzwingen lassen." (Beschluß folgt.)

Bei der nun zu Paris eröffneten Kunstausstellung sieht man 1865 Gemälde, 131 Bildhauerarbeiten, 37 architektonische Arbeiten, 61 Kupferstiche und 36 Lithographien.

Schweiz.

Freiburg. Der Bau der neuen Straße über Laupen nach Bern hat bereits begonnen. — Im Pensionat der Jesuiten erwartet man in nächster Zeit den Erbprinzen v. Biron-Sagan und die Söhne des Fürsten von Zell-Wurzach. (Charter Z.)

Die Regierung von Tessin hat an diejenige des Kantons Zürich ein Schreiben erlassen, wegen gemeinschaftlicher Anstrengung der betheiligten Kantone, um die Gotthardsstraße durch Anlegung einer Straße von Flueien auf Brunnen, oder von Altorf nach Schwyz zu ergänzen.

Deutschland.

) München. Die Grippe hat auch hier so schnell um sich gegriffen, daß man bereits über 18,000 Kranke zählt. Unter ihnen befindet sich eine große Anzahl Deputirter, so daß die Bänke des Sizungssaales sehr gelichtet sind. Die Kammer der Reichsräthe konnte wegen Unpäßlichkeit ihres ersten Präsidenten, des Fürsten Wrede, schon längere Zeit keine Sizung halten. Staatsrath v. Kobell, zulezt Gesandter in Griechenland, wird diesen Posten nicht wieder antreten, sondern seinen Plaz im Staatsrathe wieder einnehmen. Er wird durch einen Geschäftsträger, in der Person des Grafen Waldkirch, seit zwei Jahren Legationssekretär in Berlin, ersezt werden. — Am künftigen Mittwoch wird im königl. Odeon ein von hiesigen Musikfreunden veranstaltetes großes Konzert statt finden, dessen Einnahme für Beethovens Monument bestimmt ist. — Das früher entstandene Gerücht, daß der französische Minister am hiesigen Hofe, Baron v. Bourgoing, eine andere Bestimmung erhalten werde, gewinnt neuerdings wieder an Wahrscheinlichkeit. Ludwig Philipp gedenkt in dessen ruhigem, versöhnlichen Charakter eine Garantie für das künftige gute Vernehmen zwischen der Schweiz und den Tuilerien zu finden. — Die Frau Kurfürstin von Bayern ist gestern nach Paris abgereist, wo sie einen längern Aufenthalt zu machen gedenkt.

Augsburg, 7 März. Gestern wurden unsers Stegmann irdische Ueberreste zur Erde bestattet, begleitet von allen Freunden, Geschäftsgenossen und Arbeitern des hiesigen ausgedehnten Cotta'schen Instituts, dessen Veteran und dessen Ruhm er war. Nur Krankheit in der eigenen Familie, verbunden mit andern dringenden Hindernissen, hatte den Freiherrn v. Cotta in Stuttgart abhalten können, jener Bestattung persönlich beizuwohnen, und so auch nach dem Tode die Hochachtung, den Dank und die Liebe auszudrüken, die er, gleich seinem seligen Vater, dem Verewigten in allen Verhältnissen des Lebens mit Wort und That bewiesen hatte. Ein Theil der Sezer des Instituts trug den Sarg, während andere von ihnen einen schönen Männer-Chor bildeten, der mit ernstem Gradgesang den Sarg umgab.*) Mit ergreifenden Worten schilderte der treffliche Geistliche (A. Krauß) den Charakter und die Stellung des Dahingegangenen, wobei er besonders an das einst über ihn gefällte Urtheil der Frau Therese Huber erinnerte, die neben ihm auf demselben Gottesaker ruht. Es sey uns vergönnt, aus jener Rede und jenem Urtheile einige Stellen auszuheben: „Der Entschlafene, (heißt es darin), unter den Begünstigungen des Wohlstands geboren und erzogen, auf verschiedenen Schulen Norddeutschlands für die wissenschaftliche Laufbahn gründlich gebildet, als vieljähriger Herausgeber der berühmtesten deutschen Tagesschrift nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in Europa, ja an den jenseitigen Küsten des fernen Südens, wie in den Staaten jenseits des Weltmeers bekannt, und hochgeachtet als ein Mann, der mit eindringender Schärfe des Geistes vielseitige und gründliche Kenntnisse und besonnene Mäßigung vereinigte, und während der mannichfaltigsten Umgestaltung der Dinge unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz mancher Anfechtung fest zu stehen und sich und sein Werk auf dem rechten Standpunkte zu halten mußte — der Entschlafene hatte nicht nur als unbetheiligter Zuschauer den raschen Wechsel des Lebens beobachtet, sondern die Wendung des Glüks auch an seinem eigenen Schiksal erfahren. Der unverschuldete Verlust des väterlichen Vermögens trübte die Blüthentage des zuvor der Annehmlichkeiten des Wohlstands sich erfreuenden Jünglings. Von den Mitteln zu einem sorgenfreien, müheloſen Leben entblößt, sah er sich um so mehr hingewiesen auf eine ernste und keine Anstrengung scheuende Benüzung des innern Reichthums, den Gott ihm verliehen hatte, der Gaben seines Geistes, und er säumte nicht, sie in Wirkungskreisen anzuwenden, die ihnen entsprachen.... Mit dem Jahre 1810 nahm er seinen Wohnort in unserer Vaterstadt, wo er mit immer gleicher Regsamkeit des Geistes und stets bereicherter Welterfahrung seine Wirksamkeit fortsezte, in der er seit mehreren Jahren bei dem zunehmenden Umfange der Geschäfte und während mancher Krankheitsleiden sich von gleichgesinnten Männern unterstüzt sah, und in deren

*) Einer dieser Setzer begann schon 1810 in dieser Zeitung; ein anderer lebt noch hier, der vor vierzig Jahren an den ersten Blättern derselben mitsezte.

Digitized by Google

Hände er, bei dem steigenden Gefühle körperlicher Schwäche, die Arbeit seines Lebens mit Vertrauen niederlegen konnte. Die Eigenthümlichkeit seines Wesens, wie sie sich entfaltete sowohl in seiner Berufsthätigkeit als im geselligen Umgange, schilderte eine durch Geistes- und Herzensvorzüge ausgezeichnete, bereits in das Land der Vollendung hinübergegangene Schriftstellerin, deren irdische Hülle seit acht Jahren auf diesem Kirchhofe ruht, mit den wenigen bezeichnenden Worten: „Sein persönlicher Charakter ist seiner wichtigen Stellung eben so entsprechend, als sein Geist und seine Thätigkeit. Fest, verschlossen, besonnen, redlich, von keiner Eitelkeit geblendet, im Umgang ohne Anmaßung, steht er, von eigner Kraft gehalten, unbeweglich im Mittelpunkte der reichsten und gefährlichsten Beweglichkeit, und genießt deßhalb die Achtung aller Kabinette; doch erst die Nachwelt wird sein Verdienst vollständig zu würdigen wissen."

Der großherzogl. badische Oberforstmeister Freiherr v. Reveu ist dieser Tage zu Offenburg in seinem 56sten Lebensjahre gestorben. Er war einer der tüchtigsten und berufseifrigsten Forstmänner des Landes, und zeichnete sich auch als Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung rühmlich aus.

Vom untern Neckar, 24 Febr. Die Wahlen zu der bevorstehenden badischen Ständeversammlung sind nunmehr fast überall beendigt, und man kann daraus genügende Schlüsse auf die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse sowohl als auf die politische Stimmung des Landes im Allgemeinen und der betreffenden Wahlbezirke insbesondere machen. Bekanntlich erneuert sich die Kammer der Abgeordneten alle zwei Jahre zu einem Viertheil, so daß von jedem Landtheil in den Wahlbezirken, für deren Vertreter das Mandat abgelaufen ist, frische Wahlen statt finden. Haben Todesfälle die Reihen der Deputirten gelichtet, so steigert sich auch dadurch die Anzahl der neu vorzunehmenden Wahlen. Dismal kam noch ein weiterer Umstand dazu, indem manche Abgeordnete, meist aus den Reihen der Opposition, ihre Entlassung eingaben, auch ohne daß ihr Mandat abgelaufen war, oder einer Wiedererwählung dadurch zuvorkamen, daß sie dieselbe zum voraus ablehnten. Die politische Physiognomie der Kammer wird dadurch wesentlich verändert werden. Unter den Mitgliedern, welche sich zurückgezogen haben, sind namentlich die HH. Rindeschwender, Fecht, Rutschmann, Ziegler, Winter von Heidelberg, Herr, Rettig von Konstanz, zu erwähnen. Rindeschwender, Obergerichtsadvokat und Gutsbesitzer zu Rastatt, einer der besten und lichtvollsten Redner der Kammer, nahm schon auf dem vorigen Landtage 1835 nur noch wenig Antheil an den parlamentarischen Verhandlungen; auf dem von 1833 trat er mit einer scharfen Philippika in Bezug auf die Zurückziehung des Preßfreiheitsgesezes auf, und verhielt sich nachher so ziemlich theilnahmlos an den Debatten. Jene Rede scheint eine Art von Ultimatum gewesen zu seyn, worin er von den ihm fortan zu gering stehenden Verhältnissen so zu sagen Abschied nahm. Dekan Fecht, vonseinen Kollegen gewöhnlich der „Vater Fecht" genannt, ein Veteran unserer Ständeversammlungen von ihrem ersten Anfang an, war ein freimüthiger Repräsentant jenes loyalen, niemals die Liebe und Verehrung für Fürst und Fürstenhaus verläugnenden Liberalismus, welcher fast in allen Theilen unseres Landes vorherrschend ist. Die Interessen der protestantischen Kirche, so wie des Schulwesens, verlieren einen warmen Vertheidiger an ihm. Finanzrath Rutschmann gehörte zu der liberalen Seite der Kammer, ohne gerade mit der äußersten Opposition übereinzustimmen, und pflegte namentlich als Mitglied der Budgetkommission ersprießliche und gediegene Dienste zu leisten. Domainenrath Ziegler, welcher erst 1833 in die Kammer trat — Hr. Rutschmann gehörte schon der Kammer von 1831 an — erwarb sich ebenfalls anerkannte Verdienste durch seine Kenntniß des Details, sprach sich als gemäßigten, aber festen Liberalen aus, und läßt die Lüke eines tüchtigen Geschäftsmannes in der Kammer zurük. Winter, Buchhändler in Heidelberg, ist einer der parlamentarischen Veteranen von 1819, 1820, 1822 u. s. w. Als Redner geradeaus und ungeziert, machte er oft großen Eindruk, wo der Gegenstand seine Derbheit rechtfertigte, und in Bezug auf den „zureichenden Grund" die Gesinnungen der Kammer mit den seinigen zusammentrafen, gab aber im andern Fall auch zuweilen Anstoß, oder sezte sich als zu weit vorgeschobenen Posten aus. Geheimerath Herr, Pfarrrektor zu Kuppenheim, war eine eigenthümliche, aber anziehende parlamentarische Erscheinung. Er hat eine populaire Redneegabe, trat in Lebensfragen immerdar als Liberaler auf, jedoch in gemäßigtem Sinne, und wenn er vom Feuer der Rede einmal zu einem heftigen Ausdruk hingerissen wurde, so war sein gesunder Humor und seine Gemüthlichkeit jederzeit eine gewinnende Milderung der Polemik. Die Interessen der katholischen Kirche verlieren an ihm einen Verfechter, welcher Licht mit Wärme zu vereinigen wußte, und über dem Standpunkte des Volksvertreters den des Geistlichen nicht aus dem Auge verlor. Rettig, Regierungsdirektor in Konstanz, trat auf dem Landtage von 1831 minder bemerklich hervor, als 1833, wo er eine schneidende, oft mehr schadende, als nuzende Polemik gegen die Gegner der damaligen Zeiterscheinungen und Beschränkungen durchführte. Als Redner hatte er mehr Fluß als Tiefe, und der Mangel an Schönheitssinn und Geschmak ließ ihn zuweilen in einen falschen Humor verfallen, welcher der Würde seines Vortrags nicht wenig Eintrag that. (Fränk. M.)

Konstanz, 1 März. Den 6 d. beginnt die dießjährige hiesige Ostermesse. Sie dürfte wieder Mannichfaltiges der Beschauung darbieten, indem der Markt für dreierlei Interessen eröffnet wird, nämlich: in der Stadt für den Zollvereinsverkehr, in der Kreuzlinger Vorstadt für den ganz freien Verkehr, dann zu gleicher Zeit in dem eine halbe Viertelstunde entfernten Kreuzlingen, Schweizerkantons Thurgau, der Egelshofer Jahrmarkt für die zollvereinsscheuen Schweizer. — In der schweizerischen Nachbarschaft wird übrigens Vieles von dem baldigen Anschluß der Schweiz an den Zollverein gekannegießert. — Aus Ulm wird gemeldet, daß die Zukerfabrikation aus Runkelrüben auch daselbst raschen Schrittes vorwärts gehe. Eine dabei gemachte neue Wahrnehmung nimmt das Interesse eines jeden für diesen Kulturgegenstand Empfänglichen in lebhaften Anspruch. Früher nämlich wurden die Preßrükstände der Rüben von den Landwirthen sehr nüzlich zur Fütterung verwendet; kürzlich aber von Sachkundigen in Ulm gemachte Versuche boten ein noch erfreulicheres Resultat, nemlich die Ueberzeugung, daß die Preßrükstände der Rüben füglich zur Papierfabrikation verwendet werden können. Diese Versuche wurden mit dem erfreulichsten Erfolge gekrönt, denn aus einem Theile Lumpen und zwei

Digitized by Google

Theilen Rübenrükständen erhielt man ein gutes, mit allem Beifall aufgenommenes Papier. Weiter vorzunehmende Proben werden das Ebengesagte rechtfertigen. (Karlsr. Ztg.)

*† Frankfurt, 4 März. In der außerordentlichen Sitzung der gesezgebenden Versammlung vom 25 Febr. stellte der Senat folgenden Antrag: „die königlich sächsische Regierung hat aus der Veranlassung, daß man die Meßabgabe von den im freien Verkehr befindlichen Gütern — acht Kreuzer vom Centner Brutto — häufig durch Einsendung solcher Güter nach Leipzig wenige Tage vor dem Erhebungstermin der Abgaben zu umgehen suche, bei dem Senat den Antrag gestellt: „„daß jene Abgabe von den Waaren im freien Verkehr, welche während der, den Meßzeiten nächst vorhergehenden 14 Tage, so wie während der Meßzeit selbst, dahier oder in Leipzig eingehen, die Meßgabe von 8 Kreuzern respett. 2 gGr. per Centner brutto erhoben werden möge."" Der Senat schlägt mit Bezug auf diesen Antrag, wodurch eine gleichmäßigere Erhebung der Meßabgabe bezwekt wird, und womit auch die löbliche Handelskammer einverstanden ist, die gesezliche Bestimmung vor: „„von sämmtlichen, aus dem freien Verkehr abstammenden, zu den Meßartikeln gehörigen Waaren, welche in den Messen von auswärtigen Verkäufern zum Meßhandel aufgestellt werden sollen, und in den §. 8 der Ordnung für den Handel mit Meßgütern bestimmten Meßzeiten und den jedesmal vorhergehenden 14 Tagen eingebracht worden, ist bei dem Eingange in Frankfurt auf den Grund der vom Frachtführer vorzulegenden Frachtbriefe ein Beitrag zu den Meßkosten von 8 Kreuzern per Zollcentner brutto nach den deshalb besonders ergehenden Bestimmungen zu entrichten."" Die gesezgebende Versammlung sanktionirte ohne Umfrage diesen Antrag. — Bereits sind schon viele Meßgüter aus Sachsen, der Schweiz u. s. w. hier angekommen. — Mehrere der in Mainz sizenden politischen Gefangenen haben bereits vorgestern ihren Angehörigen dahier geschrieben, und sprechen sich mit Zufriedenheit über ihren neuen Aufenthalt aus.

(Kölner Handels-Organ.) Wir meldeten am 25 Febr. daß man, nach Privatbriefen, in Holland ernstlich darauf bedacht sey, einen auf Rezipprozität beruhenden Handelsvertrag mit den Zollvereinsstaaten einzuleiten. Das Amsteedamer Handelsblad vom 25 Febr. bestätigt diese Angabe. Es heißt daselbst: „die niederländische Regierung bemühe sich, die Zurüknahme der mit dem 1 März d. J. in Kraft tretenden neuen Rheinschiffahrtsverfügung von der preußischen Regierung zu erwirken, und wolle, falls dieß nicht gelingen sollte, den niederländischen Schiffern eine Entschädigung zukommen lassen. Uebrigens glaube man aus der k. preuß. Kabinetsordre vom 28 Dec. v. J. schließen zu können, daß die preußische Regierung, wenn Holland den preußischen Unterthanen einige Vortheile mit Bezug auf die Rheinzölle gewähre, nicht abgeneigt seyn werde, in Bezug auf die niederländischen Unterthanen dasselbe zu thun." — Diese Angaben sind wohl geeignet, die Hoffnung zu nähren, daß für den Rheinhandel, nicht bloß für den preußischen, sondern für den ganzen Rheinhandel, eine bessere Zukunft nicht mehr fern ist. Denn der (in der Elberf. Ztg. unterm 25 Febr. bestätigte) Beschluß des Königs der Niederlande, die holländischen Schiffer zu entschädigen, d. h. „die Erhöhung der Abgaben selbst zu tragen," beweist wie wichtig die Sache für Holland ist.

Dresden, 25 Febr. Die Grippe hat in der jezt abgelaufenen Woche etwas nachgelassen, auch sich weniger ernst und lebensgefährlich gezeigt; noch in voriger Woche zählte der hiesige Todtenzettel 86, mithin über die Hälfte mehr, als gewöhnlich. Besonders sind darunter viele Personen an Lungenlähmung gestorben, die bei der Grippe gewöhnlich die Ursache des Todes genannt wird. — Nicht die Frage wegen Emanzipation der Juden, sondern nur ein, wenn schon entfernt mit lezterer in Verbindung stehender, von der Regierung an die erste Kammer gelangter Gesezesentwurf über die Religionsübung der Juden und die für diesen Zwek ihnen zu gestattende Erwerbung von Grundeigenthum, ist am 20 d. M. in Berathung gekommen. Nach manchen sehr eindringlichen, freimüthigen und gelehrten Vorträgen mehrerer Kammermitglieder, worunter vorzüglich die HH. Ammon und Großmann zu nennen sind, ist von der Kammer der Beschluß gefaßt worden, daß die Juden in Dresden und Leipzig zur Erbauung eines Bet- und Schulhauses Grundeigenthum erwerben dürfen, daß aber auch die Staatsregierung ermächtigt werde, für die Meßzeit in Leipzig von der Bestimmung, wonach die bisher bestandenen Privatsynagogen aufgehoben werden, eine Ausnahme namentlich für solche jüdische Religionsverwandte zu gestatten, welche einer andern Glaubenspartei, als die in Leipzig einheimischen Juden angehören. Sind daher die Privatsynagogen für in Sachsen einheimische Juden untersagt, so hofft man doch durch die beigefügte Bestimmung das Bedenken zu beseitigen, als würden außerdem die in großer Menge nach Leipzig handelnden fremden Juden, wenn sie einen gesonderten Gottesdienst haben, und darum an dem in der neu zu errichtenden Synagoge nicht Theil nehmen dürften, von dem Meßplaze ganz wegbleiben. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Angelegenheit der Emanzipation der Juden, wie die Frage wegen Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, auch durch Vorlagen der Regierung bei der gegenwärtigen Ständeversammlung zur Berathung kommen wird. — Die Vorlesungen des Dr. Fortlage aus Heidelberg über die Entwiklung der Poesie in ihrer welthistorischen Bedeutung sind nicht ohne Theilnahme des gebildeten Publikums besucht worden. (Hannov. Zeit.)

Börsen-Nachrichten.

London, 28 Febr. Konsols 90; spanische aktive Schuld 26½; passive 7½; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 86; columbische 25½; mexicanische 25½; peruanische 18½.

London, 1 März. Konsol. 3prozent. 90⅛; spanische aktive Schuld 25⅝; passive 7⅝; portugiesische Fonds 49¼; die übrigen wie oben.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 79, 40; Bankaktien 2400; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 26⅝; pass. 7⅛.

Amsterdam, 1 März. 2½proz. 52⅝; 5proz. 100¼; Kanf. 23⅝; Synd. 4½proz. 93⅛; 3½proz. —; Ardoins 24⅜; Pass. 7 1/16; Ausg. fr. 8½.

Frankfurt a. M., 4 März. Metalliques 104½; 4Proz. 99⅜; 3Proz. 75; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1612; Integr. 52⅞; Diskonto 2½.

Hamburg, 1 März. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¾; Bankaktien 1345; poln. neue Loose 156½; Ard. 24¼.

Berlin, 3 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅔; preuß. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 64.

Wien, 3 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 100⅛; 3Proz. 75½; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1368.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Indianerstämme im Gebiete der Vereinigten Staaten.

* Washington, 23 Jan. Der Indianerkrieg in Florida dauert noch immer fort, obschon einige Stämme auf das verbreitete Gerücht, daß General Jackson nach niedergelegter Präsidentschaft selbst den Oberbefehl über die Truppen der Vereinigten Staaten übernehmen werde, die Waffen niedergelegt und mit der Regierung Friede gemacht haben. Die Lage der Bewohner des Westens in Bezug auf die um sie herumgelagerten Indianerstämme wird in der That mit jedem Tage bedenklicher, nicht blos durch die feindselige Stimmung der Indianer, sondern auch durch die eigenen Maaßregeln des Kongresses. Seit mehr als 25 Jahren hat man den Plan aufgegeben die Ureinwohner Amerika's durch Civilisation zu Bürgern der Vereinigten Staaten zu machen; dagegen wandten die Centralregierung und die Gouverneurs der einzelnen Staaten Alles an, um die in ihrer Mitte sich aufhaltenden Indianerstämme zu bewegen nach Westen zu ziehen. Durch Geld, gute Worte, Drohungen, ja sogar durch Versprechung und Bezahlung eines Tributs in Form eines Jahrgehalts ließen sich wirklich bis jezt 17 Indianerstämme herbei, ihre Heimath zu verlassen, um ihr Glük auf der Westseite des Mississippi zu suchen. Die amerikanische Regierung wollte überall den Schein des Rechts für sich haben, und war daher stets geneigter sich ihrer Feinde durch Vertrag zu entledigen, als einen ruhmlosen Eroberungskrieg gegen wilde Völkerschaften zu führen. Aber das Loos der vertriebenen oder freiwillig fortgezogenen Stämme — denn da man ihnen ringsum ihre Wälder abbrannte und das Wild verscheuchte, von dem sie sich hauptsächlich nährten, mußten sie wohl, ihrer Nahrung beraubt, mit der Regierung einen Vertrag schließen, der sie in den Stand sezte, weiter zu ziehen — ist deshalb um nichts besser. Für das den Vereinigten Staaten abgetretene Gebiet mußten sie sich ein anderes unter ihren eigenen Brüdern erobern, und in diesem Sinne fürchterliche Ausrottungskriege führen. In diesen Kriegen sind ganze Stämme und Nationen untergegangen, ohne daß sie der Nachwelt auch nur ein geschichtliches Denkmal ihres Daseyns zurükgelassen hätten, während andere Völkerschaften, auf einige wenige Familien zusammengeschmolzen, ohne den Schuz der amerikanischen Regierung schon längst ausgestorben oder vertilgt worden wären. Wer erinnert sich nicht hier an den edlen Indianer-Häuptling Logan, der, aller seiner Kinder und Blutsverwandten beraubt, den ihm von den Kommissarien der amerikanischen Regierung angebotenen Schuz mit dem herzzerreißenden Ausruf ablehnte: „There 's not a drop of Logan's blood in human veins!" (Es fließt kein Tropfen von Logans Blut mehr in menschlichen Adern!) — Die wenigen Indianer, denen es gelungen ist, sich im Westen des großen Mississippi-Gebietes niederzulassen, in der Hoffnung dort wenigstens eine bleibende Stätte zu finden, sind, von der amerikanischen Civilisation eingeholt, neuerdings aufgefordert worden ihre Wohnsize zu verlassen und über die nördliche Fortsezung der Cordilleras, der sogenannten nordamerikanischen Felsengebirge hin (Rocky mountains), ihren Zug nach den Ufern des stillen Meeres anzutreten. Aber auf dieser Völkerverwanderung begegnen sich oft feindliche Stämme, und nicht selten werden die neuen Niederlassungen der Kolonisten zum Feld ihrer Schlachten gewählt. Die Amerikaner werden hiedurch gezwungen eine oder die andere Partei zu ergreifen und sehen sich so in die blutigsten und grausamsten Kriege verwikelt. Aber mit jedem Jahre wächst die Gefahr; denn die Indianerbevölkerung des Mississippi-Thales wächst jedes Jahr durch Einwanderung neuer aus Osten vertriebener Stämme. — Schon sind der amerikanischen Regierung 24 Indianerstämme oder Nationen bekannt, die das rechte Mississippi-Ufer bis an die Felsengebirge hin bewohnen; diese mußten bereits 17 vertriebene Völkerschaften unter sich aufnehmen, und dazu sollen jezt noch 20 andere kommen! Dadurch muß die Indianerzahl des Mississippigebietes in kurzer Zeit auf eine halbe Million anwachsen, obwol sie der amerikanische Kriegsminister in seinem lezten an den Kongreß erlassenen Bericht, von dem wir weiter unten einen Auszug liefern, nur auf 253,879 angibt. Es ist jezt bewiesen, daß diese Völker nicht so leicht sich anschiken werden, ihr jeziges Gebiet zu räumen, als ihre Vorfahren zu bewegen waren, ihre Jagdreviere im Osten zu verlassen, und die amerikanische Regierung mußte daher in der lezten Zeit ernstlich darauf bedacht seyn, ihre Ansprüche auf das ganze Gebiet der Union mit dem Schwerte geltend zu machen. Umsonst drohte man den Indianern mit der Uebermacht der Vereinigten Staaten, umsonst lud man ihre Häuptlinge ein, den Manövres der Truppen zuzusehen, umsonst ließ man die amerikanische Artillerie vor ihren Augen Bomben werfen, umsonst führte man den gefangenen (unlängst verstorbenen) „schwarzen Falken" in den amerikanischen Kriegshäfen herum, damit er sich von der großen Zahl der Feuerschiffe überzeuge*); er erzählte Alles, was er gesehen hatte, seinen Landsleuten; diese aber weihten sich dessen ungeachtet einem gewissen Tode. Der amerikanische Kriegsminister schäzt das Kriegerheer der Indianer auf 15,000, gibt aber zu, daß sie leicht 30,000 Streiter auftreiben könnten. Dagegen nun hatte der Kongreß der Vereinigten Staaten bis unter der Verwaltung Jackson's nur ein Heer von circa 6000 Mann aller Waffen und Grade! Der General, der wohl wußte, daß ihm jede Vermehrung der Armee vom Senat abgeschlagen werden würde, und der auch nicht den Anschein haben wollte, in Amerika eine Militairmacht zu gründen, nahm zu Freiwilligen seine Zuflucht, deren Aufnahme der Kongreß durch ein besonderes Gesez sanktionirte. — Die Zahl dieser Freiwilligen beläuft sich gegenwärtig auf 20 bis 24,000 schlagfertige Männer, worunter drei Regimenter Dragoner, welche mit dem auf 7168 Mann angewachsenen stehenden Heer eine Armee von beiläufig 30,000 Mann bilden, wovon 5000 im mexicanischen Gebiet oder an den Gränzen desselben und in Texas aufgestellt sind.

(Beschluß folgt.)

*) Die Indianer heißen die vielen Dampfschiffe und Lokomotive, die ihnen in den westlichen Staaten zu Gesicht kommen, Feuerschiffe oder Feuergeister — oder wohl auch, wie sich David Crocket ausdrükte, die Hölle im Geschirr (hell in harness).

Digitized by Google

Die Familie Palmella und der alte Adel Portugals.

(D) Lissabon, 16 Febr. Vor einigen Tagen starb der zweite Sohn des Herzogs von Palmella an der Auszehrung, ein Mensch von 18 Jahren. Obgleich von Kindheit an schwächlich und von unreifem Aussehen, war er von lebhaftem Geist und hatte schöne Anlagen. Die Todtenfeier wurde mit allem geistlichen Pomp in der Kirche von Incarnaçao begangen, wobei ein sehr großer Theil des männlichen hohen Adels zugegen war, aber außer den Neugierigen, welche sich in die Kirche drängten, bemerkte man Niemand aus andern Ständen, die der Ceremonie beigewohnt hätten. Es scheint also nicht, daß von andern Ständen Jemand dazu eingeladen worden ist; denn wenn auch Palmella nicht die Volksstimme für sich hat, so besitzt er doch viele Freunde, die nicht gefehlt haben würden. Es war also daselbst nur eine Versammlung der Adelskaste, die man selten so ungemischt sieht, selbst bei Hofe nicht. — Die Benennung hoher Adel, Granden des Reichs, erweckt in der Einbildungskraft immer eine gewisse Idee von Hoheit und Würde, die sich auch im Aeußern darthun müßte; man denkt sich Männer, die in die Augen fallen, hohe ausgezeichnete überragende Gestalten mit edler Haltung und feinen Manieren, markvolle Erscheinungen der Geschichte, Leute mit klugen verständigen Augen, mit Einem Worte — Respekts-Leute. — Der Fremdling in Portugal, der solche Ideen im Kopfe hat, muß also höchst überrascht werden, besonders wenn er die portugiesischen Nobilis so beisammen sieht. Er wird ungläubig fragen: sind dieses wirklich die Nachkommen der Cabrals, der Nunos, der Pachecos, der Albuquerques, der Sonzas, der Gamas, der Sas und wie die berühmten Männer alle heißen, welche den Weg nach Indien fanden, Brasilien entdeckten, Eroberungen in Asien, Afrika und Amerika machten, und Herrscher der Meere waren, die Mauren aus ihrem Lande verjagten, fünf Könige an einem Tage aufs Haupt schlugen? Sind dis die Männer, die gegenwärtig zuweilen den Thron der Königin umgeben? die vor Kurzem noch Pairs des Reichs genannt wurden? Sind dis die Männer der Aristokratie, vor denen die Demokraten eine so gewaltige Angst haben, daß sie die konstitutionelle Verfassung über den Haufen werfen, und ihnen deshalb Knebel, Zwangshemden und Schmachtriemen anlegen? Ja! und abermals ja! ist die Antwort, und doch glaubt man noch lange von einem nekenden Traume gefoppt zu werden. Nimmt man unter den hundert ein halbes Dutzend aus, unter denen besonders Herzog Terceira und Marquis Saldanha als schöne edle Gestalten hervortreten, so könnte füglich der ganze Rest als eine der interessantesten Sammlungen in einem naturhistorischen Kabinette paradiren, sowol Alt als Jung. Haupttypus: blaß und mager ohne einen Blutstropfen im Gesichte. Ausnahmen: blaß, schwammig und aufgedunsen. Bart schwarz. Haar dunkel und stark bei der Jugend, glatt nach einer Seite gescheitelt; mit 30 Jahren meistens grau und dünn, so daß eine ökonomische Benuzung desselben von hinten nach vorne noth thut. Statur: mittel, klein bis zum Pygmäenartigen. Die Jünglinge sehen unreif aus, mit 30 Jahren sind sie junge Greise und abgelebt, im Gange keine Kraft, nichts von Frische und Energie im ganzen Wesen, die älteren einen schwankenden Schritt und unbehülflich mit ihren Beinstöckchen, die sie nicht zu gebrauchen wissen. Das dunkle große Auge behält noch am längsten das Feuer, nicht des Verstandes, sondern der Leidenschaft und Sinnlichkeit, welches allen Portugiesen eigen ist, jedoch, es vergeht das Feuer bei den Alten, es bleibt ein mattes gläsernes Auge, zuweilen mit klebrichtem Lüstre. Haltung: nonchalant, weder militairisch noch hofmännisch, wie abgespannt, ermüdet und leidend. — Sonderbar genug, daß es unter den niedrigsten Klassen der Portugiesen, unter den Bauern und den Bettlern, so ungemein viele vornehme Gesichter und prächtige Köpfe gibt, die unter dem jezt lebenden Adel so selten sind. Man sieht, die Race ist ausgeartet; die frühzeitigen Heirathen, die vielen Heirathen unter Verwandten, die unter den jungen Leuten herrschenden Laster haben ihre physische Kraft geschwächt, und so schmachtet denn der ganze hohe Adel, männlich und weiblich, in einer Art von Siechthum, woran hier die meisten des alten Adels zu erkennen sind. So weit die physische Beschaffenheit desselben, welches die eigentliche Kehrseite ist. Von der moralischen Seite betrachtet, könnte man ihm zwar ebenfalls Manches nachsagen, z. B. daß er in hohem Grade den Adelsdünkel besizt. Besonders tragen die Frauen die Nasen hoch, selbst wörtlich genommen; sie halten sich aus einem ganz andern Stoff erzeugt wie ihre Nebenmenschen; ein Stoff, der in andern Ländern schon längst in seine Bestandtheile zerlegt ist, hier aber noch immer von der Kaste als Grundstoff, unter dem Namen Fidalgia, anerkannt seyn will. Er hat großentheils die Eigenschaft der meisten unorganischen Körper, Licht einzusaugen und keines wieder auszuströmen (obwohl Mancher im Dunklen wie faules Holz leuchtet); man hat Mühe ihn aufzufinden. Nur durch Reiben und Erwärmen zeigt er Phänomene der Elektrizität. Seine vorwaltende magnetische Kraft gibt sich durch eine doppelte Polarität zu erkennen, anziehend auf der einen, abstoßend auf der anderen. Das spezifische Gewicht desselben, welches noch vor 17 Jahren das aller bekannten Stoffe überwog, ist veränderlich, jezt im Abnehmen und ein besonderes charakteristisches Kennzeichen desselben. Doch! nun ernstlich — so viel man auch gegen die großen Fidalgos-Familien hier vorbringen mag, so sind die meisten, besonders bei näherer Bekanntschaft, zuvorkommend und liebenswürdig, sie besizen innere und äußere Bildung mit feinen Manieren verbunden, sie sind in der französischen, englischen, Manche auch in der deutschen Litteratur bewandert, die meisten beschämen sogar durch Vielseitigkeit ihrer Kenntnisse, wenn sie auch nur oberflächlich sind, den Adel anderer Länder, und man findet mehr geistige Unterhaltung unter ihnen, als unter den anderen Klassen der Portugiesen, allein der Adel lebt retiré, abgesondert; es hält schwer, Eingang in die Familiencirkel zu erhalten, um ihn näher kennen zu lernen. Er fehlt nirgends, wo er eingeladen wird, selbst nicht in den Häusern des Kaufmannsstandes; allein in seinem Hause sieht er nur Leute seines Standes; es müßte denn Einer oder der Andere einmal eine große Fête geben, was im Verlauf von vielen Jahren wohl nur ein einzigesmal vorkommt, bei welcher Gelegenheit man alsdann keinen Unterschied der Stände macht. Der alte Adel besizt zwar große Güter, allein dabei ist er so verschnidet, daß er kaum auf eine ihm würdige Art existiren kann, weshalb es ihm jezt auch nicht mehr so genau darauf ankommt, Angeln nach reichen Erbinnen auszuwerfen, wenn diese auch keine Ahnen haben; so hat sich denn

Digitized by Google

auch der älteste Sohn des Herzogs v. Palmella vor mehreren Monaten mit der reichen Tochter des Grafen Povoa vermählt (ein Kind von 10 Jahren), um den zerrütteten Finanzen des Hauses aufzuhelfen und einen dem Herzogstitel angemessenen Aufwand machen zu können, da mit dem Titel keine Mittel verbunden sind. Graf Povoa, dessen Familien-Name Sampaio ist, starb vor 6 oder 8 Jahren und hinterließ ein Vermögen von 20 Millionen Cruzados (gegen 14 Millionen Thaler). Früher ein ganz unbedeutender Kaufmann, allein spekulativer Kopf, begann er seine eigentliche Laufbahn in dem Peninsular-Kriege, zuerst mit theilweisen Lieferungen an die Armee und zuletzt für die ganze Armee. Dieses machte ihn zum reichen Manne, folglich auch zu einem gescheidten Manne und vorzüglich großen Financier, nach portugiesischer Logik. Graf Povoa, der, wenn ihn das blinde Glük nicht so begünstigt hätte, wahrscheinlich sein ganzes Leben lang der unbekannte Sampaio geblieben wäre, hatte Forderungen an den Staat zu machen und verdiente deshalb daronisirt zu werden; er schoß neue Fonds vor, und man machte ihn zum Vicomte, endlich zum Grafen und zuletzt gar zum Finanzminister; denn man brauchte immer mehr Geld. Dieses war die beste Garantie, die man ihm für das Schuldende einhändigen konnte, denn nun konnte er sich selbst aus dem Staatsschaze bezahlen, was er auch nicht versäumte; allein der Schaz war leer, das Defizit groß und um zu dem Seinigen zu gelangen, negocirte er ein Anlehen von 20 Mill. Cruzados in England. Dadurch kam Geld in die Kasse, wovon in Zeit von drei Monaten nichts mehr existirte; er befriedigte sich und seine Freunde, schied alsdann aus dem Ministerium und die Cortes von 1826 schrien ein Ach und ein Wehe über die 20 Mill. Povoa aber ruhte auf seinen Lorbeeren und starb einige Zeit nachher, einen Sohn und eine Tochter hinterlassend. Der Sohn, natürlicherweise, war der Haupterbe, und der Tochter verbleiben nach Ableben der Mutter nur einige lumpige Millionen, die jedoch für die Familie Palmella einigen Werth zu haben schienen. Um sich dieselben bei Zeiten zu sichern, so wurde schon jezt ein Eheverbündniß mit einem Kinde geschlossen, was sich die Mutter zur Ehre anrechnet. Die junge Frau wird in dem Hause der Schwiegermutter erzogen, während der Gemahl im Auslande auf Kosten der Frau reist. Die Familie Palmella scheint überhaupt spekulativ mit Heirathen zu seyn, denn vor zwei Jahren ging der Bruder des Herzogs eine Verbindung mit einer deutschen Kaufmannstochter ein, die auch noch ein Kind von 13 Jahren ist aber eine halbe Million im Vermögen hat; leider hatte er aber nur wenig Genuß davon, da er nach langem Krankenlager schon nach drei Monaten starb und sie eine junge Wittwe blieb.

Eisenbahnen.

In Belgien.

*** Brüssel, 26 Febr. Der Bau unserer Eisenbahnen wird mit Thätigkeit fortgesezt. Die der Kölner Gesellschaft gegebene Ermächtigung zur Ausführung der Arbeiten von diesem Punkte bis zur Gränze erregte die größte Freude. Unsere Resultate für die in Thätigkeit getretenen Sektionen sind höchst befriedigend; man gab bis jezt fünf Millionen Franken für die dem Publikum eröffneten Linien aus, welche im lezten Jahre 1,500,000 Franken ertrugen. Zieht man sonach von dieser Summe 250,000 Franken zur Bezahlung der Zinsen der Fonds im Verhältniß von 5 Proz. jährlich, und 350,000 Fr. für Unterhaltungs- und Verwaltungskosten ab, so bleiben noch 750,000 Franken Gewinn, oder 15 Proz. Vergleicht man dieses Ergebniß mit dem der Sektion von Liverpool nach Manchester, welche für die einträglichste Linie gilt, 4 Millionen Franken kostete, mit Inbegriff des garantirten Interesses aber nur 9 Proz. ertrug; und fügt man bei, daß der Waarentransport dort organisirt ist, was hier nicht statt findet, und daß das englische Publikum um $^1/_3$ höhere Preise bezahlt, um zu reisen, als das belgische Publikum auf unsern Linien, so ist in allen diesen Beziehungen der Vorzug unbedingt auf Seite der belgischen Bahnen. Was wird erst geschehen, wenn der Waarentransport, womit man sich beschäftigt, eingerichtet seyn wird! Man wird nach Gent und Lüttich fahren bei den nächsten Septemberfesten. Gleichzeitig wird auf allen Punkten gearbeitet. Vor Ende 1838 werden wir einerseits an der deutschen Gränze, andrerseits zu Ostende und vielleicht zu Lille in Frankreich seyn, denn auch diese Sektion soll bald zur Ausführung kommen. Der neue Minister gibt den Arbeiten einen lebhaften Impuls. Unzugänglich für persönliche Rivalitäten und Rüksichten, unterwirft er Alles dem gesunden Urtheil seines Bilds. Bald wird er selbst die Linie der Arbeiten auf den verschiedenen Punkten bereisen, und sich über ihre gute Ausführung Gewißheit verschaffen. Bei solcher Redlichkeit und Richtigkeit der Ansichten sind Mißbräuche sehr schwer, und das Ganze geht von Statten. Möchte man in Deutschland ein Beispiel an dieser Rührigkeit nehmen!

In Preußen.

Berlin. Sehr erfreulich schreiten die Vorbereitungen zur Anlage der Eisenbahn zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O. fort. Die dazu erwählte Direktion hat viel weniger Hindernisse in Beziehung des Erwerbes der nöthigen Grundstüke, als die übrigen Bahnstreken gefunden, und kein Expropriationsgesez ist zu diesen Geschäften nöthig geworden. Ganz vorzüglich scheint der Umstand, daß diese Streke ausschließlich dem preußischen Staate angehört, und daß die darauf anzulegende Bahn den bedeutendsten inländischen Meßplaz mit der Hauptstadt verbindet, das Interesse und den Beifall der höchsten Stellen auf sich gezogen zu haben. Mit vieler Theilnahme und dankbarer Anerkennung wird es aufgenommen, daß namentlich Se. kön. Hoh. der Kronprinz sich auf das deutlichste für dieses Unternehmen interessirt. Als ein Beweis davon erscheint die Antwort, welche Se. kön. Hoh. der Direktion auf das von ihr bei Ueberreichung des Entwurfes an den Prinzen gerichtete Schreiben gegeben haben. Dieses interessante Schreiben lautet wörtlich folgendermaaßen: „Ich danke Ihnen für die Uebersendung des Entwurfes zu einer Eisenbahn von hier nach Frankfurt a. d. O. und kann Ihnen die Versicherung aussprechen, daß es mich sehr interessiren würde, dieses Unternehmen zu Stande gebracht zu sehen. Die von Ihnen ausgesprochene Besorgniß, daß diese Eisenbahn unter diejenigen möchte gezählt werden, deren Ausführung noch aufgeschoben werden solle, ist allerdings nach eingezogener näherer Erkundigung nicht ganz unbegründet. Um zur Abhülfe dieses Uebelstandes beizutragen, habe ich mich nicht allein bereits an den Minister Rother gewendet und demselben meine Ansicht dahin

Digitized by Google

ausgesprochen, daß mir eine solche Klassifizirung durchaus unzwekmäßig erscheine, da sie der Entwikelung des wohlthätigen Einflusses, der von der Erbauung von Eisenbahnen zu hoffen ist, äußerst hemmend entgegentreten müßte; sondern ich werde auch jede spätere Gelegenheit wahrnehmen, um in diesem Sinne für die Beförderung Ihrer Absichten zu wirken. Berlin, den 9 Februar 1837. (Gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz." — Die Anlage dieser Bahn dürfte sehr bald auch die einer eben solchen aus Schlesien kommenden zur Folge haben, die in Beziehung auf die Bergwerksprodukte jener Provinz, so wie überhaupt auch für den Konsumtionshandel derselben von größtem Nuzen seyn würde. Auf der Bahnstreke selbst würden zwei alte, an Erwerbsquellen aber nicht reiche Städte, nämlich Köpenik und Fürstenwalde, sehr gewinnen. (Hamb. K.)

Aachen, 28 Febr. Nach zuverlässigen Mittheilungen können wir versichern, daß wenn auch die Kölnische Eisenbahngesellschaft konzessionirt wird, dis doch unter solchen Bedingungen geschieht, daß vorgängig eine vollständige Vereinigung mit der preußisch-rheinischen Gesellschaft, die Wahl einer Köln-Aachener Verwaltung, und die Annahme gründlicher veränderter Statuten für die in eine Gesellschaft vereinigten beiden Konkurrentinnen eintreten muß. Außerdem ist die von der preußisch-rheinischen Gesellschaft beantragte, von den städtischen Behörden Aachens und Dürens dargestellte Linie über Düren und Aachen nach der belgischen Gränze bei Herbesthal allerhöchst genehmigt worden. (Hand. O.)

[657-58]

Nachricht
für
AUTOGRAPHE-SAMMLER.

Der Unterzeichnete hatte seine Sammlung von Autographen ausgezeichneter Schriftsteller und Künstler in der Absicht angelegt, dagegen seltene wichtige Bücher im Tausch zu erhalten. Nachdem sich keine entsprechenden gefunden, hat er sich entschlossen, sein Kabinet käuflich hintan zu geben, jedoch nur im Ganzen.

Die Sammlung besteht aus tausend Stüken. Sehr wenige ausgenommen, die blos eine Zeile Text, oder nur die Namensunterschrift enthalten, sind es selbstständige Texte, förmliche Briefe, Billets oder Notizen meistens in Quart. Die deutschen ästhetischen, historischen, philosophischen Klassiker, von Opitz an, sind so gut als alle vorhanden. Es befinden sich in der Sammlung: Alfieri, Bezei, Theod.; Boerhaave; Bonnet; Brahe, Tychn; Bürger; Büffon; Candolle, De; Canova; Casanova de Seingalt; Celtes, Conrad; Cuvier; Dalberg, Carl; Denon; Dürer; Erasmus von Rotterdam; Facciolati; Fleury; Forcellini; Franklin; Haller; Haydn, Jos.; Jenner; Lalande; Leibnitz; Linné; Luther (Brief von 6 Quartseiten an den Kurfürsten Johann vom 9 Julius 1530); Maupertuis; Melanchthon; Metastasin; Montfaucon; Muratori; Oehlenschläger; Opitz, Mart.; Park, Mungo; Rousseau, J. J.; Scott, Walter; Staël-Holstein, Mme.; Swedenborg (mit seinem eigenen Blut geschrieben.); Voltaire; Winckelmann. — Unter diesen wird der Kenner mehrere als ungemein selten würdigen.

Besprochen wurde die gegenwärtige Autographe-Sammlung in den Blättern: Wiener Zeitschrift 1835, No. 20; Berliner Zeitung 1835, No. 45; Berliner Gesellschafter 1836, Jan. (mit dem Abdruk mehrerer Briefe); Abendzeitung, Anfangs 1836; Telegraph 1836, No. 105.

Der Unterfertigte hat den Katalog dieser seiner Sammlung druken lassen. Exemplare zu beliebiger Durchsicht sind auch in den Händen der Herren Birett in Augsburg, A. Asher in Berlin, Treuttel u. Würtz in Paris.

Die Sammlung wird das Eigenthum desjenigen, welcher bis Ende Mai d. J. das höchste Anbot macht. Das Minimum des Preises ist Tausend Species-Duketen.

Zuschriften erbittet sich der Gefertigte direkt durch die Briefpost.

(In Paris bei einer Autographe-Versteigerung vor 2 Jahren ging ein nur 20 Zeilen starker Brief Montaigne's auf 700, ein anderer Jean Lafontaine's auf 400, einer P. Cornaille's auf eben so viele Franken. Dem berühmten Alterthumsforscher Herrn Nic. v. Janeovich in Pesth trug die deutsche Brüdergemeinde in Philadelphia für seinen Autograph Luthers (dessen letzter Wille auf 1 Folio-Seite) 500 Dukaten in Gold an.)

Wien, Anfangs Febr. 1837.

Franz Graeffer,
Antiquar-Buchhandler und Bücherschäzmeister.

---

[356] Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl August Böttiger,
königl. sächs. Hofrath, Oberinspector der königl. Alterthumsmuseen zu Dresden u. s. w.
Eine biographische Skizze
von dessen Sohne
Dr. K. W. Böttiger.

(Aus den „Zeitgenossen" besonders abgedrukt.)

Mit Böttiger's Bildnisse. gr. 8. 1837. geh. 16 gr.

Der Sohn, dem wir diese Skizze verdanken, hat in einer alle Anerkennung verdienenden vollständigen Weise die Pflicht des Biographen mit der Gesinnung des Sohnes in Verbindung zu bringen gewußt.

---

[701] So eben ist bei **Kirchheim Schott & Thielmann** in **Mainz** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei M. Rieger, Kollmann; in München bei Weber; in Wien bei Gerold, Beck, Wimmer; in Prag bei Haase Söhne; in Lemberg bei Millikowsky; in Pesth bei Hartleben, Eggenberger; in Grätz bei Ferstl, Damian und Sorge; in Olmütz bei Neugebauer; in Innsbruck bei Rauch, Wagner; in Bozen bei Eberle, K. Promperger; in Linz bei Haßlinger, Fink und Sohn.

Der Katholik.
Eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung.

Herausgegeben
von
Dr. Weis,
Domkapitular und bischöfl. geistl. Rath zu Speyer.

Jahrgang 1837.

Inhalt des Jannarheftes.

I. Tu es Petrus.
II. Katholische Hoffnungen.
III. Ueber die wichtigsten Artikel des Emser Kongresses, mit Rüksicht auf unsere Zeit.
IV. Aphorismen über das christkatholische Predigtamt.
V. Literatur.
VI. Beilage Nro. I.

Preis des Jahrgangs, aus 12 Heften bestehend, 8 fl.

[356-65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Der
Reisende.
Ein Wanderbuch
oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark, gut broch. Preis 12 Groschen!!

[681-87] **Verkaufs-Anzeige.**

Die sämmtlichen Gebäude der hiesigen Wagenseil'schen Kattundrukerei, nebst Fabrikeinrichtung zum Hand- und Walzendruk, und dem gehörigen Walzen und Model, Farbekessel &c. werden zum Verkauf ausgeboten. Unter den Gebäuden ist zugleich ein großes Wohnhaus und ein Oekonomiegebäude mit Stallung für Pferde und Kühe, welche auch isolirt von den Fabrikgebäuden abgegeben werden.

Nähere Auskunft hierüber geben die beiden unterzeichneten Handelsmänner.

Kaufbeuern, am 24 Februar 1837.

Gebrüder Heinzelmann.
Tobias Wöhrle sel. Söhne.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der alten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 68.** 9 März 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Wichtige Botschaft des Präsidenten in Betreff Mexico's.) — Portugal. — Spanien. (Briefe. Erfolge der Carlisten.) — Großbritannien. — Frankreich. (Persils Drohung mit neuen Zwangsgesezen.) — Beilage Nro. 68. Niederlande. — Deutschland. — Dänemark. (Bulletins.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 107 und 108. Etruriſches Museum in Rom — Schubert in Aegypten. — Die Indianer in den Vereinigten Staaten. — Briefe aus Neapel, Braunschweig und Hannover. — Adresse des norwegischen Storthings. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Journale, die bis zum 9 Febr. reichen, enthalten folgende wichtige Botschaft des Präsidenten Jackson über die Angelegenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico, welche hiernach leicht eine ernste Wendung nehmen dürften. „Beim Beginn dieser Session wurde der Kongreß in Kenntniß gesezt, daß unsere Ansprüche an Mexico nicht berichtigt worden seyen, daß ich aber ungeachtet der durch die Bewegungen in Texas herbeigeführten Aufreizung, durch Nachgiebigkeit der Nothwendigkeit entheben zu werden hoffte, den Gegenstand nochmals vor Sie zu bringen. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Nachdem ich vergebens der mexicanischen Regierung die Gerechtigkeit jener Ansprüche und meine unerläßliche Verpflichtung dringend dargethan hatte, daß „kein weiterer Verzug in der Anerkennung statt finden dürfe, den ausgenommen, der zu Abhülfe der erhobenen Beschwerden erforderlich sey," erheischt meine Pflicht, hiemit die ganze Sache dem Kongresse vorzulegen, dem das ausschließliche Recht zusteht, über die zur Abhülfe ferner zu treffenden Vorkehrungen zu entscheiden. Die Länge der Zeit, seit mehrere jener Beeinträchtigungen statt fanden, die wiederholten und stets vergeblichen Forderungen um Abhülfe, die muthwillige Art, mit welcher mehrere jener Verlezungen des Eigenthums und der Personen unserer Bürger und der Flagge der Vereinigten Staaten verübt wurden, der neuerlichen Beschimpfung unserer Regierung und Nation durch den lezten ausserordentlichen Gesandten gar nicht zu gedenken, würden einen unmittelbaren Krieg in den Augen aller Nationen rechtfertigen. Ein solches Abhülfsmittel sollte jedoch von gerechten und großmüthigen, auf ihre Stärke vertrauenden Nationen nicht gegen erlittene Ungerechtigkeit gebraucht werden, wenn man es vermeiden kann, und bei der dermaligen bedrängten Lage jenes Landes würden wir, wie ich glaube, weise und gemäßigt handeln, wenn wir Mexico noch einmal die Gelegenheit gäben uns für das Geschehene Genugthuung zu leisten, bevor wir uns dieselbe selbst nehmen. Um sowohl jeden Mißverstand von Seite Mexico's zu vermeiden, als auch um unsern Nationalcharakter gegen Vorwürfe sicher zu stellen, sollte Mexico die erwähnte Gelegenheit mit dem festen Entschlusse und der gehörigen Vorbereitung gegeben werden, uns sogleich Genugthuung zu nehmen, wenn wir dieselbe auf unsre wiederholte Forderung nicht erhalten. Zu diesem Ende empfehle ich eine Akte zu erlassen, welche der Exekutivgewalt Repressalien und die Verwendung der Seemacht der Vereinigten Staaten gegen Mexico gestattet, um unsrer Forderung Nachdruk zu geben, im Fall einer weitern vom Bord eines unsrer Kriegsschiffe, an der mexicanischen Küste, an die Regierung dieses Landes zu erlassenden Forderung hinsichtlich freundschaftlicher Ausgleichung der streitigen Angelegenheit keine Folge gegeben werden sollte. Die beiliegenden und die dem Repräsentantenhause früher schon übersendeten Dokumente werden den Kongreß in den Stand sezen, zu beurtheilen, wie angemessen das befolgte Benehmen war, und wie nöthig es sey, das hiermit vorgeschlagene einzuhalten. Sollten die hier entwikelten Ansichten die Zustimmung des Kongresses nicht erhalten, und diese Körperschaft in den Stand der Angelegenheiten beider Länder, wie sie aus den beigeschlossenen Papieren, und den früher zugestellten erhellen, Grund zu der Hoffnung finden, daß eine Beilegung der streitigen Angelegenheit bewirkt werden könnte, ohne zu den Maaßregeln zu greifen, welche ich für meine Pflicht hielt, zu empfehlen, so kann dieselbe meiner Mitwirkung auf jedem andern Wege versichert seyn, welcher als ehrenvoll und angemessen erachtet werden wird. Washington, 6 Febr. Andrew Jackson." — Die Botschaft wurde vom Kongresse sogleich an die Committee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Portugal.

① Lissabon, 18 Febr. Der Arzt der Königin hat versichert, daß die Königin sich im dritten Monate der Schwangerschaft befinde; in diesen Tagen erwartet man deshalb eine öffentliche Bekanntmachung.

(Aus der Korresp. der Times.) Lissabon, 21 Febr. Am 17 d. M. erschien das Dekret, welches den Finanzminister zur Kontrahirung einer Anleihe von 800 Contos de Reis in baarem Gelde (Reis metallicos) ermächtigt, im Diario do Governo. Dieses Dekret schließt die Bons der 1010 Contos betragenden Anleihe, welche Don Miguel am 6 Mai 1828 machte, aus, während alle übrigen Titel der Nationalschuld anerkannt werden. So groß ist übrigens der Mangel an Geld oder der Mangel an Vertrauen von Seite der Kapitalisten, daß bis zu diesem Augenblike die Minister noch nicht die kleinste Summe aufbringen konnten. Zur Vermehrung ihrer Verlegenheit waren Hr. Manoel da Silva Passos und sein Bruder, der Unterstaatssekretair der Finanzen, schwer erkrankt, sind aber jezt in der Genesung begriffen, und werden demnächst wieder den Geschäften obliegen können. Das Lissabonner Gesundheitskollegium hat, beunruhigt durch die Verheerungen, welche die Influenza in Großbritannien und Frankreich anrichtet, beschlossen, alle von dort kommenden Fahrzeuge einer sechstägigen Quarantaine zu unterwerfen. Gleichwohl sind auch hier in den lezten Tagen mehrere Fälle vorgekommen, und Ihre k. Hoh. die Infantin Dona Isabel Maria

Digitized by Google

erholt sich eben jezt von einem heftigen Anfall. Auch die Königin befand sich einige Tage unwohl, ist aber jezt, nach reichlichen Aderlässen, wieder völlig hergestellt. Ihre Schwangerschaft ist nunmehr außer Zweifel.

Spanien.

⊙ Madrid, 21 Febr. Cabrera ist, nachdem er ungestraft den nördlichen Theil der Provinz Valencia verheert hat, in die Provinz Cuenca und die Mancha eingedrungen. Am 14 überfiel er mit 3000 Mann Infanterie und 400 Reitern den Flekken Iniesta, und Forcadell, der Chef seines Generalstabes, requirirte bis in die Gegend von Ocaña. Den lezten Nachrichten zufolge hielt Cabrera die Stadt Quintanar de la Orden besezt, und schien von dort aus in die Provinz Murcia eindringen zu wollen. Die Mancha war von der Regierung in ganz hülflosem Zustande gelassen worden, und von Truppen, zumal von Kavallerie entblößt. Cabrera konnte daher seine Streifzüge ungestört unternehmen; binnen 14 Tagen legte er nicht weniger als fünf Ortschaften in Asche. Dieß bewog denn die Deputirten Ebarca und Montoya (von Cuenca), in den Cortes die bittersten Klagen gegen die Unthätigkeit der Minister auszustoßen, und ihnen zu erklären, daß wenn sie sich den Erfolg von Bilbao zuschrieben, sie auch die Verantwortung für die Verheerung der Mancha übernehmen müßten. Es ist nicht zur öffentlichen Kunde gelangt, auf welche Weise die Minister sich in dieser Hinsicht gerechtfertigt haben, da der Gegenstand vorgestern in einer geheimen Sizung verhandelt ward. Der Brigadier D. Narciso Lopez ist mit einigen Nationalmilizen von Cuenca ausgerükt, um den Streifzügen des Feindes „einigermaaßen" (so sagt er) Schranken zu sezen, und hat in Cuenca dem General Narvaez, welcher suspendirt und vor ein Kriegsgericht gestellt ist, das Kommando während seiner Abwesenheit übertragen! Während nun die Bewohner der Mancha ihre Wohnungen den Flammen und sich selbst dem Hungertode preisgegeben sehn und vergeblich ihre Stimmen um Hülfe an die Regierung erheben, erläßt der Generalkommandant der Provinz an sie den Befehl alle Ortschaften so gut wie möglich zu befestigen, damit wenigstens den Faktiosen der Eingang erschwert werde. Die Einwohner sollen sich in die Kirchen zurükziehen und so lange vertheidigen, bis Hülfe herbeikommen kann u. dgl. Mit Recht betrachten die Einwohner solche Vorschriften als die bitterste Verhöhnung ihres Unglüks. Die Befehlshaber der Provinzen Toledo, Avila und Buegos haben dieselben Maaßregeln vorgeschrieben, und das einzige Recht, welches jezt in den Provinzen Spaniens gilt, ist das Faustrecht. Selbst hier in der Hauptstadt befinden wir uns nicht viel besser; ein Transport von Galeerensklaven, unter denen die gefährlichsten Straßenräuber, ist den ihn begleitenden Truppen unterwegs entkommen, und hat sich vereinzelt hier in Madrid wieder eingefunden. Diese Räuber dringen Abends bewaffnet in die Häuser, und verüben ungestört die unglaublichsten Diebstähle; Niemand wagt unbewaffnet auszugehen, und des Abends sind selbst die Hauptstraßen wie verödet. Vergeblich erwartet man hier von Tag zu Tag Nachrichten über eine entscheidende Bewegung der Nordarmee, welche uns seit dem Entsaze von Bilbao als unfehlbar angekündigt wurde; das Einzige, worüber wir unterrichtet sind, ist die Unfähigkeit der Generale, und der Mangel an Einigkeit unter ihnen. Dieses Uebel geht von oben aus. Der Kriegsminister, ein junger Mann, widmete sich zu eifrig den nächtlichen Belustigungen des vergangenen Karnevals, und muß seitdem, unfähig zu Geschäften, das Bett hüten; man hat ihm jezt einen Untersekretair, den Obristen Chacon, beigegeben. Espartero, so brav er ist, besizt nicht die Eigenschaften eines Feldherrn, und wird duech die schrecklichsten Steinschmerzen oft an aller Thätigkeit verhindert; auch haben die Minister Argwohn gegen ihn gefaßt, seitdem sie einen von ihm an den General Alaie geeichteten Brief auffingen, in welchem er diesem meldete, er müsse ihn zwar, um den Befehlen der Regierung nachzukommen, vor ein Kriegsgericht stellen, allein er werde schon dafür Sorge tragen, daß er freigesprochen werde. Deshalb schikten die Minister den Deputirten Lujan zur Nordarmee, und da dieser Offizier weitläuftige Instruktionen von dem englischen Gesandten erhielt, und Depeschen von ihm an den General Evans mitnahm, so wollen Einige glauben, daß lezterem das Oberkommando bestimmt sey. Freilich würden die spanischen Generale sich vielleicht lieber unter einen Ausländer stellen, als sich einer dem andern unterordnen; wie aber Evans, der kaum ein Regiment zu kommandiren versteht, schlecht organisirte Massen von 60 bis 70,000 Mann in Bewegung sezen will, ist nicht gut abzusehen. Saarsfield, der von Pamplona ausrüken soll, leidet bekanntlich an Gehirnzerrüttung, und bringt oft acht Tage im Bette zu, ohne irgend Jemanden vorzulassen; eine geladene Pistole, die neben ihm liegt, droht jedem, der bis zu ihm vordringen will, mit dem Tode. Heute geht von hier der General Seoane zur Nordarmee ab, nachdem er in den Cortes erklärte, daß ihn nicht Ehrgeiz dorthin triebe, und daß er nicht den Oberbefehl übernehmen werde. Die Sendung des Kapitains Lujan hat übrigens dort bei den Offizieren das größte Mißvergnügen erregt. Quiroga ist gestern hier angekommen, und verhehlt seine Unzufriedenheit mit der Regierung keineswegs. Der berühmte Cardero stieg vorgestern zu Pferde, um die Nationalmilizen der Umgebungen von Madrid zu mustern; die Milizen von Fuencarral aber eilten, als er sie mit einer Anrede entließ, ihre Kokarden ab, und riefen: „Es lebe Karl V!" Man wird eine Untersuchung gegen sie anstellen.

⊙ Madrid, 22 Febr. Gestern ist die Nachricht eingegangen, daß die Carlisten bei Buñol (in der Provinz Valencia) eine Division der Truppen der Königin gänzlich aufgerieben haben. Dieses traurige Ereigniß verursachte einige Bestürzung, und veranlaßte den Deputirten Beltran de Lys in den Cortes darauf anzutragen, daß sie zwei Deputirte jener Provinz dorthin schiken möchten, um sich von den wahren Ursachen dieser Unglüksfälle zu überzeugen. Nach heftigen Debatten wurde dieser Antrag durch 138 Stimmen gegen 22 abgelehnt. In derselben Sizung legte Hr. Mendizabal einen Auszug der Einnahme- und Ausgabebudgets, so wie auch einen Gesezesentwurf wegen Abschaffung der Zehnten vor. Die geistliche Kommission der Cortes soll sogar den Ministern einen Plan vorgelegt haben, vermöge dessen nicht nur die Zehnten abgeschafft, sondern auch alle Güter der Geistlichkeit zum Besten des Staats eingezogen werden sollen, und dieser dagegen die Besoldung der Geistlichen als Staatsdiener zu übernehmen hat. — Man behauptet jezt wieder, daß Hr. Lopez demnächst aus dem Ministerium treten würde, und selbst das ihm bisher ergebene Blatt, Eco del Comercio, fängt seit einigen Tagen an, sich gegen die Maaßregeln des Ministeriums auszusprechen. — Der Kapitain Maitland

Digitized by Google

von der englischen Flotte traf neulich mit einem Danksagungsschreiben des Lords John Hay an die Cortes hier ein. Vorgestern veranstalteten 70 bis 80 Deputirte ihm zu Ehren ein Diner, zu welchem auch der englische Gesandte eingeladen wurde. Bei diesem Mahle herrschte große Fröhlichkeit, und es fehlte nicht an politischen Toasten und Reden. Auch Hr. Villiers nahm das Wort, und äußerte unter Anderm Folgendes: „Die Allianz Spaniens und Englands gründet sich auf die Gleichheit politischer Gesinnungen und auf gegenseitiges Interesse; denn England bedarf reicher Nationen, um Handel zu treiben, und weit entfernt, auf fremden Wohlstand eifersüchtig zu seyn, sucht es vielmehr ihn noch zu befördern. Die Mäßigung und die Verständigkeit der Cortes haben nicht England allein, sondern das ganze gebildete Europa in Erstaunen gesezt. In eine sehr kritische Lage versezt, haben sie Alles, was man von den erprobtesten Melstern erwarten konnte, noch übertroffen, und arbeiten an dem künftigen Glük ihres Landes. England hat den Ruhm dieß vorausgesehen zu haben, und es ist nicht mehr möglich, daß Spanien unterliege, weil die Sache Spaniens mit der von England eins ist."

⊙ Madrid, 24 Febr. Wir haben jezt nähere Nachrichten über die von den königlichen Truppen bei Buñol erlittene Niederlage erhalten. Die Schuld derselben fällt auf den Kriegsminister zurük, welcher den tüchtigen und erfahrnen Brigadier Graſes seit dem 5 außer Thätigkeit sezte, und dagegen das Kommando über die in der Stadt Valencia befindlichen Truppen einem jungen, unerfahrnen Offizier, seinem Günstling, übertrug. Dieser zog mit einer aus drei Bataillonen bestehenden Brigade von Valencia aus, und ward am 19 früh bei Buñol von den Carlisten überfallen. Die Truppen, die sich in der größten Unordnung befanden, wurden theils niedergemacht, theils nach allen Seiten versprengt; in Valencia entstand die größte Bestürzung; die Behörden forderten in Proklamationen das Volk zur Ruhe und Einigkeit auf, blieben vom 19 bis zum 21 in Permanenz, und beschlossen, den Brigadier Graſes aufzufordern, das ihm widerfahrne Unrecht zu vergessen, und an die Spize der Truppen zu treten. Gegen 500 Versprengte stellten sich nach und nach in Requena ein, und am 21 war in Valencia die Ruhe so ziemlich wiederhergestellt. Die Brigade des Generalkapitains befand sich in Benicarlo, das Korps Borso's bei Castellon de la Plana. Der General Lopez war mit 600 Mann Infanterie und 2000 Nationalmilizen ausgezogen. Die Faktion des Forcadell aber zählt allein 4000 Mann und 200 Pferde; auch hat er Artilleristen bei sich, jedoch keine Kanonen. — Die Cortes haben ein Dekret votirt, kraft dessen 5000 zum Dienst brauchbare Pferde requirirt werden sollen. Die Eigenthümer erhalten dagegen Verschreibungen, die sie bei den öffentlichen Kassen an Zahlungsstatt abgeben können. — Der Graf Almodovar hatte gestern in Begleitung des Generals Quiroga eine lange Audienz bei dem englischen Gesandten, und seitdem behauptet man, daß der Graf Almodovar an die Stelle des Hrn. Vera das Kriegsministerium übernehmen werde.

⊙ Madrid, 25 Febr. Am 20 befanden sich die Carlisten unter Forcadell, Llangostera und Esperanza in Villar del Arzobispo, und drangen von dort aus in das Innere der Provinz Valencia ein; aus Utiel schleppten sie die Weiber der Mitglieder das Ayuntamiento mit sich, und verlangten 1000 Piaster Lösegeld für eine jede. — Der Ministerpräsident, Hr. Calatrava, welcher seit drei Tagen erkrankt ist, hat eine sehr böse Nacht gehabt, und befindet sich, den Berichten der Aerzte zufolge, diesen Abend in Lebensgefahr.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Marseille, 2 März, halb 5 Uhr. Der französische Konsul schreibt, daß die zweite Brigade der Division der Armee des Centrums, die zur Dekung der Ebene von Valencia gedient, aufgehört habe zu existiren. Der Offizier, welcher sie befehligte, schoß sich eine Kugel vor den Kopf; die Kavallerie rettete sich. Alles Uebrige ist dem Feinde in die Hände gefallen.

Großbritannien.

London, 2 März.

Am 1 März hielt Se. Maj. der König das erste große Lever. Die Gesandtschaft von Madagascar erschien in ihrem Nationalkostume, und wurde von Lord Palmerston eingeführt. Graf v. Ludolf, der sicilische, und Baron v. Cetto, der bayerische Gesandte, hatten Audienzen, und überreichten Briefe von ihren Souverains. Der Ritter de Muñoz, Sekretär, und die HH. Sandoval und Pampillo, Attachés der spanischen Gesandtschaft, wurden von dem spanischen Gesandten vorgestellt, desgleichen das Personal der türkischen Gesandtschaft und einige türkische Offiziere von Reschid-Bey. Der würtembergische Gesandte stellte den Baron v. Rothberg-Coligny, Offizier in großherzogl. badischen Diensten vor. Noch wurden vorgestellt: Sir C. R. Vaughan, der mit einer speziellen Sendung nach Konstantinopel betraut ist; Hr. J. Ellis nach seiner Rükkehr von der Gesandtschaft in Persien; Sir H. Seymour, außerordentlicher Gesandter in Belgien, um sich zur Rükkehr auf seinen Posten zu beurlauben, dann eine große Anzahl Civil- und Militärpersonen, um für erlangte Beförderung oder verliehene Orden zu danken. Der Herzog von Wellington benüzte die Gelegenheit, Sr. Maj. eine Petition aus Londonderry (Nordirland) zu überreichen, worin um Schuz für die irischen Protestanten gebeten wird. Nach dem Lever hielt Se. Maj. ein geheimes Konseil, dem die meisten Minister und mehrere andere hohe Staatsbeamte beiwohnten. Eine Petition der Stadt Margate um Verleihung eines Korporationsbriefes, wurde Sr. Maj. übergeben und eine dießfallsige Proklamation zu erlassen befohlen. Die Königin kehrte Nachmittags vier Uhr nach Windsor-Schloß zurük.

(M. Chronicle.) Wie wir hören, werden die Tories bei dem Herzog v. Wellington große Versammlung halten. Die konservativen Pairs werden sich berathen, wie sie alle städtische Selbstverwaltung in Irland am besten zerstören mögen. Außer Sir R. Peel wird vermuthlich kein Unterhausmitglied dabei zugelassen werden, am wenigsten Lord Stanley und Sir J. Graham, die man noch als zu junge Proselyten betrachtet.

Seit Eröfnung der London-Greenwicher Eisenbahn, vom 14 December bis jezt, wurde dieselbe von nahe bei 200,000 Personen befahren.

Die Influenza hat in London zwar noch nicht aufgehört, nimmt aber schnell ab. In der Woche vom 15 bis zum 21 Februar waren 216 Menschen weniger gestorben, als in der vorhergehenden Woche.

In Neu-Südwallis soll eine alte Jungfer viel seltener seyn als ein schwarzer Schwan. Es wird sogar behauptet, daß die

Digitized by Google

weiblichen Einwanderer aus England, bevor sie noch das Schiff verlassen, Heirathsanträge durch das Sprachrohr erhalten.

Frankreich.

Paris, 4 März.

Fortsezung der Rede des Hrn. Dupin über das Disjunktionsgesez in der Deputirtenkammer am 28 Febr.

Wenn das vorgeschlagene Gesez den Angeklagten eine bessere Justiz gäbe, so würde es Niemand freudiger als ich annehmen, denn es kann Niemand so sehr wie ich davon überzeugt seyn, daß eine gute Justiz die Bedingung einer guten Verwaltung sey. Aber ich will die Justiz, die Ordnung, die Repressien mit ihren Bedingungen. Die Theilbarkeit bereitet der Justiz ungeheure Verlegenheiten. Es muß eine doppelte Instruktion dabei eintreten; daraus entspringen Zweifel, Bedenklichkeiten, Zandern. Wird ein Verbrechen von Militairen und Nichtmilitairen begangen, so wird man sich bei dem neuen Gesezе der Militaire bemächtigen, sie schnell richten, in 24 Stunden exequiren; das Gesez sagt dis, und Sie verlangen darin keine Reform." Eine Stimme: „Man wird erst nach der Revision exequiren." Hr. Dupin: „Ja, innerhalb der sechs Tage. Nach der Revision wird man das Urtheil vollziehen. Nehmen Sie sich aber in Acht! Wenn man den Militair dem Militairgesezе gemäß tödtet, so hindert man den zweiten Prozeß. Vollzieht man das Urtheil nicht, so verlezt man das Militairgesez. Läßt sich aber etwas Schwierigeres denken, als einen von der Justiz zum Tode Verurtheilten, der nur noch seine Gebete zu verrichten und seine Abschiede zu nehmen hat, sechs Wochen lang leben zu lassen. Die Menschlichkeit fordert, man solle seinen Leiden ein Ende machen; Sie aber sagen ihm: du sollst leben, und deine Strafe durch Verlängerung gesteigert werden. Ich habe in Journalen gelesen (die Journale sagen Alles!), man würde eine Milderung der Strafe eintreten lassen; alsdann aber wird man die Strenge des zweiten Urtheils nothwendig unvollständig machen." Der Redner sucht hier zu zeigen, daß die bei dem ersten Prozeß erfolgten Aussagen bei dem zweiten ihr ganzes Ansehn verlieren werden, daß Denunciationen, Inkriminationen der Preis der dem verurtheilten Individuum bei dem ersten Prozesse gemachten Versprechungen seyn könnten, damit es zur Lösung des zweiten Prozesses behülflich sey. Er stellt ferner vor, daß die Staatsanwaltschaft vor der Jury aus der von dem Kriegsgerichte ausgesprochenen Verurtheilung argumentiren, und als erstes Argument den Kopf der verurtheilten Militaire herbei bringen würde. Auch macht er auf die Gefahr aufmerksam, daß die Vertheidiger vor der Jury sich mißgünstig gegen die Militairrichter äußern, und daß die Armee große Unzufriedenheit daraus schöpfen könne, wenn die Jury freispreche, nachdem die Militairrichter verurtheilt hätten. „Wenn man, fährt Hr. Dupin fort, versucht hätte, die Vergehen, die bisher in den Gesezbüchern vergessen worden wären, zu definiren, so würde ich die Absicht der Verfasser des Entwurfs begreifen, und kein Princip dabei kompromittirt erblicken. Man will aber nicht den Militaircodex modifiziren, sondern das gemeine Recht abschaffen, weil man gegen die Militaire streng seyn will. Offenbar wird das Mittel hier da angewandt, wo das Uebel nicht ist. Der erste Artikel des Entwurfs begreift alle Verbrechen und Vergehen gegen die Staatssicherheit. Das Gesez ist sonach nicht ein spezielles militairisches Faktum. Wenn Sie z. B. für den Umstand, daß ein Militair einen Bürgee unter dem Arme hält, und ihn mit sich führt, wenn er einen Offizier schlägt, ein Mittel suchen, so ist dieß ganz in der Ordnung; hier aber ist bei weitem mehr: hier handelt es sich von allen Verbrechen und Vergehen gegen die Staatssicherheit. Was thun Sie nun? Gesezt z. B. ein Militair komplottire mit vier Civilindividuen, so wird er vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode oder zu irgend einer andern Strafe verurtheilt. Andrerseits entscheidet nun die Jury, daß die vier Civilindividuen nicht mit dem Militair komplottirt haben. Es wäre demnach offenbar, daß lezterer allein komplottirt, mit sich selbst und ganz allein sich verabredet hätte. (Lachen links.) Und wenn eine Anklagekammer, statt die Civilindividuen in Anklagestand zu versezen, sagte, es habe kein Komplott statt gefunden, obgleich man die Charaktere desselben vor einem weniger geübten Tribunal zu erkennen geglaubt habe, so sehen Sie, daß hier selbst die Grundlage Ihres Gesezes verschwindet. Eben so verhält es sich bei der Associationsfrage. Man kann sich nicht allein associiren; man muß in der Zahl von mehr als zwanzig associirt seyn. Ich weiß, daß man sich in Abtheilungen spaltet, und muß beisezen, daß man Recht hatte, selbst die Abtheilungen unter der Zahl zwanzig zu bestrafen, denn es ist bei diesen Abtheilungen schwerer, Verräther zu finden, die der Behörde Nachweisungen liefern. Ich seze aber den Fall von einer Association von mehr als zwanzig Personen, und nehme zehn Militaire mit zwölf Civilisten an. Wenn drei Civilisten freigesprochen, und außer Anklage gestellt werden, so werden nicht mehr zwanzig Associrte beisammen seyn, und somit kein Verbrechen statt finden. Dieß, meine Herren, sind die allgemeinen Nachtheile, welche an dem Gesezе im Ganzen und in allen Fällen haften. Was hält man diesem entgegen? Außerordentliche Fälle. Man sagte, der Beweis, daß man zuweilen disjungiren kann, liegt darin, daß es Fälle gibt, wo man unmöglich alle Angeklagten auf Einmal richten kan, wenn z. B. einer derselben in contumacia ist. Die Antwort ist, man müsse auf die Möglichkeiten fußen. „Die Schranken des Möglichen, sagt Hr. v. Malleville, sind dem Gerichtsbeamten, wie dem Gesezgeber vorgeschrieben." Dieß ist wahr. Man vollzieht das Gesez, wenn Möglichkeit vorhanden ist. Wenn die Möglichkeit aufhört, so ist das Gesez nicht mehr anwendbar. In diesem Fall erheischt es die Gewalt der Dinge so; die Gewalt der Dinge, die auf den Willen des Menschen, des Richters, des Gesezgebers wirkt. Wenn es aber Ihr Gesez ist, das die Disjunktion beliebt, dann kann man nicht mehr der Gewalt der Dinge, sondern der Justiz selbst den Vorwurf machen. Und man sage doch ja nicht, wie ich von so Manchem gehört habe: „dieß ist ein Gesez, das man nicht vollziehen wird; ein Gesez, das unnüz seyn wird, und womit man bloß die Staatsgewalt bewaffnen muß." Alle solche Behauptungen, meine Herren, sind in meinen Augen eben so viele Blasphemе. Ein unnüzes Gesez ist, nachdem es gegeben wurde, meiner Ansicht nach, das größte Skandal; ein Gesez, das nicht vollzogen wird, wenn es vollzogen werden sollte, ist das größte Unglük. Es ist die Pflichtvergessenheit, der Nothwendigkeit der Vollziehung gegenüber gestellt. Und hier könnte man einen solchen Einwurf stellen, einen Einwurf, den nur unerfahrene Weltleute machen können? Unterrichtete, besonnene Männer stellen keinen solchen Einwurf.

Digitized by Google

Es ist nicht ein fakultatives, sondern ein bestimmt vorgeschriebenes Gesez. Bemerken Sie wohl, daß für jedes Komplott, für jede Association, für jede geheime Waffenverwahrung, und selbst für jedes Militairvergehen, das eine Verwikelung eines Civil- und Militairvergehens darbietet, die Disjunktion nothwendig, die Junktion untersagt wird. Sollten Sie auch im höchsten Grade von der Nothwendigkeit der Junktion überzeugt seyn, so sind Sie doch, außer Sie nehmen den Rekurs an die Pairskammer — eine Jurisdiktion, die gut ist, die man aber nicht durch Mißbrauch verderben muß — gezwungen, zur Disjunktion zu schreiten. Es ist also ein Gesez, das, wie man es auch betrachten mag, alle Nachtheile, alle verhängnißvollen Folgen, die ich voraussehe, und die meinem Gewissen widerstreben, haben wird; denn nie hat, ich wiederhole es, ein Gesez einen solchen Eindruk auf mich gemacht; und verzeihen Sie mir, ich spreche hier ganz aufrichtig. Ich beschwöre Sie, meine Herren, auf Ihr Gewissen, dieses Gesez nicht zu votiren. Es zerstört jenes edle Gefühl, daß wenn der Soldat für Alles, was zu seinem Dienste gehört, Soldat ist, er doch vor, nach und selbst während desselben Bürger bleibt. Will man nicht ein blindes Werkzeug, eine Art von Mamelucken, oder einen Miethling, wie die Schweizer waren, aus ihm machen, so ist das erste Gefühl des französischen Soldaten unter den Waffen, an das Haus seines Vaters, an das Feld, das er angebaut, an den Kirchhof, wo die Asche seiner Verwandten gesammelt ist, an alle jene Dinge zu denken, die für ihn das kleine Vaterland bilden, wodurch ihm das große so theuer gemacht wird. Aus dem guten Bürger wird der gute Soldat. Und wenn Sie mir nicht glauben wollen, so hören Sie Napoleons Worte. Sie werden seine Autorität in Militairsachen gewiß nicht bestreiten. Trotz der Vorwürfe, die man ihm im Namen der Freiheit gemacht, hatte dieser große Mann, wie ich sagen muß, ein tiefes Gefühl für den Bürgerstand, für die ihm anhängende Kraft, für die Justizpflege. Diese flößten ihm eine hohe Idee ein. Wohlan! hören Sie: „Die Justiz ist eine und dieselbe in Frankreich", sagte er in seinem Staatsrath, wo er so gern diskutirte, und sich Raths erholte, „man ist französischer Bürger, bevor man Soldat ist!" Merken Sie wohl, meine Herren, Napoleon, Napoleo imperator, hat dieß gesagt! Seine Worte lauten ferner: „Wenn im Inland ein Soldat einen andern ermordet, so hat er ohne Zweifel ein Militairverbrechen begangen; aber er hat auch ein Civilverbrechen begangen. Alle Vergehen müssen sonach zuerst der gemeinen Jurisdiktion, so wie sie vorhanden ist, unterlegt werden. Nur bei der Armee und im Ausland ist es anders. Denn alsdann nimmt die Armee Alles mit sich fort; dann ist sie ein Staat, der reist. Im Innern aber, wo das Bürgerthum ist, muß die gemeine Jurisdiktion für sie gelten." Das vorliegende ist nun aber ein Gesez, und darauf möge der Kriegsminister sein Nachdenken richten, das von dem Militair im Ganzen im Gegensaz mit den Leuten des Bürgerstandes spricht, das Militaire und Individuen des Bürgerstandes die Einen vor ein Kriegsgericht, die Andern vor eine Jury stellt. Es gibt zwar Militaire, die permanent in einer Civilstellung sind, die nicht in Dienstthätigkeit stehen, die keine Militairverbrechen begehen können, die, wenn sie komplottiren, durch einen unseligen Hang und durch die Verführungen, die er mit sich führt, verleitet werden. Das Gesez aber macht keinen Unterschied. (Beschluß folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 März sprach nach dem Siegelbewahrer noch Hr. Hennequin gegen den Entwurf, und die Kammer beschloß am folgenden Tage (Sonnabend) die Erörterung fortzusezen.

(Temps.) Hr. Persil sagte heute in der Sizung: „Wir werden uns bald mit den nöthigen Mitteln für die persönliche Sicherheit des Königs zu beschäftigen haben. Die Regierung würde unklug seyn, wenn sie nicht zur Erfüllung ihrer Pflichten, zur Rettung des Königs, das Aeußerste thäte (ira jusqu'au bout); sie wird von Ihnen alle Mittel, die sie in ihrer Weisheit für nöthig erachten möchte, verlangen, aber sie wird nichts auf sich nehmen, Sie werden entscheiden." Es heißt, diese Maaßregeln sollen darin bestehn: 1) die Minister sollen das Recht erhalten, alle Mitglieder affiliirter geheimen Gesellschaften, deren Anwesenheit gefährlich erscheinen möchte, aus der Hauptstadt zu vertreiben; 2) ein specielles Korps für die Person des Königs, das ihn überall zu begleiten habe, zu errichten; 3) eine Nationalbelohnung für diejenigen, welche ein Attentat gegen die Person des Königs angeben würden, zu verleihen. Auch soll sogleich eine Pension für denjenigen Mann vorgeschlagen werden, der auf die Verhaftung Champions geleitet hat.

Das Journal des Débats sagt über die Rede des Hrn. Persil: „Sie hat einen lebhaften Eindruk auf die Kammer hervorgebracht. Hauptsächlich war man von der Inkohärenz der gegenwärtigen Gesezgebung betroffen, welche Hr. Persil mit kräftiger Logik darstellte. Begeht ein Militair ein politisches Verbrechen, ich sage nicht blos ein Verbrechen gegen die Disziplin, so wird er vor die Kriegsgerichte gestellt, die ihn nach den Formen der Militairgesezgebung richten, und im eintretenden Fall die Strafen derselben auf ihn anwenden. Wenn aber dieser Militair so klug ist, sich Civilpersonen beizugesellen, so annullirt er durch diese einzige Vorsicht die ganze Strenge der Militairgesezein Betreff seiner. Er macht sich über die Voraussicht des Gesezgebers lustig, der für die Sicherheit des Staats und im Interesse der Disziplin eine specielle Jurisdiktion zur Unterdrükung der Unordnungen des Soldaten eingeführt hat. Ja noch mehr: wenn sich dem Hauptverbrechen reine Militairverbrechen beigesellen, die der Militairkodex allein qualifizirt und bestraft hat, so soll der Militair, durch seine Beigesellung zu Civilpersonen, für diese Verbrechen nicht einmal verfolgt werden können, weil die gewöhnliche Justiz nur den gewöhnlichen Strafkodex anwendet! Und jezt sage man doch, worin ein Soldat, der mit Civilpersonen konspirirt, der z. B. seinen Säbel dem Dienste geheimer Gesellschaften weiht, weniger schuldig ist, als der Soldat, der nur mit andern Soldaten konspirirt? Man sage, wie in Gemäßheit dieser Association mit Leuten vom Civilstande er von vorne herein ohne Untersuchung, ohne gerichtliche Verhandlung von bloßen militairischen Verbrechen, die er begangen haben mochte, freigesprochen und der verdienten Strafen entledigt wird? — Es schien uns, daß im Laufe der Erörterung Hr. Persil ankündigte, daß den Kammern bald neue Maaßregeln zur Vertheidigung und Beschüzung des Lebens des Königs vorgelegt

Digitized by Google

werden sollen. Wir wissen nicht, wie diese Maaßregeln beschaffen seyn werden, und wünschen, daß sie kräftig seyen, wobei wir nicht zweifeln, daß sie konstitutionell seyn werden. Alles, was die Konstitution erlauben wird, um das Leben des Königs zu vertheidigen, und unser Land vor der Schmach dieser abscheulichen Mordversuche zu bewahren, werden alle Redlichen mit Freuden aufnehmen. Das Ministerium vom 6 Sept. wird sich, wie wir schon aus der so bestimmten und konstitutionellen Sprache des Hrn. Persil schließen, immer vor einer Schwäche hüten, die Alles kompromittiren, wie vor einem Eifer, der, um die Monarchie zu retten, sie aus der Bahn der Charte herausstürzen würde. Es wäre besser gewesen, die Sache nicht zu berühren, um den Einen nicht die Freude zu lassen, ihre thörichten Hoffnungen, und den Andern, ihre erheuchelten Besorgnisse zu übertreiben. Wir sagen schon jezt voraus, daß der Entwurf des Ministeriums, wie er auch immer seyn möge, weit unter diesen Hoffnungen und diesen Besorgnissen bleiben wird. Wir sind über den konstitutionellen Charakter der Maaßregeln ganz unbesorgt. Gott gebe nur, daß das Ministerium deren kräftige aufgefunden haben!"

Das Journal des Débats spricht, in Antwort auf die (gestern mitgetheilten) Ausfälle des Journal de Paris, von der unerleuchteten Hingebung gewisser Leute, die sich bei Vertheidigung der Monarchie einer Sprache bedienen, wodurch nur unnöthige Besorgnisse geweckt werden, und die sich über Verläumdung beschweren, wenn man sie darüber vornehme. Sie sollen sagen, diese Leute, was sie wollen. „Weil denn die Minister, die Kammern, die Journale, nichts vermögen, das Königthum zu retten, so gebt uns doch euer Geheimniß. Ihr klagt die Kammer der Schwäche an, des Mangels an Entschluß, einer politischen Gleichgültigkeit, die an Stumpfsinn gränze. Ihr stellt die Kammer, die doch die Septembergeseze votirt hat und das Kabinet mit so beharrlichem Willen unterstüzt, als eine Versammlung hin, die Blut sehen muß und Leichen, um die Gefahren zu erkennen, welche das Haupt des Königs und die Zukunft Frankreichs bedrohen, und aus ihrer Apathie zu erwachen. Nach der Entdekung der neuen Höllenmaschine, was sollte die Kammer thun, der Wiederkehr solcher Abscheulichkeiten vorzubeugen? Wer ein Mittel weiß, das nach der Charte erlaubt ist, er sage es; wir stehen dafür, die Kammer wird es annehmen. Die Septembergeseze kommen euch erbärmlich vor; ihr nennt sie armseliges Stükwerk! Habt ihr bessere, stärkere, eben so konstitutionelle? Was (an Geseзen) mit der Charte und der Freiheit sich verträgt, nur die Zügellosigkeit und nicht das Recht trift, das nehmen wir bereitwillig an; ja, wenn die Welt einen Mann fände, der ihr alle Güter der Freiheit verschaffen und alle Mißbräuche unterdrüken könnte, sie würde ihn auf den Händen tragen und mit Ehren überhäufen! Ueber die Septembergeseze aber hinaus sehen wir nichts, nichts Konstitutionelles, gegen die Presse vorzunehmen; diese Geseze haben den äußersten Punkt der Repression erreicht; weiter hinaus erblikt unser Auge nur das präventive System — Censur ist sein Name! Dieses aber mag Niemand (wenigstens darf Niemand gestehen, daß es ihm zusagen würde); es wäre eine Verlezung der Charte. Nun denn, wenn euch die Septembergeseze nicht genügen und ihr die Censur abweiset, so sagt endlich, was ihr wollt! Kommt heraus mit eurem Specifikum! Wißt ihr aber nicht mehr, als wir Andern, so enthaltet euch, durch Uebertreibung eine Sache zu kompromittiren, die seit 1830 durch Klugheit und Geschik aus großen Gefahren gezogen wurde und nur durch Anwendung derselben Mittel zum endlichen Sieg gelangen mag." — Die Fonfrede'sche Duplik (im Journal de Paris) ist weitläuftiger, aber variirt blos das Thema: „Die Débats sind mit meiner Politik nicht zufrieden; ich bin es schon seit lange nicht mit der ihren; es ist mir lieb, Gelegenheit zu haben, mich darüber auszusprechen.

† Paris, 3 März. Das Gesez über die Disjunktion wird ohne Zweifel votirt werden, und die Kammern werden der Regierung beistehen; die Frage liegt aber nicht in den regelmäßigen Staatsgewalten, sondern in den in hohem Grad aufgeregten Parteien. Das Nationalgardegesez macht einen üblen Eindruk, und die Pariser klagen über die beschwerlichen Verfügungen desselben. Man wünschte, daß mehr für die moralische Ordnung geschähe, und daß man sich, wenn man eine wahre Befestigung der Gesellschaft will, nicht blos mit einigen Polizeiverordnungen und mit der ministeriellen Presse begnügte. Die Regierung hat mehrere Journale gegründet, und der Hof hat beträchtliche Summen zur Verfügung des Ministeriums gestellt, wodurch man, in Verbindung mit den Polizeifonds, Journale kaufen konnte. Man bringt diejenigen zum Schweigen, welche Besorgnisse erweken, und bezahlt diejenigen, von denen man sich Nuzen verspricht. Hr. Fonfrede schadet durch den Charakter dessen, was er schreibt, der Regierung sehr in der öffentlichen Meynung; er ist zu hizig und unterlegt dem Könige Plane, die er nicht haben kan. Dadurch wird das Publikum besorgt, was das Journal des Débats wohl fühlte. Im Ganzen würde es vielleicht besser seyn, viel zu handeln und wenig zu sprechen. Andrerseits wird durch Begünstigung einer neuen Presse die alte Presse beunruhigt, die sehr mächtig ist. So sind die HH. Berrin bei dem Journal des Débats sehr unzufrieden, und es wäre höchst bedenklich, wenn das Journal des Débats zur Opposition überginge. Alle diese Händel nüzen wenig. Die Journale für 40 Fr. machen nur Verwirrung. Sie verbreiten schlechte Lehren. Bei allem dem haben aber die alten Journale doch den größten Einfluß, da nun einmal das Volk alle neu gegründeten für eine Schöpfung der Polizei hält. Sind es wirkliche Privatspekulationen, so wird das Gebiet der Presse dadurch nur erweitert, und darin kann ich keinen Vortheil für die Regierung sehen. Das Kabinet Molé-Guizot handelt nicht nach einem festen System; es bietet Niemanden die Hand und verläßt zwar die Revolution, will sich aber doch dem großen Besizstande nicht anschließen. Es fürchtet sich vor Allem und entfremdet sich auf diese Art die wahre Kraft. Man besorgt, die Tribünereden, besonders die Rede des Hrn. Dupin, möchte bei dem in Frankreich herrschenden Rekrutirungssystem nachtheilig auf die Massen und die Armee wirken. — Durch das Komplott Meunier hat man die Thätigkeit der geheimen Gesellschaften erkannt. Es sollen schauderhafte Plane im Werke gewesen seyn, und man wird bei den Debatten die ganze Verkehrtheit der Parteien erkennen. Die HH. Pasquier und Decazes haben dem König aus den Verhören Mittheilungen gemacht, welche der Familie Orleans, die sonst so friedlich leben konnte, düstere Besorgnisse erweken, so muthig auch Ludwig Philipp für seine Person ist. Man hat von Seite der Polizei die größten Vorsichtsanstalten getroffen,

Digitized by Google

so daß selbst die Bedienten des Schlosses untersucht und beaufsichtigt werden. — Eine merkwürdige Erscheinung ist, daß jezt viele Fonds aus den Sparkassen zurükgenommen werden.

Niederlande.

Aus dem Haag, 1 März. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben der Regierung bezüglich der anhängigen finanziellen Gesezesentwürfe vielfache Bedenken gestellt, und namentlich in Betreff der Rentenzahlung des belgischen Schuldantheils bemerkt, daß die Aussichten für das Land durch die Vermehrung der Schuldenlast immer finsterer würden, und die Regierung deßhalb Alles aufbieten möge, um eine Abfindung mit Belgien herbeizuführen. Bei Prüfung der verlangten außerordentlichen Ausgaben für 1837, welche stark beanstandet wurden, ward unter Anderm auch an die Regierung die Bitte um weitere Mittheilungen über die politischen Verhältnisse des Landes gestellt. Nach den Schlußäußerungen des Ministers des Auswärtigen bei Gelegenheit der lezten politischen Mittheilungen an die Generalstaaten soll ein solcher Wunsch der Kammer als ganz billig erscheinen, und durch eben diese Schlußäußerungen damals der Hoffnung auf Wiederaufnahme der Unterhandlungen in den holländischen und belgischen Angelegenheiten Raum gegeben worden seyn. (Amsterd. Bl.)

Amsterdam, 1 März. Die vielfältigen Bedenken, welche die Abtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten der Regierung, bezüglich der anhängigen finanziellen Gesezesentwürfe, gestellt, lassen eine starke Opposition gegen diese Gesezesentwürfe in der Kammer erwarten, und diese Besorgniß hat denn auch um so ungünstiger auf die holländischen Fonds gewirkt, da die spanischen gewichen sind.

Aus dem Haag, 2 März. Die Regierung hat bereits auf die Bedenken der Abtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten, bezüglich der finanziellen Gesezesentwürfe, geantwortet und sich bereitwillig erklärt, in Betreff noch einiger weitern Bedenken der Versammlung vertraulicher Weise mündlich weitere Aufklärungen zu geben.

Deutschland.

†* München, 6 März. Die heutige Sizung der Kammer der Abgeordneten war ausschließlich der Verweisung von Petitionen an die einschlägigen Ausschüsse gewidmet. Wir kommen auf dieselben bei deren Berathung zurük, und heben davon heute nur aus den 1) Antrag des Abg. Stöcker auf Aufhebung des Lotto. Nachdem einige Mitglieder der Kammer bei Unterstüzung dieses Antrags wieder in das Materielle des Gegenstandes eingegangen waren, brachte der königliche Kommissair, Ministerialrath Weigand, die Bestimmung des §. 3 Tit. VII der Verfassungsurkunde — welche lautet: „Der König erhält die Zustimmung der Stände zur Erhebung aller direkten Steuern, so wie zur Erhebung neuer indirekter Auflagen oder zu der Erhöhung oder Veränderung der bestehenden" — mit dem Beifügen in Erinnerung, daß von Seite der Regierung ein Vorschlag zur Erhöhung oder Veränderung der durch das Lotto zu erzielenden indirekten Auflagen nicht vorgelegt worden sey. 2) Den Antrag des Abg. Kolb: es möge bewirkt werden, daß der Brombacher Berg auf der Landshut-Eggenfelden-Schärdinger Straße umgangen und der hiefür erforderliche Kostenaufwand aus der Staatskasse bestritten werde. Aus Anlaß dieses Antrags kam die Zwekmäßigkeit und Nothwendigkeit guter Straßenverbindungen im Allgemeinen zur Sprache, für welche namentlich die HH. v. Anns, Dr. Schwindel, Dr. v. Hornthal und Stöcker das Wort ergriffen. Dr. v. Hornthal erwähnte, daß in dieser Beziehung Bayern, dem Auslande gegenüber, nicht eine so glänzende Stellung einnehme, wie in so vielen andern Zweigen der öffentlichen Verwaltung. Und doch sey der Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit für das öffentliche Wohl. Sparen zum Nachtheile guter Straßenverbindungen sey nicht am rechten Orte, und führe überdieß um so weniger zum Zweke, als jeder Verzug in Befriedigung disfallsiger Bedürfnisse nur zu unverhältnißmäßiger Erhöhung des Kostenaufwandes diene. Hr. Stöcker äußerte die Ansicht, daß der unbefriedigende Zustand unserer Straßen hauptsächlich dem Gebrauche der schmalen Radfelgen zuzuschreiben sey. Nur von der Einführung breiter Radfelgen lasse sich Heil erwarten. Und daß die Einführung der lezteren zwangsweise zulässig sey, könne nach der Analogie der bestehenden baupolizeilichen Vorschriften und Beschränkungen nicht bezweifelt werden; denn so gut man denjenigen, welcher ein Haus bauen wolle, in seiner Willkühr beschränken dürfe, eben so gut könne wohl eine ähnliche Beschränkung in Ansehung der Konstruktion der Fuhrwägen gegen die Fuhrleute statt finden.

Wiesbaden, 5 März. Das Verordnungsblatt vom 4 d. enthält ein landesherrliches Edikt, in dessen Eingang erklärt wird, daß auf dem diesjährigen Landtage eine Vereindarung über die Kassentrennung und über Ablösung der bisher von der Landessteuerkasse an die Domänenkasse geleisteten jährlichen Heranszahlung von 140,000 fl. durch Uebernahme von zwei Millionen viermal hundert Tausend Gulden Domanialschulden auf die Landessteuerkasse getroffen worden ist; daß die Tilgung dieser Schulden vermittelst eines mit bereits erfolgter Zustimmung der Ländstände aufzunehmenden, mit drei vom Hundert verzinslichen Landesanlehens im Gesammtbetrage von 2,400,000 fl. bewerkstelligt werden soll, und daß in Folge dieses Anlehens der Fall eintritt, daß auf eine obwohl nicht lange Reihe von Jahren eine Landesschuld bestehen wird, für deren Verwaltung Fürsorge getroffen werden muß. Es folgen dann die entsprechenden Verfügungen, aus denen wir folgende hervorheben: Die Zinsen des 3prozentigen Anlehens von 2,100,000 fl. sind aus den dazu mit ständischer Zustimmung bereits dispositiv gestellten Fonds der Landessteuerkasse halbjährlich zu entrichten und soll darin aus keinerlei Ursachen eine Unterbrechung oder Verzögerung jemals statt finden. Zur successiven Tilgung dieses Anlehens ist eine jährliche fixe Summe von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten werdenden Partialobligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt. Dieser Tilgungsfonds soll aus den dafür ebenfalls schon bereit gestellten Einnahmen der Landessteuerkasse entnommen werden.

Kassel, 28 Febr. Zwischen Kurhessen einerseits und der Krone Preußen und dem Großherzogthum Sachsen-Weimar andererseits sind Gränzberichtigungs-Verträge abgeschlossen worden, indem das kurhessische Gebiet mit dem Antheil des Eichsfeldes und dem Eisenach'schen zusammenstoßt. (Schw. Merk.)

* Hamburg, 28 Febr. Von Getreide ist nun Alles, was am Markte war, und nicht zu hoch gehalten wurde, für Nordamerika aufgekauft. Die Käufer wollen sich indeß nicht auf Lieferungskontrakte einlassen, vermuthlich weil sie befürchten, daß

Digitized by Google

spätere Verschiffungen erst dann ankommen dürften, wenn dort Aussichten zu einer ergiebigen Ernte die Preise herunter gebracht haben würden. Der Handel in diesem Artikel hat hier sehr zugenommen; vorigen Sommer kamen mehr Fahrzeuge, die damit beladen waren, von der Oberelbe, als der für sie bestimmte Hafen fassen konnte, und es war im Werk solchen zu vergrößern. — In russischen Produkten ging Mehreres um; Kolonialwaaren sind fortwährend gedrükt.

Dänemark.

*Kopenhagen, 28 Febr. (Bulletins.) 26 Febr.: „Se. M. der König haben eine gute Nacht gehabt. Der Husten ist milder, und sein Befinden wie an den vorigen Tagen." 27 Febr.: „Se. M. der König haben in der verflossenen Nacht besonders gut geschlafen, und befinden sich heute wohl." 28 Febr.: „Se. M. der König haben in der verflossenen Nacht gegen 5 Stunden geschlafen, und sein Befinden ist wie an den vorigen Tagen." — Die aus der Morning-Post in die Allgemeine Zeitung Nro. 48 übergegangene Nachricht, daß der dänische Kronprinz eine Reise nach England beabsichtige, dürfte ein bloßes Gerücht seyn; wenigstens ist hieselbst zur Zeit nichts davon bekannt, daß irgend ein Mitglied des königlichen Hauses eine ähnliche Reise vorhabe. Sogar die Benennung Kronprinz ist uns fremd, da bekanntlich die Ehe des Königs mit Söhnen nicht gesegnet ist.

Oestreich.

* Wien, 3 März. Se. Maj. der Kaiser hat zu glänzender Herstellung der Baulichkeiten in Mailand für die feierliche lombardisch-venetianische Königskrönung (welche, wie schon berichtet, auf das Frühjahr 1838 verschoben ist) eine Summe von 800,000 fl. K. M. verwilligt. — Noch immer dauert die Grippe hier und in der Umgegend fort, und wenn auch nur Einzelne dieser Seuche allein als Opfer fallen, so ersieht man doch aus den Todtenlisten, daß die Zahl derer, welche an älteren Lungenleiden und Brustkrankheiten überhaupt sterben, jezt auffallend groß ist, wobei die Epidemie offenbar mitwirkt und das Ende solcher Kranken beschleunigt. Se. Durchl. der Fürst Metternich mußte vorgestern auch einen Tag wegen der Grippe das Bett hüten, ist aber bereits wieder vollkommen genesen. — Im kaiserlichen Hofburgtheater sollen während der diesjährigen Ferienzeit bedeutende Reparationen in der inneren Einrichtung vorgenommen werden, worüber sich die Kostenüberschläge auf 40 bis 50,000 fl. belaufen. — Das Dampfschiff „Nador" hat heute durch seine erste Reise nach Preßburg und Pesth in diesem Jahre die Dampfschifffahrt auf der Donau wieder eröffnet. — Der kaiserl. russische Botschafter v. Tatitscheff wird im Laufe des Monats April hier erwartet. Der königl. franz. Botschafter Graf v. St. Aulaire, hat dem Vernehmen nach von seinem Hof einen längeren Urlaub erhalten, den er im nahenden Frühjahr anzutreten gedenkt.

* Von der ungarischen Gränze, 2 März. Die Bande Sobri's soll in den Umgebungen des Plattensee von einem zahlreichen Detachement k. k. Uhlanen überfallen und nach einem hartnäkigen Gefechte gänzlich zersprengt worden seyn.

Türkei.

Hr. Waghorn, der bekanntlich mit Einrichtung der Postverbindung zwischen England und Ostindien mittelst des rothen Meeres beauftragt ist, schreibt an das M. Chronicle aus Kahira vom 15 Jan.: „Der Beylikdschi-Effendi, dessen ich in meinem lezten Schreiben erwähnte, ist dahier eingetroffen. Man behauptet zuversichtlich, diesee Abgesandte der Pforte habe Mehemed Ali aufzufordern, daß er für seine zehnjährige Besezung der Insel Candia entweder die Summe von 10 Millionen Piaster entrichte, oder seine Lehnsherrlichkeit über dieselbe aufgebe. Der Pascha schüzte bisher vor, er habe für die Aufrechthaltung seiner Autorität auf der Insel mehr verwenden müssen, als sie an Einkünften abgeworfen habe; dieses Argument jedoch ist nicht stichhaltig, denn die Pforte entgegnet mit Recht, daß sie nicht nöthig gehabt hätte, große Garnisonen und ein stehendes regelmäßiges Heer in Candia zu unterhalten, um ihre jährlichen Einkünfte daraus zu beziehen." — Ferner meldet derselbe unterm 29 Jan.: „Das ägyptische Kriegsdampfschiff Nil liegt in Alexandria segelfertig, um den lezten Jahrestribut des Pascha nach Konstantinopel zu überbringen. Uebrigens herrscht hier politische Windstille; Ibrahim Pascha wird aus Syrien stündlich und mit Sehnsucht erwartet. — Aegypten ist fortwährend von der Pest und jeder andern ansteckenden Krankheit verschont, ausgenommen daß manchmal ein Pestfall aus Konstantinopel in dem Lazareth zu Alexandria einschleicht, wo aber der Seuche sogleich Halt geboten wird; ohne dieses Institut, durch dessen Errichtung Mehemed Ali den Vorurtheilen des Koran muthig Troz bot, würde jene Geißel unzweifelhaft wie in früheren Jahren traurige Verheerungen in Aegypten anrichten." — Nachrichten aus Bombay zufolge war Obrist Chesney daselbst angekommen. Sein bewundernswerther und ausdauernder Eifer fand daselbst allgemeine Anerkennung; eben so allgemein aber war man überzeugt, daß die Bergfahrt auf dem Euphrat mittelst Dampfes nahebei eine reine Unmöglichkeit sey.

Börsen-Nachrichten.

London, 2 März. Konsols 90; spanische aktive Schuld 26½; passive 7½; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 86; columbische 25½; mericanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 4 März. Konsol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 79, 35; Bankaktien 2100; neapol. Fonds 98, 65; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7.

Amsterdam, 2 März. 2½proz. 52⅞; 5proz. 100⅝; Kanf. 22⅛; Synd. 4½proz. 93¾; 5½proz. 76¼; Ardoins 24⅝; Ausg. fr. 8⅝; engl. 7½.

Frankfurt a. M., 5 März. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99½; Bankaktien 1642; Integr. 53⅛; Ardoins 22¾.

Hamburg, 2 März. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73¾; Bankaktien 1344; ruff. 5Proz. 104½; portugies. 3Proz. 50⅜; Ard. 24⅛; Integ. 53.

Berlin, 4 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅔; preuß. engl. Obl. 100; Prämiensch. der Seeh. 63⅞; Diskonto 5.

Bei der zu Wien am 1 März in Folge allerhöchsten Patentes vom 21 März 1818 vorgenommenen einhundert und eilften Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 439 gezogen worden. Diese Serie enthält böhmisch-ständische Aerarialobligationen von verschiedebem Zinsfuße, und zwar: von Nro. 155,274 bis einschlüssig 157,562 im Kapitalsbetrage von 1,146,564 fl. 11⅝ kr. und im Zinsbetrage nach dem herabgesezten Fuße von 23,131 fl. 54¼ kr. — Ferner sind bei der an demselben Tage vor sich gegangenen siebzehnten Verloosung des Staatslotto-Anlehens vom Jahre 1820 pr. 20,800,000 fl. die nachfolgenden 44 Serien gezogen worden: 12. 15. 22. 25. 42. 53. 70. 96. 102. 124. 131. 136. 143. 173. 181. 195. 200. 210 235. 240. 257. 288. 292. 299. 358. 364. 365. 410. 498. 529. 580. 604. 606. 611. 646. 662. 687. 705. 724. 752. 782. 787. 788. 791.

Wien, 4 März. Metalliques 105; 4Proz. 100¼; 3Proz. 75½; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1370.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Museum etrurischer Alterthümer in Rom.

†* Rom, 28 Febr. In den lezten Tagen ist die neue Sammlung der etrurischen Alterthümer dem Publikum geöfnet worden. Sie wird in Zukunft nach dem Begründer, dem gegenwärtigen Papste, den Namen Museo Gregoriano führen, und alle Schäze aufnehmen, welche, auf etrurischem Grund und Boden gefunden, im Besiz der Regierung sind. Wenn das Lokal und die Aufstellung sich auch nicht mit den übrigen Museen des Vatikans an Pracht und Kostbarkeit vergleichen läßt, so sind hier doch Werke der alten Kunst zu sehen, die man dort vergebens suchen dürfte. Längst war der Wunsch nach Errichtung einer solchen Sammlung hier laut geworden; die Verwirklichung war dem Papste Gregor XVI vorbehalten, der sich dadurch ein bleibendes Denkmal in der schon so reichen Sammlung des Vatikans errichtete. Daß die Gelehrten, Künstler und alle Gebildeten den Werth der aufgestellten Alterthümer zu würdigen verstehen, beweist das einstimmige Lob aller Kenner und die große Menge von Beschauern, die sich bis heute dort eingefunden. Die Kosten wurden aus des Papstes Privatschatulle bestritten und sollen sich an 100,000 Scudi belaufen, welche blos für neue Ankäufe und die Einrichtung verwendet wurden. Die größte Zahl der Kunstgegenstände, welche in dieser neuen Sammlung zu sehen sind, waren schon früher im Besize der Regierung, standen aber zerstreut in andern Lokalen, ohne daß man sie sehen konnte.

Reisen und Reiselitteratur.

v. Schubert in Aegypten.

Wir erhalten aus Alexandrien folgenden Auszug aus einem Privatschreiben, das Hr. Prof. v. Schubert an einen seiner Freunde daselbst richtet: „Cairo, 31 Jan. Es gefällt mir hier überaus wohl. Ich gehe nach gewohnter Weise meinen stillen Gang, der desto erquikender und lohnender für mich selbst ist, je weniger er Aufsehen oder Lärm macht. Für unsre vaterländische Sammlung habe ich überaus glükliche Geschäfte gemacht. Ich habe von Sr. Hoheit dem Vicekönig einen großen schönen Löwen und den seltenen ägyptischen Lux geschenkt bekommen und auch von andern Seiten so viel zusammengetragen, daß der liebe Dr. Pruner (aus Bayern) und andere Freunde sagen, daß ich viel Glük habe, wie noch kein sammelnder Naturforscher in so kurzer Zeit hier gehabt. An Dr. Pruners näherer Bekanntschaft und Umgang habe ich eine unbeschreibliche Freude; unter einem bescheidenen, stillen Aeußern verbirgt sich bei ihm eine überaus reiche, lebenskräftige Seele im innigsten Sinn; durch die Lauterkeit und Redlichkeit seines Wesens, wie durch seine große Einsicht und praktische Geschiklichkeit als Arzt, hat er sich in hiesiger Stadt die allgemeine Hochachtung und Liebe erworben. Auch der gute Hr. Champion hat uns viele Freundschaft erwiesen. — Da hier in Cairo für meinen wissenschaftlichen Zwek so überaus viel zu thun ist, habe ich mich entschlossen, meine Abreise bis auf den 13 des künftigen Monats zu verschieben. In Suez werden wir bis zum 16 bleiben und dann nach dem Sinai aufbrechen."

Die Indianerstämme im Gebiete der Vereinigten Staaten.

(Beschluß.)

Der jezige Indianerkrieg, welcher hauptsächlich durch die Intriguen der zu diesem Nothmittel greifenden Republik Mexico herbeigeführt wurde, dürfte nach dem Angeführten noch manches Jahr dauern, und erst dann ganz beendigt werden, wenn das streitige Gebiet genugsam bevölkert seyn wird, um aus seiner eigenen Kraft, ohne den Beistand der Centralregierung, die Mittel zur Vertheidigung zu entwikeln. Es gibt keinen anderen Weg die Indianer zu besiegen, als indem man den Boden bebaut, die Wälder lichtet, das Wild verscheucht. Dadurch brennt man ihnen gleichsam ihre Magazine ab, und zwingt sie zum Rükzug. So lange Florida mit Wäldern bedekt ist, in denen Schwärme von Rehen und Büffelochsen umherziehen; so lange seine Einwohner, statt sich selbst zu vertheidigen, nur immer den Beistand der Centralregierung anflehen — kurz so lange Florida kein unabhängiger Staat ist, so lang wird auch der Indianerkrieg dauern. Gegen die Tomahawk des Indianers hilft weder Tapferkeit noch Disziplin. Der Indianer kämpft keine regelmäßige Schlacht; er wählt die Nacht zum unvermutheten Ueberfall; er verkriecht sich des Tags in Höhlen und Wäldern, oder legt sich in den Hinterhalt, und fällt seinem Feind gewöhnlich in den Rüken. Dabei gibt es in Florida noch keine Straßen für den Transport von Truppen, sondern nur sogenannte Indianer-Fußwege (Indian foot-paths), die natürlich den Ureinwohnern besser bekannt sind als den Amerikanern. Das größte Hinderniß endlich liegt im Klima selbst, welches vom April bis Oktober jedes Jahr die fürchterlichsten Fieber erzeugt, die noch tödlicher sind als das „schwarze Erbrechen," und von den Einwohnern Country-fevers (Landfieber) genannt werden. Daher sind die Bewohner der südlichen Staaten jeden Sommer gezwungen ihre Pflanzungen zu verlassen und, ihrer Gesundheit wegen, nach den Städten zu ziehen, obgleich diese selbst vom gelben Fieber regelmäßig heimgesucht werden. Diese Zeit nun benuzen die Indianer zum Ueberfall und zur Zerstörung der Landhäuser; und da sie mit unglaublicher Schnelligkeit von einem Ort zum andern ziehen, so gelingt es den Truppen der Vereinigten Staaten nur höchst selten sie zu erreichen, viel weniger sie zu schlagen. Im ganzen Gebiet Florida gibt es nichts als Sandboden, in welchen die Truppen fast bis an die Kniee versinken. Eine Gesellschaft von Unternehmern wollte freilich das Land mit Eisenbahnen durchkreuzen lassen; aber kaum fanden sich Ingenieurs, die mit einer Besoldung von jährlichen 5000 Thalern sich entschließen konnten, nur die nöthigen Vermessungen vorzunehmen; und bis jezt haben sich noch immer keine Arbeiter gefunden den Plan auszuführen, obschon sich die Amerikaner zu diesem Behufe nach Irland wandten und den dortigen Armen freie Ueber- und Rükfahrt, und täglich einen Thaler Lohn versprachen, wozu selbst die Sonntage gezählt werden sollten. Vor der Hand also ist an eine Besiegung der Indianer gar nicht zu denken; es sey denn, daß sich ein General wie Jackson vorfände, welcher willig wäre mit seinen Truppen in die Wälder zu ziehen, und sich sechs Wochen hindurch von Ei-

Digitized by Google

chein zu nähren, um dem Feind in seinen Höhlen und Schlupfwinkeln aufzuspüren. Dis hat bekanntlich Jackson mit einem aufrührerischen Heer gethan, indem er zuerst mit den Soldaten des Kongresses gegen die rebellischen Milizen, dann mit den Milizen gegen die regulairen Truppen, zulezt aber allein gegen beide zog, und durch seine große Persönlichkeit alle Parteien versöhnend, sie vereint zum entscheidenden Sieg führte, und den Krieg beendigte. Er stellte sich nämlich an die Spize der zum Rükzug aufgebrochenen Kolonnen, und indem er den Offizieren seine geladenen Pistolen vorhielt, rief er den Truppen zu: „Der Weg nach Hause führt über die Leiche eures Generals!" Wäre Jackson, dessen aufrichtige Seele die Falschheit und Hinterlist der Indianer und Spanier verabscheut, ein Mann von weniger als siebenzig Jahren, so würde er gewiß jezt den Oberbefehl über die Truppen übernehmen und den unaufhörlichen Scharmüzeln durch eine entscheidende Schlacht ein Ende machen; aber Männer von Jacksons Energie sind selten!

Folgendes ist ein Auszug aus dem Berichte des Kriegsministers über diesen Gegenstand.

Census der Indianerstämme.

Ausgewanderte Stämme.

Name.	Zahl.
Winnebagos	700
Chippewas, Ottawas und Pottawattamies	1200
Pottawattamies aus dem Staat Indiana	441
Choctaws	15000
Quapaws	300
Creeks	3600
Appalachicolas	265
Cherokesen	6000
Kickapoos	588
Delawares	826
Shawanees	1250
Ottawasen	200
Weat-Indianer	223
Piankeshaws	162
Peorias und Kaskasias	132
Senecas	251
Senecas und Shawanesen	211
Total-Summe	31357

Zahl der zur Auswanderung bestimmten Indianer.

Name.	Zahl.
New-York-Indianer	4176
Ottawas aus Ohio	230
Wyandots	575
Pottawattamies aus Indiana	3000
Miamies	1100
Chippewas, Ottawas und Pottawattamies	6400
Winnebagos	4500
Menomonies	4200
Cherokesen	18000
Creeks	21000
Chickasaws	5600
Seminolen	3000
Appalachicolas	400
Total-Summe	72181

Zahl der Indianer im Süden des Michigansees.

Indianer auf der Halbinsel Michigan	4176
Nordwestküste von Lake Superior	274
Nördliche Krümmung von Greenbay	210
Quellen der Wiconsin- und Menomonie-Flüsse	542
Nordwestküste des Huronsees	436
St. Maria-Fluß	302
Südküste von Lake Superior	1000
Total-Summe	8238

Zahl der Indianerstämme zwischen dem Mississippi-Fluß und den Felsengebirgen (Rocky Mountains.)

Namen.	Zahl.
Sioux	27000
Toways	1200
Sac-Indianer	4800
Fox-Indianer	1600
Sacs des Missouri-Stroms	500
Osagen	5120
Kanzasen	1471
Omahas	1400
Ottoesen und Missouriasen	1600
Pawnees	10000
Camanches	7000
Kiowaysen	1400
Mandaner	15000
Quapawsen	450
Minataren	15000
Asinaboinsen	8000
Creeks	3000
Gros Ventres-Indianer	5000
Krähen	4500
Caddoes	2000
Poncas	800
Arickaras	3000
Chevennes	2000
Schwarzfüßler	30000
Total-Summe	150,341

Uebersicht.

Zahl der ausgewanderten Indianer	31,357
Zahl der in Auswanderung begriffenen	72,181
Zahl der noch ungestört gebliebenen	150,341
Summe	253,879

Aus diesen Angaben scheint hervorzugehen, daß ungefähr 31,000 Indianer vom östlichen nach dem westlichen Ufer des Mississippistromes übergesezt worden sind, und daß beiläufig 72,000 noch dahin versezt werden müssen. Mit der Mehrzahl der lezteren hat die Regierung zu diesem Zwek bereits ein Uebereinkommen getroffen, oder wenigstens Verträge geschlossen, welche nothwendigerweise dahin abzielen (such arrangements as will necessarily lead to it); und es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß beinahe Alle in wenig Jahren ihren gegenwärtigen Aufenthalt verlassen und nach den Ländern jenseits der Missouri- und Arkansasströme ziehen werden. Ich

Digitized by Google

wollte hier bemerken, daß obige Tabellen eine Zunahme von 10,000 Indianern über die früheren dem Kongresse vorgelegten Angaben nachweisen. Dieser Zuwachs entstand aus dem mit den östlichen Cherokesen vorgenommenen Census, welcher die Zahl derselben auf 18,000 angibt. Die Zahl der zwischen dem Mississippistrom und den Felsengebirgen hausenden Indianer wird auf 150,000 geschäzt. Wenn man zu diesen die bereits dorthin ausgewanderten Stämme rechnet, so beträgt ihre Zahl 181,000; und wenn alle östlichen Stämme dahin verfezt seyn werden, dürfte die ganze Indianerbevölkerung jenes Gebietes leicht eine Viertelmillion übersteigen. — Aber in dieser Zahl sind keineswegs die Indianer der Halbinsel Michigan, der Ufer des Huronsees und des Lake Superior, der Nordküste des Michigansee's und die vielen Banden der Chippewa-Familie eingeschlossen, welche die Regionen südlich vom Lake Superior und dem Mississippikopf bewohnen. — Viele Theile dieses Landes sind von solcher Beschaffenheit, daß sich die Zeit durchaus nicht bestimmen läßt, binnen welcher der Staat die Auswanderung dieser Stämme fordern wird. Die Indianer der Halbinsel Michigan werden übrigens ohne Zweifel in wenigen Jahren weiter ziehen, und dadurch die Indianerbevölkerung des Westens noch mehr vermehren. Die Art ihres Lebens und das zerstreute Herumirren der Indianer machen es beinahe unmöglich, ihre Lage in Bezug auf die innern Gränzen der Vereinigten Staaten vom Arkansasfluß bis nach Maine zu bestimmen. Wenn wir übrigens am rothen Fluß anfangen, so können wir sicher annehmen, daß ihre ganze Kraft mit den westlichen und südwestlichen Gränzen der Vereinigten Staaten in Berührung ist, oder doch wenigstens mit ihnen kommunicirt. Längs der Küste des Lake Superior und um die Quellen des Mississippi herum sind die Indianer nur sparsam zerstreut. Die Chippewas und Sioux-Indianer, eine in vielen Banden zertheilte Familie, haben diese Ländereien unter sich getheilt. Diese Stämme kommen mit unsern Kolonisten an den Ufern des Mississippi und in der Gegend der Wasserfälle von St. Anton in Berührung; und da sie sich seit undenklichen Zeiten wechselseitig befehden, und Kriegsheere gegen einander aussenden, so werden nicht selten die Wohnsize unserer Bürger von ihnen heimgesucht und geplündert. In dieser Beziehung ist das Fort Snelling, an der Mündung des St. Petrus-Flusses, ein wichtiger Punkt. — Aus der vorangeschikten tabellarischen Uebersicht ist zu ersehen, daß die Zahl der New-York-Indianer sich nur auf 4000 beläuft, aber das Kriegsministerium war bis jezt noch nicht im Stande, über die an der nordöstlichen Gränze des Staates Maine herumstreifenden Stämme genaue Auskunft zu erhalten; man schäzt indessen ihre Zahl auf ungefähr 1000. — Die obigen Angaben umfassen alle Indianerstämme, welche gegenwärtig das ganze Land westlich vom Mississippistrome bis an die Felsengebirge inne haben, oder doch bald dahin aufbrechen werden. Auch kann man mit Sicherheit annehmen, daß diese Indianerbevölkerung 15,000 Krieger zählt, welche mit unseren westlichen Gränzen in solcher unmittelbarer Berührung sind, daß man sie zu allen Zeiten als gefährliche Nachbarn ansehen muß, wenn wir sie nicht durch eine zwekmäßige Disposition unserer Militairmacht in Ordnung zu halten verstehen; und es ist sogar wahrscheinlich, daß im Fall eines allgemeinen Krieges, unter Umständen, welche alle Indianerstämme gegen uns zu vereinen vermöchten, sie die doppelte Zahl (30,000 Krieger) gegen uns entsenden könnten. Aber eine solche Vereinigung der Indianer ist nicht leicht denkbar, da viele unter ihnen gegenseitige Erbfeinde und in unaufhörlichen Kriegen verwikelt sind. Schon ihr zerstreutes Leben, die Natur ihrer Institutionen, so wie ihre Sitten und Gebräuche verhindern eine solche allgemeine Koalition. Auch könnte eine solche Macht nicht leicht auf einen Punkt zusammengebracht, gemeinsam wirksam gemacht werden. Aber dessen ungeachtet ist es einleuchtend, daß schon jezt an unseren westlichen Gränzen eine große Indianermacht aufgestellt ist, die sich durch die Verhandlungen und Verträge der Regierung täglich vermehrt, und auf deren freundliche oder friedliebende Gesinnungen wir keineswegs rechnen können. Und die Scenen in Florida, und ähnliche unglükliche Vorfälle in so vielen andern Theilen der Union beweisen, daß die Indianer ihre relative Kraft den Vereinigten Staaten gegenüber nicht kennen, oder in einem Moment der Aufregung gar nicht in Anschlag bringen. Eine verständige Rüksicht auf die Ruhe und Sicherheit jenes für die Union so wichtigen Gebietes verlangt von der Centralregierung, daß sie permanente Maaßregeln ergreife, um jeder Erneuerung jener räuberischen Inkursionen vorzubeugen, die bis jezt so viel Blut, Leben und Vermögen gekostet haben." — Aus diesem Berichte des Kriegsministers scheint hervorzugehen, daß das stehende Heer der Amerikaner, abgesehen von den Angelegenheiten in Texas, und den bereits angeworbenen 20 bis 21,000 Freiwilligen, bald aufs Doppelte und vielleicht noch weiter vermehrt werden dürfte. Der allgemeine Fluch der Geschichte, nach dem sich Menschen und Völker nur vom Raub und Mord nähren, scheint trez der vertragliebenden Gesinnungen der Amerikaner auch über die neue Welt ausgegossen zu seyn, und der Grundsaz festzustehen, daß eine Nation untergehen müsse, um eine andere ins Leben zu rufen! Aber was wird nach der Eroberung von Texas und der Besiegung und Vertilgung der Indianer aus den abgedankten Soldaten der Union werden? Nach Herstellung des Friedens mit England wurden viele Befehlshaber der amerikanischen Kaperschiffe zu gelezlosen Seeräubern; aus den Kriegern des Kongresses könnten organisirte Räuber hervorgehen, welche, von den schöneren Provinzen Mexico's angezogen, ihre Eroberungszüge leicht bis auf die Hauptstadt selbst ausdehnen, und sogar die Landenge von Panama bedrohen dürften. Erst werden sie Abenteurer und Räuber seyn — im Alterthum hätte man sie Helden genannt — dann durch Akerbau und Handel reiche Kolonisten, dann durch gesezliche Einrichtungen Bürger eines Staates und zulezt Bürger unter dem Schuze der Union. So könnte endlich der von dem Handelsgeiste der Amerikaner längst gehegte Wunsch in Erfüllung gehen, den atlantischen und den stillen Ocean durch eine Schiff-Eisenbahn (ship-railroad) mit einander zu verbinden. Die Ausführung dieses Planes würde Amerika zum mächtigsten Handelsstaat der Welt machen, inmitten von Europa und Indien, und ihm die künftige Herrschaft auf beiden Weltmeeren sichern. Aber ich will diesen Gegenstand hier nicht weiter ausdehnen, da ich gesonnen bin, Ihnen nächstens einige auf die Eroberung von Texas Bezug habende Aktenstüke vorzulegen, nach welchen Sie das bereits Gesagte nicht mehr utopisch finden dürften.

Digitized by Google

Italien.

* Neapel, 25 Febr. Man spricht hier neuerdings viel von der von hier nach Nocera und Salerno zu errichtenden Eisenbahn, über welche Sr. Maj. dem Könige der Plan vorgelegt wurde, der auch bereits in einem Dekrete seine Zustimmung gab. Das Haupthinderniß, das der Ausführung bis jezt noch im Wege zu stehen scheint, ist der Mangel an den dazu erforderlichen Fonds. So viel mir bekannt, ist an den hiesigen Handelsstand noch keine Anfrage deshalb ergangen, und man weiß also auch noch nicht, ob dieses Unternehmen Anklang bei demselben finden wird. Uebrigens ist es sehr zu wünschen, daß ein solches Unternehmen wenigstens von hier nach Castellamare zur Ausführung komme. Für Neapel wäre dieß gewiß von großem Nuzen, für die zahlreichen Fremden, welche unsre Stadt besuchen, eine große Annehmlichkeit. Der Verkehr mit den auf dieser Route liegenden Ortschaften, wie Portici, Resina, Torre del Greco, Torre dell' Annunziata, die vereint mit Castellamare eine Bevölkerung von circa 120,000 Menschen ausmachen, ist sehr bedeutend und die Entfernung nicht größer als 16 Miglien oder 4 deutsche Meilen, wozu ein Kapital von 6 bis 7 Mill. Franken erforderlich wäre. Zur Fortsezung von Torre dell' Annunziata, längs Pompeji nach Nocera und Salerno wäre wegen des unebenen Terrains eine verhältnißmäßig größere Summe erforderlich, während, obgleich es die Hauptstraße nach Calabrien ist, der tägliche Verkehr nicht so bedeutend ist, weßhalb dabei ein weniger befriedigendes Resultat zu erwarten wäre. — Um Rom und Neapel in nähere Verbindung zu bringen hat das Bankierhaus Torlonia in Rom voriges Jahr zwei kleine Dampfschiffe in Castellamare bauen lassen, die einen regelmäßigen Dienst zwischen hier und dem am Ausflusse der Tiber gelegenen Orte Fiumicini versehen sollen, von wo aus wahrscheinlich eine Eisenbahn oder wenigstens ein Dampfwagendienst mit Rom errichtet werden wird, so daß man in 12 bis 13 Stunden von den lachenden Fluren des reizenden Neapels in die ehrwürdigen Mauern des ernsten Roms versezt werden kann. Leider leidet dieses lobenswerthe Unternehmen durch die von Seite der römischen Regierung gelegte, eben so lästige als lächerliche Sperre eine unangenehme Unterbrechung. — JJ. MM. der König und die Königin besuchen sehr häufig 4 bis 5mal in der Woche das Florentiner Theater, an welchem leztere eine große Freude zu haben scheint. Obgleich klein, gehört dieses Theater doch mit zu den besten Schauspielhäusern in ganz Italien, und die gegenwärtige Truppe läßt nur wenig zu wünschen übrig; es ist nächst dem Volkstheater San Carlino das besuchteste. S. Carlo bietet dermalen wenig Genuß; das Theater del Fondo ist geschlossen, und Nuovo wird, wie es heißt, ganz eingehen. — Die drei Matrosen, welche bei der Feuersbrunst im Schlosse die zwei Pulverkisten mitten aus den Flammen hinweggetragen haben, wurden von Sr. M. außer einer angemessenen Summe Geldes noch mit einer Dekoration belohnt.

Deutschland.

* Braunschweig, 26 Febr. Die Geschicklichkeit des Landsyndikus Oestreich, die ständischen Verhandlungen in ihren Eigenthümlichkeiten und doch in drukreifer Gestaltung aufzunehmen, ist durch die Grippe begünstigt, welche die Verhandlungen dadurch vereinfacht hat, daß sie nur noch eben der gesezlichen Mindestzahl von Mitgliedern in der Versammlung zu erscheinen gestattet hat. Sie ist anfangs im südöstlichen Theile der Stadt am gefährlichsten gewesen, und zu Grabe sind viermal mehr als gewöhnlich getragen worden, als die Leichen im Nordwesten sich noch nicht mehrten. — Das alte kaum mehr gekannte Grab des berühmten Lessing ist nun wieder neugeschmükt, und es wird beabsichtigt, ein Denkmal dem Manne zu errichten, der in dem Reiche der Deutschen glänzen wird, so lange es besteht, und zu der längsten und guten Dauer hat es gegründete Hofnung, wenn es auch nach dem Urtheil eines unermüdeten Forschers für vaterländische Geschichte, des Freiherrn v. Hormayr, in seinem diesjährigen Taschenbuche, nie wieder einen Kaiser haben sollte, und wenn auch eben jezt kaum irgendwo der volle Seelenklang ertönt, der überall begeisternd wirkt. Ob die hiesige Oper und das Violinspiel der Gebrüder Müller sich in diesem Frühlinge in London hören lassen werden, ist noch nicht entschieden. Eine Aktiengesellschaft, um hier Wettrennen zu halten, ist in der Bildung begriffen. Der frühzeitige Anfang der Messe und die Grippe sind für den Verkehr ungünstig gewesen; indeß hat doch das Leder, eine Hauswaare, wenigstens den gewöhnlichen Absaz gefunden. — Bei dem Oberappellationsgerichte in Wolfenbüttel waren drei Mitglieder in ihrer vollen Arbeitskraft über das achtzigste Jahr hinausgelangt, aber nun ist einer davon der Geheimerath Freiherr v. Schleinitz, gestorben.

Braunschweig, 28 Febr. Nächsten Sonntag Nachmittags wird hieselbst zum Gedächtniß der im Jahre 1809 unsern St. Leonhard erschossenen 14 Schill'schen Krieger eine kirchliche Feier statt finden, nach deren Beendigung die Beisezung der irdischen Ueberreste der Krieger auf die Stätte ihres Todes, und darauf die feierliche Einweihung und Enthüllung des den Unglüklichen dort mittelst freiwilliger Beiträge errichteten Monuments erfolgen wird.

* Hannover, 24 Febr. In unsern öffentlichen Geschäften sagt man häufig, daß sie in einem Uebergange begriffen seyen; eigentlich sind es erst Vorbereitungen, um mehr als Einen Uebergang zu bestehen. Die Anzahl der guten Gehalte vermindert sich durch die Ersparung in der Verwaltung, und die Hofnung auf ein sorgenfreies Alter beschränkt sich für die Beamten. Ohne Vermögen in dem Staatsdienste fortzukommen, dürfte je länger desto schwieriger werden. Daß die Verwaltung übrigens besser geworden, daß die Sachen gehörig befördert und die Leute freundlich behandelt werden, wird allgemein anerkannt, und man sieht in den Städten und den Dörfern die gedeihlichen Folgen davon, daß das Vermögen nicht mehr unter Papier vergraben wird, so viel Papier man auch noch verbraucht. Die durchgreifendste Ersparung wäre ohne Zweifel, wenn die Verwaltung gar kein Papier als zu Urkunden und neuen Sachen gebrauchen dürfte. Man sage ja nicht, daß sich so nicht verwalten lasse: bei Karl dem Großen ging es so und gut, auch hat schon Cäsar daran gedacht, denn er bemerkt, daß man sich die Mühe erspare seine Verwaltungssachen im Kopfe zu haben, seit man sie in den Akten habe, und er wollte alle Schreibgeschäfte von Staatssklaven besorgen lassen. Mit dem Schreibwesen wird aber auch wieder nothwendig eine Veränderung vorgehen, wenn die Verwaltung sich der Vollkommenheit nähert, weil es wenig zu schreiben gibt, wenn Alles in bekannter Ordnung ist und be-

Digitized by Google

steht, die Ordnung aber nicht ist, daß z. B. die Förster statt in den Forsten am Schreibtische sizen müssen, und weil das riesenhafte Rechnungswesen mit allen seinen Prüfungen und Bürgschaften entbehrlich wird, wenn die Geschiklichkeit und Zuverlässigkeit so herrschend sind, daß man auf guten Glauben verfahren kan. Verbrechen, die freilich unter Menschen nie fehlen, werden alsdann am ersten entdekt und am schärfsten bestraft. Für lezteres lassen sich die Schotten anführen, die von sich vielleicht nicht mit Unrecht rühmen, daß sie schon am meisten in Ordnung seyen.

Bremen, 22 Febr. Wenn gleich der Sklavenhandel zu denjenigen Gewerben gehört, welche dem Handel und der Schifffahrt Bremens von jeher völlig fremd waren, so hat doch der Wunsch, die einheimische Gesezgebung in dieser Hinsicht mit der der größeren Seemächte in Einklang zu bringen und auch unsererseits einen Anschluß an diejenigen Vereinbarungen derselben, welche die völlige Ausrottung des Sklavenhandels bezweken, möglich zu machen, Veranlassung gegeben, diesen Gegenstand einer sorgfältigen Berathung zu unterziehen, und ist demgemäß in der Versammlung des Bürgerkonvents vom 4 Nov. v. J ein Strafgesez angenommen und am 20 d. publizirt worden.

Norwegen.

Die vom Storthing noch am 24 Jannar beschlossene und eine halbe Stunde vor dessen Auflösung durch eine Deputation an die Regierung gesandte Adresse über die Unionsverhältnisse ist nun amtlich bekannt gemacht worden und lautet wie folgt: „Gnädigster König! Ueberzeugt, daß Ew. Majestät die Wichtigkeit davon anerkennen, daß die vollkommene Rechtsgleichheit, welche das Grundprinzip der zwischen Norwegen und Schweden zum Wohle beider Reiche durch die Weisheit Ew. Majestät glüklich zu Stande gebrachten Vereinigung ausmacht, in keiner Weise verlezt werde, gestattet sich das Storthing, Ew. Majestät gnädigste Aufmerksamkeit auf einige Punkte zu richten, durch welche dieses im Grundgesez und in der Reichsakte deutlich ausgesprochene Prinzip theils als zur Seite gestellt, theils als noch nicht völlig anerkannt zu seyn angesehen wird. — Es kann Ew. Majestät nicht unbekannt geblieben seyn, daß die Kriegsflagge Norwegens, welche nach §. 111 des Grundgesezes eine Unionsflagge seyn soll, in Norwegen für nicht übereinstimmend mit dem eben erwähnten Grundprinzip gehalten wird. Es ist die schwedische Flagge, in deren oberster Ekе sich ein, Norwegen gänzlich fremdes Emblem, nämlich ein rothes Vierek, getheilt durch ein weißes Diagonalkreuz, befindet. Die Flagge, dieses wichtigste äußere Kennzeichen der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit einer Nation, ist von hohem Interesse für jeden vaterländisch gesinnten Bürger. Es muß daher sicher als natürlich angesehen werden, daß das norwegische Volk in der jezt im Gebrauch seyenden Unionsflagge eine das Nationalgefühl verlezende Beiseitsezung des rechtmäßigen Anspruches Norwegens in dieser Hinsicht findet. In naher Verbindung damit stehen folgende Gegenstände: a) die Anbringung, oder die Art der Anbringung des norwegischen Reichswappens auf einigen seit 1831 ausgeprägten und später in Umlauf gesezten schwedischen Münzen; und b) eine ähnliche Anbringung des norwegischen Wappens auf verschiedenen Amtssiegeln schwedischer Behörden. Das Storthing hält sich überzeugt, daß, wenn diese Sachen, in Vereinigung mit der obenerwähnten, nicht fortan auf eine, mit strenger Beachtung der gegenseitigen Rechte stimmende Weise geordnet werden, dieses das Vertrauen und Wohlwollen zwischen den vereinigten Völkern schwächen wird, das zu fördern Ew. Majestät sowohl, als jedes rechtschaffenen norwegischen und schwedischen Bürgers höchster Wunsch ist. Als einen Gegenstand von derselben Beschaffenheit im Wesentlichen, wie das schon Benannte, erlaubt sich das Storthing, ferner darauf aufmerksam zu machen, daß es die Stellung Norwegens in der Union mit sich zu bringen scheine, daß in der königl. Titulatur, wo diese in Dokumenten gebraucht wird, die entweder von dem Könige in der alleinigen Eigenschaft als König von Norwegen, oder von norwegischen Beamten in norwegischen Angelegenheiten ausgefertigt werden, Norwegen vor Schweden genannt werde. Die Geschichte bezeugt, daß die mehr oder weniger strenge Beachtung anerkannter Grundprinzipien, auch bei einer solchen anscheinenden Unbedeutenheit, nicht selten wichtige Folgen gehabt hat. Ew. Majestät sind zu genau eingeweiht in die Geschichte der Staaten, als daß das Storthing einer Entschuldigung deßhalb bedürfen könnte, daß es sich erlaubt, Ew. Majestät gnädige Aufmerksamkeit hierauf in Anspruch genommen zu haben. — Der Gegenstand, auf welchen das Storthing überzugehen sich jezt gestatten wird, ist von deutlicher und klar hervortretender Wichtigkeit. Sowohl Norwegens materielle Interessen, als seine politische Würde als unabhängiger Staat, und seine, Schweden völlig an die Seite geordnete Stellung in der Union, machen es unbezweifelt zu einer gerechten Forderung, daß Norwegen dieselbe Garantie zugestanden werde, in deren Besiz Schweden ist, sämmtliche, es sey eine eigene oder für beide Unionsstaaten gemeinschaftliche, diplomatische Angelegenheiten verantwortlich betrieben zu sehen. Das Storthing im Jahre 1827 und Ew. Majestät norwegischer Staatsrath im unterthänigsten Vortrage vom 11 Oktober 1834 erlaubten sich, Ew. Majestät Aufmerksamkeit auf diese wichtige Angelegenheit zu ziehen. Ew. Majestät haben erkannt, daß das Verlangen einer Aenderung in dieser Hinsicht gerecht war, und deßhalb durch Resolution vom 13 April 1835 gnädigst veranstaltet, daß der norwegische Staatsminister, oder in dessen Abwesenheit ein Mitglied des norwegischen Staatsraths, stets anwesend seyn soll, wenn diplomatische Sachen, die entweder Norwegen allein, oder Norwegen und Schweden gemeinsam betreffen, dem König vorgetragen werden. Das Storthing achtet mit Erkenntlichkeit die gnädige Bereitwilligkeit, den billigen Forderungen und Wünschen des norwegischen Volkes entgegen zu kommen, welche Ew. Majestät bei dieser Gelegenheit wie bei mehreren an den Tag gelegt, kann aber doch diese Veranstaltung nur als Vorbereitung zu vollständigeren in dieser Hinsicht ansehen. Das norwegische Volk und seine Repräsentanten verhehlen sich keineswegs die Schwierigkeiten, die den Bestrebungen Ew. Majestät, diese wichtigen Angelegenheiten auf eine solche Weise geordnet zu erhalten, daß beide vereinigte Reiche auch hierin gleiche Rechte und gleiche Garantien erlangen, im Wege stehen. Sich darauf stüzend, daß die Kraft und Weisheit Ew. Majestät am besten wissen wird, Mittel zur Ueberwindung jener Schwierigkeiten zu finden, wagt es das Storthing für jezt nicht, einen Vorschlag darüber zu machen, wie diese Verhältnisse vielleicht auf eine befriedigende Weise geordnet werden könnten. — Mit der Freimüthigkeit, welche es seinem Könige und seinem Vaterlande schuldig ist, hat sich Norwegens Storthing an Ew. Majestät in Betreff der hier berührten, für beide Reiche, insonderheit aber für Norwegen, wichtigen Gegenstände gewendet. Nicht immer können die Ansichten von den gemeinsamen und den abgesonderten Interessen der Reiche bei den verschiedenen Völkern und deren Repräsentanten gleich seyn. Ew. Maj. haben die schwierige Aufgabe, vom Ihrem erhöhten Standpunkte die Verhältnisse zu überschauen, die Forderungen zu wägen und das Gleichgewicht zu erhalten. Das Storthing würde seine Pflicht bei Seite zu sezen geglaubt haben, wenn es seine Ueberzeugung von den Wünschen und Forderungen des norwegischen Volkes in den angegebenen Hinsichten zurükgehalten hätte, und es hält sich versichert, daß Ew. Maj. gnädigst anerkennen werde, daß der Zwek des Storthings dabei allein ist, die Entfernung jedes Anlasses zur Uneinigkeit und zum Mißtrauen zwischen den Reichen zu erstreben, und dadurch die Vereinigung so zu fördern, daß sie dauernd und unerschüttert durch die Jahrhunderte stehen möge. Christiania, in der Präsidentschaft des vierten außerordentlichen Storthings, den 24 Jan. 1837. Unterthänigst S. Sörensen, derzeit Präsident. Steen, derzeit Sekretär."

Digitized by Google

[730]

Preisaufgabe für homöopathische Aerzte.

In Nro. 32 der vorjährigen deutschen St. Petersbueger Zeitung bestimmte die Gesellschaft korrespondirender Aerzte daselbst, ausgehend von der Ansicht, daß homöopathische Arzneien gar nicht auf den Organismus einwirkten und somit, in Krankheiten angewandt, den Verlauf dieser nicht abänderten, einen Preis von 50 Dukaten holländisch für die beste Zusammenstellung und kritische Beleuchtung sämmtlicher vorhandenen homöopathischen Krankheitsgeschichten, um aus ihnen die reinen natürlichen Normen der Krankheiten und ihres Verlaufs zu gewinnen, da sie, unter solche Behandlung eben, wenigstens durch Arzneiwirkung, nicht getrübt und modificirt erschienen.

Daeauf hat nun Dr. Brutzer, homöopathischer Arzt in Riga — von der entgegengesetzten Ansicht, doch auch von der Ueberzeugung ausgehend: einerseits, daß eine solche kritische Zusammenstellung der homöopathischen Krankheitsgeschichten von großem allgemeinem Nutzen, wenn auch andrerseits das von der Gesellschaft korrespondirender Aerzte erwartete Resultat daraus nicht zu erlangen seyn werde — jenen Preis um 100 Dukaten holländisch erhöht und zugleich die Schranken der Aufgabe erweitert, indem er diesen erhöhten Preis demjenigen unter den Bewerbern bestimmte, der sämmtliche existirende homöopathische Krankheitsgeschichten, hinsichtlich obiger Aufgabe kritisch zusammenstellend, bei redlichem Verfahren in der Sichtung derselben den größten Fleiß und die strengste Consequenz bei der Benutzung des gegebenen Materials bewiese — ohne Rücksicht darauf, ob er dabei zu dem von der Petersburger Gesellschaft erwarteten Resultate, oder zu dem entgegengesetzten, oder noch zu einem andern gelangt sey. Bei diesen Bestimmungen — „die der Preisaufstellee in seiner Erklärung „zur Preisaufgabe korrespondirender Aerzte in St. Petersbueg" in Nr. 25 der vorjährigen Rigaischen Zeitung aussprach (die er auch der Redaktion der deutschen Petersburger Zeitung zu dreimaligem Abdruck auf seine Kosten zusandte) — war es nöthig besondere Preisrichter zu erwählen — und sollten diese baldmöglichst genannt — die Bewerbungsschriften bis zum 15 (27) Jul. 1837 an die C. Frantzensche Buchhandlung in Riga portofrei eingesandt werden u. s. w.

Wenn nun gegenwärtig der Dr. Brutzer in Nr. 10 der diesjährigen Rigaischen Zeitung anzeigt, daß die bestimmten 100 Dukaten bei der livländischen Medicinal-Verwaltung deponirt worden, und daß, auf seine Bitte, die Herren Collegien-Assessor Dr. v. Bursy in Mitau, Hofrath Dr. Girgensohn in Weimar, Collegienrath und Ritter Professor Dr. Sahmen in Dorpat, Stadtphysikus Dr. Knorre in Pernau, und Staatsrath und Ritter Dr. Mayer (Oberarzt des Obuchowschen Hospitals) in St. Petersburg, die Güte gehabt haben, jenes Preisrichteramt zu übernehmen — so erachtet man zur Förderung der guten Sache für nothwendig, die verehrliche Redaktion der Allgemeinen Zeitung jetzt gleichfalls um die Aufnahme vorstehender Anzeige in ihr vielgelesenes Blatt zu ersuchen, da man mit Bedauern bemerkt hat, daß in vielen deutschen allopathisch-medicinischen Zeitschriften zwar die Preisaufgabe der Gesellschaft korrespondirender Aerzte in St. Petersburg, nicht aber jene Preiserhöhungs-Erklärung des Dr. Brutzer aufgenommen worden — welcher Umstand wohl darin seine Erklärung finden möchte, daß während die Petersburger Preisaufgabe in der deutschen St. Petersbueger Zeitung selbst stand, die Erklärung des Dr. Brutzer nur in den Intelligenzblättern (in Nr. 61, 62 und 65) derselben Zeitung, die sonst nur Notizen von localem Interesse enthalten und daher von Auswärtigen wenig gelesen werden, abgedruckt erschien.

[50-52] **Ediktal-Citation.**

Eduard Schubaner, Tanzlehrer aus München, gegen welchen das königliche Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unterm 27 d. M., wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung II. Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift: „Sendschreiben an meinen Freund, als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern" auf Spezialuntersuchung und Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt hat, wird vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erscheinen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten.

Den 30 December 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Fleißner.

[76–78] Vom unterfertigten k. Kreis- u. Stadtgerichte werden hiermit Johann Michael Bayer, ehelicher Sohn des Gärtners Franz Xaver Bayer dahier und seiner Ehefrau Anna Maria, geborne Geiger, geb. den 28 Sept. 1766, der schon seit dem Jahre 1796 unbekannt wo? von hier abwesend ist, oder dessen Leibeserben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, ansonsten obengenannter Joh. Michael Bayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Kaution würde verabfolgt werden.

Augsburg, den 9 Jäner 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

---

[731] **Bekanntmachung.**

Der zur Gantmasse des Baumwoll-Waarenfabrikanten Max Hugo Alexandersohn gehörige Waaren-Vorrath, bestehend in einigen hundert Stücken gefärbten Kallikos, in mehreren Stücken weißer Baumwollzeuge, in Hals- und Sacktüchern, in 11 Päcken gefärbter Baumwoll-Garne u. s. w., wird am kommender Dienstag den 11 April l. J. und den folgenden Tagen öffentlich versteigert.

Die Versteigerung beginnt jedesmal Morgens um 9 Uhr. und findet in dem Hause des Hrn. Magistratsraths Gottlieb von Seutter zu Lindau statt.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Lindau, am 28 Februar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schmid, Landrichter.

[647–49] Matthäus Schönebergee von Bruchsal hat gegen Christine, geb. Dosinger, Wittwe des Peter von Hofen, deren nunmehriger Aufenthaltsort unbekannt ist, bei dem unterzeichneten Gericht eine Aufforderungsklage erhoben, deren Grund auf folgende Thatsachen gebaut ist.

Im Jahre 1825 habe er, Kläger, aus Auftrag des Peter von Hofen, das Vermögen der jetzigen Beklagten, im Betrage von 287 fl. 20½ kr., erhoben, welches er aber an den gedachten Peter von Hofen nicht habe abschicken können, weil auf ein an denselben gerichtetes Anfrageschreiben, wohin das Geld geschickt werden solle, keine Antwort erfolgt sey.

Nach dem Tode seiner, des Klägers Ehefrau, habe sich bei der im Jahre 1827 vorgenommenen Inventur eine Vermögens-Unzulänglichkeit gezeigt, weßhalb in der Person des hiesigen Bürgers Aloys Schweikardt ein Kurator ernannt, und dieser mit Erhebung der Aktiva und Zahlung der Gläubiger beauftragt worden sey.

Das großherzogl. Amtsrevisorat habe nun bei Berichtigung des Aktivs und Passivstandes die Forderung des Peter von Hofen, obgleich dieselbe nur 287 fl. 20½ kr. betragen habe, in den Passivstand nicht nur mit 524 fl. aufgenommen, sondern auch sogar Zinsen von derselben berechnet, wodurch sie auf 436 fl. 49 kr. gesteigert worden sey.

Die Beklagte habe durch die kaiserl. russische Gesandtschaft die auf 436 fl. 49 kr. berechnete Forderung reklamirt, woran aber nur 287 fl. 20½ kr. an sie von dem großherzogl. Oberamte Bruchsal, als Administrativ-Behörde, abgeliefert worden seyen, und zwar mit dem Bemerken, daß man es ihr überlassen müsse, wegen des geforderten Mehrbetrags ad 149 fl. 28½ kr. den Rechtsweg zu betreten, wenn sie auf demselben auszureichen gedenke.

Die von dem hiesigen großherzogl. Amtsrevisorate berechneten Zinsen seyen aus dem Vermögen des Klägers erhoben, und dem Kurator Aloys Schweikardt zur Aufbewahrung übergeben worden, welcher sie auch jetzt noch in Händen habe. Die Beklagte habe den berechneten Mehrbetrag für sich in Anspruch genommen.

Auf den Grund dieser Thatsachen, zu deren Beweis sich vom Kläger auf die bei dem hiesigen Oberamte beruhenden Administrativ-Akten über die Ausfolgung des Vermögens an Peter von Hofen bezogen, und um deren Abregistrirung gebeten wurde, hat der Kläger das Gesuch gestellt: der Beklagten, deren nunmehriger Aufenthalt nicht bekannt sey, im Wege einer öffentlichen Vorladung aufzugeben, innerhalb zwei Monaten bei dem unterfertigten Gerichte förmliche Klage auf Geltendmachung ihrer Kapital- und Zinsenforderung zu erheben, oder ihre Einwendungen gegen die Statthaftigkeit der Aufforderung vorzutragen, bei Vermeidung daß sonst das Klagrecht für erloschen erklärt werde.

Der Beklagten Christine von Hofen, geb. Dosinger, wird nun hiemit aufgegeben,

innerhalb 2 Monaten a dato

entweder förmliche Klage bei dem hiesigen Gerichte zu erheben, oder in eben derselben Zeit ihre Einwendungen gegen die Statthaftigkeit der Aufforderung vorzutragen, widrigenfalls das Klagrecht für erloschen erklärt werden soll.

Bruchsal, den 20 Februar 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Weizel.

---

[735] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reise nach Italien im Frühjahr 1835

von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[699] In der Carl Haas'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, sind erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen; München in der A. Weber'schen Buchhandlung):

Der neueste elegante Taschengratulant

für Jung und Alt, zu allen Gelegenheiten, in deutscher und französischer Sprache, oder Glükwünsche zu Geburts-, Neujahrs- und Namenstagen, zu Hochzeiten u. s. w. Nebst Gratulationsbriefen, dann Stammbuchaufsäzen aus den besten Dichtern.

4te vermehrte Auflage, elegant kartonnirt. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Die Tanzkunst,

oder

Anweisung in kurzer Zeit ohne Hülfe eines Lehrers gut tanzen zu lernen.

Von

J. H. Gourdaux-Baux,

Meister der Tanzkunst in Paris.

3te Aufl. geheft. 8 gr. oder 36 kr. rhein.

Neuester Wiener Briefsteller,

oder

Musterbriefe für alle Vorfälle des Lebens.

Ein Rathgeber in allen kaufmännischen, gerichtlichen und bürgerlichen Geschäften, in Familien- und Privatangelegenheiten aller Art. Nebst Titulaturen, Schemas zu Kontrakten, Quittungen, Wechseln, Frachtbriefen, Vollmachten, Testamenten.

2te Aufl. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rh.

Blätter der Liebe und Freundschaft.

Eine Sammlung der besten Stammbuchaufsäze, gewählt aus den vorzüglichsten deutschen Dichtern.

16. geheft. in eleg. Umschlag. 4 gr. od. 18 kr. rhein.

[546–55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen. Quittungen. Atteste. Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 336 Seiten stark; in Umschlag gut brosch. Preis 22 Groschen!

---

[721] **Dritte Auflage eines rühmlichst bekannten Volksbuches, besonders für Gewerbtreibende.**

Von der

Ausführlichen

Volks-Gewerbslehre

zur

Belehrung und zum Nuzen für alle Stände

von

Dr. J. N. M. von Poppe

(2 Bände von 78 Bogen in gr. 8. mit 12 Tafeln Abbildungen) Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

ist so eben die dritte, mit der zweiten gleichen Auflage erschienen, und auf Bestellung von jeder soliden Buchhandlung zu beziehen.

Stuttgart, im Februar 1837.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

---

[711]

Bericht

über die

Verlagsunternehmungen für 1837

von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

I. An Zeitschriften erscheint für 1837:

*1. **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.** (Herausgeber: **E. Avenarius.**) Jahrgang 1837. 52 Nummern (von 1—2 Bogen). gr. 8. Auf gutem Drukpapier. Preis des Jahrgangs 3 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben.

Die Allgemeine Bibliographie gewährt eine möglichst vollständige und schnelle Uebersicht der im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften, wie der für Deutschland wichtigen oder interessanten des gesammten Auslandes, verbunden mit Notizen über künftig erscheinende Werke, Subscriptions- und Pränumerationsunternehmungen, Preisherabsezungen, Auktionen, Bücherverbote, antiquarische Kataloge u. s. w., Alles zur leichtern Uebersicht unter bestimmte Rubriken geordnet. Genaue alphabetische und systematische Register erleichtern den Gebrauch.

*2. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1837.** Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf.** Elfter Band und folgende. (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) gr. 8. Preis eines Bandes von etwa 50 Bogen auf gutem Drukpapier 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint regelmäßig am 15 und 30 jedes Monats in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 1½ gr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben, und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 12 gr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

*3. **Blätter für literarische Unterhaltung.** (Herausgeber: **Heinrich Brockhaus.**) Jahrgang 1837. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. gr. 4. Auf feinem Drukpapier. 12 Thlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

*4. **Isis.** Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von **Oken.** Jahrgang 1837. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) gr. 4. 8 Thlr.

*5. **Allgemeine medizinische Zeitung.** In Gemeinschaft mit **Dr. J. B. Friedreich** und **Dr. C. Hohnbaum** herausgegeben von **Dr. Carl Pabst.** Jahrgang 1837. Wöchentlich 2 Nrn. von 1 Bogen. gr. 4. Auf feinem Drukpepier. 6 Thlr. 16 gr.

Wird Dienstags ausgegeben.

Diese Zeitschrift, deren lezte Jahrgänge bei A. Pierer in Altenburg erschienen, wird von nun an wieder in meinem Verlage herausgegeben und auf deren Redaktion besondere Sorgfalt verwandt werden. Probenummern sind auf Verlangen zu erhalten.

Zu den unter Nro. 3., 4 und 5 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden zwei Groschen berechnet.

Gegen Vergütung von 5 Thlrn. werden Anzeigen und dergl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 12 gr. der Isis oder der Allgemeinen medizinischen Zeitung beigelegt oder beigeheftet.

*6. **Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse.** (Herausgeber: **Friedrich Brockhaus.**) Jahrgang 1837. 52 Nummern. (Nr. 197—

248.) **Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Auf Velinp. 2 Thlr.**

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.

Der erste Jahrgang des Pfennig-Magazins in 52 Nummern (Nr. 1—52) kostet sauber geheftet 2 Thlr., der zweite Jahrgang in 39 Nummern (Nr. 53—91) 1 Thlr. 12 gr., der dritte Jahrgang in 52 Nummern (Nr. 92—143) 2 Thlr., der vierte Jahrgang in 53 Nummern (Nr. 144—196) 2 Thlr., und es sind fortwährend Exemplare davon in guten Abdrüken zu erhalten.

Das Pfennig-Magazin bildet zugleich die Fortsezung des in meinen Verlag übergegangenen Sonntags-Magazins, welches selbständig nicht ferner erscheinen wird.

Das dem Pfennig-Magazin beigefügte

Intelligenzblatt

eignet sich vorzüglich für alle das gesammte deutsche Publikum betreffende Ankündigungen. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden nur 5 gr. berechnet, Anzeigen und dergl. gegen Vergütung von 18 gr. für das Tausend beigelegt.

*7. **Das Pfennig-Magazin, für Kinder. (Herausgeber: A. Kaiser.) Jahrgang 1837. 52 Nummern. Mit vielen Abbildungen. kl. 4. Auf Velinp. 1 Thlr.**

Wird monatlich ausgegeben.

Der erste, zweite und dritte Jahrgang kosten kartonnirt jeder 1 Thlr.

*8. **Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Sechsten Bandes drittes Heft und folgende. (Nr. XLIII und folgende). gr. 8. geh. Preis des Heftes von 6—7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 gr.**

Fortsezung folgt.

---

[736] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS

im

Jahre 1836.

Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Seitwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das soziale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schiksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nüzlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[739]

Anzeige.

Endesunterzeichneter macht hiemit bekannt, daß die Medaillen von der unbefleckten Empfängniß, wovon der Ueberschuß aus dem Erlöse laut öffentlicher Ausschreibung seither immer zu guten Zweken verwendet wurde, was auch ferner stathaben wird, neuerdings sind ausgeprägt, und, wie es sich für einen erhabenen, durch die erzbischöfliche Weihe und die päpstlichen Ablässe begünstigten Gegenstand geziemt, mit einem neuen passenden Umschlage versehen worden sind, auf dessen beiden Seiten die bekannten, die Aechtheit bezeugenden, polizeilich bewilligten Buchstaben P. W. angebracht wurden.

Um es jedoch Geistlichen, Schullehrern, Dienstherrschaften u. s. w. möglich zu machen, ärmeren Untergebenen die Medaille unentgeldlich verabreichen zu können, so hat man sich entschlossen, bei der Abnahme von je 100, 50 oder 25 Stüken gegen gleich baare Bezahlung jedesmal eine bedeutende Anzahl von Medaillen gratis darein zu geben nach folgendem Schema:

1)	Bei der Abnahme von je	100	St.,	messingener à 3 kr.	—	30	St. gratis.
	—	—	—	50	—	—	—	20	—	„
	—	—	—	25	—	—	—	10	—	„
2)	—	—	—	100	—	messingener à 2½ kr.	—	48	—	„
	—	—	—	50	—	—	—	24	—	„
	—	—	—	25	—	—	—	12	—	„
3)	—	—	—	100	—	versilberter à 4 kr.	—	40	—	„
	—	—	—	50	—	—	—	20	—	„
	—	—	—	25	—	—	—	10	—	„

Das Porto für die Brief-Sendungen übernimmt man gleichfalls selbst, warnt übrigens neuerdings vor gewissenlosen Menschen, die gegen das Kirchengebot mit dergleichen geweihten Sachen Wucher treiben, oder gar ungeweihte Medaillen für geweihte verkaufen.

Kaspar Kempfle,

bürgerl. Gürtler und Bronce-Arbeiter in München (Schäfflergasse No. 19), und

Peter Widmann,

bürgerl. Bäckermeister (Isarvorstadt No. 4), als erster Unternehmer und Veranstalter der Prägung dieser Medaille in München.

[735-24]

PARIS
wie es ist,

oder

Gemälde dieser Hauptstadt

und

ihrer nächsten Umgebungen,

in Beziehung

auf Topographie, Statistik und geselliges Leben, mit besonderer Berüksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen.

Nach authentischen Quellen

dargestellt von

Dr. Victor Lang.

Taschenformat. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

---

[728]

Stellengesuch.

Ein Provisions-Reisender, geb. Würtemberger, der Würtemberg, Baden und die Schweiz seit vielen Jahren im Manufakturwaarenfach bereist hat, und sich überall der besten Verbindungen erfreut, auch Kautionen zu stellen vermag, wünscht bei fernerer regelmäßiger Fortsezung seiner Reisen die Muster von 1 à 2 bedeutenden Häusern oder Fabriken zu übernehmen.

Derselbe würde sich auch in einem ähnlichen Haus für engagirn, und in diesem Fall je nach Wunsch Nebengeschäfte weglassen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Gottlob Hauff in Augsburg.

[725-27] Zwei vorzüglich ausgespielte Violinen, von meinem verstorbenen Hrn. Schwiegervater, k. württ. Musik-Direktor v. Hampeln, sind bei mir zum Verkauf einzusehen, auswärtige Liebhaber können sich durch hiesige Kenner von der Vortrefflichkeit derselben überzeugen lassen, beide werden nicht unter 25 Louisd'or abgegeben, einzeln aber eine zu 11, die andere zu 14 Louisd'or. — Wer in Zeit von 3 Monaten das höchste Gebot macht, für eine oder beide, erhält solche sammt einem eleganten Kasten.

Stuttgart, den 1 März 1837.

Maler Neuz,
Rosenstraße No. 25.

[675-690] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,

ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne Glocken-gasse No. 4711 in Köln a. R.

[681-82] In eine in der westlichen Schweiz gelegenen Rothfärberei würde ein tüchtiger, aber nur sowol hinsichtlich der Moralität als der Fähigkeit, mit guten Zeugnissen versehener Färbermeister Anstellung finden; Briefe müssen unter Lit. A an die Expedition dieses Blattes befördert werden.

(685-36) No. 9%, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Logen der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 69.** 10 März 1837.

Mexico. — Portugal. — Spanien. (Budget und Konstitutionsentwurf.) — Großbritannien. — Frankreich. (Dupins Rede über das Disjunktionsgesez.) — Beilage Nro. 69. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Baden und Karlsruhe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 109 und 110. Das Cortes-Gastmahl und Hr. Villiers. — Der Kriegsschauplaz in Spanien. — Ueber Wasserheilanstalten in Süddeutschland. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Brief aus London. — Ankündigungen.

Mexico.

Das Journal des Débats schreibt: „General Bravo ist mit seinen Mexicanern am Rio del Norte, der Texas von Mexico scheidet, angekommen. Sein Korps soll 16,000 Mann stark seyn. Zu Mexico fand eine feierliche Prozession statt, um den Segen des Himmels für die mexicanischen Waffen zu erflehen. Die Texaner haben den Theil ihres Staats, der zwischen dem Rio del Norte und dem Rio Colorado liegt, verheert. — General Bustamente, welcher vor einigen Monaten zu Paris war, hat in Mexico die Zügel der Staatsgewalt an sich genommen, und betreibt die Kriegsrüstungen mit Eifer. Es frägt sich jezt, ob Santannas Ankunft nicht eine neue Wendung hervorbringen wird."

Portugal.

(Nachtrag aus der Korrespondenz der Times.) Lissabon, 21 Febr. Nach folgender wörtlicher Kopie eines unlängst von dem Viceadmiral Gage erlassenen Tagsbefehls scheint es, daß die Kapitaine und Offiziere des brittischen Geschwaders unter eine Art inquisitorischer Beaufsichtigung gestellt sind: „An Bord des Hastings im Tajo, 13 Febr. Der ungeordnete Zustand des Landes und die Uneinigkeit, welche bekanntlich in lezterer Zeit zwischen Ihrer allergetreuesten Majestät und Ihren gegenwärtigen Ministern obwaltete, so wie ferner die schwierige Steilung, in welche dadurch Se. k. Hoh. Prinz Ferdinand zum portugiesischen Volke versezt ist; dann der schlimme Verdacht, womit alle von ihm mit ins Land gebrachten Fremden von den Portugiesen betrachtet werden, machen es nothwendig, daß von den in Portugal anwesenden Engländern hinsichtlich ihres Privatverkehrs mit Ihrer Maj. der Königin und Deren erlauchtem Gemahl die größte Vorsicht beobachtet werde, damit weder das Ministerium noch das Volk einen Vorwand habe, die Absichten Englands zu beargwöhnen. Es ist daher mein gemessener Befehl, daß Sie, Hr. N. N., nicht im Pallaste vorsprechen, noch einem der unter Ihnen stehenden Offiziere dieß ohne meine vorhergehende Genehmigung gestatten. W. H. Gage, Viceadmiral."

Spanien.

⊙ Madrid, 22 Febr. Es wird Ihnen bereits über England die Nachricht zugekommen seyn, daß die Wirren auf der Insel Cuba friedlich beigelegt worden sind. Nachdem der Kapitain der englischen Korvette, die Vestalin, von dem Generalkapitain Tacon beauftragt, vergeblich die Rolle eines Vermittlers bei dem General Lorenzo übernommen hatte, lehnten sich gegen lezteren mehrere Ortschaften in den Umgebungen von Santiago de Cuba auf, und die dortige Garnison erklärte, daß sie nicht gegen die von der Havannah ausgezogenen Truppen fechten würde. Dieß und die Vorstellungen des Handelsstandes von Santiago bewogen endlich den General Lorenzo, das Kommando, wie ihm die Regierung befohlen hatte, am 21 Dec., noch ehe die Truppen von der Havannah angekommen waren, niederzulegen, und sich in der Nacht vom 22 in Begleitung einiger Offiziere nach Cadiz einzuschiffen. Dort ist er auch bereits am 12 d. angekommen, und erwartet nun, was die Regierung über ihn verhängen wird. In Santiago de Cuba scheint man versöhnende Maaßregeln ergriffen zu haben; wenigstens verkündet eine von dem neuen Gouverneur am 23 Dec. erlassene Proklamation, daß weder die Personen der dortigen Einwohner, noch die Güter der Ausgewanderten, im Geringsten beeinträchtigt werden sollen. Man muß aber abwarten, was die Cortes über die ferneren Verhältnisse der Havannah bestimmen, und ob sie dieselbe, der Konstitution gemäß, als einen Bestandtheil der Monarchie, oder als eine von ihr abhängige Kolonie betrachten wollen. Der Deputirte Sancho hat nämlich darauf angetragen, die Konstitution, so wie die Cortes sie reformiren werden, in den spanischen Besizungen in Amerika und Asien nicht einzuführen. Dieser Antrag wird nächstens zur Diskussion kommen.

⊙ Madrid, 25 Febr. Es zeigt sich täglich deutlicher, wie sehr das Ministerium in sich zerfallen ist, und in welche Verwirrung man die wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung gestürzt hat. Als neulich in den Cortes die Klagen der Offiziere verschiedener Korps laut wurden, welche seit sieben Monaten keinen Sold erhielten, wies Hr. Mendizabal dieselben mit der unsinnigen Behauptung zurük: „Jeder Offizier, der nicht ein Spieler ist, muß ganze Säke voll Unzen haben." Nun aber erscheint in den hiesigen Blättern ein Erlaß des Justizministers an den Finanzminister, worin er diesem in sehr bittern Ausdrüken anzeigt, daß die Justizbeamten seit vielen Monaten nicht bezahlt, und dem Hungertode nahe seyen; er fügt bei, die Unterbeamten liefen davon, und wenn nicht schleunige Hülfe eintrete, müsse man die Gerichtshöfe schließen. Am Schlusse heißt es: „Alles dieses melde ich Ew. Exc. auf königlichen Befehl, damit Sie es in Betracht ziehen, und einen wirksamen Entschluß fassen, um dieses Ministerium in gleiche Lage mit den übrigen zu sezen." Dieser Erlaß des Justizministers, welcher dem Finanzminister sehr schmeichelhaft seyn muß, wurde an alle Gerichtshöfe mitgetheilt, und ist nun der Oeffentlichkeit Preis gegeben worden. — Der Kriegsminister hatte unter andern

Digitized by Google

Beschuldigungen dem General Narvaez öffentlich in den Cortes vorgeworfen, einen königlichen Befehl im Druk bekannt gemacht zu haben, den er unter Verpfändung seines Ehrenwortes geheim zu halten versprochen gehabt. Hierauf erwiedert Narvaez gestern im Castellano, der Befehl, dessen Geheimhaltung er versprochen hätte, sey nicht der, welchen er bekannt gemacht habe; jener sey noch in seinen Händen. Dann spricht er folgendermaaßen von dem Kriegsminister: „Se. Exc. lügt also auf niederträchtige und schimpfliche Weise; er betrug sich außerdem wie ein Schuft (villano), indem er einen Abwesenden und noch dazu Gefangenen entehren wollte; denn wenn der He. Rodriguez Vera etwas von den Eigenschaften eines Ehrenmannes (caballero) verstände, so würde er wissen, daß man die Ehre eines Gefangenen achten muß, bis zu dem Urtheilsspruche. — Se. Exc. log also in der Nationalversammlung, und versündigte sich an den heiligsten Pflichten als Minister und als Mann von Ehre." Es scheint entschieden zu seyn, daß Graf Almodovar, der bereits unter der ersten Administration Mendizabals Kriegsminister war, die Stelle des Hrn. Vera einnehmen wird. — Aus den vom Finanzminister am 21 den Cortes vorgelegten Budgets der Ministerien geht hervor, daß die sämmtlichen Kosten derselben sich auf 1,939,309,795 Realen 57 Mrs. belaufen. Wie diese Kosten gedekt werden sollen, hat man noch nicht erfahren; die gewöhnlichen Einkünfte belaufen sich nur auf 800 Millionen. He. Mendizabal hat versprochen, die Mittel zur Dekung des Defizits anzugeben, noch ehe die Finanzkommission der Cortes die vorgelegten Dokumente geprüft haben werde. Gestern überreichte er der Staatsschuldenkommission der Cortes einen Etat der Nationalschuld, nebst Angabe der Mittel, sie zu konsolidiren; er bat die Cortes, sich schleunigst mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, da die Staatsgläubiger sich sehr wohl befinden würden, wenn man sie vor Ende des nächsten Märzes erledigte. — In der gestrigen Sizung verlas He. Olozaga im Namen der Konstitutionskommission die Vorrede und den Entwurf der neuen Konstitution, so wie das innere Reglement der beiden gesezgebenden Körper. Der Konstitutionsentwurf besteht aus 13 Titeln, 79 Artikeln und zwei Zusazartikeln, und hat folgenden Eingang: „Da es der Wille der Nation ist, kraft ihrer Souverainität die in Cadiz den 19 März 1812 proklamirte politische Konstitution zu revidiren, so dekretiren und verfügen die zu diesem Behufe versammelten allgemeinen Cortes nachfolgende Konstitution der spanischen Monarchie." Die wichtigsten Punkte möchten folgende seyn: Art. 2. Preßfreiheit mit Geschwornengericht. Art. 3. Petitionsrecht der Bürger an die Cortes und den König. Art. 11. „Die Nation verpflichtet sich, den Kultus und die Diener der katholischen Religion, zu welcher sich die Spanier bekennen, zu unterhalten." Art. 15. Die Cortes bestehen aus zwei gesezgebenden Körpern, welche gleiche Befugnisse haben: dem Senat, und der Deputirtenversammlung. Art. 14. Die Anzahl der Senatoren wird drei Fünftein der Deputirten gleich seyn. Art. 15. Die Senatoren werden durch den König aus einer dreifachen Liste ernannt, welche die Wähler, die in jeder Provinz die Cortesdeputirten ernennen, vorlegen. Art. 17. Um Senator zu seyn, muß man Spanier und über 40 Jahr alt seyn, und das Vermögen und die übrigen Eigenschaften besizen, welche das Wahlgesez vorschreibt. Art. 19. Die Senatorenwürde ist ohne Besoldung und lebenslänglich. Art. 21. Jede Provinz ernennt wenigstens einen Deputirten auf 50,000 Seelen ihrer Bevölkerung. Direkte Wahl. Jährliche Versammlung der Cortes (Deputirte auf drei Jahre). Art. 29. Wenn der König auf irgend eine Art unfähig wird zu regieren, so versammeln sich die Cortes auf außerordentliche Weise. Art. 37. Der König und jeder der gesezgebenden Körper haben die Initiative bei der Gesezgebung. — Finanzgesezе müssen zuerst an die Deputirten. Art. 46. Der König sanktionirt und promulgirt die Gesezе. Art. 48. Der König bedarf der Ermächtigung durch ein besonderes Gesez: 1) um irgend einen Theil des spanischen Gebiets zu veräußern, abzutreten oder zu vertauschen, 2) um fremde Truppen im Reiche zuzulassen, 3) um Offensiv-Allianz-Traktate, Handelsverträge und solche, welche einer fremden Macht Subsidien gewähren, zu ratifiziren, 4) um sich aus dem Reiche zu entfernen, 5) um sich zu vermählen, und zu genehmigen, daß Personen, die seine Unterthanen und zur Thronfolge berufen sind, sich vermählen. Art. 51. „Die Thronfolge Spaniens soll die regelmäßige Primogenitur und Repräsentationsordnung seyn, so daß immer die ältere Linie vor der jüngeren, in derselben Linie der nähere Grad vor dem entfernteren, in demselben Grade das männliche Geschlecht vor dem weiblichen, und in demselben Geschlechte die ältere Person vor der jüngeren den Vorzug hat. Art. 52. Wenn die rechtmäßigen Descendenten Isabellens II von Bourbon erloschen sind, so folgen in der angegebenen Ordnung ihre Schwester und Oheime, Geschwister ihres Vaters, sowohl männliche als weibliche, und deren rechtmäßige Descendenten, falls sie nicht ausgeschlossen sind. Art. 53. Wenn alle bezeichneten Linien erloschen sind, werden die Cortes neue Ernennungen, wie sie sich für die Nation eignen, verfügen. Art. 54. Die Cortes werden diejenigen Personen, welche zur Regierung unfähig sind, oder etwas gethan haben, weßhalb sie ihr Recht zur Krone zu verlieren verdienen, von der Thronfolge ausschließen. Art. 55. Wenn eine Frau regiert, so soll ihr Gemahl keinen Antheil an der Regierung des Reiches haben. Art. 56. Der König ist minderjährig bis zum zurükgelegten vierzehnten Jahre. Art. 57. Wenn der König unfähig wird die Regierung zu führen, oder die Krone erledigt, und der unmittelbare Thronfolger minderjährig ist, so ernennen die Cortes eine Regentschaft, bestehend aus Einer, drei oder fünf Personen. Art. 59. Die Regentschaft hat alle Befugnisse des Königs. Art. 62. Die Minister können Senatoren oder Deputirte seyn. — In jeder Provinz soll eine Provinzial-Deputation bestehen. Die Munizipalität jedes Ortes wird von den Einwohnern ernannt. Art. 72. Die Regierung wird den Cortes alljährlich das Budget der Einnahmen und Ausgaben vorlegen. Art. 76. Die Cortes sezen alljährlich nach dem Vorschlage des Königs den Betrag der Land- und Seemacht fest. Zusazartikel 2. Die überseeischen Provinzen werden durch besondere Gesezе regiert werden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 3 März. Espartero schreibt vom 25 Febr., daß ihn das schlechte Wetter gehindert habe, am 24 die in Durango gelassenen 11 Carlistischen Bataillone anzugreifen. Die Stellungen der beiderseitigen Parteien sind folgende: der Infant Don Sebastian im Uzamathale mit 15 Bataillonen gegen Saarsfield, welcher deren 19 hat. Gulbelalde zu Heranani mit 9, gegen Evans, welcher 21 Batail-

Digitized by Google

lone hat; und Soni zu Zornoza mit 11 gegen Espartero, welcher deren 28 hat. Der Ueberrest steht zwischen Vitoria und dem Ebro. Saarsfield hat die Ebenen von Zubiri räumen lassen, um 15,000 Mann vor Pamplona zu versammeln, wodurch die Kommunikation mit unserer Gränze unterbrochen wird. Evans wurde durch 1100 spanische Seeleute verstärkt.

Großbritannien.

London, 3 März.

Am 1 März hielt das Oberhaus keine Sizung — das Unterhaus verwandelte sich bald nach seinem Zusammentritt in eine Committee über die Bill zur Abschaffung des Schuldgefängnisses, mit Ausnahme solcher Fälle, wo Betrug mit im Spiel ist. Hr. Richards widersezte sich dem Princip der Bill, und trug auf deren Verwerfung an; sein Amendement ward aber mit 95 Stimmen gegen 1 (die des Beantragers des Amendements) verneint. Das Haus ging dann zur Berathung der Einzelpunkte über. Eine wichtige Klausel in Betreff des Privilegiums, welches Parlamentsmitglieder vor dem Schuldenarrest schüzt, veranlaßte einen sonderbaren Irrthum. Der Attorney-General hatte vorgeschlagen, dasselbe für alle Fälle fortbestehen zu lassen; es kam zur Abstimmung, und die Stimmenzähler (tellers) verkündigten Anfangs, unter lautem Beifallsrufe des Hauses, daß dieselbe gegen das Amendement ausgefallen sey; nachher zeigte es sich aber, daß man sich verzählt hatte, und das Amendement wirklich mit 54 gegen 51 Stimmen durchgegangen war. Die übrigen Klauseln wurden angenommen.

In der Unterhaussizung am 2 März wurden mehrere Eisenbahnbills zum zweitenmale gelesen. Hr. Labouchere trug darauf an, einige Bills zur Konsolidirung der zahlreichen das Postwesen betreffenden Statuten — es sind ihrer 141 — einbringen zu dürfen; namentlich würden die von ihm vorzuschlagenden Aenderungen dahin gehen, die große Ungleichheit in Bestrafung von Postvergehen, wie sie zwischen Großbritannien einer- und Irland andrerseits bestehe, zu heben. So werde z. B. in Irland das Anhalten eines Postwagens auf der Heerstraße in der Absicht ihn zu berauben, mit dem Tode, in Großbritannien aber mit Deportation bestraft; deßgleichen die Erbrechung oder Zurükhaltung eines Briefs in Irland mit dem Tode, in Großbritannien aber nur mit einer Geldbuße von 10 Pf. St. Mehrere Mitglieder unterstüzten den Antrag, und die Ermächtigung zur Einbringung der Bill ward ertheilt. Der Kanzler des Schazes kündigte indessen an, daß er selbst von Seite der Regierung eine umfassende Maaßregel zur Regulirung des Postwesens, das allerdings in vielen Punkten Verbesserungen bedürfe, vor dem Ende der Session einbringen werde. — Auf die Frage Sir R. Peels antwortete Hr. Spring-Rice, daß er die Bill hinsichtlich der Kirchensteuer am folgenden Abend vor das Haus zu bringen gesonnen sey. — Hr. Robinson legte eine Petition von den Kaufleuten, Schiffseignern und Assekuranz-Agenten von London vor, worin um Abschaffung der Auflage auf See-Assekuranzen gebeten ward. Hr. Robinson bemerkte dazu, die allmähliche Abnahme der Stempelbezüge von Assekuranzpolicen seit mehreren Jahren, in denen doch Gewerbe, Handel und Schiffahrt einen immer größern Aufschwung genommen, habe das Unkluge dieser Steuer deutlich bewiesen, indem sie nur der Konkurrenz auswärtiger Verassekurirung Vorschub gethan habe. Der Antrag wurde von Sir J. R. Reid unterstüzt. Herr Spring-Rice räumte ein, daß die Bittsteller einige Erleichterung anzusprechen berechtigt seyen, und erklärte, die Regierung werde die Sache in Erwägung ziehen; indessen müsse er sich dem gegenwärtigen Antrag, als zu vag und unbestimmt gehalten, widersezen. Hr. Robinson nahm seine Motion zurük. — Hr. Hume vertagte seine angekündigte Motion in Betreff des lezten Avancements in der Armee und Flotte, wegen Abwesenheit des Kriegsministers, abermals. Hr. O'Connell brachte eine Bill zur Verbesserung und Verschärfung des Pasquillegesezes ein, welche ohne Diskussion zum erstenmale gelesen, und deren zweite Lesung auf den 8 März anberaumt ward.

* Wir erhalten den Anfang der Unterhaussizung vom 3 März, in welcher der Schazkanzler, Hr. Spring-Rice, den Plan der Regierung zur Aufhebung der Kirchensteuer entwikelte. Es ist derselbe, den die ministeriellen Journale schon früher angekündigt, und wobei, wie der Minister nachzuweisen suchte, die Kirche nicht die mindeste Schmälerung ihrer Einkünfte erleiden würde. Er schloß seinen Vortrag mit folgender Motion: „Die Committee ist der Ansicht, daß zur Unterhaltung und Reparatur der Pfarrkirchen in England und Wallis aus dem den Kirchengütern zu gebenden größern Werthe eine bleibende und hinreichende Allokation gezogen werde. Diese Werthsvergrößerung soll durch neue vortheilhafte Verpachtungen jener Güter und ein verbessertes Verwaltungssystem überhaupt erzielt werden, hingegen die Erhebung der bisherigen Kirchensteuer sofort aufhören. Um die Ausführung dieses Beschlusses zu erleichtern, sollen die Lords Kommissarien des Schazes ermächtigt werden, auf die Erträgnisse der Kirchenländereien die nöthigen Vorschüsse zu machen." Die HH. Lennard, Hume und Lord Howick unterstüzten die Bill, dagegen widersezten sich ihr Sir R. Inglis, Hr. Goulburn und Lord Sandon. Die Abschaffung dieser Taxe, wendeten sie ein, werde die Bande zerreißen, welche jezt die ganze christliche Bevölkerung an die Staatskirche knüpfen, die Dissenter würden bei dieser Forderung nicht stillstehen, sondern nicht ruhen, bis sie sich mit in die Güter der Staatskirche getheilt, oder die Trennung von Kirche und Staat erreicht hätten; endlich werde das vorgeschlagene Mittel bei weitem nicht hinreichen, den entstehenden Ausfall in den Kircheneinkünften zu deken. (Wie erwähnt, hat der Standard schon früher gegen diesen Plan eingeworfen, daß die Revennen von den Kirchengütern sich im besten Falle um 200,000 Pf. St. jährlich erheben ließen, während die Kirchensteuer, deren Ausfall dadurch gedekt werden solle, 500,000 Pf. St. betrage.) Sir R. Peel nahm das Wort, als die Post abging.

Frankreich.

Paris, 5 März. (Sonntag.)

In der Sizung der Pairskammer am 4 März, unter dem Vorsize des Vicepräsidenten Grafen Portalis, legte Hr. v. Gasparin das von der Deputirtenkammer angenommene Gesez für die Nationalgarde von Paris vor, so wie im Namen des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten das Gesez, die strategischen Straßen im Westen betreffend. Baron Mounier erstattet Bericht über das Gesez die Attributionen der Generalkonseils der Departements und der Bezirkskonseils betreffend, und trägt mit Ausnahme einiger Modifikationen auf Annahme desselben an.

Digitized by Google

Beschluß der Rede des Hrn. Dupin.

Ein anderer Hauptpunkt, der mein Gefühl so lebhaft ergreift, wie noch bei keinem Gesetze der Fall gewesen, ist der, daß dadurch die Vormundschaft der Gesellschaft preisgegeben ist. Wenn ein Verbrechen, wobei jeder Staat interessirt ist, begangen worden wäre, so soll die Gesellschaft nicht mehr das Recht der Repression behalten. Wenn die Jury ihren Spruch fällt, so fällt hier die gerichtliche Repräsentationsregierung ihr Urtheil, eben so wie wir als legislative Regierung über Fragen der Gesetzgebung entscheiden. Die Jury ist die Gesellschaft selbst. Es tritt sogleich Strenge und Repression ein, wenn Jeder sich sagt: „Es liegt in unserm Interesse, daß diese Verbrechen nicht wieder vorkommen.“ Nun aber tritt die Gesellschaft dieses Recht ab. Als im Jahre 1828 auf dieser Tribune viel von den Schweizern die Rede war, war ich der Erste, und ich glaube der Einzige, der während ihres Aufenthalts in Frankreich auf ihre spezielle Jurisdiktion aufmerksam machte; ich zeigte, daß in allen Fällen, bei allen Verbrechen, bei den gräulichsten Attentaten, die Schweizer nur von ihren Leuten gerichtet würden, daß die Pairie in keinem Falle, selbst wenn es sich von einem Attentat gegen die Sicherheit des Staats handelte, darüber erkennen könnte. Allerdings kan jezt von einer solchen Gefahr nicht die Rede seyn, wenn Ihr aber aus der Armee eine Körperschaft, wie früher aus dem Klerus macht, wenn Ihr aus der Armee einen Staat im Staate macht, wenn Ihr sie, nachdem Ihr ihr Waffen in die Hand gegeben, mit dem Recht ausstattet, Justiz unter den Waffen zu pflegen, dann dankt Ihr die Justiz ab, Ihr seyd nicht mehr die Gesellschaft, Ihr übertragt eure Rechte an Bewaffnete, welche diese Rechte und ihre Waffen gegen Euch, gegen das Land gebrauchen können. Der Herzog von Broglie, Berichterstatter des Militaircodex, sagte 1829: „Die Gesellschaft fühlt sich nicht vollkommen sicher, wenn die Verfolgung der Vergehen gegen den Civilstand nicht den mit Bewahrung desselben beauftragten Gerichtspersonen überlassen wird.“ Dazu kommt noch die Rüksicht, daß unsre, im Jahre 1830 umgearbeitete Charte in 69 Artikeln sagt, daß politische Vergehen von der Jury gerichtet werden sollen. Als man 1829 Komplottsvergehen, worein Militaire verwikelt waren, Kriegsgerichten zuweisen wollte, erhob sich Hr. Pasquier, jezt Präsident der Pairskammer, dagegen, und sagte bei diesem Anlaß: „Man will von der Staatssicherheit sprechen; allein Jedermann will den Staat retten, und Jeder glaubt, es sey eine Aufgabe für ihn und für sein Nachdenken, den Staat zu retten. Hier sind aber die Folgen fürchterlich. Unter einem solchen Vorwande, und mit solchen Waffen in der Hand gibt es nichts, was man nicht allen Pflichten und aller Justiz entgegen thun könnte. Die Revolution dient als Beispiel dazu. Nach den Revolutionstribunalen kamen die willkührlichen Kommissionen, und wälzten Alles um. Mit diesem Entwurfe würde am Ende die Erkenntniß über alle Komplotte unvermeidlich an die Militairgerichte übergehen.“ Dieß sagte Hr. Pasquier, und verpflichtete sich dabei, immer, in der Zukunft wie in der Gegenwart, für die von ihm vertheidigten Principien zu kämpfen. Und doch handelte es sich bei dem Entwurfe von 1829 nur von einer zufälligen Ueberweisung an die Kriegsgerichte, während bei dem vorliegenden Entwurfe dieß durch eine förmliche Vorschrift geschehen soll. Meiner Ansicht nach sind die Kriegsgerichte schlechte Richter. Mögen sie Fehler gegen die Disciplin richten; dis ist ihre Sache. Wenn das Verbrechen aber ein politisches ist, wenn das Kriegsgericht nicht eine Schildwache, einen Magazinswächter, nicht den Soldaten, der die Thore einer Stadt geöffnet, zu richten hat, wenn es einen Strafcodex, einen großen Band studiren muß, wenn es den Charakter dieser oder jener schweren Frage ausfindig machen soll, dann stelle man sich seine Verlegenheit vor. Ich habe viele Angeklagte vor Kriegsgerichten gesehen, und darunter sehr tapfere, und kann versichern, daß sie bei allem ihrem Muthe, dem Ankläger gegenüber, unter dem Joche der Anklage, Schwäche, Unsicherheit zeigten; sie waren wie betäubt, wußten nicht, was sie bedrohe, sie hatten nicht mehr das Gefühl ihres Rechts. Und was ich von Angeklagten gesehen, hätte ich wohl auch von Richtern sehen können. Sie werden z. B. Richter finden, die, wie bei dem Prozesse des Herzogs von Enghien, solche Ignoranz des Rechts zeigen, daß sie einen Mann, den man im Auslande ergriffen und ihnen vorgestellt hat, verurtheilen werden. Und wie konnte ein solches Urtheil gefällt werden? Weil der Militair sich vor Allem zur ersten Pflicht macht, zu gehorchen.“ (Zahlreiche, geräuschvolle Ausrufungen auf mehrern Bänken.) Hr. Batry: „Dis kann nicht gelten: die Militaire gehorchen nur ihrem Gewissen.“ (Neuer Tumult.) Hr. Dupin: „Und zum Beweise will ich nur daran erinnern, daß noch nie eine Militairkommission sich für inkompetent erklärt hat.“ Ein Mitglied nähert sich Hrn. Dupin, und sagt ihm einige Worte. Hr. Dupin: „Man spricht mir von dem ehrwürdigen Marschall Moncey. Dieser weigerte sich Richter zu seyn; ich hatte die Ehre ihn zu vertheidigen, ich hätte mich den Vertheidiger der Marschälle nennen können, denn ich habe deren genug vertheidigt. Marschall Moncey wollte nicht Richter seyn, da er sich gewissermaaßen als Denuncianten der dem Angeklagten angeschuldigten Thatsachen betrachtete. Ein anderer Marschall wollte sich bei einer andern Sache rekusiren; er hatte mir die Abfassung einer Rekusation aufgetragen, und mir gesagt: „Ich werde meinen Grad dabei verlieren, ich bin aber, wenn es seyn muß, dazu entschlossen. Ich habe 40 Jahre gearbeitet, bis ich zu diesem Grade gelangte; aber ich will ihn lieber verlieren, als Richter bleiben.“ (Großer Tumult, den der Präsident Calmon vergeblich zu beschwichtigen sucht.) Hr. de l'Espée: „Ich muß Hrn. Dupin an den Prozeß des Marschalls Ney erinnern; der edle Angeklagte, den er vertheidigte, untersagte ihm damals gewisse Punkte der Vertheidigung. Hr. Dupin hätte sich daran erinnern sollen.“ (Heftiger Lärm.) Hr. Dupin: „Hier ist nicht davon die Rede, aber ich werde darauf zurükkommen. Man dringt mich auf eine für mich ehrenvolle Bahn. Jezt lassen Sie mich die Sache des Marschalls Moncey zu Ende bringen. Dieser sagte mir: „Ich werde, wenn es seyn muß, meinen Grad verlieren. Hier hängt mein Portrait; Sie sehen es in goldgestikter Uniform, neben dem Portrait meines Vaters in Bauernkleidung; wohlan! ich werde, wie er, das Feld bauen; ich bin Bauer.“ (Hr. de l'Espée und andere Mitglieder des rechten Centrums unterbrechen Hrn. Dupin neuerdings.) Lassen Sie mich sprechen; ich habe fünfzehn Jahre hindurch Andere vertheidigt, und nie Jemand angeklagt. Der Marschall Ney sollte in seiner Vertheidigung gehört werden; es lag ein entscheidendes Mittel darin, das der Kapitulation. Wir wußten, daß man dieses Mittel nicht würde plaidiren lassen. Ich hatte damals zum Kollegen und Gönner den

Digitized by Google

Vater eines meiner Kollegen in dieser Kammer, den ehrenwerthen Hrn. Berryer, und neben ihm saß der hier anwesende Hr. Berryer, damals noch sehr jung. Wir sagten dem Marschall: Dieß geht vor; wir wollen uns Gehör zu verschaffen suchen; es wäre aber besser, wenn Sie das Mittel vorlegten, weil man uns leicht das Wort versagen könnte. Ich übergab daher dem Marschall eine Protestation; sein Ruhm wird nicht darunter leiden, und eben so wenig der meinige. Das, was er gelesen hat, erkläre ich hiemit, daß ich es aufgesezt habe. (Große Bewegung.) Hören Sie nun, was folgte; man sagte uns nach dem Prozesse und sogar von Seite hoher Personen: Ist es wahr, daß davon die Rede gewesen, Feuer im Luxembourg anzulegen, um den Marschall Ney zu retten? Ich antwortete, daß ich nie etwas dieser Art gehört hätte. Man sagte mir aber, man wisse gewiß, daß einer von uns von Feuer gesprochen habe. Ich erinnerte mich nun, daß der hier anwesende Hr. Berryer, mein ehrenwerther Kollege, und troz der Verschiedenheit unserer Meinungen mein Freund (ich war gewissermaaßen damals für ihn ein Gönner, wie es der Vater für mich gewesen, eine Art von Juste-Milieu zwischen beiden) — (Man lacht.) ich erinnere mich, sage ich, daß Hr. Berryer, als der jüngste unter uns, es übernommen hatte, den Marschall um die Abschrift der Protestation von seiner Hand zu bitten. Der Marschall antwortete, er habe die Schrift verbrannt. Hr. Berryer, der uns auf der Treppe nacheilte, rief uns mit der Lebhaftigkeit seines Alters zu: „Ins Feuer geworfen! Ins Feuer geworfen!" Dieß hatten Soldaten und andere Leute gehört und falsch verstanden und den Plan eines Brandes vermuthet. (Allgemeines Gelächter.) Der Marschall Ney wußte, daß man ihn sich nicht vertheidigen lassen wollte. Er wollte keinen illusorischen und erfolglosen Versuch machen. So verhält sich die Sache; sonach war Ihre Unterbrechung unklug und ungegründet. Hr. de l'Espée unterbricht neuerdings. Hr. Dupin: „Lassen Sie mich zuerst schließen. Ich votire gegen das Gesez." Auf diese Improvisation folgt eine große Gährung. Hr. Delespée gab sich noch nicht zufrieden, und erklärte, der Marschall Ney habe, nachdem ihn Hr. Dupin als Fremden habe vertheidigen wollen, diesen unterbrochen. Dieß sey ein Beweis, daß die höchsten Militaire vor ihren Richtern nicht schwach werden. Hr. Dupin: „Wenn ich gesagt habe, daß ich die tapfersten Militaire vor ihren Richtern schwach gesehen, so habe ich hinzugesezt, daß dieß nicht die Folge von Furchtsamkeit gewesen, sondern davon hergekommen sey, daß diese Militaire sich Formen gegenüber befanden, die sie nicht kannten, so daß sie nicht wußten, woher sie Vertrauen schöpfen sollten. (Zustimmung Links, Geräusch im Centrum.) Und Sie, General Sebastiani, der mich nicht unterbricht, sprechen Sie, ich berufe mich auf Ihr Gedächtniß. Ich bin mit Ihnen im Gefängniß eines tapfern Militairs zusammen getroffen. Sie wissen, daß ich ihn vertheidigt habe. Sagen Sie, ob bei der Zusammenkunft, wovon Sie Zeuge waren, der Angeklagte nicht in einer Aufregung war, die er nicht bemeistern konnte. (Neue Unterbrechung. Man hört den Namen Labedoyère.) Es ist unerhört, meine Herren, daß man in unserer Zeit, so fern von jenen Ereignissen, Vertheidigungen anschuldigt, welche, ich darf es wohl sagen, glänzenden Beifall bei den Zeitgenossen erhalten haben. Ja, mein Herr, ich muß es Ihnen sagen, und sey'n Sie davon überzeugt, daß wenn ich selbst durch das Mittel der Qualität eines Fremden den Marschall Ney hätte retten können, ich dem Himmel dafür danken, und die Pairie mich dafür segnen würde." (Großer Beifall.) Hr. Dupin verließ hierauf den Saal.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 4 März sprach in Erörterung des Disjunktionsgesezes zuerst General Schneider. Er hält das Gesez für gefährlich, weil die Kriegsgerichte es nicht anzuwenden verständen. Diese seyen gewöhnt, nur bestimmte, leicht zu würdigende Thatsachen zu richten, Allem aber, was einer Procedur gleiche, völlig fremd. Auch sey zu besorgen, daß aus einer Rivalität mit der andern Jurisdiktion die Kriegsgerichte sich der Gnade geneigt zeigen möchten, wodurch dann der von ihnen erwartete Schuz vereitelt würde. Das Gesez sey ferner unnüz, da die bestehende Gesezgebung hinreiche, und die Pairskammer für gewisse Fälle dieser Kategorie diene. General Jamin sprach für das Gesez. Es werde durch die Ereignisse im Westen, zu Lyon, zu Paris, zu Marseille und neuerlich zu Straßburg gerechtfertigt. Hr. Chaix d'Est Ange hielt einen umständlichen Vortrag gegen das Gesez, der eine gewisse Gährung in der Kammer hervorbrachte. Da er früher mehrmals als Wortführer für das System des Ministeriums vom 11 Okt. aufgetreten war, so gab diese besondere Lage seinem Auftreten eine gewisse Wichtigkeit. Ihm folgte Hr. Martin (du Nord), Handelsminister, der die Gründe der vorigen Redner bekämpfte. Hr. Teste warnt zulezt die Minister vor erustlichern Scandalen, als diejenigen seyen, die man zu verhüten suche, und die leicht aus der Anwendung des Gesezes hervorgehen könnten. Er votirt gegen das Gesez.

Das Journal la Charte vom 4 März meldet, daß die Maaßregeln für die persönliche Sicherheit des Königs, wovon der Siegelbewahrer in der Kammer gesprochen, erstens der Gesezesentwurf über die Nichtrevelation, der gegenwärtig der Pairskammer vorliegt, und sodann ein Kreditzuschuß für geheime Ausgaben seyen, welchen die Regierung unverzüglich zu fordern im Sinne habe.

Hr. Dannant ist für das Budget der Justiz, Hr. Hebert für das Budget der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Duvergier de Hauranne für das Budget des öffentlichen Unterrichts zum Berichterstatter ernannt.

Paris, 2 März. Dupins langverhaltener Aerger ist zum Durchbruch gekommen. Er will zeigen, daß er nicht der Mann ist, der sich einen Hrn. Fonfrede und dessen ungedachten Enthusiasmus zwischen die Beine werfen läßt. Hr. Dupin hat die silberne Hochzeit seiner Politik gefeiert; an demselben Tage hat er offenbaren wollen, daß die Politik die gehorsame Dienerin der Jurisprudenz sey, und daß die Jurisprudenz sogar über die bewaffnete Macht triumphirend hinausschreite, was er belegt hat als ein auf die Nachwelt gehender Schüzer und Rächer des Andenkens des Marschalls Ney. Er hat auch die Gelegenheit nicht vorbeilassen können, der Pairskammer eins zu versezen, und ihr zu zeigen, wie der leibliche Nachkomme Mathieu Molé's sich zu beugen habe vor ihm, Dupin, dem geistigen Nachkommen Mathieu Molé's. Diese Apotheose des Hrn. Dupin durch sich selbst war ein eigener Anblik von skurriler

Digitized by Google

Größe, und dieses Wiedererwachen des alten Pariser Bürgers und Sachwalters von den Zeiten der Liga her bildete eine merkwürdige Reminiscenz vergangener Tage. Aber hinter dieser überraschendern Gabe ázender Replik steckt ein dornirter, keiner der höheren Aufgaben der Politik gewachsener Kopf. Er hat die Kühnheit eines Lazzo, aber nicht die Bestimmtheit einer That. Es sieht verwegen und demagogisch aus, wenn er dem Herzog von Orleans die Parisienne vorspielen läßt, bei dessen Eintritt in in den Saal des Hrn. Dupin, um, wie Hr. Dupin sagt, diesen Herren zu verstehen zu geben, woher sie gekommen und wer sie sind; es sieht noch kühner aus, wenn er, troz der Betretenheit des Prinzen, um die Lehre noch schärfer zu machen, zum Tanz ihm die Marseillaise vorspielen läßt. Das Alles ist ziemlich plump, aber weiter auch versteigt sich Hr. Dupin nicht, er macht volte face, und bleibt der Sachwalter aller materiellen Interessen Sr. Majestät, der Advokat des Hauses Orleans und im Nothfall der Freund Dupin wie vorhin, eine Art Karikatur von großem Mann. Die Doktrinairs übrigens haben Alles, was ihnen mit Hrn. Dupin begegnet, reichlich verdient. Sie schaffen, um Ludwig Philipp her, mehr und mehr ministerielle Unmöglichkeiten, mehr und mehr Kategorien. Sie greifen auf ihre Weise nach den vermorschten Stüzen der Restauration; sie tappen, in der Finstere, nach Religion umher, nach Landeigenthum u. s. w. und suchen mit einer neuen Presse eine alte niederzurennen; sie entfremden sich aber ihre einzige besonnene Stüze, das Journal des Débats; sie widerstreben den Tollheiten des Fonfrede, aber über kurz oder lang möchten diese Tollheiten zur einzig übrig bleibenden Ressource werden, und dann erhält die Demagogie wieder Bedeutung, wie sie auferstand durch die Presse der lezten Tage der Restauration.

Niederlande.

Brüssel, 1 März. Das Kriegsbudget beschäftigt nun die Kammer, wie es seit langer Zeit nicht mehr geschehen, und scheint ein so allgemeines und natürliches Interesse zu erregen, daß die öffentlichen Tribünen angefüllt sind, wie sie es zur Zeit der größten Aufregung gewesen. Nicht etwa die vom Minister verlangten 3 Millionen Fr. als Zuschuß zu dem bewilligten Budget, sondern der Zustand der Armee, der dadurch zur Sprache gekommen, macht die Aufmerksamkeit des Landes nun rege. Es zeigt sich daraus, daß der Geist der Oekonomie die Armee auf einen Fuß gebracht hat, daß sie bei einem etwaigen Angriff der Holländer außer Stande wäre, irgend einen hinreichenden Widerstand zu leisten. Im Jahr 1831 belief sich das Kriegsbudget auf 73,641,337 Fr., im Jahr 1832 auf 75,056,712 Fr., im Jahr 1833 auf 73 Millionen, welche die Kammer auf 65,500,000 Fr. vermindert hat. Im Jahr 1834, als der vorläufige Vertrag mit Holland einiges Laviren erlaubte, richtete es die Regierung so ein, daß man mit 51,296,550 Fr. ausreichte, und so glaubte nun die Kammer, es müsse von Reduktion auf Reduktion, endlich auf Null gebracht werden. Das Sprüchwort: „Ohne Geld keinen Schweizer," störte sie nicht im entferntesten, so daß man es jezt schon auf 38 Millionen herabgebracht hat. Die meisten Redner der Kammer sehen nun auch ein, daß der Geist der Oekonomie sie über die Sicherheitsgränze des Staates geführt, und scheinen für die Bewilligung von noch mehr als 3 Millionen stimmen zu wollen. Es leidet daher fast keinen Zweifel mehr, daß die Kammer die dazu erforderlichen Gelder bewilligen wird. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg ist gestern hier eingetroffen, um seine Söhne von Brüssel abzuholen. (Schw. M.)

Haag, 2 März. Dem Vernehmen nach wird morgen ein Generalcomité der zweiten Kammer der Generalstaaten stattfinden, worin von Seite der Regierung in Betreff der beantragten finanziellen Gesezе und über den Stand der politischen Angelegenheit die gewünschten Aufklärungen gegeben würden.

Deutschland.

†* München, 7 März. Neben den in meinem gestrigen Berichte über die gestrige Sizung der Kammer der Abgeordneten angeführten, von der Kammer an die einschlägigen Ausschüsse verwiesenen Petitionen ist noch eines Antrags des Abg. Schreiber wegen Nichtannahme des preußischen und sächsischen Kurrentgeldes bei den inländischen öffentlichen Kassen zu gedenken. In diesem Antrage, dessen Zulassung für die Kammer selbst keine Frage bildete, nachdem darüber bereits der Petitionsausschuß verneinend entschieden hatte, weil darin Verwaltungs-Maaßregeln dezielt werden, welche außer dem ständischen Wirkungskreise liegen, und über dessen Unzulässigkeit daher von Seite des Petitionsausschusses lediglich Anzeige an die Kammer zu erstatten war, wird erläutert, daß im Obermainkreise bei starkem Handels- und Gränzverkehr mit Preußen und Sachsen sehr viel preußisches und sächsisches Geld cirkulire, durch dessen Nichtannahme von Seite der inländischen königlichen Kassen dem Publikum bedeutende Nachtheile zugehen, welche beseitigt blieben, wenn jene ausländischen Geldsorten bei den erwähnten Kassen nach dem Augsburger oder Nürnberger Kurs angenommen würden. Der Petitionsausschuß hatte mit der Zurükweisung dieses Antrags zugleich beschlossen, das Präsidium der Kammer zu ersuchen, dasselbe wolle den Gegenstand dem königlichen Finanzministerium empfehlend mittheilen. Indessen erbat sich am Schlusse der gestrigen Sizung der Abg. Dr. Schwindel besonders das Wort und äußerte, auf diese Sache zurükkommend, im Wesentlichen Folgendes: Der Nachtheil, mit welchem jezt manche Gegenden Bayerns durch die Zirkulation von vielem preußischen Gelde zu kämpfen hätten, sey höchst bedeutend. Der Landmann empfange daselbst für seine Produkte größtentheils preußisches Geld, und da dieses von den inländischen königlichen Rentämtern nicht angenommen werde, so bleibe ihm nichts übrig, als bei den Juden oder bei andern Geldbesizern bessere Geldsorten einzuwechseln, wobei er mehrere Prozent Agio geben müsse, so daß er wenigstens um ein Zehntheil höher besteuert werde, als es das Gesez erfordere. Es sey daher sehr wünschenswerth, daß auch die Kammer selbst einen Wunsch in dieser Sache an das Herz der Regierung lege, wozu sich wohl bei Berathung des Budgets Gelegenheit finden werde.

** München, 8 März. Vor einigen Tagen hatte eine Deputation des Magistrats dieser Stadt die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, bei welcher der 1ste Bürgermeister, Hr. v. Teng, eine mit großer kalligraphischer Schönheit ausgeführte, mit dem Wappen der Stadt versehene Adresse übergab, worin der Magistrat im Namen der Einwohner Münchens den ehrfurchtsvollen Dank ausspricht, daß Ihre Majestäten der König und die königliche Familie während der jüngst verflossenen

Digitized by Google

traurigen Krankheitsperiode die Hauptstadt nicht verlassen, und durch Ihre Gegenwart und huldvolle Unterstüzung der Bedürftigen, den Muth der Bewohner erhöht und die Lage der leztern auf das menschenfreundlichste gelindert haben. Se. Maj. der König hörte die Rede des Hrn. Bürgermeisters mit großer Güte an, und versicherte die Deputation Seiner besondern Zufriedenheit mit der allgemeinen Haltung der Bevölkerung während der Krankheitszeit, welche mit Ruhe und Ergebung in das Geschik die Leiden getragen und sich fern von jenen Ausschweifungen gehalten, wie sie in mehreren großen Städten civilisirter europäischer Völker bei dem Ausbruche der Cholera vorgefallen. Eine ähnliche Dank-Adresse wird auch Ihrer Maj. der Königin überreicht werden. — Aus Ellingen ist heute die Nachricht eingetroffen, daß Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Wrede, Gemahlin des Feldmarschalls, daselbst mit Tod abgegangen ist. — Briefen aus Athen zufolge beabsichtigte der Staatsminister Graf v. Armansperg in den lezten Tagen des Februars mit seiner Familie von dort nach Malta abzureisen, um daselbst die Quarantaine zu halten. Seine Familie werde sodann direkt nach seinen Gütern in Deutschland abreisen, der Hr. Graf aber zur Herstellung seiner Gesundheit noch einen Theil des Frühjahrs in Italien bleiben. — Die Grippe hat nun auch hier so um sich gegriffen, daß wenige Häuser verschont geblieben sind. Indessen hat sie bei zwekmäßigem Verhalten keinen gefährlichen Charakter. — Das Konzert zu Beethoven's Denkmal in Bonn mußte, ebenfalls wegen Unwohlseyns einiger Theilnehmer, verschoben werden, und wird, dem Vernehmen nach, erst in künftiger Woche stattfinden. — Da die Festungen Ingolstadt und Germersheim eine Vermehrung an Artilleriemannschaft nöthig machen, so wird, wie es heißt, ein drittes Artillerieregiment errichtet werden.

* Baden-Baden, 4 März. Die pekuniairen Vortheile, welche durch die Hazardspiele für uns hervorgerufen werden, sind allerdings unläugbar; dennoch aber bangt uns nicht wenig vor der von verschiedenen Zeitungskorrespondenzen im voraus gerühmten „Industrie, welche aus der neuen Wendung der Dinge sich bilden werde, sobald in Frankreich die Spiele aufhören." Diese Industrie wird uns wahrscheinlich noch manches Räthsel zu rathen geben, auf das wir uns nicht sehr freuen, obschon vor der Hand das hiesige Publikum sein größtes Ergözen an einem Vorläufer der besagten Industrie hat, an einem Fremden, der in einem bescheidenen Wirthshaus eingekehrt ist, von wo aus er alle Welt einlädt, sich von ihm unterrichten zu lassen, wie man mit sicherm Vortheil an der Roulette und im Rouge et Noir spielen könne, so daß man in jeder Sizung von vier Stunden wenigstens fünfhundert Franks gewinnen müsse; und dieses kostbare Geheimniß will er jedem preisgeben, der ihm dafür einen annehmlichen Preis geben will, statt daß es offenbar klüger von ihm gehandelt wäre, den kürzeren Weg einzuschlagen, selbst das Geld an einer Bank zu gewinnen. Uebrigens steht zu erwarten, daß eine solche Charlatanerie von unsern Behörden den angemessensten Bescheid erhalten werde. — Ich glaube der Nachricht widersprechen zu dürfen, daß der Großfürst Michael eine andere, als die von ihm bei seiner hiesigen Anwesenheit gewählte Wohnung habe bestellen lassen, denn meines Wissens werden die Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes im Ende'schen Haus immer noch fortgesezt. Der Herzog Adam von Würtemberg hat gleichfalls eine Wohnung hier miethen lassen, und man weiß noch von mehreren Bestellungen, durch welche einige der größten Häuser bereits mit Beschlag belegt sind, so daß, bei der so bald verminderten Konkurrenz, die Miethpreise der bedeutendern Wohnungen in diesem Jahr wieder steigen dürften, — An die Stelle des ausgetretenen Pfarrers Herr ward gestern hier der ehemalige Bürgermeister Jörger zum Landtagsabgeordneten erwählt.

Baden, 4 März. Außer dem Großfürsten Michael haben auch JJ. HH. Herzog Adam von Würtemberg und Prinz Emil von Hessen-Darmstadt bereits Absteigquartiere hier miethen lassen; eben so die Fürstin Radziwil. Man spricht noch von andern hohen Personen, die während der Badezeit hierher kommen werden. Marquis de la Romana, Sohn des berühmten Feldherrn, der sich im spanischen Befreiungskriege so sehr auszeichnete, traf vor einigen Tagen mit Familie hier ein; auch einige russische Familien sind wieder angekommen. (Schw. M.)

Mannheim, 4 März. Heute wurde die Wahl eines Deputirten für hiesige Stadt zum nächsten Landtage vorgenommen. Der pensionirte Hofgerichtsrath v. Itzstein hielt eine Rede an die Wahlmänner, worauf Hofrath Mohr mit 33 Stimmen erwählt wurde. — Für die Erbauung einer steinernen Brüke über den Neckar haben bereits über 1500 Bürger unterschrieben, und 1560 Unterschriften werden zur Errichtung erfordert.

* Karlsruhe, 7 März. Die Abgeordneten zu unserer Ständeversammlung sind nun allzumal bei uns eingetroffen, und morgen findet deren feierliche Eröffnung statt. Welche Gegenstände von Belang zuerst zur Berathung kommen werden, ist noch ziemlich ungewiß, und es heißt sogar, daß es bei der kurzen, von der Regierung von vornherein festgesezten Dauer des Landtags wohl kaum möglich seyn werde, alle jene ständischen Aufgaben zur Diskussion zu bringen, von denen früher als den wichtigsten und den dringendsten die Rede war. Aus diesem Grunde stellt man auch die Berathung unsers neuen Strafgesezbuches, welche allerdings allein schon eine nicht geringe Zeit in Anspruch nehmen dürfte, auf dem dießjährigen Landtag als ungewiß hin. . . Doch was wahrscheinlicher hieran ist, werden wir aus der morgenden Thronrede des Großherzogs erfahren, auf welche man hier aus mehr denn Einem Grunde gespannt ist. Daß aber die Angelegenheit wegen Errichtung einer Eisenbahn nicht hinausgeschoben werde, betrachtet man für gewiß; denn schon befindet sich der Bericht des Eisenbahncomité's auf die betreffenden Anfragen der Regierung in der Presse; und welchen großartigen Geist dieser Bericht athme, können diejenigen unschwer sich vorstellen, welche wissen, daß der Verfasser Staatsrath Nebenius ist, derselbe Mann, dessen rastloses Streben und Wirken für das Gedeihen der staats- und volkswirthschaftlichen Interessen unsers Landes dem ganzen deutschen Publikum nicht unbekannt geblieben ist, das ihn zugleich als einen der geistvollsten Schriftsteller in diesem Fache verehrt. Der Bericht, in mathematischem Ernste sich haltend, aber von seines Urhebers reicher Lebenswärme durchdrungen, verhehlt es sich nicht, daß die Ergebnisse seiner Berathungen vielleicht nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die Entschließungen der Regierung bleiben würden, in welchem Gedanken demnach die Mitglieder des Comité's eine dringende Aufforde-

Digitized by Google

rung fänden, die Folgen der Entscheidung nach der einen oder andern Seite hin anschaulich zu machen. „Hier standen uns," heißt es im Berichte wörtlich, „die Nachtheile jener Bedächtigkeit vor Augen, die vor Schwierigkeiten leicht zurükschrekt, die nicht gerne Schritte wagt, wo sie die Möglichkeit eines Fehltritts wahrnimmt, und indem sie zu keinem raschen Entschlusse kommen kann, ungünstige Wechselfälle nicht vermeidet, sondern nur gegen die Gefahren eines kühnen Handelns die gleichen oder noch größern Gefahren der Unthätigkeit und eines schüchternen Zurükbleibens eintauscht. Dort aber stellen sich uns dar: die verderblichen Folgen gewagter Unternehmungen, die statt den gehofften Gewinn zu bringen, die unfruchtbare Vergeudung großer Kapitalien beklagen lassen; die warnenden Beispiele der Verirrungen der Spekulation, deren Illusionen und trügliche Berechnungen, welche selbst jene Länder darbieten, wo man, seit lange an große gesellschaftliche Unternehmungen gewöhnt, besser als in unserm Lande ihre Gefahren und die Verlokungen kennt, welche sie dem Eigennuz und der Leichtgläubigkeit bereiten." Ich werde näher auf den interessanten Bericht zurükkommen, wenn er erst der gemeinschaftlichen Berathung der Stände und der Regierung vorliegt.

Man schreibt aus Cutin vom 19 Febr.: „Gestern ist, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, in lezter Instanz ein wichtiger Kriminalfall abgeurtheilt worden, der seit Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt hat. Der als däuischer Minister hier residirende Kammerherr v. Qualen wurde, wie aus den öffentlichen Blättern jener Zeit bekannt, am 21 Febr. 1830 im Garten, wenige Schritte von seinem Wohnhause, ermordet. Das Gericht nahm, in seiner ersten Auffassung, Verdacht gegen zwei Dienstboten des Hauses, den Kutscher Koch und den Bedienten Wister, hat dieselben im März und November 1830 arretirt, und hat die Untersuchung sechs Jahre lang, in großer Ausdehnung, nur gegen diese gerichtet. Fünfundzwanzig Foliobände deutscher Akten haben durch beharrliche Verfolgung unsicherer Anzeichen kein Licht über die dunkle That gebracht, so daß ein erstes, von Göttingen eingeholtes und am 19 April 1836 publizirtes Urtheil beide Angeklagte freispricht, und ihnen Entschädigung zuerkennt für die lange Beraubung ihrer persönlichen Freiheit. Die eingelegte Revision des Anklägers hat die Sache dann zur Entscheidung des Oberappellationsgerichts in Oldenburg gebracht, dessen Urtheil, auf Grund derselben Beweisthümer, dahin geht: „Koch sey frei, schuldlos und zu entschädigen; Wister auch frei, wegen mangelnder Beweise straflos, aber nur von der Instanz zu entlassen, und schuldig, die Kosten seines Urtheils zu erstatten." Es ist von der Gnade des Großherzogs zu hoffen, daß die großen Kosten nicht eingefordert werden; aber auch dann bleiben der Untersuchung die betrübenden Ergebnisse, daß dem Verbrechen kein Thäter gefunden ist, daß der schuldlos erkannte Koch sechs Jahre und 329 Tage im Gefängnisse gesessen hat, und daß über die Indicien gegen seinen Leidensgefährten Wister die beiden Urtheile gefeierter Urtheiler in partiellen Konflikt treten.

Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 2 März. In der gestern stattgehabten Verloosung der 4½prozentigen Syndykats sind folgende Nummern zur Rükzahlung herausgekommen: Nro. 55741 à 53750, 69771 à 80, 15091 à 100, 64691 à 700, 69651 à 80, 52981 à 90, 103041 à 50, 37611 à 20, 110451 à 60, 7271 à 80, 38251 à 60, 67841 à 50, 38141 à 50, 101351 à 60, 2151 à 60, 33011 à 20, 22441 à 50, 91041 à 50, 108751 à 60, 42131 à 40, 681 à 90, 41481 à 90, 47281 à 90, 82091 à 100, 40061 à 70, 88481 à 90, 39451 à 60, 106841 à 50, 43031 à 40, 106551 à 40, 27961 à 70, 94091 à 100, 31641 à 50, 101401 à 10, 18171 à 80, 40371 à 80, 79441 à 50, 97421 à 30, 31001 à 10, 151 à 40, 59321 à 30, 42651 à 60, 1571 à 80, 98061 à 70, 6461 à 70, 81901 à 10, 42241 à 50, 34641 à 50, 11 à 20, 89541 à 50, 94841 à 50, 63401 à 10, 37891 à 900, 25551 à 40, 100321 à 30, 85171 à 80, 108521 à 30, 67771 à 80, 5221 à 30, 29301 à 10, 86821 à 30, 112611 à 20, 28611 à 20, 38761 à 70, 39141 à 50, 89701 à 10, 92101 à 10, 106151 à 60, 110951 à 60, 98811 à 20, 3221 à 30, 40291 à 300, 54521 à 30, 21361 à 70, 73731 à 40, 31201 à 10, 27021 à 30, 18351 à 60, 112121 à 30, 100161 à 70, 88551 à 60, 73241 à 50, 7411 à 20, 77871 à 80, 46181 à 90, 104951 à 40, 113081 à 90, 107331 à 40, 53131 à 40, 96231 à 40, 7571 à 80, 93971 à 80, 102351 à 60, 47201 à 10, 4981 à 90, 29931 à 40, 56681 à 90, 33541 à 50, 22231 à 40. (Amst. Handelsblad.)

* Amsterdam, 3 März. Die holländischen Fonds haben sich von dem ungünstigen Einflusse, welchen die Kenntnißnahme der Bedenken der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten vorgestern auf sie übte, wieder befreit, und erfuhren schon gestern davon eine Besserung. Heute blieb der Markt darin fest, namentlich gilt dieses von Integralen, unter dem Einfluß ihrer günstigeren Haltung an der Londoner Börse. Diese Effektengattung war dann auch heute bei lebendigem Handeln, stark begehrt. Die 4prozentigen ostindischen Obligationen notirte man heute 88¾. In Ardoins, welche gestern auf die besseren Pariser und Antwerpener Notirungen in die Höhe gingen, wurde heute wenig gethan, sie blieben fast unverändert. Deren Coupons waren dagegen sehr gesucht auf ihren Aufschwung an der Londoner Börse. Sie wurden heute dann auch zu 43 bis 45½ Proz. umgesezt. Die übrigen fremden Fonds halten sich preishaltend bei fortdauernd trägem Handel. Wechseldiskonto 5 Prozent.

* Neapel, 28 Febr. Vom 22 auf den 24 wurden 122,000 Tomosi Weizen zu D. 1. 40 à 1. 49½ und 3500 Salmen Oel zwischen D. 26. 10 à 26. 50 verkauft. Am 27 stand der Wechselkurs London 581 à 587. Amsterdam 48. 50. Paris 23. Wien 57. 80. Hamburg 42. 70. Augsburg 58. 10. Renten 5proz. 102, Compt. 102½ Ende März.

Hamburg, 3 März. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 75¾; Bankaktien 1342; dän. 3proz. 71¾; russ. 5Proz. 104½; Integ. 53; poln. neue Loose 155½; norweg. 4proz. 102; schwed. 4proz. 92½; portugies. 3Proz. 31; Ard. 24.

Augsburger Kurs vom 9 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101⅞
— — à 3½ Pr.	—	100⅜
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	556	553
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partisl à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	113½	—
- Metall. à 5 Pros.	104	104⅛
- detto à 4 Pros.	99¾	99½
- detto à 3 Pros.	75¼	75
- B. Akt. I S. 1837	1368	1365
Poln. L. à 300 fl.	—	—
Poln. L. à 500 fl.	117	—
Darmstädter Loose	65⅝	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109¾
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1M.	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	99½	—
London - -		9 58.
Paris - -	—	117⅞
Lyon - -	—	117½
Mailand - -	—	60⅝
Genua - -	—	51⅝
Livorno - -	—	57
Triest - -	—	99
Venedig - -	—	60⅝

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das Gastmahl der Cortes und Hr. Villiers.

⊙ Madrid, 21 Febr. Das (gestern erwähnte) politische Gastmahl, welches einige (im Ganzen 48) Deputirte der Cortes dem von Lord John Hay hierher geschikten Kapitain Maitland am 20 gaben, und welchem auch der englische Gesandte beiwohnte, hat hier einen um so größern Eindruk hervorgebracht, als man die dort an den Tag gelegten politischen Gesinnungen für ein treues Bild der unter den Cortes herrschenden Stimmung betrachten will. Mit noch größerm Rechte durfte man aber die von dem englischen Gesandten bei jener Gelegenheit gehaltene Rede als ein ächtes politisches Glaubensbekenntniß ansehen, welches öffentlich abgelegt wurde, damit über die wahren Gesinnungen des englischen Kabinets in Bezug auf Spanien kein Zweifel übrig bliebe. Ich halte es daher nicht für überflüssig, Ihnen diese Rede, welche jezt gedrukt erschienen ist, in Uebersezung mitzutheilen. Nachdem mehrere Gesundheiten ausgebracht waren, stand Hr. Villiers auf, und redete folgendermaaßen: „Ich nehme mir die Freiheit, auf schlecht Spanisch zu antworten; denn wenn das Herz spricht, so ist es beredter als die Grammatik, und von ganzem Herzen danke ich Ihnen für die Toaste, welche Sie ausgebracht haben; und wenn ich gleich dankbar dafür und stolz darauf bin, so bin ich doch nicht so unbescheiden, sie im mindesten als Anerkennung meiner Persönlichkeit zu betrachten, sondern nur als einen Beweis der Achtung für den Posten, welchen ich als Repräsentant eines Landes zu bekleiden die Ehre habe, dessen freundschaftliche Gesinnungen in Bezug auf Spanien und die Nationalsache diesen Abend durch die Veranlassung dieser glänzenden Versammlung außer allen Zweifel gesezt werden würden, wenn sie nicht bereits längst darüber erhaben gewesen wären. Die Allianz zwischen Spanien und Großbritannien, die sich hoffentlich jeden Tag auf festere und bleibendere Grundlagen stüzen wird, ist ein neuer und wichtiger Abschnitt in der europäischen Politik. (Tiefer Eindruk. Stille.) Die Zeit ist gekommen, wo sich die Nothwendigkeit eines neuen Elements in der Wagschale der Macht fühlen laßt. Wo ließe sich dieses Element so natürlich aufsuchen wie in Spanien, einem Lande, welches für Alles, was die Einbildungskraft zur Beförderung des Nationalwohlstandes nur ersinnen kann, geschaffen ist? Wo kann man es so sicher aufsuchen wie in Spanien, wenn es die Hindernisse überwältigt haben wird, die so lange Zeit seinen Glanz verdunkelten, wenn es seine Freiheiten wieder erworben, seine Unabhängigkeit gesichert, und den Plaz wieder eingenommen haben wird, der ihm unter den Nationen gebührt? Wo kann man dieses Element eher finden, als bei einer Nation, deren Repräsentanten in wenigen Monaten mehr zur Befestigung der Ordnung, und folglich für die Interessen der wahren Freiheit gethan haben, als irgend eine andere Nationalversammlung, deren die Geschichte Erwähnung thut; und deren Mäßigung, deren Verständigkeit unter den schwierigsten Umständen, deren richtiges Gefühl andern Nationen als Muster dienen können, wenn gleich diese mehr Erfahrung haben, und man bei ihnen größere parlamentarische Kenntnisse voraussezen kann? (Zeichen der Dankbarkeit.) Wo kann man diesem Elemente längere Dauer versprechen, als in der festen Allianz Spaniens mit England, in der Allianz, welche vielleicht zwischen keinen andern Nationen so natürlich statt findet, und zwei Länder auf das festeste vereinigen soll, die an Stoff zu wechselseitigem Vortheil und Nuzen Ueberfluß haben? England hat große politische Interessen wahrzunehmen, ausgedehnte Handelsinteressen noch weiter auszudehnen. (Große Aufmerksamkeit.) Deßhalb ist Englands Wunsch, daß Spanien mächtig sey, um unabhängig seyn, und als Gegengewicht gegen den Einfluß und die Macht anderer Nationen dienen zu können. Englands Wunsch ist, daß Spanien reich sey, denn die Vortheile, die der Handel mit dem Reichen übrr den mit dem Armen hat, fallen in die Augen. Spanien hegt seinerseits dieselben Ansichten, nnd aus denselben Gründen. Unsre Interessen sind also identisch, und wer, so frage ich, kann zweifeln, daß unsre vereinigten Anstrengungen am Ende über den despotischen Obscurantismus triumphiren werden? Aus diesen Gründen, meine Herren, betrachte ich die Sache Spaniens, als wäre sie die Sache Englands selbst; und weil ich die innige Ueberzeugung habe, daß je fester sich diese beiden Länder vereinigen, sie um so glüklicher und mächtiger seyn, und die übrigen Nationen sich um so mehr freuen werden: denn die Gesinnungen, welche wir hegen, sind die einer vernünftigen Regierung, und die Grundsäze, welche wir aufrecht zu halten suchen, sind die, welche am ersten zur Wohlfahrt und zum Glüke des Menschengeschlechtes führen." Dieser Rede folgte rauschender Beifall, und der Präsident der Cortes, Hr. Zumalacarregui (bekanntlich der Bruder des gefallenen Carlistenführers), welcher neben dem englischen Gesandten saß, erwiederte sie mit folgenden Worten: „Ich glaube zu der Versicherung ermächtigt zu seyn, daß die spanische Nationalversammlung niemals den Verpflichtungen untreu werden wird, welche ihr in Bezug auf die englische Nation obliegen." Unter mehreren Toasten, die noch ausgebracht wurden, bemerke ich nur folgende: „Möge die Allianz Englands und Spaniens nicht bloß die spanische Freiheit, sondern die aller Nationen zum Zweke haben!" „Dem General Riego!" „Möge niemals die englische Fahne von der spanischen getrennt werden!" Endlich sagte Hr. Villiers: „Die Gesinnungen, welche hier ausgedrükt werden, sollen meiner Regierung als Richtschnur für ihre in Bezug auf Spanien zu beobachtende Politik dienen." Man kann nunmehr annehmen, daß der englische Gesandte alle bei diesem Gastmahl anwesenden Deputirte für den von ihm in Antrag gebrachten Handelsvertrag gewonnen habe. Die Mehrzahl der Deputirten wohnte jedoch dem Feste nicht bei, und einige erklärten laut, daß sie das traurige Ereigniß, bei welchem spanisches Blut durch spanische Hände vergossen, und der Sieg für die eine Partei nur durch die Dazwischenkunft einer fremden Hülfsmacht gewonnen worden sey, nicht zum Gegenstand eines jubelnden Festmahles geeignet fänden. Als durch die Reden und die edlen Weinsorten die Köpfe etwas erhizt worden waren, wurden einige gegen die französische Allianz gerichtete Toaste ausgebracht, jedoch durch den englischen Gesandten mit vieler Würde sogleich zurükgewiesen.

Digitized by Google

Der Kriegsschauplaz in Spanien.

*† Pau, 28 Febr. Die spanischen Generale beider Parteien scheinen es bequemer zu finden, gegen einander in den Zeitungen, statt im freien Felde, zu manövriren. „Wir werden euch von San Sebastian und Pamplona aus angreifen," sagt das Eco von Madrid. „Gut, wir werden eine Expedition nach Aragonien und Castilien schiken," erwiedert die Zeitung von Oñate; und das ist so gut, als ob diese Manövres wirklich versucht worden wären — das Resultat ist in beiden Fällen Null. Wir müssen nun erwarten, bis wie weit der Kriegsplan durch diese geschriebnen Manövres gereist wird, damit es die Generale für thunlich halten, einen wirklichen Marsch zu machen. Saarsfield ist zwar von Pamplona mit einer Kolonne von 7000 Mann etwa bis zwei oder drei Meilen vorgerükt, aber das Gerücht, daß die Carlisten hinter seinem Rüken in Aragonien eindringen würden — vielleicht eine wirkliche, obgleich unbedeutende Demonstration der Carlistischen Truppen in Navarra — hat sogleich eine Stokung verursacht, und beschäftigt die Division Irribarren, welche zugleich den Ebro von Logroño abwärts beobachten muß, dergestalt, daß auf dieselbe nicht mehr zu rechnen ist. Die Carlisten behaupten, Don Sebastian sey bereit, mit 17 Bataillonen in Castilien einzufallen, und Bilbao sey nur von 6 Bataillonen beobachtet geblieben. Dieß ist vielleicht nur ein Zeitungsmanövre; sie müßten denn darauf rechnen, daß Espartero durch seine Streitigkeiten mit der Regierung außer Spiel gebracht worden sey, obgleich gerade er, da er die Hauptarmee befehligt und am weitesten von dem Konkurrenzpunkte Tolosa entfernt ist, den Feldzug beginnen und den Uebrigen das Zeichen zum Angriffe geben soll. Wenn nun die Regierung vollends darauf besteht, ihm den Befehl abzunehmen, um damit Seoane zu bekleiden, so wird dieß die Armee um so mehr demoralisiren, da man den Ministern ohnehin die kleinliche Rachsucht übel nimmt, mit der sie, um Espartero zu ärgern, die von ihm seit dem Treffen von Bilbao vorgeschlagenen Avancements versagt haben. Welcher Abstich gegen die übertriebenen Anpreisungen jenes Treffens in den Cortessizungen vom Monat Januar! Seoane ist zwar ein kluger Mann, aber ich wüßte nicht, wo er seinen Ruhm in der Kriegsgeschichte erworben hätte; er ist überdieß kränklich und leidet an einer Wunde im linken Schenkel. Dagegen hat er das große Verdienst von der Kotterie zu seyn, aus der man nicht herausgehen will, obgleich man sich genöthigt gesehen hat, schon mehrere aus derselben, von Rodil bis Quiroga, zu verabschieden, weil sie unfähig sind und bei Gelegenheit rebellisch werden. Und das ist eben das große Uebel, an dem Spanien leidet, daß seine Regierung keine Achtung gebietet, und daher nicht auf Gehorsam rechnen kann. Ein unfähiges, von kleinlichen Leidenschaften beherrschtes Ministerium, das man durchgängig nur als eine pandilla (eine Kotterie) ansieht, und dessen Individuen sich zum Theil sogar lächerlich oder verächtlich gemacht haben, kann nichts Großes, nichts Entscheidendes thun, und erhält sich nur durch den spanischen Indifferentismus und durch die Majorität in den Cortes, die eben so unfähig sind als das Ministerium. Dieses Leztere thut daher, so viel es kann, um den Certes ein Prästigium zu erhalten, das in der Nation schon lange verschwunden ist. Das lezte Cirkular des Justizministers Landero will bloß so viel sagen, daß Niemand es wagen soll, die reformirte Konstitution, welche nun bald zur Diskussion kommen wird, zu bekritteln. Außer der Sorge für das Ansehen der Cortes erscheint hierin wieder die Furcht vor dem französischen Kabinet, denn man weiß wohl, daß die Freundschaft mit demselben nur durch die zwei Kammern, das Veto u. s. w., erkauft werden kann. Alles dieß hängt aber an einem Faden. Wenn es mit dem Bürgerkrieg nicht besser geht, als bisher, so muß früher oder später ein Ministerwechsel oder wohl gar eine Revolution zum Ausbruch kommen. Der neue Einbruch der Carlisten unter Foreadell (ehemaligem Oberstlieutenant) in die Provinz Cuenca hat Bestürzung in Madrid hervorgebracht; wenn die große Carlistische Expedition nach Castilien stattfindet, so begreift man nicht, welche Verwirrung eine Mitwirkung von 3—4000 Carlisten in der Mancha, d. h. in der Nähe der Hauptstadt, anrichten muß. Wenn der Baron de Meer und Oraá ihre respektiven Generalkapitanerien in Catalonien und Aragon antreten, so werden diese Provinzen und Valencia (welches, militairisch betrachtet, jezt von der Armee von Niederaragonien abhängt) in den Händen zweier erklärten Konstitutionsfeinde seyn, die zwar gute militairische Reputation, aber so viel man bisher gesehen, doch nicht jene durchgreifende Thätigkeit, jenes Interesse haben, welches erfordert wird, um den Carlismus auszurotten; auch scheint mir die Truppenzahl in Catalonien, welche izt nur noch 14,000 Mann und 400 Pferde beträgt, zu gering, wenn man die Nationalgarden im Innern des Landes nicht besser als bis jezt organisiren kann. — Den lezten Nachrichten zufolge ist noch nichts vorgefallen. Die Carlisten verstärken sich im Bastan-Thale. In Hernani haben sie 13 Bataillone. 4 sind nach Navarra gezogen; in Durango sind 7, worunter die 3 des Gomez. Dieser Leztere ist von Segura nach Azpeitia geführt worden, um von einem aus vier Generalen zusammengesezten Kriegsrathe gerichtet zu werden. Die Kommandanten von Lecumberri und Fuentarabia sind abgesezt und der Leztere ist verhaftet worden. Man hielt ihn des Einverständnisses mit den Carlisten verdächtig. Aus Madrid schreibt man, daß Mendizabal seine Dimission gegeben, weil ihn ein Offizier in Rüksicht der von jenem in einer geheimen Cortessizung geäußerten Behauptung, daß die Offiziere, wenn sie nicht liederlich wären, einen Gürtel voll Gold haben könnten, in den öffentlichen Blättern gestraft hat. Man sagt, er soll durch den Finanzdirektor Escovedo und den Deputirten Nuñez als Untersekretair ersezt werden; ich halte aber das Ganze bloß für eine Grimasse.

Ueber Wasserheilanstalten in Süddeutschland.

* Vom Neckar. Der Zufall gab uns unlängst die außerordentliche Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 266 und 257 vom Jahr 1836 in die Hände. Wir lasen darin einen Artikel über die in Gräfenberg bestehende Kuranstalt mit kaltem Wasser von Dr. Vincenz Prießnitz, welcher von hohem Interesse für Aerzte und für Nichtärzte ist, und uns nur bedauern ließ, daß Gräfenberg, im östreichischen Schlesien, so sehr entfernt von dem südlichen Deutschland liegt, und daß wir nicht die Mittel oder den Einfluß besizen, um wenigstens Eine ähnliche Anstalt in un-

Digitized by Google

fern Gegenden ins Leben zu führen, und so den Leidenden die einfachsten und naturgemäßesten Mittel zu reichen, sich ohne Medikamente das verlorne Kleinod wiedee zu verschaffen. Wir erinnern uns noch dunkel, im vorigen Jahre gelesen zu haben, daß an dem paradiesischen Würmsee eine Wasserkuranstalt errichtet werden solle; ob das Projekt ausgeführt worden, ob es auch nur wirklich bestanden, ist uns in unserer Entfernung von dort gänzlich unbekannt. Es leitet aber unsere Aufmerksamkeit auf die hochherzige Regierung, welcher dieser See mit seinen herrlichen Umgebungen angehört, auf eine Regierung, welche in ihren gegen die Cholera ergriffenen weisen Maaßregeln jüngst sich so hohe Verdienste um ganz Deutschland erworben hat. Sollten wir uns irren, wenn wir glauben, daß diese Regierung sicherlich auch nicht anstehen würde, einem Institut das Leben zu geben, das von so Vielen gewünscht und für die Menschheit so überaus heilsam werden dürfte, wenn auch sie den hohen Nuzen eines solchen Instituts erkennt? Eine Privatanstalt, wie die obige, läßt noch Manches zu wünschen übrig; nur der Einfluß und die Macht der Regierungen können Anstalten jener Art Vollkommenheit geben. Gräfenberg ist nicht so sehr von den südwestlichen Staaten entfernt, daß nicht, ohne große Kosten, Aerzte dahin gesendet werden könnten, welche das Gute aufnehmen, das Mangelhafte bemerken und die Absichten der Regierung mit Thatkraft und Sachkenntniß ausführen könuten. Die Anstalt, wie wir sie wünschen, müßte in einer Gegend gelegen seyn, wo klares, kaltes, gesundes, angenehm schmekendes, leichtes Wasser quillt, — in einer Gegend, wo der Heilung Suchende Berge steigen und ebenen Weges sich ergehen kann, — in einer Gegend, wo freundliche Aussichten den Lebensmüden erheitern, — in einer geräuschlosen Gegend, wo der Nerveuschwache nicht durch Lärm zu leiden hat, — in einer Gegend endlich, wo die Preise der Lebensbedürfnisse auch dem minder Bemittelten den Aufenthalt für längere Zeit möglich macheu. Diese Möglichkeit findet sich unseres Wissens an jenen herrlichen Kuranstalten im bayerischen Gebirge, welche sich höchster Protektion erfreuen, und wo der Kurgast nach bestehenden Tarifen auf das genaueste seine Ausgaben zum voraus berechnen kann. Doch genug — wir wollen nur andeuten, was sich uns als unwiderstehlicher Wunsch aufdringt, und schließen, still die Hoffnung hegend, daß Gräfenberger Anstalten in nicht allzuferner Zukunft auch in unserem Süddeutschland entstehen und durch sie manches Leiden beseitigt, manchem begegnet werde. Tausendfältig würde die Hand gesegnet, welche Werke schüfe, wodurch nicht allein dem Kranken und Schwachen Gesundheit und Kraft verliehen, sondern auch der Grund gelegt würde, manchem Wesen, dem erst noch vorbehalten ist, das Licht zu erblikken, einen kräftigeren, nervigeren, für äußere physische Einflüsse weniger empfindlichen Körper zu schenken, als sich die Mehrzahl unserer Zeitgenossen dessen rühmen kann!

Tempore, ne differ, quae primo quoque gerantur,
Ex improviso mors rapit altra diem.

— r —

Großbritannien.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die irische Munizipalreformbill.

Ich bin, fuhr Lord Howick fort, wohl so aufrichtig als irgend Jemand der protestantischen Religion ergeben; aber daraus, daß ich diese Form des Christenthums erhalten zu sehen wünsche, folgt keineswegs, daß ich andern Menschen eine gleiche Anhänglichkeit an ihre Religion verarge. Weil sie, während sie in den Grundlehren des Christenthums mit mir übereinstimmen, gleichwohl in einigen wichtigen Punkten von meiner Glaubensansicht abweichen, darum fällt mir es nicht ein zu verlangen, daß sie in allen Privilegien der Freiheit nicht als meines Gleichen behandelt werden sollen. Aber mein edler Freund (Lord Stanley) hat behauptet, wenn nicht der Zwek, doch die Tendenz dieser Maaßregel sey die Zerstörung der Staatskirche von Irland, und er frägt verwundert, wie nur die Minister auf dieser Bahn beharren könnten, da ihre hinter uns sizenden Freunde aus diesem ihrem Zweke gar kein Hehl machten. Ich size seit zu vielen Jahren in diesem Hause, als daß ich diesem Argumente großen Werth beilegen sollte; aber erstaunt war ich, es aus dem Munde meines edlen Freundes zu vernehmen. Als er bei uns saß — ich wünschte, er wäre bei uns geblieben (Laures: „Hört, hört!" dee Opposition) — ja, als er glüklicher Weise bei uns auf diesen Bänken saß und die Reformbill vertheidigte, da wurde von ihm dieses Argument mit all der Verachtung behandelt, die es verdient. Als mein edlee Freund mit uns für die Reformbill kämpfte, warnten uns da nicht seine gegenwärtigen Bundesgenossen, die Maaßregel würde zu allgemeinem Stimmrecht und zum Umsturze der Verfassung führen? Gleichwohl trug der edle Lord kein Bedenken, die Unterstüzung derer anzunehmen, welche wirklich so weit gehen wollten, und jene finstern Weissagungen sind nicht eingetroffen. Läßt sich von denen, welche damals zwischen den leidenschaftlichen Extremen streitender Parteien einen Mitteiweg einschlugen, behaupten, daß sie sich zum Spielzeug der einen oder andern Partei hergegeben? Dieß, Sir, bringt mich auf die eigentliche Frage, nämlich ob die Tendenz der vorliegenden Maaßregel der Staatskirche in Irland gefährlich sey odee nicht. Wie sollte die Gefahr für die Staatskirche entstehen? Ihr fürchtet doch wohl keine Entfaltung thätlicher Gewalt, ihr fürchtet nicht, daß die Stadträthe zu den Waffen greifen und die Kirche angreifen werden? (Hört!) Nein, aber ihr fürchtet, daß, da die Munizipalräthe das Recht der Diskussion und der Petitionen aus Parlament haben, und hier, als die Vertreter der großen Volksmasse, eine große sittliche Gewalt üben werden — daß diese Gewalt ihrer Feindschaft gegen die Kirche ein neues Gewicht verleihen werde. Wollt ihr uns sagen, daß die Staatskirche von Irland der großen Mehrzahl des irischen Volks so anstößig, so verhaßt sey, daß jedes Wachsthum der politischen Macht desselben oder jedes Mittel zue Vergrößerung dieser Macht zum Umsturze der Staatskirche beitragen werde? Wahrlich, wenn die vorgeblichen Freunde der Staatskirche dieses Argument geltend machen wollen, so ist es das folgewidrigste, das ich je gehört habe. Wenn ihr die Bill verweigert, was wird die Folge seyn? Wird dann das irische Volk nicht fühlen, daß gerade dieses Kircheninstitut das große Hinderniß ist für die Erlangung seiner bür-

Digitized by Google

gerlichen Rechte? Werdet ihr dann eure Stellung verbessert haben? — Nein, nachgeben müßt ihr, oder zur Gewalt der Waffen greifen. (Hört, Hört!) Ehe wir an diese Frage der Politik kommen, erwägen wir wohl, was sie bedeutet und in sich faßt. Habt ihr nicht den nämlichen Kampf begonnen, wie im Falle der Katholikenemancipation? Ja, Blatt für Blatt ließe sich aus dem Mirror of Parliament auf den gegenwärtigen Fall übertragen." Der Redner detaillirt hier die Umstände, welche das Durchgehen der Emancipationsbill im Parlament begleiteten, und führt aus einer Rede Perls die Aeußerung an, daß es unmöglich sey, einem ganzen Lande zu widerstehen. „Sind, fragt der edle Lord, solche Aeußerungen nicht auf die gegenwärtige Frage — auf den heutigen Tag anwendbar? (Beifall.) An einem der vorigen Abende fühlte der sehr ehrenwerthe Baronet sich gedrungen, in eine Vertheidigung seiner Meinungsänderung hinsichtlich der Katholikenemancipation im Jahr 1829 einzugehen; aber gewiß, diejenigen, die ihn damals am härtesten verdammten, können sich jetzt kaum der Ueberzeugung erwehren, daß im Jahr 1829 der sehr ehrenwerthe Baronet so handelte, wie ihm am besten geziemte. (Hört!) Doch wenn derselbe im Jahr 1829 Recht hatte, hatte er dann in den Jahren 1825 und 1827 Recht? (Hört!) Ich lege seiner Meinungsänderung im Jahre 1829 keine unlauteren Motive unter, glaube vielmehr, daß es sein aufrichtiges Streben war, das Beste zu thun. Einigen von denen, die sich jetzt seinen Reihen angeschlossen haben, war es vorbehalten, seinem Benehmen unwürdige Beweggründe unterzulegen. (Sir J. Graham erhebt sich hier halb von seinem Sitze, und wollte eine Bemerkung über die Tafel hinüber machen.) O, ich spiele nicht im entferntesten auf das sehr ehrenwerthe Mitglied für Cumberland an. (Lachen und Beifall.) Aber indem ich glaube, daß der sehr ehrenwerthe Baronet damals durchaus rein und gewissenhaft handelte, frage ich ihn, war er nicht in jenen beiden früheren Jahren, zum großen Nachtheile seines Landes und zum großen Schaden für seinen Charakter als kluger und scharfsinniger Staatsmann, mit außergewöhnlicher Blindheit geschlagen, als er die warnenden Prophetenstimmen seiner Amtsgenossen, eines Canning und Lord Plunkett, überhörte? (Hört!) Warum hat er am Ende den Katholiken politische Gewalt eingeräumt? Etwa weil die damalige katholische Association minder dringend in ihren Forderungen, weniger drohend in ihrer Haltung war? Etwa weil die Kirche in geringerer Gefahr schwebte? Nein, der Grund war der von dem sehr ehrenwerthen Baronet selbst angegebene: die Mittel zur Fortführung des Kampfes waren ihm gänzlich ausgegangen. (Beifall.) Sollen wir, diese Erfahrung — diese theuer erkaufte Erfahrung vor Augen, nochmals denselben Fehler begehen? Ist der sehr ehrenwerthe Baronet jetzt bereit, den nämlichen Gefahren Trez zu bieten, vor denen er 1829 wirklichst zurükbebte, oder wird er auch jetzt in dieses Haus treten, und uns zur Umkehr ermahnen? (Hört!) Wird er das, was der Gerechtigkeit verweigert worden, jetzt dem Geschrei bewilligen, während die ruch gegenüber stehende Macht euch nicht länger für das Zugeständniß dankt, sondern euch kühn ins Gesicht sagt: wir dulden keine abschlägige Antwort mehr? Ist das Haus gefaßt, den Frieden des Landes, den Festbestand des dreifachen Reiches auf ein so gefährliches Spiel zu sezen? Wollt ihr das nicht, so mahne ich euch, ohne Zeitverlust die versöhnlichen Maaßregeln anzunehmen, welche die dermaligen Umstände erheischen, und gegen die, wie die Erfahrung gelehrt hat, ein in die Länge fortgesezter Widerstand unmöglich ist. (Beifall.) Schon haben wir die beste und schiklichste Gelegenheit verloren, durch unser Zugeständniß Dank zu verdienen. Leider sind wir verhindert worden, dieselben Privilegien, welche England und Schottland genießt, damals auf Irland auszudehnen, wo man es nicht als einen Parteitriumph betrachtet, wo das irische Volk es als die freiwillige Gabe des Reichsparlaments freudig und dankbar aufgenommen haben würde. Um so weniger lassen Sie uns daher diese, vielleicht lezte Gelegenheit versäumen, eine befriedigende Beilegung der unglüklicher Weise in Irland obwaltenden Spaltungen zu erzielen." Nachdem noch Hr. Roebuck in radikalem Sinne für, die HH. F. Pollock und Shaw in hochkirchlichem Sinne gegen die Bill gesprochen hatten, vertagte sich das Haus. „Das Geschrei: „die Kirche ist in Gefahr!" äußerte Hr. Hr. Roebuck) bedeutet nicht, daß der Protestantismus, wohl aber daß die reichen Pfründen und Emolumente der Geistlichen der Staatskirche bedroht sind. Die Mehrheit des Volks in den drei Reichen sträubt sich dagegen, die Klerisei einer ihr fremden Kirche länger zu bezahlen. Diese Frage hat mit dem Municipalwesen gar nichts zu schaffen; gewährt oder versagt die Reform der Korporationen, die Frage hinsichtlich der Staatskirche wird wiederkehren und wird auch gelöst werden. Ihr beschleunigt weder, noch verzögert ihr das Schikal der Staatskirche durch das, was ihr in dieser Sache beschließt. Das Schikal des Zwangsprincips, die Verdammniß gezwungener Zahlungen an die Kirche ist besiegelt. Thut, was ihr wollt, verhöhnt, beleidigt, durchkreuzt das Volk in dieser Sache wie immer — die große Frage der Religionsfreiheit wird euch gespenstisch Tag und Nacht verfolgen." (Hört, hört!) — In den wieder aufgenommenen Debatten am nächsten Abend äußerte Hr. Woulfe, der jezige Solicitor-General für Irland, sich unter Anderm dahin, daß Hr. Pigott, dessen Ernennung zum Rechtskonsulenten des Lordstatthalters für Irland die Opposition dem Ministerium so sehr zum Verwurf gemacht hatte, vor seiner Ernennung zu diesem Posten aus der irischen Nationalassociation ausgetreten sey, nicht weil er diesen Verein für ungesezlich gehalten, sondern weil derselbe aus einer Volksaufregung hervorgegangen, und Hr. Pigott es für unangemessen erachtet habe, daß ein Richter oder irgend ein mit der Rechtspflege in Verbindung stehender Beamter Mitglied einer Versammlung bliebe, die von irgend Jemand für ungesezlich gehalten werden könnte. Der Redner bestritt dann die Behauptung, daß durch die vorliegende Bill die Gemeindeverwaltung den Händen der Protestanten entrissen und in die der Katholiken übertragen werden würde, indem er bemerkte, daß auch jezt alle liberalen Protestanten von den irischen Korporationen eben so ausgeschlossen seyen, wie die Katholiken, was er dadurch zu beweisen suchte, daß er auf die Folge hinwies, welche die Erklärung des Herzogs von Wellington und Sir R. Peels bei Einbringung der katholischen Emancipationsbill, daß der gewichtigere Theil der irischen Protestanten dieser Maaßregel günstig sey, von Seite der dortigen Korporationen gehabt; diese hätten sich nämlich alle gegen dieselbe erklärt, was ein Beweis sey, daß sie nicht denjenigen Theil der Protestanten in sich schlössen, den der edle Herzog und Sir Robert

Digitized by Google

Peel für den aufgeklärteren und bedeutenderen gehalten. Schließlich meinte He. Woulfe, wenn keine Municipalreform in Irland bewirkt würde, so werde er nicht im Stande seyn, die Union zwischen beiden Ländern mit Wirksamkeit zu vertheidigen. Diese Aeußerung faßte Sie James Geadam auf, und bezeichnete sie als sehr omiuös im Munde des königlichen Generalprokurators für Irland; eben so rügte er die Art und Weise, wie He. C. Buller und Hr. Roebuck sich über die bischöfliche Kirche in Irland geäußert, indem der Erstere sie ein Ungeheuer, der Leztere gar eine Buhlerin (harlot) genannt hatte. Hieraus suchte er zu zeigen, welche Gefahr der irischen Kirche drohe, und schloß mit einer Aufforderung an das Haus, dieselbe zu schüzen und die Demagogie nicht noch weiter in Irland um sich greifen zu lassen. Sir James schilderte die katholischen Geistlichen Irlands, indem er aus einer kürzlich erschienenen Flugschrift folgende Schilderung des spanischen Mönchs ablas: „Der spanische Mönch ist im Durchschnitt ein illiberaler und höchst ununterrichteter Mensch, von rohen Sitten und nicht sehr sittlichem Lebenswandel; aber er ist wohl erfahren in niedrigen Intriguen, in der Behandlung der unwissenden Bauern, die sein Kloster umwohnen, und in Besorgung der weltlichsten Interessen; verschlagen, geduldig, ausdauernd, bigott, Jedem zugänglich und zu Allen Zugang habend, und indem er sich mittelst der Ohrenbeichte, der Spione, der Zungendrescherei beständig in die Familienangelegenheiten seines Nachbars einmischt, erlangt er von Allem, was vorgeht, die vollständigste Kunde. Ein Heer solcher Leute in einem Lande wie Spanien — und in Irland, sezе ich hinzu — reicht hin, ein Reich umzustürzen." (Lauter Beifall der Opp.) Kann ich, fügte der Redner bei, kann ich die Gefahr der protestantischen Kirche verzweifelt, wenn ein Mitglied der Generalsekretair für Irland selbst, sie als eine faule, verrottete bezeichnet hat? (Hört!) Wo ist ihre Fäulniß? — Nicht in ihren Grundvesten, denn sie ruht auf dem Felsen der Jahrhunderte (Beifall und Murren) — nicht in ihren Bollwerken, denn diese sind die Herzen tapferer Männer, die sie bis in den Tod zu vertheidigen bereit sind. Der Krieg ist unserer Kirche erklärt, und unter der Fortdauer dieses Ministeriums sind die Aussichten in der That furchtbar. (Lauter Beifall.) Gerechtigkeit für Irland! Wohlan, auch ich will Gerechtigkeit für Irland; Gerechtigkeit für die Richter des Landes, deren Gefühle gekränkt, deren Urtheilssprüche durch den Lordstatthalter des Königs verhöhnt worden sind. (Beifall.) — Gerechtigkeit für die Magistrate, und nicht die Anstellung von Männern, die sich der Ruhestörung und der Gesezesverlezung schuldig gemacht haben, als Friedensrichter (hört!); — Gerechtigkeit für den protestantischen Klerus von Irland, dessen gesezliche Rechte durch offene Gewalt am hellen Tage verlezt werden, wobei die Regierung die Uebelthäter schüzt (Beifall); — Gerechtigkeit für die irischen Pächter, die in der Ausübung ihrer Wahlfreiheit eingeschüchtert werden (Beifall); — Gerechtigkeit wider den beständigen Einfluß der Priester, die, den Sazungen ihres Glaubens gemäß, die Schlüssel des Himmels und der Hölle in ihren Händen halten, und mit Hoffnung, Furcht und dem Schrecken einer andern Welt auf die politischen Kämpfe des Volks einwirken. (Beifall.) Dies, Sir, sind meine Principien der Gerechtigkeit für Irland, und wenn die Minister Sr. Maj. diese befriedigt haben werden, dann, aber auch dann erst wollen ich und meine Freunde den Vorschlag zur Ausdehnung des demokratischen Princips in Irland in Erwägung ziehen." (Rauschender Beifall der Opposition.)

(Fortsezung folgt.)

* London, 28 Febr. Die Ministee haben, in Folge der Vertagung der Debatten über das Armenwesen in England auf gestern Abend, ihren Vorschlag wegen der Kirchensteuer auf Freitag verschieben müssen. Aber sie haben in eben dieser Debatte einen Sieg davon getragen, welcher ihnen mehr Ehre macht, als wenn sie durch ihren Anhang ihre Gegner bei jeder einer politischen Frage doppelt oder dreifach überstimmt hätten. Es war jene Art von Sieg, den sie noch fast bei jeder Gelegenheit erlangt haben, wo von rein administrativen Verfügungen die Rede war, welchen sich als Partei zu widersezen ihre Gegner keinen Grund fanden, so daß sie dann sich patriotisch genug zeigten, nicht nur das Gute in denselben anzuerkennen, sondern auch in dem Parlamente sowohl als außerhalb desselben treulich zu dessen Ausführung die Hand zu bieten. Peel, Graham und andere Tories erklärten aufs freimüthigste, daß sie die Bill zur Reform des Armenwesens nicht nur in ihrem Princip, sondern auch in ihren einzelnen Verfügungen als heilsam erkannt haben und durchsezen helfen würden; noch mehr, daß sie nach Allem, was gegen die Anwendung der Maaßregel geschrieben und gesprochen worden, keinen Grund sähen, ihre gute Meynung davon zu ändern, und es für höchst gefährlich hielten, daß das Unterhaus auch nur aufs entfernteste zur Hoffnung, das Gesez könnte zurückgenommen werden, ermuntern sollte. Dieses Verfahren verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie dadurch mehrere ihrer eifrigsten Anhänger und fast alle ihre Journale, besonders den Jupiter tonans, die Times, beleidigten, welche [illegible] wie die Grundsäze der Verfassung, alle Gefühle der Menschlichkeit wie die heiligsten Vorschriften der Religion, als mit Füßen getreten darstellen — hierin mit dem Abschaum des Radikalismus einverstanden, dem die Times die Ehrentitel Paschas und Bastillen für die Kommissarien und Armenhäuser abborgten. Aber nicht nur haben den Ministern die vornehmsten Torirs diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ein fast unverbesserliches Gesez vorgeschlagen, und es mit zweckmäßiger Klugheit ausführen lassen, sondern auch mehrere Radikale, besonders Roebuck, thaten dasselbe, obgleich diese bei Ihren Kommittenten noch größere Gefahr laufen mögen, durch diese edle Freimüthigkeit zu mißfallen, als jene. Lezterer (welcher überhaupt während dieser Session viel gewonnen hat) hielt eine kurze, aber eindringliche Rede, die Alles umfaßt, was sowohl den Zwek der Maaßregel als den Grund der Opposition gegen dieselbe, erklären kann. Solche Züge aber sind es, welche mich bei allem radikalen Deängen und Treiben und bei aller Torypreeblendung für unsre Zukunft beruhigen; sie zeugen von einer so tiefen und breiten Grundlage gesunden Verstandes, wahren Rechtsgefühls und ächter Vaterlandsliebe, daß es ganz anderer Stürme bedarf, als die bisher um uns getobt haben, und uns noch zu bedrohen scheinen, um ein auf solchen Grundlagen stehendes Gebäude umzustürzen. Ein hoher und geachteter Beamter aus einem südlichen Staate Deutschlands, dessen Bekanntschaft ich 1834 hier zu machen die Ehre gehabt, schreibt mir eben in diesem Bezug: „Es freut mich, daß Sie sich als ein besserer Prophet erwiesen haben, als ich." Doch ist dabei meinem Freunde

noch immer ein wenig vor den Radikalen bang. Nun läugne ich ihm freilich nicht, daß das, was man Radikalismus nennt, offenbar Grund bei uns gewinnt, und daß es allen Anschein hat, daß noch gar manche Forderungen desselben werden eingeräumt werden müssen. Aber da es nur auf verfassungsmäßigem Wege, und zwar nur allmählich, geschehen kann, so zweifle ich gar nicht, daß es mit Ruhe und ohne Gefahr für die Monarchie und (was heutzutage Hauptsache) den Staatskredit geschehen wird. Mein Freund und das deutsche Publikum überhaupt dürfen nicht in Anschlag zu bringen vergessen, daß das, was in den englischen radikalen Zeitungen erscheint, wirklich das Allerschlimmste ist, daß unter dem Schaum — welcher, wenn er unter einer Zwangherrschaft je aufgährt, immer einen weit fürchterlicheren Bodensaz vermuthen läßt — hier nichts Schlimmeres verborgen liegt; zum wenigsten nichts, was die wahre Stärke des Landes im Nothfall nicht zu erdrüken vermöchte. Der einzige, wahrhaft gefährliche Punkt scheint mir Irland; aber auch hier kömmt es nicht zum Ausbruch, wenn wir nur noch ein paar Jahre lang ohne auswärtigen Krieg bleiben (obgleich ein solcher vielleicht den Vortheil haben könnte, daß die Tories dadurch auf Einmal nachgiebig würden). Man sehe z. B. nur, wie es bei der lezten Abstimmung über das irische Korporationswesen ging, und lese besonders in Bezug darauf den lehrreichen Brief des Sir George Crewe an seine Committenten. Hier ist ein bedeutender Landedelmann, der immer ein Tory gewesen, und als solcher von einer Grafschaft als Vertreter gewählt worden, in diesem entscheidenden Augenblik aber sich weigert mit seiner Partei zu stimmen, vielmehr öffentlich erklärt, daß er deren Verfahren gegen Irland mißbilligt. Und obgleich der Einzige, der bis zu einer Erklärung dieser Art gegangen, war er nicht der Einzige, welcher bei den Debatten zugegen war, beim Abstimmen aber sich entfernte. Sir R. Vivian, Sir R. Gresley, Hr. Pusey und mehrere andere Tories thaten dasselbe, während eine größere Anzahl gar nicht in London erschien. Dieses ist Ermunterung genug für das irische Volk, um gewiß zu seyn, daß seine Sache in Kurzem siegen muß, ohne daß es nöthig hätte zu gewaltsamen Maaßregeln zu schreiten. So tritt bei uns immer, wenn auch nicht immer so bald, als man es wünschen könnte, jedoch ehe es ganz zu spät wird, die Vernunft in ihre Rechte und bewahrt uns vor Extremen. Dieses Glük aber haben wir vorzüglich der eben so vollständigen Rede- als Druckfreiheit zu verdanken. Alles kömmt offen zur Sprache, die tollsten Theorien, wie die weisesten praktischen Vorschläge; man redet und schreibt darüber hin und her, und was am Ende brauchbar befunden wird, weiß sich Eingang zu verschaffen, oft bei denen, welche der neuen Ansicht im Anfange am heftigsten entgegen waren, aber gerade durch die Freiheit sich nach Herzenslust auf dem Papier auszutoben und zu schimpfen, sich allmählich der bessern Ueberzeugung öffnen. Unter solchen Umständen darf man sich auch nicht wundern, wenn auf einer Seite Toryjournale die Wiederunterjochung der Katholiken vorschlagen, ja das Quarterly Review selbst die Auflösung der Union mit Irland will, um nur keine Katholiken im Parlamente zu haben; während auf der andern Seite heute ein Häuflein Arbeiter eine Versammlung hielt, worin der tollste Republikanismus zu Markt gebracht wurde.

---

[744] **Bekanntmachung.**

Maurerssohn von Dachau, welcher seit dem gegen Frankreich im Jahre 1814 gemachten Feldzuge vermißt wird, ungeachtet der Edictal-Aufforderung vom 6 August v. J. dieorts nicht meldete, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sofort sein Vermögen per 81 fl. 30 kr. an seine nächsten Erben gegen Kaution extradirt.

Dachau, am 5 März 1857.

Königliches Landgericht Dachau.

Eder.

[732-35] **Bekanntmachung.**

Auf das im Jahre 1734 von dem Stiftsdechant zu St. André in Freysing, Dr. Thomas Paßsauer, fundirte, zur Zeit erledigte erste Paßsauer'sche Familien-Beneficium hat Anton Paßsauer von Freysing das Präsentations-Recht in Anspruch genommen.

Da hierorts unbekannt ist, ob nicht irgend ein anderes Mitglied der Paßsauer'schen Freundschaft einen gegründeten Anspruch auf die Ausübung dieses Rechtes machen zu können glaubt; so wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Präsentation des genannten Anton Paßsauer für den gegenwärtigen Erledigungsfall die geeignete Folge werde gegeben werden, wenn nicht bis zum lezten April dieses Jahres von einem Dritten ein solcher Anspruch bei der unterzeichneten Stelle erhoben und durch legale Dokumente über den Grad der Verwandtschaft zu dem Stifter begründet werden sollte.

München den 4 März 1857.

Das Ordinariat des Erzbisthums München und Freysing.

Dr. Martin v. Deutinger,

General-Vikar.

Max Balthasar Sellmayr, Sekr.

---

[743] **Vorladung**

eines Verschollenen oder seiner etwaigen Leibeserben.

Waldsee. Sylvester Anton Heine, Sohn des Menrad Heine und der Marianne geborne Rothbeiser von Oberessendorf, hat, als am 31 December 1766 geboren, nunmehr das 70ste oder dessen etwaige Leibeserben der Aufruf, binnen der unerstrecklichen Frist

von 90 Tagen,

von heute an gerechnet, sein in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen von ungefähr 900 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls derselbe als ohne Leibeserben verstorben angenommen, und sein Vermögen an die bekannten Seitenverwandten landrechtlicher Ordnung gemäß vertheilt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte, den 25 Februar 1857.

Oberamtsrichter Hartmann.

[530-32] **Publikandum.**

Die Spiegel-Mannfaktur zu Neustadt a. D. Regierungs-Bezirks Potsdam, welche die einzige im preußischen Staate ist, den Banquiers HH. Schickler und Splitgerber zu Berlin gehörte, und im Jahre 1855 vom Staate angekauft ist, soll im Jahre 1857 wieder veräußert werden.

Sie enthält nach dem neuesten Arrondissement

I. an Grundstüken 265 M. 56 Quadr.-R. nemlich:

a) an Gärten, incl.	101/2 M.	herrschaftlicher	
	55 M.	77 Quadr.-R.	
b) an Wiesen . .	178 —	2 —	
c) an Lustgehölz .	5 —	71 —	
d) an Hof und Baustellen, Plätze, Wegen ꝛc. . .	18 M.	179 Quadr.-R.	

II. an Gebäuden,

ein herrschaftliches Wohnhaus, massiv, mit 24 bewohnbaren Piecen, 54 Wohngebäude resp. für 2 und 4 Familien eingerichtet, zur Unterbringung der Dikasterien und Arbeiter, einen Eiskeller, einen Krug, eine Bäckerei, eine Oelmühle, nebst den erforderlichen Fabrik- und Hüttengebäuden, namentlich auch Schleif- und Poliermühlen, welche nebst der vorerwähnten Oelmühle durch die vorbeiströmende Dosse mit einer Kraft von 6 Mahlgängen getrieben werden.

Außerdem gehört zu der Manufaktur ein vollständiges Inventarium zur Bereitung der Spiegel mit einem Taxwerth von 9778 Thlr. [illegible] und das Recht zum Bedarf seinen Sand für die Manufaktur und Lehm zu graben, und sind die zum Betrieb erforderlichen Arbeiter sämmtlich vorhanden.

Das Etablissement hat eine angenehme Lage am Zusammenfluß der Dosse und Schwenze, unweit der Chaussée von Hamburg nach Berlin, 12 Meilen von der Residenz entfernt, und eignet sich sowol zur Fortsezung der Bereitung von gegossenen Spiegeln, als zur Anlage einer anderen Fabrik, namentlich einer Baumwollenspinnerei. Die früher bei dem Etablissement benuzten Holzungsrechte, Abgabenbefreiungen und andern Begünstigungen werden nicht mit überlassen.

Der Veräußerungsplan liegt lezt der Behörde zur Festsezung vor, und werden Erwerbslustige hierdurch auf dieses Etablissement aufmerksam gemacht mit der Bemerkung, daß Kauflieblaber sich bei der unterzeichneten Behörde zur Eröffnung von Unterhandlungen, bis längstens ult. März l. J. melden können, auch die Angabe des Kaufpreises noch nachträglich bewirkt werden wird.

Eine nähere Auskunft ist von der unterzeichneten Behörde, so wie von dem unweit Neustadt wohnenden Amtsrath Cochius zu Dreetz zu erlangen.

Potsdam, den 21 Januar 1857.

Königliche Regierung,

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

---

[737] **Bekanntmachung.**

Die Stadtgemeinde Mellingen, Kt. Aargau, in der Schweiz, um Handel und Gewerbsamkeit hierseits und in der Umgegend blühender zu machen, wird demjenigen, der eine bedeutende Fabrik hier errichtet, das hiefür erforderliche und für alle Wasserwerke ganz taugliche, am Reußstrome gelegene Land bis auf 20 Juchharten unentgeltlich einräumen.

Mellingen, am 1 März 1857.

Aus Auftrag:

Die Gemeindschreiberei.

Digitized by Google

[77] **GRUND THE AMERICANS.**

Zu Vermeidung von Kollisionen macht die Unterzeichnete bekannt, daß die von

Grund, Francis J., The Americans in their moral, social and political relations,

und zwar von der Hand des sich gegenwärtig in unserer Mitte aufhaltenden Herrn Verfassers besorgte, längst angekündigte, vermehrte und berichtigte Ausgabe, in deutscher Uebersezung, demnächst ausgedrukt ist, und in den nächsten Tagen verschikt werden soll. Dieses interessante Werk wird einen Theil unserer Sammlung von Reise- und Länderbeschreibungen bilden, aber auch einzeln zu haben seyn.

Stuttgart, 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[736] Bei **C. Fischer & Comp.** in **Bern** ist unter der Presse und wird im Laufe dieses Monats à zwei Gulden ausgegeben werden:

Staatshandbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Herausgegeben von Dr. C. Herzog,
Professor der Staatswissenschaften an der Hochschule Bern.

Dieses Staatshandbuch enthält nebst einer gedrängten Darstellung statistischer Verhältnisse und der Grundzüge der Verfassung eines jeden Kantons die Angabe der sämmtlichen eidgenössischen und Kantonal-Behörden, der Geistlichkeit, des höhern Militairs, der Advokaten und Aerzte. Es wird durch dieses Handbuch nicht nur einem von Behörden häufig gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, sondern auch jedem Geschäftsmann das Mittel geboten, in so häufig vorkommenden Fällen sich darin Raths zu erholen.

[253–54] **Von 65 fl. auf 12 fl. 48 kr. herabgesezt!**

Hogarths Kupferstiche

nebst Lichtenbergs ausführlicher Erklärung,

komplet in 14 Lieferungen mit 88 Kupf. Fol. Gött. u. Wien. Ganz neu br. die 1—10 Lief. Text u. 66 Kupf. aparte, anstatt 52 fl. für 8 fl.

Zu haben für Conv.-Münze in **N. Sammer's Buchhandlung in Wien**, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

[695–97] So eben ist bei **Reiner & Schmid** in **Pilsen** erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen; in München in der A. Weber'schen Buchhandlung; in Wien bei Gerold:

Beschreibung

der

bisher zwekmäßigsten und allein als vorzüglichst bewährten

Koch- u. Erwärmungsapparate,

dann

Oefen

zum Abzug der Stikluft in den Biergährungskellern.

Nebst einem Anhange

ganz neu erfundener Oellampen.

Von

Konrad Fritzmann,
k. k. Hauptmann in der Armee.

Mit den lithographirten Abbildungen sämmtlicher Oefen, Kochapparate und Lampen.

1837. Preis broschirt 16 gr. sächs.

Die Zwekmäßigkeit der hier beschriebenen Oefen ist so allgemein bekannt, daß der Verleger nur zur Empfehlung dieses Werkchens beizusezen braucht, daß die Schreibart leicht verständlich, faßlich und deutlich ist, so wie die lithographirten Abbildungen, sowohl die einzelnen Theile als die ganzen Oefen genau und leicht nachmachend darstellen.

---

[740] Bei **Nestler & Melle** in **Hamburg** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Kollmann'schen):

Was haben die Interessenten der Hamburgischen allgemeinen Versorgungs-Tontine zu erwarten, und was müssen sie thun? Eine Cirkulair-Note von **G. F. Averdieck** an seine Mit-Interessenten. Hamburg, im Dec. 1836. Preis 4 gGr. od. 18 kr. rh.

Die Unzufriedenheit mit diesem Institute findet hier neue Nahrung. Alle Behauptungen gründen sich auf Zahlen, die nicht widerlegt werden können. Die Wahrheit ist aufs vollkommenste entschleiert. Keiner der zahlreichen Aktionisten sollte es versäumen, diese kleine 16 Seiten starke Schrift außer Acht zu lassen, und den gemachten Vorschlägen Gehör zu geben.

---

[741] In der **C. Etlinger'schen Buchhandlung in Würzburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche):

Ueber die Natur und Behandlung der **Cholera.** Eine Abhandlung in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht verfaßt von Dr. med. Oscar Mahir, Distriktsarzt der Ludwigsvorstadt in München. geh. Preis 18 kr.

Gegenwärtige Schrift wurde vom Herrn Verfasser vor der allerhöchst niedergesezten Sanitätskommission bei der königl. Regierung in München vorgetragen, und gleich nach geschehenem Vortrage auf Anordnung Sr. Durchl. des königl. Herrn Staatsministers Fürsten von Oettingen Wallerstein in lithographirten Abdrüken unter die Aerzte Münchens vertheilt. Es stellt sich hienach obiges Werkchen als höchst interessant und zeitgemäß dar.

Digitized by Google

[747] Bei J. G. Heubner, Buchhändler am Bauernmarkt No. 590, ist so eben neu erschienen:

Kaiser Leopold II.

Geschichte Oestreichs unter seiner Regierung 1790—1792.

Von

J. B. Schels,

kaiserl. östreichischem Major, Ritter des großherzogl. badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, und des Constantinischen St. Georgs-Ordens von Parma; dann auswärtigem Mitglied der königl. schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm.

gr. 8. 20½ Bogen broch. 2 fl. 40 kr. C. M. oder 1 Thlr. 18 gr. sächs.

Das hier angekündigte Werk schließt sich als zehnter Band an die von demselben Verfasser vor zehn Jahren früher erschienene **Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates** an, und bildet auch zugleich den ersten Theil der neuesten Vaterlandsgeschichte. Indem mit der Regierung des Kaisers **Leopold** gleichsam eine neue Epoche in der östreichischen Geschichte beginnt.

Der Herr Verfasser hat in einem früheren Aufsatze*) seine Ansicht über den Begriff von Vaterlandsgeschichte mitgetheilt, wo derselbe sagt: „Die Vaterlandsgeschichte soll, ohne die historische Wahrheit zu beeinträchtigen, ohne Mißeclat zu verschweigen oder zu bemänteln, — doch immer die Gefühle der Vaterlandsliebe und des Nationalstolzes anzuregen bemüht seyn. Sie soll die weisen Maßregeln der Regenten, ihre Mäßigung im Glücke, ihre Standhaftigkeit bei Unfällen, den Patriotismus, die treue Ergebenheit, die Bürgertugenden aller Stände, mit Wärme schildern; — den Waffenruhm des Heeres im Siege, dessen ausharrende Entschlossenheit unter den Schlägen des Schicksals, verherrlichen, den Großthaten der Heerführer den verdienten Lorbeer reichen, und alle diese geschichtlichen Erinnerungen durch die Kraft einer lebensvollen Darstellung tief in die Gemüther der patriotischen Leser einprägen." — In diesem Geiste ist das vorliegende Werk geschrieben, und der Herr Verfasser hat, mit Benützung der besten Quellen und mit bescheidener Freimüthigkeit, ein treues Gemälde gezeichnet, das den Zustand und die Verhältnisse in allen Beziehungen des östreichischen Kaiserstaates in einer Zeitperiode darstellt, welche der Anfang der letzten merkwürdigsten Weltbegebenheiten war. Gewiß wird jedem Vaterlandsfreunde dasselbe eben so interessant durch die Darstellung, als belehrend durch die nähere Bekanntschaft mit dem Einflusse werden, welchen die Handlungsweise Kaiser Leopolds auf die Folgezeit ausübte.

Dieser Band zerfällt in folgende Abschnitte: I. Allgemeine Skizze der Geschichte dieses Zeitraumes. — II. die Niederlande. — III. der Türkenkrieg. — IV. die französische Revolution.

*) Oesterreichische militärische Zeitschrift 1820. 3tes Heft. S. 197.

[557]

Preisherabsezung.

Um den von vielen Seiten an mich ergangenen Anforderungen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, den Preis des

Allgemeinen

Bibliographischen Lexikons

von

Friedrich Adolf Ebert.

Zwei Bände in gr. 4. 1821—1827.

welche bisher auf Druckpapier 20 Thlr., auf Schreibpapier 26 Thlr. 16 gr. kosteten,

in der Ausgabe auf Druckpapier auf **10 Thlr.**

in der auf Schreibpapier auf **13 Thlr. 8 gr.**

zu ermäßigen, für welchen Betrag dasselbe durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Zur Empfehlung dieses allgemein so vortheilhaft bekannten klassischen Werkes mich ausführlicher auszusprechen, halte ich für überflüssig.

Leipzig, im Januar 1857. ***F. A. Brockhaus.***

[612–14]

N. P. NICOLITS,

in Wien

sieht sich durch Gegenwärtiges die Ehre, denen Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß er in seiner

Manufactur-Waaren-Niederlage

am alten Fleischmarkt, im Baron Sina'schen Hause, No. 689 und 690,

stets ein assortirtes Lager der neuesten Mode- und Luxus-Gegenstände

in Stoff, Halbseide, Zwirn und Baumwolle, besonders aber in allen Gattungen

Shawl-Waare

unterhält.

Zugleich empfiehlt er sich zum bevorstehenden Frühjahr mit mehreren ganz neuen Artikeln, besonders in Kleiderstoffen für Damen, und hofft bei möglichst billigen Preisen den Anforderungen seiner geehrten Herren Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Schließlich erlaubt er sich noch zu bemerken, daß er auch Einkäufe und Aufträge auf alle Gattungen Manufaktur-Waaren übernimmt, und sich dem Versprechen, [illegible]

[78] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[231–35]

Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die erneuerte Anzeige: daß er sich mit Bereitung homöopathischer Heilmittel beschäftiget, und im Stande ist allen Anforderungen zu genügen. Die Bitte, seinen Medikamenten gütigst Vertrauen zu schenken, glaubt er nicht allein durch die Versicherung zu unterstützen: daß er bei Darstellung derselben die größte Pünktlichkeit beobachtet, sondern auch, daß er dabei der Leitung und des Rathes eines sehr erfahrnen Arztes sich zu erfreuen gehabt hat.

Jede größere oder kleinere Bestellung, in allen üblichen Formen, wird auf das genaueste ausgeführt werden, sowie mit den Forschungen der Zeit durch möglichst schnelle Darstellung neu erscheinender Heilmittel Schritt gehalten werden soll. — Dresden, im Jan. 1857.

Karl Gruner.

Apotheker zu Friedrichsstadt.

* * *

Die von dem Herrn Apotheker Gruner in Friedrichsstadt Dresden nach meinen Vorschriften zubereiteten homöopathischen Arzneien kann ich als höchst kräftig wirkend, vielfach damit angestellten Prüfungen zufolge, empfehlen.

Dresden, den 25 Mai 1856.

Dr. Karl Friedr. Trinks.

* * *

Ich bezeuge Herrn Gruner auf seinen Wunsch gern, daß ich den von ihm gefertigten homöopathischen Arzneien vertraue und mich praktisch zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, daß seine Verdünnungen sich wirksam und den Erwartungen entsprechend bewiesen.

Dresden, den 26 Mai 1856.

Dr. P. Wolf.

[583–85] Eine

neu eingerichtete Papierfabrik

mit Geschirr, 2 Holländern und 5 Bütten, an der Bergstraße gelegen, steht aus freier Hand zu verkaufen.

Das öffentliche Geschäfts-Bureau von Heinrich Schneider in Heidelberg ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft.

[681–87]

Verkaufs-Anzeige.

Die sämmtlichen Gebäude der hiesigen Wagenseil'schen Kattundruckerei, nebst Fabrikeinrichtung zum Hand- und Walzendruck, und hiezu gehörigen Walzen und Model, Farbekessel rc. werden zum Verkauf ausgeboten. Unter den Gebäuden ist zugleich ein großes Wohnhaus und ein Oekonomiegebäude mit Stallung für Pferde und Kühe, welche auch isolirt von den Fabrikgebäuden abgegeben werden.

Nähere Auskunft hierüber geben die beiden unterzeichneten Handelshäuser.

Kaufbeuern, am 21 Februar 1857.

Gebrüder Heinzelmann.

Tobias Wohrle sel. Söhne.

[653–56] Ein im mechanischen Baumwollen-Spinnfach erfahrener und geübter junger Mann, welcher schon viele Jahre in bedeutenden Spinnereien als Geschäftsführer in Kondition gestanden und noch steht, und in jeder Beziehung ante und empfehlende Zeugnisse aufweisen kann, wünschte als solcher in einer ähnlichen Spinnerei im Ausland Anstellung zu finden. Nähere und Weiteres ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren. Briefe [illegible]

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 70.** 11 März 1837.

Mittelamerika. — Spanien. (Sieg Forcadells bei Buñol.) — Großbritannien. — Frankreich. (Lamartine über die Disjunktion.) — Niederlande. — Beilage Nro. 70. Italien. (Brief aus Rom.) — Schweiz. (Brief aus Zürich.) — Deutschland. (Brief aus München.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 111 und 112. Rom und Lamennais. — Parlamentsverhandlungen. (Sheils Rede.) — Schreiben aus Triest über Griechenland. — Ankündigungen.

Mittel-Amerika.

(Times.) Ein unglüklicher Vorfall ist zu Panama vorgekommen. In der Nacht vom 20 Nov. bekam der englische Konsul, Hr. Russell, Streit mit einem Hrn. Parades, und lezterer wurde schwer verwundet. Der Hülfruf seiner Frau, die sich bei ihm befand, zog Leute herbei. Hr. Russell wurde zu Boden geschlagen, entwaffnet und ins Gefängniß geschleppt. Der Präsident Santander hat eine Proklamation erlassen, worin er seine Landsleute bei ihrer Ehre und ihrem Patriotismus aufforderte, nicht zu dulden, daß Großbritannien oder irgend eine andere Macht sie in ihren Augen oder den Augen der Welt herabwürdige! Der brittische Gesandte, Hr. Turner, schlug sich ins Mittel, und verlangte die Freilassung Hrn. Russells, eine angemessene Entschädigung für die ihm zugefügte Unbild und die Absezung der Beamten, die ihn verhaftet, was alles zwar höflich, aber bestimmt abgeschlagen ward. Die englischen Kaufleute waren eifrig bemüht eine Ausgleichung herbeizuführen.

Portugal.

Der Contreadmiral Baron Roussin hat der (kürzlich mitgetheilten) Angabe des Journal des Débats, die auch in den Moniteur überging, über eine von Hrn. Bois-le-Comte mit der portugiesischen Regierung gepflogene Unterhandlung widersprochen. Der Admiral brhauptet, die fragliche Summe von 800,000 Frs. sey nicht als Entschädigung für die von Franzosen in Portugal erlittenen Verluste, sondern zur Drkung der Kosten der französischen Expedition nach dem Tajo gefordert worden, wie dis in dem Vertrage vom 14 Jul. förmlich erwähnt sey. Zweitens, da diese Summe 24 Stunden nach der Forcirung des Tajo in seine, des Viceadmirals, Hände gezahlt worden sey, so könne die Sache nicht Gegenstand einer neuen Unterhandlung geworden seyn. Drittens seyen sämmtliche durch jene Expedition von 1831 erwirkte Entschädigungen für Private auf 120,000 Fr. liquidirt, und ein Theil dieser Summe bereits an die Forderer gezahlt worden. Ueberdieß, da die französische Regierung im Hafen von Brest das ganze, nahe an drei Millionen Frs. gewerthete Geschwader Don Miguels zu ihrer Verfügung gehabt, so hätte sie, wenn sie dieß gewollt, sich selbst entschädigen könnrn. Auf diese Entgegnung des Admirals Roussin erwiedert das Journal des Débats, der Auftrag des dermaligen französischen Geschäftsträgers in Portugal habe zum Zwekr, von der portugiesischen Regierung für Verluste des französischen Handels eine neue Entschädigung zu fordern, wie sie durch den Vrrtrag vom 14 Jul. 1831 stipulirt sey. Dieser besagt: „Die Regierung Ihrer allergetrrursten Majestät willigt ein, eine zwischen beiden Staaten festzusezende Summe zu bezahlen, um dem französischen Handel den Schadrn zu ersezen, den er durch Kaper unter portugiesischer Flagge, durch Erhöhung der See-Assekuranzprämien oder aus sonstigen Ursachen erlitten haben mag." „Nach langer Prüfung der Ansprüche der Kaufleute auf diese Entschädigung (sezt das Débats hinzu) wurde der Betrag durch Uebereinkunft festgesezt, und die Zahlung dieser neuen Summe ist es, die Hr. Bois-le-Comte endlich erwirkt hat."

Spanien.

Nachrichten aus Cuba im Journal des Débats zufolge ist der Pater Cyrill, ein Günstling Ferdinands VII, welcher, in Ungnade gefallen, in der Form einer Ernennung zum Erzbischofe von Santiago de Cuba auf diese Insel verbannt worden war, von der Insel verschwunden. Er gedenkt wahrscheinlich sich zu Don Carlos zu begeben. — Durch die feste und gewandte Verwaltung des Generalkapitains Tacon herrscht auf der Insel Sicherheit, und im Gefolge derselben nimmt die Industrie einen erfreulichen Aufschwung. Die Eisenbahnen und Dampfmaschinen mehren sich; man will eine bereits von der Havannah ausgehende Eisenbahn bis an die Südküste verlängern. Ueberall wird der fruchtbare Boden urbar gemacht und angepflanzt. Die Kupferminen von Villa Clara und auf der Ostküste wrrden fleißig ausgebeutet; eben so die Kohlenbergwerke von Guanabacoa, Januco und Bahia-Honda. Die Spanier in der neuen Welt eignen sich alle Erfindungen zu, denen sie in der alten Gleichgültigkeit oder Widerwillen entgegensezen.

** Madrid, 25 Febr. Die Details, die uns über die Niederlage von Buñol zukommen, sind äußerst betrübrnd. Der Brigadier Aznar, welcher 2000 Nationalgarden und Rrkruten befehligte, war das erste Opfer dieses unglüklichrn Tags. Vierzig Offiziere wurden mit ihm erschossen. Bestürzung verbreitete sich in ganz Valencia, und man fürchtet hier für die Stadt, wie für das Schloß von Sagunt und für Morella. Die Carlisten haben die Belagerung dieser Pläze begonnen, die durch nichts vertheidigt sind, wenn der Patriotismus ihrer Bewohner sie nicht vertheidigt. Dieser Sieg Forcadells wird einen großen moralischen Eindruk machen. Im Frühjahr vermrhrrn sich die Banden ohnedieß immer, weil viele Guerillrros, die an ihrem Herd überwinterten, dann wieder zu den Waffen eilen. Jener Triumph veranlaßt sie um so mehr, sich unter die Fahnen des Carlismus zu stellen. — Der üble Wille Espartrro's scheint der Hauptgrund der Zögerungen zu seyn, welche die Ausführung drs kombinirtrn Angriffs erleidet. Der General hat den Deputir-

Digitized by Google

ten Lujan mit Aerger aufgenommen, und die Truppen weigern sich zu marschiren, so lange sie den rükständigen Sold nicht empfangen haben. Hr. Mendizabal macht Versprechungen auf Versprechungen — aber wo will er 1500 Millionen Realen finden? — Mendizabals Unpopularität vergrößert sich immer mehr. Dieser Minister, der erst kürzlich noch die Fonds des Bernhardiner Hospizes angriff, und dessen System im Grund bloß in schrankenlosen Anticipationen besteht, hat sich alle Zuneigung so sehr entfremdet, daß er zur List seine Zuflucht nehmen muß, um nur das Haus zu verlassen. Da ihm täglich Uebelwollende an seinem Hotel aufpaßten, hat er, um deren steten Verhöhnungen zu entgehen, sich eine Hinterthüre hinausbrechen lassen, zu der er nun hinausschlüpft, während ihn seine Gegner auf der Vorderseite erwarten. — Hr. v. Latour-Maubourg hält sich fortwährend in seiner etwas kleinlichen Zurükgezogenheit. Er hat über die auffallend exklusive Sprache, die Hr. Villiers bei den Cortes-Gastmahl führte, kein Urtheil laut werden lassen. Wahrscheinlich hat er jene Maxime Talleyrands angenommen: les diplomates ne se fâchent pas: ils prennent des notes.

Das Journal des Débats berichtet Folgendes über den Stand der Dinge in der Provinz Valencia, worüber schon vor zwei Tagen unsere Briefe aus Madrid ausführliche Angaben enthielten. „Während Cabrera mit Gomez Andalusien und Estremadura durchzog, gewannen in Valencia die Truppen der Königin wieder die Oberhand. Cabrera's Rükkehr gab jedoch dem Stande der Dinge plözlich eine neue Wendung. Der Charakter dieses jungen Anführers, seine mystische Ueberspanntheit, die ihm Unbarmherzigkeit gegen die Gegner seines politischen Glaubens als heilige Pflicht erscheinen läßt, seine unbestrittene Rechtlichkeit und sein Muth verleihen ihm den größten Einfluß auf die Truppen, auf die Bauern und auf die übrigen Guerilla-Chefs. Kurze Zeit nach seiner Rükkehr in die Gebirge Nieder-Aragons hatte er die Carlistischen Streitkräfte neu belebt, rekrutirt, zusammengezogen, und aus ihren zerstreuten Trümmern ein furchtbares Korps organisirt, das bereits am 15 Febr. in die Huerta von Valencia bis auf zwei Stunden von der Hauptstadt eindrang. Es wurden alle disponiblen Truppen der Centrumsarmee Valencia zu Hülfe geschikt. Cabrera erwartete ihre Ankunft nicht. In wenigen Tagen stand er mit der Beute, den Lebensmitteln, den Rekruten, Waffen und Pferden aus der Ebene wieder in seinen frühern Stellungen. Es ist unbegreiflich, warum die Division Noguera's, die Brigade Iglesia's und die belgisch-portugiesische Brigade Borso's, welche zu Castellon de la Plana standen, ihn nicht zwischen dem 24 und 26 Jan. in das Gebirge von Cenia (auf der Gränze zwischen Catalonien und Valencia) zurükwarfen. Jene drei Korps hätten ihn umzingeln und zwingen können, sich in nachtheiliger Lage zu schlagen. Wie jezt Borso öffentlich erklärt, verweigerte Iglesias seine Mitwirkung. Borso, über das Benehmen der spanischen Generale erbittert, nahm alsbald seine Entlassung. Seine Brigade, seit lange ohne Sold, ohne Kleidung, in Lumpen gehüllt, bildet ein trauriges Zeugniß von der Undankbarkeit Spaniens gegen seine Hülfstruppen. Die Generale der Königin beschränkten sich darauf, Cabrera von ferne zu beobachten und ihm die Zufuhren abzuschneiden. Nun machten die Carlisten einen Einfall in die Provinzen Cuenca und la Mancha. Ihr einziger Zwek dabei war, Getreide und Vieh zu erbeuten. Cabrera's Unterhauptmann Forcadell befehligte diese Expedition. Cabrera selbst liegt an mehreren Wunden krank zu Cenia. Am 12 Febr. überfiel Forcadell, mit den ihm untergeordneten Guerilleros Langostera, Pecina, dem Royo von Noguerulas, Peinado, dem Mönche Esperanza und dem Erzpriester von Mova, etwa 4000 Mann stark, die Stadt Utiel im Osten der Provinz Cuenca. „Ihre Organisation, schreibt man aus Requena, hat sich seit ihrem ersten Erscheinen in unserer Gegend zur Zeit von Gomez bedeutend gebessert; sie sind zwar nicht gleich gekleidet, marschiren und manövriren aber ganz kunstgerecht; sie haben sogar eine ziemlich vollständige Musikbande. In Folge ihres Einverständnisses mit den Einwohnern wird ihre Korrespondenz besser besorgt, als die königliche Post. Forcadell erhielt während der wenigen Tage, in welchen er sich in unserer Gegend aufhielt, dreizehn Botschaften aus Aragon, Valencia, Cenia und selbst aus Navarra." Das Carlistische Korps besezte Yniesta, Tarazona und Villanueva de la Jaca, und verbreitete durch seine Requisitionen und durch Emissaire Schreken nach allen Richtungen bis Ocaña, San Clemente und Albacete. Hierauf zog es sich zurük auf dem Wege nach Valencia, 5000 Hämmel, etwa 100 Ochsen und mehrere Wagen, so wie 500 Maulthiere mit Lebensmitteln aller Art mit sich führend. Die armen Einwohner wurden geplündert, ohne daß sie nur die geringste Hülfe erhielten, auch nicht von der Nationalgarde, da die mobilen Korps auf Befehl der Regierung, unter dem Vorwande, daß die Provinzen zu viel auf den Unterhalt derselben verwenden, aufgelöst worden sind. Nach zehntägiger Abwesenheit kehrte Forcadell in in die Provinz Valencia zurük. Ihm entgegen zog die zweite Brigade der Armee von Valencia, bestehend aus den Linienregimentern der Prinzessin von Savoyen und Ceuta und einer Schwadron Reiterei von dem Regimente des Königs und befehligt von Obrist Cahuet. Am 18 Febr. fand zu Buñol, zehn Lieues von Valencia, auf der Straße von Utiel nach Valencia, ein für die Waffen der Königin ungünstiges Treffen statt. Die Brigade der Konstitutionellen scheint zu sehr auf die Ueberlegenheit ihrer Kriegskunst und Organisation vertraut, und die Ergreifung der erforderlichen militairischen Dispositionen verabsäumt zu haben. Statt die Carlisten an dem Engpasse von Portillo, unter dem Schuze des (aus den Zeiten der Araber sich herschreibenden und von den Franzosen zu Napoleons Zeit neu befestigten) Forts zu erwarten, eilen die Regimenter der Königin von den Anhöhen herab, und gehen dem Feinde auf der Heerstraße entgegen, ihn gänzlich verachtend, und bloß fürchtend, er möchte zu bald mit seiner Beute in das Gebirge entrinnen. Die Carlisten ziehen kampfgerüstet und in Schlachtordnung vorwärts; ihre Beute ist unter der Bedekung von 400 Mann in das Gebirge entsendet. Um 8 Uhr Morgens beginnt von beiden Seiten das Feuer. Die Carlisten hatten vor Sonnenaufgang eine Kolonne auf dem linken Flügel detachirt, und auf dem rechten fünf Jägerkompagnien entfaltet. Ein Bataillon des Regiments der Königin, welches den Zug der Christinos eröffnet, sieht sich nach den ersten Flintenschüssen auf der Flanke und von der Fronte angegriffen; es zieht sich zurük, oder vielmehr löst sich auf, und bringt Unordnung und Schreken in den Rest der Kolonne, während der Feind seine doppelte Bewegung auf die Flanken der Konstitutionellen, über die Anhöhen, welche das

Digitized by Google

Schlachtfeld beherrschen, entwikelt. Die Flucht des Bataillons, das zuerst im Gefecht war, und die Demoralisation, welche sich über die andern verbreiten, gestatten die Wiedereröffnung des Kampfes nicht. Die Flucht wird allgemein, die Kavallerie wird von der Infanterie fortgezogen, und so groß das Selbstvertrauen war, so groß ist jezt der Schreken. Die Brigade flieht in Auflösung nach allen Richtungen; ein Theil der Flüchtlinge schlägt, statt auf Valencia zurükzugehen, den entgegengesezten Weg nach Requena, wohee die Carlisten gekommen waren, ein; so groß ist die Verwirrung. Man versuchte nicht einmal, sich in die Forts von Buñol und Portillo zu werfen. Der Kavallerie allein gelang es, sich in Ordnung und unverlezt zurükzuziehen; auch sie hielt jedoch erst zu Torrento, eine Stunde von Valencia, an. Die Bewohner Valencia's sind von panischem Schreken ergriffen. Um sie zu beruhigen, erließen der Gouverneur, der Gefe politico, die Bewaffnungs- und Vertheidigungsjunta Proklamationen. An die Kommandanten dee übrigen Brigaden sind Kouriere abgegangen. General Grasses, der, erbittert über das Ministerium, seine Entlassung genommen hatte, hat provisorisch das Kommando wieder übernommen. Forcadell konnte jedoch seinen Sieg nicht benüzen. Nachdem er bis Chiva, acht Lieues von Valencia, vorgerükt, schlug ee mit seiner reichen Beute die Richtung nach den Gebirgen von Cenia ein. Dee Zwek seiner Expedition ist erfüllt; zudem hat er unterwegs einen Sieg über Linientruppen erfochten, und sich als würdiger Unterhauptmann Cabrera's erwiesen.

Neuere Nachrichten über das lezte Treffen bei Buñol in Valencia versichern, die konstitutionellen Truppen hätten 1600 Mann Infanterie und 120 Mann Kavallerie betragen, während die Streitmacht der Carlisten sich auf 4000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie belaufen habe. Die Angabe, als hätte der Kommandant der Christinischen Kavallerie sich selbst erschossen, hat sich nicht bestätigt.

Großbritannien.

London, 4 März.

Der Plan zur Abschaffung der Kirchensteuer, welchen der Schazkanzler in der Unterhaussizung vom 3 März in einer 2 Stunden 50 Minuten dauernden Rede entwikelte, schien im Ganzen die Reformer der verschiedenen Klassen sehr zu befriedigen, während er von den Tories bekämpft ward. Hr. Hume erklärte, eine heilsamere Maaßregel hätte nicht vorgeschlagen werden können, und sie werde, wenn sie durchgehe, für immer der Unzufriedenheit ein Ende machen, die in dieser Beziehung allgemein im Lande herrsche, und auf diese Weise der Staatskirche selbst die beste Sicherheit verleihen. In ähnlichem Sinne erklärten sich die HH. Lennard, Aglionby, James, T. Duncombe, Lord Howick, Hawes, Gillon und Baines; gegen die Maaßregel aber sprachen, außer Sir R. Inglis und Lord Sandon, die HH. G. Knight, Goring, G. Palmer und Sir R. Peel. Der Plan selbst ist in seinen Hauptzügen folgender: künftig werden die Reparaturen der Kirchenbauten und die Kosten des Gottesdienstes ganz aus dem Eigenthum der Kirche, aus den jezt die Kirchensteuer unterstüzenden Pfarreigütern, und durch die Miethe für einen Theil dee Kirchenstühle bestritten, während der Ueberrest der leztern, bald zum fünften, bald zum vierten, bald zum dritten Theile, unentgeltlich zum Gebrauche der Armen eingeräumt wird. Mit diesem Zwek ist ein anderer verbunden, den, wie Hr. Spring-Rice bemerkte, alle wahren Freunde der Kirche längst erfüllt zu sehen wünschen. Wenn der Fonds, aus dem die Kirchensteuer künftig ersezt werden soll, einen gewissen Betrag erreicht haben wird, so ist der Vorschlag, den Ueberschuß, nach Dekung obiger Ausgaben, zur Verbesserung kleiner Pfründen, zum Vortheile der hart angestrengten und geeing bezahlten niedrigen Geistlichkeit zu verwenden. Woher sollen aber die Hülfsquellen für diese Zweke kommen? Es wird vorgeschlagen, sie durch eine bessere Bewirthschaftung der Landerträgnisse dee Erzbischöfe, Bischöfe, Dechanten und Kapitel zu erzielen. Dermalen werden diese Güter in der Regel auf Lebenszeit odee wenigstens eine lange Reihe von Jahren in Pacht gegeben. Obgleich nun dieser lange fortdauernde Besiz dem Pächter im Allgemeinen das Gefühl des Eigenthums gibt, da er weiß, daß er seinen Pacht immer unter den alten Bedingungen erneuern kann, so wurde doch dieser Gebrauch bisher nicht überall beobachtet, wenn es das Interesse des Bischofs war, den Pachtvertrag aufzuheben, woran er gesezlich nicht verhindert werden konnte. Stellte dieß das Interesse des Pächters in manchen Fällen prekair, so war die Kirche dabei nicht besser daran. Der Bischof oder sonstige Geistliche (sagte Hr. Speing-Rice) sucht, so lange er lebt, seine Güter so gut als möglich auszubeuten, da ihm an dem Besiznachfolger nichts gelegen ist; er legt dahee einen hohen Pachtzins (rack-rent) auf, den er vielleicht nie einnimmt, begnügt sich aber mit einee Abschlagszahlung, um nue so viel baares Geld als möglich in die Hand zu bekommen. Beide Theile treten so zu einandee in ein Verhältniß, wie der Verschwender und der Wucherer. Es läßt sich nicht annehmen, daß der Pächter auf die Verbesserung des Gutes so viel verwende, als wenn er einen sicheren Besiztitel hätte, denn er weiß, daß der Werth dieser Verbesserungen ihm sammt dem Gute bald von einem Nachfolger entrissen werden kann, und der Pfründenberechtigte interessirt sich ebenfalls wenig um die Verbesserung eines Gutes, das vielleicht weder ihm, noch einem der Seinigen eine vermehrte Einnahme abwerfen wird. Die Regierung schlägt nun vor, diese Kirchenländereien der Verwaltung einer Kommission von 11 Mitgliedern zu übergeben, bestehend aus fünf Geistlichen, nämlich den Erzbischöfen von Canterbury und York, dem Bischofe von London und den Dechanten von St. Paul und Westminster; dann aus sechs Weltlichen: dem Lordkanzler, dem Minister des Innern, dem ersten Kommissair der Wälder und Forsten, nebst drei besoldeten Kommissarien, deren einen der Erzbischof von Canterbury, die beiden andern die Krone zu ernennen habe. Hr. Spring-Rice berechnet, daß dieselben durch bessere Bewirthschaftung jährlich 250,000 Pf. St. mehr ertragen würden als gegenwärtig. Diese Summe betrachtet er als zureichend für die Zweke, wofür jezt die Kirchensteuer verwendet wird, und diese soll hiernach aufhören. Das neue Verwaltungssystem soll hauptsächlich darin bestehen, daß dee Gebrauch auf bloßes Lehngeld (fine) zu verpachten, abgestellt wird, man will die gegenwärtigen Pachtverträge ablaufen lassen, und dann die Güter auf ähnliche Weise wiedee verpachten, wie jezt die Kronländerelen verpachtet werden. In gewissen Fällen soll den Pächtern gestattet seyn, gegen eine fixirte, an die Kommission zu entrichtende Rente das Kirchengut in Erbpacht (fee simple) zu nehmen. Da alles dieses nur das Werk der Zeit seyn kann, so

Digitized by Google

soll die Summe von 250,000 Pf. St., bis sich jene Erwartungen realisiren dürften, jährlich aus den konsolidirten Fonds an Kommission vorgeschossen, der Rest aber, wie erwähnt, durch Miethe von den Kirchenstühlen gedekt werden. Die Opposition, welche ihre Kraft in dieser Frage ganz auf den heutigen Abend verspart zu haben schien, indem sie wenigstens doppelt so viel Petitionen für Beibehaltung der Kirchensteuer, als die ministerielle Seite des Hauses für Abschaffung derselben vorlegte, fußte ihren Widerspruch auf die gestern erwähnten Gründe, wobei Sir R. Inglis unter Anderm behauptete, viele Dissenter wünschten selbst die Steuer fort zu entrichten, und die Popularität der Staatskirche beruhe mit auf der Allgemeinheit dieser Steuer — ein Paradoxon, zu dem man ministerieller Seits ungläubig lächelte. Sir R. Peel suchte durch detaillirte Nachweise die Unzulänglichkeit des ministeriellen Calculs darzuthun. Die weitere Berathung der Frage in der Committee ward auf den 10 März vertagt. — In der sehr kurzen Oberhaussitzung kam nichts Erwähnenswerthes zur Sprache.

Frankreich.

Paris, 6 März.

Wir können aus den endlosen Reden über das Disjunktionsgesez nur einige wenige ausheben, und glauben, daß wenn wir diese wenigen möglichst vollständig geben, dadurch der Standpunkt der verschiedenen Meynungen besser bezeichnet werde, als wenn wir aus jeder Rede ein paar abgerissene Säze mittheilten. Duplus Rede, schon durch seine Stellung als einer der ersten Rechtsgelehrten Frankreichs höchst bemerkenswerth, umfaßte zugleich alle Einwürfe, bis zu denen die dynastische Opposition gehen konnte. Lamartine dagegen, der bisher eine vermittelnde Partei, mit halb legitimistischer Färbung, hatte bilden wollen, aber doch in den meisten entscheidenden Fragen zur Opposition neigte, hatte dismal den Muth, mit der ganzen liberalen Partei zu brechen. Als Belege erinnerte er an Vorfälle der neueren Geschichte, welche die Elemente der Zwietracht, die in der Debatte selbst schon reichlich genug liegen, noch vermehrten. Dis wird ihm selbst von Solchen, die durch diese Rede nicht seine erklärten Gegner wurden, als Mangel parlamentarischer Taktik vorgeworfen, während die Gegner ihm zurufen: er schmähe das Heer, bei dem er aufrührerische Gesinnungen voraussese; — er sey Legitimist, und begreife als solcher nichts von den politischen Rechten eines Landes, worin das durch alle Repräsentativstufen (Nationalgarde, Municipalkörper, Departementsräthe, Jury und Kammern) durchgehende Princip der Volkssouveralnetät herrsche; — er sey Dichter, in dessen Träumen und Meditationen alle klaren Begriffe von Recht und Politik verschwänden, so daß er in dieser Debatte nur seine grasse Ignoranz und seinen Ueberfluß an politischen Irrthümern dargelegt habe. Endlich gibt die Opposition zu verstehen, der Schlüssel zu dieser plözlichen Bekehrung für das Ministerium, liege in dem ihm versprochenen Gesandtschaftsposten von Neapel. Von der andern Seite wird es an Lamartine als männlicher Freimuth gelobt, daß er in einer Frage, wo es sich um Ruhe und Wohl des Landes handle, sich nicht gefürchtet habe, allen Mißdeutungen, allem Haß der Parteien, die ihm bisher nacheinander den Hof gemacht, die offene Stirn zu bieten, die Wahrheit ohne Schminke zu sagen, und laut das große Bedürfniß zu verkündigen, endlich einmal die Regierungsgewalt als Garantie der öffentlichen Ordnung festzustellen gegen die Uebergriffe der Volksherrschaft und revolutionairer Ueberfluthungen. „Ich liebe (sagte Lamartine) die Freiheit, die Gleichheit, die gesezlichen Garantien, so sehr, als irgend eines der ehrenwerthen Mitglieder, die vor mir gesprochen haben, so sehr als irgend ein Bürger im Lande; aber ich sehe diese Güter nicht in der Straflosigkeit der Schuldigen, in der legalen Lüge des Richters, in der systematischen Justizverweigerung. Jedermann gibt zu, daß die Straflosigkeit des Straßburger Komplotts ein großes Aergerniß ist; eine Rebellion mit bewaffneter Hand gegen die Fahne, gegen die Mannszucht, gegen das Land, blieb ungeahndet. Das Aergerniß wird nicht in Abrede gestellt; aber die Einen laden es der Jury auf, die Andern der Regierung. Die leztern sagen: die Regierung hat Anlaß gegeben zu dem Spruch der Jury; der Hauptangeklagte fehlte, darum hat die Jury die Complicen losgesprochen, woran sie recht gethan; sie mußte der Regierung eine Lehre geben. Wie? die Regierung wäre strafbar? Und wenn auch, wer ermächtigte die Jury zu Straßburg, das Vaterland und die verlezte Legalität zu rächen? Ist die Jury eine politische Körperschaft? Hat die Jury eine Kontrolle über die Handlungen der Regierung? Darf sie politischen Leidenschaften fröhnen durch Justizweigerung? Geben wir solcherlei Verfahren zu, billigen wir es durch unser Schweigen, so werden bald die Attributionen der Staatsgewalt usurpirt werden, und völlige Anarchie muß eindrechen. Ich behaupte aber, die Straßburger Jury ist nicht zu entschuldigen und die Regierung hat nicht gefehlt. Nicht gewohnt, der Staatsgewalt zu schmeicheln, bin ich eben so weit entfernt, ihr ungerechte Vorwürfe zu machen." Es folgt eine Darlegung der Verhältnisse, wodurch die Entfernung Ludwig Bonaparte's räthlich, ja nothwendig, geworden sey. Lamartine wiederholt, was Alles über diesen Punkt gesagt ist. „Die Regierung mußte einsehen, daß die Gesezе nicht Alles im voraus bestimmen können, daß es unvorhergesehene Fälle gebe, wo sie, in Abwesenheit der Kammern, die Diktatur der Nationalgesinnung übernehmen dürfe. Was wäre in dem gegebenen Fall geschehen, hätte die Regierung anders gehandelt? Der Prinz Napoleon wäre freigesprochen worden, oder nicht. Wäre er freigesprochen worden, wir hätten noch etwas ganz Anderes erfahren, als den Skandal zu Straßburg und den Triumph darüber, der alle Freunde der Ordnung und Gesezlichkeit so tief betrübt hat; wir würden dann fast eine Revolution, wenigstens das Vorspiel zu einer Revolution, gesehen haben. (Stimme zur Linken: Warum nicht gar!) Wäre dagegen der Prinz verurtheilt worden, in welche Lage würden die Kammer und das Land gekommen seyn? Die Jury hätte dann faktisch entschieden, daß Verbannte, die zurükkommen, mit der Todesstrafe zu belegen seyen. Und wenn ihr sagt: das wäre dann recht gewesen; wenn ihr euch auf die Unbeugsamkeit der Justiz berust, so verweise ich euch auf die Unbeugsamkeit der Geschichte. Leset nur darin und seht, was sie von den Nationen sagt und den politischen Körperschaften, welche gekrönte Häupter aufs Blutgerüst schikten. Heute, wo uns, wie Hr. Royer Collard gesagt hat, vor Allem die Ehrfurcht fehlt, die Achtung vor hohen socialen Stellungen, vor politischen Würden, sollte die Regierung einen Namen, der in Frankreich im Andenken lebt, vor die Assisen bringen? Sie würde sich dadurch selbst degradirt haben!" — Lamartine kommt nun auf die Folgen des Straßburger Verdikts und sieht darin eine Prämie für Militairaufruhr. „Jezt, wo

Digitized by Google

die Empörer nur darauf zu denken haben, Bürgerliche mit in ihr Komplott zu ziehen, weil sie unter solcher Aegide nichts von der Justiz zu fürchten haben, würden wir, wäre unsere Armee weniger sicher, weniger patriotisch, bald zu den schmählichen Auftritten kommen, wie sie in Spanien vorgekommen sind, wie die Scene zu La Granja, wo vier betrunkene Soldaten in den Pallast drangen und die Königin aus ihren Gemächern hervorrissen." Odilon Barrot: „Sie insultiren Spanien!" Das Centrum ruft zur Ordnung, Lafitte: „Ordnung so viel ihr wollt! Aber die spanische Nation hatte vorher ihren Willen kund gegeben; vier Soldaten hätten nichts vermocht gegen die Nation." Der Lärm nahm zu, und mitten durch hörte man: „Was ist aus dem Helden von La Granja geworden? Hat ihn nicht Mendizabal einsteken lassen? Die betrunkenen Prätorianer haben die Königin Christine aus dem Bette geholt!" Als es wieder etwas ruhig geworden, wiederholte Lamartine: „Es war doch eben eine Militairrevolte, eine Revolte, wobei vier trunkene Soldaten der Königin eine Charte aufnöthigten; wovon sie keine Sylbe lesen konnten." Es erklärt sich leicht, wie Lamartine, oft und heftig unterbrochen, in der Hize der Kontroverse, nach einem neuen Namen für das Disjunktionsprojekt suchend, sich vergreifen konnte, so daß er den unglüklichen Ausdruk gebrauchte, es sey ein legislativer Staatsstreich, „wenn es mir erlaubt ist, mich so auszudrüken." Odilon Barrot rief aus: „Sie geben dem Gesez den rechten Namen; es soll ihn behalten!" Uebrigens wies Lamartine warnend darauf hin, daß Frankreich sich immerdar zum Militairdespotismus geneigt habe und sich noch dahin neige; daß Napoleon, obwohl er alle politischen Bürgschaften vernichtet und die Freiheit in ihrem eigenen Tempel verhöhnt habe, stets populair geblieben und es noch sey, bloß weil er ein Mann des Kriegs gewesen, und daß man mit einer noch so wenig vollendeten Erziehung des Volkes zur Freiheit den unausbleiblichsten Gefahren entgegen gehe, wenn man eine militairische Masse von 5 bis 400,000 Mann nicht durch Gesezе im Gleichgewicht halte, welche in den Musterländern der Freiheit, in Nordamerika und England, in ungleich strengerem Grade bestünden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 März, wobei die öffentlichen und die vorbehaltenen Gallerien ganz angefüllt waren, wurden zuerst einige Gesezesentwürfe, Lokalinteressen betreffend, vorgelegt, und dann in Erörterung des Disjunktionsgesezes fortgefahren. Hr. Choppuy de Monlaville erhält zuerst das Wort, und sagt, daß der Gesezesentwurf selbst von denen bekämpft worden sey, die im Sinne gehabt ihn zu unterstüzen. (Man lacht.) „Es lag übrigens, bemerkt er, darin der klar ausgedrükte Gedanken, der bis auf 1815 zurükgeht. Das, was man heute von Ihnen verlangt, ist dasselbe, was der Herzog von Feltre bei der Chambre introuvable von 1815 durchsezte. Ich bitte Sie, im Namen des Landes, im Namen der so mühsam errungenen Institutionen, das vorliegende Gesez zu verwerfen." Man hört von allen Seiten zum Schlusse rufen. Hr. Berryer bittet, gegen den Schluß sprechen zu dürfen. Die Kammer gewährt dis. Seine Rede, auf die wir zurükkommen werden, brachte in der Kammer eine sehr große Gährung hervor, und die Sizung blieb fast eine Viertelstunde lang unterbrochen. Die allgemeine Erörterung wurde hierauf geschlossen, und der Berichterstatter resumirte dann die bisherige Verhandlung. Hr Salvandy sagte bei diesem Anlaß: Es besteht ein vorhandenes Uebel, und dieses Uebel hat die Erörterung noch vergrößert. Dieses Resumé dauert um halb fünf Uhr noch fort, und man glaubte nicht, daß es noch an diesem Tag zum Votiren kommen werde.

Hr. Fonfrède hatte sich in dem Journal de Paris darüber beklagt, daß das Journal des Débats ihn auf indirekte Weise angreife, ohne dabei seinen Namen zu nennen, und ihm dadurch die Vertheidigung erschwere. Das Journal des Débats enthält darauf einen neuen Artikel gegen Hrn. Fonfrède, in welchem der Name desselben nicht weniger als siebenundzwanzigmal vorkommt. Uebrigens wird der Streit zwischen den beiden ministeriellen Blättern immer heftiger.

Das Journal des Débats fällt über den neuen von Hrn. Olozaga den Cortes vorgelegten Konstitutionsentwurf das Urtheil, daß er sich in einem großen Theile seiner wesentlichen Verfügungen den Grundgesezen nähere, welche die hauptsächlichen konstitutionellen Staaten von Europa regieren.

Obrist Vandrey wurde auf den Rükzugsgehalt gesezt.

Marschall Clauzel hatte in seinem Berichte über die lezte Expedition von Constantine das 62ste Linienregiment beschuldigt, die Hälfte der Armeevorräthe geplündert zu haben. Der Constitutionnel enthält eine Protestation gegen diese Angabe mit der Unterzeichnung von 30 Offizieren des Regiments.

(Toulonnais.) Die Einschiffung des Materials, das nach Bona gebracht werden soll, dauert unaufhörlich fort. Die Korvetten Caravane und Fortune werden bald voll geladen seyn, und dann unverzüglich absegeln. Die Durance wird ihnen zunächst folgen. Die von Algier gekommene Gabarre Indienne gehört ebenfalls zu den Fahrzeugen der Flottille, und soll zwei oder drei Fahrten nach Bona machen. Das Linienschiff Trident soll das 48ste Regiment zu Port Vendres abholen, und nach Oran bringen. Das Linienschiff Montebello wird in Corsica das dritte afrikanische Bataillon, das 1200 Mann stark ist, abholen, und nach Oran bringen. Sonach ist Alles für die nächste Expedition nach Constantine in Bewegung. Das Personal sammelt sich zu Oran, das Material zu Bona. Man hält den Frieden mit Abd-El-Kader für sehr wahrscheinlich. Er soll uns 2600 Ochsen, den Kopf zu 50 Fr. gerechnet, liefern. Wahrscheinlich wird zuerst ein Präliminarfriede mit dem Emir geschlossen werden. Kommt der Friede zu Stande, so würde man in der Provinz Oran nur noch 4 bis 5000 Mann lassen, und den Ueberrest zu der Expedition benüzen.

Hr. Philipp Augier de la Sauzais, Mitglied der konstituirenden Versammlung, und Deputirter bei dem legislativen Körper, zu St. Angely am 22 April 1758 geboren, ist am 4 März zu Paris in einem Alter von 79 Jahren gestorben.

** Paris, 6 März. Gestern, als am Sonntag, wurden die Sizungen der Kammer ausgesezt. In den ministeriellen Hotels ward das Disjunktionsgesez bei vielen Deputirten mit unwiderstehlichen Gründen plaidirt. Man hat alle möglichen Versprechungen gemacht, um sich die Majorität zu sichern. Wenn

Digitized by Google

einige Deputirte sich noch als schwankend ausgaben, auf die man früher gezählt hatte, so wissen wir aus guter Quelle, daß dieß nur eine Affektation war, um freundlichere Behandlung von Seite des wahrrn Chefs des Ministeriums zu gewinnen. Sie sagten: „Unsere Ueberzeugung ist, um nicht mehr zu sagen, bevor wir uns definitiv zu unserm Votum entscheiden, sehr erschüttert. Unser Gewissen macht uns zur Pflicht, noch Hrn. Guizot zu hören und aus seinen erleuchteten Ansichten Klarheit zu schöpfen." Dieß hatten sie weder von der Rede des Hrn. Persil, noch von der des Hrn. Martin gesagt, für welche dirses in dem Salon des Hrn. Guizot geäußerte Kompliment nicht srhr schmeichelhaft war. Uebrigens glaubt man doch, daß durch die Bemühungen vom gestrigen Tage so viel gewonnen wurde, daß heute früh eine Majorität von 25 bis 30 Stimmen für das Gesez gesichert scheint. So hieß es wenigstens gestern Abend im Schlosse. — Gestern ist General Rulhiere aus der Ecole militaire nach Algier abgereist. — Mlle. Mars hat ihr Engagement auf dem Théâtre français erneuert, und eine Vermehrung ihres Gehalts von 15,000 Fr. erhalten, so daß sie jrzt 45,000 hat. Diese Summe ist nicht übermäßig, wenn man bedenkt, daß ihr für einen sechsmonatlichen Aufenthalt in St. Petersburg 100,000 Fr. angetragen waren.

Niederlande.

Die Zahl der Studenten auf sämmtlichen belgischen Universitäten beträgt: Freie Universität Brüssel fast 300 Studenten; Staatsuniversität in Gent 150; katholische Universität in Löwen (mit Einschluß der Theologen) 350; Staatsuniversität in Lüttich 379.

Italien.

†* Rom, 2 März. Die spanischen Angelegenheiten wurden seit der Entsezung von Bilbao hier kaum beachtet, da man bis zum Frühjahre keine große Unternehmung von beiden Seiten erwarten konnte. Da aber dieser Tage Lord Ranelagh aus dem Hauptquartiere des Don Carlos hier eingetroffen ist, so verliert man sich in allen Cirkeln in Vermuthungen und Gerüchten. Bald soll er mit einer wichtigen Mission, nicht allein beim heiligen Vater, sondern bei mehrern italienischen Fürsten beauftragt seyn; bald soll er Briefe und Aufforderungen an Don Miguel mitgebracht haben, damit dieser sich sogleich nach der pyrenäischen Halbinsel begebe. Ferner soll er Werbungen für Militairdienst machen, Geld auftreiben ꝛc. Ich möchte nicht Eines dieser Gerüchte verbürgen. Vielleicht ist der Lord nur gekommen, um seine Familie zu besuchen, die hier lebt, und die er seit mehrern Jahren nicht gesehen hat. Was Don Miguel betrift, so lebt er ganz zurükgezogen von der Welt, größtentheils auf dem Lande, und scheint bessere Zeiten abzuwarten. Sollte Don Carlos in drn Besiz der spanischen Krone gelangen, so wären Aussichten für ihn, auch seine Hinreise nach Portugal möglich, ja wahrscheinlich, doch so muß er seinem Geschike ruhig entgegensehen, bis der Glükstern jenes Fürsten entschieden steigt oder sinkt. — Der brasilische Geschäftsträger bei den italienischen Höfen, Ritter A. Menezes Vasconcellos de Drummond, ist aus Florenz hier eingetroffen, um sich nach Neapel zu begeben. Leider erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß die kirchlichen Differenzen mit Brasilien nichts weniger als beigelegt sind, ja daß an kein Uebereinkommen zu denken ist, wenn die dortige Regierung keine versöhnenden Schritte thut. Die päpstliche Regierung habe sich, versichert man, mit der größten Mäßigung und Nachsicht in dieser Angelegenheit benommen, während man dort bisher eine Sprache geführt habe, welche allem diplomatischen Herkommen fremd seyn soll.

Schweiz.

† Zürich, 6 März. Die Kreisversammlungen des Kantons Thurgau, in welchen alle Bürger Stimmrecht ausüben, haben mit einer außerordentlichen Mehrheit eine Revision der Verfassung beschlossen. Nur in ganz wenigen Kreisen, z. B. in Mazingen, wo Bornhauser früher Pfarrer gewesen war, und auch jezt noch vielen persönlichen Kredit hat, war die Mehrheit der Stimmenden für Verwerfung der Revision. Jenes Resultat wurde besonders dadurch erleichtert, daß vorher eine Anzahl einflußreicher Männer zusammengetreten war, um die Frage der Revision zu besprechen, und sich, mit Ausnahme einiger Wenigen die sich an Bornhauser anschlossen, vereinigt hatte, für eine Revision zu wirken. Da die thurgauische Verfassung voller Gebrechen ist, so wird es nicht schwer halten, sie verbessern zu können. Indessen wird die Revision für Einmal doch nicht sehr weit gelangen, indrm die öffentliche Meynung noch nicht hat reif werden können. — Im Kanton Zürich fängt es nun auch wieder an, etwas lebhafter zu werden, indem von Ende März an die Unveränderlichkeit der Verfassung aufhört. Als Hauptpunkte einer Veränderung kamen bisher zur Sprache, Veränderung des Repräsentationsverhältnisses, und insbesondere Gleichstellung der Stadt mit der Landschaft, nach dem Grundsaze der Kopfzahl der Wähler. Diese Veränderung wird wohl ohne anders dnrchgehen, und die Stadt Zürich, welche gegenwärtig ein Drittheil der direkten Wahlen hat, wird statt dieser 60 Mitglieder höchstens noch ein Duzend in den großen Rath zu geben haben. Daneben kommen Reduktionen einzelner Behörden, vorzüglich des Regierungsrathes, zur Sprache. Dieser besteht zur Zeit aus 19 Mitgliedern. Der Gang der Behandlung der Geschäfte wird durch die großen Kollegien, in welchen gewöhnlich Mehrere sizen, die von den Geschäften wenig verstehen und doch mitreden wollen, außerordentlich schleppend, so daß eine Verkürzung der Stellen hoffen läßt, man würdr bessere Arbeiter und ein einfacheres Verfahren erreichen. Eine äußerst verderbliche Neuerung ist aber auch schon als Wunsch ausgesprochen, nämlich die Einführung eines Veto der Gemeinden gegenüber der Gesezgebung. Indessen ist zu hoffen, daß wir zu diesem Schritte nicht gezwungen werden, der für ein auf Bildung und Industrie Anspruch machendes Land von den nachtheiligsten Folgen seyn, und gerade alles höhere Leben durch demokratische Apathie und unverständige Selbstsucht ersticken müßte.

Deutschland.

** München, 9 März. Die in einem hiesigen Blatt enthaltene Nachricht von dem Tode des ersten deutschen tragischen Schauspielers Hrn. Eßlair ist ungegründet; indessen befindet sich derselbe sehr krank. Möge der, selbst im hohen Alter noch kräftige Künstler, wie er sich noch jüngst auf der Bühne zeigte, uns noch erhalten werden! — Auch der Präsident der Kammrr der Reichsräthe, Feldmarschall Fürst v. Wrede, ist seit einigen Tagen unwohl, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung.

Digitized by Google

Regensburg, 2 März. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft hat in ihrer gestrigen Generalversammlung beschlossen, für den Fall, daß die Probefahrten mit dem gegenwärtigen im Bau begriffenen Schiffe sich günstig ergeben (woran nicht zu zweifeln), zwei weitere größere Schiffe erbauen zu lassen, die dann für die Route von hier abwärts bis Linz bestimmt würden, während das erst erbaute kleinere Schiff die Streke von hier aufwärts bis Ingolstadt oder Donauwörth zu befahren hätte. Von leztgenanntem Orte bis Ulm hinauf zu gelangen, wird so lange eine Unmöglichkeit bleiben, als der daselbst stellenweise ungemein seichte und unsichere Strom nicht durchgreifend regulirt ist. Nachrichten aus Oestreich tragen bei, den Muth und die Thätigkeit der Gesellschaft anzufeuern; man vernimmt nämlich von daher, daß die Wiener Dampfschiffahrtsgesellschaft zwei neue Schiffe allein zu dem Zwek erbaue, um damit die Streke von Wien bis Linz zu befahren, und unsern Schiffen seiner Zeit sich regelmäßig anzuschließen. Dieß ist das lezte Glied der großen, Mitteleuropa und den Orient verbindenden Kette.

Das k. sächsische Censurkollegium hat nun, nach Vorgang Preußens und anderer deutschen Regierungen, den Abdruk aller der k. sächsischen Censur unterworfenen Schriften der Verfasser des ehemaligen sogenannten jungen Deutschlands für unbedenklich erklärt, auch den Absaz der im Auslande gedrukten Werke dieser Schriftsteller, sofern sie vorher von einer k. sächsischen Censur als dazu geeignet befunden werden, gestattet. (Sächs. Bl.)

Braunschweig, 1 März. Den Ständen ist der Entwurf eines Gesezes, die Aufhebung der Feudalrechte betreffend, vorgelegt worden. In dem desfallsigen Reskript heißt es: „Unsere Fürsorge ist bei diesem wichtigen Gegenstande besonders auch darauf gerichtet gewesen, daß mit Beseitigung der Nachtheile, welche das Fortbestehen des im Ganzen veralteten Lehenwesens verursachte, nicht zugleich die wohlthätigen Wirkungen desselben aufgehoben würden, ohne sich dieser auf andere Weise zu versichern. Es ist nämlich die Erhaltung größerer Grundbesizungen, welche sich immer als nüzlich für das Ganze bewiesen haben, und deren Bestehen in gewisser Anzahl bei der Organisation der Landschaft als wesentlich vorausgesezt ist, bisher zum Theil nur Folge des Lehensverbandes gewesen, und halten Wir es daher für räthlich, sie ferner dadurch zu bewirken, daß diese Besizungen durch die Allodifikation die Qualität als Familienstammgüter, wie solche in dem Entwurfe näher bestimmt ist, erhalten. Da sich ähnliche Institutionen bei den Bauerngütern in Unserm Herzogthume seit Jahrhunderten durch die Erfahrung bewährt haben, und durch die bezeichnete Maaßregel zugleich die Schonung der wohlerworbenen Rechte der Betheiligten in so weit gesichert werden wird, als es bei der Aufhebung so tief in die Verhältnisse der Familien eingreifender, und so alter Gesezе und Gewohnheiten, wie die hier in Frage kommenden, nur immer möglich ist, so zweifeln Wir nicht, daß sich Unsere getreuen Stände darein einverstanden erklären werden." (Nordd. Bl.)

Preußen.

* Berlin, 2 März. Der Kreis der königlichen Familie ist seit einigen Wochen durch die Anwesenheit der hohen Herrschaften von Strelitz, so wie mehrerer anderer fürstlichen Personen erweitert; zu Ehren der ersteren war gestern bei Seiner Majestät ein Déjeûner dansant, bei welchem ein großer Glanz bemerkbar war, und das sich bis spät Abends ausdehnte. — Der heutige Morgen bot ein Schauspiel trauriger Art; schon früh gegen 5 Uhr bemerkte man ein ungewöhnliches Wogen bedeutender Volksmassen auf den Straßen. Alles drängte sich unter Schneegestöber mit eiliger Hast dem gegen Norden gelegenen Hamburger Thore zu, wo man der Hinrichtung einer schon vor längerer Zeit verurtheilten Mörderin entgegenharrte. Das Weib war erst 42 Jahr alt, und hatte ihren zweiten Mann mit Hülfe einer halb blödsinnigen, unmündigen Tochter erwürgt; dringender Verdacht war vorhanden, daß auch ihr erster Mann durch sie ihren Tod gefunden. Bis zum lezten Augenblike bewahrte das merkwürdige Individuum die größte Frechheit und Reulosigkeit — und insofern mochte die furchtbare Strafe des Räderns Vielen nicht zu hart scheinen. Die aber, welche aufmerksam und unbefangen den Eindruk beobachten, den die zwischen 7 und 8 Uhr erfolgende Exekution auf die umherstehende unabsehbare kalte und nüchterne Volksmasse hervorgebracht, wollen bemerkt haben, daß die Vertheidiger der Abschrekungstheorie eben nicht sonderlich über das Resultat jener Beobachtungen möchten erfreut gewesen seyn, und gewiß dasselbe nicht zum Beleg ihrer Ansichten würden herangezogen haben. — Die Ertheilung der Excellenz an den ersten und vierten Generalstabsarzt der Armee, Wiebel und Rust, deren verschiedentlich im Hamburger Korrespondenten erwähnt wurde, hat sich nicht bestätigt; wohl aber sind beide zu wirklichen Geheimen-Obermedicinalräthen, und zwar der erstere, wie man vernimmt, mit älterem Patent ernannt worden. Mit diesem Titel, der bisher faktisch beim Beamtenpersonal nicht existirte, übrigens ganz analog dem Titel der an die Stelle der ehemaligen Geheimen-Staatsräthe getretenen wirklichen Geh. Oberregierungsräthe, wirklichen Geh. Oberjustizräthe und wirklichen Geh. Oberfinanzräthe ist, denen überdieß im auswärtigen Departement die wirklichen Geh. Legationsräthe und im Kriegsministerium die wirklichen Geh. Kriegsräthe und Direktoren, welche lezтere immer Militairs seyn müssen, gleich sind, ist der Rang eines Raths der ersten Klasse verbunden; also der Rang eines Oberpräsidenten und evangelischen Bischofs im preußischen Staate. Die den beiden genannten hohen Staatsbeamten gewordene neue Auszeichnung soll dem ersteren für seine langjährigen, Sr. Maj. geleisteten treuen Dienste als Leibarzt — dem andern aber für die Sorgfalt, welche derselbe in der lezten Krankheit Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen bewiesen, zu Theil geworden seyn.

*** Berlin, 3 März. Gestern wurde die verehelichte Meier mit dem Rade hingerichtet. Die Volksmenge war bei dieser blutigen Scene unermeßlich und die Erbitterung gegen die Delinquentin nicht zu beschreiben. Nirgends war ein Wort des Mitleids, das doch sonst bei solcher Gelegenheit beinahe jedem Unglüklichen zu Theil wird, zu hören. Sie hatte sich bei der lezten Hinrichtung des Raubmörders Hobus Blut zu verschaffen gewußt, und, von einem Volksvorurtheil getrieben, ihr Glük in der Lotterie versucht. Sie gewann auch wirklich 1300 Thaler und statt mit ihrer Familie diesen Glüksfall zu genießen, tödtete sie ihren Ehemann, nachdem sie ihn mit Punsch berauscht gemacht hatte, mit der größten Kaltblütigkeit, um mit ihrem Zuhalter desto ungestörter leben zu können. Diese scheußliche That inmitten des Glüks zeigt von einer Verdorbenheit des Gemüths, die, zum Glüke für die Menschheit, nur selten

Digitized by Google

vorkommt. Die andere Frau, welche wegen Tödtung ihres Kindes ebenfalls zum Tode verurtheilt worden war, ist schon früher begnadigt worden, weil die Verwandten Begnadigungsgründe geltend gemacht hatten, die während der Untersuchung nicht zur Sprache gekommen waren. Bei dieser Gelegenheit ist durch eine Kabinetsordre befohlen worden, bei allen Kapitalverbrechen, genau nach allen Begnadigungsgründen bis zur Vollstrekung des Urtheils zu forschen, und sofort darüber zu berichten. Diese Maaßregel, welche beweist, wie behutsam und gründlich man bei uns bei Ausübung der Gerechtigkeit zu Werke geht, hat bei dem Publikum einen um so angenehmern Eindruk gemacht, als sie auch gewissermaaßen die Kriminalgesezgebung ergänzt, nach welcher der Richter nur in wenigen bestimmten Fällen von Amtswegen auf Begnadigung anzutragen berechtigt ist.

Berlin. Es bestätigt sich, daß die bei Eisenbahnanlagen im preußischen Staate der Postverwaltung vorbehaltene Begünstigung wieder aufgehoben, und damit das wesentlichste Hinderniß solcher Unternehmungen hinweggeräumt ist. Diese Entscheidung einer so wichtigen Vorfrage, verbunden mit derjenigen, welche die Direktion der rheinischen Eisenbahngesellschaft zu Gunsten der Bahn von Köln nach der belgischen Gränze erhalten und veröffentlicht hat, sezt es außer Zweifel, daß in westlicher Richtung eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung von beinahe 100 deutschen Meilen zu Stande kommen werde. Den Interessenten der beiden sich gegenseitig näherunden großen Eisenbahnanlagen — Rhein-Weser und Köln-Belgien — ist dadurch eine Garantie für Kapital und gute Rente gegeben, wie sie dessee nirgends besteht. Die Vorarbeiten sind fast beendigt, und die Ausführung ist nahe. (Nordd. Bl.)

Rußland.

In einem Schreiben aus Berlin vom 1 März (in der Hannov. Ztg.) heißt es: „Durch sachverständige Reisende im Innern Rußlands weiß man, daß dort ungeheure Depots aller Art angelegt und namentlich im Süden dieselben so organisirt sind, daß eine Arme von 250,000 bis 500,000 Mann in sehr kurzer Zeit mit allem Nothwendigen ausgerüstet seyn kann. Das System der Disponibilität z. B., wonach die großen Güterbesizer, gegen eine geringe Vergütung sich verpflichtet haben, beim ersten Aufruf in gewisser Zeit große Massen von Pferden, Getreide u. dgl. zu gewissen Preisen zu stellen, kommt dem Staate sehr dabei zu Statten, indem es die ungemeine Vertheurung aller Gegenstände beim Ausbruch eines Krieges verhütet und gewissermaaßen die Kriegslasten in leichterer Vertheilung zum voraus abtragen läßt. Uebrigens kann ein Krieg nur in Bezug auf die orientalischen Verhältnisse gedacht werden; nach dem mittleren Europa hin ist ein Ausbruch wohl durchaus nicht zu fürchten."

Türkei.

Der Korrespondent des M. Herald schreibt aus Konstantinopel: „Hr. Bell, Supercargo des Viren, der Kapitain Chilo und Hr. Morton, werden noch immer in Rußland zurükgehalten, bis von beiden Kabinetten über ihr Schikal definitiv entschieden seyn wird. Jene, welche sich für diese Männer interessiren, können indeß vollkommen versichert seyn, daß kein Haar auf ihrem Haupte gekrümmt werden wird; sie sind weder Polen . . . noch Russen . . . sondern Britten. Einige glauben, daß England eine Flotte in das schwarze Meer senden werde, um die wiederholten Beschimpfungen zu ahnden, welche die drittische Flagge seit einiger Zeit erfahren hat; ich fürchte indeß sehr, daß die jezige in ihrer auswärtigen Politik so furchtsame Verwaltung anstehen werde, einen solchen Beschluß zu fassen."

† Konstantinopel, 15 Februar. Lord Ponsonby trifft Anstalten, um Konstantinopel zu verlassen. Er wird sich nächstens nach Malta einschiffen, und von dort nach Toulon gehen. Hr. Urquhart, dee noch immer mit ihm sehr gespannt ist, beklagt sich laut, daß er in Abwesenheit des Lords nicht die Leitung dee Botschaft erhalte. Er wünscht ebenfalls, von hiee abberufen zu werden und findet, daß er unter den gegebenen Umständen unmöglich in den seitherigen Dierstverhältnissen bleiben kann. Die Reibungen zwischen Lord Ponsonby und Hrn. Urquhart bilden auch das hiesige Tagesgespräch, und können noch manche Unannehmlichkeiten für diese Herren haben, ja selbst eine politische Bedeutsamkeit erlangen. Hr. Urquhart ist vermöge der großen Kenntnisse, die ee von den orientalischen Verhältnissen besizt, so zu sagen unentbehrlich, und Lord Ponsonby würde manche Mißgriffe unterlassen haben, wenn er sich mit ihm gehörig verständigt und seinen Rath eingeholt hätte. Man glaubt, daß die fatale Geschichte mit dem Viren vielleicht nicht eingetreten wäre, würde Hr. Urquhart befragt worden seyn, wie eigentlich die Verhältnisse des Landstriches der östlichen Küste des schwarzen Meeres zu Rußland zu betrachten seyen. Denn alsdann würde Lord Ponsonby erfahren haben, daß die von russischer Seite angeordneten Maaßregeln auf keine Weise bestritten werden können, so daß Lord Ponsonby Alles hätte aufbieten sollen, um die HH. Bell von der unternommenen Expedition abzuhalten. — Aus Aegypten sind sehr befriedigende Nachrichten eingegangen. Mehemed Ali hat in der lezten Zeit gute Geschäfte gemacht und seine Kassen gefüllt. Er trägt den Tribut, welchen er der Pforte zu zahlen hat, jezt regelmäßig ab, und scheint vielen Werth darauf zu legen, mit ihr in freundschaftlicher Beziehung zu bleiben. Der Abgeordnete des Sultans ist in Kadira mit großer Auszeichnung empfangen worden, und man hat allen Grund zu glauben, daß die wegen Cypern zu schlichtenden Streitigkeiten nächstens zur völligen Zufriedenheit der Pforte ausgeglichen seyn werden.

Börsen-Nachrichten.

London, 3 März. Konsols 90; spanische aktive Schuld 26⅛; passive 7⅛; portugiesische Fonds 49; brasilische 86; columbische 25⅞; mexicanische 25½; peruanische 18½.

London, 4 März. Konsol. 3prozent. 90⅛; spanische aktive Schuld 26; passive 7⅜; portugiesische Fonds 49⅛; die übrigen wie oben.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. 109, 50; 5Proz. 79, 40; Bankaktien 2405; belgische Fonds 103; röm. 102½; neapol. 98, 60; piemont. 1076; Hayti 369; span. akt. Schuld 26⅜; passive 7⅛; St. Germainer Eisenbahn 657½.

Amsterdam, 4 März. 2½proz. 53 1/16; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22½; 4½proz. Synd. 93⅜; Ardoins 24 9/16; Pass. 7⅛; Ausg. engl. 7½.

Amsterdam, 5 März. 4½ Uhr. Integrale 52 15/16; Ardoins 24 11/16.

Frankfurt a. M., 7 März. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99⅝; 3proz. 75 1/16; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1639; Integr. 53 5/16; Ardoins 22½; Diskonto 2½.

Frankfurt a. M., 8 März. Metalliques 104½; 4Proz. 99 7/16; 3Proz. 75 5/16; Bankaktien 1640; Integr. 53 5/16.

Wien, 6 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 100¼; 3Proz. 75½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1365½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Rom und Lamennais.

†† Das nachfolgende Schreiben verdient sowohl in Hinsicht seines Inhalts als auch wegen der wichtigen Streitfragen, die es berührt, allgemeiner bekannt zu werden. Der Einsender glaubt, wenn er dasselbe der Oeffentlichkeit übergibt, die Erlaubniß des Briefstellers voraussezen zu dürfen, dessen kirchliche und weltliche Stellung ihm einen umfassenderen Gesichtspunkt gewährt, als vielen Andern, die über diesen Gegenstand ihre Ansicht ausgesprochen haben. „. . . den 16 Febr. 1837. Sie haben den Wunsch geäußert, die Ansichten über die neueste Schrift des Abbé de Lamennais kennen zu lernen, die dem Vermuthen nach bei denen obwalten möchten, welchen die Vorsehung die Pflicht auferlegt hat, die allgemeine Kirche zu regieren. Ich könnte diesem Ansuchen jedenfalls nur sehr unvollkommen und schon insofern nicht genügend entsprechen als ich, entfernt von Rom, ohne genauere Nachrichten über den Eindruk bin, den jenes Buch dort gemacht hat, glaube aber, daß die nachfolgenden Betrachtungen in den höchsten Sphären der Hierarchie eben sowohl ihre Geltung haben dürften, als sie sich dem einfachen Glauben jedes denkenden Christen darbieten, der ein lebendiges Glied jener Kirche ist, und der sich in seinem Urtheil über diesen Angriff auf die Fundamente der lztern von den Ideen leiten läßt, welche die Grundlagen unserer heil. Religion sind. Was ich hier sage, macht also zunächst keinen andern Anspruch als den: die Ansicht eines von der Wahrheit seines Glaubens überzeugten Katholiken zu seyn. — Ich werde mich zugleich bei der Reichhaltigkeit des Stoffes lediglich auf einen Gesichtspunkt beschränken, der mir der wichtigste zu seyn scheint. Irre ich nicht, so liegt der Schilderung dessen, was der Abbé de Lamennais die „Gebrechen der Kirche" nennt, ursprünglich folgender Ideengang zum Grunde, welcher theils aus seinen frühern Schriften, theils auch noch aus den Affaires de Rome entnommen werden kann. Die Kirche soll auf Erden herrschen, dieß liegt in ihrer Einsezung und ihrer Mission; wer jene nicht anerkennt und dieser vorsezlich widerstrebt, ist ein Rebell gegen die Ordnung Gottes. Nun ist gegenwärtig eben diese Kirche nicht nur nicht die herrschende, sondern sie liegt fast in allen Ländern Europa's in schmählichen Fesseln, in welche die weltliche Gewalt sie wider göttliches und menschliches Recht geschlagen hat. Damit sie zu der ihr gebührenden Herrschaft gelange, ist es nöthig, daß sie eben jene Ketten zerbreche und vollkommen frei werde. Diesen Zwek erreicht Gott auf folgendem Wege. Nachdem die Fürsten von ihm abgefallen waren, und die Kirche entweder offen verhöhnt und geschlagen oder sie höchstens als dienstbares Mittel für ihre Zwete dulden zu wollen erklärt hatten, ließ die Vorsehung der Revolution Macht und freien Lauf. Diese hat gesiegt und wird siegen, sie wird die Throne stürzen und einen neuen Zustand der Gesellschaft in ganz Europa herbeiführen. Dadurch wird dann zunächst die Kirche frei, und frei dem freien Irrthume gegenüber wird sie diesen bald in den Stand werfen und als Siegerin und Königin der Welt aus dem Kampfe hervorgehen. Sie wird in Folge jener Erschütterungen und Umwälzungen zu einer Herrschaft auf Erden gelangen, wie nie zuvor, und alles christliche Volk in eine gleiche und freie, nur von Gott beherrschte Gemeinde vereinigen. Auf diesem ursprünglichen Grunde ruhte die Stellung, welche der Abbé de Lamennais nach und nach zur Theorie und Praxis der Revolution nahm. Anfänglich von dem lebendigsten Hasse gegen die leitenden Principien derselben beseelt, scheint er sie allmählich als ein Uebel angesehen zu haben, aus welchem der Christ unter gewissen Umständen vortheilhafte Folgerungen für das Wohl der Kirche zu ziehen wohl berechtigt sey. Dem Avenir liegt im Ganzen schon die Theorie zum Grunde: daß wir der Regel nach den Ausbruch des Aufstandes zwar nicht herbeiführen sollen, daß aber diese Regel selbst schon ihre Ausnahmen leide, namentlich in den Ländern, wo die wahre Religion feindlich behandelt, durch Gewalt unterdrükt, durch List untergraben wird. In jedem Falle sey es dem wahren Katholiken in solcher Lage nicht bloß erlaubt, sondern es sey seine Pflicht, sobald die Revolution wirklich ausgebrochen sey und faktisch den Sieg errungen habe, sich ehrlich an dieselbe anzuschließen, um wenigstens der Kirche ihren Antheil an dem Siege zu sichern. Das Gegentheil wäre dieser gegenüber mindestens zweideutig, vielleicht sogar Sünde und Verrath an der Sache Gottes. Ueberhaupt sey es irrig, die Revolution als etwas absolut Gottloses und der Kirche Feindliches anzusehen, oder gar die Sache der rechtmäßigen Fürsten zu vertheidigen; man könne mit ihr in vielen Punkten, insbesondere mit dem Aufstand der Polen und Belgier sympathysiren, — ja es sey der augenscheinliche Nuzen der Kirche, daß die zerstörende Richtung siege, weil der gemäßigte Liberalismus zur Revolution, die Wege der lztern aber zu jener unerläßlich nothwendigen Freiheit der Kirche und diese wiederum zu der ihr rechtmäßig zustehenden Herrschaft führe. Dieß ist im Wesentlichen die theologisch-politische Doktrin des Avenir. Seitdem hat Lamennais, unsteetig in konsequenter Entwiklung seines Systems, die übertriebensten Lehren der Revolution — mit der er anfänglich nur einen bedingten Allianzvertrag schließen wollte — zu seiner eigenen Ueberzeugung gemacht; er hat dieselbe sogar noch, so viel an ihm lag, überbieten zu müssen geglaubt und sich auf einen politischen Standpunkt gestellt, der von dem des St. Simonismus kaum noch zu unterscheiden ist, hat dann, nachdem er seine Lehre vom heil. Vater und dem gesammten Episkopat der katholischen Kirche verworfen und sich zwischen diese und die Revolution gestellt sah, die Waffen für die lztere gegen die Kirche erhoben, überhäuft das Oberhaupt derselben mit den höhnischsten Schmähungen, schuldigt es an, das Interesse der Christenheit zu Gunsten des Absolutismus verrathen, den Glauben durch die falsche Lehre vom Gehorsam und der Treue gegen die weltliche Gewalt, die er dem Gewissen der Gläubigen als geoffenbarte Wahrheit auferlege, geschändet zu haben, und weissagt nicht bloß den nahe bevorstehenden Untergang derselben Sache, deren Vertheidigung er, der nahe an 60 Jahre zählt, seine ganze frühere Kraft gewidmet hatte, sondern sucht selbst, so viel er vermag, den Bau der Kirche, den Gott gegründet, zu zerstören oder ihr wenigstens die Herzen derer zu entfremden, die in ihr Ruhe und Trost im Leben und Tode finden. Dieß ist in Kurzem der getreue Bericht über den Hergang der Streitsache des Abbé de Lamennais mit der allgemeinen Kirche und

Digitized by Google

ihrem Oberhaupte. So ernsten Anklagen einerseits und einem so über allen Ausdruk traueigen Geschik eines der größten Talente unsees Jahehunderts andrerseits gegenüber, muß jede menschliche Entrüstung, jede die Person treffende Erbitterung verstummen; die Sache ist einem höhern Richtee verfallen. Ich beschränke mich daher lediglich, wie ich schon erwähnte, auf einige Bemerkungen über jene angeblichen Gebrechen dee Kirche, von welchen Lamennais behauptet, daß Gregor XVI sie durch ein offenes und freies Anschließen an die Sache der Revolution mit Einem Schlage hätte heilen, der Kirche also ihee Freiheit und demnächst die ihe gebührende Herrschaft verschaffen können, während er zugleich sich Mühe gibt zu beweisen, daß das gegenwärtige Verhältniß der Kieche zur weltlichen Gewalt nicht bloß ihree Einsezung widerspreche, sondern ein das Wesen dee Kieche schlechthin aufhebender, ihee Wirksamkeit vernichtendee Zustand sey. — Bloß gegen diese Seite dee Lehre Lamennais' will ich einige Gesichtspunkte heevorheben, die von Seite der Vertheidigee des heiligen Stuhls nnd dee katholischen Kirche, so wie des von dem Oberhaupte deeselben befolgten Systems geltend gemacht werden könnten. — Ohne hier eine Theorie der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat entwikeln zu wollen, deute ich bloß auf die Thatsache hin, daß die Kirche von ihrem Beginn bis auf den heutigen Tag die Veeschiedenheit dee kiechlichen und politischen Ordnung als eine göttliche Einrichtung aneekannt und aufeecht erhalten, und niemals ein theokratisch-politisches Reich, eine Vereinigung der beiden Gewalten in den Händen der kirchlichen Obrigkeit zu Stande zu bringen versucht hat, so wie sie andreeseits es als ihree göttlichen Einsezung wideespeechend von sich weisen müßte, wollte die weltliche Gewalt sich dee Regieeung dee Kirche bemächtigen. Lamennais' frühee Theo-Demokratie hatte also in dem Systeme dee katholischen Kirche, wie es gilt und gegolten hat seit dem Beginn derselben, keinen Plaz, und mußte diesem gegenübee recht eigentlich als neue Lehre erscheinen. — Was dagegen die Herrschaft (d. h. den bestimmenden Einfluß) der Kirche über die von ihr unterschiedene weltliche Macht, odee umgekehrt die Freiheit der Kieche von dem Einflusse der weltlichen Gewalt betrifft, so zeigt die Geschichte seit dem Entstehen der Kirche, daß diese zum Staat in' sehe verschiedenen Veehältnissen stand. Den Anfang macht die Verfolgung, welche die junge Kirche von dee heidnischen Staatsgewalt zu bestehen hatte. Als jene mit Constantins Bekehrung zur Freiheit und Herrschaft gelangte, eefolgte eine innige Befreundung zwischen ihe und dee Regieeung des Staates, welche mit einem der waheen Herrschaft sich nähernden, überwiegenden Einfluß dee leztern auf die Kirche endete, dee zwae häufig von wohlmeinenden Heeeschern ausgeübt, unläugbae abee die Quelle vielfacher Uebelstände und Verwirrungen wuede. — Das Mittelaltee ist eine Mischung von schweeen Kämpfen der Kieche mit völlig rohee oder selbst schon aus absolutistischen Theorien heevoewachsendee, weltlicher Gewalt und einzelnen wechselnden, immer nur auf einzelne Ländee oder Regierungsperioden eingeschränkten Zeiträumen des Glanzes und vorwiegenden Einflusses der Kieche. Mit dem Ende des Mittelaltees hört alle Einwiekung der leztern auf einen geoßen Theil von Europa, durch dessen Losreißung von jenee, gänzlich auf. Noch spätee beginnt, insbesondere nach dem Beispiel und Vorbilde Ludwigs XIV, die immer offener herrortretende feindliche Stellung selbst katholischer Mächte gegen die Kieche und ihren Mittelpunkt. Diese Tendenz theilt sich auch protestantischen Regierungen mit, die im Laufe der Zeit katholische Provinzen erwerben. Ging dort das Bestreben vorzugsweise auf Lostrennung vom heiligen Stuhle, so war es hiee unmittelbae auf Dekatholisirung des Volkes gerichtet. — Die in beiden Sphären gebrauchten Mittel sind duech die lauten Klagen, die sie erregten, ganz Europa bekannt — der lezte und höchste Endzwek aber ist auf beiden Seiten derselbe und kein anderee als der, der Zerstörung des Heiligen, ein Zwek, den dee Geist der Welt seit Errichtung dee Kirche verfolgt hat. — Abee aus diesem Ueberblike der wechselnden Zustände der Kirche ergibt sich zunächst, daß ihr Verhältniß zum Staat im Laufe dee Geschichte nicht durch diese oder jene Theorie dee Menschen, sondern duech die geschichtlichen Thatsachen, mithin durch Gottes Fügung oder Zulassung festgestellt ist. Die Kirche auf Erden ist die streitende, und der Chelst ist verpflichtet anzunehmen, daß alle diese äußern und innern, heimlichen und öffentlichen, gewaltsamen und listigen Verfolgnugen, dieses Kreuz ihrer Bekenner, zue Prüfung, Reinigung und Läuterung der leztern gereiche, welche Gott im Laufe der Zeit bald in diese, bald in jene Lage versezt. — Wie aber auch die leztere beschaffen seyn möge, es ist der Glaube der allgemeinen Kirche, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, und daß sie in jenem Kampfe gegen die Welt und das Böse, wie schwer ee auch seyn mag, nicht unterliegen könne. Die Kirche selbst — als das Werk des heiligen Geistes — kann folglich auch nicht unterjocht werden, sondern sie ist frei, wie der Geist Gottes, der sie hält und trägt, welches auch ihr äußeres Verhältniß seyn möge; sie ist aber auch selbst der ungerechten Gewalt gegenüber frei in ihren Bekennern, da denjenigen, der Gott mehr zu gehorchen Willens ist als den Menschen, keine Macht der Eede weder von seinem Glauben, noch von der Uebung desselben abhaltrn kann. Vielmehr lehrt uns die Religion wie die Geschichte, daß alle Verfolgung und Schmach, welche der Kirche in ihren Gliedern widerfährt, ihr zue Ehre und zum Ruhme füe alle kommenden Zeiten gereiche — freilich nicht nach weltlicher, sondern nach geistlicher Betrachtungsweise. Beklagen wir also die Verfolgung der Kirche in iegrnd einem Lande, so kann dieß nur den Sinn haben, daß wir entwedee den Abfall der Unsrigen oder die schwere Schuld derer beweinen, welche so unglüklich sind, die Wahrheit zu hassen, statt sie zu erkennen und zu lieben. Jene Klage wäre aber ein sündhafter Irrthum, wenn sie voraussezte: iegend eine Verfolgung vereitle die Mission der Kirche, oder sie mache dem wahehaft Gläubigen, die der Herr bei solchee Gelegenheit kennen leenen will, die Ausübung ihres Glaubens unmöglich. — Ja, selbst das Kreuz und die Verfolgung erscheinen dem Glauben nicht als ein Unglük an sich, und die Kirche hält uns das Beispiel der Blutzeugen Christi vor, die mit tiefer Sehnsucht nach der Krone dee Märtyrer verlangten — was freilich dem natürlichen Menschen eine Thorheit scheint. Eben so wie nun die Kieche ihrem Geiste und ihren wahren Gliedern nach immer feel gewesen ist und seyn wird, so kann man auch behaupten, daß sie — dieß Wort im richtigen Sinne genommen — immrr geheerscht habe. Sie herrscht in der That heute noch, wie ehemals, über Jeden, dee wahehaft an sie glaubt, ee sey hoch

Digitized by Google

oder niedrig im Leben gestellt, er sey Fürst oder Unterthan, und es verwirklicht sich diese Herrschaft in der Weise, daß der wahrhaft Gläubige, so weit seine Lebenssphäre reicht, in seinem Thun und Lassen, das durch die Kirche verkündete Gebot Gottes als Gesez seines Lebens verehrt, die Kirche in ihren Organen — sey dieß der Papst, der Bischof, der Pfarrer der Gemeinde — mit ihren Bitten, Ermahnungen, Warnungen und Rathschlägen, geistlichen Befehlen und Drohungen im Namen Gottes hört und ihr gehorcht, der Strafgewalt der Kirche sich unbedingt unterwirft. — Wie weit die Organe der Kirche diesen Einfluß und diese Herrschaft geltend machen sollen und dürfen, ob sie unaufgefordert reden oder warten sollen, bis das eigene Gewissen den Gläubigen treibt sie zu fragen, dieß Alles ist Sache der Umstände und der Klugheit, und hängt größtentheils von dem Glauben und dem Gehorsam dessen ab, auf den gewirkt werden soll. Lamennais bemerkt triumphirend in seinen Affaires de Rome, daß der Kreis der Gläubigen, welche die Kirche in dieser Weise beherrscht, sehr eng geworden sey; er übertreibt dabei unstreitig, und sein eigenes Beispiel, da er auf das Wort des Papstes selbst von seinen ältesten und innigsten Freunden verlassen allein stand und seinen neuen Anhang unter den Republikanern und den ehemaligen Jüngern St. Simons suchen mußte, beweist eben nicht für seine Behauptung. Allein wäre diese auch richtig, was folgte daraus? Lamennais sieht die geringe Zahl der Gläubigen als ein Unglük und einen Schaden für die Kirche, — die Kirche sieht denselben Umstand als ein Unglük und einen Schaden derer an, die durch ihre Schuld den Glauben verschmähen und von sich stoßen. — Dieß ist der Gegensaz zwischen der nicht kirchlichen und der kirchlichen, zwischen der gläubigen und der glaubensleeren, menschlich-politischen Ansicht. — Versteht man also die oben geschilderte Gewalt darunter, wenn von der Herrschaft der Kirche die Rede ist, so hat sie diese, wie bemerkt, über ihre wahrhaft gläubigen Kindee immer und zu jeder Zeit geübt, und der Wunsch, daß ihre Herrschaft wachsen möge, kann dann nichts Anderes heißen: als daß alle Menschen ohne Ausnahme, äußerlich wie innerlich, wahre Glieder der Kirche werden mögen — ein Wunsch, den die Kirche zu allen Zeiten gehegt hat und hegen wird, weil er in der innersten Natur ihres Wesens begründet ist. Was man sonst noch unter Herrschaft der Kirche zu verstehen pflegt, begreift etwa in sich: den Reichthum derselben, den unmittelbaren Einfluß der Bischöfe und Priester auf weltliche Geschäfte, die Ausschließung, Unterdrükung und Bestrafung irrgläubiger Sekten durch die weltliche Gewalt, die Begünstigung und weltliche Bevorrechtung der Kirche oder ihrer Glieder durch die leztere, den völkerrechtlichen, politischen odee schiedsrichterlichen Einfluß des Papstes auf die Staatshändel der Christenheit u. dgl. Diese Art dee Herrschaft hat die Kirche zu manchen Zeiten gehabt, zu andern entbehrt. Daß sie dieselbe kraft göttlichee Einsezung, als ein zu ihrem Wesen gehörendes Recht nothwendig besizen müsse, kann schon aus dem Grunde nicht behauptet werden, weil sie sonst jene Rechte von Anfang an besessen und späterhin niemals verloren haben würde. Aber sie waren und sind, wo die Kirche noch dergleichen besizt, ein irdisches, ihr von Gott verliehenes Gut, ein ihr zustehendes gutes Recht, wie jedes andere; ob sie jemals wieder erlangen werde, was sie in dieser Hinsicht verlor, steht in der Hand des Allerhöchsten, der da erhöht und erniedrigt nach seinem Wohlgefallen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die irische Municipalreformbill.

Wir kommen nun auf die Rede Hrn. Shiels, welche allgemein als der Glanzpunkt der ganzen Diskussion betrachtet wird. „Der sehr ehrenwerthe Baronet (Graham), sprach er, begann seine Rede mit der Aeußerung, daß er glaube, von dieser Seite des Hauses als ein Fanatiker und Sektirer betrachtet zu werden; ob seine Rede geeignet war, eine so nachtheilige Meinung von ihm zu zerstören, mag entscheiden, wer sie gehört hat (Gelächter); doch muß ich sagen, er hat von den Katholiken in einem Tone gesprochen, den kein Katholik sich je gegen die protestantische Kirche erlaubt hat. Indessen wir haben diese Uebersprudelungen der Leidenschaft nicht sowohl mit Unwillen, als mit einem Gefühle des Erbarmens angehört — mit Erbarmen und Erstaunen, daß ein Mann, der vormals auf dieser Seite des Hauses saß, der der Reform so muthig und unnachgiebig das Wort redete, daß er allen ihren möglichen Folgen in Irland Trotz bot, sich in diesem Falle so sehr verirren konnte. Warum erwähnte er Spaniens, der in jenem Lande verübten Gräuel? Warum wurden Cabrera's und Quesada's Namen von ihm angeführt? Ich will den sehr ehrenwerthen Gentleman nicht bigott nennen, aber er wird mir verzeihen, wenn ich ihn einen Neubekehrten nenne (Gelächter). Bei dieser Gelegenheit hat er all jenen Eifer und Enthusiasmus, alle die „junge Liebe" gezeigt, die an Neubekehrten sprüchwörtlich ist. Im Verlaufe seinee Rede, die gewiß überaus diskursiv war, erzeigte er mir die Ehre, sich auf eine Rede von mir zu berufen, und ich gestehe, er sprach von mir in höchst schmeichelhaften Worten. Ich meinerseits muß sagen, ich höre ihn immer mit dem ungeheucheltsten Vergnügen; er fühlt in seinem Herzen höchst edel und menschlich, und seine Zunge, wahrhaftig, überzeugt das verstokteste Gemüth (Gelächter). Als Beweis davon erinnere ich mich einer Rede, die das sehr ehrenwerthe Mitglied zu Cockermouth hielt; er spielte darin auf einen gewissen Whig-Renegaten an — „(hört!)." Sir J. Graham (unterbrechend): Das ist lange her!" Hr. Shiel: „Hat nichts zu sagen; ich weiß nicht, wie lange es her ist (Beifall und Lachen). Nun zur Sache, Sir. Die in Frage stehende Maaßregel muß von dem Hause gewährt werden. Der sehr ehrenwerthe Baronet behauptet: Nein; wir werden sehen, wer Recht behält (hört!). Er spricht von einem Bündnisse, das in Linchfield-House zwischen der Regierung und uns, den irischen Mitgliedern, geschlossen worden sey, aber gab es im Jahre 1831 nicht auch eine Versammlung im Brokes-Club? (Hört!) Erinnert der sehr ehrenwerthe Baronet oder der edle Lord (Stanley) an seiner Seite sich nicht, daß damals eine Meeting irischer Mitglieder stattfand, welche die damalige Whig-Regierung einlud, ihre Differenzen aufzugeben und ein Bündniß mit ihr zu schließen? Der sehr ehrenwerthe Baronet und der edle Lord waren Mitglieder jener Whig-Regierung. Der sehr ehrenwerthe Baronet schüttelt mit dem Kopfe, aber es ist nichts daran (there is nothing in it — sehr zweideutig!) Wir erinnern uns noch Alle, was der edle Lord damals that und sagte. Er sprang auf den Tisch — er hatte

Digitized by Google

wohl eben abgespeist, und im Paroxysmus nachmahlzeitlicher Begeisterung (Gelächter) hielt er eine der fulminantesten Reden, die ich je aus seinem Munde vernommen — eine wermuthbittere, laugensalzige, tödtliche Rede gegen dieselben Männer, mit denen er jezt auf den jenseitigen Bänken sizt. (Hört!) Der sehr ehrenwerthe Baronet hat sich ferner in seiner Rede heftig über den irischen Nationalverein ausgelassen. Fühlte er, daß er da einen gefährlichen Boden betrat — gefährlich, wenn nicht für ihn, doch für seine jezigen Genossen? Ihr schwazt von der Association! Wie lange ist es her, da beglükte das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth als erster Minister mit seiner besondern Gunst die Glieder einer Association, die seitdem hier im Hause der Gemeinen öffentlich als gesezwidrig verurtheilt ward? Das tapfere Mitglied für Sligo, der Zahlmeister des Oraniënbundes, wurde befördert — der Zahlmeister eines Bundes, der die Armee bearbeitete! (Lauter Beifall der Ministeriellen; „Nein, nein!" vom Obrist Perceval.) Nein, ruft ihr? Wurden auf diesem Tische hier nicht die augenscheinlichen Beweise vorgelegt, daß die Oranienlogen mit der Armee in Verbindung standen? Wer wagt es zu läugnen, daß sie Aufnahmsscheine an die Armee ausgaben?" Obrist Perceval: „Ich läugne es. (Hört! und „Zur Ordnung!") Heißt das, ich will nicht gerade sagen, daß jene Aufnahmsscheine nicht erlassen wurden; aber ich behaupte nach wie vor, daß die Armee nicht zu ungesezlichen Zweken bearbeitet wurde." Hr. Shiel: „Das läuft so ziemlich auf Eines und dasselbe hinaus. Uebrigens erwähnte ich des tapfern Obristen nur darum, weil es gegenüber so endlos urgirt ward, daß Hr. Pigott ein Mitglied der Association gewesen sey. Noch nenne ich den Lord Reden, welcher gleichfalls zu einer sehr hohen Stelle erhoben ward; er ist, ich gebe es zu, ein höchst achtbarer Mann, aber er gehört zum Oraniënbund. Gewiß also, wenn die Tories der gegenwärtigen Regierung vorwerfen, sie befördere Mitglieder einer politischen Association, so sollten sie bedenken, daß sie sich einen höchst baufälligen Zufluchtsort ausgesucht haben. (Beifall.) So viel in Bezug auf die irische Association; aber der sehr ehrenwerthe Baronet hat auch anderer Associationen gedacht, z. B. der Birminghamer Union. Wohlan, als Lord Brougham zur Birminghamer Union sprach, zur Zeit, wo sie die Steuer zu verweigern beschloß, warum schieden damals der sehr ehrenwerthe Baronet und der edle Lord (Stanley) nicht aus dem Ministerium aus? warum verschmähten sie es nicht, mit ihren damaligen Kollegen im Kabinet zu bleiben? Sehe sich doch der sehr ehrenwerthe Baronet wohl vor, denn wir haben sein politisches Leben nicht vergessen, wenn auch er es vergessen haben mag. Er und sein Nachbar, der edle Lord, haben so viel gethan, die Volksleidenschaften aufzuregen, als nur irgend einer der Agitatoren, über die sie jezt den Stab brechen. — Lassen Sie mich nun auf Irland übergehen. Die irische Verwaltung, die man gegenüber so heftig angreift, befolgt ihre eigenthümliche Politik, und es fragt sich, wird die Legislatur eine ähnliche adoptiren? (Hört!) Ist es der irischen Verwaltung geglükt? Hat sie in Irland Ruhe gestiftet? („Nein!" von den irischen Mitgliedern der Opp.) Ich zeige auf die einzige Grafschaft Tipperary, die sonst als eine der unruhigsten verschrieen war: bei den vorlezten Assisen zu Nenagh wurden 111 Aufruhrfälle (riot) prozessirt, bei der lezten Session nur zwei Fälle. (Hört!) Ist es ferner Lord Mulgrave nicht gelungen, diejenige Frage in Schlaf zu legen, die ihr als die wahrhaft gefährliche betrachtet? Niemand hat in unsern öffentlichen Verhandlungen in Irland die Auflösung der Union anregen gehört, oder wenn es zufällig geschah, so wurde sie nur obenhin berührt. Ich habe nicht eine Sylbe darüber geäußert; indessen sage ich euch so viel, wenn hier uns Gerechtigkeit verweigert wird, so haben wir ein Recht, unser einheimisches Parlament zurükzuverlangen. (Hört!) Was heißt Gerechtigkeit für Irland? Laßt uns die Frage ruhig prüfen, wie sie es verdient. Wird es uns die Beantwortung derselben nicht erleichtern, wenn wir fragen: was heißt Gerechtigkeit für England? Die Test- und Korporationsakte wurden einstmals — und mittelst derselben die Korporationen — als die Bollwerke der Kirche betrachtet, und Canning fühlte dis so tief, daß er 1827 die Aufhebung der Test- und Korporationsakte verweigerte. Der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel) verweigerte sie ebenfalls, bis er dazu gezwungen ward; damals hatte er die „douce violence" noch nicht so gefühlt wie seitdem, und wie er sich ihr wohl auch jezt wird fügen müssen. (Beifall und Lachen.) Die Test- und Korporationsakte wurden also aufgehoben; aber in Folge der Selbstwahl in den Korporationen entgingen dem Volke die Früchte ihrer Aufhebung. Was geschah darauf? Das Haus der Gemeinen faßte den Beschluß, die Städtekorporationen in England unter die Kontrolle des Volks zu stellen, und die Lords fanden es nicht gerathen, diesen Vorschlag zu verwerfen. Standen die Korporationen, die man jezt in so enge Beziehung zur Staatskirche in Irland bringen will, nicht in noch engerer Beziehung zur Staatskirche in England? (Hört!) Und doch ist in großen Städten wie Liverpool, in Folge der Municipalreformbill, die politische Gewalt aus den Händen der einen Partei ganz in die der andern übergegangen: soll darum Liverpool seiner Municipalverfassung beraubt werden? (Hört!) Wie war es ferner mit der Katholiken-Emancipation? War es die Absicht des sehr ehrenwerthen Mitglieds für Tamworth, die Katholiken von den Korporationen auszuschließen, als die Emancipation durchging? In seiner Rede an dieses Haus gestand er den Druk zu, den mein ehrenwerther und gelehrter Freund (O'Connell) auf ihn ausübe. Er erklärte, Katholiken müßten in die Korporationen, zu jedem Municipalamte zugelassen werden. So enthält denn auch die Emancipationsbill selbst zwei ausdrükliche Klauseln in diesem Sinne. Meinte es der sehr ehrenwerthe Baronet aufrichtig mit dieser Erklärung? — Ohne Zweifel; sein Versprechen ging von Herzen, er gab es widerstrebend, aber mit redlichem Willen. (Hört!) Könnt ihr nun das Verfahren gutheißen, das die Oranienmänner eingeschlagen haben? Von jenem Tage bis auf diese Stunde — hört es, Engländer! — von jenem Tage bis auf diese Stunde, trez jener Parlamentsakte, trez der Erklärung des sehr ehrenwerthen Baronets, wurde kein einziger Katholik — kein einziger! — in die Korporation der Hauptstadt unseres Landes gewählt. (Hört, hört!) Billigt ihr das? — Ihr billigt es nicht. Wollt ihr nun jezt endlich, wo die Gelegenheit dazu geboten ist, die Emancipation in Kraft treten lassen? Wollt ihr das thun? Oder bereut ihr es, jenen Theil der genannten Parlamentsakte sanktionirt zu haben? War der Vertrag so gemeint? Sollte er ein todter Buchstabe bleiben? Werdet ihr fernerhin dulden, daß das Gesez von den Dubliner Oranienmännern umgangen und verspottet werde?"

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Griechenland.

* Trieſt, 4 März. Wir haben Nachrichten aus Griechenland, welche bis zum 21 Februar gehen, und ausführlich berichten, was unmittelbar vor der Ankunft Sr. Maj. des Königs, ſo wie bei derſelben und nach ihr Wichtiges geſchehen iſt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen davon umſtändlichen Bericht erſtatte.*) Hr. v. Rudhart erhielt ſchon hier Nachrichten von der Bewegung, die man in Griechenland vorbereite, um das bisherige Syſtem mit den zu ihm gehörigen Perſonen zu halten. Sie kamen ihm theils aus München von ſicherer Hand nach, theils aus Athen und Patras von griechiſchen Häuſern. Er wußte, daß man Adreſſen für den Staatskanzler und die Verfaſſung bereitete, daß in Athen irregulaire Truppen, welche ein Brief „die Miliz der Staatskanzlei" nennt, für die Sache ihres Beſchüzers (aber gewiß ohne deſſen Willen) zuſammengezogen wurden, und daß Hr. Lyons, der die Maske des guten, des einfachen und wohlwollenden Mannes abgeworfen hatte, und der General Church an der Spize der Bewegung ſtanden. Hr. Lyons war alſo gewiſſermaaßen erwartet, als er am Bord des Portland erſchien. Man wußte im voraus, was er wollte, und als er verkündigte, Alles würde drüber und drunter (ἄνω καὶ κάτω) gehen, wenn der Staatskanzler zurükgeſezt oder abgeſezt würde, fand er keinen Glauben mehr: nur dieſes wurde bewirkt, daß jener Staatsmann, für welchen er ſich bloßgeſtellt hatte, ſeine Entlaſſung ſchon vom Portland aus bekam, während Anfangs die Abſicht war, ihm dieſelbe erſt in Athen zu ertheilen. Indeß erfuhr man zugleich am Bord den wahren Stand der Sache, die Aufregung für und gegen den Kanzler, für die Verfaſſung, die Stimmung und die finiſtren Abſichten der leichten Truppen unter Theodor Grivas, der ſchon früher die Räuber an den Gränzen, ſtatt ſie zu bekämpfen, mit ſich vereinigt und ihre Hauptleute dem Staatskanzler zu Stabsoffizieren vorgeſchlagen hatte, darunter einen, der zwei Gendarmen lebendig am Spieße gebraten und auf deſſen Kopf die Regierung einen Preis von 2000 Drachmen geſezt hatte. Es ſchien alſo zwekmäßig, zumal der Abend anbrach, als man im Piräus ankam, den Einzug zu verſchieben und für den nächſten Tag vorzubereiten. Man hatte bis dahin Gelegenheit die Lage genauer zu erkundigen, und fand, daß unter den leichten Truppen mehrere Bataillons, die von Baſſos und Mauris, dann die Mainoten unter Major Feder und alle taktiſchen unter bewährten Offizieren, vollkommen verläſſig ſeyen. Am fünfzehnten war die ganze Garniſon, die zu ihr gehörigen zwei Eskadrons Reiterei und zwei halde Felddatterien in Bewegung. Die Entlaſſung des Kanzlers war bekannt, der Schlag war alſo ſchon verfehlt, und die ihn hatten führen wollen, merkten, daß gegen ſie Alles in Bereitſchaft ſtand. So erfolgte der Einzug. Nichts wurde gewagt, und die Erſcheinung des königlichen Paares riß Alles zu gleichem Enthuſiasmus fort. Die riefen am lauteſten ihr Lebehoch dem Könige, die früher beſtimmt waren für die Verfaſſung und den Kanzler zu rufen. Schon am folgenden Tage kannte man im Einzelnen die Natur und die Urheber der geſcheiterten Bewegung. Der Staatsrath war von einem Vertrauten des Kanzlers, dem Sekretair des Staatsrathes, Panagiotes Suzos, bearbeitet worden. Dieſer zog in der Sizung das Projekt einer Adreſſe aus der Taſche, in welcher die trefflichen Thaten des Staatskanzlers geprieſen und Se. Maj. aufgefordert wurde, das von ihm aufgeführte Gebäude zu bedeken (νὰ τὸ ἐπισκεπάσῃ), d. h. eine Verfaſſung zu geben. Zwar widerſezte ſich der achtungswürdige Kondurlotti dieſer Maaßregel, als einem Eingriffe in die königlichen Prärogative, da Se. Maj. volle Freiheit habe, ihre Diener zu wechſeln, ohne daß darüber der Staatsrath irgend etwas zu ſagen, oder den königlichen Willen zu beſchränken hätte. Kolokotroni ſelbſt, deſſen Sohn Gennäos zum Adjutanten Sr. Maj. ſchon früher war ernannt worden, ſchloß ſich dieſer Anſicht an, eben ſo die Mauromichalis; aber die Anhänger des Kanzlers, General Church und Andreas Zaimis an der Spize, gewannen die Majorität. Die Adreſſe wurde beſchloſſen; aber als man die Wendung der Dinge ſah, kam ſie nicht zum Vorſchein: eine einfache Beglükwünſchung wurde überreicht. Indeß beſtand Se. Majeſtät darauf, die von der Mehrheit beſchloſſene Adreſſe zu haben, und ſie wurde dem jungen Monarchen, deſſen Entſchloſſenheit und Fähigkeit bei allen dieſen Gelegenheiten allgemeinen Beifall fanden, den zweiten Tag nach ſeiner Ankunft mit den Originalunterſchriften zu weitern Maaßnahmen vorgelegt. Die leichten, ſelbſt die regulairen Truppen waren von einem jungen Phanarioten, Karl S., der ſeine Erziehung in München erhalten und durch eine Verheirathung mit einer Fürſtin Kantakuzenos dem gräflichen Hauſe verwandt geworden war, bearbeitet worden, obwohl ohne Erfolg, außer das Korps von Grivas, der den Paladin des Kanzlers zu machen bereit war, und die Adreſſe, die er nicht leſen konnte, weil er nicht leſen gelernt hat, mit ſeiner Namensſchiffer, die er allein zu ſchreiben weiß, und ſonſt nichts, in ſeinem und ſeiner „Kampfgenoſſen" Namen unterzeichnete, welche jenes Wunder zu wirken beſtimmt war. Auch dieſes gehört zur Taktik der Partei, daß die Perſon, der Charakter, die Handlungen und Grundſäze des Hrn. v. Rudhart von ihr in ihren Blättern, beſonders von Hrn. Alex. Suzo, deſſen gefeierten Namen man ungern in dem Schmuz dieſer Intriguen findet, in ſeinem Journale, „Die Wage" (ἡ πλάστιγξ) auf das ärgſte und ſchlimmſte dargeſtellt wurden, um ihn gleich von vorn herein zu einem Gegenſtande des Haſſes und der Verachtung zu machen; indeß alles dieſes und vieles Andere, was die Partei, die ſich in ihrer Macht, ihrem Einfluß, ihren Planen und Hoffnungen bedroht ſah, erſann und vorbereitete, ſcheiterte an dem beſonnenen Muthe des jungen Monarchen, an der Treue der Truppen, an dem Enthuſiasmus des Volkes. Die Sache des Kanzlers iſt als verloren zu achten. Er wollte ſchon den 27 Febr. mit ſeiner Familie nach Malta abſegeln, um mit ihr, nach der Quarantaine, ohne Verzug nach Bayern auf ſeinen Landſiz Eck zurükzukehren. Daß bei dieſer Bewegung das Meiſte von den Perſonen ausging, die er gehoben und zur Macht befördert hatte, oder die von ihm hofften und von ſeiner Entfernung fürchteten, iſt kein Zweifel, und man darf deßhalb ſeinen Charakter und ſein Betragen nicht beläſtigen, ſondern hat ihn mehr zu beklagen, daß er dem Schikſale von Parteichefs nicht entgehen konnte, in deren Namen

*) Dieſer Bericht iſt von der Hand eines Griechen aus ſeiner und ſeiner Freunde Korreſpondenz aus Athen, Nauplia und Patras gezogen. Da aber viele der Nachrichten, die er enthält, der Allgemeinen Zeitung ſchon auf anderm Wege zugekommen und gedrukt, andere zur Bekanntmachung nicht geeignet ſind, ſo begnügen wir uns einen Theil des Neuen oder weniger Bekannten hier zuſammenziehend zu geben.

Digitized by Google

und auf deren Kosten von andern gehandelt wird, die sie selbst dann nicht immer zügeln können, wenn sie wollen. Auch ist man überzeugt, daß die griechische Nation, von guter und edler Gesinnung, und leicht das Vergangene vergessend, seiner Mißgriffe und Fehler bald nicht mehr gedenken wird, um sich nur des Guten zu erinnern, das er dem Lande und dem Volke gethan hat, und der unverkennbaren Milde seiner Gesinnungen. Kaum wird Jemand sich finden, dem er Unrecht gethan, den er gedrükt oder verfolgt hätte, aber wohl Viele sind, gegen die er zu große Milde und selbst eine Schwäche gezeigt hat, die dem Charakter und der moralischen Würde der Regierung großen Schaden brachte. Sein Nachfolger ist nun am Werke, und die Griechen wissen, daß die Herrschaft den Mann zeigt. Daß er nicht, wie anfangs im Plane war, das wichtige Ministerium des Inneen übernommen hat, sondern das schwierige, aber für die Geschäfte weniger bedeutende des Aeußern, ist allerdings etwas aufgefallen, und zeigt, daß er auch nach kurzer Erwägung die Schwierigkeiten der innern Verwaltung für einen der Sprache noch wenig und des Landes noch gar nicht Kundigen größer fand, als er anfangs gedacht hatte, oder daß er vor einer sehr starken Meinung zurükwich, die in den inneen Angelegenheiten einen Einheimischen mit allem Nachdruk zu begehren schien. Beides würde seinem Urtheil und seiner Unterscheidung (διάκρισις, discernement) Ehre machen.

[764]

Aufforderung.

Von Herrn Professor **Krug** erschien noch vor Abschluß d. J. 1836 bei Chr. E. Kollmann in Leipzig eine Schrift mit dem auffallenden Titel: „**Antidoton. Ein Pendant zum Henotikon; dem ersten Manne der Erde und den protestantischen Universitäten Deutschlands gewidmet.**"

Der „**erste Mann der Erde**" ist nach S. 5 niemand Anderer, als der in seinem Vaterlande noch immer hochgeachtete, obgleich des öffentlichen Amtes entsetzte Professor der Religionslehre zu Prag, **Bolzano**, welchen Professor K. durch jene Benennung lächerlich zu machen bloß darum sich berechtiget hielt, weil ein Ungenannter in einem an Herrn K. gerichteten Briefe (s. denselben abgedrukt im **Henotikon** S. 88) den albernen Einfall gehabt, ein solches Prädikat B. beizulegen. In diesem **Antidoton** nun hat sich unser berühmter Leipziger Professor nach S. 12 u. 13 die „**Aufgabe**" gesezt, jene „**Blendwerke**" zu zerstören, welche B.'s „**Lehrbuch der Religionswissenschaft**" (Sulzbach bei Seidel, 1834) katholischen sowohl als protestantischen Lesern gefährlich machen sollen.

Da wir sehr zweifeln, ob dieses ihm gelungen, wohl aber finden, daß He. K. seinen Lesern, so große Lobsprüche er auch der „**Gelehrsamkeit**" und dem „**Scharfsinne**" B.'s spendet, doch einen äußerst entstellenden Begriff von diesem Lehrbuche desselben beigebracht habe, so fordern wir zunächst Hrn. B. selbst, dann aber, falls es demselben seine Verhältnisse schlechthin verbieten sollten, jeden seiner Verehrer auf, daran zu denken, daß Krugs Antidoton nicht eben so unerwiedert bleibe, wie man zu mehrern andern gegen B. selther erschienenen Schriften (zu diesen andern vielleicht mit Recht) bisher geschwiegen hat.

[79]

Holländer-Holz-Verkauf.

In der Wald-Parcelle **Stikten-Wald**, hiesigen Reviers, werden **Mittwoch den 15 März l. J.**, Vormittags 9 Uhr, 60—80 Holländer-Stämme im Wege des öffentlichen Aufstreichs gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Dotternhausen (im Königreich Würtemberg), den 1 März 1387.

Das Freiherrl. von Cotta'sche Rentamt der Herrschaft Pleitenberg.

Storch.

[756] **Ediktal-Citation.**

Am 4 September 1836 ist dahier die Maurerswittwe **Kunigunda Windhagauer**, eine geborne Salzburger aus Landshut in Bayern, ohne letztwillige Disposition gestorben. Unter mehreren anderen Intestaterben derselben sind noch zwei Brüder, nämlich

a) **Joseph Salzburger**, der als Beiringler zu Wien, und
b) **Sebastian Marcellus Salzburger**, der als bürgerlicher Soldat zu Ollmütz in Mähren gestorben seyn soll,

bekannt geworden.

Da von dem Leben oder Tod und Aufenthaltsorte derselben aber nichts weiter ausgekundschaftet werden konnte, so werden dieselben oder deren eheliche Abkömmlinge hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

hierorts zu melden, sich als die Genannten gehörig auszuweisen, und sich über den Erbschafts-Antritt zu erklären, widrigenfalls bei der Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache weiter rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Schließlich wird anbei zur Kenntniß gebracht, daß die Verlassenschaftsmasse, die aus dem Erlöse der Mobiliarschaft gebildet worden ist, nur aus 372 fl. 7 kr. bestehe, wozu noch einige unbedeutende Aktiv-Ausstände beizutreiben sind.

Augsburg, am 3 März 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Bei Verhinderung des königl. Direktors der Rath

Leeb.

Mayrhofer.

[758—60] **Bekanntmachung.**

Nachdem Kaufmann **Wilhelm Ludwig Sauber** dahier gestorben ist, so wird zur Anmeldung und Liquidation der gegen denselben, bestehenden Passiven Tagfahrt auf

Mittwoch den 29 l. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, und werden die dem Gericht unbekannten Gläubiger vorgeladen, bei obiger Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile ihre Rechte gehörig zu wahren, daß auf sie außerdem keine weitere Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird öffentlich bekannt gemacht, daß nur an den bestellten Kurator, Kaufmann Gregor Oelminger dahier, für Rechnung des W. L. Sauber gültige Zahlungen geschehen können.

Endlich werden alle jene, die etwas dem W. L. Sauber Gehöriges besizen, aufgefordert, dieses, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung der Doppelhaftung, bei obiger Tagfahrt bei Gericht zu übergeben.

Würzburg, den 4 März 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[689—91] **Güter-Verkauf.**

Nachstehende zur Erbschaftsmasse des zu Wallerstein verstorbenen Herrn Hofraths **Franz Joseph Abendanz** gehörigen Besizungen werden zum Verkauf ausgeboten.

I.

Das im großartigen Style gebaute Wohnhaus zu Wallerstein mit dem als ruhend versteuerten Rechte des Weinhandels und der realen Brauereigerechtigkeit, nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Wein- und Bierkellern.

II.

Das untere Haus zu Wallerstein oder die sogenannte Bierschenke nebst Stadel.

III.

Die drei arrondirten und geschlossenen freieigenen Landgüter

Uttenstetten, Oppersberg u. Grünhof,

bestehend aus den vorzüglichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Branntweinbrennerei; dann

53	Morgen	50	Dec.	Gärten,
450	—	61	—	Aekern,
241	—	21	—	Wiesen,
4	—	81	—	Hopfengärten,
752	—	62	—	Waldungen,
90	—	46	—	Weihern,
98	—	18	—	Weiden.
1583	Morgen	12	Dec.	

IV.

Die Kreuz-Wirthschaft zu Frembingen mit der realen Brauereigerechtigkeit, bestehend aus den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und einem Sommerkeller nebst

—	Morgen	73	Dec.	Garten,
—	—	22	—	Krautbeeten,
32	—	72	—	Aekern,
12	—	9	—	Wiesen.
45	Morgen	76	Dec.	

Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei dem Unterzeichneten von den speciellen Gutsbeschreiben, den Inventarien, Gutsschäzungen, Einsicht zu nehmen und ihre Angebote anzubringen, wobei noch bemerkt wird, daß von der sehr beträchtl-

lichen fahrenden Habe an Vieh, Schiff und Geschirr, nach Wunsch abgelassen werden könne.

Wallerstein, den 25 Februar 1857.

Pröller,
fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher Domanial-Kanzleirath, als Universal-Testamentsexekutor.

---

[757] **Publicandum.**

Nachdem vermöge einer allerhöchsten Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern, unterm 16 Januar d. J., die Errichtung eines IIten Kurses an der hiesigen landwirthschaftlichen und Gewerbsschule allergnädigst genehmiget, durch eine hohe Entschließung der königl. Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 22 v. M. aber dem Magistrate befohlen worden ist:

sogleich das Nöthige zu bethätigen, damit noch in diesem Schuljahre dieser IIte Kurs eröffnet werden kann;

als wird nunmehr die Stelle des IIten Lehrers an bemerkter Anstalt hiemit zur Ausschreibung gebracht.

Dem neu anzustellenden IIten Lehrer, der den Unterricht in der Naturgeschichte, Chemie, Encyklopädie der Gewerbe und der Landwirthschaft zu ertheilen verbunden ist, wird ein jährlicher Gehalt von 450 fl. zugesichert; die Bewerber aber, welche sich über ihre Qualifikation auszuweisen im Stande sind, hiemit aufgefordert:

ihre Vorstellung sammt Beilagen

binnen vier Wochen,

und spätestens bis zum 5 April a. c. dießorts zur Vorlage zu bringen.

Schwabach, den 4 März 1857.

Der Stadt-Magistrat.

Martini.

Beyoldt.

[753-55] **Vorladung.**

Die Ehefrau des abwesenden Krämers Christian Holdermann von Ihringen, Karolina, geborne Waibel, hat gegen ihren Ehemann eine Ehescheidungsklage angestellt, deren thatsächlicher Grund darin besteht:

„Derselbe habe sich ohne Wissen und Willen seiner Ehefrau, mit Hinterlassung zweier Kinder, schon im März 1855 landesflüchtig gemacht, und laut eines an einen Bekannten von Havre aus gerichteten Briefes vom 14 März 1853 sich heimlich nach Nordamerika begeben, ohne seither eine Nachricht von sich zu ertheilen."

Mit dieser Klage wurde das Begehren verbunden,

„daß wegen der mehr als 5 Jahre andauernden Landesflüchtigkeit des Beklagten auf den Grund des L. R. S. 252. a. die Ehescheidung zu dessen Nachtheil ausgesprochen werde."

Der Beklagte, Christian Holdermann, dessen Aufenthalt dahier nicht bekannt ist,] wird daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu erscheinen und sich auf die Klage zu verantworten, bei Vermeidung, daß er sonst mit seiner Verantwortung ausgeschlossen wird, und die Thatsachen, worauf sich die Klage gründet, näher erheben, die Akten aber nach geschlossener Untersuchung dem großherzogl. Hofgerichte zur Aburtheilung vorgelegt werden würden.

Breisach, den 2 März 1857.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Salzberger.

---

[758] **Ediktalvorladung.**

Ueber Karl Fidel Niederer, Schuster aus Balbertschwang im Königreich Bayern, der sich vor mehreren Jahren aus seinem Domizil an der Langgaß im Tablat auf heimliche Weise entfernt hat, ist nach §. 1, Lit. b. der Gantordnung der Konkurs eröffnet.

Es werden sofort dessen sämmtliche Gläubiger und Schuldner aufgefordert, daß sie

Dienstags den 4 April l. J.
Vormittags 10 Uhr

zum Hirschen in St. Fiden der Liquidationskommission des Kanton St. Gallischen Bezirksgerichts Tablat die Ansprachen bei Verlust, das Schuldige aber bei Strafe eingeben, und an den Massaverhandlungen Theil nehmen.

Auch wird auch der heimlich abwesende Karl Fidel Niederer bei Strafe des Ungehorsams vorgeladen, daß er bis längstens auf

den 4 April l. J.

sich persönlich vor dem Gerichtspräsidium stelle und den Forderungen des Konkursgesetzes unbedingt genug thue.

St. Fiden (Kant. St. Gallen in der Schweiz), den 4 März 1857.

Die Kanzlei des Bezirksgerichts Tablat,
der Gerichtsschreiber:

Loepfe.

---

[747] Die Stelle eines Hauptlehrers für lateinische und griechische Sprache und Literatur, so wie für Philosophie am Gymnasium der Aargauischen Kantonsschule in Aarau ist in Erledigung gerathen. Die Bewerber für diese Stelle, womit eine Jahresbesoldung von 1200 bis 1600 Schweizerfranken verbunden ist, haben bis längstens

den 15 April

nächsteünftig unter Anschluß ihrer Zeugnisse über wissenschaftliche Bildung und bisherige Leistungen dem Hochg. Herrn Landstatthalter Dr. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes dahier, ihre schriftlichen Anmeldungen einzureichen, wonach diese hohe Behörde nach Mitgabe des §. 174 des Schulgesetzes entscheiden wird, ob Betreffende eine Prüfung zu bestehen haben oder nicht. Hiebei wird noch bemerkt, daß, sollte ein Nichtkantonsbürger an benannte Stelle gewählt werden, derselbe behufs seiner Niederlassung sich mit den nöthigen Ausweisschriften zu versehen hat.

Aarau, am 2 März 1857.

Das Sekretariat des Kantonschulrathes.

[654-55] Mit dem am 5 December 1856 erschienenen

24ten Monatshefte

ist sammt dem Supplement nun beendigt die

Oestreichische Nationalencyklopädie

oder

alphabetische Darlegung

der wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des

östreichischen Kaiserthumes

in Rücksicht auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisationsverhältnisse.

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

Sechs Bände, gr. 8. Wien, in Kommission der Fr. Beck'schen Universitätsbuchhandlung (Seitzergasse No. 427) Preis 12 Rthlr. 12 gr.

Dieses seit 5 Januar 1855 in monatlichen Lieferungen auf das pünktlichste herausgekommene Werk umfaßt in der Gestalt eines Wörterbuches die ganze Individualität des östreichischen Kaiserthums mit allen ihren Einzelnheiten in gedrängtester Darstellung.

Es hat sich bereits bewährt, als ein Central-Repertorium der Vaterlandskunde, als ein Hand- und Haus- oder Auskunfts- und Geschäfts-Hand- und Lesebuch des innern und äußern Lebens für jeden civilisirten Bewohner des östreichischen Kaiserthums, besonders für Geschäftsmänner, Amtspersonen, Literaten, Militairs, Fabrikanten, Kaufleute, Zeitungsleser, Erzieher, Institute, Bibliotheken u. s. w., dabei aber ist es das erste Centralwerk, geeignet dem Auslande eine helle und detaillirte Kunde des östreichischen Kaiserthumes zu liefern.

Was die mit einigem Gewichte geltend gemachte Behandlung des Werkes: „Im Geiste der Unbefangenheit" betrifft, so erklären die Unternehmer, daß es damit eine ehrliche und wohlgegründete Bewandtniß habe. Sie würden nämlich die Herausgabe ihrer Arbeit unterlassen haben, wenn sie ihnen nicht eben in jenem allerdings pflichtverschwisterten und unbefangenen Geiste wäre gestattet worden.

(Exemplare auf schönem, nemlich auf Postschreibpapier sind nur sehr wenig gedruckt, auch nicht im Handel. Ein solches kostet 50 fl. C.M.)

---

[558] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Gespräche mit Goethe

in den lezten Jahren seines Lebens

1823 — 1832.

Von

Johann Peter Eckermann.

Zweite, mit einem Register versehene Ausgabe.

Zwei Theile. 8. geh. 4 Thlr.

Für die Besitzer der ersten Ausgabe ist, um einem vielfältig ausgesprochenen Verlangen zu genügen, besonders abgedruckt

Namen- und Sachregister dazu. 8. 4 gr.

und ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Die binnen nicht einmal Jahresfrist nothwendig gewordene zweite Auflage dieses höchst interessanten Beitrags zur Kenntniß Goethe's, gibt mir eine willkommene Veranlassung, die Freunde unserer Literatur auf dieses reichhaltige Buch aufmerksam zu machen, wie sie zugleich der beste Beweis des demselben gewordenen verdienten Beifalls ist.

Leipzig, im Januar 1857.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

[695-97] So eben ist bei **Reiner & Schmid** in **Pilsen** erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in **Augsburg** in der Matth. Rieger'schen; in **München** in der A. Weber'schen Buchhandlung; in **Wien** bei Gerold:

Beschreibung

der

bisher zweckmäßigsten und allein als vorzüglichst bewährten

Koch- u. Erwärmungsapparate,

dann

Oefen

zum Abzug der Stickluft in den Biergährungskellern.

Nebst einem Anhange

ganz neu erfundener Oellampen.

Von

Konrad Fritzmann,

k. k. Hauptmann in der Armee.

Mit den lithographirten Abbildungen sämmtlicher Oefen, Kochapparate und Lampen.

1837. Preis broschirt 16 gr. sächs.

Die Zweckmäßigkeit der hier beschriebenen Oefen ist so allgemein bekannt, daß der Verleger nur zur Empfehlung dieses Werkchens beizusetzen braucht, daß die Schreibart leicht verständlich, faßlich und deutlich ist, so wie die lithographirten Abbildungen, sowohl die einzelnen Theile als die ganzen Oefen- sämmtlich und leicht nachmachend darstellen.

---

[704] Bei Unterzeichneten erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** durch die Matth. Rieger'sche, in **München** durch die A. Weber'sche Buchhandlung:

K. L. von Knebel's literarischer Nachlass und Briefwechsel.

Herausgegeben von

K. A. Varnhagen von Ense und **Th. Mundt.**

Mit königl. würtembergischem Privilegium.

3 Bände. gr. 8. broch. Mit einem Stahlstiche und einer Lithographie.

Ladenpreis 6 Thlr.

Leipzig im Januar 1837. **Gebrüder Reichenbach.**

---

[712]

Für Brennerei-Besizer.

Betreffend das **Gumbinner**'sche Gährungsmittel und Maischverfahren.

Bereits im Jahre 1834. machte Referent das betreffende Publikum auf das eigenthümliche neuere Gährungsmittel und Maischverfahren des Hrn. L. Gumbinner (jetzt in Stettin in Pommern) aufmerksam, vermöge dessen 300, 450, ja 600 Proc. Spiritus per Scheffel Kartoffeln, mithin in Brennereien von weniger Vollkommenheit 300 à 150 Proc., in den bessern aber 50 Proc. und darüber Mehrertrag gewonnen wird, vermittelst jenes neuen, fast ganz kostenlosen Gährungsmittels. Es ist seit jener Zeit von sehr vielen Seiten die Versicherung zu Theil geworden, daß das Gumbinner'sche Verfahren vielfache Anerkennung gefunden hat, und derselbe in mehreren Provinzen des preuß. Staates, in den bedeutendsten Brennereien, nicht nur zur Einführung seines Verfahrens aufgefordert worden ist, sondern auch in der That eingeführt und somit sich dasselbe als vollkommen bewährt erwiesen hat.

Da die uns vorliegenden achtbaren Zeugnisse hinreichend seyn dürften, um Hrn. Gumbinner und seinem Hefen- und Maischverfahren vollkommen Zutrauen zu schenken, so machen wir die Herren Brennereibesizer, denen dasselbe noch unbekannt, mit vielem Vergnügen abermals darauf aufmerksam, zumal, wie uns bewusst, Hr. Gumbinner persönlich jenes Verfahren in den Brennereien einführt. — Als Gewährsmänner nennen wir unter Andern: Se. Excellenz den Herrn Minister Rother, Gut Rosan bei Breslau, die Herren von Petersdorf auf Greifenhagen, Amtmann Thiede auf Gr. Wadelin bei Massow, Mänke auf Kiserow, Mänke auf Ludzow, Eben auf Linde, Wiener auf Dölitz, von Borcke auf Bralleutin, sämmtlich bei Stargardt in Pommern, Obrist-Lieutenant von Treskow auf Dölitz und Baron v. d. Borne in Berneuchen bei Soldin, Amtsrath Rother in Lissawa in Schlesien, v. Wissmann in Falkenberg und Rittmeister von Klinzig auf Krumm bei Bernstein, Oberamtmann Schmidt in Marienfließ bei Nordenburg, von Petitjean in Wernersdorf, die Administratoren in Hirschfelde bei Landsberg a. d. W., die Frau Rittmeisterin von Schleffen auf Sellnow bei Pyritz, und mehrere Andere, die gewiß bereit, obige Angaben zu bewahrheiten. S.

[556-45] Bei **Otto Wigand, Buchhändler** in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende

Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 436 Seiten stark. Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!

---

[752] Neue

Heilart der Flechte!

Wir machen das ärztliche Publikum auf nachstehende baldigst in unserem Verlage in lateinischer und in deutscher Sprache erscheinende wichtige Schrift aufmerksam:

Jos. Polya' Med. Dr.

Observationes

de

HERPETE

ejus complectionibus et remedio novo

ANTHRAKOKALI.

Dr. Jos. Polya's

Beobachtungen

über die Flechte

und ihre Verbindungen,

nebst einem spezifischen Mittel

zu deren Heilung, nämlich:

dem Anthrakokali.

Aus der

lateinischen Handschrift übersezt

von

Dr. K. L. Siegmund.

Die Stellung des Herrn Verfassers als Arztes an einem Krankenhause, worin meistens nur chronische Kranke aufgenommen werden, verschaffte ihm Gelegenheit, die meisten europäischen chronischen Krankheiten im Allgemeinen, und besonders die Ausschlagformen der Flechte und ihre Komplikationen (mit Krätze, Syphilis, Aussaz, Krebs u. s. w.) genauer zu studiren. Diesen Studien das Siegel der Selbstständigkeit zu geben, konnte der Verfasser keinen andern Weg einschlagen, als den der fünf Jahre lang fortgesezten Beobachtung am Krankenbette, ohne darauf zu sehen, was früher Andere über dieselben Krankheitsformen gelehrt haben. Demnach entwickelt er in seinem Werkchen viele neue Ansichten, die, da sie durch eine glückliche Praxis belohnt wurden, in der Natur gegründet sind.

Das neue Mittel „Anthrakokali" schon vielseitig erprobt, wird das Schicksal mancher neuen Mittel gegen die Flechte, die bald wieder vergessen wurden, nicht theilen, und wir hoffen durch Bekanntmachung desselben den Ansichten des Hrn. Verfassers ein zahlreiches Publikum zu gewinnen.

Leipzig, 20 Febr. 1837.

Hartleben's Verlagsexpedition.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag

Nr. 71.

12 März 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Persil über die Disjunktion.) — Beilage Nro. 71. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Karlsruhe (Eröffnung der Ständeversammlung.), Frankfurt und Darmstadt.) — Oestreich. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 113 und 114. M. A. v. Puschkin. — Rom und Lamennais. — Shiel über die irische Municipalreform. — Ankündigungen.

Mexico.

Der mexicanische Geschäftsträger zu Paris, Hr. Mangino, hat dem Journal du Commerce folgendes Schreiben zugesandt, als Antwort auf die Botschaft des Präsidenten Jackson: „Mexico, 10 Jan. 1837. Während der hiesige nordamerikanische Gesandte mit der mexicanischen Regierung über die Forderungen unterhandelte, die das Kabinet von Washington an Mexico zu haben behauptet, erklärten sich die Eingebornen Ober-Californiens, nach dem Beispiele der Kolonisten in Texas, unabhängig von der Republik Mexico, wobei sie von vier nordamerikanischen Kriegsschiffen unterstüzt wurden, die sich auf dem stillen Meere befanden, und deren Waffen und Munition dazu dienten, die Behörden dieses Departements zurükzuweisen, die sich der Empörung zu widersezen gesucht hatten. Die mexicanische Regierung, von allen diesen Ereignissen unterrichtet, verlangte Erklärungen von dem Gesandten, Hrn. Ellis, der aber nicht nur keine gab, sondern sich nicht einmal würdigte, dem mexicanischen Minister des Auswärtigen den Empfang der Note zu bescheinigen. Lezterer verlangte, nach dem Verlaufe einiger Tage, in gemessenem Ton eine Antwort, worauf Hr. Ellis trozig seine Päße forderte, die ihm auch sogleich zugestellt wurden. Die nordamerikanische Gesandtschaft hat sich folglich aus der Republik Mexico mit einer Art Perfidie zurükgezogen, und diese Republik mußte sofort auch ihren Gesandten von Washington abberufen. Es frägt sich nun, wie die nordamerikanische Regierung das Benehmen ihres Gesandten und ihrer vier Kriegsschiffe rechtfertigen wird."

Spanien.

** Madrid, 26 Febr. Der Konseilspräsident ist fortwährend sehr leidend, an einer Gastritis, die ihn noch längere Zeit auf dem Krankenlager halten wird. Graf Almodovar ist nun entschieden Kriegsminister. Von der Absezung des Hrn. Lopez wird fortwährend gesprochen; auch soll an Mendizabals Stelle der Direktor der Tilgungskasse, Escovedo, treten. — Die Cortes beschäftigen sich gegenwärtig mit dem Preßgesez.

* Pau, 2 März. Wie Sie wissen, ist das Projekt der neuen Konstitution (mit einem Senat, dessen Glieder vom König aus einem dreifachen, von den Deputirten abzufassenden Namensverzeichnisse auszuwählen sind) und das neue Preßgesez vorgelegt worden, in welchem lezteren zur Gründung eines Journals ein Depot von 2000 Thlrn. in der Hauptstadt, und von 1500 bis 1000 Thlrn. in den Provinzen gefordert wird, eine Summe, welche selbst vom Eco, in Rüksicht auf den Stand der Kapitalien, und das geringe Lesepublikum in Spanien für außerordentlich hoch angesehen wird. Die Politik in Spanien ist übrigens in diesem Augenblik auf den einfachsten Ausdruk zurükgebracht: alle Welt weiß es, daß die Gevatterschaft zwischen dem Ministerium und den Cortes das Einzige ist, was die Maschine zusammenhält, und in allen Dingen den Ausschlag gibt, es gehe übrigens wie es wolle. Ein schlagender Beweis davon war die Sizung vom 24, in welcher der Vorschlag des Deputirten von Valencia, Beltran de Lis, erörtert wurde, demzufolge drei Deputirte nach jener Provinz abgehen und die Ursachen untersuchen sollten, warum, troz einer Militairmacht von 12,000 Mann, die Insurgenten ungestraft und wiederholt das ganze Land verheeren. Beltran de Lis ist kein Redner, und ließ sich durch die unerträgliche Schwäzerei des geschwornen Protektors der Minister, Augustin Arguelles, zum Schweigen bringen; denn dieser stellte die Maaßregel als revolutionair gegen die Regierung, und ihre Annahme als einen Grund zum Rükzuge des Ministeriums dar, welcher für die Nation ein großes Unglük wäre; die namentliche Abstimmung brachte daher eine Majorität von mehr als hundert Stimmen für das Ministerium unter etwa 170 Deputirten hervor. Was die Sache selbst betrifft, so wußte er nichts Anderes zu sagen, als daß auch Padilla Unfälle erlitten, und den Städten, welche ihn deßhalb befragten, geantwortet habe: Eso es la guerra (das ist der Krieg). — Der Zustand der Nation sey nach der Ergebung von Valencia im J. 1811 weit schlimmer gewesen, und doch habe man keinen Eingriff in die Vollmachten der Regenz thun wollen. Auch kam der wohlbekannte Grund wieder zum Vorschein, daß die Fremden (welche?) Spanien zu Unordnungen reizen wollen, um eine Intervention wie die von 1823 zu rechtfertigen. Und solche Albernheiten hört man mit religiösem Stillschweigen an! Dieß hindert indeß nicht, daß Cabrera die ganze obere Mancha von Utiel bis Villanueva de los Infantes brandschazt. — Man hat den Rest der Garnison von Madrid abgesendet, und selbst aus Sevilla ein Kavallerieregiment berufen; aus Cuenca ist der Gouverneur Narciso Lopez mit 600 Mann, 60 Pferden und 2000 Nationalgarden ausgerükt. Narvaez, der Cuenca zum Arrest hat, um dort den Kriegsrath zu erwarten, den man über ihn verhängen soll, hat unterdeß das Kommando in der Stadt durch Auftrag des Brigadier Lopez übernommen. Die Streitkräfte Cabrera's werden sehr übertrieben; er hat für sich vielleicht keine 1000 Mann, aber sie sind alle beritten, Kavallerie und Infanterie; es kann seyn, daß eine andere Kolonne zu Fuß seinen Bewegungen zum Anhaltspunkt diene.

Digitized by Google

* Pau, 3 März. Cabrera operirt in der That nicht allein mit seinem berittenen Korps; Forcadell, sein Chef vom Generalstab, hat mit einer gut organisirten Division von 2 bis 3000 Mann am 19 eine Brigade von 1600 Mann völlig zerstreut; die Flüchtigen sind in kleinen Haufen in Requena angekommen; man fürchtet, daß diese Stadt belagert sey. In Valencia sind die Häuptlinge el Serrador, Llangosiera u. s. w. mit einer andern Division bis Turis, 5 Meilen von Valencia, vorgedrungen. Die Christinische Armee von Niederarragonien war nach den lezten Nachrichten nur 6 bis 7000 Mann stark. In Catalonien haben die Carlisten unter dem Oberbefehl des Royo die Offensive ergriffen, und, von Tristani, Llarch, Zorrilla und Andern geleitet, mehrere Ueberfälle ausgeführt, aber auch Grausamkeiten begangen, die in manchen Orten eine blutige Reaktion hervorbrachten. Man sagt, bei Ignalada sey die Post von Madrid nach Barcelona nebst der ganzen Eskorte aufgefangen worden. Im Norden noch nichts Bestimmtes. Espartero, Evans und Saarsfield sind krank; in San Sebastian herrscht die Grippe. Saarsfield will die Carlisten durch einen strategischen Angriff auf Tolosa vernichten; Evans besteht darauf, Fuentarabia und Irun anzugreifen; Espartero getraut sich nicht den Ausschlag zu geben, und doch erwartet man von ihm das Zeichen zur Bewegung. Reisende sagen, er soll am 28 eine Demonstration gegen Durango gemacht haben; wenigstens versichert man, daß er seit dem 1 März durch Kontrakt mit 40,000 Rationen täglich versehen werden wird; allein dis hängt wohl auch vom Wetter ab, denn sie können größtentheils nur über Portugalete kommen. Don Sebastian hat am 25 eine Rekognoszirung gegen Pamplona unternommen, wo drei Bataillone von der Division Mair angekommen, und 12,000 Mann zum Kampfe bereit sind. Die Carlisten haben ihrerseits Irurzun mit 5 Kanonen und 2 Bataillonen verstärkt.

** Bayonne, 4 März. Die Carlisten scheinen ihren Feldzugsplan geändert zu haben. Ein Korps von 8 bis 9000 Mann blieb in Hernani, Doarzun, Irun und Fuentarabia, wodurch die Engländer in St. Sebastian und Passages im Schach gehalten werden. Dagegen haben die Carlisten vor Bilbao nur einen schwachen Kordon gelassen, und sowohl die bisher davor stationirten Bataillone als die meisten Truppen, welche Vitoria beobachteten, nach der Straße von Tolosa nach Lecumberri vorgeschoben. — Der englische Obrist Wylde schreibt aus St. Sebastian unterm 1 d., in der nächsten Woche werde Espartero seine Bewegung gegen Durango beginnen. — Seit drei Tagen ist übrigens eine furchtbare Masse Schnee in Navarra und den baskischen Provinzen gefallen, was alle Operationen sehr erschweren wird.

Großbritannien.

Am 3 März fand im British Coffee-House eine vorläufige Versammlung der Parlamentswähler von Westminster statt, um den dermaligen Zustand der Repräsentation ihres Borough in Erwägung zu ziehen. Hr. Fearon beantragte die erste Resolution, welche dahin lautete, daß die Abwesenheit der beiden Mitglieder für Westminster vom Parlament, in einer Zeit, wo ein so heftiger Kampf vor sich gehe, um die Fortschritte der Reform zu hemmen, der Reformsache höchst nachtheilig, und für die Wahlkörperschaft dieses wichtigen Theils des Reichs herabwürdigend sey. Bis in die neueste Zeit, bemerkte Hr. Fearon, sey Westminster in dem Freiheitskampfe immer in der Vorderreihe gestanden, jezt aber sey es seiner Repräsentanten völlig beraubt. Nun folgten harte Anklagen gegen Sir Francis Burdett, der, unter Anstrengungen für die Reform ergraut, in seinen alten Tagen zum Renegaten geworden sey. Sir Francis besucht seit dem Anfange der vorigen Session, unter dem Vorwande der Kränklichkeit, das Parlament nicht mehr, nachdem er sich durch sein Benehmen in den großen Reformfragen des Tags, wie man sich erinnern wird, schon im lezten Jahre das entschiedene Mißfallen der Mehrzahl seiner Wähler zugezogen. Ein Anwesender erwähnte, Sir Francis habe sich mit Hrn. Hanbury Tracy bis nach Ostern „weggeglichen" (paired off). Obrist Jones widersprach mit dem Bemerken, eine Tochter Sir F. Burdetts habe zwar im Namen ihres Vaters an Hrn. Tracy geschrieben, da beide Herren unwohl, und ihre politischen Gesinnungen so unähnlich seyen, so ließen sich ihre Stimmen gegen einander wegglichen, aber Hr. Tracy sey nicht darauf eingegangen. Hr. Prout fragte, was Hrn. Tracy's politische Gesinnungen seyen; Obrist Jones antwortete, derselbe sey ein so entschiedener Reformer wie Hr. Prout selbst. (Hört! hört!) Ueber General Evans, den zweiten Repräsentanten, äußerte sich die Versammlung glimpflicher. Sein Eifer für die Reform sey nicht zu bezweifeln; gleichwol habe er mit seinem Kommando in Spanien, so lobenswerth auch die Sache sey, für die er fechte, Pflichten übernommen, die sich mit seiner parlamentarischen Stellung nicht vereinigen ließen, denn Niemand könne zweien Herren dienen. Hrn. Fearons Resolution wurde, mit Milderung einiger Worte, angenommen, worauf man weiter beschloß, Sir Fr. Burdett ein politisches Glaubensbekenntniß, dem General Evans aber eine bestimmte Erklärung abzuverlangen, ob er es für vereinbar mit seinem Kommando in Spanien erachte, Westminster noch ferner im Parlamente zu repräsentiren.

(M. Chronicle.) Die Handelskammer zu Manchester hat eine Petition ans Parlament um Aufhebung der Getreidegeseze beschlossen. Der in ihrer Jahresversammlung abgefaßte Bericht enthält folgende Stelle: „Der Zeitpunkt ist vermuthlich nahe, wo die Getreidegeseze wieder besondere Aufmerksamkeit erregen werden. Der Weizen ist jezt um 50 Proz. theurer, als er vor einem Jahre war, und das Volk dürfte sich eine solche Theurung seines täglichen Brods schwerlich noch lange gefallen lassen."

†† London, 2 März. Die Sache wegen des Viren gibt Lord Palmerston viel zu denken. Er sieht jezt ein, daß er sich übereilt hat, indem er die Kronanwälte zu Hülfe rief, und ihr Urtheil über die von Rußland ergriffene Maaßregel forderte. Er hat sich dadurch in eine sehr unbequeme Lage gesezt, denn jezt bleibt ihm fast nichts Anderes übrig, als sich genau an den Ausspruch eines Tribunals zu halten, das hier zu Lande für unfehlbar gilt. Sollte dieser Ausspruch nun dahin ausfallen, daß der russischen Regierung das Recht nicht zuzuerkennen sey, den Viren zurükzuhalten, wohl aber die Pflicht, für jeden erlittenen Verlust den Eigenthümer zu entschädigen, so könnte, falls man sich in Petersburg dazu nicht verstehen wollte, es leicht zu endlosen Weiterungen kommen. Nun mag die Stimmung hier gegen Rußland noch so feindlich sich kund geben, so will doch Niemand den Krieg und am allerwenigsten Lord Palmerston. Er kann daher in die für einen brittischen Minister nicht gleichgültige Stellung versezt werden, entweder den Ausspruch der

Digitized by Google

Kronanwälte unbeachtet zu lassen, was so viel heißen würde, als sich und die Nation zu verläugnen, oder Maaßregeln zu ergreifen, denen die Nation abhold ist. In beiden Fällen würde er die allgemeine Mißbilligung auf sich ziehen, und kaum ein Portefeuille behalten können, an dem er doch sichtbar hängt. Er hat sich daher gezwungen gesehen, sich mit einigen Mitgliedern des diplomatischen Korps zu besprechen, um zu bewirken, daß durch deren Einfluß bei ihren Höfen die Differenz wegen des Wiren ruhig und ohne weiteres Aufsehen zu erregen beigelegt und beendigt werde. Es ist mir unbekannt, wie weit es Lord Palmerston gelungen ist, auf diese Art einen Ausweg zu finden, den er um jeden Preis erlangen möchte.— Nach Mittheilungen aus Alexandrien scheint es, daß Mehemed Ali wieder einige Velleités von Unabhängigkeitsideen hat. Nur soll er nicht, wie früher, auf seine Macht pochen, sondern ein gütliches Abfinden mit der Pforte treffen wollen. Er soll zu diesem Ende verschiedene Vorschläge nach Konstantinopel gemacht haben, wovon er sich den besten Erfolg verspricht. Er will die Pforte hauptsächlich durch Geldabfindungen ködern, und ihr bedeutende Handelsbegünstigungen einräumen, wenn sie sich dazu verstehen will, seinem Wunsche zu entsprechen.

Frankreich.

Paris, 7 März.

Rede des Siegelbewahrers, Hrn. Persil, in der Sizung der Deputirtenkammer am 5 März über das Disjunktionsgesez.

„Nach viertägiger Erörterung, begann der Justizminister, will ich mich bestreben, Ihnen, meine Herren, neue Beweggründe, neue Rükksichten, politische und juridische vorzuliegen. Ich hoffe Ihnen zu beweisen, daß das Gesez nothwendig, unerläßlich ist, daß es keine konstitutionelle Vorschrift, kein Princip unsers gemeinen Rechts verlezt, und daß die Regierung ihre Schuldigkeit, alle ihre Pflichten hintangesezt haben würde, wenn sie es nicht vorgelegt hätte. Man hat Ihnen, meine Herren, viel von Kriegsgerichten, ihrer Organisation, ihrer Unabhängigkeit von der Autorität, der Art von Jurisdiktion, die sie ausüben, gesprochen; diese Frage gehört aber nicht hieher. Niemand verlangt, die Attributionen der Kriegsgerichte auch nur im Geringsten anzutasten; sie sind durch das Gesez festgestellt, und Niemand verlangt neue. Das vorliegende Gesez sucht einzig zu verhindern, daß man durch eine Ausflucht, durch eine Fiktion, den Kriegsgerichten sowohl die ihrem Gericht unterworfenen, als die Anwendung der von dem Gesezе angeordneten Strafen entziehe. Ich stelle sonach jezt die Frage anders, als sie bisher gestellt war. Bekanntlich ist die Disciplin die Seele der Armee; ohne sie würde die Armee nur eine Horde seyn, nicht mehr zum Dienste, sondern zum Angriff gegen die Gesellschaft geeignet; die Disciplin unterliegt der materiellen die moralische Kraft. Diese Disciplin wird in allen Ländern durch zwei Dinge, durch specielle Tribunale und durch besondere Strafen, garantirt. Durch die gegenwärtige Gesezgebung strebt der der Civilautorität über die Militairautorität zugestandene Vorzug diese beiden Garantien der Gesezgebung zu zerstören. Begeht ein Militair ein Verbrechen, selbst ein politisches, so unterliegt er dem Kriegsgericht, wenn er es aber mit einem Nichtmilitair begeht, so verliert er augenblicklich seinen natürlichen Richter; er geht zu der gewöhnlichen Jurisdiktion über, und findet hier nur die gewöhnliche Strafe; dadurch gewinnt er zwei Dinge, und wird, selbst wenn das Verbrechen größer ist, weniger bestraft. Durch diese befremdliche Gesezgebung geschieht es sogar, daß es Verbrechen gibt, die unbestraft bleiben. Der Straßburger Vorfall, von dem man so viel gesprochen, dient hier als Beispiel. Sie dürfen übrigens überzeugt seyn, daß ich so sehr, wie irgend Jemand, die gerichtete Sache achte. Bei der Straßburger Sache gab es rein militairische Vergehen; es gab darunter solche, welche die Todesstrafe nach sich zogen, wie z. B. das des kombinirten Ungehorsams. Dieses Vergehen hat nun der Assisenhof nicht gerichtet, und konnte es nicht richten; außer man müßte behaupten, daß wir das Recht hatten, nachher die unbestraft gebliebenen Militairvergehen vor die Militairbehörde zu verweisen. (Lärm.— Eine Stimme: „Wer sagt dis?") Man wird dagegen einwenden: daß da das Verbrechen nicht der regelmäßigen Justiz unterlegt worden sey, die öffentliche Aktion übrig bliebe, und daß man, nach dem Austritte von dem Assisenhofe, die Freigesprochenen vor die Militairbehörde führen könne. Wie, meine Herren, eine solche Verlezung... (Links geräuschvolles Abiehnen. Unterbrechung. Mehrere Stimmen: „Sie erfinden Einwürfe, um desto leichter darauf antworten zu können.") Ich habe sonach unwidersprechlich gezeigt, daß aus der bestehenden Gesezgebung dreierlei hervorgeht: 1) der Militair entzieht sich der Militairautorität; 2) er entzieht sich dem Militaircodex; 3) es gibt Vergehen, die unbestraft bleiben, weil es keinen Richter dafür gibt. Ich komme nun an die Prüfung eines Entwurfs, den Sie mehrmals gehört haben. Das Gesez, das Sie angreifen, sagt man uns, das Gesez der Untheilbarkeit besteht seit undenklichen Zeiten. Die Vorschrift ward in Frankreich seit dem sechzehnten Jahrhundert erlassen. Wie kommt es, daß eine Gesezgebung, die drei Jahrhunderte hindurch als zureichend erschien, euch jezt unzureichend vorkommt? Meine Antwort ist, daß das Princip, von dem ich anerkenne, daß es seit dem sechzehnten Jahrhundert in alle unsre Konstitutionen eingeschrieben war, in politischen Dingen nie vollzogen worden ist. Sie wissen sehr gut, daß vor 1789 der Souverain die Macht hatte, das Gegentheil von dem, was das Gesez verlangte, zu thun. Er ließ durch Kommissionen richten, und trat die Gesezlichkeit und die gerichtlichen Gewohnheiten mit Füßen. War es etwa seit 1789 anders? Das Princip des Vorzugs der Civiljustiz vor der Militairjustiz war deutlich in die Konstitution von 1791 eingeschrieben. Wurde aber dieses Princip vollzogen? Nein. Man sezte vielmehr im Nivose J. II den Vorzug des Militairrichters gesezlich fest. Dieses Princip ward ohne Ausnahme bis zum Messidor des J. IV vollzogen. Damals glaubte das noch frische Direktorium, es könne sich ohne Gefahr seinen humanen Neigungen überlassen, und stellte das Princip des Militaircodex, d. h. den Vorzug des Civilrichters vor dem Militairrichter her. Glauben Sie etwa, das Direktorium sey diesem Princip lange getreu geblieben? Nein. Es sezte dieses bald, am 22 Messidor des J. X auf die Seite. Das Lager von Grenelle wurde angegriffen. Bei diesem Komplott waren Militaire und Civilisten. Was thut das Direktorium? Wenn es dem von ihm hergestellten Princip treu bliebe, so mußte es die gerichtliche Verhandlung über das Komplott von Grenelle dem Assisenhof übertragen. Das Direktorium hätte aber den Muth der Regierung, die ihm nachfolgte, nicht; es wandte sich daher an die beiden Räthe und fragte diese, was es zu thun habe. Die

Digitized by Google

Räthe antworteten, daß das Gesez vom Messidor vom Jahr IV nicht dafür gemacht sey: zwei Monate darauf ward sonach das Gesez verlezt. Und sehen Sie erst unter dem Kaiserreich! In dem Mallet'schen Komplotte, dem die Straßburger Affaire gleichsam nachgebildet war, gibt es Militaire und Nichtmilitaire; das Gesez ist ganz bestimmt. Das Kaiserreich hat es aber nicht befolgt. Man verwies die Sache an die Militairgerichte; die Vollziehung war ganz militairisch. Ich führe diese Thatsachen nicht an, um sie zu bewundern, aber ich will dadurch beweisen, daß das Prinzip der Untheilbarkeit in politischen Sachen nie vollzogen worden ist. Sonach genossen bis zur Zeit der Straßburger Insurrektion die Militaire in politischen Sachen nie die Wohlthat der Civiljustiz. Ich gestehe, daß bei der ersten Nachricht von der Straßburger Insurrektion mein erster Gedanke war, den Prozeß an die Militairgerichte zu verweisen; es fiel mir aber ein, daß ich Siegeldewahrer bin, das Gesez nicht ignoriren könne, und so entschloß ich mich für die Jury. Ich folgere aus diesen Thatsachen, daß zwischen dem Betragen absoluter Regierungen und denen, die an gewisse Gesezе gebunden sind, welche die Willkühr ausschließen, ein unendlicher Unterschied ist. Ich weiß, daß es eine harte Bedingung für eine Regierung ist, nicht frei handeln zu können; daß es weit angenehmer ist, nach Belieben die gehörigen Vorsichtsmaaßregeln zu treffen; mit der Repräsentativregierung aber, wenn die Staatsgewalt zwischen dem Staatsoberhaupt und den Kammern getheilt ist, muß man die Einen auf die Andern rekurriren lassen und sich gegenseitigen Beistand leisten. Ich wußte wohl, daß die gegenwärtige Gesezgebung unzureichend sey, aber der Straßburger Vorfall bestärkte mich noch mehr in dieser Ansicht. Ich wollte nicht davon sprechen; es ist aber nach Allem, was auf dieser Tribune gesagt wurde, nicht möglich, darüber zu schweigen, ohne Schwäche zu zeigen. Niemand hat die Entscheidung der Straßburger Jury angegriffen, jeder hat sie aber nach seiner Art erklärt. Ein Redner hat gesagt, sie sey leicht begreiflich, erklärte sich aber nicht weiter darüber; ein anderer sagte, diese Freisprechung sey eine gesezliche Nothwendigkeit gewesen; ein dritter endlich sagte, die Jury habe der Regierung ihre Mitwirkung versagt. Ich werde darauf antworten. Mein Glaubensbekenntniß als Bürger, als Deputirter, als Minister geht dahin, daß man für die gerichtete Sache die unbedingteste Achtung haben muß. Man hat die Bürger auf ihre Ehre und ihr Gewissen, vor Gott und den Menschen gefragt, ob die Straßburger Angeklagten schuldig seyen. Sie haben mit Nein geantwortet. Ich muß glauben (und ich lege hier meiner persönlichen Ueberzeugung Stillschweigen auf), daß sie nach ihrem Gewissen gesprochen haben. Auf diese Art habe ich nicht nöthig, mir die Entscheidung der Geschwornen von Straßburg so, wie der erste Redner zu erklären. Sie ist für mich ganz erklärt; es ist die Ueberzeugung der Jury.

(Beschluß folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 März gab Hr. Berryer zuerst eine Uebersicht der bisherigen Erörterung über das Disjunktionsgesez, und suchte dabei allen bereits gegen das Gesez angeführten Gründen neue Kraft und neuen Glanz zu geben. Mit besonderer Wärme schilderte er die Resultate, welche der Widerspruch erfolgter Erkenntnisse zu gleicher Zeit in derselben Sache durch Freisprechungen des einen und Verurtheilungen des andern Gerichts hervorbringen müßte. Im Laufe der Erörterung suchte er zu beweisen, daß wenn seit fünfzig Jahren nie ein Komplott seinen Zwek, die bestehende Regierung zu stürzen, erreicht habe, es eben so bestimmt sey, daß nicht eine der Regierungen, die seit jener Zeit einander gefolgt, weder durch Gesezе der Gewaltthätigkeit und der Unterdrükung, noch durch Ausnahmsgesezе, womit sich alle unter dem Vorwande, ihre Existenz zu sichern, bewaffnet hätten, gerettet worden. Auch die Restauration habe keinen Nuzen aus den Prävotalhöfen gezogen; nie sey ihre Sicherheit größer gewesen, als zu der Zeit, wo sie auf die in ihren ersten Jahren so unseliger Weise angewandten Waffen verzichtet, und sich Männern und Lehren, welchen der gegenwärtige Minister des öffentlichen Unterrichts gedient, anvertraut habe.

* Die Sizung der Deputirtenkammer am 7 März war wieder sehr zahlreich vom Publikum besucht. Alle Minister waren anwesend. Die Deputirten kamen erst allmählich aus den Konferenzsälen herbei, wo sie sich in mehrern Gruppen in lebhaftem Gespräche aufgehalten hatten. Hr. Calmon funktionirte fortwährend als Präsident. Hr. Havin fordert den Berichterstatter der Kommission auf, sich in Betref seiner Ansichten über die eingereichten Amendements zu dem vorliegenden Gesezе zu äußern. Hr. Saloandy antwortet, er würde es für passender halten, wenn der Präsident zuvor die noch übrigen Amendements vorläse. Bei dem herrschenden Geräusche will man doch die Aeußerung gehört haben, daß die Kommission alle Amendements verwerfe. Der Präsident verliest zuerst das Amendement des Generals Tiriet, das darauf anträgt, Militaire und Nichtmilitaire vor Kriegsgerichte zu stellen; auch kündigte er an, daß Hr. Bugeaud sein Amendement zurükgenommen habe (das ebenfalls darauf antrug, alle Bürger, Militaire oder Nichtmilitaire, welche für eine Emeute oder eine Empörung die Waffen ergriffen, vor Kriegsgerichte zu stellen). Im Ganzen verlas der Präsident vier Amendements. Aus Anlaß des Amendements des Generals Tiriet wird von vielen Stimmen die vorläufige Frage verlangt. Hr. Jaubert spricht sehr lebhaft gegen diesen Antrag und für das Amendement. Er sagt unter Anderm, daß die Freisprechung in Straßburg das ernsteste Ereigniß in Frankreich seit der Plünderung der Kirche St. Germain l'Auxerrois sey. Er nehme nicht einmal die Tage des Junius und des Aprils aus. Die Straßburger Freisprechung habe Frankreich im Auslande unermeßlich geschadet. Man sage an den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg, jene Militairdisziplin, durch welche Frankreich so viele Siege errungen, existire nicht mehr. Die Kammer geräth durch die Aeußerung des Hrn. Jaubert, daß man sich wundern müsse, wie von der Regierung besoldete Beamte sich der Opposition anschließen, in die größte Gährung. Hr. Dupin verlangt als öffentlicher Beamter das Wort. Hr. Jaubert votirt schließlich für das Amendement. Der Präsident des Konseils erklärt mit wenigen Worten von der Tribune, daß die Regierung das Amendement des Hrn. Tiriet als dem konstitutionellen Vertrage widerstrebend verwerfe, daß er aber zugleich auch erklären müsse, daß das vorliegende Gesez für die Regierung unerläßlich sey. Hr. Dupin erklärt sich hierauf sehr umständlich gegen die Angriffe des Hrn. Jaubert. Ihm folgt Hr. Sauzet, der die Kammer warnt, über ein Amendement abzustimmen, das den Umsturz der Charte in sich fasse. Es wird hierauf über die

Digitized by Google

vorläufige Frage abgestimmt, und diese fast einstimmig angenommen. Auch die HH. Persil und Guizot hatten dafür gestimmt. Ein Amendement des Hrn. Bovard von fast ähnlichem Inhalte wird ohne Abstimmung verworfen. Bei Abgang der Post kam das Amendement des Hrn. Patallie zur Erörterung.

Das Journal la Charte widerspricht der Angabe des Courrier, daß der Justizminister im Ministerkonseil einen Antrag gemacht habe, die individuelle Freiheit zu beschränken, und alle Personen, bei denen man Affiliation mit geheimen Gesellschaften vermuthe, aus der Hauptstadt zu entfernen.

(Temps.) Das Apanagegesez wird ganz verändert aus der Kommission hervortreten. Es scheint, daß nach ernstlicher Prüfung der ursprünglichen Schäzungen man sich an gewissen Orten beeiferte, nur noch die Domaine von Rambouillet zu verlangen. Wir zweifeln übrigens trotz dieser Mäßigung sehr, daß das Gesez bei der Kammer durchgehe, und man kann mit einigem Grunde glauben, daß man eine in das große Buch eingeschriebene Pension von 500,000 Fr. dafür substituiren wird. Es würde gut seyn, wenn hier die Kommission die Initiative ergriffe und sonach eine in ihren Folgen eben so unangenehme, wie durch die Nachforschungen, die sie veranlassen würde, peinliche Diskussion vermieden würde.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 4 März. Die zweite Kammer der Generalstaaten war gestern im Generalcomité in geheimer Sizung versammelt, welcher der Minister des Auswärtigen und der interimistische Finanzminister beiwohnten. Die Sizung währte über vier Stunden. Der Finanzminister gab, wie man hört, der Kammer nähere Aufklärungen, bezüglich des Finanzzustandes des Landes im Allgemeinen und der vorliegenden finanziellen Gesezesentwürfe. Mehrere Mitglieder aber sollen sich unumwunden über diese Gesezesentwürfe ausgesprochen haben, die dann auch einige Veränderungen erfahren hätten, welche heute von den Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten geprüft worden seyen. Man zweifelt nun nicht daran, daß sie, so modifizirt, von der Kammermajorität werden angenommen werden. Was die politischen Mittheilungen des Ministers des Auswärtigen betrifft, welche derselbe gestern der Kammer machte, so wird mit Bestimmtheit behauptet, daß vorerst daraus noch keineswegs Hoffnung auf eine Lösung der Differenzen mit Belgien hervorgehe. Unsere Regierung hat sich einmal in den Angelegenheiten mit Belgien ein Ziel gesezt, dessen Erreichung unter den jezigen Umständen sehr schwierig, ja fast unmöglich geworden ist. Nicht wohl ist aber anzunehmen, daß König Wilhelm davon abgehen werde.

Italien.

Nachrichten aus Livorno vom 20 Febr. melden, daß Pietro Bonaparte sich am 17 desselben Monats im erstgenannten Hafenorte nach Amerika eingeschifft habe. (Oestr. Beob.)

Deutschland.

München, 2 März. Graf Raczinsky hat einen Ausflug nach Italien unternommen zum Behufe der Herausgabe des zweiten Bandes seiner Kunstgeschichte, der die süddeutsche, namentlich die Münchener Schule, enthalten wird, und wobei auch auf die neuere Kunst in Italien Rüksicht genommen wird. Dieser zweite Band wird gegen 150 schöne Holzschnitte enthalten; einen wichtigen Theil der Stahl- und Kupferstiche und Steinzeichnungen werden die Gemälde der hiesigen Meister einnehmen, an deren Spize der edle, würdige Cornelius, die beiden Heß, Schnorr, Kaulbach, Adam u. a. stehen. Kaulbach beschäftigte sich diesen Winter über, da er an seinem großen Gemälde, der Hunnenschlacht, nicht arbeiten konnte, mit Zeichnungen für den Freiherrn v. Cotta, und es werden 24 sehr schöne Stahlstiche nach seinen Zeichnungen erscheinen, welche Scenen aus Goethe's Faust darstellen. Thiersch gibt seine Bemerkungen und Beobachtungen über das Schul- und Erziehungswesen, die Frucht seiner Reisen durch einen Theil von Deutschland und in den Niederlanden, heraus. (Hannov. Zeit.)

Stuttgart, 9 März. Die hier herrschende Influenza hat in den lezten Tagen auch die königliche Familie heimgesucht, und bis jezt, mit Ausnahme der Person Sr. Maj. des Königs, sämmtliche Glieder derselben befallen. Der bis jezt regelmäßige Verlauf der Krankheit läßt den baldigen glüklichen Vorübergang derselben mit Grund erwarten. (Schw. M.)

Stuttgart, 4 März. Dadurch, daß Thorwaldsen seine vollständige Modellsammlung uns zum Geschenk gemacht hat, wird Stuttgart eine neue und umfassende Bedeutung in der Kunstwelt erobern. Die Fremden werden nun nicht mehr ohne Aufenthalt weiter reisen, weil es nichts zu sehen gibt; der Nuzen, der hieraus der Stadt erwachsen wird, ist klar. Aber auch nach andern Richtungen hin wird dieß Vermächtniß eines großen Künstlers unserer Stadt Segen bringen. Es ist davon die Rede, ein Gebäude aufzuführen, jenen Kunstschaz zu bergen, und dann auch alle jene Werke zu sammeln, und darin aufzustellen, die bis jezt in den königlichen Schlössern und hie und da im Lande zerstreut sind, und wir werden somit ein Museum erhalten, das den Sinn und die Liebe zur Kunst mehr und mehr nähren wird. (Nürnb. C.)

* Karlsruhe, 9 März. Nachdem die Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung am 6 d. M. größtentheils dahier eingetroffen, und die Tage des 7 und 8 März zu den üblichen Vorbereitungssizungen verwendet worden waren, welche die Ermittelung des durch die Geschäftsordnung zum Alterspräsidenten bestimmten ältesten Kammermitgliedes (Regierungsrath Kern aus Freiburg) und der drei jüngsten Abgeordneten (Bohm, Sander und Christ), denen die Geschäftsordnung das Amt des provisorischen Sekretariats zuweist, fand heute Vormittags halb 12 Uhr in der herkömmlichen Weise die feierliche Eröffnung der Kammern durch Se. königl. Hoheit, den Großherzog, statt. Die Rede vom Throne lautet also: „Edle Herren und liebe Freunde! Zum viertenmal seit Meinem Regierungsantritt sehe Ich Sie um Mich versammelt, und noch habe Ich keinen Landtag unter so günstigen Umständen eröffnet, als den gegenwärtigen. — Stark durch die Eintracht und das wechselseitige Vertrauen seiner Fürsten und Völker, genießt Deutschland unter dem Schuze des Bundes die Segnun-

Digitized by Google

gen des Friedens, dessen Dauer noch lange verbürgt scheint. Das Großherzogthum erfreut sich in seiner Allgemeinheit eines blühenden Wohlstandes. Der Beitritt zu dem deutschen Zollverein hat uns in unseren Erwartungen nicht getäuscht, und immer mehr entwikeln sich die Vortheile eines großen freien Marktes. Bedeutende Kapitalien des Aus- und des Inlandes haben fruchtbringende Anwendung gefunden, neue, nüzliche Beschäftigungen hervorgerufen und der industriellen Intelligenz höhere Bahnen eröffnet. Von all diesem habe Ich Mich auf einer Reise durch das Land, die Ich im vorigen Jahre unternommen, selbst überzeugt. Der herzliche Empfang, mit dem man Mir bei diesem Anlaß aller Orten entgegengekommen, die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die Ich von allen Seiten erhalten, sind tief in Mein Inneres eingegraben. In Meinem Hause haben traurige Ereignisse mit freudigen gewechselt. — Seit dem vorigen Landtage hat die Gesezgebungskommission in ihren periodischen Zusammenkünften sich mit dem Entwurf eines Strafgesezbuches beschäftigt. Bei der Schwierigkeit und dem Umfang dieser Arbeit war es unmöglich, dieselbe bis jezt zu beendigen. Sie wird jedoch, so weit es, der Gründlichkeit unbeschadet, geschehen kann, beschleunigt werden. Im Interesse der Justizverwaltung wurden vorläufig mehrere Anordnungen getroffen, deren bleibende Wirksamkeit zum Theil auf Ihrer Zustimmung beruht. Auch werden Ihnen durch Mein Justizministerium noch einige andere Gesezesentwürfe vorgelegt werden, die Ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle. Die Lage unserer Finanzen ist fortwährend günstig. Sie bietet abermals Mittel zu einer Abgabenverminderung und zu neuen theils nüzlichen, theils nothwendigen außerordentlichen Verwendungen. Vor Allem scheint Mir die Beibehaltung der nur für die laufende Finanzperiode vereinbarten Verminderung der Steuer von dem persönlichen Verdienst, und die Herabsezung der Klassensteuer durch Gründe des Rechts und der Billigkeit geboten. — Zur Verbesserung der Gesezgebung des Zollvereins und der gleichförmigen Vollziehung derselben sind auf dem Münchener Kongreß wichtige Schritte geschehen. Die gesezlichen Bestimmungen, über die man sich im gemeinschaftlichen Interesse vereinigt hat, werde Ich Ihnen zur Zustimmung vorlegen lassen. In der inneren Verwaltung habe Ich die wichtige Angelegenheit über die Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum durch ein eigenes Comité bearbeiten und darüber die Ansichten erfahrener, mit den Interessen des Landes vertrauter Männer, vernehmen lassen. Ich werde diesem Gegenstande ferner alle Aufmerksamkeit widmen. Das Gesez über die Rechte der Staatsdiener bedarf einiger wesentlicher Aenderungen, nicht weniger das Gesez über die Gemeindeverfassung, insofern sich seine Bestimmungen auf die Wahlen in den größeren Städten beziehen. Zu dem Ende sollen Ihnen Gesezesentwürfe vorgelegt werden. Ich hoffe, daß Ich Sie, Edle Herren und liebe Freunde! mit den nämlichen Gesinnungen, womit Ich Sie begrüße, am Schlusse Ihrer Verhandlungen werde entlassen können."

** Frankfurt a. M., 8 März. Hr. A. M. v. Rothschild, ältester Chef des Hauses M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt, liegt seit etwa vierzehn Tagen auf dem Krankenbette. Seine zahlreichen Freunde sind nicht ohne Besorgnisse; jedoch versichern bis jezt noch die Aerzte, zu deren Berathungen kürzlich auch der großh. hessische Leibarzt, Dr. Hessert von Darmstadt, zugezogen wurde, es sey das Uebel, woran er leidet und woran auch sein Vater starb — der Blasenstein — zwar bedenklich, doch wofern nicht besondere Zufälle eintreten sollten, noch keineswegs lebensgefährlich.

† Darmstadt, 7 März. Se. Hoh. der Erbgroßherzog und J. k. Hoh. die Erbgroßherzogin von Hessen haben das Patronat über den hier seit zwei Jahren wirksamen Verein für Wissenschaft, Litteratur und Kunst angenommen. Mit Bezug hierauf findet übermorgen eine „Huldigungsfeier" jenes Vereines statt. — Einige Nachrichten, welche Ihnen neulich aus Frankfurt a. M. mitgetheilt wurden, bedürfen einer Berichtigung. Der pensionirte Lehrer am Schullehrerseminar in Friedberg, Dr. Briel dahier, wurde nämlich nicht nach des Pfarrers Weidig Hinscheiden, sondern fünf Tage vor demselben arretirt — am nämlichen Tage (18 Febr.), an welchem auch die Arretirung des Salineninspektors Wilhelmi in Nauheim unweit Friedberg und des Bürgermeisters Salzmann aus Nauheim, als Landtagsabgeordneter in Kassel anwesend, statt fand. — In Folge der auf die Bittgesuche aus Mainz und von hier, in Sachen der Eisenbahnen, ergangenen Resolutionen großherz. Ministeriums des Innern und der Justiz, hat der hiesige Ausschuß erkannt, daß ihn die höchste Staatsbehörde nicht als „gehörig bevollmächtigt" ansieht, und daher beschlossen: 1) die Gesellschaft zu fragen, a) ob sie die angebotene Eisenbahn von Mannheim resp. Darmstadt an bis zur Einmündung in die Frankfurt-Mainzer Eisenbahn bauen, und b) die angebotenen Mainzer Aktien unter den vom Ministerium festgestellten Bedingungen acceptiren wolle; 2) die Sache zur Entschließung der Gesellschaft vorzubereiten a) durch neue technische und rechnende Vorarbeiten; b) durch Bitte beim Ministerium α) die Vertheilungsweise der von Mainz an die Darmstädter Gesellschaft angebotenen und so durchs Ministerium acceptirten Aktien zu publiciren; β) wo möglich zu sagen, wie die Vergütung und Entschädigung seyn solle, damit die Mainzer uns erlauben, aus unserer Bahn auf ihre und auf ihrer Bahn zu fahren.

Hanau, 5 März. Man bemerkt, daß mehrere öffentliche Blätter des Auslandes Nachrichten über die am 18 Febr. in Kassel statt gehabte Verhaftung eines Landtagsabgeordneten, des Gastwirths Salzmann in Nauheim, mittheilen. Die fragliche Verhaftung ist auf Requisition der hiesigen Gerichte geschehen, und es ist keine der Formen vernachlässigt worden, deren Beobachtung bei dem verfassungsmäßig bestehenden Grundsaze der Unverlezbarkeit der Landesvertreter nöthig war. Erst nachdem die Zustimmung der Landstände förmlich erfolgt war, hat die Ueberlieferung eines ihrer Mitglieder an die Gerichte statt gefunden. Der Präsident der Ständeversammlung hatte selbst darauf angetragen, der Requisition der Gerichtshöfe Folge zu leisten, und nur ein einziges Mitglied in der Versammlung (Obergerichtsanwalt Schwarzenberg) hat sich der Ausführung der Maaßregel widersezt. (Schwäb. M.)

Hannover, 4 März. Der Fürst von Lippe-Bückeburg ist mit der Fürstin und seinen beiden Prinzessinnen Töchtern aus Bückeburg hier eingetroffen und wird geraume Zeit in Hannover zubringen. Es ist von einer Vermählung des ältesten Sohnes unsers Vicekönigs, des Herzogs von Cambridge, mit der ältern Prinzessin von Lippe-Bückeburg, die durch Anmuth und Bil-

Digitized by Google

dung ausgezeichnet ist, die Rede. — Der aus kaiserl. russischen Diensten in großbritannisch-hannoversche übergetretene und zum Generallieutenant ernannte Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld wird in Zukunft in Hannover residiren und im Frühjahr hier eintreffen. Er ist bestimmt, in Abwesenheit des Vicekönigs, Herzogs von Cambridge, der das Feldmarschallamt im Königreiche Hannover bekleidet, den Oberbefehl über das hannoversche Armeekorps zu führen. (Schw. M.)

(Hannoversche Zeitung.) Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover ist am 6 Jan. 1837 zusammengetreten. Aus der vorjährigen Sizung lag noch eine Reihe von Gesezesentwürfen unerledigt vor; 1) über das Unterthanenrecht, so wie über die Bestimmung des Wohnrechts der Unterthanen; 2) über die Rechtsverhältnisse der Juden; 3) über die bei Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu ergreifenden Maaßregeln; 4) über das Verfahren in Polizeistrafsachen; 5) über das Gefangenhalten in polizeilichen Arbeitshäusern; 6) über die Behandlung erkrankter, der Gemeinde, in welcher sie erkrankt sind, nicht angehöriger Armen; 7) über Verkoppelung und Zusammenlegung der Grundstüke; 8) über das Verfahren in Gemeinheitstheilungssachen und in Verkoppelungssachen; 9) über die Statuten einer Kreditanstalt für Zehntablösungen im Königreiche; 10) über Errichtung von Privatkreditanstalten zur Beförderung der Ablösung von Grundlasten; 11) über das Volksschulwesen; 12) die Erledigung der abweichenden Beschlüsse beider Kammern über das neue Strafgesezbuch. Bei Eröffnung der dießjährigen Sizung wurden den Ständen ferner folgende neue Vorlagen gemacht: 1) Mittheilung des Familienstatuts für das königliche Haus; 2) Mittheilung der Regulative über die neue Civilverwaltung; 3) Entwurf eines Gesezes über Bewilligung der Wartegelder und Pensionen der Civilstaatsdiener; 4) Entwurf eines Gesezes über Errichtung einer Wittwenkasse für die Hof- und Civildienerschaft; 5) Entwurf eines Gesezes über die Befreiung von Gemeindelasten, so wie über die Theilnahme der Staatsdiener an denselben; 6) Entwurf eines Gesezes über die Aufhebung der von den Destilliranstalten im Königreiche Hannover bisher entrichteten Fabrikationsanlage. — Nach dem Geschäftsgange der hannoverschen Ständeversammlung tritt die Regierung nicht mit einer einzelnen Kammer in Verbindung, sondern stets nur mit der Allgemeinen Ständeversammlung als Gesammtheit, also mit der ersten und zweiten Kammer in ihrer Vereinigung. An die allgemeine Ständeversammlung ergehen die Mittheilungen der Regierung; diese werden, sofern sie Gesezе betreffen, in jeder Kammer abgesondert dreimal berathen; dann suchen beide Kammern durch Konferenzen die Abweichungen in ihren Berathungen auszugleichen; und wenn die Beschlüsse der Konferenz von den Kammern gebilligt sind, dann kehrt die Mittheilung, als Mittheilung der gesammten allgemeinen Ständeversammlung, wieder an die Regierung zurük. Von den vorliegenden Arbeiten ist seit Eröffnung der Ständeversammlung nun Folgendes erledigt: 1) Das Gesez über die Rechtsverhältnisse der Juden ist in erster Kammer in zehn Sizungen dreimal berathen und angenommen worden. Auch in zweiter Kammer wurde es in zehn Sizungen dreimal berathen und angenommen. Die sehr abweichenden Beschlüsse beider Kammern müssen die Konferenzen beider Kammern auszugleichen suchen, und sofern dieses, wie gerade bei diesem Gesezе sehr möglich erscheint, nicht gelingen sollte, würde auf den Antrag der Kammern ein königlicher Kommissär gefordert, oder das Gesez ganz abgelehnt werden können. 2) Das Gesez über die bei Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu ergreifenden Maaßregeln war von erster Kammer schon in vorjähriger Sizung dreimal berathen und angenommen. In zweiter Kammer wurde es in drei Sizungen dreimal berathen. Die abweichenden Beschlüsse wurden in einer Konferenz ausgeglichen, und deren Beschlüsse genehmigt. 3) Der Entwurf des Gesezes über das Verfahren in Polizeistrafsachen ist einer gemeinsamen Kommission beider Kammern überwiesen worden. 4) Der Entwurf des Gesezes über das Gefangenhalten in polizeilichen Arbeitshäusern war von erster Kammer schon in vorjähriger Sizung berathen und angenommen. In zweiter Kammer wurde er in vier Sizungen dreimal berathen, und eine Konferenz beider Kammern ist mit Ausgleichung der verschiedenen Ansichten beschäftigt. 5) Der Entwurf des Gesezes über die Behandlung erkrankter, der Gemeinde, worin sie erkrankt sind, nicht angehöriger Armen war in vorjähriger Sizung von der ersten Kammer schon berathen und angenommen worden. Jezt ist er auch von der zweiten in den drei Sizungen dreimal berathen und angenommen worden. 6) Der Entwurf des Gesezes über Verkoppelung und Zusammenlegung von Grundstüken ist von erster Kammer in acht Sizungen dreimal berathen und angenommen worden. Auch in zweiter Kammer wurde er in acht Sizungen dreimal berathen und angenommen. Eine Konferenz beider Kammern hat die abweichenden Ansichten beider Kammern auszugleichen. 7) Der Entwurf des Gesezes über das Verfahren in Gemeinheits-Theilungssachen und in Verkoppelungssachen ist von erster Kammer in acht Sizungen dreimal berathen und angenommen worden. In zweiter Kammer wurde er in sechs Sizungen dreimal berathen und angenommen. Eine Konferenz beider Kammern hat nun die abweichenden Ansichten beider Kammern auszugleichen. 8) Der Entwurf des Gesezes über die Statuten einer Kreditanstalt für Ablösung der Zehnten im Königreich ist von erster Kammer in sechs Sizungen erst zweimal berathen; von zweiter Kammer in vier Sizungen dreimal berathen und angenommen. 9) Der Entwurf des Gesezes über die Errichtung von Privatkreditanstalten zur Beförderung der Ablösung von Grundlasten ist von erster Kammer in zwei Sizungen erst zweimal berathen; von zweiter Kammer in drei Sizungen dreimal berathen und angenommen. 10) Der Entwurf des Gesezes über Volksschulwesen war schon in vorjähriger Sizung von beiden Kammern einmal berathen, und einer Kommission zur neuen Bearbeitung übergeben worden. Von erster Kammer ist jezt in neun Sizungen die zweite und dritte Berathung fast vollendet; von zweiter Kammer dagegen in acht Sizungen erst die zweite Berathung vollendet. 11) Von den Beschlüssen, welche die Konferenz zur Ausgleichung abweichender Ansichten über das Strafgesezbuch gefaßt hatte, sind einige von den Kammern gebilligt, andere von ihnen verworfen worden; es wird also eine neue Konferenz zusammentreten müssen. Es geht aus diesem Allem hervor, daß der Geschäftsrükstand aus der vorjährigen Sizung zum größten Theil erledigt ist. 12) Die Mittheilung über die Einrichtung der neuen Civilverwaltung des Königreichs wurde an eine gemeinschaftliche Kommission beider Kammern verwiesen. 13) In Betreff des Entwurfs des Gesezes über Pensionen und Wartegelder der Civilstaatsdiener hat erste Kammer den Wunsch zweiter Kammer, dieses Gesez der gemeinschaftlichen Kommission über die neue Verwaltung zuzuweisen, abgelehnt, und dasselbe in zwei Sizungen einmal berathen. 14) In Betreff des Entwurfs des Gesezes über die Befreiung von Gemeindelasten, so wie über die Theilnahme der Staatsdiener an denselben hat erste Kammer den Wunsch zweiter Kammer, dieses Gesez der gemeinsamen Kommission über die neue Verwaltung zuzuweisen, abgelehnt. 15) Der Entwurf des Gesezes über Errichtung einer Wittwenkasse für die Hof- und Civildienerschaft ist von erster Kammer noch nicht begonnen, von zweiter Kammer dagegen bereits die zweite Berathung angefangen worden. 16) Endlich ist der Entwurf eines Gesezes über die Aufhebung der von den Destilliranstalten im Königreiche bisher entrichteten Fabrikationsanlage, nachdem über denselben, als über eine Geldbewilligung, zweimal berathen und abgestimmt worden war, in beiden Kammern angenommen.

Aus Mecklenburg, 2 März. Der verstorbene Großherzog k. H. war ungeachtet seines hohen Alters noch immer sehr rüstigen Aussehns, und sein Körper von der gesundesten Beschaffenheit; aber es scheint die Natur allmählich ihre Dienste versagt zu haben, denn in der lezten Zeit genoß er fast gar nichts mehr, und so zeigte sich auch seine Leiche wie ausgetrok-

Digitized by Google

net. Eine Sektion fand nicht statt. — Der jezt regierende Großherzog ist sehr beliebt; er hat noch wenige Aenderungen in der Staatsverwaltung angeordnet. — Am meisten beschäftigt uns jezt die bevorstehende Vermählung der Prinzessin Helene*) mit dem Herzoge von Orleans. Sie dürfen diese als eine ausgemachte Sache annehmen. Die Bildnisse sind bereits gegenseitig zugesendet, und im Sommer soll eine persönliche Zusammenkunft in Töplitz statt finden. Die Prinzessin ist äußerst geistreich, gebildet, anmuthig, selbst schön zu nennen, besonders durch ein sehr seelenvolles sprechendes Auge ausgezeichnet, und in jeder Hinsicht von der größten Liebenswürdigkeit. Wir wünschen ihr aus vollem Herzen das beste Glük, auf welches sie in dieser Verbindung die gerechtesten Ansprüche hat. (Fränk. M.)

Oestreich.

† Wien, 7 März. Der großherzogl. mecklenburgische General v. Both ist hier eingetroffen. Er überbringt die Notifikation von dem Regierungsantritt des neuen Großherzogs.

* Von der ungarischen Gränze, 3 März. In dem gestern berichteten Gefechte soll der größte Theil der Räuberbande niedergemacht oder gefangen worden seyn. Sobri selbst soll, im Gefecht tödtlich verwundet, den folgenden Tag gestorben seyn. Die Räuber sollen sich mit verzweifeltem Muthe gewehrt haben. — Andere Berichte sagen: Sobri sey in dem erwähnten Gefechte gefangen worden und habe den Lohn seiner Thaten am Galgen gefunden; noch Andere wollen wissen, Sobri habe sich, an jeder Rettung verzweifelnd, selbst den Tod gegeben.

Türkei.

(Korresp. der Times.) Konstantinopel. Ich beeile mich Ihnen das nachstehende von Hrn. J. Bell, aus der Quarantaine von Sebastopol an Bord des Viren, erhaltene Schreiben vom 1 Jan. mitzutheilen: „Meine von Bord dieses Schiffes unterm 24 und 28 Okt. an Sie gerichteten Schreiben haben Ihnen eine umständliche Uebersicht von der Lage der Dinge bis zum gegenwärtigen Augenblik gegeben. Das Einzige, was seitdem geschehen, ist, daß auf meine an den Admiral Stockeoski gestellte Forderung, man uns gestattet hat, den Ajax, an dessen Bord man uns gebracht hatte, zu verlassen und uns auf den Viren zu begeben, wo ich mehr Bequemlichkeit haben werde, obschon es sehr lästig für mich ist, daß ich meine Kajüte während 28 Tagen nicht verlassen darf, eine Bestimmung der Quarantaine, die mir noch dazu die Gesellschaft eines russischen Offiziers aufdringt. . . Der von dem Kapitain Child an den Admiral Lazareff gestellten Forderung gemäß, erhalten wir russische Rationen, die aber um drei Viertheile geringer sind, als die englischer Matrosen; so lange unser Geld dauert, werden wir indeß gut genug leben. Der Ajax ist am vergangenen Mittwoch auf der Rhede angekommen und dennoch fängt unsere Quarantaine erst mit dem heutigen Tage an — eine traurige Aussicht für die Beilegung unserer Angelegenheiten. . . Das Wetter war in den lezten Tagen sehr schön, und die Temperatur so mild, daß das Fahrnheit'sche Thermometer eines Morgens bis auf 60° gestiegen war. Heute hatten wir Roast-Beef und Plumpudding; denn unser wakrer Kapitain Chilo wollte durchaus, daß wir einmal wie in England speisen sollten, und wenn uns auch für die ganze Woche nichts übrig bliebe."

*) Geboren 24 Jan. 1814.

* Konstantinopel, 10 Febr. Die seit einiger Zeit hier verweilenden drei persischen Prinzen haben ihre Reise, von einem türkischen Mihmandar begleitet, zu Lande über Bagdad fortgesezt. Dort angekommen, sollen durch großherrliche Vermittelung mit dem Schah von Persien Unterhandlungen eingeleitet werden, um dessen Verzeihung für die Prinzen und die Zurükgabe ihres Vermögens zu erwirken, wozu man günstige Aussichten haben will. Während des Aufenthalts der Prinzen in Konstantinopel sind sie von Seite der Pforte, welche für alle ihre Bedürfnisse die zarteste Sorgfalt trug, als ausgezeichnete Gäste behandelt worden. — Eine kleine Eskadre ist im Begriffe, unter dem Befehle Mustapha Bey's nach dem Golf von Salonichi zu segeln, um dem Piratenwesen daselbst, worüber noch immer von Zeit zu Zeit Klagen einlaufen, endlich kräftig zu steuern. — Der Kurs des türkischen Geldes ist jezt schon geraume Zeit ohne bedeutende Veränderung; der Gulden Konventionsmünze gilt 417 bis 421 Paras.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 7 März. Konsol. 5Proz. 107, 20 (nach Abzug des Coupons); 3Proz. 79, 50; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 85; span. akt. Schuld 26½; passive 7¼; St. Germainer Eisenbahn 670.

Berlin, 7 März. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. Obl. 100; Sch. d. Seeh. 64½.

Bei der am 1 d. zu Warschau statt gehabten 8ten Verloosung der 500Guldenloose sind folgende 118 Serien herausgekommen, als Serie 2, 8, 25, 65, 76, 101, 121, 138, 203, 211, 247, 251, 255, 302, 340, 379, 418, 485, 512, 520, 523, 549, 608, 617, 651, 655, 713, 722, 745, 771, 784, 790, 822, 858, 873, 885, 957, 959, 961, 1051, 1055, 1067, 1079, 1115, 1160, 1185, 1208, 1209, 1220, 1222, 1240, 1309, 1511, 1337, 1432, 1433, 1474, 1482, 1524, 1594, 1669, 1724, 1730, 1746, 1776, 1847, 1869, 1900, 1945, 1946, 1949, 1968, 1994, 2008, 2019, 2047, 1098, 2117, 2127, 2193, 2217, 2216, 2250, 2256, 2285, 2349, 2368, 2378, 2387, 2409, 2464, 2473, 2491, 2495, 2496, 2551, 2556, 2618, 2620, 2632, 2659, 2673, 2678, 2691, 2699, 2702, 2704, 2744, 2784, 2793, 2807, 2813, 2859, 2864, 2881, 2895, 2914, 2922.

Wien, 7 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 100¼; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1565; Norddahn 109¼; Esterhazy 56.

Augsburger Kurs vom 11 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101⅞
— — à 3½ Pr.	100⅝	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	31	29
Bayer. Bankaktien	535	533
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	115½	—
- Metall. à 5 Proz.	—	104⅛
- detto à 4 Proz.	99⅜	99½
- detto à 3 Proz.	75⅛	75
- B. Akt. I S. 1857	1566	13 6
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln L. à 500 fl.	116½	—
Darmstädter Loose	65⅝	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109⅜
Hamburg 1 Monat	—	115⅞
Wien in 20gern 1 M.	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - - -	—	99½
Leipzig - - -	99½	—
London - -	9 58.	
Paris - -	—	117⅞
Lyon - -	—	117⅛
Mailand - -	—	60⅜
Genua - -	—	51⅝
Livorno - -	—	57
Triest - -	-	99½
Venedig - -	—	60⅝

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

A. M. v. Puschkin.

(Zweiter Artikel.)

Wir tragen über das Leben und den beklagenswerthen frühen Tod Puschkins noch einzelne Fragmente nach, welche auf seine litterarische und sociale Stellung ein bestimmteres Licht werfen. Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel von Löwe Weimars, der bekanntlich erst kürzlich von St. Petersburg zurükkehrte, wo er, freundlich aufgenommen in die dortigen höhern Kreise, ohne Zweifel des Dichters persönliche Bekanntschaft gemacht hatte. „Rußland (heißt es darin) verlor seinen mit Recht berühmtesten Schriftsteller, Puschkin, der so eben in einem Zweikampfe mit dem Baron d'Anthès, seinem Schwager, sein Leben aushauchte. Dieses unglükliche Ereigniß brachte Bestürzung in die ganze Gesellschaft von St. Petersburg, wo Puschkin viele aufrichtige Bewunderer und einige edle und wahrhafte Freunde besaß. Die verläumderischen Worte und die anonymen Briefe, die vor Puschkin schon so vielen muthigen Männern den Tod brachten, und nach ihm noch Vielen dringen werden, haben auch den seinigen in dem Alter veranlaßt, wo er an einem großen Werke, einer Geschichte Peters des Großen, arbeitete. Wir wollen — was er sterbend selbst verlangte — die Beweggründe, die ihn zu der Gewaltthat bewogen, die sein Leben endete, mit Stillschweigen übergehen und in Vergessenheit begraben; denn er glaubte sich beleidigt, und machte den Angreifer: nur einige Worte wollen wir sagen über die Hoheit seines Geistes, über seine Person und seinen Charakter. M. A. v. Puschkin war im Monat Mai 1799 geboren. Fünf seiner Vorfahren hatten die Akte unterzeichnet, durch welche das Haus Romanoff zum Throne gelangte. Seine Mutter war die Enkelin eines Peter dem Großen geschenkten Negerfürsten, und Puschkin trug noch einige Spuren seiner Abstammung. Der Vater des jungen Hannibal bot Peter dem Großen umsonst ein starkes Lösegeld für seinen Sohn; der Kaiser liebte das Kind, es ward sein Liebling, und Hannibal Puschkin starb als Großmeister der Artillerie. Mussin Alexander v. Puschkin erhielt seine Erziehung im Lyceum zu St. Petersburg, aus dem er im Jahr 1817 trat, voll von einem Jugendfeuer, das er dem Dienste des Liberalismus weihte, den der Kaiser Alexander damals selbst begünstigte; sein Talent stellte ihn an die Spize der Partei, deren Organ er wurde. Seine ersten Dichtungen waren offen revolutionair, und bald sezte man seinen Namen unter alle anonymen Satyren und Gesänge, die wider die Regierung erschienen. Kaiser Alexander wollte ihn größerer Schuldbarkeit oder den ungerechten Anklagen, deren Gegenstand er war, entziehen, und theilte ihn der Regentschaft Bessarabiens zu, wo Puschkin schöne politische Studien machte, während er in seinen Versen stets nur die Orte besang, die er durchreiste. Während seiner Abwesenheit gaben seine Freunde sein Gedicht Rußlan und Ludmila heraus, das an dem Hofe Wladimirs spielt, jenem Fabelkreise, der den Russen das ist, was den Troubadours und Minstrels der heilige Graal und König Arthurs Tafelrunde. Sein Dienst in Bessarabien war von keiner langen Dauer. Er machte eine Reise in den Kaukasus, und ward dem General-Gouverneur von Odessa, dem Grafen Woronzoff, beigegeben. Bessarabien hatte ihm den Stoff zu einem reizenden Gedichte über die Zigeuner geliefert, worin er mit unendlichem Zauber die Sittenmilde dieses Nomadenvolkes und dessen Abneigung vor gewaltthätigen Geistern schildert. Auch verfaßte er, unter dem Einflusse der Dichtungen Byrons, die er stets an seinem Sattel trug, den Gefangenen des Kaukasus, ein köstliches Gedicht in zwei Gesängen, worin er jenes seltsame Land, die Krimm, und die Quelle von Baktschi-Sarai schildert. Von nun an war sein Ruf gegründet und erschallte in ganz Rußland. Neue Angebereien brachten den Kaiser Alexander gegen ihn auf; er verwies ihn auf ein kleines Landgut, das Puschkin besaß. Hier lebte er zwei Jahre, während deren er sich mit ernsten Studien über russische Geschichte beschäftigte, die er gründlich kannte, und von der man ihn gerne sprechen hörte; denn er redete in seiner schönen Dichtersprache, als hätte er ebenso in verrrantem Verhältniß mit allen diesen alten Czaren gelebt, wie Hannibal, der Negerliebling, mit Peter dem Großen, seinem Herrn. Hier, in der Stille und Einsamkeit eines russischen Landgutes verfaßte er auch eine Menge flüchtiger Gedichte, welche die Frauen auswendig wissen und recitiren, wie die Jugend in Deutschland die Gedichte Schillers auswendig weiß. Seine Ungnade verschaffte der russischen Poesie auch die sechs ersten Gesänge von Onjegin — einer Art Don Juan, jedoch ernster gefaßt, und worin sich Puschkin bereits von dem Einflusse Lord Byrons losmachte — und sein Meisterwerk, das Trauerspiel Boris Gudnoff. In diesen Schriften schuf Puschkin die russische Sprache, die man jezt schreibt und spricht, und verdiente alle die Ehren, welche die Franzosen Malherbe bezeigen. Er fand sie bald. — Bei der Ankunft des Kaisers Nikolaus in Moskau, wohin er sich der Krönung wegen begab, ließ er ihn von seinem Landgute, auf dem er fortwährend zurükgezogen, aber nicht unbeachtet gelebt hatte, kommen, und hielt in seinem Kabinette mit Puschkin eine jener warmen und lebhaften Unterhaltungen, die ihm eigen sind, und die zum Herzen des Dichters ging. Es scheint, daß die aufrichtige, einfache und so edel verständige Sprache Puschkins dem Kaiser nicht mißfiel; denn die ungünstigen Eindrüke, die man gegen ihn gefaßt, verwischten sich. Von nun an zogen sein Talent, die Originalität seiner Sprache und Alles, was sein vergangenes Leben Sonderbares und Poetisches bot, die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Er machte den Feldzug in der asiatischen Türkei im Gefolge des Marschalls Paskewitsch als Freiwilliger mit, bereiste das Innere von Rußland, studirte die Sitten, die Denkmäler, und suchte stets etwas, das ihn leidenschaftlich beschäftigte, bald ein altes Volkslied aus der Sagenzeit, bald die Spuren des berühmten Pugatscheff, dessen Geschichte er auf eine interessante Weise schrieb; dann änderte seine Leidenschaft den Gegenstand, und er verheirathete sich. Sein Glük war groß, beneidenswerth, beneidet; und er zeigte seinen Freunden, voll einer mit Eifersucht gemischten Zärtlichkeit seine reizende Gattin, die er stolz seine schöne braune Madonna nannte. Jeden Herbst zog sich Puschkin mit seiner jungen Familie und seinen Büchern, umgeben von allen Gegenständen seiner Neigung, auf sein Landgut am Ufer der Newa, in einen höchst

Digitized by Google

freundlichen Aufenthalt zurük. Hier vollendete er, was er das Jahr über entworfen, und brachte die Plane, die er in der Einsamkeit der Petersburger Salons, wo er inmitten der Menge träumte, gefaßt hatte, in schöne Verse. Das Glük, die Dankbarkeit ohne Zweifel, hatten ihn klug gemacht. Sein Talent, reifer und ernster, trug nicht mehr den Charakter der Opposition, die ihn in seinen Jünglingsjahren in Ungnade gebracht. Ich bin nicht mehr populair, sagte er oft. Allein er war es im Gegentheil nur noch mehr geworden durch die Bewunderung, die sich an dieses schöne Talent knüpfte, das noch täglich sich umfassender entwikelte. Eines mangelte dem Glüke Puschkins. Er hatte das Ausland nicht gesehen. In seiner ersten Jugend machte die Gluth seiner Ideen diese Reise zunichte, und später hielten ihn die Familienbande in Rußland zurük. Welch schmerzlicher Ausdruk schwebte über seinem Blik, wenn er von London, und besonders wenn er von Paris sprach! Mit welchem Feuer rühmte er das Vergnügen, die berühmten Männer, die großen Redner, die großen Schriftsteller zu besuchen! Dieß war sein Traum, von dem er scheiden mußte, ehe er ihn erfüllt sah.... Die Geschichte Peters des Großen, die Puschkin auf Befehl des Kaisers bearbeitete, wäre ein bewundernswerthes Werk geworden. Puschkin hatte alle Archive in Petersburg und Moskau besucht; er hatte die ganze Korrespondenz Peters und selbst die halb russischen, halb deutschen Billets wieder gefunden, die er täglich an die Generale schrieb, welche seine Befehle vollzogen. Seine Ansichten über den Gründer von St. Petersburg waren ganz neu, und gaben weit mehr den großen und tiefen Geschichtschreiber als den Dichter zu erkennen. Puschkin verbarg indessen nicht, daß er ernste Skrupel fühle, und daß es große Schwierigkeiten habe, Peter den Großen so der russischen Nation zu zeigen, wie er in den ersten Jahren seiner Regierung war, als er Alles mit einer Art Wuth seinem Zwek opferte. Allein wie er auf bewundernswürdige Weise den Veränderungen dieses großen Charakters gefolgt war, mit welcher Freude und welcher Zufriedenheit eines loyalen Geschichtschreibers zeigte er uns auch den Fürsten, der ehemals denen die Zähne ausschlug, die man vor ihm verhörte und die zu sprechen sich weigerten, während er in seinem Alter so milde geworden ist, daß er empfahl, die Empörer, die ihn um Gnade flehten, selbst nicht mit Worten zu beleidigen. — Puschkin starb als muthvoller Mann und ohne seinen unerschrokenen Charakter zu verläugnen. Von der Kugel seines Schwagers tödtlich getroffen, erhob er sich und verlangte seine Waffe, um seinerseits zu schießen. Zweimal entfiel sie seiner zitternden Hand; endlich gelang es ihm, sich ihrer zu bedienen, und er zerschmetterte seinem Gegner den Arm. Man brachte ihn nach Hause, wo er noch zwei Tage lebte; er verschied, ohne Jemanden sein Unglük Schuld zu geben. M. A. v. Puschkin war Kammerjunker des Kaisers und mit mehreren Orden des Reichs geziert. Er hinterläßt kein Vermögen, allein der Kaiser nahm die Wittwe und ihre vier armen kleinen Kinder hochherzig unter seinen mächtigen Schuz."

* * *

Ein Brief im Morning Chronicle aus St. Petersburg berichtet über den unglüklichen Zwist, welcher Puschkins Tod herbeiführte: „Puschkin war ein patriotischer und nationaler Dichter der Russen, wiewohl mit einer gewissen liberalen Färbung seines Geistes, die ihn früher dem Verdacht aussezte, und ihn vielleicht mit noch ernsterer Gefahr bedroht haben würde, wenn er sich nicht später dem Hof entschieden genähert hätte. Er war glüklich, die Hr. v. Anthès-Heeleren, der Adoptivsohn des hiesigen holländischen Gesandten, sein Schwager wurde. Es währte nicht lange, so zog der junge lebhafte Franzose Madame Puschkin seiner eigenen Frau, der Schwester derselben, vor. Puschkin machte die unseligste Entdekung. Er forderte den Kränker seiner Ehre, und die beiden Schwäger schlugen sich in der Nähe der Hauptstadt, nach englischer Sitte, mit Pistolen auf zehn Schritte, indem beide die Wahl hatten, wer zuerst schießen wollte. Hr. v. Anthès-Heeleren wurde leicht, Puschkin aber tödtlich verwundet. Doch lebte er noch lange genug, um seine Beschwerden gegen den holländischen Gesandten und dessen französischen Adoptivsohn diktiren zu können. Alle Russen sprechen laut ihren Schmerz über seinen Verlust, und ihren tiefen Unwillen gegen den Urheber seines Todes aus. Dem Kaiser selbst ging Puschkins Tod sehr nahe."

* * *

Die Hannoversche Zeitung enthält ebenfalls einen und zwar aus Berlin datirten Artikel über Puschkin, wonach die St. Petersburger Blätter des Duells keine Erwähnung thaten, sondern bloß den Tod des Dichters anzeigten. Er heißt darin weiter: „Des Dichters Gemahlin, deren Schwester mit dem Baron d'Anthès van Heeleren verheirathet ist, wird als eine der schönsten Frauen der nordischen Residenz geschildert, und Motive der Eifersucht haben das unglükliche Pistolenduell veranlaßt, das einem der begabtesten Männer das Leben gekostet hat. So voll Zorn glühend aber war der Dichter, daß er, obwohl tödtlich im Unterleib verwundet, doch noch sein eigenes Pistol abschoß und seinen Gegner ebenfalls schwer verwundete. Puschkin, der immer für einen Freidenker in jeder Beziehung galt, hat sich noch vor seinem Ende auf das persönliche Ansuchen des Kaisers mit den Vorschriften der griechischen Kirche ausgesöhnt. Auch sind auf höhere Veranlassung unmittelbar nach dem Tode des Dichters alle diejenigen von ihm hinterlassenen Papiere in Beschlag genommen worden, durch deren einstige Publicirung auf seinen Nachruhm ein zweideutiges Licht geworfen werden könnte."

Rom und Lamennais.

(Beschluß.)

Auf einem unbefangenen Standpunkte der Betrachtung läßt sich weder läugnen, daß jene äußere Herrschaft, welche die Kirche im Mittelalter ausgeübt, der europäischen Menschheit große Wohlthaten gewährt habe, noch daß sich ganz eigenthümliche Gefahren und Nachtheile für das innere Leben der Gläubigen an dieselben knüpften. Diese liegen in der Korruptibilität der menschlichen Natur, von der die Träger der geistlichen Gewalt eben so wenig ausgenommen sind, wie die Inhaber irgend einer andern. Es war hauptsächlich der ruhige, sichere, unangefochtene Besiz einer großen irdischen Machtfülle, der jene innere Erschlaffung erzeugte, welche der Glaubensspaltung des 16ten Jahrhunderts den Boden bereitete. Allein hieraus soll in kei-

Digitized by Google

ner Weise gefolgert werden, daß die Kirche nothwendig immer oder gar von Rechtswegen unterdrükt seyn müsse, sondern bloß daß sie, was Lamennais übersieht, in jeder möglichen und denkbaren Lage mit eigenthümlichen Nachtheilen zu kämpfen habe, was über den besondern Nachtheilen der Gegenwart und dem Bestreben des Staatsabsolutismus zur Unterjochung der Kirche, nicht vergessen werden darf. Diesem leztern gegenüber wird allerdings die Kirche die Freiheit ihres apostolischen Amtes stets als göttliches Recht behaupten, und die Forderung: daß der Glaube der Mehrzahl aller Christen von der als Regel und Grundsaz des heutigen Staatsrechts proklamirten, allgemeinen Gewissensfreiheit nicht ausgeschlossen, daß diese in Beziehung auf die Kirche ehrlich gehandhabt, daß der göttlichen Wahrheit dieselbe Freiheit eingeräumt werde, die man selbst den wunderlichsten Gebilden des Menschengeistes als Recht zugestehen zu müssen glaubt — diese Forderung scheint gewiß eine billige und mäßige. — Eben so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß der Versuch der Staatsgewalt: die Kirche als Staatsanstalt regieren zu wollen, wo er irgend gemacht wird, eine wahre, heimliche oder öffentliche Verfolgung der Kirche sey, und daß dessen vollständiges Gelingen das Wesen der Kirche aufheben würde — weßhalb er, beiläufig bemerkt, eben nicht vollständig gelingen, wohl aber viele Einzelne verführen und in ihrem Glauben irre machen, vieles Gute hemmen und am Ende nur zum großen Nachtheile der Staatsgewalt ausschlagen kann, die sich über ihren Beruf und ihre Machtmittel täuschte. Aber auch in Beziehung auf den Einzelnen ist diese rechtliche Freiheit des wahren Glaubens gegenüber der weltlichen Gewalt allerdings ein natürliches Recht jedes Menschen; und wenn der Gläubige freilich auch die Blutzeugenschaft aus der Hand Gottes dankbar annehmen muß, so gibt dieß der irdischen Macht in keiner Weise ein Recht, durch heimliche oder öffentliche, blutige oder unblutige Verfolgung Märtyrer der Wahrheit zu machen, am wenigsten gegen ihre eigenen ausdrüklichen, feierlichen Zusagen und Verträge. — Die Kirche wird also stets für sich und ihre Angehörigen auch die volle, ungehemmte und unbeschränkte Freiheit des äußern Bekenntnisses und des kirchlichen Lebens in seinem ganzen Umfange verlangen, und insbesondere Hindernisse des freien Verkehrs zwischen Haupt und Gliedern, oder Eingriffe der weltlichen Macht in die Regierung der Kirche, als Unrecht und widersinnigen Zwang betrachten. — Ohne Zweifel sind die Klagen über diesen und den kleinen Krieg der Staatspolizeien gegen jede freie Regung der Kirche in vielen Ländern nur gar zu wohl begründet, und was Lamennais auf diesem Gebiete sagt und gesagt hat, dürfte, wenn er auch Manches durch die Brille der Leidenschaft und Erbitterung ansah, schwer zu widerlegen seyn. Allein das ist die Frage: ob sich jene für die Kirche eben so nothwendige als rechtmäßige äußere Freiheit von der Revolution erwarten lasse, und ob deßhalb der Papst wie der gesammte Episkopat den Tadel wegen der Abweisung des Bündnisses mit der Revolution und wegen der Verweigerung eines feindlichen Bruches mit der Staatsgewalt verdiene? mit welchem Lamennais so freigebig ist. — Um auf diese Frage genügend zu antworten, ist es nothwendig, zuvörderst die wahren Ursachen jener Uebelstände und Nachtheile aufzusuchen, mit denen heute die Kirche zu kämpfen hat; erst dann kann es sich zeigen, von woher Hülfe zu erwarten sey. Diese Ursachen liegen aber keineswegs bloß in einer feindseligen oder bösen Absicht der weltlichen Gewalt, sondern dergleichen Absichten sind, wo sie vorwalten, selbst nur das Resultat einer tiefer liegenden, allgemeinern Ursache. — Diese leztere ist der mehr oder weniger konsequente Unglaube unserer Zeit, die das Joch, von dem Christus gesagt, daß es ein sanftes sey, nicht tragen will. Dieser treibt die von der Kirche getrennten Parteien zum Kampfe gegen dieselbe, offenbart sich aber auch unter den Gliedern der erstern in den vielfachsten Gestalten. Es läßt sich schwerlich behaupten, daß diese traurigen Erscheinungen bloß aus einem Druke der weltlichen Gewalt herrührten, selbst nicht daß diese innern Feinde bloß deßhalb so lehrten und sprächen, um der weltlichen Macht zu gefallen. — Zuverläßig ist dieß bei Manchem der Fall, aber dieser Grund reicht für jene Länder nicht aus, wo die der katholischen Kirche feindliche Richtung zugleich durch diese Opposition in offenen Kampf mit der weltlichen Gewalt geräth. Und wenn endlich auch die feindliche Stellung des Staats gegen die Kirche die schlechten Richtungen unter den Gliedern derselben vorzugsweise begünstigte, so bewiese dieß eben nur den Unglauben aller derer, die diese Richtungen theilen und billigen. Wie ließe sich vernünftigerweise erwarten, daß wenn der weltliche Druk, wo er vorhanden ist, aufhörte, der reine Sonnenglanz der Wahrheit sofort alle Herzen erobern würde? Das Uebel liegt tiefer, und mit einer, selbst gerechten und nothwendigen Emancipation der Kirche würde die eigentliche Grundwurzel desselben keineswegs verschwinden, sondern immer neue Schößlinge treiben. Lamennais ging aber, ehe er sich selbst von der Kirche trennte, noch viel weiter. Er forderte, in Folge seiner Theorie der Trennung der Kirche vom Staate, daß überhaupt jedwede Lehre, daß jeder, auch der gefährlichste Irrthum, freie Duldung und öffentliche Anerkennung finden solle, ohne zu bedenken, daß dann, wenn alle Irrthümer auf Einen Schlag entfesselt wären, in unserer selbstischen und antisocialen Zeit eine Menge neuer Spaltungen unter uns selbst unvermeidlich hereinbrechen, und eine Reihe von Uebeln entstehen müßte, welche allerdings die Frage zweifelhaft machen würden, ob nicht der heutige, selbst noch so drükende Zustand jenen neuen Calamitäten, die wir jezt nicht einmal dem Namen nach kennen, noch vorzuziehen seyn werde? Hat er gehofft, daß der heilige Stuhl zu einem solchen Experiment die Hand bieten und es dann auf den Erfolg ankommen lassen werde, so hat er hierbei den Geist der Kirche verkannt und vergessen, daß auf diesem Gebiete Versuche solcher Art zur Verwirklichung irgend einer Theorie, von denen man in despotischen Staaten wohl analoge Beispiele erlebt hat, nicht gemacht werden können und dürfen; tritt je durch die göttliche Zulassung ein solcher Zustand in Europa ein, so wird die Kirche ihm zu begegnen wissen, aber ihn versuchsweise herbeiführen zu helfen, wäre wider den Geist des Kirchenregiments, und ginge über die Vollmacht der Träger desselben hinaus. Sollte Lamennais bei dieser Aufforderung selbst nicht unbewußt unter dem Einfluß absolutistischer Grundsäze gestanden und stillschweigend auch dem despotisch-materialistischen Prinzip gehuldigt haben, welches den Staat wie der Kirche für eine, nach der Laune der Gewalthaber in Bewegung gesezte Maschine,

Digitized by Google

für einen beliebig in diese oder jene Form zu knetenden Stoff ansieht? Dieß wäre ein Beispiel, daß häufig das, was wir uns am meisten zu hassen überreden, unsichtbar uns dennoch beherrscht. Welche Mittel hätte übrigens die Kirche, wenn je ein solcher Zustand absoluter Trennung zwischen ihr und dem Staat einträte, zur Ueberwindung ihrer Gegner? Die Wissenschaft, die freie Darlegung der Wahrheit in Lehre und Schrift, dann das Gebet, die Liebe und große Geduld. — Genau dieselben hat sie auch heute schon, und es war eine petitio principii, wenn Lamennais annahm, daß eben dieselben in jenem Zustande allgemeiner Verwirrung einen Erfolg haben würden, den sie nicht auch heute haben können. Allein die Besorgniß vor den Folgen jener Freiheit, die allen erdenklichen Irrthümern den freien Tummelplaz eröffnen würde, ist in der That überflüssig. Eine Freiheit dieser Art, die selbst in Nordamerika mehr Theorie als faktische Wirklichkeit ist, wäre in Europa eine reine Chimäre, aus dem einfachen Grunde, weil die Geschichte Nordamerika's nicht die unsers Welttheils ist. Wenn aber auch diese Unmöglichkeit nicht obwaltete, so wäre es ein völliges Mißverständniß der Grundsäze der Revolution, wenn man von ihnen ein Freigeben der Kirche jemals erwarten wollte. Ich habe oben erwähnt, daß der Unglaube auf dem religiösen Felde der eigentliche und wahre Feind der Kirche sey; — das System der Revolution ist aber ein bloßes Erzeugniß des Unglaubens auf dem verwandten Gebiete des Rechts und der Politik. Läugnet derselbe dort die Offenbarung oder die Einsezung der Kirche, so läugnet er hier jede höhere, von Gott stammende Grundlage des Rechts und des Staats, läugnet insbesondere, daß die Obrigkeit eine göttliche Einsezung sey, und leitet Recht und Staatsgewalt aus dem allgemeinen Willen aller Individuen her. Stillschweigend liegt dieser Lehre der Saz zum Grunde, daß der Mensch sein eigener Priester und König, seine Vernunft aber seine alleinige Autorität und Gottheit sey, der er allein zu gehorchen habe. Dieß ist eine der gefährlichsten Irrlehren, die gedacht werden können, und zwischen dieser und der Kirche ist dieselbe Feindschaft gesezt, wie zwischen der Schlange und des Weibes Samen, wie zwischen dem Egoismus und dem Glauben, der Demuth und der Liebe; und nur kraft einer traurigen Verirrung seines mehr scharfen als tiefen Geistes konnte Lamennais dahin kommen zu glauben, daß sich von der theoretischen und praktischen Revolution erwarten lasse, sie werde, wenn sie einmal den vollen und uneingeschränkten Sieg errungen, ihre natürliche Erbfeindin — die Kirche — ruhig und unangefochten neben sich existiren, sie werde für etwas der revolutionairen Freiheit gestreuten Weihrauch den Verkehr mit Gott unangefochten lassen; sie werde der Kirche eine Freiheit gestatten, die sie unter den Königen nicht gehabt; sie werde für den Beweis, daß Dieu et la Liberté zusammen gehören, ihr eigentliches Prinzip: „Umsturz des Thrones und des Altars" fallen lassen, und selbst der Wahrheit huldigen. Diese Hoffnung aber, daß die Revolution der Kirche die Freiheit gewähren werde, die sie zu verlangen ein Recht hat, ist nach der Natur der Sache unbegründet. Allerdings würde sie alle Irrthümer in der Religion und Wissenschaft entfesseln, die Kirche aber in noch unwürdigere Bande schlagen, als sie jemals getragen hat, unangesehen alle Demonstrationen des Abbé de Lamennais, daß beide in ein Bündniß treten müßten. Dieß beweiset die Geschichte aller Länder, wo sie sich konsequent entwikelt hat; und wenn Frankreich und Belgien bis jezt eine erfreuliche Ausnahme machen, so liegt der Grund in beiden Ländern darin, daß dort die Regierung, hier die herrschende katholische Partei mit eben denselben Grundsäzen entschieden gebrochen haben, die Lamennais jezt für die seinigen erklärt; er liegt darin, daß man in beiden Ländern eben von der konsequenten Verfolgung der Prinzipien der Revolution abgestanden, und wenigstens zu dem Versuche zurükgekehrt ist, die Gesellschaft auf ihre alten Grundlagen stellen zu wollen. —

So hat also der heilige Vater das Bündniß mit der Revolution abgelehnt, nicht bloß weil es Wahnsinn wäre, sich ihr in die Arme zu werfen, sondern weil sie, auch wenn sie sich mit dem Vorwande der Befreiung der Kirche kolorirt, gottlos an sich ist. In den Feudalverhältnissen des Mittelalters war allerdings ein Krieg zwischen den Vasallen und ihrem Herrn wegen Mißbrauches der Gewalt des lezteren eben so wenig unmöglich, als die Absezung eines gewählten oder sonst unter bestimmten Bedingungen regierenden Fürsten; aber wenn hier die Päpste als Schiedsrichter der europäischen Politik nicht selten, vornehmlich wenn der Streit die Religion und Kirche berührte, das Recht zur Aufkündigung des Gehorsams auf Seite der Untergebenen anerkannten, so folgt daraus nichts zu Gunsten der Revolution, die keine bloß thatsächliche Nothwehr, sondern eine Lehre ist, und zwar eine Lehre, die nicht etwa bloß dem Mißbrauche der Gewalt widerstrebt, sondern jede Obrigkeit auf Erden in Kirche und Staat in ihrer tiefsten Wurzel bedroht. Geht diese Strömung einmal durch unsere Zeit, so muß jede Opposition, die das zweideutige und gefährliche Mittel der Gewalt gegen ihre Regierung wählt, selbst wo diese im entschiedensten Unrecht wäre, über kurz oder lang kraft unveränderlicher Nothwendigkeit zur Verbrüderung mit eben jener Irrlehre des Jahrhunderts führen, deren weitere Konsequenz der Abfall von der Kirche im Felde der Religion und auf dem politischen Gebiete ein Kampf gegen Recht und Eigenthum überhaupt und jegliche Ordnung auf Erden ist. Dieß durch sein eigenes Beispiel zu beweisen, ist Lamennais' trauriges Loos gewesen. Darum aber auch war es das Recht und die heilige Pflicht des Nachfolgers Petri zu entscheiden, wie er entschieden hat; denn jene Wege führen nicht zum Heil, und auch nicht zu der Freiheit, die der Kirche zuträglich ist. — Wäre es mir gelungen, Ihnen hier in gedrängter Kürze einige der Gesichtspunkte zu bezeichnen, die vom katholisch kirchlichen Standpunkte aus gegen die Angriffe Lamennais geltend gemacht werden können, so wäre mein Zwek erreicht, und ich dürfte hoffen, Ihren Wunsch erfüllt zu haben. Genehmigen Sie ꝛc.

Großbritannien.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die irische Munizipalreformbill.

Hr. Shiel fährt fort: „Ihr fürchtet, sagt ihr, für die Staatskirche. Ei, ihr hattet diese Furcht vor euch, als ihr die Emancipationsbill durchgab; alle Uebel und Gefahren, die nothwendig daraus entspringen mußten, waren euch bekannt. (Hört!) Ich möchte kein hiziges Wort gegen diese Kirche sagen; aber gewiß, wenn diese Kirche, wie ihr behauptet, auf einen Felsen gebaut ist, so ist es ein harter Fels, hart wie die Herzen, die

Digitized by Google

sich solcher Argumente wider uns bedienen. Ihr nennt eure Kirche das Asyl der Wahrheit; dann ist es aber ein Unglük für diese Kirche, daß sie zum Vorwande der Verweigerung jedes billigen Zugeständnisses dienen muß. Verlangen wir den Nachlaß irgend einer schweren und drükenden Auflage, so antwortet ihr: die Kirche; — bitten wir euch um eine Wohlthat, so antwortet ihr: die Kirche; — rufen wir euch auf, Irland Gerechtigkeit zu erzeigen und die Emancipationsbill zu vervollständigen, so antwortet ihr wieder: die Kirche, die Kirche! (Hört!) Das Volk von Irland soll nicht die gleiche Gemeindeverfassung haben, wie das Volk von England, weil beide nicht beisammen bestehen könnten. Die Kirche von 800,000 Menschen soll aufrecht erhalten, die Korporationen aber, welche sieben Millionen Menschen befriedigen würden, verweigert werden." Der Redner führte hier aus einer Rede Lord Stanley's bei Gelegenheit der Reformbill für Irland eine Stelle an, worin dieser erklärte, wenn dem irischen Volke nicht gleiche Gerechtigkeit wie dem englischen werde, so müsse daselbst Agitation ausbrechen, und zwar in einem früher nie gekannten Umfang. Die ministerielle Seite dieses Hauses rief dieser Anführung lauten Beifall, und Hr. Shiel fügte hinzu: „Möchte doch das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth die Güte haben, seinen Nachbar, den edlen Lord, aus seiner schwierigen Lage zu ziehen. (Beifall und Lachen.) Ist es nicht ein peinlicher Anblik, einen Mann, der solche Gesinnungen äußerte, jezt in einer solchen Stellung zu sehen? Der Mann, der unter dem Beifallsruf seiner Zuhörer also gesprochen, sagt jezt dem irischen Volke, daß es niemals eine Municipalreform erhalten solle." (Hört!) Lord Stanley: „Nein, nein!" Hr. Shiel: „Wenn er es nicht gesagt hat, so bitte ich um Verzeihung. Oder wenn der edle Lord die Phrase zurükninmt, bin ich es auch zufrieden." Lord Stanley: „Ich habe mich ihrer nie bedient. (Oh, oh! von den ministeriellen Bänken; einige Stimmen: „Es war Ihr Ausdruk!") Lord Stanley beklagt sich, Hr. Shiel habe ihn persönlich angegriffen, worauf dieser erwiedert: „Ich appellire an das Haus, ob ich den edlen Lord persönlich angegriffen habe. Eher möchte ich sagen, in seiner eigenen Brust rege sich etwas, das ihm bittrere Vorwürfe macht, als ich ihm machen kann. (Großer Beifall der Ministeriellen.) Ich achte den edlen Lord, seinen Rang und sein Talent; ich beklage seine Meinungen. Uebrigens zeichnet er sich selbst nicht durch besondere Milde gegen seine Gegner aus. (Beifall.) Niemand scheut eine Operation so sehr als ein Wundarzt, und immer habe ich gehört, daß der Tambour des Regiments die neungeschwänzte Katze am meisten fürchtet. (Beifall und Lachen.) Ihr sucht das No-Popery-Geschrei zu erheben, aber ich sage euch, es hilft euch nichts und diese Frage wird durchgehen. Wir haben die Katholiken-Emancipation durchgesezt, nicht gegen den edlen Lord, sondern gegen den sehr ehrenwerthen Baronet neben ihm, der ein so guter Parlamentskämpfer (debater) ist wie jener, und überdieß Besonnenheit und großen Einfluß im Lande besizt; trez seines Widerstandes, der so unmittelbar und stark war, wie der des edlen Lords gegen die dermalige Maaßregel, drangen wir mit der Emancipation durch. Wir thaten es durch feste Einigung, durch wohl organisirtes Zusammenwirken und jene berühmte Wahl von Clare (wo O'Council zuerst gewählt wurde — rauschender Beifall.) Glaubt wohl der edle Lord, daß wir jezt, wo unsere Macht sich verdreifacht hat, nicht im Stande seyen, den direkten Folgesaz der Reform siegreich durchzusezen? Blike der edle Lord um sich. Ihr gewahrt die steigende Nationalmacht; ihr sehet Irland mit raschen Schritten vorrüken auf der Bahn der Verbesserung; ihr fühlet seinen Geist der Eintracht, seine sich schnell entwikelnde Intelligenz und — wir haben dem edlen Lord dafür zu danken — seine gehobene Volkserziehung; ihr sehet, wie der Charakter des irischen Volkes sich allmählich verändert und etwas vom brittischen Wesen in sich aufnimmt; ihr sehet uns nicht nur frei, sondern wir fühlen uns auch, als wären wir nie Sklaven gewesen. Ich kann ohne Uebertreibung sagen, Irland steht nicht nur aufrecht, sondern blikt auch so stolz, als wäre es nie gebükt gewesen. (Lauter Beifall.) Und dieser Aufschwung ist allgemein. Ich darf auf die Tribunale zeigen, wo ein Katholik das zweite Richteramt bekleidet; ich darf den irischen Attorney-General und viele andere nennen, wenn die Aufführung individueller Beispiele nöthig ist. Die Schlußfolgerung läßt sich nicht läugnen, sie ist schlagend. Ich sage, die Wahl von Clare sezte die Emancipation durch. (Beifall und Nein!) Nicht? nun, was sezte sie denn durch? Ist nicht der Herzog von Wellington eine Autorität, und sagte nicht er, daß er in Folge dieser Wahl die Emancipation nicht aufhalten könne? (Beifall.) Aber da schon diese Macht die Annahme jener Maaßregel entschied, welche Wahl besizen wir jezt, und wie stehen wir in diesem Hause da? Sechszig, die große Mehrheit der irischen Repräsentanten, handeln wir zusammen wie Ein Mann, zu Einem großen Zweke verbündet, und hofft ihr je unsere vereinte Kraft zu brechen? (Hört!) Gottlob, wir Katholischen sind jezt in diesem Hause. Ich erinnere mich der Zeit, wo ich gelegentlich nur unter jener Gallerie Zutritt erhielt; ich hörte Männer, die als Wortführer für Irlands Rechte auftraten, aber sie sprachen so demüthig, als erbäten sie die Freiheit meines Volkes wie ein Almosen. Vielleicht war es damals nöthig, einen solchen Ton anzunehmen, aber sollte es auch jezt noch nöthig seyn? Wir Iren mögen minder beredt seyn, wir mögen weniger Scharfsinn, Weisheit und Gelehrsamkeit besizen als ihr Engländer, aber wir bringen zur Vertheidigung unserer Rechte unsere Herzen und unsere Hände mit. An fester Entschlossenheit stehen wir unübertroffen. (Beifall.) Ihr droht mit dem No-Popery-Geschrei, ich aber erinnere euch an das Jahr 1807. Dieses Jahr fand die Whigs in Downing-Street, während die Tories den St. James-Palast im Besiz hatten. Die Whigs gingen nicht weiter, als daß sie vorschlugen, den Katholiken das Avancement in der Armee und Flotte zu bewilligen. Die Tories ergriffen die Gelegenheit, um die aufgeregten Gefühle des englischen Volkes wider ihre Gegner zu bearbeiten; sie erhoben den No-Popery-Ruf, die Allarmglokе des Religionskriegs wurde geläutet, und in öffentlichen Versammlungen harangirten edle Lords, die sich durch Religion und Sittlichkeit eben nicht sehr auszeichneten, das Volk in der aufwiegelndsten Sprache. „Schaart euch um euren König!" riefen die Tories von 1807; „schaart euch um eure Kirche! um eure Verfassung!" Sie appellirten an die Leidenschaften des Volks, drängten die Whigs aus dem Ministerium, und acht Jahre später — merket wohl auf! — acht Jahre später nahmen sie, die Tories, eben dieselbe Maaßregel an, zu deren Verhinderung sie so tapfere und so wenig ehrenhafte Anstrengungen gemacht hatten. (Beifall.) Spielt ihr dasselbe Spiel noch ein-

Digitized by Google

mal? Ich sage nicht, daß ihr es thut, aber wenn ihr es thut, dann Schande, Schande über euch! (Rauschender Beifall der Ministeriellen.) Mögen die Thatsachen für sich selbst sprechen; höre man die Sprache, die eure Journale führen. Welche Reden sind in dem Mansion-House zu Dublin gefallen — ja, in dem Mansion-House, dem Sitze der Korporation — in der Versammlung, welcher das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Bandon (Sergeant Jackson) beiwohnte? Was meldete die Evening Mail darüber? Nun, daß Lord Roden mit den Emblemen des Oranienbundes geschmückt und mit gedankenreichem Angesicht in den Saal trat, und ein orangenfarbiges Taschenbuch schwenkte; daß sodann auch alle Uebrigen ihre orangenfarbigen Taschenbücher zogen, und das Kentische oder konservative Feuer in zahllosen Salven wiederhallte. Gewiß, das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth kann das nicht billigen, denn seine Rede zu Glasgow zeichnete sich durch Mäßigung aus. Doch ich verweile zu lange bei diesem Gegenstand, und komme nun auf die Frage. Alles was wir verlangen, ist Gerechtigkeit. Könnt ihr es mit dem gewöhnlichen Begriffe von Gerechtigkeit vereinbaren, daß ich, der ich hier in diesem Hause als Mitglied für die Grafschaft Tipperary sitze, nicht ein Mitglied der Korporationen von Cashel oder Clonmell werden kann? (Lauter Beifall.) Die Sache ist monströs. (Erneuter Beifall.) Wir foedern Gerechtigkeit, und werden in der Behauptung unserer gerechten Sache treu und fest ausharren. Gelangen die Tories zur Gewalt, so sollen sie an uns eine undurchbrechliche Phalanx finden; wir schlugen sie früher schon, und werden sie wieder und wieder schlagen.

(Beschluß folgt.)

---

[793] **Ausschreibung.**

Am 10 December v. J. verstarb dahier die herzogl. Leuchtenbergische Garderobière Katharina Müller aus Großenlinden, großherzogl. darmstädtischen Gerichtsbezirks Gießen, mit Hinterlassung eines Testamentes, laut welchem 5 Kinder ihres verlebten Bruders, Georg Müller, gewesenen Bierbrauers in Großenlinden, und eine Tochter eines ebenfalls verstorbenen Bruders der Testatrix, Johann, Namens Elisabetha Weiß, zu Universalerben eingesetzt wurden.

Es werden daher diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse aus irgend einem Titel Ansprüche machen können, und namentlich die Neffen der Verlebten, Johann Philipp Weller, und Johannes Müller, welche seit den letzten Feldzügen vermißt werden, oder deren rechtmäßige Nachkommen, aufgefordert, die erwähnten Ansprüche

termino 60 Tagen

um so eher dahier geltend zu machen, als sonst das Testament auch ihrerseits anerkannt erachtet, und mit der wenteren Auseinandersetzung der Verlassenschaft und Vertheilung der Masse an die instituirten Erben rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

Consl. am 21 Febr. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

J. B. Lautenschlager.

[617-19] **Bekanntmachung.**

Dem Sattlergesellen Anton Förg von hier gebürtig ist aus dem Nachlasse des im Jahre 1822 verstorbenen Beneficiaten Norbert Förg ein Erbtheil zugefallen. Da derselbe auf die Wanderschaft gegangen, und seit dem Jahre 1818 von seinem Leben oder Aufenthalt nichts bekannt worden ist, so wird derselbe oder seine allenfallsigen rechtsmäßigen Descendenten auf Antrag dessen Erbberechtigter hiemit aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten a dato

um so gewisser beim unterfertigten Gerichte persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter seine Ansprüche auf obiges Erbant geltend zu machen, als außerdem Anton Förg für verschollen erklärt, und dieses Erbant sonach gegen Kaution an die Erbberechtigten ausgefolgt würde.

consl. den 27 Jänner 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pechlmayr.

[615-19] Matthäus Schöneberger von Bruchsal hat gegen Christine, geb. Dosinger, Wittwe des Peter von Hofen, deren nunmehriger Aufenthaltsort unbekannt ist, bei dem unterzeichneten Gericht eine Aufforderungsklage erhoben, deren Grund auf folgende Thatsachen gebaut ist.

Im Jahre 1823 habe er, Kläger, aus Auftrag des Peter von Hofen, das Vermögen der jetzigen Beklagten, im Betrage von 287 fl. 20½ kr., erhoben, welches er aber an den gedachten Peter von Hofen nicht habe abführen können, weil auf ein an denselben gerichtetes Anfrageschreiben, wohin das Geld geschikt werden solle, keine Antwort erfolgt sey.

Nach dem Tode seiner, des Klägers Ehefrau, habe sich bei der im Jahre 1827 vorgenommenen Inventur eine Vermögens-Unzulänglichkeit gezeigt, weshalb in der Person des hiesigen Bürgers Alois Schweikardt ein Kurator ernannt, und dieser mit Erhebung der Aktiva und Zahlung der Gläubiger beauftragt worden sey.

Das großherzogl. Amtsrevisorat habe nun bei Berichtigung des Aktiv- und Passivstandes die Forderung des Peter von Hofen, obgleich dieselbe nur 287 fl. 20½ kr. betragen habe, in den Passivstand nicht nur mit 524 fl. aufgenommen, sondern auch sogar Zinsen von derselben berechnet, wodurch sie auf 436 fl. 49 kr. gesteigert worden sey.

Die Beklagte habe durch die kaiserl. russische Gesandtschaft die auf 436 fl. 49 kr. berechnete Forderung reklamirt, woran aber nur 287 fl. 20½ kr. an sie von dem großherzogl. Oberamte Bruchsal, als Administrativ-Behörde, abgeliefert werden seyen, und zwar mit dem Bemerken, daß man es ihr überlassen müsse, wegen des geforderten Mehrbetrags ad 149 fl. 28½ kr. den Rechtsweg zu betreten, wenn sie auf denselben anzureichen gedenke.

Die von dem hiesigen großherzogl. Amtsrevisorate berechneten Zinsen seyen aus dem Vermögen des Klägers erhoben, und dem Kurator Alois Schweikardt zur Aufbewahrung übergeben worden, welcher sie auch jetzt noch in Händen habe. Die Beklagte habe den berechneten Mehrbetrag für sich in Anspruch genommen.

Auf den Grund dieser Thatsachen, zu deren Beweis sich vom Kläger auf die bei dem hiesigen Oberamte beruhenden Administrativ-Akten über die Ausfolgung des Vermögens an Peter von Hofen bezogen, und um deren Abreaistrirung gebeten wurde, hat der Kläger das Gesuch gestellt:

der Beklagten, deren nunmehriger Aufenthalt nicht bekannt sey, im Wege einer öffentlichen Vorladung aufzugeben, innerhalb zwei Monaten bei dem unterfertigten Gerichte förmliche Klage auf Geltendmachung ihrer Kapital- und Zinsenforderung zu erheben, oder ihre Einwendungen gegen die Statthaftigkeit der Aufforderung vorzutragen, bei Vermeidung daß sonst das Klagrecht für erloschen erklärt werde.

Der Beklagten Christine von Hofen, geb. Dosinger, wird nun hiemit aufgegeben,

innerhalb 2 Monaten a dato

entweder förmliche Klage bei dem hiesigen Gerichte zu erheben, oder in eben derselben Zeit ihre Einwendungen gegen die Statthaftigkeit der Aufforderung vorzutragen, widrigenfalls das Klagrecht für erloschen erklärt werden soll.

Bruchsal, den 20 Februar 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Weizel.

---

[729] SALES BY PUBLIC AUCTION.

THE OTTLEY COLLECTION OF ENGRAVINGS

will be sold by PUBLIC AUCTION, during the months of April and May next.

The fine taste, profound judgment, and unsparing liberality of the late eminent collector, William Young Ottley, Esq., in the formation of his truly rare and choice cabinet, have been too well known and appreciated throughout Europe during the last half century, to need particular comment from those who now have the disposal of this property.

Catalogues are in active preparation, and may be had on application to Messieurs Black and Armstrong, London and Leipzig, Messieurs Rohrmann et Schweigerd, Vienne, and Literar.-artist. Anstalt in München.

---

[80] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erzählungen

von

A. T. Beer.

Zwei Bändchen.

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschmacksforschung in B. IV. Soldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthlichen Colorit aus.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[780] So eben erschien:

Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient.

Von

A. v. Prokesch, Ritter von Osten.

Aus

J. Schneiders Nachlaß herausgegeben von

E. Münch.

1r Band. 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Wir beziehen uns bei Ankündigung dieses Bandes auf das, was beim Erscheinen des ersten und zweiten gesagt wurde, und fügen hier nur noch bei, daß mit diesem dritten Bande nun dieses in seiner Art klassische Werk geschlossen ist.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

Digitized by Google

[713]

Bericht
über
die Verlags-Unternehmungen für 1837
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

Fortsezung aus No. 108.

II. An Fortsezungen und Resten erscheint:

*9. Altdeutsche Blätter von **Moritz Haupt** und **Heinrich Hoffmann.** Zweiten Bandes erstes Heft und folgende. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Der erste Band in 4 Heften (1836–38) kostet 2 Thlr. 4 gr.

10. **Becker (Wilhelm Gottlieb),** Augusteum. Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Zweite Auflage. Besorgt und durch Nachträge vermehret von **Wilhelm Adolf Becker.** Dreizehntes und vierzehntes (letztes) Heft. Die Kupfertafeln in Royalfolio, der Text in gr. 8.

Das erste bis zwölfte Heft (Taf. I–CXLII., und Text Bogen 1–22, 1832–34) kosten im Subscriptionspreise 22 Thlr. 12 gr. In der ersten Auflage kostete jedes Heft 9 Thlr. 16 gr. Nach der vor Kurzem mir wiederholten Versicherung des Herausgebers sollen die lezten Hefte dieses Werkes nun bald erscheinen. Die bisherige Verzögerung fällt mir nicht zur Last.

11. **Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.** Begonnen von **Wilhelm Müller.** Fortgesezt von **Karl Förster.** Dreizehntes Bändchen und folgende. 8. Auf feinem Schreibpap. geh.

Das dreizehnte Bändchen wird Hoffmannswaldau und Lohenstein enthalten. Erstes bis zwölftes Bändchen (1822–34) kosten 16 Thlr. 8 gr.

*12. **Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Dreiundzwanzigster Band und folgende. gr. 12. Auf gutem Druckpapier. geh.

Diese Fortsezung wird mit Manzoni's „Die Verlobten" beginnen, dann sollen zunächst Cervantes' „Persiles und Sigismunde" und die „Novellen" desselben folgen. Die ersten 22 Bände, 1825–30, enthaltend:

I–IV. Don Quixote von Cervantes, übers. von Soltau. 2 Thlr. 12 gr. — V. Landprediger von Wakefield von Goldsmith, übers. von Oelsnig. Zweite Auflage. 15 gr. — VI–IX. Gil Blas von Le Sage. 2 Thlr. — X. Leben des Erzschelms von Quevedo, übersezt von Keil. 12 gr. — XI–XIV. Tom Jones von Fielding, übers. von Lübemann. 2 Thlr. 12 gr. — XV. Niels Klim von Holberg, übers. von Wolf. 15 gr. — XVI. Ortis von Foscolo, übers. von Lautsch. 15 gr. — XVII–XIX. Delphine von Staël, übers. von Gleich. 1 Thlr. 20 gr. — XX–XXII. Dekameron von Boccaccio. 2 Thlr.

kosten zusammengenommen anstatt 15 Thlr. 5 gr. nur acht Thaler.

*13. **Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk.** Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnüzziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Erste Lieferung und folgende. gr. 4. Auf gutem Druckpapier. geh. Preis der Lieferung. 6 gr.

Auf die Auswahl und Abfassung der Artikel wird die größte Sorgfalt verwendet. Die Vollständigkeit des Werkes (die ersten 12 Lieferungen, 48 Bogen mit 249 Holzschnitten und 16 Landkarten enthaltend. 2 Thlr. 18 gr.) macht es auch den minder bemittelten Ständen zugänglich, und gewiß zu einer nüzlichen Hausbibliothek für den deutschen Bürger und Landmann.

Mit dem Buchstaben C wird binnen sehr kurzer Zeit der erste Band dieses Werkes geschlossen seyn. Um ein schnelleres Vorschreiten des Bilder-Conversations-Lexikons herbeizuführen, ist die Veranstaltung getroffen, daß neben dem mit F beginnenden zweiten Bande gleichzeitig auch der Druk und die Ausgabe des dritten, mit dem Buchstaben M anfangenden Bandes erfolgen soll. Die Subscribenten werden nun also bald in Besiz des auf vier Bände berechneten Werkes kommen, und sollen dabei in keiner Weise eine sorgfältige Bearbeitung vermissen.

Auf dem Umschlage des Bilder-Conversations-Lexikons werden Anzeigen ꝛc. gegen Berechnung von 1 gr. Insertionsgebühren für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum inserirt, so wie gegen eine Vergütung von 1 Thlr. für das Tausend demselben beigeheftet.

*14. **Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände.** Achte Originalauflage. In 12 Bänden oder 24 Lieferungen. gr. 8. Jede Lieferung auf weißem Druckpapier 16 gr., auf gutem Schreibpapier 1 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 gr.

Die erste bis zweiundzwanzigste Lieferung (1 bis 88 dieser achten umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweimäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage sind erschienen. Die lezten zwei Lieferungen werden bis Ostern ausgegeben.

*15. **Cuvier (Baron von),** das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe übersezt und durch Zusäze erweitert von **F. S. Voigt.** In sechs Bänden. Fünftes Band. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Der erste Band (Säugthiere und Vögel, 1831) kostet 3 Thlr., der zweite Band (Reptilien und Fische, 1832) 2 Thlr. 8 gr., der dritte Band (Mollusken, 1833) 2 Thlr. 16 gr., der vierte Band (Anneliden, Crustaceen, Arachniden und ungeflügelte Insecten, 1836) 2 Thlr. 8 gr. Der fünfte Band wird mit der großen Klasse der Insecten: Coleoptera beginnen, und noch einige der folgenden kleinen Klassen enthalten.

*16. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,** in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. gr. 4. kart.

Jeder Theil im Pränumerationspreis auf gutem Druckpapier 5 Thlr. 20 gr., auf feinem Velinpapier 6 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section, A–G, herausgegeben von J. G. Gruber. Neunundzwanzigster Theil und folgende.

Zweite Section, H–N, herausgegeben von A. G. Hoffmann. Vierzehnter Theil und folgende.

Dritte Section, O–Z, herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. Neunter Theil und folgende.

Den früheren Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.

*17. **Ergänzungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der allgemeinen Gebührentaxen für die Gerichte, Justizkommissarien und Notarien in den preußischen Staaten, des Stempelgesezes, Salarienkassenreglements,** sammt der Instruktion für die Oberrechnungskammer, wie auch die Verordnungen der General-Kommissionen, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die Allgemeine Gerichtsordnung, die Allgemeinen Gebührentaxen, das Stempelgesez, das Salarienkassenreglement und die Instruktion für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesezе, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von **F. H. v. Strombeck.** Vierter Band. Enthaltend die Nachträge zur dritten Ausgabe derselben, bearbeitet und bis auf die neueste Zeit fortgeführet von **Ferdinand Leopold Lindau.** gr. 8. Auf Druk- und Schreibpapier.

Erscheint binnen Kurzem. Die ersten drei Bände (1829–30) kosten auf Druckpapier 6 Thlr. 16 gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 12 gr.

*18. **Ergänzungen des Allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten,** enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das Allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesezе, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von **F. H. von Strombeck.** Vierter Band. Enthaltend die Nachträge zur dritten Ausgabe derselben, bearbeitet und bis auf die neueste Zeit fortgeführet von **Ferdinand Leopold Lindau.** gr. 8. Auf Druk- und Schreibpapier.

Erscheint binnen Kurzem. Die ersten drei Bände (1829) kosten auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr.

19. **Ersch (Johann Samuel),** Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhun-

Digitized by Google

derts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Druckpapier, auf feinem franz. Schreibpapier, und auf demselben Papier in gr. 4. mit breitem Rande.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der schönen Künste. Bearbeitet vom Prediger **C. A. Rese** in Halberstadt.

Der Druck ist bis zum 32sten Bogen fortgerückt, und es fehlt nur wenig zur völligen Beendigung dieser Abtheilung.

Vierten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der vermischten Schriften. Bearbeitet von **Dr. C. A. Geissler** in Wien.

*20. **Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste. Zweiter Band, in einzelnen Abtheilungen: Mineralogie, Krystallographie, Geologie, Versteinerungskunde, Chemie, Berg- und Hüttenkunde, Meteorologie. Mit vielen eingedruckten Holzschnitten. 16. Auf feinem Velinpapier. geh.**

Der erste Band mit 221 Abbildungen (1836) kostet 3 Thlr. — Die einzelnen Abtheilungen siehe unter Nro. 32–36.

21. **Funk (J.), Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und anderen Mittheilungen. Zweiter Band. Jean Paul. Iffland und Devrient. Brehmer. 8. Auf feinem Druckpapier. geh.**

Der erste Band, C. T. W. Hoffmann und J. G. Wetzel (1838), kostet 1 Thlr. 16 gr.

22. **Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Prof. Friedrich Brömmel. Siebentes Theil und folgende. gr. 8. Auf Druck- und Schreibpapier.**

Die ersten 6 Theile (1827–33) kosten 10 Thlr. 16 gr.

*23. **Heinsius (Wilhelm), Allgemeines Bücher-Lexikon, oder vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, der Preise ꝛc. Achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von Otto August Schulz. Elfte Lieferung und folgende. gr. 4. geh. Jede Lieferung auf gutem Druckpapier 20 gr., auf Schreibpapier 1 Thlr.**

Der erste bis siebente Band (1812–29) kosten im herabgesetzten Preise 20 Thlr.; auch einzelne Bände werden zu verhältnißmäßig billigeren Preisen gegeben.

*24. **Hoepfner (Albert), Praktisches Handbuch der Buchführungskunde für den deutschen Buchhandel zur klaren Geschäfts- und Vermögensübersicht. Zweite Abtheilung. Schmal gr. 4. Auf Velinpapier. geh.**

Die erste Abtheilung, Inventur (1836), kostet 16 gr.

*25. **Most (Georg Friedrich), Encyklopädie der gesammten medizinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluß der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Vereine mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten Deutschlands herausgegeben. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. In zwei Bänden. Neuntes Heft und folgende. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. geh.**

Das erste bis achte Heft enthält den ersten Band und Bogen 1–28 des zweiten (die Artikel Abarticulatio bis Melanosis). Der Subscriptionspreis eines Heftes von 12 Bogen ist 20 gr.

26. **Raumer (Friedrich von), Geschichte Europa's seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Sechster Band und folgende. gr. 8. Auf gutem Druckpapier und extrafeinem Velinpapier.**

Durch die zweimalige längere Anwesenheit des Verfassers in England in den Jahren 1835 und 1836 ist das Erscheinen der Fortsetzung dieses mit so überaus großer Theilnahme aufgenommenen Werkes etwas unterbrochen; doch kann ich die Versicherung geben, daß der Verfasser nun wieder seine Zeit der Vollendung desselben widmen wird, wie denn endlich die Früchte der, Benutzung englischer Archive die Besitzer für die Unterbrechung entschädigen werden.

Der erste bis fünfte Band (1832–35) kosten im Subscriptionspreis auf Druckpap. 14 Thlr. 16 gr., auf Velinpapier 29 Thlr. 8 gr.

*27. **Ross, Ludovicus, Inscriptiones Graecae ineditae. Fasc. II. gr. 4. geheftet.**

Das erste Heft (1835) kostet 1 Thlr. 8 gr.

28. **Schmid (Reinhold), Die Gesetze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen. Zweiter Theil. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.**

Der erste Theil, den Text nebst Uebersetzung enthaltend (1831), kostet 2 Thlr. 6 gr.

*29. **Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neunter Jahrgang. Mit einem Bildnisse. gr. 12. Auf feinem Druckpapier. kart.**

Der erste bis fünfte Jahrgang dieses Taschenbuchs (früherer Preis 9 Thlr. 16 gr.) sind zusammen im Preise herabgesetzt auf 5 Thaler. Einzeln kostet jeder 1 Thlr. 8 gr., der sechste, siebente und achte aber, wie bisher, jeder 2 Thlr.

*30. **Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Franck. Zweiter Jahrgang. Mit Kupfern. 8. Auf feinem Velinpap. geh. mit Goldschnitt.**

Der erste Jahrgang (1836), mit 5 Kupfern, kostet 2 Thlr. 8 gr. — Für den zweiten Jahrgang haben die ausgezeichnetesten dramatischen Dichter Beiträge zugesagt.

*31. **Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1838. Mit einem Bildnisse und sechs Stahlstichen. 16. Auf feinem Velinpapier. geh. mit Goldschnitt. 2 Thlr.**

Im Preise herabgesetzt sind die früheren Jahrgänge der Urania, 1830–34; sie kosteten bisher 10 Thlr 6 gr., sind aber jetzt zusammengenommen für fünf Thaler, einzeln aber für 1 Thlr. 8 gr. jeder, zu haben. Von den Jahrgängen 1835, 1836 und 1837 kostet jeder 2 Thlr.

Fortsetzung folgt.

---

[792] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mène Matrice**, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Recepten enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig und bei Mad. Hoffmann in der Weissenstraße in Strasburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

[175–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Malvieux, obere Bäckerstraße No. 765, in Wien befindet und kan jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[761–63] Für ein bedeutendes Fabriks-Geschäft von gutem Ruf, in der Nähe von Leipzig, wird ein Theilnehmer mit angemessenem Fonds gesucht. Briefe besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[795–27] Zwei vorzüglich ausgespielte Violinen, von meinem verstorbenen Hrn. Schwiegervater, k. württ. Music-Direktor v. Hampeln, sind bei mir zum Verkauf einzusehen, auswärtige Liebhaber können sich durch hiesige Kenner von der Vortrefflichkeit derselben überzeugen lassen, beide werden nicht unter 25 Louisd'or abgegeben, einzeln aber eine zu 11, die andere zu 14 Louisd'or. — Wer in Zeit von 5 Monaten das höchste Gebot macht, für eine oder beide, erhält solche sammt einem eleganten Kasten.

Stuttgart, den 1. März 1837.

Maler Renz,
Rosenstraße No. 25.

[793–17] **BLEI in kleinen und größeren Quantitäten**

ist zu Kremnitz und Ziarnowitz bei Schemnitz in Ungaen (auf Flößen durch die Gran bis zur Donau stellbar) der Ctr. a 14 fl. 20 kr. C. M. zu verkaufen. — Abnehmer belieben sich zu wenden an das k. u. u. Oberstkammergrafenamt in Schemnitz.

Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

Montag **Nr. 72.** 13 März 1837.

Portugal. (Prozessionen.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verwerfung des Disjunctionsgesetzes.) — Beilage Nro. 72. Deutschland. (Briefe aus München, Hessen und Hannover.) Preußen. — Dänemark. (Bulletins.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 115 und 116. Fossile Augen. — Entdekung von Alterthümern in Griechenland. — Belgische Industrie. — Nordamerika. — Shiel's Rede über die irische Municipalreform. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissadon, 19 Febr. Ich erzählte Ihnen kürzlich einige Beispiele der jezigen Kriegszucht in Portugal. Als neuer Beleg mag Folgendes dienen. Im vergangenen Monat wurde ein Detaschement beordert, von hier nach Porto mit dem Dampfschiffe abzugehen. Bei der Einschiffung widersezte sich derselben ein gewisser Major Figueira von der dritten Armeesektion, weil er einen Sohn dabei als Soldat erster Klasse hatte, der lieber in Lissadon bleiben wollte, und der bei dieser Gelegenheit ebenfalls das insubordinationswidrigste Betragen gegen den kommandirenden Offizier des Detaschements an den Tag legte. Das Vorhaben des Majors die Einschiffung zu verhindern mißglükte aber, und die Sache kam zur Untersuchung, worin der Major des Verbrechens der Resistenz und der Revolte überwiesen wurde; da erscheint nun in diesen Tagen ein Befehl des Kriegsministeriums, worin dem General der ersten Armeedivision anbefohlen wird, dem genannten Major wegen seines „skandalösen und höchst verbrecherischen" Verfahrens einen „ernsten Verweis" zu geben! — Vorgestern war der Tag der großen berühmten Prozession des Senhor dos Passos, welche Prozession nächst der des Fronleichnamstags sonst immer die glänzendste und besuchteste war, besonders da mit ihr der Cyklus der geistlichen Fasten-Unterhaltungen ihren Anfang nahm. Seitdem aber die Konstitution hier ein dürres Surrogat der Religion geworden, seitdem die Klostergeistlichen vom Kampfplaze der Gewissen verschwunden sind, seitdem keine Fidalgos-Frauen, verhüllt, in tiefer Zerknirschung, dem Kreuze mehr folgen, ihre Sünden zu tilgen oder damit ein Gelübde zu erfüllen (wozu jezt meist gemiethete Sünderinnen genommen werden), so daß auch der Heilige gegenwärtig sich weigert Wunder zu verrichten, hat das allgemeine Interesse an dieser, so wie an allen Prozessionen abgenommen. Längst schon haben sich alle höheren Klassen von diesen geistlichen Umzügen zurükgezogen. Nur noch alte Weiber aus der Hefe des Volks und Bettler folgen, Loblieder des Herrn singend, wofür sie dann ein Almosen erhalten. Vieles trug zu dieser Umänderung die Demoralisation der portugiesischen Geistlichkeit selbst bei. Als nun den Prozessionen durch die Aufhebung der Klöster die größte Zierde geraubt wurde, erhielten diese Cerimonien den lezten Stoß, während längst die innere Gesinnung ihnen nicht mehr entsprochen hatte. Die große Schaar der Mönche bei einer solchen Prozession hatte wo nicht etwas Ehrwürdiges, doch etwas Anziehendes, besonders für das weibliche Geschlecht, welches durch sie von seinen Sünden absolviet wurde; für Andere gaben sie Stoff zu den interessantesten Betrachtungen, besonders die vielfältigen Kontraste ihrer Gestalten. . . Seitdem nun die Mönche verschwunden sind, ist auch der größte Theil der schönen Welt zur Beschauung dieser Prozession verschwunden. Man drängte sich besonders zu der Anfangs erwähnten Prozession, die von den Mönchen aller Klöster begleitet wnede; der größte Puz wurde angelegt, um zu sehen nnd gesehen zu werden; Eins zog das Andere herbei, und dadurch entstand auf den Balkons und in den Fenstern eine Gallerie der geschmükteften Damen; die Häuser sahen festlich aus; Reiter und Equipagen hielten in den Straßen, nnd es war kaum durchzukommen. Jezt legen die Straßenbewohner nicht einmal mehr das gewöhnliche Hauskleid ab. Den Ursprung dieser Prozession erzählt man sich folgendermaaßen. Der Senhor dos Passos kam einstens, als armer Pilger gekleidet, krank und schwach vor das Kloster von S. Roque nnd bat um ein Nachtlager. Man nahm ihn zwar auf, jedoch nicht so, wie er erwartet hatte. Er begab sich deßhalb den folgenden Tag nach dem auf dem gegenüberliegenden Berge gelegenen Kloster da Graça, wo man ihn liebreich empfing. Der Pilger starb bald darauf unter Verrichtung vieler Wnnder und wurde nun als Heiliger in der Gestalt Christi mit dem Kreuze auf den Schultern verehrt. Das Kloster S. Roque (eifersüchtig auf die Ehre, welche dem Kloster von Graça zu Theil geworden, wo der Heilige nun noch fortwährend Wnnder that, so daß Tausende dahin wallfahrteten, um ihm die Füße zu küssen, und durch große nnd kleine Gaben sich dessen Protektion im Himmel zu erwerben) fing einen Prozeß gegen das Kloster von Geaça an und verlangte die Auslieferung des Heiligen, weil derselbe zuerst bei ihm eingekehrt sey. Dieser Prozeß dauerte viele Jahre und kostete große Summen (die Akten sollen noch voehanden seyn). Er wurde endlich dahin entschieden: daß der Heilige jährlich einmal und zwar in der ersten Fastwoche einen Besuch von 24 Stunden in dem Kloster von S. Roque abstatte, sich so ziemlich inkognito und ohne Geräusch dahin begebe, und den folgenden Tag in großer Prozession nach Graça zurükgeführt werde. Mit diesem Bescheide mußten sich die von S. Roque genügen, nnd seit dieser Zeit wird jährlich die Prozession gehalten. — Eines der Wnnder als Zeichen der Aechtheit dieses Heiligen, welches man erzählt, ist dieses: daß zur Zeit der Juden-Verfolgung in Portugal, ein Jude, der sich als Christ ausgab, den Fuß des Heiligen küßte und augenblicklich darauf aus dem Fuße Blut herausqnoll. Man erkannte daran den Juden, der denn auch sogleich vom Volke zu Tode gesteinigt wurde.

Digitized by Google

Spanien.

** Madrid, 27 Febr. Das Krankheitsbulletin des Konseilspräsidenten lautet heute befriedigender. Die Ernennung des Grafen Almodovar ist noch nicht offiziell verkündigt. Er soll Anstand nehmen, einzutreten, so lange Lopez noch im Konseil sizt. Der Austritt Mendizabals scheint gewiß, troz der Unterstüzung, die er in den Cortes von mehr als 50 Deputirten erhält, die vom Finanzministerium „Subsidien" beziehen. — In Catalonien haben die Waffen der Königin eine neue Niederlage erlitten. Aus Lerida wird gemeldet: „Eine 900 Mann starke Kolonne, welche unter den Befehlen des Obristen Olivier ein Konvoi zwischen Cervera und Peñadella eskortirte, ward am 18 plözlich von mehreren unter Tristany vereinigten Banden überfallen. Die Christinischen Soldaten warfen sich in die Flucht, verloren viele Leute und einige Gefangene."

Großbritannien.

London, 6 März.

Die angekündigte konservative Versammlung bei dem Herzog von Wellington in Apsley-House hat statt gefunden. Der Observer versichert, man habe keinen bestimmten Plan des Handelns beschlossen; vollkommen einig sey man aber darüber gewesen, daß die irische Munizipalreformbill im Oberhause abermals verworfen werden müsse.

(True Sun.) Westindischen Blättern zufolge, die bis zum 26 Jan. reichen, hatte der Oberbefehlshaber des brittischen Geschwaders in jenen Gewässern das Schiff Serpent nach Carthagena abgeschikt, um von der Regierung von Neu-Granada Genugthuung für die an dem brittischen Konsul zu Panama verübten Unbilden zu fordern, den man eingekerkert und seine Papiere in Beschlag genommen hatte. Auch hatte der Gouverneur von Barbados bekannt machen lassen, daß bis nach erlangter Genugthuung der Hafen von Neu-Granada in Blokadestand sey.

Die torystische United Service Gazette enthält folgenden Artikel: „Die Minister sind, wie man uns versichert, entschlossen, der hohen Kommandantschaft (horse-guards) die Armeeverwaltung abzunehmen, und sie dem reformirten Hause der Gemeinen zu übertragen. Als der wahrscheinlichste Grund hiefür wird angegeben, daß Lord Melbourne und seine Anhänger dem Heere ein gehöriges Maaß demokratischen Geistes einzugießen wünschen, um es ihren Zweken fügsamer zu machen, als es jezt ist. Indem wir über gewisse neuerliche Versuche in den ministeriellen Journalen, dem Soldaten zu schmeicheln und seine Treue zu bestechen, unsere Bemerkungen machten, drükten wir unsere Meinung aus, daß wir darin nur die Anzeichen großer Aenderungen in unserer Militairverwaltung erblikten. Es fehlt nur noch diese Kontrolle, um dem Souverain die lezte Stüze seines Throns zu rauben. Wann erst Joseph Hume und Komp. über die Armen verfügen, so werden die Folgen nicht ausbleiben."

(Times.) Wir erhalten die betrübende Nachricht, daß der Reisende, Hr. Davidson, vierzehn Tagreisen von Timbuktu entfernt, ermordet worden ist. Dieses traurige Ende des muthigen Mannes, von dessen neuem Reiseunternehmen man so große Hoffnungen gehegt hatte, wird dem ganzen wissenschaftlichen Europa sehr nahe gehen.

Frankreich.

Paris, 8 März.

(Moniteur.) Generallieutenant Bugeaud, Kommandant der aktiven Division von Oran, hat von dem Kriegsminister Befehle und Instruktionen erhalten, nach seiner Ankunft in Afrika sogleich zur Prüfung des Betragens der Offiziere der zwei Bataillone des 62sten Linienregiments zu schreiten, welche eine Protestation von Mers el Kebir, vom 18 Febr. datirt, gegen gewisse Stellen des Bulletins des Marschalls Grafen Clauzel über den Feldzug von Constantine unterzeichnet haben und diese Protestation in die öffentlichen Journale einrüken ließen.

Beschluß der Rede des Siegelbewahrers, Hrn. Persil über das Disjunktionsgesez.

Ein anderer Redner hat gesagt, die Freisprechung von Straßburg sey eine gesezliche Nothwendigkeit gewesen. Ich kann diese Definition nicht annehmen. Eine Freisprechung eine gesezliche Nothwendigkeit! Und was sagen Sie von der Ansicht der Anklagekammer, welche die Angeklagten vor die Assisen verwiesen hat? Sie annulliren sie, indem Sie sie mit der Freisprechung der Jury in Opposition stellen. Meine Herren, man läßt diejenigen nicht richten, die man nothwendig freisprechen muß; dis wäre Pflichtvergessenheit von Seite einer Anklagekammer. (Murren und lange Unterbrechung.) Ich begreife wohl, was man mit gesezlicher Nothwendigkeit sagen will; man sagt: „Der Prinz ist verschwunden, es fand Verlezung des Gesezes durch die Regierung statt, deßwegen wurde die Freisprechung der Jury eine gesezliche Nothwendigkeit." Meine Herren, troz der vollen Macht, die ich den Geschwornen zugestehe, würde ich begreifen, daß sie es für eine Pflicht halten könnten, der Regierung eine Lehre zu geben, wenn die Regierung vor ihr Forum gehörte! Geschähe die Justizpflege im Interesse der Regierung, so würde ich begreifen, daß es Leute gebe, welche die Regierung bestrafen möchten. Die Regierung ist aber nur der Mandatar der Gesellschaft und ein Richter, der sich eines Justizvergehens schuldig machte, würde sich gegen die ganze Gesellschaft verfehlen. (Beifall im Centrum.) Ich muß als Vorstand der Justiz allen Geschwornen Frankreichs die Ausdehnung ihrer Pflichten, den Ernst ihres Mandats, begreiflich machen; ich muß Ihnen von dieser Tribune sagen, daß die Regierung nicht für sich, für ihr eigenes Interesse, sondern für die Gesellschaft Verbrechen und Vergehen verfolgt. Gesezt, der Prinz Ludwig hätte sich durch Schuld des Gefangnenwärters gerettet, hätte dann die Jury freigesprochen? In diesem Falle wäre der Hauptangeklagte abwesend gewesen." Eine Stimme: „Man würde ihn dann in contumaciam gerichtet haben." Hr. Persil: „Nein, nein; ich frage, ob die Jury in dieser Lage freigesprochen hätte, die durchaus dieselbe gewesen wäre? (Links: „Nein! nein!") Ich wundere mich nur, daß man nicht einsehen will, daß dieses Symptom der Straßburger Sache gerade ein der Regierung gegebenes Zeichen war. Sie mußte untersuchen, ob sich ihre Autorität vor dieser unerhörten Thatsache beugen könne, ob das gegenwärtige Gesez zur Aufrechthaltung der erschütterten Disciplin hinreiche. Diese Thatsache war charakteristisch, sowohl für das Publikum, als noch mehr für die Regierung. Und jezt erlauben Sie mir eine kleine Abschweifung. 1830 erfolgte eine Revolution; eine Regierung fiel; den Tag darauf gab es noch keine ganz befestigte Regierung, und während die neue Regierung an

Digitized by Google

ihrer Organisation arbeitete, suchten diejenigen, welche die gefallene Staatsgewalt unterstüzt hatten, sie in Mißkredit zu sezen. Neben dieser Partei gab es eine andere, eben so thätige Partei, die behauptete, die Revolution hätte ihre Versprechungen nicht ganz gehalten, und man müsse etwas Ausgedehnteres, Volksthümlicheres gewinnen. Dadurch mußte von Seite der Regierung ein beständiges Betragen beobachtet werden: sie mußte zu allen Mitteln greifen. Die Gährung, der Sturm der Parteien zwangen sie zu dem Gesez der Emeuten; die Faktionen zogen sich zurük, konstituirten sich in Associationen. Wir erhielten nun das Gesez gegen die Associationen. Die verfolgten Associationen zogen sich zurük, bewaffneten sich, und so mußten wir die Septembergesezе von Ihnen verlangen. Inzwischen war noch nicht Alles gethan. Die Feinde der Regierung brüten im Dunkeln, komplottiren insgeheim. Da sie sich nicht auf öffentlichen Plazen versammeln können, so verabreden sie abscheuliche Attentate gegen das geheiligte Leben des Königs einerseits, und andererseits gegen die Armee. In einer andern Zeit, die vielleicht nicht entfernt ist, werden wir uns mit Maaßregeln für die persönliche Sicherheit des Königs zu beschäftigen haben... Wir verbergen es nicht, der König ist der Gegenstand unsers Kultus. (Großer Beifall im Centrum.) Der König ist der Retter Frankreichs. (Neuer Beifall.) Jezt handelt es sich von Unterdrükung der Angriffe gegen die Armee. Ich tadle die Armee nicht; sie ist treu, sie wird dem Könige treu bleiben; diese Gesinnung hindert aber nicht, daß nicht Faktionisten sie in Kneipen zu unterhalten... (allgemeine Heiterkeit), sie durch trügerische Hoffnungen zu verführen, durch Lügen irre zu leiten suchen. Haben Sie nicht die an die Unteroffiziere von Luneville gerichteten Aufreizungen, nicht die strafbaren Versuche gegen das zu Toulouse gelegene Regiment gesehen? Wissen Sie nicht, was in diesem Augenblik zu Avesnes vorgeht, die gegen die Armee gerichteten Aufreizungen, und die den Militairen gemachten Vorschläge, den König zu ermorden? Sahen Sie nicht, wie zu Rennes ein Bürger den Soldaten seinen Plan, den König zu ermorden, mittheilte?... Und in einer solchen Lage sollen wir bei dem alten Zustande beharren, durch die gegenwärtige Gesezgebung entwaffnet bleiben? Wir waren nicht dieser Ansicht. Sollten Sie eine entgegengesezte Meynung hegen, so würden wir wie vorher inmitten der uns umgebenden Gefahren fortschreiten; die Regierung hätte dann doch Alles, was in ihren Kräften lag, gethan. Sie wird immer von Ihnen nöthige Vollmachten innerhalb der Schranken der Konstitution verlangen, und Sie werden durch Bewilligung derselben die Regierung befestigen, den König retten. Die Regierung wird alle zur Erreichung dieses Zwekс geeigneten Mittel von Ihnen verlangen. (Rauschende Ausrufungen im Centrum: „Ja, Ja! Sehr gut!") So viel über die politische Frage, jezt zu der gerichtlichen. Das von uns vorgelegte Gesez müßte etwas enthalten, was die Grundregeln der Justiz verlezte, wenn es von Ihnen verworfen würde. Dis ist aber nicht der Fall. Man hat gesagt, wir verlezen das Princip der Untheilbarkeit. Ich wäre beinahe versucht, mit dem ehrenwerthen Hrn. Lamartine zu sagen, daß ich eben so wenig wisse, was man mit dem Princip der Untheilbarkeit gewollt habe; denn ich habe kein einziges Gesez gefunden, das darüber wie von einem unerläßlichen Princip, wie von einer unverlezlichen Regel spräche. Wir sagen, eine Sache sey untheilbar im grammatikalischen Sinne, wenn sie keiner Theilung fähig ist. (Ausbruch des Lachens.) Wenn sonach nur Ein Angeklagter, nur Ein Vergehen statt findet, so begreife ich sehr gut, daß keine Theilung möglich ist. (Neues Lachen. Unterbrechung.) Inzwischen wird doch auch zugegeben, daß in Fällen, wo nur Ein Verbrechen oder Vergehen und nur Ein Angeklagter vorhanden ist, der Prozeß getheilt werden könnte (Ah! Ah! wir wollen sehen!), nämlich in dem Sinne, daß man einerseits die Anklage und sodann das Verdienst dieser Anklage richten könnte. . . . (Man lacht wiederholt.) Sie sehen, daß einer unserer Kollegen ein Amendement in diesem Sinne niedergelegt hat. Dieser möchte, daß man nach dem Civilausspruch noch das Militairverbrechen richte. (Geräusch.) Ich sezе hinzu, daß selbst wenn es mehrere Angeklagte gibt, und man sie alle mit einander richtet, doch jeder noch insbesondere gerichtet wird; man macht jedem den Prozeß. Gesezt, einer der Angeklagten könne die Debatte nicht aushalten, er sey krank geworden, so wird die Jury, wenn Untheilbarkeit des Rechts besteht, ihn nicht von seinen Mitangeklagten trennen können. Dieß ist nun aber doch schon in sehr vielen Fällen geschehen. Man hat gegen diese Vorschrift an die Kassation appellirt, diese hat aber die Appellation verworfen. Man kan daher mit Wahrheit sagen, daß es keine rechtliche Untheilbarkeit gebe, nur kan und soll man sie dann zulassen, wenn kein Interesse dieser Regel entgegen ist. Wenn wir nun aber hier ein gesellschaftliches, ein öffentliches Interesse finden, das uns ein Preisgeben derselben anräth, so werden wir Ihnen nur noch zu beweisen haben, daß wir etwas Mögliches, etwas Nüzliches, etwas, was täglich vorkommt, von Ihnen verlangen. Man stellt den Einwurf, daß wir die Tribunale und die Kriegsgerichte aussezen, widersprechende Entscheidungen zu fällen, daß die wegen desselben Verbrechens Angeklagten von den Einen frei gesprochen, von den Andern verurtheilt werden würden. Dieser Umstand ist aber in den gerichtlichen Jahrbüchern nichts Unerhörtes. Ich werde unserm Hrn. Kollegen Berrier ein solches Beispiel anführen. Ein Mann wurde wegen Brandstiftung zur Todesstrafe verurtheilt; er appellirt; der Spruch wird kassirt; vor einen zweiten Assisenhof gestellt, wird er wiederholt verurtheilt, und der Spruch zum zweitenmal kassirt; endlich wird er an den Pariser Gerichtshof gewiesen, und derselbe zweimal zum Tode verurtheilte Mann wird freigesprochen. Ich frage Sie nun, ob Sie in der von uns vorgelegten Gesezgebung etwas Auffallenderes als diese Thatsache finden. Die Nachtheile, die Sie bei dem Disjunktionsgesezе finden, sind sonach ganz dieselben bei der gegenwärtigen Gesezgebung in den Formen der gewöhnlichen Justiz. (Lebhaftes Verneinen.) Was sind übrigens diese Nachtheile den Bedürfnissen der Gesellschaft, den zu vermeidenden Uebeln gegenüber? Wird nicht die Gesellschaft unaufhörlich angegriffen; kann man die beständigen Aufreizungen der Armee, die Attentate gegen den König läugnen? Es gibt kein anderes Mittel, als das einer raschen und den Bedürfnissen der Gesellschaft angemessenen Justiz. Wir verlangen von Ihnen für den Militair, der das Verbrechen des Komplotts mit einem Nichtmilitair begangen, das, was bereits für ihn besteht, wenn er es allein begangen hat. Wir bleiben innerhalb der Schranken der Konstitution, und stüzen uns nur auf Gründe der öffentlichen Ordnung und des allgemeinen Nuzens. Sie haben diese eingesehen, und die Regierung zählt auf Ihre Mitwirkung."

Digitized by Google

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 März wurden nach den stürmischen Auftritten zwischen Hrn. Dupin und Hrn. Jaubert die verschiedenen Amendements diskutirt. Das des Hrn. Pataille hatte das Schikfal der zwei vorhergegangenen. Das des Hrn. Janvier, das die Disjunktion mit gewissen Modifikationen beantragt, wird verworfen. Der Artikel des Gesezes selbst wird mit einer Majorität von etwa 25 bis 30 Stimmen angenommen. Der Präsident läßt hierauf zum geheimen Skrutin schreiten. Während dieses vor sich geht, sammeln sich Gruppen in verschiedenen Theilen des Saals. Einige Personen scheinen schon zu ahnen, daß die geheime Abstimmung nicht dasselbe Resultat, wie die offene, haben dürfte. Der Präsident proklamirt endlich unter tiefer Stille, und nachdem alle Mitglieder wieder ihre Pläze eingenommen hatten, das Resultat des Skrutins. Unter 420 Votanten (Zeichen des Erstaunens), wo sonach die absolute Majorität 211 seyn mußte, ergaben sich 209 weiße Kugeln für den Entwurf (tiefe Sensation) und 211 schwarze gegen denselben. (Neue Bewegung.) Das Gesez war sonach mit einer Mehrheit von zwei Stimmen verworfen. Mehrere Mitglieder rufen: „Es lebe der König!" Eine Stimme der äußersten Linken: „Es lebe die Charte!" Dieselben Zurufe wiederholen sich auf den Gallerien. Nach Aufhebung der Sizung bleiben noch viele Deputirte lange in Gesprächen in den Gängen und den Konferenzzimmern.

(La Charte.) Das Ministerium vom 6 Sept. wird wegen des Votums am 7 März nicht abtreten. Es wollte die Disziplin der Armee verstärken und die Rükkehr betrübender Skandale verhüten; nachdem die Maaßregeln, welche das Ministerium vorgeschlagen, verworfen wurden, fällt die Verantwortlichkeit nicht mehr auf dasselbe zurük.

(Temps.) Hr. Pagès (de l'Arriège) hat seine schwarze Kugel trok einer ernsten Unpäßlichkeit, die ihn seit einem Monat von der Kammer entfernt hält, in die Urne niedergelegt.

(Journal du Commerce.) Seit dem Votum über die Erblichkeit der Pairie war die Kammer nicht mehr so zahlreich, wie heute (7) versammelt: 421 Deputirte nahmen damals an dem Votum der Kammer Theil. Heute würde die Zahl die gleiche gewesen seyn, wenn Hr. Chair d'Est Ange nicht nach Tours abgereist wäre, um in dem Telegraphen-Prozeß zu plaidiren. Hr. Teyssère, Deputirter von Carcassonne, war 200 Lieues weit auf der Post hergefahren, um gegen das Gesez zu stimmen. Er kam, so wie Hr. Peton, diesen Morgen an.

(Messager.) Hr. Golbery verließ trok eines heftigen Fiebers zur Zeit des Votirens das Bett, und war so schwach, daß er zur Niederlegung seiner schwarzen Kugel kaum die Treppen der Tribune ersteigen konnte. Auch die HH. Marquis v. Mornay und Dalmatien, Tochtermann und Sohn des Marschalls Soult, fuhren krank in die Kammer.

(Courrier.) Hr. Peton hat seine Rükkehr von Nantes beschleunigt, um sein Votum gegen das Gesez niederzulegen, und Obrist Bricqueville, außer Stand in die Kammer zu gehen, wollte sich durchaus dahin tragen lassen. Nur die dringendsten Bitten seiner Kollegen konnten ihn davon abhalten.

(Messager.) Die Niedergeschlagenheit der Männer des 6 Sept. und ihrer Anhänger läßt sich kaum schildern. Die Minister eilten, so wie die Abstimmung bekannt war, in Begleitung ihrer treuesten Anhänger aus dem Saale. Man hörte mehrere Deputirte der Majorität das Wort Auflösung aussprechen. Der Publizist, welchen das Ministerium von den Ufern der Garonne kommen ließ, und welcher den retrogradesten Gedanken des ministeriellen Systems repräsentirt, befand sich inmitten mehrerer derselben, und rief aus, man möchte fast an der Rettung der Gesellschaft verzweifeln.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 8 März legt der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten einen Gesezesentwurf zur Ausbesserung der Flüsse und der Brüken vor. Sieben Millionen sollen auf Schiffbarmachung der Maas von Sedan bis an die belgische Gränze, und acht Millionen auf Ausbesserung der Seine verwandt werden. Hierauf begann die Erörterung über den Entwurf zu außerordentlichen öffentlichen Arbeiten.

Hr. Dumon ist zum Berichterstatter des Budgets des Innern ernannt.

Der Moniteur enthält einen Bericht an den König, worin der Minister des Innern darauf anträgt, für den Herzog von Caraman eine Medaille schlagen und sie ihm in Gold mit folgender Aufschrift überreichen zu lassen: à Mr. le Duc Caraman; pair de France, pour son courageux devouement à secourir des soldats blessés. Expédition de Constantine, Afrique 1836. „Der Wunsch, sagt der Minister in seinem Bericht, seinem Lande nüzlich zu seyn, hat den Herzog von Caraman nach Afrika geführt. Als freiwilliger Zuschauer der Expedition von Constantine theilte er die Gefahren der Armee. Er gesellte sich allen Beschwerden bei, erduldete alle Entbehrungen. Man darf sich über das Betragen des Herzogs von Caraman in dieser Beziehung nicht wundern, da die Hoheit seiner Gesinnungen bekannt ist. . . Man sah in diesem Feldzuge, wo man bei jedem Schritte des Rükzugs kämpfen mußte, den Herzog den Waffen der Araber Trok bieten, um Verwundete und Erschöpfte aufzurichten, sie selbst in die Ambulancen tragen, auf den Plaz der Gefahr zurükkehren, und so eine große Zahl unserer tapfern Soldaten retten, die nur deßwegen schwach waren, weil Mangel und Erschöpfung sie hinderten, stark zu seyn."

In einem Schreiben aus Paris vom 2 März in der Hannover'schen Zeitung heißt es: „Hr. Capefigue ist als Redakteur der „Chronique de Paris" abgesezt worden, und in völlige Ungnade bei Hofe und der Courtisanpartei gefallen. Wollte der Himmel, daß der Hof nicht nur in ihn persönlich betreffenden Fällen von den Erörterungen der unabhängigen Presse profitirte, und alle die falschen Freunde und Rathgeber entfernte, die seine Existenz von allen Seiten kompromittiren. Dem ist aber leider nicht so, wie die täglich am Hofe fetirten Redakteure der „Pair" und des „Journal de Paris" beweisen, deren Reaktions-Egoismus täglich schreiender und unvernünftiger wird, so daß sogar das besonnene „Journal des Débats" sich öffentlich von ihnen trennt. — Die Sache der Gefängnißwärter von Frankfurt hat in beiden Ländern so viel Aufmerksamkeit erregt, daß wir noch einmal darauf zurükkommen. Da man hier die beiden Leute in der Stadt und in voller, nicht beunruhigter Sicherheit wußte, so las man mit Befremden die Nachricht des „Journal de Francfort" über die Arretirung des Weimers in Kehl. Was die neue Behauptung des „Schwäbischen Merkur" betrifft, daß die französische Regierung, trok der offiziellen Derogationen, in de-

Digitized by Google

ren Auslieferung gewilligt habe, so ist dieß nicht unmöglich; gewiß aber, daß dieß nur eine formelle Zusage ist, die zu gar keinen Folgen führen soll. Denn von der andern Seite sorgt sie von selbst dafür, daß die Polizei dieser Leute nicht habhaft wird. Es ist ganz dieß Juste-Milieu, in welchem das System vom 11 Okt. sein Heil sucht; es will es weder ganz mit dem Auslande, noch mit der öffentlichen Meinung in Frankreich verderben. Man hat weder den Muth, bestimmt die Reklamationen zurükzuweisen, noch den, der Opposition das absolut bestimmte Versprechen zu geben, daß die Auslieferung nicht statt finden werde. Die ganze Sache wird sich damit enden, daß Weimers und Geiger freiwillig nach Amerika gehen, und in dem Augenblike, wo Sie dieß Schreiben erhalten, sind sie schon in Havre eingeschifft. Sie selbst thun es aus der, Leuten ihres Standes eigenen Furcht; die sie unterstüzenden Landsleute befördern den Plan, weil man auf diese Weise am besten sie ihrer ursprünglichen Bestimmung, der Arbeit, wieder gibt."

** Paris, 8 März. Das Disjunktionsgesez ist verworfen. Niemand hatte dis erwartet, keine Partei, und man kann wohl sagen, dismal ist das Votum rein das Resultat der Diskussion. Die Kammer bot, als das Scrutin verkündigt wurde, einen unbeschreiblichen Anblik dar. Nie hatte man in ihr eine solche Aufregung gesehen. Alle Meinungen, mit Ausnahme der Ministeriellen quand même, schienen vereinigt. Hr. Thiers drükte Berryer die Hand, während die andere Odilon-Barrot faßte. Oppositionsdeputirte umarmten sich, Hüte flogen in die Luft — mit Einem Wort, um mich des Ausdruks des Journal des Débats zu bedienen: der Jubel glich fast einer Emeute. Die liberalen Journale sezen diesen Morgen jene Freuden-Explosion fort. Größere Aufmerksamkeit verdient die Haltung der Organe der Regierung, weil man daraus sieht, wie gehässiger als je der Zwiespalt im eigenen Lager ausgebrochen ist, so daß Eins dem Andern die Schuld der gemeinsamen Niederlage auflasten will. Es ist dis ein widriger, und, bedenkt man die Folgen, trauriger Anblik. Aber dieser Moment entscheidet über das Loos der ministeriellen Presse; er entscheidet, ob Fonfrède noch ferner der unkluge Fahnenträger seyn soll, oder ob man ihn wieder in die Diligence sezen, und nach Bordeaux zurükschiken wird. In seinem heutigen Artikel wirft sich Hr. Fonfrède zuerst über die Kammer her, die sich in Widerspruch mit sich selbst gesezt habe, indem sie ein Gesez verwerfe, nachdem sie es Artikel für Artikel angenommen gehabt. Dieser Vorwurf ist nicht ungegründet; nur darf man nicht vergessen, daß auch die Opposition schon oft das Opfer jener wenig ehrenwerthen Prozedur war, nach welcher gewisse Deputirte bei der öffentlichen Abstimmung (durch Aufstehen und Sizenbleiben) anders stimmen, als bei der geheimen Kugelung. Dann kommt Fonfrede an die Minister. „Die Condescendenzen des Ministeriums, seitdem es besteht — seine weichherzigen Inspirationen — seine Sucht, in sekundairen Mitteln die Kraft zu suchen, die es auf der Tribune finden sollte — sein unbegreiflicher Mißgriff, die Jurisdiktionen des Belagerungszustandes als der Charte widersprechend zu erklären, wodurch die Regierung gebrandmarkt wurde, die jene Jurisdiktionen im Jahre 1832 errichtet hatte — alle diese Beweise gedankenloser Sorglosigkeit und Abhängigkeit von den Forderungen der Opposition ließen die Majorität sich zerstükeln und auflösen." — Nach Hrn. Fonfrede hätte Niemand anders das Gesez getödtet, als Hr. v. Molé und Hr. Guizot, jener, indem er gegen den Belagerungsstand sprach, dieser, indem er gar nicht sprach. „Wir nehmen (ruft Fonfrède aus) keinen Anstand zu sagen, daß das Gesez getödtet wurde durch die Worte des Hrn. v. Molé, und das Schweigen des Hrn. Guizot. Einer ist so tadelnswerth als der Andere." — So spricht das erste Organ des Ministeriums in dem Augenblik einer durch das ganze Land tönenden Niederlage, wo sich alle Freunde der Regierung nur um so enger vereinigen, oder wenigstens ein anständiges Schweigen beobachten sollten. Nach jenem, in seiner ganzen Bitterkeit hingeworfenen Vorwurf kommen die Lobsprüche. Dieses Kapitel aber adressirt sich allein an Hrn. v. Jaubert, „diesen Fonfrède der Tribune," der, wie der Fonfrède der Presse erklärt, sich allein wohlverdient gemacht hat um das Vaterland, und den, wenn er auch auf der Bresche von seinen Kollegen verlassen worden sey, doch er (Fonfrède) nie verlassen werde. Nimmt man nun von Allem, was Hr. Fonfrède über Dinge und Personen sagt, das gerade Gegentheil, so hat man eine treue Skizze des nicht minder merkwürdigen Artikels des Journal des Débats. Dieser Artikel findet den Grund des gestrigen Ereignisses in- wie außerhalb der Kammer. In der Kammer trage Hr. v. Jaubert die Schuld, dessen Worte man stets, obwohl mit Unrecht, als das Echo von Inspirationen der Regierung betrachte. Und doch spreche Hr. v. Jaubert stets nur auf seine Kosten und Gefahr; er ziehe Niemand vorher zu Rath, er ziehe Niemand ins Vertrauen. „Hr. v. Jaubert (sagt das Journal des Débats) überläßt sich zu sehr bloß sich selbst, als daß er je als Dolmetscher der Regierung betrachtet werden könnte. Wenn er daher fordert, daß im Fall eines Aufruhrs auch die Bürger durch Kriegsgerichte gerichtet werden; wenn er reklamirt gegen die Toleranz der Regierung, welche besoldete und absezbare Beamte gegen die Regierung votiren lasse, so mag alles dieß so energisch und lebendig als möglich seyn, aber es geht bloß auf Rechnung des Hrn. Fonfrède, eben weil es mehr energisch und lebendig, als klug und zeitgemäß ist. Unglüklicher Weise betrachtet man dis nicht so. Man glaubt, er plaudere die geheimen Gedanken der Regierung aus, die sie selbst nicht zu gestehen wage, die sie in Reserve behalte, die aber Hr. v. Jaubert über die Lippen gleiten lasse. Man nimmt ihn für eine Art Vorläufer der ministeriellen Gedanken. . . . Wenn nun, während innerhalb der Kammer Hr. v. Jaubert seiner unpassenden Energie und seiner ungestümen Strenge freien Lauf läßt, außerhalb derselben, in der Presse, Gott weiß welcher Sturm heftiger und reaktionairer Worte losbricht; wenn gewisse Blätter Doktrinen der Ordnung und Erhaltung mit wahrer revolutionairer Wuth predigen; wenn man die Kammern als Plaudertaschen, und die Gesezе als eitle Papierwische bezeichnet; wenn man vom 18 Brumaire spricht und die Bajonnette präkonisirt; wenn man, während Alles ruhig ist, in pompösen Phrasen die Trommel rührt, als ständen wir am Vorabend einer Emeute; wenn man alle Morgen den Hut tief in die Stirne drükt und die Sporen anschnallt; wenn man die Phantasie und die Caprice der Staatsstreiche hat, und wenn

Digitized by Google

diese ganze Phantasmagorie von Festigkeit und gouvernementaler Kraft sich in Blättern entfaltet, welche die Regierung vertheidigen, so werden ohne allen Zweifel Viele seyn, welche lachen über diese Thorheiten, die wir unsrerseits nie für Ernst aufgenommen haben, und die uns nur ein auf die Regierung übertragener Romantismus schienen. ... Was übrigens das Ministerium betrifft, so hätte es im höchsten Grade Unrecht, wenn es das Votum der Kammer so betrachtete, als wäre es systematisch gegen das Kabinet gerichtet. Verworfen wurde bloß das Disjunktionsgesez, und die Rede des Hrn. v. Jaubert, so wie die Worte, die von Zeit zu Zeit in der Presse ertönen; nicht das Ministerium wollte man verwerfen. Es mache die Probe, und wir stehen ihm dafür, es wird es nicht zu bereuen haben." — Diese beiden Artikel schildern den Zustand des Ministeriums besser als alle Oppositionsblätter. — Gestern Abend noch erhielten die HH. Molé und Guizot viele Kondoleuzbesuche. Bei der Abstimmung war es aufgefallen, daß Hr. Thiers die schwarze Kugel sehen ließ, ehe er sie in die Urne warf. Warum aber hatte er das Wort nicht ergriffen? Hr. Viennet erklärte, neutral bleiben zu wollen, und stimmte gar nicht. Dis hieß bei Hrn. Viennet so viel, als dagegen stimmen.

Deutschland.

†* München, 11 März. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde dem Abg. Köster wegen leidender Gesundheit die Befreiung von dem Eintritt in die Kammer bewilligt, und die Einberufung des Ersazmannes beschlossen. Der nunmehr als Abgeordneter der Stadt Augsburg gewählte Freiherr Ferdinand v. Schäzler ist heute in die Kammer eingetreten. — Der Abg. Hagen erstattete im Namen des dritten Ausschusses Bericht über den Gesezesentwurf, einige Ergänzungen des Gesezes vom 15 Aug. 1828 über die Einführung der Landräthe betreffend. Der Ausschuß begutachtet die Annahme des Entwurfs nach dessen ganzem Inhalte, und schlägt dabei nur folgende Wünsche vor: 1) Es möge die Revision des Ausscheidungsgesezes von der Regierung baldigst bewerkstelligt und dabei das Princip der materiellen Ausscheidung in das Auge gefaßt werden; 2) es möge die jährliche Einberufung der Landräthe jedesmal früher, als bisher geschehen, erfolgen; 3) es möchten die Anträge der Landräthe, insbesondere wegen zwekmäßiger Verwendung der Ersparnisse, stets gebührend berüksichtigt und 4) diejenigen Ersparnisse, welche aus triftigen Gründen zur Verwendung noch nicht geeignet seyen, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden. Die Berathung über den erwähnten Gesezesentwurf wird in der nächsten Sizung statt finden.

Frankfurt a. M., 10 März. Die Eisenbahncomités von hier und Wiesbaden haben heute eine Bekanntmachung erlassen, daß sie sich zu Anlegung einer Eisenbahn auf der rechten Mainseite, von Frankfurt bis Wiesbaden und Biebrich vereinigt haben. Die Frankfurter sollten sich dabei vorläufig mit 500,000 fl. betheiligen dürfen. Unbeschreiblich war der Zudrang zu Bethmann und Rothschild, wo die Subscriptionslisten offen lagen.

* Aus dem Großherzogthum Hessen, 2 März. Seit dem Schlusse des lezten Landtags sind der Gewerbeverein für das Großherzogthum Hessen und die Staatsassekuranzanstalt für die Militairstellvertretung ins Leben getreten. Der erstere konnte noch keine bedeutenden Resultate liefern, aber die Auspicien, unter denen er begann, sind erfreulich. — Weiter fand „zur Beförderung der Rechtspflege und zur Erleichterung der Rechtsuchenden" in der Provinz Rheinhessen die Scheidung zweier Gerichtsbezirke erster Instanz statt. Bei der Wahl des Orts erhielt bekanntlich Alzey vor Worms den Vorzug. — Das neue Hypothekengesez ist den Ständen zur Berathung überreicht, das neue Kriminalrecht von Hrn. geheimem Staatsrath Knapp ausgearbeitet. Dazu gesellte sich nun die verfügte Ausarbeitung des neuen Civilgesezbuches durch Hrn. geheimen Staatsrath Eigendrodt und Hrn. Oberappellations- und Kassationsgerichtsrath Weyland, beide Mitglieder des lezten Landtags und Mitglieder der Majorität desselben; ferner die Ausarbeitung des neuen Civilprozesses durch Hrn. geheimen Staatsrath und Kanzler Dr. Linde, einen gelehrten und eifrigen Germanisten, der auf früheren Landtagen deßhalb, als Regierungskommissair, von den Anhängern der französischen Gesezgebung und deren Principien (namentlich Aull, v. Gagern u. A.) starke Angriffe erfuhr; und endlich die Ausarbeitung des neuen Kriminalprozesses durch Hrn. Oberappellations- und Kassationsgerichtsrath v. Lindeloff, früherhin, als Kollege Linde's, Professor in Gießen. Da die Staatsregierung und die Stände sich über die wesentlichsten Grundlagen der neuen Gesezgebung auf dem lezten Landtage bereits verständigt haben, so kann deren demnächstige Annahme schon aus diesem Grunde im Allgemeinen als gewiß gelten. Jene Grundlagen sind in Bezug auf die Oeffentlichkeit eine Konzession, die man von der Diseite des Rheins der Jenseite und umgekehrt sich machen läßt; also eine Vermittelung, wobei jedoch die Nichtöffentlichkeit überwiegt. In den alten Provinzen wird die Schriftsässigkeit, in Rheinhessen das Notariatsinstitut fallen, und daselbst, wie in den alten Provinzen, die sogenannte freiwillige Gerichtsbarkeit an die Gerichte übergehen. Hinsichtlich des Geschwornengerichts steht die Frage noch am meisten auf Schrauben. Daß es nicht von Rheinhessen in die alten Provinzen wandle, scheint gewiß; daß es aber in Rheinhessen noch weitere Modifikationen erleide, hat ebenfalls Wahrscheinlichkeiten für sich. Einige Stimmen von da in der hessischen Zeitung riethen nämlich, die politischen Prozesse den Geschwornengerichten zu entziehen, besonders mit Bezug auf das Straßburger neueste Verdikt. Als „befremdend" wurde es in der großherzogl. hess. Zeitung (5 Jan. 1837) bezeichnet, daß ein auf dem lezten Landtage votirtes Gesez zur Beschränkung der Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen, bei einer neuern Assisensizung vom Gerichtshofe „nicht benuzt ward," obgleich bei derselben, nach der Ansicht der großh. hessischen Zeitung, „die Schamhaftigkeit in hohem Grade verlezt werden mußte." — Ein Regulativ, die Vergütung der Ueberzugskosten bei Versezung der Civilstaatsbeamten betreffend, ist ergangen. (Reg. Bl. vom 14 Jan. 1837). — Der Graf zu Isenburg-Wächtersbach hat durch einen, mit der Staatsregierung abgeschlossenen Vertrag die ihm zustehenden standesherrlichen Gerechtsame in Bezug auf Justiz- und Polizeiverwaltung an den Staat abgetreten. (Reg. Bl. vom 14 Jan. 1837). — Eine Verordnung, die Ausführung der beiden Gesezе vom 27 Juu. 1836 über die Ablösung der Grundrenten und die Mitwirkung der Staatsschuldentilgungskasse zu derselben betreffend, ist ergangen. (Reg. Bl. vom 25 Jan. 1837.) — Bei dem Personal der Hofbibliothek in Darmstadt haben Beförderungen und Gehaltserhöhungen statt gehabt. Die dasigen Kunstsammlungen sind neu geordnet und zwekmäßiger aufgestellt, und, statt vorher Einmal, dem Publikum nunmehr zweimal in der Woche zur Beschauung geöffnet. — Eine Leih- und Pfandanstalt wurde in der Stadt Gießen durch die Staatsregierung konzessionirt. — In der Stadt Darmstadt trat eine städtische Sparkasse, besonders zum Zweke der Anlegung kleinerer Kapitalien, ins Leben. — Die Verbote der Ausfuhr des Düngers und der Holzasche ins Ausland sind aufgehoben. — In Bezug auf die Gesuche um Straferlaß machte das großh. Ministerium des Innern und der Justiz bekannt, „daß überhaupt nur aus besondern Gründen eine Milderung der erkannten Strafen im Wege der Gnade zu erwarten sey, daß jedoch, wenn ein Gesuch einmal abgeschlagen worden sey, solche Wiederholungen, welche keiner Berüksich-

Digitized by Google

tigung werth seyen, ohne weitere Entschließung lediglich zu den Akten genommen werden sollen." „Die Behörden aber," fuhr dann die Bekanntmachung fort, „welchen die Vollstrekung der Strafen zusteht, werden hiermit angewiesen, sich durch die Behauptung, oder auch Bescheinigung, eines eingereichten weitern Straferlaßgesuchs, möge diese Bescheinigung ausgestellt seyn, von wem sie wolle, in Vollstrekung der Strafe durchaus nicht aufhalten zu lassen." (Reg. Bl. vom 16 Febr. 1857.) — Das neue Predigerseminar in Friedberg ist im Begriffe, ins Leben zu treten. — Das Forststrafgesez, auf dem lezten Landtage zu Stande gekommen, wurde verkündigt. (Reg. Bl. vom 25 Febr. 1836.)

(Beschluß folgt.)

Dresden, 2 März. Der Gesezesentwurf über das Verfahren vor dem Staatsgerichtshof, wenn Minister in den Anklagestand versezt werden, enthält eine Bestimmung, welche die Anklage der Minister, wenigstens eine Verurtheilung derselben unmöglich machen könnte. Sie lautet: „Im Falle der Auflösung der zweiten Kammer, während des Laufs eines solchen Anklageproceesses, wird der leztere einstweilen sistirt. Die nächste Ständeversammlung ist befugt, binnen acht Wochen, von Eröffnung des Landtags an gerechnet, auf die Fortstellung der Sache anzutragen. Erfolgt eine solche Erklärung nicht, so wird angenommen, daß die Anklage zurükgenommen sey." Das Landtagsblatt führt aus, daß dadurch die Bestimmungen der Konstitution rüksichtlich der Anklagen der Minister vernichtet werden würden. Bei der Berathung wurde der Artikel verworfen. (Karlsr. Ztg.)

†* Dresden, 6 März. In hiesigem Lande sucht man die Zahl der Aktienvereine wieder um ein Paar zu vermehren, indem man in Aue bei Schneeberg eine Maschinenweberei weißer baumwollener Gewebe, und auf dem Hammerwerk Pöhl bei Plauen eine Aktiengesellschaft für Stahlbereitung zu errichten beabsichtigt. — In Leipzig wird eine Verkaufsniederlage errichtet, welche Zweke von der größten Wichtigkeit für die Industrie und Gewerbsthätigkeit durchzuführen beabsichtigt. Dieses Etablissement soll für Fabrikanten, Kaufleute und Gutsbesizer das werden, was ein Pfandinstitut für die Undemittelten ist. Da die Nüzlichkeit eines Leihauses, um in dringenden Verlegenheiten vor Wucher zu schüzen, allgemein anerkannt ist, so muß ein gleich wohlthätiger Zwek durch eine Anstalt erreicht werden, welche in großen Summen dem fleißigen und geschikten Manne die Gelegenheit darbietet, sich ein Betriebskapital zu verschaffen, um sein Gewebe verbessern und erweitern zu können. Mit nächster Jubilatemesse soll auch daselbst eine neue Ordnung und Aufstellung der Buden für fremde Verkäufer eingeführt werden. Auch dieses Jahr fängt man hier schon wieder an, Vorbereitungen zu neuen Häuserbauten zu treffen, und obgleich in den Sandsteinbrüchen oberhalb Pirna, in der sogenannten sächsischen Schweiz, schon fleißig gearbeitet und Brüche, welche wohl 50 und noch mehr Jahre müßig und unbearbeitet gelegen, wieder aufgesucht und neu bearbeitet werden, so können doch bei den vielen Banten, sowohl im In- als Auslande, nicht alle Bestellungen schnell genug befördert und befriedigt werden.

* Hannover, 28 Febr. Die erste hundertjährige Stiftungsfeier der Universität Göttingen bereitet sich vor, und wird eine glänzende Versammlung von ihren Angehörigen und den Freunden der Wissenschaft veranlassen; Anfragen und Anmeldungen dazu erfolgen bereits zahlreich. Mit dem Aufblühen der Universität ist Haller am tiefsten verschlungen, und an diesen großen Naturforscher und liebenswerthen Dichter ward dort so eben dankbar erinnert: Sein Wahlspruch: „parta tueri" blieb lange der der Georgia Augusta. Das geistige Erbtheil der Väter zu ehren ist Pflicht; dasselbe aus Neuerungssucht leichtsinnig hinzugeben, wäre unverantwortlich. Die Societät der Wissenschaften hat einstimmig die Nothwendigkeit der Neuerung erkannt, auch deutsch geschriebene Preisschriften zuzulassen und einer solchen Schrift des Professors Meven zu Berlin über die Sekretionsorgane der Pflanzen den Preis ertheilt. Die Vorlesung des Hofraths Hausmann in derselben Sizung schließt sich an Davy's Entdekung von den metallischen Grundlagen der Erden und Alkalien, und an dessen Anwendung davon um die Wirkungen des unterirdischen Feuers und die Bildung lavaähnlicher Steinmassen zu erklären, wenn man sich die Metalle der Erden und Alkalien, von denen das Kalium bekanntlich die Eigenschaft besizt mit Wasser sich augenblicklich zu entzünden, in Verbindung mit den eigentlichen Metallen in großen Massen unter der Erdrinde vorhanden denke. Wird diese Annahme auf die Bildung des ganzen Theils der Erdrinde übertragen, der aus Massen zusammengesezt ist, denen man einen feurigen Ursprung zuschreibt, so erscheint die Entstehung der sogenannten plutonischen und vulcanischen Massen der Erdrinde als das Resultat eines um den ganzen Erdkern verbreiteten, im Allgemeinen von außen nach innen fortschreitenden Oxydationsprozesses. Zu den Erörterungen darüber werden die Erfahrungen benuzt, welche die durch Kunst eingeleiteten Prozesse darbieten, besonders der Prozeß der Darstellung des geschmeidigen Eisens aus dem Roheisen. Die dortigen Apparate können zwar glüklicher Weise nicht benüzt werden, um die zu München angefangenen elektrischen Beobachtungen in Bezug auf die Cholera fortzusezen, aber in Bezug auf die Grippe können sich die Naturforscher dazu nicht mehr Zeit und Gelegenheit wünschen, wenn dieselben von dieser Landplage verschont bleiben. Sie ist mit der Cholera nicht verwandt, aber sie kann damit aus derselben Veränderung der Luftverhältnisse entstehen, und der Grad dieser Veränderung für das kleinere oder größere Uebel entscheiden. Die Grippe ist hier tödtlich genug gewesen, und alte Frauen hat sie am ersten getödtet. Wäre diese Wahrnehmung auch allgemein, so würde sie doch nicht nothwendig für magnetischen Einfluß zählen; wäre er aber bei der Grippe anzunehmen, so würde seine Geschwindigkeit, die alle Berechnung übersteigt, ihre jezt gleichzeitige Erscheinung in Norddeutschland, Dänemark und Schweden und in London und Paris erklären. Bemerkenswerth ist auch, daß sie früher in Berlin der Cholera vorangiug.

Preußen.

*** Berlin, 3 März. Für den Verfasser der Kavalier-Perspektive, die hier in den höhern Ständen so viel Aufsehen gemacht hat, hält man einen ziemlich hochgestellten Beamten (N.), der wegen seiner vielen juridischen Werke in der litterarischen Welt nicht unbekannt ist, und in der neuern Zeit auch mit einer Gränzregulirung an der polnischen Gränze beauftragt war. — Die Getreidepreise bleiben noch immer niedrig, und besonders ist der Weizen sehr im Preise gefallen. Theils durch die gesteigerte Agrikultur, theils durch die Separationen ist der Ueberfluß daran so groß, daß auf eine beständige Preiserhöhung auf gewöhnlichem Wege gar nicht zu rechnen ist.

Digitized by Google

(Hannov. Zeit.) Berlin, 4 März. Mit Unwillen hat man hier einige, ursprünglich in der Pariser „Nouvelle Minerve" enthaltene, und aus derselben in andere französische Blätter übergegangene Lukubrationen über hiesige Verhältnisse und höhere Kreise gelesen. Es ist kaum möglich, mehr Abgeschmaktes und Lügenhaftes in einem Artikel der Chronique scandaleuse zusammenzudrängen, als hier geschehen ist, und in der That unbegreiflich, wie ein gebildetes Publikum dergleichen schon zum Ueberdrusse oft wiederholte Klatschereien noch dulden kan. Als Verfasser dieser Fraudasereien wird ein Neffe Jean Pauls, Hr. Otto Spazier in Paris, genannt.

Berlin, 1 März. Die lezte Messe in Frankfurt a. d. O. ist zwar ihres diesesmal besonders frühen und winterlichen Eintritts halber, nicht so gut gewesen, als sie um diese Jahreszeit zu seyn pflegt; doch haben deutsche Vaterlandsfreunde mit Freude wahrgenommen, daß die englischen Fabrikate allmählich immer mehr von den deutschen auf unsern Märkten verdrängt werden. Viele Kaufleute behaupten sogar, daß wenn die Vortheile der Maschinenfabrikation in demselben Maaße, wie bisher, auch ferner sich bei uns verbreiten, das Ausland bald ganz und gar nicht mehr mit den deutschen Fabriken werde konkurriren können. In der That nimmt auch die Konsumtion des Baumwollengarns auf eine erstaunliche Weise bei uns zu, und während es vor mehrern Jahren nur sechs bedeutende Handlungshäuser hier gegeben hat, die sich mit dem sogenannten Twistgeschäfte befaßt haben, zählt man jezt schon mehr als zwanzig, die sämmtlich für wohlhabend gelten. (Hannov. Z.)

Dänemark.

*Kopenhagen, 3 März. (Bulletins.) Den 1 März: „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht mehrere Stunden geschlafen, und fühlt sich etwas kräftiger." 2 März: „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht 4 bis 5 Stunden geschlafen; der Husten ist weniger gewaltsam und sein Befinden, wie in den vorigen Tagen." 3 März: „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht 5 bis 6 Stunden geschlafen; der Husten ist weniger fest, und sein Befinden überhaupt wie in der lezten Zeit."

Oestreich.

*Wien, 8 März. Nachdem von Schwerin der großherzogl. mecklenburgische General v. Both als Ueberbringer des Notifikationsschreibens über das Hinscheiden des Großherzogs Friedrich Franz und die Thronbesteigung des Großherzogs Paul hier eingetroffen ist und Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt zu werden die Ehre hatte, so ist als Entgegnung hierauf der k. k. Generalmajor Freih. v. Marschall bestimmt worden nach Schwerin abzugehen, um dem Großherzoge die Kondolenz unsers Kaisers über den Hintritt seines Großvaters und die Glükwünsche zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. — Die Hoftrauer für den verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und den ehemaligen König Gustav IV ist dieser Tage abgelegt worden. — Der Präsidialgesandte am Bundestage Graf v. Münch-Bellinghausen ist seit einigen Tagen leidend und dadurch verhindert, auf seinen Posten nach Frankfurt a. M. abzugehen. — Der königl. schwedische Gesandte Graf v. Löwenhielm ist von seinem Ausflug nach Ungarn zurük wieder hier eingetroffen. — Briefe aus Agram sagen mit Bestimmtheit: Der Räuberhauptmann Sobri habe — nachdem er in einem hizigen Gefechte, worin seine ganze Bande aufgerieben worden, einen Arm verloren — mit der ihm noch übrigen Hand eine Pistole ergriffen, und treu seinem oftmals ausgesprochenen Gelübde: daß ihn die Gerichte nie lebend bekommen sollen, damit seinem Leben ein Ende gemacht.

*Aus Siebenbürgen Anfangs März. Die Bekanntwerdung des k. Entschlusses, kraft dessen ein siebenbürgischer Landtag auf den 17 April d. J. einberufen werden wird, hat aller Orten im Lande eine freudige Sensation erregt. Die Verlegung des Landtags nach Hermannstadt überraschte zwar etwas, da indessen dem Könige das Recht zu solcher Bestimmung konstitutionsmäßig zusteht, und in diese Stadt die Landtage früher stets gehalten wurden, überdis die meist deutsche Bevölkerung Hermannstadts sich vor jener Klausenburgs von jeher durch Loyalität auszeichnete, während besonders die studirende Jugend lezterer Stadt in dieser Beziehung Vieles vermissen ließ, so erkennt man in dieser Veränderung mit Freuden nur jene ruhige Besonnenheit, welche alle Schritte unserer Regierung charakterisirt. — Alles berechtigt bis jezt zu der angenehmen Erwartung, daß der neue Landtag segensvolle Früchte für das Land tragen, und der so bedauerliche Geist der Widersezlichkeit, welcher die von der Regierung während des lezten Landtags beabsichtigten Segnungen verdarb, dießmal kein Organ finden werde.

Börsen-Nachrichten.

London, 6 März. Konsols 90; spanische aktive Schuld 25; passive 7⅛; portugiesische Fonds 49; brasilische 87; columbische 25; mericanische 25; peruanische 18½.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. 106, 90; 3Proz. 79, 20; Bankaktien 2420; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 26⅝; passive 7¼; St. Germainer Eisenbahn 679.

Amsterdam, 6 März. Integr. 53 1/16; 5proz. 100⅞; Kanf. 22½; 4½proz. Synd. 95½; 3½proz. 77 1/16; Ardoins 21 7/16; Sp. Kanf. 8½; ruff. Inscr. 66.

Amsterdam, 7 März. 2½proz. 52⅞; 5proz. Cert. 100¾; Kanf. 22 7/16; 4½proz. Synd. 93¾; Ardoins 24⅛; span. Kanf. 8 7/16; östr. Met. 99⅞.

Frankfurt a. M., 9 März. 5proz. Metall. 101½; 4proz. 99⅛; 3proz. 75¼; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1642; Integr. 53⅜; Diskonto 2¼.

Frankfurt a. M., 10 März. Metalliques 101½; 5Proz. 75 5/16; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1649.

*Neapel, 2 März. Die Wechselkurse sind gestiegen. London 586, 87 ohne Papiee. Amsterdam 48, 40 Geld. Paris 23, 05 bis 10. Wien und Triest 57, 90, 58. Hamburg 42, 90. Augsburg 58, 20. Rente 5proz. 102⅛, ⅜.

Hamburg, 6 März. Oestr. Metall. 102½; 5Proz. 75¾; Bankaktien 1312; Integr. 53; Ardoins 24.

Wien, 8 März. Metalliques 105; 4Proz. 100¼; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1361½; Esterhazy 36; Nordbahn 109¼.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Fossile Augen.

Nach Buckland.

In den ältesten Schichten der Erdrinde, in welchen bisher versteinerte Reste von Thieren gefunden wurden, kommt ein merkwürdiges Thiergeschlecht vor, die sogenannten Trilobiten. Sie gehörten der Klasse der Krustenthiere an, und waren somit in der allgemeinen Bildung den jetzigen Krebsen und Krabben verwandt. Sie kommen, und zwar in sehr zahlreichen Arten, in den verschiedensten Ländern vor, im ganzen nördlichen Europa und in Nordamerika, in den Anden, am Cap der guten Hoffnung. Man hat sie bis jetzt bloß in Schichten gefunden, welche älter als die große Steinkohlenformation sind, und da man neben ihnen nur sehr wenige Spuren von andern Krustenthieren entdekt, so erscheinen sie in der langen Periode zwischen dem Niederschlag der ältesten, Versteinerungen führenden Schichten und dem Ende der Kohlenformation als die vornehmsten Repräsentanten einer Thierklasse, welche später, nachdem jene Urformen von Seekrebsen längst ausgestorben waren, in zahlreichen neuen Familien auftraten. — Diese Trilobiten sind sonderbar und zwar im Allgemeinen so gebildet: das vordere Körperstük besteht aus einem halbmondförmigen Schild, der eigentliche Körper aber aus zahlreichen, übereinandergelegten Segmenten, wie ein Krebsschwanz, und meistens ist er durch zwei der Länge nach verlaufende Furchen in drei Lappen getheilt: daher der Name Trilobiten; bei manchen Arten findet sich noch ein dreieliger oder halbmondförmiger Schwanz. — Das Bisherige war vorauszuschiken, wollten wir eines der größten Wunder, das die Geologie ans Licht gezogen, näher betrachten. Bei diesen Thieren finden sich nämlich nicht selten die Augen vollkommen erhalten, das heißt in krystallinische Masse, meistens in Kalkspath verwandelt. Die Bildung der Augen bei Insekten und Krustenthieren ist im Allgemeinen bekannt: eine Anzahl kleiner Facetten oder Linsen sizt am Ende gleich vieler konischer Röhren oder Mikroskope, die dicht aneinander gedrängt sind, so daß das Auge äußerlich als ein einfaches Organ erscheint. Bei manchen Schmetterlingen z. B. beläuft sich die Zahl der Augenfacetten auf dreißig und mehr Tausend. An den versteinerten Exemplaren der Trilobiten sieht man nun diese kleinen Linsen noch in ihren Fassungen auf der Hornhaut aufsizen. Bei einem Thiere dieser Art, dem Asaphus caudatus, besteht jedes Auge aus wenigstens vierhundert fast kugelförmigen Linsen, die in besondern Fächern auf der Hornhaut liegen. Das ganze Auge ist ganz für ein Thier berechnet, das beständig auf dem Grunde des Wassers lebte. Abwärts zu sehen, brauchte es unter diesen Umständen nicht, dagegen beherrschte es mit seinen Augen den ganzen Horizont: jedes der oben auf dem Kopf liegenden Augen stellt nämlich so ziemlich einen abgestuzten Kegel vor. — Diese Augen der Trilobiten sind das älteste, ja fast das einzige Beispiel, daß so äußerst zarte Organe von Thieren, welche vor vielen tausend, ja wohl vor Millionen Jahren ausgestorben sind, sich so vollkommen erhalten haben, daß wir sie mit den analogen verwandter, jezt lebender Thiere aufs genaueste vergleichen können. Mit ganz eigenem Gefühl betrachtet man diese Organe, wenn man bedenkt, daß wie dieselben Gesichtswerkzeuge in der Hand haben, durch welche einer der frühesten Bewohner unsers Planeten das Himmelslicht einsog. Was aber das Interessanteste und Wichtigste ist, diese versteinerten Augen geben uns deutliche Winke über den Zustand der alten See und der alten Atmosphäre, und das Verhältniß beider zum Licht in einer so fern liegenden Zeit, wo die frühesten Seethiere mit Augen versehen waren, welche ganz nach demselben Princip gebaut sind, wie die Augen der Krustenthiere, welche noch jezt auf dem Boden der See leben. — Was das Wasser betrifft, in dem die Trilobiten während der ganzen Uebergangsperiode lebten, so konnte es unmöglich jene trübe, chaotische Flüssigkeit seyn, aus der manche Geologen das eigentliche Material der jetzigen Erdrinde sich niederschlagen lassen; denn die Augen dieser Thiere sind so gebaut, daß das Wasser, auf dessen Grund sie sich anfhielten, jedenfalls so rein und durchsichtig seyn mußte, daß die Lichtstrahlen noch zu ihnen dringen konnten. Ferner hinsichtlich der Atmosphäre schließen wir, daß, wäre sie von der jetzigen materiell verschieden gewesen, sie auf die Lichtstrahlen einen Einfluß hätte äußern müssen, der sich in einer entsprechenden Verschiedenheit zwischen den Augen jetztlebender und denen jener ältesten Krustenthiere offenbarte. In Beziehung auf das Licht selbst sagt uns die Uebereinstimmung dieser uralten Organe mit jetzigen Augen deutlich und unmittelbar, daß das Wechselverhältniß zwischen Licht und Auge und umgekehrt damals dasselbe war, wie jezt.

Archäologische Entdekung in Griechenland.

Der griechische Courier Nro. 65 vom 7 Februar liefert unter der Ueberschrift archäologische Arbeiten wichtige Nachrichten über die Ausgrabungen der Propyläen auf den Bergen von Athen: Hr. Pittakis, ein eifriger Antiquar aus Athen, der an der Stelle des Hrn. Dr. Roß die Aufsicht über die Alterthümer erhalten hat, begann die Arbeit am 22 Okt. 1836, und brachte sie mit einer Summe von etwa 5000 Drachm. glüklich zu Ende. Ganz und gar gereinigt wurde die Pinakothek, welche den nördlichen Flügel der Propyläen bildet, die Stoa vor ihr und die Propyläen selbst. In der Pinakothek entdekte man die zwei Fenster, welche zu beiden Seiten der Thür liegen. Diese haben noch ihre alten Gemälde erhalten: (αὐταὶ σώζουσιν ἔτι τὰς ἀρχαίας αὐτῶν γραφάς), welche mit rothen, blauen und grünen Farben ausgeführt sind. Der Architekt der Akropolis hat den Auftrag erhalten, die verschiedenen Gemälde mit ihren Farben genau zu kopiren. Der geschikte Chemiker Landerer versprach von abgebröckelten Stüken dieser Farben die chemische Mischung zu untersuchen, und vermuthet, daß sie von der gegenwärtigen Farbenbereitung sehr verschieden sey. Der untere Theil der Thüre (τὸ κατώφλιον τῆς θύρας), also wohl die Schwelle, besteht aus eleusinischem Steine (schwarzem Marmor), die Pinakothek selbst aus glänzend weißem pentelischem Marmor, der nur mit einem schmalen Gesimse (κυμάτιον) des eleusinischen Steines eingefaßt wird, ungefähr von der Breite eines halben englischen Fußes. Der Fußboden der Pinakothek war

Digitized by Google

ganz aus pentelischem Marmor, ist aber verschwunden; doch ist der gleiche in der Stoa erhalten, so auch der in den Propyläen mit ihren Stufen. Die größere Thüre dieses bewunderungswürdigen Einganges (die mittlere), durch welche von dem Panathenäum der heilige Wagen ging, ist noch ganz unverlezt erhalten. Die Thüre selbst war so wie auch die Seitenthüren mit Platten schimmernden Erzes bedekt*), von welchen sich einige Spuren an der Mittelthüre erhalten haben. Das Erz wurde hierauf, zu den Zelten der Römer, abgerissen, Hadrianus aber bedekte die Schmuklosigkeit und Entblößung dieses Theiles mit zwei noch übrigen Platten pentelischen Marmors, welche später von den Christen, als sie die gegen Morgen gelegene Halle der Propyläen in eine Kirche verwandelten, mit zwei noch auf ihnen erhaltenen Heiligenbildern bemalten. Spuren dieser Kirche zeigen sich noch, und diejenigen, welche die Thüre dieser Kirche zwischen den zwei Mittelsäulen des östlichen Stoa der Propyläen gesehen, deren oberer Theil oder Gesims Reliefs von gothischer Skulptur trägt (τὸ ἀνώφλιον τῆς ὁπαίας φέρει γοτθικῆς γλυπτικῆς ἀνάγλυφα), können sich von dem Daseyn jener Kirche überzeugen.

Entwiklung der belgischen Industrie.

(Zweiter Artikel.)

† Brüssel, 23 Febr. Am Schlusse meines lezten Briefes erwähnte ich eines Gesezesentwurfs des Repräsentanten Hrn. Ch. Rogier, der dahin zielt, der Regierung das Eigenthumsrecht über alle Kohlenbergwerke zuzusprechen, die bisher unbearbeitet geblieben, und als dessen Grund vernehmlich die Besorgniß angeführt wird, daß diese Bergwerke bei der Art, wie sich hier der Associationsgeist in Handel und Gewerben entwikelt, das Monopol einer finanziellen Gesellschaft zum Nachtheile der Gesammtheit werden könnten. So dringend, als dieser Antrag die Gefahr muthmaßen läßt, ist sie indessen nicht. Im Allgemeinen zwar spricht das hier gültige französische Recht dem Eigenthümer der Oberfläche auch das Eigenthum dessen zu, was darunter verborgen liegt, hält aber für den Bergbau und alles dahin Einschlagende die Beschränkungen aufrecht, die aus den besondern Bestimmungen über diesen Gegenstand hervorgehen. Diese sind nun namentlich durch ein Gesez vom 21 April 1810 festgesezt, nach welchem kein Bergbau weder auf eigenem, noch auf fremdem Boden, ohne besondere Konzession der Regierung getrieben werden darf; und geschieht es auf fremdem Boden, so hat der Eigenthümer der Oberfläche rechtlichen Anspruch auf einen angemessenen Tribut. Hiernach steht es also immer in der Macht der Regierung, bei Ertheilung der Konzessionen einem nachtheiligen Monopol vorzubeugen. Zwar wird, nach demselben Gesezе, das Bergwerk in Folge der Konzession volles Eigenthum des Konzessionairs, und darf von ihm, jedoch nur in Masse, veräußert werden; mithin ließe sich der Fall denken, daß eine übermächtige Finanzgesellschaft sämmtliche, oder doch wenigstens alle bedeutenderen Konzessionen an sich kaufte; bei der großen Zahl derselben, die noch täglich wächst, ist indessen dieser Fall in Belgien nicht denkbar, und darf hier um so weniger vorausgesezt werden, da zwei Banken einander als Nebenbuhlerinnen gegenüberstehen. Anstatt also durch voreilig ungegründete Besorgnisse der gegenwärtigen Entwikelung in ihrer Anwendung auf den Bergbau hemmend entgegenzutreten, muß man vielmehr anerkennen, daß sie einem tiefgefühlten Bedürfniß entgegenkommt. Die Widersprüche, auf die sie in dieser Hinsicht stößt, haben Aehnlichkeit mit denjenigen, die Anfangs der Einführung von Maschinen Schwierigkeiten in den Weg legen wollten. Der Fortschritt der Zeit hat sie überwunden, so wie er auch gewiß diese überwinden wird, da keinem Einsichtigen verborgen bleiben kann, wie noth es thut, an die Stelle der bisherigen Zersplitterung, die entweder nichts leistete, oder die Zukunft der Gegenwart habgierig opferte, eine großartige, beide mit umsichtiger Sachkenntniß umfassende und durch gründliche Wissenschaft geregelte Bearbeitung eintreten zu lassen. Aber von noch andern Seiten, als von dieser Anwendung auf Bergbau und Hüttenwerke, muß die gegenwärtige Richtung aufgefaßt werden, um ein Bild der Stellung ihrer Vertheidiger und Gegner in Belgien zu liefern. Gleich beim Entstehen der ersten Gesellschaften wurden ihre Aktien der Gegenstand einer leidenschaftlichen Agiotage, die sich auch noch jezt, bei jedem neuen Unternehmen dieser Art, an unserer Börse wiederholt. Das rasche Steigen derselben gleich nach ihrer Emission, konnte nicht wohl das Resultat einer festen Ueberzeugung von der Sicherheit des neuen Unternehmens seyn, da ja nur Erfahrung diese zu geben vermochte, oder wenigstens nur Wenige im Stande waren, dieses im voraus zu beurtheilen. So wurde denn, weil man bei den Gründern der Unternehmungen weniger Liebe zum allgemeinen Wohl, als zu eigenem Vortheil voraussezen durfte, gegen diese der Verdacht ausgestreut, dieses Steigen werde von ihnen künstlich erzeugt, um ihre Aktien mit großen Vortheilen loszuschlagen, und so die Hände aus dem Spiele zu ziehen, ehe eine bittere Erfahrung der leichtgläubigen Menge die Augen öffnen werde. Hierdurch, und durch den Vorwurf, daß sie sich selbst und ihre Freunde und Verwandten bei Vertheilung der Aemter und Verwaltungen der neuen Gesellschaften gar zu wohl bedacht hätten, suchte man Mißkredit auf jedes neue Unternehmen dieser Art zu werfen. Dieses hielt indessen die Kapitalisten nicht ab, in ihrem Vertrauen zu beharren und die einmal eingeschlagene Bahn ferner zu verfolgen; auch war die Publicität, die man jedesmal schon eine geraume Zeit vorher den Statuten gab, wohl geeignet, mißwollende Kritiker zu widerlegen und den Vorwurf der Unredlichkeit von sich abzuweisen. Eine ernstere Gestalt aber nahm die Opposition, als der Associationsgeist sich von großen Unternehmungen, zu deren erfolgreichem Betriebe bedeutende, für den Einzelnen selten zu erschwingende Kapitalien erfordert werden, ab, und auf solche Industrien wendete, die näher an bürgerliche Gewerbe

---

*) Der griechische Text, von einem offenbar wenig unterrichteten Antiquar geschrieben, ist hier undeutlich. Er lautet: ἡ θύρα δὲ αὕτη ὡς καὶ αἱ πλάγιαι αὐτῆς ἐκοσμοῦντο μὲ πλάκας στίλβοντος χαλκοῦ κατὰ τὰ πλάγια μέρη αὐτῶν, ὡς οὗτος φαίνεται, καὶ ἀπὸ τὴν κατασκευὴν τῶν θυρῶν καὶ ἀπὸ ἴχνη τινα τοῦ μετάλλου τούτου ἐπὶ τῆς μεσαίας ἀποκλιφθέντα, ἠχοῦσαι δὲ αὗται ἀναγνώμεναι, mit Berufung auf Aristoph. Ritter (V. 1223) ὄψεσθε δ' καὶ γὰρ ἀνοιγνυμένων ψόφος ἤδη τῶν Προπυλαίων, und es ist ein anderer Beweis von Ungenauigkeit, wenn der Ψόφος der Propyläen in eine ἠχώ umgewandelt wird. Man vermißt in solchen Fällen sehr ungern die sachkundige Genauigkeit, an welche Hr. Dr. Roß uns in seinen archäologischen Nachrichten gewöhnt hatte; und es ist sehr zu wünschen, daß wir ihn bald wieder auf der Akropolis mit Hrn. Pittakis in Thätigkeit sehen mögen. Dann werden wir auch nicht mehr, wie am Schlusse dieses Artikels, von gothischen Skulpturen in den Kirchen hören, welche, wie der Verf. glaubt, die spätern Griechen in der Osthalle der Propyläen angelegt hatten.

Digitized by Google

gränzen, oder schon ganz diesem Kreise angehören und die Kräfte der Privaten nicht übersteigen. Den ersten Schritt hiezu that, unseres Wissens, die belgische Bank. Es wurden anonyme Gesellschaften für Bierbrauerei, Buchdrukerei und Buchhandel, Zukersiedereien, Waffenfabrikation u. s. w. angekündigt, und hiemit die sich bisher selbstgenügende Thätigkeit einer großen Zahl freier Bürger und Gewerbtreibender bedroht. Daher größerer Widerspruch, Eifersucht, Tadel und Beschuldigungen aller Art. In Lüttich kam es zu einem Aufstande der Arbeiter einiger Gewehrfabriken; man hatte die Leute glauben gemacht, eine dort projektirte anonyme Gesellschaft werde das ganze Geschäft an sich reißen und dann nach Willkür den Arbeitslohn bestimmen. Nur auf Eine Weise konnte hier die Regierung mäßigend und vorsorgend einwirken. Bei anonymen Gesellschaften tritt bekanntlich jeder Theilnehmer nur für den Betrag seiner Aktien ein, und kann, im Falle eines Mißlingens des Geschäfts, sonst nicht, weder an Leib noch an Eigenthum, in Anspruch genommen werden. Eine solche privilegirte Stellung erfordert daher auch, nach dem bestehenden Handelsrechte, die besondere Genehmigung der Regierung, und hat gleich die neue Verfassung das Associationsrecht frei erklärt, so ist doch in Beziehung auf jene Gesellschaften bisher praktisch der Grundsaz festgehalten worden, daß hierin die Verfassung das Handelsrecht nicht hat ändern wollen, und es dazu immer der Genehmigung der Regierung bedarf, wenn die Gesellschaft ihrerseits sich des Schuzes der Regierung zu erfreuen haben will. In dem vorliegenden Falle nun verweigerte die Regierung ihre Genehmigung und nöthigte dadurch die Unternehmer, sich unter der persönlichen Firma eines oder einiger Haupttheilnehmer als Kommanditgesellschaft zu konstituiren, und hiemit an Leib und Gut durchaus verantwortlich zu machen. Diese Erschwerung hinderte indessen nicht die Ausführung der einmal gefaßten Entwürfe. Immer ins Größere gehend, faßte ungefähr um dieselbe Zeit die alte Bank, die man auch wohl im Gegensaz zu der belgischen oder neuen, obgleich uneigentlich die holländische nennt, den Plan einer anonymen Gesellschaft auf, deren Kapital von 50, eventuell sogar von 100 Mill. Franken, nach allen Richtungen hin, sowohl im Auslande als Inlande, in einer großen Zahl industrieller Etablissements angelegt werden sollte, damit der etwanige Verlust auf der einen Seite jedenfalls durch den Gewinnst auf der andern gedekt werde. Daher der Name Société de Mutualité industrielle. Auch die geringeren Klassen sollten, vermittelst kleiner in den Sparkassen angelegter Beträge in die Gesellschaft treten können, und zudem ein Theil der jährlichen Dividende zur Erbauung zweier Hospizien für Bergleute und Hüttenarbeiter in den Provinzen Lüttich und Hennegau verwendet werden. Diese leztere Idee war dem menschenfreundlichen Gemüthe des Königs entsprungen, und fand dessen Beifall. Nicht so aber war es mit dem ganzen Projekte bei einem großen Theile des Publikums. Ein so kolossales Unternehmen erschwerte auf der einen Seite eine große Zahl unabhängiger Industriellen, auf der andern erwekte es Besorgnisse vor der Uebermacht seiner Urheber, deren Händen das Vermögen vieler Tausende anvertraut seyn würde, um damit nach Belieben zu schalten. Dabei ertönten die Beschwerden gegen diese Bank, die Angriffe auf ihre frühere Stellung zum Könige Wilhelm, auf ihre vielfachen Interessen in Holland, auf ihre Oppositionsstellung zur gegenwärtigen Ordnung u. s. w., in den Blättern wie in der Kammer von Neuem, und ein Vertrag, den der Finanzminister, wegen Fortsezung ihrer Funktionen als Staatskassierer, den Repräsentanten vorlegte, wurde bei der vorläufigen Prüfung so kalt aufgenommen, daß sich die Verwerfung desselben bei der bevorstehenden öffentlichen Diskussion wohl voraussehen ließ. Angesichts dieser bedenklichen Symptome erklärte das Ministerium, es könne sich über die Statuten der projektirten Gesellschaft nicht eher aussprechen, als bis es die Meinung sämmtlicher Handelskammern des Landes eingeholt. Weniger günstig konnte nun wohl kein Augenblik gewählt seyn als dieser, um den Gouverneur der Bank, Hrn. F. Meeus, und einen ihrer Direktoren, Hrn. Coghen, zu Staatsministern zu ernennen. Sollten Männer, deren bloße Geldmacht und kühn vordringender Spekulationsgeist schon allgemeine Eifersucht und Besorgnisse erwekte, deren politische Gesinnung überdieß bei manchen Vorkommnissen verdächtig geschienen, auch noch im Kabinette Siz und Stimme haben, der obersten Leitung der Geschäfte beigeordnet, und in den Stand gesezt werden, auf die Gesezgebung zu eigenem Vortheil einzuwirken? Persönlich mochten sie jede Auszeichnung verdienen, so wie wir denn auch weit entfernt sind, ihnen in dieser Hinsicht zum Nachtheile reden zu wollen; ihre Stellung aber als Häupter des mächtigsten unsrer Geldinstitute, dessen Unternehmungsgeist gerade jezt bedrohlich erscheint, das überdieß mit dem Staate noch in manchen Verwiklungen befangen ist, die sich erst nach abgeschlossenem Frieden mit Holland lösen können, war mit der beabsichtigten Beförderung schwerlich vereinbar. Daher der Widerspruch der Minister des Innern, der Justiz und der Finanzen gegen den Hrn. de Muelenaere, der den Austritt des Leztern und die gegenwärtige theilweise Modifikation des Kabinets zur Folge hatte. Nie hat sich übrigens die allgemeine Stimme einträchtiger zu Gunsten jener drei Minister ausgesprochen; zugleich erklärte sich die Mehrzahl der Handelskammern gegen das Projekt der Société de Mutualité industrielle, die nun zwar doch zu Stande gekommen, aber ohne Genehmigung der Regierung und daher auch ohne besondere rege Theilnahme des Publikums. Wie sie sich in Zukunft gestalten werde, muß das nächste Jahr lehren. — So viel einstweilen über Entwikelung des Associationsgeistes in Belgien zu besserem Verständniß von Manchem, was wir noch hierüber zu sagen haben dürften. Unsre nächste Aufmerksamkeit wird die Allgemeine Gesellschaft wieder in Anspruch nehmen, da der oben erwähnte neue Vertrag, den der Finanzminister mit ihr abgeschlossen, in Kurzem in der Repräsentantenkammer debattirt werden muß.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korresp. des M. Chronicle.) Der 4 März ist der festgesezte Tag, an welchem die Inauguration Van Burens als Präsident der Vereinigten Staaten vor sich gehen wird. Nach Washington wird an diesem Tage Rang und Schönheit aus allen Theilen der Union zusammenströmen. In der That, eine solche republikanische Krönungscerimonie ist in ihrer Art nicht weniger feierlich und festlich, als eine monarchische im alten Europa. Van Buren ist der erste Präsident aus dem Staate New-York. Ein witziger Senator von der Jackson'schen Partei,

Digitized by Google

welche die Erwählung Van Burens als einen glänzenden Triumph betrachtet, rief daher öffentlich mit Ekstase aus:

„Nun ward der Winter unsres Mißvergnügens
Glorreicher Sommer durch die Sonne Yorks" *)

— Die Ereignisse scheelten in Mexico rasch vorwärts. Vor kurzer Zeit traf Bustamente in Veracenz ein, mit der Absicht, eine Umwälzung zu erregen und sich an die Spize der Regierung zu stellen. Dieß wird ihm mißlingen, denn bei seiner Ankunft zeigte sich nirgends eine freudige Bewegung des Volks. Hingegen in dem Augenblike, wo die Mexicaner von Santanna's Befreiung aus der texanischen Gefangenschaft hörten, beleuchteten sie ihre Häuser in Veracruz, Tampico und allen Seestädten. Bekanntlich wuede Bustamente vor einigen Jahren duech Santanna gestüezt. Man glaubt allgemein, bei der Landung des Lezteen werde man jede Kriegsrüstung gegen Texas aufgeben, da Santanna's Politik — wenn seine Autorität wieklich wieder hergestellt wird, woran kaum zu zweifeln ist — entschieden für die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas ist. Sie wissen, daß Hr. Ellis, der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Mexico, seinen Posten verlassen hat, und nach Washington zurükgekehrt ist. Dieß sieht kriegerisch aus; auch haben, einem Schreiben aus Veracrnz zufolge, die Mexicaner die Aufhebung alles Verkehrs mit den Veeeinigten Staaten beschlossen, und der Kongreß von Mexico beeathschlagt über eine förmliche Kriegseeklärung an dieselben! Dennoch halte ich den Krieg für unwahrscheinlich; die Mexikaner müßten denn das alte Wort wahr machen, daß „Gott, wen er verderben will, eest des Verstands beraubt." Die Ursache, waeum Hr. Ellis Mexico verlassen, ist die Weigerung der mexicanischen Regierung, für eine lange Reihe von Unbilden, welche die Mexicaner gegen die nordamerikanische Flagge verübten, Genugthuung zu geben. Die Wahrheit ist, die Mexicaner haben zwischen noedameeikanischem und texanischem Eigenthum nicht gehörig unterschieden. — Das weite und fruchtbare Land Texas zieht mit jedem Tage mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Boden und Klima sind bei weitem die vorzüglichsten, die man in Noed- und Südamerika finden kann, für Baumwollen-, Tabaksbau, Zuker, Getreide und tausend andere Erzeugnisse. Sehr richtig hatte der veestorbene Huskisson den jezigen Zustand der Dinge daselbst vorausgesagt. Schon gehört das ganze Eigenthum von Texas einigen unternehmenden Auswandeeern aus den Vereinigten Staaten und ihrer neugeblideten Regierung, denen eine neue Invasion der Mexicaner nur als ein lächerliches Phantom erscheint. Die Einwohnerzahl von Texas beträgt, nach Morfits Berechnung, 50,000 Seelen, nämlich: Anglo-Amerikaner aus der Union 30,000, eingeborne Mexicaner von spanischer Abkunft 3500, Indianer 12,000, Neger 5000. Das von ihnen seit ihrer Unabhängigkeitserklärung weiter angesprochene Gebiet — denn sie sind ebenso ehrgeizig, als siegreich — wird ihre Bevölkerung auf 65,000 bringen. Außer einem stehenden Heere von 2200 Mann, zählen sie 5000 kräftige Landwirthe und Pflanzer, welche alle als Milizen eingereiht sind. In diesem Lande der Verheißung werden die Abenteurer, wie die irrenden Ritter der romantischen Zeit, für die tapfern Thaten ihres Arms mit fürstlichen Besizungen gelohnt. Wenn erst Bildung und Verfeinerung unter den Bewohneen sich veebeeitet haben werden, dann wird Texas in der Reihe der amerikanischen Staaten einen hohen Rang einnehmen, und wird es je vollständig bevölkert, so muß seine Ausfuhr nach Eueopa unermeßlich werden.

*) Bekanntlich die Anfangsworte von Shakspeare's Richard III.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die irische Munizipalreformbill.

„Was ist, fragte Hr. Shiel, die irische Sache? — Ich will es euch sagen. Ihr nahmt uns unser Parlament; hättet ihr es uns gelassen, so würde das irische Volk jenes Parlament eben so beherrscht haben, wie das brittische Volk das seinige beherrscht. Aber ihr kauftet unser Haus der Gemeinen, und ihr zahltet Gold dafür; ja Gold in seiner greifbarsten und schmuzigsten Gestalt. Ihr verstelltet euch, als ginget ihr einen Bund mit uns ein, und ihr sagtet uns, alle Unterschiede zwischen beiden Völkern und zwischen den Religionsparteien sollten fortan aufhören. Neunundzwanzig Jahre vergingen, ehe dieses Haus einen einzigen Schritt that zur Erfüllung jenes Vertrags. Endlich wurde die Emancipation euch abgerungen, die Parlamentsreform folgte zunächst, und die Korporationsreform wurde dem englischen Volke verliehen; nun abee, da wir von euch dieselben Privilegien verlangen, die ihr selbst genießt, verweigert ihr sie uns. Ja, was ihr dem englischen Volke zu versagen nicht gewagt habt, das habt ihr uns verächtlich abgeschlagen. Heißt das Gerechtigkeit? Freilich, wenn man euch hört, so ist es euer sehnlichster Wunsch, uns Gerechtigkeit zu erweisen. (Gelächter.) Diese Sprache habt ihr immer geführt, schon seit Strongbow die Küste von Irland betrat. Selbst Strafford, der Abtrünnige von der Volkssache, und der Renegat Wentworth prahlten, während sie ihren Fuß auf des irischen Volkes Nakeu sezten, mit ihrem Eifer gegen Irland gerecht zu seyn. Mich wundert es nicht, denn es herrschte damals derselbe Einfluß, welcher jezt herrscht. Abee während ihr alle diese Gerechtigkeitsliebe heuchelt, ist mindestens Einer unter euch — ein Mann von hervorragendem Talent und entschiedenem Charakter — der nicht heuchelt. (Hört!) Er ist nicht Mitglied dieses Hauses, aber er hat aufrichtiger gesprochen, als andere Männer seiner Partei. Er schwazt nicht davon, Irland Gerechtigkeit zu erzeigen, er ist über Gleißnerei und Betrug erhaben. Dieser ausgezeichnete Mann sagte uns, als wir an die Gefühle des englischen Volkes appellirten — er sagte uns, daß wir Iren in Allem, was eine Nation von der andern scheidet, in Abstammung, Sprache und Glauben dem Brittenvolke Feemdlinge seyen. (Donnernder, fünf Minuten lang forthallender Beifallruf. Lord Lyndhurst saß mit veeschränkten Armen unter der Gallerie des Hauses, und es folgte die früher berichtete stürmische Scene. Der Courier versichert, selbst einige Tories hätten sich erhoben, und mit Fingern auf den edlen Lord gezeigt.) Die Phrase ist gewiß eine denkwürdige, und gehört nachgerade der Geschichte an. (Wiederholter Zuruf.) Daß sie ausgesprochen worden, hat man noch nie bestimmt zu läugnen gewagt und über den Sinn derselben kann nur wenig Zweifel obwalten. Gleich, nachdem das merkwürdige Wort in einem andern Hause gesprochen war, nahm ich mir die Freiheit, die leitenden Mitglieder auf den jenseitigen Bänken zu fragen, ob sie die Phrase adoptirten oder nicht. Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Lambeth erklärte namentlich, daß er für keine

Digitized by Google

Sprache verantwortlich sey als seine eigene. So sah sich der sehr ehrenwerthe Baronet in der peinlichen Lage, mit einem Manne genau verbunden zu seyn, dessen Ausdrüken beizustimmen er nicht gerathen fand. (Beifall.) Ich bin erstaunt, daß in den Augenblikken, wo die leidige („untoward") Redensart fiel, der Herzog von Wellington (bekanntlich in Irland geboren) nicht aufsprang und erklärte, diese irischen Fremdlinge hätten ihre Pflicht gethan. (Großer Beifall.) Der edle Herzog hat freilich kein sonderlich erregbares Temperament, seine Seele ist zu martialisch für plözliche Aufwallungen; dennoch wundert es mich, daß er sich nicht erinnerte, wie oft im Felde und im Gefecht — die irischen Katholiken die Helfer seines Ruhmes waren. Vimeira und Badajoz, Salamanca und Toulouse, vor allen den lezten glorreichen Kampf, der alle frühern Siege krönte, hätte er nicht vergessen sollen. (Beifall.) Ich berufe mich auf den tapfern und ehrenwerthen Soldaten gegenüber (Sir H. Hardinge); ich weiß, er trägt in seiner Brust ein tapferes und edles Herz. Er sage uns, ob an dem Tage, da die Geschike der Menschheit in der Wage zitterten, da die Batterien Verderben über das Blachfeld donnerten und Menschen in Haufen fielen, da Frankreichs Legionen, durch die Stimme ihres gewaltigen Führers begeistert, aber- und abermals in den Kampf stürzten — dieser tapfere Mann sage uns, ob in jener Sterbestunde von Tausenden die irischen „Fremdlinge" feig erbebten. (Rauschender Beifall.) Und als endlich der Augenblik des entscheidenden Angriffs kam, als das so lange umwölkte Panier endlich entfaltet ward, und der Held des heißen Tages rief: „Nun, Jungen, auf den Feind!" stürmte da der irische Katholik weniger todesmuthig varan, als der drittische Protestant? Nein; das Blut der Engländer, Iren und Schotten floß in Einen Strom zusammen, sie fochten auf demselben Felde, sie starben denselben Tod, sie wurden in dieselbe Grube gelegt, ihr Staub vermischte sich in derselben Erde, derselbe Himmelsthau fiel auf ihre gemeinsame Gruft, und dasselbe Gras sproßte aus ihr hervor. Ist es zu dulden, daß wie Fremdlinge genannt werden, völlige Fremdlinge dem Reiche, für dessen Heil unser bestes Blut geflossen ist?" (Der Redner sezte sich unter begeistertem Beifallsruf.) Die Rede Sir R. Peels, wie überhaupt die meisten Vorträge über diesen schon erschöpften Gegenstand, bot keine neuen Argumente dar; er suchte seine politischen Freunde Sir J. Graham, Lord Stanley und Lord Lyndhurst gegen Shiels Ausfälle zu vertheidigen, indem er fragte, was es nüzen solle, immer wieder einzelne Partei-Invektiven aus alten in aufgeregten Zuständen gehaltenen Reden auszuziehen. Wenn dem Lord Lyndhurst, den seine hohe, selbstgeschaffene Stellung in der öffentlichen Achtung mehr als hinlänglich gegen jeden hämischen Angriff schüze, im Feuer der Rede jener übrigens keineswegs bewahrheitete Ausdruk entschlüpft seyn sollte, so habe umgekehrt ein ehrenwerthes und gelehrtes Mitglied gegenüber, den großen Sieger von Waterloo, dessen so eben mit Ruhm gedacht worden, einen „verbutteten Korporal" genannt u. s. w. Nachdem Hr. O'Connell, der überdis sehr unwohl zu seyn schien, ganz kurz gesprochen hatte, suchte Lord J. Russell schließlich noch einige Vorwürfe, die Sir R. Peel dem Ministerium gemacht hatte, daß es die Oranienvereine unterdrükt habe, und doch die National-Association dulde, dadurch zu widerlegen, daß er den geheimen und ausschließenden Charakter der erstern hervorhob, während an der leztern ein jeder Theil nehmen könne, und ihre Verhandlungen offen gepflogen würden. Zugleich forderte der Minister das Haus auf, nunmehr zu entscheiden, ob dem irischen Volke dadurch ein ewiges Brandmahl aufgedrükt werden solle, daß es für unfähig erklärt würde, Englands freie Institutionen mitzugenießen, und ob man Irland durchaus nicht anders als durch eine Gewaltherrschaft regieren wolle. Hierauf erfolgte die schon bekannte, für das Ministerium siegreiche Abstimmung.

---

[81]

Holländer-Holz-Verkauf.

In der Wald-Parcelle Stikten-Wald, hiesigen Reviers, werden Mittwoch den 15 März l. J., Vormittags 9 Uhr, 60—80 Holländer-Stämme im Wege des öffentlichen Aufstreichs gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Dotternhausen (im Königreich Würtemberg), den 1 März 1837.

Das Freiherrl. von Cotta'sche Rentamt der Herrschaft Plettenberg.

Storch.

[614–16] Das unterfertigte Gericht wurde von dem k. k. niederöste. Landrecht Wien sub dato 7 praes. 15 d. M. requirirt, nachstehendes Feilbietungs-Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Edikt.

Licitation von Freihöfen.

Von dem k. k. niederöste. Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey in die öffentliche Feilbietung der in die Franz Kirchlehner'sche Konkursmasse gehörigen zwei landtäflichen Rubriken zu Nußdorf, als: Freihof Nr. 92 und Ueberlandgründe WWWW, E. Nr. 441 und Freihof Nr. 91 WWWW E. Nr. 501 in gerichtlichem Gesamtschäzungswerthe pro 17,254 fl. 52 kr. K. M. gewilliget, und zur Vornahme dieser Feilbietung der 5 April d. J. zum ersten, und der 6 Mai d. J. zum zweiten Termine mit dem Beisaze bestimmt worden, daß bei keinem derselben diese Realitäten unter der Schäzung werden hintangegeben werden. Die Kauflustigen haben daher am 5 April d. J. Mittags 11 Uhr vor diesem k. k. niederöstr. Landrechte zu erscheinen, und bleibt denselben frei gestellt, inzwischen das Schäzungsoperat und die Licitationsbedingnisse entweder in der hierortigen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden, oder bei dem Konkursmassa-Vertretee und Vermögensverwalter Dr. Teltscher einzusehen.

Wien am 7 Februar 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen. — Augsburg am 18 Februar 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Wegen Erkrankung des Gerichtsvorstandes der älteste Rath.

Leeb. **Vordrugg.**

Digitized by Google

[626-28] **Bekanntmachung.**

Zu der bei dem unterzeichnetem königl. Rentamte anzubringenden Meldung um die Landnutz der königl. Regierungs-Finanzkammer das königl. Theatergebäude dahier zu einer Theater-Entrepriſe für das künftige Winter-Semester 1837/38 benützen zu dürfen, wird hiemit

der 1 Mai l. J.

als letzter Termin festgesetzt, und dabei bemerkt, daß jeder Bewerber seine Meldung mit legalen Nachweisen:

1) seiner Familien- und Vermögens-Verhältnisse,
2) seiner tadellosen Conduite,
3) des Engagements einer guten Gesellschaft für Schauspiele und Opern,
4) des Besitzes einer entsprechenden Bibliothek, so wie
5) der erforderlichen Garderobe, und
6) der zu der treffenden Theater-Entrepriſe bereits erhaltenen Bewilligung der hiesigen Polizeibehörde oder der höhern Polizeistelle zu belegen, und seine unbedingte Submission unter die ihm sofort bekannt gemacht werdenden sonstigen nähern Bedingungen, mit welchen die Ertheilung jener Erlaubniß verbunden ist, zu erklären habe.

Passau, den 20 Febr. 1837.

Königl. bayer. Rentamt allda.

von Geißler.

[754] **Bekanntmachung.**

Samstag den 25 dieß. früh 8 Uhr. werden in dem Geschäftslokale der Oekonomie-Kommission des königl. 2ten Artillerie-Regiments

2500 Ellen dunkelblaues Tuch,
50 — scharlachrothes Tuch.
50 — Futter-Boye.
900 — Pantalon-
1700 — Hemden- } Leinwand,
1500 — gebleichte Futter- } Leinwand,
1400 — ungebleichte Futter- } Leinwand,
545 — 15/16 breiten Gradl.
290 Paar Schuhe im geschnittenen Zustande.
81 — Vorschuhe.

öffentlich in Lieferung gegeben, wozu inländische Gewerbsberechtigte, welche sich durch legale Atteste über ihre Lieferungsfähigkeit ausweisen können, mit dem Beisatze zum Streich eingeladen werden, daß innerhalb gewisser Preise die Genehmigung sogleich ertheilt werden wird.

Würzburg, den 8 März 1837.

---

[795] Zu Wipkingen bei Zürich soll eine Sekundarschule errichtet und ein Lehrer angestellt werden, welcher für eine fixe Besoldung von 800 Schweizerfranken, 1/3 der Schulgelder und 80 Fr. Miethzinsentschadigung, in folgenden Fächern Unterricht zu ertheilen hat: a) Religion, b) deutsche und französische Sprache, c) Arithmetik und Geometrie; d) Geographie, Geschichte, vaterländische Staatseinrichtung; e) Naturkunde, mit besonderer Rücksicht auf Landwirthschaft und Gewerbe; f) Gesang, Zeichnen und Schönschreiben. Der Unterricht in dem einen oder andern dieser Fächer kann indessen, insofern sich der Lehrer in den übrigen Fächern desto vortheilhafter auszeichnet, ohne Abbruch an jener Besoldung, von Seite der Aufsichtsbehörde auch einem Hülfslehrer übertragen werden.

Bewerber für diese Lehrstelle sind ersucht,

in Zeit 6 Wochen,

unter Einlegung ihrer Sitten- und Fähigkeitszeugnisse, sich bei dem Unterzeichneten zu Handen der Sekundarschulpflege anzumelden.

Wipkingen, den 6 März 1837.

Der Präsident der Sekundarschulpflege:

Schäppi, Regierungsrath.

---

[745] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Prophet Elias. Ein Sonnen-Mythus. Nachgewiesen von **F. Nork.** Leipzig, bei Eduard Kummer. 1837. Preis 18 gr.

Nach vorausgeschickten Proben, was unsere Syndoniker als geschichtliche Stoffe behandeln, und einer hierauf folgenden Prüfung der Glaubwürdigkeit jüdischer Geschichtsbücher, sucht der Verfasser durch Vergleichung mit ähnlichen Mythen anderer Völker, welche die ungleichen Wirkungen der Sonne in den verschiedenen Jahreszeiten als Thaten Eines Gottes, Heroen oder Propheten in mehrere Personifikationen erzählten; und auch durch Etymologie der Namen aller in einem Mythus handelnden Personen zu beweisen, daß Elias die freundliche, und sein Jünger Elisa die winterliche Jahreshälfte bedeute.

[770-71] Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reisebriefe aus Belgien.

Mit

einigen Studien zur Politik, Geschichte und Kunst. Von **Dr. J. W. Loebell.** 8. geh. Preis 2 Thlr.

Der geistreiche Verfasser theilt in diesem Werke die interessanten Resultate seiner im Jahre 1835 durch den jungen Staat von Belgien unternommenen Reise in höchst ansprechender und geschmackvoller Weise mit. Seine Bemerkungen sind eben so tief als umfassend, indem sich dieselben mit gleicher Vorliebe dem geselligen und industriellen Leben, als der Kunst, dem Staat und der Politik zuwenden. Ohne Haß und Neigung sind die belgischen Verhältnisse, die Lage und die Bedingungen des Gouvernements, die Stellung zu Frankreich, zu Deutschland und zu Preußen insbesondere mit großer, auf wissenschaftlichen Grundlagen ruhender Sachkenntniß aufgefaßt. Diese Mittheilungen müssen um so willkommener seyn, je unbekannter alle diese Zustände bisher geblieben, je schiefer sie beurtheilt werden sind. Außerdem machen wir das Publikum auf die gediegene Abhandlung über historische Politik aufmerksam.

---

[786] ☞ Interessante Schrift

für jeden Gebildeten.

Bei **Joh. C. Wirz-Widmer** in **Zürich** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Janus.

Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben von

Dr. Friedr. Heinr. Bothe.

Preis 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr.

Tendenz und Inhalt dieses bei seinem ersten Bekanntwerden sogleich sehr günstig aufgenommenen Werkchens werden dessen Würdigkeit zu allgemeinster Verbreitung unter allen Freunden wissenschaftlich unterhaltender Lektüre sicher darthun.

Der Zweck der sorgfältig veranstalteten Sammlung von kleinern und größern anziehenden Abhandlungen ꝛc. ist Bekanntmachung oder weitere Verbreitung von Werken der Geschichte, Literatur und Kunst, die nicht von so großem Umfange sind, daß sie allein ihren Weg ins große Publikum nehmen.

Die Theilnahme achtungswürdiger Gelehrter Deutschlands und einiger Nachbarländer machte möglich Merkwürdiges aus Archiven und Handschriften auszustellen; nächstdem sind aufgenommen: Nebenarbeiten geistreicher Geschichtforscher der Vor- und Mitwelt; bedeutende Erstlingsdichtungen, romantische Darstellungen und „Essays" junger Schriftsteller von Talent; Aufsätze aus dem fruchtbaren Fache der Memoiren, endlich Kritiken ausgezeichneter Erscheinungen in der Schriftwelt und der bildenden Kunst.

Die Schrift empfiehlt sich auch durch schöne äußere Ausstattung.

---

[775] Die

Wunderwerke des Weltalls.

Anzeige für gebildete Leser aller Stände über die fünfte, abermals sehr verbesserte und stark vermehrte Ausgabe

der

populairen Himmelskunde,

oder allgemein faßlichen Betrachtungen über

die

großen Wunderwerke des Weltalls,

nebst einer genauen Darstellung der neuesten Entdekungen auf dem **Monde**, und des Naturbaues der **Kometen** und der Beschaffenheit ihrer Bahnen; für gebildete Leser aller Stände.

Von

Dr. A. H. Chr. Gelpke,

Herzogl. Braunschw. Schulrathe und Professor u. s. w.

Mit 8 Kupfertafeln, worunter genaue Mond- und Kometen-Abbildungen. 8. geh. 1836. 1½ Rthlr.

Der allgemeine und immer noch steigende Beifall, dessen sich dieses vortreffliche und anziehende Werk sowohl nicht nur in Deutschland, sondern auch durch Uebersetzungen im Auslande, namentlich in England erfreute, so wie die vielfachen günstigen Beurtheilungen desselben, haben den rühmlichst bekannten Herrn Verfasser zu desto größerer Fürsorge und Vorliebe bei dieser **fünften** Auflage veranlaßt, welche fast auf **jeder Seite** mit lehrreichen Zusätzen und im Ganzen um mehrere Bogen und mit noch **drei** sorgfältig gestochenen Kupfertafeln vermehrt, auch von der Verlagshandlung auf das angemessenste ausgestattet worden ist. Es kann daher dieses Werk in seiner vervollkommneten Gestalt jedem denkenden Verehrer der großen Wunderwerke der Schöpfung, zur erhebenden Lektüre, oder auch zu Vorlesungen in Bildungs-Anstalten und in Familienkreisen, so wie zum **Geschenk für die Jugend** um so mehr empfohlen werden. Der verdienstvolle Herr Verfasser hat das seltene Talent bewiesen, jeden Gegenstand ungemein faßlich vorzutragen und die Aufmerksamkeit des Lesers bis an's Ende zu fesseln; daher ist der Vortrag unterhaltend und durchaus **populair**; auch sind **zum Verständniß desselben keine mathematischen Vorkenntnisse erforderlich.**

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Digitized by Google

[722] **Schönste und wohlfeilste Ausgabe**
von
Paul de Kocks Romanen!

Stuttgart. Im Verlage von **L. F. Rieger & Komp.** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg bei Kollmann, in München bei Fleischmann, Franz; in Nürnberg bei F. v. Ebner; in Passau und Regensburg bei Pustet; in Kempten bei Dannheimer, Kösel; in Wien bei Gerold, v. Mösle's Wittwe und Braumüller; in Pesth bei Hartleben; in Prag bei Calve):

Paul de Kocks
ausgewählte
humoristische Romane.

Deutsch bearbeitet
von
Dr. Heinrich Elsner.
1ster und 2ter Theil.

à 27 kr., 7 gGr. für den Theil von 140 bis 160 Oktav-Seiten, Velinpapier.

Wir übergeben in dieser Auswahl von Paul de Kocks Werken der deutschen Lesewelt ein klassisches Sittengemälde, das auf dem fruchtbaren Boden von Paris aufgenommen, die menschlichen Charaktere in ihren feinsten Nuancen auffaßt und auf unterhaltende, ächt humoristische Weise wieder gibt. Paul de Kock versteht die Kunst, den Situationen des gewöhnlichen Lebens eine interessante und poetische Seite abzugewinnen, aus alltäglichen Zuständen eine anziehende Intrigue zu spinnen, uns in den Ton und die Manieren der verschiedenen Stände der Gesellschaft einzuweihen. Seine Satyre geißelt das wirkliche Laster und lächelt über die Schwachheiten des Temperaments. Niemand wird diese Sittenschilderungen aus der Hand legen, ohne sich mit einer Masse treffender Bemerkungen und psychologischer Wahrheiten bereichert und seine Erfahrung erweitert zu haben. Der Humor Paul de Kocks ist der ächte, gemüthliche; er erheitert die Seele und bemächtigt sich unwillkürlich unserer Stimmung und Laune. Sein Wahlspruch ist das Horazische: Ridendo dicere verum.

Da nur Ausgezeichnetes zu geben in unserer Absicht liegt, so wird unsere Sammlung, das Neueste stets benützend, vorerst folgende Romane enthalten:

1) **Weder nie, noch immerfort!** (Ist der Liebe Losungswort.)
2) **Gustav, oder der Bruder Liederlich.**
3) **Das weiße Haus.**
4) **Ein guter Kerl.**
5) **Das Kind meiner Frau.**

und das Ganze 15 bis 16 Theile nicht überschreiten.

Jeder Theil von 140 bis 160 Seiten in Oktav, Velinpapier, kostet im Subscriptions-Preis brochirt nur:

27 kr. oder 7 gGr.

wobei man sich aber zur Abnahme obiger 5 Romane, die bis zur Mich. Messe d. J. vollständig erscheinen, verbindlich macht. — Für einzelne Theile müssen wir 36 kr. od. 9 gGr. berechnen. —

---

[555] In meinem Verlage erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine
medicinische Zeitung.

In Gemeinschaft mit Professor Dr. J. B. Friedreich und Obermedicinalrath Dr. C. Hohnbaum
herausgegeben von
Dr. Karl Pabst.
Jahrgang 1837.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern von einem Bogen in gr. 4. Preis des Jahrgangs 6 Thlr. 16 gr.

Diese Zeitschrift, auf deren Redaction besondere Sorgfalt verwandt werden soll, wird von diesem Jahre ab wieder in meinem Verlage erscheinen und namentlich enthalten: *Originalabhandlungen über irgend einen besonders zeitgemässen Gegenstand der theoretischen und praktischen Medicin; Auszüge aus den besten und neuesten Schriften deutscher oder fremder Sprachen; Kritik der neu erscheinenden med. Schriften*, zu welchem Behufe die Herren Verleger um Einsendung eines Freiexemplars an die Redaktion gebeten werden; *Miscellen* und *Korrespondenznachrichten*.

Probenummern sind durch alle Buchhandlungen gratis zu bekommen.

Leipzig, im Januar 1837. **F. A. Brockhaus.**

---

[688] In der **Carl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien** Tuchlauben No. 561 sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen; München, in der A. Weber'schen Buchhandlung):

Empfehlenswerthe Spielbücher.

Johann Allgaiers
neue theoretisch-praktische Anweisung zum
Schachspiele.

Nach eigenen Erfahrungen und Grundsätzen systematisch entwikelt und durch zahlreiche tabellarisch-geordnete
Musterspiele erläutert.
Sechste mit 120 Spieleröffnungen und den neuesten Spielarten vermehrte, neu durchgesehene und von allen Druckfehlern gereinigte Auflage.
Herausgegeben von
C. de Santo Vito.
Mit 1 Kupfer und 9 Tafeln eleg. cart. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Wie Kunst in kurzer Zeit
im Billard-Spiel
Meister zu werden,
oder
leichtfaßliche Anweisung dasselbe nach Anstands- und Klugheitsregeln spielen zu lernen.
Von P. R. Grüner.
2te Aufl. mit 5 Kpfr. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rh.

Gründliche Anweisung zum
Whist-Spiele
oder
Darstellung der Gesetze, Regeln, Feinheiten und Berechnungen dieses Spieles.
Nebst Bemerkungen über das
Klein-Whist.
Von G. Adams.
2te verbess. Auflage geh. 12 gr. od. 54 kr. rhein.

Der allzeit fertige
Brett-Spieler
oder Anweisung zur schnellsten praktischen Erlernung
aller möglichen Brett-Spiele.
8. Mit 1 Kupfertaf. geh. 9 gr. oder 42 kr. rhein.

Neuestes allgemeines
Spiel-Buch.
Enthaltend:
der vollkommene Kartenspieler,
der allzeit fertige Brettspieler,
der willkommene Gesellschafter.
Alles kurz und faßlich, auf Erfahrung gegründet dargestellt und beschrieben für Jung und Alt.
8. Mit 1 Kpfr. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rh.

Digitized by Google

Theoretisch-praktische Anweisung zum Tarok-Taggen-Spiel. 2te Auflage, mit einem Anhange über das Königrufen. 16. geh. 12 gr. oder 54 kr.

Theoretisch-praktische Anweisung zum **L'Hombre royal.** geh. 10 gr. oder 45 kr.

Theoretisch-praktische Anweisung zum Piquet-Spiel. geh. 10 gr. od. 45 kr.

Theoretisch-praktische Anweisung zum **101**-Spiel. geh. 10 gr. oder 45 kr.

---

[798] Bei **Brockhaus** in **Leipzig** ist erschienen:

Isis von Oken.

Zeitschrift für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. 1837.

Heft I.

Das letzte Heft des vorigen Jahrgangs enthält das zehnjährige Register, und kann daher erst nach einigen Wochen erscheinen.

Wegen vieler Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten wird künftig kein Freiexemplar mehr an die Mitarbeiter geschikt, sondern der Druckbogen mit sechs Rthlr. sächs., nach getroffener Uebereinkunft, honorirt.

Es wird hiebei an den Réaumur'schen Preis (Isis 1835. S. 479.) erinnert. Er wird nun auf alle Insekten ausgedehnt, und für die Bestimmung eines Schmetterlings eine Krone bezahlt.

Das Nähere in der Isis 1837. Heft II.

[790–91] **Verkauf**

eines Fabrikwesens.

Das zu Mühlhausen, OA. Pforzheim im Großherzogthum Baden befindliche Fabrikwesen, bisher als Tabaksfabrik benuzt, bestehend in einem ganz von Stein erbauten Fabrikgebäude 82' lang und 52' breit, 5 Stok hoch, in dessen 5 oberen Stokwerken sich eben so viele sehr geräumige, 62' lange und circa 30' breite Böden befinden; einem einstokigen heizbaren Magazingebäude, 70' lang, 20' breit; Remise nebst Stallung, 15' lang, 25' breit; Pumpbrunnen neben der Fabrik, 1½ Vrtl. 3 Rthn. Hofraum; gegen 1¾ Morgen Wiesen zunächst an den Gebäuden, mit tragenden Obstbäumen; über 1½ Vrtl. Küchengarten; und nach Untersuchung eines Sachverständigen mit einer Wasserkraft von 50 Pferdekräften bei geringem mittleren Wasserstande, und einem Fall des Wassers von 3½', der aber leicht auf das Doppelte erhöht werden kann, wird am

Dienstag den 2 Mai 1837,
Vormittags 10 Uhr

im Gasthause zur Krone in Weil der Stadt, OA. Leonberg im Königreich Würtemberg, nebst sämmtlichen zur Tabaksfabrikation vorhandenen Geräthschaften zum öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Das Ganze liegt am Ende des Dorfes Mühlhausen, unweit der Landstraße von Pforzheim nach Herrenberg, Tübingen ꝛc., am Würmflusse und ist so arrondirt, daß es mit geringen Kosten abgeschlossen werden kann; Gebäude und Mühlwerk sind in ganz gutem baulichem Zustande, und ruhen darauf außer 50 fl. Canon und 50 kr. Bodenzins nur die gewöhnlichen Steuern, die unbedeutend sind; Wassermangel tritt nie ein; die Gegend ist volkreich, der Arbeitslohn niedrig, Sinn der Umwohner für industrielle Beschäftigung vorhanden, das Wasser der Würm namentlich auch zum Färben sehr brauchbar, so daß sich dieses Anwesen zu jeder Fabrikeinrichtung, besonders zu einer Wollen- oder Baumwollenspinnerei, auch Papiermühle u. s. w. eignen wird.

Näheren Aufschluß ertheilen auf Verlangen die HH. Kaufmann Decker in Weil der Stadt, Fabrikant Franz Bubl in Ettlingen, und Gebr. Gäs in Freiburg im Breisgau.

---

[781] **Neue Notizen**

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gesammelt und mitgetheilt von dem Ober-Medizinalrathe **Froriep** zu Weimar und dem Medizinalrathe und Professor **Froriep** zu Berlin.

Preis eines Bandes von 24 Bogen 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Die von dem Ober-Medizinalrath Froriep zu Weimar seit dem Jahr 1821 unter dem Beifalle des Publikums herausgegebenen „Notizen" sind bis auf 50 Bände angewachsen. Es schien daher räthlich, einen Abschnitt zu machen und — da die Notizen wegen der Reichhaltigkeit ihres Inhalts für die Praxis und gelehrte Arbeiten benuzt werden — ein General-Register hinzuzufügen, dessen Ausgabe nächstens erfolgen wird.

Deßhalb und weil der, in einem für Forschungen in der Natur- und Heilkunde besonders thätigen Kreise lebende, Herr Medizinalrath und Professor Froriep zu Berlin an der Herausgabe Theil nimmt, erscheinen die Notizen von jezt an unter dem gegenwärtigen Titel: „Neue Notizen."

Die Einrichtung der Zeitschrift und die Versendung der Nummern in ungebundenen Zeiträumen bleiben dem Wesentlichen nach wie bisher. Jährlich werden höchstens 6 Bände erscheinen.

Von diesen „Neuen Notizen" sind Nro. 1—6 in allen Buchhandlungen einzusehen.

Weimar, im Februar 1837.

Landes-Industrie-Comptoir.

---

[750] In **Hartleben's** Verlag in **Pesth** ist so eben erschienen:

William Jardine's
naturgeschichtliches
Kabinet des Thierreiches.

Aus dem Englischen übersezt
von
Dr. August Diezmann.
Erstes bis viertes Band.

Wir entlehnen folgendes Urtheil eines geachteten Journales: „Ueber die Trefflichkeit, Gediegenheit und Gemeinnüzigkeit dieses Prachtwerkes hat sich die öffentliche Stimme so günstig ausgesprochen, daß wir es Gelehrten vom Fache sowohl als der nach Bildung strebenden Jugend als das zweckdienlichste, naturgeschichtliche Werk empfehlen können. Plan und Durchführung des Ganzen ist meisterhaft zu nennen. Der obwohl gedrängte und nicht abschweifende Styl ist nichts weniger als troken, sondern anmuthig und gefällig, und wir erfahren auf einer Seite mehr als in vielen ähnlichen Werken auf einem ganzen Bogen. Der äußeren Ausstattung ermangelt nichts, was sie den elegantesten Erscheinungen unserer Zeit beigesellen könnte. Druk und Papier sind von vorzüglicher Schönheit. Stahlstiche, Kupfer und Holzschnitte tragen den Stempel der Kunst an sich und die Kolorirung ist eben so prachtvoll und sorgfältig als naturgetreu. Wir glauben, daß Jedermann dieses so reich im Innern und so luxuriös im Aeußern begabte Werk mit Vergnügen in die Hand nehmen wird." Die bis jezt erschienenen vier Theile, nachfolgenden Inhalts, sind auch jeder einzeln zu haben:

I. Naturgeschichte der hühnerartigen Vögel, enthaltend: Truthühner, Pfauen Haushühner, Fasanen und Perlhühner. Mit dem Bildnisse des Aristoteles und 51 kolorirten Abbildungen. Gebunden 2 Rthlr.

II. Naturgeschichte der katzenartigen Säugethiere: Löwen, Tiger, Leoparden, Jaguare, Luchse u. s. w. Mit dem Bildnisse Cuvier's, einer Vignette und 50 kolorirten Abbildungen. Gebunden 2 Rthlr.

III. Naturgeschichte des Federwildprets, als der Rebhühner, Birkhühner, Wachteln, Schneehühner u. s. w. Mit dem Bildnisse Sir Thomas Rafflés, einer Vignette und 50 fein kolorirten Abbildungen. Gebunden 2 Rthlr.

IV. Naturgeschichte der wiederkauenden Thiere: Kamele, Llama, Rennthiere, Hirsche, Rehe, Antilopen, Giraffe u. a. Mit dem Bildnisse P. Campers, einer Vignette und 35 kolorirten Abbildungen. Gebunden 2 Rthlr.

Der nächstens erscheinende fünfte Band enthält die lieblichen Kolibris im schönsten Farbenkolorit, und der sechste ist der Naturgeschichte des Affengeschlechtes gewidmet.

In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München bei Franz, bei Lindauer, Fleischmann, Palm und in der liter.-artist. Anstalt; Regensburg bei Manz und bei Pustet; Nürnberg bei Stein.

[787–89] In dem Bezirk der Stadt Pesth in Ungarn besizt ein Grundeigenthümer ein Torflager, welches mehr als 100,000 Kubiklafter Torf von vorzüglicher Qualität enthält; dabei hinlänglichen Lehmgrund, um eine sehr bedeutende Ziegelei errichten zu können, auch Wasserkraft, um selbe mittelst Maschinen zu betreiben. Da in Pesth sehr viel gebaut wird, und Ziegel guten Absaz finden, Torf aber den Ziegelbrennern hier ganz unbekannt ist, wird zur Betreibung einer bedeutenden Ziegelei ein Compagnon von Vermögen im Auslande, wo Torf besser gekannt ist, gegen beträchtlichen Gewinn-Antheil gesucht; wobei Bedingung ist, daß selber das Werk durch einen verständigen Techniker betreiben lassen und einige geübte Torfstrecher zusenden müsse.

Gefällige Anträge bittet man an die Buchhandlung von Georg Kilian jun. in Pesth zu adressiren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei allen Postämtern in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern in Bozen, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Insertionsgebühren aller Art werden aufgenommen und für den Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr berechnet.

Dienstag — Nr. 73. — 14 März 1837.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich (Rede Hennequins. Brief.) — Beilage Nro. 73. Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Heidelberg und Frankfurt. Benedeens Tod.) — Schweden und Norwegen. Antwort des Königs an den Storthing.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 117. Ehrenbergs microscopische Thierwelt. — Spanien und die Havannah. — Die russische Industrie und der neue Zolltarif. — Ankündigungen.

Spanien.

Einige Briefe des Ministers des Don Carlos an den sardinischen Gesandten, aus denen wir nachstehend Auszüge folgen lassen, wurden, dem Globe zufolge, auf der Straße von Durango nach Pau aufgefangen. In dem ersten meldet Juan Bautista de Erro dem sardinischen Gesandten, daß er seine beiden Schreiben vom 14 Nov. und 2 Dec. erhalten habe, durch die er in Kenntniß gesezt worden sey, daß die französische Regierung beschlossen, nicht länger zu dulden, daß Agenten fremder Mächte sich in der Nähe der spanischen Gränze aufhalten. Er drükt die Hoffnung aus, daß diese Maaßregel von keiner langen Dauer seyn werde, und bittet, ihn wissen zu lassen, wohin er sich zu wenden gedenke, damit sie ihre bestehende Verbindung so lange fortsezen könnten, bis es ihnen gestattet sey in eine direktere zu treten. — Im zweiten Schreiben kündigt Erro demselben Gesandten die Ankunft des Marquis v. Ricci an, der dem König, seinem Herrn, die Bemerkungen vorgelegt, welche von dem Grafen Solaro da la Margarita hinsichtlich der Anleihe an ihn gerichtet worden, die der Bankier Dupré und Sohn in Turin zu übernehmen wünsche. Er bemerkt ihm, daß die auf diese Anleihe bezüglichen Operationen einem königlichen Kommissair übertragen seyen, und dieser leztere allein Personen zur Mitwirkung zu berufen befugt sey, welche er seines Vertrauens würdig halte. Wenn die HH. Dupré und Sohn das Geschäft zu übernehmen wünschten, so sollten sie sich an den königlichen Kommissair wenden, dem er unterm Heutigen die nöthigen Instruktionen zugesandt habe.

Großbritannien.

London, 7 März.

In der Unterhaussizung am 6 März stellte Hr. Walter seinen vertagten Antrag, der von den Ministern niedergesezten Untersuchungscommittee über die Wirksamkeit des neuen Armengesezes in Irland noch einige Namen beizufügen, weil dieselbe nicht unparteiisch konstituirt sey; die Motion ward aber, nach einiger Diskussion, mit 152 gegen 121 Stimmen verworfen. Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Committee über die Angelegenheiten von Canada. Lord J. Ruffell äußerte: „Ich habe die peinliche Pflicht zu erfüllen, im Namen der Regierung zu erklären, daß es ihr unmöglich ist, dem von dem Volk von Nieder-Canada in seiner Petition ausgesprochenen Wunsche zu willfahren; allein diese Erklärung muß nothwendig vorausgehen, ehe ich das Haus um beträchtlichere Subsidien angehen darf, als bisher für den Dienst dieses Landes bewilligt wurden. Die von der Bevölkerung von Nieder-Canada erhobenen Ansprüche haben keinen Wiederhall in den übrigen Provinzen gefunden. (Hört!) Sie fordert die Errichtung eines gesezgebenden Körpers durch Wahl; nun ist aber die Frage, ob die Umstände eine solche Forderung rechtfertigen. Dieß erheischt reifliche Erwägung. Nieder-Canada kam an die brittische Krone in Folge des glüklichen Kriegs, der durch den Friedensschluß von 1763 sein Ende erreichte. Dieses damals 60,000 Einwohner zählende Land wurde nach den Gesezen der französischen Willkürmonarchie regiert, und das Specialgesez, welches die Angelegenheiten des Landes ordnete, war das unter dem Namen des „Gewohnheitsrechts von Paris" (Coutume de Paris) bekannte. Die englische Regierung versuchte eine gewisse Analogie zwischen der Gesezgebung von Nieder-Canada und dem für die übrigen brittischen Kolonien angenommenen System herzustellen; man hat indeß seitdem auf diese Politik verzichtet, und als der Krieg mit den nordamerikanischen Staaten ausbrach, trug man Sorge, Canada jeden plausibeln Vorwand zum Widerstande gegen die brittische Krone zu entziehen. Man wollte auf diese Weise verhüten, daß dieses Land nicht wieder auf seine alten Gewohnheitsrechte zurük und in den Besiz Frankreichs käme. Als die Kolonie sich entwikelte und die Auswanderung zunahm, beschloß man in diesem Lande eine neue Regierungsform herzustellen, und Pitt war es, der durch die Bill von 1791 diesen Plan ins Werk sezte. In Folge dieser Maaßregel wurde eine zum Theil erbliche, zum Theil von der Regierung zu ernennende Versammlung eingesezt. Dann schied man das Land in zwei Provinzen: Ober- und Nieder-Canada. Die erstere wurde als mehr brittisch betrachtet, und die größte Anzahl von Auswanderern, sollte nach diesem Punkte gezogen werden. (Hört!) Die zweite Provinz sollte ein einer gemischten, aus französischen Auswanderern und brittischen Unterthanen bestehenden Bevölkerung offenstehendes Gebiet seyn. Hiebei muß jedoch im Allgemeinen bemerkt werden, daß es außerordentlich schwierig ist, eine Kolonialkonstitution nach der brittischen zuzuschneiden." Der Redner ging hierauf zu einer weitläuftigen Entwikelung der canadischen Konstitution über; die Hauptpunkte lassen sich indeß in Folgendem zusammenfassen: „Bei der dermaligen Lage von Canada würde es nicht weise seyn, den gesezgebenden Rath dieser Provinz als Wahlkörper zu konstituiren; wichtig aber ist es, daß Maaßregeln ergriffen werden, um diesem Zweig der Gesezgebung einen höhern Grad des öffentlichen Vertrauens zuzuwenden. Indem man die Verfassung der Exekutivgewalt in Nieder-Canada verbessert, würde es unklug seyn, sie der von dem Versammlungshause dieser Provinz angesprochenen Verantwortlich-

Digitized by Google

keit zu unterwerfen. Angemessen ist, daß Se. Maj. ermächtigt werde, der Legislation dieser Provinz die Erträgnisse des Erb- und Grundzinses und der zufälligen Einkünfte der Krone zur Verfügung zu stellen, im Falle die genannte Legislatur gemäß erachten solle, Sr. M. eine Civilliste zu bewilligen, um die Kosten der Rechtsverwaltung und die nöthigen Besoldungen für gewisse unerläßliche öffentliche Beamte zu deken. Aus Mangel an Erledigung mehrerer auf den Handel und die Interessen dieser Provinzen bezüglichen Fragen haben die Unterthanen Sr. M. in Ober- und Nieder-Canada großr Benachtheiligungen erfahrn. Die Legislatur jener Provinzen muß daher zu Besorgung ihrer Interessen ermächtigt werdn." (S. den unten folgenden Brief. Auch vergleiche man über die politische Lage von Canada die Darstellung in der Außerord. Beil. zu Nro. 338 ff. der Allg. Z. 1836.) Den vom Ministerium vorgeschlagenen Resolutionen widersezten sich die radikalen Mitglieder HH. Leader, Roebuck (der Agent für Nieder-Canada), Sir W. Molesworth und D. O'Connell, deren Reden ohne Zweifel an den Ufern des St. Lorenzstroms ihren Wiederhall finden werden. Hr. Robinson und Sir G. Grey (Unterstaatssekretair der Kolonien) unterstützten die Regierungsvorschläge. Die Debatten wurden auf den 8 März vertagt. — Die Oberhaussizung bot kein allgemeineres Interesse dar; die Bill zur Verbesserung des Gesezes über Testamente machte einige Fortschritte.

In der Unterhaussizung am 7 März wurde die zweite Lesung der London-Southamptoner Eisenbahnbill mit 77 gegen 44 Stimmen durchgesezt. Die Frage wegen des Handels mit Java und der Vertrag von Adrianopel, mit Beziehung auf den Fall mit dem Viren, wurden angeregt, ohne daß jedoch bestimmte Diskussionen über diese Angelegenheit vorbereitet wurden. Hr. Grote stellte hierauf seine jährlich wiederkehrende radikale Motion auf Einführung der geheimen Abstimmung durch Kugelung bei den Parlamentswahlen (ballot system), welche die HH. Hume, Buller, T. Duncombe, J. O'Connell, Gully u. A. durch Verlegung zahlreicher Petitionen unterstützten. Die Minister Lord Howick und Hr. Spring-Rice erklärten sich dagegen. Die Verhandlung dauerte noch in spätre Stunde, und die Verwerfung der Motion war nicht zu bezweifeln; doch erwarteten die Radikalen auch in dieser, wie in den beiden andern während dieser Session zur Sprache gekommenen Fragen ihrer Partei, eine im Verhältnisse zu den beiden lezten Sessionen ansehnliche Minorität.

(Sun.) Die von 250,000 Irländern, Adel und Gentry mit eingeschlossen, unterzeichnete Adresse, worin um Gewährung der Munizipalreform und um gerechte Beilegung der Zehntenfragr in Irland gebeten wird, soll Sr. Maj. bei dem am 8 März statt findenden Lever vorgelegt werden. Die in London anwesenden liberalen irischen Parlamentsmitglieder werden dieselbe überreichen.

Am 6 März schiffte sich Se. Exc. Sir Charles Vaughan zu Dover, unter einer Begrüßung von den Kanonen des Hafenkastells, an Bord des Regierungs-Paketboots Firefly nach Calais ein. Sir Charles wird temporair an Lord Ponsonby's Stelle den Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel einnehmen.

Vertheilung der in Thätigkeit befindlichen englischen Seemacht am 1 März 1837. Im Mittelmeere befinden sich Caledonia 120 K., Rodney 92, Asia 84, Bellerophon 80, Vanguard 80, Revenge 78, Portland 52, Barham 50, Vernon 50, Sapphire 28, Volage 28, Tyne 28, Tribune 24, Dido 20, Orestes 18, Clio 16, Harlequin 16, Jaseur 16, Wolverine 16, Nautilus 10, Rapid 10, Ceylon 2, Magpie, Kutter; Medea, Dampfboot. — An der Nordküste von Spanien und vor Cadiz liegen: Pique 36 K., Magicienne 24, Tweed 20, Cameleon 10, Royalist 10, Saracen 10, Cornet und Salamander, Dampfboote. — Im Tajo liegen: Hastings 74 K., Maladar 74, Minden 74, Pembroke 74, Russell 74, Pearl 18. — In Portsmouth liegen segelfertig: Britannia 120 K., Princeß Charlotte 104, Victory 104, Carysfort 26, Excellent —, North Star 28, Pelorus 16, Pantaloon 10, Sparrow 10, Seaflower, Kutter. — In Plymouth liegen: San Josef 110, Royal Adelaide 104, Cornwallis 74, Talavera 74, Stag 46, Inconstant 36, Samarang 28, Comus 18, Sappho 16, Scylla 16, Trinculo 16, Scorpion 10, Speedy 8. — In Sheerneß liegen Howe —, Temeraire 104, Hercules 74, Shake 16. — In Chatham Brune 20. — Zu Woolwich Beagle 10.

Die Morning-Post sagt: „Es ist eine außerordentliche Unterhandlung im Gange zwischen der ostindischen Kompagnie und den Direktoren der westindischen Dockskompagnie, welche erstere von den lezteren die Auslieferung der Juwelen und Kuriositäten verlangt, die der König von Oude für Ihre Majestät die Königin zur Erwiderung der von Georg IV an seinen verstorbenen Vater gesandten Geschenke abgeschikt hat, und die Ihrer Majestät noch nicht zur Annahme dargereicht worden sind. Der achtungswürdige Charakter der westindischen Docksgesellschaft ist Bürge genug dafür, daß sie keine ungerechte Verwendung des Eigenthums des Königs von Oude zugeben wird. Der wichtigste Umstand jedoch ist, daß es sich vor einigen Wochen bei der Untersuchung des Juwelenkästchens in den westindischen Docks in Gegenwart von Beamten des Königs und der ostindischen Kompagnie gefunden hat, daß die beiden bedeutendsten Diamantenhalsbänder, die, wie man annimmt, von sehr beträchtlichem Werthe seyn sollen, fehlten. Dieser Umstand erfordert, der Ehre aller Betheiligten wegen, volle, offene und genaue Untersuchung."

Die Nachricht von der Ermordung des Reisenden Davidson auf dem Wege nach Timbuktu scheint glüklicherweise ungegründet zu seyn. Hr. J. Washington, Kommandant der brittischen Marine und Sekretair der königl. geographischen Gesellschaft, zeigt in den Times an, nach Briefen des brittischen Vicekonsuls zu Magadore vom 1 Febr. sey daselbst das Gerücht gegangen, Hr. Davidson sey beraubt wordn, aber selbst dieses Gerücht sey so unbestimmt und in sich widersprechend gewesen, daß man hoffen dürfe, es werde sich nicht bewahrheiten.

* London, 7 März. Gestern Abend brachte Lord John Russell den Regierungsplan wegen Canada vors Unterhaus. Er läuft vorzüglich darauf hinaus, daß während man einige Schritte zu thun meynt, welche mit der Zeit die dortige Unzufriedenheit beschwichtigen sollen, das Parlament jezt einschreiten soll, um durch einen Machtspruch den Richtern und andern Beamten ihren Gehalt zuzusprechen, welchen die dortige Legislatur denselben seit 4½ Jahren verweigert hat. Das ganze Verhältniß aber ist höchst lehrreich. Im Jahr 1791 gab man der canadischen Legislatur das Recht der Steuerbewilligung im Ganzen, zu welchem sie sich aber allmählich auch das Recht erzwungen hat, über die Verwendung

Digitized by Google

derselben im Einzelnen zu verfügen. Dieses sezt aber nothwendig das Recht voraus, die Verwendung der Staatseinkünfte nach Belieben im Ganzen wie im Einzelnen zu verhindern, und somit auch die Gewalt sich einer solchen Befugniß zu bedienen, um die Regierung über streitige Punkte zur Nachgiebigkeit zu bringen. Schreitet aber das Parlament ein, und macht diese Gewalt zunichte, so bleibt den Kolonisten natürlich nichts übrig, als sich der Gewalt zu fügen, oder, wenn sie sich für stark genug halten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Ich will damit nicht gesagt haben, daß solche Umstände die Kolonisten rechtfertigen können in dem, was sie gethan, oder noch thun dürften, indem kein Land glüklicher seyn kann, als Canada es ist; ich will nur darauf aufmerksam machen, wie wenig oft Gesezgeber die Folgen ihrer Werke einsehen. Das, worauf die Canadier vorzüglich bestehen, ist, daß ihnen die Wahl des gesezgebenden Rathes, einer Art von Oberhaus, übergeben werde, dessen Ernennung jezt in den Händen der Regierung ist, und so noch das einzige Mittel scheint, um die Partei, welche mit derselben schon so viele Jahre im Kampfe liegt, einigermaaßen in Schranken zu halten. Ein anderes, und beinahe noch größeres Uebel liegt in der Verfassung von 1791 durch die Trennung der Provinz in zwei Theile, Ober- und Unter-Canada, deren jeder seine eigene Legislatur hat. Die der unteren Provinz, eifersüchtig auf die Zunahme der oberen, sucht nun seit mehreren Jahren durch beschwerliche Zölle den Handel der oberen zu hemmen, welche dadurch, obgleich an dem herrlichen St. Lorenzstrome gelegen, in sich verkümmern muß, wenn diese Hindernisse nicht gehoben werden, oder sie sich nicht den Vereinigten Staaten anschließt. Da die Regierung dieses Leztere fürchtet, so begreifen ihre Vorschläge auch einen Plan, wodurch beide Provinzen vielleicht zum Einverständniß gebracht werden könnten. Indessen hat die Regierung alle Radikalen gegen sich, welche in den Bemühungen der Canadier sich selbst zu regieren, kein größeres Vergehen sehen, als in ihren eigenen Bestrebungen, Großbritannien zu demokratisiren. Roebuck, welcher bekanntlich der besoldete Agent der demokratischen Canadier ist, hielt eine in diesem Sinne meisterhafte Rede. Die Debatten wurden vertagt, ehe einer von den Tories gesprochen; doch ist nicht zu bezweifeln, daß diese bei dieser Gelegenheit mit den Ministern gegen die Radikalen stehen werden, so wie man leztere mit den Ministern über die Kirchensteuerfrage gegen die Tories vereinigt sehen wird. Aber ich zweifle so wenig daran, daß in wenig Jahren jene Canadier sich von England unabhängig machen werden, als ich zweifle, daß die Verbindung zwischen Kirche und Staat von einer umfassenderen Art werden wird, als sie jezt ist; denn am Ende werden alle Freunde der Religion sich lieber zu einer solchen umfassenden Verbindung als zu dem sogenannten freiwilligen System verstehen, welches in einem Lande wie England entweder zur verderblichsten Gleichgültigkeit oder zur tollsten Schwärmerei führen müßte. Inzwischen bleibt die Stellung sowohl dieses als jedes anderen Ministeriums, das ihm folgen könnte, höchst schwierig, und der bestrittenen Fragen hat es kein Ende. Manche wollen in den Bewegungen in Canada mehr als den gewöhnlichen Gang der Dinge sehen, und die Hand jener Macht erkennen, welche den bekannten Manchesterer Fabrikanten (Cobden) vermocht haben soll, die englischen Nation glauben zu machen, die Besiznahme von Konstantinopel durch die Russen wäre das Beste, was sich für England ereignen könnte.

Frankreich.

Paris, 9 März.

* In der Sizung der Pairskammer am 9 März ernannte der Präsident mehrere Kommissionen zur Prüfung von Gesezesentwürfen, dann kamen mehrere unbedeutende Petitionen vor. Der Herzog von Noailles verlas eine Trauerrede auf den Grafen Chabrol de Crussol. Die Tagesordnung kam an Erörterung des Entwurfs über die Attributionen der Generalkonseils der Departemente und der Bezirkskonseils.

Rede des Hrn. Hennequin, als Antwort auf die Rede des Hrn. Persil über das Disjunktionsgesez.

Hört man, begann Hr. Hennequin, das Ministerium und dessen Anhänger, so wäre das vorgelegte Gesez eine offenbare Vervollkommnung der Gesezgebung. Sprechen Sie von dem Straßburger Vorfall, so ist er von der Art, daß man ihn beinahe segnen müsse, da er der Regierung eine köstliche Gelegenheit an die Hand gebe, die Gesezgebung auffallend zu verbessern. Ich wünsche dem Siegelbewahrer zu dieser Ansicht Glük, denn es würde mich tief betrübt haben, wenn ich gehört hätte, daß der Vorstand der Justiz anderswo als in den auf die Vernunft und die gesellschaftlichen Interessen gestüzte Theorien die Rechtfertigung des Entwurfs gesucht habe. Diesen Schiedsrichter der Vernunft nehmen wir an." Der Redner geht nun den Zustand der Gesezgebung durch, und prüft die Art der Modifikation, die er erheischt. „Man will, sagt er, Raschheit! Was gehört aber zu einer guten Justiz? Zeit, Einsicht, geschikte Gerichtspersonen und keine alltäglichen, denn Sie sehen, wie bei großen Prozessen die gewöhnlichen Mitglieder des Parquets durch Gerichtspersonen ersezt werden, die hierarchisch über ihnen stehen. Werden wohl die Kriegsgerichte die zur Ausfindung der Wahrheit in dem Labyrinthe einer verwikelten Sache nöthige Geschiklichkeit besizen? Wäre ein Mann, dessen Name diese Tribune nicht beflekken soll, nach seinem schanderhaften Attentate im Julius vor die Militairrichter gestellt worden, so wäre er im August exequirt worden, und so würden augenbliklich alle Mittel zur Kenntniß der Wahrheit vernichtet worden seyn. Man hat dike Bände, den Aprilprozeß betreffend, an Sie vertheilt; würden wohl diese zwölf Bände sich unter der Hand eines Militairrichters angehäuft haben? Ist ein Mann in der Armee, welcher den Bericht des Hrn. des Girod (de l'Ain) oder die Schlußanträge des Hrn. Martin (du Nord) gemacht hätte? (Tumult.) Meine Herren, ich richte die Revolution, deren Akte in Frankreich seit fünfzig Jahren auf einander gefolgt sind; ich nehme die Versprechungen dieser Revolution an. Was waren sie? die Entwillung unserer Freiheiten; eine allerdings weise und auf unsere gesellschaftlichen Bedürfnisse berechnete Revolution, kurz eine Emancipation, ein Fortschritt, dieß ward versprochen.*) Wohlan; weit entfernt diese Versprechungen zu verwirklichen, wollen Sie das Band zerreißen, das den Soldaten an die Garantien des gemeinen Rechts knüpft, und doch wagen Sie der konstituirenden Versammlung Ihre Huldigung darzubringen! Aber Sie mißachten ihr Erbtheil! Und mit welchen Augen sollen jene Väter von 1789 auf Sie bliken, wenn sie sehen, wie Sie den Aufschwung, wozu sie das Beispiel gegeben, unterdrüken und

*) Hennequin ist bekanntlich Legitimist.

Digitized by Google

hemmen! Indem die Julusrevolution so gerechte Hoffnungen vereitelte, und eine rükgängige Bahn einschlug, hat sie sich selbst abgesezt. Es gibt eine Gottheit, der man, so wie man ihrer bedarf, räuchert; dieß ist die Gottheit der Nothwendigkeit. Sie ist natürlich keiner Erörterung fähig; doch wollen wir das Argument für die Nothwendigkeit, das man uns angeführt, näher betrachten. Die gegenwärtige Gesezgebung, sagt man, biete zwei bedenkliche Charaktere dar: die Strafloſigkeit und die Möglichkeit, den Militair seinen spezellen Richtern zu entziehen. Die Strafloſigkeit! Und Sie sprechen diese Anklage gegen die Justiz des Landes aus! Bei der Erörterung der Septembergeseze hat eine mächtige Stimme Ihnen gesagt: Ich mißtraue einer Staatsgewalt, welche der Justiz mißtraut. Sie, Herren Minister, haben diesen feierlichen Ausspruch wohl zu bedenken. Sie beharren darauf und sagen: es würden Freisprechungen erfolgen; aber die Freisprechung ist keine Strafloſigkeit, es ist eine der Institution des Landes erwiesene Huldigung. Es ist das Recht, das hier unser Leitstern seyn muß; einer unserer ehrenwerthen Kollegen muß mir hier schon verzeihen. (Man lacht und blikt auf Hrn. v. Lamartine.) Dieser Redner, den seine Einbildungskraft so berühmt gemacht hat, sagte uns, er kenne die Rechtswissenschaft nicht, und habe kein Studium daraus gemacht; ich preise den Himmel sowohl für seinen Ruhm als für unser Vergnügen dafür! (Allgemein andauernde Heiterkeit.) Uns aber ist dieses trokene Studium vorbehalten, und ich will im Gebiete der Rechtswissenschaft meine Folgerungen ziehen. Man hat von dem Spruche von Straßburg gesagt, daß man ihn achte; wissen Sie aber auch, wie weit man ihn achtet? Nach einer Huldigung, für die ich wenig gebe, da ich nicht wüßte, wie man es anders machen sollte, kamen Erklärungen, wie man sie dann gibt, wenn man Dinge und Personen in Mißkredit versezen will. Man sagt „man glaube an das Gewissen der Jury;" es ist aber schon zu viel, der Jury ein Zeugniß zu geben, dessen sie nicht bedarf. Es ist in Frankreich, wo man auf dem Ehrenpunkte sehr empfindlich ist, zu viel. (Beifall der Extremitäten.) Wem von uns würde nicht die Röthe auf die Stirne steigen, wenn man so gnädig wäre, ihm zu sagen, man glaube an seine Ehre? (Geräusch.) Welch' unkluge Aeußerung! .. (Im Centrum: Gehn Sie doch!) Ja, unklug und so unklug, daß sie Verwirrung in die Heiligkeit unserer Institutionen bringen kann. Hat nicht wirklich der Vorstand der Justiz erklärt, daß er sich nicht an Sie, sondern an die Geschwornen von ganz Frankreich wende? Die Geschwornen, meine Herren, bedürfen keiner solchen Ermahnung. Nie hat man noch diese Institution unmittelbarer geschmäht. Es gibt eine rükhaltsvolle Sprache, es gibt Regeln der Konvenienz, nach denen man sich richten muß, und weder Minister, noch Deputirte dürfen diese jemals auf der Tribune mißkennen. Ich sage also, daß der Spruch von Straßburg ganz ungeschikt als Anlaß zu dem gegenwärtigen Gesezesentwurf gewählt wurde, einem Gesezе, das man früher von Ihnen hätte verlangen sollen, wenn das Bedürfniß dazu seit sechs Jahren vorhanden ist, einem Gesezе, das man hauptsächlich vor dem Vorfall von Straßburg hätte verlangen sollen, und das man nur kindischer Weise nachher verlangen konnte. Ich sage überdieß, daß der Straßburger Spruch weder *symptomatisch*, noch *revelatorisch* für eine Weichlichkeit ist, wie man die Sache bezeichnen wollte. Die konstituirende Versammlung sagte zu dem Geschwornen: Nimm Dich in Acht, Du bist vor Deinem Gott, und Du wirst keinen andern Richter haben! (Lärm im Centrum.) Ist man nun so mit der Jury von Straßburg verfahren? Hat sich die Jury von Straßburg angemaaßt, der Regierung eine Lehre geben zu wollen, oder folgte sie nicht vielmehr dem Impulse der innern Ueberzeugung, die für sie aus der Verkehrung der Elemente der Beweise hervorging? Die Jury, gewisser Mittel der Würdigung entbehrend, dachte, daß hierin der Grund eines Zweifels liege! Dadurch erklärt sich der ganze Spruch. (Verworrne Stimmen: Ja! Ja! Nein! Nein!) Die Frage der verleitenden Motive gehörte offenbar zum Prozeß, und diese Frage konnte in Abwesenheit des Hauptangeklagten nicht anders, als durch die Freisprechung gelöst werden." In Bezug auf die Frage der Untheilbarkeit sagt der Redner, es sey befremdlich, daß, nachdem man bei der gegenwärtigen Gesezgebung Nachtheile und Schwierigkeiten anerkannt, man jezt die einen und die andern vervielfachen wolle. „Sie geben zu, fuhr er fort, daß es gewisse Fälle gebe, wo das Princip der Untheilbarkeit schon jezt verlezt werden *müsse*, und wollen nun die Wohlthat des Princips aufgeben, weil Sie es zuweilen entbehren! (Beifall Links.) Man hat uns so eben die Untheilbarkeit definirt und gesagt, sie sey vorhanden, wenn es eine einzige Thatsache, einen einzigen Angeklagten gebe. Dis glaube ich recht gerne. Ich sehe nur das Urtheil Salomo's, das hierin etwas Anderes finden könnte. (Allgemeine Heiterkeit.) Man könnte, sagen Sie, die in dieselbe Sache verwikelten Individuen einzeln richten, und man richte sie nur, weil es bequemer sey, mit einander! Wem könnte man aber begreiflich machen, daß die Concommitenz bei demselben Zeitpunkt, bei derselben Thatsache, bei derselben Gefahr nicht ein Element zur Erkennung der Wahrheit sey! Haben Sie etwa das blutige Drama von Fualdes vergessen? Sie erinnern sich doch wohl noch jener Frau, die so lange stumm geblieben, und die, einem Angeklagten gegenüber gestellt, der sagte: Ich bin nicht da gewesen, ausrief: „Sie, Sie wollten mich ja ermorden." Meine Herren, es ist Pflicht der Regierung, den Sieg der Wahrheit und der Justiz zu sichern. Man sagt, die Regierungen gehen zuweilen aus Ermangelung einiger Gesezе unter; allerdings können die Regierungen zuweilen in Gefahren gerathen; aber es ist ihnen nicht erlaubt, zu ihrer Rettung die großen Prinzipien, welche die Grundlage der Gesellschaft selbst ausmachen, zu verlezen. Man hat gesagt, eine Industrie, die nur vom Monopol lebe, verdiene nicht, daß man sie beschüze; sollte sich in der Welt eine Regierung finden, die ihre Macht nur durch die Aufopferung der Garantien, deren die Unschuld bedarf, befestigen könnte, so wäre sie der Existenz nicht würdig! Machen Sie Gesezе, aber weise; verstärken Sie sich, aber desorganisiren Sie nicht die gesellschaftliche Ordnung. Die Regierung hat bereits sehr ernste Modifikationen in der Gesezgebung verlangt; man hat sie ihr zugestanden. Ich muß die Staatsgesezе achten. Sie haben die Majorität der Jury für die Verurtheilung herabgesezt, und bei diesem Anlaß muß ich mit einem Worte auf das zurükkommen, was in Betreff einer Sache gesagt wurde, wobei unser ehrenwerther Kollege, Hr. Berryer, mit ausgezeichnetem Talente plaidirte. Der wegen Brandstiftung angeklagte, zweimal verurtheilte, und zum drittenmal frei gesprochene Mann wurde beidemal nur mit einer Majorität von sieben Stimmen

Digitized by Google

verurtheilt, und der Unschuldige wäre ohne das Wunder der Kassation geopfert worden. Ich beschwöre Sie, meine Herren, denken Sie an die Zukunft und erwägen Sie hauptsächlich die Gegenwart. Ehren Sie die Repräsentativregierung; machen Sie, daß die Generation, über welche die Sonne von 1789 aufgegangen ist, diese Regierung nicht durch die Beweglichkeit ihrer Gesetze richte. Nur durch Widerstand gegen diesen Vorschlag werden Sie die Regierung stüzen. Man hat schon lange gesagt, man stüze sich nur auf das, was widerstehe. Widerstehen Sie, um eine starke Kraft für die Regierung zu bleiben. Ich stimme gegen das Gesez. (Beifall von mehrern Bänken.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 8 März handelte es sich bei Erörterung des Entwurfs über die öffentlichen Arbeiten hauptsächlich um die drei Fragen: 1) den Theil zu bestimmen, welchen die Staatsgewalt bei Vollziehung öffentlicher außerordentlicher Arbeiten haben soll; 2) welche Fonds dazu angewiesen werden sollen; 3) ob man diese Ausgabe dem Generalbudget des Staats beigesellen oder ein besonderes Budget daraus machen solle. Die Kommission hatte Alles in einem für die Regierung günstigen Sinne beantragt. Dem Berichte des Hrn. Duvergier de Hauranne zufolge könne in Frankreich nur der Staat umfassende und nüzliche Arbeiten unternehmen. Hr. Karl Dupin meinte, daß wenn man, wie der Minister versichere Einnahmsüberschüsse habe, diese benüzt werden sollten, die Schulden zu bezahlen. Man solle suchen, den Associationsgeist in Frankreich so, wie in England zu entwikeln.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 März wurde in Erörterung des Entwurfes über außerordentliche öffentliche Arbeiten fortgefahren. Hr. Alexander Lakorde spricht dafür, Hr. Salverte dagegen. Hr. Vitet erklärt sich ganz für den Entwurf. Hr. Lafitte hält den Entwurf für sehr wichtig, und glaubt, er könne dem Lande großes Unglük bereiten. Er bedauert, daß ihm seine Gesundheit nicht gestatte, tiefer in die Sache einzugehen, wünscht aber, daß man den Kommissionsantrag verwerfe. Die Arbeit der Regierung sey gefährlich, die der Kommission unnüz. Er sehe in der Darstellung der Beweggründe, daß der Entwurf eine Art Vorrede, der Anfang eines Systems, der Gedanke eines Princips sey. Ueber eine Vorrede, über einen Gedanken, über ein Princip, über ein System könne man nicht votiren. Er sehe in diesem Entwurfe dieselben Nachtheile wie bei dem Sparkassenentwurfe, dessen nachtheilige Folgen sich bei schwierigen Zeiten schon fühlbar machen werden. Man sey zwar glüklich, wenn man sich für glüklich halte, er glaube aber nicht, daß man deßwegen reich sey, wenn man sich für reich halte. Die Regierung solle die Ueberschüsse der Tilgungskasse zur Umwandlung der Fünfprozents in Dreiprozents verwenden. Er denke 1837 wie 1824; er sey nicht der Mann der Staatsgewalt, sondern der Mann des Landes. Er liebe große Arbeiten, aber er wolle sie nicht so, wie die Regierung. So lange die Rentenkonversion nicht gemacht sey, werde auch das Land nicht glauben, daß man sich mit seinen Interessen beschäftige.

(Temps.) Hr. Thiers ist freudestrahlend. Man fragte ihn, ob er glaube, daß die Minister auf ihrem Posten bleiben würden: „Dieß ist schwer, sagte er, inzwischen sehen sich diese Leute nicht gern für todt an. Sie machen es wie der heilige Dionys und tragen den Kopf einige Tage in ihren Händen.“ In einer andern Gruppe sezte ein junger Deputirter der Linken hinzu: „Die Doktrinaire sind wie die russischen Soldaten, von denen Napoleon sagte, daß, nachdem man sie getödtet, man sie noch mit den Flintenkolben umstoßen müsse.“

(La Charte.) Wir haben es gestern gesagt, und wiederholen es heute, das Ministerium wird sich wegen Verwerfung des Disjunktionsgesezes nicht auflösen. Es hat bei Vorlegung dieses Gesezes keine Kabinetsfrage daraus machen wollen. Man darf zum Beweise davon nur das lesen, was dessen Mitglieder auf der Tribüne erklärt und seine amtlichen Organe geschrieben haben. Seine Ueberzeugungen sind jezt dieselben, wie damals; es glaubt jezt eben so wenig wie damals, zurüktreten zu müssen.

In einem Schreiben aus Paris vom 8 März (in der Karlsr. Zeitung) heißt es: „Das Ministerium hat erklärt, daß es sich, wie bedeutend auch das gestrige Votum sey, nicht zurükziehen werde. Wenn das Ministerium sich zurükzöge, so würde sicher keines sich finden, das auf die kleine Mehrzahl fußen wollte. Zwei Stimmen mehr ist Etwas für eine Opposition, aber nichts für ein neu angehendes Ministerium. Eine nähere Auseinandersezung der verschiedenen Parteien, die dieses Votum hervorgerufen, zeigt aber noch deutlicher, daß auf dieselbe nichts zu bauen ist. Zuerst kommt die Opposition, welche die Republikaner, die Puritaner und die konstitutionelle Opposition enthält, drei Fraktionen, die durch Garnier Pagès, Salverte und Odilon-Barrot vertreten sind; dann kommt das linke Centrum, das aus zwei Parteien zusammengesezt ist, dem Tiers-Parti und der Partei des Hrn. Thiers; endlich kommen die Legitimisten. Allein alle diese Nuancen vereinigt, würden nicht hingereicht haben, um die 211 Stimmen, die gegen das Projekt votirt haben, zusammenzubringen. Man muß also 10 bis 12 Mitglieder hinzunehmen, die, obwohl Anhänger des Königs, aber als Soldaten für eine Verwerfung selbst der Bürger vor ein Kriegsgericht, und sonach gegen das vorgelegene Gesez stimmten; dann etwa 20 Justizbeamte, die gewöhnlich mit der Regierung stimmen, aber die ihre juristischen Skrupel hier nicht überwinden konnten; dann noch etwa 15 bis 20 Funktionairs, die, gerade als Opposition gegen Hrn. Jaubert, ihre Unabhängigkeit bewahren zu müssen glaubten. Zwei Fakta beweisen die Wahrheit dessen, was wir über die beiden lezten Klassen der Stimmenden sagen. Hr. Dupin hat sich nach dem Votum Hrn. Molé genähert, und ihm gesagt: dieses Votum wird Sie nicht stürzen, und wenn Sie es verstehen, kan es Sie nur befestigen, und ich bin für meinen Theil bereit, die Regierung, wo sich Gelegenheit zeigt, zu unterstüzen. Von einer andern Seite hat Hr. Hebert, der für das Gesez war, Hrn. Molé gesagt: Wenn es nothwendig wäre, jezt nur noch ein Wort zu sagen, um das Gesez zu retten, so könnte ich es nicht, nach dem, wie Hr. Jaubert die Beamten hingestellt hat. Man darf besonders nicht vergessen, daß unter allen Rednern nicht einer das Urtheil der Geschwornen von Straßburg gebilligt hat.

* Paris, 9 März. Die Debatte über den Gesezesvorschlag über die Trennung der Proceedur ist eine der wenigen, in wel-

Digitized by Google

chen die Reden in der Kammer einrn Einfluß auf das Votum gehabt haben. Im Allgemeinen ist der Entschluß jedes Mitglieds vor der Eröffnung der Debatte gefaßt, und die Worte der Redner sind mehr den Lesern der Journale als drn Hörern bestimmt; aber dismal war das Ministerium vor der Debatte rincr Majorität von 50 gewiß, die Tag für Tag zusammrn schmolz, bis endlich die Rede des Grafen Jaubert ihr den Todesstoß gab. Das große Unglük der Doktrinairs ist, ungeschikte Freunde zu habrn. Der Fall des Gesezes wird von Niemand bedauert, selbst nicht von den Freunden der Minister, welche ungern sehen würden, daß er ihren Austritt zur Folge hätte, was aber nicht wahrscheinlich ist, da keine kompakte Majorität gegen sie besteht. . . . Das Ministerium würde wohl daran thun, sich auf Gesezе zu beschränken, deren Zwek wäre, den materiellen Wohlstand des Landes zu entwikeln. Die ganze Tendenz der Nation geht dahin. Das Gesez über die Verwendung des Ueberschusses von Einnahmrn auf öffentliche Arbeiten findet in der Kammer großen Widerstand von Seite der Partei, welche die Herabsezung der Renten verlangt, abrr die öffentliche Meynung ist dafür, und wird eine Majorität dafür erzwingen. Der Plan der Regierung ist nun, die Arbeiten, welche keine dirrkten Revenuen geben, wie Flußverbesserungen, Vertiefungen von Häfen u. s. w. ganz auf Kosten des Staats zu unternrhmen, und dagegen die, wriche eine Revenue abwerfen, wie Eisenbahnen, nur so weit zu unterstüzen, als nöthig ist, um Gesellschaften zu ihrer Unternehmung zu finden. Dadurch wird nicht nur eine weit größere Masse von Arbeitern möglich, sondern es wird auch den kleinen Kapitalien ein sicheres Mittel von Anwendung geöffnet, deren sie hier mehr als in irgend einem Lande bedürfen. Denn die Zersplitterung des Nationalreichthums gedt so schnell vor sich, daß alle großen Unternehmungen nur durch die Verrinigung kleiner Kapitalien zu Stande kommen können. Kleiner Landbesiz ist für die Stadtbewohner in ganz Frankreich fast unmöglich geworden, da die ungeheurrn Preise, welche der Baner für kleine Landstüke bezahlt, den Ertrag des Landes für drn Besizer, der es nicht selbst bedaut, auf ein Minimum zurükbringen; daher die Leichtigkrit, mit welcher eine Masse ganz unsinniger Projrkte von Aktiengesellschaftrn täglich Subscribenten findrt. Wenn die Rrgirrung die großen Linien von Eisenbahnen nach Brüssel, Straßburg, Marseille, Bordeaux und Havre, welche seit drei Jahren von den Ponts et Chaussées studirt werden, öffnet, so wird sie wenig oder gar krine Beischüsse zu ihrer Vollendung zu geben haben, und die Hunderte von Millionen, welche die Charlatanerie gegenwärtig an sich zirht, werden eine drm Lande mögliche, und den kleinen Kapitalisten vortheilhafte Anwendung findrn.

Italien.

†* Rom, 4 März. Es sollen der Regierung frhr vortheilhafte Bedingungen zur Verpachtung drs Zolls gemacht worden sryn, worüber man nächstens die Entscheidung des Ministeriums erwartet. Die Namen mehrerer bekannten reichen Römer werden als die Haupttunternehmer genannt, welche dem Staat über die gewöhnliche jährliche Einnahme vom Zoll noch einen bedeutenden Ueberschuß anboten, der den Finanzen in diesem Augenblik sehr zu statten kommen würde. Es habrn sich viele Stimmen dafür ausgesprochen, obgleich man früher keinem solchen Vorschlag Gehör grbrn wollte. — Die gegen die Uebertreter des Kordons neu errichteten Tribunale haben mehrere Urtheile publizirt, wornach über einige Individuen lebenslängliche Galeerenstrafe verhängt wurde, weil sie gewaltsam die Gränze überschritten. — Obgleich in der lezten Zeit viele Reisende hier angekommen sind, worunter mehrere angesehene russische Familien, ist es im Ganzen doch ziemlich still, da die Fastenzeit alle weltlichen Vergnügungen untersagt. Um so angenehmer war es daher, im Hause des östreichischen Botschafters Grafen v. Lüzow dieser Tage die Schöpfung von Haydn zu hören. Dieses herrliche Werk des unsterblichen Komponisten wurde von 160 Sängern und Musikern so vollendet vorgetragen, daß alle Anwesenden, an 1000 Personrn, entzükt waren, sowohl über die Ausführung als über die Großartigkeit der deutschen Musik. — Die Witterung ist für diese Jahrszeit äußerst rauh, und das nahe Albaner-Grbirge liegt seit mehrern Tagen mit Schnee bedekt. Man ist daher nicht ohne Furcht, daß die Grippe auch hierher kommen möchte, wo sie im Jahr 1831 einen sehr schlimmen Charakter hatte. Die Cholrra droht uns aus dem Süden, indem sie wieder in mehrern Städtrn im Königreich Neapel, nicht fern von der päpstlichen Gränze, sich zeigt.

Deutschland.

Würzburg, 9 März. Resultat der heute stattgehabten Wahl der Landtagsdeputirten der Städte des Untermainkreises: Deputirte: Die Magistratsräthe Ebenhöch mit 17, Fischer mit 16 und Kaufmann Kaden von Aschaffenburg mit 13 Stimmen. Ersazmänner: W. Sattler und H. Gademann von Schweinfurt, und C. O. Deuster, Weinhändler in Kizingen. (W. Z.)

Karlsruhe, 10 März. Die schöne Frier unserer gestrigen Landtagseröffnung endigte mit einrr Tafel bei Hofe, zu der alle Mitglieder beider Kammern eingeladen waren. Erfreulich und erhebend war die frohe und herzliche Stimmung, die alle Anwesenden erfüllte, und die gleich ihrer treuen und warmen Liebe zu dem hohen Fürstenhause eben so offen und freudig sich kund gab. Zuerst erhob sich Se. Hoheit der Herr Markgraf Wilhelm und brachte in hrrzlichen und wohlgemeinten Worten im Namen der Stände des Landes die Gesundheit Sr. königl. Hoheit des Großherzogs aus, worauf Höchstdieselben mit rührender Innigkrit durch den Ausruf dankten: „Auf das Wohl beider Kammern und auf das Glük unseres geliebten schönen Vaterlandes.“ (Karlsr. Ztg.)

*Karlsruhe, 11 März. Gestern wurde in der 2ten Kammer der Ständrversammlung die erste öffentliche Sizung abgehalten. Die Gegenstände der Verhandlung waren, die Prüfung der Wahlen der neu eingetretenen Mitglieder, welche sämmtlich als gültig erklärt wurden, und die Bildung der fünf Abtheilungen der Kammer durch das Loos. Die heutige öffentliche Sizung begann mit der Wahl von drei Kandidaten für die Präsidentenstelle, von denen nach der Verfassung einer bestätigt wird. Dieselbe fiel auf die Abgeordneten Mittermaier mit 54 Stimmen, Duttlinger mit 36 und Merk mit 31. Mittermaier hat demnach, da im Ganzen nur 54 Abgeordnete anwesend waren, alle Stimmen für sich. Er selbst ist noch nicht eingetroffen. Diesem Akte folgten durch die betreffendrn Regierungskommissarien eine Menge Vorlagen, als die Nachweisungen über Verwendung der seit 1833 bis 1835 budgetmäßig verwilligten Summen; der Entwurf ei-

Digitized by Google

nes neuen Auflagegesezes; ferner folgende Gesezesentwürfe: über den Rekurs in gerichtlichen Strafsachen; über die Aufhebung der Bestimmung unter Litt. C. des §. 49. der Eheordnung vom 15 Jul. 1807; über die Schließung von Eheverträgen; über die Abänderung des Art. 18 des Gesezes vom 31 Dec. 1831 in Betreff der Verfassung und Verwaltung der Amortisationskasse; über die Errichtung einer Hinterlegungskasse; über die Anberaumung eines Termins zur Einreichung der Entlastungs- und Entschädigungsgesuche wegen Aufhebung alter Abgaben; über das Branntweinkesselgeld; über die Klassensteuer; über Gewährleistung für erkrankte Hausthiere; über die Abänderung mehrerer Paragraphen der Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

* Heidelberg, 9 März. Die Grippe hat zwar im Umfange hier nachgelassen, aber indem sie im Abnehmen ist, mehrere Opfer gefordert; unsre Stadt hat besonders in diesen Tagen den Verlust eines ihrer würdigsten Mitbürger zu betrauern, des Hrn. Wilhelm Benecke, welcher gestern an den Folgen dieser Krankheit verschied. In Hannover 1776 geboren, hatte dieser ehrenwerthe Mann, nachdem er eine Reihe von Jahren in England gelebt — seit 1828 sich in unsrer Mitte niedergelassen, wo er sich ganz den Wissenschaften widmete, und mit den Gelehrten, vorzüglich denen der theologischen Fakultät, im engsten litterarischen und mit mehreren Mitgliedern derselben im freundschaftlichsten Verkehr lebte. Hr. Benecke ist durch sein großes umfassendes Werk über See-Assekuranz und Bottmerie (5 Bände) nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa wie in Amerika rühmlichst bekannt; dieses Werk, welches nicht nur von Kaufleuten als ein unentbehrliches Hülfsbuch anerkannt, sondern von Juristen als ein klassisches Kompendium betrachtet wird, ist vom Verfasser selbst in englischer Sprache (1824) herausgegeben, und in die französische, holländische, dänische und italienische Sprache übersezt worden. Seitdem sich Benecke von allen kommerziellen Verhältnissen zurükgezogen, hatte er sich ausschließlich mit theologischen und philosophischen Forschungen beschäftigt, und 1831 seine Erläuterungen des Briefs Pauli an die Römer herausgegeben. Ein größeres philosophisch-theologisches Werk ist leider durch seinen Tod unterbrochen worden; doch ist zu hoffen, daß ein gelehrter Freund Sorge tragen wird, daß die fast vollendete Arbeit nicht verloren gehen! — Der Verewigte war ein Mann von reiner Frömmigkeit, von allgemeiner wissenschaftlicher Bildung und einem rastlosen Streben zum Bessern und Höhern. Er liebte die Musik sehr, und verband mit dem fertigsten Spiel eine schöne und kräftige Stimme. Seitdem wir ihn besaßen, suchte er, in schöner Verbindung mit seiner würdigen nun tief gebeugten Gattin, sich auf viele und mannichfache Weise gemeinnüzig zu machen. Er starb im 61sten Jahre seines Alters und hinterläßt zwei Söhne und eine Tochter, die, entfernt von hier, wie seine hier anwesenden Freunde, ihren unersezlichen Verlust tief betrauern werden.

Frankfurt a. M., 10 März. Heute erschien dahier folgende (schon gestern kurz erwähnte) Bekanntmachung: „Die Eisenbahn-Comité's von Frankfurt und Wiesbaden haben sich zur Anlegung einer Eisenbahn auf der rechten Mainuferseite, von Frankfurt bis Wiesbaden und Bieberich, vereinigt. Diese Bahn soll über Castell geführt werden, wenn hiezu die Konzession der großherzogl. hessischen Staatsregierung ertheilt wird; erfolgt dagegen diese Konzession nicht, so wird die Bahn bei Hochheim den Main verlassen, und die Richtung direkt nach Wiesbaden und Bieberich erhalten. Da diese Unternehmung nun so weit vorgerükt ist, daß von Seite der herzogl. nassauischen Staatsregierung die vorläufige Konzession ertheilt worden ist, auch von Seite hiesiger Staatsregierung gleiche Genehmigung und Unterstüzung dieses für den hiesigen Handel und Verkehr so wichtigen Unternehmens mit Zuversicht erwartet werden darf, und hierauf alsdann der Bau der Bahn unverzüglich beginnen soll, so sind die eingangsgedachten Comité's endlich in den Stand gesezt, Unterschriften zu dieser Unternehmung annehmen zu können. In Uebereinstimmung mit dem Wiesbader Comité stellt daher das unterzeichnete Eisenbahn-Comité den hiesigen Einwohnern vorläufig eine Betheiligung von 500,000 fl. des 24Guiden-Fußes zur Verfügung, und wird zu dem Ende Freitag am 10 d. M., von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr, bei den Bankiers der Unternehmung, den HH. Gebrüder Bethmann und den HH. M. A. v. Rothschild und Söhne dahier, Subscriptionslisten auflegen lassen, in welche die hiesigen Einwohner die Geldbeträge, für welche sie sich an diesem Unternehmen betheiligen wollen, mittelst Beifügung ihrer eigenhändigen Unterschrift, einzeichnen können. Damit eine möglichst ausgedehnte Theilnahme statt finden könne, darf jede einzelne Subscription den Betrag von zehntausend Guiden des 24Guiden-Fußes nicht übersteigen. Würde dagegen die Gesammtsumme aller Zeichnungen den zur Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft ausgesezten Betrag von 500,000 fl. übersteigen, so müssen sich sämmtliche Theilnehmer eine verhältnißmäßige Kürzung ihrer Subscriptionsbeträge gefallen lassen. Frankfurt a. M., 9 März 1837. Das Frankfurter Eisenbahn-Comité." — Der Zudrang zu den Unterzeichnungslisten auf den Komptoirs der HH. Gebrüder Bethmann und M. A. v. Rothschild und Söhne war sogleich nach Bekanntwerdung der vorstehenden Subscriptionseröffnung außerordentlich; die Unterzeichnungen dauerten ununterbrochen bis heute Mittag 12 Uhr fort, und ein gleicher Zudrang dürfte auch den Nachmittag zu erwarten seyn. Die Eingänge zu den Komptoirs mußten, um dem starken Zudrang abzuwehren, mit Wache besezt werden. (Fr. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 10 März. Das Gedränge an den beiden Bankierhäuser Bethmann und Rothschild war in den zur Eisenbahnsubscription festgesezten Stunden so außerordentlich stark, daß es den an den Eingängen aufgestellten Wachen kaum gelang, den Andrang des Menschenknäuels einigermaßen zurükzuhalten. Jeder wollte unterzeichnen, denn jeder hofft auf Gewinn, der auch schon augenblicklich für Abtretung der Unterzeichnung geboten worden. Bereits hat die Summe der Unterzeichnung das als erforderlich bezeichnete Kapital so überstiegen, daß, wie ich höre, bei der dadurch pro rata nöthig werdenden Reduktion, auf 10,000 fl. Unterzeichnung nur 250 fl. kommen.

Schweden und Norwegen.

* Stockholm, 28 Febr. Der lezte norwegische Storthing hat bekanntlich noch im Augenblike der Trennung eine Adresse an den König votirt, in welcher er sich über verschiedene angeblich, der Unabhängigkeit Norwegens zugefügte Verlezungen beklagt, wie z. B. daß die norwegische Kriegsflagge, die doch, gemäß §. 111 des Grundgesezes, eine Unionsflagge seyn solle,

Digitized by Google

in Wahrheit nur die schwedische Flagge sey, und im Ekschild ein Norwegen gänzlich fremdes Emblem trage; daß im Gepräge der schwedischen Münzen, so wie im königlichen Siegel, dessen man sich zu Ausfertigung öffentlicher Dokumente in Schweden bediene, das Wappenschild Norwegens sich eingefügt befinde; daß in den Titeln des Königs Norwegen nach Schweden genannt werde u. s. w. Der König diktirte, nachdem er diese Adresse des Storthings vom 24 Januar angehört hatte, unterm 21 Februar folgende Antwort: „König Karl XIII berief am 7 März 1815 ein gemischtes Konseil aus Schweden und Norwegen. Der §. 111 der Konstitution vom 14 November 1814 wurde von den beiden Konseils geprüft. Die norwegische Fraktion desselben nahm die Farbe und die Dimensionen an, welche auf der Flagge so vereinigt wurden, wie sie noch jezt auf derselben zu sehen sind. Es war bemerkt worden, daß die vorgeschlagenen Farben die Dänemarks seyen; da jedoch die Mitglieder des norwegischen Konseils versicherten, diese Farben seyen die Norwegens, so gab der König seine Zustimmung. Der Rigs-Act kam. Er wurde von dem norwegischen Storthing am 31 Julius und von den Generalstaaten von Schweden am 6 August 1815 angenommen. Der gewöhnliche Storthing jener Zeit hatte Kenntniß von der Bildung der Unionsflagge, nicht nur durch das Protokoll des Konseils, sondern auch durch die Entfaltung der Flagge unter seinen Augen. Er machte keine Einwendung. Wenn das norwegische Konseil glaubt, daß die Farben der Unionsflagge nicht die Norwegens seyen, so wünscht der König, daß derselbe die dem Königreiche zukommenden eigentlichen Farben bezeichne, und wenn Se. Majestät es für nüzlich hält, wird sie den schwedischen Generalstaaten und dem norwegischen Storthing die Mittheilung machen. Der König hätte gern gesehen, wenn die Bemerkungen des Storthing in dieser Hinsicht vor Unterzeichnung des Rigs-Act gemacht worden wären. Das Gepräge der Münzen richtet sich nach dem königlichen Siegel. Dieser Gegenstand hat bereits die Aufmerksamkeit des Königs in Anspruch genommen, und er wird ihn in besondere Erwägung ziehen. Die schwedischen Behörden, welche sich des königlichen Siegels bedienen, beobachten hierin nur einen alten Gebrauch. Uebrigens haben die schwedischen Könige, von Adolf Friedrich bis zur Union, als Erben Norwegens, den norwegischen Löwen in ihren Wappen geführt. Die am 20 Oktober 1814 zwischen Schweden und Norwegen geschlossene Union bildet die Grundlage des §. 1 der am 4 November beschlossenen und am 10 desselben Monats angenommenen Konstitution. Dieser Artikel ist eine Folge der von Schweden durch Verträge auf das Königreich Norwegen erlangten Rechte. Die Titulatur ist eine allgemeine Folge davon. Die Geschichte der Staaten, welche der Storthing anführt, berichtet, daß Norwegen von 1536 an eine dänische Provinz war; daß es von dort bis zum Vertrage von Kiel keinerlei Legislativ-Recht besaß, und daß nur erst seit dem 10 November 1814, wo der König den Eid auf die Konstitution leistete, Norwegen als ein mit Schweden unter demselben Könige vereinigtes Königreich anerkannt wurde, und daß dieses Königreich Rechte genossen hat, die ihm von dem Könige von Schweden im Namen Schwedens verburgt wurden. Die Geschichte sagt überdieß, und die Ereignisse unserer Tage beweisen es, daß die Verträge, die Kriege und die Eroberungen die Macht der Staaten vermehren, oder ihr Gebiet verringern. Was endlich die diplomatischen Angelegenheiten betrifft, so besteht bereits Alles, was der Storthing in dieser Hinsicht bemerkt. Wenn übrigens die Rechte als gleich anerkannt worden sind, so geschah es unter der Bedingung, daß jene, welche sie genießen, auch die gleichen Lasten tragen. Eine solche Verpflichtung ist nicht bloß billig, sondern sie wird auch noch moralisch gefordert durch die Gegenseitigkeit der erlangten und in den Verträgen hinterlegten Garantien."

Oestreich.

* **Wien**, 8 März. Die Dampfschiffahrt auf der Donau nimmt das Interesse des Publikums mehr und mehr in Anspruch, und mit Recht verdient diese nicht bloß nationale, sondern europäische Unternehmung jene Theilnahme. Ohne in eine Auseinandersezung der Vortheile, welche dem Handel im Allgemeinen daraus erwachsen, einzugehen, dürfte es doch nicht überflüssig erscheinen, die vielen deutschen und niederländischen Fabriken, so wie überhaupt alle, welche mit der Levante in Geschäftsverkehr stehen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie zur schnellen, sichern und möglichst billigen Beförderung der Passagiere und Waaren sowohl nach der Moldau und Wallachei als nach Konstantinopel, Smyrna und Trapezunt, keine bessere Gelegenheit finden können, als die für diese weite Strekе bestimmten Schiffe der Gesellschaft, welche mit der solidesten Bauart, Eleganz und jede für Reisende wünschenswerthe Bequemlichkeit verbinden. Ein großer Vortheil für das handeltreibende Publikum ist, daß die für die untern Gegenden der Donau bestimmten Waaren von dem Bureau dahier täglich zur Spedition übernommen werden.

Börsen-Nachrichten.

London, 7 März. Konsol. 3prozent. 90; spanische aktive Schuld 25⅛; passive 7⅛; portugiesische Fonds 49.

Paris, 9 März. Konsol. 5Proz. 106, 90; 3Proz. 79, 30; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 80; span. akt. Schuld 26¼; passive 7⅛; St. Germainer Eisenbahn 680.

* **Neapel**, 2 März. An der gestrigen Börse zeigte sich wieder mehr Gesuch nach Oel, und man bezahlte für Gallipoli 26 Ducati 50; es fehlte an Verkäufern; Barletta Weizen flau zu 1 D. 45; Hafer 51 Grana p. Tomolo.

Hamburg, 7 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73⅝; Bankaktien 1345; Integr. 52⅛; portugiesische 3Proz. 30⅜; Ardoins 23¼; russ. engl. 5Proz. 104½.

Berlin, 9 März. Staatsschuldsch. 101⅙; pr. engl. Obl. 99½; Sch. d. Seeh. 61⅛; Diskonto 4½.

Wien, 9 März. Metalliques 105; 4Proz. 100½; 3Proz. 75⅞; 1834er Loose 115⅔; Bankaktien 1363½; Nordbahn 109½; Mayländer Eisenbahn 108⅔.

Augsburger Kurs vom 13 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅜
— — à 3½ Pr.	100⅝	100⅜
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	30	—
Bayer. Bankaktien	534	532
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	141½
- N. Anl. v. 1834.	113½	—
- Metall. à 5 Proz.	104⅞	104⅝
detto à 4 Proz.	99⅝	99½
- detto à 3 Proz.	75¼	75
- B. Akt. I S. 185?	1361	136
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln L. à 500 fl.	116	—
Darmstadter Loose	65⅝	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	169⅜
Hamburg 1 Monat	--	115¾
Wien in 20gern 1 M.	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	99½	—
London - -		9 58.
Paris - -	—	117⅞
Lyon - -	117⅜	—
Mailand - -	—	60⅝
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	57⅛
Triest - -	--	99
Venedig - -	—	60⅛

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ehrenbergs mikroskopische Thierwelt der Gegenwart und Vergangenheit.

Der tief- und weltschauende Naturforscher Ehrenberg in Berlin beschäftigt sich seit Jahren mit der Naturgeschichte der sogenannten Aufgußthierchen (Infusoria). Die Resultate seiner merkwürdigen Forschungen haben unsere früheren Kenntnisse über jene mikroskopischen Thiere, die bekanntlich durch Leeuwenhoek, Needham, Baker, O. F. Müller, Schrank, Gruithuisen, Bory de St. Vincent gewonnen worden waren, so ungemein erhöht und verändert, daß man nicht zu viel sagt mit der Behauptung, hier sey ein ganz neues Reich der Wunder aufgeschlossen worden. Diese Thiere, welche von Vielen noch vor wenigen Jahrzehnten für nichts weiter als für organisirter Schleim gehalten wurden, haben ihm theilweise bei genauer mikroskopischer Untersuchung einen sehr komplizirten inneren Bau: Mund, Zähne, Darm, Augen, Muskeln, die Sekretion eines besondern, vielleicht der Verdauung dienenden Saftes in eigenen Behältern, Spuren eines Respirationssystemes und Nervensystemes, Eier und eine cyklische Entwikelung aus diesen lezteren an sich erkennen lassen. Sie haben Theile, welche man, wie in der Systematik der größeren Thiere, Kopf, Schwanz, äußere zusammengesezte Bewegungsorgane nennen kann. Mit Einem Worte, es besizen diese winzigen Wesen, die gar häufig nur den zweihundertsten Theil einer Linie messen, eine so sehr zusammengesezte Organisation, daß man, wären sie nur millionenmal größer, sie eben so gut wie die Krebse und Tintenfische auf unsern Tafeln verspeisen, und dann durch eine solche Demonstratio ad hominem belehrt, wohl auch im gemeinen Volke nicht anstehen würde, ihnen eine recht respektable Stelle in der Natur anzuweisen. Für die Wissenschaft haben die Entdekungen der neuesten Zeit an diesen Kleinsten der Kleinen die größten und mannichfaltigsten Folgen, nach jeder Richtung hin. Eine spekulative Deduktion der gesammten Natur, welche so gerne von einer unorganisirten Urmaterie oder von der einfachen Kugelform, als Typus alles Geschaffenen, beginnt (wie denn auch jezt noch viele würdige Naturforscher an dieser Ansicht festhalten), erfährt von Tag zu Tag mehr die Unmöglichkeit, Säze dieser Art durch die Erfahrung zu begründen. Es gibt schwerlich eine organiose, selbstständig beharrende Materie als organische Urmaterie; es gibt demnach auch keine sogenannte Generatio æquivoca oder spontanea, und der alte Harvey triumphirt mit seinem Saze: Omne vivum ex ovo. Freilich: die plözliche Erscheinung von Milliarden sogenannter Infusions-Thierchen in einem Aufgusse von Fleisch oder Pflanzensubstanzen macht immer noch Einzelne an den allgemein angenommenen Naturprincipien und an sich selbst irre; man kann sich dieses Hereinkommen von Eiern in die fauleuden Substanzen nicht erklären, man vergißt, daß ein einziges wegen seiner Kleinheit der frühern Beobachtung sich entziehender Keim, der zufällig in diese gährenden Substanzen gebracht worden, schon nach wenig Stunden ganze Generationen solcher ephemeren Geschöpfe zum Leben ruft. Auch unterhält sich der Mensch gerne mit etwas so Wunderbarem, als die Entstehung eines Etwas aus dem Nichts ist. Noch im Jahre 1817 hat Monsieur du Fay aus faulem Ochsenfleische Fliegen erzeugt, und zur großen Belustigung seiner Freunde diesen gezeigt, wie er „ces portions de bœuf devenues mouches“ in Freiheit sezte. Man hat wohl von mehreren Seiten die alte Lehre zu stüzen gesucht, und sogar die Idee geltend gemacht, daß der thierische Organismus, selbst des Menschen, aus Infusorien bestehe, und daß die Bildung von Infusorien nichts Anderes sey, als ein Zerfallen des Leibes. Doch solche mehr witzige als wahre Meinungen ertten sich nicht aus dem prüfenden Feuer der Beobachtung, und sind wohl schwerlich mehr geeignet, die Basis eines Natursystemes zu bilden. Auf der andern Seite üben die Beobachtungen von Ehrenberg, welche seitdem in ihrer vollen Ausdehnung von Czermak, Rud. Wagner und Andern sind bestätigt worden (und dem Entdeker auch den anerkennenden Preis der Pariser Akademie schon im Jahre 1832 erworben haben), den größten Einfluß auf die allgemeine Ansicht von den Formenreihen des Thierreiches und auf die höhere Deutung der Gestaltungsgeseze des Thierleibes. Es würde nicht am rechten Orte seyn, wollten wir uns hierüber ausführlicher verbreiten. Wohl aber müssen wir auf eine dritte, höchst bedeutungsvolle Wirkung aufmerksam machen, welche der Verfolg dieser mikroskopischen Studien auf einen scheinbar weit abliegenden Zweig der Naturwissenschaften, auf die Geologie ausübt. Ein genauer Pflanzenbeobachter, Hr. Kützing, machte schon vor einigen Jahren die Beobachtung bekannt, daß eine jener seltsamen, und zweifelhaft bald dem Thier-, bald dem Pflanzenreiche zugeordneten Formen der mikroskopischen Wassergeschöpfe, die Bacillarinen, größtentheils aus Kieselerde bestänben, oder gleichsam einen kieseligen Panzer besäßen. Diese Bemerkung gab Veranlassung zur Untersuchung ähnlicher Formen, welche sich in Torfmoorrn, oder in manchen Mineralwassern als Niederschläge befinden, und Hr. Christ. Fischer in Carlsbad fand, daß die in dem Torfmoore bei Franzensbad in Böhmen vorkommende, dem Kieselguhr ähnliche Substanz fast ausschließlich aus den Panzern einiger Arten von Navicula, einem winzigen Infusionsthiere, bestehe. Hr. Ehrenberg untersuchte nun diese Substanz, so wie den Kieselguhr aus Isle de France und von S. Fiore im Toscanischen, und es ergab sich, daß sie ebenfalls ausschließlich aus Infusienthierschalen mehrerer Gattungen der Bacillarien-Familie, zum Theil aus denselben, fast sämmtlich noch lebenden Arten und aus seltenen Kieselspindeln von See- oder Süßwasser-Spongien ohne Bindemittel bestehen. Spätere Untersuchungen haben erwiesen, daß der Polirschiefer von Bilin in Böhmen, von Planitz in Böhmen und von Habichtswald bei Kassel ebenfalls nichts als die kieseligen Schalen von Infusorien seyen. Der Biliner Polirschiefer bildet auf dem Tripelberge ein Lager von 14 Fuß Mächtigkeit. Er ruht auf einem Thonlager, welches auf Kreidemergel aufliegt. Tiefer liegt Gneiß, zur Seite Grobkalk und Basalt. Im Polirschiefer und über demselben liegen der dortige Saugschiefer und Halbopale, als festere Theile eines und desselben Lagers. Der Polirschiefer, wie der Saugschiefer, ist nur aus Infusorien gebildet worden, so daß die kleinen Kieselpanzer durch Eindringen eines Auflösungsmittels der Kieselerde (Opalmasse?) zum kleinern Theil aufgelöst, die übrigen aber ange-

Digitized by Google

fressen, d. i. in ihren früheren scharfen Umrissen abgestumpft werden. Sehr viele Schalen sind noch deutlich erkennbar. Ein Individuum der Gaillonella distans, derjenigen Art, welche fast ausschließlich den Bilinger Polirschiefer bildet, ist $^1/_{288}$ einer Linie groß, viele sind kleiner, wenige etwas größer. Es befinden sich daher in einem Kubikzolle dieses Gesteines nicht weniger als 41,000 Millionen Thierkadaver! Eben so verhält es sich mit den Halbopalen. In den härtesten feuersteinartigen Halbopalen jener Gegend lassen sich Körperchen unter dem Mikroskope erkennen, welche man für die Kieselnadeln von Spongien oder für Kieselpanzer der Gattung Gaillonella halten möchte. Viele Halbopale: von Champigny, von St. Ouen, die des Dolerits von Steinheim, des Serpentins von Kosemitz, die Unterlage des Edelopals im Porphyr von Kaschau und die Feuersteine der Kreide lassen eben solche organische Ueberreste, als zur Bildung des Gesteins beitragend, erkennen. Hr. Ehrenberg hat nun feine Täfelchen aus Feuersteinen und Halbopalen schleifen lassen, um seine mikroskopischen Beobachtungen zu erleichtern, und das Resultat gewonnen, daß auch eine ansehnliche Zahl mikroskopischer Meerpflanzen von den Feuersteinen eingeschlossen sind. Meistens sind es zellige, gleichartig parenchymatöse Seepflanzen, welche Hr. A. Brongniart, bei den Fossilen, Fucoiden nennt. (Vergl. die Berichte der Verhandlungen der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1836.) Es bedarf wohl keiner ausführlichen Erörterung, um auch das große Publikum davon zu überzeugen, daß diese Untersuchungen vom größten Belang für die Lehre von den Gebirgsbildungen sind; ja daß sie unsere ganze Ansicht großentheils umgestalten wird. Einer unserer ausgezeichnetsten Geognosten, v. Leonhard, hat im Jahr 1835 drucken lassen: „Der im Gebirge des Habichtswaldes vorkommende Polirschiefer ist offenbar ein durch basaltische Gluth umgewandelter plastischer Thon.“ Wenn nun dieser ganze Thon ausgeglühte Infusorien wären? Wenn überhaupt die Kalkerde der Kreide (welche Formation bekanntlich so oft in der Nähe von Gebirgsarten erscheint, die wir plutonische, von unten, mittelst feuriger Gewalten, hervorgehobene nennen), wenigstens theilweise, aus Thierleichen bestände, wenn eben so die Kieselerde häufig der Rest von Milliarden mikroskopischer Thiere wäre? Es liegen hier große Räthsel; — und die bisherigen Theorien werden jedenfalls noch mancherlei wesentliche Umgestaltungen erleiden. Die Erhebungstheorie, welche sich so vieler Geologen bemächtigt hat, dürfte am wenigsten mit solchen Resultaten zufrieden seyn. Die Gegenwart des Wassers und ein äußerst langsamer Veränderungsprozeß der darin suspendirten und nach und nach niedersinkenden, aus Thierleichen gebildeten Substanzen sind Verhältnisse, welche sich kaum mit den tumultuarischen Katastrophen vertragen, welche die neueste Theorie bereit hat, um nach ihrer Weise mit der Schöpfung fertig zu werden, und zu beweisen, daß es einst bei der Bildung und Umbildung der alte Mutter Erde gerade nicht anders hergegangen sey, als sie es lehrt. — Eine weitere Folge dieser merkwürdigen Resultate durch das Mikroskop wird seyn, daß nun auch die Mineralogen und Geognosten dieses herrliche Instrument fleißiger in die Hand nehmen und nehmen müssen. Ohne Zweifel kommen sie damit noch zu Ergebnissen, die jetzt nicht geträumt werden, so wie das Mikroskop es war, welches in neuester Zeit die Strukturverhältnisse der untergegangenen, versteinten und verkohlten Pflanzen ermittelte, und damit der Geologie auch ihrerseits auf sicherere Bahnen zu helfen verspricht.

Spanien und die Havannah.

(Dritter Artikel.)

† Pau, 4 März. Da ich sehe, daß die französischen Journale mehrere wichtige Umstände, welche auf die Vorfälle auf der Insel Cuba Bezug nehmen, verschweigen, so will ich diese Lüke ausfüllen. Der Gouverneur Tacon hatte bekanntlich eine Expedition zu Land und zur See gegen die Stadt Santiago de Cuba ausgerüstet; aber er hoffte wahrscheinlich mehr Erfolg von seinen politischen als von seinen militairischen Mitteln. Gewiß ist, daß die Schiffe, welche die in dem Surgidero de Rosario vereinigten Truppen an Bord nehmen sollten, nicht anlangten, und daß diese Verspätung auch der Unthätigkeit der zu Lande gesendeten Truppen zum Vorwand diente. Dagegen hatte sich Tacon mit dem Kommandanten Jones von der englischen Kriegskorvette Vestal verabredet und demselben seine Instruktionen mitgetheilt. Jones segelte nach Cuba, lud die Konsuln von Frankreich und England ein, an den Unterhandlungen Theil zu nehmen, und machte in ihrer Gegenwart dem General Lorenzo nachdrükliche Vorstellungen. Lorenzo bestand auf seinem Vorhaben, und drohte, daß er im Nothfalle sogar die Negersklaven bewaffnen werde. Dis ist die schwache Seite der Kolonisten von Cuba, und mußte dem General mehr Feinde als Freunde machen; auch läugnete er nachher, dis gesagt zu haben, aber Jones ließ es durch das Zeugniß der beiden Konsuln bestätigen, und gab sich in der Stadt Santiago so viele und so glükliche Mühe, daß er bald 1500 Unterschriften der angesehenen Personen gegen die von Lorenzo getroffenen Maaßregeln zusammen gebracht hatte. Lorenzo, ein gerader, rauher Militair, der die Cubaner nicht kennt, und nicht für sie taugt, war ganz erstaunt darüber, und schrieb dem Gouverneur Tacon, er möchte die Feindseligkeiten einstellen, drei Deputirte würden nach der Havannah gehen, um ein friedliches Einverstehen zu bewirken. Tacon beschuldigt Lorenzo, seine Absicht sey bloß gewesen, unzulässige Vorschläge zu machen, um in der Abweisung derselben einen Vorwand zu haben, die Einwohner des Distrikts von Cuba hinter das Licht zu führen. Unterdessen war aber in der Havannah das Dekret vom Oktober angekommen, in welchem das Ministerium dem General Lorenzo seine Gouverneurstelle von Santiago de Cuba abnimmt; Tacon benüzte diesen Umstand, um Lorenzo statt aller Antwort seinen Paß zur Abreise nach Spanien zu senden. Zu gleicher Zeit fand, so wie in Santiago, so in den umliegenden Orten Bayamo, Manzanillo, Holguin, Jignani, Tunas u. a. eine Reaktion statt). Lorenzo hatte einen Aufstand in Masse angeordnet, und um ihn zu verwirklichen, zwei Kompagnien nach Bayamo gesendet. Allein solche militairische Maaßregeln fruchten in dem spanischen Amerika nicht, und die zwei Kompagnien ließen sich überdieß bereden, sich unter den Befehl des Generalgouverneurs Tacon zu stellen. Sobald die Kolonisten auf diese Art ihre antikonstitutionelle Meinung geäußert hatten, war kein Zweifel, daß die schon seit lange erwartete

*) Alles dieß im Monat December.

Digitized by Google

Expedition sich in Bewegung sezen würde; dem General Lorenzo blieb also nichts Anderes übrig, als sich mit einer englischen Eskorte (so sehr hatte man das Volk gegen ihn aufgehezt — oder vielleicht wollte man ihn nicht aus den Augen lassen) an Bord der Vestal zu begeben, mit welcher er am 12 Febr. in Cadiz angelangt ist. Wahrscheinlich wird er sich, wenn man es zuläßt, nach Madrid verfügen, wo er den Marquis de Casacalvo und andere von Tacon aus der Havannah verbannte Personen antreffen wird, die eine Art von Klub bilden, aber es mit einer andern dem Gouverneur Tacon ergebenen Clique zu thun haben. Die Ursache dieses ganzen Zwistes ist die, wie so viele andere doktrinaire Meinungen, von Frankreich eingeführte Maxime, daß die Kolonien auf eine exceptionelle Art zu regieren seyen. Die Insel Cuba ist eine Schazkammer für Spanien, aber ihre Wohlfahrt, glaubt man, ist auf die Sklaverei der Neger gegründet, und man fürchtet, daß unter dem Einflusse einer Konstitution diese Sklaverei nicht lange zu erhalten wäre. In der geheimen Sizung vom 11 Febr. über die Vollmachten der Cubanischen Deputirten ist das exceptionelle Regime für die Insel und als erste Folge desselben die Nichtzulassung ihrer Deputirten beschlossen worden; denn wie kann man in der Gesezgebung Abgeordnete von solchen Kommittenten zulassen, für welche jene Gesezgebung nicht gültig ist! Sie werden sehen, daß nach Verlauf einiger Zeit diese Ausschließung Unheil bringen, und gewissen Forderungen zur Grundlage dienen wird, aber dann kann die spanische Regierung den Kolonisten antworten, daß sie es selbst so gewollt haben. Die Verwaltung des Gouverneurs Tacon und des Intendanten Pinillos ist nicht durchaus zu rechtfertigen; indessen kann man nicht läugnen, daß die Insel Cuba eines großen Wohlstandes genießt, der freilich noch größer seyn und sich auf die Insel Portorico erstreken könnte, welche leztere jedoch unter ihrem Gouverneur Latorre (dem ehemaligen Gouverneur der canarischen Inseln, vorher General auf der Costafirm nach dem Abzug Morillo's) unabhängiger als vorher von der Insel Cuba, und allen Nachrichten zufolge im Zunehmen ist. Welche Bedeutung die Insel Cuba hat, kann man daraus abnehmen, daß sie im lezten Jahr (1836) ihre Ausgaben gedekt, 2½ Mill. Thaler nach Spanien gesendet, 600,000 Thaler auf die Ausrüstung der Expedition gegen Lorenzo verwendet und noch 1½ Mill. Thaler erübrigt hat. Stellen Sie dis mit dem Budget des Mutterlandes zusammen, welches endlich von Mendizabal den Cortes auf ihr wiederholtes Verlangen vorgelegt worden ist, und 1570 Millionen Realen (20 auf den Thaler) also 500 Millionen mehr als das am 16 Mai 1835 bewilligte, beträgt, obgleich man zur Bedekung desselben nur 800 Millionen ordentlicher Einkünfte hat.

Die russische Industrie und der neue Zolltarif.

* St. Petersburg, 28 Febr. Die am 18 December erschienenen Supplement-Artikel zu unserm bisherigen Handelstarife haben unter den verschiedenen Ständen unsers Publikums vielseitige Diskussionen veranlaßt, wobei die Meinungen, je nach den verschiedenen Interessen der dabei Betheiligten, verschieden ausfielen. So neigten sich die des Handels- und Industriestandes meist dahin, daß die Aenderung unsere Manufaktur-Industrie, welche schon einen hohen Stand erreicht habe, mit nahem Verfall bedrohe. Das heller sehende Publikum dagegen, als konsumirender Theil, ist entgegengesezter Meinung, und erwartet von dieser Maaßregel unserer umsichtigen Regierung die wohlthätigsten Folgen für den sichern künftigen Flor unserer Industrie. Sie schritt nicht plözlich oder willkürlich zu dieser Veränderung, sondern erst nachdem sie zuvor lange und bedächtig den bisherigen Gang unserer Manufaktur- und Fabrikindustrie beobachtet, die Bedürfnisse und Vortheile der eigenen Bevölkerung genau mit denen der Nachbarstaaten kombinirt hatte. Das europäische Kontinentalsystem erregte bekanntlich im Gange der europäischen Industrie allgemeine Umwälzungen. Nach erfolgtem allgemeinem Frieden sahen die Völker mit Erstaunen, daß ihre frühern Bedürfnisse und Forderungen sich ganz verändert hatten. Während der Daner jenes Systems hatte England seinen Akerbau auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht, Deutschland hatte unterdessen eine Menge früher aus England bezogener Bedürfnisse entbehren gelernt und forderte sie nicht mehr; England dagegen sagte sich von dem Getreide-Ankauf in den nordischen Häfen los. Was blieb Rußland zu thun übrig? Es mußte sich entweder den Manufakturstaaten tributbar machen, ihnen die Preisbestimmung ihrer Waaren und unserer rohen Erzeugnisse überlassen, oder selbst Manufakturstaat werden. Unsere Regierung wählte das Leztere, sagte sich vom fremden Einfluß über unsere Industriebedürfnisse ganz los, nahm für den künftigen Gang derselben, mit Ausschließung aller Konkurrenz des Auslandes, ein strenges Prohibitivsystem an, und eine neue, vorher nicht gekannte Thätigkeit fing an, unsere Manufaktur-Industrie, welche bisher ganz unbedeutend gewesen war, zu beleben. In allen Zweigen entstanden Manufakturen und Fabriken. — Wenn es sich nun keineswegs läugnen läßt, daß auf diese Weise die Industrie in den beiden vergangenen Decennien ungeheure Fortschritte in ihrer Vervollkommnung gemacht hat, so betraf diese Vervollkommnung doch bei genauerer Prüfung mehr die in Eile vermehrte Quantität der Erzeugnisse, als deren Qualität, welche nur zu sehr vernachlässigt ward. Unsere Manufakturisten und Fabrikanten im Besize der ihnen zugesicherten großen Vorrechte, welche sie vor jeder Konkurrenz des Auslandes sicherte, hatten von dieser Seite keine Rivalität zu fürchten, und warfen sich in Kurzem zu Monopolisten des Publikums auf, dachten nur daran, wie sie schnell reich werden konnten, durch Fertigung einer Menge von Waaren, welche zu kaufen das allgemeine Bedürfniß nöthigte, ihre Güte mochte seyn welche sie wollte. Die Regierung schritt zu neuen Aufmunterungsmitteln für den Gewerbstand; sie stiftete mit dem Jahre 1829 hier und in Moskau Industrie-Ausstellungen, machte dadurch gleichsam das Publikum selbst zum Beurtheiler der industriellen Fortschritte, belohnte die ausgezeichnetsten Produzenten mit Medaillen, Orden, Ehrentiteln; aber mit allen diesen Aufmunterungen erreichte die Manufakturindustrie keineswegs den ihr angewiesenen Standpunkt. Zwar hatten unsere Manufakturisten und Fabrikanten auf jenen Ausstellungen gezeigt, daß sie, wenn ihr Ehrgeiz und Vortheil auf dem Spiele stand, treffliche Erzeugnisse zu produciren im Stande waren, welche den ausländischen in nichts nachstanden, sie konnten aber nur die Bedürfnisse einiger wenigen befriedigen. Wie sah es dagegen mit der ganzen übrigen Waarenmasse aus, welche zum Absaz in die Gouvernements und auf die asiatischen Märkte versandt ward? Ihnen sah man die überelite

Digitized by Google

und nachlässige Arbeit nur zu sehr an; um sich besser davon zu überzeugen, muß man die Jahrmärkte in unsern Gouvernements- und Kantonsstädten besucht haben! — Es ist Thatsache, daß gute Waaren bei uns zweimal so theuer im Preise sind, als die ausländischen von gleicher Güte. Bei einer solchen Gestaltung der Verhältnisse unserer Manufakturindustrie war eine Veränderung des Tarifs von 1826 eben so heilsam fürs Allgemeine, als nothwendig für leztere selbst. Die Supplementzusäze vom 18 Dec. 1836 verändern übrigens das System unsers bisherigen Tarifs keineswegs. Es bleibt, was es früher war, ein das Wohl unserer Manufakturindustrie möglich förderndes und erhaltendes. Unsere bessern Manufakturisten und Fabrikanten sollten sich übrigens der Mitbewerbung der Ausländer freuen; denn bei gleicher Güte der gegenseitigen Erzeugnisse werden natürlich die vaterländischen stets den Vorzug haben und die ausländischen aus dem Handel verdrängen, zumal wenn erstere ihre Preise mindern werden, wo leztere dann der noch enorm hohen Zölle wegen unmöglich mit ihnen rivalisiren können. — Die gegenwärtig gestattete Konkurrenz des Auslandes wird unsere Manufaktur- und Fabrikindustrie in Kurzem sehr heben; denn sie wird unsere Manufakturisten und Fabrikanten — wollen sie sich anders ihre Vortheile und Interessen erhalten — zu einer neuen regen Thätigkeit weken; sie wird sie zwingen, auf die möglichste Vervollkommnung ihrer Produktionen bedacht zu seyn, und nicht wie früher auf die alleinige Vermehrung derselben; auch dem Publikum wird sie wohlthätig werden, denn sie gibt ihm Mittel an die Hand, für sein theures Geld nun gute Waare erhalten zu können. Ein ganz anderes Urtheil als von unsern privaten, muß man von den unter Autorität der Regierung stehenden Manufakturen und Fabriken fällen; sie stehen als nachahmungswürdige Muster da. In der That hat sie ihre Glas- und Porzellanfabrikate, ihre Tapeten nach Gobelins Manier, ihre Steinschleifereien auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit gebracht. Sie begründete sie nur in der Absicht, um den Privaten Musterproben in dieser Sphäre aufzustellen, keineswegs aber gewinnsüchtiger Zweke wegen; das Gegentheil davon erweist sich schon durch einen neuen Zusazparagraphen zu den mehr beregten Supplementartikeln vom 18 Dec. 1836, wo die Regierung den Import von allen den Artikeln freigibt, in deren Erzeugung gerade ihre Manufakturen und Fabriken so sehr excelliren; überzeugt von ihrer Güte, fürchtet sie keineswegs durch diese Konkurrenz eine Verminderung ihres Absazes.

---

[809]

Todes-Anzeige.

Der Vorsehung hat es gefallen, meine so innigst geliebte Gattin,

Frau Henriette Elise Gräfin von Joner, geborne de Castelli von Augsburg,

nach einem 12tägigen Krankenlager am 28 Januar Morgens um 7 Uhr am Nervenfieber in ein besseres Leben abzurufen. — Wer die Tugenden dieses theuren Wesens kannte, wird den Schmerz zu beurtheilen wissen, der den innersten Grund meines Lebens durchwühlt! — Indem ich dieses so traurige Ereigniß meinen verehrlichen Verwandten, Freunden und Bekannten mittheile, empfehle ich die Verewigte ihrem frommen Gebet und mich ihrem wohlwollenden Andenken.

Theben, den 3 Januar 1837.

Heinrich Graf von Joner, königl. griech. Revierförster.

[745-46] Im Verlage von **Mörschner & Jasper** in **Wien** ist so eben erschienen:

Prießnitz auf Gräfenberg

oder

treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Waller.

Ein Handbuch für Alle, welche Gräfenberg besuchen, und die Wasserkur dort oder in der Heimath brauchen wollen, so wie für Jene, welche dort Heilung fanden.

Nebst

topographischer Beschreibung von Gräfenberg und seiner Umgebung.

Verfaßt von

Ernst von Held-Nitt,

Lieutenant in der k. k. Armee und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Mit einer Karte und Prießnitz's Portrait.

8. Wien, 1837.

In elegantem Umschlag broch. 18 gGr.

Verfasser dieser Schrift, der seit Jahren in der Gegend von Gräfenberg lebt, und sich von dem Heilverfahren und den Einrichtungen der dortigen Kuranstalt genaue Kenntniß zu verschaffen Gelegenheit hatte, gibt, was er selbst gesehen, beschreibt Alles so, wie es wirklich da ist, und wie es Prießnitz selbst bestätigte, hielt sich bloß an Thatsachen, und unterließ dabei alle unnützen Reflexionen, die zur Sache wenig oder gar nichts beitragen; daher dürfte diese kurze, aber treue Darstellung und Beschreibung einer Anstalt und Heilmethode, die schon so unendlich viel des Guten für die leidende Menschheit wirkte, eine willkommene Erscheinung seyn.

---

[769] Bei mir ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge.

Die Vendéerin.

Ein Roman. 3 Thle. 12. geh. 3 Thlr. 16 gr.

Dieselben Vorzüge, welche Mügge's lezles Werk, den „Chevalier", auszeichneten, die phantasiereiche Kraft der poetischen Schilderung, die lebensvolle Wahrheit der Charaktere, so wie die Tiefe der historischen Auffassung des Stoffes und der Reichthum der Gedanken, zieren auch die Vendéerin, und zwar in einem noch erhöhten Grade, denn die Charakteristik ist hier eine gedrängtere; Handlung und Situation treten noch mehr hervor, und geben ein durchaus drastisches Bild der Wirklichkeit. Die glückliche Wahl des Stoffes wie die großartige Darstellung sichern gleicherweise dem Verfasser das allgemeinste Interesse, und werden ohne Zweifel seinen Ruhm um ein Bedeutendes erhöhen.

Vor Kurzem erschien:

Die französische Revolution. Von 1789 bis 1836. 12. geh. 16 gr.

Cooper's, J. Fenim., Streifereien durch die Schweiz. Aus dem Englischen von Dr. G. N. **Bärmann.** 2 Bde. 12. geh. 3 Rthlr.

Kopisch, Aug., Gedichte. 12. geh. 1 Rthlr. 18 gr.

Berlin, im Februar 1837.

Alexander Duncker.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 74.** 15 März 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Bericht über das Disjunktionsgesez.) — Beilage Nro. 74. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Rußland. (Brief aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 118 und 119. Ignaz v. Rudhart. — Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Zweite Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichten aus New-York in englischen Journalen reichen bis zum 11 Febr. Hr. Powhattan Ellis, bisheriger Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Mexico, war einige Tage zuvor in Washington angekommen. Der Pensacola Gazette zufolge, hatte Hr. Ellis, nachdem er von der mexicanischen Regierung seine Päße erhalten, es nöthig gefunden, sich und seine Freunde bei ihrer Abreise aus der Stadt Mexico zu bewaffnen. Der Washington Globe, das Organ der Regierung, veröffentlicht die der Abberufung des Hrn. Ellis vorausgegangenen Korrespondenzen zwischen ihm und dem nordamerikanischen Ministerium des Auswärtigen, und zählt eine lange Reihe von Unbilden auf, welche Mexico theils der Flagge, theils einzelnen Bürgern der Union zugefügt habe. Würde — so schrieb unterm 10 Dec. v. J. Hr. John Forsyth, der Minister des Auswärtigen an Hrn. Ellis — würde die mexicanische Regierung binnen drei Wochen nicht vollständige Genugthuung zusichern, so habe derselbe seine Päße zu fordern, und mit den Gesandtschaftsarchiven Mexico zu verlassen, wie dis nun wirklich erfolgt ist. — Die Stimmen der Präsidentenwahl wurden im Repräsentantenhause nachgezählt, und das Resultat bestätigt die frühere Angabe: van Buren ist — die drei Stimmen des neuen Staats Michigan mit eingerechnet — mit einer Majorität von 46 Stimmen über seine vier Mitbewerber gewählt. — Henry White, überführt im Schazgebäude zu Washington im März 1834 Feuer gelegt zu haben, um die Rechnungen zu verbrennen und so eine Untersuchung derselben unmöglich zu machen, ist zu zehnjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Sein mitangeklagter Bruder wurde freigesprochen.

Mexico.

Die New-Orleans Echo vom 1 Febr. schreibt: „General Bravo war mit der Vorhut seines Heeres am 9 Jan. in Matamoras eingerükt, und 3000 Mann weitere Truppen wurden erwartet. Kriegsvorräthe, darunter Schiffbrüken zum Uebersezen der Ströme, waren ebenfalls angekommen. Die materiellen Rüstungen zur zweiten Invasion in Texas scheinen zwar größer als das erstemal, sollen aber immer noch sehr unvollständig seyn.“

Südamerika.

(Globe.) Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge, die bis Ende Novembers reichen, erfreute sich diese Republik einer vollkommenen Ruhe. Die Störungen in der Banda Oriental waren zu Ende, und die Insurgenten gänzlich zerstreut. Die Journale von Buenos-ayres enthalten einige lange Aktenstüke über die Streitigkeiten zwischen Peru und Chili, worunter eine Remonstration des brittischen Generalkonsuls von Peru an den Kommandanten des an der Küste kreuzenden chilesischen Geschwaders, worin über die Unterbrechung und Beunruhigung des brittischen Handels durch das Verfahren desselben geklagt wird.

Spanien.

Madrider Berichten bis zum 27 Febr. zufolge wurde in der Sizung der Cortes am 26 in Berathung des Preßgesezes fortgefahren. Die Redakteure von Journalen, welche sich nicht mit religiösen oder politischen Gegenständen beschäftigen, sollen keine Kaution zu stellen haben. Die übrigen Blätter müssen ihre Kautionen in baarem Geld erlegen.

Madrid, 23 Febr. Der Kourier aus Valencia ist heute ausgeblieben. Ueber das Treffen bei Buñol erfährt man nachträglich, daß ein Bataillon des Regiments von Ceuta zu Forcadell überging. Forcadells Truppen sind nicht bloße undisziplinirte Guerillas, sondern trefflich eingeübt; sie marschiren geordnet, die Musik voran, gegen den Feind. — Statt kräftige Maaßregeln gegen die Insurgenten zu treffen, beschäftigt sich der provisorische Kriegsminister de Vera fortwährend mit seinen Händeln gegen einige Oberoffiziere. Narvaez, der ihn einen feigen Verläumder genannt hat, ist jezt von Cuenca nach Valencia, und Don Narciso Lopez, welcher an Narvaez provisorisch sein Kommando übertragen hatte, nach Valladolid verbannt worden. — Hr. Andrea Caballero, bisher Direktor der Bank, ein sehr geachteter Mann, hat, in Folge eines Streits mit Mendizabal, seine Entlassung genommen. (Franz. Bl.)

†* Pau, 5 März. Die Stellungen der Carlisten waren am 27 Febr. folgende: Navarra: Linie von Lecumberri und dem Thale Bastan 10 Bataillone mit dem Infanten Don Sebastian, dem General Villareal und dem Brigadier Tarragual. Linie

Digitized by Google

von Irurzun, Brigadier Zarategui 2 Bataillone und 200 Pferde im Thal Araquil. Linie von der Solana und Estella, unter Garcia 4 Bataillone 600 Pferde von der ehemaligen Division Gomez. Außerdem 400 Pferde des Quilez in Abarzuza. Zusammen 16 Bataillone und 1200 Pferde. — Guipuscoa: Don Carlos in Andoain mit dem Guidendatallion von Alava, Guibelalde in Irun und Oparzun mit 7 Bataillons, Goñi in Villabona mit 3 Bataillons, in Tolosa 1 Bataillon — 12 Bataillone. Alava, die Linie von Arlaban und Salinas 7 Bataillons unter Eguia. Biscaya, Saraza mit 10 Bataillons auf den Linien von Miravalles, Durango und Zornoza; die erstere nimmt jede Bewegung von Bilbao nach Valmaseda in die Flanke. Zusammen 45 Bataillone. Die ganze Armee mit der Artillerie u. s. w. mag 30,000 Mann betragen; außerdem Castor mit 2 Bataillons in den Encantaciones und im Thale von Mena. Von den Bewegungen der Christinischen Generale hört man noch nichts, obgleich das Eco seine Leser mit Lügen und guten Hoffnungen überhäuft. — Cabrera scheint in der Gegend von Chiva und Pedraiva geblieben zu seyn. In Catalonien wurde die Post von Saragossa nach Barcelona eine Meile weit von Cervera in der Richtung von Panadella nebst der Eskorte von zwei Bataillons und einiger Kavallerie (900 Mann) von Tristany überfallen und zerstreut, der Kondukteur ermordet. Man schreibt die der Verrätherei des Obristen Olivar zu, der sich für Don Carlos erklärte. — Aus Rom schreibt man, daß die Kommunikationen mit Don Carlos sehr lebhaft, und die Arbeiten zur Wiederherstellung der Inquisition schon vollendet seyen. Für Don Miguel waren schon mehrmals Expeditionen vorbereitet; aber seine Feigheit erlaubt ihm nicht, sich an die Spize zu stellen, so daß man in Rom es müde wird, Geld für ihn auszugeben. Und doch wäre die Gelegenheit nicht ungünstig, denn Remichldo im Norden von Portugal, und mehrere Häuptlinge mit 2 bis 3000 Miguelisten in den öden Gegenden von Ourique, nördlich von Algarbien, bezeigen sich eben so unausrottbar, als die spanischen Carlisten.

** Bayonne, 7 März. Aus Villanueva de la Borunda, dem Hauptquartier Don Sebastians, wird unterm vorgestrigen Datum gemeldet, daß Cabrera ein sehr ehrfurchtsvolles Schreiben an den Infanten gerichtet habe, worin er erkläre, daß wenn er bisher geglaubt, unabhängig von den Befehlen des Gomez, Villareal und Casa Eguia handeln zu müssen, er sich jezt um so gehorsamer allen Befehlen des neuen Oberbefehlshabers unterwerfen werde. Der Infant habe darauf allen Carlistischen Bandenchefs von Estremadura und der Mancha befohlen, den General Cabrera als ihren Chef anzuerkennen; Cabrera selbst habe die Instruktion bekommen, besonders Madrid fortwährend in Unruhe zu erhalten. — Lord John Hay, Obrist Wilde und Kapitain Maitland sind gestern in Socoa gelandet. Sie verlangten eine Eskorte bis zur Brüke von Behodie, um die beiden Ufer der Bidassoa zu rekognosziren, ohne Zweifel um den Angriff auf Fuentarabia vorzubereiten. Kapitain Maitland reist diesen Abend über Paris nach London ab. Aus St. Sebastian wird vom 5 geschrieben, daß der Angriff während der großen Fluthen dieses Monats statt finden soll. In St. Sebastian sind 18,000 Mann aufgehäuft, die bald beschäftigt werden müssen, wenn sie nicht die ganze Umgegend aufzehren und sich in dem engen Raum der Gefahr verheerender Seuchen aussezen wollen.

Nach einem Schreiben aus St. Sebastian, im Globe, waren nicht weniger als 2000 Mann von der brittischen Hülfslegion an der Grippe erkrankt. — Zu Hernani hatte der Carlistische General Guibelalde vier Gefangene von jener Legion, eine Stunde nach ihrer Einbringung, troz aller Fürbitten fremder und mehrerer spanischen Offiziere, dem Dekrete von Durango zufolge erschießen lassen.

Großbritannien.

London, 8 März.

Wir kommen auf die Unterhausverhandlungen vom 6 März über die Angelegenheiten Canada's zurük. Die Resolutionen, welche Lord J. Russell in der gestern angegebenen Weise motivirte, sind folgende: 1) Das Haus erklärt, daß seit dem 31 Okt. 1832 die Legislatur der Provinz von Unter-Canada keine Vorkehrung getroffen hat, die Kosten der Rechtspflege zu deken, und die Civilregierung innerhalb der besagten Provinz zu unterstüzen, und daß am 10 April 1837 zur Dekung der von jenem Tage an bis dahin auflaufenden Kosten 142,160 Pf. St. 14 Sh. 6 Pence erforderlich seyn werden; 2) daß in einer Session der Legislatur von Unter-Canada, gehalten in der Stadt Quebec vom September bis Oktober 1836, der Gouverneur der genannten Provinz, den Befehlen Sr. Maj. des Königs gemäß, dem dortigen Assemblyhause empfahl, die Voranschläge für das laufende Jahr und die Rechnungen in Erwägung zu ziehen, wobei derselbe die Rükstände für die Civilregierung nachwies, und besagtem Hause die vertrauensvolle Erwartung Sr. Maj. erklärte, daß sie nun auf erneuerten Antrag die nöthigen Fonds zur Zahlung jener Rükstände und zur Fortführung der Civilregierung votiren würden; 3) daß gleichwohl das besagte Assemblyhaus am 3 Okt. 1836 durch eine Adresse an den Gouverneur der Provinz es ablehnte, Subsidien für die angegebenen Zweke zu votiren, vielmehr unter andern Dingen darauf bestand, ein frei wählbares legislatives Conseil (so heißt das canadische Oberhaus), so wie die Aufhebung einer gewissen vom Parlament des Vereinigten Königreichs zu Gunsten der nordamerikanischen Ländereien-Gesellschaft (Land-Company) erlassenen Aktes aufzuheben. Daß ferner in dieser Adresse das Versammlungshaus die freie Ausübung seiner Kontrolle über alle Zweige der Exekutivgewalt verlangte und erklärte, unter den jezigen Umständen sey es seine Pflicht, seine Berathungen zu vertagen, bis die Regierung Sr. Maj. durch ihre Akte, namentlich dadurch, daß sie den zweiten Zweig der Legislatur (das Versammlungshaus) den Wünschen und Bedürfnissen des Volks gemäß einrichte, das große Werk der Gerechtigkeit und Reform begonnen, und ein Vertrauen geschaffen haben werde, welches dasselbe allein mit Erfolg krönen könne; 4) daß bei dem gegenwärtigen Zustand Unter-Canada's es nicht rathsam sey, das legislative Conseil dieser Provinz zu einer wählbaren Körperschaft zu machen, daß es hingegen nüzlich sey, Maaßregeln zu fassen, um diesem Zweige der Legislatur größeres Vertrauen im Volke zu sichern; 5) daß, während es geeignet, die Zusammensezung des exekutiven Raths in Unter-Canada zu verbessern, es hingegen unrathsam sey, denselben der vom Versammlungshause jener Provinz geforderten Verantwortlichkeit zu unterwerfen; 6) daß der gesezliche Titel der nordamerikanischen Ländereiengesellschaft aufrecht zu halten sey; 7) daß hingegen die Pachtverhältnisse in der Kolonie, so weit dieß ohne Beeinträchtigung wohlbergebrachter Rechte geschehen könne, von

Digitized by Google

allen Feudallasten und Diensten befreit werden sollten; 8) daß zur Deknng der Rükstände für die Kosten der Rechtspflege und Civiloerwaltung der besagten Provinz es räthlich sey, nach vorgängiger Verwendung irgend eines Ueberschusses, der sich am 10 April l. J. in den Händen des Generaleinnehmers von Unter-Canada, als Erträgniß aus Sr. M. erblichen, territorialen und zufälligen Einkünften, befinden möchte, der Gouverneur der Provinz sofort ermächtigt werde, aus andern Theilen der Staatseinkünfte Sr. M., die der Generaleinnehmer in Händen hat, solche weitere Gelder zu bewilligen, die zur Zahlung der obenerwähnten Summe von 142,160 Pf. St. u. s. w. noch nöthig seyn mögen; 9) daß es diensam sey, daß Se. M. ermächtigt werde, die reinen Erträgnisse von Sr. M. erblichen, territorialen und zufälligen Einkünften in Unter-Canada zur Verfügung der Legislatur dieser Provinz zu stellen, falls dieselbe Sr. M. eine Civilliste zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben für die Rechtspflege und Civiloerwaltung des Landes voliren würde; 10) daß endlich für Sr. M. Unterthanen in Ober- und Unter-Canada große Uebelstände entsprungen sind aus dem Mangel einer angemessenen Regulirung der auf Handel und Gewerbe beider Provinzen und andere ihnen gemeinsame Interessen bezüglichen Fragen; daß es daher angemessen sey, die Legislaturen beider Provinzen zur einigen Anordnung dieser ihnen gemeinsamen Angelegenheiten zu ermächtigen. Hr. Leader, radikales Mitglied für Bridgewater, widersezte sich mit Wärme diesen Resolutionen, deren Annahme, behauptete er, die unabhängige Verfassung von Unter-Canada vernichten würde. Dieses Land solle ohne Vermittlung des Volkes besteuert werden, aber man möge sich jenes unheiligen (unholy) Kampfes mit der dermaligen nordamerikanischen Republik, der einen ähnlichen Ursprung gehabt, und seiner Folgen erinnern. Er beklage, eine liberale Regierung Vorschläge machen zu hören, welche die Canadier zum Anschluß an jenen mächtigen Freistaat zwingen würden, der mit offenen Armen sie zu empfangen bereit sey. Das ehrenwerthe Mitglied schlägt als Amendement die Wählbarmachung des legislativen Konseils vor. Hr. Robinson, das in andern Fragen zum Radikalismus neigende Mitglied für Worcester, widersezte sich dem Amendement als einer direkten Verlezung der canadischen Verfassung von 1791, welche bestimme, daß dieses Konseil von der Krone ernannt werde, wobei er Fox als Autorität für sich anführte. Man behaupte, der gegenwärtige Kampf in Canada sey bloß ein Kampf zwischen zwei dortigen Parteien, der französischen und englischen, aber in Wahrheit sey es ein Kampf zwischen England und den Canadiern, die eine Trennung vom Mutterlande anstrebten. (Hört!) Der Redner suchte durch lange Auszüge aus canadischen Journalen zu beweisen, daß man dieses Projekt daselbst wirklich verfolge, und bestritt Hrn. Leaders Ansicht, daß zwischen dem canadischen Falle und jenem, der den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg herbeigeführt, irgend eine Aehnlichkeit bestehe. „Aus mehreren Umständen, sprach er, und namentlich aus dem Berichte der von Sr. M. nach Canada gesandten Untersuchungskommission, deren redlichen Willen, Alles für das Beste jenes Landes zu thun, Niemand bezweifeln kann, bin ich überzeugt, daß keiner unsrer Kolonien ihre Verbindung mit dem Mutterlande zur größeren Zufriedenheit gereicht, als dem Volke von Ober-Canada. Auf gleiche Weise würde auch das Volk von Unter-Canada zufrieden seyn, würde es nicht beständig von einigen jener Unheilstifter aufgewiegelt, die Bande, die es mit dem Mutterlande verknüpfen, zu zerreißen. Bei meiner Verbindung mit Canada bin ich bereit, jede vernünftige und wohlthätige Maaßregel für dasselbe zu unterstüzen; aber in diesem Falle muß ich mich für die Resolutionen des edlen Lords erklären. Ich zweifle nicht, daß, ließe man nur erst das legislative Konseil wählbar machen, dann die Canadier bald auch die freie Wahl ihres Gouverneurs verlangen würden. Meines Erachtens muß die Regierung sich fest zeigen. Einerseits muß sie den Canadiern zugestehen, was recht und billig ist, andrerseits aber der Assembly rund heraus erklären, daß sie ihren Zumuthungen nicht nachgibt. Ich freue mich über die einmüthige Erklärung der Kommissarien, daß die Ansprüche der nordamerikanischen Ländereien-Gesellschaft, deren Vorstand zu seyn ich die Ehre habe, auf unantastbare Rechte gegründet seyen, und daß ein Eingriff in sie die Grundlagen alles Eigenthumsrechts in Canada erschüttern würde. Gewiß, das Parlament des brittischen Reichs wird nicht ein Princip anerkennen, das einer Aufhebung der königlichen Prärogative gleich käme. Die Resolutionen des edlen Lords werden, wenn nicht einstimmig, doch mit großer Majorität des Hauses durchgehen, und die französischen Canadier, einsehend, daß durch Annahme derselben die Legislatur nur zu einem äußersten Nothmittel griff, werden so vernünftig seyn, sich ihnen zu fügen, denn anders weiß ich nicht, wie die Differenzen zwischen dem Mutterlande und der Kolonie sich ausgleichen ließen." (Fortsezung folgt.)

In der weiteren Sizung des Unterhauses am 7 März wurde Hrn. Grote's Motion zu Gunsten geheimer Stimmgebung bei Parlamentswahlen mit 265 gegen 153, also mit einer Majorität von 112 Stimmen verworfen. Der Schazkanzler, Hr. Spring-Rice, hatte sich bestimmt dagegen erklärt; minder entschieden der Kriegsminister, Lord Howick, welcher äußerte, wenn dem jezt bei Parlamentswahlen so üblichen Unterschleif nicht auf anderm Wege zu begegnen sey, so bleibe allerdings nur die Ballotage als lezles Mittel übrig. Die Radikalen sind mit ihrer Minorität sehr zufrieden, denn in voriger Session ergab die Abstimmung 88 für, und 139 gegen diese Motion — das „Vergißmeinnicht", sagen die Times, womit Hr. Grote jährlich seine radikalen Freunde beschenkt. Der Constitutional hofft, die Ballotage werde bald eine „offene" Frage seyn.

Bei dem am 8 März im St. James-Palaste abgehaltenen Lever wurde die gestern erwähnte, mit 250,000 Unterschriften bedekte Adresse aus Irland von einer Deputation irischer Parlamentsmitglieder, Lord Morpeth, als Generalsekretair für Irland, an der Spize, dem König überreicht, der dieselbe, wie der Globe versichert, sehr huldvoll entgegennahm. O'Connell scheint nicht von der Deputation gewesen zu seyn.

* London, 7 März. Die Minister haben endlich ihren Plan wegen der Kirchensteuer entwikelt, haben aber damit nur in so weit Zufriedenheit erregt, daß die Steuer ein für allemal abgeschafft seyn soll, und somit die Gegner der Verbindung zwischen Kirche und Staat, oder doch des Staates mit einer einzigen Abtheilung der allgemeinen Kirche den Sieg davon getragen haben. Der Staat veräußert hiermit ein bedeutendes Einkommen, welches wie der Zehnten seit undenklichen Jahren der weltlichen Habsucht entrissen und dem höheren Zweke, der Erhaltung der Kirchengebäude, gewidmet war. Diese Abgabe

Digitized by Google

ist hiermit allen Guts- und Hausbesizern geschenkt, und die Erhaltung jener Gebäude soll aus den Ländereien der Bischöfe und Kapitel statt finden; und zwar nicht durch irgend eine Verminderung in dem für diese Prälaten bestimmten Einkommen, sondern durch die vortheilhaftere Verpachtung und Verwaltung jener Ländereien. Man erwartet von dieser Verbesserung mit der Zeit die erforderliche Summe, nämlich 250,000 Pf. Sterl. des Jahres; bis dahin aber soll der Staatsschaz es übernehmen, was daran fehlen mag, zu ersezen, um sich den Vorschuß später zurükbezahlen zu lassen. Die Organe der Nonconformisten erklären sich mit dieser Einrichtung sehr zufrieden, obgleich es sehr zweifelhaft ist, ob der Schaz je einen Heller zurükbekommen wird; sie zeigen sich dadurch im Widerspruch mit sich selbst, da sie ihren Widerstand gegen die Steuer so sehr für Gewissenssache ausgaben, daß sie es um die Welt nicht zugeben würden, daß der Staat für immer die Reparatur der Kirchen auf sich nehme. Die Mitglieder der Kirche aber beklagen sich billig, daß man in dem Einkommen der Geistlichkeit das Mittel hiezu sucht, nachdem doch Lord John Russell selbst erklärt hat, daß wenn dasselbe auch noch so sparsam vertheilt würde, es kaum hinreiche die Geistlichkeit anständig zu besolden, so daß wenn ja durch eine bessere Verwaltung des Kirchengutes etwas gewonnen werden könnte, dieses zu jenem ersten und dringendsten Zwek verwendet werden sollte. Und sie haben im Ganzen vollkommen Recht, da alle Gründe, welche in Irland *gegen* die Kirche gelten, in England *für* sie in Anspruch genommen werden können. Sie ist hier die Kirche der großen Mehrheit sowohl der Reichen als der Armen, und hat daher einen gegründeten Anspruch nicht nur auf alles Kirchengut und Einkommen, sondern auf Unterstüzung vom Staat, wo jenes nicht hinreicht. Empfangen doch die Nonconformisten selbst schon seit vielen Jahren alljährlich ein sogenanntes königliches Geschenk von 25,000 Pf. Sterl. Ist dieses nicht hinreichend, so sollte man die Summe vermehren, aber nicht wie man jezt thun will, so zu sagen, den Hausherrn, einem Gaste zu Gefallen, zur Thür hinaus komplimentiren. Das Uebel aber ist, daß der große Anhang der Kirche auf dem Lande zerstreut ist, und die Nonconformisten sich in den Städten so angehäuft haben, daß sie unter den Gewerbsklassen oft die Mehrheit bilden. Dabei streben sie alle unablässig nach Einem Ziele, während viele der kirchlichen Parlamentsmitglieder sie nicht vor den Kopf zu stoßen, und daher die Conservativen nicht mit vollem Ernst gegen sie aufzutreten wagen. Doch zweifle ich kaum, daß *diese* Maaßregel verworfen werden wird, wodurch ein neuer Zankapfel zwischen die Parteien geworfen würde.

Frankreich.

Paris, 10 März.

Der *Moniteur* enthält einen Bericht des Kriegsministers Bernard, worin derselbe in Bezug auf die 29 Offiziere, welche aus Mers el Kebir eine Protestation gegen Stellen des telegraphischen Berichts des Marschalls Clauzel eingeschikt, und zugleich dieselbe in die Journale hätten einrüken lassen, vorschlägt, 9 derselben dem 6ten Art. des Gesezes vom 19 Mai 1834 gemäß in Nichtaktivität zu versezen, weil sie bei ihrer Protestation beharrt, so wie die zwei ältesten Offiziere jedes Grads, die, wenn sie auch später ihre Protestation zurükgenommen, doch sich dadurch verfehlt hätten, daß sie das Beispiel zur Verlezung der Disciplin gegeben. Diejenigen Offiziere, welche sich weder in dem einen, noch in dem andern Falle befänden, sollten 60 Tage Arrest erhalten. Eine königliche Ordonnanz versezt hierauf 3 Kapitaine, 5 Lieutenants, 5 Unterlieutenants in Nichtaktivität.

(*Moniteur.*) Nach einer kön. Entscheidung vom 9 März wurden auf den Vorschlag des Kriegsministers der Odrist Levesques, Kommandant des 62sten Linienregiments, und der Odristlieutenant Secourgeon, von demselben Regimente, dem 6ten Art. des Gesezes vom 19 Mai 1834 gemäß in Nichtaktivität durch Entziehung ihrer Stellen versezt.

Rede des Hrn. Berryer in der Sizung der Deputirtenkammer am 6 März über das Disjunktionsgesez.

Sie haben, sprach Hr. Berryer, so eben die Resumirung Ihrer Erörterung durch den Berichterstatter Ihrer Kommission gehört. Ich wollte ebenfalls diese Tribune besteigen, um die Wahrheiten zu resumiren, deren Konstatirung mir aus der feierlichen Erörterung in diesen Mauern hervorzugehen schien. Mir scheint rüksichtlich des Zweks der Diskussion selbst, daß sie sich auf einige einfache, zwischen den verschiedenen Rednern gewechselte Vorschläge zurükführen läßt. In der herrlichen Rede, welche der erste Redner gehalten, sahen Sie mit großem Uebergewicht des Wissens und der Vernunft den Saz feststellen, daß es in unserer Jurisprudenz eine Vorschrift gibt, die eben so alt ist, wie die Gerichtshöfe, eben so achtungswerth wie die Justiz; die Vorschrift nämlich, daß alle Schuldigen Eines Verbrechens demselben Tribunal zugewiesen werden müssen. Was hat man dieser Wahrheit entgegen gehalten? Das, daß diese Vorschrift früher und später zahlreiche Ausnahmen erlitten habe. Was hat man auf diese und ähnliche Einwürfe geantwortet? Daß die Ausnahmen der Regel nur die Regel bestätigten. Endlich hat man beigefügt, daß bei der Arbeit der in Frankreich auf einander gefolgten Regierungen die Kommission der Sternkammer, die Prävotalhöfe, die Martialgerichte, die Ausnahmstribunale nur das Resultat Eines Gedankens gewesen seyen: daß man nämlich die Angeklagten eines und desselben Verbrechens immer nur durch dasselbe Tribunal richten lassen müsse. Auch sind alle diese Einwürfe nur ein weiteres Zeugniß zu Gunsten der von der Opposition vertheidigten Lehre. Endlich sagte man gegen das Gesez, daß die Nothwendigkeit dieser Vorschrift die Gemüther so sehr beherrscht hätte, daß man bei den Ausnahmsjurisdiktionen endlich anerkannt habe, daß es nur Ein Mittel zur Verminderung dieser Schwierigkeit gebe, nämlich das, alle Angeklagten eines gemeinschaftlichen Verbrechens vor einen gemeinschaftlichen Richter zu verweisen. Von diesem Zustande der Dinge, der Frucht einer langen und mühsamen Arbeit, räth man Ihnen nun abzugehen. Man hat dem Ministerium gesagt, dis sey ein unseliger, rükgängiger Schritt, man verrathe dadurch alle Principien und Interessen der Wahrheit. In fast allen Reden, die Sie gehört, suchte man die lange und traurige Nomenklatur der extremen Verfügungen, der Ausnahmen von dem gemeinen Rechte, der Specialjurisdiktion beim Civil oder beim Militair, die unter mehrern Regierungen nach einander eingesezt wurden, wieder hervorzustellen. Man hat Sie zugleich in jene schlechten Gedanken eingeweiht, welche den Gesezgeber bei

Digitized by Google

Einführung dieser unterdrükenden Gesezе geleitet haben. Es war, wie wenn das Ministerium einen eifersüchtigen Blik auf jene vernichteten Anstalten würfe, und sich sagte: Wenn ich auch das, was war, nicht wieder einführen kann, so will ich wenigstens etwas thun, und dazu werde ich durch Verlezung des gemeinen Rechts gelangen. Diese lange und peinliche Erörterung wird aber doch nicht verloren seyn; sie wird den Völkern und den Königen eine große Lehre darbieten; die Wahrheiten, die man sich beiderseits gesagt, werden Wiederhall finden. Ueberbliken wir die fünfzig Revolutionsjahre und sagen wir dem Volke, daß es in diesen traurigen Annalen nicht ein einziges Verbrechen gegeben hat, das nüzlich gewesen wäre, nicht Ein Komplott, nicht Ein Attentat, das den sich vorgesezten Zwek erreicht hätte. Hat etwa das Verbrechen, das Ludwig XVI getödtet, das Königthum getödtet? Und bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft würde die Rükkehr zu so gehässigen Verbrechen noch nunüzer, selbst für die Rache gewesen seyn. Möge aber auch die Regierung wissen, daß keine dieser Verlezungen des gemeinen Rechts ein gutes und nüzliches Werkzeug der Kraft und der Wohlfahrt gewesen sind. Man sagt Ihnen, die vorige Regierung habe Waffen zu ihrer Vertheidigung gehabt; was haben aber alle diese Militairkommissionen, Prävotalhöfe, Ausnahmsgerichte, Jurisdiktionen der Kriegsgerichte der Restauration und dem Kaiserreiche genüzt? Welche Kraft haben sie dadurch gewonnen? Keine. Die schönsten Jahre der Restauration waren gerade diejenigen, wo sie ohne Ausnahmsgesezе war. (Bewegung.) Vergessen Sie nicht, daß die Regierungen nicht in jenen seinen, von einigen sachwalterischen Köpfen ausgedachten Kombinationen ihre Stärke finden. Ihre Kraft besteht darin, auf einer guten Vergangenheit zu ruhen; sie besteht darin, dem Princip, das sie konstituirte, treu zu bleiben. Wenn aber die Regierung ihrem Ursprung untreu wird, dann werden alle diese Hülfsquellen verhängnißvoll und kehren sich gegen ihre Anstifter. Fast alle Regierungen, die untergegangen sind, haben sich selbst umgebracht; sie gingen zu Grunde, weil sie ihren Ursprung untreu waren. Der Konvent hat sich selbst umgebracht: die Uebertreibung seiner Grundsäze hat ihn getödtet; das Direktorium hätte die Räthe der Regierung vernichtet, indem es die redlichsten, aufgeklärtesten Bürger des Landes deportirte. Das, in Tagen der Gewaltthätigkeit entsprungene Kaiserreich glaubte von der Gewalt Alles fordern zu können; es schritt nur unter dem Beistande des Sieges vor, und fiel, als ihm der Sieg fehlte. Die Restauration fiel, weil sie ihrem Namen untreu gewesen (Ah! Ah!); weil sie die neuen Berührungen, die sich zwischen ihr und der Gesellschaft anknüpfen sollten, übel verstand; sie ward schlecht berathen, und ließ sich durch schlechte politische Theoretiker auf eine falsche Bahn verleiten; und als sie die Schranken überschreiten und zu Ausnahmsmitteln ihre Zuflucht nehmen wollte, dann brauste der Sturm, und der Thron war verschwunden. (Lange Bewegung.) Ich gehe nun zur Prüfung der Details des Gesezes über. Sie haben sich für sehr scharfsinnig gehalten; Sie haben geglaubt, einen Zwek, den der Gewißheit der Züchtigung, und zwar nicht nur in diesem, sondern in allen von Ihnen vorgelegten peinlichen und Strafgesezen zu erreichen. Man hat uns demnach gesagt: Wenn Ihr die Berathschlagungen der Jury zu einem geheimen Votum redneiren, wenn Ihr die Zahl der zur Verurtheilung nöthigen Stimmen vermindern könntet, so würde die Gesellschaft gerettet seyn. Nun, Ihr habt dieß gethan. Was hat Euch die Jury von Straßburg geantwortet? (Bewegung.) Welche Wirkung haben diese Gesezе bei großen Anlässen geleistet? Keine. Erwarten Sie auch keine von dem gegenwärtigen Gesezе. (Im Centrum: Oh! Oh!) Und hier, meine Herren, dürfen Sie überzeugt seyn, daß ich mit Beiseitsezung aller politischen Rüksichten spreche. (Geräusch im Centrum. Zweifelsäußerungen.) Ich verstehe dieses Murren wohl. Allerdings mögen diejenigen, welche meine Gefühle nicht theilen, daran zweifeln, daß ich es herzlich meyne. Man hat Ihnen gesagt: die Gesellschaft wird von einem moralischen Uebel angefochten, das Alles zu überwältigen droht. Welches Mittel schlagen Sie dagegen vor? Ihr Gesez! Dieses ist aber ein noch viel größeres Uebel. Was soll dieses Gesez in diesem Lande, wo die Nationalsouverainetät beschlossen ist, wo die Konstitution auf diesem Princip beruht? Es ist eine Appellation an die Nation selbst. Was ist die Jury? Sie ist das in seiner eigenen Sache richtende Land. Man hat es Ihnen aber gesagt, Sie werden durch dieses Disjunktionsprincip die Würde der Justiz und die Autorität der gerichteten Sache erschüttern. Auf welche Epoche wir auch unsere Blike richten mögen, so sehen wir die entgegengesezтesten Urtheile über die ähnlichsten Thatsachen gefällt. Dieß ist allerdings ein Uebelstand in einem Lande, das, wie das unsrige, durch so viele Revolutionen gegangen ist. In der That haben die politischen Verbrechen einen andern Charakter als Privatverbrechen. So sind Mord, Vergiftung Verbrechen zu allen Zeiten, an allen Orten. Bei politischen Verbrechen aber verschwindet das Verbrechen mit Veränderung der Zeit, mit Veränderung der Richter, oder die unter einem Regime als unschuldig und selbst gesezmäßig gerichtete Thatsache wird unter einem andern verurtheilt. In politischen Dingen gibt es also keine Autorität der gerichteten Sache. Wenn aber dieß schon ein so großer Uebelstand ist, muß man ihn dann noch vergrößern? Sehen Sie nicht die Folgen Ihres Gesezes? Wie! Sie wollen gleiche Sachen, Sachen, die in der Wirklichkeit nur Eine ausmachen, spalten? Verschiedene Tribunale sollen über dasselbe, von gemeinschaftlichen Willen, von Willen, die sich nicht trennen lassen, ohne, wie bei Komplottsachen zu verschwinden, begangene Verbrechen erkennen? Und so wollen Sie den vorhandenen Uebelstand gut machen? Gesezt aber, das Gesez wäre einige Tage vor dem Straßburger Vorfall gemacht worden; die Disjunktion hätte statt gefunden, beide Tribunale wären in Anspruch genommen worden; was würde wohl geschehen seyn, wenn die Jury, von denselben Gesinnungen, die Sie fürchten, beseelt, die Angeklagten frei gesprochen, und das Kriegsgericht, von den von Ihnen gewünschten Gesinnungen beseelt, die Todesstrafe ausgesprochen hätte? Wie! beide Gefängnißthürme würden sich zugleich geöffnet; man würde hier die Ovation der Triumphatoren, dort den Zug der Soldaten, welcher die Verurtheilten zum Tode begleitet, gesehen haben. Hier hätte man auf Entzükungen der Freude, dort auf Verzweiflung und Todesangst geblikt! Was würden wohl, ich frage Sie, die Militaire, welche Zeugen dieses schreklichen Kontrasts gewesen wären, gedacht

Digitized by Google

haben? Bemerken Sie übrigens, daß die Komplotte, die Rebellionen gegen den Staat sehr selten von denen ausgehen, die durch einen Grad oder eine Stelle an die Regierung geknüpft sind; nein, die Anstifter der Komplotte sind Unzufriedene, getäuschte Ehrgeizige. . . . (Lärm im Centrum. Unterbrechung.) Möchten doch die Unterbrecher lauter sprechen, daß ich Sie vernehmen könnte; ich halte diese Unterbrechung nicht für so begründet, daß es nicht leicht seyn dürfte, die Urheber derselben in Verlegenheit zu sezen. (Heiterkeit Links.) Ja, es sind getäuschte Ehrgeizige, welche Revolutionen machen; ja es sind getäuschte Ehrgeizige, welche im Dunkeln Komplotte schmieden; ja gerade Männer, die von der Regierung nicht angestellt sind, konspiriren gegen sie. Man muß, um Militairrevolutionen zu machen, einige Autorität haben, von einigem Glanze umgeben seyn; man muß von Aegypten zurükkommen, man muß den schönen Feldzug von Italien gemacht haben. Um aber im Dunkeln gegen eine Regierung zu konspiriren, bedarf es nur einiger getäuschter Ehrgeizigen, welche einige Unglükliche, die schwach genug sind, ein verabscheuungswürdiges Beispiel zu befolgen, mit sich fortreißen! (Gegen das Centrum gerichtet und nachdrüklich): Verstehen Sie mich! (Heftiger Lärm.)

(Beschluß folgt.)

Bei Erörterung des Gesezes über die öffentlichen Arbeiten in der Sizung der Deputirtenkammer am 9 März hatte Hr. Lafitte hauptsächlich zu zeigen gesucht, daß der vorliegende Gesezesentwurf nur bezweke, die Reduktion der Fünfprozents zu verhindern, indem dabei über die Hülfsquellen verfügt würde, wodurch diese Operation ausführbar würde, so wie andererseits, daß die Reduktion dem Lande nicht nur nüzlich und nöthig, sondern auch möglich und leicht sey. Ein ernstes Hinderniß aber, das der Konversion entgegenstehe, deutete Hr. Lafitte mit den Worten an: „Ich weiß nicht, ob eines Tags die Konversion in dem Willen der Minister liegen wird; ich kann aber so viel sagen, und bin dessen gewiß, daß es nie in ihrer Gewalt seyn wird, sie zu vollziehen. Hr. Duchatel läugnete nicht, daß die Konversion dem Lande große Vortheile gewähren dürfte, sagte aber, daß man damit noch zuwarten müßte. Es seyen nun einmal hundert Millionen schon vor vier Jahren für große öffentliche Arbeiten votirt; man könne diese nicht unterbrechen, sonst würde Frankreich hinter andern Völkern zurükbleiben." Die Kammer nahm endlich den Entwurf mit der großen Majorität von 218 weißen gegen 47 schwarze Kugeln an.

* In der Deputirtenkammer legte am 10 März Hr. Vatout den Bericht über den Entwurf zur Klassifizirung mehrerer k. Straßen nieder. Hr. Laplagne erhält das Wort für den Bericht zu dem Entwurf, die Ausstattung der Königin der Belgier betreffend. Hr. l'Herbette verlangt bei diesem Anlaß Mittheilung von Urkunden, welche beweisen, daß die Civilliste zur Bestreitung dieser Ausstattung unzureichend sey, besonders da der König vor Antritt der Regierung sein Vermögen an seine Kinder abgetreten habe. Dieser Antrag veranlaßte sehr stürmische Auftritte und Zurufen besonders vom Centrum aus, bis endlich Hr. l'Herbette auf den unabläßigen Ruf: zur Tagesordnung die Tribune verläßt. Der Präsident sah sich veranlaßt, bei fortwährendem Streite Hrn. l'Herbette zur Ordnung zu rufen. Nun folgte die Erörterung über den Entwurf, die Vollenbung der k. Straßen betreffend, wovon die Kammer bei Abgang der Post schon mehrere Artikel angenommen hatte.

* Die Pairskammer fuhr am 10 März in Erörterung des Gesezes der Attributionen der Generalkonseils und der Bezirkskonseils fort, wobei mehrere Amendements vorgeschlagen und angenommen wurden. Die Diskussion war bis zum §. 12 gekommen.

(Messager.) Man versichert, der König von England habe die Herzoge von Orleans und Nemours nach Windsor eingeladen. Die Einladung sey angenommen, nur wisse man noch nicht, ob die Prinzen allein, oder in Begleitung ihrer jüngern Brüder dahin reisen würden. Im leztern Falle würden sie den Weg über Brüssel und Ostende nehmen. Die Reise sollte nicht über drei bis vier Wochen dauern, und General Flahaut die Prinzen in die Londoner Gesellschaft einführen.

Das Journal de Paris weiß viel von neuen Komplotten zu erzählen; es scheint aber, viele dieser Sagen haben keinen Grund. So berichtete dieser Tage das Journal de Paris, zu Darmstadt sey bei einem Poeten, Namens Prill, eine Höllenmaschine gefunden worden, und derselbe habe sich dann selbst, indem er die Arterien mit Glasscherben geöffnet, umgebracht. Es ist dis eine offenbar auf den Tod des Pfarrers Weidig gestüzte Lüge. — Das Journal de Paris schlägt jezt den General Bugeaud zum Kriegsminister vor.

Niederlande.

Aus dem Haag, 8 März. Dem Vernehmen nach werden sich die HH. Rochussen, Sekretair der Handelskammer zu Amsterdam, und Scherff nach Berlin begeben, um die von dem preußischen Kabinet uns gestellten Schwierigkeiten wegen der Rheinschifffahrt aus dem Wege zu räumen. Das preußische Kabinet soll den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß mit dieser Mission keine eigentlichen Diplomaten beauftragt werden möchten. (Amsterd. Bl.)

*† Aus dem Haag, 8 März. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten stattete die Centralabtheilung in Betreff der drei finanziellen Gesezesentwürfe Bericht ab. Daraus geht hervor, daß viele Mitglieder auch nach den im Generalcomité erhaltenen nähern Aufklärungen und nach den Veränderungen, welche diese Gesezesentwürfe erfahren, noch Bedenken und Beschwerden gegen dieselben gestellt haben. Die hauptsächlichsten Veränderungen, welche die Gesezesentwürfe erfahren, bestehen darin, daß für die auszugebenden Loosrenten unbedingterweise vom Lande Bürgschaft geleistet, und zur vollen Rentenzahlung der Nationalschuld in diesem Jahre nur eine Summe von 8½ Millionen Gulden, statt 9 Millionen, kreirt werden solle. Die Diskussion über diese Gesezesentwürfe wird in der morgigen Sizung der Kammer statthaben.

Brüssel, 8 März. Die Kammer hat das Budget für die Eisenbahnen votirt. Die Ausgaben bis zum 1 Jan. 1837 haben 14,136,047 Fr. betragen. Davon kommen 5,131,633 auf die drei beendigten Sektionen, 6,603,950 auf die Sektionen in Arbeit von Löwen nach Tirlemont, von da nach Waremme, von Mecheln nach Löwen, von Termonte nach Gent, von Waremme nach Ans bei Lüttich und von Gent nach Brügge; 55,000 Fr. auf die Vorarbeiten für die Sektionen von Brüssel nach Mons, von Ans nach der Maas, von Lüttich nach Verviers, von Brügge nach Ostende und von Verviers nach der preußischen Gränze. Die Sektion von Mecheln nach Brüssel hat 1,290,381 Fr., von da nach Antwerpen 2,222,817 Fr. gekostet. Das Material für

Digitized by Google

die drei Stationen mit Allem, was zur Exploitirung nöthig ist, hat 1,918,055 Fr. gekostet.

Deutschland.

** München, 13 März. Die Grippe fährt fort sich über die Bevölkerung dieser Stadt zu verbreiten, und verschont wenig Familien. Ob sie gleich nicht gefährlich ist, so ist sie doch eine sehr beschwerliche Krankheit. Wir können nur hoffen, mit dem Eintritt einer milderen Witterung davon befreit zu werden. — Dem Vernehmen nach ist der Plan zu einer großen Maschinen-Spinnerei und Weberei, welche zu Augsburg errichtet werden soll, von der Staatsregierung sehr günstig aufgenommen worden; sie wird auf Aktien unternommen werden mit einem Kapital von 1 Million und 200,000 fl. Die Benuzung einer dort vorhandenen großen Wasserkraft wird das Unternehmen wesentlich befördern. Der Abgeordnete der Stadt Augsburg zur 2ten Kammer der Ständeversammlung, Frhr. v. Schäzler, welcher sich lebhaft für dieses Unternehmen interessirt, hatte gestern die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. — Am gestrigen Mittage hatte in dem großen Saale der Gesellschaft des Frohsinns ein glänzendes Gastmahl zu Ehren der Vorstände derselben, des Reichsraths Grafen v. Seinsheim und des Majors vom Generalstabe Grafen v. Dupontell, statt, welchem außer vielen Mitgliedern der Gesellschaft auch 50 bis 60 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten beiwohnten, die mit einem rauschenden Toast begrüßt wurden. — Die in Ihrer Zeitung kürzlich enthaltene Nachricht, daß die Hindernisse, welche der Einrichtung der Eisenbahnen im Preußischen bisher entgegen standen, durch Zurüknahme der dem Postärar früher bewilligten großen Begünstigungen, beseitigt worden seyen, und der Errichtung der großen Eisenbahnen in westlicher Richtung von Berlin aus nun nichts mehr im Wege stehe, hat hier um so größeres Vergnügen gemacht, da man sich nun der Hoffnung überläßt, daß überall in den deutschen Bundesstaaten diese Unternehmungen zum erleichterten Verkehr von Seite der Regierungen gleichmäßig werden behandelt werden. — Der hier seit mehrern Jahren anwesende apostolische Nuncius, Graf v. Mercy-Argenteau, wird, wie man vernimmt, München bald verlassen, indem derselbe zu einer hohen Stelle bei der päpstlichen Regierung ernannt worden ist und zugleich den Kardinalshut erhalten soll.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 5 bis 11 März 6342. Ertrag 802 fl. 48 kr.

Speyer. Nachdem es gelungen ist, die direkte Schifffahrt der Mainschiffer von Bamberg nach Köln ins Leben zu rufen, wird in wenigen Tagen die bayerische Flagge auch auf einem rheinbayerischen Schiffe zum erstenmale in einem holländischen Hafen begrüßt werden. Am 17 Febr. ist nämlich das Rheinschiff, der Wanderer, dessen Eigenthümer Schiffer Schnekenberger von Frankenthal, in dem Hafen der Rheinschanze 2800 Centner Weizen nach Rotterdam geladen hat, in direkter Fahrt dahin abgegangen, und soll dort eine volle Rükladung an Tabak und Kolonialwaaren zu erwarten haben. Ein zweites Schiff, welches gleichfalls in der Rheinschanze für Holland in Ladung liegt, soll außer 1000 Centnern Mehl, von Ulm kommend, ebenfalls inländische Frucht als Zuladung erhalten, und alsbald nach seiner Bestimmung abgehen. Das Verdienst dieser größern Unternehmungen gebührt dem unter der Firma J. H. Scharpff jun. mit Umsicht und Thätigkeit geleiteten Handelsetablissement in der Rheinschanze, dessen fortschreitende Handelsverbindungen eine baldige feste Begründung der direkten Fahrten nach Holland erwarten lassen. (Speyerer Z.)

** Frankfurt a. M., 11 März. Gestern wurden in den wenigen Stunden, die zur Subscription der für Frankfurt bestimmten halben Million Gulden für die Eisenbahn auf der rechten Mainseite festgesezt waren, nahe an vierundzwanzig Millionen, d. h. 23,800,000 Gulden gezeichnet. Im Nassauischen (Wiesbaden, Bieberich, Höchst ꝛc.), wo für den gleichen Betrag unterzeichnet werden sollte, belaufen sich die Subscriptionen auf 3½ Millionen. Der Prämienpreis für jede Subscription von 10,000 Gulden belief sich schon gestern Abend auf 40 bis 54 fl., was, angenommen, es würde bei der verhältnißmäßigen Untertheilung die Gesammtsumme zu 20 Mill. Gulden berechnet, so daß auf jede Subscription nur 250 fl. kommen, etwas mehr als 20 Proz. beträgt! Nachdem man nun heute erfahren, daß das wirkliche Ergebniß der Unterzeichnungen diese Summe noch nahmhaft übersteigt, sind jene Prämien-Anerbietungen minder dringlich geworden, weil hiernach auf je 10,000 fl. nicht viel mehr als etwa 200 fl. kommen würden. — Während dem sind die Mainz-Frankfurter Aktienscheine (für die linke Mainseite), die bereits zu 146 Proz. bezahlt wurden, seit vorgestern hier auf 100 zurükgegangen; auch bezweifelt man überhaupt, daß jenes Projekt zur Ausführung komme.

*† Frankfurt a. M., 11 März. Der Senat hat die Konzession für die Frankfurt-Biebericher Eisenbahn zu ertheilen beschlossen, und in der heutigen Sizung der gesezgebenden Versammlung wurde der Senatsantrag und die Bestimmungen des Expropriationsgesezes auf jene Eisenbahn anzuwenden gestellt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die gesezgebende Versammlung alsbald ihre Einwilligung dazu ertheilt.

†* Dresden, 9 März. Mittelst Dekrets d. d. 25 Febr. d. J. ist den Ständen ein Gesezesentwurf in Betreff einiger Modifikationen in den bürgerlichen Verhältnissen der hierländischen Juden, nebst Motiven zugegangen. (Wir werden darauf zurükkommen.)

Sicheren Nachrichten aus Mecklenburg zufolge ist der definitive Antrag des Königs Ludwig Philipp um die Hand der Prinzessin Helene für seinen ältesten Sohn, den Herzog von Orleans, in Uebereinstimmung mit den, dem großherzoglichen Hause verwandten Mächten, angenommen worden. Die Prinzessin Helene, dereinst bestimmt, den französischen Thron zu besteigen, ist sowohl durch körperliche als geistige Vorzüge ausgezeichnet. Sie glänzt durch einen scharfen durchdringenden Verstand und durch gelehrte Bildung. Während ihres Aufenthalts in Jena soll sie sich sogar mit dem schwierigen Studium der deutschen spekulativen Philosophie beschäftigt haben, und wahrscheinlich gibt es unter den deutschen Prinzessinnen wenige, welche so genau mit unsern literarischen Zuständen und dem großen Felde unsrer Literatur bekannt sind. Die Prinzessin hatte den Herzog von Orleans schon während seines lezten Aufenthalts in Berlin persönlich kennen gelernt. Nur die Abneigung des kürzlich verstorbenen Großherzogs vor einer Verbindung mit der Juliusdynastie soll die lange Ungewißheit in den Unterhandlungen hervorgebracht haben, die aber nun mit dem Regierungsantritt des neuen Großherzogs gehoben worden seyen. Die

Digitized by Google

Prinzessin Helene ist am 24 Jan. 1814 geboren, eine Schwester des jezt regierenden Großherzogs und eine Großtochter Kaiser Pauls I von Rußland. (Nordd. Bl.)

Rußland.

** St. Petersburg, 22 Febr.*) In einem Staate, welcher das nie genug zu preisende Glük hat, einen mit den größten Herrschertugenden begabten Monarchen zu besizen, bringen selbst tragische Ereignisse, die jedes fühlende Herz mit Wehmuth erfüllen, ein auf alle seine Völker wohlthätig rükwirkendes Resultat hervor. Der größte Dichtergeist Rußlands, Puschkin, ist dem Reiche, den Musen und den Bewunderern seines Talents, erst 37 Jahre alt, entrissen worden. Seine Gattin, eine schöne junge Frau, von makelloser Aufführung, die ihren Mann liebte und zärtlich wieder geliebt ward, erhielt von einem jungen Offizier der kaiserlichen Garde Beweise von Aufmerksamkeit, die vielleicht von Puschkin bemerkt, aber im Vertrauen auf das reine Gemüth seiner Frau und auf das anständige Benehmen des Offiziers ungeahndet geblieben wären, wenn nicht anonyme Briefe, von Beleidigungen und Verläumdung voll, Eifersucht und gereiztes Ehrgefühl in ihm aufgeregt hätten. — Nachdem der junge Mann die Schwester der Frau v. Puschkin geehelicht und so die hohe Achtung der Ehre seines nunmehrigen Schwagers und Schwägerin an den Tag gelegt hatte, hielt man die Sache für geendet; aber fortdauernd nährten anonyme Schreiben die Erbitterung und führten zulezt zu deren Ausbruch und zu einer Viktor Hugo's oder Balzac's Feder entsprossen scheinenden Katastrophe. Der Kaiser schikte alsogleich einen hier hochgeachteten Ehrenmann an den, die heftigsten Körper- und Seelenschmerzen mit seltener Charakterstärke ertragenden Puschkin, dessen Geschichte an Othello und Don Gutierre erinnert, mit der Ermahnung, als Christ mit der Welt sich aussöhnend zu sterben, was auf die rührendste Weise geschah. Dabei ließ ihm der Kaiser Versicherung geben, für die beispiellos unglükliche Frau und die vier unmündig werdenden Kinder sorgen zu wollen, was auch bereits mit der bekannten Großmuth dieses Monarchen geschah,**) während der Monarch zugleich befahl, falls in den Schriften dieses genialen Dichters gegen die Regierung oder gegen wen immer etwas seinem Ruhme Nachtheiliges enthalten wäre, solches den Flammen zu übergeben, ohne daß je gegen irgend Jemand des Inhalts Erwähnung geschehe. — Der Trauergottesdienst ward auf eine erhebende Weise gefeiert; alle Anwesenden, die ersten Beamten des Hofes und Staates — so Viele nur in der Kirche Raum hatten — fremde Botschafter und Gesandte waren von Rührung und Schmerz ergriffen. — Dieser lebhafte Schmerz, zugleich tiefe Verachtung der Niederträchtigkeit des ungenannten Verläumders, über Alles jedoch die innigste Dankbarkeit dem Monarchen und stolzes Bewußtseyn, in jedem unverschuldeten Unglük einen solchen Helfer und Vater zu finden, beseelen Petersburg und werden die Gefühle ganz Rußlands seyn, wenn es von diesen Ereignisse Kunde erhält.

*) Wir haben über den in diesem Briefe besprochenen unglüklichen Vorfall zwar schon mehrere Berichte geliefert, indessen kommt der vorliegende aus so guter Quelle, daß wir denselben gleichfalls der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen glauben.

**) Die Wittwe erhielt eine Pension von 5000 Rubel jährlich für sich und 6000 Rubel für die Kinder; die Güter, auf welchen 500,000 Rubel haften, ließ der Kaiser ansiehen und überdieß eine Prachtausgabe seiner sämmtlichen Werke veranstalten, welche 40,000 Rubel kosten soll; der Verkauf findet zum Vortheil der Wittwe statt.

Oestreich.

** Wien, 10 März. Ein englischer Kourier ist gestern, von Konstantinopel kommend, hier durch nach London geeilt. Man glaubt, daß Lord Ponsonby, welcher im Begriffe steht, Konstantinopel zu verlassen, vor seiner Abreise einen ausführlichen Bericht über die Lage der Dinge im Orient nach London eingesendet, und daß der Kourier denselben zu überbringen habe. Ein russischer Kourier ist von hier nach St. Petersburg abgegangen. Dieser häufige Kourierwechsel gibt viel zu sprechen, ohne daß es jedoch gestattet wäre, schon bestimmte Folgerungen daran zu knüpfen. Die Diskussion und Abstimmung über die irische Municipalreformbill, welche die Allgem. Zeitung so ausführlich und schnell wieder gab, hat hier großes Aufsehen erregt. Auch der Diskussion in der französischen Deputirtenkammer über das Gesez zur Trennung der Proceduren wird hier aufmerksam gefolgt. Der Rede des Hrn. Dupin wird man ihren eigenthümlichen Werth nicht versagen können; indessen möchte doch der gelehrte Mann hinsichtlich der Lage Frankreichs einen beklagenswerthen Mißgriff begehen, wenn er meint, man sollte die Regierung der Mittel berauben, sich kräftig gegen Angriffe vertheidigen zu können, denen sie fast täglich ausgesezt ist. Dupin sollte sich nicht darüber täuschen, daß das, was in gewöhnlichen Zeiten gut und anwendbar seyn kann, in außerordentlichen Momenten nicht immer die nöthige Sicherheit darbietet, und Niemand wird in Abrede stellen, daß Frankreich in dem gegenwärtigen Augenblik in einen ungewöhnlichen Zustand versezt, an den Rand einer drohenden Krisis gedrängt ist. Wehe Hrn. Dupin und seinem Anhange, wenn die Feinde der Regierung Frankreich ihrem Wunsche gemäß exploitiren sollten! Die Dupinisten würden die Ersten seyn, welche die Kosten dieser Bewegung zu zahlen hätten.

Börsen-Nachrichten.

London, 8 März. Konsols 90½; spanische aktive Schuld 25½; passive 7⅛; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 87; columbische 25; mericanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 10 März. Konsol. 5Proz. 107, 10; 3Proz. 79, 40; Bankaktien 2412½; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 27; passive 7½; St. Germainer Eisenbahn 700.

Amsterdam, 9 März. Integr. 52¹⁵/₁₆; 5proz. Cert. 100¹⁵/₁₆; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 93⅜; 3½proz. 76⅞; Ardoins 24⅛; Sp. Kanf. 8⁹/₁₆.

Frankfurt a. M., 11 März. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1639; Integr. 53¼; Diskonto 2½.

Hamburg, 8 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73⅝; Bankaktien 1315; russ. engl. 5Proz. 104½; Integr. 52½; Ardoins 23½.

Berlin, 10 März. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Sech. 61⅛; Diskonto 4½.

Wien, 10 März. Metalliques 105; 4Proz. 100½; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1366; Nordbahn 109¼.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ignaz v. Rudhart.

Von dem Manne, welcher berufen ist, das schwere Werk in seine Hände zu nehmen, findet sich in einer eben erschienenen Schrift *) ein Lebensabriß, der um so interessanter ist, als derselbe, nach des Herausgebers Versicherung von Hrn. v. Rudhart selbst herrührt, der diese Selbstbiographie im Jahr 1830 aufgesezt habe. Wir theilen sie vollständig in nachfolgenden Worten mit: „Dr. Ignaz Rudhart, königl. Regierungspräsident, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München und anderer gelehrten Gesellschaften, ist geboren am 11 März 1790 zu Weismayn, einem ehemals Bambergischen und früher Meranischen Städtchen bei der Meranischen Burg Nisten. Sein Vater, Franz Anton Rudhart, war Polizeikommissär des Fürstenthums Bamberg; seine Voreltern standen seit langer Zeit im Dienste der Posten. — Seine Mutter Rosina, geborne Fuchs, stammte aus einem Geschlechte, das von je die Bürgermeistersstelle bekleidete. — Ein Georg Fuchs führte die 300 Bürger von Weismayn zum Entsaze der Kronacher von der Belagerung der Schweden, und starb mit ihnen den Heldentod, und ein anderer Georg Fuchs rettete seine Stadt vor Uebertumpelung der Preußen im siebenjährigen Kriege, indem er mit einem Beil einen preußischen Grenadier von einer Zugbrüke stieß, die man aufzuziehen versäumt hatte. Frühzeitige Entwikelung. Drei Jahre alt, erhielt Rudhart bereits Unterricht. In dieser Zeit wurde sein Vater in die Stadt Bamberg versezt, wo dessen Haus der Vereinigungspunkt vieler edlen Männer, besonders von Gelehrten und Studirenden an der damals blühenden Universität Bamberg wurde, die den Knaben duldeten und sich mit ihm abgaben. Rudhart erinnert sich aus jener frühen Zeit besonders eines alten pensionirten holländischen Offizlers, Namens Zickwolf, der durch große Reisen reiche Erfahrungen gesammelt hatte, sich mit dem Knaben, den er liebgewann, viel beschäftigte, und die ernstesten Betrachtungen, wie über das Daseyn Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die historische Kenntniß u. dgl. mit ihm anstellte. Der Unterricht, den Rudhart darauf an den öffentlichen Studienanstalten empfing, erschloß je mehr und mehr seinen wißbegierigen Geist, der zufällig eine frühzeitige Richtung auf das Politische nahm, einerseits durch die ihm nahe liegenden Verhältnisse im geistlichen Fürstenthum Bamberg, wo die Adelsfamilien herrschten, und selbst dem ausgezeichnetsten bürgerlichen Talente nur eine eben durch jene beschränkte Laufbahn offen stand. Dieses und der Uebermuth junger Adeligen, der sich an einem angesehenen Verwandten versuchte, sezte sich tief in der Erinnernng des Knaben fest, daß er oftmals sagte, in Bamberg nicht bleiben zu wollen. Auf der andern Seite erregte die frühzeitige Bekanntschaft mit dem Leben der Edlen der Vorwelt, Cornelius Nepos, die Zeitungen, die man ihn vorzulesen anhielt, und die allgemeine Theilnahme an der damaligen französischen Revolution und ihren Helden, den Freiheitssinn und die Phantasie des Knaben. Rudhart sagte späterhin öfters, damals der eifrigste Republikaner gewesen zu seyn. Seine Eltern gewährten ihm alle Freiheit, da sie ihn aus eigenem Antrieb stets fleißig und mit der Zeit gelzend sahen, und seine Lehrer versagten ihm keine Art der Lektüre. Sie selbst gaben dem zwölfjährigen Knaben Romane allerlei Art, selbst Meißners Skizzen in die Hand. Er gestand später, in weniger als einem Jahre vollen Ekel an jener Art Litteratur bekommen zu haben. Die ernsten Studien der Klassiker und der Geschichte zogen ihn mehr an. Während seines ganzen Studiums auf dem Gymnasium und Lyceum zu Bamberg verließ er nicht ein einzigesmal den ersten Plaz unter seinen Mitschülern. Mehrmals versuchte er es, mit höhern Klassen zu konkurriren, und erhielt auch dann den ersten Plaz. In die griechische Litteratur, die früher an den Lehranstalten zu Bamberg nicht sehr gepflegt wurde, führte ihn Professor Döring ein, mit so gutem Erfolg, daß Rudhart bald die Klassiker fast ohne Zuhülfnahme eines Lexikons übersezen und mit seinem Lehrer geläufig griechisch reden konnte. Am glücklichsten gelangen dem jungen Schüler poetische und rhetorische Aufsäze. Als im Jahr 1804 in Frankreich über Bonaparte's Wahl zum Kaiser der Franzosen verhandelt wurde, und man den Schülern sonderbarer Weise eine Rede für diese Wahl zur Aufgabe machte, erbat sich der dreizehnjährige Knabe, der es dem Helden der Revolution nicht verzieh, daß er die Republik stürzte, die Erlaubniß, eine Rede gegen diese Wahl auszuarbeiten. Sie erregte die Aufmerksamkeit des damaligen Chefs der Regierung, Freiherrn v. Stengel. Mit seinem sechszehnten Jahre trat Rudhart als Repetitor am Gymnasium und dann am Lyceum zu Bamberg auf, und nach Vollendung der philosophischen Studien daselbst bezog er die Universität Landshut, wo er sich nicht nur des Unterrichts, sondern der Freundschaft der damals zwei größten Rechtsgelehrten dieser Anstalt, v. Savigny und Gönner, erfreute. Ersterer führte ihn in das historische Studium der Gesezgebungen und besonders der römisch-klassischen Gesezgebung ein; Lezterer gab seinem Studium die Richtung auf das Praktische, und gebrauchte ihn sehr bald bei seinen juridischen Arbeiten. — Der Umgang mit älteren und jüngeren Universitätsfreunden war die Schule eines fast unausgesezten Disputatoriums, und die reiche Universitätsbibliothek gab Rudhart Gelegenheit, die vorzüglichsten Klassiker aller Zweige seines Studiums, namentlich der Staatswissenschaften von Plato, Aristoteles herab bis auf jene der neuesten Zeit, so wie den Stand der Wissenschaft durchzugehen und zum Theil auszuziehen. — Im Jahr 1810 erschienen seine ersten schriftlichen Versuche in mehreren Aufsäzen in Gönners Archiv. — Im selbigen Jahre wurde seine Preisschrift: „System der Verträge," von der Juristen-Fakultät gekrönt, und nach förmlicher und öffentlicher Disputation, die ihm das Anerkenntniß eines gewandten Dialektikers verschaffte, ihm die Doktorwürde ertheilt. — Darauf nahm Rudhart Praxis am Kreisgerichte zu Bamberg, erhielt aber schon am 8 März 1811 durch den Großherzog Ferdinand von Würzburg den Ruf als Professor für folgende Lehrfächer: Geschichte der Gesezgebungen, deutsche Geschichte, Völkerrecht. Privatim

*) Dr. Ignaz Ritters v. Rudhart, königl. bayerischen Staatsraths und Ministers, königl. griechischen Ministers des Innern und Präsidenten des Konseils Lebensabriß. Lezteres von ihm selbst verfaßt. Seinen Freunden und Verehrern zum Angedenken. Herausgegeben von Heinrich Holzschuher. Mit Rudharts Bildniß und Facsimile seiner Handschrift in Kupfer. Nürnberg bei Riegel und Wießner 1837.

Digitized by Google

lehrte er noch römisches Recht. — Als Mitglied des Spruchkollegiums der Jueisten-Fakultät, das damals als Oberappellationsgericht für Frankfurt und die sächsischen Fürstenthümer ꝛc. vielfach beschäftiget war, und als Konsulent mehreree adeligen Familien, fand er Gelegenheit zu Erfahrungen in den mannichfaltigsten Geschäften. — Das Lehrfach bot ihm die Gelegenheit zu einem lebhaften freien Vortrage. Selbst der Vortrag über Geschichte war frei, bloß untee Zugeundlage einzelner Noten. — Eine Reihe von Schriften, die er in diesee Zeit heraus gab, wurde auch später, als Rudhart das Lehramt verließ, von ihm fortgesezt. — Im Jahre 1815 Bekanntschaft mit Lerchenfeld, hauptsächlich dadurch, daß Rudhart damals schon die Nothwendigkeit einer ständischen Verfassung in Deutschland und Bayern besonders erkannte, und zu dem Ende seine „Geschichte dee Landstände in Bayern" schrieb. — Im Frühjahr 1817 verließ Rudhart in Folge einee Krankheit, die ihn in Würzburg dem Tode nahe gebracht hatte, das Lehramt, und wurde als Generalfiskalats-, und im Jahre 1819 als Ministerialrath in das Ministerium der Finanzen berufen. — Damals war das Chaos zu ordnen, die Verfassungsurkunde zu entwerfen. Das Vertrauen dee Minister v. Lerchenfeld und v. Zentnee berief ihn zu den wichtigsten Arbeiten. Auch auf jene füe die Verfaßungsurkunde selbst war er durch Bearbeitung der historischen Verhalten nicht ohne Einfluß, so wie er an den Vorarbeiten zu dee Wiener-Schlußakte, welche die Karlsbadee Beschlüsse vom Jahr 1819 heilen sollten, und an den Arbeiten der Regierung in der ersten Ständeversammlung 1819 lebhaften Antheil nahm. — Im Jahr 1820 war Rudhart königlicher Kommissaie bei der Ständeversammlung. Im Jahe 1823 ward er zum Regierungsdiecktor nach Bayreuth, im Jahr 1826 nach Regensburg beeufen. — Durch seine Verseznng seinen Landsleuten näher gerükt, wurde er im Jahr 1825 von den Städten des Obermainkreises zum Abgeordneten der Ständeveesammlung gewählt. Als solcher wohnte er den Sizungen von 1825, 1828, 1831 und 1834 bei. Seine Reden vee dieser hohen Veesammlung waren niemals memorirt, er hielt sie, meist ohne alle Noten, ganz frei. Nach dem Schlusse der Ständeversammlung von 1831 wurde Rudhart als Regierungspräsident nach Passau berufen." — Bis hieher Rudharts eigene Worte, ueber dessen späteres Wirken und Geschik sagt der fränkische Merkur: „Zu Passau wirkte Rudhart mit unermüdlich rüstiger Thätigkeit als Chef des Kreises. Ordnung der Verwaltung, Hebung der Industrie, Beförderung des Unterrichts waren auch hiee sein Hauptziel. Keine Bestrebung der Zeit in dieser Beziehung blieb ihm fremd, keine fand ihn theilnahmios. Er gab zuerst den Impuls zue Gründung der bayerischen Donaudampfschiffahrt, reiete selbst nach Wien, die Verträge dort mit Privaten einzuleiten, die Konzession des Kaiserstaates zu erwirken, nicht ahnend noch, daß die Schiffe, die alsbald aus Bayern in das schwarze Meer eingehen könnten, einst auch sein zweites Vaterland, Griechenland, mit ihm näher verbinden, berühren würden. — Rudharts Geist und Kenntnisse bahnten ihm den Weg zu einer neuen höheren Stellung, würdig des edlen Ehrgeizes eines durch eigene Kraft empergehobenen Mannes. — Als man einsah, daß Graf Armansperg in Griechenland nicht länger an der Spize der Gesellschaft zu bleiben vermöge, und v. Mieg, dem bayerischen Vaterlande unentbehrlich, dem hellenischen Klima nicht zu befreunden sey, fiel der Könige Ludwig und Otto Wahl auf Rudhart. So wurde ee zuerst bestimmt, dee königlichen Vermählung zu Oldenburg beizuwohnen, dann dem griechischen Monarchen nach Hellas zu folgen. Auf seine Leistungen dort ist Griechenland, Bayern, ganz Europa gespannt; mögen sie zum Ruhme des Königs, zum Glük des Landes, zu seinem eigenen Wohl ausschlagen.

Europäische Fragen und Probleme.

(Zweiter Artikel.)

Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankeeich.

Um den unter der obenstehenden Aufschrift begonnenen Artikeln gleich hiee ihren Charakter zu sichern, und um zu zeigen, daß wir nicht gemeint sind, bloß politische und kontroverse Fragen der Diplomatie zu behandeln, mag dee publicistischen Erwägung dee wichtigsten politischen Frage des Tages im ersten Artikel, in diesem zweiten die Behandlung eines Gegenstandes folgen, der die intellektuellen und moralischen Interessen der beiden Hauptvölker des Festlandes auf dem Gebiete der Bildung, des deutschen und französischen, betrifft. — Es ist bekannt, daß die Julisdynastie von Frankreich die Gebrechen, welche die Restauration auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts wuchern ließ, auszureuten und den Boden der Intelligenz sorgfältig anzubauen, ununterbrochen, vorzüglich unter dem Ministerium Guizot bemüht ist. Die erste Frucht dieser Bemühung ist das Gesez von 1833 übee den Elementarunterricht, das zwar an einem verwikelten Schematismus leidet und in den Formen, Kontrollen, Voranschlägen, Inspektionrn, Revisionen der Comités, den Inspektoeen, den Rektoren dee Akademien eine Masse von Zeit und Mühe unnüz vergeuden läßt, eben dadnech auch in Landestheilen, welche feüher schon besseren Volksunterricht hatten, wie das Elsaß, mehr hemmend als förderud wirkt, im Wesentlichen aber und an deu meisten Orten durch die Aneegung, die es gegeben, duech die Unterstüzung der Regierung und die Bereitwilligkeit der Gemeinden und Departementalräthe, die ersprießlichsten Folgen hat. Vorzüglich sind es die den deutschen Schullehrerseminaeien nachgebildeten écoles normales élémentaires, deren jedes Departement eine hat, welche durch rasche und zum Theil gute Heeanbildung junger Volkslehee eine durchgreifende Wirkung versprechen. Die Materiallen dafüe zu sammeln, die guten Grundsäze und Methoden seinen Landsleuten zu zeigen, war Hr. Victoe Cousin bemüht gewesen, der sich in Deutschland, vorzüglich in Preußen, nach dem Elementarunterricht umgesehen, und in Berlin die Archioe des Ministeriums desselben geöffnet erhalten hatte. Dort konnte er die Einrichtungen, die Kontrolle derselben, das Einzelne und den Erfolg, so weit er in den Berichten voelag, wahrnehmen, und er empfahl, nachdem er heimgekehrt, in einem umfassenden Berichte, der auch unter dem Titel: Rapport sur l'instruction primaire en Prusse gedrukt erschien, das ganze System des Peimairunterrichts in Preußen im Wesentlichen zur Nachahmung; nicht umsonst, denn das französische Gesez übee denselben hat die preußischen Grundsäze und Vorkehrungen füe den Volksunterricht den französischen Verwaltungsformen anzupassen gesucht, so weit es bei dem starren Mechanismus dieser Formen möglich war. Derselbe Hr.

Digitized by Google

Cousin ließ bald darauf als Fortsezung ein Mémoire sur l'instruction secondaire dans le royaume de Prusse folgen, dessen zweite Auflage, Paris 1837, so eben erschienen ist. Im Herbste 1836 unternahm er eine Reise nach Holland, um dort die Schulen zu untersuchen, und kündigt auf dem Umschlage seiner neuen Ausgabe die zweite Broschüre als Frucht derselben, ein Werk, das unmittelbar erscheinen soll, an: de l'instruction publique en Hollande. Journal d'un voyageur. Warum aber folgen wir Hrn. Cousin durch seine Rapports und Journaux, wo es sich von der allgemeinen Seite der großen Frage über den öffentlichen Unterricht und die Erziehung in Deutschland und Frankreich handelt? Dieser Gelehrte sucht den pädagogischen Vermittler zwischen beiden Ländern zu machen: in ihm reflektiren sich beide Systeme, das französische und deutsche; jenes treu, dieses durch beschränktes Urtheil getrübt. Aber gerade weil er jene Stellung zwischen beiden einnimmt, weil sein Urtheil von Wichtigkeit in Frankreich ist und auch bei uns von Manchen beachtet wird, weil sein Bericht über die instruction secondaire dem Gesezze zu Grunde liegt, das nächstens die Berathung in den Kammern zu bestehen hat, und weil er endlich in der zweiten Broschüre schon so weit sich erhebt, daß er dem preußischen Ministerium gute Lehren glaubt geben zu können — wir werden sehen, welche — so scheint es zweckmäßig, ihn gleichsam in die Mitte unserer Erwägungen zu stellen. — Der Unterricht in den mittleren Anstalten zwischen Elementarschule und Universität, der instruction secondaire, ist in Frankreich nie so versäumt gewesen, als der elementare. Nachdem Napoleon die farb- und kraftlosen écoles secondaires der Republik in die Lycées impériaux umgestaltet, und diese durch eine Art Konscription von Knaben bevölkert, den Unterricht aber auf wenige Fächer beschränkt hatte, zog dieser mehr an und gewann Kraft, so weit es bei großer Unkunde und Mangel an Methode unter dem Lehrstande möglich war. Mit richtigem Instinkt hatte er, troz seiner kriegerischen Richtung, herausgefunden, daß zur Bildung des Standes der Beamten, der Administratoren, Richter, Aerzte, der eigentlichen Gebildeten, die Litteratur (les lettres), d. i. Studium der Sprachen, vorzüglich der alten und ihrer Werke, in jenen Anstalten vorherrschend seyn müsse, und diese Studien wurden fast allein bedacht: doch kamen gerade diese klassischen Studien am wenigsten in Gang, besser gedieh Mathematik in ihnen und Physik; Geographie und Geschichte waren so gut wie unbekannt. Die Normalschule in Paris sollte einen besseren Lehrstand bilden und durch ihn besseren Unterricht möglich machen. Die Restauration, welche statt des Namens Lycées den alten populairen Collèges zurükführte, ließ im Innern derselben was sie fand, und suchte durch Einfügung geistlicher und hierarchischer Räder die Maschine in eine ihren Zweken mehr entsprechende Bewegung zu bringen. Zugleich richteten die Bischöfe wieder ihre theologischen Seminarien, auch unter dem Namen der petits séminaires, solche Kollegien oder Mittelschulen ein, die anfangs nur den künftigen Geistlichen geöffnet schienen, bald aber Kinder aller Stände und aller Bestimmungen aufnahmen. Sie hatten den Vortheil, sich von der Universität, d. i. der Centralverwaltung des öffentlichen Unterrichts, und den Akademien, d. i. den pädagogischen Präfekturen oder Lehrprovinzen und ihren Rektoren, frei zu halten, auch von der argen Retribution an jenes monopolisirende corps enseignant. Denn jeder, der über den Elementarunterricht hinaus will, er mag in einem collège royal oder in einer Stadtschule, in einem Pensionat, oder wo er sonst will, seine Studien machen, zahlt der Universität wenigstens 15 Franken jährlich — eine barbarische Steuer, mit der allein in dem vorgeblichen Musterlande der Civilisation der höhere Unterricht belastet wurde, und zum Schaden dieser gallischen Civilisation noch belegt ist; sie trägt der Universität 3 Millionen Franken ein. Diese collèges épiscopaux, neben welchen die der Jesuiten sich vervielfältigten, genossen jede Begünstigung; auch geschah hauptsächlich ihretwegen, daß die Normalschulen aufgehoben wurden. Als die Juliusrevolution zur Regierung gelangte, blieb die große geistige Centralisations- und Kompressionsmaschine der Universitätsverwaltung, und funktionirt noch diesen Augenblik ungeschwächt; denn noch jezt darf z. B. in Bordeaux oder Straßburg in einem Collège kein Pensum gemacht, keine Lehre, kein philosophisches Theorem vorgetragen werden, das nicht im Mittelpunkte dieser Centralisation, im collège royal de l'instruction publique présidé par le Ministre, genehmigt und gleichsam gestempelt ist; und will z. B. der Proviseur du collège royal de Strassbourg den Mägden der Schulküche Leinwand zu sechs neuen Schürzen kaufen, so berichtet er an die Akademie von Straßburg, diese, respektive ihr Recteur, nachdem er sein Konseil vernommen, berichtet an den Minister des Unterrichts, dieser genehmigt nach dem avis du conseil royal den Antrag, und die Genehmigung kommt auf demselben Wege, den der Antrag hinaufstieg, wieder herab, und endlich bis in die Küche des collège an, von welcher er ausgegangen war. Das ist die Administration, das große Geheimniß der Homogeneität, Uniformität und harmonischen Einheit des Unterrichtswesens, deren Idee die Franzosen, d. h. die Mehrzahl derselben ergreift, erfüllt und über alle Maaßen als das Meisterstük des ordnenden Verstandes gepriesen wird. Es ist seltsam, wie dieses Volk in seiner Vorstellung der Freiheit, und in der Wirklichkeit der schlimmsten Dienstbarkeit, der geistigen, huldigt und unterworfen ist. Das ganze corps enseignant et administrant de l'Université manövrirt, wie Ein Mann auf Kommando vor- und rükwärts, und wehe dem, der nicht vor Allem Ordre pariren lernt, der z. B. jezt gerade philosophisch nicht denkt und lehrt, wie hier Cousin, der die Centralisation der Philosophie in seiner Person repräsentirt. Indeß wurde der Unterricht in den collèges royaux doch, vorzüglich unter Guizot, reichlich ausgestattet: die Geschichte und Geographie, die neuen Sprachen, Zeichnen und Gesang kamen auf, Naturgeschichte und Physik, und über der Rhetorik die Philosophie; deßgleichen Mathematik, und für die Präparanden zum Konkurs der polytechnischen Schule ein Specialkursus der Mathematik; die Spende der Lehrstoffe ward fast mit jedem Jahre reichlicher. Einzelne Zweige, z. B. die Geschichte, breiteten sich sehr weit, zum Theil üppig aus; es ward mehr, zum Theil gründlicher gelernt; aber im Ganzen blieb auf dem ganzen Gebiete der Sprach- und Litteraturstudien der alte Pedantismus der Methode, wie er vor der Revolution aus den Jesuitenschulen in die andern übergegangen. Wie hätte er können abgethan werden unter den Stürmen der Revolution? Das Kaiserthum lebte in seinen Lycées von den Resten und Erinne-

Digitized by Google

rungen jener Methoden, die Restauration repristinirte sie vollends, und ihe fortdauernder Bestand, das Austroknende ihres Wesens, verbunden mit einer gewissen Schärfe der Behandlung, bilden den eigentlichen Schaden Josephs des öffentlichen Unterrichts in jenen Anstalten: es ist formeller Unterricht in Sprachen, ohne gedeihliches Studium belebender Werke der Litteratur — genug, um den Verstand zu schärfen und das Herz zu veröden, geeignet, Rhetoren und Sophisten zu bilden, und statt edler Gesinnungen und Bestrebungen Widerwillen und Haß zu pflanzen in den Gemüthern der Jugend; denn nichts erbittert diese mehr, als das Gefühl, daß ihre Jugend durch Pedantismus und Unwissenheit gelangweilt, geplagt wird. Dazu kommt der Zwang und Druk, welchen sie leiden, in Anstalten, in den sie zu 200, ja 500 kasernirt sind, um vom maitre d'étude, dem aumônier, censeur und proviseur jeden Schritt, jede Bewegung beobachten, registriren und kontrolliren zu lassen. Jene Gesinnung aber, noch schlimmer durch die überwiegende formelle Bildung, pflanzt sich von der Institution, unter der sie leiden, auf den Staat über, der diese Saat des Unheils wartet und pflegt. Aus dieser Noth, die eigentlich eine der größten Nöthen jener so witzigen und geistvollen Nation ist, führt kein Weg, der ganze kaiserliche Bau der Universität, der sie hegt und pflegt, müßte denn abgebrochen werden; die Lehrer müßten sich und ihre Art verjüngen, die Grundsäze der Gebietenden müßten sich umkehren, die Ansichten der Nation neugebären. Aber wie? durch wen? Es kann sich Niemand bei seinem eigenen Schopf aus der Grube ziehen, in die er gefallen ist. Oder wird etwa Hr. Victor Cousin durch sich oder dadurch, daß er die Kraft der preußischen Institutionen zu Hülfe ruft, seinem Vaterlande diesen Dienst leisten? Wir wollen sehen.

(Fortsezung folgt.)

Neapel und Sicilien.

* Palermo, 28 Febr. Man hatte schon lange den lebhaften Wunsch, ja das dringende Bedürfniß gefühlt, in Catanea einen Hafen zu gründen, um dem Handel so wie dem Akerbau dieses von der Natur so sehr begünstigten Theiles von Sicilien eine größere Ausdehnung und Erleichterung zu geben. Nach mehrseitigen Untersuchungen der dortigen Küste schien eine der damit beauftragten Kommissionen der Ausführung dieses Planes einige Schwierigkeiten in den Weg legen zu wollen, indem sie einen andern Plaz als geeigneter zu diesem Zweke bezeichnete. Se. Maj. der König hat sich indessen dieses wichtigen Gegenstandes mit Ernst angenommen, und selbst mehrere sachkundige unparteiische Männer gewählt, damit diese das Ufer genau besichtigen und untersuchen sollten, ob sich bei Catanea ein für die Schiffe sicherer Hafen erbauen lasse. Das Resultat dieser Sendung fiel zu Gunsten der Catanier aus, und man ist bereits zur Ausführung dieses in jeder Hinsicht zwekmäßigen Werkes geschritten, welches der Regierung des jezigen Königs zu großer Ehre gereicht, und Vieles zu der Wohlfahrt der Bewohner dieser Küste beitragen wird. Mit der Zeit darf man hoffen, daß auch noch für eine leichtere Verbindung mit dem Innern der Insel durch Anlegung von Wegen gesorgt werde, woran es bis jezt ganz mangelt. Der größte Theil dieses reichen, hundertfach lohnenden Bodens liegt unbebaut, weil es dem Landmann an den Mitteln gebricht, seine Produkte in die Nähe des Meeres zu schaffen und sie dort zum Verkauf auszubieten. — Schon seit mehr als einem Jahre sind zwei junge deutsche Gelehrte, Namens Wachtershauser und Listing, in Sicilien mit dem Ausmessen der ganzen Insel beschäftigt, um ein Werk darüber herauszugeben. Wie wir hören, sollen sie noch ein bis zwei Jahre zur Vollendung ihres unternommenen Werkes nöthig haben. — Man berichtet aus Messina folgendes sonderbare Ereigniß. Ein Schiff, das von Livorno mit einer Ladung Manufakturwaaren nach Messina bestimmt war, bestand in Malta die jezt übliche und zur Annahme oder Zulassung in Sicilien erforderliche Quarantaine. Der Kapitain des Schiffes benüzte seinen Aufenthalt in Malta, um die ihm anvertrauten Güter unter der Hand zu verkaufen, und nach Verlauf der Quarantaine-Frist ging er bei ziemlich stürmischer Witterung in See, um seine Reise nach Messina fortzusezen. Nachdem er eine Zeitlang auf den Wellen umhergetrieben worden war, ließ er sein Schiff an einem Felsen scheitern und zu Grunde gehen, jedoch nicht ohne vorher sich nebst der Mannschaft zu retten. Sie kamen in der Schaluppe nach Malta zurük, wo selbst der Kapitain die Erklärung niederlegte, Schiff und Ladung verloren zu haben. Sein Betrug wurde jedoch entdekt, und die Versicherer machen, wie man sich leicht vorstellen kann, große Schwierigkeiten, den dadurch verursachten Schaden, der sich auf 70 bis 80,000 Ducati beläuft, zu ersezen.

* Neapel, 2 März. Die für unsern Himmelsstrich ungewöhnlich kalte Witterung dauert fort; man weiß sich hier nicht zu erinnern eine so große Masse Schnee gesehen zu haben, als auf den uns umgebenden Gebirgen bis auf geringe Entfernung von der Ebene liegt; dieß ist um so empfindlicher, als wir uns im verflossenen Monat schon der schönsten und wärmsten Sommertage zu erfreuen gehabt. Den Mandelbäumen wird dieser Frost beträchtlichen Schaden zufügen, und diese Frucht in die Höhe treiben. Das Thermometer stand am 27 Febr. M. 7 Uhr 4°, 2 Uhr 6°; am 28 Febr. M. 7 Uhr 5°, 2 Uhr 9°, S. Die Vegetation ist schon sehr vorgerükt, während wir von Neuem mitten in den Winter versezt sind; der Vesuv ist bis weit unten ganz weiß von Schnee. — JJ. MM. der König und die Königin wohnen dermalen in Caserta. — Unter den Schweizerregimentern haben im verflossenen Monat verschiedene Selbstmorde, größtentheils Folge des Heimwehes, statt gefunden.

---

[825]

Todes-Anzeige.

Nach kurzen Leiden, die durchaus keinen tödtlichen Ausgang fürchten ließen, entschlief heute sanft, in der Stunde der Mitternacht, unser theuerster Vater, Schwiegervater und Großvater

Wolfgang Caspar Fikentscher

in seinem nicht ganz erreichten 67sten Jahre. Diese traurige Anzeige widmen wir allen Bekannten und Freunden des Entschlafenen, überzeugt, daß Alle, die sein Wirken hienieden kennen, unsern tiefen Schmerz gerecht finden, und uns ihr stilles Beileid nicht versagen.

Redwitz, den 8 März 1837.

Die Hinterbliebenen in Redwitz, Wunsiedel und Asch.

Digitized by Google

[758-60] **Bekanntmachung.**

Nachdem Kaufmann Wilhelm Ludwig Sauber dahier gestorben ist, so wird zur Anmeldung und Liquidation der gegen denselben bestehenden Passiven Tagfahrt auf

Mittwoch den 29 l. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, und werden die dem Gericht unbekannten Gläubiger vorgeladen, bei obiger Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile ihre Rechte gehörig zu wahren, daß auf sie außerdem keine weitere Rücksicht genommen werden wird.

Zugleich wird öffentlich bekannt gemacht, daß nur an den bestellten Kurator, Kaufmann Gregor Oehninger dahier, für Rechnung des W. L. Sauber gültige Zahlungen geschehen können.

Endlich werden alle jene, die etwas dem W. L. Sauber Gehöriges besitzen, aufgefordert, dieses, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung der Doppelhaftung, bei obiger Tagfahrt bei Gericht zu übergeben.

Würzburg, den 4 März 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[154-36] Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Hrn. Doktors Andreas Gredler als Albert Pensel'scher Testaments-Exekutor und Curators der abwesenden Erbin Josepha Schuster die Ausfertigung eines Edictes zur Einberufung der in dem Testamente des am 12 Julius 1836 zu Ober-St. Veit verstorbenen und in der Stadt Wien Nr. 1157 wohnhaft gewesenen Albert Pensel, Particuliers und gewesenem Handlungskommissionairs, mit einem Legate bedachten Geschwisterte, jedoch mit Ausnahme seines Bruders Johann Friedrich Theodor Pensel, welcher ausdrücklich ausgeschlossen ist, bewilligt. Es haben daher alle jene, welche als Geschwisterte des obgedachten Albert Pensel, oder über deren Absterben als eheliche Kinder derselben sich ausweisen können,

binnen einem Jahe und sechs Wochen,

nach Kundmachung dieses Edictes, sich bei diesem Magistrate schriftlich zu melden, und ihren Anspruch gehörig nachzuweisen, widrigens nach Ablauf dieser Frist die Verlassenschafts-Abhandlung nach Vorschrift der Gesetze beendet werden, und dieselben sich die nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben haben würden.

Wien, den 29 Nov. 1836.

*)

coll. **Graf.**

*) Unleserliche Unterschrift.

---

[804] Bei **C. M. Schüller** in **Crefeld** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ueber die

Scheibler'sche Erfindung

überhaupt und dessen

Pianoforte und Orgelstimmung

insbesondere von

Dr. Joh. Jos. Loehr.

8. geh. 8 ggr.

Dies Werkchen handelt eine neue, bis jetzt nicht genug beachtete, weil nicht gehörig verstandene musikalisch-akustische Erfindung in einer Weise ab, die durch einen gründlichen beweisenden Gang, sowie durch eine klare und allgemein verständliche Sprache sich auszeichnend, ganz dazu geeignet ist, jedem wahren Musikkenner, und besonders jedem Pianoforte- und Orgelstimmer die hier gebotene höchst schätzbare und wirklich unentbehrliche Erweiterung ihrer Kenntnisse mit Sicherheit an die Hand zu geben.

---

[800] Für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen sind in der **J. C. Hinrichs'schen** Buchhandlung in **Leipzig** unter vielen andern empfehlungswerthen Werken erschienen:

Forbiger, Conrekt. Dr. A., Aufgaben zur Bildung des lateinischen Styls für mittlere Klassen in Gymnasien, aus den besten neueren Latinisten entlehnt, und mit grammatischen, lexikalischen, stylistischen Anmerkungen, so wie mit steten Hinweisungen auf die Grammatiken von Zumpt, Ramshorn und Billeoth versehen. Dritte verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1837. 16 gr.

Auch diese dritte Auflage hat der Verfasser der genauesten Durchsicht unterworfen; um jedoch die Brauchbarkeit neben den vorigen sehr verbreiteten Auflagen nicht zu stören, hat er im Texte keine Aenderungen gemacht, wohl aber Zusätze in den Noten und neue Hinweisungen auf Billroths Grammatik. Auf Druk und Correktur ist dieselbe Sorgfalt verwendet, die dem Buche bisher so große Anerkennung erwarb.

Hoffmann, Dr. K. J., grammatikalisch-latein. Lesebuch für Gymnasien etc. Mit Verweisungen auf die Grammatiken von O. Schulz, Zumpt und Ramshorn. gr. 8. (20½ B.) 1835. 1r Curs 8 gr., 2r Curs 10 gr.

Dieses geistreich und sehr zweckmäßig angeordnete Uebungsbuch erfreut sich der Anerkennung der geachtetsten Schulmänner.

Hoffmann, Dr. K. J., methodische Anleitung zum Uebersezen aus dem Lateinischen ins Deutsche, und aus dem Deutschen ins Lateinische, gleich von Erlernung der ersten Spracheelemente an, mit besonderer Berücksichtigung der Grammatiken von Schulz, Zumpt und Ramshorn. gr. 8. (17 B.) 1836. 16 gr.

„Wir stimmen (sagt der Rec. in der Lit. Zeita. f. Volksschull. 1836. 46 Qu. am Schlusse der ausführl. Beurtheilung) den hier dargelegten Grundsätzen des Verfs. ganz bei; sie beruhen auf einem ächt pädagogischen Takte. Darum ist auch zu wünschen, daß von diesem Buche in den lat. Elementarschulen ein fleißiger Gebrauch gemacht werde, damit in diesen Zweig des Unterrichts ein stufenmäßiger Gang komme. Herrn Dr. H. gebührt für seine mit so vielem Fleiß vollbrachte Arbeit der Dank der Lehrer und Schüler."

Pölitz, K. H. L., Kleine Weltgeschichte oder gedrängte Darstellung der allgem. Geschichte für höhere Lehranstalten. (Mit ausgew. Literatur.) Siebente verm. und bis 1834 fortgesezte Aufl. ge. 8. (36½ B.) 1 Thlr.

Dieses so bekannte, als vielfach benuzte Lehrbuch ist reichhaltiger, als andere größeren Umfanges.

Rebs, Dr. C. G., Naturlehre für die Jugend. Für Volks- u. Bürgerschulen und die untern Klassen der Gymnasien ꝛc. Zweite verm. u. verb. Aufl. 8. 1836. 18 ge.

Diese, nach Niemeyers u. A. Urtheile schon in der ersten Aufl. für den Schulunterricht als besonders brauchbar bewährte Schrift wird es noch mehr in der zweiten verbesserten, und mit Rücksicht auf die, in unserer Zeit gemachten neuen Entdekungen im Gebiete der Naturkunde seyn, und wird sich damit denen von selbst empfehlen, die in diesem Unterrichte sich eines erfolgreichen Einflusses auf die Jugend versichern wollen. — Wir haben viele Schriften der Art, glauben aber, daß dieß Werk eine sehr ehrenvolle Stelle unter ihnen einnehme. (Allg. Schulz. 1836. 126.)

Reinhardt, Conrektor, Dr. H. F., die Analogien der von Buttmann in der Schul-Grammatik aufgeführten unregelmäßigen griechischen Verba, in tabellarischer Uebersicht dargestellt zum Gebrauche der 3ten Gymnasial-Klasse. 2 Tabellen. Imp. Fol. 1836. Scheelhp. 6 ge.

Bei dem Gebrauche der Buttmann'schen Schulgrammatik zeigte sich das Bedürfniß der obigen Tabellen so dringend, daß der Hr. Verf. durch deren Zusammenstellung sich ein wahres Verdienst erworben hat.

Selecta e poëtis latinis carmina ad initiandos poëси Romanae tironum animos. Ed. Fr. Lindemann. II partes. 8 maj. (16 B.) 1825. 16 gr.

Die Auswahl ist sehr gut, den Text hat der Verf. nach den besten Ausgaben revidirt, und es an eigenem Urtheil nicht fehlen lassen.

Steins, Dr. C. G. D., kleine Geogeaphie für Gymnasien und Schulen. Nach den neueren Ansichten umgearbeitet vom Prof. Dr. Feed. Hörschelmann in Berlin. Zwanzigste rechtmäßige Aufl. Duechgesehen und verbessert von Dr. K. Vogel; Dir. d. verein. Bürgerschulen in Leipzig und Dr. K. F. Kneth, Oberlehrer daselbst. ge. 8. (24 B.) 1836. 16 ge.

Auch in der jezigen Gestalt wird Steins kleine Geographie als das reichhaltigste aller in Schulen gebrauchten geograph. Lehrbücher erfunden werden. Die Fortschritte der Wissenschaft und die neuesten polit. Veränderungen sind sorgfältig beachtet und die geschichtlichen Notizen bedeutend vermehrt, so wie die Einrichtung des Druckes sehr verbessert worden.

Steins, Dr. C. G. D., Handbuch der Naturgeschichte für Gymnasien und Schulen, besonders in Hinsicht auf Geogeaphie ausgearbeitet. 2 Bde. Dritte Aufl. Mit 135 Abbild. (44 B.) 1829. 1 Thlr. 21 ge., kolor. 2 Thlr. 12 gr., schön gebunden 3 Thlr.

Steins, Dr. C. G. D., Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen. Dritte verb. Aufl. Mit Kpfrn. ge. 8. 1830. 16 gr.

Die Reichhaltigkeit und vorzügliche Brauchbarkeit dieser Naturgeschichten ist von zahlreichen Kritikern, selbst von einem Blumenbach, anerkannt worden. Der Auszug ist vorzüglich für Gewerbs-, Real- und Bürgerschulen allgemein zu empfehlen.

Vogel, Dr. K., Schulatlas der neuren Erdkunde für Gymnasien und Bürgerschulen ꝛc. 1ste Liefer.: Europa. Asien. Afrika. Nord-, Süd-Amerika. Oceanien. Königr. Sachsen. 7 schön gestoch. u. col. Karten mit naturhistor. und geschichtl. Randzeichn. von H. F. Brauee und erklärtem Text. kl. qu. Fol. 1837. 16 gr.

Der Werth dieses Atlas, dessen 2te und lezte Liefg. im Laufe dieses Jahres erscheinen wird, dürfte sich außer der ehrenvollsten Anerkennung der ausgezeichnetsten Gelehrten vom Fach — unter denen wir nur Al. v. Humboldt nennen — am besten dadurch bewähren, daß das k. preuß. Kultministerium ihn allen Provinzial-Schulbehörden empfohlen hat.

Wirthgen, S. W., Materialien zur praktischen Einübung der hebräischen Sprache für den ersten Cursus. Nach Anleit. von Gesenius hebr. Schulgram. gr. 8. (9 Bogen.) 1825. 12 gr.

Die Rec. in Becks Repertor. Seebodes Bibliothek. Leipz. Lit. Zeit. stimmen darin überein, daß dieses Uebungsbuch vorzüglich für Elementarklassen nach reifer Ueberlegung und Erfahrung, mit vieler Umsicht ausgewählt und angeordnet ist. Der Druk ist deutlich und korrekt, das Papier sehr gut.

Xenophons Feldzug, griechisch mit Inhaltsanzeigen und Wortregister versehen von F. H. Bothe, vierte umgeaek. Aufl. ge. 8. 1825. 21 gr.

Digitized by Google

[83]

Der Cid von Herder.

Illustrirt mit Holzschnitten,
nach Zeichnungen von

Neureuther,

und ausgeführt durch

Thompson, Smith, Folkard, Wright, Branston, Green, Hart,

und mehrere andere der berühmtesten Holzschneider Englands.

Wir machen den Verehrern des unsterblichen Gedichtes die vorläufige Anzeige, daß noch im Laufe des Jahres 1837 davon in unserm Verlage eine Prachtausgabe erscheinen wird, auf dem feinsten Velinpapier mit gothischen Lettern gedruckt, illustrirt durch außerordentlich schöne Holzschnitte nach Zeichnungen von Neureuther, und durch die berühmtesten Holzschneider Englands in einer Weise ausgeführt, die Alles übertrifft, was bisher in Deutschland von Aehnlichem erschienen ist.

In ganz kurzer Zeit kan die ausführliche Anzeige mit Proben der Holzschnitte ausgegeben werden; der Preis wird sehr billig seyn, und das herrliche Werk, der Liebling aller Gebildeten, auch in dieser Gestalt Jedermann zugänglich erhalten werden.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[552–55] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

LES DEUX MONDES.

Par

M. GUSTAVE D'EICHTHAL,

Ex-Membre du Bureau d'économie publique d'Athènes.

Servant d'introduction à l'ouvrage de M. *Urquhart:*

La Turquie et ses ressources.

Publié avec l'autorisation de l'auteur.

gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Eine höchst interessante Schrift für Alle, welche die Verhältnisse des Orients mit einiger Theilnahme beobachten.

Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus.

[570–71] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Wichtiges Werk

für

Offiziere, insbesondere für Subaltern-Offiziere.

Versuch einer Kriegstheorie,

aus dem Gesichtspunkte des Subaltern-Offiziers.

Von Ferdinand von Proudzynski.

Lexikon 8. geh. 33 Bogen. 2 Thlr. 12 gGr. od. 4 fl. 30 kr. rhein.

Dieses mit großer Gründlichkeit verfaßte Werk enthält eine umfassende Theorie der gesammten Kriegswissenschaften, indem es hauptsächlich den Standpunkt des jüngern Offiziers berücksichtigt. Nachdem es in der Einleitung die Grundbedingungen der Kriegsführung und Kriegsthätigkeit in allgemeinen Grundzügen entwickelt, behandelt es die drei Waffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, insbesondere, indem es deren Verhältnisse und Obliegenheiten in allen Fällen ihrer Thätigkeit klar und gründlich darstellt.

Das Berliner Militair-Wochenblatt (1836. No. 46 u. 47) urtheilt über dies Werk, nachdem es den Inhalt angegeben hat, wie folgt:

„In einem an gründlich wissenschaftlicher Ausbildung unverkennbar gereiften, faßlichen und ansprechenden Style sind immer die Begriffe scharf bestimmt, die davon abgeleiteten Folgerungen überzeugend dargelegt und die verschiedenen Situationen der Kriegsthätigkeit, ohne willkürliche Voraussezung, deutlich und hinreichend vor Augen gelegt. Dem Verfasser kan daher das Zeugniß nicht versagt werden, daß er die aus schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung geschöpften Resultate selbstdenkend verarbeitet und für eine belehrende Zusammenstellung geschiklich benuzt hat."

---

[779] So eben ist in unserm Verlag erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Andeutungen

über die

Seitwärtskrümmung

des

Rükgrates,

die hohe und volle Schulter,

besonders bei den Mädchen.

Ihre Begründung in der Natur, ihre Ursachen, ihre Verhütung und Heilung. Worte der Warnung und Belehrung über die zwekmäßigste Art der physischen Beaufsichtigung der Jugend zum Behufe der Aneignung regelmäßiger Körperformen.

Von

F. J. König,

Dr. d. Med. u. Chir. u. ausübendem Arzte in Stuttgart.

Mit lithographirten Abbildungen.

8. broch. 9 gr. oder 36 kr.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

---

[765] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erscheinen folgende empfehlungswerthe Werke, welche ebendaselbst und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben sind (in Wien namentlich bei C. Gerold, in Pesth bei Hartleben):

Grundsäze der Civil- und Criminal-Gesezgebung, aus den Handschriften des englischen Rechtsgelehrten Jeremias Bentham, herausgegeben von Etienne Dümont, Mitglied des repräsentativen Rathes von Genf. Nach der zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage für Deutschland bearbeitet und mit Anmerkungen von Dr. Fr. L. Beneke. Zwei Theile. gr. 8. Unzertrennlich. 3 Rthlr. 4 ggr.

Ife, A., Neueste Wegweiser durch Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz. Ein nüzliches und bequemes Taschenbuch für Reisende jedes Standes. Als Anhang eine Sammlung der auf Reisen am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensaeten in deutscher, französischer und italienischee Spaache. kl. 8. Sauber geheftet. 1 Rthlr. 12 ggr.

Jost, Dr. J. M., Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes, sowohl seines zweimaligen Staatslebens als auch der zerstreuten Gemeinden und Sekten, bis in die neueste Zeit, in gedrängter Uebersicht, zunächst für Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Geistliche und wissenschaftlich gebildete Leser, aus den Quellen bearbeitet. Zwei Theile in gr. 8. 4 Rthlr. 18 ggr.

Langbein, A. F. E. Ganymeda. Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Rede-Uebungen der Jugend. 8. Zwei Theile. Zweite Auflage. geh. 1 Rthlr. 16 ggr.

Petiscus, A. H., Professor, Der Olymp, oder Mythologie der Aegyptier, Griechen und Römer. Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler. 8. Fünfte verbesserte Auflage. Mit 40 Abbildungen von L. Meyer. geh. 1 Rthlr.

Sachs, S., (königl. preuß. Regierungs-Bau-Inspektor in Berlin) Vollständiger Unterricht in der Anfertigung

Digitized by Google

der **Bau-Anschläge**, nebst Darstellung einer **neuen Form**, nach welcher dieselben **kürzer, übersichtlicher** und **zuverlässiger** ausgearbeitet werden können. Zum Gebrauch für Baumeister und Bau-Unternehmer, so wie auch für Jeden, der das Veranschlagungsgeschäft aufs leichteste und gründlichste erlernen will. gr. 8. Mit einer Kupfertafel. 3 Rthlr. 18 ggr.

Wagener, C. Chr., (königl. preuß. Superintendent und Ritter.) **Das Leben des Erdballs und aller Welten.** Neue Ansichten und Folgerungen aus Thatsachen. **Allen Erforschern und sinnigen Freunden der Natur gewidmet.** gr. 8. Mit 7 Kupfertafeln. **Zwei Theile** komplet. 2 Rthlr. 18 ggr.

Wölfer, M., (herzogl. sächs. Baumeister) **Die Treppenbaukunst in ihrem ganzen Umfange.** gr. 8. Mit 20 fein gestochenen Kupfertafeln in Quer-Folio. 3 Rthlr.

[785–24]

PARIS
wie es ist,
oder
Gemälde dieser Hauptstadt
und
ihrer nächsten Umgebungen,
in Beziehung
auf Topographie, Statistik und geselliges Leben, mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen.

Nach authentischen Quellen
dargestellt von
Dr. Victor Lang.

Taschenformat. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

---

[768] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

Causeries
sur le
PORT-FOLIO,
ou
Lettre à un membre du Parlement Anglais.

broché. Prix 4 gGr.

---

[782] Bei **Eduard Kummer** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Euripides Werke, nachgedichtet von **Johannes Minckwitz.** 18 Bdchen. **Die Phönizierinnen.** Zweite, von der ersten ganz verschiedene Ausgabe. 10 ge. 28 Bändchen: **Iphigenia auf Tauris.** 10 gr.

Wir bieten hiermit dem Publikum das Gediegenste, was die Uebersetzungs-Literatur der Griechen aufzuweisen hat. Vorzüglich dürfte die Iphigenia auf Tauris, wegen der Vergleichung mit der Goethe'schen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Was die Kunst des Versbaus und Anderes anbelangt, so ist es bekannt, daß hierin noch Niemand so Vorzügliches geleistet hat, als Minckwitz und der Graf von Platen.

Die Fortsetzung wird in angemessenen Zeiträumen erfolgen.

---

[84] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.

Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Seitwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesinnung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: **Reise nach Paris, des Reisenden drei erste Tage, und der Grundriß der Stadt,** und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[785] Hiermit zeigen wir an, daß der Verlag des

Corpus juris canonici
edidit
A. L. Richter J. U. D. etc.

von der **Kayser'schen** Buchhandlung hier käuflich an uns übergegangen ist.

Wir werden für die **schleunigste Beendigung** dieses Werkes sorgen, und um neu hinzutretenden Subscribenten den Ankauf zu erleichtern,

☞ lassen wir für den bis jetzt erschienenen, **achtzig Quartbogen** starken, **ersten Band,** welcher das **Decretum Gratiani** enthält, statt des bisherigen Preises von 5 Rthlr. 16 gr. den sehr ermäßigten von

Drei Thalern sechszehn Groschen

bis zum 1 Julius d. J. eintreten.

Alle öffentlichen Beurtheilungen haben sich so entschieden günstig über den Werth dieser Ausgabe ausgesprochen, daß es überflüssig seyn würde, hier auf ihre Vorzüge aufmerksam zu machen.

Die nächste Lieferung erscheint zur kommenden Ostermesse und die folgenden werden regelmäßig von drei zu drei Monaten ausgegeben.

Leipzig, im Februar 1837.

K. F. Köhler.
Bernh. Tauchnitz, jun.

---

[772] Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Ugrische Volksstamm oder **Untersuchungen über die Ländergebiete am Ural und am Kaukasus in historischer, geographischer und ethnographischer Beziehung von Ferd. Heinrich Müller.** Erster oder geographischer Theil. Erste Abtheilung. ge. 8. Preis 3 Thlr.

Der Herr Verfasser gibt in diesem geographischen Theile seines Werkes zuerst eine ausführliche Schilderung des wenig und höchst ungenügend bekannten Terrains, auf welchem sich das Leben derjenigen asiatischen Völker bewegt hat, welche von der Zeit der Völkerwanderung an so einflußreich in die europäische Geschichte eingegriffen haben, um dann auf diesen Grundlagen die historische Darstellung in der zweiten Abtheilung folgen zu lassen. Bei der Schilderung der Naturgebiete von Osteuropa greift der Verfasser in das asiatische Gebiet, und trifft hier gerade auf die Lokalitäten, wo Herr Professor **Karl Ritter** seine Forschungen über Vorder-Asien abgebrochen hat, so daß seine Arbeit allen mit den geographischen Wissenschaften näher Befreundeten als eine willkommene Fortführung der Forschungen jenes Begründers der neuen Geographie, welchem Herr Müller selbst einen großen Theil seiner Bildung zu verdanken hat, höchst willkommen seyn muß. Die historischen Untersuchungen werden, mit Auslassung der unsichern und schwerlich von Fabeln und Hypothesen zu sändernden scythischen Geschichten, mit den Alanen und Hunnen beginnen und bis zu dem achtzehnten Jahrhundert fortgeführt werden, in dessen Verlauf die russische Herrschaft auf den asiatisch-europäischen Gränzmarken fest begründet worden ist.

---

[798] **Anzeige.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dorsch, C. H., Fürstl. Reuß. Baumeister in **Schleiz,** über den Bau neuer und die Verbesserung schon bestehender **Bierbrauereien,** mit besonderer Berücksichtigung ebener, zur Anlage guter Lagerkeller ungeeigneter Gegenden. Mit 10 lith. Tafeln. Preis 2 Thlr. 6 gr.

Politisches Rundgemälde, oder kleine Chronik des Jahres 1836. Für Leser aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten. Von Nr. 8. broch. Preis 9 gr.

Reisebilder aus Süddeutschland, aufgenommen im Sommer 1836. Von Nr. 12. broch. Preis 1 Thlr.

Fest'sche Verlagsbuchhandlung
in Leipzig.

Digitized by Google

[263–274] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**
Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London und Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghems Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeussere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

---

[799] Bei **J. M. Gebhardt** in **Grimma** erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung Deutschlands zu beziehen:

Seidlitz, Dr. Julius, die Poesie und die Poeten in Oestreich im Jahre 1836. Erster Theil in 8. Vel. eleg. brosch. 1 Rthlr.

Dieser erste Theil des für die deutsche Literaturgeschichte höchst wichtigen Werkes enthält außer einer den jetzigen Standpunkt der schönen Literatur Deutschlands überhaupt angebenden Einleitung eine umfassende Kritik eines jeden in Wien lebenden Poeten, wie derjenigen literarischen Produkte, welche den Gehalt jedes Einzelnen am besten charakterisiren.

Der zweite Theil, welcher in circa 4 Wochen die Presse verläßt, enthält in gleicher Anlage und Durchführung eine Kritik der in Prag, in den Provinzen und außerhalb ihres Vaterlandes lebenden Oestreichischen Dichter, und eine Revue der in Oestreich erscheinenden Journale.

---

[822] **Gesuch.**

Eine Kinderfreundin, die sich gern der Erziehung widmete, ersucht Angehörige verwaiseter Kinder, ihr eins derselben mit einem anständigen Kost- und Erziehungsgeld anzuvertrauen. Je jünger dasselbe ist, je lieber wird sie es übernehmen. Ihre verlangte Adresse gibt die Expedition. —

[825] Einer Herrschaft, welche im Laufe dieses Sommers nach London reist, bietet ein Frauenzimmer aus einer anständigen Familie zu dieser Tour ihre Dienste als Gesellschafterin oder Kammerjungfer auf einige Monate unter den billigsten Bedingungen an.

[637–39] **Licitation der ehemals Hermann van Aken'schen Menagerie.**

Die durch ihren früheren Eigenthümer sowohl als auch durch ausgezeichnete Prachtexemplare und außerordentlicher Bezähmung der Thiere weltberühmte Menagerie des verstorbenen Hermann van Aken wird zu Wien

am 10 Mai d. J.

im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden hintangegeben. Da die Witwe und gegenwärtige Eigenthümerin gesonnen ist, sich in den Ruhestand zu versetzen, so werden die Thiere à tout prix veräußert, und die Gefertigte glaubt daher alle Freunde von Menagerien aufmerksam zu machen, daß sich nicht leicht eine günstigere Gelegenheit darbieten dürfte, so schöne und gut gezähmte Thiere um so billige Preise zu erhalten.

Catharina Sidonia verwitw. van Aken.

---

[451] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,

Geschichte

der

brittischen Baumwollen-Manufaktur

und

Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von

Christoph Bernoulli,

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Betrag der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[805] # ERDGLOBUS

zum Aufblasen.

Philipp Cella's k. k. östreichischer privilegirter, neu verbesserter, mit Gummi elasticum auf Perkal aufgenogener, und mit Luft zu füllender Erdglobus, von circa 3½ Wiener Fuss im Durchmesser, dauerhaft und gut lufthaltend, zu 35 fl. Conv. Münze, ganz luftdicht zu 50 fl. Conv. Münze das Exemplar, gegen baare Zahlung, ist stets zu haben bei dem Verfertiger und Herausgeber Philipp Cella in Wien, alter Fleischmarkt Nr. 695.

---

[86] # Karte von Spanien

und

Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande

oder den Königreichen

SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus,

in Kupfer gestochen

von

Brose.

Maßstab $\frac{1}{500.000}$ *Preis* 4 *fl.* 30 *kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genießen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Januar 1837.

Literarisch-Artistische Anstalt.

Berichtigung. In der gestrigen Außerordentlichen Beilage No. 117. muß es in der Unterschrift der Todes-Anzeige No. 809 „Theben, den 3 Februar 1837" statt „Januar" heißen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

Donnerstag — Nr. 75. — 16 März 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Beilage Nro. 75. Deutschland. (Briefe aus München, Nürnberg, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, und Hamburg.) — Dänemark. (Bedenkliche Bulletins.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 120 und 121. Trommsdorff. — Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich. — Briefe aus Pau. — Parlamentsverhandlungen. — Briefe aus Neapel, Rom und dem Großherzogthum Hessen. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 22 Febr. Am 15 Febr. wurde das Dekret wegen der Anleihe von 800 Contos (1,000,333 Thlr.) als Gesez publizirt. Es enthält außer dem langen Präambulum von Gründen über das Warum nur drei Artikel. „1) Das Gouvernement wird autorisirt, ein Geldanlehen von 800 Contos zu unterhandeln; 2) von den Staatsschuldscheinen, die bei dieser Negociirung mit angenommen werden können, sollen die tausend und zehn Contos, welche von dem Ex-Infanten Don Miguel aufgenommen wurden, ausgeschlossen bleiben; 5) die Autorisation durch dieses Dekret wird bloß dem Interims-Finanzminister (Passos) gegeben." — Bedenkt man, wie gegenwärtig die hiesigen Fonds so außerordentlich schlecht stehen, so kann man wohl annehmen, daß der Minister, wenn er auch so glüklich seyn sollte, Geld zu finden, dasselbe gewiß nicht unter 50 Proz. Verlust erhalten wird; die einkommende Summe reduzirt sich also schon auf 400 Contos. Da überdem aber auch noch ältere Staatsobligationen als baares Geld angenommen werden können, so daß also nur ein Austausch statt findet, so könnte es leicht seyn, daß noch einige hundert Contos weniger in baarem Gelde einkämen, so daß es dem Gouvernement gar keine Hülfe gewährt. Im glüklichsten Fall also, wenn man nämlich die alten Obligationen noch für solider als die neuen halten sollte, welche dafür ausgetauscht werden sollen, würde das Gouvernement vielleicht obige 400 Contos in baarem Geld erhalten, was so viel ist, wie ein Tropfen Wasser ins Meer gegossen. Hat man aber dagegen so wenig Vertrauen zu dem Gouvernement, daß man die alten Papiere, troz ihres schlechten Standes, für besser als die neuen hält, so wird sich eben so wenig Jemand finden, der auch baares Geld für dieselben hergibt; denn wer steht dafür, daß diese Cortes über lang oder kurz nicht wieder auseinander gejagt, und ihre Dekrete für ungültig erklärt werden! — Sonst waren Baronen- und Grafentitel, so wie Kommandeurkreuze noch die wirksamsten Mittel, die verrosteten Schlösser der Geldkisten der Reichen zu erschließen, um dem Staatshaushalte in der Noth beizustehen, selbst ohne weitere Interessen zu verlangen, ja sogar selbst einzelne Kniker gaben Donative bis zu 100,000 Cruzados; allein diese Zeiten sind vorüber; für Ehrentitel ist man zwar noch im Stande sich selbst zu verkaufen, allein Geld darf das Gouvernement nicht mehr dafür verlangen. — Allgemein geht das Gerücht in der Stadt, daß Passos verrükt geworden. Zu verwundern würde dieses nicht seyn, denn diese unglaublichen geistigen und körperlichen Anstrengungen, um dem Ehrgeiz und der unbegränzten Eitelkeit zu fröhnen, was an und für sich selbst schon eine Verrücktheit ist, verbunden mit dem vielen Verdruß von Seite der Opposition, nebst den Sorgen wegen der Entblößung von allen Geldmitteln, welche die Ausführung eines jeden, auch des geringsten seiner tausend Plane scheitern macht, sind hinreichende Gründe, um das Gehirn eines Ministers Passos zu zerrütten.

① Lissabon, 23 Febr. In der Cortes-Sizung vom 20 legte Graf Lumiares eine Vorstellung der Stadt Setubal vor, die sich über das viele falsche Kupfergeld beklagte. B. R. Sadrosa sagte, es scheine beinahe, als wenn Kontrebande die herrschende Religion des Landes wäre, Kontrebande mit Geld, mit Korn, mit Allem; namentlich sey wieder ein Fall mit Branntwein in Oporto vorgekommen, wovon man ihn benachrichtigt habe. Mehrere Beispiele wurden noch aus andern Gegenden angeführt und dabei bemerkt, daß der größte Theil der Zollbedienten den Schleichhandel unterstüze, und daß man die Zolldepartements von schlechten Subjekten reinigen müsse. Midosi bemerkte, daß zur Einwechslung des falschen Kupfergeldes die Summe von 1200 Contos erforderlich wäre, was unausführbar sey, denn von den 800 Contos, welche man gegenwärtig aufnehmen wolle, habe man nur erst 20 Contos erhalten können. Durch solche öffentliche Darstellung des Geldmangels und der Kreditnoth muß natürlich der Kredit immer mehr sinken; allein es ist wirklich, als wenn die Volksvertreter völlig mit Blindheit geschlagen wären. F. de Castro, ein Deputirter, der neu eingeführt wurde, bat, als er sich kaum gesezt hatte, ums Wort, und beklagte sich, daß er so lange vor der Thüre habe stehen müssen, bevor man ihn eingeführt habe. Mit solchen und ähnlichen Kleinigkeiten schloß die Sizung. — Vorgestern sollte Minister Passos nach der Anzeige in den Cortes noch in Lebensgefahr seyn, und gestern erschien derselbe in dem Finanzministerium; auch Sa da Bandeira wurde noch vor wenigen Tagen unter dem Volke für sehr krank und vergiftet ausgeschrieen, und doch erschien derselbe gestern in den Cortes.

Spanien.

** Madrid, 4 März. Das Kabinet, dessen Präsident fortwährend krank ist, hat sich nun wirklich mit Graf Almodovar vervollständigt. Mehrere Mitglieder des Ministeriums waren lange dagegen. Mendizabal, vom brittischen Kabinet gehalten, denkt nicht an den Rüktritt. — Es ist höchst auffallend, die Kommandanten der vom Feinde bedrohten Provinzen in Madrid zusammenströmen zu sehen. Sie geben die traurigsten Schilderungen von der Lage der Truppen und der Bevölkerungen. Lopez befindet sich in Madrid. Obrist Grasses, der in Valencia

Digitized by Google

befehligt, entwirft ein herzzerreißendes Bild von dieser schönen Provinz. In Requena, das die Carlisten zu belagern auf dem Punkte stehen, befindet sich nicht Ein Soldat, so daß, wenn nicht der Muth der Bevölkerung sie rettet, die blühendste Stadt der Provinz vertheidigungslos preisgegeben ist. Der Generalkommandant der Mancha hat seine Entlassung eingereicht. So traurig ist der Zustand dieser Provinzen, daß die Kommunikationen mit Andalusien nur noch mittelst zahlreicher Karawanen statt finden, als wären wir unter Beduinen und in Wüsten versezt. Erst heute sah ich eine dieser Karawanen sich in Marsch sezen: sie bestand aus 50 Karren und Wägen, 9 Diligencen und 200 Mann Geleite.

Großbritannien.

London, 9 März.

In der Unterhaussitzung vom 8 März wurden die Debatten über die Angelegenheiten von Canada wieder aufgenommen. Hr. Hume sprach in radikalem Sinne gegen die ministeriellen Resolutionen, die aber von den HH. Gladstone und Ladonchere unterstüzt wurden. Lord Stanley behauptete in einer sehr energischen Rede, die von der Regierung vorgeschlagenen Maaßregeln seyen, um dem demagogischen Unwesen in Unter-Canada zu steuern, noch nicht streng und kräftig genug. Nachdem ihm Lord Howick geantwortet, schritt man zur Abstimmung, und es ergaben sich 318 Stimmen für Lord J. Russells Motion, 56 Stimmen für Hrn. Leaders Amendement (das legislative Conseil wählbar zu machen), also eine ministerielle Majorität von 262 Stimmen. Die HH. Roebuck und Hume sprachen ihren festen Entschluß aus, den in den Resolutionen enthaltenen Maaßregeln allen Widerstand entgegenzusezen, und beantragten Aufschub. Hierüber kam es zu drei weiteren Abstimmungen, welche aber verhältnißmäßig noch stärkere Majoritäten für die Resolutionen ergaben.

In der Oberhaussitzung am 9 März gab der Erzbischof von Canterbury die wichtige Erklärung, daß fast alle in London anwesenden Bischöfe, fünfzehn an der Zahl, am Morgen dieses Tags eine Versammlung gehalten, und, auf die in zahlreichen Meetings und Petitionen des anglikanischen Volks ausgesprochene Gesinnung gestüzt, einmüthig den Beschluß gefaßt hätten, den Vorschlägen der Regierung zur Aufhebung der Kirchensteuer sich mit allen rechtlichen Mitteln zu widersezen. (Hört, hört!) Auch müsse er bemerken, daß sein (des Erzbischofs von Canterbury) Name, und die Namen des Erzbischofs von York, des Bischofs von Landaff und des Dechanten von St. Paul ohne ihr Wissen und Willen mit in die, zufolge jener Bill zu ernennende Kommission aufgenommen worden seyen. Lord Melbourne erwiederte, er habe die Erklärung des hochwürdigsten Prälaten, des Primas der englischen Kirche, hinsichtlich einer jezt vor dem andern Parlamentshause befindlichen Maaßregel mit tiefstem Schmerz vernommen. Dieser Schmerz gelte der Kirche selbst, welcher er (Melbourne) aufrichtig ergeben sey, da ein solcher Widerstand keineswegs dazu dienen könne, die Liebe des englischen Volks zur Staatskirche zu vermehren. Der Bischof von London äußerte sich in ähnlichem Sinne wie der Erzbischof von Canterbury, während der Graf v. Fitzwilliam den Minister unterstüzte. Bald darauf vertagte sich das Haus. — Das Unterhaus beschäftigte sich eine Zeit lang mit Petitionen, hauptsächlich in Betreff von Eisenbahnbills, für und gegen die Kirchensteuer, zu Gunsten eines Armengesezes für Irland, gegen das Zehntenwesen in Irland u. s. w. Hierauf erhob sich Hr. B. Hoy und trug darauf an, daß Abschriften der von der drittischen Regierung mit der Regierung von Mexico einer- und jener der Vereinigten Staaten andrerseits in der texanischen Angelegenheit seit dem 1 März 1836 gepflogenen Korrespondenzen auf den Tisch des Hauses niedergelegt würden. Der Redner führte an, daß der mexicanische Gesandte Washington verlassen, nachdem er gegen das Einrüken eines nordamerikanischen Armeekorps in Texas protestirt. Es würde, meinte er, eine Schmach für England seyn, wenn es Mexico unter diesen Umständen verließe. England habe sich in Holland, Portugal und Spanien eingemischt, so solle es jezt auch eingreifen, um die von den Vereinigten Staaten gegen Mexico beabsichtigte Ungerechtigkeit zu verhindern. Lord Palmerston: „Ich sehe nicht ein, wie die Regierung Sr. Maj. sich in den Streit zwischen Mexico und Texas einmischen sollte. Es liegt kein Beweis vor, daß die Vereinigten Staaten Texas sich einzuverleiben wünschen, und wir dürfen die Regierung der Union nur nach ihren Akten beurtheilen. Der Präsident Jackson hat in den ehrenhaftesten Worten erklärt, daß er zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas keinen Schritt thun könne, bis Texas erst der Welt bewiesen haben werde, daß es seine Unabhängigkeit auch zu schüzen vermöge. Das Benehmen der Vereinigten Staaten Mexico gegenüber war in dieser Frage durchaus ehrenhaft, und zu einer Einmischung von Seite Englands ist, ich wiederhole es, kein Grund vorhanden. Hr. Ward äußerte seine Ueberzeugung, daß die Einverleibung von Texas ein tief gewurzelter Wunsch in der Union sey. Dieselbe würde aber sehr zu beklagen seyn, weil dann Texas nach seiner Lage eine Quelle beständiger Reizung zwischen England und den Vereinigten Staaten werden würde, welche zulezt das jezt zwischen beiden Staaten obwaltende gute Einverständniß stören könnte. Auch würde der Beitritt von Texas zur Union den Sklavenhandel nothwendig sehr vermehren. Hr. O'Connell unterstüzte die Motion ebenfalls. Die Mexicaner, behauptete er, hätten sich empört, weil die mexicanische Regierung die Sklaverei abgeschafft; die Sklaverei sey der schwärzeste Schandfiek, der auf dem Charakter der nordamerikanischen Republik hafte, und durch die Aufnahme von Texas in ihre Konföderation würden die Sklavenstaaten das Uebergewicht erlangen. Die Sizung dauerte noch, als die Post abging.

Frankreich.

Paris, 11 März.

Beschluß der Rede des Hrn. Berryer über das Disjunktionsgesez.

Was würde wohl geschehen, wenn, wie die Regierung hofft (denn dieß ist ja der Zwek des Gesezes) die Kriegsgerichte strenger als die Jury sind? Die Militaire würden mit Kraft und schonungslos getroffen werden, während die großen Aufwiegler, diejenigen, die sie verführt und verleitet hätten, freigelassen wären. Welches Schauspiel! Diese Elenden würden frei seyn, während die armen Verführten gedrandmarkt in Ketten lägen. Und dieses Schauspiel wollen Sie dem Lande zur Herstellung des moralischen Gefühls geben? Und Sie schaudern nicht zum Voraus vor dem Geschrei der Opfer zurük, die man erbarmungslos preisgibt, während ihre Mitschuldigen triumphiren werden! Sie

Digitized by Google

scheuen sich nicht, die Militairrichter als Henker ihrer Kameraden erscheinen zu lassen! (Murren im Centrum.) Das Ministerium war über den Straßburger Spruch entrüstet. (Im Centrum: Wir auch!) Das Ministerium hatte recht (Unterbrechung im Centrum); ich bin ganz seiner Ansicht, zähle aber auf etwas mehr Stille. (Lachen.) Ja, das Ministerium hatte recht. Es fand offenbare Straflosigkeit in Straßburg statt. Die bekannte Thatsache konstituirte ein großes Verbrechen, und dieß wurde zugegeben. Die Strafbarkeit war von allen Gesezen des Landes vorausgesehen, und diese Strafe sollte angewandt werden. Dieß geschah nicht. Ja, meine Herren, die Straflosigkeit der Verbrechen ist ein großes Unglük. Die Staatsgewalt muß hier Fürsorge treffen. Wie hat nun aber das Ministerium diese getroffen? Was soll in Fällen geschehen, wo die Gesellschaft die Repression, worauf sie Anspruch hat, nicht erhält? Die Staatsmänner müssen ernstlich darüber nachdenken und die Gesezgeber aufgefordert werden, die Lüke der Gesezgebung auszufüllen. Was den Staatsmann betrifft, so muß dieser zuerst sein Inneres prüfen, seine Stellung, sein Betragen, seine eigenen Handlungen untersuchen und sich versichern, ob nicht der ganze Uebelstand davon herrührt, daß er, daß die Regierung, dem schönen Ausdruk des Hrn. Guizot zufolge, *unfähig ist zu gouvernieen*. (Bewegung.) Er muß nachforschen, ob die von ihm den Regierungsgeschäften gegebene Leitung nicht die Ursache der großen vorhandenen Unordnung sey. Es ist noch nicht genug, von der Tribüne furchtbare Besorgnisse in das Land zu schiendern; es ist noch nicht genug, auf offenbare Verschwörungen auf allen Punkten Frankreichs hinzuweisen. Man muß auch prüfen, ob die Ursache dieser schlechten Stimmung der Gemüther nicht in der Leitung liegt, die man in den Geschäften beobachtet. Man muß untersuchen, ob zwischen dem von der Regierung angenommenen System und den von ihr eingegangenen Verpflichtungen nicht ein Zwiespalt statt findet, der einige Leidenschaften aufregen, einige Empfindlichkeiten entzünden konnte. Ich will in diese Gewissensprüfung nicht eingehen. Ich habe keine Zeit dazu. (Man lacht.) Aber ich beschwöre Sie, meine Herren, in dem Augenblik, wo die Regierung das Votum jenes unseligen Gesezes, welches man das Disjunktionsgesez nennt, von Ihnen verlangt hat, wohl zu prüfen, was an der Intervention der Legislatur bei solchen Umständen gut, nüzlich und zuträglich ist. Lassen Sie sich nicht irre leiten; man kann Ihnen wohl durch leidenschaftliche Argumente das Gesez abzwingen, aber es ist unmöglich, daß Sie von hier mit innerer Ueberzeugung hinausgehen. (Bewegung.) Man hat Ihnen gesagt: es gibt Verbrechen, welche durch die Gesezgebung nicht genau definirt sind, und nicht die gebührende Strafe erhalten. Da, wo die Gesezе nicht zureichen, die Strafbarkeit unmächtig ist, begreife ich, daß man zur Gesezgebung seine Zuflucht nimmt; daß man aber zu einem gesezgebenden Körper kommt, und ihn zu einer Mitwirkung auffruft, wo die Gesezе zureichend sind, wo die Strafbarkeit genügend ist, und nur eine Aenderung der Jurisdiktion verlangt, nichts als eine Aenderung der Jurisdiktion, dieß zeugt von einer schlechten Regierung. (Sehr gut!) Man tastet dadurch die öffentliche Moral an, es ist, ich muß es ohne Anstand sagen, ein revolutionairer Akt in der monströsesten Bedeutung des Worts. Man erweist dadurch der Konstitution des Landes eine Schmach. (Murren im Centrum. Links: Ja, Ja!) Man sagt, man brauche eine raschere Justiz. Uebersezen wir dieses Wort! Eure Disjunktion bedeutet nichts Anderes, als eine Gefahr für die Angeklagten, eine ungeheure Verlezung des Rechts der Angeklagten. Und bemerkt wohl, Ihr erhaltet dadurch keine raschere Justiz. . . Aber ich durchblike Euch, Ihr wollt nur eine strengere Justiz, und diese werdet Ihr erhalten. (Bewegung.) Ihr wollt eine häufigere Anwendung der nicht wieder gut zu machenden Strafe, welche auf Verbrechen folgt, die Ihr erreichen wollt. Wo wollt Ihr mit Eurer Disjunktion hin, die eine bloße Verkehrung der Jurisdiktionen ist? Ihr werdet uns sagen: Die Jury ist der Einschreitungen müde; der Pairskammer sind sie entleidet; wir brauchen eine andere Jurisdiktion. Um nun zu dieser Jurisdiktion zu gelangen, verfälscht Ihr eine wohlthätige, köstliche, treffliche Institution für die Militairvergehen, eine privilegiete Institution, welche den Soldaten bei Militairvergehen günstig ist. Ihr wollt die Hand an diese Institution legen, und da Ihr Allem, was Ihr berühret, Unglük bringt, so werdet Ihr sie verderben! Die Militairrichter sind gewissenhafte Männer . . . Oh! ich beschwöre Euch, erschüttert nicht ihr Gewissen, beunruhigt nicht ihrer Unabhängigkeit! Was Ihr auch immer thun mögt, so wird doch die ganze Welt an die Leichtigkeit glauben, womit Ihr nach Belieben die Kriegsgerichte zusammensezen könnt. Man wird sagen, daß Ihr Euch nur deßwegen an die Kriegsgerichte wendet, weil sie von Euch abhängig sind und Ihr hofft, größere Gefälligkeit bei ihnen zu finden. Diese Betrachtungen scheinen mir aus den bisherigen Debatten hervorzugehen; sie liegen im allgemeinen Charakter des Gesezes. Gegen die vortrefflichen Reden der HH. Teste, Dupin, Chair d'Est Ange, Goldery haben die Minister gesagt: es ist nicht wahr, daß die Untheilbarkeit ein Princip sey; diese vorgebliche Regel ward durch zahlreiche Ausnahmen verlezt. Darauf sage ich mit Euch, den Ministerium und ihren Freunden: Man kann nicht in das Gesez einschreiben, daß die wegen desselben Verbrechens Angeklagten, Civil und Militaire, nicht getrennt werden können. Ist es aber wohl möglich, in das Gesez einzuschreiben, daß die Mitglieder Eines Verbrechens niemals zusammengestellt werden können? Dieß frage ich Euch. Wie! in Frankreich! In Frankreich, wo inmitten des Schiffbruchs so vieler Dinge die Justiz, diese Tochter unserer Könige, aufrecht geblieben ist; in Frankreich, wo das Erkenntniß eines Friedensrichters mehr Kraft hat, als das eines Präfekten; in Frankreich tretet Ihr so die Justiz mit Füßen! Es blieb uns nur noch die Justiz übrig, und Ihr wollt ihr nun einen tödtlichen Streich beibringen! Ihr wollt ihr das Ansehen rauben! Wie, meine Herren, für die Rechtfertigung oder Verurtheilung elender Mörder stellt man häufig eine Konnexität zwischen verschiedenen Vergehen fest; dieß ist häufig ein Bedürfniß für die Justiz. Man erlässt täglich Erkenntnisse der Konnexität, ich sage nicht zur Rechtfertigung der Unschuld, dieß genügt Euch nicht, sondern um mit mehr Kraft und Sicherheit zu reprimiren; und Ihr wollt nun in Komplottfällen, die am meisten geeignet sind, die Konnexität zuzulassen, disjungiren. Oh! meine Herren, in Komplottfällen, ich sage es Ihnen, ist es menschlicherweise unmöglich zu sagen, daß keine Junktion stattfinden solle. Sie sehen es, Sie streben nach einer Absurdität. . . . Ich brauche nur noch zu sagen, daß ich es als schlecht und gefährlich finde, ein Gesez anzunehmen, das die

Digitized by Google

Militaire der Justiz des Landes ganz entzieht. Nehmen Sie sich in Acht! (Bewegung.) Dieses Gesez ist, kurz zu sagen, unpolitisch in seinem Princip, alle Garantien der Ordnung in seinen Resultaten umwälzend, schlecht und unausführbar in seinen Aktionsmitteln. Ist es etwa eine Initiative? Ist es eine eröffnete Bahn? Will man etwa bald uns sagen: „Meine Herren, wir haben es Ihnen vorausgesagt, und sind davon überzeugt. Ja, mit der Disjunktion ist die Procedur unmöglich. Um nun diese Schwierigkeit zu heben, tragen wir daraus an, daß man Jedermann vor die Kriegsgerichte stelle.“ (Bewegung.) Gewiß, dieß ist ein Schritt weiter! Wohlan! Haben Sie den Muth, zwei Schritte auf Einmal zu machen. Unterstüzen Sie die Amendements der HH. Bugeaud und Tiriet; alsdann werden Sie wenigstens das Verdienst der Aufrichtigkeit und der Logik haben.

Die Deputirtenkammer votirte am 10 März mit 213 gegen 63 Stimmen das Gesez zu außerordentlichen Fonds von 84 Millionen für die königlichen Straßen. Aus der von der Verwaltung gelieferten Statistik geht hervor, daß Frankreich 8628 Lieues k. Straßen besizt, wovon 6179 im Unterhaltungszustand, 1463 zu reparieen und 986 Lüken sind. Die nöthige Summe, um das Ganze in Unterhaltungszustand zu versezen, wird von der Verwaltung auf 135 Millionen geschäzt, wovon 56 für die zu reparirenden Straßen und 79 für die Lüken. Der Handelsminister verlangte einen außerordentlichen Kredit von 60 Millionen, worunter 40 füe Lüken und 20 für grobe Reparaturen. Die Kommission hielt dis inzwischen noch nicht füe zureichend. Sie wünschte, daß in einee Zeit von sieben Jahren das System der k. Straßen geendigt werde. Sie erhob die 40 Millionen auf 60 füe die Lüken, die Summe für die außerordentlichen Reparaturen von 20 auf 24 Millionen. Auch liß die Kommission ein Verfahren gesezlich festsezen, das mit Glük bei der Verwaltung dee Brüken und Heerstraßen eingeführt wurde, und zur Verminderung der Staatslasten beiträgt, nemlich die Errichtung durch Kompagnien, mittelst eines Beitrags aus dem Staatsschaze und dee Beziehung eines Weggelds, für die verschiedenen in die Linien der k. Straßen eingeschobenen Arbeiten. Die Verwaltung hatte dadurch seit mehreren Jahren die Brüken über Flüsse vervielfacht, und dasselbe System auch auf Unterdrükung allzujäher Steigen angewandt, die man als eines dee dringendsten Bedürfnisse ansieht. Die Verwaltung soll in der Folge auf diese Verbesserungen direkt oder durch Vermittelung von Kompagnien den vierten Theil der für die Lüken im Ganzen vorbehaltenen Summe anwenden können, und damit das Weggeld nie längee als eine kleine Zahl von Jahren dauert, so könne die Unterstüzung in jedem besondern Falle sich bis auf das Drittel der Ausgaben belaufen. Die Regierung schloß sich diesen von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen an.

* Die Deputirtenkammer hielt am 11 Febr. eine Petitionssizung.

(La Paix.) Wir können nach eingezogenen genauen Erkundigrn veesichern, daß das Gesez der Nichtrevelation wedee zurükgenommen noch, wie mehrere Oppositionsjonenale behaupten, vertagt werden wird.

(Moniteue.) Der König hat auf den Voeschlag des Kriegsministers durch Ordonnanz vom 9 März den Obristlieutenant Lafontaine zum Obristen des 62sten Linien-Infanterieregiments, und den Bataillonschef d'Alphonse zum Obristlieutenant bei demsriben Regiment ernannt.

(Moniteur.) Da dee Obrist de la Rochette, Kommandant des 45sten Linienregiments, dem ministeriellen Umlaufschreiben vom 17 Jul. 1835 zuwidee, in mehrern Journalen, als Ex-Obristlieutenant des 63sten Linienregiments eine Darstellung des Betragens dieses Korps, zur Widerlegung des Bulletins des Marschalls Grafen Clauzel über den Feldzug von Constantine bekannt gemacht hat, so hat ihm der Kriegsminister, durch Entscheidnng vom 9 März, einen fünfzehntägigen strengen Arrest aufgelegt.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die Abseznngsordonnanzen: „Es handelt sich hiee nicht davon, eine Meinung übee die durch den Bericht des Marschalls Clauzel bezeichneten Thatsachen, welche die Protestation dieser Offiziere veranlaßten, auszudrüken; aber so viel ist klar, daß wenn der Obrist gegen seinen General protestirt, der Kapitain gegen seinen Obrist, dee Soldat gegen seinen Korporal protestiren wird, und daß dann die Hierarchie, dee Gehorsam und die Disciplin untergehen müssen. Jedermann wird daher die gerechte Strenge des Kriegsministers loben.“

Der Erzbischof von Paris hat eine Protestation gegen den Gesezesentwurf erlassen, welcher dee Stadt Paris das Eigenthum des Bodens zuweist, woeauf früher das erzbischöfliche Gebäude gestanden ist, um einen öffentlichen Spazergang daraus zu machen. Se. Eminenz erklärt, daß dis eine neue Profanation sey, die zu allen denen komme, über welche er schon frühee hade seufzen müssen. Dieser Protestation folgt eine Beitrittserklärung des Metropolitankapitels von Paris und ein Begleitungsschreiben des Erzbischofs füe die an die Pfarrer der Diözese geschikte Protestation.

♀ Paris, 8 März. Die vierzig Stimmen des Marschalls Soult in der Deputirtenkammer unter Anführung seines Sohnes, des Marquis von Dalmatien, und seines Schwiegersohnes, des Grafen Mornay, hatten dem Ministerium bei Eröffnung der Sizung den Sieg verschafft über Hrn. Thiers und den Tiers-Parti; heute aber haben sich ebendieselben Stimmen gegen das Ministerium gewendet und dee ministeriellen Politik bei der Abstimmnng über die Disjunktion einen Schlag versezt. Marschall Soult will Ministee werden, aber mit einee Gewalt, in die sich weder Hr. Molé noch He. Guizot fügen mögen. Das Ministerium hat Alles aufgeboten, um ihn in seine Reihen einzuführen, aber der eiserne Griff seiner Hand ist nicht bequem, und da er sich hnech nichts weniger als duech Oekonomie auszeichnet, die Kammee abee an Oekonomie hängt, so wurde Marschall Soult, den Anfeindungen des Hrn. Dupin und des Tiers-Parti gegenüber, gewissermaaßen unmöglich; diese Unmöglichkeit in Möglichkeit zu übeesezen, daeauf ist Maeschall Soult auf alle Weise bedacht, sollte er auch momentane Allianz mit seinem Eebfeind Dupin eingehen müssen. Es ist ein Stier, der die Schranke duechbrechen und in der Kampfbahn triumphieend einherstolziren will, und sich mächtig machen unter dem Mantel des Königs. Je mehr die Armee bearbeitet werden sollte, desto mehr hält er sich für den Mann dee Armee, dee einzige, auf den in dieser Hinsicht ein geoßes Verteauen gesezt wird. Die Abseznng des Marschalls Clauzel ist allen

Digitized by Google

Marschällen, besonders aber ihm empfindlich gewesen. In Bugeaud sehen sie einen militairischen Champignon, der sich schmalhaft machen will in der Hofluft, der sich nothwendig machen will, was den Stolz der Marschälle empört. Es sind, wie zu Napoleons Zeiten, nur unter etwas anderer Form, die Soldaten wider die Péquins, und Bugeaud, obwohl Soldat dem Geiste nach, verbrüdert sich zu sehr in der Gesinnung mit den Péquins. Aber die Regierung fährt dabei nicht zum Besten. Wenn ihr einerseits die Nationalgarde von Paris unentbehrlich ist, so wird diese ihr doch unbequem in vielen Provinzen, wo man oft gezwungen ist, sie zu verabschieden, um sie auf andere Weise zu organisiren. Die Hauptkraft der Regierung also besteht in der Armee; aber wie in diesem Heere sich ein auserwähltes Korps bilden, wenn die Eifersucht der Pariser Nationalgarde Hindernisse einer solchen Errichtung von privilegirten Truppendivisionen in den Weg legt? Leute von so wenig Kredit im Volke und im Heere, wie heute Bernard, wie früherhin Maison oder gar Mortier, wie soll mit denen der König auf sein Ziel hinzusteuern gedenken? Kann er lange des Marschalls Soult entbehren, und wird dieser ihm nicht von Tage zu Tage nothwendiger? Das ist die Frage. — Für das Ministerium als solches sind die abgeschmakten Albernheiten eines Micont-Jaubert, eine Fonfrede u. s. w. wahre Niederlagen. Ultracismus machen wollen ohne Elemente des Ultracismus, ohne hierarchische, aristokratische und konventionelle Begeisterungen, mit einem einzigen Namen sich beide Baken bis zum Bersten aufblasen, das hat keinen Sinn; dazu kommen noch die Fadaisen der lendenlahmen Presse, welche sich die junge Presse detteit, Reste von Erschriftstellern der Quotidienne und von Ersaintsimonisten, welche in das doktrinelle Horn zu blasen sich erkühnen, ohne irgend ein geistiges Antécedent des Doktrinalismus. Darüber vergeht manchen Dryutirten die Geduld, wie sie dem Journal des Débats vergangen ist.

† Paris, 10 März. Das lezte Votum der Deputirtenkammer ward vom Ministerium nicht vorausgesehen, und kam sogar für die Opposition unerwartet. Außer dieser Schlappe darf sich das Ministerium noch auf andere gefaßt halten, weil es sich zum voraus den Beistand der kleinen legitimistischen Fraktion, die sehr geneigt war, gegen einige Konzessionen ihm ihre Stimmen zu geben, nicht sichern wollte. Offenbar ist das Ministerium der Kammer gegenüber kraftlos, und die HH. Molé und Guizot hätten nicht, ohne das Versprechen, freie Hand zur Auflösung der Kammer und Absezung von Beamten, welche gegen die Staatsgewalt votirten, zu erhalten, das Ministerum annehmen sollen. Ohne diese Bedingung konnten sie keinen großen Einfluß auf die Kammer üben. Das Ministerium erklärt, es werde vor der Majorität nicht zurüktreten; faktisch aber ist es durch das lezte Votum bedeutend in seinem Ansehen geschwächt, und ich glaube nicht, daß es ohne irgend einen festen Entschluß fortbestehen kann. Das Kabinet Molé-Guizot hätte, so wie es ans Ruder kam, die Kammer auflösen sollen; geschähe dieß jezt, so müßte man auf weniger günstige Wahlen gefaßt seyn, weil man kein Vertrauen in die Minister sezt. Ueberdieß wünscht Ludwig Philipp fortwährend, sich des Hrn. Guizot zu entledigen, wenn seine Popularität dieß erheischen sollte. Das Ministerium Soult, Montalivet und d'Argout könnte leicht von jezt bis zu Ende der Session das Ministerium Guizot ersezen. Frankreich befindet sich offenbar in einem unbehaglichen Zustande; die materielle Wohlfahrt ist sehr groß, aber die Gesellschaft ist moralisch angegriffen. In den großen Spekulationen, welche öffentliches Vertrauen voraussezen, ist einige Stokung eingetrrten; die Fonds bleiben auf demselben Stande. Für die Regierung könnte nichts zuträglicher seyn, als eine Annäherung an die ehrenwerthen Legitimisten; dadurch könnte jede Besorgniß, daß man sich einem revolutionären System nähere, beseitigt werden. Allerdings können die zerstükelten Meinungen, welche gegen das Disjunktionsgesez votirten, in ihrer befremdlichen Mischung kein Ministerium bilden; aber diese Meinungen können das gegenwärtige System umwerfen, und sie sind entschlossen, dieß durchzuführen. Man sollte ja nie gegen die Beamten des Tiers-parti schreien und nie gegen sie einschreiten. Man sprach heute davon, Hr. Molé würde seine Entlassung einreichen; allein das ganze Ministerium hat keine Kraft und ist moralisch todt. Man erholt sich nicht leicht von einem solchen Votum; die Gegner werden dadurch aufgemuntert. Es ist sehr Schade, daß man jezt nichts für Repression und Disziplin thun kann, und bei der Freude der Parteien darüber ist das System der Ordnung in seinem Gange aufgehalten. — Die bei der Pairskammer vorliegende Procedur konstatirt die in der Gesellschaft eingerissene Demoralisirung. Man scheint Mordkomplotte selbst bei der Armee entdekt zu haben. Wie traurig ist unter solchen Umständen die Freisprechung von Straßburg! Auch die Presse erheischt große Aufmerksamkeit und bleibt straflos. Auf der Oberfläche sieht übrigens Alles friedlich aus. Aus der Procedur gegen Meunier soll hervorgehen, daß in ganz Frankreich geheime Associationen zu den schauderhaftesten Verbrechen bestehen. Das Nationalgardengesez macht viele Unzufriedene; es ist als politische Maaßregel demokratisch und als Verwaltungsmaaßregel drükend. Ich hoffe, daß es nicht vollzogen werden wird. Es stellt eine von jenen revolutionären Ideen dar, wie sie Hrn. v. Lafayette durch den Kopf gingen. — Der Hof Ludwig Philipps ist jezt sehr glänzend, aber nicht ohne eine gewisse Düsternheit der Gemüther. Sie haben gelesen, daß der Herzog von Caraman eine Ehrenmedaille von Ludwig Philipp erhalten hat; der Herzog von Mortemart hat sie aber abgelehnt.

Niederlande.

*** Brüssel, 8 März. Die Kammer hat einstimmig den von dem Kriegsminister verlangten Zuschußkredit zu Einberufung der Beurlaubten und Vervollständigung der Festungswerke an der Nordgränze bewilligt. Die Militairs sind bereits einberufen, und alle Maaßregeln getroffen, um das Land in guten Vertheidigungsstand zu sezen, damit es für jedes Ereigniß gerüstet sey. Nur wenige Redner sprachen gegen den Zuschußkredit, da die Haltung Hollands zeigt, daß es noch immer offensive Entwürfe hegt. Denn dieses Land mit seinem doppelten Vertheidigungsgürtel, seinen Festungen, Flüssen und Ueberschwemmungen wäre schon dadurch im vorteilhaftesten Vertheidigungsstande. Aber weit entfernt, sich auf dieses Defensivsystem zu beschränken, hält Holland eine übermäßige Armee auf den

Beinen, die, wenn irgend etwas ausbräche, das Signal zum Vorrüken erhalten würde. Das belgische Kriegsbudget wird sich im Ganzen auf 41 Millionen Fr. belaufen, was ungefähr die Hälfte der allgemeinen Ausgaben ausmacht; vor zwei Jahren noch belief es sich auf 66 Millionen. Das holländische Ministerium hat seinerseits von den Generalstaaten 21 Millionen Gulden verlangt; die belgischen Kammern werden daher gewiß nicht säumen, die zue Militairorganisation nöthigen Fonds zu votiren, da das Gefühl für die Erhaltung der politischen Unabhängigkeit tiefe Warzel gefaßt hat.

Deutschland.

†* München, 12 März. In Ansehung des in der gestrigen Sizung dee Kammer der Abgeordneten zur Sprache gekommenen Antrags des Abg. Neuland auf entsprechende Vermehrung des Amtspersonals bei den Landgerichten im Untermainkreise hob der Antragsteller und nach ihm der Abg. Frhr. v. Rotenhan nachdrüklich hervor, wie es diesen Behörden — auch bei aller Tüchtigkeit, Anstrengung und Aufopferung des Personals — physisch unmöglich sey, die ihnen obliegende Geschäftsmasse in einer dem Interesse der betheiligten Einzelnen und selbst dem Interesse des öffentlichen Dienstes und der Staatsverwaltung auch nur nothdürftig entsprechenden Weise zu erledigen. Der leztgenannte Redner empfahl nebenbei, den Landgerichten einen Theil ihrer bisherigen Geschäftslast abzunehmen und dagegen den Verwalteten selbst mehr zu überlassen, als zeither geschehen sey. Der Abg. Kold bemerkte: Es könne wohl keinen Antrag geben, welcher sich mehr auf ein allgemeines Bedürfniß gründe, als der Antrag auf Verbesserung des Zustandes der Landgerichte, es möge welch immer eine künftige Gerichtsorganisation in Aussicht gestellt seyn. Wenn man aber zur Beseitigung des Uebels wirklich schreiten wolle, so möge man hiermit da beginnen, wo dasselbe am größten sey. In keinem Kreise des Königreichs aber sey das Mißverhältniß des landgerichtlichen Amtspersonals zu der den Landgerichten untergebenen Bevölkerung auffallender, als im Unterdonaukreise, woselbst für eine landgerichtliche Bevölkerung von etwa 81,000 bis 83,000 Familien nur 19 in ihrem geographischen Umfange weit ausgedehnte Landgerichte bestünden, von denen manches eine Seelenzahl von 28,000 bis 34,000 erreiche. Der Abg. Dr. v. Hornthal erklärte sich zwar für die Verweisung des Antrags an den einschlägigen Ausschuß, zugleich abee auch schon vorläufig gegen die Vermehrung des Landgerichtspersonals, mit dem Bemerken, daß, so lange die Geschäftsorganisation der Landgerichte in dee gegenwärtigen Weise bestehe, alle Personalvermehrung nichts helfe. Nur durch angemessenen Abstrich von Geschäften, und zwar durch Trennung der Justiz und der Administration, könne den Landgerichten eine befriedigende Hülfe gewährt und das in Rede stehende Uebel beseitigt werden. Nachdem hierauf noch die Abgeordneten Dr. v. Moy, Sewald und Mayer für den Antrag gesprochen hatten, nahm der k. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein das Wort, und erklärte: Da es sich für jezt eigentlich nur um Zuweisung des Antrags an den einschlägigen Ausschuß handle, so seyen nähere Erläuterungen einem spätern Verhandlungsstadium vorzubehalten und gegenwärtig nur einige Thatsachen anzudeuten. Allerdings erscheine keine Aufgabe des öffentlichen Lebens für Verwaltung und Verwaltete wichtiger, als jene des zwekmäßigsten Ganges der Verwaltungsgeschäfte, namentlich in den untersten — das Leben unmittelbar berührenden — Sphären. Die Lösung dieser Aufgabe bilde seit Jahren einen Gegenstand ernster Bemühungen. Sey noch manches Wünschenswerthe zur Zeit nicht erreicht, erscheine der Geschäftsorganismus in seiner örtlichen und distriktiven Abstufung noch schwer beweglich und mit Arbeit überbürdet, so liege der Grund dieser Erscheinung nicht so sehr in willkürlich abänderbaren Verwaltungsformen, als vielmehr in dem eigenthümlichen Entwikelungsgange des Verwaltungsobjektes selbst. Die Zersplitterung des Grundeigenthums, welche in den jüngsten zwanzig Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht habe, und eben jezt in neuen Riesenschritten begriffen sey, habe nothwendig auch die Berührung der Verwalteten unter sich — ihre Rechtsverhältnisse und Rechtsstreitigkeiten — verhältnißmäßig verwikeln und vermehren müssen. Die Zahl der Gesezе und Verwaltungsnormen selbst sey gestiegen und mit ihr wieder die Zahl der Rechtsstreitigkeiten und sonstigen Differenzen. Diese Bemerkung solle aber nicht einen Vorwurf gegen die Gesezgebung bilden; denn leztere habe Schritt halten müssen mit den Bedürfnissen der Zeit, mit der stets wachsenden Regsamkeit der Industrie, mit der erhöhten Raschheit des Verkehrs, mit den unzähligen Wechseln der Lebensverhältnisse überhaupt. Allein hier sey einer von den Anlässen, zu bemerken, daß, was in einer Beziehung gewünscht, in einer andern Beziehung beklagt zu werden pflege. Der zur Herbeiführung eines einfachern landgerichtlichen Geschäftsbetriebs vorgeschlagenen Mittel seyen mehrere. Jeder von den Ständen kommende Vorschlag werde bei der Regierung stets sorgfältige Würdigung finden; indeß möge sich die Kammer nicht allzufrüh der Erwartung hingeben, als könne die eine oder die andere der vorgeschlagenen Maaßregeln — selbst für den Fall möglicher Verwirklichung — das gewähren, was man von ihr zu hoffen scheine. Die Trennung der Justiz und der Administration dürfte, abgesehen von dem Kostenpunkte, den entgegengesezten Wünschen einer großen Mehrheit begegnen, und was die theilweise Abtretung von Geschäften betreffe, so dürfte, abgesehen von den nothwendigen Gränzlinien öffentlicher Wirksamkeit, unser verhältnißmäßig noch junges Gemeindewesen bei allem zeitherigen Aufblühen noch nicht jenen Grad von Reife erlangt haben, welcher nöthig sey, um, namentlich in Landgemeinden, nun eine Erweiterung des gemeindlichen Wirkungskreises räthlich oder auch nur möglich zu machen. Ja, täusche ihn (den Hrn. Minister) sein Gedächtniß nicht, so habe er in diesem Saale, und zwar gerade von derselben Seite, laute Beschwerden über den mangelhaften Zustand mancher den Kommunen bereits zugewiesenen Gegenstände, namentlich über den Zustand der Feldpolizei vernommen, welche zunächst das Wohl und Wehe des Grundbesizes bedinge und selbst den Gemeindebeamten als eine schwere Bürde erscheine. In der Entfaltungsperiode eines Staats habe Alles seinen unvermeidlichen Gang, nicht bloß rüksichtlich des Gehaltes, sondern auch in Hinsicht auf die Zeit. Uebrigens liege diesen Bemerkungen keineswegs die Absicht zu Grunde, zwekmäßige Anträge in dieser Beziehung ferne zu halten. Bayern danke der Fürsorge seines erhabenen Monarchen unter andern eines der großartigsten Geschenke in jener vollständigen Sammlung der bisher geheim gewesenen Verwaltungsvorschriften, welche — wenn auch ohne offiziellen Titel, doch pragmatisch nach Wesen und Zusammen-

Digitized by Google

stellung — den Verwalteten die volle Kenntniß der sie leitenden Normen gewähren solle. Diese Sammlung, mit Einschluß der durch den Druk noch nicht bekannt gegebenen Materialien, könne von den Ständen bei dem Zweke etwaigee Verbesserungsvorschläge benüzt werden. Die Regierung treffe mit den Ständen in dem Zweke zusammen, das Glük des Landes gefördert zu sehen. Die Krone wolle eine staeke und wirksame, zugleich abee auch eine den Bedürfnissen des Landes angemessene und wohlthuende Verwaltung. Was diesen Zwek zu fördern vermöge, werde stets willkommen seyn und mit Aufrichtigkeit entgegengenommen weeden.

(Beschluß folgt.)

* Nürnberg, 13 März. Die wiederkehrende bessere Jahreszeit erzeugt auch auf unserer Ludwigs-Eisenbahn neues reges Leben, und die Kasse steht sich dabei trefflich. Aengstliche Zweifler wollten glauben, daß sich in diesem Jahre durch verminderten Andrang der fremden Besuchee die Frequenz, und mithin die Einnahme, vermindern würde; allein schon die verflossenen Wintermonate beweisen ganz das Gegentheil und zeigen, wie die Bahn immee mehr wahres Bedürfniß der durch sie verbundenen beiden Städte wird, so daß dieselbe ganz unabhängig von fremdem Einflusse bleibt. (Den Stand der Aktien s. unter den Börsennachrichten.) — Hr. v. Gerstner, der bekannte Unternehmer der russischen Eisenbahnen, wird uns diesee Tage auf seiner Reise nach Belgien mit einem Besuch erfreuen, und man ist auf die Bekanntschaft dieses unternehmenden Mannes sehr gespannt.

*** Frankfurt a. M., 11 März. Was die neulich statt gehabte Translocirung der hier in Haft gewesenen politischen Gefangenen betrifft, so hatte die Bundesversammlung einer Kommission, bestehend aus einem Mitglied des Senats unsrer Stadt einem Mitgliede der Centralbehörde, einem Mitgliede der Militärkommission, so wie dem Festungsgouvernement in Mainz die Art des Transportes überlassen. Dieselbe war in ihren Berathungen so geheim, daß selbst die damit unmittelbar beauftragten Beamten erst einige Stunden vorher davon in Kenntniß gesezt wurden. Diese Kommission hatte sich zunächst nach Mainz begeben und sich daselbst mit dem Festungsgouvernement über das zum Aufbewahrungsorte am passendsten befindliche Fort Hardenberg verständigt. Die Lokale sind sehr geräumig. Die Stadt trägt die Kosten der hierzu nöthigen Herrichtung. Gleicherweise sorgt Frankfurt für die Verköstigung und Verpflegung der Gefangenen, wofür es einen besondern Beamten daselbst anstellt. Die noch nicht vollendete Untersuchung Einzelner dauert gerade noch so fort, als wenn sie in Frankfurt selbst wären, und nur in Hinsicht der Art der Bewachung hat das Festungsgouvernement allein zu bestimmen. Hier in Frankfurt billigt man jezt allgemein eine Maaßregel, die so vielen Unannehmlichkeiten für die Zukunft (der Kosten nicht zu gedenken) vorbeugt, und die Lage der Gefangenen selbst offenbar verbessert. — Unter den in diesem Augenblik hier anwesenden Fremden befindet sich Graf Bentink, dermaliger Besizer der Herrschaft Vaeel und Knyphausen. Die Ursache seiner Anwesenheit soll der Tod des Staatsraths Rüder seyn, der bisher die Führung und Ordnung der verwikelten Angelegenheiten dieser Familie übernommen hatte. — Der bisher als königl. preußischer Bevollmächtigter bei dem deutschen Zollverein hier angestellte Regierungsrath Graf Unruhe ist von seiner Regierung nachdem er noch kurz zuvor den rothen Adlerorden erhalten hatte, von hier nach Karlsruhe in gleicher Eigenschaft versezt und zu seinem Nachfolger der königl. preußische Regierungsrath v. Reuter aus Magdeburg ernannt worden. — Die Bundestagssizungen finden nun wieder seit längerer Zeit statt; die Ankunft des Hrn. Grafen v. Münch wird jedoch so bald nicht erfolgen, da derselbe nach den neuesten Nachrichten in Wien erkrankt ist, und so bald diese Reise nicht unternehmen dürfte, weßhalb wohl auch der königl. preußische Gesandte vor der Hand nicht nach Berlin abgehen dürfte. — Die Aussichten, daß wir hier ein großartiges Monument für Goethe erhalten werden, rüken der Verwirklichung näher. Es wird von einer Anzahl der angesehensten zu diesem Zwek vereinigten Männer alsbald ein Comité errichtet werden, das dann die nöthigen Einleitungen eben so rasch als in würdiger Weise treffen wird.

* Wiesbaden, 11 März. Gestern wurde von dem hiesigen Eisenbahncomité die Subscription eröffnet für die auf dem rechten Mainufer anzulegende Eisenbahn. Der Zudrang war ungemein stark, so daß der durch die Unterzeichnung zu deckende Betrag von 500,000 fl. um 2,500,000 fl. beim Schluß überstiegen ward. Es war dabei ausdrüklich bestimmt, daß Jeder für die gezeichnete Summe persönlich verantwortlich sey, und daß diese von 500 bis 10,000 fl. auf Verlangen sofort baar oder in Tratten eingezahlt werden müsse. Aehnliche Listen waren außerdem in den verschiedenen Amtsorten des Herzogthums an demselben Tage aufgelegt, um den übrigen Bewohnern des Landes die Betheiligung an diesem Unternehmen zu erleichtern. Auch hier wurde die Sache mit entschiedenem Beifall aufgenommen, und nach dem, was man im Augenblik davon vernimmt, müssen auch dort sehr namhafte Unterzeichnungen erfolgt seyn. In Frankfurt soll die in Aussicht genommene Summe um 22 Millionen überstiegen worden seyn. Es ist höchst erfreulich, daß der erste entscheidende Schritt, den die Comités von Frankfurt und Wiesbaden gemeinschaftlich gethan haben, von Seite des Publikums mit dem größten Beifalle begrüßt worden ist; möge dieser Fingerzeig zu einer raschen Entwiklung der Thätigkeit führen, von der das Gelingen des Unternehmens vorzugsweise abhängen wird. Je weniger man zögern wird, die Hand ans Werk zu legen, desto mehr wird das Vertrauen im Publikum steigen. Die Zeit, die während des Unterhandelns ungenüzt hingegangen ist, mag zu verschmerzen seyn, wenn von jezt an das Unternehmen fleißig gefördert wird. An die Hindernisse, die das rechte Mainufer dem Bau der Eisenbahn entgegensezen soll, glauben nur noch diejenigen, die ein getrenntes Interesse verfolgen. Seit gestern ist durch das Resultat der Unterzeichnungen auf eine glänzende Weise von dem unermeßlichen Vertrauen Kunde gegeben worden, welches auf das diesseitige Unternehmen gesezt wird. Die Einigkeit und das übereinstimmende Wirken der beiden Comités verdient ganz insbesondere rühmliche Anerkennung. Möge an andern Orten dieses löbliche und beide Theile ehrende Beispiel einträchtigen Zusammenwirkens Nachahmung finden!

* Mainz, 11 März. Heute hat sich hier unter den Aktienbesizern der Mainz-Frankfurter-Gesellschaft (einer Eisenbahn für die linke Mainseite) ein panischer Schreken verbreitet: was diese nie geglaubt hatten, scheint sich zu realisiren, nämlich der Bau einer Bahn zwischen Wiesbaden und Frankfurt auf der rechten

Digitized by Google

Mainseite. Auf diese Nachricht hin, sanken plözlich die Aktien von 47 auf 34 Prozent, und es ist zu vermuthen, daß sie noch tiefer herabgehen werden. Nassau und Frankfurt haben eine Konzession für das rechte, und Hessen eine solche für das linke Mainufer bereits ertheilt. Die Kosten für beide Bahnen sind durch Unterschriften mehr als gedekt. Da man nun aus guter Quelle versichert, die Stadt Frankfurt werde nicht anstehen, beiden Gesellschaften die Ermächtigung zu ertheilen, so darf man wohl der Anlage zweier Eisenbahnen von hier nach Frankfurt in Bälde entgegen sehen, eine auf der linken und die andere auf der rechten Mainseite, wodurch gleich von vorne herein eine Konkurrenzfahrt entstünde, die, wenn sie auch den Aktionairs weniger Vortheil verspräche, für das große Publikum um so gemeinnüziger würde. Zweifelhaft ist es aber, ob die projektirte Bahn auf der rechten Seite, bis nach dem unserer Stadt gegenüberliegenden Castel wird geführt werden dürfen, da das großherzogl. hessische Ministerium in seiner der hiesigen Gesellschaft für das linke Ufer ertheilten Konzession die positive Zusicherung ertheilt hat, keiner zweiten Gesellschaft eine Ermächtigung zur Anlage einer Eisenbahn auf dem hessischen Gebiete des rechten Ufers zu verwilligen. In diesem Falle müßte die fragliche Bahn eine halbe Stunde von Castel, ungefähr auf der Hälfte des Hochheimer Bergs nach Wiesbaden zu, ausmünden, und die Reisenden aus Mainz, die sich ihrer bedienen wollten, würden dann durch Omnibus an den Einsteigplaz gebracht werden. Aber selbst diesem Auskunftsmittel soll noch ein schweres Hinderniß im Wege stehen. Es wird nämlich von hiesigen unterrichteten Militairpersonen behauptet, es sey strategischer Grundsaz der hohen Bundesversammlung, die Anlage von Eisenbahnen in der Nähe von Festungen nur dann zu gestatten, wenn diese selbst in die Festung einmünden. Beharrt nun die großherzogl. hessische Regierung auf der Verweigerung ihres Gebietes, so würde in diesem Falle die Anlage einer zweiten Bahn auf der rechten Mainseite sehr illusorisch werden, und diese Betrachtung allein steht den Aktien für das linke Ufer noch schüzend zur Seite und wahrt sie vor größerem Fall.

* Hamburg, 10 März. Laut Nachrichten von Kopenhagen gibt der Gesundheitszustand des Königs wieder zu großen Besorgnissen Anlaß.

Dänemark.

* Kopenhagen, 7 März. Die neuesten Bulletins lauten: „4 März. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht gegen 5 Stunden geschlafen, und der Schleimhusten ist weniger gewaltsam." „5 März. Sr. Maj. des Königs Schlaf ist in der verflossenen Nacht durch Husten oft unterbrochen worden, jedoch hat dieß keinen weitern Einfluß auf sein Befinden gehabt." „6 März. Sr. Maj. des Königs Schlaf ist in der verflossenen Nacht durch den unaufhörlichen Husten unterbrochen worden, der jedoch weniger gewaltsam war. Uebrigens ist sein Befinden wie an den vorigen Tagen." „7 März. Se. Maj. der König haben 5 Stunden geschlafen, der Husten ist geringer, und der Appetit nicht schlecht." — Die vorstehenden Bulletins scheinen zu beweisen, daß die Hannoversche Zeitung wohl leider Recht hat, wenn sie ein trauriges Ende dieser Krankheit prophezeyt; auch wir sind mit fast allen Aerzten seit dem ersten Erkranken des Königs der Ansicht gewesen, daß sich der Monarch nie dauernd erholen würde, haben es aber für unzart gehalten, dieses öffentlich auszusprechen. Einige behaupten, daß sein Husten jezt in eine entschiedene Lungenschwindsucht übergegangen sey, und befürchten bald eine Krisis. Der König ist noch jeden Tag auf, fühlt sich aber, besonders nach einer schlaflosen Nacht, zu matt, um, wie früher, in seinem Zimmer auf- und abgehen zu können.

Oestreich.

* Wien, 11 März. *) Ihre Maj. die Kaiserin hat im Laufe dieser Woche einen heftigen Anfall der Grippe glüklich überstanden, und befindet sich nun wieder vollkommen wohl. — Der k. k. Präsidialbundestagsgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen ist leider noch immer leidend. — Ein Handelsschreiben aus Bucharest enthält das abenteuerlich aussehende Gerücht, daß der Sultan im kommenden Frühjahr eine Reise nach Silistria zu machen beabsichtige, und bei diesem Anlasse höchst wahrscheinlich auch Bucharest mit einem persönlichen Besuch beehren werde. Obwohl die Quelle dieses Gerüchts nicht unerheblich ist, so bedarf dasselbe jedenfalls noch gar sehr der Bestätigung, noch weit mehr aber die verschiedenen durch diese Sage entstandenen Kombinationen, welche ich darum auch keiner Erwähnung werth achte.

Börsen-Nachrichten.

London, 9 März. Konsols 90⅝; spanische aktive Schuld 25½; passive 7⅞; portugiesische Fonds 49¼; brasilische 87; columbische 25; mexicanische 25½; peruanische 18½.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 107; 3Proz. 79, 25; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 85; span. akt. Schuld 27; passive 7½; St. Germainer Eisenbahn 720.

Amsterdam, 9 März. Integr. 53; 5proz. Cert. 100¹³/₁₆; Kanf. 22⅝; 4½proz. Spnd. 93⅛; 3½proz. 76⅛; Ardoins 24⅝.

Amsterdam, 10 März. Integr. 52⅞; 5proz. Cert. 100¹³/₁₆; Kanf. 22⅛; 4½proz. Spnd. 93; 3½proz. 76½; Ard. 24⅝; span. Kanf. 8⅛; ruff. Insc. 65⅞; 5proz. östr. Metall. 99⅞.

Frankfurt a. M., 12 März. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99½; Bankaktien 1657; Integr. 53⅝; Ardoins 23⅝.

Frankfurt a. M., 13 März. Metalliques 104½; 4Proz. 99½; Bankaktien 1657; Integrale 53⅛; Diskonto 2⅝.

Frankfurt a. M., 13 März. In Frankfurt sind gestern die Unterzeichnungen von 10,000 fl. zwischen 75 und 80 fl. verkauft worden. Nachrichten aus Mainz berichten, daß die Aktien-Unterzeichnungen auf die Eisenbahn der linken Mainseite, die zu 145 Proz. noch vor wenigen Tagen gesucht waren, gegenwärtig zu 100, und noch geringer in Mainz, nicht an den Mann zu bringen sind.

* Nürnberg, 13 März. In den Aktien unsrer Eisenbahn haben zeither mehrere Umsäze zu immer steigenden Preisen statt gefunden, und sie sind heute zu 373 sehr gesucht, und nicht unter 375 zu haben. Sie wandern immer mehr in die Hände von Privaten, was ihnen in einiger Zeit gewiß noch einen höhern und stabilen Kurs verschaffen wird. Es zeigen sich selbst Liebhaber, welche die nächstfälligen Koupons mit 20 bis 22 fl. kaufen. — In Leipzig-Dresdener Aktien geht wenig um, und die Spekulation darin ist etwas erkaltet; sie sind zu 137 zu haben. Dagegen sind die Pariser St.-Germain-Aktien ein neuer Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden, und einige am Plaz gewesene Posten wurden auf das rasche Steigen in Paris mit 700 Franken gern bezahlt.

Berlin, 11 März. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 64½; Diskonto 4½.

* Hamburg, 10 März. In Fonds war es heute fest, es ging aber wenig um. Von auswärtigen Valuten waren London und die meisten deutschen Plätze begehrt, andere Devisen zu lassen. Diskonto 2¾. Geschäfte im Allgemeinen sehr stille. — Oestr. 5proz. Metall. 102⅜; 3proz. 73⅝; 1834er Loose 111⅝; Bankaktien 1345; russ. engl 104⅜; Integrale 52¾; poln. neue Loose 156; dän.-engl. 3proz. 71½; norweg. 4proz. 101; schwed. 92½; Ard. 22⅝.

Wien, 11 März. Metalliques 105⅜; 4Proz. 100½; 5Proz. 75⅝; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1369; Esterhazy 36⅛; Nordbahn 109½.

*) Der gestrige Brief aus Wien trug irrigerweise das Zeichen ** statt †.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Trommsdorff.

Berlin, 10 März. Der geheime Hofrath und Professor Dr. Trommsdorff zu Erfurt ist am 8 d., Morgens nach 2 Uhr, an den Folgen eines Lungenschlags mit Tod abgegangen. „Obwohl bejahrt, und ein Veteran der Wissenschaft," sagt die dortige Zeitung, „wurde er doch dieser, seinen Angehörigen und Freunden noch viel zu früh entrissen. Welche Verdienste er sich seit einem halben Jahrhundert durch seine Forschungen und Arbeiten im Gebiete der Physik, Chemie und Pharmacie und der damit verwandten Wissenschaften, so wie durch Förderung der praktischen Anwendung der wissenschaftlichen Resultate im gewerblichen Leben erworben, hat das Vaterland, ja Europa, anerkannt."

Europäische Fragen und Probleme.

Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich.

(Fortsezung)

Cousins Buch ist, wie das frühere, aus den Registern des preußischen Ministeriums gezogen, ohne eigene Erfahrungen. Er rühmt zwar, daß er die sechs Gymnasien in Berlin untersucht habe; aber die Vorsteher derselben können sagen, wie? Seine Kenntniß ist also eine rein formelle. Er behandelt die Organisation des mittlern Unterrichts in Preußen, seine Früchte und die Statistik der Anstalten. Dann sucht er aus dem Allem praktische Folgen für diesen Unterricht in Frankreich zu ziehen. Die Franzosen werden belehrt, unter welchen Bedingungen Privatinstitute auf diesem Gebiete gestattet sind, wie die Gymnasien unterhalten werden, wer ihnen vorsteht, welche Stoffe und welche Vertheilung derselben sie haben, wie sie im Innern eingerichtet sind, wie die Lehrer gebildet und welche Bedingungen ihnen für den Eingang in das Lehramt gestellt werden, über die Abiturientenprüfungen und das Resultat, welches sie in Bezug auf die aus öffentlichem und aus Privatunterricht kommenden Schüler geliefert haben. Die Gesetze, die Verordnungen, die Instruktionen werden vollständig in Uebersezung mitgetheilt. Wie sie aber aufgefaßt, in der Schule angewendet, durch die Erfahrung umgeändert, beschränkt oder ganz beseitigt werden, darüber weiß er natürlich nichts zu berichten: es lag außer seinem Bereich, und nur wo die Tabellen wieder eintreten, wo sie z. B. ihn lehren, wie viele bei den Abiturientenprüfungen befähigt erklärt wurden oder nicht, erfährt und berichtet er etwas von den Erfolgen; doch wird gut seyn, ihm auf seinem Wege zu folgen, und das gelehrte Schulwesen von Preußen dadurch dem französischen entgegenzustellen. — Privatunterricht. Es ist einem Jeden, der seine Befähigung dokumentiren kann, gestattet, ein Privatinstitut zu gründen und die jungen Leute bis zur Universität zu führen; aber keines kann sich gegenüber den öffentlichen halten. Das Institut des Hrn. Cauer zu Charlottenburg allein hatte anfangs eine Anzahl junger Leute beisammen, die es für die Universität vorbereitete; aber es konnte nur kurze Zeit bestehen, und seit 1831 hat in der ganzen Monarchie die immer wachsende Kraft der öffentlichen Schulen und der öffentliche Geist des Landes kein einziges Privatinstitut des mittlern Unterrichts aufrecht gelassen. — Die Gymnasien bestehen durch ihre Stiftungen, Beiträge der Gemeinen, Schulgeld und sehr starke Beiträge aus den öffentlichen Kassen: „Bei uns in Frankreich unterstüzt der Staat allein die colléges royaux, 39 an der Zahl, ja er belastet sich mit allen ihren Unkosten: die übrigen aber, die colléges communaux, mehr als 300 an Zahl, erhalten keinen Obol. Ihr Aufwand liegt auf der Gemeindekasse, wird jährlich bewilligt und wechselt jedes Jahr." — Indeß jene Belastung mit den Ausgaben der colléges royaux, die nach Hrn. Cousin eine unbedingte scheinen kann, unterliegt großen Beschränkungen: sie erhalten nur Unterstüzungen, meist zahlt der Staat eine Anzahl von Freiplätzen, ganze oder halbe, das Uebrige wird aus dem Vermögen der colléges und aus den Pensionen der Zöglinge bestritten, welche für die internes bis auf 800 Fr. steigen, so daß ein collége mit 100 solchen Zöglingen eine Rente von 80,000 Fr. zieht, und sonach bestehen könnte, wenn die Verwaltung einfacher, das Personal von den Drohnen der Anstalt, den proviseurs, censeurs, aumôniers u. s. w. befreit würde, desgleichen von den unnüzen maitres d'étude, und von der Universitätssteuer. Auch ist es nicht genug, daß die colléges communaux vom Staate keinen Obol bekommen: sie zahlen ihm, das heißt seiner Administrationsuniversität, eben jene schwere Steuer. Der Verfasser dieser Bemerkungen selbst hat in mehreren mäßig dotirten, aber gutgeführten gelehrten Stadtschulen bittere Klagen darüber gehört, daß man z. B. keinen Zeichenlehrer, keinen Lehrer der neuern Sprachen anstelle; daß man nicht einmal die Reparatur des Hauses bestreiten könne, weil die dafür erübrigten 3000 Franken und noch mehr durch die Universitätssteuer verschlungen werden. — Die Lehrgegenstände, welche das preußische Gymnasium umfaßt, sind nach der Verordnung von 1819 angegeben: Unterricht in der Religion, die klassischen Sprachen mit der deutschen, Geographie und Geschichte, reine und angewandte Mathematik bilden das eigentliche Gymnasium. Zeichnen, Französisch, Naturgeschichte und Physik sind als Nebenfächer erklärt, welche von den Hülfsmitteln der Gymnasien abhängen. Seit dem Jahr 1819 ist an dieser weisen Verordnung nicht wenig geändert und zu ihr hinzugekommen: Naturgeschichte und Physik sind verbindend, Französisch ebenfalls. Elementarphilosophie ist neu eingetreten. Hr. Cousin nennt das eine Verstärkung und Entwikelung der Gymnasien, und lobt weiterhin, daß die Litteratur und exakten Wissenschaften (les lettres et les sciences) in den so erweiterten Anstalten gleichen Schritt halten. Andere haben in jenen Beigaben Ueberladung und in der durch sie der Jugend aufgeladenen Last ein Uebernehmen ihrer Kraft und den Grund einer geistigen Ermattung und eines Siechthums gefunden, das sich in unzweideutigen Symptomen ankündige. Das Ministerium ist darum in den Forderungen seit einigen Jahren zurükgewichen, ohne darum den Sturm zu beschwören, der neulich durch die bekannte Schrift eines Medizinalrathes (Lorinser) über die Gymnasien ausgebrochen ist. Die französischen colléges sind hinter jener Spannung nicht zurükgeblieben, und im Grunde noch schlimmer daran, als die preußischen, welche die Jugend doch in den Stunden durch einen gediehlichen Unterricht und durch

Digitized by Google

Lesung erwekender Werke der Litteratur pflegen, und nach den Stunden in die freie Bewegung und die Verhältnisse des elterlichen Hauses entlassen, während sie in den colléges in den formellen Sprachübungen zurükgehalten und auch nach den Lektionen größtentheils in den Räumen der Anstalt eingesperrt ausdauern müssen und den moralischen und physischen Folgen erliegen, mit welchen die Natur unnatürlichen Zwang überall wo sie ihn leidet, zu rächen pflegt. — Nachdem Hr. Cousin die Fülle des Unterrichts, auch die Eintheilung der Lehrstoffe gelobt, kommt er zu der Eintheilung des Gymnasiums selbst in untere und obere Klassen, welche die Zwischenklassen (classes intermédiaires) in ihrer Mitte hätten, und sezt auch darein ihre Vortrefflichkeit. Er nimmt hier die Form für die Sache, die außerdem gar nicht zu loben scheint. Die Gliederung der preußischen Gymnasien ruht auf der Annahme einer dreifachen Bildungsstufe in dem Gebiete des Gymnasiums, über welche Niemand sich deutlich Rechenschaft geben kann. Das Kind gehört dem Elementarunterricht, dem Gymnasium in der vollen Ausdehnung gehört der Knabe und der Jüngling. Hier bezeichnet Natur und Geist nur Eine Trennung, deren Punkt im Uebergang des Knaben zum Jüngling ist, und nur zwei Bildungsstufen des einen und des andern. Alle Verwikelung und alles Unklare in der preußischen Gymnasialordnung fließt vorzüglich aus dieser Quelle. Ueberdieß sind die drei willkürlich angenommenen Stufen nicht bestimmt geschieden; es tritt nicht, wie in Würtemberg, die naturgemäße Scheidung der ganzen mittlern Bildung in lateinische Schulen für den Knaben, und in Gymnasien für den Jüngling ein, so daß jene hauptsächlich für formelle Sprachstudien, diese hauptsächlich für Studien der klassischen Litteraturwerke berechnet und beide durch Richtung, Methode und Disciplin geschieden sind, und die Prüfung, welche in den preußischen Gymnasien vor den Uebergang in die obern Klassen gestellt ist, gewährt nur einen schwachen Ersaz für den Mangel jener wesentlichen Scheidung. Hr. Cousin dagegen billigt die Dreitheilung, jene Prüfung aber ist ihm hinreichend, das wissenschaftliche Studium von Unbefähigten zu reinigen, weil es so in den Verordnungen begehrt wird. Gleichwohl liegt die natürliche Scheidung auch in den französischen colléges angedeutet, welche die untern, unsern lateinischen Schulen entsprechenden Abtheilungen classes grammaticales. und die obern classes d'humanité nennen, mit Einschluß der Rhetorik. Denn was darüber als Philosophie und mathématique spéciale steht, gehört eigentlich der Fakultät. Es ist als ein Uebergriff des collége in diese zu tadeln, ist ein fremder Zweig, den colléges aufgepfropft, die füglich mit der Rhetorik, der Prima der preußischen Gymnasien, enden würde.

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

†* Von der spanischen Gränze, 5 März. Das hervorstechendste Ereigniß der lezten Tage ist ohne Zweifel die in der Sizung vom 27 Febr. vorgekommene Aeußerung der außerordentlichen Kriegskommission der Cortes, welche, vier Monate nach ihrer Ernennung, von den Betreibungen mehrerer Deputirten in die Enge getrieben, endlich durch den Mund der HH. Sancho und Olozaga erklärt hat, sie wisse außer dem schon Gethanen nichts Weiteres, und sie habe vom Himmel nicht die Erfindungsgabe erhalten. Das wußte man wohl schon lange, aber es gehört eine besondere Unverschämtheit oder eine besondere Kenntniß von der Unwissenheit und dem Indifferentismus der Nation dazu, um ihr das so ins Gesicht zu sagen. Denn in einem Volke, welches zu denken wüßte, hätten die Cortes von diesem Augenblik an ihre Gewalt abgedankt, weil dort jede Autorität, Regierung oder Cortes, welche des Bürgerkriegs nicht Meister werden kann, zu Grunde gehen muß. Die spanische Revolution hat also durch den Mund ihrer Repräsentanten erklärt, daß sie nichts mehr zu erfinden wisse, um den Carlismus zu bändigen — das ist freilich konsequent, wenn sie als das nec plus ultra ihrer Exaltation die Regierung Calatrava's und Mendizabals angesehen hat, und nachdem sie fruchtlos so weit gekommen, ihr Heil wieder im Rükgange zu den Menschen und den Grundsäzen des Royalstatuts suchen muß. Und dieß erwartete man schon vor meiner Abreise von Madrid, zu Anfang Februars; seitdem ist die Sache fortgeschritten; Cordova ist wieder in Gnaden, Almodovar ist wieder Kriegsminister in petto; Seoane ist zur Armee abgereist, um auszuforschen und vorzubereiten. Olozaga ist zu Allem bereit, wenn man ihm seine Einmischung in die Begebenheiten der Granja verzeihen kann, und Calatrava und Mendizabal fallen wieder, von dem Heiligenscheine verunglükter Patrioten umgeben. Nicht als ob sie nicht recht gern unter den nicht verunglükten bleiben wollten; ihre Grundsäze sind kein Hinderniß; aber warum würde man in Spanien eine Revolution machen, wenn man nicht dabei leere Plätze gewänne? Haben Olozaga und Mendizabal nicht selbst die Revolution der Granja begünstigt, um den Plaz zu leeren und sich selbst darauf zu stellen? — Doch kehren wir wieder zu dem Gutachten der Kommission zurük. Sancho erklärte, zum Kriege bedürfe es blos Menschen, Geld und gute Anwendung dieser beiden Mittel; die Cortes hätten Menschen und Geld gegeben — über die gute Anwendung wußte er freilich nichts zu sagen, allein gerade darin liegt das Geheimniß, nicht nur warum die Kommission nichts vorzuschlagen, sondern auch warum kein Deputirter ihr Gutachten anders als durch ein stummes und fruchtloses Votum zu bekämpfen wußte. Wenn man die revolutionaire Natur der Maaßregeln nur nach dem Quantum der Aufopferungen, die man von der Nation fordert, und den Vexationen aller Art, denen man die Personen unterwirft, berechnen will, so ist freilich Niemand so revolutionair gewesen wie Calatrava und Mendizabal: aber wenn man den öffentlichen Geist, die Institutionen, die Maaßregeln sucht, welche das Resultat dieser Opfer versichern sollen, was konnte man von einer Assemblée erwarten, welche, von gleicher Furcht vor den Patrioten und den Retrograden geblendet, vor allem die Erhaltung ihrer Koterie im Auge hält, und daher Alles, was ihr für die politische Existenz ihrer Regierung gefährlich scheint, unbarmherzig als ultra-revolutionair zurükstößt? Eine Assemblée, welche, ohne Herz für das Leiden des Volkes, die unerhörtesten Fehler ihrer Generale, die beispiellosesten Unordnung der Finanzen straflos läßt, welche jede Kontrolle der Provinzen oder selbst der Deputirten als unzulässig erklärt, welche endlich eine neue Ausgabe der doktrinairen Einfältigkeiten unter dem Namen einer Konstitution zusammenstoppelt, ohne auf die lebendigen Bedürfnisse und Gewohnheiten der Nation Acht zu geben, eine solche Assemblée mußte am Ende dahin kommen, dem Carlismus gegenüber

Digitized by Google

sich selbst ihrer geistigen Unfruchtbarkeit anzuklagen. Kaum ist von der Nation selbst, welche eine solche Nationalvertretung duldet, etwas zu erwarten; der öffentliche Geist ist durch die von den Cortes bewilligte Gesezlosigkeit und durch das Elend so niedergedrükt, daß er schwerlich, nicht einmal mehr in den Provinzen angefacht werden kann, und wenn ein glüklicher Zufall nicht die spanischen Generale aus ihrer Unthätigkeit herauslokt, so bleibt am Ende nichts als die französische Intervention übrig, welche zwar nicht mehr in dem doktrinairen Ministerium, wohl aber noch immer in der persönlichen Meynung Ludwig Philipps ein Hinderniß finden dürfte.

Großbritannien.

Das Oberhaus saß am 7 März nicht lange und vertagte sich auf den 9. Die Sizung ward mit Vorlegung von Petitionen wegen der Kirchensteuer und durch einige Interpellationen Lord Ellenborougds hinsichtlich gewisser Verfügungen ausgefüllt, welche in der die Aufhebung dieser Steuern und die Vertheilung des Ueberschusses der Kircheneinkünfte betreffenden ministeriellen Maaßregeln enthalten sind. Das Ministerium vermied, sich vor der Zeit in eine gründliche Diskussion einzulassen.

In der Unterhaussizung vom 7 März wurde eine große Anzahl Petitionen zu Gunsten geheimer Stimmgebung bei Parlamentswahlen von den HH. Hume und Grote vorgelegt. Auf eine Frage von Hrn. Stewart erklärte Lord Palmerston, daß es stets schwierig sey, einen Menschen von der Unbilligkeit zu überführen, von der er Nuzen ziehe. Dieß sey ihm begegnet, als er sich an die holländische Regierung gewandt habe, um eine den Bestimmungen des Vertrags von 1824 gemäße Ausgleichung zu erwirken. „Ich habe, fuhr der Minister fort, nichts verabsäumt, um die holländische Regierung zu überzeugen, daß die den Bestimmungen des Vertrags von ihr gegebene Deutung irrig sey. Ich hatte erfahren, daß ein zu Java veröffentlichter Tariff die Zolldifferenz nach der Verschiedenheit der Nationalflaggen bestimme; allein alle von mir in dieser Hinsicht verlangten amtlichen Nachweisungen wurden zurükgewiesen. Man darf der Vermuthung Raum geben, daß die holländische Regierung, auf billigere Gesinnungen zurükgekommen, den Vertrag vollziehen werde. Sie weiß, daß wir entschlossen sind, nicht nur diesen Vollzug für die Zukunft zu fordern, sondern auch Ersaz für die Vergangenheit zu verlangen. Das Haus kann versichert seyn, daß wir das Interesse des Landes nie aus den Augen verlieren werden. (Beifall.) Der Vertrag legt brittischen auf englischen Schiffen in Java eingeführten Waaren einen doppelt stärkern Zoll auf, als holländische Unterthanen zu entrichten haben; ein Zoll von 6 Prozent lastet auf brittischen Artikeln allenthalben wo holländische gar keinen zu bezahlen haben." Lord Palmerston fügt noch in Antwort auf eine Frage Hrn. Robinsons bei, daß die Gränzberichtigung zwischen den Vereinigten Staaten und dem brittischen Amerika noch nicht erfolgt sey. Die Unterhandlungen seyen noch immer offen, allein der Geneigtheit beider Länder zur Ausgleichung der Angelegenheit ungeachtet, hätten die sich ergebenden Schwierigkeiten noch nicht gehoben werden können. Lord D. Stuart: „Ich bitte den ehrenwerthen Vertreter von Bath (Roebuck) gefälligst sagen zu wollen, wann er seine auf Adrianopel und die russische Türkei (Russian Turkey) bezügliche Motion vorzulegen gedenkt." Hr. Roebuck: „Ich habe diese Motion auf die von dem Staatssekretair des Auswärtigen gemachte Bemerkung: daß er noch nicht vorbereitet sey, auf die Diskussion einzugehn, auf unbestimmte Zeit vertagt. Als ich dieß that, erhielt ich von der Regierung die Erklärung, daß die nöthigen Erläuterungen nicht auf sich warten lassen würden. Ich warte noch immer darauf und werde dann meine Motion einbringen." Lord Palmerston: „Ich habe nichts dawider, daß das ehrenwerthe Mitglied sich mit dem Staatssekretair des Innern verständige, um den Tag zu bestimmen." Hierauf sagte Hr. Grote: „Angesichts der Menge der dem Hause zu Gunsten geheimer Stimmgebung bei Parlamentswahlen vorgelegten Petitionen, nehme ich keinen Anstand, meine Motion zu Gunsten dieser Maaßregel hiemit zu stellen. (Hört.) Das Haus weiß, daß diese Frage mehr als einmal in seinen Mauern angeregt wurde, und ich komme heute darauf zurük. Mein Vorschlag bezwekt die Wiedereinführung dieses Wahlverfahrens, das so einfach und klar ist, daß auch der beschränkteste Verstand dessen Mechanismus begreifen kann. (Hört.) Die Wichtigkeit der Maaßregel an und für sich darf nicht erst dargethan werden. Geheime Abstimmung ist das wirksamste Mittel gegen Wahlbestechung. Der Wähler darf nichts zu fürchten haben, wenn er eine redliche und selbstständige Stimme abgibt, und dis kann bei öffentlicher Abstimmung nicht erreicht werden. Die Oeffentlichkeit hat einen sonst redlichen Wähler schon oft veranlaßt, gegen sein Gewissen zu stimmen; es ist leicht einzusehen, wie viel darauf ankommt, daß die Wahlen keiner, auch nicht der unbedeutendsten Einschüchterung ausgesezt seyen. Jeder Zwang bei Wahlen ist ein großes Uebel. Man hat neulich viel von dem Despotismus der Majorität gesprochen; welcher Despotismus kann aber unmoralischer seyn als der, der auf dem Wähler lastet? Weit entfernt die Wahlfreiheit zu beschränken, scheint es mir vielmehr angemessen sie zu erweitern, und besonders ein vollständigeres Gleichheitssystem zwischen den verschiedenen Wahldistrikten anzunehmen. Die Zahl der Wähler sollte in demselben Verhältniß vermehrt werden, wie der ihnen zu bewilligende Schuz. Nach dem gegenwärtigen System hat selbst die Hälfte der Wähler nicht das Recht eine selbstständige Wahl vorzunehmen. Dieser Uebelstand würde mit Einführung der geheimen Abstimmung verschwinden. Ohne diese ist die Wahlfreiheit nicht nur ein Hirngespinnst, sondern auch für diejenigen, welche damit beauftragt sind, ein Uebel." (Hört.) Der Redner drükt schließlich die Hoffnung aus, daß das Haus seinen Ansichten beistimmen werde. Hr. Hodges unterstüzt die Motion. „Die Reformbill, sagt er, hat den von ihr gehegten Hoffnungen nicht entsprochen. Die Ursache hievon kann dem wenig befriedigenden Zustande der konstituirenden Körperschaften beigemessen werden. Die öffentliche Stimme scheint allgemein eine Erörterung der Wahlen zu verlangen, und das Volk wird, wenn man seinen Wünschen nicht entgegenkommt, bald mit Nachdruk den Wunsch laut werden lassen in größerer Anzahl an den Wahlrechten Theil nehmen zu dürfen. Von ungeheuern Abgaben gedrükt, ohne das Vorrecht zu genießen, wirklich vertreten zu werden, wird es endlich von der Regierung die Abstellung so vieler Uebel verlangen. Die Nationalvertretung besteht hauptsächlich aus Grundeigenthümern; das Grundeigenthum bildet ihre Basis. Unter solchen Umständen wäre es klug, dem Vorschlag meines ehren-

Digitized by Google

werthen Freundes beizutreten, denn es würde vielleicht später sehr schwer seyn, der Forderung allgemeiner Wahl auszuweichen." Hr. Poulter: „Es wäre unklug die vorgeschlagene Maaßregel anzunehmen, ohne vorher andere Mittel versucht zu haben, die denselben Erfolg bewirken könnten. Man hat hinsichtlich der bei den Wahlen vorkommenden Bestechungen und Einschüchtungen gar sehr übertrieben. Die geheime Abstimmung, weit entfernt das Uebel zu heben, würde es nur erschweren. Sie würde den unrechtmäßigen Besizer eines Grundeigenthums in eine falsche Stellung, in die Alternative versezen, entweder gegen seinen Besizer frech zu lügen, oder gegen sein Gewissen zu stimmen. Man würde also durch Einführung der geheimen Abstimmung dem Volke keine moralische Richtung geben, sondern vielmehr eine Schule der Lügen und des politischen Betrugs eröffnen." Hr. Hall: „Mein Vorgänger hat gesagt, daß man andere Maaßregeln versuchen müsse, ehe man zu der geheimen Abstimmung schreite. Er hätte sein Palliativ näher bezeichnen sollen. Ich bin weit entfernt seine Meinung zu theilen, glaube vielmehr, daß es besser seyn würde, den Wählern alle Rechte gänzlich zu entziehen, als sie aufzumuntern die ihrigen stets auf dieselben Bedingungen hin auszuüben. (Hört.) Ich bin überzeugt, daß die armen Klassen, wenn sie ihr Gewissen zu Rathe ziehen, den selbstständigsten Wahlkörper bilden würden. Das ehrenwerthe Mitglied (Hr. Grote) verdient alle Erkenntlichkeit von Seite des Volkes, daß er die Motion eingebracht hat. Lassen wir uns nicht abschreken, wenn sie dieses Jahr erfolglos bleiben sollte; in der nächsten Session wird sie vielleicht glüklicher seyn." Hr. Elphinstone: „Ich glaube gern, daß diese Motion vielen Anklang finden wird. Bei den lezten Wahlen hat eine gewisse Anzahl von Mitgliedern dieses Hauses — um sich populair zu machen — versprochen, dieser Maaßregel beizutreten. Würden sie ihr Wort nicht erfüllen, oder sich der Abstimmung enthalten, so könnten sie darauf rechnen, die verdrießlichen Folgen eines so ungeeigneten Benehmens zu empfinden, wenn sie das nächste Mal vor den Hustings erscheinen." Hr. Smith: „Die vorgeschlagene Maaßregel ist nicht gut, weil sie alle Bande zwischen dem Vertreter und seinen Committenten auflöst. Der Abgeordnete, der seine Vollmachtgeber nicht kennt, wird niemals über politische Angelegenheiten mit ihnen sich besprechen können. An die Stelle eben so rechtlicher als offener Mittheilungen würde ein trauriges Schweigen und ein gänzlicher Mangel aller Verbindungen treten." Hr. Bernal: „Die geheime Abstimmung allein vermag die Stellung des Wählers zu sichern und sein Gewissen zu beruhigen. Der Mann, der sich bedroht sieht, seinen Lebensunterhalt zu verlieren, verfällt, wenn er stimmt, in eine lästige Befangenheit. Die zum Schuz hiegegen verlangte geheime Abstimmung kann nicht verweigert werden. Ich habe reiflich alle Gründe für und wider die Maaßregel erwogen, und gestehe frei, daß ich mit ganzer Seele für die geheime Abstimmung bin." Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Borthwick, der den Fall des römischen Reichs der geheimen Stimmgebung zuschreibt, und dadurch allgemeine Heiterkeit erregt, legt Dr. Lushington viele Gründe zu Unterstüzung der Motion des Hrn. Grote vor. Er beharrt auf der Nothwendigkeit, vor Allem das Gewissen der Handeltreibenden zu beruhigen; diese bedeutende Klasse wünsche die Feststellung eines neuen Systems, das gestatte, mit Vertrauen zu stimmen. Lord Howick (der Kriegsminister): „Ich beginne mit Aufstellung des Grundsazes, daß ich die ehrenwerthen Mitglieder, welche ihre Meinung gegen die bei den Wahlen geübten Bestechungen und Einschüchterungen laut aussprechen zu müssen glaubten, nicht unbedingt für Anhänger der geheimen Stimmgebung halte. Ich verkenne das bestehende Uebel nicht, und aufrichtig werde ich mich zu denen halten, welche Abhülfe leisten wollen; allein es handelt sich darum zu wissen, ob die geheime Stimmgebung ein wirksames Palliativ ist. Zuvörderst erkläre ich offen, daß die geheime Abstimmung allerdings einige Vortheile bietet (hört!), bin aber zu glauben geneigt, daß die Nachtheile hier die Vortheile überwiegen. Der bedeutendste Nachtheil ist meiner Meinung nach die unbeschränkte Macht, welche man in die Hände des mit Verificirung der Stimmen beauftragten Beamten liegt, eine Macht, die sich sehr leicht mißbrauchen läßt. Nach der gegenwärtigen Einrichtung kann eine Kommission die schlechten Stimmen ausscheiden; bei geheimer Stimmgebung aber wäre dis unmöglich. Oft haben fünf oder sechs Stimmen das Schikal einer Wahl entschieden. Die Verwerfung von zwei oder drei Stimmen wird hinreichen, die Wage zu Gunsten eines Kandidaten sinken zu machen. Zudem wäre es unmöglich zu unterscheiden, ob nicht etwa fiktive Wahlstimmen gegeben worden. Glauben Sie ja nicht, daß dieß ein eingebildeter Nachtheil ist; bei der lezten Wahl sind sehr nachdrükliche Beschwerden gegen die mit der Verificirung der Stimmen beauftragten Beamten erhoben worden. Von beiden Seiten ergeben sich mithin Uebelstände; es handelt sich nur darum zu untersuchen, welche die unerheblichsten sind. Die geheime Stimmgebung könnte unter gewissen Umständen Wahlintriguen begünstigen. Bestechung wird, aller Bemühungen zu ihrer Unterdrükung ungeachtet, nie zu vermeiden seyn; wer dürfte sich auch schmeicheln, menschliche Einrichtungen auf die Stufe der Vollkommenheit zu erheben. Um aber Bestechung und Einschüchterung zu unterdrüken, müssen kräftigere Mittel, als die geheime Stimmgebung ist, angewendet werden. Wenn Strafbestimmungen die Einschüchterung nicht zu verhüten vermöchten, so könnte man zu dem großen Gegenmittel seine Zuflucht nehmen, die Schuldigen vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung zu stellen. Man muß nicht vergessen, daß seit Annahme der Reformbill eine neue Aera begonnen hat; die Einschüchterung hat seit der Annahme jener Bill um nicht viel abgenommen; vor derselben scheute man sich nicht, laut zu sagen, daß man auf die Stimmen seiner Untergebenen zähle. (Hört!) Dieser Wahlcynismus ist zum mindesten verschwunden; Jedermann würde jezt erröthen zu sagen, daß er auf seine Wähler zu wirken gesucht habe; dieser bedeutende Schritt zur Verbesserung darf nicht unbeachtet bleiben. Was die Einschüchterungen betrifft, so werden die Schuldigen bestraft werden, sobald sie überwiesen sind. Es hieße dem gesunden Verstand der Wähler zu nahe treten, wenn man diese Motion annehmen wollte; es ist derselbe ein besseres Abhülfsmittel als alle Gesezе gegen die Mängel im Wahlsystem. (Zahlreicher Ruf zur Abstimmung.) Ich begreife die Ungeduld des Hauses über diese jedes Jahr in seinen Mauern sich wiederholende Frage recht gut; allein sie nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grad in Anspruch, daß man bei ihrer Diskussion nicht umsichtig ge-

Digitized by Google

ung zu Werke gehen kann. (Beifall.) Die geheime Abstimmung würde nur die moraiische Feigheit befördern. Die moraiische Kraft ist es, die in Frankreich der herrschenden Macht, sey diese auch welche sie wolle, eine Art von Allmacht verliehen hat." Der edle Lord citirt hier zu Unterstüzung seiner Argumente, gegen die geheime Stimmgebung das Werk des Hrn. Tocqueville über Amerika, und sügt dann bei: „Ich kann in diesem Augenblike dem Antrage auf geheime Abstimmung nicht beitreten, aber ich glaube mit denen, welche diese Frage aufgeworfen haben, daß das bestehende Uebel ein kräftiges Gegenmittel erheische. Widersteht es Palliativen, dann, aber nur dann und aus Nothwehr, könnte ich dazu vermocht werden, der Ihnen vorgelegten Maaßregel beizustimmen. (Donnernder Beifall. Die Mitglieder der Opposition machen sich durch ihren lebhaften Beifall bemerklich.) Ich muß den beifallspendenden Mitgliedern bemerken, daß derselbe die Stimmen verstärkt, die sich zu Gunsten der geheimen Abstimmung erhoben haben, und ich bitte Sie, zu bedenken, daß wenn die Uebel, über die man sich beklagt, fortdauern, man endlich wohl zu dieser Maaßregel schreiten müssen wird (Beifall); eine stärkere Macht, als die Ihrige, wird Sie zwingen, dieses Zugeständniß zu machen; doch hoffe ich, daß dieses gefährliche Mittel noch wird vermieden werden können. (Beifall und Ruf: „Zur Abstimmung.")

(Beschluß folgt.)

Italien.

* Neapel, 4 März. Wer das hochgepriesene Land Neapel in den lezten fünf bis sechs Tagen zum Erstenmale betrat, und sich der Hauptstadt mit der gespannten Erwartung näherte, welche sonst ihre reizende Lage und ihre paradiesische Umgebung in jeder Beziehung rechtfertigt, muß sich unangenehm überrascht gefunden haben, von all den entzükenden Schönheiten nichts entdeken zu können. Statt der grünen Fluren blikten ihm bei seinem Eintritt in das Land unübersehbare Schneefelder spottend entgegen; ein unerbittlicher Hagel überraschte zahllose Bäume in ihrer reichsten Blüthe und benahm alle Hoffnung zur Ernte; die Saat- und Gemüsefelder wurden von furchtbaren Regengüssen überschwemmt; die blauen Fluthen des freundlichen Golfes wurden durch einen heftigen Scirocco sturm getrübt; Gewitter folgten auf Gewitter; der Himmel ist mit schwarzen Wolken bedekt, die jeden Augenblik herunterzustürzen drohen und der ganzen Landschaft ein Ansehen des Entsezens geben. Was würde man von dem Maler halten, der einen Orangenhain voll goldgelber Früchte und blühende Myrten rings von Schnee umgeben darstellen würde? Und doch bietet die Natur uns gegenwärtig hier dieses Gemälde in seiner ganzen Wahrheit dar. Es ist sehr zu wünschen, daß bald eine Aenderung eintrete, indem diese Witterung auf den Gesundheitszustand unserer Stadt, der gottlob höchst befriedigend ist, wieder äußerst nachtheilig wirken könnte. — Aus Trapani in Sicilien schreibt man, daß daselbst dem im Monat Oktober an der Cholera verstorbenen Generallieutenant und Kriegsminister Fardella zu Ehren in der Kathedrale ein großer Trauer-Gottesdienst gehalten wurde. Trapani war der Geburtsort jenes tapfern Soldaten. — Die dermalige Theaterdirektion von San Carlo hat ungeachtet des Mangels an Fremden (wegen welcher Ursache sich die Neapolitaner den ganzen Winter mit einer schlechten Oper begnügen mußten) gute Geschäfte gemacht, indem sich in den lezten neun Monaten ein Ueberschuß von 15,000 Ducati zeigt, der in die Tasche des jezigen Entrepreneurs, Hrn. Barbaja, fließt. Das Publikum ist sehr über jene Vernachlässigung aufgebracht.

†* Rom, 7 März. Aus Neapel meldet man, daß der durch den Brand verursachte Schaden minder bedeutend sey, als man früher gegiaubt, und daß der König den Befehl gegeben habe, ohne Verzug den Neubau zu beginnen, damit bis zum Herbst Alles wieder hergestellt und bewohnbar sey. Man will damit die Ankunft hoher Gäste in Verbindung bringen, welche zu der Zeit in Neapel eintreffen sollen. — Durch ein Dekret der Inquisition wird der Besiz und das Lesen folgender zwölf Bücher verboten: 1) Affaires de Rome, par *M. F. de la Mennais.* 2) L'assedio di Firenze. Capitoli XXX. 3) Religion Saint-Simonienne, Leçons sur l'industrie et les finances, prononcées à la Salle de l'Athénée par *J. Pereire*, suivies d'un projet de Banque. 4) Lettre *du Père* (Enfantin) *à Charles Duveyrier*, sur la vie éternelle. 5) Parole du Père à la Cour d'Assises. 6) Considérations sociales sur l'Architectonique par Victor Considérant. 7) Iddio e l'uomo. Salterio di Gabriele *Rossetti.* 8) Nouveau Manuel de Phrénologie par *George Combe*, ouvrage traduit de l'Anglais et augmenté d'additions nombreuses et des notes, par le Docteur *J. Fossati.* 9) Occident et Orient. Etudes politiques, morales, religieuses pendant 1833—1834 de l'Ere Chretienne, 1249 — 1250 de l'Hégyre par *E. Barrault.* 10) Opere inedite di Fra *Girolamo Savonarola*, auch unter dem Titel: Libri cinque dell' Italia. 11) Le Tombeau de toutes les Philosophies tant anciennes, que modernes, ou Exposition raisonnée d'un nouveau système de l'Univers etc. Par R. B. und 12) Corso Completo di Lezioni di Teologia dogmatica per uso delle Scuole Teologiche di Sicilia del Rev. Can. *Michele Stella.* Der Verfasser dieses lezteren hat bereits seine Schrift widerrufen und ist in den Schoß der Kirche zurükgekehrt.

Deutschland.

* Aus dem Großherzogthum Hessen, 2 März. (Beschluß). In Darmstadt werden auf dem Louisenplaze eine Masse Bauerequisiten, besonders Steine, um zur Erbauung oder vielmehr zur Vervollständigung des neuen Ständehauses zu dienen, zusammengefahren. — Das Oberappellations- und Kassationsgericht in Darmstadt, welches in den lezten Jahren schon mehrere Personalvermehrungen erfahren hatte, wurde ganz neuerdings mit zwei neuen Oberappellations- und Kassationsgerichtsräthen beseżt. Sodann sind zwei Hofgerichtsassessoren aus Darmstadt und zwei dergleichen aus Gießen zum Verfertigen von Relationen fürs höchste Tribunal berufen, so daß, diese mitgerechnet, die Anzahl der Mitglieder derselben jezt etwa 20 Personen ausmacht. Man hofft, daß in etwa vier Jahren die Rükstände, die man jezt auf mehr als etwa 500 geschlossene Sachen anschlägt, aufgearbeitet seyn werden. Ein Theil jener Rükstände hat seine Quelle in der Menge von Beschwerden, die seit einem Jahr und länger in den vielen schwebenden politischen Processen an das höchste Tribunal gelangen. Noch sind die meisten und wichtigsten derselben in der Untersuchungsinstanz nicht beendigt; aber die erlassenen Urtheile ergeben bereits, daß Manches geschehen. So wurden durch Urtheil großherzogl. Hofgerichts in Gießen vom 31 Aug. 1836, wegen Conats zum Tumulte, behufs der Befreiung mehrerer polizeilich verhafteten Marburger Bürgerssöhne, 17 Individuen

zu Korrektionshausstrafe bis zu sechs Monaten und ein Individuum zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Erstere — sämmtlich junge Gießer Bürgerssöhne aus anständigen Familien — haben die Abbüßung ihrer Strafe im Korrektionshause in Darmstadt angetreten. Durch Urtheil der nämlichen Gerichtsstelle vom 16 Sept. 1836 erfolgte die Verurtheilung des Apothekergehülfen Siebeneicher aus Großdreitenbach im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, wegen Majestätsbeleidigung und Volksaufwieglung, in eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat. Durch Urtheil desselben Gerichts vom 9 Dec. 1836 wurden in Untersuchungssachen gegen die Theilnehmer an der geheimen burschenschaftlichen und an den aus derselben hervorgegangenen Studentenverbindungen auf der Universität Gießen u. s. w., 79 Individuen von der Beschuldigung, seit Michaelis 1831 an einer strafbare politische Zweke verfolgenden Studentenverbindung auf der Universität Theil genommen zu haben, freigesprochen. Gegen sieben andere Individuen (die meist in Darmstadt in Verhaft sind) wurde das Erkenntniß bezüglich ihrer Theilnahme am Verbindungswesen u. s. w., sowohl in der Hauptsache als der Kosten wegen, bis zur Beendigung der sonst noch gegen sie anhängigen Untersuchung ausgesezt. Ein Individuum wurde von der angeschuldigten Mitwirkung zu den Frankfurter Burschentagsbeschlüssen freigesprochen, dagegen in Betreff der weiteren Beschuldigung, von der revolutionairen Tendenz jener Beschlüsse Wissenschaft gehabt zu haben, nur von der Instanz absolvirt. Ein Individuum wurde wegen Beförderung der Flucht des Studenten N. in einen achttägigen bürgerlichen Arrest verurtheilt. — Schon seit bald zwei Jahren hat die höchste Staatsbehörde Vorkehrung getroffen, daß die wichtigeren politischen Untersuchungen in Darmstadt geführt und die betreffenden Gefangenen im dasigen Provinzialarresthause bewahrt werden. Ein Gießer Hofgerichtsrath, welchem ein, nun zum Assessor beförderter Hofgerichtssekretariatsaccessist beigezogen ist, führt in Darmstadt die Untersuchungen. Den neulich in öffentlichen Blättern erwähnten 27 diesigen politischen Gefangenen sind unterdessen zwei abgegangen: einer (Taglöhner G.) durch Entlassung, einer (Pfarrer Weidig) durch Selbstentleibung. Die hiernach verbliebenen 25 sind: fünf Studenten (einer davon, Student Winnigerode, wegen Krankheit und Wahnsinns an seine Eltern abgegeben, aber dort noch bewacht); ein Pfarrer, drei ausübende Aerzte, zwei Apotheker, ein Kandidat der Rechte, ein Hofgerichtssekretariatsaccessist, ein Kaufmann, acht Handwerker (Gesellen oder Meister), ein Soldat, ein gewesener Landwehrlieutenant, ein Doktor der Philosophie, vier davon sind, ihrem lezten Wohnorte nach, Starkenburger, ein Rheinhesse, die übrigen Oberhessen. Die zwei am längsten Verhaftungen steigen auf 3½ und 2½ Jahre; die übrigen dauern beinahe 2 Jahre oder weniger. Vorläufig wurden entlassen (meist gegen juratorische Kaution oder gegen Kaution in Geldeswerth): zwei Studenten, ein Kaufmann, zwei Hofgerichtsadvokaten, ein Buchhändler, ein Taglöhner; sämmtlich aus der Provinz Oberhessen. Die längste Dauer von deren Untersuchungshaft war ein Jahr bis zu sechs Wochen. Gegen diese sämmtlich noch Inhaftirten und inhaftirt Gewesenen sind die Untersuchungen noch nicht geschlossen. — Als neue Unternehmung der hess. periodischen Presse ist der hessische Stadt- und Landbote, ein Tagblatt in Hebel-Krummacherscher Manier, jedoch mit völligem Ausschluß der Politik, zu erwähnen. Die Mainzer Zeitung hat Erweiterungen erhalten; jedoch traten bald ihre bedeutenderen neueren Mitarbeiter zurük. Ein Verein für Kunst, Litteratur und Wissenschaft hat in Darmstadt seinen zweiten Winterkurs im November v. J. begonnen und bis jezt fortgesezt.

Aufforderung zur Theilnahme an der Konstituirung einer periodisch sich wiederholenden

allgemeinen deutsch. landwirthschaftlichen Versammlung.

Der im Jahr 1823 auf Veranstaltung unseres nun dahin geschiedenen großen Meisters Thaer zu Leipzig stattgehabte Wollconvent hat so vielen Beifall gefunden, und ist so fruchtbringend für die Förderung der hochfeinen Schafzucht gewesen, daß er gewiß bei allen denen, welche zu jener Zeit für genannten Zweig der landwirthschaftlichen Industrie sich bereits interessirten, in lebhaftem Andenken steht, und die Wiederholung solcher Zusammenkünfte sicherlich von Vielen gewünscht wird, so wie dieselbe eben so gewiß für die fernere Förderung der hochfeinen Schafzucht von den ersprießlichsten Folgen seyn würde.

Diese Betrachtung führt sehr natürlich zu der weiteren, daß solche periodische Zusammenkünfte, auf unser ganzes landwirthschaftliches Fach ausgedehnt, auf dieses in demselben Verhältnisse von größerem Einflusse seyn würden, als wie die Schafzucht sich zum Ganzen verhält. Als Beispiel braucht man nur die noch sehr verschiedenen Ansichten über die zwekmäßigste Behandlung des Düngers, über den Bau und die Anwendung der verschiedenen Akerwerkzeuge, über den Werth vieler andern Maschinen und Einrichtungen, die Verbindung technischer Zweige, z. B. der Zukerfabrikation mit der Landwirthschaft u. s. w. zu erwähnen. — Auch darf man nur auf die jährlichen Versammlungen der Naturforscher hinblikken, um zur Gründung einer ähnlichen Veranstaltung für die Landwirthschaft sich aufgefordert zu fühlen.

Von dem Gedanken lebhaft durchdrungen, wie sehr die Konstituirung und Fortsezung einer sich etwa alle zwei Jahre versammelnden allgemeinen deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft zur Förderung des wissenschaftlichen wie technischen Theils des landwirthschaftlichen Gewerbes beitragen würde, wagen es die Unterzeichneten, den Versuch hiezu für das Jahr 1837 in Vorschlag zu bringen, und zwar unter folgenden näheren Andeutungen:

1) Die Gesellschaft versammelt sich zum erstenmal in einem noch zu bestimmenden Monate des Jahres 1837 in einer passend gelegenen Stadt des mittleren Deutschlands, wozu Dresden sehr geeignet seyn dürfte;
2) dieselbe wird einen Vorsizenden und einige Gehülfen zur Leitung der Geschäfte wählen;
3) sie wird sich in Sektionen theilen und Ausschüsse für diese wählen. Die Sektionen können z. B. seyn: a. für den Aker- und Wiesenbau, b. für Obst- und Weinbau, c. für die Viehzucht (vielleicht für die Schafzucht noch eine besondere Sektion), d. für die technischen Nebengewerbe und Fabrikzweige, welche sich mit dem Landwirthschaftsbetriebe verbinden lassen;
4) die Gesellschaft bleibt 5 bis 6 Tage versammelt. Die Sectionen halten täglich Sizungen. Die Hauptsizungen werden nach Bedürfniß bestimmt;
5) die Gesellschaft beschließt, wann und wo sie sich das nächstemal wieder versammeln will;
6) jeder Besizer, Pächter oder Verwalter eines Guts, so wie jeder landwirthschaftliche Schriftsteller kann an der Versammlung Theil nehmen;
7) jeder Theilnehmer zahlt zu den unvermeidlichen, das Allgemeine der Gesellschaft angehenden Unkosten einen kleinen Beitrag (etwa 2 Thlr. preuß. Cour.), über welchen Fonds die Gesellschaft verfügt.

Indem die Unterzeichneten die hier geäußerten Gedanken vertrauungsvoll dem landwirthschaftlichen Publikum Deutschlands zur Würdigung vorlegen, ersuchen sie alle Landwirthe, Gönner und Beförderer der Landwirthschaft, welche geneigt sind, das Projekt durch ihre Theilnahme zu fördern, sich bei einem der Unterzeichneten anzumelden, ihre Wünsche und Bemerkungen damit zu verbinden, und namentlich auszusprechen, ob sie den vorgeschlagenen Ort für die erste Zusammenkunft passend halten oder einen andern wünschen.

Sobald hundert Anmeldungen eingegangen sind, werden die Unterzeichneten die weiter nöthigen Schritte thun und deren Resultate bekannt machen.

Oekonomierath **Pabst** in Darmstadt.
Oekonomiekommissair **Schmidt** in Oschatz.
Professor **Dr. Schweitzer** in Tharandt.
Rittergutsbesizer **Friedr. Teichmann** auf Muckern bei Leipzig.

Einsender bemerkt zu vorstehender Bekanntmachung, daß be-

reits mehrere ausgezeichnete Landwirthe Deutschlands, welchen obige Bekanntmachung im Entwurfe mitgetheilt ward, derselben ihren vollen Beifall geschenkt und ihre lebhafte Theilnahme zugesagt haben. Der verdiente Amtsrath Block in Schlesien schreibt z. B., daß er dafür zu stehen gedächte, daß wenigstens 50 schlesische Landwirthe an der Versammlung Antheil nehmen würden. Da in den ersten Frühjahrsmonaten die Versammlung nicht mehr zu Stande kommen kann, so ist von mehreren Seiten der Monat Julius, von andern Ende September oder Anfang Oktober vorgeschlagen worden. Es wird gut seyn, wenn die sich Anmeldenden sich auch hierüber aussprechen. — Man könnte gegen die Idee, eine Wandergesellschaft von Landwirthen zu errichten, vielleicht einwenden, daß bei der Gesellschaft der Naturforscher bereits eine landwirthschaftliche Sektion gebildet worden, und somit jene unnöthig sey; allein es lag zu sehr in der Natur der Sache, daß diese landwirthschaftliche Sektion eine sehr untergeordnete Rolle einnahm und man bis jezt nur wenig darüber hörte. Ganz anders werden sich die Dinge für das landwirthschaftliche Fach gestalten, wenn sich vornehmlich solche Männer zusammenfinden, welche ihr Leben und Handeln der Landwirthschaft in allen ihren Verzweigungen widmen, und entschlossen sind, einander ihre Erfahrungen und Ansichten mitzutheilen und der Förderung ihrer Wissenschaft gemeinschaftlich einige Tage zu weihen. Möge die gute Absicht, welche die vier Unterzeichner zur Bekanntmachung ihres Vorschlages und zur Aufforderung für die Theilnahme an demselben vereinigte, recht bald dazu führen, daß wir die Festsezung der Zeit und des Orts der projektirten Versammlungen vernehmen.

1815) (Aus der Leipziger Zeitung Nro. 55 vom 6 März 1837.)

Leipzig, 2 März. Die Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig hat in ihrem lezten, lateinisch und deutsch ausgegebenen, Programm folgende Preisfragen bekannt gemacht:

I. Aus der Geschichte. Für das Jahr 1837. „Examinetur et describatur politicus urbium in Polonia status, qualis exeunte seculo XV. fuerit; doceatur imprimis, an et quatenus urbes nonnullae in parem juris publici libertatisque conditionem seu usu, seu privilegiis ab ordinibus regni receptae, et publici consilii in comitiis participes factae fuerint. — *Quaestio extraordinaria anno* 1837 assignata at duplo praemio ornanda haec est: Vicissitudines comitiorum in Polonia sub regibus stirpis Iagellonicae habitorum explicentur et sic quidem, ut civilium institutorum et legum ratio habeatur."

Für das Jahr 1838. „Quaenam institnta Germanica in ea Pomeraniae parte, quae ordinis Teutonici a. 1310 subiecta est ditioni, per annos centum et quinquaginta proxime sequentes exstiterint, et quaenam eorum vicissitudines inde a tempore, quo regio ista Poloniae accessit (a. 1466) usque ad a. 1773 insecutae sint, exponatur."

II. Aus der Mathematik und Physik. Für das Jahr 1838. „Quantitatum imaginariarum non solum in analyticis sed etiam analytico-geometricis disquisitionibus usus nunc est satis frequens. Iam vero indigitavit III. Gauss, illas quantitates, quas sub specie ficticiarum tantummodo formarum vulgo contemplari solent, negativarum instar quantitatum, explicatione intuitiva non omnino esse expertes. Fuerunt praeterea alii geometrae, e quibus imprimis nominandi sunt VV. Cll. Buée, Mourey, Warren, qui has quantitates, ubi in geometricis occurrerint, construendas esse docere conarentur. Quae tamen quum adhuc dubia videantur, movet Societas quaestionem, possitne haec doctrina de constructione quantitatum imaginariarum ita firmari et excoli, ut, quae lateant constructiones, ubicunque geometrae quantitatibus illis usi sint, e cartis regulis explanari possit vel, si rei natura hoc non concedit, quibusnam conditionibus imaginaria liceat construere, luculenter appareat."

Für das Jahr 1838. „A Cl. Dove nuper tentatum est, leges ventorum extra zonam tropicam observatorum ad eadem fundamenta reducere, quibus olim Cel. Hallet theoriam ventorum inter tropicos anniversariorum superstruxit. Scilicet auctore Dovio in zonis borealibus, temperata et frigida, ventus, si ad conditionem mediam respexeris, secundum ordinem plagarum S. W. N. O. S. directionem mutare solet; in zonis vero australibus ordinem inversum S. O. N. W. S. sequitur. Quam legem si cum distributione media pressus aëris et temperaturae in plagas horizontis coniunxeris, regulae variationum barometri et thermometri a directione venti pendentium inde deducuntur, quas auctor theoriae in Cl. Poggendorffii Annal. T. XXXVI p. 321 sqq. communicavit. Quae regulae quum in boreali quidem hemisphaera, observationibus Parisiensibus, Londinensibus et Gedanensibus ad calculum reductis iam confirmatae sint, in australi vero hemisphaera (nec minus in boreali, si locos maiori longitudinis geographicae intervallo distinctos comparaveris) eadem experientiae auctoritate adhue careant, viros doctos Societas invitat, ut has regulas denuo velint examinare, ita ut variationes mediae barometri vel thermometri more legitimo ad calculum revocentur, et quidem primum dato loco quodam sonae temperatae australis, deinde dato loco boreali in America septemtrionali vel in Russia sito. Quod si in hemisphaera australi annales meteorologici desiderantur, diariorum nautarum cantus conceditur usus"

III. Aus der politischen Oekonomie in Bezug auf Sachsen. Für das Jahr 1837. „Doceatur, quam vim Saxoniae nostrae ad societatem portorii Borussico-Germanicam accessio ad industriae et mercaturae patriae opes alendas augendasque habuerit." Welche Einwirkung auf den Flor des sächsischen Gewerbsfleißes und Handels hat der Anschluß des Königreichs Sachsen an den preußisch-deutschen Zollverein bis jezt gehabt?"

Für das Jahr 1838. „Quum nostris temporibus pretium stanni et plumbi haud sine magno rei metallicae patriae impedimento ac detrimento retro abierit, Societati hanc quaestionem proponere visum est: Doceatur, quibus novis satisque probatis stanno et plumbo utendi modis consumtio istorum metallorum ita sit augenda, ut ex ratione usus frequentioris utrumque eo pretio vendi possit, quo fodinarum et officinarum opus fructuosius reddatur." „Da in neuerer Zeit die Preise des Zinnes und des Bleies so gedrükt sind, daß dadurch dem vaterländischen Bergbaue und Hüttenwesen erheblicher Nachtheil und Hinderung erwachsen ist, so stellt die Gesellschaft folgende Frage auf: Durch welche neue und hinlänglich erwiesene Arten der Anwendung des Zinnes und des Bleies läßt sich der Verbrauch dieser Metalle so steigern, daß dadurch eine erhöhte Nachfrage darnach erfolgen und deßhalb der Preis derselben so viel höher gehen müsse, als nöthig ist, um Gruben- und Hüttenbetrieb lohnender als zeither zu machen?"

Die Preisschriften der ersten beiden Klassen sind ohne Ausnahme in lateinischer Sprache zu verfassen, zu denen der dritten Klasse kann auch die französische oder deutsche Sprache gebraucht werden. Insgesammt aber müssen die einzusendenden Abhandlungen deutlich geschrieben und paginirt, ferner mit einem Motto und einem versiegelten Zettel versehen seyn, der auswendig dasselbe Motto, inwendig den Namen und Wohnort des Verfassers angibt. Die Zeit der Einsendung endet für das Jahr der Preisfrage mit dem Monat November; die Adresse ist an den jedesmaligen Secretair der Gesellschaft, für das Jahr 1837 an den ordentl. Professor der Physiologie und Pathologie an der Universität zu Leipzig, Dr. Karl Glob. Kühn, zu richten. Der bestimmte Preis ist eine Goldmünze, 24 Dukaten an Werth.

Digitized by Google

[814]

Verzeichniss der Vorlesungen

welche

an der königlich bayerischen

FRIEDRICH-ALEXANDERS-UNIVERSITÄT

zu

ERLANGEN

im Sommer-Semester 1837

gehalten werden sollen.

Der gesezliche Anfang derselben ist der 3 April.

Theologische Fakultät.

Dr. Kaiser: Uebungen des alt- und neutestamentlichen Seminariums, biblische Archäologie, die andere Hälfte der kleinen Propheten, die Apologetik der bibl. Offenbarung. — Dr. Engelhardt: Uebungen des kirchenhistorischen Seminars, einige Abschnitte aus der neuern Kirchengeschichte, Dogmengeschichte. — Dr. Olshausen: biblische Dogmatik, Erklärung des Evangeliums Johannes. — Dr. Höfling: Uebungen des homiletischen und des katechetischen Seminars, Katechetik, Pastoralie. — Dr. philos. Harless: den ersten Brief Pauli an die Korinther, christliche Ethik. — Dr. Krafft wird den Brief an die Hebräer auslegen. — Dr. v. Ammon: Uebungen im Pastoralinstitute, Symbolik und Polemik.

Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des königl. Ephorus wissenschaftliche Konversatorien in lateinischer Sprache und Repetitorien für die Theologie Studirenden in vier Jahreskursen halten.

Juristische Fakultät.

Dr. Bucher: Pandekten, Konversatorium über das römische Recht. — Dr. Schmidtlein: Theorie des Kriminalprocesses mit steter Rükaicht auf das bayer. Recht. Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, ausgewählte Lehren aus dem Kriminal-Rechte und Processe. — Dr. E. A. Feuerbach: gemeines und bayerisches Lehnrecht, Handels- und Wechselrecht, bayerisches Staatsrecht. — Dr. Stahl: bayerisches Staatsrecht, deutsches Bundesrecht. — Dr. Hunger: Institutionen des römischen Rechts, römisches Pfandrecht mit Rüksichtnahme auf die neueren Gesezgebungen über gerichtliche Klagen und Einreden. — Dr. v. Scheucl: Theorie der summarischen Processe und des Konkursprocesses, ausgewählte Pandektenstellen, civilrechtliches Repetitorium.

Medicinische Fakultät.

Dr. Henke: Examinatorium in lateinischer Sprache über specielle Pathologie und Therapie, gerichtliche Medicin, die praktischen Uebungen in der medicinischen Klinik, specielle Pathologie der Weiber- und Kinderkrankheiten. — Dr. Fleischmann sen.: Examinatorium über anatomische und physiologische Gegenstände, allgemeine menschliche Anatomie, allgemeine und besondere Physiologie. — Dr. Koch: die natürlichen Gruppen der Pflanzen und das natürliche System des Gewächsreiches, die Kultur der Obstbäume hauptsächlich zum Unterrichte der Theologie Studirenden, die beschreibende und physiologische Botanik mit besonderer Rüksicht auf die officinellen und technischen Gewächse, botanische Exkursionen. — Dr. Leupoldt: allgemeine Pathologie und Therapie, Psychiatrie, den iatrosophischen Verein. — Dr. Jäger: Operations-, Instrumenten- und Verbandlehre, chirurgischen Operationskurs, chirurgisch-augenärztliche Klinik. — Dr. Rösshirt: geburtshölfliche Klinik in Verbindung mit den Touchirübungen und den Manual- und Instrumental-Operationen am Phantom, Geburtskunde, Krankheiten der Kindbetterinnen und neugebornen Kinder. — Dr. Wagner: allgemeine und medicinische Zoologie, vergleichende Anatomie und Entwiklungsgeschichte in Verbindung mit zootomischen Uebungen, Veterinair-Medizin in Verbindung mit vergleichender Pathologie der kontagiösen und epidemischen Krankheiten bei Menschen und Thieren. — Dr. Trott: Arzneimittellehre in Verbindung mit der pharmaceutischen Waarenkunde, Giftlehre, Receptirkunst. — Dr. Fleischmann jun.: die epidemische Brechruhr und ihre Heilung nach homöopathischen Grundsäzen, Angiologie und Neurologie, Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane, Repetitorien über Anatomie und Physiologie.

Philosophische Fakultät.

Dr. Mehmel: Psychologie und Naturrecht. — Dr. Hael: Staatswirthschaft oder Nationalökonomie, Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht, Landwirthschafts- und Forstwissenschaft, Konversatorium über Polizei, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. — Dr. Köppen: Examinatorium, praktische Philosophie, nämlich Naturrecht und Ethik, Geschichte der Philosophie. — Dr. Kastner: Encyklopädische Uebersicht der gesammten Naturwissenschaft, Meteorologie, Experimentalphysik, Theorie der Chemie, mit besonderer Rüksicht auf Pharmako-Chemie, analytische Chemie, Verein für Physik und Chemie. — Dr. Böttiger: Geschichte der neuesten Zeit, Geschichte und Statistik von Bayern, Geschichte der deutschen oder allgemeine Geschichte der Literatur. — Dr. Rückert: Anfangsgründe des Sanskrit, Erklärung der Propheten Joel und Amos. — Dr. Döderlein: die Idyllen von Theocritus, Bion und Moschus, Rhetorik nach den Grundsäzen der Alten, Uebungen des philologischen Seminars. — Dr. v. Raumer: Geognosie, Mineralogie, Geographie von Palästina. — Dr. Kopp: Geschichte der älteren griechischen Philosophie, als Einleitung zu Platons Timäus, Cicero's Academica. — Dr. v. Staudt: Elementar Mathematik, Trigonometrie. — Dr. Pabei: Encyklopädie der Gewerbswissenschaften, Technologie, über Kanalbau und Eisenbahnen mit Berüksichtigung der Anlagen dieser Bauwerke in der Nähe von Erlangen. — Dr. Drechsler: alle diejenigen Erscheinungen im ersten Buche Mosis, welche gegen die Einheit und Aechtheit des Pentateuchs zu sprechen scheinen, ausgewählte messianische Psalmen. — Dr. Winterling: Interpretationsmethode mit Beziehung auf englische und italienische Schriftsteller. — Dr. E. J. Richter, das Leben des Horaz nach ausgewählten Gedichten desselben, dem Amphitruo des Plautus, Disputatoria. — — Dr. Lemischer: Handschriftenkunde. — Dr. L. A. Feuerbach: Logik und Metaphysik. — Dr. Leutbecher. Aesthetik, über Schwärmerei, deren Ursachen, Arten und Folgen, den ersten und zweiten Theil des Faust von Goethe. — Dr. Hofmann: die Psalmen. — Dr. Hagen: Geschichte der neueren Zeit. — Lektor Dr. Doignon: Paris, ou le livre des Cent-et-un, französischen Privatunterricht, französische Uebungen und Konversatorien. — Lektor Dr. Otto: die Elemente der spanischen Sprache, Goldsmith's Vicar of Wakefield, Kursus der slavischen Sprachen.

Die Reitkunst lehrt: Esper; — die Fechtkunst und Gymnastik: Dr. Roux; — die Zeichenkunst: Küstner; — die Tanzkunst: Hübsch.

Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2, das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1—3, das Naturalien- und Kunstkabinet Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet.

[556-65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Der

Reisende.

Ein Wanderbuch

oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark, gut brech. Preis 12 Groschen!!

[804] Bei Unterzeichnetem sind nachstehende, das herzogl. Francisceum und Pädagogium zu Zerbst betreffende Schriften so eben erschienen:

Gesezе für die Schüler des herzogl. Franciscеums zu Zerbst. 4. maj. 3 gr.

Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler. 4. maj. 4 gr.

Nachricht über die gegenwärtige Einrichtung und Verfassung des herzogl. Pädagogiums zu Zerbst. 4. maj. 3 gr.

Gesezе für die Zöglinge des herzogl. Pädagogiums zu Zerbst. 4. maj. 3 gr.

Zerbst, 27 Februar 1837.

G. A. Kummer.

[1833-35] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Deutscher, welcher England, Frankreich und Italien in Handelsgeschäften bereiste, der Sprachen dieser Länder vollkommen mächtig ist, sucht seine gegenwärtige Stellung zu ändern, und wünscht in einem soliden Handlungshause ein ähnliches Engagement zu finden. Anfragen an die Expedition dieses Blattes franco unter der Aufschrift R. R.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei den Postämtern in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

Freitag

Nr. 76.

17 März 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über auswärtige Politik.) — Frankreich. — Beilage Nro. 76. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Augsburg, Karlsruhe, Mainz und Hamburg.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 122 und 123. Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Depesche in Betreff Mexico's.) — Jackson über seine Amtsführung. — Großbritannien. (Beschluß der Unterhausverhandlungen über das geheime Westum.) — Schweiz. (Zollvereinigung. Brief aus Zürich.) — Deutschland. (Bayerische Kammerverhandlungen.) — Ankündigungen.

Portugal.

** Lissabon, 26 Febr. Die Anleihe von 800 Contos will nicht zu Stande kommen. Die Bank wird hülfreiche Hand leisten müssen. Die Finanznoth ist auf den höchsten Punkt gestiegen. Zwei Monate der Civilliste befinden sich im Rükstande, so daß die Kasse Dona Maria's ganz troken liegt. Die Exkursionen des Guerillero Remechido tragen dazu bei, die Verlegenheiten zu vermehren. Indessen das wichtigste Ereigniß der Woche ist eine Volkszusammenrottung von 3 bis 400 Menschen, welche eine öffentliche Presse mit Aexten und Beilen zusammenschlugen. Mit dieser Presse wurde das Blatt Laterna Magica gedrukt, das neulich einen sehr originellen Artikel, wie es heißt von Rodriguez de Fonseca Magelhaes, dem frühern Minister des Innern, enthielt. In diesem Artikel wurde die Prozession des Senhor dos Passos (s. Allg. Z. vom 13 März) beschrieben, worin alle Notabilitäten der jezigen Bewegungspartei figurirten. Mit beißender Satyre war ihre Persönlichkeit geschildert. Den Zug der armen Sünder führte Senhor dos Passos de Boucos. (Der Minister Passos ist aus der kleinen Stadt Boucos bei Oporto gebürtig.) Der Artikel machte die lebhafteste Sensation. In wenigen Stunden waren Tausende von Exemplaren verkauft. Die Wuth des Pöbels, von ministeriellen Aufhezern geleitet, hieben die Presse in Stüke. Wir wollen jezt sehen, wie das Ministerium diese Verlezung der Sicherheit und des Eigenthums rächen wird.

Spanien.

⊙ Madrid, 4 März. Die ministerielle Krisis ist noch nicht ganz zu ihrer Entwikelung gediehen. Zu Anfang dieser Woche kündigte man laut genug die Auflösung des Ministeriums Calatrava an, und Personen, welche in die geheimen Gesellschaften eingeweiht sind, behaupteten sogar, Hr. Mendizadal sey, weil er den gegen diese eingegangenen Verpflichtungen untreu geworden wäre, von ihnen zum Tode verurtheilt worden, und werde, er möge Minister bleiben oder nicht, unter den Dolchen der Rache fallen. Zu gleicher Zeit bezeichnete man folgende Personen, als die Minister, welche die abgehenden ersezen sollten: Graf Almodovar Minister des Auswärtigen und Präsident, Badillo Minister des Innern, Palarea Kriegs- und Handelsminister, Olozaga Justizminister, und Don Rufino Garcia Carrasco Finanzminister. Man nahm das Gastmahl, welches neulich von 48 Deputirten dem englischen Gesandten gegeben wurde, zum Vorwand, um die Behauptung aufzustellen, die englische Politik unterstüze jenes neue Ministerium, weil in der That mit zwei oder drei Ausnahmen sämmtliche bei jenem Fest anwesende Deputirte zu der gegen das Ministerium Calatrava aufgetretenen Oppositionspartei gehören. Einen andern Grund zu derselben Behauptung wollte man in den häufigen Zusammenkünften des Grafen Almodovar mit dem englischen Gesandten finden; allein die Bildung eines neuen Ministeriums, mag sie beabsichtigt seyn oder nicht, ist bis jezt noch nicht vor sich gegangen, und nur der als ganz untauglich befundene Kriegsminister Vera hat seine Entlassung erhalten, und der Graf Almodovar, der bereits früherhin ebenfalls keine glänzenden Proben seiner Geschiklichkeit ablegte, ist an seine Stelle getreten, und mit Erstaunen sieht man ihn jezt auf der Ministerbank neben dem Hrn. Lopez sizen, der zur Zeit der Insurrektion gegen Torrelo im Jahr 1835, als Almodovar Generalkapitain von Valencia war, an der Spize einer Volksbewegung stand, welche die Ermordung des jezigen Kriegsministers bezwekte. Diese wenig freundschaftliche Gesinnung des Hrn. Lopez gegen den Grafen Almodovar scheint auch noch keineswegs unterdrükt zu seyn, indem das Organ des Ministers des Innern, das Eco del Comercio, heute einen sehr bittern und boshaften Artikel über den Eintritt des Grafen in das Ministerium enthält, und demselben einen üblen Ausgang vorhersagt. Almodovar muß also, wenn er sich behaupten will, auf Verstärkung rechnen. Nun aber tritt neben den beiden Parteien, in welche die Wiederhersteller der Konstitution zerfallen sind, noch eine dritte, welche bisher unterdrükt, und im Stillen zu arbeiten gezwungen war, hervor. Diese besteht aus allen den Personen, welche in dem Estatuto Real ein Unterpfand für den Frieden und das Wiederaufblühen Spaniens zu erblikken glaubten, und nur den Zeitpunkt erwarteten, in welchem die Wiederhersteller der Konstitution unter sich zerfallen seyen, und sich der Nation in ihrer gänzlichen Unfähigkeit gezeigt, und verhaßt gemacht haben würden. Gestern Abend verkündeten die ministeriellen Blätter, man sey am 2 in Cuenca einer schrekllichen Verschwörung auf die Spur gekommen, welche die Wiederherstellung des Estatuto Real und die Auseinandertreibung der Cortes bezwekte; die Regierung werde die Verschwörer die ganze Kraft der Gesetze fühlen lassen. Zugleich hat der in Cuenca kommandirende Brigadier, Don Narciso Lopez, seine Entlassung, und der dorthin verbannte General Narvaez den Befehl erhalten, sich von dort nach Valencia zu begeben. Narvaez konnte diesem Befehl nicht nachkommen, weil er mit dem Pferde gestürzt ist, und den Arm gebrochen hat; unverkennbar sind aber diese beiden Offiziere dem Ministerium verdächtig geworden. Auch hier in Madrid wurden vor einigen Tagen mehrere Personen von Bedeutung verhaftet, angeblich jedoch, weil sie im

Digitized by Google

Briefwechsel mit den Carlisten des Nordens gestanden hätten. Eine kühne Hand hat es sogar gewagt, eine mit Nachdruk geschriebene Rechtfertigung der vormaligen Kammer der Proceres durch den Druk zu veröffentlichen, und der Español von heute führt, indem er diese Schrift anempfiehlt, eine so dreiste Sprache gegen die Männer vom lezten August, daß man allerdings auf einen neuen Wechsel der Gewalthaber gefaßt seyn darf. Wem die Herrschaft zufallen wird, hängt von dem ersten Erfolge oder dem Mißlingen der Operationen der Nordarmee ab. Nachdem die Minister seit zwei Monaten den Ausgang des Kampfes als bevorstehend ankündigen, von der Nordarmee aber keine andern Nachrichten eingehen, als die von ihrer Unthätigkeit, und aus den östlichen Provinzen eine Hiobspost nach der andern kömmt, fängt man hier bereits an, den Ausgang des Bürgerkriegs abermals als ungewiß zu betrachten. Wird die erste Bewegung der Nordarmee auch nur mit einigem Erfolge gekrönt, bei welchem man vorzüglich auf die 500 englischen Marine-Artilleristen rechnet, so wird sich auch das Ministerium Calatrava, welch lezterer sich für den Messias dieses Landes hält, aufs Neue befestigen, und Hr. Lopez, der die Verdienste der Armee auf seine Rechnung nimmt, wird durch gesteigerten Terrorismus seine Nebenbuhler zu verscheuchen wissen. Zugleich wird der englische Einfluß, in jenem Falle nämlich, noch zunehmen. Sollte aber das Auftreten der Nordarmee die Erwartungen, welche man in sie sezte, nicht rechtfertigen, so werden Hr. Calatrava und Konsorten abtreten müssen, und wahrscheinlich die Partei des gefallenen Estatuto an das Ruder zu kommen, und sich auf eine bewaffnete Intervention Frankreichs gegen Carlisten und Konstitutionelle zu stüzen suchen. Daß eine solche Lage eintreten dürfte, konnte natürlich dem Scharfblik des englischen Gesandten nicht entgehen, und deßhalb sucht er, so wie er im vorigen August das Einrüken des französischen Hülfskorps und den dadurch steigenden Einfluß Frankreichs durch die Revolution von la Granja zu unterdrüken wußte, jezt in der Stille eine dritte Partei zu bilden, welche, auf den eben vorausgesezten Fall, die Zügel der Regierung an sich reißen, und das englische Interesse befördern soll. — Hr. Calatrava ist so ziemlich wieder hergestellt, Hr. Mendizabal aber seit einigen Tagen bettlägerig. — Niemand läugnet jezt, daß ganz Catalonien und Valencia, mit Ausnahme der größern Städte, in den Händen der Carlisten ist; der Gouverneur von Cantavieja ist mit 80 Mann in Gefangenschaft gerathen; in Castellon de la Plana hat sich das Freikorps von Oporto empört, und mehrere seiner Offiziere erschossen; bei Panadella in Catalonien erschossen die Carlisten 27 Frauen, und in Mataro ermordete das Volk die gefangenen Carlisten. Dergleichen ist in Spanien an der Tagesordnung. — Die Regierung hat den Brigadier Francisco Valdes als Befehlshaber nach Cuenca geschikt, wo Alles ruhig seyn soll. — Die Cortes hatten heute geheime Sizung.

* * Madrid, 4 März. Gestern traf ein Kourier hier ein, der beunruhigende Depeschen von General Espartero überbrachte, welcher über die schrecklichsten Entbehrungen klagt. Es fehlt seinen Soldaten an Allem. Seit mehr als vierzehn Tagen beschränkt sich ihr Lebensunterhalt auf eine halbe Ration Stokfisch täglich. Das von der Regierung auf Bayonne geschikte Papier konnte nicht benuzt werden. Beinahe alle Tratten auf diese Stadt wurden protestirt, weil die Fonds nicht übermacht worden waren. Die kranken Soldaten können sich sogar nicht in die Hospitäler bringen lassen; es fehlt an Betten, um sie aufzunehmen, an Aerzten, um sie zu pflegen, und die Unglüklichen erliegen, während ihre Kameraden voll Bestürzung über diese Sterblichkeit sind. Diese Vorstellung gab heute, nach Beendigung der öffentlichen, Grund zu einer geheimen Sizung der Cortes. Man kennt das Resultat dieser Berathschlagungen noch nicht; allein es ist gewiß, daß die patriotischen Deputirten eine ernste Sprache gegen das Ministerium führten, und es fragten, welchen Nuzen die vielfachen auf Befehl der Regierung unternommenen Missionen gehabt. — Man spricht von ernsten Unordnungen, welche bei der Abreise des Generals Narvaez, der nach Palencia geschikt worden, in Cuenca ausgebrochen seyen. Weit bestimmter lautet, wie man versichert, der Bericht über die Aufregung, die in den Gemüthern zu Barcelona herrscht. Eine von dem Ayuntamiento der Stadt ohne Mitwirkung der Regierung befohlene Pferdercquisition brachte die Bewohner auf. Zu dieser traurigen Stimmung muß man noch die moralische Wirkung der von der Armee der Königin in Catalonien erlittenen Niederlage rechnen; seit jener Zeit sollen die Bauern mehr Geneigtheit zeigen, sich zu Gunsten des Don Carlos zu erheben. Diese verschiedenen Umstände bestimmten den Baron de Meer, den Nachfolger des Generals Mina, zu seiner plözlichen Abreise aus der Hauptstadt. — Die kürzlich von der Legislatur in Betreff der periodischen Presse angenommenen Verfügungen fangen an ihre Früchte zu tragen. Mehrere Herausgeber von Journalen ergriffen, um die canarischen Inseln zu vermeiden, die Flucht; andere erlagen der enormen Last der neuen Kaution von 40,000 Realen, und ließen ihre Blätter eingehen. Der Constitucional, von Hrn. Lopez gegründet, konnte sich nicht halten. Wir wollen sehen, welches Loos einem neuen Blatte vorbehalten ist, das sich nicht fürchtet, inmitten dieser Unfälle ins Leben zu treten. Dieses Journal soll unter dem Titel El Eco de la razon y de la justicia vom 15 März an erscheinen. — Die Freisprechung des Generals Manso, der vor ein Kriegsgericht gestellt ist, läßt sich beinahe mit Gewißheit erwarten. — Die Fonds halten sich auf 27, 65. — Die Kälte ist seit gestern sehr streng.

† Andoain, (Hauptquartier des Don Carlos) 25 Februar. Man war in der lezten Zeit nicht ohne einige Besorgnisse, und fürchtete, daß wir uns nicht allzu lange mehr würden halten können. Ja viele gingen selbst so weit anzunehmen, daß Don Carlos Spanien verlassen würde; schien es doch, als habe er selbst das Vertrauen in seine Sache verloren. Indessen hat sich ganz neuerdings unsre Lage gebessert, und unser Muth fängt wieder an sich allmählich zu heben. Was einen so schnellen Wechsel der Dinge herbeiführen konnte, wird vorerst noch Geheimniß bleiben. Denn vor den Augen des Publikums ist nichts vorgegangen, was zu Besorgnissen Anlaß geben, oder andererseits eine bedeutende Verbesserung unserer Lage zur Folge haben konnte. Der Schlüssel zu diesem Geheimniß mag in den wechselnden Ansichten des französischen Kabinets, Spanien gegenüber, zu suchen seyn. Die französischen Journale haben über diesen beständigen Wechsel schon zu viel gesagt, als daß man darüber im Zweifel seyn könnte. In diesem Augenblik scheint dieses Kabinet richtiger zu sehen, und von der Wahrheit sich überzeugt zu haben, daß wenn es den Verfechtern der Bewegungspartei gelingen würde Spanien zu beherrschen, und von dort

Digitized by Google

aus auf Frankreich zu wirken, es mit dem Königthum dort bald eine andere Wendung nehmen könnte. Unmöglich kann man über diesen Punkt zu Paris im Zweifel seyn, und so manches Unbequeme mit der Einsezung des Prätendenten für das jezige Frankreich auch verbunden seyn möchte, so kann man sich unmöglich darüber täuschen, daß dis von zwei Uebeln das kleinere ist, und daß es folglich die Klugheit verlangt sich dazu zu verstehen. Wir zweifeln daher nicht, daß Frankreichs Wünsche für Don Carlos seyn müssen, da die Königin nach aller ihr fruchtlos geleisteten Hülfe nur zu sehr bewiesen hat, daß sie sich nicht aus dem Chaos herausziehen kann, welches das Testament ihres Gemahls zur Folge gehabt hat. Der gordische Knoten, den Spanien in der europäischen Politik bildet, muß bald gelöst oder zerhauen werden. Don Carlos hätte dieses Geschäft gewiß schon übernommen und glüklich durchgeführt, wäre er nicht in seinen Bewegungen durch tausendfache Rükschten, die in den innern Verhältnissen Spaniens zu suchen sind, gebunden, und könnte er, eben so leicht wie die Christinos die Zufuhr von Kriegsmaterialien bewerkstelligen. Die großen Hindernisse, auf die er zur Verpflegung und Verproviantirung seiner Truppen stößt, haben wohl hauptsächlich dazu beigetragen, daß er seine Operationen nicht nach einem größeren Maaßstab ausführen konnte. Sind diese einmal gehoben, was wohl nicht unmöglich wäre, so kann man sich darauf gefaßt machen, daß er mit größerem Nachdruk den Krieg führen und mit Einem Schlag zu beendigen suchen werde. Dieß ist auch seine Absicht, die zu verwirklichen, nach den Berichten zu urtheilen, die aus verschiedenen Theilen Spaniens eingehen, ihm am Ende gelingen dürfte.

** Bayonne, 8 März. Kapitain Maitland von der englischen Marine und Obrist Wilde sagen laut, General Evans sey entschlossen, allein anzugreifen, wenn er in Zeit von sechs Tagen keine Nachricht von dem Marsche Espartero's und Saarfields erhalte. Nach Briefen aus San Sebastian von gestern Abend soll der Angriff von Fuentarabia zur See und zu Land über Hernani schon am 9 oder 10 stattfinden. Saarsfield hat am 5 und 6 Demonstrationen gemacht. Er wollte nach Puente la Reyna eilen, um wahrscheinlich den Uebergang der dortigen Besazung an sich zu ziehen; der Infant Don Sebastian hat aber von seiner Stellung von Villanueva de la Borunda, wo er mit einem Carlistischen Korps zu Estella und der Umgegend in Kommunikation steht, den Saarsfield zum Rükzuge gezwungen. Wenn sich General Evans nicht entschließt, die 11 oder 12 Bataillone zu Hernani, Ovarzun und Irun anzugreifen, um die 14 Bataillone des Infanten Don Sebastian nach diesen Punkten zu loken, so zweifle ich, daß Saarsfield den Zug über Lecumberri oder nach dem Bastanthale ausführen kann. Nur eine energische Bewegung Espartero's oder Evans kann die Lage der Dinge ändern.

* Bayonne, 8 März. Der Angriff auf Irun und Fuentarabia soll auf die nächste Woche, oder sogar schon auf morgen beschlossen seyn. Die Truppen Evans waren schon im Begriff, von St. Sebastian auszurüken, als eine durch eine Teincadnee gebrachte Mittheilung Espartero's den englischen General vermochte, seine Demonstration aufzuschieben. Espartero entschuldigt sich mit der großen Masse gefallenen Schnees, der alle Straßen unwegsam mache, und den Marsch vor zwei oder drei Tagen nicht erlauben würde. Die Carlisten arbeiten troz Regen und Schnee thätig an den Festungswerken von Fuentarabia. Kapitain Maitland rekognoszirte, nachdem er zuvor in Bayonne gewesen, mit Lord John Hay und dem Obristen Wilde die Zugänge von Fuentarabia und Irun. Die ganze Artillerie von Valcarlos ward nach Pamplona gebracht.

Großbritannien.

London, 10 März.

Der zwischen England und Mexico bestehende Vertrag, an welchen Hr. B. Hoy in seiner gestern erwähnten Motion wegen Texas, in der Unterhaussizung vom 9 März, erinnerte, war derjenige, welchen Canning bei seiner Anerkennung der Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Republiken mit jenem Staate abschloß, und der unter andern die Bestimmung enthielt, daß die Sklaverei aufhören solle. Kraft dieses Vertrags, folgerte Hr. Hoy, müsse England Mexico in Unterdrükung des Sklavenhandels unterstüzen, dem zufolge Texas hauptsächlich die Fahne der Empörung aufgepflanzt habe, denn troz jenes Vertrags habe die Einfuhr von Sklaven in Texas, besonders über Cuba, bis auf den heutigen Tag fortgedauert, und die Sklaverei bilde das sympathetische Band zwischen Texas und den südlichen Staaten der nordamerikanischen Union. Uebrigens sey die Politik der Vereinigten Staaten gegen Mexico nicht neu, sondern die nämliche, die sie schon früher Frankreich gegenüber befolgt habe, um sich in den Besiz Louisiana's zu sezen. Wenn England Mexico in seiner gegenwärtigen Krisis nicht unterstüze, so sehe er nicht, wie der Fall desselben verhindert werden möchte. Noch erinnerte Hr. Hoy daran, daß die Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten auf der Südseite für die Canadier im Norden ein starkes Reizmittel seyn würde, die Einverleibung in die Union gleichfalls anzustreben. Lord Palmerston's Antwort haben wir im Wesentlichen gestern mitgetheilt. Er fügte noch hinzu, der Vertrag mit Spanien zur Unterdrükung des Sklavenhandels werde so sorgfältig beobachtet, daß man sagen könne, derselbe habe dadurch den Todesstreich erhalten. Allerdings bedienten spanische Fahrzeuge sich der portugiesischen Flagge, und führten unter derselben Sklaven in Cuba ein; bei gehöriger Unterstüzung von Seite der portugiesischen Regierung sey indessen zu hoffen, daß das Unwesen bald ganz aufhören werde. Nachdem noch die HH. F. Buxton und Obrist Thompson Hrn. Hoy's Motion auf Vorlegung der einschlägigen Korrespondenz unterstüzt hatten, wurde dieselbe mit 41 gegen 28 Stimmen verworfen. — Hr. Buckingham hat um Ermächtigung, eine auf den Bericht der besondern Committee über Schiffbrüche gegründete Bill zur bessern Regulirung der Handelsmarine von Großbritannien einbringen zu dürfen, welche im Interesse der Menschheit dringend nöthig geworden sey. Wie aus den Anzeigen bei Lloyd's erhelle, betrage der jährliche Verlust durch Schiffbruch an Eigenthum gegen 500,000 Pf. St.; der Verlust an Menschenleben aber nicht weniger als 1000. (Hört, hört!) Durch die große Leichtigkeit des Assekurirens werde der Schiffseigner gegen das Schikal seines Fahrzeugs gleichgültig, denn es sey ihm ja zu seinem vollen Werthe versichert; auch der Assekurant verliere nichts, denn er deke sich durch übermäßige Prämien; der Schiffsbaumeister leide keinen Schaden, im Gegentheile, je mehr Schiffbrüche, desto größer sey sein Vortheil; endlich auch der Kaufmann oder Fabrikant leide nicht darunter, sondern allein das brittische Publikum. Daher rühre jene strafbare Nachlässigkeit im Bau, Ausrüstung und Führung der Schiffe.

Digitized by Google

Der Redner wies auf die Marineregulirungen Frankreichs und anderer Länder hin. Hr. Hume und mehrere andere Mitglieder unterstützten den Antrag. He. Robinson entgegnete, die französischen Marineregulirungen seyen die lezten, die als Muster aufgestellt zu werden verdienten. Legislative Bestimmungen über den Bau der Schiffe halte er mehr für schädlich als nüzlich; hingegen schlage er vor, Fahrzeuge, die Passagiere mitnehmen, einer Prüfung zu unterwerfen, ob sie auch die See halten können, und hinsichtlich der Schiffbrüche selbst Untersuchungen anzuordnen. Nach einiger weiterer Diskussion wurde die Einbringung der Bill gestattet.

* In der Unterhaussizung vom 10 März brachte Lord Mahon die spanischen Verhältnisse zur Sprache, und richtete gegen die von dem Whigministerium in Betreff jenes Landes befolgte Politik die oft wiederholten Angriffe der Torypartei. Die HH. Poulter und Grove Price unterstützten die Ansichten des Lords. Hr. G. Price hielt dem Don Carlos eine Lobrede, dessen Recht auf die spanische Krone ihm über allen Zweifel erhaben scheine. Hr. Cutlar Ferguson vertheidigte die Politik des Ministeriums. Lord Palmerston erwiederte: „Was die spanische Thronfolge betrifft, so hat die Mehrzahl der spanischen Nation die Rechte Isabellens anerkannt. Ich erachte diese Erklärung nicht für überflüssig, füge jedoch hinzu, daß dis eine Frage ist, welche die spanische Nation allein angeht. (Beifall.) Eine große Analogie herrscht zwischen der Stellung der Königin Isabella und jener Ludwig Philipps. Das französische Volk hatte diesen Monarchen anerkannt; wir Engländer hatten hiernach nicht das Recht, die Frage der Legitimität zu untersuchen. Eben so mußte die Königin Isabella, nachdem sie einmal von der spanischen Nation anerkannt war, auch von uns anerkannt werden. Spaniens jeziges Unglük wird gewiß nicht ewig dauern, und dann wird für dieses Land jene Periode des Glanzes wieder erstehen, deren Andenken man gegenüber um des Kontrastes willen heraufbeschwört. Man hat sinistre Weissagungen hören lassen hinsichtlich unserer Allianz mit Frankreich; man hat gesagt, sie scheine sich zu ihrem Ende zu neigen. Ich kann versichern, daß diejenigen sich kläglich verrechnet haben werden, welche Hoffnungen bauen auf die Störung dieser Allianz. (Hört, hört!) Ja, diese beiden Staaten werden länger verbündet bleiben, als mehrere von Ihnen (auf die Oppositionsbänke zeigend) sich zu glauben den Schein geben, denn diese Allianz ist nicht bloß die zweier Regierungen, vielmehr die zweier Völker, die sich durch ihre gemeinsamen Interessen zu einander gezogen fühlen." (Hört!) Der Minister behauptete ferner, die Regierung habe nie aufgehört, den Bestimmungen des Quadrupelvertrags gemäß zu handeln, und zwar zu dem Zweke, der Halbinsel den Frieden zu schenken. „England, sprach er, hat Spanien Unterstüzung nur zur See geleistet. Was Spanien kraft des Vertrags zu fordern berechtigt war, haben wir ihm geleistet, aber nicht mehr. Die Suspendirung unserer Rekrutirungsakte war eine eben so weise als ehrenhafte Maaßregel. Zwar hat die brittische Hülfslegion bis jezt noch keine außerordentlichen Dienste geleistet, aber die lobenswertheften Beweise von Ergebenheit und Aufopferung für die Sache hat sie abgelegt. England konnte keinen geringeren, aber auch keinen umfassenderen Antheil am Kampfe nehmen. Unser Wunsch ist, den Krieg auf die engsten Gränzen einzuschränken. Indem wir künftighin dieselbe Politik befolgen werden, hoffen wir Spanien zugleich Gutes zu erzeigen und uns Ehre zu machen, und zwar beides, ohne unserem Lande beträchtliche Ausgaben zu verursachen." Der Minister sprach noch beim Abgange der Post. Er ging in Erörterungen über die oft angeregte, auf Spanien bezügliche Stelle der lezten französischen Thronrede ein, und wiederholte, daß er in die aufrichtige Gesinnung der französischen Regierung volles Vertrauen seze.

(Morning Herald.) Am 7 März fand die jährliche Versammlung der Tunnelgesellschaft in der City of London Taverne statt, um den Bericht der Direktoren entgegenzunehmen, neue zu wählen und andere Geschäftsgegenstände zu erledigen. Hr. B. Hawes, der den Vorsiz führte, sagte, er freue sich, die Versammlung benachrichtigen zu können, daß die Arbeiten, wenn auch nicht sehr schnell, doch höchst systematisch und sicher vorwärts schritten. Sie seyen bereits durch den gefährlichsten Theil des Flusses geführt worden. Die außerordentlich nasse Jahreszeit habe die Quellen so überfüllt, daß selbst Arbeiten oberhalb des Bodens durch das Wasser gehemmt worden seyen. Der Tunnel aber sey ohne Nachtheil für die Arbeiter fortgeführt worden, und man habe alle Ursache zu hoffen, daß das Werk glüklich zu Ende geführt werde. Binnen Kurzem werde man dis über die niedere Wassermarke hinauskommen, und dann würden schnellere Fortschritte gemacht werden. Bis jezt sey man, seit Wiederaufnahme der Arbeiten, 135 Fuß weit gekommen. Hierauf wurden die Rechnungen für das vergangene Jahr vorgelegt, aus denen sich ergab, daß die Regierung eine Summe von 20,000 Pfd. St. beigetragen, daß die Ausgaben sich auf ungefähr 2200 Pfd. St., und die Einnahmen von Besuchenden während des lezten halben Jahres auf 985 Pf. 17 Sh. belaufen hatten. Der Präsident erwiederte auf Anfrage Hrn. Vaughan's, daß der in Schazkammerscheinen von den Schazkammerkommissarien bis jezt eingegangene Betrag sich auf 65,000 Pfd. belaufe. Hr. Goldsmith war der Meinung, daß die Direktoren bei dem dermaligen Stande der Angelegenheiten keine 1000 Pfd. mehr des Jahrs für ihre Dienste bekommen sollten, und brachte eine Motion ein, daß die Belege hinsichtlich der Bezahlung an die Direktoren, nebst der Berechnung über die Ausgabe von den in Schazkammerscheinen gemachten Vorschüssen an die Regierung geschikt werden solle. Nach einigen vom Präsidenten gemachten Bemerkungen wurde die Motion abgelehnt, und die Wahl der Direktoren vorgenommen.

Frankreich.

Paris, 12 März. (Sonntag.)

Die Pairskammer fuhr am 11 März in Erörterung des Gesezes über die Departemental-Attributionen fort.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Disjunktionsgesez.

Wir geben noch aus der lezten Sizung der Deputirtenkammer vom 7 März über das Disjunktionsgesez zum Behufe zusammenhängender Uebersicht der Verhandlungen darüber die Aeußerung des Konseilspräsidenten, Grafen Molé, über vorgeschlagene Amendements, und die Antwort des Hrn. Dupin auf gewisse, schon früher erwähnte, Bemerkungen des Hrn. Jaubert, wodurch sich Hr. Dupin verlezt gefühlt hatte. Hr. v. Molé sagte: „Meine Herren! Die Regierung beharrt darauf, den Ihnen vorlegten Gesezesentwurf als völlig zureichend und den Bedürfnissen der Umstände völlig entsprechend zu betrachten. In Bezug auf alle

Digitized by Google

Amendements, die den Zwek haben könnten, Civilpersonen vor Kriegsgerichte zu stellen, glaubt sie, sich diesen widersezen zu müssen, da sie einen Artikel der Charte verlezen würden. Die Regierung konnte unter diesen Umständen nicht still bleiben, und ich mache sonach diese Erklärung in ihrem Namen. Was den Gesezesentwurf betrifft, so soll er verhindern, daß die Militairjustiz nicht vernichtet werde. Ueberlegen Sie wohl, daß die Militairjustiz vernichtet wäre, wenn politische von Militairen begangene Verbrechen und Vergehen den Kriegsgerichten nicht zugewiesen würden. Erwägen Sie wohl, daß wenn das Gesez verworfen würde, Sie dadurch eine der drei durch die konstitutionelle Charte festgestellten großen Jurisdiktionen vernichten würden. Wer möchte in der That läugnen, daß in Zukunft mit dem status quo keine Militairkonspirationen ohne Beigesellung von Civilpersonen statt finden würden? Die Jurisdiktion der Kriegsgerichte ward durch die Charte erschaffen; sie entspricht den wesentlichen Bedürfnissen dee Gesellschaft. Sie erhält die öffentliche Sicherheit. Diese ist zerstört, so wie Sie das Gesez verwerfen. Es gibt zwei Arten, jene aufzufrischen: nämlich erstens das Mittel, das Ihnen wohlgesinnte Männer (Jaubert ꝛc.) vorgeschlagen haben, und das ich verwerfe, und sodann der Ersezesentwurf. Der status quo ist als unmächtig anerkannt. Ich hoffe daher, daß Sie das vorgeschlagene Gesez annehmen werden." — Die Rede des Hrn. Dupin lautet: „Meine Herren! Ich habe nur deswegen um das Wort gebeten, weil auf diesee Tribüne ein Angriff auf die besoldeten und absezbaren Beamten gemacht wurde. Ich bin nun aber besoldet und absezbar. Ich danke dem ehrenwerthen Hrn. Jaubert, daß er das laut ausgesprochen hat, was, seiner Aussage nach, viele Personen nur leise aussprechen. Ich will nun sowohl denen, die schweigen, wie denen, die sprechen, antworten und alle diejenigen meiner Kollegen, die mit mir in gleicher Lage sind, vertheidigen. Was ist das Princip der Wahlen? Ist es nicht das, sowohl die Freiheit des Wählers, als die des Deputirten zu garantiren? Wenn man sich mit vollem Rechte gegen imperative Mandate erhoben hat, wenn man von demjenigen, der in diese Kammer tritt, nur einen Eid verlangt, der durch seine Einfachheit etwas Ritterliches an sich trägt, den Eid nämlich, sich als guter und loyaire Deputirter zu betragen, ist es dann nicht offenbar, daß Sie sich, Sie mögen nun Beamte oder nicht, Besoldete oder nicht seyn, sich als unabhängige Deputirte betragen? (Großee Beifall.) Wenn ein Deputirter, der Beamter ist, in diesen Mauern nicht sizen kann, ohne sich seines Votums zu entäußern, ohne servil zu seyn, so wäre es besser, wenn es hier gar keinen Beamten gäbe. Wie! ein Deputirtee, der Beamter ist, sollte nothwendigerweise servil seyn! Ich, meine Herren, habe meine Stellung anders verstanden, und eben so auch, wie ich überzeugt bin, das Ministerium. Wenn es einiges Verdienst gibt, so liegt es gerade darin, die Unabhängigkeit neben der Absezbarkeit zu behaupten, wenn das Ministerium fähig seyn sollte, diese mit Willkür zu mißbeauchen. Im entgegengesezten Fall hat Hr. Gaugier recht, dee bekanntlich darauf angetragen hat, keinen Beamten in die Kammer zu schiken." (Beifall dee Extremitäten.) Hr. Gangier: „Ja, Ja! ich habe recht!" Hr. Dupin: „Ein Beamter steht für Alles, was er im Kreise seiner Verrichtungen thut. Ich bin bereit, als Generalprokurator für meine Handlungen zu stehen, und, treu der Hierarchie, empfange ich die Befehle des Siegelbewahrers, meines unmittelbaren Vorstands. Ich werde als Generalprokurator alle meine Pflichten erfüllen. Ich werde das Gesez, das ich bekämpft, anwenden, weil mein Denkspruch ist: das Gesez und immer das Gesez; dura lex, sed lex. So verstehe ich meine Mission als Generalprokuratoe. Man seze, wenn man will, den Generalprokurator ab! (Bewegung.) Nun habe ich auch mein Recht als Deputirter, ein Recht, womit ich von meinen Kommittenten bekleidet wuede. Ich würde ein Verräther, ein Feigling seyn, wenn ich dieses Recht nicht gebrauchte, wenn ich nicht meine Freiheit des Votums und der Meynung eben so rein festhielte, als es die Gutsbesizer, die Kaufleute, die Airferanten (man lacht), die in diesen Mauern sizen, festhalten. (Aller Augen richten sich auf Hrn. Jsambert.) Als Deputirter habe ich das gleiche Recht, wie jedes andere Mitglied der Kammer; Sie haben, meine Herren, dirsem eine Ehee, eine unermeßliche Ehre beigefügt, daß ich, während ich Deputirter bleibe, Ihr Präsident bin; übrigens könnten wedee diese Ehre, noch meine besoldeten und abrufbaeen Verrichtungen mich an Erfüllung der Pflicht des Deputirten hindern. Ich würde lieber Alles abdanken, als je auf das Recht verzichten, frei meine Meynung auszudrüken und nach meiner Uebeezeugung zu votiren." (Beschluß folgt.)

In dre Sizung der Deputirtenkammer am 11 März wurde eine Petition zu Gunsten der Abschaffung der Sklaverei an das Ministerkonseil verwiesen. Hr. Guizot erklärte dri diesem Anlaß, daß nächstens Maaßregeln zur Begünstigung des durch die Petition empfohlnen Resultats getroffrn werdrn würden.

Die Kriegsbudgetskommission hat Hrn. Salvandy einstimmig zum Berichterstattee ernannt.

(Jouenal des Débats.) Man schreibt aus Caen vom 10 März: „Dee Schiffskapitain, Hr. Dumont d'Urville, hat von dee Regierung den Auftrag zum Kommando und der Leitung einee neurn Weltumsegelung erhalten."

Niederlande.

*† Aus dem Haag. 10 März. In der gestrigen Sizung drr zweiten Kammer der Grneralstaaten begann die Diskussion über die drei finanziellen Gesezesentwürfe. Die Gesezesrntwürfe wurden vielfach und zum Theil in langen Rden angefochten, aben eben so eifrig vertheidigt. Besondere Aufmerksamkeit erregte wieder die Rde des Hrn. van Dam van Ysselt, welcher sich namentlich in Bezug auf die verlangten außeeordentlichen Ausgaben über unsere politischen Verhältnisse ausließ, und diese mit düstern Farben schilderte. Jn der gestrigen Abendsizung der Kammee wurde die Diskussion fortgesezt. Nach einer Rede des interimistischen Finanzministers schritt die Kammer zur Abstimmung, und es wurden der eeste Gesezesentwurf, bezüglich dee Ausgabe vou Loosrenten zu Lasten der ostindischen Geldmittel, mit 57 gegeu 14, der zweite, betrffend die volle Rentenzahlung dee Nationalschuld iu 1837, mit 41 gegen 10, und der deitte, wegen der außeordentlichen Ausgaben fües Kriegsministerium, mit 51 gegen 20 Stimmen angenommeu. Die Kammer vertagte sich alsdann bis zum 18 April.

Digitized by Google

Italien.

Nach der Zeitung von Venedig hat Se. Maj. der Kaiser unter dem 25 Februar das Rescript unterzeichnet, wodurch einer Gesellschaft das Privilegium zu der von ihr beabsichtigten Errichtung einer Eisenbahn von Venedig nach Mailand ertheilt wird.

Deutschland.

** München, 15 März. Seit einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, der Ingenieur Hr. Denis (der Erbauer der Nürnberger Eisenbahn, welcher auch den Plan zu jener von hier nach Augsburg entworfen hat, und zu deren Errichtung von dem Comité derselben bestimmt ist) werde einem Rufe nach Frankfurt folgen, um dort die Leitung der Eisenbahn von Frankfurt nach Wiesbaden zu übernehmen. Man war im Publikum in hohem Grade erstaunt, daß nach all den getroffenen Vorbereitungen und selbstrühmenden Vorherverkündungen die Anlage dieser für München und Augsburg so wichtigen Bahn abermals verschoben werden und Hr. Denis ein vaterländisches Unternehmen verlassen sollte, um seine Kenntniß und seine technische Geschicklichkeit im Auslande anzuwenden. Wenn aber der glänzende Ruf seiner Kenntnisse in diesem Fach Hrn. Denis auch diese Einladung verschafft hat, so wird er derselben doch um so weniger folgen, als es scheint, daß die Hemmungen beseitigt sind, welche bisher noch der Ausführung der Bahn entgegen standen. Man erhält die Gewißheit, daß Hr. Denis hier bleiben werde, um bald möglichst seine große und gemeinnüzige Arbeit zu beginnen. — Zugleich findet in diesen Tagen eine gemeinsame Zusammenkunft der Münchener und Augsburger Comitémitglieder statt, von der man, nach dem hohen Impulse, welcher derselben zu Grunde liegen soll, die förderlichsten Resultate erwartet. Möchten endlich die längst gespannten Erwartungen nur in etwas befriedigt werden! — In verflossener Nacht ist der pensionirte Generalmajor à la Suite, Hr. Kappler von Ordheim, genannt Baur, mit Tode abgegangen. Er war der älteste General der bayerischen Armee, indem er ein Alter von einigen 90 Jahren erreicht hat. Aus der Gegend von Heilbronn gebürtig, wo seine Familie begütert ist, diente er im französischen Regiment Royal Alsace und trat mit der Thronbesteigung des Königs Max Joseph in bayerische Dienste. Von König Max und König Ludwig geehrt, starb er an Altersschwäche. Er war unverheirathet.

*† München, 15 März. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute die drei ersten Artikel des Gesezesentwurfs in Betreff der Landräthe unverändert an. Morgen das Nähere. (Die in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Verhandlungen, die Personalbesezung der Landgerichte und das Armenwesen betreffend, finden sich in der heutigen Außerord. Beilage.)

* Augsburg, 11 März. Ein erfreulicher Umstand ist bei der in allen Zollvereinsstaaten bemerklichen industriellen Regsamkeit die Entstehung einer Aktiengesellschaft dahier (mit dem Wechselhause Joh. Lorenz Schäzler an der Spize), um eine Baumwollspinnerei von 30,000 Spindeln in Verbindung mit einer mechanischen Weberei von 800 Stühlen zu errichten, so daß man jährlich 103,500 Stük Calicots (25 Tragen, ⅞ Stab breit und 27 Stab lang) zu produciren im Stande ist. Die Erbauungs- und Einrichtungskosten des ganzen Etablissements sind nebst einem hinreichenden Betriebscapital auf 1,200,000 fl. (24Guldenfuß) angeschlagen, und die Aktionäre rechnen auf einen reinen Gewinn von 19 Prozent. Ein bedeutender Theil jener Summe wurde schnell unterzeichnet, da einerseits eine ausgezeichnete und bei dieser Unternehmung sich selbst betheiligende Maschinenfabrik (Köchlin in Mühlhausen) sich verbindlich machte, die sämmtlichen Maschinen und Triebwerke nach den neuesten Verbesserungen in möglichst kurzer Zeit zu liefern und aufzustellen, und andrerseits zu den günstigen Verhältnissen für mechanische Spinnerei und Weberei im Allgemeinen sich auch noch der Vortheil gesellt, daß ein großer Theil der Fabrikate unmittelbar an die hier bestehenden Kattundrukereien abgesezt werden kann. Obgleich in der neuesten Zeit mehrere Etablissements dahier entstanden, so bieten doch die Kanäle des Lechs und der Wertach noch so viel unbenuzte Triebkraft dar, daß Augsburg durch eine gehörige Verwendung derselben wieder dieselbe Bedeutung als Fabrikstadt erlangen könnte, die es zu einer Zeit hatte, wo es nicht weniger als 17 Kattundrukereien zählte. Ungeachtet der augenscheinlichen Zunahme der Baumwollfabrikation in den Zollvereinsstaaten dürfte doch noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe wir auch nur den größern Theil des Garns, welches gegenwärtig aus England bezogen wird, selbst zu produciren im Stande sind; aber auch in der Veredlung eines Faserstoffs, den unser eigener Boden liefert, sollten wir den Engländern nacheifern. Deutscher Flachs wandert jezt in großen Quantitäten nach England, von wo er versponnen wieder zurükkehrt und theuer bezahlt werden muß. Das schöne, gleiche und starke englische Maschinengespinnst, wovon bereits in Würtemberg viel verwoben wird, liefert treffliche feine Linnen, wie man sie mit Handgespinnst nicht zu erzielen vermag. Schlesien und Westphalen besizen zwar mehrere bedeudeten Flachsspinnereien, ihre Produktion kann aber natürlich nur einen sehr geringen Theil des Bedarfs deken. Man kann annehmen, daß ein Etablissement von 2500 Flachs- und Abwergspindeln mit allem Zugehör nebst Wasserwerk, auf höchstens 100,000 fl. zu stehen kommt, die sich bei den gegenwärtigen Preisen des Maschinengespinnstes auf 25 Prozent verinteressiren; dabei ist vorausgesezt, daß die Maschinen theils aus England bezogen, und theils nach den englischen Mustern auf dem Kontinent verfertigt wurden.

* Karlsruhe, 13 März. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer eröffnete Staatsminister Winter der Kammer ein allerhöchstes Rescript, wornach Se. k. H. der Großherzog die auf den Abgeordneten Mittermaier gefallene Wahl zum Präsidenten der zweiten Kammer bestätigt hat. Die Wahl zweier Vicepräsidenten fiel auf den Abg. Duttlinger mit 33 und den Abg. Merk mit 22 Stimmen. Der Alterspräsident Kern wendet sich nach dem Resultate dieser Wahl mit einer kurzen, aber gedlegenen Rede an die Kammer. Dabei gedenkt er rühmlich des, seit dem vorigen Landtage in das Land des Friedens und der Ruhe hinübergegangenen Alterspräsidenten v. Tscheppe, der in seiner lezten Abschiedsrede mit prophetischem Geiste vorausgesagt habe, daß er auf immer aus diesem Saale scheide, Kern glaubt, eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit zu erfüllen, wenn er, bevor er den Präsidentenstuhl verlasse, im Namen der ganzen Kammer die Gefühle der Dankbarkeit für den Hingeschiedenen ausspreche. Die ganze Kammer erhebt sich hierauf beifällig. Da nach einer frühern Erklärung Mittermaier vor

Digitized by Google

dem 20 d. noch nicht in der Kammer erscheinen kann, so übernahm Duttlinger das Präsidium. Merk drükte seinen Dank für die ihnen gewordene Ehre aus. Durch Staatsminister Winter wurden hierauf der Kammer zwei Gesezesentwürfe — die Gemeindewahlen und die Verbindlichkeit der Gemeinden zur Haltung des Faselviehes betreffend vorgelegt. Es wurde sofort zur Wahl dreier Sekretäre geschritten, welche auf den Abg. Bohm mit 43, Mördes mit 33, und Christ mit 29 Stimmen fiel. Da jedoch Mördes die Wahl ablehnte, besonders weil er beabsichtige, ein Landtagsblatt herauszugeben, so rükte Eichrodt mit 20 Stimmen als 3ter Sekretär nach. Von Seite der Regierungskommission wurden folgende Gesezesentwürfe vorgelegt: 1) die Einführung des allgemeinen Zollgesezes, 2) den Vereinszolltarif betreffend, 3) den Neckarzolltarif, 4) das Zollstrafgesez, 5) das Verfahren in Zollstrafsachen betreffend. Es wurden hierauf der Kammer die verschiedenen Kommissionen angezeigt, und nachdem der Abg. Duttlinger über den Vertragsabschluß wegen des Druks der Protokolle Bericht erstattet hatte, und die Kommission ermächtigt worden war, wegen Druk und Verlag definitiv zu unterhandeln, verwandelte sich die öffentliche Sizung in eine geheime.

†* Frankfurt a. M, 13 März. Wegen der Krankheit des Baron A. M. v. Rothschild sind dessen Brüder von Wien und Paris hier anwesend, so daß also die vier Brüder, denn Baron Karl v. Rothschild wohnt ganz hier, jezt wieder in unserer Stadt versammelt sind.

* Mainz. Ueber unsere politischen Gefangenen auf dem Hardenberg können wir recht erfreuliche Nachrichten geben; sie befinden sich jedenfalls besser, gesunder und zufriedener als in Frankfurt. Ihr Aufenthalt ist nicht, wie man anfänglich wähnte, in feuchten, unterirdischen Kasematten; sie bewohnen vielmehr diejenigen Zimmer des Forts, welche früher für die Offiziere der Besazung desselben bestimmt waren, und dürfen, mit Ausnahme einiger, deren Prozeß noch nicht vollkommen instruirt ist (zu wessen Ende sich noch eine Magistratsperson von Frankfurt hier befindet), mit einander kommuniziren. Als der Herr Vicegouverneur v. Müffling diese verführten, irregeleiteten Jünglinge sich zum erstenmal vorführen ließ, und ihnen eine menschenfreundliche, väterlich-strenge Ermahnung ertheilte, sich in ihr Schikal zu finden, da von ihrem Betragen ihre künftige Behandlung abhängen werde, waren viele davon bis zur tiefsten Bewegung gerührt. Als er sie beim Abschied um ihre Wünsche befragte, beschränkten sich diese auf die Bitte: ihnen zu erlauben, daß sie lesen, schreiben und rauchen dürften, was ihnen der menschenfreundliche Gouverneur, zu ihrer großen Freude, sogleich gewährte, und auch alsbald Veranstaltung traf, daß sie Bücher aus der großen städtischen Bibliothek, ohne Kosten, erhalten können. In Aussicht ist ihnen gestellt, daß sie in der Folge mehrere Stunden des Tages ganz im Freien, unter Aufsicht, spazieren gehen können. Geld dürfen sie freilich keines in Händen haben; dagegen können ihre Verwandten ihnen einen Kredit für ihre kleinen Bedürfnisse erwirken, und damit sie in keiner Hinsicht übervortheilt werden können, wurde ein bestimmter Tarif von allen Lebensmitteln, Getränken und überhaupt von Allem, was sie nöthig haben, öffentlich angeschlagen, und ein Beschwerdebuch aufgelegt, dessen Einsicht der Gouverneur in bestimmten Perioden anbefohlen hat. Im Uebrigen ist auch ihre gewöhnliche Kost gesund und gut. Die Briefe, die sie schreiben, müssen alle natürlich durch die Hände des Gouverneurs gehen. Bis jezt durften sie noch keine Besuche annehmen; aber auch dieß soll ihnen für die Folge gestattet werden. — Man sagt, ich weiß nicht, ob mit Grund, die Stadt Frankfurt zahle für ihren Unterhalt jährlich 25,000 fl.

Dresden, 7 März. Es ist (wie wir bereits erwähnten) in diesen Tagen der Gesezesentwurf, welcher die Abänderungen in den bürgerlichen Verhältnissen der hierländischen Juden betrifft, der Ständeversammlung vorgelegt worden. Er besteht aus acht Paragraphen. Außer den Bestimmungen über die Niederlassung und den Aufenthalt der einheimischen Juden, welcher leztere, insofern er bleibend ist, auf Dresden und Leipzig beschränkt wird, räumt insbesondere §. 4 den in gedachten beiden Städten einheimischen Juden das Recht ein, daselbst irgend ein Gewerbe nach freier Wahl zu betreiben. Es versteht sich, daß solches nur unter den Voraussezungen geschieht, wie es den christlichen Unterthanen gestattet ist; allein es treten auch noch verschiedene Beschränkungen hinzu. Müssen Juden auch zum Betrieb eines Gewerbes das Bürgerrecht erlangen, so gewährt ihnen dis doch keinen Anspruch auf die in §. 63 der Städteordnung gedachten Rechte. Von den ihnen gestatteten Gewerben bleibt ausgeschlossen: das Halten von Apotheken, die Betreibung von Gast-, Speise- und Schankwirthschaft und der Schacher- und Trödelhandel. Doch kann der lezztere ihnen ausnahmsweise durch Konzession der Staatsbehörde gestattet werden. Den Juden wird die Erlangung des Innungs- und Meisterrechts und solchen Falls das Halten von Gesellen und die Annahme von Lehrlingen erlaubt; die Staatsbehörde wird jedoch, unter Berichtseinforderung von den betreffenden Stadträthen, für jede Innung die Zahl der Mitglieder oder Meister bestimmen, bis zu welcher bei derselben die Aufnahme von Juden erfolgen kann. Auch behält sich die Staatsbehörde vor, nach Befinden über die Zahl der von einem jüdischen Innungsmitgliede zu haltenden Gesellen und Lehrlinge (als lezztere können nur Judenknaben angenommen werden) beschränkende Vorschriften zu ertheilen. Uebrigens hat jeder inländische Jude einen bestimmten erblichen Familiennamen anzunehmen und zur Genehmigung der Ortsobrigkeit anzuzeigen; auch müssen sich künftig die Juden in allen Urkunden, Kontrakten, lezztwilligen Dispositionen, Ehestiftungen ꝛc., so wie in den Handelsbüchern lediglich der deutschen Sprache bedienen. (Lpz. Ztg.)

* Hamburg, 10 März. Die öffentlichen Verkaufungen der niederländischen Handlungsgesellschaft erregen im hiesigen Kolonialwaaren-Markt immer ein lebhaftes Interesse. Da die vor einigen Tagen abgehaltenen viel besser ausfielen, als man erwartete, so ist die Wirkung davon hier nicht ausgeblieben. Besonders hat Kaffee den wohlthätigen Einfluß davon verspürt, indem viel davon und zu bessern Preisen verkauft wurde. Mit Zuker hingegen geht es noch träge; doch fängt das Zutrauen zu diesem Artikel wieder an sich zu vermehren. — Da die Berichte über Getreide aus den nordamerikanischen Staaten fortwährend günstig lauten, so würden Geschäfte auf Lieferung gemacht werden, wenn es nicht an Schiffen mangelte. Es sollen indeß Kontrakte auf Partien, die direkt von Ostseehäfen verschifft werden, abgeschlossen seyn. Hier sind die Preise vom Weizen herunter gegangen, weil die von der Ober-Elbe ankommenden Zufuhren aus erwähntem Grunde nicht verschifft werden können.

Digitized by Google

Oestreich.

* Von der ungarischen Gränze, 8 März. Der Tod des berüchtigten Sobri bestätigt sich; er schoß sich selbst durch das Herz, nachdem er nur mit wenigen seiner Leute gegen eine fast vierfach überlegene Zahl Uhlanen sich verzweifelnd gewehrt, drei Lanzenstiche in den Leib erhalten und durch einen nach dem Kopfe gehenden Säbelhieb, den er pariren wollte, die rechte Hand verloren hatte. Einige Soldaten sind durch ihn, der im Gefechte immer an der Spize seiner Gesellen stand, schwer verwundet worden, und zwei davon sollen bereits gestorben seyn. Ehe er seine lezte Pistole gegen die eigene Brust wandte, drükte er die erste noch auf den ab, der ihm seine Hand abgehauen, und verwundete ihn. Es scheint, daß Sobri die Absicht hatte, sich nach der Türkei durchzuschlagen, in welcher Absicht er seine Bande getheilt haben mag, und in südlicher Richtung bereits in die Nähe von Fünfkirchen gelangt war, in dessen Gegend sein Aufenthalt einem tüchtigen Uhlanenoffizier verrathen wurde, der seine Mannschaft sogleich aufsizen ließ und den Ueberfall ausführte. Sämmtliche Räuber waren aufs vollständigste bewaffnet, und aus der Taktik, die sie im Rükzuge beobachteten, wird man auf die Vermuthung geleitet, daß der größere Theil derselben einmal dem Militair angehört habe. Während dieser Bericht aus ganz guter Quelle hier einläuft, wird auf amtlichen Wege angezeigt, daß man Grund habe an der Identität des gefallenen Räubers mit dem Anführer der Bande „Sobri" zu zweifeln, daß vielmehr ein zweites Mitglied der Bande, welches, mit schweren Wunden bedekt, lebend gefangen wurde, die Identität förmlich in Abrede stelle. Indessen werden fortwährend die besten Anordnungen getroffen, um sämmtlicher Räuber habhaft zu werden.

Börsen-Nachrichten.

(Times.) Die eben erhaltenen New-Yorker Blätter sind mit düstern Voraussagungen hinsichtlich der Folgen angefüllt, welche die Handelsschwierigkeiten in England dort nach sich ziehen könnten. „Der neuerliche Vorschuß im Wechselhandel — sagt die National Gazette — und die bekannten übermäßigen Einfuhren im vergangenen Jahre sind an und für sich schon hinreichend, bei den Nachdenkenden Besorgnisse zu erregen. Wir fürchten, daß bei aller Vorsicht, Energie und allen Hülfsquellen des Landes, es dennoch schwerlich im Stande seyn werde, allen an dasselbe gestellten Forderungen zu entsprechen. Mit was wir bezahlen sollen, ist eine ernste Frage. Wenn die Bestellungen von Seite der Vereinigten Staaten gegen die des lezten Jahrs vermindert worden sind, wie die Klugheit dieß gebieten sollte, so muß die Baumwolle nothwendig fallen, und unsere Mittel, bereits kontrahirte Schulden zu tilgen, haben sich im gleichen Verhältniß vermindert. Indem wir diesen ganzen Winter große Massen von Getreide einführten, sind die Einfuhren in Baltimore allein auf eine beunruhigende Höhe gestiegen, und es ist kaum zu vermuthen, daß die gewöhnliche Ausfuhr von Mehl bereits begonnen hat. Die hohen Baumwollenpreise — wenn anders dieser Artikel auswärts seinen Werth behauptet — sind, seit er von uns selbst ausgeführt wird, gewissermaaßen ein illusorischer Beweis unsers Wohlstandes. Wir sind bis zu einem bedeutenden Umfang die Abnehmer von dem, was wir vor uns sehen. Man blike nur auf die ungeheure Menge der vor unsern Augen ausgestellten Manufakturwaaren, und frage sich, ob, wenn eine ähnliche über das ganze Land verbreitete Zufuhr fortdauern und noch vermehrt werden würde, wir wohl noch im Stande wären Zahlung dafür zu leisten, und ob, wenn sie um die Hälfte vermindert würde, es bei einem verhältnißmäßigen Sinken der Baumwolle wohl wahrscheinlich wäre, daß wir Material und Industrie genug stellen könnten, um Zahlung zu leisten, ohne uns von unserm Golde zu trennen." — Dis ist der Stand der Handelsfrage, so weit sie die amerikanische Union angeht, und die Entwiklung derselben muß ein Gegenstand von hohem Interesse sowohl hier als auf dem Kontinent werden.

Der Börsenartikel der Times bemerkt ferner über die Flauheit der Geschäfte, die am 9 März an der Londoner Börse herrschte: „Man schreibt sie der Niederlage des französischen Ministeriums in der Deputirtenkammer zu, so wie dem Umstande, daß die Briefe aus Paris überhaupt nichts weniger als erfreulich lauten. Man hat eine unbestimmte Ahnung, daß daselbst Veränderungen bevorstehen, welche das öffentliche Vertrauen auf die Stabilität der europäischen Politik erschüttern dürften."

* Amsterdam, 10 März. Seit meinem lezten Berichte haben sich unsre inländischen Fonds wieder schlechter gestellt, und der Mangel an auswärtigen Aufträgen, auch aller Spekulation bewirkte selbst heute einen Rükgang derselben, troz dem, daß die finanziellen Gesezesentwürfe von der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommen worden. Als diese Gesezesentwürfe der Kammer vorgelegt wurden, wichen die holländischen Fonds, so wie die desfallsigen Bedenken der Kammern bekannt geworden. Heute aber erwartete man um so mehr eine bessere Notirung der holländischen Fonds, da sie in London in die Höhe gegangen. In den spanischen Effekten wird immer noch wenig gethan, und noch flauer ist der Umsaz in den übrigen fremden Papieren. Ardoins-Coup. notiren 44 1/4 Wechseldiskonto 5 Prozent.

* Neapel, 4 März. Vom 25 auf den 28 Febr. wurden 5000 Salmen Oel zwischen D. 26. 20 und D. 26. 45, so wie 89,000 Tomoli Weizen zwischen D. 1. 41 à D. 1 47 umgesezt. Von Seide werden fortwährend kleine Partien gekauft, und die feinen Sorten à la piem. mit Carl. 44. 44 1/2 und 45 bezahlt. Bei Annäherung der nächsten Ernte ist ein weiterer Abschlag zu erwarten, indem sich dann auch die Eigenthümer der geringen Caladreser Seiden-Gattungen werden fügen müssen, die bis jezt noch nichts von Abschlag wissen wollten. Einige haben sich indessen doch entschlossen, mit einer Preisermiedrigung von 4 bis 5 Carlini pr. Pfund zu verkaufen. Uebrigens ist der Geschäftsgang im Allgemeinen noch sehr schleichend. Die Kurse steigen wegen Mangel an Papier. London ist um 589 notirt, aber nicht zu finden.

†* Frankfurt a. M., 13 März. Die Aktienunterzeichnungen auf die Frankfurt-Wiesbadener Eisenbahn steigen hier immer mehr im Preise. Heute Morgen wurden sie zu 70 Gulden abgegeben, Nachmittags schon um 10 fl. höher.

* Nürnberg, 15 März. Die Ludwigs-Eisenbahn-Aktien wurden heute bis 386 bezahlt und blieben dazu sehr gesucht, da sich wenige Abgeber zeigen; die nächstfälligen Koupons konnte man mit 24 fl. begeben. — Paris-St. Germain-Aktien sind auf 750 Franken gestiegen, und einzelne Stüke werden mit 750 Fr. bezahlt.

Augsburger Kurs vom 16 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101 3/4
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/4	100 1/2
Pramessen auf B.A. pr Stük Agio	30	28
Bayer. Bankaktien	535	533
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	142	141
- N. Anl. v. 1834.	113 1/2	—
- Metall. à 5 Pros.	104 3/4	104 1/4
- detto à 4 Pros.	99 3/4	99 1/2
- detto à 3 Pros.	75 1/2	74 7/8
- B. Akt. I S. 1831	1366	1563
Poln. L. à 500 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	416	—
Darmstädter Loose	65 3/8	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109 1/2
Hamburg 1 Monat	—	116
Wien in 20 Zoern 1 M.	99 1/4	—
Frankfurt 1 Monat	99 1/4	—
Nürnberg	—	99 1/2
Leipzig	99 1/2	—
London	9 59.	
Paris	—	117 7/8
Lyon	117 3/4	—
Mailand	—	80 5/8
Genua	—	81 3/4
Livorno	—	57 1/8
Triest	—	99
Venedig	—	60 1/2

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Washington Globe veröffentlicht folgendes Schreiben des Hrn. Forsyth, Staatssekretairs des Auswärtigen der Vereinigten Staaten, an Hrn. Ellis, worin er ihm die Abreise des mexicanischen Gesandten von Washington und dessen vorausgegangenes Benehmen meldet: Washington, 10 Dec. 1836. „Sie! Hr. Gorostiza hat auf eigene Verantwortlichkeit seine außerordentliche Mission bei den Vereinigten Staaten geschlossen. Der Präsident will nicht glauben, daß die mexicanische Regierung unter dem Einflusse der offenbaren Vorurtheile stehe, welche jeden hier aus dem Gesichtspunkt ihres Bevollmächtigten gesehenen Gegenstand verdrehten und entstellten. Die freie und offene Erklärung seiner Motive und Zweke bei den an den Gränzen getroffenen Vorsichtsmaaßregeln sollten jene Regierung überzeugt haben, daß der Präsident durchaus nicht die Absicht hatte, Mexico in seinen Interessen oder seiner Ehre zu verlezen. In dieser Ueberzeugung hegt er das Vertrauen, daß die Abreise der außerordentlichen Gesandtschaft die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Regierungen in keiner Hinsicht unterbrechen werde, und hat mich beauftragt Ihnen zu sagen, daß, welche Gefühle dieser Schritt auch immer hervorgerufen haben möge, er dennoch weder sein Vertrauen in die freundschaftlichen Gesinnungen der mexicanischen Regierung vermindern, noch eine deren Interessen nachtheilige Wirkung auf ihn machen solle. Obschon der Präsident glaubt, daß die mexicanische Regierung in den früher schon durch das Departement des Auswärtigen ihrem Bevollmächtigten gemachten Mittheilungen genügende Gründe zu Rechtfertigung der von Hrn. Gorostiza mit so ungünstigem Auge betrachteten Maaßregeln gefunden haben werde, so hat doch sein fester und aufrichtiger Wunsch, jedes Mißverständniß zu verhüten, ihn veranlaßt, bei der Abreise jenes Gesandten Erklärungen zu geben, welche darauf berechnet sind, die mexicanische Regierung davor zu bewahren, die irrigen Ansichten ihres Gesandten zu theilen. Höchst befriedigend würde es für den Präsidenten seyn, wenn diese Mittheilung, welche Sie der mexicanischen Regierung zu machen haben, auf diese Erläuterungen beschränkt bliebe; leider macht aber das Benehmen des Gesandten es nöthig, einen noch unangenehmeren Punkt in Anregung zu bringen. Mit Erstaunen werden Sie hören, daß Hr. Gorostiza, während er, ungeachtet seiner Erklärung, daß seine Mission zu Ende sey, noch immer seine diplomatischen Vorrechte genoß, auf seine eigene Verantwortlichkeit eine Flugschrift veröffentlichte, welche einen Theil seiner geheimen Korrespondenz mit unserm Departement des Auswärtigen, und Auszüge aus seinem Schreiben an den mexicanischen Staatssekretair des Auswärtigen enthält, denen er eine lange einleitende Vorrede vorausschikt. Diese Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit unserm Departement des Auswärtigen, ohne Ermächtigung seiner Regierung, ist ohne Beispiel in der Geschichte der Diplomatie, und war, der Regierung der Vereinigten Staaten gegenüber, höchst unschiklich. Der Auszug aus seiner Korrespondenz mit seiner eigenen Regierung und seine Einleitung zu dem Ganzen enthält ehrenschänderische Angaben für die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten, die augenscheinlich darauf berechnet sind, den Charakter beider und ihren auf Ehre, Treue und Glauben gegründeten Ruf in den Augen der Welt herabzusezen. Obschon diese Flugschrift nicht allgemein unter unseren Bürgern verbreitet ist, so gerieth sie doch in die Hände von Zeitungsredaktoren, die Auszüge davon mitgetheilt haben, und der Präsident hat in Erfahrung gebracht, daß zwei Exemplare derselben von dem Verfasser in dem Augenblik, wo er die Vereinigten Staaten verließ, an einige, wo nicht alle Mitglieder des hier akkreditirten auswärtigen diplomatischen Korps gesandt wurden. Dieser um deßhalb noch auffallendere Schritt, weil er fast unmittelbar der Mittheilung von des Präsidenten Absicht folgte, Erklärungen an die mexicanische Regierung zu richten, welche er für befriedigend halte, hat bei Allen, denen er bekannt geworden ist, nur Ein Gefühl erregt. Indem der Präsident Ihnen aufträgt, die mexicanische Regierung von der Veröffentlichung jener Flugschrift in Kenntniß zu sezen, bezweifelt er weder die Wahrheit der von ihrem Verfasser gegebenen Erklärung, daß ihre Herausgabe von ihm persönlich ausgegangen, und er zu derselben von seiner Regierung nicht ermächtigt worden sey, noch erlaubt er sich auch nur einen Augenblik zu glauben, daß dieselbe ein Benehmen billigen oder gutheißen werde, das allen diplomatischen Anstand so offen verlezt, so geringschäzend gegen die Regierung und Nation der Vereinigten Staaten, des Repräsentanten einer achtungswerthen Regierung so unwürdig, und so ganz darauf berechnet ist, die Eintracht und das gute Vernehmen zu unterbrechen, welche zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico bestehen sollten. In wie weit die Achtung der mexicanischen Regierung für Anstand und Billigkeit und ein ehrenwerthes Bestreben, einen achtungswerthen Standpunkt unter den civilisirten Nationen der Welt zu behaupten, eine bestimmte Erklärung ihres gerechten Mißfallens an solch einem ungewöhnlichen Schritt erheischten, sind Fragen, die ihrem eigenen Ermessen und ihrer eigenen Entscheidung vorbehalten bleiben müssen. Indem der Präsident Ihnen die Weisung ertheilt, die mexicanische Regierung von dem Schritt ihres Gesandten in Kenntniß zu sezen, ohne deßhalb Genugthuung von ihr zu verlangen, findet er sich sowohl durch des Gesandten bestimmte Erklärung, daß seine Regierung an dem beklagenswerthen Schritt durchaus keinen Theil habe, als auch durch die bereits ausgesprochene aufrichtige Ueberzeugung zu der Hoffnung bewogen, daß ein so tadelnswerthes Benehmen bei ihr keine Unterstüzung finden werde. Wenn aber, allem billigen Vermuthen entgegen, die mexicanische Regierung jenen Schritt dennoch billigen, oder ihn durch ihre Genehmigung gut heißen sollte, so kann eine weitere Fortsezung des diplomatischen Verkehrs zwischen beiden Ländern für die Vereinigten Staaten weder nüzlich noch ehrenvoll seyn. So schmerzlich die Folgen auch immer seyn mögen, so fordert doch die Ehre des amerikanischen Volkes den Präsidenten auf, Sie, was ich hiermit gethan haben will, in diesem Fall anzuweisen, Ihre Pässe zu verlangen, und ungesäumt mit allen Gesandtschaftsarchiven nach den Vereinigten Staaten zurükzukehren. Ich habe die Ehre u. s. w. John Forsyth."

(Engl. Courier.) Aus den neuesten amerikanischen Blättern ergibt sich, daß die Gegner des Generals Jackson ihn nicht

Digitized by Google

mit unbeflektem Ruf von seinem Amte abtreten lassen wollen, wenn es ihnen anders gelingt, denselben zu schmälern. Ein Herr Wise hatte nach der Verlesung der Botschaft des Präsidenten, im Repräsentantenhause den Beschluß angeregt und durchgeführt, den Theil der Botschaft, welcher sich auf die Amtsführung und den Zustand der verschiedenen Exekutivdepartements bezieht, einer Committee von neun Mitgliedern mit der Vollmacht zuzuweisen, Papiere und Instruktionen sich vorlegen zu lassen, um den Zustand der verschiedenen Exekutivdepartements, die Fähigkeit und Rechtschaffenheit, mit welcher sie geleitet wurden u. s. w. zu untersuchen. Die Committee kam nach ihrer Einsezung zu einer Reihe von Beschlüssen, nach General Jacksons Version derselben dahin lautend, „den Präsidenten und die Vorsteher der Departements aufzufordern, auf keine besondere Beschuldigung zu antworten, keine Auskunft hinsichtlich irgend einer besondern Angelegenheit zu geben, sondern, annehmend daß sie dessen schuldig seyen, wessen man sie anklage, sie aufzufordern, Beweise gegen sich selbst zu liefern." Der Beschluß ward dem General Jackson mitgetheilt, und sein Schreiben an die Committee vom 26 Januar ist in New-Yorker Blättern vom 9 Febr. abgedrukt. Nachdem er die eben kurz berührten Umstände ziemlich weitläufig auseinander gesezt hat, fährt er folgendermaßen fort: „Sie fordern von mir und den Vorstehern der Departements, unsere eigenen Ankläger zu werden. Und diese Aufforderung ist angeblich auf die Autorität der Körperschaft gegründet, welcher allein vermöge der Konstitution die Befugniß zusteht, uns anzuklagen. Die Vorsteher der Departements können auf solch eine Forderung antworten, wie es ihnen gefällt, vorausgesezt, daß sie ihre eigene und die Zeit der unter ihrer Leitung stehenden Beamten den Staatsgeschäften nicht zum Nachtheil derselben entziehen. Ich werde sie anhalten sich diesen Geschäften zu widmen, statt ungesezlichen und konstitutionswidrigen Aufforderungen zu Nachweisungen zu entsprechen, mögen diese auch kommen aus welcher Quelle sie immer wollen, oder möge ihnen auch noch sehr daran gelegen seyn, denselben zu entsprechen. Ich für meine Person betrachte solche Versuche als einen Eingriff in die Principien der Gerechtigkeit und in die Konstitution, und erachte es für meine heilige Pflicht gegen das Volk der Vereinigten Staaten denselben mich eben so sehr zu widersezen, als der Einführung der spanischen Inquisition. Wenn nach allen den in Ihren und Ihrer Kollegen Reden enthaltenen schweren Beschuldigungen Sie nicht geneigt sind, aus eigenem Antriebe besondere Anklagen zu erheben, so werde ich von Ihrer Committee verlangen, daß dieselbe Sie und ihre Kollegen und jedes andere Mitglied des Kongresses, welches die allgemeine Anklage der Bestechung erhoben hat, auffordere, vor Gott und unserm Vaterlande Zeugniß abzulegen, ob Sie oder jene von irgend einer besondern Bestechung, oder einem Mißbrauche der Amtsgewalt der Exekutivdepartements Kenntniß haben, und wenn dis der Fall, den Umstand näher zu bezeichnen. Wenn Sie im Stande sind, irgend einen Fall anzugeben, wo auch nur der leiseste Verdacht einer Bestechung, oder eines Mißbrauchs der Amtsgewalt obschwebt, so soll kein Hinderniß, welches ich zu beseitigen vermag, der strengsten Prüfung durch gesezliche Mittel in den Weg treten. Die Amtslokale aller Departements sollen Ihnen geöffnet und jede zwekdienliche Erleichterung verschafft werden. In der kurzen Zeit, welche mir für meine amtliche Wirksamkeit noch übrig ist, werde ich mich bemühen, wie ich dis stets gethan habe, den Verpflichtungen meines Amtseides zu entsprechen, den ich darauf geleistet habe, nach meinem besten Wissen und Gewissen die Konstitution der Vereinigten Staaten zu erhalten, zu beschüzen und zu vertheidigen. Aus diesen und andern Gründen der heiligsten Art werde ich einerseits Alles verfügen, was mit dem Gesez und der Gerechtigkeit verträglich ist, um die Untersuchung hinsichtlich besonderer Anklagen zu erleichtern, andrerseits aber auch jeden Versuch eines Eingriffs in die Rechte der Exekutivdepartements und der Personen, aus denen sie besteht, zurükweisen. Wenn Sie nach allem Geschrei keine besondern Anklagen erheben, oder für die zu erhebenden keine Beweise beibringen, so werden Sie und Ihre Kollegen vor dem guten Volke der Vereinigten Staaten als Urheber grundloser Verläumdungen, die Staatsdiener aber, die sie angegriffen haben, in der Meinung aller achtungswerthen Leute als vollkommen gerechtfertigt dastehen."

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über das geheime Votum.

„Ich danke, fuhr Hr. Buller fort, den Mitgliedern der Oppositon, die sich heute auf ihrem Posten eingefunden haben, daß sie bis jezt ein verständiges Schweigen bei einer so zarten Frage zu beobachten wußten. Das beste Argument zu Gunsten der vorgeschlagenen Maaßregel ist sicher der große Zudrang von Mitgliedern, die sich in diesen Mauern eingefunden haben, um sie zu hintertreiben, denn in diesen Reihen sehe ich nur die gewöhnlichen Gegner jeder Reform. Nur noch kurze Zeit, und der edle Lord (Howick) wird sich von der Nothwendigkeit der Einführung der geheimen Stimmgebung überzeugen können. Der wahre Gedanke der Gegner der Maaßregel ist leicht zu errathen: sie fürchten eine Vergrößerung des demokratischen Princips, während doch die Keime zu allem Guten ihre Entwiklung in diesem Gesezе finden würden. Seine erste Wirkung würde seyn, den gemäßigten Principien eine frische Konsistenz zu geben. (Hört!) Was mich betrifft, so würde ich mich scheuen, zu meinen Kommittenten zurükzukehren, wenn ich ihnen sagen müßte, daß ich einer Maaßregel meine Stimme verweigert habe, welche darauf berechnet ist, die Ausübung der Wahlrechte zu schüzen." (Beifall.) Der Schazkanzler: „Ich bin nicht damit einverstanden, daß die Intriguen und Einschüchterungen bei den Wahlen eine Folge der Reformbill seyen. (Beifall.) Ungeachtet der zahlreichen kräftigen Argumente zu Gunsten der geheimen Abstimmung muß ich die Maaßregel bekämpfen; denn sie würde dem Uebel, das sie heilen soll, schwerlich abhelfen, so wie ich überhaupt nicht glaube, daß das Parlament durch rein mechanische Mittel große moralische Resultate erzielen kann. Nehmen wir an, die Ballotage wäre gewährt — was dann? Der Einfluß des Gutsherrn würde nicht aufhören. Das Votum möchte immerhin in das größte Geheimniß gehüllt seyn; aber der Grundherr würde solche Pächter für seine Güter wählen, von deren politischem Glaubensbekenntniß er im voraus genau überzeugt wäre, so daß er dann in Wahrheit ihrer Stimmen versicherter wäre, als unter dem dermaligen System. Könnte aber ein Gutsherr bei geheimer Abstimmung seinen Pächtern

Digitized by Google

doch nicht trauen, und hätte sie im Verdacht, sie möchten gegen ihn stimmen, wie leicht wäre es ihm, durch dieselben Mittel der Einschüchterung, womit er sie jezt nach seinem Willen zu stimmen nöthigt, sie ganz und gar vom Stimmen zurükzuhalten! So sehr als nur mein ehrenwerther Freund, das ehrenwerthe Mitglied für London (Grote), hasse ich Wahlunterschleif und Bestechung, aber seinen Ansichten über Ballotage kann ich nicht beipflichten, und stimme daher gegen die Maaßregel, obgleich ich keineswegs verkenne, welche Fortschritte diese Ansicht in der Volksmeinung gemacht hat." Hr. Grote bemerkte schließlich, bei dem hartnäkigen Stillschweigen der Herren gegenüber thue es ihm leid, daß diese Frage einer so werthvollen Empfehlung, wie ihre Opposition wäre, entbehren müsse. (Hört!) Hingegen freue er sich höchlich über den veränderten Ton der Minister, denn ihr Widerspruch gegen die Maaßregel fuße nur noch auf der Zeit, und nicht mehr auf dem Princip. (Lauter Beifall der Radikalen.) Die bei den Wahlen vorkommenden Unterschleife habe selbst das ehrenwerthe Mitglied für Evesham (Hr. Borthwick), der heutige Repräsentant der mächtigen Torypartei (Gelächter), nicht zu läugnen gewagt. Die Minister, die erwarte er zuversichtlich, würden sich bald zu dieser Maaßregel bekehren, und dann werde derselben nur noch die fürchterliche Opposition des sehr ehrenwerthen Baronets (Peel) und seiner Kollegen entgegenstehen. (Beifall und Lachen.) Hierauf erfolgte die Abstimmung, deren Resultat wir schon vorgestern berichtet. Zu bemerken ist, daß Lord J. Russell, der Minister des Innern, mit der Minorität stimmte.

Schweiz.

(Neue Zürich. Z.) Die Revue des Deux-Mondes sucht in einem auf Zahlenverhältnisse gegründeten Artikel darzuthun, daß es im Interesse Frankreichs und der Schweiz wäre, unter sich einen Zollverein gegenüber dem preußischen zu schließen. Allein ihr eigenes Raisonnement liefert am Ende nur folgende Resultate: 1) daß die Kosten der französischen Mauthanstalten gegen die Schweiz die Zolleinnahmen um 2 Millionen übersteigen; 2) daß auch für die französische Industrie kein Vortheil daraus erwächst; 3) daß die schweizerische Industrie vorzüglich durch den Unterschied zwischen einem Prohibitivsystem und der völligen Zollfreiheit in den Stand gesezt wurde, alle Zollchikanen zu überwinden, und in gewissen Artikeln mit entschiedenem Vortheile gegen die französischen Manufakturen zu konkurriren. Wie sich nun durch solche Argumente die Schweiz zu dem besagten Verein bewegen lassen könnte, begreifen wir zur Zeit nicht. Es hat aber auch damit keine Noth. Das französische Blatt hält selbst dafür, daß der Föderalismus der Schweiz unübersteigliche Hindernisse in den Weg lege; und die Aussicht, in Chur, Rorschach, Stein, Schaffhausen u. s. f. französische Donanen zu erhalten, wird der lezte Beweggrund seyn, welcher die Eidsit in der Schweiz beliebt machen könnte, der die französische Regierung in den lezten Jahren so sehr Hindernisse erwekte. Auch würde die Diplomatie der deutschen Mächte einem solchen Versuche, der die materiellen und politischen Interessen ihrer Staaten gleich gefährden müßte, entgegentreten. Jedenfalls hätten wir zu gewärtigen, daß in einem solchen Falle der deutsche Zollverein weit restriktiver, als bisher, gegen die Schweiz verfahren würde. Allein dieses sind, wie gesagt, so entfernte Suppositionen, daß man füglich sehr kurz darüber weggehen kann.

† Zürich, 12 März. Der große Rath von Bern hat durch seinen Beschluß vom 8 März erwiesen, daß er vor revolutionären Maaßregeln keinerlei Scheu hat, und die Verfassung dieses Kantons nicht geeignet ist, sich durch erlaubte und gesezliche Mittel selber zu schüzen. Der innere Kampf der Parteien, an welchem ein großer Theil der Bevölkerung Theil nimmt, wird dadurch offenbar und wird früher oder später noch lebhafter ausbrechen müssen. Der Regierungsrath hatte den für erheblich erklärten Schnell'schen Antrag gegen den Sicherheitsverein dadurch zu beseitigen gesucht, daß er einen Gesezesvorschlag eindrachte, wodurch alle politischen Vereine gewissermaaßen unter die polizeiliche Aufsicht des Staats gestellt und eine Untersuchung eingeleitet werden sollte, ob Verbindungen oder geheime Organisationen und Leitung der Sicherheitsvereine statt gefunden haben. Das erstere war aber natürlich der Schnell'schen Partei wenig genehm, indem sie für ihren eigenen politischen Verein alle gedenkbare Freiheit in Anspruch nimmt, und darin geradezu ein Mittel sieht, um durch denselben die Republik zu beherrschen. Das zweite schien nicht rathsam, indem eine Untersuchung leicht ohne irgend ein Resultat geblieben wäre und es leichter ist, ohne Untersuchung das Schuldig auszusprechen. Die beiden Brüder Schnell übernahmen von Neuem die Hauptrolle, als die Frage wieder vor den großen Rath gelangte. Karl Schnell stellte den Gegenantrag auf Aufhebung des Sicherheitsvereins und Bestrafung des Zuwiderhandelnden mit Verlust der Ehrenfähigkeit und Gefängniß von 8 Tagen bis zwei Monaten. Dabei suchte er die Einbildungskraft der Großräthe durch Erinnerung an frühere Reaktionen und Vergegenwärtigung der Gefahr, daß sie von Neuem von ihren Stühlen vertrieben werden könnten, zu erregen. Sein Bruder Hans Schnell tobte aufs leidenschaftlichste gegen den Verein, dessen Treiben auf den Umsturz der Verfassung, d. h. auf Verdrängung der Schnell'schen Herrschaft abziele. Auch aus seiner Rede zeigte sich die große Furcht vor Reaktion, welche durch derlei Gewaltstreiche nicht gehemmt, sondern weit eher gefördert wird. Wie wenig Kredit die Regierung zur Stunde in dem großen Rathe hatte, ergab sich daraus, daß nur fünf Stimmen ihrem Antrage beipflichteten. Die Minorität schaarte sich um den Oberrichter Jaggi zusammen, welcher den Sicherheitsverein nur unter polizeiliche Aufsicht stellen wollte. Dieser Antrag erhielt 44 Stimmen. Das Schnell'sche Revolutionsgesez aber wurde mit einer Mehrheit von 65 Stimmen angenommen. Man konnte dieses Resultat erwarten, und doch erregte es allgemeinen Unwillen in der ganzen übrigen Schweiz.

Deutschland.

† München, 12 März. (Beschluß.) Aus Anlaß des Antrags des Abg. Grafen v. Drechsel auf weitere Verbesserung des Armenwesens äußerte der Abg. Dr. Schwindel: Er fühle sich verpflichtet, die Ueberzeugung auszudrüken, daß wenn die gegenwärtige Regierung in den jüngsten fünf Jahren keine andere des Ruhmes und des Dankes würdige Maaßregel für das allgemeine Wohl getroffen haben würde, als die im Jahre 1833 erschienene umfassende Maaßregel zur Verbesserung des Armenwesens, dieselbe schon dadurch allein ein glorreiches und unvergängliches Denkmal sich gesezt hätte. Allein im Vollzuge der gegebenen Vorschriften habe man manchen Fehler wahrnehmen müssen. Bisweilen werde aus der den Armen zu leistenden

Digitized by Google

Hülfe ein wahres Pensionirungssystem gemacht, und nicht selten sehe man, daß Individuen, welche arbeiten könnten, aber nicht mögen, und selbst Individuen, welche erweislich vermöglich seyen, Unterstüzungen aus den Armenfonds erhalten. Eine wahre und große Kalamität sey es insbesondere für den Familien- und Hausvater, Individuen, welche so eben aus dem Zuchthause entlassen worden, mehrere Tage im eigenen Hause unter den eigenen Dienstboten und selbst mehr oder minder unter den eigenen Familiengliedern beherbergen zu müssen. Hier sey die Gefahr des Verderbnisses durch Einprägung schlechter Grundsäze sehr groß. In dieser Beziehung erscheine die Herstellung von besondern Armenbeschäftigungshäusern als ein sehr dringendes Bedürfniß. Auch sey es ein Mißstand, daß die Beiträge für die Armen fast ausschließend auf der Grundsteuer lasten; nach dem Gesezе habe weder der Geistliche von seinem Zehnten, noch der Grundherr von seinen Dominikalien einen Armenbeitrag zu leisten. Diese Ungleichheit sey unbillig und für den Grundsteuerpflichtigen mit einer zu großen Last verbunden. Nachdem über den Gegenstand noch die Abg. Lösch, Bestelmeyer, Hagen, Stöcker und Frhr. v. Freyberg gesprochen hatten, äußerte sich der k. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein dahin: Es sey der neuen Verfügungen im Gebiete des Armenwesens auf eine sehr freundliche Art erwähnt worden. In der That möge auch nicht zu läugnen seyn, daß diese aus der eigenen Anregung, ja aus dem tiefsten Herzen Sr. Maj. des Königs hervorgegangenen Maaßregeln wirklich zu den segensreichsten Allerhöchstseiner glorreichen Regierung gehören. Bayern besize zwar schon seit zwei Decennien eine sehr vollständige und gewiß auch sehr gelungene Gesezgebung über das Armenwesen. Diese Legislation, sich äußernd in den Gesezen vom 17 und 28 Nov. 1816, verpflichte erstens jede Gemeinde zur Fürsorge für ihre Armen; sie verpflichte hinwieder zweitens jeden Armen zur Arbeit, falls sich die Fürsorge in dem Darbieten einer remunerirten Beschäftigung wirksam zeige; sie wolle endlich drittens Müßiggänger, liederliche Menschen und überhaupt diejenigen, welche sich nicht an die gesezlichen Hülfsquellen wenden oder die dargebotene Arbeit verschmähen, als Bettler und Landstreicher behandelt, polizeilich bestraft, und nach mehrern fruchtlosen Bestrafungen, oder wenn sie auf dem Bettel außerhalb ihres Heimathdistriktes betreten werden, sogleich bei der ersten Uebertretung in das Zwangsarbeitshaus abgeführt wissen. Auch sey das Gesez vom 17 Nov. 1816 insofern zum Vollzug gelangt, als wirklich Armenpflegen beinahe in allen Gemeinden des Königreichs entstanden. Allein die Richtung dieser Pflegen sey im Verlaufe der Zeit häufig eine fehlerhafte geworden. Mitwirkung der Betheiligten, Oeffentlichkeit der Rechnungsablage — diese eigentlichen Grundpfeiler der Maaßregeln von 1816 — seyen in den meisten Gemeinden allmählich außer Anwendung gekommen, ein schnell alternder Formalismus habe die Stelle des lebendigen Betriebs eingenommen, die Armenspenden seyen vielfach zu Pfründen geworden, und eine im Jahre 1832 vorgenommene umfassende Ermittlung habe nicht selten Personen von rüstigem Körperbau, ungetrübter Gesundheit und voller Arbeitskraft mit Pensionen von 300 bis 400 fl. auf den Listen der Armenpflegen erblikken lassen. Durch diese Wahrnehmungen hätten sich Se. Maj. bewogen gefunden, eine neue Belebung des Armenwesens, jedoch nicht nach neuen Grundlagen, sondern auf der Grundlage der bestehenden Gesezе anzuordnen. Die hieraus hervorgegangene Instruktion vom Dec. 1833 habe 1) die Armenpflegen in allen Gemeinden auch wirklich, und zwar vollständig in das Leben treten lassen; sie habe 2) festgehalten an der durch das Gesez von 1816 so deutlich gebotenen jährlichen Evidentstellung des Standes der Armuth (jährliche Aufzeichnung aller aus der Armenpflege zu unterstüzenden Personen); sie verpflichte 3) die Armenpflegen, ihre Spenden nicht in Geld, sondern in Arbeit und jedenfalls möglichst in Naturalien zu reichen, damit nicht leichtsinnige Väter oder Mütter die Hülfe vergeuden, und, wie leider nur zu oft schon geschehen seo, ihre Kinder dem Elende preisgeben möchten; sie habe 4) die strengste Anwendung der Gesezе, die alsbaldige Verbringung der Müßiggänger und liederlichen Leute in die Zwangsarbeitshäuser und festeste Handhabung der den Pflegen eingeräumten sittlichen und polizeilichen Vormundschaft über die Armen eingeschärft; endlich habe sie 5) das früher den Distriktspolizeibehörden übertassene Distriktsarmenwesen eigenen Distrikts-Armenpflegschaftsräthen anheimgegeben, und die Bürgschaft eines zwekmäßigen Vollzugs vorzugsweise in der genau normirten Geschäftsführung der Orts- und Distriktsarmenpflegen, in der ausgedehntesten Mitwirkung der Verwalteten und in der unbedingtesten Oeffentlichkeit des Rechnungswesens gesucht. Die Instruktion vom Jahre 1833 habe unstreitig schon in vielfacher Beziehung gute Früchte getragen, und wenn nicht alle ihre Saaten bisher gereift seyen, so liege der Grund hievon wohl in zwei Dingen, erstens in der Besorgniß der Armenpflegschaftsräthe in den Landgemeinden voe den Verfolgungen und dem Rachestreben der wider ihren Willen zur Arbeit angehaltenen Armen — dieser Armen, von welchen man sich nicht läugnen dürfe, daß die minder ernste Gesezeshandhabung früherer Zeit sie in manchen Gegenden sehr verwöhnt und zu der beklagenswerthen Ansicht gebracht habe, als habe das Gesez die Pflegespenden als förmliches Schuzmittel des Müßiggangs geschaffen — sondern zweitens in der Schwierigkeit des Ermittelns zwekmäßigee Arbeitsgelegenheit. Diese Schwierigkeit, welche um so größer erscheine, als dabei auf allenfallsige Klagen des Bürgerstandes und der durch den früheren Vollzug des Gewerbsgesezes ohnehin bedeutend übersezten bürgerlichen Gewerbe Rükksicht zu nehmen sey, beschäftige jedoch in diesem Augenblik alle Abstufungen der Verwaltung. Bei der gegenwärtigen Diskussion sey wohl noch nicht in nähere Erörterung der Frage einzugehen, ob wir neben den schon bestehenden Zwangsarbeitshäusern noch eigene Beschäftigungshäuser bedürfen. Bis jezt hätten die ersteren im Allgemeinen zureichend geschienen, und ihre bereits längst eingeleitete und rasch fortschreitende neue Organisation dürfte für die an sie zu machenden Anforderungen im Allgemeinen genügen. Die Herstellung sogenannter Armenhäuser, welche auch für den fleißigen und gesitteten Armen bestimmt wären, das Trennen des Gatten von der Gattin oder der Kindee von den Eltern ohne andern Zwek, als jenen einer bequemeren und wohlfeileren Beschäftigung, möchte deutscher Sitte und deutscher Richtung in ihren Grundelementen widerstreben. Indessen, noch sey die wichtige Materie keineswegs erschöpft, noch sey unendlich viel zu thun, um das große von Sr. Maj. so väterlich gegründete System zur vollständigen Durchführung zu bringen. Wie ernst übrigens die Regierung auf Beförderung religiöser Gefühle, auf Belebung des Sinnes für Tugend und Häuslichkeit hinwirke, wie ihr

Digitized by Google

diese Punkte in dem vollen Sinne des Wortes als Basis alles Staats- und Volkslebens erscheinen, dafür sprächen die Thatsachen. Daß Zucht und Sitte, daß ein mehr und mehr in den Volkscharakter übergehendes tiefes Bedürfniß der Tugend und des Rechtes auch eines der sichersten Mittel zur Minderung der Armuth bilde, werde kein denkender und namentlich kein mit den gegenwärtigen Zuständen und den Quellen so vieler Verarmungen bekannter Mann in Abrede stellen. Andrerseits dürfe man sich nicht läugnen, daß eine große Anzahl der jezt unbeschäftigten Menschen aus der Periode von 1825 bis 1832 stamme; daß wir bisfalls in einem Uebergangsmomente schweben, und daß, je strenger unsere Gesezе gegen eine bedenkliche Vermehrung der unbemittelten Bevölkerung für die Zukunft geworden seyen, desto heiliger unsere Pflicht werde, redlich und genügend für jene Familien zu sorgen, welche unter dem Schuz einer früheren Gesezgebung, also auf vollkommen legalem Wege und im Vertrauen auf die Zusagen jener Gesezgebung ihr Daseyn erlangt haben. Auch über diese Materie seyen vollständige Vorarbeiten in dem Ministerium des Innern vorhanden und stünden den Kammermitgliedern zur Einsicht — behufs etwaiger Anträge — offen. Uebrigens dürfte eine Stimme zu weit gegangen seyn in der Annahme, als befreie das Gesez einzelne Klassen der Staatsangehörigen von den Beiträgen zur Armenpflege. Das Gesez von 1816 spreche deutlich und unbedingt die Pflichtigkeit aller Stände und Klassen aus, ohne alle Ausnahme nach Maaßgabe ihres Gesammtvermögens zu den Umlagen für das Armenwesen beizutragen. Auch böten die Ministerialakten, mit Ausnahme eines einzigen Falles, welcher so eben nach dem strengen Inhalte des Gesezes beschieden werde, keine Weigerung irgend einer Klasse gegen die ihr zu dem heiligen Zweke der Wohlthätigkeit angesonnenen Leistungen dar. Die Kammer möge nun dem hochwichtigen Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit widmen und dabei auf die offenste Mittheilung aller ihr nöthigen Aufschlüsse von Seite der Regierung rechnen, so wie umgekehrt die Regierung jede neue Aufklärung von Seite der Stände mit Freude aufnehmen und für den gemeinsamen Zwek benüzen werde.

---

[852]

Todes-Anzeige.

Der Vorsehung hat es gefallen, den geliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

Christoph Ritter von Stahl-Pfeilhalten,

Apotheker und Chemiker, Mitglied des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Mitglied des königl. Kreismedizinal-Ausschusses, Vorstand des pharmazeutischen Vereins für den Oberdonaukreis ꝛc.,

nach kurzem Krankenlager am 10 März, Nachmittags 2 Uhr, in Folge eines Nervenschlages in das bessere Leben abzurufen. Wer den Seligen als Privatmann und in der Sphäre seiner Wissenschaft kennen gelernt hat, kann die Größe dieses uns getroffenen Verlustes empfinden. Wir bringen tief bewegt diese traurige Kunde den auswärtigen Verwandten und Freunden, insbesondere seinen ehemaligen zahlreichen und würdigen Zöglingen, empfehlen den Verblichenen dem frommen Gebet und uns dem fernern freundschaftlichen Andenken.

Augsburg, den 14 März 1837.

Die Hinterbliebenen.

---

[815]

Die Immatrikulation

an der königl. Universität Würzburg für das Sommer-Semester 1837 betr.

Den bestehenden Anordnungen gemäß wird die Immatrikulations-Kommission an der dahiesigen Universität Dienstag den 4 April d. J. von 11—12 Uhr im Bureau des Universitäts-Rektorats das Immatrikulationsgeschäft beginnen, und täglich zu derselben Stunde bis zum 15 April d. J. fortsezen.

Diejenigen Studirenden, welche die dahiesige Universität zum ersten oder wiederholten Male besuchen wollen, haben sich innerhalb obiger ausschließenden Frist unter Vorlage der vorgeschriebenen Studien und Sitten-Zeugnisse zur Eintragung in die Matrikel zu melden.

Würzburg den 10 März 1837.

Königliches Rektorat der Julius-Maximilians-Universität.

Dr. von Kiliani, z. Z. Rektor.

Samhaber.

[838-40]

Bekanntmachung,

die Kunstausstellung bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betreff.

Die öffentliche Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden wird für das Jahr 1837 **Sonntags den 30 Julius** eröffnet werden, und es ist als lezter Termin zur Einlieferung der auszustellenden Gegenstände **der 22 Julius** festgesezt worden. Bei Nichteinhaltung dieses lezten Termines haben die Einsender wo nicht die Verweigerung der Aufnahme selbst, doch eine minder günstige Aufstellung der verspäteten Arbeiten zu erwarten.

Dresden, am 4 März 1837.

Der Rath der königlichen Akademie der bildenden Künste.

Digitized by Google

[831]

Orthopädische Heil-Anstalt

des

Medic. Dr. Heine in Kannstadt.

Wiederholte Anfragen über die Kosten einer orthopädischen Kur in meiner Anstalt veranlassen mich, hierüber, unter Beziehung auf meinen im Januar 1836 durch den Schwäb. Merkur bekannt gemachten Bericht über den Bestand und die Leistungen meiner Anstalt, nachfolgende Notizen zu veröffentlichen. Sämmtliche Kosten für Verpflegung, Wohnung, Bedienung, Gymnastik, Bäder jeder Art und Maschinen, worunter ohne besondere Berechnung ebenfalls auch diejenigen inbegriffen sind, welche, wie z. B. Streckbetten, wo sie nöthig sind, am Ende der Kur mit nach Hause gegeben werden, betragen, ohne Honorar, bei einer Ein Jahr dauernden Kur im höchsten Falle in der I. Abtheilung 475 fl., in der II. 340 fl., in der III. 225 fl., welche Kosten sich übrigens bei jüngeren Individuen, oder wenn das orthopädische Uebel wegen seines geringern Grades weniger Zeit und Mittel (Maschinen, Bäder ꝛc.) erfordert, verhältnißmäßig vermindern. Nebst den vielen glüklichen Erfolgen meiner Kuren und der Anerkennung meines fortwährenden eifrigen Bestrebens, meine Heil-Anstalt immer gemeinnüziger zu machen, dürfte wohl die Zwekmäßigkeit dieser seit mehreren Jahren in derselben bestehenden Einrichtungen, nach welchen sämmtliche Kuranden, des Hauptzwekes unbeschadet, aus Rüksicht auf minder Bemittelte in drei bloß in Beziehung auf Kost und Wohnung verschiedene Abtheilungen geschieden sind, deren Wahl ganz dem eigenen Ermessen der betreffenden Eltern ꝛc. überlassen bleibt, besonders auch zu dem steigenden Flor meines orthopädischen Instituts beigetragen haben, der aus der seit meinem im Januar 1836 erschienenen dritten öffentlichen Bericht über die Leistungen der Anstalt verhältnißmäßig sehr vermehrten Zahl von Hülfesuchenden nicht nur aus unserem Vaterlande, sondern auch aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aus der Schweiz, England und Rußland ersichtlich ist; denn es wurden zu den im Januar 1836 in der Anstalt verbliebenen 39 Kuranden im verflossenen Jahre theils in das Instituts-Lokal, theils in andere benachbarte Wohnungen 62 neue aufgenommen, und zwar in die I. Abtheilung 26, in die II. 22, in die III. 14, von welchen 64 gegenwärtig noch in Behandlung sind. Das Nähere über die auch im lezten Jahre wieder erzielten vielen höchst erfreulichen Resultate behalte ich mir vor, im nächsten öffentlichen Berichte ausführlicher bekannt zu machen. Im März 1837.

[806-8] **Ediktal-Ladung.**

Ernst Händler aus Stuttgart, Musikdirektor der protestantischen Kirchen zu Augsburg, ist am 20 Februar d. J. mit Hinterlassung lezt-williger Disposition ohne Descendenz im ledigen Stande gestorben.

Die gänzlich unbekannten allenfalls vorhandenen Verwandten desselben werden daher aufgefordert,

binnen drei Monaten,

von heute an, bei diesseitigem Gerichte sich zu melden, und über die Anerkennung des Testaments sich zu erklären, außerdem dasselbe für anerkannt erachtet, und in der Sache weiter verfahren werden wird.

Augsburg, am 7 März 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Bei Verhinderung des königl. Direktors

der Rath Leeb.

Mayrhofer.

[849-51] **Gläubiger-Vorladung.**

Wer an die Verlassenschaft des zu Pfaffenberg mit Hinterlassung eines Testaments verlebten Austrags-Mezgers und weißen Bierwirthes, Johann Braun zu Pfaffenberg, eine Forderung zu machen gedenkt, hat solche am

Dienstag den 4 April 1837,

Früh 8 Uhr,

unter dem Nachtheile dahier anzubringen, daß er bei Auseinandersezung der Verlassenschaft nicht mehr berüksichtiget werden wird.

Mallersdorf, am 27 Februar 1837.

Königl. Landgericht Pfaffenberg im Regenkreise.

Der königl. Landrichter

*)

coll. Zrener.

*) Die Unterschrift unleserlich.

---

[819] **Bekanntmachung.**

Nachstehende zur Karl Ruoff'schen Gantmasse zu Löwingen gehörigen, und am ersten Verkaufstermine nicht veräußerten Realitäten, als:

die Wirthschaft, wie solche in der Bekanntmachung vom 26 Januar l. J. (Außerordentl. Beilage zur Allgem. Zeitung No. 68 u. 69. S. 273) ausführlich beschrieben ist, dann an Gütern:

- ½ M. A. in der langen Quart, p. 1083.
- 1 M. A. in der Garnweiten, p. 10.
- ¼ M. auf dem Strich, p. 215.
- ¾ M. A. im Wetterhaus, p. 601.
- ½ M. A. aufm Hausemer Bühl, p. 1075.
- ½ Tagw. W. im Lach, p. 1085.
- ½ M. A. im See, p. 1792.
- ½ M. A. im Mauchfelde, p. 1502.
- 1 M. A. in der Nießegerten, p. 1604.
- ⅛ M. A. vor dem Berg, p. 1559.
- ⅛ M. A. aufm Elbenstrig, p. 1579.
- ⅛ M. A. in der Mauch. Kat. No. 317.
- 2 M. A. in der Sulz, p. 1074.
- 2 M. A. aufm Strich, p. 216.

das Kropfleben, bestehend in 5½ M. Aker und 4 Tagw. W., p. 1881.

- ½ M. A. beim Kreuzle, p. 1882.
- ⅓ M. A. in der Garnweiten, p. 646.
- ½ Feldleben, bestehend in ⅞ M. A. und ⅓ Tagw. W., p. 1599.
- ⅛ Feldleben, bestehend in 1⅜ M. A. und ⅓ Tagw. W., p. 1519.
- 1 M. A. im Galgenfeld, p. 5—6.
- 1 Tagw. W. im Herbstmad, p. 95.
- ⅓ Tagw. W. in der Dürrweiß, Kat. No. 2252.

werden nunmehr auf Antrag der Kreditoren zum zweitenmale dem öffentlichen Verkauf ausgesezt, und besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

Donnerstags den 30 März l. J.

in dem Karl Ruoff'schen Wirthshause zu Löwingen zu erscheinen, und ihre Kaufsofferte zu Protokoll zu geben.

Wallerstein, den 4 März 1837.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

v. Langen.

Strelin, R. P.

[816-18] **Königl. würtembergisches Oberamtsgericht Rottenburg.**

Erben- und Gläubiger-Aufruf.

Am 17 Februar d. J. starb dahier der königl. würtemberg. pensionirte Major v. Rauffester. Im Auftrage des Pupillen-Senats des königl. Gerichtshofes zu Tübingen werden nun die unbekannten Intestaterben desselben von der unterzeichneten Stelle aufgefordert, sich über ihre Erbansprüche

binnen 45 Tagen

durch obrigkeitlich beglaubigte Dokumente bei ihr auszuweisen. Zugleich werden die etwaigen Gläubiger des ꝛc. von Rauffester aufgerufen, binnen derselben Frist ihre Forderungen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie sich selbst es zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Vertheilung der Verlassenschaft unberüksichtigt bleiben.

Rottenburg, den 9 März 1837.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Emelin.

---

[836] **Ausschreibung.**

Die beiden Ober-Ingenieurstellen im Straßen- und Wasserbau, jede mit 2400 Fr. (150 Louisd'or) besoldet, nebst Vergütung der Kosten der Reisen in amtlichen Aufträgen, werden hiemit ausgeschrieben. Diejenigen, die sich um dieselben zu bewerben gedenken, sind eingeladen, sich bei der Unterzeichneten

vor dem 1 Mai

nächstkünftig anschreiben zu lassen, und sich um Mittheilung der Instruction oder um jede weitere Auskunft in Bezug auf die Obliegenheiten der erwähnten Stellen an das Sekretariat des Bau-Departements zu wenden.

Bern, den 9 März 1837.

Für die Staatskanzlei

Fr. Lehmann, 1r Subst.

[810-12] **Société asiatique de Paris.**

La Société asiatique a réussi par la réimpression de quelques cahiers épuisés, de compléter un petit nombre d'exemplaires de la seconde série du Journal asiatique (années 1828—1835. 16 vol. 8.) Le prix de la collection pour le public est de 155 fr., et pour les membres de la Société de 100 fr. La Société désire placer le très petit nombre de ces collections, qui existe encore, dans des bibliothèques publiques, et elle les leur offre en conséquence, au même prix qu'aux membres de la société (100 fr. les 16 vol.), si ces établissemens veulent s'adresser directement à Mr. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième série vol. 1 et 2. (année 1836) au prix de 25 fr.

[841-43] **Bücher-Licitation**

einer Sammlung von schätzbaren Büchern aus allen Theilen der Wissenschaft, besonders aber aus der Theologie und Rechtswissenschaft, so wie Philologie, Geschichte, nebst mehreren medicinischen Büchern und Manuscripten, worunter vielgültere und seltene Werke, welche am 5 April 1837 und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, in Wien öffentlich versteigert werden. — Das gedruckte Bücher-Verzeichniß ist zu haben: bei W. Brett in Augsburg, in Wien bei Schmidl's Wittwe und Jos. Klang, und in übrigen Buchhandlungen, welche auch Aufträge übernehmen.

Digitized by Google

[775] **Konfirmandengeschenk.**

Erbauungsstunden
für
Jünglinge und Jungfrauen
nach ihrem feierlichen Eintritte
in die Mitte reiferer Christen.

Von

Dr. M. F. Schmaltz,
Hauptpastor in Hamburg.

Sechste verbesserte Auflage.

Leipzig, bei Friedrich Fleischer. 1837.

Mit Kupf. Sauber gebefter 1 Rthlr.

Die beste Empfehlung dieses Buches ist wohl die, daß es sich nun bereits in vielen tausend Händen befindet, und denen, die es mit Erbauung gelesen, lieb und werth geworden ist. Möge es also aufs Neue in die Welt gehen und junge Seelen in den wichtigsten Stunden des Lebens für die hohen Lehren des Christenthums erwärmen und ihnen als ein guter Führer dienen.

[828-29] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Theater
von
Bauernfeld.

1r Band.

8. brochirt. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 36 kr.

Inhalt: **Die Bekenntnisse. Franz Walter.**

2r Band.

8. brochirt. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 36 kr.

Bauernfeld ist der erste, ja vielleicht einzige Lustspieldichter, den Deutschland gegenwärtig besitzt. Seine Stücke haben sich auch längst die Gunst des Publikums erworben, und sind auf den meisten Bühnen Deutschlands mit großem Beifall gegeben worden.

Die vorliegenden 2 Bände enthalten in eleganter Ausstattung 4 der bekannteren Lust- und Schauspiele, und sind den Freunden des Dichters gewiß eine willkommene Gabe.

---

[850] Bei **Ed. Meißner** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg durch die Kranzfelder'sche)

Abhandlung
über die Bleichsucht,
oder
faßliche Belehrung, wie diesem Leiden vorzubeugen, und seinen Zufällen durch Heilmittel und Lebensordnung zu begegnen sey,
von
Dr. Dietrich.

8. broch. 12 gr. od. 54 kr.

Als Anhang ist eine topographische Darstellung zweier vorzüglichen Kurorte Böhmens, Josephsbad und Lachotin gegeben, deren Heilquellen in diesen und verwandten Leiden von vorzüglicher Wirkung sind.

---

[559] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Symbolik des Traumes,
von
Dr. G. H. v. Schubert,
Hofrath und Professor in München.

Neue verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einem Anhange

aus dem Nachlasse eines Visionärs: des J. Fr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steinthale, und einem Fragment über die Sprache des Wachens.

gr. 8. 1837. geh. 1 Thlr. 12 gr.

Schubert's berühmtes Buch: „Die Symbolik des Traumes," bedarf keines den Inhalt andeutenden Wortes, wohl aber ist zu bemerken, daß der Anhang auch besonders zu haben ist unter dem Titel:

Berichte eines Visionärs
über den
Zustand der Seelen nach dem Tode.
Aus dem Nachlasse
Johann Friedrich Oberlin's u. s. w.
Nebst einem Fragment: Die Sprache des Wachens.

gr. 8. 1837. geh. 12 gr.

Nicht ohne vielfaches Bedenken entschließt sich der Herausgeber dieser Blätter, den Aufforderungen nachzugeben, die ihm, seitdem man ihm im Besitz eines ansehnlichen Theiles der Papiere aus dem Steinthale wußte, von der Nähe wie von der weiten, durch Meere getrennten Ferne kamen: den Aufforderungen zur Herausgabe eines Theiles jener Papiere, welcher Oberlin's Meinung von den Bleibstätten der Seelen nach dem Tode und die Geschichte seiner Visionen umfaßt.

Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus.

[172-74] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,** in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, run

from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Let. 2. 2. s. Fore Cabin Let. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every **SUNDAY** morning at 8 o'clock.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Should the Packet not be able to proceed to Rotterdam, or Antwerp, the Passengers will be landed, at their own expence, on the Rotterdam-station at the Brill, or Helvoetsluys, on the Antwerp-station at Ostend, or the nearest safe Belgian port, as the state of the Ice may render it necessary.

OSTEND for LONDON

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

Digitized by Google

[784] Bei **Eduard Kummer** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stürmer, Th., Zur Vermittlung der Extreme in der Heilkunde. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Der Verfasser, sonst ein Anhänger Hahnemanns, seit 10 Jahren aber sich seine eigene Bahn brechend, beleuchtet hier Gegenstände, die auf Arzneikunst und Aerzte, so wie auf das physische und psychische Wohl der Menschheit den größten Einfluß haben; er betrachtet dieselben kritisch vom Standpunkte der Allopathie und Homöopathie aus; die Gebrechen beider Parteien bekämpft er mit den siegreichsten Waffen; aus den schroffen Widersprüchen zieht er überall versöhnende Schlüsse; er zeigt gleichsam mit lebenden Beispielen, was der wahre Arzt bedarf.

Dieses Werk, für Aerzte aller Schulen unentbehrlich, ist ebenfalls für gebildete Laien von der reichsten Ausbeute.

---

[774] Durch die Universitäts-Buchhandlung der **Gebr. Groos** (ad. Emmerling) in **Freiburg** im Breisgau ist zu beziehen.

Hecker, Dr. C. Fr., die Indicationen der Steinzertrümmerungsmethode. Preis 8 gGr. od. 36 kr.

[175–190] Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bin ich so frei hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß sich die einzige Hauptniederlage meines Fabrikats fortwährend bei dem Groß-Handlungshause des Herrn J. M. Maleieur, obere Bäckerstraße No. 705. in Wien befindet und an jeder Abnehmer versichert seyn, dort meine Waare in ihrer anerkannten Güte und Aechtheit zu erhalten.

F. Maria Farina,
ältester Destillateur des ächten Eau de Cologne Glockengasse No. 4711 in Köln a. R.

[633-36] No. 95, rue Richelieu, en face celle Feydeau.
PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

[678–80] Ein im mechanischen Baumwollen-Spinnfach erfahrener und geübter junger Mann, welcher schon viele Jahre in bedeutenden Spinnereien als Geschäftsführer in Kondition gestanden und noch steht, und in jeder Beziehung gute und empfehlende Zeugnisse aufweisen kann, wünschte als solcher in einer ähnlichen Spinnerei im Ausland Anstellung zu finden. Name und Wohnort ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren. Briefe frei.

[725–27] Zwei vorzüglich ausgespielte Violinen, von meinem verstorbenen Hrn. Schwiegervater, k. württ. Musik-Direktor v. Hampeln, sind bei mir zum Verkauf einzusehen, auswärtige Liebhaber können sich durch hiesige Kenner von der Vortrefflichkeit derselben überzeugen lassen, beide werden nicht unter 25 Louisd'or abgegeben, einzeln aber eine zu 11, die andere zu 14 Louisd'or. — Wer in Zeit von 3 Monaten das höchste Gebot macht, für eine oder beide, erhält solche sammt einem eleganten Kasten.

Stuttgart, den 1 März 1837.

Maier Reutz,
Rosenstraße No. 23.

---

[820] # Erprobtes Kräuteröl

zur

Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

verfertigt von

Carl Meyer

in Freiberg, im Königreiche Sachsen.

Dieses Kräuteröl ist bereits seit mehreren Jahren seiner Vortrefflichkeit wegen bekannt und geschätzt, und durch seinen guten Erfolg so empfohlen, daß rühmliche ärztliche Zeugnisse die wundervolle Kraft seiner Wirkung bestätigen helfen.

Der bedeutende Absatz spricht zu deutlich für die guten Eigenschaften meines Kräuteröls. Daß man sich durch die Anwendung desselben einen schönen Haarwuchs sichert, oder wenn Dünnheit und Blöße des Scheitels eingetreten ist, die Haare wieder hervorbringen kann, möge unter mehreren eingegangenen Schreiben Nachstehendes als sprechender Beweis dienen, welches wörtlich lautet:

Frankfurt a. M., den 5 Dezember 1836.

Wohlgeborner, hochgeehrtester Herr!

Am 17ten v. Mts. hatte ich mein 20stes Jahr erreicht. Schon im 20sten zeigten sich einzelne graue Haare auf meinem Vorderkopfe, welche sich bald so vermehrten, daß ich bei einer sonst blühenden Gesundheit im 30sten Jahre fast ganz Greis war. Noch war aber mein Haarwuchs so üppig, daß ich nicht befürchten durfte, bald eine Glatze zu bekommen. Dies änderte sich bald, und seit mehreren Jahren verlor ich die Haare auf dem Scheitel so stark, daß der Augenblick nicht mehr fern war, wo ich auf dem Vorderkopfe keine Haare mehr gehabt hätte. Nach fruchtlosen Versuchen durch die gewöhnlichen Mittel beschloß ich, Ihr Haaröl zu gebrauchen, und nach vierwöchentlicher Befolgung Ihrer Vorschrift war ich erstaunt, die fast kahlen Stellen meines Kopfes mit meist braunen Haaren bedeckt zu sehen. Ja ich bin nun beinahe überzeugt, daß mein ganzes Haar seine Farbe nach und nach verändern würde, wenn ich es stellenweise bis auf die Haut abschneiden und mit Ihrem Haaröl einreiben ließe. Da ich aber die Ausgabe scheue, so überlasse ich es Ihrem Ermessen, wie Sie mich in den Stand setzen wollen, es zum Erstaunen meiner vielen Bekannten bewirken zu können.

Schon habe ich Gelegenheit gehabt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf Ihr vortreffliches Haaröl zu lenken, und werde fortfahren, es auf jede mögliche Art zu empfehlen, zu welchem Zwecke ich Ihnen erlauben würde, von diesem Briefe jeden beliebigen Gebrauch zu machen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Euer Wohlgeboren ergebenster

J. M. Minner,

Lehrer am Gymnasium und öffentlicher geschworener Uebersetzer der abendländischen Sprachen, Stifter des Vereins für gemeinnützige, insbesondere vergleichende Kunde der Hauptsprachen Europa's, Mitglied des Frankfurtischen Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache, der teländ. Literaturgesellschaft, der Pariser Société grammaticale ꝛc.

Um allen Verfälschungen und Verwechslungen hinlänglich vorzubeugen, habe ich die Gläser mit der Schrift:

„Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg"

anfertigen lassen, ferner sind die Fläschchen mit den Buchstaben C. M. versiegelt und mit engl. Etiquets in Congrevedruck versehen, worauf gütigst zu achten bitte.

Carl Meyer.

Das vorbefindliche Abschrift eines Briefes des Hrn. J. M. Minner d. d. Frankfurt a. M. den 5 December 1836. an Hrn. Carl Meyer, Verfertiger des Haaröles zu Freiberg, mit dem Originale wörtlich übereinstimmt, bescheinigt auf vorhergehende genaue Vergleichung

Königl. Kreisamt Freiberg, den 10 December 1836.

Friedrich Wilhelm Busse,
Kreisamts-Vicecanzlar und k. sächs. immatr. Notar.

Kommissionäre in den k. k. östreichischen Staaten.

Hr. **Sidon**, Notar in Wien am Graben;
Hr. **Jos. Freund** in Wels;
Hr. **Jakob Zoller** in Innsbruck;
Hr. **Procop Johannorsky** in Botzen;
Hr. **Jakob Aigner** u. Sohn in Szegedin;
Hr. **Franz v. Jolies** und Komp. in Pesth;
HH. **Buttschek** und **Graff** in Brünn;
Hr. **Jos. Pohl** u. Komp. in Troppau;
Hr. **Anton Steiger** in Töplitz;
Hr. **P. Mascino** und Sohn in Prag;
Hr. **Carl Knoll** in Carlsbad;
He. **A. Schäk** in Eger;
Hrn. **Jos. Nuß's** Wittwe in Oedenburg;
Hr. **Carl Gerdes** in Waradin;

Kommissionäre im Königreiche Bayern.

Hr. **J. G. Knab** in Nürnberg.
HH. **Rentsch** und **Eidam** in Regensburg;
Hr. **Georg Langheinrich** jun. in Hof;
Hrn. **Sebastian Pichler** sel. Erben in München;
Hr. **Jos. Karl** in München;
Hrn. **A. B. Klingers Erben** in Würzburg;
Hr. **Carl Herrmann** in Passau;
Hr. **Michael Burger** in Bamberg;
Hr. **J. Schweiger** u. Komp. in Bayreuth.

Das Fläschchen vom obigen Kräuteröl kostet 2 fl. C. M. oder 2 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß.

[715-17] ☞ **BLEI** in kleinen und größeren Quantitäten

ist zu Kremnitz und Zsarnowitz bei Schemnitz in Ungarn (auf Flößen durch die Gran bis zur Donau stellbar) der Ctr. à 14 fl. 20 kr. C. M. zu verkaufen. — Abnehmer belieben sich zu wenden an das k. u. u. Oberstkammergrafenamt in Schemnitz.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 77.** 18 März 1837.

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe. Wiederbeginn der Operationen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Spanien.) — Beilage Nro. 77. Frankreich. — Italien. (Brief aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Redwitz und Frankfurt.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 124. Denkmal Göthe's in Frankfurt a. M. — Fürst Paskewitsch. — Frankreich — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Ankündigungen.

Südamerika.

(Globe.) Die Blätter von Buenos-Ayres, die bis zum 17 December reichen, melden, daß, den neuesten Nachrichten aus der brasilischen Provinz Rio Grande do Sul zufolge, zwischen den beiden im Bürgerkriege begriffenen dortigen Parteien eine Schlacht bevorstand. (Dis widerspricht den früheren Berichten, welche die Beilegung jener Streitigkeiten melden). In der Republik Urugnay war Alles ruhig. Die Nachrichten aus Chili gingen bis zum 7 November. Eine Verschwörung gegen die Regierung war entdekt, und das Leben eines Ministers bedroht worden. Die Verhaftung eines gewissen Nicolao Cuevas zog die Festnehmung mehrerer Andern nach sich, und es ging sofort ein Gesez durch, welches den Präsidenten der Republik Chili, Joaquin Prieto, mit außerordentlicher Gewalt bis Ende Mai's bekleidete.

Portugal.

① Lissabon, 25 Febr. Der Nacional, dessen Gunst kein früheres Ministerium sich zu rühmen hatte, der selbst dem Ministerium Campos mit der Zeit seine Protektion entzog, zeigt sich noch immer treu dem gegenwärtigen, dem er auf die Beine geholfen, wofür auch der Redakteur mit dem Kommandeurkreuze des Christusordens belohnt wurde. Er findet noch Alles in der Ordnung und ganz vortrefflich, was die jezigen Minister thun. Aus Gewohnheit fahren Viele noch fort ihn zu lesen; wenn aber die Abnahme seiner Leser so in arithmetischer Progression fortschreitet wie in dem lezten Monate, so ist ihm die Alternative gestellt, entweder die Farbe zu wechseln oder seine Boutique zu schließen, besonders da fast mit jeder Woche ein neues Oppositionsblatt zum Vorschein kommt, um das sich das Volk reißt, um es zu Händen zu bekommen. Das Volk liest lieber die Beschreibung der Gegenwart und seines Elendes, als die Träume der Zukunft, die Mädchen von goldenen Bergen und paradiesischen Gärten, deren Realisirung versprochen wird. Das neueste Oppositionsblatt, das wieder zum Aerger des Nacional erschienen ist, gibt sich als Camara Optica kund. Ein Gukkasten, worin das jezige Ministerium sammt seinen Andängern dargestellt wird. In der 1sten Nummer desselben sprudelt treffender Wiz von Anfang bis zu Ende. (Ueber den Inhalt s. die gestrige Allg. Zeitung.) — So eben verbreitet sich die Nachricht, daß gestern Abend die Druckerei, woselbst die Camara Optica das Licht der Welt erblikte, von einigen Offizieren und Soldaten der Nationalgarden zerstört wurde. Man brach mit Gewalt ein und zerschlug die Maschinen mit Aexten. Schon im Oktober vergangenen Jahrs wagte man zwei ähnliche Stürme auf Druckereien der Opposition, die wahrscheinlich nur vorläufig als Schrekschüsse dienen sollten; denn jedesmal, wenn das erkaufte Gesindel auf dem Punkte stand, die Thüren zu erbrechen, erschien Hr. Passos wie ein Deus ex machina, und hielt eine wohl einstudirte Rede, wie das Haus des freien Bürgers dessen Festung sey, wie Mißbrauch der Presse nur durch das Gesez bestraft werden dürfte u. s. w. Die Söldner, die ebenfalls ihre Rollen einstudirt, wußten nun schon, was sie zu thun hatten, sie wurden zahm wie die Bestien in der Zauberflöte, wenn Tamino die Flöte ergreift, und schlichen davon. Dieser lezte Angriff und die Ausführung scheint aber improvisirt gewesen zu seyn, was auch nicht weiter zu verwundern ist, da in der Procession des Passos zu viele Gestalten auftreten, die nothwendiger Weise ihr Müthchen an den Preßbengeln kühlen mußten. — Die Grippe oder Influenza ist seit 8 Tagen auch hier eingekehrt, und nimmt dermaaßen überhand, daß man gegen 40,000 Menschen in Lissabon schäzt, die daran krank liegen; jedoch ist sie nicht bösartig, und Sterbefälle sind höchst selten. Weil die Influenza, Nachrichten aus London zufolge, daselbst in Typhus ausgeartet seyn soll, hat das öffentliche Gesundheitskonseil hier eine Quarantaine von 6 Tagen für alle aus England einlaufenden Schiffe verordnet, worüber die Kaufleute, denen mehr an Einführung ihrer Waaren als an Einführung bösartiger Krankheiten liegt, höchst aufgebracht sind. — Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten war von der Hafen-Inspektion die Anzeige gemacht worden, daß man auf einer der englischen Fregatten die portugiesische Flagge unter der englischen aufgehißt hatte. Der Minister, im Eifer der verletzten Würde der Nation, verlangte deßhalb sogleich eine Genugthuung von dem englischen Kapitain, und dieser antwortete ganz lakonisch, daß er das Faktum geprüft, und darnach sich ergeben habe, daß man die Flaggen aufgezogen, um sie zu trokuen, also dabei keine Rüksicht auf den Rang der portugiesischen Flagge genommen worden sey, die gewiß fortwährend gegen einen so befreundeten Alliirten nie außer Acht gesezt werden würde. — Nachschrift. Abends. Ueber den Presse-Sturm, dessen übrigens bis auf diesen Augenblik noch in keinem öffentlichen Blatt Erwähnung geschieht, erfährt man, daß derselbe unter dem Schuze einer völlig bewaffneten Macht von Marine-Arsenalsoldaten von einigen hundert Handwerkern dieses Arsenals ausgeführt worden sey, ohne daß die Kavallerie der Munizipalgarde, welche keine hundert Schritte davon ihre Kaserne hat, dagegen eingeschritten wäre. Es ist also wohl zu vermuthen, daß dieser Exzeß eines

Digitized by Google

gedungenen Gesindels die höhere Genehmigung erhielt. Die Drukerei gehörte einer Wittwe, die einzig davon lebt, und das Publikum ist auf den Ausgang dieser Geschichte gespannt. Indessen ist es wahrscheinlich, daß die Anstifter der Frau den Schaden ersezen und ihr damit den Mund stopfen. Die Polizei wird den ganzen Vorfall ignoriren, und wo kein Kläger ist, ist hier auch kein Richter. — Unter den Nationalgarden beginnt eine große Spaltung sich zu äußern. Der Soldatendienst lastet schwer auf ihnen, Reich und Arm muß auf Wachen ziehen; denn dem Geseze nach ist nicht gestattet, daß man für Geld und gute Worte einen Andern für sich den Dienst verrichten lassen kann, und da man kein Linienmilitär hat, so ist auch noch gar nicht abzusehen, wann diese große Last erleichtert werden soll.

Spanien.

** Madrid, 5 März. In Bilbao, unter Espartero's Korps, droht immer größerer Mangel. Ein von Santander abgegangenes, mit Mehl beladenes Schiff, nach der Havannah bestimmt, ward von den hungrigen Truppen angehalten. Die Behörden von Biscaya wollten die von Espartero geforderten täglichen 30,000 Rationen nicht mehr liefern. Noch trauriger sieht es in Valencia und Catalonien aus, die fast ganz der Diskretion der Carlisten überlassen sind. Foreadells siegreiche Banden haben sich, fast ohne einen Schuß zu thun, der vortheilhaften Stellung von Chelva bemächtigt. Dort haben sie Ambulancen und Magazine errichtet. In Cheste und Chiva, wenige Stunden von Valencia, ist ihr Hauptquartier. In Valencia herrscht Schreken. Aus der Huerta sind den Carlisten 2000 Rekruten zugekommen. Ein braver Stabsoffizier, Don Melchior del Castano, ein Waffengefährte Morillo's, ward von den Carlisten in den Straßen von Valencia ermordet. Die portugiesische Brigade hat zwei ihrer Offiziere, welche Ordnung stiften wollten, ermordet, und sich förmlich geweigert zu marschiren, wenn sie nicht ihren Soldrükstand erhalte. Die Mancha ward in Schreken gesezt durch den Einfall Pizo Blanco's und das traurige Schiksal einer großen Anzahl Nationalgarden und 40 Karabiniers, die auf Befehl des Siegers erschossen wurden. Die Regierung hier rächt sich an den Carlisten durch willkürliche Verhaftungen. Unter der großen Zahl wirklicher oder angeblicher Anhänger des Don Carlos, die in der lezten Zeit eingezogen wurden, bemerkt man den Marquis v. Alcantara, ehemaligen Kammerherrn des Prätendenten. — Die gestrige geheime Sizung der Cortes betraf einen von Calvo Rosas vorgeschlagenen Plan, wonach die Mitglieder der obersten Carlistischen Junta aufgehoben, als Geißeln behalten, und die ihnen angeblich zur Verfügung stehenden großen Summen weggenommen werden sollten.

†* Pau, 9 März. Noch immer kan ich nichts Geschehenes, sondern bloß Ankündigungen mittheilen. Wir haben nämlich gestern Abend hier durch einen Brief von St. Jean Pied de Port erfahren, daß man den Angriff von Seite des Generals Evans ganz bestimmt auf heute erwartete, nachdem mehrere Adjutanten und andere Offiziere aus den vortheilhaftesten Punkten bei Behobie und Hendaye die Verschanzungen der Carlisten bei Irun rekognoszirt haben; doch sezt man hinzu, daß die drei oder vier Artilleriestüke, welche man in Socoa (am Ausflusse der Bidassoa) erwarte, noch nicht angekommen waren. Ich meines Theils glaube, wenn es ja zum Angriff komme, daß er nicht vor der nächsten Fluth (am 16) statt finden wird. Espartero soll sich über seine bisherige Unthätigkeit mit dem schlechten Wetter entschuldigt haben, welches ihn gehindert habe, am 24 gegen Durango zu marschiren. Saarsfield, um Kräfte zu dem, was er gewinnen soll, zusammen zu bringen, hat einen Theil dessen, was er schon besaß, aufgegeben; er hat nämlich die Linie von Zubiri, welche so viele Leute gekostet hat, demontirt, und die Bewachung jener pyrenäischen Thäler von Valcarlos und Roncesvalles bis Burguete den Bergbewohnern und einigen leichten Truppen überlassen, über welche Streitkräfte der wohlbekannte Obrist Gulñones die Leitung übernehmen soll; ich fürchte aber, daß die Folge davon für die Roncalesen und die Einwohner von Valcarlos, welche sich bisher sehr kompromittirt haben, traurig seyn wird. Denn von den Manduvres Saarsfields ist für jezt wenig zu hoffen; er hat die stärkste Armee der Carlisten, 16 Batallons und zwei Eskadrons gegen sich, und diese Truppen beherrschen auf einer Streke von sieben Meilen, von Criee bis Lanz, alle Straßen, welche von Vitoria und Pamplona nach Tolosa, Santesteban und das Thal Bastan führen, während fast die ganze Carlistische Kavallerie den rechten Flügel ihrer Armee dekt und zu weitern Operationen, wenn der Krieg sich nach dem südlichen Theile von Navarra zieht, bereit ist. Die Unfälle in Valencia und Catalonien haben in Valencia und Barcelona das schlecht getilgte Feuer des Mißvergnügens wieder aufgefacht, und auch in Saragossa soll viele Gährung herrschen. Man hat hier noch nicht bestimmt erfahren, wer die bei Buñol geschlagene Brigade kommandirte. Es scheint, es war der Obriste Clonet, welcher mit 27 Offizieren, Carlistischen Nachrichten zufolge, auf dem Schlachtfelde blieb, oder, wie die Christinos behaupten, von den Carlisten nach dem Gefechte fusilirt wurde. Die Carlisten scheinen sich mit ihrer Beute über Villar de Arzobispo wieder gegen die nördliche Gränze von Valencia gezogen zu haben; sie werden dort um so mehr den Meister spielen, als die erste Brigade mit dem Generalkapitain nach Valencia zurükgekehrt ist, und die portugiesische Hülfsbrigade unter Borso sich in Castellon de la Plana aufgelehnt und zu marschiren geweigert hat, weil man sie ohne Sold und Hülfsmittel läßt. Alles dieß hindert nicht, daß man in Madrid mit einer stupiden Gleichgültigkeit dem Thun der Minister und der Cortes zusieht.

** Bayonne, 9 März. Spätestens am 12 soll Evans mit seinem Heere über Ovarzun und Hernani angreifen, während ein anderes Korps unter dem Befehle Jauregui's sich vor Fuentarabia aufstellen wird, das zugleich von der Seeseite durch Lord John Hay angegriffen werden soll. Man erwartet diesen Abend die Nachricht von dem Marsche Saarsfields nach Vera, was vermuthen ließe, daß er ebenfalls über Irun angreifen werde. Vielleicht findet er aber Hindernisse zum Vordringen nach Vera von Seite der Division des Infanten Don Sebastian, der diese Bewegung zu beobachten hat. Immer kann aber Espartero dadurch eine Diversion machen, daß er diese Macht im Schach hält. Das Carlistische Hauptquartier hatte am 7 Andoain noch nicht verlassen.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. Bayonne, 12 März. General Evans sezte sich am 10 Morgens gegen den Feind in Bewegung. Er schien dessen Centrum durchbrechen und sich zwischen Astigarraga und Ovarzun aufstellen zu wollen. Man feuerte noch am Abend, und glaubte an der äußersten

Digitized by Google

Gränze, daß eine englische Kolonne bereits in Asilgarraga eingerükt sey. Man hörte nichts weder von Espartero noch von Saarsfield. — Bordeaux, 12 März. Vorgestern um 10 Uhr Vormittags war General Evans Meister der Höhen von Galzao, auf der Straße zwischen Astigarraga und Tolosa. Er errichtete, nachdem er die ersten Stellungen des Feindes genommen, eine Batterie. Saarsfield hatte vorgestern früh ebenfalls eine Bewegung vorwärts gemacht. Von Espartero hatte man an der Gränze noch keine Kunde.

Großbritannien.

London, 11 März.

Aus der Unterhaussitzung vom 9 März tragen wir Folgendes nach. Hr. T. Duncombe trug darauf an, eine Bill vorlegen zu dürfen zur Aufhebung jener Klausel der Parlamentsreformakte, welche den Nachweis gezahlter Armensteuer und Taxen in den Städten und Boroughs als Bedingung der Stimmenregistrirung fordert. Er bemerkte: „Als der edle Lord (Russell) die Reformbill vorschlug, führte er an, sie werde die Zahl der Wähler um wenigstens eine halbe Million vermehren; die Vermehrung beträgt aber in der That zur Zeit nicht über 300,000, so daß der von dem edlen Lord versprochene Gewinn nicht verwirklicht worden ist. (Hört!) So zählt man z. B. in den durch die Reformakte geschaffenen neuen Wahlboroughs der Hauptstadt, Marylebone, Finsbury und Lambeth, wenigstens 160,600 Zehnpfund-Hausbesizer, und von diesen üben nur 48,000 wirklich das Wahlrecht. Dieß rührt daher, daß die übrigen in Entrichtung ihrer Steuern nicht ganz pünktlich sind, woran aber in vielen Fällen die grobe Parteilichkeit torystischer Einnehmer die Schuld hat, welche die Steuern absichtlich erst nach der Verfallzeit einkassiren. Ich werde daher vorschlagen, die Wähler in den Städten mit den Grafschaftswählern auf gleichen Fuß zu stellen. Lezstere sind nicht verbunden, erst ihre Steuern zu zahlen, ehe sie registriren dürfen, und ich sehe nicht ein, warum für diese und jene nicht das gleiche Princip gelten sollte." Der Schazkanzler antwortete, das Argument seines ehrenwerthen Freundes scheine ihm nicht zureichend, um hiernach ein Princip zu ändern, welches seit den ältesten Zeiten der englischen Geschichte gelte, und durch die Reformakte sanktionirt sey. Wenn in der Art der Steuereinnahme Unterschleife statt fänden, so sey dieß allerdings ein Grund zur Untersuchung; da aber die Steuereinnehmer von einer von der Krone unabhängigen Behörde ernannt seyen, so sey die Regierung für die Handlungen derselben nicht verantwortlich. Der Motion müsse er sich unter solchen Umständen widersezen. Man schritt zur Abstimmung, und die Einbringung der Bill wurde, troz der Opposition des Ministeriums, mit 49 gegen 38 Stimmen gestattet.

In der Oberhaussitzung vom 10 März wurden viele Petitionen für und gegen die Abschaffung der Kirchensteuern nach einander vorgelegt. Nachdem Lord Brougham erklärt hatte, daß diese vor der Vorlegung des ministeriellen Plans im Unterhaus unterzeichneten Petitionen in Folge dieses Umstandes eine Modifikation hinsichtlich ihrer Redaktion würden haben erleiden können, erklärt der Bischof von Exeter mit einiger Lebhaftigkeit, daß hundert von ihm für denselben Zwek vorgelegte Petitionen sämmtlich den förmlichen Wunsch aussprächen, daß die Kirchensteuer, diese älteste aller Nationalauflagen, auch fernerhin erhoben werden möge. (Hört!) Lord Radnor: „Man darf sich nicht darüber wundern, daß diese Petitionen sich gleichen, da den Kirchspielen fertige Formulare geschikt, und dann nach diesen die Petitionen nach London gesandt werden. Dis ist das Geheimniß der Einstimmigkeit." Lord Wharncliffe: „Werden nicht auf diese Art alle Petitionenen ausgefertigt? Es ist nichts Neues bei diesem Verfahren." Lord Radnor: „Ich für meine Person habe mich desselben nie bedient." Der Bischof von Exeter: „Ich muß bekennen, daß ich die Sache nicht untersucht habe, bin jedoch überzeugt, daß die in den von mir dem Hause vorgelegten Petitionen ausgesprochene Meinung wirklich die der Unterzeichner ist, welche wünschen, eben so kostbare als geheiligte Rechte, deren Ursprung sich bis in die fernsten Zeiten verliert, erhalten zu sehen." Lord Holland: „Wenn die Diskussion der Frage in diesem Augenblik beginnen sollte, so könnte ich auf die Entwikelung mehrerer wichtiger und auf Thatsachen begründeter Erwägungen eingehen. Der sehr ehrenwerthe Prälat würde dann sehen, wie irrig die Behauptungen der Bittsteller sind; ich will mich indeß darauf beschränken, gegen diese Behauptungen zu protestiren, mit dem Vorbehalt sie später zu widerlegen, und mich besonders gegen das sehr wenig parlamentarische Verfahren verwahren, in diesem Augenblik die Diskussion auf eine nicht in Frage stehende Angelegenheit zu lenken." Das Haus vertagte sich bis zum 12 d. M.

In der Unterhaussitzung vom 12 März brachte Lord Georg Lennox eine Motion wegen Ernennung einer Untersuchungskommission über die Beförderungen in der Marine ein, da ihm das gegenwärtige System mit Mißbräuchen behaftet zu seyn scheine, welche eine Reform erheischen dürften. Der Schazkammerkanzler bekämpft den Vorschlag, der nicht in den Befugnissen des Unterhauses liege. Diese zarte Frage müsse der Beurtheilung der Krone anheim gestellt bleiben. Die Motion wird zurükgenommen. Lord Mahon: „Ich lenke die Aufmerksamkeit des Hauses auf die spanischen Angelegenheiten, und auf die von der Regierung Sr. M. hinsichtlich dieses Landes befolgte Politik." Nachdem Hr. Wood die Priorität für die Vorlegung des Marinebudgets angesprochen hat, überläßt ihm Lord Mahon das Wort. Hr. Wood: „Ich muß das Haus darauf aufmerksam machen, daß die Ziffer des Soldes für die Seeleute dieses Jahr um 12,000 Pf. St. stärker seyn wird, als im vergangenen Jahre. Dieser Unterschied rührt von der größern Zahl der jezt verwendeten Marinesoldaten her. Auch hinsichtlich der im Auslande verwendeten Feuerwerker wird man eine Vermehrung in dem Betrage des Soldes bemerken. Es beträgt dieselbe 3000 Pf. St. Auch die Zahl der in diesem Jahre angestellten Tau- und Segelmacher ist stärker, als im vergangenen. Alle diese höhern Ansäze werden natürlich durch die Umstände gerechtfertigt." — Nach längern Erörterungen über die materiellen Ausgaben für den Bau und die Ausbesserungen von Schiffen schließt der Redner mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß das Haus, wenn es die hohe Wichtigkeit der brittischen Seemacht erwägt, die verlangten Zuschüsse nicht als übermäßig betrachten wird. Was die Zahl der für den aktiven Dienst anzustellenden Mannschaft betrifft, so ist diese dieselbe wie die im vergangenen Jahre verlangte. Für die Ehre und die Interessen des Landes ist es unerläßlich, daß seine Seemacht in Haltung und effektiver Stärke der anderer Nationen um nichts

Digitized by Google

nachstehe. Die Beweggründe, welche im vergangenen Jahre diese bedeutenden Proportionen nothwendig machten, bestehen auch heute noch. Die Motion, welche Ihnen vorgelegt werden wird, enthebt mich der Mühe, für jezt in eine nähere Erörterung der Operationen unsere Geschwader einzugehen. Ich hoffe, das Haus wird den Absichten der Regierung beipflichten, und ihr gegen die Versicherung, daß sie keinen Mißbrauch davon machen wird, dieselbe Anzahl von Marinesoldaten bewilligen, wie im Jahre 1836, nämlich 35,700 Mann." Lord Mahon (der Sohn Lord Stanhope's): „Dieses Spanien, für das man sich so viele Ausgaben auflegt, war in keiner Epoche seiner Geschichte in eine beklagenswerthere Lage versezt. (Hört!) Ich bin genöthigt, da man mir Antwort verweigert hat, eine schon bei einer andern Gelegenheit an den edeln Lord (Palmerston) gerichtete Frage zu wiederholen, bitte aber jezt um bestimmte Antwort: Sind wir, oder sind wir nicht im Kriege mit Spanien? Werde ich dießmal glüklicher seyn? Ich wünschte es; allein das von dem edeln Lord befolgte politische System hat das Land in eine so falsche Stellung gebracht, daß sich schwer bestimmen läßt, ob wir in Krieg oder Frieden mit Spanien sind; eigentlich aber ist es ein Frieden ohne Ruhe, und ein Krieg ohne Ehre. Die im Namen des Landes unterzeichneten Verträge müssen ohne alle Frage auf ehrenvolle Weise vollzogen werden, England hatte aber nicht das Recht, nach so umfassendem Maaßstab zu interveniren, als dieß geschehen ist. Bei dem dermaligen Verfall des spanischen Volkes ist die Frage der Thronfolge von keiner Bedeutung für das Gleichgewicht der europäischen Mächte. Hundertmal besser wäre es gewesen, wenn man das spanische Volk diese rein nationale Frage selbst hätte entscheiden lassen, und es weder mit Geld noch mit Mannschaft unterstüzt hätte. Der edle Lord war jedoch weit von dieser Ansicht entfernt; nicht zufrieden mit den Bestimmungen des Quadrupelvertrags, ließ er demselben noch Zusazartikel anfügen, und intervenirte auf die am wenigsten entschuldbare Weise in den spanischen Angelegenheiten. Die durch ihn bewirkte Zurüknahme der Anwerbungsakte im Auslande war das Signal zur Versammlung von 10,000 Engländern unter den Fahnen der Königin von Spanien — unglüklicher Rekruten, die seit ihrer Dienstnahme den härtesten Entbehrungen ausgesezt waren, und die dem wahrscheinlich nicht mehr fernen Tag ihrer gänzlichen Vernichtung entgegensehen! Ist es wohl noch nöthig, das Haus darauf aufmerksam zu machen, wie schon die früher von England befolgte Politik von diesem an traurigen Folgen so reichen System verschieden ist? Leistete Großbritannien wohl jemals einer fremden Sache durch Verkauf von Kriegsmunition Vorschub, für die es weder Dank noch Zahlung erhielt? Der edle Lord hat sich dennoch nicht gescheut, solche Verkäufe zu schließen, bei denen es zwar stillschweigende, aber doch mögliche Bedingung war, sich der Gefahr der Entzündung eines allgemeinen Kriegs auszusezen. Diese unvortheilhaften Lieferungen haben England bereits mehr als eine halbe Million Pf. St. gekostet, und der einzige Ersaz, den es bisher dafür erhielt, war das Vergnügen, wenigstens zweimal in der Woche in der Gaceta von Madrid lesen zu können: „Alle Carlisten sind ausgerottet; es gibt keine Faktiosen mehr." Einer meiner Freunde hat sich die Mühe genommen, eine sonderbare Berechnung anzustellen: er hat die bei verschiedenen Gefechten angeblich getödteten Carlisten zusammengezählt, und die Summe von 339,129 herausgebracht. Da nun die ganze Carlistische Armee kaum aus 30,000 Mann besteht, so hat jeder Einzelne eilfmal den Todesstreich erhalten. (Gelächter.) Einer vom Grafen Molé in der französischen Deputirtenkammer gegebenen Erklärung zufolge, hätte der edle Lord (Palmerston) die französische Regierung aufgefordert mit ihm zu operiren; Truppen in Spanien ausschiffend, hätte er Frankreich die Wahl der Mittel zu dieser Kooperation gelassen. Solche Anträge sind sicher nicht zu rechtfertigen. Ich table und verwerfe ein solches Benehmen nachdrüklich. Die brittische Regierung früherer Zeiten, ihre Zusammensezung möge gewesen seyn welche sie wolle, hat jederzeit eine Expedition Frankreichs zu militairischer Besezung irgend eines Punktes von Spanien oder Italien zu verhindern gesucht. Jezt aber haben wir, Dank sey es der Politik des edeln Lords, eine französische Garnison in Ancona, und nun geht man auch noch damit um, eine solche nach Spanien zu verlegen. Wenn das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) oder der Herzog v. Wellington versäumt hätte, den Bestimmungen des Quadrupelvertrags nachzukommen, so würde der edle Lord nicht gesäumt haben sich zu beschweren. Hätte man, da er selbst die Bedingungen des Vertrags überschreitet, kein Recht zur Klage? Wenn man den Betrag, der bereits für die spanische Regierung erfolglos gemachten Ausgaben tiefer ergründet, so ergeben sich wenigstens 540,000 Pfd., und die Sachen stehen nach diesen Auslagen noch immer wie früher. Es ist dieß also, wie man sieht, ein gut angewendetes Geld. Wenn man alle Spanien vorgeschossenen oder für dasselbe verwendeten Summen zusammengestellt haben wird, so ergibt sich eine noch viel größere Summe. Unter solchen Umständen steht dem Hause das Recht zu, den edlen Lord zu fragen, was er zu thun gedenkt, und ob er entschlossen ist, noch weiter zu gehen. Wenn weitere Unterstüzungen geleistet werden sollen, bis zu welchem Verhältniß werden dieselben steigen? Zuvörderst stelle ich persönlich die Frage an den edlen Lord, ob der Einfluß der brittischen Regierung nach all' den bereits gebrachten schweren Opfern zugenommen hat? Leider ist es meiner Ansicht nach nur zu wahr, daß unsre Regierung wenig oder gar keinen Einfluß in Madrid besizt. Die zu Alicante ansässigen brittischen Kaufleute haben an den edlen Lord eine Vorstellung gerichtet, in der sie sich nicht nur über erlittene Ungerechtigkeiten, sondern auch darüber beklagen, daß ihre Beschwerden und ihr Rekurs an die Gerechtigkeit erfolglos geblieben sind, während doch die Amerikaner und Franzosen zufrieden gestellt wurden. Das Land hat also in kommerzieller Hinsicht bei dieser Intervention nichts gewonnen. Sehen wir nun, ob nicht wenigstens die Sache der Freiheit Nuzen daoon gezogen hat. Es wäre wohl eine nuzlose Wortverschwendung, wenn man eine Regierung als der Sache der Freiheit geneigt darstellen wollte, die ihre Gefangenen dem Tode weiht und ihre Gläubiger betrügt. Ich glaube gern, daß der edle Lord ernstlich nachdenken werde, bevor er die durch die feierlichsten Verträge verbürgten Privilegien der Basken vernichtet. Von allen Interventionen wäre die die ungerechteste, welche heilige und volksthümliche Rechte verlezen wollte. Diese Rechte sind von den persönlichen Anmaaßungen des Don Carlos sehr verschieden. Sey dieser Prinz was er wolle — ein Ungeheuer oder ein Agent der Inquisition — sein persönlicher Charakter entkräftet die zu Gunsten der Basken von mir aufgestell-

Digitized by Google

ten Argumente keineswegs. Ueberdieß darf die Frage nur aus dem Gesichtspunkte der Ehre und der Interessen des Landes, so wie der Pacifikation Spaniens betrachtet werden. Die lezere wird man nicht bewirken, so lange noch ein fremdee Soldat auf spanischem Boden ist. Die Spanier selbst müssen ihre Sache ausmachen." Hr. Cutlar Fergusson: „Ich theile die Ansichten des edlen Mitglieds gegenüber nicht, kann aber der Freimüthigkeit, womit er sie ausgesprochen, meine Achtung nicht versagen. Meiner Meinung nach hat die Regierung gegen Spanien gehandelt, wie die Gerechtigkeit und die Umstände ihr geboten. Nachdem sie die von dee spanischen Nation mit Ausschluß des Don Carlos proklamirte Königin Isabella anerkannt hatte, schloß sie eine Allianz mit Spanien, deren Bestimmungen durch den Quadrupelvertrag festgesezt wurden. Diese Bedingungen sind durch den Spanien geleisteten Beistand nicht überschritten worden. Hätte man die Spanier sich selbst überlassen wollen, so würde man alsbald die nordischen Mächte haben einschreiten sehen, um Don Carlos auf den Thron zu sezen. Eine blutige Zeit wäre dann für Spanien aufgegangen. Glüklicher Weise wird das nicht geschehen; die Faktion wird bald ausgetilgt seyn." Nach einigen Bemerkungen Hrn. Fektoes, der die Nationalehre durch die gegenwärtige Politik des Kabinets kompromittirt glaubt, und sie aus Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität bekämpft; verwirft Lord Egeeton die Intervention dee Regierung in die spanischen Angelegenheiten. In diesem Lande kämpfe das Volk für seine Privilegien und für einen Prinzen, den es liebe. In den Tagen dee Größe Spaniens würde General Evans nur eine sehr sekundaire Rolle gespielt haben. Die Verwendung brittischer Soldaten im spanischen Kampfe könne Folgen nach sich ziehen, die der edle Lord (Palmerston) wohl nicht überlegt habe. „Die Erfahrung und reifliche Erwägung der Frage, schließt der Redner, haben mich so gut wie überzeugt, daß die von ihm getroffenen Maaßregeln nicht mit Erfolg gekrönt werden dürften, und daß sie dee Sache, der er seine Unterstüzung geliehen, keinen Nuzen bringen werden." (Lord Palmerston wird von allen Seiten aufgefordert, das Wort zu ergreifen.) He. Poulteee: „Der edle Lord (Mahon) hat nicht die Meinung der Majorität des Landes ausgesprochen, als er das Benehmen der Regierung anschuldigte. Dem Quadrupelvertrag treu, dem es ohne Schmach sich nicht entziehen könnte, hat das Ministerium der Sache der spanischen Freiheit wahrhaft gedient. Durch die Kooperation Englands ermuthigt, hat die heldenmüthige Bevölkerung von Bilbao die ruhmwürdigen Tage von Saragossa zurükgerufen. Ein Glük wäre es für Spanien gewesen, wenn die französische Regierung, statt die Intrignen, welche die Verkündung der Konstitution herbeiführten, zu nähren, statt die Desertion in den Reihen der Algier'schen Legion aufzumuntern, auf ehrenwerthe Weise seinen Verpflichtungen entsprochen hätte. Allein man mußte von Seite einer Regierung, die der Carlistischen Armee Unterstüzung aller Art zugehen ließ, auf Alles gefaßt seyn. Marschall Soult hatte sich zwar gegen die Schiklichkeit dee Absendung einer französischen Armee nach Spanien ausgesprochen; aber er hätte dee Sache der Königin einen größeren Dienst durch Sperung der Passage über die Pyrenäen geleistet, als durch das Vorrüken einer Armee." Hr. Grove Price hält dem Don Carlos, dessen Rechte auf die Krone er behauptet, eine vollständige Lobrede. Er geht das Erbfolgegesez durch, und beweist, daß die männlichen Erben noch immer den weiblichen vorgezogen worden. England, den Maximen Fox's untreu, habe sich in die innern Angelegenheiten Spaniens gemischt. Auch die französische Thronrede enthalte den bittersten Spott über die Politik dee brittischen Regierung, was die Minister jedoch nicht hindere, ganz laut von dee Allianz Englands mit Frankreich zu sprechen. (Hört!) Der Redner schließt mit der Erklärung, daß er die ziemlich beglaubigte Meinung nicht theile, als sey dee edle Lord (Palmerston) der Verfasser einer kürzlich zum Verkauf ausgebotenen Broschüre über die spanische Frage, in der sich — ihm zufolge — die anstößigsten Albernheiten zusammengedrängt befänden.

Wir müssen hier den Gang der Debatten übee die spanischen Verhältnisse für heute abbrechen, und bemerken nur noch, daß nach Lord Palmerstons Rechtfertigungsrede, deren Hauptpunkte wir gestern hervorgehoben, und auf die wie ausführlich zurükkommen werden, Sie R. Peel das Wort nahm, um die Angriffe Lord Mahons gegen die brittische Quasi-Intervention in Spanien zu unterstüzen. Zugleich fügte er jedoch seine oft gegebene Verwahrung bei, daß er alle Sympathie für Don Carlos ein- für allemal desavouire — eine Erklärung, die von den ministeriellen Bänken mit ironischem Beifallruf aufgenommen wurde. Ihm folgte He. O'Connell auf dee ministreiellen Seite, und Lord Sandon von Seite der Oppositon, worauf man diese Diskussion ohne weiteres Ergebniß fallen ließ, um zue ferneren Berathung in der Committee über die Voranschläge für die Flotte zurükzukehren, woraus die „Conversation" über die spanischen Angelegenheiten zunächst entsprungen wae. Die beantragten 33,700 Mann, so wie 2,000,000 Pfd. St. für den Seedienst auf das folgende Jahr wurden hierauf ohne Widerspruch votirt. Schließlich stellte Lord G. Lennor die Motion, eine besondeee Committee zu ernennen, welche das Avancement im königl. Marinekorps, das bis jezt im Vergleich mit andern Waffengattungen sehr ungerecht behandelt worden seo, zu untersuchen habe, um hiernach den Offizieeen desselben eine raschere Beförderung zu sichern, und das Korps selbst wirksamee zu organisiren. Sir Ed. Cobrington, Hr. Hume und mehrere andere Mitglieder unterstüzten den Antrag; doch auf die Bemerkung von Hrn. C. Wood, daß die Regierung auf ein Abhülfsmittel in dieser Beschwerde bedacht sey, nahm Lord Lennor seine Motion zurük. Das Haus vertagte sich um ½ nach 5 Uhr Morgens.

(M. Chronicle.) Die Erscheinung Sir R. Peel's, Lord Stanley's und Sir J. Grahams am 9 März im Lambeth-Pallaste (der Wohnung des Erzbischofs von Canterbury), den sie Arm in Arm betraten, gab viel zu reden und zu vermuthen. Das Geheimniß enthüllte sich indessen, als am Abende dieses Tags der Erzbischof von Canterbury im Oberhause den ministeriellen Plan zur Abschaffung der Kirchensteuer angriff. Ohne Zweifel mit Anspielung auf jenes Concilium äußerte Lord Melbourne, „der hochwürdigste Prälat handle auf den Antrieb von Personen, welche mehr Schlauheit und tiefer liegende Plane als er (der Erzbischof) selbst in sich trügen."

Digitized by Google

Die vierteljährliche Durchschnittsrechnung der Bank von England, vom 15 Dec. 1836 bis zum 7 März 1837 ergibt folgendes Resultat:

Soll		Haben	
Umlauf .	18,172,000 Pf. St.	Sekuritäten	30,579,000 Pf. St.
Depositen .	13,260,000 — —	Barren .	4,048,000 — —
	31,438,000 Pf. St.		34,627,000 Pf. St.

Dieser Stand der Bank, bemerkt der Globe, ist sehr befriedigend. In dem am 16 März auslaufenden Monat hat sie, im Vergleich mit dem am 10 Febr. ausgelaufenen, ihren Vorrath an Barren um 360,000 Pfund vermehrt, ihre Cirkulation aber um 380,000 Pf. Sterl. vermindert.

(Standard.) Der Herzog von Palmella macht mit seinen beiden Söhnen eine Reise durch die Manufakturbezirke von England.

Frankreich.

Paris, 13 März.

Die Pairskammer fuhr am 11 und 13 März in Erörterung des Entwurfs, die Attributionen der Departemental- und Bezirkskonseils betreffend, fort.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 März trug Hr. v. Rance darauf an, seinen Bericht über den afrikanischen Kredit am folgenden Sonnabend oder Dienstag erstatten zu dürfen, weil er später nach Marseille abreisen müsse. Hr. Vivier's Vorschlag zur Wiederaufnahme der Tabaksenquête kam hierauf zur Tagesordnung, und die Kammer beschloß diese wieder aufzunehmen. Ein Gesezesentwurf über Klassifizirung mehrerer k. Straßen ward mit 223 weißen gegen 15 schwarze Kugeln angenommen.

(Temps.) Folgendes Schreiben deutet auf die moralische Lage, worin sich viele Mitglieder der Nationalgarde zu Anfang des J. 1837 befinden. Dieser Brief ist von einem Hauptmann der ersten Legion an seine Kompagnie: „Da die Wahlen unverzüglich statt finden sollen, so glaube ich diejenigen meiner Kameraden, welche noch die wohlwollende Absicht haben möchten, mir ihre Stimmen zu geben, benachrichtigen zu müssen, daß ich nicht mehr den Wunsch hege, wieder gewählt zu werden und sie bitte, ihre Stimme einem andern Individuum zu geben. Da mir meine Geschäfte nicht erlauben, mich mit der Kompagnie so, wie ich es wünschen möchte, zu beschäftigen, und da überdieß die Kälte der Gleichgültigkeit an die Stelle des Eifers, der Hoffnungen und Illusionen getreten ist, welche die glorreiche Revolution von 1830 in mir aufsteigen ließ, so haben diese Beweggründe mich zu diesem Entschluß angetrieben. Nach meinen Grundsäzen und meiner unmaaßgeblichen Meynung soll der redliche und unabhängige Mann in der Zeit der Täuschung und der Verderbniß, worin wir leben, sich entfernt halten und um keine Stelle, selbst nicht um diejenige bulen, womit ihn seine Mitbürger beehren möchten, und er soll, bei aller Unterwerfung unter die Gesezе, womit man unser Land heimsucht, den öffentlichen Geschäften fremd bleiben, seufzen und sich zurükziehen. Wollen Sie, meine theuren Kameraden, meinen vollen Dank genehmigen, und glauben, daß ich mich glüklich schäzen werde, unter Ihnen in Ihren Reihen zu bleiben, und daß Sie in mir einen ergebenen Kameraden, einen Freund der Ordnung und unserer Freiheiten finden werden. (Untrz.) de Pontcarré, Hauptmann der ersten Kompagnie, 2ten Bataillons, 1ste Legion. 1 März 1837."

Die Quotidienne vom 11 März wurde wegen eines Artikels über die Absezung einer Anzahl von Offizieren des 62sten Linienregiments mit Beschlag belegt.

Der verantwortliche Redakteur der legitimistischen Gazette du Lyonnais ist wegen Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung und wegen Beleidigung gegen die Jury zu zweimonatlicher Haft und einer Geldstrafe von 200 Franken verurtheilt worden.

Die Pair schreibt über die Protestation des Erzbischofs von Paris: „Wir wissen bestimmt, daß der Erzbischof zu wiederholtenmalen von Rom Winke und Aufforderungen erhalten hat, welche mit dem Verfahren, das er hartnäkig befolgt, in direktem Widerspruche stehen. Zu wiederholtenmalen hat der heilige Vater, dessen Achtung und Zuneigung für die Julusdynastie außer Zweifel sind, sich die Mühe genommen, dem Prälaten ein mehr evangelisches, mehr patriotisches und weiseres Benehmen vorzuzeichnen. Diese väterlichen Anweisungen aber sind es sicherlich nicht, aus welchen der Erzbischof die Triebfedern zu seiner neuesten Handlung geschöpft hat." Der gallikanische, antirömische Constitutionnel bemerkt hirzu: „So gesteht also die Doktrine selbst zu, daß sie sich an den heiligen Vater gewendet, um die Feindseligkeit des Hrn. Erzbischofs zu beruhigen, und der heilige Vater vermag das nicht!"

Italien.

* Neapel, 7 März. Nach einer offiziellen Anzeige in dem hiesigen Journal ist in den lezten 14 Tagen kein Cholerafall weder in unserer Stadt noch Umgegend mehr vorgekommen, so daß man binnen weniger Tage wieder Patente netto ausgeben wird. Wie sehr sich der Handel und das Publikum im Allgemeinen darnach sehnt, kann man sich kaum vorstellen. Somit wird hoffentlich der Verkehr mit den verschiedenen Häfen des Mittelmeeres bald wieder die gewöhnliche Lebhaftigkeit gewinnen. Marseille hat seine Quarantaine gegen unsern Hafen auf vier, Genua und Livorno auf zehn Tage herabgesezt, und es ist zu wünschen, daß die betreffenden Regierungen nun endlich einsehen lernen, daß diese lächerlichen Sperrsysteme, weit entfernt etwas zu nüzen, viel mehr Schaden unter dem Volk anstiften, als die Krankheit selbst, was man hier nur zu sehr gewahr wurde. Auch Sr. Heiligkeit hat es beliebt, die Quarantaine in Rieti auf sieben Tage herabzusezen; aber auch diese Zeit ist noch hinreichend, die Reisenden, welche nach Rom wollen, davon abzuhalten, da sie es vorziehen, hier den Schnee von weitem zu sehen, als sich gerade in seine Mitte zu begeben. Ein starker Nordostwind hat uns nun wieder einen blauen Himmel gebracht, und seit zwei Tagen ist es unsern barfüßigen Lazaronis wieder vergönnt, sich an der wärmenden Märzsonne zu erquiken, die wir acht Tage lang nicht zu sehen bekamen. Der Schnee liegt aber sowohl auf dem Vesuv als den auf Bergen von Castellamare noch so dicht, wie man sich hier nicht erinnert ihn gesehen zu haben. — In Sicilien wurden bis jezt noch keine Modifikationen in den Sanitätsmaaßregeln getroffen; es wird lange dauern, bis sich diese Insel wieder von dem ihr dadurch zugefügten Schaden erholt, denn es sind nun bereits sechs Monate, daß sie von allen Häfen im Mittelmeere rein abgeschlossen

Digitized by Google

ist. Wie viele Tausend Reisende (der weit größeren Vortheile nicht zu gedenken, die ihm durch den Handel zugeflossen wären), hätten nicht bedeutende Summen Geldes dahin geschleppt!

Deutschland.

†* München, 14 März. Die Kammer der Abgeordneten schritt in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung über den Gesezesentwurf, einige Ergänzungen des Gesezes vom 15 Aug. 1828 über Einführung der Landräthe betreffend, vollendete jedoch nur die allgemeine Diskussion. Bei der heutigen Diskussion sprachen für den Entwurf die HH. Graf v. Deym, Graf v. Seinsheim, Lösch, Frhr. v. Freyberg, v. Kellner, Frhr. v. Dobenreck, Dr. Schwindel, Dr. Stahl, Dr. v. Hornthal, Gack, Welsch und Haas, zum Theil unbedingt, zum Theil unter vorläufiger Ankündigung einiger Modifikationen und Anträge; gegen den Entwurf erklärte sich Hr. Willich, weil derselbe durch die obwaltenden faktischen Verhältnisse nicht hinreichend motivirt scheine und er dem Landrathsinstitute durch die beabsichtete Entschädigung der Landräthe, so wie durch die Einführung relativer Stimmenmehrheit bei der Wahl — an die Stelle des gegenwärtig bestehenden Erfordernisses absoluter Majorität — mehr Nachtheil, als Vortheil bringe.

†* München, 15 März. Die Kammer der Abgeordneten sezte heute ihre Berathung in Betreff der Landräthe fort, indem sie zu den einzelnen Artikeln dieses Entwurfs überging. Zu den Artikeln II und III wurden einige Modifikationen in Vorschlag gebracht, welche jedoch sämmtlich die Zustimmung der Kammer nicht erhielten. Demnach wurden vorläufig die Artikel I, II und III des Gesezesvorschlags in der von der Regierung vorgelegten Fassung, ohne alle Abänderung, angenommen. Diese Artikel lauten, wie folgt: „Art. I. Die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten findet in Zukunft durch direkte Wahl sämmtlicher aktiv wahlfähigen Mitglieder der Klasse, nach Vorschrift des Tit. I. §§. 14, 15, 16 und 17 der zehnten Verfassungsbeilage, statt. Art. II. Eben so hat die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Geistlichkeit in Zukunft durch die für die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung verfassungsmäßig berufenen Wahlmänner in der durch Tit. I. §. 20 der erwähnten Verfassungsbeilage vorgeschriebenen Form Platz zu greifen. Art. III. Wie bei der Wahl der Abgeordneten, so entscheidet auch bei der Wahl der Landrathskandidaten, in allen Klassen, die relative Stimmenmehrheit und in dem Falle obwaltender Stimmengleichheit die Ballotage." Die Berathung über die drei noch übrigen Artikel wurde auf morgen vertagt.

†* München, 16 März. Die Kammer der Abgeordneten vollendete heute ihre Berathung und Abstimmung über den Gesezesentwurf in Betreff der Landräthe. Sie nahm die Artikel IV, V und VI mit einigen Modifikationen und mit einem von der Regierung vorgeschlagenen Zusazartikel an (wir werden diese Artikel in der angenommenen Fassung morgen mittheilen), und ertheilte dem gesammten Gesezesvorschlage die Zustimmung mit einer Majorität von 95 gegen 6 Stimmen. Morgen wird sich dieselbe noch mit den aus Anlaß dieses Gesezesentwurfs in Vorschlag gekommenen Anträgen beschäftigen.

* Redwitz, 8 März. Gestern starb hier nach kurzer Krankheit der ehemalige Bürgermeister und Fabrikinhaber Fickentscher. Das Vaterland verliert an ihm einen seiner tüchtigsten Männer im Fache der höheren Industrie, und einen vortrefflichen, loyalen, patriotischen Charakter. Mit geringen Mitteln gründete er am Ende des vorigen Jahrhunderts seine chemische Fabrik; aber geleitet von wissenschaftlicher Einsicht und richtigen kommerziellen Kombinationen, erhob er diese Anstalt bald zu großer Bedeutung, so daß sie wohl als einen der schönsten Beweise technischer und wissenschaftlicher Betriebsamkeit in Bayern genannt werden kann. Die Quantitäten von Quekssilber-Präparaten, Weinsteinsäure, Chlorkalk, Schwefelsäure u. s. w., welche hier jährlich bereitet werden, um nicht bloß innerhalb des deutschen Zollverbandes, sondern auch nach Rußland und in überseeische Länder versendet zu werden, sind sehr beträchtlich. Fickentscher, in seinen Arbeiten von drei einsichtsvollen, wissenschaftlich gebildeten Söhnen unterstüzte wirkte nicht bloß durch seine Fabrik höchst wohlthätig auf die verschiedenen Gewerbe im ganzen Oberlande ein. Die Bleicherei, die Spinnerei, Weberei, Töpferei, Eisen- und Stahlbereitung, die Glasfabrikation und mehrere andere Industriezweige, welche in jenem gewerbthätigen Theile des Königreichs betrieben werden, föderte er durch besonnenen Rath, durch Beispiel und andere Unterstüzungen. Er gehörte ohne Zweifel zu denjenigen Männern in Bayern, welche die richtigste, praktische Kenntniß und Einsicht von den Gewerben und ihrem gegenseitigen Stande bei uns besizen. Er ward deßhalb nicht selten in einschlägiger Angelegenheit mit dem Vertrauen der Staatsregierung beehrt, welche seinen Ansichten, als denen eines soliden Geschäftsmannes, volle Würdigung angedeihen ließ. Seine Produkte erhielten nicht selten Preise bei den Industrieausstellungen. Diese schäzbaren Eigenschaften erhöhte er durch die biedere, tüchtige Gesinnung, durch den Patriotismus, welche aus seinem ganzen Wesen hervorleuchtete. Da er zugleich die große Tugend männlicher Selbstbeherrschung und Klugheit besaß, so war er auch ein nüzliches Mitglied der Ständeversammlung, in welcher er mehreremal saß, und wo er nicht bloß durch das sich auszeichnete, was er förderte, sondern auch durch das, was er zu hindern suchte. Auch in stürmischer Bewegung um ihn her blieb er, unverrükten Blikes das Wohl des Vaterlandes im Auge, stets sich gleich, und suchte das, was er für das Rechte erkannt hatte, aufrecht zu halten. Er hielt Maaß, und ging seinen Schritt muthig zwischen den Parteien, wodurch es denn wohl auch geschehen konnte, daß Manche, die einen solchen Charakter nicht begreifen, vergessend, wie in wenigen Jahren Alles um ihn ein Anderes seyn konnte, ihn bald auf der linken, bald auf der rechten Seite sehen wollten, während er doch stets ein Mann der rechten Mitte war. Um sich ganz von der Treffilichkeit dieses Charakters zu überzeugen, mußte man ihn, umgeben von zahlreichen Kindern und Enkeln in seinem gastfreien Hause sehen, wo sich patriarchalische Einfalt, reines Wohlwollen der Familienglieder gegen einander und die Früchte einer höhern Geistesbildung auf die heiterste Weise zum Bilde des schönsten deutschen Still-Lebens vereinigten. Jemehr solche Verhältnisse unter uns untergehen, je häufiger jezt wir in dem verhängnißvollen Drange der Zeit Jene von der Bühne abtreten sehen, in denen sich „ein Mann von altem Schrot und Korn, — ein Mann nach deutscher Art" — verherrlichte, um so lauter darf auch Fickentscher genannt, um so tiefer darf sein Verlust beklagt werden.

Digitized by Google

Vom Main, 12 März. Man erinnert sich der Beschwerde, welche ein Theil der badischen Standes- und Grundherren bei dem Bunde gegen jene Regierung anhängig machte, und worauf nach reiflicher Prüfung ein den Beschwerdeführern in einer Beziehung entschieden günstiger Bundesbeschluß erfolgte. Die großherzogl. badische Regierung hat inzwischen eine Verordnung in diesem Betreff erlassen, welche statt des angefochtenen Gesezes wieder auf die früheren sogenannten landesherrlichen Deklarationen als gültig verweist, und somit in der Sache der bundesmäßigen Auflage Folge gibt. Die Reklamanten aber sind, wie man vernimmt, dadurch noch keineswegs zufriedengestellt, und drohen mit Fortsezung der Querele, wenn nicht der fragliche Bundesbeschluß wörtlich in das badische Regierungsblatt inserirt werde.

*** Frankfurt a. M., 11 März. Wie gewöhnlich fand auch mit Beginn des gegenwärtigen Monats der übliche Stimmenwechsel der Bevollmächtigten der Militairkommission bei hoher Bundesversammlung statt, und zwar tritt ein für das 8te Armeekorps statt des großherzogl. hessischen Bevollmächtigten der königl. würtembergische Major v. Räplin, der zum erstenmal in dieser Eigenschaft hierher gesandt wird; für das 9te Armeekorps statt des kurfürstl. hessischen Bevollmächtigten der königl. sächsische Ingenieurmajor Plötterei, für das 10te Armeekorps statt des herzogl. holstein-lauenburgischen Bevollmächtigten der königl. hannoversche Oberstlieutenant Meinecke.

Preußen.

Berlin, 12 März. Der königlich dänische Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. östreichischen Hofe, Obrist Freiherr v. Löwenstern, ist von Wien hier angekommen. — Am 7 d. sind als Vorläufer der Ende März jährlich statt findenden großen Veränderungen eine bedeutende Anzahl von Verabschiedungen hoher Offiziere der Armee bekannt geworden. Es befinden sich darunter der Generallieutenant und erste Kommandant von Danzig, v. Rummel, der Generalmajor und Kommandant von Wittenberg, von Brockhusen, der Generalmajor und Kommandeur der 16ten Kavalleriebrigade zu Trier, v. Szerdahelyi, der Obrist und Kommandeur des dritten Dragonerregiments, Graf v. Kalserlingk (zur Disposition), der Obrist und Inspekteur der schlesischen Festungen v. Gavette (als Generalmajor), Obrist v. Schachtmeier, Kommandeur des 9ten Regiments (als Generalmajor. (Nordd. Blätter.)

Griechenland.

** München, 15 März. Die in Ihrer Zeitung Nro. 65 aus Athen gelieferte Erzählung von dem Benehmen des brittischen Gesandten, Sir Edmund Lyons, bei Ankunft des Königs, welches allerdings etwas befremdend gewesen wäre, hat sich so aufgeklärt, wie es zu erwarten war. Sir Edmund hatte sich wie viele hundert andere Menschen zu Pferde nach dem Piräus begeben, um den Portland einlaufen zu sehen. Da das Dampfschiff Marianne dem Portland entgegen fuhr, um erforderlichen Falls der Fregatte Hülfe zu leisten, benuzte Sir Lyons nebst andern Personen dasselbe, um seinen Freund den Kapitain Price nach englischer Sitte zu begrüßen, und bestieg demzufolge in seinem Reitkleide die Fregatte. Daß hier auf dem Schiffe von keiner förmlichen Aufwartung eines Mitglieds des diplomatischen Korps die Rede seyn konnte, die wohl sehr auffallend gewesen wäre, versteht sich von selbst. Sir Edmund, ein Seemann und früher Kapitain des Madagascar, auf welchem König Otto vor vier Jahren zuerst nach Griechenland überfuhr, folgte wohl blos dem Drange seines natürlichen Gefühls, wenn er dem ankommenden Schiffe seines Vaterlandes, das den ihm von jener Zeit an so wohl gewogenen Monarchen und seinen Freund trug, entgegen eilte, und wenn er hier mit lezterm in die Nähe und die Gegenwart des Königs kam, so konnte dis wohl keine Audienz heißen, wo alle Etikettesförmlichkeiten zu beachten gewesen wären, während auf der andern Seite in dem denkwürdigen Augenblik, wo der König sein Land wieder sah, wohl einige flüchtige Wechselreden über den Zustand und die nächsten Aussichten dieses Landes statt gefunden haben mögen.

Börsen-Nachrichten.

London, 10 März. Konsols 90½; spanische aktive Schuld 25⅞; passive 7¼; portugiesische Fonds 49⅞; brasilische 88; columbische 25; mexicanische 25½; peruanische 18½.

London, 11 März. Konsol. 3prozent. 90½; spanische aktive Schuld 26; passive 7⅜; portugiesische Fonds 49½; die übrigen wie oben.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 107, 5; 3Proz. 79, 35; Bankaktien 2415; belgische Fonds 103¼; röm. 102⅛; piemont. 1078½; portugies. 3Proz. 32¼; neapol. 98, 80; span. akt. Schuld 28⅛; passive 7½; St. Germainer Eisenbahn 745.

Amsterdam, 11 März. Integr. 52⅞; 5proz. Cert. 100¹³⁄₁₆; Kanf. 22⁵⁄₁₆; 4½proz. Synd. 93; 3½proz. 76½; Ard. 24¾; russ. Insc. 65⅞.

* Neapel, 7 März. Als Beweis, welch plözlichen und nicht vorauszusehenden Veränderungen der Produktenhandel auf unserem Plaz unterworfen ist, mag der lezten Sonnabend stattgehabte Aufschlag in Getreide dienen, das schon lange ohne Frage, und dis auf D. 1, 32 gewichen war. Auf Einmal stieg es auf D. 1, 60, ging aber gestern während der Börsestunde wieder auf D. 1, 50 or. Tomolo zurük. Die eigentliche Ursache dieser Bewegung ist nicht bekannt, wahrscheinlich beruht sie bloß auf einem fälschlich ausgebreiteten Gerüchte. Die Oele behaupten sich gut. London à 591 Bfe.

Bei der am 28 Febr. zu Frankfurt a. M. statt gehabten Verloosung der fürstl. Esterhazyschen Anleihe vom Jahr 1829 2,100,000 Gulden sind nachstehende Nummern herausgezogen worden, als: 52, 79, 80, 84, 127, 141, 238, 289, 344, 316, 372, 422, 428, 479, 514, 518, 553, 559, 624, 649, 738, 765, 800, 882, 887, 919, 953, 979, 997, 1037, 1108, 1251, 1265, 1297, 1343, 1390, 1412, 1556, 1557, 1536, 1634, 1636, 1640, 1654, 1803, 1858, 1870, 1952, 1966, 1978, 2012, 2059, 2091, 2092; vorstehende Partialobligationen werden in Folge des getroffenen Uebereinkommens d. d. Würzburg 8 Junius 1831 jede mit 800 fl. Konventionsmünze bei dem Großhandlungshause Simon G. Sina in Wien, oder nach vorausgegangener sechswöchentlicher Anzeige bei dem Handlungshause J. J. Hirsch in Würzburg am 1 Mai 1857 ausbezahlt werden.

Frankfurt a. M., 14 März. Metalliques 104½; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 75; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1636; Integrale 53⁵⁄₁₆; Diskonto 2¾.

Berlin, 13 März. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proz. Obl. 100¼; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 13 März. Metalliques 105; 4Proz. 100⅜; 5Proz. 75⁷⁄₁₆; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1368; Norddahn 109½; Mailänder Eisenbahn 107½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Denkmal Goethe's in Frankfurt a. M.

*** Frankfurt, 13 März. Man scheint nun ernstlich daran zu denken, Goethe in hiesiger Stadt ein Monument zu sezen. Der Kunstverein gab dazu wieder den ersten Impuls, nachdem seit einer Reihe von Jahren dieses Projekt geschlummert. Schon im Jahre 1819 war dasselbe zur Sprache gekommen, damals umfassender; Männer aus allen Gegenden Deutschlands wollten dem Heros hier auf der Mühlinsel ein großartiges Denkmal errichten: ein Tempel sollte sich über dem gefeierten Bilde wölben; aus ganz Deutschland sollten Beiträge zu dem Werke gesammelt werden. Damals erklärte Goethe, daß er bei seinen Lebzeiten kein Denkmal gesezt wünsche. — Seit fünf Jahren ruht jezt der geniale Mann im Grabe, Haß und Neid sind verstummt, und kleinstädtische Ansichten wagen nicht mehr, den herrlichen Namen zu begeifern. — Jezt erfaßt von Neuem der Kunstverein den Plan, nicht Goethe zu ehren durch ein passendes Denkmal, sondern die Einwohner Frankfurts aufzumuntern eine Pflicht zu erfüllen, ein Werk zu schaffen, das ihnen selbst zur Ehre gereichen möchte. Er hat 30 Männer aus allen Ständen gestern zu einer Berathung über den Gegenstand zusammenberufen; der feste, ernste Wille, mit welchem dieselben den Plan auffaßten, bürgt für das Gelingen des Unternehmens. Wie man hört, soll Thorwaldsen sich in traulichem Gespräch geäußert haben, daß er gerne zu einem Monumente für das Andenken des Mannes, mit dem er im Leben so innig verbunden gewesen, die Hand bieten wolle. Unverzüglich wird sich daher ein besonderer Ausschuß mit diesem Künstler in Verbindung sezen. Die Kosten des Werks sollen übrigens hier gesammelt werden, und wenn auch gerne Beiträge von Freunden und Verehrern des Dichters angenommen werden, so soll doch kein Ausschreiben durch ganz Deutschland ergehen.

Fürst Paskewitsch.

* St. Petersburg. Unter dem Titel: „Geschichte der Militairoperationen in der asiatischen Türkei während der Jahre 1828 und 1829," hat hier am Schlusse des lezten Jahres ein sehr gehaltvolles Werk in russischer Sprache und in zwei Bänden die Presse verlassen, das von allen unsern kritischen Tagsblättern einstimmig gelobt und für eines der vorzüglichsten Erzeugnisse der russischen Litteratur erklärt wird. Der anonym gebliebene Verfasser muß dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch, dessen Thaten aus jener Zeit er uns ohne Schmuk, in einfachem Gepräge vorträgt, sehr nahe gestellt gewesen seyn. Dis geht schon aus der besondern Theilnahme hervor, die der Fürst an dem Werke noch in seinem Entstehen nahm; denn der Versicherung des Verfassers zufolge ward er nicht selten vom Fürsten der Auszeichnung gewürdigt, ihm sein Manuscript vorzulesen; der Fürst ergänzte und berichtigte Vieles durch eigene Bemerkungen, die Darstellung einiger Schlachten wurde sogar von ihm dem Verfasser in die Feder diktirt. Diese Zugabe gibt dem Werke ein ungewöhnliches und wichtiges Interesse. Es beginnt zuvörderst mit einer sehr instruktiven Beschreibung des ganzen Cis- und Transkaukasischen Landstrichs, insofern beide dem russischen Scepter unterworfen sind, geht darauf zu einer gleich lehrreichen Beschreibung der diesen angränzenden türkischen Provinzen über. Die aufgestellten Data aus der Geschichte, Geographie, Statistik, ruhen auf einer festen Basis der Glaubwürdigkeit, durch die ihnen beigegebenen offiziellen Dokumente, Akte und arithmetischen Angaben. Darauf beginnt die Geschichte der beiden Feldzüge, in welchen die Kriegsereignisse in chronologischer Ordnung vorgetragen sind. Die wichtigern Affairen sind umständlich beschrieben, ihnen strategische Bemerkungen beigegeben, die von beiden Theilen in der Aktion gebrauchten Truppen, ihre Verwendung, die Beschaffenheit des Terrains, das beide Theile okupirten, genau erörtert. Der Verfasser bemerkt, daß Rußlands Heere und ihre Anführer nicht mehr gewohnt sind, fremde Staaten bloß in kriegerischer Tendenz zu durchziehen, ohne nicht auch für die Wissenschaft dabei Bereicherungen zu erhalten. „Wir russischen Sieger — heißt es in der bezüglichen Stelle — marschirten von den Gränzen unsers Vaterlandes bis an die äußersten Punkte unserer Eroberungen, versehen mit der Feder des Geographen, den Berechnungen des Statistikers, dem Lineal des Topographen, und als Erfolge alles dessen brachten wir zurük: eine reiche Sammlung von Landkarten, Planen, Lokalnotizen und Ortsbeschreibungen, die jezt die Archive unsers Generalstaabes und die Portefeuilles vieler unserer Privaten füllen." — Wie Unrecht hatten nun nicht gewisse Stimmen des Auslandes, nach erfolgtem russisch-türkischem Friedensschluß behaupten zu wollen: die Russen haben der Geographie bis jezt fast unbekannt gebliebene Länder erobernd durchzogen, haben Erzerum und Adrianopel genommen, sind in der Nähe von Konstantinopel und Bagdad gewesen, haben aber durch alles dis die Summe der europäischen Kenntnisse um nichts vermehrt, die Militairwissenschaft um nichts bereichert. — So viel hier über das Werk selbst. Jezt entlehne ich ihm den interessantesten Artikel für Ihr Blatt, die kurze Biographie des Feldmarschalls, geführt bis zum kutschanskischen Friedensschluß im Ausgang von 1827, da die frühern Lebensverhältnisse dieses ausgezeichneten Mannes unserer Zeit bis jezt weder im In- noch Auslande sehr bekannt waren. — Die Familie des Fürsten Paskewitsch stammt aus einem altadeligen und wohlhabenden Geschlecht im Gouvernement Pultawa ab, in dessen Gouvernementsstadt Paskewitsch am 8 (20) Mai 1782 geboren ward. Er steht also jezt im 54sten Lebensjahre. Seine Erziehung erhielt er im Pagenkorps, und die erste Probe auf seiner militairischen Laufbahn legte er in der denkwürdigen Kampagne von 1805 ab. Von hier ward er zu dem gegen die Türken an der Donau agirenden Armeekorps versezt, wo er bis zum Jahr 1812 blieb. Sich 1807 in den Schlachten bei Turbat und Schurscha auszeichnend, ward er mit einem Auftrage nach Konstantinopel geschikt. Hier rettete ihn eines Tages nur seine Kühnheit vor den Verfolgungen der schon gegen ihn Verdacht hegenden Türken. Er entging ihnen nur dadurch, daß er sich eiligst in ein kleines Boot sezte, und mit diesem über die schäumenden Wellen des schwarzen Meeres nach Varna segelte. Er zählte damals erst 25 Jahre. Bei dem Sturm von Brailow ward er schwer verwundet, was ihn jedoch nicht abhielt, allen unter dem

Digitized by Google

Oberbefehl von Bagration und Kamenskzi dem Feinde gelieferten Haupttreffen beizuwohnen. Der Einnahme von Bajardschick wohnte er im Obristlieutenantsrange bei, das Georgenkreuz erhielt er unter Varna, den Generalmajorsrang für die Schlacht von Bokünsk am 7 September 1810. Das Jahr 1812 erschien, und Paskewitsch wußte sich auch dort durch seine glänzenden Fortschritte bemerkbar zu machen, wo schon eine große Menge seiner mit Talent und Tapferkeit ausgerüsteten Dienstgefährten, die gleiche Laufbahn geöffnet war. Die Affaire bei Daschkow, die Schlacht bei Smolensk, die Völkerschlacht bei Borodino, die Treffen bei Malo-Jaroslawez, bei Wjásma, bei Krasnoje, nach diesen der übernommene Oberbefehl über die Avantgarde, sind bemerkenswerthe Ereignisse, in welchen Paskewitsch die Kunst zu siegen, im Kampfe gegen den ersten Krieger der Welt, erlernte. Kutusow stellte Paskewitschen persönlich dem Kaiser Alexander in Wilna vor. Er ging neuen Beschwerden entgegen, wohnte der Blokade von Modlin bei, so wie der blutigen Kulmer Schlacht, übernahm aufs Neue den Oberbefehl über die Avantgarde, half bei Denau, und unter den Mauern von Dresden den Feind schlagen. Für die Theilnahme, die er an der Völkerschlacht von Leipzig nahm, ward er mit dem Generallieutenantsrange belohnt. Die Berennungen von Magdeburg und Hamburg entfernten ihn für eine Zeit lang vom allgemeinen Kriegstheater; doch bald erschien er wieder bei Arcis-sur-Aube und beschoß von den Höhen von Belleville die französische Hauptstadt. — So verbrachte Paskewitsch zehn Jahre unter immerwährenden kriegerischen Beschwerden und Schlachten. Bei den Reisen, die der Großfürst-Pawlowitsch mit dem Jahr 1817, zuerst durch Rußland, dann durch Deutschland, Holland, England, Italien, Oestreich und Ungarn unternahm, wußte Kaiser Alexander keinen würdigern Reisegefährten und Führer als Paskewitsch für den Bruder auszuwählen. Gegenden, welche ihn kurz zuvor bei sich als furchtbaren Anführer russischer Heerhaufen gesehen hatten, gewahrten ihn jezt als aufgeklärten Wissenschaftsfreund und gebildeten Beobachter. Im Jahr 1823 erhob Kaiser Alexander ihn zu seinem Generaladjutanten. Der Friedensbruch der Perser, ihre Besezung Karabaghs, Schirwans und des Schekin'schen Chanats, veranlaßten Kaiser Nikolaus im Jahr 1826, dem Schah von Persien offenen Krieg zu erklären. Hier öffnete sich für Paskewitsch eine neue Laufbahn, auf der es ihm vorbehalten war, sein selbstständiges Feldherrntalent zu entwikeln. Kaum war, auf besondere Bestimmung des Kaisers, Paskewitsch im September 1826 in Tiflis angekommen, so eilte er dem sich schon im Triumphe dünkenden Feinde entgegen, und aus allen ist noch die glänzende Affaire bei Elisabetpol gut in Erinnerung, welche schon die ersten Schritte des künftigen Siegers von Aderbidschan und Anatolien bezeichnete! Mit nur viertausend Russen schlug der neue Held ein persisches Korps von 35,000 Mann. Im folgenden Jahr ward dem Sieger die Militair- und Civil-Oberverwaltung von Grusien übertragen. Durch so viele von ihm hier getroffene verständige Administrativ-Verordnungen bewährte er sich, nächst seinem eminenten Kriegertalent, auch als einen klugen umsichtigen Landesadministrator. Die spätern Ereignisse des persischen Feldzugs nach der Elisabetpol'schen Schlacht sind, da sie vor wenigen Jahren erst statt hatten, noch in zu frischem Andenken, als daß wir sie anders als kurz zu berühren brauchten. Am 12 (24) Mai 1827 eröffnete Paskewitsch den Feldzug mit der Wegnahme des alten merkwürdigen Klosters Etschmiadsin, darauf vollzog er den so schwierigen Uebergang über die Besobdal'sche Bergkette, belagerte Abbas-Abbad, lieferte dem Feinde ein Treffen bei Dschewan-Bulak, besezte Sardar-Abad, schritt belagernd vor Eriwan vor, nahm Tauris, Choi, Alandschat, Ardebil, und war nun im Begriff auf Persiens Hauptstadt loszumarschiren, da bat der Feind demüthig um Frieden, verstand sich zu allen ihm vom Feldmarschall diktirten Bedingungen, unter denen die wesentlichsten die Abtretung der ganzen Provinz Eriwan und die Erlegung einer Kriegskontribution von 80 Millionen Tomans war. Für diese Großthaten ward der Sieger mit dem Titel: Graf von Eriwan beehrt.

Frankreich.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Disjunktionsgesez.

Hr. Dupin schloß mit den Worten: „Wir wollen nun aber sehen, ob man dadurch, daß man gewissen Maaßregeln der Regierung opponirt, ihr dient, oder nicht. Meine Herren, ich diene der Regierung schon lange: in schlechten und schwierigen Zeiten; ich habe diese Tribüne mehr als hundertmal zur Vertheidigung von Gesezen, die sie im Interesse der Gesellschaft von uns verlangte, bestiegen. Sie sprechen von Associationen; diese habe ich aber zuerst bekämpft; ich habe sie, so zu sagen, Mann gegen Mann bekämpft, wo noch Niemand, selbst die Regierung nicht, an die Gefahr dachte. Endlich wurden die Associationen besiegt, und Sie möchten jezt, daß ich nach dem Siege fortwährend im Zorn beharrte. (Man lacht.) Nein, ich habe das, was gefährlich ist, bekämpft; das Gefährliche ist nicht mehr vorhanden. Was habe ich noch mehr zu thun? Wenn ich sehe, daß man uns unnüze, und der guten Justizverwaltung widerstrebende Maaßregeln vorschlägt, so sollte ich sie nicht mit aller Kraft meines Gewissens abwehren können? Und wenn man zwischen einem neuen und gefährlichen und einem fertigen System, einer Jurisprudenz wählen soll, die so alt ist, wie die Welt, so alt wie die Gerechtigkeit, so sollte es mir verboten seyn, auf dieser Tribüne zu protestiren! Nein, nein, meine Herren, ich verwerfe diese unnüzen Maaßregeln, ich protestire, und bei dieser Handlungsweise glaube ich der Regierung so gut zu dienen, wie diejenigen, die alle ihre Entwürfe unterstüzen. Inzwischen, meine Herren, frägt unser ehrenwerther Kollege, Hr. Jaubert, nicht, was das Land dabei denken wird, öffentliche Beamte zu sehen, welche nicht alle Gesezesentwürfe der Regierung annehmen. Ich für meinen Theil würde, wenn es ein Gesez gäbe, dem ich opponiren müßte, bei einem solchen opponiren, das eine gerichtliche Frage beträfe; ich habe in dem Gesezesentwurfe über die Sparkassen nicht gesprochen, weil ich in Finanzsachen nicht kompetent bin; bei Erörterung des Disjunktionsgesezes konnte ich aber und mußte ich sprechen. Und wie sollte man mir auch, nachdem ich mich damit seit 40 Jahren unter allen Formen, nicht nur als Gerichtsperson, sondern auch als Vertheidiger damit beschäftige, das Recht bestreiten, die Frucht meiner Erfahrung herbeizubringen? (Links: Sehr gut!) Liegt übrigens nicht auch in dieser den Beamten gelassenen Freiheit eine nüzliche Belehrung für die Regierung? Ist nicht die Stimme der Beamten, wel-

Digitized by Google

che die Vorschläge der Regierung bekämpfen, kräftiger; zieht sie nicht schon aus ihrer Stellung mehr Autorität, als aus der von Männern, welche durch kein Amt an die Regierung geknüpft sind. Ich habe zu einer andern Zeit für die Regierung gesprochen, jezt spreche ich für die Justiz." (Großer Beifall Links.) — Kurz nach dieser Rede des Hrn. Dupin wurde nun die Diskussion geschlossen, und es begann das Votum über den Entwurf, dessen ganzer Inhalt folgender war: „Art. 1. Die durch das erste Kapitel des dritten Buchs des Strafkodex, durch die Militairgeseze und durch die Geseze vom 10 April und 24 Mai 1834 vorausgesehenen Verbrechen und Vergehen sollen in Fällen der Theilnahme oder der Mitschuld von Militairen und von zum Civilstande gehörigen Individuen abgesondert, verfolgt und gerichtet werden. Die Militaire und Personen, die den Militairen assimilirt sind, sollen vor Kriegsgerichte gestellt werden. Die Individuen, welche zum Civilstande gehören, vor die gewöhnlichen Tribunale. Art. 2. Die einer der obigen Jurisdiktionen unterworfenen Angeschuldigten können sowohl bei der Instruktion, als bei den Debatten vor die andern zur Ertheilung von Nachweisungen berufen werden. Sie sollen unter der Form der Erklärung, und ohne Eidesleistung vernommen werden." Das Schikal dieses Gesezesentwurfs bei der geheimen Abstimmung, nämlich dessen Verwerfung mit 211 weißen gegen 209 schwarze Kugeln haben wir bereits mitgetheilt.

Niederlande.

*** Brüssel, 8 März. Sie werden bemerkt haben, daß man von den Mißbräuchen, die in dem Gesundheitsdienste der Armee vorgefallen, viel Aufhebens machte. Der Minister verweigerte bis jezt die Vorlegung des Berichts der Generale, welche mit der Prüfung dieser Angelegenheit beauftragt waren. Er behauptet, es sey dis ein Administrativakt, worein sich die Kammer nicht mischen dürfe. Die Kommission beharrte auf der Vorlegung jenes Berichts, und beschloß darum von dem Rechte Gebrauch zu machen, das ihr die Verfassung gewährt — zu einer Enquête zu schreiten. Der Ministerrath soll berathschlagt haben, ob man sich diesem Beschluß widersezen solle oder nicht. Der Kriegsminister, der einen allgemeinen Bericht über diese Angelegenheit abzufassen, und den Bericht der Generale, mit Bemerkungen versehen, vorzulegen beabsichtigt, soll erklärt haben, er werde, falls man sich der Enquête nicht widersezе, zurüktreten, was sehr zu bedauern wäre, da er in seinen Amtsverrichtungen große Geschiklichkeit entwikelt. — Gestern Abend fand bei Hofe zu Ehren Sr. D. des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg, der sich gegenwärtig hier aufhält, ein glänzendes Konzert statt. Mehrere ausgezeichnete Künstler ersten Ranges, Hr. Baillot und Mad. Manelli, ließen sich darin hören. — Der Herzog von Sachsen-Koburg reist in einigen Tagen mit den Prinzen, seinen Söhnen, nach Bonn ab, wo diese ihre Studien vollenden werden. Diese jungen Prinzen wußten sich hier die allgemeine Zuneigung zu erwerben. — Die von dem Journal de Paris verbreitete Nachricht, man habe bei einem gewissen Delpan in Brüssel eine Höllentonne entdekt, die seinen Pariser Freunden und Brüdern dienen sollte, ist durchaus unwahr. (Das Journal de Paris wollte plözlich von einem ganzen Duzend Höllenmaschinen wissen, welche theils in Frankreich, theils in Belgien und Deutschland verfertigt werden sollten. Alle diese Angaben zeigten sich nach einander als unwahr, und waren wohl von Anfang an nur auf die moralische Wirkung des Schrekens berechnet, den sie einflößen sollten.)

[858]

Der Würtembergische Kunstverein

macht bekannt, daß er beschlossen hat, auch Werke der Plastik und der Malerei nicht würtembergischer deutscher Künstler anzukaufen; jedoch nur unmittelbar von ihnen selbst, und nicht aus einer zweiten Hand. Der Einsendee adressiet sein Kunstwerk: „An das Conservatorium des würtembergischen Kunstvereins zu Stuttgart," und trägt die Kosten bis Stuttgart, wogegen der Kunstverein im Falle der Nichtannahme die Kosten der Rüksendung übernimmt. Unfrankirte Einsendungen werden nicht angenommen. Bei der Einsendung muß der Preis, für welchen der Künstler sein Werk dem Vereine zu überlassen gesonnen ist, bestimmt angegeben werden. Jedes Kunstwerk muß, den Vereinsstatuten gemäß, vier Wochen vor dem Ankauf im Vereinslokal aufgestellt werden. Die bestimmten Termine zu Ankäufen sind: Januar, Mai und September, nach welchen die jedesmalige Entscheidung über den Ankauf dem Einsender sofort mitgetheilt wird. Kleine Bilder wünscht der Verein nicht zu erhalten, und bei größeren dürfte doch die Größe nicht die Bequemlichkeit des Privatbesizes überschreiten. Die Künstler, welche den Verein mit ihren Werken erfreuen werden, können sich der bereitwilligsten und angemessensten Behandlung versichert halten.

Stuttgart, Februar 1837.

Der Vorstand des würtembergischen Kunstvereins.

Hofrath **Dr. v. Reinbeck,**
Ritter des Ordens der würtembergischen Krone.

[732-35] **Bekanntmachung.**

Auf das im Jahre 1754 von dem Stiftsdechant zu St. Andrä in Freysing, Dr. Thomas Passauer, fundirte, zur Zeit erledigte erste Passauersche Familien-Beneficium in Freysing hat Anton Passauer von Freysing das Präsentations-Recht in Anspruch genommen.

Da hierorts unbekannt ist, ob nicht irgend ein anderes Mitglied der Passauer'schen Freundschaft einen begründeten Anspruch auf die Ausübung dieses Rechtes machen zu können glaubt; so wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Präsentation des genannten Anton Passauer für den gegenwärtigen Erledigungsfall die gesezmäßige Folge werde gegeben werden, wenn nicht bis zum lezten April dieses Jahres von einem Dritten ein solcher Anspruch bei der unterzeichneten Stelle erhoben und durch legale Dokumente über den Grad der Verwandtschaft zu dem Stifter begründet werden sollte.

München den 4 März 1837.

Das Ordinariat des Erzbisthums München und Freysing.

Dr. Martin v. Dentinger,
General-Vikar.
Max Balthasar Sellmayr, Sekr.

[753-55] **Vorladung.**

Die Ehefrau des abwesenden Krämers Christian Holdermann von Ihringen, Karolina, geborne Waibel, hat gegen ihren Ehemann eine Ehescheidungsklage angestellt, deren thatsächlicher Grund darin besteht:

„Derselbe habe sich ohne Wissen und Willen seiner Ehefrau, mit Hinterlassung zweier Kinder, schon im März 1833 landesflüchtig gemacht, und laut eines an einen Bekannten von Havre aus gerichteten Briefes vom 14 März 1833 sich heimlich nach Nordamerika begeben, ohne seither eine Nachricht von sich zu ertheilen."

Mit dieser Klage wurde das Begehren verbunden,

„daß wegen der mehr als 5 Jahre andauernden Landesflüchtigkeit des Beklagten auf den Grund des L. R. S. 232. a. die Ehescheidung zu dessen Nachtheil ausgesprochen werde."

Der Beklagte, Christian Holdermann, dessen Aufenthalt dahier nicht bekannt ist, wird daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu erscheinen und sich auf die Klage zu verantworten, bei Vermeidung, daß er sonst mit seiner Verantwortung ausgeschlossen wird, und die Thatsachen, worauf sich die Klage gründet, näher erhoben, die Akten aber nach geschlossener Untersuchung dem großherzogl. Hofgerichte zur Aburtheilung vorgelegt werden würden.

Breisach, den 2 März 1837.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Salzberger.

Digitized by Google

[851] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische
Erfahrungen und Beobachtungen
über die
epidemische Brechruhr in München,
von
W. A. Jos. Schlagintweit,
Med. et Chir. Doctor, prakt. Arzte u. Hospitalarzte im gräflich von Arco'schen Filialspitale.

gr. 8. **broschirt in Umschlag. 36 kr.**

Der Ertrag ist zum Besten der Privat-Heilanstalt für Augenkranke des Verfassers bestimmt.

Der Verfasser dieser ächt prakt. Abhandlung entwikelt in reinem Styl und bündigem Vortrage seine Ansichten über die Genesis der epidemischen Brechruhr, weist dieser Krankheit die ihr gebührende Stelle in dem nosologischen System an, erruirt daraus den allein richtigen Anhaltspunkt für die Praxis, und entwikelt sein specielles Kurverfahren in den verschiedenen Stadien dieser verheerenden Krankheit nach vielseitigen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen am Krankenbette. Zugleich ist jener Abhandlung die Spitalexanten-Liste, so wie eine Tabelle über die Stadtpraxis des Verfassers während der Epidemie als günstiges Resultat seiner einfachen, naturgemäßen Ansicht dieser Seuche und seines therapeutischen Verfahrens dagegen beigegeben, so daß das Ganze gleichzeitig als ein Rechenschaftsbericht des Hospitalarztes betrachtet werden kann, und jedem Praktiker von großem Nutzen ist.

München, 12 März 1837.

Joseph A. Finsterlin,
Buchhändler, Salvatorsstraße No. 21.

[751] In **Hartleben's** Verlag in **Pesth** ist eben erschienen:

Geranopygmaiomachia
oder
Kampf der Kraniche
mit den
Pygmäen.
Komisches Gedicht in fünf Gesängen
von
Heinr. Ernst Pöschel.

12. 1837. In Umschlag geheftet 12 gr.

[87] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 15 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[642–44]

N. P. NICOLITS
in Wien

gibt sich durch Gegenwärtiges die Ehre, denen Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß er in seiner

Manufactur-Waaren-Niederlage

am alten Fleischmarkt, im Baron Sina'schen Hause, No. 689 und 690.

stets ein assortirtes Lager der neuesten Mode- und Luxus-Gegenstände

in Seide, Halbseide, Schaf- und Baumwolle, besonders aber in allen Gattungen

Shawl-Waare

unterhält.

Zugleich empfiehlt er sich zum bevorstehenden Frühjahr mit mehreren ganz neuen Artikeln, besonders in Kleiderstoffen für Damen, und hofft bei möglichst billigen Preisen den Anforderungen seiner geehrten Herren Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Schließlich erlaubt er sich noch zu bemerken, daß er auch Einkaufs-Kommissions-Aufträge auf alle Gattungen Manufactur-Waaren übernimmt, und sich dem Spedition-Geschäfte gegen billige Provision widmet.

[832]

Anempfehlung des K. Willer'schen Kräuteröls.

Endesunterzeichneter erkläre andurch mich des Haaröls von Hrn. K. Willer in Zurzach bedient, und zu meiner großen Verwunderung, mich nach einem Gebrauch von einigen Wochen von dessen Wirksamkeit überzeugt zu haben, indem mittelst dessen Anwendung eine kahle Stelle auf meinem Kopfe, die ich schon seit einigen Jahren, in Folge eines darauf erhaltenen Schlages, hatte, wiederum mit dichten, starken Haaren überwuchs. Ich habe deßfalls erkannt, daß dieses Haaröl nicht nur den Wachsthum, sondern auch noch die Erhaltung, den Glanz und die Schönheit der Haare befördert; weßhalb ich es mir zur angenehmen Pflicht mache, dem Erfinder desselben gegenwärtiges öffentliches Zeugniß auszustellen, in Widerlegung aller und jeder über ihn ausgestreuten Verläumdungen, welche um so ungegründeter sind, als Herr Willer bereits eine Menge ähnlicher Attestate besitzt, die ihm von meinen Bekannten, so sich seines Haaröls mit Erfolg bedient haben, ausgestellt worden sind.

Bern, den 12 Junius 1836.

(L. S.)

gezeichnet
LARECHE.

Daß Vorstehendes eine getreue, richtige Uebersetzung des wie im Original vorgewiesenen von Herrn Larèche in Bern, in französischer Sprache, ausgestellten Zeugnisses zur Anempfehlung des K. Willer'schen Kräuterhaaröls sey, beurkundet nach vorgeschiedener Vergleichung mit Unterschrift und angewohntem Insiegel. — Basel, am 9 Februar 1837.

(L. S.) **Walter Merian**, öffentlicher Notar.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift und des Siegels des Herrn Walter Merian, öffentlich geschworenen Notarius in hiesiger Stadt, wird andurch beurkundet. — Basel, den 9 Februar 1837.

(L. S.) Im Namen von Bürgermeister und Rath des Kantons Basel Stadt
Der Staatsschreiber: **Lichtenhahn.**

Zur unumstößlichen Ueberzeugung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuteröles sind gerichtlich beglaubigte Urkunden von kaiserl. u. königl. hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise bei meinen Kommissionairs in den vorzüglichsten Städten Europa's zur Aufbewahrung für Jedermanns Einsicht deponirt.

Zum Kennzeichen der wahren Aechtheit meines Schweizer-Kräuteröles ist jedes Fläschchen mit dem königl. französ. Brevet-Pettschaft und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dem königl. französ. Wappen u. des Erfinders eigenhändigen Namenszug versehen. — Hauptsächlich ist noch zu bemerken, daß in jeder betreffenden Stadt nur eine einzige Niederlage von meinem ächten Schweizer-Kräuter-Oel sich befindet, und zwar für

Augsburg bei Herren **J. C. Redlinger & Comp.,**

bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. zu haben ist.

Zurzach, den 2 März 1837.

K. Willer,
Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuteröles.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 78.** 19 März 1837.

Spanien. (Kriegsberichte. Erfolge der Christinos.) — Großbritannien. (Rede Palmerstons über Spanien.) — Frankreich. (Briefe aus Algier.) — Beilage Nro. 78. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Hannover, Lübeck und von der Elbe.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 125 und 126. Das französische Kreditsystem. — Oeffentlicher Unterricht in Deutschland und Frankreich. — Anthropologisches. — Briefe aus Pau und Rom. — Industrie in Bayern. - Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 6 März. Calatrava ist fortwährend leidend. Dieß verzögert die Lösung der ministeriellen Krise. — Man spricht vom Einrüken einer Carlistischen Division in Arragonien. General Oraa wurde mit dem Kommando von Arragonien, Aldama mit dem von Valencia beauftragt.

Die längst erwarteten Operationen auf dem Kriegsschauplaze im Norden haben begonnen und bereits zu nicht unbedeutenden Resultaten geführt. Evans, Saarsfield, Espartero agiren in kombinirten Bewegungen. Evans hat die Verschanzungen von Amazagana genommen; Espartero ist in Durango und Guernica eingerükt. Wir lassen über diese Bewegungen eine Reihefolge von Briefauszügen aus St. Sebastian, Pamplona, St. Jean de Luz, Bayonne ꝛc. folgen, wie wir sie durch unsere heutige Korrespondenz von Paris und der französischen Gränze erhalten.

* Pamplona, 8 März. Alles ist zum Ausmarsch fertig. Man glaubt, er werde morgen erfolgen, weiß aber nicht, ob General Saarsfield den Weg nach Tolosa über Leeumberri einschlagen, oder durch das Bastanthal und von da nach Vera gehen werde, um sich mit General Evans zu vereinigen. Die Carlisten haben Espartero gegenüber wenig Truppen gelassen; man glaubt daher, daß sie nicht die Absicht haben, Durango im Fall eines Angriffs zu halten. Der größte Theil ihrer Truppen ist von Tolosa bis Leeumberri und bis zum Eingang in die Barunda staffelförmig aufgestellt. Sie scheinen großen Werth darauf zu legen, die Vereinigung Saarsfields mit Evans oder Espartero zu verhindern.

* Bayonne, 11 März. Gestern ließ General Evans dem General Harispe seinen definitiven Entschluß anzeigen, am folgenden Tage Hernani anzugreifen. Um 10 Uhr Abends eilte von hier ein Adjutant nach St. Sebastian, mit Depeschen des Generals Harispe, worin die Ermächtigung der französischen Regierung enthalten war, die nöthige Artillerie durch Soroa über die Bidassoabrüke bringen zu lassen.

* Behobie, 10 März 7 Uhr Abends. Diesen Morgen gegen 4 Uhr hat eine anglo-christinische Kolonne eine Bewegung gegen Hernani gemacht. Ihre Stärke wird auf 13 bis 14,000 Mann angegeben. Bis gegen 5 Uhr Nachmittags ließ sich der Kanonendonner hören, und es schien ein sehr lebhaftes Flintenfeuer eröffnet worden zu seyn. Die Carlisten haben, wie versichert wird, 10 bis 11 Bataillons, welche die Linie vor St. Sebastian bilden, die von den Christinos durchbrochen werden soll, ehe sie sich gegen die Ufer der Bidassoa wenden, um den Angriff auf Irun und Fuentarabia zu versuchen. Von Renteria her erhob sich ein diker Rauch, woraus sich schließen läßt, daß einige Häuser dieses Dorfs in Flammen aufgingen. Bis diesen Augenblik kann man noch nicht wissen, ob es den Christinos gelungen die Linie zu durchbrechen. Auffallend erscheint, daß von den Carlisten zu Irun und Fuentarabia Befehl gegeben wurde, jede Verbindung mit der französischen Gränze zu untersagen, während doch viele Lebensmittel von dieser Seite den Carlisten zugeführt werden sollen. Die Gabarren, welche wie gewöhnlich die Fahrt zwischen beiden Punkten auf der Bidassoa machen, konnten nicht von der Stelle. Die Carlistischen Vorposten standen heute um 3 Uhr noch in Oyarzun und die Christinos zu Astigarraga. Guibelalde konnte mit dem Carlistischen Armeekorps nicht kommuniziren. Von der Seeseite her scheint noch nichts auf einen bevorstehenden Angrif zu deuten. — Nachschrift. Diesen Morgen hat das 10te englische Bataillon, von einem spanischen unterstüzt, das Fort von Amezagana mit stürmender Hand genommen, wobei eine furchtbare Metzelei statt fand. Die Venta von Amezagana wurde gegen 8 Uhr Morgens von den Christinos genommen; um 10 Uhr fiel es den Carlisten wieder in die Hände; hier fand das Hauptgefecht statt. Um fünf Uhr Abends war noch kein positives Resultat erkämpft, obschon man die Linie durchbrochen hatte. Die Christinos sind bis in die Nähe von Astigarraga vorgedrungen. Irun scheint bestürzt. Man sagt, auch Espartero habe seine Bewegungen begonnen; man erwartet seine Mitwirkung. Iriarte rükt gegen das Bastanthal vor. Schwer ist es hinsichtlich des Angriffs auf Fuentarabia etwas voraus zu bestimmen; man glaubt allgemein, er werde erst diesen Morgen mit Eintritt der Fluth statt finden.

* St. Sebastian, 10 März. 10 Uhr Morgens. Endlich hat heute zwischen 3 und 4 Uhr Morgens die so lange erwartete Bewegung unserer Truppen stattgefunden. In der Richtung gegen Hernani hören wir Kanonen- und Kleingewehrfeuer. Bereits sind 250 Verwundete in die Stadt gebracht. Der Kampf muß sehr hizig gewesen seyn. Lord John Hay ist an Bord; man glaubt, er werde sich morgen früh mit Eintritt der Fluth vor Fuentarabia zeigen. Die Positionen von Arneraga sind diesen Morgen von unsern Truppen genommen worden.

* St. Jean de Luz, 10 März Morgens. Heute Morgen drei Uhr erfolgte der schon lange beschlossene Ausmarsch. Die Truppen haben sich in Masse und mit 14 Kanonen gegen Amazagana gewendet. Der Zwek dieser Bewegung ist, die beste Stellung des Feindes zu forciren, ehe man die befestigten Punkte angreift.

Digitized by Google

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 13 März, halb vier Uhr. General Evans hat am 10 die Höhe von Amezagana angegriffen, und sich aller Verschanzungen der Carlisten bemächtigt. Er machte hierauf einige Demonstrationen in Erwartung von Bewegungen der Generale Saarsfield und Espartero. Die Verluste sind von beiden Seiten gleich. General Saarsfield rükte am 11 mit 10,000 Mann aus, und kampirte an demselben Tage in der Ebene von Izurzan (Irurzun?). Espartero rükte am 11 in Durango ein. Eine seiner Kolonnen hat 500 Gefangene gemacht. ... (Durch die Nacht unterbrochen.)

** Paris, 14 März. Der im Moniteur unterbrochenen telegraphischen Depesche fehlen nur zwei Worte, und diese sind: „zu Guernica."

Großbritannien.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die spanischen Angelegenheiten.

Hr. Grove Price hatte seine Lobrede auf Don Carlos mit Anführung der Worte dieses Prinzen geschlossen: „Gott hat mir die Krone von Spanien gegeben, und Gott allein soll sie von mir nehmen." Zugleich hatte er bemerkt, daß Don Carlos während seines Aufenthalts in England von dem ehrenwerthen Mitgliede für Kilkenny (O'Connell) einen Besuch erhalten habe. (Hört!) Hierauf nahm Lord Palmerston das Wort. Er lehnte die Autorschaft des von Hrn. Grove Price berührten Pamphletts über Spanien ab,*) erklärte (wie schon erwähnt), England habe, indem es die Königin Isabella anerkannt, nur gethan, was die Mehrzahl der spanischen Nation zuvor gethan, und versicherte, daß das Bündniß zwischen England und Frankreich, troz aller Unglüksweissagungen, fortbestehen werde, weil es nicht blos eine Allianz zwischen beiden Regierungen, sondern ein auf dem gemeinsamen Interesse zweier großen Völker beruhendes Bündniß sey. Dann fuhr er fort: „Das ehrenwerthe Mitglied hat prophezeyt, binnen wenigen Monaten werde die Sache des Don Carlos triumphiren, und alle spanischen Provinzen seyen bereit sich für ihn zu erheben. Das ehrenwerthe Mitglied prophezeyte dasselbe in der lezten Session, aber seine Voraussagungen trafen damals nicht ein, und werden gewiß auch jezt nicht eintreffen. Spanien, behauptet man, sey jezt das Opfer demokratischer Theorien, der Spielball heftiger und extremer Meinungen, die zu einer republikanischen Anarchie führen müßten, welche nach einer langen Reihe von Trübsalen wieder mit einer streng monarchischen Regierung endigen würden. Ich meinerseits muß sagen, daß wenn mich irgend etwas mit bessern Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, so ist es das ruhige, bedachtsame und gemäßigte Benehmen der gegenwärtigen Cortes. Sie zeigen weniger Leidenschaftlichkeit und Uebereilung, gehen besonnener, vernünftiger und stätiger zu Werke, als irgend eine legislative Versammlung, die vor dieser in Spanien aufgetreten ist. Auch ist alle Hoffnung vorhanden, daß sie fortfahren werden, mit so kluger Mäßigung zu handeln, und daß es ihnen endlich gelingen wird, Spanien eine dauerhafte Regierung zu geben. Der ehrenwerthe Gentleman und der edle Lord (Mahon) scheinen über die Ursachen, aus denen der jezt in Spanien rasende Bürgerkrieg entsprang, verschiedener Ansicht zu seyn. Das Volk der Basken, meint der edle Lord, habe zu den Waffen gegriffen, um seine Fueros, seine alten Vorrechte zu schüzen; der ehrenwerthe Gentleman aber, der zulezt sprach, wies diese Idee zurük, mit der Behauptung, die Basken hätten sich nicht zum Schuze ihrer Privilegien, sondern aus rein persönlicher Anhänglichkeit an Don Carlos, aus Enthusiasmus für seine Sache in Waffen erhoben. Wenn, wie der edle Lord gesagt hat, es ein Krieg der Privilegien ist, wie kommt es denn, daß die bedeutendsten, die reichsten und angesehensten Männer in den baskischen Provinzen zur Partei der Königin gehören, und sich der Verbindung mit den Carlisten weigern? Wie kommt es, daß in andern spanischen Provinzen, welche gleich sehr, ja noch mehr als Biscaya für ihre Priollegien besorgt seyn müssen — wie kommt es, frage ich, daß die intelligentesten und angesehensten der Einwohner sich für die Sache der Königin erklärt haben? Die Wahrheit ist, diese Leute sehen recht gut ein, daß die besondern Vorrechte einzelner Provinzen nicht gut mit den allgemeinen Rechten und Interessen des ganzen Staats zusammenbestehen können; daher sind sie willig und bereit, dieselben dem Ganzen zum Opfer zu bringen, um eine einzige große, engvereinigte, glükliche und mächtige Nation herzustellen. Sie wünschen gehässiger Priollegien entledigt zu werden, die sie in einem Zustande der Abscheidung von ihren Mitbürgern erhalten. Man muß hienach, fürchte ich, den Kampf der Basken eher als einen Kampf gegen, denn als einen Kampf für die Freiheit betrachten. Der ehrenwerthe Gentleman hat mit Begeisterung von den Fortschritten gesprochen, welche die Basken in Gewerbsfleiß und Wohlstand gemacht hätten, so wie von ihrer Redlichkeit und Freiheitsliebe. Ihre Hügel, sagt er, seyen bis zum Gipfel angebaut, und bequeme Straßen kreuzten sich durch das ganze Land. Was sind aber die Ursachen dieser Wohlfahrt, aus welcher Quelle ist sie entsprungen? Wenn sie, nach der Meinung des ehrenwerthen Gentleman, aus dem Genuß ihrer gerühmten Freiheiten und Privilegien, ihrer Fueros, herrührt, warum wollt ihr es denn nicht dulden, daß die Freiheit und die mit ihr verknüpften Segnungen sich über ganz Spanien ausbreiten? Ich frage den ehrenwerthen Gentleman und den edlen Lord weiter, warum, wenn, wie sie sagen, die Municipalinstitutionen den baskischen Provinzen so große und wichtige Vortheile gebracht haben — warum doch wollen sie ähnliche Municipalinstitute dem irischen Volke verweigern? (Lauter Beifall von den ministeriellen Bänken.) Ich erkenne es an, mit welcher Mäßigung das ehrenwerthe Mitglied für eine Sache gesprochen hat, der er offenbar aufrichtig und enthusiastisch ergeben ist; aber das gleiche Lob kann ich nicht auf den edlen Lord (Mahon) ausdehnen. Er gehörte (als Unterstaatssekretair des Auswärtigen) zum vorigen Ministerium, daher habe ich seine Aeusserungen mit Bedauern vernommen. In seiner Sprache lag die Andeutung, daß er willkürlichen und despotischen Regierungen den Vorzug gibt vor freien Staaten; schlimm wäre es, wenn er damit die Ansichten der vorigen Regierung ausgesprochen hätte, und wenn diese, sollte sie wieder zur Macht gelangen, nach solchen Grundsäzen zu handeln geneigt wäre. (Hört!) Der edle Lord fragt, ob wir in Krieg oder Frieden mit Spanien seyen. Da derselbe fünf Monate lang im Ministerium war, also unter demselben Vertrage, der uns bindet, handelte — es-

*) Der Verfasser ist, wie einer unsrer Madrider Korrespondenten versichert, der englische Gesandte in Madrid.

Digitized by Google

nem Vertrage, der, wie er wissen muß, die brittische Regierung zur Stellung von Kriegsvorräthen für die Sache der Königin verpflichtet, so muß mich seine Frage billig Wunder nehmen. Kraft des Vertrags sind wir Helfende (auxiliaries), nicht Haupttheilnehmer (principals) des Kampfes. Der edle Lord gibt zu, der ursprüngliche Vertrag sey zu rechtfertigen gewesen, weil zur Zeit seines Abschlusses ein Bürgerkrieg in Portugal gewüthet habe. Wenn dieses Argument gilt, so rechtfertigt es auch die nachherige Ausdehnung des Princips auf Spanien, als hier ein seiner Natur nach dem portugiesischen ganz ähnlicher Bürgerkrieg ausbrach. Der große Zwek des Vertrags war die Pacifizirung der Halbinsel, und zu diesem Ende die Austreibung der beiden Kronprätendenten, des einen aus Portugal, des andern aus Spanien. Die einzige, später in den Vertrag eingeführte Modifikation war, daß man in Betreff Spaniens stipulirte, England habe auf Begehren der Königin Unterstüzung zur See (naval assistance) zu leisten. Der edle Lord frägt, ob unsere Mitwirkung im strengen Wortsinn eine Mitwirkung zur See gewesen sey. Ich antworte Ja, denn eine Mitwirkung zur See im strengen Sinne ist wohl eine solche, die unter der Leitung brittischer Seeoffiziere und mit und aus brittischen Schiffen geschieht. Wir haben auf dem Wege der Kooperation für die spanische Regierung nichts gethan, was wir nicht zu thun — nichts, was Spanien nicht zu fordern das vertragsmäßige Recht hatte. Der edle Lord sagt, die Suspendirung unseres Rekrutirungsgesezes für auswärtigen Kriegsdienst (Foreign enlistment bill) sey eine Schmach für England gewesen. Ich betrachte sie vielmehr als sehr ehrenhaft. Auch war das Verfahren, das Sr. Maj. Regierung in diesem Falle gegen Spanien befolgte, nichts Neues; England handelte nur, wie es in verschiedenen Perioden seiner Geschichte gegen verschiedene Länder gehandelt hatte. Elisabeth, unsere große Königin Elisabeth, erlaubte ihren Unterthanen, die Hugenotten Frankreichs, die Protestanten der Niederlande zu unterstüzen, und auch der englischen Partei in Schottland sandte sie Hülfe zu. Dieß that Elisabeth, und sie that weise daran. Der edle Lord scheint zu glauben, daß die brittischen Hülfstruppen seit ihrem Abgang nach Spanien nicht Alles gethan haben, was sie wohl hätten thun können; aber der edle Lord sollte nicht vergessen, daß diese Truppenabtheilung sich unter höchst schwierige Umstände gestellt fand, und daß wir in der Geschichte vielleicht kein Beispiel haben, wo ein ähnliches Korps sich unter gleichen Verhältnissen so sehr auszeichnete als dieses. Ein Korps von 8000 Mann, ohne Disziplin, oder doch dem größten Theile nach ohne alle militairische Erfahrung, wird auf Einmal dem Feinde auf Flintenschußweite gegenübergestellt, und doch sieht man es, Dank sey es dem Eifer, der Geschiklichkeit und der unermüdlichen Thätigkeit seiner Offiziere, beim Zusammentreffen mit dem Feinde sich auszeichnen. Ich möchte nicht wagen, wie das ehrenwerthe Mitglied für Sandwich (Hr. G. Priee) gethan hat, diesen Truppen hinsichtlich ihrer zukünftigen Laufbahn ein Prognostikon zu stellen, vielmehr möchte ich aus der Vergangenheit den Schluß ziehen, daß sie niemals weniger leisten werden, als sie bereits geleistet haben. Der edle Lord hat gesagt, das Verfahren der Regierung hinsichtlich Spaniens sey von dem während des Halbinselkriegs befolgten verschieden. Dieß ist allerdings der Fall, allein die Umstände sind auch verschieden. Ist denn zwischen Napoleon und Don Carlos kein Unterschied? oder erheischte der eine Kampf nicht weit größere Anstrengungen als der andere? Ich hätte geglaubt, der edle Lord würde, statt die Regierung wegen des beschränkten Maaßstabes, nach dem sie den Krieg führt, zu tadeln, vielmehr ihre Klugheit und Sparsamkeit loben. Der edle Lord sagte: „Sollen wir Krieg haben, so laßt uns ihn nach großem Maaßstab führen;" ich hingegen wünsche ihn auf die möglich engsten Gränzen zu beschränken. Weit entfernt, die auf Spanien ausgedehnte Kooperation zu bedauern, bin ich vielmehr überzeugt, daß dieselbe von guten Folgen nicht nur für Spanien, sondern auch für uns seyn werde. Es ist auf das hingedeutet worden, was in der französischen Deputirtenkammer über diese Angelegenheit gesprochen wurde. Das wahre Sachverhältniß war Folgendes: Im Jahre 1835 fragte die französische Regierung an, ob es wohl rathsam sey, daß Frankreich eine große Armee nach Spanien sende, und die brittische Regierung antwortete, daß sie dieß nicht wolle. Im vergangenen Jahr glaubte die brittische Regierung, daß der Einmarsch eines französischen Truppenkorps, als Kordon, bis auf zwei oder drei Märsche über die spanische Gränze eine gute Wirkung thun, und sowohl den spanischen Interessen als auch denen der übrigen kooperirenden Mächte förderlich seyn werde. Frankreich hielt jedoch nicht für rathsam hierauf einzugehen, sondern beschränkte den Kordon auf seine eigene Gränze. Der edle Lord ist sehr rasch mit seinem Tadel gegen die Regierung über jedes Mißlingen, aber durchaus nicht geneigt die guten Folgen ihrer Politik anzuerkennen. Der edle Lord hat gesagt, die Sympathie der Regierung für Revolution sey so groß, daß im Augenblik, wo die zu la Granja ausgebrochen, eine Seemacht abgesandt worden sey, um die Revolutionsmänner zu unterstüzen. Nun ward aber das kooperirende Geschwader einige Monate vor dem Ausbruch der Revolte von la Granja abgeschikt. Niemand wird eine Militair-Emeute wie die von la Granja anders als mit dem größten Mißfallen betrachten (hört!); sollte aber England dieser Revolte wegen einen Treubruch gegen die Königin von Spanien begehen? (Beifall.) Sollte sie deßhalb von ihrem Verbündeten im Stich gelassen werden? Wer war Schuld daran, daß die Revolte von la Granja ausbrach? Ich will es Ihnen sagen: sie hatte ihren Grund in der Verlängerung des Kriegs. Hätte die damalige Madrider Regierung hinlängliches Vertrauen eingeflößt, so würde eine solche Revolte nie statt gefunden haben. Es war durchaus keine Folge, daß wegen derselben die Konstitution von 1812 in Spanien hergestellt werden mußte. Noch haben die Cortes darüber zu entscheiden, welche Konstitution anzunehmen sey, und sie werden ohne Zweifel die Verfassung von 1812 bedeutend modifiziren. Der edle Lord hat behauptet, die brittische Regierung habe allen Einfluß auf dem Kontinente, sogar hinsichtlich des Schuzes für den brittischen Handel verloren, und zu Unterstüzung seiner Behauptung ein Schreiben von einem Kaufmann zu Alicante gelesen, dem er die Versicherung beifügte, die Vorstellungen unsers Gesandten zu Madrid seyen unbeachtet geblieben. Hätte der edle Lord von der Regierung Ferdinands gesprochen, so hätte die Sache einige Wahrscheinlichkeit, denn unter dieser wurden die brittischen Kaufleute nicht nur in den Städten beraubt, sondern auch brittische Schiffe auf offener See räuberisch genommen, und alle Entschädigungsforderungen blieben fruchtlos. Ich will nicht behaupten, daß seitdem nicht einige

Digitized by Google

Verlezungen ähnlicher Art vorgekommen seyen, allein man sollte bedenken, daß schlechte Gewohnheiten nicht so leicht abgelegt werden. Versichern kann ich indeß, daß solche Fälle sehr selten geworden, und daß unser Gesandter zu Madrid, weit entfernt, seinen Einfluß verloren zu haben, seinen Vorstellungen vielmehr stets prompte Beachtung zu verschaffen gewußt hat, so zwar, daß er binnen wenigen Monaten eine Befreiung von drükenden Hafengeldern für brittische Kaufleute erwirkte, wofür ihm von mehreren der ersten brittischen Handelshäuser in Spanien Dankfagungsschreiben zugesendet wurden. Dis ist an und für sich ein großer Vortheil, doch wenig in Vergleich mit dem, was sich hoffen läßt, wenn erst Spanien freie Institutionen sich gesichert haben wird. Aber, behauptet der edle Lord, wir hätten unsern Einfluß im Auslande verloren. Meint er damit, daß wir keine Ränke schmieden, um die Entlassung des einen oder die Berufung eines andern Ministeriums zu bewirken, so stimme ich dem edlen Lord darin mit Freuden bei, und hoffe, daß kein englisches Ministerium je nach so ungehörigem Einfluß trachten wird. Versteht aber der edle Lord unter Einfluß die Achtung für die englische Nation und den englischen Charakter, so mag er die fremden Journale lesen, um sich zu überzeugen, daß er von der Achtung, worin der englische Name dermalen im Auslande, besonders in Spanien, steht, sehr irrige Vorstellungen hat. (Hört!) Wie gesagt, wir wünschen keineswegs, dem Kriege in Spanien einen englischen Charakter aufzuprägen, sondern er soll ein spanischer bleiben. Soll die Konstitution in Spanien fest begründet werden, so möge es durch Spanien selbst geschehen. Da ist nun die Unterstüzung mit einer Seemacht gerade die Art von Kooperation, die sich am wenigsten in die inneren Kämpfe des Landes einmischt; sie hilft, aber kontrollirt nicht. Erbfolgestreitigkeiten fallen in andern Ländern so gut vor wie in Spanien, aber die Einmischung in dergleichen ist immer eine kizliche Sache. Spanien ist ein Land, das für das übrige Europa immer von höchster Wichtigkeit bleiben wird, und England wünscht kein östreichisches oder französisches, sondern ein rein nationales Spanien. Ich verzage durchaus nicht, Spanien noch reich und unabhängig zu sehen; bereits hat es große Fortschritte zu einer freien konstitutionellen Regierung gemacht, und als ein mächtiger, unabhängiger Staat wird es zur Wahrung des europäischen Gleichgewichts wesentlich beitragen. Leider sympathisiren manche ehrenwerthe Mitglieder gegenüber in ihren politischen Ansichten jedesmal mit der Willkürgewalt und dem Despotismus, und blikken mit Verdruß auf jede freie Regierung und auf die Bundesgenossen der Freiheit. Ich sage das nicht leicht hin. Wer waren sie, die Don Miguel bis zum lezten Augenblik unterstüzten? und warum unterstüzten sie ihn? Nicht, weil er ein Usurpator, liebkosten sie ihn, sondern weil er ein Despot war. So wünschen sie auch jezt dem Don Carlos den Sieg; nicht, weil er der Usurpator ist, nicht weil er, wie das ehrenwerthe Mitglied für Sandwich sagte, in der beschelbenen Zurükgezogenheit der baskischen Berge lebt, aus der er aber sein meuchelmörderisches Dekret geschleudert hat — nein, nicht darum wird er von den Herren gegenüber geliebkost, sondern weil er ein Despot ist. (Beifall der Ministeriellen.) Man hat behauptet, das Dekret von Durango sey ein todter Buchstabe, aber dem ist nicht also. Erst vor vierzehn Tagen wurden vier brittische Soldaten, die sich von der Legion verirrt hatten, gefangen genommen und, jenem blutdürstigen Dekret gemäß, binnen 24 Stunden erschossen. Doch bemerke ich mit Vergnügen, daß nicht das ganze Carlistische Heer den Blutdurst seiner Anführer theilt, denn in diesem Falle wurden die beiden Offiziere, welche bei der Hinrichtung der vier englischen Soldaten kommandirten, durch die Verwünschungen ihrer eigenen Leute verjagt, und mußten Zuflucht suchen in Bayonne. Weil Spanien freisinnige Institutionen erlangt, darum wollen ehrenwerthe Herren gegenüber jenem Lande ihre Sympathie und Unterstüzung vorenthalten. Wohlan, ich rufe das Volk von England auf, die beiden Seiten dieses Hauses gegen einander zu vergleichen. (Beifall der Ministeriellen, „Oh, oh!" und Gelächter von der Opposition.) Ja, möge das Land die auswärtige Politik der Oppositionsseite betrachten und erwägen, ob sie, die der Freiheit in jedem andern Lande abhold und entgegen ist, freiern Institutionen im Inland geneigt seyn kann. (Hört! und Oh, oh!) Das ehrenwerthe Mitglied für Sandwich sagt freilich, es mißbillige die Inquisition; aber unterstüzt es nicht den Mann, der, wie er selbst erklärt, die Inquisition in dem Augenblike wieder einführen würde, wo er in Madrid einzöge? — Der Zwek der brittischen Regierung ist, Spaniens Unabhängigkeit zu fördern, weil sie England großen Vortheil bringen wird. Schon haben Belgien und Portugal freie Einrichtungen bei sich fest begründet, und machen rasche Fortschritte auf der Bahn zur Wohlfahrt; hoffentlich wird Spanien bald diesem Beispiele folgen, und werden, was es seyn sollte: eine der größten Mächte Europa's — nicht durch Umwälzung, sondern durch Rükkehr zu seinen alten, so lange vernachlässigten Institutionen, die es dem neuern Zustande der europäischen Gesellschaft andequemen wird. Es wird mein Stolz und meine Freude seyn, wenn ich zur Erreichung eines so wünschenswerthen Ziels nach meiner geringen Kraft etwas beitragen kann." (Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 14 März.

Hr. v. Pradt, vormaliger Erzbischof von Mecheln, ist am 12 März zu Paris nach einem heftigen Schlaganfall im 75sten Jahre verschieden.

(Messager.) Man sprach bei der lezten Zusammenkunft der Pairs bei dem Großreferendair von Enthüllungen, welche Meunier gegeben habe. Diese scheinen zu keiner wichtigen Entdekung geführt zu haben, außer daß zwei Individuen in der Straße Temple verhaftet wurden; alle Bemühungen zur Entdekung von wahren oder vorgeblichen Anstiftern des Attentats sollen fruchtlos geblieben seyn. Das Ende der Instruktion wird noch immer durch die sehr langsame Wiedergenesung des Hrn. Pasquier verzögert.

* Die Pairskammer fuhr am 14 März in Erörterung des Entwurfs der Attributionen der Departemental- und Bezirkskonseils fort.

Nachdem Hr. v. Rancé, Adjutant des Marschalls Clauzel, in der Sizung der Deputirtenkammer am 13 März die schon am Samstag zuvor von dem Marschall Clauzel gestellte Bitte, daß die für die außerordentlichen Kredite von 1836 für Algier niedergesezte Kommission bald ihren Bericht erstatten möge, erneuert hatte, gab ein Mitglied derselben die Auskunft, daß bei den vorliegenden vielfachen Prüfungen in dieser Sache dieß noch nicht so bald würde geschehen, und die Erörterung

Digitized by Google

nicht vor den lezten Tagen des März beginnen können. Hr. Isambert bat dann um Ermächtigung, am folgenden Tage Interpellationen an das Ministerium über die neueste Protestation des Erzbischofs von Paris richten zu dürfen, wurde aber damit durch eine kleine Majorität der Kammer abgewiesen.

* Die Deputirtenkammer erörterte am 14 März den Gesezesentwurf über die telegraphischen Linien. Der einzige Artikel desselben lautet: „Wer ohne Ermächtigung Signale von einem Orte zum andern, sey es nun mittelst telegraphischer Maschinen oder mit jedem andern Mittel übermacht, soll mit einjähriger Einkerkerung und einer Geldbuße von 1000 bis 10,000 Franken bestraft werden." Der Entwurf wurde nach kurzer Erörterung mit 212 weißen gegen 37 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf begann die Erörterung über den Gesezesentwurf, den Sekundair-Unterricht betreffend, wobei zuerst Hr. v. Tracy das Wort nahm.

(Temps.) Es ist unter den Ministern wieder sehr ernstlich die Rede, die Kammer nach der Session aufzulösen; wir glauben aber nicht, daß ihnen dieß gestattet werden wird, und sollte sie dennoch gegen alle Wahrscheinlichkeit stattfinden, so würden gewiß weder Hr. Gasparin, noch Hr. Remusat die Wahlen besorgen.

(Messager.) Marschall Clauzel scheint entschlossen zu seyn, seine Broschüre vor der Erörterung der Zuschußkredite erscheinen zu lassen. Sie soll noch in dieser Woche herauskommen.

Die legitimistische Presse beschäftigt sich sehr lebhaft mit der Protestation des Erzbischofs von Paris und mit den von einem ministeriellen Journal angezeigten neuen royalistischen Umtrieben im westlichen Frankreich.

Hr. Delaborde ist mit dem Bericht über den Entwurf zur Abtretung des Bodens des vormaligen erzbischöflichen Palastes an die Stadt Paris beauftragt.

(Journal des Débats.) Von den zehn Dampfpaketbooten, welche den Dienst zwischen Marseille und Konstantinopel und zwischen Marseille und Alexandrien machen sollen, sind jezt sieben zu Toulon versammelt. Der Eurotas ist am 9 daselbst eingelaufen, nach einer fünfwöchentlichen Ueberfahrt von Brest, worunter zwanzig Fahrttage waren. Er war so glüklich, zwei Staatsschiffe, die Indienne und die Brigg Menagere zu retten, die bei Mahon während eines furchtbaren Sturms zwischen Klippen gerathen waren, und sie glüklich und unversehrt in den Hafen zu schleppen. Der Scamandre ist bestimmt, zuerst nach Konstantinopel zu fahren, und wird im Laufe des Aprils von Marseille abfahren.

Hr. Simon, Gérant des Charivari, war am 13 März wegen Schmähungen gegen die königliche Familie vor die Assisen gerufen. Der angeschuldigte Artikel bezieht sich auf die Apanage des Herzogs von Nemours und die Ausstattung der Königin der Belgier, unter dem Titel: „Un million, s'il vous plait." Die Jury sprach nach einer Berathung von 20 Minuten die Freisprechung aus.

⊙ Algier, 24 Febr. Die Nachricht von der Absezung des Marschalls Clauzel machte hier nicht den mindesten Eindruk. Alles war darauf gefaßt. Wir wußten, daß man in Frankreich einem General alle Unterschleife und Erpressungen, aber nie eine Niederlage verzeihen kann. Man bedauert hier die Entfernung des Marschalls bloß, weil er als eifriger Anhänger der Kolonisation und als Grundeigenthümer eine Garantie für unsre Kolonisten war. Sein System wäre mit einer Armee von 50,000 Mann vortrefflich gewesen. Bei den geringen Mitteln aber, welche die sparsame Deputirtenkammer ihm bewilligte, hätte er immerhin klüger gethan, erst den Frieden und die Sicherheit in der Nähe der Hauptstadt herzustellen, statt in abenteuerliche Expeditionen nach entfernten Punkten sich einzulassen. — Die Vorbereitungen zu der neuen Expedition dauern mit gleicher Lebhaftigkeit fort. Man hat nach Tunis Kavallerieoffiziere zum Einkauf arabischer Pferde geschikt. Aus dem Lager von Guelma haben wir sehr günstige Nachrichten. Dem trefflichen Obrist Duvivier gelang es, aus diesem unbedeutenden Punkte einen sehr festen Waffenplaz zu machen. Die Araber der Umgegend kommen in großer Anzahl dorthin, ihre Produkte zu verkaufen.

⊙ Algier, 26 Febr. Das Gerücht von dem Ausbruche der Pest zu Tunis war grundlos. Tuneser Barken kamen vor wenigen Tagen zu Bona an und versicherten, daß der Gesundheitszustand dort vollkommen gut sey. Man wußte zu Tunis nicht einmal, ob jene Seuche in Tripolis herrsche. Beide Städte haben, ungeachtet ihrer nahen Lage, nur wenig Verkehr mit einander, da in Tripolis noch immer die erbitterste Anarchie waltet. Die Türken sind dort von den Arabern der Landschaft blokirt. Durch diesen Umstand würde die Verbreitung der Pest, sollte sie auch wirklich zu Tripolis ausgebrochen seyn, gehemmt.

Niederlande.

† Brüssel, 4 März. In meinem jüngsten Schreiben über die hiesigen Gesellschaften zur Beförderung des Handels und der Gewerbe erwähnte ich vorübergehend eines neuen Vertrags, den der Finanzminister mit der Allgemeinen Gesellschaft oder sogenannten alten Bank behufs Fortsezung ihrer Funktionen als Staatskasse abgeschlossen. An demselben Tage (23 Februar) kam auch schon dieser Gegenstand in der Repräsentantenkammer zur öffentlichen Debatte, und traf, wie sich voraussehen ließ, allenthalben auf großen Widerspruch. Direkt zwar hatte die Kammer weder Genehmigung noch Verwerfung auszusprechen, denn die Abschließung eines solchen Vertrags gehört lediglich zur Kompetenz des Ministeriums; indirekt aber unterlag allerdings die Sache ihrer Autorität, weil sie die auf dem Finanzbudget figurirende, der Bank als Staatskasse zukommende Gebühr von ½ (nach dem neuen Vertrage ⅓) Prozent zu bewilligen hatte. Diese wurde nun zwar bewilligt, jedoch nur unter dem ausdrüklichen Zusaze, daß man hiermit weder jenen Vertrag, noch irgend einen andern, dessen Zwek dahin gehe, die Funktionen der Bank als Staatskasse über das Rechnungsjahr 1837 hinaus fortzusezen, gutheißen wolle. Schon dadurch, daß man sich auf diese Weise vorbehält, das Verhältniß jedes Jahr wieder in Frage zu stellen, wird, abgesehen von andern Symptomen, ein Bruch unvermeidlicher; bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sey es mir daher erlaubt, noch einmal darauf zurükzukommen, und dem bereits Gesagten noch Einiges ergänzend und erläuternd beizufügen. Eine Opposition gegen die Allgemeine Gesellschaft offenbarte sich in Belgien schon gleich bei ihrem Entstehen im Jahr 1822. In meinem Schreiben

Digitized by Google

vom 3 Febr. sprach ich von den Domainen, welche damals die Generalstaaten dem Könige, zum Betrage eines jährlichen Einkommens von 500,000 fl. niederl., abgetreten. Man hatte sich gedacht, der Monarch werde sie als unveräußerliches Familiengut festhalten; als man sie aber gleich darauf der Bank zu freier Disposition überlassen sah, schmerzte es viele Belgier, die schönen Waldungen, die einen bedeutenden Theil der Donation ausmachten, eine Beute geldsüchtiger Spekulanten werden zu sehn. Diesem Unwillen mag es zuzuschreiben seyn, daß man damals allgemein behauptete, diese Waldungen seyen allein schon bei weitem mehr werth, als die 20 Millionen, zu denen sämmtliche Domainen veranschlagt worden. Die Kammern hatten, nicht ahnend, welche Wendung die Sache nehmen würde, aus Deferenz für den König die offiziell mitgetheilte Abschäzung nicht näher prüfen wollen. Die Regierung ihrerseits gab nur folgenden Reinertrag an: die Waldungen der südlichen Provinzen: 225,710 fl. 35; Ländereien, Gehöfte, Polders u. s. w. in den nördlichen Provinzen: 123,205 fl. 59; Zehnten in diesen Provinzen: 151,084 fl. 06; Zusammen jene 500,000 fl. Wie es nun auch mit dieser Abschäzung beschaffen seyn mochte, so viel ist gewiß, daß die Bedingungen, unter denen der König eben diese Besizthümer der Bank überließ, lezterer eher lästig als vortheilhaft waren. Sie mußte nämlich nicht bloß dem Könige jährlich 500,000 fl., sondern auch dem Tilgungssyndikate im ersten Jahre 50,000 fl., im zweiten Jahre 100,000 u. s. w. jedes Jahr 50,000 fl. mehr zahlen, bis diese jährliche Zahlung den Betrag von 500,000 fl. erreichte, auf welchem sie dann unverändert während der 27jährigen Dauer (auf so viele Jahre lauteten ihre Statuten) stehen bleiben sollte. Mithin hatte die Bank vom Jahre 1833 ab jährlich eine Million Gulden zu zahlen. Am Schlusse ihrer Geschäfte aber, am 31 Dec. 1849, sollte sie eine Summe von 20 Millionen, als Kaufpreis der Domainen, in die Staatskasse zahlen. Diese Bedingungen schienen damals so lästig, daß wenige Kapitalisten Aktien zu nehmen Lust bezeigten, daher der König selbst den größern Theil der zuerst auszugebenden 30,000 Aktien, jede von 500 fl., übernahm (wie man sagt 19,000 Aktien) und der Gesellschaft die jährlichen Zinsen von 5 Proz. persönlich garantirte. Wollte die Bank gute Geschäfte machen, so mußte sie zum Verkaufe der ihr überlassenen Domainen, besonders der belgischen Waldungen, schreiten. Dieses that sie, und erregte dadurch nur mehr Unwillen gegen sich. Der Zwek ihrer Institution sollte vornehmlich darin bestehen, sich durch Eskontiren und Darleihung von Geldern dem Handel und der Industrie hülfreich zu erweisen, die Bedingungen aber, unter denen sie Beides that, wurden zu schwer gefunden, daher sie diesen Zwek verfehlte und nur als ein Institut zur Bereicherung einiger Individuen erschien. Als König Wilhelm ihr endlich die Funktionen der Staatskasse übertrug, erregte auch dieß vielfaches Bedauern und Murren. Man übersah den Vortheil, der daraus für den Staat an Ersparniß und Sicherheit hervorgehen mochte, und wenn die Regierung damit den Zwek verband und offen eingestand, daß auf diese Weise die Staatsgelder, insofern sie nicht sogleich zu den öffentlichen Bedürfnissen zu verwenden waren, dem Handel und der Industrie zu Hülfe kommen könnten, so wollte man hierin nur einen Vorwand sehen, um den Wucher, den einige Kapitalisten mit dem Gelde des Landes treiben würden, zu beschönigen. So war also, bei allem Vertrauen, dessen diese Bank in Geldsachen genoß, die öffentliche Stimmung, auch schon vor der Revolution von 1830, ihr doch nie in Belgien allgemein günstig. Viel schwieriger noch wurde die Stimmung nach der Revolution. Die Bank verlor durch dieselbe ihre Verbindung mit Holland, und die Einkünfte ihrer dortigen Besizungen, die von der holländischen Regierung eben so unter Sequester gelegt wurden, wie die neue belgische Regierung die Aktien des Königs Wilhelm unter Sequester legte. Zugleich erlitten alle Verhältnisse des Instituts zum Gesammtreiche einen Stoß, dessen Schwingungen lange fortdauerten. Die Bank neigte sich daher zur Opposition, und galt in den Augen der Patrioten für orangistisch. Neue Schwierigkeiten entstanden, als die Rechnungskammer des Königreichs Belgien sie als Staatskasse zu Rechnungslage, zu Aufschlüssen und Mittheilungen heranziehen wollte, denen sie sich, auf ihre Statuten sich berufend, nicht unterwerfen wollte. Wie hätten die belgischen Kammern nicht mißtrauisch gegen ein Institut werden sollen, dessen Hauptaktionair König Wilhelm war? Diesem leztern Uebelstande abzuhelfen, hat die Bank im verflossenen Jahre die zweite Hälfte ihrer Aktien, deren Gesammtzahl nach den Statuten sich auf 60,000 belaufen sollte, ausgegeben, wodurch denn allerdings der ursprüngliche Antheil des Königs von Holland nicht mehr als der größere Theil angesehen werden kann. Aber nicht nur, daß sie sich der Rechnungskammer nicht wie andere rechnungspflichtige Beamte unterwerfen will, und daß ihre Neigungen und Interessen sie an die durch die Revolution untergegangene Ordnung knüpfen, wirft man ihr vor, eine Hauptbeschwerde der Kammern gegen sie bestehe darin, daß sie die Gränzen ihrer statutenmäßigen Befugnisse nach mehreren Seiten hin überschritten, durch Errichtung zweier Filialinstitute, der Handelsgesellschaft und der Nationalgesellschaft, von denen ich früher gesprochen, sich in Handel und Gewerbe aller Art eingelassen habe, und täglich in ihrem Unternehmungsgeiste weiter gehe; bei so kolossalen Unternehmungen dürfe man länger die Staatsgelder einer Bank nicht anvertrauen, die, wie groß auch ihr Vermögen und Kredit sey, doch beides dadurch großen Wechselfällen aussezе. So erklärt es sich, wie der neue Vertrag, den der Finanzminister mit ihr abgeschlossen, eine so ungünstige Aufnahme gefunden, ungeachtet dadurch einigen früheren Beschwerden hinlänglich Genüge geleistet wurde. Von so vielen Seiten angefochten, versäumt die Bank kein Mittel, sich zu sichern und zu vertheidigen. Sie hatte dem Könige Wilhelm im Jahr 1829 eine Summe von 17 Millionen vorgestrekt; ein richterliches Erkenntniß des hiesigen Tribunals hat den König zur Rükzahlung dieser Summe verurtheilt, die natürlich nicht erfolgen wird, wodurch aber nun die Bank sich für berechtigt hält, die Zinsen, die sie dem Sequester von den Aktien des Königs zu zahlen hatte, ihrerseits zurükzuhalten. Da die Journale sich in den Streit gemischt, so hat sie einige für sich zu gewinnen gewußt, andere hängen ihr aus politischer Sympathie an; jene wie diese vertheidigen ihre Sache nicht ohne Talent. Durch eine geschikte Wendung suchen sie die Angriffe auf die Bank als Angriffe auf den Associationsgeist im Allgemeinen zu schildern, während doch nur seine bedenklichen Tendenzen und die wirklichen Abweichungen des Instituts von seinem ursprünglichen Zweke bekämpft werden sollen. Da überdis einige katholische Blätter zu den Gegnern im Lande gehören, so spielen ihre Ab-

Digitized by Google

vokaten die Diskussion auf ein moralisches Gebiet hinüber, und möchten den Katholizismus gern als den Feind industrieller und kommerzieller Fortschritte verdächtigen. Auf beiden Seiten mischen sich übrigens Rivalitäten mancherlei Art darein, so daß es oft schwer wird, die richtige Mitte zu finden und zu halten. Dieses Zeugniß jedoch dürfen der alten Bank auch ihre entschiedensten Gegner nicht versagen, daß ihr bisheriges Eingreifen in die Industrie jedesmal in einem großartigeren Sinne geschah, als dieses bei der belgischen Bank der Fall gewesen; daß man ihr mithin nicht mit demselben Rechte wie dieser letztern vorwerfen kann, sie strebe nach einem Monopol in Zweigen, die der Konkurrenz einzelner freier Industriellen gar wohl offen stehen können und im Interesse der Freiheit auch vorbehalten bleiben sollten. Selbst die Gesellschaft de mutualité industrielle, die man der ältern Bank so sehr übel genommen, sollte, ihren Erklärungen gemäß, ihre Kapitalien doch nur auf Bergbau und Hüttenwerke verwenden, und mithin da eingreifen, wo die Erfahrung die Unzulänglichkeit vereinzelter Bestrebungen erwiesen hat. Es ist daher auch zu vermuthen, daß wenn das politische Element einmal ausgeschieden wäre, das Nüzliche ihrer Wirksamkeit ohne Schwierigkeit eine allgemeinere und ungetheiltere Anerkennung finden würde.

Deutschland.

** München, 17 März. Der zur hiesigen griechischen Gesandtschaft ernannte Legationssekretär, Hr. Negropulo, ist nach in Triest abgehaltener Quarantaine vorgestern hier angekommen. Man sieht hier täglich neueren Nachrichten aus Athen entgegen. — Die Mitglieder des hiesigen Eisenbahncomité's Hr. S. v. Eichthal, v. Maffei, Riezler ꝛc., sind heute nach Fürstenfeldbruck gereist, um daselbst mit den Mitgliedern des Augsburger Comité zusammenzutreffen, und sich über die zu nehmenden Maaßregeln, die Einzahlung der Gelder in Hinsicht des bevorstehenden Baues derselben ꝛc. zu vereinigen. Man hofft von dieser Zusammenkunft die ersprießlichsten Resultate und sieht dem unverzüglichen Beginn der Arbeiten hoffnungsvoll entgegen. — Mehrere Mitglieder der Ständeversammlung, welche nicht zu weit in die Heimath haben, benüzen die bevorstehenden Osterferien, um nach Hause zu reisen und ihre Familien zu sehen.

Hannover, 14 März. Unsere fünfte Kunstausstellung hat abermals freudig begonnen und viele Anerkennung gefunden, wenn wir auch besorgen, daß mancherlei gebieterische Umstände sie hinter ihren Vorgängerinnen zurüklassen werden. Die Cholera verschuldete unläugbar eine mindere Einsendung aus dem deutschen Süden, und hier im Norden hat die Grippe Alles verwirrt und verstimmt. Dismal sind auch zum Erstenmal mehrere ausgezeichnete französische und englische Gemälde da, besonders bedeutend aber ist dismal die (zumal in den Hansestädten) gefährliche Konkurrenz der Holländer; indessen ward auch dismal ungleich mehr verkauft, als auf den Expositionen reicher süddeutscher Hauptstädte. — Die dismalige Abwesenheit des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, die Reise des Vicekönigs nach Berlin und Schwerin wirkten gleichfalls nicht günstig. Indeß haben sich im deutschen Nordwest viele neue Vereine gestaltet, und diese Vereine haben sich unter einander so planvoll und regelmäßig verdrüdert, daß an eine Schwächung des neuen herrlichen Bandes der Kunsteinheit zwischen dem deutschen Süden und Nordwest gar nicht zu denken ist. Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Cambridge gebührt hiebei ein edler und schöner Ruhm. Der Staatsminister v. Schulte wirkt so kräftig als einsichtsvoll an der Spize der Vereine für Industrie, bildende Kunst und Gartenbau. (Nordd. Bl.)

† Lübeck, 10 März. Man ist hier auf Nachrichten aus St. Petersburg sehr gespannt, um näher zu erfahren, wie jezt die Sache wegen des Biren steht. Nach den lezten Briefen aus jener Stadt zu urtheilen, war keine Aenderung in den Ansichten des russischen Kabinets eingetreten, was annehmen läßt, daß man in St. Petersburg auf das Urtheil der englischen Kronanwälde keine große Rüksicht nehmen werde. Inzwischen scheint man die Hoffnung zu hegen, daß von allen Seiten mit großer Bedachtsamkeit werde vorgegangen, und der seither mit so vieler Mühe erhaltene Friede nicht leichtsinnig werde gestört werden. Nur ist es natürlich Jedem zur Pflicht gemacht, auf unvorhergesehende Fälle sich vorzubereiten. Auch will man hier wissen, daß bei der russischen Armee eine bedeutende Dislokationsveränderung anbefohlen worden, die zu vollziehen die betreffenden Truppenkorps sich bereits anschiken sollen. Besonders stark soll der Truppenmarsch nach dem südlichen und nördlichen Theil, das heißt, gegen die Küsten des schwarzen und baltischen Meeres hin seyn, was allerdings darauf hindeuten würde, daß an jenen Punkten Maaßregeln getroffen werden, um auch für ernstere Verwiklungen gerüstet zu seyn. Es wäre für ganz Europa ein großes Unglük, wenn es aufs Aeußerste kommen sollte, und Lord Palmerston würde es schwer verantworten können, da es an ihm und Lord Ponsonby gewesen wäre, bei Zeiten die Eigenthümer des Biren zu warnen, sich in ein Unternehmen einzulassen, das so ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Hoffentlich aber wird nun von beiden Seiten Alles geschehen, daß aus einer kleinen Differenz nicht eine große Spaltung werde.

* Von der Elbe, 14 März. Die bisher gerüchtweise besprochenen Unterhandlungen hinsichtlich der Bewerbung des Herzogs von Orleans um die Hand einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin schreiten in der That vor, und versprechen ein für die beiderseitigen Fürstenhäuser erfreuliches Resultat. Irren wir nicht, so dürfte in dieser Angelegenheit demnächst ein offizieller Schritt geschehen. — Die zwischen England und Rußland wegen der Wegnahme des Biren entstandene Spannung zeigt noch keinen Ausweg zu ihrer Beilegung, indessen wird es dem vereinten Bemühen der übrigen Regierungen Europa's gelingen, ernstern Zwiespalt zwischen Rußland und England zu verhindern.

Neu-Strelitz, 6 März. Der beschlossene Chausséebau von Neu-Brandenburg nach Berlin hat in hiesiger Gegend und ganz besonders zwischen hier und Alt-Strelitz seinen Anfang genommen, und man gedenkt, mit der ganzen Streke im Jahr 1839 fertig zu werden. Von Rostock bis Neu-Brandenburg ist bereits seit Johannis v. J. eine Schnellpost in Kurs gesezt, welche von hier nach Berlin in Verbindung gebracht ist. Im November v. J. ward die Rostock-Neu-Brandenburger Chaussée beendigt, so daß nun eine sehr rasche Postverbindung von Rostock nach Berlin statt findet, welche auch von Pommern aus nicht wenig benuzt wird.

Digitized by Google

Preußen.

* Berlin, 13 März. Von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl sind kürzlich Nachrichten aus St. Petersburg eingegangen, welche dessen baldige Rükkehr nunmehr erwarten lassen. Derselbe befand sich durchaus wohl, war aber in Folge eines kleinen Unglüksfalls auf einer Bärenjagd einer großen Gefahr ausgesezt gewesen, wenn auch am Ende derselben noch durch Hülfe rüstiger und gut zielender Jäger glüklich entgangen. Nach einigen Nachrichten dürfte Ihre Majestät die Kaiserin mit dem erlauchten Bruder schon jezt nach Deutschland kommen, um im Schooße der königlichen Familie ihre angegriffene Gesundheit herzustellen und vielleicht später die Taunusbäder zu besuchen. Im Herbst würde dann auch der Kaiser hier eintreffen, um die Kaiserin abzuholen. Vor der Rükreise würden in der Nähe der Hauptstadt glänzende Manövres abgehalten werden, zu denen, wie es heißt, etwa 6000 Mann Russen mit etwa 10,000 Mann Preußen sich vereinigen würden; es würde also dem Publikum das imposante Schauspiel dargeboten werden, daß gegen 50,000 Mann der besten und ausgesuchtesten Kerntruppen kriegerische Uebungen vor den Augen desselben anstellten. Es sollen schon jezt sehr bedeutende Vorkehrungen getroffen werden, um gegen den Herbst eine sehr ansehnliche Heeresmasse hier in der Umgegend zu verpflegen und unterzubringen.

Oestreich.

† Wien, 13 März. Der östreichische General, Baron v. Marschall, ist heute nach Schwerin abgereist, um dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zu seinem Regierungsantritte im Namen Sr. Maj. des Kaisers Glük zu wünschen. Der nach Dresden an die Stelle des Grafen Colloredo ernannte kaiserliche Gesandte, Baron Binder v. Kriegelstein, hat sich auf seinen Posten begeben. Graf Senft, außerordentlicher Gesandter des kaiserlichen Hofes bei Sr. niederländischen Maj., wird nächstens nach dem Haag abreisen. Auch der Präsidial-Bundestagsgesandte, Graf Münch-Bellinghausen, gedenkt Wien zu verlassen, und nach Frankfurt a. M. zurükzukehren, sobald er von der Krankheit, die ihn vor Kurzem befallen hat, wieder ganz hergestellt seyn wird.

* Wien, 14 März. Es scheint noch nicht entschieden, ob der königlich französische Botschafter Graf St. Aulaire den beabsichtigten Urlaub schon in diesem Frühjahr antreten wird. — Der k. k. Präsidialgesandte am Bundestage, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist nun wieder genesen, und trifft demnach Vorbereitungen auf seinen Posten nach Frankfurt abzugehen. — Die neuesten Briefe aus Konstantinopel erwähnen nichts von der Absicht des Sultans eine Reise nach Silistria ꝛc. zu machen, und die aus Bucharest gemeldete Angabe ist sonach höchst wahrscheinlich grundlos.

Preßburg, 4 März. Das neulich gemeldete Gerücht von dem gewaltsamen Tode des Sobri hat sich nicht bestätigt, im Gegentheil wird aus Slavonien gemeldet, daß sich in der Gegend von Peterwardein neuerdings Räuber zeigen. Längs der ganzen Militärgränze ist in Folge der Nachricht, daß in Rumelien und Bulgarien bis an die Gränze Serbiens die Pest ausgebrochen sey, das Standrecht für den Uebertreter der Gränze publizirt. (Hannov. Ztg.)

Türkei.

*Konstantinopel, 22 Febr. Der Abgang Lord Ponsomby's von hier ist nun ganz entschieden. Briefe aus London melden, daß bereits sein Nachfolger in der Person Sir Charles Vaughan ernannt ist. Sir Charles wird die Reise hieher von Toulon aus zur See machen, und im Laufe des Monats März hier eintreffen. — Der mit besondern Aufträgen an den Statthalter von Aegypten abgesendete Beyliktschi Sarim Bey ist gestern auf dem östreichischen Dampfboote „Maria Dorethea" in dieser Hauptstadt zurük angelangt. Er soll seine Mission zur vollen Zufriedenheit der Pforte ausgeführt haben; indessen scheint sie nicht von so großer Wichtigkeit gewesen zu seyn, als dieß in fremden Zeitungen angedeutet wurde; in der Hauptsache soll die Regulirung der Tributzahlungen Mehemed Ali's Gegenstand derselben gewesen seyn. Sarim Effendi ist Ueberbringer reicher Geschenke für den Sultan, seine Familie und einige hohe Würdenträger.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 14 März. Konsol. 5Proz. 107; 5Proz. 79, 25; neapol. Fonds 98, 65; span. akt. Schuld 27⅞; passive 7⅜; St. Germainer Eisenbahn 752½.

Amsterdam, 12 März. 4½ Uhr. Integrale 52 15/16; Kanf. 22 1/16; Ardoins 24⅝.

** Frankfurt a. M., 15 März. Da es bei den Unterzeichnungen für die Frankfurt-Wiesbadener Eisenbahn etwas tumultuarisch zuging, so befinden sich auf den Subscriptionslisten gar viele Namen, deren Inhaber wohl schwerlich die übernommene Summe aus ihren eigenen Mitteln zu zahlen vermögen. Dagegen konnten sehr viele vermögende Leute nicht zur Unterzeichnung kommen. Es soll nun von dem Comité eine besondere Kommission niedergesezt werden, die zu ermitteln hat, in wie weit die betreffenden Unterzeichner die zur Unterzeichnung nöthigen Bedingungen in sich vereinigen. In Folge dieser Kunde ist zwar die Prämie für die Subscription des Maximums auf 80, ja selbst auf 100 fl. gestiegen; doch wird dieselbe nur noch an solche Unterzeichner bezahlt, bei denen nicht zu besorgen ist, daß ihnen die durch die Subscription erworbenen Ansprüche werden streitig gemacht werden.

Frankfurt a. M., 15 März. Metalliques 104 9/16; 4Proz. 99½; 3Proz. 75; 1834er Loose 113⅛; Partiale 141⅛; Integrale 53/; Ardoins 23⅛; Diskonto 2½.

* Nürnberg, 17 März. Die Ludwig-Eisenbahnaktien haben gestern den erwarteten Kurs von 400 nicht allein erreicht, sondern selbst überschritten, und werden heute mit 420 bezahlt! — Paris-St. Germain à 770 fl. sehr gesucht, aber nicht aufzutreiben. Wien-Bochnia 110, Leipzig-Dresdner 136⅛.

Berlin, 14 März. 4proz. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proz. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 64½.

Wien, 14 März. Metalliques 105⅛; 4Proz. 100⅛; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1568; Nordbahn 109⅛; Esterhazy 36½.

Augsburger Kurs vom 18 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3 ½ Pr.	—	100½
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	30	—
Bayer. Bankaktien	535	533
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	142	—
— N. Anl. v. 1834.	113½	—
— Metall. à 5 Pros.	104⅜	104⅝
— detto à 4 Pros.	99⅜	99½
— detto à 3 Pros.	75⅛	74⅞
B. Akt. I S. 1857	1366	1364
Poln. L. à 500 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	65⅝	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	140½
Hamburg 1 Monat	—	116
Wien in 20gern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg — —	99⅝	—
Leipzig — —	99½	—
London — —		9 59.
Paris — —	—	117⅜
Lyon — —	—	117⅛
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	51½
Livorno — —	—	57⅛
Triest — —	99⅛	
Venedig — —	—	60⅜

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das französische Kreditsystem.

* Paris, 12 März. Man ist hier gewohnt von dem französischen Kreditsysteme mit einer Art von abergläubischer Verehrung zu reden, und der Baron Louis, der ihm im Anfang der Restauration seine gegenwärtige Form gab, gilt für einen der größten Minister und den Retter der französischen Finanzen. Aber das ganze Gebäude ruht auf einer falschen Basis, und die Folgen hätten es Jedem zeigen können, der seine Augen öffnen wollte. Der Grundfehler lag in den Anlehen mit fiktivem Kapital und einer festen Rente, während man hätte zu vollem und al pari immer abzulösendem Kapital entlehnen sollen. Man dekretirte ein großes Amortissement, ohne sehen zu wollen, daß seine Operation zu nichts führen könnte, als zur Erhebung des Kapitals, und je mehr der Staat Renten aufkaufte, um so mehr und in demselben Verhältniß stieg der Preis der Masse derselben, so daß die Summe der Schuld immer dieselbe blieb. Der Staat hat auf diese Art seit 1815 etwa 1300 Millionen für das Amortissement ausgegeben, und die Summe seiner Schuld hat dennoch beständig zugenommen. Als man am Ende sah, daß es das Faß der Danaiden sey, so beschränkte man die Operationen des Amortissements auf den Theil der Fonds, der unter dem Pari steht, und änderte dadurch zwar nicht die Art des Uebels, aber doch die Summe desselben. Aber aus dem Palliativ entstand eine neue Verlegenheit; die Summen, welche das Amortissement nicht mehr verwenden konnte, wurden ihm vorbehalten, in den Staatskassen abgegeben, und ihm dafür Renten gegeben. Der Erfolg war natürlich, daß das Amortissement eine jährlich größere Summe in die Staatskasse warf, und diese das Geld auf keine Art nüzlich anlegen konnte, während sie doch dem Amortissement die Zinsen dafür bezahlen mußte. So entstand im Innern der Kassen eine neue und ganz unerträgliche Schuld, und die Staatskasse war einerseits von der Masse von Geld, auf der andern von der seiner Interessen an das Amortissement erdrükt. So lange man die dette flottante reduciren wollte, ging die Sache noch an, indem man die bons royaux mit dem Ueberschuß des Amortissements abkaufte; aber diese Schuld ist jezt aufs äußerste reducirt, und die Frage war, was man mit den 50 Millionen Ueberschuß des Amortissements anfangen solle. Die alte Finanzschule, welche gewohnt ist, das ganze Finanzwesen in der Börse zu sehen, wollte diese Summen und die Kapitalien der Sparkassen anhäufen, um dadurch eine Herabsezung der 5prozentigen Renten zu erzwingen. Aber auch dieser Plan zerstört sich selbst. Denn wenn die Staatskassen einige hundert Millionen in baarem Geld anhäufen, so wird dieses selten und theuer, während die Herabsezung der Renten natürlich nur möglich ist, wenn das Geld im Ueberflusse und wohlfeil ist. Der gegenwärtige Finanzminister ist der erste seit dem Beginn der Restauration, der eingesehen hat, daß die wahre Basis der Finanzen nicht in Operationen auf der Börse, sondern in der Entwiklung des Nationalreichthums besteht, und er wollte daher diesen Gözen der Finanzminister, das Amortissement, antasten, und seinen jährlichen Ueberschuß auf öffentliche Arbeiten verwenden. Die Kommission hat dafür ein etwas verschiedenes System vorgeschlagen, nach welchem der Ueberschuß dem Amortissement nicht genommen, sondern nur entlehnt wird; das Resultat für den Augenblik ist dasselbe, und das müßige Geld wird auf Arbeiten von großem nationalem Interesse verwendet; aber es wird eine Zeit kommen, wo diese neue fiktive Schuld der Staatskasse gegen das Amortissement geregelt werden muß. Daß der Staat sie je bezahlt, daran ist nicht zu denken, und obgleich sie auf dem Papier besteht, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß sie mit einem Federstrich für getilgt erklärt werden wird, sobald sich eine Gelegenheit dazu zeigt.

Europäische Fragen und Probleme.

Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich.

(Fortsezung)

Stellt man den Erfolg der französischen Collegien und der preußischen Gymnasien, die hier vorläufig statt der übrigen deutschen gelten mögen, einander gegenüber, so ist das Uebergewicht der französischen, der bessern wenigstens, in den physikalischen und mathematischen Studien und in der Ausbildung des grammatisch-formellen französischen Styls nicht abzuläugnen; ihre klassischen Studien aber gehen, einige mit künstlichen Mitteln aufgeschraubte Individuen und Preisträger abgerechnet, nicht über mäßige Kenntniß der lateinischen, dürftige der griechischen Sprache hinaus, und auch diese werden nicht durch zusammenhängende Lesung bedeutender klassischer Autoren befruchtet; es läuft hier Alles auf trokene Behandlung meist einzelner Bruchstüke und Chrestomathien hinaus. Die Historie und Geographie haben nur in einzelnen Anstalten angezogen; die Philosophie, das specielle Werk des Hrn. Cousin, ist überall in kläglichem Zustande und in einem traurigen Eklekticismus, den er selbst für den Gipfel der Weisheit zu halten scheint, befangen. Die preußischen Gymnasien ermangeln des gewaltigen Antriebs für Mathematik, den die Aussicht auf die école polytechnique den französischen gibt, und welcher die oberste Klasse der mathematischen speciell unterhält, die fast allein auf tiefere Studien der reinen Mathematik beschränkt ist; doch kommen einzelne ausgezeichnete Lehrer der Mathematik mit ihren Schülern immer noch zu bedeutenden Resultaten. Aus gleichem Grunde steht die Physik zurük. Der deutsche Styl der Gymnasiasten, mit dem französischen der colléges verglichen, ist weniger geglättet, aber, wie es dem jugendlichen Alter geziemt, mannichfacher, eigenthümlicher, und man möchte sagen, lebendig statt stereotyp. Die Kunde der Sprachen ist umfassender, genauer, fruchtbringender. Hr. Cousin glaubt zwar seine Landsleute in den klassischen Kompositionen überlegen; aber nur die Treibhauspflanzen, die Preisträger, zeigen lateinischen Ausdruk, die übrigen sind mittelmäßig und schlecht, während in den preußischen Gymnasien die Mehrzahl genügt, und nicht wenige mehr leisten als die Nachbarn; die Ueberlegenheit aber des preußischen und des deutschen mittlern Unterrichts und der mit ihm verbundenen Erziehung beruht in dem Studium der klassischen Werke, in der Fruchtbarkeit der Methoden, die in unsern philologischen Schulen seit 50 Jahren sich entwikelt haben, während Frankreich stationair geblieben, endlich in den Gesinnungen der in dieser Pflege erwachsenen Jugend, die im Ganzen dem

Digitized by Google

Edlern, dem Bessern zugewendet, den Lehrern und Pflegern ihrer Bildung mit Liebe zugethan ist, und einen Charakter zeigt, der den seines Berufes frohen Mann und den guten Bürger verkündigt. Dagegen nährt, wir wiederholen es, der unnatürliche Zwang der französischen Collegien-Erziehung, zu dem Pedantismus der Methoden hinzukommend, Verschlossenheit, Troz und Widerstreben in der Jugend, und beide Kräfte zusammenwirkend entwikeln in den öffentlichen Anstalten jene Schaaren von Sophisten und Anarchisten, mit welchen die sogenannte Universität Jahr aus Jahr ein Frankreich zu bevölkern fortfährt. Uebrigens hat sich neben dem Unterricht und der Erziehung in den colléges royaux und communaux ein Unterricht und eine Erziehung ganz anderer Art, und jenem parallel entwikelt, der in den colléges episcopaux, welche, wie wir bemerkten, der Inspektion und Kontrolle der Universität sich entzogen haben und der Universitätssteuer nicht unterworfen sind. Von dieser Last befreit, dazu von Geistlichen gegen geringere Remuneration geführt und die Gewähr einer religiösen Richtung für sich habend, während man die andern mehr oder weniger als Size des Atheismus und Naturalismus betrachtet, erfreuen jene Anstalten sich eines stets wachsenden Zuganges, und die Zahl ihrer Schüler wird schon jezt denen der *colléges royaux et communaux* in ganz-Frankreich gleich geachtet. Und es ist kein Zweifel, daß die colléges royaux und communaux von den geistlichen Anstalten bald überholt seyn werden. Ob darum der Unterricht besser gedeihen werde? Gewiß nicht, denn dieselbe und noch größere Beschränktheit waltet in ihren Mauern. Aber doch die Gesinnung? Eine der gegenwärtigen Ordnung der Dinge widerstrebende ganz gewiß; denn der Klerus ist in offener und geheimer Opposition gegen die Julisrevolution. Seine Anstalten bieten also den Feinden derselben die Hand, um sie zu untergraben, und werfen zugleich das ganze Gewicht ihres Ansehens in die Wagschale der Gegner der Universität. Schon sind diese sehr zahlreich und sehr mächtig, weil sie die gebildetsten und wohldenkendsten Männer der Nation mehr und mehr mit sich vereinen, denen jener Lehrzwang und Geistesdruk, von meist mittelmäßigen und zweideutigen Geistern der haute administration universitaire ausgeübt, ein Gräuel und ein Aergerniß ist. Auch hier also, auch auf dem Gebiete der Intelligenz und Bildung in Frankreich, inmitten der wichtigsten Anstalten für dieselbe, findet man sich auf einem vulkanischen Grund und Boden, und es ist nöthig, auf seine Natur hinzudeuten, ehe die Erschütterungen und Erdstöße eintreten, die das über ihm Gebaute brechen und zertrümmen werden. Ob die Verbesserungen in den einzelnen Zweigen des Unterrichts, welche das Ministerium Guizot eingeführt hat und in dem neuen Gesezе, welches gegenwärtig vor den Kammern liegt, vorbereitet, hinreichen werden, die Katastrophe von der Universität abzuwenden, ist sehr die Frage, ja es ist fast unmöglich, denn nicht gegen Einzelnes, sondern gegen das ganze système universitaire, seinen Zwang, seine Einseitigkeit, seinen Formalismus und Pedantismus und gegen seine Vermischung mit den politischen Dingen, in welchen es den Priestern und Jesuiten nicht nachsteht, richtet sich mehr und mehr die Meinung und der Zorn der Verständigen und derjenigen, die es fühlen, woran es fehle, und daß jene gewaltsame Kompression der Centralisirung auf dem Gebiete der Intelligenz zu dem Unheil, das sie gebracht hat, noch größeres Unheil vorbereitet.

(Fortsezung folgt.)

Russische Eisenbahnprivilegien.

Das kaiserliche Privilegium für die Zarskoe-Selo-Bahn ist vom 21 März 1836 datirt. Die Begünstigungen, welche hierin der Aktiengesellschaft gewährt werden, sind sehr bedeutend, und wurden bisher noch für keine Eisenbahn, die in irgend einem Lande der Welt ausgeführt wurde, eingeräumt; die Ausführung der Eisenbahn wird nämlich ganz so betrachtet, als wenn es eine unmittelbar von der Krone gemachte Unternehmung wäre; die Kronländereien werden an die Eisenbahn-Kompagnie unentgeltlich abgetreten, den Bauern, welche sie gegenwärtig besizen, andere Ländereien von der Krone angewiesen, und sie werden von derselben für den Verlust entschädigt, der ihnen aus einem solchen Tausch erwachsen kann; Privatgrundstüke oder Gebäude müssen entweder im freiwilligen Uebereinkommen oder gegen Vergütung des gesezlichen Schäzungspreises an die Gesellschaft abgetreten werden; um aber den Bau nicht zu hemmen, ist die Gesellschaft ermächtigt, solche Grundstüke oder Gebäude auch vor Vollführung der Schäzung in Besiz zu nehmen, sobald selbe nur bei der betreffenden Behörde eine Summe Geldes niederlegte, die dem Kaufpreis eines ähnlichen Grundstüks oder Gebäudes in der Umgegend gleichkommt; nach Beendigung der Schäzung wird sodann der Rest des entfallenen Geldbetrages nach Abzug der deponirten Summe an die Parteien vergütet. Die Aktiengesellschaft darf auf 100 Faden zu jeder Seite der Eisenbahn, mit Ausnahme des Artilleriefeldes, welches die Bahnlinie durchschneidet, alle Arten Gebäude errichten, die zum Betriebe der Eisenbahn erfordert werden, und genießt bei der Einlösung der hierzu erforderlichen Grundstüke dieselben Rechte, wie für die Eisenbahn selbst; die auf dem Artilleriefelde befindliche Batterie, Raketenfabrik und andere militairische Gebäude, welche die in gerader Linie fortlaufende Eisenbahn durchschneidet, werden auf Kosten der Aktiengesellschaft auf einen andern Ort übertragen. Das Ende der Bahn liegt 550 Faden innerhalb des großen Parkes von Pawlowsk, Eigenthum Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch; dort wurde der Kompagnie erlaubt, in der Nähe der schönsten Anlagen einige Gebäude zum Aufenthalt und zum Vergnügen des Publikums zu errichten; in Zarskoe-Selo wurde derselben gestattet ein Gasthaus auf der Eisenbahnstation anzulegen. Die Aktiengesellschaft ist berechtigt, das Eisen für die ganze Bahn im Auslande zu kaufen und zollfrei einzuführen, wenn sich kein russischer Eisenwerksbesizer erklärt, dasselbe in der erforderlichen Güte und Form, in den angezeigten Terminen und höchstens um 15 Prozent theurer zu liefern, als man das Eisen aus dem Auslande nach St. Petersburg zu stellen vermag; die Gesellschaft ist ermächtigt, die Dampf- und Reisewagen und andere für die Eisenbahn benöthigte Maschinen ebenfalls zollfrei einzuführen. Die Gesellschaft ist an keinen Frachtarif für Reisende und Güter gebunden, und kann denselben nach eigener Einsicht festsezen. Die Eisenbahn bleibt für ewige Zeiten Eigenthum der Gesellschaft; während der ersten zehn

Digitized by Google

Jahre darf aber Niemand eine Bahn in derselben Linie bauen; während dieser zehn Jahre entrichtet die Unternehmung keine Steuern oder Abgaben weder an die Postverwaltung, noch an irgend eine Behörde. Das Unternehmungskapital der Gesellschaft wird durch 15,000 Aktien, jede zu 200 Rubel Banko Ass. gedekt; im Falle des Bedarfs können noch weitere 2500 Aktien zur Einbringung des Reservekapitals von 500,000 Rubel realisirt werden; allen 17,500 Aktien gebührt ein vollkommen gleicher Antheil an dem Gewinn der Unternehmung; diese Zahl der Aktien darf in keinem Falle vermehrt werden. (Auszug aus dem dritten Berichte des Hrn. v. Gerstner.)

Anthropologisches.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 6 März theilte Hr. Dureau de la Malle ein Schreiben mit, worin Hr. Guyon, Wundarzt bei der afrikanischen Armee, meldet, daß sich in diesem Augenblik eine aus dem Innern gebürtige Frau in Budgia aufhalte, die wahrscheinlich von dem weißen Stamme der Aurès-Berge abstamme. Diese 26, höchstens 28 Jahr alte Frau hat die angenehmste Physiognomie ohne alle Aehnlichkeit mit ihren Landsleuten. Sie hat blaue Augen, blonde Haare, sehr schöne Zähne, eine sehr feine und weiße Haut. Ihre drei Kinder sind ihr in allen diesen Charakteren sehr ähnlich. Hr. Arago erzählte bei diesem Anlaß, daß er bei seiner Landreise von Budgia nach Algier im Jahr 1809 in vielen Dörfern weiße Frauen mit blauen Augen, blonden Haaren, mit Einem Wort, mit allen oben erwähnten Charakteren gesehen habe.

Spanien.

* Pau, 9 März. Die neuesten Briefe aus Madrid machen nicht einmal eine Erwähnung von der Sizung vom 25, über welche ich Ihnen lezthin geschrieben, und doch hat sich das Uebel, an dem Spanien leidet — Nullität, Furcht und Egoismus — nirgends so deutlich gezeigt. Dieß trifft die sogenanute patriotische Opposition so gut als die übrigen und die Kommission konnte es daher wagen mit aller Freiheit aufzutreten, denn sie erklärte öffentlich, daß sie durch einen Anschlagzettel im Saale der Cortes alle Deputirten, welche etwa eine Idee über die Mittel zur Beendigung des Bürgerkriegs hätten, eingeladen habe, dieselbe der Kommission mitzutheilen: es hatte sich also Niemand gemeldet. Und dieß ist nicht Folge der Unwissenheit, denn ich kenne mehrere derselben und habe mit ihnen gesprochen; aber es ist Folge jener politischen Feigheit, jener Schwäche des Charakters, jener Talentlosigkeit, welche nichts Anderes zu thun weiß als unter dem Druke einer unvortheilhaften Stellung demüthig den Naken zu beugen. Daher kann auch diese Opposition nicht erwarten Theil an der öffentlichen Gewalt zu nehmen, vielmehr zeigt die nun schon gewisse Ernennung Almodovar's zum Kriegsminister, daß man nicht aus der aristokratisch-gesinnten Kotterie herausgehen will. Die völlige Untüchtigkeit dieses neuen Akteurs ist übrigens zu sehr bekannt, als daß ich von Neuem hierüber etwas zu sagen brauchte. Man spricht auch von dem Austritte Mendizabals, welchen seine doublure (wie die Franzosen sagen, nämlich der Deputirte Ferrer) ersezen soll, aber nachdem Mendizabal von dem Feldwebel Garcia und von dem englischen Gesandten Villiers zu einem großen Mann erklärt worden, wie sollte man ihn entbehren können? Die Rede des Hrn. Villiers bei dem Bankette, welches 48 Deputirte dem Kapitain Maitland gaben, ist wegen ihrer lächerlich übertriebenen Lobeserhebungen eigentlich die beißendste Satyre, die man auf die spanischen Minister und Deputirten gemacht, die aber die Einen und die Andern mit nicht geringer Zufriedenheit hingenommen haben. Wenigstens sollten die Spanier doch aufhören immer gegen die Fremden zu schreien, denn die Fremden sind es im Grunde, von denen sie sich im Gefühl ihrer eigenen Unfähigkeit regieren lassen; Calatrava ist ein Vermächtniß des Hrn. Rayneval, und Mendizabal ist ein Geschenk des Hrn. Villiers, ein Geschenk, welches den Spaniern theuer zu stehen kommt. Als ich vor zwei Tagen in den Journalen las, daß die bisherigen aus England gekommenen Lieferungen 700,000 Pf. St. betrugen, erinnerte ich mich an eine kurz vor meiner Abreise in Madrid herausgekommene Karikatur, in welcher el buen mercader (der redliche Kaufmann) ein sprechend ähnliches Portrait Mendizabals, mit allen Arten von Lieferungen und Waaren umgeben, und mit der Unterschrift: desinteresadamente por mi patria abgebildet war; in der Hand hält er ein paar Munitions-Schuhe mit den Worten: estas valen por tres (diese gelten für drei), weil er nämlich, ich weiß nicht wie viele tausend Paar Schuhe im Ausland zu 37 Realen bezahlt hat, während man sie in Spanien für 12 Realen haben konnte. *) Auch muß er im Ministerium, auf der Straße und selbst in den Cortes die schimpflichsten Ausdrüke hören, denen er aber bloß den Rüken kehrt, wenn er nicht Gewalt genug hat die Leute einsperren zu lassen. Das Ministerium ist mit einem wahren Schwindelgeiste besessen, es macht sich alle Generale zu Feinden, Vigo, Espartero, Alair, Narvaez, Grasses, Narciso Lopez, den man so eben von dem Kommando in Cuenca abgesezt und den brutalen Franz Valdes an seine Stelle gesezt hat, weil er bei seinem Auszuge aus Cuenca den Befehl einstweilen an Narvaez übertrug. Dieser Leztere ist nach Palencia verwiesen worden um sein Zusammentreffen mit Valdes zu vermeiden. In Palencia wird übrigens eine Reserve gegen einen etwaigen Einfall der Carlisten versammelt, welche wahrscheinlich der Generalkapitain von Alt-Castilien, Santiago Vigo, kommandiren wird. — Oraa soll jezt den Befehl in Arragonien übernehmen; Nogueras der ihn nicht annehmen wollte, ist nach Teruel gegangen. — In den Cortes debattirt man jezt das Projekt zur Aufhebung des Zehnten. Die Regierung will die Bezahlung der Geistlichkeit und der übrigen Theilnehmer auf sich nehmen, aber dagegen auch alle Kirchengüter an sich ziehen; es ist kein Zweifel daß das Projekt durchgehen wird.

Italien.

Rom, 1 März. Ich habe Ihnen bereits in meinem lezten Schreiben gemeldet, welche nachtheilige Folgen die Sperrungsmaaßregeln auf Verkehr und Industrie ausüben; leider haben sich seit dieser Zeit die Verhältnisse nicht nur um nichts verbessert, sondern sogar bedeutend verschlimmert. Der Handel,

*) Freilich erschien zu gleicher Zeit eine andere Karikatur, wo das Ministerium eine Menge Fremde mit dem Besen auskehrt; zwei liegen auf dem Boden mit der Aufschrift: Austriaco, der eine, und Napolitano der andere. Mit diesen Dingen unterhält sich das Volk!

Digitized by Google

der ohnehin bei uns nur passiv, und auf wenige Pläze, wie Bologna, Ancona, Cività-Vecchia, beschränkt ist, liegt ganz darnieder, und es ist um so weniger Hoffnung zu seiner baldigen Aufrichtung, da auch allenthalben aus unsern Nachbarländern, welche die Rükwirkungen der so nachtheiligen Sperrung empfunden, besonders aus Calabrien und Sicilien, Klagen über die große Flauheit in den Geschäften einlaufen, und unsere Regierung jezt auch von einer andern Seite den freien Verkehr gehemmt hat, indem sie an der Gränze gegen Ober-Italien, um die Grippe abzuhalten, eine 18tägige Quarantaine angeordnet hat. Aber nicht allein der Handel, sondern auch Industrie und Gewerbe sind in einem höchst traurigen Zustand. Das Elend des Volkes und die damit Hand in Hand gehende Demoralisation haben einen hohen Grad erreicht; täglich fallen die beklagenswerthesten Exzesse vor. Diebstähle, nächtliche Straßenangriffe ꝛc. werden mit der größten Frechheit ausgeübt. Mehrere Deputationen aus der Stadt und der Umgegend haben Sr. Heiligkeit dem Papste, der sich wieder im erwünschten Wohlseyn befindet, bereits die Noth des Volkes geschildert. Die Regierung sucht zwar durch neue Bauten die erwerbslose Menge zu beschäftigen, aber dieses Mittel ist, abgesehen von der unter dem Volke herrschenden Arbeitsscheue, doch immer nicht genügend, dem allgemeinen Elend zu steuern, zumal da die zunehmende Verarmung nicht, wie man allgemein glaubt, bloß dem Ausbleiben der unser Land sonst besuchenden Fremden und der verhältnißmäßig ungünstigen Ernte, sondern einem tieferen moralischen Krebsschaden, der seit Jahren sich in den Eingeweiden des Volkes festgesezt hat, der Gleichgültigkeit, einer mehr und mehr erschlaffenden Thätigkeit und dem steigenden Luxus des Volkes, zuzuschreiben ist. Der Druk der lezten Zeit hat nur die Krise beschleunigt und das Uebel, das früher oder später doch zum Ausbruche kommen mußte, schnell herbeigeführt. Nur eine allgemeine, kräftige Reaktion kann die Krankheit heilen. Wie man hört, sollen in allen Zweigen der Verwaltung Veränderungen vorgenommen werden, welche darauf abzweken, den Geschäftsgang zu vereinfachen und die Ausgaben zu vermindern. (Fränk. M.)

Industrie.

Um allen Zweifeln zu begegnen, welche über das in Nr. 4 dieser Blätter vom laufenden Jahr angekündigte Unternehmen der Errichtung einer Maschinenwerkstätte auf Aktien von mehreren Seiten erhoben worden sind, und sich vorzüglich in dem Umstande vereinigten, ob dieses Vorhaben von Seite der königl. Stellen keinen Widerstand zu befürchten habe? theilen wir jene königlichen Rescripte mit, welche Mannhardt auf die von ihm gemachten Anzeigen von diesem Unternehmen nicht allein von Sr. Maj. dem Könige, sondern auch von dem königl. Staatsministerium des Innern erhalten hat.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Innern.

Seine Majestät der König lassen dem Mechanikus und Groß-Uhrmacher Mannhardt in München eröffnen, daß Allerhöchstdieselben die von ihm auf dem Wege des Aktien-Unternehmens beabsichtigte Errichtung einer Maschinenwerkstätte huldreich aufzunehmen geruht haben.

Die königl. Regierung des Isarkreises wird den erwähnten Mechanikus hievon auf seine bei dem unterfertigten Staatsministerium unmittelbar überreichte Eingabe geeignet verständigen lassen. München, den 16 Februar 1837.

Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl
Fürst von Oettingen-Wallerstein.
geh. Sekretair Gossinger.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Innern.

Der Mechanikus und Groß-Uhrmacher Mannhardt dahier hat die vorläufige Anzeige über eine von ihm zu errichtende auf Aktien gegründete Maschinenwerkstätte erstatter. Da bei dem raschen Aufschwunge der Gewerbe in Bayern eine solche Unternehmung nur von vortheilhaften Wirkungen seyn kann, und Mannhardt sich als ein eben so genialer als fleißiger Mechanikus bereits mehrfach beurkundet hat, so ist demselben nicht nur die Anerkennung seines Vorhabens zu eröffnen, sondern auch zu bemerken, daß er des gesezlichen Schuzes seiner Unternehmung und dessen voller Ausdehnung sich versichert halten könne.

München, den 31 December 1836.

Die Freunde der Industrie werden einer weiteren Bürgschaft für die Gesinnungen der Staatsregierung in Beziehung auf gemeinnüzige Unternehmungen nicht bedürfen, und selbst erkennen, daß ein Zweifel an denselben in der gegenwärtigen Zeit, wo die materiellen Interessen der Nationen alle Kabinette auf das lebhafteste beschäftigen, beinahe einer Beleidigung gleichkommt.

Bis jezt sind erst einige achtzig Aktien gezeichnet worden. Sollte dieser Mangel an Theilnahme mit einer Nichtkenntniß von Mannhardts Person zusammenhängen, so können wir die Versicherung geben, daß es ihm vorzugsweise darum zu thun war, den Impuls zu dem Unternehmen gegeben zu haben, und hierdurch den Bestimmungen, welche die Aktionaire in den Statuten aufzunehmen für nothwendig finden, auf keine Weise präjudizirt wird.

[853]

Auszug aus der Ordnung der Vorlesungen

an der königlichen

UNIVERSITÄT WÜRZBURG

für das

Sommer-Semester 1837.

Anfang am 4 April.

I. Philosophische Fakultät.

Prof. Metz: Einleitung in das Studium der Mathematik überhaupt; allgemeine Grösenlehre verbunden mit der Algebra; Elementargeometrie und Geodasie; ebene und sphärische Trigonometrie und Anfangsgründe der höheren Analysis mit Einschluß der höheren Geometrie. — Prof. Schön: Reine allgemeine Grösenlehre mit Encyklopädie und Methodologie der mathematischen Wissenschaften; niedere reine und angewandte Geometrie, und ebene und sphärische Trigonometrie; höherr Analysis und höhere Geometrie; sphärische und theoretische Astronomie mit der Anleitung zur Anstellung astronomischer Beobachtungen auf der Universitäts Sternwarte; Geschichte der Mathematik. — Prof. Denzinger: Mittlere und neuere allgemeine Geschichte; Eu-

ropäische Staatengeschichte; Geschichte Deutschlands; Geschichte Bayern's; Statistik der europäischen Staaten. — Prof. Pechlich: Philosophie der Kunst (Aesthetik) mit specieller Entwikelung der einzelnen Künste; Geschichte der Kunst; Kunst des rednerischen Vortrags; allgemeine Pädagogik und Didaktik. — Prof. Osann: Theoretische und Experimentalphysik; allgemeine Chemie; die Lehre von den Giften und deren Erkennung; analytische Chemie. — Prof. Leiblein: Allgemeine Naturlehre des Menschen und der Thiere, als Basis für das wissenschaftliche Studium der Zoologie; Naturgeschichte der wirbelartigen Thiere; allgemeine und besondere Botanik; Demonstrationen der in der Flora von Würzburg vorkommenden Pflanzen — sowohl phanerogamischen als kryptogamischen — mit praktischer Anleitung zum Bestimmen derselben, verbunden mit Exkursionen. — Prof. Hoffmann: Moral- und Rechts-Philosophie und Aesthetik; Geschichte der Philosophie. — Prof. Rumpf: Theoretische und Experimental-Chemie; Geognosie. — Prof. v. Lasaulx: Griechische Literaturgeschichte; Erklärung der Disputationes Tusculanae des M. T. Cicero. — Privatdocent Dr. Waidmann: Erklärung der olympischen Gesänge Pindar's; Geschichte der römischen Literatur. — Privatdocent Dr. Reuß: Allgemeine Botanik, verbunden mit botanischen Exkursionen. — Privatdocent Dr. Stern: Ebene und sphärische Trigonometrie; populaire Astronomie mit Anleitung zur Astrognosie und praktischen Astronomie auf dem Observatorium der königl. Universität. —

II. Theologische Fakultät.

Prof. Marius: Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche von der Alleinherrschaft Constantin's des Großen bis auf Carl den Großen; Theorie des geistlichen Geschäftsstyls mit besonderer Rücksicht auf die Geschäfte des Pfarramtes im Königreiche Bayern; Patrologie. — Prof. Reisamann: hebräische Sprache; syrische und chaldäische Sprache, arabische Sprache; Einleitung in den Kanon der heiligen Schrift; Erklärung des Propheten Daniel und Zacharias. — Prof. Halm: Moraltheologie; Pastoraltheologie; Homiletik, Katechetik; Liturgik. — Prof. Stahl: Exegese über die Briefe des heil. Jakobus und Johannes; specielle Dogmatik. —

*) Prof. Bickel hält wegen Krankheit keine Vorlesungen.

III. Juristische Fakultät.

Prof. v. Kiliani: Civilpracticum und Relatorium; Kriminalpracticum und Relatorium; Examinatorium und Disputatorium über sämmtliche Zweige der Rechtswissenschaft. — Prof. Ringelmann: Deutsches Privatrecht in Verbindung mit dem gemeinen und bayerischen Lehnrecht; die Lehre von den Staatsverbrechen. — Prof. v. Mayr: Europäisches Völkerrecht; bayerisches Staatsrecht. — Prof. Lippert: gemeines und bayerisches katholisches und protestantisches Kirchenrecht in Verbindung mit der Geschichte desselben; gemeines und bayerisches Kriminalrecht. — Prof. von der Pfordten: Pandekten. Privatdocent Dr. Raidmayer: Handels- und Wechselrecht; bayerisches Staatsrecht. —

IV. Staatswirthschaftliche Fakultät.

Prof. Metz: Politische und gerichtliche Rechenkunst. — Prof. Gasar: Landwirthschaftslehre; Forstwissenschaft; Beegbaukunde; Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen, und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabrikaten und Modellen. — Prof. Lippert: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht. — Prof. Steinlein: Encyklopädie, Methodologie und Literargeschichte der Kameralwissenschaften; Volkswirthschaftslehre; Finanzwissenschaft — Rentamtmann Ungemach: Staats- und Kameral Rechnungswesen. —

V. Medicinische Fakultät.

Prof. Ruland: Arzneimittellehre mit allgemeiner Therapie und Receptirkunst; gerichtliche Medicin und medicinische Polizei. — Prof. Hallar: Botanik; Demonstrationen der bloß medicinischen und Giftgewächse. — Prof. v. d'Outrepont: geburtshülfliche Manual- und Instrumental-Operationen am Phantome und an Leichen; geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Tauchirübungen und Vorlesungen über Weiberkrankheiten. — Prof. Textor: Augenkrankheiten; Instrumentenlehre; Leitung der Selbstübungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen an Leichen; chirurgische Klinik. — Prof. Münz: Anatomie; Zootomie; Leitung der Secirübungen an der anthropotomischen und zootomischen Anstalt. — Prof. Maecus: specielle Pathologie und Therapie; syphilitische Krankheiten mit syphilitischer Klinik; medicinische Klinik. — Prof. Nare: allgemeine Pathologie; Semiotik; allgemeine Therapie. — Prof. Hanslar: besondere Physiologie des Menschen; besondere Psychologie. — Prof. Rumpf: pharmaceutische Chemie; Arzneimittellehre mit ärztlicher Receptirkunst und pharmaceutischer Waarenkunde. — Prof. Fuchs: Kinderkrankheiten; Polyklinik; Veterinair-Medicin. — Privatdocent Dr. Adelmann: die Lehre von Augenoperationen. — Privatdocent Dr. Rinecker: Arzneimittellehre mit ärztlicher Receptirkunst.

Schöne und bildende Künste.

Unentgeldlichen Unterricht in der Tonkunst, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Höhere Zeichnungskunst lehrt Prof. Stöhr. Kupferstechkunst: Prof. Bilthauer; Reitkunst: Ferdinand; Fechtkunst: Bündgens.

---

[862] **Bekanntmachung.**

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königlichen Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Jun. dieses Jahrs beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahrs allergnädigst genehmiget hat, so wird dieses nebst der Wollmarkts-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wollmarkts-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jedes Jahrs und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 7 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl Ins- als Ausländer frei; jeder derselben genießt bezüglich auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatz, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der zur Sammlung gebäude dazu bestimmten Lokalität einzulagern.

§. 5. Auf den Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle kann man sich der Trotenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Globengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waagegebühr von 2 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollenmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 2 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von mehr ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gern herbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktszeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen derlei Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstand und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben, ist eine eigene Magistrats-Kommission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

von Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Sekretair.

[846-48] **Aufforderung.**

Ansprüche jeder Art an den Nachlaß des zu Heusenstamm verstorbenen Caspar Hasenbach und dessen gleichfalls verstorbene Ehefrau, Barbara, geborne Burkart, aus Epstein, im Herzogthum Nassau, sind

binnen drei Monaten

bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls derselbe den Jakob Rosenkranz'schen Eheleuten, welche ihn in Folge eines Leibzuchtsvertrags ansprechen, beigewiesen werden wird.

Insbesondere wird Jakob Hasenbach, der Bruder des Caspar Hasenbach, dessen Aufenthalt unbekannt ist, oder dessen Leibeserben zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche in dieser Frist aufgefordert.

Seligenstadt, den 4 März 1837.

Großherzogl. hess. gräfl. Schönborn'sches Patrimonialgericht daselbst.

Berchelmann.

Lew.

Digitized by Google

[2574–77] **Griechische Classiker.**

Ausserordentliche Preisermässigung.

Vortheilhafte Einkäufe setzen mich in den Stand folgende Werke zu den beigesetzten ungemein billigen Preisen liefern zu können:

Demosthenis et Aeschinis quae extant omnia, indicibus locupletissimis, continua interpretatione latina, varietate lectionis, scholiis tum ulpianeis tum anonymis, annotationibus variorum H. Wolfii, Obsopoei, Taylori, Marklandi, Jurini, Mountenii, Stockii, Harlessii, F. A. Wolfii, Spaldingii, Augerii, Wunderlichii, Bremii aliorumque et suis illustravit Gulielmus Stephanus Dobson A. M. Accedunt animadversiones Reiskii, Donnei, Weiskii, Amersfoordtii et nunc primum publici juris facta Thomae Stanleii vel potius Jacobi Duporti. Tomi decem. statt 6 L. 6 Sh. od. 42 Rthlr. 12 Rthlr., cartonn. 13 Rthlr.

Cette edition mérite d'être recherchée, parcequ'elle réunit tout ce qui peut faciliter la lecture d'un auteur ancien. (Brunet, Manuel du Libraire, nouv. Recherches tom. I. pag. 420.)

Euripides Opera omnia, ex Editionibus praestantissimis fideliter recusa; latina interpretatione, Scholiis antiquis, et eruditorum observationibus illustrata: necnon Indicibus omnigenis instructa. Glasguae 1821 et seqq. — 9 Vol. imp. 8. Velinpap. Ladenpreis 48 Rthlr. für 20 Rthlr. cartonn. 21 Rthlr.

„Edition la plus belle et la plus complète que nous ayons d'Euripide, et qui sous le rapport typographique surtout, peut servir de modèle aux editeurs futures des Classiques grecs. Elle a été entreprise par et achevée sur le plan de Mr. Ch. Burney. M. M. H. Evans, P. Elmsley, E. Malthy et Blomfield y ont donné des soins.“ v. Brunet nouvelles Recherches vol. I. pag. 492. — Diese Ausgabe ist so gedruckt, dass jede Seite den griechischen Text, Musgraves lateinische Uebersetzung, die Paraphrase, die Scholien und die Noten der verschiedenen Commentatoren auf einem Blik darbietet. Für jede Tragödie ist der als der beste anerkannte Text gewählt, ferner sind alle Vorreden der verschiedenen Editoren mit abgedruckt, so wie Becks Argumente und Matthiae Varianten. Zu Ende des 9ten Bandes befinden sich die inedirten Scholien zum Rhesus und den Trojanerinnen nach einem Vaticanischen MS., und überhaupt enthält diese Ausgabe Alles, was zum Studium dieses Classikers nothwendig und vorhanden ist.

Indices in Tragicos Graecos, cura G. W. Bentson. 3 Vol. roy. 8vo Cambrigiae 1830. — Vol. I. Index in Euripidem. — Vol. II. Index in Sophoclem. — Vol. III. Index in Aeschylem. Velinpapier, Ladenpreis: 17 Rthlr. für 6 Rthlr.

Platonis Opera omnia; recensuit et Commentariis Scholiisque illustravit IMMANUEL BEKKERUS. Accedunt Virorum Doctorum Heindorf, Wyttenbach, Ast, Buttman, Gottleber, Serrani, Routh, Stallbaum, Nitzsche, Fischer, Boekh, Lange, F. A. Wolf Aliorumque Annotationes Textui subjectae, Versio Latina et Timaei Lexicon Vocum Platonicarum. 11 Vol. imp. 8. London 1826 et seqq. Velinpap., statt 77 Rthlr. für 22 Rthlr. cartonn. 23 Rthlr.

Dieselben, grose Pap., st. 198 Rthlr. für 28 Rthlr.

Belle Edition qui réunit en grande Partie ce que toutes les précedentes renferment de meilleur, tant en notes qu'en Scholies et en variantes. Brunet, nouv. Recherches III. pag. 68.

Theocritus ad. Kiessling, Bion et Moschus ed. Heindorff, cum Portii Lexicon Doricum. 2 Vol. imp. 8. London 1829. Velinp. 5 Rthlr.

Alle diese Werke sind splendid auf Velinpapier gedruckt und nur sehr wenige Exemplare zu diesen billigen Preisen, *zu welchen sie jede Buchhandlung zu liefern im Stande ist*, vorräthig, weshalb Aufträge baldigst erbeten werden.

Berlin, im August 1836.

A. Asher.

---

[88] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Christenleben.

Ausgewählte religiöse Betrachtungen

in vier Bändchen

von

Dr. G. Friederich.

Erstes Bändchen. Mit einem Stahlstich.

Velinpapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Da, wo seit einer Reihe von Jahren sich die gediegensten wissenschaftlichen und belletristischen Zeitschriften Deutschlands über Form, Geist und praktische Richtung der bisherigen Schriften des rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers so entschieden vortheilhaft aussprechen, bedarf es wahrlich bei dieser neuesten seiner literarischen Leistungen seiner weiteren Empfehlung, nur der einfachen Erwähnung ihres Inhalts und ihrer Tendenz.

Dieser erste Theil, der auch ein abgeschlossenes Ganzes für sich bildet, umfaßt die wichtigsten Erscheinungen im Seelenleben des edlen Weibes und theilet diese in drei Abschnitte: Glaube, Liebe, Hoffnung, welche in 20 religiöse Betrachtungen zerfallen. Belehrung, Erbauung und eine freundliche Aussicht auf Jenseits, abgesehen von jeder confessionellen Unterscheidung.

Der erste Abschnitt stellt die religiöse Weihe der Christin dar, so wie das, was ihr die Religion Jesu in allen Verhältnissen des Lebens Veredelndes, Trostvolles, Beseligendes gewähre. Der zweite spricht sich über Geschlechtsbestimmung, Liebe in veredelter Gestalt, Ehe mit ihren Licht- und Schattenseiten aus. Der dritte erschließt dem frommen Gemüthe eine schönere Welt, redet mit besonnungsreicher Zuversicht über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen.

Eine köstliche Gabe ist deßhalb diese Schrift, besonders für höher gebildete Christinnen, die über ihre religiöse und Geschlechtsbestimmung zu reflektiren und das Gehaltreichste in unserer Literatur ihrem Geiste anzueignen streben, als Geburtstags und Festgeschenk.

Aber auch Religionslehrer werden in dem Gedankenreichthume, der edlen, blühenden Diktion vereint mit der lichtvollsten Darstellung derselben, einen Schatz zur eigenen Fortentwicklung erbaulicher Ideen finden. Möge darum diese Erbauungsschrift für edle Frauen und Töchter die volle Anerkennung finden, welche sie so sehr verdient!

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

[8021] Bei **A. Pichler** in **Wien** ist so eben erschienen und wurde von mir an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Vaterländische

Merkwürdigkeiten.

Biographien berühmter und ausgezeichneter Männer; Erzählungen aus der östreichischen Geschichte; Schilderungen großer Städte, merkwürdiger Völker, der Sitten, Gebräuche und des Gewerbsfleißes derselben; Beschreibungen der Naturwunder und Naturerscheinungen, der Natur- und Kunstprodukte, wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten, schöner und edler Handlungen im östreichischen Kaiserstaate ꝛc.

Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für die Jugend zur Bildung des Verstandes, Veredlung des Herzens, Belebung des sittlichen Gefühls, Beförderung der Vaterlandsliebe und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

Von

Leopold Chimani.

6 Bändchen mit 6 schön illuminirten Kupfern. Zweite viel vermehrte Auflage. 8. Wien. 1837.

Jedes Bändchen bildet ein Ganzes für sich und hat einen Separattitel, circa 250 Seiten illum. Kupfer und ist in Umschlag broschirt.

Das 1ste Bändchen wurde im Februar versendet. Jeden Monat erscheint ein folgendes.

Preis im Pränumerationswege pr. Bändchen 12 gGr., einzeln abgenommen 14 gGr.

G. A. Liebeskind, Buchhändler in **Leipzig.**

[770–71] Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reisebriefe aus Belgien.

Mit

einigen Studien zur Politik, Geschichte und Kunst. Von **Dr. J. W. Loebell.** 8. geh. Preis 2 Thlr.

Der geistreiche Verfasser theilt in diesem Werke die interessanten Resultate seiner im Jahre 1835 durch den jungen Staat von Belgien unternommenen Reise in höchst ansprechender und geschmackvoller Weise mit. Seine Bemerkungen sind eben so tief als umfassend, indem sich dieselben mit gleicher Vorliebe dem geselligen und industriellen Leben, als der Kunst, dem Staat und der Politik zuwenden. Ohne Haß und Neigung sind die belgischen Verhältnisse, die Lage und die Bedingungen des Gouvernements, die Stellung zu Frankreich, zu Deutschland und zu Preußen insbesondere mit großer, auf wissenschaftlichen Grundlagen ruhender Sachkenntniß aufgefaßt. Diese Mittheilungen müssen um so willkommener seyn, je unbekannter alle diese Zustände bisher geblieben, je schiefer sie beurtheilt worden sind. Außerdem machen wir das Publikum auf die gediegene Abhandlung über historische Politik aufmerksam.

Digitized by Google

Bericht
über die Verlags-Unternehmungen für 1837
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

Fortsezung aus No. 114.

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint:

*32. Anleitung zum Selbststudium der Mineralogie. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbild. 16. geh.

*33. — — zum Selbststudium der Krystallographie. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbild. 16. geh.

*34. — — zum Selbststudium der Geologie. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.

*35. — — zum Selbststudium der Versteinerungskunde. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.

*36. — — zum Selbststudium der Chemie. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.

*37. — — zum Selbststudium der Berg- und Hüttenkunde. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.

*38. — — zum Selbststudium der Meteorologie. Nach dem Book of science von K. Hartmann. Mit Abbild. 16. geh.

No. 32—38 bilden einzelne Abtheilungen des unter No. 20 erwähnten Werkes.

*39. **Bericht vom Jahre 1836 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig.** Herausgegeben von Karl August Espe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 10 gr.

Der Bericht vom Jahre 1835 kostet auch 10 gr.

*40. **Bidder (F. H.)**, Neurologische Beobachtungen. Mit zwei lithographirten Tafeln. 4. (Dorpat, 1836.) Auf gutem Drukpapier. geh. 20 gr.

*41. **Böttiger (K. W.)**, Karl August Böttiger, königl. sächs. Hofrath, Oberinspektor der königl. Alterthumsmuseen zu Dresden u. s. w. Eine biographische Skizze von dessen Sohne. (Aus den „Zeitgenossen" besonders abgedrukt.) Mit K. A. Böttiger's Bildniß. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 16 gr.

*42. **Gerdwyne-Snavedra (Miguel de)**, Die Leiden des Verstan und der Sinnlichkeit. Mit einer Einleitung. gr. 12. Auf gutem Drukpapier. geh.

43. — — Novellen. Mit einer Einleitung. gr. 12. Auf gutem Drukpapier. geh.

*44. **Cobbett (William)**, Englische Sprachlehre in einer neuen und faßlichen Darstellung der auf ihre richtigen und einfachsten Grundsäze zurükgeführten Regeln. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. Mit vielen Uebungsstüken und einem besondern Anhange für Kaufleute. Für Deutsche bearbeitet. Zweite verb. Auflage. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

Die neue Ausgabe dieser zwekmäßig und faßlich gearbeiteten, wahrhaft praktischen englischen Sprachlehre, deren Original sich der größten Verbreitung in England und Frankreich erfreut, wird in vielfach verbesserter Gestalt bei einem billigen Preise mehr und mehr sich den verdienten Beifall sichern.

*45. **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur.**

Nach Vollendung der achten Auflage des Conversations-Lexikons, welche bis zu Ostern erfolgen wird, werde ich in passender Form zu diesem Werke eine Ergänzung liefern, welche namentlich der neuern Zeit gewidmet seyn soll. Sie wird, wie ich nicht zweifle, allen Besitzern dieser achten, wie der früheren Auflagen des Conversations-Lexikons, so wie des Conversations-Lexikons der neuesten Zeit und Literatur, an welches sie sich zweckmäßig anschließen wird, sehr willkommen seyn. Spezielleres Mittheilungen behalte ich mir für später vor.

*46. **Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Achte Originalauflage. Registerband.** gr. 8. Auf Druk-, Schreib- und Velinpapier.

Dieser Registerband soll ein wahrer Index zu dem vielverbreiteten Werke werden, und den Besitzern das Auffinden aller der verschiedenartigen Mittheilungen desselben erleichtern, dadurch also noch wesentlich dessen Brauchbarkeit erhöhen.

*47. **Dante Alighieri's lyrische Gedichte.** Italienisch und deutsch herausgegeben von **Karl Ludwig Kannegießer.** Zweite, verb. Aufl. gr. 8. Auf feinem Drukpap.

Früher erschien in meinem Verlage: Die göttliche Komödie des Dante. Uebersezt und erklärt von K. L. Kannegießer. Dritte, sehr veränderte Auflage. Drei Theile. Mit einem Titelkupfer (Dante's Bildniß) und geometrischen Plänen der Hölle, des Fegefeuers und des Paradieses. gr. 8. 1832. 5 Thlr.

*48. **Eckermann (J. P.)**, Gespräche mit Goethe in den lezten Jahren seines Lebens. 1823—32. Zwei Theile. Zweite, mit einem Register versehene Ausgabe. 8. Auf feinem Drukpapier. geh. 4 Thlr.

*49. — — Dasselbe. Erste Ausgabe. Namen- und Sachregister. 8. Auf feinem Drukpapier. geh. 4 gr.

*50. **Eichthal (Gustave d')**, Les deux mondes. Servant d'introduction à l'ouvrage de M. Urquhart: La Turquie et ses ressources. Publié avec l'autorisation de l'auteur. (Avec une carte.) gr. 8. Auf feinem Drukpap. geh. 1 Thlr. 15 gr.

*51. Monographische Encyklopädie der gesammten Medizin und Chirurgie. Herausgegeben von den Professoren **DD. Osann, Klinge, Dieffenbach,** Jüngken und Leibarzt **Dr. Grosheim,** und redigirt von **Dr. Friedrich J. Behrend.** In acht Abtheilungen: I. Medizinisch-klinische Abtheilung (Hautkrankheiten, Eingeweidewürmer, Auscultation, Cyanose, Atrophien). II. Chirurgisch-klinische Abtheilung (Geschwüre, Syphilis, Muttermäler, Polypen, Vorfälle u. s. w.) III. Augen- und Ohrenkrankheiten und dazu nöthige Operationen. IV. Chirurgische Operationen, Instrumente und dazu nöthige Bandagen, auch Bruchbänder. V. Beinbrüche und Verrenkungen und dazu nöthige Bandagen und Apparate. VI. Orthopädische Apparate. VII. Zahnheilkunst. VIII. Geburtshülfe. Das Ganze etwa 150 Tafeln, zum Theil colorirte Abbildungen in Folio mit ausführlichem Texte.

Ein binnen Kurzem erscheinender Prospekt wird das Nähere über dieses wichtige Werk mittheilen, welches sich zu den bis jezt vorhandenen Kupferwerken wie eine Encyklopädie zu Monographien verhalten, und gewiß bei dem durchgehends festgehaltenen Gesichtspunkte praktischer Brauchbarkeit die größte Theilnahme im medizinischen Publikum finden wird.

52. **Ersch (Johann Samuel)**, Literatur der schönen Künste seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesezte Ausgabe vom Prediger **C. A. Rose** in Halberstadt. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

Vrgl. No. 19.

53. — — Literatur der vermischten Schriften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesezte Ausgabe von **Dr. C. A. Geisler** in Wien. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.

*54. **Hille (Karl Christian)**, Die Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Zwei Theile in mehreren Heften. Mit Karten und Plänen. 8. Auf feinem Drukpapier. geh.

Dieses Werk wird nächst einer Einleitung, welche die Geschichte der Bäder, eine kurze Uebersicht der Arten der Bäder und der Gesundbrunnen, die verschiedenen Ansichten über die Entstehung der Mineralquellen, und eine allgemeine Bade- und Brunnendiätetik umfaßt, in neun bis zehn Heften die Bäder und Gesundbrunnen, wie sie sich nach ihrer geographischen Lage am besten gruppiren, behandeln. Zunächst werden erscheinen, verbunden mit der Einleitung, die Bäder Böhmens, dann die Schlesiens und der Grafschaft Glaz, die Ost- und Nordseebäder, die Seebäder und übrigen Bäder des nördlichen Deutschlands mit denen von Sachsen u. s. w.

*55. **Julius**, Die amerikanischen Besserungs-Systeme, erörtert in einem Sendschreiben an Herrn W. Crawford, General-Inspektor des großbritannischen Gefängnisse. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 8 gr.

Der Schluß folgt.

Digitized by Google

[82] So eben ist erschienen:

Geschichte der neueren deutschen Kunst

von

Anastasius Grafen Raczynski.

Erster Band: Düsseldorf und das Rheinland; mit einem Anhange: Ausflug nach Paris.

Ein Band gr. 4. mit 80 Holzschnitten und einem Cabier mit 11 Kupferstichen in Folio. Preis 44 fl. im 24 fl. Fuß.

Die unterzeichnete Anstalt hält von diesem Prachtwerke stets Exemplare vorräthig, und ladet einheimische und auswärtige Kunstfreunde ein, sich mit ihren Aufträgen an sie zu wenden. — Der zweite Band wird München und seine Kunstrichtungen enthalten.

Wo es gewünscht wird verschafft sie dasselbe Werk auch in französischer Sprache zu dem nämlichen Preise.

München, März 1837.

Literarisch-artistische Anstalt.

---

[167] In **B. Behr's** Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen:

CHAMBEAU Dr.

Manuel d'histoire universelle

1 vol. in 8. Pap. vel. broch. 1 Rthlr.

Es fehlte bisher gänzlich an einem Werke in franz. Sprache, das alle wesentlichen Begebenheiten der Weltgeschichte im Zusammenhange und in gedrängter Kürze darstellte: Diesem Mangel dürfte durch obiges Werk, das sowohl als Leitfaden für den Lehrer, wie als Handbuch für den Schüler bestimmt ist, abgeholfen seyn. Die günstigsten Recensionen in mehreren der geachtetsten Literatur-Blättern, sowie die bereits erfolgte Einführung desselben in mehreren Schulen Deutschlands und besonders in die kaiserl. russischen Schulen zu St. Petersburg ꝛc. zeugen wohl hinlänglich von dessen Brauchbarkeit.

In demselben Verlage ist erschienen:

THE BRITISH THEATRE.

A Collection of the best dramatic pieces.

Revised and corrected by

Prof. G. F. Burckhardt.

8 Velinpap. containing:

No. 1. **The Hunchback** by Sher. Knowles. 8 gr.
— 2. **Virginius** by the same. 8 gr.
— 3. **Patrician and Parvenu** by John Poole. 6 gr.
— 4. **Jon,** tragedy by J. N. Talfourd. 8 gr.
— 5. **In the wrong box,** farce by Peake. 6 gr.
— 6. **The Provost of Bruges.** a tragedy. 6 gr.

Monatlich erscheint 1 No. zu 4, 6 oder 8 gr., stets das Neueste und Beste der dramatischen Literatur Englands enthaltend.

Vorstehende Werke sind in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Gerold, Prag bei Borrosch u. Andre, München bei Franz, Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung ꝛc.

[384–65] Immer grünes aus Neu-Zeland eingeführtes 15 Schuh hohes und 20 Schuh im Umfang habendes

Riesen-Kohl, Chou Colossal genannt.

Der Same dieser festbaren Pflanze, welcher das ganze Jahr hindurch gesäet werden kann, wird in Paketen von 20, 15 und 5 Franken, mit der hiezu gehörigen Anweisung bei Hrn. Obrn, Rue Richelieu, 3. Paris, der die einzige Niederlage in Europa besitzt, verkauft. Die Käufer mögen auf das Siegel und der sich auf dem Umschlage befindenden Unterschrift Acht geben. Man wendet sich in frankirten Briefen mit einer Anweisung nach Paris.

[787–89] In dem Bezirk der Stadt Pesth in Ungarn besitzt ein Grundeigenthümer ein Torflager, welches mehr als 100,000 Kubikklafter Torf von vorzüglicher Qualität enthält; dabei hinlänglichen Lehmgrund, um eine sehr bedeutende Ziegelei errichten zu können, auch Wasserkraft, um selbe mittelst Maschinen zu betreiben. Da in Pesth sehr viel gebaut wird, und Ziegel guten Absatz finden, Torf aber den Ziegelbrennern hier ganz unbekannt ist, wird zur Betreibung einer bedeutenden Ziegelei ein Compagnon von Vermögen im Auslande, wo Torf besser gekannt ist, gegen beträchtlichen Gewinn-Antheil gesucht; wobei Bedingung ist, daß selber das Werk durch einen verständigen Techniker betreiben lassen und einige geübte Torfstecher zusenden müsse.

Gefällige Anträge bittet man an die Buchhandlung von Georg Killan jun. in Pesth zu adressiren.

[851–55] Mittwoch den 19 April 1837 wird in München die ausgezeichnete, und besonders für einen Lehrer der Bibel- und kirchlichen Alterthumskunde sehr werthvolle, von dem Universitäts-Professor und geistlichen Rathe Mall zurückgelassene Bibliothek, in dem Damenstiftsgebäude No. 40. über 2 Stiegen, von den Erben desselben, wo möglich im Ganzen, außerdem aber einzeln versteigert. Unter den vorzüglicheren Werken dieser sehr umfangreichen Büchersammlung befinden sich auch:

Alcoranus ed. Maracci. 1. 2.
Biblia polyglotta ed. Walton cum Castelli Lexico. 1–7.
Bocharti Hierozoicon. Francof. 675.
Calmet Commentaire sur la s. Bible. Paris 744. 1–8.
S. Ephraim opera, syr. gr. et lat. Romae 736. 1–6.
Origenis Commentaria in s. scripturam ed. Huetius. col. 685.
Origenis Hexapla ed. Montfaucon. Paris 713. 1. 2.
Ugolini Thesaurus antiquit. eccl. 1–34.
Fabricii Bibliotheca graeca. Hamb. 718–54. 14 voll.
Gerbert de Musica sacra. 1. 2.
de Rossi variae lectiones vet. Test. 1–4.
Wolf. Bibliotheca hebr. 1–4.
Ulfilas übers. v. Zahn.
Biblia s. in verschiedenen Sprachen und Ausgaben, gewiß über 50.
Eine ansehnliche Sammlung von neueren exeget. und kirchenhist. Dissertationen.
Fabricii codex pseudepigr. v. Test. Hamb. 722. 1. 2.
Fabricii codex apogr. n. Test. Hamb. 719. 1. 3.
Jahn bibl. Archäologie. 1–3.
Rosenmüller Scholia in vetus Test. 19 voll.
— — Historia interpr. 1–3.
— — Handbuch f. d. bibl. Literatur. 1–4.
Stolberg Gesch. der Religion Jesu mit Forts. Bd. 1–25.

[816–54] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Acceptate, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 336 Seiten stark; in Umschlag cart. broch. Preis 22 Groschen!

[833–35] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Deutscher, welcher Englands, Frankreich und Italien in Handelsgeschäften bereiste, der Sprachen dieser Länder vollkommen mächtig ist, sucht seine gegenwärtige Stellung zu ändern, und wünscht in einem soliden Handlungshause ein ähnliches Engagement zu finden. Anfragen an die Expedition dieses Blattes franco unter der Aufschrift R. R.

---

[865] Um allen Mißverständnissen zu begegnen, machen wir unseren Freunden bekannt, daß unser Handelshaus unter der Firma:

Bell & Comp. in Jassy

in keiner Hinsicht in Verbindung mit dem Handelshause **Bell & Anderson** in **Bucharest** stand oder steht.

AUGSBURG. Abonnement bei der blos gen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 79.** 20 März 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Rede Peels über Spanien.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 79. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Augsburg, Frankfurt und Holstein.) — Preußen. — Dänemark. (Schreiben aus Kopenhagen.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 127 und 128. Erinnerung aus Griechenland und dem Orient. Von dem Verfasser des Tutti Frutti. — Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich. — Marchese Nunciante. — Statistische Notizen aus Würtemberg. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 7 März. In der Stadt läuft ein dumpfes Gerücht, das auf eine demnächstige Bewegung in der Hauptstadt schließen lassen könnte. Man glaubt, daß diese feindseligen Demonstrationen von den politischen Freunden Calvo Rosas' hervorgerufen werden. Gewiß ist, daß das Ministerium sich gegen die Gefahr rüstet; die Truppen sind seit gestern Abend in ihre Kasernen konsignirt. Es herrscht allenthalben eine gewisse Unruhe. Allgemeines Erstaunen erregt, daß man das Inventar der in den 1790 aufgehobenen Klöstern vorgefundenen Gegenstände noch nicht veröffentlicht hat; das Ausbleiben dieses so wichtigen Dokuments wird auf eine für das Ministerium nachtheilige Weise erklärt. Die Klöster enthielten kostbare Gegenstände, es wäre mithin Pflicht des Finanzministers, die Nation in nähere Kenntniß von denselben zu sezen.

†* Pau, 11 März. Der Angriff gegen die Carlisten hat gestern um drei Uhr Morgens begonnen; das Feuer kam von der Nähe von Hernani; auf der Seite von Irun und Fuentaradia war noch Alles ruhig. Die Artillerie von St. Sebastian war erst gestern spät in Socoa angelangt, und man glaubte, daß der Angriff gegen diese Pläze heute mit der hohen Fluth statt finden würde. Ein Adjutant des General Harispe und ein englischer Obrist waren gestern spät Abends von Bayonne abgereist. Auch Saarsfield, Espartero und die Truppen von der Ribera sollen eine Bewegung gemacht haben. Die Carlisten haben auf eine Expedition nach Castilien nicht Verzicht geleistet, sie soll zehntausend Mann Infanterie stark seyn, mit einer kleinen Division Kavallerie. Man will, daß sie vollkommen bekleidet, bewaffnet und mit allem Nöthigen versehen ausrüke; 6000 Mann Infanterie und die Kavallerie sollen schon equipirt seyn. Es scheint, daß Quilez diese leztere befehligen wird. Indessen scheint, daß die Verwirklichung dieses Planes vielmehr von dem Ausgange der Kriegsunternehmungen, in denen man jezt begriffen ist, abhänge. Am 2 März ist man über die Auswechselung der Kriegsgefangenen übereingekommen, in welche endlich die Chapelgorris und Nationalgarden eingeschlossen worden; demzufolge haben 1570 Gefangene, worunter 60 Offiziere, 150 Chapelgorris und 200 Nationalgarden Befehl erhalten, sich nach Bilbao zu begeben. Die Hinrichtung des Gomez ist zu früh angekündigt worden; man wird ihm vielmehr über neue Anklagen Cabrera's einen weitern Prozeß machen. Von Seite der Christinos ist Alair, nachdem seine Division, unter dem Vorwande Saarsfield zu verstärken, zerstreut worden, in Vitoria arretirt und nach Burgos abgeführt worden. Dirß würde zu einer Versöhnung mit Narvaez führen, wovon schon die Rede war; aber von der andern Seite spricht die Revista (ein ministerielles Blatt in Madrid) von einer Verschwörung, die in Cuenca entdekt worden, und deren Zwek die Republik oder nach andern das Royalstatut gewesen. Dieß ist wahrscheinlich eine Erfindung, um die Maaßregeln, die man lezthin gegen Lopez und Narvaez genommen, zu entschuldigen, und zeigt keine Sinnesänderung an. Die alte Geschichte von dem Versuch eines Meuchelmords gegen Don Carlos in einem Wirthshause zwischen Tolosa und Oñate wird jezt wieder aufgewärmt, nur mit dem Unterschied, daß es nicht ein Kontrebandist, der eine geheime Audienz verlangte, sondern ein junger Mensch gewesen seyn soll, der aus einem Fenster gegenüber vom Wirthshause auf ihn geschossen habe; das Gewehr habe aber versagt, und er die Flucht ergriffen. — Was den Stand der Dinge in Valencia betrifft, so kündigte gestern das Memorial bordelais an, daß die Carlisten drei Forts mit 1000 Mann Besazung eingenommen hätten, aber man hat Nachrichten aus Valencia bis zum 1 und aus Ternel bis zum 2 März, und sie sagen davon nichts. Die Zerstreuten von der Brigade Grasses (welche Aznar kommandirte, sammeln sich; man hat schon über 1000 beisammen. Forcadell hat sich, nachdem er in Beuiloch, Cabanes u. s. w. Vorräthe eingesammelt, nach Torre de Embesola gezogen, und wird vielleicht einen Angriff gegen Morella und Cantavieja versuchen. In der Gegend von Beceite haust die vierhundert Mann starke Faktion des Tena, welche jedoch von Palatios, der in Ternel eine Brigade kommandirt, am 1 März bei und in Beceite eine Schlappe erlitt. In der Gegend von Valencia sind Tallada und der Mönch Esperanza geblieben, welche Chelva befestigen und dort ein Spital anlegen. Esperanza weiß die Leute zu fanatisiren. Er verspricht für jeden Negro, den man umbringt, eine Krone im Himmel. Es muß wohl noch Leute geben, die daran glauben, denn der Chef vom Generalstab in Valencia, Castañedo, ist mitten auf der Straße von mehrern Meuchelmördern überfallen und für todt liegen gelassen worden. Esperanza hat 500 Mann nach Chelva geführt, und Tallada mag 2 bis 300 haben; die Position von Chelva ist zu wichtig, als daß man sie dort ruhig lassen könnte. Bei Alcanar ist ein Bataillon Nationalgarden von Valencia überfallen worden, und wäre zu Grunde gegangen, wenn nicht der Generalkapitain aus Valencia zu Hülfe gekommen wäre. Die Carlisten von der Mancha unter Palillos, Jarate., 300 Pferde und 100 Mann zu Fuß stark, haben zwischen Almaden und den Pedroches de Cordova eine kleines Detaschement von Truppen überfallen, aber einen tapfern Widerstand erfah-

Digitized by Google

ren; es ist schon lange, daß die Einwohner des Distriktes Pedroches um die Organisirung einer Kolonne von Nationalgarden anhalten, ohne daß man Acht darauf gibt, und doch ist Pedroches der Schlüssel zu der Sierra de Cordova. Das Ministerium hat freilich etwas Anderes zu thun; es bildet jezt die Verzeichnisse der nach den Inseln zu Vertreibenden; der Hauptredakteur des zwar Carlistischen, aber wegen seines beißenden Wizes sehr beliebten Journals el Mundo in Madrid, Don Juan Peñalver, hat es klug befunden, Madrid zu verlassen, und ist über Pau und Bayonne nach Paris gegangen. Lorenzo (der in Santiago de Cuba kommandirte) soll troz des Befehls, in Badajoz zu bleiben, nach Madrid gekommen seyn. Diese Hauptstadt ist troz der Unzufriedenheit der berittenen Nationalgarde (besonders der Artillerie) mit der von den Cortes vorgeschriebenen Pferdereqnisition, und troz so vieler andern Umstände, worunter die Nichtbezahlung der Beamten eine, der vorzüglichsten ist, in tiefe Apathie versunken, und, die vielen Räubereien ausgenommen, so sehr man es nur wünschen kann, in Ruhe und Ordnung.

** Bayonne, 11 März. Ueber die Vorfälle am 10 d. haben wir folgende nähere Nachricht erhalten. Der Angriff begann mit Anbruch des Tages; die verschiedenen Regimenter hatten während der Nacht ihre Stellungen genommen. Die Spanier Vera gegenüber, einer bei Amezagana gelegenen Maierei, und die Engländer auf den an Alza stoßenden Feldern. Der Angriff auf die Positionen von Alza begann um 6 Uhr Morgens; sie wurden bald von den spanischen Regimentern genommen, während die Carlisten sich in die Verschanzungen zurükzogen, die sie am Fuße des Berges Erichaveta aufgeworfen hatten. Die Position von Amezagana hatte dasselbe Schikal; ein Regiment rükte eilig heran, um sie zu nehmen, und die Carlisten zogen sich nach kurzem Widerstande zurük. Ein brittisches Marinebataillon, von zwei Achtpfündern unterstüzt, hat an diesem doppelten Angriff Theil genommen. Die brittische Legion kam nicht zum Kampfe, weil General Evans seine Truppen für den folgenden aufsparen wollte. Die Chapelgorris, deren Muth alles Lob verdient, haben viele Verwundete, worunter fünf Offiziere. Den spanischen Regimentern und den englischen Marinesoldaten wurden 30 Offiziere und 600 Soldaten verwundet. Die Zahl der Todten ist noch nicht genau bekannt. Lord John Hay hat das Schlachtfeld erst um 3 Uhr Nachmittags verlassen. Obrist Senilhes, der französische Kommissair, war während des Gefechts beständig an der Seite des Generals Evans. Die brittischen und spanischen Truppen haben in ihren Lagerstellen am Fuße des Bergs Erichaveta unmittelbar an der Hauptstraße vor Astigarraga bivouakirt, das morgen angegriffen werden soll. Batterien sind während der Nacht aufgerichtet worden, um diese Position zu beschießen. Die Verschanzungen der Carlisten dehnen sich vom Berge St. Jeronimo bis nach Astigarraga aus; höchstens 8 bis 9 Batallone sind in diesen Linien aufgestellt. Die brittische Artillerie hat den ganzen Tag über gefeuert. Das Carlistische Hauptquartier war am 9 zu Andoain, und der Infant Don Sebastian wendete sich nach Puente la Reyna.

* Bayonne, 11 März. Es scheint gewiß, daß Saarsfield sich am 9 in Bewegung gesezt hat. Die Linie von Andoain ist forcirt, und dieser Flecken von einer Kolonne besezt worden, die, auf Dampfbooten von St. Sebastian abgegangen, zu Guetaria und Enio ans Land gesezt wurde. Die Christinische Artillerie ist gestern Abend zu St. Jean de Luz ausgeschifft worden; wahrscheinlich wird sie am Brükenkopf von Behobie aufgestellt werden. Lord J. Hay wird Fuentarabia mit eintretender Fluth angreifen.

Großbritannien.

London, 13 März.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen über die spanischen Angelegenheiten.

Nach Lord Palmerston erhob sich Sir R. Peel. „Der edle Lord, sprach er, hat diesmal wieder dieselbe Bahn eingeschlagen, wie jedesmal, so oft seine auswärtige Politik zur Sprache gebracht wurde. Nachdem er seine Regierungshandlungen drei Vierteistunden lang vertheidigt, die gewöhnlichen Unterstüzer des Ministeriums zur Hälfte in eine komfortable Ruhe eingewiegt (Gelächter), der andern Hälfte aber keinen einzigen Beifallsruf entlokt hatte (hört! und oh!), fand er es schließlich für nöthig, die Schläfrigkeit der Einen zu stören und den Enthusiasmus der Andern zu erregen dadurch, daß er seinen Gegnern Anhänglichkeit an Despotismus und Vorliebe für tyrannische Grundsäze vorwarf. Als ob man nothwendig ein Parteigänger des Don Carlos seyn müßte, wenn man die Politik des edlen Lords mißbilligt! (Hört! und Lachen.) Als ob es nicht möglich wäre, die Weisheit des edlen Lords und die Resultate seiner auswärtigen Politik zu bezweifeln, ohne daß man zugleich dahin trachtet, die Fortschritte zum Bessern in Spanien zu hemmen und dieses Land der Aussicht auf den Besiz geordneter Institutionen zu berauben! (Hört!) Ich für meine Person weise ein- für allemale jede Sympathie mit Don Carlos ab. (Ironischer Beifallsruf der Ministeriellen; lauter Gegenruf der Oppositon.) Ich wiederhole hier nur, was ich immer gesagt habe. Nachdem ich den Quadrupelvertrag erfüllt, nachdem ich erklärt habe, daß die Königin von Spanien — als solche von der brittischen Regierung schon vor dem Quadrupelvertrage anerkannt — die Verbündete dieses Landes sey, brauche ich da erst noch zu versichern, daß ich an neuerlichen Machinationen, die Sache ihres Gegners zu fördern, nicht Theil genommen habe? (Hört, hört!) In der That, ich sehe nicht Einen Zwek brittischer Politik, der durch den Erfolg des Don Carlos gefördert werden könnte. (Beifall von beiden Seiten des Hauses.) Ich habe ferner ausdrüklich und wiederholt erklärt, daß ich wünsche, Spanien möge unter solchen Institutionen, die den Sitten und Gewohnheiten seines Volks am meisten zusagen, langsam, aber sicher zum Genuß einer vernünftigen politischen Freiheit vorschreiten. Aber indem ich diese Meynung hege, glaube ich auch, daß die jezigen Minister durch ihre Politik die Erreichung eines so wünschenswerthen Ziels verhindert haben. Durch ihr Sicheinmischen und Dazwischenfahren, durch ihr Abweichen von ihrem oft und viel gerühmten Princip der Nicht-Intervention, durch ihr Sichvermengen mit den inneren Streitigkeiten des spanischen Volks haben sie eine Bahn eingeschlagen, auf der sie weder Englands Ruhm vermehren, noch es Spanien selbst zu Danke machen können, dem man es hätte überlassen sollen, seine Freiheit durch eigene Kraft zu befestigen. Der edle Lord hat von Zeit zu Zeit die Zweke des Quadrupelvertrags erörtert; aber ist einer dieser so von dem edlen Lord erörterten Zweke erfüllt worden? (Hört!) Ich wiederhole meine frühere Erklärung, daß der Vertrag, nach-

Digitized by Google

dem er ratifizirt worden ist, nicht bloß seinem Buchstaben, sondern auch seinem Geiste nach gehalten werden muß; gleichwohl wird es mir noch gestattet seyn, die ursprüngliche Politik dieser Verpflichtung in Frage zu stellen. Der edle Lord zählt vier bis fünf Zweke des Vertrags auf. Erstens die Vermehrung der brittischen Handelsprivilegien auf der Halbinsel. Ich möchte wohl wissen, in wie weit die Erreichung dieses Zweks gesichert worden ist. Doch hierüber wird der edle Lord in sehr kurzer Zeit Gelegenheit haben deutliche Aufschlüsse zu geben, da ein ehrenwerther Freund von mir, in besonderer Form und fern von aller Parteibitterkeit, den dermaligen Zustand unsers Handels mit Spanien zur Kenntniß des Hauses bringen wird. Will der edle Lord behaupten, daß, abgesehen von den Beschwerden unserer Kaufleute, Spaniens allgemeine Politik den brittischen Interessen günstig sey? Wie vieler brittischer Waaren Einfuhr ist nicht in Spanien verboten, und ist das Verbot etwa gemildert worden seit der Intervention des edlen Lords? (Hört!) Dann hinsichtlich Portugals, will der edle Lord sich des Erfolgs seiner dortigen Handelspolitik berühmen? Ist vielleicht seit der Einführung freisinniger Institutionen in Portugal, seit dem Siege der Sache Dona Maria's unser Handel daselbst mehr begünstigt worden als zuvor? Ist es nicht vielmehr unter allen brittischen Kaufleuten, die mit Portugal handeln, die allgemeine Klage, daß in diesem Lande gegen den Handel Englands ein feindseliger Geist herrsche? (Hört, hört!) Der edle Lord hat gesagt, der Quadrupelvertrag habe unter Anderm den Zwek, der Halbinsel Hülfe zur See zu leisten, und diese Stipulation betrachtet er als unendlich vortheilhaft, weil sie England nicht bis zu einer Theilnahme an den innern Streitigkeiten in jenem Theile von Europa kompromittire. Nun war aber in der That die in dem Vertrage beabsichtigte Hülfe zur See ganz anderer Art, als die wirklich geleistete. Bei der Unterzeichnung des Vertrags ging man von der Ansicht aus, England würde, wenn es um Beistand zur See angegangen werden sollte, das Recht haben, an der Küste der Halbinsel eine Blokade anzuordnen; später jedoch fand man, daß ein solches Recht nicht geübt werden könnte, oder daß, wenn man es versuchte, andere Handelsnationen die Blokade verletzen würden, weil sie unter solchen Umständen nicht völkerrechtlich autorisirt war. Gleichwohl, wie gesagt, wurde der Vertrag in der Voraussezung unterzeichnet, daß England im Stande seyn würde, Beistand zur See mittelst einer Blokade zu leisten. Wenn indessen der edle Lord es als einen so großen Vortheil betrachtet, daß die von England geleistete Unterstüzung auf die Hülfe zur See beschränkt sey, wie kommt es denn, daß, was Spanien betrifft, die Akte gegen die Anwerbung für fremden Kriegsdienst suspendirt ward? Läßt es sich läugnen, daß die Absendung von 10,000 Mann für einen der in Spanien kriegführenden Theile, in Folge der Suspendirung jenes Gesezes, thatsächlich eine militairische Intervention war? (Hört!) Von wem wurden die Waffen geliefert? Der edle Lord sagt freilich, die Legion stehe in spanischem Sold. Dieß mag dem Namen nach wahr seyn; aber bezieht sie irgend ein Geld von der spanischen Regierung? (Hört! und Gelächter.) Ist sie von Spanien equipirt, oder wurde nicht in der That ihre ganze Equipirung von England besorgt? Auf solchem Wege können wir allerdings, wie der edle Lord gerühmt hat, einigen Wechselfällen des Kriegs ausweichen; aber werden wir auch den Uebelständen einer militairischen Intervention entgehen? (Hört!) Wenn es einer von den Zweken des Vertrags war, Spanien seine liberalen Institutionen zu sichern, in wie weit ist dieß erreicht worden? Seitdem der edle Lord seine Intervention begonnen, hat er zwei spanische Revolutionen erlebt. Zuerst bekomplimentirte er die Königin wegen der Weisheit und Energie ihrer Regierung, und widmete zahlreiche Panegyriken dem Estatuto real. (Hört!) Dann kam die Korporalinsurrektion von La Granja, und auch mit ihr war der edle Lord zufrieden. (Gelächter.) Fühlt der edle Lord vielleicht gleiche Zufriedenheit über den Erfolg seiner Politik in Portugal? So weit seine moralische Unterstüzung reichte (Gelächter), hat der edle Lord Alles gethan, was sich nur thun ließ, um die Einführung der jezt in Portugal bestehenden Ordnung der Dinge — einer ähnlichen, wie die in Spanien von ihm begünstigte — zu hintertreiben. (Hört!) Wozu liegen sechs Linienschiffe im Tajo vor Anker? Ist das auch vertragsmäßig stipulirte „Mitwirkung zur See?" (Gelächter.) Geschieht es zum Schuze brittischer Kaufleute? Welch ein glänzender Beweis ist es dann von der Popularität des englischen Namens in Portugal! (Hört! hört!) Die Pacifikation der Halbinsel ward als ein weiterer Zwek des Vertrags dargestellt. Ist Spanien pacifizirt? Kann behauptet werden, daß Spanien in seinem Innern ruhiger ist, als zu der Zeit, wo die jezigen Minister ihr Einmischungssystem begannen? (Hört!) Der edle Lord hat mit Abscheu von Don Carlos und der Anwendung des Dekrets von Durango auf brittische Soldaten gesprochen, und er that es, um Beifallsbezeugungen gegen die Oppositionsseite des Hauses hervorzulokken, als ob die auf dieser Seite Sizenden ein solches Verfahren in Schuz nähmen. (Hört! hört!) Ich frage den edlen Lord, würde er es nicht für unbillig halten, wenn ich in ein Detail aller von den Christinos verübten Gräuel eingehen, den Mord der Mutter Cabrera's schildern, und dann den edlen Lord fragen wollte, ob dieses das Resultat seiner Politik sey, und ob er an der Verübung solcher Unthaten Vergnügen finde? Die Pacifikation der Halbinsel ist aber nicht die einzige zu erwägende Frage. Würde auch mit Hülfe einer Militairmacht ein temporairer Friede hergestellt, so bewirke dieß durchaus nichts für die von den Ministern befolgte Interventionspolitik. Die Frage ist, ob Spanien in Folge dieser Intervention sich besser in den Stand gesezt sieht, eine mit Ordnung vergesellschaftete Freiheit herzustellen, als wenn man seinen eigenen Kräften die Beendigung der unglüklichen Zwiste überlassen hätte, von denen es jezt zerrissen wird. Der edle Lord hat versichert, der brittische Name genieße in Spanien allgemeine Achtung. Meint der edle Lord damit, daß sich irgend eine Neigung kund gegeben, mit General Evans zusammenzuwirken? Hat sich nicht im Gegentheil eine niedrige Eifersucht gegen die tapfern brittischen Truppen und ein Widerwille gezeigt, sie an dem Siege der konstitutionellen Sache Theil nehmen zu lassen, oder ihnen zu gestatten, daß die neuen Institutionen in Spanien durch ihre Beihülfe festgestellt würden? (Hört! hört!) Ist dis aber der Fall, so kann man keinen überzeugendern Beweis dafür verlangen, daß die Wirkung unsrer Intervention der Einsezung einer geordneten Regierung nicht günstig war." (Hört! hört!)

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Das Unterhaus versammelte sich, ungewöhnlicher Weise, am Sonnabend den 11 März, um die durch die langen Debatten der vorhergehenden Nacht über die spanischen Angelegenheiten verzögerte Subsidienbill zu fördern. Der Bericht der Subsidiencommittee ward eingebracht, und ohne Widerspruch angenommen. Ehe jedoch das Haus zur Tagesordnung überging, benuzte Hr. Hume die Gelegenheit, um gegen das lezte Avancement in Heer und Flotte Beschwerde zu erheben, und auf Vorlegung verschiedener sie betreffnder Papiere anzutragen, welche bewilligt ward. Unter andern Beförderungen focht er die des Generalmajors Sir C. W. Thornton namentlich an. Dis mißfiel dem Sir J. Elley auf der Oppositionsbank. „Ich will, sprach er, dem Hause sagen, warum das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex diese Beförderung ansicht. Aus keinem andern Grunde, als weil dieser Offizier ein treuer, loyaler, ehrerbietiger Unterthan Sr. M. ist." Hr. Hume: „Wer ist das nicht?" — Sir J. Elley: „Joseph Hume." — Hr. Hume: „Wenn das tapfere Mitglied je eine Lüge gesagt hat, so ist dis eine. (Zur Ordnung.) Niemand in diesem Hause hat das Recht, mir zu sagen, ich sey kein treuer Unterthan." (Hört!) Der Sprecher fordert Sir J. Elley auf, sein beleidigendes Wort zurükzunehmen. Sir J. Elley: „Wenn ich etwas Ungehöriges gesagt haben sollte, so bedauere ich es. Ich sprach nur von vergleichsweiser Loyalität." (Gelächter.)

In der Unterhaussizung am 13 März nahm Sir R. Peel die Diskussion über die Bill zur Abschaffung der Kirchensteuer wieder auf, die er in langer Rede bekämpfte. Er sprach noch, als die Post abging. Der Standard versichert, daß auch die drei whiggischen Bischöfe, die sonst mit dem Ministerium stimmen, Dr. Allen, Bischof von Ely, Dr. Longley, Bischof von Ripon, und Dr. Otter, Bischof von Chichester, der neulichen Versammlung bei dem Erzbischof von Canterbury beigewohnt, und in die Mißbilligung der ministeriellen Maaßregel mit eingestimmt hätten. Dasselbe torystische Journal sagt, es heiße, daß die katholischen Mitglieder des Unterhauses über die Kirchensteuerfrage nicht mitstimmen würden, doch sey eine solche Beachtung des Anstandes und ihrer Eide von Seite derselben kaum zu hoffen.

Frankreich.

Paris, 15 März.

(Journal de Paris.) Wir sind versichert, daß zwei Mitschuldige Mennier's, welche Mitglieder der Familien-Gesellschaft sind, sich in den Händen der Justiz befinden. Es sind die Männer, die mit dem Mörder geloost haben sollen, welcher von ihnen das schauderhafte Verbrechen gegen das Leben Sr. Majestät begehen solle.

Dasselbe Journal zählt alle Freisprechungen auf, welche in der lezten Zeit statt gefunden haben, und findet in der dem Charivari gewährten Straflosigkeit das beunruhigendste Symptom eines ganz desorganisirten Zustandes der Gesellschaft.

Das Journal des Débats bemerkt, es bestehe kein Zweifel darüber, daß in dem angeschuldigten Artikel des Charivari Schmähung der königlichen Familie enthalten gewesen sey. Das Verdikt könne das Wesen der Dinge nicht ändern, noch den Spruch der gesunden Vernunft schwächen. Der triumphirende Beifall der Faktionsmänner habe dieser Freisprechung alle die unselige Wichtigkeit gegeben, welche das Straßburger Skandal begleitet habe. Es sey übrigens weit entfernt, den Tadel, welcher die 12 Männer der Jury in dieser Sache treffen möchte, auf diese Form der Nationaljustiz ausdehnen zu wollen. Die Freisprechung des Charivari sey nicht der Ausdruk der Gefühle des Landes, nicht der Wiederhall des allgemeinen Willens, nicht das Symbol der öffentlichen Meynung gewesen.

Der Graf Lostanges, Gérant der Quotidienne, wurde am 14 März wegen eines Artikels in der Nummer vom 6 März, die geheimen Fonds betreffend, von der Jury mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig erklärt, und von dem Gerichtshofe zu zweimonatlicher Haft und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Die Pairskammer kam am 14 März mit Erörterung des Entwurfs der Attributionen der Departemental- und Bezirkskonseils zu Ende, und nahm es im geheimen Skrutin einstimmig (mit 90 Stimmen) an. Bei neuer Bildung der Bureaux wurde der Herzog von Orleans zum Präsidenten des 4ten, und der Herzog von Nemours zum Präsidenten des 7ten Bureau's ernannt.

* In der Sizung der Pairskammer am 15 März wurde der Gesezesentwurf zu Eröffnung eines Kredits von 150,000 Franken zur Verstärkung des Zolldienstes an den Pyrenäen erörtert. Der Marquis v. Dreux Brézé sprach dagegen, Graf Molé, Hr. Duchatel und Graf d'Argout dafür. (Wir werden darauf zurükkommen.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 März sprach in Erörterung des Entwurfs über den Sekundairunterricht Hr. v. Tracy gegen denselben. Man hätte Zeit genug gehabt, dieses Versprechen der Charte von 1830 zu erfüllen. Die versprochene Freiheit des Unterrichts sey in dem Entwurfe nicht einmal angedeutet. Man habe erwartet, daß in dem Gesezе alle Fälle specificirt werden würden, worin Freiheit des Unterrichts gewährt werden solle, der Entwurf spreche aber kein Wort davon. Dieß sey nun aber gerade der Hauptpunkt, woraus alle übrigen hervorgehen müßten. Der Entwurf habe sich nicht einmal die Mühe genommen, zu definiren, worans der Sekundairunterricht bestehe, in welchem Alter er beginnen, in welchem er endigen, welche Studien darin speciell betrieben werden sollen, und welches System man bei der Organisation und dem Unterricht der Kollegien, Pensionate und Institutionen befolgen werde. Er erinnert sodann an die Gründe, welche Napoleon bei der Restauration der Universität geleitet, und bedauert, daß man, statt die umfassenden Ansichten des Kaisers zu entwikeln, Alles gethan habe, die Anwendung, nach der alle aufgeklärten Männer strebten, zu hemmen. Der Redner nennt das Gesez nur ein Gesez der Pensionate und der Kommunalkollegien, und votirt dagegen. Hr. Merlin findet dingegen das Gesez ganz den Bedürfnissen der Gesellschaft angemessen. Hr. Virey spricht gegen den Entwurf, hofft aber, er werde während der Erörterung bedeutende Verbesserungen erhalten. Hr. v. Sade tadelt, daß man in dem Entwurfe den Kollegien zu viele Zeit für das Studium der klassischen Schriftsteller zum Schaden der positiven Wissenschaften einräume.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 15 März erhält zuerst der Minister des Innern das Wort für Einreichung

Digitized by Google

eines Gesezesentwurfs zur Bewilligung eines Zuschußkredits von 800,000 Fr. zu den bereits bewilligten geheimen Ausgaben zum Behufe der Bekämpfung der Faktionen. Sodann fuhr die Kammer in Erörterung des Entwurfs des Sekundairunterrichts fort, wobei die HH. Isambert, Pelet de la Lozère, Guizot und v. Tracy sprachen.

(Messager.) Bei dem Votum des Gesezesentwurfs über die Disjunktion waren 36 Mitglieder abwesend. Eilf hatten wichtige Gründe, nämlich die HH. Dugabé, v. Balzac, Laboulie, St. Pern, Jouffroy, v. Bricqueville, Chair d'Est Ange, Beslay Sohn, Karl Comte, Semerie und Charrevron. Unter diesen eilf Stimmen würden acht gegen, und nur drei, die HH. Jouffroy, Semerie und Charrevron, für das Gesez gestimmt haben. Unter den 25 andern Deputirten, die nicht votirt hatten, sizen mehrere fast nie in der Kammer; aber die HH. Demeufve, Magnoncourt, Leprovost (Eure), Viennet, Clément, Lombard Buffières, Duchesnes, Boignes, v. Brigode, enthielten sich von freien Stüken ihres Votums. Hr. Calmon, von dem man dasselbe gesagt hatte, soll gegen das Gesez votirt haben. Die Deputation der Aisne ist nicht die einzige, die in Masse gegen den ministeriellen Entwurf gestimmt hatte. Alle anwesenden Deputirten der Rhonemündungen, die von l'Allier, von l'Ariege, von Côtes du Nord, vom Doubs, von den Landes, vom Lot, von der Mayenne, von der Vendée votirten eben so.

Die beiden ministeriellen Blätter, das Journal des Débats und die Charte von 1830, erheben ihre Stimmen gegen die Protestation des Erzbischofs von Paris. Erstere bedauern, daß derselbe auf diese Weise einen kleinen Krieg gegen den Staat fortsezе, der ihm die entfremdeten Gemüther gewiß nicht wieder befreunden werde. Die Zerstörung des erzbischöflichen Palastes sey zwar sehr bedauerlich; allein die fortwährende Anfachung der Parteileidenschaften werde zu nichts führen; auf solche Weise würden die Interessen der Kirche schlecht vertheidigt werden. Es sey zu bedauern, daß die Worte der Religion dazu angewendet würden, ein unbestrittenes Recht des Staates auf Grund und Boden anfechten zu wollen. Die Gebäude und der für den öffentlichen Dienst bestimmte Grund und Boden gehörten allein dem Staate, der nur die Benuzung, aber nie das Eigenthum abtrete. Es sey gleich, ob der Erzbischof da oder dort wohne, und die ihm angebotene Wohnung würde von den heiligsten seiner Vorgänger nicht unter ihrer Würde gehalten worden seyn. Wie viel Gutes habe der leider zu frühe verstorbene Kardinal Cheverus für die Religion gewirkt durch seine bescheidene Unterordnung unter die Gesezе des Staates; schon bei der bloßen Nennung seines Namens seyen die wüthendsten Leidenschaften besänftigt worden. Der Staat müsse den Klerus gut behandeln, achten, ehren, schäzen, dieser aber auch jenen respektiren und ihm sich unterordnen. Wenn der Erzbischof immer von seinem Unglüke spreche, so rühre er nicht, er reize auf. Was liege daran, ob er da oder dort wohne, wenn er nur geliebt und geachtet sey.

Die Charte von 1830 bemerkt: „Diese Protestation sey in einem Style verfaßt, daß man glauben sollte, sie stamme aus dem vierzehnten Jahrhundert. Die Kirche von Paris habe keine andere bürgerliche oder politische Existenz, als die andern Kirchen in Frankreich, sie habe gar kein eigenes Besizthum, alle kirchlichen Gebäude und Wohnungen der Geistlichen gehörten dem Staate. Die kirchlichen Benefizien hätten aufgehört, und die Privilegien, die der Erzbischof von Paris wieder geltend machen wolle, seyen durch die Revolution von 1789 aufgehoben worden. Seine Protestationen seyen nichtig, und im neunzehnten Jahrhundert werde die Civilbehörde keine zeitliche Suprematie der Kirchenbehörde anerkennen. Anstatt mit dem Beispiele des Gehorsams gegen die Gesezе voranzugehen, verleze er dieselben wissentlich. In dem ungleichen Kampfe, in den er sich einlassen wolle, seze er sich dem strengen Urtheil der öffentlichen Meinung aus, ohne der Religion zu nüzen."

Das Echo de la Haute Marne enthält ein Schreiben des Hrn. Demongeot, von dem wir früher gemeldet, daß er sich mit Mitteln zur Leitung des Luftballons beschäftige. Er gibt darin zuerst an, daß er sich mit einer Denkschrift an den Handelsminister, worin seine Ideen entwikelt seyen, gewandt, von diesem ein Patent zur Leitung der Luftballone erhalten habe, und fügt dann bei: „Jezt arbeite ich an Verfertigung des ersten Ballons, der die Luft über dem Königreich Frankreich nach allen Richtungen durchschneiden, und beweisen soll, daß man mittelst des Dampfes die Luftballone kräftig leiten, und Luftfahrten einrichten kann. Dieses System beruht auf den einfachsten Naturgesezen, und ist sehr leicht auszuführen."

L Paris, 2 März. Es ist eine große Offenbarung des wahren Zustandes der Dinge, daß das während der Restauration und zu Anfang der Julusrevolution bemerkbare Sturmlaufen auf die Portefeuilles immer mehr abnimmt. Thiers und Guizot sind in dieser Hinsicht noch die einzig thätigen Geister, weil sie beide der Meinung sind durch ihre Persönlichkeit über einen höhern Willen noch irgend eine Art selbstständiger Thätigkeit darlegen zu können. Dupin, Odilon-Barrot u. s. w. bekämpfen die Doktrinairs aus Antipathie wider die Doktrinairs, aber doch in keiner Absicht auf Portefeuilles, vielleicht mit dem einzigen Hintergedanken, das persönliche System des Hofes in Verlegenheit zu sezen, weil dieses System ihren politischen Untergang bereitet hat. Diesem Zustande der Dinge ist es zuzuschreiben, daß sogar die Blätter des Tiers-Parti, der Constitutionnel und der Temps, ermüden in ihrer Polemik wider die Doktrinairs, so daß nach der Freude-Explosion über den Fall des Disjunktionsgesezes ein allgemeines Ergeben eingetreten ist, während das Hurrah vor einigen Jahren unfehlbar lange fortgewettert hätte. Hinter den Doktrinairs sieht man nicht die Doktrinairs, sondern das System des Königs, und durch die Verwerfung des Gesezes wollte man beweisen, daß noch Niemand so ausschließlicher Herr der Kammern sey, daß es nicht möglich wäre, die leztern über diesen oder jenen Punkt nach ihrem eigenen Willen abstimmen zu lassen. Eine Kollision zwischen der Kammer und einem hohen Willen war schon früher bei der Frage über die Renten-Reduktion erfolgt, welches die Ursache des Aufkommens eines Tiers-Parti-Ministeriums war. Darauf spielte Hr. Lafitte an, als er dem Finanzminister zurief: er werde die Renten nie, und wäre es auch sein persönlicher Wille, konvertiren können. In diesem Falle wußte wohl Lafitte, was er that, und wohin diese Worte zielen sollten. Denn der König bedarf zu

Digitized by Google

Paris der Nationalgarde, so wie er in den Departementen des Geistes seiner Kammern bedarf; in der Rentenfrage aber stehen sich der Pariser Bürger und der Wähler in den Provinzen schroff gegenüber. Der König verfährt in Betreff der Nationalgarde zu Paris, wenn er sie der Deputirtenkammer nicht aufopfern will, eben so wie er gegen die Deputirtenkammer selbst verfährt, wenn er sie seinen Ministern nicht opfern will, so daß er lieber ein Ministerium Thiers springen läßt, oder ein Ministerium Guizot, als vor der legalen Zeit zu neuen Wahlen zu schreiten. Kommt Zeit, kommt Rath, ist der Wahlspruch. — Unterdessen herrscht immer dieselbe schwüle Luft in der Atmosphäre der Politik; nichts gestaltet sich in die Zukunft. Der gemeine Mann und der Soldat sind zwei Gespenster, welche mehr als Einen politischen Schlaf beunruhigen. Der gebildete Mann aller Nüancen hält sich stille, entfremdet sich dem öffentlichen Leben und geht seinen Privatinteressen nach. Die Jugend lebt, je nachdem sie vermögend oder unvermögend ist, die erstere in sorgloser Lust, die andere in besorglichem Ehrgeiz, während die neuen Seiten der religiösen Demokratie in mannichfachen Gestaltungen, aber bis jezt vollkommen gehalt- und geistlos, sich in den untern Ständen zu verbreiten suchen. — Im Ganzen jedoch ist der Blik in die Zukunft eher beruhigend, als Besorgnisse erregend. Wagen wir es einmal, die Schäden der Gegenwart offen ins Auge zu fassen, um dann die Beruhigung, die wir für die Zukunft erbliken, desto überzeugender darlegen zu können. — Die Besorgniß vor demagogischen Bewegungen in der Armee ist allerdings groß. Der Republikanismus hat hier immer zwei markirte Seiten gehabt: eine disziplinirte militärische, die sich, in der Erinnerung, an Hoche, Kleber, Marceau anreiht und die Jugendjahre des Generals Bonaparte anpreist; eine disciplinirte civile, die in der Erinnerung bis an Robespierre und St. Just hinaufreicht und im ersten Konsul Bonaparte gerne ein Ideal sich ausstaffirt hätte, wenn nicht in dem Konsul schon der Keim des Kaisers gelegen wäre. Unter beiden gleich verwerflichen, gleich despotischen Ansichten der Demokratie ist die militärische sonderbarerweise die menschlichere, liberalere, während die civilistische die herbere und härtere ist und kein Mittel scheut, um ihr fanatisches System zu realisiren. Aber diese beiderseitigen Schroffheiten unsrer soldatischen und bürgerlichen Demokraten bilden einen unnatürlichen, auf die äußerste Spize getriebenen Zustand der Dinge, in welchem kein Halt möglich ist, eben so wie während der englischen Revolution in den schroffen Soldaten des Cromwell und in den schwärmerischen Puritanern Schottlands kein Halt möglich war. Es ist ein Bestreben nach Sparta und Stoa und Ascetik, ohne griechischen Organismus und Schönheitssinn, ohne philosophische Umfassung und ohne mystische Tiefe; es ist etwas durchaus Einseitiges, welches augenblikliche, rasche, heftige Kraft beurkundet, aber auf welche, der ewigen Natur der Dinge gemäß, stets schimpfliche Abstumpfung erfolgt. Alles das frißt sich selbst auf.... Im Gefühle des Mittelstandes aber ist heutzutage keine Spur von beiden Tendenzen. Daß in der Jugend mehr Hang zum leidenschaftlichen, aber kurzsichtigen und kurzathmigen Enthusiasmus liegt, und daß die äußere wie die sittliche Lage des gemeinen Mannes leicht in blutgierige Excesse ausschlägt, ist nicht zu verkennen. Dieß sind Phänomene des Augenblits, schlummernde Dämonen in der Menschenbrust; im Grunde aber folgt die Tendenz des Jahrhunderts nicht der Richtung dieser Excentricitäten, sondern ist nüchterner Natur, hauptsächlich auf Erwerb bedacht. Hinter dem Erwerbe, welcher sich mannichfaltig zu gestalten anschikt, heben sich die tiefern Regungen des Gemüthes hervor, und die zukünftige Zeit wird nicht durch Volksauftritte und jugendliche Hinreißungen geboren werden — dazu ist die Gegenwart zu alt, die Menschheit zu reif — sondern nach Konsolidation materieller Interessen, durch eine neu aufzufindende Harmonie zwischen dem Wissen des Menschen und der Ewigkeit des religiösen Bewußtseyns, der beständigen Großmuth des opfernden und sich zum Opfer darbietenden Gefühls.

⊙ Algier, 26 Febr. Aus dem Lager von Buffarik erhalten wir fast jede Woche gleichlautende Neuigkeiten. Die feindlichen Beduinen und Kabylen stehlen den Kolonisten und unsern arabischen Alliirten die Heerden, und die Franzosen rauben jenen dafür wieder die ihrigen. In lezter Zeit war der Vortheil auf französischer Seite. Nachdem man die Hadschuten und den Stamm Beni-Salah ziemlich empfindlich gezüchtigt hatte, machte der General Bro von Buffarik auch den El-Ardah, einem gefürchteten Räuberstamme am Fuße des Atlas, einen nächtlichen Besuch und nahm ihnen nicht weniger als 400 Ochsen und 800 Schafe weg. Bekanntlich sind die Heerden fast der einzige Reichthum der Araber. Mithin ist die Wegnahme derselben der empfindlichste Schaden, den man ihnen zufügen kann. Inzwischen werden die Franzosen mit solchen Heldenthaten in diesem Lande zu keinem Ziele kommen. Es ist zwar wohl erlaubt, Diebe zu plündern, aber für eine große Nation, die Afrika civilisiren will, geziemte sich eine würdigere Rolle. Man würde besser thun, Plünderungen zu verhindern, statt solche zu erwiedern. Dergleichen wechselseitige Ueberfälle und Streifzüge gleichen eher den Thaten zweier Räuberhorden und machen manchen braven Krieger, der sich anderer Triumphe der dreifarbigen Fahne erinnert, vor Scham erröthen. Die Ueberfälle der Gebirgsbewohner würden aufhören, sobald man Belida besezen und die Blokhauslinie bis an die erste Kette des Atlas vorschieben würde. Nie wagen die Kabylen in die Ebene hinabzusteigen, wenn sie ihren Rükzug bedroht sehen. Die Bewohner Belida's und die alliirten Araber der Ebene aber würden den Franzosen mit weit mehr Eifer und Treue zugethan seyn, sobald sie deren Hülfe vor sich, statt hinter sich sähen. Jene Beduinenstämme, die ganz in der Nähe der Lager wohnen und eines schnellen Schuzes von Seite der französischen Truppen gewiß sind, schlagen sich stets sehr tapfer für uns, besonders wenn sie einige Hoffnung auf Beute haben. Ihnen verdankt man die Wegnahme der 40 Hadschutenpferde, welche ohne ihren Beistand den verfolgenden regulairen Spahis entwischt wären. — Nachschrift. Das Dampfschiff Fulton, welches vorgestern abgehen sollte, konnte wegen des stürmischen Wetters nicht in die offene See hinaus. Es war hier in den lezten Tagen das Gerücht verbreitet, eine Depesche von Paris habe den Befehl gebracht, die Vorbereitungen zu der Expedition gegen Constantine vorläufig einzustellen. Dieß ist ein Irrthum; man stellte nur einstweilen die Truppensendungen ein, weil in Bona noch zu wenig für das Unterkommen so vieler Korps gesorgt ist. Inzwischen ist diese Verzögerung doch sehr unangenehm und bedenklich. Man wird mit der Expedition wieder so lange warten, bis statt des Winterregens die glühende Junisonne das Kämpfen erschwert und die Soldaten auf dem Marsche tödtet.

Digitized by Google

Niederlande.

*† Aus Holland, 13 März. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande werden erst im April nach Berlin abreisen. — Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König am 10 d. M. einen Beschluß gefaßt, welcher sich in Betreff der von den Kommissarien der Eisendahngesellschaft in Amsterdam nachgesuchten Konzessionsveränderung zur Anlage einer Eisendahn von Amsterdam nach Haarlem günstig ausspricht. Man zweifelt nun nicht daran, daß in Amsterdam alsdald zur Realisirung dieser Bahn weitere Schritte gethan werden. Von dem Resultat dieser Bahn hängt ihre Fortsezung nach Rotterdam und wohl auch die Ausführung des Projekts ab, Amsterdam mit Arnheim durch eine Eisendahnanlage zu verbinden. Natürlich sind unsere Rheder den Eisendahnanlagen nicht sehr hold, um so mehr aber unsere zahlreichen Kapitalisten und Kaufleute.

Der Geschichtsschreiber des Hauses Oranien, Staatsrath Groen van Prinsterer, ist im Haag gestorben.

Italien.

Französische Blätter schreiben: „Am 27 Febr. starb zu Florenz nach langer schmerzlicher Krankheit die Gräfin Zamooska. An ihrem Sterbebett waren ihre Geschwister, die Prinzessin Marianne Czartoryska und ihr Bruder Fürst Czartoryski, so wie ihr Sohn, Graf Ladislas Zamoyski.

Aus Genua wird gemeldet, daß dort drei der ersten Getreidehandlungen beschlossen haben, 155 bis 170,000 Scheffel Weizen nach New-York zu verschiffen, wo der Weizenpreis auf 39 Fr. der Hektoliter sich gestellt hat, in Genua dagegen nur zu 15½ steht. Diese Verschiffungen erregen um so größeres Aufsehen, als früher gewissermaaßen das umgekehrte Verhältniß statt fand, und namentlich viel Weizenmehl von New-York nach Genua gebracht wurde.

Deutschland.

Augsburg. Für die großartige Unternehmung einer hier zu errichtenden Maschinen Spinnerei und Weberei ist (wie sich aus der heutigen Ankündigung des dabei rühmlichst thätigen Handlungshauses Joh. Lorenz Schäzler ergibt) die Unterzeichnung der dazu vorerst bestimmten Summe von 1,200,000 Gulden bereits geschlossen. Dieß liefert einen erfreulichen Beweis, wie auch in Bayern die Kapitalien mehr und mehr wieder die wohlthätigere Richtung der Industrie einschlagen.

Karlsruhe, 14 März. Nach einer Bekanntmachung des großherzogl. Finanzministeriums vom 25 Februar dürfen von nun an die königl. preußischen und die kurfürstl. hessischen ganzen Thaler bei allen großherzogl. Staatskassen zu 1 fl. 45 kr. eingenommen und ausgegeben, dagegen die königl. preußischen Drittel- und Sechstel-Thalerstüke, die königl. sächsischen Sechstel- und Zwölftel-Thalerstüke, endlich die kurfürstl. hessischen halben, Drittel- und Sechstel-Thalerstüke bei andern als Zollkassen auch künftig durchaus nicht angenommen werden; bei lezteren diese Thalerstüke nur an Zahlung gemeinschaftlicher Zollgefälle, und zwar in dem durch die Valoationstabelle vom 30 Novbr. 1835 bestimmten Werthe.

*† Frankfurt a. M., 16 März. Unsre Privathäuser sind jezt schon stark mit Meßfremden besezt, und die Gasthäuser füllen sich ebenfalls immer mehr. Die meisten der Läden, Buden und Gewölbe sind bereits eingenommen von den fremden Großhändlern, und man vermißt weder die Schweizer noch die Fabrikanten aus Frankreich, England, Oestreich, Belgien u. s. w.; neben den alten bemerkt man darunter auch manche neue Gesichter. Dis liefert den Beweis, daß sie hier immerhin noch genügenden Absaz finden, troz der höhern Eingangszölle. Aus den Zollvereinsstaaten, namentlich aus Preußen, Sachsen, Bayern, Thüringen u. s. w., sind wieder sehr viele Verkäufer eingetroffen, und es ist somit auch dismal hier eine sehr große Waarenauswahl vorhanden. Die Geschäfte haben seit einigen Tagen begonnen. In unserm Hafen herrscht in dieser Messe um so größere Lebendigkeit, als der Wasserstand immer noch ziemlich hoch ist.

Hannover, 15 März. Ueber den Erfolg der in geheimer Sizung der zweiten Kammer der Ständeversammlung ehegestern behandelten Frage über die Eisendahnen hat, in Gemäßheit der deßfallsigen Regiements-Bestimmungen, nichts veröffentlicht werden können; es ergibt sich jedoch aus einer heute in öffentlicher Sizung gefallenen Aeußerung des Hrn. Deputirten von Papenburg, daß dem Beschlusse erster Kammer, das Regierungsschreiben über die Eisenbahnangelegenheit einer gemeinschaftlichen Kommission von vier Mitgliedern jeder Kammer zur Untersuchung zu überweisen, von zweiter Kammer beigetreten ist. (Hannov. Zeit.)

* Aus Holstein, 12 März. Der Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs erregt fortwährend gegründete Besorgniß. Ein hartnäkiger Husten, welcher schon seit längeren Jahren bald mehr, bald minder den König heimsuchte, raubt demselben jezt zum großen Theile die nächtliche Ruhe und schwächt seine Kräfte. Je größer die Liebe ist, mit welcher das ganze Volk auf den Regenten hinsieht, um so inniger und aufrichtiger ist auch jezt die Theilnahme, die der Zustand desselben einflößt.

Dänemark.

* Kopenhagen, 11 März. Die lezten Bulletins über das Befinden des Königs lauten wieder viel beruhigender, aber dessen ungeachtet erzählt man allgemein, daß Se. Majestät in den lezten Tagen sich sehr übel befunden habe. — Das hiesige Blatt „Dagen" erzählt nach schwedischen Quellen, daß der alte Nationalhaß zwischen Norwegen und Schweden durch die entstandenen Streitigkeiten über die Unionsflagge und den Gebrauch des norwegischen Wappens auf schwedischen Münzen ꝛc. neue Nahrung erhalten habe und von verschiedenen Blättern angefacht werde. „Aftondladet" wirft den Norwegern Unverschämtheit vor, und sagt: „Schweden ist noch nicht Norwegens überwundener Vasall, der sich in jede demüthigende Forderung des übermüthigen Siegers zu schiken braucht." — Deutsche Blätter sprechen von dem Plan einer Eisendahn zwischen Löeningen und Flensburg; den Regierungskollegien ist hierüber noch nichts Offizielles bekannt. Eben so wenig weiß man noch mit Sicherheit, ob die projektirten Dampfbootverbindungen zwischen Kopenhagen und Flensburg und zwischen Löeningen und Hamburg ins Leben treten werden.

Preußen.

Berlin, 11 März. Nachdem gestern der geheime Staatsminister v. Kamptz von seiner Sendung nach Schwerin zurükgekehrt ist, zweifelt hier Niemand mehr an der Verlobung der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin mit dem französischen Thronfolger, Herzog von Orleans. Es ist das Verdienst

Digitized by Google

des französischen Gesandten am hiesigen Hofe, Hrn. Bresson, welcher Gelegenheit hatte, die Prinzessin in ihrer Häuslichkeit kennen zu lernen, diese Verbindung herbeigeführt zu haben, zu der man dem Kronprinzen von Frankreich nur Glük wünschen kann. Denn nicht minder als seine Mutter wird auch die Prinzessin Helene dereinst eine, eines hochgebildeten Volks würdige, Königin seyn. Eine Halbschwester des jezt regierenden Großherzogs Paul Friedrich, hat sie früh ihre Mutter und nicht lange nachher auch ihren Vater verloren, der inzwischen eine dritte Gemahlin genommen hatte. Diese dritte Gemahlin des verstorbenen Erbgroßherzogs, eine geborne Prinzessin von Hessen-Homburg, nahm sich der verwaisten Prinzessin Helene wahrhaft mütterlich an, und die Leztere hängt denn auch mit so kindlicher Liebe an ihrer Stiefmutter, daß sie sich noch niemals von ihr getrennt hat, weßhalb man sie denn auch selbst hier, an dem ihrem Halbbruder so nahe verwandten Hofe, nur selten oder niemals gesehen hat. Dagegen ist sie von ihrer mütterlichen Freundin öfters nach Weimar begleitet worden, wo ihre verstorbene Mutter, die Tochter Karl Augusts, manches gemüthvolle Andenken zurükgelassen hat und eine Freundin der vier großen Dichter gewesen ist, welche dort einst vereinigt lebten. Unstreitig dürfte sie wohl auch von ihrer treuen Adoptivmutter nach Paris begleitet werden, wenn diese nicht etwa durch ihre fortwährende Kränklichkeit in Deutschland zurükgehalten wird. Dem Vernehmen nach hat bereits der verstorbene Großherzog Friedrich Franz, der auch den bekannten Handelsvertrag mit Frankreich abschloß, die Vermählung gewünscht, und der jezt regierende Fürst kömmt nur den Wünschen seines verewigten Großvaters nach, mit denen sich übrigens auch die nahverwandten Herrscher von Preußen und Rußland einverstanden erklärt haben. (Hannov. Z.)

Türkei.

(Temps.) Briefe aus Konstantinopel vom 16 Februar melden ein außerordentliches Ereigniß, das eine große Aufregung beim Volk und bei Hofe hervorgebracht hat. Der Sultan ritt mit seinem gewöhnlichen Gefolge und seinen Wachen über eine Brüke, und wurde mitten auf derselben von einem Derwisch angehalten, der das Oberhaupt der Gläubigen auf folgende höchst kühne und ungewöhnliche Art anredete: „Pascha der Ungläubigen, Pascha der Giaurs, du hast vor Gott deine Ruchlosigkeit zu verantworten. Du zerstörst die Einrichtungen unserer Brüder, du richtest den Islamismus zu Grunde, und ziehst den Zorn Gottes auf dich und auf uns.“ Er fuhr in diesem Tone fort, und der Sultan entriß sich nicht ohne Schwierigkeit den Händen dieses kekn Fanatikers. Eine Viertelstunde darauf erwürgte die Schnur des Scharfrichters den Derwisch. Seine Ordensbrüder baten sich seinen Leichnam aus, der ihnen auch gegeben wurde. Beim Eintritt der Nacht erblikte man aber zur großen Erbauung der wahren Gläubigen ein wunderbares Licht, das den Leichnam des Hingerichteten wie mit einem Heiligenschein umgab. Das Gerücht dieses Wunders verbreitete sich schnell, und die Geschichte des Märtyrers ging bei der aufgeregten Bevölkerung von Mund zu Mund. Diese Aufregung der Frömmigkeit ärgerte den Sultan, der sich aber doch entschloß, den Wünschen seiner Unterthanen zu entsprechen. „Da ihnen, sagte er sich, die Religion so theuer ist, so sollen sie jezt die Vorschriften derselben genau befolgen.“ Unverzüglich erschien ein Ferman, der die Beobachtung aller religiösen Gebräuche, Gebete u. s. w. bei Strafe der Bastonnade für die geringste Hintansezung oder Uebertretung der heiligen Vorschriften verordnete. Seit Erscheinung dieses hohen Befehls hört man auf den Straßen von Konstantinopel beständigen Lärm von Bastonnaden. Noch nie gab es einen eifrigern Nachfolger Mahomeds, der sich so unbarmherzig gegen alle diejenigen, welche den Kultus ihrer Väter vernachlässigen, bezeugt hätte. Viele Fromme priesen die Heiligkeit des Derwisches, und man würde nicht gewagt haben, sie für dieses Verbrechen zu strafen; später aber hat man sie jede unregelmäßige Kniebeugung oder jede den kanonischen Statuten der Türken nicht ganz entsprechende fleischliche Schwäche an den Fußsohlen energisch fühlen lassen.

Börsen-Nachrichten.

London, 13 März. Konsols 90¾; spanische aktive Schuld 25⅞; passive 7⅜; portugiesische Fonds 49⅛; brasilische 88; columbische 21½; mexicanische 25; peruanische 18½.

Paris, 15 März. Konsol. 5Proz. 106. 80; 3Proz. 79, 15; Bankaktien 2422, 50; neapol. Fonds 98, 60; span. akt. Schuld 28; passive 7⅛; St. Germainer Eisenbahn 732, 50.

Amsterdam, 13 März. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 22 3/16; 4½proz. Spnd. 93⅛; 3½proz. 76 7/16; Arb. 24¾; russ. Insc. 65⅞; 5proz. östr. Met. 99⅛.

Amsterdam, 14 März. Integr. 53; 5proz. Cert. 100 5/16; Kanf. 22 5/16; 4½proz. Spnd. 93⅛; 3½proz. Cert. 76½; Arbons 25½; span. Kanf. 8 15/16; russ. Inscr. 65⅞; 5proz. östr. Met. 99 11/16.

Frankfurt a. M., 16 März. Metalliques 104 9/16; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1638; Integrale 53½; Arbons 24⅛

Frankfurt a. M., 17 März. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1636; Integrale 53 7/16; Arbons 25⅜.

Hamburg, 11 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73¾; Bankaktien 1315; dän. 3proz. 71⅞; schwed. 4proz. 92½; norweg. 4proz. 102; portugies. 3Prez. 30⅛; russ. 5Proz. 104⅛; Arbons 23.

* Kopenhagen, 7 März. Die „Kiöbenhavnspost“ enthält Folgendes: „Die von einer Privat-Interessentschaft auf der Insel St. Thomas in Westindien gestiftete dänische Bank ist, nachdem der erste Einschuß von dem subscribirten Kapital mit 25 Proz. an die von den Interessenten gewählte Direktion geleistet war, am 28 Jan., dem Geburtstag Sr. Maj. des Königs, eröffnet worden. Auch in den fernen Kolonien wird es als ein gutes Wahrzeichen betrachtet, wenn man etwas Gutes, das Glük und ersprießliche Früchte verspricht, an einem so erfreulichen Tage beginnt, und die Administration irrte sich gewiß in der öffentlichen Meynung nicht, wenn sie ihre Geschäfte in einem Augenblik eröffnete, der uns an einen König erinnert, dessen Schuz auch in dieser Angelegenheit mit Zuversicht und Sehnsucht erwartet wird. Rüksichtlich der Frage, ob es einer englischen Bank erlaubt werden würde, sich neben der dänischen zu etabliren, schien eine ziemlich große Spannung zu herrschen. Man hatte bei dem Gouvernement ein Gesuch um Verhinderung dieses Plans eingereicht.“

Wien, 15 März. Metalliques 105; 4Proz. 100⅜; 3Prez. 75⅝; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1367; Nordbahn 109; Mail. E. B. 107½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Bruchstüke aus meinem Leben in Griechenland und im Orient.

Vom Verfasser der Tutti-Frutti.

Geschrieben in Kairo am 1 Febr.

Man soll vor Kurzem den Autor dieses Aufsazes und in der That zu vieler andern Bücher, in einigen europäischen Blättern mit vieler Animosität angegriffen haben — wie ich höre — denn ich selbst las nur eines dieser Produkte, welches sich die Allgem. Zeitung zum Organ gewählt hat, und das mir in Alexandria mitgetheilt wurde. Ein englischer Kritiker, ersehe ich daraus, ist besonders über mich in herben Zorn gerathen, und hat im Foreign Quarterly Review der deutschen Nation verkündet, daß ich keineswegs ein Schriftsteller sey, der ihren Beifall verdiene, sondern der ephemere Succeß meines ersten Werkes nur der vortrefflichen englischen Uebersezung desselben zu danken sey! Dieser ächt nationale Zug ist zu beinstigend, um ihn entkräften zu wollen; aber auch auf die weit höflichere, wenn gleich nicht besser gemeinte deutsche Beurtheilung zu antworten, liegt nicht in meiner Absicht. Da mir jedoch hauptsächlich der banale Vorwurf darin gemacht wird: in meinem lezten Werke der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen zu haben — und es daher scheint, daß man viel zu schmeichelhafte Wunderdinge von mir erwartete, denen ich in keiner Art gewachsen bin, so glaube ich es dem Publikum, das mich mit allen meinen Mängeln bisher so nachsichtig aufnahm, schuldig zu seyn, wenigstens mit klaren Worten hier aufzuzeichnen, was es in meinen Schriften nicht zu finden voraussezen darf. 1) Es wird weniger gut dabei einschlafen, als z. B. bei Hrn. v. Raumers klassischem Werke über England. 2) Tiefe und breite Untersuchungen über den Geist und das Leben der Völker, politische Abhandlungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Europa's und der übrigen Welttheile, oder gar eine kleine Geschichte der Menschheit bei Gelegenheit einer Reise von Stolpe nach Danzig, sucht es hier vergebens. 3) Weder für Geographie, Naturgeschichte, Mathematik und Sternkunde, noch Medizin, Theologie und Jurisprudenz wird es Gelegenheit finden, seine Kenntnisse durch Lesung meiner Bücher sehr zu erweitern, eben so wenig als in Yorick's sentimental journey. 4) Gelehrte Excerpte, aus andern Schriftstellern entnommen und mit geringer Umgestaltung als eigene Waare eingeschwärzt, wie lange Listen abgeschriebener Citate, muß es entbehren. 5) Ich reise sogar ohne alle Instrumente, ausgenommen etwa zum Behuf der Küche und Toilette; alle jene so amüsanten Experimente also, als Gradbestimmungen auf die Minute, Höhenmessungen und Lageausmittelungen der verschiedenen Gegenstände einer Landschaft, z. B. mit folgender Gründlichkeit abgefaßt: „Ich erblikte den Spiegel des „Sees in N. 22° O. Den weitern Hintergrund bildet Gebirge „mit Gipfeln in N. 10° O., N. 12° W. und N 20° O. In „NO. bei O. zieht ein anderer hoher Rüken hin, und vereinzelte „Kuppen stehen in O. 10° N., O. 20° N. und in NO. Die „Ebene krümmt sich dort fast gegen SW. ein. Ein Hügelfuß „schneidet sie in O. bei S. ab; dann heben sich höhere Häupter in S., — S. bei O., — SSO. und in SO. bei S. Nahe „im W. steigt ein waldiges Thal auf, aus dem der Fluß nach N. „sich wendet, und N. 60° W. tritt ein kahles Berghaupt her„vor ꝛc. ꝛc.“ Alles dieser Art, sage ich, so verdienstlich und erschöpfend es auch seyn mag, muß ein nachsichtiges Publikum in der Regel bei mir entbehren, und sich deßhalb anderwärts Raths erholen. 6) Selbst über Antiquitäten darf es nur kurze Notizen und höchstens die Beschreibung ihres Totaleindruks erwarten — funfzig Seiten über den supponirten Stall des Augias, oder die Höhle des Nemeischen Löwen zu schreiben, und das genaue Maaß jedes Säulenstumpfes und jeder verfallenen Mauer beizubringen, wie jedes Basrelief und jede Hieroglyphencartouche zum hundertstenmale wiederzukäuen, ist mir nicht gegeben. Dieß sey genug, das Negative meiner Schriften betreffend; was bleibt aber nun des Positiven noch übrig? wird man fragen. Ich kann nur ganz aufrichtig daeauf antworten: Wenig! Etwas Phantasie, ein nicht ganz so holpriger Styl als der mehrerer unsrer Koryphäen, einige Abenteuer, einiger Scherz, vielleicht zuweilen auch einiger Humor, gelegentliche Schilderungen der Natur und der Gesellschaft, flüchtige Bemerkungen über Menschen und Sitten, Essen und Trinken, vor Allem unbefangene Aufrichtigkeit und rüksichtslose Wahrheitsliebe, nebst dem treu wiedergegebenen Leben eines leider nur zu originellen Individuums — das ist Alles. Die Franzosen haben nicht Unrecht gehabt, meinen verschiedenartigen Erzeugnissen den allgemeinen Namen Memoiren zu geben. Dieß sind sie, mein Lebensbuch, weder gelehrte Abhandlungen, noch selbst Reisebeschreibungen, sondern nur ein trauliches Geschwäz am Kamin mit dem Publikum, so lange dieses mich anzuhören Lust bezeigt. Bei alle dem aber habe ich doch einen neuen, mir eigenthümlichen Genre erfunden, den man füglich den Reiseroman betiteln könnte, und der dem Leser gestattet, ohne vom Lehnstuhl aufzustehen, noch seinen Schlafrok auszuziehen, allerlei Anmuthiges mit mir in fremden Ländern zu erleben, während er gemächlich seinen Kaffee schlürft oder seine Pfeife raucht, und das Commodum genießt, ohne das Incommodum gleichfalls mit mir theilen zu müssen. Und troz dieser Verwandtschaft mit dem Roman findet er dennoch immer einen nicht imaginairen, sondern wirklichen Untergrund, und den Reisebeschreiber, wo dieser als solcher auftritt, nie anders als wahr. Wenn nun, nach diesem, größtentheils wenigstens, sehr demüthigen Geständniß, die Deutschen dennoch fortfahren, mich zu lesen, so kann ich nichts dafür, und ich bitte die Recensenten im Solde des Berliner Tugendbundes*) in diesem Falle mir einen Umstand zu ver-

*) So weit die Redaktion den Verfasser des fraglichen Artikels in der Allg. Zeitung kennt, kann sie versichern, daß er mit dem Berliner Tugendbunde so wenig zu thun hat, als Semitasso mit den Bonzen von China. — Der berühmte Reisende scheint nichts davon gewußt zu haben, daß schon ein Freund aus Alexandrien seine vertrauliche Unterhaltung über jenen übel vernommenen Artikel der Allg. Zeitung mitgetheilt habe. Mittlerweile ist auch in der Mitternachtszeitung ein geistvoller Streiter für Semitasso aufgetreten (H. Laube), auf den wie vielleicht am Schlusse dieser freundlichen Einsendung kurz zurükkommen. Jedenfalls ist die Redaktion dem erlauchten Reisenden für diese Mittheilung um so dankbarer, als sie unmittelbar auf jene Polemik folgt, und derselbe ihr die Aussicht gestellt hat, daß die Allg. Zeitung nun immer von Zeit zu Zeit kurze Reiseberichte von seiner Hand erhalten werde, worüber sich unsere Leser so sehr freuen werden, als wir.

Digitized by Google

zeihen, der mich zwar weniger verdrießt als sie, aber in Wahrheit nicht weniger verwundert. Ich kehre jezt, wie das Fischlein ins Wasser, in mein angebornes, zuweilen vielleicht seichtes, aber doch immee flüssiges Element zurük, und schwimme harmlos weiter.

(Fortsezung folgt.)

Europäische Fragen und Probleme.

Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich.

(Fortsezung.)

In Deutschland ist zwar auch nicht wenig zu thun und abzuwehren, um den öffentlichen Unterricht in das Gleichgewicht und mit den übrigen Interessen in Uebereinstimmung zu bringen. In den Elementarschulen ist durch Uebertreibung, Ueberfüllung, Verkünstelung der Methoden und Trennung des Unterrichts von der religiösen Basis vieles verdorben, in den mittleren durch Ueberladung, durch Verkehrtheit der Ansicht über Stellung und Behandlung der Lehrstoffe, durch Zerstörung der gemeinsamen Grundlage, welche dem gelehrten und dem realen Unterricht, Allen, die weiter strebten, dem künftigen Bürger und dem künftigen Gelehrten, in dem untern Gymnasium oder der lateinischen Schule gegeben wae, und durch Verdunkelung der Begriffe über das der Bildung auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Religion wahrhaft Zuträgliche; doch ist der Schaden nur in einzelnen Theilen, das Unerfreuliche in einzelnen Erscheinungen: noch ist die allgemeine Richtung nicht zum Schlimmern, im Gegentheil hat, inmitten des Ungehörigen und Verfehlten, Unterricht und Erziehung unter uns im Ganzen jenen freien und edlen Geist bewahrt, der im Stande ist die meisten Gebrechen des öffentlichen Lebens fortdauernd und ohne Erschütterung der innern Kraft zu heilen und die hohe Civilisation nebst dem Baue der Wissenschaften zu stüzen, durch welche Deutschland groß ist und die Achtung, selbst die Bewunderung der Nachbarn auf sich gezogen hat. Daß man in diesem Gange bleiben werde, ist, wie namentlich in den lezten Zeiten man sich genommen und gebärdet hat, freilich nicht zu verbürgen, und die materielle Richtung der Zeit bricht auf allen Seiten in das Gebiet der idealen Güter und Bestrebungen herein, durch welche zulezt Staatsordnung und Bildung zugleich geschirmt werden. Indeß sind dieß Alles bis jezt einzelne Abirrungen von der geraden Fahrt, in welche das Schiff oft allein durch den Wechsel des Steuermanns oder des Lootsen bald wieder einlenken kann, während in Frankreich das System, die Administration der Schulen, dee Geist, der Erfolg des Unterrichts in gleicher Weise beeinträchtigend sich zeigt und mit Erschütterungen, wie die schwüle Atmosphäre mit Gewitterstoffen, erfüllt ist. Hr. Cousin lobt die philologischen und pädagogischen Seminare, ihren Unterricht, ihre Uebungen, ihre Prüfungen, und kommt am Schlusse seines Berichtes über diesen Gegenstand zu einem guten Rathe, den er glaubt dem preußischen Ministerium in Bezug auf die pädagogischen Seminare geben zu können. Diese Anstalten, welche nach den philologischen die jungen Männer am Ende ihrer Studien aufnehmen, um sie theoretisch in Gegenständen dee Erziehung und praktisch durch Beihülfe in dem Unterricht der Gymnasien für ihren Beruf vorzubereiten, erscheinen Hrn. Cousin als Normalschulen im Kleinen, odee als Bruchstüke einee Normalschule, wie man sie in Paris nach seinem Plane hergestellt hat, und er glaubt, die preußische Regierung könne nichts Besseres thun, als diese Seminare zu Berlin in ein allgemeines pädagogisches Seminar, ein Analogon dee école normale zu Paris, zu vereinigen und Einem Direktor zu übergeben. Erst dadurch werde man Uebereinstimmung in Wissen und Methode und einen vollen Erfolg vorbereiten und dessen theilhaftig werden. Hier zeigt sich nun der Franzose in seiner ganzen Reinheit, besessen von der Manie des Gleichförmigen (saisi de la manie de l'uniforme), wie sein ganzes Volk, das noch immer da Heil sucht, wo es Verderben gefunden hat. Daß die Uebereinstimmung, so weit sie nöthig ist, durch die gemeinsamen Stoffe, Lehren und Ordnungen bereits erzielt sey, ist ihm unbegreiflich. Daß durch Aufhebung der Verschiedenheiten, welche bestehen durch die verschiedene Art und Ansicht der einzelnen Direktoren auf einem Gebiete, dessen Gedeihen in dem Gewährenlassen des mannichfachen Verdienstes und der vielfältigen Ansicht in dem gezogenen Kreise ruht, Einförmigkeit und Beschränkung, dadurch aber Schwächung, und zulezt Mechanismus und geistiger Tod erzielt werde, ist ihm noch unbegreiflicher. Das Individuelle, Freie, Selbstständige, das Mannichfache in der Einheit, der Geist des Menschen wie der Geist der Natur ist ihm unerklärlich: überein sollen Alle wissen, denken, lehren, handeln, sich in Einer Richtung rechts und links bewegen, vorwärts und rükwärts — nicht wie es die höchste Intelligenz und Weisheit gebietet, sondern wie das Kommando lautet, wie es die université impériale den Bataillonen und Eskadronen der unterrichtenden Armee gelehrt hat und die université royale noch jezt lehrt, gleichviel ob die eben herrschende Ansicht im Kommando verkehrt, ob die Lehre und Act des einen und untheilbaren Chefs der Anstalt, welche den gelehrten Schulen wo möglich alle Lehrer ziehen und liefern soll, durch irgend einen Zufall troken, seicht, verkehrt sey oder nicht, und man sich dadurch der Möglichkeit beraubt, die Gebrechen des einen Seminars durch die Vorzüge des andern zu heben. Es wird nun wohl die preußische Behörde Bedenken tragen, ihr Ohr dem Rathe zu öffnen, der ihr von der Seine und von einem Individuum kommt, das selbst erst gekommen war sich bei ihr Raths zu erholen, und sie wird schonen, was sie an Mannichfaltigem, Ersprießlichem in ihren verschiedenen wissenschaftlichen Deputationen, Kommissionen und pädagogischen Seminaren gepflanzt und erhalten hat, der université française aber ihren Uniformrok lassen, welchen nicht nur ihre élèves, sondern unsichtbarer Weise auch ihre Recteurs, Inspecteurs, Conseillers, Proviseurs, Censeurs und die übrigen officiers und employés du corps enseignant, Hrn. Cousin an ihrer Spize, zu tragen gewohnt sind. — Anlangend aber die preußischen philologischen und pädagogischen Seminare und die französische école normale, so ist diese durch Hrn. Cousin selbst in ihrem Theil, welcher die Sprachen, Litteratur und Geschichte enthält, ganz allein auf eine Masse historischen und philologischen Wissens und dessen Auffassung ohne alle Selbstthätigkeit und Richtung auf das Praktische geordnet, und durch ihren beschränkten Erfolg schon jezt gerichtet und fast zu Grunde gerichtet. Weder Einsicht in die Gebrechen der gegenwärtigen Ordnung, noch fruchtbare Me-

Digitized by Google

thode, noch Selbstständigkeit der Forschung und Lehre, noch die Gestaltung eines wissenschaftlichen Geistes unter dem Lehrstande, wird und kann bei dem tödtlichen Formalismus und Mechanismus ihres Unterrichts, ihrer Richtung und Führung aus ihr hervorgehen. Die aus ihr in die Lehrämter Eintretenden sind von Allem, was sie hier brauchen, um heilsam zu wirken, zu belehren, so entblößt, wie sie in die école normale eintraten: sie sind auf die Reminiscenzen ihrer eigenen traurigen Schulzeit und die fort und fort in der Anstalt wuchernde Gebrechlichkeit ihrer Methoden angewiesen, und thun mit den Knaben und Jünglingen, wie früher mit ihnen geschehen ist. Allerdings haben sie den Kopf mit einer Menge Notizen angefüllt: sie wissen die griechischen Schriftsteller bis zum Untergange des byzantinischen Reiches zu nennen, vielleicht zu schildern, haben dabei aber keine Zeit gehabt, auch nur die des goldenen Zeitalters zu lesen. Sie kennen alle Lebensumstände von Bossuet, aber es bleibt ihnen keine Muße, seinen discours sur l'histoire universelle zu lesen und zu erwägen. Jenes Wissen nun verfliegt um so schneller, als sie in irgend ein entlegenes collége mit armseligem Gehalt verwiesen werden und dort von aller litterarischen Anregung entfernt sind, und so hat sich ihr Geist nach wenigen Jahren in das Maaß der Klasse zusammengezogen, die man ihnen zu führen übergeben hat. — Die preußischen Seminare fehlen, wie die meisten andern, weniger durch die Lehre, als durch den Mangel an Richtung auf das Praktische des Schulmanns, und die Klagen sind häufig, daß viele der aus ihnen in das Lehramt Eintretenden mit Knaben, statt schlichter Grammatik, feine philologische Untersuchungen treiben, und auf dem Katheder docten, ohne sich zu ihnen herabzulassen und um sie, ihre Pflege, ihr Gedeihen zu bekümmern. Die Steigerung des philologischen Seminars durch das pädagogische hilft hier wenig, weil überhaupt auf diesem Felde durch Lehre und Theorie wenig geholfen wird, desto mehr durch praktische Anleitung, und man wird leichter zum Ziele kommen durch Vereinigung der pädagogischen Seminare mit den philologischen, durch Beiziehung praktischer Schulmänner zur Leitung von diesen da, wo der Direktor nicht selbst die Praxis der Schule versteht, und durch Verknüpfung der Uebungen in Exegese und Kritik mit den praktischen Uebungen im Schulhalten mit einer aus den Gymnasien für diesen Zwek erlesenen Schaar, unter unmittelbarer Aufsicht und in Gegenwart des Vorstehers, der anzuleiten, zu verbessern und die Einsicht in einen Unterricht, der zugleich belehrt und bildet, durch die That aufzuschließen hätte. (Ein zweiter Artikel folgt.)

Vito Nunziante.

*Neapel. Vito Nunziante, zuletzt Generalissimus der neapolitanischen Armee (gestorben am 22 Sept. 1836) wurde in Campagna in der Provinz Principato-Ultra am 10 April 1775 von ehrbaren Eltern geboren. Von seinem Vater zum Rechtsgelehrten bestimmt, zeigte er zwar keine Abneigung gegen dieses Fach, fühlte sich aber doch mehr zum Soldatenstande hingezogen, und stellte sich freiwillig unter die Fahne. Sein Eifer in Erfüllung seiner Pflichten erwarb ihm nach kurzer Zeit den Grad eines Unteroffiziers und bald darauf den eines Fähndrichs, weil er durch seinen persönlichen Einfluß es dahin zu bringen wußte, daß die Provinz Avellino freiwillig eine größere Zahl Soldaten stellte, deren man damals (1797) zur Vertheidigung des Throns so sehr nöthig hatte. Diese Soldaten vereinigte er um sich, vergrößerte ihre Zahl, kleidete, bewafnete, disziplinirte sie, bildete ein Regiment, dem er den Namen Montefusco gab, das er, damals Fähndrich, als Obrist befehligte. In dieser Stellung zeichnete er sich 1800 inmitten der neapolitanischen Armee, die zu der Zeit in Rom vereinigt war, aus. Der König machte ihn zum wirklichen Obristen, und als ein kurzer Frieden den Monarchen wieder in sein Reich führte, ernannte er ihn zum Kommandanten der Provinz Terra di lavoro deren Mittelpunkt bekanntlich Neapel bildet. Bald darauf begann der Krieg von neuem und der Obrist Nunziante, der damals das Regiment Sanitl befehligte, wurde zur Vertheidigung von Reggio berufen. Obgleich seine Truppe gering an Zahl, ohne Nahrung und Unterhalt ꝛc. von einer zahlreichen feindlichen Heeresmacht belagert war, wußte er sich dennoch 18 Monate daselbst zu halten. Ein königlicher Befehl rief ihn nach Sizilien, woselbst ihm seine treuen Dienste den Grad eines Brigadegenerals erwarben. Als solchem wurde ihm das Kommando der äolischen Inseln anvertraut, wo er zur Gefährtin eine als Gattin und Mutter gleich musterhafte Frau wählte. Später wurde er nach Oberitalien geschikt, wo er an der Spize der neapolitanischen Truppen im Monat April 1814 Genua einnahm. Im Jahr 1815 nach Neapel zurükgekehrt, bewies er in seinen wichtigen und schwierigen Aufträgen, daß die geistigen Fähigkeiten seiner Treue in nichts nachstanden, und daß in ihm Pflicht mit Menschlichkeit sich vereine. Im Jahr 1820, als neue Trübsale das schöne Land heimsuchten, wurde er als Generalkommandant der Armee und Statthalter nach Sicilien gesandt, mit der Vollmacht, alle Maaßregeln zu ergreifen, welche die Umstände nöthig machen würden. Wie gut er der ihm anvertrauten Sendung entsprach, bezeugten die Sicilianer, besonders die Bewohner Palermo's, welche sich jezt noch mit Dank erinnern, wie er damals die verschiedenen Meinungen zu vereinigen und das Vergangene mit dem Schleier der Vergessenheit zu bedeken wußte. Zum zweitenmale bei der Thronbesteigung des Königs dahin geschikt, bewies ihm der Enthusiasmus jenes Volks, daß er noch in frischem Andenken bei ihm lebe. Endlich zum Generalissimus der Armee diesseits des Faro ernannt, bekleidete er diese Stelle bis zu seinem Tode. Nachdem er auf diese Weise vom gemeinen Soldaten an alle militärischen Stufen durchlaufen hatte, wurde er zum Staatsminister erhoben, und nach und nach mit dem königl. Orden von S. Gennaro, dem Großkreuz des königl. S. Georgenordens, dem Kommenthurkreuz des königl. S. Ferdinandordens und dem Großband der eisernen Krone, so wie mit dem auf die ganze Familie erblichen Titel eines Marchese bekleidet. Er starb nach einer langwierigen und schweren Krankheit, während welcher er mehreremale mit einem Besuche seines Königs beehrt worden war, im 61sten Lebensjahre, allgemein betrauert. So war das öffentliche und militärische Leben jenes ausgezeichneten Mannes, der übrigens noch größere Rechte auf die Erkenntlichkeit seiner Mitbürger hat. Als nämlich Nunziante das Kommando der äolischen Inseln bekam, fand er solche in einem sehr traurigen Zustande und faßte den festen Entschluß, ihre Lage zu verbessern, worin er von seinem Könige kräftig unterstüzt wurde. Unter An-

Digitized by Google

derm fezte er sich mit den vorzüglichsten Mineralogen im In- und Auslande in Verbindung, um von ihnen zu erfahren, welchen Nuzen man aus den Produkten dieser noch rauchenden Vulkane ziehen könne, errichtete sofort auf seine eigenen Kosten große Etablissements und bereicherte so das Land mit einem beträchtlichen Handel mit Schwefel, Allaun, Borarsäure und verschiedenen andern chemischen Produkten. Außerdem beschäftigte er sich in Calabrien mit dem Austroknen von Sümpfen und stehenden Gewässern, deren Ausdünstungen ringsumher schreckliche Krankheiten und Tod verbreiteten; mehr denn 6000 Morgen Landes wurden dem Akerbau wiedergegeben und Tausende von Bewohnern sahen sich von den tödtlichen Krankheiten befreit, mit denen sie sonst zu kämpfen hatten. Nunziante hat man auch die Einführung der arteſischen Brunnen in unserm Lande zu verdanken, und auf seine Veranlassung wurden mehrere Steinkohlenminen gefunden.

Statistische Notizen von Würtemberg. *)

1) **Bevölkerung.** Die Bevölkerung des Königreichs betrug am 15 December 1835: männliche 786,619, weibliche 825,180, zusammen 1,611,799. In dem Zeitraum vom 15 December 1834 bis 15 December 1835 wurden **geboren**: männliche 55,409, weibliche 53,663, zusammen 69,072, und sind **gestorben**: männliche 25,660, weibliche 24,505, zusammen 50,165. Der natürliche Zuwachs der Bevölkerung betrug also 18,907. Das Wachsthum der Bevölkerung war im Jahre 1835 mehr als 4½ mal so groß, als im Jahre 1834, wo der Ueberschuß der Gebueten über die Gestorbenen nur auf 5676 sich belief, theils wegen der geringern Fruchtbarkeit, hauptsächlich aber wegen der größeren Sterblichkeit. Die Zahl der Gebornen verhielt sich zu der Bevölkerung wie 1 zu 23⁵⁄₁₀, die der Gestorbenen wie 1 zu 32¹⁄₁₀. Im Jahre 1834 dagegen war das Verhältniß der Gebornen zu der Einwohnerzahl wie 1 zu 20⁸⁄₁₀, und das der Gestorbenen wie 1 zu 25. Unter der Zahl der Gebornen befanden sich 8585 Uneheliche; das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen war also wie 1 zu 7⁴⁄₁₀. Andere Verhältnisse sind ohne Zweifel darum unberührt geblieben, weil nach einer frühern Bemerkung der Jahrbücher die würtembergischen Bevölkerungslisten, die bekanntlich sehr mager sind, keine Auskunft darüber geben. — 2) **Kriminalstatistik.** Nach einem sehr interessanten ausführlichen Bericht über die Ergebnisse der Verwaltung der Rechtspflege sind von den durch die Kriminalsenate der Gerichtshöfe verurtheilten Personen, welche mit einer höheren als dreimonatlichen Freiheitsstrafe belegt wurden, 1834/35 zur Dienstentsezung oder Entlassung 85, zur Festungsstrafe 9, zu Arbeitshausstrafe 1072, Zuchthausstrafe 12 und zur Todesstrafe 2 Personen verurtheilt worden. **) Unter den Verbrechen und Vergehen nahmen die Diebstähle der Zahl nach die erste Stelle ein; es wurden 609 Fälle abgeurtheilt. Nach diesen kamen am zahlreichsten vor: Landstreicher (einschließlich Konfinationsüberschreitung und Bettel) 379. Injurien, wörtliche und thätliche, 328, Betrug 245, Widersezlichkeit 238, Fälschung 141. Von andern Verbrechen kamen vor: Blutschande 21 Fälle, Brandstiftung 6, Ehebruch 60, Eidesbruch 21, Erpressung 16, Hochverrath 1, Kindsmord 4, Meineid 8, Mord 6, Nothzucht 8, Raub 10, Restiezung 55, Sodomie 10, Todtschlag 1, Tödtung 16, gewerbsmäßige Unzucht 43. In sämmtlichen Strafanstalten hat die Mittelzahl der Gefangenen 1832/33 1312, 1833/34 1287, 1834/35 1274 betragen. Die Mittelzahl der Gefangenen hat in den drei lezten Jahren fortwährend abgenommen. Am 30 Junius 1835 waren in den Strafanstalten 1520 Gefangene. Neu eingeliefert wurden von 1834/35 3205, eine Zahl, welche die der vorangegangenen 6 Jahre übersteigt, und in Vergleichung mit der Abnahme der Mittelzahl der Gefangenen zeigt, daß zwar mehr Gefangene in die Strafanstalten eingebracht wurden, daß darunter aber verhältnißmäßig mehr geringere Verbrecher von kurzer Strafdauer gewesen sind, als früher. Unter den 1520 Gefangenen, welche am 30 Junius 1835 in den Strafanstalten sich befanden, waren männlichen Geschlechts 959, weiblichen 361; über 25 Jahre alt 1026, von 25 bis 16 Jahre alt 282, und unter 16 Jahren 12. Nach ihren Religionsverhältnissen theilten sie sich in 846 Evangelische, 463 Katholiken und 11 Juden. Erstmals straffällig waren 574, rükfällig 746. Von den lezteren ist bei weitem die größere Zahl (572) mehrmals rükfällig. Auf 100 Gefangene kommen 57 rükfällige und nur 43 erstmals straffällige. Vergleicht man die Einwohnerzahl Würtembergs mit der Zahl der Gefangenen, die zu gleicher Zeit in den Strafanstalten sich befinden, und zwar nach dem Stande am 30 Junius 1835 überhaupt, so findet man, daß auf 1208 Einwohner ein Strafgefangener kommt; nach Abrechnung der Ausländer noch auf 1243 Einwohner. Das Verhältniß der Einwohnerzahl zu der Zahl der im Laufe des Jahres von 1834 bis 1835 auf längere oder kürzere Zeit eingelieferten Gefangenen war wie 497 zu 1, oder von 498 Einwohnern wurde Einer in die Strafanstalten abgeliefert; mit Ausschluß der Ausländer war das Verhältniß wie 512 zu 1. Nach den Heimathsbezirken kam im Neckarkreis Ein Gefangener auf 1047 Einwohner, im Schwarzwaldkreis auf 1549, im Jarstkreis auf 1168, im Donaukreis auf 1313, und der Zahl der eingelieferten Gefangenen nach war das Verhältniß im Neckarkreis wie 451 zu 1, im Schwarzwaldkreis wie 560 zu 1, im Jarstkreis wie 513 zu 1, und im Donaukreis wie 545 zu 1. Eine eigene Erscheinung zeigt sich, wenn man das Verhältniß der Gefangenen zur Bevölkerung nach ihren Religionskenntnissen ins Auge faßt. Bei der evangelischen Bevölkerung Würtembergs kam nach dem Gefangenenstand vom 30 Junius 1835 auf 1287

---

*) Aus dem neuesten Hefte der würtembergischen Jahrbücher vom Oberfinanzrath v. Memminger. Stuttgart, in der J. G. Cottaschen Buchhandlung 1836.

**) Die höheren Strafanstalten des Königreichs sind: das Zuchthaus zu Gotteszell, die Arbeitshäuser zu Ludwigsburg und Maekgeböningen, die Civil-Festungsstrafanstalt und die Polizeihäuser zu Heilbronn, Rottenburg und Ulm. Das erstere ist zur Aufnahme derjenigen Verbrecher beiderlei Geschlechts bestimmt, welche eine fünf- oder mehrjährige Freiheitsstrafe abzubüßen haben. In den Arbeitshäusern werden Freiheitsstrafen von mehr als drei Monaten bis zu fünf Jahren erstanden. Die Polizeihäuser sind für Freiheitsstrafen in der Dauer von mehr als vier Wochen bis zu drei Monaten. In die (Civil-) Festungsanstalt kommen Sträflinge, welche in Erwägung ihrer bürgerlichen Verhältnisse statt in ein Bezirksgefängniß oder in ein Polizei- und Arbeitshaus dahin verurtheilt werden.

Digitized by Google

Einwohner 1 Gefangener, von der katholischen auf 1057 und von der jüdischen auf 980 Einwohner, und die Zahl der von 1834/35 eingelieferten Gefangenen verhielt sich zur Bevölkerung bei den Evangelischen wie 1 zu 509, bei den Katholiken wie 1 zu 465, und bei den Juden wie 1 zu 769. Der jährliche Kosten eines Strafgefangenen berechnen sich im Durchschnitt auf 60 fl., nach Abzug des Arbeitsverdienstes, der auf einen Gefangenen 22 fl. ausmachte, wovon übrigens ein Theil den Sträflingen selbst wieder zu gut kommt.

(Beschluß folgt.)

---

[880]

Bekanntmachung

die in **AUGSBURG** zu errichtende

mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei

betreffend.

Das unterzeichnete Handlungshaus macht hiemit den bei diesem Unternehmen Betheiligten bekannt, daß das auf **1,200,000 Gulden** festgesetzte Aktien-Kapital zur Gründung einer mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei dahier bereits vollständig gezeichnet, und somit die Subscription geschlossen ist. —

Zugleich werden die Betheiligten höflichst eingeladen, sich

Dienstag den 28 März Nachmittag 3 Uhr

zur ersten General-Versammlung auf dem Rathhause

einzufinden, um die Wahl eines Ausschusses vorzunehmen und die förmliche Bewilligung der k. Regierung nachsuchen zu können.

Auswärtige können sich dabei durch Bevollmächtigte vertreten lassen.

Augsburg, den 18 März 1837.

Joh. Lor. Schäzler.

[542-44] **Ediktal-Ladung.**

Joseph Butz, Sohn des Söldners Matthias Butz von Großaich, wird seit dem russischen Feldzuge 1812/13 vermißt.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, über Leben und Aufenthalt

binnen 6 Monaten a dato

Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls das in beiläufig 100 fl. bestehende Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden soll.

Mallersdorf, am 12 Januar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg im Regenkreise.

Der königl. Landrichter

(Unterschrift unleserlich.)

coll. Zrener.

[689-91] **Güter-Verkauf.**

Nachstehende zur Erbschaftsmasse des zu Wallerstein verstorbenen Herrn Hofraths Franz Joseph Adendaug gehörigen Besitzungen werden zum Verkauf ausgeboten.

I.

Das im großartigen Style gebaute Wohnhaus zu Wallerstein mit dem als ruhend versteuerten Rechte des Weinhandels und der realen Brauereigerechtigkeit, nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Wein- und Bierkellern.

II.

Das untere Haus zu Wallerstein oder die sogenannte Bierschenke nebst Stadel.

III.

Die drei arrondirten und geschlossenen freieigenen Landgüter

Uttenstetten, Oppersberg u. Grünhof,

bestehend aus den vorzüglichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Branntweinbrennerei; dann

53	Morgen	50	Dec.	Gärten,
430	—	61	—	Aekern,
244	—	22	—	Wiesen,
4	—	81	—	Hopfengärten,
782	—	62	—	Waldungen,
20	—	98	—	Weihern,
98	—	18	—	Weiden.
1584	Morgen	42	Dec.	

IV.

Die Kreuz-Wirthschaft zu Fremdingen mit der realen Brauereigerechtigkeit, bestehend aus den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und einem Sommerkeller nebst

—	Morgen	75	Dec.	Garten,
—	—	22	—	Krautbeeten,
52	—	72	—	Aekern,
12	—	9	—	Wiesen.
65	Morgen	76	Dec.	

Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei dem Unterzeichneten von den speciellen Gutsbeschrieben, den Inventarien, Entschätzungen, Einsicht zu nehmen und ihre Angebote anzubringen, wobei noch bemerkt wird, daß von der sehr beträchtlichen fahrenden Habe an Vieh, Schiff und Geschirr, nach Wunsch abgelassen werden könne.

Wallerstein, den 25 Februar 1837.

Pröller,

fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher Domanial-Kanzleirath, als Universal-Testaments-Exekutor.

[816-18] **Königl. würtembergisches Oberamtsgericht Rottenburg.**

Erben- und Gläubiger-Aufruf.

Am 17 Februar d. J. starb dahier der königl. würtemberg. pensionirte Major v. Nauseester. Im Auftrage des Pupillen-Senats des königl. Gerichtshofes zu Tübingen werden nun die unbekannten Intestaterben desselben von der unterzeichneten Stelle aufgefordert, sich über ihre Erbansprüche

binnen 45 Tagen

durch obrigkeitlich beglaubigte Dokumente bei ihr auszuweisen. Zugleich werden die etwaigen Gläubiger des ꝛc. von Nauseester aufgerufen, binnen derselben Frist ihre Forderungen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie sich selbst es zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Vertheilung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.

Rottenburg, den 9 März 1837.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Gmelin.

---

[837] **Beneficium-Inventarii.**

Das Waisenamt von St. Gallen hat über die Verlassenschaft des dieser Tage verstorbenen Hrn. Matthias Zollikofer, Kaufmanns von St. Gallen, hinsichtlich seiner vielseitigen Geschäftsverhältnisse, und rücksichtlich der Betheiligung bevormundschafteter Personen, die Rechtswohlthat des Inventars nachgesucht und erhalten; es werden demnach alle diejenigen, welche an besagten Hrn. Matthias Zollikofer aus was immer für Gründen Forderungen machen zu können glauben, oder demselben zu thun schuldig, eingeladen, ihre Ansprachen und Schuldigkeiten bei dem unterzeichneten Bezirks-Ammann-Amt

bis Ende Mai's d. J.

um so gewisser einzugeben, als später wegen allfälliger Ansprachen an die Erbmasse weder Red noch Antwort mehr gegeben, die Schuldner hingegen um ihre Schuldigkeiten belangt würden.

St. Gallen, den 8 März 1837.

Das Bezirksammann-Amt St. Gallen

---

[90] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim.

von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zuzogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

Digitized by Google

Bericht
über die Verlags-Unternehmungen für 1837
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

Fortsezung aus No. 126 und Schluß.

*56. **Allgemeiner Kalender für das deutsche Volk und Land. Auf das Jahr 1838. Mit vielen Abbildungen. 4. Auf gutem Drukpapier. geh.**

Es wird das Bestreben der Verlagshandlung seyn, in diesem Kalender allen Ansprüchen an ein gutes Volksbuch zu genügen.

*57. **Kannegießer (Karl Ludwig), Abriß einer Geschichte der Philosophie. Zum Gebrauche für Gymnasien. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

*58. **— — Deutsches Deklamatorium. Mit biographischen und literarhistorischen Nachweisungen. In drei Abtheilungen. Erstes Theil. Für die beiden unteren Klassen eines Gymnasiums. Zweites Theil. Für die mittleren Klassen eines Gymnasiums. Drittes Theil. Für die oberen Klassen eines Gymnasiums. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

Jede dieser Abtheilungen wird einzeln zu haben seyn. Die ersten beiden sind namentlich auf den Gebrauch in Elementar- und Bürgerschulen berechnet. Die Eigenthümlichkeit dieser Sammlung besteht theils in der Sonderung des Stoffes nach je zwei Klassen, theils darin, daß die Stüke nicht blos aus den bekannteren, sondern auch aus den minder bekannten guten Dichtern der neuesten Zeit genommen sind, für die beiden ersten Klassen auch aus gelungenen Umbildungen mittelalterlicher Gedichte gewählt wurden, daher als Beispielsammlung des Besten der deutschen poetischen Literatur dienen können.

*59. **Kathâ sarit sâgara. Die Mährchensammlung des Soma Deva. Sanskrit und deutsch herausgegeben von Hermann Brockhaus.** gr. 8. Auf feinem Velinpapier. geh.

Ein Fragment hiervon: Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa, erschien 1835 und kostet 6 gr.

*60. **Körte (Wilhelm), Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Speüchen und Historien in ein Buch verfaßt. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

Ich beabsichtige dieses für ein sehr großes Publikum bestimmte Werk in Heften auszugeben, und behalte mir vor, bei dem Erscheinen des ersten binnen Kurzem das Nähere bekannt zu machen.

*61. **Kritiken des Werkes von Friedrich von Raumer: England im Jahre 1835, aus dem Morning Chronicle, den Times, dem Dublin Review, Foreign quarterly Review und Edinburgh Review. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 8 gr.**

Friedrich von Raumer's „England im Jahre 1835, 2 Theile, 1836, kostet 5 Thlr.

*62. **Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Fünfter oder Supplementband. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

Auch unter dem Titel: Encyklopädisches Lexikon in Bezug auf die neueste Literatur und Geschichte der Philosophie.

Die ersten vier Bände (1832–34) kosten 11 Thlr.

63. **Die englische Landwirthschaft. Nach dem von der Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse zu London herausgegebenen Werke: „The British husbandry" für Deutschland bearbeitet. Zwei Bände. Mit vielen Holzschnitten. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

64. **Leben und Briefwechsel George Washingtons. Nach dem Englischen des Jared Sparks im Auszuge bearbeitet. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Erster Band und folgende. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

*65. **Leopardi (Giacomo), Gesänge. Nach der in Florenz 1831 erschienenen Ausgabe übersezt von Karl Ludwig Kannegießer. 12. Auf feinem Drukpapier. geh.**

*66. **Löffler (Franz Adam), Ueber die Gesezgebung der Presse, ein Versuch zur Lösung ihrer Aufgabe auf wissenschaftlichem Wege. Erster Bestandtheil. Entwikelung der preßlichen Sach- und Rechtsbegriffe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

*67. **Manzoni (Alessandro), Die Verlobten. Geschichtlicher Roman. Deutsch von Eduard von Bülow. Zweite verbesserte Auflage. Mit einer Einleitung. gr. 12. Auf gutem Drukpap. geh.**

68. **Martens (Charles de), Nouvelles causes célèbres du droit des gens. Deux volumes. gr. 8. Auf feinem Drukpapier. geh.**

Eine Fortsezung der im Jahre 1827 von Hrn. Baron von Martens veranstalteten Sammlung der „Causes célèbres du droit des gens" (2 Bände, 4 Thlr. 12 gr.), welche sich aber allein auf Rechtsfälle der neuern Zeit beschränken wird.

*69. **Most (Georg Friedrich), Encyklopädie der gesammten medizinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluß der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Vereine mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten Deutschlands herausgegeben. Supplementband zur ersten Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh.**

Dieser Supplementband wird die Bereicherungen enthalten, mit denen der Verfasser die zweite Ausgabe sorgfältig ausstattete.

70. **Most (Georg Friedrich), Encyklopädie der Staatsarzneikunde. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh.**

Das Nähere über dieses Werk wird in einem besondern Prospekte später mitgetheilt werden.

*71. **Passavant (J. D.), Giovanni und Rafael Sanzi's Leben und Werke. Zwei Bände. Mit einem Atlas. gr. 8. Auf feinem Drukpapier. kart.**

Ich behalte mir vor, über dieß für die Kunstgeschichte gewiß sehr bedeutende Werk, auf dessen Bearbeitung wie typographische und artistische Ausstattung die größte Sorgfalt verwandt wird, später noch besondere und ausführliche Mittheilungen zu machen.

72. **Posgarn, Vater und Sohn. Eine Novelle. Zwei Theile. 8. Auf feinem Velinpapier. geh.**

*73. **Raumer (Karl von), Der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Kanaan. Ein Versuch. Beilage zu des Verfassers „Palästina." Mit einer (sehr schön in Kupfer gestochenen) Karte. ge. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 12 gr.**

Des Verfassers „Palästina" (1835) kostet 1 Thlr. 12 gr.

74. **Schmid (Karl Ernst), Lehrbuch des gemeinen deutschen Staatsrechts. Zweite, umgearbeitete und vervollständigte Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Drukpapier.**

*75. **Schopenhauer (Johanna), Richard Wood. Ein Roman. Zwei Theile. 8. Auf feinem Drukpapier.**

*76. **Schubert (G. H. v.), Die Symbolik des Traumes. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhang aus dem Nachlaß eines Visionärs: des J. Fr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steinthal, und einem Fragment über die Sprache des Wachens. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 1 Thlr. 12 gr.**

Der Anhang besonders unter dem Titel:

*77. **— — Berichte eines Visionärs über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlaß Johann Friedrich Oberlin's, gewesenen Pfarrers im Steinthal, mitgetheilt. Nebst einem Anhang über die Sprache des Wachens. gr. 8. Auf gutem Drukpapier. geh. 12 gr.**

*78. **Vitruvii de architectura libri decem apparatu praemuniti emendationibus et illustrationibus refecti thesauro variorum lectionum ex codicibus undique quaesitis et editionibus universis locupletati tabulis centum quadraginta declarati ab Alolsio Marinio. Accedunt compendium architecturae emendatum et indices tres. Opus in quatuor volumina distributum. Folio. (Rom, 1836.) Auf feinem Velinpapier.**

Diese neue Ausgabe des klassischen Schriftstellers, die Frucht langjähriger Studien, verdient die größte Beachtung Aller, welche sich mit demselben beschäftigen, wie sie namentlich auch eine Zierde jeder öffentlichen Bibliothek bilden wird. Dem kritisch berichtigten und erläuterten Texte, welcher die beiden ersten Theile umfaßt, geht eine fünffache Einleitung über das Leben

Vitruv's, über die Handschriften, Ausgaben. Uebertragungen und Commentare seiner Werke voraus. Der dritte Theil enthält eine Zusammenstellung aller in den Handschriften und Ausgaben vorkommenden verschiedenen Lesarten und drei Indices. Den vierten und letzten Theil endlich bilden 140 Kupfertafeln, theils zur Erläuterung, theils zur Zierde dieser Ausgabe neu entworfen, mit Nomenklatur. — Der Preis aller vier Bände wird etwa 100 Thlr. seyn.

*79. **Winkler (Eduard)**, Vollständiges Real-Lexikon der medizinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde. Enthaltend Erläuterungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medizinisch-pharmaceutischer und toxikologischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakognostischer Commentar jeder Pharmakopöe für Aerzte, Studirende, Apotheker und Droguisten. Zwei Bände. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Dieses Werk wird im Aeußern ganz mit Mosl's Encyclopädie (No. 25.) übereinstimmen, und wie diese in Heften von 12 Bogen erscheinen.

80. **Witte (Karl)**, System des preußischen Erbrechts, mit steter Beziehung auf gemeines Recht. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

81. **Zinkeisen (Joh. Wilh.)**, Frankreich im Jahre 1836. Skizzen und Ansichten. In zwei Theilen. I. Politik und gesellschaftliche Zustände. II. Literatur und Kunst. 8. Auf feinem Druckpapier. geh.

*82. — — Lafayette. Eine Biographie. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Am Schlusse dieser Mittheilungen sey es mir vergönnt, auf meinen sorgfältig gearbeiteten und mit einem Autorenregister versehenen, jetzt durch einen Nachtrag bis Ende 1836 vervollständigten **Verlagskatalog** (7 Bogen) aufmerksam zu machen, welcher durch alle Buchhandlungen auf Verlangen zu haben ist.

Um den von vielen Seiten an mich ergangenen Anforderungen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, den Preis des

Allgemeinen

Bibliographischen Lexikons

von

Friedr. Adolf Ebert.

Zwei Bände in gr. 4. 1821—27.

welche bisher auf Druckpapier 20 Thlr., auf Schreibpapier 26 Thlr. 16 gr. kosteten,

in der Ausgabe auf Druckpapier auf **10 Thlr.**,

in der auf Schreibpapier auf **13 Thlr. 8 gr.**

zu ermäßigen, für welchen Betrag das Werk durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Ich halte es für überflüssig, zur Empfehlung dieses allgemein so vortheilhaft bekannten klassischen Werkes mich ausführlicher auszusprechen.

---

[856]

Ankündigung

des

zweiten Quartales der Zeitschrift:

DER HUMORIST

von

M. G. Saphir.

Eine vollkommen gute Ankündigung ist so selten, als eine vollkommen gute Frau! Wenn ich einmal eine vollkommen gute Ankündigung finde; ich heirathe sie sogleich!

Eine Ankündigung! Wie soll sie seyn, d. h. wie muß sie seyn?

Bublend und kokettirend in pränumerirender Beziehung; prahlhänsig und buffomäßig in journalistisch-kollegialischer Hinsicht; kapitulirend und achselträgerisch in artistisch-literarischer Angelegenheit; schillernd, glänzernd und flimmernd in honorar-versprechertischer Tendenz; namenschöpferisch und gloriositätenauswerfend in mitarbeiterischer Aufführung; zahlenfresserisch und welttheilverschlingend in Verbreitungs-Versicherungen; und endlich unaufsiegbar und elastisch in der Beatifikation seines eigenen Ichs!

So soll eine Ankündigung seyn; wie kann ich dieses Ideal erreichen, ich stehe da, wie Schiller's Spaziergänger und:

„Blike mit Schwindeln hinauf, blike mit Schaudern hinab!"

Wie soll ich eine solche Ankündigung fertig machen?

„Eine zarte Magd, wie ich, unkundig des verderblichen Gefechtes!"

Und: gar keine Ankündigung? Da liegt der Knoten!

Zwei Monate des „Humoristen" liegen vor dem Leser. Ich überlasse es seiner Billigkeit, die Umstände, die Jugend des Blattes und das Geleistete zu übersehen, das Blatt mit anderen Journalen zu vergleichen, und sein Urtheil zu fällen. — Es wird dem billigen Leser nicht entgangen seyn, wie nach und nach die Gliederung dieses Journals deutlicher hervortritt; wie Sehnen, Nerven und Muskel immer stärker und bündiger, in Gang und Richtung bestimmter und fester werden; wie die Entwikelung des Organismus immer regsamer vor sich geht, und wie der „Humorist" mit redlichem und eifrigem Streben einer Vervollkommnung entgegenstrebt, die er gern erreichen möchte, und vielleicht auch wird. — Manches ist noch im Argen, manches Organ ist noch nicht ausgebildet, manche Theile noch nicht ganz prononcirt; manche Disproportion ist noch sichtbar, ich weiß es. Der „Humorist" ist noch Kind, Zahnfieber, Flecken, Masern, viele Kinderkrankheiten sind zu überwinden; die Konstitution ist gut, stark, mit Gottes Hülfe wird Alles überstanden werden.

Dem unersättlichen, dem nie zu befriedigenden Leser schreibt man nicht; der Unbefangene wird mit dem Werdenden gerecht zu Werke gehen.

Der Humorist hat sich einen großen Kreis von Freunden erworben, dieß macht ihn froh, und ermuthigt ihn zur weiteren Thätigkeit. Der Humorist hat auch einen großen Kreis von Feinden, und das freut ihn auch herzlich. Nur das Tüchtige wird angefeindet, nur die Kraft findet Widerstand, und nur die offene Wahrheit jagt die Mittelmäßigkeit in Harnisch. Wenn der Humorist keine Feinde hätte, er hätte einen an mir!

Der Humorist hält seine Spalten streng verschlossen den unreifen Heerlingen im Weinberge des Herrn; er huldigt dem Schönen, dem Sittlichen, er ehrt die Höhen und das Hohe, er würdigt das reell Gute, das wahrhaft Verdienstliche, und weist mit fester Konsequenz, mit entschiedener Ruhe und Anständigkeit alles Schlechte und Unwürdige, überall wo es sich in Kunst und Literatur hervordrängen will, ernstlich zurük.

Zwischen dem schwerbeladenen Paßgänger der pedantischen Gelehrsamkeit, dem kopfhängerischen Saumrosse sicherschreitender Vornehmthuerei und dem scharrenden Kunstreitergaul mit seinen wundersellenen Touren und Tanzpartien, schreitet der „Humorist" in Mitten. Scherz und Ernst, Heiterkeit und Sinnigkeit, Wiz und bedeutsame Tiefe wechselsweise darbietend.

Der „Humorist" schreibt für jene nicht, die an der geistigen Grippe leiden, deren Geist den Stokschnupfen hat, welche die aromatischen Düfte der Scherzblüthen und gebrannten Wasser nicht riechen können, und mit affektirter Prüderie nichts wollen, als Langes, Tiefes, Breites und Hohes, Gelehrtes, Uebergründliches, Weitgedehntes. Lange Reden, gelehrte Abhandlungen, kenneme Ermessungen, gründlich vernehme Bethenerungen gehören in festgedante, wohldedachte, mit Feuermauern umringte Jahrbücher und Monatsschriften; die Köpfe und die Geister von Bücher- und Heftlesern mag man blokiren, belagern und langsam aushungern.

Digitized by Google

In den lustigen, leicht beschwingten, schnell abzubrechenden Zeiten und Journalen befindet sich kein Ruhebett, sondern nur der leichte Feldsessel, die blinzende Säbeltasche. Journalleser muß man überrumpeln und überraschen mit Kleingewehr- und Pelotonfeuer.

Aber eben so wenig ist der „Humorist" für jene Leser, welche bloß Scheinappetit, aber keinen Hunger haben; die bloß gereizt, aber nie angeregt, stets gekitzelt, aber nie erwärmt, immer elektrisirt, aber nie gerührt seyn wollen.

Laune ist Färbung, und nicht Gegenstand; Humor ist Würze, und nicht Kost; Witz ist Salz, und nicht Brod; Satyre ist Pfeffer, und nicht Rindfleisch; der Scherz ist Erholung aber, nicht Tagewerk!

Alle diese Pikanterien muß man nicht mit Scheffeln, mit Löffeln, sondern mit Messerspizen essen. Es gibt Lesezungen, die, wenn sie heute einen Theelöffel voll Salz bekommen, morgen einen Eßlöffel voll begehren, und übermorgen an einem Vorlegelöffel voll zu wenig haben. Der Humorist sagt:

„Leser, wie gefall' ich dir? Leser, wie gefällst du mir?"

Es steht jedem frei zu lesen oder nicht zu lesen, zu pränumeriren oder nicht zu pränumeriren, aber ein Pränumerationsschein ist kein Kontributionsschein, und es steht moralisch-rechtlich Niemanden frei, durch seinen Pränumerationsschein eine Presse und eine Taxe an den Geist eines Journals oder eines Menschen anlegen zu dürfen.

Zum Glük aber steht zwischen den unersättlichen, ewig-begehrlichen, und den Alles-zurükweisenden, weinsäuerlichen Lesern die Mehrzahl der Unbefangenen, der Besonnenen, und die sind im Grunde die Stammhalter der Journalwelt.

Diese mögen zurükblättern in den jungen Blättern des Humoristen, und sie werden mir ihre Zufriedenheit nicht ganz versagen.

Humor und Laune haben Mannichfaltiges gebracht; der „Frauen-Salon" hat Manches geliefert, was die schöne Welt allgemein interessirte. — Der „Salon fremder Sprachen" bringt aus den interessantesten neuen Erscheinungen der europäischen Literatur kleine, pikante Auszüge. — Der „Literarische Salon" bespricht die Erzeugnisse der neuen Literatur mit Umsicht und strenger Wahrheitsliebe. — Der „Polemische Salon" ist rüstig und munter eröffnet geworden. — Im „Theater-Salon" sind alle Novitäten und bedeutsamen Erscheinungen der Residenztheater mit Energie, Gründlichkeit, unbefangener Wahrheitsliebe, und wo es der Stoff erlaubte, mit loser Laune besprochen worden. — Aus diesem kritischen Theile halte ich mit eiserner Hand die recensirende Pepiniere ferne, welcher, zur Schmach und zur Scham der Kunst, so manche Journale willig die Spalten zu ihrer Gassenreiterei öffnen.

Die Reichhaltigkeit der Korrespondenz-Nachrichten vom In- und Auslande ist allgemein anerkannt.

Von Mitarbeitern habe ich in der Ankündigung keinen genannt; und der Leser fand, daß ich tüchtige und berühmte Namen habe. Ich nenne jezt nur die, so sich für das erzählende Fach mir angeschlossen haben. Die Herren Wilhelm v. Blumenhagen, Braun v. Braunthal, Burrmeister-Lyser, Karoline Leonhardt, Emerentius Scävola, Wolfgang Gerle, Uffo Horn, Leopold Schefer, Joh. G. Seidl, Karl Spindler, J. N. Vogl, Professor L. O. B. Wolf.

Der besonnene und billigdenkende Leser wird mir und meinem, noch in der Entfaltungsperiode sich befindenden Institute seine fernere freundliche Theilnahme gewiß nicht versagen. Dabei möge er noch gefälligst bedenken, daß der Preis dieses Journals unerhört billig ist, und daß ich mehr geleistet, als ich zugesagt, indem fast jede Woche fünf Blätter des Humoristen erscheinen.

Der Pränumerationspreis für Auswärts, und die Provinzen bis zur äußersten Gränze ist, mit Inschluß der portofreien Versendungen, nebst der gewöhnlichen Expeditionsgebühr: ganzjährig 16 fl. 24 kr. K. M., halbjährig 8 fl. 12 kr. und vierteljährig 4 fl. 6 kr. K. M. — Man pränumerirt bei dem k. k. Ober-Post-Zeitungs-Amt in Wien, und bei allen löblichen Post-Aemtern und soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Wien im März 1837.

---

[89] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH
für 1837.

Herausgegeben
von
H. C. Schumacher,
mit Beiträgen von
Bessel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker.

Mit einer Lithographie.

8. kart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen, von Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von Hansen. Von den Erscheinungen, welche der Hallesche Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Humboldt. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von Gauss. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduktion des engl. Barometers. Tafeln zur Vergleichung der französ. und engl. Maase. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper. Bestimmung der russischen Maase und Gewichte von Paucker. Noch etwas über Sternschnuppen, von Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[824] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stimmen
der
deutschen Kirche
über
das Leben Jesu
von
Dr. Strauß.

Ein Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts für Theologen und Nichttheologen

von
Joh. Zeller, V. D. M.

Zürich bei S. Höhr und D. Bürkli, 1837. S. X 182. 8. 1 fl. brech.

Unläugbar ist es bei der immer noch wachsenden Literatur, welche das Strauß'sche Werk bisher hervorgerufen hat, ein von Vielen gefühltes Bedürfniß, eine Uebersicht dieser Recensionen und Gegenschriften zur Hand zu haben. Dieß Bedürfniß ist nun vom Verfasser befriedigt, indem er die 42 Stimmen, die sich über jene Schrift ausgesprochen, in ihrem Hauptinhalte hier zusammengestellt. Aber der Verfasser will noch mehr als diese thun; da er diese Zusammenstellung als einen Beitrag zur jetzigen theologischen Literaturgeschichte auffaßt, stellt er die einzelnen Stimmen in ihrem Zusammenhang mit den jetzigen theologischen Bestrebungen dar, in welche Strauß's Leben Jesu eingreift, und so ergibt sich denn nebst der Charakteristik der einzelnen Schriften auch diejenige der verschiedenen theologischen Schulen unserer Zeit. Kurz es wird dem Leser ein lebendiges Bild des jetzigen Strebens der Theologie vor Augen geführt. Außer den Parodien und interessanten gemischten Stimmen sind die der Rationalisten, spekulativen, sächsischen, kirchlichgesinnten, würtembergischen Theologen und zulezt die aus den theologischen Studien und Kritiken mitgetheilt. Das Schlußwort hebt noch die allgemeinern Gesichtspunkte hervor, unter denen diese ganze literarische Bewegung aufzufassen ist.

[881–83] **Anzeige.**

Unsern Geschäftsfreunden zeigen wir hiemit an, daß unser bisheriger Reisender Herr C. Fr. Bellèree von Wasserburg von heute an nicht mehr in unsern Diensten ist, und daß unsere Vollmacht, welche derselbe noch besizt, als null und nichtig zu betrachten ist, indem wir solche hiemit öffentlich annulliren.

Ebenkeben, Rheinbayern den 15 März 1837.

J. Völker & Comp.

[871–73] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mène Maurice**, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdekungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

AUGSBURG. Abonnement bei der hies'gen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der alten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

Dienstag **Nr. 80.** 21 März 1837.

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Peel und O'Connell über Spanien. Briefe.) — Beilage Nro. 80. Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Augsburg und Karlsruhe.) — Oestreich. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 129 und 130. Bruchstüke aus meinem Leben in Griechenland und dem Orient. Von dem Verfasser der Tutti Frutti. — Wissenschaftliche Untersuchung von Nordafrika. — Sternschnuppen. — Briefe aus Neapel, Rom, Südtyrol, Berlin, Konstantinopel und London (über Ostindien.) — Ankündigungen.

Südamerika.

Blätter aus Jamaica vom Ende Januars berichten, daß das Geschwader, welches in Folge der Gefangensezung des brittischen Konsuls, Hrn. Russell, die Häfen von Neu-Granada blokiren soll, aus den Schiffen Madagascar, Wasp, Forth, Racehorse, Nimrod, Champion und Wanderer besteht. Der kleine Staat will, scheint es, der brittischen Seemacht Troz bieten; denn die Granadier hatten drei kleine Kriegsschiffe mit 300 Mann abgeschikt und ungefähr 150 Engländer von einer Niederlassung, Namens Buccotoro, vertrieben. „Dieß ist, sagt der englische Courier, ein frevelhafter Eingriff, da Buccotoro nicht zum granadischen Gebiete gehört."

Portugal.

① Lissabon, 28 Febr. Der Nacional eifert gar sehr gegen die Zerstörung der Drukerei von Galhardo. Er bezeichnet diese als eines der größten Verbrechen, sowol gegen die Preßfreiheit als die Sicherheit des bürgerlichen Eigenthums. Ungeachtet dieser Darlegung der Gesinnung des Nacional wollen doch andere 10 gegen 1 wetten, daß er selbst die Hand dabei im Spiel gehabt, da er eine der ausgezeichnetsten Rollen in der Prozession spielt, welche in der Camara optica, die daselbst gedrukt wurde, zu sehen ist. Die Stürmer waren lauter Leute, die weder lesen noch schreiben können, und die in der Camara optica keine Beleidigung erfuhren; warum sollten diese eine Drukerei erstürmen? Es läßt sich nichs anders vermuthen, als daß sie für die Ausführung dieser That von Solchen bezahlt wurden, die am meisten in der aufgeführten Prozession glänzten. Daß der Nacional über diese Handlung öffentlich seine Mißbilligung zu erkennen gibt, liegt in der Natur der Sache; denn da er eine eigene Drukerei besizt, so muß ihm daran liegen, vorzubeugen, daß man nicht einst, wenn sich die Zeiten einmal ändern, einen ähnlichen Sturm auf die seinige unternehme. Der Correio sagt in seiner 31sten Nummer Folgendes über diese That: „In der Nacht vom 22 erschien in der Procissaostraße eine Bande Patrioten des 9 Septembers, erbrach die Typographie von Galhardo und zerschlug alle Pressen, welche die einzige Subsistenz einer Familie waren, deren Chef einer der 7500 Tapfern Don Pedro's ist, und jezt in der portugiesischen Armee in Spanien dient. Dieser Angriff geschah in früher Nachtzeit bei hellem Mondschein, in der Nähe einer Kaserne der Munizipalgarde, die so wenig davon Notiz nahm, als von dem nächtlichen Diebstahle in der nahe liegenden Kirche, der vor Kurzem verübt wurde. In dem Augenblik der Zerschlagung der drei Pressen und alles dessen, was den Leuten unter die Klauen kam, stießen sie die schändlichsten Schimpfworte gegen eine der Damen Galhardo's aus, welche in Thränen gebadet durch Bitten versuchte ihr einziges Hab und Gut für sich und ihre Schwestern zu erhalten. Nachdem die That vollbracht, erschien der Minister des Innern, welcher in derselben Straße wohnt. Die Revolution proklamirte die Souverainität der Canaille: das Bataillon des Arsenals mordete ungestraft, als am Abende des 5 Nov. das Corps der Marinebrigade friedlich nach seinen Quartieren marschirte und von jenem Bataillon mit Flintenschüssen empfangen wurde. Der Angriff in der Nacht des 22 ist eine Fortsezung davon. Vielleicht war er anempfohlen und bleibt unbestraft; in diesem Fall aber erklären wir Buchdruker, daß wir jeder Verantwortlichkeit frei sind, die uns das Gesez auferlegt. Es ist schon hinreichend, daß wir der Censur von Schmieden, Zimmerleuten und Calfaterern unterworfen sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei solchen anarchistischen Ausbrüchen und der Duldung des Frevels der Verlezung des Hauses des Bürgers, die Vertheidigung erlaubt ist; man sezt der Gewalt die Gewalt entgegen, und jeder Bürger muß darauf vorbereitet seyn, so zu handeln." Man sagt, daß in mehreren Buchdrukereien Vertheidigungsanstalten getroffen werden, man armirt eine Höllenmaschine à la Fieschi mit Musketon-Läufen, um die Angreifenden mit Kartätschen zu empfangen. Ein zweiter Angriff wird aber nicht gewagt werden, denn es ist wohl zu erwarten, daß mit dem ersten der Zwek erreicht wurde, sowol Redakteure als Druker einzuschüchtern. — In der Cortessizung vom 24 Febr. machte der Minister des Innern, nachdem er den gegenwärtigen Zustand der Guerrilha des Remechido auseinandergesezt und zugleich dargestellt hatte, daß die Nationalgarde gegen dieselbe nicht hinreichend sey, den Vorschlag, den Gebirgsdistrikt von Algarbien in Kriegszustand zu erklären mit Aufhebung aller Garantien. Er hielt dazu die Bekanntmachung des Martialgesezes von 1823, welches gegen den rebellischen Marquis de Chaves gegeben wurde, für das Geeignetste. Der Chef der Linientruppen jener Gegend müsse volle Gewalt haben, auch über die Nationalgarden zu disponiren, und die Einwohner der Gebirgsgegenden zu den treuen Unterthanen der Königin in die Ebenen zu versezen. — Visconde de Fonte Arcada bemerkt, daß er erst noch vor wenigen Tagen aus dem Munde des Ministers vernommen, daß die Guerrilha Remechido's beinahe aufgelöst sey, und nur noch in kleinen Abtheilungen von 4 und 5 Personen umherstreife, er müsse sich also sehr über den Vorschlag des Ministers wundern, jene Gegenden jezt unter eine militairische Diktatur zu stellen. — Andrade sagte, es sey gegründet, daß die Guerrilha Verstärkung von allen Seiten erhalten, allein

Digitized by Google

es sey nicht so arg, wie man vorgebe, denn ihre ganze Stärke betrage keine 200 Mann. — Sanches erwiederte, daß er so eben einen Brief von dem Obristen Luna aus Algarbien gesehen, worin dieser schreibe, die Stärke Remechido's betrage jezt 400 Mann und 20 Pferde. Man möge daher noch heute die zweite Verlesung des Antrags des Ministers vornehmen. — Andrade bemerkte, wenn Remechido einen Angriff auf einen Ort unternehme, so treibe er alle friedlichen Menschen, die ihm unterwegs aufstoßen, vor sich her, und auf diese Art scheine sein Haufe oft über 400 Mann stark. Man entschied, daß der Vorschlag an den Konstitutionsausschuß zu geben sey, um ihn sogleich in einen Gesezesentwurf zu verwandeln, zu dessen Abfassung auch die Deputirten von Algarbien mit zugezogen werden sollten. — Während der Ausschuß sich zurükzog, und wegen Abwesenheit der Minister nicht zur Tagesordnung geschritten werden konnte, wurde ein Relatorium des Kriegsministers verlesen, und darauf einigen Deputirten das Wort ertheilt. Graf Lumiares fragte, ob der Finanzausschuß über die Vorstellung der Bürgerschaft von Setubal, das falsche Kupfergeld betreffend, schon etwas beschlossen habe. Macario de Castro antwortete, daß der Ausschuß dafür halte, nicht allein Setubal, sondern das ganze Reich in diesem Betrachte zu berüksichtigen. Man habe deßhalb auch die Bank konsultirt, von welcher man Antwort erwarte. — Mit solchen und ähnlichen unbedeutenden Fragen verfloß die Zeit; es schlug 4 Uhr, und der Präsident fragte, ob es nothwendig sey, die Zurükkunft des Ausschusses abzuwarten, mit der Erfüllung des Vorschlags des Ministers wegen Ertheilung des Martialgesezes. — Zuvor hatte man Eile damit, jezt aber, da die Herren wahrscheinlich hungrig waren, erklärte man, daß es damit keine Eile habe, und die Sizung schloß.

(M. Herald.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 1 März, bringen aber nichts wichtiges Neues. Die Cortes beriethen sich in ihren Sizungen vom 26 und 27 Febr. wieder über den ministeriellen Vorschlag, die Provinzen Algarbien und Alemtejo, wegen der immer wachsenden Macht des Miguelistischen Guerillaführers Remechido, unter das Kriegsgesez zu stellen. Nach sehr langen und uninteressanten Debatten ging der Vorschlag durch. Einige Lissabonee Journale äußern sich sehr entrüstet über die im brittischen Parlament gefallenen Bemerkungen hinsichtlich des vorgeschlagenen neuen portugiesischen Tarifs; indessen möchte die Geltendmachung desselben auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben seyn. — Die Finanznoth hatte sich um nichts vermindert; die Minister hatten nur den vierten Theil der neuen Anleihe aufgebracht. (S. den Londoner Börsenartikel.) — Die Grippe an Bord der brittischen Kriegsschiffe im Tajo hatte nachgelassen.

Spanien.

** Madrid, 8 März. Die Cortes hielten gestern eine geheime Sizung, welcher alle Minister beiwohnten. Es ward darin über das Benehmen des Generals Espartero verhandelt. Die Minister stellten vor, wie gefährlich es wäre, ihm in diesem Augenblik das Kommando zu entziehen; man solle dagegen wieder zwei Deputirte an ihn abschiken, um einen fördernden Einfluß auf die Kriegsoperationen zu üben. Santa Cruz und Arana wurden dazu erwählt. Der erstere ist ein naher Verwandter des Generals; der andere genoß immer großen Einfluß in Bilbao. Heute sollen beide Madrid verlassen. — In der heutigen Cortessizung soll das System entschieden werden, nach welchem künftig Cuba regiert werden soll. Man erwartet stürmische Debatten. — Gestern Abend cirkulirten zahlreiche Patronillen in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt.

Es ist auffallend, daß der Moniteur seit zwei Tagen weder eine neue telegraphische Depesche, noch den Schluß der vor zwei Tagen abgebrochenen telegraphischen Nachricht bringt. Bekanntlich hatten die lezten, vom Moniteur mitgetheilten Worte gelautet: Espartero rükte am 11 in Durango ein. Eine seiner Kolonnen hat 500 Gefangene gemacht." .... Unsere Pariser Korrespondenz fügte bei, es fehlten dabei nur die zwei Worte: „zu Guernica." Dieß scheint sich nach unserer heutigen Bayonner Korrespondenz zu bestätigen.

** Bayonne, 12 März. Die jüngsten hier aus St. Sebastian eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß Espartero zu Guernica 600 Gefangene gemacht. Reisende, welche an Bord eines Schiffes aus Bilbao zu St. Sebastian ankamen, haben dieß bestätigt. Brieflichen Nachrichten aus St. Sebastian zufolge wären nach dem Gefechte am 10 d. mehr als tausend (?) Verwundete in diese Stadt gebracht worden. Durch die schlechte Führung der Truppen wurde dieses Gefecht besonders mörderisch. Ein Augenzeuge versichert, die Obristen seyen nicht an der Spize ihrer Regimenter gestanden. Die unfähigen Offiziere, die durchaus unwürdig sind so tapfere Soldaten ins Feuer zu führen, hätten alle Manövres ungeschikt kommandirt. Statt mächtige Angriffskolonnen zu bilden, hätten sie ihre Truppen in lange Reihen zersplittert. Der Verlust der Carlisten betrug mehr als 500 Mann. Man befindet sich ohne Nachricht von Saarsfield. Evans war, bei Abgang der lezten Nachrichten, bereit eine Brüke über den Uruma zu schlagen und Hernani zu berennen. Auf diesem Punkt wird der Widerstand der Carlisten besonders hartnäkig werden. Oraa ist in St. Sebastian eingetroffen; er soll sich nach Arragonien begeben. Iriarte ist ebenfalls angekommen. Briefliche Nachrichten aus Madrid melden, daß die Königin den Grafen Ofalia zu sich beschieden habe, um ihn über die Organisation eines neuen Kabinets zu Rathe zu ziehn. Der edle Graf habe, wie es heißt, diese gefährliche Ehre abgelehnt.

* Bayonne, 12 März. Indem General Evans die Positionen von Amezagana besezte, war es entschlossen, die Ankunft Saarsfields und Espartero's abzuwarten. Er hätte mit leichter Mühe sich dort halten können, ohne eine Schlacht zu wagen. Aber in Folge der falschen Dispositionen der Christinos gelang es den Carlisten, sie in ein blutiges Treffen zu verwikeln, welches fast am Fuße der von den Carlisten zu Astigarraga eingenommenen Stellungen statt fand. Das Resultat dieses Treffens war null, da die Carlisten in ihren Positionen von Astigarraga blieben, wie die Christinos in denen, deren sie sich am Morgen bemächtigt hatten. Die englische Legion hat sich wenig ausgesezt, und zählt nur 37 Verwundete. Die spanischen Soldaten schlugen sich mit tapferstem Muth. Nach der Wendung, welche die vorgestrigen Ereignisse gewonnen, ist es fast gewiß, daß wenn die Carlisten die Truppen von Hernani, Oyarzun und Irun mit 7 bis 8 Bataillonen verstärkt hätten, sie den General Evans vor Saarsfields Ankunft hätten vernichten können. Sie hätten lezterm gezwungen, sich aufs neue in Pamplona einzuschließen, und hätten sich dann hinreichend stark befunden, den Stoß Espartero's abzuwarten. Dieser Mißgriff könnte ihnen theuer zu stehen kommen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 14 März.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die spanischen Angelegenheiten.

Sir Robert Peel fuhr fort: „Der edle Lord rühmt die bisherige Politik der Regierung als sehr weise, weil sie, die der Halbinsel geleistete Hülfe auf eine Unterstüzung zur See beschränkend, der Einmischung in die bürgerlichen Streitigkeiten des Landes fern geblieben sey. Ist dieß die Meinung des edeln Lords, so ist es nicht die des Verfassers der Flugschrift, die ich hier in der Hand halte, und zu deren Tendenz der edle Lord sich bekennt, obschon er sagt, daß er nicht der Autor sey. (Hört! und Gelächter.) Der Verfasser dieser Flugschrift, dessen litterarischen Ruhm der edle Lord so sehr beneidet, mißtraut dem Erfolg einer Kooperation zur See, und, nach dem Zugeständniß des edeln Lords, hat die Meinung dieses Schriftstellers großes Gewicht. Der Verfasser der Flugschrift bemerkt, wenn man ein starkes englisches Truppenkorps zu den spanischen Divisionen stoßen ließe, und Spanien eine Anleihe verbürgte (hört! von der Opposition), so würde dieß hinreichen, um Spanien zu beruhigen, und England dort mehr als jemals Achtung zu verschaffen. Es geht also aus dieser Flugschrift hervor, daß die Kooperation zur See fehlgeschlagen ist. (Ruf: Nein!) Wenn der edle Lord die Flugschrift, von der er der Verfasser zu seyn wünscht, genauer ansehen will, so wird er finden, daß meine Behauptung richtig ist. Der Verfasser, nachdem er dem Vorschuß einer Anleihe und der Ueberschiffung von Truppen nach Spanien das Wort geredet, fügt hinzu: „Wir sprechen wiederholt unsere Hoffnung aus, daß eine solche Maaßregel von der Regierung dem Parlament, oder vom Parlament der Regierung wird vorgeschlagen werden, und daß man sie mit der Energie und Entschlossenheit ausführen wird, welche die Politik Englands stets auszeichnen sollten.“ Ohne Zweifel hat der edle Lord darauf gewartet, daß diese Anleihe und diese militairische Intervention ihm vom Parlament aufgedrungen würden. (Gelächter.) Sollte er indeß noch länger warten, als er bereits gewartet hat, so würde er noch immer das Parlament widerstrebend finden, auf solche Weise die Initiative zu ergreifen. Vermuthlich wird also der edle Lord binnen Kurzem dem Parlamente proprio vigore jenen Vorschlag machen. Dann wird wohl das ehrenwerthe Mitglied für Shaftesbury (Hr. Poulter) seine Beglükwünschungen wegen der curiosa felicitas, die alle Unternehmungen des edlen Lords begleite, wiederholen. (Gelächter.) Einer der vielen angeblichen Zweke des Vertrags soll seyn, unsre Allianz mit Frankreich zu befestigen. Aus dem Kontraste zwischen früheren Aeußerungen des edlen Lords und seiner jezigen Sprache möchte ich beinahe schließen, daß dieses große Ziel nicht ganz erreicht worden sey. Der edle Lord nannte unser Bündniß mit Frankreich ein inniges, weil es sich auf gegenseitige Interessen und Gleichheit der Institutionen gründe. (Hier macht Hr. Wood eine widersprechende Bemerkung.) Der edle Lord hat dieß gesagt; allein der Hr. Sekretair der Admiralität (Wood) scheint eine Anwandlung von jener Schlafsucht gehabt zu haben, auf die ich vorhin anspielte. (Gelächter.) Ich stimme der von dem edeln Lord ausgesprochenen Hoffnung bei, daß das gute Vernehmen zwischen Frankreich und England innig seyn, und daß jene Eifersüchteleien und Rivalitäten, die eine herzliche Eintracht zwischen beiden Ländern so lange hinderten, durch wachsenden Verkehr immer mehr vermindert werden mögen. Ich betrachte ein gutes Einverständniß zwischen England und Frankreich als höchst wichtig für die Ruhe der Welt (Beifall); ist es aber wahr, daß unser Bündniß mit Frankreich auf festen Grundlagen ruht, so war es sicher nicht nöthig, es durch einen Vertrag zu verstärken, der eine Intervention in Spanien zur Bedingung macht, und es scheinen mir wichtige Gründe zu der Besorgniß vorzuliegen, daß die Ratifikation dieses Vertrags nicht dazu gedient habe, die Allianz zu kräftigen. Gewiß, die Thronrede Sr. Maj. beobachtete über die Kooperation Frankreichs ein auffallendes Stillschweigen, und auch in der französischen Thronrede findet sich eine Stelle, die, wenn sie gleich, wie ich zu behaupten wage, keinen Scheelblik auf unsre Politik werfen sollte, dennoch in unumwundenen Worten die Absendung von Soldaten in andere Länder unter einer andern als ihrer Nationalfahne als ungehörig und unrathsam bezeichnete. (Beifall.) Möglich ist es, daß die neuen Minister des Königs der Franzosen nicht alle die zu Abfassung einer königlichen Rede erforderliche Zartheit besizen (Gelächter); gewiß aber ist, daß die fragliche Stelle einen ungünstigen Eindruk hervorbrachte, und sowohl aus dem auffallenden Schweigen in der englischen Thronrede, hinsichtlich der aufrichtigen Mitwirkung Frankreichs, bei der man früher immer mit so viel Vorliebe verweilte, als auch aus dem Umstande, daß die Flugschrift, von der der edle Lord der Verfasser zu seyn wünscht, sich sehr tadelnd über das Benehmen Frankreichs ausspricht, kann ich nicht umhin zu vermuthen, daß der Quadrupelvertrag nicht dazu gedient habe, unsere Allianz mit jenem Lande zu befestigen. Gleichwohl weiß ich in dieser Sache Frankreich keinen Vorwurf zu machen. Ich sehe nicht, daß Frankreich irgend eine der Verpflichtungen gebrochen hat, die ihm durch den Vertrag aufgelegt sind, und als der Einmarsch fremder Truppen in Spanien und die Besezung von Festungen in diesem Lande vorgeschlagen wurden — eine Maaßregel, die der edle Lord nicht Kooperation, nicht Intervention, sondern etwa eine bloße Translimitation nennen würde — da freute ich mich, daß es nicht dazu kam, nicht weil ich Frankreichs Absichten beargwöhnte, sondern weil alle Erfahrung bewies, daß das Einrüken einer französischen Armee in Spanien, wenn auch zur zeitlichen Pacifizirung des Landes, doch wahrscheinlich nicht zur Herstellung einer guten und unabhängigen Regierung daselbst führen würde. Das große Ziel, das zulezt im Auge behalten werden muß, ist die Begründung einer dauernden Regierung in Spanien, wie sie den Sitten und Gewohnheiten der großen Mehrzahl des spanischen Volkes am angemessensten ist. Ich wünsche dieß von Herzen, und möge sie so wenig vom Charakter des Despotismus, und so viel vom Charakter der Freiheit an sich tragen, als mit dem Volksgeiste nur immer vereinbar ist. Kurz, ich wünsche in Spanien die Freiheit neben der Ordnung bestehen zu sehen. Aber ist diese große Aufgabe durch den Quadrupelvertrag gefördert worden? Vergebens läugnet man die Thatsache, daß man von dem auf den ministeriellen Bänken so oft und viel gerühmten Prinzip der Nicht-Intervention abgewichen ist. Wenn die Ansicht des edlen Lords (Mahon) über den Ursprung dieses Kampfes in Nordspanien richtig ist, wenn jene Menschen nicht aus feilen Beweggründen fechten, sondern sich um die Fahne dessen schaaren, der ihnen als ihr legitimer Fürst gilt, so sehe ich mit Schmerzen den

Digitized by Google

Muth und die Kraft meiner brittischen Landsleute auf dir Vernichtung von Männern verwendet, die in so treuer Gesinnung handeln (hört!), und glaube nicht, daß eine so verwendetr Streitmacht am Ende zu rtwas Gutem führen kann. Wenn das spanische Volk in zwei Parteien geschieden ist, deren eine nur aus Wenigen drsteht, warum will man es dann nicht der rigenen spanischen Nationalkraft überlassen, einen geordneten politischen Zustand im Lande herzustellen? Der edle Lord auf dieser Seite des Hauses (Mahon) hat grsagt: „Sehet, wie Gomez ganz Spanien durchzog! warum fand keine Volkserhebung statt, um seine Fortschritte zu hemmen?" Man kann entgegen fragen: „Warum fand keine Volkserhebung zu seinen Gunsten statt? (Hört!) Indessen ist so viel gewiß, daß Gomez entweder mit einem außerordentlichen Kriegsgenie begabt, oder daß doch eine gehrime Anhänglichkeit an die Carlistische Sachr in der spanischen Volksmasse vorhanden seyn muß. (Hört!) Wenn die streitenden Theile sich an Zahl und Macht so ungleich, wenn die Carlisten nur eine unbedeutende Faktion sind, warum erhebt sich nicht Spanien, oder die Partei, die im Besiz aller großen Städte ist, um die Meuterei zu unterdrüken? Erklärt uns der Hr. Staatssekretair des Auswärtigen das Phänrmen, daß zehn Millionen Menschen 50,000 Gegner nicht bemeistrrn und zermalmen können. (Hört!) Andrerseits hat das edle Mitglied für Hertfort (Mahon), auf die prahlerischen Schlachtberichte der Christinos hinwrisend, gefragt, wie rs möglich sey, daß eine Armer von 30,000 Mann 318,000 Feinde getödtet habe. Ei, weil wir 318,000 Musketrn geliefert haben, und jeder englischen Musketr darf man doch zutrauen, daß sir wenigstens Einen Mann todtschießt. (Gelächter.) Wenn hingegen, wie ich anzunehmen gneigt bin, Spanien in zwei ungefähr gleich starkr Parteien getrennt ist, deren eine die andere nur mit Hülfe Großbritanniens oder Frankreichs besiegen kann, so läßt dir Geschichte aller Ländrr, und die Spaniens insbesondere, mich befürchten, daß die Herstellung dauernder Ruhe in Spanien uns nimmermehr gelingen werde. Auch angenommen, daß der Sieg mit Hülfe fremder Bajonnette erkämpft würde, so ließen sich Freiheit und Ordnung auf diese Weise doch niemals so sicher begründen, als wenn wir die Spanier ihrer rigenen Kraft überlassen, und in ihnen kein falsches Vertrauen auf unsre Einmischung gewekt hätten. Einr Regierung, die in der Kraft ihres eigenen Volkes wurzelt, steht fester als diejenige, die sich auf die Intervention der Fremden stüzt." (Hört!) Hr. O'Connell bemerkte, der sehr ehrenwerthe Baronet habe den Versuch gemacht, seine Partei von dem Vorwurfe zu reinigen, daß sie den konstitutionellen Rrgierungen abhold und feindlich sey, dieß aber sey ihm mißlungen. Er (Peel) für seine Person habe den Don Carlos freilich verläugnet, aber zu seiner Rechten und Linken säßen die Frrunde und Gönner des Prätendenten in langen Rrihen. Derselbe gehöre der Partei an, welche die belgische Revolution angefeindet, und den Usurpator Portugals auf dem Throne zu halten getrachtet habe. „Schwazt, rief er, schwazt mir nicht von den Grausamkeiten der Christinos, während ihr die gleich schändlichen Gräuel der Carlisten vergeßt. Mina, es ist wahr, hat sein Andenken geschändet durch den Mord der Mutter Cabrera's, aber dieser war Ungeheuer genug, die Unthat durch die Ermordung dreißig unschuldiger Frauen zu rächen. Und doch, dieser Mann, der bis zu dieser Stunde in Don Carlos' Diensten steht, wird im Parlament — großer Gott! hirr im brittischen Parlament, gelobt und gepriesen. (Hört! hört!) Zumalacarregui selbst ließ Hunderte von Gefangenen vor seinen Augen mit Bajonnettrn niederstoßen, und weidete sich an ihrem Blute. Dis geschah auf den Befehl des Don Carlos — dieses Scheusals, das, ohnr einen Schattrn rechtlichen Anspruchs auf den Thron, durch Blut und Thränen darauf loswatet, und doch wird diesrr Don Carlos in diesem Hause in gravitätisch-didaktischen Sentenzen gelobhudelt! Wir würdigen uns selbst herab, wenn wir solchen Reden zum Lobe eines solchrn Mannes nicht die Ohren verstopfen. (Hört!) Nicht an der brittischen Regierung lirgt die Schuld, daß der Quadrupelvertrag bisher noch keine besseren Früchte trug; denn die brittischr Regierung hat ihn redlich gehalten. An wem liegt also die Schuld? Ich stehe nicht an zu sagen: an dem . . . König (accidental king) der Franzosen." (Lautes „Hört! hört!" von den Oppositionsbänken.) O'Connell erlaubte sich hier, unter stürmischem Beifallsrufe der Radikalen und der torystischen Opposition, dir leidenschaftlichstrn Ausfälle, in die wir ihm nicht folgen wollrn, gegen König Ludwig Philipp wegen seiner innern und äußern Politik; dann fügtr er hinzu: „Die französische Regierung handelt verrätherisch gegen ihre Freunde und gegen sich selbst; nüzlich nur für ihre Feinde. (Hört!) Sir ist es, die den spanischen Krieg in die Längr zieht. Sie hat nicht den männlichen Muth, den Vertrag offen zu brechen, aber sie hat ihn verdekt gebrochen. Dieser Verrath ist es, der Don Carlos zur Fortsezung seines meuchelmörderischen Krieges befähigt. Angesichts der Pyrenäen organisirte sir einr Legion, dann kam eine Ordrr, die sie wieder auflöste, und die Soldaten liefen über die Gränze zum Don Carlos. Sir trägt auf beiden Achseln, und spielt ein falsches Spiel; aber ein Spiel, sagr ich ruch, das für sie selbst gefährlich wrrden muß... (Große Aufregung; die Minister und dir Whigs sizen stille.) Das Mitglied für Sandwich, fährt der Redner fort, hat behauptet, ich habe den Bischof von Leon besucht" — Hr. G. Price: „Den Don Carlos, sagte ich, hätten Sie besucht." — O'Connell: „Ich habe Don Carlos nie besucht, habe ihn meiner Lebtage nicht gesehen. Aber der Bischof von Leon erzeigte mir die ungewünschte Ehre, mich zu sich einzuladen. Ich schlug es aus, da schrieb er mir, er würde mich selbst besuchen. Er kam mit einem Dolmetsch — einem Manne, der nur den einen Fehler hatte, daß rr weder Spanisch noch Englisch verstand. Der Bischof seinerseits verstand kein Französisch, richtete aber an mich eine lange latinischr Standredr, wobei er das Latein nach spanischer Weise aussprach. Ich begriff wenig davon, ausgenommen die oft wiederkehrendrn Worte: „religionem catholicam." (Gelächter.) Ich rrwiederte drn Besuch nicht, aber der Bischof wiederholte ihn; er redete wieder von der katholischrn Religion, sonst verstand ich hinwenig von dem, was er sagte, und suchte seiner bald möglichst loszuwerdrn. Dieß war mein ganzer Verkehr mit dem Feld- und Hoflager des Don Carlos. Das enthusiastische Mitglied für Sandwich hat uns belehrt, Don Carlos habe nie an die Wiedereinführung der Inquisition gedacht. Ferdinand gab den Gedanken daran nie auf. Er wandte sich an drei auf einander folgende Päpste, und that alles Mögliche, um das geistliche Blutribunal wieder herzustellen. Drei auf einander folgende Päpste verweigerten es. Dieß ist eine Thatsache, die für dir Päpste begeistern könnte. (Gelächter.) Sonderbare Menschen ihr! Wenn

Digitized by Google

der Katholizismus in einem unheiligen Bündniß mit dem Despotismus lebt, da laßt ihr, aus Bewunderung für den Despotismus, selbst den Katholizismus griten; doch wenn dieser, wie in Irland, auf der Seite der Freiheit steht, dann ziehen ehrenwerthe und frommr Mitglieder gegenüber mit dem No-Popery-Schlachtruf wider ihn ins Feld. — Nun ein Wort über das vorgebliche Thronrecht des Don Carlos. Kein Anspruch kann grundloser seyn. Wir alle wissen, daß die spanische Krone durch ein Weib, Johanna, an Oestreich überging, und daß die Bourbons ebenfalls durch die weibliche Linie auf den spanischen Thron gelangten. Philipp von Anjou war'es, durch den das salische Gesez zuerst eingeführt ward. Er fragte die Cortes um Rath, oder schrieb vielmehr an die einzelnen Mitglieder darüber, aber ihre Antworten verbrannte er, und erklärte dann, die Majorität habe sich für seinen Vorschlag entschieden. Da die Briefe zerstört waren, so war es unmöglich, die Wahrheit oder Falschheit seiner Behauptung zu ermitteln, und dieß war der Ursprung des salischen Gesezes für Spanien — des Gesezes, worauf Don Carlos seine Ansprüche stüzt. Sein Rechtstitel jedoch ward 1789, dann 1812 in Cadiz, endlich durch den Entscheid der Cortes in Ferdinands lezterm Lebensjahre als unächt zurükgewiesen." O'Connell fügte hier, von der Frage abschweifend, die Bemerkung bei, man irre sich, wenn man glaube, daß die katholische Kirche in Spanien, als Staatskirche, sich so gar trefflich befunden habe. Unter Karl IV und Ferdinand VII sey die spanische Geistlichkeit um 75 Proz. ihrer Einkünfte besteuert worden. Was würde, frägt er, die hochkirchliche Partei in England wohl für ein Zetergeschrei erheben, wenn hier der Vorschlag geschähe, der Klerisei der Staatskirche nicht etwa nur den Zehnten, sondern sieben Zehntel ihres Einkommens zu nehmen, und die „goldenen Ställe von Durham" so zu behandeln, wie die Kananiter von Sevilla behandelt worden? Es freue ihn, sa schloß er, daß man selbst in Rom mehr und mehr die Nothwendigkeit der Trennung zwischen Kirche und Staat fühlen lerne, was aber den Don Carlos anlange, so könne er den nicht als einen Christen betrachten, der sa blutige Gräuel geschehen lasse, ja anbefehle. Der erwähnte Seitenhieb auf die empfindlichste Stelle der innern Politik rief eine warme Erwiederung von Lord Sandon hervor, die O'Connell mit gleicher Schärfe zurük gab, worauf das Haus die „Konversation" über die spanischen Angelegenheiten fallen ließ, um zur anfänglichen Commitleeberathung über die Marine-Subsidien zurükzukehrrn.

Das Oberhaus beschäftigte sich in seiner kurzen Sizung am 13 März fast ausschließlich mit Petitionen; eine große Anzahl derselben, aus verschiedenen Theilen des Landes eingesandt, war zu Gunsten der Aufrechthaltung der Kirchensteuer. — Im Unterhause war, wie gestern erwähnt, die weitere Berathung dieser wichtigen Maaßregel, welche jezt unter den einheimischen Fragen mit in der ersten Reihe steht, an der Tagesordnung (S. den unten folgenden Brief.) Nach Sir R. Peel folgten als Redner auf der ministeriellen Seite: Lord Howick, Hr. F. Burton und Dr. Lushington, während die HH. Granville Harcourt und Goulburn sich Sir Roberts Opposition gegen den von Hrn. Spring-Rice entwikelten Regierungsplan anschlossen. Kurz nach Mitternacht vertagte sich das Haus. — Am 14 März Abends nahm Sir W. Follett konservativerseits die Diskussion wieder auf. Der Attorney-General antwortete ihm, worauf noch mehrere Mitglieder für und wider die Maaßregel sprachen. Beim Abgange der Post hatte Lord J. Russell das Wort genommen zur Vertheidigung der Bill. Man zweifelte, ob es in dieser Nacht zur Abstimmung kommen würde, aber der Sieg der Minister wurde keineswegs bezweifelt; man berechnete ihre Majorität im voraus auf 40 bis 55 Stimmen. — Im Oberhause wurde wieder eine Menge von Petitionen zu Gunsten der Kirchensteuer vorgelegt.

Am 14 Morgens segelte der Kutter Osprey, mit einer beträchtlichen Ladung von Kriegsbedürfnissen, Schuhen and Kleidungsstüken für die brittische Legion, aus der Themse nach St. Sebastian ab.

* London, 12 März. Sie wissen, daß vor einigen Tagen der Erzbischof von Canterbury im Oberhause den Entschluß der meisten Bischöfe erklärte, sich dem ministeriellen Vorschlag in Bezug auf die Kirchensteuer auf jede mögliche Weise zu widersezen. Lord Melbourne schien über dieses Verfahren, welches offenbar eine Wirkung auf die Entscheidung des Unterhauses haben sollte, sehr aufgebracht, und erklärte, er werde der ganzen Bischofsbank zum Troz bei einem Plan verharren, der unter den obwaltenden Umständen allein den Streitigkeiten und Aergernissen ein Ende machen könne, welche jezt durch die Kirchensteuer verursacht würden. Dieß brachte den Bischof von London auf die Beine, welcher eben so heftig gegen die Minister tobte, und ihren Plan als einen Kirchenraub bezeichnete. — Bei dem gegen die Steuer tief gewurzelten Widerwillen der Nonconformisten, denen selbst Peel während seines kurzen Ministeriums die Hoffnung gegeben hatte, daß sie davon befreit werden sollten, ist keine Aussicht vorhanden, daß diese sich je wieder gutwillig dazu verstehen werden; die Frage ist nur, ob der Staat nicht ein Recht gehabt hätte, wenn das Kirchengut durchaus einmal mit der Erhaltung der Kirchen belastet werden soll, jene Abgabe auf die Volkserziehung zu verwenden. Freilich würde die Opposition der Tories eben sa stark gewesen seyn, besonders wenn die Nichtkirchlichen hätten Theil an dieser Erziehung nehmen sollen; aber die Minister würden mehr Recht auf ihrer Seite gehabt, und zugleich das lokende Beispiel für eine selbstsüchtige Welt vermieden haben, daß durch die Widersezlichkeit gegen das Gesez für den Einzelnen unmittelbare Geldvortheile zu erwarten seyen. Ueberzeugt indessen von den wahrhaft konservativen Gesinnungen der Regierung, zweifle ich nicht, daß nichts als eine unbesiegbare Nothwendigkeit sie zu dem gegenwärtigen Schritt bringen konnte. Schon die Gefahr, daß längerer Widerstand die Nonconformisten den Radikalen in die Arme treiben würde, die bei ihrer Anzahl und Thätigkeit die Vertretung der Städte und volkreichen Grafschaftsbezirke allmählich gänzlich in ihre Hände übergehen sähen, mußte sie bestimmen; die Tories aber mögen den Vorschlag verwerfen, so oft sie wollen, sa ist doch in England die Kirchensteuer wie in Irland der Zehnten nicht mehr zu retten. Dabei frägt es sich, ob die Masse der Pächter und Landleute, wenn auch im Ganzen der Kirche zugethan, es der Regierung sehr übel nehmen wird, daß sie sie von einer solchen Steuer befreien will; es steht kaum zu erwarten, daß sie, die so oft mit den Ortsgeistlichen

Digitized by Google

um den Zehnten in Streit gelegen, und, wie man versichert, den prächtigen Aufzug der Prälaten nicht mit holden Blikken anzusehen pflegen, es sich sehr zu Herzen nehmen sollen, daß man die Erhaltung jener Gebäude von dem Ueberflusse jener Prälaten bestreiten will.

* London, 14 März. Die Geistlichkeit bewegt Himmel und Erde gegen den ministeriellen Vorschlag für die Abschaffung der Kirchensteuer, vor allem gegen den Ersaz derselben aus dem Kircheneigenthum. Die Bischöfe und andere Pairs bringen ganze Wagenladungen Bittschriften dagegen herbei, besonders vom Lande, wo man die Pächter (wie aus den meisten Bittschriften hervorgeht) überredet hat, man wolle die Kirchen verfallen lassen. Sir Robert Peel jedoch, welcher sich gestern Abend gegen die Maaßregel erklärt hat, findet seine stärkste Einwendung darin, daß der Fonds, worauf die Minister als Ersaz rechnen, nicht hinreichen würde. Uebrigens gibt er zu, daß, in den Städten wenigstens, keine Möglichkeit vorhanden sey, die Kirchensteuee zu behaupten; er meint daher, daß wenn man sie dort abschaffen müßte, man sie doch auf dem Lande erhalten sollte, da wenigstens eilf Zwölftel der Ländereien das Eigenthum von Episkopalen seyen, welche gewiß keine Einwendung gegen die Steuer haben könnten. Jedenfalls aber möge man da, wo die Kirchengebäude nicht durch eine örtliche Steuer erhalten werden könnten, die Kosten aus der Staatskasse bestreiten, wie vor drei Jahren von Lord Althorp vorgeschlagen worden sey und Lord John Russell voriges Jahr noch in einer Antwort an Lord Stanley habe erwarten lassen. Aus der ganzen Rede ging so viel hervor, daß er nicht mit denen einverstanden ist, welche die Welt glauben machen wollen, die Steuer ließe sich in ihrer jezigen Form erhalten, und es wäre nur Neuerungssucht, wo nicht Haß gegen die Kirche, was die Minister zu ihrem Vorschlag vermocht habe. Die Demonstration der Kirche ist also auch implicite gegen ihn gerichtet, wie man denn recht gut weiß, daß die ächten Tories ihn lgern aus dem Wege wünschen, und manche ihn für einen gefährlicheren Feind ihrer Sache erklären als irgend einen Whig. Inzwischen sind die Debatten vertagt worden, und werden es wahrscheinlich noch einmal, obgleich die zwei über alles wichtigen Gegenstände, die ministeriellen Beschlüsse über Canada und das irische Armengesez, dann die kaum minder wichtige irische Korporationsbill, auf schnelle Entscheidung dringen. Ueberhaupt ist bisher in dieser Session so viel geredet worden, daß die Osterferien herankommen, ohne daß ein Haus dem anderen eine einzige wichtige Maaßregel zugeschikt hätte. Dieß ist schlimm, besonders da es noch immer wahrscheinlich bleibt, daß im April das Unterhaus aufgelöst werden wird, wo man dann natürlich mit jeder Bill, die nicht zur Akte erhoben worden, wieder von vorn anfangen muß.

Frankreich.

Paris, 16 März.

Der Messager will wissen, es sey von einer Heirath zwischen der Prinzessin Marie von Orleans und dem zweiten Sohne des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg die Rede.

Die Nachricht von dem Hinscheiden des Hrn. v. Pradt zeigt sich als irrig. Der vormalige Erzbischof von Mecheln bessert sich vielmehr nach seinem Schlaganfall auffallend, spricht bereits wieder leichter, kann seinen rechten Arm wieder bewegen, und die Aerzte hoffen ihn zu retten.

Hr. v. Brézé erklärte in der Sizung der Pairskammer am 15 März aus Anlaß des verlangten Zuschusses für den Zolldienst an den Pyrenäen, er wolle nicht in die politische Frage eingehen, sondern den Gegenstand nur aus dem Handelsstandpunkte betrachten. Die Politik Frankreichs sey in England lebhaft angegriffen worden, und weder Lord Palmerston(?) noch der große Agitator O'Connell hätte sie geschont; selbst der König der Belgier habe sie getadelt, und überall sey die Würde Frankreichs auf eine Art angetastet worden, die man hätte zurükweisen sollen. England halte zur Garantie für seine Vorschüsse die Forts von Passage und St. Sebastian besezt; es verkaufe an Christinen und Don Carlos Kriegsbedürfnisse, denn bekanntlich seyen die Truppen Carls V (Murren) mit englischen Flinten bewaffnet, und überall, wo sich irgend ein Handel machen lasse, seyen auch die Engländer bereit. Der Entwurf aber sey den französischen Handelsinteressen so sehr entgegen, daß er ihn nicht unterstüzen könne. Hr. Duchatel antwortete ihm, der französische Handel habe in Spanien weit weniger verloren, als gewisse Berechnungen glauben lassen; es seyen nur Schwankungen eingetreten, wie sie zu allen Zeiten bei Handelsgeschäften vorkommen. Daran sey aber die Regierung der Königin nicht schuld, sondern sie liegen in den Umtrieben des Prätendenten und den Ausforderungen seiner Anhänger, die seit vier Jahren die Ruhe des Landes stören. Der Minister drükt noch seine Verwunderung darüber aus, daß Hr. v. Brézé den Don Carlos König genannt habe; in den Augen der französischen Regierung sey nur der König, den sie als solchen anerkannt habe. Hr. v. Brézé erwiedert, Frankreich habe seit dem Quadrupelvertrag neben dem Handelsverluste die 2,500,000 jährlicher Zinsen für die Schuld von 46,000,000 verloren, die vorher seit 1825 richtig bezahlt worden seyn. Bei so traurigen Resultaten könne er nun gegen den Entwurf stimmen. Hr. d'Argout schreibt alle Verluste des französischen Handels der Carlistischen Insurrektion zu, und wiederholt einen Theil der schon von dem Handelsminister angeführten Argumente.

* Die Pairskammer nahm am 16 März den Entwurf zur Verstärkung des Zolldienstes an der Pyrenäengränze mit 101 weißen gegen 9 schwarze Kugeln an.

Die in der Sizung der Deputirtenkammer am 15 März von dem Ministerium verlangten Zuschußfonds von 800,000 Fr. für geheime Ausgaben zu den 1,200,000 Fr., die selbst nur ein Zuschuß zu der ursprünglichen Ziffer von 1,250,000 Fr. waren, machen nun ein Ganzes von 3,250,000 Fr. aus.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 16 März in Erörterung des Entwurfs über den Sekundairunterricht fort, und zog mehrere Amendements in Berathung.

(Le Monde.) Am lezten Sonntag hatte sich auf der Parade in den Tuilerien ein Hauptmann direkt an den Herzog von Orleans gewandt, und um das Ehrenkreuz gebeten, wurde aber in strengen Arrest versezt, und diese Verlezung der Disciplin, die den Militairen nicht gestattet, unter dem Gewehre das Wort an die Prinzen zu richten, ohne zuvor von ihnen gefragt zu werden, veranlaßte einen Tagsbefehl von Seite des Obristen des 31sten Regiments, des provisorischen Kommandanten einer der Brigaden der Pariser Besazung.

Mehreren Journalen zufolge sollen die Minister entschlossen seyn, sich allmählich aller Flüchtlinge, die seit 1830 eine Frei-

Digitized by Google

stätte in Frankreich gefunden, zu entledigen. In jedem Augenblik erfolge auf auswärtige diplomatische Forderung ein Ausweisungsbefehl, gegen welchen keine Einsprache nüze.

Der Temps ist am 16 März zum erstenmal in seinem neuen großen Format erschienen, das fast das Doppelte des vorigen beträgt, und nun den größten englischen Blättern gleichkommt. Der Preis ist auf 72 Fr. jährlich herabgesezt; auch der Preis der Ankündigungen ist mit verschiedenen Modifikationen bedeutend vermindert. Seine politische Stellung bezeichnet er als linkes Centrum.

Der Moniteur algérien meldet, daß 600 Sträflinge für öffentliche Arbeiten aus Frankreich nach Algier geschikt worden sind. Sie sollen zu Unternehmungen der Austroknung ungesunder Sümpfe und anderer großen Arbeiten gebraucht werden, die bereits angefangen wurden, und kräftig zur Kolonisirung dieses Landes beitragen dürften.

Italien.

Wien, 10 März. Die Eisenbahn von Venedig nach Mailand ist nicht nur allerhöchsten Ortes genehmigt, sondern es sind auch alle Aktien vergriffen. Sie wird von jener Insel der Lagunen-Stadt, worauf das Hauptzollgebäude steht, über einen Brükenbogen nach der Terra ferma laufen. Man berechnet die Dauer der Fahrt von Venedig nach Mailand auf 6 Stunden. (Rüend. C.)

Deutschland.

* Augsburg, 19 März. Vorgestern fand eine Konferenz von fast allen Mitgliedern des München-Augsburger Eisenbahncomité's (beider Sektionen) in dem nahen Fürstenfeldbruk statt. Der in Deutschland rühmlichst bekannte Techniker, Hr. Bezirksingenieur Denis, legte dem Gesammtcomité alle auf die München-Augsburger Eisenbahn sich beziehenden Pläne, Zeichnungen, Kostenanschläge u. s. w. vor, und gab hiezu auf eine umfassende und überzeugende Weise die nöthigen Erläuterungen. War die Gesellschaft auch nicht einen Augenblik darüber zweifelhaft, daß Hr. Denis nur ganz Vorzügliches leisten werde, so wurden dennoch selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Alle Zeichnungen und Pläne sind mit eben so vieler Eleganz, als mit der größten Genauigkeit und Umsicht, mit Berüksichtigung aller möglichen Zwischenfälle gefertigt, und die hiezu gehörigen, die Wahrheit der Darstellungen und die Zwekmäßigkeit der Voranschläge nachweisenden Berechnungen lassen auch dem strengsten Kritiker nichts zu tadeln übrig. Ganz ausgezeichnet ist das Längenprofil und die große Situationskarte gearbeitet, und wir können nur den längst genährten Wunsch erneuern, daß nach diesen Planen das große Werk, (welches auch weniger Anlagekapital erfordert, als Manche zu glauben schienen und das zuverlässig seinen Meister loben und lohnen wird), recht bald zur Ausführung gelangen möge. Wir glauben an das baldige Beginnen des Baues mit um so größerer Zuversicht, als die k. Staatsregierung die Statuten wohl schleunigst genehmigen und die Postverhältnisse reguliren dürfte, wodurch das einzige dem Angriffe des Baues jezt noch entgegen stehende Hinderniß beseitigt wird. Besonders erfreulich ist es, daß nun auch die zwischen beiden Comitésektionen bisher obgewalteten Mißverständnisse glüklich gehoben sind, und beide Sektionen nunmehr nur Einen Ehrgeiz nähren und nur Ein Ziel verfolgen werden — die Förderung des großen, die zwei ersten Städte Bayerns enge verbindenden Unternehmens.

* Karlsruhe, 17 März. In der heutigen 41ten öffentlichen Sizung der zweiten Kammer erfolgte die Wahl von sieben Verstärkungsmitgliedern der Budgetkommission, welche nunmehr aus folgenden Abgeordneten zusammengesezt ist: Buhl, Hoffmann, v. Itzstein, Lauer, Magg, Martin, Speyerer, Trefurt, Völker, Weller, Goll, Grimm, Bassermann, Lenz, Bader, Grether und Müller. Die Reihe der Berathungsgegenstände kam nun an den Entwurf der Dankadresse. Der Abgeordnete v. Rotteck stellte und motivirte den Antrag, die Diskussion darüber in öffentlicher Sizung vornehmen zu lassen. Schaaf widersezte sich dem Vorschlag, der dann von Welcker unterstüzt, von Kern und mehreren andern Mitgliedern bestritten wurde. Bei der Abstimmung verwarf die Kammer den Antrag. — Da die Abgeordneten wegen der Wahl der vorgelegten Gesezesentwürfe zu sehr in den Abtheilungen beschäftigt sind, so dürfte bis nach Ostern höchstens noch Eine Sizung stattfinden.

Karlsruhe. Aus der von der zweiten Kammer angenommenen Dankadresse heben wir für heute folgende Stellen aus: „Mit Dank vernehmen wir aus dem Munde Ew. k. Hoh. die Erklärung, daß die seit dem vorigen Landtage dem Entwurf eines Strafgesezbuchs gewidmeten Arbeiten der Gesezgebungskommission, welche bei der Schwierigkeit und dem Umfang der Aufgabe bis jezt nicht beendigt werden konnten, beschleunigt werden sollen. Wohl wissend, daß die Werke der Rechtsgesezgebung mit unbemessener Eile weniger, als Schöpfungen anderer Art, vereinbarlich sind, dürfen wir uns doch, im Vertrauen auf Ew. k. Hoh. väterliche Fürsorge, der Hoffnung überlassen, daß die Wohlthat der verheißenen Verbesserungen der Strafgesezgebung und einer verbesserten Verfassung der Gerichte, insbesondere auch die als dringend erkannte Verbesserung der Gesezgebung über das Verfahren in Strafsachen, da die Entwürfe darüber, wie über die Gerichtsverfassung, bereits dem vorigen Landtage als vorbereitet angekündigt worden sind, eine Gabe der nahen Zukunft seyn werden. Die im Interesse der Justizverwaltung seit dem vorigen Landtag vorläufig getroffenen mehrern Anordnungen, deren bleibende Wirksamkeit verfassungsmäßig auf der Zustimmung der Stände beruht, werden wir eben so, wie die von Ew. k. Hoheit huldvoll verheißenen, durch das Justizministerium vorzulegenden Gesezesentwürfe, mit der Sorgfalt und Umsicht berathen, welche Ew. k. Hoheit zu fordern, und das Land zu erwarten berechtigt sind. Höchst erfreulich für Ihr treues Volk sind die Eröffnungen, die uns Ew. k. Hoheit über die fortwährende günstige Lage der Finanzen zu machen geruhten, abermals Mittel bietend zu einer Abgabenverminderung, und zu neuen, theils nüzlichen, theils nothwendigen außerordentlichen Verwendungen. Den beiden in Verbindung damit angekündigten Maaßregeln, welche Ew. k. Hoh. als durch Gründe des Rechts und der Billigkeit geboten erscheinen — dem Vorschlag der Beibehaltung der nun für die laufende Finanzperiode vereinbarten Verminderung der Steuer von dem persönlichen Verdienst, und der Herabsezung der Klassensteuer — werden wir die sorgsamste und gewissenhafteste Prüfung widmen. Mit Dank vernehmen wir aus dem Munde Ew. k. Hoh. die Eröffnung, daß zur Verbesserung der Gesezgebung des Zollvereins und der gleichförmigen Vollziehung derselben auf dem Münchener Kongresse wichtige Schritte geschehen sind. Die gesezlichen Bestimmungen, über die man sich im gemeinschaftlichen Interesse vereinigt hat,

Digitized by Google

und welche Ew. k. Hoheit uns zur Berathung und Zustimmung vorlegen lassen, werden ebenfalls Gegenstände unsrer reifsten Prüfung und Erwägung ausmachen. Mit dankbarem Herzen erkennen wir die väterliche Fürsorge an, welche Ew. k. Hoh. in der innern Verwaltung der wichtigen Angelegenheit der Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum bis jezt zuzuwenden geruht haben, und mit Freude vernahmen wir die Verheißung, daß Ew. k. Hoheit diesem Gegenstande ferner alle Aufmerksamkeit widmen werden."

Dresden, 10 März. Außer den schon im hiesigen Lande bestehenden Aktiengesellschaften beabsichtigt man noch einige neue zu errichten, nämlich eine für eine Stahlfabrik in Pöhl bei Plauen, und eine zweite für Maschinenweberei weißer baumwollener Gewebe in Aue bei Schneeberg, so daß sich jezt die Zahl der hierländischen Aktienvereine für großartige Unternehmungen auf 20 beläuft. (Preuß. Staatsz.)

Braunschweig, 9 März. Der von der Ständeversammlung modifizirte Staatshaushalts-Etat für die drei Jahre 1837/39 ergibt folgende Beträge. Einnahmen: 1) Ueberschuß vom Kammergute 436,162 Rthlr.; 2) direkte Steuern 1,307,559 R.; 3) indirekte Steuern 1,209,807 R.; 4) Chausseegelder u. dergl. 147,339 R.; 5) Lehensgefälle 1950 R.; 6) Posten 75,000 R.; 7) Leihhausanstalten 39,000 R.; 8) Lotterie 31,147 R.; 9) zufällige Einnahmen 59,056 R.; zusammen 3,307,020 R. — Ausgaben: 1) Allgemeine Landesverpflichtungen 10,500 R.; 2) Ministerium 74,868 R.; 3) Legationskosten 10,625 R.; 4) Hoheitskosten u. dgl. 7572 R.; 5) Landtagskosten 22,820 R.; 6) Justiz 407,571 R.; 7) Finanzen 331,360 R.; 8) Militair 879,834 R.; 9) innere Verwaltung 134,146 R.; 10) Baukosten 494,160 R.; 11) Pensionen 267,432 R.; 12) Landesschuld und Tilgung 535,420 R.; 13) außerordentliche Ausgaben 130,712 R.; zusammen 3,307,020 R., der Einnahme gleich. Durchschnittlich für jedes Jahr 1,102,340 Rthlr.

Oestreich.

Der Bote von Tyrol gibt Nachricht von der Bildung eines Vereins zur geognostisch-montanistischen Durchforschung des Landes Tyrol, über dessen Veranlassung und Zwek das Blatt unter Anderm Folgendes sagt: Der ehemalige Reichthum Tyrols an edlen Metallen ist eine allbekannte Thatsache, deren Beweise sich eben so in den Urkunden und Geschichten des Landes, als in den Sagen des Volkes allgemein verbreitet finden. Dieser Reichthum ist in unsern Zeiten theils durch die Erschöpfung der ehemals reichen Gänge theils durch unbergmännischen, auf Raub berechneten Bau unsrer Altvordern fast verschwunden. Bei der zunehmenden Bevölkerung unseres Vaterlandes drängt sich aber gewiß der Wunsch sehr natürlich auf, durch möglicher Weise wieder zu belebende Benüzung dieser Quelle des Nationalreichthums einem Theile unserer Landsleute nicht nur eine von Mode und der Gunst des Augenblikes unabhängige Beschäftigung und Erwerbsart, sondern im glüklichen Falle auch Wohlstand zu verschaffen. — Die Mitglieder des oben erwähnten, von der Regierung genehmigten Vereins verpflichten sich zu Erreichung des oben erwähnten Zwekes auf drei Jahre zu einem jährlichen Beitrage von je 5 fl.

Türkei.

Der Standard läßt sich aus Konstantinopel vom 15 Febr. schreiben, der Kaisee von Rußland habe eine Ukase erlassen, worin die Wegnahme des Vixen für gesezlich erklärt sey. „Das Staatsdokument selbst, worin diese monströs falsche Behauptung aufgestellt ist, haben wir (fügt das Toryblatt hinzu) nicht gesehen; aber von vorne herein erscheint der ganze Vorfall (the whole piratical transaction) als eine absichtliche Maaßregel der russischen Regierung, die ihre Ansprüche auf die Souverainetät über die ganze asiatische Küste des schwarzen Meeres bestätigen soll. O, daß Chatam nur auf Eine Stunde aus dem Grabe stiege! aber Lord Palmerston sizt auf Chatam's Stuhl! Doch selbst ein Palmerston kann nicht die „Feigheit wagen" (dare the cowardice), sich dieser Unbild zu fügen."

Börsen-Nachrichten.

London, 14 März. Konsols 90¾; spanische aktive Schuld 25⅝; passive 7½; portugiesische Fonds 49; brasilische 88; columbische 24; mexicanische 25; peruanische 18½. „Der fremde Geldmarkt, sagt der Globe, war heute sehr belebt in Folge der Nachricht aus Lissabon, daß es der Regierung endlich gelungen sey, einen Theil der votirten Anleihe zu realisiren, wiewohl unter sehr ungünstigen Bedingungen, da nur die eine Hälfte in baarem Gelde, das Uebrige in unter Don Miguel emittirten Bons eingezahlt ward."

Paris, 16 März. Konsol. 5Proz. 107, 5; 5Proz. 79, 25; Bankaktien 2405, 50; neapol. Fonds 98, 70; span. akt. Schuld 28½; passive 7⅝; St. Germainer Eisenbahn 732½.

Neapel, 9 März. Der Aufschlag der Getreidepreise wurde durch die Nachricht einer freien Einfuhr in Frankreich herbeigeführt; sie hat sich aber bis jezt noch nicht bestätigt; sie waren auf D. 1. 45 gefallen, heute kann man zu 1 D. kaufen. Die Oele gehen auch wieder höher. Die Seiden weichen, und man kann die Reali di Napoli à Cari. 43 haben.

** Frankfurt a. M., 17 März. Die Prämie für das Maximum der Eisenbahnsubscriptionen ist heute auf 40 Kronenthaler gestiegen. Im Nassauischen, wo die Unterzeichnung nur die Summe von etwa 1 Millionen Gulden lieferte, bezahlt man 600 fl. Prämie für eben dieses Maximum, wobei man voraussezt, daß der auf jeden Unterzeichner kommende Antheil sich auf 12 bis 1300 fl. belaufen möchte. Dieser Preis gleicht sich, unter Berüksichtigung des Gesammtbetrages der resp. Unterzeichnungen, mit der hier bezahlten Prämie aus. — Die Ausführung des Vorhabens, die Gültigkeit der Unterzeichnungen einer Prüfung von Rechtskundigen zu unterwerfen, wird für sehr schwierig gehalten, zumal was die Zahlungsfähigkeit der Subscribenten betrifft. Man macht vier unsrer bedeutendsten Advokaten namhaft, die von Seite des Comité's zu jener Prüfung beigezogen werden sollen.

Hamburg, 14 März. Oestr. Metall. 102½; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 111½; Bankaktien 1345; Integrale 52½; Ardoins 23.

Berlin, 16 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 16 März. Metalliques 105½; 4Proz. 100⅜; 5Proz. 75½; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1367½; Nordbahn 108¾.

Augsburger Kurs vom 20 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅛
— — à 3½ Pr.	100¼	100½
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	30	—
Bayer. Bankaktien	534	532
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	142	—
– N. Anl. v. 1834.	113⅛	—
– Metall. à 5 Proz.	104⅝	104⅛
– detto à 4 Proz.	99¾	99½
– detto à 3 Proz.	75⅝	74⅞
– B. Akt. I 8. 1837	1566	1364
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	65⅛	65

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109⅝
Hamburg 1 Monat	—	116
Wien in 20gern 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99⅛	—
London – ..		10.
Paris – ..	—	117⅞
Lyon – –	—	117⅛
Mailand – –	—	60⅛
Genua – ..	—	51⅛
Livorno – –	—	57⅛
Triest – ..	99⅛	—
Venedig – –	—	60⅝

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Bruchstüke aus meinem Leben in Griechenland und im Oriente.

Vom Verfasser der Tutti-Frutti.

(Fortsezung.)

Salona.

Die Nacht war südlich schön, der Wind frisch und günstig, der Bivouak auf dem Verdek höchst angenehm. Mond und Sterne schimmerten mit ungewöhnlichem Glanz, und die lezteren schienen gegen Morgen immer größer zu werden, so daß besonders zwei derselben, Lucifer und, ich glaube, Diana, als wir eben von einem kurzen Schlaf erwachten, uns eine geraume Zeit ungewiß ließen, ob, was wir sähen, Signalfeuer auf den Bergen wären, oder wirklich Sterne seyn könnten. Dieß traf artig damit zusammen, daß wir auf dem Golf von Lepanto Salona, dem alten Amphissa, zuschifften, welches, nach Strabo, denselben Morgenstern (Lucifer) im Stadtsiegel führte. Als aber der Himmel seinen Diamantenschmuk abgelegt hatte, und statt dessen die blendende Sonne allein an seinem lichtblauen Gewande trug, fiel der Wind; und nachdem wir in der Nacht gleich einer Möve geflogen, krochen wir jezt wie ein Faulthier, lavirend auf dem glatten Spiegel umher, in fengender Hize und langweiliger Einförmigkeit. Erst um 3 Uhr Nachmittags landeten wir am Donauenhause von Skala an öden Felsbergen, wo wir einige hundert Schritte vom Ufer entfernt ankerten. Da wir kein Hebezeug hatten, blieb uns nichts andres übrig, als meine Pferde vom Schiff mit List ins Wasser hinabzuwerfen, und an einer Leine, die mein Diener im daneben herangerderten Kahne hielt, selbst nach dem Lande schwimmen zu lassen — eine Operation, die ihre Schwierigkeiten hatte und ziemlich viel Zeit weg nahm, aber doch ohne Unglüksfall bewerkstelligt wurde. Ehe indeß nun aus- und wieder aufgepakt, mit den herbeigerufenen Avojati (Maulthiertreibern) ein Akkord geschlossen, und ihre tausend unnüzen Schwierigkeiten beseitigt worden waren, verging der Rest des Tages. Die Sonne sank bereits wieder hinter den dunkeln Felsen nieder, als wir, eine Viertelstunde von Skala, in die schöne Plaine hinabstiegen, die der Pleistus durchströmt, wo einst unter Kirrha, an dessen Stelle noch ein ansehnliches Dorf steht, die delphischen Spiele gefeiert wurden. Jezt bedekt ein dichter Olivenwald diese Ebene, welcher die größten Bäume und die größten Früchte liefert, die Griechenland von dieser Art producirt. Im Serail des Großherrn wurden und werden noch, wie man sagt, keine andern Oliven für würdig gehalten, den Frauen des Harems vorgesezt zu werden, als die von Salona, welche man alle im Bereich der krisseischen Ebene gewinnt. Der Mond war schon da, um das scheidende Tagesgestirn abzulösen, und unser Ritt im düstern Walde der anmuthigste. Zuweilen verengt sich die Ebene bis auf einige hundert Schritte, und ist dann von perpendikulair aufstrebenden Felswänden eingefaßt, die auf ihrem Gipfel nicht selten Zinnen, Mauern oder Thürme nachäffen, und Alles ward noch phantastischer, größer, geheimnißvoller im ungewissen Mondenlicht. Am Schluß der lang sich hinziehenden Plaine, im Halbzirkel der sie schließenden Berge, flakerten uns endlich, nach dreistündigem Marsch, die Lichter von Salona entgegen, und an der reicheren Erleuchtung erkannte ich schon von weitem das für mich bestimmte Haus — denn ich hatte nicht versäumt, sobald wir in Skala debarkirt waren, meinen Sekretair vorauszuschiken, um die Autoritäten in Bewegung zu sezen. Ein stattlicher Mann in schlohweißer griechischer Sommertracht und eine sehr hübsche junge Frau empfingen mich mit würdevoller Freundlichkeit, der erste am Fuß, die zweite am obern Ende der Treppe, und brachten mich in ein kleines, aber ganz europäisch eingerichtetes Zimmer; denn mein Wirth, ein bedeutender Kaufmann, hatte sich auf Reisen mit dem Begriff des Comforts bereichert. Auch war Alles gut in seinem Hause, bis auf den Wein, der in ganz Rumelien so furchtbar mit Kienharz versezt wird, daß man die widerlichste bittere Medizin zu schluken glaubt. Glüklicherweise hatte der vortreffliche Hr. Robinson, englischer Vicekonsul in Patras, mir einige Duzend Bouteillen ächter französischer Weine (eine noch größere Seltenheit hier als in Paris) aus seinem eignen Keller überlassen, und so war ich für meine Person und Begleitung geborgen. Ich bot auch meinem Wirth davon an, aber Gewohnheit hatten seinen Geschmak bereits dergestalt verdorben, daß ihm das natürliche Gewächs nicht mehr schmekte, und nur wie fades Zukerwasser vorkam. Am andern Morgen bestieg ich die Akropolis, die sich malerisch auf einem spizen Felsen mitten aus den halbzerstörten Häusern der einst sehr blühenden Stadt erhebt. Auf den antiken Mauern, aus der dritten Periode griechischer Architektur, haben Venetianer und Türken fortgebaut, und von Allem ist noch etwas übrig. Den ersten Gegenstand von Interesse bietet eine schöne türkische Fontaine mit acht Arkaden; unter jeder derselben befinden sich ein oder zwei Röhren, aus denen reichliches Wasser in steinerne Beken fließt. Wir trafen dort an dreißig Weiber und Mädchen, bis über die Kniee aufgeschürzt, mit Waschen beschäftigt an, welches hier immer einen großen Lärm verursacht, da sie die Wäsche nicht reiben, sondern mit großen Peitschen ein schlagen. Es gibt nichts feine Wäsche mehr Ruinirendes als diese Methode, wie Reisende zu ihrem Verdruß in Griechenland schnell gewahr werden. — Ein antikes Thor führt in die venetianische Citadelle, von deren zerfallenem Thurm man auf der einen Seite die Aussicht auf die mit Fichten bewachsenen Berge von Kophinas und Elatos hat, welche die Stadt zur Hälfte umschließen, auf der andern einen Theil der Ebene mit ihren Olivenpflanzungen übersieht, die an dieser Stelle der Krieg jedoch sehr verdünnte, so wie er ein Drittheil der Stadt selbst in Asche legte. Wahrlich, die Freiheit zu erringen, hat den Griechen viel gekostet, und sie besizen ein schwer erkauftes Recht, ihrer endlich zu genießen. Als wir zurükkehrten, betrachteten wir, einige Augenblike ausruhend, eine Frau, die emsig in ihrem Gärtchen arbeitete. Sobald sie uns gewahr ward, pflükte sie schnell zwei Sträußer wohlriechender Kräuter, welche die Griechen sehr lieben und stets neben ihrem Gemüse kultiviren, und überreichte sie dann mir und Emil mit willkommen heißenden Worten. Dieß arrivirt Einem oft, und ist nichts weniger als eine Bettelei, sondern wirklich nur ein galanter und liebenswürdiger Zug im Volkscharakter. Auch Früchte sah ich

nicht selten mit derselben Bereitwilligkeit unentgeltlich anbieten, obgleich Interessirtheit und Gewinnsucht im Uebrigen ohne Zweifel zu den Fehlern der Griechen gehören. — In den Büchern finde ich, daß die Luft in Salona im Sommer höchst ungesund seyn soll; die Einwohner selbst behaupten das Gegentheil, und in der That herrschte jezt, troz der drükenden Hize, keine Art von Krankheit in der Stadt.

(Fortsezung folgt.)

Wissenschaftliche Untersuchung von Nordafrika.

Die französische Akademie dee Inscriptionen und der schönen Wissenschaften hatte die Akademie der Wissenschaften aufgefordert, sich bei der Regierung zu verwenden, daß man den Expeditionen nach dem Innern Afrika's eine speziell mit wissenschaftlichen Beobachtungen beauftragte Kommission beigesellе. Dieser Vorschlag wurde dee Prüfung einer aus den HH. Mathieu, Puissant und Savary bestehenden Kommission zugewiesen, welche in der Sizung der Akademie am 14 Mäez ihren Bericht erstatteten. Die Kommissarien sagen darin, daß diese wissenschaftlichen Forschungen ohne Zweifel schäzbare Kenntnisse über den gegenwärtigen Zustand von Algier und vielleicht einige interessante Vergleichungspunkte mit dem Zustande des Landes in verschiedenen Epochen liefern dürften. Die Regierung, welche die große Wichtigkeit einer genauern Bestimmung der Lage der von der französischen Armee besezten Orte einsieht, hat duech Offiziere des Seewesens und des Generalstabs hydrographische und geodätische Arbeiten an einem Theile des Gestades vornehmen lassen. Jezt wäre noch übrig, so weit die militairischen Bewegungen und die Besezung des Landes es gestatten, in einem ausgedehnteren Maaßstabe die geogeaphische Lage einiger entfernteren Punkte zu bestimmen, diese wo möglich duech einige Dreieklinien mit einander zu verbinden, worgn sich später topographische Rekognoscirungen knüpfen würden, die man täglich in verschiedenen Richtungen sammelt. Seeoffiziere und Offiziere des Generalstabs, mit tragbaeen, von den besten französischen Mechanikern verfertigten Instrumenten versehen, würden mit aller nur zu wünschenden Genauigkeit die verschiedenen Operationen, in deren näheres Detail einzugehen unnöthig ist, besorgen. Für die physischen und meteorologischen Beobachtungen glaubt die Kommission nichts Besseees thun zu können, als die für die Weltumseglung der Bonite verfaßten Instruktionen als Leitstern vorzuschlagen. Der allgemeine, die Physik des Erdballs betreffende und von Hrn. Arago verfaßte Theil dieser Instenktionen bietet eine Uebersicht der hauptsächlichen Forschungen dar, wie man sie in allen Klimaten anstellen kann. Die Kommission schlug der Akademie der Wissenschaften vor, sich der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften für den Zwek anzuschließen, der Aufmerksamkeit dee Regiernng den Vorschlag zu empfehlen, einige Personen nach Algier zu schiken, die speziell mit Arbeiten und Forschungen für Geographie, Physik, Naturgeschichte und historische Wissenschaften beaufteagt würden. Die Akademie genehmigte diesen Bericht mit seinen Anträgen.

Aufforderung, den 10 und 11 August d. J. die Sternschnuppen zu beobachten.

Am 10 und 11 August 1823 sah Brandes in Breslau eine große Menge Sternschnuppen. Innerhalb zwei Stunden wurden von ihm 48, von den HH. Scholz und Feldt 41, und von Hrn. Gebauer 18 beobachtet, so daß in zwei Stunden 140 Sternschnuppen am ganzen Horizont beobachtet wurden. Chladny führt an, daß den 10 August 1815 eine außerordentliche Menge Steenschnuppen gesehen wurde. Wir müssen also in diesen Nächten beobachten. Zwar wird am 9 August erstes Mondviertel seyn; aber um Mitternacht geht der Mond unter, und dann kann man beobachten. Den 12 und 13 Nov. 1799, als He. v. Humboldt die ungeheure Menge Sternschnuppen in Cumana in Amerika sah, war die erste Peeiode. Den 6 Dec. 1798, wo Brandes in einer Nacht in Zeit von vier Stunden 100 Sternschnuppen in Burdehude sah, und zwar nur am fünften Theil des Himmels, war die zweite Periode. Denn diese beiden Perioden lagen 21 Stunden von einander entfernt. Nämlich vom 12 Nov. bis zum 6 Dec. Die dritte Periode ist um den 10 und 11 August vom Jahr 1823, wo Brandes mit seinen Freunden in Breslau in zwei Stunden 140 Sternschnuppen sah. Es ist nur Schade, daß diese Beobachtungen nicht länger fortgesezt wurden. Wenn diese Beobachtungen die ganze Nacht wäeen fortgesezt worden, so hätte man 6 bis 800 Sternschnuppen gehabt. Düsseldorf, im Febr. 1837.

Benzenberg.

Italien.

* Neapel, 9 März. Der Winter, im strengsten Sinne des Worts, scheint uns dieses Jahr gar nicht verlassen zu wollen; kaum hatten wir uns ein paar Tage lang der wohlthuenden Sonnenstrahlen erfreut, so bedekte sich der Himmel alsbald wieder mit Wolken, und seit zwei Tagen schneit es wieder unaufhörlich auf die grünbelaubten Bäume und die wegen der Kälte von Menschen verlassenen Straßen unserer Stadt. Die arme, sehr zahleeiche Volksklasse ist sehr zu bedauern, da diese hier nicht den geringsten Schuz vor einer solchen außergewöhnlich kalten Witterung hat. Das Thermometer fiel während der Nacht unter 0. Der Frost scheint im ganzen Lande vielen Schaden angerichtet zu haben; unter anderm sollen in der Provinz Basilicata, wo eine bedeutende Schafzucht ist, alle Lämmer theils in Folge der Kälte, theils wegen Mangel an Futter, umgekommen seyn. In Apulien sind die Mandelbäume größtentheils erfroren, auch haben die Saatfelder gelitten. — Hier herrscht großer Mangel an Gemüse. — Bei Civitä-vecchia hat ein sehr heftiger Sturm ein mit Salz beladenes und nach Rom bestimmtes Schiff umgeworfen. Meheere im Hafen liegende Schiffe wurden beschädigt, und das neapolitanische Dampfschiff, Real Ferdinando, lief große Gefahr; nur nachdem es lange Zeit mit dem tobenden Meere gekämpft hatte, gelang es dem Kapitain endlich, mit ungeheurer Anstrengung mit Passagieren und Waaren glüklich im Hafen einzulaufen. — Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß am 30 des kommenden Monats Mai in dem Pallaste Degli Studj oder Museo borbonico eine öffentliche Kunst und Gemälde-Ausstellung statt finden werde, und ladet die inlän-

Digitized by Google

dischen und fremden im Lande ansässigen Künstler ein, ihre Arbeiten vorzubereiten und sie vom 15 April bis 15 Mai an den Controleur des Museo borb., Don Giacomo Pagano, abzuliefern. In besagtem Gebäude findet sich eine Kommission von Professoren, die beauftragt sind, die Gegenstände in Augenschein zu nehmen und zu ordnen, auch diejenigen auszuschließen, welchen wegen zu geringen Verdienstes oder unschicklicher, anstößiger Darstellungen kein Plaz eingeräumt werden kann. — Nach Briefen aus Rom wird Herr Thorwaldsen seine schon seit mehreren Jahren beabsichtigte Reise nach Deutschland und Kopenhagen dieses Frühjahr ausführen. Er hat von mehreren deutschen regierenden Fürsten eine Einladung erhalten, sie zu besuchen. In Rom sieht man diesen ausgezeichneten Künstler ungern die Stadt verlassen, deren erste Zierde er bildet.

†* Rom, 11 März. Die vorgeschlagene Verpachtung des Zolls ist nun entschieden abgelehnt worden, da man die wichtige Einnahme eines Zweiges der Verwaltung keinen fremden Händen anvertrauen will. Auch will die Regierung nicht auf Kosten der Zukunft augenblicklichen Vortheil ernten. — In diesen Tagen sind von der hiesigen ohnedieß so schwachen Besazung noch 400 Mann nach der neapolitanischen Gränze abgegangen, um den dortigen Kordon zu verstärken. Die Cholera ist namentlich in Mola di Gaeta wieder stärker als früher aufgetreten; daher diese Vorsichtsmaaßregel. — Man erwartet hier den Großfürsten Michael von Rußland, zu dessen Empfang bereits eine Wohnung in Bereitschaft gesezt ist. Sein Verweilen soll nur von kurzer Dauer seyn. Zu den Osterfeierlichkeiten treffen bereits viele Fremde ein, und Alles gewinnt wieder an Lebhaftigkeit. — Am Morgen des 8 d. hatten wir hier Schnee in den Straßen und auf den Dächern, welcher aber bis Nachmittag wieder verschwunden war. Ein römisches Blatt bemerkt dabei, daß im Jahr 1595 am 25 März in Rom Schnee gefallen und den Tag über liegen geblieben sey. — Professor Martin Wagner, Generalsekretär der Akademie in München hat im Auftrag Sr. M. des Königs von Bayern einen großen Fries für die Walhalla vollendet. Es hat den Beifall aller Kenner erhalten. Die Anerkennung der Verdienste dieses geachteten Bildners auf eine würdige Weise auszusprechen, hatten ihm die deutschen Künstler am 7 d. ein Fest bereitet, welchem außer den deutschen Diplomaten beim heil. Stuhl sich noch viele andere Deutsche anschlossen und so das Ganze zu einem wahren Nationalfest machten. Der bayerische Gesandte Graf Spaur brachte dabei das Wohl des kunstliebenden Königs Ludwig aus, welcher die Walhalla zum Ruhm des gesammten deutschen Vaterlands erbaue. Der Maler H. J. Fried hatte für diese festlichen Stunden ein Lied gedichtet, welches, von dem Sänger-Chor gesungen, einen herrlichen Eindruk machte. Nach dem Schlusse des Liedes sezte Thorwaldsen dem Meister die Lorbeerkrone auf, und in demselben Augenblik zeigte ein Transparentbild die Walhalla, wie sie bei Regensburg prangen wird.

Tyrol.

* Aus Süd-Tyrol im März. Während nach den Berichten in den öffentlichen Blättern die Leute in dem größten Theile selbst des Südens von Deutschland mit Schnee und Unwetter, mit der Grippe und andern Krankheiten viel zu kämpfen haben, bereitet sich bei uns Alles zum Empfange des Frühlings vor, der sich uns durch warme, sonnenhelle Tage schon lange verkündet hatte. Selbst in den höhern Thälern, die diesen Winter von Elementarereignissen mancherlei Art hart bedrängt worden sind, fängt der Schnee nun an vor den siegenden Sonnenstrahlen allgemach zu weichen, und der warme Wind aus Welschland streicht durch die Veroneser Klause in unser Land, das so glüklich organisirt ist, dem Süden seine vielen offenen und zugänglichen Päße zu bieten. Wie zu erwarten steht, werden wir dieses Jahr nicht minder Fremdenzüge bei uns sehen, als in den lezvergangenen, ja, was wir darüber vernommen, läßt uns sogar vermuthen, daß ihre Zahl sich noch um ein Bedeutendes vermehren dürfte. Auch können wir mit Recht behaupten, daß unsere Anstrengungen, die Gäste würdig zu empfangen und ihnen den Aufenthalt bei uns angenehm zu machen, hinter ihren Erwartungen nicht zurükbleiben werden. Von Jahr zu Jahr schreiten wir in dieser Hinsicht weiter vor. Zu den Annehmlichkeiten für Fremde, namentlich solche, die mit Bequemlichkeit einen möglichst geringen Kostenaufwand zu verbinden wünschen, können die Reisegelegenheiten gerechnet werden, die jeden Dienstag und Freitag früh um halb 6 Uhr von Innsbruck nach Botzen fahren. In Botzen ist schon ein Markt für italienische Vetturine. Es gibt deren, die regelmäßig nach Trient fahren, und von hier findet man andere nach allen Richtungen. Will man die kleine Strekе bis Meran zurüklegen, um dort einen der Gesundheit so ersprießlichen Frühlingsaufenthalt zu machen, so finden sich im Gasthofe zur Krone in Botzen stets Gelegenheiten um billigen Preis. Die Meraner beeilen sich ihre Sommerquartiere einzurichten und sie in den öffentlichen Blättern den Reisenden anzubieten. Eine Einladung dieser Art, die besondere Berüksichtigung verdient, erließ der thätige und unternehmende Cafetier, Hr. Jordan, der den Miethern derselben zugleich den offenen Eintritt in seinen terrassenförmigen Garten nebst der Orangerie gestattet. Um solch einen Garten ist es wahrlich etwas Schönes. Je höher man darin steigt, desto herrlicher entfalten sich die pittoresken Schönheiten des prächtigsten der Tyroler Thäler, des südlichen Etschthales. Und unter einer solchen Orangerie denke man sich kein deutsches Gewächshaus mit Kübeln oder Töpfen; nein, die starken Stämme stehen hier frei in der Muttererde, wie jeder andere Baum, der nicht so edle Früchte trägt, und nur während des kurzen Winters wird der ganze Raum, den sie einnehmen, mit Brettern und Fenstern geschüzt, die jedoch beim ersten Strahle der Frühlingssonne entfernt werden. An solchen Gärten, so wie an schicklichen Wohnungen in der Stadt selbst wie in den Gasthöfen, und bei längerem Aufenthalt auf den Schlössern in näherer oder weiterer Umgebung fehlt es nicht, um auch dem zahlreichsten Besuche zu entsprechen.

Preußen.

* Berlin, 13 März. Professor Wach, der längere Zeit am Rhein zubrachte, theils um ganz ungestört Kunststudien obzuliegen und seine angegriffene Gesundheit herzustellen, theils um seine Schwester, die geist- und kenntnißreiche Verfasserin von Godwie-Castle, die in den lezten Jahren durch vielfache Leiden schmerzlich berührt war, durch Veränderung des Wohnorts zu stärken, ist hier von Köln am Rhein glüklich wieder eingetroffen und hat zur lebhaften Freude seiner zahlreichen Zöglinge die Di-

Digitized by Google

rektion seines Ateliers, des größten im Lagerhause, das bisher von einem Freunde versehen war, wieder übernommen. — Ein großer Theil der Wintervorlesungen der hiesigen Universität ist bereits geschlossen, die übrigen werden mit dem Ausgange dieser Woche ein Ende nehmen, weil Ostern in dem laufenden Jahre so außergewöhnlich früh eintritt. Das Lektionsverzeichniß der im kommenden Sommersemester abzuhaltenden Vorlesungen ist so eben erschienen. Dasselbe gibt im Ganzen 151 akademische Lehrer an, von denen 13 der theologischen (fünf ordentliche, zwei außerordentliche Professoren und sechs Privatdocenten), 15 der juristischen (sieben ordentliche, ein außerordentlicher Professor und sieben Docenten), 40 der medizinischen (15 ordentliche, 10 außerordentliche Professoren und 15 Docenten), und 83 mehr oder minder der philosophischen Fakultät angehören. Von diesen sind über 320 Vorlesungen angekündigt, nämlich 34 in der theologischen, 35 in der juristischen, 92 in der medicinischen und 162 in der philosophischen. Viele bewährte Namen sind zwar verzeichnet, ohne daß indeß Hofnung vorhanden wäre, daß die von ihnen angekündigten Vorlesungen würden gehalten werden; dieß ist z. B. mit dem Archäologen Hirt und dem bekannten Staatswirthschaftslehrer Hoffmann, Direktor des hiesigen statistischen Bureau's, und seit langen Jahren mit dem Physiologen Horkel der Fall. Auch Karl Ritter wird, mit Reisen zur Vollendung seines großen geographischen Werkes beschäftigt, während des nächsten Semesters dem akademischen Lehrstuhl entzogen seyn. Licentiat Vatke in der theologischen Fakultät, sehr bekannt in neuerer Zeit dadurch geworden, daß er vom Standpunkte der Hegel'schen Philosophie aus ähnliche Principien in der Kritik des alten Testaments zur Anwendung brachte, wie von Dr. Strauß in Tübingen auf das neue Testament angewandt wurden, ist, nachdem mancherlei Hindernisse beseitigt worden seyn sollen, endlich doch zum Professor in der theologischen Fakultät der hiesigen Hochschule ernannt worden.

Türkei.

* Konstantinopel, 22 Febr. In den lezten 8 Tagen haben sich hier mehrere nicht unwichtige Veränderungen in den türkischen Staatsämtern zugetragen. Die bemerkenswertheste darunter ist die Ernennung eines neuen großherrl. Protomedicus in der Person Ahmed Effendi's Vorstehers der hiesigen medizinischen Akademie. An die Stelle des bisherigen Mulkie Kiatibi (Sekretär im Departement des Innern) Ibrahim Nabi Effendi, der als Muhassil nach Gallipoli bestimmt ist, wurde Ahmed Atif Effendi, ehemaliger Bujuk Tezkeredschi (grand maitres des requêtes) ernannt, welcher in diesem Amte durch den bisherigen Kutschuk Tezkeredschi Mehmed Ridschal Effendi ersezt wurde. An des leztern Stelle wurde Ismail Effendi ernannt. Der Mussellim von Amasia, Hafiz-Aga, hat nunmehr das Muhassillik von Selo erhalten. — Der Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha ist vor einigen Tagen nach Brussa abgereist. — Die nach dem Golf von Salonichi gegen die dortigen Seeräuber bestimmte Flottille wird erst nach dem Kurban Bairam von hier absegeln. — Das auf der Insel Kalchis von dem Kapudan Pascha gegründete Institut zur Bildung von Seeleuten erfreut sich der regsten Theilnahme, und zählt bereits eine beträchtliche Zahl Zöglinge, die von guten Lehrern Unterricht erhalten. — Berichten aus Adrianopel zufolge war daselbst am 12 d. zur Nachtzeit eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche mehrere Khans und Bazare nebst den Mehlvorräthen jener Stadt in Asche legte. Der Schaden soll sehr bedeutend seyn. — Der Gesundheitszustand dahier wird von Tag zu Tag besser, wozu die eingetretene strenge Kälte offenbar viel beiträgt. Wir hatten in den lezten Wochen sehr stürmisches Wetter, Frost und Schnee, der in einigen Gegenden der hiesigen Umgebung mehrere Schuh hoch lag. — In Smyrna ist die Grippe ausgebrochen. Obgleich sie keinen bösartigen Charakter zeigt, so waren doch so viele Menschen davon befallen, daß die Druckerei des Journal de Smyrne nicht so viel gesunde Arbeiter hatte, um am 11 d. dieses Journal erscheinen lassen zu können. — Der Moniteur Ottoman soll eine neue Redaktion erhalten.

Ostindien.

** London, 12 März. Nach Briefen aus Bombai vom 12 Nov. fängt man die Wirkungen der Eröffnung des Indus auf der Westküste von Indien an zu fühlen. Die Parsen von Bombai und auf der nördlichen Extremität der Schifffahrt auf dem Indus die indischen Kaufleute von Ludiana haben in den lezten Monaten einen großen Theil ihrer Waaren auf dem Indus verschikt und die alten Landstraßen verlassen. Sie haben in den Städten am Indus, namentlich in Tatta und Schikarpur, einen beträchtlichen Absaz für europäische und indische Waaren gefunden. Die Konkurrenz, so wie Ersparung von Zeit und Transportkosten, haben am ganzen Indus hin eine fast plözliche Verminderung der Preise um 15 bis 20 Prozent zur Folge gehabt, welche ihrerseits beträchtliche Spekulationen zur Versendung nach Kandahar und Kabul hervorgerufen hat, wo die englischen und indischen Waaren von jezt an über die russischen, welche über Bukhara kommen, einen großen Vortheil behalten werden. Wären die Aussichten in Afghanistan friedlicher, so würde die Zunahme des Handels noch weit beträchtlicher gewesen seyn. Runschet Singh hat seine alten Plane auf die Unterwerfung des ganzen Industhals nicht aufgegeben. Er hatte vor zwei Jahren die Reise des Generals Allard nach Calcutta benüzt, um den Generalgouverneur fragen zu lassen, ob die Kompagnie sich seiner Besezung des Indusdelta widersezen würde. Der Generalgouverneur antwortete, daß er darüber sich auf keine Art zum voraus binden wolle; die Kompagnie würde nach Befinden der Umstände verfahren, und wenn sie sehe, daß Runschet Singh weiter gehe, als es ihre Interessen erlauben, werde sie Mittel finden ihn in Schranken zu halten. Runschet fuhr darauf fort sich auf dem linken Ufer des obern Indus festzusezen, bemächtigte sich der Regentschaft von Peschawer, und befestigte sich gegen die Afghanen, denen ihre innere Streitigkeiten, und die finanzielle Unfähigkeit von Dost Muhammed von Kabul keinen ernsthaften Krieg erlaubten. Sobald er sich von dieser Seite völlig sicher glaubte, fing er Vorbereitungen auf eine Expedition gegen den untern Indus an, aber die Kompagnie, welche keine Absicht hat, ihn im Süden von Multan sich ausbreiten zu lassen, hat sogleich zwei Gesandtschaften abgeschikt. Die eine unter der Leitung des Obrist Pottinger geht nach Sind, um den Amirs aufs Neue vorzuschlagen, einen englischen Residenten am Hofe von Hyderabad aufzunehmen, und sich durch dieses Zeichen eines Schuzbündnisses mit der Kompagnie eine Garantie gegen die Ausbrechung eines Kriegs

Digitized by Google

mit Runschet zu verschaffen; die zweite unter Kapitain Burnes an Runschet Singh, um diesem die Gränzen vorzuschreiben, welche ihm die Kompagnie nicht erlaubt zu überschreiten. Von da soll Burnes sich nach Kabul und Kandahar begeben, um eine Uebereinkunft über die Einfuhrzölle indischer Waaren abzuschließen. Wenn er bei seiner Rükkehr an den Indus findet, daß die Amirs in die Aufnahme eines englischen Residenten an ihrem Hofe gewilligt, so hat er den Befehl diese Stelle zu übernehmen. Seine Gegenwart in Hyderabad würde die beste Garantie für die Sicherheit des Handels auf dem Indus geben, und die Indus-Dampfboot-Gesellschaft, welche sich gebildet hat, wartet nur darauf, um ihre Operationen zu beginnen. — Der Fanatismus der anti-orientalischen Partei in Calcutta, welche gegen Ende des Gouvernements von Lord W. Bentinck, und unter dem schwachen Interregnum von Sir Ch. Metcalfe die Oberhand gewonnen hatte, fängt an ihren Kredit zu verlieren. Es hat von Seite der Hindus und Muhammedaner so gerechte und laute Protestationen hervorgerufen, daß der neue Generalgouverneur sich genöthigt sieht einen andern Ton anzunehmen. Die Muhammedaner in Calcutta haben ihm eine Petition gegen die Abschaffung ihrer hohen Schule in dieser Stadt eingereicht, welche 630 Fuß lang und mit Namen bedekt war, und der Gouvernenr hat ihnen die besten Worte über die Absichten der Kompagnie gegeben. Sir Ch. Metcalfe hatte den Druk aller orientalischen Werke, welche die Regierung für die hohen Schulen der Eingebornen unternommen hatte, unterbrochen; aber der neue Generalgouverneur hat den Druk eines cochinchinesischen Lexikons auf Staatskosten dekretirt, und die Hoffnung gegeben, daß die Regierung wieder anfangen werde, für die Bedürfnisse der Erziehung ihrer Unterthanen zu sorgen.

---

[89] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen
eilfte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Montenegro und die Montenegriner.

Ein Beitrag

zur Kenntniß der europäischen Türkei und des serbischen Volks.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Die Länder zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere sind so wenig bekannt, und das was darüber in verschiedenen Büchern mitgetheilt ist, meist so sehr durch mangelnde Sprachkenntniß entstellt, daß jeder Beitrag zu dieser Kenntniß, wenn er aus einer kompetenten Quelle kommt, willkommen seyn muß. Daß aber diese Qurlle kompetent ist, wird jeder ohne Mühe erkennen, wenn wir als den Verfasser dieser Schrift Herrn Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, den bekannten und berühmten Herausgeber der serbischen Volkslieder nennen, der seine Materialien an Ort und Stelle sammelte, und durch seine Herkunft schon hinreichend befähigt ist, um über die nationalen Verhältnisse jener Völker ein gültiges Urtheil zu fällen.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

1705] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten; vorräthig in der Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und A. Weber'schen in München, bei C. A. Hartleben in Pesth, bei v. Mosle Wittwe u. Braumüller in Wien, bei Seidel in Brünn:

Der **zweite Band** des wichtigen Werkes:

Medicinische
PHANOMENOLOGIE.
Ein Handwörterbuch
für die ärztliche Praxis,

von

Dr. ROBERT KÜTTNER,
ausübendem Arzte in Dresden.

I. Band *A — K.* geh. 2 Thlr. 18 gr.
II. — *L — Z.* — 2 — 18 —
(Zusammen 70 Bogen Lexikonoktav.)

Mit diesem II. Bande ist diese *umfassende* Bearbeitung der medicinischen Phänomenologie *vollendet*, ein Werk, welches an Umfanglichkeit und Reichhaltigkeit alle früheren über *Zeichenlehre* und *Diagnostik* weit hinter sich zurüklaßt, und dessen Wichtigkeit für die Wissenschaft bereits vielseitig anerkannt worden ist. Auf die Vortheile der *lexikalischen* Anordnung, namentlich für die *praktische* Brauchbarkeit dieses Handbuchs, braucht hier kaum hingewiesen zu werden. Dem II. Bande ist als *Anhang* der „Entwurf einer *systematischen* Anordnung der Phänomenologie" in *tabellarischer* Form beigefügt

---

[828-29] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Theater
von
Bauernfeld.
1r Band.

8. brochirt. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 36 kr.

Inhalt: **Die Bekenntnisse.**
Franz Walter.

2r Band.

8. brochirt. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 36 kr.

Bauernfeld ist der erste, ja vielleicht einzige Lustspieldichter, den Deutschland gegenwärtig besizt. Seine Stüke haben sich auch längst die Gunst des Publikums erworben, und sind auf den meisten Bühnen Deutschlands mit großem Beifall gegeben worden.

Die vorliegenden 2 Bände enthalten in eleganter Ausstattung 4 der bekannteren Lust- und Schauspiele, und sind den Freunden des Dichters gewiß eine willkommene Gabe.

Digitized by Google

[3101-8] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

Contenus

Volume I.

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Juridiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.
b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Juridiction consulaire.
c. Législation maritime et commerciale.

Volume II.

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.
b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

c. Lois réglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.
b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*"

Das „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eng gedrukte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; die erste Abtheilung des 2ten Bandes wird im Februar, die 2te und leste im April 1837 den Pränumeranten abgeliefert; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

A. Asher.

[810-12] **Société asiatique de Paris.**

La Société asiatique a réussi par la réimpression de quelques cahiers épuisés, de compléter un petit nombre d'exemplaires de la seconde série du Journal asiatique (années 1828—1835. 16 vol. 8.) Le prix de la collection pour le public est de 135 fr., et pour les membres de la Société de 100 fr. La Société désire placer le très petit nombre de ces collections, qui existe encore, dans des bibliothèques publiques, et elle les leur offre en conséquence, au même prix qu'aux membres de la société (100 fr. les 16 vol.), si ces établissemens veulent s'adresser directement à Mr. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième série vol. 1 et 2. (année 1835) au prix de 25 fr.

[96]

Comptoir-Handbuch

nach

MAC-CULLOCH

in Einem Bande.

Mit den Planen von Konstantinopel, Gibraltar, Helsingör, Neu-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercators Projektion.

So eben ist in Unterzeichnetem erschienen und in jeder Buchhandlung zu kaufen:

die 7te bis 8te Lieferung

einer

schönen und ausserordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac-Cullochs vortrefflichem

Dictionary
of Commerce and Commercial Navigation,

Bogen 61 — 80.

Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt:

Münzen, Murcia, Murzuck, Muscat, Muscatblüthe, Muscatnüsse, Muscheln, Muschelseide, Mussivgold, Musselin, Muster, Mutterharz, Mützen, Myrobolanen, Myrrhen, Nablus, Nachdeclaration, Nadelhölzer, Nadrin, Nägel, Namur, Nancy, Nangasacki, Nanking, Nankin, Nantes, Nantucket, Naphtha, Napoli di Romania, Narbonne, Natron, Naumburg, Neapel, Neffe, Nejin, Nelken, Nelkenöl, Nertschinsk, Nessel, Neuburg a. d. Donau, Neufchatel, Neunangen, Neu-Orleans, Neuß, Neusatz, Neusohl, Neustadt a. d. Hardt, Neustadt, Neuwied, Neu-York, Nevers, Newburyport, New-Castle, Newhaven, New-Port, Newry, Nickel, Niederlagssystem, Nießwurz, Nikolajew, Nimes, Nimwegen, Niort, Nizza, Nördlingen, Nogent le Rotrou, Nola, Norden, Nordhausen, Nordköping, Northampton, Norwich, Nottingham, Novara, Nowgorod, Noyon, Nudeln, Nuits, Nürnberg, Nüsse, Nutria, Oaxaca, Oblaten, Obsidian, Obst, Obstwein, Oca̅a, Ochotzk, Ochsenfleisch, Ochsenzunge, Ocker, Odense, Odessa, Oedenburg, Oel, Oelbaumharz, Oels, Offenbach a. M., Ohlau, Ohrdruff, Oldenburg, Oldham, Oldbamum, Oliven, Olivenöl, Olivenza, Olmütz, Oleron, Olot, Omer St., Omnium, Onor, Opal, Opement, Opium, Opobalsam, Opopanax, Oporto, Oppeln, Orange, Orangen, Orel, Orenburg, Orihuela, Orleans, Orseille, Orthez, Osnabrück, Ostende, Osterlinzei, Osterrode, Ostindische Compagnie, Otterfelle, Oviedo, Orford, Ordoft, Pacy, Paderborn, Padua, Palmbuf, Paisley, Packetboote, Palembang, Palenela, Palermo, Palma, Palmas, Palmöl, Pamines, Pampelona, Panama, Panarabummi, Papenburg, Papier, Papiermaché, Pappardeln, Pappe, Pappel, Para, Paradieskörner, Paragnaythee, Paramaribo, Parchim, Pareirawurzel, Paris, Parma, Pasewalk, Passagiere, Passau, Patenten, Patente, Patna, Patras (Petrasso), Pau, Paul St., Pavia, Pech, Pechkohle, Pechurimnüsse, Pechurim-Rinde, Peck, Pecul, Peking, Pelzwaarenhandel, Penang, Pulo, Penny, Pennypost, Pensa, Pergament, Perigueux, Perlasche, Perlen, Perlmutter, Perm, Pernambuco, Perpignan, Persio, Perth, Peschawer, Perugia, Pesaro, Pesth, Petersburg St., Pesenas, Petroleum, Perinet, Pfandgeschäfte, Pfeffer, Pfeilwurz, Pfennig, Pferd, Pferdehändler, Pfirsiche, Pflanmen, Pforzheim, Piriemen, Philadelphia, Philippinische Inseln, Phosphor, Piacenza, Piaster, Pierre St., Pignerol, Pillau, Pilsen, Piment, Pimpinellwurzel, Pinchbeck, Pinien, Pinsel, Pinte, Pipe, Pirna, Pisa, Pisang, Pistazien, Pistoja, Pittsburg, Planken, Platina, Plattirte Waaren, Plauen, Pleck, Plymouth, Pockholz, Pölten St., Point-à-Pitre, Poitiers, Poligny, Pollenza, Police, Ponteranzen, Pondichery, Ponta del Gado, Pont à Mausson, Pontarlier, Pontaubemer, Pontiano, Pooie, Poperingen, Porphor, Portau-Prince, Port d'Espagne, Portland, Port-Louis, Portobello, Portocabello, Portomauriccio, Portoricco, Portsmouth, Porzellan, Posen, Postwesen, Postreisen, Potasche, Potosi, Potsdam, Poudrette, Prag, Präsem, Prato, Preise, Preisverzeichniß, Prenzlow, Preßburg, Preßspäne, Preston, Priego, Prosonitz, Proben, Proviant, Proviantschein, Providence, Provins, Premislau, Pskow, Puebla de los Angelos, Puerto de Santa Maria, Purgirnüsse, Purgirwinde, Putbock, Puzzolanerde, Quarantäne, Quarter, Quassia, Quedeck, Quecksilber, Quedlinburg, Quentin St., Quercitaro, Querzitron, Quillimane, Quimper, Quincaillerie-Waaren, Quito, Quitten, Quittung, Raab, Rabatt, Racconigi, Radzimilow, Ragusa, Raky, Ramsgate, Randers, Rangun, Rapatei, Rastatt, Ratandia, Ratafia, Ravenna, Ravensburg, Rauchwaaren, Rauchwaarenhandel, Reading, Reale, Realgar, Rechnungsabschluß, Rechete, Redout-Kale, Regensburg, Rehfelle, Regalo, Register, Reichenberg, Reichenhall, Reis, Reisblei, Reisende, Remiremont, Remo, Remscheid, Rendsburg, Rennes,

Rentru, Reperfallen, Rethel, Reus, Reutlingen, Reval, Respondentia, Rhabarber, Rheder, Riciaus-Oel, Riegelwege, Riss, Rhrimé, Rhodus, Richmond, Riga, Rimini, Rinde, Rindfleisch, Rio de Janeiro, Riom, Riva, Rive-de-Gier, Roanne, Rob, Rochdale, Rochfort, Rochelle, Rochefee, Rodez, Roccaas, Roggen, Rohr, Rom, Romans, Roada, Rosenholz, Rosenöl, Rosette, Rosinen, Rosmarin, Rostock, Röthel, Rotterdam, Roubaix, Rouen, Rovereds, Rovigno, Rovigo, Rubin, Rübsen, Rückzoll, Rückzollscheine, Rudolstadt, Rügenwalde, Rubia, Rum, Rumbueg, Runkelrübe, Ruppin, Ruß, Rustschuck, Saalfeld, Saaedecken, Saargmünd, Saarlouis, Sabara, Sabebaum, Sägr, Safflor, Saffran, Sagan, Sagapengummi, Sago, Saigon, Saintes, Salten, Salamanca, Salbei, Salem, Salzy, Salerno, Salins, Sallebuey, Salut, Salonichi, Salpeter, Saluzzo, Salvador, Salz, Salzdueg, Samarang, Samaekand, Sämereien, Sämisches Leder, Sammt, Sammtbänder, Sandarac, Sandelholz, Saudomir, Santandee, Sant-Jago, Sant-Jago di Compostella, Santos, Sapan (oder Japan-Holz), Sapphir, Saragossa, Saranst, Sacapul, Saratow, Sarcocolla, Sardellen, Sardouir, Sarno, Sassafras, Sassaparille, Saffari, Sättel, Sauerborn, Sauerkleesalz, Sauerkleesäure, Sauerkraut, Säueen, Saumur, Savannah, Savona, Savetgaen, Scala nuova, Scammonium, Scarborough, Schädberg, Schafe, Schafziegee, Schachteln, Schachtelhalm, Schaffhausen, Schagrin, Schattachbeere, Schaete, Scheeren, Schaflammeeschelne, Scheffel, Scheidewasser, Schemnitz, Schiedam, Schiefee, Schießpulvee, Schiffbruch, Schiffe, Schiffahrtsgesetze, Schiffsbauholz, Schiffsfracht, Schiffskapitain, Schiffsklarirer, Schiffslieutenant, Schiffsmannschaft, Schiffspapiere, Schiffsprüfe, Schiffsregister, Schiffsrheder, Schiffstaue, Schildpad, Schinken, Schlachtvieh, Schlackenwalde, Schleben, Schleichhandel, Schleierleinwand, Schleifsteine, Schleiz, Schleswig, Schlettstadt, Schlöffee, Schmirgel, Schmölnitz, Schnallen, Schnerberg, Schnupftabak, Schnupftabakdosen, Schnürbänder, Schreibfedern, Schrot, Schuhe, Schüttgelb, Schwabach, Schwaben, Schwaz, Schwämme, Schwefel, Schwefelblüthen, Schwefelsäure, Schweinitz, Schweinefrisch, Schweinfurt, Schweinsborsten, Schweein, Schwyz, Sciacca, Scieli, Scutari, Sebastian (San), Sebastopol, Sedan, Seeblumenwurzel, Seefund, Seegras, Seehaltend, Seehund, Seekaeten, Seeleute, Seeräuberei, Sereecht, Serschnecke, Seetonne, Segedia, Segel, Segeltud, Segovia, Seide.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[786] Im Verlage der Buchhandlung von C. **F. Amelang** in **Berlin** erschienen und sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben (in Wien namentlich bei C. Gerold; in Pesth bei Hartleben) folgende empfehlungswerthe Veterinair-Schriften:

Dieterichs, J. F. C., (Oberthierarzt in Berlin.) **Handbuch der allgemeinen und besondern, sowohl theoretischen als praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte und Landwirthe.** Odrr: allgemein verständlicher Unterricht über die in der Thierheilkunde zu benutzenden Arzneimittel, ihre Kennzeichen, Bestandtheile, Wirkungen und Bereitungsart; mit Bestimmung der Gabe und Form, in welcher die Heilmittel gegen die verschiedenen Krankheiten anzuwenden sind. gr. 8. Zweite verm. u. verb. Aufl. geh. 1 Thlr. 8 gGr.

— — **Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie für Thierärzte,** oder die Kunst, die innern Krankheiten der Pferde, Rinder und Schafe zu erkennen und zu heilen. gr. 8. Zweite verb. Auflage. 2 Thlr. 16 gGr.

— — **Katechismus der Pferdezucht.** Odrr: vollständiger, leicht fastlicher Unterricht über die Zucht, Behandlung und Veredlung der Pferde. Eine Schrift, welcher von dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern der erste Preis zuerkannt worden ist. gr. 8. geh. 12 gGr.

— — **Ueber Gestüts- und Züchtungskunde.** Nebst einer Anleitung, den Gestüts-Krankheiten vorzubeugen, sie zu erkennen und zu heilen, desgleichen die Geburtshülfe bei den Pferden auszuüben. gr. 8. Sauber geh. 1 Thlr. 16 gGr.

[844-45]. Durch **W. Birett,** Antiquarbuchhändler in **Augsburg,** sind zu beigesetzten billigen Preisen in C. M. 20 Gulden Fuß zu erhalten, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Wien durch M. Schmidt's Wittwe u. Jg. Klang:

Review, the quarterly; vom Anfang 1809—854. od. No. 1—99. (fehlt No. 54 u. 96). gr. 8. London. Wlpap. schön. Expl. in 51 neu. gleich. Hlbfzbänden u. 55 brosch. statt 297 fl. um 115 fl. CM.

— Dasselbe v. J. 821—854. od. No. 50. 52. 55—75. 77. 78. 81—86. 89—95. 97—99 zusammen 41 Bde. Wlp. brosch. unbeschn. statt 125 fl. um 60 fl.

Blackwood's Edinburgh Magazine; v. Anfange 817—29. April, od. No. 1—151 (fehlt No. 138 u. 156) gr. 8. Edinburgh. Wlpap. schön. Expl. in 8 Hlbfzbd. u. 34 brosch. statt 195 fl. 42 kr. um 50 fl.

Review, the Edinburgh; v. Anfange 802—851. od. No. 1—108 (fehlt No. 73.—75. 89. 95. 99. 101. 105. 106) mit Generalindex. gr. 8. Edinburgh. Wlpap. 40 schöne hlbfz. u. 20 brosch. Bde. statt 505 fl. um 145 fl.

Literarisches Conversations-Blatt, und Blätter für literar. Unterhaltung f. 821. 822. 824.—854, zusam. 28 Bde. gr. 4. Leipzig. in 18 brosch. u. 10 Stfbd. statt 180 fl. um 42 fl.

Hermes, od. kritisches Jahrbuch der Literatur für 819—825 in 25 Bdn. mit Repertorium und Register in 5 Bdn. gr. 8. Leipzig. brosch. neues Exempl. statt 75 fl. 45 kr. um 16 fl.

Freimüthige, der, od. Ernst und Scherz, auch Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete und unbefangene Leser, herausgegeben v. Kotzebue, Merkel, fortgesetzt v. Kuhn. 1—11 u. 14 Jhrgg. m. viel. Kpf. Musikbeilagen 2c. 4. Berlin 805—817, in 12 Hlbmarobänden, statt 144 fl. um 30 fl.

Voyages imaginaires, songes, visions et romans cabalistiques 56 vol. av. grav. Amstd. 789. schön. Hlbfzbde. statt 98 um 36 fl.

Le Cabinet des fées, ou collection choisie des contes des fees, et autres contes merveilleux, av. fig. 37 vol. (manq. vol. 17. et 21) gr. 8. Amstd. 785. gleiche Hlbfzbde. 20 fl.

Scott W., vie de Napoléon Buonoparte. 18 vol. 12. Paris 827. brosch. 9½ neu 10 fl.

— **le même.** 10 vol. 8. Bruxell 827. brosch. 9½ neu 16 fl.

— **life of Napoleon** Buonoparte. 9 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. elegante neue Stfbde. 15 fl.

Necker (Jacques) œuvres complètes, publ. par M. le B. d. Staël. 15 vol. compl. gr. 8. Paris 820—21. neue Prachthalbfzbde. 28 fl.

Staël, Mad. de, œuvres complètes 17 vol. gr. 8. Bruxell 830. Halbfzbde. 25 fl.

History of modern Europe in 6 vol. — History of ancient Europe in 3 vol. roy. 8. London 814—815. in 9 Bänden compl. carton. 20 fl.

Bredow und Venturini, Chronik des 19. Jhrhdts, v. Anfange 1801 — 816 u. 821. 822. 24. in 17 Bden. Altona 805—27. schöne neue Stfbde. statt 70 fl. um 35 fl.

Luden, Geschichte des deutschen Volkes. 11—19r Bd. gr. 8. Gotha 825—836. neue Stfbde. unbeschn. 25 fl.

Flora, Deutschlands Töchtern geweihet, von Huber und andern Freunden und Freundinnen des schön. Geschlechts, m. Kpf. Vignett. u. Musik. für d. J. 795—805 compl. in 44 Bden. fl. 8. Stttgt. gleiche Stfbde. statt 50 fl. um 18 fl.

Zschokke's Erheiterungen f. d. J. 811—816 in 12 Bden. Aarau. Stfbde. statt 42 fl. um 12 fl.

Pigault-Lebrun, œuvres compl. 20 vol. gr. 8. Paris 824. Wlp. brosch. neu 40 fl.

Courier, œuvres compl. nouvelle édition, précédée d'un essai sur la vie et les ecrits de l'auteur par A. Carrel. 4 vol. av. portr. gr. 8. Paris 834. Wlp. brosch. 8 fl.

Destouches, œuvres dramatiques, nouvelle édit. précédée d'une notice sur la vie et les ouvrages de cet auteur. 6 vol. av. grav. gr. 8. Paris 820. brosch. neu 12 fl.

Chamfort, œuvres complètes, publiées par Auguis. 5 vol. gr. 8. Paris 825. brosch. ganz neu. 8 fl.

Chénier, œuvres, précédées d'une notice sur Chénier par Arnault, revues par Robert. 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 826. Wlpap. brosch. neu. 20 fl.

Hoffmann, F. B., œuvres. 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 829. Wlpap. brosch. 9½ neu. 16 fl.

Jouy, œuvres complètes, avec des eclaircissements et des notes. 27 vol. av. portr. gr. 8. Paris 828. Wlp. brosch. 9½ neu. 65 fl.

Lemontey, œuvres, édit. revue et préparée par l'auteur. 5 vol. gr. 8. Paris 829. brosch. 9½ neu. 9 fl.

Simond, voyage en Italie et en Sicile. 2 vol. gr. 8. 2eme édit. Paris 828. brosch. 9½ neu. 5 fl.

Grimm et Diderot correspondance littéraire, philosophique et critique depuis 753 jusqu'en 790. 16 vol. gr. 8. Paris 831. Wlpap. broch. 9½ neu. 28 fl.

Ségur, histoire universelle, 38 vol. 8. f. 12. Paris 825. 16 fl.

— — 11 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. brosch. 9½ neu. 50 fl.

Galerie historique des illustres Germains depuis Arminius jusqu'à nos jours, avec leurs portraits et des gravures representant les traits principaux de leurs vies. 5 livrais. avec 31 estamp. gr. Fol. Paris 806. (Pap. velin. prix d. souscript. 150 fr.) 22 fl.

Longus, les Amours pastorales de Daphnis et de Cloé (par Amyot) Paris 718. édit. magnif. av. 28 grav. par B. Audran. Prachtexemplar mit blau. Marocc. m. Goldschnitt; sind nur 250 Exempl. gedruckt worden; wurde vers

Digitized by Google

kauft um 106 Fr. bei Renouard, 144 Fr. bei Didot; 235 Fr. bei Orleans. — 20 fl.

Collection portative d'œuvres choisies de la littérat. franç. ancienne et moderne. publ. par Mozin et Courtin I. série, livr. 1 — 106. IIde. série, livr. 1 — 100. en 12°. Stuttg. 826 — 850. brosch. in Umschlag. statt 64 fl. 24 kr. um 30 fl.

---

[797] **Literarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen:

Reisefrüchte, gesammelt auf der Wanderung in eine Jacotot-schule, in verschiedenen süddeutschen und südschweizerischen Volksschulen und Erziehungsanstalten; zunächst den hohen und höchsten Cultbehörden des Herzogthums Altenburg auf hohen Befehl berichtlich vorgelegt, sodann aber mit einigen Zusäzen allen Freunden des Erziehungs- und Unterrichtswesens mitgetheilt von **Bernhard Lützelberger,** Collaborator an der Bürgerschule zu Altenburg. broch. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.

Altenburg, den 27 Febr. 1837.

Expedition des Eremiten.

[881–83] **Anzeige.**

Unsern Geschäftsfreunden zeigen wir hiemit an, daß unser bisheriger Reisender Herr C. Fr. Bellerec von Wasserburg von heute an nicht mehr in unsern Diensten ist, und daß unsere Vollmacht, welche derselbe noch besizt, als null und nichtig zu betrachten ist, indem wir solche hiemit öffentlich annulliren.

Ebentoben, Rheinbayern den 15 März 1837.

J. Völker & Comp.

---

[921] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben.

Von

Dr. Carl Wolfgang Christoph Schütz,

Privatdocent an der staatswirthschaftlichen Fakultät zu Tübingen.

gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Geschichtliche Notizen über die Vertheilung des Grundeigenthums bei den Aegyptiern, Juden, Griechen, Römern, alten Deutschen. Die Entwiklung der europ. Grundeigenthumsverhältnisse bis zur französischen Revolution. Die Gestalt derselben seit dieser Zeit. Literatur. Einfluß der Vertheilung des Bodens auf das Volks- und Staatsleben. Große Güter. Der Einfluß derselben auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf Landwirthschaft. Forstwirthschaft. Gewerbe und Handel; auf die Bevölkerung und die Vertheilung des Vermögens und Einkommens unter dieselbe. Gestaltung der Volkswirthschaft. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Intelligenz, Moralität und Religiosität. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privat und öffentliche Rechtsverhältnisse. Gemeinde- und Staatsverfassung und Verwaltung. Finanzen. Staatskraft. Mittlere Güter. Kleine Güter. Einfluß auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privatrechtsverhältnisse. Gemeindeverfassung und Gemeindeverwaltung und öffentliche Rechtsverhältnisse. Finanzen. Staatskraft. Ganz kleine Güter. Von dem Einfluß des Staats auf die Vertheilung des Grundeigenthums. Anhang: Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums in England, Spanien, Griechenland, in der Türkei, Oestreich, Preußen, Frankreich, Würtemberg.

In Absicht auf die Vertheilung des Grundeigenthums gelten in den Gesezgebungen der wichtigsten europäischen Staaten verschiedene einander geradezu entgegenstehende Grundsäze.

Bald wird es aus wirthschaftlichen und politischen Gründen für gerathener gehalten, die Untheilbarkeit größerer Landgüter aufrecht zu erhalten, bald wird die freie Theilbarkeit des Bodens als ein Mittel zu hoher Entwiklung des öffentlichen Wohls angesehen. In der neueren Zeit aber ist namentlich in Deutschland sowol von Staatsmännern und von Volks-Kammern, als in der Literatur der unbedingte Werth einer grenzenlosen Theilbarkeit und Verkleinerung des Grundbesizes vielfach in Zweifel gezogen worden.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen Gegenstand, der bei der Berathung der neuen Agrikultur-Gesezgebungen eine wichtige Rolle spielen muß, nach allen seinen Seiten, mit Rüksicht auf die über den Gegenstand früher erschienene Literatur, und auf den Grund eigener gelegentlich einer wissenschaftlichen Reise gesammelter Erfahrungen einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterwerfen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[867]

REVUE BRITANNIQUE.

On souscrit: chez Jules Renouard à Paris; chez Michelsen, libraire à Leipsic; chez le Directeur des Postes à Francfort.

La **Revue Britannique,** fondée en 1826, est l'une des publications périodiques de la France, qui a mis en circulation le plus grand nombre d'idées utiles. Ce n'est pas seulement un recueil littéraire, c'est un immense dépôt dans lequel sont consignées et décrites toutes les inventions nouvelles, toutes les modifications, toutes les conquêtes que chaque jour réalisent la science, les arts et l'industrie, non seulement en Angleterre, mais dans toutes les contrées du monde civilisé. C'est la **Revue Britannique,** qui la première a décrit les ingénieux procédés de Watts et d'Arkwright, qui, par leur double combinaison, procurent à la grande Bretagne une économie de plus de 800,000,000 de liv. St. par an; plus tard, les routes à la Mac Adam, à la Stevenson, et enfin ces admirables *rail-ways*, sur lesquels la vapeur fait circuler les chars avec la rapidité de la foudre, ont été expliqués par elle dans leurs plus petits détails. Mais à côté de ces articles positifs on y lit, exposées dans un style élégant et facile, les savantes disquisitions des hommes scientifiques de la Grande-Bretagne, de ses publicistes et de ses historiens les plus distingués. Dans chaque livraison se trouvent aussi des portraits de nos célébrités contemporaines; des récits variés de voyages; des documens statistiques sur les diverses contrées du Globe; des recherches archéologiques, des morceaux d'étude sur la littérature et la philosophie des différens peuples; des contes; des tableaux de mœurs empreints de cet *humour* britannique si original, si intuitif. Grâce à cette heureuse combinaison, le succès est venu couronner les efforts des Editeurs; la raison publique sanctionnait ainsi la direction, donnée à la **Revue Britannique,** il n'ont plus eu dès lors qu'à suivre la route si heureusement tracée, aussi ont-ils toujours soin d'insérer à coté des productions les plus brillantes de la littérature anglaise des morceaux graves, des articles d'utilité pratique, des considérations sur le progrès des sciences, des arts et de l'industrie, sans négliger toutefois d'indiquer par intervalles le mouvement intellectuel qui s'opère chez les divers peuples, enfin, pour ne rien omettre, la **Revue Britannique** a ouvert une division spéciale qui a pour titre: *Nouvelle des sciences, de la littérature, des beaux arts* etc.; là sont consignés les projets, les essais nouveaux toutes dans l'intérêt de la science, de l'art ou de l'industrie; là se retrouvent tous ces jalons précieux qui servent à indiquer la marche de la civilisation, n'importe sous quelle forme se produisent ses progrès, n'importe sous quelle latitude ils se réalisent, ainsi les lecteurs de la **Revue Britannique** sont sans cesse au courant de tout ce qui se passe dans le monde politique, littéraire, scientifique, commercial et industriel.

La **Revue Britannique** paraît tous les mois par livraisons de 200 pages, avec planches, gravures et portraits.

bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn des 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 38

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei den Postämtern in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch

Nr. 81.

22 März 1837.

Südamerika. (Differenzen zwischen England und Neu-Granada.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Beilage Nro. 81. Deutschland. (Briefe aus Stuttgart [Theobalds Tod.], Karlsruhe, Frankfurt und Dresden. Tod General Moore's.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Dänemark. (Brief.) — Rußland. — Ostindien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 131 und 132. Bruchstücke aus meinem Leben in Griechenland und dem Orient. Von dem Verfasser der Tutti Frutti. — Reisen und Reiselitteratur. — Statistische Notizen von Würtemberg. — Parlamentsverhandlungen über Canada. — Ankündigungen.

Südamerika.

Der englische Courier sagt über das Zerwürfniß zwischen England und der Republik Neu-Granada: „Aus dem von der brittischen Regierung befolgten Benehmen zeigt sich deutlich, daß sie das Recht als entschieden auf ihrer Seite zu haben glaubt, und daß die Darstellung des granadischen Ministers, hinsichtlich der Veranlassung zu der Rauferei, welche die Verhaftung des Hrn. Russell herbeiführte, durchaus nicht mit der Wahrheit übereinstimmt. In einer von dem granadischen Minister an Lord Palmerston unterm 6 Aug. 1836 gerichteten Note heißt es: „Hr. Joseph Russell hat sich eines öffentlichen und verrätherischen Angriffs mit Waffen auf Senhor Justo Paredes, einen granadischen Bürger, schuldig gemacht, wovon die gerichtlichen Behörden des Landes sogleich Kenntniß nahmen. Streng gesezliche Maaßregeln waren die natürliche Folge des von Hrn. Russell begangenen Verbrechens, und es lag kein Grund vor, auf andere Weise zu verfahren, da Ausländer, welche in Neu-Granada wohnen, den Gesezen und Behörden des Landes so gut unterworfen sind als die granadischen Bürger, was sowol mit der Konstitution als auch mit den öffentlichen Verträgen übereinstimmt; weßhalb auch dem besagten Russell keine Ausnahme kraft seines Charakters als Vicekonsul zugestanden werden konnte." Die nachstehende Depesche von Lord Palmerston an den brittischen Gesandten zu Bogota zeigt, welche Ansicht die brittische Regierung von der Sache hat. „Sr. Majestät Regierung (sagt Lord Palmerston) hegte nach Empfang der ersten Beschwerde Hrn. Russells und vor Beschließung einer entscheidenden Maaßregel bei einem so ernsten Vorfall den Wunsch, erst weitere Beweise von einem unparteiischen Beobachter zu erhalten. Die später von dem Konsul Turner überschikten Papiere, welche eine Abschrift des gegen Hrn. Russell gefällten Urtheils enthalten, haben das gewünschte Zeugniß geliefert, und die Regierung Sr. Maj. ist nun der Meinung, daß das Benehmen der Behörden von Panama gegen Hrn. Russell nicht nur grausam und ungerecht war, sondern auch die Achtung gegen Se. Maj. und die brittische Nation verlezte. Zuvörderst erscheint es außer allen Zweifel gestellt, daß Hr. Paredes bei dem Zwist, der das vorliegende Ereigniß herbeiführte, der angreifende Theil war, und daß Hr. Russell nur sich selbst vertheidigte. Zweitens scheint, daß Hr. Diaz, der als Magistrat einschritt, einen rohen Angriff auf Hrn. Russell sich erlaubte, nachdem dieser bereits entwaffnet war, und daß dieser Angriff, der Hrn. Russells Leben bedrohte, von den Behörden von Panama als unbedeutend übergangen wurde. Es ergibt sich ferner, daß statt Hrn. Diaz für seinen ohne alle Veranlassung verübten und durchaus nicht zu entschuldigenden Angriff zu bestrafen, vielmehr alle Strenge eines bereits veralteten Gesezes gegen Hrn. Russell gerichtet wurde, obschon derselbe dem Tode nahe war, und es wird beigefügt, daß dieß von demselben Alcalden geschehen, der sich gleich anfänglich geweigert hatte von einer von Hrn. Russell gegen Hrn. Paredes eingereichten Civilklage Kenntniß zu nehmen, und daß er als Entschuldigung seines Benehmens vorgeschüzt habe, er sey mit Hrn. Paredes nahe verwandt, und könne deßhalb zwischen ihm und Hrn. Russell nicht unparteiisch entscheiden."

Portugal.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Lissabon unterm 1 März: „Allgemein geht das Gerücht, das 4te Infanterieregiment, das in Elvas liegt, habe sich empört und die Stadt geplündert; doch bedarf dieß der Bestätigung. Luiz Mousinho d'Albuquerque und Hr. Pastana, die für die Insel Madeira gewählten Deputirten, haben sich geweigert, ihre Size in den Cortes einzunehmen, und zwar unter dem Vorwand, ihr Gewissen verbiete ihnen den Eid auf die Verfassung von 1820 zu leisten. Hr. Francisco Antonio de Campos, wohlbekannt als zweimaliger Finanzminister, und dermalen in Paris sich aufhaltend, ist zum Baron v. Villa Nova de Foscoa — nach einer Stadt dieses Namens in der Provinz Tras-os-Montes — ernannt worden. Die englische Kriegsbrigg Chameleon segelte gestern nach Setubal ab, da man daselbst Ruhestörungen befürchtete, weil die Regierung noch keine Maaßregeln ergriffen hat, um das dort cirkulirende falsche Kupfergeld außer Umlauf zu bringen, worunter die arme und arbeitende Volksklasse sehr leidet. Die englische Korvette Pearl ist, mit geheimen Ordres, wie man vermuthet, heute Morgens nach Algarbien abgegangen. Der Brigadegeneral Baron de Rio Sabroza (Pinto Pizarro), der nach der Restauration lange im Schlosse von Belem gefangen saß, weil er ein Pamphlet gegen die Regentschaft Don Pedro's geschrieben, ist zum Anführer der nach Algarbien bestimmten 3000 Mann ernannt. Nach dem in den Cortes angenommenen ministeriellen Vorschlag sind die Bezirke Faro, Tavira und die Serra in Algarbien, dann die Bezirke Baja und Evora in Alemtejo unter das Martialgesez gestellt. Remechido, dessen Anhang immer wächst, und der nicht nur vom Landvolk, sondern auch von Personen der höhern Gesellschaft unterstüzt wird, soll unter Anderm 3000 Flinten persönlich aus Gibraltar abgeholt, auch ein fremdes Schiff für ihn Munition gelandet haben."

Digitized by Google

Spanien.

Auffallend genug, enthält der Moniteur noch immer keine neuere telegraphische Depesche vom Kriegsschauplaze, ja er bringt jezt erst, d. h. am 17 März, die Ergänzung der in seinem Blatte vom 14 März abgebrochenen telegraphischen Nachricht. Es fehlten dazu wirklich nur die zwei Worte: zu Guernica, wie dieß unsre Pariser Korrespondenz schon vor drei Tagen angezeigt hatte.

** Bayonne, 14 März. Bei der Einnahme von Durango scheint Espartero einigen Widerstand erfahren zu haben. Auch erhielt er eine Wunde. Uebrigens hat er 600 Gefangene gemacht. Unter den Carlisten herrscht große Unordnung. Die Generale und die höhern Chefs verstehen sich nicht, und es waltet unter ihnen dieselbe Rivalität, wie unter ihren Gegnern. Der Streit zwischen der castillischen Partei und der der Provinzen dauert fort. Das Land, das, wegen der wenigen Ressourcen, auf die Don Carlos vom Auslande zählen kann, für Alles sorgen muß, ist entmuthigt. Nur die Furcht, daß die Christinos ihren Sieg mißbrauchen möchten, hindert, daß ein großer Theil der Bevölkerung in feindliche Demonstrationen gegen den Prätendenten und seine Sache ausbreche. Erhalten die Generale der Königin jezt den Obsieg, so wird es ihnen, bei ein wenig Thätigkeit, in ihren Manövren und viel Mäßigung in ihrem Benehmen ein Leichtes seyn, die ganze Carlistische Armee nach Navarra zu drängen, und in diesem Falle würden die meisten Soldaten, die den Bataillonen von Guipuscoa, Alava und Biscaya angehören, die Fahnen des Prätendenten verlassen. — Man weiß noch nicht, ob Espartero mit seinem ganzen Korps die große Straße nach Mondragon einschlagen wird, oder ob er einen Theil davon detachirt, um auf seiner linken Flanke, gegen Azpeitia und Azcoitia, zu manövriren. Da er eine sehr kleine Carlistische Truppenmacht sich gegenüber hat, so ist er jedenfalls im Stande, zu gleicher Zeit mit Saarsfield auf der Höhe des Punktes anzukommen, wo lezterer debouchiren muß. Saarsfield übernachtete am 11 in Irurzun, vier Leguas von Pamplona, auf der Straße nach Tolosa. Er hat 10,000 Mann Infanterie (die Algierer Legion eingeschlossen) und 400 Pferde, mit 10 Feldgeschüzen. Die Algierer Legion bildet mit vier spanischen Elitenbataillonen ein besonderes Korps unter dem unmittelbaren Kommando des französischen Brigadegenerals Conrad, welcher zweiter Befehlshaber des ganzen Armeekorps ist. Saarsfield selbst ist krank, und konnte nur mit Mühe sich an die Spize der Expedition stellen. Gestern fanden mehrere kleine Vorpostengefechte zwischen den Anglo-Christinos und den Carlisten statt. Die leztern wurden zurükgeworfen.

* Bayonne, 14 März. Das Carlistische Hauptquartier hatte am 11 Abends Andoain noch nicht verlassen. Don Carlos hatte von den Höhen von Hernani den Kampf mit angesehen, war aber Abends nach dem Schlosse von Andoain zurükgekehrt. Bei Astigarraga war der Kampf am blutigsten. Die Christinos haben weit mehr Leute verloren, als die Carlisten, welche bis an den Kopf durch ihre Stellungen gedekt waren. Der Carlistische General Iturriaga wurde verwundet, und sein Chef des Generalstabs, Bargas, getödtet. Auch fielen die Kommandanten der 1sten guipuscoanischen Bataillons und des 3ten biscayischen. General Evans hat sich sehr ausgesezt. In den Stürmen bei Amezagana und Astigarraga sah man ihn stets an den gefährlichsten Punkten.

* St. Sebastian am 12 März Abends. Das rechte Ufer des Urumea ist in der Gewalt der Anglo-Christinos, welche die Brüke von Loyola wieder hergestellt, und eine zweite über denselben Fluß geschlagen haben, um beide Ufer zu beherrschen. Die Vorposten stehen zu Miramon Sarra. Ihrem Marsch auf Astigarraga oder auf Hernani scheint kein anderes Hinderniß im Wege zu liegen als das Wetter. Don Carlos hat sich am 10 dem Kampfplaze genähert, und ist am Abend nach Andoain zurükgekehrt. Die Carlisten sezen ihre Bewegungen gegen Navarra sehr langsam fort. Mit Ungeduld sieht man Nachrichten von Saarsfield entgegen. Es scheint ungegründet zu seyn, daß Espartero 500 Gefangene gemacht habe; wahrscheinliche Berichten zufolge wären nur 50 bis 60 Kranke in seine Hände gefallen, welche die Carlisten nicht mehr Zeit fanden von Guernica fortzuschaffen.

Großbritannien.

London, 15 März.

Die fortgesezten Debatten im Hause der Gemeinen über die Kirchensteuerbill wurden am 14 März um Mitternacht, auf Hrn. Brotherton's Antrag, abermals vertagt, nachdem Lord John Russell den ministeriellen Plan in einer Rede vertheidigt hatte, die von den Reformjournalen als eben so „conclusive," d. h. schlußfest und schlagend, gepriesen wird, als Sir R. Peels Argumentation den gemäßigteren Toryblättern, wie den Times, für siegreich und unwiderlegbar gilt. Wir sagen die gemäßigteren Toryblätter; denn die ultra-torystischen und hochkirchlichen wollen von dem Althorp'schen Plane, welchen Peel als Auskunftsmittel empfiehlt: die Kirchensteuer aufzuheben, aber den Ausfall aus der Staatskasse zu deken, so wenig wissen, als von dem jezigen ministeriellen Vorschlag. Sir R. Peel drükte namentlich seine Besorgniß aus, daß die Kirche in ihrer Unabhängigkeit gefährdet werden könnte, wenn man sie so von dem Landeigenthum lostrennte, und die Bischöfe zu bloßen Jahresrentnern (annuitants) machte. Diesem Einwurf begegnete Lord J. Russell durch Hinweisung auf die Berichte der, in Folge der in lezter Session durchgegangenen englischen Kirchenreformbill, ernannten Kirchenkommission, indem er zu zeigen suchte, daß durch jene Akte dieses Princip mit voller Beistimmung der Bischöfe bereits angenommen worden sey. Kraft jener Reduktion der bischöflichen Einkünfte sey nämlich der Bischof von Durham verpflichtet, 2000 Pf. St. seines jährlichen Einkommens an den neuerrichteten Bischofssiz von Ripon und 11,000 Pf. St. an die Kirchenkommission auszuzahlen, von welcher der Bischof von Ripon weitere 2000 Pf. St. beziehe, so daß dieser im ächten Sinne des Worts ein Annuitant sey. Hier sey also das Princip anstatt des Landeigenthums eine jährliche Rente zu geben bereits eingeführt, ohne daß die hohen Kirchenprälaten darin eine Gefährdung oder Herabwürdigung der Staatskirche erblikten. „Die Kirchenkommission, sagte Lord J. Russell, hat für die Würde der Hierarchie gesorgt; lassen Sie jezt uns Minister für den Frieden der Staatsgesellschaft und die Wohlfahrt der Kirche zugleich Sorge tragen." Er schloß mit warmen Lobsprüchen auf die Sittenreinheit, die tiefe Religiosität und den Eifer für Verbreitung sittlich-religiöser Bildung, wodurch die große Mehrzahl der protestantischen Dissenter im brittischen Reiche sich auszeichne, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Forderung derselben, von der Tributpflichtigkeit an eine ih-

Digitized by Google

urn fremde Kirche befreit zu werden, gerecht und unabweisbar sey. — Am folgenden Tage, dem 15 März, wurde die Verhandlung dieses wichtigen Gegenstandes abermals aufgenommen und ohne Zweifel zu Ende gebracht. Hr. Gisborne sprach für die Bill, als die Post abging. Die katholischen Mitglieder des Hauses enthielten sich der Theilnahme an den Debatten, waren aber entschlossen, das Gewicht ihrer Stimmen für die Minister in die Wagschale zu legen. — Der Standard bemerkt, daß in der Unterhaussitzung vom 14 März 114 Petitionen gegen, und nur 9 Petitionen für die Abschaffung der Kirchensteuer vorgelegt worden seyen. — Das Oberhaus hielt am 15, als einem Mittwoch, keine Sitzung.

Das M. Chronicle widerspricht der Angabe des Standard, daß der (liberale) Bischof von Chichester der Versammlung der Prälaten bei dem Erzbischof von Canterbury, in welcher unnachgiebige Opposition gegen die ministerielle Bill hinsichtlich der Kirchensteuer beschlossen ward, beigewohnt habe. „Dieser Widerspruch, bemerkt der True Sun dazu, gilt nur für den einen der drei von den Whigs kreirten Bischöfe. Es ist nicht unmöglich, daß die beiden andern, nachdem sie ihre Mitra von der einen Partei empfangen, nun ihre Beförderung von der andern erwarten. Die Apostasie Dr. Philpotts' (Bischofs von Exeter) kann ihnen als Vorgang dienen."

Vor einigen Tagen ging von Plymouth der Talavera (74) mit 10,000 Gewehren und andern Kriegsbedürfnissen für die Königin von Spanien nach Coruña ab.

Frankreich.

Paris, 17 März.

(Journal des Débats). Wenn das Gesetz über den Sekundairunterricht einige Gefahr läuft, so ist dieß mehr von Seite derer der Fall, die der Ansicht sind, daß die Institution der Universität so, wie sie ist, ganz gut sey, und daß der Unterricht alle Freiheit genieße, die er haben könne und haben solle. Einige fürchten die Eingriffe religiöser Kongregationen, die in der That zuerst bereit seyn werden, die Freiheit zu Errichtung von Erziehungshäusern zu benützen; Andere fürchten, der Spekulationsgeist möchte auf eine nachtheilige Weise das getäuschte Zutrauen der Familienväter ausbeuten. Wenige Personen sind geneigt, Erfahrungen im Großen über die Erziehung der Jugend zu versuchen. Dieß sind die wahren und ernstlichen Hindernisse, welche das Gesetz zu überwinden hat. Gleichwohl darf man nicht vergessen, daß die Charte die Freiheit des Unterrichts versprochen hat. Wir sind mit Hrn. Sade überzeugt, daß die Probe der Konkurrenz der Universität nur günstig seyn kann. Die gesetzmäßige und nothwendige Aufsicht, welche der Entwurf der Staatsbehörde bewahrt, wird den Geist politischer und industrieller Spekulation im Zaume halten. Es kann unmöglich gut seyn, dem Geiste der Neuerung Alles zu gewähren; es würde aber eben so wenig gut seyn, ihm Alles zu verweigern. Er liegt und täuscht viele Leute, so lange sie die Sache noch nicht im Ganze gesehen haben. Ein Umstand gereicht übrigens zur Beruhigung besorglicher Gemüther, daß nämlich der Entwurf von dem Manne vorgelegt wurde, der die Universität am besten kennt und liebt, von dem Manne, der in der Praxis eben so weise als tief in der Theorie ist, von Hrn. Guizot. Auch die Kommission, welche auf Annahme des Gesetzesentwurfs anträgt, ist aus den kompetentesten Männern zusammengesetzt, die nichts weniger als geneigt sind, mit der Zukunft der neuen Generation ihr Spiel zu treiben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 März suchte Hr. Guizot in umständlicher Rede die bisherigen Einwürfe gegen den Entwurf über den Sekundairunterricht zu widerlegen. Er sagte unter Anderm: „Zuerst liegt ein präjudizieller Einwurf des Hrn. v. Tracy vor, daß nämlich der Entwurf unzureichend, kriminlich sey. Man hat gewünscht, er sollte spezifiziren, worin der Sekundairunterricht bestände; es würde aber meiner Ansicht nach ein Fehler seyn, ein ganzes System aufstellen wollen, und ich glaube, daß ein systematisches Gesetz mehr Nachtheile als Vortheile bringen würde. Solche Gesetze sind nur dann gut, wenn man eine Institution ganz über den Haufen werfen will, und der Unterricht bedarf keiner völligen Umschmelzung. Man sagt ferner, man hätte, auch ohne ein vollständiges System vorzulegen, wenigstens Details des Unterrichts angeben können, die in dem Entwurfe ganz fehlten. Es gibt, meine Herren, Theile im öffentlichen Unterricht, die nicht in das Gebiet der Gesetzgebung gehören, und besser debattirt, nützlicher eingerichtet werden, wenn man in dem Gebiete der Verwaltung bleibt. Man hat sodann viel über die Freiheit des Unterrichts gesprochen: die Einen fanden den Entwurf für die von der Charte versprochenen Garantien nicht sehr vorgerückt; Andere fanden ihn zu viel gewährend und für das Land gefährlich. Ich glaube, daß die Regierung alle Versprechungen der Charte erfüllt hat, und daß die Garantien, welche sie der Freiheit des Unterrichts gewährt, zureichend sind. Bei Erörterung der Artikel werden wir prüfen, ob noch einige Verbesserungen eingeführt werden können, denen wir sehr geneigt sind zu entsprechen." Der Minister stellt sodann die Behauptung auf, daß der öffentliche Unterricht auf die väterliche Autorität gestützt sey, und klagt, daß die Schwäche der häuslichen Erziehung oft den guten Wirkungen des öffentlichen Unterrichts entgegenstehe. „Ich lasse mir, fuhr Hr. Guizot fort, jedes Vierteljahr über die intellektuellen und materiellen Fortschritte der Kinder berichten, und wenn Klagen darin vorkommen, so rufe ich die Eltern auf, der Behörde beizustehen; in wichtigen Fällen schreibe ich selbst, in weniger wichtigen lasse ich durch die Vorstände der Anstalten schreiben. Leider muß ich bemerken, daß die Behörde selten in den Augen der Eltern Recht erhält" (Murren links.) Hr. Odilon-Barrot: „Wieder einmal eine Familienverdächtigung." Hr. Guizot: „Ich bin nicht hier, um irgend Jemanden Komplimente zu machen, sondern um Jedermann die Wahrheit zu sagen, denn man muß Jedermann die Wahrheit sagen, selbst der Regierung..." Hr. Odilon-Barrot: „Ja, hauptsächlich der Regierung!" Hr. Guizot: „Ich wundere mich nicht, daß auf einer Seite der Kammer meine Aeußerungen nicht gut aufgenommen werde, und besonders von Hrn. Odilon-Barrot. Meine Herren, die Rolle der Opposition ist weit angenehmer als die unsrige; ja, Sie haben mehr das Bedürfniß zu gefallen als wir! (Man lacht.) Sie streben mehr als wir nach dem Beifall der Masse; es ist leichter, Popularität zu suchen, als, ohne sich um den öffentlichen Lärm zu kümmern, an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu arbeiten. (Murren.) Man hat mir vorgeworfen, daß ich die Impopularität liebe, und dieß sogar gesagt hätte. Nein, meine Herren, dieß ist nicht meine unbedingte Meinung; ich glaube aber, daß man nach keiner

Digitized by Google

allzu leichten Popularität streben muß, und daß die wahre Popularität früher oder später denen zu Theil werden wird, die sie wirklich verdienen. Ich kehre nun zu der Erörterung zurük. Man hat die Existenz der Universität getadelt. Vor 1789 war die Konkurrenz in Kraft; viele gelehrte und religiöse Körperschaften weihten ihre Zeit dem Unterrichte der Jugend, und zwar mit großer Nacheiferung. Der Staat hatte keine Anstalt für sich. Als nach der Revolution der Staat an die Stelle dieser gelehrten Gesellschaften getreten war, gab es keine Konkurrenz der Nacheiferung mehr. Die Regierung versuchte, die Leitung des öffentlichen Unterrichts unter ihre Autorität zu nehmen. Sie gründete die Centralschulen, ein Versuch, der nicht glüklich ausfiel. Erst zur Zeit des Kaiserreichs wurde zum Erstenmale unter Staatsautorität ein großes System öffentlicher Erziehung eingeführt. Dieses umfassende System nahm den Namen Universität an. Dieser Name war gut gewählt, denn er galt für den Verein aller Anstalten des öffentlichen Unterrichts. Die Idee davon war groß, schön, bewundernswürdig. Man sagt von ihr, der Despotismus habe sie eingegeben. Dieser Vorwurf ist kein absoluter. Zur Zeit, wo diese Staatsgewalt geschaffen wurde, war eine einzige und kräftig ausgestattete Gewalt für den Unterricht, so wie in andern Dingen nöthig. Durch diese Schöpfung hat Napoleon dem Lande einen großen Dienst geleistet. Napoleon hat das System geschaffen. Niemand als er würde die hinreichende Energie für diese große und starke Maschine gehabt haben. Ich kann ihm meine Huldigung dafür nicht versagen. Jezt ist die Maschine geschaffen und im Gang. Es handelt sich nur noch davon, so viel wie möglich Garantien und Freiheit dabei anzubringen. Allerdings war Napoleon ein Despot, aber einer von jenen Despoten, welche Werke schaffen, die man nur unter der Regierung großer Männer sieht. Bedenken Sie, meine Herren, daß man Sie in ganz Europa um Ihre Universität beneidet, und daß England in diesem Augenblik mit Organisirung einer ähnlichen Körperschaft beschäftigt ist. Die Maschine ist, wie gesagt, groß, gut und stark, und man darf sie nur vervollkommnen, die Konkurrenz mitwirken lassen, und dieß thut das Gesez." Hr. Guizot geht dann in einige Details über die Anwendung der Freiheit des Unterrichts ein. Man werde seiner Ansicht nach, damit die öffentlichen Anstalten die Konkurrenz mit den Privatanstalten aushalten können, von Seite der Kammern und der Regierung sich zu den nöthigen Opfern entschließen müssen, um alle Unterrichtskosten von dem Staate bezahlen zu lassen. Dieß sey zwar ein Unglük, aber die Frage der Wohlfeilheit sey nun einmal die bestimmende für die Eltern. In Bezug auf die kleinen Seminarien sagt der Minister, die Regierung sey nicht dagegen, daß das Gesez die weltlichen und die geistlichen Anstalten umfasse, und würde Amendements in diesem Sinne gern annehmen. „Meine Herren, sagte schließlich Hr. Guizot, ich bitte Sie, um die Erlaubniß, diese allgemeine Erörterung mit einer Antwort auf die verschiedenen dem Gesezesentwurfe gemachten Vorwürfe, die ich, als Verfasser des Gesezes für persönliche ansehen muß, schließen zu dürfen. Man hat gesagt, das Gesez sey retrograd, antiliberal, und was weiß ich sonst noch! Ich antworte denen, welche das Gesez mit solchen Gründen bekämpfen, daß diese Gründe Verläumdungen sind und ich sie nicht fürchte; man kann solche, so viel man will, gegen mich anhäufen; ich werde immer hoch auf sie herabsehen. Ich hatte schon öfter Gelegenheit auf dieser Tribüne zu sagen: meiner Ansicht nach besteht der Fortschritt in einem Staate darin, das, was ihm mangelt, zu erwerben; in den Gesezen, worin man noch zurük ist, vorzuschreiten. Wohlan! was fehlt Frankreich? Es fehlen ihm Garantien des innern Friedens, Reichthum, Kenntnisse: mit Einem Worte, es fehlt ihm ein weiterer Zuwachs von materieller und intellektueller Wohlfahrt; es verlangt Gesezе, welche allen diesen Bedürfnissen entsprechen; diese Gesetze erwartet Frankreich, und es darf überzeugt seyn, daß wir uns immer bestreben werden sie ihm zu geben."

Die Deputirtenkammer nahm am 16 März zwei Amendements zu den ersten Artikeln des Gesezes über den Sekundairunterricht an. Das erste bestimmt, daß Niemand eine Erziehungsanstalt eröffnen könne, ohne den Eid des Gehorsams für die Chaete und die Gesezе geleistet zu haben. Das zweite verlangt, daß der Kandidat zu der Erklärung angehalten werde, daß er zu keiner durch die Gesetze nicht ermächtigten Association oder Körperschaft gehöre.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf diese zwei Amendements: „Der Zwek und das Ziel dieser doppelten Förmlichkeit ist leicht zu sehen: sie soll einem, wie einige wohlmeinende Männer glauben, drohenden Uebelstande abhelfen, eine Art von Pest beschwören, die bei dieser ganzen Erörterung wie ein Gespenst über einigen besorgten Gemüthern zu schweben scheint. Die beiden angenommenen Amendements haben mit Einem Worte den Zwek, den Unterricht vor den Eingriffen religiöser Gesellschaften, und insbesondere der Jesuiten zu bewahren. Wir für unsern Theil haben weder Geschmak, noch Neigung für die Sache dieser unsichtbaren Feinde, welche das Votum der Kammer exkommunizirt hat. Man muß aber gestehen, daß wenn die Kammer gegen das von ihr gesuchte Uebel durch das ausgedachte Mittel beruhigt ist, sie sich eben nicht sehr schwierig zeigt. Glaubt man wohl ernstlich sich durch einen Eid und durch offizielle Erklärungen gegen Leute vertheidigen zu können, die insbesondere dafür bekannt sind, ein Spiel mit allen Eiden und allen Erklärungen zu treiben? Man verlangt von diesen Leuten einen Eid; sie werden ihn leisten. Man verlangt eine Erklärung; sie werden sie geben. Die Jesuiten haben, wenn wir verurtheilt seyn sollten sie wieder zu sehen, gegen die ihnen entgegengehaltenen Abwehren, schon längst zum voraus geschmiedete Waffen bereit."

(Le Monde.) Die westlichen Departemente flößen dem Kabinette sehr lebhafte Besorgnisse ein; ein Adjutant des Königs soll übermorgen (17) in das Departement Ile et Vilaine abreisen, um die dumpfe Gährung in jenen Gegenden genauer zu erforschen. — Man versichert, viele Deputirten hätten von ihren Kommittenten die förmliche Anweisung erhalten, gegen das Gesez der Nichtrevelation zu votiren. Dieselben Deputirten seyen auch schon aufgefordert worden, gegen das Disjunktionsgesez zu stimmen.

(Journal des Débats.) Man schreibt aus Tours vom 15 März, daß der daselbst verhandelte Proceß wegen Bestechung von Beamten des Telegraphen zum Behufe von Spekulation mehrerer Banquiers von Bordeaux entschieden sey. Die Jury erklärte Gibout, als Agenten der öffentlichen Verwaltung der Telegraphen, schuldig, weil er sich durch Geschenke oder Versprechungen zur Mittheilung von telegraphischen Zeichen habe

Digitized by Google

verleiten lassen, bestimmte aber, daß dieß außerhalb der Ausübung seiner amtlichen Verrichtungen geschehen sey. Die Gebrüder Blanc, Banquiers, wurden dieser Bestechung als schuldig erklärt, aber unter denselben Umständen. Alle übrigen in diesen Proceß verwikelten Personen wurden als nicht schuldig erklärt. Die drei erstern wurden freigesprochen, aber in die Kosten verurtheilt. Diese allgemeine Freisprechung kam bei dem Geständnisse der Angeklagten ganz unerwartet.

Deutschland.

* Stuttgart, 19 März. General Theobald, gleich rühmlich bekannt als Militair, als Schriftsteller, wie als freisinniges Mitglied mehrerer Ständeversammlungen Würtembergs, ist heute früh um 4 Uhr, nach einem zehntägigen Unwohlseyn, das gestern plözlich in Lethargie überging, gestorben. Allgemein geachtet als Mann voll tüchtiger, ehrenhafter Gesinnung, ist sein Verlust seinen Freunden, an denen er mit seltener Treue ging, doppelt schmerzlich. Er hinterläßt außer seiner trauernden Gattin, einen Sohn in östreichischen Diensten, und eine Tochter, deren Gatte der ebenfalls als Schriftsteller und Dichter bekannte Dr. Notter ist.

* Karlsruhe, 18 März. In Betreff der gestern erwähnten Diskussion, ob die Adresse der zweiten Kammer in öffentlicher oder geheimer Sizung berathen werden solle, tragen wir Folgendes nach: Der Abgeordnete v. Rotteck trug darauf an, daß die Verhandlung in öffentlicher Sizung vorgenommen werde. Diesen Antrag habe er noch auf allen Landtagen gestellt, und derselbe habe sich früher einer zahlreichen Unterstüzung zu erfreuen gehabt; er erlaube sich daher, denselben auch dießmal zu wiederholen, weil er die Oeffentlichkeit der Erörterung gerade dieses Gegenstandes für sehr wichtig halte. Der etwanige Einwurf, daß es sich nicht zieme, daß das Publikum von dem Inhalte der Dankadresse etwas erfahre, ehe dieselbe an Se. k. Hoheit, den Großherzog gelangt sey, entkräftige er mit Verweisung auf England und Frankreich, in welch beiden Ländern die Berathung der Dankadressen öffentlich sey; was in England und Frankreich nicht für unschiklich erkannt werde, könne auch bei uns nicht als unschiklich betrachtet werden. Es gebe zwar gewisse Staaten, wo alle Oeffentlichkeit verbannt sey; allein diese könnten wir nicht für uns anziehen. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung sey das eigentliche, wahre Lebensprinzip, sie sey das Palladium der Freiheit und Lauterkeit. Ohne Oeffentlichkeit der Verhandlung lerne der Fürst nie die wahren Gesinnungen des Volks, und dieses nicht die Gesinnungen seiner Vertreter kennen. Gerade bei der Berathung der Dankadresse sey die Oeffentlichkeit am allerwichtigsten, weil hier die Vertreter des Volks bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo keine Preßfreiheit mehr bestehe, noch die einzige Gelegenheit haben, die Bitten und Wünsche des Volks vor den Thron zu bringen, denn in allen andern Fällen sey die Zustimmung der andern Kammer nothwendig. Was den Ausdruk der innigsten Gefühle für die Person des Fürsten anbelange, so sey er vollkommen damit einverstanden, die Sizung möge öffentlich oder geheim seyn; wo es sich aber von andern Gegenständen, z. B. über die innere Verwaltung und dergl. handle, da sey ihm an der öffentlichen Verhandlung sehr viel gelegen, denn in öffentlicher Sizung werde die Sache mit Wahrheit behandelt. Wahrheit sey die Hauptsache, die Wahrheit suche das Licht und nicht die Dunkelheit. Er sey überzeugt, daß eine öffentliche Verhandlung ein ganz anderes Resultat liefern werde, als eine geheime; die Oeffentlichkeit der Verhandlung sey der Kommentar für die Dankadresse selbst, der Kommentar der Gesinnungen des Volks und der Vertreter desselben. Wo das Wort der freien Rede verboten sey, und kein Geistesverkehr mehr bestehe zwischen Fürst und Volk, halte er es für hochwichtig, die wenigen Augenblike, welche dazu vergönnt seyen, zu benüzen, um dasjenige auszusprechen, was das Volk begehre. Schaaf widersezte sich diesem Antrage. Die Berathung der Dankadresse sey ein delikater Gegenstand, und er glaube, man sollte dem Beispiele der frühern Kammern folgen, und die Diskussion in geheimer Sizung vornehmen. Alles, was der Abgeordnete v. Rotteck für die Oeffentlichkeit der Verhandlung gesprochen, lasse sich in wenige Worte zusammenfassen. Er behaupte nämlich, daß nur dann das Volk von den Gesinnungen seiner Vertreter gehörig unterrichtet werde, wenn die Verhandlung öffentlich sey. Er (Schaaf) glaube aber, daß das Volk darauf nicht warte. Wenn keine andere Gelegenheit sich darböte, die Gesinnungen seiner Vertreter kennen zu lernen, so wäre es beklagenswerth. Das Volk kenne aller Abgeordneten Gesinnung. Jeder, der hier auf diesen Bänken Plaz nehme, habe überdieß während der Dauer des Landtags Gelegenheit genug, selbst das, was bei Berathung der Dankadresse gesprochen werde, bei jeder andern Gelegenheit zur Sprache zu bringen. Das Volk werde seiner Zeit von dem Ausdruke der Gesinnungen der Kammer unterrichtet werden, und mehr sey nicht nöthig. — Welcker äußerte sich in demselben Sinne, wie v. Rotteck, dessen Antrag er unterstüzt. Er befürchte nicht die geringste Gefahr bei öffentlicher Verhandlung; die Berathung werde ruhig von Statten gehen. Mit dem Ausdruke der Verehrung, Treue und Ergebenheit gegen Se. königl. Hoheit den Großherzog sey er vollkommen einverstanden, wie nur irgend ein Mitglied der Kammer; wenn aber von irgend einem Lobe, z. B. über den glüklichen Zustand Deutschlands, gesprochen werden wollte, müsse er sich jezt zum voraus dagegen verwahren. Da wir über Deutschlands Zustand keinen Tadel aussprechen dürfen, wolle er sich wenigstens des Lobes enthalten; denn er erblike darin nur eine Schmeichelei, gegen welche er sich jederzeit sträube. Nachdem nun der Abgeordnete Kern mit mehreren andern Mitgliedern den Abgeordneten Schaaf unterstüzt hatte, wurde der Antrag des Abgeordneten v. Rotteck zur Abstimmung gebracht und verworfen, worauf sich die öffentliche Sizung in eine geheime verwandelte.

† Karlsruhe, 18 März. Wir haben bis jezt nur Gutes von den Verhandlungen unserer Landstände zu melden. Die Kandidatenwahl zur Präsidentenstelle der zweiten Kammer ist im Sinne der gemäßigten Mitglieder ausgefallen, und es ist derjenige der Kandidaten, welcher vorzugsweise das Vertrauen der Kammer genießt und in Leitung der Geschäfte die meiste Erfahrung besizt, der Geheimerath Mittermaier, von dem Großherzog zum Präsidenten ernannt worden. Wir sind überzeugt, daß derselbe den Erwartungen entsprechen werde, welche die Regierung und die Kammer von ihm hegen, und daß er bei un-

Digitized by Google

parteiischer, aber strenger Handhabung der Geschäftsordnung unnöthigen Abschweifungen und Ausfällen Einzelner zu begegnen wissen werde, durch welche die Verhandlungen nur einen der wahren Gesinnung der Mehrheit keineswegs entsprechenden Anstrich gewännen. Die Wahl zu der Stelle der Vicepräsidenten der zweiten Kammer ist in gleich gutem Sinn ausgefallen, indem die Abgeordneten Duttlinger und Merk zu solchen ernannt worden sind. Die Abtheilungen hatten nur gemäßigte und besonnene Mitglieder zur Entwerfung der Dankadresse an den Großherzog gewählt, und wenn die von der Kammer beschlossene Verstärkung der Kommission nicht durchweg das gleiche Resultat lieferte, so mag dieß dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß vielleicht die Mehrheit der Kammer es verzog, einem und dem andern Wortführer der systematischen Opposition Gelegenheit zu geben, ihre der Regierung ungünstigen Ansichten schon in der Kommission geltend zu machen, wo es mit weniger Aufregung geschehen konnte, als in der Kammer selbst. Auch sollen, wie wir vernehmen, in der Kommission bei Berathung der Dankadresse von den gedachten Abgeordneten Ansichten geäußert und Vorschläge gemacht worden seyn, bei welchen die opponirenden Mitglieder sich bald überzeugen mußten, daß sie mit ihren Anträgen vollkommen isolirt bleiben würden; sie sollen es deßhalb vorgezogen haben, es bei einigen allgemeinen Reden bewenden zu lassen. Gleichwohl konnten es die Abgeordneten v. Rotteck und Welcker nicht unterlassen, in der öffentlichen Sizung, welche der Diskussion über die Dankadresse vorausging, darauf anzutragen, daß diese Diskussion in öffentlicher Sizung statt finden möge, weil dieß, wie sie behaupteten, die einzige Gelegenheit sey, bei der die Abgeordneten ihre wahren Gesinnungen an den Tag legen und ihr Urtheil über den Gang der Regierung im Allgemeinen aussprechen könnten. Hiermit verbanden die gedachten Abgeordneten die Aeußerung, daß sie allem demjenigen, was in der Adresse über die Treue und Anhänglichkeit an die Person des Großherzogs enthalten sey, zum voraus beiträten, eben so aber gegen alles dasjenige protestirten, was darin zur Billigung des von der Regierung eingehaltenen Ganges gesagt werde. Da dem Antrag auf Diskussion in öffentlicher Sizung nur wenige Abgeordnete, der Protestation der Abgeordneten v. Rotteck und Welcker auch nicht ein einziges Kammermitglied beitrat, so mögen es die Regierungskommissaire, um keine weitere Diskussion herbeizuführen, und dadurch Gelegenheit zu Aeußerungen zu geben, die Anstoß hätten erregen können, vorgezogen haben, über diese Abschweifung von der Tagesordnung hinauszugehen und die Entscheidung lediglich dem eignen Takt der Kammer zu überlassen. Auch entschied die Kammer dem bestehenden Gebrauche gemäß sofort, daß die Diskussion über die Dankadresse in geheimer Sizung vorzunehmen sey. Wenn wir gut unterrichtet sind, so sollen dieselben Abgeordneten v. Rotteck und Welcker in der geheimen Sizung der Kammer sich wieder darauf beschränkt haben, bei der allgemeinen Diskussion ihre bekannten und oft und ausführlich ausgesprochenen Ansichten über den Bund und die Bundesbeschlüsse, die Knechtschaft, in die Deutschland versunken, den Obscurantismus und Aristokratismus, der an der Tagesordnung sey, die Vernachlässigung der intellektuellen Interessen u. s. w. wiederholt auszusprechen, ohne irgend einen bestimmten Antrag damit zu verbinden. Nachdem der Abgeordnete Eichrodt ihnen kräftig und bündig geantwortet habe, soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Blittersdorff, das Wort ergriffen, und damit begonnen haben, zu erklären, daß es keiner Protestation bedürfe, daß jede Billigung des Ganges der Regierung von Seite der Kammer das Mißfallen der Abgeordneten v. Rotteck und Welcker erregen müsse, daß die Regierung darum aber nicht minder ihren Verpflichtungen gegen den deutschen Bund und das Großherzogthum getreu bleiben und das wahre Beste des Großherzogthums unbekümmert um Parteiansichten im Auge behalten werde. Er soll hinzugefügt haben, daß in allen politischen Fragen der Weg der Regierung von dem Wege, den jene Abgeordneten eingeschlagen hätten, ein ganz verschiedener sey und seyn werde, und daß er mit Vergnügen diese erste Gelegenheit ergreife, um den völligen Gegensaz seines politischen Glaubensbekenntnisses mit dem der Deputirten v. Rotteck und Welcker vor der Kammer offen und frei auszusprechen. Nachdem der Finanzminister v. Böckh gleichfalls kräftige Worte zur Vertheidigung des von dem deutschen Bunde zur Erhaltung des innern Friedens von Deutschland seit dem Jahre 1819 eingehaltenen Ganges gesprochen, und der Regierungskommissair von Blittersdorff einige weitere gegen die Politik der Mächte gerichtete Ausfälle des Abgeordneten Welcker entschieden zurükgewiesen habe, soll die Kammer sofort zur Berathung der einzelnen Stellen der Dankadresse übergegangen seyn, und diese durchweg nach dem Antrage der Kommission angenommmen haben.

Karlsruhe. Folgendes ist die von der zweiten Kammer der Stände auf die Rede vom Throne bei Eröffnung der Ständeversammlung angenommene Dankadresse: „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Zum Viertenmale seit Ew. k. Hoh. Regierungsantritt verfassungsmäßig versammelt, nahen wir, die Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung, Ihrem erhabenen Throne, um die heiligen Versicherungen der unwandelbaren Treue der Gesinnungen und die Huldigungen der Ehrfurcht und Liebe zu seinen Stufen niederzulegen. Die Segnungen des Friedens, verbürgt durch die Eintracht und das wechselseitige Vertrauen von Deutschlands Fürsten und Völkern, die wir im Großherzogthum mit Freude anerkennen, und verbürgt durch die Macht des Bundes, der Deutschlands selbstständige Staaten vereint, und eben so der blühende Wohlstand des Großherzogthums, durch die Wirkungen des Zollvereins gehoben, weken des Vaterlandes Hoffnungen, daß unter diesen als vorzugsweise günstig bezeichneten Umständen der gegenwärtige Landtag reiche Früchte trage. Ew. k. Hoh. haben sich von diesen erfreulichen Zuständen auf einer Reise durch das Land, die Sie im vorigen Jahre unternommen, selbst überzeugt. Die huldvolle Anerkennung des herzlichen Empfangs, mit dem die Bevölkerung Ew. k. Hoh. bei diesem Anlaß aller Orten entgegengekommen, der Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die Ihnen von allen Seiten dargebracht worden, wird die Bewohner der Gegenden, in denen Ew. k. Hoh. zu verweilen geruhten, mit neuer Freude erfüllen. In Ew. k. Hoh. durchlauchtigstem Fürstenhause haben traurige Ereignisse mit freudigen gewechselt. An beiden hat Ihr treues Volk den innigsten Antheil genommen. (Hier folgen die bereits gestern mitgetheilten Stellen.) Die angekündigten Entwürfe zu einigen wesentlichen Aenderungen in dem Gesezе über die Rechte der Staatsdiener, nicht weniger in mehreren Bestimmungen der Gesezе über die

Digitized by Google

Gemeindeverfaſſung, werden wir ebenfalls mit jener unbefangenen und ſorgſamen Erwägung aller Verhältniſſe prüfen, welche durch die hohe Wichtigkeit des Gegenſtandes als geboten erſcheint. Durchdrungen von der Heiligkeit und dem Umfange der Pflichten, die wir vor dem Throne Ew. königl. Hoheit beſchworen haben, entſchloſſen, dieſelbe mit Treue und Beharrlichkeit auf das gewiſſenhafteſte zu erfüllen, beginnen wir unſere Arbeiten mit der Hoffnung, daß wir ſie unter den Segnungen des Himmels zu Eurer k. Hoh. Zufriedenheit, wie zum Glüke Ihres treuen Volkes beendigen werden.

*** Frankfurt, 18 März. Die Bundestagsſizungen, welche bis jezt ſeit dem Schluſſe der Ferien regelmäßig ſtatt gefunden hattrn, werden oorerſt wirder eine Unterbrechung bis zum 13 April erleiden, bis zu welchem Zeitpunkt auch der Hr. Bundespräſidialgeſandte wieder hieher zurükgekehrt ſeyn dürfte. Derſelbe iſt jedoch, wie man hört, immer noch ſehr leidend. Die in meinem neulichrn Berichte erwähnten HH. v. Rüplin und v. Plödterel (von der Bundes-Militairkommiſſion) ſind grſtern hier angekommen. Auch der k. k. öſtreichiſche Obriſtlieutenant v. Feldegg iſt von ſeiner Reiſe nach Wien wieder zurük. Die hin und wieder verbreiteten Gerüchte, als habe dieſe Reiſe Bezug gehabt auf die Translocirung des Frankfurter Linienbataillons nach Landau oder nach Luxemburg ſind gänzlich ungegründet. Das was man ſich als Zwek eines ſolchen Garniſonswechſels gedacht hat, wird auf ganz andere und gewiß geeignetere Weiſe erzielt werden. — Wenn gleich auch hier die Grippe auf einige Zeit eine fatale Störung im geſelligen Leben hervorgebracht hat, ſo hat ſich daſſelbe doch wieder bei dem allmählichen Verſchwinden dieſer Plage bedeutend gehoben. Erſt geſtern fand eine der glänzendſten Soirèen bei dem ſardiniſchen Geſandten Grafen Roſſi ſtatt.

†* Dresden. Der ſeit länger als einem halben Jahre hier wohnende brittiſche General Moore iſt vorgeſtern geſtorben. Der heute früh ſtatt gehabten Beerdigung wohnte der hieſige Kriegsminiſter, General v. Zezſchwiz, der kommandirende General v. Cerrini, ſo wie die meiſten Stabs- und andere Offiziere der hieſigrn Garniſon bei.

Im Hannoover'ſchen erheben ſich in der Richtung nach der Elbmündung die Gebäude der Telegraphenlinie. Von einer Höhe bei Stade ſieht man einen groſſen Theil der Elbe, den Telegraphen zu Blankenſee und intereſſante Landſchaften. Eine andere Station auf der Höhe bei Hechthauſen gewährt gleichfalls eine romantiſche Ausſicht. In der Vorzeit müſſen dort Begebenheiten von Wichtigkeit ſich ereignet haben, denn die Arbeiter fanden dort bei der Gründung drs Gebäudes einige merkwürdige Alterthümer. Erhaben iſt die Ausſicht auf der Wadt des Fölenberges; dort überſchaut man Waldungen, die üppigſten Triften und Felder, viele Dörfrr nnd Städte, die Elbe, das holſteiniſche Elbufrr, Hamburg auf der einen, die Nordſee auf der andern Seite. Die ganze Telegraphenlinie, von der man ſich vielſeitigen Nuzen verſpricht, dürfte, da nunmehr das Wetter anfängt günſtiger zu werden, bald vollendet ſeyn. (Hamb. K.)

Preußen.

* Berlin, 15 März. Unter den ausgezeichneten Fremden, welche in dieſem Augenblik hier anweſend ſind, nimmt oor allen Lord Londonderry die Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Die große Zuvorkommenheit, welche ihm in allen höheren und höchſten Kreiſen bewieſen wird, erklärt ſich vielleicht, wenn man ſich erinnert, in welchen nahen Beziehungen während der denkwürdigen Brfreiungskriege und gerade zur Zeit der entſcheidendſten Kriſe der genannte Diplomat zu dem Hauptquartiere der Vrrbündeten und zu dem preußiſchen Hofe ſtand, und welchen Antheil er damals bei der Diskutirung über die bedeutendſten politiſchen Fragen nahm, da ihm ein ſolcher bei der Stellung Englands, das von ihm repräſentirt wurde, in ſo hohem Maaße gebührte. Wenn auch der Herzog oon Cumberland dem berühmten Gaſt ein ganz beſonderes Entgegenkommen beweiſt, ſo iſt dieß, wie man ſagt, das Reſultat langjähriger perſönlicher Freundſchaft und einer oollkommenen Uebereinſtimmung in politiſchen Grundſäzen. — Der Herzog von Cambridge, der dirſesmal in wichtigen Familienangelegenheiten hier geweſen ſeyn ſoll, iſt wieder nach Mecklenburg abgereist; eben dahin iſt, wie oerlautet, in Angelegenheiten der Verbindung des mecklenburgiſchen Hauſes mit der Dynaſtie Orleans, der geheime Staats- und Juſtizminiſter v. Kampz, bekanntlich ein geborner Mecklenburger, abgegangen. Am Zuſtandekommen jener Vereinigung ſcheint nicht mehr gezweifelt werden zu dürfen, und es möchte in ſehr kurzer Zeit die oſfizielle Bekanntmachung erfolgen. — Unter drn oerſchiedenen höheren Hofchargen ſcheint das bisherige Proviſorium auch künftig fortdauern zu ſollen, wenigſtens hört man bis zu dieſem Augenblik noch nichts oon definitio angeordneten Veränderungen. — Wie immer, ſo iſt auch in dieſem Jahre das Militair ſehr auf die Publikation der Beförderungen, Verſezungen und Verabſchiedungen geſpannt, welche am 31 März, dem Jahrestage der Einnahme von Paris, nach einem vieljährgen Herkommen erlaſſen wird. Wie man vernimmt, wird aber die Anzahl der Penſionirten und Verabſchiedeten dieſesmal ſehr gering ſeyn, jedenfalls weit geringer als im vorigen Jahre. — Die neue Wittwenverſorgungsanſtalt, welche unter der einſichtsvollen Leitung des Grafen v. Schulenburg, Direktors der allgemeinen Offizianten-Wittwen-Verpflegungsanſtalt, demnächſt errichtet werden ſollte, iſt, nachdem mit großer Ausdauer faſt unüberwindliche Schwierigkeiten beſeitigt, auch zu Gunſten der Beitretenden der erſte Beitrittstermin mehrmals weiter hinausgeſchoben war, endlich ins Leben getreten. Der Anfang verſpricht einen glüklichen Fortgang, um ſo gewiſſer, da es an einer groſſen Zahl thätiger Agenten in allen Theilen des Reichs, die ſich das Intereſſe des Inſtituts angelegen ſeyn laſſen, nicht fehlt, auch in Kurzem der Beweis geführt werden wird, daß die Beiträge der Mitglieder faſt die billigſten ſind, die unter ähnlichen Umſtänden oon irgend einem ähnlichen Inſtitut in Europa erhoben werden möchten.

Dänemark.

* Kopenhagen. (Bulletins.) 12 März. „Se. Maj. der König hat in der verfloſſenen Nacht 6 Stunden geſchlafen, und das Befinden deſſelben beſſert ſich." — 13 März. „Se. Maj. der König hat in der verfloſſenen Nacht eines erquikenden fünfſtündigen Schlafs genoſſen, und ſein Befinden iſt beſſer."

Rußland.

St. Petersburg, 8 März. Die Handelszeitung enthält folgenden kaiſerlichen Ukas an den dirigirenden Senat: „Nachdem Wir den Beſchluß des Unſerem Willen gemäß eigens niedergeſezten Comité's geprüft haben, befehlen Wir: 1) zur Erleichterung des Ausfuhrhandels ſoll Getreide jeder Art, das nach

Digitized by Google

Preußen über die Landgränze des Reichs in dieses Königreich ausgeführt wird, gänzlich vom Ausfuhrzoll befreit seyn. 2) Statt des jezt bestehenden Zolles auf ausländisches durch die Zollämter Polangen, Georgenburg und Tauroggen eingeführtes Salz von 25 Kopeken Silber fürs Pud und 12½ Proz. Zuschlag nebst den Quarantainegeldern, sollen zur Annäherung zu der Zollerhebung in den übrigen Zollstätten, auf der westlichen Gränze, hinfür bis auf Weiteres vom ausländischen durch diese drei Zollämter eingehenden Salz 32 Kop. Silber Zoll fürs Pud erhoben werden, ohne die Zuschlag-Prozente und Quarantaine-Gelder einzufordern. Diese Verfügungen sollen in den Zollstätten in Kraft treten von dem Tag an, wo die Vorschrift darüber bei denselben eingegangen seyn wird. Der dirigirende Senat hat nicht unterlassen, die gehörigen Veranstaltungen über diesen Gegenstand zu treffen, und unterdessen haben Wir dem Finanzminister auferlegt, unverzüglich der Zollbehörde zur Ausführung dieser Maaßregel die nöthigen Vorschriften zu ertheilen. — St. Petersburg, den 19 Februar (3 März) 1837. (Gez.) Nikolaus." Kontrasig.: Finanzminister, General von der Infanterie, Graf Cancrin.

Das Journal Inland schreibt aus Mitau: „Während südlichere Länder in diesem Winter unter Schnee beinahe vergraben werden; während Nachrichten aus Spanien, Portugal u. s. w. über ungewöhnliche Kälte die Zeitungen füllen, selbst Nord-Afrika ein Winterwetter kennt, hat sich bei uns der Schnee kaum gezeigt. Eigentlich hatte hier den Boden nur eine dünne Eisrinde belegt, welche anhaltend für Schlitten eine leidliche Bahn gab. Eben so wenig stellte sich ein besonders strenger Frost ein, so daß dieser ganze Winter bei uns in die Zahl der milden gehört. In einheimischen Schriften ist schon vor 10 und 20 Jahren die Bemerkung gemacht worden, daß unser Klima von seiner normalen Natur abweiche. Die altherkömmlichen Saatwochen im Kalender passen freilich nicht mehr für die bei uns jezt zeitiger eintretenden Frühlinge. Noch im vorigen Jahre begann mit dem Märzmonat auf vielen Feldern das Pflügen. — Schon im vorigen Jahre meldete sich eine bedeutende Anzahl von Judenfamilien aus den meisten Städten Kurlands zur Ansiedelung auf Kronländereien. Als später die allerhöchste Gnade den Juden freie Reise nach Omsk und Tomsk und alle nöthige Hülfe und Unterstüzung bei ihrer Wirthschaftseinrichtung zugestand, wurde der Enthusiasmus für die Auswanderung unter dieser Nation hier so groß, daß es sich mit Sicherheit voraussehen ließ, es werde nicht die Hälfte derselben zurükbleiben. In Litthauen findet, vielen Nachrichten zufolge, ein Gleiches statt. Die auf höhere Vorschrift jezt einstweilen ausgesezte Abfertigung der Ansiedler vermehrt nur ihre Ungeduld und ihre Zahl."

Ostindien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Indien scheint sich im westlichen Theil gegen Bombay hin ein Armeekorps zusammenzu ziehen. Seine Bestimmung ist noch ungewiß; einige glaubten, es sey gegen Rundschit Singh bestimmt, dem in seinen alten Tagen noch die Thorheit gekommen sey, sich mit den Engländern zu überwerfen. Doch wird dieß von andern geradezu geläugnet, und man vermuthet deßhalb, das Armeekorps sey für gewisse mögliche Fälle nach dem persischen Meerbusen bestimmt, um dort an irgend einem Punkte sich festzusezen.

Börsen-Nachrichten.

London, 15 März. Konsols 90⅝; spanische aktive Schuld 25⅝; passive 7½; portugiesische Fonds 49½; brasilische 87½; columbische 24; mexicanische 24½.

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 106, 85; 3Proz. 79, 15; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 65; span. akt. Schuld 28½; passive 7⅛; St. Germainer Eisenbahn 732½.

Amsterdam, 15 März. Integr. 55; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 93⅛; 3½proz. 76⅜; Ard. 26⅛; russ. Insc. 65⅞.

†* Frankfurt a. M., 18 März. Die Subscriptionen für die Aktien der Frankfurt-Biedericher Eisenbahn sind fortwährend Gegenstand lebhafter Spekulation. Einhundert Gulden wurden gestern für die höchste Unterzeichnung von 10,000 fl. immer noch gern gezahlt, heute aber schon zwanzig Gulden mehr geboten. Indessen erwartet man ungeduldig eine weitere Bekanntmachung unseres Eisenbahn-Comité's.

Frankfurt a. M., 18 März. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99½; 3proz. 75; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1637; Integrale 53⅛.

Hamburg, 15 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 111¼; Bankaktien 1545; portugies. 5Proz. 30⅞; Ardoins 23.

Berlin, 17 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 102½. — Die Staatszeitung vom 18 enthält ein Publikandum zur Kündigung von 818,000 Staatsschuldscheinen zur baaren Auszahlung am 1 Julius 1837.

Wien, 17 März. Metalliques 105; 4Proz. 100⅝; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1568; Nordbahn 109; Mail. E. B. 108.

In der litterarisch-artistischen Anstalt zu München ist erschienen:

Des

Kaisers Schatten.

Von

A. J. Büssel.

Preis 1 fl. 48 kr.

Die vorliegende Dichtung bildet eine Rundfahrt, die der große Kaiser als Schatten macht. Dem Leser werden alle Bilder seiner Kreuzzüge und Großthaten in dichterischer Form vor die Seele geführt. Die Gemälde, die sich in ununterbrochener Folge aneinander reihen, umfassen alle Schlachten, alle Umwälzungen und Katastrophen. Kein entscheidender Moment dieser thatenreichen, ganz Europa in seinen Grundfesten erschütternden Leben ist übergangen. Nicht blos der Feldherr, der Eroberer und Sieger, oder der allgewaltige Kaiser ist der Gegenstand der Dichtung, sondern der ganze innere Mensch, der hochbegabt, durch eigene Kraft und durch das Glük emporgehoben, alle Verhältnisse des eigenen Lebens so wie ganzer Völker im Reflex der Selbstbetrachtung anschaut; der alle Empfindungen und Gefühle theilt, und sich als Organ der moralischen Weltordnung in seinem Thatenspiegel erkennt!

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Bruchstükr aus meinem Leben in Griechenland und im Orient.

Vom Verfasser der Tutti-Frutti.

(Fortsezung.)

Delphi. Die kastalische Quelle. Die Kirche der Panagia. Der Dimarch.

Gegen Mittag schlug ich den Weg nach Delphi ein, der uns unweit Salona an einer Felsenformation vorbeiführte, wo die Natur eine kyklopische Mauer auf das täuschendste, nur in noch ungeheuern Massen, nachgeahmt hat. Die Aussicht über dem alten Krissa ist von imposanter Wirkung, mit den schroffen Abgründen des Pleistus, oder Plistus, in der Tiefe, und den Gebirgen des Peloponnes jenseits des Meerarms in der Ferne. Bald darauf, gleichsam als Mahnung an den heiligen Ort, dem man naht, sieht man eine Reihe Nischen und Grotten in den Stein gehauen neben sich, antike Gräber, deren Sarkophage meist zerbrochen innerhalb und außerhalb umherliegen. Tausend Schritte weiter wendet sich der Weg jählings, und man steht fast plözlich über Delphi's majestätischem Felsenthale. Nahe vor sich erblikt man das auf antiken Terrassen ansteigende Dorf Kastri, dahinter mehrere senkrechte Felswände des Parnaß, die sich bis 800 Fuß über das Thal, und 2000 über das Meer erheben, und etwas tiefer unten die enge, gewundne Schlucht, neben der die kastalische Quelle entspringt. Uralte Oel- und Maulbeerbäume ziehen sich von hier bis auf den, noch weit tiefer niedersteigenden Boden des Thalkessels hinab, dessen schmalen, äußersten Grund sie am dichtesten bedeken. Denkt man sich, statt der elenden Hütten des Dorfes, die Tempel und Prachtgebäude der Alten mit aller Mannichfaltigkeit ihrer Kunstwerke auf demselben Plaze vertheilt, so mag man vielleicht noch heute sich eine ziemlich genaue Vorstellung dessen machen können, was sich damals dem Beschauer darbot, weil alle Hauptzüge des Gemäldes, hier durch eine erhabene Natur geliefert, noch unverändert vorhanden sind. Und nicht genug kann man dabei den Takt bewundern, mit dem die Griechen das passendste Lokal für ihre Bauwerke und deren Zwek aufzufinden wußten; denn keine Gegend konnte in ihrem theatralischen, fast schauerlichen Pomp besser für den Schauplaz eines gefürchteten und geheimnißvollen Orakels, wie zur ernsten Versammlung der Amphiktyonen geeignet seyn. Es war aus einer antiken Grotte, mit einer bequemen steinernen Bank, die im Halbzirkel darin umherlief, daß wir diese grandiose Umgebung Delphi's betrachteten. Neben uns befand sich ein schönes, hohes Grabzimmer mit drei wohlerhaltnen Nischen und eben so vielen Sarkophagen, die nur ihrer Deken und ihres einstigen Inhalts beraubt waren. Das Ganze diente jezt zu einem Truthen- und Hühnerstall. Voll Ehrfurcht meinen Weg fortsezend, zögerte ich fast das ideelle Heiligthum vor mir zu betreten, obgleich statt dessen nur in der Wirklichkeit ein halb zerstörtes Dorf baufälliger Häuser sich meinen Blikken darbot, auch die geheimnißvolle Erdspalte, über deren begeisternden Dünsten die Pythia weissagte, noch gar nicht wieder aufgefunden wurde, und selbst die Lage des Tempels noch immer ungewiß bleibt. Antike Mauern verschiedner Zeitalter werden zwar in Menge bei genauerer Untersuchung sichtbar, Fragmente von Säulen und einzelne Steine, zum Theil mit Spuren von Inschriften, liegen umher; aber außer dem Stadium am obern Ende des jezigen Kastri, von dem sich noch einige Stufenreihen erhalten haben, ist kein Gebäude des alten Delphi überzeugend nachgewiesen worden, wiewohl man ziemlich allgemein annimmt, daß die Kirche des heiligen Elias an der Stelle des Apollotempels (denn überall in Griechenland ward jener dem Helios substituirt) und die Panagia-Kirche auf den Grundmauern des Gymnasiums steht, was auch der Schilderung des Pausanias wenigstens nicht widerspricht. Die Quelle Kassotis hat noch einen Theil ihrer alten Einfassung, auf der die Türken einen recht malerischen Neubau gründeten; und über dem Stadium, auf dem Gipfel dieser selben Anhöhe, von dem man die Ebene von Krissa, einen Theil des Meers, die Berge der Morea und die Vertiefung von Salona übersieht, befinden sich ebenfalls Reste eines antiken Gebäudes, die man für den Porticus hält, in dem sich die berühmten Gemälde des Polygnotos befanden. Nachdem ich diese Ruinen besichtigt, stieg ich zur kastalischen Quelle hinab, durstiger noch in diesem Augenblik, ich gestehe es, nach ihrem vortrefflichen kalten Wasser, als nach der von ihr ausgehenden poetischen Begeisterung. Schon von fern schien uns aus der Felsenschlucht der Schall schnell nach einander abgeschossener Gewehre entgegenzukommen, es waren aber die vermeintlichen Schüzen nur zwei auffallend hübsche Mädchen, die aus Leibeskräften mit großen Keulen auf Wäsche im Bassin der Quelle losschlugen, welchen an sich schon nicht geringen Lärm das Echo noch verzehnfachte. Außer der Wäsche lagen auch rothe Tücher und rothgefärbte Wolle im Wasser, die wie geronnenes Ochsenblut aussahen, und an der hohen Marmorwand, mit drei leeren Nischen, die sich hinter einem vorspringenden Bogen in den Felsen vertiefe, sahen wir von rohen Feldsteinen einen kleinen Anbau mit hölzerner Thür, wie angeklebt daran hängen, den man, unbekannt mit seiner Bestimmung, unmöglich für etwas Anderes als eine Kommodität halten konnte. Es ist aber der Eingang zu einer Kapelle des heiligen Johannes, welche jezt die kleine Felsengrotte einnimmt, in welcher ohne Zweifel die Pythia verweilte, wenn sie sich den Körper, und besonders die Haare, in der heiligen Quelle wusch, ehe sie sich zum Orakelspruche auf den Dreifuß seze. Diejenigen, welche vor der griechischen Revolution hier reisten, rühmen die Schönheit des Epheu's, der den erwähnten Steinbogen an der Quelle überhing, einen Feigenbaum mit breiter Krone, der am Rande des Bassins erwachsen war, und eine hohe Platane, die dem Ganzen einen wohlthätigen Schatten verlieh. Von allem diesem ist leider nichts mehr übrig, als einige vertroknete Aeste des Epheu's in der Höhe, die sich, gleich todten Schlangen, noch an dem Felsen anzuklammern scheinen, obgleich sie schon längst das mörderische Beil des Stammes und der Wurzel beraubte. Neben dem geräumigen Wasserbassin, das auf drei Seiten in den gewachsenen Stein eingehauen ist, und auf der vordern fünf Stufen hat, die noch ganz gut erhalten sind, zieht sich die erwähnte enge und gewundne Schlucht, gleich einer bloßen Felsenspalte, in die an 600 Fuß hohe, ganz senkrecht hinter

Digitized by Google

der Quelle aufsteigende Steinwand tief hinein, und theilt sie oben in zwei separate Spizen, wovon eine dem Apoll, die andere dem Bacchus geweiht war. Einige behaupten, daß der Berg von daher den Beinamen, Biceps Parnassus, erhalten habe, was ich jedoch bezweifle, da diese Felsen nur kleine Vormauern der eigentlichen Parnaß-Kolossen sind, der höchsten Gipfel des Gebürges, die man erst hinter Delphi gewahr wird, wie ich später zu beschreiben Gelegenheit finden werde. Der heilige Felsen, wie er genannt wurde, hat auch ohnedieß eigenes Interesse genug für uns, und auch ein tragisches. Seine beiden Spizen hießen Lykoreia und Hyampeia, und von der lezten, westlich gelegnen, ward der arme Aesop, ein zu großer Freund der Wahrheit, 500 Jahre v. Chr. herabgestürzt. In der Mitte der Schlußhöhe, welche unten kaum 12 Fuß breit ist, befindet sich ein natürliches Bassin, in das sich im Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt, ein Wasserfall vom obersten Gipfel ergießt. Hie und da existiren noch einige antike Stufen in dem Marmorfelsen, welche dahin führen. Wheler und Clarke fanden die Ersteigung unthunlich, Dodwell aber kletterte hinauf, und ich folgte ihm, mußte aber die Stiefeln ausziehen, und den Weg auf den Strümpfen allein zurüklegen, weil es sonst unmöglich war auf den, zum Theil wie Spiegel glatt polirten abschüssigen Stufenresten festen Fuß zu fassen. Ich traf das Bassin jezt ganz wasserleer, aber eine Menge Ziegen oben an, die hier ihrem Geschmak angenehme Bergkräuter aufsuchen, und wahrscheinlich durch ihr fortwährendes Auf- und Abklettern die Stufen so geglättet haben. Die Anstrengung, es ihnen nachzumachen, war so groß, daß ich mich nachher eine geraume Zeit lang an allen Gliedern wie gelähmt fühlte, und Jedem die unnüze Mühe sich zu ersparen empfehle. — Die Kirche der Panagia steht nicht weit unter der Quelle in einer höchst reizenden Lage, und von riesenhaften Oelbäumen umgeben, von denen einige gewiß noch aus der Zeit des Orakels datiren müssen. In den Wänden der Kirche und der nebenstehenden Klostergebäude, die auf einer hohen antiken Mauer errichtet sind, sieht man noch viele andere alte Architekturzierden eingefügt, und Wheler fand dort einen Stein mit dem darauf eingegrabenen Namen Delphi, der jezt nicht mehr vorhanden ist. In der Aussicht von der antiken Terrassenmauer erblikt man, gerade gegenüber im Berge Kirphis, der mit dem Parnaß das Thal von Delphi einfaßt, eine schwarze Höhle, wo einst das Ungeheuer Lamia hauste, das Eurybates erschlug; unten in der Schlucht des Pleistus liegen mehrere herabgerollte Felsmassen, wahrscheinlich dieselben, welche nach Herodot und Diodorus auf die Armee des Xerxes stürzten, oder nach Pausanias und Justin den wilden Brennus von der Plünderung Delphi's zurükschrekten. Doch nicht immer mußte der Gott seine Schäze so gut zu vertheidigen. Bis zu Nero's Zeit, der selbst 500 Statuen aus dem Heiligthum entnahm, ward Delphi's Tempel eilfmal geplündert, und der Kaiser Konstantin verlöschte endlich auf immer seinen mehr als tausendjährigen Glanz. Die reichste Beute machten ohne Zweifel die Phokienser, welche allein aus dem eingeschmolzenen Gold und Silber 10,000 Talente (an 15 Millionen Thaler) lösten. — In der elenden Hütte des Dimarchen, wo ich übernachtete, lernte ich am Hauswirth einen jener schlechteren Griechen kennen, die der Nation im übrigen Europa eine so falsche Beurtheilung zugezogen haben. Kriechend und frech, lügnerisch und hinterlistig, betrügerisch und falsch, aber schlau und gewandt, mag er an diesem viel besuchten Orte bei manchen Reisenden ein häßliches Schattenbild griechischen Nationalcharakters zurükgelassen haben. Es war ein wahres Studium für mich, ihn zu beobachten, welche mannichfache Listen er während unseres ganzen Aufenthaltes anwandte, nicht nur uns selbst, so viel er konnte, zu betrügen, sondern auch, in der festen Ueberzeugung, daß Niemand von uns griechisch verstünde, alle Einwohner des Dorfes, meine in Salona gemietheten Avojati, und selbst die mich begleitenden Gendarmen, aufzufordern und zu ermuntern ein Gleiches zu thun. Emil überhörte ihn einmal, wie er den um ihn Versammelten zurief: Ihr seyd Thoren, die Gelegenheit nicht besser zu benuzen, das sind dumme und reiche Leute, die von nichts wissen, und können wir ihr Geld nicht mit Gutem bekommen, so müssen wir ihnen Furcht einjagen, denn wir sind die Stärkeren. Daß nun eine Magistratsperson nur so zu sprechen wagen darf, ist allerdings kein Beweis von Stärke der Regierung. Diese scheint aber hier in Rumelien noch nicht viel zu gelten, wo sie nicht gerade irgendwo mit gewaffneter Hand darin auftritt. Die Befehle des Staatskanzlers und der Ministerien, die ich bei mir führte, und die in der Morea überall mit Respekt aufgenommen wurden, halfen hier bei den untergeordneten Behörden so viel wie nichts, und wurden nicht selten mit spöttischem Lächeln, kaum angesehen, wieder zurükgegeben. Privatempfehlungsbriefe und Geld waren das einzige Mittel zum Zwek, und selbst meine Salonaer Gendarmen, die mich eigenmächtig auf der Hälfte des Weges nach Zeitun verlassen wollten, konnte ich nur durch verdoppelte Bezahlung zum Bleiben bewegen. Dessen ungeachtet ist man vor Räubern hier weit sicherer, als in der Morea, weil in dieser Hinsicht die Militairchefs, welche seit der lezten Insurrektion noch das Land besezt halten, auf gut türkische Manier reinen Tisch gemacht haben, während man in der Morea die Sache den Civilgerichten überläßt, die das Uebel nur ärger machen.

(Fortsezung folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Kapitain Cochrane hat auf seiner Fußreise durch Sibirien die Gastfreundschaft des dortigen Volkes in solchem Maaße erfahren, daß die Kosten seiner Reise von Moskau nach Irkuzk, also auf einem Wege von 1200 deutschen Meilen, für ihn nur etwa Eine Guinee betrugen.

Die traurige Nachricht von der Ermordung des Reisenden Davidson auf dem Wege nach Timbuktu ist durch Briefe, die dem Ministerium des Auswärtigen von dem brittischen Vicekonsul zu Mogadore zugekommen sind, leider dennoch bestätigt worden.

J. v. Hammer.

In der türkischen Staatszeitung vom 13 Zilhide 1252 (19 Febr. 1837) ist der lezte Artikel „Wissenschaftliche Nachrichten" überschrieben. Derselbe enthält zuerst die Anzeige von der Erscheinung des zweiten Bandes des Compendiums der Weltgeschichte von Farsi sade (Preis 60 Piaster), und des Commentars des Beharistan, d. i. des Frühlingsgartens Dschami's, welcher dem Rosengarten Saadi's an die Seite gesezt wird,

Digitized by Google

und hierauf folgt: „Der kaiserlich östreichische Hofdolmetsch und Hofrath, Freiherr v. Hammer-Purgstall, welcher kundig des Wortes, die Namen und Zustände und einige Denkmale der bisherigen Dichter des hohen osmanischen Hofes erklärt, hat den ersten Band seiner deutsch geschriebenen Denkwürdigkeiten der Dichter, welche er aus den von den Wohlberedeten der hohen Pforte verfaßten Denkwürdigkeiten der Dichter und Anderen geschöpft, und mit dem erhabenen Namen Sr. Maj. des Schehinschah geschmükt, vormals an die hohe Schwelle der erhabenen Herrschaft geschikt und dargebracht. Weil des oben erwähnten Hofdolmetsches Verdienst bewährt und er am kaiserlichen Hofe geehrt, so ist demselben schon früher ein hohes Ehrenzeichen zugewendet und zugesendet worden. Diesmal hat er mit Bezeugung seines Dankes dafür den zweiten Band des obgedachten Werkes dargebracht, und daß er auf diese Weise seinen Dank an den Tag gelegt, ist höchsten Ortes wohlgefällig aufgenommen worden."

Statistische Notizen von Würtemberg.

(Beschluß.)

3) Innerer Verkehr. Im Kalenderjahr 1835 kamen auf sämmtlichen 59 Fruchtschrannen des Landes 670,232 Scheffel Früchte (nach Rauhem berechnet 1,093,399 Scheffel) und 6530 Centner Mehl zum Verkauf. Der Erlös betrug 5,015,375 fl. Die Hauptfruchtgattungen sind: 308,510 Scheffel Kernen, verkauft für 3,081,800 fl. 117,929 Scheffel Dinkel, verkauft für 521,107 fl. 121,271 Scheffel Haber, verkauft für 536,365 fl. In den einzelnen Kreisen des Landes ist der Fruchtverkauf auf den Märkten des Donaukreises am stärksten, der des Jaxtkreises der geringste. Auf den Märkten des erstern wurden allein 309,841 Scheffel für 2,573,153 fl., also beinahe die Hälfte des Ganzen verkauft. Die bedeutendsten Fruchtmärkte haben die Städte Ulm, Biberach, Riedlingen, Ravensburg. — Die Mittelpreise waren im Durchschnitt per würtembergische Scheffel von Kernen 10 fl.; Weizen 9 fl. 55 kr.; Roggen 7 fl. 22 kr.; Gerste 7 fl. 9 kr.; Dinkel 4 fl. 23 kr; Einkorn 6 fl. 12 kr; Haber 4 fl. 22 kr.; Hülsenfrüchte 11 fl. 46 kr. Auf den Viehmärkten des Landes wurden 1835 verkauft: 8611 Stük Pferde (über zwei Jahre alt 7626, unter zwei Jahren 983), 100,819 Stük Ochsen und Stiere, 53,919 Kühe, 37,826 Stük Schmalvieh; 11,592 Stük Schafe (spanische 5316, Bastard 13,101, Landschafe 13,175); 25,401 Stük Schweine und 272 Ziegen, im Ganzen 288,476 Stük Vieh, woraus 9,116,662 fl. erlöst wurden. Die bedeutendsten Viehmärkte haben Ravensburg, Ellwangen, Heilbronn, Backnang und Biberach. Die Durchschnittspreise bei den einzelnen Viehgattungen waren für ein Pferd über zwei Jahre 53¼ fl., unter zwei Jahren 47½ fl: für einen Ochsen oder Stier 68¼ fl., eine Kuh 38½ fl., ein Stük Schmalvieh (Jungvieh) 27 fl.; für ein spanisches Schaf 9⅛ fl., ein Bastardschaf 6½ fl. und ein Landschaf 6¾ fl. Ein Schwein galt im Durchschnitt 11⅜ fl. und eine Ziege 4 fl. — Auf die drei Hauptwollmärkte des Landes, zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn, wurden 1835 10,603 Centner inländische und 1995 Ctnr. ausländische Wolle gebracht. Von diesen Wollenquantitäten wurden verkauft: 11,714 Ctnr., und der Erlös betrug 1,096,816 fl. Die Durchschnittspreise der Wolle waren für spanische Wolle 1835 128 fl. 11 kr., 1836 127 fl. 10 kr. per Ctnr.; Bastardwolle 1835 97 fl. 3 kr., 1836 106 fl. 51 kr. per Ctnr., und deutsche im ersteren Jahre 57 fl. 50 kr., im zweiten 58 fl. 20 kr. per Ctnr. Rechnet man den Betrag des Marktverkehrs von obigen drei Gegenständen zusammen, so erhält man die Summe von 15,258,000 fl. Es läßt sich hieraus ein Schluß auf die große Bedeutung des innern Verkehrs machen, besonders wenn man erwägt, daß der Marktverkehr nur einen Theil des Frucht- und Viehverkaufs, so wie des Wollenverkaufs umfaßt. Eine nicht uninteressante Notiz fügen wir um ihrer Verwandtschaft willen hier noch aus dem obigen Berichte über die Verwaltung der Rechtspflege bei. Das im Jahr 1835 zur Inventarisation und Vertheilung gekommene Vermögen belief sich (ohne das Vermögen der Standesherren) auf 62,500,603 fl. und einschließlich des privatim getheilten auf 72,024,759 fl. Nimmt man an, daß jährlich der zwanzigste Theil des Gesammtprivatvermögens zur Inventur und Theilung kommt, was im höchsten Falle anzunehmen seyn dürfte, so weist dieß auf ein Gesammtvermögen der Einwohner 1440 Millionen Gulden hin.

Großbritannien.

Wir nehmen die wichtigen Unterhausverhandlungen über Canada wieder auf, die wir wegen der näher liegenden Debatten über die spanischen Angelegenheiten unterbrochen. Die canadische Frage, die schon in voriger Session durch Hrn. Roebuck, den politischen Agenten für Canada, im Parlament zur Sprache gebracht ward, erhält theils durch die Zeitumstände, theils dadurch noch größere Wichtigkeit, daß die Minister, welche bekanntlich durch eine nach Spanien abgesendete königliche Kommission die Beschwerden der Kolonie zu heilen versucht haben, jezt zuerst mit einer direkten Motion vor dem Parlament auftraten und es aufforderten, seine Ansichten über jene Beschwerden kund zu geben. Ueber den Zwiespalt, der zwischen der Regierung und der demokratischen Partei in Canada, d. h. in Unter-canada obwalten — denn in Obercanada ist es bisher dem Vicegouverneur Sir Francis Head gelungen, die Unzufriedenheit zu beschwichtigen — ist schon früher ausführlich berichtet worden. Der hauptsächliche Differenzpunkt liegt bekanntlich in der Zusammensezung des sogenannten gesezgebenden Raths (legislative council), der ersten Kammer der Nationalrepräsentation, deren Mitglieder, so verlangt die Volkspartei, durch Volkswahl ernannt werden sollen, während sie, der jezt bestehenden Verfassung gemäß, durch die Krone, d. h. durch den Gouverneur der Provinz, willkürlich ernannt werden, wodurch dem aristokratischen Element eine sehr bedeutende Stüze gegeben ist. Neben dieser eine Aenderung in der Verfassung bezwekenden Forderung der Volkspartei macht sich eine andere Forderung derselben bemerklich, welche dahin geht, daß das Privilegium zurükgenommen werde, welches durch die Akte über die britisch-amerikanische Landcompagnie einer Privatgesellschaft verliehen worden ist, nämlich ausschließlich die Verwaltung eines großen Theils der Kronländereien in der Provinz zu führen — eine Anordnung, wodurch die Kontrolle über einen bedeutenden Theil der Staatsgelder der Kolonialversammlung entzogen ist. Diese beiden Punkte bilden den Kern der canadischen Beschwerden, welche schon seit so langer Zeit zu so ernsten

Digitized by Google

Zwistigkeiten zwischen der Regierung und dem Versammlungshause, der zweiten Kammer dee Kolonialoersammlung, in welchee die demokratische Partei hauptsächlich repräsentirt ist, geführt haben, daß diese leztere, der, wie in England dem Unterhause, die Bewilligung der Geldmittel an die Regierung zusteht, schon seit dem 31 Oktbe. 1832 alle Subsidien für die Verwaltung und Justiz verweigert hat, wornach bis zum 10 April d. J. die Summe dieser Rükstände 142,160 Pf. 14 Sh. 6 Pence betragen wird. Den lezten Versuch, die Bewilligung der Abgaben zu erlangen, machte Lord Gosford im Oktober v. J.; als derselbe fehlschlug, prorogirte er die Kolonialoeesammlung auf unbestimmte Zeit und seitdem sind die dortigen Verhältnisse nach wie vor in dem nämlichen ungesicherten und aufgeregten Zustande. Zur Regulirung diesee Verhältnisse beantragte nun Lord J. Russell die (Nr. 74 der Allg. Z.) erwähnten Resolutionen, auf deren Grundlage die Regierung den Zustand von Canada neu zu ordnen geneigt ist. Hr. Leadee sezte denselben als Amendement den Vorschlag entgegen, den gesezgebenden Rath von Canada in eine vom Volke wählbare Versammlung umzuwandeln. Dieses Amendement wurde, nach Hrn. Robinson, auch von Hrn. O'Connell unterstüzt. Lezterer zog eine Parallele zwischen Canada und Irland; er behauptete, derselbe Grundsaz, den man gegen Canada anwende, habe die Vereinigten Staaten England entfremdet, und Irland seit Jahrhunderten verwirrt. Auch Canada habe seinen Agitator (Papineau, Sprecher des Versammlungshauses), der von ihm, dem irischen, nur darin verschieden sey, daß sein Name mit O anfange, während der Papineau's damit endige. O'Connell führte dann noch an, daß die canadische Oppositionspartei das ganze Volk vertrete, da von 87 Mitgliedern des gewählten Versammlungshauses 80 ihr angehörten, und doch seyen von 314 Aemtern bloß 40 mit Canadiern besezt. Nachdem noch Sir W. Molesworth und Obrist Thompson gegen die Resolutionen gesprochen, erhob sich He. Roebuck, das radikale Mitglied für Bath. „Das gegenwärtige Verfahren des edlen Lords (Russell) und seiner ministeriellen Kollegen, sprach er, ist eine völlige Verlezung des von ihnen selbst aufgestellten großen Regierungsprinzips. Der edle Lord hat erklärt, die Regierung erzeige England Gerechtigkeit, weil es von Engländern, Schottland, weil es von Schotten bewohnt sey; nun rundet ee seine Sentenz ab, und sagt uns, daß ee Canada Gerechtigkeit verweigert, weil es von Canadiern bewohnt ist. (Hört, hört!) Warum handelt die Regierung also gegen Canada, während sie in dem Falle mit Irland nachgibt? Ich will es euch sagen: Irland ist vor der Thüre — Irland ist mächtig — Irland droht, und die Minister zitteen — Irland beherrscht ihre Furcht, wenn auch nicht ihr Urtheil und ihre Sympathien; Canada hingegen liegt in weiter Ferne; — Canada hat keine 7 Mill. Menschen, die ihm den Rüken deken, und das brittische Parlament, nue gerecht aus Nöthigung, versagt ihm Gerechtigkeit. Der Fall mit Irland und Canada ist identisch. Canada wurde von England erobert, so auch Irland. Die Mehrzahl der Canadiee sind Katholiken; so die Mehrzahl der Iren. Die Mehrzahl des irischen Volkes ist durch eine „elende monopolisirende Minorität" unterdrükt; so die Mehrzahl des canadischen Volks. Die monopolisirende Minorität wird von der englischen Regierung in Canada, wie bis in die neueste Zeit in Irland unterstüzt — die Parallele ist vollständig. Der edle Lord hat die Lage der Sache nicht ehrlich erörtert, hat sich nicht die Mühe genommen, die wahre Natur des Streites auseinander zu sezen; ich werde daher das Haus mit einigen Details belästigen. Im Jahre 1791 gewährten wir Canada eine Verfassung, die ein Abbild der brittischen Konstitution seyn sollte. Dem Anschein nach war sie es, in der Wirklichkeit nicht. Zuerst wurde da ein Gouverneur eingesezt, welcher der Repräsentant des Königs von England hieß; aber nein, er war nur der Statthalter des Kolonialministers. Neben dem Gouverneur stehen zwei Conseils, deren eines das legislative, das andere das exekutive heißt. Das leztere entspricht unserm geheimen Conseil (Privy Council), das erstere unserm Hause der Lords. Aber das legislative Conseil ist, weit entfernt, die Bedeutsamkeit des Hauses der Lords zu haben, mit dessen großem Reichthum, seinem ausgedehnten Grundbesiz und seiner starken Sympathie im Lande; denn ich erkenne diese Sympathie an (hört!), nämlich als das Kind alten Vorurtheils und eng verwebtee selbstsüchtiger Interessen. (Beifall der Liberalen.) Die Lords sind in der That die natürlichen Leiter dieses Landes (lauter Beifall der Opposition); — aber gleich andern Leitern sehe untauglich für ihe Geschäft. (Gelächter der Ministeriellen.) Das legislative Conseil in Canada besizt keine jenee Eigenschaften; seine Mitglieder sind arm, sind die amtlichen Diener des Volks, ohne natürlichen Einfluß auf das Volk; weder in Gesammtheit, noch individuell besizen sie moralischen Einfluß auf das Volk, und mächtig sind sie nur, insofern sie eine gesezgebende Körperschaft bilden. Andrerseits steht das Versammlungshaus nicht in ganz analogem Verhältniß zu unseem Hause der Gemeinen, denn jenes vertritt das canadische Volk in einem Maße, wie das Haus der Gemeinen das brittische Volk nicht vertritt. (Hört!) So gleicht also die Verfassung, die wir Canada gegeben haben, in keinem ihrer Zweige, webee hinsichtlich des Gouverneurs, noch hinsichtlich des exekutiven odee legislativen Raths oder des Versammlungshauses, der Verfassung von Großbritannien. Eine der ersten Folgen von Wichtigkeit, die aus der Schöpfung des repräsentativen, aus wahrhafter Volkswahl hervorgegangenen Versammlungshauses entsprang, wae der Wunsch der Volksrepräsentanten, ihre Staatsausgaben selbst zu bestreiten. Als dieser Antrag gestellt wurde, ließ der Gouverneur zur Strafe für eine solche Verwegenheit drei Mitglieder des Versammlungshauses ins Gefängniß sezen. (Hört!) Warum that dis der Gouverneur? Die Antwort auf diese Frage erörtert die ganze Sache. Weil die Regierungspartei in Canada einsah, daß die Bestreitung der Staatsgaben durch das Versammlungshaus dahin führen würde, die Staatsdiener den Volksrepräsentanten verantwortlich zu machen, während sie untee dem bisherigen System Niemand verantwortlich waren. Daher gab die Regierungspartei ihre heftige Mißbilligung des Vorschlags zu erkennen. Zur Zeit als derselbe gemacht wurde, war England im Kriege mit Napoleon, und im Drange unsrer Lage waren wir froh, der Civilausgaben für Canada's Verwaltung los zu weeden; troz des Abscheues der Beamtenwelt vor Verantwortlichkeit, nahm sonach England das Anerbieten der Repräsentanten von Canada an, und es ward ihnen bewilligt, ihre Staatsausgaben selbst zu bestreiten. Allein obgleich das Volk so für den Augenblik die Beamtenpartei besiegt hatte, so gab leztere doch die Hoffnung nicht ganz auf; die Verantwortlichkeit konnte sie nicht

Digitized by Google

verweigern, aber sie beschloß sie zu umgehen. Zu diesem Ende schlug die Beamtenpartei drei verschiedene Plane vor. Der erste war, das Versammlungshaus sollte die Staatsgelder in runder Summe an den Gouverneur zahlen, worauf sie es dann nach eigenem Gutdünken unter sich vertheilt haben würde. Das Versammlungshaus wies diese Zumuthung zurük, und in einem harten Kampfe wurden der Kolonialminister und sein Statthalter schmachvoll geschlagen. Ein anderer Plan, der Verantwortlichkeit zu entgehen, ward hierauf von der Beamtenpartei vorgeschlagen, nämlich daß die Civilliste auf eine gewisse Reihe von Jahren bewilligt werden sollte. Dieß wurde verweigert; aber was war die Folge? Daß der Gouverneur, wie er seitdem gethan hat, in die Kolonialkasse griff und sie beraubte. Willkürlich bezahlte er seine Civilliste durch eine Wiederholung dieser Kekheit, die durch eine Committee des noch unreformirten Parlaments verurtheilt, aber so oft wiederholt ward, daß sie aufhörte ein Verbrechen zu seyn. Vernehmen Sie folgendes Beispiel, wie schändlich der Kolonialminister und sein Statthalter mit Canada umgingen. Das Versammlungshaus verlangte von dem Generaleinnehmer, seinem eigenen Diener, Stellung einer Rechnung; der widerspenstige Beamte verweigerte sie. Der Gouverneur billigte sein Benehmen, und das Versammlungshaus sah sich genöthigt, die Subsidien zu verweigern. Der Gouverneur, aus allen seinen Schlupfwinkeln vertrieben, verlangte nun ebenfalls, daß der Generaleinnehmer Rechnung ablegen solle. Was war die Folge? Der Beamte hatte, wie sich herausstellte, 150,000 Pf. Sterl. Receß gemacht; aber der Kolonialminister, der Gouverneur und die ganze Beamtenpartei schüzten ihn, und bis auf den heutigen Tag ist er weder vor Gericht gestellt, noch hat er dem canadischen Volke das gestohlene Geld ersezt. (Hört, hört!) Der fernere Plan, durch den die Beamtenpartei der Verantwortlichkeit zu entgehen suchte, war: die Einkünfte von Canada in zwei Klassen zu theilen, und die eine derselben der Kontrole des Versammlungshauses zu unterstellen, die andere aber nicht. Auch diesen Plan mußte die Regierung aufgeben. Warum es sich eigentlich handelt, ist die Frage: sollen die Staatsdiener in Canada den Volksrepräsentanten vollkommen verantwortlich gemacht, und soll das gesammte Staatseinkommen unter ihre Obhut gestellt werden? Was steht der Erfüllung dieses gerechten Wunsches entgegen? Das arge Uebel, das Daseyn einer nicht verantwortlichen Körperschaft im Staate, die durch ihr einfaches Veto allen vernünftigen Reformen, die das Versammlungshaus vorschlägt, Halt gebieten, jeden Versuch, Mißbräuche abzustellen, vereiteln kann. „Damit habe ich den wahren Grund des Streites angegeben, ohne sinnlose Parteiunterscheidungen von französischen Katholiken oder Republikanern zu erwähnen, und ich frage nun das Haus: wird es eine raubsüchtige Beamtenkaste, die ein ganzes Volk verhöhnt hat, in ihrem Trotz und ihrer Schlechtigkeit unterstüzen, oder aber will es den sonnenklar begründeten Klagen der Canadier Abhülfe gewähren, indem wir ihnen die Kontrolle ihrer eigenen Verwaltung gestatten?" Hr. Roebuck erwähnt hier der bisherigen Bemühungen der Canadier bei dem brittischen Parlament. „Die Regierung, sagte er, lernte die Wünsche jener Kolonie vollständig kennen, und was that sie darauf? Sie schikte drei Kommissarien hin. Wahrlich, schon die Ernennung dieser Kommission war eine Beleidigung gegen die Repräsentanten des canadischen Volks. Und wer waren die Männer, welche die Repräsentanten ersezen sollten, die durch das allgemeine Votum der Kolonisten gewählt waren, von Kind auf unter ihnen gelebt hatten und deren Bedürfnisse und Beschwerden von Grund aus kannten? Der Herr an der Spize der Kommission war ein bloßer Landjunker, der zweite gar nichts, und der dritte, Sir Charles Grey, war frühre zwar Richter in Indien, wußte aber, ich fürchte sehr, vom canadischen Recht so wenig, als vermuthlich vom indischen. Die Kommission hat ihren Bericht vorgelegt; aber ein schaleres Dokument lag noch nie auf dem Tische dieses Hauses; unlogisch, trivial, pedantisch, behandelt es Dinge, die notorisch sind, als wären sie völlig unbekannt, und kommt zu Schlußfolgerungen, denen durch die eigenen Prämissen widersprochen ist."

(Beschluß folgt.)

---

[909]

Todes-Anzeige.

Am 15 dieses Monats starb in München, 92 Jahre alt, unser theurer Oheim und Schwager,
der königl. bayerische Kämmerer und pensionirte General-Major,

Freiherr Kappler von Oedheim, genannt Bauß,

wovon wir Verwandte und Freunde in Kenntniß sezen.

Heilbronn und Oedheim, den 18 März 1837.

Die Hinterbliebenen.

[849–51] **Gläubiger-Vorladung.**

Wer an die Verlassenschaft des zu Pfaffenberg mit Hinterlassung eines Testaments verlebten Austrags-Mezgers und weißen Bierwirthes, Johann Braun zu Pfaffenberg, eine Forderung zu machen gedenkt, hat solche am

Dienstag den 4 April 1837,

Früh 8 Uhr,

unter dem Nachtheile dahier anzubringen, daß er bei Auseinandersezung der Verlassenschaft nicht mehr berüksichtiget werden wird.

Mallersdorf, am 27 Februar 1837.

Königl. Landgericht Pfaffenberg im Regenkreise.

Der königl. Landrichter

(Unleserliche Unterschrift.)

coll. Zrener.

[890–92] **Oeffentliche Ladung.**

Barthel Münz, Sohn des dahier verlebten Kubbirten Philipp Münz, soll als Korporal in k. k. östreichischen Diensten im Jahre 1811 gestanden haben; allein seither blieb man von demselben ohne alle Nachricht.

Da ihm inzwischen durch den Tod seines Vaters 51 fl. 25 kr. anerfallen und solche auf Zinsen angelegt sind, so wird derselbe oder seine etwaigen Erben aufgefordert,

binnen 3 Monaten

diesen Erbtheil in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solcher gegen Sicherheitsleistung an die Geschwister desselben ausgeliefert wird.

Aschaffenburg, den 24 December 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Direktor.

Wagner.

[556–45] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende

Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik. Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 456 Seiten stark. Preis: **Ein Thaler zwei Groschen!!**

Digitized by Google

[745-46] Im Verlage von **Mörschner & Jasper** in **Wien** ist so eben erschienen:

Prißnitz auf Gräfenberg

oder

treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Ein Handbuch für Alle, welche Gräfenberg besuchen, und die Wasserkur dort oder in der Heimath brauchen wollen, so wie für Jene, welche dort Heilung fanden.

Nebst

topographischer Beschreibung von Gräfenberg und seiner Umgebung.

Verfaßt von

Ernst von Held-Ritt,

Lieutenant in der k. k. Armee und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Mit einer Karte und Prißnitz's Portrait.

8. **Wien, 1837.**

in elegantem Umschlag broch. 18 gGr.

Verfasser dieser Schrift, der seit Jahren in der Gegend von Gräfenberg lebt, und sich von dem Heilverfahren und den Einrichtungen der dortigen Kuranstalt genaue Kenntniß zu verschaffen Gelegenheit hatte, gibt, was er selbst gesehen, beschreibt Alles so, wie es wirklich da ist, und wie es Prißnitz selbst bestätigte, hielt sich bloß an Thatsachen, und unterließ dabei alle unnützen Reflexionen, die zur Sache wenig oder gar nichts beitragen; daher dürfte diese kurze, aber treue Darstellung und Beschreibung einer Anstalt und Heilmethode, die schon so unendlich viel des Guten für die leidende Menschheit wirkte, eine willkommene Erscheinung seyn.

---

[883] # Ein Wort zur rechten Zeit.

Reiner (Dr. Med. k. Physikus in München ꝛc.), die epidemische Brechruhr, ihre Verhütung und Heilung, im Nothfalle auch ohne Arzt. 8. Nürnberg. Campe. 30 kr.

Wir fühlen uns gedrungen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese höchst wichtige Schrift zu lenken. Hier spricht die Erfahrung, legt Thatsachen vor und überzeugt siegreich — wie leicht diese Krankheit zu heilen, wenn man nur das rechte Verfahren kennt! Die Cholera scheint einheimisch zu werden in Europa; die Orte, wo sie noch nicht gewesen, mögen nicht sicher sich wähnen, sondern zu rechter Zeit sich rüsten! Wem daher das Leben lieb ist, der beherzige diese Schrift; Hausvätern aber machen wir es zur Pflicht, sie kennen zu lernen. Werden die hier gegebenen Vorschriften befolgt, die geringen Heilmittel angeschafft, so kann der Familienvater sicher seyn für sein Haus — und was ginge wohl über diese Ruhe?

---

[777] Neues

christliches Gesangbuch für Schulen.

Hannover, im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Christliches

Gesangbuch für Schulen.

Herausgegeben

von

Dr. H. L. Ahrens, W. Havemann,

(Lehrern am königl. Pädagogium zu Ilfeld,)

und

Dr. H. C. L. Lüdecking,

(Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Hannover.)

gr. 8. 12¼ Bogen mit gespaltenen Columnen. 1837. 7 gGr.

Die Herren Herausgeber haben sich durch diese, nach umsichtigster Prüfung und Benutzung der zahlreichen älteren und neueren Quellen veranstalteten Sammlung ein um so größeres Verdienst erworben, da eine solche, dem Zwecke ganz entsprechende, seither vielfach entbehrt wurde. Aus dem reichen Schatze geistlicher Lieder ist das Beste, d. h. wahrhaft christliche und zugleich poetische ausgelesen, insofern es sich zum Singen, Vorlesen oder Auswendiglernen in der Schule eignete; ausgeschlossen aber sind mit Recht die halbchristlichen und unpoetischen Gegenheitslieder mehrerer modernen Schulgesangbücher. Die ganze Sammlung enthält die bedeutende Zahl von 389 Gesängen nebst alphabetischem Register darüber zum Nachschlagen und die schätzbare Zugabe eines alphabetischen genauen Verzeichnisses der Liederdichter. Ungeachtet des reichhaltigen und angemessenen Drucks ist der Preis dieses Gesangbuches sehr billig angesetzt, um die allgemeinste Einführung in den Schulanstalten zu erleichtern.

---

[805] ## Neue Musikalien,

welche so eben im Verlage der **Schlesinger**'schen Buch- und Musikhandlung in **Berlin** erschienen und durch alle soliden Musikhandlungen zu beziehen sind:

Adam. Souvenir de l'Eclair (der Blitz. Potpourri p. Piano. 2 Livr. à 16 gr.

Album. Originalkompositionen für Gesang und Piano von Bellini, Reissiger, Spontini, Lœwe, Mendelssohn-Bartholdy, Taubert, Jahns. Mit Portrait und Vignette. 3⅓ Rthlr.

Baillot. Die Kunst des Violinspiels — L'Art du Violon. Grosse v. Conservatorium eingeführte Schule. Lief. VII. 1 Rthlr., Sch lußlieferung à 1 Rthlr.

Banck. Romanzen, Lieder und Gesänge für eine Singstimme. Op. 15 u. 16, à 1 Rthlr. — — 4stimmige Gesänge. Op. 17. 20 gr.

Bellini. Lieblingsmusik aus Norma arr. f. Pft. und zu 4 Händen v. Ebers. 10 No. à 6—12 gr.

Bellini et Rossini. La Réunion musicale. 12 Canzonettas et Ariettes. Mit ital. u. deutsch. Text. 2 Lief. à 18 gr.

Bellini, Auber et Meyerbeer. 5 Potpourris brillants tirés de nouv. Operas et arr. p. Piano p. C. Eckert. à 12 gr.

Bertini. 25 Uebungen mit Fingersatz. Neue vermehrte Auflage Op. 29 u. 32. 4 Hefte à 16 gr. — dito Op. 100. 2 Hefte à 12 gr.

Bordogni. 12 nouvelles Vocalises p. Contralto et Mezzo Soprano 2 Lief. à 1 Rthlr. dito arr. p. Bariton et Basso à 1 Rthlr.

Cherubini. Solfeggien für die Altstimme, für die Tenorstimme, Sopranstimme, 3 Lief. à 1 Rthlr.

Choix de Romances favor. Par Panseron, Grisar, Labarre, Bellini, Berat. Malibran etc. p. une voix av. Acc. de Piano (mit deutsch. u. franz. Text). No. 62—92. à 4 gr.

Curschmann. Ouverture und alle Gesangs-No. a. d. Singspiel „Abdul u. Ernieh." à 4—12 gr.

— — Le pouvre Jean. Chansonnette. 8 gr.

Duvernoy. Fantaisie brillante s. l. Juive. (Die Jüdin.) Opera de Halevy p. Piano. Op. 70. 12 gr. Divertissement s. l'Eclair. (Der Blitz.) de Halevy. Op. 75. 12 gr.

Eckert. Gr. Potpourri tiré des Huguenots p. Piano. 15 gr.

Halevy. Der Blitz — L'Eclair. Oper mit deutsch. u. franz. Text. Vollständiger Klavierauszug. 6 Rthlr. dito für Pianoforte allein. 2⅔ Rthlr., dito für Pfte. zu 4 Händen 4⅔ Rthlr., Ouverture f. Orchester, Piano u. zu 4 Händen, u. alle Gesangstüke einzeln.

— — Ouverture de la Juive — die Jüdin. p. Orchestre. 5 Rthlr. Die Jüdin im leichten Klavierarrang. 5⅓ Rthlr.

Hauck. Gr. Variationen über Aschenbrödel f. Pfte. Op. 56. 20 gr.

Herz. 5 Rondo brill. s. l. Chœur des Joueurs (Spieler-Chor) de Robert le Diable. p. Piano à 4 mains. 16 gr.

Hünter. Franç. Erheiterungen der Jugend (Delassemens de l'Etude) enth. 25 Lieblingsstüke mit Bezeichnung des Fingersatzes f. Pfte. zu 4 Händen. 2 Hefte à 18 gr.

Osborne. 3 Rondinos s. d. thèmes de l'Eclair (d. Blitz) de Halevy p. Piano. Op. 23 a 8 gr. — Variations brill. s. l'Eclair. Op. 21. 16 gr.

Reissiger. Grand Quatuor (No. 3.) p. l. Pianoforte, Violon, Alto et Violoncelle. Op. 108. 2 Rthlr. — Duettini für hohen und tiefen Sopran mit Begleitung des Pfte. Op. 109. 16 gr. — 8 Lieder für eine Bass- oder Barilonstimme, mit Begleitung d. Pfte. Op. 110. 16 gr.

Schunke. Neueste Bibliothek f. junge Klavierspieler, Compositionen über die beliebtesten Themas aus den neuesten Opern von Auber,

Bellini, Donizetti, Halevy, Herold, Meyerbeer, Rossini, Spohr und Weber. Für Anfänger und Geübtere in fortschreitender Folge mit Bezeichnung des Fingersatzes. Op. 44. Heft I. 18 gr. Heft II—V. à 1 Rthlr. (Bibliothèque du jeune Pianiste. 5 Suites.)

— — Mosaique de l'Eclair (d. Blitz.) p. Piano. 5 Cah. à 14 gr. — Gr. Var. di bravura s. l. Juive. Op. 32. 20 gr.

Schwenke. Duo brillant et non difficile p. Piano et Violoncelle. s. l. Huguenots de Meyerbeer. Op. 46. 14 gr. dito p. Piano et Violon. 14 gr.

Sowinski. La mer. Fantaisie p. Piano. Op. 45. 12 gr. — Fantaisie caracteristique. s. l. Juive p. Piano. Op. 40. 1 Rthlr.

Taubert. Les Huguenots. Impromptu brillant s. l. thèmes des Huguenots de Meyerbeer. p. Piano. Op. 25. 14 gr. — 5 vierstimmige Lieder. Op. 26. 1 Rthlr.

Weber, C. M. de. Gr. Sonate No. 1 arr. p. Piano à 4 mains p. Jahns. 2½ Rthlr.

---

[879] Im Verlage der **Cremer'schen** Buchhandlung in **Aachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der M. Rieger'schen, in München in der A. Weber'schen Buchhandlung):

Kleine, wohlfeile

katholische Bibliothek,

zur

Unterhaltung, Belehrung u. Erbauung.

16 bis 36 Bändchen, enthaltend:

Reise nach dem heiligen Lande, von M. J. von Geramb aus dem Orden der Trappisten.

16 Bändchen.

Eine Reise nach den heiligen Orten, wo der göttliche Heiland geboren wurde, lehrte, und am Kreuze sterbend, das Werk der Erlösung vollendete, muß, zumal von einem so gottbegeisterten, an Geist und Gemüth so reich begabten Manne unternommen und beschrieben, das Interesse jedes Christen im höchsten Grad in Anspruch nehmen.

Das Ruthal. Eine Erzählung für die Jugend, von einem Landgeistlichen.

Diese kleine wohlfeile Bibliothek besteht aus 24 Bändchen, jedes von 100 engedruckten Seiten auf milchweißes Papier gedruckt, und in farbigen Umschlag geheftet.

Der Preis aller 24 Bändchen, die noch in diesem Jahr erscheinen, ist nur 2 Thlr. 6 Sgr. (3 fl. 54 kr. rhn.)

Eine ausführliche Anzeige ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Die nächsten Lieferungen enthalten:

Sammlung geistlicher Erzählungen und Anekdoten, oder Sittenlehre in Beispielen.

Von Geramb's Reise nach Jerusalem.

26 bis 36 Bändchen.

Leben Kaiser Heinrichs II, des Heiligen.

---

[888] In der **Jos. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch für alle Stände

oder

Abrisse der Natur-, Welt- und Göttergeschichte, dann der Geographie, Statistik und Technologie.

Nach den besten Quellen des In- und Auslandes, im Vereine mit mehreren Gelehrten bearbeitet von

A. v. Schaden.

Mit Kupfern und Ansichten. 2 Bände. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 20 gGr. oder 3 fl. 18 kr.

---

[94] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine THEATER-REVUE,

herausgegeben

von

August Lewald.

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Portrait der Mad. Julie Rettich.

gr. 8. kart. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Wir glauben mit diesem zweiten Jahrgang einen Fortschritt bezeichnen zu können. Die Artikel sind eben so mannichfaltig als interessant. — Herr Dr. Peneer liefert einen sehr schätzbaren Beitrag über die ersten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Oper, und legt damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher, geschmackvoller Auswahl vor Augen, was sonst nur dem Forscher in vielen staubigen Pergamentbänden zugänglich war. — Herr v. Warnhagen von Ense spendete aus dem fast unversiegbaren Schatze von Kunstansichten, die in Rahels Nachlasse sich vorfanden, eine pikante Zusammenstellung nebst einleitenden, verbindenden und schließenden Bemerkungen, die hohe Beachtung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyffarth in London setzt die im ersten Jahrgange begonnene Abhandlung über das englische Theaterwesen fort. Der Stoff wird interessanter, je mehr wir uns der neuern Zeit nähern; besonders anziehend sind die Quellen-Nachrichten von berühmten Schauspielern. — Herr Jules Janin in Paris schreibt an den Herausgeber über den jüngsten Zustand der Pariser Bühnen, und verbreitet sich in seiner geistreichen Weise über die neuesten epochemachenden Werke. Es ist zum erstenmale, daß wir über diese Sache etwas vernehmen, was mit besonderer Beziehung auf Deutschland geschrieben worden wäre. — Die Herren Gerle und Uffo Horn bereicherten das Buch mit einem sehr wohl gelungenen Lustspiele, welches auch bald von den Bühnen herab den ihm zuerkannten Preis rechtfertigen wird. — Von dem Herausgeber endlich sind zwei Artikel geliefert worden, die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler ihren Werth haben dürften, und von des Verfassers genauer Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeugniß ablegen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahr ein erbeutendes Gemisch von mannichfaltigen Zügen aus der Theaterwelt unter dem Titel: „Curiositäten," dem Buch angehängt, und in dem kurzen Vorworte wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interessirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft gegeben. — Es ist und bleibt bis diesen Augenblick die **Allgemeine Theater-Revue** das einzige dramaturgische Werk von Umfang, Allseitigkeit und, wie man annehmen kann, dauerndem Werthe. Seine Fortdauer war gleich bei seiner Begründung nicht von pecuniärem Gewinne, sondern von jenem Nutzen abhängig gemacht worden, der sich für die dramatische Kunstgeschichte überhaupt und für die Belebung des Antheils an theatralischen Zuständen unter uns dabei herausstellte. Wenn dieses schöne Ziel nicht verfehlt wurde, so soll das Unternehmen auch im nächsten Jahre fortgesetzt und dahin gestrebt werden, den Beifall und Nutzen zu steigern, den es bis jetzt gewonnen und die und da wohl auch gestiftet hat.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[776] **Dr. Volgers alte, mittlere und neue Geographie.**

Hannover, im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben neu erschienen

Vergleichende Darstellung

der

alten, mittleren und neuen Geographie,

ein Lehrbuch für die obersten Gymnasial-Klassen

von

Dr. W. F. Volger.

Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage.

(Auch unter dem Titel: **Lehrbuch der Geographie. III. Kursus.** gr. 8. 29 Bogen kompresses Druks. 1837. 1 Rthlr.

Die **zweite Auflage** dieses geschätzten Lehrbuchs erscheint zwar der Anlage nach unverändert, aber in bedeutend erweiterter und verbesserter Gestalt. Die wichtigste Veränderung ist mit der **alten Geographie** vorgegangen, welcher Abtheilung, so wie auch dem ausführlichen und genauen **Register**, unter wesentlicher Mitwirkung des, durch seine **Wörterbücher** über den **Homer** und über die griechischen Eigennamen rühmlichst bekannten Herrn Subrektor Crusius der sorgsamste Fleiß und die größte Umsicht gewidmet worden ist, so daß auch diese neue Ausgabe wiederum einen sprechenden Beweis liefert, wie unermüdet und erfolgreich das Streben des hochverdienten Herrn Dr. Volger auf die stete Vervollkommnung seiner überall verbreiteten, vielbenutzten und trefflichen Hand- und Lehrbücher gerichtet bleibt, worvon seitdem nun wieder neu erschienen sind:

Leitfaden der Geographie. 8te Aufl. ⅛ Rthlr. **Schulgeographie.** 4te Aufl. ⅔ Rthlr. **Handbuch der Geographie.** 4te Aufl. 1836. 3⅓ Rthlr. **Anleitung zur Länder- und Völkerkunde.** 5te Aufl. 1⅓ Rthlr. **Leitfaden der Geschichte.** 5te Auflage ⅞ Rthlr. **Abriß der Geschichte.** 2te Aufl. ⅔ Rthlr. — Von dem mit so entschiedenem Beifall aufgenommenen **Handbuche der allgemeinen Weltgeschichte** ist kürzlich der 1ste Band, 48 Bogen mit 5 illum. histor. Karten 2½ Rthlr. (alte Geschichte und Mittelalter) fertig geworden; die 1ste Abtheilung des 2ten Bandes (neuere Geschichte) mit zwei illuminirten Karten erscheint nächstens.

Digitized by Google

[878] # Große Bücher-Versteigerung in Wien.

Den 24 April 1837 und in den folgenden Tagen wird die Versteigerung der ersten Abtheilung der von weiland Seiner Durchlaucht dem Herrn Herrn **Fürsten Andreas von Rassoumoffsky** hinterlassenen werthvollen Büchersammlung statt finden.

Kataloge davon sind in allen vorzüglichen Antiquar- und Buchhandlungen Deutschlands zu haben; in Wien bei Zehetmayer, Antiquar, und bei den Herren Buchhändlern Carl Gerold, Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg u Komp., welche auch Kommissionen annehmen.

Wien, den 10 März 1837.

Jakob Bader, Bücherschäzmeister in Wien.

[907-8] # Martius

PALMAE BRASILIENSES, Imp. Fol.

Von diesem Prachtwerke, einer der ausgezeichnetsten Monographien in der botanischen Literatur, welche nicht bloß die systematische Bearbeitung der Palmen liefert, sondern auch die Anatomie und Geographie derselben abhandelt, und durch die Einführung landschaftlicher Darstellungen die Lehre von der Pflanzen-Physiognomie erweitert, — ist das sechste Heft erschienen. Da die Fortsezung der Subskribenten-Liste noch nicht gedrukt worden ist, so ersucht der Unterzeichnete die bisherigen HH. Abnehmer, sich wegen der Fortsezung an ihre respektiven Buchhandlungen zu wenden, und durch diese die Einsendung der in die Liste aufzunehmenden Namen und Titel zu bewirken.

Leipzig, im März 1837. **Friedrich Fleischer.**

[860-61] # Tübingen

Ankündigung von astronomischen, mathematischen, physikalischen Instrumenten, welche bis Mitte Mai's d. J. den Meistbietenden überlassen werden.

Von den Instrumenten, welche der verstorbene Universitätsmechanikus Bnzengeiger in Tübingen hinterlassen hat, sind Kataloge gedrukt worden, welche bereits an die Museen in den Haupt- und Universitätsstädten Deutschlands verschikt worden, und noch bei der Wittwe in Tübingen, wie auch bei Prof. Seeger in Stuttgart zu haben sind. Es sind dabei unter Anderm mehrere Fernröhren, worunter eines von 64 par." Brennweite und 5" Oeffnung zu dem Anschlagspreis von 400 fl.; Chronometer von 150—350 fl.; Darstellung des Laufs der Jupiters-Trabanten mit einfachem Uhrwerke 22 fl., ditto der Venus 18 fl.; große Normalbarometer mit Quecksilbersäulen von 8 par."' Durchmesser, und einer Vorrichtung, um den Barometerstand bis auf $\frac{1}{100}$ " genau zu beobachten, nebst Stativ à 300 fl., Fortin'sche Reisebarometer à 100 fl.; ein Distanzenmesser mit vollständigem Apparat und Stativ à 110 fl.; vollständige Messtischaufsäze à 24 fl.; Messtischstative à 20 fl.; Gouvometer mit Mikroskopen à 25 fl.; Schraubenmikrometer à 15 fl.; 1 Dosensextant 20 fl.; 1 Schrittzähler 10 fl.; vollständige Löthrohrapparate à 8 fl.; Weinwaagen à 1 fl. 21 kr.; Aräometer zu versch. Gebrauch à 40 kr.; Elektrometer nach Bohnenberger à 16 fl.; zwei zusammengehörige galv. Elektrometer 53 fl.; Consend'sche elektrische Drehwaagen à 20 fl.; galvanische Multiplikatoren à 4 fl.; elektromagnetische Apparate zu Versuchen, durch einen galvan. Strom das Eisen magnetisch zu machen, à 14 fl.; 1 sogen. Perpetuum mobile mit Zamboni'schen Säulen und 2 Wollaston'schen Elektrometern 56 fl.; Bussolen für Bergleute à 8 fl.; eine Theilmaschine mit einem Rädchen von 19 par." und Schrauben ohne Ende 190 fl.; u. s. w.

Zu gefälligen Aufträgen erbietet sich Prof. Seeger in Stuttgart, der auch bereit ist, Auskunft über die einzelnen Gegenstände zu ertheilen, wenn solche gewünscht wird.

[853-55] # Stelle-Gesuch.

Ein junger Deutscher, welcher England, Frankreich und Italien in Handelsgeschäften bereiste, der Sprachen dieser Länder vollkommen mächtig ist, sucht seine gegenwärtige Stellung zu ändern, und wünscht in einem solchen Handlungshause ein ähnliches Engagement zu finden. Aufragen an die Expedition dieses Blattes franco unter der Aufschrift K. K.

[881-85] # Anzeige.

Unsern Geschäftsfreunden zeigen wir hiemit an, daß unser bisheriger Reisender Herr C. Fr. Bellevee von Wasserburg von heute an nicht mehr in unsern Diensten ist, und daß unsere Vollmacht, welche derselbe noch besizt, als null und nichtig zu betrachten ist, indem wir solche hiemit öffentlich annulliren.

Edenkoben, Rheinbayern den 15 März 1837.

J. Völker & Comp.

[761-63] Für ein bedeutendes Fabrik-Geschäft von gutem Ruf, in der Nähe von Leipzig, wird ein Theilnehmer mit angemessenen Fonds gesucht. Briefe besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[893] Als

Gouvernante od. Gesellschafterin

wünscht eine junge Dame von vortrefflichem Charakter, gebildetem Geiste, heiterem Gemüth und gefälligem Benehmen bei einer vornehmen oder reichen Familie einzutreten. In den besten Instituten verschiedener Länder erzogen, schreibt und spricht sie im besten Dialekt die deutsche, französische und englische Sprache mit gleicher Geläufigkeit und Eleganz. Das Italienische hat sie grammatikalisch erlernt; das Fortepiano spielt sie mit Fertigkeit; in der Geschichte und Geographie und in den Naturwissenschaften ist sie wohlbewandert, und auch in den feineren weiblichen Arbeiten geschikt. Anerbietungen, wenn sie frankirt und an O. P. Q. adressirt sind, werden von der Redaktion des Allgemeinen Anzeigers in Gotha angenommen und weiter befördert werden.

[874-76] # Die Verwaltung des Ludwigbrunnens

macht hiermit bekannt, daß die diesjährigen Füllungen des

Ludwigswassers,

sobald es die Witterung erlaubt, unverzüglich ihren Anfang nehmen, und ersucht ihre Abnehmer, ihre Bestellungen baldigst an dieselbe gelangen zu lassen.

Obgleich erst seit wenigen Jahren bekannt, genießt das Ludwigswasser doch schon den bedeutenden Ruf, den es durch seine vorzüglichen Eigenschaften verdient. Besonders zeichnet sich dasselbe vor allen andern Mineralwassern dadurch aus, daß es ganz frei von Eisentheilen ist, dagegen aber neben vielen andern heilsamen Bestandtheilen, die größte Menge mit dem Wasser sehr fest verbundener Kohlensäure enthält.

Die Verfüllungen geschehen mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit in den gewöhnlichen ganzen und halben Krügen, auf welchen das Kruzzeichen (der großherzogl. Löwe, mit der Umschrift Ludwigsbrunnen, darunter Großherzogthum Hessen) eingebrannt ist; ferner ist die Verpichung mit dem Brunnensiegel (G H, mit der Umschrift Ludwigsbrunnen) und die Stopfen mit dem Brandzeichen Ludwigswasser versehen.

Ludwigsbrunnen, im März 1837.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 82.** 23 März 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Evans scheitert vor Hernani.) — Großbritannien. (Kleine ministerielle Majorität bei der Kirchensteuerbill.) — Beilage Nro. 82. Frankreich. — Italien. (Briefe aus Livorno und Turin.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 133 und 134. Bruchstüke aus meinem Leben in Griechenland und dem Orient. Von dem Verfasser der Tutti Frutti. — Davidsons Ermordung. — Preußische Elitendamen. — Briefe aus Lyon und Zürich. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der Sizung des Repräsentantenhauses vom 6 Febr. fand eine Scene statt, welche die Erbitterung der südlichen Staaten gegen die Sklaven-Emancipatoren völlig charakteeisirt. Herr Adams, der Repräsentant von Massachusetts, ein eifriger Beförderer der Emancipation, legte eine Petition von 52 Personen vor, welche sich selbst in ihren Unterschriften als Sklaven qualifizirten. Sogleich erhob sich ein Hr. Lewis und bemerkte, daß es in der Gewalt des Hauses stehe, diesen Versuch, eine Petition von Sklaven einzubeingen, zu bestrafen; Andere verlangten, daß Hr. Adams ohne Weiteres aus der Versammlung ausgestoßen werde; endlich machte Hr. Thompson, aus Süd-Carolina, den Antrag, daß Hr. Adams wegen Verletzung der Privilegien des Hauses angeklagt und voe die Schranken desselben gestellt werde. Obgleich nun Hr. Camberleng die Anzeige machte, daß die Petition nichts sey, als ein von Sklaven-Eigenthümern veranlaßter schlechter Scherz, bei welchem man Hrn. Adams schmählicher Weise als unwissendes Werkzeug habe benuzen wollen, so glaubte man doch darin keine Entschuldigung für diesen Leztern finden zu dürfen, vielmehr veranlaßten die Mitglieder des Hauses aus den südlichen (den Sklaven-) Staaten eine lebhafte Debatte über die Sache, welche durch zwei Sizungen fortgeführt wurde und beim Abgang der lezten Nachrichten aus Washington noch nicht geschlossen war. — Hr. Young hat eine Bill in den Senat eingebracht, wonach vom 1 Jan. 1838 an keine Banknoten unter 10 Dollars und ein Jahr später keine unter 20 Dollars mehr im Umlauf seyn sollen. — Auf die 446,000 Dollars, welche der Staat New-York von den überschüssigen Einkünften der Union erhält, sind am 2ten 17,500 Dollars und die übrigen 428,500 Dollars am 4 von der hiesigen Phönix-Bank an diesen Staat gezahlt worden. — Die Berichte aus Texas reichen bis zum 6 Jan. und sprechen von sehr eifrigen Rüstungen der Einwohner. Man glaubt übrigens hier nicht, daß die Anerkennung von Texas in dieser Session im Kongresse durchgehen wird; doch gedenkt man bei Gelegenheit der Diskussion über das diplomatische Budget die Aussezung einer Summe für einen Gesandten oder Geschäftsträger in Texas zu beantragen, für den Fall, daß dieses Land während der Ferien des Kongresses von Seite Mexico's als unabhängig anerkannt würde.

Die New-Yorker Journale, die bis zum 21 Febr. reichen, berichten aus Florida, General Jessop habe mit den Indianern einen zweitägigen blutigen Kampf bestanden, in dessen Folge Leztere eine Waffenstillstandsfahne geschikt und zu kapituliren gebeten hätten. Da die Bedingungen ihrer Unterwerfung im voraus beschlossen waren, so darf man den Kampf damit als beendigt betrachten, daß nun auch die lezten Stämme dieses beklagenswerthen Geschlechts von ihrer Vatererde über den Mississippi auswandern müssen.

Portugal.

** Lissabon, 4 März. Das Ministerium konnte von der Anleihe von 800 Contos bis jezt nur 100, und diese nur zu sehr lästigen Bedingungen aufbringen. — Die Truppen, die in Elvas in Meuterei ausgebrochen waren, sind zur Pflicht zurükgekehrt. Man hat einiges Geld hingeschikt, und so die Pacifikation beschleunigt. Indessen muß man bei der fortdauernden Noth ähnliche Bewegungen auf mehreren Punkten befürchten.

Spanien.

⊙ Madrid, 11 März. Während die Regierung von Tag zu Tag die Zusicherung gab, daß der General Saarsfield bereits seine Operationen begonnen hätte, und diejenigen, welche daran zu zweifeln wagten, für Verräther erklärte, ging bei der französischen Botschaft von Seite des Befehlshabers der Hülfslegion aus Pamplona die amtliche Nachricht ein, daß der General Saarsfield plözlich die Linie, welche von Pamplona bis an die französische Gränze aufgestellt war, aufgelöst, und die Truppen, welche dieselbe bildeten, nach Pamplona zurükgerufen hatte. Der Botschafter theilte den Ministern, welche noch nichts von diesem Ereigniß wußten, und in große Bestürzung geriethen, diese Nachricht mit; sie hielten sogleich eine Berathung, und fertigten zwei Kouriere zur Nordarmee ab. Jene Linien, welche große Summen, und deren Vertheidigung viel Blut gekostet hat, dekten die Verbindung mit Frankreich, und schüzten die Thäler Roncal, Amezcoa und Salazar, welche zu Gunsten der Königin aufgestanden waeen. Diese sind nun der Sache der Carlisten preisgegeben, und lezteren ist die französische Gränze offen gestellt, so daß ihnen die Einfuhr von Lebensmitteln von dorther gesichert ist, wäheend die Aemee der Königin sich auf dem Landwege jede Verbindung mit Frankreich abgeschnitten sieht. Fast zu gleicher Zeit erhielt die Regierung eine Depesche des Generals Espartero, in welcher er auseinandersezte, daß er bisher nichts hätte unternehmen können, weil es seinen Soldaten an Schuhen, Hemden, Lebensmitteln, Geld, kurz an Allem fehle; von allen den Artikeln, welche Hr. Mendizabal als der Nordarmee übersandt, in den in der Gaceta prangenden Etats aufführe, sey nichts dort angekommen, und er könne nicht eher eine Bewegung unternehmen, als bis ee in Hinsicht der Verprovlantirung und Besoldung seiner Truppen auf wenigstens 30 Tage in voeaus gesichert sey. Die Regieeung suchte das Vor-

Digitized by Google

handenseyn dieser Depesche zu läugnen, aber nicht zu widerlegen. Espartero hatte außerdem, um einiges Geld aufzutreiben, eigenmächtig auf zwei Monate lang (bis Ende Februars) die Einfuhr ausländischer Baumwollenwaaren in Bilbao gestattet, und dadurch den catalonischen Fabrikanten Veranlassung zu Klagen gegeben, und Saarsfield hatte nicht verhindern können oder wollen, daß die Soldaten der Division Alair in Pamplona die gröbsten Excesse und mehrere Mordthaten verübten. Der neue Kriegsminister, Graf Almodovar, hat nun an Saarsfield den strengsten Befehl geschikt, die zuchtlosen Bataillone aufzulösen, und auch die schuldigen Offiziere zu bestrafen. Alair hat endlich dem Befehle der Regierung gehorcht, und sich von Vitoria nach Burgos begeben, wo er am 4 ankam, und sogleich verhaftet wurde, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der General Evans und ein großer Theil seiner Legion leiden an der Grippe. Alle diese Uebelstände erregten hier große Aufregung, und veranlaßten mehrere geheime Sizungen der Cortes, in deren Folge abermals zwei Deputirte, die HH. Arana und D. Xavier de Santa Cruz zur Nordarmee abgeschikt wurden. Jener ist ein Bruder des Chefs der Nationalmiliz von Bilbao, und dieser, ein reicher Lieferant aus der Rioja, hat den Auftrag, den General Espartero, seinen Oheim, geschmeidiger zu machen. Die schwankende Lage des Ministeriums hängt mittlerweile von der Entwiklung ab, welche die Begebenheiten auf dem Kriegsschauplaze nehmen werden, und so lange diese keine Hoffnung auf Erfolg versprechen, wird sich nicht leicht Jemand finden, der die auf den gegenwärtigen Ministern lastende Verantwortlichkeit übernehmen möchte. Die Minister sind daher noch dieselben, mit der Ausnahme, daß Graf Almodovar neben dem Kriegsministerium vorläufig auch das des Auswärtigen und den Vorsiz auf so lange übernommen hat, bis Hr. Calatrava, der fortwährend krank darnieder liegt, hinreichend wieder hergestellt seyn wird, um das Land mit seiner Verwaltung zu beglüken. Nun heißt es gar, der berühmte General Cordova, der eine Zeit lang auf seinen Lorbeeren zu ruhen schien, werde demnächst hier eintreffen, und sein Bruder versicherte noch heute, daß er ihn jeden Augenblik bei sich erwarte. Gewiß ist, daß General Cordova von Paris aus einen ununterbrochenen und vertrauten Briefwechsel mit dem Minister Calatrava führt, aber auch so eben gewiß, daß die Partei der Gemäßigten, welche das gegenwärtige Ministerium zu stürzen sucht, vorzüglich auf die Mitwirkung Cordova's rechnet, und vielleicht nur seine Ankunft abwartet, um den Schild zu erheben. Die Konstitutionellen sind übrigens auf ihrer Hut, und heute erklärt das Eco del Comercio in einem, vermuthlich aus der Feder des Ministers Lopez geflossenen terroristischen Artikel, man kenne die Feinde der Konstitution, und wenn die Patrioten sie zweimal unterdrükt hätten, ohne ihr Blut zu vergießen, so würden sie doch diesesmal mit Feuer und Schwert ausgerottet werden. — Mehrere der unzufriedenen Generale sind jezt in Madrid; so Quiroga, Grasses, Narciso Lopez; der Ex-Kriegsminister Vera soll zum zweiten Befehlshaber der philippinischen Inseln ernannt worden seyn; dann würde er freilich seinem Gegner Narvaez nicht sehr nahe gegenüber stehen. — Aus Valencia erfahren wir, daß Cabrera la Cenia und die Umgegend besezt hält; Esperanza ist mit seinen Leuten in Chelva, wo er ein Hospital eingerichtet hat. Die Truppen der Königin stehen in Murviedro und Liria. Am 5 besezten 1500 Faktiosen den Fleken Mira in der Provinz Cuenca, und die Faktiosen von Nieder-Arragonien drangen, 3000 Mann stark, in Hijar und Samper de Calanda ein.

† Pau, 13 März. Am 10 um fünf Uhr Morgens rükten alle Truppen von St. Sebastian aus. Man schäzt sie auf 15,000 Mann, wovon ein Drittheil in Reserve blieb. Evans machte eine falsche Bewegung gegen Lesso und Renteria, und als die Carlisten einen Theil ihrer Truppen dahin gezogen hatten, fand der wahre Angriff auf das Fort von Amezagaña statt, welches in dem Gefechte vom Mai v. J. vergebens war angegriffen worden, aber dießmal von den Engländern fast ohne Verlust genommen wurde. Hierauf schien sich der Plan des englischen Generals zu beschränken. Der Besiz von Amezagaña dekte den Rüken der Truppen, welche gegen Fuentarabia operirt hätten, und das Vorrüken auf der Straße von Hernani, wenn man von der Mitwirkung Saarsfields und Espartero's vergewissert worden wäre. In diesem Falle hätte man sich von Wegweisern aus der Provinz um die Anhöhen von Astigarraga herumführen lassen. Allein die Ungeduld der spanischen Truppen scheint die Ursache gewesen zu seyn, warum man einen Front-Angriff gegen Astigarraga unternahm. Hier befanden sich die Guipuscoaner in ihrem Element; hinter den Felsen verstekt, fusilirten sie straflos die Christinos, welche unbedekten Leibes vorrükten. Das Fort von Amezagaña befand sich schon um acht Uhr Morgens in der Gewalt der Engländer, aber das Gefecht von Astigarraga, bloß von spanischen Truppen unterhalten, verlängerte sich bis 4 oder 5 Uhr Nachmittags, zu welcher Stunde endlich der große Verlust dieselben zum Rükzug nöthigte. Die Engländer blieben im Besiz des eroberten Forts. Der Verlust der Christinos wird auf mehr als 1000 Mann angegeben; 840 Verwundete waren in St. Sebastian angekommen, darunter nur 60 bis 70 Engländer, und die Chapelgorri's haben sehr gelitten. Die Carlisten sollen 400 Mann, worunter 270 Verwundete, verloren haben; ihr Chef vom Generalstab, der Brigadier Vargas, ein Offizier von Verdienst, ist blessirt. Am 11 erhielten sie eine Verstärkung von vier Bataillonen. Am 12 fing es an zu regnen, doch schreibt man von Behobia unter jenem Datum, daß ein starkes Feuer gehört wird, und daß das Gerücht gehe, die Engländer hätten sich der Verschanzungen von Santa Barbara bei Fuentarabia bemächtigt. Man weiß noch nicht, ob dieser neue Angriff, bloß gegen Fuentarabia gerichtet, oder durch erhaltene Nachrichten von den Bewegungen der übrigen Kolonnen veranlaßt worden ist. Hier hat man Briefe aus Pamplona vom 11, denen zufolge Saarsfield an diesem Tage mit den Truppen, nachdem er sie Revue passirt, ausmarschirt ist; sein Hauptzwek soll seyn, über das Thal Bastan und Vera die Verbindung mit den Engländern zu eröffnen. Espartero, sagt man, habe sich am 10 in Bewegung gesezt und das Spital von Guernica weggenommen. Die Carlisten sollen eine Reserve von Infanterie (Freiwillige von Madrid) und Kavallerie bei Aspeitia und Ascoitia aufgestellt haben. Einer Carlistischen Korrespondenz zufolge, beträgt ihre Stärke in der Linie von Hernani, Irun u. s. w. 7000 gute Truppen und 1500 bewaffnete Landleute, gegenüber von Bilbao 8000, in der Linie von Arlaban 4000, gegenüber von Saarsfield 8000, also kaum mehr als die Hälfte der Christinischen Streitkräfte, aber von den Einwohnern des Landes vollkommen unterstüzt. — In Aragonien soll ein 2000 Mann star-

Digitized by Google

kes Carlistenkorps bei Grans zerstreut worden seyn; die Carlisten mußten demnach die Realisirung des Planes, eine Verbindung zwischen Catalonien und Navarra über Aragonien herzustellen, versucht haben, denn Grans ist an jener Gränze, und gehört, wenn ich nicht irre, noch zu Catalonien.

†* Pau, 14 März. Fuentarabia, wo der alte von Wunden bedekte Altomiro kommandirt, hat eine Batterie von zwei Kanonen, von 18 und 12 Pfund, auf jenem Theil ihres alten, jezt ausgebesserten Walles, welcher gegen Hendaye und den Eingang der Bidassoa gekehrt ist; dabei ein großer Thurm mit drei Kanonen und einer Haubize und einem Ofen für glühende Kugeln. Am Thore gegen die Straße von Irun ein Achtpfünder. In Torrealta, eine halbe Meile weiter, auf der Straße von Irun, eine Batterie von zwei Zwölfpfündern. — In Irun kommandirt der Obrist Soroa, welcher im Jahr 1822 im Kriege gegen die Konstitutionellen sein linkes Auge verlor. Viele Häuser von Irun sind mit Schießlöchern versehen. Auf einer Anhöhe links von der Straße von Irun nach Oyarzun ist das starke Fort del Parque mit sechs Kanonen und einer Haubize. In Irun haben die Carlisten eine von dem Obristen Soroa eingerichtete Stükgießerei. Ihre Vorposten, etwa 300 Mann stark, halten ein altes Schloß besezt, von wo aus sie das christinischr Fort an der Brüke von Behobia, welches zwei Kanonen hat und über Frankreich versehen wird, beherrschen. In Irun sind nur vier Kompagnien und 200 bewaffnete Bauern. Hernani hat zwei Redouten, eine im Kloster St. Augustin in dem Winkel, wo die Straßen von Irun und San Sebastian zusammenlaufen, deren jede von einer Kanone bestrichen wird, eine andere auf einer Anhöhe rechts von Hernani, auf der Straße von Tolosa, mit drei Kanonen von 32, 24 und 18 Pfund. Eine halbe Meile weiter, rechts der Straße von St. Sebastian, auf dem Berge von Oriamendi, welcher unangreifbar ist, eine Redoute mit zwei Kanonen von 12 und 24, deren Feuer sich mit dem zweier anderer Stüke am Fuße des Berges Santa Barbara, links von der Straße auf gleicher Entfernung, kreuzt. Diese Schanzarbeiten sind das Werk des Obristlieutenants Sooes, ehemaligen Artilleristen von der königlichen Garde in Frankreich, welcher nachher den Feldzug mit Don Carlos in Portugal gemacht hat.

Der Moniteur enthält abermals keine telegraphische Depesche, schweigt also nun schon seit vier Tagen über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplaz. Dagegen erhalten wir folgende zwei durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris gelangte Korrespondenzen von Bayonne.

** Bayonne, 17 März. General Evans hat sich am 15, nach einigem Widerstande der Carlisten, der Venta von Hernani bemächtigt. Es fielen dabei 4 Geschüze in seine Hände. Die Zahl seiner Verwundeten betrug gegen 200. — Espartero stand am 15 zu Eybar, an der Gränze von Guipuzcoa. — Saarsfield, der von einem heftigen Schneesturme überfallen wurde, kam am 12, nach einem kleinen Vortheil, nach Gataza bei Pamplona zurük. Don Carlos befindet sich in Tolosa, während der Infant Don Sebastian mit 10 Bataillonen dem General Saarsfield gegenüber steht.

** Paris, 18 März 4 Uhr Abends. Heute Nachmittag ist folgende telegraphische Depesche angelangt, die, wenn sich ihr Inhalt bestätigt, alle für die Sache der Königin erwekten Hoffnungen wieder niederschlägt: „Bayonne, 18 März. General Evans ist in seinem Angriff auf Hernani vollständig gescheitert, da die Carlisten eine Verstärkung von acht Bataillonen erhalten hatten, die von dem Infanten Don Sebastian herbeigeführt waren, welcher seine Beobachtungsstellung gegen Saarsfield aufgegeben hatte. — Die zurükgeworfnen Christinos haben in größter Unordnung die seit dem 10. genommenen Positionen wieder verlassen und sind Abends nach St. Sebastian zurükgekehrt, wohin ihnen 1500 Verwundete vorausgegangen waren. Bloß ein Bataillon der englischen königlichen Marine hielt festen Stand, und dekte den Rükzug. — Espartero steht in Durango, Saarsfield in Los Berios."

Großbritannien.

London, 16 März.

In der Unterhaussizung am 15 März wurden die viertägigen Debatten über die Kirchensteuerfrage zu Ende gebracht. Die HH. A. Johnston, Lord Sandon, W. E. Gladstone, Lord Stanley, Lord D. Stuart, Lambton, G. F. Young, Ingham, Harland, A. Trevor und E. Pelham sprachen gegen die Maaßregel, welche andrerseits von den HH. Baines, P. Thompson, Wason, Dr. W. Harvey, Pease und dem Schazkammerkanzler Hrn. Spring-Rice nochmals in langer Rede unterstüzt ward. Um ½ nach 3 Uhr Morgens schritt man zur Abstimmung; sie ergab 273 Stimmen für, 250 gegen die ministerielle Resolution, welche hienach mit einer Majorität von 23 angenommen ist. Die Verkündigung dieses Resultats wurde von der Opposition mit lautem Freudenrufe vernommen, indem sie eine solche Niederlage als einen Sieg über das Ministerium betrachtete, das auf eine noch einmal so starke Majorität gehofft zu haben scheint. Wir lassen über diese wichtige, nicht bloß für die Frage, sondern vielleicht für das Ministerium entscheidende Abstimmung die interessantn Urtheile einiger der bedeutendsten Journale folgen. Das ministerielle M. Chronicle sagt: „Wir hätten, wir gestehen es aufrichtig, die Majorität für die Einbringung einer so trefflichen Maaßregel größer gewünscht. Aber es bestehen gewichtigere Argumente gegen dieselbe, als im Hause der Gemeinen geltend gemacht wurden. Die Minister hatten nicht mit den Tories allein, sondern auch mit den Befürchtungen mehrerer ihrer Freunde zu kämpfen, daß ihre Privatinteressen als Pächter von Kirchengütern durch den Plan gefährdet werden möchten. (Dieß scheint unter andern bei dem sonst radikal liberalen Lord D. Stuart der Fall gewesen zu seyn, der gegen den Vorschlag sprach und stimmte.) Es ist äußerst schwierig, Menschen gegen ihren Willen zu überzeugen, und obgleich der Schazkammerkanzler sie ersuchte, nur eine ruhige Erwägung der Sache zu gestatten, so wollten doch selbst einige von denen, die sich liberale Mitglieder nennen und liberale Wahlkörperschaften vertreten, nicht darauf hören. Aber die gute Sache wird, trotz offener Feinde und zweifelhafter Freunde, triumphiren. Jezt ist die Zeit gekommen, wo das Volk sich zeigen muß. Jezt wissen die Freunde bürgerlicher und religiöser Freiheit, was sie zu erwarten haben. Die Minister müssen mächtig unterstüzt werden, denn sie haben in diesem Falle gegen viele mächtige Widersacher zu kämpfen." — Der von den ministeriellen Meinungen unabhängigere Courier schreibt: „Bei einer so kleinen Majorität und bei der offenen Feindseligkeit des hohen Klerus und der Tory-Pairs gegen die Maaßregel ist in der That wenig Wahr-

Digitized by Google

scheinlichkeit vorhanden, daß sie zum Gesez erhoben werde. So müssen denn, wenigstens auf noch ein Jahr, die scharfen politischen Streitigkeiten unter uns, die wir eine einige Volksgemeinde bilden, und im Allgemeinen, mindestens in allen staatswirthschaftlichen Fragen, gemeinsame Interessen haben sollten, durch religiöse, von der Ungerechtigkeit genährte Animositäten noch vermehrt und erbittert werden. Wir können nicht in die Zukunft blikn, aber Schlimmes müßten wir ahnen für den Frieden des Landes und für die Erhaltung der Kirche, wenn während der Agitation einer solchen Frage eine allgemeine Parlamentswahl erfolgen sollte. Bereits, scheint es uns, hat die Kirche ihre äußerste Kraft angestrengt. Die Bischöfe haben die Minister im Hause der Lords denuncirt; ihre Anhänger haben den ministeriellen Plan im Lande verdächtigt. Die schnödesten Kunstgriffe der Mißdeutung hat man angewandt. Die Religion selbst, hat man vorgespiegelt, sey angegriffen, und mit jenem Plane, der zugleich den Klerus und den armen Mann beraube, beginne das „freiwillige System," die Trennung von Kirche und Staat. Es ist nicht zu läugnen, daß sich gegen den ministeriellen Plan Manches mit Grund einwenden läßt, und manche von den besten Freunden des Ministeriums zweifeln, ob seine Regulirungen hinsichtlich der Pächter gerecht seyen. Da die Maaßregel von allen bisherigen Gewohnheitsrechten hinsichtlich der Pachtung von Kirchengütern abweicht, so wird dieselbe von Vielen, als die Vorläuferin weiterer Veränderungen, mit Furcht betrachtet. Auch ist sie in ihren Einzelbestimmungen nicht klar und verständlich genug, und so kam es, daß die leitenden Männer des Landes über die pekuniairen Folgen derselben die widersprechendsten Meinungen aufstellten. Bei allen diesen Nachtheilen, und da die Gegner des Ministeriums alle ihre Kraft wider den Plan gerichtet haben, wundern wir uns mehr, daß die Resolution überhaupt angenommen worden, als daß die Majorität so klein ausgefallen ist. Wenn wir uns überdieß erinnern, daß das jezige Parlament von Sir R. Peel berufen worden ist, so können wir in dieser Abstimmung nur ein neues Anzeichen von der Stärke des Ministeriums im Lande und von dem allmählichen Verfall der hochkirchlichen Partei erblikn." — Der radikale True Sun bemerkt: „Die Majorität war kleiner, als wir erwartet hatten. Sie weissagt der Maaßregel und den Ministern selbst nichts Gutes. Sie haben ihr Wort gegeben, mit dem Vorschlage zu stehen oder zu fallen, und das lezterе darf man jezt als nicht unwahrscheinlich betrachten. Die Verstümmelung des vorgeschlagenen Abhülfsmittels durch Vergleich im Hause der Gemeinen, und die Verwerfung desselben im Hause der Lords, dieß ist es, was die Dissenter zu erwarten haben. Sie werden ihre Maaßregeln darnach nehmen, und nicht unterlassen, sich auf die nächste Parlamentswahl zu rüsten. Das Kampffeld ist nicht übel gewählt. Die kirchliche und torystische Faktion ist entschlossen, die Besteuerung der Dissenter nicht fahren zu lassen, wiewohl der Ausfall gedekt würde, ohne daß der Klerus ein Sechspencestük seiner Einkünfte verlöre. Die Annalen religiöser Unduldsamkeit haben keine kleinherzigere, schmuzigere Verfolgung aufzuweisen. In den finstern Jahrhunderten tyrannisirte die päpstliche Kirche, aber es galt wenigstens einer mehr als königlichen Herrschaft über die Länder der Erde; in diesem erleuchteten Zeitalter tyrannisirt die Kirche von England, und siehe! es gilt einer Abgabe von 4 Pence, welche die ärmeren christlichen Sekten an sie, die Reiche, bezahlen sollen! Und in diesem Trachten, für welches nicht die Mitglieder der Kirche, sondern zumeist ihre Hochwürdenträger verantwortlich sind, wird dieselbe von 250 derer unterstüzt, die dem Namen nach die Repräsentanten des Volks sind! Gibt es einen klareren Beweis von der Nothwendigkeit weiterer Reformen in Kirche und Staat?" — Im torystischen Standard endlich heißt es: „Die ministerielle Majorität gilt einer wirklichen Niederlage gleich. 40 Stellenmänner, beinahe 40 katholische und 55 schottische Mitglieder, die nicht zur anglikanischen Kirche gehören, mit eingerechnet, konnte die ministerielle whig-radikale Allianz nur eine Majorität von 25 aufbringen, und dieß, wiewohl Lord J. Russell und Hr. Spring-Rice gesteht und beschworen hatten, die Resolution durchgehen und eine darauf gegründete Bill einbringen zu lassen, die ja dann in der Committee hinsichtlich ihres Princips wie ihres Details frei berathen werden könne. Der Vorwand war ein trüglicher, imponirte aber doch einer hinlänglichen Anzahl schwacher Leute, daß eine Majorität heraus kam. Daß die Minister zu einem solchen Kunstgriff ihre Zuflucht nahmen, ist der deutlichste Beweis, daß die Minister ihrer Schwäche sich bewußt sind. „Eure Feinde sollen vor euch zu Lügnern gemacht werden," lautet die ermuthigendste Verheißung des Siegs in jenem heiligen Buche, das die Whig-Radikalen, wenn es nach ihrem Willen ginge, aus England verbannen würden. Aber sie werden ihren Willen nicht haben; der Tag des Gerichts für ihre unchristliche Tyrannei, die „Ides des Märzen" sind da gewesen, und der whig-radikalen Herrschaft ist ein Schlag versezt worden, von dem sie sich niemals erholen wird. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die einzubringende Bill jemals im Hause der Gemeinen durchgehen werde."

Der True Sun schreibt in einem weiteren Artikel: „Das Gerücht geht, doch konnten wir es nicht bis auf eine zuverlässige Quelle verfolgen, daß zwischen dem König und Sir R. Peel eine Unterredung über die Möglichkeit der Bildung eines Toryministeriums statt gefunden habe. Mögen alle liberalen Wähler sich nach guten, treuen Männern umsehen!"

Die Londoner Journale haben sich in lezter Zeit vielfach über die Verwerfung des Disjunktionsgesezes in der französischen Deputirtenkammer, und zwar fast durchgängig billigend ausgesprochen. Das ministerielle M. Chronicle äußerte darüber: „Welches auch immer die wesentlichen Vortheile des Disjunktionsgesezes seyn mögen, so ist doch so viel gewiß, daß seine Verwerfung der wichtigste Akt der französischen Deputirtenkammer seit der Julisrevolution ist. Von dieser Zeit an bis zum 7 März nahm sie niemals Anstand, jedes Repressivgesez durchgehen zu lassen, welches die auf einander folgenden Ministerien vorzulegen angemessen fanden, und obschon von Zeit zu Zeit ein Symptom des Wunsches sich kund gab, auf der Bahn strenger und konservativer Gesezesabfassung inne zu halten — wie z. B. das Amendement zu der ersten von der jezigen Kammer votirten Adresse — so trat doch immer irgend ein Komplott oder Mordversuch dazwischen, der die von den mittlern Klassen gegen die niederen genährten Befürchtungen aufs Neue wekte und die Regierung bestähigte größere Erweiterungen ihrer administrativen und richterlichen Macht sich zu verschaffen, um die Faktionen zu

Digitized by Google

unterdrüken. Die politischen Ereignisse des Jahrs 1836 zeigten jedoch jedem scharfen Beobachter klar, daß die Reaktion gegen jedes revolutionaire Princip des Julius weit genug getrieben worden sey. Die erwähnten Befürchtungen der mittlern Klassen gegen die niedern waren erloschen, und augenscheinlich war für die, welche, obschon Freunde der Revolution, dennoch die Nothwendigkeit eingesehen hatten, sie im Zaume zu halten, der Augenblik gekommen kurz abzubrechen und eine liberale und gemäßigte Bahn zu betreten. Wir müssen bekennen, daß Hr. Thiers den Moment zu einer solchen Erklärung mit einem Scharfsinn und einem Muth ergriff, die ihm alle Ehre machen. Hr. v. Molé hegte dieselben Gedanken, während Hr. Guizot eine ganz entgegengesezte Meinung aussprach, und behauptete, jede Erschlaffung der bisher befolgten Politik des Widerstandes werde unheilbringend seyn, und der Krieg gegen die Faktion müsse ungeschwächt fortgeführt werden. Fragen auswärtiger Politik stürzten das Ministerium Thiers, und unterbrachen den Versuch, den er hinsichtlich der inneren Politik des Landes machen wollte. Der unkluge ultra-monarchische Eifer einiger französischen Staatsmänner und Schriftsteller trug, wie es scheint, viel zu der lezten Niederlage der Minister bei, die von den Schwankenden der beunruhigten Centren verlassen wurden. Die Abstimmung erlaubte ihnen dieß ungestraft zu thun, und könnte man die geheimen Stimmen in der Urne ergründen, so würden Graf Jaubert und der Hof mit Erstaunen sehen, wer ihre Gegner waren. Mag indeß Zufall oder Unklugheit die Abstimmung übereilt oder entschieden haben, so ist sie doch nichtsdestoweniger der Ausdruk einer allgemeinen Gesinnung die an Kraft nur gewinnen kann, und der entweder das jezige Ministerium oder dessen Nachfolger gehorchen müssen. Durch die Abstimmung am 9 d. hat die Deputirtenkammer erklärt, daß sie nicht mehr weder das Volk noch die Armee, wohl aber den Hof und die Ultrapartei fürchte. Es ist dis eine neue Phase in der politischen Geschichte Frankreichs, die wir mit ungeheuchelter Freude begrüßen."

Frankreich.

Paris, 18 März.

In der Sizung der Deputirkammer am 17 März wurde die Erörterung über den 4ten Artikel des Entwurfs für den Sekundairunterricht fortgesezt. Dieser Artikel bestimmt die Jury, welche die Fähigkeit der sich als Vorstände für Erziehungsanstalten Meldenden prüfen soll. Es wurden mehrere Amendements vorgeschlagen. Alle diejenigen, welche die Einführung von Mitgliedern des Klerus in die Jury bezwekten, wurden troz der Bemühungen einiger Doktrinaire, und besonders des Hrn. Renouard verworfen. Die Opposition sezte ferner durch, daß statt der als Mitglieder der Jury von der Regierung vorgeschlagenen Generalprokuratoren die Präsidenten der königl. Gerichtshöfe genommen wurden. Die Kommission hatte dieser Jury zwei Mitglieder des Generalkonseils des Departements, welche das Conseil bestimmen sollte, beigefügt. Dieses von der Opposition unterstüzte und von dem Ministerium bestrittene Amendement veranlaßte zwei Abstimmungen, die zweifelhaft blieben. Es wurde dann im geheimen Skrutin mit 139 schwarzen gegen 133 weiße Kugeln verworfen.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 März kamen mehrere unbedeutende Petitionen zur Erörterung. Die Kammer ernannte sodann durch geheimes Skrutin ein Mitglied für die Kommission der Tabaksenquête an die Stelle des Ministers Hrn. Martin (du Nord). Hr. Gouin wurde unter 268 Votanten mit 145 Stimmen als Mitglied ernannt.

Hr. Dupin erbat sich in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 März einen fünftägigen Urlaub, der ihm gewährt wurde.

(Journal du Commerce.) Hr. Molé bleibt fortwährend im Ministerium. Er scheint entschlossen, seinen Ruf zu Grunde zu richten. Man begreift kaum, was ihn am Ruder zurükzuhalten vermag. In der Kammer und bei der dem Ministerium gebliebenen Minorität herrscht nicht er, sondern Hr. Guizot, denn Hr. Guizot hat eine Partei, Hr. Molé aber keine. In den Conseils verhält es sich fast eben so. Wird eine unpopuläre, oder gewaltthätige Maaßregel vorgeschlagen, so macht Hr. Molé einige schüchterne Einwendungen; Hr. Guizot bestreitet sie und weiß umständlich auf geheime Absichten hinzudeuten, die er der Staatsgewalt unterlegt, welcher er den Hof macht, und in deren Gunst er in dem Maaße steigt, wie Hr. Molé darin sinkt. In kurzer Zeit wird Hr. Molé den Ruf eines schwachen, unentschiedenen Mannes haben, der den Fehler beging, ein unzusammenhängendes Ministerium zu schaffen, und jezt nicht weiß aus demselben zu treten.

Mehreren Journalen zufolge ist Hr. Loewe Weimars, der sich bekanntlich in Rußland verheirathet hat, zum ersten Botschaftssekretair in St. Petersburg ernannt.

(Moniteur.) Der Siegelbewahrer hat die Erklärung des Erzbischofs von Paris und die Berathschlagung seines Metropolitankapitels aus Anlaß des Gesezesentwurfs, den Grund und Boden des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes betreffend, dem Staatsrath überwiesen. Es heißt, der Staatsrath werde sich nächsten Dienstag zur Berathschlagung über diese Sache versammeln.

(Messager.) Hr. Delaborde, Berichterstatter des Gesezesentwurfs zur Abtretung des Grundes und Bodens des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes, wird nächsten Montag der Kommission und am Dienstag der Kammer seinen Bericht darüber erstatten. Die Kommission war einstimmig für den Gesezesentwurf. Der Bericht soll eine vollständige und strenge Widerlegung der befremdlichen Forderungen des Erzbischofs enthalten.

(Messager.) Vor einigen Tagen brach ein Feuer in einem Kamin des Polizeipräfekturhotels aus. Es wurde ein Protokoll darüber aufgenommen und der Präfekt vor die einfache Polizei geladen, welche ihn wegen Vernachlässigung der Besorgung des Kaminfegens zu einer Geldstrafe verurtheilte.

Die Gazette hat ihr Format ebenfalls vergrößert, und bei diesem Anlaß ein Schema ihrer Artikel gegeben. Für die wissenschaftlichen Artikel hat sie folgende absonderliche Eintheilung: 1) Logische Wissenschaften: a) Dialektik, Glossologie; b) schöne Wissenschaften, Poesie, Dramen, Romane, — Bibliographie; c) Kritik. 2) Mathematische Wissenschaften. 3) Moralische Wissenschaften: a) Allgemeine Philosophie, Jurisprudenz, sociale Moral; b) Staats- und Hauswirthschaftslehre; c) Geschichte, Eth-

Digitized by Google

nographie, Archäologie. 4) Physische Wissenschaften; hiebei wird Aerostatik als besondere Zweigwissenschaft aufgeführt.

Italien.

* Livorno, 15 März. Ich sehe in der Allg. Zeitung vom 7 März in einem Schreiben aus Neapel angeführt, daß der römische Staat wegen der Grippe gegen Norditalien Quarantaine angeordnet haben. Ich fühle mich dadurch veranlaßt, Ihnen zu bemerken, daß zwischen hier und dem römischen Staate keine solche Quarantaine statt findet. Die Dampfschiffe gehen von hier beinahe täglich nach Civita-vecchia und kommen von dort, ohne irgend durch Quarantaine-Anstalten daran behindert zu seyn. Die Quarantaine aber für von Neapel kommende Personen und Sachen wird hier noch immer auf 18 Tage festgehalten, da in Neapel noch immer Cholerafälle vorkommen. In Florenz ist ein großer Theil der Bevölkerung an der Grippe erkrankt; auch hier leiden sehr viele Personen daran, doch zeigt sich das Uebel als sehr gelinde und schnell vorübergehend.

† Turin, 11 März. Allen Nachrichten aus Spanien zufolge hat das in Barcelona errichtete Comité directeur der Partei der Bewegung beschlossen, einen Aufstandsversuch im südlichen Frankreich zu wagen. (?) Der französischen Regierung kann dieß nicht unbekannt seyn, und sie wird hoffentlich Vorkehrungen treffen, um Jeden, der es wagen sollte, die Ruhe des Landes zu stören, oder in solchen verbrecherischen Absichten die französische Gränze zu überschreiten, bei Zeiten unschädlich zu machen, so daß nicht erst Auftritte, wie in Straßburg, abgewartet werden. Freilich muß man besorgen, daß bei der geringen Umsicht, welche bisher die französische Polizei bethätigte, ihr auch unbekannt bleiben dürfte, was in jenen Regionen vorgeht.

Deutschland.

** München, 21 März. Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg wird in der ersten Woche nach Ostern nach ihren Gütern in Italien, in der Gegend von Ancona, abgehen, um daselbst Ihre kais. Tochter, die Frau Herzogin von Braganza, zu erwarten, welche dort aus Portugal ankommen wird, um sich sodann hieher nach München zu begeben, wo im herzoglichen Pallaste mehrere Gemächer auf das reichste und eleganteste zu ihrer Aufnahme eingerichtet sind. — Heute Mittag hatte in dem großen Hofe der Kaserne am Türkengraben eine militairische Feierlichkeit statt, bei welcher die sämmtlichen Regimenter der hiesigen Garnison in Parade aufgestellt waren. Es empfing nämlich der königl. Generallieutenant und Kommandant der Hauptstadt, Frhr. v. Zandt, aus den Händen des kommandirenden Generals der 1sten Division, Grafen v. Pappenheim den königl. Ludwigsorden, welchen Se. Maj. jenem verdienten General verliehen haben. Das anwesende Offizierkorps brachte demselben seine Glükwünsche dar, worauf die Truppen defilirten. — Die Nachricht, daß bei der Konferenz in Fürstenfeldbruck zwischen den Mitgliedern der Eisenbahn-Comité's von München und Augsburg alle früheren Differenzen aufs freundlichste ausgeglichen worden, und dem Beginn der Unternehmung keine wesentlichen Hindernisse mehr entgegen stünden, hat hier viel Vergnügen im Publikum erregt, und man hofft, daß die Anstände in Betreff der Entschädigung der Post durch unmittelbare Allerhöchste Entscheidung des für alle großen Unternehmungen so förderlich gesinnten Monarchen in kürzester Zeitfrist werden beseitigt werden.

† * München, 14 März. Bei der in der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten stattgefundenen allgemeinen Diskussion über den Gesezesentwurf, das Institut der Landräthe betreffend, äußerten im Wesentlichen 1) Graf v. Deym: Der Gesezesentwurf sey durch das Bedürfniß geboten worden, theils in Ansehung der Wahlart, theils in Ansehung einer billigen Entschädigung der Landrathsmitglieder, und wenn gleich derselbe hinsichtlich des leztern Punktes dem Antrage der Kammer vom Jahre 1834 nicht ganz entspreche, so sey er doch im Allgemeinen als ein willkommenes Geschenk zu betrachten und mit Dank anzunehmen. 2) Graf v. Seinsheim: Eine Aenderung des Gesezes vom Jahre 1828 habe sich durch die bisherige Erfahrung als nothwendig dargestellt. Denn durch das in demselben festgesezte Erforderniß absoluter Stimmenmehrheit seyen die Wahlen unendlich erschwert worden, und die zeitherige Verweigerung jeder Entschädigung für Kosten- und Zeitaufwand habe häufige Ablehnungen der Landrathsstellen zur Folge gehabt. Diesen beiden Mißständen werde durch den Gesezesvorschlag in angemessener Weise begegnet. 3) Hr. Lösch: Der vorliegende Entwurf habe insbesondere auch aus dem Grunde hohen Werth, weil er der Intelligenz den Vorzug vor der Geldaristokratie sichere. Als Gesez sanktionirt, werde er dem an sich so trefflichen Institute des Landraths zuverlässig ein neues, wohlthätiges Leben einhauchen. Mit Recht nehme er daher die volle Zustimmung der Kammer in Anspruch. Aber einer besondern Berüksichtigung werth seyen auch die von dem dritten Ausschusse vorgeschlageuen Anträge, und zwar hauptsächlich jener, welcher darauf gerichtet sey, daß die Revision des Ausscheidungsgesezes baldigst bewerkstelligt, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung in das Auge gefaßt werden möchte. Es würde nicht gut im Einklange stehen, wenn man auf der einen Seite das Riesenwerk eines Kanals zur Verbindung der Donau und des Rheins — ein Unternehmen, an welchem vor tausend Jahren die Kraft und Intelligenz des damaligen größten Monarchen, Karls des Großen, gescheitert seyen — zur Ausführung bringe und Millionen verwenden lasse zur Herstellung von Eisenbahnen, auf der andern Seite aber den einzelnen Theilen des Königreichs, d. h. den Kreisen, die Mittel versagen wollte, welche nöthig seyen, um dieselben zu entsprechender allseitiger Entwiklung zu führen und in den Stand zu sezen, den Kanal und die Eisenbahnen mit dem größtmöglichen Erfolge für ihre materiellen Interessen zu benüzen. Jeder Kreis sey ein wesentliches Glied der Gesammtheit des Staates, jeder ein Glied der ganzen Familie; nicht besser aber könne der Familienvater für die ganze Familie sorgen, als dadurch, daß er jedem einzelnen Gliede derselben gewähre, was zu dessen allseitiger Entwiklung diene. 4) Freih. v. Freyberg: Nach den Erfahrungen, welche er als Mitglied des Landrathes gemacht habe, müsse er dem Entwurfe seine Beistimmung geben, seiner Zeit jedoch noch einen Antrag in Vorschlag bringen. Uebrigens bedürfe die Aeußerung des vorhergehenden Redners in Beziehung auf den Kanalbau einer Berichtigung dahin, daß die großartige Idee der Verbindung des Rheins mit der Donau unserm Monarchen ganz eigenthümlich und ausschließlich angehöre, mithin nicht als Nachahmung oder Wiederaufnahme eines schon von Karl dem Großen gemachten Versuches angesehen werden könne. Denn nach geschichtlichen Beweisen habe sich der fragliche Versuch des Leztern darauf beschränkt, ob sich nicht zur Fortbringung der Kriegsvorräthe aus einem in Ungarn gelieferten Feldzuge eine Wasserverbindung herstellen lasse. Die große Idee der Verbindung der beiden genannten Ströme für den Welthandel sey Karl dem Großen fremd gewesen, sie erscheine vielmehr — wie bemerkt — als ausschließliches Eigenthum Königs Ludwig von Bayern. 5) Hr. v. Kellner und 6) Freih. v. Dodenek erklärten sich gleichfalls, jedoch mit vorläufiger Anzeige einiger Modifikationen, für den Entwurf. Der leztgenannte Redner insbesondere wünschte, daß der Wirkungskreis der Landräthe erweiterte, namentlich daß der gegenwärtig bloß begutachtenden Sphäre derselben mehr die Natur der Zustimmung, der Bewilligung, der Entscheidung gegeben werden möchte, hauptsächlich in Ansehung des Kreisbudgets und hin-

Digitized by Google

sichtlich der Verwendung der Erübrigungen. Nach dem Freih. v. Dobeneck ergriff Hr. Willich das Wort. Er stellte den Gesezesentwurf als voreilig, als auf irrige Motive gebaut, und als nachtheilbringend dar. Als voreilig: das Institut des Landraths sey noch zu jung, als daß schon jezt, was freilich schon im Jahre 1831 geschehen, Aenderungen an seinen ursprünglichen Einrichtungen an der Zeit wären. Seit 1831 sey erst eine einzige Wahl vorgenommen worden, könne also keine Erfahrung über ein Gesez bilden, dessen Mängel sich erst nach längerer Zeit fühlbar darstellen könnten; endlich biete die Regierung in dem vorliegenden Gesezesentwurfe gerade dasjenige an, was sie im Jahre 1834 auf die in der Kammer von mehreren Seiten geäußerten Wünsche und Anträge ablehnen zu müssen geglaubt hätte. Als auf irrige Motive gebaut: die Wahl zum Landrathsmitgliede müsse als Ehrensache erscheinen; der Umstand also, daß bisher diese Landrathsmitglieder Diäten und Entschädigungen gesezlich nicht hätten fordern können, dürfte sich nicht als nachtheilig bewiesen haben. Ein Volk, das bereit sey, Gut und Blut für König und Vaterland hinzugeben, würde wohl leicht unter einer Bevölkerung von 500,000 Seelen in jedem Kreise 24 Männer finden, die geneigt wären, sich unentgeldlich der Mühe zu unterziehen, die ihnen das Vertrauen ihrer Mitbürger zuweise. Die angeblichen Schwierigkeiten bei den Wahlen der Landrathskandidaten aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten, so wie aus der Klasse der Geistlichkeit seyen im Rheinkreise gar nicht und nur in einem oder zwei Kreisen diesseits des Rheins hervorgetreten, könnten also keinen Grund zur Abänderung der ursprünglichen Gesezesnormen geben. Absolute Stimmenmehrheit endlich sey bei den Wahlen der Landrathskandidaten leicht zu erzielen, wenn die Wahlen nicht übereilt und den Wählern Zeit zur Einsicht der Wahllisten gelassen würde, um sich die Männer ihres Vertrauens herauszusuchen, also auch in dieser Hinsicht keine Aenderung des Gesezes vom 15 Aug. 1828 begründet. Als nachtheilig: sobald der Siz im Landrathskollegium nicht mehr als Ehrensache betrachtet werde, verliere das Institut die allgemeine Achtung, deren es nothwendig bedürfe, während es durch Verabreichung von Diäten und Entschädigungen in die Kategorie gewöhnlicher bezahlter Dienste herabgezogen würde. Die Einführung relativer Stimmenmehrheit bringe das Institut in die größte Gefahr; denn nur der könne als Mann des Vertrauens angesehen werden, der durch absolute Stimmenmehrheit gewählt ist, während noch überdieß diese Art zu wählen die Intelligenz aus dem Institute verdrängen würde. Endlich die Bestimmung des vorliegenden Gesezesentwurfs hinsichtlich der Auflösung des Landrathes sey überflüssig, weil bis jezt der in derselben vorgesehene Fall noch nicht eingetreten sey, und bei dem, dem Landrath angewiesenen Wirkungskreise auch nicht leicht eintreten werde. — Von den übrigen für den Gesezesvorschlag gehaltenen Reden theilen wir noch die Rede des königlichen Staatsministers Fürsten von Oettingen-Wallerstein in folgendem Auszuge mit: „... Dieser Gesezesvorschlag, m. H.! ist nicht, wie von einigen Seiten vermuthet zu werden scheint, eine improvisirte — er ist eine auf Ihre eigenen Wünsche gestüzte Maaßregel bestimmt, eine unserer wichtigsten und heilsamsten Institutionen zu befestigen, sie mit Bürgschaften der Dauer und ächter Haltbarkeit zu umgeben. Eine verehrliche Stimme hat, freudig erwähne ich dessen, in dem Eingange ihrer Rede den Gesinnungen, aus welchen der Gesezesentwurf hervorging, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; diese Gerechtigkeit hat sie aber nicht gehindert, den Entwurf der Voreiligkeit, des Mangels an genügenden Motiven und der gefährlichsten Folgen anzuklagen. Was nun die Frage der Voreiligkeit betrifft, so dürfte eine von so vielen Seiten geäußerte, von der Kammer in den Jahren 1831 und 1834 bestätigte Wahrnehmung doch einen gewissen Grad von Autorität behaupten, und es möchte ein längeres Zuwarten nicht zu erhöhter Bereitung, sondern zu einer Ueberreife führen. Noch in diesem Augenblike sind die Landrathskandidaturen für 1836 nicht vollständig; ihre gänzliche Vollendung unter der Herrschaft des gegenwärtigen Gesezes unterliegt in einigen Kreisen den lebhaftesten Besorgnissen. Noch schlimmere Erfahrungen möchte die nächste Wahl darbieten, und eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes dürfte nur dazu dienen, die unangenehmsten Extreme herauszustellen. Wenn ferner die Regierung in ihren Motiven des einen Kreises nicht erwähnte, in welchem allerdings die Wahlen ausnahmsweise ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen sind, so wurde sie nicht von der Absicht, diese geehrte Versammlung zu täuschen, sondern von dem Wunsche geleitet, unangenehme Gegensäze mindestens ihrerseits in dem Schooße dieser Kammer nicht zu provoziren. Und daß diese Absicht gut gemeint, daß sie vielleicht nicht ganz ohne Grund war, dieß dürfte die heutige Berathung zur Genüge darthun. Ist dieser Gegensaz dennoch, und zwar in nicht ganz milder Weise, sichtbar geworden, so ist es nicht Sache der Regierungsorgane, die Gründe einer solchen Erscheinung näher zu berühren. ... Beachtenswerth möchte jedenfalls die Thatsache seyn, daß im Rheinkreise alles größere Vermögen eine den ärmern Klassen vollwichtig gegenüberstehende Masse bildet, während in den Kreisen diesseits des Rheins Klassen-Vertretung und gleichheitlichere Bodenvertheilung ganz andere Voraussezungen begründen. Größere oder geringere Schwierigkeiten in den Wahloperationen, mehr oder minder lebhaftes Hinzudrängen zu den politischen Einflüssen berechtigen aber noch nicht zu dem Schlusse auf einen höhern oder minder hohen Grad von Vaterlandsliebe. Uebrigens hat eine etwas lebhafte Erörterung (zwischen dem Hrn. Willich einerseits und den HH. Dr. v. Hornthal und Dr. Stahl andrerseits) neuerlich bewiesen, wie werth und heilig jedem Theile des großen Ganzen das erscheint, was er besizt, was hier aus der ältesten Geschichte hervorgegangen, dort durch tiefes Eingreifen rasch historisch geworden ist. Freuen wir uns dieser großen Wahrheit, und fordern wir von keinem Theile Opfer zu Gunsten des andern! Versagen wir der großen Mehrheit die Erfüllung eines lebhaften Wunsches nicht deßhalb, weil die Minorität das dringende Bedürfniß dazu nicht fühlt! Nennen wir Motive nicht unbegründet, weil auf einem Punkte die Erfahrung aller übrigen nicht wiederhallt! — Die Befürchtungen endlich, welche jene Stimme an die Verwirklichung des Gesezesentwurfs knüpft, möchten einfachen Gründen zu weichen haben. Es fragt sich um den Vorzug der absoluten oder der relativen Stimmenmehrheit. Die Regierung mißkennt die hohe Bedeutung der ersteren nicht; aber, m. H., was Freiheit scheint, ist oft Zwang und Beschränkung. Die absolute Stimmenmehrheit führt, gewichtigen Zeugnissen aus Ihrer Mitte gemäß, in ihrer Anwendung auf die Landrathswahlen zu gezwungenen Verabredungen. Solche Verabredungen aber sind nicht mehr Freiheit. Ja, man möchte fragen: wo ist größere Unabhängigkeit — dort, wo Jeder seine Stimme ruhig und ohne nothgedrungene Vereinbarung mit Andern niederschreiben kann, wo Jeder bei Ausübung seines gesezlichen Rechts nur selbstgeschaffene Schranken kennt, oder umgekehrt da, wo Jeder sich gefesselt sieht an den Willen Dritter? Meine Herren! auch die mündliche Rede übt auf das öffentliche Abstimmen eine Despotie. Der neu vorgeschlagene Wahlmodus bezielt die Assimilirung der Landrathswahlen mit den Ständewahlen, und aus diesem Gesichtspunkte begründet er offenbar einen großen Fortschritt in dem konstitutionellen Leben, da Harmonie in den Voraussezungen ähnlicher Institutionen als oberste Regel gelten muß. Minder willkommen möchte die Assimilirungsweise jener seyn, denen die Wahlformen des Landraths-Instituts als Uebergang zu einer allmählichen Reform der Ständewahlen selbst dienen sollen. Aber selbst von den Freunden parlamentairer Wahlreform sprachen sich Einige in sehr entschiedener Weise für die Annäherung der erstern an die leztere Form in so lange aus, bis dieser auf dem Wege einer nicht wohl zu erwartenden königlichen Initiative eine Aenderung zu Theil werden dürfte.

(Beschluß folgt.)

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 12 bis 17 März 7932. Ertrag 992 fl. 9 kr.

Bamberg, 19 März. Gestern traf Hr. Davis, als Abgeordneter der Handelskammer von Mainz, hier ein, um die

Digitized by Google

Zustimmung Bambergs zu einem Schiffahrtsvertrage zwischen den vereinigten bayerischen Mainstädten und Mainz zu erholen. Die übrigen Vereinsstädte hatte derselbe bereits bereist, und sich mit ihnen über die Vertragspunkte, welche im Wesentlichen bis auf einige Ausnahmen dieselben sind, wie in dem Kölner Vertrag, geeinigt. Nach einer mehrstündigen Konferenz auf dem Rathhause wurde dem Vertrage von dem hiesigen Handlungs- und Schiffahrtsvorstande beigetreten, wornach nun derselbe für alle bayerischen Mainstädte als zu Stande gekommen zu betrachten ist. Die schnelle Schlichtung dieser Angelegenheit ist um so erfreulicher, als schon bei Abschließung des Vertrags mit Köln auf einen Vertrag mit Mainz gerechnet, und bei Entwerfung der gemeinschaftlichen Rangliste für die vereinigten Städte hierauf Rüksicht genommen wurde. So ist nun an die Stelle unsrer frühern faktischen Schiffahrtsverbindung mit Mainz eine rechtliche, als Folge der vereinigten Stellung der bayerischen Mainstädte, getreten. Es ist zu erwarten, daß auch mit Frankfurt der Abschluß eines Schiffahrtsvertrags nicht ferne ist, zumal da Mainz in dem gegenwärtigen Vertrage einige Konzessionen durch Frachtermäßigungen erhielt, welche für Frankfurt nicht gleichgültig seyn können. (Fränk. M.)

† Frankfurt a. M. 16 März. Man will wissen, daß von Seite verschiedener deutschen Regierungen Vorstellungen an die Bundesversammlung gelangt seyen, den Bundestag zu veranlassen, wegen baldiger Beilegung der belgisch-holländischen Frage ein ernstes Wort vernehmen zu lassen. Die Ungewißheit, in welcher man in dieser Hinsicht gehalten wird, gereicht den meisten deutschen Staaten zum Nachtheil, und macht es fast jeder Regierung zur Pflicht, Alles aufzubieten, damit man in einen normalmäßigen Zustand versezt werde.

Darmstadt, 15 März. Am gestrigen Namensfest J. k. Hoh. der Erbgroßherzogin fand in dem festlich beleuchteten Hoftheater die Mozartsfeier statt. Die großherzogliche Familie beehrte die Vorstellung mit ihrer Gegenwart. Idee und Anlage der ganzen Feier waren des Gegenstandes würdig. Die Einnahme an diesem Abend beerug, einschließlich eines reichen Beitrags Sr. k. Hoh. des Großherzogs, 1290 fl. 48 kr. Darmstadt hat also die Ehre zu einem Denkmal, würdig eines der großen Männer Deutschlands, einen schönen Grund gelegt zu haben. (Großh. hess. Z.)

†* Dresden, 18 März. Der Entwurf des Gesezes, die Bildung von Bezirksgerichten betreffend (mit Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit) ist nun mittelst Dekrets vom 3 März an die Ständeversammlung gelangt. Man ist gespannt, ob der Entwurf angenommen wird.

Braunschweig, 9 März. Einer besonderen Beachtung von Seite des hiesigen Publikums genießt die mit vielem Geschmak hier in der St. Magni-Kirche veranstaltete Ausstellung der drei mit den Gebeinen der erschossenen Schill'schen Krieger gefüllten Särge. Unter einem langen zeltartigen schwarzen Baldachin, das auf Lanzen ruht, erblikt man jene drei mit den Sinnbildern des Krieges und Todes in halb erhobener Arbeit gezierten und mit einer äußerst täuschenden Eisenfarbe überzogenen, in alterthümlicher Form gearbeiteten Särge, auf denen Schwerter und Helme, mit Lorbeeren umwunden, liegen. Ueber dem Ein- und Ausgange des Zeltes hängen sechs große Trauerfahnen, unter denen vier vollkommen geharnischte Ritterfiguren aufgestellt sind, von denen die eine das von Königsberg übersandte Originalportrait des Majors v. Schill in der Rechten hält. Einen eigenen Eindruk verursacht der halb geöffnete Sarg, in welchem das Auge der Herantretenden die Schädel und Gebeine von fünf der unglüklichen Krieger erblikt. Wachskerzen erleuchten den Ort der Trauer. (Mdd. Bltr.)

Preußen.

*† Berlin, 16 März. Die Verlobung der Prinzessin Helena von Mecklenburg mit dem Herzoge von Orleans ist in den höhern hiesigen Zirkeln bereits als halboffiziell mit solchen Details angekündigt worden, daß daran wohl nicht mehr zu zweifeln ist. Die Prinzessin soll zu ihrem Bräutigam von einer solchen Zuneigung beseelt seyn, daß sie einer Ohnmacht nahe gewesen sey, als Familienverhältnisse die Abbrechung der eingeleiteten Unterhandlungen in Aussicht stellten. In einer solchen eigenthümlichen Lage habe man sich vertrauungsvoll an eine hohe Person nach Berlin gewandt, welche, den stets richtigen Eingebungen ihrer tiefen Gemüthlichkeit folgend, die beabsichtigte Vermählung nicht allein gebilligt, sondern es auch übernommen habe, sie bei einem nordischen Kabinette zu bevorworten und zu vertreten. — Der hier anwesende englische Generallieutenant, Marquis v. Londonderry, macht wegen seiner vielen socialen Sonderbarkeiten großes Aufsehen, und steht in einem in dieser Beziehung auffallenden Benehmen keinem seiner Landsleute nach. Erzählungen davon gehen von Mund zu Mund, doch wollen wir sie hier nicht näher berühren, da Aehnliches schon von seinem frühern Aufenthalt in Wien zur Genüge bekannt ist, und auch in der famösen Parlamentsdiskussion bei Gelegenheit seiner projektirten Ernennung nach St. Petersburg öffentlich zur Sprache gebracht wurde.

Börsen-Nachrichten.

London, 16 März. Konsols 90⅞; spanische aktive Schuld 25⅞; passive 7⅞; portugiesische Fonds 50¼; brasilische 87½; columbische 24¼; mexicanische 24¼; peruanische 18.

Paris, 18 März. Konsol. 5proz. 106, 80; 3proz. 79; Bankaktien 2405; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 28½; passive 7½; St. Germainer Eisenbahn 737½.

Amsterdam, 16 März. Integr. 53⅛; 5proz. Cert. 100¹³/₁₆; Kanf. 22¹/₁; 4½proz. Synd. 93⅛; 3½-proz. 76⅝; Arb. 27⅝; ruff. Insc. 65⅞; 5prez. östr. Met. 99⅝.

Frankfurt a. M., 19 März. 5proz. Metall. 104½; 4proz. 99½; Bankaktien 1636; Integrale 53⅜; Arbolns 24⅜.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 17 März. Die Aktienscheine der von dem Mainzer Comité beabsichtigten, zunächst nach Frankfurt auf der linken Mainseite führenden Eisenbahn wichen zwar auf die erste Kunde von den dort und im Nassaulschen eröffneten Unterzeichnungen für Anlage einer solchen Bahn längs dem rechten Stromufer in der Art, daß man sie nur noch mit 97 Prozent bezahlte. Indessen sind dieselben neuerdings wieder auf 150 gestiegen, ohne Zweifel in Folge der alsbald erlangten Ueberzeugung, es werde die großherzogliche Regierung der Frankfurt Wiesbadener Gesellschaft in keinem Falle die Befugniß ertheilen, die von derselben beabsichtigte Bahn über Castel direkt nach Mainz zu leiten. (Schw. M.)

Hamburg, 16 März. Oestr. Metall. 102½; 3proz. 73¾; Bankaktien 1345; Integrale 52½; Arbolns 23.

Berlin, 18 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 61¼.

Wien, 18 März. Metalliques 105; 4proz. 100⅛; 3proz. 75¼; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1366; Norddahn 108⅛; Mail. E. B. 107⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Bruchstüke aus meinem Leben in Griechenland und im Orient.

Vom Verfasser der Tutti-Frutti.

(Beschluß.)

Die korykische Höhle. Der Parnaß. Der Oeta.

Wie vor Delphi, kommt man auch hinter demselben, auf der Straße nach Livadia, bei mehreren, zum Theil sehr zierlichen, antiken Gräbern vorbei. Bei einem derselben ist der Felsen in Form eines doppelflügeligen Thors schön bearbeitet, und in der Mitte dieses hat ein Erdbeben eine tiefe Spalte gerissen, aus der jezt ein mit Früchten bedekter Brombeerstrauch herauswuchs. Unter den Einwohnern kursirt ein Mährchen, erzählt Dodwell, daß bei Christi Geburt hier ein Priester des Apollo opferte, und plözlich inne haltend erklärte, eben sey ein neuer Gott geboren worden, der Apollo's Macht gleichkommen, ihm endlich aber doch unterliegen würde. Kaum hatte er diese gotteslästerlichen Worte ausgesprochen, als das Felsengrab vor ihm zerriß, und er selbst von unsichtbarer Hand getroffen todt zur Erde stürzte. Nicht weit davon sieht man den untern Stok eines noch ansehnlicheren Grabmals mit einer niedrigen Thüröffnung, von der zwei Terrassen sich den Berg hinab erstreken. Ein zerbrochner Sarkophag liegt außerhalb, und der ganze Abhang ist mit Steintrümmern bedekt. — In drei Stunden erreichten wir das Dorf Arakova, das in einer großartigen Bergumgebung liegt, wo der Weinbau bis zu einer Höhe von 2000 Fuß über dem Meere noch vortrefflich gedeiht. Ich ließ meine Effekten hier zurük, und ritt allein bis zu dem Kreuzweg auf der Straße nach Daulis, welchen Sophokles als den Ort annimmt, wo Oedip den Lajus erschlug, und gewiß ist die Stelle poetisch gewählt. Die drei Straßen, von Delphi, Daulis und Livadia, vereinen sich hier in einer wilden Felsgegend, wo besonders über dem Delphischen Weg eine schwarze Steinwand ominös sich niederbeugt; ein großer Blok ist nahe am Kreuzwege hingewälzt worden, um der That als Monument zu dienen. — Auf dem Rükweg hatte ich eine schöne Ansicht zweier der höchsten Gipfel des Parnaß, so völlig leer an aller Vegetation, und von so weißgrauer Farbe, daß sie auch jezt fast wie mit Schnee bekleidet erschienen, in angenehmem Kontrast mit den schwarzen Fichtenwäldern, die sie tiefer umkränzen, und den lichtgrünen Weinreben, die aus dem Thale wiederum bis zu ihnen hinansteigen. Arakova bildet in der Mitte dieser Scene ein malerisches Amphitheater rothbedachter Steinhäuser, mit weit daraus hervorstehenden einzelnen Felsenkuppen, als habe ein Erdbeben sie mitten in das Dorf geschleudert. In einem derselben ist eine schwarz angeraunchte Höhle von immergrünen Eichen eingefaßt, und im Innern eine kleine Kirche; aber von Alterthümern bemerkte ich nirgends etwas im Orte. Am andern Morgen brach ich ziemlich früh nach dem Parnaß auf, um unter den Wundern des Dichterberges den Anfang mit der korykischen Höhle zu machen. Der Tag war schwül und wolkig, der Weg schwierig für die Pferde, besonders wo ein altes, sehr glattes Pflaster steil hinanführt. Nachdem man ungefähr eine Höhe von dritthalbtausend Fuß über dem Meer erreicht haben mag, kommt man an eine durch die Natur ganz eben planirte, und zum Theil bebaute Bergebene von ungefähr zwei Stunden Länge, und eine halbe breit, welche rund umher von felsigen Anhöhen eingeschlossen ist. Rechts steigen die kahlen Gipfel des Parnaß über diese empor, links (westlich) steht ein etwas isolirter, sehr schroffer Steinberg, hie und da mit Fichtengruppen bewachsen, an dessen Spize sich die berühmte Grotte des Pan und der Waldnymphen befindet. Man muß die Pferde am Saume des Berges zurüklassen, und eine gute halbe Stunde zu Fuß hinanklimmen, was heute bei der sengenden Mittagshize einem Schwizbade gleich kam, dem bald in der naßkalten Höhle eine Abkühlung folgte, die der Gesundheit noch weniger zuträglich seyn mochte, aber in der gesunden Bergluft verträgt man Alles. Des Eingangs niedrige Wölbung verspricht wenig, aber nachdem man nur einige Schritte hinabgestiegen ist, sieht man sich von einem weiten Saal umfangen, dessen mit herabhängenden Stalaktitenfestons gezierte Deke kaum der Fakeln Licht erreicht. Bei seinem Durchmesser von nahe an 500 Fuß ist er gewiß geräumig genug über tausend Menschen bequem zu fassen. Ich hatte nicht erwartet, daß der erste Eindruk auf mich in dieser Höhle ein lachenerregender seyn würde, dennoch geschah es. Schon an drei bis vier Orten von Delphi aus, war mir auf antiken Monumenten der Name eines englischen Brüder-, Schwester- oder Ehepaares, mit Wohnort und Jahrszahl, aufgefallen, weil er immer in fußhohen Buchstaben mit schwarzer Oelfarbe angemalt erschien, und natürlich durch diese kolossale Dimension, die der Bezeichnung auf großen Frachtkollis glich, nie unbemerkt bleiben konnte, sondern stets erfolgreich alle schwächeren Bemühungen andrer Reisenden daneben gänzlich verdunkelte, wo die Riesenbuchstaben diese nicht ganz und gar vertilgt hatten, wie ein Linienschiff kleine Kähne in den Grund bohrt. Kaum näherte ich mich nun dem klassischen Felsenthore, als auch schon wieder an dessen Seitenwand die interessante Firma: T. M. et S. Bear of Dublin 1836 mir entgegenwinkte, hinlänglich, ich zweifle nicht, um als Zauberformel den Nymphen für immer den fernern Eingang in ihr entweihtes Heiligthum zu verleiden. Ich sah im Geiste wie die Insulanergruppe vor der Höhle ankommt, sich den Schweiß vom Antlz wischt, und nun T. M. oder S. die heldenmüthig herausgeschleppte Flasche mit Oelfarbe und den mächtigen Pinsel, als treuen Kamaraden, hervorzieht, um der erstaunten Welt kund zu thun, daß die Bears von Dublin auch die korykische Höhle gesehen! — Wir kletterten in den verschiedenen Wendungen und Gängen, die sich tiefer in den Felsen erstreken, so weit als unser Führer uns zu leiten vermochte und der junge König vorgedrungen war, der vor einigen Jahren, von hundert Fakeln begleitet, die Höhle besucht hatte. Hie und da sah man merkwürdige Tropfstein-Formationen, von denen eine Scene beim Rükweg in der That von der überraschendsten Wirkung war. Wir hatten eben einen steilen, schwarzen Abhang erreicht, als ein kaum merkbarer Tagesschein zuerst wieder in der tiefen Dunkelheit vom Eingang her zu uns drang, und den Abgrund vor uns mit einem bläulichen Dämmerlichte umfloß, auf das unsre Fakeln einzelne, rothe Strahlen warfen. In diesem Konflikte heterogener Beleuchtung schien das Ganze,

Digitized by Google

was unsere Augen mühsam zu entziffern suchten, die Ruine eines prachtvollen Tempels zu seyn. In dessen Mitte stand auf hohem Piedestal eine weibliche Figur, mit Flammen statt der Haare auf dem Haupt, auf die durch günstigen Zufall auch gerade das stärkste Licht fiel. Neben ihr links zog sich, bis in undeutliche Ferne, perspektivisch eine Reihe anderer, noch höherer und größerer, hellweißer Postamente hin; einige waren ganz leer, andere trugen alte Königsbilder in langen Faltengewändern mit der Krone auf dem Haupte, theils sizend auf Thronen, theils in gebietender Stellung aufrecht stehend. Zwischen ihnen ward ein schwarzer Altar sichtbar, auf dem ein Stier von gleicher Farbe lag, dessen Kopf mit den gewundenen Hörnern leblos herabhing; rechts der mittlern Statue aber saß, an die Wand gelehnt, ein Riese in chinesischer Tracht, und starrte auf die weibliche Gestalt vor sich, deren Antliz uns verdekt blieb, mit ernstem, kummervollem Blik. Etwas Phantasie gehört immer zu dergleichen Wahrnehmungen, Jeder sieht nicht genau das Nämliche, aber ich kann versichern, daß sich mir das Beschriebene mit geisterhafter Wahrheit entfaltete, und mich eine Zeit lang so fesselte, daß ich, schnell ins Reich der Mährchen versezt, die ganze wunderbare Geschichte des verstorbenen Königsgeschlechts deutlich zu lesen glaubte, dessen Andenken die Nymphen hier in kunstreichen Bildern aus flüssigem Stein durch Jahrtausende langsam herabgetropft. — Einen komischen Kontrast zu diesem romantischen Gemälde müssen wir selbst gebildet haben, als wir an dem steilen und schlüpfrigen Abhang mühsam niederglitten. Voran der Führer in seinem wollnen, zottigen Mantel und rothen Fes, die Fakel am Boden haltend, um die Spalten und Felsenknorren anzuzeigen, in und auf die tretend wir allein festen Fuß fassen konnten; ich in meiner arabischen Reisekleidung, bis zu den Zähnen bewaffnet (denn man braucht dieß immer noch hier) dicht hinter ihm, einen langen Alpstok und ein brennendes Wachslicht in der einen Hand, während die andere als drittes Bein dienen mußte, und dazu den breiten Strohhut noch auf dem Kopfe, der früher gegen die Sonne, jezt gegen das niedersikernde kalte Wasser schüzte; Emil endlich, noch in seine alte griechische Militairuniform gekleidet, den Schluß machend, und, nachdem er bedeutend zurükgeblieben, mit dem Wachslicht im Maule, finchend auf allen Vieren herabkriechend. — Mit einem Pistolenschuß nahm ich Abschied von der Höhle, ihn auf Bear und Komp. richtend, der einzigen Inschrift die von uns zurükblieb. Von den Quellen, die Pausanias erwähnt, ist nichts mehr vorhanden, und eben so wenig konnte ich die antike Patera auffinden, deren der Engländer Raikes gedenkt. — Meine Absicht war, von hier aus den Gipfel des Parnassus zu besteigen, als wir aber ans Tageslicht traten, wurden wir zu unserm Schmerz gewahr, daß die Wolken sich gesenkt hatten, und mit transparenten, nassen Schleiern schon das ganze Thal verhüllten. Ein eiskalter Schneewind pfiff uns entgegen, und der uns umgebende Dunst erlaubte kaum hundert Schritte weit vor uns zu sehen, eine Beschaffenheit der Atmosphäre, welche auch den ganzen Tag über anhielt, und die Ausführung meines Planes unmöglich machte. Wir richteten daher unsern Weg sogleich nach dem drei Stunden von hier entfernten Bergdorfe Anguria, wo wir erst morgen einzutreffen gedacht hatten, und mußten diesen Marsch fortwährend in die nebelige Region der Wolken eingeschlossen zurüklegen. Der Weg führte meistentheils durch weißliche Kalkfelsen mannichfacher Gestaltung, die mit großen Massen Eisensteins abwechselten, und reichlich mit Schwarzholz bewachsen waren. Die Balsamtanne erschien darin vorherrschend, deren hohe Stämme im Nebel noch kolossaler erschienen, und sich manchmal auf die seltsamste Weise mit einzelnen Felsblöken vermählten. Die schneidende Kälte nach der großen Erhizung ward höchst empfindlich, und obgleich ich drei Mäntel auf einander pakte, sah ich mich doch genöthigt fast den ganzen Weg über zu Fuß zu gehen, um mein Blut wieder in den gehörigen Kreislauf zu bringen. Eine Zeit lang waren wir nicht ohne Besorgniß auch die Nacht im Freien zubringen zu müssen, denn der Führer verfehlte in der Dunkelheit die ohnehin schwer zu erkennende Straße, und brachte uns in eine so verwachsene und von Felsen umthürmte Wildniß, daß wir nur mit genauer Noth uns hindurch arbeiten und das Freie wieder gewinnen konnten. Erst mit Sonnenuntergang langten wir im Nachtlager an, nachdem wir kurz vorher aus dem Bereich der Wolken getreten waren, und nun ein großes Schweizerthal roth beleuchtet vor uns sahen, in dem zwischen den Weinbergen frischgrüne Rüstern standen, und kleine Wässerfälle von allen Seiten niederrieselten. Da die Avojati, welche sich glüklicherweise nicht verirrt, schon am frühen Morgen hieher vorausgesandt worden waren, so fanden wir ein Haus für uns eingerichtet, und bald war eine frische Toilette beendigt, ein stärkendes Mahl zubereitet, bei welchem das eiskalte, herrliche Wasser dem Champagner sehr zu statten kam. — Der nächste Tag erwies sich ebenfalls trübe, und obgleich die Wolken uns nicht mehr umschlossen, regneten sie nicht selten von oben auf uns herab. Mein Wirth hatte mir von einem Hellenikon Kastron gesagt, das eine Stunde von hier liegen solle, und ich verstand mich zu dem Umwege, meine Richtung längs eines ziemlich ansehnlichen Bergstroms nehmend, dem die Griechen wie gewöhnlich keinen andern Namen als Potamos zu geben wußten. So mühsam der Weg war, hatte ich doch keine Ursache meinen Entschluß zu bereuen. Da, wo das Parnaßgebirge in die fruchtbaren Ebenen von Dryopia und Elatea ausläuft, deren entgegengesezte Seite der Oeta begränzt, tritt neben einer tiefen Schlucht ein senkrecht abgerissener Felsen vor, auf dem wir schon von fern, durch Gestrüppe am Abhang niederreitend, antike Mauern mit einem hohen Thurm gewahrten. Als wir dabei angekommen, und zu besserer Besichtigung abgestiegen waren, konnten wir nicht nur die zum Theil merkwürdig gut erhaltenen Reste der Akropolis, sondern auch den ganzen Umfang der alten Stadtmauern übersehen, welche, an den steilen Felsen hinablaufend, sich noch weit in die Plaine hinaus erstreken, und innerhalb deren jezt auf den Trümmern ehemaliger Gebäude einige schöne Gruppen alter Rüstern erwachsen sind. Die ganze Lage, wie der Umstand, daß in der Schlucht daneben der Phokeische Kephissus entspringt, dessen Rauschen wir bis oben herauf vernahmen (was mit Pausanias' Bemerkung: „die Quelle brülle wie ein Stier," sehr gut übereinstimmte), ließen keinen Zweifel übrig, daß es die Ueberreste Lilää's waren, die wir vor uns hatten. Diese Ruinen sind höchst malerisch, besser erhalten, als die meisten andern der Art im nördlichen Griechenland, und ohne irgend eine moderne Beimischung. Im Thale, in das wir, auf den Stadtmauern selbst, zu Fuß hinabkletterten und unsere Pferde einen bequemeren Weg ein-

Digitized by Google

schlagen ließen, fanden wir nachher auch eines der alten Thore Lilä's auf, dicht mit Feigenbäumen und Strauchwerk überwachsen, und bemerkten etwas weiter hin, neben einer zweiten Rüstergruppe, mehrere schöne Exemplare polygonischer Mauern, die einen Hügel stüzten. Tausend Schritte davon befindet sich eine türkische Fontaine, an der eine Gesellschaft reisender Griechen mit ihren Lastthieren lagerte, und so das Bild alter und neuer Zeit auf das angenehmste vervollständigte. Nachdem wir auch unsere, hier wieder vorgefundenen Rosse getränkt, ritten wir ohne Weg und Steg in gerader Linie quer durch die einst so fruchtbare, jezt halb wüst liegende Ebene und den sehr seichten Kephissus, was ungefähr zwei Stunden Zeit wegnahm, die mit der von Pausanias angegebenen Stadienzahl zutrifft, worauf wir am Fuße des Oeta, auf konischem Hügel, ein anderes Kastron vor uns liegen sahen. Dieß wird für das alte Amphikläa, eine der ansehnlicheren Städte in Phokis, gehalten, steht aber jezt in seinen wenigen und kahlen Ueberresten Lilä sehr nach. Doch ist, wenn man die Höhe erstiegen hat und sich zurükwendet, die Aussicht auf die ganze Parnaßkette, und seitwärts die westlichen Berge von Doris, unten mit reichen Olivenwäldern eingefaßt, eben so reizend als großartig. Leider ließ das ungünstige Wetter sie heute nur halb genießen. Man betritt nun, tiefer in den Oeta eindringend, die Landschaft Lokris, passirt das Dorf Terniza, und steigt stundenlang sehr steil in krausen Gebüschen von Immergrün hinan. Vor uns klärte sich jezt die Luft, und ein blauer Himmel empfing uns, während es in der Ebene hinter uns noch stark regnete. Dieß war ein sehr glükliches Ereigniß, denn auf dem höchsten Punkte des Oetapasses angelangt, rollte sich ganz unerwartet ein glänzendes Schauspiel vor uns auf. Wir sahen in eine tiefe, lang ausgedehnte und sich am Ende breitende Schlucht nieder, deren mehr als tausend Fuß hohe Seiten mit einem so dichten Tannen- und Eichwald bedekt waren, daß kaum irgendwo ein Zwischenraum sichtbar blieb, obgleich ein großer Theil desselben durch einen Waldbrand verheert war, der jedoch die Bäume nicht umgestürzt, sondern nur ihre schwarzgrüne Farbe in Roth verwandelt hatte. Natürliche Felsenmauern und Warten krönten die Spizen der bewaldeten Kämme, sehr ähnlich einigen Gegenden in der sächsischen Schweiz. Am Fuße der Schlucht stand, ungefähr in der Entfernung einer halben Stunde in gerader Richtung, die venetianische Burg von Bodonitza, und hinter ihr lag, wie ein schmaler See, der maliakische Golf, an seinem jenseitigen Ufer Thessalien, emporsteigend im Gebirge Othris, auf dessen dunkelm Grunde viele weiße Thürmchen blendend in der Sonne glänzten. Rechts trat die nordwestliche Spize Euböa's vor, und zwischen ihr und dem Gebirge Othris, weit hin bis an den äußersten Horizont gestrekt, erblikte ich zum erstenmal die europäische Türkei — zunächst am Golf von Volo den spizigen, dunkelblauen Pelion, hinter ihm den abgestumpften, blasseren Ossa, und in Nebelferne den heiligen Olymp! Wen dieser Anblik nicht begeistert, der bleibe ja zeitlebens hinter seinem Ofen sizen; mich hat er tief beglükt. — Das Schloß von Bodonitza bietet auch in der Nähe Eigenthümliches, durch die Vereinigung einer gothischen Veste, einer türkischen Moschee mit säulenförmigem Minarets und hellenischer Mauern mit einem halb eingestürzten Thurm, Alles in ein zusammenhängendes Ganze durch zwei hohe Hügel eingerahmt; der Ort selbst ist elend, und ich mußte mit allen meinen Leuten auf einem großen Boden zusammenwohnen, auch dort an einem Herde, der das ganze Zimmer mit Rauch erfüllte, das Essen bereiten lassen. Auf der ganzen Tour von Salona bis Zeitun fand ich kein Nachtquartier mit Fenstern, noch eine dichte Stubendeke, oder schließende Fußböden. Ländlich, sittlich! Des Nachts ward mir Aphrodite gestohlen, meine spartanische Hündin, die mich seit Mistra treu begleitet, und es kostete mir eine Kolonate, um sie wieder zu bekommen. Sonst muß ich rühmen, daß mir, ungeachtet der besten täglichen Gelegenheit dazu, nur sehr selten etwas in Griechenland entwendet wurde, und auch dieß immer nur Gegenstände von geringer Bedeutung waren. Der Grieche überlistet und bevortheilt lieber, als daß er den Taschendieb agirt. Die Straßenräuber gehören zu einer andern Klasse. Bodonitza liefert einen Beweis, wie schwer es seyn muß, nach den Angaben alter Autoren, die frühern Namen hiesiger Städte richtig zu bestimmen — denn Dr. Clarke gibt es für Thronium aus, Sir W. Gell für Kallarus, Andere für Opus, und ein Neuerer behauptet, es sey Knemis. — Die Sonne des 25 Septembers ging heiter auf, und die bisherige kalte Bergluft machte in der Ebene bald wieder der früheren Hize Plaz, als wir unsere Pferde nach den Thermopylen lenkten.

Reisen und Reiselitteratur.

Davidsons Ermordung.

(Courier.) Folgendes sind die in dem (gestern erwähnten) in der Sizung der geographischen Gesellschaft zu London vom 13 verlesenen Schreiben des brittischen Vicekonsuls zu Mogadore, Hrn. Willshire, enthaltenen nähern Umstände hinsichtlich der Ermordung des Reisenden Davidson. Hr. Willshire sagt, daß er die umständlichsten Nachrichten über das traurige Ereigniß von einem jüdischen Handelsmanne Namens Jakob Ben Cohen erhalten habe, der am 2 Febr. von Draha in Mogadore angekommen sey, und ausgesagt habe, daß Hr. Davidson am 29 oder 30 Shaban (32 oder 33 Tage, nachdem Hr. Davidson von Wednoon aufgebrochen) von den Stämmen von Idoulet und Ait Atta, in dem Distrikte Hamedu, vier Tagereisen von Tatta beraubt worden sey. Die Räuber gestatteten der 18 Personen starken Reisegesellschaft, nachdem sie ihr 8 Dublonen, 100 Thaler und ein beladenes Kamel abgenommen, den Weg nach Timbuktu fortzusezen. Der jüdische Handelsmann sagte ferner, daß acht oder zehn Tage später eine Abtheilung des Stammes El Harib, die von einem Raubzuge gegen einen Ort Namens Bousbegrab zurükkehrte, Hrn. Davidson und seine Begleiter südlich von Egueda angegriffen, sie beraubt und Hrn. Davidson erschossen habe. Zu Elman Dee, einer sechs Tagereisen von Tatta entfernten Stadt, wo der mehrerwähnte jüdische Handelsmann wohnt, sah derselbe mehrere Gegenstände in den Händen der Araber und Juden, die, der gegebenen genauen Beschreibung zufolge, Hrn. Davidson gehört hatten; es blieb mithin wegen seines Schikfals kein weiterer Zweifel. Unter den beschriebenen Gegenständen befindet sich eine silberne Uhr, ein Taschenkompaß, ein Degen, drei Bücher, eine Schachtel mit Arzneien u. s. w., was der Berichterstatter alles gesehen haben muß, weil er diese Gegenstände sonst nicht so genau hätte beschreiben können. Von dem Schikfale des Begleiters des Hrn. Davidson, Abo Bekr,

Digitized by Google

konnte der Jude keine nähere Nachricht geben, sondern wollte nur gehört haben, daß er mit der Karawane weiter gegangen sey, welche Meinung durch ein vom Scheik Beyrouck erhaltenes Schreiben bestätigt worden. Der traurige Tod des berühmten Reisenden, nun schon wenigstens des siebenten, der auf afrikanischen Entdekungsreisen sein Grab gefunden, wurde von dem Präsidenten der Gesellschaft, R. J. Murchison Esq., innig bedauert. Hr. Davidson war dem Publikum durch seinen Bericht über seine Reisen in Mexico, Aegypten und dem heiligen Lande, und durch seine Vorlesungen über dieselben in mehreren wissenschaftlichen Anstalten schon länger bekannt. Sein Verlust wird von seinen zahlreichen Freunden, denen er wegen seiner Kenntnisse eben so theuer als wegen seines liebenswürdigen Benehmens war, innig beklagt werden.

Preußische Eisenbahnen.

* Berlin, 15 März. Die Eisenbahnangelegenheit hält fortwährend die Gemüther in Bewegung. Mit dem Bau der Potsdamer Bahn, welche in sehr kurzer Zeit beendigt werden dürfte, soll unverzüglich begonnen werden; das Vertrauen des Publikums zu der Einträglichkeit des Unternehmens ist unerschütterlich; denn trotz dem, daß die Kosten den ursprünglichen Anschlag bedeutend übersteigen dürften, und unerachtet namentlich in der Nähe des benachbarten Schönebergs, wo der königliche botanische Garten sich befindet, für einzelne Morgen, die in die Bahnstreke fallen, von den Eigenthümern 1000 Thlr. und darüber gefordert werden, sind, wie man hört, die zu 100 Thlr. kreirten Inscriptionen in diesen Tagen zu 133 verkauft worden. — Auch von Stettin aus ist man außerordentlich thätig, eine Eisenbahnverbindung mit der Hauptstadt zu Stande zu bringen; — indessen ist noch eine große Masse von Aktien zum Absezen übrig, und von einem Steigen derselben über Pari ist gar nicht die Rede. Die projektirte Eisenbahn nach Frankfurt a. d. O. findet am wenigsten Anklang, und wenn nicht eine ganz andere Stimmung im Publikum hervorzubringen ist, möchte wohl nicht so leicht an eine Realisirung dieses Planes zu denken seyn. Dagegen haben sich viele hiesige Kapitalisten mit Magdeburger Häusern in Verbindung gesezt, um einen thätigen Antheil an den verschiedenen Bahn-Unternehmungen zu nehmen, die von jenem wichtigen Punkte aus zunächst nach Leipzig und Hamburg ins Werk gesezt werden sollen. Auch bei den verschiedenen Comités, die sich im Westen gebildet, zu Minden, Köln, Aachen, Düsseldorf ꝛc., haben nicht wenige von den hiesigen Kapitalisten mit beträchtlichern Summen gezeichnet.

Frankreich.

* Lyon, 16 März. Der Stillstand der Fabriken wird noch eine Zeit lang dauern. Die Bandfabriken von St. Etienne, die seit einer Reihe von zehn Jahren unausgesezt gearbeitet, haben gleichfalls zu feiern angefangen. Das Sinken der Seidenpreise in Italien und dem südlichen Frankreich, dazu die Londoner Failliten, bei denen die Häuser von St. Etienne beeinträchtigt sind, verbieten für den Augenblik jede Spekulation. Auf diese Nachricht trat neues Sinken der Seidenpreise auf unserm Platze ein, so daß dieselben seit sechs Monaten über 30 Proz. fielen. Einige amerikanische Käufer haben sich eingefunden, halten sich aber ruhig, fast versteckt, und erwarten größeres Sinken. Unterdessen herrscht die größte Noth unter den Arbeitern, da die freiwilligen Beisteuern zur Unterstüzung verzehrt sind. Unter diesen Umständen erlaubt die Polizei das Betteln in den Straßen. Alle zehn Schritt wird man von Männern, Weibern und Kindern, die im jämmerlichsten Aufzuge sich befinden, angesprochen. Bei dem Schmuzwetter beleben sie auf eine traurige Weise bis 9 und 10 Uhr Abends die Straßen. Ich sah vier Kinder, von denen das älteste nicht 10 Jahr, hinter einem Prallsteine auf dem Pflaster liegen. Ihre bleichen Gesichter schauten unter einer gemeinsamen schmuzigen Deke hervor. Ich sagte mir: ist ihr Elend so groß, warum thut der reiche Handelsstand nicht genug, um es zu mindern; sind sie nicht dürftig, warum erlaubt's die Polizei? In der Menge der brodlosen Arbeiterinnen hat die privilegirte Prostitution eine schaudererregende Konkurrenz, die Brutalität mithin eine wohlfeilere Befriedigung gefunden. Noth lehrt Höllenkünste! Ich habe mich überzeugt, daß selbst Kinder zu diesem Erwerb greifen oder getrieben werden. Unter solchen Umständen wird Meyerbeer zur Aufführung seiner Hugenotten erwartet. Festlichkeiten aller Art, Ehrenkronen in Silber und Gold werden ihm bereitet. Lyon muß den Vorwurf widerlegen, daß es für Kunst unempfänglich sey. — Bis vor wenigen Wochen waren die Ein- und Rükzahlungen der Stadtsparkasse fortwährend im Verhältniß von 2 : 1, ein Beweis, daß nicht die, seit langer Zeit feiernden, Seidenarbeiter viel in die Kasse geben. Sie sind deßhalb auch nicht daran Schuld, wenn jezt die Rükforderungen bedeutender werden. Es scheint vielmehr, daß hier, wie anderwärts, der Kredit der Sparkasse zu sinken anfängt. — Unsre Journalistik anlangend, vertheidigt der Courrier die Grundsäze Fonfrède's und Jauberts, nennt aber des Leztern Betragen unpolitisch. Unsern beiden Deputirten Jars und Sauzet, die mit der Opposition gestimmt, kündigt er eine Niederlage in den nächsten Wahlen an. Die Anhänger der gedachten Deputirten entfremden sich dem Courrier, und lesen unsre Oppositionsblätter, deren Sprache, wo nicht immer ruhig, doch vorsichtig ist. Die ultralegitimistische Gazette, von wenigen Anhängern unterstüzt, ist neulich abermals zu Geldbuße und Gefängniß verurtheilt worden. Der zu Arras gedrukte Volksalmanach, in seiner frühern Ausgabe verboten, später mit Weglassung der inkriminirten Artikel frei verkauft, ward hier in Beschlag genommen; der Kalender ward von der Jury verurtheilt, der Buchhändler freigesprochen. Das Urtheil mit dieser „Disjonction" der Fragen ist deshalb wichtig, daß es ein Buch betrifft, das im Norden noch überall mit Wissen der Behörden verkauft wird. — Daß unsre Stadt im Augenblik ganz ruhig ist, nehmen wir als ein sicheres Zeichen von der geringen physischen Stärke der Parteien. Sie scheinen auf die Straßen-Emeuten ganz verzichtet zu haben, und erwarten den Einfluß der Wendungen, die in den einflußreicheren Kreisen, namentlich in den Kammern eingetreten sind. — Die Grippe hat uns verlassen.

Schweiz.

*** Zürich, 16 März. In dem Blatte der Allg. Zeitung vom 17 Febr. d. J. befindet sich ein Artikel aus der Schweiz, der halb Wahres, Entstelltes und einiges Richtige so in Verbindung bringt, daß eine berichtigende Antwort Pflicht wird. Zuerst wird wiederholt von sogenannten Regierungen gesprochen, die gegenwärtig in der Schweiz im Erziehungssache, im Stra-

Digitized by Google

senwesen und in andern Dingen große Veränderungen bewirken. Diese sogenannten Regierungen sind nun diejenigen, welche aus den Verfassungen hervorgegangen sind, die von überwiegenden Mehrheiten des Volkes, im Kanton Zürich beinahe von 40/41, angenommen, und nicht nur von ihren Miteidgenossen, sondern von allen auswärtigen Mächten anerkannt wurden. Daß eine durch eine gänzliche Staatsveränderung entstandene Regierung tiefer eingreifen und mehr wirken könne als eine längst bestehende, ist sehr richtig, weil der noch nicht verhärtete Stoff eines neugebildeten Staates biegsam und für neue Formungen empfänglich ist. Auf dieser Neuheit und Biegsamkeit des Stoffes beruht indeß lange nicht Alles, sondern für die Ausführung außerordentlicher Veränderungen bedarf es der Ueberzeugung und des Willens des Volkes. Aus diesen gehen die angedeuteten Verbesserungen, namentlich im Kanton Zürich hervor. Die gegenwärtige Regierung, die in ihren Befugnissen weit beschränkter ist als die abgetretene, und der unmittelbar vom Volke ausgehende große Rath würden sie nicht zu Stande gebracht haben, wenn sie nicht in dem Wunsche und dem Willen des einsichtsvollern Theiles und der Mehrheit ihrer Konstituenten gelegen wären. Die halbe Million Franken ist für das Straßenwesen noch in keinem Jahre ausgegeben worden; sie liegt nur in dem Voranschlage, welche der bevorstehenden nächsten Versammlung des großen Raths vorgelegt werden soll, und ist auf die Ausführung von achtzehn bereits in Bearbeitung liegenden Straßen berechnet, zu welchen noch mehrere hinzu kommen werden. Der Kanton St. Gallen, dessen Arbeiten im Straßenwesen in jenem Artikel der Vorzug gegeben wird, hat schon seit vielen Jahren, und während der frühern Verfassung, Manches im Straßenwesen gethan, da hingegen im Kanton Zürich die großen und eingreifenden Straßenarbeiten erst seit etwas mehr als zwei Jahren begonnen werden konnten, weil eine umfassende Gesetzgebung über das Straßenwesen und die Expropriation vorher gehen mußte. Dem Kanton St. Gallen gereicht seine geographische Gestaltung, die in mehrern andern Beziehungen nachtheilig ist, im Straßenwesen zum Vortheil, weil die ganz in die Länge ausgedehnten Landestheile meistens nur Einer größern Straße bedürfen, während der ellyptisch gestaltete, von vielen Bergzügen durchschnittene Kanton Zürich theils wegen seiner vielfachen Berührungen mit den Nachbarn, theils für seine innere Verbindung einer sehr bedeutenden Anzahl größerer Straßen bedarf. Dieß wird so allgemein empfunden, daß, außer den gegenwärtigen Straßenarbeiten, noch in vielen andern Gegenden der Eröffnung von neuen Straßenzügen begierig entgegen gesehen wird. Daß unvollendete Straßen den Reisenden noch nicht befriedigen können, sollte kein Denkender übersehen; aber ruhig darf man es jedem Sachkundigen zu beurtheilen überlassen, ob aus dem, was bereits geleistet worden ist, nicht auf eine zweckmäßige Fortsezung geschlossen werden dürfe. Ob im Kanton Zürich für das Erziehungswesen nicht in den lezten Jahren zehnmal mehr gethan worden sey als im Kanton St. Gallen, mögen die für dieses Fach unverdrossen kämpfenden Magistratspersonen und Pädagogen des leztern Kantons selbst beurtheilen, die nicht selten genöthigt sind, alle ihre Kräfte anzustrengen, um ihre bisherigen Pflanzungen gegen eine zerstörende Opposition zu bewahren. Daß eine kleine Zahl von Staatsvorstehern schneller fortschreiten könne, als große Kollegien, ist ganz richtig; aber wer bürgt dafür, daß diese Wenigen mit den erforderlichen Kenntnissen strenge Rechtschaffenheit verbinden? Daß wenige Magistrate, die aus ihren Zimmern den Staat regieren, ohne einem Höhern unterworfen zu seyn, der schnell aufzuräumen vermag, wenn die Sachen schief gehen, eine Republik bald an den Rand des Abgrundes bringen können, lehren Erfahrung und Geschichte. Empfiehlt jener Artikel den Schweizern die Beibehaltung ihrer Eigenthümlichkeiten und die Vermeidung der Nachäffung anderer Staaten, so hätte dabei nicht übersehen werden sollen, daß die Eidgenossen ihre Wohlfahrt früher nie den Händen Weniger anvertrauten. Empfiehlt er endlich gutes Einverständniß mit andern Staaten, so pflichtet die vielfach überwiegende Mehrheit der Schweizer ihm bei, und lebt gern in Frieden und Freundschaft mit jedem Staate, der ihrem Vaterlande auch treuherzig die Hand bietet.

Augsburg, 21 März. Da dem Einsender des hiesigen Artikels vom 14 d. in Nro. 76 dieser Zeitung in seinen Betrachtungen über Industrie nur der große Maaßstab eigen zu seyn scheint, um davon zu sprechen, so glaubt man bezüglich der rühmlichen Hinweisung auf das wichtige Product Flachs hiemit bescheiden erwähnen zu müssen, daß nach allmählicher Einrichtung und Verbesserung unter dem Eigenthümer J. D. P. Rist bereits eine mechanische Flachsspinnerei vom Wasser getrieben hier besteht und bekannt ist, die, während sie in Erweiterungen begriffen, eine Anzahl Spindeln im Gange hat, die jährlich Garne für 7 bis 800 Stük Leinwand $\frac{5}{4}$ breit und 60 Ellen lang liefern kann. Der Mechanismus und die Manipulation sind zwar vom englischen verschieden, doch auf vortheilhafte Weise für obigen, da die Spindeln mehr leisten und zu billigern Preisen ein Garn von 6 bis 30 Schnellern pr. Pfund offerirt wird, das in Qualität für jeden Gebrauch dem englischen überlegen ist, — darüber täglicher Augenschein genommen werden kann.

Da auch in Baumwolle erst kleinweise verfahren werden mußte, bis man, wie in neuern Zeiten, Maschinen in beliebiger Anzahl haben kann, wodurch die Concurrenz auf Kosten des Nutzens vermehrt wird, so wird sich auch dieser Zweig nach und nach größer gestalten; wegen seiner größern Schwierigkeiten dürfte jedoch der Kenner die Stüzen zu dieser Perspektive nicht so leicht greifbar finden, so sehr es für schnelle Kultur-Verbesserung des bayerischen Flachses, der mit richtiger Behandlung theilweise dem feinsten des Auslandes nicht nachsteht, sehr zu wünschen wäre, — auch mehrere bedeutende Spinnereien in Bayern diesen Zustand zu gleichen Vortheilen für günstige Alimentation um so besser provociren würden.

Die Garne des obgenannten Fabrikanten sind auch schon vor zwei Jahren nach den ersten Experimenten, die noch nicht so vollkommen waren, und deßwegen nur zur Anschauung, nicht zur Kritik zur bayerischen Industrie-Ausstellung kamen, mit einem Preise gekrönt worden, der aufmunternden Umsicht der höchsten Behörde und Erkennung des Wichtigen in diesem Zweige sehr lebendig bekundet.

[841–43] **Bücher-Licitation**

einer Sammlung von schäzbaren Büchern aus allen Theilen der Wissenschaft, besonders aber aus der Theologie und Rechtswissenschaft, so wie Philologie, Geschichte, nebst mehreren medicinischen Büchern und Manuscripten, worunter viele ältere und seltene Werke, welche am 5 April 1837 und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, in Wien öffentlich versteigert werden. — Das gedruckte Bücher-Verzeichniß ist zu haben: bei W. Birett in Augsburg, in Wien bei Schmidl's Wittwe und Jg. Klang, und in übrigen Buchhandlungen, welche auch Aufträge übernehmen.

[840–42] **Société asiatique de Paris.**

La Société asiatique a réussi par la réimpression de quelques cahiers epuisés, de compleier un petit nombre d'exemplaires de la seconde serie, du Journal asiatique (années 1828—1835. 16 vol. 8.) Le prix de la collection pour le public est de 155 fr., et pour les membres de la Société de 100 fr. La Société desire placer le très petit nombre de ces collections, qui existe encore, dans des bibliothèques publiques, et elle les leur offre en conséquence, au même prix qu'aux membres de la société (100 fr. les 16 vol.), si ces établissemens veulent s'adresser directement à Mr. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième serie vol. 1 et 2. (année 1836) au prix de 25 fr.

Digitized by Google

[93] Im Verlag der Unterzeichneten hat die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Oesterreichs Einfluss auf Deutschland und Europa

von

Julius Schneller.

Zweite vermehrte Auflage.

Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Julius Schnellers sämmtliche hinterlassene Schriften,

herausgegeben

von

Ernst Münch.

VIII. Band. Der Staatengeschichte von Oesterreich IV. Band. gr. 8. dr. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Hiemit erscheint die längst mit Ungeduld erwartete erste Fortsezung des Schneller'schen Nachlasses, und zugleich damit die erste Abtheilung des völlig, und zwar in kurzer Zeit nach seinem Erscheinen vergriffenen, berühmten Wertes des Verfassers, in der zweiten Auflage, nach welchem wiederholte Nachfragen von vielfacher Seite her geschehen sind. Die zweite und dritte Abtheilung von Oesterreichs Einfluß werden allerlei interessante Bereicherungen und Nachträge bieten, worunter besonders die sämmtlichen Noten des Ritters v. Gens, von welchen die früher probeweise mitgetheilten so viel Aufmerksamkeit erregt haben, zu bemerken sind. Sowohl die II. und III. Abtheilung, als die vorhergehenden drei ersten Bände der österreichischen Staatengeschichte, (V. VI. VII. der Gesammtausgabe) werden rasch hintereinander folgen, und sowohl die Wünsche der Abnehmer des Schneller'schen Nachlasses als Jener, welche das so eben erschienene Wert einzeln zu besitzen wünschen, hiemit befriedigt werden.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

---

[95]

Nachricht für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Wald-Besizer.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses **forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon** ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesizern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu erforderlichen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphäroiogie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschuz und Forstpolizei. 9) Forstbenuzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirektion und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Denn wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[844-45] **Durch W. Birett,** Antiquarbuchhändler in **Augsburg,** sind zu beigesezten billigen Preisen in C. M. 20 Gulden Fuß zu erhalten, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Wien durch M. Schmidt's Wittwe u. Jg. Klang:

Review, the quarterly; vom Anfang 1809—834. od. No. 1—99. (fehlt No. 54 u. 99). gr. 8. London. Wlwp. schön. Expl. in 51 neu. gleich. Hlbfzbänden u. 35 brosch. statt 297 fl. um 115 fl. CM.

— Dasselbe v. J. 821—834. od. No. 50. 52. 55—73. 77. 78. 81—86. 89—95. 97—99 zusammen 41 Bde. Wlp. brosch. unbeschn. statt 125 fl. um 60 fl.

Blackwood's Edinburgh Magazine; v. Anfange 817—29. April. od. No. 1—151 (fehlt No. 151 u. 156) gr. 8. Edinburgh. Wlpap. schön. Expl. in 8 Hlbfzbd. u. 51 broch. statt 193 fl. 42 kr. um 50 fl.

Review, the Edinburgh; v. Anfange 802—851. od. No. 1—108 (fehlt No. 73. —75. 89. 95. 99. 101. 105. 106) mit Generalinder. gr. 8. Edinburgh. Wlpap. 40 schöne hlbfz. u. 20 brosch. Bde. statt 505 fl. um 115 fl.

Literarisches Conversations-Blatt, und Blätter für literar. Unterhaltung f. 821. 822. 823.—834. zusam. 28 Bde. gr. 4. Leipzig. m 18 brosch. u. 10 Stfbd. statt 180 fl. um 62 fl.

Hermes, od. kritisches Jahrbuch der Literatur für 819—825 in 25 Bdn. mit Repertorium und Register in 5 Bdn. gr. 8. Leipzig. brosch. neues Exempl. statt 75 fl. 45 kr. um 15 fl.

Freimüthige, der, od. Ernst und Scherz, auch Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete und unbefangene Leser, herausgegeben v. Kotzebue, Merkel, fortgesezt v. Kuhn. 1—11 u. 14 Jhrgg. m. viel. Kpf. Musikbeilagen 2c. 4. Berlin 803—1817, in 12 Hlbmarobänden. statt 144 fl. um 50 fl.

Voyages imaginaires, songes, visions et romans cabalistiques 56 vol. av. grav. Amstd. 789. schön. Hlbfzbde. statt 98 um 36 fl.

Le Cabinet des fées, ou collection choisie des contes des fées, et autres contes merveilleux, av. fig. 37 vol. (mang. vol. 17. et 21) gr. 8. Amstd. 785. gleiche Hlbfzbde. 20 fl.

Scott W., vie de Napoléon Buonaparte. 18 vol. 12. Paris 827. brosch. gl. neu 10 fl.

— **le même.** 10 vol. 8. Bruxelle 827. brosch. gl. neu 10 fl.

— **life of Napoleon** Buonaparte 9 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. elegante neue Stfbde. 15 fl.

Necker (Jacques) œuvres complètes, publ. par M. le B. d. Stael. 15 vol. compl. gr. 8. Paris 820—21 neue Prachthalbfzbde. 28 fl.

Staël, Mad. de, œuvres complètes 17 vol. gr. 8. Bruxelle 830. Halbfzbde. 25 fl.

History of modern Europe in 6 vol. — History of ancient Europe in 5 vol. roy. 8. London 813—815. in 9 Bänden compl. carton. 20 fl.

Bredow und Venturini, Chronik des 19. Jhrhdts, v. Anfange 1801 — 815 u. 821. 822. 23. in 17 Bden. Altona 805—27. schöne neue Stfbde. statt 70 fl. um 35 fl.

Luden, Geschichte des deutschen Volkes. 1r—10r Bd. gr. 8. Gotha 825—836. neue Stfbde. unbeschn. 25 fl.

Flora, Deutschlands Töchtern geweihet, von Huber und andern Freunden und Freundinnen des schön. Geschlechts, m. Kpf. Vignett. u. Musik. für d. J. 795—805 compl. in 11 Bden. kl. 8. Stgt. gleiche Stfbde. statt 60 fl. um 18 fl.

Zschokke's Erheiterungen f. d. J. 811—846 in 18 Bden. Aarau. Stfbde. statt 42 fl. um 12 fl.

Pigault-Lebrun, œuvres compl. 20 vol. gr. 8. Paris 824. Wlp. brosch. neu 40 fl.

Courier, œuvres compl. nouvelle

edition, précédée d'un essai sur la vie et les écrits de l'auteur par A. Carrel. 4 vol. av. portr. gr. 8. Paris 834. Wlp. brosch. 8 fl.

Destouches, œuvres dramatiques, nouvelle édit. précédée d'une notice sur la vie et les ouvrages de cet auteur. 6 vol. av. grav. gr. 8. Paris 820. brosch. neu 12 fl.

Chamfort, œuvres complètes, publiées par Auguis. 5 vol. gr. 8. Paris 825. brosch. ganz neu. 8 fl.

Chénier, œuvres, précédées d'une notice sur Chenier par Arnault, revues par Robert. 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 826. Wlpap. brosch. neu. 20 fl.

Hoffmann, F. B., œuvres. 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 829. Wlpap. brosch. gg. neu. 16 fl.

Jouy, œuvres complètes, avec des eclaircissements et des notes. 27 vol. av. portr. gr. 8. Paris 828. Wlp. brosch. gg. neu. 65 fl.

Lemontey, œuvres, édit. revue et préparee par l'auteur. 5 vol. gr. 8. Paris 829. brosch. gg. neu. 9 fl.

Simond, voyage en Italie et en Sicile. 2 vol. gr. 8. 2ème edit. Paris 828. brosch. gg. neu. 5 fl.

Grimm et Diderot correspondance litteraire, philosophique et critique depuis 753 jusqu'en 790. 16 vol. gr. 8. Paris 831. Wlpap. brosch. gg. neu. 28 fl.

Ségur, histoire universelle, 58 vol. a. f. 12. Paris 825. 16 fl.
— — 11 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. brosch. gg. neu. 30 fl.

Galerie historique des illustres Germains depuis Arminius jusqu'à nos jours, avec leurs portraits et des gravures représentant les traits principaux de leurs vies. 5 livrais. avec 51 estamp. gr. Fol. Paris 806. (Pap. velin. prix d. souscript. 150 fr.) 22 fl.

Longus, les Amours pastorales de Daphnis et de Cloé (par Amyot) Paris 718. edit. magnif. av. 28 grav. par B. Audran. Prachtbd. in blau. Marog. m. Goldschnitt; sind nur 250 Exempl. gedruckt worden; wurde verkauft um 105 Fr. bei Renouard, 144 Fr. bei Didot; 255 Fr. bei Orleans. — 20 fl.

Collection portative d'œuvres choisies de la littérat. franç. ancienne et moderne. publ. par Moain et Courtin I. série, livr. 1 — 106. IIde. série, livr. 1 — 100. en 12°. Stuttg. 826 — 830. brosch. in Umschlag. statt 64 fl. 24 kr. um 30 fl.

---

[906] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erzählungen

von

A. T. Beer.

Zwei Bändchen.

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschichtsforschung in B. IV. Soldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[902] Anzeige für die HH. Gymnasiums-Direktoren, Rektoren der höhern Bürgerschulen und Vorsteher von Lehr- und Erziehungs-Anstalten ꝛc.

Die unterzeichnete Buchhandlung erlaubt sich, auf nachstehende in ihrem Verlage erschienene sehr gangbare

Schul- und Lehrbücher

aufmerksam zu machen. Dieselben zeichnen sich anerkannt durch billige Preise und schöne Ausstattung vortheilhaft aus, und sind darum vielfach verbreitet und erfreuen sich eines bedeutenden Absazes. Wo die Einführung erfolgt und eine namhafte Zahl Exemplare genommen wird, kann jede gute Sortiments-Handlung je auf 12 ein Frei-Exemplar der betreffenden Lehr-Anstalt zustellen, andere Vortheile bei direkter Bestellung aber, die Verlagshandlung auch nicht gewähren.

Blume (Dr. der Theologie und Philosophie, Direktor der Ritter-Akademie zu Brandenburg ꝛc.), **Lehrkursus der lateinischen Sprache** für die untern Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen. 27½ Sgr.

— — **Lateinisches Elementarbuch** zum Uebersezen aus dem Lateinischen in's Deutsche und aus dem Deutschen in's Lateinische. 2 Thle. 8. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage, 16 Bogen 15 Sgr.

— — **Lateinische Schul-Grammatik,** für die untern Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen. 15 Bogen. 12½ Sgr.

Beide Bücher bilden den Lehrkursus.

Von der zweiten Auflage des Elementarbuches sind binnen 18 Monaten über 3000 Exemplare abgesezt.

Lesebuch für preußische Schulen. Herausgegeben von den Lehrern der höhern Bürgerschule in Potsdam. 1ster Theil: für Kinder von 6—9 Jahren. 20 Bogen. 10 Sgr. 2ter Theil: für Kinder von 9—12 Jahren. 36 Bogen. 17½ Sgr.

Alle bisherigen Recensionen über dieses Schulbuch sind ausgezeichnet günstig ausgefallen; auch hat es bereits in vielen Lehr-Anstalten Eingang gefunden, und ist auch außerhalb Preußen, namentlich in der Schweiz, dem Mecklenburgischen ꝛc., die Einführung an vielen Orten erfolgt. Bei der großen Konkurrenz derartiger Schulbücher wird als eine weitere sehr gute Empfehlung für dieses Lesebuch die seyn, daß davon innerhalb zwei Jahren über 2000 Exemplare verkauft sind.

Schärtlich's Gesangschule und dessen Uebungsstücke betreffend.

In dem Schulblatt für die Provinz Brandenburg 1836 3tes Heft ist eine Cirkular-Verfügung des königl. hochlöblich Provinzial-Schul-Collegiums vom 15 Oktober 1836 enthalten und unter andern in derselben erwähnt:

„f. Es ist ein wesentliches Erforderniß einer Präparanden-Anstalt, daß in derselben Gelegenheit zum Unterricht in der Musik, und vornehmlich im Clavierspiel, dargeboten werde; für den Gesangunterricht, für welchen mindestens zwei wöchentliche Stunden anzusezen sind, empfehlen wir den Gebrauch der Gesangschule von dem Seminarlehrer Schärtlich und der von demselben herausgegebenen Sammlung von Uebungsstüken, sowohl wegen ihrer von Sachverständigen anerkannten praktischen Brauchbarkeit, als auch deßhalb, weil diese Lehrmittel bei dem Gesangunterricht in dem Schullehrer-Seminar zu Potsdam gebraucht werden."

Die Gesangschule kostet 2 Bände gr. 8. 2 Rthlr. Die Uebungsstüke 2te Auflage 1stes und 2tes Heft à 7½ Sgr. Bei Partien von 25 Exempl. à 6¼ Sgr. und von 50 Exempl. à 5 Sgr.

Neues Choralbuch für Bürger- und Landschulen. Eine Sammlung von 131 Kirchenmelodien und der Litaneie. Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage. Geh. 7½ Sgr. In Partien von 50 Exempl. à 6¼ Sgr.

Leitfaden für den ersten Unterricht im Gesange. 3¼ Sgr. In Partien von 25 Exempl. à 2½ Sgr.

Handbuch der Harmonielehre für Seminarien, höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht, in 2 Bänden. 1ster Band gr. Med.-8. Subscriptionspreis 2 Rthlr.

Neary de St. Charles (Sprachlehrer), faßlicher Unterricht, die Regeln des Geschlechts der französischen Wörter und die Ausnahmen davon sogleich ohne Hülfe des Dictionnärs aufzufinden und zu erkennen. 8. geh. 5 Sgr.

Fibel, herausgegeben von den Lehrern der höhern Bürgerschule in Potsdam. 8. 2½ Sgr.

Digitized by Google

Derège (Dr., Superintendent ꝛc.), biblischer Katechismus für evangelische Ehelsten. Dritte vermehrte Auflage. 8. 2½ Sgr.

Türk, W. v. (königl. preuß. Regierungs- und Schulrath), **Leitfaden für den Unterricht in der Formen- und Größenlehre.** Vierte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage, mit einem Anhang, die wichtigsten Lehrsäze aus der Stereometrie enthaltend. Mit 20 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 22½ Sgr.

Meyer (Oberlehrer am königl. Gymnasium), **Lehrbuch der Geometrie** für Gymnasien. 1ster und 2ter Cursus. gr. 8. jed. Curs. 7½ Sgr.

Potsdam im Februar 1837.

Die Buchhandlug von **Riegel.**

Vorstehende Schulbücher sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

---

[97] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Nachricht
von dem
Vorkommen des Besessenseyns,
eines dämonisch-magnetischen Leidens
und
einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise durch magisch-magnetisches Einwirken,
in
einem Sendschreiben
an den
Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart.
Von
Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.
8. **Preis 36 kr. oder 9 gr.**

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine bloß praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekommenen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und gerade dieses seines magnetischen Charakters wegen am füglichsten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es schon das frühe Alterthum und auch Exorcisten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kan. Er gibt eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an, in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[98] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Großbritanniens Gesetzgebung
über
Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel,
statistisch und staatswirthschaftlich erläutert
von
C. Th. Kleinschrod,
Ministerialrath im königl. bayer. Staatsministerium der Finanzen.
Mit mehreren Tabellen.
gr. 8. **Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.**

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung. Gesezgebung für Gewerbe und Manufakturen: I. Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt; Monopole und Gewerbsprivilegien; Verlagsrecht. II. Gesezgebung der Industriegewerbe im engern Sinne. III. Statuten und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollenmanufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt. B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur. D. Die Leinwandmanufaktur. E. Die Papierfabrikation. F. Die Glasfabrikation. G. Eisen- und Metallwaarenfabrikation. VI. Besondere Anstalten zur Beförderung der Gewerbsindustrie. Handelsgesezgebung. I. Navigationsgeseze. II. Die brittisch-ostindische Handelskompagnie. III. Commercialsystem der Ein- und Ausfuhrzölle. Ueber den Getreidehandel insbesondere. IV. Innere Mercantilgesezgebung. Anmerkung über das Bankwesen im vereinigten Königreich überhaupt. V. Statistischer Ueberblik des brittischen, auswärtigen und Colonialhandels. Gesezgebung über die innern Communicationsmittel. I. Oeffentliche Landstraßen. A. Allgemeine Gesezgebung über die öffentlichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Gesezgebung über die Turnpike-roads. II. Fluß- und Kanalschifffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[898] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kurzgefaßter
Unterricht für Mütter,
über das
schwere oder krankhafte Zahnen,
und die zur Verhütung desselben zu beobachtenden Verhaltungsregeln, hinsichtlich der diätetischen Lezlehung der Kinder,
von
Dr. Joh. Jakob Günther,
Medicinalrath.
Crefeld, 1837.
Druck und Verlag der J. H. Funcke'schen Buchhandlung.
Preis br. 6 gGr. od. 7 Sgr. 6 Pf.

[854-55] Mittwoch den 19 April 1837 wird in München die ausgezeichnete, und besonders für einen Lehrer der Bibel- und kirchlichen Alterthumskunde sehr werthvolle, von dem Universitäts-Professor und geistlichen Rathe Mall zurückgelassene Bibliothek, in dem Damenstiftsgebäude No. 40. über 2 Stiegen, von den Erben derselben, wo möglich im Ganzen, außerdem aber einzeln versteigert. Unter den vorzüglicheren Werken dieser sehr umfangreichen Büchersammlung befinden sich auch:

Alcoranus ed. Maracci. 1. 2.
Biblia polyglotta ed. Walton cum Castelli Lexico. 1—7.
Bocharti Hierozoicon. Francof. 675.
Calmet Commentaire sur la s. Bible. Paris 744. 1—8.
S. Ephraim opera, syr. gr. et lat. Romae 734. 1—6.
Origenis Commentaria in s. scripturam ed. Huetius. col. 685.
Origenis Hexapla ed. Montfaucon. Paris 713. 1. 2.
Ugolini Thesaurus antiquit. accl. 1—34.

Fabricii Bibliotheca graeca. Hamb. 718—54. 14 voll.
Gerbert de Musica sacra. 1. 2.
de Rossi variae lectiones vet. Test. 1—4.
Wolf. Bibliotheca hebr. 1—4.
Ulfilas übers. v. Zahn.

Biblia s. in verschiedenen Sprachen und Ausgaben, gewiß über 50.
Eine ansehnliche Sammlung von neueren exeget. und kirchenhist. Dissertationen.
Fabricii codex pseudepigr. v. Test. Hamb. 722. 1. 2.
Fabricii codex apogr. n. Test. Hamb. 719. 1. 3.
Jahn bibl. Archäologie. 1—5.
Rosenmüller Scholia in vetus Test. 19 voll.
— — Historia interpr. 1—3.
— — Handbuch f. d. bibl. Literatur. 1—6.
Stolberg Gesch. der Religion Jesu mit Kerze. Forts. Bd. 1—25.

---

[866] On prie les personnes qui auraient connu le sieur Jean François Gros, ayant servi en qualité de chirurgien dans l'armée française en 1815, ou lui même s'il existe encore, de le faire savoir pour affaire de succession qui lui est echue à MM. Dufresne freres Negts., rue St. Martin No. 15. a Paris.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg. Abonnements-Preis 9

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 83.** 24 März 1837.

Mittel-Amerika. — Südamerika. — Portugal. (Cortesverhandlungen.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Rußland, Spanien und Portugal.) — Beilage Nro. 83. Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Frankfurt.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 135 und 136. Die schweizerischen Universitäten. — England und Neu-Granada. — Parlamentsverhandlungen über Canada. — Das belgische Kriegsbudget. — Ankündigungen.

Mittel-Amerika.

(M. Herald.) Man schreibt aus Carthagena vom 21 Jan.: „Unsere ganze Küste ist in Blokadestand erklärt. Eine erfolglose Konferenz hat an Bord der Fregatte Madagascar zwischen dem brittischen Commodore, Sir J. Peyton, dem Befehlshaber des Blokadegeschwaders, und dem General Lopez, statt gefunden. Der Madagascar und die Wasp liegen jezt vor der Stadt, und haben die granadische Brigg, die auf dem Wege von New-York nach Santa Marta war, dann auch eine französische Barke aus Havre weggenommen. Den Verlust des erstern Fahrzeugs werden wir empfinden, denn es war mit Mehl beladen, und der Mehlvorrath in der Stadt ist beinahe ausgegangen. Unsere Bevölkerung lichtet sich durch Auswanderung ins Innere. Jezt ist ein Staatsbote im Begriff, mit Depeschen an die brittische Regierung abzugehn. General Lopez, der Oberkommandant der Provinz Carthagena, hat dem brittischen Commodore feierlich versichert, daß, im Falle eines Bruchs, der Vertragsartikel, welcher Personen und Eigenthum Sicherheit gewährt, heilig gehalten werden solle." (S. auch die Außerd. Beil.)

Südamerika.

(Times.) Nachrichten aus Peru zufolge, waren zwischen Chili und Peru Unterhandlungen eröffnet worden. Das chilesische Geschwader war, mit einem bevollmächtigten Minister an Bord, in Callao eingelaufen. Ehe man verträge, wünschte die peruanische Regierung eine Verbürgung, daß die Chilesen während der Negotiationen nicht Jagd auf peruanische Schiffe machten, was jedoch der chilesische Befehlshaber verweigerte. Das Geschwader verfolgte in der That zwei peruanische Kriegsschiffe, und die Verhandlungen sollen wieder abgebrochen seyn. Peru seinerseits hatte alle chilesischen Handelsfahrzeuge in seinen Häfen zurükgehalten, und nach Ablauf von vierzig Tagen die Einfuhr aller chilesischen Waaren in die Republik untersagt. Doch war noch von keiner Seite eine förmliche Kriegserklärung erfolgt.

Portugal.

① Lissabon, 2 März. In der Cortessizung am 25 Febr. verlas Leonel den Gesezesentwurf zur Aufhebung der Garantien in dem Gebirgsdistrikt von Algarbien. Er lautet: „Art. 1. Das Gesez vom 21 März 1823 soll auf die Distrikte von Faro und Beja, so wie auf den von Evora auf der linken Seite des Guadiana, angewendet werden. Art. 2. Der Offizier, welchen das Gouvernement beauftragen wird die militairischen Operationen in diesen Gegenden zu leiten, ist besonders autorisirt, nicht nur über die Linientruppen, sondern auch über die Volontair-Bataillone und Nationalgarden den Befehl zu führen, indem er lezẗere mobilisiren kann, ganz nach eigenem Gutbefinden. Art. 3. Alle Behörden jeder Klasse müssen den Befehlen dieses Offiziers unbedingt gehorchen und sind dafür verantwortlich. Art. 4. Der beauftragte Offizier kann die Bewohner jener Distrikte nach andern Gegenden versezen, und dieselben nöthigen ihr Vieh und ihr Hausgeräthe mit sich zu führen; wobei er übrigens mit der größten Umsicht und Klugheit zu verfahren hat. Art. 5. Die vorhergehenden Artikel treten augenblicklich außer Wirkung, sobald in jenen Distrikten die Ruhe hergestellt seyn wird. Art. 6. In obigen Distrikten können Gefangennehmungen vollzogen werden ohne Beweis eines Verbrechens, jedoch gilt dieses nur für die Zeit von drei Monaten von dem Datum des Gesezes an. Art. 7. Alle Gesezе, die das Gegentheil besagen, sind hiermit aufgehoben." Nachdem auch das alte Martialgesez von 1823 verlesen war, entstanden lange Debatten über die Nothwendigkeit, die entworfenen Artikel noch heute zur Diskussion zu bringen. Man erwähnte dabei die traurige Lage der Bewohner jener Gegenden, die schneller Hülfe bedürften. Judice Samora sagte, daß der Minister des Innern selbst gestanden, wie die Guerrilha seit einigen Tagen große Verstärkung erhalten, und ihm sey geschrieben worden, daß sie sich stündlich vermehre, ja daß sich die Bewohner mancher Ortschaften auf eignen Antrieb verschanzt hätten, um sich gegen Ueberfälle zu sichern. Andrade erzählte, daß Remechido seit dem Jahr 1833 sich verborgen gehalten habe; zufälligerweise sey er im Jahr 1836 zuerst wieder aufgetreten, als 12 Lanciers einen Räuber fangen wollten, der einen der Lanciers getödtet, einen andern verwundet und den Rest (man schämt sich es zu gestehen) in die Flucht geschlagen. Der Räuber zog sich in die Gegend von Ourique, wo Remechido sich aufhielt, der gedroht hatte die Gefängnisse zu erbrechen, was auch geschah. Er drang in die Villa d' Ourique mit seinem Anhange, sprengte die Gefängnißthüren und mordete den Gefängnißaufseher. Da dieser Vorfall von dem Gouvernement nicht gehörig beachtet wurde, so trieb er sein Wesen immer mehr ins Große, und jezt erhält er sogar Zulauf und Hülfe aus Lissabon. Andrade bemerkte, das Gebirge, wo er sich aufhalte, hätte einen Flächeninhalt von 7 bis 8 Legoas Länge und 6 bis 7 Legoas Breite, wo derselbe alle Schlupfwinkel kenne, und wenn gegenwärtig vielleicht 2000 Mann hinreichend seyn würden ihn zu bekämpfen, so wären vielleicht in Kurzem 6000 nicht ausreichend. Noch Einige führten an, daß Remechido seine Instruktionen aus Lissabon erhalte, seine Plane bezögen sich aufs ganze Land. Remechido habe Mittel in einem Augenblik eine

Digitized by Google

größere Macht zusammenzuziehen. Alle diese Deputirten zeigten die Nothwendigkeit noch heute die Diskussion vorzunehmen. Ein großer Theil anderer war der Meinung nichts zu übereilen, sondern die Sache erst gehörig zu überlegen, und die Diskussion bis Montag aufzuschieben. Jene gaben zu bedenken, wie gefährlich es sey einem einzigen Manne so unumschränkte Macht über Leben und Tod und das Eigenthum so vieler Bürger in die Hände zu geben. Garret sagte, seinetwegen möge man heute die Diskussion beginnen, allein nur nicht bestimmen, daß sie auch heute beendigt werden solle. Man beschloß also die Diskussion zu beginnen. Ueber den ersten Artikel entstanden sehr weitläuftige Debatten, ob man das Gesez in einer solchen Ausdehnung auf die genannten Distrikte anwenden sollte oder nicht. Die Einen behaupteten, daß es hinreichend sey bloß das Gebirge in Kriegszustand zu erklären; Andere behaupteten, daß auch die Gegenden dazu gehören müßten, aus denen Remechido durch die Einfälle seinen Bedarf ziehe. Hin und her wurde darüber gestritten, bis endlich die Erlösungsstunde schlug und der Vicepräsident fragte, ob die Sizung permanent seyn sollte. Leonel meinte, wenn man sie für permanent erkläre, so möchte man sie wenigstens eine Stunde lang aus- und dann bis 11 Uhr oder Mitternacht fortsezen; Andere aber wollten, daß die Diskussion erst am Montag wieder beginne, was endlich zur Zufriedenheit aller genehmigt wurde. Man brach also um 4 Uhr mitten in der Diskussion des ersten Artikels ab. — In der Cortessizung vom 27 Febr. hielt Garret einen Vortrag über den auf die Buchdrukerei verübten Angriff, und bat das Gouvernement, Aufschluß über die Maaßregeln zu geben, die es in Hinsicht dieses Angriffs ergriffen. Anderntheils soll auch der Justizminister um eine Information gebeten werden, welche Maaßregeln er gegen diejenigen ergriffen habe, welche täglich das Volk zur Rebellion und Anarchie anreizen. Der Minister des Innern erwiederte, daß er sich in jener Nacht, sobald er Kunde davon erhalten, sogleich selbst an Ort und Stelle begeben habe; allein das Verbrechen sey schon begangen gewesen, er versichere aber dem Kongresse, daß die persönliche Sicherheit, so wie die Preßfreiheit aufrecht gehalten werden würde. — Man ging nun zur Tagesordnung über, d. h. zu der in voriger Sizung unterbrochenen Diskussion des Martialgesezes. Lange Zeit wurde noch über den ersten Artikel gestritten, und endlich kam man darin überein, daß das Gebirge von Algarbien und die Gegenden der Distrikte von Faro, Beja und Evora, welche das Gouvernement oder der von ihm autorisirte Offizier bezeichnen würde, in Kriegszustand erklärt sind. — Man schritt nun zu dem zweiten Artikel, der von den Maaßregeln handelt, welche in dem Martialgesez von 1823 angegeben sind, und in Folgendem bestehen: 1) Die Ortschaften, welche, ohne dazu durch eine Militairmacht gezwungen zu seyn, sich gegen das konstitutionelle System auflehnen, werden außer Schuz des Gesezes erklärt, und militairisch behandelt. 2) Das Gouvernement kann die Kommandanten der Truppen autorisiren, alsbald Kriegsgericht über die Schuldigen zu halten, und Todesstrafe zu verhängen über Individuen jeder Klasse, die gegen das konstitutionelle System die Waffen ergriffen. 3) Auch kann das Gouvernement die Kommandanten autorisiren zu amnestiiren, mit Ausnahme der Urheber der Rebellion. 4) Die Ausgaben der Operationsarmee sollen von den Gütern der Rebellen ersezt, und deßhalb eine militairische Kommission ernannt werden u. s. w. — Man stritt nun darüber, daß dieses Gesez gegen eine Militairfaktion gerichtet, Remechido aber nicht als eine solche Faktion betrachtet werden könne; daß gar kein Vergleich der ehemaligen Revolution in Tras os Montes mit dieser von Remechido statt finden könne; durch die Willkühr eines Offiziers könnten viele Unschuldige unglüklich werden. Leonel sagte, man rufe den Sentimentalismus zu Hülfe, während Remechido auf furchtbare Weise sein Wesen treibe. In der guten Zeit der römischen Republik wäre bei ähnlichen Gelegenheiten eine Diktatur ernannt worden mit unumschränkter Gewalt, und das Volk habe sogleich geschwiegen, wenn der Senat die Worte gesprochen: Caveant Consules, ne quid respublica detrimenti capiat. Hr. Leonel ereiferte sich gar gewaltig und argumentirte: „Wie, wenn die Behörden jener Gegenden schnelle Hülfe verlangen und wir leisten sie nicht? wenn die Carlisten einen neuen Einfall in Castilien unternehmen, und Remechido aus allen Theilen des Reichs Zulauf bekommt, hat man etwa Gefallen daran ihn vor den Thoren von Lissabon zu sehen?" — Er las darauf die offiziellen Berichte aus Beja, worin es heißt, daß die Maaßregeln binnen 14 Tagen getroffen werden müßten, sonst kämen sie zu spät. Graf Taipa sagte, es handle sich darum die Garantien zu suspendiren, was man bloß in außerordentlichen Fällen thue; der Fall sey gekommen; eine Guerrilha habe schnell ihre Macht vergrößert, und man müsse nicht abwarten, daß Remechido gegen uns die Garantien aufhebe, sondern ihm zuvorkommen. Taipa schlug darauf folgendes Amendement des Artikels vor: „Das Gouvernement wird für drei Monate zu einer diskreten Gewalt ermächtigt, um die Rebellion in Algarbien zu stillen. Die konstitutionellen Garantien werden ebenfalls für drei Monate aufgehoben in dem Gebirge von Algarbien und den Administrativdistrikten von Faro, Beja und Evora, sobald sie in Belagerungszustand erklärt seyn werden, alles unter Verantwortlichkeit des Ministeriums." Dieses Amendement wurde beinahe von dem ganzen Kongreß zur Diskussion zugelassen, und die Sizung wurde darauf für permanent erklärt. — Costa Cabral sagte, damit seine Opposition nicht mißbeutet werde, so wasche er seine Hände in Unschuld und ziehe sich zurük. Man diskutirte nun das Taipa'sche Amendement. Einer verlangte die Suspension für einen Monat, der Andere wollte, daß das Gouvernement monatlichen Bericht daruber gebe, der Andere, daß bis jezt noch gar keine Suspension in dem Gebirge statt finden sollte, bis das Gouvernement es für nothwendig halte. Noch ein Anderer schlug vor, daß gleich nach der Pacifikation von Algarbien die Cortes eine Kommission ernennen, um nach Algarbien geschikt zu werden, und zu untersuchen, auf welche Art das Gouvernement die ihm verliehene Macht angewendet habe. Gegen den lezten Antrag trat der Minister des Innern auf und bemerkte, wenn der Kongreß dieses zugäbe, so würde das Martialgesez nicht gegen Remechido, sondern gegen das Ministerium gerichtet seyn. Der lezte Antrag wurde verworfen, und die Sizung schloß gegen 6 Uhr.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

⊙ Madrid, 11 März. Der Antrag des Deputirten Sancho, daß die spanischen Besizungen in Amerika und Asien durch spezielle Gesezе regiert, und die Deputirten derselben in den jezt versammelten Cortes nicht zugelassen werden sollen, ist von der

Digitized by Google

betreffenden Kommission angenommen worden, und mit diesem Gutachten hat sich die Regierung für einverstanden erklärt. Vorgestern, als die Diskussion eröffnet wurde, hielt der Deputirte Vila einen langen Vortrag dagegen, und sezte ihn gestern fort. Er beantragte, man solle auf den Inseln Cuba und Puerto Rico eine eigene ständische Verfassung einführen, wie solche in einigen der anglo-amerikanischen Besizungen besteht, wenn man anders sie nicht aller Vortheile der Konstitution genießen lassen wollte; jedenfalls aber dürfe man den einmal einberufenen und schon gewählten Deputirten jener Inseln den Eintritt in die jezigen Cortes nicht versagen. Hr. Arguelles widersezte sich mit großer Heftigkeit den Vorschlägen des Hrn. Vila, weil sie seiner Meinung nach die Trennung jener Besizungen vom Mutterlande herbeiführen würden. Wenn die Diskussion weiter vorgeschritten seyn wird, werde ich auf diesen wichtigen Gegenstand zurükkommen. Heute verlangten die Cortes von den Ministern, die sich sehr sträubten, die Mittheilung der zwischen der Regierung und den Behörden der Insel Cuba gepflogenen Korrespondenz, so wie auch die des Briefwechsels, welcher vom 15 Mai bis zum 15 Aug. v. J. zwischen der Regierung und dem General en Chef der Nordarmee statt gefunden hat.

Der neueste Moniteur bringt nun wörtlich die von der Allgem. Zeitung gestern mitgetheilten telegraphischen Depeschen aus Bayonne vom 17 und 18, so daß sich die Schlappe, die Evans vor Hernani erlitt, so wie sein Rükzug nach St. Sebastian bestätigt. Neuere Nachrichten hat die lezte Post nicht gebracht.

Großbritannien.

London, 17 März.

Nachdem noch am 14 März in der Kron- und Anker-Taverne eine Versammlung der „Central-Agrikulturgesellschaft von Großbritannien und Irland" statt gefunden, deren Zwek ist, die Interessen der Grundeigenthümer und Pächter zu schüzen, wozu nothwendig die Aufrechthaltung der bis jezt bestehenden Restriktivgeseze gegen die Einfuhr fremden Getreides gehört, stellte in der Unterhaussizung vom 16 März Hr. Clay, radikales Mitglied für das Londoner Kirchspiel Tower Hamlets, die Motion auf Abschaffung der Getreidegeseze, wornach die Einfuhr ausländischen Getreides gegen fire Zölle gestattet werden möge, anstatt daß jezt der Betrag derselben nach dem Durchschnittspreise des einheimischen Getreides geregelt wird. Es entspann sich eine Diskussion, die bis nach Mitternacht dauerte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit 223 gegen 89 Stimmen verworfen. Wir werden auf diese Debatten ausführlicher zurükkommen.

* Unterhaussizung vom 17 März. Hr. Maclean: „Da ich den edlen Lord, den Staatssekretair des Auswärtigen, auf seinem Size sehe, so erlaube ich mir eine einfache Frage an ihn zu richten: Hat die Regierung Sr. M. die Absicht, die Lieferungen von Kriegsbedürfnissen aller Art für die Regierung der Königin von Spanien fortzusezen, ohne weder für das bereits Gelieferte Zahlung, noch für das noch zu Liefernde irgend eine Bürgschaft der Zahlung erhalten zu haben?" Lord Palmerston: „Die Regierung Sr. M., entschlossen, den Quadruppelvertrag streng zu erfüllen, wird der Königin von Spanien nach wie vor Kriegsmunition liefern; hinsichtlich der Zahlung wird die Regierung nicht drängen." Hr. Roebuck: „Ich lenke die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Angelegenheit mit dem Viren. (Hört!) Erlauben Sie mir, die Umstände dieses Falls kurz zu wiederholen. Eine Gesellschaft von Kaufleuten hat ein Fahrzeug nach Tscherkessien befrachtet, nachdem sie bei dem Minister des Auswärtigen angefragt, ob Sr. M. Regierung die Blokade der Häfen jenes Landes anerkenne oder nicht. Der Minister verweist die Fragenden auf die amtliche Gazette. Diese enthält keine Bekanntmachung einer solchen Blokade. Voll Zuversicht rüsten nun diese Kaufleute ihr Fahrzeug aus. Als es an dem Orte seiner Bestimmung anlangt, wird es von einem russischen Kriegsschiff weggenommen, Kapitain und Mannschaft werden zu Gefangenen gemacht. Damit war an der Person und dem Eigenthum brittischer Kaufleute das Völkee- und Handelsrecht schreiend verlezt. (Hört!) Es ist nun dringend nöthig zu wissen, ob der Regierung Sr. M. die Blokade jenes Küstenstrichs von Seite Rußlands angezeigt war. Die russische Regierung hat sich, wie ich glaube, mit dem Vorgeben entschuldigt, das tscherkessische Gebiet sey ihr durch den Vertrag von Adrianopel abgetreten, und der Viren habe den russischen Zollregulirungen entgegengehandelt. Dieß ist falsch (hört!); die russische Regierung war nicht berechtigt, so zu handeln, wie sie gehandelt hat. Man könnte freilich einwenden, die englische Regierung habe in ähnlichen Fällen Aehnliches gethan; aber dieß ist kein Grund zu dulden, daß in diesem Falle solche Akte sich wiederholen. Rußland, hat man gesagt, sey eine furchtbare Macht, gegen die man sich nicht leichtsinnig in einen Krieg stürzen dürfe. Ich theile diese Meinung nicht. Meines Erachtens kann der Friede von Europa nur verbürgt werden durch eine Politik, die zugleich offen, fest und muthig ist. (Hört!) Rußland ist eine Macht, die ich für meine Person äußerst gering achte. Sollte der Kaiser von Rußland an England den Krieg zu erklären wagen, so zweifle ich mitnichten, daß noch vor dem Monat Mai dst russische Flagge von allen Meeren verschwunden seyn würde. Wenn ich dem edlen Lord (Palmerston) einen Rath geben darf, so sage ich ihm: handeln Sie fest und sprechen Sie laut; denn ich bin innerlichst überzeugt, daß das Gouvernement von Rußland nie die Unklugheit und Ungeschiklichkeit begehen wird, dem Zorn einer Macht zu trozen, die es in Einem Monat zermalmen kann. (Hört!) Aber, wird man sagen, der Fall ist überall nicht wichtig genug, um deßhalb einen Krieg anzufangen. Ich behaupte das Gegentheil. Wie! die russische Regierung sollte auf die gröbste und ungerechteste Weise die Rechte des brittischen Handels verlezt haben, und diese Beleidigung ginge straflos hin! Ich kann es nicht glauben. Die russische Regierung ist eine übertünchte Barbarei, und nur schwache Bande verknüpfen sie mit dem gebildeten Europa. . . . Leider ist unser Volk im Parlament nicht gehörig vertreten. Die schwächliche, negative Haltung des Mannes, dem die Leitung unsrer auswärtigen Angelegenheiten obliegt, ist nicht würdig einer großen Nation; aber ein ächtes Volksparlament würde ihn zum entschiedenen Handeln zwingen. In dem Augenblike, da die Kaufleute jene Frage an ihn richteten, durfte er sie nicht an die Gazette verweisen, sondern hätte sie selbst über den Stand der Sache vollkommen aufklären sollen. Die Kaufleute hatten das Recht, diese Erläuterungen von der Regierung zu fordern. Will man jezt den ganzen Zorn des brittischen Kabinets und des britti-

Digitized by Google

schen Volks für den Fall aufsparen, wo Rußland offen eine Vergrößerung seines Gebiets versuchen würde? Ich sage, an diesen Gebietsvergrößerungen ist nur wenig gelegen. Möchte Rußland sich der ganzen Welt bemächtigen, nur England ausgenommen, so sollen wir, meine ich, seinen Besiz nicht stören (oh, oh!); aber wenn es den englischen Handel angreift, das ist ein Anderes; dann müssen wir in die Schranken treten." Der Redner weist auf das Beispiel der Vereinigten Staaten hin, welche niemals auch nur eine leichte Beleidigung ihres Handels ruhig hingenommen hätten, und fügt hinzu: „Statt sich in Dinge einzumischen, die ihn nicht angehen, und mit Protokollen Krieg zu führen (Gelächter), sollte der Lord die Fragen besser beachten, die für das Land selbst von hoher Wichtigkeit sind. Ist es nicht eine Schmach, daß Angesichts unserer furchtbaren Seemacht ein brittisches Schiff weggenommen, sein Kapitain und seine Mannschaft ins Gefängniß geworfen werden konnten, ohne daß England die mindeste Demonstration macht? Ich frage das Haus, ob ein solcher Zustand der Dinge geduldet werden kann und darf. Bedenkt es wohl, wenn ihr euch nicht mit Festigkeit ausprecht, wenn ihr nicht laut euern Entschluß verkündigt, solchen Frevein ein Ziel zu sezen, so wird Rußland, durch die Strafloſigkeit ermuthigt, seine Uebergriffe fortsezen, und keine Sicherheit gibt es dann mehr für den europäischen Handel. So sehr als irgend ein Anderer wünsche und liebe ich den Frieden; aber ich glaube nicht, daß er gewahrt werden kann durch eine allzu demüthige und blinde Schmiegsamkeit unter alle Willkürhandlungen der russischen Regierung. Ich beantrage, daß Auszüge der ganzen Korrespondenz, die zwischen der brittischen und der russischen Regierung in Bezug auf den Vertrag von Adrianopel und die Blokade des schwarzen Meeres statt gefunden hat, auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden." Hr. Ewart: „Ich versichere, wie mein ehrenwerther Freund, meine Friedensliebe; aber, wie er, glaube ich, daß der Friede jezt nur unter der Einen Bedingung gewahrt werden kann, daß die Regierung fest und muthig auftritt. Die Wegnahme des Viren läßt sich durch nichts, durch gar nichts rechtfertigen. Aus dem heute veröffentlichten Schreiben des Hrn. Childs geht hervor, daß diese Handlung der Ungerechtigkeit durch die Erklärung des Schiffes für gute Prise vervollständigt ist. (Hört!) Der edle Lord wird sich hoffentlich wohl bedenken, ehe er eine so schreiende Ungerechtigkeit, eine so gewaltthätige Verlezung des Völkerrechts ohne Protestation, wie ohne Untersuchung hingehen läßt. Ich meinerseits glaube, daß man ein brittisches Geschwader in den Pontus schiken muß. Dieß ist das einzige Mittel, die Wiederkehr solcher Frevel zu hindern. Wenn der edle Lord zurükdebt, hier entschlossen aufzutreten, so wird Rußland gewiß den ganzen Handel des schwarzen Meers für sich in Beschlag nehmen, und alle fremden Fahrzeuge nach seinem Gutdünken ferne halten. Der Pontus Euxinus wird dann wieder werden, was er ehemals war — das Widerspiel seines Namens: ein ungastfreundliches Meer." — Admiral Sir Eduard Codrington bemerkte: „Niemand könnte es vernünftiger Weise einen Augenblik in Zweifel ziehen, daß es Rußland unmöglich wäre, gegen das beleidigte England einen Kampf zu bestehen. Aber ich glaube, die russische Regierung ist weit entfernt, eine Gebietsvergrößerung so eifrig zu suchen, als man behauptet hat. Der Kaiser persönlich gibt nur den dringenden Wünschen der Nation nach, welche nach dem Besiz der Türkei begierig ist. Ich meinerseits möchte den Ausdruk „Barbaren" nicht auf ein Volk anwenden, das in Wahrheit sehr verschieden von dem Bilde ist, das man von ihm entwirft. Uebrigens hoffe ich, daß der edle Lord sich der Vorlegung der verlangten Nachweisungen nicht widersezen wird." Lord Palmerston: „Ich muß gestehen, daß ich nie seltsamere Dinge gehört habe, als die Hr. Roeduck heute vorgebracht hat. Nachdem er sich beklagt hat, daß ich mich in die Angelegenheiten von Ländern mische, welche, wie er sagt, für England von wenig Interesse seyen, stellte er sich die nicht sehr bescheidene Aufgabe, für sich allein ein neues Völkerrecht zu komponiren. Das ehrenwerthe Mitglied fragt, kraft welches völkerrechtlichen Grundsazes die Minister gehandelt, und ob wir das Prinzip der Blokade anerkannt haben. Ich antworte auf die bestimmteste Weise: Ja, wir haben es anerkannt; ja ich füge bei, daß jeder, welcher die Regierung bestimmen wollte, dieses Prinzip in Zweifel zu ziehen, der gefährlichste Feind Englands wäre. Aber in einem Augenblik, wo Dinge in Unterhandlung begriffen sind, bei denen es sich in lezter Folge um Frieden oder Krieg handelt, wäre es sehr unzwekmäßig, wenn das Haus eine voreilige Diskussion erheben wollte. Es ist seine Pflicht, diese Angelegenheit der ausschließlichen Diskretion der Regierung zu überlassen, und zu warten, bis das Resultat dem Parlament offiziell mitgetheilt wird. Nur wird es mir gestattet seyn, die ungegründeten Beschuldigungen zu beleuchten, die gegen mich in Folge einer dem Hrn. Bell, Eigenthümer des Viren, gegebenen Antwort erhoben worden sind." Hier liest der Minister die bereits bekannte Korrespondenz zwischen Hrn. Bell und der Regierung vor, und fährt dann fort: „Ich erkenne an, daß ich Hrn. Bell auf die Gazette verwiesen habe. Worüber beklagt man sich hiebei? Ich konnte nicht anders handeln. Unbezweifelt ist, daß wir die Rechte selbst der schwächsten Nationen achten müssen, und selbst von Seite der mächtigsten Staaten keine Insulte dulden dürfen; eben so unbezweifelt ist, daß England alle nöthige Macht besizt, um Genugthuung von jedem, auch von dem größten Staate zu erhalten, der es beleidigt haben sollte. Was die gegen die russische Regierung gerichtete Beschuldigung betrifft, daß sie ihr Versprechen nicht gehalten habe, auch nicht den kleinsten Theil des ottomanischen Reichs mit ihrem Gebiet vereinigen zu wollen, so gestehe ich, daß diese Beschuldigung nicht ungegründet ist. Indessen kann und will ich in diesem Augenblik nicht in weitere Details über die Sache des Viren eingehen. Ich kann dem Hause bloß die Versicherung geben, daß die Regierung die ganze Bedeutung der Frage erkennt, und daß diese ihrer ernsten Prüfung unterworfene Frage den Gegenstand ihrer lebhaftesten Aufmerksamkeit und Sorgfalt bildet. Ich hoffe daher, daß das Haus, der parlamentarischen Sitte gemäß, der Regierung in Verhandlung dieser Frage freie Hand lassen, und die Mittheilungen der Regierung abwarten wird. Ich sage dem ehrenwerthen Mitglied offen, daß die Regierung kein höheres Ziel kennt, als die Interessen der Nation aufrecht zu halten, und daß sie unumwunden anerkennt, wie hochwichtig die von ihm vorgebrachte Frage ist; aber gewisse politische Rüksichten lassen uns wünschen, daß vorerst auch nicht Eines der verlangten Dokumente vorgelegt werde. Ich hoffe, das Haus wird darauf nicht bestehen." Hr. Maclean: „Es handelt sich bloß davon, zu wissen, ob der Vertrag von Adria-

Digitized by Google

nopel der russischen Regierung das Recht gab, die tscherkessischen Küsten zu blokiren oder nicht. Die russische Regierung stellte diese Sache von Anfang als eine einfache Kontrebandfrage dar. So lautet namentlich der offizielle Artikel des Journal de St. Petersbourg. Aber die Thatsachen widerlegen diese Versicherungen." Dr. Lushington (eine der ersten Rechtsautoritäten): „Das Blokaderecht ist von allen europäischen Nationen anerkannt. Befindet sich eine Macht im vollen Besiz eines Gebietes, so hat sie das Recht, alle andern Völker vom Handel mit jenem Lande auszuschließen. Rußland, Herr des tscherkessischen Gebiets, kraft der von Seite der Pforte gemachten Abtretung, hatte Reglements festgesezt, die respektirt werden mußten. Zur Ausführung derselben hatte es nicht nöthig, sie vorher zu notifiziren. In einem Augenblik, wo Alles hoffen läßt, daß die Unterhandlung einen friedlichen Ausgang nehme, hat der edle Lord (Palmerston) vollkommen Recht, die Vorlegung von Dokumenten zu verweigern, wodurch der Gang der Unterhandlungen gestört werden könnte." He. Hume: „Ich finde die von dem edlen Lord gegebenen Erläuterungen keineswegs genügend. Ich bedaure, daß er, die ursprüngliche Motion aus den Augen verlierend, nicht glaubt, die Frage berühren zu müssen, ob Rußland kraft des Vertrags von Adrianopel ein Recht hat, sich Tscherkessiens zu bemächtigen. Der edle Lord trieb die Vorsicht so weit, daß er sogar darüber schwieg, ob Rußland als im wirklichen Besiz jenes Gebiets befindlich betrachtet werden kann. Aber er darf das Publikum nicht behandeln, wie er Hrn. Bell behandelt hat. Das Publikum hat das Recht, Nachweisungen vom auswärtigen Departement zu erwarten. Es ist auffallend, daß das Volk so wenig als Hr. Bell von einer Frage weiß, die es doch in so hohem Grade interessirt. Wir müssen einmal wissen, ob Tscherkessien in der Gewalt Rußlands oder der Eingebornen ist, und ob der Viren wegen Kontrebande oder kraft des Blokaderechts weggenommen wurde." Hr. Robinson: „Alle diese Fragen über Blokade und Kontrebande sind wohl nur untergeordnet, nur geeignet, die Sache zu komplizíren. Indem man die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Sache des Viren richtete, wollte man die Regierung bloß warnend darauf hinweisen, die ehrgeizigen Absichten Rußlands zu bewachen. Ich hoffe, der edle Lord wird den Zwek der Motion nicht anders verstehen, und sich, wenn Rußland in seiner bedrohlichen Bahn verharrt, keinen Skrupel machen, Entschlüsse zu fassen, die durch die Interessen, wie durch die Ehre des Landes gleich gebieterisch gefordert werden." Hr. O'Connell: „Mir scheint, die expeditivste und sicherste Art, Rußland gegenüber zu handeln, wäre, laut zu erklären und durch die That zu erproben, daß es nie erlaubt ist, brittische Unterthanen ungestraft zu insultiren. Ich hoffe, daß der edle Lord jedenfalls auf volle Restitution des Schiffs bestehen wird." Lord Dudley Stuart: „Ein Beweis, daß die Blokade im Augenblik der Wegnahme des Viren nicht thatsächlich bestand, ist, daß das Schiff 56 Stunden lang vor Anker liegen konnte, ohne benunruhigt zu werden. Ich kann dem Hause versichern, daß das Schiff keine Kriegsmunition geladen hatte (hört); seine Ladung bestand aus Salz und Mustern von brittischen Manufakturwaaren. Bevor man das Schiff beschuldigte, Handels- und Sanitätsverordnungen verlezt zu haben, hätte Rußland eine Quarantaine vorschreiben sollen, und dieß hat es nicht gethan. Ich bekenne, daß ich es mit Bedauern sehen würde, wenn der edle Lord auch heute seiner leidigen Gewohnheit treu bleiben wollte, die Vorlegung jeder Korrespondenz zu verweigern. Es ist in der That auffallend, daß man ihm niemals noch auch nur die geringste auf Rußland bezügliche Korrespondenz entloken konnte.". Der edle Lord geht nun in eine lange Diskussion über den Besiz einiger Forts in Tscherkessien ein, — ein Besiz der in seinen Augen Rußland nicht das geringste Souveraluetätsrecht auf dieses Gebiet einräume. „Man erinnert sich, fuhr er fort, daß Preußen vormals versuchte, sich Hannovers unter ähnlichen Vorwänden zu bemächtigen. Die brittische Regierung bekämpfte seine Ansprüche. Wenn England in diesem lezten Falle so handelte, wie es handeln mußte, so muß der edle Lord seinerseits gestehen, daß er im jezigen Augenblike die englischen Interessen vernachlässigt. Ist es nicht belagenswerth, daß man nach zwei Monaten dem Staatssekretär des Auswärtigen einige Andeutungen darüber abkämpfen muß, was er zu thun gedenkt. Durfte er so lange warten? Der einem brittischen Unterthanen widerfahrnen Schimpf forderte schnelle Genugthuung. Erlauben Sie mir, Sie an einen Umstand zu erinnern, der sich zu Cromwells Zeiten ereignete. Einige französische Schiffe hatten ein einem Quäker gehöriges Fahrzeug geplündert; Oliver Cromwell ließ auf der Stelle mehrere Schiffe auslaufen, mit dem Befehl, als Repressalie mehrere französische Fahrzeuge wegzunehmen. Diese Prisen wurden verkauft, und der Ueberschuß dem französischen Gesandten zu London zugestellt. (Hört! hört!) Dieses energische Benehmen zog keinen Krieg nach sich; es hatte im Gegentheil die besten Folgen. So hätte der edle Lord handeln sollen, statt sich hinter eine feige Bedachtsamkeit (cowardly manner) zu verschanzen." (Hört!) Der edle Lord führt noch mehrere andere Beispiele von kräftigem Einschreiten der brittischen Regierung an, wo es sich darum handelte, brittischen Unterthanen Genugthuung zu verschaffen. „Es ist, fährt er fort, nicht das erstemal, daß Rußland sich beikommen läßt, Schiffe anzuhalten. Vor zwei Jahren wurde, wie man sich erinnern wird, der „Charles Spencer" ebenfalls im schwarzen Meere angehalten. Er ward allerdings wieder freigegeben, allein es ziemt sich nicht, daß solche Vorgänge sich wiederholen, und um ihnen ein Ziel zu sezen, reicht die Anwesenheit einer brittischen Eskadre im schwarzen Meere hin (dört!), ohne diese Eskadre gibt es weder Schuz noch Sicherheit für den brittischen Handel. Die Umstände, welche die Wegnahme des Viren begleiteten, seine Verurtheilung, die Wegschaffung seiner Mannschaft nach Odessa, alles dieß beweist, daß Rußland darauf ausgeht, England zu demüthigen und zu beleidigen. Es bringt einem Lande wie Großbritannien wenig Ehre, sich kleineren Staaten gegenüber anmaaßend zu benehmen, und sich einschüchtern zu lassen, wenn es sich darum handelt, seine legitimen Rechte gegen größere Mächte zu behaupten. Durch einen so direkten Angriff Rußlands ist die Ehre unsrer Flagge bloßgestellt. Warum also all das Zögern, und was war es nöthig, die Rechtsanwälte der Krone zu befragen, während man nur die Stimme zu erheben brauchte, um den Nationalflagge Achtung zu verschaffen. Der edle Lord nehme sich in Acht. Sein Nachgeben

Digitized by Google

könnte ihm später die Nothwendigkeit zur Pflicht machen, sich thätiger mit dem Benehmen Rußlands zu beschäftigen. Ich begreife nicht, warum man die Vorlegung von Dokumenten verweigert, welche für Aufklärung mehrerer Punkte von Wichtigkeit sind. Ich glaube z. B., daß der Herzog von Wellington dem brittischen Gesandten Instruktionen geschikt hatte, um gegen den Vertrag von Adrianopel zu protestiren. Das Haus und das Land sind dabei interessirt die Wahrheit zu erfahren." Die Motion des Hrn. Roebuck wird ohne Abstimmung verworfen. — Nachdem das Haus sich eine Committee gebildet hatte, verlangte Hr. Wood (Sekretair der Admiralität, daß für den Marinedienst des laufenden Jahres ein Effektivstand von 33,700 Matrosen und 2000 Schiffsjungen votirt würde. Hr. Hume: „Ich begreife nicht, wie eine so bedeutende Zahl in einem Augenblike nöthig seyn könne, wo man nur von Seite Rußlands Besorgnisse zu hegen hat. Ich wünsche von der Regierung Erklärungen hinsichtlich der in den Tajo gesandten Schiffe." Hr. Wood: „Die Lösung dieser Frage scheint mir so einleuchtend, daß ich mich ihrer Beantwortung überheben zu dürfen glaube. Alle Welt weiß, daß das nach dem Tajo gesandte Geschwader den Zwek hatte, Leben und Eigenthum brittischer Unterthanen zu schüzen und der Königin von Portugal ein Asyl zu bieten. Diese Seemacht hat durchaus keinen Schritt zu politischer Intervention gethan. Der Kommandant hatte von der Admiralität die bestimmtesten Befehle in dieser Hinsicht, und wenn brittische Marinesoldaten ans Land gesezt wurden, so geschah dieß nur, um Blutvergießen zu verhüten." Der ministerielle Redner bringt Mehreres zur Unterstüzung seiner Motion vor. „Das sicherste Mittel, äußert er schließlich, den Frieden zu wahren, ist, sich zum Krieg zu rüsten, und was Rußland betrifft, von dem man so viel gesprochen hat, so sage ich dem Hause, daß diese Macht im lezten Sommer eine Flotte von 30 Linienschiffen mit 30,000 Mann in See hatte." (Hört.) Nach der Bemerkung von Kapitain Boldero, daß die ministerielle Motion durch das über Rußland Gesprochene hinlänglich gerechtfertigt erscheine, spricht Hr. Mac-Clean einigen Zweifel über die eigentliche Bestimmung der sechs in den Tajo gesandten Kriegsschiffe aus. Er vermuthet, daß die Gegenwart dieser Seemacht den geheimen, jezt freilich sorgfältig geläugneten Zwek gehabt habe, eine gegenrevolutionaire Bewegung in Portugal zu unterstüzen. Hr. Wood wiederholt seine Erklärung, daß der einzige Auftrag der brittischen Schiffe im Tajo gewesen sey, der Königin, falls sie es wünsche, ein Asyl zu bereiten, und daß die Marinesoldaten nur ans Land gesezt worden seyen, um ihre Einschiffung zu deken. Hr. Buller sieht mit Vergnügen, daß die Minister endlich Miene machen, die Ehre Englands kräftiger zu schüzen, da das Benehmen Rußlands und anderer Mächte einige Vorkehrungen von Seite des brittischen Kabinets erheische. Lord Palmerston erklärt, daß die Landung der brittischen Marinesoldaten in Portugal nur aus Rüksichten der Menschlichkeit geschehen sey. Das brittische Kabinet habe nie thätig in die innern Angelegenheiten jenes Landes einschreiten wollen. Hr. Hume: „Jeder unparteiische Beobachter muß erkannt haben, daß ungeachtet aller eben gegebenen Erklärungen die Anwesenheit des brittischen Geschwaders im Tajo den einzigen Zwek hatte, die Treulosigkeit der Königin zu schüzen. Das portugiesische Volk hat die Engländer nie mit ungünstigerem Auge betrachtet als jezt. Alle Abende wird der brittische Name und Charakter in den portugiesischen Theatern lächerlich gemacht." Hr. Warburton nahm das Wort, als die Post abging.

Die brittische Seemacht zählt, seit der Beförderung am 10 Jan., 161 Admirale, 742 Schiffskapitaine, 823 Commandeurs und 2994 Lieutenants.

Auf Hrn. John Loch, den Vicepräsidenten der ostindischen Kompagnie ward am 15 Morgens durch einen, allem Anschein nach verrükten, vormaligen Richter im Dienste der Kompagnie, ein Mordangriff gemacht. — Wie die neuesten Journale melden, hat sich Kearnen — so heißt der Verbrecher — am 16 Abends in seinem Gefängniß selbst entleibt.

Dr. E. Denison ist zum Bischofe von Salisbury ernannt worden.

Die hochschottische landwirthschaftliche Gesellschaft hat auf die erste erfolgreiche Anwendung des Dampfes zur Pflügung der Erde einen Preis von 500 Pfd. St. gesezt.

Frankreich.

Paris, 19 März. (Sonntag.)

General Tiburce Sebastiani hat das durch Ernennung des Generals Damrémont zum Generalgouverneur von Algier erledigte Kommando der 8ten Militärdivision (Marseille), und Generals Desmichels an seiner Statt das Kommando der Militärdivision Corsica erhalten.

Die Gazette de France, welche die Vermählung des Herzogs von Orleans immer in Zweifel zu stellen suchte, kündigt auch jezt mit Bestimmtheit an, die Unterhandlungen mit Mecklenburg seyen wieder abgebrochen, weil von Seite Rußlands das Projekt entschieden ungünstig aufgenommen worden sey.

(Temps.) Der Spruch der Jury von Tours in dem Telegraphenprozesse, der mit dem kürzlich votirten Gesezе so sehr im Widerspruche steht, wurde heute (18) mit großer Bitterkeit in der Deputirtenkammer besonders von solchen Deputirten kommentirt, die sich hauptsächlich bemühen, Beschwerden gegen die von ihren gehaßte Institution der Jury aufzusuchen. — Die Sache mit dem erzbischöflichen Gebäude macht ebenfalls den Politikern viel zu schaffen. Man tadelt Hrn. Persil, daß er den Prälaten vor den Staatsrath gezogen. Das Schloß soll über diesen Punkt sehr besorgt seyn. Das in dem Gesezesentwurf über den Sekundairunterricht angenommene Amendement, das die Schulen vor Eingriffen der Jesuiten schüzen soll, scheint ebenfalls ein beunruhigendes Symptom zu seyn. Einige Vertraute wiederholten heute mit besonderer Affektation in der Kammer, es sey sehr schwer das religiöse Dogma anzutasten, ohne zugleich auch das politische zu treffen. Sie sezten hinzu, man müsse, wenn man die Kammer vor einer allzu revolutionairen Tendenz retten wolle, darauf bedacht seyn, sie vor einer allzu irreligiösen Tendenz zu bewahren.

Ein öffentliches Blatt erinnert: Casimir Perier schrieb im März 1832 dem Vorstande einer der Privat-Telegraphengesellschaften: „Ich habe in dieser Frage des öffentlichen Nuzens ein Voranschreiten der Civilisation erblikt, welches der Industrie reelle Vortheile verheißt, und ich schäze mich glüklich, dasselbe durch mein Gutheißen ermuntern zu können."

Digitized by Google

Man sprach in Paris von bedeutenden Unruhen, die zu Amiens ausgebrochen seyn sollten. Das Ganze beschränkte sich aber auf Zusammenrottungen auf den Straßen aus Anlaß der Einführung von Oktroigebühren in den Vorstädten. Das Volk strömte hauptsächlich vor dem Mairiegebäude und dem Gefängnisse zusammen, wo man einen Verhafteten hingebracht hatte. Es wurden Kavallerie- und Infanteriepikete an den Zusammenrottungsarten aufgestellt, und mehrere Verhaftungen vorgenommen. Man schäzt die Zahl der leztern auf acht. Hierauf wurde Alles wieder ruhig.

(Temps.) Mehrere Deputirte haben heute (18) Briefe aus dem Departement der Vendée erhalten, welche die umlaufenden Gerüchte über eine Erneuerung der politischen Insurrektion in dieser Provinz nicht bestätigen.

Deutschland.

** München, 22 März. Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz wohnten heute Vormittags dem Schluß des 40stündigen Gebets und der dabei jährlich statt findenden Prozession in der St. Peterskirche bei, die dismal im Innern der Kirche gehalten wurde, da die Witterung den Umgang über die Straßen und den großen Plaz nicht erlaubte. — Heute früh ist hier der königl. Staatsrath und Abgeordnete zur zweiten Kammer der Ständeversammlung, Hr. v. Mann, nach langer Kränklichkeit in dem Alter von einigen 60 Jahren mit Tode abgegangen. Derselbe hatte ungeachtet seiner körperlichen Leiden noch den ersten Sizungen dieser Kammer beigewohnt. An seine Stelle tritt der königl. Geheimerath v. Mussinan in die zweite Kammer als sein Ersazmann ein. — Das Schneewetter hat selbst heute noch nicht aufgehört, und man sieht viele Schlitten fahren.

† * München. (Schluß des Berichts über die allgemeine Berathung der Kammer der Abgeordneten, den Gesezesentwurf über die Landräthe betreffend.) Der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein fuhr fort: „Von andern Seiten sind verschiedene dem Gesezesentwurfe näher befreundete Modifikationen in Antrag gebracht worden, zum Theil auf Erweiterung der landräthlichen Kompetenz und auf Bestimmungen rüksichtlich der Ueberschüsse, zum Theil auf beschränkte relative Stimmenmehrheit, zum Theil auf die Distriktswahlen abzielend. In Bezug auf die Kompetenz des Landraths sprechen die bestehenden Gesezе sehr klar. Namentlich ist den leztern in Beziehung auf die Fonds für fakultative Ausgaben eine sehr günstige Deutung zu Theil geworden. Ob es aber räthlich sey, weiter zu greifen und die landräthliche Kompetenz über die gesezlichen Schranken hinaus zu erweitern, möchte um so zweifelhafter seyn, je mehr das Landrathsinstitut die Mitte zwischen den Distrikts- und den Centralorganen bildet, und der als Regel aufgestellte Vorbehalt königlicher Genehmigung als nothwendige Folge dieser Stellung erscheint. Unberüksichtigt sind jedenfalls die landräthlichen Anträge auch in der rein begutachtenden Sphäre nicht geblieben; die Ihnen, meine Herren, urschriftlich vorliegenden Landrathsverhandlungen dürften dessen Zeugen seyn. Was aber die Ersparungen betrifft, so darf nicht vergessen werden, daß eine Finanzperiode nach unsern staatsrechtlichen Grundsäzen ein Ganzes ist, und daß Verfügungen über allenfallsige Erübrigungen erst nach dem Schlusse einer Finanzperiode stattfinden können, wie denn auch die am Schlusse der dritten Finanzperiode hervortretenden Ersparungen nicht für die Staatskasse vindizirt oder in die Kurrenteinnahmen der Kreise eingestellt wurden. Beschränkte relative Stimmenmehrheit aber und Distriktswahlen sind Gegenstände ernster Erwägung, welche in der besondern Diskussion (über die einzelnen Artikel des Gesezesentwurfs) nähere Beleuchtung finden dürften. . . . . Die Regierung, m. H., erfüllt heute Ihren Wunsch vom Jahre 1831; hat sie diese Erfüllung nicht bereits im Jahre 1831 möglich erachtet, sa mochte sie damals wohl auf eben dem Boden gestanden haben, welcher heute gewünscht worden ist, sie mochte wohl die Absicht hegen, Erfahrungen vollständig reifen zu lassen, sie konnte abwarten wollen, ob das, was bereits damals räthlich schien, im Verlaufe der Zeit als wirklich räthlich sich bewähren werde. Diese Räthlichkeit hat sich inzwischen erwiesen, die Erfahrung hat gesprochen, die neuesten Wahlakte sind unwidersprechliche Thatsachen. . . . Die Regierung ist durch die geäußerten Befürchtungen von nachtheiligen Folgen des vorgeschlagenen Gesezes in keiner Beziehung anderer Ueberzeugung geworden. Darum empfehle ich diesen Gesezesentwurf, rüksichtlich seiner einzelnen Bestimmungen Ihrer nähern Würdigung, fest glaubend, daß er, zum Gesezе erhoben, den Dank des Vaterlandes erlangen und sich eben so durch die That rechtfertigen werde, wie die Gesezе vom Jahre 1834 in dem praktisch aufgeklärten Sinne der Gemeinden und der Gesammtnation längst ihre volle Rechtfertigung gefunden haben."

† * München, 17 März. Die Art. IV, V und VI des Gesezesentwurfs in Betreff der Landräthe lauten in der Gestalt, wie sie gestern durch die Kammer der Abgeordneten gingen, folgendermaßen: „Art. IV. Die Ablehnbarkeit sowol der Kandidatur, als der königlichen Ernennung zu der Stelle eines Landrathsmitglieds richtet sich unbedingt nach Tit. I. §. 41. Lit. a) und b), dann §. 45. 46 und 47 der X Verfassungsbeilage, und zwar, was die §§. 45 und 46 betrifft, in der Art, daß über die Entschuldigungsgründe der dem Wählergremium angehörenden, bei dem Wahlakt anwesenden Gewählten die Wähler, über jene der abwesenden aber ein von der Kreisregierung einzuberufender Ausschuß, welcher für jede Klasse aus den am Kreisregierungssize zunächst angesessenen fünf Wahlmännern besteht, zu entscheiden hat, was den §. 47 betrifft, dergestalt, daß das Entscheidungsrecht über den Austritt allerhöchst ernannter Landrathsmitgliedet dem versammelten Landrathe zukommt. Art. V. Den nach §. 14 und §. 17 (des Gesezes vom 15 Aug. 1828) ernannten Mitgliedern des Landraths, welche nicht am Size desselben wohnen, ist für ihre Reise dahin und zurük die Hälfte der den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten nach Tit. I. §. 49 der X Beilage zur Verfassungsurkunde zuerkannten Reisegebühren und für die Landrathssitzung die Hälfte der den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten nach eben dieser Gesezesstelle zustehenden Tagsgebühren aus den Kreisfonds bewilligt. Art. VI. Dem Könige steht jederzeit das Recht zu, die Sizungen der Landräthe zu verlängern, sie zu vertagen und dieselben in ihrer Gesammtheit oder, nach Umständen, auch in den einzelnen Kreisen aufzulösen. In dem lezten Falle muß wenigstens binnen drei Monaten eine neue Wahl der sämmtlichen oder der in den einzelnen Kreisen aufgelösten Landräthe vorgenommen werden." Nach diesen Artikeln ertheilte die Kammer noch folgendem von Seite der Regierung zum Behuf einer authentischen Erläuterung in Vorschlag gebrachten Zusazartikel ohne Abänderung ihre Zustimmung: „Art. VII. Die Bestimmung §. 2 Ziffer 2. lit. b des Gesezes vom 15 Aug. 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, des Inhalts; „daß die sich ergebenden Ueberschüsse von einer Position auf die andere nicht übertragen werden dürfen, sondern dem Regierungsbezirke zu gut kommen," wird authentisch dahin erläutert, daß die zu a) und b) sich ergebenden Ueberschüsse von einer Position auf die andere im Laufe einer Finanzperiode nicht übertragen werden dürfen, mit dem Schlusse der Periode aber zu Gunsten des Regierungsbezirks die Eigenschaft von Fonds für fakultative Zweke annehmen, und daß eine Verwendung der Kreisumlagen und Fonds für fakultative Zweke nicht gegen den Antrag des Landrathes Platz greife." — Heute beschäftigte sich die Kammer mit den aus Anlaß des oben bezeichneten Gesezesentwurfs in Vorschlag gekommenen Anträgen. Sie ertheilte den von Seite ihres dritten Ausschusses vorgeschlagenen, in diesen Blättern bereits angezeigten Anträgen ihre Zustimmung. Die nach außerdem von Seite einzelner Mitglieder der Kammer beantragten Wünsche wurden zum Theil

Digitized by Google

von den Antragstellern selbst mit Bewilligung der Kammer zurükgenommen; zum Theil aber von der Kammer mittelst Abstimmung verworfen.

* Karlsruhe. In Nro. 76 der Allg. Zeitung heißt es in einem Schreiben aus Karlsruhe, daß der Abg. Eichrodt in der zweiten Kammer als 3ter Sekretair mit 20 Stimmen nachgerükt sey, während der Abg. Schinzinger mit 20 Stimmer 3ter Sekretair wurde.

* † Frankfurt a. M., 20 März. Die Meßgeschäfte in der verflossenen Woche waren im Allgemeinen noch von wenig Bedeutung; doch gewahrt man, daß besonders vereinsländische, namentlich sächsische Manufakturwaaren gesucht, und in gleichem Grade die englischen begehrt sind. Leider ist aber die Witterung wieder sehr ungünstig geworden, und seit gestern das nahe Gebirg wieder stark mit Schnee bedekt. — Wie man hört, so haben sich die beiden von hier entflohenen Gefangenenknechte aus Orb vor Kurzem in Havre nach Amerika eingeschifft. Nach den entflohenen Studenten wurden noch neulich Hausdurchsuchungen angestellt.

Kassel, 18 März. Unerwartet ist vorgestern der seit dem November v. J. versammelte Landtag mittelst eines Reskripts des Kurprinzen-Regenten vertagt worden, jedoch nur bis zum 11 April. Grund dieser Maaßregel ist bloß, daß ein großer Theil der Landtagsmitglieder die Absicht hatte, um Beurlaubung nachzusuchen, um die Osterwoche zu Hause zuzubringen. Lieber hätte vielleicht die Regierung die Vollziehung der von ihr vor einiger Zeit gemachten Proposition gesehen, eine Unterbrechung der Plenarsitzungen durch vorläufige Entlassung der Ständemitglieder, mit Ausnahme der in den Ausschüssen beschäftigten. Da aber dieser Vorschlag auf großen Widerspruch bei den Ständen gestoßen war, so schritt man zu einer einstweiligen Vertagung. (Schw. M.)

Professor Krug in Leipzig hat folgende Bekanntmachung in die Beilage der Leipziger Zeitung einrüken lassen: „Den ehrsamen Dresdener Bürgern, welche mich (wie es scheint, weil Krug für Emancipation der Israeliten wirkt) von neuem mit einer sehr christlichen Zuschrift erfreut und mich darin sogar zum Könige der Juden ernannt haben, danke ich herzlich für diesen wiederholten Beweis ihrer Liebe. Möge es ihnen — troz der beigefügten Verfluchung — immer recht wohl ergehen! Was ich in und außer meinem Königreiche dazu beitragen kann, soll mit Vergnügen geschehen."

Altenburg, 10 März. Unsere Landstände haben am 20 Febr. über die Ablösbarkeit der geistlichen Zehnten verhandelt. Doch konnte eine Vereinigung der verschiedenen Ansichten bei dieser Berathung nicht erzielt werden, weßhalb auch die Landschaft die Regierung ersuchte, einen dießfallsigen Gesezesentwurf dem nächsten Landtag mit Benuzung aller bis dahin zu machenden Erfahrungen wieder vorzulegen, inmittelst aber der Abschließung von Zehntablösungs-Verträgen auf dem Wege des freiwilligen Uebereinkommens unter den Betheiligten den möglichsten Vorschub zu leisten. (Fränk. M.)

Hannover. Die von einem süddeutschen Blatte gegebene Nachricht, daß von einer Vermählung des ältesten Sohnes des Vicekönigs, Herzogs von Cambridge, mit einer Prinzessin von Lippe-Bükeburg die Rede sey, und daß der aus russischen Diensten in großbritannisch-hannoversche übergetretene Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld in Hannover residiren und in Abwesenheit des Vicekönigs den Oberbefehl über die Armee führen werde, ist grundlos.

Börsen-Nachrichten.

London, 16 März. Der Sun sagt: „Die meisten Eisenbahnaktien sind in der lezten Zeit noch rascher gefallen, als sie sich im vorigen Frühjahre gehoben hatten. Dieses Sinken beschränkt sich nicht etwa auf die Schwindelprojekte, sondern trifft auch einige der solidesten Unternehmungen im Lande. Personen, die als bloße Spekulanten Aktien genommen haben, und nicht zuwarten können, erleiden schweren Schaden; für diejenigen aber, die ihr Geld auf die Bahnen angelegt haben, und ihre Aktien behalten wollen und können, werden die Folgen nicht sehr schlimm seyn; denn wenn auch der Nominalwerth ihres Eigenthums abgenommen hat, so hat sich doch der reelle und dauernde Werth derselben nicht verändert. So fielen z. B. die Aktien der Liverpool-Manchester Eisenbahn während der Anlegung der Bahn, stiegen aber dann wieder, und stehen jezt höher als je. Dieß wird bei allen wohlentworfenen und wohlausgeführten Planen der Fall seyn, wenn erst der jezige panische Schreken vorüber ist. Sie büßen dafür, daß sie während der Spekulationszeit schlechte Gesellschaft hatten."

London, 17 März. Konsols 90⅝; spanische aktive Schuld 27; portugiesische Fonds 50.

Seit Anfang des Jahres sind in Paris viermal mehr Bankrotte ausgebrochen als in der gleichen Epoche 1836.

Amsterdam, 17 März. Integr. 53; 5proz. Cert. 100¹⁵/₁₆; Kanf. 22⁵/₁₆; 4½prez. Synd. 93¹/₁₆; 3½proz. Cert. 76⅝; Ardoins 26⁵/₁₆; pass. 7⅛; Ausg. fr. 9; engl. 7¹¹/₁₆.

* Neapel, 14 März. Wechselkurse vom 13. London 590. 591. Amsterdam 48. 40. Paris 22. 95. Wien und Triest 57. 80. Hamburg 42. 81. Augsburg 58. 20. Renten 5prozentige 102¾. Ende Monats 102⅝. Preisnotirungen von Palermo 27. febr. Schwefel erste Sorte von Licata tarj. 16⅔ à 17. Zweite Sorte tarj 15⅓; dritte Sorte tj. 11 à 11⅓. Von Sumach sind circa 4000 Cantari vorräthig, wovon ⅓ ganz schlechte Qualität; gute Qualität gilt 40 à 42 tarj.

Frankfurt a. M., 20 März. Metalliques 104⅛; 4Proz. 99½; 5Proz. 74⅞; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1635; Integrale 53⅛; Ardoins 24⅜.

Hamburg, 17 März. Oestr. Metall. 102½; 5Proz. 75⅛; Bankaktien 1545; Integrale 52⅛; poln. neue Loose 156¼; norweg. 4Proz. 102; schwed. 4Proz. 92½; Ardoins 24.

Augsburger Kurs vom 23 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101⅞
— — à 3½ Pr.	100⅝	100¼
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	28	—
Bayer. Bankaktien	535	530
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	142	—
- N. Anl. v. 1834.	115½	—
- Metall. à 6 Pros.	104⅝	104⅛
- detto à 4 Pros.	99⅞	99⅝
- detto à 3 Pros.	75¼	74⅝
- B. Akt. I 8. 1835	1366	1364
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	—	64⅝

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109⅝
Hamburg 1 Monat	—	116⅛
Wien in 20gern 1 M.	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99⅛	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99⅝	—
London - -		10.
Paris - -	—	117⅞
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	—	60¼
Genua - -	—	51⅛
Livorno - -	—	57⅛
Triest - -	99¾	
Venedig - -	—	60½

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die schweizerischen Universitäten.

† Zürich, 4 März. Das Berliner politische Wochenblatt enthielt neulich einen Artikel über oder vielmehr gegen die Schweizer Universitäten, den wir, da derselbe eine praktische Tendenz auf die Entschlüsse der Regierungen hat, etwas näher prüfen wollen. Es wird nämlich darin der preußischen Regierung höchlich abgerathen, das gegen die Schweizer Universitäten gerichtete Verbot aufzuheben, indem die preußische Jugend einmal derselben gar wohl entbehren könne, und überdem die Gefahr politischer Ansteckung und Verderbnisses sehr groß sey. Die Entbehrlichkeit auswärtiger Universitäten für Preußen war für die aufgeklärte Regierung dieses Landes wohl kein Grund, den Besuch jener auch nur für einige Zeit zu untersagen. In gewissem Sinne könnte Preußen, welches mehrere vortreffliche Landesuniversitäten besizt, aller übrigen für seine Jugend entbehren. Aber ungeachtet jeder Preuße noch die Wahl hätte zwischen mehreren höheren wissenschaftlichen Anstalten, so hat die dortige Regierung doch nie verkannt, daß die Wissenschaft nicht an ein Land gefesselt ist, und daß in dem Reiche des Wissens ein gegenseitiger Austausch der Gedanken nicht bloß durch Bücher, sondern auch durch mündliche Lehre stattfinden und der wissenschaftlichen Jugend die Möglichkeit gelassen werden muß, selbst zu sehen und verschiedene Behandlungsweisen zu prüfen. Die Entbehrlichkeit ist somit ein sehr relativer Begriff, der freilich, wenn man sich selbst eine enge Gränze ziehen will, über die hinaus man nichts weiter zu erfahren Lust hat, sehr eng gefaßt werden kann, bei je den geistigsten und vielseitigsten Bestrebungen dagegen sich völlig auflöst. Der Verfasser jenes Aufsazes will nun aber die Entbehrlichkeit der Schweizer Universitäten vornehmlich dadurch erweisen, daß er die äußern Lebensverhältnisse in der Schweiz mit schwarzen Farben malt, und die innere Bedeutung jener Lehranstalten und ihrer Hülfsmittel so tief als möglich stellt. Das Leben in der Schweiz ist allerdings ziemlich theuer und theurer als im südlichen Deutschland, aber nicht so theuer als im Norden. Und wenn versichert wird, ein Studirender könne in Zürich nicht wohl unter 2000 französischen Franken leben, so wollen wir das für wohlhabende Studenten aus sehr guten Familien, welche allen leiblichen Genüssen in reichlichem Maaße genügen, und überdem in der Schweiz noch ihre Reiselust befriedigen wollen, zugeben. Dafür können sie denn aber in allen Rüksichten sehr viel komfortabler leben, als dieß für dasselbe Geld in Berlin möglich wäre. Wir kennen das Leben im Norden Deutschlands und in der Schweiz aus eigener Erfahrung und längerem Aufenthalt, während der Verfasser jenes Aufsazes nur zu deutlich zu beweisen scheint, daß er die Schweiz nur auf einer Durchreise und in den Gasthöfen kennen gelernt hat. Das gesellige Leben ist allerdings in der Schweiz weniger ausgebildet, als in einzelnen Theilen Deutschlands, und es ist schwieriger für den Fremden in den Kreis einer Familie aufgenommen zu werden, als an manchen andern Orten. Gute Empfehlungen von außen her und innere Vorzüge geben aber auch dieses Recht, und wenn denn einmal der Fremde näher befreundet ist mit Einheimischen, so ist auch das Band ein viel innigeres und traulicheres als an vielen Orten. Um der häuslichen Geselligkeit willen möchten wir allerdings Niemand rathen, zuerst nach der Schweiz zu gehen, ungeachtet die öffentlichen Vergnügungen: als Bälle, Konzerte, Theater und dergl. in den schweizerischen Hauptstädten besser bestellt sind, als in ziemlich größern deutschen Städten. Dafür findet der Studirende aber in andern Beziehungen einen reichlichen Ersaz. Wie die Schweiz überhaupt sich durch höchste Mannichfaltigkeit ihrer äußern Natur auszeichnet, so entspricht dieser äußern Natur auch die Mannichfaltigkeit des ganzen Lebens. Und so wird ein junger Mann theils seinen offenen Sinn für die Erscheinungen der Natur mit den reichsten Eindrüken erfüllen, theils auch in dem Leben und Getreibe der verschiedensten Individualitäten einen Schaz von Lebenserfahrungen sammeln können, welche ihm manchen gemüthlich verlebten Abend in seiner Gesellschaft und sogar ganze Stöße von wohl nachgeschriebenen Kollegienheften aufwägen wird. Das ist aber etwas, das die Schweizer Universitäten, sie mögen im Uebrigen seyn, wie sie wollen, vor allen andern voraus haben, weil es auf der Eigenthümlichkeit des Landes beruht, in welchem die Gegensäze dreier großen Nationen zusammentreffen und die Verfassung die reichste Entwikelung alles Individuellen fördert. Wenn nun zu dem innern Werthe der schweizerischen Universitäten übergegangen wird, so wird kein Vernünftiger in Abrede stellen, daß sich dieselben nicht mit den Universitäten Berlin, München, Göttingen messen dürfen, sondern nur den kleinern deutschen Universitäten an die Seite zu stellen sind. Desto auffallender ist es nun aber, wenn der Verfasser jenes Aufsazes, der diesen Saz selber aufstellte, doch den Schweizer Universitäten und insbesondere auch Zürich vorwirft, es fehle ihnen an den nöthigen Hülfsmitteln: als Bibliotheken, Sammlungen anderer Art u. s. f., und es seyen ihre dießfälligen Kräfte viel geringer als die von Berlin, München, Göttingen. Derselbe legt aber nicht bloß einen ungerechten Maaßstab der Beurtheilung an, sondern er beweist zugleich, daß er von den Hülfsmitteln, über welche die schweizerischen Universitäten wirklich zu gebieten haben, nicht unterrichtet ist. Da er vorzugsweise von Zürich spricht, so können wir ihm versichern, daß der wissenschaftliche Sinn, welcher nicht erst von gestern sich hier einheimisch findet, schon seit langer Zeit Sammlungen angelegt hat, wie sie sich mit Ausnahme der sehr viel größern Residenzen und der ersten Universitätsstädte Deutschlands nicht so leicht finden werden. An Bibliotheken wenigstens haben wir keinen Mangel. Es stehen den Lehrern und Studirenden offen die Stadtbibliothek mit etwa 50,000 Bänden, vorzüglich an historischen Werken sehr reich, die Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft voll der kostbarsten Werke, eine besondere medizinische und eine besondere juristische Bibliothek und endlich die Bibliothek der Kantonallehranstalten. An Kranken fehlt es in dem Kantonspital, für welchen nunmehr ein sehr großes neues Gebäude erbaut wird, auch nicht, und sie dienen zugleich zur Belehrung der Mediziner. Naturalienkabinette sind ebenfalls da, und eben jezt wird anstatt des bisherigen botanischen Gartens ein neuer angelegt, in einer so schönen Lage, wie wenigstens in ganz Deutschland kein botanischer Garten sie hat. Ueber die Güte der Lehrer wollen wir nicht rechten. Wohl aber ist die Behaup-

Digitized by Google

tung, daß der ganze Unterricht bloß auf das Nüzliche und Anwendbare, keineswegs aber auf das Bildende und Schöne gerichtet und somit unwissenschaftlich sey, entschieden ungegründet. Der Verfasser leitet jene Ansstellung a priori her, indem diese Tendenz zum Nüzlichen, Materiellen sich für Republiken von selbst als die natürlichste ergebe. Wir verweisen für unsere entgegengesezte Behauptung ganz einfach auf die Lektionskataloge und die Wirklichkeit. Die theologische Fakultät hat sich ohnehin durchgängig mit ideellen Bestrebungen zu beschäftigen; somit tritt hier die Richtung auf das bloß Nüzliche keineswegs hervor. Die medizinischen Wissenschaften haben dagegen ihrer Natur nach eine vorzugsweise praktische Richtung. Dessen ungeachtet dürfte der Name Schönlein, der von jeher die Medizin im engsten Zusammenhang mit allen übrigen Naturwissenschaften behandelte und so ihr gerade eine wissenschaftliche Stellung verschaffte, welche sie losgerissen von der gesammten Kenntniß der Natur nur zu oft einbüßte, Bürge genug seyn, daß auch diese Wissenschaften eben als solche hier gelehrt werden. In der staatswissenschaftlichen Fakultät kann von einer vorherrschenden Richtung auf das bloß Nüzliche, im Gegensaz zu dem Wissenschaftlichen, um so weniger die Rede seyn, als der eigenthümliche Zustand des schweizerischen Rechtes, welches bekanntlich nicht unter der Autorität des römischen Corpus Juris Civilis steht, es nothwendig macht, daß sowohl römisches als deutsches Recht vorzugsweise von dem wissenschaftlichen Standpunkte aus behandelt werde. Eben deßhalb werden — und doch wohl aus wissenschaftlichen, nicht aus Gründen jener Praxis, welche nur so viel lernen will, als sie gerade nothwendig anwenden zu müssen vermeint — fortwährend exegetische Vorlesungen gehalten und auf die Lehren der klassischen Juristen der Römer sorgfältiger geachtet als auf die kaiserlichen Konstitutionen des vierten bis sechsten Jahrhunderts. Mit Bezug auf die philosophische Fakultät, um den Kreis zu vollenden, ist zu bemerken, daß man schon seit alten Zeiten auf die Philologie in Zürich besonders versessen war, und daß auch heutzutage noch dieselbe, doch gewiß nicht materielle Richtung vorherrscht. Auch wüßten wir nicht, welche andere Fächer, die hieher gehören, in dieser Weise behandelt würden. — Die wahren und einzigen Gründe des Verbots der schweizerischen Universitäten sind aber nicht in ihrer Entbehrlichkeit zu suchen, sondern unzweifelhaft politischer Natur. Wir maaßen uns nicht an, hierüber die Kabinette aufklären zu wollen, deren speziellere Beweggründe wir nicht kennen. Wir haben es nur mit jenem Verfasser zu thun. Die Studenten, über deren politische Schwindelei, die sich allerdings bis zum Verbrechen steigerte, so sehr geeifert wird, sind durchgängig Deutsche, die nicht in der Schweiz gebildet wurden, sondern mit verdrehten Köpfen von Deutschland herüber nach der Schweiz gekommen sind. Darunter fanden sich übrigens Leute von ganz guten, zum Theil vorzüglichen Anlagen. Auf der andern Seite wissen wir aber nichts von schweizerischen Studenten, welche sich durch Fähigkeiten auch nur irgend auszeichneten, und doch in jene tollen Verbindungen eingetreten wären. Alle jene fürstenmörderischen Plane gingen von Ausländern aus, und wurden von solchen geleitet. Die Quelle, aus der jene Verrüktheit abzuleiten ist, liegt somit außer und nicht in der Schweiz; und es ist demzufolge in dieser Hinsicht die leztere nicht gefährlicher als andere Länder. Woher sollte denn auch dieses politische Verderbniß kommen? Da sich sowohl in Zürich als in Basel alle Lehrer als solche völlig frei halten von der Tagespolitik und gegenüber der Studirenden bloß einen wissenschaftlichen Einfluß äußern, doch wohl nicht von diesen. Und wenn dasselbe vielleicht nicht auch von allen Lehrern in Bern gesagt werden kann, so sind gerade in Bern die Erscheinungen des öffentlichen Lebens von der Art, daß dort ein gebildeter junger Deutscher gewiß nicht für Republiken begeistert, vielmehr die republikanischen Regungen, die er etwa schon mitbringen mochte, desto schneller wieder los werden wird. Die schweizerischen Studirenden aber kümmern sich, wenigstens in Zürich und Basel, um Politik fast gar nicht, und sind, da sie von Haus aus auf die Interessen einzelner Kantone oder Städte hingewiesen sind, von jenen Hirngespinnsten einer Revolutionirung Europa's durchgängig frei. Also kann von daher die Ansteckung wieder nicht kommen. Gehen die fremden Studirenden aber mit andern Leuten um, so können sie allerdings hier leichter als anderswo Leute von allen möglichen politischen Farben treffen, exaltirte Revolutionairs wie acharnirte Contrerevolutionairs. Die unendlich größte Masse der Bewohner gehört aber weder dem einen noch dem andern Extreme an, sondern bewegt sich in allen gedenkbaren Schattirungen in der Mitte. Gerade diese Mannichfaltigkeit der Individualitäten bewahrt die Jugend vor Einseitigkeit, und sie lernt allmählich mehr als Eine Meinung prüfen und verstehen. Wenn es daher für das europäische Staatensystem ganz gut ist, daß es eine Schweiz und zwar in Form einer Republik gibt, so kann es der gebildeten Jugend eines monarchischen Staates auch nicht schaden, das Leben einer Republik gesehen zu haben. Je weiter ihr Gesichtskreis wird, desto mehr wird sie begreifen lernen, daß der Menschengeist mehr als Einer Form für seine Entwikelung bedarf, und daß es verschieden organisirte Staaten geben muß, wie es auch verschiedene Völker und verschiedene Lagen derselben gibt. So wenig die Schweiz daher ihren jungen Leuten verbietet, Preußen zu besuchen und die wohlgeordnete Verwaltung dieses von oben her vortrefflich geleiteten Staates zu bewundern: so wenig dünkt uns, sollte Preußen für seine Jugend zu fürchten haben, wenn diese auch einmal andere Lebensäußerungen eines frischen, lebendig nach allen Richtungen hin wirkenden Volkes mit eigenen Augen sieht. Je ausgebildeter der preußische Staatsorganismus ist, je glüklicher die Bewohner dieses Landes seyn mögen, desto weniger, denken wir, ist von einer Vergleichung mit andern Zuständen zu besorgen. Mit hoher, umfassender Bildung aber, wie sie doch für die höhern wissenschaftlichen Stände gefordert wird, ist Abschließung und damit verbundene Einseitigkeit schlechthin unverträglich.

Mittel-Amerika.

Die neuesten Bogota Journale sind vom 26 Dec. v. J. Sie enthalten die diplomatischen Aktenstüke über den ausgebrochenen Streit, nebst einer sehr langen Adresse oder Proklamation des Präsidenten, General Santander, an das Volk der Republik Neu-Granada. Es wird darin erklärt: England sey nicht beleidigt worden; man habe nicht geweigert, eine gesezliche Untersuchung über das Verfahren der Behörden zu Panama einzuleiten; gewaltsamen Drohungen sey nicht zu weichen; die Nation werde der Regierung beistehen. — Die Korrespondenz zwischen

Digitized by Google

Hrn. Turner und dem Staatssekretair Lino de Pombo gibt keine Aussicht auf friedliche Beilegung. Die neueste offizielle Mittheilung ist von bedeutendem Interesse. Die exekutive Gewalt von Neu-Granada erklärt dem Hrn. Turner, was folgt: 1) Nachdem die brittische Gesandtschaft sich dahin ausgesprochen, daß sie keine Vollmacht habe, den englischen Admiral abzuhalten von Befolgung der Instruktionen, welche ihm zugegangen sind, um die vier von Lord Palmerston diktirten Forderungen mit Gewalt durchzusezen, so betrachtet sich die Regierung von Neu-Granada in einer Lage, wo sie nahe Feindseligkeiten gegen die Republik abseiten der brittischen bewafneten Macht erwarten kann, und darum auch verbunden, auf Vertheidigungsmittel zu denken. 2) Die Regierung von Neu-Granada erklärt feierlich, daß weder die Republik selbst, noch ihre Autoritäten, gerechte Ursache gegeben haben — direkt oder indirekt, nahe oder ferne — zu irgend einem feindseligen Akt der brittischen Regierung, wodurch die freundschaftlichen Verhältnisse unterbrochen würden, welche zu kultiviren und zu befestigen Neu-Granada stets ernstlich bemüht war. 3) Sollten die notifizirten Feindseligkeiten wirklich eintreten, so protestirt die vollziehende Gewalt von Neu-Granada hierdurch im Angesicht aller Nationen gegen das ungerechte Verfahren der brittischen Regierung. 4) Alles Unglük, aus solchen Feindseligkeiten und dem Widerstand dagegen entstehend, aller Schaden und Verlust, in Folge dieser Umstände über Neu-Granada kommend, kann nur als von der brittischen Regierung verschuldet angesehen werden. 5) Endlich erklärt die vollziehende Gewalt, es sollen alle Maaßregeln ergriffen werden, den Enthusiasmus des Volks von Neu-Granada zu weken, um die Ehre und die Interessen der Republik in dem ungleichen Kampfe, der ihr bereitet wird, zu retten. Nur Nationalenthusiasmus vermag das Gleichgewicht herzustellen zwischen zwei kriegführenden Mächten, wenn Ueberraschung dem Bruche vorangegangen und ein plözlicher Wechsel von tiefem Frieden und lange bewährter Freundschaft in offene Feindseligkeit statt findet." Am 20 December hat Lino de Pombo ein Cirkelschreiben an alle Befehlshaber in den Häfen der Republik, wo sich Konsuln befinden, erlassen, sie in Kenntniß zu sezen, wie die Verhältnisse mit England und Frankreich gefährdet worden seyen durch das Verfahren der Lokalbehörden gegen die Agenten dieser Mächte, und sie auffordernd, bei etwa wieder vorkommenden Mißhelligkeiten mit äußerster Vorsicht streng nach den Gesezen zu Werke zu gehen. In einem Schreiben des Staatssekretairs Lino de Pombo an Hrn. Turner heißt es: „Zwei Millionen freie Männer werden der Welt das Beispiel geben, wie sie eher mit der Riesenmacht Englands den Kampf bestehen, als sich durch Unterwerfung entwürdigen wollen in den Augen befreundeter Nationen."

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die canadische Angelegenheiten.

Hr. Roebuck fuhr fort: „Vergleichen wir nun den Plan des edlen Lords (Russell) mit dem des canadischen Volkes. Jener ist seinem Zweke völlig unangemessen, während dieser durchgreifend, umfassend und zwekmäßig ist. Man hat gesagt, durch Wahldarmachung des gesezgebenden Rathes würde die französische Partei das Uebergewicht erlangen und, es mißbrauchend, die englische Minderzahl des Volkes unterdrüken. Ich habe neulich, als es sich von der irischen Korporationsfrage handelte, die Behauptung aufgestellt, daß mehr Gefahr der Verfolgung von einer Minorität, einer Oligarchie, als von einer Volksmajorität zu fürchten sey, und die Minister haben mir freudig beigestimmt. Wenn dieses Argument dort galt, warum sollte es nicht auch in diesem Falle gelten? Das ehrenwerthe Mitglied für Worcester (Robinson) hat gesagt, das canadische Volk sey in zwei deutlich geschiedene Klassen getheilt, in Engländer oder englisch Redende und in französisch Redende. Nun wird aber selbst im Berichte der canadischen Kommission zugestanden, daß viele der französisch redenden Canadier sich der Partei angeschlossen haben, die man die konstitutionelle zu nennen beliebt, die aber ich die verfolgungssüchtige Beamten-Fraktion nenne; andrerseits daß viele von denen, die Englisch reden, sich auf die populaire Seite geschlagen haben. (Hört!) Ich sehe in der That nicht ein, wie in aller Welt die Wahldarmachung des gesezgebenden Rathes die Interessen Englands oder der sogenannten englischen Partei in Canada beschädigen könnte. Die englische Partei besteht, wie die französische, hauptsächlich aus Landwirthen, hat also gleiche Interessen mit jener; wie wäre es da denkbar, daß eine die andere verfolgen sollte? Die Beamtenkaste möchte gern glauben machen, daß vorzugsweise ihre Interessen mit denen des Mutterlandes verwebt und verschwistert seyen, und zu diesem Ende führt sie beständig die Worte Franzosen, Katholik, Republikaner im Munde. Sie wissen recht gut, welchen Abscheu ein großer Theil des englischen Volkes vor dem Republikanismus fühlt — einen thörichten, blinden, engherzigen Abscheu! — und indem sie die Ideen Franzos, Katholik, Republikaner, die den englischen Politikern so anstößig sind, zusammenkneten, möchten sie das Volk von England überreden, ihre schalen Pillen zu verschluken; aber kann sich nur Jemand träumen lassen, daß ein wählbares Conseil — wählbar durch freie Volksstimme — zur Bedrükung und Verfolgung führen könnte? Ei, der hervorstechende Charakterzug der amerikanischen Gesellschaft ist eben die Amalgamirung aller Nationen durch die Bande gemeinsamer Interessen und gleicher Gesezе. Dieses verbindende Gefühl herrscht mit gleicher Stärke, wie in den Vereinigten Staaten, auch in Canada, und wird nicht geschmälert werden, wenn auch der gesezgebende Rath morgen wählbar gemacht wird. (Hört!) Das Versammlungshaus von Canada hat, als lezтes Mittel, da alle seine gerechten Beschwerden und dringenden Bitten unbeachtet blieben, die Subsidien verweigert. Man hat die Canadier dazu getrieben; es war ihr einziges Vertheidigungsmittel gegen Unterdrükung, und sie hatten kraft der im Jahre 1791 ihnen verliehenen Konstitution das Recht dazu. Doch der edle Lord sagt, er könne ihnen ihr Begehren nicht erfüllen, und warum? — weil es ihnen einen Triumph bereiten würde. Nun gebe ich aber zu bedenken: wenn das Haus die ministeriellen Vorschläge jezt annimmt, wird dann das nächste Jahr nicht die nämliche Reihe von Ereignissen, dieselben Beschwerden, dieselbe Verweigerung der Subsidien, dasselbe Geheul der Beamtenschaar und dieselbe Sympathie für diese aus Downing-Street mit sich bringen, und wird dann nicht auch wieder ein ähnlicher rabulistischer (pettifogging) Plan zu Tage gefördert werden? Gewiß, der Vorschlag der Regierung ist eben so ungerecht als zwekwidrig. Durch eine feierliche Akte ist erklärt, daß über die Staats-

Digitized by Google

einkünfte von Canada in keinerlei Weise verfügt werden soll, ohne die Zustimmung des Versammlungshauses. Aber obgleich die Verfassung von 1791 feierlich sanktionirt worden ist, so wiederholt man doch immer das alte Spiel; weil ein halb Dutzend gewissenloser Beamten ein Eulengeschrei erhebt, tritt man vor das brittische Haus der Gemeinen und verlangt, ohne zu erröthen, die Zerstörung jener Verfassung, die seit länger als dreißig Jahren besteht. Wird auf solche Vorgänge das canadische Volk die Regierung des Mutterlandes nicht hassen lernen? Wird es diesen Haß nicht seinen Kindern einbinden als eine heilige Pflicht, die sie ihrem Vaterlande schuldig seyen? Und werden die Canadier das verhaßte Joch der brittischen Herrschaft nicht, so bald sie nur können, abschütteln, und uns nur noch so lange gehorchen, als sie uns fürchten? (Beifall und Mißbilligung.) Ich sage den Ministern Sr. Maj., diese Resolutionen werden, wenn sie durchgehen, von Seite der Canadier keine Beachtung finden; sie werden uns auf dem Wege des Handels angreifen, unseren Manufakturen den Krieg erklären. Sie werden den Grundsaz des Nicht-Verkehrs (non-intercourse) verkündigen, wie ihre freien Nachbarn, die Bürger der nordamerikanischen Republik, vor ihnen gethan; sie werden uns keine Waaren mehr abnehmen, so viel ihnen auch ein solcher Entschluß für den Augenblik kosten und Unbequemlichkeiten verursachen mag. Die Linie der Zollhäuser wird durchbrochen werden, und alle ihre Bedürfnisse wird man ihnen aus den Vereinigten Staaten einschmuggeln; das Volk dieser Staaten wird ihnen seine mächtige Hülfe leihen, und der Kampf wird beginnen. Ja, wenn erst, mit der Annahme dieser Resolutionen, das canadische Volk alle Hoffnung auf Gerechtigkeit vom brittischen Parlament verloren hat, dann wird es das Gesez in seine eigene Hand nehmen. Kommen, kommen wird die Zeit, wo das Banner eines zweiten Unabhängigkeitskrieges entfaltet wird; die Bürger des nahen, blühenden Freistaates werden über die Gränze strömen, und, selbst Waffen tragend, die Canadier waffnen, und mit Einem Schlage werden die Engländer aus dem Lande hinausgeworfen seyn. Die Trennung wird nicht voe sich gehen, wie Brüder, die nicht mehr beisammen wohnen können, sich trennen sollten, sondeen Jahre der Zwietracht und des Krieges werden folgen; aber wir werden Amerika verlassen mit Schmach bedekt, unter dem Spott und den Verwünschungen beleidigter Millionen." (Hört!) — Sir G. Grey, der Unterstaatssekretair der Kolonien, übernahm es, Hrn. Roebuck zu antworten. „Das ehrenwerthe Mitglied für Bath, sprach er, hat viele Umstände, die zur Debatte gehören, gänzlich übergangen, und andere wesentlich abgeändert. Nie ist nur eine einzige öffentliche Anklage gegen die nach Canada gesandten Gouverneurs, noch gegen die dortige Exekutivgewalt überhaupt erhoben worden. Ich berufe mich vertrauensvoll auf die auf dem Tische des Hauses liegenden Papiere, auf die dem Lord Gosford zugeschikten Instruktionen, und überhaupt auf jeden bezüglichen Regierungsakt, und frage, ob die Freiheit und Unabhängigkeit des Versammlungshauses irgendworin verlezt worden, oder dessen gegründete Beschwerden unbeachtet geblieben sind. Aber jezt, nachdem jede Beschwerde gehoben ist, nimmt das Versammlungshaus einen andern Standpunkt, und verlangt eine förmliche Abänderung der canadischen Verfassung von 1791. Was es verlangt, ist nichts Geringeres, als eine unbedingte und unabhängige Gesezgebungsgewalt — ein Recht, das mit dem natürlichen Verhältniß zwischen einem Mutterlande und seinen Kolonien ganz unverträglich ist. (Hört!) Ich widersezе mich dem, als einer Zerstükelung des brittischen Reichs. (Beifall.) Die Frage muß als eine solche betrachtet werden, wobei nicht bloß eine, sondern alle brittischen Kolonien betheiligt sind; von diesem Standpunkt aus scheint das ehrenwerthe Mitglied dieselbe nicht erwogen zu haben, sonst würde er eine in ihren Folgen so drohende Forderung für seine canadischen Mandanten nicht unterstüzt haben." — In den ferneren Debatten über diese Frage ließ auch Hr. Hume sich im Sinne seiner radikalen Vorgänger vernehmen. Die beantragten Resolutionen, sagte er, seyen unwürdig des Mannes, der sie vorgebracht, und wer sie unterstüze, sey ein Feind der natürlichen Menschenrechte und seiner Mitbürger. Unter den Rednern für dieselben, oder vielmehr gegen Hrn. Leader's Amendement, zeichnete sich Lord Stanley aus. Nach mehreren Persönlichkeiten gegen Hrn. Hume, äußerte er: „Bei Canada's dermaligem Zustand kann und wird das Haus dem Amendement nicht beitreten, das man ihm anzunehmen zugemuthet hat. Die Canadier sind allerdings, wie man gesagt hat, ein freies Volk; aber ein unabdängiges Volk mit unabhängiger Legislatur sind sie nicht. Was sind die drei Hauptforderungen der Canadier? Wohlan, zwei der von ihnen geforderten Rechte besizt das Mutterland selbst nicht, und das dritte ist mit dem Begriff einer Kolonie unverträglich. Das erste — ein wählbares Oberhaus — wird hoffentlich weder ihnen, noch dem englischen Volke je zugestanden werden; sollte es aber geschehen, so hätte ich lange genug gelebt, um die Verfassung meines Vaterlandes zusammenstürzen zu sehen. (Hört!) Auch die zweite Forderung betrifft eine Gewalt, welche die Konstitution dieses Landes einem brittischen Parlament niemals einräumte, und neben welcher, wenn sie einmal gewährt würde, die Regierungsfunktionen keine drei Wochen lang fortbestehen könnten — nämlich das von der Assembly angesprochene Recht, über jeden Einzelpunkt der Ausgaben in allen Zweigen des Staatshaushalts zu berathen und zu votiren. Verlangt wohl der entschiedenste Reformer in diesem Hause eine solche Gewalt für das Parlament, oder träumt er davon, sie jemals zu erlangen? Besizt die Krone kein Eigenthum, worüber sie frei verfügen darf? (Hr. Hume ruft: Nein!) Nein?! Das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex hat in der That eine sehr lange Zeit nuuüz in diesem Hause verseſſen, wenn es nicht weiß, daß die Erbeinkünfte der Krone ihr so inhärent zu eigen gehören, daß dieselbe, bei jedem neuen Regierungsantritt, auf die Lebensdauer des neuen Souverains förmlich auf seine Erbeinkünfte verzichtet, wogegen die Legislatur dem Könige auf Lebenszeit eine ansehnliche Civilliste aussezt. (Hört!) Diese Civilliste umfaßt die Besoldungen der Staatsbeamten und Richter, und ist so auf die Dauer gestellt, daß sie nicht geändert oder gestört werden kann auf jede kleinliche Mäkelei, die dem ehrenwerthen Mitglied für Middlesex etwa über deren Betrag anzustellen beliebt, oder nach dem Willen eines immer schwankenden Parlaments. Wenn dieß aber schon die Regel ist für das unabhängige Mutterland, um wie viel mehr gilt sie dann für ein koloniales Versammlungshaus, wie das von Unter-Canada, das durch politischen Zwist und religiöse Eifersucht in zwei feindliche Lager geschieden ist! Gleichwohl, so

Digitized by Google

liberal verfuhr man gegen die Canadier, daß man ihnen durch die Kommissarien anbot, hinsichtlich der Staatseinkünfte dem Versammlungshause die Kontrolle zu geben — ein Anbieten, das keineswegs meinen Beifall hat. (Hört!) Ihnen aber eine unabhängige Legislatur gewähren, hieße unserer eigenen Verfassung entgegen handeln. Nach dieser Verfassung ist der König Niemand verantwortlich; seine Minister aber sind statt seiner dem Parlament verantwortlich; in Canada ist der Gouverneur der brittischen Regierung, und diese hinwieder, wie gesagt, dem brittischen Parlament verantwortlich. Diesen Zustand der Abhängigkeit stören, hieße die Unterordnung des Versammlungshauses aufheben und zwei unabhängige Legislaturen einsezen. (Lauter Beifall.) Ich stimme mit dem ehrenwerthen Mitgliede für Bath überein, daß dieß keine Zeit ist zu halben Maaßregeln; nur meine ich es im entgegengesezten Sinne. (Hört!) Es handelt sich um eine Frage, die die Wohlfahrt des ganzen Reichs betrifft. Ob wir Canada behalten, oder Canada aufgeben sollen, dieß ist die Frage. (Hört!) Darum sind energische Maaßregeln nöthig geworden, zu denen Sr. Maj. dermalige Minister leider nicht greifen wollen. Was denkt wohl das Haus von der Antwort, die der jezige Staatssekretair der Kolonien (Lord Glenelg) dem Lord Gosford ertheilte, als dieser ihm die Noth und Verlegenheit vorstellte, die aus der Verweigerung der Subsidien entstanden? Der edle Lord schrieb, es müsse wohl irgend ein Irrthum dabei obwalten. Als der Gouverneur darauf neue Vorstellungen über den gefährlichen Zustand der Provinz einsandte, ertheilte der Minister die sehr sonderbare Antwort: „Se. Maj. erwartet ruhig das Ende des gegenwärtigen leidigen Streites." (Lautes Gelächter.) Ich bin überzeugt, kein Kolonialminister, Lord Glenelg ausgenommen, hätte je so viel ruhige Fassung gezeigt. Und als dann Lord Gosford das Versammlungshaus wirklich fragte, ob es vielleicht „aus Irrthum" die Subsidien verweigert habe, da antwortete dieses trokен: „Ohne allen Irrthum." (Gelächter.) Dennoch, bei einem solchen Zustand der Dinge, tritt nun die Regierung vor das Haus, und erklärt, sie sey entschlossen, keine entscheidenden Schritte zu thun! Praktisch ist kein Unterschied zwischen dem Vorschlag des ehrenwerthen Mitglieds für Bath und jenem der Regierung; der eine wird so wenig helfen als der andere. Ihr Minister zeigt die Zähne, fürchtet euch aber zu beißen. Immer sagt ihr, daß ihr noch ein Weilchen warten wollt; so sezt ihr der Unzufriedenheit und Gewaltthätigkeit eine Belohnung aus, bis die herrschende demokratische Partei in Canada wirklich Alles, was sie wünscht, erlangt haben wird." (Beifall.) Der Redner freut sich, daß der brittische Theil der canadischen Bevölkerung denselben, von Hrn. Roebuck gerügten Abscheu vor französischem Republikanismus fühle, wie das Mutterland selbst. Sollte, meint er, von der französischen Partei je ein Versuch zur Empörung und zum Anschluß an die Vereinigten Staaten gemacht werden, so müsse man die brittischen Patrioten kräftig unterstüzen, und ihre Brüder in Neu-Schottland und Neu-Braunschweig zu Hülfe rufen, um ihr den Revolutionskizel auszutreiben. Lord Howick (der Kriegsminister) antwortete kurz, sein edler Freund (Stanley) habe eben so sehr auf der einen Seite übertrieben, wie das ehrenwerthe Mitglied für Bath auf der andern. Er (Howick) glaube allerdings, daß man gegen die Canadier den Weg der Versöhnung einschlagen müsse, und hiezu seyen die von seinem edlen Kollegen (Russell) gestellten Resolutionen das beste Mittel. Hierauf erfolgte die für das Ministerium günstige Abstimmung.

Niederlande.

† Brüssel, 16 März. Unter den diesjährigen Verhandlungen über das Staatsbudget sind diejenigen, zu denen das Kriegsdepartement Anlaß gegeben, bis jezt die bedeutendsten. Schon seit mehr als vierzehn Tagen beschäftigen sie die Kammer der Repräsentanten und sind noch nicht ganz beendigt. Während der wenigen Jahre, die Belgien als eigener Staat besteht, hat seine Armee schon mancherlei Schiksale gehabt. Die neue Ordnung fing mit Auflösung der Armee an, die bis dahin bestanden, denn Belgier und Holländer waren in allen Regimentern untermischt. Den dieseitigen Freiwilligen, die eine Zeit lang die einzige Streitkraft Belgiens bildeten, fehlte es nicht an Muth, aber an Subordination, Taktik und Wissenschaft. Wir sahen damals in wenigen Tagen die unglaublichsten Promotionen, denn nur wenige belgische Offiziere verließen Anfangs die holländische Fahne; wo daher irgendwo nur eine mittelmäßige militairische Fähigkeit sich zu den Insurgenten schlug, da wurde sie alsobald mit ausgezeichneten Graden belohnt. Auch nachdem die aus der alten Armee heimgekehrten belgischen Soldaten unter die Fahne der neuen Ordnung gesammelt worden waren, fehlte es noch überall an Fähigkeiten, und wie hätte es anders seyn können? Die gestürzte Regierung hatte in der Armee wie in den Civilämtern die Belgier immer zurükgesezt; von 2794 Offizieren waren 2377 Holländer und nur 417 Belgier. Dieser Umstand, verbunden mit der Saumseligkeit des Regenten und der unter ihm fortdauernden revolutionairen Ordnungslosigkeit und Abwesenheit von Disziplin, war Schuld an dem unglüklichen Feldzuge im August 1831. Mit dem Ministerium des Hrn. Karl de Brouckere trat ein energischer Wille an die Spize, der den Augiasstall zu segen unternahm; der Energie aber entsprachen nicht immer Kenntnisse und Erfahrung, die erst mit dem Baron Evain, der zu dem Ende die große Naturalisation erhielt, ans Ruder kamen. Ihm verdankt Belgien eine geregelte Armee; doch wurde ihm seine Stellung in der lezten Zeit seines Ministeriums gar sehr erschwert. Er mochte in einzelnen Theilen seiner Verwaltung das finanzielle Interesse des Staates nicht genug berathen haben; sein Hauptverbrechen aber war, in den Augen seiner Gegner, sein französischer Ursprung. Es bildete sich unter einigen Blättern eine Art von Verschwörung gegen die französischen Offiziere in der belgischen Armee deren Zahl im Ganzen doch unbedeutend war. Der Kampf wurde mit den unedelsten Waffen, mit Verläumdungen und Beschuldigungen der rechten Art geführt; schlechte Offiziere fanden, unter der Hülle der Anonymität, in jenen Blättern die bereitwilligsten Werkzeuge zu Umtrieben gegen Obere, in deren Stellen sie sich einzudrängen wünschten; die Disziplin war in ihren Grundlagen bedroht. Nachdem er so Vieles für die Armee geleistet, wollte Baron Evain, vor seinem Austritte, doch auch noch diesem Unheile steuern, und erhielt auch von den Kammern die Zustimmung zu zwei Gesezen, die der Regierung hinlängliche Macht gaben, solchen Mißbräuchen in Zukunft zu steuern. Jezt leitet General Willmar, einer unserer reichsten Industriellen, das Kriegsministerium. Er ist zum Erstenmale vor den Kammern, und bewährt sich als ein Mann von Charakter, Kenntnissen und parlamentarischen Fähigkeiten. Waren die Umstände

Digitized by Google

im Allgemeinen der Bildung einer tüchtig organisirten Armee wenig günstig, so bot auch noch das übertriebene Sparsystem der Kammern große Schwierigkeiten dar. In den ersten Jahren zwar, als man von Monat zu Monat des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten gewärtig, und die Stimmung überhaupt noch kriegerischer war, bewilligten die Kammern ohne vieles Sträuben bedeutende Summen. So belief sich im Jahr 1831 das Kriegsbudget auf etwa 75, im Jahr 1832 auf ungefähr 75 Millionen Franken. Aber schon für 1833 ging man bis auf 66 Millionen herab, und sobald die Konvention vom 21 Mai 1833 den faktischen Waffenstillstand in einen vertragsmäßigen verwandelt hatte, sann man nur auf Reduktionen und Ersparungen. Die Hälfte der Armee wurde beurlaubt, und das Kriegsbudget belief sich fürs Jahr 1834 auf 38, für 1835 auf etwa 40, für 1836 endlich nur auf 36½ Millionen Franken. Aus diesem sorglosen Schlummer haben nun aber die Ereignisse in Frankreich und die jüngsten Verhandlungen der holländischen Generalstaaten aufgeweckt. Dort hängt periodisch die Ruhe, man möchte fast sagen der Bestand der Monarchie vom Pistolenschusse eines Fanatikers ab; hier nimmt man neue Kriegsrüstungen vor, führt gegen Belgien eine leidenschaftliche Sprache, und läßt keinen Zweifel daran, daß man nur auf den günstigen Augenblik warte, die rebellischen Provinzen durch Waffenmacht wieder zum Gehorsam zu bringen. Solchen Erklärungen gegenüber und mit umständlicher Hinweisung auf die großen Vortheile, die Holland, sowohl für die Offensive als Defensive, vor Belgien voraus hat, wurde es daher dem Kriegsminister leicht, die Nothwendigkeit eines reichlicher dotirten Kriegsbudgets einleuchtend zu machen. Erst forderte er nur eine Summe von 38,580,000 Franken; brachte dann aber noch eine nachträgliche Forderung von ungefähr 3 Millionen vor, was Alles ihm, mit geringer Ausnahme einzelner Posten, bewilligt worden ist. Nach den Mittheilungen des Ministers besteht die Infanterie aus 24 Regimentern, nämlich: Linie, 12 Regimenter, in Allem, Offiziere und Soldaten, 44,983 Mann; drei Regimenter Jäger zu Fuß, in Allem 9327; Reserve, neun Regimenter, in Allem 24,011 Mann; dazu kommen noch 2031 Mann vereinzelter Kompagnien und Depots. Die Kavallerie hat sieben Regimenter, nämlich: zwei Regimenter Jäger, 2968 Mann; zwei Regimenter Lanzenreiter, 2968 Mann; zwei Regimenter Kürassiere, 1529 Mann, und ein Regiment Gukden, das nur 866 Mann zählt. Die Artillerie ist in drei Regimenter eingetheilt, die in Allem 8767 Mann haben. Endlich bilden der Generalstab, die einzelnen Stäbe der Artillerie und des Geniewesens nebst Untergeordneten, die Ingenieurs, die Gendarmerie und das Medizinalwesen noch eine Anzahl von mehr als 2800 Personen, so daß die ganze Armee sich auf ungefähr 100,000 Mann beläuft. Hievon ist aber die Reserve noch fast gar nicht organisirt; dazu ein großer Theil der Linie, wie gesagt, beurlaubt, und selbst die im Dienste gebliebenen Mannschaften sind zerstreut und unvorbereitet auf militairische Ereignisse. Diesen Mängeln abzuhelfen hat nun der Minister versprochen, und das Vertrauen, womit die Kammern ihm die begehrten Gelder bewilligt haben, macht es ihm zu einer um so heiligern Pflicht, seine Versprechungen zu erfüllen.

919]

Malerei.

(Diario di Roma, 25 Febbrajo 1837.)

Das Interesse, welches die Fortschritte der schönen Künste und ihrer Anbauer erregen, veranlaßt uns eine neue classische Kopie des geschikten Künstlers, Herrn Joseph Haberzettel, vormals Pensionirten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, anzuzeigen, verfertigt in dieser Metropolis, welche so viele ausgezeichnete Productiones in ihrem Busen birgt.

Glücklich der Künstler, welcher seine Aufmerksamkeit und ernsten Bestrebungen auf diejenigen zu richten weiß, die seit mehreren Jahrhunderten als Modell in der Malerkunst dienten! Und wenn die Nachahmung derselben immer sich nüzlich erwiesen hat, so wird der Versuch, sie genau wiederzugeben, gewiß die schönsten Folgen zeigen; denn eine Kopie gibt den Freunden der Kunst den kürzesten Weg an, der zur Vollkommenheit führt.

Der obengenannte Herr Haberzettel, der sich durch die in unserer Zeitschrift vom 3 März 1831 angezeigte treffliche Kopie der Rafael'schen Verklärung unsers göttlichen Erlösers bereits vortheilhaft bekannt gemacht hat, hat so eben die Kopie eines unserer ersten classischen Kunstwerke, nämlich der Abnahme vom Kreuze, von Daniel da Volterra, für seinen erlauchten Mäcenas vollendet.

Diesem Kunstwerk, obwohl außer Rom und Italien nicht so allgemein bekannt als die Transfiguration, wurde dennoch zu jeder Zeit von den Kunstkennern jedes Landes und von Vasari selbst die zweite Stelle nach jenem unsterblichen Producte eingeräumt.

In dieser schweren Aufgabe, deren Ausführung über alles Erwarten trefflich gelungen ist, hat der russische Künstler unzweideutige Beweise seiner künstlerischen Fertigkeit geliefert, zumal da er mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welche leicht unüberwindlich erscheinen konnten, wegen des übeln Zustandes, in welchen die Unbilden der Zeit jenes berühmte Original versezt hatten; Schwierigkeiten, welche er mit solcher Meisterschaft zu überwinden wußte, daß er dem Beschauer in ursprünglicher Reinheit die Erhabenheit des Gegenstandes und die Großartigkeit der Komposition ebenso als die Schönheit der Ausführung wiederzugeben im Stande war.

Die beiden Arbeiten des Herrn Haberzettel verleihen ihm den Ruhm, sein Vaterland mit zwei großen Mustern der Malerkunst bereichert zu haben, rechtfertigen in vollem Maaße die Protektion, welche sein erlauchter Monarch ihm angedeihen läßt und erleichtern zugleich die großartigen Bestrebungen jenes weisen Herrschers für Fortpflanzung des guten Geschmaks und der Liebe zu den schönen Künsten in dem mächtigen Reiche, welches seinem Scepter unterthan ist.

Wir freuen uns zugleich anzeigen zu können, daß der genannte Künstler in Kurzem zwei große Gemälde eigener Komposition ausstellen wird, welche ihrer Vollendung entgegenreifen, und von denen das eine für die Kapelle der kaiserlichen Akademie für schöne Künste zu Petersburg bestimmt ist.

Bei dieser Gelegenheit wird sich klar herausstellen, was wir in gegenwärtigem Artikel zu beweisen versucht haben, sowohl in Rüksicht auf den Künstler, als auch in Rüksicht auf jeden, der Beruf in sich fühlt, ähnliche Kopien zu liefern, daß das Bestreben, durch die gelungene Kopie eines klassischen Kunstwerkes Lob einzuernten, als ein Unternehmen angesehen werden kann, welches nur demjenigen zufällt, der zum Dichter geboren ist.

[941–43]

Siebente Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie von zehn Thalern per Aktie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

Digitized by Google

den 31 Mai 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Herr Heineken, solche contrasignirt wird.

Leipzig, den 20 März 1837.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

Carl Tenner, Bevollmächtigter.

---

[886]

Auszug aus dem Verzeichnisse

der bei der großherzogl. bad.

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT

zu Freiburg im Breisgau

im

Sommer-Semester 1837 angekündigten, am 24 April beginnenden

Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät.

Hug: Einleitung in das neue Testament. — Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. Katechetik mit einer praktischen Stunde. — Staudenmaier: Dogmatik. Dogmengeschichte verbunden mit der Symbolik. — Vogel: Christliche Kirchengeschichte. — Weyer: Arabische Sprache. Hebräische Interpretationsübungen. Exegetische Vorträge über den Propheten Jesaias. Biblische Hermeneutik. — Schleyer: Erklärung ausgewählter Targumim für Weitervorgeschrittene im Chaldäischen. Grammatische Erklärung der ersten Hälfte der Genesis mit Interpretirübungen der Zuhörer. Ueber die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und des Briefes an Titus. Erklärung des Evangeliums nach Matthäus. — Maier: Moraltheologie. Geschichte der Moraltheologie. Praktisches Kollegium über Moraltheologie.

II. Juristen-Fakultät.

Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. Wechselrecht und Wechselproceß. Civilproceßpraxis mit Einschluß des Konkursproceßes und mit Rücksicht auf die neue badische Proceßordnung. Relatorium. — Warnkönig: Pandekten. — Amann: Institutionen und äußere Geschichte des röm. Rechts. Exegese des Textes der Institutionen Justinians. Praktische Anleitung zu schriftlicher Erörterung juristischer Streitfragen in lateinischer Sprache. Examinatorium und Disputatorium über Kirchenrecht. — Frig: Institutionen des röm. Rechts. Ueber die Ordnung in den beiden Corpora juris. Civilpraktikum. — Baurittel: Gemeines und badisches Lehenrecht. Code Napoleon. Badisches Landrecht. — Buß: Europäisches Völkerrecht. Deutsches Bundesrecht und gemeines öffentl. Recht der deutschen Bundesstaaten. Polizeiwissenschaft. Finanzwissenschaft. — Mußler: Uebungskollegium über röm. Recht. Exegese des Textes der Institutionen Justinians. Privatissima über röm. Recht und die übrigen Hauptzweige der Rechtswissenschaft.

III. Medizinische Fakultät.

Beck: Operationslehre mit Uebungen an Leichen. Chirurgisches und ophthalmologisches Praktikum. Gerichtliche Medizin. — Bannhärtner: Spezielle Pathologie und Therapie. Medizinisches Klinikum. Praktikum in der poliklinischen Anstalt. — Fromherz: Geognosie. Chemie der organischen Körper. Praktische Anleitung zu chemischen Arbeiten. Gerichtliche Chemie. — Buchegger: Knochen- und Bänderlehre des menschlichen Körpers. Repetitorium aus der gesammten Anatomie. Anatomie der Sinnesorgane. — Leukart: Naturgeschichte. Physiologie des Menschen. Vergleichende Osteologie. — Schwörer: Theoretische und praktische Geburtskunde. Ueber die Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Geburtshülfliche Klinik. — Werber: Encyklopädie und Methodologie der Natur- und Heilwissenschaften. Spezielle Arzneimittellehre. Receptirkunst. — Perleb: Botanik, mit besonderer Rücksicht auf die officinellen Pflanzen. — Spenner: Botanik, mit Exkursionen und Bestimmungsübungen. Medizinische Botanik. Konversatorium und Repetitorium über die gesammte Botanik. — Hecker: die Lehre von den Augenkrankheiten und praktische Uebungen in Augenoperationen. Die Lehre von den Amputationen, Desartikulationen und Resektionen. Die Lehre von der Geburtshülfe nebst den wichtigsten Krankheiten der neugebornen Kinder und der Frauen während der Schwangerschaft. — Wänker: Chirurgische Verbands- und Bandagenlehre. — Fritschi: Medizinische Arzneiwaarenkunde. Theoretische und praktische Arzneimittellehre. Gebärkrankheiten.

IV. Philosophische Fakultät.

Wucherer: Theoretische und Experimentalphysik. Kosmographie, physische Geographie und Atmosphärologie. Aerostatik und ihre Geschichte. — Denber: Allgemeine Weltgeschichte. Geschichte der Zähringer. Erklärung der schwersten Stellen aus Suetonius. — Perleb: Allgemeine Naturgeschichte. — Schreiber: Ethik. Handschriftenkunde. Geschichte der neuern deutschen Sprache und Literatur. — Weyer: Hebräische Interpretationsübungen. Arabische Sprache. — Oettinger: Geometrie, Trigonometrie und Stereometrie. Analysis. Die optischen und astronomischen Wissenschaften. — Baumstark: Erklärung der Rede Cicero's de provinciis consularibus, und Leitung der Uebungen in lateinischen Abhandlungen und Disputationen. Geschichte der römischen Literatur. Uebungen in der feinern Latinität. — Feuerbach: Griechische Antiquitäten mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsalterthümer. Erklärung der Iphigenie auf Tauris des Euripides. Ueber des Tacitus Agricola. Ueber die Oden und Episteln des Horaz. — Fromherz: Geognosie, in Verbindung mit den Elementen der Petrefakten-Kunde und mit Exkursionen. — Werber: Metaphysik. — Eisengrein: Allgemeine und spezielle Botanik. — Weick: Geschichte des Mittelalters und der neuen Zeit. Geschichte der neuesten Zeit, von 1789 bis auf unsere Tage. Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Rottek: Metaphysik. Ethik. Geschichte der Philosophie. Pädagogik. Grundzüge der geschichtlichen Philosophie. — Wörl: Geographie, Ethnographie und Statistik. Allgemeine Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen. Ueber Kartographie und deren Methoden, nebst einer allgemeinen Terrain-Lehre. — Singer: Grammatik und Literatur der englischen, französischen und italienischen Sprache. — Schaal: Französische und italienische Sprache. Tragedies de Voltaire. I drami de Metastasio. — v. Katow: Französische und englische Sprache. Vergleichende Darstellung der französischen, englischen und deutschen Literatur. Geist, Form und Einfluß der neuern Literatur auf Volk und Staat.

V. Schöne Künste und Exercitien.

Unterricht im Malen und Zeichnen ertheilt: Geßler; im Zeichnen anatomischer Gegenstände: Fridlin; in der Musik: Reiser u. A.; in der Reitkunst: v. Gillmann; in der Tanzkunst: Schidgell; in der Fechtkunst: Escher.

Digitized by Google

[910-12]

Hohenheim.

Ankündigung der Vorlesungen

bei dem

land- und forstwirthschaftlichen Institut

für das Sommerhalbjahr 1837.

I. Im landwirthschaftlichen Fache.

Von Direktor Volz: Spezielle Viehzucht mit praktischen Demonstrationen. — Von Professor Goerz: Ackerbau, landwirthschaftliche Taxation, Weinbau und Weinbereitung, mit welchen Vorträgen derselbe praktische Demonstrationen verbindet. — Von Instituts-Gärtner Walker: Obstbaum- und Seidenzucht.

II. Im forstwirthschaftlichen Fache.

Von Professor Dr. Gwinner: Staatsforstwirthschaft, Waldbau, Forstrecht, Examinatorien und praktische Demonstrationen. — Von Forstlehrer Brecht: Forstbotanik mit Demonstrationen, Forstschutz, Anleitung in der Forstgeschäfts-Praxis, Planzeichnen.

III. In den hülfswissenschaftlichen Fächern.

Von Professor Dr. Riecke: theoretische Geometrie, praktische Geometrie mit Uebungen auf dem Felde, Mechanik, Waldwerthsberechnung. — Von Apotheker Schumann: Pflanzenphysiologie, spezielle Botanik mit Exkursionen, praktische Anleitung zur chemischen Analyse der Erdarten und Pflanzenkörper. — Von Thierarzt Baumeister: Thierheilkunde mit Einschluß der Seuchenlehre, Pferdezucht und Pferdekenntniß. Forstinsektologie. — Von Lehrer Mäntler: Bürgerliche Baukunst. — Oekonomieaufseher Hinz stellt unter der Leitung des Direktors Uebungen in den beim Feldbau vorkommenden Handgriffen und Manipulationen an, welche sich nach den beim Wirthschaftsbetrieb vorkommenden Geschäften richten, so daß jeder Zögling im Laufe eines Jahres alle wesentlicheren landwirthschaftlichen Verrichtungen durch Selbsthandanlegen kennen zu lernen Gelegenheit erhält.

Für den forstwirthschaftlichen Unterricht finden Exkursionen in die benachbarten Reviere, sowie in entferntere Gegenden statt.

Das Ende der Osterferien ist auf den 8 April und der Anfang der Vorlesungen auf den 10 desselben Monats festgesetzt.

Ueber die weitern Hülfsmittel der hiesigen Anstalt, und die Eintrittsbedingungen sind unterm 14 September v. J. in diesem Blatt ausführliche Mittheilungen gemacht worden.

Hohenheim, den 8 März 1837.

Königliche Direktion des land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

[924-25] **Bekanntmachung.**

Joseph Karl Stegmann, Redakteur der Allgemeinen Zeitung, wahrscheinlich von Altgrottkau oder Jägerndorf in Schlesien gebürtig, ist ohne Hinterlassung eines Testaments dahier gestorben.

Es werden alle diejenigen, welche aus dem Erbrecht oder einem sonstigen Titel einen Anspruch auf dessen Nachlaß zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Rechte

innerhalb 90 Tagen,

von heute an gerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, als außerdem nach Umfluß dieses Termins, ohne auf sie Rücksicht zu nehmen, mit der Auseinandersetzung der Verlassenschaft vorgeschritten werden würde.

Augsburg, am 17 März 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[758-60] **Bekanntmachung.**

Nachdem Kaufmann Wilhelm Ludwig Sauber dahier gestorben ist, so wird zur Anmeldung und Liquidation der gegen denselben bestehenden Passiven Tagfahrt auf

Mittwoch den 29 l. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, und werden die dem Gericht unbekannten Gläubiger vorgeladen, bei obiger Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile ihre Rechte gehörig zu wahren, daß auf sie außerdem keine weitere Rücksicht genommen werden wird.

Zugleich wird öffentlich bekannt gemacht, daß nur an den bestellten Kurator, Kaufmann Gregor Dehnmayr dahier, für Rechnung des W. L. Sauber gültige Zahlungen geschehen können.

Endlich werden alle jene, die etwas dem W. L. Sauber Gehöriges beizen, aufgefordert, dieses, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung der Doppelhaftung, bei obiger Tagfahrt dem Gericht zu übergeben.

Würzburg, den 4 März 1837.

Wening.

Stadler.

[868-70] **Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg**

hat auf die Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns Carl Meißner dahier durch Entschließung vom 9 Januar d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und der gehörigen Nachweisung der Richtigkeit und des allenfallsigen Vorzugsrechts derselben auf

den 25 April.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 23 Mai.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

den 20 Junius,

dann für die Duplik auf

den 18 Julius d. J.,

jedesmal früh 9 Uhr, vor dem Kommissair, Kreis- und Stadtgerichtsrath Schrauth im Zimmer No. 12. angesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern.

Zugleich wird eröffnet, daß nach dem vom Exhibar vorgelegten Status, der jedoch durchaus nicht verlässig erscheint, auch bis jetzt noch nicht bereinigt werden konnte, die Aktiva 38,901 fl. 56 kr., die Passiva aber 80,459 fl. 54 kr. betragen, und unter letzteren 51,000 fl. Hypothek-, 10,165 fl. 51 kr. Wechsel- und 6,296 fl. 25 kr. Currentschulden sich befinden, daher eine Ueberschuldung von 51,557 fl. 58 kr. sich ergibt.

Endlich soll am ersten Edictstage der Gläubiger-Ausschuß und Massakurator definitiv gewählt, und auf den Grund des von der provisorischen Massa-Kuratel möglichst zu berichtigenden Vermögensstandes ein Nachlaßvergleich versucht werden, daher von den Nichterscheinenden deren Forderungen bekannt sind, angenommen wird, daß sie sich der Erklärung der Mehrheit der Erschienenen anschließen.

Nürnberg, am 1 März 1837.

Der königliche Direktor

Busch.

Grebel.

---

[917] **Bekanntmachung.**

Vitus und Joseph Hagenreiner, Hafnermeister Söhne von Schalldorf b. G. seit dem russischen Feldzug im Jahre 1812 vermißte Soldaten, oder deren allenfallsige rechtmäßige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, in Zeit

sechs Monaten a dato

um so gewisser von ihrem Leben und Aufenthalte legale Nachricht zu geben, als außerdem dieselben für verschollen erklärt werden sollen, und ihr Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Ebersberg, am 25 Februar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

coll. Gruber.

---

[915] **Verschollenheits-Erkenntniß.**

Vom königl. Landgerichte Scheßlitz

wird Michael Degen aus Kremmeldorf, nachdem derselbe innerhalb des festgesetzten Termins sich zur Empfangnahme seines Vermögens nicht gemeldet, noch von seinem Aufenthalte Nachricht gegeben, anmit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Interessenten zur freien Disposition ausgehändigt.

Scheßlitz, am 15 März 1837.

Königliches Landgericht.

Schell.

---

[916] Da das Fest „Maria Verkündigung" auf den 5 April verlegt worden ist, so wird die auf diesen Tag angesetzte Versteigerung des oberhalb Schaffhausen liegenden Klosters Paradies erst am folgenden Tage, als

den 4 April,

vorgenommen werden, was nun hiemit in Beziehung auf die früher in diesem Blatte erschienene Ankündigung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frauenfeld, den 17 März 1837.

Finanz-Kommission des Kantons Thurgau.

---

[827] **Literarische Anzeige.**

Bei **Carl Brügel** in **Ansbach** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Gedichte

von

Christian Wolfg. Schmetzer.

Preis 20 gr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 84.** 25 März 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Tod der Wittwe Cannings.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Rheinbayern, Karlsruhe, Büneburg, Sachsen und Hamburg.) — Beilage Nro. 84. Dänemark. — Türkei. — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 137 u. 138. Ein Besuch bei Gomez. — Neugriechische Gespräche. — Albert Thorwaldsen. — Briefe aus Rom, Neapel und Berlin. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 4 März. Wie leichtsinnig die Korrespondenten der englischen Blätter mit der Einsendung alles dessen, was man ihnen hier aufbindet, oder was sie vielleicht selbst erdichten, verfahren, geht besonders aus den Nachrichten vom 3 Jan. hervor, wo in Einem Athemzuge eine Menge Unwahrheiten gemeldet werden, z. B. das Projekt einer Vermählung der Prinzessin Amalie, Tochter Don Pedro's, mit dem ältesten Sohne des Marquis de Loulé; ferner die Gesandtschaft des Marquis de Loulé nach London; die Verabschiedung des englischen Kutschers der Königin und der auf ihn gefallene Schuß; die Abberufung des dänischen Gesandten Grafen Reventlow, wegen seiner Theilnahme an dem Revolutionsversuch in Belem; die Zurükberufung der Truppen aus Alemtejo nach Lissabon wegen der vielen Desertionen zu den Miguelisten; das Erscheinen einer Guerilla in Almada; und die Unterhandlungen mit dem englischen Gesandten wegen eines englischen Hülfskorps. Alles dieses ist rein aus der Luft gegriffen, und man kann daraus abnehmen, wie wenig sich der Leser auf die englischen Berichte aus Portugal verlassen darf. — Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß in Elvas Unruhen unter dem Militair statt gefunden. Man sagt, das 4te Infanterieregiment habe revoltirt, seine Bezahlung verlangt, die Regimentskasse erbrochen (die aber leer war), und noch andere Excesse begangen, so daß man sich genöthigt gesehen habe, andere Truppen gegen dasselbe ausrüken zu lassen, wobei es denn zum Handgemenge gekommen. Es hätten mehrere Verwundungen statt gefunden, und einer sey getödtet worden. Alle öffentlichen Blätter schweigen bis jezt über diesen Vorfall, so daß man eigentlich nichts Bestimmtes darüber erfährt. — Der Correio sagt: „Wir haben endlich in Erfahrung gebracht, daß unser großer Financier, Villele aus Bauças (Passos), den Anfang zu der Finanzoperation des Anlehns von 800 Contos gemacht. Der Pächter des Tabakskontraktes hat 100 Contos hergegeben, und J. Borges andere 100; somit hat man also 200 Contos erhalten, wofür man 400 Contos in Staatsobligationen ausgestellt hat! Das Bemerkungswertheste hierbei ist, daß der obige Pächter im Monat Mai 100 Contos und im Junius wieder 100 Contos zu bezahlen hat, worauf man also füglich Wechsel hätte ausstellen können, ohne ein größeres Opfer als des Diskonto, allein man hat dennoch vorgezogen lieber 50 Proz. zu verlieren." Ein solches Betragen des Ministers würde zu auffallend seyn, wenn es damit seine Richtigkeit hätte; allein daran ist doch sehr zu zweifeln, denn noch vor Kurzem zeigte der Deputirte Franzini in den Cortes, daß das vorige Ministerium schon die Summe von 3500 Contos auf die laufenden Einnahmen des Jahrs 1837 aufgenommen, und da die Pächter des Tabakskontraktes immer zuerst aushelfen müssen, so ist wohl zu erwarten, daß dieselben vielleicht schon bis zu Ende Augusts die Pachtgelder vorausbezahlt haben. — In Hinsicht der dringenden Vorstellungen der Munizipalkammer von Setubal sowohl an das Gouvernement als an die Cortes, wegen Ueberhandnahme des falschen Kupfergeldes, verlangte das Ministerium Maaßregeln dagegen von den Cortes; diese wußten aber kein Mittel und überließen es dem Gouvernement, das Geeignetste zu verfügen. Dieses weiß eben so wenig, was es thun soll, jedoch um die Sache nicht gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen, hat es ein Cirkular an alle Generaladministratoren der Distrikte ergehen lassen, mit dem strengen Befehl, über die Einfuhr und die Fabrikation dieses Geldes zu wachen, was also so gut wie nichts ist, und weder die Einfuhr noch die Fabrikation hindern wird, und das Uebel wird nach wie vor fortbestehen. — Noch bei Lebzeiten Don Pedro's trat hier auf Veranlassung der Kaiserin eine Gesellschaft der ersten adeligen Damen zusammen, um Zufluchtsorte für verlassene arme Kinder zu stiften. Die Fonds dazu wurden durch Subscriptionen zusammengebracht, und eine Kommission von sieben Direktricen und eben so vielen Aufseherinnen ernannt, um die Aufsicht über diese Anstalt zu führen. Die Königin ernannte man zur Protektorin, und die Kaiserin führte das Präsidium in den Sizungen. Es kamen auch gleich so reichliche Beiträge zusammen, daß man schon im Jahr 1835 drei solcher Anstalten errichten konnte, in welch jeder 60 Kinder den Tag über verpflegt und unterrichtet wurden. Gegenwärtig bestehen fünf solcher Anstalten in verschiedenen Stadttheilen. Arme Eltern, die ihr Brod außer dem Hause verdienen, und ihre Kinder sich selbst überlassen müssen, können dieselben vom 2ten bis 10ten Jahre des Morgens in diese Anstalten bringen und des Abends wieder abholen. Sie werden daselbst genährt und erhalten Unterricht. Die Vorsteherinnen und Aufseherinnen besuchen täglich abwechselnd die ihnen zugewiesenen Anstalten und halten auf die gehörige Ordnung derselben. Auf diese Art sind diese Anstalten eine außerordentliche Wohlthat. Vor einigen Tagen war die Jahressizung, die immer öffentlich in einem großen Saale des Collegio dos Nobres gehalten wird. An einem großen Tische, wo die Kaiserin mit aller ihrer angebornen Würde und dem ihr eigenen gefälligen Wesen den Vorsiz führte, saßen die sieben Direktricen mit dem Sekretair und dem Rechnungsführer. Ersterer las einen Bericht über den Zustand des Instituts, und lezterer legte die Rechnungen

Digitized by Google

der Einnahme und Ausgabe vor; darauf schritt man zur Wahl der neuen Direktricen. Man mußte indessen auch hierbei die traurige Bemerkung machen, daß wenn der Reiz der Neuheit vorüber ist, das Publikum das Interesse verliert, daher diese Sizung nur von sehr wenigen Zuschauern besucht wurde.

Spanien.

Da in Paris noch keine neuern telegraphischen Depeschen angekommen zu seyn scheinen, so erfährt man nichts Bestimmteres über die lezten Ereignisse auf dem Kriegsschauplaz. Wir erhalten blos folgende zwei Schreiben aus Bayonne vom 16, während die lezte telegraphische Depesche bekanntlich vom 18 war.

** Bayonne, 16 März. Die lezten Berichte aus Andoain vom 14 Mittags melden, daß Don Carlos vorhatte, noch an demselben Tage nach Navarra aufzubrechen. Saarsfields Diolsion, die 8000 Mann stark am 11 bis Irurzun und Echagarry vorgedrungen war, zog sich am 12 Mittags nach Pamplona zurük, als sie von der Bewegung der Carlistischen Bataillone Kunde erhielt. Am 13 hielten Saarsfields Truppen die Dörfer um Pamplona besezt. Obrist Conrad führte den Befehl, da die Krankheit des Oberbefehlshabers zugenommen hatte. Die Anglo-Christinos unter Evans machten Miene, über das Gebirg von Oriamendi gegen Hernani zu rüken; man hörte in der Richtung von Hernani eine lebhaft unterhaltene Kanonade.

* Bayonne, 16 März. Die dem General Evans entgegenstehende Carlistische Division ist 8 bis 10,000 Mann stark, unter den Befehlen Gulbelaldes, welcher durch das eben so zahlreiche Armeekorps, das der Infant Don Sebastian führt, unterstüzt werden kann. (Bekanntlich ist dis geschehen.) Espartero, der wenig Gegner sich gegenüber hat, rükt, wie man glaubt, auf der Straße von Bergara nach Villafranca vor.

†* Pau, 16 März. Die Carlisten gestehen iezt selbst, daß sich ihre drei Kompagnien, welche die Anhöhe von Amezagaña vertheidigen sollten, überrumpeln ließen, und sich weiter aufwärts auf die Höhe von San Marcos zurükzogen, an deren Fuße eine Kanone ihrer weiteren Vertheidigung gegen die nachrükenden Truppen der Königin glüklich zu Hülfe kam. Auf der Seite von Astigarraga schlug sich bloß die Infanterie. Die Chapelgorris von den Christinos und das dritte Bataillon von Navarra litten am meisten. Der Verlust der Carlisten ist größer, als man glaubt; über 400 Verwundete sind in Tolosa angekommen. Don Carlos sah dem Gefechte von Santa Barbara aus zu. Die Christinos fanden Anfangs gar keinen Widerstand, und einige Tirailleurs gelangten bis auf die Chaussee bei der Venta zwischen Ovarzun und Astigarraga, und bis auf 100 Schritte von Hernani; aber ein rascher Angriff des dritten Bataillons auf die Chapelgorris, welche gegen Astigarraga anrükten, stellte das Gefecht wieder her; die Höhe von Autoxiuga wurde achtmal genommen und verloren. Seitdem befestigten sich beide Theile in ihren Stellungen. Die Carlisten auf der Anhöhe von San Martin bei Irun, die Engländer in der Venta von Amezagaña, welche sie mit Kanonen versehen, und in Loyola auf der Seite von Astigarraga, wo sie eine Schiffbrüke über den Urumea angelegt und sechs Bat. postirt haben, wahrscheinlich um von hier aus auf die Heerstraße vorzurüken. Dieß ist die Folge des Verlustes von Amezagaña; dieß ist auch das zweitemal, daß die Carlisten den Schlüssel zu ihren Stellungen mit einer unverzeihlichen Nachlässigkeit vertheidigt haben; es geschah hier das Nämliche wie bei der Brüke von Luchana. — Saarsfield, welcher am 11 Morgens mit 10,600 Mann, 400 Pferden, 10 Kanonen und 150 Mineurs von Pamplona ausrükte, wo er nur ein Bat. und die Nationalgarde ließ, traf um 3 Uhr Nachmittags die Carlistischen Vorposten bei Sarasa, 2 Meilen von Pamplona an und trieb sie zurük, kontremarschirte aber, statt über das Thal Ulzama vorzurüken, nach dem Thal von Araquil, wo er Villanueva (vor Kurzem das Hauptquartier Don Sebastians), Zabar und Echarren besezte. Der Infant, als er dieses bemerkte, sandte Manolin Garcia mit vier Bataillonen vorwärts, und folgte selbst mit vier andern Bat. nach, um den Feind zu beobachten. Sollte Saarsfield die Idee haben, Irurzun wegzunehmen und dann die Stellung von Arlaban im Süden anzugreifen, während Espartero sie über Durango im Rüken nimmt? Das Sonderbarste ist, daß man bei alle dem noch immer von der Expedition nach Castilien spricht; aber man wird ja doch die Operationen Saarsfields abwarten müssen. — Von Espartero weiß man hier noch nichts mehr, als was ich Ihnen im vorigen Briefe geschrieben, man will jedoch behaupten, er sey am 11 in Durango eingerükt. Oraa und Fermin Iriarte sind in St. Sebastian angekommen, der erstere um sich nach Arragonien zu begeben, wo er den Oberbefehl übernimmt, der lezlere (der mit dem Ministerium nicht gut steht), um in Frankreich Bäder zu gebrauchen. Die Carlisten von Catalonien waren in der That unter dem Royo, 1200 Mann und 100 Pferde stark, in Arragonien bis Graus (an einem Nebenflusse des Cinca) vorgedrungen, der Generalkommandant der Provinz Huesca griff sie aber am 1 März um 7 Uhr Nachts plözlich an, tödtete mehrere, und zwang sie zu einer Flucht, auf welcher sie 200 Gewehre, 30 Pferde und fast alle ihre Effekten zurüklieβen. Der Royo selbst wurde verwundet, und man sagt sogar, er sey in Sarradoyo gestorben. Auch das Gefecht von Beceite am 28 Febr. bestätigt sich; die Carlisten hatten 30 Todte, und wurden aus Beceite und allen Stellungen, die sie rükwärts in den Gebirgen nahmen, vertrieben. Die Häuptlinge Mestre, Cabanero und Tena hatten 900 Mann und 100 Pferde vereinigt; der Marquis de Palalios griff sie mit 14 Kompagnien von dem Bat. Afrika und Mallorca und einiger Kavallerie an. Diese zwei Gefechte sind ein Gegengewicht gegen den Verlust, welchen Tristany und Llarch der Kolonne von Panedella am 18 beigebracht hatten, und über dessen wahre Ursache man noch nicht im Klaren ist. Es scheint, der Kommandant der Kolonne hatte sich mit dem Kommandanten von Tarrega verabredet, um die Carlisten, welche Sanahuja bedrohten, anzugreifen; aber ehe die Kombination statt fand, wurde die Kolonne, welche zugleich die Post und ein groβes Convoi von Militairreffekten eskortirte, in der Fronte von Tristany, im Rüken von Llarch angegriffen und zerstreut. Der Kommandant von Carvara, Navasquos, langte am andern Tage mit 300 Mann auf dem Schlachtfeld an, konnte aber nichts mehr thun, als die Todten begraben. Im Königreich Valencia steht die zweite Brigade (das muß wohl eine andere seyn als die in den Cabrillas bei Buñol zerstreute) in Murviedro, die erste in Liria, so wie die Carlisten unter Forcadell la Ceuia, und unter Esperanza Chelva besezt halten.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 18 März.

Im weiteren Verlaufe der Unterhaussitzung vom 17 März wurden die vom Ministerium verlangten 33,700 Seeleute für den Dienst des folgenden Jahrs, 1,051,916 Pf. St. für ihre Löhnung und 452,898 Pf. St. für ihre Verköstigung votirt; ferner 408,535 Pf. Löhnung für Handwerker, die in den inländischen, 24,335 Pf. desgleichen für Handwerker, die in den auswärtigen brittischen Marineanstalten verwendet werden; endlich 300,000 Pf. St. für Marinevorräthe, Bau und Ausbesserung von Schiffen u. s. w. Lord Howick bemerkte hierauf, wiewohl er nicht vorschlagen wolle, in das ganze Armreebudget heute schon einzugehen, so wünsche er doch, daß einstweilen die Truppenzahl (81,319 Mann für die brittischen Reiche, mit Ausschluß der in Ostindien stehenden Regimenter) votirt würden, da die Zeit zur Erneuerung der Aufruhrakte herannahe. Nach einer Verhandlung, worin die Regierung scharf getadelt wurde, daß sie die Voranschläge für die Armee so lange verschoben, und wobei Hr. Hume jammerte, daß das Land jezt 25,000 Mann mehr ernähren solle als vor 15 Jahren, wurde dieser Saz angenommen. — Die Oberhaussitzung war kurz und unbedeutend. Petitionen für und gegen die Abschaffung der Kirchensteuer wurden, wie gewöhnlich, in großer Anzahl vorgelegt.

Das M. Chronirle klagt, daß bei der Abstimmung über die Kirchensteuerfrage, wo die ministerielle Majorität so gering ausfiel, weit mehr Reformmitglieder als Conservative vom Hause abwesend gewesen seyen; so hätten unter andern sieben irlsche Liberale gefehlt, ohne ihre Stimmen „weggegiltchen" zu haben. Hingegen lobt der M. Herald den katholischen Grafen v. Surrey, ältesten Sohn des erblichen Earl Marschall von England, Herzogs von Norfolk, daß er, seinem Eide getreu, an einer Abstimmung gegen die Rechte der protestantischen Kirche nicht Theil genommen habe. Lord Surrey ist Mitglied für Ost-Sussex.

Am 15 März starb in London die Wittwe des großen Staatsmannes Canning, eine Tochter des Generalmajors John Scott. Nach dem am 8 Aug. 1827 erfolgten Tode ihres Gemahls war sie von Georg IV zur Würde einer Visrounteß erhoben worden. Ihr einziger Sohn, der nunmehrige Viscount Charles John Canning — denn der Visrount-Titel vererbt auf die erstgebornen Söhne der Familie — ist jezt 25 Jahre alt, und saß bisher im Hause der Gemeinen für Warwick — als Tory, statt des verlebten Sir Ch. Grenville. Bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl sollte er von Seite der Tories für Liverpool in Vorschlag kommen; nun tritt er aber ins Oberhaus ein, wodurch ein Parlamentssiz für Warwick in Erledigung kommt. Von drei andern Kindern Cannings lebt nur noch die Marquisin v. Clanricarde.

Frankreich.

Paris, 20 März.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 20 März in Erörterung des Entwurfs über den Sekundairunterricht fort.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris hat am 18 März sein Urtheil gegen die Mitglieder der Familiengesellschaft gefällt. Von den Angeklagten wurden vier freigesprochen, 25 theils wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung zu einer Geldstrafe von je 50 Fr. und zwanzigmonatlicher bis sechstägiger Haft, Fünf zu einer Geldstrafe von je 20 Fr. verurtheilt.

(Messager.) Die Hoffnungen, welche die Aerzte aus der augenblicklichen Besserung des Hrn. v. Pradt schöpften, wurden nicht erfüllt. Er ist am Sonnabend um 9 Uhr Vormittags verschieden. Im Augenblik, wo Hr. v. Pradt von dem Schlage betroffen wurde, war er beschäftigt, die Materialien für eine Geschichte der Restauration zu sammeln und zu ordnen. Auch hatte er den Plan zu einer Reise nach England, um den gegenwärtigen Zustand dieses Landes selbst zu untersuchen, und sein lezres Werk über die englische Reform neu zu bearbeiten.

Ein Journal bemrrkt: „Wir können versichern, daß der Erzbischof von Paris höchlich von den lezten Augenblicken des Hrn. v. Pradt erbaut war. Hr. v. Quelen hat laut den Wunsch ausgedrükt, seine Mission möchte bei allen vormaligen Würdeträgern der Kirche, welche die ewigen Größen den irdischen aufgeopfert, denselben Erfolg haben. Hr. v. Pradt hatte zwei Tage vor seinem Tode den Wunsch geäußert, Madame Murat zu sehen. Diese Dame hat auch seinem Wunsche sogleich entsprochen."

(Journal de Paris.) Nach den neuesten, erst heute uns von Rom zugekommenen Nachrichten können wir neuerdings versichern, daß Se. Heiligkeit Alles, was in Ihren Kräften stand, gethan hat, um den Erzbischof von Paris zu einem anständigen und hauptsächlich christlichern Betragen gegen die Regierung zu vermögen. Die hohe Weisheit des Kirchenoberhauptes begreift sehr wohl, wie sehr die von Hrn. v. Quelen eingenommene Stellung den Pflichten eines Bischofs, so wie den Interessen der Religion zuwider ist; wie sehr sie unseligen Argwohn, den man doch verhüten sollte, unterhält; wie sehr sie die Gemüther entfremdet, die man doch durch jene evangelischen Tugenden, wozu ein wahrer Kardinal, Hr. v. Cheverus, ein so herrliches Beispiel gegeben, zu gewinnen suchen sollte. Das Herz des Papstes ist tief darüber bekümmert. Wir wünschten, Hr. v. Quelen möchte uns kurz belehren, auf welchen heiligen Text er sich stüzt, um, wir sagen nicht der zeitlichen Gewalt, sondern den väterlichen Rathschlägen, den Bitten des Papstes selbst zu widerstehen. So würden, wie uns scheint, die Fenelons nicht gehandelt haben. Die Quelle, woraus wir diese Nachweisungen geschöpft, erlaubt uns, sie auf das bestimmteste zu verbürgen.

(Temps.) Bei dem Ministerium sind von Seite der südlichen Departemente viele Reklamationen eingekommen. Sie beschweren sich, bei der Vertheilung der öffentlichen Arbeiten schlecht bedacht und beinahe vergessen worden zu seyn.

Das Journal la Pair enthält folgenden Artikel: „Man liest in einem Journal, das zuweilen sich erkühnt, sich ein dynastisches zu nennen: „Man spricht viel von den Herrlichkeiten, „welche bald Versailles dem staunenden Publikum darbieten „soll. Dieß wären aber Herrlichkeiten, die ihm theuer zu ste„hen kommen würden, wenn man nämlich den Aeußerungen ei„nes Deputirten Glauben beimessen darf, den man bei seiner „Stellung für wohl unterrichtet halten kann. Wir sind im „Begriff, sagte er vor einigen Tagen, 25 Millionen für Ver„sailles zu verlangen, die in fünf Jahren zahlbar seyn sollen. „Dieß wäre gerade die Zeit und die für die Entschädigung der „Vereinigten Staaten stipulirte Summe." Es ist sonach noch nicht genug, daß eine gehässige Schandschrift den König als Verschleuderer des Staatsvermögens ausgibt, daß erbärmliche Journale seine Worte kommentiren, und dem Armen in die

Digitized by Google

Ohren schreien, „daß es nicht so viele kümmerliche Hütten geben würde', wenn es nicht so viele prachtvolle Paläste gäbe," und dadurch die Bewohner dieser Paläste der Volksrache weihen; es ist allen jenen Lehrern des Königsmords noch nicht genug, dem freudigen Zurufe des Volks den freundlichsten und großherzigsten Fürsten entrissen und ihm, wie dem grausamsten Despoten, seinen königlichen Wohnsiz zu einem schauderhaften Gefängniß verwandelt zu haben . . ., man muß ihn auch noch des Rechts berauben, dieses Gefängniß, dessen Mauern so viele Leiden verhüllen, zu verschönern; man muß suchen, ihm diese edle Leidenschaft für die schönen Künste, in deren Schooß er auf einige Stunden die quälenden Sorgen des Throns vergißt, zu verbittern! Und dann schreiben sie, daß die Nation die Kosten der königlichen Prachtliebe tragen müsse; eine niederträchtige Anschuldigung, welcher nur das Bewußtseyn ihrer Falschheit bei denen, die sie vorbringen, einen weitern Charakter von Bosheit und Verworfenheit aufdrükt. Auf solche Art gelang es ihnen übrigens, Casimir Perier, dessen große, in der Gefahr so starke Seele doch den Gedanken nicht ertragen konnte, daß man ihn beschuldigte, das Volk vergiftet zu haben, zu Grunde zu richten, und ohne Zweifel hoffen sie, der Stoicism des Königs werde eben so wenig, wie der des Ministers, den wiederholten Anfällen dieses höllischen Kriegs widerstehen. Zu welch gemeiner Nation von Mördern und Verläumdern sind wir nicht herabgesunken!"

† Paris, 18 März. Die Regierung hat der Kammer das Gesez der geheimen Fonds für die Polizei vorgelegt. Es wird votirt, aber das Kabinet dadurch um nichts stärker werden. Das Ministerium lebt in einem künstlichen Zustande, und seine Existenz hängt von irgend einem unvorhergesehenen Zufall ab. Es verlezt durch seine Taktik alle Parteien, und gewinnt keine für sich. Dieß ist aber in der Politik ein unermeßlicher Fehler. Ein besonders merkwürdiges Symptom ist, meiner Ansicht nach, der lezte Spruch der Jury in Preßsachen. Die Freisprechung des Charivari deutet auf Unzufriedenheit der Bourgeoisie; so höchst bitter auch die Insulte war, so erfolgte doch Freisprechung. Der Fehler des Ministeriums ist, wie ich Ihnen schon oft angedeutet, daß es bei dem festen Entschlusse, mit der Revolution zu brechen, sich nicht der erhaltenden Partei anschließt, ohne welche sich keine Sicherheit für die Zukunft hoffen läßt. Die Vermöglichen halten jezt ihr Geld zurük, und man sieht bei weitem nicht mehr die Masse beweglichen Geldes, wie in Zeiten allgemeinen Vertrauens. Dieß zeigt sich besonders auf der Börse, wo fast keine Käufe und Verkäufe gemacht werden. Die ministerielle Presse, alle jene Artikel des Hrn. Fonfrède und des Journals la Pair, tragen viel zur Ausstreuung von Mißtrauen in die Gemüther bei. Uebrigens ist Alles, was man von Zwistigkeiten im Ministerium erzählt, übertrieben. Wenn das Ministerium bedroht ist, so ist dieß in Masse der Fall; jedoch könnte Hr. Molé bei einer Kombination, die sich dem Tiers-Parti anschlösse, bleiben. Er steht gut mit Hrn. Guizot, weil er weiß, daß man die Elemente der gegenwärtigen Majorität nicht verrüken darf, und daß Hr. Guizot in der Kammer über 50 Stimmen verfügt. Es ist übrigens kaum zu zweifeln, daß der König zur Vorbereitung der neuen Wahlen das Ministerium entlassen wird. Hr. Gasparin wird die Wahlen nicht leiten, wohl aber Hr. Montalivet, den sich der König schon lange für diese Stelle wünscht. Man darf überzeugt seyn, daß in keinem Falle weder die Doktrinaire, noch der Tiers-Parti die Wahlen durch das Ministerium des Innern leiten werden. Dazu wird sich Ludwig Philipp schon den gehörigen Mann wählen. — Man spricht viel von Hoffesten zu Versailles und Fontainebleau, die sehr glänzend werden sollen. Vielleicht hegt Ludwig Philipp die Idee, seinen Wohnsiz definitiv nach Versailles zu verlegen. In diesem Pallaste genösse er die größte Sicherheit. — Unter den Arbeitern herrscht gegenwärtig großes Elend, und bei einzelnen große Aufgereiztheit. Der Mangel an Arbeit ist auffallend; auch wird viel Geld aus den Sparkassen zurükgezogen. In Lyon ist das Elend besonders groß. — In der Litteratur macht das neueste Werk des Hrn Capefigue: „Louis XIV, son gouvernement, ses relations avec l'Europe', Aufsehn.

Niederlande.

* Aus Holland, 17 März. Zwischen Rotterdam und Havre soll in einigen Wochen eine Dampfschifffahrt eingerichtet werden, welche in genauer Verbindung mit den Dampfbooten stehen wird, die aus Havre nach New-York gehen. Durch diese neue Verbindung wird man in 40 Stunden von Rotterdam nach Paris gelangen können. Vorerst soll der Dienst zwischen beiden Städten durch ein Dampfboot versehen, und erst ein zweites eingerichtet werden, wenn die Sache guten Fortgang verspricht.

Brüssel, 15 März: Der belgische Gesandte Hr. Van de Weyer, der mit einer Mission in Portugal beauftragt, ist gestern hier angekommen. Auch der belgische Gesandte am französischen Hofe, Hr. Lehon, traf in Brüssel ein.

Deutschland.

** München, 23 März. Am heutigen grünen Donnerstag hatte am königlichen Hofe die an diesem Tage gewöhnliche Fußwaschung statt, welche Se. Maj. der König selbst verrichtete und wobei die Greise neu gekleidet erschienen, und sodann gespeist und beschenkt wurden. Der älteste dieser alten Leute, ein Holzwart von Günzburg, war 98 Jahre und der jüngste derselben 87 Jahre alt. — Ebenso erschienen dabei herkömmlich zwölf arme junge Mädchen, welche gleichfalls zur Erinnerung an die Einsezung des heiligen Abendmahls neu gekleidet waren und beschenkt wurden. Ihre Führerin war eine 82jährige Wittwe. Se. Maj. waren bei dieser Feierlichkeit von dem ganzen Hofe umgeben. — Gestern Abend wohnten JJ. MM. der König und die Königin, so wie Se. königl. Hoh. der Kronprinz, der Aufführung der berühmten Komposition: der Tod Jesu, des vor mehr als 70 Jahren gestorbenen Grauns bei, welche im großen Saale der Gesellschaft des Frohsinns von einem zahlreichen Dilettanten-Personal gegeben wurde. — Die kürzlich ertheilte Allerhöchste Erlaubniß, daß die höheren Hofbeamten und Staatsdiener bei Hofe oder sonst bei festlichen Gelegenheiten (mit Ausnahme großer Galatage) zur Uniform in langen Beinkleidern und Stiefeln erscheinen dürfen, ist allgemein mit dankbarer Anerkennung vernommen worden, und man hat darin eine besondere Fürsorge Sr. Maj. des Königs für die Gesundheit jener Beamten erkannt, die einen erhöhten Werth durch die unerwartete Wiederkehr einer wahren Winterzeit erhält, indem der Schnee heute 1 Schuh hoch liegt und die Kälte auf 5 bis 6 Grade steigt.

Digitized by Google

* München, 23 März. Die Sizungen der Ständeversammlung sind nur für diese Woche ausgesezt, und weeden schon am Dienstag nach Ostern wieder beginnen. Se. Maj. haben den Hrn. Regierungsrath Julius v. Niethammer, Sohn des Hrn. Oberkonsistorialraths v. Niethammer, für seine Güter zu Mengkofen, Hofdorf, Burghausen, Leibelfing, Forst und Tunzenberg zum erblichen Reichsrathe zu ernennen geruht. — Die Rükkehr des Hrn. Grafen v. Armansperg wird noch während der Dauee der Ständeversammlung erwartet. Nach dem Tode des Hrn. Reichsraths v. Sutner würde er in jenem Kollegium neben den Hrn. Reichsrath v. Maurer zu sizen kommen.

* Aus Rheinbayern, 20 März. Vor einigen Tagen trat der berühmte Präsident der badischen Deputirtenkammer, der als Rechtsleheer so hochgeachtete Mittermaier von Heidelberg, vor unserm Geschwornengerichte (zu Zweybrücken) als Vertheidiger auf, und bewies bei diesee Gelegenheit, daß er nicht bloßer Theoretiker ist, nicht bloß vom Katheder und der Tribune herab Rechtsfragen abzuhandeln verstehe, sondern eben so auch im wirklichen Leben, praktisch, eine Sache richtig und scharfsinnig aufzufassen und durchzuführen weiß. Die Veranlassung dieser, jedenfalls seltenen und beachtenswerthen Erscheinung war, daß ein Schwager Mitteemalers, Notar Weigel von Langenkandel, der Fälschung beschuldigt wurde, die er dadurch begangen haben sollte, daß er ein ihm von einer großen Anzahl Leute unterzeichnetes, sonst aber ganz weiß gelassenes Papier (um die darauf zu schreibende Vollmacht zue Loskaufung einer Gülte, nach Umständen selbst abzufassen) in der Aet benüzt habe, daß ihm, Weigel, bei dem betreffenden Geschäfte (Gülte-Loskaufung) ein persönlicher Geldvortheil von Bedeutung zugeflossen sey. — Daß dieß, abgesehen von den übrigen Verhältnissen des Vorgangs, in strafrechtlichem Sinne nicht als Falsum qualifizirt werden könne, kostete Hrn. Mittermaier allerdings keine besonders große Mühe, zu erweisen; allein ee führte die Vertheidigung in dieser (der auf Betreiben der Staatsbehörde vernommenen großen Anzadi Zeugen wegen fünfthalb Tage lang dauernden) Verhandlung stets mit solcher männlichen Beredsamkeit, Umsicht und Würde, daß das ungewöhnlich zahlreich den Sizungen beiwohnende Publikum ihm einhellig die Palme zuerkannte. Es waren nämlich in dieser Sache noch zwei andere Anwälte aufgetreten, außer der Staatsbehörde. Das Verdikt der Geschwornen konnte hier wirklich kaum zweifelhaft seyn; der Angeklagte ward freigesprochen. Die Verhandlungen fanden gerade statt, während Hr. Mittermaier in Karlsruhe zum Kammerpräsidenten erwählt waed. — Unsere Quartalassise, die einigemal nach einander nur äußerst wenige Fälle zu entscheiden hatte, dauerte dießmal länger, überdieß ist für die Mitte des nächsten Monats bereits eine außerordentliche Assisensession ausgeschrieben. Die dießmal abgehandelten Proeesse sind jedoch höchst unwichtig, mit weiterer Ausnahme eines Falles, wobei ein Weib aus Frankenthal wegen versuchter Vergiftung ihres Ehemannes zum Tode verurtheilt ward. — Die Grippe herrscht in unserm ganzen Lande, und veenrsacht eine ungewöhnliche Menge von Sterbfällen, indem sie viele Leute, die bereits von einer andern Krankheit befallen sind, schnell dahinrafft.

Stuttgart, 22 März. Unser sonst so mildes und angenehmes Klima scheint ganz verändert. Obwohl Frühling im Kalender steht, liegt der Schnee fast schuhhoch auf den Bergen und selbst in den Straßen der hiesigen Stadt. Heute Morgen zeigte dee Barometer 4 Grad unter Null. Die Grippe, welche jezt etwa die Hälfte der Zahl der hiesigen Einwohner heimgesucht haben mag, und die früher ganz ungefährlich war, nimmt seit 8 bis 10 Tagen einen schlimmeren Charakter an, da sie häufig gastrische Fieber, Lungenentzündungen ꝛc. im Gefolge führt, an denen viele Leute sterben. In voriger Woche zählte man 57 Todte, eine für Stuttgaet sehr bedeutende Zahl. (Stuttg. Bl.)

* Karlsruhe, 21 März. Der nunmehr dahier eingetroffene Präsident Geheimerath Mittermaier eröffnete die heutige Sizung der zweiten Kammer mit einer Anrede an die Kammer, worin er derselben die Gefühle des herzlichsten Dankes für das Vertrauen zu erkennen gibt, welches ihn abermals auf den Präsidentenstuhl berufen habe. Der Präsident macht der Kammee die Bildung der Kommissionen für die verschiedenen Gesezesentwürfe bekannt. Auf den Antrag des Abgeordneten Mörbes wird die Kommission, welche sich mit dem Gesezesentwurf wegen dee Gemeindewahlen zu beschäftigen hat, um vier Mitglieder verstärkt. Schließlich bringt der Präsident zur Kenntniß der Kammee, daß nach einem so eben von dem Hrn. Staatsministee Winter erhaltenen Schreiben Se. k. H. der Großherzog den Präsidenten der zweiten Kammer einlade, Namens derselben der morgen statt findenden feierlichen Konfirmation der Prinzessin Alexandrine anzuwohnen. Die nächste Sizung ist auf den 29 März anberaumt. Bei uns ist es seit drei Tagen wieder Winter geworden. Der Boden ist wieder mit Schnee bedekt. Die Grippe ist noch immee im Zunehmen, und obgleich sie sich nicht so gefährlich zeigt, wie in andern Städten, so sind doch schon mehrere Personen ihr als Opfer gefallen.

* Bückeburg, 13 März. Zur Berichtigung des neulich in mehreren Blättern enthaltenen Artikels aus Hannover, vom 4 März kann versichert werden, daß von einer Vermählung einer unserer Prinzessinnen so wenig die Rede ist als von einem Aufenthalt unsers Hofes in Hannover.

†† Aus Sachsen. Die in dem geheimen Konsistorium am 21 Nov. vorigen Jahres von Sr. Heil. dem Papst in Betreff des Hinscheidens Sr. Maj. des höchstsel. Königs Anton von Sachsen gehaltene Anrede, hatte bekanntlich bei ihrem Erscheinen in den öffentlichen Blättern große Sensation erregt, und selbst zu einigen Aeußerungen in der Ständeversammlung Veranlassung gegeben. Es kann hier nun zwar nicht dee Ort seyn, sich über den Inhalt und die Form dieser vertraulichen, jedoch unverkennbar nur die gerechte Anerkennung der hohen Tugenden unsers unvergeßlichen Regenten aussprechenden Mittheilung kritisirend zu verbreiten; allein nicht unangemessen dürfte es seyn, eine in dieser Anrede vorkommende Stelle, welche auf eine von dem höchstsel. König angeordnete, allein von dem heil. Stuhle mißbilligte, und deßhalb von Ersterm angeblich tief bereute Maaßregel Bezug nimmt, zu erläutern, um dadurch der hin und wieder geäußerten — die loyalen Gesinnun-

Digitized by Google

gen des Königs Anton, der während seiner ganzen Regierung nur das Wohl seines Volkes vor Augen hatte, verdächtigenden Ansicht zu begegnen, als ob darunter die Verfassungsurkunde, dieses nicht genug zu schäzende hochherzige Geschenk seiner väterlichen Güte, gemeint sey. Denn nach glaubwürdiger Versicherung bezieht sich diese Mißbilligung des päpstlichen Stuhls lediglich auf die, durch das Gesez über die privilegirten Gerichtsstände vom 28 Jan. 1835 angeordnete Abgabe der gemischten Ehesachen in den Erblanden an die weltlichen Gerichte, so wie auf einige in diesem Gesezе wider die kanonischen Grundsäze über die Unauflösbarkeit der Ehe aufgestellte, neue eherechtliche Bestimmungen, wider welche schon im Jahre 1833 die katholische Geistlichkeit Sachsens in einer eigenen, an die damalige Ständeversammlung gerichteten Petition, mit Beziehung auf den in dem Tridentinischen Concil. Sess. 24. can. 12 enthaltenen Ausspruch: „Si quis dixerit causas matrimoniales non spectare ad judices Ecclesiasticos, Anathema sit," sich kräftig ausgesprochen hatte. Ob die Zeit die ohne Zweifel noch jezt zwischen der obersten katholisch-geistlichen Kirchenbehörde und der sächsischen Regierung aus dem angegebenen Grunde obwaltende Spannung beseitigen werde, lassen wir dahingestellt seyn; allein nur so viel wollen wir bemerken, daß die katholische Geistlichkeit Sachsens zur Zeit jede Mitwirkung bei dem Verspruche der gemischten Ehesachen beharrlichst abgelehnt hat — ein Umstand, der es erklärlich macht, warum gegenwärtig bei den königlichen Appellationsgerichten diese Ehesachen ohne Zuziehung von katholischen Geistlichen und katholischen Juristen versprochen werden. Allerdings hat man vor Erlassung dieses Gesezes gegen die sächsischen katholisch-geistlichen Behörden wegen allzu strenger Anwendung der kanonischen Ehegeseze protestantischer Seits manche Klagen erhoben; allein bei einer ruhigen, unparteiischen Erwägung dürfte diese, durch das katholische Kirchenrecht gebotene Strenge, im Hinblik auf die von Tag zu Tag lokerer werdenden Grundsäze über die Heiligkeit des Ehebandes, doch einen großen Vorzug vor der bermalen noch herrschenden allzu großen Milde der protestantischen Ehegeseze verdienen. Wenigstens scheint für diese Annahme so viel zu sprechen, daß wenn gegenwärtig, nach Ausweis der statistischen Nachrichten, in Sachsen auf 20,000 Katholiken 4 bis 5 rein katholische Eheprozesse jährlich zu rechnen sind, deren auf eine gleiche Anzahl Protestanten in demselben Zeitraume 18 — 20 kommen. Und doch kann man eben nicht sagen, daß unter den Katholiken die meisten unglüklichen Ehen, als Folge dieser Strenge, bestehen. — Ueber die in den nächsten Tagen zur öffentlichen Verhandlung in der Ständeversammlung kommende, von dem Professor Krug zu Leipzig in Anregung gebrachte Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Leipzig ist ein von höchst liberalen Grundsäzen ausgehender Deputationsbericht der ersten Kammer ausgegeben worden. Dagegen scheint hinsichtlich der Emanzipation der Juden die öffentliche Stimme von ganz andern Ansichten auszugehen.

Dänemark.

* Kopenhagen, 16 März. Die neuesten Bulletins lauten: „14 März. Se. Majestät der König hat in der verflossenen Nacht mehrere Stunden geschlafen, und Allerhöchstdessen Befinden ist wie in den vorigen Tagen." — „15 März. Se. Maj. der König hat eine ganz besonders gute Nacht gehabt, und fühlte Sich dadurch gestärkt." — „16 März. Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht 5 bis 6 Stunden geschlafen; übrigens ist Sein Befinden wie an den lezten Tagen." — Das Befinden des Königs ist von der Witterung sehr abhängig. Vor ungefähr 14 Tagen soll er in einer Nacht so bedenklich gewesen seyn, daß man fürchtete, er werde den Morgen nicht erleben; am folgenden Tage brachten südliche und westliche Winde uns eine angenehme Frühlingsluft, und sein Gesundheitszustand besserte sich augenblicklich; der trokene Ostwind dagegen, der jezt seit einigen Tagen geherrscht hat, soll ihm durchaus nicht zusagen.

Türkei.

(Aus der Korresp. der Times.) Konstantinopel, 8 Febr. Die von Lord Ponsonby gegen den Gesandtschaftssekretair, Hrn. D. Urquhart, schon vor dessen Abreise von London gezeigte unverhohlene Abneigung, ist, statt sich zu vermindern, immer heftiger geworden, und hat endlich den Charakter unversöhnlicher Feindschaft angenommen. Nicht zufrieden dem Gesandtschaftssekretair die Einsicht der Archive zu verwehren, hat der Lord ihm auch noch den Eintritt in seine Wohnung untersagt, und zugleich öffentlich erklärt, seiner Regierung Hrn. Urquharts Benehmen als nachtheilig für des Königs Dienst bezeichnet zu haben. Da die von Lord Ponsonby der Regierung zur Unterstüzung seiner Anklage vorgelegten Thatsachen nicht bekannt geworden sind, so ist es schwer zu entscheiden, in wie weit sie beachtenswerth sind. Wie ich zwar höre, so ist Se. Excellenz von hochgestellten Europäern und Türken von jenen Umständen in Kenntniß gesezt worden, welche er als die stärksten Beweise für die Schuldbarkeit Hrn. Urquharts betrachtet. Ich glaube indeß vollkommen überzeugt zu seyn, daß diese Einflüsterungen nichts als Erfindungen von Hrn. Urquharts alten Feinden, den Dragomans im Dienste der brittischen Gesandtschaft sind, und daß sich bei näherer Untersuchung zeigen wird, daß diese Leute wieder einmal des Lords Leichtgläubigkeit benuzt, und ihn zum Werkzeug für ihre persönlichen Absichten und Interessen mißbraucht haben. Könnte Hr. Pisani durch seine Intriguen die Abberufung Hrn. Urquharts von Konstantinopel durchsezen, welch ein Triumph für den Dragoman, welch ein Anspruch auf Rußlands Dankbarkeit!

△ Konstantinopel, 28 Febr. Wir haben jezt erst die englischen und französischen Journale erhalten, worin die Beschlagnahme des Viren mit vieler Heftigkeit besprochen wird. Hier findet diese Sache nicht den mindesten Anklang, und man wundert sich nicht nur in den diplomatischen, sondern auch in den übrigen Kreisen, mit Ausnahme jener der Schiffsrheder, daß man so viel Erhebens davon machen konnte. Die Schiffsrheder sind dabei interessirt, ohne die mindeste Beschränkung Frachten nach allen Gegenden hin übernehmen zu können; sie wünschen daher das Verbot, mit der tscherkessischen Küste zu kommuniziren, aufgehoben zu sehen, und sparen keine Mühe, um die Kompagnie Bell, die eigentlich als Probeballon diente, zum Schreien anzufeuern. Die HH. Bell gehören zu den Leuten, denen nichts unmöglich scheint; sie wußten recht gut, was sie zu erwarten hatten, wenn der Viren auf einen russischen Kreuzer stieß, und doch ließen sie ihn auslaufen: jezt werden sie nicht ruhen, bis sie von irgend einer Seite entschädigt werden, und Alles aufbieten, damit ihre Klagen recht weit erto-

nen. Wenn hier von der Gesellschaft der Schiffsrheder die Rede ist, so versteht es sich von selbst, daß eigentlich die Londoner Gesellschaft daeuntee gemeint ist, von der die hiesige gewissermaaßen ein Filial bildet, das mechanisch von London aus geleitet wird, und sein Mot d'Ordee von dort eehält. Nach Allem, was man von Loed Ponsonby's Nachfolger, Hen. Vaughan, hört, soll er leidenschaftslos nnd bedächtig seyn, und stets mit seinen Kollegen in gutem Einveeständniß gestanden haben. Von Loed Ponsonby kan man geeade das Gegentheil sagen, und wenn Hr. Vaughan so ist, wie man ihn schildeet, so darf man sich der Hoffnung überlassen, daß viele zeitherige Reibungen, welche zwischen der brittischen Botschaft, den andern Missionen und den ottomanischen Behöeden statt fanden, aufhören, und die geflissentlich oder leichtsinnig erzeugten streitigen Feagen weit leichter werden gelöst werden. Man behauptet, daß, hätte Lord Ponsonby nnr bald die Ansichten getheilt, die Lord Durham kund gibt, hätte er dessen Beteagen nur einigermaaßen zu befolgen gewußt und mit ihm in Einklang gehandelt, die Frage wegen des Vleen nie aufs Tapet gekommen, oder wenigstens so gestellt woeden wäre, daß sie von vornhereiu zur gegenseitigen Befeiedigung der Betheiligten würde behandelt woeden seyn.

Griechenland.

* Triest, 16 Máez. Nachrichten aus Athen über Pateas, welche bis zu Anfang des März gehen, speechen von der Zufeiedenheit, welche die Peesonen im Gefolge Ihees Majestäten über ihre Lage in Griechenland fühlen. Sie haben Wohnungen, Verhältnisse und Leben weit über ihrer Erwartung gefunden, und in der That ist die Gesellschaft der höhern Clekei in jener Hauptstadt in der Konversation, wie in den Comfoets des Lebens kaum einer europäischen nachstehend. Veränderungen in der Verwaltung waren noch nicht eingetreten. Der Geaf v. Armansperg wae mit Familie Ende Februars zu Schiffe gegangen. Geneeal Schmalz, bis jezt Kriegsminister, ist zurükgerufen. Im Lande selbst herrschte Ruhe; an den nördlichen Gränzen hausten noch die gewöhnlichen, von den Türken begünstigten Klephten. Man nennt den Kapitain Stratos als ihren Hauptanführer, und gibt seine Schaar auf 500 Mann an; doch waren noch keine Feindseligkeiten vorgefallen, und stehen überhaupt nicht vor dem weiter fortgerükten Frühling zu besorgen. Der Redakteur des Sotie, Hr. Nik. Skuffo, war in Syra, wohin ihn der Areopag zur Führung seiner Processache an das Bezirksgericht gewiesen, von der Bevölkeeung mit vieler Auszeichnung empfangen und bewirthet, hieranf von dem Gerichte freigesprochen woeden. Er ist nach Athen zurükgekommen, und sein Journal erscheint wieder, vor der Hand lavirend, und erst noch den rechten Fahrwind erwartend.

Börsen-Nachrichten.

London, 18 März. Konsols 90¼; spanische aktive Schuld 27⅝; passive 7¼; portugiesische Fonds 50¼; brasilische 87½; columbische 24½; mexicanische 21⅛; peruanische 18.

Paris, 20 Máez. Konsol. 5Proz. 106, 50; 5Proz. 78, 75; Bankaktien 2405; belgische Fonds 103⅛; röm. 102; piemont. 1075; neapol. 98, 50; Haytl 360; portugies. 5Proz. 51¼; span. akt. Schuld 25¼; passive 6⅞; St. Germainer Eisenbahn 747½.

Amsterdam, 18 März. Integr. 52⅞; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22⅝; 4½proz. Spnd. 93⅜; 5½proz. Cert. — —; Ardoins 26½; paff. 7½.

Frankfurt a. M., 21 März. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99⅜; 3Proz. 74⅜; 1834er Loose 115; Bankaktien 1631; Partiale 141⅞; Integrale 52⅜; Ardoins 24⅝.

* Vom Main. Wir haben kürzlich bei Prüfung des Rechenschaftsberichts der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank uns mit der Art und Weise beschäftigt, wie die Administration derselben den ihe vorgelegten Stoff behandelt, und mit dem Erfolge, den sie dabei errungen hat. Indem wir bei diesem für Bayern neuen Institute die Möglichkeit von Mißgriffen voranstellten, und später deeen wirkliches Daseyn, und die daraus hervorgehende Gefahr für die gedeihliche Fortdauer der Anstalt im Sinne ihres erhabenen Schöpfees, und für die allgemeinen Landesinteressen nachwiesen, haben wir dabei in Bezug auf das Wesen und die Grundlage der Bank eine Lüke gelassen, welche wir hiermit zu ergänzen suchen, und dadurch theils die schwierige Aufgabe der Administration aneekennen, theils wahrscheinlich der Idee des Hen. Eelch begegnen weeden, in so weit derselbe in seinem öffentlichen Sendschreiben den geringen Erfolg der Bankgeschäfte aus dem Bankgesezе selbst herleitete. Zufolge dieses leztern sollen die hypothekarischen Darlehen nicht bloß einen Zweig der Bankgeschäfte, sondern großentheils und vorzüglich durch die daean geknüpfte Emission von Banknoten den Stoff dazu bilden, nachdem durch die bloße Dekretirung einer Bank ein andrer Stoff nicht geschaffen werden konnte *), der in München vorhanden, sich aber laut des Bankberichts so ziemlich auf das als Escompte eingekleidete Leihgeschäft auf ausländische Staatspapiere, auf Voeschüsse auf die eigenen Aktien, und auf eine ganz undedeutende Summe (223,674 fl. 20 kr.) wirklicher Wechseldiskontirungen beschränkt. Untersucht man das Wesen der hypothekaelschen und der Bankgeschäfte, den zu ihrem Beteiede nöthigen Geschäftsgeist, so speingt die heterogene Natur beider in die Augen: die ersteeen verlangen bei langsamem Geldumsaze öftere Nachsicht, die lezteeen bei raschem, oft eeneuertem Geldumsaze steenge Pünktlichkeit und Justiz; der kaufmännische Geschäftsgeist will entweder Alles mit eigenen Augen sehen, oder ist bei entfernteeen Unternehmungen nur durch größere Gewinne zu bestimmen: je entferntee aber hypothekaelsche Darlehens-Objekte liegen, desto größer ist die Gefahr einer übertriebenen Schäzung bei stets gleichem Zinsfuße; je zuveelässiger aber die Gutsschäzung, um so üdeeflüssiger, um so weniger lohnend werden die Dienste einer entfeenten Bank; je unerglebiger endlich die eigentlichen Bankgeschäfte und je unsicherer zugleich die hypothekaelschen Darlehen sind, um desto schwerer müssen einer redlichen und verständigen Geschäftsführung die aus den ersteren für lezteee zu bringenden Opfer fallen. Zwar liegt in dem Bankgesezе selbst der Veesuch, jenen Steeit der Inteeessen zu vermitteln, allein die der Bank in diesee Absicht als Preis ihrer Verbindlichkeit dem Geunddesizer Gelder zu 4 Proz. Zinsen, oder nach diesem Zinsfuße berechneten Annuitäten zu leihen, bewilligte Emission von Banknoten scheint uns von keinem hervorragenden Voetheile, weil man auf eine so undewegliche Forderung, als üdeehaupt ein Hypothekkapital ist, keine im höchsten Geade bewegliche Schuld fundieen, d. h. mit dem als Annuität oder Zins jährlich eingehendeu zwanzigsten Theil des Kapitals, nicht den ganzen Betrag desselben, und selbst nicht den dritten Theil in täglicher Einlösbarkeit eehalten kann: wir sehen wenigstens, daß Banken, welche in iheer Notenemission durchaus nicht beschränkt sind, sich dennoch durch den anscheinenden Zinsengewinn nicht zu hypothekarischen Darleben verleiten, sondern nur eine sehr rasche Geldcirkulation im Wechseldiskonto ꝛc. als Hauptgrundlage ihrer Noten-Emission gelten lassen, und diese praktische Geschäftspolitik wird duech die Leheen berühmter staatswirthschaftlicher Scheiftstellee**) und durch dieErfaheung unterstüzt, denn die frü-

*) Eine Bank kann nicht Geschäfte unter den Kaufleuten einer großen Stadt erweken, sondern fezt sie voraus. (Büsch Darstellung der Handlung.)

**) On comprend maintenant, pourquoi mille projets de Banque agricole, où l'on a prétendu fonder des billets, remplissant l'office de monnaie sur de solides hypothèques territoriales et d'autres projets de même nature, se sont toujours écroulés en peu de tems avec plus ou moins de perte pour leurs actionnaires ou pour le public.

(Say, Traité d'économie politique.)

„Soll die Bank ihre Zettel nach Sicht baar bezahlen, so „muß sie auch nur solche Schulden annehmen, welche sicher nach „kurzer Zeit das Empfangene zurükbezahlen. Aus dieser Ursache „sind solche Verwendungen, welche erst spät das ausgegebene „Kapital vergüten, ungeachtet sie vollkommen sicher seyn mö„gen, doch unräthlich."

(Rau, Volkswirthschaftslehre).

here französische Territorialbank mußte im J. 1803 ihre Zahlungen mit der Erklärung einstellen, daß sie ihre Noten nur nach Maaßgabe des Verkaufs der ihr verpfändeten Grundstüke einlösen könne. Ueberdieß muß im vorliegenden Falle die Schwierigkeit, die von der Bank zwar gesezlich zu leistende, aber in ihren Händen bleibende Dekung der Banknoten durch Hypothekenurkunden, wenn diese leztere durch die Schulden abgelöst oder getilgt wurden, zur Sicherheit der Noten-Inhaber wieder zu ergänzen, gerechtes Bedenken erregen, da, wie wir früher gezeigt, die Theorie der Verpfändung des Aktienfonds die stete Einlösbarkeit der Banknoten in Gefahr bringt. Die einzig wirksame Vermittlung liegt wohl unstreitig in der Zuverlässigkeit der Schäzungen und der Rechtspflege, und sichert dem Grundbesizer bei Privaten und Stiftungen größere Hülfe als bei der Bank, welche doch eine strengere Justiz für sich in Anspruch nehmen will, ohne diese exceptionelle Strenge durch andere Wohlthaten wieder aufzuwiegen. Bei Kreditvereinen, wo überhaupt durch die Gemeinschaftlichkeit des Zwekes und der Interessen alle Härten ausgeglichen und vermittelt, wo die Zinsen der öffentlich cirkulirenden Pfandbriefe aus den von den Gutsbesizern zu zahlenden Zinsen berichtigt werden, ist eine solche Ausnahmsjustiz gerechtfertigt; Motive von gleicher Wichtigkeit fehlen aber bei der Bank, und wir halten es bei dieser leztern für keinen geringen Fehler, daß sie verzinsliche Kapitalien, wofür die Gläubiger durch Spezialhypotheken gedekt waren, ablöst, und diese Papiere durch andere ersezt, welche entweder keine Zinsen tragen, wie die Banknoten, oder durch einfache Obligationen, welche nur geringe Zinsen tragen, kein spezielles Unterpfand mehr haben, und überdieß durch die Verpfändung der Bankaktien Gefahr laufen. Der Nachtheil für die einzelnen wie für die allgemeinen Landesinteressen springt hier wieder in die Augen; will aber die Bank diese Uebelstände bessern; will sie, anstatt einfacher Obligationen, Pfandbriefe mit gerichtlich hinterlegter Dekung ausgeben, die Vorrechte und Früchte ihrer Stellung mit dem Gutsbesizer theilen, dann wird sie Kreditvereln, und verzichtet auf den sie als Bank umgebenden Nimbus, auf ihre Geschäfte in ausländischen Staatspapieren, auf alle Voraussezungen, welche die Theilnahme an ihrer Gründung erleichtert haben. Wir haben weiter oben geäußert, daß die einzig richtige und wirksame Vermittlung zwischen dem Gutsbesizer und dem Geldmarkt in der Zuverlässigkeit der Schäzungen und der Rechtspflege zu suchen sey, wollen jedoch hieburch den Nuzen einer andern, einer wirklichen Geldvermittlung durch spezielle Anstalten durchaus nicht bestreiten, sondern vielmehr unsere Ansicht hierüber schließlich noch aussprechen. An und für sich möchten wir bezweifeln, daß in Bayern bei hinlänglicher Sicherheit das vorhandene Geldbedürfniß der Gutsbesizer große nicht auf dem Privatwege zu dekende Summen betrage, besonders nachdem seit längerer Zeit Darleben vom Auslande herein in ziemlicher Größe und Menge geleistet worden sind. Sollen aber hypothekarische Darlehen in größerem Umfange und als System behandelt werden, so scheinen sie, um in vollem Maaße wohlthätig wirken zu können, mit den landwirthschaftlichen Bedürfnissen, mit dem Zustande der Kultur in den verschiedenen Kreisen in engere Verbindung gesezt, das einfache Darleben, gleichviel zu welchem Zinsfuße, scheint in seiner Verwendung zu einer höhern Bedeutung erhoben, gewissermaaßen veredelt werden zu müssen, was unstreitig besser durch spezielle Kreditanstalten für gewisse Bezirke und zu besondern Zweken, als durch allgemeine Banken erzielt wird. *) Aus dieser Ansicht entsteht gegenwärtig in Hannover ein Kreditverein für die Zehntablösung, und könnte in Bayern zu gleichem Zwek oder für andere spezielle Bedürfnisse und Verbesserungen viel Heilbringendes geschehen, was von der Bank nicht geleistet, wohl aber gehindert werden kann. Auch die pommersche ritterschaftliche Privatbank wurde nicht von Kapitalisten als solchen, sondern von Gutsbesizern gegründet, welchen die Befugniß zu Bankgeschäften ertheilt ward, „um den Kulturzustand der Provinz zu heben," und deßhalb werden in die Bankgesellschaft nur Besizer solcher Güter als Mitglieder aufgenommen, welche ein besonderes Follum in den Hypothekenbüchern der pommerschen Oberlandesgerichte haben, folglich als Gutsbesizer selbst die besten Wächter und Beurtheiler der landwirthschaftlichen Interessen sind: es wurde also auch dort das Darlehen auf Hypotheken nicht als Stoff eines Bankgeschäfts betrachtet, sondern der sonstige Bankstoff wurde den Grundbesizern im Interesse der Landeskultur auszubeuten überlassen, und der in Preußen überhaupt mit Glük befolgte Grundsaz des Individualisirens der Bedürfnisse und ihrer zwekmäßigsten Befriedigung, dem auch wir huldigen, wurde streng festgehalten und durchgeführt. Während in Preußen das kaufmännische Prinzip als etwas Allgemeines, in seiner möglichsten Verbreitung Nuzenbringendes und Reichthumschaffendes auf eine Spezialität und zwar zum Nuzen dieser leztern übertragen wurde, findet sich dasselbe allgemeine kaufmännische Prinzip bei der bayerischen Bank in München in ein Monopol möglichst konzentrirt. — Anstatt dieses Monopols wünschten wir, daß der Geist der Association, der im Auslande so großartige Unternehmungen hervorruft, auch in Bayern aufgemuntert und gepflegt, daß hiefür ein freies Feld für alle Theile des Nationalwohlstandes und menschlicher Thätigkeit geöffnet und eine Nationalbank im Vereine mit einer Handelskammer der gemeinsame Stüzpunkt dieses Systems würde.

*) Der Weinbergsbesizer, dem gewöhnlich in mehrern Jahren nur eine Weinlese zu Theil wird, und der sich glüklich schäzt, mit ihrem Ertrage seine Schuld tilgen zu können, kann keine Gelder bei einer Bank mit Ruhe entnehmen, und leztere kann sie ihm nicht mit Sicherheit leihen; für ihn ist also ihre Existenz von neuat vem Nuzen, und um so nachtheiliger, je mehr Gelder von Privaten sie an sich zieht, besonders wenn sie dieselben auf ausländische Papiere leiht, während eine spezielle Anstalt, ein Kreisverein ihe diese Klasse, bei welcher Darleben, Kultur und Erträgnisse in enger Wechselverbindung stehen, wahrscheinlich große Vortheile bringen dürfte. So wie die speziellen Bedürfnisse und Kulturzustände in jedem Landgerichte verschieden sind, so könnte beinahe in jedem Landgericht eine spezielle Geldanstalt für dieselben errichtet werden.

* Hamburg, 18 März. Die Getreidepreise sinken fortwährend, woran der Mangel an Schiffen nicht allein Schuld seyn kann. Ein großer Spekulant auf diesen Artikel in Antwerpen soll seine Vorräthe zu jedem Preise realisirt haben, woraus man den Schluß ziehen will, daß er spätere Berichte aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika habe, die ungünstig für diesen Artikel lauten, und noch nicht allgemein bekannt sind. Die Agenten der amerikanischen Häuser hingegen behaupten, daß nur günstige Nachrichten zu erwarten seyen, indem der Mangel täglich zunehme, und vor dem Monat (?) kein Korn der dießjährigen Ernte gemahlen werden könne. Die Zeit wird lehren, was an erwähntem Gerüchte Wahres ist. — Die Geldkrisis in England wirkt noch immer sehr nachtheilig auf unsere Waarenmärkte. Es sind nicht nur Kolonialprodukte, die hier für dortige Rechnung verschleudert werden, sondern auch europäische Erzeugnisse werden uns von dort zum Versilbern zugeschikt, wodurch die Preise derselben sehr gedrükt werden; öfters werden sie niedriger verkauft, als sie auf direktem Wege hieher zu legen sind. — Hier ist kein Geldmangel zu verspüren. Diskonto erhält sich auf 2½ bis 3 Proz. — Der russische Einkäufer, welcher vor einigen Monaten hier ankam, ist seitdem in Frankfurt a. d. O. zur Messe gewesen. Es werden viele seiner Landsleute in Leipzig zur nächsten Jubilatemesse erwartet, die uns vermuthlich, nachdem sie solche abgehalten, ebenfalls besuchen werden.

Berlin, 20 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 64½.

Wien, 20 März. 4Proz. Metalliques 100⅝; 5Prez. 75¼; 1834er Loose 115⅜; Bankaktien 1366½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ein Besuch bei Gomez.

† Ein in Genf wohnender Engländer hat von einem Freund in Gibraltar folgenden Brief erhalten: „Gibraltar . . . Im Anfang Novembers verbreitete sich das Gerücht, Gomez rüke mit seiner wüthenden Schaar an; nach all' dem Schrecklichen, was wir von diesen Kannibalen und ihren Grausamkeiten gehört hatten, war uns nicht wohl bei dieser Nachricht zu Muthe. Alle Bekannten drängten mich, mein Landgut im Campo zu verlassen; anfangs wollte ich nicht, endlich aber ward mir doch bange. Am 20. November, Sonntags, um 1 Uhr in der Nacht erweften uns wiederholte Schläge an Hausthür und Fenster. Es waren die armen Leute des Dorfs, die sich durch die Flucht retteten, uns aber vorher noch sagen wollten, Gomez sey bereits in San-Roque, drei Meilen vom Campo. Die Straße war voll Fliehender, die sich drükten und drängten, denn Niemand konnte geschwind genug dem Wütherich entkommen. Einige Stunden später machten wir uns auch auf den Weg, um nach Gibraltar zu flüchten. Wir konnten nur sehr wenig von unserm Eigenthum mitnehmen, da wir eiligst ohne Wagen fort mußten. Fast all mein Eigenthum blieb also Gomez's Bande überlassen. Mehr als zweitausend Flüchtige hatten sich unter die Kanonen von Gibraltar gerettet und lagen da im Freien; ebenso gegen tausend Mann von den Truppen der Königin. . . Kaum war ich aber mit den Meinigen da angekommen, als ich ruhiger überlegte, wo mir dann gleich klar wurde, daß mein Verweilen unter den Festungskanonen mein leerstehendes Landhaus eben nicht besonders vor der Plünderung und Verwüstung der Gomez'schen Bande schüzen könne, und daß es wohl klüger sey, wieder heimzukehren. Darüber schrieen Alle, weil ich so mich blind in die Gefahr stürze. Ich ließ mich aber dießmal nicht irre machen, am wenigsten von den spanischen Offizieren, die mich wie einen in den sichern Tod Gehenden entließen. Als ich wieder nach Campo kam, war noch Alles ruhig und stille; ich ging also weiter gen San-Roque, denn ich wollte Gomez um eine Sauvegarde für mein Landgut bitten. Eine Meile vom Campo sah ich im Mondschein Lanciers auf der Höhe und bald darauf riefen sie mir: Wer da? entgegen, ich antwortete: Gut Freund! und ging nicht ohne Zagen und Bangigkeit auf sie zu. Sie fragten mich, wer ich wäre, wo ich herkomme, ob ich ein Kourier sey, was ich eigentlich wolle u. s. w., denn sie konnten nicht recht klug aus mir werden. Ich fragte nach dem Offizier, der sogleich erschien. Ich sagte ihm, ich sey ein Engländer, habe eine Besizung im Campo, und wolle, wenn er es erlaube, nach San-Roque gehen, um sie unter den Schuz des Generals Gomez zu stellen. Der Offizier war sehr artig, viel artiger als eine Menge englischer Offiziere, die mir vorgekommen sind, und erlaubte mir, meinen Weg fortzusezen. Gleich darauf aber sagte er: „Erlauben Sie, einen Augenblik! Sie müssen durch mehrere unserer Posten, die könnten Sie leicht aufhalten und verhaften, ich will Ihnen also einen meiner Leute mitgeben, der wird Sie ins Hauptquartier führen." — Ich dankte aufs höflichste, und ritt mit meinem Lancier ab, der mir auf alle meine Fragen mit Anstand antwortete, mich durch mehrere Straßen voll Infanterie und Kavallerie brachte, bis wir endlich zu Gomez's Quartier gelangten. Eine Ordonnanz ging hinauf, um dem General zu melden, ein englischer Gentleman wünsche ihn zu sprechen. Sogleich wurde ich hinauf geführt. Mein Freund, der Lancier, fragte mich, ob er warten solle? ich aber dankte ihm und er ritt ab, als ich nicht ohne Unruhe die Treppen hinauf zu dem Barbaren ging, dessen bloßer Name ganz Andalusien seit einigen Wochen in Zittern und Beben gesezt hatte. Ich fand Gomez, der mit zwei andern Offizieren auf einem Sofa saß. Es waren wahrscheinlich seine Adjutanten. Der General ist groß, kräftig und wohlaussehend, mit ausnehmend viel Anstand und Würde in all seinen Manieren; man sieht gleich, er ist ein geborner Gentleman. Nie habe ich so viel Einfachheit, Ruhe und Behaglichkeit gesehen. Und doch kommandirte er fünfzehntausend Mann und war eben mit achttausend in San-Roque eingerükt; überdieß wußte er, daß ihn die an Zahl weit überlegenen Truppen der Königin in drei Divisionen verfolgten, während er in San-Roque wie in eine Ekе eingekeilt war, aus der unmöglich zu entkommen war, ohne ein Treffen zu liefern. Von der bestehenden Regierung war er in Bann, Acht und Aberacht gethan, als Verräther erklärt; vor ihm Gibraltar, wo er gewiß auf keine Zuflucht hoffen konnte; hinter ihm die Generale Alair, Narvaez und Rivero! Wahrlich, etwas Unruhe wäre ihm nicht zu verdenken gewesen. Von dieser aber war nicht die geringste Spur zu bemerken; aus all seinem Reden und Thun sprach vollkommene Ruhe, Behaglichkeit und Freiheit des Geistes. Zwei junge Damen des Hauses saßen in der Nähe des Sofa's und sprachen mit ihm und seinen Offizieren, ganz ohne Zwang. Zwei kleine Mädchen, eine in der Nachthaube, spielten in dem Zimmer und bekümmerten sich nur dann um den General Gomez, wenn er scherzend und freundlich mit ihnen sprach, oder mit ihnen lächelte. In dem Ganzen lag so etwas Heimathliches, Trauliches und Gemüthliches. Wer hätte darin Gomez's Flucht und Zersprengung gesehen, wie die Madrider Hof- und Regierungsblätter versichert haben? Als ich ins Zimmer trat, stand er auf und ging mir entgegen, worauf ich ihm ohne Umschweife gestand, ich sey bei seiner Annäherung, wie viele Andere, in Angst gerathen, die, nach dem was ich sehe, ganz ungegründet sey, und habe es gewagt zu ihm zu dringen, um ihn zu bitten, mir für mein Landgut Sicherheit zu geben. Er lächelte darüber, gab die nöthigen Befehle, scherzte anmuthig über die Angst vor ihm und die furchtbaren Dinge, die man von ihm ausspreng e u. s. w. In diesem Augenblik brachte man ihm die für mich bestimmte Schrift; er unterzeichnete sie auf seinen Knien und übergab sie mir auf verbindliche Weise. Ich werde sie mein ganzes Leben lang als denkwürdige Erinnerung bewahren. So brachte ich denn zwanzig Minuten bei diesem so gefürchteten Manne zu, und verließ ihn hierauf mit ganz andern Gedanken über ihn und sein kleines Corps. Ich bin nun fest überzeugt, daß alle Erzählungen und Berichte über seine angeblichen Grausamkeiten u. s. w. nichts sind, als politische, aus politischem Zwek ausgesprengte Lügen. Diese Ueberzeugung stand nun bei mir so fest, daß ich allein und des Nachts in den Straßen der kleinen, ganz voll Truppen liegenden Stadt herumging; wo ich durch die niedern

Digitized by Google

Fenster heitere Gruppen sah, ging ich unter irgend einem Vorwand darauf zu, überall sollte ich eintreten, wo dann immer heiter gesprochen und gelacht wurde. So brachte ich zwei bis drei Stunden zu, und legte mich endlich zu Bette, zwar nicht zum Carlismus bekehrt, denn mir scheint, die jetzigen Spanier verdienen es nicht, daß man sich darum bekümmere, wer über sie regiert; aber vollständig im Reinen über Don Carlos' Truppen. . . . San-Roque ist eine kleine Stadt; es lagen jetzt achttausend Mann darin, und doch war Alles so ruhig, daß man hätte einen Vogel singen hören können. Während ich so stundenlang in den Straßen herumging, begegnete mir nicht das geringste Unartige oder Unhöfliche, selbst nichts von der Rohheit, die sich unsere englischen Soldaten oft mit Leuten in Bürgerkleidern herausnehmen. An den Offizieren muß überdieß ihr freimüthiges, gesetzliches und höfliches Betragen gerühmt werden. Alle lachten und scherzten über die Erzählungen und Berichte der Madrider Regierungsblätter über sie. Einer fragte mich um Nachrichten aus dem nördlichen Spanien. — „Aus dem nördlichen Spanien? erwiederte ich ihm, wie könnte ich Ihnen darüber etwas sagen, da seit einem Monat alle Postkommunikation unterbrochen ist." Er lachte und erwiederte: „Ja, wir halten das Postfellelsen auf, um aus den Zeitungen der Königin zu erfahren, was wir machen." — „Ja, sagte ein Anderer, einmal heißt es: Gomez hat Navarra vor ungefähr fünf bis sechs Monaten mit viertausend Mann verlassen; seitdem hat er beständig durch Verluste, Niederlagen und Desertionen gelitten, so daß er jetzt kaum noch fünfzehntausend facciosos hat." — Diese Truppen sind wesentlich von denen der Königin verschieden, denn bei ihnen zeigt sich etwas Festes und Ruhiges, kein Lärmen und Schwadroniren, kein Unfug in den Straßen, kein Unfug, keine Störung in den Häusern, kein unordentliches Schreien: es lebe Don Carlos u. s. w.; es ist, als brauchten sie all das nicht, um ihren Muth zu zeigen. . . Die zwei folgenden Nächte bewiesen mir die große Verschiedenheit zwischen diesen Truppen und den Urbanos, Karabiniers u. dgl. Ich muß Ihnen vorhersagen, daß ich den nächsten Dienstag wieder nach San-Roque ging, das die Carlisten am Mittwoch wieder verlassen wollten. Dienstag Abends 9 Uhr gehe ich allein über den Plaz; da hält mich ein Posten mit seinem Wer da? an. Amigo! — Der Posten scheint aber das Wort nicht zu verstehen, ruft mich daher zu sich und sagt zu mir: „Auf das Wer da? unserer Schildwachen müssen Sie: Spanien! antworten, hierauf wird man Sie fragen: von welcher Partei? (que regimento?) und darauf erwiedern Sie: Carl V (Carlos Quinto). Nun, gute Nacht, Herr!" . . . Dieß genügt, um Sie mit den wilden, grausamen, blutdürstigen Banditen, mit diesen Carlistischen Räubern näher bekannt zu machen, mit diesen desesperadores, wie sie die Madrider Zeitungen nennen. In der folgenden Nacht, gerade um dieselbe Stunde, stehe ich vor der Thüre meines Hauses, und lasse mein Pferd vom Cabriolet spannen. Da kommen zwei Caeabinieee der Königin, die schon in der Ferne riefen: Wer da? ich antworte: Amigo! Hierauf ziehen beide ihre Säbel, schwenken sie über ihren Köpfen und schreien aus vollem Halse: Viva España, viva la constitucion, viva la libertad! zu gleicher Zeit sprengen sie mit verhängtem Zügel und so drohend auf mich zu, daß ich mich hinter mein Cabriolet stellte. Als ich sie hernach über dieß Betragen zur Rede stellte, und ihnen Vorwürfe darüber machte, versicherten sie, es sey nur Spaß gewesen. Und das waren von den kühnen Reitern, die sich acht Stunden nach dem Abzug der Carlisten aus dem Schuz der Kanonen von Gibraltar hervorwagten; und diese Carlisten nennen sie Feige, die immer fliehen und sich nie schlagen wollen!" . . .

Neugriechische Gespräche.

*** Athen, im Februar. Unter dem Titel: der alte Liberios oder Dialoge auf dem Spazieegange, über hellenische Sitten und Zustände, ist im verflossenen December zu Athen ein Büchlein erschienen, das wir unbedenklich als die originellste und gediegenste Erscheinung der lezten vier Jahre, um nicht zu sagen, der ganzen neugriechischen Litteratur ansprechen. Der Verfasser, der sich auf dem Titel nur durch ΣΙΒΙ bezeichnet, ist Hr. Spyridion Vallettas, ein durch seine hohe Bildung und seine strenge, unbescholtene Rechtlichkeit bekanntee Mann, der mehrere von der Regierung ihm wiederholt angebotene Aemter abgelehnt hat, und als ein unabhängiger Privatmann in der Hauptstadt lebt. Er hat in diesem Büchlein eine Feinheit der Menschenbeobachtung, eine Gabe der Sittenschilderung und einen gesunden und festen Blik in politischen Dingen an den Tag gelegt, welche die Erwartungen selbst seiner Freunde fast übertroffen haben; und er bezaubert und reißt hin durch die Reinheit seiner Sprache und die Eleganz seines Styls. Freilich wird es kaum einen Leser geben, der in Allem und jedem Punkte dem Verfasser unbedingt beistimmte; aber ein Mann von so hervorragender Geistesbildung, wie Hr. S. V., verdient auch da gehört zu werden, wo er vielleicht irrt, wo er vielleicht im Lob oder im Tadel übertreibt. Der dramatische Theil dieser Gespräche und die Schilderung der Oertlichkeiten erinnert durch ihre ungekünstelte Einfachheit und Wahrheit an die Dialoge des göttlichen Platon; doch können wir hier nicht dabei verweilen. — Ein junger, enthusiastischer Mann, der auf einem Morgenspaziergange sich jenseits des Ilissus an den Fuß eines Hügels gesezt hat, trifft zufällig dort mit einem Greise zusammen, dem alten Liberios aus Modon im Peloponnes, der sich, wie sich aus dem Verfolge des Buches ergibt, durch begünstigende Umstände in seiner Jugend, durch Reisen in Europa und durch die Erfahrung eines langen Lebens eine tiefe, praktisch weise Bildung erworben hat. Gleich die erste Anknüpfung des Gesprächs ist originell und anziehend. Der junge Mann erzählt: „Während ich mich weder für einen Maler noch für einen Physiognomen ausgebe, glaubte ich in dem Antlig des Alten die Züge eines Peloponnesiers und eines rechtschaffenen Mannes zu erkennen. Daher brach ich nach Kurzem zuerst das Schweigen, und fragte ihn: Du bist ein Peloponnesier, Vater?" — „Nein, antwortete er, sondern ein Moraite." Diese seltsame Antwort führt eine Erörterung über die Vortheile und Nachtheile der Wiedereinführung der alten Namen herbei, die der Alte fast nur aus Gründen der Sprachverbesserung gelten lassen will, indem er vor dem damit getriebenen Mißbrauch, der den Schein für die Sache nehme, ernstlich warnt. „Du erwarteß," sagt er unter Anderm, „daß aus den Moraiten, seitdem man sie Peloponnesier nennt, auch wieder Spartiaten und Achäer und Messenier entstehen, und daß aus diesen vor deinen Augen eine Menge von

Digitized by Google

Araten und Aristomenen und lahmen Agesilaen entsprungen sollen; aber diese wunderwirkende Kraft verleiht die Fabel nur den Zähnen des Drachen, zu Gunsten des Kadmos; die Wahrheit aber gibt nicht, uns zu Gefallen, den bloßen Namen eine ähnliche Kraft. — Die Beispiele sind mächtig, aber nur auf eine gewisse Bedingung: daß man sie auch nachzuahmen suche, und daß man für sie empfänglich sey." Im Verlaufe des Gespräches, das auf die ungekünstelteste Weise viele der höchsten Fragen der Menschheit und der menschlichen Verhältnisse berührt, weist der Alte wiederholt auf England als das wahre Vorbild einer gesezlichen Freiheit hin. Sehr beherzigungswerth ist, was über die Zeitungen gesagt wird. „Lieseſt du, fragte mich der Alte, auch unsere Zeitungen?" — „Wenn sie mir in die Hand fallen, antwortete ich; aber mit nicht größerem Appetit, als Jemand haben kann, der täglich aus derselben Schüssel dieselbe ungesalzene und ungewürzte Speise essen muß." — „In der That, versezte der Alte, den griechischen Zeitungsschreibern geht es wie den Danaiden; sie schöpfen in ein durchlöchertes Faß, und was noch schlimmer ist, immer von demselben trüben und übelriechenden Wasser." Dieß Gleichniß gibt dem jungen Manne Veranlassung zu einer langen und heftigen Philippika gegen den Mißbrauch der Presse in Griechenland. Der Alte hört ihm ruhig zu, stimmt ihm fast in allen Punkten bei, und streut treffliche Bemerkungen ein, schließt aber zulezt die Erörterung mit diesen Worten: „Alles sehr wahr! nur hüte dich hieraus zu schließen, daß die Gränzen der Preßfreiheit noch mehr beschränkt werden müssen. Ich habe Viele so urtheilen hören; lieber, sagen sie, als solche Zeitungen zu haben, sollten wir sie ganz abschaffen. Die Thoren! weil sie schlechtes Volk in den Weinschenken berauscht sehen, wollen sie den Weinstok mit der Wurzel ausreißen. Wer solche Folgerungen macht, ist auch im Stande uns zu rathen, das Christenthum abzuschaffen, weil unter dem Vorwande der Frömmigkeit und christlichen Eifers viele Ketzer aufgetreten sind und die Völker in die Irre geführt haben. Die Drukerpresse gehört zu den Mitteln; alle Mittel aber müssen in der menschlichen Gesellschaft frei bleiben, da es vorzuziehen ist, daß einige schlechte Bürger sie schlecht gebrauchen, als daß auch die guten Bürger aufhören, sie gut zu gebrauchen. Alle Mittel bleiben frei; und im Falle ihres Mißbrauchs bestraft man nicht die Mittel, sondern die, welche den Mißbrauch damit begehen." . . In dem zweiten Gespräche unterhalten die Spaziergänger sich vorzugsweise von den häuslichen und den politischen Zuständen der griechischen Staatsgesellschaft. Der junge Mann spricht sich mit der ganzen Heftigkeit seines Alters gegen eine freie Verfassung aus, für die er sein Volk noch nicht reif glaubt. „Die Wahrheit, sagt man, verändert sich nicht nach den Orten; sie ist dieselbe in London und in Athen. Schon gut; aber die politische Wahrheit, von der wir sprechen, läßt sich nicht durch Briefe und Zeitungen mittheilen; sie unterscheidet sich in ihrer Anwendung von Volk zu Volk. Jedes Volk hat eine eigenthümliche Disposition, wie jedes Individuum einen eigenthümlichen Charakter hat. Die Stunde der Völker wechselt an der Uhr der Zeit. Alle Nationen werden vielleicht einst an dasselbe Ziel gelangen; aber auf verschiedenen Wegen und zu verschiedener Zeit. Griechenland gehört nicht zu denen, welche vorangehen. Es beeifert sich freilich vorzuschreiten: aber leider auf Dornen und Fußangeln einherwandelnd, wird es oft genöthigt stillzustehen, oft auch wieder umzukehren. Vaterlandskämpfer, und Neuangekommener, und mein Säbel, und ein Amt, und der heilige Kampf, und die Phalanx, und meine gerechten Ansprüche, und Entschädigung, und Bayern, und Gesandte, und Nestdeuten, und Phanarioten, und meine Partei, und Rebellen, und Autochthonen, und Ränder, und zwanzig vortreffliche Zeitungen, mit dem Fortschritt des Fortschrittes an der Spize: alle diese Namen, aus denen das Wörterbuch und der neue Sprachschaz der hellenischen Sprache besteht, bezeichnen Dinge, die in Wahrheit nicht sonderlich auf Fortschritt deuten. Fügt man dazu nun noch den Pair, den Wähler, den Deputirten, das Oberhaus, das Unterhaus, gefüllt mit wenigstens zweihundert auserlesenen Vaterlandskämpfern, ächten Autochthonen und höchst bedürftigen Patrioten, und mit zehn bis zwanzig Studengelehrten von europäischer Zucht — heiliges Salz der Gelehrsamkeit, gestreut auf die autochthonische Unwissenheit — dann werden wir gewiß mit noch mehreren Kanonenschüssen Freudensalven feuern, als bei der glüklichen Einsezung des Staatsraths; aber ich weiß nicht, bis wohin wir unter dem Händeklatsch des volksthümlichsten Inbels zurükschreiten werden." Der Alte antwortet in einer ruhigen und längern Erörterung. Hier ein Bruchstük aus derselben: „Möge immerhin noch, sagst du, aus der gegenwärtigen Verfassung Griechenlands die konstitutionelle Freiheit wegbleiben. Ich stimme dir nicht bei. Die Grundlagen des Staates, mein Freund, sind dreierlei: Gesez, Macht und Freiheit. Das Gesez spricht aus oder soll aussprechen das sittlich Gute; die Macht führt es aus. Was aber ist das politische Geschäft der Freiheit? Wenn das Gesez nicht, wie es sollte, der Ausspruch des Guten ist, oder wenn die Macht in ihrer ausführenden Wirksamkeit sich verirrt, dann widersezt sich die Freiheit und heißt Opposition. Wenn aber das Gesez aufhört das Gute auszusprechen, und ruhig Reformen verlangt, dann gibt die Freiheit die Fortschritte zum Bessern an, und lehrt, wie man das gemeine Beste wieder aufrichten solle. So zeigt sie sich als ein nothwendiger Bestandtheil in dem Mechanismus der Gesellschaft, sey es um in Ruhe zu reformiren, oder um als Opposition Widerstand zu leisten. Wenn der Staat nicht auf diesen drei Grundlagen erbaut wird, bemüht sich der Baumeister vergebens. Wenn er nicht diese drei Wächter hat, so ist alle andere Wache vergebens. Aber das Staatsgebäude, wirst du sagen, wenn es auch nur auf den zwei Grundlagen ruht, und nur von den zwei Wächtern bewacht wird, kann viele Jahre dauern. Allein dieß ist nicht der einzige Zwek derer, welche es bauen. Die, welche darin zu wohnen haben, so lange sie von der Freiheit ununterstüzt und unbewacht bleiben, sind unglükliche und elende Menschen, wie vernachlässigte Glieder eines Körpers, der knechtisch Lasten trägt und krank ist. Man erzählt viel von väterlichen Regierungen; ich glaube dieß Alles; aber sie waren vielleicht gut für die vergangenen Zeiten. Viele Regierungen haben väterlich scheinen können; viele waren es wirklich; es ist nicht nöthig die Geschichte der Unwahrheit anzuklagen. Aber würden alle Regierungen, welche beharrlich auch heute noch väterlich (in jenem alten Sinne des Wortes) seyn wollten, sich durch diesen beharrlichen Willen auch als gute Regierungen zeigen? Mögen sie moralisch, stark, staatsklug seyn; aber sollen sie noch immer die

Digitized by Google

Pflichten des Vaters für die Völker übernehmen wollen, die nicht mehr Säuglinge und nicht mehr Kinder sind? Metaphorische Ausdrüke sind vortrefflich für die Rhetorik; aber nicht für die Kunst der Künste, die Wissenschaft der Wissenschaften, die Politik." — Die bisherigen Verwaltungen und Ministerien in Griechenland kommen übel weg. Doch übergehen wir dieß, da jezt eine neue Verwaltung begonnen hat, und wir erst erwarten wollen, welche Früchte diese trägt.

Albert Thorwaldsen.

* Kopenhagen, 13 März. In einer vor Kurzem erschienenen Broschüre wird die Notiz der Allg. Zeitung, daß Thorwaldsen auf der See geboren sey *), durch die Behauptung bestritten, er habe zu Kopenhagen am 19 Nov. 1770 das Licht der Welt erblikt. Sein Vater war Gottschalk Thorwaldsen, ein Isländer und Bildschnizer am See-Arsenal, seine Mutter Caren Grönlund, die Tochter eines Pfarrers aus Jütland. Sein armer Vater konnte auf seine Bildung wenig verwenden, ließ ihn aber doch freien Unterricht auf der Charlottenburger Kunstakademie genießen, um ihn dereinst als Gehülfen bei seinem Handwerke gebrauchen zu können, was auch eine Zeit lang der Fall war. Thorwaldsen gewann 1787 die kleine, 1789 die große silberne Preismedaille der Akademie, zog dadurch die Aufmerksamkeit des Malers Professor Abildgaard auf sich, wurde von demselben angespornt, wider den Willen seines Vaters das Studium der Kunst weiter fortzusezen, gewann 1791 die kleine, 1793 die große goldene Medaille, und erhielt durch Vermittlung des Staatsministers Grafen v. Reventlow zu seiner ferneren wissenschaftlichen und künstlerischen Ausbildung eine jährliche Unterstüzung und Beschäftigung, bis ihm 1796 ein dreijähriges Reisestipendium ertheilt wurde. Am 20 Mai verließ er seine Vaterstadt an Bord einer nach dem Mittelmeer bestimmten Orlogsfregatte, kreuzte erst mit derselben in der Nordsee, nachher an der afrikanischen Küste, wo er mehreren den Barbaresken gelieferten Gefechten beiwohnte, und begab sich erst im Anfang des folgenden Jahrs von Malta in einem offenen Boote nach Palermo. In Neapel überfiel ihn das Heimweh, und nur der Mangel an einer direkten Schiffsgelegenheit verhinderte ihn, augenbliklich nach Dänemark zurükzukehren. Endlich sezte er seine Reise fort, und fand in Rom, dem Schauplaz seines künftigen Ruhms, an dem berühmten dänischen Gelehrten Zoëga einen väterlichen Freund. Seine ferneren Schikfale, seine Triumphreise 1819, sein glänzender Empfang in München, und die schönen Worte, mit denen Baierns Ludwig ihm 1829 in seinem Atelier eigenhändig die Dekoration der bayerischen Krone überreichte, sind weltbekannt. — Eine glaubwürdige Familie, deren Haus Thorwaldsen während seines lezten Aufenthalts hieselbst oft besuchte, hat mir folgende Anekdote aus seiner Jugendgeschichte mitgetheilt. Zu der Zeit, wo er als Bildschnizer auf dem Holm arbeitete, hatte er sich mit einem Dienstmädchen verlobt, und stand im Begriff sie zu heirathen; die Unschlüssigkeit, die damals — in großem Gegensaz gegen die spätere Zeit — sein Wesen charakterisirte, verhinderte die Ausführung dieses Plans. Auf der andern Seite stellte die Herrschaft dieses Mädchens, welche nur wenig Lust fühlte, sie aus ihrem Dienste zu entlassen, derselben beständig vor, daß aus dem stillen, schüchternen Thorwaldsen nie etwas werden und er nie im Stande seyn würde, eine Familie zu ernähren. Thorwaldsens Verlobte fügte sich endlich den Wünschen ihrer Herrschaft, und gab ihn der Kunst zurük, indem sie sich von ihm lossagte. — Ein der erwähnten Broschüre angefügter Katalog zählt 161 Statuen und Basreliefs dieses Meisters auf, von denen sich 73 in Gypsabgüssen, 33 aber im Original oder in Marmorkopien, innerhalb der Gränzen Dänemarks befinden. Seine Büsten, deren Anzahl sich auf mehrere Hundert beläuft, sind in den Katalog nicht aufgenommen. Ob Thorwaldsens Museum zu Stande kommen wird, ist eine immer noch unentschiedene Frage. In Kopenhagen sind 36 oder 37,000 Rthlr. zusammengebracht, aber diese Summe reicht bei weitem nicht hin. In den Provinzen scheint eine Partei die Oberhand zu bekommen, die über Kunstsachen anders denkt als wir, und sich alle ersinnliche Mühe gibt, dem Publikum zu beweisen, daß „eine weiße nakte Figur" (wie neulich, seltsam genug, ein Schreiben aus Holstein in der Hannoverschen Zeitung sagte) bei weitem nicht so vielen reellen Werth habe als eine gute Landstraße, und daß es dem Bauer besser fromme seinen Kindern einige bunte Bilder zu kaufen, oder eine Flasche Doppelbier zu trinken, als seine Schillinge zu einem Museum herzugeben, das er vielleicht nie sehen werde. Besonders sind die Schleswig-Holsteiner stark in solchen Argumentationen.

* Kopenhagen, 16 März. Die Kjöbenhavnspost enthält einen Brief von dem würtembergischen Konsul in Rom, Hrn. Kolb, an einen hiesigen Kaufmann, nach welchem Thorwaldsen nach Ostern von Rom nach Dänemark abreisen und der Briefsteller ihn nach Stuttgart und München begleiten will. Thorwaldsen soll über den Plan des Museums sehr erfreut seyn, und beschlossen haben, dieß Vorhaben auf jegliche Weise zu unterstüzen. — Auf Befehl des Königs ward ihm die Mittheilung gemacht, daß eine königliche Korvette im Frühling nach dem Mittelmeer gehen werde, um seine Kunstschäze und ihn selbst hieher zu bringen, insofern er eine Seereise vorziehen sollte.

Italien.

†* Rom, 16 März. Se. Maj. der König von Würtemberg hat dem Staatsrath Thorwaldsen die Insignien des Friedrichsordens (des höchsten würtembergischen Ordens) mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben überreichen lassen. Unter den zahlreichen Freunden und Verehrern des Künstlers hat dieser Beweis der Anerkennung seiner Verdienste große Freude erregt. Obgleich Thorwaldsen jedem Orden weit mehr zur Zierde gereicht, als ihm der Orden, so ist doch die Verleihung eines der höchsten Orden an einen Künstler etwas so Seltenes, daß, wo es geschieht, die Persönlichkeit des Monarchen, von dem die Gunst ausgeht, wie die des Künstlers, der sie empfängt, in hellerem Lichte hervortritt, als es bei gewöhnlichen Dekorationsverleihungen der Fall ist. Welchen Werth legte Goethe darauf, daß König Ludwig von Bayern ihn persönlich bei seinem Geburtsfest überraschte, um ihm einen der

*) Die Allg. Zeitung hatte diese Notiz in einer größern Biographie Thorwaldsens gefunden.

Digitized by Google

bayerischen Orden anzuheften! Es ist so schön, in solchen Augenblikken den „Dichter mit dem Könige gehen" zu sehen, sie, die „beide auf dee Menschheit Höhen wohnen." So muß in diesem Augenblike die Kunst dem großen Bildhauer verbunden seyn, daß sie durch seine Verdienste zwischen die Sterne und großen Cordons verpflanzt wird. — Die Statue zu Schiller's Monument für Stuttgart wird mit den dazu gehörigen Basreliefen bereits eingepakt und wird zugleich mit den Basreliefen in Marmor füe die Walhalla von Professor M. Wagner ausgeführt, in einigen Tagen nach München abgehen. — Seit den lezten Posttagen wird das Journal des Débats hier nicht mehr ausgegeben, und wie man vernimmt, ist durch einen Befehl der Polizei das Blatt für die Zukunft in allen Kaffeehäusern verboten. Vermuthlich ist das kürzlich in jenem Blatt enthaltene Pasquill wegen Untersagung des Carnevals Ursache dieses Verbots. Dieses Pasquill wae, wie es scheint, eine in Paris gemachte boshafte Erfindung; wenigstens wurde es uns zuerst durch jenes Journal bekannt. Hiee wunderte man sich sehe, daß das sonst geachtete Blatt einen solchen Aufsaz aufnahm, dee beim ersten Anblik seine innere Unwahrheit verräth, da ee gar keine Aehnlichkeit mit den wizigen römischen Pasquillen hat. — Im Mai oder Junius wird hier das Fest einer Heiligsprechung in St. Peter gehalten werden, eine Felee, welche man seit Anfang dieses Jahrhunderts nicht mehe gesehen hat. Man sagt sogae, es würden mehrere Canonisationen in jenen Monaten stattfinden; doch ist uns darüber noch nichts Bestimmtes bekannt, wie zweifeln auch daran, weil die Kosten einer solchen heiligen Handlung sich über 100,000 Scudi belaufen, eine Summe, die in unsern Tagen hier nicht so leicht flüssig zu machen ist.

* Neapel, 14 März. Wir haben hier, mit Ausnahme weniger Tage, fortwährend die alleradscheulichste Witterung die man sich denken kann. Der Schnee auf den Bergen nimmt kein Ende. Nach einem troken kalten Nordwind heult nun seit drei Tagen wieder ein naß feuchter Scirocco, mit anhaltendem Regen begleitet. — JJ. MM. halten sich noch immer in Caserta auf, wo sie sich dee Jagd und sonstigen Vergnügungen hingeben. Sie scheinen sich sehr in der Zurükgezogenheit zu gefallen und sollen überhaupt außerordentlich glüklich zusammen leben. Viele alte, von dee spanischen Etikette herrührende Gebräuche, die sehr lästig waren, wurden abgeschafft und gegen ein einfaches zwangloses Familienleben vertauscht. Wie verlautet, hat die junge Königin bereits Aussicht Mutter zu werden. — Die berühmte Sängerin Madame Toldi, nebst dem ausgezeichneten Tenor Hrn. Salvi, wurden für das königl. Theater del Fondo engagirt. Beide haben den ganzen Winter hindurch das Publikum im Theater Nuovo, meistens in den Opern unseres Landsmannes Maestro Donizetti, der sich gegenwärtig in Venedig aufhält, ergözt. St. Carlo befindet sich in einem traurigen Zustande und wird deßhalb auch nur wenig besucht. — Die Verschönerungen an dem Park von Capo di Monte sind nun beendigt; der hiesige Hofgärtner, ein Deutscher, He. Dehnhardt, hat sich dadurch ein großes Verdienst erworben, da diese Anlagen den schönsten englischen Parks an die Seite gestellt werden können, ja diese in manchee Hinsicht weit übertreffen, da wohl schwerlich ein englischer Park gefunden werden dürfte, der sich einee gleich reizenden Lage rühmen könnte. — Die Administration der königlichen Dampfschiffe wurde dem hiesigen englischen Handlungshause Coterell und Kompagnie übertragen.

Preußen.

Berlin, 16 März. Die neuerdings von Rußland in seinem Zolltarife angeordneten Modifikationen, die sich namentlich auf die zollfreie Ausfuhr des Getreides nach Preußen und auf die Einfuhr des Salzes aus Preußen beziehen, hat füe die diesseitigen Interessen durchaus keine Bedeutung, da einerseits die Provinz Ostpreußen nur allzu viel eigenes Getreide besizt, und daher nicht erst des nachbarlichen bedarf, andererseits aber das Salz in jenen Gegenden kein Objekt des Großhandels werden kann, indem die Gewinnung des Seesalzes unerheblich ist, und die des mineralischen in zu großer Entfernung sich befindet. Ob die bereits früher bekannt gewordenen Aenderungen einzelnee Zollsäze diesseitigen Unterthanen eine wesentliche Handelserleichterung gewähren, wird hiee immer noch bezweifelt, während man sich nicht verhehlen kann, daß das Interesse anderer Länder, namentlich Englands und Sachsens, eher dabei gefördert werden dürfte. So haben sich z. B. die leinenen Damaste, wie sie im sächsischen Erzgebirge fabrizirt werden, einer nicht unbedeutenden Herabsezung des russischen Einfuhrzolles zu erfreuen, welches Resultat man einee sehr geschikten Operation des Hrn. v. Lüderode, sächsischen Gesandten in St. Petersburg, beimessen will. Als nämlich die Subscription füe die Eisenbahn nach Zarskoje-Selo eröffnet wurde, erklärte He. v. Lüdeeode, daß der sächsische Handelsstand, der sich für die russische Industrie auf das lebhafteste interessire, füe eine bedeutende Summe dabei betheiligt zu seyn wünsche. Diese Erklärung, der später auch die wirkliche Unteezeichnung folgte, mußte natürlich auf den russischen Kaiser, der füe die industriellen Fortscheitte seines Landes und insbesondere füe Eisenbahnen die lebhafteste Theilnahme hegt, einen sehe günstigen Eindruk machen, der denn auch bei dee Modifizirung des Zolltarifs eine erfeeuliche Wirkung füe die Interessen des sächsischen Handelsstandes nicht verfehlt hat. (Hannov. Z.)

†* Berlin, 16 März. Die Lieferung der Schienen und Schrauben, so wie des Holzes, ist bei einer unsree Eisendahnen an den Mindestfordernden bereits veegeben, und erstere so niedrig ausgefallen, daß die Liefeeanten aller Waheescheinlichkeit nach Schaden erleiden werden. Als Mindestfordernder bei dem Holze ist ein Kommissionair mit dem Gelde und der Theilnahme des Syndikus des Aktienveeeins aufgetreten, und man frägt sich allgemein, ob lezterer sich in seinem Rechte befinde oder nicht. Die Stimmen sind getheilt: die eine Partei behauptet, bei einer öffentlichen Licitation könne Jeder mitdieten; die andeee aber entgegnet, jedoch mit Ausnahme der Beamten, welche die Kontrolle gegen die Liefeeanten auszuüben verbunden sind. So dürfe auch nach dem allgemeinen Landrechte, bei Strafe der Nullität, der Ausrufee und dee Dieigent der Auktion nicht das Mindeste von den zu veräußernden Gegenständen an sich deingen. — Die Seiden- und die Baumwollenwebereien sind seit einigen Wochen in einige Unthätigkeit gerathen, ohne daß man einen besondern Grund, als den verminderter Bestellung, angeben könnte. Durch

Digitized by Google

diesen theilweisen Stillstand aber sind eine große Menge Gehülfen in große Noth versezt worden. — Die Kaufmannschaft in Magdeburg, welche befürchtet, durch eine zwischen Hannover und Bremen anzulegende Eisenbahn einen Theil des Speditionshandels zu verlieren, ist eben mit der Einführung einer schnellern Dampfschifffahrt nach Hamburg beschäftigt. Die Dampfschiffe sind bereits in England bestellt, und das Geld von den Aktionairs schon eingezahlt. Man wird künftig von Berlin nach Hamburg sehr bequem in zwei Tagen reisen, und einen halben Tag und eine ganze Nacht noch obendrein in Magdeburg zubringen können.

[935]

Bekanntmachung.

Der gesezliche Anfang des künftigen Sommer-Semesters ist

Montag den 3 April d. J.

und der Termin zur vorgeschriebenen Immatrikulation

vom Montag den 3 April bis Sonnabend den 15 April.

Bei der Anmeldung zur Aufnahme an der hiesigen königl. Universität sind folgende Vorbedingungen zu erfüllen:

a) Jeder Studirende hat sich

binnen 48 Stunden

nach seiner Ankunft vor der königlichen Immatrikulations-Kommission zu melden und derselben, nebst den Studienzeugnissen (Absolutorien) auch vollkommen legale Zeugnisse darüber vorzulegen, daß er stets einen ganz untadelhaften sittlichen Wandel geführt, und nie auch nur den Verdacht der Theilnahme an einer unerlaubten oder mit politischen Zweken sich beschäftigenden Verbindung gegen sich rege gemacht habe;

b) Ebenso ist jeder Neuankommende, gleichwie jeder aus den Ferien zurükkommende, oder während derselben im Universitätsorte gebliebene, schon immatrikulirte Studirende gehalten, sich

binnen gleicher Frist

vor der erwähnten Kommission unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien und über seinen daselbst gepflogenen politischen und sittlichen Wandel zur Eintragung in die Matrikel zu stellen;

c) Jeder Studirende, der noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen ist, hat ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern, oder derer, welche ihre Stelle vertreten, vorzulegen oder in kurzer Zeit nachzutragen, daß er von ihnen auf die Universität, wo er aufgenommen zu werden verlangt, gesandt sey;

d) Wer sich in der bestimmten Frist zur Immatrikulation, unter Vorlage obiger Zeugnisse nicht stellt, wird an der hiesigen königl. Universität — wenn nicht legal nachgewiesene Hindernisse eine Ausnahme begründen — nicht mehr aufgenommen.

Erlangen, am 19 März 1837.

Königl. Universitäts-Prorektorat.

Dr. C. J. Schmidtlein, d. Z. Prorektor.

Papellier, königl. Universitäts-Sekretair.

[928–28] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souver. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht; es sey über Anlangen des hiesigen Bürgers Joseph Anton Ospelt und Johann Boß in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung ihres vor 47 Jahren in neapolitanische Militairdienste getretenen und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten Joseph Boß, Sohn des verstorbenen Christoph Boß und Anna Maria, geb. Scherer von hier, gewilliget, und der dasige Bürger und Privatagent Anton Rheinberger als Kurator des Abwesenden aufgestellt worden. Es wird demnach Joseph Boß hiemit aufgefordert, binnen der Jahresfrist vom

1 April 1837 bis 1 April 1838

entweder hierorts persönlich zu erscheinen, oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar oder durch den ihm aufgestellten Kurator in Kenntniß seines Lebens zu sezen, widrigens er für todt erklärt, und sein in 165 fl. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Erben gesezlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Februar 1837.

Menzinger, Landvogt.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.

Augsburg, am 18 März 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Persch.

[929–31] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souver. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey auf Anlangen des Joseph Konrad und Franz Joseph Biedermann, Bürger aus Schaan, in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung ihres vor 42 Jahren in holländische Militairdienste getretenen, und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten Christoph Konrad, aus Schaan gewilliget, und der dortige Bürger Altrichter Lorenz Tschetter als Kurator des Abwesenden aufgestellt worden. Es wird demnach Christoph Konrad hiemit aufgefordert, binnen der Jahresfrist vom

1 April 1837 bis 1 April 1838

entweder persönlich zu erscheinen, oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar, oder durch den ihm aufgestellten Kurator in Kenntniß seines Lebens zu sezen, widrigens er für todt erklärt, und sein in 312 fl. 15 kr. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Erben gesezlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Febr. 1837.

Menzinger, Landvogt.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.

Augsburg, am 18 März 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Persch.

[932–34] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souv. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht; es sey über Anlangen des Joseph Kaiser, Bürger auf Schellenberg, in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung seiner vor 18 Jahren in holländische Militairdienste getretenen, und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten der beiden Brüder Sebastian und Fabian Kaiser, Söhne des Johann Kaiser von Schellenberg, gewilliget, und der dortige Altgeschworne Fridolin Wohlwend als Kurator der Abwesenden aufgestellt worden. Es werden demnach Sebastian und Fabian Kaiser hiemit aufgefordert, innerhalb der Jahresfrist vom

1 April 1837 bis 1 April 1838

entweder persönlich hierorts zu erscheinen oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar oder durch den ihnen aufgestellten Kurator in Kenntniß ihres Lebens zu sezen, widrigens sie für todt erklärt und ihr Vermögen von 150 fl. den sich legitimirenden Erben gesezlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Februar 1837.

Menzinger, Landvogt.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.

Augsburg, am 18 März 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Persch.

[849–51] **Gläubiger-Vorladung.**

Wer an die Verlassenschaft des zu Pfaffenberg mit Hinterlassung eines Testaments verlebten Austrags-Metzgers und weißen Bierwirthes, Johann Braun zu Pfaffenberg, eine Forderung zu machen gedenkt, hat solche am

Dienstag den 4 April 1837,

Früh 8 Uhr,

unter dem Nachtheile dahier anzubringen, daß er bei Auseinandersezung der Verlassenschaft nicht mehr berüksichtiget werden wird.

Mallersdorf, am 27 Februar 1837.

Königl. Landgericht Pfaffenberg im Regenkreise.

Der königl. Landrichter

(Unleserliche Unterschrift.)

coll. Irener.

---

[918] **Bekanntmachung.**

Anna Maria Vollmayer, verwittwete Bierbräuerin zu Triftern, d. G., und Xaver Wolf, Bürgerssohn von Deggendorf, haben in dem unterm 4 Jun. 1807 errichteten Ehevertrag die Bestimmung getroffen, daß, wenn der Brautigam vor der Braut ohne Descendenz versterben würde, leztere an dessen nächste Anverwandte 500 fl. herausbezahlen sollte.

Digitized by Google

Dieser Fall ist nun eingetreten.
Als nächste Anverwandte des verstorbenen Xaver Wolf sind bis jetzt aufgetreten:
Kaspar Jos. Wolf, Chirurg in München, und Andreas Gottfried Wolf, Tuchmachergesell in Bogen, beide Brüder des Erblassers Xaver Wolf.
Die allenfalls noch vorhandenen gleichnahen Verwandten werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an die Masse, resp. an die fragliche Ritfallssumme um so gewisser
binnen sechs Monaten
geltend zu machen, als sie außerdem von der Theilnahme an dieser Erbschaft ausgeschlossen werden müssen.
Am 25 Januar 1857.
Königliches Landgericht Pfarrkirchen.
v. Rothhammer, Landr.

---

[940] **Bekanntmachung**
(das Stadt-Theater in Augsburg betreffend).

Am 1 Mai l. J. endet der zwischen dem bisherigen Theater-Unternehmer und der Commune Augsburg im Monat Julius 1854 abgeschlossene Vertrag, und es soll eine neuerliche Uebereinkunft für die Jahre 1857/58, 1858/59, 1859/60 getroffen werden.
Diejenigen, welche zu dieser Theater-Unternehmung geneigt seyn möchten, haben
bis 1 Mai d. J.
die sachgemäßen Anträge zu stellen, über das zu diesem Unternehmen erforderliche Vermögen sich auszuweisen und können inzwischen auch von den besondern Bedingnissen des abzuschließenden Vertrages beim unterfertigten Magistrate sich unterrichten. —
Augsburg, den 24 März 1857.
Magistrat der Stadt Augsburg.
Der I. Bürgermeister
Dr. Carron Du Val.
Birklinger Sekretär.

[913–14] **Ausschreibung.**

Die beiden Ober-Ingenieurstellen im Straßen- und Wasserbau, jede mit 2400 Fr. (150 Louisd'or) besoldet, nebst Vergütung der Kosten bei Reisen in amtlichen Aufträgen, werden hiemit ausgeschrieben. Diejenigen, die sich um dieselben zu bewerben gedenken, sind eingeladen, sich bei der Unterzeichneten
vor dem 1 Mai
nächstkünftig anschreiben zu lassen, und sich um Mittheilung der Instruktion oder um jede weitere Auskunft in Bezug auf die Obliegenheiten der erwähnten Stellen an das Sekretariat des Bau-Departements zu wenden.
Bern, den 9 März 1857.
Für die Staatskanzlei
Fr. Lehmann, 1r Subst.

---

[889] In der **Jos. Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Altadeliges
bayer'sches
Koch- und Konfektbuch
für alle Stände,
aus dem Nachlasse einer berühmten Gräfin. Mit Beiträgen von den vornehmsten Damen der ältesten Adelsgeschlechter Bayerns, in der Vorrede namentlich aufgeführt. Nebst einer Anleitung zur Bereitung der Speisen und Getränke für Kranke u. Wiedergenesende; einem täglichen Küchenzettel, einer Transchirkunst und einem Anhange, enthaltend: Bier- und Weinkünste.
12. geh. 20 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

---

[99] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
DD. Dingler und Schultes.

Erstes Märzheft.

Inhalt. Bericht einer von dem Hause der Lords eingesetzten Kommission zur Prüfung der Feuergefährlichkeit der durch enge Straßen laufenden Locomotivmaschinen; nebst Auszügen aus den Zeugenaussagen. Auszüge aus den Zeugenaussagen. 1. George Rennie. 2. Dr. Dion. Lardner. 3. Robert Stephenson. 4. Charles Blunt. 5. John Urpeth Rastrick. 6. George Stephenson. 7. Hardman Earle. Direktor der Liverpool-Manchester-Eisenbahn. — Versuche über die Stärke eiserner Balken. Mit Abbild. — Ueber den Patent-Schraubstock der HH. Chaleten und Botham. Mit Abbild. — Ueber ein von Hrn. Stephen Hutchison erfundenes Gas- und Wasser-Ventil. Mit Abbild. — Beschreibung des selbstthätigen, kegelförmigen Wolfs zum Auflockern und Flocken der Baumwolle, von der Erfindung des Hrn. Lillie. Mit Abbild. — Beschreibung der amerikanischen, von Danforth erfundenen Vorspinnmaschine. Mit Abbild. — Beschreibung der amerikanischen, von Danforth erfundenen Drossel-Spinnmaschine. Mit Abbild. — Ueber das Absengen des Baumwollgarnes und die dazu dienenden Apparate. Mit Abbild. — Beschreibung der von Hrn. Lillie erfundenen Schlichtmaschine. Mit Abbild. — Ueber die der Societe d'encouragement vorgelegten Dynamometer. — Ueber einige Instrumente, welche die Schneideisen und Schraubenbohrer ersetzen sollen. — Ueber ein Mittel, um die Entstehung knollenartiger Auswüchse in den gußeisernen Wasserleitungsröhren zu verhindern, von Hrn. Vicat. — Ueber das Neapelgelb, von Karl Brunner. — Ueber den Kaolin und die Thone, von P. Berthier. — Miszellen. Neue, in das Gebiet der chemischen Künste einschlagende Preisaufgaben der Societe d'encouragement in Paris. 1. Preis von 2000 Fr. für eine genaue Beschreibung der Bereitung des Ultramarins. 2. Preis von 10,000 Fr. auf die Ausziehung des Zuckers aus den Runkelrüben. 3. Preise auf Verbesserungen in der Holzkohlenbrennerei. 4. Preis von 3000 Fr. auf wohlfeile Desinficirung der Urine und der Ablaufwasser der Schwindgruben. — Ueber die Eisenbahnprojekte in England. — Ueber die Anwendung der Wasserdämpfe zum Fruchtmaischen. — Ueber eine wohlfeile Art von Gebläse für Schmiede. — Prygmans verbessertes Schloß. — Ueber einen neuen tragbaren Krahn. — Vervollkommnete Treppengeländer. — Perrots Maschine zum Satiniren der Tapetenpapiere. — Ueber die Zuckergewinnung aus dem Cactussafte. — Ueber die Benuzung des Rükstandes der ausgelaugten Soda. — Pattersons Patent-Gerbematerial.

Zweites Märzheft.

Inhalt. Verbesserungen in der Fabrikation der Cylinder, Kolben, Anwellen, Pumpen und Hähne für Dampfmaschinen, von William Mason. — Verbesserungen an den Buchdruckerpressen, von Rowland Hill. Mit Abbild. — Ueber die Patent-Mahlmühle des Hrn. Ragon in Paris. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen und Zwirnen von Baumwoll- und anderem Garne, von Charles de Bergne. Mit Abbild. — Ueber den Nuzeffekt eines Pferdes bei verschiedenen Geschwindigkeiten während einer Tagesarbeit, von Fourier. — Ueber die Anwendung glasirter irdener Töpfe zur Bereitung der Nahrungsmittel; von Guibourt. — Ueber die Darstellung eines arsenik- und eisenfreien Antimons. — Beschreibung eines neuen Verfahrens, um kleine Quantitäten Arsenik von den Substanzen abzuscheiden, womit er gemischt ist; von James Marsh, Esq. Mit Abbild. — John Barsams Verbesserungen in der Erzeugung von Kleesäure und Kleesalz. Mit Abbild. — Ueber die Anwendung des Runkelrübenmarkes zur Papierfabrikation. — Miszellen. Verzeichniß der vom 30 December 1856 bis zum 25 Febr. 1857 in England ertheilten Patente. — Preisaufgaben, welche die Societe d'encouragement in Paris auf verschiedene Verbesserungen in der Glasfabrikation ausschrieb. 1. Preis von 4000 Fr. auf Fabrikation eines weißen, schwer schmelzbaren Glases. 2. Preis von 5000 Fr. auf Fabrikation von Glas, welches in der Masse gefärbt ist, oder auf Fabrikation von doppelschichtigem Glase 3. Preis von 5000 Fr. auf Malerei oder Verzierung der bleifreien Krystallgläser. 4. Preis von 10,000 Fr. auf die Fabrikation von Flintglas. 5. Preis von 4000 Fr. auf die Fabrikation von Kronglas. — Statistische Notizen über die Dampfschifffahrt in Frankreich. — Beiträge zur Handelsstatistik Englands. — Veränderungen des Gußeisens im Meerwasser. — Aime's Methode Gase in flüssigen Zustand zu verwandeln. — Ueber die Benuzung der Waschwasser der Stärkemehlfabriken. — Statistik der amerikanischen Kanäle und Eisenbahnen. — Ueber die Benuzung des Traubenzuckers in Frankreich. — Französische Ideen von der Bierfabrikation.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 26 Kupfertafeln bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.
Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Korrespondenz.

---

[905] Im Verlage von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig** ist so eben erschienen:

Die höhere technische Lehranstalt,

oder
die technische Abtheilung des herzogl. Collegii Carolini zu Braunschweig,
nach
Zweck, Plan und Einrichtung
dargestellt von dem Vorsteher derselben,
Prof. Dr. Rhde.

gr. 8. fein Velinp. geh. 12 gGr.
Die Umgestaltung des herzoglichen Collegii Carolini nach den neueren Bedürfnissen der Zeit

wird dieser altberühmten Akademie die frühere glänzende Stellung unter den höheren deutschen Bildungsanstalten wieder geben, die sie so lange eingenommen hat. — Wir bemerken, daß der Schrift auch ein Programm über die höhere Handelslehranstalt, oder die merkantilische Abtheilung des Collegii Carolini beigefügt ist, und machen den deutschen Lehrstand, so wie Eltern und Vormünder, auf die Schrift, und durch sie auf ein Institut aufmerksam, welches die volle Beachtung aller derer verdient, welchen höhere technische und kaufmännische, neben allgemeiner Ausbildung, wichtig ist.

---

[748] In Hartleben's Verlagsexpedition in Leipzig ist so eben erschienen:

Bilder-Magazin
für
allgemeine Weltkunde.

Zweiten Jahrgangs 11s und 12s Heft.

Mit 12 ausgezeichnet schönen Stahlstichen, darstellend:

Christiansund in Norwegen.
Der Wasserfall zu Herrinsholmen.
Massa und Bellorri in Italien.
Frohnleichnamsprozession zu Sevilla.
Ansicht von Nazareth.
Trintomalih auf Ceylon.
Der St. Michaelsberg in der Normandie.
Xerez in Spanien.
Ansicht von Malaga.
Mitternächtlicher Aufbruch einer Pilgerschaar nach dem heiligen Grabe.
Die Cedern des Libanon.

Der europäische Ruf dieses Werkes, sein glänzender Erfolg in fortwährend steigender Verbreitung, so wie die rühmliche Auszeichnung, mit welcher alle kritischen Blätter davon sprechen, gründen sich auf seinen doppelten, den artistischen und literarischen Werth. Ueber erstern sagt der Beurtheiler in Maltens neuester Weltkunde: „Mit jedem neu erscheinenden Hefte steigt die Pracht und Eleganz der Stahlstiche des Bilder-Magazins, dessen Schmuk sie bilden, gleich dem in Gold oder Silber gefaßten Edelsteine, der das an und für sich schon kostbare Metall noch mehr erhebt." Ferner: „in den literarischen Gaben muß man über die ungeheure Masse von Wissenswürdigkeiten erstaunen, die darin enthalten sind." Sie bezweken die Verbreitung der neuesten Entdekungen in der Länder- und Völkerkunde und fesseln den Geist und das Gemüth des Lesers durch Anmuth und Lebendigkeit in der Behandlung.

Inhalt des 11ten und 12ten Heftes:

Die neuesten von englischen und französischen Reisenden entworfenen Schilderungen von Norwegen. — Eine Kreuzfahrt in der Levante. — Stellenlese aus dem großen d'Ordiany'schen Werke über Amerika, Schluß. — Zur Kunde der Waldgebirgsregion von Peru. — Das südliche Kreuz. — Die zu Anfang des Jahres 1835 in Amerika stattgefundenen Erdbeben. — Die Fahrt durch die Magellanstraße. — Das Neueste über Macao. — Zur Völker- und Bevölkerungskunde von Brasilien. — Gedrängte Uebersicht der wichtigsten Angaben in den bis jezt erschienenen Heften der Expedition scientifique de Morée. — Die neuesten Stimmen über Volk und Sitte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Schluß. — Zur Charakteristik der Inseln, Schluß. — Beiträge zur Kenntniß der neuesten Zustände Indiens. — Auszüge aus Havein's Reisewerk, Schluß. — Blumenlese ornithologischer Schilderungen aus der Tropenwelt.

Noch sind vollständige Exemplare des ersten und zweiten Jahrgangs, jeder in 12 Heften zu 6 Rthlr. und einzelne Hefte zu 12 gr., zu haben in Augsburg bei Himmer und bei Kollmann; in München in der literar.-artist. Anstalt, bei Franz, Palm u. Lindauer u. A.; in Regensburg und Passau bei Pustet; in Nürnberg bei Stein.

---

[906]

Empfehlung
von Herden, Oefen und sonstigen Gußwaaren.

Auch dieses Jahr bin ich wieder im Stande, ein verehrliches Publikum auf mein wohlassortirtes Lager des Schönsten, Leichtesten und Nüzlichsten, was das In- und Ausland im Gebiete von Gußwaaren liefert, aufmerksam zu machen, wovon Jedermann sich durch einen Besuch in meinem Magazine leicht die Ueberzeugung verschaffen kann. — Kunstherde zum Einmauern finden sich bei mir in großer Verschiedenheit, von solchen für die kleinsten Haushaltungen bis zu den größten Wirthschaftsherden, mit allen erforderlichen Einrichtungen.

Meine tragbaren Sparherde erfreuen sich in den Preisen von 9 bis 55 fl. fortwährend des ungetheiltesten Beifalls, und fanden selbst in ganz entfernten Gegenden der Erde Absaz, und entsprechen so wie die, mit welchen man auf der Platte kocht, allen Anforderungen der Küche. Mein bekanntes wohlassortirtes Ofenlager vermehre ich fortwährend mit allen neuen zwekmäßigen und eleganten Modellen. Ueber diese Oefen und Herde, so wie alle möglichen Koch- und Heiz-Einrichtungen stehen auf Verlangen Zeichnungen, Berechnungen und Vorschläge mit Vergnügen zu Dienst, und ich werde immer suchen, die Ideen und Wünsche des Bestellers der Zwekmäßigkeit des Verlangten anzupassen. Unter meinen sonstigen Waaren erwähne ich als besonders empfehlenswerth sämmtliches Gesundheits- und Küchengeschirre, eiserne Sessel, Grabmonumente, Kamine, Abtritte, Pferdraufen, Tröge, äußerst leichte Kessel, eiserne Deichel, Blizableiter, ganz stählerne Bestecke, Wagen-Achsen und Büchsen aller Größe. Eine besondere Aufmerksamkeit widme ich allen gegossenen Maschinentheilen, sowohl einzeln als für ganze Werke, nach einkommenden oder zu fertigenden Modellen, roh oder ausgearbeitet, wozu der hiesige Plaz Vortheile darbietet, die sich selten so an einem Orte vereinigt finden. In Verbindung mit einem tüchtigen Mechaniker bin ich im Stande jedes beliebige Werk, durch Wasser-, Dampf- oder thierische Kraft betrieben, bestens auszuführen. Namentlich kann ich die gegenwärtig allgemein in Gebrauch kommenden amerikanischen Mahlmühlen mit besonderen Vortheilen liefern, deren Einrichtung und Leistungen hier an Ort und Stelle eingesehen werden können.

Für das mir bisher in all diesem so vielfach geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, bitte ich um wohlwollende Fortsezung desselben, und werde solches gewiß in jeder Beziehung rechtfertigen.

Immanuel Steudel in Eßlingen a. N.,
Königreich Würtemberg.

[856–65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig ist so eben erschienen:

Der
Reisende.
Ein Wanderbuch
oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark gut broch. Preis 12 Groschen!!

---

[400] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französischer
Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jezigen Regierung erschienenen Gesezen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

L. E. F. Steinheil.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verf. selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Gesezе so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigenthümliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsaz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[901] **Für Geologen.**

William Buckland:
die
Urwelt und ihre Wunder.

Aus dem Englischen
von
Fr. Werner.

5–6 Lieferungen à 48 kr., 12 gr.
Mit vielen Abbildungen.

Die erste Lieferung verläßt so eben die Presse. Das Werk gehört zu den

Bridgewater-Büchern

und Subscribenten auf die aus 24–30 Lieferungen bestehende Reihenfolge dieser Bücher erhalten die Lieferung à 50 kr., 7½ gr.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz haben Exemplare vorräthig.

Paul Neff in **Stuttgart.**

Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei den Postämtern in Karlsruhe; für Italien bei den K. b. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag

Nr. 85.

26 März 1837.

Spanien. (Kriegsberichte.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 85. Frankreich. (Briefe.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt a. M.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 139 und 140. Moser, Pätter und Küber. — Reisen und Reiseliteratur. (Graf Vargas. Entdekungen in Australien.) — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Der Proceß des Charivari. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 12 März. Ein bedeutendes Convoi von reich versehenen Fourgons ist nach Cadix abgegangen. Die auf diesen Fuhrwerken befindlichen kostbaren Gegenstände gehören dem Finanzminister. Mehrere neuerlich abgesezte Generale werden von den Behörden ganz besonders beaufsichtigt — es sind dieß Grasses, Azuar, Verso de Cominati Bazos. Man glaubt, daß sie mit den Republikanern von Barcelona für die Ruhe des Landes gefährliche Verbindungen unterhalten. — Die Lage der Provinzen von den Gebirgen von Toledo bis nach Las Cabillas ist beklagenswerth. Die Carlisten durchziehen das Land, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Man kann sich keinen Begriff von der stets wachsenden und immer ungestraft bleibenden Kühnheit der Chefs dieser Banden machen, unter denen sich besonders der Erzpriester von Mova, Esperanza, Pallilos und Orisuela auszeichnen. Ein Bataillon des Regiments Reyna Gobernadora ist nach Quintanar de la Orden geschikt worden. Diese Stadt und Requena sind mit Plünderung bedroht. — Ueber das Schikfal des Barons de Meer, der mit einer Eskorte von 50 Kuirassieren nach Valencia abgegangen, ist man sehr in Unruhe; bekanntlich sollte dieser tapfere Offizier das Kommando von Catalonien übernehmen, und sich über Valencia dahin begeben. Cabrera befindet sich an der Spize von 6000 Mann auf dem Marsche nach Saragossa; den lezten Nachrichten zufolge stand er zu Calanda und Frias. Er hat den Auftrag eine Diversion zu machen, indem er die Aufmerksamkeit der Armee von Navarra auf sich ziehen soll, während Forcadell mit 5000 Mann fast vor den Thoren von Valencia steht. — Zahlreiche Haussuchungen haben in mehreren Quartieren der Hauptstadt nach dem Redaktrur des Prospektus des „Echo der Vernunft und der Gerechtigkeit" statt gefunden, die jedoch bis jezt fruchtlos geblieben sind. Am 19 soll eine Cerimonie vorgenommen werden, welche die Umtaufung des Namens des Thors des heil. Ferdinand in den des Thors von Bilbao zum Zwek hat. Es soll, wie es heißt, bei dieser Gelegenheit einen Tumult geben. Wenn man indeß die Emeute zum voraus verkündet, so pflegen solche Voraussagungen selten in Erfüllung zu gehen.

** Madrid, 13 März. Die Gaceta enthält ein Dekret der Königin, das den Grafen Almodovar, an die Stelle des Hrn. Calatrava, zum Konseilpräsidenten ernennt. Diese Verleihung nennt sich zwar nur eine interimistische, aber dennoch betrachtet man sie als das Signal einer Veränderung des Ministeriums. Die Abstimmungen der lezten Cortessizungen waren dem Ministerium wenig günstig. Trez der Weigerung des Ministeriums, beschloß die Kammer mit 61 gegen 59 Stimmen, daß die amtliche Korrespondenz in Betreff Cuba's vorgelegt werde. Ein gleiches Resultat erfolgte gegen den Willen der Ministrr in Betreff der Vorlegung der Korrespondenz mit dem Oberbefehlshaber vom 15 Mai bis 15 Aug. 1836 (während des Ministeriums Isturiz). Endlich erhob sich von den öffentlichen Gallerien ein nicht sehr schmeichelhaftes Murren, als Mendizabal höchst unbefriedigende Erläuterungen über Schmukgegenstände gab, welche vormals der heiligen Mutter Gottes von Atocha gehört hatten, und von denen man in der lezten Zeit einige Stüke an dem Hals der Maitresse Mendizabals (der Nichte des „göttlichen" Arguelles) gesehen hatte. Zu diesen Symptomen der in den Gemüthern wieder erwachenden Gährung kommen die Gerüchte nahe bevorstehender Unruhen. Um sie zu beschwichtigen, kündigt man neue Siege im Norden an.

Fortwährend schweigt der Moniteur über neuere telegraphische Depeschen, so daß wir mit der lezten Post nur folgende Detailberichte über die bereits bekannte Niederlage des englisch-spanischen Korps unter Evans erhalten.

** Bayonne, 18 März. Seit den lezten Nachrichten mußte man sich wundern, daß keine ernsthafte Bewegung von den Christinischen Corps mehr vollzogen wurde. Man gab als Grund die in den lezten Tagen gefallene große Schneemasse an. Man schien sich sehr wenig um Villareal zu kümmern, der mit dem Infanten Don Sebastian den linken Flügel Saarsfields in dem Augenblik, als dieser seine Operationsbewegung begann, umgangen und sich gegen Estella und Tudela gewendet hatte, wohin Saarsfield ihm nicht folgte. Dieß ließ auf einen höhern leitenden Willen schließen, so wie auf die Nothwendigkeit, einen Centraloperationspunkt zu gewinnen, als das einzige Mittel, entscheidende Schläge zu führen. Man hatte die Gewißheit, daß Saarsfield mit starker Macht die Stellung von las dos Hermanas besezt hatte, und dieß schien von dieser Seite vollkommen zu beruhigen. — Am 15 ließ sich eine lebhafte Kanonade von Hernani her vernehmen, und man erfuhr, daß die Venta von Oriamendi, so wie der Berg dieses Namens von den englisch-spanischen Truppen nach hartnäkigem Widerstand genommen worden sey. Da diese Position Hernani beherrscht, so war anzunehmen, daß ein gegen lezteren Punkt gerichteter Angriff nunmehr ohne viele Hindernisse gelingen werde. Am 16 wiederholte sich Kanonendonner und Kleingewehrfeuer, und Abends ging hier das Gerücht, Hernani sey genommen. Ein Kourier wurde gegen 9 Uhr Abends abgesendet, und es hieß, er bringe die Nachricht dieses Sieges an Saarsfield. Aber gestern Abend

Digitized by Google

erfuhr man, daß Villareal den General Saarsfield getäuscht hatte, und am 16 mit 9 Bataillonen vor Hernani angekommen war; man erfuhr ferner, die Carlisten hätten darauf einen Angriff gegen Oriamendi gemacht, und dieser Angriff sey vollständig gelungen; die englisch-spanischen Truppen seyen aus allen ihren Positionen, selbst aus Amezagaña, geworfen, und gezwungen worden, nach St. Sebastian zurükzukehren. Sie verloren bei dieser Gelegenheit 300 Gefangene, 500 Todte oder Verwundete, und zwei Geschüze. Die Schlappe war um so vollständiger, als die unvermuthete Ankunft des Infanten Don Sebastian mit 7 Bataillonen panischen Schreken in den Reihen der Christinos verbreitet hatte. Sie wurden auf dem Fuße bis St. Sebastian verfolgt, wo sie in größter Unordnung einrükten. Diese Unordnung der Christinos so wie die Hize der Carlisten war so groß, daß diese fast mit den Flüchtlingen in den Plaz eingedrungen wären. Man sagt, die Kompagnie der englischen Marine-Artillerie sey gefangen worden; doch bedarf diese Nachricht sehr der Bestätigung. — Espartero hat keinerlei entscheidende Bewegung gemacht, und Saarsfield stand den lezten Nachrichten zufolge zu los Berios.

* Bayonne, 18 März. Aus einer Anzahl Korrespondenzen aus St. Sebastian, die vor mir liegen, ergibt sich im Wesentlichen Folgendes über die Niederlage der Anglo-Christinos. Die englische Hülfslegion hatte sich, nach Besiegung des hartnäkigsten Widerstandes, am 15 März der Positionen bemächtigt, von denen man Hernani beschießen kann. Am 16 Morgens fanden sich die englisch-spanischen Truppen auf folgende Weise aufgestellt: das Centrum, größtentheils durch englische Bataillone gebildet, hielt die Höhen von Oriamendi besezt; der linke Flügel stüzte sich auf Astigarraga; der rechte hatte auf der andern Seite Hernani's Stellung gefaßt. Der Angriff ward Mittags von den Carlisten eröffnet, die sich mit Ungestüm auf die beiden Flügel stürzten. Vom ersten Augenblik an blieb der Vortheil auf ihrer Seite, besonders gegen den linken Flügel, bestehend aus zwei englischen und zwei spanischen Regimentern. So wie Evans erfuhr, daß sein linker Flügel wanke, entsandte er vom Centrum die Chapelgorris, das Regiment der Prinzessin und einige englische Bataillone, denen es bald gelang, das Gleichgewicht auf jenem Punkte wieder herzustellen. Aber der auf den linken Flügel gerichtete ungestüme Angriff war nur ein Stratagem, darauf berechnet, den General Evans zu veranlassen, das Centrum zu degarniren. So wie die Carlisten sahen, daß ihnen dieß gelungen war, konzentrirten sie alsbald alle ihre Massen, und stürzten sich ungestüm auf die Reihen der Gegner, in denen sie mit dem Bajonnette breite Lüken sich öffneten. Das Centrum war zerrissen, niedergeworfen; dieß bildete das Signal des „Rette sich wer kann"; die Flucht ward allgemein. Hätten nicht die brittischen Kanoniere eine gute Haltung bewahrt, und so den unordentlichen Rükzug beschüzt, so hätte das ganze Corps so gut wie vernichtet werden können. Man kennt die Chiffre des von den Christinos erlittenen Verlustes noch nicht, doch muß er sehr beträchtlich seyn, da fast gar kein Pardon gegeben wurde. Es sollen ihnen 1500 Mann kampfunfähig geworden seyn. Der Kampf war auf mehrern Punkten höchst erbittert. Das Bajonnett gab die Entscheidung. Unter den höhern Offizieren, welche verwundet wurden, erwähnt man den General Chichester und den Obrist de Lacy. Am meisten hat das Regiment Oviedo gelitten. Unter den Carlisten von Auszeichnung wurde der Baron de los Valles schwer verwundet. Auch auf dieser Seite war der Verlust beträchtlich. Am meisten trug zum Siege Villareal bei, der vor Begierde brannte, die Scharte von Bilbao auszuwezen. Der Cortesdeputirte Lujan war Zeuge des ganzen Gefechts. Er tadelt bitter das Benehmen Saarsfields, der sich durch Villareal und Don Sebastian täuschen ließ, so wie die Unthätigkeit Espartero's, den ein paar Bataillone im Schach zu halten im Stande waren, in einem Augenblik, wo Alles auf dem Spiele stand! Lujan ist von St. Sebastian hier angekommen, und will jezt nach Pamplona sich begeben.

Großbritannien.

(True Sun.) Wie wir hören, hat Sir Fr. Burdett, als Antwort auf die neuerlichen Remonstrationen seiner Wähler, an diese geschrieben, daß er bereit sey, seinen Parlamentssiz aufzugeben, wenn seine jezigen politischen Meinungen ihnen nicht zusagten. Da nun hierüber kaum ein Zweifel seyn kann, so heißt es, Sir Francis werde alsbald zurüktreten, und Sir W. Molesworth als sein Nachfolger in Vorschlag kommen, wo dann Sir H. Vigors sich um den Siz für Ost-Cornwall bewerben würde. Die Tories wollen ihrerseits an Sir George Murray einen Kandidaten für Westminster entgegenstellen.

Die Londoner Journale theilen das in den Parlamentsdebatten vom 17 März erwähnte Schreiben mit, daß die Eigenthümer des Viren von Hrn. Childs, dem vormaligen Kapitain dieses Schiffs, erhalten haben. Es lautet wie folgt: „Odessa, 23 Febr. 1837. Meine Herren! Seit meinem Lezten vom 17 Jan. hatte ich keine Gelegenheit mehr, Ihnen zu schreiben, und ergreife daher die gegenwärtige. Am 25 Jan. schikte uns der russische Admiral das Chronicle vom 20 Dec. zu, worin es heißt, die Ladung des Viren bestehe hauptsächlich aus Schießpuloer; diese Angabe scheint mir die eigentliche Ursache der Wegnahme und Verurtheilung des Schooners gewesen zu seyn. Am nächsten Tage erklärte mir der Admiral mündlich, das Schiff sey gesezliche Prise, die russische Flagge sey darauf aufgehißt, doch Se. kaiserl. Majestät wolle mir und meiner Mannschaft, weil wir nicht gewußt, daß Schießpuloer an Bord sey, allergnädigst verzeihen, und uns erlauben, unsere Privateffekten aus dem Viren an uns zu nehmen. Am 28 Jan. wurden wir mit all' unserm Privateigenthum auf die russische Brigg Ajax gebracht; es war mir ein schwerer Augenblik, so dem Kommando meines geliebten Schooners entrissen zu werden. Doch ich mußte mich dieser harten Behandlung fügen, und ohne daß ich das Land betreten durfte, sollte ich am 29 von Sebastopol nach Odessa übergeführt werden. Wir sind nun über fünfzig Tage in Gefangenschaft, und müssen darin bleiben, so lange es den Russen gefallen mag. Nachdem sich der Ajax höchst unbeholfen eilf Tage lang auf dem Meere herumgetrieben hatte, mußte er wieder in Sebastopol einlaufen. Den HH. Bell und Morton und mir selbst wurde nun eröffnet, wir könnten, wenn wir es wünschten, auf Kosten der russischen Regierung zu Land weiter reisen. Hr. Morton zog es vor, zu warten, bis die Häfen wieder offen seyen; Hr. Bell aber und ich traten am 14 Febr. die fürchterliche Reise an, und erreichten Odessa am 20 um Mitternacht. Am nächsten Morgen machte ich dem Gouverneur Grafen Woronzow meine

Digitized by Google

Aufwartung, der uns sagte, man werde uns, bis wir nach Konstantinopel geschikt werden könnten, nichts abgehen lassen, für jezt aber müßten wir in unsere Wohnung zurükkehren. Bald nach dieser Unterredung erschienen Polizeibeamte, und führten uns in einen andern Gasthof gleich neben dem Polizeigebäude, wo man uns anständige Zimmer anwies, mit dem Beifügen, der Gouverneur habe in seiner Großmuth Hrn. Bell und mir jedem 5 Rubel, und für den Bedienten 2 Rubel Kostgeld angewiesen. Da Se. kais. Maj. Ihre Gnade so weit erstreken will, uns nach Konstantinopel zu senden, so besuchte ich den brittischen Konsul, Hrn. Peanes, und bat ihn, dem Gouverneur zu sagen, daß ich ein brittischer Unterthan sey und kein Muselmann; ich erhielt aber keine Antwort. Heute Morgens kam Jemand von der Polizei zu mir, und verlangte von uns eine schriftliche Erklärung, worin wir uns verbänden, keinen Versuch zu machen, ohne Wissen der Polizei irgendwohin zu gehen; wir antworteten, er müsse uns den Befehl hiezu schriftlich vorzeigen, was er verweigerte. Der Polizeihauptmann kam, und sagte uns, wenn wir nicht die verlangte Erklärung ausstellten, so lasse er augenblicklich Schildwachen vor unsere Thüre treten; so mußten wir wohl oder übel nachgeben. Ich bin nicht gewiß, ob dieser Brief in Ihre Hände gelangen wird, denn wir werden streng beobachtet, und die Polizei ist uns überall auf dem Fuße. Binnen einer Woche dürfte der Hafen von Odessa offen seyn, wo man uns dann nach Konstantinopel schiken wird. Sobald Hr. Morton zu uns stößt, machen wir uns auf den Weg nach England. Ueberzeugt, daß Sie mit meinem Betragen vollkommen zufrieden sind, und daß ich meine Pflicht gethan habe, bin ich ꝛc. T. J. Childs."

Das ministerielle M. Chronicle enthält folgenden Artikel, der troz der gelegentlich eingestreuten Drohungen eine viel mildere Tendenz zeigt, als seine frühern Urtheile über diese Sache: „Wer die Unterhausdebatten vom 17 Nachts nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, muß die ungemeine Wichtigkeit des verhandelten Gegenstandes fühlen. Die Angelegenheit mit dem Viren kann, es läßt sich nicht verhehlen, zu einem Kriege zwischen England und Rußland führen. (Am 17 gingen wieder Depeschen an Lord Durham nach Petersburg ab, und am 18 fand im Ministerium des Auswärtigen ein Kabinetsrath statt, der sich auf diese Sache bezogen haben soll). Allerdings darf die Vermeidung eines solchen Resultats nicht durch das geringste Opfer von Nationalinteressen oder Nationalehre erkauft werden; aber andererseits fragen wir, ist es klug, ist es patriotisch, das Land einer Entscheidung entgegenzudrängen, welche möglicher Weise noch ohne Nachtheil und ohne Unehre vermieden werden kann? Es kann zu nichts Gutem dienen, wenn man die Frage der Wegnahme des Viren mit neuen und zweifelhaften völkerrechtlichen Doctrinen vermengt, mit denen sie in keinerlei Zusammenhang steht. Der Fall, den die Regierung zu erwägen hat, ist einfach dieser: ein brittisches Schiff ist weggenommen, seine Ladung konfiscirt, seine Mannschaft eingekerkert worden. Läßt sich diese Handlung rechtfertigen? Ehe wir diese Frage beantworten, müssen wir erst wissen, unter welchem Vorwand die Wegnahme statt fand? Hierüber muß unsere Regierung Erklärungen fordern. Antwortet man ihr, der Viren habe eine Blokade verlezt, so ließe sich die Sache, meinen wir, schnell und befriedigend beilegen. Keine Blokade ward unserer Regierung angezeigt: so bestand sie also nicht de jure. Nach allen übereinstimmenden Berichten wissen wir auch, daß sie nicht de facto bestand. Unter diesem Vorwand also ist die Wegnahme so offenbar ungerecht, daß die russische Regierung die Vertheidigung derselben auf diese Weise gewiß nie versuchen würde. Dieß dürfte, wie es das Wünschenswertheste ist, so auch das mögliche Resultat der Unterhandlungen seyn. Würde nun ein Minister der Krone wohl zu entschuldigen seyn, wenn er eine Bahn einschlüge, welche die nahe Erreichung dieses Ziels vereitelte? Gleichwohl eben dieses hat Hr. Roebuck dem Lord Palmerston zugemuthet. Ein großes Land wie England ist ganz besonders verbunden, die anerkannten Grundsäze des Völkerrechts gewissenhaft zu beobachten, und Alles zu vermeiden, was aussieht, als stüzten wir uns mehr auf unsere Kraft, als auf die Gerechtigkeit unserer Sache. So mächtig wir sind, dürfen wir nicht ungerecht seyn. Hr. Roebuck mag ganz Recht haben in seinem Urtheil über die russische Macht, die von Manchen unsinnig überschäzt worden ist; aber würden wir in einem Zusammenstoße mit Rußland diesem Staate den Vortheil einräumen, seine Sache auf ein allgemein gültiges völkerrechtliches Prinzip zu stüzen, so möchte die moralische Hülfe, die derselbe hieraus zöge, leicht unsere physische Ueberlegenheit aufwiegen. Es ist eine von den Segnungen der Zeit, in der wir leben, daß die Regierungen Europa's weit mehr als früher die Gefahr eines allgemeinen Kriegs fühlen, und sie würden sich, wir zweifeln nicht, auf die Seite der Nation schaaren, welche die Gerechtigkeit für sich hätte. Hrn. Roebucks Ansichten über Völkerrecht waren unhaltbar, eben so seine Berufung auf das Beispiel Amerika's. „Das Erste, sagte er, was die Amerikaner thun, wenn ihr Handel angetastet wird, ist, daß sie ein Kriegsschiff absenden, um ihn zu beschüzen. Sie begnügen sich nicht damit, eine Batterie von Protokollen abzufeuern, sie schwazen nicht von ihren Rechten, sondern erzwingen ihnen Achtung." Dieß ist so weit von der Wahrheit entfernt, daß die Amerikaner vielmehr während des lezten Kriegs von Frankreich wie von England Vieles geduldig litten; sie hörten nicht auf, sich über die erfahrnen Unbilden zu beklagen und Genugthuung zu fordern, bis diese ihnen zu Theil ward, aber ihre Geduld war musterhaft. Dasselbe läßt sich von den Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien sagen, die mit der Abtretung von Florida endigten. In der That haben die Amerikaner niemals Lust gezeigt, zu Gewaltmitteln zu greifen, so lange ihnen noch ein Hoffnungsschimmer blieb, einen Gegner auf anderm Wege zur Vernunft zu bringen. Die hohe Wichtigkeit der Frage, wozu die Wegnahme des Viren Anlaß gegeben, wurde von allen Seiten — von Lord Palmerston nicht minder als von Hrn. Roebuck — zugestanden. Durch Vorschüzung eines anerkannten Blokaderechts läßt sich dieselbe, wie gesagt, nicht rechtfertigen; und was den andern Grund des Schmuggelns betrifft, so würde dieser voraussezen, daß Rußland auf das Küstengebiet, an welchem der Viren weggenommen ward, ein Recht hätte. Aber Lord Palmerston erklärte vor dem Parlament ausdrüklich, „Rußland habe zu der Zeit, wo es seinen Krieg mit der Türkei begonnen, durch eine Erklärung vor ganz Europa freiwillig die Verpflichtung eingegangen — eine Verpflichtung, die als so bindend betrachtet werden könne, als nur irgend eine von einem Staate freiwillig gegebene Erklärung — daß, was auch der Ausgang des Kriegs mit der Türkei seyn möchte, es in keinem

Digitized by Google

Fall eine Gebietsvergrößerung beabsichtige." Se. Lordschaft stimmte ferner der Ansicht des Mitglieds für Bath bei, daß „die Ausdehnung der russischen Gränze an der Donaumündung, im Süden vom Kaukasus und längs den Küsten des schwarzen Meers mit der feierlichen Erklärung, welche Rußland vor dem Beginne des türkischen Kriegs im Angesicht Europa's gegeben, nicht verträglich sey." Mag demnach die Türkei auf das von ihr cedirte Gebiet ein Recht gehabt haben oder nicht, so viel ist klar, daß Rußland kein Recht hatte die Cession anzunehmen. Rußland wird aus dem Tone der Debatten erkennen, daß, sollte die Nothwendigkeit eintreten, das Parlament keineswegs ungeneigt seyn wird, die Regierung in den Maaßregeln, die sie beschließen mag, zu unterstüzen. Die Nachsicht hat ihre Gränzen. Der Krieg ist ein großes Uebel, und wir hoffen von Herzen, daß er durch die Geneigtheit Rußlands wie Englands, sich von den gesunden Prinzipien der Gerechtigkeit leiten zu lassen, vermieden werden möge. Sollte indessen Rußland Eine Ungerechtigkeit, nämlich die im Vertrage von Adrianopel liegende Verlezung seines vor Europa gegebenen Wortes, als Grundlage gebrauchen, um eine zweite Ungerechtigkeit zu verüben, so wird es finden, daß England, bei all seiner Nachsicht, weder des Willens noch der Macht ermangelt, sich selbst Recht zu verschaffen. Die Augen von ganz Europa sind gespannt auf beide Theile gerichtet. Das Parlament und die Nation werden die Minister nicht unterstüzen, wenn es sich zeigt, daß sie Unbilliges gefordert; aber haben wir das Recht auf unserer Seite, dann wird ganz Europa uns als seine Wohlthäter betrachten, wenn wir die Prinzipien des Völkerrechts rächen und unentschuldbare Uebergriffe kräftig zurükweisen. Rußland hat bisher die Gelegenheit trefflich wahrgenommen, sich auf Kosten seiner Nachbarn zu vergrößern; sollte es aber in diesem Fall Ansprüche geltend machen, auf die es keinen Titel hat, so wird es mit einer Macht in Zusammenstoß gerathen, die von allen, denen es bis jezt Unbill zugefügt, sehr verschieden ist. England ist kein Polen, keine Türkei, kein Schweden."

Lord Spencer — der vormalige Finanzminister Althorp unter dem Grey'schen Ministerium — der, wie ein Journal sagt, aus einem Staatsmann ein Viehzüchter geworden ist, hat seinen ganzen Wildstand, 743 Hirsche und Rehe, dem König zum Geschenk gemacht. Mit dem Verlust von nur 15 Stük wurde die Heerde vom Althorp-Park entfernt, und in die verschiedenen königlichen Parks zu Windsor, Hampton-Court, Bushy, Richmond und Greenwich vertheilt.

* London, 16 März. Die vorläufige Erklärung der Bischöfe gegen den ministeriellen Plan in Bezug auf die Kirchensteuer hat ihre Wirkung nicht verfehlt, indem die Bill, wie Sie wissen, in einem sehr vollen Hause nur eine Mehrheit von 23 Stimmen fand. Diese ist, nach den Mehrheiten, die das Kabinet bei anderen Gelegenheiten gehabt, besonders nach der von 80, die bei der irischen Korporationsfrage ihm zur Seite gestanden, so klein, daß ich kaum erwarte, daß die Minister mit der Maaßregel weiter gehen werden, zumal, da Manche von denen, welche sonst immer mit ihnen zu stimmen pflegten, ihnen dabei entgegen sind — aus Rükssichten entweder für die Kirche, oder für die Pächter des Kirchengutes (d. h. sich selbst), Manche auch, weil sie die Steuer, ohne allen Ersaz, abgeschafft wissen wollen. Da die Minister indessen die Beibehaltung ihrer Stellen nicht von dem Erfolg dieser Frage abhängig gemacht haben, so werden sie sich keine grauen Haare darum wachsen lassen. Gibt ja doch jeder zu, daß es eine höchst schwierige Sache betrifft, rüksichtlich deren ihre Gegner nichts Triftigeres vorzuschlagen wissen, als daß man die Sachen lasse, wie sie sind, oder nach Peel, daß man das Uebel haldire, und die Steuer in den Städten fahren lasse, und auf dem Lande beibehalte. Die Whigs haben nun einmal einen Vorschlag darüber gemacht, der die Nonkonformisten von ihrem guten Willen für sie überzeugt, und diese gänzlich für sie gewonnen hat; und ich müßte mich sehr täuschen, oder es werden ihnen, wenn erst der Nebel, worein die Geistlichkeit die Sache gehüllt hat, wieder zerflossen ist, gar manche Pächter zufallen, welche jezt Bittschriften gegen die Maaßregel unterschreiben. Auch hat sich die Thatsache wieder bestätigt, daß wenn die Reformpartei nicht selbst zu den Frommen gehört, sie andere zur Frömmigkeit und zum Eifer für die Kirche aufregt. In Irland z. B. wurde die Kirche Jahre lang bloß als ein Mittel betrachtet, politische Freunde zu versorgen; und so lange ein Geistlicher seine Besoldung empfing, ward wenig darnach gesehen, wo er sie verzehrte, und an die armen Gehülfen mit ihrem elenden Stipendium dachte keine Seele. Seitdem aber Widerstand gegen den Zehnten eingetreten, und besonders der Vorschlag gemacht worden ist, einen Theil des Kirchengutes auf die allgemeine Volkserziehung zu verwenden, sind unsere Tories voll Wärme für die Kirche: selbst ein Ort, wo nicht ein einziger Protestant lebt, soll nicht ohne Pfarrer gelassen werden, und daß irgend ein Geistlicher oder Vikar eine geringere Besoldung als 250 Pfund haben sollte, daran ist gar nicht zu denken. So war es mit der Bibel: so wenig hielt unsere Geistlichkeit dieselbe für ein sich selbst erklärendes Buch, daß die kirchliche Bibelgesellschaft solche immer nur mit der Agende zugleich verschenkte. Seitdem man aber in den Staatsschulen in Irland, wo Kinder von allen Glaubensparteien zusammen unterrichtet werden sollen, nur Auszüge aus der Bibel liest, besteht man darauf die ganze Bibel als Schulbuch zu haben, obgleich es klar ist, daß diejenigen Stellen, wodurch die verschiedenen Sekten ihre Abweichungen von einander zu rechtfertigen meinen, nicht von demselben Schulmeister und für alle befriedigend ausgelegt werden können. „Das Wort Gottes soll nicht verstümmelt werden!" So auch jezt: da nun einmal nicht zu läugnen ist, daß durch eine zwekmäßigere Verpachtung des Kirchengutes eine bedeutende Summe für den öffentlichen Dienst zu gewinnen wäre, so wollen die Tories durchaus nicht, daß diese Summe statt der Kirchensteuer für die Erhaltung der Kirchengebäude verwendet werde. Obgleich es schon längst im Allgemeinen und seit einem Jahre amtlich bekannt ist, daß für mehr als zwei Millionen Menschen im Lande, besonders in den größeren Städten, weder Kirchenraum noch geistlicher Unterricht vorhanden ist, so sind die Tories doch erst binnen drei, vier Tagen zur Ueberzeugung gekommen, daß jene Mittel dazu verwendet werden müßten, um jenem allerdings höchst beklagenswerthen Bedürfniß abzuhelfen. Nun bin ich zwar über diesen Punkt gänzlich mit den Tories einverstanden, und freue mich, daß sie vor der Hand noch die Verweltlichung der Kirchensteuer verhindert haben, aber ich fürchte nur, daß solche für die Länge nicht zu retten ist; auch kann ich nicht umhin, ihren Undank gegen Katholiken, Nonkonformisten und Reformer zu tadeln,

Digitized by Google

welche so viele gute Gesinnungen und fromme Entschlüsse in ihnen geweckt haben. Freilich werden sie zwischen ihrer gegenwärtigen frommen Neigung und ihrem Begriff von der Unabhängigkeit der Kirche etwas ins Gedränge kommen; aber es ist nun einmal entschieden, daß den Bischöfen und Kapiteln die Verwaltung ihrer gegenseitigen Güter nicht bleiben kann, und der Streit wird sich also in Zukunft um die Verwendung des zu erwartenden Ueberschusses drehen.

Frankreich.

Paris, 21 März.

* In der Sitzung der Pairskammer am 21 März legte Hr. Duchatel den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf über die öffentlichen Arbeiten vor. Hr. Martin (du Nord) legte mehrere Entwürfe zu öffentlichen Arbeiten an k. Straßen in Frankreich und in Corsica vor. Hr. v. St. Cricq erstattete Bericht über den Sparkassenentwurf. Die Kommission trug einstimmig auf Annahme desselben an. Hr. Gaspacin brachte das Telegraphengesez ein. Nach Vorlegung mehrerer anderer Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, wurden Petitionen verhandelt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 März legte der Kriegsminister einen Antrag zu einem Zuschußkredit für die Militairpensionen von 1837 vor. Hierauf ward in Erörterung des Entwurfs über Sekundairunterricht fortgefahren.

Der Quotidienne zufolge wird Lord Lyndhurst auf die Osterfeiertage in Paris erwartet.

Die Angabe von Beförderung des Hrn. Loewe Weimars zum ersten Botschaftssekretair in St. Petersburg hat sich nicht bestätigt. Er ist fortwährend bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Versprechen einer auswärtigen Anstellung.

Die Gazette de France und das Journal de Paris sind gegenwärtig in einem Streite mit einander, wobei die erstere zu beweisen sucht, daß das Juste-Milieu ungereimt und eine monströse Allianz der Volkssouverainetät und des monarchischen Prinzips und bei dieser Kombination zweier feindseliger Elemente weder Freiheit, noch Ordnung, noch Sicherheit möglich sey. Das leztere sucht der Gazette zu beweisen, daß die Restauration der legitimen Monarchie die eitelste Chimäre sey, und die Regierung Heinrichs V denselben Schwierigkeiten wie die Regierung Ludwig Philipps gegenüber stehen würde.

♀ Paris, 16 März. Während der Restauration gab es viele Narren, welche wähnten, die Jesuiten seyen ein spezifisches Mittel wider die Revolution, zu Gunsten der Kirche und des Thrones. Heute sind diese Narren anders gewendet: anstatt in den Jesuiten das Heil des Königthums zu erblicken, sehen viele Deputirte in ihnen die natürlichen Verschwörer wider das Königthum, die Untergraber einer nationalen Kirche. Und so wie in frühern Zeiten ein sonst verständiger und rechtlicher Mann, der Herzog von Montmorency, als Haupt der Kongregation, sich beschwazen ließ, die Jesuiten zu befördern, um dem Bourbonismus unter die Arme zu greifen, bemüht sich nun heutzutage ein sonst gescheidter und gelehrter Mann, Hr. Dupin, als Haupt aller Advokatenkongregationen, die Jesuiten auszumerzen, um Frankreich und den Thron vor den Unternehmungen neuer Hildebrande zu verwahren. Es ist ist eine Reproduktion derselben Fratzen isolirter Einbildungskraft, welche sich in dem Kopfe des berühmten Dichters und Philologen Voß zu wahrer Petrefaktion verknöchert hatte, nach Vorgang Nicolai's, worüber Goethe und Jacobi, protestantischer Seits, die gedührenden Stimmen der Vernunft haben vernehmen lassen. Die Jesuiten als Jesuiten sind heute im ganzen Europa vollkommen unmächtig; nur in England und Nordamerika haben sie noch Leben; weßhalb? weil sie dort keinerlei Ansprüche auf irgend eine exclusive Beßnahme des öffentlichen Geistes machen können, und sie, ohne weltlichen Zweken oder geistlicher Oberherrschaft zu dienen, in den Bedingungen christlicher Freiheit stehen. Als herrschendes theokratisches Institut sind die Jesuiten viel zu spät gekommen; trotz ihrer großen Mittel und Talente wurden sie gezwungen, mit den Weltleuten sich gut zu stellen und als eine Art weltlicher Mönche, als Männer des Hofs und der vornehmeren Stände zu erscheinen. Daher ihre übertriebene weltliche Klugheit, ihr Akkommodationssystem. Auf die Tempelherren hätten sie folgen sollen, dann wäre es ihnen vielleicht möglich gewesen, der Reformation durch Umwandlung des weltlichen Sinnes in der Hierarchie vermittelst eines ächt geistlichen Sinnes vorzudauen. Wenn man übertriebenes Lob und übertriebenen Tadel abrechnet, so bleibt das Faktum einer großen, aber durch die Zeitumstände, welche sie oft zu krummen Mitteln verleitete, korrumpirten Tendenz in den Jesuiten. Gibt es unter ihnen starke Geister, so soll man ihnen die christliche Freiheit gönnen; sind es Schemen und Schatten, ei so werden sie von selbst verschwinden. Uebrigens veralten die Jesuitenhasser eben so sichtbar, wie die Jesuitenliebhaber, und das Ganze sinkt in eine vollkommene Indifferenz zurük. Hr. Guizot hatte in der Diskussion seines Gesezes offenbar gegen diesen geheimen Jesuitenhaß zu kämpfen, dessen Instigatoren die HH. Dupin und Isambert sind — Dupin aus gallikanisch-parlamentarisch-jansenistisch-liberalen Vorurtheilen, Isambert aus fanatisch dürrem Haß gegen den Katholizismus, und aus Liebe für die Kirchen der HH. Chatel und d'Auzon. Ein Theil des Liberalismus, z. B. Teacy, mit amerikanischen Ansichten vertraut, Dubois de Nantes, der nach philosophischer Unparteilichkeit strebt, stand auf der Seite des Hrn. Guizot in dieser Frage; aber die liberale Masse glaubte in den Jesuiten Ludwig Philipp und seine geheimen Wünsche zur Bildung eines neuen Monarchismus zu treffen, und stimmte für das Schauenburgische Amendement wider die Jesuiten, mit der Mehrheit der Centren. — Werfen wir, von diesem speziellen Verhältniß absehend, einen Blik auf das Ganze. Bis zu diesem Jahre her war der Stern Ludwig Philipps in beständigem Wachsen, eben weil er nach dem Ziele strebte und dasselbe noch keineswegs erreicht hatte. Mit großer Gewandtheit hatte er die ihm gefährlichen Elemente des Demokratismus bei Seite geschafft. Lafitte, dessen Vermögen untergegangen war, dessen leicht entflammte Eigenliebe den geschikteren politischen Demokraten leicht zur Beute geworden; Lafitte umgeben von den schönen Geistern des Radikalismus, Béranger, Cormenin und Andern; Lafitte, der noch einen ziemlich großen Einfluß auf den kleinern Pariser Handelsmann besaß, und dessen Name auch in den untersten Stän-

Digitized by Google

den populair war; dann Dupont de l'Eure, ein schrofferer Geist, ohne Geistesbewegung, aber mit einer Art praktischen Starrsinns und an den sich eine gewisse Gattung anständigen Republikanismus, wie er im National seine Fahne geschwungen, leicht anschließen konnte; Lafayette, um den sich die vornehmen Demokraten des ganzen südlichen Europa's versammelten, der Abgott der Polen und der Freund der Amerikaner, also der Mittelpunkt einer eigenen Gattung propagandistischer Regungen; Odilon-Barrot, der Theorien im Kopf hatte, die zum Lafayettismus hinüberführen konnten; dann die unruhigen Köpfe wie Mauguin, ein gesteigerter Thiers — Köpfe, welche gern viel handeln möchten; ferner der unsichere Theil in der Armee, Marschall Clauzel an der Spize; hierauf der Tiers-Parti in der Person des unbequemen Dupin, welcher über alles den Regenten spielen möchte; endlich die Doktrinaire selbst mit ihren selbstbewußten Systemen und der berechneten Kälte ihres Monarchismus; alles dieses mußte beseitigt, geschwächt oder aufgerieben werden. Auf den Untergang dieser schwer zu beherrschenden Elemente mußte ein neues monarchisches Bürgerthum gegründet werden, gestüzt auf die Bankiers, wie Delessert, Perier, Lefevre, auf die Groß- und Kleinhändler, ein leicht entzündbares Volk, weil es von Advokaten sich leiten läßt, wie Ganneron ꝛc., auf den gehorsamen Theil der Armee, auf den stolzirenden Theil der Nationalgarde, wie Jacqueminot ꝛc., endlich auf eine neue Art von Monarchismus und royalistischer Ergebenheit, wie sie sich von Montalivet an durch Jaubert hindurch bis zu Fonfrede hinab aussprechen; dazu gestüzt auf die Elemente des Tiers-Parti und der Doktrin als aktiver, aber nicht dominirender Theile des Regierungssystems. Alles dieses ist dem König gelungen. Dies bildete den Höhepunkt seiner Macht. Da kamen Symptome wie das Straßburger Verdikt, die Verwerfung des Disjunktionsgesezes und die Freisprechung des Charivari; die ministeriellen Blätter veränderten plözlich die Sprache. . . .

† Lyon, 17 März. Nicht hier allein steht es mit unsrer Seidenfabrikation schlecht, sondern auch aus Saint-Etienne hören wir nur Trauriges. Die bedeutendsten Seidenbandfabriken haben dort ihre Arbeiten ganz oder zum Theil eingestellt; und Ateliers, die seit zwanzig Jahren unausgesezt in Thätigkeit waren, fürchten, daß sie jezt zur Unterbrechung ihrer Arbeit gezwungen werden dürften. In zehn Tagen sind die Seidenwaaren um sieben Franken und mehr gefallen. Daran sind besonders die Bankrotte großer Häuser in London schuld, und diese sind vielleicht noch nicht alle zu Ende. Ein einziges Haus soll mit acht Millionen Franken fallirt haben, und Seidenwaaren wurden da für die Hälfte gefunden; der Verkauf derselben könnte leicht noch ein bedeutendes Sinken der Preise zur Folge haben. Diese Krisis wird schrecklich, aber hoffentlich nicht lange seyn. Wohl den Seidenarbeitern, die in bessern Zeiten etwas in die Sparkasse getragen haben! — Der Graf v. Saßenay steht an der Spize einer Gesellschaft, die den neuen Weg von Montour nach Collonges auf dem rechten Rhone-Ufer anlegen will. Er soll 18,500 Meter lang seyn und 1 Meter über den höchsten Wasserstand wegsanken, mitten durch die Felsen, Büsche und Gebüsche am Flußufer, dessen Biegungen und Windungen er folgen wird. Dieser Weg soll zu Land den Transport der Waaren und Reisenden fortsezen, die mit Dampfschiffen von Lyon nach Genf und umgekehrt gehen. Der Präfekt des Ain-Departements wird eine administrative Untersuchung über den Nuzen des Unternehmens anstellen, wozu Jedermann mit seinen Bemerkungen für und wider eingeladen ist.

Schweiz.

Freiburg. Der Handelsstand der Stadt hat eine Petition an den Staatsrath gerichtet, worin — mit Hinweisung auf die Hindernisse, welche der schweizerischen Industrie von allen Seiten, namentlich aber von Frankreich entgegengestellt werden — der Staatsrath eingeladen wird, die Frage in Erwägung zu ziehen, welche Vortheile für den inländischen Gewerbfleiß aus einem Anschluß an den deutschen Zollverein entspringen möchten. (Bas. Z.)

Der Berner Verfassungsfreund, das Blatt der gegenwärtig in diesem Kanton herrschenden Partei, enthält unterm 18 März nachstehenden Artikel. Unter dem Titel: „Die Regierung der Republik Bern und die Verfolgten der Könige" hat Hr. Ernst Schüler aus Hessen, Bürger von Biel, seine vor dem Bezirksgericht von Biel gehaltene Vertheidigungsrede herausgegeben und diese mit einer Einleitung begleitet, die eine wahre Schmähschrift gegen die Regierung sowohl, als gegen einzelne Behörden bildet. Diese Einleitung, mit der wir es hier ausschließlich zu thun haben, ist ein neuer schlagender Beweis, wohin politischer Fanatismus führen kann, und wie er in seinem Wahne alle Begriffe von Moral, Treue und Glauben bis auf den lezten Funken zu ersticken vermag. — Der Regierungsrath, der Regierungsstatthalter Roschi und der Untersuchungsrichter Lufft werden in dieser Einleitung mit einer solchen banditenmäßigen Manier angefallen, daß sie nur dem Chef einer Verbindung zugetraut werden kann, der zur Erreichung ihres Zweckes jedes Mittel heilig war, die sogar den Meuchelmord unter der Firma „Blutgericht über untreue Genossen" sanktionirte, und selbst den durch eines Getreuen Hand dem Tode weihen wollte, der durch Leichtsinn dem Bunde schaden konnte. — Hr. Ernst Schüler kam nach der Frankfurter Aprilscene, an der er Theil genommen, als ein politischer Flüchtling in die Schweiz und nach Bern; durch ein scheinbar ruhiges und bescheidenes Betragen wußte er sich in das Vertrauen von Männern einzuschleichen, die ihn als das Opfer politischer Schwärmerei und Unbesonnenheit betrachteten, und seinen Kenntnissen gern einen geeigneten Wirkungskreis eröffnen wollten. Er wurde Lehrer am Gymnasium zu Biel. Durch die Verwendung derselben Männer, denen er sogar auf Ehrenwort versprochen haben soll, an keinem ferneren politischen Parteitreiben Theil zu nehmen, erlangte er im Monat März 1836 die Bernische Naturalisation. Im nämlichen Monate sogar wurde der neue Berner Bürger, das Mitglied des schweizerischen Nationalvereins, Präsident des Comité's des jungen Deutschlands, dessen bekannte Plane den Interessen des Schweizervolks durchaus fremd, ja im höchsten Grade gefährdend waren. Beging Schüler dadurch nicht einen moralischen Verrath an seinem neuen Vaterlande? Freilich sollte dieses für ihn nur den Ambos abgeben, auf welchem er die Donnerkeile für die deutschen Tyrannen schmieden wollte. — Er betrachtete die Schweiz nur, wie viele seiner Genossen — als ein bequemes Absteigequartier, von welchem aus in Sicherheit konspirirt, der deutsche Aufstand organisirt und das deutsche Volk republikanisirt werden könnte. Wenn er von seiner Liebe, seiner Achtung für das Schweizervolk

Digitized by Google

spricht, so ist es eine baare Heuchelei, wie aus der Korrespondenz mit seinen gleichgesinnten Gesellen und aus einer dichterischen Produktion desselben unwiderleglich hervorgeht; denn in der erstern erscheinen selbst die Radikalen als „Esel und eitle Dummköpfe", die wenig zu achten seyen, und in lezterer wird das ganze Schweizervolk als feig und dumm dargestellt. Schon dieses eine Factum, daß Schüler zu gleicher Zeit Bürger des Kantons Bern, Mitglied des schweizerischen Nationalvereins und zugleich Chef des jungen Deutschlands wurde, bricht über seinen Charakter den Stab. Eben so sehr hat er sich selbst in den Augen aller rechtlichen Menschen durch seine Handlungsweise gegen Hrn. Untersuchungsrichter Lufft gerichtet. Dieser große Prediger der neuen Freiheit und Humanität steht keinen Augenblik an, zur Befriedigung einer niedern Rachsucht, einen schändlichen Verrath an der Presse selbst zu begehen, indem er ein Geheimniß verlezt, was eben so heilig ist, als das Briefgeheimniß. Wir wissen nicht, ob Hr. Lufft die von Schüler bezeichneten Artikel geschrieben hat; aber wenn auch — so hat dieses auf Schülers Prozedur nicht den entferntesten Einfluß. Die bezeichneten Artikel erschienen in den Blättern der jungen Schweiz vom 30 Dec. 1835 bis 19 März 1836 — zu einer Zeit, wo Schüler Besizer der Drukerei in Biel war — was hier gewiß Niemand wußte — und wo man noch nicht ahnete, welche Zweke und Plane hinter der jungen Schweiz stekten. — Zudem betreffen diese Artikel, welche Lufft zugeschrieben werden, meistentheils wissenschaftliche und besonders juristische Gegenstände, wie sie Jeder schreiben kann und schreiben soll, der den vernünftigen Fortschritt, die Entwiklung der Staatsverfassung und den guten Gang der Republik wünscht. Aus dem Grunde nun, weil Hr. Lufft die junge Schweiz für ein Zeitungsblatt ansah, wie ein anderes, und diese Artikel eingesendet haben soll, später aber den Chef des jungen Deutschlands, Schüler, in seiner amtlichen Funktion als Untersuchungsrichter verhörte, soll er nun von seiner politischen Ansicht abgefallen seyn ꝛc. Nur böswillige Rachgier kann solche Schlüsse ziehen. Denn gewiß, man kann sogar der radikalste Schweizer seyn, und doch ein Erzfeind aller Umtriebe, wie die des jungen Deutschlands waren; und der radikalste Schweizer, wenn er ein ehrlicher Mann ist, wird stets seine Pflicht gegen den Staat erfüllen. Eben so ungegründet ist die Anklage Schülers gegen Hrn. Lufft wegen einer Denunciation des Vulpius und Scriba; was in Roschl's Bericht gegen Scriba und gegen Vulpius steht, bezeichnet diese als Hauptführer und begründete ihre Fortweisung. Was Lufft hinsichtlich Beider verlangte, ihre Abhörung und Konfrontation, mußte er als Inquirent thun, wenn er seine Pflicht erfüllen wollte. Das Aktenstük, das Schüler als von der Diplomatie herkommend bezeichnet, kam allerdings durch Hrn. Lufft zur Prozedur; er selbst erhielt es von Hrn. Roschl; die Hauptfrage dabei ist, ob dieses Aktenstük ächt ist oder nicht; Hr. Schüler soll es anerkannt haben, aber der Inhalt ihm unbequem seyn; daher der hohe Zorn. Es gereicht Hrn. Lufft gewiß zum Lobe, daß Schüler sonst nichts gegen ihn aufbringen konnte, als die Artikel, den Scriba und Vulpius, und das bitterböse Aktenstük. Nicht weniger begeht Schüler einen Verrath an seinem eigenen Landsleuten, an den Genossen seiner Umtriebe und Plane, von denen manche in Deutschland leben, indem er die Akten, die er kennt, gedrukt haben will, und durch seine wüthenden Ausfälle gegen Regierung und Beamte diese zwingt, die Akten druken zu lassen zu ihrer eigenen Rechtfertigung. Auf diesem Wege spielt er in die Hände der Diplomatie, was diese sonst nie erlangt haben würde. So haben wir am Ende an Schüler ein würdiges Gegenbild von seinem Busenfreunde Granier, der vom Mitredakteur und Uebersezer der jungen Schweiz und vom Redakteur des Proscrit zum französischen Polizei-Agenten avancirte. — Wir haben, fügt der Berner Volksfreund hinzu, manche Maaßregel in Bezug auf das Conclusum und dessen Ausführung mißbilligt und getadelt, und bekennen uns auch jezt noch zu den früher ausgesprochenen Ansichten; aber wir fürchten, daß die Schüler'sche Schrift in Vieler Augen das befolgte Verfahren rechtfertigen und dem herrschenden Mißtrauen gegen alle deutschen und politischen Flüchtlinge neue Nahrung geben wird. Wie kann auf Vertrauen und Achtung Anspruch machen, wer Treue und Glauben so unter die Füße tritt?"

Deutschland.

*** Frankfurt a. M., 22 März. Gestern ist der hier residirende k. niederländische Geschäftsträger v. Scherff von hier nach Berlin abgereist, um mit dem preußischen Hofe wegen einiger zwischen beiden Höfen in der lezten Zeit sich erhobenen Handelsfragen die erforderlichen Einleitungen, resp. Unterhandlungen zu erzielen. — Der ehedem hier akkreditirt gewesene, jezt in Wien residirende k. bayerische Minister v. Lerchenfeld wird, wie man vernimmt, eine Verbindung mit einer der Töchter des k. würtembergischen Bundestagsgesandten v. Trott eingehen. — Mit der Wendung der Krankheit des Barons A. v. Rothschild geht es täglich besser, so daß ihn die Aerzte jezt außer Gefahr erklären. — Unsre Ostermesse, welche leider zu ihrem Beginne ganz unerwartet kalte Witterung bekam, so daß wir gestern Schnee und Eis in Menge hatten, scheint wieder lebhaft werden zu wollen. Die Gasthöfe füllen sich, und Privatwohnungen werden bereits in Menge genommen. Das täglich erscheinende Fremdenblatt gewinnt jezt die fünffache Ausdehnung gegen den gewöhnlich angefüllten Raum. Wenn man beim Beginn des Zollanschlusses glaubte, daß durch die veränderte Richtung des Handels, welche derselbe in neueren Zeiten genommen, so wie auch durch die vielfach in allen Theilen der Stadt angelegten Läden und Comptoirs die Besizer der sogenannten Meßladen nie mehr auf bedeutende Einnahmen zu rechnen hätten', so scheint doch jede bis jezt statt gehabte Messe das Gegentheil darzuthun.

Oestreich.

* Wien, 21 März. Die Grippe fängt an hier nachzulassen. Die Zahl der von ihr befallenen Personen wird täglich kleiner; doch sind die Todtenlisten noch immer gleich groß, und Brustkrankheiten in den meisten Fällen als Ursachen angeführt. Unter den in lezterer Zeit von der Grippe Heimgesuchten war auch Se. Durchl. der Erbprinz von Nassau, welcher aber bereits wieder vollkommen genesen ist. — Dem Vernehmen nach wird der k. k. Gesandte am königl. würtembergischen Hofe, Fürst von Schönburg, nicht wieder nach Stuttgart zurükkehren. — In der k. k. Armee haben sich durch Pensionirung des Generalmajors Frhr. v. Schwinburn, welchem Feldmarschallieutenants-Charakter verliehen wurde, dann des Generalmajors v. Meininger und Grafen v. Haller einzelne Veränderungen ergeben. — Aus Ungarn

Digitized by Google

wird berichtrt, daß man drs Räuberchefs Sobri in der That noch nicht habhaft werden konnte; es ist neuerdings ein Preis von 100 Dukaten für seine und drei seiner ersten genau beschriebenen Spießgrsellen Einfangung und die Hälfte dieses Betrags für ihre Köpfe ausgrsrzt werden. Für die Einlieferung eines jeden weitrrn Mitglirds der Räubrrbande ist eine Belohnung von 10 Dukaten ausgesezt. — Aus Hermannstadt berichtrt man, daß daselbst alle Vorkrhrungen zum bevorstehenden Landtage getroffen werden; die Mitglieder des Gubernjums, welche beim Landtage Verrichtungen haben, werden Klausenburg am 25 d. M. verlassen, um sich nach Hermannstadt zu verfügen.

Türkei.

* Neapel, 14 März. Nach Briefen aus Smyrna vom Ende Januar hat die Pest in den benachbarten Ortschaften bedeutend nachgelassen, und man hofft in kurzer Zeit ganz davon befreit zu seyn. Der russische Konsul, Hr. Mustoridi, ist von seinem Souverain zum Staatsrath erhoben worden. Ein ganzes Dorf in der Nähe von Akschir wurde in Folge eines anhaltenden Regens überschwemmt und durch die Gewalt des Wassers fortgerissen, so daß nur wenige Häuser stehen blieben.

† Konstantinopel, 1 März. Abermals ist eine neue Organisation des Militairs im Werke. Worin sie bestehen soll, kann man noch nicht genau angeben; wahrscheinlich bloß in Abänderung der Uniformen. Ob dabei auf die frühere Nationaltracht Rükficht genommen werde, oder ob man die Armee gänzlich europäisiren will, darüber scheinen sibst diejenigen nicht einig, welche an diese Umwandlung Hand zu legen beauftragt sind. — Die Verbindungen mit London sind jezt häufiger als je; man sieht deutlich, daß das englische Kabinet es sich sehr angelegen seyn läßt, den verlornen Einfluß hier wieder zu erlangen. — Hr. Bell, der täglich hier erwartet wird, scheint sich in Odessa zu gefallrn. Er schrribt an seine Freunde, daß die russischen Behörden ihm und seinen Gefährten es an nichts haben mangeln lassen, daß er in virlen sehr angesehenen Häusern in Odessa Zutritt habe. — Die Jahreszeit ist sehr schlecht, die Schifffahrt gefährlich, denn ungewöhnlich heftige Stürme machen die Küsten unsicher. Man fürchtet virle Unglüksfälle zu vernehmen. — Die Verhandlungen, welche von mehreren Regierungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrags hier betrieben werden, sollen den glüklichsten Fortgang versprechen. Man glaubt, daß die russische Regierung sich jenen Verhandlungen anschlirßen, und daß dadurch eine größere Regularität in die Handelsbeziehungen aller Länder mit der Pforte gebracht, und alle lästigen Formalitäten bei der Ein- und Ausfuhr erleichtert werden dürften. Mehemed Ali benimmt sich sehr freundlich gegen den Sultan, und sucht sich ihm auf alle Weise gefällig zu zeigen. Er soll sich bereit erklärt haben, der Pforte Vorschüsse zu leisten, die von dem zu zahlenden Tribut später in Abschlag zu bringen wären. Die Pforte hat sich darüber bis jezt noch nicht erklärt, wird aber schwerlich solchen Antrag zurükweisrn. Man kann daraus schließen, daß die Kassen des Vicekönigs in gutem Stande sind, und daß er nicht an Grldnoth leidet, wie seit langer Zeit behauptet ward. — Die Differenzen zwischen Hrn. Warrington und dem Pascha von Tripolis können als brigelegt betrachtet werden. Hr. Warrington soll einen ernsten Verweis von seinrr Regirrung erhalten haben, daß er seine Amtshandlungen leidrnschaftlich und mit Uebereilung betreibe. Hr. Warrington wird sich nach diesem Winke wohl richten, oder er muß gewärtig seyn, abberufen zu werden. — Es heißt, daß die Pforte fremde Ingenieurs engagiren will, um mehrere Kunststraßen und Kanäle anzulegen. — Aus Syrien erfährt man nichts; es scheint daselbst ruhig zu seyn. — Se. Hoh. der Sultan hat der östreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Triest die Erlaubniß ertheilt, einem ihrer Schiffe den Namen „Sultan Mahmud" beizulegen.

Börsen-Nachrichten.

Der Globe schreibt: „Die gestrige Diskussion im Parlament über die Angelegenheit des Viren hat heute die Aufmerksamkeit der Kaufleute beschäftigt, die mit Rußland in Verbindung stehen. Indessen scheinen sie keinen gewaltsamen Bruch zu fürchten, überzeugt, daß die russische Regierung lieber jedem versöhnlichen Vorschlag beitreten, als durch die Wechselfälle eines Kriegs den raschen Fortschritt der Verbesserungen stören lassen werde, die sich in allen Provinzen jenes ungeheuren Reichs entwikeln. Die Kaufleute der City begnügen sich mit Lord Palmerstons Versicherung, daß diese Frage das Ministerium ernstlich beschäftige, und daß es Alles thun werde, was die Würde und die Interessen Englands erheischen. Auf die auswärtigen Fonds haben die Debatten keinen irgend erheblichen Einfluß geübt."

Paris, 21 März. Konsol. 5Proz. 106, 40; 3Proz. 78, 50; Bankaktien 2405; neapol. Fonds 98, 10; span. akt. Schuld 25⅛; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 765.

Die Sparkasse von Paris hat am Sonntag den 19 und Montag den 20 März von 2578 Deponenten, worunter 372 neue sind, die Summe von 357,517 Fr. empfangen. Die geforderten Heimzahlungen betrugen 1,475,000 Fr.

Amsterdam, 19 März. Der Umsaz war sehr gering. 2½proz. 52 11/16; Kanf. 22⅛; Ardoins 26 7/16; Pass. 7½.

Frankfurt a. M., 22 März. Metalliques 104⅝; 4Proz. 99⅛; 1834er Loose 113; Bankaktien 1629; Integrale 52⅜; Ardoins 22⅝.

Berlin, 21 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 64¼.

Wien, 21 März. Metalliques 104¾; 4Proz. 100¼; 5Proz. 75¼; 1834er Loose 113⅔; Bankaktien 1366; Esterhazy 56; Nordbahn 108¾.

Augsburger Kurs vom 25 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101⅜
— — à 3½ Pr.	100⅝	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	28	—
Bayer. Bankaktien	533	530
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	112	—
— N. Anl. v. 1834.	113½	—
Metall. à 5 Pros.	104⅝	104⅜
detto à 4 Pros.	99⅞	99⅝
— detto à 3 Pros.	75⅛	74⅞
— B. Akt. I S. 1837	1362	1359
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	—	64⅝

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109¾
Hamburg 1 Monat	..	116⅛
Wien in 20gern 1 M.	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Nürnberg — —	99⅝	—
Leipzig — —	99⅜	—
London — —		10.
Paris — —	—	117⅞
Lyon — —	117⅝	—
Mailand — —	60⅛	—
Genua — —	—	51½
Livorno — —	—	57⅛
Triest — —	99¼	—
Venedig — —	—	60½

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die drei berühmtesten deutschen Publicisten aus dem 18ten Jahrhundert.

Es war eine Krisis als König Friedrich II von Preußen im November 1784 Einleitungen für eine Association zur Aufrechthaltung des deutschen Reichssystems entwarf und vorschlagen ließ. Im Januar 1785 eröffneten sich die Unterhandlungen und im März desselben Jahrs geschahen an die K. Sachsen und Hannover Vorschläge. Mehrere weltliche Fürsten, nebst dem ersten geistlichen Fürsten, dem Kurfürsten von Mainz und seinem Coadjutor, traten dem deutschen Fürstenbunde bei, welcher am 23 Julius 1785 unterzeichnet wurde. Johann Jakob Moser, der Patriarch des heutigen deutschen Staatsrechts, überlebte nur wenige Monate das erwähnte abgeschlossene Bündniß, welches die Ruhe Deutschlands sicherte. Er starb im 84sten Lebensjahre am 30 Sept. 1785. Ihm war schon vorher zur Seite gegangen und auch nachgefolgt Johann Stephan Pütter, als ein mit Scharfsinn und Geschmak begabter neuer Begründer des deutschen Staatsrechts, welches Moser über ein halbes Jahrhundert, und nach ihm Pütter beinahe 50 Jahre gepflegt hatte. Schon im Jahr 1803 als Ordinarius der Juristenfakultät in Göttingen pro Emerito erklärt, sah er, obgleich er noch athmete, die Vernichtung des deutschen Reichs nicht mehr mit geistigen Augen, denn sein Körper verrichtete nur noch die gewöhnlichen Funktionen, und er starb am 12 August 1806, gleich nach Errichtung des rheinischen Bundes. — In seine Fußstapfen und als Fortsezer der Pütter'schen Litteratur trat nun Johann Ludwig Klüber, welchen die Juristenfakultät zu Erlangen in dem am 13 April 1835 zur 50jährigen Jubelfeier erneuerten Doktordiplom „Juris publici inter nostrates facile princeps" nannte. Sein Ableben erfolgte im 75sten Lebensjahre am 17 Febr. 1837. Er starb, wie Moser und Pütter, im Greisenalter, und nach einem beinahe ganz gleichen Zeitraume litterarischen Wirkens. Was derselbe für europäisches Völker- und deutsches öffentliches Recht leistete, ist bekannt, obgleich er, der Ehrenmann, der politischen Verkezerungssucht nicht entgangen ist. Diese drei, bei Mächtigen und Gewalthabern einflußreichen Männer waren die publicistischen Pannerherren ihres Zeitalters, in dessen späterer Periode jedoch noch unentwikelt liegt, was die Geschichte nach dem Ableben des dritten Aldermanns für den Ausgang aus der Weltkrisis noch zu erwarten hat, und welche neue Heroide des Staatsrechtes universalhistorisch erblühen werden.

Reisen und Reiselitteratur.

Graf Vargas.

① Lissabon, 1 März. Der dänische Naturforscher Graf Vargas, welcher sich seit zwei Jahren auf Madeira und den azorischen Inseln aufgehalten, und seinen Versicherungen zufolge die interessantesten Beobachtungen für die Geologie gemacht hat, ist hier in Lissabon angekommen, um Antwort von seinem Gouvernement zu erwarten über seine ferneren Reisepläne. Er gedenkt nach Madeira zurükzukehren und sich von da nach den canarischen Inseln zu begeben, um auch dort seine Beobachtungen über deren Entstehung fortzusezen. Nach Beendigung derselben kehrt er nach Portugal zurük, wo er sich ebenfalls eine gute Ausbeute für die Wissenschaft verspricht, in welcher Idee derselbe von unserem erfahrnen Geologen, Baron Eschwege, der das Land schon von allen Seiten kennt, bestärkt wird.

Entdekungen in Australien. *)

Hr. Moore machte im Mai 1836 eine Reise von 90 Meilen in nordnordöstlicher Richtung von Perth am Schwanenfluß, und entdekte einen andern Fluß, jenseits desselben sich ein üppiges Weideland ausdehnte, so weit das Auge reichte. Er durchreiste es bis zur See, ungefähr 80 Meilen weit, und fand, daß es eines der besten sey, die er noch in der Kolonie gesehen. Nach einer Abwesenheit von eilf Tagen kehrte er wieder zurük, denn da er nur von einem Polizeisoldaten und einem Eingebornen begleitet war, so hielt er nicht für gerathen irgend etwas Weiteres zu unternehmen. Die Eingebornen, die ihm aufstießen, benahmen sich freundschaftlich, und aus dem, was er von ihnen erfuhr, zog Hr. Moore den Schluß, daß es tief im Lande einen Binnensee geben müsse, der so groß ist, daß die Eingebornen glauben, an seinen Ufern sey das Land zu Ende. Ihren Berichten zufolge geht seine Strömung von Norden nach Süden. Nach seiner Rükkehr erfuhr der Reisende auch von Andern, daß die Eingebornen wirklich von einem Salzsee im Innern sprechen, der, wie sie sagen, so groß sey, daß wenn ein junger Mann die Wanderung um denselben beginne, sein Haar grau werde, bevor er wieder zu dem Punkt komme, von wo er ausgegangen. Viele Flüsse fielen in denselben, die Wellen gingen hoch und das Gestade sey sandig, wie das des Meeres. Hr. Moore beschloß demnach den Gouverneur um Erlaubniß zu bitten, diesen See aufsuchen zu dürfen. So viel sich aus den Angaben der Eingebornen entnehmen läßt, beträge die Entfernung zwischen 4 und 500 Meilen, was mehr wäre, als ein Einzelner auf seine Kosten auszuführen vermöchte. Da indeß die Sache nicht nur für die Kolonie, sondern auch in geographischer Hinsicht wichtig ist, so wäre sie, wie Hr. Moore meint, allerdings der Beachtung der geographischen Gesellschaft würdig.

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XV.

⊙ Algier, 1 März. Die Kolonie Rassota, welche die französische Regierung im Jahr 1835 dem polnischen Fürsten Mir (Mirski) überließ, kann wegen der Geldverlegenheit ihres Eigenthümers nicht fortschreiten. Der Fürst steht so tief in Schulden, daß er den Rok, den er trägt, nicht sein eigen nennen kann. Das Handlungshaus Suchet, welches ihm bedeutende Vorschüsse gemacht hatte, ist gleichfalls dem Bankerott nahe. Es ist dieß sehr zu bedauern, denn Rassota versprach das glüklichste Gedeihen. Diese Kolonie liegt umgeben von befreundeten Araberstämmen in einer äußerst fruchtbaren, ruhigen

*) Auszug aus einem Schreiben vom Schwanenfluß vom 22 Mai 1836 von dem Gerichtsadvokaten Hrn. Moore an den Major Irving. Mitgetheilt in einer der jüngsten Sizungen der geographischen Gesellschaft zu London.

Digitized by Google

Gegend, fünf Stunden östlich von Algier. Der Fürst Mir, den Viele anfangs mit Unrecht für einen Intriganten und Projektemacher hielten, bewies in der Folge, daß er vortrefflich verstand, wie man in diesem Lande kolonisiren sollte. Er sezte sich zuerst mit allen arabischen Stammhäuptlingen der Umgegend auf freundschaftlichen Fuß, besuchte sie in ihren Duwars, machte ihnen kleine Geschenke und lud sie in sein Landhaus zur Tafel ein. Dadurch gewann er so sehr die Herzen der Eingebornen, die Vertrauen mit Vertrauen erwiederten, daß die sonst so verrufene Gegend von Rassota bald die sicherste und friedlichste der Umgebung wurde. Mitten in der Ausführung seiner so trefflich angelegten Plane sieht er sich nun durch Geldklemme gelähmt und seine zahlreichen Arbeiter, die keinen Lohn mehr erhielten, verließen fast sämmtlich seinen Dienst, so daß die dortigen angebauten Streken bald wieder verwildern werden. Die arabischen Scheiks haben indessen ihre freundliche Gesinnung auch auf den Nachfolger des Fürsten, Hrn. Suchet, der jezt der wahre Eigenthümer der Rassota ist, übertragen. Ich wohnte dort in seinem freundlichen Kolonialgebäude vor wenigen Tagen einem Gastmahle bei, zu welchem etwa zwanzig angesehene Scheiks und Marabuts der Gegend eingeladen waren. Darunter befanden sich Ben-Zerri, Kaid der Ariben, Ali-Ben-Smati, Mustapha Ben-Halil und andere bekannte Häuptlinge. Es war für mich ein höchst anziehender Augenblik. Die Scheiks trugen ihre schönsten, weißesten Bernusse, darunter den Haikh vom feinsten Stoffe, lange gelbe Stiefel und den Strik von Kamelhaaren um das Haupt gewunden. Mehrere Personen von unserer französischen Gesellschaft sprachen fließend arabisch und ein Dolmetscher übersezte die Fragen und Antworten derer, die sich nicht verstehen konnten. Die Unterhaltung war fast immer scherzhaft; man durfte den Scheiks sogar von ihren Frauen sprechen, und sie fragten uns dagegen nach den unsrigen. Die Häuptlinge aßen mit Messer und Gabeln wie wir, nur führten sie dieselben etwas linkisch. Wein wollten sie nicht trinken, aber den Branntwein ließen sie sich auf unsere Bemerkung, daß derselbe durch das Feuer gegangen, sehr wohl schmeken. Hr. Suchet erinnerte den Kaid Ben-Zeeri: er habe doch unlängst bei ihm den Bordeauxwein versucht, worauf dieser sehr verlegen wurde und Hrn. Suchet leise bat, er möge das die Marabuts nicht hören lassen. Doch vielleicht war selbst unter diesen leztern kein einziger, der nicht schon gewußt hätte, wie der Wein schmekt. Man lasse die Araber nur ein paar Jahre noch unter französischer Herrschaft und sie werden sich keine Gewissenskrupel mehr machen, dem edlen Feuertranke der Gascogne auch in Gegenwart ihrer Maraduts alle Ehre anzuthun.

XVI.

⊙ Algier, 12 März. Der General Damrémont, der zur Regierung unserer Kolonie berufen ist, hat während des Feldzuges von 1830 hier Beweise von Talent und Tapferkeit gegeben. Er kommandirte die erste Expedition gegen Bona im Julius 1830, und schlug die Araber, welche mit überlegenen Massen die Stadt angriffen, in mehreren sehr blutigen Gefechten. Bona wurde später auf eine Ordre Bourmonts geräumt, weil lezterer nach der Julusrevolution seine Truppen aus leicht begreiflicher Absicht zu Algier koncentriren wollte. Diese unkluge Räumung hatte bekanntlich die spätere Zerstörung Bona's durch Ben-Aissa, den Aga des Bey von Constantine, zur Folge. Dem General Damrémont macht seine kurze Verwaltung dort die größte Ehre. Seine kriegerischen Anordnungen waren nach dem einstimmigen Urtheile aller hiesigen Militairs vortrefflich. Die Bevölkerung Bona's behandelte er mit jener klugen Mischung von Energie und Mäßigung, die für diese Menschen so nothwendig ist. Seine milden, würdevollen Manieren imponirten den Muselmännern und erwarben ihm die Anhänglichkeit und Achtung der Bewohner Bona's. Leztere erklärten sich auch nach seinem Abzuge noch als Frankreichs Verbündete, und vertheidigten ihre Stadt lange tapfer gegen die Truppen des Bey von Constantine. Die Araber der Umgegend von Bona waren nach ihrer Niederlage, als der Ruf von der Gerechtigkeit und Humanität des französischen Generals sich im Lande zu verbreiten begann, zur Unterwerfung geneigt; noch heute erinnern sich diese Stämme seiner kurzen Erscheinung, so wie der spätern trefflichen Verwaltung des edlen menschenfreundlichen Generals d'Uzer mit höchster Achtung. Ob der General Damrémont nun in seinem größeren Wirkungskreise die allgemein günstige Meinung sich erhalten und die zahllosen Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden wissen wird, sind wir sehr begierig zu erfahren. Es wäre endlich einmal hohe Zeit, daß Algier eine gute stabile Verwaltung erhielte. Dieses Land seufzt nach einem großen Manne. — Den leztrn Nachrichten aus Oran zufolge haben die Unterhandlungen mit Abd-el-Kader sich wieder zerschlagen. Man fand die Vorschläge, welche der Emir durch den Juden Durand machen ließ, nicht annehmbar. In den ersten Tagen des April soll General Bugeaud mit 10,000 Mann aufbrechen, um das Innere der Provinz Oran zu verheeren und Abd-el-Kader dann durch Hungersnoth zum Frieden zu zwingen. Man sagt, die Armee werde bis Tekedemta, der neuen Residenzstadt Abd-el-Kaders vorrüken, dabei auch Maskara und Tlem-san berühren. Wahrscheinlich wird dann die leztere Stadt geräumt, eben so das Lager an der Tafna. — Von Bona haben wir seit mehr als drei Wochen keine Nachricht und man ist wegen des dorthin abgegangenen Dampfschiffes sehr in Unruhe. Auf dem Meere herrschten seit einigen Wochen solche Stürme, daß kein Paketboot ankommt und keines abgehen kann. Die Kälte war vor wenigen Tagen ungewöhnlich stark und mit ihr stellte die Grippe sich ein. Auf den nahen Hügeln von Mustapha Pascha lieb der Schnee mehrere Stunden liegen und der Atlas war bis zu seinem Fuße weiß. Der Thermometer fiel einmal bis auf den Gefrierpunkt. In Folge dieser rauhen Witterung stiegen Schaaren von großen Raubthieren in die Ebenen herab; mehrere Hyänen wurden in der lezten Nacht von den Schildwachen fast dicht an den Thoren Algiers geschossen.

Der Proceß des Charivari.

Kaum konnte in Paris die Freisprechung der Straßburger Verschwornen größeres Aufsehen erregen, als der lezte Spruch der Jury in der Sache des Charivari. Mit Recht macht ein Blatt darauf aufmerksam, daß während in Straßburg die Freigebung Ludwig Bonapartes die Geschwornen zu ihrem Verdikt verleitet habe, auf ähnliche Weise in der Sache des Charivari der Umstand gewirkt haben möge, daß der Deputirte und ehemalige Staatsrath v. Cormenin über die für den Herzog von

Digitized by Google

Nemours grforderte Appanage eine weit ſtärkere Sprache geführt habe, als das Charivari, ſo daß das leztere nicht habe verurtheilt werden können, während die Staatsgewalt jenen größeren Schuldigen nicht vor Gericht zu ſtellen gewagt habe. Das Journal des Débats wirft die Schuld dieſer Freiſprechung den Ultraminiſteriellen (Fonfrede und Jaubert) vor, die durch ihre übertriebenen Deklamationen die Bürger glauben machten, als ſtänden ihre Freiheiten in Gefahr. Fonfrède's Organ (das Journal de Paris) dagegen ruft drn Patronen der Débats anklagend zu, dieß folge aus jenrm Syſtem der Halbheit und Heuchelei, das bald mit der Monarchie, bald mit der Revolution kokettire, beide täuſche, und die Staatsgrſellſchaft an den Abgrund führe, vor dem ſie jezt ſtehe. Es gebe kein deutlicherrs Zrichen der moraliſchen und politiſchen Auflöſung, als daß in einem Augenblik, wo faſt täglich neue Mordplane geſchmiedet werden, offener Militairaufruhr und freche Verhöhnung der königlichen Familie Freiſprechungsverdikte von den Geſchwornen des Landes erhalten. In milderm Lichte ſieht ein Frankfurter Blatt die Sache des Charivari. „Abgeſehen (ſagt es) von den politiſchen Brtrachtungen, die ſich aufdrängen und auch wohl in drr Kammer nicht unangeregt bleiben werden, kann man recht gut begrrifen, wie die Jury den Charivari ſelbſt ohne Arg freiſprechen mochte. Es iſt den zwölf Geſchwornen viel zugrmuthet, wenn man von ihnen erwartrt, ſie ſollten einen Journaliſtrn, der ſie lachen macht, eines Vergehens ſchuldig erklären. Der inkriminirte Artikel: „Eine Million, wenn's gefällig iſt" wurde in der Sizung des Aſſiſenhofs (am 13 März) verleſen, was allerdings zur Herſtellung des Thatbeſtands nothwendig war, aber auch die Freiſprechung vorbereiten mußte. Iſt dieſe Freiſprechung ein Uebel — und ſie iſt es in den Auzen Allrr, die das Staatsoberhaupt und ſeine Familie geehrt wiſſen wollen und ſich keinen geordneten Zuſtand denken können, wo dieſe Bedingung fehlt — ſo liegt wohl der Grund dazu weniger in drr Geſinnung der Jury, als in der Mangelhaftigkrit der Procedur. Es war vergebens, daß der Generaladvokat Plougoulm den Ernſt des Gegenſtandes herausbob; die Jury konnte nur fühlen: J'ai ri, me voilà désarmé! Darf man vorausſezen, daß die Staatsbehörde die Beſorgniß hrgen mußte, ein Verdikt zu Gunſten des Charivari zu erhalten, ſo möchte das Argument, womit ſie auf die Jury zu wirken grdachte, dem Tadel nicht entgehen. Plougoulm ſagtr nämlich: „Bei Preßproceſſen liegt das Vergrhen offen da; der Artikel, wodurch es begangen worden, wird verleſen; morgen wiederholen ihn die tauſend Stimmrn der Preſſe; ſprecht ihr los, ſo ſteht dadurch feſt (il demeurera établi), daß es erlaubt iſt, in ſolchem Tone von der königlichen Familie zu ſprechen. Darum bin ich überzeugt, Ihr werdrt verurtheilen, weil das Vergehrn evident iſt, weil Ihr begrift, welche ärgerlichen Folgen die Losſprechung haben würde." Da nun dennoch geſchehen, was der Generaladvokat abzulenken ſuchte, ſo ergibt ſich, wie unklug es war, im voraus jene Konſequenzen als die allein natürlichen, ja wohl nothwendigen zu bezeichnen." — Der Vertheidiger des Angeklagten, Ledru-Rollin, wies dieſe Folgerung zurük, indem er ſagte, nicht die Erlaubniß, die königliche Familie zu ſchmähen, werde das Land in einer Freiſprechung erblikrn, ſondern bloß den Wunſch der Geſchwornen, nicht einer neuen Art Feudalgeſezen die Sanktion zu geben. Dreimal ward der Vrrtheidiger unterbrochen: das erſtemal, als er von dem zu gleicher Zeit eingereichten und nun von der Kammer verworfenen Disjunktionsgeſrz ſprechen wollte, ein Spruch, wrlcher den Vorläufer des Spruchs drr Jury bilden werde; das zweitemal ward er unterbrochen als er Stellen aus Hrn. v. Cormenins Flugſchrift vorleſrn wollte; das drittemal, als er eine Erläuterung geben wollte über die von Ludwig Philipp am 6 Auguſt 1830 erfolgte Abtretung ſriner ſämmtlichen Güter an ſeine Kinder, mit Ausnahme drs Thronerben, des Herzogs von Orleans. Grſchikt wußte der Anwalt dieſe dreifache Unterbrechung und Brſchränkung der Vertheidigung zu ſeines Clienten Gunſten zu benüzen. Was nun den angeſchuldigten Artikel des Charivari ſelbſt betrifft, ſo theilen wir ihn zur Charakteriſtik der gegrnwärtigen Zuſtände in Frankreich mit, ſo wie ihn der Anwalt des Königs in öffentlicher Sizung des Aſſiſenhofs vorlas, und wie er darauf von drr halbamtlichen Gazette des Tribunaux wiederholt wurde.

Un million, s'il vous plait.

> Toute personne qui aura mendié sera punie d'un emprisonnement de deux mois à trois ans et sera, à l'expiration de sa peine, conduite au dépôt de mendicité.
> (*Art. 274 du Code pénal.*)

Ce que nous posions avant hier comme une hypothèse bouffonne, n'est que trop malheureusement arrivé. M. Molé est venu dire aux chambres: „Un million pour la reine des Belges, s'il vous plait! Cinq cent mille livres de rente pour le duc de Nemours, s'il vous plait!" Sergens-de-ville, arrêtez donc ce mendiant! Nous avons des lois contre la mendicité! Cinq cent mille francs de rente pour le duc de Nemours! A quel titre, dites moi? Parce que ce prince entre dans sa vingt-unième année? — Donc à mesure que tous les autres cadets d'Orléans arriveront à leur majorité il faudra que la nation les apanage de quelques centaines de mille francs par année? Merci, merci! cela n'était pas dans le programme de juillet; ce n'est pas même dans la charte de 1830. „Mais, dit M. Molé, le duc de Nemours est général, et il a été adopté, comme son frère, par la nation et l'armée." Adopté? Eh mon Dieu! elle a bon dos, cette pauvre nation! elle adopte tout ce qu'on veut lui faire adopter. Sous l'empire, elle avait adopté le roi de Rome; et, en 1814, elle adopta Wellington et les cosaques. Plus tard, elle a adopté, pendant huit années, Henri Dieudonné; et la voilà qui adopte aujourd'hui le duc d'Orléans, le duc de Nemours, et tous les autres. Quand le prince Rosolin aura des enfans (ce dont Dieu nous préserve, puisqu'il nous en coûte un million par tête princière), la France adoptera aussi ses marmots. Allons, morbleu! ne vous gênez pas. Procréez, procréez, mes gaillards, croissez et multipliez . . . La France est là pour adopter votre progéniture. Le duc de Nemours est général? — Mais nous avons des généraux par centaines; et, Dieu merci, des généraux qui ont fait leurs preuves, qui ont rendu des services à l'état. Eh bien! leur donnons-nous, à ces généraux, cinq cent mille francs de rente? O hassesse! Nous avions entre autres un général que l'armée citait comme un modèle d'héroïsme; l'armée l'avait adopté, celui-là; bien mieux que le duc de Nemours, général sans

Digitized by Google

barbe. On lui avait proposé un million pour livrer le fort dr Vincennes; et ce brave, résistant seul à l'Europe coalisée, répondit: „Je soutiendrai jusqu'au dernier moment une défense désespérée, et je me farai sauter avec mon fort plutôt que de le rendre.“ Quand ce bon citoyen, qui était né peuple et non duc, vint à mourir, savez-vous ce qui arriva? On refusa six mille francs de pension à sa veuve qui n'avait pas de pain. La liste civile, la même qui demande aujourd'hui cinq cent mille francs de revenu pour général de Nemours, ne voulut rien lui donner; et il fallut que le *National* ouvrit une souscription, pour la décider à jeter quelques billets de mille francs à la veuve de Daumesnil! — Cinq cent mille francs pour le duc de Nemours! pour un jeune homme qui possède sa part de deux cent millions de fortune patrimoniale! pour le fils d'un chef de famille à qui l'état paie, en argent ou châteaux, vingt millions par an! Ah! c'est trop fort! Si le pays y consentait, la capitale de la France ne serait plus Paris. Ce serait Charenton. — Un ministre ose dire à la tribune: „Cinq cent mille francs pour le duc de Nemours, s'il vous plait!“ Et cela quand nous avons des lois contre la mendicité! Mais ces lois ne punissent donc que les mendians pauvres? Elles sont impuissantes contre les riches mendians? C'est pis encore pour le million de la reine des Belges. Il y a là de l'ignominieux sous tous les aspects. Et d'abord, rappelons-nous que la liste civile actuelle est dans une position toute exceptionnelle vis-à-vis les listes civiles qui l'ont précédée. Ces listes civiles avaient toutes fait abandon à l'état de la fortune personnelle des monarques. On comprend, en ce cas, que l'état dût apanager les fils et doter les filles du monarque qui ne s'était rien réservé. Mais la liste civile actuelle a fait faire donation aux enfans du roi des immenses biens de la famille d'Orléans, la veille même du jour où le chef de cette famille devait monter sur le trône. La fortune des d'Orléans appartient donc maintenant, non à l'état, mais à ces fils pour qui on nous demande des apanages, à ces filles pour qui on sollicite des dots. C'est honteux! Un million! comment M. de Montalivet, intendant de la liste civile, a-t il pu stipuler une dot si médiocre pour une fille de si riche maison? Je connais cent banquiers, cent propriétaires, des marchands de bois, et même des charcutiers, qui donnent en dot à leurs filles plus d'un million; et pourtant ils ont vingt fois moins de fortune que la famille d'Orléans. M. Montalivet a donc marié la fille du roi au rabais? Qui sait? par soumissions cachétées, peut-être. Et c'est ce million, qui représente pour les d'Orléans ce que vingt sous représentent pour moi, c'est ce million qu'on vient demander à la France. Eh pour Dieu, messieurs, n'avez-vous donc pas les moyens de doter les filles du roi, surtout quand vous les dotez si mal? Fi! fi! vous devriez rougir! Etre resté cinq ans sans payer ce misérable million, et venir après cinq ans le demander, vous si riches, au peuple qui est si pauvre! Mais il vous manque donc un sens, MM. les ministres? ou bien c'est nous qui nous faisons de la pudeur une idée tout-à-fait exagérée? Nous rougirions-nous, hommes du peuple, de ne pas doter notre fille de nos propres deniers, et de nous en remettre à ce que vous appelez la munificence nationale, à ce que nous appelons la charité publique. Ce serait une dégradation pour nos familles.... Oui, il y aurait honte à vous, conseillers du roi, à l'accepter ce million, si on vous l'offrait; et c'est vous, sordides, vous-mêmes qui venez le demander. Allez vous cacher! vous nous faites dégoût. — „Un million pour la reine des Belges, s'il vous plait! un million pour un mari qui n'a encore rien eu.“ Nous avons pourtant des lois contre la mendicité? mais ces lois ne frappent que les pauvres diables qui mendient un sou dont ils ont besoin pour manger; elles n'atteignent pas ceux qui mendient un million pour une famille qui en regorge. „Il importe, dites vous, à la majesté du trône que les fils du roi soient apanagés, que les filles du roi soient dotées par la nation.“ Singulière majesté! Et si les chambres vous refusent, comme c'est leur droit et même leur devoir, qu'y gagnera la majesté du trône? Que la France vous réponde: „Je n'ai pas de monnaie,“ et nous verrons, sots courtisans, combien vous serez majestueux! Allons! puisez à pleines mains! Voilà cinq cent mille francs par an pour le duc de Nemours ... Les fils du pauvre qui n'auront pas de pain, se serreront le ventre pour que leurs pères puissent payer l'impôt; et vous en serez quitte pour vendre cent mobiliers de plus par an sur la place publique. — Voilà un million pour doter la reine des Belges.... Les malheureux travailleurs engageront les robes de leurs filles pour donner quelques sous au percepteur....

Türkei.

(Temps.) Die Unterhandlungen für die künftige Nachfolge des Vicekönigreichs Aegypten sind in folgender Lage: die Pforte machte Mehemed Ali das Anerbieten, ihm auf ewige Zeiten die Paschalik's von Acre und Damaskus in Syrien abzutreten, behielt sich aber alle Rechte auf Ober-Syrien und den Bezirk von Adana bevor, wovon ihm bloß der jährlich zurükrufbare Genuß bleiben sollte. Für diese Konzession verlangte sie außer dem frühern Tribute von 16 Millionen Piastern einen Zuschuß von acht Millionen Piastern (2,000,000 Fr.). Mehemed Ali, gewohnt zu fordern und zu erhalten, hielt sich nicht für befriedigt. Er hatte bereits die Unterhandlung mit der Erklärung abgebrochen, daß er die bloße Fortsezung des status quo vorziehe, als ihm der türkische Abgeordnete vorschlug, seine Forderungen wieder in Konstantinopel vorzulegen. Sarim, der zu Ende Decembers daselbst angekommen war, reiste zu Ende Januars wieder nach Alexandrien zurük. Die Frage ist sonach noch nicht gelöst, und die berechneten Zögerungen der türkischen Regierung, das gegenseitige Mißtrauen der beiden kontrahirenden Parteien, und europäische Einflüsse möchten die Lösung noch länger aufschieben. Inzwischen hängt von dieser Lösung zum Theil der Friede des Orients ab, und Frankreich, das bei Erhaltung desselben interessirt ist, muß suchen, sein Werk dabei zu vollbringen. Für Frankreich handelt es sich nämlich von etwas ganz Anderem, als der Dynastie des Mehemed Ali; es handelt sich von der Zukunft des arabischen Stammes, den es 1799 an den Ufern des Nils und am Fuße des Berges Carmel, so wie 1830 in den Ebenen des Atlas erweckt hat.

Digitized by Google

[910] Nous annonçons aujourd'hui deux premiers volumes de l'édition et de la traduction générales d'Aristote par **M. J. Barthélemy St. Hilaire.** Ces deux volumes contiennent la Politique; les suivans renfermeront la Logique. (Voir aux annonces.)

[910-12]

Hohenheim.

Ankündigung der Vorlesungen

bei dem

land- und forstwirthschaftlichen Institut

für das Sommerhalbjahr 1837.

I. Im landwirthschaftlichen Fache.

Von Direktor Wolf: Spezielle Viehzucht mit praktischen Demonstrationen. — Von Professor Goeritz: Ackerbau, landwirthschaftliche Taxation, Weinbau und Weinbereitung, mit welchen Vorträgen derselbe praktische Demonstrationen verbindet. — Von Instituts-Gärtner Walser: Obstbaum- und Seidenzucht.

II. Im forstwirthschaftlichen Fache.

Von Professor Dr. Gwinner: Staatsforstwirthschaft, Waldbau, Forstrecht, Examinatorien und praktische Demonstrationen. — Von Forstlehrer Brecht: Forstbotanik mit Demonstrationen, Forstschutz, Anleitung in der Forstgeschäfts-Praxis, Planzeichnen.

III. In den hülfswissenschaftlichen Fächern.

Von Professor Dr. Riecke: theoretische Geometrie, praktische Geometrie mit Uebungen auf dem Felde, Mechanik, Waldwerthsberechnung. — Von Apotheker Schumann: Pflanzenphysiologie, spezielle Botanik mit Exkursionen, praktische Anleitung zur chemischen Analyse der Erdarten und Pflanzenkörper. — Von Thierarzt Baumeister: Thierheilkunde mit Einschluß der Seuchenlehre, Pferdezucht und Pferdekenntniß. Forstinsektologie. — Von Lehrer Mäntler: Bürgerliche Baukunst. — Oekonomieaufseher Hintz stellt unter der Leitung des Direktors Uebungen in den beim Feldbau vorkommenden Handgriffen und Manipulationen an, welche sich nach den beim Wirthschaftsbetrieb vorkommenden Geschäften richten, so daß jeder Zögling im Laufe eines Jahres alle wesentlicheren landwirthschaftlichen Verrichtungen durch Selbsthandanlegen kennen zu lernen Gelegenheit erhält.

Für den forstwirthschaftlichen Unterricht finden Exkursionen in die benachbarten Reviere, sowie in entferntere Gegenden statt.

Das Ende der Osterferien ist auf den 8 April und der Anfang der Vorlesungen auf den 10 desselben Monats festgesetzt.

Ueber die weitern Hülfsmittel der hiesigen Anstalt, und die Eintrittsbedingungen sind unterm 14 September v. J. in diesem Blatt ausführliche Mittheilungen gemacht worden.

Hohenheim, den 8 März 1837.

Königliche Direktion des land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

[732-35] **Bekanntmachung.**

Auf das im Jahre 1734 von dem Stiftsdechant zu St. André in Freysing, Dr. Thomas Passauer, fundirte, zur Zeit erledigte erste Passauersche Familien-Benefizium in Freysing hat Anton Passauer von Freysing das Präsentations-Recht in Anspruch genommen.

Da hierorts unbekannt ist, ob nicht irgend ein anderes Mitglied der Passauer'schen Freundschaft einen gegründeten Anspruch auf die Ausübung dieses Rechtes machen zu können glaubt; so wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Präsentation des genannten Anton Passauer für den gegenwärtigen Erledigungsfall die gesetzmäßige Folge werde gegeben werden, wenn nicht bis zum letzten April dieses Jahres von einem Dritten ein solcher Anspruch bei der unterzeichneten Stelle erhoben und durch legale Dokumente über den Grad der Verwandtschaft zu dem Stifter begründet werden sollte.

München den 4 März 1837.

Das Ordinariat des Erzbisthums München und Freysing.

Dr. Martin v. Deutinger,
General-Vikar.

Max Balthasar Sellmayr, Sekr.

[632-35] **Wirthschafts-**
und
Oekonomiegut-Verkauf.

Christian Schuler, Schützenwirth und Oekonom zu Neuulm, königl. bayer. Landgerichts Unterginzburg, wünscht sich von dem Betriebe seines öffentlichen Gewerbes als Gastwirth zurückzuziehen, und einem ruhigen Geschäfte zu widmen; derselbe beabsichtigt daher, sein eigenthümliches Oekonomie- und Wirthschaftsanwesen zum Schützenhause zu Neuulm aus freier Hand zu verkaufen, und hat sofort den Unterzeichneten mit der Leitung und Vornahme des Verkaufsgeschäftes beauftragt.

Mit diesem Anwesen ist eine vollkommene reale Taferngerechtigkeit verbunden, dasselbe begreift zugleich die Schießstätte der Schützengesellschaft der Stadt Ulm in sich; auch übe der gegenwärtige Anwesensbesitzer eine personelle Lohnkutscherconcession aus, welche Concession auch von jedem Gutsnachfolger zu erwerben seyn dürfte.

Das Anwesen selbst besteht aus folgenden Realitäten:

Aus einem massiv gebauten, wohlerhaltenen, drei Stockwerk hohen Hause, 12 Zimmer, einen schönen geräumigen Tanzsaal und alle sonstigen Bequemlichkeiten enthaltend; ferner aus zwei Oekonomiegebäuden, zwei Stallungen, einem Geflügelhause, Waschküche, und einer gemauerten Kegelbahn; überdis gehört zu dem Anwesen ein ansehnlicher, unmittelbar vor dem Hause befindlicher Wurz- und Blumengarten, circa 28 Jauchert Acker und 8 Tagwerk Wiesgründe, meist vorzüglicher Qualität, welche zu stiftationsfrei und lediglich sind.

Die Gastwirthschaft sowohl, als die Oekonomie befindet sich im besten Betriebe, und in jeder Beziehung vollkommen eingerichtet.

Das Wirthschaftsanwesen ist umgeben mit ausgezeichnet schönen Anlagen, Baumpflanzungen, Alleen und Spaziergängen; nur eine kleine Viertelstunde von der sehr bevölkerten und gewerbreichen Stadt Ulm entfernt, wird daher die gedachte Wirthschaft zum Schützenhause von den Bewohnern Ulms wegen seiner anmuthigen und reizenden, und zugleich nahen Lage sehr frequent besucht, so daß das Schützenhaus entschieden zu einem der ersten und besuchtesten Erholungs- und Vergnügungsorte der ganzen Umgebung gehört. Diese ungemein vortheilhafte Situation und die sonstigen vorzüglich günstigen Localverhältnisse sichern einem jeweiligen Wirthschaftsinhaber zu jeder Jahreszeit den zahlreichsten Besuch, besonders jetzt, nachdem erst kürzlich die bisher in Ulm bestandene Thorsperre aufgehoben worden ist.

Der Verkauf dieses Wirthschafts- und Oekonomieanwesens mit Inbegriff der Wirthschafts- und Oekonomie-Einrichtung ꝛc. ꝛc. geschieht im Ganzen, oder auch theilweise, und wird

Mittwoch den 12 April l. J.
Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle im Schützenhause zu Neuulm vorgenommen; wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähern Kaufsbedingungen unmittelbar vor dem Beginn der Verkaufshandlung werden bekannt gemacht, und daß bis dorthin sowol das Anwesen eingesehen, als auch nähere Erkundigungen entweder bei dem Anwesensbesitzer oder bei Unterzeichnetem erholt werden können.

Günzburg, am 8 Febr. 1837.

Fink, königl. Advokat
zu Untergünzburg.

[1011] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH
für 1837.

Herausgegeben
von
H. C. Schumacher,
mit Beiträgen von
Bessel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker.

Mit einer Lithographie.

8. kart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen, von Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von Hansen. Von den Erscheinungen, welche der Halleysche Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Humboldt. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von Gauss. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduktion des engl. Barometers. Tafeln zur Vergleichung der französ. und engl. Masse. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper. Bestimmung der russischen Masse und

Digitized by Google

Gewichte von Paucker. Noch etwas über Sternschnuppen, von Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[887] In der **Joseph Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Behandlung des Pferdes

von

F. X. Jos. Schreiner.

Neue Auflage mit Zeichnungen.

gr. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Velinp. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

Die Fahrkunst,

theoretisch- und praktisch dargestellt

von demselben.

Neue Auflage mit 5 Tafeln.

gr. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Velinp. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

Die

Pferdeabrichtungskunst

von demselben.

Neue Auflage mit Zeichnungen.

gr. 8. geh. 14 gGr. oder 1 fl.

Die Reitkunst

in ihrem ganzen Umfange,

mit 9 Steintafeln, und Porträit.

Von demselben.

Neue Auflage. gr. 8.

kart. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Schreibp. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr. Velinp. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

---

[877] In der **A. Weber**'schen Buchhandlung (**Ph. Jacob Bayer**) in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sendschreiben

an die

Aktionäre der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank,

insbesondere

an deren

stimmberechtigten Ausschuß

von

Christian August Erich,

einem der Administratoren der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Zweite Auflage.

8. geh. Preis 9 kr. oder 2 gGr.

Vorräthig in Augsburg in der Rieger'schen, in Berlin in der Enslin'schen Buchhandlung, in Dresden bei Arnold, in Frankfurt a. M. bei Gebhard und Körber, in Leipzig bei Jm. Müller, in Nürnberg bei Stein, in Stuttgart bei Neff, und in Wien bei Gerold.

---

[921] A Paris, rue du Pot de-fer St. Sulpice No. 12.

OEUVRES D'ARISTOTE,

traduites en français

par

J. Barthélemy St. Hilaire.

Les deux premiers volumes, contenant la Politique, ont paru: le texte mis en regard a été collationné sur les manuscrits et les éditions principales. Le prix des deux volumes imprimés par l'imprimerie royale, en caracteres neufs, sur papier cavalier mécanique, est de 20 fr. Les volumes suivans contiendront la Logique.

---

[903] # Einladung zur Subscription.

Vom Monat April 1837 an erscheint in unserm Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des Wissenswürdigsten

aus der

Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner.

Zum Gebrauch beim Unterricht in Schulen und Familien, vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande, so wie zum Selbstunterricht.

Von

Dr. L. G. Blanc,

Domprediger und Professor zu Halle.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Ausgabe in Heften.

Mit vollständigem Atlas, aus 24 Landkarten bestehend, eigens zu Blanc's Handbuch bearbeitet und in Stein gravirt von W. Walter, k. preuß. Lieutenant a. D. in Berlin.

Preis der Ausgabe mit Atlas, à Heft 12½ Sgr. od. 10 gGr. od. 45 kr. rhein. od. 40 kr. Conv. Mz.

Preis der Ausgabe ohne Atlas, à Heft 7½ Sgr. od. 6 gGr. od. 27 kr. rhein. od. 24 kr. Conv. Mz.

Für diese 3te Auflage, von welcher eine ausführliche Ankündigung durch alle Buchhandlungen zu bekommen ist, geschieht von Seiten des Herrn Verfassers und der Verleger außerordentlich viel, so daß sie mit Recht zu allgemeiner Theilnahme empfohlen werden kann.

Wenige Bücher möchte es geben, denen man so mit voller Ueberzeugung die weiteste Verbreitung wünschen könnte, als **Blanc's Handbuch.**

Halle, im Februar 1837.

C. A. Schwetschke und Sohn.

---

[749] In **Hartlebens** Verlagsexpedition in Leipzig ist erschienen:

Gemälde der Berberei

oder

Geschichte und gegenwärtiger Zustand

der Staaten

Tunis, Tripolis, Algier und Marokko.

Nebst einer

Uebersicht der Staatseinrichtungen, der Alterthümer, der Künste, der Religion, der Literatur, des Handels, des Akerbaues und der Naturprodukte in denselben.

Aus dem Englischen

des Dr. **M. Russel**, übersezt von Dr. **Diezmann.**

Mit einer Karte und folgenden Abbildungen:

Berbern. — Maurischer Arbeiter und Frau. — Kaffeehaus und Schule zu Burmadrais. — Ein reicher Maure mit Frau. — Maurische Dame und modischer Maure. — Ansicht von Algier. — Thor und Brunnen von Bab el Wed. — Ansicht von Oran. — Wasserleitung Mustapha Pascha's.

2 Theile. 8. 1836. Velindrukpapier. 18 gr.

Vorstehendes Werk enthält eine umfassende Beschreibung jener merkwürdigen Länder, die sich längs der südlichen Ufer des mittelländischen Meeres ausdehnen, und durch deren Besiz bei verbessertem Akerbau, thätigem Handel und der Herrschaft zur See eine unermeßliche politische Macht zu gewinnen ist.

Die hier dargestellten Kriege, welche von Zeit zu Zeit gegen die Seeräuber von Tunis, Salé und Algier, von der Zeit Kaiser Carls V bis auf die endliche Eroberung Algiers durch den Marschall Bourmont geführt wurden, sind voll von Abenteuern und spannenden Ereignissen, und die Berichte von geübter Seeräuberei erklären den Schrecken, der vor noch nicht vielen Jahren die ganze Christenheit wegen der Macht und Kühnheit der Corsaren erfüllte.

Daß nach dem durch die französischen Waffen erlangten Besiz eines Theiles dieser Länder die weiter auszudehnenden Eroberungen in denselben keine leichte Aufgabe seyen, haben die neuesten Ereignisse gelehrt. Wie dieß alles so kommen konnte, und was noch ferner zu bestehen seyn mag, enthüllt sich am besten durch die genaue Kenntniß dieser Länder und Völker, wozu gegenwärtiges Werk die beste Gelegenheit anbietet, und welches in der Spannung, womit ganz Europa nach jenen Gegenden blikt, das Interesse aller wißbegierigen Leser ansprechen muß.

Digitized by Google

[778] *Cicero's Tusculanen von Moser jezt vollständig.*

Hannover, im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung sind so eben mit dem IIIten Bande vollständig erschienen:

M. T. CICERONIS
TUSCULANARUM
DISPUTATIONUM LIBRI V,

cum commentario *Jo. Davisii*, *R. Bentleii* emendationibus, *Lallemanni* animadversionibus integris, reliquorum interpretum selectis. Ad Codd. MSS. recens collatorum editionumque veterum fidem denuo recognovit, aliorum ineditam suamque annotationem, excursus et indices adiecit

GEO. HENR. MOSER,

Ph. Dr., Gymn. Ulm. Rector et Prof.

III Tomi. 97½ Bogen in gr. 8. Fein Velinpapier. 1836. 6⅔ Rthlr.

---

[922] In der **Carl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien** ist in Kommission erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen der östreich. Monarchie und Deutschlands, in München bei E. Franz, J. Lindauer, Lit.-art. Anstalt, Fleischmann, J. Palm zu haben:

Handbuch
der
Wasserheillehre
(Hydriasiologie)
oder des naturgemäßen geregelten
Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Ludwig in aller Unterthänigkeit ehrfurchtsvoll gewidmet.

Von

Sigm. Mich. Granichstädten,

Doctor der Medizin, Magister der Geburtshülfe, k. k. Stadt-Armenarzt, praktischem Arzt und Mitgliede der medizinischen Fakultät an der k. k. Universität zu Wien.

gr. 12. **Wien**, 1837. In geschmackvoll lithographirtem Umschlage broschirt.

Preis: 2 fl. C. M. oder 1 Rthlr. 5 gr. sächs.

Dieses Werk enthält in leichtfaßlicher Darstellung die Hauptresultate der bis jezt über die Wasserheilmethode gemachten Untersuchungen und Erfahrungen, rügt die Unrichtigkeiten und Uebertreibungen der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, und sucht durch umsichtige Anwendung arzneiwissenschaftlicher Grundsäze die Wasserheilkunde auf den ihr gebührenden ehrenvollen Standpunkt zu erheben. Zugleich kann es, hauptsächlich in diätetischer Hinsicht, als ein sehr belehrendes, viele Irrthümer berichtigendes Lesebuch allen Ständen empfohlen werden, für welchen Zwek es sich eben so sehr durch einen allgemein verständlichen Vortrag, als durch Gründlichkeit und Unparteilichkeit des Urtheils ganz besonders eignet.

[1894] Im Verlage der **J. G. Calve**'schen Buchhandlung in **Prag** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Landwirthschaftliches
Conversations-Lexikon
für
Praktiker und Laien.

Herausgegeben

von

Dr. Alexander von Lengerke,

Mitglied der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Cassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

Zweites Heft.

Artischocke — Bienenwirthschaft.

Das ganze Werk erscheint in 5 Bänden, oder ungefähr 15 monatlichen Heften, jedes 10 Bogen stark, auf Velin-Druckpapier, im größten Oktavformat, kompreß, mit ganz neuen Lettern gedruckt; jedes Heft kostet broschirt 16 ggr. oder 1 fl. C. M.

---

[897] **ENGLISCHE LITERATUR.**

Bei **Friedrich Fleischer** in **Leipzig** ist neu erschienen:

Captain Marryat complete Works, 10 Vol. with the portrait of the Author. 8. Subscriptionspreis 10 Rthlr.

Jeder Band ist auch einzeln zu 1½ Rthlr. zu haben.
1) Peter Simple, 2) Japhet, 3) The Pacha, 4) Newton Forster, 5) Jakob Faithful, 6) The Naval Officer, 7) The Kings Own, 8) The Pirate and the 3 Cutters, 9) Mr. Midshipman Easy, 10) Rattlin the Reefer.

Bulwer, E. L., complete Works, 11 Vol. with the portrait of the Author. 8. Subscriptionspreis 11 Rthlr.

Einzeln jeder Band à 1½ Rthlr.
1) Pelham, 2) England and the English, 3) Pilgrims on the Rhine, 4) The Disowned, 5) Eugene Aram, 6) Devereux, 7) Paul Clifford, 8) Last days of Pompeji, 9) Falkland etc., 10) The Student, 11) Rienzi.

Murray, L., English Grammar adapted to different classes of learners etc. 47 Edition. 8. kart. 1 Rthlr.

— — English Exercises adapted to the English Grammar. 32 Edition. 8. kart. 18 gr.

Voigtmann, C. T., a new critical Pronouncing Dictionary of the English language, published on an entirely new plan. Royal 8. sauber kartonn. 2½ Rthlr.

Alle diese Werke sind auf Velinpapier und vorzüglich schön gedruckt, und eignen sich durch ihren innern wie äußern Gehalt zu angenehmen Geschenken für Gebildete.

---

[884] So eben ist erschienen:

Oertel, Prof. Dr., meine Land- und Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn und Olmütz nach Gräfenberg zum Herrn Wasserdoktor Vincenz Prießnitz im Julius und August 1836. 8. geh. 10 gr. oder 45 kr.

Wir machen das gesammte Publikum, vorzüglich alle Freunde der Wasserheilkunde, auf diese interessante Schrift aufmerksam.

Campe'sche Buchhandlung
in Nürnberg.

---

[900] **Schriften**
für Confirmanden.

Hannover, im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung hat so eben wieder die Presse verlassen:

Die sechste, vermehrte und verbesserte Auflage der

Biblischen Fragen
an und für
meine Confirmanden; nebst Luthers kleinem Katechismus.
Vom Kirchenrathe **J. W. D. Nußwurm** zu Herrnburg bei Ratzeburg.

8. 1837. 4 gGr.

Dieses zweckmäßige, verständliche und dem Volksbedürfnisse durchaus angemessene Hülfsbuch beim Confirmanden-Unterrichte hat bereits so vielen Beifall und Eingang gefunden, daß die jezige 6te Ausgabe, welche der rühmlichst bekannte Herr Verfasser mit großer Sorgfalt und Vorliebe abermals verbesserte und vermehrte, keiner weitern Empfehlung bedarf.

Ferner ist daselbst erschienen:

Crusius, G. F. E., christliches Psalmbüchlein für Confirmanden. Mit Vignetten. 8. geh. 6 gGr.

Digitized by Google

[103]

Schwerz Ackerbau.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung
zum
praktischen Ackerbau
von
Joh. Nep. von Schwerz,

früher Director der königl. württ. Versuchs- und Unterrichts-Anstalt für den Landbau zu Hohenheim, Commenthur des württ. Kronordens.

1ster Band mit 15 lithographirten Tafeln.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 14 gr.

Wir übergehen hier den ersten Band obigen Werks des berühmten Veteranen der Landwirthschaft, dessen ächt klassischer Werth längst allgemein anerkannt, und das durch die geachtetsten öffentlichen Blätter als eines der besten Werke über den Ackerbau empfohlen ist. — Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage mit einer Vorrede und einem Lebensabrisse begleitet.

Um dieses vortreffliche Werk, das bisher 11 fl. kostete, auch dem minder bemittelten Landwirth zugänglich zu machen, und den Segen seines Inhalts möglichst zu verbreiten, haben wir eine Subscription für diese neue Auflage eröffnet, und zwar zu 3 fl. 6 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr. für alle drei Theile, welche je zu 1/3 bei Ablieferung der einzelnen Theile zu entrichten ist.

Der zweite und dritte Band werden rasch nachfolgen, so daß daß in möglichster Kürze das Werk vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribenten seyn wird. Mit dem Erscheinen des dritten Bandes hört der Subscriptionspreis auf und tritt der Ladenpreis von 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr. ein.

Stuttgart, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[104] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Atellanen.

Eine kleine Sammlung
Dramatischer Dichtungen,
herausgegeben
von
JOVIALIS.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt:

I. Einleitung. II. Wolkenzug. Comödie. III. Die Gegenkaiser. Ein historisches Schauspiel mit unterlegten Musikstüken. IV. Der Student von Coimbra. Eine Posse im schwäbischen Dialekt. V. Die Acharner. Auszug einer Uebersezung des Aristophanischen Lustspiels in den schwäbischen Dialekt.

Gegenwärtige Sammlung von Gedichten, die aus keinem Bedürfniß des Tages, sondern aus dem jugendlichen Streben einer poetischen Weltanschauung hervorgingen, die sich bald in antiken, bald in modernen Kunstformen begeisterte, soll den gebildeten Leser, zwischen vielen Schlacken, wenigstens da und dort einen Funken poetischen Feuers, wie wir hoffen, nicht übersehen lassen, so wenig es sonst in unsern Tagen an der Ordnung ist, daß ein über seine Arbeiten hinausgewachsener Autor seine heimlich gebornen Kinder vor das Auge der Welt stellt. Was die Versuche in schwäbischer Mundart betrifft, so sprechen sie des Verfassers Gesinnung aus: sich nicht, wie manches ungerathene Kind, der angebornen Mutterzunge zu schämen, vielmehr sie selbst, so weit sie dessen empfänglich, einiger Kultur anheim zu stellen; den Stoff anlangend, möchten sie zeigen, daß unsere Volkszunge, auch neben dem anerkannt klassischen Idyll eines Hebel, noch weiterer Tonarten in der That fähig ist, was unser Sebastian Sailer selig freilich längst und besser beweisen konnte. — Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[944-46]

Verkauf von Quantitäten
der kostbarsten und seltensten
französ., spanisch., portug. u. s. w. Weine,
aus
dem Keller des Generals Tourton,
am 12 April 1837, zu Paris, Straße Richelieu No. 106.

Dieser Keller wurde sowohl von dem im Jahre 1789 verstorbenen Vater des Hrn. Tourton angelegt, der eines der besten Häuser in Paris hielt. Während dieser langen Zeit hat der General Tourton weder Mühe noch Kosten gespart, und keine Gelegenheit versäumt, um sich das beste Erzeugniß aus den berühmtesten Weingebraen zu verschaffen. Bei diesem Verkauf werden Einhundert und fünfzig Sorten oder Abarten derselben Weine ausgeboten werden.

Der wohl begründete Ruf dieses Kellers und des Hrn. Tourton's als Weinkenner, überhebt uns jeder weitern Anpreisung. Hinsichtlich des Nähern verweisen wir die Liebhaber auf den das Alter und Gewächs jeder einzelnen Weingattung bezeichnenden Katalog, der zu haben ist bei HH. Gonier Duportaizes, Argelles et Comp. à Paris, Rue de grétry No. 3.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 3.

---

[102] In der liter.-artist. Anstalt in **München** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Mythische Gedichte
von
Dr. S. Daxenberger.

8. Preis 48 kr.

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet. —

[874-76]

Die Verwaltung des Ludwigbrunnens

macht hiermit bekannt, daß die dießjährigen Füllungen des

Ludwigswassers,

sobald es die Witterung erlaubt, unverzüglich ihren Anfang nehmen, und ersucht ihre Abnehmer, ihre Bestellungen baldigst an dieselbe gelangen zu lassen.

Obgleich erst seit wenigen Jahren bekannt, genießt das Ludwigswasser doch schon den bedeutenden Ruf, den es durch seine vorzüglichen Eigenschaften verdient. Besonders zeichnet sich dasselbe vor allen andern Mineralwassern dadurch aus, daß es **ganz frei von Eisentheilen** ist, dagegen aber neben vielen andern heilsamen Bestandtheilen, die größte Menge mit dem Wasser sehr fest verbundener Kohlensäure enthält.

Die Verfüllungen geschehen mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit in den gewöhnlichen ganzen und halben Krügen, auf welchen das Krugzeichen (der großherzogl. Löwe, mit der Umschrift Ludwigsbrunnen, darunter Großherzogthum Hessen) eingebrannt ist; ferner ist die Verpichung mit dem Brunnensiegel (G H, mit der Umschrift Ludwigsbrunnen) und die Stopfen mit dem Brandzeichen Ludwigswasser versehen. — Ludwigsbrunnen, im März 1837.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 86.** 27 März 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Brief aus Neapel.) — Beilage Nro. 86. Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Kassel, Thüringen.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 141 und 142. Sanchuniathon. — Englische Litteratur. — Verbrechen in England. — Südamerika. — Briefe aus Brüssel und vom Genfer See. — Ostindien. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den New-Yorker Blättern zufolge, die bis zum 23 Febr. reichen, ist Hr. Richard Johnson aus dem Staate Kentucky zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten ernannt; er erhielt 33, sein Gegner, Hr. Grainger aus New-York, nur 16 Stimmen. — Die Committee für die auswärtigen Verhältnisse im Senat hat über des Präsidenten lezte Botschaft, in Betreff der mexicanischen Angelegenheiten, berichtet. Ihr Bericht ist im Einklang mit demjenigen Theile der Botschaft, welcher anempfiehlt noch einmal den Weg der Güte durch Unterhandlung zu versuchen; dann erst, wenn auch dieser fehlschlüge, soll zu Repressalien geschritten werden. Dieselbe Committee im Repräsentantenhause hat beantragt, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen und einen besoldeten öffentlichen Agenten bei der Regierung dieses jungen Staats zu akkreditiren.

Portugal.

(Times.) Die Schwangerschaft der Königin Dona Maria ward am 26 Febr. öffentlich bekannt gemacht. Die Batterien des Schlosses St. Georg und des Forts Belem feuerten Freudenschüsse.

Spanien.

†* Pau, 16 März. In Madrid fürchtet man eine Reaktion zu Gunsten des Royalstatuts. Das Eco vom 11 enthält eine lange Jeremiade über die wiedererwachende Zuversicht der Statutisten; sie thun, sagt es, alles Mögliche, um die Neigung zur Aristokratie zu befördern, zur Insubordination und zum Aufruhr anzureizen, die Kriegsoperationen zu verhindern, und das Ansehn der Cortes zu untergraben u. s. w. Aber das Eco sollte nur sich selbst und den Leuten, die es vertheidigt, die Schuld zuschreiben, denn diese Leute unterscheiden sich von den Statutisten in nichts, als in den persönlichen Interessen. Wozu denn haben sie die von den Cortes erhaltenen Vollmachten angewendet? — Jezt debattirt man über die Vertretung der Insel Cuba, Arguelles sezt sich dagegen, weil dieß bloß ein Reiz zur Unabhängigkeit sey, und weil kein Generalkapitain sich getrauen würde, dort zu regieren, wenn man ihn mittelst der Deputirten bei den Cortes verklagen könnte. Uebrigens wünsche er den Kolonien alle Gleichheit, die mit ihrer besondern Stellung vereinbar wäre, und wenn man ihnen weh thun wollte, da sey er da, um sie zu vertheidigen. So sind alle seine Reden. Die Lage des Landes wird indessen immer elender. Nach Andalusien kann man nicht mehr, außer in Karawanen ziehen; lezthin war eine solche von 9 Diligencen, etlichen 20 Lastwägen und 20 Mann Eskorte von Madrid abgegangen. Man bezahlt Niemanden, außer wer Gunst genießt, trotz des Gesezes, welches die Gleichheit der Zahlungen befiehlt. Ein Journal, el Español, beklagte sich, daß man dem Justizminister drei Monatzahlungen gegeben, während die übrigen Beamten acht Monate im Rükstand seyen; hierauf antwortet das Eco, das sey nicht wahr, denn man habe dem Minister bloß zwei Monate gegeben, und der Rükstand der Beamten betrage bloß sieben Monat — risum teneatis! — Die Civilliste ist eben so sehr im Rükstand; die Königin weiß nicht, wie sie sich von diesem Ministerium, das man ihr als das einzige zugleich populaire und monarchische vormalt, losmachen könnte, und das Publikum selbst ist zweifelhaft. Almodovars wachsendes Ansehn ist vielleicht dem französischen Einflusse zuzuschreiben, welcher dadurch eine Art von Gleichgewicht mit dem englischen erhält.

†* Pau, 18 März. Am 14 wurde der Angriff gegen die Carlisten fortgesezt; Evans, Jauregui und Rendon bemächtigten sich aller der Stellungen längs dem Urumea von Loyola bis Oriamendi. Am 15 Nachmittags fiel ihnen die Anhöhe von Oriamendi mit dem dortigen Fort (die sogenannte Venta de Hernani ½ Meile nordwestlich von dieser Stadt) mit 2 Kanonen und 1 Haubize in die Hände, wobei sie 120 Mann, doch nur 6 Todte, unter ihnen, wie man sagt, ein englischer Obrist, verloren. Am 16 wurde das Gefecht fortgesezt, Hernani war bereits von den Batterien der Alliirten beherrscht. Das Gerücht von der Einnahme dieser Stadt und der Verfolgung der Carlisten bis Renteria verbreitete sich, als man plözlich in Bayonne folgenden Brief erhielt: „San Sebastian, 16 März, 6 Uhr Abends. Ich komme so eben von Oriamendi; die Carlisten haben uns einen Streich gespielt; sie haben plözlich Verstärkung erhalten. Oriamendi und die übrigen Verschanzungen sind wieder in ihrer Gewalt." — Von Espartero und Saarsfield nichts Gewisses. Jener soll in Zornoza und Durango eingerükt seyn; die Carlisten behaupten das Gegentheil und sagen, er sey nur bis Zamurdia gelangt. — Saarsfield hatte das von den Carlisten verlassene Irurzun besezt, aber es scheint, daß seine Kolonne vor las bos Hermanas und Lecumberri Widerstand fand, und daß er bei dem Herannahen des Infanten Irurzun wieder verließ. Indessen schreibt man aus St. Jean Pied de Port, daß zufolge den dort angelangten offiziellen Nachrichten Saarsfield am 14 bereits auf der Anhöhe bei Tolosa angelangt war — glaube das, wer will. — Aus Madrid bis zum 13ten nichts Neues. Der P. Lorenzo ist von Cadix nach seinem Verbannungsort Peñas de San Pedro, einem festen Schloß in Murcia, abgegangen.

Digitized by Google

** Bayonne, 18 März. Hier aus St. Sebastian eingegangene briefliche Nachrichten fügen dem hinsichtlich des Gefechts vom 16 bereits Bekannten noch Folgendes bei: Der Verlust der Christinos wird auf 3000 (??) Todte und Verwundete angegeben; 1500 Mann wurden gefangen genommen, worunter auch mehrere englische Offiziere. Handizen, mehrere Kanonen, viele Fluten und ein bedeutendes Artilleriematerial wurden von den Carlisten erbeutet. Die drittischen Marinetruppen haben den Rükzug mit aufopferndem Muthe gedekt; ihre Anstrengungen haben den Ungestüm der Carlistrn bis auf einen gewissen Grad gebrochen. 200 Mann von dieser drittischen Nachhut wurden gefangen. St. Sebastian bietet jezt einen traurigen Anblik; die Spitäler sind überfüllt; man ist sogar genöthigt, die Verwundeten einstweilen unter öffentlichen Gebäuden, ja sogar auf der Straße unterzubringen. General Evans ist ein Raub der heftigsten Verzweiflung. — Ein Schreiben aus Irun vom 16 Abends gibt die Zahl der dem General Evans abgenommenen Kanonen auf vier an. Eine große Zahl Verwundeter konnte gar nicht fortgeschafft werden. Vier Carlistische Kompagnien unterhielten von den Anhöhen von Oriamendi ein mörderisches Feuer auf die Fliehenden, da jene Kompagnien die Heerstraße von Hernani nach St. Sebastian beherrschten. Die Behörden und die Junta von Azpeitia, die zu Tolosa Zuflucht gesucht hatten, sind nach ihrem Wohnort zurükgekehrt. Es läßt sich vermuthen, daß der Graf Luchana (Espartero) sich wieder in Bilbao befindet, da er am 14 einige Pferde nach Hernio, zwei Stunden von Durango und in der Nähe von Eybar geliegen, geschikt hat.

Großbritannien.

London, 20 März.

Beide Parlamentshäuser versammelten sich Sonnabends am 18 März, um die Geschäftsrükstände vor dem Eintritt der Osterferien zu beschleunigen; das Oberhaus hielt aber nur eine kurze Sizung, in welcher mehreren Bills von untergeordnetem Interesse die königliche Genehmigung durch Kommission ertheilt ward. Der Sprecher des Unterhauses war, wie üblich, durch Sir Augustus Clifford, den „Einführer mit dem schwarzen Stabe" (usher of the black rod) dazu an die Schranken des Hauses geladen worden. — Aus der eben so kurzen Sizung des Unterhauses ist nur zu erwähnen, daß der Sprecher, vom Oberhause zurükgekehrt, einen Brief von Hrn. R. A. Vigors ablas, worin dieser erklärte, daß er, da seine Wahl für die irische Grafschaft Carlow angefochten werde, dieselbe nicht zu vertheidigen gesonnen sey. Der Standard bemerkt, Hr. Vigors sey einer von den 23 gewesen, die in der Kirchensteuerfrage die ministerielle Majorität gebildet; so habe er also über eine wichtige Staatsfrage mitgestimmt, obgleich er gewußt, daß er kein Recht habe, im Parlament zu sizen. Die Tories hoffen nun, die Wahl für die Grafschaft Carlow wieder auf einen Mann ihrer Partei zu lenken. — In der Unterhaussizung vom 20 März fragte Hr. Maclean, ob die Regierung die Nachricht von dem Rükzug des Generals Evans erhalten habe. Lord J. Russell ersuchte ihn, diese Frage auf den nächsten Tag zu versparen, wo Lord Palmerston — dieser leidet ebrn an einem Anfall von Podagra — wieder an seinem Plaze seyn dürfte. — Die weitere Berathung der irischen Munizipalreformbill hatte begonnen, als die Post abging.

Der mißliche Stand des Ministeriums in der Kirchensteuerfrage wird in den Journalen vielfach besprochen, und mit Gerüchten von dem ganzen oder theilweisen Rüktritt des Ministeriums in Verbindung gebracht. Das M. Chronicle klagt, daß die allerdings zahlreichen Petitionen gegen die Bill von den anglikanischen Geistlichen durch unredliche Mittel aufgebracht würden, indem sie es zu veranstalten wüßten, daß bei den Versammlungen zu diesem Zweke nur Gleichgesinnte zugelassen würden, für welche dann die Formel der Petition schon in Bereitschaft liege. Der Standard sagt: „Man versichert, die Minister seyen entschlossen, das in der Motion des Hrn. Spring-Rice enthaltene Princip aufzugeben, und auf die (von Peel empfohlene) Maaßregel Lord Althorps zurükzugehen, wornach der durch Aufhebung der Kirchensteuer entstehende Ausfall aus der Staatskasse gedekt werden soll. Dazu trauen wir aber dem Melbourne'schen Kabinet nicht genug Verstand und Redlichkeit zu." — Der M. Herald will wissen, Sir J. C. Hobhouse, der Staatssekretair der ostindischen Angelegenheiten, werde aus dem Kabinet ausscheiden, und Lord W. Bentinck, dem vormaligen Generalstatthatter von Ostindien, Plaz machen; die M. Post aber gibt zu verstehen, die Minister suchten nur noch eine „Galgenfrist" bis nach den Osterferien zu gewinnen, wo dann der ganze morsche Bau ihrer Regierung zusammenbrechen werde. — Der radikale Constitutional schreibt: „Man hat Gerüchte von einem Ministerrüktritt in Umlauf gesezt. Jeder Klub der Hauptstadt wollte am 18 Nachts bestimmte Kunde haben, daß am Morgen dieses Tags Lord Melbourne einen Ministerrath versammelt habe zu dem ausdrüklichen Zweke, die Frage ihrer Resignation zu diskutiren. Indessen weiß Niemand genau, was in dieser Versammlung beschlossen ward; auch sieht man nicht recht den Grund ein, warum die Minister jezt ihre Entlassung geben sollten. Die Majorität von 23 ist freilich von etwas schlimmer Vordedeutung, aber am Ende doch zureichend für die dermalgen Zweke des Ministeriums." — Der Courier erklärt in zuversichtlichem Tone: „Die Gerüchte, die einige Torybläter über das Ministerium enthalten, sind gänzlich grundlos (wholly without foundation). Sie werden von den Tories ausgestreut, um das Publikum glauben zu machen, was sie wünschen."

Der Minister Lord Holland hat für das, den „Märtyrern der Parlamentsreform" vom Jahr 1793 zu errichtende Monument (s. Nro. 60 der Allg. Zeitung) unterzeichnet, und seine Spende mit einem offenen Schreiben an Hrn. Hume, als Vorsizer der Committee, begleitet, worin er den Zwek des Unternehmens lobt.

Mehreren Blättern zufolge geht in den diplomatischen Zirkeln das Gerücht, der Herzog von Richmond werde den Grafen Durham als Botschafter in Petersburg ersezen.

Am 20 März wußte man bereits in London von dem Unglük des Generals Evans vor Hernani und seinem Rükzuge nach St. Sebastian; das M. Chronicle hatte die telegraphische Depesche des Moniteur vom 18 durch einen Expressen aus Paris erhalten. Die Toryjournale benüzen die Nachricht, wie sich erwarten ließ, zu erneuerten heftigen Angriffen auf die Regierung. „Solcher Unehre, sagt der Standard, hat also die Politik dieses whig-radikalen Ministeriums die englischen Waffen ausgesezt — nicht bloß die Waffen der betrogenen Freiwilligen des

Digitized by Google

Generals Evans, sondern auch die Waffen der Truppen Sr. M. — der königlichen Marinesoldaten! Mit solcher hartherzigen Grausamkeit wurde das Blut von Engländern verschwendet, um einer revolutionairen Faktion im Inlande zu willfahren, wenn nicht gar um noch schmuzigere Zweke in einer engeren Sphäre zu erreichen."

Da Hr. Hume nicht aufhört, in und außer dem Parlament an der in lezter Session votirten, und in dieser bestätigten Vermehrung der brittischen Seemacht zu mäkeln und das lezte Avancement in der Flotte anzufechten, so hat der Admiral Napier in der United Service Gazette ein langes, ziemlich derbes Sendschreiben an das ökonomische Mitglied für Middlesex veröffentlicht, worin er in ersterer Beziehung namentlich auf die immer wachsende russische Seemacht hinweist, in lezterer aber unter Anderm bemerkt, die Forderung des Hrn. Hume, daß Seeoffiziere nur nach der Anciennetät vorrüken sollten, sey thöricht; Nelson habe die Seeschlacht von Abukir in seinem 39sten, die von Kopenhagen in seinem 41sten Jahre geliefert, und wäre er nicht vor seinem 60sten Lebensjahre Admiral gewesen, so würde die Schlacht von Trafalgar wahrscheinlich anders ausgefallen seyn. Es sey ein großer Unterschied zwischen dem Kommando einer Flotte und einem Siz im Unterhause; hier könne ein Mann von 60 Jahren (Joseph Hume ist 1777 geboren) immer noch zwei, drei Stunden lang schwazen, und den Sarkasmen wie dem Gähnen seiner Gegner Troz bieten; ein Admiral aber, der in einer Seeschlacht kommandire, habe Gesundheit und volle Manneskraft nöthig u. s. w.

Eine Deputation von mehreren hundert Seidewebern von Spitalfields — einem Londoner Quartier, von Seidenwebern bewohnt, die von Arbeitern abstammen, welche in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich ausgewandert — erschien am 17 März in Mansion-House vor dem Lordmayor, um ihm ihr durch den schlechten Stand ihres Gewerbs hervorgebrachtes Elend zu schildern. Der Lordmayor bezeugte ihnen die lebhafteste Theilnahme, und versprach die Veranstaltung eines Balles auf Subscription zu bewirken, bei welchem die Damen nur in seidenen Kleidern, in Spitalfields verfertigt, sollten erscheinen dürfen. Vor zwei Jahren fiel ein solcher Ball sehr vortheilhaft aus. Der König und die Königin haben ihrerseits, um die Noth einigermaaßen zu mildern, bereits in Spitalfields Bestellungen gemacht.

Die Leiche der Lady Canning wird in der Westminster-Abtei in dem Grabe ihres großen Gemahls beigesezt; die geistliche Behörde scheint einige Schwierigkeit gemacht zu haben, bis sie die Erlaubniß dazu ertheilte.

Frankreich.

Paris, 22 März.

(Journal des Débats.) Der Staatsrath versammelte sich am 21 März unter dem Vorsiz des Siegelbewahrers zur Berathschlagung über die Frage, ob Grund zu der Erklärung vorhanden sey, daß bei der von dem Erzbischof in Paris unterm 4 März 1837 erlassenen und von ihm an alle Pfarrer der Diözese geschikten Protestation gegen den Gesezesentwurf zur Veräußerung des Bodens, worauf das vormalige erzbischöfliche Gebäude gestanden hatte, Mißbrauch stattgefunden habe. Auch hatte der Staatsrath über den dieser Protestation ertheilten Beitritt von Seite des Metropolitan-Kapitels zu statuiren. Mehr als 100 Mitglieder wohnten der Siznng bei. Die Erörterung ward nach einem von Hrn. Dumon vorgetragenen Bericht eröffnet. Der Staatsrath war der Ansicht, daß Mißbrauch bei der Protestation und bei dem Beitritt statt finde: daß beide, ebenso wie die erfolgte Einschreibung in die Register des Kapitels, als null und nichtig angesehen werden müßten. Der Entwurf zur Ordonnanz, welcher dem König zur Unterzeichnung vorgelegt werden muß, ward einstimmig votirt.

Der Moniteur vom 22 März enthält bereits die k. Bestätigung dieses Beschlusses mit allen Berichten und Verhandlungen des Staatsraths über diesen Gegenstand.

Der Messager meldet, außer dem Siegelbewahrer habe kein Minister der Siznng des Staatsraths beigewohnt, die von Mittag bis 4 Uhr Abends gedauert habe. Der Erzbischof habe einige Augenblike vor Eröffnung der Siznng einen Advokaten vorstellen lassen; diesem Vertheidiger sey aber geantwortet worden, daß der Gegenstand kein Rechtsstreit-, sondern eine bloße Verwaltungssache sey, und da sie, dem Inhalt der Ordonnanz von 1831 gemäß, nicht in öffentlicher Audienz verhandelt werden könnte, so könne seine Dienstleistung von dem Staatsrathe nicht angenommen werden; man würde sogar eine im Namen des Erzbischofs zu überreichende Denkschrift nicht annehmen, dem übrigens die Befugniß überlassen sey, persönlich seine Bemerkungen durch Vermittlung des Siegelbewahrers vorzulegen.

In der Pairskammer fand am 21 März eine Bittschrift, über welche Bericht erstattet wurde, lebhaften Anklang. Ein Hr. Desloges verlangte darin ein Gesez, wodnrch der Verkauf aller Bilder und die Vorstellung aller Theaterstüke, in denen die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen in einer ihrer Würde und der Religion unangemessenen Gestalt erscheinen, verboten werden sollte. Die Kommission und der Minister des Innern erklärten, die bisherige Gesezgebung, welche Censur der Kupfer und Lithographien ꝛc. und der Theaterstüke verordnet, sey hinreichend; die Kammer jedoch sprach sich für die Bittschrift aus, indem sie dieselbe mit starker Mehrheit an den Minister des Innern verwies.

* In der Siznng der Deputirtenkammer am 22 März erstattete Hr. Janvier den Bericht über die Zuschußkredite von Algier, dessen vollständige Verlesung lange dauerte, da sie in alle Details der Civil- und Militairverwaltung von Algier eingeht.

General Rapatel wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Die längst erwartete Broschüre des Marschalls Clauzel über die Algier'schen Verhältnisse ist am 22 März erschienen.

(Temps.) Man kündigt auf Morgen (22) eine Antwort auf das Schreiben des Hrn. Cormenin über die Ausstattung und die Apanage an. So groß auch das Talent des Verfassers seyn mag, so bezweifeln wir doch, daß er die vorgefaßten Ansichten des Publikums gegen die vorgeschlagenen Gesezе zerstören werde.

Baron James von Rothschild ist am 21 März nach Paris zurükgekommen.

Am 6 März wurde zu Vendome der Husaren-Brigadier Bruyant, welcher wegen Anstiftung einer Meuterei von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, dessen Strafe aber durch den König in lebenslängliches Gefängniß umgewandelt worden

Digitized by Google

war, vor dem ersten Husarenregimente öffentlich degradirt. Während der ganzen Handlung blieb der Verurtheilte düster, aber bewegungslos.

Das Kriegsgericht zu Rennes fällte am 18 März ein Urtheil gegen den Unterlieutenant Severac vom 59sten Linienregimente, welcher zu Vannes, als er mit den übrigen Subalternoffizieren bei ihrem gemeinsamen Mahle saß, plözlich aufgesprungen war, mehrere seiner waffenlosen Tischgefährten gefährlich verwundet (Einer starb an den Wunden), dann zweimal sich selbst zu ermorden versucht hatte, endlich aber überwältigt worden war. So weit man aus der Ferne urtheilen kann, war Severac entweder von einem Vorgesezten tief mißhandelt und von Seite seiner Kameraden beständigen Spöttereien ausgesezt, auch durch Beleidigungen gegen seine Frau im Innersten verlezt, oder litt er, wie dieß auch ein Irrenarzt vor dem Gerichte ausführte, an einer Monomanie. Severac wurde von dem Kriegsgerichte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

(Messager.) Die Prozeßsache Meuniers hat ihre Schwankungen: bald scheint sie nahe, bald tritt sie in unbestimmte Ferne. Dieß rührt davon her, daß die Procedur alle Reflexe und alle Eindrüke der großen und kleinen politischen Bestürzungen annimmt. Heute spricht man wieder von einer langen Verschiebung des Prozesses.

Man bemerkte am Morgen des 20 März, daß viele Immortellenkränze und Blumen die Vendomesäule schmükten. Man sagt sogar, daß ein Individuum auf die Säule gestiegen sey, und vermittelst eines Stabes eine große Blumenkrone auf den kleinen Hut des Kaisers gelegt habe. Der Wind, der ungemein heftig war, hat sie indessen wieder herabgeworfen. Uebrigens fand kein Gedränge statt. (Zeitung des O. und N. Rheins.)

** Paris, 22 März. Man hat heute nach Erscheinung der königlichen Ordonnanz gegen die Protestation des Erzbischofs einen Kurier nach Rom abgefertigt, um Sr. Heiligkeit diesen neuen Vorfall unter dem möglichst günstigen Gesichtspunkte vorzustellen. Dieser Schritt scheint gethan worden zu seyn, um zu verhindern, daß der heilige Stuhl bei der zur Heirath des Herzogs von Orleans mit einer lutherischen Prinzessin nöthigen Dispensation keine Repressalien eintreten lasse. Diesen Morgen hieß es, der päpstliche Nuncius hätte gestern bei einem Besuche in den Tuilerien den Erzbischof sehr energisch vertheidigt. — Der Leichnam des Hrn. v. Pradt wurde heute in die Kirche von Mariähimmelfahrt gebracht, und nach Abhaltung eines Todtenamts in Gegenwart einer sehr zahlreichen Versammlung in einer Kapelle niedergelegt, von wo er auf dessen Gut nach der Auvergne abgeführt werden soll. — Marschall Moncey, der in den lezten Tagen bedenklich krank war, befindet sich wieder besser.

Italien.

* Neapel, 16 März. Im Theater S. Carlo wurde durch einen sehr glüklichen Zufall ein Plan vereitelt, der unbeschreibliches Unheil hätte anstiften können. Als man nämlich nach Beendigung der vorgestrigen Theatervorstellung die gewöhnliche Ronde im ganzen Theater machte, und man bereits daran war, Alles abzuschließen, bemerkte der dirnsthabende Offizier durch eine Spalte des Bretter-Bodens auf der Bühne einen flüssigen Gegenstand, worin sich das Licht abspiegelte, auch glaubte er einen auffallenden Geruch zu spüren. Bei näherer Untersuchung fand sich eine große Menge Brennmaterialien, als Schwefel, Zunder, brennbare Oele nebst einem Faß Pulver. Der Zunder hatte bereits gebrannt, und eine Stunde später wäre das schöne einzige Theater S. Carlo vielleicht in einen Schutthaufen verwandelt gewesen! Die Sache hätte bei dem furchtbaren Sturme, der in derselben Nacht wüthete, für den Pallast und die ganze Stadt sehr gefährlich werden können. Näheres ist noch noch nichts bekannt, da man es möglichst geheim hält. Die Polizei ist aber beschäftigt, den Urheber eines so schändlichen Vorhabens aufzufinden, und es ist um so mehr zu wünschen, daß er ihrem wachsamen Auge nicht entwische, als man dadurch wahrscheinlich auch Aufschluß über das Entstehen des Feuers im Pallaste bekommen würde. Das Publikum ist im höchsten Grad erbittert, denn Jedermann weiß, daß nichts Anderes bezwekt wird, als die bei einer solchen Gelegenheit unvermeidliche Verwirrung zu benuzen, und zu stehlen.

Deutschland.

* München, 22 März. Es sind hier zwei litterarische Publikationen erschienen, welche für die Kenntniß unserer Industrie und unsers artistischen Bestrebens von Bedeutung sind. Die eine ist der Bericht über die lezte Industrieausstellung, aus den Berichten der einzelnen zur Beurtheilung der eingesandten Industrieerzeugnisse eingesezten Kommissionen gezogen, zwar etwas verspätet, aber immer noch erwünscht, weil die Mitglieder jener Comité's, Männer von Sachkenntniß und zum Theil großer praktischer Erfahrung, sich bei Beurtheilung des Geleisteten zugleich auf die Lage der einzelnen Industriezweige, auf das, was ihnen förderlich ist und was sie hemmt, auf den Standpunkt und Umfang ihres Betriebs im Allgemeinen einlassen. Es ist demnach die Veröffentlichung derselben als eine dem besondern Interesse der bayerischen und dem allgemeinen der deutschen Industrie gleich förderliche Begebenheit zu betrachten und jenem Buch eine weite Verbreitung, besonders aber da wo es gilt, eine volle Beherzigung zu wünschen. Zugleich hat der Kunstverein seinen Bericht über sein Wirken während des verflossenen Jahrs drukken lassen. Er besteht seit dreizehn Jahren, und hat das Verdienst, als der erste der nach ihm gebildeten zugleich Muster und Gehülfe zu seyn. Zwanzig Städte werden aufgeführt, deren Kunstvereine mit ihm in Verbindung stehen, und zu den deutschen (selbst Königsberg an der Gränze der deutschen Marken, ist darunter) ist Elsaß mit Straßburg, die Schweiz mit Zürich, Dänemark mit Kopenhagen beigetreten. Neu hinzugekommen ist der Verein für Pommern in Stettin. „Von welch entscheidendem Einfluß auf Förderung deutscher Kunst der lebendige geistige Verkehr sey, der durch solche Verbindung zweckverwandter Institute hervorgerufen und unterhalten wird, braucht hier bloß angedeutet zu werden." Die Gesammtzahl der Mitglieder (jedes zahlt 12 fl. jährlich) stieg am Jahresschlusse auf 1718 Personen; nicht weniger als 422 Künstler sind unter ihnen. Nach Abzug der nicht bedeutenden Kosten für Verwaltung und Lokal kommt die ganze Summe der Einnahme für Ankauf neuer Kunstwerke von Mitgliedern der Gesellschaft zum Behufe der Verloosung zu verwenden, abgerechnet jedoch die Summe, welche der Verein für Bestellung eines Kupferstiches verwendet, von welchem jedes Mitglied ein Exemplar empfängt, das dem Betrage seines Einsazes leicht gleich geachtet werden kann. Seit seinem Entstehen hat der Verein bereits mehr als 100,000 fl. für Kunstwerke verwendet. Daß den Berichten die Biographien der im Laufe des

Digitized by Google

Jahrs verstorbenen artistischen Mitgliedern beigegeben werden, gibt ihnen zugleich einen bleibenden Werth für die Kunstgeschichte. Ueber einige Desideria an dem Verein, die in unserm Publikum öfter erwogen werden, denke ich Ihnen nächstens zu berichten. Zu seinen hohen Mitgliedern sind in diesem Jahre Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Oestreich und Se. Maj. der König Wilhelm von Würtemberg hinzugekommen. Von Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern, dem Protektor der Gesellschaft, wird ihr Lokal zum Behuf der jede Woche zur Ausstellung kommenden neuen Gemälde wöchentlich besucht. Der Weg zu ihm führt durch die schöne Arkadenreihe, welche auf des Monarchen Veranstaltung mit historischen Gemälden und italienischen Landschaften in Fresko ist geschmükt worden. In unserer Kunstwelt ist auch diesen Winter viel geschehen. Die Werkstätte von Schwanthaler ist in größter Thätigkeit; die Modelle zu den Figuren des östlichen Giebels der Walhalla sind im Kleinen von ihm vollendet. Die Schlacht im Teutoburger Walde: Arminius in der Mitte, ihm zur Rechten die eindringenden Deutschen, zur Linken die weichenden Römer, Varus sich selbst den Tod gebend, gegen die Winkel des Giebels Gruppen von Verwundeten und Gefallenen. Ein Werk großer Kunst und Auszeichnung ist der nun vollständig ausgeführte Karton der Hunnenschlacht von Kaulbach. München war in Gefahr Hrn. Kaulbach zu verlieren. Er hatte einen Ruf, an die Spize der Akademie zu Dresden zu treten. So gern man auch jener ehedem so kunstliebenden Stadt die Erwerbung eines Mannes von dieser Auszeichnung gegönnt hätte, ist es doch erfreulich, ihn durch die Fürsorge Sr. Maj. des Königs als Hofmaler mit 800 fl. Gehalt, ohne bestimmte Verpflichtungen, hier bleiben zu sehn.

⊙ Karlsruhe, 18 März. Die badischen Ständekammern sind seit acht Tagen in Wirksamkeit getreten, und haben reichlichen Stoff zur Verarbeitung vorgefunden. Die Regierung hat ihnen eine Reihe von Gesezesentwürfen vorgelegt, die nach Beziehung und Wichtigkeit den Abgeordneten sattsame Gelegenheit zur Anwendung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen darbieten, und theilweise ein Prüfstein ihrer politischen Ansichten seyn werden. Als die wichtigsten bezeichne ich: das Gesez über die Gemeindewahlen, welches in den Städten über 3000 Seelen unbedingt, in den Gemeinden bis zu 1500 Seelen aber nur mit Einwilligung der Gemeindeversammlungen, oder mit Staatsgenehmigung auf den Antrag ihrer Vertreter, — die bisherige Art der Wahl durch die Gesammtheit der Bürger aufhebt, und dafür ein Wahlkollegium einführt, das zugleich die Gemeinde in allen übrigen Fällen vertritt. Die Regierung hat darin den Grundsaz des auf dem lezten Landtag berathenen Gesezes, das zur Wahlberechtigung ein gewisses Maaß der Besteuerung verlangte, wieder aufgegeben, und gestüzt auf vielfältige Erfahrungen, aber mit Achtung alter Wahlrechte, die Mittelbarkeit der Wahl an die Stelle der Urwahlen gesezt, und dadurch einem Princip gehuldigt, das schon in unserer Verfassung bei der Wahl der Mitglieder der zweiten Ständekammer adoptirt ist. — Das Gesez über die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener beabsichtigt eine Erleichterung der Pensionskasse, besonders bei Quieszirung unfähiger und unbrauchbarer Diener, neben Vereinfachung und Abkürzung des dienstpolizeilichen Besserungs- und Strafverfahrens. Es wird seine Gegner in der zweiten Kammer unter einer Klasse von Staatsdienern finden, welche darin ein Mittel für die Regierung zur bequemeren Beseitigung solcher Angestellten zu erblikken glaubt, die sich dem politischen System der Staatsgewalt entgegengestellt haben; es wird aber seiner vollen Würdigung bei allen denen nicht entgehen, die darin die einzige Schuzwehr gegen die Ueberlastung der Pensionskasse und gegen die große Masse der Pensionirungen selbst anerkennt, zu denen die Regierung sehr oft im Interesse des öffentlichen Dienstes genöthigt ist, weil sie in den Formen des bestehenden Gesezes einem fast unübersteiglichen Hinderniß der Beseitigung nachlässiger, widerspenstiger und unwürdiger Diener begegnet. — Das neue Zoll- und Zollstraf-Gesez, ein Resultat des Münchener Kongresses der Zollvereinsstaaten, bezwekt neben einer möglichsten Uebereinstimmung der Gesezgebung in den Vereinsländern, zugleich weitere Erleichterungen im Verkehr, Vereinfachung der Kontrollformen und Milderung derfrüheren Strafbestimmungen, und wird von allen Seiten als eine willkommene Gabe betrachtet. An dasselbe schließen sich der neue Zolltarif, und die in geheimer Sizung übergebenen Zollverträge mit Nassau und Frankfurt, welche bekanntlich bei der Revenuenvertheilung wesentliche Abweichungen von den Verträgen anderer Staaten enthalten; endlich ein Uebereinkommniß sämmtlicher Vereinsstaaten über die Kündigungsfristen des Zollvertrags, und es soll mit der geheimen Vorlage des lezteren sich gezeigt haben, daß Preußen bei seinem Streben nach Vergrößerung des Vereingebiets ein wahres patriotisches Opfer gebracht habe, indem es dadurch nicht unbedeutende Einbußen an seiner früheren Zolleinnahme erlitten habe. — Als eine erfreuliche Erscheinung darf der, von unserer Regierung mit Würtemberg und Hessen abgeschlossene Vertrag über die Neckarzölle betrachtet werden, da mit ihm mancherlei Irrungen und der kleine Krieg der Retorsionsmaaßregeln zwischen den vertragenden Staaten abgeschnitten, und die Behandlung der Neckarzölle auf einen gleichen Fuß festgesezt worden ist. Würtemberg und Hessen, insbesondere das erstere, hat bei Emporbringung der Neckarschiffahrt ein wesentliches Interesse, weil es dadurch den Güterzug nach der westlichen Schweiz und Italien über Friedrichshafen großentheils gewinnen, Baden dagegen, mit Ausnahme der Stadt Mannheim und des Neckarthals, die bisherigen Vortheile dieses Güterzugs durch die größere Strekе seines Landes verlieren würde. — Die nunmehr vereinbarten, nach dem Rheinoktroitarif behandelten Neckarzölle und Schiffsgebühren sind von der Art, daß sie eine Konkurrenz der verschiedenen Wegrichtungen möglich machen.

(Beschluß folgt.)

* Kassel, 20 März. In dem unbewohnten herrschaftlichen Gebäude in der Bellevuestraße waren, auf Befehl des Kurprinzen-Regenten, Baumeister und Handwerker in Thätigkeit gewesen, um die Zimmer schnell in wohnbaren Stand zu sezen. Man erfährt jezt, daß die jüngere Schwester des Kurprinzen, die regierende Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen, zum Besuch am hiesigen Hofe eintreffen wird. So widerlegen sich die Gerüchte,

Digitized by Google

daß der Kurprinz beabsichtigen könnte, gedachtes Palais fridst zu beziehen, um das Residenzpalais seinem durchlauchtigen Vater, dem Kurfürsten, von dem es hieß, daß er nicht Willens srv, den kommenden Sommer in Baden zuzubeingen, wirder einzuräumen. Wohlunterrichtete hielten es gleich Anfangs für unwahrscheinlich, daß der Kurfüest die Entschließung fassen dürfte, nach hiesigee Gegend zueükzukehren. — Aus guter Quelle vernimmt man, daß Se. Hoh. der Kurpeinz-Regent deschloffrn hat, eine Teennung und Sonderung der beiden Ministerien, der Justiz und des Inneen, die srit mehreren Jahren sich in den Händen des Staatsministers Hassenpflug vereinigt fanden, wiedee riuteeten zu lassen. Wie man hört, ist dieser Minister destimmt, künftig dloß dem Departement des Innern vorzustehen. Solcheegestalt fällt auch die Beziehung eines doppelten Ministergehalts von einem zweien Ministerialdepartements zugleich vorstehendrn Minister weg, welcher Fall zu den Gegenständen gehöete, die bei der Feststrllung des Staatsbudgets für die neue Finanzperiode in der kueheßischen Ständeversammlung zue Sprache kommrn sollte. Man hat Grund zu vermuthen, daß diese nächstens bevorstehende Modifikation im Ministerium auch einen Wechsri im Finanzministerium zur Folge haben wird.

*Vom Thüringee Walde, 16 Máez. So wrnig Theilnahme sich im drutschen Vaterlande an dee Subscription für Eeeichtung einrs Denkmals gezeigt hat, das bei dee Jubelsrier des schmalkaldischen Bundes den Rrformatoeen in Schmalkalden srlbst grfezt werdrn sollte, so mag es doch füe Deutschland nicht uninteeessant fryn, zu erfahrrn, wie jenes Fest vereiteit worden ist. Bei den diswilligen Reibungen der in Schmalkaldrn noch ueben einaudee destehenden luthrrischen und reformirten Gemeinden einestheils, und dri der allmählichen Verschmelzung der Ansichten beider Konfessionen in den grbildeteren Sphären andernthells hatte man schon längst das Bedürfniß gefühlt, dirse deengende Scheidewand zwischrn den beiden Konfessionen fallru zu lassen, und beide dafüe in einee einigen evangelischrn Kirche zu veeeinigen. Diese Ansicht hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr und mrhe auch in den niedern Klassen des schmalkaldischen Kreises geltend gemacht, und man wartete nur einrr Veranlassung, um die Vereinigung wieklich ins Leben zu rufen. Diese bot sich nnu in der Feiee des schmalkaldischru Bundes und sie wurde allgemein als höchst willkommen begrüßt. Man veeständigte sich zuerst in den gebildeteeen Familirn dee beiden Gemeinden über die Bedingungen, unter denen eine Vereinigung am füglichsten auszuführen sey, und kam daeiu überein, die Hauptpunkte der Hanauer Kiechrnvereinigung, die am 4 Jul. 1818 die landesherrliche Brstätigung eehalten hatten, auch hier beizubehalten, und nue in den geringfügigern Punkten traf man Bestimmungen, die der Oeettlichkeit und den Verhältnissen mehr angrmessrn zu seyn schienrn. Die Bürgerschaft, drr man diese Bedingungen zur Prüfung und Bestätigung vorlegte, wae fast allgemein mit druflben einverstanden, nur rine kleine Partei eehob sich dagegen und erklärte, daß sie überhaupt jede Verrinigung hinteetreiben, und wenn sie dennoch statt finden sollte, feierlichst dagrgrn protestiren würdr. Man suchte diese Eifreer zu desänftigrn, man stellte idnen voe, daß sie, die bei weitem geringste Zahl, dee Allgemeinheit würden nachgeben müssen. Vergebens. Die Gristlichen drs Kreises, die durchgängig die Sache mit dem lobenswrrthrsten Eifer unterstützt hatten, erhielten plötzlich von ihrem Konsistorium den Befrhl sich jeder fernern Einmischung zu enthalten, und fortan weder öffentlich, noch peivatim für die Vereinigung zu wieken. Die Gegenpartei hatte Protestation beim Ministerium eingelegt. Dennoch hatte dee Stadtrath, auf dringendes Anliegen des gröhten Theiles der Bürgrr, ein Comité gebildet, das die Feier des festlichen Tagrs anordnen und leiten sollte. Von diesem nun wurde die, unter den gegebrnrn Verhältnissen freilich nicht geeignete Verfügung getroffen, das Ministerium, in Ermanglung hinlänglicher Mittel zu einer würdigrn Feier des Festes, um einen Zuschuß aus der Staatskasse zu bitten, und dabei (ungeachtet schon die Landesverfassung die Feier des Festes an und für sich erlaubte) noch einmal um Genehmigung drr Vereinigung nachzusuchen. Man erhielt daeauf Antwort, in welcher folgende Ansicht aufgestellt ward: „Die Versammlung zu Schmalkalden (1537) habe keinen religiösen Zwek gehabt, sondern sey rein politischer Natur, sie sey eine Auflehnung grgen die kaiserliche Gewalt gewesen; das Andenken an dieselbe dürfe dahee nicht grfeiert werden. Der schmalkalder Bund sey eine Begebenheit, welche Hessen durchaus keine Ehre bringe. Was die Kirchenvereinigung angehe, so erscheine derrn Verbindung mit dee Jubelfeier der schmalkalder Aetikel als ein völliger Widerspruch; denn leztere seyen mehe ein Schlag gegen die Schweiz, als gegen Rom gewesen. Ohnehin sey die jezt beabsichtigte Vereinigung nicht als eine wahre Union, sondern nur als ein Trachten nach äußeren Bequrmlichkeiten anzusehen. Eine wahre Union könne nur auf eine vorgängige Vereinigung über neue Reiigionsgrundsäze gegründet werden, deßhalb sey auch von der Hanauer Union nicht viel zu halten. Die in Schmalkalden beabsichtigte Vereinigung sey auch verfassungswidrig, da sie nur durch eine feierliche Synode würde beschlossen werden können, und da auch eine von virlen Einwohnern zu Schmalkalden unterzeichneten Peotestation gegen dieselbe erfolgt sey." — Auf einen neuen Antrag der Geistlichkeit zu Schmalkalden an das Konsistorium und auch eine Bittschrift an Se. Hoheit den Kurpeinzen-Mitregenten, die Feier des Festes zu grstatten, erfolgte bis zum 24 und 25 Febr. krine Antwort, und da die Bürgerschaft mit Ungestüm in die weltlichen und geistlichen Behörden drang, die Feier zu begehen, so gaben diese nach, und das Fest ohne Veeeinigung hatte drei Tage hindurch bei Lutherauern, wie bei Reformirten seinen ruhigen und, nach hen vorhrrgegangenen Ereignissen, möglichst fröhlichen Foetgang, und selbst die reformirten Geistlichen ließen sich nicht davon abhalten, in begeisterndrn Reden zur Vollbringung der Union anzufeuern. Dabei wuede das in einem Armen-Arbritshause destehende Denkmal der Reformatoeen ringeweiht, das sogae früher ein Zankapfel dee schmalkaldischen Bürger gewesen und selbst eine Ternnung der Mitglieder des Vereins zur Begründung eines Denkmals herbeigefürt hatte. — Nach berndigter Feiee des Jubelfestes kam eine Ministrrialverfügung von Kassel, folgenden Inhalts: „Der schmalkalder lutherischen Gemeinde sollte, da sie am 24 Febe., als an einem Freitage, ohnehin öffentlichen Gottesdienst habe, unbenommen bleiben, in der Peedigt das Andenken an die schmalkaldee Artikel zu begehen, daß hingegen eine außerordentliche, von der lutherischen und reformirten Gemeinde gemeinschaftliche Feier nicht schiklich gefunden werde, da die schmalkalder Aetikel zwar füe die Lutheeaner, nicht abee für die Refor-

Digitized by Google

mirten eine symbolische Schrift, als solche von der reformirten Kirche zu Kurhessen niemals angenommen wären, und daher die Reformirten zu einer kirchlichen Feier nicht veranlassen könnten. (Beschluß folgt.)

(Leipzig, 18 März. Der Bau an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wird wieder mit großem Eifer betrieben. Vom künftigen Monate an werden die Arbeiten auf der ganzen Bahnstreke zugleich begonnen, und es sollen dazu 6000 Arbeiter aufgeboten werden. Für jezt aber ist nur noch alle Anstrengung dahin gerichtet, eine Streke von drei Stunden zum Spazierenfahren von Leipzig aus zu vollenden. Man sieht die Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt und hofft, daß mit Beginn der Jubilatemesse gefahren werden wird. Auf einer Hülfsbahn ist schon seit mehrern Wochen eine Locomotive beschäftigt, um große Erdmassen zu transportiren. (Frkf. Merk.)

Dresden. Das hiesige Landtagblatt sagt: „Es war merkwürdig, daß bei der Berathung des Gesezesentwurfes über die Aufhebung der Bannrechte keine einzige Stimme in der ersten Kammer sich für den Vorschlag der Regierung, die Bierzwangsrechte ohne Entschädigung aufzuheben, erklärte. Man hörte nur mehr oder minder lange Reden für die Nothwendigkeit einer und zwar aus Staatskassen zu gebenden Entschädigung, die sich natürlich sämmtlich um das Thema drehten, daß nuzbare, im Eigenthume befindliche Rechte nicht ohne Entschädigung aufgehoben werden sollten, ein Thema, welches für die Besizenden allerdings recht angenehm ist. Minder angenehm ist es im vorliegenden Falle für die Steuerpflichtigen, welche die Entschädigung aufbringen müssen. Man mag bierzwangspflichtig seyn oder nicht, Bier trinken oder nicht, die Entschädigung soll man mit bezahlen. Die Minister v. Lindenau, Nostiz und Jänkendorf und v. Zeschwiz und der geheime Regierungsrath Merbach vertheidigten den Gesezesentwurf. Besonders hob v. Lindenau den Unterschied zwischen Rechten, welche auf Verträgen oder bestimmten Rechtstiteln beruhen, und zwischen Rechten, welche ohne bestimmte Gegenleistung durch die Gesezgebung gegeben werden, hervor. Ob für Rechte der leztern Art bei ihrer Aufhebung Entschädigung gegeben werden solle, könne Sache der Berathung und Verhandlung seyn, allein dann sey eine Entschädigung unstatthaft, wenn sie, wie bei dem Bierzwangsrechte, bei den Einzelnen als Billigkeit, für die Mehrzahl der Staatsbürger als Unbilligkeit erscheine. Wenn ein Recht in Berüksichtigung der eigenthümlichen Bedürfnisse von Zeit und Oertlichkeit ertheilt worden, so sey es auch dem Gesezgeber gestattet, unter veränderten Umständen die ertheilte Begünstigung wieder zurüknunehmen. Auch würden die Bierzwangsberechtigten, vorausgesezt, daß sie gutes Bier brauen, durch Aufhebung des Bannrechtes gar keinen Verlust erleiden. Die Kammer beschloß einstimmig, daß für die Bierzwangsrechte Entschädigung aus den Staatskassen gegeben werden solle, so wie bei der Regierung zu beantragen, daß die Paragraphen des Gesezesentwurfes, welche die Aufhebung der Bierbannrechte betreffen, nach diesem Principe umgearbeitet und noch auf diesem Landtage wieder der Ständeversammlung vorgelegt werden möchten. Es ist fast nicht zu zweifeln, daß auch die zweite Kammer, deren Mehrzahl Bierzwangsberechtigte vertritt, diesem Beschlusse beitreten werde, und wird auf diese Weise eine ziemlich große Summe — etwa 400,000 Thlr. — von den Mitteln des Staats nuzlos zersplittert werden, ohne daß irgend Jemand einen erheblichen Vortheil davon hat, als etwa einer oder der andere Rittergutsbesizer. Es wird aber die Entschädigung entweder ganz umsonst, oder für einen selbstverschuldeten Verlust gegeben, wenn der bisher bannberechtigte Brauende schlechtes Bier braut.

(Fortsezung folgt.)

Dresden, 17 März. Durch Dekret vom 3 d. ist, wie schon neulich erwähnt, den Ständen der Entwurf eines Gesezes, die Bildung von Bezirksgerichten betreffend, zugekommen, und es wird demnach die Patrimonialgerichtsbarkeit aufhören. Zu Deckung der zu Errichtung der Bezirksgerichte erforderlichen Kosten sinnt der Gesezesentwurf den Ständen die Bewilligung eines Kredits für das Justizministerium bis auf die Summe von 120,000 Thalern an. Wenn, so heißt es im königlichen Begleitungsdekrete, ein hauptsächliches Bedenken, welches dem Aufhören der Patrimonialgerichtsbarkeit entgegengestellt wurde, darin bestand, daß dasselbe die politische Stellung der Rittergutsbesizer als zeitherigen Gerichtsinhaber, ja selbst das in der Verfassung liegende Grundprinzip des Zweikammersystems gefährde und den nüzlichen Einfluß, den sie auf die Wohlfahrt eines großen Theils der Landeseinwohner auszuüben im Stande gewesen, zu vernichten scheine, so werden die in dem gegenwärtigen Gesezesentwurfe vorgeschlagenen Bestimmungen eben so wohl eine hinreichende Uebersicht der verbleibenden Befugnisse, als die Ueberzeugung gewähren, daß die Regierung die politische Stellung und den zeitherigen Einfluß der Gerichtsherren da, wo er wirklich wohlthätig einzuwirken vermag, und so weit nicht das Gebot höherer Rüksichten eintritt, auch ferner zu bewahren entschlossen sey. (Sächs. Bltr.)

Preußen.

*** Berlin, 18 März. Eine sehr unangenehme Kunde, die unstreitig zu vielem Gezänk und Gerede Anlaß geben wird, und die namentlich das Departement des Kultus sehr unangenehm berührt, ist hier vor Kurzem vom Rhein her eingelaufen. Der Erzbischof von Köln nämlich, Freiherr Droste v. Vischering, früher Weihbischof zu Münster, hat in den lezten Wochen denjenigen jungen Leuten, welche sich dem Studium der katholischen Theologie widmen, und in Bonn diesem Studium obliegen oder sich dort demselben zu widmen gedachten, den Befehl zukommen lassen, bei keinem der Professoren der Bonner katholisch-theologischen Fakultät, mit Ausnahme eines einzigen, des durch viele dogmatische und dogmengeschichtliche Schriften bekannten Professors Klee, Vorlesungen zu hören. Damit wären denn allerdings die meisten jener Lehrer faktisch abgesezt, und der größte Theil der Studirenden, die durch jenes Verbot betroffen werden, namentlich der ärmere, dem nicht die Mittel zu Gebote stehen, eine fremde, streng-orthodoxe Fakultät zu besuchen, in große Verlegenheit gesezt. Der erwähnte Erlaß soll in Bonn gerade in dem Moment bekannt geworden seyn, als das Verzeichniß der im Sommer zu haltenden Vorlesungen mit der Approbation des Unterrichtsministeriums versehen von Berlin zurükgekommen war; er hatte deßhalb eine um so größere Sensation gemacht. Ueber den streitigen Punkt, der zu einem so bedeutenden Schritte Veranlassung gegeben, hat, wie man hört, schon früher eine ziemlich große Meinungsverschiedenheit, die selbst zu einer sehr lebhaften Korrespondenz geführt, zwischen den höhern Behörden und dem Erzbischofe bestanden, welcher

Digitized by Google

letztere im Gefühle seiner Stellung und Würde es als seine Verpflichtung angesehen, jene jungen Leute, die entweder schon Priester sind oder es werden wollen, vor dem Gifte der Hermesianischen Kezerei zu bewahren, als deren Bewahrer und Fortpflanzer von ihm die excludirten Professoren betrachtet seyn sollen. Wie weit die Befugnisse des geistlichen Hirten in dieser Hinsicht gehen, ob er, um die ihm anvertraute Heerde nach seinem Sinne rein zu halten, nach dem Inhalte des Konkordats zu solchen Schritten berechtigt sey oder nicht, darüber wird vielfach gestritten. Ein eklatanter Schritt des Gouvernements scheint fast unvermeidlich; wenn er aber geschieht, so wird er gewiß in nichts Anderm bestehen, als in einem leidenschaftslosen Entgegentreten gegen unstatthafte Prätensionen. Das gute Vernehmen zwischen dem Gouvernement und der katholischen Bevölkerung der Rheinlande, zu dessen Befestigung und Erhaltung unausgesezt auf das kräftigste mitgewirkt zu haben, eines der vielen unsterblichen Verdienste ist, welche sich der Graf Spiegel v. Dasenberg, früher Erzbischof von Köln, ein Mann von großartigen Eigenschaften und ein Geistlicher von freien Ansichten und ächt christlicher Duldsamkeit, während seiner Amtsführung um den preußischen Staat und die Kirche, die zu vertreten er berufen war, erworben, kann und wird dadurch nicht gestört werden, denn es ist unmöglich zu glauben, daß ein unbefangener Katholik es verkennen werde, wie es von jeher das einzige Streben der preußischen Regierung gewesen, durch ihre Politik in religiösen Verhältnissen zu zeigen, daß sie nur ein und dasselbe Wohlwollen, nur dieselbe Gerechtigkeit habe für alle christlichen Glaubensbekenntnisse.

Rußland.

† St. Petersburg, 15 März. Unser Karneval hat vor drei Tagen geendet und war so froh und belebt, wie wir ihn mehrere Jahre hier nicht mehr gesehen hatten. Viel trug zu seiner heitern Gestaltung die sich stets gleichbleibende Witterung bei. Täglich zeigte bei klarem Himmel der Thermometer zwischen 12 bis 15 Grad Réaumur. Auf dem für die Volksvergnügungen bestimmten Admiralitätsplaze waren dießmal sechs elegante Häuser für die Produktionen der Gaukler und Jongleurs erbaut, unter denen sich die Robba'sche Gesellschaft als Aequilibristen und Seiltänzer vor den übrigen auszeichnete. Nächstdem füllten den Plaz eine Menge Schaukeln, Eis- und Rutschberge, welchen Belustigungen unsre russischen Volksklassen immer am leidenschaftlichsten zugethan bleiben. Mit minderer Lust sprechen sie den Gaukler-Baracken zu. Man sah den Plaz in den Mittagsstunden mit Tausenden froher Besucher aus diesen Klassen gefüllt, welche ihre Freude durch laute Gesänge — die beliebtesten Nationallieder — kund thaten. In den lezten Tagen besuchte auch das höhere Publikum diese Nationalvergnügungen in langen Zügen eleganter Equipagen, die in mehrern Reihen oft so zahlreich waren, daß um den Kreis zu beschreiben ihnen ein Cursus von zwei Stunden Weges bezeichnet werden mußte. — Am Kaiserhofe, wie bei den ersten Großwürdenträgern des Reichs und den meisten auswärtigen Gesandten fanden Soiréen und Bälle statt, bei welchen eben so sehr die luxuriöse Pracht des Costume's und Ameublements als die Ueppigkeit der Bewirthung in Erstaunen sezte. Den meisten der vom hohen Adel und dem diplomatischen Corps gegebenen Bälle wohnten der Kaiser und die Kaiserin, so wie die großfürstlichen Hoheiten bei. Gestern machte die im großen Nationaltheater statt gehabte Maskerade diesem Cyclus von Lustbarkeiten auf sieben Wochen ein Ende, welchen nun mit der nächsten bis zum Beginn der Marterwoche eine Unzahl von Concerten folgen wird. — Seit vorgestern ist bei uns der Frühling eingetreten und der Winter fast ganz gewichen.

Türkei.

* Konstantinopel, 1 März. Der Anführer der Kurden, Revendus Bey, welcher, wie bekannt, in einem gegen den Seraskier Reschid Mehmed Pascha gelieferten Treffen unterlag und in Gefangenschaft gerieth, ist vor Kurzem in dieser Hauptstadt angekommen. — Am 24 v. M. ist die russische Korvette Peuderaklia unter Segel gegangen, um sich nach Smyrna und Athen zu begeben. — Der königl. französische Geschäftsträger, Marquis d'Cyragnes, hat am 25 Febr. eine Audienz beim Großwessier gehabt, um ihm zwei Schreiben seines Gebieters an den Sultan zu überreichen. Das eine derselben enthält die Antwort auf den dem Könige Ludwig Philipp über seine Rettung bei dem von Allband gemachten Mordversuche vom Sultan dargebrachten Glükwunsch. — In der hiesigen Handelswelt hat die Ankunft eines mecklenburgischen, so wie die eines russischen Kauffahrteischiffes aus Archangel, genannt Ritzard Brand, Kapitain Jakob Detlef, Aufsehen erregt. Lezteres, das erste, welches aus jener Gegend hieher kam, ist mit Zuker beladen, und beide sind nach dem schwarzen Meere bestimmt. Auch die mecklenburgische Flagge hatte man hier noch nie gesehen. — Wiewohl der lezte Bericht des griechischen Pestspitals sehr befriedigend lautet, und die Seuche im Allgemeinen fortwährend abnimmt, haben sich doch dieser Tage wieder einige Pestfälle in Pera und Galata, namentlich unter den Franken, so wie auch in Bujukdere ergeben.

Börsen-Nachrichten.

London, 20 März. Konsols 90¼; spanische aktive Schuld 23; passive 6⅝; portugiesische Fonds 48; brasilische 87½; columbische 24½; mexicanische 24; peruanische 18.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 106, 60; 3Proz. 78, 60; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 50; span. akt. Schuld 24⅜; passive 6½; St. Germainer Eisenbahn 772½.

Amsterdam, 20 März. Integr. 52½; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 21 15/16; 4½proz. Synd. 93⅛; Arbdins 24; span. Kanf. 8½; russ. Iscr. 65¾.

Amsterdam, 21 März. Integr. 52½; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 21 15/16; 4½proz. Synd. 93⅞; 5½proz. 76⅝; Arb. 24 5/16; russ. Insc. 65½; 5proz. östr. Met. 99 15/16.

Frankfurt a. M., 23 März. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74½; 1834er Loose 112⅛; Bankaktien 1829; Integrale 52⅝; Arbdins 22½; Diskonto 2¾.

Frankfurt a. M., 24 März. 5proz. Metall. 104⅜; 4proz. 99⅝; Bankaktien 1627; Integrale 52 7/16; Arbdins 24½.

Hamburg, 20 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 75¾; 1834er Loose 111¾; Bankaktien 1545; Integrale 52½; Arbdins 25.

Warschau, 15 März. Bei der heute begonnenen Verloosung der 500Gulden-Loose sind nachstehende Preise gewonnen worden, als: Nro. 146,072, 250,000 fl.; Nro. 94,959, 8000 fl.; Nro. 110,841, 4000 fl.; Nro. 57,956 und 112,285, jede 2500 fl.; Nro. 38,507, 41,077, 60,997, 131,544, jede 2000 fl.; Nro. 12,521, 21,222, 26,132, 27,443, 36,086, 39,454, 39,500, 52,718, 53,923, 59,231, 74,060, 86,190, 94,988, 114,229, 114,231, 135,174, 144,169, jede zu 900 fl.

Wien, 22 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 100⅛; 3Proz. 75¼; Bankaktien 1570¾.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Sanchuniathon.

Sanchuniathon ist also erschienen, der griechische Text nämlich und zur Seite die lateinische Uebersezung.*) Ist die Streitsache darum gelöst? Hr. Wagenfeld sezt es voraus. Nach ihm hat Geotefend, welcher Anfangs seinen Auszug auf Treu' und Glauben annahm und durch das Ansehen seines Namens schüzte, dann aber das Ganze fast entschieden als eine Täuschung von sich wies, das Lezlere nur gethan, um ihn, Hrn. Wagenfeld, zur Herausgabe zu stacheln: ut quendam quasi stimulum mihi admoveret operis quam celerrime edendi. Der Text ist ziemlich mager, nicht viel ausgedehnter als der Auszug, im Ganzen hundert nicht große Seiten eines nicht kleinen Duks. Er ist mit einer lateinischen Uebersezung ausgestattet. Geschah dieß, um dem Werke einigen Umfang zu geben, den eine Schrift von neun Büchern, eine Geschichte von Phönizien, nicht gut entbehren kann? He. Wagenfeld sagt: dieß sey nur geschehen, weil es an griechischen Lettern gefehlt und man nur genug gehabt habe, um se einen halben Bogen zu sezen; da habe die lateinische Uebersezung gedient, die andere Hälfte auszufüllen: typorum hoc adscribas graecorum paucitati u. s. w. Der Text enthält nichts, was der Auszug nicht schon enthalten oder angedeutet hätte, und es kann gegen ihn geltend gemacht werden, nichts, was nicht ein Mann von Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Phantasie erfinden konnte, die Bruchstüke, die Namen, die Erzählungen, die Mythen der Phönizier auf einem Felde zu ergänzen, das eben, weil es öde und verlassen ist, jede Pflanzung und Besämung müßiger Hände annimmt und verträgt. Der Text ist in schlechtem Griechisch, ungefähr so, wie ein Gelehrter von Talent, von einer guten Gymnasialbildung und Lecture der spätern griechischen Schriftsteller sich aneignen könnte, keineswegs so gut, wie z. B. es in neueren Zeiten der jüngere Philolog Franz in seiner Ausgabe des Lysias geschrieben hat, sogar nicht frei von Fehlern gegen Grammatik und Sprachgebrauch, und vorzüglich im Ausdruk etwas Aufgesammeltes, Angeeignetes, Fremdartiges zeigend. Ist dieß die Art des später lebenden Philo, oder ist es die Hand eines neuen Restitutors? Auf alle diese Fragen und ähnliche fehlt die Antwort. Der Sanchuniathon kann so mager gewesen seyn, Philo kann so schlecht geschrieben haben, besonders wenn das Fehlerhafte den Abschreibern zugewiesen wird; aber Hr. Wagenfeld, auf jeden Fall ein Mann von Geist und Gelehrsamkeit, kann aus den Bruchstüken und der Phantasie einen Sanchuniathon, so wie er hier vorliegt, zusammengesezt, er kann das Griechische, so wie es vorliegt, selbst geschrieben haben. Oder hat er vielleicht durch irgend ein gutes Glük zu dem vorhandenen Bruchstük und Notizen der phönizischen Geschichte noch einige oder mehrere andere, darin aber Gelegenheit gefunden, den also vermehrten Vorrath in dieses Ganze auszuspinnen? Ueber alles dieses kann nur die Vorlage und die Untersuchung des Manuscripts selbst zur Entscheidung führen. Ein innerer Beweis der Aechtheit ist, wie die Sache nun vorliegt, bei dieser Küze und Magerheit des Textes und bei dieser Härte und Gebrechlichkeit des Styls nicht möglich, oder läßt sich eher gegen das Buch wenden. Ein diplomatischer Beweis muß also entscheiden, und über diesen schweigt Hr. Wagenfeld ganz und gar. Hält er ihn nicht für nöthig, spart er ihn auf, um dann die Gegner mit ihm niederzuschlagen, nachdem er sie durch sein Zurükhalten hervorgelokt hat? Oder kann er ihn nicht liefern, weil er ihn nicht hat, weil er ihn dann eben so fingirt, wie er, im Fall das Buch fehlt, das Facsimile desselben fingirt hätte, obgleich er Sorge getragen, den grammatischen Bok desselben τῷ βίβλῳ, im Texte jezt durch τῷ βιβλίῳ zu verbessern? Hat Hr. Wagenfeld den Codex, so wäre uns und dem ganzen Publikum gewiß sehr erwünscht, wenn er diese Worte, die er wohl bald auch von anderer Seite und noch nachdrüklicher wird hören müssen, sich, wie er angeblich mit denen des Hrn. Dir. Geotefend hat thun sollen, sich zum Stachel dienen ließe, den diplomatischen Beweis anzutreten. Er hat kein anderes Mittel seine litterarische Ehre sicher zu stellen, und läuft, im Fall sein Fund sich am Ende nicht bewahrheitet, noch obendrein Gefahr neben einem litterarischen Betrug auch eines merkantilen angeklagt zu werden. Denn sein Schweigen, im Fall er sich schuldig fühlte, würde Viele inducirer, um hohen Preis ein nichtiges Buch zu kaufen und pekuniairen Schaden zu leiden, um seine oder seines Buchhändlers Spekulationen zu deken. Wohin in England z. B. ein solches Spiel mit dem öffentlichen Kredit führt, ist bekannt; auf dem litterarischen Gebiete führt es an einen ähnlichen Ort und zu ähnlichem Zeichen, und dieses würde man am wenigsten wünschen von einem Manne zu sehen, der, im Fall er das Publikum zum Besten gehabt, dabei zugleich seinen Geist als Erfinder und vorzüglich als Dichter von einer Seite glänzen ließ, die ihm auf ehrlichem Wege einen ganz andern Namen sichern würde, als er hier auf unehrlichem suchen könnte. Das Alles aber wird sich durch eine einfache Erklärung lösen. Er lege z. B. den Codex seines Sanchuniathon, im Fall er ihn hat, dem Collegium der Professoren des Gymnasiums in Bremen vor. Er verstärke, wenn es nöthig ist, dasselbe durch andere Sachverständige. Er lasse sich bezeugen, daß sie den Codex gesehn, daß sie ihn dieser Größe, dieser Beschaffenheit, dieses Alters gefunden, daß der Text des Sanchuniathon an den verschiedenen Stellen, wo sie ihn verglichen, treu nach ihm abgedrukt ist, er schike dieses Zeugniß zur Bekanntmachung an irgend ein öffentliches Blatt, z. B. an die Allg. Zeitung, und sie wird, im Fall es richtig ist, mit Freuden ihn als den wirklichen, den verdienstvollen Finder und Zurükführer des Sanchuniathon verkündigen. Schweigt er auf diese Auffoderung, wie er auf eine ähnliche briefliche des großen Orientalisten Gesenius, der den Codex nur auf einige Tage, oder aus ihm die Namen in Abschrift wünschte, geschwiegen hat, so darf er mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß er gerichtet, und leider! daß er verurtheilt ist.

*) Sanchuniathonis Historiarum Phoeniciae libros novem graece versos a Philone Byblio edidit latinaque versione donavit P. Wagenfeld. Bremae 1837.

Englische Litteratur.

Hr. Lockhart, der Herausgeber des Quarterly Review, hat eine Biographie seines Schwiegervaters Walter Scott in drei Bänden angekündigt, wovon der erste Band erschienen ist. „Wir haben, sagen die Times, erst einen Blik hineingeworfen, können aber versichern, daß es ein Buch ist, das jeden Leser interessiren wird. Der erste Band enthält unter anderm Bemerkenswerthen eine autobiographische Denkschrift dieses populairsten aller neueren Schriftsteller über sein Jugendleben. Sie ist in jenem anmuthigen, ungezierten und männlichen Styl abgefaßt, wie er alle Scheiften Walter Scotts charakterisirt, der, wenn er nicht der erste Dichter seines Jahehunderts war, doch unter allen seinen Zeitgenossen vielleicht den gesundesten und frischesten Geist besaß. Dieser Geist war unangesteckt von jener Koketterie (dandyism), von dem sich Byron nicht immer frei erhielt, so wie von der widerlichen Ostentation des überschäzten Coleridge — die Namen noch lebender Autoren übergehen wir absichtlich; wie der Genius Shakspeare's sympathisirte er mit allen menschlichen Zuständen, ohne das grillenhafte Gewinsel eines Sterne oder die gewissenlose Frechheit eines Voltaire; wenn er die höheren Flüge kontemplativerer Geister nicht erreichte, so war nicht Mangel an Schwungkraft Schuld daran, sondern dieser scharfsinnige Beobachter und richtigr Denker sah im realen Leben ein weiteres Feld für die Uebung seines großen Talents, und eine reichere Ernte von Nüzlichkeit für die Mitwelt, als in den abstrusesten Theorien der Spekulation oder in den erhabensten Abschweifungen der Einbildungskraft." — Ed. L. Bulwer, der Walter Scott des Tags, den man aber nachgerade in das gebührende Verhältniß zu seinem Vorgänger, nämlich in das der Unterordnung zu stellen anfängt, hat zwei neue Werke unter der Presse: „Athen und die Athener" und „die Belagerung von Granada." Von J. Morier, dem Verfasser von Hajji Baba, Ayesha u. s. w. ist ein neuer Roman: „Abel Allnut" erschienen, deßgleichen von den scheelsüchtigen Ladies Morgan und Blessington zwei Novellen mit bezeichnenden Titeln: „das Weib und ihr Herr," und „die Schlachtofer der Gesellschaft." Jennimore Cooper's neues Buch: „Erinnerungen aus Europa," wird in den kritischen Blättern sehr günstig beurtheilt. Henry Hallam (der Verfasser der Constitutional History of England und des erst neuerlich erschienenen Werks View of the state of Europe during the middle Ages) giebt eine Geschichte der europäischen Litteratur im 15, 16 und 17 Jahrhundert in drei Bänden heraus.

Statistische Angaben, welche mit der in England in Frage gestellten Todesstrafe verbunden sind. *)

Während die menschliche Verdorbenheit zugenommen hat in Betreff der nicht zu Hauptverbrechen gehörigen sehr großen Anzahl von Vergehungen; während sie auch hinsichtlich jener Verbrechen gewachsen ist, auf welchen fortwährend Todesstrafe lastet, ist es eine nicht weniger wahre als wichtige Thatsache, daß sie sich vermindert hat, in Ansehung aller der Verbrechen, für welche diese höchste, aber unsichere Strafe aufgehoben worden ist. Dieß wird durch den folgenden Auszug aus den vom Parlament gesammelten Berichten für England und Wallis bewiesen. Erste Klasse. Mindere Vergehungen als Diebere ꝛc.:

	Vergehen.
in den Jahren 1827, 1828, 1829	46,833
1830, 1831, 1832	51,625
1833, 1834, 1835	51,701

hier sind also die Vergehungen von 46,833 bis 51,701 gestiegen. Zweite Klasse. Verbrechen, über welche noch immer die Todesstrafe verhängt wird ꝛc., als: Mordbrand, Mord, versuchter Mord, Räuberei, Nothzucht ꝛc.:

	Verbrechen.	Hinrichtungen.
in den Jahren 1827, 1828, 1829 . .	1705	108
1830, 1831, 1832 . .	2236	120
1833, 1834, 1835 . .	2247	102

hier sind die Verbrechen (ungeachtet der großen Zahl stattgefundener Hinrichtungen) ebenfalls steigend, nämlich von 1705 auf 2247. Dritte Klasse. Vergehen, für welche die Todesstrafe in England seit 1832 bis 33 aufgehoben wurde, als: Falschmünzen, Verfälschungen, Pferdediebstahl, Schafdiebstahl, Hausbiebereien und Einbruch (zu welchen nächtlicher Einbruch, obgleich ein Hauptverbrechen, dennoch gezählt werden muß, weil er früher, wenn auch nur als gewöhnlicher Einbruch ausgelegt, dennoch derselben Strafe unterworfen blieb):

	Verbrechen.	Hinrichtungen.
in den Jahren 1827, 1828, 1829 . .	4622	96
1830, 1831, 1832 . .	4724	23
1833, 1834, 1835 . .	4292	2

In dieser Klasse sind die Vergehungen gefallen, nämlich von 1622 auf 4299. Da diese Verminderung der Verbrechen sich auf jene Fälle beschränkt, welche nicht mehr mit dem Tode bestraft werden, und sich nicht auf die andern zwei Klassen erstrekt, so kann jenes Resultat nicht irgend einer Veränderung in den Verhältnissen des Landes selbst beigemessen werden. Wem haben wir es also zu verdanken? Zwei Ursachen: 1) der vermehrten Wahrscheinlichkeit von gerichtlicher Verfolgung, und 2) einer vermehrten Möglichkeit leichterer Ueberführung solcher Verbrecher, was durch die dem Parlament vorgelegten Berichte bewiesen werden kann. Auf diese Weise haben in den lezten drei Jahren bei solchen Verbrechen (zweite Klasse), für welche die Todesstrafe fortwährt, auf 100 Verbrechen im Durchschnitt nur 42 Ueberführungen stattgefunden, während in demselben Zeitraum in der dritten Klasse, wo die Todesstrafe aufgehoben wurde, durchschnittlich auf 100 Vergehungen 74 Ueberführungen erfolgten.

*) Eingesandt von der Gesellschaft zur Verbreitung des Nachdenkens und der Belehrung über Todesstrafen. Trinity Square, Tower Hill in London.

Südamerika.

Nach der in Quito erscheinenden Gazeta de Ecuador vom 7 Nov. hatte Tags zuvor General Miller, ein geborner Engländer, der den Titel Großmarschall von Peru führt, dem Präsidenten des Staats Ecuador, Don Vicente Rocafuerte, seine Kreditive als bevollmächtigter Minister von Peru überreicht.

Niederlande.

† Brüssel, 18 März. Bei den düstern Zeichen am politischen Horizonte des westlichen Europa's, wo in Spanien und Portugal Anarchie, Gewaltthätigkeiten jeder Art und Bürgerkrieg einen hellosen Zustand herbeizuführen drohen, wo selbst in dem näher liegenden Frankreich der Kampf der Parteien, die man einer Versöhnung nahe glaubte, erbitterter wieder auflebt, die Regierung von allen Seiten in die Enge getrieben wird, die Gesezе verkannt und verhöhnt werden, und Institutionen, zur Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bestimmt, sich in seltsamer Verwirrung der Begriffe und Grundsäze, ungestraft gegen dieselbe wenden — bei solchen bedenklichen Symptomen be-

Digitized by Google

greift es sich, daß die holländische Regierung den Lieblingsgedanken einer Restauration in Belgien nicht bloß nicht aufgeben, sondern ihn mit desto größerer Zuversicht festhalten werde. So erklärt es sich auch, wie in den jüngsten Verhandlungen der holländischen Generalstaaten die Sprache der Minister, was die belgische Frage betrifft, feindseliger war als in den lezten Jahren. Bemerkenswerth ist aber doch auch daneben, daß in der zweiten Kammer jener Generalstaaten die Opposition gegen die nachträglichen Forderungen der Regierung für das Kriegsbudget zwanzig Stimmen zählte — eine Zahl, die sie noch nie, seit den Ereignissen von 1830, erreicht hatte. Es bedürfte nur noch einiger Stimmen, um die Mehrzahl auf Seite der Opposition zu bringen, und hiermit der öffentlichen Meinung in Holland, die sich nach einer friedlichen Ausgleichung sehnt, einen unberechenbaren Nachdruk zu geben, den die Regierung wohl nicht unberüksichtigt lassen dürfte. Man hat vor einiger Zeit verschiedentlich von Wiederaufnahme der Unterhandlungen, unter Vermittlung der großen Mächte, gesprochen. Wir glauben nicht, daß König Wilhelm jemals die Anerkennung eines unabhängigen Belgiens unterschreiben werde. Eben so wenig aber dürfte Belgien geneigt seyn, viele Nachgiebigkeit zu beweisen, um zu diesem Ziele zu gelangen. Der provisorische Stand, den die Konvention vom 21 Mai 1833 herbeigeführt, behagt ihm, denn alle Vortheile sind auf seiner Seite; je länger er aber dauert, um so schwerer würden die Nachtheile drüken, die aus einer Rükkehr auf die ursprünglichen Bedingungen des Vertrags vom 15 November 1831 hervorgehen müßten. Wie wenig man sich übrigens über das Unsichere der hiesigen Stellung täuscht, bewiesen mehrere Reden in der Repräsentantenkammer bei Gelegenheit der Diskussionen über das Kriegsbudget, und besonders die Rede des Hrn. de Puydt, aus der wir daher einzelne Stellen ausheben: „Die Neutralität schüzt ein Land nicht, das seine Neutralität zu vertheidigen nicht im Stande ist." Hierbei verwies der Redner auf die Erklärung der verbündeten Mächte im Jahr 1814 über die Neutralität der Schweiz: „Eine wahre Neutralität kann nicht ohne den Besiz einer wahren Unabhängigkeit bestehen; ohne diese ist sie für den neutralen Stand ein bedeutungsleeres Wort, für den Nachbar aber, der sich auf sie beruft, ein zweischneidiges Schwert." Hr. de Puydt erinnerte daran, daß damals die Verbündeten ihre Worte durch die That bekräftigten, und durch die Schweiz nach Frankreich zogen, und verweilte lange bei der dringenden Nothwendigkeit einer achtunggebietenden militairischen Haltung. „Der Mann, der im Jahr 1831 den Waffenstillstand brach, kann ihn wieder brechen; und wenn die holländische Armee, unsere Sorglosigkeit benüzend, nach einem viertägigen Marsch ihre Fahnen auf den Thürmen von Brüssel aufpflanzt, sollen wir dann warten, bis Frankreich oder England sie herabzureißen kommen? Wird Frankreich nicht durch inneren Zwiespalt verhindert, wird es nicht auch überdrüssig seyn, demjenigen beizustehen, der sich nicht selbst zu vertheidigen weiß? Wissen wir überdieß nicht, daß Frankreichs Blut künftig nur noch für Frankreichs Sache fließen soll? Und England, wird es nicht die möglichen Wechselfälle einer neuen Reihe von geschehenen Thatsachen berechnen, und sich genöthigt finden unsere eintägige Unabhängigkeit einer andern Kombination des europäischen Gleichgewichts, die diese Thatsachen herbeigeführt, zum Opfer zu bringen? — Eine solche Lösung liegt uns, scheint mir, eben so nahe als diejenige einer finanziellen Krisis in Holland, und König Wilhelm muß sie im Auge haben, daher seine Armee vier Tagemärsche weit von unserer Hauptstadt aufgestellt hält. . . . Hüten wir uns, die Schwächeren in einem möglichen Kampfe zu seyn. . . . Keine Nation bedarf so sehr einer tüchtigen Armee wie die belgische, denn keine ist so vielen Gefahren ausgesezt. Holland könnte von einer benachbarten Macht, ja von Belgien selbst mit Krieg überzogen werden, ohne dabei eine andere Gefahr, als die eines ungünstigen Friedensschlusses zu laufen; Holland bliebe immer Holland, und könnte sich in Zukunft von seinem Verluste wieder erholen. Jedes andere Land ist in demselben Falle. Belgien allein hätte ein anderes Geschik zu erwarten; das Geringste, das ihm widerführe, würde es von feindlichen Truppen eingenommen, wäre, ausgestrichen zu werden aus der Reihe der Nationen. Es hat für sich nur die That; das Recht, das nur die Zeit gibt, das weise Institutionen befestigen, dem eine angemessene militairische Haltung Achtung verschafft, dieses Recht muß es sich noch erwerben." — Von diesen Ansichten, die allgemeinen Anklang fanden, ausgehend, forderte der Redner nicht nur eine tüchtige Armee, sondern bestand daneben vorzüglich auf der auch schon in früheren Sessionen besprochenen Nothwendigkeit einer Festungslinie gegen Holland hin, um den Vortheilen dieses Landes im Angriffe wie in der Vertheidigung einigermaßen die Wage zu halten. Es ist schwer, ihm nicht in allen Punkten, besonders in diesem lezten, beizupflichten. Ob indessen Belgien an die Errichtung einer solchen befestigten Linie gehen dürfte, ohne sich dem Einspruche der deutschen Mächte auszusezen, dürfte sehr zu bezweifeln seyn.

Schweiz.

** Vom Genfer See, 16 März. Die Bittschrift der Freiburger Kaufmannschaft an den dortigen Staatsrath, wodurch diese Behörde um Konferenz mit den übrigen Schweizer Staaten wegen Anschließung an den deutschen Zollverein gebeten wird, hat auch in Genf und Lausanne schon deßwegen Aufsehen erregt, da Waadt und Genf ganz ähnliches Bedürfniß und ähnliche Wünsche fühlen und wohl auch in Kurzem gegen ihre Regierungen aussprechen dürften. In der Freiburger Petition heißt es unter Anderm: „Die der Schweizer Industrie und dem Schweizer Handel entgegengesezten Hindernisse sind nicht neu, sondern gehören schon frühern Jahren an. Wir hatten sie aber nicht zu fürchten, so lange es uns vergönnt war, mit gleichen Waffen auf diesem neuen und friedlichen Kampfplaz civilisirter Nationen zu streiten. Aber der Kampf ist nicht gleich, wenn ein Theil nichts hat als seine eigenen Kräfte, der andere sich hingegen mit Verboten oder Zolltarifen schüzt, die so gut sind wie gänzliche Verbote. Dieß ist die Stellung der mächtigen Nachbarn gegen die Schweiz. Der Friede Europa's wurde eine Art von Kriegserklärung gegen unsern Handel, und alles Reklamiren dagegen seit zwanzig Jahren hat uns nichts geholfen. Die Schweiz wandte sich besonders und wiederholt an Frankreich, denn bei diesem alten Freund und Nachbar hoffte sie am ersten günstige Aufnahme zu finden, aber sie irrte sich; die alte Dynastie wie die neue, die Kammern nach der Charte von 1830 und die der Restauration, haben beide unsere Reklamationen wie unsere Produkte zurükgewiesen. Ja man ging noch weiter. Die neuesten Ereignisse

Digitized by Google

haben auf immer unsere Hofnung zerstört, Frankreich werde sein Interesse erkennen, uns zu innigen Freunden zu haben, und dieß Resultat nicht bloß durch schöne Worte, sondern durch das Zugeständniß entschiedener positiver und materieller Vortheile erwerben, denn diese allein haben zwischen Völkern einigen Werth. Weit entfernt aber uns Handelserleichterungen zuzugestehen, wollte uns dieses Frankreich nach dem lächerlichen Ausdruk eines seiner Minister in unsern Bergen blokiren. Wir wiederholen diese Thatumstände nicht, um Diskussionen von Neuem aufzuregen, die unsere Nachbarn ohne Zweifel in Vergessenheit bringen möchten, sondern nur um unsere Meinung auszudrüken, die wohl die Handelsleute der Schweiz im Allgemeinen theilen, wir möchten auch, daß dadurch Frankreich erführe, die Schweizer seyen ihm jezt ganz abgeneigt (désenchantement complet), was überdieß die französischen Reisekommis eben so versichern können, wie der französische Gesandte in der Schweiz... Wo aber nun anderswo Erleichterung und Verbindung für unsern Handel anknüpfen? Ganz in unserer Nähe besteht ein Verein, der große Fortschritte macht und Eifersucht erregt; wir meinen den deutschen Zollverein. So viel ist gewiß, man spricht schon von den Vortheilen, die uns eine Anschließung an ihn gewähren könnte, und die frühere Abneigung dagegen hat sehr nachgelassen" ꝛc. — In Lausanne hat sich vor Kurzem ein Mäßigkeitsverein gebildet, der für Waadt die günstigsten Folgen haben kann, da er für seine Mitglieder nicht allein den Gebrauch gebrannter Wasser ganz ausschließt, sondern auch Mäßigung im Weintrinken zum Zweke hat. Kann lezteres in unserem Kanton bewirkt werden, so wäre für unsere dem Trunk sehr ergebene männliche Bevölkerung viel gewonnen. — Die Verminderung des Transits durch die Verordnung vom 15 März v. J. hat schon dieß Jahr einen sehr günstigen Erfolg auf die kommerzielle Bewegung im Lande gezeigt und nur einen geringen Ausfall in der Zolleinnahme erwiesen. Unter der Weinausfuhr bemerken wir nur: 6039 Centner champagnirter Wein. Im Jahr 1835 wurde im Allgemeinen ausgeführt: 24,644 Fuder (Char), und 1836 23,206, also 1438 Fuder weniger.

Ostindien.

(Times.) Die Journale von Bombay, die bis zum 9 Nov. reichen, berichten aus Hyderabad, daß Rumjanu Khan Biloche, erster Minister des Nazim von Scinde, bei dem er hoch in Gunst stand, auf seiner Rükkehr von Kutcherie in einen Hinterhalt gefallen und ermordet worden sey. Der Mörder suchte zu entfliehen, ward aber ergriffen. Er bekannte, von einem Sohne des Nazim zur Ermordung des demselben verhaßten Rumjanu Khans gedungen worden zu seyn; von welchem der Söhne aber, wollte er nicht bekennen, und die äußersten Folterqualen entlokten ihm kein weiteres Geständniß. Der Mörder wurde lebendig entzwei gesägt, und seine Asche verbrannt. Der Nazim, fürchtend, er möchte das nächste Schlachtopfer werden, hat seine Söhne von seinem Hofe verwiesen. — Die Engländer fuhren fort, die ostindischen Gewässer von Seeräubern zu säubern. So zerstörte auf der Höhe von Singapore die Andromache sechs Praams der Piraten, und tödtete diesen über hundert Mann. Englischer Seits blieb ein Mann, und mehrere wurden durch das Aufsteigen eines Piratenschifs verwundet. Die englische Behörde in Singapore war beschäftigt, eine ganze Flotille gegen die Seeräuber auszurüsten.

[941-43]

Siebente Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie von zehn Thalern per Aktie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

den 31 Mai 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptorist, Herr Heineken, solche contrasignirea wird.

Leipzig, den 20 März 1837.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

---

[956]

Ankündigung

für die dießjährige Aufnahme von Aspiranten in das königl. Kadeten-Korps.

Sämmtliche Aufnahms-Gesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingetroffen seyn, indem auf deßfallsige, nach diesem Termin einlaufende Gesuche keine Rüksicht mehr genommen werden kann. Die Eltern, Vormünder ꝛc., welche die Aufnahme ihrer Söhne, Mündel u. s. w. nachsuchen wollen, erhalten den nöthigen Aufschluß über dasjenige, was sie hiebei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadeten-Korps für Eltern und Vormünder der Zöglinge dieses Instituts," welche nebst dem Lehrplane des Kadeten-Korps in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern, in München aber in der Franz'schen zu haben ist; und es wird nur noch bemerkt, daß nach Allerhöchster Bestimmung in diesem Jahre nur Aspiranten für die erste Klasse, d. i. solche, welche bis zum 8 Oktober d. J. das 10te Lebensjahr noch nicht überschritten haben, aufgenommen werden dürfen.

München, den 24 März 1837.

Das königliche Kadeten-Korps-Kommando.

Freiherr v. Grießenbeck, Oberst.

Digitized by Google

[617–19] **Bekanntmachung.**

Dem Sattlergesellen Anton Förg von hier gebürtig ist aus dem Rüklasse des im Jahre 1822 verstorbenen Benefiziaten Norbert Förg ein Erbtheil zugefallen. Da derselbe auf die Wanderschaft gegangen, und seit dem Jahre 1818 von seinem Leben oder Aufenthalt nichts bekannt worden ist, so wird derselbe oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Descendenten auf Antrag dessen Erbberechtigter hiemit aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten a dato

um so gewisser beim unterfertigten Gerichte vorschriftlich oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter seine Ansprüche auf obiges Erbgut geltend zu machen, als außerdem Anton Förg für verschollen erklärt, und dieses Erbgut sonach gegen Kaution an die Erbberechtigten ausgefolgt würde.

Sonel. den 27 Jänner 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr.

[921–25] **Bekanntmachung.**

Joseph Karl Stegmann, Redakteur der Allgemeinen Zeitung, wahrscheinlich von Altgrettau oder Jägerndorf in Schlesien gebürtig, ist ohne Hinterlassung eines Testaments dahier gestorben.

Es werden alle diejenigen, welche aus dem Erbrecht oder einem sonstigen Titel einen Anspruch auf dessen Rüklaß zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Rechte

innerhalb 90 Tagen,

von heute an gerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, als außerdem nach Umfluß dieses Termins, ohne auf sie Rüksicht zu nehmen, mit der Auseinandersetzung der Verlassenschaft vorgeschritten werden würde.

Augsburg, am 17 März 1857.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[2891–93] In Folge gestellten Ansuchens des k. k. Stadt- und Landrechts Salzburg wird nachstehendes Edikt hiemit bekannt gemacht:

Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey am 20 August d. J. dahier die Zimmermeisterswittwe Elisabeth Kern, geborne Oberleitner, Tochter des verstorbenen erzbischöfl. Salzburg. Leibkutschers Peter Oberleitner, ohne eine letztwillige Anordnung verstorben.

Da nun diesem Gericht unbekannt ist, ob und welchen Personen auf ihre Verlassenschaft ein Erbrecht zusteht, so werden hiemit alle jene, welche hierauf Ansprüche aus was immer für einem Rechtsgrunde zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbrecht

binnen einem Jahre

um so gewisser bei diesem Gericht, als Abhandlungs-Instanz, anzumelden und sich gehörig auszuweisen, als widrigenfalls diese Verlassenschaft mit dem angestellten Verlassenschaftskurator, Hof- und Gerichtsadvokaten Doktor Franz Widowitsch dahier und den sich allenfalls ausweisenden Erben nach Vorschrift der Gesetze würde verhandelt werden.

Salzburg, den 10 September 1856.

Augsburg, am 21 September 1856.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Abwesenheit des Direktors

der Rath **Leeb.**

[890–92] **Oeffentliche Ladung.**

Barthel Münz, Sohn des dahier verlebten Kuhhirten Philipp Münz, soll als Korporal in k. k. östreichischen Diensten im Jahre 1811 gestanden haben; allein seither blieb man von demselben ohne alle Nachricht.

Da nun inzwischen durch den Tod seines Vaters 31 fl. 25 kr. anerfallen und solche auf Zinsen angelegt sind, so wird derselbe oder seine etwaigen Erben aufgefordert,

binnen 3 Monaten

diesen Erbtheil im Empfang zu nehmen, widrigenfalls solcher gegen Sicherheitsleistung an die Geschwister desselben ausgeliefert wird.

Aschaffenburg, den 24 December 1856.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Wagner.

[816–18] **Königlich würtembergisches Oberamtsgericht Rottenburg.**

Erben- und Gläubiger-Aufruf.

Am 17 Februar d. J. starb dahier der königl. würtemberg. pensionirte Major v. Nanseter. Im Auftrage des Pupillen-Senats des königl. Gerichtshofes zu Tübingen werden nun die unbekannten Intestaterben desselben von der unterzeichneten Stelle aufgefordert, sich über ihre Erbansprüche

binnen 45 Tagen

durch obrigkeitlich beglaubigte Dokumente bei ihr auszuweisen. Zugleich werden die etwaigen Gläubiger des ꝛc. von Nauseter aufgerufen, binnen derselben Frist ihre Forderungen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie sich selbst es zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Vertheilung der Verlassenschaft unberüksichtigt bleiben.

Rottenburg, den 9 März 1857.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Gmelin.

[755–55] **Vorladung.**

Die Ehefrau des abwesenden Krämers Christian Holdermann von Ihringen, Karolina, geborne Waibel, hat gegen ihren Ehemann eine Ehescheidungsklage angestellt, deren thatsächlicher Grund darin besteht:

„Derselbe habe sich ohne Wissen und Willen seiner Ehefrau, mit Hinterlassung zweier Kinder, schon im März 1835 landesflüchtig gemacht, und laut eines an einen Bekannten von Havre aus gerichteten Briefes vom 14 März 1835 sich heimlich nach Nordamerika begeben, ohne seither eine Nachricht von sich zu ertheilen."

Mit dieser Klage wurde das Begehren verbunden,

„daß wegen der mehr als 5 Jahre andauernden Landesflüchtigkeit des Beklagten auf den Grund des L. R. S. 232. a. die Ehescheidung zu dessen Nachtheil ausgesprochen werde."

Der Beklagte, Christian Holdermann, dessen Aufenthalt dahier nicht bekannt ist, wird daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu erscheinen und sich auf die Klage zu verantworten, bei Vermeidung, daß er sonst mit seiner Verantwortung ausgeschlossen wird, und die Thatsachen, worauf sich die Klage gründet, näher erhoben, die Akten aber nach geschlossener Untersuchung dem großherzogl. Hofgerichte zur Aburtheilung vorgelegt werden würden.

Breisach, den 2 März 1857.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Salzberger.

[913–14] **Ausschreibung.**

Die beiden Ober-Ingenieurstellen im Straßen- und Wasserbau, jede mit 2400 Fr. (150 Louisd'or) besoldet, nebst Vergütung der Kosten bei Reisen in amtlichen Aufträgen, werden hiemit ausgeschrieben. Diejenigen, die sich um dieselben zu bewerben gedenken, sind eingeladen, sich bei der Unterzeichneten

vor dem 1 Mai

nächstkünftig anzuschreiben zu lassen, und sich um Mittheilung der Instruktion oder um jede weitere Auskunft in Bezug auf die Obliegenheiten der erwähnten Stellen an das Sekretariat des Bau-Departements zu wenden.

Bern, den 9 März 1857.

Für die Staatskanzlei

Fr. Lehmann, 1r Subst.

---

[105] **Nebenius Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schulden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsezung der Zinsen von jenen öffentlichen Effekten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 5 Reduktionen erlitten hat.

Die Frage der Reduktion, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besitzen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsezung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zweckmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsezung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsezung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduktion. Allmähliches Fortschreiten der Reduktion in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduktion der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung, Schuldentilgung und allmähliche Reduktion in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduktion ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduktion der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benüzung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduktion ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsezungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Renten-reduktion und Reduktionsprojekte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 5 Prozent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reduktionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduktion der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen, im März 1857.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[481–43] **Bücher-Licitation**

einer Sammlung von schäzbaren Büchern aus allen Theilen der Wissenschaft, besonders aber aus der Theologie und Rechtswissenschaft, so wie Philologie, Geschichte, nebst mehreren medicinischen Büchern und Manuscripten, worunter viele ältere und seltene Werke welche am 5 April 1857 und folgende Tage

Vormittags von 9 bis 1 Uhr, in Wien öffentlich versteigert werden. — Das gedruckte Bücher-Verzeichniß ist zu haben: bei W. Birett in Augsburg, in Wien bei Schmidl's Wittwe und Jg. Klang, und in übrigen Buchhandlungen, welche auch Aufträge übernehmen.

---

[950] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Annalen

der

deutschen und ausländischen

Kriminal-Rechtspflege,

begründet von dem

Kriminaldirektor **Dr. Hitzig**

in Berlin,

und fortgesezt

von den Gerichtsdirektoren

Dr. Demme in Altenburg, und Klunge in Zeitz.

Ersten Bandes, erste Abtheilung.

Preis des ganzen Bandes in zwei Abtheilungen geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

Auf diese als Fortsezung der so beliebten Hitzig'schen Annalen, so wie als eine eigene Folge erscheinende Zeitschrift mache ich Juristen vom Fach sowohl, als jeden Gebildeten aufmerksam und verweise dabei, ohne weitere Anpreisungen, auf den in jeder Buchhandlung vorräthigen Prospectus, in welchem auch der höchst interessante Inhalt derselben von diesem und dem folgenden Hefte, welches noch in diesem Monat versendet wird, gegeben ist.

Altenburg, den 4 März 1837.

H. A. Pierer.

[947–48] **Bulwer's Zeitgenossen.**

So eben hat die Presse bei uns verlassen:

Die Zeitgenossen.

Ihre Schiksale, ihre Tendenzen, ihre großen Charaktere.

Aus dem Englischen

des

E. L. Bulwer.

1—2te Lief.

Die Lief. elegant broch. 4 gr. oder 15 kr.

Nicht bloß die Gunst des Zufalls, sondern auch außerordentliche Anstrengungen haben uns in den Besiz eines Manuscripts gesezt, welches den Weg nach dem Kontinent eher gefunden hat, als noch eine Ausgabe in England davon erschienen ist.

Wir sagen nichts von dem tiefen Scharfblik, womit der Charakter unsrer Zeit aufgefaßt, noch von der Höhe des Standpunktes, auf dem wir hier wieder den geistreichen Verfasser dieses Werkes erblikten, da für Alle, welche sich für wahrhaft preiswürdige Erscheinungen der Literatur interessiren, der Beginn des Buches bereits vor Augen liegt, um die Trefflichkeit desselben zu prüfen. Wir erlauben uns nur den zahlreichen Subscribenten der **„Bulwer'schen Werke,"** die Versicherung zu geben, daß weder die **Metzler'sche**, die **Schumann'sche** noch die **Mayer'sche** Buchhandlung je im Stande seyn werde, die „Zeitgenossen" in die von diesen drei Buchhandlungen veranstalteten Gesammtausgaben aufzunehmen, ohne unserem theuer erkauften Verlagsrechte auf dieses Werk zu nahe zu treten; und laden die Besizer dieser verschiedenen Ausgaben ein, sich das angekündigte Werk durch diejenige Buchhandlung zu verschaffen, bei welcher sie auf die eine oder die andere Ausgabe dieses bekannten Dichters subscribirt haben.

Stuttgart im März 1837.

Verlag der Klassiker.

---

[106]

Goethe in Zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in Zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Format wie Schiller in Einem Bande.

Zweite Lieferung.

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Diese, mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jezt (durch die Ordnet seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Druks übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdieß mit Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmükt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruk, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Korrektheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurükstrht.

☞ **Die erste Abtheilung des zweiten Bandes erscheint zur Jubilate-Messe. Die zweite Abtheilung wird nach der Herbst-Messe fertig. Mit Vollendung des ganzen Werkes hört der Subscriptionspreis auf und tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein.**

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[560] Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Die

amerikanischen Besserungs-Systeme,

erörtert in einem Sendschreiben

an

Herrn W. Crawford,

Generalinspektor der großbritannischen Gefängnisse.

von

Dr. Julius.

gr. 8. 1837. geh. 8 gr.

In diesem Sendschreiben gibt der durch seine lebhafte Theilnahme an dem Schiksal der Gefangenen so rühmlich bekannte Verfasser, von seiner Reise in den Vereinigten Staaten zurükgekehrt, sein Gutachten über die beiden in Amerika vorzugsweise ausgebildeten Systeme des Gefängnißwesens und der Besserungsanstalten ab.

---

[957] **Frankfurt a. M.** bei **Franz Varrentrapp:**

Unparteiische

Universal-Kirchenzeitung

für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen und israelitischen Deutschlands.

Die fortwährend zunehmende ausgedehnte Verbreitung dieser inhaltreichen Kirchenzeitung rechtfertigt das günstige Urtheil, welches so eben eines der achtbarsten süddeutschen Blätter in Folgendem abgibt: „Schon durch die Idee — das kirchlich-religiöse Leben der Protestanten, Katholiken und Juden ungestört und zumal neben einander zu besprechen, und jede dieser Religionen durch ihre eigenen Mitglieder repräsentirt zu sehen, zeichnet sich die Universal-Kirchenzeitung vor allen anderen ähnlichen Instituten aus. Sowohl die Redaktion als die Mitarbeiter, unter denen die ausgezeichnetsten Namen dieser drei Konfessionen glänzen, lassen etwas Vorzügliches erwarten, und die bis jezt erschienenen Nummern liefern den Beweis, daß das Publikum sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht hat. Allseitigkeit und Unparteilichkeit sind ein Hauptcharakter dieses Journals, das durch den Reichthum seines Stoffes die ungetheilteste Anerkennung um so mehr verdient, als die Ausführung dieses großartigen Plans nicht ohne die größte Anstrengung und zahlreiche Hülfsmittel möglich ist. Selbstständige wissenschaftliche Aufsäze wechseln mit einer Masse von interessanten Mittheu-

lungen aus allen Ländern der Erde, und es kann unter diesen Verhältnissen der Universal-Kirchenzeitung an einer allgemeinen Theilnahme nicht fehlen."

Schon die bis jetzt erschienenen Nummern bieten ein vielseitiges Interesse dar. So z. B. die Abhandlung „über das Wesen der katholischen Kirche und die Stellung derselben zum Protestantismus und zum Judenthume" vom Professor Staudenmaier, der philosophische Aufsatz von Franz von Baader, der kirchenrechtliche in Betreff eines königl. preuß. Gesetzes in No. 5., die Verhandlungen über „Strauß Leben Jesu," vom Kirchenrath Steybani, von Wilhelm von Schütz, die Recensionen von Loebnis und Hagen, die Erklärung vom Chorherrn Franz Geiger in Luzern, mehrere Beiträge von Ackermann, dem Generalsuperintendenten Ludewig, den Rabbinern Abraham Geiger, Heß, Levi u. a. m., die Lithographie in sechsschinesischer Schrift ꝛc. Insbesondere aber bewährt die Universal-Kirchenzeitung durch die reiche Fülle der wohlgeordneten kirchlichen Nachrichten aus allen Welttheilen, wie sehr sie die Aufgabe, eine Kirchenzeitung im eigentlichen Sinne des Worts zu seyn, vor Augen habe. Den theologischen Autoren leistet sie zugleich einen wesentlichen Dienst durch die übersichtlichen Nachweise erschienener Recensionen. Kein wohlorganisirter Lesezirkel wird die für die Geistlichkeit wie für gebildete Laien gleich sehr interessante Universal-Kirchenzeitung entbehren können.

Bestellungen können fortwährend bei allen soliden Buchhandlungen und löbl. Postämtern gemacht werden. Preis 6 fl. halbjährig. Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede einen ganzen Bogen in größtem Quartformat stark.

---

[895] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Parent Duchatelet,

die

Sittenverderbniß des weiblichen Geschlechts in Paris,

betrachtet aus dem Gesichtspunkte der öffentlichen Gesundheitspflege, der Moral und der Verwaltung.

2 Bände. gr. 8. 3 Thaler.

Leipzig, 1837, bei Friedrich Fleischer.

Es eröffnet dieses Werk, welches mit dem ungeheuersten Fleiße und Benuzung der glaubwürdigsten Dokumente gearbeitet ist, einen tiefen Blik in ein Leben und Treiben, was wohl leider überall existirt, und oft nur viel zu wenig beaufsichtigt wird. Für Aerzte, öffentliche Beamte und Freunde scharfsinniger moralischer und statistischer Untersuchungen darf es unbedenklich ein Werk vom höchsten Interesse genannt werden. Die Uebersezung ist von einem geachteten Arzte treu und fließend geliefert.

---

[936]

KUNST-ANZEIGE.

Die Apostel und Evangelisten

Johannes und Petrus,

Paulus und Marcus

gemalt von Albrecht Dürer.

Diese Doppelbilder, des großen Künstlers letzte große Werke, worin derselbe die ganze Höhe und Tiefe seiner Kunst entfaltete, und welche nicht nur als das Großartigste seiner Leistungen, sondern überhaupt als eine der wichtigsten Schöpfungen deutscher Kunst, die den vorzüglichsten Werken der besten alt-italienischen Meister würdig zur Seite zu stehen allgemein anerkannt werden — diese charakteristischen, hohen, ernsten Gestalten, wahre Säulen des Christenthums, bis jezt noch auf keine würdige Weise in größerm Maaße abgebildet, habe ich mich bestrebt, durch den Grabstichel mit aller mir möglichen Treue und Sorgfalt wiederzugeben.

Sie sind nach den Originalgemälden gearbeitet, welche Dürer seiner Vaterstadt zum Geschenk machte, wo sie sich über ein Jahrhundert hindurch befanden. Nachher sind sie nach München gekommen, und gegenwärtig eine vorzügliche Zierde der königlichen Pinakothek.

Der Stich ist nun vollendet, und indem ich dem kunstliebenden Publikum hievon Anzeige mache, füge ich noch bei, daß Abdrüke davon sowohl bei mir selbst zu erhalten, als auch durch die hiesige J. A. Stein'sche Buchhandlung zu nachstehenden Preisen zu beziehen sind.

Abdrüke mit angelegter Schrift auf chinesischem Papier	. . . .	à 16 fl. 30 kr.
— — — — auf weißem Papier	. . . .	à 14 fl. 24 kr.
— mit ausgefüllter Schrift auf chinesischem Papier	. . . .	à 9 fl. 15 kr.
— — — — auf weißem Papier	. . . .	à 7 fl. 12 kr.

Die Dimensionen sind 16½ Zoll Höhe, 15¼ Zoll Breite, Pariser Maaß. Jederzeit die zwei Platten nebeneinander auf demselben Blatte abgedrukt.

Nürnberg, im März 1837.

Albert Reindel, Kupferstecher.

---

[107]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die heute erschienene No. 9 dieses Blattes ist folgenden Inhalts: **Beleuchtung und Würdigung des Zier'schen Geheimnisses über Runkelrübenzuker-Fabrikation. Das Düngen der Obstbäume. Reinigung des braunen Leims. Benuzung der Abfälle in den Baumwollspinnereien.**

Der ganze Jahrgang dieses Journals kostet 1 fl. 30 kr. oder 21 gGr.

Stuttgart, den 5 März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[953]

Wer will nach Amerika reisen

dem empfehlen wir, als so eben fertig geworden:

Youngs Reise-Charte durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, enthaltend alle Straßen, Dampfboot- und Canal-Stationen, Städte, Dörfer und Ansiedlungen. Für Deutsche bearbeitet, nach dem amerikanischen Original, von **Hammer.** 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Ein sehr schönes Blatt, das den Wünschen Vieler entsprechen wird, wenn sie auch Amerika nicht besuchen, aber doch von dem interessanten Lande klare Kenntniß haben und den Aufenthalt deutscher Uebersiedler wissen wollen.

Campe'sche Buch- und Kunsthandlung in Nürnberg.

---

[954] In allen Buchhandlungen Oestreichs, Süddeutschlands und der Schweiz ist zu finden:

Schiller's Dichtungen,

nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange. Von **H. F. W. Hinrichs.** Erster lyrischer Theil. gr. 8. 21 Bog. Velinp. broch. 1837. 1¾ Thlr.

Der Hr. Verf. hat hier gesucht, den Streit über den poetischen Vorrang Goethe's oder Schiller's durch die Betrachtung des Verhältnisses beider großer Dichter zu einander, in ihrer eigenthümlichen Bildung und von ihrem besondern Standpunkt aus, zu erledigen, und sich bemüht, in der Darstellung der Gedichte Schiller's den poetischen Entwiklungsgang zu zeigen, und den kritischen Einfluß, den seine nächsten Freunde, Goethe, Herder, Wieland, Wilh. von Humboldt u. A., auf denselben gehabt haben. Die Schrift ist daher ein fast unentbehrliches Supplement zu Schiller's Werken, indem sie sich zugleich der neuesten Ausgabe dieser Werke im Aeußern würdig anschließt.

Rom

im Jahrhunderte des Augustus, oder Reise eines Galliers nach Rom ꝛc. Nach dem Franz. des **Dezobry** bearb. von, **Th. Hell.** In 4 Bändchen. 1s und 2s Bändchen mit 1 Plane. 8. 1837. geh. 1⅚ Thlr.

In diesen, Bulwer's Pompeji übertreffenden, Schilderungen wird röm. Leben, Sitte und Verfassung gar treffend dargestellt, und den, belebrende Unterhaltung Suchenden eine geistreiche Lectüre dargeboten.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

[949] Neue Anbestellungen auf das täglich erscheinende

Frankfurter Journal

und die damit verbundene

Didaskalia

für das mit dem 1 April beginnende zweite Quartal beliebe man baldigst bei den betreffenden wirtlichen Postämtern zu bewerkstelligen.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Digitized by Google

[944] **Liebig's und Poggendorff's**

Handwörterbuch der Chemie.

Das Handwörterbuch der Chemie hat so großen und ungetheilten Beifall gefunden, daß die starke Auflage zwei Monate nach ihrem Erscheinen schon vergriffen war, und zahlreiche fernere Bestellungen nicht befriedigt werden konnten. Indem wir daher die Erscheinung eines

zweiten, unveränderten Abdrucks

der beiden ersten Lieferungen ankündigen, bemerken wir zugleich, daß der erste Subscriptionspreis von 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rheinl. für jede erschienene und künftig erscheinende Lieferung, aus obigem Grunde bis zum Schlusse der Leipziger Ostermesse d. J. bestehen bleibt, und daß unmittelbar nach derselben, der zweite Subscriptionspreis von 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr. rheinl. für jede erschienene und später erscheinende Lieferung, nach Maaßgabe des ausführlichen Prospektus, auf welchen wir verweisen, eintritt.

Die dritte Lieferung, u. a. die wichtigen Artikel „Analyse, organische, Antimon ꝛc." enthaltend, erscheint zur Ostermesse.

Um die Anschaffung des Wörterbuchs auch weniger Bemittelten zu erleichtern, haben wir, und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch der Herren Herausgeber, den ersten, ungemein billigen Subscriptionspreis festgesetzt. Wir laden die Herren Chemiker, Pharmaceuten und Fabrikanten ein, sich diesen durch rechtzeitige Bestellung zu sichern, da spätere Aufträge ohne jede Ausnahme nur zum zweiten Subscriptionspreise effectuirt werden. Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar zu bewilligen, und wir machen besonders die Herren Pharmaceuten aufmerksam, die Gelegenheit zum billigen und allmählichen Erwerbe eines Werkes nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, welches an praktischer Nützlichkeit und wissenschaftlicher Bedeutsamkeit für den Chemiker unübertroffen ist.

Braunschweig, den 20 Februar 1837.

Friedrich Vieweg und Sohn.

---

[925] So eben ist neu erschienen, und in der **Carl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatz, am linken Eck der Goldschmidgasse No. 625, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der literarisch artistischen Anstalt, Lindauer, Fleischmann, Finsterlin, Palm, zu haben

Die Heilkräfte

des

kalten Wasserstrahles,

mit einem Rükblik auf die Geschichte und mit besonderer Rüksicht auf das

Staubregenbad und kalte Bäder.

Dargestellt

von

Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,

ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.

Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C. M. od. 1 Rthlr. 16 gr. sächs.

[546–55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der

Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Attestate, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 536 Seiten stark; in Umschlag gut broch. Preis **22 Groschen!**

[660–67] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Wien** bei Mösle und Braumüller, und in der Gerold'schen Buchhandlung, in **Pesth** bei Hartleben, Heckenast, in **Lemberg** bei Millikowski:

MORISONIANA

oder

neue Heilmethode

des

Hygeist Morison,

Präsident des brittischen Gesundheitskollegiums.

Nebst einem Abriß der Geschichte der Medicin und einer vergleichenden Darstellung ihrer verschiedenen Systeme von der frühesten bis auf unsere Zeiten.

Nach dem Franz. des Dr *Charles de Saint-Felix*.

Preis geh. 15 gr.

Diese neue Heilmethode hat schon einen so guten Ruf sich erworben, daß es unnöthig wäre zu deren Lobe etwas zu sagen; in England und Frankreich hat sie sich vielfach bewährt gezeigt, und überall leicht Eingang gefunden.

633–36 No. 9, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

TAILLEURS pour CHEMISES

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps: aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

[951–52]

Die erste grosse Prämien-Verloosung

der am **1 Februar** d. J. in **Wien** gezogenen 65 Serien, welche im Ganzen nur 1300 Schuldverschreibungen à 500 fl.

der

k. k. östreichischen Anleihe vom Jahr 1834,

enthalten, und um eine Gesamt-Summe von **1,410,480 fl. Conv. Münze** spielen,

findet am 1sten Mai d. J. in Wien statt.

Die hiebei zu gewinnenden Kapital-Preise sind **320,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000,** 2 à **10,000,** 2 à **3,500,** 4 à **5000.** 4 à **3000** etc. bis **580 fl. Conv. Münze.**

Damit sich Jedermann **sehr billig und vortheilhaft** dabei betheiligen kann, liefert der Unterzeichnete Original-Aktien hierzu à 5 fl. 15 kr. oder 3 preuß. Thaler, und bei Zusammennahme von 5 Aktien eine sechste gratis.

Jacob Schloss jun., in Frankfurt a. M.

NS. Wer sich bei diesem interessanten Spiele zu den erwähnten **Äusserst billigen Bedingungen** betheiligt, der kann im treffenden Falle auch bei der am 1 Junius d. J. in **Warschau** stattfindenden **Serien-Verloosung der k. k. russisch polnisch. 500 fl. Loose ohne erneuerte Einlage** mitspielen. Portofreie Einsendungen nebst gleichzeitiger Einsendung des Betrags werden promptest besorgt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 87.** 28 März 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Unordnungen in New-York.) — Portugal. (Brief. Neuer Konstitutionsentwurf.) — Spanien. (Brief. Evans Schlachtbericht.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Korngeseze.) — Frankreich. — Beilage Nro. 87. Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe und Thüringen.) — Preußen. — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 143. Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Frankreich und Deutschland. — Australien. — Italien. — Niederlande. (Briefe aus Brüssel.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 15 Febr. fielen zu New-York ernstliche Ruhestörungen vor. Schon Tags zuvor waren die Straßeneken mit großen Anschlägen bedekt, auf denen man las: „Brod, Fleisch, Miethzins, Brennmaterial! Der Preis dieser Artikel werde heradgesezt! Hört die Stimme des Volks und gehorcht ihr! Das Volk wird sich, wie auch das Wetter seyn mag, Montags um 4 Uhr Nachmittags im Park versammeln, um die Ursachen der gegenwärtigen Noth zu untersuchen und über ein Abhülfsmittel zu rathschlagen; alle Menschenfreunde, die den Unterdrükern und Kornwucherern sich zu widersezen entschlossen sind, werden eingeladen zu erscheinen.“ Die Versammlung bestand aus mehrern tausend Menschen, die sich dann, durch aufrührerische Reden entzündet, auf die ungeheuern Kornmagazine der HH. Hart und Komp. stürzten und sie plünderten. Der Verlust dieses Handlungshauses wird auf 100,000 Dollars geschäzt. Ein zweites Magazin, das des Hrn. Hirrick, erfuhr das gleiche Schiksal. Drei Stunden lang, sagt der United States Courier, war die Stadt der Plünderung preisgegeben. Die Behörden zeigten eine Schwäche, die man fast Blödsinn nennen kann. Im voraus gewarnt, hatten sie nicht die mindeste Vorkehrung getroffen.

Portugal.

** Lissabon, 8 März. Alles kündigt eine nahe Krise an, deren Ausgang wahrscheinlich der Echauffourée von Belem wenig gleichen wird. Die Minister und ihre Freunde werden täglich mit furchtbarer Heftigkeit angegriffen; die Opposition gewinnt Terrain; die Partei der Charte Don Pedro's erhebt stolz das Haupt; eine politische Bewegung ist nicht fern. Das Heer, dem man 9 Monate Sold schuldet, murrt, und die Angestellten, die seit 14 Monaten keinen Gehalt erhielten, nagen am Hungertuch. Das Elend ist in dieser Klasse so hoch gestiegen, daß mehr als ein Drittel der Beamten nicht mehr in den Bureaux zu erscheinen wagt, weil sie ihre Kleider zu verkaufen sich gezwungen sahen. Gerüchte eines Aufruhrs in Tras-os-Montes hatten in den lezten Tagen die Gemüther vollends in Unruhe und Schreken versezt. Glüklicher Weise hat sich die Sage nicht bestätigt. Bricht indessen eine Bewegung aus, so kann man sicher seyn, daß das Signal von den Provinzen ausgehen wird. — Das Blatt der Examinador sagt, man habe endlich im Kongreß den Entwurf der neuen Konstitution verlesen, wahrscheinlich um gleichzeitig mit der Ummodelung der spanischen Konstitution damit hervorzutreten. Der neue Entwurf sey fast eine wörtliche Abschrift der Charte Don Pedro's, mit einigen Beschränkungen in der Ernennung der Senatoren (also eine erste Kammer) und mit Abschaffung des Staaatsraths. Die Wahlen sollen direkt seyn. Kein Deputirter dürfe eine Stelle annehmen. Das Verbot sey behalten, daß weder der König, noch ein königlicher Prinz das Armeekommando erhalten dürfe. Den Cortes sey bestimmter, als es in der Charte geschehen, das Recht ertheilt, eine neue Dynastie zu wählen, wenn auch die Seitenlinie erlösche. Im Fall einer Kammeranlösung soll die neue Kammer innerhalb 30 Tagen berufen werden müssen.

Spanien.

(Messager.) Mehrere Briefe aus Madrid vom 14 März melden, daß man bei Abgang des Kuriers an dem Ankommen des Hrn. Calatrava verzweifelte; sie sezen hinzu, daß der neue Konseilspräsident, Graf Almodovar, im Begriff sey sein Portefeuille abzugeben; man bezeichnet als seinen Nachfolger Hrn. Olozaga, eines der heftigsten Mitglieder der Opposition der Cortes. Hr. Olozaga sollte unter andern den Postdirektor Abascal, den Deputirten Infantes und Hrn. Alvaro, welcher an Hrn. Mendizabals Stelle Finanzminister werden sollte, zu Kollegen haben. Wenn Hr. Olozaga Spanien nicht ein zweites Beispiel zu dem scandalösen Abfall des Hrn. Isturiz geben soll, so würde seine Wahl von Seite der Königin den Gedanken ankündigen, die Gefahr, die in so hohem Grade von Seite dieser Oppositionsmitglieder droht, zu beschwören. In der That liegt die Gefahr für das von der Königin Christine angenommene System der Mäßigung und des Juste-Milieu nicht in Madrid. Die Cortes, die Verwaltung und die ganze offizielle Bevölkerung sind für diese Politik; die Provinzen aber und ihre großen Städte sind dagegen, und wollen um jeden Preis aus dieser ungewissen Lage und den gränzenlosen Zerrüttungen, die ihnen die Centralregierung auflegt, befreit seyn. Sie wollen ein entschiedeneres Verfahren, und begreifen nichts von einem möglichen Kompromiß zwischen den Bedürfnissen und den Interessen der Revolution und denen des alten Regime's. Wir wissen nicht, ob Hr. Olozaga gesonnen ist, den doppelten Forderungen der auswärtigen Kabinette und des Madrider Hofs eben so wie den Forderungen der spanischen Patrioten Genüge zu leisten. Der Versuch würde für ihn verhängnißvoll seyn. Die HH. Martinez de la Rosa, Torreno, Isturiz und Calatrava sind nach einander an dieser unmöglich auszuführenden Aufgabe gescheitert; dasselbe Loos würde auch Hrn. Olozaga treffen.

** Madrid, 13 März. Gestern drängte sich Alles nach den öffentlichen Tribunen im Cortessaal. Es hieß, Mendizabal

Digitized by Google

wolle im Nationalkongresse feierlich sein Amt niederlegen. Diese dramatische Scene fand nicht statt; aber sie ist nur verschoben. Gestern früh waren nämlich Depeschen angekommen, daß Saarsfield und Evans ihre Operationen begonnen hätten; Alles hoffte auf das nahe Eintreffen eines großen Siegsbulletins, und so meint das Ministerium sich vielleicht noch halten zu können. Für diesen Fall aber wollen Olozaga und seine Freunde einen Schlag führen. Eine Versammlung von 52 Deputirten ward in der Wohnung Olozaga's gehalten, und der Entwurf eines Gesuchs an die Königin abgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung befriedigen, und einen alles moralischen Ansehens beraubten Menschen aus ihrem Rath entfernen möchte. Sollte die Cortesmajorität Miene machen, die Minister in Schuz zu nehmen, so sollen gemiethete Schreier von den öffentlichen Tribunen herab die Protestationen der Nationalrepräsentation übertäuben. So hofft man die Portefeuilles für Olozaga, Caballero und Alvaro zu erobern! — Die Postkouriere von Valencia werden fortwährend aufgefangen. Seit dem Treffen von Buñol kennt die Kühnheit der Carlisten keine Gränzen mehr. — Die Grippe dehnt sich auf eine traurige Weise im ganzen Norden von Spanien aus.

** Bayonne, 19 März. Das Benehmen Saarsfields, der, wenn er zwei Tagmärsche weit vorgerükt wäre, den Infanten Don Sebastian im Schach hätte halten können, und das Betragen Espartero's, der eine Truppenmacht von 20,000 Mann unthätig ließ, als es sich darum handelte, einen entscheidenden Schlag zu führen, rechtfertigt bis auf einen gewissen Punkt, oder erklärt wenigstens, des Generals Evans Mißgeschik, dessen moralische Wirkung die Macht der Carlisten vervierfacht. Es ist so gut als erwiesen, daß die beiden genannten Generale der Königin Evans aufopfern wollten. Vielleicht aber werden auch sie bald ein Opfer dieses Verraths, da die Carlisten, wenn sie jene beiden Korps eines nach dem andern angreifen, sich ihrer leichten Kaufs entledigen können. Der Infant Don Sebastian hat einen Meisterstreich ausgeführt, indem er mit seinen elf Bataillonen einen Seitenweg einschlug, um St. Barbara zu umgehen und dem Korps des General Evans unerwartet in den Rüken und die rechte Flanke zu fallen. Dieses durch einen hizigen, länger als drei Stunden dauernden Kampf unter den Mauern von Hernani bereits ermüdete Korps konnte dem ungestümen Angriff an Zahl überlegener und ausgeruheter Truppen nicht widerstehen. Die Metzelei während der Flucht der englisch-christinischen Truppen scheint fürchterlich gewesen zu seyn. Die Carlisten gaben Anfangs keinen Pardon; sie hörten, wie ein Carlistischer Korrespondent sagt, nicht eher auf, als bis sie des Mordens müde waren. Unter den nur mit Mühe der Wuth der Soldaten entrissenen Gefangenen bemerkt man zwei brittische Obristen. Das brittische Marinebataillon, das den Rükzug dekte, hat den Carlisten vielleicht den meisten Schaden zugefügt. Die Leztern, von ihrem Muth zu weit fortgerissen, brachen sich an den festgeschlossenen Reihen dieses Korps, dessen wohl unterhaltenes Musketenfeuer die feindlichen Reihen lichtete. Der Feldzug kann als für die Christinos verloren betrachtet werden; sie werden sich schwerlich in ihren Stellungen halten können, da zudem auch ihre Lebensmittel bald aufgezehrt seyn werden. Wie es heißt, haben sich unter den zu St. Sebastian dicht beisammen liegenden Verwundeten Fälle von Typhus gezeigt.

General Evans berichtet aus St. Sebastian vom 16 März an den General Espartero: „Hr. Graf! Ich bedauere, Ew. Exc. melden zu müssen, daß sich die Hoffnungen, die ich auf meine gestrigen glüklichen Operationen gegründet habe, nicht verwirklichten. Wir nahmen kurz vor Tagesanbruch dem Feinde die lezten Verschanzungen auf den Höhen, welche Hernani beherrschen und rüsteten uns zu einem allgemeinen Angriff, als wir eine beträchtliche Verstärkung auf der Straße von Tolosa ankommen sahen. Der Feind begann den Angriff auf der ganzen Linie. Drei Bataillone rükten gegen den Nachtrab unsers linken Flügels über die Brüke von Astigarraga. Auf diesem Punkte hatten wir die meiste Streitmacht versammelt, und wenn diese drei Bataillone sogleich angegriffen worden wären, so würde man sie wahrscheinlich zurükgeschlagen, und ihnen jeden Rükzug abgeschnitten haben; das erste Bataillon der englischen Legion aber, das dem Feinde am nächsten stand, wurde von einem panischen Schreken ergriffen, und wich in größter Unordnung auf ein Bataillon von Castilien zurük, das seinem Beispiele folgte. Die Entmuthigung theilte sich allen übrigen Regimentern des linken Flügels mit, und die Verwirrung erreichte den höchsten Grad. Die vordersten Höhen zu unserer Linken wurden bald darauf preisgegeben, und die Truppen zogen sich bis zum Fort Oriamendi zurük. Der Angriff auf unserm rechten Flügel geschah durch eine weit beträchtlichere Streitmacht, und unsere vorgeschobenen Posten wurden zurükgedrängt. Die äußerste Linie ward aber durch ein königlich englisches Seebataillon vertheidigt, das mit bewundernswürdiger Festigkeit und Muth den Feind zurükdrängte, und auf dieser Seite jeden neuen Versuch vereitelte. Der Feind warf sich hierauf auf den Nachtrab unseres rechten Flügels; das 6te Reg. der englischen Hülfstruppen rükte aber vor, und warf ihn von den von ihm besezten Höhen. Der Feind sezte dann seinen Angriff auf das Centrum, aber schwächer, fort. Alle wesentlichen Punkte unserer Stellung waren fortwährend in unserer Gewalt, und die Verwirrung hatte aufgehört; der größte Theil der Regimenter war aber so unter einander gemischt, daß die Offiziere sie unmöglich wieder organisiren konnten, und ich hielt es daher für besser uns zurükzuziehen, nachdem wir die Kanonen vernagelt und den größten Theil der Befestigungen von Oriamendi zerstört hatten. Unser Verlust beträgt wahrscheinlich 8 bis 900 Todte oder Verwundete, außer einer Kompagnie des Regiments Oviedo, die in einem verschanzten Hause in geringer Entfernung aufgestellt, umringt und gezwungen wurde, sich zu ergeben. Ich habe nur noch so viel Zeit, Ew. Exc. anzuzeigen, daß ich überzeugt bin, daß diese Schlappe sogleich wieder gut gemacht werden wird, wenn die Armee von Navarra sich mit der von mir befehligten verbunden haben wird. Alsdann werden wir im Stande seyn, die Offensive wieder zu ergreifen."

Großbritannien.

London, 21 März.

Wir kommen auf die Unterhausverhandlungen über die Getreidegesze zurük. Hr. Clay schikte, ehe er seine Motion begründete, einen Abriß der Geschichte der „Corn laws" voraus. „In früheren Zeiten dieses Landes, sprach er, wünschte man die Ausfuhr des Getreides eben so ängstlich zu verhindern, wie man nun seit einer Reihe von Jahren seiner Einfuhr vorzubeugen sucht. Die Gesezе, die unter Heinrich VI hinsichtlich

Digitized by Google

der Eindringung fremden Getreides erlassen wurden, gehörten zu den frühesten Versuchen im Fache der Gesezgebung; von da an bis auf die Zeiten Karls II ward an den Korngesezen nichts geändert; erst unter dem leztern Könige wurden Einfuhrzölle auf Getreide ausgeschrieben. Im Jahre 1773 wurde die Einfuhr gegen einen Zoll von 6 Pence für das Quarter erlaubt, wenn dieses nicht über 48 Shilling im Preise stand Im Jahr 1815 ging ein Gesez durch, welches die Einfuhr erst dann gestattete, wenn der Preis des inländischen Getreides auf 80 Sh. das Quarter gestiegen war. Die Annahme dieses Gesezes erregte einen solchen Aufruhr im Volke, daß es nöthig ward, ehrenwerthe Mitglieder auf dem Wege von oder nach dem Parlamentshause durch die bewaffnete Macht zu schüzen. Im Jahre 1828 wurde diese harte Bestimmung gemildert, ohne daß sich eine einzige Stimme zu ihren Gunsten erhob.*) So war es das beständige unglükliche Streben des Parlaments, die Kornpreise zu reguliren; aber ich frage, mit welchem Rechte versuchte man das, während man die Preise anderer Waaren von der Einwirkung gewöhnlicher Ursachen abhängen ließ? In unserm Fiscalcode lassen sich zwei Principien erkennen; der Zwek des einen ist, ein Staatseinkommen zu schaffen, um den Staatsbedürfnissen zu begegnen; das andere will einen Schuz gegen fremde Konkurrenz zu Wege bringen; — nur hinsichtlich des Getreides will man ein drittes Princip geltend machen, welches dahin trachtet, durch eine eigenthümliche Erhebung der Einfuhrzölle zu verhindern, daß der Preis unter einen gewissen Punkt herabgehe. Ein solches Princip gilt für keinen einzigen andern Artikel; so hat z. B. hinsichtlich der Seidenreinfuhr die Legislatur angenommen, daß ein Zoll von 30 Proz. hinreicht, unsre Manufakturen vor nachtheiliger Konkurrenz des Auslands zu schüzen; aber weiter ist sie nicht gegangen. Das gegenwärtige Korngesez hält den Preis des Brodes in der Höhe, ohne daß man andrerseits die Macht oder nur den Willen besizt, den Arbeitslohn zu erhöhen. (Hört!) Was soll aber der erste Zwek aller Gesezе seyn, die sich auf das physische Wohl des Volkes beziehen? Es mit guter und gesunder Nahrung reichlich zu versorgen. (Hört!) Es bestehen viele Irrthümer hinsichtlich des Getreidehandels; so sagt man z. B., es liege nichts daran, wie theuer das Brod sey, wenn die Leute nur Geld hätten, es zu kaufen. Aber diese irrigen Meinungen sind jezt in schnellem Verschwinden. Es ist klar, daß in demselben Verhältniß, wie irgendwo die Bevölkerung steigt, auch die besten Landestheile mehr und mehr besezt werden, und daß man dann auch zu dem schlechteren Feld greifen, und größere Mühe auf dessen Bebauung verwenden muß; die Folge ist, daß in dem Maaße, wie das Bedürfniß der Nahrung steigt, auch die arbeitenden Klassen ihre tägliche Nahrung schwerer gewinnen. Dieß trifft den Feldarbeiter eben so, wie den Fabrikarbeiter. Dazu kommen dann noch diese Korngesezе, deren unzweifelhafter Zwek es ist, den Vorrath der Lebensmittel zu vermindern, und damit den behaglichen Lebensgenuß in der großen Volksmasse zu erschweren! Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sind sie in ihrem Princip eben so ungerecht, als in ihrer Anwendung unpolitisch und gefährlich. Man macht die hohen Preise, die der einheimische Markt dem Manufakturisten darbiete, als ein Argument für die Korngesezе geltend; aber dieß scheint mir nur eine armselige Rechtfertigung eines Systems, welches den Getreidepreis in England um 100 Proz. höher hält, als derselbe auf dem ausländischen Markte steht. Man sagt ferner, den Manufaktur- und Agrikulturbezirken, zusammen betrachtet, sey das System wohlthätig geworden. Ich glaube indessen, daß seit 1815 die Manufaktur- und Agrikulturbezirke, in Verbindung genommen, sich niemals, oder nur in sehr kurzen Perioden, einer entschiedenen Blüthe erfreuten. Man meint auch, eine Aufhebung der Korngesezе würde den Feldarbeitern äußerst nachtheilig seyn. Es ist jedoch offenbar, daß es in einem Lande wie England, wo der Industrie tausend Kanäle zu Gebote stehen, für sie kaum an Beschäftigung fehlen könnte. Man sagt ferner, die Korngesezе seyen gut, weil sie höhere Preise machten, ohne welche die Steuern schwer aufzubringen wären. Dieß ist ein völlig lächerliches Argument. Die wahre Quelle der Steuern ist das reine Einkommen, oder, mit andern Worten, das reine Erträgniß, das aus der Arbeit der Staatsgemeinde fließt. Wenn die Preise hoch, muß demnach die Besteuerung verhältnißmäßig niedrig stehen. Im Jahre 1815 betrugen die Staatseinkünfte dieses Landes, wie sie aus den vier großen Besteuerungsquellen: den Zöllen, der Accise, dem Stempel und den direkten Abgaben (assessed taxes), flossen, in runder Zahl 75,000,000 Pf. St. Im Jahr 1815 beliefen sie sich auf 54,000,000 Pf., gegen 21 Millionen weniger als vier Jahre zuvor. Die Steuerverminderung während dieser Jahre betrug 14,000,000 Pf., so daß der wirkliche Ausfall in den Steuern mehr als 6,000,000 Pf. war. Gleichwohl standen die Kornpreise während dieser Jahre in England höher als in irgend einer andern Periode, die Kriegsjahre ausgenommen. Betrachten wir nun auch eine spätere Periode von vier Jahren. Im Jahre 1823 wird das Staatseinkommen, mit dem geringen Ausfall von 209,000 Pf., in runder Summe 54,000,000 Pf. St. Von 1820 bis dahin hatte man die Abgabenlast des Landes um 6 Millionen vermindert. Die Einkünfte hatten sich in dieser leztgenannten Periode um beinahe 6 Millionen vermehrt, und doch standen die Getreidepreise auffallend niedrig. Noch andere Perioden habe ich auf ähnliche Weise verglichen, und immer gefunden, daß nach Maaßgabe, wie die Preise fielen, die Erträgnisse der Steuern zunahmen. Die Korngesezе wurden ursprünglich eingeführt, um das Interesse der Landwirthe zu schüzen; aber in einer Session nach der andern wird der Beweis geliefert, daß sie dieß durchaus nicht vermögen. Der Feldarbeiter hat keinen Nuzen davon, denn dieser muß so gut wie der Industrielle Wohlfeilheit des Brodes wünschen. (Hört!) Der Pächter hat keinen Nuzen davon, denn das ganze Erträgniß der höheren Preise, die er erlangen konnte, fällt als Grundzins in die Tasche des Grundherrn. Woran dem Pächter zunächst gelegen

*) Canning hatte in der vorhergehenden Session vorgeschlagen, der Einfuhrzoll soll mit jeder Aenderung des Preises in gleichem Maaßstabe veränderlich seyn. Im Jahre 1828 modificirte Sir Charles Grant (Lord Glenelg) seinen, nach denselben Grundsezen abgefaßten Gesezesvorschlag dahin: bei einem Preise von 64 Sh. für das Quarter solle der Einfuhrzoll 23 Sh. 8 P. betragen; bei 69 Sh. dagegen 16 Sh. 8 P., und erst dann 1 Sh., wenn der Preis auf 73 Sh. und darüber gestiegen seyn würde. Nach vielen Debatten wurden Hrn. Grants Beschlüsse in beiden Häusern angenommen, und das Gesez, wodurch dieselben in Kraft gesezt wurden (9 Georg IV C. 60) ist dasjenige, nach welchem der gegenwärtige Kornhandel eingerichtet ist (vergl. den gründlichen Artikel „Korngesezе" in Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch, S. 721 ff. der Stuttgarter Ausgabe.)

Digitized by Google

seyn muß, das ist die Aufrechthaltung fester Preise, die der freie Handel allein sichern kann, und die durch die Korngeseze so oft gestört worden sind. (Hört!)

(Beschluß folgt.)

In der Unterhaussitzung vom 20 März wurde die irische Municipalreformbill in der Committee berathen, ohne daß die Diskussion irgend einen erheblichen Zug darbot. Ihre 147 Klauseln nebst 6 Schedulu wurden mit einigen geringfügigen Amendements angenommen, und die Berichterstattung über die Bill auf den nächsten Tag anberaumt. Lord J. Russell kündigte an, daß er die dritte Lesung der Bill am 10 April beantragen werde. Auf eine Frage von Hen. Lambton erklärte der Minister des Innern ferner, daß er erst nach Ostern mit der Kirchensteuerbill fortzufahren gemeint sey. Hr. Maclean zeigte an, er werde am 20 April die Vorlegung gewisser Nachweise über den theologischen Unterricht auf dem katholischen Kollegium zu Maynooth beantragen, und die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Zustand der niedern katholischen Geistlichkeit in Irland lenken. Sir J. Eliey fragte, ob Sr. Maj. Minister eine Maaßregel in Bereitschaft hätten, um die Leiden der unglüklichen Leute, welche die brittische Hülfslegion in Spanien bildeten, zu erleichtern. Lord J. Russell antwortete, auf diese Frage könne er unter den jezigen Umständen unmöglich mit Bestimmtheit antworten. Die weiteren Debatten über die canadische Frage wurden gleichfalls bis nach Ostern vertagt. Für den durch Hrn. Cannings erfolgten Uebertritt ins Oberhaus erledigten Parlamentssiz für Warwick ward ein Wahlbefehl erlassen.

Der Globe vom 20 März schreibt: „Der Stoß, den General Evans erlitten, wird dem Umstande beigemessen, daß Don Sebastian den Carlisten zehn Bataillons Verstärkung zuführte, denen der gelegene Rükzug Saarsfields freie Hand ließ, gegen die Truppen unter Evans zu agiren. Da er sich auf diese Weise plözlich einem doppelt stärkern Feinde gegenübersand, als er erwartet hatte, so kann sein Unfall nicht in Erstaunen sezen, so wie überhaupt in den neueesten Ereignissen in Spanien nichts liegt, worüber sich derjenige verwundern könnte, der da weiß, wie sich die spanischen Anführer in dem früheren Kriege auf der Halbinsel benommen haben. Es ist bloß eine Wiederholung jenes Verfahrens, das Sir John Moore zu dem unheilvollen Rükzug nach Coruña zwang, und das den Sieg von Talavera für Lord Wellington unfruchtbar machte und seine Armee Leiden und Gefahren aussezte, die selbst in der Geschichte der brittischen Legion unter General Evans kaum ihres Gleichen haben. Versprechungen der Mitwirkung ohne den mindesten Gewissensscrupel verlezt; — Unternehmungen angefangen und unter den nichtigsten Vorwänden wieder aufgegeben, obwohl sie die lokendste Aussicht auf Erfolg darboten; — die höchsten Nationalinteressen elenden Intriguen aufgeopfert: dieses und Aehnliches, was allen gegen Napoleon erregten Volksenthusiasmus so lange Zeit lähmte, und die ganze Halbinsel, bis auf den Lagerbezirk von Torres Vedras, in den Besiz der Franzosen brachte, scheint den jezigen spanischen Anführern ebenso zur andern Natur geworden, wie es ihren Vorgängern vor 25 Jahren war. General Evans wird denselben Entschluß fassen müssen, der sich dem Lord Wellington aufzwang — den Entschluß, wiewohl er in Spanien und für Spanien ficht, doch niemals mehr mit Spanien zu fechten. Er wird genöthigt seyn, nur seiner eigenen Kraft und seinen eigenen Truppen zu vertrauen, und in gänzlicher Unabhängigkeit von den unfähigen oder unredlichen Offizieren zu handeln, denen das Kommando der spanischen Heeee leider anvertraut ist. Nicht unwahescheinlich dürfte das Resultat dieser „kombinirten" Bewegungen ein Aufstand zu Madrid und Mißtrauen und Aufregung im ganzen Lande seyn. Wenn die Beweise der Thorheit oder der Verrätherei so in die Augen springen, läßt sich schwerlich erwarten, daß das Volk noch länger geduldig zusehen wird, wie sein Schiksal Männern preisgegeben ist, die so unfähig oder so treulos sind. Daß Don Carlos je ruhig auf dem spanischen Throne niedersizen werde, zählen wir zu den unmöglichen Dingen; aber schwer läßt sich voraussagen, duech welche Prüfungen Spanien noch wird hindurchgehen müssen, bis es wieder Ordnung und Ruhe findet." — In seiner nächsten Nummer bezweifelt der Globe die Richtigkeit der telegraphischen Depesche im Moniteur, und zwar aus folgenden Gründen: „Erstens, sagt er, ist darin der Tag nicht angegeben, wann die Niederlage des Generals Evans erfolgt seyn soll; zweitens heißt es darin, seine Truppen seyen in größter Unordnung nach San Sebastian geflohen, wohin 1500 Verwundete vorausgegangen; da müßten also die kampfunfähig gemachten Soldaten schneller gelaufen seyn, als die unverlezten(!); drittens wird angegeben, Don Sebastian habe acht Bataillone, mit denen er gegen Saarsfield aufgebrochen war, zur Verstärkung des Gulbelalde gegen Evans zurükgeführt, woraus dieser vor dem überlegenen Feind in Verwirrung gewichen sey. Nun wissen wir aber aus früheeen Angaben, daß der Carlistische General nne mit 5000 Mann Evans die Stirne bot; die Verstärkung um acht oder zehn Bataillone unter Don Sebastian würde Gulbelalde's Corps erst auf 9000, höchstens 10,000 Mann gebracht haben. Evans hatte 12,000 Mann. Ist es nun glaublich, daß auf einem schwierigen Terain, wo die Kavallerie nicht agiren konnte, und wo alle hundert Schritte sich ein trefflicher Vertheidigungspunkt darbot, ein solches Unglük voefallen konnte?! Wenn die offizielen Berichte einteeffen, werden wir veemuthlich erfahren, daß General Evans, überzeugt, daß wegen Saarsfields Rükzug nach Pamplona die kombinirte Operation einige Zeit eingestellt weeden müsse, gleichfalls auf seine vorgeschobene Position zurükging, jedoch ohne Verlust und Belästigung. Jedenfalls klingt der Bericht von dem Siege der Carlisten ziemlich außergewöhnlich, da es nicht scheint, daß sie einen einzigen Gefangenen gemacht (?), oder eine Kanone, odee sonst etwas erobert haben. Auch ist es nicht richtig, daß Evans den alsbaldigen Beistand Saarsfields und Espartero's erwartete; er wußte, daß diese Geneeale meheere Märsche von ihm entfernt, und daß die Carlisten zwischen ihm und ihnen standen. Alles, was er von diesen Offizieren erwaeten konnte, war, daß sie einen Theil des Feindes beschäftigen sollten, während er ihnen den nämlichen Dienst erzeigte." — Das M. Chronicle antwortet auf die heftigen Diatriben der Torydlätter, sie suchten hinter ihrer vorgeblichen Sympathie für die hingeopferten Landsleute nur ihre Freude über einen Voetheil des Don Carlos zu verbergen. „Sie thäten jedoch, fügt es hinzu, besser daran, wenn sie einige weitere Details abwaeteten. Wären indessen auch ihre geheimen Wünsche buchstäblich erfüllt, wäre jeder Soldat des Generals Evans, Legionair wie Marinesoldat, Britte wie Spanier, vor den Linien

Digitized by Google

von St. Sebastian gefallen, so würde doch Don Carlos vom spanischen Throne so weit entfernt seyn, als je. Seine baskischen Banden, die er nicht über ihre heimischen Berge hinaus loken kann, mögen ihre alten Stellungen wiedre einnehmen, vielleicht Bilbao nochmals bedrohen; ein zweiter Carlistischer Streifzug mag wie eine Pest über einige der schönsten Provinzen hinfahren; Madrid mag — ja, es wird nur allzu wahrscheinlich noch eine Umwälzung erleben, wobei irgend ein Götze früherer Volksbewunderung gestürzt wird; aber nimmermehr wird Spanien nur darum durch diese blutigen Ordalien gehen, um sich dem restaurirten Despotismus jener fanatischen Priester zu unterwerfen, welche die Umgebung des Don Carlos in Biscaya bilden. Würde wohl Ludwig Philipp selbst ein so gefährliches Beispiel für die Legitimisten Frankreichs aufstellen lassen? Würden selbst die englischen Tories einen Prinzen unterstüzen, dessen Erfolg, wie Sir R. Peel im Parlament erklärt hat, „keinem Zweke brittischer Politik förderlich seyn kann?" Gewiß nicht. Der Unfall, den Genrral Evans erlitten haben mag, wird das spanische Volk selbst zu einer erneuten, aber besser kombinirten Anstrengung aufbieten. Seine neueste Erfahrung mit Narvaez wird es lehren, wie vergeblich es ist, Abhülfe von der Energie seiner jezigen Regierung zu erwarten."

(M. Post.) Graf Pozzo di Borgo, der russische Gesandte, stattete am 20 März Lord Palmerston, dem Minister des Auswärtigen, einen Besuch ab. Der Graf leidet wiedrr am Podagra, und es heißt, er wolle, seiner Gesundheit wegen, einen zwei- bis dreimonatlichen Urlaub zu einer Reise auf den Kontinent nachsuchen. — Der Fürst und die Fürstin von Polignac nebst ihrem ältesten Sohne waren am 19 von dem bayerischen Gesandten, Baron v. Cetto, zur Tafel geladen. Am 20 empfingen sie Besuche von Sir R. Peel, dem russischen Gesandten, Lord Stanhope und vielen andern Notabilitäten.

Frankreich.

Paris, 23 März.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 März machte der Minister des Innern mehrere Mittheilungen von Entwürfen, unter andern für ein Schlachthaus für Lyon von 750,000 Fr. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über den Sekundairunterricht fort.

* In der Sizung der Pairskammer am 23 März kam die Tagesordnung an das Sparkassengesez. Hr. d'Argout ließ sich in umständliche Bemerkungen darüber und besonders auch über die Frage ein, ob es für die Depots- und Konsignationskasse möglich sey, 50 bis 60 Millionen jährlich anzulegen, ohne für das Kapital Gefahr zu laufen. Der Finanzminister schrieb sich während dieser Einwendungen mehrere Bemerkungen auf.

Zu Lannion wurde General Thiars, der Kandidat der Opposition, zum Deputirten gewählt.

(Mrssager.) Die Angaben mehrerer Journale über eine bevorstehende Modifikation des englischen Kabinets und die Bildung eines Koalitionsministeriums scheinen mindestens voreilig. Außer Lord Lyndhurst erwartet man in diesen Tagen Lord Stanley zu Paris, wo er, in der Rue de la Pair, eine Wohnung auf sechs Wochen hat mieten lassen. Auch Sir R. Peel soll einen Besuch bei seiner Gemahlin beabsichtigen, die seit längerer Zeit in Paris lebt.

Die Verlesung des Brrichts des Hrn. Janvier übee die Forderung außerordentlicher Kreditr für 1836 für Algier dauerte über zwei Stunden. Die Kommission trug auf 5,242,000 Fr. an, während der Entwurf 5,647,000 Fr. verlangte. Hr. Janvier ging in verschiedenr Details ein, um die Beziehungen, in welchen von Anfang an die Minister mit drm Marschall Clauzel gestanden, zu beleuchtrn. Aus den vorgelegten Urkundrn scheint hervorzugehen, daß das Ministerium drn Marschall zu rinem System der Pacifikation und der Ringheit vermögen wollte, während der Marschall im Gegentheil sich einem System der Eroberung zuneigte, und in Folge desselben sich von dem Inhalte mehrerer seiner Instruktionen entfernte, ohne daß die Minister die gehörige Festigkeit gezeigt hätten, ihn darauf zurükzuführen. Nach diesen allgemeinen Betrachtungen geht Hr. Janvier zur Erzählung der Ereignisse über, die in zwei Theile zerfällt, nämlich die Expeditionen in der Provinz Oran und die in der Provinz Constantine. Das Journal des Débats sagt über diesen Bericht: „Uns scheint daraus unwidersprechlich hervorzugehen, daß auf der Regierung in Bezug auf die Unfälle von Constantine durchaus keine Schuld haftet; das schlechte Wettrr, der Mangel an Transport- und Munitionsmitteln erklären Alles. In Bezug auf die Kontributionen von Tlemecen schlägt die Kommission durch rinrn Zusazartikel vor, den Betrag denrn, welche sie bezahlt, wieder zu rrstattrn. Dieß ist das Einzige, was sich für die Grrechtigkeit Frankreichs gebührt, welche die unglüklichen Unterthanen von Afrika nicht vergeblich angerufen haben sollen."

Die Flugschrift, worin sich Marschall Clausel gegen die seiner Amtsführung in Nordafrika gemachten Vorwürfe rechtfertigt, ist jezt erschienen. Der Marschall sucht auszuführen, daß die Regierung Algier nicht beizubehalten gedenke, daß die Ungewißheit hierüber bei den Franzosen wie bei den Eingebornen an dem ungünstigen Erfolg, welchen die Okkupation bis jezt gehabt, schuldig sey, und daß allen Handlungen der Regierung in Bezirhung auf Algier der Gedanke zu Grunde liege, dieses Land werde nicht bei Frankreich bleiben. Der Marschall spricht mit besonderrr Ausführlichkeit von dem Zuge gegen Constantinr, sagt, die Regierung habe die ihm gegebenen Versprechen nicht erfüllt, die Minister, außer Thiers, seyen gegen ihn gewesen, man habe die Expedition verzögert, ihm keine genügenden Hülfsquellen eröffnet, und ihm selbst sey rs, nachdrm einmal der Herzog von Nemours angekommen, unmöglich gewesen, die Expedition zu verschieben. Der Marschall geht sein ganzes militairisches Leben duech, um zu zeigen, wie er sich überall tapfer, uneigennüzig, aufopfernd benommen habe, und wie ihm jezt die Regierung mit Undank lohne, ja ihn mit Schimpf und Schande, mit den absurdesten Verläumdungen überhäufen lasse; sie kenne die Lügen, und lasse sie doch in ihren Journalen ungerügt sich verbreiten. Dieß hätten die jungen Generale, dieß die Krieger Frankreichs zu erwarten, wenigstens sey ihm dieß von der Regierung geworden. — Wir werden ausführliche Auszüge aus dieser Schrift liefern, von welcher das Journal des Débats mit Schonung spricht, aber sie doch als unklug bezeichnet, da sie nur dazu dienen könne, das Vertrauen der Franzosen, und namentlich des französischen Soldaten zu schwächen.

Digitized by Google

Der Moniteur gibt folgendes Schreiben des Hrn. Baude, Deputirten der Loire: „Mein Herr, eine heute erschienene Broschüre des Marschalls Clauzel enthält folgende Stelle: „Ich habe nicht befohlen, die Verwundeten preiszugeben, und „eben so wenig habe ich befohlen, das Material meiner Armee „preiszugeben, troz des eifrigen Anrathens des Hrn. Baude. „Ich habe den Rükzug Tag für Tag, Schritt für Schritt aufrecht erhalten, ohne auch nur einen Augenblik unsern Marsch „zu beschleunigen, anstatt in der Nacht mich zu flüchten, wie „mich Hr. Baude dringend gebeten hatte.“ Ich erkläre diese Anschuldigung des Grafen Clauzel für moralisch und materiell falsch und beschränke mich für den Augenblik darauf, das Schreiben des Marschalls Clauzel vom 13 Dec. an mich, nach der Expedition von Constantine entgegenzuhalten. „Der Kriegsminister, heißt es darin, meldet mir durch seine Depesche vom „lezten 22 Nov., er habe mit Vergnügen gesehen, daß Sie „die Güte gehabt, Zeuge der Arbeiten und Theilnehmer der „Gefahren der Armee gewesen zu seyn; er trägt mir auf, Ihnen „seinen Dank dafür auszudrüken. Ich beeile mich um so mehr, „mich dieser Pflicht zu entledigen, da ich in der Lage war, „den Muth zu würdigen, womit Sie die Entbehrungen und „Beschwerden dieser Expedition erduldet haben.“ Die Vergleichung dieses Briefs mit der Broschüre des Marschalls gibt den Maaßstab, welchen Werth er selbst auf seine Aeußerungen legt. Er wird mir erlauben, zu warten, bis bei den Debatten in der Kammer seine Angaben beantwortet werden können. Paris, 22 März.“

Man schreibt aus Algier vom 10 März: „Zu Oran hat man sich durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen gesehen, Abd-el-Kader um Ochsen zu bitten. Dieser, noch immer unser Feind, erhielt dafür auf Verlangen Metalle, Blei, Schwefel und Pulver, d. h. die Mittel uns zu bekriegen.“

Eine furchtbare Feuersbrunst, deren Entstehungsursache wir noch nicht kennen, hat am 21 März Vormittags die große Baumwollenspinnerei der HH. Koechlin und Komp. im alten Thann in Asche gelegt. (Straßb. Zeit.)

Nicht bloß in Deutschland klagt man über den beim Frühlingsanfang wiederkehrenden Winter. In Paris war am 21 März die Kälte empfindlicher als im Januar; das Thermometer sank bis auf 4 Grad unter Null.

** Paris, 23 März. In wenigen Tagen soll die Biographie des Obristen Vaudrey und der Frau Gordon erscheinen. Die Censur hat die Beilage der lithographirten Portraits derselben zu dieser Broschüre nicht gestattet. Madame Gordon hat sich in einer Petition an die Deputirtenkammer über das Verfahren der Polizei gegen sie beschwert. Es ist ihr nämlich unter Anderm verboten, in einem öffentlichen oder einem Privatkonzerte in Paris zu singen. — Man bespricht in der Kammer sehr vielfach die Folgen, welche aus der erschienenen Broschüre des Marschalls Clauzel hervorgehen können. Man hält die Antwort des Hrn. Baude auf die Anführungen des Marschalls nicht für kategorisch, und spricht davon, daß ein Duell unvermeidlich sey, das troz aller Verwendungen von Freunden vorerst nur verschoben würde. — Dem Vernehmen nach ist die Einziehung des Oktrois in den Vorstädten von Amiens vorerst suspendirt.

Deutschland.

⊙ Karlsruhe, 18 März. (Beschluß.) Der vor fünf Jahren eingeführten Prozeßordnung sind einige wesentliche auf die bisherigen Erfahrungen gebaute Verbesserungen zugedacht, nicht minder dem Verfahren bei Rekursen in Kriminalsachen. Den Staatsdienern und andern von persönlichem Verdienste lebenden Personen ist eine bedeutende Erleichterung bei Entrichtung der Klassensteuer, die seiner Zeit nur als Nothsteuer eingeführt wurde, vorbereitet. Sie betrug bisher 1 Kreuzer vom Gulden des ersten Tausends einer Jahresbesoldung ꝛc., 2 Kreuzer vom zweiten, und 3 Kreuzer von dem dritten und jedem weitern Tausend, und lastete in höherem Maaße als jede andere direkte Steuer auf den Betheiligten. Nunmehr soll sie mit dem Grundsaz gleicher Besteuerung in Einklang gebracht, und wie der persönliche Verdienst bei der Gewerbssteuer behandelt, demnach von dem 100 Gulden des Klassensteuerkapitals, welches gleich wird dem dreifachen Betrag des der Klassensteuer unterworfenen Einkommens, jährlich 23 Kreuzer erhoben werden. Dieses auf die besteuerten Appanagen und Witthumsgehalte der großherzoglichen Familie nicht anwendbare Gesez wird von der Opposition für einen Bestechungsversuch der klassensteuerpflichtigen Mitglieder der Kammern erklärt, und damit jedem Steuerverminderungsprojekt, das von der Regierung beantragt wird, zum voraus der Stab gebrochen, weil nach dieser Ansicht jedes Kammermitglied, dem eine Erleichterung zukäme, bestochen seyn würde. Wenn aber das Princip, auf dem der Entwurf beruht, unstreitig als ein gerechtes anerkannt werden muß, während dasjenige des bestehenden Gesezes rein auf Willkühr gegründet ist; wenn überdieß durch diese Erleichterung bei der günstigen Lage der Finanzen kein Ausfall in dem Einnahmebudget bewirkt, vielmehr neben ihm noch weitere Steuerverminderungen und Vereinfachungen eintreten, so wird das Schikal des neuen Gesezesentwurfs nicht zweifelhaft seyn. Mit besonderer Erwartung sehen indeß die Kammern und das ganze Land der bis jezt noch nicht geschehenen Vorlage des, kurz vor Eröffnung des Landtags von der Regierung verkündeten provisorischen Gesezes wegen Abstellung der Beschwerden des reichsritterschaftlichen Adels und einiger Standesherren über Rechtsverlezung durch das Gemeindegesez von 1831 entgegen, und es dürfte die Regierung bei Berathung dieses Gegenstandes in der zweiten Kammer allerdings auf größere Schwierigkeiten stoßen, weil viele dem gegenwärtigen Regierungssysteme sonst ergebene Deputirte von der Voraussezung ausgehen, als sey eine gewisse Tendenz zur vorzugsweisen Begünstigung der aristokratischen Interessen bei einem Theile des Ministeriums vorherrschend. Diese Idee scheint übrigens auf einer unklaren Kenntniß von dem Stand der Dinge zu beruhen und wird verschwinden, wenn die Regierung die Beweggründe entwikelt, welche sie zur Erlassung des Provisoriums bestimmt haben. So viel möchte zum voraus schon über das eingehaltene Verfahren geurtheilt werden können, daß die Regierung einerseits eine Publikation des bekannten Bundestagsbeschlusses in dieser Sache zu umgehen wünschte, weil sie, wie mir dünkt, dadurch die nicht ausgebliebene Streitfrage über die Mitwirkung der Kammern zur Gültigkeit nichtorganischer Bundesbeschlüsse für das Großherzogthum beseitigen konnte; andrerseits aber der unabweisbaren Noth-

Digitized by Google

wendigkeit nachgeben wollte, die ihr die alsbaldige Vollziehung des materiellen Theils genannten Beschlusses zur Pflicht machte. Dem Vernehmen nach sollen bereits Unterhandlungen mit den Beschwerdeführern eingeleitet, von diesen aber die unausgesetzte Publikation des wesentlichen Inhalts des Bundesbeschlusses als Grundbedingung jedes Vergleichs verlangt worden seyn; und es ist nicht zu zweifeln, daß die Kammern, mit Berüksichtigung der landesherrlichen Deklarationen von 1824 und der den Beschwerdeführern darin zugesicherten Rechte, der Regierung die Mittel an Handen geben werden, um die unterbrochene Gleichheit der Gemeindegesezgebung für alle Theile des Landes, ohne Verlezung vertragsmäßiger Befugnisse, wieder herzustellen, und damit zugleich diejenigen unangenehmen Folgen zu vermeiden, welche aus einem hartnäkigen Bestehen auf Grundsäzen entspringen könnten, die in der Doktrine wie in der Gesezgebungskunst noch kontrovers sind. — An Motionen ist bis jezt in der ersten Kammer die des Freiherrn v. Andlau über Gleichstellung beider Kammern in ihren Rechten bezüglich auf eine Finanzgesezgebung vorgekommen; es steht jedoch unschwer zu vermuthen, daß sie besonders in der zweiten Kammer auf unbesiegbare Hindernisse stoßen werde, und man muß sich billig wundern, daß ein derartiges Projekt in einer Zeit gemacht wurde, die nicht grade die günstigste für die Versuche der ersten Kammer zur Erweiterung ihrer Kompetenz zu seyn scheint. In der zweiten Kammer hat erst der Abgeordnete Christ eine Motion über Verbesserung der Gebäudebrandversicherungsordnung angekündigt; es stehen jedoch mehrere noch nach den vorläufigen Aeußerungen einiger Kammermitglieder zu gewärtigen, und namentlich wird die Wiederholung des am vorigen Landtag gescheiterten Versuchs des Abgeordneten v. Rotteck zur Begründung einer „Untersuchung über die Gefahren des Vaterlands" nicht ausbleiben, da dieser Abgeordnete seine deßfallsige Absicht in der geheimen Sizung über die Dankadresse bereits verlautbar gemacht haben soll.

** Frankfurt a. M., 24 März. Ueber die Resultate des Großhandels unserer Messe, der in Betreff der Manufakturwaaren so gut als beendigt ist, läßt sich wenig Erfreuliches berichten. Nur die Schweizer und Mühlhauser Fabrikanten haben Geschäfte gemacht, mit denen sie sich im Ganzen zufrieden beweisen. Dagegen klagen die englischen Waarenhändler sehr über die in Folge des Zollanschlusses mit jeder Messe zunehmende Verminderung ihrer Kundschaft; die vereinsländischen Fabrikanten aber, die in steigendem Verhältnisse der Zahl, so wie der Waarenmenge, die Messe beziehen, finden in der immer stärker werdenden Konkurrenz ein Haupthinderniß des Absazes. An Einkäufern im Großen hat es zwar nicht gefehlt; allein sie schienen im Allgemeinen dem Bestande der jezigen Handelskonjunkturen nicht recht zu trauen, und versahen sich daher in allen Gattungen von Waaren nur mit dem unumgänglichsten Bedarf. In der That versprechen auch die derzeitigen Durchschnittspreise wenig Festigkeit, wie denn namentlich die der Seidenwaaren während der lezten 4 Monate schon um 22 bis 25 Prozent gewichen sind.

* Vom Thüringer Walde. (Beschluß.) Die Industrie des Thüringer Waldes hebt sich von Jahr zu Jahr sichtlich; der deutsche Zollverein zeigt hier, wie überall, seinen segensreichen Einfluß. Eisen- und Stahlfabrikation aller Art, Farbenwerke, Porcellanfabriken, Glashütten, Webereien, Spielwaarenfabriken — und wie die tausend Erwerbszweige des Thüringer Waldes heißen mögen — erfreuen sich gegenwärtig allgemein eines Schwunges, wie man unter den zuvor so drükenden Mauthsverhältnissen ihn nie erwarten konnte. Dazu kommt noch das Straßennez, das sich allmählich über das ganze Gebirg auszubreiten verspricht und jezt schon den Uebergang über den Bergrüken auf zehn verschiedenen Punkten ungemein erleichtert hat. Am meisten aber hat der Bergbau seinem alten Ruhme sich wieder genähert, und neben den schon früher bestandenen Eisen-, Silber-, Vitriol- und Alaun-, Schwerspath-, Steinkohlen- und andern Gruben eine neue reiche Quelle in den gegenwärtig so überaus ergiebigen Braunsteingruben eröffnet. Es ist in der That interessant für den Reisenden, den Wohlstand der um Ilmenau umherliegenden Dörfer mit ihrem früheren Zustande zu vergleichen. Wo sonst kleine, armselige Hütten standen, deren Bewohner von Kindheit auf das ganze Jahr hindurch sich von dem äußerst geringen Ertrage der gefertigten Kienrußfäßchen ernährten, stehen jezt große, geräumige und gehäbig gebaute Häuser entweder reicher Braunsteingrubenbesizer oder wohlhabender Bergleute. So haben sich ganze Dörfer umgewandelt, daß der, der sie vor zwanzig Jahren noch gekannt, sie heute kaum wieder erkennen würde. Der Centralpunkt des Braunsteinhandels ist Ilmenau. Dort wohnen die bedeutendsten Grubenbesizer, dort sind die Berghandlungen, durch deren Vermittelung das gewonnene Produkt bei seiner ausnehmenden Güte (der Ilmenauer Braunstein ist seines seinen Krystalle wegen bekanntlich unter allen andern der gesuchteste) nach fast allen Theilen der Welt hin versandt wird. Man berechnet, daß in Ilmenau allein für mehr als 200,000 Rthlr. Braunstein jährlich umgesezt wird. — Auch die Steinkohlengruben in der Umgegend von Ilmenau mehren sich mit jedem Jahre und liefern eine gute Ausbeute ganz vorzüglicher Kohlen. — Bei uns herrscht noch völliger Winter; die Schlittenbahn ist seit dem Monat December nicht unterbrochen worden. Der Schnee liegt an manchen Stellen noch über 6 Fuß hoch.

Hannover, 17 März. In der Sizung der zweiten Kammer der Stände vom 14 d. kündigte Dr. Christiani gelegentlich einen Antrag dahin an, daß das Ministerium ersucht werden möge, die im Staatsgrundgeseze rüksichtlich eines Preßgesezes gegebene Zusage baldigst zu erfüllen. Geheimer Kabinetsrath Rose erklärte, gegen einen solchen Antrag würde er an sich nichts zu erinnern haben, indeß habe er doch wohl gehört, daß man die gegenwärtigen Verhältnisse nicht gerade für sehr günstig halte, um solche Gesezе zu machen. (Hamb. Kor.)

Für das herzogl. Gesammthaus Anhalt ist ein Orden Albrechts des Bären gestiftet worden, der aus drei Klassen, Großkreuzen, Kommandeurs und Rittern besteht, auch eine goldene und eine silberne Verdienstmedaille besizt.

Preußen.

Berlin, 19 März. Von Seite einiger reicher Israeliten in Dresden und Leipzig sollen hier Schritte geschehen seyn, um das Niederlassungsrecht in Preußen nachzusuchen, da das den sächsischen Ständen vorgelegte neue Gesez über die Juden und insbesondere die noch nicht in der Leipziger Zeitung publizirten „Motive," von denen dasselbe begleitet war, einen so niederschlagenden Eindruk auf die sächsischen Juden gemacht haben soll,

Digitized by Google

daß besonders die Gebildeteren, die sich, wie hinzugefügt wird, durch jene Motive auch in ihrer Ehre gekränkt und in ihrem Streben nach einem humanern Standpunkt gehemmt fühlen, ihre Lage für gedrükter halten, als sie jemals früher war, wo ihre Glaubensgenossen das Bedürfniß der europäischen Civilisation noch nicht kannten. Da wir über den nähern Inhalt jener „Motive" bisher noch nichts erfahren haben, so vermögen wir auch nicht zu beurtheilen, inwiefern solche Klagen gegründet sind oder nicht. Von einer so erleuchteten Regierung, wie die königl. sächsische, ist nicht zu erwarten, daß sie eine Kränkung ihrer eigenen Unterthanen gewollt habe, und nur ein Mißverständniß scheint jener Aeußerung Dresdener und Leipziger Israeliten zum Grunde zu liegen. (Hannov. Z.)

Polen.

† Von der polnischen Gränze, 19 März. Das Fabrikwesen, welches durch die lezte Revolution im Königreich Polen sehr gelitten hatte, kommt jezt wieder mehr in Aufnahme. Viele Arbeiter wandern von Schlesien nach Polen. Es scheint, daß bedeutende Bestellungen aus dem innern Rußland in Warschau gemacht worden sind, und daß noch andere folgen werden. Dieß trägt dazu bei, daß jezt mehr Zufriedenheit in Polen herrscht. — In der Civiladministration dieses Königsreichs treten fortwährend Veränderungen ein; so sind unter andern die seither bestandenen Woiwodschaften aufgehoben worden, und das Land ward in Gouvernements, nach Art der in Rußland bestehenden, eingetheilt. Dadurch wird die Regierung mehr centralisirt. Auch dem Zollwesen sollen bedeutende Veränderungen bevorstehen. — Die Befestigungswerke bei Warschau sind jezt vollendet; jene von Modlin und andern Gränzplätzen sind der Vollendung nahe. Die Truppen, deren Zahl nicht unbedeutend im Königreiche ist, beziehen einen bessern Sold, als die im Innern Rußlands befindlichen Truppen. Auf diese Weise tragen sie mit zur Belebung der Geschäfte bei, als Kaufleute und Handwerker einen großen Absaz bei der Armee finden.

Oestreich.

Pesth, 10 März. So eben ist von Seite der Septemviraltafel (Gericht höchster Instanz in Ungarn) das Verdikt der königlichen Tafel, in Betreff der vier angeklagten Staatsverbrecher in allen Theilen bestätigt worden. Diesem nach sind, wie schon früher erwähnt, Ladislaus Lovassy und Johann Lapsanszky zu zehnjähriger und Johann Tormasy zu anderthalbjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden; Franz Lovassy aber wurde, wegen seiner geringeren Theilnahme an den verbrecherischen Umtrieben schon durch seine bereits ausgestandene Haft als hinlänglich bestraft erklärt, und von jeder ferneren Bestrafung freigesprochen. Er ward auch demzufolge gestern in Freiheit gesezt. Den Verurtheilten steht es noch frei, die Gnade des Königs anzurufen. Die Verbrecher sind in dem Alter von 20 bis 24 Jahren. Der königl. Fiskus hatte auf die Todesstrafe und Konfiskation ihrer Güter angetragen. Die Motivirung des Urtheils ist in lateinischer Sprache abgefaßt, und dreiviertel Drukbogen stark. — Die vorige Woche sind über 50 der widerspenstigen Bauern aus Kalotezа in das hiesige Komitatsgefängniß eingebracht worden. (Deutsche Bl.)

Ostindien.

Nachrichten aus Indien zufolge soll die Verwaltung des Königreichs Oude fortwährend so zerrüttet seyn, daß die Kompagnie sich entschlossen habe, das Land unter ihre eigene Verwaltung zu nehmen, d. h. den König zu pensioniren.

Rundschit Singh hat dem General Ventura das Gouvernement von Caschmir angeboten unter der Bedingung, 13 Laks Rupien jährlich zu zahlen und ein Kontingent von vier Bataillonen zu unterhalten; die Antwort war, 13 Laks seyen zu viel, er wolle die ganze Verwaltung und sonstige Ausgaben bestreiten, 5 Laks in Geld und Shawls zahlen und vier Bataillone unterhalten. Der Maharadscha entgegnete, er wolle sich die Sache in Erwägung ziehen.

Börsen-Nachrichten.

London, 21 März. Konsols 90¼; spanische aktive Schuld 22; passive 6⅛; portugiesische Fonds 47½; brasilische 87½; columbische 23½; mexicanische 24; peruanische 18.

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 106, 40; 3Proz. 78, 35; Bankaktien 2405; neapol. Fonds 98, 20; portugies. 3Proz. 30⅜; span. akt. Schuld 23⅞; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 777½.

Ein Erlaß des interimistischen holländischen Finanzministers vom 18 d. eröffnet die Einschreibung für das 5prozentige Anlehen, womit kraft des Gesezes vom 11 März die ostindischen Besizungen belastet werden. Die Einschreibung ist für 19,000 Antheile, jeder 1000 Gulden stark, eröffnet. Der Genuß der Rente beginnt vom 1 April 1837. Die Einschreibung kann am nächsten 10, 11 oder 12 April geschehen.

*** Brüssel, 19 März. Die Société générale (vormalige Bank) hat die Dividende für jede Aktie, deren Nominal-Kreirungskapital 500Gulden beträgt, bekannt gemacht. Diese Dividende macht 38 Franken aus, wovon 13 in den Reservefonds kommen sollen, wodurch sich dieser um 400,000Gulden erhöht. Der Reservefonds dieser Anstalt ist schon sehr hoch, und man schäzt ihn auf 15 Millionen Franken mit Zurechnung des Gewinns von 200 Gulden für die Aktie, der bei der lezten Emission von 28,000 Aktien, die noch nicht ausgegeben waren, eingegangen ist. Man berechnet sonach, daß bei der Liquidation dieser Gesellschaft im Jahre 1849 die Aktie einen Werth von 12 bis 1300 Gulden haben wird. Noch ist auf einen großen Gewinn von den definitiv verlornen, verbrannten ꝛc. Banknoten zu rechnen. Alles dis gilt natürlich nur unter der Voraussezung, daß kein sonstiger Unfall eintritt. Die National- und Handelsgesellschaften haben ebenfalls schöne Dividenden gegeben, so wie im Ganzen alle Gesellschaften von Hochöfen, Steinkohlengruben ꝛc. Weit entfernt, daß die dem Associationsgeiste gegebene Bewegung abnähme, nimmt sie vielmehr durch kluge Kombination zu. Die Regierung gewährt nur nach reiflicher Prüfung die Ermächtigungen zu anonymen Gesellschaften, und sezt die neue Klausel des Verbots von Emission von Banknoten oder Kassenscheinen bei. Diese Aktien sind der Aglotage weniger unterworfen, und befinden sich meistens in festen Händen bei Kapitalisten.

Hamburg, 21 März. Oestr. Metall. 104½; Bankaktien 1345; Ardoins 21⅞.

* Hamburg, 22 März. An der Fondsbörse ist man auf Nachrichten vom Kriegsschauplaz in Spanien sehr gespannt. Es geht in den Effekten dieses Landes etwas um. Die am 1 Nov. vorigen Jahrs fällig gewesenen Coupons werden zu 4 Prozent verkauft.

Berlin, 20 März. Den Bestimmungen der königlichen Kabinetsordre vom 3 Dec. v. J. wegen Einziehung der Bank- und Seehandlungskassenscheine, so wie der Pommerschen Bankscheine zu fünf Thalern gemäß, soll nunmehr, nachdem die darnach zu deponirenden Staatsschuldscheine niedergelegt und außer Kurs gesezt worden sind, vom 3 April d. J. ab zunächst mit der Ausgabe von Kassenanweisungen zu fünfhundert Thalern vorgegangen werden. (Preuß. Stz.)

Berlin, 23 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 23 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 100½; 5Proz. 75¼; Bankaktien 1370.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Europäische Fragen und Probleme.

Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich.

(Zweiter Artikel.)

In der im ersten Artikel näher erwähnten Schrift Cousins gibt das Kapitel über die Statistik des öffentlichen Unterrichts zu manchen merkwürdigen Vergleichungen Anlaß; doch urtheilt auch hier der Verfasser allein nach den Akten, nicht nach der Wirklichkeit der Sachen, die in den Schulen allein gefunden wird. Er findet das Ideal der Elementarerziehung in Preußen beinahe realisirt: im Jahr 1831 sey bei einer Bevölkerung der Monarchie von 12,726,825 die Zahl der schulpflichtigen Kinder 2,045,030 gewesen, und so viel seyen auch in Wirklichkeit in die Schule gegangen: y allaient effectivement, auf dem Papier nämlich, und Hr. Cousin hat, um zu dieser Realisirung des Ideals zu gelangen, die Register der schulpflichtigen Kinder mit den Listen über den Schulbesuch, in welchen die Versäumnisse vorgemerkt seyn sollen, verwechselt. Hätte er nur an einigen Orten die preußischen Volksschulen besucht, so würde ihm nicht entgangen seyn, daß es in ihnen steht wie in den andern: vorzüglich im Sommer ist oft die Hälfte der Kinder oder ein Drittheil abwesend, und bei schlechten Lehrern auch im Winter. Strafen und selbst Pfändungen werden an manchen Orten nicht gespart, ohne das Uebel zu heben; die beste Hülfe, so weit sie möglich ist, bleibt auch dort Ersezung unfähiger Lehrer, die ihre Schulzimmer leer oder schlecht gefüllt haben, durch bessere, die den Schulbesuch wenigstens der Kinder vermöglicherer Eltern veranlassen. Auch ist ihm entgangen, daß der Elementarunterricht in den einzelnen Provinzen auf einer sehr verschiedenen Stufe gefunden wird: manche Distrikte, z. B. in Westphalen, sind noch in traurigem Zustande, während eben dort andere, z. B. das Bisthum Münster, selbst zum Theil in Folge alter fürstbischöflicher Einrichtungen, den Elementarunterricht im schönsten Gedeihen zeigen. Die gelehrten Schulen fand Hr. Cousin im Jahr 1831 auf 140 gestiegen. Sie wurden von 1124 ordentlichen Lehrern und 369 Hülfslehrern besorgt, und von 26,041 jungen Leuten besucht. Im Jahr 1828 gab es nur 134 solche Anstalten, von 1053 ordentlichen Lehrern, 325 Nebenlehrern besorgt, und von 25,815 Schülern besucht; doch spricht Hr. Cousin nur von den vollen Gymnasien. Er hat zwar auch so im Allgemeinen Kunde von beschränkteren gelehrten Schulen, Progymnasien oder wie sie sonst heißen, meint aber, die preußische Regierung würde sie nicht gegründet haben, und habe sie in die instruction secondaire eingereiht. Die preußische Regierung hat auch die Gymnasien nicht gegründet, sondern die gefundenen erweitert und gehoben. Sie thut ebenso mit den beschränkteren Anstalten oder lateinischen Schulen. Die Provinz Westphalen hat neun solche Schulen neben 11 Gymnasien, und auch von den 11 Gymnasien sind drei erst in den lezten Jahren aus lateinischen Schulen durch Zusammenwirkung der Gemeinden und der Staatsregierung erwachsen. Auch davon hat, wie es scheint, Hr. Cousin nichts erfahren, der überhaupt diesen kleineren Schulen nicht gewogen ist; er kennt nur schlechte der Art in Frankreich, unter dem Namen colléges communaux, und statt nach dem Beispiel von Preußen zu verfahren, d. i. statt sie auf das Maaß ihrer Kräfte zu beschränken, und in diesem zu verbessern, oder sie durch Unterstüzung zu heben, will er sie vertilgen und in höhere Elementarschulen umwandeln. So wenig hat dieser Reformator aus den Papieren, in die er blikte, den Geist der preußischen Regierung auch nur geahnet. Was aber dabei zu tadeln kommt, ist dieses, daß Preußen diese Anstalten nicht unter dieselbe Curatel der Provinzialregierung, welche die Gymnasien besorgt, sondern unter gleiche Curatel mit den Elementarschulen stellt, von welcher sie etwas stiefmütterlich behandelt werden. Die Vergleichung, welche sofort zwischen Frankreich und Preußen in Bezug auf Zahl und Umfang solcher Anstalten angestellt wird, ist ganz zum Vortheil von diesem: Berlin hat außer dem Realgymnasium — einer zweideutigen Schöpfung, in welcher Gymnasium und Realschule verpfuscht und verquikt sind — fünf Gymnasien bei einer Bevölkerung von 200,000 Einwohnern; Paris, das nach dieser Proportion zwanzig colléges haben müßte, hat deren nur 7; Lyon mit 165,000 Einwohnern nur Eines, und so fort. Nur Eine Stadt hat zwei colléges, Straßburg: das collége royal, dort eingerichtet, um französische Erziehung und Bildung in jener deutschen Stadt zu pflanzen und dadurch den Untergang der nationalen durchzusezen, und das protestantische Gymnasium, schon durch seinen Namen als einen Rest deutscher Einrichtung sich verkündigend. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der Zeit, daß es alle Mühe hat sich in seiner Eigenthümlichkeit gegen die Anforderungen und Schwierigkeiten von Seite der Universität zu einer Zeit zu behaupten, wo man darauf ausgeht, deutsche Erziehung oder doch ihre Grundsäze in Frankreich geltend zu machen. Auch hat es gleichsam seinen Schild eingezogen und sucht jezt unter dem Namen eines collége mixte den Luchs-Augen der Inspecteurs der Universität und ihres Gefolges sich leichter zu entziehen. Die Abiturientenprüfung in Preußen hat in den Jahren 1820 bis 1828 der Universität 8882 Studenten aus den öffentlichen Anstalten, 4519 aus dem Privatunterricht, zusammen 13,401 geliefert. Von den Gymnasialschülern haben 1628 die erste Qualifikationsnote, 6709 die zweite und nur 545 die dritte, nämlich die der nicht hinlänglichen Befähigung erhalten. Dagegen erhielten von denen aus Privatunterricht nur neun die erste Note, 1499 die zweite und 3011 die dritte. Man sieht daraus das Uebergewicht und die Vorzüge der öffentlichen Erziehung vor der privaten und zugleich den vortrefflichen Erfolg des ganzen Unterrichts: von 13,000 Jünglingen wurden, ungeachtet der Strenge der Abiturientenprüfung, 10,000 befähigt erklärt, die Vorträge der Universitäten mit Erfolg zu besuchen. Hr. Cousin schließt diesen Abschnitt mit folgender Betrachtung: „Diese Studirenden, welche drei oder vier Jahre auf der Universität zubringen, sind die Hoffnung des Vaterlandes. Aus ihrer Mitte gehen die Theologen, die Juristen, die Mediziner, die Lehrer der Gymnasien und der Universitäten und alle Beamteten des ersten und zweiten Dienstranges hervor; denn in Preußen sind die öffentlichen Stellen der Preis einer Prüfung, welche einen weitgehenden Unterricht voraussezt. Diese 10,000 Studirenden bilden die wahre Aristokratie des Landes — eine Aristokratie, zahlreich

Digitized by Google

und beweglich, die von allen Seiten herbeikommt, von oben und von unten, von den Schulen des Staates, von dem Privatunterricht und dem häuslichen Herde. Zu dieser Schaar haben die Gymnasien mehr als 8000 geliefert. Die Gymnasien sind also die wahre Ergänzung einer so kostbaren Elite. Um diese Ergänzung zu sichern, sind die Gymnasien eingesezt, und unter diesem Gesichtspunkte sind sie nicht nur litterarische Institute: sie sind mit den Universitäten, für welche sie vorbereiten, die Herde des moralischen und intellektuellen Lebens der Nation und wahrhaft politische Institute." Hr. Cousin sagt dabei nichts von Frankreich, und es ist hier freilich nichts zu sagen, was der Rede werth wäre. Die Prüfung für das Baccalaureat, welche der deutschen Absolutorialprüfung entspricht, ist fast ein Gespött und eine Pflege von Ignoranten. Es gibt dafür in Paris förmliche Abrichtungsbureaux, wo Jemand in drei oder vier Monaten für 400 Franken (die Concurrenz hat den Preis sogar noch weiter herabgedrükt) für dieses Baccalaureats-Examen nach gedrukten Handbüchern (manuels des aspirans au baccalauréat ès-lettres), welche die Gegenstände der Prüfung summarisch behandeln, durch Memoriren und Repetiren eingeschossen und dressirt wird, um vier Wochen nachher wieder rein vergessen zu haben, wornach man ihn gefragt und nicht gefragt hat. Dieß ist um so trostloser, als auch die allgemeinen Wissenschaften, als Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie und selbst Astronomie in diese Presse eingedrükt sind, und es nach ihr gleich in die Fachstudien und Specialfakultäten eingeht, die gemeiniglich nicht besser betrieben werden. Theologie gibt es so gut wie nicht. Jurisprudenz ist auf Einübung der Gesezbücher beschränkt; Medizin unter aller Erwartung. Dazu sind die Aemter der Administration nicht die Belohnung höherer Studien, sondern die Beute der Begünstigten, der Intriganten, der Creaturen der alle Jahre wechselnden Ministerien — ein Zustand der Dinge, dessen Uebel bis in das Mark fressen und kaum noch zu heben sind — die bittere Frucht des saftlosen Baumes der Uniformität, den man so beharrlich pflegt. — Der Aufwand auf die Gymnasien steigt in Preußen jährlich auf 830,990 Thaler (3,116,200 Franken). Von dieser Summe leistet der Staat schon die Hälfte mit 447,774 Thlr. (etwa 1,680,000 Fr.) bei einer Bevölkerung von 13,000,000 Einwohnern. In Frankreich bei einer Bevölkerung von 33,000,000 Einwohnern kostet die instruction secondaire zusammen mit ihren Anhängen und der Normalschule 1,611,000. Diese Summe ist auf 30 colléges royaux gehäuft, während die übrigen colléges, an Zahl 320, nicht einen Obolus vom Staate ziehen. Sie bezahlen ihm, sezen wir wiederholt hinzu, sogar ihrerseits jenes Sündengeld der Universitätssteuer, die jährlich auf die colléges communaux, eines in das andere zu 1000 Franken gerechnet, mit beinahe 2,000,000 drükt.

(Fortsezung folgt.)

Australien.

Seit dem Junius 1836 erscheint in Sydney eine Wochenzeitung: der „Reformer." Die Herausgeber derselben haben uns die ersten Nummern des Blattes zugeschikt. Die vierteljährliche Subscription kostet nur 3 Sch. 6 P. (2 fl.), und um die Leser noch mehr anzuloken, will der Herausgeber alle halbe Jahre eine goldene Preismedaille, zu fünf Souverains Werth, demjenigen zukommen lassen, der ihm den besten Artikel liefere. Jeder Abonnent soll zur Entscheidung darüber eine Stimme haben. Das Blatt kündigt sich so ziemlich als Oppositionsschrift an, ist aber mit dem fortwährend blühenden Zustande der Kolonie sehr zufrieden. (Das Journal Ausland wird Auszüge daraus geben.)

Italien.

Professor Santi Linari hat in Siena die für die Physik wichtige, oft versuchte, aber immer wieder aufgegebene Entdekung gemacht, und nach vielen Experimenten aus dem Zitteraal einen wirklichen elektrischen Funken gezogen. Im Decemberheft des in Siena erscheinenden Journals Indicatore sienese ist das Verfahren, nebst den dabei angewandten Instrumenten ausführlich beschrieben. (Morgenbl.)

Niederlande.

*** Brüssel, 19 März. Unsere Gesandten zu London und Paris befinden sich in diesem Augenblik hier, und es ist dieß nicht das erstemal, daß sie so zusammenkommen, um sich über die Geschäfte zu besprechen. Zudem sollte Hr. Van de Weyer auch Instruktionen erhalten, hinsichtlich der Schwierigkeiten, welche kürzlich von der Gesellschaft des Trinity House zu London in Betref der Schiffahrtszölle erhoben wurden, die aber jezt auf dem Punkte der Ausgleichung stehen, was sich am besten mündlich auseinandersezen ließ. Das jezt hier befindliche auswärtige diplomatische Korps besteht aus dem französischen Gesandten, Hrn. Serrurier, Sohn des Marschalls gleiches Namens, und der sich im Augenblik der Differenzen Frankreichs mit den Vereinigten Staaten in diesem Lande befand; dem drittischen Gesandten, Hrn. Hamilton, kürzlich noch zu Florenz; Hrn. v. Arnim, dem preußischen Gesandten, der lange erster Gesandtschaftssekretair zu Paris war; dem östreichischen Geschäftsträger Grafen Dietrichstein; Hrn. Lisboa dem brasilischen Gesandten, dessen Gesandtschaftssekretair Hr. Lima, ein Sohn des frühern Regentschaftsmitglieds gleiches Namens ist; Monsignore Ghizzi, dem päpstliche Nuncius, früher in gleicher Eigenschaft zu Turin; Hrn. Zamoro, dem spanischen Geschäftsträger. Der Gesandte der Vereinigten Staaten soll ersezt werden, da der dermalige die diplomatische Laufbahn verläßt, sein Nachfolger ist jedoch noch nicht ernannt. Ferner haben wir hier einen portugiesischen Geschäftsträger und einen Generalkonsul der Schweiz. Belgien wird seinerseits in allen den genannten Ländern vertreten, die Schweiz ausgenommeen. Es sollen auch noch Gesandte nach Dänemark und Schweden und ein Geschäftsträger nach Griechenland geschikt werden.

† Brüssel, 20 März. Die Wichtigkeit der Verhandlungen unserer Repräsentanten über das Kriegsbudget, in denen die Gefahren der politischen und militairischen Stellung des Landes so ernstlich zur Sprache kamen, wurde noch durch zwei Nebenfragen erhöht, welche die Kammer länger als selbst die Hauptfrage in Anspruch nahmen. Sie verdienen eine besondere Erwähnung, weil sie wesentlich in das Räderwerk der hiesigen konstitutionellen Maschine eingreifen. Als General Evain Kriegsminister wurde, schliefen die Soldaten in allen Kasernen zu zweien in hölzernen Bettstellen, die oft voll Unreinlichkeit waren. Man kam auf den glüklichen Gedanken die hölzernen Bettstellen durch eiserne zu ersezen, und jeden Soldaten einzeln schlafen zu lassen. Zu diesem Ende schloß der Kriegsminister einen Vertrag mit einer Gesellschaft ab, die sich unter gewis-

Digitized by Google

sen Bedingungen verpflichtete, zwanzig Jahre lang die Bedürfnisse der Armee, wo immer nur der Staat für des Soldaten Lagerstätte zu sorgen hatte, zu befriedigen. Gegen diesen Vertrag nun machte die Opposition zweierlei Einwürfe. Sie fand die Bedingungen zu lästig, und wollte auch dem Minister das Recht absprechen, auf zwanzig Jahre hin den Staat an die jährliche Zahlung einer gewissen Summe zu binden, da doch das Budget jedes Jahr von den Kammern neu bewilligt werden müsse. Man sieht gleich, wie hier die Bedürfnisse der Kammern und der Regierung, als einziger Lenkerin der Administration, im Konflikt standen. Den jezigen Kriegsminister berührte die Sache insofern nicht, als nicht er, sondern sein Vorgänger den Vertrag abgeschlossen; als Minister aber, als Vertheidiger der Befugnisse der Regierung, nahm er den Verrrag um so entschiedener in Schuz, da er überdieß mit großem Nachdruk auf die Vortheile aufmerksam machen konnte, die er der Armee verschafft, und die nur durch eine Unterhandlung im Großen und auf viele Jahre hin zu erlangen waren. Die Kammer, sagte er, müsse sich damit zufrieden geben, daß ihr das Recht zustehe, die zur Erfüllung der von der Regierung eingegangenen Verpflichtungen nothwendigen Gelder zu verweigern; um das Nähere der Verträge, welche die Minister im Interesse der ihnen anvertrauten Verwaltung mit Lieferanten und Unternehmern abschließen, habe sie sich nicht zu kümmern; sie werfe sich sonst zur alleinigen Herrin der Verwaltung wie der Gesezgebung auf, und absordire absolutistisch alle Gewalten. Zu diesen Gründen kam noch, daß die Unternehmer selbst sich erbötig zeigten, die Eisenbetten nach einigen Jahren der Regierung, unter günstigen Bedingungen, eigenthümlich zu überlassen, so daß die etwaigen pekuniairen Nachtheile des früheren Vertrags für die Zukunft gehoben wurden. Dennoch aber wären fast alle Bemühungen des Ministers an der Sparsucht und dem eifersüchteinden Geiste vieler Repräsentanten gescheitert; die erste Abstimmung fiel mit der Mehrheit einer Stimme gegen ihn aus, erst bei der zweiten Abstimmung, die jedesmal erfordert wird, wenn es sich, wie hier, um ein Amendement handelt, ergab sich eine Majorität von zehn Stimmen für ihn. — Die andere Nebenfrage, welche die Kammer mehrere Tage in Athem hielt und im Publikum großes Aufsehen machte, betraf den Sanitätsdienst der Armee. Gegen den Chef desselben hatten sich in den lezten Jahren schwere Beschuldigungen erhoben. Unterschleife aller Art sollten statt gefunden haben, Medikamente verfälscht, und dadurch der Tod vieler Soldaten herbeigeführt worden seyn. Dabei wurde behauptet, der Chef habe sich durch Geld zur Vertuschung dieser Niederträchtigkeiten gewinnen lassen. Als es sich nun um Bewilligung der Gelder für den Sanitätsdienst handelte, trug die Centralsektion darauf an, vorher jene Beschuldigungen durch eine Specialkommission untersuchen zu lassen. Der 40ste Artikel der Verfassung sagt: Chaque chambre a le droit d'enquête; wie weit aber in dieser Hinsicht die Befugnisse der Kammern gehen sollen, ob jeder, den sie vorladen, ihnen Rede stehen müsse, ob sie die untergeordneten Beamten auffordern dürfen, über ihre Vorgesezten sich auszusprechen, eventuell gegen sie zu zeugen, und überhaupt den Inhalt konfidentieller Instruktionen und Korrespondenzen zu enthüllen, ob sie in das Gebiet der richterlichen Behörde hinübergreifen dürfen, dieses und manches andere mit dem droit d'enquête Zusammenhängende ist bisher durch kein specielles, organisches Gesez näher bestimmt worden. Daher die zwiespältigen Meinungen, so oft in der Kammer davon die Rede ist; daher auch durchgängig die Opposition der Minister, weil sie fühlen, daß dieses für den Bestand der sogenannten vollziehenden oder administratioen Gewalt, ja für den konstitutionellen Organismus überhaupt, in welchem keine Gewalt die andere absordiren darf, eine Lebensfrage ist. Begreiflich aber ist eine Kammer in solchem Falle geneigt, ihre Befugnisse mehr und mehr auszudehnen. Auch diese Frage berührte den jezigen Kriegsminister nicht persönlich, denn jene Unterschleife sollten unter General Evain's Verwaltung statt gefunden haben. Mit einem richtigen Gefühle seiner Stellung aber, als Vertreter der königlichen Prärogative, nahm er gleich die ganze Sache auf sich, und erklärte, er habe sie untersuchen lassen, und die Ueberzeugung gewonnen, daß zwar einzelne Unregelmäßigkeiten statt gefunden, und die Schuldigen vor Gericht gezogen worden, daß aber die schweren Anklagen, die man vorgebracht, ungegründet seyen, und überhaupt dem Chef des Sanitätswesens in keiner Hinsicht eine Schuld zur Last gelegt werden könne. Mit dieser Erklärung, die allen unbefangen Urtheilenden ein volles Zutrauen einzuflößen geeignet war, wollte sich indessen die Centralsektion und ein Theil der Kammer nicht zufrieden stellen, sondern bestand dennoch auf Einsezung einer Kommission, und besonders auch auf Mittheilung eines vertrauten Berichts dreier Generale, die der Minister beauftragt hatte, die Sache zu untersuchen. Dieser Mittheilung weigerte sich der Minister; der Kammer stehe es nicht zu, sie zu fordern; des verantwortlichen Ministers Erklärung müsse ihr genügen, widrigenfalls werde er ihren Ausspruch als einen Beweis ihres Mißtrauens gegen ihn ansehen, und sich zurükziehen. So auf die Spize getrieben, dauerten die Debatten drei Tage; am vierten entschied sich eine Mehrheit von 49 gegen 26 im Sinne des Ministers, der sich in die umständlichsten Erörterungen einließ. Das Seltsamste in dieser Angelegenheit war, daß keine Klagen bei der Kammer gegen den Sanitätsdienst eingekommen waren; der ganze Anstoß zu diesen Verhandlungen war von Zeitungsartikeln ausgegangen, von denen man doch die Ueberzeugung hatte, daß die meisten von einem einzigen rührigen Kopfe, der mit mehreren Blättern in Korrespondenz steht, geschrieben worden. Die angebliche Uebereinstimmung der öffentlichen Meinung war mithin eine künstlich erzeugte. Zu diesem Unfuge hatte sich noch der bedenkliche Fall gesellt, daß die Jury in Namur den als Verläumder vor Gericht geladenen Urheber jener Artikel freigesprochen, und zum Verdacht offenbarer Parteilichkeit gegründeten Anlaß gegeben hatte. Dieß veranlaßte Hrn. de Bronckere sich energisch gegen das Berufen auf die öffentliche Meinung, die man sich selbst bemühe auf alle Weise irre zu leiten, auszusprechen. Graf Felix de Merode endlich griff kühn den Preßunfug an, der sich wirklich in Belgien bis zu einer unglaublichen Höhe gesteigert hat, und klagte dabei über die Unzuverlässigkeit der Geschwornengerichte. „Wenn mich, rief er aus, ein Journalist beschuldigte, Vater und Mutter vergiftet zu haben, so würde ich mich wohl hüten ihn vor Gericht zu ziehen.“ Hier liegt allerdings ein tiefes Gebrechen; wie ist es zu heilen? — Der Justizminister erklärte, er werde nächstens Gesezе gegen die Mißbräuche der Presse und gegen Verläumdungen in Vorschlag

Digitized by Google

bringen; auch liege über die Geschwornengerichte bereits ein Vorschlag vor, der hoffentlich den erkannten Mängeln dieser Institution abhelfen werde. Wir werden also Gelegenheit haben, auf diese Gegenstände zurückzukommen.

Preußen.

Berlin, 19 März. Den Triumph, welchen die deutsche Kunst jezt in Paris feiert, wo die drei großen Werke deutscher Maler: Lessings „Hussitenpredigt," Bendemanns „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem" und Vega's „Kaiser Heinrich IV vor Papst Gregor VII" wohlverdientes Aufsehen machen, haben wir zum Theil der Munificenz und der Kunstliebe unseres Kronprinzen zu verdanken, der die beiden ihm gehörenden Bilder von Lessing und Bendemann auf eigene Kosten nach Paris gesandt und so den Künstlern die stolze Freude bereitet hat, die in solcher Anerkennung von Seite des Auslandes liegt. Aus Paris wird geschrieben, daß dieses Auftreten deutscher Kunst ganz unzweifelhaft einen sehr günstigen Einfluß auf die immer noch schwankende Richtung der französischen Malerschule haben werde. (Hannov. Ztg.)

*** Berlin, 18 März. Die Auszüge aus dem Genz'schen Tagebuch über die Verhältnisse und Ereignisse vor der Schlacht von Jena bilden noch immer den Gegenstand des Gespräches in den höheren Kreisen. Während die Einen, die gut unterrichtet seyn wollen, die ungeschminkte Naturtreue dieser Schilderungen in Schuz nehmen und preisen, gibt es auch eine ziemlich zahlreiche Partei, welche über angebliche Unwahrheiten und Entstellungen klagt, und deßhalb auf das äußerste über die Publikation dieser Blätter erbittert ist. Alle erwarten indessen mit großer Spannung die Fortsezung jener Auszüge, die durch eine junge Dame, welche vielfach mit dem Namen Genz verbunden erwähnt worden ist, nach London gekommen seyn sollen, und von dort natürlich sehr bald und sehr leicht ihren Weg nach dem Kontinent fanden. Einer der preußischen Staatsmänner, welche in der erwähnten unglüklichen Periode eine Hauptrolle spielten und dessen sehr häufig in dem Genz'schen Tagebuch Erwähnung geschieht, soll Denkwürdigkeiten hinterlassen haben, in welchen er, wie man vernimmt, seine Amtsführung und die von ihm befolgte, zum Sprüchworte gewordene, Politik zu rechtfertigen bestrebt gewesen ist. Ein naher Verwandter jenes Staatsmannes, der sich im Besize dieser Papiere befindet, soll den Plan haben, jene Denkwürdigkeiten jezt ganz oder theilweise der Oeffentlichkeit zu übergeben, und damit eine Widerlegung so vieler Beschuldigungen zu versuchen, die sich seit langen Jahren in fast allen neuern Geschichtswerken finden. Man ist neugierig zu erfahren, ob diese Veröffentlichung hinreichend seyn wird, die Erreichung des beabsichtigten Zweckes zu bewirken und einen Namen in integrum zu restituiren, der bisher von so vielen Seiten angegriffen wurde.

[910-12]

Hohenheim.

Ankündigung der Vorlesungen

bei dem

land- und forstwirthschaftlichen Institut

für das Sommerhalbjahr 1837.

I. Im landwirthschaftlichen Fache.

Von Direktor Volz: Spezielle Viehzucht mit praktischen Demonstrationen. — Von Professor Goeriz: Ackerbau, landwirthschaftliche Taxation, Weinbau und Weinbereitung, mit welchen Vorträgen derselbe praktische Demonstrationen verbindet. — Von Instituts-Gärtner Walker: Obstbaum- und Seidenzucht.

II. Im forstwirthschaftlichen Fache.

Von Professor Dr. Gwinner: Staatsforstwirthschaft, Waldbau, Forstrecht, Examinatorien und praktische Demonstrationen. — Von Forstlehrer Brecht: Forstbotanik mit Demonstrationen, Forstschuz, Anleitung in der Forstgeschäfts-Praxis, Planzeichnen.

III. In den hülfswissenschaftlichen Fächern.

Von Professor Dr. Riecke: theoretische Geometrie, praktische Geometrie mit Uebungen auf dem Felde, Mechanik, Waldwerthsberechnung. — Von Apotheker Schumann: Pflanzenphysiologie, spezielle Botanik mit Exkursionen, praktische Anleitung zur chemischen Analyse der Erdarten und Pflanzenkörper. — Von Thierarzt Baumeister: Thierheilkunde mit Einschluß der Seuchenlehre, Pferdezucht und Pferdekenntniß. Forstinsektologie. — Von Lehrer Mäntler: Bürgerliche Baukunst. — Oekonomieaufseher Hlnz stellt unter der Leitung des Direktors Uebungen in den beim Feldbau vorkommenden Handgriffen und Manipulationen an, welche sich nach den beim Wirthschaftsbetrieb vorkommenden Geschäften richten, so daß jeder Zögling im Laufe eines Jahres alle wesentlicheren landwirthschaftlichen Verrichtungen durch Selbsthandanlegen kennen zu lernen Gelegenheit erhält.

Für den forstwirthschaftlichen Unterricht finden Exkursionen in die benachbarten Reviere, sowie in entferntere Gegenden statt.

Das Ende der Osterferien ist auf den 8 April und der Anfang der Vorlesungen auf den 10 desselben Monats festgesezt.

Ueber die weitern Hülfsmittel der hiesigen Anstalt, und die Eintrittsbedingungen sind unterm 14 September v. J. in diesem Blatt ausführliche Mittheilungen gemacht worden.

Hohenheim, den 8 März 1837.

Königliche Direktion des land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

[899-92] **Oeffentliche Ladung.**

Barthel Münz, Sohn des dahier verlebten Kuhhirten Philipp Münz, soll als Korporal in k. k. östreichischen Diensten im Jahre 1811 gestanden haben; allein seither blieb man von demselben ohne alle Nachricht.

Da ihm inzwischen durch den Tod seines Vaters 34 fl. 23 kr. anerfallen und solche auf Zinsen angelegt sind, so wird derselbe oder seine etwaigen Erben aufgefordert,

binnen 3 Monaten

diesen Erbtheil in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solcher gegen Sicherheitsleistung an die Geschwister desselben ausgeliefert wird.

Aschaffenburg, den 24 December 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Direktor.

Wagner.

---

[938] **Ed. Poeppig's**

REISE IN SÜDAMERIKA

in den Jahren 1827—1832.

Neue wohlfeile Ausgabe von 1837,

ohne Atlas.

3 Bände, 119½ Bogen in gr. 4. auf Velinpapier roh mit 1 Karte 6 Rthlr.

Leipzig, Verlag von **Friedr. Fleischer** und der **J. C. Hinrichs**'schen Buchh.

Die Ueberzeugung, daß dieses allenthalben so ausgezeichnet beurtheilte und aufgenommene deutsche Nationalwerk noch eine viel weitere Verbreitung in öffentlichen und Privatbibliotheken, Lesezirkeln u. s. w. verdient und erlangen kann, als es durch den bisherigen Preis bedingt möglich wurde, gab Veranlassung, davon eine wohlfeile Ausgabe ohne Atlas zu veranstalten, welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Die Ausgabe kartonnirt mit *Atlas* ist fortwährend à 15⅓ Rthlr. zu haben, so wie die Prachtausgabe mit Atlas auf chinesischem Papier zu 25 Rthlr.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Incerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch

Nr. 88.

29 März 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Kriegsberichte.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 88. Frankreich. (Clauzels Flugschrift.) — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Dänemark. (Schreiben aus Helsingör.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 144 und 145. Schubert in Aegypten. — Römische Münzen. — Littrov über den Erdstoß in Wien. — Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich. — Marschall Clauzel. — Der schlesische Landtag. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 4 März. Wie weit es hier mit der Verachtung kirchlicher Gebräuche gekommen ist, zeigt ein neuerlicher Vorfall in der Stadt Beja, woselbst einige Ruhestörer eine der in der Fastenzeit gewöhnlichen feierlichen Prozessionen völlig auseinander sprengten. Dieß ist etwas ganz Unerhörtes in Portugal. — In diesen Tagen starb hier einer der reichsten Kapitalisten, Antonio Esteves Costa Visconde de Picoas, dessen Vermögen man über 4 Millionen Thlr. schätzt. Er hinterläßt lachende Erben. Dieses Vermögen wurde besonders bei Erbzeiten des Königs D. Joao durch Kontrebandhandel mit Getreide erworben. Er verstand sich mit den Ministern jener Zeit, und da konnte denn das Geschäft im Großen getrieben werden. Ganze Schiffsladungen wurden zu Wasser und große Wagentransporte zu Lande eingeführt ohne alle Störung. Mit dem zunehmenden Reichthum schwoll dem Manne der Kamm, und er trachtete darnach, in den Adelstand erhoben zu werden, was denn auch nach vielen Geldopfern, die er dem Don Miguel gebracht, geschah. Dieser machte ihn zum Baron, und nachgehends wurde er Vicomte. Dabei machte er aber theils aus Geiz, theils weil er sich aus seiner niedern Sphäre nicht herausreißen konnte, nicht den geringsten Aufwand. Er starb an einer vernachlässigten Frostbeule am Fuße, wozu der kalte Brand kam. — In der Cortessitzung vom 1 März verlangte Cesar Vasconcellos, daß man das Gouvernment frage, ob das auf der Insel Terceira kontrahirte Anlehen bezahlt sey. Nogueira sagte als Mitglied des Finanzausschusses, daß über diesen Gegenstand in der Schatzkammer sich binnen gar nichts vorfände. Visconde de Fonte Arcada verlangte von dem Gouvernement eine Liste aller verurtheilten Verbrecher in den Gefängnissen. Costa Cabral unterstützte diesen Antrag, und bemerkte, die Gefängnisse seyen voll von Verbrechern, die theils zum Tode verurtheilt, theils zur Verweisung nach den Kolonien bestimmt seyen; er ersuche das Gouvernement die Urtheile vollziehen zu lassen. Der Justizminister erwiederte, daß die zum Tode Verurtheilten wegen Mangels eines Nachrichters noch nicht hingerichtet worden seyen; die Verwiesenen habe man aus Mangel an Mitteln dazu noch nicht absenden können. Auch habe man für viele die königliche Gnade angesprochen. Fortunato meinte, Milde sey zwar lobenswerth, allein es wäre höchst nothwendig, 8 von diesen Missethätern zum Exempel für andere aufzuhängen. Carvalho trug darauf an, daß von den Nationalgütern die Gebäude gewisser Klöster an die Munizipalkammern gegeben werden, da dieselben doch nur für geringe Preise verkauft werden könnten, und zu Hospitälern, Gefängnissen, Waisenhäusern und dergleichen ganz geeignet wären. Die Gebäude verfielen aus Mangel an Reparatur immer mehr, und am Ende würde dieselben Niemand mehr an sich bringen wollen. Garret ersuchte die Versammlung bei dem Gouvernement anzufragen, welche Maaßregeln dasselbe wegen Zerstörung der Druckerei, so wie gegen die Mißbräuche der Preßfreiheit getroffen. In einer langen Rede schilderte derselbe die verschiedenen Parteien, in welche sich die Nation theile; er unterschied Absolutisten und Cartisten (Anhänger der Carta Don Pedro's), außer diesen existire eine Desorganisationspartei, die Hefe, der Auswurf des Volks, Leute, die kein Eigenthum haben, heute sich zu dieser, morgen zu jener Partei halten, bald sich mit der Carta, bald mit der Konstitution deken, je nachdem diese oder jene am Ruder sey. Er erklärte, daß er die Minister nicht beschuldigen wolle; er glaube, daß sie bloß aus Nachlässigkeit und nicht aus Vorsaz sündigen; er begreife wohl, daß ihre Stellung schwierig sey; allein der Staatsdiener, wenn er schlafen gehe, müsse es in der Ueberzeugung thun können, daß er nicht nur nichts Böses gethan, sondern daß er auch nichts Böses habe verüben lassen. Er bemerkte, daß unter den Cartisten rechtschaffene Männer sich befinden, die aus innerer Ueberzeugung glaubten, daß die Carta besser als die Konstitution sey, allein die Partei, welche sich blos mit der Carta beke, bestehe nur aus verworfenen Menschen, welche täglich die Königin insultirten (?) und gegen die Reformen und Ersparungen schreien; es sey die Partei, welche am meisten intriguire, und uns an die Ausländer verkaufen wolle. Wenn die Revolution noch nicht ihr Ende erreicht habe, so läge die einzige Schuld an dieser Desorganisationspartei. Die Partei der Absolutisten bringe keinen Schaden. Der Minister des Innern nahm darauf das Wort, und wiederholte, was er schon in der vorigen Sizung gesagt, wie er sich sogleich an Ort und Stelle begeben, auch gesehen habe, wie der Schaden nicht so groß sey, als man ihn machen wolle. Die Munizipalgarde habe die Angreifer nicht vertreiben können, weil sie mit überlegener Stärke gekommen. Darauf sprach er das Lob der Preßfreiheit, und erzählte eine Geschichte, daß ein Ausländer angekommen, der sogleich gefragt habe, ob es hier auch Miguelistische Journale gebe, die offen zu Gunsten Don Miguels schrieben, und als man dieses bejaht, habe der Fremde gesagt: wenn dieses sich so verhält, dann existirt wahre Preßfreiheit, und das Gouvernement hat Kraft. Das Gouvernement (fuhr Hr. Passos fort) werde mit dem Schwert auf die Parteien losschlagen, welche sagen würden, die Nation sey nicht souverain; dazu habe es hinrei-

Digitized by Google

chende Stärke. Er erklärte, daß er Anhänger ausgedehnter Preßfreiheit sey; Portugal besize Geseze genug gegen Mißbrauch der Freiheit; man wisse sie aber überall zu umgehen; es sey verboten, Personen zu bezeichnen; allein sie würden so dargestellt, daß sie Jedermann erkenne, und das Gesez sey dadurch umgangen. Man müsse sich dieses gefallen lassen, und er würde sich diesem Mißbrauch nie widersezen, außer wenn die Freiheit Gefahr laufe. Er sagte, alle die hier im Kongresse sizen, würden von verkäuflichen Schreibern stark mitgenommen: der Weg, den man in England in dieser Beziehung einschlage, sey, solche Schriften zu verachten, denn die öffentliche Meinung wisse Gerechtigkeit zu üben. Ungeachtet alles dessen, was man geschrieben, blieben doch die Männer von Belem ohne Anhang, denn das Volk habe gezeigt, daß es nur das wolle, was es proklamirt habe (Konstitution); er überlasse die Aristokratie sich selbst; diese Partei sey hinlänglich gekannt; sie habe fremde Hülfe gerufen, unter dem Vorwande, die Königin werde insultirt; allein das Volk werde nie zugeben, daß die Königin insultirt werde; sie sey nie beleidigt worden. Nun bleibe jener unmächtigen Partei nichts Anderes mehr übrig, als ihrer Galle durch die Presse sich zu entledigen. — Es gehört gewiß viele Hardiesse dazu, sich öffentlich auf diese Art auszusprechen, während das ganze Publikum das Gegentheil weiß, da selbst die Nationalgardisten noch jezt damit groß thun, wie die Königin, so zu sagen, nach ihrer Pfeife habe tanzen müssen. Hr. Passos will durch diese Sprache seine eigene Partei täuschen. Am 9 Sept. gehörte er noch der Radikalpartei an, und gleich darauf ging er zur gemäßigten über. Nach dem 5 Nov. schloß er sich immer mehr der Königin an, denn nur von ihr aus können Gnaden gespendet werden. Man ist überzeugt, daß bei vorkommender schiklicher Gelegenheit derselbe seine Partei gänzlich verlassen wird. Der Minister fuhr in seiner Rede fort: Wenn der Kongreß dafür halte, daß die Geseze wegen Preßfreiheit nicht dem Zweke entsprächen, so könne derselbe andere geben. Man ersieht hieraus, wie der Minister im Stillen wünscht, eine Einschränkung der Preßfreiheit herbeizuführen. Uebrigens, fügte er bei, gewährten ihm in Stunden der Erholung die Oppositionsblätter das größte Vergnügen. Der Justizminister bat sodann den Kongreß förmlich um ein besseres Gesez gegen den Mißbrauch der Presse.

⊕ Lissabon, 8 März. Ueber die Abreise der Kaiserin, die in ausländischen Blättern schon längst angekündigt worden, schwebte das Publikum hier im Dunkeln. Jedoch erfährt man jezt mit Bestimmtheit, daß dieselbe wirklich beabsichtige der Herzogin Mutter diesen Sommer einen Besuch zu machen, was aber nun bis zur Niederkunft der Königin, der man im Monat Julius oder August entgegensieht, verschoben seyn soll. — Nachdem wir im Monat Februar ein sehr veränderliches Wetter gehabt, bald Tage lang fortwährende Regen, dann wieder empfindlich kühle Tage, so daß das Thermometer R. bis auf 4 und 6° früh Morgens 8 Uhr sank, während zwischen durch die mildesten Frühlingslüfte wehten, hatten wir seit Anfang dieses Monats trokene schneidend kalte Nordostwinde, das Thermometer fiel dabei Morgens und Abends bis auf 8 und 6°, und selbst Mittags stieg es nicht über 14° im Schatten, ungeachtet die Sonnenstrahlen stechend heiß waren. Bis zum 1 März hatte man hier die sonderbare Erscheinung, daß mehrere junge Silberpappeln, die in dem vergangenen Jahre gepflanzt worden waren, an Orten, wo sie Schuz vor Nord-West-Wind hatten, noch ihr frischgrünes altes Laub besaßen, während andere, 20 Schritt davon, ihr Laub am Ende Decembers und Anfangs Januar abgeworfen hatten, und am 1 März schon junge Blätter trieben. Nun aber entlaubten sich auch in Zeit von 24 Stunden jene Bäumchen und neue Blätter sproßten hervor. — Der Militairkommandant von Beja berichtet unterm 1 d., daß Remechido am 26 v. M. auf dem Berge Dubelha, wo derselbe 200 Mann stark war, durch einen Kapitain des ersten Linienregiments geschlagen worden. Derselbe habe 9 Mann an Todten verloren, und mehrere seyen verwundet worden. Es scheine, als wenn diese Bewegung der Rebellen zur Absicht gehabt sich den Verfolgungen der mobilen Kolonnen zu entziehen, welche die Gebirge durchstreifen. — Hr. Passos macht in dem heutigen Diario do Governo bekannt, daß das erste Viertel des Anlehens von 800 Contos, wozu er von den Cortes autorisirt wurde, zu Stande gekommen, daß das Gouvernement jezt das zweite Viertel negociiren wolle; er fordere deßhalb alle diejenigen auf, welche gesonnen seyen darüber in Unterhandlungen zu treten, sich auf der Schazkammer zu melden. Für die ersten 200 Contos hat man auf einer Seite die Einnahmen der Pachtgelder vom Tabakskontrakt und von der andern die Zolleinnahmen als Sicherheit verpfändet, also zehrt man wieder zum voraus. Was man jezt verpfänden wird, ist noch nicht bekannt. — So eben erscheinen die vom Ausschuß vorgelegten Artikel der neuen Konstitution. Dieser Entwurf ist beinahe eine wörtliche Kopie der umgemodelten spanischen Konstitution. Die Hauptartikel sind: es bestehen zwei Kammern, wovon die erste die der Senatoren heißt; die Senatoren werden von den Wahlmännern gewählt, und die Königin hat die Auswahl unter drei Vorgeschlagenen. Erst nach sechs Jahren soll die Königin das Recht haben die Senatoren selbst wählen zu können; bis dahin will man ihr also keinen Einfluß einräumen. Die Senatoren sind lebenslänglich und ursprünglich 50 an der Zahl. Sie müssen ein jährliches Einkommen von 4000 Thalern besizen. Ueber das Veto hat man sich noch nicht ausgesprochen, nur darüber, daß der König die Geseze zu sanktioniren habe. In dem folgenden Berichte sollen die Artikel vollständig nachfolgen. — Daß der Justizminister um seine Dimission gebeten, die ihm bestimmt nicht gegeben wird, da Niemand Minister seyn will, ist wahrscheinlich nur ein Probeschuß, um zu sehen, was das Publikum dazu sagt. Daß aber das Triumvirat in corpore vom Schauplaze tritt, sobald es sieht, daß es ohne Geldmittel nicht mehr durchkommen kann, schwebt Jedermann als mathematische Gewißheit vor Augen. Geld ist das einzige Mittel, das den gegenwärtigen Zustand der Dinge noch erhalten kann; woher dieses aber nehmen, da das Gouvernement schlechterdings keinen Kredit hat? Ein Staatsbankerott scheint deßhalb unvermeidlich, und diese Minister sind viel zu schlau, als daß sie ihn abwarten und sanktioniren sollten. Alsdann treten wohl die Ultra-Radikalen an die Spize, und wenn auch diese Alles vergebens durchprobirt, und das Elend vielleicht durch gewaltsame Maaßregeln noch mehr verschlimmert haben — denn dazu muß es erst noch kommen, bis die Nation die Augen öffnet — dann wird das ganze Gebäude von leichtem Holze und Spinngewebe wohl zusammenstürzen.

Digitized by Google

Spanien.

Galignani's Messenger enthält folgendes Schreiben von einem englischen Offizier aus St. Sebastian vom 16 März Abends: „Ich schreibe Ihnen in Eile, um Ihnen zu sagen, daß ich mich nach dieses Tages Niederlage und Flucht (defeat and route) in Sicherheit befinde. Unsere Operationen während der Woche waren ermüdend, aber erfolgreich gewesen; wir nahmen gestern Abend die Venta von Hernani, und schikten uns heute Morgens an, Hernani selbst zu nehmen, als der Feind, wie ich immer vorausgesagt, eine überlegene Streitmacht gegen uns entwikelte und unsere beiden Flanken umging, worauf die Spanier auf das allerfeigste Reißaus nahmen. Alles gerieth in die äußerste Unordnung, und nur die Tapferkeit und feste Mannszucht des königl. Marinebataillons retteten die ganze Artillerie, und in der That das ganze Heer. Ein Offizier dieses trefflichen Batallons ist verwundet, und an Unteroffizieren und Soldaten zählt es dreißig Todte und Verwundete; die Mannschaft erklärt, sie hoffe nie wieder in solcher Gesellschaft zu fechten. General Evans ist ein heldenmüthiger Mann (a most gallant fellow); er that Unglaubliches, um seine Leute wieder zu sammeln Alles, aber umsonst. Ich bin zu müd, um weiter zu schreiben, denn seit sechs Tagen bin ich nicht aus den Kleidern gekommen."

** Bayonne, 21 März. Die Rükkehr der Anglo-Christinos in ihre alten Linien von St. Sebastian hat die Gemüther nicht so entmuthigt, als man hätte erwarten sollen. Man sagt im Gegentheil, dieser Schlappe werde bald eine neue, wo nicht gemeinsame Anstrengung der drei Armeekorps folgen. Aber es besteht Ein großes moralisches Hinderniß: die Soldaten der beiden Nationen werfen sich gegenseitig die Schuld der lezten Niederlage aufs bitterste vor. Diese Vorwürfe führten schon am 17 zu blutigen Raufereien, und wie einst in den römischen Legionen, gab man sich ein Rendezvous vor dem Feinde bei dem ersten Treffen, das statt finden werde. In einem Lande wie Spanien, wo kein Chef irgend Vertrauen einflößt, und wo man keine Idee von militairischer Disciplin hat, muß man Alles von den augenblicklichen Eindrüken des Soldaten und von seinem individuellen Aufschwung erwarten. Die Generale scheinen diese Wahrheit erkannt zu haben, sie haben in einem Kriegsrath beschlossen, den Angriff zu erneuern, wenn Espartero sich in den Linien von Durango halte. Mit Ungeduld erwarten wir Nachrichten von diesem Theile des Kriegsschauplazes, denn der Infant Don Sebastian wendete sich dahin am Tage nach seinem Siege mit allen seinen disponiblen Truppen. Auf Saarsfield ist nicht mehr zu zählen, denn er scheint entschlossen, sein Corps nicht in den Defileen von Lecumberri oder das Bastan aufs Spiel zu sezen. Wenn er nur wenigstens durch Hin- und Herzüge eine Anzahl Carlistischer Bataillone beschäftigte. Aber er wird nichts thun. Er möchte um jeden Preis zurüktreten, und dient mit widerwilligem Herzen einer Regierung, die er verachtet. — Was wird in Madrid geschehen? Bei der Aufreizung der Gemüther, die schon durch die Verzögerung der Operationen hervorgerufen wurde, ist zu fürchten, daß die Nachricht der Niederlage von Hernani eine allgemeine Aufregung herbeiführe. Das Ministerium wird sich nicht stürzen lassen wollen, ohne vorher den geheimen Gesellschaften das Messer an die Kehle gesezt zu haben. Hr. Villiers affektirt seit einiger Zeit eine große Gleichgültigkeit über Mendizabals Gehen oder Bleiben, aber nichtsdestoweniger ist gewiß, daß englisches Geld fortwährend eine Anzahl ministerieller Deputirter — man sagt über 50 — besoldet.

* Bayonne, 21 März. Seit dem Gefecht am 16 ist nichts Wichtiges vorgefallen. Die Carlisten verkünden ihren Sieg; auf dem Schlachtfelde haben sie viele Flinten und eine Menge Pulver erbeutet. Man sieht demnächst Nachrichten von dem Korps des Generals Espartero entgegen, gegen welchen sich mehrere Carlistische Bataillone zur Verstärkung der ihm bereits gegenüberstehenden gewendet haben. Saarsfield ist für seine Person nach Pamplona zurükgekehrt, wo er, wie es heißt, krank liegen soll. Seine Truppen haben sich um diese Stadt zusammengezogen. Der Schnee ist, wie versichert wird, Ursache an ihrer anfänglichen Unthätigkeit und an ihrer rükgängigen Bewegung. Man fragt sich natürlich, warum es den Carlisten möglich war bei derselben Witterung und an denselben Oertlichkeiten ohne Schwierigkeit zu agiren. Espartero hat bis jezt von seiner numerischen Ueberlegenheit entweder keinen Nuzen zu ziehen verstanden, oder sie nicht benuzen wollen. Er hat 20 bis 24,000 Mann unter seinen Befehlen; ihm gegenüber standen anfänglich nur 5 bis 6000, und dennoch zögert er statt zu handeln. Es ist unerklärlich. Das Geld und die Lebensmittel der Truppen der Königin schwinden. Es heißt, der General Evans bereite einen neuen Angriff vor. Was so eben vor Hernani geschehen, ist das Resultat einer klugen Kombination, die vor einiger Zeit in einem Kriegsrath unter Vorsiz des Don Carlos beschlossen wurde. Um die Ausführung dieses Planes zu vollenden, rükt der Infant Sebastian gegen den General Espartero, dessen Armee große Gefahr laufen kann, wenn es dem Castor Andechaga gelingt, mit seinen vier Kompagnien die Brüke von Galdacano zu besezen. In diesem lezteren Falle wäre den Christinos der Rükzug abgeschnitten, und die Niederlage jenes Armeekorps nicht minder entschieden als die der Truppen des Generals Evans. Don Carlos hat am 17 zu Huarte Araquil vier Eskadronen Kavallerie die Revue passiren lassen; die Carlistische Armee zählt deren nicht mehr als 17 vollkommen ausgerüstete. Gewiß scheint, daß Saarsfield durch Iribarren ersezt worden ist. — Heute Abend wird hier der General Gurrea erwartet; er kömmt aus Catalonien und will nach Navarra gehen. — Die aus einer Kompagnie bestehende Eskorte des christinischen Kouriers ist bei Zubiri von den Carlisten aufgehoben worden. Der Kourier entkam während des Gefechts mit den Depeschen.

*** Bayonne, 21 März. Don Carlos hatte am 17 Morgens sein Hauptquartier zu Uharte-Araquil (Navarra) aufgeschlagen. Man kannte zu dieser Zeit im Hauptquartier den Erfolg des Gefechts von Hernani noch nicht. Der Infant Don Sebastian hat Hernani am 17 um 1 Uhr Nachmittags an der Spize von 7 Bataillonen und zwei Eskadronen Kavallerie verlassen, und den Weg nach Tolosa eingeschlagen. Der Zwek dieser Bewegung ist, sich über Azpeitia gegen Espartero zu wenden, der zwischen Durango und El Orrio steht. Der Brigadier Castor hatte bereits Befehl erhalten, sich zwischen dem christinischen General und Bilbao zu Galdacano aufzustellen, um der christinischen Armee den Rükzug abzuschneiden, wenn sie von dem Infanten zurükgeworfen werden sollte. Man hat eine hinreichende Truppenzahl vor S. Sebastian gelassen, um die Kolonne des Generals Evans im Schach zu halten,

Digitized by Google

wenn sie einen Ausfall wagen sollte. Man versichert, Espartero verschanze sich zu Durango. Saarsfield, der am 17 seine Entlassung eingereicht hat, wird das Kommando bestimmt behalten. Er hat, wie es heißt, eine Bewegung gegen Estella gemacht. Alle im Gefecht am 16 gefangenen britischen Soldaten sind erschossen worden.

* Der Infant Don Sebastian hat unterm 17 März folgenden Tagsbefehl an seine Truppen erlassen: „Soldaten! Ihr habt Europa einen neuen Beweis eurer Tapferkeit und der Unmacht jenes Rebellenhaufens gegeben, der, von feilen Söldnern unterstüzt, das Herz unsers Vaterlandes zerfleischen will. Eure heldenmüthige Tapferkeit war die Klippe, an der seine Plane scheiterten. Weder lange Märsche, noch das abscheuliche Wetter konnten euch aufhalten. Soldaten! ich bin stolz auf euch, stolz an der Spize so tapferer Truppen zu stehen, und danke euch im Namen des Königs für euer schönes Benehmen. Der gestrige Tag wird in den Büchern unserer Geschichte als einer der glänzendsten dieses ruhmwürdigen Kampfes verzeichnet stehen. Durch eure bloße Gegenwart habt ihr den Rebellen Saarsfield überwunden, den Abenteurer Evans durch eure Tapferkeit. Als der König mich an eure Spize stellte, sagte ich euch, daß der Sieg eure Stirne krönen werde. Die Thaten sprechen. Generale, Chefs, Offiziere und Soldaten, ihr habt mir nichts zu wünschen übrig gelassen. Ich werde die Ehre haben dem König die Belohnungen vorzuschlagen, die ihr so reichlich verdient habt. Soldaten! rüken wir dem Feind entgegen, und, wo wir ihn auch treffen mögen, seyd gewiß, daß der Herr der Heerschaaren, der so sichtbarlich mit uns streitet, unsere Anstrengungen durch einen vollständigen Sieg krönen wird. Ihr werdet eure Feinde vernichten, euer unglükliches Vaterland von dem schändlichen Joch befreien, das es drükt, und den legitimen Nachfolger des Pelagius und des heil. Ferdinand auf den Thron sezen. Hauptquartier von Hernani 17 März 1837. Euer Generalcapitain en Chef.

Großbritannien.

London, 22 März.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die Korngesezе.

„Die Beibehaltung des jezigen Systems, fuhr Hr. Clay fort, wird ganz gewiß jene Manufaktur- und Handelsgröße unseres Landes vernichten, welcher die englischen Gutsbesizer ihren Vorrang über die Gutsbesizer jedes andern Landes verdanken. England verliert alle europäischen Märkte, und wenn die Korngesezе noch länger fortdauern, so weiß ich auch nicht, wie lange die transatlantischen Märkte noch den englischen Fabrikaten werden erhalten bleiben. Während Englands Handel auf diese Weise in Verfall geräth, hebt sich in gleichem Verhältniß der seiner Nebenbuhler. Der amerikanische Handel ist in kurzer Zeit um 121 Proz., der Handel Frankreichs um wenigstens 58 Proz. gestiegen." Schließlich machte Hr. Clay den Vorschlag, daß vom 30 Jun. d. J. an folgende Getreidezölle festgesezt werden möchten: vom Weizen 10 Sh. für das Quarter, Gerste 8 Sh., Haser 6 Sh., und daß mit dem 30 Jun. 1840 noch eine größere Ermäßigung des Zolles eintreten, und dann als fester Zoll verbleiben sollte: 5 Sh. vom Weizen, 4 Sh. von der Gerste, und 3 Sh. vom Haser. „Wenn wir, so schloß der Redner seinen Vortrag, wenn wir dergestalt einen freien Handel für das Getreide eröffnen, werden wir die Aussicht haben, jene freundschaftlichen Handelsverhältnisse wieder herzustellen, in denen Großbritannien einst zu andern Ländern gestanden hat." Der Antrag wurde von den Radikalen vertheidigt, namentlich von den HH. Ewart, Sir W. Molesworth, D. W. Harvey und Hume, von den Tories aber, und auch von zwei oder drei Whigs bekämpft; von den Ministern und ihren Hauptanhängern nahm keiner an den Debatten Theil. Der Marquis v. Chandos, bekanntlich der Vorkämpfer für die landwirthschaftlichen Interessen, und Präsident der Central-Agrikulturgesellschaft von Großbritannien und Irland, tadelte es, daß sich ein Verein zur Vernichtung der gegenwärtigen Korngesezе gebildet habe. Was würde man sagen, fragte er, wenn die Agrikulturisten eine Association gebildet hätten, um den Manufakturisten Schaden zuzufügen? Erstere verlangten kein Monopol, aber sie seyen berechtigt, denselben Schuz zu verlangen, den der Manufakturist gegen den Ausländer genieße. „Leben und leben lassen," sey ein in England wohlbekannter Wahlspruch; damit sey es aber zu Ende, wenn man der einen Volksklasse Schuz gewähre, und ihn der andern entziehe. Er verlange nur gleiche Gerechtigkeit, und den gleichen Schuz für seine Pächter zu Buckingham, wie für die Industriellen von Wolverhampton (Hr. Villiers, Mitglied für Wolverhampton, hatte nämlich die Motion ebenfalls unterstüzt). Auf diese Gerechtigkeit bestehe er, trotz des vergeblich populären Geschreies, das jene Association von Mißvergnügten mit dem dermaligen System erheben möchte. Der Marquis gibt zwar zu, daß eine Veränderung der gegenwärtigen Durchschnittszölle für das Land vortheilhaft seyn könnte; aber, fügt er bei, wenn wir durch Freigebung der Getreide-Einfuhr uns den Fremden in die Hände liefern wollten, dann würde ich nur sagen: Gott helfe uns in der Stunde der Noth!" Hr. Ewart vertheidigte die erwähnte Association (anti-corn law association), denn man sey wohl dazu genöthigt gewesen, einen solchen Verein zu stiften, da ja gegen die Aufhebung der Prohibitivzölle zwei große Vereine bestünden, der eine im Hause der Lords, und der andere im Hause der Gemeinen, beide darauf versessen, ein künstliches Monopolsystem aufrecht zu halten. (Hört!) Er sehe mit Bedauern, daß für eine Frage von so überaus hoher Wichtigkeit das Volk noch nicht hinlänglich wach und rührig sey; aber endlich würden doch die arbeitenden Klassen ihre Augen für das enorme Uebel der Korngesezе öffnen, welche eine Last für den Konsumenten seyen, und zugleich die Verbreitung des Nationalreichthums verhinderten. In kurzer Zeit werde das Volk seine Interessen so lebhaft fühlen lernen, daß die Aristokratie bald vor ihm zittern dürfe, wenn sie ihm nicht einige Zugeständnisse mache. (Hört!) Wie schon berichtet, wurde die Motion mit 223 gegen 89, also mit der bedeutenden Majorität von 134 Stimmen verworfen.

In der Unterhaussizung am 21 März wiederholte Hr. Maclean seine Frage, ob etwas Wahres an den in den Journalen erwähnten Berichten sey, daß ein blutiges Treffen an der spanischen Nordküste zwischen den Truppen unter General Evans und jenen des Don Carlos vorgefallen. „Diese Berichte, fügte er bei, gehen noch weiter, indem sie sagen, der Rükzug sey von Sr. M. Marinesoldaten gedekt worden, und Lord J. Hay sey mit einigen Kapitainen von der Flotte Sr. M. während des ganzen Gefechts zugegen gewesen. Sind dieselben gegrün-

Digitized by Google

det, so wünsche ich weiter zu erfahren, ob Sr. M. Artillerie und Marinetruppen einigen Verlust erlitten haben, und welchen?" Hr. C. Wood (Sekretair der Admicalität) antwortete, die Admiralität habe keinen Bericht darübee erhalten, er könne also nicht sagen, ob die von seinem ehrenwerthen Freunde angezogenen Zeitungsnachrichten wahr seyen oder nicht. Hr. Geove Price fragte, ob ein Corps brittischer Marinesoldaten auf dem Schlachtfelde mitgefochten, und ob sie unter brittischer Fahne, oder unter dem Oberbefehle des Generals Evans agirt hätten. Hr. C. Wood wiederholte seine obige Antwort. Hr. Maclean bemerkte, sein ehrenwerther Freund habe ihn vielleicht so verstanden, als habe er gefragt, ob bei der Regierung ein Bericht von General Evans eingegangen; ee frage aber jezt, ob derselben nicht eine telegrapdische Depesche von Paris zugekommen seo. Hr. Wood entgegnete, weder die Regierung noch die Admiralität habe, seines Wissens, eine telegraphische Mittheilung von Paris erhalten. Man ließ den Gegenstand fallen, und eine Minute spätee trat Lord Palmerston ein, und nahm seinen Siz auf der Ministerbank. Hr. Robinson beantragte hierauf die Resolution, daß „die Geseze, welche die Verarbeitung auswärtigen Geteeides zu Mehl für's Lager (in bond), zum Zweke der Ausfuhr, verbieten, den Interessen des brittischen Handels und Schifffahrt nachtheilig seyen, und die freie Verwendung des Kapitals im Vereinigten Königreich ungerechtee Weise beschränken, während sie hingegen direkte Aufmunterung und einen ungehörigen Vortheil dem Ausländer darbieten in einem werthvollen Handelszweige, nicht nur in Bezug auf andere Staaten, sondern auch hinsichtlich dee brittischen Kolonien, daß hiernach eine Abänderung dieser Geseze rathsam sey." Hr. Warburton stellte das Amendement, „das Haus möge sich in eine Committee verwandeln, um die Geseze übee Einfuhr fremden Getreides, zum Zweke der Verarbeitung desselben zur Wiederausfuhr, in Berathung zu ziehen." Hr. P. Thomson (der Handelsminister) erklärte, er sey diesem leztern Antrag nicht entgegen; auf Loed J. Russell's Vorschlag aber wurde die Verhandlung dieser Sache, mit 39 gegen 28 Stimmen, auf drei Wochen vertagt. — Hr. Hume trug darauf an, daß „ein Verzeichniß aller Kriegsschiffe vorgelegt werde, welche seit 1830 auf den Steand gelaufen oder zur See verloren gegangen seyen, nebst den Namen ihrer Kommandanten oder Kapitaine, der Angabe, wann diese Offiziere in den Seedienst getreten, wie viele Jahre sie als Midshipmen, Lieutenants und Commanders gedient, und in welchem Alter sie befördert worden; ferner, wie viel die Repaeatur der an Strand getriebenen Schiffe gekostet, und wie viel die verlornen werth gewesen." Diese Motion fand starken Widerspruch. Admiral Adams bemerkte, sie sey ganz unnöthig, da, den Kriegsartikeln zufolge, in jedem solchem Fall eine strenge Untersuchung stattfinde. Hr. A. Edapman bezeichnete die Motion als gehässig, weil sie daeauf berechnet sey, dem Charakter manches verdienten Offiziers einen Fleken anzuhängen. Hr. Hume wurde mit 45 gegen 13 Stimmen abgewiesen. Sein weiterer Antrag, daß ein Verzeichniß der Commanders vorgelegt werde, die im Avancement vom lezten Januar zu Admiralen befördert worden, nebst der Angabe ihree Dienstzeit, ward ohne Abstimmung bewilligt. — Das Haus verwandelte sich dann in eine Committee über die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses, deren eilf erste Klauseln angenommen wurden. Ueber die zwölfte Klausel entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte, in deren Folge die Bestimmung derselben, wornach Parlamentsmitgliedee, selbst bei betrügerischen Schulden oder betrügerischer Verhehlung von Eigenthum, nicht sollten verhaftet werden können, auf Hrn. Wason's Vorschlag abgeändert wurde; die Klausel ward indessen zur weiteren Beeathung ausgesezt.

Am 22 Mäez saßen beide Parlamentshäuser nur sehr kurze Zeit. Das einzige Erwähnenswerthe aus dee Sizung des Unterhauses war, daß Lord Palmeeston auf eine Frage von Loed Dudley Stuart erklärte, die Regierung sey nicht gesonnen, einen Konsul nach Krakau zu senden, wie dieß im vorigen Jahre angekündigt worden wae. Lord D. Stuaet zeigte an, er wede die Sache später voe das Parlament bringen. Das Haus hob schon um 7 Uhe seine Sizung auf. — Das Oberhaus vertagte sich bis nach den Osterfeiertagen.

Graf Pozzo di Borgo hatte am 22 März abermals eine lange Unterredung mit Loed Palmerston im Ministerium des Auswärtigen. „In der Kanzlei der russischen Gesandtschaft, sagt der M. Herald, herrscht seit einer Woche große Geschäftigkeit. Zwischen ihr und dem auswärtigen Departement gehen häufig Boten hin und her; man vermuthet, daß diese Mittheilungen die Wegnahme des Vixen betreffen."

In der Stadt Dueham geht, dem Tyne Mercury zufolge, das Gerücht, Lord Durham werde nicht darum von Petersburg zurükkeheen, weil er das Klima nicht vertragen könne, sondern um der Herzogin von Kent zu willfahren, welche den Wunsch geäußert habe, den edlen Lord an die Spize der Hofhaltung ihrer erlauchten Tochtee, der Prinzessin Victoria, zu stellen, die im Mai d. J. geoßjährig wird.

(M. Herald.) Die Angabe in mehreren auswärtigen Journalen von einer beabsichtigten Vermählung des Prinzen Georg von Cambridge ist, wie man uns versichert, ohne Grund.

Die englische Regierung hat in der Person eines Hrn. Crowe einen Konsul für die Finnmarken eenannt.

Die direkten Nachrichten aus San Sebastian in den Londoner Journalen reichen erst bis zum 15 März, gehen hiernach hinsichtlich der Kriegsoperationen nicht weiter, als bis zur Erstürmung des befestigten Hügels la Venta vor Hernani. Der Verlust der Anglo-Spanier bei dieser Waffenthat wied auf 200 bis 250 Mann angegeben; die Legion erlitt aber einen empfindlichen Verlust an Offizieren, namentlich durch den Tod des verdienstvollen Obristen de Lancey. In der Kathedrale von San Sebastian lagen bis dahin 400 Veewundete, deren Pflege die achtbarsten Frauen und Mädchen dee Stadt mit dee menschenfreundlichsten Aufopferung sich unterzogen hatten. Mittlerweile fährt die Torypresse mit ihren leidenschaftlichen Ausfällen gegen das Ministerium fort. Der Standard ärgert sich besonders über das „verachtende Mitleid," womit ein Theil der Pariser Journale das Unglük der brittischen Waffen in Spanien bespreche. Dahin habe es Lord Palmerston gebracht, daß die bei Salamanca, Vitoria und Waterloo Geschlagenen jezt über ihre brittischen Sieger triumphiren dürften!

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 24 März.

In der Sizung der Pairskammer am 23 März trug Hr. d'Argout bei Erörterung des Sparkassengesezes in umständlicher Rede, worin er einzelne Bedenklichkeiten desselben in schwierigen Zeiten nicht verkannte, doch auf Annahme des Gesezes an. Die Kammer nahm auch das Gesez mit 80 weißen gegen 9 schwarze Kugeln an.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23. März trug Hr. Arago bei Erörterung des Gesezes des Sekundärunterrichts darauf an, daß die administrative und universitarische Centralisirung nicht alle ihre Unterrichts-Vorschriften und Formen auf die Kommunal- und königlichen Kollegien ausdehne. Er wünschte, daß das Municipalkonseil jeder Stadt, wo ein Kommunalkollegium sey, selbst den für dieses Kollegium zwekmäßigsten und nüzlichsten Unterricht auswählen könne. Er drükte übrigens den Zwek seines Vorschlags sehr deutlich aus, und wollte, daß das Studium der physischen und mathematischen Wissenschaften, und je nach den Lokalitäten das Studium des Englischen, Spanischen und Deutschen das Studium des Griechischen und Lateinischen in den Kommunalkollegien ersezen solle. Die Kammer hörte diese Rede mit großem Interesse an. Hr. v. Lamartine, der nach Hrn. Arago die Tribune bestieg, war mit Hrn. Arago über die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Studien ganz einig, nur wollte er den Municipalkonseils das Recht nicht zugestehn, das Griechische und Lateinische ganz von den Studien ihrer Kollegien auszuschließen; übrigens erkannte er an, daß große Vervollkommnungen bei der Art des Unterrichts in diesen alten Sprachen eingeführt werden müßten.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 21 März in Erörterung des Entwurfs für den Sekundärunterricht fort, und kam bis zum 19 Art. Die HH. Marschall Clauzel und Baude wohnten der Sizung nicht bei, was zu vielen Kommentaren unter den Deputirten Anlaß gab.

Die Pariser Journale geben folgendes Schreiben des Marschalls Clauzel: „Paris, 23 März 1837. Hr. Redakteur, ich finde in den heutigen Journalen ein Schreiben des Hrn. Baude, worin der Unterschied, der sich in einer Stelle meiner Broschüre: Explications du maréchal Clauzel, und in einem Schreiben, das ich am lezten 13 Dec. an ihn gerichtet, und worin ich seinen Muth gelobt hatte, hervorgehoben wurde. Ich sage in dem Werke, wovon eine oder mehrere Stellen den Gegenstand der Reklamation des Hrn. Baude ausmachen, daß er mich flehentlich gebeten habe, mich zu erleichtern (de m'alléger), was nichts Anderes war, als mein ganzes Material preiszugeben, und die Nacht hindurch zu marschiren, um den Arabern aus dem Gesicht zu kommen. Hr. Baude hatte, als er nach Bona zurükgekommen war, die Leiden der Expedition und die vorgefaßte Ansicht, unter der er sich während dieser schmerzhaften und beschwerdevollen Tage befunden, vergessen. Seine Art sich auszudrüken war so, wie sie hätte seyn können, wenn er, wie der Obristlieutenant Changarnier und so viele andere Tapfern, sich um das Vaterland durch sein edles Betragen im Unglük wohl verdient gemacht hätte. Er hatte mich noch nicht offen, verläumderisch angegriffen; ich sah also nichts Unschikliches darin, ihm eine kindische Genugthuung der Eigenliebe zu geben, ich, der ich in Afrika, wie überall, immer nur den Vorwurf allzugroßer Güte verdient habe. In der Sizung des vorigen 19 Jan. erklärte sich Hr. Baude offen als meinen Feind, und richtete Anklagen gegen mich, die ich verdient haben würde, wenn ich seine Rathschläge befolgt hätte; ich kann mich sonach nicht enthalten, ihm und Jedermann die Wahrheit zu sagen. Ich beharre also auf Allem, was Hrn. Baude betrifft, und insbesondere auf der Stelle, worüber er sich beschwert, und wenn ich Zeugnisse dazu nöthig hätte, so würden sie mir nicht fehlen. Eine erlauchte Person, deren Namen ich ohne Verlezung des Anstandes in diesem Streite nicht wohl nennen kann, hat wie ich und viele Andere die Aeußerungen des Hrn. Baude im Bivouac von Saumah, schon am ersten Tage des Rükzugs, als wir erst zwei Stunden von Constantine entfernt waren, gehört. Genehmigen Sie u. s. w."

(Temps.) Der Präsident des Ministerkonseils wurde bei der Kommission der geheimen Fonds aufgefordert, sich zu erklären, ob der verlangte Kredit ausschließlich zur Beschüzung des Lebens des Königs verwendet werden solle; er lehnte aber eine bestimmte Antwort ab.

Das Siècle versichert, die Besazung von Paris habe den Befehl erhalten, am Charfreitag die Fasten zu beobachten.

(Le Monde.) Nach der Verlesung des Berichts des Hrn. Janvier versammelten sich mehrere Deputirte um den Marschall Clauzel und fragten ihn um sein Urtheil darüber. Der Marschall schien über das Ganze der Arbeit, so wie über den darin herrschenden Geist der Mäßigung und des Anstands nicht ganz unzufrieden. Nur, sezte er hinzu, fehlten ernste und wichtige Thatsachen, die Hr. Janvier nicht wüßte; er zweifle aber nicht, daß er sie, wenn er sie gekannt hätte, der Kammer mitgetheilt haben würde, es sey aber seine eigene Pflicht und sein Recht, Alles zu enthüllen, und er werde vor dieser Aufgabe nicht zurüktreten.

Der Schluß der Broschüre des Marschalls Clauzel ist in derselben insofern das Wichtigste, als er die Stellung bezeichnet, die der Marschall jezt der Regierung gegenüber einnimmt. Er lautet folgendermaaßen: „Habe ich jezt genug geantwortet? Nachdem ich die Verläumdungen und Anklagen, deren Gegenstand ich gewesen, zurükgewiesen, darf ich nun nicht auch einige Anklagen erheben? Habe ich als Agent der Regierung bei der Staatsgewalt jene Unterstüzung gefunden, die sie allen Angestellten unter ihren Befehlen gewährt? Selbst der lezte derselben liegt ihr am Herzen, wenn er sich ihrem Willen fügt; ich aber, der Marschall von Frankreich, wurde von ihr desavouirt. Dieß rührt ohne Zweifel davon her, daß ich nicht nach ihrem Willen handelte. Ich that immer das, was mir als gerecht und zwekmäßig für die Aufrechthaltung unserer Macht in Afrika, die Erhaltung und Entwikelung der Kolonie erschien. Die Erhaltung der Kolonie lag aber nicht in dem Willen der Staatsgewalt, und daraus erklärt sich das unaufhörliche und perfide Desavouiren. Es ist nun an mir, meine Ansicht zu sagen. Ja, ich klage Euch an, daß Ihr Algier nicht behalten wollt, und so lange Ihr es nicht so beschwört, daß Niemand mehr daran zweifeln kann, selbst die fremden Mächte nicht, so muß ich sagen, daß Ihr insgeheim an dieser Preisgebung arbeitet. Es ist ein geheimer, aber so fest

Digitized by Google

verpflichteter Wille, daß Ihr Alles thut, um dahin zu gelangen. Nichts kann Euch davon abhalten, weder die Bevölkerung von Marseille, die sich seit sieben Jahren beinahe verdoppelte, noch die ungeheure Bewegung, welche diese Kolonie unserm Gewerbsen aufgedrükt, noch die Interessen eines Theils von Frankreich, das in Algier eine Zukunft von unermeßlichen Reichthümern gefunden hat, noch die politische Wichtigkeit der Besizung selbst. Habe ich andererseits in der Presse, in der öffentlichen Meinung die Unparteilichkeit gefunden, die man wenigstens einem Manne schuldig war, der seinem Vaterlande 40 Jahre lang mit Rechtlichkeit gedient hat? Nein! Es gibt keine noch so niederträchtige Anklage, keinen noch so ungereimten Argwohn, dem man sich nicht überlassen und ihn verbreitet hätte. Wenn sich ein Streit zwischen mir und den Männern erhob, die feindselig gegen Frankreich gesinnt sind, so hat man für jene Männer Partei ergriffen; wenn Reklamationen von Leuten einliefen, die notorisch bekannt sind, daß sie mit Diebstahl und Verläumdung Handel treiben, so hat man für diese Leute Partei ergriffen; gab es einen Strafbaren unter meinen Soldaten, und habe ich gewagt dieß zu sagen, so hat man Partei gegen mich ergriffen; fielen einige Mißbräuche in einem Lande vor, wo noch nichts organisirt ist, so muß ich es seyn, der sie befohlen habe; ich hätte den Gebrauch der Geschenke unter den Arabern eingeführt, ich hätte die Bastonnade von Europa nach Afrika verpflanzt, ich, der ich Alles, was man schlecht findet, gethan! Und gibt es in der That Etwas, was man nicht schlecht findet? Trauriger Lohn für eine lange und ehrenvolle Laufbahn! Schauderhafte Zukunft für diejenigen, die sich dem Dienst ihres Vaterlandes weihen wollen! Auch kann ich Euch, Ihr jungen Generale, die ihr von einer Dankbarkeit träumt, die Euer Vaterland für Euch haben würde, wenn Ihr ihm bei jedem Anlaß Euer Leben aufs Spiel gesezt habt, sagen: dieß erwartet Euch, wenn je die Umstände Euch die Gelegenheit darbieten, das zu thun, was ich gethan habe. Wenn das Vaterland alle seine Kinder aufruft, so werdet Ihr als Soldaten ausziehen; Ihr werdet alle Eure Grade auf der Degenspize gewinnen; Ihr werdet in Einem Feldzuge fünf Schlachten und 60 Treffen beiwohnen; Ihr werdet die Uebergabe von mehreren Städten erringen und zeigen, wodurch und wie man sie einnehmen kann. Nachdem Ihr der Staatsgewalt hundert dem Feind abgenommene Fahnen abgeliefert, hundert Fahnen, wovon einige von Euch genommen sind, werdet Ihr den Generalsgrad ablehnen, um zurükzukehren auf die Felder des Kampfes und der Schlacht da, wo man mit dem Blut bezahlen kann; Ihr werdet überall, wo man Euch hinrufen wird, den Krieg führen; Ihr werdet mit der Abdankung eines Königs beauftragt werden, und wenn dieser König Euch ein Gemälde gibt, wofür ein Kaiser Euch eine Million anbietet, so werdet Ihr dieses Gemälde dem Nationalmuseum geben; Ihr werdet die Vereinigung eines Königreichs mit Frankreich unterhandeln und diesen Zwek durchsezen; Ihr werdet Städte mit geringern Garnisonen besezt halten; Ihr werdet die Reste einer Armee retten, indem Ihr fast allein einen ganzen Tag lang den Uebergang einer Brüke vertheidigt; Ihr werdet allen Kämpfen beiwohnen, und werdet dabei die Euch anvertrauten Truppen auszeichnen; wenn die Gefahren aus Frankreich fliehen, werdet Ihr sie in der Ferne aufsuchen; dort werdet Ihr kämpfen und siegen, Ihr werdet den Völkern den Frieden schenken, die Ordnung herstellen und den Segen der Bevölkerung gewinnen. Wenn Ihr von dieser edlen Mission entfernt seyd, wird man Euch eine Provinz zum Gouvernirn übertragen; Ihr werdet sie mit Straßen durchfurchen, und Anstalten gründen, die lange leben werden. Wenn Euer Souverain Euch beruft, um an einer Schlacht Theil zu nehmen, so werdet Ihr ihm Euer Armeekorps 200 Stunden weit herbeiführen, im Angesicht einer dreimal stärkern Armee als der Eurigen, und Ihr werdet zur bestimmten Stunde eintreffen, wie ein von der Kaserne zu einer Revue ausgerüktes Corps. Ihr werdet als dritter Kommandant einer Armee auftreten, und wenn zwei Chefs, die vor Euch kommandirten, beide kampfunfähig gemacht wurden, sie Euch von allen Seiten abgeschnitten, fast verloren abtreten werden, werdet Ihr, selbst verwundet, sie wieder herstellen, sie retten, sie unangetastet und stark einem an Soldaten fast doppelt so starken Heere entgegenführen; Ihr werdet, mit dem Oberkommando beauftragt, unaufhörlich einen siegreichen Feind bekämpfen und seinen Marsch so aufhalten, daß Ihr dessen Lob und Achtung verdient. Alsdann wird man, weil Ihr zu der Partei des französischen Ruhms gehört, Euch zum Tode verurtheilen, und Ihr werdet in die Verbannung ziehen. In Euer Vaterland zurükgekehrt, werdet Ihr Euch dem Widerstande der öffentlichen Meynung gegen die Staatsgewalt beigesellen; später, und unter einer neuen Regierung wird Euch die Aufsicht über eine neue Kolonie anvertraut werden; hier werdet Ihr, wie überall, Eure Pflicht erfüllen, ja mehr thun als Eure Pflicht. Ihr werdet die Soldaten im Kampfe unterrichten, und alle Eure Mühe auf die Größe und die Macht dieses Landes verwenden; und was werdet Ihr am Ende von allem diesem erhalten? Eine brutale Absezung für einen Nichterfolg, den die Staatsgewalt, so viel in ihren Kräften war, herbeiführte. Arm geblieben, wird man Euch der Vergeudung und des Diebstahls beschuldigen, man wird Euch durch Plünderung reich geworden ausgeben, während Ihr genöthigt seyd, Euer väterliches Erbtheil zu verkaufen, um die Schulden zu bezahlen, die Ihr während Eures Staatsdienstes machen mußtet. Man wird durch die Journale und Petitionen Euren Kopf fordern, Euch in Wort und Schrift insultiren, und Euch in jeder Hinsicht herabziehen. Geht nun, junge Generale; geht, wagt Euer Leben, verzehrt alle Eure Jugendjahre in Beschwerden und Entbehrungen; gebt Euer Blut zahl- und maaßlos hin; hofft Ruhm, Namen, Vermögen; geht, geht, seht was Eurer wartet; denn dieß hat man mir gegeben. Oh! ich gestehe es, als ich von Algier nach Frankreich zurükgekehrt, war ich von Allem, was ich gehört, aufs furchtbarste verlezt. Sehen müssen, wie man vor keiner Verläumdung zurüktrat, wie Niemand meine Gegenwart zum Beginnen des Angriffs abwartete; fühlen müssen, daß ich vergeblich 40 Dienstjahre hinter mir hatte, und wie dieß keinen Augenblik diejenigen, die mich anklagten, im Zaume halten konnte; einsehen, daß ein vorwurfsfreies Leben mir nicht mehr werth seyn sollte, als ein Leben des Verrathes, daß eine offenkundige Armuth mir weniger zu gut gerechnet worden war, als mir ein gestohlenes Vermögen zu gut gerechnet worden wäre; um mich her bliken, und Niemand finden, der mich vertheidigt, Niemand, der auch nur gesagt hätte: Wartet! der gerufen hätte: Zweifelt! Oh! welch trostloser Schmerz war dieß für mein Inneres! Ich war traurig, aber ich verzweifelte nicht. Ich hatte noch meinen Degen: man hat mir ihn, so weit man es vermochte

Digitized by Google

abgenommen; man ließ eine Laufbahn von Siegen über einen Unfall strauchein, ohne ihr die Erfassung eines lezten Lorbeers gestatten zu wollen. Man hat ohne Zweifel gedacht, ich sey hinreichend gefallen, um mich am Wiederaufstehen zu hindern. Ich aber stehe wieder auf, um mit aufgerichtetem Haupt an meinen Herd zurükzukehren! Ich stehe wieder auf! Und an der Schwelle jenes väterlichen Hauses, wohin ich zurükkehre, werde ich zwischen mich und die Verläumdung meinen alten Kampfdegen hinpflanzen. Betrachtet ihn Euch wohl; er hat weder Gold, noch Diamanten an seinem Griff; Ihr seht Blut auf seiner Klinge: dieses Blut ist das Blut der Feinde Frankreichs."

** Paris, 24 März. Jeder neue Incidenzpunkt hat seinen Gegenstoß im Kabinet. Ich höre aus guter Quelle, daß die Angelegenheit des Marschalls Clauzel Stoff zu neuer Zwietracht zwischen den HH. Molé, Guizot und Bernard gegeben hat. Man zweifelt nicht mehr, daß Hr. Molé austritt und sich dann das ganze Ministerium auflöst. — Marschall Clauzel hat seine Broschüre an alle seine Kollegen der Kammer, an alle Pairs und Generale geschikt. Sie wurde auch sogleich in mehrere Sprachen übersezt. Die Gesandten haben eine große Zahl von Exemplaren an die fremden Höfe gesandt, und es sollen nächsten Dienstag 200 Exemplare nach St. Petersburg abgehen.

Deutschland.

† München, 27 März. Wie man versichert, soll Fürst Polignac im Sinne haben, zu seinem künftigen Aufenthaltsorte München zu erwählen und sich hier anzukaufen. — Auch spricht man neuerdings von der Errichtung eines größeren Gasthofes dahier von Seite eines Hannoveraners. — Das von Stieler gemalte Bildniß Ihrer Majestät der Königin von Griechenland, das kürzlich im Kunstvereine ausgestellt war, wird gegenwärtig auf Stein gezeichnet und soll demnächst erscheinen. — Von den Zeichnungen, welche Kaulbach zu der von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung beabsichtigten Prachtausgabe des Goethe'schen Faust liefert, sind bereits mehrere Blätter vollendet. Sie sind in jeder Beziehung ausgezeichnet. — Die Grippe ist zwar im Abnehmen, hat jedoch manche längere Nachkrankheiten in ihrem Gefolge.

** Dresden, 16 März. Bei der stets wachsenden Kunstthätigkeit in Deutschland ist es erfreulich zu bemerken, wie auch bei uns das Interesse daran, das eine Zeitlang zurükgedrängt zu seyn schien, wieder allgemein wird. Einen sprechenden Beweis lieferte schon die große Theilnahme, welche man den zur Ausstellung im verflossenen Herbst aus Berlin gesandten Werken der Düsseldorfer Malerschule schenkte. Noch größere Beachtung verdienen die Maaßregeln der Staatsregierung zur Hebung und Förderung der Kunst. Wie man für Skulptur, Architektur und Kupferstecherkunst drei von der Akademie gewissermaaßen unabhängige Ateliees gebildet und sie unter die Leitung ausgezeichneter Männer dieser Fächer gestellt hat, so bemüht man sich ebenfalls für Malerei einen der ausgezeichnetsten Künstler Deutschlands zu gewinnen. Gleiches Interesse offenbart sich auch für die Geschichte der Kunst, und der in diesem Fache bereits rühmlich bekannte Historienmaler Dr. Ernst Förster ist mit besondern dahin gehörigen Aufträgen Sr. Maj. des Königs nach Italien gereist. Bei der Umsicht und dem Ernst, mit welchen man höchsten Orts für das Aufleben der Kunst hier Sorge trägt, bei der großen Anzahl ausgezeichneter Talente, die sich zeigen und die nur einer rechten Leitung und entsprechenden Thätigkeit bedürfen, können wir hoffen, Sachsen bald wieder in umfassendem Sinne Heimath der Kunst nennen zu dürfen.

Dänemark.

* Helsingör, 20 März. Hier hat sich das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß der Prinz Friedrich Karl Christian (gewöhnlich Prinz Fritz genannt) in seinem Exil Friedericia seinen Hofkavalier ermordet habe. Dieser schrieb nämlich, so erzählt man, einen Privatbrief; der Prinz, welcher seinen Kavalier für einen Spion ansehen mochte, verlangte diesen Brief zu lesen, und wollte sich, als dieses bestimmt verweigert wurde, mit Gewalt in Besiz des Papiers sezen; als auch dieß nicht gelingen wollte, zog der Prinz den Degen, und stieß den Kavalier nieder. Wir wollen hoffen, daß dieses Gerücht sich nicht bestätige!

Börsen-Nachrichten.

London, 22 März. Konsols 90⅜; spanische aktive Schuld 22⅝; passive 6¼; portugiesische Fonds 48; brasilische 87; columbische 23½; mexicanische 24; peruanische 18.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 106, 35; 5Proz. 78, 30; Bankaktien 2400; neapol. Fonds 98, 15; span. akt. Schuld 23⅝; passive 6⅜; St. Germainer Eisenbahn 780.

Die Sparkasse von Nantes hat am 19 und 20 März 13,558 Fr. eingenommen, und 82,582 Fr. heimgezahlt.

Amsterdam, 22 März. Integr. 52 7/16; 5proz. Cert. 100½; Kanf. 21 15/16; 4½proz. Synd. 93⅛; Ard. 23⅝; ruff. Inscr. 65 7/16; 5proz. östr. Met. 99 9/16.

* Mailand, 23 März. Die Fallissements mehren sich in Italien auf eine beunruhigende Weise. Außer den zu Triest vorgefallenen, welche zum Theil bedeutend sind, haben in Como die Gebrüder Benda mit 3 Millionen Lire fallirt. Dabei ist ein hiesiges Haus mit 400,000, ein Comer Haus mit 300,000 Lire betheiligt; auch einige englische Häuser leiden nicht unbedeutenden Verlust. Die Aktiva bestehen aus 110,000 Pfund Seide. Ferner hat gleichfalls zu Como noch das Haus Teranneo fallirt, an dem hiesigen Plaze Fr. Agudio und Croce, zu Verona Fr. Lorenzi, Olivari und G. F. Corsi und Comp. Die Verlegenheit unsers Handelsstandes läßt sich denken.

Frankfurt a. M., 25 März. 5proz. Metall. 104⅜; 4proz. 99⅛; 3Proz. 74 7/16; 1834er Loose 112⅞; Partiale 141½; Bankaktien 1628; Integrale 52⅛; Ardoins 21½; Diskonto 2/3.

Hamburg, 22 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 111¾; Bankaktien 1345; Ardoins 24⅝; Integrale 52½.

Augsburger Kurs vom 28 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101⅞
— — à 3½ Pr.	100⅝	100¼
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	28	—
Bayer. Bankaktien	535	550
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partiel à 4 Pr.	142	—
- N. Anl. v. 1834.	113½	—
- Metall. à 5 Proz.	104⅝	104⅜
detto à 4 Proz.	99⅞	99⅝
- detto à 3 Proz.	75⅛	74¼
- B. Akt. I S. 1837	1365	1362
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln L. à 500 fl.	116	—
Darmstadter Loose	—	64¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	140⅞
Hamburg 1 Monat		116⅛
Wien in 20gern 1 M.	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Nürnberg — —	99⅝	—
Leipzig — —	99⅞	—
London — —		10. 1
Paris — —	—	117⅞
Lyon — —	117⅝	—
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51½
Livorno — —	57	—
Triest — —	99¼	
Venedig — —	—	60½

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

v. Schubert und seine Begleiter in Aegypten.

* Cairo, 10 Febr. (Auszüge aus dem Schreiben eines zur Gesellschaft des Hrn. Hofraths v. Schubert gehörigen jungen Reisenden.) Nachdem wir in Alexandrien unsere Quarantaine bestanden, die alten Merkwürdigkeiten und neuen Schönheiten der Stadt gesehen, auch viele Freunde, besonders unter den hier lebenden Deutschen und Konsuln gefunden, und ihre Gastfreundschaft genossen hatten, sind wir auf dem Kanal zu Schiffe gegangen und in den Nil eingelaufen, um auf unserm Segelschiffe seinem Lauf entgegen nach Cairo zu fahren. Die Fahrt ging langsam, und war wenn der Wind, manchmal der Sturm, sie beschleunigte, auf dem mächtigen Strome selbst gefährlich; einigemal ward das Schiff zum Schreken unserer weiblichen Begleitung ganz auf die Seite geworfen. Große Zufriedenheit gewährte der Genuß des Nilwassers, das mit Recht für das angenehmste, gesündeste und göttlichste der Gewässer gehalten wird und alle Liebkosungen und Schmeichelreden verdient, mit welchen es seine unglüklichen Anwohner begrüßen. Der Anblik des Landes war, da eben Alles grünte und frisch war, angenehm. Die weißen fernen Höhen am Ende dieser grünen Ebene zeichnen sich scharf an dem azurnen Himmel; aber was die Ebene sonst zeigt, ist Trauer und Schmerz erwekend: elende verfallene Hütten, noch elendere und verfallenere Menschen, und alle durch Fieber oder Augenkrankheiten geplagt, wahre Schatten und Geister, die umherschleichen und diese Gräuelregierung anklagen! Endlich, erst nach zwanzig Tagen erschien uns die alte Kalifenstadt, dunkel und ernst, ihren schwarzen Flügel gegen den Strom hinab erstrekend, während der andere in die Sandwüste hineinreicht, ein in unsern Tagen noch aufrechtes Monument arabischer Pracht, dabei auch gegenwärtigen Elends: Größe und Jammer wie überall in diesem Lande stark gemischt! Wir hatten uns bald eingerichtet, die jungen Leute in einem eignen Hause, und wenige Tage nach ihrer Ankunft mit Schlangen, Eidechsen, Fischen, Tigern, sie auszubälgen oder in Spiritus zu legen beschäftigt, zu großem Schreken der Hausbewohner. Auch ein Kamel wurde der Sektion unterworfen; Vater Schubert mit den Frauen in einem andern ruhigern Lokal, in dessen großem Saale mit langherabgehenden Bogenfenstern wir uns Abends zum Thee, zur Gesellschaft und zur Abendandacht versammelten. An unserm lieben Landsmann Dr. Prunner, der hier verdiente Achtung und Verehrung genießt, und an mehreren Missionairen und Konsuln haben wir wahre Freunde und Stüzen gefunden. Unsere zoologischen Schäze mehren sich mit jedem Tage, und die Sammlung der Akademie der Wissenschaften in München wird bald die erste Sendung haben. Hr. v. Schubert ist von dem Pascha empfangen und mit uns sehr gut aufgenommen worden. Der alte und noch rüstige Moslem begriff recht gut, wie man eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe machen und zugleich Arzt seyn und Naturgeschichte treiben könne, und versprach jede ihm mögliche Hülfe. Auch war ihm gesagt worden, Schubert sey der Lehrer des Königs Otto von Griechenland. Darüber bekam er von dem Pascha ein großes Kompliment, der ihm sagte: „Schade, daß ich alt bin! Wäre ich noch jung, ich würde dich auch zu meinem Lehrer nehmen!" Wir haben natürlich alles Merkwürdige hier gesehen, vorzüglich in der nahen Wüste die terrassirten Felsgebirge, Pyramiden genannt, denn nicht anders können wir sie nennen, die gewaltigen, gleich den Bergen für die Ewigkeit gegründeten Massen! Das Aufsteigen ist nicht ohne Beschwerde; die Frauen kamen mit Hülfe von Trägern und allerlei Vorkehrungen an ihnen empor. Die Spize ist von der äußersten Basis so weit zurükgezogen, daß ein Stein, von jener in die Luft geworfen, im Falle diese nicht erreicht, sondern auf eine der nähern beiden Stufen fällt, wenigstens brachten wir es nicht weiter. Erschreklich ist das Sandmeer hier herum, und jeder Windstoß von Westen bläst es auf und weiter in das Nilthal hinein, wenn nicht bald Hülfe kommt. Wir hofften Theben, die Katarakten, Philä, Syene zu sehen; vergebliche Hoffnung! Die Zeit reicht nicht aus, denn wir wollen Ostern in Jerusalem feiern und vorher noch den Berg Sinai sehen und besteigen. Der Weg dahin wird übermorgen angetreten, auf Kamelen, die noch jezt das Schiff der Wüste sind, aber noch mehr stoßen denn das Schiff des Meeres und das Dampfboot. Auf dem Sinai werden einige der Gesellschaft im Kloster einen längern Aufenthalt machen. Denken Sie unser zu Ostern; den ersten, zweiten und dritten Osterfeiertag werden wir dort seyn und der Sitte der alten Pilger folgen, so weit es uns möglich und der Sache nach zuträglich ist.

Römische Münzen.

* Vom Genfer See, 21 März. Bekannt ist, daß das ganze Rhonebeken zwischen der Mündung dieses Flusses in unserem See bis Martigny als ein großes Schlachtfeld betrachtet werden kann, wo seit Divico's Sieg über die römischen Legionen die drei folgenden Jahrhunderte hindurch die Römer sich vielfach herumgetrieben und Städte gegründet haben, z. B. Epaunum am Fuße der Dent du midi, das im Jahre 562 n. Chr. durch einen Bergsturz zerstört ward. Daher werden auch in dieser Gegend häufig römische Münzen ausgegraben; so wieder vorige Woche, wo Arbeiter beschäftigt waren zwischen Vesenaz und St. Maurice einen Graben zu ziehen. Sie fanden einen Fuß unter der Erde eine gefirnißte fast runde Amphora. Der Eigenthümer des Feldes hatte das Gefäß schon seit einigen Tagen bemerkt, da es etwas aus der Erde herausstand, hielt es aber für einen Stein, scherzte auch mit seinen Arbeitern über den Schaz, den er verberge. Endlich führte er einen Hieb mit der Hake gerade darauf: der vermeintliche Stein brach in Stüken und man entdekte in dem Gefäße acht bis neunhundert römische Kupfermünzen. Sie haben den gewöhnlichen Ueberzug von Grünspan, sind aber sonst gut erhalten. Fast alle zeigen auf einer Seite das Brustbild der Kaiser Diocletian, Maximian und Constantius Chlorus, auf der andern Seite aber verschiedene Attribute, einen Genius und die Inschrift: Genio populi romani. Sie sind großentheils wie die französischen Zweifrankenstüke.

Digitized by Google

Litteow über den Erdstoß in Wien ꝛc.

(Oestrrichischer Beobachter.) Der Assistent der hiesigen k. k. Universitäts-Sternwarte, Hr. Karl v. Litteow, theilt folgendes Näherr über das am 14 d. M. in Wien verspürte Erdbeben mit: „Dasselbe zeigte sich, wie bereits in der ersten Nachricht gesagt wurde, in zwei Erschütterungen, deren erste sich genauer, als dort angegeben, gegen 4 Uhr 43 Minuten Abends mittlerer Wiener Zeit ereignete. Einige Sekunden später erfolgte eine zweite Erschütterung, der ersten an Kraft und Dauer ziemlich gleich. Die Richtung der Stöße ging beiläufig von NW. nach SO. Die Dauer jeder einzelnen Erschütterung war zwei bis drei Sekunden. — Der Zustand der Atmosphäre zeigte dabei durchaus nichts Ungewöhnliches. Nach einem nicht für die Jahreszeit, aber wohl für die vorangegangene Witterung außerordentlich angenehmen Tage, bei fast ganz heiterem Himmel und einem beständigen sanften Wind aus SO., hielt sich das Barometer stets in der Nähe von 27.65 Pariser-Zoll oder 28″ 5‴ Wiener Maaß, das Thermometer um + 10° Réaumur. Dieß läße vermuthen, daß die Quelle dieser Erscheinung nicht eigentlich unseren Gegenden, die denn auch sonst kein vulkanisches Gepräge haben, angehört, sondern daß dieselbe vielmehr in einer bloßen Fortpflanzung des Stoßes eines entfernten bedeutenderen Erdbebens zu suchen sey. Später einlaufende Nachrichten werden uns hierüber eines Näheren belehren. — Zur Beurtheilung der Stärke des Stoßes muß man sich beinahr lediglich an Erscheinungen des gemeinen Lebens halten, da bisher keine Meßinstrumente zu solchem Zwek existiren. Von zwei Uhren der k. k. Sternwarte, deren Pendel beide nahe in der Richtung der Erschütterungen schwingen und die unmittelbar vor und nach dem Erdbeben mit dem Himmel verglichen wurden, zeigte die eine eine Verspätung von einer, die andere sogar von drei Sekunden — Störungen, die für so vortreffliche Uhren von auffallendee Größe sind. In einigen, obgleich nur seltenen Fällen blieben gewöhnliche Stokuhren sogar stehen. Bilder und Spiegel schwankten und fielen von den Wänden, Thürgloken länteten, Lüster und Schnüre schwangen sich, Einrichtungsstüke krachten, die Fußböden zeigten eine wogende Bewegung. Ein zwischen dem Fenster freihängendes Barometer schwankte bedeutend hin und her, das Wasser in der Schale eines Hygrometers, vor demselben Fenster, warf merkliche Wellen. — Man hörte in den Mauern ein eigenes Geriesel, wie von herabfallenden Malterkörnern; nahe beisammenstehende Trinkgläser schlugen an einander; Schlagfedern von Repetiruhren ertönten; Zeichnee wueden in ihren Arbeiten gewaltsam unterbrochen. — Im Allgemeinen waren die Erschütterungen in Häusern weit fühlbarer als im Freien, und nur von zwei Orten konnten wie sichere Beobachtungen der lezten Art erfahren, die eine bestehend in heftig gekräuselter Oberfläche des Wassers einer kleinen Lache bei völliger Windstille, die andere in einem sonderbaren, scheinbar unstäten Gange dee Entgegenkommenden. In der Nähe dee Donau zeigte sich das Phänomen stärkee, wahrscheinlich des lokeren, häufig wohl auch bedeutend ausgehöhlten Bodens wegen. In den Gebäudrn waren die Stöße je nach der Festigkeit des Baues und der Höhe des Hauses sehr ungleich fühlbar, und so geschah es, daß oft die Bewohnee des einen Hauses von der Sache nichts selbst erfahren hatten, während ihre Nachbarn die Erschütterung nur zu deutlich merkten, und daß z. B. im k. k. Naturalienkabinette in den einzelnen Stokwerken nichts verspürt wurde, während unter dem Gebälke des Dachstuhles ein beinahe donnerartiges Keachen statt fand. Eine mit diesem Krachen sehr verwandte Quelle mag denn auch das dumpfe Getöse haben, das viele Personen gehört haben, und dessen Ursprung wohl kaum unterirdisch zu suchen ist. Eigentlich ernstliche, bedauernswerthe Folgen hatte dieß Erdbeben bei uns durchaus nicht; in den äußersten Fällen brachte es den längst nöthigen Entschluß saumseliger Hauseigenthümer, ihre alten baufälligen Gebäude wieder herzustellen, zu schnellerer Reife. — In einer der Donauvorstädte fiel das Dach einer schon sehr baufälligen Hütte ein, in welcher Wägen bewahrt worden waren, und richtete unter diesen einigen Schaden an. In einem alten Trakte der k. k. Artilleriekaserne hatten die darin sich Aufhaltrnden das Gefühl, als sollte das Gebäude einstürzen. In Ebreichsdorf bei Baden soll ein baufälliges Fabrikgebäude eingefallen seyn, endlich sogar ein eben fertig gewordenes Haus zu der Leopoldstadt Sprünge bekommen und das Strajenpflaster in der innern Stadt hie und da gelitten haben. Diese und ähnliche kleine Unfälle waran die einzigen Spuren, die an das entsezliche, Städte und Läudee verwüstende Ungemach erinnerten, das sich in Lissadon, Messina und neuester Zeit in Kleinasien als eine der schrekklichsten Geißeln des Menschengeschlechtes zeigte. In der That hatten wie seit 1809 kein so bedeutendes Erdbeben, und nur zu Zeiten, wie z. B. in den Jahren 1829 und 1836 leise, bloß von Wenigen verspürte Mahnungen einee Erschütterung. Was die Ausdehnung des Phänomens betrifft, so sind jezt bereits fast gleichlautrnde Nachrichten aus Tulln, Märzzuschlag, Gumpoldskirchen, Brünn, Grätz, Linz und andern Orten eingegangen. Ein Reisender, der sich am 17 d. noch in Pesth befand, hatte dort weder seldst das Mindeste verspürt, noch Andere Aehnliches erzählen gehört.

Europäische Fragen und Probleme.

Oeffentlichee Unteericht und Erzieehung in Deutschland und Frankeeich.

(Fortsezung.)

In dem lezten Abschnitte kommt Hr. Cousin auf die Anwendung seiner Nachrichten und Untersuchungen. Man wird erstaunt seyn zu finden, daß nach jenen Prämissen er wenigstens im Kreise der Université royale fast nichts zu ändern und zu bessern findet: nue Besserungen im Einzelnen sind nöthig und zulässig. Er meint, die Frage, ob Unterricht in der Litteratur (lettres, d. i. Sprachen, voezüglich klassische, und Geschichte) und in den Wissenschaften (sciences, d. i. Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie) zusammen in den colleges und Gymnasien desteben könnte, ohne sich zu stören, sey durch Preußen und wohl auch durch Frankreich entschieden, räumt aber doch den lettres das Uebergewicht ein. Eine Beimischung jener Wissenschaften ist von allen Seiten zugegeben, sogar die strengen Vertheidiger des preußischen Prinelps gesellen ihren Anstalten umfassende mathematische Studien bei: classics and mathematics begehren die Engländer, die größten praktischen Meister in diesen Dingen; aber weitere Ausdehnung ist noch sehr in Frage gestellt. In Preußen ward sie erzwungen,

Digitized by Google

man war eine Reihe von Jahren bemüht den Unterricht zu vervielfältigen und zu steigern: jezt ist man bedacht auszuladen, da sich die Ueberbürdung in einem Zustande, den Hr. Cousin noch in reinem Lichte schimmern sieht, nicht mehr verheblen läßt. In Frankreich wird jene Versippung nur dadurch möglich, daß man, was der philosophischen Fakultät gehört, in das collége zieht; man hat die Prüfung jener Fakultät für das Baccalaureat in Folge davon an den Ausgang der colléges de plein exercice gestellt und dadurch der philosophischen Fakultät, in mancher Hinsicht die wichtigste auf dem Gebiete der höheren Bildung, den Garaus gemacht. Hr. Cousin, dessen Universitätsauge die ärgsten Gebrechen der Dinge nicht sieht, weil Niemand sein eigenes Antliz sehen kann, es sey denn im Spiegel, wird nun natürlich weit davon seyn, auf diesem Wege zu helfen, das collége mit der rhétorique, der Prima- oder Oberklasse jedes verständig geordneten deutschen Gymnasiums, zu schließen, und Physik, Philosophie und Specialmathematik auf die Universität, oder, da man leider keine solche hat, an die allgemeine Fakultät (facultés des lettres et des sciences) zu verweisen. Im Gegentheil, er betrachtet die Anstalten, welche sich nicht über die Rhetorik hinaus und über die Philosophie überwachsen haben, als die unvollkommenen, jene, die colléges royaux de plein exercice, als die allein größten und des Ruhmes von Frankreich und seiner université würdigen; ja so weit geht diese manie de l'uniforme selbst bei diesem Franzosen — der doch die deutsche freie, frische Luft in gesunden Gärten und Auen unserer Bildung eingeathmet, der in ihnen wenigstens gelustwandelt und sich in ihnen, wenn auch nur vorübergehend begeistert hat — daß er die colléges communaux, die nicht auf diese Höhe und in dieses Maaß zu schrauben sind, schmäht, verfolgt und vertilgen, d. h. in höhere Elementarschulen oder Realschulen verwandeln will, obwohl er selbst gesteht, daß diese, trotz des Gesezes von 1833 und der Unterstüzungen des Staates, sich nirgends mit einigem Erfolge gebildet haben. Allerdings mögen die colléges communaux an vielen Orten schlecht bestellt seyn: zwei, drei Lehrer, schlecht bezahlt und auf Ruf und Widerruf eines jährlich wechselnden Budgets angestellt, also Tagarbeiter ohne Kenntnisse, ohne Eifer, können nichts, oder werden Verderbliches leisten; aber bei weitem nicht alle colléges communaux entsprechen diesem Bilde, andere stehen den colléges royaux zur Seite oder gehen trotz des Pompes von diesen ihnen mit ihrer Einfachheit voran. Hier vor Allem war der Punkt, wo Hr. Cousin in Preußen und von Preußen lernen konnte, wenn er über die Registraturen und die Akten hinaus in die Institutionen und den Geist der Regierung eingedrungen wäre. Dann hätte er gerathen zu thun, wie man dort thut, die Gemeinden anzuhalten, aufzumuntern und durch Beiträge aus öffentlichen Fonds zu unterstüzen, um das Loos der Lehrer fest und ehrenhaft zu machen, die Anstellung nur Solchen zuzugestehen, deren Befähigung durch den Staat anerkannt ist, und die colléges mit wenigen Lehrern auf ein geringeres Maaß von Klassen, sey es unter ihrem gegenwärtigen Namen oder unter einem andern zu beschränken. Hr. Cousin kommt zwar auch wenigstens auf die beiden ersten Vorschläge, aber nur für die colléges, die Gnade vor ihm finden, nicht für die an Mitteln beschränkten; diesen wäre im Sinne von Preußen durch Beiziehung des dritten Mittels zu helfen, und jeder, der hier die Sache aus Erfahrung kennt und wie sie anzugreifen, weiß, wie viel der Eine wissenschaftlich gebildete und seines Berufs frohe Lehrer einer nicht unbeträchtlichen Schaar erlesener Knaben mit einem Unterricht in Sprachen und wissenschaftlichen Kenntnissen nüzen, wie ersprießlich er einige Jahre sie führen kann, zumal wenn ihm nach Bedürfniß für den niedern Dienst ein Gehülfe gegeben wird. Außerdem würde man dadurch sich die Hoffnung schonen, sie unter bessern Auspicien zu vollständigen colléges zu erheben, und dadurch den Gemeinden, die gemeiniglich volkreich und wohlhabend sind, eine Quelle höherer Bildung zu bewahren oder für die Zukunft zu eröffnen. Denn eine solche ist nun einmal unter den auf dem Gebiete der Civilisation höher gestellten Nationen unmöglich ohne eine Beimischung oder Grundlage von klassischen Studien; indeß, damit würde man bei den Uniformmännern tauben Ohren predigen: was nicht collége de plein exercice werden oder ihnen nahe kommen kann, ist dem Tode geweiht, wenigstens in diesem Buch und vor dem Tribunal der Universität; indeß hat Frankreich außer diesem Bereich Männer, welche fühlen, daß bei diesem Verfahren man so viele Leuchten besserer Bildung umstößt, als man solche Anstalten vertilgt, in einem Lande, welches für seine höchsten Bedürfnisse deren noch bei weitem zu wenig hat, und auch diejenigen sorgfältig wahren sollte, denen jezt, um in dem Bilde zu bleiben, fast alles Oel ausgegangen ist. Aber hat man das Oel für sie? Mit Mitteln und Bedürfnissen, wie man dort hat, ist das Geld wohl bald gefunden, um das Oel zu kaufen, und ihr Licht wieder leuchten zu lassen.

(Fortsezung folgt)

Marschall Clauzel.

Q Paris, 23 März. Die eben erschienene Schrift des Marschalls Clauzel hat schon ein ungeheures Aufsehn gemacht. Ausgesprochen ist hier nunmwunden, was schon lange unbestimmt im öffentlichen Volksgefühle lag: der Dynastie ist Algier ein Splitter im Auge; sie befürchtet eine Trübung ihres Bundes mit England zur Fixirung der Angelegenheiten des Südens; sie befürchtet das Verbluten des Landes an Geld und Soldaten; sie befürchtet die wachsende Unzufriedenheit der Deputirten mit Vermehrung der afrikanischen Streitkräfte. Da die Dynastie eigentlich einen höchst stationairen, friedliebenden Geist besizt, und ihren Ehrgeiz auf ihre persönliche Konsolidirung im Innern begränzt, so ist ihr Alles, was die Sphäre ihrer Handlungsweise zu überspannen droht, zuwider. In diesem Sinne ist ihr die Denkweise des Fürsten Talleyrand höchst willkommen, welcher zwischen England und Frankreich ein festes Bündniß schlingen wollte, aber auf der Grundlage der Aufopferung des politischen Ehrgeizes von Seite Frankreichs. Diese Politik des Hrn. v. Talleyrand ist die Frucht seines Alters, seiner Erziehung, der Müdigkeit, welche ihm die Ueberspannung des Napoleonischen Kriegswesens gegeben, endlich aber seiner Durchschauung des Geistes der Dynastie und ihrer persönlichen Motive. Wie aber verhält sich diese ganze Art, die politische Stellung Frankreichs anzuschauen, gegenüber dem Geiste der Armee, des französischen Volkes im Allgemeinen, und besonders des südlichen Frankreichs, der Provence? Die Seemacht wächst an Macht und Bedeutung, und eine Verzichtleistung auf Algier wäre ein Todesstoß für den Handel und die Marine. Die Provence ganz ins-

Digitized by Google

besondere würde diesen Stoß schwer fühlen; alles dieses hat die Schrift des Marschalls Clauzel zur Sprache gebracht. Er vertheidigt sich mit energischer Beredsamkeit, als ein Mann von Kopf und Geist, von Willenskraft und stolzem Selbstgefühle. Seit Jahren ist in diesem Lande keine so starke Sprache geführt worden. Dagegen ist das Gewimmer Lafitte's über erfahrnen Undank fast lächerlich. Hier redete ein tief gekränkter Mann, scharf in seiner Ehre angegriffen von solchen, die nicht den zwanzigsten Theil dessen gethan haben, was er für sein Vaterland gewagt. Große Fehler hat der Marschall begangen: sie liegen in seinem Satrapencharakter und in angeborner Trägheit, auch wohl im abenteuerlichen Geiste des französischen Offiziers, durch so viele Heroenzüge früherer Zeit befördert. Die Frage der Vermehrung seiner Vermögensumstände, seiner Erpressungen u. s. w. kann nur durch Facta aufgeklärt werden. Große Mißgriffe wie große Ungerechtigkeiten gegen die Eingedornen des Landes sind begangen worden; sie liegen zum Theil in der frivolen Auffassungsweise und dem Uebermuthe des französischen Geistes, zum Theil in dem schlecht ausgeglichenen Verhältnisse zwischen der Macht der Gouverneure und den ministeriellen Befehlen. Alles dieses ist noch ein planloser Wirrwarr. Die vielen Ministerwechsel sind eben so tödtend, als die vielen Wechsel der Gouverneure. Die Administrationswuth ist bis zur Verrücktheit gestiegen; man will nichts Ganzes, weil man nichts Ganzes versteht; aber verkennen läßt sich doch nicht, daß Manches geleistet worden, durch den Marschall Clauzel sowohl, als durch die früheren Gouverneure. Von der Fremde aus läßt sich gut schwätzen, von der Bank der Deputirten aus läßt sich gut kritteln und tadeln. Der wahrhafte Staatsmann beurtheilt die Dinge nicht mit dem Mikroskop, sondern nach den Gesetzen der Perspektive, und nimmt nur da das Mikroskop zu Hülfe, wo es auf Gerechtigkeit ankömmt, welche nicht mikroskopisch genug aufgefaßt werden kann, da die Völker vor Allem der Gerechtigkeit bedürfen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Courier der Vereinigten Staaten vom 16 Febr. gibt folgende nähere Nachrichten über die Meuterei und Plünderung, welche die Ruhe von New-York gestört haben: „Am 13 Febr. Abends entehrten ärgerliche Auftritte die Stadt New-York. Raub und Diebstahl waren an der Tagesordnung. Die Municipalität wurde zum voraus davon in Kenntniß gesetzt, recht als ob der Pöbel einen ganz deutlichen Beweis seiner Verachtung gegen die Gesetze und die Obrigkeit hätte geben wollen. Kein vernünftiger Mensch blieb im Zweifel über die Ankündigung, die das Volk aufforderte, Maaßregeln gegen die sogenannten Kornwucherer zu ergreifen; Jedermann konnte die Folgen einer solchen Versammlung voraussehen, und dessen ungeachtet wurde Raub und Diebstahl begangen, ohne daß der Stadtmagistrat Vorkehrungen zur Verhütung solcher Gräuel getroffen hätte. Man hat gegen dreißig der Rädelsführer aufgegriffen; was wird man mit ihnen anfangen? Wir sind hier nur zu sehr daran gewöhnt, das Verbrechen ungestraft bleiben zu sehen, daß wir fürchten, es werde auch dießmal so kommen. Ueberdieß, wer sind die wahren Schuldigen? Sind es nicht jene, die wir mit dem im Schweiß unsers Angesichts verdienten Gelde dafür bezahlen, daß sie unser Leben, Freiheit und Eigenthum schützen? Das Verbrechen war vorauszusehen; fünfzig Mann Reiterei hätten dessen Verübung verhindern können; haben die Magistrate ihre Schuldigkeit gethan? Folgendes sind die nähern Umstände: Am Freitag schon hatte man angekündigt, daß eine Versammlung im Park werde gehalten werden, und die Mauern der Stadt waren mit Anschlägen folgenden Inhalts bedekt: (Folgen die gestern erwähnten Maueranschläge mit Namensunterschriften). Der Pöbel versammelte sich bis zur Anzahl von mehreren Tausenden; Reden wurden gehalten, in deren einer die Worte vorkamen: „Mitbürger! Elv Hart hat in seiner Niederlage 3000 Fässer Mehl. Gehen wir friedlich zu ihm und fragen, ob er uns das Faß zu 88 überlassen will; wo nicht, nun so . . . (hier zupfte ein Nebenstehender den Redner am Kleide und sagte ihm etwas ins Ohr, worauf dieser einen Augenblik später fortfuhr:) kehren wir friedlich wieder um.“ Alles dieß trug sich vor dem Stadthause (City Hall) zu, auf dem das Emblem der Gerechtigkeit sich erhebt, und wo die öffentlichen Beamten ihren Siz haben. Der Rath des Redners wurde befolgt. Der Pöbel begab sich friedlich in das Magazin von Hart und Komp. in der Straße Washington (Washington!!), schlug friedlich die Thüren und Fenster ein, räumte, was im Magazin war, auf die Straße hinaus, und nun gehöre die Beute den Siegern! Der Verlust der HH. Hart und Komp. an Getreide und Mehl wird auf mehr als 10,000 Dollars angeschlagen. Die Bösewichte, nicht zufrieden mit dem Raub, brachen auch noch die Bureaux auf und streuten, was sie fanden, in den Wind. Aus der Washingtonstraße begaben sich die Räuber nach Coenti's-Slip, wo sie in das Magazin des Hrn. Herrick brachen und dieselben Gräuel wiederholten, sich jedoch auf die Nachricht, daß eine überlegene Anzahl Constables im Anzug sey, zerstreuten. Der Mayor, auf sein Rednertalent vertrauend, war gleich bei Beginn des Einbruchs bei den HH. Hart und Komp. mit einer kleinen Anzahl Constables herbeigekommen, um dem Unfug zu steuern. Er wurde jedoch mit Stokschlägen und Steinwürfen empfangen und mußte sich zurükziehen. Drei Stunden lang war die Stadt der Plünderung preisgegeben, und erst, als das Gesindel sich zerstreut hatte, zog man einige Kompagnien Milizen zusammen. Nach nie hat der Magistrat sich feiger und sinnloser benommen: sinnlos, weil er nicht zum voraus schüzende Maaßregeln traf; denn wenn er auch wirklich die Bedeutung der so klaren Worte des Anschlags nicht verstanden hätte, so war er doch im Besiz der Anzeige von dem Angriff auf das Magazin der HH. Hart und Komp.; feig endlich, weil er, als einmal die Gesetze von dem Pöbel unter die Füße getreten waren, nicht die geeigneten Mittel ergriff, um ihnen Achtung zu verschaffen.“

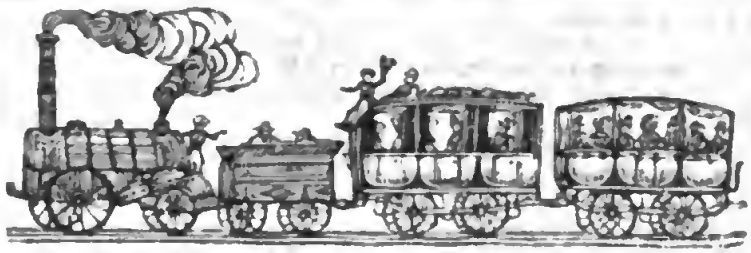
Preußen.

* Breslau, im März. Wie erwartet, wird der schlesische Landtag bei der Wichtigkeit der ihm vorliegenden Propositionen erst nach den Osterfeiertagen geschlossen werden können. Obgleich gesezlich über die Beschlüsse und Vorgänge in den Versammlungen im Publikum nichts bekannt werden sollte, so kann es doch nicht ausbleiben, daß von 89 Deputirten zur gründlichen Beurtheilung vieler zweifelhaften Fragen, über Stand und Lage der Debatten hin und wieder sich Aeußerungen vordrängen, aus denen man unter Anderm abnehmen darf, daß die wohlthätige

Digitized by Google

Absicht der Staatsregierung, die Provinz in Einem Feuerassekuranz-Verbande auf Gegenseitigkeit zu vereinen, scheitern, und die Absicht, die Gewerbtreibenden für gewisse Beziehungen in Korporationen zu vereinen, leider zu Reklamationen gegen die Gewerbfreiheit Veranlassung geben wird — Reklamationen, die vorzugsweise von den Deputirten der Städte ausgehen. Man darf indessen über diesen Stand der Verhältnisse in Schlesien nicht überrascht seyn, wenn man den geringen Grad der Bildung der Bürger für öffentliche Verhältnisse kennt. Ueberdieß werden zum größten Theil die städtischen Beamten zu Landtagsdeputirten gewählt, und da diese sonst sicher sehr achtungswerthen Männer zum größeren Theil doch keine größeren Ansprüche an öffentlichen Dienst machen können, als auf sechs Jahre mit einem Gehalt von 1 bis 600 Thalern jährlich gewählt zu werden, und dann, wenn sie den Bürgern nicht konveniren ohne Pension weiter ziehen müssen, so sind die Kandidaten für solche Aemter auch zum größten Theil die nicht durchweg Gebildetsten im Staate. Das Statut der Städteordnung setzte voraus, daß der politische Geist der Bürger, den man nach dem unglücklichen Feldzuge 1806 zu einer gewissen Mündigkeit zu führen entschlossen war, sich mehr und mehr ausbilden, und jedes Städtchen unter seinen Bürgern dann leicht den Vorstand der Gemeinde für die Folge finden werde. Die Richtung, die man dem Volksgeiste später zu geben für nöthig fand, hat jene politische Mündigkeit auf ferne Zeiten verschoben, und unter solchen Umständen dürfen alle Wohlgesinnten sich freuen, daß eben unsere Landtage wenig Einfluß auf den Gang der Staatsverwaltung haben. Was für jetzt zu erwarten stände, wenn die berathende Stimme in eine beschließende verwandelt würde, wäre einerseits vielleicht möglichste Steuerfreiheit, Wiedereinführung aller Feudal-Herrlichkeiten, ausschließliches Vorrecht auf alle hoch besoldeten Staatsämter; andrerseits, Zunftzwang, Patrizier-Wirthschaft in den Städten, und Judenverfolgungen. — Bei dem mehr und mehr sinkenden Transito-Handel Breslau's war es für einen Theil unserer Kaufmannschaft hier nicht ohne Wichtigkeit, daß im Freistaat Krakau sich zwei Parteien gebildet hatten, die den Senat zum Anschluß entweder an den russischen oder östreichischen Zolltarif zu bewegen suchten. Ist gleich für jetzt die Entscheidung dieser Frage aufgeschoben, so scheint sie doch, einmal angeregt, besonders bei dem großen Interesse, welches Rußland an einer Zollverbindung mit Krakau nehmen muß, früh oder spät erledigt werden zu müssen. Ob und wie weit unsere Behörden davon Kenntniß zu nehmen nöthig fanden, ist unbekannt geblieben; jedenfalls wäre eine Zollverbindung Krakau's mit Oestreich oder Rußland ein harter Schlag für unsern jetzt schon fast vernichteten Transitohandel, und bei solchen Gelegenheiten stellt sich recht klar die Schädlichkeit heraus, daß die hiesige Kaufmannschaft ohne Statut konstituirt blieb, und dadurch des eigenen Organs bei den höchsten Staatsbehörden entbehrt. Zieht man dabei in Betracht, daß in allen Handelsstädten der preußischen Monarchie jetzt eine mit königlichem Statut versehene Korporation gebildet ist, und nur in Breslau nicht, so muß man dieß in mehr als Einer Hinsicht beklagen.

[961–63] **Rhein-Weser-**



Eisenbahn.

Mit Bezug auf das Protokoll der ersten Generalversammlung vom 28 und 29 September v. J. werden die Herren Aktionaire der Rhein-Weser-Eisenbahn, nach erfolgtem Schluß der Aktienzeichnung, hierdurch benachrichtigt, daß die zweite

Generalversammlung

am Dienstag den 2 Mai d. J. hier statt finden wird. Wir laden dazu mit dem Ersuchen ein, persönlich erscheinen, oder die Vollmachten zeitig besorgen und einsenden zu wollen.

Minden, den 19 März 1837.

Der Verwaltungsrath der Rhein-Weser-Bahn-Gesellschaft.

Caesar, Vorsitzender.

[976-78]

Bekanntmachung

betreffend

Eröffnung des Bades Brückenau.

Das Bad Brückenau seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und Umgebungen wegen hinlänglich bekannt, wird am 15 Junius l. Js. eröffnet. Durch eine gute Kurtafel, dann durch gute reingehaltene Weine zu billigen Preisen, wird den Anforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden. Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logisbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterfertigte königliche Badinspektion zu wenden. Bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logisbestellung an die Reservirung, und daher auch wie billig die Zahlung beginnt.

Bad Brückenau, den 29 März 1837.

Königlich bayerische Bad-Inspektion.

Parisel.

Digitized by Google

[973]

Ankündigung

einer neuen vom 1 Julius d. J. erscheinenden Zeitschrift,

unter dem Titel:

Westliche Blätter

für

Unterhaltung, Kunst, Literatur und Leben.

Redigirt

von

Louis Lax.

An dem äußersten Ende des westlichen Deutschlands liegt Aachen, eine Stadt voll Erinnerungen an die Vergangenheit und voll eines lebendigen, heiteren Sinnes für die Gegenwart. An ihren Mauern, dem lezten Bollwerke deutscher Größe und deutscher Sprache, bricht sich der Wortstrom mehr, als Einer fremden Zunge. Und von hier aus sollen Blätter hinflattern bis an die entgegengesezten Marken des Vaterlandes? Wird ein freundlicher Hauch sie so weit tragen? Aber die Lüfte verbreiten ja auch den Samen in die Ferne, so mögen sie sich auch unserer Blätter annehmen, daß sie am Ende sie uns nicht ganz entführen, daß man uns nicht vorwerfe, wir hätten in den Wind gerechnet und eitel Luftschlösser gebaut, muß freilich unsere Sorge seyn. Und sind wir auch weit ab vom innersten Kerne Deutschlands, so hören wir doch früher, als diese, was drüben geflüstert wird in Belgien, Holland, Frankreich und England, und früher als andere sollen unsere Blätter es wieder erzählen. Als lezte Schildwache des öffentlichen Lebens und Treibens blicken wir hinüber und herüber, melden, was auf beiden Seiten geschieht und wägen Eines gegen das Andere ab. Und es soll kein verlorener Posten seyn. und die Losung sey Unparteilichkeit, Anerkennung des Guten, wo und unter welcher Farbe es sich findet, Züchtigung des Schlechten, wenn es sich auch hinter vornehmer Larve verbirgt, Offenheit und Redlichkeit in jeder Beziehung. Was wir bringen wollen? Alles, was die Zeit erfordert und die Lage bedingt, Unterhaltung und Belehrung voll feinen Geistes und Muthes, wechselnd wie das Leben, Ernst und Scherz, der eine nicht schwerfälliger, der andere nicht leichter, als es die Sache verlangt. Es ließe sich noch mehr versprechen, aber Ankündigungen sind lose Blätter, die oft mehr Lärm machen, als ihren Nachfolgern gut ist, und ihr Geplauder hat keinen guten Klang mehr. So wollen wir lieber später unsere westliche Stimme selbst für sich sprechen lassen, uns mit der Versicherung begnügend, daß wir bereits der Unterstüzung tüchtiger Männer von gutem Schrot und Korn gewiß sind und uns bemühen werden, deren mehr zu gewinnen, am Schlusse aber nur noch das Gerüst hinzeichnen, das den Grundriß unserer Blätter bilden soll.

1. Erzählungen und Novellen; aber so viel als möglich nur solche, die aus dem Leben und den Verhältnissen der Gegenwart herausgewachsen sind.

2. Uebersezungen, doch selten, und nur um eine Uebersicht von dem Geiste und der Manier der in der fremden Literatur auftauchenden Erscheinungen zu geben.

3. Dem Verkehr des Vaterlandes, wie des Auslandes wird sein gebührender Raum angewiesen werden.

4. Berichte aus allen Ländern und Städten.

5. Der Literatur, deutscher wie fremder, soll eine schnelle Beurtheilung zu Theil werden.

6. Ueber Kunst wird uns besonders die treffliche Düsseldorfer Malerschule zu interessanten Mittheilungen Anlaß geben.

7. Eine für jeden, der mit der Literatur verkehrt, ergiebige Rubrik werden die fortlaufenden Bulletins aller neuen aus Frankreich, England, Belgien und Holland zu erwartenden Werke bilden. Durch die Pünktlichkeit und Schnelligkeit der Mittheilungen werden dieselben einen nüzlichen Fingerzeig, besonders für Buchhändler abgeben.

8. Auf das Rheinland, das bis jezt noch so unverhältnißmäßig gering in der deutschen Journalistik repräsentirt wird, soll in den Westlichen Blättern besondere Rüksicht genommen werden, durch Besprechung seiner Verhältnisse und durch Gewinnung seiner Talente für dieses Unternehmen.

Vom 1 Julius 1837 erscheinen wöchentlich von dieser Zeitschrift fünf halbe Bogen in Großquart in guter Ausstattung. So oft als möglich werden Beilagen, so wie auch literarische Anzeigeblätter hinzugefügt werden.

Der Pränumerationspreis ist auf ein ganzes Jahr 8 Thaler, wofür die Blätter durch die Post, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. Bei den Lezteren ist auch der vollständige Prospectus zu haben.

Briefe und Beiträge, um welche Lezteren alle geachteten Schriftsteller, an die keine direkte Einladung ergangen seyn sollte, hiemit höflichst ersucht werden, wolle man franko zur Post oder durch Buchhändlergelegenheit einschicken.

Aachen, im Februar 1837.

Redakteur: **Louis Lax.** Verleger: **J. A. Mayer.**

---

[108] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Johannes M.....n.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

---

[899] **CICERO'S SÄMMTLICHE BRIEFE VON BILLERBECK.**

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung sind kürzlich vollständig erschienen:

CICERONIS M. T. EPISTOLÆ

ad Atticum, ad Quintum fratrem, et quae vulgo ad familiares dicuntur, temporis ordine dispositae. Zum Gebrauch für Schulen mit den nothwendigsten Wort- und Sacherklärungen ausgestattet von Dr. *J. Billerbeck.* 4 Theile. 1836. Preis für 126¾ Bogen in gr. 8. nur 3⅝ Rthlr.

Allen Lehranstalten so wie den Besizern der weit verbreiteten und vielfach eingeführten zweckmäßigen Billerbeck'schen Schul-Ausgaben der lateinischen Klassiker wird diese so eben vollendete erste vollständige Bearbeitung von Cicero's sämmtlichen Briefen mit erklärenden deutschen Anmerkungen willkommen seyn, deren Anschaffung selbst Unbemittelten durch die grosse Billigkeit des Preises, so wie auch dadurch sehr erleichtert wird, daß die

4 Bände einzeln bezogen werden können; der erste Band kostet 1⅙ Rthlr. II. Bd. 1 Rthlr., III. Bd. ⅚ Rthlr. und IV. Bd. ⅚ Rthlr.

Ferner ist als ein vortreffliches Hülfsmittel beim Studium von Cicero's Briefen bereits allgemein anerkannt und ferner zu empfehlen:

Cicero in seinen Briefen.

Ein Leitfaden durch dieselben mit Hinweisung auf die Zeiten in denen sie geschrieben sind. Von **B. R. Abeken**, Rector und Prof. in Osnabrück. gr. 8. 1835. Daselbst. 2 Rthlr.

---

[361] Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Neurologische Beobachtungen

von

Dr. F. H. Bidder,

Prosector am anatomischen Theater zu Dorpat.

Mit 2 lithographirten Tafeln.

gr. Dorpat. 1836. geh. 20 gr.

Leipzig, im Januar 1837. **F. A. Brockhaus.**

---

[309] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Timotheus Frhr. v. Spittler's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

durch den

Ober-Tribunalrath v. Wächter.

9r, 10r und 11r Band.

gr. 8. Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr.

Die gegenwärtige vierte Lieferung der Spittler'schen Werke begreift den zweiten und dritten Band der vermischten Schriften über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, und den ersten Band der zur Geschichte, Statistik und dem öffentlichen Rechte Deutschlands, so wie der einzelnen deutschen Staaten, gehörigen kleineren Schriften.

Unter den Abhandlungen der zuerst genannten Bände (des neunten und zehnten der ganzen Sammlung) sind auszuzeichnen: 1) ein Entwurf der Geschichte der spanischen Inquisition; 2) der Geschichte und Verfassung des Jesuiter-Ordens; 3) die von der dänischen Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift über die Zinsbarkeit der nordischen Reiche an den römischen Stuhl; 4) akademische Vorlesungen über die Geschichte des Pabstthums; 5) über die Geschichte der Hierarchie von Gregor VII. bis auf die Zeiten der Reformation; und 6) über die Geschichte der geistlichen Orden, insbesondere der Benediktiner, der Tempelherren, des deutschen Ordens und der Bettelmönche. Den Schluß machen 7) bisher noch ungedruckte Vorlesungen über die Geschichte des Kirchenrechts, die für die Freunde dieses Fachs um so interessanter seyn dürften, als uns bis jezt eine solche noch ganz fehlt, indem, was wir in dieser Beziehung besizen, namentlich auch die Geschichte des kanonischen Rechts des Verfassers selbst (Band I. der sämmtlichen Werke), nur Bearbeitungen der Geschichte einzelner Arten der Quellen des Kirchenrechts sind.

Aus dem Inhalte des ersten Bandes der Schriften über deutsche Geschichte u. s. w. (des eilften der Sammlung), welcher fünf und zwanzig Nummern enthält, wovon fünf Deutschland im Allgemeinen, drei Oestreich, eine Bayern, zwei Sachsen, eilf Hannover, zwei Hessen betreffen, begnügen wir uns, 1) den Grundriß der Geschichte des Privatlebens der deutschen Fürsten, 2) die Abhandlungen zur Geschichte der Mißheirathen deutscher Fürsten, unter denen eine noch ungedruckte „Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg und Metta vom Campen," 3) über den Ursprung und Wachsthum der deutschen Städte, endlich 4) unter den Recensionen, die über die bekannten historischen Schriften von Schmidt, Heinrich, Möser, Johannes v. Müller, Lang, Woltmann u. A. auszuheben.

Die fünfte und lezte Lieferung wird zur Ostermesse 1837 erscheinen.

Stuttgart und Tübingen im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[981–82] ## Bücher-Versteigerungs-Anzeige.

Eine Sammlung sehr schätzbarer Werke, juristischen, theologischen, historischen, philosophischen und philologischen Inhalts, in Ausgaben zum Theil aus den berühmtesten Officinen des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts, von Aldus, Junta, Froben, Elzevir, Chr. Plantin, Rob. Stephan u. s. w., unter welchen sich viele Inkunabeln befinden, werden am 24 April l. J. und folgende Tage zu Würzburg gegen baare Zahlung versteigert werden.

Kataloge sind bereits an alle größeren Buchhandlungen und Antiquariate Deutschlands versendet, und dort, wie in den dasigen Buchhandlungen zu haben.

Würzburg, 22 März 1837.

---

[995] In **J. C. Krieger's** Verlagsbuchhandlung in **Kassel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Brauns, Prof. Dr., und Dr. Theobald, statistisches Handbuch der deutschen Gymnasien. 1r Band. Für das Jahr 1836. gr. 8. (48 Bogen.) 2 Thlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Büdinger, Amalie, geb. Weil, französisches Elementarbuch für meine Zöglinge und Schülerinnen. 2te verbess. Aufl. gr. 8. broch. (1½ Bogen.) 5 gGr. oder 14 kr.

Cramer, Dr. Friedr., *die Krankheiten des Herzens*, nach dem Standpunkte der bisherigen Erfahrung, für den Gebrauch praktischer Aerzte bearbeitet. gr. 8. broch. (10 Bogen.) 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Rehm, Dr. Fr., Handbuch der Geschichte des Mittelalters. IVr Bd. 1ste Abth., enth. Geschichte der deutschen und italienischen Staaten bis zum Ende des Mittelalters. Mit 11 Stammtafeln. (Fortsezung von dem Handbuche und dem Lehrbuche der Geschichte des Mittelalters von demf. Verf.) (33½ Bogen.) gr. 8. 2 Thlr. 18 gGr. od. 4 fl. 57 kr.

---

[110] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Dichtungen

von

Justinus Kerner.

Neue vollständige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier. broschirt. 3 fl.

Kerners Muse ist ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwischen Freude und Leid schwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, sondern Vieles in sich verschließend und Wenig es leise aussprechend. Und, wie bei Uhland, so klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine selige Ruhe verklärt die Luft und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Rose der Kindheit auf seinen Wangen. Fast alle Romanzen und Balladen von Kerner sind legendenartige Märchen und Sagen vom Tode, den die Liebe, die Unschuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In diesem Einen Bande finden sich mit den Poesien auch die prosaischen Dichtungen (überhaupt die sämtlichen Dichtungen) Kerners abgedruckt, von deren einer, den Reiseschatten, schon bei ihrem ersten Erscheinen einer unserer ausgezeichnetsten vaterländischen Dichter sagte: „So wie im Traum eine Person Gestalt, Stimme und Name oft wechselt, und über die ganze Traumwelt ein wunderbarer Schleier geworfen ist, der uns Alles glaublich macht, so gestaltet sich auch die Wesen in dieser Dichtung jeden Augenblik anders, und doch vergessen wir, wie im Traum, alle Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche. Aus der Phantasie ging diese Dichtung hervor, und als ein bunter Traum derselben will sie betrachtet werden. Gerade das Phantastische ist ihr Eigenthum. Das reiche Gemüth des Verfassers könnte an Tieck, die poetische Tiefe des Einzelnen, besonders der weiblichen Gestalten, an Novalis, der Witz an Jean Paul mahnen; der Geist der Phantasie aber verwandelt alles bis wieder, und wirft einen wunderbaren eigenthümlichen Schein auf das Ganze dieser Dichtung, welche man am ehesten mit Wunderträumen spanischer Poesie vergleichen möchte." Auch Jean Paul rühmt in seiner Vorschule der Aesthetik „den trefflichen Witz, Komus und Darstellungsvermögen" dieser Dichtungen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Google

[111] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine THEATER-REVUE,

herausgegeben

von

August Lewald.

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Portrait der Mad. Julie Rettich.

gr. 8. kart. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Wir glauben mit diesem zweiten Jahrgang einen Fortschritt bezeichnen zu können. Die Artikel sind eben so mannichfaltig als interessant. — Herr Dr. Peucer liefert einen sehr schätzbaren Beitrag über die ersten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Oper, und legt damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher, geschmackvoller Auswahl vor Augen, was sonst nur dem Forscher in vielen staubigen Pergamentbänden zugänglich war. — Herr v. Warnbagen von Ense spendete aus dem fast unversiegbaren Schatze von Kunstansichten, die in Rahels Nachlasse sich vorfanden, eine pikante Zusammenstellung nebst einleitenden, verbindenden und schließenden Bemerkungen, die hohe Beachtung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyffarth in London setzt die im ersten Jahrgange begonnene Abhandlung über das englische Theaterwesen fort. Der Stoff wird interessanter, je mehr wir uns der neueren Zeit nähern; besonders anziehend sind die Quellen-Nachrichten von berühmten Schauspielern. — Herr Jules Janin in Paris schreibt an den Herausgeber über den jüngsten Zustand der Pariser Bühnen, und verbreitet sich in seiner geistreichen Weise über die neuesten epochemachenden Werke. Es ist zum erstenmale, daß wir über diese Sache etwas vernehmen, was mit besonderer Beziehung auf Deutschland geschrieben worden wäre. — Die Herren Gerle und Ulfo Horn bereicherten das Buch mit einem sehr wohl gelungenen Lustspiele, welches auch bald von den Bühnen herab den ihm zuerkannten Preis rechtfertigen wird. — Von dem Herausgeber endlich sind zwei Artikel geliefert worden, die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler ihren Werth haben dürften, und von des Verfassers genauer Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeugniß ablegen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahr ein erheiterndes Gemisch von mannichfaltigen Zügen aus der Theaterwelt unter dem Titel: „Curiositäten," dem Buch angehängt, und in dem kurzen Vorworte wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interessirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft gegeben. — Es ist und bleibt bis diesen Augenblick die **Allgemeine Theater-Revue** das einzige dramaturgische Werk von Umfang, Allseitigkeit und, wie man annehmen kann, dauerndem Werthe. Seine Fortdauer war gleich bei seiner Begründung nicht von pecuniärem Gewinne, sondern von jenem Nutzen abhängig gemacht worden, der sich für die dramatische Kunstgeschichte überhaupt und für die Belebung des Antheils an theatralischen Zuständen unter uns dabei herausstellte. Wenn dieses schöne Ziel nicht verfehlt wurde, so soll das Unternehmen auch im nächsten Jahre fortgesetzt und dahin gestrebt werden, den Beifall und Nutzen zu steigern, den es bis jetzt gewonnen und hie und da wohl auch gestiftet hat.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[907-8] **Martius**

PALMAE BRASILIENSES, Imp. Fol.

Von diesem Prachtwerke, einer der ausgezeichnetsten Monographien in der botanischen Literatur, welche nicht bloß die systematische Bearbeitung der Palmen liefert, sondern auch die Anatomie und Geographie derselben abhandelt, und durch die Einführung landschaftlicher Darstellungen die Lehre von der Pflanzen-Physiognomik erweitert, — ist das sechste Heft erschienen. Da die Fortsetzung der Subscribenten-Liste noch nicht gedruckt worden ist, so ersuchen die Unterzeichnete die bisherigen HH. Abnehmer, sich wegen der Fortsetzung an ihre respectiven Buchhandlungen zu wenden, und durch diese die Einsendung der in die Liste aufzunehmenden Namen und Titel zu bewirken.

Leipzig, im März 1837. **Friedrich Fleischer.**

[787-89] In dem Bezirk der Stadt Pesth in Ungarn besizt ein Grundeigenthümer ein Torflager, welches mehr als 100,000 Kubikklafter Torf von vorzüglicher Qualität enthält; dabei hinlänglichen Lehmgrund, um eine sehr bedeutende Ziegelei errichten zu können, auch Wasserkraft, um selbe mittelst Maschinen zu betreiben. Da in Pesth sehr viel gebaut wird, und Ziegel guten Absaz finden, Torf aber den Ziegelbrennern hier ganz unbekannt ist, wird zur Betreibung einer bedeutenden Ziegelei ein Gesellschafter von Vermögen im Auslande, wo Torf besser gekannt ist, gegen beträchtlichen Gewinn-Antheil gesucht; wobei Bedingung ist, daß selber das Werk durch einen verständigen Techniker betreiben lassen und einige geübte Torfstecher zusenden müsse.

Gefällige Anträge bittet man an die Buchhandlung von Georg Killay jun. in Pesth zu adressiren.

[784-85] Immer grünes aus Neu-Seeland eingeführtes 45 Schuh hohes und 20 Schuh im Umfang haltendes

Riesen-Kohl, Chou Colossal genannt.

Der Same dieser kostbaren Pflanze, welcher das ganze Jahr hindurch gesäet werden kann, wird in Paketen von 20, 15 und 10 Franken, mit der dazu gehörigen Anweisung bei Hrn. Odry, Rue Michelet, n. Paris, der die einzige Niederlage in Europa besitzt, verkauft, es eben.

Man wende sich in frankirten Briefen mit einer Anweisung nach Paris.

---

[112] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dick-Brown,

ein

Gemälde aus London

von **Dr. Woldemar Seyffarth,**

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage, bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebt seit mehreren Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem anziehenden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verknüpfen. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kann.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[556-45] Bei **Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig,** ist so eben erschienen:

Der angehende

Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterrichte für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 436 Seiten stark. Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!

[970-71] Bei **Rohrmann & Schweigerd in Wien** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands ꝛc. zu haben:

Ferd. Raimunds Werke,

herausgegeben

von

J. N. Vogl.

Der 1ste Band enthält: **„Der Diamant des Geisterkönigs"** (in einem der Theater Wiens bis jezt 156mal aufgeführt) und **„der Alpenkönig und der Menschenfeind"** 115mal.

Der 2te Band wurde am 15ten dieses versendet und enthält: **„Moisasurs Zauberfluch"** (50mal), **„das Mädchen aus der Feenwelt"** (166mal).

---

[966] An

Schriftgiesserei-Eigenthümer.

Die Unterzeichnete, welche so eben mit dem Schnitt der so gut verwendbaren Compar-Fraktur (von Petit bis Text inclusive) beschäftigt ist, offerirt hievon gute und billige Matrizen à 6 nGr. per Stük. Von diesen Schriften, welche den schönsten der Art gleich kommen werden, wird auch ein Probeabdruck dem „Journal für Buchdruckerkunst" beigelegt werden. Zahlreichen Aufträgen sieht entgegen

Im Februar 1837.

die Bichler'sche Schriftgiesserei in Wien.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 3 kr. berechnet

Donnerstag

Nr. 89.

30 März 1837.

Spanien. (Briefe und Kriegsberichte.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Rom, Neapel und Palermo.) — Schweiz (Brief aus Bern.) — Beilage Nro. 89. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Dänemark. (Briefe aus Kopenhagen und Helsingör.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 146. Marschall Clauzels Flugschrift. — Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 19 März. Die Carlisten unter Cabrera verließen am 15, 8000 Mann stark, ihr Hauptquartier Chiva, und drangen nach Requena vor; 3000 Mann Infanterie und 300 Pferde der Königin, die in Liria standen, zogen sich darauf nach Murviedro zurük, und die wenigen Truppen, die sich hier in Madrid befanden, brachen noch in der Nacht in der Richtung nach Cuenca zu auf. In Estremadura besezten sogar 200 Faktiosen unter Pallos die Stadt Truxillo, wurden jedoch durch herbeieilende Truppen wieder von dort vertrieben. — Der General Lorenzo ist nach la Pellas de S. Pedro (Albacete) abgeführt worden, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Narvaez befindet sich etwas besser, und ist auf dem Wege nach Valladolid. Ebendorthin ist auch der Brigadier D. Narciso Lopez verwiesen. — Am 14 ward die Wittwe des ermordeten Quesada beerdigt. Als die Unglükliche, welcher ihr Gemahl keine Glüksgüter hinterließ, bei dem Ministerium Calatrava um Gewährung des ihr zustehenden Wittwengehaltes nachsuchte, wurde ihr dieser abgeschlagen, „weil das Ministerium keine amtliche Nachricht von dem Ableben des Generals Quesada erhalten habe.“ Welcher Pflichteifer! An dem Tage der Beerdigung der unglüklichen Wittwe rief der Minister Lopez in den Cortes aus: „Das Ministerium Isturiz überschwemmte die Straßen Madrids mit dem Blute der Patrioten, und ein barbarischer Mandarin schwang die Zuchtruthe über das Volk!“ Solche Lügen werden vor den Vertretern des souveränen Volks ausgesprochen. Man sagt für gewiß, Hr. Lopez werde demnächst aus dem Ministerium treten, um ihm als Deputirter zu opponiren. Uebrigens sieht es mit dem Ministerium folgendermaaßen aus: Hr. Calatrava ist krank, sein Untersekretair, Hr. Garcia, auch; Graf Almodovar ist krank, sein Untersekretair auch; der Justizminister Landero ist krank; Hr. Mendizabal ist gesund. Auch der englische Gesandte ist wohlauf. Hr. Arguelles ist sehr krank, und hat deßhalb den Entwurf der neuen Konstitution nicht persönlich vertheidigen können. Am 15 traf ein Kourier von der spanischen Gesandtschaft aus Paris ein, welcher die Nachricht von dem Fehlschlagen des Gesezesentwurfs wegen Aenderung in der Militair-Jurisdiktion überbrachte. Die hiesigen Staatsmänner, welche daraus auf eine Aenderung des französischen Ministeriums schließen wollten, brachen in einen großen, aber zu frühzeitigen Jubel aus. — Lord Henry Russell, Bruder des englischen Staatssekretairs, befindet sich seit acht Tagen hier; er dient in der englischen Marine. Auch der Baron Taylor ist wieder hier angekommen, nachdem er auf seiner Reise durch die Provinzen für mehr als 600,000 Franken Gemälde eingekauft hat, welche für das Museum des Louvre bestimmt sind. Ein unersezbarer Verlust für Spanien! — An die Bezahlung der am 1 Mai fälligen Zinsen der auswärtigen Schuld ist nicht zu denken; von dem Zwangsanlehn von 200 Millionen sind erst 60 eingegangen. Kürzlich hatte Hr. Mendizabal einen originellen Einfall, sich lästiger Gläubiger zu entledigen. Ein französischer Advokat hält sich hier auf, um für mehrere französische Häuser einige Millionen für geleistete Lieferungen von der Regierung zu reklamiren. Hr. Mendizabal vertröstete ihn von Tag zu Tag, bis endlich die Cortes in geheimer Sizung dem Minister anempfahlen, jenen Mann zu befriedigen. Als dieser gerade sein Geld erwartete, kamen plözlich Polizeibeamte zu ihm, und zeigten ihm einen Befehl des Ministeriums vor, kraft dessen er als Verschwörer sofort über die Gränze gebracht werden sollte. Zufälligerweise aber bekam der französische Botschafter Kunde von diesem Vorfall, und auf seine schleunige Verwendung erhielt der lästige Gläubiger seine Freiheit wieder. Der Botschafter suchte darauf zu erfahren, welcher Minister den Befehl zur Verhaftung gegeben habe; dieß auszumitteln, ist ihm bis jezt noch nicht gelungen.

*† Pau, 21 März. Folgendes sind nun nähere Berichte von dem schlechten Ausgange des von den Christinos am 16 unternommenen Angriffs. Am 15 hatten sie bekanntlich bereits die Schanze von Oriamendi, ¾ Meilen von Hernani, genommen. Am 16 sollten drei Kolonnen gegen Hernani vorrüken, eine links über den Weg von Astigarraga, eine im Centrum über die Venta von Hernani, während eine zur Rechten die Eremitei von Santa Barbara umgehen sollte. Von 7 bis 11 Uhr Morgens ging Alles gut, die Venta von Hernani war schon seit dem 15 genommen und mit zwei Kanonen besezt, welche den Carlisten großen Schaden zufügten, so wie auch die Artillerie von den englischen Marinetruppen. Man hatte bereits die ersten Häuser von Hernani erreicht. Aber um 11 Uhr erhielten die Carlisten plözlich eine Verstärkung von sechs Bataillonen, welche unter dem Infanten Don Sebastian von Senostain in Navarra herbeigeeilt waren. Das erste englische Regiment, welches an der Spize der Brigade Chichester marschirte, mußte weichen. Eine Menge Nationalgarden und andere Neugierige, die von St. Sebastian aus der Armee gefolgt waren, vermehrten die Verwirrung und machten die andern Divisionen glauben, daß die Arrieregarde angegriffen worden sey. Die Truppen, welche sich Anfangs in guter Ordnung zurükgezogen und sogar von den zwei Kanonen in der Venta von Hernani die eine vernagelt und die andere mit sich

Digitized by Google

weggeführt hatten, geriethen in Unordnung. Die Generale versuchten umsonst sie wieder zu sammeln; man sagt sogar, Evans habe aus Wuth den Nationalgarden von St. Sebastian befohlen auf die Flüchtlinge zu feuern. Das zweite leichte Regiment der Spanier verließ seinen Obristen Velasco; das Regiment Oviedo, welches den Carlistischen Obristen Montagus gefangen und nach St. Sebastian gesendet hatte, wurde nun seinerseits abgeschnitten und verlor eine Kompagnie von 70 Mann, die sich in einem Hause nach einer tapfern Vertheidigung ergaben; auch von dem englischen Marinebataillon, welches, 500 Mann stark, den Rükzug mit vieler Standhaftigkeit dekte, fielen 70 Mann den Carlisten in die Hände, und sollen sogleich nach dem Gefecht fusilirt worden seyn. Doch bezweifle ich dieses, weil es eigentlich brittische Truppen waren. Bei alle dem kann man nicht sagen, daß der Sieg der Carlisten vollständig war, denn Evans behielt die Stellung von Amezagaña, und das Terrain zwischen diesem Punkte und Alza; man glaubt sogar, er werde den Angriff erneuern, da der Infant unmittelbar nach dem Gefechte den Truppen, welche Espartero bekämpfen, zu Hülfe geeilt, und nur eine Anzahl von etwa 5000 Mann in den Linien von St. Sebastian geblieben ist; allein allem Anschein nach hat dieser Rükzug der Christinos eine solche Unordnung unter ihnen und wahrscheinlich auch ein solches Mißtrauen und Hader unter den Chefs hervorgebracht, daß man nicht leicht sobald eine neue Aktion erwarten darf. Der physische Verlust wäre das Geringste, denn obgleich man ihn auf 1500 Mann angibt, so ist das numerische Verhältniß beider Armeen ungefähr noch immer das nämliche, da auch die Carlisten viele Leute verloren haben. Es kommt nun vorzüglich darauf an, ob die Kolonnen von Navarra und Biscaya mit größerer Thätigkeit als bisher zu Werke gehen wollen. Leider, sagt man, daß Espartero, sobald er den Ausgang des Gefechts erfahren, nach Bilbao zurükgegangen sey; Andere behaupten jedoch, er habe angefangen, die Gegend von Durango zu verschanzen. Im Grunde ist es es, der den Ausschlag geben kann und soll, denn wie ich schon früher bemerkte, er ist am weitesten entfernt, und hat die stärkste Truppenanzahl, welche für sich allein hinlänglich ist, die Carlisten zu schlagen. Wenn er mit 20 oder 25,000 Mann auf eine solche Nähe gelangt ist, daß seine Operationen eines direkten Zusammenhanges mit denen von St. Sebastian fähig werden, dann ist es eigentlich erst Zeit, die lezteren zu unternehmen. Evans hat sich aufgeopfert, und zum Dank dafür wirft man jezt alle Schuld auf ihn, und sagt, er sey so ehrgeizig, den Feldzug nach seinem Willen leiten zu wollen. Vorher sagte man, er sey ein Verräther, und wolle nichts thun. Bis Espartero in Bergara angelangt wäre, hätte er vielleicht wirklich nichts Anderes als Demonstrationen unternehmen sollen. Die Mitwirkung der Kolonne von Navarra hat auch gefehlt; sie hing zwar immer von dem Ausgang eines Gefechts in den Defileen von Los Hermanos und Lecumberri ab; aber wenigstens hätte man doch die Carlistischen Truppen einige Tage lang genug beschäftigen können, damit es ihnen nicht möglich gewesen wäre, ihre meisten Truppen von dort nach Hernani zu führen. Man hat bereits die Carlistischen Berichte über die lezten Vorfälle von Navarra, und man sieht daraus, daß ein Bataillon unter dem Brigadier Ripalda hinlänglich war, die Kolonne Saarsfields einen ganzen Tag lang aufzuhalten. Drei Kompagnien waren als Vorposten in Sarasa aufgestellt; diese zogen sich auf Erlle, wo die übrigen fünf Kompagnien standen, und sofort auf Echaverri und Ochovi zurük. Unterdessen war aber der Infant herbeigekommen, und am folgenden Tage (13) um 8 Uhr Morgens zog sich Saarsfield wieder in die Gegend zwischen Irurzun und Pamplona zurük. Seitdem ist Saarsfield, von einem Gallenfieber befallen, nach Pamplona gebracht worden, und hat seine Dimission gegeben; Irribarren, welcher am 17 in Pamplona ankam, hat den Befehl übernommen. War Saarsfield schon krank, oder urtheilte der Infant sonst, daß er nichts von ihm zu fürchten hätte, genug, er nahm die Brigaden Tarragnai und Zariategui mit sich (10 Bataillone), und langte zu rechter Zeit bei Hernani an. Der Infant mit 6 Bataillonen griff die Engländer, welche Hernani stürmten, an, und Villareal mit 4 Bataillons bildete eine Reserve, welche die Christinos völlig in Unordnung brachte. Wenn man berechnet, daß die Carlisten seit dem 10 nur etwa 5000 Mann in Linie hatten, und daß die Truppen des Infanten wenigstens 6000 Mann betrugen (denn man muß auch ein Bataillon von Tolosa dazu zählen), so erhält man das Resultat, daß die Streitkräfte am Ende fast gleich waren; aber im Kriege ist es vorzüglich der Moment, der entscheidet. In Navarra war Elio im Hauptquartier Senosiain zurükgeblieben, und am 16 waren zwei Bataillons von dem Ulzama nach Lecumberri vorgerükt, welches andeutet, daß man auf einen neuen Versuch gefaßt ist. In Madrid bemüht sich die Königin vergeblich, ein neues Ministerium zu bilden, denn sie sucht es, diplomatischen Eingebungen folgend, unter den Servilen, und wenn es wahr ist, daß die Camarilla bis zum Grafen Ofalia zurükgegangen ist, so würde dieß nur den Fortschritt des französischen Einflusses beweisen.

** Bayonne, 21 März. Das Gerücht geht, Espartero habe eine Niederlage erlitten; doch ist die Sage noch zu unbestimmt, als daß ich sie verbürgen möchte. Auch in Unter-Arragonien sollen die Carlisten wieder einen Vortheil davon getragen haben.

Folgendes ist der erste offizielle Carlistische Bericht über das Gefecht am 16, in der Nacht des 16 von dem Sekretair des Infanten Sebastian an den Carlistischen Kriegsminister gerichtet: „Der Feind, der ungeachtet der Anstrengungen einiger Bataillone von Guipuscoa seit gestern im Besiz der Stellungen von Oriamendi war, hatte um 6 Uhr Morgens Hernani bedroht. Die Ankunft Sr. k. Hoh. mit mehreren Bataillonen gab dem Gefechte den Ausschlag. Der Kampf war bis zu jenem Augenblik mit ungleichen Kräften von dem General Sanz, Adjutanten des Infanten, fortgesezt worden. Da Se. k. Hoh. der Infant sah, daß der Feind seinen Hauptangriff auf unser Centrum richtete, so ließ er ihn auf den Flanken fassen. Die Brigadiers D. Pedro Iturriza und D. Prudencio Sopelana führten diese Bewegung auf der rechten Flanke mit drei Bataillonen von Alava und dem zweiten von Guipuscoa aus. Der Feind, durch diesen heftigen und mörderischen Angriff aus allen seinen Positionen geworfen, zog sich auf die Anhöhe zurük. Auf der linken Flanke nahmen Don Joaquim Quilez und Bernardo Iturriaga an der Spize ihrer Brigaden mehrere Häuser und Batterien, die vom Feinde hartnäkig vertheidigt wurden. Auf diesem heftig bestrittenen Punkte war der Boden mit Leichen bedekt. Der Feind verlor 62 Gefangene. General Bruno Villareal, Adju-

Digitized by Google

tant Sr. k. Hoh., stürzte sich, als er den Erfolg dieser Manövres sah, an der Spize der Grenadierbataillone und des ersten von Alava, auf das Centrum. Der Feind glaubte nach einem neunstündigen lebhaften und gut unterhaltenen Feuer das Fort und die Anhöhe von Oriamendi räumen zu müssen, indem er die Artillerie zurükließ, die er am Tage zuvor genommen hatte; er begann den Rükzug in größter Unordnung. Unser Verlust kann mit dem des Feindes nicht in Vergleichung kommen. Se. k. Hoh. trägt mir auf, diese Umstände unter der lebhaften Zufriedenheit, die er fühlt, zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Der Gnade Se. Majestät empfiehlt der Infant ganz besonders den General en Chef des Generalstabs und seine Adjutanten Villareal, Sanz und Zabala — der Leztere wurde an der Spize seiner Brigade verwundet — sodann die Brigadiers Iturriza, Sopelana, Quilez und Iturrizaga. Se. k. Hoh. behält sich vor, später, und wenn nähere Berichte eingelaufen sind, auch die Offiziere zu empfehlen, die sich bei diesem ruhmwürdigen Gefecht ausgezeichnet haben. Gott erhalte Sie. Fort Oriamendi, 16 März 1837. Joaquim Ello."

Großbritannien.

London, 23 März.

Am Gründonnerstag ließ der König, wie alljährlich, Gold- und Silbermünzen, Tuch, Strümpfe, Speisen u. s. w. durch Hrn. Handy, den Unteralmosenier, in der Whitehallkapelle an eben so viele alte arme Männer und Weiber austheilen, als Se. Maj. Lebensjahre zählt (71). Viele Zuschauer hatten sich zu der Feierlichkeit eingefunden.

Die Morning-Post sagt in einem heftigen Artikel gegen die Regierung, worin sie auf augenblikliche Zurükberufung der brittischen Hülfslegion dringt: „Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß ehe noch 24 Stunden vergehen, Lord Palmerston seine Laufbahn als Minister der Krone beschlossen haben wird" — eine Weissagung, die sich wenigstens einen zu kurzen Termin gesezt haben dürfte. Der Courier gibt zu, daß sich in Spanien wenig hoffen lasse, so lange man bei der bisherigen Art von Kriegführung beharre. „Was bis jezt, sagt er, dort gethan worden ist, wurde durch brittischen Beistand gethan, und wenn etwas Erkleckliches geschehen soll, so muß es bald geschehen, und zwar, in einer oder der andern Gestalt, durch uns selbst. Das Interesse des Landes fordert gebieterisch, daß der Krieg zu Ende gebracht werde, und da wir uns zu weit eingelassen haben, um zurüktreten zu können, so wird es für Spanien nur um so besser und für uns um so sicherer und wohlfeiler seyn, je früher wir auf eine kraftvolle Weise intervenitren." — Der Sun meldet: „In der City geht das Gerücht, die Regierung sey im Begriff, ein frisches Corps Marinetruppen, so wie auch ein Linienschiff nach San Sebastian abzusenden."

Frankreich.

Paris, 25 März.

* Die Paleskammer verhandelte am 25 März, nach Vorlegung mehrerer zum Theil schon von der Deputirtenkammer angenommener Gesezesentwürfe, den Entwurf der Unterhaltungsart strategischer Straßen, und nahm ihn mit 100 weißen gegen 1 schwarze Kugel an. Hierauf wurden noch einige Petitionen abgefertigt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 März wurde das von Hrn. Arago angeregte Amendement, den Municipalconseils die Bestimmung der Organisation und des Systems der Studien dieser Collegien unter Bewilligung des königlichen Conseils des öffentlichen Unterrichts zu überlassen, verworfen.

* In der Deputiertenkammer wurden am 25 März zuerst einige Petitionen verhandelt. Hr. v. Delaborde verlas sodann den Bericht über den Entwurf zur Abtretung des Grunds und Bodens des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes an die Stadt Paris. Die Kommission schlug einstimmig die Annahme vor. Die Kammer erörterte noch das Gesez über Zuschußkredite für die Rüktrittskasse für 1837, und nahm es mit 197 weißen gegen 55 schwarze Kugeln an. Mehrere Entwürfe zu örtlichen Interessen machten den Gegenstand der weiteren Erörterungen aus.

Am 25 März sollen in Paris und der Umgegend die allgemeinen Wahlen der Offiziere und Unteroffiziere bei der Nationalgarde vorgenommen werden. Sie werden wohl bis in die ersten Tage des April dauern. Die Wahlen in den Departements sollen im Oktober geschehen.

** Paris, 25 März. Ich höre aus guter Quelle, daß ein hoher Wille, nach gewonnener Ueberzeugung der Unmöglichkeit, Hrn. v. Molé und Hrn. Guizot im Ministerium beisammen zu lassen, Hrn. v. Montalivet an den Marschall Soult geschikt habe, um ihm die Präsidentschaft des Conseils sammt dem Kriegsministerium anzutragen, so wie überhaupt fast Alles unbedingt, was seinen Eintritt in das Ministerium bestimmen könnte. Der Marschall soll auf diese so ausgezeichnet freundlichen Anträge eingegangen seyn. Man fügt bei, er habe zur Erwiederung dieser Höflichkeiten dem Hrn. v. Montalivet erklärt, daß er sich doch genöthigt sehe, eine Bedingung zu machen, daß nemlich der Intendant der Civilliste noch einmal seinen Posten aufgebe, und das Portefeuille des Innern annehme. Man sprach heute in der Kammer von diesem ernsten Ereigniß und hielt den Rüktritt des ganzen Kabinets für entschieden. Hr. v. Passy soll das Handelsministerium bekommen. Man sagt auch im Konferenzsaale laut, daß der Bericht über die geheimen Fonds bis nach der ministeriellen Krise verschoben sey.

Italien.

** Neapel, 18 März. Die Urheber des verderblichen Planes, dem man in S. Carlo auf die Spur kam, konnten bis jezt noch nicht ausfindig gemacht werden; indessen wurden mehr als 50 Personen in Verhaft genommen. Hr. Barbaja hat in Folge dieses Ereignisses die Leitung S. Carlo's von sich ablehnen wollen, und sich bereit erkläret, seine Kaution von 20,000 Ducati zu verlieren, wenn ihm die Regierung sein Gesuch genehmigen wolle, was man aber allgemein bezweifelt, da er es auf 5 bis 6 Jahre übernahm, und die Regierung froh ist, diese unangenehme Verwaltung vom Halse zu haben. Hr. Barbaja hat, wie man sich leicht denken kann, mit tausenderlei Unannehmlichkeiten zu kämpfen, um die ihn Niemand beneidet; er ist aber vielleicht der Einzige, der fähig ist, das vorgesteckte Ziel zu erreichen; denn die vorige Administration hat ungeachtet des bedeutenden jährlichen Zuschusses der Regierung am Ende doch ein Defizit von beinahe 200,000 Ducati gehabt. — In Pompeji hatten im Laufe dieser Woche mehrere kleine Ausgrabungen statt. Unter andern Gegenständen wurde ein verschlossener eiserner Wasserkessel, noch auf dem Feuerherd stehend, gefunden. Mehrere anwesende Engländer bewunderten das darin enthaltene

Digitized by Google

antike Wasser, und waren noch mehr erstaunt, als sie es nach einem Versuche noch ganz wohl erhalten und frisch fanden! Die große Ausgrabung für die königliche Familie wird erst bei eintretender guter Witterung statt finden; leider ist es bei solchen Gelegenheiten Niemanden gestattet, zugegen zu seyn, es sey denn, daß man von einem Gesandten oder Minister besonders protegirt werde. — Nach genauen Angaben aus Puglien sind daselbst von vorjähriger Schur noch circa 4000 Cantari Schafwolle vorräthig. Man erwartet indessen dieses Jahr billige Preise.

* Palermo, 10 März. Wir haben hier einen ziemlich gelinden Winter gehabt. Im Januar hatten wir das herrlichste Frühlingswetter; dagegen war der Monat Februar ungewöhnlich rauh und ganz im Widerspruch mit unserm Himmelsstrich; die im Norden stattfindende strenge Kälte darf uns daher gar nicht wundern, denn auch unsere Berge sind noch jezt mit Schnee bedekt.

†* Rom, 21 März. Aus Neapel wird mit der gestrigen Post gemeldet, daß man den Versuch gemacht, das große Theater von S. Carlo in Feuer aufgehen zu lassen, doch sey man glüklicher Weise noch zur rechten Zeit der Gefahr durch Entdekung des frevelhaften Plans entgangen. Diese Nachricht verbunden mit einigen andern Gerüchten, die man in der lezten Zeit verbreitete, beunruhigen das Publikum etwas. — Gestern Nacht ist der Großfürst Michael von Rußland mit Gefolge hier eingetroffen, und in der Wohnung des abwesenden russischen Gesandten, Grafen v. Gourieff (Pallast des Fürsten Jerome von Montfort), abgestiegen. Wie man hört, gedenkt der Großfürst nur über die Dauer des Osterfests hier zu verweilen. Ihm zu Ehren soll die Girandola dieses Jahr sehr brillant gegeben werden. Uebrigens hat er sich jede besondere Auszeichnung verbeten und der Regierung für alle Aufmerksamkeit, die ihm, seit er auf päpstlichem Boden ist, erwiesen wurde, freundlichst gedankt. — Der Zudrang der Fremden war in den lezten Tagen außerordentlich groß, wozu die Dampfschiffe besonders beigetragen, welche Reisende von Frankreich, Genua und Livorno in so kurzer Zeit befördern. Eine Quarantaine für Reisende gegen Norden findet nicht statt; nur müssen Fremde, welche aus Ländern kommen wo die Cholera herrscht, neun Tage sich in der Lombardei aufgehalten haben, um frei einzugehen. Gegen die Grippe eine Quarantaine zu errichten, kann wohl nur neapolitanischen Beamten einfallen, nicht aber der päpstlichen Regierung, welche der Verbindung mit Florenz, wo die Grippe sehr stark herrscht, keine Schwierigkeiten in den Weg legte. — Der bekannte Pächter Fumaroli, hat dieser Tage vor dem 1835 neu errichteten Gerichtshof in höchster Instanz einen Prozeß verloren, wonach er den übernommenen Pacht der Mahlsteuer dem Staate mit einem jährlichen Verlust von 50 bis 60,000 Scudi ohne Abzug zahlen muß. Es hängt nun von der Gnade des Papstes ab, ihm eine Ermäßigung des Pachts zu gewähren. Geschieht dieß nicht; so steht er in Gefahr, sein durch öffentliche Pachtungen erworbenes großes Vermögen wieder zu verlieren.

Schweiz.

† Bern. Zur Reihe der verschiedenartigen Erscheinungen, welche der Kanton Bern seit der neuen Ordnung der Dinge dem ruhigen Beobachter vorführt, gehört ein zu Biel erschienenes Libell, betitelt: „Die Regierung der Republik Bern und die Verfolgten der Könige. Als Vertheidigung gegen eine Anklage auf Hochverrath vor den Gerichten und der öffentlichen Meinung. Ein Beitrag zur Geschichte Berns im Jahre 1836 von Ernst Schüler, aus Hessen, Bürger von Biel.“*) Ernst Schüler aus Hessen, bekannt in Deutschland wegen seiner Theilnahme an der Frankfurter April-Emeute, flüchtete sich, durch Steckbriefe verfolgt, in die Schweiz, und nahm dort das Asylrecht in Anspruch. Es gelang ihm, die damaligen Zeitumstände benuzend, von der Regierung des Kantons Bern als Lehrer der Geschichte am Gymnasium zu Biel ernannt zu werden. Er wußte sogar im Anfange des Jahrs 1836 das Bürgerrecht dieses Kantons in Biel zu erwerben, wurde unmittelbar darauf Mitglied des schweizerischen Nationalvereins und Präsident des Comité des „jungen Deutschlands,“ nachdem er an dieser geheimen politischen Verbindung deutscher Flüchtlinge und Handwerker schon im Jahre 1834, wie sie unter dem Namen „neues Deutschland“ gestiftet worden war, als Mitglied des Comité Theil genommen hatte. Im Mai 1836 wurden die Umtriebe des „jungen Deutschland“ ganz zufällig in Zürich, und zwar in einem Augenblik entdekt, wo Wichtiges, insbesondere der Plan eines Einfalls in Deutschland, zur Berathung gekommen war. Von da an datiren sich jene neuern Verwiklungen der Schweiz mit den Nachbarstaaten. Die allgemeinen Fortweisungsmaaßregeln, welche vom eidgenössischen Vorort eingeleitet worden waren, konnten auf Ernst Schüler nicht ausgedehnt werden, weil er dagegen durch die erlangte Eigenschaft eines Bürgers von Biel geschüzt war. Es war vielmehr bloß eine Einschreitung nach den Strafgesezen des Kantons Bern gegen ihn möglich. Dieß geschah denn auch, indem Ernst Schüler, auf die gegen ihn geführte polizeiliche Untersuchung hin, wegen Herbeiführung einer Gefahr vom Auslande, des Hochverraths angeklagt und in peinliche Specialuntersuchung gezogen wurde. Es konnte dieses Verfahren um so weniger auffallen, als in der damaligen Epoche Niemand an dem Vorhandenseyn einer Gefahr vom Auslande zweifelte, und als es Jedermann, außer wer etwa mit Schülers Partei hielt oder damit sympathisirte, ganz natürlich schien, daß das Haupt des „jungen Deutschland“ mit einer gerichtlichen Untersuchung nicht verschont bleiben könne. Unter allen rechtlichen Schweizern sprach sich sogar eine tiefe Entrüstung über die doppelte Rolle aus, die Ernst Schüler spielte, indem er insgeheim verband, was ganz unverträglich war, nämlich die Eigenschaft eines Schweizer Bürgers und eines von der Berner Regierung angestellten Lehrers, mit der eines Präsidenten des Comité des „jungen Deutschland.“ Ernst Schüler war schon am 18 Jun. 1836 verhaftet worden. Damit hatte die polizeiliche Untersuchung gegen ihn begonnen, die eilf Wochen dauerte. Die darauf gefolgte Spezialuntersuchung war in drei Wochen geendigt. Jene wurde vom Regierungsstatthalter Roschi, diese vom Untersuchungsrichter Lufft, einem Deutschen, der im Kanton Bern naturalisirt ist, geführt. Sechs Wochen später erkannte das Appellationsgericht zu Bern, gegen den Antrag des Staatsanwaltes Dietiker, auf provisorische Haftentlassung des Ernst Schüler. Libell S. 5. Dieser Beschluß erregte um so mehr Erstaunen, als verlautete, daß Schüler nur eine Kaution für die Untersuchungskosten im Falle der Entweichung gestellt

*) Wir verweisen auf den in der Allg. Zeitung vom 26 März mitgetheilten größern Artikel aus dem Berner Volksfreund.

habe. Viele hielten ihn für gewagt, weil die eewähnte Kaution bloß eine geringe Garantie für das Nichtentweichen des Schüler darbiete, und weil sich von ihm Mißbrauch seiner Freiheit erwarten ließe. Andere meinten, es sey unpassend, daß das Appellationsgericht in einer so wichtigen Angelegenheit, durch die provisoeische Feellassung gegen eine unbedeutende Kaution, eine Art Präjudiz für die Hauptsache ausgesprochen habe. Noch Andere, die besser unterrichtet seyn wollten, sprachen sich geradezu dahin aus, daß einige Sympathie füe Schüler und dessen Sache, so wie die Bestrebung, liberaler zu erscheinen, als die Regierung, in dem Gerichtshofe die Oberhand behalten hätten. Am 19 Dec. 1836 stand Ernst Schüler, der sich seit seiner Haftentlassung zu Biel aufhält, vor dem Gericht erster Instanz daselbst. Nachdem er sich mündlich veetheidigt hatte, wurde er von dee Anklage auf Hochverrath, unter Verurtheilung des Staats in die Kosten, gänzlich freigesprochen. Dieses Erkenntniß hat nicht überrascht. Man hatte sich schon gewundert, daß bei der Natur der Anklage die erstinstanzliche Beurtheilung nicht einem andern Gerichte als dem von Biel übertragen worden war, wo Schüler Bürger ist und einen ziemlich einflußreichen Anhang hat, zu dem eine Anzahl Beamte und wenigstens ein Theil des gerichtlichen Personals gehören soll. So viel läßt sich jedenfalls behaupten, daß das erstinstanzliche Erkenntniß eigentlich von Niemanden als ein Produkt juridischer Begeündung oder Ueberzeugung, sondern bloß als ein politischee Ausspruch und als das natürliche Resultat der Bielee-Schüler'schen Verhältnisse betrachtet wird. Hiezu zählt man den Umstand, daß das gerichtliche Personal von Biel meist zum schweizerischen Nationalvereein gehören soll, wobei man sich noch dahin ausspricht, daß Schüee in diesen Verein, obgleich er statutengemäß einen rein schweizerischen Zwek habe, gleichwohl in der Absicht getreten sey, um ihn in das Interesse des „jungen Europa" zu ziehen, und daß sein Versuch in Biel insgeheim nicht ohne Anklang geblieben wäre, zumal eine Verbindung „junge Schweiz" dort im Entstehen gewesen sey, an deren Spize ein Mitglied des Nationalvereins, der jezt abberufene Lehrer Weingart zu Biel, gestanden hätte. Unlängst ist nun das Eingangs erwähnte Libell erschienen, und von Schüler und seinem Anhange bereits in der ganzen Schweiz verbreitet. Es hat zwei Abtheilungen, wovon die erste als „Einleitung" bezeichnet ist, und die zweite die „Vertheidigungsrede" enthält, welche Schüee am 19 Dec. voe dem Gerichte zu Biel gehalten haben soll. Das Ganze trägt offenbar alle Merkmale einer nicht bloß für die Schweiz, sondern auch für das Ausland bestimmten politischen Flugschrift zu Gunsten der Jdern des „jungen Deutschland." So ist es erklärlich, daß es dem Schüee nicht darum zu thun war, an einer eigentlichen Vertheidigung, mithin an einer Widerlegung und Entkräftung des Materiellen, was gegen ihn vorliegt, sich zu oersuchen, sondern daß er dasselbe nur in so weit berührt, als es bei der Tendenz, aus der Procedur, durch Hinüberziehung in das Feld der Politik, eine cause célèbre zu machen, unoermeidlich war. Unter Anderm gibt er abee doch S. 23 zu: „Waffenunternehmungen seyen in einzelnen Aeußerungen oder Gesprächen als eine Möglichkeit im Falle wichtiger, zukünftiger Ereignisse berührt worden." Was dagegen die Einleitung betrifft, so ist sie eine reine Schmähschrift, ja ein noch viel verwerflicheres Produkt. Mit Ausnahme einiger schlecht verhüllten Schmeicheleien, die dem Appellationsgerichte, das noch über ihn zu uetheilen hat, gemacht sind, ist sie auf ihren 36 Seiten ein ununterbrochenes Gewebe von Rohheit, Undankbarkeit, Bosheit und Rachgier. Dem Kanton, der ihm zuerst eine Zufluchtsstätte gegeben, und dann das Bürgerrecht verliehen hat, wirft er politisch-moralischen Selbstmord vor; die Regierung, von der er, der hülfsbedürftige Flüchtling, Brod erhalten, überhäuft er mit den ärgsten Schmähungen; die zwei Beamten, die gegen ihn instruirten, sucht er auf die perfideste Weise zu verläumden und zu verdächtigen. — Die Schüler'sche Procedue liegt jezt bei dem Appellationsgerichte zur Beuetheilung in leztee Instanz.

Deutschland.

* München, 28 März. Diesen Vormittag feieete die k. Akademie der Wissenschaften ihren 78sten Stiftungstag mit einer öffentlichen Sizung, welche von einem zahlreichen Publikum, auch vielen Mitgliedern der zweiten Kammer und des Reichsraths, unter diesen die beiden HH. Präsidenten desselben, die HH. Fürsten v. Wrede und Spielberg, besucht war. Nachdem Hr. Geh. Rath v. Schelling dee Schikfale der Akademie dee Wissenschaften im verflossenen Jahre, der ihe duech den Tod entrissenen und durch Wahl neu zugegangenen Mitglieder gedacht hatte, hielt der Sekretaie dee ersten Klasse Vortrag üder die Preisaufgabe, betreffend die Geschichte der griechischen Lyrik. Die eingelaufene Preisschrift konnte, da sie nicht den ganzen Stoff erschöpft, nicht gekrönt werden, und die Preisaufgabe wurde nach dem frühern Programm füe den Teemin 1 November 1838 wiederholt. Hierauf wurden Gedächtnißreden auf verstorbene Mitgliedee, auf Hrn. Reichsrath v. Suttner von Hrn. Geheimenrath Mussinan, und auf Hrn. Reichsrath Minister v. Zentnee von Hofrath Thiersch gehalten.

** München, 28 März. Unsere über Triest eingelaufenen Briefe aus Griechenland reichen bis zum 8 März und enthalten die befriedigendsten Nachrichten übee die allgemeine Ruhe, welche im Lande herrscht. Se. Maj. der König war mit den Ministern sehe häufig beschäftigt, und man erwartete manche Verordnungen zum Vortheile des Landes. Der Minister v. Rudhart war sehr thätig, um sich eine genaue Kenntniß des Landes und seiner Verhältnisse zu erwerben. Bei Hofe befand sich Alles in erwünschtem Wohlseyn, und Ihre Maj. die junge Königin und ihre Umgebungen schienen sich in iheee neuen Lage in einem Lande zu gefallen, das so ganz andere Scenen bietet als ihre Heimath. — Von den hierher zurükgekommenen Offizieren und Soldaten sprechen mehrere davon wieder nach Gelechenland zu gehen, das uneeachtet manchee Entbehrungen, die sie namentlich Anfangs leiden mußten, doch auch Annehmlichkeiten gewährt, die das enge, übervölkerte Europa den rüstigen seine Kraft fühlenden Mann kaum finden läßt. Sonne, Luft und Meer sind es, die ihn nach dem Lande ziehen, bei dessen Himmelsbläue man die kleinen Beschwerlichkeiten vergißt, welche dort noch zu ertragen sind.

† * München, 28 März. Die Kammer der Abgeordneten versammelte sich heute nach den Osterfeiertagen zum erstenmal wieder, um ihre Geschäfte fortzusezen; indeß wae ihre heutige Sizung nur von kuezer Daner. Unter den in den jüngsten acht Tagen an die Kammer gelangten Eingaben befindet sich auch ein Antrag der Abgeordneten Welsch, v. Reindel, Hallee, v. Kellner, v. Poschingee, Peckert, Dr. Lanzer, Windwart, v. Wachter, Rauh, Kern und Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, die Unterstüzung dee bayerischen Landwirthschaft in ihrem Nationalchaeakter im Allgemeinen und in dem hieein zumeist verkürzten Jsarkreise insbesondere betreffend. — Die HH. Freihen. v. Aufsees und Kober legten heute als neu eingetretene Mitglieder iden verfassungsmäßigen Eid ab und nahmen sodann ihren Siz in der Kammer. Hierauf führte die Tagesoednung zne Prüfung dee erneuerten Wahl von Abgeordneten aus der Klasse dee Städte und Märkte im Untermain-

Digitized by Google

kreise, welche gemeinschaftlich Abgeordnete zu wählen haben. Das Ergebniß dieser Wahlerneuerung ist die Erwählung der Magistratsräthe Ebenhöch und Fischer zu Würzburg und des Handelsmanns Kaden zu Aschaffenburg. Der Abg. Dr. Hutter focht diese neue Wahl als ungültig an, weil dieselbe von den nämlichen Wahlmännern vorgenommen worden, von welchen die erste — als gültig nicht anerkannte — Wahl vollzogen worden sey. Zur Widerlegung dieser Einwendungen ergriffen mehrere Abg. das Wort, worauf die Kammer mit einer Majorität gegen Eine Stimme die Wahl bestätigt.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 19 bis 25 März 7843. Ertrag 1025 fl. 30 kr.

* Speyer, 24 März. Die Verhältnisse, welche es bisher unmöglich gemacht hatten, von hiesiger Stadt aus einen nur irgend nennenswerthen Handelsverkehr auf dem Rheinstrome zu betreiben, sind durch die kürzlich von der k. Staatsregierung getroffenen äußerst dankenswerthen Anordnungen in der Art beseitigt worden, daß man der Hoffnung Raum geben darf, einen weitern Handelsplaz am Rhein sich bilden, oder vielmehr eine nicht unbedeutende Stadt denjenigen Rang unter den rheinischen Merkantilplätzen wieder einnehmen zu sehen, den sie nur durch eine Reihe der ungünstigsten Verhältnisse so ganz verlieren konnte, wie es wirklich während längerer Zeit der Fall war. Die Konstituirung des Speyerer Freihafens ist nicht nur im Allgemeinen ausgesprochen, sondern die k. Regierung hat auch die mit der Ausführung verbundenen Bewachungskosten zu tragen übernommen, während dieselben nach dem frühern Plane der Stadtkasse zur Last fallen sollten. Ueberdieß ist ein Drittheil der gewöhnlichen Rheinoktroigebühr vorläufig auf drei Jahre erlassen, und damit erst die Benüzung des Stromes möglich geworden, indem diese Gebühr für alle Waaren, welche stromaufwärts bezogen wurden, nicht bloß in verhältnißmäßigem Betrage, sondern ganz und gar in der Ausdehnung hatte bezahlt werden müssen, als ob die Handelsgüter von dem (nahen) Rheinoktroiamte Mannheim bis (zu dem weit entferntern) Amte in Neuburg verschifft worden wären, wonach diese Gebühren in Verbindung mit der Wasserfracht merklich höher zu stehen kamen, als die Landfracht von Mannheim hieher. Endlich sind die hiesigen Zollbehörden ermächtigt worden, den soliden Kaufleuten bezüglich der Mauthgebühren unter den nämlichen erleichternden Bedingungen Kredite zu eröffnen, wie es bereits früher in Rheinpreußen geschah. Solche Anordnungen der Regierung werden die besten Früchte tragen, und zwar keineswegs bloß in einem einzelnen Orte, sondern in einem bedeutenden Bezirke, dessen Bewohner nunmehr den ihnen am nächsten gelegenen Rheinhafen benüzen können, während sie bisher durch die Verhältnisse sich immer auf entferntere Häfen hingewiesen sahen. Die eben eintretende Veränderung dürfte sogar für die Schifffahrt auf dem Oberrhein überhaupt nicht ohne Bedeutung bleiben.

*† Frankfurt a. M., 24 März. Der Fremdenzudrang zu unserer Messe wird jezt mit jedem Tage bedeutend stärker, und es wird auf Ostern hier große Lebendigkeit zu verspüren seyn. Der Waarenumsaz wird nun auch immer belebter, und es dürfte sich erfreulicherweise herausstellen, daß manche Besorgnisse wegen der dießmaligen Messe wenigstens übertrieben gewesen. — Der Preis unserer Aktienunterzeichnungen ist seit einigen Tagen stationair, und die Nachfrage hat etwas nachgelassen. Eine zweite Bekanntmachung unseres Eisenbahncomité's dürfte übrigens diesem Handel neues Leben verleihen, da man weder hier noch in Nassau weiß, wie stark die Kürzungssummen seyn werden. Sehr zu wünschen wäre es, daß die Verhandlungen mit dem Mainzer Eisenbahncomité bald zu irgend einem Resultat führen möchten, damit zur Realisirung der Eisenbahnanlage rasch weitere Schritte gethan werden können. — Man will wissen, daß hiesige Bankiers die Konzession der kurhessischen Regierung zur Anlage einer Eisenbahn von hier nach Hanau und Kassel über Fulda bereits erhalten hätten. Inwiefern sich dieses Gerücht bestätigt, dürfte sich bald ergeben; zuverlässig wissen wir aber, daß die kurhessische Regierung eine solche Eisenbahnanlage von dem Augenblik an ernstlich ins Auge gefaßt hat, als die Anlage einer Eisenbahn von hier an den Rhein wahrscheinlich geworden.

*† Frankfurt a. M., 26 März. Unsre Messe hat unter dem Einflusse der strengen Witterung gelitten, und die Verkäufer erheben große Klagen. Da übrigens erst am verflossenen Donnerstag die Messe eigentlich begonnen hat und viele Fremde heute und morgen erwartet werden, so hofft man noch auf größern Absaz in dieser Woche. Der Umsaz in Leder dürfte wieder bedeutend seyn, bereits ist schon viel zu Wasser und zu Land eingetroffen. In unserm Bazar, der Braunfelsgallerie, welcher seit einem Jahre, in Folge unsers Zollanschlusses an Glanz wieder zugenommen, waren bis jezt noch nicht alle Läden geöffnet, wie es übermorgen der Fall seyn wird. Eine rühmliche Erwähnung verdient das in der Braunfelsgallerie auch dießmal wieder vorhandene Silberwaarenlager der HH. Seethaler und Sohn aus Augsburg. — Wie man vernimmt, ist vorgestern der königl. niederländische Legationsrath und Geschäftsträger dahier, Hr. v. Scherff, mit einer einige Tage früher aus Holland hier angekommenen königl. niederländischen Kommission von hier nach Berlin abgereist, um daselbst die bereits von holländischen Blättern angekündigten Verhandlungen in Betreff der von Seite Preußens den Niederlanden wegen der Rheinschifffahrt seit dem 1 d. gestellten Schwierigkeiten zu betreiben.

Braunschweig, 19 März. Heute wurden die in der hiesigen Magnikirche ausgestellten Gebeine der 13 Mitkämpfer Schills, welche unter der Napoleonschen Herrschaft hier erschossen worden waren, unter Orgelspiel und Gesang aus der Kirche gebracht und auf die Leichenwagen gesezt. Ihnen voran zog das militairische Musikcorps. Dem Leichenwagen folgte das Offizierkorps, an dessen Spize sich Obrist v. Pückler aus Königsberg befand, einer aus jenen Schillschen Schaaren, ein braver deutscher Mann, welcher in jener verhängnißvollen Zeit Gut und Blut einsezte für deutsche Freiheit, ein Genosse jener, deren Gebeine heute feierlich in das Grab gelegt werden sollten. Dem Offizierscorps folgte das übrige Militair, und diesem die verschiedenen Liedertafeln hiesiger Stadt. Der lange ehrwürdige Zug war von einer unübersehbaren Masse Menschen, über 30,000, begleitet. Langsam und still ging er jener öden Stätte zu, wo vor 28 Jahren die Brust der edlen Krieger von feindlichen Kugeln durchbohrt wurde, wo ein Denkmal die Stätte ihres Todes bezeichnet. Hier segnete der Geistliche die Erde, und unter den Gesängen der Liedertafeln und unter militairischer Musik und unter dem Gewehrfeuer der Truppen wurden die Särge neben

Digitized by Google

dem Denkmal eingesenkt. Jungfrauen schmükten mit Lorbeerkränzen das Grabmal, das Denkmal deutscher Vaterlandsliebe. Dann trat Obrist v. Pückler aus dem Kreise und sprach in wenigen kräftigen Worten die Gefühle aus, die bei solcher Würdigung der Thaten seiner Kameraden seine Brust durchglühten. Oben auf dem Denksteine, welcher mit passenden Inschriften versehen ist, steht ein eisernes mit einem Lorbeerkranz geschmüktes Kreuz, welches auf der einen Seite die Worte enthält: „Sie fochten für deutsche Freiheit," und auf der andern Seite: „Ruhe ihrer Asche und ewiges Heil ihren Seelen. (Fränk. M.)

Preußen.

Berlin, 23 März. Nachdem Se. Maj. der König dem Kriegsminister, Generallieutenant v. Witzleben, auf sein Gesuch verstattet haben, sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf unbestimmte Zeit und unter Beibehaltung seines vollen Gehaltes zu beurlauben, ist dem General der Infanterie v. Rauch das Portefeuille des Kriegsministeriums provisorisch übertragen worden. In den amtlichen Blättern ist zwar noch keine Bekanntmachung über diese wichtige Personalveränderung erfolgt, doch haben bereits die verschiedenen Departements, so wie die Armeecorps, eine Anzeige in dieser Beziehung erhalten. Hr. General v. Rauch, bisher Generalinspector der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, ist als einer der unterrichtetsten und humansten Befehlshaber unseres Heeres bekannt. So allgemein daher auch der Abgang des Hrn. v. Witzleben bedauert wird, so darf man doch seinen Nachfolger als einen vollkommen entsprechenden Ersaz ansehen. (Hannov. Ztg.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 21 März. Das heutige Bulletin über den Gesundheitszustand des Monarchen lautet: „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht einen wohlthätigen fünfstündigen Schlaf gehabt, und Allerhöchstdieselben sind heute mit Ihrem Befinden zufrieden." — Wie wenig der König immer noch nicht an seine eigene Schwäche glaubt, geht aus seinem Befehl hervor, die holsteinischen Regimenter gegen das Ende des Maimonats zu der gewöhnlichen Musterung bei Rendsburg zusammenzuziehen; er soll sogar den Tag seiner Abreise bestimmt haben. — Troz unsrer finanziellen Verlegenheiten und großen Schulden haben wir immer Geld genug, wenn es darauf ankömmt, Ausgaben für das Militär zu machen. Jezt bekommt z. B. die ganze Armee neues Sattelzeug, wahrscheinlich auch neue Säbel.

* Helsingör, 20 März. Noch gestern Abends erhielt ich aus guter Quelle Nachrichten über das in Betreff des Prinzen Fritz mitgetheilte Gerücht; (s. die gestrige Allg. Zeit.) Es ergibt sich darnach als falsch, als eine Verdrehung anderer allerdings wahren Umstände. Namentlich hat die plözliche Krankheit des betheiligten Kavaliers, und die Versezung eines andern Anlaß dazu gegeben.

Griechenland.

* Athen, 2 März. In der Beilage sende ich Ihnen griechische und deutsche Abschriften der Proklamation, welche Se. k. Majestät nach Ihrer Rükkunft an Ihr geliebtes Volk erlassen haben. Sie ist mit Freuden aufgenommen worden, und auch diejenigen, welche eine Staatsverfassung für Griechenland als etwas Unumgängliches ansehen, finden ihre Hoffnungen in der k. Erklärung gerechtfertigt, indem sie das Gebäude der neuen Gesezgebung (τὸ οἰκοδόμημα νεωδεσμοθεσεσῶν) die bisher gegründeten Staatseinrichtungen, die auf eine Verfassung hinzielten, und das glükliche Ziel derselben (τὸ ἐντοχὲς τῶν πέρας) für die Konstitutionsurkunde zu halten sich berechtigt glauben. Mir scheint dieß minder dringlich. Hr. Graf Armansperg, dessen Abgang schon vergangene Woche als gewiß verkündigt wurde, ist noch hier, obwohl er sich fortdauernd auf seine Abreise vorbereitet. Vorgestern gab er sogar noch einen glänzenden Ball, den auch die königlichen Majestäten mit Ihrer Gegenwart beehrten. Eben so waren alle mit dem König nach Griechenland gekommenen Personen von Distinktion gegenwärtig, den neuen Hrn. Ministerpräsidenten Rudhart nicht ausgenommen, an welchen die Hinterlassenschaft des Hrn. Staatskanzlers, nun wie sie liegt und steht, übergegangen ist. Ob diese so ohne weiteres angetreten werden kann und mit welchem Erfolge, ist wohl selbst denjenigen noch zweifelhaft, welche auf die Geschiklichkeit und Thätigkeit des neuen Chefs der Verwaltung ein großes Vertrauen sezen, das er nach Allem, was wir von ihm sehen und hören, auch zu verdienen scheint; indeß ist die Anzahl der Verlegenheiten, welche die frühere Verwaltung herbeigeführt hat, nicht gering, besonders durch die Ausleerung der Kassen und die Verwikelung in Ansehung der dritten Serie des Anlehens. England war bis jezt willig. Frankreich und Rußland knüpften, wie man sagt, die Zustimmung an Bedingungen, welche in Bezug auf ihre Annehmbarkeit gerechten Bedenken unterlagen. Es ist nun die Frage, ob und wie bald es der gegenwärtigen Verwaltung gelinge, dieselben zu beseitigen, und den sämmtlichen drei Mächten jenes Zutrauen einzuflößen, welches sie in Anspruch nehmen. Für die augenblicklichen Verlegenheiten ist durch die großmüthige Hülfe des glorreichen Philhellenen, dessen Gesinnung sich für Griechenland nie verläugnet hat, Hülfe geboten worden. Die öffentliche Meinung ist mit Gespanntheit auf die Veränderungen gerichtet, welche sie erwartet, obgleich Niemand sich deutlich Rechenschaft geben kann, was Neues geschehen oder verkündigt werden soll. Neue Gesezе und Verordnungen? Griechenland hat ihrer nur schon zu viel, und uns scheint, besser wäre, dafür zu sorgen, daß die bessern darunter ausgeführt, die schlechtern vergessen würden, als den Ueberfluß mit neuen zu vermehren, oder, wie Ihr Sprüchwort sagt, Holz in den Wald zu tragen. Auch in dem Personal der Verwaltung ist noch nichts von Bedeutung geändert: es scheint, man fühle das Bedürfniß, vor Allem zu konsolidiren, statt durch barschen Wechsel zu erschüttern; indeß zeigt der neue Chef große Thätigkeit, und der junge Monarch widmet sich eifrig den Geschäften der Regierung. Er arbeitet nicht selten unmittelbar mit den Ministern, deren Kompetenz und Verantwortlichkeit erweitert worden ist. — Gestern besuchten Se. Majestät die Artilleriekaserne, und erkundigten sich genau nach allen Verhältnissen. Die provisorisch während der Abwesenheit des Königs erlassenen Verordnungen werden, wie man hört, nächstens bestätigt werden, eben so die Anstellungen, wiewohl mit Ausnahmen. Unsere Gäste gefallen sich täglich besser in Athen, und von Fremden aller Nationen ist ein großer Zudrang.

* Proklamation. Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland. Griechen! Nach neun Monaten Abwesenheit, in welchen die Wohlfahrt Unseres gemeinsamen Vaterlandes Meinen Wünschen, wie Meinen Gedanken stets nahe war, bin Ich in eure Mitte zurükgekehrt. Ich habe euch eine Königin zuge-

Digitized by Google

führt, die ein neues Pfand Meiner Liebe zu Meinem Volke, eine neue Bürgschaft der glüklichen Zukunft ist, die Ich unter Gottes Schuz und Segen euch zu bereiten mit festem Willen entschlossen bin. Wie Ich selbst, setzt auch Meine königliche Gemahlin volles Vertrauen in eure Treue und Anhänglichkeit, in eure auf viele Erfahrungen gegründete Einsicht von euern wahren Interessen, und in den edlen Patriotismus, der eines Volkes würdig ist, dessen Ruhm so alt ist als sein Name, und das in seiner eigenen Geschichte die klarsten Beweise dafür hat, was Patriotismus ist und vermag. Er war es, der euch Kraft gegeben, das fast unmöglich scheinende Werk der Befreiung des Vaterlandes zu beginnen und zu vollenden, und so demselben mit Aufopferung von Blut und Vermögen eine schönere Zukunft zu bereiten. — Mir vor Allen gehört die Sorge für diese Zukunft an. So groß die Verantwortlichkeit gegen Gott ist, die er Mir in seinen unerforschlichen Rathschlüssen auferlegt, Ich trage sie gern, denn ich zähle auf euch. Mit Vergnügen erkenne Ich auch die Fortschritte in jeder Beziehung, die Griechenland gemacht hat. Der Anbau belebt so viele, erst verlassene Streken. Der Handel ehrt unsere Flaggen in den entferntesten Meeren. Der Unterricht verbreitet Licht immer weiter; Ordnung und Sicherheit wachsen groß, und unter ihrem heiligen Schirme gedeiht die Achtung für das Gesez und die Fähigkeit, es zu verstehen und zu befolgen.*) Diese Erkenntniß und die rührenden Beweise eurer Anhänglichkeit, die Mich schon am Gestade dieser berühmten Stadt, nun Meiner Residenz, empfangen und Mich seither so oft erfreut, erfüllen Mich mit der Zuversicht, die Ich — so Gott will — der Erste einer langen Reihe segenbringender Könige Griechenlands, vor Allem bedarf. Stark durch eure Liebe, stark durch das freundschaftliche Wohlwollen aller Mächte, stark durch die Reinheit Meiner Gesinnungen und Meiner Zuversicht in den Höchsten, fürchte Ich weder Gefahren von Außen, noch die Versuche der Unbesonnenheit und Verführung von Innen. Thron und Volk sind innig unter einander verbunden! Wer kann sagen, er liebe euch mehr, als Ich, und fände Glauben bei denkenden Menschen? Vertraut auf Mich, wie Ich auf euch vertraue; dann wird Wohlstand und geistige Ausbildung sich zu heben fortfahren, und das Gebäude eurer Institutionen seine glükliche Ausbildung erhalten; segnend werden sodann Unsere Kinder und Enkel auf Unser gemeinschaftliches Werk, auf Uns selbst zurükblikken. Athen, den 14 Februar 1837. Otto. — Vorstehende Proklamation Sr. Majestät des Königs wird auf Allerhöchsten Befehl hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Das Gesammtministerium: Rudhart. Rhizos. Schmalz. Dr. Mansolas. Kriezis. Kassanis.

*) Das griechische Original sagt: τὸ πρὸς τοὺς νόμους σέβας καὶ ἡ ὑποταγή.

Börsen-Nachrichten.

London, 23 März. Consols 90⅜; spanische aktive Schuld 21⅛; passive 5⅛; portugiesische Fonds 47½; brasilische 87; columbische 23⅛; mexicanische 24; pernanische 18. — Der Globe schreibt; „Es nichts Wahres an der Angabe einiger Journale, daß Hr. Biddle, der Präsident der Bank der Vereinigten Staaten, in England angekommen sey, um mit der Bank einen Vertrag (wegen eines Anlehens) zu unterhandeln. Ein Neffe des amerikanischen Finanzmannes hält sich allerdings seit einem Monat in London auf, aber zu anderm Zweken als den angegebenen."

Im Jahre 1836 sind aus London 362,134 Unzen Gold in Barren und Münzen zum Werthe von 1,407,992 Pf. St. und 3,859,049 Unzen Silber in Barren und Münzen zum Werthe von 960,743 Pf. ausgeführt worden. Das meiste Gold, nämlich 157,886 Unzen (Werth 613,780 Pf.), wurde nach Frankreich, und das meiste Silber, nämlich 2,310,210 Unzen (Werth 575,146 Pf.) ebenfalls nach Frankreich ausgeführt; dann folgt Hamburg mit 94,861 Unzen Gold (Werth 368,783 Pf.) und 195,384 Unzen Silber (Werth 48,642 Pf.).

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 106, 45; 5Proz. 78, 30; Bankaktien 2400; neapol. Fonds 98, 25; span. akt. Schuld 23½; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 770.

Hamburg, 23 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 75⅝; Bankaktien 1542; russ. engl. 5Proz. 104¾; Integrale 52⅛; norweg. 4Proz. 102; schwed. 4Proz. 92½; Arbonis 24.

* Hamburg, 24 März. In Fonds war gestern einiges Leben; ein Haus, das stark in diesem Fache arbeitet, hatte eine Stafette über die Elbe erhalten, Einige glaubten, sie sey von Belgien, Andere von Frankfurt gekommen. Nach der Behauptung der Erstern brachte sie veränderte Kurse von Antwerpen und London, nach den leztern die Todesnachricht des Hrn. v. Rothschild. Das erwähnte Haus mandvrirte indeß so geschikt, daß Niemand auf den Grund seiner Berichte kommen konnte; denn es kaufte und verkaufte östreichische und polnische, spanische und portugiesische, auch noch andere Effekten, die ihm entweder zu niedrigen Preisen angestellt oder worauf ihm annehmliche geboten wurden. Heute brachten indeß die Pariser Zeitungen vom 19 und die Londoner vom 21 die Nachricht der Niederlage, welche General Evans erlitten, und die niedrigen Notirungen der spanischen Fonds, welche die Folge davon waren. Da sich indeß keine Verkäufer zu diesen Kursen fanden, so ging nichts darin um. Von Wiener Bankaktien hingegen soll mehreres verwechselt worden seon. Das Waarengeschäft ist matt. Diskonto 3⅛ und 3½ Proz.

Berlin, 25 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 64: Diskonto 4½.

Bei der zu Warschau fortgesezten Verloosung der 500 Gulden loose sind ferner noch folgende Preise gewonnen worden, als: Nummer 65,403, 40,000 fl.; Nr. 59,208, 139,614 jede 20,000 fl.; Nr. 18,935, 135,074 jede 8000 fl.; Nr. 3115, 65,425, 98,376, 144,192 jede 4000 fl.; Nr. 18,917, 25,592, 27,422, 52,719, 112,800, 114,249 jede 2500 fl.; Nr. 5120, 5025, 12,712, 15,063, 24,244, 43,636, 53,345, 57,978, 60,447, 94,952, 104,879, 123,633, 133,738, 140,331, 145,692 jede 2000 fl.

Wien, 25 März. Metalliques 105; 4Proz. 100⅜; 5Proz. 75⅛; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1371; Nordbahn 108⅞; Esterhazy 56.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Marschall Clauzel über Algier und seine Verwaltung.

Wir lassen heute weitere Auszüge aus der Broschüre des Marschalls Clauzel folgen. Sie beginnt mit den Worten: „Es sind nun bald sieben Jahre, daß Frankreich Algier erobert hat, und noch frägt sich nach sieben Jahren, was man mit Algier machen will. Ich für meinen Theil erkläre, daß ich es durchaus nicht weiß.' Gleichwohl wenn ich mich an das Betragen halten sollte, das man gegen dieses Land und gegen mich eingeschlagen hat, so würde ich zu dem Gedanken berechtigt seyn, daß man unsre Eroberung preisgeben wolle. Dieses Betragen hat mich in eine solche Lage versezt, und solche Folgen herbeigeführt, daß ich mich von den heftigsten Anklagen, von den gehässigsten Verläumdungen verfolgt sah — Unfähigkeit als Gouverneur — Unfähigkeit als General — Unvorsichtigkeit — Leichtsinn — willkührliche Beraubungen — Unredlichkeit — skandalöse Käufe — Unmenschlichkeit — vielleicht, was weiß ich, auch noch Feigheit. Ich habe Feinde genug, so daß wohl einer derselben es versucht haben könnte, diese Infamien von der Stirn eines andern herabzureißen, und sie mir ins Gesicht zu werfen. Sollte inzwischen eine solche Anschuldigung laut ausgesprochen worden seyn, so würde ich sie entdeken; ich würde sie entdeken, wenn sie auch nur im Stillen gemurmelt worden wäre. Ich habe viele redliche Leute gebeten, mir alle Anklagen, alle Verläumdungen aufzusammeln und zu meiner Kenntniß zu bringen, um sie nach einander zu bekämpfen. Wenn der Kampf auf Schlachtfeldern für mich nichts Ungewohntes ist, so bin ich um so weniger an den Kampf der Presse gewöhnt. Man verzeihe mir also, wenn ich meine Gedanken nicht immer mit dem Anstand eines erfahrnen Schriftstellers ausdrüke. Wenn ich als alter Soldat, den man zur Vertheidigung seines Degens zur Ergreifung der Feder zwingt, bei Handhabung dieser für mich so neuen Waffe ungeschikt erscheine, so erinnere man sich, daß ich mit dem Stahl meinen Namen in den Marmor des Triumphbogens eingeschrieben habe, und daß mein Degen meine Feder beschüzt. Ich habe alle mir gemachten Vorwürfe aufgezählt, und glaube keinen vergessen zu haben, denn es fehlt bei dieser Aufzählung keiner von denen, welche einen Mann brandmarken können. Unfähigkeit und Unredlichkeit, dieß ist das Caudinische Joch, unter dem ich durchgehen soll. Man will mich nach vierundvierzigjährigem Dienste mit dem Namen eines schlechten und unfähigen Mannes belohnen. Ich nehme diesen Namen nicht an, denn es gibt noch etwas Stärkeres als Haß, Dummheit und Verläumdung, nämlich die Wahrheit. Diese Wahrheit werde ich nun, und zwar ganz unverstümmelt sagen. Mögen diejenigen, die sie verlezen, und diejenigen, die sie demüthigen wird, sich wegen des Uebels, das ich ihnen zufüge, wegen der Schande, die ich ihnen übermache, nur an sich selbst halten. Und damit meine Freunde und meine Feinde wissen, wo sie die Antwort auf jede Anklage finden können, will ich ihnen die Folgenreihe angeben, in der sie vorkommen wird: 1) werde ich erläutern, welche Ansichten und welches System ich über die Kolonie von Algier hatte; 2) werde ich die Beweggründe der Expedition von Mascara und von Tlemecen angeben; 3) werde ich die Affaire von Constantine mit allen Details angeben und auf alle Anklagen, die sie veranlaßt, antworten; 4) werde ich zeigen, wie es der Verwaltung von Algier an Einheit, Kraft und Gerechtigkeit gefehlt hat. Nach Aufklärung dieser vier Punkte werde ich Frankreich eine genaue Kenntniß der großen Thatsachen gegeben haben, welche es interessiren, und die für das Land als die wahre, von den Menschen, die darein gemischt wurden, unabhängige Frage zur Lösung vorliegt. Sodann werde ich zu den mich persönlich betreffenden Thatsachen übergehen: 1) werde ich genaue Rechenschaft über die Kontribution von Tlemecen geben, und die Mission des Hrn. Baude genau erzählen; 2) werde ich die Sache des Generals v. Rigny in ihrer ganzen Wahrheit darstellen; 3) werde ich den Werth und die Zahl meiner Ländereien angeben und die Akten, in deren Gemäßheit ich sie erworben, aufführen. Die Anklagen betreffend, die darin bestehen, notorische Falschheiten zu erfinden, so werde ich auf diese nur mit den Worten antworten: „Ihr habt wissentlich gelogen." Und jezt glaube ich Alles vorausgesehen zu haben, und fange nun an. Möge mein Vaterland mich hören; an dieses wende ich mich: mein Leben gehörte ihm immer zu seiner Vertheidigung; jezt soll es dieses Leben richten." — Besezung, Kolonisirung von Algier. Ich habe lange geglaubt, man wünsche aufrichtig, Algier, oder vielmehr die Regentschaft von Algier, zu behalten; mir schienen so viele imposante Gründe zu Gunsten dieser Beibehaltung zu sprechen, daß ich der Idee, es könne nur Einen Menschen in Frankreich geben, der ernstlich an die Preisgebung dieser Kolonie denke, keinen Raum gestatten konnte. Wenn England alle Punkte des mittelländischen Meeres, wo es sich niederlassen kann, mit solchem Eifer aufsucht, daß wenn ein Felsen über die Meeresfläche aufsteigt, es sogleich seine Fahne darauf pflanzt; wenn sich Rußland so sorgfältig die Durchfahrt der Dardanellen bewahrt, um sich aus dem schwarzen Meere ein Brken zu bereiten, woraus es eines Tags seine Flotten gegen uns aussenden kann; wenn der seit dem fünfzehnten Jahrhundert Amerika zugewandte Seehandel nach der alten Welt zurükkehren zu wollen scheint, die durch die Preisgebung, in der man sie gelassen hat, fast eine neue geworden ist; wenn die Türkei sogar ihre Religion vergißt, um als europäische Macht aufzutreten; wenn Aegypten, diese fruchtbare und nahrungsreiche Provinz, mit aller Kraft Künste und Wissenschaften herbeiruft, um einen Rang unter den Nationen einzunehmen; wenn alle politischen und Handelsinteressen dahin streben, sich um dieses Meer, das so viele Völker mit einander verknüpft, zu konzentriren; wenn England und Rußland die beiden Pforten dieses mittelländischen Meeres, in das Niemand ohne unsre Erlaubniß sollte einlaufen können, besezt halten: so sezte ich voraus, und glaubte, daß ein großer Voraussichtsgedanke bei Unternehmung der Eroberung von Algier vorgeherrscht habe. Im Angesicht unsers europäischen Gestades ein nicht weniger ausgedehntes afrikanisches Gestade besizen; auf den beiden Flanken dieses Meeres so postirt seyn, daß man es unter seiner Herrschaft behalten kann; unsern nordischen und südlichen Handel auf dieser großen Bahn, worauf so viele Reichthümer ihren Zug haben, beschüzen können; im Falle eines Kriegs Häfen und Arsenale haben, die einander gegenüber stehen und sich aushelfen; Meister zu

Digitized by Google

seyn, den Kampf entweder nach der rechten oder nach der linken Seite zu versezen; im Fall eines Unglüks Freistätten vor und hinter sich haben — dieß war eine Lage, die mir so schön, so stark, so vorzüglich erschien, daß die Voraussicht, man wolle sie preisgeben, mir als eine Sünde gegen den gewöhnlichsten gesunden Menschenverstand vorkam. Ich hegte bei Annahme des Gouvernements von Algier aufrichtig diesen Glauben; er leitete alle Handlungen meines Gouvernements. Diese Handlungen zwekten dahin, unsre Besezung förmlich, unüberwindlich, unangreifbar und friedlich zu machen. . . . Wenn ihr Constantine nicht nehmt, wenn ihr Tlemecen preisgebt, so ist Afrika für uns verloren. Der von Paris ausgegangene Befehl, Tlemecen zu verlassen, kommt einem Räumungsbefehle gleich. Ich schreibe hier kein Buch der Strategie; wer aber nur immer den Krieg kennt und weiß, wie man ein von Insurrektion bearbeitetes Land militärisch besezen kann, wer auch nur einen Blik auf die afrikanische Karte geworfen hat, wird mich verstehen. Tlemecen ist das Thor, wodurch Marocco uns alle Ehrgeizigen, welche unsere Besizung stören möchten, zusenden wird; Constantine ist das Thor, wodurch alle von unsern Rivalen von Tunis aus aufgeregten Versuche eindringen werden. Wenn Ihr diese zwei Gibraltars der Algier'schen Regentschaft nicht besezt, so werdet Ihr nie der leztern Meister werden. Die Regentschaft muß Constantine und Tlemecen haben, wie zu dem Königreich Frankreich Calais und Bordeaux gehörten. So lange die Engländer diese beiden Städte besezt hatten, herrschte auf unserm Boden ein Vertilgungskrieg. Und doch gab es damals, wie jezt, Freunde des Friedens, die fanden, daß die Engländer ganz gut zu Calais und zu Bordeaux seyen, und daß, wenn man sie von da vertreiben wolle, dieß eine thörichte, schlechte Absichten verrathende und dem Lande schädliche Forderung sey. . . . . Die Regierung befahl den Krieg, und rüstete dazu, aber sie deutete ihre Plane und ihren Zwek nur sehr unbestimmt an; dieß begreift sich daraus, weil sie immer ungewiß darüber war, was sie wollte, oder einen geheimen der ernstlichen Niederlassung in Afrika widerstrebenden Gedanken hegte. Wenn ich sie zu näherer Erklärung drängte und Plane vorschlug, die zu einem Resultate führen konnten, so antwortete man mir mündlich auf eine befriedigende Art, aber in den amtlichen Depeschen sagte man weder ja noch nein; man nahm mit Beschränkungen, Widersprüchen, Zweifeln an u. s. w. Während dem nahmen die Sachen ihren Gang, aber ohne Zusammenhang, ohne Nachdruk, ohne die nöthigen Mittel, und hauptsächlich ohne die Resultate, die man gewonnen haben würde, wenn die Regierung anders gehandelt hätte. So wie etwas geschehen war, klagte man darüber, statt der Sache Nachhalt zu geben; man desavouirte mich, man rief die Truppen zurük, man befahl Verminderungen in den Ausgaben; kurz man handelte eben so thätig, um die Früchte des Geschehenen zu vereiteln und zu Grunde zu richten, als man weislich zur Unternehmung dessen handelte, was man besser bestimmt verboten als befohlen haben würde. Die Regierung wollte wirklich die Niederlage an der Macta rächen; sie wollte den Türken und Culuglis von Tlemecen beistehen; sie wollte die drohende Macht Abd-El-Kaders niederschlagen; sie wollte alles dieß ganz bestimmt. Eben so aber, wie die Regierung nicht Alles gethan hatte, um den Erfolg der Expedition von Mascara zu sichern, eben so desavouirte sie die Expedition von Tlemecen, so wie sie geschehen war. Sie machte mir den Vorwurf, daß ich eine Besazung dort gelassen habe, und rief sogleich die Truppen nach Frankreich zurük; sie versäumte mit Einem Worte nichts, um die Frucht dieses Feldzugs zu vereiteln, und Abd-El-Kader Zeit und Mittel zu lassen, seine Unfälle wieder gut zu machen, und neuerdings die Araber durch die Vorstellung zu sammeln, daß die Regierung auf jeden Plan der Herrschaft verzichte, und sogar deren Erfolge bedaure." (Weitere Auszüge werden folgen.)

Europäische Fragen und Probleme.

Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich.

(Fortsezung.)

Uebrigens ist seltsam, wie Hr. Cousin gegen seinen Willen, gegen die stereotypen Ideen von Gleichförmigkeit, die ihn beherrschen, doch am Ende wenigstens in den Anstalten, die er schirmt, zu der gesunden und richtigen Ansicht ihrer Gliederung geführt wird. Er findet, daß die untern Klassen seiner colléges, die classes grammaticales, etwas Anderes sind und nach Alter und Richtung verschieden seyn müssen von den höhern, den classes d'humanité und de rhétorique. Er hat den Unterschied auch in Preußen anerkannt und dadurch gewahrt gefunden, daß in den obern nur der Erfolg einer angeblich strengen Prüfung zum Aufsteigen aus den untern berechtigt. Er nimmt diese Präfung auch für Frankreich in Anspruch; er findet, daß die doktrinelle Spaltung der untern und obern Klassen und ihre Unterscheidung noch nicht streng genug ist, und schlägt mehrere Vorkehrungen vor, um sie entschiedener zu machen: mit Einem Wort, er ordnet und scheidet was man anderwärts als in Preußen das untere Gymnasium, das Pregymnasium, das Pädagogium oder die lateinische Schule nennt, was man den Knaben bis zu 14 oder 15 Jahren einrichtet, was man auch dem künftigen Bürger öffnet, und deßhalb mit einem Realunterricht ausstattet, wenn dieser auch nicht für alle verbindlich gemacht wird, wie Hr. Cousin will, der vor der Vielheit der Lehrstoffe gerade in den früheren Jahren des Zöglings am wenigsten zurükschrekt. Er hat also auch in seinen colléges das collége inférieur et supérieur, und erwartet sogar, daß im Fall man jenem die gehörige Einrichtung gibt, es eine Menge Schüler beizieben werde, die nicht in das obere Collegium vorrüken, sondern aus dem unteren mit der in ihm gewonnenen Bildung in das bürgerliche Leben übergehen würden; aber statt nun noch einen Schritt weiter zu gehen, und das collége inférieur vom collége supérieur auch faktisch zu trennen und dadurch eine naturgemäße Institution vorzubereiten, weicht er vor seinen eigenen Maaßregeln zurük und läßt das Disparate bei einander, wie er es gefunden hat. Man behält also auch jene unnatürliche und höchst gefährliche Mischung von Knaben und Jünglingen, die man in den großen colléges royaux zu Hunderten durcheinander bringt, und troz aller Vorkehrungen, die oft in das Schroffe gehen, *) nicht von einan-

*) Ich habe Collegien gesehen, wo z. B. in den Spielplätzen Linien gezogen waren, über welche die Schüler der obern Klassen nicht gehen durften, um zu den Schülern der untern zu gehen, und umgekehrt, wo es beiden Arten verboten war, sich zu sprechen

Digitized by Google

der hält, man bleibt ohne die Möglichkeit, nach jener Trennung, jedem der beiden Jugendalter in Lehre, Ordnung und Zucht gemäß zu verfahren, und jedem Alter das ihm Heilsame vorzukehren; und man bleibt, was in einem Lande der Uniformität wichtig ist, in den öffentlichen Institutionen ohne das Analogon, welches die kleinern oder untern Collegien der Städte gegen die Conformitätsmuster schüzen könnte. Gleichwohl ist die besondere Einrichtung der untern Klassen des collége inférieur für den künftigen Gelehrten und den künftigen Bürger, obwohl sie daran leidet, daß sie zu vielerlei begehrt und beide Klassen zu dem sämmtlichen Unterricht in gleicher Weise verpflichtet, in doktrineller Hinsicht das Beste, was Hr. Cousin für Frankreich vorschlägt. Diesem zunächst steht, daß er auch dem obern collége eine doppelte Richtung empfiehlt, nämlich für diejenigen, welche hauptsächlich die Litteratur (les lettres), und diejenigen, welche die exakten Wissenschaften, also Mathematik und Physik, für ihre Zukunft im Auge haben, und beiden theils gemeinsame Lehrstoffe, theils getrennte, zuweist. Es scheint ihn die Errichtung eines Realgymnasiums neben den alten Litteraturgymnasien in Berlin zu dieser Ansicht geführt zu haben. Allerdings ist, was er vorschlägt, der Natur gemäßer als die Ansicht, aus welcher die Bildung jener Afteranstalt hervorging. Denn er löst die Ueberspannung, an welcher diese leidet, indem er jeden nach seiner Neigung behandelt und mit Rükksicht auf seinen künftigen Beruf führt; aber diese Trennung beginnt zu früh, mit dem Eintritt in das obere collége selbst, d. i. mit dem 14ten oder 15ten Jahre des Knaben; denn hier fragt es sich nicht mehr nach denjenigen, die in das bürgerliche Leben übergehen wollen: die werden in dasselbe schon aus dem untern collége übergewiesen, sondern allein nach solchen, welche eine ganze und volle wissenschaftliche Bildung suchen und sich für die professions savantes et libérales vorbereiten. Bei diesen ist nicht gut, gleich am Eingang in die ihnen speciell bestimmte Anstalt ihnen verschiedene Richtungen anzuweisen, und würde, wie wir besorgen, dem Vorschlage des Hrn. Cousin Gehör gegeben, so würde die Spaltung zwischen beiden bald in noch schlimmere Folgen ausschlagen, als man schon jezt zu beklagen hat, wo diejenigen Eleven der Collegien, welche sich der polytechnischen Schule bestimmen, zu früh von den für die formelle und edlere Geistesbildung berechneten Studien entbunden, und für ihren Specialberuf in dem collége besonders vorbereitet werden. Seltsam, daß man die Einheit in äußern Dingen sucht, wo nur die Gleichförmigkeit zu finden ist, und in dem Wesentlichen, der gemeinsamen Grundbildung, übersieht, deren Versäumniß die Spaltungen in das Unendliche vervielfältigt, durch welche wir das Land am meisten zerrüttet sehen, das am ungehemmtesten nach Einheit strebt. Hätte Hr. Cousin vorgeschlagen, die alte Schuld zu lösen, und durch Trennung der Studien, d. i. der Philosophie und Mathématiques speciales an den colléges die Faculté des sciences et des lettres der Sache nach wieder herzustellen, so war in dieser, also an das Ende des collége supérieur, der Trennungspunkt für beide Berufsarten gegeben, den er zum Schaden der Sache an den Anfang desselben gelegt hat. Auch dieses muß ihm als Verdienst angerechnet werden, daß er die Vereinigung der vier Fakultäten an einzelnen Orten, d. i. wenigstens äußerlich etwas unsern Universitäten Entsprechendes begehrt, um dadurch große Herde von Einsicht und wissenschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen. Was er für die Freigebung der Privaterziehung sagt, reicht hin, das Monopol der Universität auf diesem Gebiete zu brechen, und die Gewährschaften, die hier der Staat fordern kann, sind nach denjenigen, die er von den Lehrern der Elementarschule begehrt, gut bezeichnet: Befähigung für sein Geschäft, durch Prüfung des Staats bewährt, und unbescholtener Lebenswandel mit Vorbehalt der Aufsicht.

(Beschluß folgt.)

---

und selbst zu grüßen. Welche Vorstellungen, wenn sie noch nicht erwacht sind, werden allein durch solche Vorkehrungen in den jungen Gemüthern erweckt!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korresp. der Times.) Washington, 14 Febr. „Sie kennen die Botschaft des Präsidenten hinsichtlich der mexicanischen Angelegenheiten. Von dieser Seite ist nichts zu fürchten. Ihre Assekuranten in England haben nicht nöthig ihre Prämien auf amerikanisches Risiko auch nur um einen Heller zu erhöhen. Kein Zweig unserer Regierung versieht sich während des nächsten Jahres eines Kriegs mit Mexico. — Die Verhandlungen im Kongreß über die Sklavenfrage waren von sehr aufreizender Art. Sie begannen am 6 Febr. und dauerten bis zum 11 Nachts. Beim Beginne der Session ging bekanntlich ein Beschluß durch das Haus, daß alle auf die Sklaverei bezüglichen Petitionen, ohne gelesen zu werden und ohne weitere Verhandlung, auf die Tafel niedergelegt werden sollten. Diesem Beschluß widersezte sich Hr. Adams auf das heftigste. Da Sklaven nur als Besizthum betrachtet werden, so war das Petitionsrecht ihnen nie zugestanden worden. Am Montag redete nun Hr. Adams den Sprecher folgendergestalt an: „Sir, ich habe hier ein Papier, das von Sklaven unterzeichnet ist; ist es der Ordnung und den Vorschriften des Hauses gemäß es vorzulegen?“ Die Wirkung dieser Frage auf die Mitglieder der Sklaven haltenden Staaten war elektrisch. Mehrere Beschlüsse wurden beantragt, alle dahin lautend — daß Hr. Adams Strafe dafür verdiene, eine Petition von Sklaven, um Abschaffung der Sklaverei ins Haus gebracht zu haben. Nach einer mehrstündigen heftigen Debatte, und als einer der Beschlüsse am Durchgehen stand, erhob sich Hr. Adams, der bis dahin ein stummer Zuhörer gewesen, und sagte, zum Sprecher gewendet, daß er nur gefragt habe, ob es in Ordnung sey, das Papier vorzulegen, daß er sich aber nicht erboten habe, es wirklich vorzulegen, und daß dasselbe, weit entfernt für die Abschaffung der Sklaverei zu seyn, vielmehr um deren Fortbestehen und darum bitte, ihn (Adams) sammt allen übrigen Abolitionisten aus dem Kongreß zu vertreiben. Diese Erklärung steigerte die Wuth der südlichen Mitglieder. Sie sagten, das Mitglied für Massachusetts (Adams) habe sein Spiel mit ihren Gesinnungen hinsichtlich dieser zarten Frage getrieben, und sie trügen darauf an, ihn wegen seines unwürdigen und kindischen Benehmens zu bestrafen. Es ergab sich später, daß diese Petition in Fredericksburg (Virginien) aufgesezt und — wahrscheinlich auf Anstiften von Hrn. Adams Feinden — von einigen freien Schwarzen unterzeichnet, und ihm, in der Absicht ihn zu verhöhnen, zugesandt worden war. Die Debatte wurde drei Tage lang mit vieler Heftigkeit fortgesezt, nahm aber dann einen ganz veränderten Charakter an,

Digitized by Google

so zwar, daß das Haus, statt eines tadelnden Votums gegen Hrn. Adams, mit 105 Stimmen gegen 92 gewisse neutrale Beschlüsse durchgehen ließ, durch welche indeß anerkannt wurde, daß Hr. Adams Recht gehabt, so zu handeln, wie er gethan. Später vereinigte man sich über den Beschluß, daß den Sklaven das Petitionsrecht nicht zustehe, und daß jeder Versuch, eine solche Petition vorzulegen, als der Ordnung zuwiderlaufend, als direkte Verletzung der Konstitution und als gefährlich für die Union der Staaten betrachtet werden solle. — In dem Schreiben im Morning Chronicle aus Philadelphia vom nämlichen Datum heißt es: „Ich sage voraus, daß wir keinen Krieg mit Mexico haben werden. Die Rükkehr Santanna's in einem Schiffe der Regierung wird die Sache aller Wahrscheinlichkeit nach ausgleichen. Mexico hat gethan, was wieder gut gemacht werden muß, und geschieht dieß nicht, so sollte es dafür zur Verantwortung gezogen werden. Man muß es lehren, daß die Bürger und die Nationalehre von Amerika nicht ungestraft verletzt werden dürfen. Bei dem ersten Laut des angedrohten Krieges wird indeß die geforderte ehrenvolle Genugthuung sicher geleistet werden. Das einst von Cortez eroberte Land ist jezt von inneren Parteizwisten zerrissen, hat weder Schiffe noch Geld und Soldaten, und seine entartete Bevölkerung ist übermüthig und anmaßend im Frieden, aber feig und ungeschikt im Krieg. Mehrere der ausgezeichnetsten von den hiesigen politischen Schriftstellern behaupten, daß in der Botschaft mehr liege, als sich auf den ersten Anblik erkennen lasse, und daß sie nicht ganz frei von dem Einflusse Santanna's und des texanischen Kabinets sey. Dem sey indeß wie ihm wolle, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß die Sache mit der Anerkennung von Texas, als besonderm Staat, von Seite Mexico's enden werde. Kein Mensch glaubt hier an Krieg." — Dieß ist eine wahrhaft zank- und streitsüchtige Session. Wie früher erwähnt, hat das Repräsentantenhaus zwei Committees niedergesezt, um gewisse angebliche Uebergriffe der Exekutivdepartements zu untersuchen. Ein Zeuge, Reuben Whitney, der, als Jakson die Regierungsdepositen aus der Bank der Vereinigten Staaten zurükzog, dabei als Agent gebraucht worden, benahm sich vor der einen Committee unhöflich, und weigerte sich dann vor der andern Rede und Antwort zu geben, bei welcher Hr. Wise den Vorsiz führt. Zwischen diesem und ihm kam es zu einem heftigen Wortwechsel, wobei Hr. Wise eine Pistole gezogen haben soll. Indessen wurde Hr. Whitney durch den Stadträger des Hauses verhaftet, und soll vor die Schranken gestellt werden, wo es dann zu hizigen Debatten kommen wird. General Jakson hat an den Senator Calhoun einen Brief voll bitterer Persönlichkeiten geschrieben, weil dieser ihn in einer Debatte angegriffen. Hr. Calhoun las den Brief im Senate, und wollte eine Beschwerde wegen Beleidigung seiner senatorischen Würde (breach of privilege) geltend machen; da aber die Opposition sich in der Minorität sah, so ließ sie die Sache fallen. — Vor einigen Tagen fand zu Washington ein Duell zwischen Hrn. Johnson und Hrn. Sley, beide aus Maryland, statt. Johnson wurde ins Knie geschossen, und der Fuß mußte abgenommen werden. Sley erhielt einen Schuß in den Schenkel. Die Veranlassung gab die Politik. In der That herrscht hinsichtlich der öffentlichen Angelegenheiten eine Aufregung, wie man sie früher kaum je erlebte.

(Beschluß folgt.)

[641–43]

Siebente Einzahlung

auf die Aktien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Aktien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie von zehn Thalern per Aktie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

den 31 Mai 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Kompagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Kassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Herr Heinecken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 20 März 1837.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.

Carl Tenner, Bevollmächtigter.

[374–76]

Die Verwaltung des Ludwigbrunnens

macht hiermit bekannt, daß die diesjährigen Füllungen des

Ludwigswassers,

sobald es die Witterung erlaubt, unverzüglich ihren Anfang nehmen, und ersucht ihre Abnehmer, ihre Bestellungen baldigst an dieselbe gelangen zu lassen.

Obgleich erst seit wenigen Jahren bekannt, genießt das Ludwigswasser doch schon den bedeutenden Ruf, den es durch seine vorzüglichen Eigenschaften verdient. Besonders zeichnet sich dasselbe vor allen andern Mineralwassern dadurch aus, daß es ganz frei von Eisentheilen ist, dagegen aber neben vielen andern heilsamen Bestandtheilen, die größte Menge mit dem Wasser sehr fest verbundener Kohlensäure enthält.

Die Verfüllungen geschehen mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit in den gewöhnlichen ganzen und halben Krügen, auf welchen das Krugzeichen (der großherzogl. Löwe, mit der Umschrift Ludwigsbrunnen, darunter Großherzogthum Hessen) eingebrannt ist; ferner ist die Verpichung mit dem Brunnensiegel (G H, mit der Umschrift Ludwigsbrunnen) und die Stopfen mit dem Brandzeichen Ludwigswasser versehen. — Ludwigsbrunnen, im März 1837.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

Freitag **Nr. 90.** 31 März 1837.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Entbindung der Königin der Belgier.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Frankfurt, Kassel, Leipzig und Hamburg. Hofrath Himly's Tod.) — Beilage Nro. 90. Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien, Triest und Prag.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 147 und 148. Abbé de Pradt. — Die spanischen Cortes und die Konstitution. — Mozarts Denkmal. — Die Mikania Guaco. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ankündigungen.

Spanien.

Madrid, 18 März. Das Ministerium ist krank. Hr. Calatrava hat das hizige Fieber, Graf Almodovar das Podagra, He. Landero die Grippe, und Hr. Gil de la Cuadra das Seitenstechen. Die Königin hält sich seit den Ereignissen in der Granja von den Staatsangelegenheiten fern. Alle Staatsgeschäfte werden daher von zwei Männern geleitet, von Hrn. Mendizabal, der in die Ungnade des Volkes, und von Hrn. Lopez, der in die Ungnade des Hofes gefallen ist. Dazu treffen noch ungünstige Nacheichten aus den Provinzen ein. In Vitoria hatte sich das zweite Linieninfanterieregiment empört. Um die Soldaten zu entwaffnen, ergriff der Gouverneur ein sehr einfaches Mittel. Er schrieb eine außerordentliche Kontribution von 100,000 Franken aus, die innerhalb 24 Stunden bezahlt werden mußte. Die Soldaten wurden damit befriedigt, jezt klagt die Munizipalität. — An der Börse war heute die amtliche Anzeige von der demnächstigen Zahlung der innern Schuld angeheftet. Wird zur Verfallzeit der Coupon zur Zahlung vorgezeigt, so erhält man eine Karte, auf welcher geschrieben stehe, daß man sein Geld in zwei oder drei Monaten holen kann. (Fr. Bl.)

(Messager.) Unsre Korrespondenz von Madrid vom 19 März Abends meldet, daß die Nacheicht von der Niederlage von Hernani sich an diesem Morgen in der Hauptstadt verbreitet, und eine große Gährung unter den Deputirten und der Bevölkerung hervorgebracht habe. Man erwartete in der Sizung der Cortes am folgenden Tage lebhafte Interpellationen. Unser Korrespondent glaubt, die Auflösung des Ministeriums dürfte durch dieses Ereigniß beschleunigt werden.

Ein Schreiben in den Times aus St. Sebastian vom 17 März lautet wie folgt: „Es ist jezt außer Zweifel und wird von den Spaniern selbst zugestanden, daß die spanischen Regimenter auf dem linken Flügel zuerst Schreken und Verwirrung zeigten, die sich leider nur zu bald in einige Regimenter der brittischen Legion verbreiteten. Auch auf dem rechten Flügel wich das 2te leichte spanische Regiment (segundo ligero) bei dem ersten Anrüken zweier Carlistischen Corps gegen den Hügel, fast ehe noch ein Schuß gefallen war. Die Carlisten, durch dieses schmachvolle Zurükweichen ermuthigt, sezten sich in vollen Lauf, und hätten sie kein Hinderniß gefunden, so würden sie die Heerestraße hinter der Venta gewonnen, die dort aufgestellten Kanonen genommen und einem großen Theile dieses Flügels der Christinischen Armee den Rükzug abgeschnitten haben. Aber zum Heil für dieses Geschüz und für viele Anglo-Spanier stießen sie auf eine Schuzwehr, die nicht so leicht zu durchbrechen war: auf das etwa 400 Mann starke Bataillon königlich brittischer Marinesoldaten unter Obrist Owen. Dieses Häuflein wakerer Männer rükte, sobald das spanische Regiment den Rükzug antrat, festen Schrittes in vollkommenster Ordnung vor, und chargirte den Hügel nieder bis zu einer vorgeschobenen Brustwehr, indem die Carlisten sich schnell vor ihnen zurükzogen. An der Brustwehr machten sie Halt, und die Carlisten, die dieß für Furcht auslegten, begannen den Hügel wieder emporzusteigen; aber das mörderische Feuer, das die Marinetruppen eröffneten, riß solche Lüken in ihre Glieder, daß sie ihre Bewegung vorwärts einstellten, und rechts und links abbrachen, um angreifbarere Punkte der feindlichen Linie zu wählen. Als der allgemeine Rükzug begann, verließ das Marinebataillon kompagnienweise langsam das Schlachtfeld, und marschirte in regelmäßiger Ordnung nach St. Sebastian zurük. Die Lanciers der Legion, unter Obrist Wakefield, hielten sich gleichfalls sehr tapfer, und führten zwei oder drei glänzende Angriffe aus, in deren einem sie den Obrist der Carlistischen Lanciers gefangen nahmen. Dieser Offizier heißt Monteagua, und war einer der 27 Carlisten, welche Commodore Henry vom Dampfboot Isabella im vorigen Jahre gefangen nach Santander führte, worauf sich der Bischof von Leon bei Lord Palmerston für sie verwandte. Unter den Offizieren der Legion zeichnete sich Obrist Fitch, als Befehlshaber des ganzen rechten Flügels, besonders aus. Mehrmals bewog er einige Kompagnien entmuthigter Spanier durch sein Beispiel und seine Drohungen wieder zum Stehen, ein spanischer Offizier aber brachte ihn durch seine Feigheit so auf, daß er sich nicht enthalten konnte, ihn mit blankem Säbel über den Kopf zu hauen. Man kann sich unmöglich vorstellen, wie entrüstet hier jeder Engländer über den höchst unerwarteten Ausgang der gestrigen Operationen ist. Nicht wenige Offiziere wollen sogleich ihre Entlassung nehmen, und schwören, niemals wieder mit spanischen Truppen zusammen zu dienen. Manche sprechen ungescheut die Vermuthung aus, Saarsfield und Espartero seyen absichtlich nicht vorgerükt, um Evans mit seiner Legion in die Falle zu loken und zu verderben." . . . Der Korrespondent des M. Chronicle aus Bayonne weicht, wie jener der Times, darin ebenfalls von dem offiziellen Berichte des Generals Evans ab, daß er behauptet, nicht das erste Bataillon der brittischen Legion, sondern ein spanisches Regiment sey zuerst von einem panischen Schreken ergriffen worden, worauf sich die Verwirrung den Engländern auf dem linken Flügel mitgetheilt habe. Alle Spanier seyen feig geflohen, mit Aus-

Digitized by Google

nahme des Regiments Princesa, das sich wakee gehalten habe, aber auch in der allgemeinen Flucht mit fortgerissen worden sey. „Das 6te Regiment dee Legion, heißt es weitee, und das k. Marinebataillon zeichneten sich glänzend aus; ohne die feste Haltung der leztern wäre die Niederlage furchtbar geworden. Der Verlust des Tages auf Seite der Anglo-Spanier beläuft sich auf 1500. Er ist schwer genug, aber die Carlisten, wenn gleich Sieger für den Augenblik, haben doch noch mehe gelitten: volle tausend von ihnen wurden mit dem Bajonnet niedergestoßen, während sie, im Anfange des Rükzugs, zwischen dem weichenden linken Flügel und drm aus dem Centrum zum Ersaz desselben abgeschikten Detaschement in die Mitte geeathen waren. Wie zu erwarten, wurde kein Pardon gegeben, ja nicht einmal verlangt; das Bajonnet machte kurze Rechnung. Das erste Regiment dee Legion soll sich schlecht gehalten haben, oder vielmehr nicht so gut wie die übrigen. General Chichester ist leicht am Schenkel verwundet. General Evans' ganzer Stab und ee selbst blieben unverlezt, abee fast Allen wurden Pferde unterm Leib erschossen. Die k. Marinetruppen zählen 1 Todten und 23 Verwundete. Keine Kanone ward auf dem Rükzug verloren; man hatte sie schon früher aus dem Kampfe zurükgezogen. Ehe man den Hügel der Venta verließ, wurden alle, von den Carlisten oder Christinos darauf errichteten Befestigungswerke zerstört, und zwei schwere Kanonen der Carlisten, die man Tags zuvor erobert, vernagelt, da sie ohne Laffetten waren, mithin nicht fortgeschafft werden konnten." — Eine Nachschrift dieses Briefes vom 18 März lautet: „Nach Berichten aus St. Sebastian von heute Morgen ist der Verlust vom 16 sehr übertrieben angegeben. Nicht mehr als 1000 Mann sind in kampfunfähigen Stand versezt; auf je 30 von diesen kommt ein Todter, auf je 15 ein Schwerverwundeter. Das spanische Regiment Oviedo hat am meisten gelitten; zwei ganze Kompagnien desselben wurden abgeschnitten, während sie bei dem ersten Angriff als Tirailleurs vor dem linken Flügel dienten. Sie wurden bis auf den lezten Mann mit dem Bajonnet niedergestoßen. Troz dieser Unfälle sind die Truppen zu St. Sebastian in guter Ordnung, und brennen vor Begierde wieder gegen den Feind geführt zu werden. Das ganze Material ist gerettet, was man der aufopfernden Tapferkeit des Marinecorps zu danken hat."

Das M. Chronicle knüpft diesem Schreiben folgende Betrachtungen an: „Dee Krieg scheint seinem ursprünglichem Charaktee treu zu bleiben: der Theil, der die Offensive ergreift, kommt jederzeit am schlimmsten weg, der sich nur Vertheidigende behält den Vortheil. General Evans indessen und seine Truppen thaten ihre Pflicht. Wenn einige Regimenter wankten, als sie eine Wolke von Feinden, die sie in weiter Ferne mit Saarsfield kämpfend glaubten, plözlich voe ihrer Fronte aufsteigen sahen, ist kaum zu verwundern. Die Einnahme von Hernani war, Angesichts eines weit überlegenen Feindes, unmöglich, und dem General Evans blieb nue der Rükzug übrig. Er bewerkstelligte diesen, ohne eine Kanone zu verlieren oder einen Mann zurükzulassen, und kehrte in die Stellung von Amezagaña zurük. Die Ehre der Legion und ihres Geneeals ist auf diese Weise fleken los; aber was sollen wie von Espartero und Saarsfield sagen? — von Espartero, dem die Bürger von Bilbao Geld geschenkt, um ihn zum Aufbruch gegen die Caelisten zu bewegen? Ein einziger geringer Bürger gab ihm 1000 Realen! Und doch, Espartero, dem kein einziges Bataillon entgegen stand, wagte nicht, den Gränzfluß von Guipuscoa zu überschreiten. Mit mehr als 20,000 Mann hat er nichts gethan, als Evans verlokt und betrogen. Was Saarsfield anlangt, so hatte dieser einen weit schwierigern Weg vor sich, und nue halb so viel Truppen. Er konnte so wenig als Evans mit seinen 10,000 Mann dem um Lecumberri versammelten Gros der Caelisten die Stirne bieten; Espartero kam es zu, voezudringen, und sowohl Evans als Saarsfield ihre Bewegungen zu erleichtern. Andrerseits läßt sich für Espartero anführen, daß er den weitesten Marsch duech ein Land, das keinen Unterhalt darbot, zu machen hatte, und, im Fall einer Niederlage jenes Corps, selbst abgeschnitten zu werden riskiren mußte. Unendliche Schwierigkeiten liegen in dem Vorrüken eines dieser Armeekorps, das geben wir zu. Der Soldat muß seinen Mundvorrath für drei oder vier Tage selbst tragen, wovon er unvorsichtiger Weise gewöhnlich drei Viertheile schon am ersten Tage verzehrt; dazu fehlt es an allen übrigen Armeebedürfnissen, weil man weder Maulthiere noch Wagen mitführen kann. So kommt es, daß der Christinische General nach drei bis vier Tagen jedesmal wieder umkehren muß. Auf diese Weise erklärt Cordova die Langsamkeit und Wirkungslosigkeit seiner eigenen Bewegungen, und wie es ihm immer unmöglich geworden, in das Carlistische Land einzudringen, weßhalb er eine Blokade für das Gerathenste hält. Wir stimmen nicht für diese Blokade. Vier Tage reichen hin, um den Schauplaz des Kriegs mit einer Armee zu durchziehen. Hätte Saarsfield auf der einen Seite sich mit Evans vereinigt und beide wären zusammen vorgerükt, während Espartero auf der andern Seite vorgedrungen wäre, so hätten die Carlisten keinem von ihnen mit Vortheil Staud halten können. Aber kombinirte Opeeationen mehreee Corps, deren jedes 10,000 Mann zählt, um einen 25,000 Mann starken Feind, dessen Divisionen binnen einer Stunde unter einander kommuniziren können, während jene drei bis vier Tage dazu drauchen, sind etwas rein Unmögliches. Kombinirte Bewegungen, auch von der einfachsten Art, erheischen Anführer und Offiziere, wie die Spanier sie nicht besizen, so wie Transport- und Zufuhrmittel, die ihnen ebenfalls abgehen. Der lezte Angriffsplan ist mißlungen. Zum Glük waren nicht bloß englische und französische Kommissarien am Kriegssiz anwesend, sondern auch mehrere Cortesdeputirte. Diese können den Cortes berichten, wo der Fehler liegt, und wo geholfen werden muß. Der Unfall vom 16 ist zwar wichtig in moealischee Hinsicht, und insofern er künftige Operationen verzögert, aber der materielle Verlust, den er herbeigeführt, ist unbedeutend. Das Heer der Königin ist noch immer doppelt so stark, als das der Carlisten, und die lezten, obwohl von der Furcht einer alsbaldigen Vernichtung befreit, müssen doch fühlen, auf welchen geringen Zufälligkeiten ihre Sache beruht."

Baeeelonaer Blätter vom 19 enthalten folgende Anekdote: Vor einigen Tagen wurde dee hiesige Arzt Jañez, dicht vor den Thoren der Stadt, auf der Landstraße nach Madrid, von einigen Carlisten gefangen genommen und in das Gebirg geführt. Man brachte ihn zu dem Bandenführee Dombekan Tristani, den er im Jahe 1829 von einer gefährlichen Krankheit geheilt hat. „Ah, rief Tristani aus, als der Doktor ein-

Digitized by Google

geführt wurde, Sie kommen mir sehr gelegen, denn ich fühle wiedrr Symptôme der Krankheit, von welcher Sie mich vor einigen Jahren geheilt haben." Der Doktor wurde sehr gut behandelt, und blieb 12 Tage bei dem Carlistischen Bandenführer. Als der Domdekan sich wieder völlig hergestellt fühlte, sagte er zu Hrn. Jañez: „Hören Sie, Doktor, erinnern Sie sich noch, wie viel ich Ihnen im Jahr 1829 für Ihre Besuche zahlte?" — „O ja, 75 Quadrupels." — „Schön, zahlen Sie mir diese Summe als Lösegeld zurük, und Sie sind frei." Doktor Jañez zahlte, und am andern Morgen stand er wieder genau an derselben Stelle vor den Thoren von Barcelona, wo er vor 14 Tagen entführt worden war."

Großbritannien.

London, 24 März.

Am 23 März hielt auch das Unterhaus seine lezte Sizung vor den Osterferien. Die London-Birminghamer Eisenbahnbill wurde zum zweitenmal gelesen, und soll demnächst in der Committee berathen werden. Auf den Antrag Hrn. J. Stanley's ward ein neuer Wahlbefehl für die schottischen Grafschaften Roß und Cromarty erlassen, deren gemeinsamer Vertreter Hr. J. A. S. Mackenzie die Statthalterschaft der Insel Ceylon angenommen hat. Hr. Warburton zeigte an, daß die neugegründete Londoner Universität von der Regierung die Säle im Somerset-House, welche früher die königliche Akademie inne hatte, eingeräumt erhalten habe. Hr. Hume fragte den Unterstaatssekretair der Kolonien, ob die Regierung eine offizielle Bestätigung der von einigen Journalen gegebenen Nachricht erhalten, daß am Bord eines englischen Schiffs auf dem Wege von Liverpool nach New-York nicht weniger als dreißig Menschen verhungert seyen. (Hört!) Sir G. Grey beantwortete die Frage mit Nein. Auf Anfrage mehrerer Mitglieder erklärte Lord J. Russell, die zweite Lesung des Armengesezes für Irland sey auf den 17 April, und die Einbringung der Kirchensteuerbill auf den 21 April anberaumt. Sir G. Sinclair fragte, ob Sr. Maj. Regierung auch gesonnen sey, eine Maaßregel zur Regulirung der irischen Zehntenfrage vorzuschlagen. Lord J. Russell antwortete, diese werde zu irgend einer Zeit (at some time) nach Ostern geschehen. (Die Times folgern aus dieser Vertagung sine die, daß die Minister das Appropriationsprinzip ganz aufzugeben beabsichtigen.) Lord J. Russell trug hierauf in einer beträchtlich langen Rede darauf an, daß ihm gestattet werde, eine Bill zur Aufhebung der Todesstrafe bei Fälschungen (forgery), und in Verbindung damit mehrere andere Bills zur Verbesserung der Kriminalgesezе einzubringen. Die Bewilligung ward ertheilt. Die dritte Lesung der irischen Munizipalreformbill ward auf den 7 April festgesezt, wo es zu nochmaligen langen Debatten über diesen vielbesprochenen Gegenstand und zu einer nochmaligen Abstimmung kommen dürfte. Um halb 8 Uhr wurden auf Lord G. Bentincks Antrag die anwesenden Mitglieder gezählt; es waren nur zehn gegenwärtig. Das Haus vertagte sich bis zum 3 April.

Sir Francis Burdett hat, wie die Times mit Frohlokken berichten, die Aufforderung eines Theils seiner Westminsterer Wähler mit der unumwundenen Erklärung beantwortet, „daß er die vom Ministerium ins Parlament eingeführten Maaßregeln und die ganze innere und auswärtige Politik der Regierung entschieden mißbillige, und daß die dem Parlament vorliegenden Gesezesentwürfe unreif, von vorn herein ungerecht, schwach motivirt und dem gemeinen Wesen verderblich seyen." Diese Erklärung des von der Sache der Reform, wie die böse Welt sagt, durch weibliche List abspenstig gemachten Vertrauns des Liberalismus ward am 22 März von der Committee der Wähler von Westminster in Erwägung gezogen. Das Ergebniß der Berathung war der mit 41 gegen 10 Stimmen gefaßte Beschluß, daß der Baronet aufgefordert werden solle, seinen Parlamentssiz aufzugeben und durch eine neue Wahl entscheiden zu lassen, ob er das Vertrauen der Wähler von Westminster noch besize.

Wir theilten vorgestern einen Artikel mit, der aus dem Tone Mercury in mehrere größere ministerielle Journale übergegangen war, des Inhaltes, Lord Durham kehre von Petersburg nach London zurük, weil die Herzogin von Kent ihn der Hofhaltung der Prinzessin Victoria, welche am 24 Mai d. J. großjährig wird, vorzusezen wünsche. Die Times antworten hierauf, die Anordnung des Etablissements der Kronprinzessin hänge keineswegs von ihrer herzoglichen Mutter, sondern vom Könige selbst ab. „Dem Souverain, sagt das Blatt, steht in diesen Dingen allein die Autorität zu; die Herzogin wird nicht einmal einen Stallknecht bei der Prinzessin anstellen können, und die Whigminister haben damit eben so wenig zu schaffen als die Herzogin. Die Wünsche der Prinzessin selbst werden ohne Zweifel zu Rathe gezogen werden, liberal, bedachtsam, gütig, wie dieß König Wilhelms Art ist, und wie sie auch billiger Weise verlangen kann. Ob Se. M. Lord Durham ernennen wird, oder ob die Prinzessin Victoria Neigung hat, ihren häuslichen Kreis durch einen von O'Connells politischen Parteihäuptlingen, wie der edle Graf (Durham) einer ist, zum Herde rastloser Intriguen machen zu lassen, darüber wollen wir nicht einmal eine Vermuthung wagen. Lord Durham, bei all seinem Talent, ermangelt leider jener Ruhe und Besonnenheit, die für die wichtige und zarte Stellung eines Rathgebers der jungen Prinzessin so überaus nothwendige Eigenschaften sind." — Die Times fügen hinzu, auf ähnliche Weise habe vor einigen Monaten eine gewisse Partei den „unverschämten" Versuch gemacht, das brittische Publikum zu überreden, daß die Wahl eines Gemahls für die Kronprinzessin weder von der Genehmigung des Monarchen, noch von ihrem eigenen Beifall, sondern einzig von dem höchsten Geheiß eines Fürsten und einer Fürstin aus einem fremden Herzogshause abhänge, bis endlich in einer belgischen Zeitung die sehr herablassende und schmeichelhafte Versicherung erschienen, daß „die Vermählung zwischen der Prinzessin Victoria und einem Neffen des Königs Leopold, die von der großen Mehrzahl des brittischen Volkes so sehr gewünscht werde (die Times fügen hier drei Ausrufungszeichen bei), für jezt ausgesezt sey."

Der Courier erzählt folgende artige Anekdote: „Zu Cambridge wurde kürzlich ein Wirthshaus mit dem Zeichen „Zum Sir Robert Peel" eröffnet. Da bei der Einweihung dieses Hauses bis tief in die Nacht geschlemmt und getrunken wurde, fanden es die Stadtbehörden für nöthig, den Wirth zu ermahnen, er solle in seinem Hause keine Unordnungen gestatten. Durch einen Mißgriff kam aber dieses Ermahnungsschreiben nicht an den Wirth zum Sir Robert Peel, sondern an den sehr ehrenwerthen Baronet selbst."

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 26 März. (Sonntag.)

(Temps.) Die ministerielle Dislokation ist noch nicht so weit vorgerükt, als gewisse Journale diesen Morgen (25) meinen: es besteht eine tiefe Verstimmung zwischen den zwei hauptsächlichen Mitgliedern des Kabinets, aber die Trennung dürfte noch lange nicht zu Stande kommen.

(Temps.) In den lezten Tagen entstand ein panischer Schreken im Schlosse, weil plözlich das Dach eines Kamins mit großem Geräusch eingestürzt war.

Der Temps will wissen, daß die Streitigkeiten mit dem Klerus ausgeglichen seyen, und dieser mancherlei Versprechungen erhalten habe, um dessen gegenwärtige Leiden wieder gut zu machen. Auch mit Marschall Clauzel soll man parlamentiren.

(Charte.) Heute (25) fanden die Zahlungen für die Rükzüge aus der Sparkasse statt. Eine Menge Arbeiter wunderten sich, als sie sahen, daß man sie so richtig bezahle; sie sagten, sie finden das, womit man ihnen gedroht, nicht bewährt. Viele verlangten, auf ihre Auszüge verzichten zu dürfen, und so blieb wieder eine Summe von 180,000 Fr., die zum Auszug bestimmt war, in der Kasse zurük.

Hr. v. Meeus ist von Brüssel in Paris angekommen, um die Unterhandlungen mit der französischen Regierung über die Ausführung der beabsichtigten Eisenbahn zwischen den beiden Hauptstädten zum Ziel zu führen. Wie man sagt, soll den Kammern der Antrag gemacht werden, die Staatsverwaltung zu ermächtigen, dieses große Unternehmen in der Art zu unterstüzen, daß sie entweder einen bedeutenden Beitrag zahlt, oder der Eisenbahngesellschaft ein Minimum des Ertrags verbürge. Der Finanzminister Duchatel soll versprochen haben, den betreffenden Gesezesentwurf noch in dieser Session einzubringen und durchzuführen.

Bei dem Brande der großen Baumwollenspinnerei der HH. Köchlin und Komp., die in sechs Stokwerken 12,000 Spindeln und zwei Säle mit mechanischen Webstühlen enthielt, verunglükte ein Arbeiter, Vater von fünf Kindern, in den Flammen. Das Feuer soll dadurch entstanden seyn, daß eine Arbeiterin, als sie die Lampe ihres Spinnstuhls auslöschte, etwas von dem brennenden Dochte auf die Baumwolle fallen ließ. Der Schaden wird auf 110,000 Fr. geschäzt; doch waren Gebäude und Maschinen assekurirt.

† Paris, 25 März. Die gouvernementale Krise entwikelt sich immer mehr, und wir sind bereits bei einer bedeutenden Periode angekommen. Im Ministerium herrschen Elemente der Zwietracht. Der Charakter des Hrn. v. Molé tritt immer mehr als schwach und kleinmüthig hervor, während sich der des Hrn. Guizot als hartnäkig, stolz erweist, nicht ohne Beimischung kleinlichen Kotteriegeistes. Offenbar war die Allianz des Hrn. Guizot mit Hrn. v. Molé zur Aufrechthaltung der Majorität in ihren Elementen nöthig. Wenn Hr. v. Molé ein Ministerium bildet, so wird er sich durch die Gewalt der Dinge zum Tiers-Parti gedrängt sehen. Bildete Hr. Guizot allein, so würde er die Majorität nicht erhalten und das Vertrauen Ludwig Philipps fehlt ihm ohnehin. Ich hoffe inzwischen noch immer, daß es nicht zur Auflösung des Ministeriums kommen, und die HH. Molé und Guizot einsehen werden, daß ihre gemeinschaftlichen Interessen in einem festen Zusammenschließen liegen. Wenn sie den Marschall Soult zur Uebernahme des Kriegsministeriums vermögen könnten, so könnte das Ministerium wohl noch bis zu den nächsten Wahlen ausdauern. Leider haben die HH. Guizot und Molé keine guten Umgebungen; besonders wird Hr. Guizot von Hrn. Duvergier de Hauranne und Andern angetrieben, mit Hrn. Molé zu brechen. Die Männer von der Schattirung Jacqueminot-Dupin treiben dagegen Hrn. Molé an, mit Hrn. Guizot zu brechen, um eine den Doktrinären entgegengesezte Verwaltung zu bilden. Alle diese Intriguen begünstigen den Fortschritt der Linken, und man darf sich nicht verbergen, daß leider diese Meinung mit ihren unhaltbaren Grundsäzen immer mehr um sich greift. Die Wahl des Generals Thiars deutet auf ein Fortschreiten der Opposition in den Departementen. Die Presse wird immer zügelloser; die Regierung hat die Jury nicht mehr für sich, und jezt muß sie noch durch die Probe der Wahlen der Nationalgarde gehen. Sollte die Wahl der Offiziere und Unteroffiziere nicht zu ihren Gunsten ausfallen, so würde dieß eine sehr bedenkliche Verlegenheit seyn. Jenes Gesez, das der Nationalgarde die Wahl ihrer Offiziere überträgt, ist sehr traurig und gefährlich für die Staatsbehörde. Der Stad gibt sich alle Mühe zur Durchsezung günstiger Wahlen, es ist aber sehr die Frage, ob ihm dieß gelingen wird. So lange solche und ähnliche revolutionäre Gesezе bestehen, ist an eine regelmäßige Ordnung bei der Regierung nicht zu denken. — Man nennt für das neue Ministerium die HH. Passy, Sauzet, Soult und Montalivet, die sich dem Hrn. Molé anschließen sollten, wodurch man den Tiers-Parti und die gegenwärtige Majorität zu befriedigen hofft. Sollte aber Hr. Guizot siegen, so soll zuerst das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dem General Sebastiani und später dem Hrn. v. Barante übertragen werden, den man von St. Petersburg abrufen würde. Man muß wünschen, daß keine dieser Kombinationen nöthig werde. Die öffentliche Stimmung ist düster und wird durch die Presse beständig in einer unbestimmbaren Unbehaglichkeit gehalten. Zu dieser Verwirrung gesellt sich noch die gegenwärtige Handelsverlegenheit; wir haben mit unsern Ideen der Vervollkommnung und der freien Konkurrenz unsre Magazine überhäuft und unsre Konsumtion steht in keinem Verhältniß mit unsern Produkten. In Lyon ist das Elend sehr groß, und selbst in Paris sind viele Arbeiter müßig. Die Börsenfonds sind flau, und man gibt sich alle Mühe sie wenigstens in einem gewissen Stande zu erhalten. Die Polizei ist sehr thätig, kann aber nicht Alles sehen, da die Gesellschaft zu tief verdorben ist. Täglich hört man von neuen Umtrieben. Es gehört ein eiserner Arm dazu, die Armee im Zaume zu halten. Die Ursache der Unzufriedenheit der Armee liegt leider in den politischen Institutionen, und alle polizeiliche Aufsicht kann hier nur wenig nüzen. Man muß zu raschen und durchgreifenden Mitteln schreiten, und keine Parade mit bestigen Phrasen, wie Hr. Fonfrede, machen.

Niederlande.

Brüssel, 22 März. Die Königin ist gestern nach dem Schlosse zu Laeken abgereist, wo sie ihre Niederkunft halten wird, der man in 14 Tagen entgegen sieht. — Nach Berichten aus Brüssel wird die Prinzessin Helene, künftige Gemahlin des Herzogs von Orleans, Verwandte des Königs Leopold und künf-

Digitized by Google

tige Schwägerin der Königin der Belgier, sich nicht über Straßburg, sondern über Brüssel nach Paris begeben. In Brüssel werden ihr die ersten Feste gegeben werden. Man glaubt, daß sie durch Lille reisen werde, und man ist schon mit ihrem glänzenden Empfange beschäftigt.

Der französische Moniteur meldet durch eine telegraphische Depesche aus Lille vom 25 März, daß die Königin der Belgier am 24 nach kurzen Wehen zu Laeken von einem Prinzen entbunden worden sey. Der Prinz und die Königin befinden sich wohl.

Die königliche Gartenbaugesellschaft zu Gent hat zur Einweihung ihres neuen Lokals, welche am 10 März statt fand, eine Blumenausstellung veranstaltet, zu welcher 46 Preisrichter aus England, Frankreich, Holland, Belgien und Deutschland einberufen wurden. Aus Deutschland sind hiezu erwählt: der Fürst von Salm-Dyck, die Professoren G. G. und F. L. Nees van Esenbeck aus Bonn, Baron Sigismund v. Pronay und Hr. Rosenthal aus Wien. In dieser Blumenausstellung, wohin 6000 Pflanzen aus allen Theilen Europa's eingesandt worden, wurde unter andern eine Camelia für 12,000 Fr. an Hrn. Rosendal in Wien verkauft.

Deutschland.

München. Ein großer Theil des Nivellements der in eventum projektirten München-Salzburger Eisenbahn ist schon seit längerer Zeit vollendet. Ihre Richtung soll bogenförmig von der Theresienwiese aus auf Hesselohe und mit der alten Römerstraße zusammen laufen. Man vermuthet daher, daß die München-Augsburger mit der obigen Eisenbahn auf der Theresienwiese selbst zusammen treffen, dort also die sogenannte Abbremse errichtet werde. (Münch. Bl.)

Die Münchener Blätter erzählen jetzt ausführlicher von der früher schon in der Allg. Ztg. erwähnten Anerkennung, welche dem Hrn. Generalmajor der Artillerie und Direktor der sämmtlichen Zeughäuser Bayerns, Frhrn. v. Zoller, für das von ihm neu modifizirte Feld-Artillerie-System von Seite Sr. M. des Kaisers von Rußland geworden. Der Kaiser hatte schon im vergangenen Herbst einen russischen Artilleriegeneral nach München gesandt, um von den praktischen Vortheilen des neuen Systems persönliche Einsicht zu nehmen. Der Kaiser verlieh darauf dem Erfinder den St. Annen-Orden erster Klasse, und fügte einen großen Brillantring von bedeutendem Werth bei. Durch allerhöchstes Rescript vom 17 März erhielt Freiherr v. Zoller Erlaubniß, jene Ordensdekoration zu tragen, während andrerseits seine Erfindung in Bayern selbst dadurch geehrt wurde, daß die Einführung seines Systems in der bayerischen Artillerie angeordnet wurde, in welcher bereits zwölf Batterien darnach dergerichtet werden.

* Stuttgart, 26 März. Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg hat die hiesige Residenz wieder verlassen. Dagegen ist Se. D. der Prinz Peter von Oldenburg zum Besuch beim hiesigen Hofe für einige Tage eingetroffen. Ausgang des nächsten Monats soll dem Vernehmen nach dessen Vermählung mit der Prinzessin von Nassau zu Biberich statt finden.

△ Frankfurt a. M., 26 März. (Auszug aus einem Handelsschreiben.) Der Großhandel der hießmaligen Ostermesse ist gleichsam spurlos vorübergegangen, an dessen Stelle zwar aber ein etwas regerer Kleinhandel, nämlich der Einkauf der Krämer, Modisten und Gewerbsleute. Kein hiesiger Krieger erinnert sich einer Messe, die in allen und jeden Artikeln so unter aller Erwartung schlecht war. Einen Theil der Ursache trägt die am ganzen Rheinstrome allgemein herrschende Grippe, den andern Theil der Schuld die zu frühe Meßzeit und das ununterbrochen windige kalte Wetter mit Schneegestöber. Die Seidenwaaren, welche diesesmal in starken Lagern vorhanden waren, erlitten während der Messe einen Abschlag von 20 und bei einigen Fabrikanten derselben sogar von 30 Prozent, und dieser Abschlag war es, der alle Käufer muthlos machte, weil jeder glaubte, daß der Abschlag noch bedeutender werde. In weißen baumwollenen Waaren finden sich noch große Vorräthe aus England und der Schweiz auf hiesigen Lagern, welche vor dem Zollanschluß eingekauft wurden. Frische Zufuhr fand daher darin keinen lebhaften Abzug. Beinahe dasselbe gilt von gedrukten Baumwollenwaaren, deren Zufuhr in Rüksicht auf die allzu frühe Messe und die ältern Vorräthe etwas außer Verhältniß stand. Manche dieser Fabrikate sind auch nicht für den hiesigen Bedarf und Verkehr erzeugt worden. In Hinsicht des Absazes hatten alle Fabrikanten ein gleiches Schiksal. Die Geschäfte in Wollentuch standen auf dem Gefrierpunkte, da das Verkaufen dieses Fabrikats durch Reisende (wie auch bei vielen Baumwollenfabrikaten derselbe Fall eintritt), keinen lukrativen Meßverkauf mehr erwarten, läßt. Selbst unser Bazar, der Braunfels, ermangelt der Verkäufer so wie der Einkäufer, und Jedermann sieht daraus, daß der Handel seit den paar Jahren, in welchen wir vom Zollverein ausgeschlossen blieben, eine andere Richtung nahm, und daß nun noch mehrere Jahre hingehen, bis das alte Geleise wieder in die Fahrt kommt. Viele Meßgewölbe sind leer, und wer jetzt welche miethet, bekommt solche fast um die Hälfte billiger als im vorigen Jahre.

*** Frankfurt a. M., 26 März. Wenn sich auch über das Ergebniß der nun beinahe beendeten Großmesse noch kein vollgültiges Urtheil fällen läßt, so dürfte dasselbe dennoch schon jetzt nach den darüber laut gewordenen Stimmen jedenfalls nicht zu den günstigen zu rechnen seyn. Am meisten klagen auch diesesmal wieder die Seidenhändler. Schon äußerlich bemerkte man, daß die rechten gewohnten Männer für unsre Großmesse nicht in der erwünschten Zahl eintreffen wollten. Beinahe hätte man sich bewogen finden müssen, ein ähnliches fatales Prognostikon dem Kleinverkehr zu stellen, was hoffentlich von heute an in ein günstigeres, zum mindesten weniger nachtheiliges umgewandelt werden wird. Wir hatten nämlich bis jetzt ein dermaaßen unfreundliches Wetter, daß gestern die Kälte bereits auf 8° gestiegen war. Eis und Schnee fanden sich bei dem rauhen Nordostwinde in Menge ein. Wie durch einen Zauberschlag hat sich jedoch heute Morgen ein ganz gelindes Wetter eingestellt, welches hoffentlich nunmehr von Dauer seyn wird. — Baptiste Loisset hat gestern hier seinen Einzug gehalten, welcher eine große Menschenmenge herbeizog. Er bringt 80 Menschen und 72 Pferde, nebst zwei Zebras mit. Die täglichen Unkosten, welche er zu tragen hat, belaufen sich auf 400 fl. Die Eleganz und das Räumliche der erbauten Bude übertrifft Alles, was man bisher der Art hier

Digitized by Google

gesehen hat. Die übrigrn Meßsehenswürdigkeiten sind von geringerem Interesse; gleichwohl macht hier ein auf dem Roßmarkt aufgestelltes Modell der Nürnberg-Fürther Eisenbahn noch eine Ausnahme. Der Eigenthümer dirses Modells hat einen günstigen Momrnt der Ausstellung getroffen, da der neulich ausgebrochene Eisenbahn-Sturm noch keineswegs beschwichtigt ist.

* Kassel, 24 März. Am 16 (wo unsrr Ständevrrsammlung vertagt wurde) begab sich der kurfürstlichr Landtagskommissair, Obergerichtsrath Scheffer, in Begleitung des geheimen Oberbaurathe Rudolph, gegen Abend in das Ständehaus, angeblich um die dem Kurprinzen-Regenten und den Ministern dort ringeräumten Zimmer in Augenschein zu nrhmen. Da sich der im Ständehause wohnhafte landständische Syndikus im Theater, und auch der Pedell sich abwesend befand, so war zufällig nur des leztern Frau anwesend, welche sämmtlichr Schlüssel jenen Beamten unbedenklich einhändigte. Unerwartrt abrr verschloß der Landtagskommissair sämmtliche Lokalitäten des Gebäudes, nahm bir Schlüssrl mit sich und überbrachte sie dem Minister. Am folgendrn Tage kommittirte dieser den grh. Oberbaurath Rudolph, um dem Präsidenten der Ständevrrsammlung, Oberbürgermeister Schomburg, sämmtliche Schlüssel zu übergeben. Dieser aber verweigerte unter den obwaltenden Umständrn dir Annahme der Schlüssel, den Urberbringrr bedeutrnd, sir dort wiedrr abzuliefern, wo sir gnommen worden. Drr Minister Hassenpflug hat solchergestalt die Schlüssel des Ständehauses behalten, und es scheint, daß der Streit, ob drr Staatsregirrung oder den Landständen das Ständehaus mit allen Eigenthumsrechten angehören sollte, wieder erneuert werden wird! — Das in öffentlichrn Blättern wiederholt verkündigte große Singfest, welches in Kassel zu Pfingsten statt finden sollte, wird nunmehr dennoch unterbleiben, so große Vorbereitungen auch schon dazu gemacht worden waren, und so sehr dir zahlreichen Musikfreunde in und außer Kassel weit und breit sich darauf gefreut hatten. Unser Kapellmeister, Dr. Spohr, hatte keine Kosten und Mühr gescheut, um dirses Fest recht glänzend zu machen. Sänger und Musiker waren aus allen Grgenden Deutschlands eingeladen. Höchsten Orts ward die Erlaubniß zur Veranstaltung biesrs Festes an den Pfingstfeiertagen versagt, und es ist auch nicht gestattet worden, das Lokal der hiesigen St. Martinskirche, welches allein geräumig genug war, um mehrere tausend Menschen in sich zu fassen, zu dirsem Zwek zu benuzen, obgleich die Prediger jener Kirche der Ausführung des Plans auf keine Weise Hindernisse in den Weg gelegt hatten.

In Leipzig hat sich ein Kunstverein gebildet, welcher ein Museum gründen, so wie Ausstellungen und Verloosungen von Kunstwerken veranstalten will. Die Aktien (zu 3 Thlrn.) finden so starken Abgang, daß schon im Herbste die erste Ausstellung statt finden kann.

* Leipzig, 24 März. Nun ist endlich die zweite Deputirtenstellr von Leipzig besezt. Die Wahl zum Abgeordneten ist auf den hannoverschen Generalkonsul und hiesigen Kaufmann Clauß gefallen, dessen Bruder, der Chemnitzer Fabrikant, bereits als Vertreter des Fabrikwesens sich in den Reihen der Stände brfindet; Stellvertreter wurde der Weinhändlrr Zenker, der schon zeitherr ein wichtiges Mitglied der hiesigen Stadtverordneten gewesen ist. Wäre die Wahl durch neue Wähler erfolgt, so würdr wohl der leztere zum Abgeordnetrn ernannt worden seyn. Denn dir bürgerliche Partei wünschtr seine Wahl, während die jezige mehr drr Geldaristokratie entspricht. Urbrigens ist Clauß ein gewandter und kenntnißvoller Kaufmann, und kaufmännischr Kenntniß muß in der Kammer ihren Nuzen haben. — Der zeitherige Vertreter der Universität, Dr. Günther, kehrt zurük, und der Chemiker Professor Erdmann geht an seine Stelle. Unsre Universität soll durch zwei von auswärts berufene juristische Professoren bereichert werden, durch Professor Puchta von Marburg und Prof. Marezoll von Gießen. Soweit die Sachr Erstern betrifft, ist sie gegründet; von lezterem können wir nichts Bestimmtes versichern. Was man hier dazu sagt? Man wundrrt sich. — Das Censurkollegium hat nun einen dritten Beisizer in der Person des hiesigen Oberbibliothekars Dr. Gersdorf erhaltrn. — Zum 8 April soll das Direktorium der Eisenbahngesellschaft die Eisenbahn, so weit sie bis dahin vollendet seyn wirb, zum erstenmal befahren, den 9ten dieselbe drm Publikum geöffnet seyn. Ein spekulativer Conditor errichtet am Ausgangspunkte rine portative Restauration und zahlt, wie es heißt, der Gesellschaft dafür 2000 Thaler. — Vieles Aufsehen macht der von der Regirrung den Ständen vorgelegte Plan einer Nationalbank, die, wie es scheint, ein Justr-Mittru zwischen Staats- und Privatbank bilden soll. Durch Privatkräfte gebildet und zunächst auf Privatzwrke gerichtrt, soll sie doch unter genauer Aufsicht und Obhut des Staats stehen. Mancherlei Maaßregeln sollen darauf hinwirken, ihre Aktien möglichst in festen und inländischen Händen zu erhaltrn. Dir Hauptsize sollen in Dresden, Leipzig und Chemnitz seyn. Es werden 5000 Aktien, jede zu 500 Thalern gemacht.

Göttingen, 23 März. Gestrrn Morgen wurde uns unerwartet Hofrath und Professor Dr. Himly durch den Tod entrissen. Was der dahin Geschiedene in einem langen, vielseitig thätigrn und bewegten Leben als großer Arzt und geistvoller Lehrrr wirktr, bewahren Tausende in dankbarem Andenken; und mit tiefer Wehmuth blikt die, welche seinem warmen Herzen nahe standen, auf sein Ende. (Hannov. Ztg.)

Ein anderes Blatt sagt über diesen Todesfall: „Der im In- und Auslande gefeierte Hofrath und Professor der Heilkunde an der Universität Göttingen, Ritter v. Himly, fand am 22 März seinen Tod auf einem einsamen Spaziergange am Ufer der Leine, wie es scheint in einem Augenblik der Selbstvergessenheit, wo ihm die Gefahr des Spazierganges auf engem Fußpfade nicht gegenwärtig war. Er wurde am Chausseehause todt aus dem Wasser gezogen. Seit 34 Jahren gehörte er zu den berühmtesten Lehrern der Hochschule, und hat sich durch Lehre und Schrift bleibende Verdienste erworben.

* Hamburg, 21 März. Folgender in den Annalen der Schifffahrt gewiß merkwürdige Fall ereignete sich in der lezten Zeit bei uns. Im vorigen November lag hirr das holländischr Kauffschiff 3 Gebroedrrs, von Jan Reents aus Amsterdam geführt, auf dort in Ladung. Es segelte, nachdem es diese eingenommen, am 18 des genannten Monats ab. Seitdem ist nichts von ihm gehört worden. Der hiesige Schiffsmäkler sowohl wir der Amsterdamer haben überall Erkundigungrn eingezogen, aber weder über ihn, noch über die Mannschaft etwas erfahren können, eben so wenig ist dieses den Ladungs-Interessenten gelungen. Sollte es bei dem Orkan am 29 Nov. noch in See gewesen und verunglükt seyn, so wären doch irgendwo Trümmrr zum Vorschein

Digitized by Google

gekommen. Wäre es nach einem noch so entfernten Hafen verschlagen worden, so hätte die Kunde davon längst hier oder auf seinem Bestimmungsplaze eintreffen müssen. Ein Wizling hat ihm den Namen der „fliegende Holländer" gegeben. — Der Handel nach Newfoundland mit Lebensmitteln war vor etwa zehn Jahren hier als direktes Geschäft noch gar nicht bekannt; seitdem ist die Zahl der jährlich von hier nach dort segelnden Schiffe auf circa 60 angewachsen, und nach dem Anfange zu schließen, der in diesem Jahre mit den Verschiffungen dorthin gemacht worden, ist dieser Betrieb im Zunehmen. Es geschieht indeß zum Theil für englische Rechnung, denn die Insel bringt nichts hervor, was als Retourladung auf hier dienen könnte, und die Fischereien auf den dortigen Bänken dürfen nur von Engländern benuzt werden. Der Thran und die Barten der Fische wanderten zwar hieher, aber nicht in hinlänglicher Quantität, um alle diese Ladungen zu bezahlen. — Unser Handel mit Rio-Janeiro, wohin wir von allen europäischen Häfen wohl die meisten Schiffe schiken, hat in den lezten Jahren etwas abgenommen. Es ist aber Aussicht da, daß er sich wieder heben werde.

Preußen.

In Potsdam starb am 11 d. der Generallieutenant v. Steinmetz, einer der wenigen noch übrig gebliebenen Führer der preußischen Truppen im Befreiungskampfe. Im Jahre 1806 bis 1807 half er Colberg vertheidigen, und im Jahre 1815 zeichnete er sich als Brigadechef ganz vorzüglich bei Belle-Alliance aus.

Berlin. Während die englischen Zeitungen melden, daß Don Carlos zwei seiner tüchtigsten ausländischen Offizlere, den französischen Baron de los Valles und den deutschen Grafen von Bos-Waldeck, durch deren Entlassung verloren habe, wird ihm von hier aus eine neue Stüze angekündigt. Der Fürst Lichnowski nämlich, dessen Güter im Oestreichischen liegen, der sich hier aber längere Zeit aufhielt, um sich, wie man vernimmt, um eine Anstellung bei unserm diplomatischen Corps zu bewerben, ist, da ihm diese nicht geworden, nach Spanien abgegangen, wo er sich den tapfern Basken und Navarresen anzuschließen denkt. Die Freunde des Fürsten hegen die Hoffnung, daß es ihm bereits gelungen seyn werde, die Pyrenäen glüklich zu passiren, was auch wohl jezt geringere Schwierigkeiten als früher gehabt haben dürfte. — Wie hatten die Hoffnung, den als Orientalisten bekannten und als Dichter hochberühmten Friedrich Rückert für die Berliner Universität zu gewinnen, da sehr hochstehende Personen sich lebhaft für diese schöne Acquisition zu interessiren schienen; indeß haben sich diese Aussichten ziemlich zerschlagen, da Rückert die ihm gemachten Anträge abgelehnt haben soll. Die Universität wird die großen Verluste, welche sie durch den Tod Hegels, Schleiermachers und Rudolphi's erlitten hat, Männer, an welchen ein bedeutender Theil der Berühmtheit des Ganzen haftete, schwer ersezen können. (Hannov. Z.)

Schweden.

* Stockholm, 17 Nov. Der Kronprinz, der seit dem Neujahre mehr oder minder unpäßlich gewesen, ist jezt wieder ganz hergestellt. Inzwischen haben ihm die Aerzte eine Reise nach Deutschland zum Gebrauch warmer Bäder angerathen. Se. k. Hoh. wird bei dem Eintritt der schönen Jahreszeit dahin abgehen. Lezten Dienstag, als am Geburtstage der Kronprinzessin, gab der König ein großes Diner, und ließ, wie gewöhnlich, Speisen an die Armen der Hauptstadt vertheilen. Abends sang im k. Theater das Publikum die Nationalhymne. Privatleute hatten einen Maskenball für das Publikum veranstaltet, wobei im Saale ein gothischer Tempel mit der mit Blumenkränzen eingefaßten Büste der Kronprinzessin in dessen Mitte errichtet war. — Die hiesige k. Akademie der Wissenschaften hat den berühmten Naturforscher, Hrn. Hofrath v. Martius zu München, zu ihrem socius extraneus ernannt. Bekanntlich ist dieß eine Ehre, mit welcher unsere Akademie nicht sehr freigebig ist. — Der Lithograph Scheele, der am Namenstag des Königs unter falschem Scheine einer guten Absicht Proklamationen in den Straßen angeheftet hatte, wurde wegen Verlezung des Preßgesezes durch die Nichtangabe des Drukers, der Jahrszahl u. s. w. zu 450 Banlreichsthalern Strafe verurtheilt.

Oestreich.

* Wien, 25 März. Der großherzogl. mecklenburgische Bevollmächtigte, General v. Both, schikt sich an Wien zu verlassen; er begibt sich von hier nach München, um auch Sr. Maj. dem K nige Ludwig die Notifikation von der Thronbesteigung seines Souverains zu überbringen. — Vorgestern, als am Gründonnerstag, fand wie gewöhnlich die Fußwaschung in der Hofburg-Pfarrkirche statt, und wurde durch JJ. MM. persönlich verrichtet. Ueberhaupt haben der Kaiser und die Kaiserin sämmtlichen Kirchenfeierlichkeiten dieser heiligen Woche angewohnt, und werden auch die heutige Auferstehungsprozession, welche man jedoch der kalten Jahreszeit wegen in den innern Räumen der kaiserlichen Burg halten wird, mit Ihrer persönlichen Gegenwart verherrlichen. Wir haben dieses Jahr in der buchstäblichen Bedeutung des Wortes weiße Ostern. Mehrere Tage lang ist in dieser Woche unaufhörlich Schnee gefallen und darauf eine Kälte eingetreten, welche in den Morgenstunden 5 bis 6 Grad Réaumur zeigt. — Fürst Paul Esterhazy, unser Botschafter am Londoner Hofe, wird in diesem Frühjahre um so sicherer auf Urlaub hier erwartet, als die beschlossene Vermählung seiner Tochter, der Fürstin Therese, mit dem Grafen Cavriani bis dahin aufgeschoben bleibt. Wenn Fürst Paul hier seyn, und wegen seines längeren Verbleibens auf seinem Botschafterposten Genaueres bestimmt seyn wird, soll erst wegen des Gesandtschaftspostens am königl. würtembergischen Hofe entschieden werden. — Der königl. preußische Gesandte am Hofe von Athen, Graf Luft, ist auf seiner Rükreise nach Berlin hier eingetroffen. — Se. Maj. der Kaiser hat den Direktor des hiesigen allgemeinen Krankenhauses, v. Günthee, zu Allerhöchstihrem Leibarzte ernannt.

* Triest, 18 März. Ein Brief aus Zara meldet, daß kürzlich ein französisches Kriegsschiff mit einer beträchtlichen Zahl Landtruppen an Bord bei der Insel Lissa angelegt, und dadurch die Besorgniß daselbst erregt habe, daß das französische Gouvernement gegen diese Insel einen ähnlichen Coup ausführen wolle, wie vor einigen Jahren auf Ancona. Der Gouverneur, obwohl das Ungereimte solcher Besorgnisse erkennend, sah sich doch zu Ergreifung der sorgfältigsten Vorkehrungen veranlaßt, die auch dann noch nicht zurükgenommen wurden, als der Kommandant des Schiffes erklärt hatte, daß er nur, um Lebensmittel und Wasser einzunehmen, bei der Insel vor Anker gegangen sey. Nicht ein Mann durfte den Fuß ans Land sezen, und erst nach-

Digitized by Google

dem das Schiff wieder unter Segel gegangen und dem Gesichtssichtskrise der Inselbewohner entschwunden war, hörten jene außrrordentlichen Maaßregeln auf. — Aus Salonichi haben wir Briefe, die eine traurige Schilderung von den Verheerungen enthalten, welche die Pest in dieser Stadt und ihrem ganzen Gebiete anrichte.

* Prag, 20 März. Ein Gerücht macht in der hiesigen Handels- und ökonomischen Welt großes Aufsehen. Man behauptet nämlich, daß die Finanzhofstelle, wie früher jene in Frankreich, den Zollausfall, welcher eine natürliche Folge der Runkelrübenzukerfabrikation ist, schmerzlich fühle, und beschlossen habe, den Zoll des Zukers von 20 fl. auf 4 fl. herabzusezrn. Da damit das Todesurthril aller Runkelrüdenzukerfabriken ausgrsprochen wäre, welche jezt kaum die Konkurrenz mit dem Kolonialzuker aushalten, so können wir an die Wahrheit dirses Gerüchts nicht glauden. — Das Urtheil üder die meisten Offiziere, die an dem vorjährigen Erreß zu Königsgrätz Theil hatten, ist bereits gesprochen, und lautet auf sechs Jahre Festungsarrest; der Anführer dieses Unfugs soll noch härter bestraft werden. Das Rrgiment feldst kommt nach Prag in Garnison. Der Mißhandelte ist wahnsinnig geworden.

Türkei.

† Konstantinopel, 9 März. Ich halte lezthin angezeigt, daß die Regulirung des Mauthtarifs bald zu Stande kommen werde, so daß der Handel Hoffnung habe, von den vielen Plakreien befrrit zu werden, denen er seither hier ausgesezt war. Ich kann nun hinzufügen, daß die Hauptschwierigkeit, welche der Erfüllung dieses allgemein ausgesprochenen Wunsches entgegen stand, jezt gehoben ist, indem das russische Kabinrt sich den übrigen Mächten angrschlossen, und auf den Separat-Tarif Verzicht geleistrt hat, drn es mit der Pforte vor längerer Zeit eingegangen war. Hr. v. Butenieff hat zu diesem Ende der Pforte die Eröffnung gemacht, daß sein Souverain nichts mehr wünsche, als die freundschaftlichen Verhältnisse, worin Rußland mit der Pforte stehe, immer mehr befestigt zu sehen, daß er (Butenieff), beauftragt sey, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, welche in diesem Augenblik wegen Regulirung eines allgemeinen Tarifs mit den Repräsentanten der übrigen christlichen Mächte angeknüpft worden, und daß mithin die Pforte ihrem Wunsche grmäß den Srparat-Tarif als nicht mehr bestehend ansehen könne. Dieß ist eine der größten Konressionen, wriche die russische Regierung in der neuesten Zeit der Pforte und dem allgemeinen Verkehr gemacht hat, denn sie stellt sich dadurch mit den übrigen Staaten auf gleiche Linie, und verzichtet auf Vortheile, die sie nur mühsam erworben hatte. Die Pforte hat diese Eröffnung mit Dank angenommen; sie hat sich beeilt den übrigen fremden Agenten davon Kenntniß zu geden, und hat diese zu einer Generalversammlung dei dem Oberzolldirektor einladen lassrn, um sich üder eine allgemein aufzustellende Basis zu verständigen, nach welcher dann die Unterhandlungen betrieden wrrden sollrn. Am 5 fand bereits diese Versammlung statt, in welchrr die ottomanischen Kommissarien und jene der fremden Höfe ihre grgenseitigrn Vollmachten auswechselten, und ein Protokoll aufnahmen, worin sie Namens ihrer hohen Kommittenten sich anheischig machten, auf drm Wege freundschaftlicher Uebereinkunft einen für alle Bethriligten gleich gritenden und gleichförmigrn Zolltarif zu entwrrfen und mit drr Pforte abzuschließen. Jezt ist es Sache der Unterhändlrr, ein Werk ans Licht zu bringen, das dem Zwek, die Handelsfreiheit zu befördern, so viel möglich entsprechen mag. — Mit Bedauern muß man sehen, daß der Sultan seit einiger Zeit Vergnügen daran findet, häufige Personalveränderungen vorzunehmen. Dieser unaufhörliche Wechsel gereicht der Administration zum Nachtheile; theils erheischt er größere Ausgaben, theils wird dadurch eine gewisse Unstätigkeit in den Gang der Geschäfte gebracht. Daß Tahir Pascha aus Tripolis zurükberufen wird, ist schon früher angezeigt worden; jezt vernimmt man, daß Namik Pascha zum General-Artillerie-Direktor ernannt, daß Said Pascha von dem Oberbefehl der großherrlichen Garden enthoben werden, und nur das Paschalik von Anatolien ihm anvertraut bleiben soll, daß hingegen entweder der tezige Botschafter zu Paris oder jener zu Wien zum Oberbefehlshaber der Garden bestimmt werden soll. Auch bei der Admiralität sollen nächstens Personalveränderungen vorgenommen werden.

Börsen-Nachrichten.

Die schwere Finanzkrisis auf der Londoner Börse entstand größtentheils daher, daß eine Anzahl bedeutender Handlungshäuser sich in ungeheure Acreptationen für nordamerikanische Firmen eingelassen haben. Dirse Arreptationrn sollen sich auf die ungeheure Summe von 5 Mill. Pf. St. belaufen, was der Bank von England so bedenklich schien, daß sie diese Wechsel nicht mehr diskontirte. Um nun große Unglüksfälle zu verhindern, haben bedeutende Bankierhäuser für 400,000 Pf. St. solcher Wechsel bei der Bank garantirt, und dieses Institut selbst hat der Bank der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Wechsel auf 3 Monat, einrn Kredit von 2 Mill. Pf. St. eröffnet, unter der Bedingung, daß die Hälfte dieser Summe alsbald durch Baarsendung grdekt werde. Der Handelsstand ist durch diese großartige Maaßregel sehr beruhigt worden.

* Neapel, 21 März. Unsere Wechselkurse behaupten sich hoch, und man firirte an gestriger Börse für Londen 590 à 592. Amsterdam 48, 40 à 50. Paris 23, 05 à 23, 10. Marseille 22, 85 à 95 und 23. Wien 57, 80 à 58. Triest 58 à 58, 10. Hamburg 42, 85. Augsburg 68, 30. Mailand 19, 50. Venedig 19, 35 à 40. Rom 123½ à 124⅛. Rente 5proz. baar 102⅛, Ende April 102¼.

* Karlsruhe, 27 März. Die Aktien der Runkelrübenzukerfabrik von Ettlingen sind meist alle in festen Händen. Bei ganz seltenen Verkäufen finden sich Nehmer zu einem Agio von 20 auf das Hundert.

Hamburg, 24 März. Oestr. Metall. 102½; 5Proz. 73¾; Bankaktien 1335; Integrale 52; portugies. 5Proz. 29¾; Ardoins 22.

Augsburger Kurs vom 30 März 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101⅞
— — à 3½ Pr.	100⅝	100¼
Promessen auf B.A. pr Stük Agio	28	—
Bayer. Bankaktien	552	550
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partiel à 4 Pr.	142	—
- N. Anl. v. 1834.	113⅛	—
Metall. à 5 Pros.	104⅜	104⅛
- detto à 4 Pros.	99⅞	99⅝
- detto à 3 Pros.	75⅛	74¼
- B. Akt. I S. 1837	1365	1362
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	—	64¾

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	100⅝
Hamburg 1 Monat		116⅛
Wien in 20gern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg	— —	99⅝ —
Leipzig	— —	99⅛ —
London		10. 1
Paris	— —	— 117⅞
Lyon	— —	117⅛ —
Mailand	— —	60¼ —
Genua	— —	51½
Livorno	— —	57 —
Triest	— —	99⅛
Venedig	— —	— 69⅝

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Abbé de Pradt.

Es ist merkwürdig, mit welch gleichgültigem Schweigen die Pariser Blätter den Tod eines der redseligsten Publicisten Frankreichs — de Pradts — aufgenommen haben. Er hatte Allen gedient, welche über Frankreich geherrscht hatten, nur der Revolution nicht. Vor dieser hatte er sich flüchten müssen; seine Herren ließen ihn in Ungnade fallen. Ueber die Politik fast aller Länder hatte er in den lezten 20 Jahren eine Reihefolge von Werken erscheinen lassen — über seine Gesandtschaft nach Polen, dann über die Emancipation Amerika's, die Lospreißung Brasiliens, die Wiedergeburt Griechenlands, die europäischen Kongresse, über Rußland und den Orient, über die Seeherrschaft Englands, über Rom und seine Ansprüche. Diese Schriften wurden alsbald ins Englische, Deutsche, selbst Spanische übersezt; sie wanderten mit der leichten Geläufigkeit, die schon in ihrer Sprache lag, rasch über Europa und Amerika, ohne doch irgendwo tiefere Spuren zu hinterlassen, oder die Gemüther nach irgend einer Richtung hin bleibend festzuhalten. Sie gleichen in diesem raschen, aber flüchtigen Succeß einigen ähnlichen Schriften Bignons so wie des mit lezterem eine auffallende Geistesverwandtschaft zeigenden Verfassers des Manuscripts aus Süddeutschland. Die Schriften dieser drei Männer gehörten zu den geschmeidigsten Proben jener Art von Liberalität, welche, zwischen dem Kaiserthum und der Juliusrevolution mitten inne liegend, in der Schule des aufgeklärten Despotismus die Lehren geschöpft hatten, welche den Fortschritt predigten, und die Civilisation zur Devise wählten. De Pradt, der das Nivellement seiner Doktrinen am weitesten ausgedehnt hatte, desavouirte in den lezten Jahren die neuen Liberalen Frankreichs, und klagte sie an, wie er einst die Revolution angeklagt hatte. — Dominik Dufour de Pradt war am 23 April 1759 in Allanches, in der Auvergne, geboren. Zur Zeit der Revolution von 1789 versah er die Funktionen des Groß-Vikars Sr. Eminenz des Kardinals von Larochefoucauld, Erzbischofs von Rouen, dessen entfernter Verwandter er war. Es scheint, daß diese Verwandtschaft, verbunden mit dem Ruf von Geist, den schon damals Abbé de Pradt genoß, keinen kleinen Einfluß auf die Wähler übte, die ihn als Deputirten des Klerus der Normandie zu den französischen Generalstaaten sandten. Hr. de Pradt bestieg die Tribune jener berühmten Versammlung nicht. Er begnügte sich während jener denkwürdigen Session, von seinem Plaze aus, in die ernstesten Diskussionen einige Sarkasmen oder einige heftige Phrasen im Sinne der Meinungen Maury's und Cazales' zu werfen. Aus Ueberzeugung denen entgegenstehend, welche die Revolution vorwärts ließen, bekämpfte er die Vereinigung der Deputirten seines Standes mit dem Tiers-parti aus allen Kräften, und sezte sich, als diese Vereinigung dennoch zu Stande kam, auf die Bank derjenigen konstitutirenden Mitglieder, welche die entschiedensten Gegner der neuen Ordnung der Dinge waren. Seine Unterschrift findet sich auf allen Protestationen, welche die Minorität jener Versammlung erlassen zu müssen glaubte. Als diese Opposition anfing etwas gefährlich zu werden, hielt es de Pradt, gegen das Ende der ersten Session, gerathen, Frankreich zu verlassen. Er emigrirte, und zog sich einige Zeit nach Hamburg zurük. Aus dieser Stadt datirte er seine erste politische Schrift: Antidote du congrès de Rastadt. In diesem anonym erschienenen Werke griff er aufs heftigste sowohl das republikanische Gouvernement als diejenigen europäischen Regierungen an, welche sich dazu verstanden, mit jenem zu unterhandeln. Diese Flugschrift machte in Frankreich wenig Aufsehen, ward aber in Deutschland von allen Gegnern und allen Opfern der französischen Republik mit Begierde verschlungen. Es erfolgten rasch hinter einander mehrere Auflagen. Zwei Jahre später ließ de Pradt eine neue anonyme Broschüre erscheinen: la Prusse et sa neutralité. Es war die Anzeige einer neuen Schilderhebung gegen die französische Regierung, ein Aufruf an alle Monarchen Europa's. Dennoch entschloß sich Hr. de Pradt, gelangweilt von einem Exil, dessen Ende er nicht absah, nach dem 18 Brumaire nach Frankreich zurükzukehren. Er erbat und erhielt die Erlaubniß dazu. General Duroc, sein Verwandter und Protecteur, stellte ihn dem ersten Consul vor. Die Unterredung muß lebhaft und interessant gewesen seyn, weil, verführt durch die geistvolle Unterhaltung und die geschikt angebrachten Lobsprüche, besonders aber durch die eifrigen Ergebenheitsversicherungen, Bonaparte den Abbé in hohe Affektion nahm, ihn zu seinem ersten Almosenier ernannte, und ihn bald mit den ausgezeichnetsten Gunstbezeugungen überschüttete. Im December 1804, nach der Krönung des Kaisers, erhielt Hr. de Pradt den Titel Baron und das Bisthum von Poitiers, zu welchem ihn Pius VII in eigner Person einweihte. Doch blieb der neue Bischof dem Kaiser unmittelbar beigegeben, als Großalmosenier, als Almosenier des Gottes Mars, wie er sich selbst im Scherze titulirte. Wir übergehen seine späteren Schiksale, weil diese mehr oder minder im Gedächtnisse aller unterrichteten Zeitgenossen leben. Als er nach seiner unglüklichen polnischen Gesandtschaft von der Stelle als Großalmosenier entlassen wurde, lebte er bis 1814 in Mecheln, dessen Erzbisthum er 1809 erhalten hatte. Aber erst nachdem Napoleon nach St. Helena eingeschifft, und keine Rükkehr möglich war, publizirte er jene famöse Histoire de l'ambassade de Pologne, worin er von Napoleon sagte, er habe es geliebt, bald den Kaiser-, bald den Harlekinsmantel zu tragen, er sey der wahre Jupiter-Hannswurst gewesen. Er konnte es dem Kaiser nicht vergessen, daß dieser stillschweigend am Kamin mit Bleistift den Befehl schrieb, den Abbé so schnell als möglich heimzuschiken, während der Abbé selbst neben ihm stand und ihn mit seinem Wortschwall überschüttete. Bei Ludwig XVIII, zu dessen Rükkehr er mit Talleyrand die Hand geboten, folgte auf kurze Gunst baldige Ungnade. Da änderte sich seine Sprache wieder, so daß er in einer Broschüre über den Kongreß von Laybach den Kaiser den Wiederaufrichter der Throne und Altäre, den zweiten Justinian, der unsterbliche Gesezbücher im Donner der Schlachten entworfen, den Schöpfer ewiger, riesenkühner Denkmäler nannte. — In die Kammer der Repräsentanten Frankreichs noch einmal zu kommen, war seinem beweglichen Talente nicht mehr vergönnt. Zweimal nacheinander sandten ihn die Wähler von Clermont in die Deputirtenkammer; aber die der Restauration gefälligen Kammern annullirten die Wahl. Er theilte darin das Schiksal

Digitized by Google

des von ihm sonst so verschiedenen, in Geist und Charakter weit einfacheren Abbé Gregoire. Mit dem neuen König der Niederlande unterhandelte er wegen seines Erzbisthums, und trat es gegen eine Jahresrente von 10,000 Fr. ab. Uebrigens soll der strenge Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, mit seinem Charakter als rechtgläubiger Christ sehr zufrieden gewesen seyn, nachdem er ihn die lezte Beichte gehört hatte. Die Journale fragen, ob bei seinem geistlich-politischen Kollegen, dem einstigen Bischof von Autun, Talleyrand, dasselbe der Fall seyn werde.— Wir lassen eine Skizze des Verstorbenen, die von einem Manne berührt, der ihn im Leben gekannt hätte, folgen.

* * *

Monsignor de Pradt hatte ein sehr auffallendes Aeußere, kleine, magere, aber nicht unkräftige Gestalt, eine sehr scharf gezeichnete Physiognomie mit blizenden grauen Augen, eine ungemein gewölbte, an den Schläfen ungewöhnlich ekige Stirne und einen eigenthümlichen Ansaz der Haare, welche er sehr kurz, gepudert und kunstreich in einander gewirrt trug. Gewöhnlich kleidete er sich lakenmäßig, aber schwarz, im Winter mit violetter Doniliette. Für seine Jahre war er sehr beweglich und lebhaft, und that sich nicht wenig darauf zu gut, daß weder seine Beine die Waden, noch seine Kiefer die Zähne verloren hätten, obschon böse Zungen behaupteten, beide seyen falsch. Seine Erscheinung in Gesellschaften, welche er emsig suchte und besuchte, war anständig, ceremoniös und nicht ohne Geist, obgleich er zu viel, besonders zu viel von sich und seinen Thaten sprach.— Man weiß, daß Napoleon den Aumonier du Dieu Mars nicht gerade überschäzte. Er sendete ihn nach Warschau, weil die katholische Religion dort eine politische Waffe wider Rußland war, und de Pradt schon bewiesen hatte, wie elastisch er in dieser Beziehung, wie unterthänig er — bei aller scheinbar schroffen Anhänglichkeit an das Dogma — selbst dem seyn könne, welcher den Papst gefangen hielt. Er sollte das alte Frankreich in den Salons, das neue bei dem polnischen Clerus vertreten. Wenn er von diesem gewiß höchst geistvollen Beweggrunde Napoleons eine Ahnung gehabt hat, so hat er sich wenigstens wohl gehütet, sie in seinen Schriften Preis zu geben. Aber er konnte die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Aegyptens, nach der guten alten Zeit, wo das feuille de bénéfices häufiger gesellige Talente belohnte, als geistliche Verdienste, weder in Reden noch in Schriften verbergen, wie er denn die Leichtigkeit und Leichtfertigkeit des alten Hofs stets auf die Interessen der ernsteren Neuzeit zu impfen strebte, und dieses nicht immer mit Glük. Sein politischer Kulminationspunkt war der erste Ansang der Restauration. Er hatte hier einmal richtig gesehen, und sich dem rechten Manne auf die rechte Weise angeschlossen. Je zweifelhafter die Sache war, desto mehr konnte sein entschiedenes Reden wirken. Zudem war er Erzbischof, schon seit neun Jahren Kardinal in petto, und seine Schriften waren noch nicht erschienen. Man ließ ihn die Kastanien aus der Asche holen; er that es so flink und mit so guter Art, daß ihm eine reichliche Ablohnung geworden ist, aber kein Einfluß, denn so gewandt im Intriguiren er war, so wenig taugte seine unruhige Herrschsucht in eine Periode, in welcher Beruhigung der Gemüther und Besänftigung der Leidenschaften das erste, unabweisliche Bedürfniß war. Er wurde Kanzler der Ehrenlegion. Wenn die Bourbone gefallen, wenn die Orleans in einer unerfreulichen Stellung sind, so lag, nach seiner Versicherung, die Schuld lediglich daran, daß man ihn nicht gefragt, seinen Lehren nicht gefolgt hat. Diese waren zwar nicht immer folgerecht, wie seine zahlreichen Schriften beweisen, da sie aber bald jansenistisch lauteten, bald jesuitisch, bald der Freiheit huldigten, bald der Zwingherrschaft, so war es ihm leicht zu beweisen, wie richtig er gesehen habe. Nachdem alle seine Bemühungen, sich an den Juliusthron zu drängen, gescheitert waren, so warf er sich entschieden in die Opposition, ungeachtet die Karlisten ihn schlechterdings nicht für einen der Ihrigen gelten lassen wollten. Später trat er wieder gegen die Opposition, und beinahe für die Regierung auf. Nie konnte man errathen, was er eigentlich wolle, wohl aber, daß er das Bestehende nicht wolle. Voll von Grundsäzen, welche an Machiavelli erinnern, konnte er dennoch sich nie bis zur Rüksichtslosigkeit in deren Anwendung erheben, durch welche allein sie Leben erhalten. Ja es fiel vor, daß er förmlich läugnete, die Schriften des florentinischen Staatsmanns gelesen zu haben, wahrscheinlich weil sie auf dem Inder stehen. Dieses seltsame Gemische von Altem und Neuestem, von Geistlichem und Weltlichem, von Sittenstrenge und Frivolität, von Scharfsinn und groben Verstößen, von Verschmiztheit und Unklugheit ist als ein Ergebniß der verworrenen Zeit und des unklaren Zustands zu betrachten, in welchem die Geister damals waren, als de Pradt sich krystallisirte. Seiner Zeit entrinnt Niemand, und jene Periode hat auch tiefere und stärkere Geister heradgezogen, als dieser war.— Er lebte in den lezten Jahren anständig, aber nicht glänzend, meist auf dem Lande, wo er sich viel mit Gestüten beschäftigte, aber nicht gerade glänzende Geschäfte damit gemacht zu haben scheint. Zu Allem schien Verstand und Tüchtigkeit im Ueberflusse vorhanden, und in keiner Lage hat er vermocht sich dauernd zu erhalten; überall war man froh, wenn er erschien, noch froher, wenn er ging, und seine Schriften wie er selbst erregen ein peinliches Gefühl. Es fehlt nur sehr wenig, so wären beide unendlich besser als sie sind — ein fester Mittelpunkt.

Die spanischen Cortes und die Konstitution.

⊙ Madrid, 18 März. Nero tanzte, während Rom in Flammen stand, und die Vertreter der spanischen Nation berathschlagen über politische Hirngespinnste, während das unglüklichste Volk der Erde eine Beute der Anarchie wird. Seit fünf Tagen haben die Debatten über den von der Kommission vorgelegten Entwurf der neuen Konstitution in den Cortes begonnen, und bis jezt haben wir nichts Anderes vernommen, als ein Hin- und Herzerren aller hohlen, vom Unverstande eingegebenen und durch die Erfahrung längst widerlegten Theorien über den Ursprung des Staates, des Gesellschaftsvertrages und die Theilung der Gewalten. Aber freilich, was läßt sich Vernünftiges über eine Verfassung sagen, welche man mit Hintansezung aller bestehenden Verhältnisse, mit gänzlicher Vergessenheit aller aus der Geschichte von Jahrhunderten hervorgegangenen Zustände, nach fruchtloser Erfahrung von dem Fehlschlagen solcher politischen Versuche, diesem zerrütteten Lande aufdrängen will? Die erste Bedingung einer volksthümlichen Verfassung, die stete Berüksichtigung und Wahrnehmung der Nationalität, welche sich in

Digitized by Google

Spanien stärker als irgendwo ausspricht, ist gänzlich bei Seite gesezt, und man hat, wie es scheint, bei der neuen Begründung der Monarchie, eine binnen weniger Jahre erloschene republikanische Konstitution zum Muster genommen. Die gesezgebende Gewalt soll aus zwei Körpern bestehen, dem Senat (welches Wort in Spanien gänzlich unbekannt ist), und den Deputirten, beide ungefähr mit denselben Befugnissen, welche die französische Konstitution von 1795 dem Rathe der Alten und dem der fünfhundert beilegt; ein Direktorium (die Minister) hat die vollziehende Gewalt; denn wenn gleich der Art. 45 sagt, der König (eigentlich der Groß-Pensionair des Staats) lasse die Gesezе vollziehen, so ist doch vorauszusehen, daß er sich dem Willen seiner Minister eben so wenig, als dem der Cortes, durch Anwendung seines Veto zu widersezen wagen wird. Das Volk ist ja für souverain erklärt, der König steht also unter dem Volk, und muß von ihm, so wie die neue Verfassung, so die ferneren Gesezе annehmen. Das souveraine Volk verfügt vermöge Art. 54 über die Thronfolge, wenn ihm die kraft des Gesezes dazu berufenen Personen nicht gefallen, und um dem König schon im Voraus den Plaz anzuweisen, welchen man ihm im Staat einzuräumen für gut befindet, hat man ihn in dem Verfassungsentwurf hinter den Senat und die Deputirten gestellt. Man ertheilt (Art. 12) dem König Mitwirkung an der gesezgebenden Gewalt, und schließt ihn, als ob er für jezt nicht vorhanden wäre, von der Theilnahme an der Abfassung des Grundgesezes aus. Denn die Minister haben, sowohl durch die Presse, als auch in den Cortes, ausdrüklich erklärt, das Grundgesez bedürfe der Sanktion der Krone nicht, und ohnehin hat ja die Regentin die aufzustellende Konstitution, welche sie auch immer seyn möge, im Voraus beschworen. Die Cortes glauben, eine große Konzession zu machen, indem sie zwei Kammern einführen, welche beide aus dem Volke hervorgehen; sie bedenken aber nicht, daß der Senat ein völlig unbeholfener Körper ist, der zu einem unauflösbaren Hinderniß für die Deputirten so wie für die Krone werden muß, da der König weder (wie in Frankreich, England) die Mitglieder desselben nach Gutdünken vermehren, und dadurch in ihm die Majorität gewinnen, noch (wie in Belgien) ihn auflösen, und neue Wahlen anordnen kann. (Denn die Senatoren bekleiden ihre Würde lebenslänglich.) Das einzige Mittel also, durch welches Spanien aus der schrecklichen Zerrüttung, in die es durch die seit drei Jahren angestellten Versuche seiner politischen Heilkünstler versunken ist, hervorgezogen werden kann, nämlich die Möglichkeit einer Regierung, die nicht darauf ausgeht, Gesezе auf Gesezе zu geben, um sie am folgenden Tage wieder umzustoßen, sondern mit eiserner Willenskraft den ewigen Gesezen der Vernunft und des Rechts Gehorsam zu verschaffen versteht, ist demnach weiter als je verschoben worden. — Aus dem Gange der bisherigen Verhandlungen über den aufgestellten Entwurf auch nur einen Auszug mitzutheilen, ist bei der großen Verwirrung derselben weder möglich, noch ersprießlich; doch versuche ich es, einige Punkte als die vorzüglichsten Ergebnisse der Diskussion zusammenzustellen. 1) Das Ministerium, welches die der Krone gebührenden Rechte vertheidigen sollte, hat durch Hrn. Mendizabal den Cortes erklärt, es sey mit dem Entwurfe einverstanden; der Minister des Innern aber, Hr. Lopez, der einzige, der bisher das Wort genommen hat, weit entfernt, die Rechte der Krone in Anspruch zu nehmen, hat erklärt, daß in dem Entwurfe die Rechte des Volkes noch nicht hinlänglich entwikelt und sicher gestellt seyen. Ob er seine Einwürfe als Minister oder als Deputirter mache, muß man jedesmal errathen, denn Hr. Lopez stüzt sich auf diesen doppelten Charakter. Vor allen Dingen vermißte er in dem Entwurfe den ausdrüklichen Grundsaz der Souveränetät des Volkes. „Aus diesem unumstößlichen Saze, sagte er, fließen alle Rechte des Volkes, und kraft seiner sind wir hier versammelt, um dem Throne ein Grundgesez vorzuschreiben; denn eine Schande würde es seyn, wenn wir eine Konstitution, die uns der Thron als ein Almosen gewähren möchte, mit Demuth annehmen wollten. Der Thron muß sich vor unserm Gesezе beugen, und wenn es dem Volke gefällt, seine Verfassung wieder abzuändern, so muß die Krone sich dieß gefallen lassen.“ Auch vermißte der Minister die Erwähnung der Menschenrechte, und schloß daraus, daß die Kommission den Spaniern diese nicht gewähren wolle; der Mensch müsse betrachtet werden im Zustande der Natur und in dem der Gesellschaft; in lezteren trete er erst kraft eines Vertrags, in welchem er sich seine natürlichen Rechte sichere. Auf diese Weise betrachtete Hr. Lopez den Menschen vor und in der Gesellschaft, und vergaß dabei nur, daß die Spanier sich nach der Gesellschaft befinden, indem in diesem Lande in der That alle gesellschaftlichen Bande aufgelöst sind, und nur das natürliche Recht, nämlich das des Stärkeren gilt; alle andern Garantien sind verschwunden. Hr. Olozaga belehrte jedoch den Minister, die Kommission habe ihren Entwurf nicht für Wilde gemacht. Auch vermißte Hr. Lopez die ausdrükliche Erklärung, daß Religionsfreiheit statt finden solle. Hierbei gerieth er aber auf einen sehr schlüpfrigen Boden, und es scheint eher die Pflicht Mendizabals zu seyn, darauf anzutragen, daß man seinen mosaischen Glaubensgenossen in Spanien Duldung gewähre. Die Einrichtung des Senats fand Hr. Lopez zu aristokratisch, und der ganze Entwurf schien ihm zu wenig mit der Konstitution von 1812 im Einverständniß zu stehen. Aber nicht allein dieser Minister, sondern 2) auch sämtliche Deputirte, welche bisher bei der Diskussion des Entwurfs im Ganzen das Wort genommen haben, und ihrer sind nicht wenige, erklärten sich mit großem Nachdruk gegen den aufgestellten Entwurf, und zwar nicht aus dem Grunde, daß in demselben die Rechte der Krone beeinträchtigt seyen, sondern weil sie in ihm die hinlänglichen Bürgschaften für die Freiheiten des Volkes vermißten. Alle riefen wie aus Einem Munde: dieß ist nicht eine Reform der Konstitution von 1812, sondern eine ganz neue, die man uns aufdringen will. Erst gestern entwikelte Hr. Caballero 29 Punkte von Wichtigkeit, in denen der Entwurf von jener Konstitution abweiche, und es gelang Hrn. Sancho, der ihn im Namen der Kommission zu widerlegen suchte, keineswegs, die Gründe Caballero's umzustoßen. Nachdem er behauptet hatte, der Entwurf sey im Allgemeinen nichts Anderes, als die Konstitution von Cadiz, rief er aus: „Die Konstitution von 1812 ist außerordentlich schlecht (es malisima)!“ Hierüber entstand großes Gemurr, und Hr. Caballero hatte Recht, wenn er ihm erwiederte: „wenn beide identisch sind, und die von 1812 sehr schlecht ist, so muß es auch die neue seyn.“ Mit etwas mehr Geschiklichkeit suchte Hr. Olozaga die trivialen Theorien des Ministers Lopez zu widerlegen, und verwies ihn damit auf den Katheder. Allein die Abneigung gegen den Entwurf

Digitized by Google

ſt bei einer großen Menge der Deputirten in dem von mir angegebenen Sinne vorherrſchend, und hieraus kann 3) folgen, daß der Entwurf verworfen wird. Dieß iſt zwar nicht leicht zu erwarten, da die Mehrheit, gleichgültig um das Wohl des Landes, unbedingt für das Miniſterium ſtimmt, und die neue Konſtitution je eher je lieber zu Stande bringen möchte; wenn aber dennoch der unerwartete Fall einträte, ſo würde ſich die Kommiſſion in der ſchwierigen Lage ſehen, dem ſouverainen Volke einen abermals umgearbeiteten Entwurf vorzulegen. Jedenfalls aber iſt 4) die Oppoſition ſo ſtark, daß ſelbſt wenn der vorliegende Entwurf von der Mehrheit angenommen wird, die Minderzahl die Popularität für ſich gewinnt, und bei der erſten Gelegenheit die alte Fahne der Konſtitution von 1812 wieder aufpflanzen, und die Souverainetät des Volkes noch praktiſcher als bisher entwikeln wird. — Um Ihnen noch zu zeigen, in welchem Geiſte die neuen Solone bei ihren Diskuſſionen verfahren, erwähne ich nur zwei Auftritte, die dieſer Tage in den Cortes ſtatt fanden. Der Deputirte Pizarro vermißte in der Einleitung des Entwurfs die Erwähnung der heiligen Dreieinigkeit, welche ſich zu Anfang der Konſtitution von 1812 befindet. „Unſere Vorfahren, ſagte er, waren viel frömmer, denn der Arader Abu Zakaria ruft in ſeinem Werke über den Akerbau auf jeder Seite den Namen Gottes an.“ — Als der Deputirte Pascual ſich beklagte, daß in dem Entwurfe die Unverletzlichkeit des Briefgeheimniſſes nicht geſichert ſey, erwiederte ihm Hr. Gonzalez Alonſo: „Ich vermuthe, daß Hr. Pascual verheirathet iſt; warum verlangte er nicht einen Artikel, der die Unverletzlichkeit des Ehebettes (talamo nupcial) ſichert?“ Hr. Pascual erklärte darauf, er ſey allerdings verheirathet, und bezeichnete mit dem Finger eine in einer Tribune befindliche Dame als ſeine Gattin. Derſelbe Gonzalez Alonſo äußerte vorgeſtern, daß er keinem Geiſtlichen geſellſchaftliche Rechte zugeſtehe, der nicht wenigſtens eben ſo viele Kinder gezeugt habe, als er ſelbſt! — Der Geiſtliche Garcia Blanco machte vor Kurzem den Antrag, daß alle Kinder in lauwarmem Waſſer getauft werden ſollten. „Dieſer Antrag gehört vor die Kommiſſion des Seeweſens,“ rief Hr. Soſa aus.

⊙ Madrid, 19 März. Bei Eröffnung der geſtrigen Sizung nahm Hr. Montoya das Wort gegen den Entwurf. Eine große Menge Deputirter verließ ſogleich den Saal. Nachdem Hr. Valdes darauf den Entwurf im Namen der Kommiſſion noch einmal vertheidigt hatte, ſchritt man zur Abſtimmung deſſelben, und er wurde mit 124 Stimmen gegen 35 angenommen. Man wird nun zur Diskuſſion der einzelnen Artikel ſchreiten. Man befürchtet für dieſen Abend Unruhen; die Nationalmilizen ſind mit Patronen verſehen worden.

Mozarts Denkmal.

* Kopenhagen, 20 März. Ein hieſiger Muſikverein gibt am nächſten Mittwoch in der Frauenkirche ein großes Vokal- und Inſtrumentalkonzert, deſſen Einnahme für Mozarts Denkmal in Salzburg beſtimmt iſt. Wir führen dieß mit Beziehung auf unſere neulich aufgeſtellte Behauptung an, daß für Dänemark keine Schande darin liege, vom Auslande Beiträge für Thorwaldſens Muſeum anzunehmen. Nimmt doch das Ausland Beiträge von Dänemark an.

Die Micania Guaco.

4 München, 26 März. Nachdem in dieſen Blättern ſchon mehrmals die Micania Guaco, deren man ſich in Amerika gegen den Biß giftiger Schlangen bedient, *) auch gegen die Cholera empfohlen worden, wird es den ſich hiefür intereſſirenden Leſern nicht unwillkommen ſeyn, über die Verſuche, welche während der Cholerazeit in dem hieſigen allgemeinen Krankenhauſe von dem Direktor deſſelben, Hrn. Obermedizinalrath v. Loë, mit dieſem Mittel angeſtellt worden, etwas Näheres zu erfahren. Die erſten Hellverſuche in dieſer Beziehung wurden mit der von Jobſt aus Stuttgart über Hamburg und Bordeaux bezogenen Guaco-Sorte bei drei Perſonen, jedoch erfolglos, angeſtellt, was ſich indeß ſpäter daraus erklärte, daß, nach den eigenen Mittheilungen Jobſts in der Allgemeinen Zeitung vom 17 Dec. v. J., dieſe Sorte eine aller Wahrſcheinlichkeit nach unächte war. In der Folge ſchikte Jobſt noch eine andere, von der erſteren weſentlich verſchiedene und namentlich durch einen ſehr durchdringenden, ſtark narkotiſchen Geruch ausgezeichnete Sorte, welche er inzwiſchen von Pelletier aus Paris, jedoch nur in kleiner Quantität, empfangen hatte, nach München, und faſt gleichzeitig erhielt man daſelbſt auch durch Vermittelung des Hrn. v. Martius unmittelbar aus Amerika eine mit Rum bereitete Guaco-Tinktur. Mit dieſer leztern nun wurde im allgemeinen Krankenhauſe von Hrn. v. Loë ein Verſuch an einer Perſon gemacht, die ſich bereits im völlig paralytiſchen Stadium der Cholera befand, und bei der auf die Anwendung dieſer Tinktur ſchon nach zwölf Stunden eine entſchiedene Reaktion und im weiteren Verlaufe vollſtändige Geneſung erfolgte. Aeußerlich wurden auch noch Einreibungen mit Kampheröl angewandt, und beim Eintritte der Reaktion, die durch wohlthätiges Erbrechen und ſtarken Schweiß herbeigeführt wurde, mit der Tinktur ausgeſezt; wie denn auch Dr. Chabert, der ſich zuerſt in Mexico der Micania Guaco gegen die Cholera und früher ſchon gegen das gelbe Fieber mit ſo glüklichem Erfolge bediente (ſ. Allgem. Zeit. vom 26 Okt. v. J.),

*) Es möge geſtattet ſeyn, bei dieſer Gelegenheit eine Nachricht über dieſe noch ſo wenig gekannte, merkwürdige Pflanze ins Gedächtniß zurüzurufen, die vor einigen Jahren die öffentlichen Blätter geliefert, und die alſo lautet: „Der Konſul der Vereinigten Staaten zu San Baptiſta Tabasco (Guatemala), Hr. Heinrich Perrin, hat unlängſt dem Dr. Samuel Mitchell zu New-York eine Büchſe voll vejuco del Guaco, einer Pflanze, die in den dortigen Gegenden wegen ihrer Heilkraft beim Schlangenbiſſe berühmt iſt, überſendet. Die Eingebornen und die Schwarzen von Santa Fé (in Columbien) bedienen ſich ihrer ſchon ſeit langer Zeit mit dem beſten Erfolge. Nicht allein thut ſie auf der Stelle der Vergiftung Einhalt, ſondern ſie dient auch als Verwahrungsmittel dagegen. Die Eingebornen, die ihre Heilkraft kennen, tragen ſie gewöhnlich bei ſich, und können die gefährlichſten Schlangen unbeſchädigt in den Händen tragen. Don Pedro Oribe y Vargao, der zuerſt die Eigenſchaft dieſer Pflanze in dem ſpaniſchen Merkur beſchrieben hat, ſah einen Schwarzen, der eines der giftigſten Reptilien dieſer Art in den Händen umhertrug, ohne im geringſten verlezt zu werden. Auch fügt Oribe hinzu, daß er es häufig mit dem beſten Erfolge angewendet. Er gab auch von dieſem ſchäzbaren Gegengifte in einer periodiſchen Schrift von Santa Fé Nachricht. Man nennt die Pflanze vej. del guaco von dem Namen eines Raubvogels, der ſich vorzüglich von Schlangen nährt, und deſſen Geſchrei mit dem Worte Guaco Aehnlichkeit hat.“

Digitized by Google

sowohl in den ersten Stadien, als nach eingetretener Reaktion nur ein Dekoct von den Blättern und Stengeln dieser Pflanze, nicht deren Tinctur, gebrauchte, und eben so auch die Anwendung äußerer Mittel nebenbei empfahl. Mit der von Jobst aus Paris erhaltenen zweitrn Guaco-Sorte sind, da ihre Aechtheit noch nicht entschieden, und auch die Seuche bereits im Abnehmen war, keine weiteren Versuche angestellt worden; man will sie jedoch demnächst einer chemischen Analyse unterwerfen, und ihre Heilkraft in analogen Krankheitsfällen erproben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Beschluß der Korresp. des M. Chronicle.)

Unermeßliche Einkünfte gehen in den Vereinigten Staaten durch den Verkauf von Staatsländereien ein. Warum wird doch eine ähnliche Spekulation nicht auch in den brittischen Kolonien von Nordamerika und Neusüdwallis nach größerem Maaßstab als bisher ausgeführt? Ich bin in den beiden Canadas gewesen, und muß bekennen, daß dort in dieser Hinsicht eine traurige Apathie und Nachlässigkeit obwaltet. Um einen Begriff von dem Unternehmungsgeiste zu geben, der in dieser Hinsicht in den Vereinigten Staaten herrscht, möge hier ein Verzeichniß der jeden Monat des Jahres 1836 für Ländereien eingegangenen Summen folgen, wie solches im Berichte des Staatssekretairs des Schazes angegeben ist: Januar 2,073,004 Dollars, Februar 1,915,482, März 1,973,379, April 2,058,671, Mai 3,192,675, Junius 3,108,271, Julius 3,719,238, August 1,872,115, September 1,106,503, Oktober 1,462,350, November 1,771,163, December 400,316. Diese Ländereien, größtentheils zu den fruchtbarsten in der Welt gehörig, werden zu 1¼ Dollar per Acre verkauft. Um Ihnen einen Begriff von der Fruchtbarkeit des Bodens zu geben, mögen Sie wissen, daß ich in Missouri und Illinois an vielen Orten die fette schwarze Dammerde von 15 bis zu 20 Fuß tief gefunden habe, auf der der Mais 19 Jahre hintereinander von 10 bis zu 15 Fuß hoch gewachsen war. Dieses Land, sowohl auf den Prairien als auf den gelichteten Waldwiesen, wird 50 bis 60 Jahre lang die reichsten Getreide-Ernten ohne Dünger geben. Das wogende Gras und die Blumen auf den Auen einer westlichen Provinz bieten im Frühjahr den schönsten Anblik in der ganzen Schöpfung. Der Gesammtbetrag der Landverkäufe belief sich im vergangenen Jahr auf 23,983,187 Dollars. Die fraglichen Ländereien sind in den nachbenannten Staaten gelegen und stellen folgendes Geldverhältniß für dieselben heraus: Ohio 1,653,455 Dollars, Indiana 4,007,967, Illinois 3,863,868, Missouri 1,971,985, Alabama 2,093,526, Mississippi 2,323,168, Louisiana 1,063,633, Michigan 3,032,612, Arkansas 1,134,358, Florida 62,135, Wisconsin 755,466. Vor einigen Jahren noch belief sich das Erträgniß der Landverkäufe auf nicht über drei Millionen. Niemand glaubt, daß es im kommenden Jahre wieder so hoch steigen werde wie in diesem. Aus dieser großen, in Einem Jahr eingenommenen Summe läßt sich schließen, wie hoch der Werth des noch unerforschten Landes westlich von Mississippi seyn muß. Hr. Walker meinte in einer seiner Reden, das im vergangenen Jahre verkaufte Land betrage an Flächeninhalt so viel als vier von den Staaten Neu-Englands. Dieses große Gebiet wird binnen wenigen Jahren aus einer Wildniß in einen Garten verwandelt seyn. — Eine zweite Goldmine ist in geringer Entfernung von der bereits in der Ausbeutung begriffenen in Virginien entdekt worden. Sie soll sehr metallreich seyn. — Ich liebe es, kleine charakteristische Nationalzüge zu verzeichnen, weil dadurch der Leser in den Stand gesezt wird, sich einen Begriff von dem socialen und politischen Geiste der Amerikaner zu machen. Eine tief gewurzelte Abneigung gegen Monopole und die durch dieselben hervorgerufenen hohen Preise herrscht hier allgemein. Um die Mittel, die man zu ihrer Zerstörung anwendet, zu bezeichnen, gab ich Ihnen in einem frühern Schreiben Nachricht von den Anti-Milchgesellschaften zu Boston, wo die Milch, oder vielmehr Milch und Wasser, bis auf 8 Cents das Quart gestiegen war. Jezt, da das Mehl so beispiellos theuer ist, hat sich zu Marble-Head in Massachusetts eine Anti-Mehlgesellschaft gebildet. Die würdigen Nachkommen der alten Puritaner in jener Stadt haben, wie es scheint, eine Schrift umlaufen lassen, kraft welcher jeder Unterzeichnende sich verpflichtet, weder Weizenmehl noch Weizenbrod zu verbrauchen, bis der Preis für das vollwichtige Faß Mehl auf 8 Dollars gesunken seyn würde. Es ist dieß eine Nachahmung des bei Ausbruch der amerikanischen Revolution von ihren Vätern gegebenen Beispiels, die sich der „Tory-Besteuerung ohne Vertretung" dadurch widersezten, daß sie über die Thüren ihrer Häuser schrieben: „Hier wird kein Thee getrunken." — Geburt und Titel gelten in Amerika nichts, Auszeichnung muß also auf anderem Wege gesucht werden. Um dieß zu bekräftigen, kann ich nichts Besseres thun, als die Elemente des jezigen Repräsentantenhauses in Pennsylvanien aufzählen, und ich wähle Pennsylvanien deßhalb, weil es als einen der festesten, selbstständigsten und intellektuellsten Staaten der Union betrachtet wird. Unter den hundert Mitgliedern des Hauses befinden sich: 48 Landwirthe, 14 Advokaten, 10 Kaufleute, 4 Kunstschreiner, 2 Aerzte, 2 Zimmerleute, 1 Grobschmied, 1 Rechenmeister, 1 Gastwirth, 1 Feldmesser, 1 Silberarbeiter, 2 Hutmacher, 2 Mühlenbauer, 2 Druker, 1 Gerber, 1 Spezereihändler, 1 Künstler, 1 Schuhmacher, 1 Ingenieur, 1 geologischer Feldmesser, 2 Gentlemen (schlechthin) .... Das große Emporium der Vereinigten Staaten, New-York, ist im raschen Aufblühen begriffen, ganz so wie Liverpool. Aus den neulich veröffentlichen Berichten ergibt sich, daß der Werth ausländischer Einfuhr in New-York im Jahr 1835 88 Millionen Dollars, 1836 aber 118 Millionen Dollars betrug, mithin eine Zunahme von 30 Millionen in Einem Jahre! Die Baumwollenausfuhr nach Großbritannien hat in diesem Jahr ebenfalls bedeutend zugenommen. 1835 36 betrug sie 211,720 Ballen und 1836 37 254,699 Ballen, mithin um 42,979 Ballen mehr. Getreide stand während des lezten Winters ungewöhnlich hoch im Preise. Einige Demagogen benuzten die durch hohe Preise gewöhnlich erzeugte Aufregung und veranstalteten eine Versammlung der niedern Klassen im Park zu New-York. Aufreizende Reden wurden gehalten und mehrere Personen, welche Getreide in ihren Magazinen hatten, als Wucherer bezeichnet. Bei den in ihre Niederlagen erfolgten Einbrüchen gingen gegen 2000 Fässer Mehl verloren."

Digitized by Google

[1021]

Bekanntmachung.

Der Anfang des künftigen Sommersemesters findet nach den gesezlichen Bestimmungen **den 4 April** statt.

Diejenigen Studirenden, welche ihre Studien an der Universität zu beginnen oder fortzusezen gedenken, haben folgende Bedingungen zu erfüllen:

1) Jeder Studirende hat sich binnen 48 Stunden nach seiner Ankunft vor der k. Immatrikulations-Kommission zu melden und derselben, nebst den Studienzeugnissen, auch vollkommen legale Zeugnisse darüber vorzulegen, daß er stets einen ganz untadelhaften sittlichen Lebenswandel geführt, und nie auch nur den Verdacht der Theilnahme an einer unerlaubten oder mit politischen Zweken sich beschäftigenden Verbindung gegen sich rege gemacht habe.

2) Ebenso ist jeder neuankommende, so wie jeder aus den Ferien zurükkehrende, oder während derselben in dem Universitätsorte gebliebene, bereits immatrikulirte Studirende gehalten, sich zu derselben Zeit hier einzufinden, und über seine Aufenthaltsorte während der Ferien, und über seinen daselbst gepflogenen politischen und sittlichen Wandel legale Zeugnisse vorzulegen.

3) Jeder Studirende, welcher noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen ist, hat ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern oder derer, welche ihre Stelle vertreten, vorzulegen, daß er von ihnen auf die Universität, wo er aufgenommen zu werden verlangt, gesandt sey.

4) Wer sich nicht in der bestimmten Frist und unter Vorlage der bezeichneten Zeugnisse zur Immatrikulation stellt, hat die Aufnahme an hiesiger Universität nicht zu gewärtigen.

München, am 25 März 1837.

Königliches Universitäts-Rectorat.

Dr. Bayer, z. Z. Rector.

Müller, Secret.

[1005]

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche

in dem Sommer-Halbjahre 1837

an der

HOCHSCHULE IN BERN

gehalten werden sollen.

I. Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Hr. Zyro, o. Prof. — Erklärung des Propheten Jesaias C. XL—LXVI: Dr. Lutz, o. Prof. — Grammatische Erklärung der Propheten Joel, Amos, Obadja und Jona: Hr. G. Studer, Priv. Doc. — Historisch-kritische Einleitung in das neue Testament: Hr. Licentiat Gelpke, a. Prof. — Ueber das neutestamentliche Sprachidiom in Verbindung mit praktischen Uebungen: Derselbe. — Erklärung des Briefs Jakobs und der drei Briefe Johannis: Hr. Dr. Lutz, o. Prof. — Biblische Dogmatik (Fortsezung): Derselbe. — Grundzüge der Religionsphilosophie und Apologetik: Hr. Dr. Schneckenburger, o. Prof. — Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche (Theil I): Derselbe. — Neue Kirchengeschichte und kirchliche Statistik: Hr. Licentiat Hundeshagen, o. Prof. — Uebersicht der neueren Missionen: Hr. Dr. Schneckenburger, o. Prof. — Auserwählte Abschnitte der kirchlichen Archäologie: Hr. Licentiat Hundeshagen, a. Prof. — Historisch-theologische Uebungen und Examinatorium: Derselbe. — Pastoraltheologie und Katechetik: Hr. Zyro, o. Prof. — Pädagogik: Derselbe. — Homiletische und katechetische Uebungen, Derselbe. — Homiletik in französischer Sprache Hr. Schäffter, a. Prof. — Analysiren von Predigttexten und praktische Uebungen in französischer Sprache, Derselbe. — Analytische Erklärung des Heidelberger Katechismus und katechetische Uebungen in französischer Sprache: Derselbe. —

II. Jurisprudenz und Staatswissenschaften.

A. *Jurisprudenz.*

Naturrecht, mit Hinweisung auf Groot's Lehrbuch, verbunden mit einem Conversatorium: Hr. Dr. W. Schnell, o. Prof. — Examinatorium über die allgemeine Rechtslehre und den Civilprocess: Hr. Dr. S. Snell, o. Prof. — Institutionen des römischen Rechts, mit Hinweisung auf Makeldey's Lehrbuch, Hr. Prof. Dr. W. Snell. — Pandekten, nach Makeldey's Lehrbuch des römischen Rechts, Hr. Dr. Schmid, a. Prof. — Examinatorium über römisches Civil- und über Criminalrecht: Hr. Prof. Dr. W. Schnell. — Geschichte des bernischen Civilrechts mit besonderer Berüksichtigung seiner deutschen Quellen: Hr. Dr. Rheinwald, a. Prof. — Römisch-deutsche Criminalrechtswissenschaft mit Bezugnahme auf die Strafgeseze des Kantons Bern: Hr. Prof. Dr. W. Snell. — Bernischer Civilprocess: Hr. Dr. S. Snell, o. Prof. — Deutsches Handels- und Wechselrecht: Hr. Dr. Rohnhardt. — Referir- und Dekretirkunst mit praktischen Uebungen nach dem Leitfaden von Höpfner, Leipzig 1836: Hr. Dr. Rheinwald, a. Prof. — Code Napoleon. Des privileges et hypotheques, et des prescriptions: Mr. le Dr. Thourel, Prof. o. — Cours de procédure pénale comparée (avec dictée): Le même. — Explication des deux premières livres du code civil: Mr. le Dr. Desvernois. — Analyse de la procedure civile française: Mr. le Dr. Desvernois.

B. *Staatswissenschaften.*

Encyklopädie der Staatswissenschaften: Hr. Dr. K. Herzog, o. Prof. — Erklärung der Verfassung des Kantons Bern, Hr. Prof. Dr. S. Schnell. — Nationalokonomie: Hr. Dr. K. Herzog, o. Prof. — Finanzwissenschaft: Derselbe. — Die Staatswissenschaften nach eigenem System. Erste Abtheilung: Grundlehre, welche die Grundsaze alles sachlichen und geistigen Volks- und Staatsbetriebs darstellt: Hr. Dr. Siebenpfeiffer, a. Prof.

III. Heilkunde.

A. *Menschenheilkunde.*

Medicinische Encyklopädie und Methodologie: Hr. Dr. Rau, a. Prof. — Osteologie: Hr. Dr. Theile, a. Prof. — Physiologie des Menschen: Hr. Dr. Valentin, o. Prof. — Physiologie des Menschen, mit Versuchen und Demonstrationen: Hr. Dr. Carl Emmert, Priv. Doc. — Zootomie (mit Ausschluß der vergleichenden Osteologie): Hr. Dr. Valentin, o. Prof. — Zootomie, erste Abtheilung, das Skelet der Thiere: Hr. Dr. Theile, a. Prof. — Zootomische Uebungen: Derselbe. — Anweisung zu Leichenöffnungen: Derselbe. — Pathologische Anatomie: Derselbe. — Diätetik: Hr. Dr. Rau, a. Prof. — Arzneimittellehre: Derselbe. — Spezielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten: Hr. Dr. Vogt, o. Prof. — Spezielle Pathologie und Therapie, erster Theil, Hr. Dr. Fueter, a. Prof. — Pathologie und Therapie der syphilitischen Krankheiten: Hr. Dr. Triboulet, a. Prof. — Theoretische Chirurgie: Hr. Dr. Demme, o. Prof. — Chirurgischer Operationskurs: Derselbe. — Pathologie und Therapie der Augenkrankheiten, mit Berüksichtigung der wichtigsten Augenoperationen und Uebungen am Phantom: Hr. Dr. Carl Emmert, Priv. Doc. — Theoretische Geburtshülfe: Hr. Dr. Hermann, a. Prof. — Uebungen am Phantom in Verbindung mit Touchirübungen an Lebenden: Derselbe. — Medicinische Klinik: Hr. Dr. Vogt, o. Prof. — Klinik der syphilitischen Krankheiten: Hr. Dr. Triboulet, a. Prof. — Polyklinik: Hr. Dr. Fueter, a. Prof. — Chirurgische Klinik: Hr. Dr. Demme, o. Prof. — Ophthalmiatrische Polyklinik: Hr. Dr. Rau, a. Prof. — Geburtshülfliche Klinik: Hr. Dr. Hermann, a. Prof. — Anleitung zur medicinischen Beobachtungskunst, mit besonderer Berüksichtigung der physikalischen Untersuchung der Brustorgane, verbunden mit praktischen Uebungen: Hr. Dr. Webber, Priv. Doc. — Receptirkunst mit prak-

ischen Uebungen: Derselbe. — Chirurgische Verbandlehre mit praktischen Uebungen: Hr. Dr. Wilh. Emmert. — Chirurgische Arzneimittellehre: Derselbe.

B. *Thierheilkunde.*

Anfangsgründe der Botanik für Thierärzte: Hr. Koller, a. Prof. — Physiologie der Hausthiere, durch Versuche erläutert, Hr. Gerber, a. Prof. — Pathologische Anatomie der Hausthiere: Derselbe. Zoologie, mit besonderer Berücksichtigung der Naturgeschichte der Haussaugethiere: Derselbe. — Gerichtliche Thierarzneikunde, mit praktischen Uebungen verbunden: Derselbe. — Specielle Pathologie und Therapie, mit Seuchenlehre, als Fortsezung: Hr. Anker, a. Prof. — Operative Veterinärchirurgie, mit praktischen Uebungen: Derselbe. — Allgemeine und besondere Veterinärchirurgie, Hr. Koller, a. Prof. — Chirurgische Verband, Instrumenten und theoretische Operationslehre: Hr. Rychner, Doc. — Repetitorium über die ueberhaupt sparadischen Krankheiten des Pferdes und Rindes: Derselbe. — Besondere Vortrage über gewunschte Fächer: Derselbe. — Klinik im Thierspitale: Hr. Anker, a. Prof.

IV. Philosophische Wissenschaften.

Geschichte der Philosophie und Kritik ihrer Hauptsysteme vom Mittelalter bis in neueste Zeit: Hr. Dr. Troxler, o. Prof. — Philosophische Wissenschaftslehre, mit Rüksicht auf Padagogik oder Encyklopadie und Methodologie sämmtlicher Universitätsstudien: Derselbe. — Religionsphilosophie, oder philosophische Religionslehre, Derselbe. — Erster Theil eines philosophischen Cursus. Theorie des Selbstbewußtseyns und des Bewußtseyns: Hr. Prof. Gelpke. — Idéologie et Logique: Hr. Prof. Thourel. — Natuelehre des Denkens (Logik) nach Fries' Grundriß der Logik, Hr. Dr. Gansler, Priv. Doc.

V. Philologie u. historische Wissenschaften.

A. *Alte Sprachen und Literatur.*

Praktische Anleitung zur Erlernung der lateinischen Sprache für solche Juristen und Mediciner, welche früher nicht Gelegenheit hatten, diese Sprache gründlich zu erlernen: Hr. Eduard Schnell, a. Prof. — Römische Alterthümer: Derselbe. — Römische Alterthumer, mit besonderer Berüksichtigung der Staatsverhältnisse: Hr. Dr. Müller, a. Prof. — Auserlesene Reden Ciceros: Hr. Prof. E. Schnell. — Taciti Annales, als Fortsezung; ausgewählte Abschnitte und Reden des Livius: Hr. Jahn, a. Prof. — Persii satirae: Hr. Dr. Rettig, a. Prof. — Auserlesene Oden des Pindarus: Hr. Prof. Jahn. — Des Sophokles Oedipus Tyrannos, mit steter Rüksicht auf ältere und neuere Kunsturtheile über diese Tragödie: Hr. Prof. Dr. Müller. — Sophokles Oedipus Coloneus: Hr. Prof. Dr. Rottig. — Erklärung der philippischen Reden des Demosthenes: Prof. Dr. Müller. — Die Uebungen der philologischen Gesellschaft leitet derselbe privatissime. — Erklärung auserwählter Reden des Thukydides, mit besonderer Rüksicht auf die darin entwikelten politischen Begriffe und historischen Verhältnisse: Hr. Dr. P. Kortum, o. Prof.

B. *Neuere Sprachen und Literatur.*

Anleitung zu schriftlichen Arbeiten zur Bildung des deutschen Styls: Hr. Prof. Jahn. — Literature française des 17e et 18e siecle, comparée: Hr. Dr. Tourel, o. Prof. — Histoire de la litterature française pendant la révolution, l'empire et la restauration, Hr. Richard, a. Prof. — Logique de la langue française: Hr. Dr. Desvernois, Priv. Doc. — Shakespeare's king Lear und Merchant of Venice: Hr. Prof. Jahn.

C. *Geschichte.*

Neueste Geschichte, vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum Sturz der spanischen Cortes (1789—1825), Hr. Prof. Dr. Kortüm. — Griechische Geschichte, vom Beginn der gröfseren Völkerzüge bis zum Fall des achaischen Bundes: Darselbe. — Darstellungen aus der Geschichte der Kreuzzüge: Derselbe.

VI. Mathematik und Naturwissenschaften.

A. *Mathematik.*

Die ebene und sphärische Trigonometrie: Hr. Ernst Volmar, a. Prof. — Die Lehre der Gleichungen höherer Grade, Derselbe. — Industrielle Mechanik, als der Mühlen- und Brettsägebau, wie auch der Bau gröfserer Wasserwerke: Derselbe. — Höhere Geometrie, oder Analysa der Kegelschnittslinien und einiger anderer Curven: Hr. Dr. Trechsel, o. Prof. — Integral-Calcul, Derselbe. Analytische Geometrie im Raume, als Fortsezung: Hr. Gerwer, Priv. Doc. — Mechanik, Differenzial- und Integral-Rechnung mit hauptsächlicher Anwendung auf Geometrie und Mechanik: Hr. Garwer, Priv. Doc. — Höhere Analysis (Fortsezung): Hr. Dr. Gensler, Priv. Doc. — Mechanik, Hydraulik und Pneumatik: Hr. Dr. v. Tscharner, a. Prof.

B. *Naturwissenschaften.*

Encyklopädie der Naturwissenschaften: Hr. Dr. B. Studer, a. Prof. — Allgemeine Physik: Hr. Prof. Dr. Trechsel. — Allgemeine Chemie, zweite Hälfte: Hr. Dr. Beunner, o. Prof. — Analytische Chemie mit praktischen Uebungen: Derselbe. — Optik und Wärmelehre: Hr. Prof. Dr. B. Studer. — Physikalische Geographie: Derselbe. — Zoologie: Hr. Dr. Perty, o. Prof. — Vergleichende Anatomie: Darselbe. — Naturgeschichte der officinellen Thiere (medicinische Zoologie): Darselbe. — Allgemeine Botanik (Organographie der Gewächse, Systemkunde und Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen): Hr. Dr. Wydler, a. Prof. — Phytotomie und Phytophysiologie: Hr. Dr. Valentin, o. Prof.

C. *Forstwissenschaften.*

Das Eigenthümliche der schweizerischen Waldnatur und Forstwirthschaft: Hr. Dr. Kasthofer, a. Prof.

VII. Militairische Wissenschaften.

Taktische Studien: Hr. Dr. Lohbauer, a. Prof. — Kriegsgeschichte; Abschnitte aus der Kriegsgeschichte der Schweizer; der russisch polnische Krieg von 1831: Derselbe. — Uebungen im Kriegsspiel: Derselbe.

VIII. Malerei und Zeichnungskunst.

Anleitung zum Malen und akademischen Zeichnen nach der Natur: Hr. J. Volmar, a. Prof. — Anleitung zum Zeichnen anatomischer Gegenstände: Derselbe.

IX. Musikalische Wissenschaften.

Akustik, Elemente der Musik; Generalbafs und Modulationslehre mit besonderer Beziehung auf das Choralsystem: Hr. J. Pursh, Priv. Doc. — Harmonie- und Melodielehre, verbunden mit Uebungen im Analysiren von Tonstüken in harmonischer, melodischer und ästhetischer Beziehung: Derselbe. — Fuge und Kontrapunkt, nebst Instrumentationslehre: Derselbe. — Anleitung zur Verfertigung und Beurtheilung der verschiedenen Tonstüke nebst Geschichte und Literatur der Musik: Derselbe.

Das Sommer-Semester wird am 8 April eröffnet und dauert bis zum 15 August.

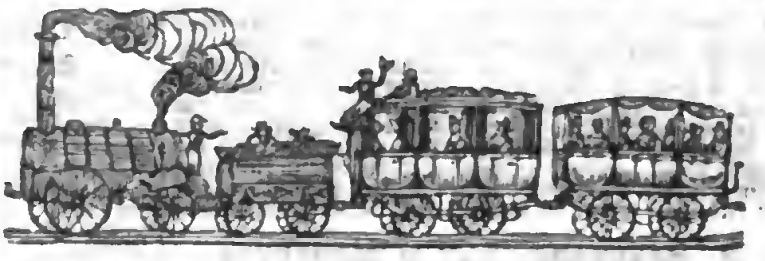
Bern den 6 März 1837.

Aus Auftrag des Erziehungs-Departements,

Dr. C. Brunner, ordentl. Prof., d. Z. Rektor.

[1010–12]

Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.



Wir beehren uns, die Herren Aktionaire der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft auf den

nächsten 6 Mai, Morgens 9 Uhr,

zu einer General-Versammlung im großen Saale des hiesigen Rathhauses ergebenst einzuladen, um über die nöthig erachteten Modifikationen des Statuts und die Aufnahme von Interessenten der preußisch-rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Aachen, im Betrage von 4,200,000 Thlrn., Beschluß zu fassen. Eine besondere Mittheilung über den Gegenstand der Berathungen werden wir uns erlauben, den Herren Aktionairen vermittelst Circulare zugehen zu lassen.

Köln, den 21 März 1837.

Die Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Camphausen. Drichmann. Merkens. von Wittgenstein.

Digitized by Google

[995] Bei **Ludwig Kohnen** in **Köln** und **Aachen** erscheint in Kommission und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

JOURNAL DES HARAS,
DES CHASSES,
ET DES COURSES DES CHEVAUX.

Recueil Périodique

consacré à l'étude du cheval, à son éducation, à l'amélioration de ses différentes races en France, et à toutes les grandes réunions d'utilité publique ou privée, de luxe ou de plaisir, qui ont lieu en France, dans les Pays-Bas, en Angleterre, en Allemagne, en Hongrie et dans les autres pays de l'Europe.

Edition Belge.

Le prix d'abonnement est de 7 Thalers par an.

Il paraît un cahier par mois composé de 2 ou 3 litographies, et contenant de 48 à 64 pages. Les 12 cahiers forment chaque année 2 gros volumes avec tables et couvertures spéciales.

[1018] Im Verlage der **A. Weber**'schen Buchhandlung, **Ph. Jac. Bayer**, in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Darstellung

der

Entstehung, Ausbildung und des jezigen rechtlichen Zustandes

der

Patrimonial-Gerichtsbarkeit

in

Bayern.

Die im Jahre 1833 von der königl. Juristen-Fakultät der Ludwigs-Maximilians-Universität in München

gekrönte Preisschrift

von

Dr. H. Wirschinger.

geheftet. 3 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gGr.

[1013] **Die königl. sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**

hat ihren Agenten den 6ten Jahresbericht zur Vertheilung unter die Mitglieder und des sich für diese Anstalt interessirenden Publikums zugesandt. Es erhellt daraus die fortschreitende Entwickelung dieses, insbesondere zur Versorgung für Hinterbliebene nach dem Tode ihres Ernährers, gegründeten Instituts, indem seit Beginn desselben 2272 Personen aller Stände mit 3,166,100 Thlr. um Aufnahme nachsuchten, 117,500 Thlr. meistens an Wittwen und Waisen in den verschiedenen Ländern Deutschlands ausgezahlt wurden, 25 Procent Dividende oder der 4te Theil der geleisteten Einzahlungen im Jahre 1836, dieselbe bedeutende Vergütung abermals in diesem Jahre gewährt werden konnte und dennoch ein Kapitalbestand von 167,580 Thlr. verblieb. Es gereicht mir zur Ehre diese günstigen Mittheilungen veröffentlichen zu können und meine Mitbürger zu Benutzung dieser Anstalt bei Zeiten, ehe Siechthum oder Tod die Versorgung der Ihrigen vereitelt, aufzufordern. Gern werde ich jede Auskunft ertheilen, so wie die nöthigen Papiere unentgeldlich verabreichen.

G. J. Stuppano, Agent in **Augsburg.**

[1006–8] # Die Zukerformen-Fabrik

von

Moll & Köhler in Friesdorf bei Bonn

liefert alle Gattungen von Formen, in einer ganz vorzüglichen Qualität und zu billigen Preisen; sie wird in einer solchen Ausdehnung betrieben, daß sie im Stande ist, die größten Aufträge in ganz kurzer Zeit auszuführen.

Bayerische Staatsbibliothek

[983–88] # A. Asher's Bücher-Verzeichniss.

No. 9.

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 35. 8. Livres Espagnols. p. 35. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesezten Preisen. p. 55. 10. Pracht und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesezten Preisen. p. 48. 12. Prachtbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 53. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 134. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 139. 18. Assortiment de livres français. (Editions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

A. Asher. **Berlin.**

---

[995] Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische für die unteren und mittleren Gymnasial-Klassen (mit vorzüglicher Berüksichtigung der Grammatiken von Zumpt und Schulz), ausgearbeitet von **J. Heimbrod**, Oberlehrer am königl. Gymnasium in Gleiwitz. Pr. 20 gGr.

Die Brauchbarkeit dieses in mehreren Gymnasien eingeführten Buches, welches durch günstige Beurtheilungen, namentlich in der Leipziger Literaturzeitung 1830. No. 518. anerkannt wurde, hat der Hr. Verfasser bei der gegenwärtigen Ausgabe durch die gänzliche Umarbeitung des Wortregisters zu erhöhen gestrebt, weshalb die Recension in Gersdorffs Repertorium, 18 Heft. 1837, sich günstig ausläßt, und die Beispiele für gewählt und anziehend, die Regeln für einfach und übersichtlich erklärt.

Zur Erleichterung der Einführung ist bei 10 Exemplaren ein Partiepreis von 12 gGr. gestellt.

[856–65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig ist so eben erschienen:

Der

Reisende.

Ein Wanderbuch

oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark gut broch. Preis 18 Groschen!!

[761–65] Für ein bedeutendes Fabrik-Geschäft von gutem Ruf, in der Nähe von Leipzig, wird ein Theilnehmer mit angemessenen Fonds gesucht. Briefe besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[909] In der lithographischen Anstalt des Unterzeichneten kann ein solider, und namentlich im Drucken von Kreidezeichnungen

gewandter Druker,

unter billigen Bedingungen eine Anstellung bekommen. Hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen direkt an mich wenden.

Lemberg, den 8 März 1837.

Peter Piller,

Buchdrucker und Inhaber einer lithogr. Anstalt.

Digitized by Google

Digitized by Google